Nah und Fern.

○ **Ein Paſſagierflugzeug verunglückt.** Ein ſeit einigen Wochen in Bremen ſtationiertes Waſſerflugzeug ſetzte bei der Landung nach einem Paſſagierflug zu hart auf und geriet dabei durch Bruch des Benzintanks in Brand. Gleich darauf verſank der größte Teil des Rumpfes im Waſſer. Von den drei Inſaſſen ſind die beiden Paſſagiere ertrunken, der Pilot wurde gerettet.

○ **Der Fremdenlegion entronnen.** Als der 19jährige Tiſchler Mattern aus Württemberg im Elſaß Arbeit ſuchte, geriet er in eine Falle und wurde mit 50 anderen Deutſchen nach Turin geſchafft und von dort nach Souſſe. Auf dem Wege zur Front gelang es ihm, zu entfliehen. An der Küſte ſchwamm er an ein griechiſches Schiff, das im Hafen lag. Ungeſehen fand er Zuflucht im Maſchinenraum, wo er ſich, halb in Waſſer und Öl ſtehend, unter dem Fußboden verſteckte. Die Patrouille, die dieſes Schiff durchſuchte, fand ihn nicht. In Catania ſchlich er ungeſehen vom Schiff, ging zum deutſchen Konſulat und erreichte mit einem deutſchen Dampfer die Heimat.

k. **Dresdner Konferenz der Wohnungsämter.** Die Vereinigung deutſcher Wohnungsämter hatte ihre Mitglieder zu einem Beſuche der Dresdner Ausſtellung „Wohnung und Siedlung" eingeladen. Der Beſichtigung der Ausſtellung gingen Vorträge voraus. Über das Wohnungsweſen der Stadt Dresden ſprach der Direktor des dortigen Wohnungsamtes, Dr. Leyſer. Dann ſprach zum Entwurf eines neuen Mieterſchutzgeſetzes Stadtbaudirektor Dr. Gut (München), der Vorſitzende der eingangs erwähnten Vereinigung. Die Tendenz des Entwurfs ſei der Abbau der Wohnungszwangswirtſchaft auch auf dem Gebiete des Mieterſchutzes.

k. **Die Eröffnung des Deutſchen Pfarrertages.** Der Deutſche Pfarrertag, der in Hamburg ſtattfindet wurde durch einen öffentlichen Gottesdienſt in der Michaeliskirche eröffnet. Es ſind ungefähr 250 Pfarrer aus allen deutſchen Gauen erſchienen.

= **Flitterwochen bei den Eskimos.** Ein aus dem Nordpolgebiet heimgekehrter Forſcher erzählt im Pariſer „Gaulois" allerlei niedliche Geſchichten von den Eskimos. Die Eskimofrauen bezeichnet er als die zufriedenſten Frauen der Welt. Ihr Glück und ihre Freude beginnt mit den Flitterwochen, die dort oben aber keine ſtürmiſche, ſondern eine ruhige und ſtille Sache ſind. Die ſozuſagen einzige Liebesäußerung iſt ein verklärtes Lächeln, bei dem die eine Hälfte des Ehebundes die andere hin und wieder ertappt. Die Frau will ſich aber auch noch nach der Heirat ein bißchen den Hof machen laſſen, und unter den Methoden, die ſie zu dieſem Behuf anwendet, iſt die verbreitetſte das plötzliche Verſchwinden aus dem Hauſe des Ehemannes; die Gattin kehrt, während der Mann auf der Jagd weilt, in das Elternhaus zurück und wartet dort geduldig, bis der Herr Gemahl kommt, um ſie unter einer Flut von Liebesbeteuerungen wieder zurückzuholen. Dieſes Spiel wiederholt ſich dann noch mehreremal; der Frau macht es ein rieſiges Vergnügen, und der Mann hat auch nichts dagegen.

○ **Im Getriebe einer Mühle zermalmt.** Auf tragiſche Weiſe kam in Tolk, einem Dorfe in Schleswig-Holſtein, der 13jährige Sohn des Totengräbers ums Leben. Der Junge betrat, obgleich es ihm verboten war, während der Abweſenheit des Müllers die dortigen Mühlräume und wollte ſich offenbar mit dem Tau, das die Säcke von unten nach den oberen Räumen beförderte, auf den Boden ziehen laſſen. Er konnte aber nicht rechtzeitig loslaſſen und geriet in das Räderwerk. Der Verunglückte war ſofort tot.

⊙ **101 Mädchen verſchleppt.** Nach einer Mitteilung der Polizei wurden in den letzten Jahren nicht weniger als 101 Mädchen von Mädchenhändlern aus der Tſchechoſlowakei ins Ausland verſchleppt. Erſchreckend iſt die Statiſtik über das Alter. 57 Mädchen ſind 15 bis 20 Jahre alt, 18 ſind 21 bis 25 und 14 ſind 26 bis 33 Jahre alt. Von dieſen 101 Mädchen ſind bis Ende 1924 nur 22 ausgeforſcht worden, ſo daß 79 ſpurlos verſchwunden ſind.

⊙ **Ein Luxusflugzeug mit warmer Küche.** Im Laufe der kommenden Woche wird ein Luxusrieſenflugzeug in den Verkehr zwiſchen London und den kontinentalen Städten eingeſtellt werden. Das Flugzeug iſt für 50 Fluggäſte eingerichtet und wird als erſtes Flugzeug mit einem Büfett für warme Speiſen verſehen ſein.

⊙ **Eine gefährliche Pferdeſeuche in Stockholm.** Unter den Pferden der Stockholmer Garniſon iſt eine Maulkrankheit ausgebrochen. Da die ſehr anſteckende Krankheit jedoch nur einen leichten Charakter zeigt, wurde von den militäriſchen Dienſtſtellen der Beſchluß gefaßt, ſo ſchnell wie möglich alle Garniſonpferde, etwa 2000 Stück, freiwillig der Anſteckung auszuſetzen in der Hoffnung, daß die Seuche dann in kürzerer Zeit ihr Ende gefunden haben wird, als dies durch zufällige Anſteckung der Fall wäre. Man nimmt an, daß die Seuche durch däniſche Rennpferde eingeführt wurde.

⊙ **Wikingerfahrt nach Amerika.** Der norwegiſche Kapitän Folgeroe hat beſchloſſen, im nächſten Jahre am 17. Mai, dem norwegiſchen Nationaltage, in einem Wikingerſchiff von Bergen nach Philadelphia zu ſegeln, wo er ſich an der Ausſtellung beteiligen wird. Das Schiff begibt ſich darauf über Newyork nach Chikago, wo es überwintern wird, um im nächſten Frühjahr durch den Panamakanal nach San Franzisko zu ſegeln. In San Franzisko ſoll das Schiff verkauft werden

⊙ **Das Auto im Juwelenladen.** Ein Laſtauto fuhr in Rom in einen Juwelenladen hinein und richtete großen Schaden an, der auf 100 000 Lire geſchätzt wird. Sechs Perſonen, welche ſich gerade an der Unfallſtelle befanden, wurden leicht verletzt.

⊙ **Ein Tunnel unter dem Bosporus.** Wie aus Konſtantinopel gemeldet wird, hat eine ausländiſche Firma der türkiſchen Regierung den Bau eines Tunnels unter dem Bosporus vorgeſchlagen, wodurch der Verkehr zwiſchen dem europäiſchen und dem aſiatiſchen Ufer verbeſſert werden könnte.

⊙ **Die Niagarafälle ſollen renoviert werden.** Die Niagarafälle haben im Laufe der Jahrzehnte viel von ihrer Schönheit verloren, da ſowohl die Weite wie die Tiefe des herabſtürzenden Waſſers infolge tieferen Eingrabens in das Strombett geringer geworden iſt. Man fürchtet, daß die Anziehungskraft der Waſſerfälle, die jährlich Millionen von Beſuchern herbeigeführt haben, ſich dadurch vermindert, und infolgedeſſen ſollen jetzt amerikaniſche und kanadiſche Ingenieure durch künſtliche Stauungen der Natur nachhelfen.

Bunte Tageschronik.

Stettin. Ein Laſtauto durchbrach in der Nähe von Bütow in Pommern die unbeleuchtete Schranke eines Eiſenbahnüberganges, wurde von einem Güterzug erfaßt und zertrümmert. Die drei Inſaſſen des Autos erlitten ſchwere Verletzungen.

München. In Inzersdorf in Niederbayern hat eine ledige Dienſtmagd ihr 4 Monate altes Kind lebend ausgeſetzt. Man fand die kleine Leiche von Raubwild angefreſſen. Die beiden Beine waren bereits verſchleppt.

London. Hier iſt wieder ein engliſcher Militärfliegeroffizier abgeſtürzt. Er iſt ſeinen Verletzungen erlegen.

Warſchau. Der Oberrabbiner in Polen hat an alle Rabbiner Anweiſung erlaſſen, Frauen mit zu tiefem Ausſchnitt und zu kurzen Röcken nicht in die Synagogen eintreten zu laſſen.

○ **Ruhr und Typhus durch Schnitter eingeſchleppt.** Durch Schnitter war in der vorigen Woche in die Arbeiterbaracken in Carpin Ruhr und Typhus eingeſchleppt worden. Die Ruhrerkrankungen konnten ſchnell lokaliſiert werden. Die Typhuserkrankungen haben aber auch auf die Ortſchaft Eggeſin übergegriffen. Bisher kamen in beiden Dörfern etwa 20 Todesfälle zum Ausbruch, davon zwei mit tödlichem Ausgang. Die Schulen in Eggeſin ſind auf behördliche Anordnung geſchloſſen und ſämtliche öffentlichen Luſtbarkeiten verboten worden. — Wie mitgeteilt wird, iſt auf der Inſel Poel Typhus ausgebrochen, beſonders ſtark in Neuhof und Kirchdorf. Seit Mitte Juli ſind 16 Erkrankungen und ein Todesfall vorgekommen. Die für die Bekämpfung der Epidemie erforderlichen Maßnahmen ſind getroffen worden.

○ **Schwer geſühnte Schuld.** In Sulzbach bei Apolda wurde die Familie eines Wirtſchaftsführers, Mann, Frau und ein neun Monate altes Kind, tot in der Wohnung aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß die Frau und das Kind mit Zyankali vergiftet worden waren und daß der Mann ſich ſelbſt erſchoſſen hatte. Der Grund zu der Tat iſt darin zu ſuchen, daß das Kind mit kranken Augen zur Welt kam, was der Arzt auf Geſchlechtskrankheit der Eltern zurückführte. Gewiſſensbiſſe werden den Mann veranlaßt haben, ſeine Frau zu beſtimmen, gemeinſam mit ihm und dem Kind aus dem Leben zu ſcheiden.

○ **Die beiden japaniſchen Aſahi-Flieger** ſind, von Moskau kommend, auf dem Königsberger Flugplatz gelandet. Sie wurden von dem japaniſchen Hauptmann Horimichi-Hakogama aus Moskau und dem Hauptmann Robus-Shimonda aus Berlin empfangen. Die beiden Flieger, die die 1200 Kilometer lange Flugſtrecke Moskau—Königsberg in 8½ Stunden ohne Zwiſchenlandung zurückgelegt haben, beabſichtigen, am Donnerstag zum Fluge nach Berlin zu ſtarten.

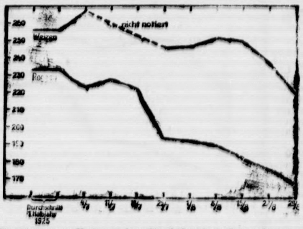
○ **Im Schneeſturm erfroren.** Die beiden Ärzte Freiherr Liebenſtein aus Freiburg im Breisgau und Laubenberg aus Elberfeld gerieten bei Beſteigung des Ortlers in einen Schneeſturm, wobei Liebenſtein erfror. Laubenberg konnte gerettet werden.

Getreidepreiſe nach der Ernte.

Roggenmehl und Brot.

Gegenüber dem Halbjahresdurchſchnitt der Getreidepreiſe Berliner Notierung vom Januar bis Juni 1925 iſt der Roggen Ende Auguſt um etwa 63, der Weizen um etwa 35 Mark je Tonne geſunken. Die genauere Entwicklung der Berliner Getreidepreiſe zeigt die nachſtehende Tabelle, die auf den Wochendurchſchnittspreiſen des Reichsanzeigers beruht.

Als Gründe für dieſes Preisſinken werden angeführt Verkaufszwang für die Landwirtſchaft, verſtärktes Angebot bei mangelnder kaufkräftiger Nachfrage, billiges Angebot aus Polen, keine Ausfuhrmöglichkeit. Dagegen ſteht für den 1. Oktober die Möglichkeit der Ausfuhr infolge des dann in Kraft tretenden Einfuhrſcheinſyſtems in Ausſicht.



Während die Getreidepreiſe derart ſanken, erniedrigte ſich der Preis für Roggenmehl von Anfang Juni bis Anfang September von 30,50 Mark auf 25,00 Mark für 100 Kilogramm. In Berlin verbilligte ſich das Brot etwas dadurch, daß das Gewicht erhöht wurde, während z. B. in Hannover der Preis für drei Pfund Roggenbrot mit 50 Pfg. vom Juni bis September gleichblieb.

Spiel und Sport.

Sp. **Samſons Proteſt zurückgewieſen.** In einer Vorſtandsſitzung, die etwa zehn Stunden dauerte, befaßte ſich der Verband Deutſcher Fauſtkämpfer mit dem Proteſt Samſon-Körners gegen das Urteil des Kampfgerichts, das Hans Breitenſträter zum deutſchen Schwergewichtsmeiſter erklärt hatte. Der V. D. F. faßte folgenden Beſchluß: „In einmütiger Anerkennung der hohen Kampfleiſtungen, der Tapferkeit und des Siegwillens Paul Samſon-Körners und Hans Breitenſträters hat der Vorſtand des V. D. F. andererſeits feſtgeſtellt, daß in der Hitze des heftigen Kampfes Verſtöße gegen die Kampfregeln ſtattfanden, die ihre ſofortige entſprechende Ahndung im Ring nicht gefunden haben. Der Vorſtand des V. D. F. kann, trotzdem er der Anſicht iſt, daß die Punktwertung den Leiſtungen Samſon-Körners nicht entſprochen hat, die Entſcheidung des Kampfrichters nicht umſtoßen. Deshalb mußte der Proteſt Samſon-Körners der Abweiſung verfallen."

Sp. **Der Tod auf dem Sportfeſt.** Bei einem in Offenburg abgehaltenen Sportfeſt wurde dem 23jährigen Leopold Müller aus St. Georgen im Schwarzwald für eine ausgezeichnete Leiſtung im Ringkampf ein Lorbeerkranz zugeſprochen. Als der junge Mann eben die Hand ausſtreckte, um den Kranz entgegenzunehmen, brach er tot zuſammen. Ein Herzſchlag hatte ſeinem Leben ein Ende gemacht.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang unserer lieben Entschlafenen, sowie Herrn Pastor Zechlin für seine trostreichen Worte unsern
herzlichen Dank
Armstedt, den 15. September 1925.
Paul Junge und Kinder.

Vieh- und Inventar-Auktion in Lentföhrden
Am Sonnabend, den 19. Septbr., nachmittags 2 Uhr, versteigere ich auf der verkauften Landstelle des Herrn Otto Böge:
3 Pferde, 10 Milchkühe, 3 Kalbſtarken, 14 Stück Jungvieh, 2 Blockwagen, 1 Federwagen, 1 Dogcart, Eggen, Pflüge
und sonstiges.
Henstedt, den 14. 9. 25.
Wilh. Witter, Auktionator.

Gefunden
4 Hühner.
Die Polizeiverwaltung.

Inserieren bringt Gewinn!

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 20. Sept., abends 8 Uhr:
Königin Karoline von England
Historisch. Großfilm in 7 Akten.
Nachdem
1 Lustspiel
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Zeige hierdurch an, daß ich die Dampfmühle des Herrn **Heinrich Fick, Bad Bramstedt,** käuflich übernommen habe.
Ich halte mich den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend zum Bezuge von sämtlichem in- und ausländischen
Getreide, Futtermitteln, Mehle und Kunstdünger
wie auch zum
Vermahlen von Getreide
bestens empfohlen.
Kisdorf-Mühle, Bad Bramstedt, den 16. September 1925.
J. F. Andersen
Tel.: Ulzburg 3 — Bad Bramstedt 206.

Empfehle prima
Nusskohlen
(nachgesiebt)
Briketts
Zechenkoks
ab Lager und frei Haus.
Hans Dehn, Tel. 145.

Decimalwaagen
Tafelwaagen
Hausstandswaagen
bei S. S. Peters.

Kuh- u. Kälberketten
bei S. S. Peters.

15—20 große
Hennenküken
zu verkaufen Jul. Lamaack.

Vieh entlaufen
Ein zweijähr. Ochse
Farbe rotbunt, weiß vorherrschend, u. eine 1½jährige
rotbunte Quie
Um Nachricht über den Verbleib bittet
Ww. Caroline Sick, Wiemersdorf.

Grosse Auswahl
in
Dauerbrand-Oefen
von den einfachsten bis zur feinsten Ausführung. Transp. Kesselöfen in roh und email. Tonnenkessel in Guss und Kupfer empfiehlt
Herm. Schröder, Fernruf 18

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilchseife
für zarte weisse Haut und blendend schön. Teint. Ferner macht
„Dada-Cream"
rote und spröde Haut weiss und sammetweich. Überall zu haben.
Roland-Apotheke Fr. Neumann.
Solbad-Drogerie Johs. Petersen.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 60 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 60 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5737 | Freitag, den 18. September 1925 | 47. Jahrg.

Südamerikaniſche Freunde.

Die Bedeutung des Auslanddeutſchtums für die engere Heimat wurde erſt kürzlich während der Tagung der Auslanddeutſchen in Berlin gewürdigt. Jetzt haben wir eine neue Bekräftigung erhalten. Beim Reichspräſidenten fanden eine Reihe von Empfängen von Vertretern fremder Staaten ſtatt, bei denen die neuen Vertreter ihre Beglaubigungsſchreiben überreichten, während die abberufenen ſich von dem deutſchen Staatsoberhaupte verabſchiedeten. Es handelte ſich dabei in erſter Linie um die neuen Geſandten von Uruguay und Chile, wobei es auch diesmal, wie es bei ſolchen Empfängen der Fall iſt, zu einem kurzen Gedankenaustauſch kam.

Gewöhnlich bewegen ſich derartige Empfänge in durch das internationale Diplomatenzeremoniell vorgeſchriebenen Formen, die nur ein mehr oder minder herzliches Gepräge bekommen, wenn es ſich um Verbündete oder ſonſtwie aufeinander angewieſene Staaten handelt. Im allgemeinen beſchränken ſich alſo alle ſolche Akte auf Höflichkeitsreden. Die bei dem Empfange des chileniſchen Geſandten gewechſelten Reden machten diesmal davon eine erfreuliche Ausnahme. Dabei wurde eine Gefühlswärme entwickelt, die für uns beſonders wohltuend iſt, wurde uns doch dabei einmal aus fremdem Munde die Bedeutung des Deutſchtums klargemacht. Der chileniſche Geſandte feierte den Einfluß, den deutſche Kraft zur Ziviliſation und zum genialen Fortſchritt auf die ſittliche und geiſtige Entwicklung Chiles beigetragen hat, was in der chileniſchen Anerkennung tiefe Wurzeln geſchlagen habe.

Mit Recht hob in ſeiner Entgegnung der Reichspräſident die viel bewieſene liebenswürdige Gaſtfreundſchaft und ritterliche Geſinnung hervor, die Chile ſtets Deutſchland gegenüber an den Tag gelegt habe. Beſonders unterſtrich er dabei die Tatſache, daß ſich die Freundſchaft zwiſchen beiden Ländern auch in ſchwerer Zeit bewährt habe. Er ſpielte dabei ſicher auf die Zeit des Weltkrieges an, wo Chile eines der wenigen Länder war, die jede Lockung, ſich dem Kreiſe der Feinde Deutſchlands einzugliedern, energiſch zurückwieſen.

Dieſer Empfang legt es nahe, einmal die Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Südamerika überhaupt zu betrachten. Südamerika liegt uns nicht ſo fern, wie man glauben mag. Wir haben hier zum Teil altes deutſches Kulturland vor uns, was leider den meiſten entfallen iſt. Kurz nach der Entdeckung Amerikas hatten namentlich Augsburger Kaufleute in Venezuela blühende deutſche Kolonien geſchaffen und glänzende Handelsbeziehungen angeknüpft, die aber leider, wie ſo viele andere deutſche Kolonialunternehmungen in früherer Zeit — erinnert ſei an die Gründungen des Großen Kurfürſten in Weſtafrika — ſpäter fremden Völkern zugute kamen. Auch der letzte Weltkrieg hat uns ja wieder ähnliche ſchmerzliche Enttäuſchungen bereitet.

Die Anſprache des neuen chileniſchen Geſandten zeigt uns, daß man in Chile den Glauben an die deutſche Zukunft nicht verloren hat. Ähnlich iſt es in anderen Teilen Südamerikas, beſonders in denen, wo ſich ſtarke, ihrer Entſtehung bewußte deutſche Siedlungen noch jetzt befinden. Wir wollen nur hinweiſen auf das ſüdliche Braſilien und das nördliche Argentinien, Landſtriche, die ihren blühenden Zuſtand zum größten Teile nur den deutſchen Einwanderern verdanken. Das wird auch von den dortigen Regierungen neidlos anerkannt, zumal ſie wiſſen, daß dieſe Deutſchen, wenn ſie ſich auch ihr Abſtammungsgefühl erhalten haben, trotzdem treue Bürger ihrer neuen Heimat ſind.

Der neue Geſandte von Chile Varnhagen de Porto Seguro iſt deutſcher Abſtammung und ein Nachkomme des bekannten deutſchen Schriftſtellers Varnhagen von Enſe, deſſen Abkömmlinge nach Braſilien auswanderten, wo ſie vom damaligen Kaiſer geadelt wurden und zu hohem Anſehen kamen. Die deutſche Abſtammung des neuen chileniſchen Geſandten erklärt vielleicht mit den herzlichen Ton ſeiner Worte, ſchmälert ſie aber keineswegs. Müſſen wir doch gerade ſeine Berufung als eine Anerkennung Chiles für Deutſchland anſehen, das ſo am beſten ausdrücken konnte, wie ſehr ihm ein gutes Verhältnis zu Deutſchland am Herzen liegt.

Die Aufgabe des Auslanddeutſchtums wurde vor einigen Wochen in Berlin umſchrieben. Seine Bedeutung zeigt ſich jetzt wieder einmal. Da iſt es Pflicht der Heimat, die Bande mit den Volksgenoſſen beſonders in den Teilen der Erde zu pflegen, wo eine politiſche und wirtſchaftliche Annäherung möglich iſt. Das iſt beſonders bei Südamerika der Fall, mit dem uns immer feſte Wirtſchaftsbande verknüpft haben, die allerdings während des Krieges gelockert wurden. Sie wieder zu feſtigen und ſtärker zu machen iſt keine ſo ſchwere Aufgabe, wenn das dortige Deutſchtum weiter auf ſeinem Poſten bleibt. Dazu bedarf es aber der Unterſtützung der Heimat, damit nicht die Frucht ſeiner Arbeit letzten Endes auch wieder Fremden in den Schoß fällt.

Staatspräſident Bazille zur Aufwertungsfrage

Stuttgart, 17. September. Auf einer Tagung der Württembergiſchen Bürgerpartei Groß-Stuttgarts erklärte Staatspräſident Bazille, in der Aufwertungsfrage ſeien Fehler begangen worden. Vergeblich habe er ſich für eine andere Löſung eingeſetzt. Was das Volk bei dieſem Problem mit Recht erwartet, ſei Gerechtigkeit. Die württembergiſchen Deutſchnationalen dürften das Problem der Aufwertung nicht für abgeſchloſſen halten, ſondern müßten nach einer anderen Löſung ſuchen.

Hindenburg im befreiten Gebiet

Weſtfalenreiſe der Reichsregierung.

Hamm, 17. September.

Reichspräſident von Hindenburg mit ſeiner Begleitung traf auf dem hieſigen Bahnhof um 2.20 Uhr ein, von einer nach Tauſenden zählenden Menſchenmenge ſtürmiſch begrüßt. Nachdem Oberbürgermeiſter Dr. Schlichter den Reichspräſidenten herzlich in dem Lande der roten Erde begrüßt hatte, wandte ſich der Reichspräſident mit folgenden Worten an die Verſammelten: „Guten Tag, Kinder! Ihr habt es ſchwer gehabt, aber ihr habt euch brav gehalten, und dafür danke ich euch als alter Soldat mit ganzem Herzen. Es wird auch einmal wieder beſſer werden.“

Die Verſammelten ſangen entblößten Hauptes das Deutſchlandlied. Nach Liedervorträgen des Männerchors richtete der Reichspräſident an die Sänger die Worte: „Ich danke Ihnen beſonders für dieſe Lieder. Das deutſche Lied hilft über manche ſchwere Stunde hinweg. Es muß auch mit Gottes Hilfe wieder erklingen können in beſſeren Tagen. Und ſo wollen wir einſtimmen in den Ruf: Unſer deutſches Vaterland, hurra!“ Sodann ſetzte ſich der Zug in der Richtung nach Bochum in Bewegung.

Begrüßung in Bochum.

Bochum, 17. September.

Der Zug des Reichspräſidenten lief in Bochum um 3½ Uhr nachmittags ein, wo die Gäſte von Oberbürgermeiſter Dr. Ruer herzlich willkommen geheißen wurden. Der Oberbürgermeiſter wies in ſeiner Begrüßungsanſprache darauf hin, daß die Bevölkerung Bochums in den letzten 2½ Jahren unter der Fremdherrſchaft unendlich Schweres erduldet hat. Er dankte der Reichsregierung, daß ſie die Gebiete nunmehr wieder befreit habe, und verſprach, daß die Stadt auch fernerhin geſchloſſen zu Volk und Vaterland ſtehen würde.

Alle Städte, die der Reichspräſident ſowie ſeine Gefolgſchaft berühren, prangen in Fahnen- und Girlandenſchmuck. In Bochum läuteten mittags die Glocken die Feſttage ein. Reichspräſident von Hindenburg begab ſich, lebhaft begrüßt von einer nach vielen Tauſenden zählenden, ſpalierbildenden Menge, ins Parkhaus, wo eine kurze Feier ſtattfand, die durch einen Maſſenchor von tauſend Sängern eingeleitet wurde.

Abends erfolgte die Weiterreiſe nach Eſſen.

Die Feiern im Parkhaus.

Bochum, 17. September.

Bei den Veranſtaltungen im Parkhaus hielt der preußiſche Miniſterpräſident Braun eine Rede, in der er den Dank Preußens dem ganzen Weſtfalenlande für ſeine Zähigkeit im Abwehrkampf ausſprach und der Opfer und Toten gedachte, die dieſer Kampf gekoſtet hat. Der Redner betonte weiter, daß die Erlöſung des Ruhrgebiets neben der Standhaftigkeit der Beamtenſchaft der zielbewußten, von ehrlichem Verſtändigungswillen getragenen Reichsregierung Marx zu danken ſei, die durch ihr Auftreten und ihr verantwortungsbewußtes Verhandeln auf der Londoner Konferenz einen völligen Umſchwung in dem Denken unſerer ehemaligen Gegner herbeiführte. Die preußiſche Staatsregierung wird im Intereſſe der Bevölkerung von Rhein und Ruhr zum Beſten Preußens und des Reiches zu jeder Zeit Seite an Seite ſtehen mit jeder Reichsregierung, die die ſeit der Londoner Konferenz beſchrittenen Wege konſequent weitergeht. Die preußiſche Staatsregierung, ſo ſchloß er, iſt bereit, alles menſchenmögliche zu tun, um der gegenwärtigen Wirtſchaftskriſe Herr zu werden, denn ſo werde die Regierung am beſten und würdigſten ihren Dank und ihre Anerkennung für die Ruhrbevölkerung in die Tat umſetzen können.

Im Anſchluß an dieſe Rede brachte der Oberpräſident von Weſtfalen ein Hoch auf den Reichspräſidenten von Hindenburg aus.

Sozialdemokratiſcher Parteitag.

Kultur- und Lohnfragen.

Heidelberg, 17. September.

In der ſich an den Bericht des Reichstagsabgeordneten Keil über die Tätigkeit der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion anſchließenden Ausſprache wurde von verſchiedenen Rednern vor allem der Reichsſchulgeſetzentwurf bekämpft. Abgeordneter Dr. Löwenſtein begründete eine längere Entſchließung zur Kulturfrage und erklärte, der Reichsſchulgeſetzentwurf liefere die Staatsſchule der Kirche aus. Staatsſekretär Schulz warf dem Zentrum eine ausgeſprochene reaktionäre Politik vor, wodurch der Austritt Dr. Wirths aus der Fraktion hervorgerufen ſei. Der neue Reichsſchulgeſetzentwurf bedeute einen Bruch der Weimarer Verfaſſung und eine rückſichtsloſe Zerreißung des Weimarer Schulkompromiſſes. Werde dieſes Schulgeſetz jetzt angenommen, dann ſtehe man nicht am Ende, ſondern am Anfang der ſchärfſten kulturpolitiſchen Kämpfe in Deutſchland. Ferner unterſchob Dr. Paul Levi die Kennzeichnung der Aufgaben der Oppoſition durch den Abgeordneten Keil einer ſcharfen Kritik und erklärte, wenn man von dieſer falſchen Betrachtungsweiſe ausgehe, dann heiße das, auf eine wirkſame Oppoſition überhaupt verzichten.

Der Parteitag nahm ſodann eine Entſchließung an, in der die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion aufgefordert wird, mit allem Nachdruck den Abbau der übermäßigen Steuerbelaſtung durch Maſſenſteuern zu verlangen, und in der die Parteigenoſſen ermahnt werden, alle Aktionen der Arbeiter, Angeſtellten und Beamten zur Anpaſſung ihrer Löhne an die erhöhten Preiſe mit allem Nachdruck zu unterſtützen. Der Berichterſtatter Keil wandte ſich dann gegen diejenigen, die die Abſchaffung der Reichswehr und die Ablehnung des Reichswehretats verlangten, da in einem Zeitpunkt, in dem Deutſchlands Nachbarſtaaten bis an die Zähne gerüſtet ſeien, die Beſeitigung des kleinen deutſchen Heeres nicht zu rechtfertigen wäre. Angenommen wurden ferner ein Antrag, der die baldige Ratifizierung des Waſhingtoner Abkommens und die Aufhebung der Techniſchen Nothilfe fordert, und folgender Antrag: „Der Anſchluß Deutſch-Öſterreichs an Deutſchland iſt mit allen geeigneten Mitteln zu erſtreben.“

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichspräſident von Hindenburg iſt mit ſeiner Begleitung im befreiten Gebiet eingetroffen und mit großer Begeiſterung empfangen worden.

* Die deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen ſind einſtweilen, wahrſcheinlich bis Mitte Oktober, unterbrochen worden.

* Auf dem deutſchen Großhandelstag in Dresden verſicherte Reichswirtſchaftsminiſter Neuhaus, daß die Sätze des neuen Zolltarifs nicht für immer beſtehen bleiben, ſondern als Mittel für den Abſchluß von Handelsverträgen dienen ſollen.

* Die Hamburger Privatbank iſt in Konkurs geraten; ihr Direktor beging Selbſtmord.

* Der Wahlkreisverband der Deutſchnationalen Partei für Oſtſachſen faßte eine Entſchließung, in der ſtarke Bedenken erhoben werden gegen eine Beteiligung Deutſchlands an den Sicherheitspaktverhandlungen ohne vorherige Zuſagen.

Bedenken gegen den Sicherheitspakt.

Eine deutſchnationale Entſchließung.

Dresden, 17. September.

In einer Verſammlung des Wahlkreisverbandes Oſtſachſen der Deutſchnationalen Volkspartei ſprach der Reichstagsabgeordnete Hergt, der auch Vorſitzender des Auswärtigen Ausſchuſſes des Reichstages iſt, über den Völkerbundbeitritt und den Sicherheitspakt. Er beleuchtete die Gefahren, die Deutſchland drohen, wenn es ohne vorher getroffene Sicherungen an den Verhandlungstiſch trete, wo dann der Sicherheitspakt angenommen werden müſſe. Das große Ziel aller Deutſchen müſſe ſein und bleiben, alles deutſche Land, das uns entriſſen wurde, wieder zurückzuerhalten. Die Völkerbundfrage könne nur im Hinblick auf dieſes große Ziel erörtert werden. Nach längerer Ausſprache, in der die völlige Übereinſtimmung der Verſammlung mit den Ausführungen des Redners betont wurde, wurde folgende Entſchließung einſtimmig angenommen:

Die Zuſtimmung zum Abſchluß eines Vertrages, durch den freiwillig in irgendwelcher Form deutſches Land preisgegeben wird, oder zum Eintritt in den Völkerbund derzeitiger Geſtaltung iſt für eine deutſchnationale Partei unmöglich. Es iſt die Aufgabe der Partei, durch ihre dazu berufenen Vertreter Vertragsannahme und Eintritt in den Völkerbund zu verhindern und beſonders durchzuſetzen, daß eine Außenminiſterzuſammenkunft überhaupt nicht beſchickt wird, wenn nicht vorher die Erfüllung der wirklich unverzichtbaren Forderung der Deutſchnationalen durch bindende Zuſagen der Ententemächte zugeſtanden und ſichergeſtellt iſt. Können die Deutſchnationalen dieſes Ziel nicht erreichen, ſo verlangen Selbſtachtung und Selbſterhaltungstrieb der Partei in gleicher Weiſe wie der Gedanke an die Zukunft des deutſchen Vaterlandes den Austritt aus der Reichsregierung.

Der Führer der Vaterländiſchen Verbände Sachſens, Generalleutnant Hammer, betonte, daß die Vaterländiſchen Verbände auf dem Boden dieſer Erklärung ſtänden.

Neue Kämpfe in Marokko.

Ein franzöſiſcher Erfolg.

Paris, 17. September.

Nach einer Havasmeldung aus Rabat haben die franzöſiſchen Truppen die Gebirgshöhen von Bibane im Sturm genommen. Die Einnahme von Bibane ſtellt, wie Havas hervorhebt, nicht nur einen außerordentlichen Erfolg militäriſcher Art dar, ſondern ebenſo einen politiſchen Erfolg, denn dadurch fällt das ganze Gebiet der Beni Uriagul, deren Abfall ſeinerzeit die Erſchütterung der franzöſiſchen Front am Uergha nach ſich gezogen hatte, in die Hände der Franzoſen. Die Nachricht von der Einnahme Bibanes rief in Fez lebhafte Befriedigung hervor.

Das in der Meerenge von Gibraltar herrſchende Unwetter verhindert vorläufig jede weitere Ausſchiffung von Kriegsmaterial für die in Morro Nuevo gelandeten Truppen.

Der Barmat-Ausſchuß des Preußiſchen Landtages.

Berlin, 17. September. Der Barmat-Ausſchuß des Preußiſchen Landtages nahm heute nach längerer Pauſe ſeine Beratungen wieder auf. Es wurde beſchloſſen, für Freitag den Kaufmann Holtzmann zu einer nochmaligen Vernehmung zu laden. Am Sonnabend ſoll nach Möglichkeit die Beweisaufnahme geſchloſſen werden. In der heutigen Sitzung wurde zunächſt der Zeuge Tannenzapf nochmals vernommen

Japaniſche Flieger in Berlin.

Berlin, 17. September

Heute nachmittag traf der Führer der japaniſchen Flugexpedition, der Pilot Obe, hier auf dem Tempelhofer Feld ein. Die Expedition, beſtehend aus zwei Flugzeugen, war von Tokio nach Moskau geflogen. Von Moskau ging der Flug nach Königsberg, wo heute morgen der Abflug erfolgte. Eines der beiden Flugzeuge mußte aber dort wegen Motorſchadens wieder landen.

Die geſamte japaniſche Kolonie und eine Menge deutſcher Flugintereſſenten und Behördenvertreter bereiteten den Ankömmlingen einen herzlichen Empfang. Der Flug ging von Tokio, über die Mandſchurei, Sibirien und ganz Rußland. Der Weg von Tokio bis Berlin wurde in einer reinen Flugzeit von 65 Stunden zurückgelegt.

Spiel und Sport.

Sp. **Samſons Proteſt vor der O. S. B.** In der Angelegenheit des Meiſterſchaftskampfes zwiſchen Samſon-Körner und Breitenſträter iſt mit dem Urteil des V. D. F. die letzte Entſcheidung noch nicht geſprochen Inſtanzengemäß iſt die Berufung Samſons jetzt an die O. S. B. weitergeleitet, die ſich nun ihrerſeits zu dieſem Thema äußern wird.

Sp. **Tennisherbſtturnier in Berlin.** Der L. T. T. C. Rot-Weiß-Berlin konnte bei ſchönem Wetter ſein diesjähriges Herbſtturnier eröffnen. Aus allen Teilen des Reiches waren die beſten Spieler Deutſchlands herbeigeeilt. Der Eröffnung wohnte auch Prinz Eitel-Friedrich von Preußen bei. Das Turnier dehnt ſich bis zum Sonntag aus, an dem die Schlußſpiele um die Preußen-Meiſterſchaft im Herreneinzelſpiel ihre Erledigung finden werden.

Sp. **Ergebniſſe des Flugwettbewerbes auf dem Flugplatz Schleißheim.** Die Ergebniſſe des Flugwettbewerbes München auf dem Flugplatz Schleißheim lauten: Höhenflug: 1. Karl Croneiß auf N 17; Stafettenflug: 1. Katzenſtein und Raab; Geſchwindigkeitsflug: 1. Karl Croneiß auf N 17; Orientierungsflug für Jungflieger: 1. Müller auf Udet 12; Geſchicklichkeitswettbewerb: 1. Raab; Höhenflug für Jungflieger: 1. Seydemann auf Udet 12; Angelflug: 1. von Bismarck auf Udet 10; Hindernisziellandung: 1. von Linden auf Udet 7; Ziellandungswettbewerb für Jungflieger: 1. Gött auf L 68; Kunſtfleigen: 1. Raab.

Neue Wirtſchaftsverhandlungen.

Deutſchland verhandelt mit Frankreich und Polen

Deutſchland hat die Wirtſchaftsverhandlungen mit Frankreich und Polen, die vor längerer Zeit abgebrochen wurden, wieder aufgenommen. Zu den Verhandlungen mit Frankreich hatte ſich eine deutſche Delegation unter Führung des Staatsſekretärs Dr. Trendelenburg nach Paris begeben, wo im franzöſiſchen Handelsminiſterium eine Begegnung mit der franzöſiſchen Delegation unter Führung Chaumets ſtattfand. Die beiden Delegierten haben ihrer feſten Abſicht Ausdruck gegeben, die deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen ſobald wie möglich zu Ende zu führen. Sie haben übereinſtimmend anerkannt, daß es zweckmäßig wäre, die Wiederaufnahme der Verhandlungen auf neuer Grundlage, unter Berückſichtigung der vorhergegangenen Arbeiten der Unterkommiſſionen und der Sachverſtändigen, ins Auge zu faſſen. Es beſteht Einverſtändnis darüber, daß die deutſche Delegation in einer Note die deutſchen Forderungen und Angebote auf Grund der von ihr vorgeſchlagenen Grundlage bekanntgeben wird. Die franzöſiſche Delegation wird ihrerſeits ſchriftliche Gegenvorſchläge ausarbeiten, woran ſich dann die mündlichen Verhandlungen anſchließen. Unter dieſen Umſtänden kehren Staatsſekretär Dr. Trendelenburg und ſeine Mitarbeiter nach Berlin zurück, um mit ihrer Regierung den Text der deutſchen Note feſtzuſetzen, die zuſammen mit der Note der franzöſiſchen Delegation als Diskuſſionsgrundlage bei den Verhandlungen dienen ſoll, die wahrſcheinlich Mitte Oktober wieder aufgenommen werden.

Die neuen Wirtſchaftsverhandlungen mit Polen haben in Berlin begonnen. Von beiden Seiten wurde der Wunſch zum Ausdruck gebracht, möglichſt bald zu einer Verſtändigung zu gelangen. Dabei betonte der deutſche Bevollmächtigte Staatsſekretär a. D. Lewald, daß auf deutſcher Seite der Abſchluß eines definitiven Handelsvertrages angeſtrebt werde, während der polniſche Bevollmächtigte Pradzynſki den Abſchluß eines Proviſoriums als Vorſtufe zum definitiven Handelsvertrag vorſchlug. Lewald wies auf die Bedeutung einer befriedigenden Regelung der Fragen des Niederlaſſungsrechtes und der Zollbindungen hin. Zum Schluß wurde vereinbart, vor Beginn der offiziellen Kommiſſionsſitzungen im Wege unverbindlicher Beſprechungen zwiſchen je zwei von beiden Bevollmächtigten ernannten Vertretern das aus den früheren Verhandlungen vorliegende Material zu prüfen und eine Klärung der beſtehenden Differenzpunkte vorzubereiten.

Die Manöver in Weſtfalen.

Um das Wiehengebirge.

In Weſtfalen begannen die Herbſtübungen der ſechſten Diviſion zwiſchen dem Teutoburger Wald und dem Wiehengebirge. Eine ſüdliche Partei „Rot“ unter dem Kommando des Infanterieführers VI, Generalmajors von Forſtner, greift im Vorgehen auf und über das Wiehengebirge die nördliche Partei „Blau“ unter dem Kommando des Generals von Amberg, der ſonſt Kommandeur der Waffenſchule iſt, an und hat, vom Teutoburger Wald aus vorgehend, das Wiehengebirge zu nehmen. Die nördliche Partei iſt in dem Raum zwiſchen Melle und Münde verſammelt und hat dieſes Vorhaben zu verhindern. Die Leitung der Kampfhandlungen liegt in den Händen des Befehlshabers im Kreiſe VI, des Generalleutnants Freiherrn von Ledebur. Am 21. wird die ganze Diviſion zu einer Partei zuſammengezogen, um am 21. und 22. gegen einen markierten Gegner unter dem Oberkommando des Inſpekteurs der Pioniertruppen in Aktion geſetzt zu werden. An den Übungen nehmen teil die Infanterieregimenter 16, 17 und 18, Artillerieregiment 6, die Reiterregimenter 3 und 13, das Pionierbataillon 6, Nachrichtenabteilung 6 und Fahrabteilung 13. Die Herbſtmanöver finden am 22. September ihr Ende. Als Abſchluß findet an dieſem Tage in Minden ein großer Zapfenſtreich der vereinigten Diviſionskapellen ſtatt, und zwar im Beiſein des Chefs der Heeresleitung, Generals von Seeckt, und des Befehlshabers im Truppenkommando 2, Generals der Infanterie Reinhardt.

Bankendämmerung.

Ein finanztechniſcher Mitarbeiter äußert ſich über die ſoeben zu Ende gegangene Tagung der deutſchen Bankiers nach Erkundigungen an maßgebenden Berliner Stellen wie folgt:

Der Bankiertag hat eine eingehende Auseinanderſetzung über die Lage der Banken gebracht, wobei die Not der Banken auf der einen, ihre Unentbehrlichkeit und Wichtigkeit auf der anderen Seite geſchildert wurde. Aber auch die Banken müſſen wohl oder übel der harten Zeit ihren Tribut zahlen, auch ſie ſind reichlich überſetzt und werden gezwungen ſein, dafür zu ſorgen, daß eine Ausleſe befördert wird, zumal ſich jetzt die Folgen alter Sünden rächen. Ihre Kreditpolitik war die Urſache, daß die öffentlichen Gelder und Sonderkredite mehr und mehr an ihnen vorbeifloſſen. Wenn, wie vom Zentralverband des deutſchen Banken- und Bankiergewerbes mitgeteilt wird, die Banken nun bereit wären, dieſe Sonderkredite mit dem gleich geringen Nutzen wie die mit der Verteilung beauftragten Stellen weiterzugeben, ſo kommen ſie zu ſpät. Früher war dieſe Bereitwilligkeit nicht vorhanden. Weiter griff man die kommunalen Kreditinſtitute und Sparkaſſen an. Daß dieſe über ihr Ziel hinausgeſchoſſen ſind und ſich in Geldgeſchäfte eingelaſſen haben, die nicht zu ihren Aufgaben gehörten, dürfte ſicher ſein. Aber auch hier iſt der wahre Grund doch der, daß dieſe Kaſſen den Banken zur unliebſamen Konkurrenz geworden ſind, was man nicht beachtete, ſolange man genügend beſchäftigt war. Heute möchte man ſie wieder gerne beſeitigen. Auch hier haben die Banken eine kurzſichtige Politik getrieben und die gleiche falſche wirtſchaftliche Einſtellung gezeigt, die in der ganzen Wirtſchaft herrſchte: die Politik auf kurze Sicht. Hoffentlich wird dies eine Warnung ſein. Die Frage: Preisabbau oder Abſterben der Wirtſchaft iſt einfach nicht zu umgehen.

Alle Redensarten tröſten nicht über das Faktum hinweg, daß man, um Bankkredite zu bekommen, Verbindungen haben muß. Die Banken haben, nebenbei, noch nicht geſehen, daß ihnen von den Genoſſenſchaften eine Gefahr droht, die in kurzer Zeit genau ſo unangenehm ſein wird wie heute die der Kommunalbanken. Wenn ſie ſich nicht bald entſchließen, auch die Kleinkredite beſſer zu pflegen, werden dieſe Betriebe zwangsweiſe zur Selbſthilfe gezwungen ſein.

Wieweit die Banken die Herabſetzung des Zinsſatzes der Staatsgelder weiterleiten können, iſt heute noch nicht entſchieden. Wahrſcheinlich wird man, wie aus zuverläſſiger Quelle mitgeteilt wird, die Kreditproviſionen ermäßigen.

Da die Verhandlungen des Bankiertages den Schluß zulaſſen, daß die Banken dem Abbau ihrer Gebühren und Zinsſätze Widerſtand entgegenſetzen wollen, kann unter Umſtänden das Eingreifen der Regierung erwartet werden.

*

Schluß des Bankiertages.

Berlin, 17. September.

Die Tagung der deutſchen Bankiers nahm vor dem Ende ihrer Beratungen eine Entſchließung an, in welcher eine Stärkung der Leiſtungsfähigkeit der deutſchen Wertpapierbörſe und eine Verbilligung und techniſche Verbeſſerung des Effektenverkehrs gefordert wird. Der Bankiertag will Abbau der Börſenumſatzſteuer, Änderung der Beſtimmungen über die Zulaſſung von Wertpapieren uſw.

In einer Schlußanſprache führte Präſident Dr. Rießer aus: Die Geſetzgebung ſolle nur einſchreiten, wenn es unumgänglich notwendig ſei, und es werde dafür geſorgt werden, daß die Mißſtände im Bankweſen, wenn ſie überhaupt exiſtierten, einen Eingriff der Geſetzgebung nicht nötig machten. Die Bankiers ſeien und blieben Schrittmacher für nationale Forderungen. Es könne aber vom Staat verlangt werden, daß er ſie in Ruhe laſſe auf Gebieten, auf denen eine Einmiſchung nicht notwendig ſei.

Deutſcher Großhandelstag.

Dresden, 17. September.

In der heutigen Vollſitzung des Deutſchen Großhandelstages gab der Präſident des Zentralverbandes des deutſchen Großhandels, Geheimrat Ravené, einen Überblick über die wirtſchaftspolitiſche Lage und die wirtſchaftspolitiſchen Forderungen des Großhandels. Der Großhandel arbeite mit ſehr geringen Koſtenaufſchlägen, und die Behauptung, der Handel verteuere die Ware um 15 bis 17%, treffe auf den Großhandel nicht zu. Beſonders ſcharf wandte ſich Ravené gegen die Steuerpolitik des Reiches. Daß das Reich bei der jetzigen Betriebsmittelknappheit einen Überſchuß von zwei Milliarden für ſich beanſprucht habe, ſei ein nicht wieder gutzumachender Schlag gegen die deutſche Wirtſchaft. Mit Bezug auf den Sicherheitspakt forderte der Redner das Selbſtbeſtimmungsrecht und Sicherheit zunächſt für das deutſche Volk. Nachdrücklich müſſe verlangt werden, daß der neue Zolltarif nicht zur Anwendung autonomer Zölle benutzt wird, ſondern daß die Zollſätze nur als Verhandlungszölle verwendet werden.

Reichswirtſchaftsminiſter Neuhaus ging auf die finanzpolitiſchen Forderungen des Großhandels nicht ein und beſchränkte ſich lediglich auf allgemeine Ausführungen über die Außenhandelspolitik. Neuhaus ſteht der Annäherung der europäiſchen Staaten auf wirtſchaftspolitiſchem Gebiete ſympathiſch gegenüber. Den Weltkrieg habe, wirtſchaftlich geſehen, nicht nur Mitteleuropa, ſondern ganz Europa verloren. So ſei die geſamte europäiſche Produktion an Baumwollwaren um mehr als 30% geringer als vor dem Kriege. Auch auf dem Gebiete der Kohlenförderung haben ſich die außereuropäiſchen Gebiete immer mehr von Europa emanzipiert. Daher ſei es notwendig, daß die europäiſchen Staaten miteinander wirtſchaftlich zu einer Verſtändigung kämen. Miniſter Neuhaus gab die Verſicherung, daß die in dem neuen Zolltarif feſtgeſetzten Induſtriezölle nur als Verhandlungszölle gedacht ſeien und zum großen Teile nicht als autonome Zölle angewendet würden. Es würden deshalb die Induſtrie und der Handel davor gewarnt, ſich bei ihrer Preiskalkulation auf die im Zolltarif ſtehenden Zollſätze einzurichten.

Abg. Keinath betonte als Wunſch des Großhandels Beſeitigung der Verkehrserſchwerungen, beſonders auf dem Gebiete des Paßweſens. Nach der Annahme des Zolltarifs müſſe auch verlangt werden, daß die Einfuhrverbote vollſtändig fallen und die Einfuhrkontrollſtellen verſchwinden. Die Mittel, die Induſtrie und Landwirtſchaft übrig haben, ſollten ſie zur Vermehrung ihrer Produktion verwenden, nicht aber zur Schaffung von Handelsorganiſationen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Zuchthausſtrafe für einen mißglückten Mordanſchlag.** Das Eſſener Schwurgericht verurteilte den aus Polen ſtammenden 23 Jahre alten Geſchäftsangeſtellten Ch. Berger, der am 19. Juni d. J. auf den polniſchen Konſul Georg v. Lechowſki in ſeinem Amtszimmer im polniſchen Konſulatsgebäude einen Mordanſchlag verübt hatte, zu drei Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte hatte aus einer Browningpiſtole drei Schüſſe auf den Konſul abgefeuert. Zwei Kugeln gingen fehl, während die dritte dem Konſul in den Leib drang. Der Konſul wurde ſchwer verletzt und mußte im Krankenhaus einer Operation unterzogen werden, die glücklich verlief.

Frau Aruſchka.

Roman von Heinz E'Monts.

76) (Nachdruck verboten.)

Nervös griff er nach einer deutſchen Zeitſchrift, die jemand auf dem Tiſchchen hatte liegen laſſen. Er ſchlug ſie auf; das erſte Bild, das ihm entgegenlächelte, war das von Dr. Frühwald. Der Zufall hatte ihm eine Nummer des gleichen Journals in die Hände geſpielt, das zehn Tage vorher der Tochter den Namen des geliebten Mannes offenbarte.

Frühwald, Dr. Helmut Frühwald!

Der Name wirkte auf ihn wie das rote Tuch der Capeadores auf den gereizten Stier. Mit glühenden Augen überflog er den beigefügten Text.

Märchendrama — Bergtraut — Verherrlichung eines geliebten Weſens — — Mit einem Ruck ſchob Leonhard Berger die Zeitſchrift zurück. Er war es, er mußte es ſein!

Er ging zu Fuß nach dem Hotel zurück. Den Hut tief in die Stirn gedrückt, den Mantelkragen hoch hinaufgeſchlagen. Nun hatte ſich auch vor dem Dorfe ein lautes Treiben entfaltet. Die Gemeindeverwaltung hatte hier für die Kinderwelt eine kurze und ungefährliche Rodelbahn errichten laſſen. Unaufhörlich glitten die kleinen Schlitten zu Tale. Unheimlich klar ſchimmerte rechts neben dem fünfzackigen Dent du Midi der ungeheure Schneekoloß des Montblanc.

„Iſt jemand — iſt irgendein Beſuch für uns angekommen?“ fragte Berger im Vorbeigehen den behäbigen Hotelportier, der dienernd die Tür zum Veſtibül vor ihm aufſtieß. „Ein Herr, vielleicht aus Deutſchland?“

Der Mann bejahte.

„Jawohl, er iſt vor knapp zwei Stunden eingetroffen. Wir hatten gerade noch zwei Zimmer frei!“

Berger ließ den Redſeligen ſtehen. Höhniſch auflachend und den Aufzug verſchmähend, rannte er die Treppe hinauf.

Wie eine Bombe platzte er in den kleinen Salon. Frau Aruſchka im Ausgeheanzug, mit Pelz und Barett, lehnte, nachläſſig mit ihrem Chatelain ſpielend, in dem ſteifbeinigen Rokokoſofa. Ihr gegenüber ſaß ein Herr. Die Kleidung etwas übertrieben elegant, in Haltung und Geſichtszügen den Mann verratend, den der Genuß des Daſeins vor der Zeit zur halben Ruine gemacht hatte.

Beim Anblick dieſes Paares ſtand Berger wie vom Donner gerührt. All ſein Aberwitz war mit einem Schlage verflogen. Ein namenloſes Gefühl der Scham und eine Flut von gegen ſich ſelbſt gerichteten Vorwürfen ſprachen aus jeder Linie ſeines entſtellten Geſichtes.

Dieſer Hanswurſt, dieſer höchſtens dreißigjährige Lebegreis, um den war er wie ein Berſerker von Cubli hereingerannt. Lächerlich, einfach lächerlich!

Selbſt eine minder gewiegte Menſchenkennerin wie Frau Aruſchka hätte die Sprache verſtehen müſſen, welche ſo deutlich auf dem Antlitz des Gatten zu leſen war. Sie ſah die beſchämende Rolle, welche Berger bei dieſem Zuſammentreffen ſpielte, ſie ſah das maliziöſe Lächeln, das um den verlebten Mund Johann Baranoffs zuckte. Sie fühlte ſich mit betroffen durch dieſen Spott; ihr Stolz bäumte ſich wütend dagegen auf, daß der Gatte vor Baranoff am Pranger der Lächerlichkeit ſtand, und eine grimme Wut gegen den Bruder kochte in ihr empor.

Doch ſie bezwang ſich und reichte dem Gatten liebenswürdig die Hand.

„Der Wolf in der Fabel! Gerade ſprachen wir von dir — — Mein Bruder, gleich mir ein Racocza, mein verſtorbener Gatte und ich waren Vetter und Baſe. Er überfiel mich juſt in dem Augenblick, als ich im Begriff ſtand, dir nachzufahren; auf ärztliche Anordnung, die dem eignen Wunſch entgegenkam.“

Berger riß die Augen auf.

Dieſe Karikatur, nein dieſer — — Er warf einen raſchen Blick auf ſeine Frau, die noch immer daſtand mit verbindlichem Lächeln. Zweifellos, die Aehnlichkeit war unverkennbar; nur bei dieſem da wüſte Zerſtörung, was bei Frau Aruſchka in rein gemeißelter Schönheit erſtrahlte.

„Seien Sie mir herzlich willkommen, Baron; Sie ſehen mich hocherfreut!“

Johann Baranoff entfernte ſich ſchon nach wenigen Minuten wieder. Er fühlte ſich unbehaglich unter dem durchdringenden Blick von Leonhard Bergers ſtahlgrauen Augen, welchen plötzlich wieder die ganze ehemalige Friſche gegeben ſchien.

„Dein Gatte ſcheint ein Eiſenkopf zu ſein,“ flüſterte er Aruſchka zu, die ihn durch das anſtoßende Zimmer geleitete. „Doch nun, wo deine Huld mir lächelt, wird es ein leichtes ſein, ihn meinen Abſichten geneigt zu machen!“

Aruſchka Berger überſah gefliſſentlich den höhniſchen Blick, der dieſe Worte begleitet hatte, ſie überhörte den ſpöttiſchen Tonfall ſeiner Stimme.

„Du ſollſt deine Freude haben an mir,“ entgegnete ſie gelaſſen, „nun zeige, daß du ein Racocza biſt!“

Leonhard Berger ſah in die Sonne, die begonnen hatte, ſich mit weißlichen Wolkenbergen herumzuſchlagen, welche über die Höhe von Cubli heraufgekrochen waren und nun unbeweglich am Firmament ſtanden. Die Kehle war ihm wie zugeſchnürt. Sein Gehirn wollte nicht arbeiten, nur langſam reihte ſich in ihm ein Gedanke an den andern.

Dieſer Menſch, dem Ausſchweifungen aller Art mit Rieſenlettern ins Antlitz geſchrieben ſtanden, dieſes jämmerliche Zerrbild von einem Mann ſein Schwager, der Bruder ſeiner Frau! — Das alſo war Aruſchkas Geheimnis, vor deſſen Entdeckung ſie gezittert und gebangt hatte! Wie bitter mußte ſie ſich gekränkt fühlen.

Er ging hinüber ins Boudoir ſeiner Frau. Sie ſtand am Kamin, den Ellbogen aufgeſtützt, die weiße Stirn in die hohle Hand gelegt. Das Kaminfeuer ziſchelte und ſang und funkelte in dem eleganten Zimmer umher mit mattgoldenem Schein.

„Biſt du mir böſe, Aruſchka?“

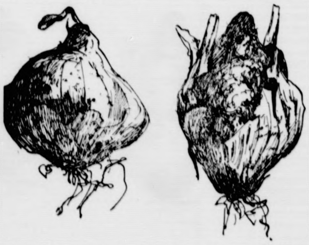
Sie lachte ſchneidend auf, wie zu einer gutgeſpielten Poſſe.

(Fortſetzung folgt.)

Die Graufäule der Zwiebeln.

Wenn in einer Gemüſebaugegend, wie es in dieſem Jahre vielfach der Fall geweſen iſt, erſt eine Weile zu trockenes Wetter geherrſcht hat, welches dann durch eine längere Regenperiode abgelöſt wird, ſo leiden darunter die Speiſezwiebeln oft in einem Ausmaße, welches den Wert der ganzen Ernte herabmindern kann. Man ſieht an den Zwiebeln, falls man darauf achtet, erſt kleine, bräunliche Flecken, die ſich allmählich vergrößern, worauf bald die ganze Umgebung dieſer Flecken einzuſinken beginnt, um ſich mit einem mehr und mehr ausgedehnten Schimmel zu überziehen. Sobald es ſo weit iſt, iſt es zu ſpät, um die betreffende Zwiebel zu retten. Denn inzwiſchen hat ſich das für das bloße Auge unſichtbare Wurzelſyſtem des Pilzes ſchon tief in das Innere der Zwiebel eingefreſſen und dieſe iſt zum Verfaulen verurteilt. Meiſt fällt der Beginn der Krankheit dem Gemüſezüchter gar nicht auf, ſo lange die Zwiebeln ſich noch im Beete befinden. Dafür überfällt die Krankheit ſpäter die ganze Ernte, wenn dieſe in den Überwinterungsräumen lagert, und breitet ſich ſo ſchnell aus, daß nicht mehr viel zu retten iſt. Es hilft da nur eines: alle befallenen Zwiebeln ſofort ausleſen, einige Tage darauf noch einmal den ganzen Vorrat ſorgfältig revidieren, die kranken Stellen tief ausſchneiden, den Abfall verbrennen, die ausgeſchnittenen Zwiebeln ſofort verbrauchen, die noch heilen oder ſcheinbar noch heilen luftig und trocken lagern und immer wieder auf kranke durchſuchen.

Die Graufäule der Zwiebel iſt ein ſehr verbreiteter Pilz. Er befällt zu Wintersende gern alle möglichen in Kellern ſchlecht überwinterten Topfpflanzen, namentlich ſolche mit weichen Stengeln, und alle Blumenzwiebeln Außerdem ſchmarotzt er an den Weinreben, weshalb er auch „Traubenfäule“ genannt wird, an Kartoffeln und Tomaten, bei denen er Stengelfäule hervorruft, an Äpfeln und anderem Obſt, wo er zuweilen mit der Monilia verwechſelt wird, kurz, er iſt ſehr verbreitet. Aber ein wirkſames Mittel zu ſeiner Bekämpfung iſt noch nicht gefunden. Wir ſagten in der Einleitung, daß er in Jahren wo ungewöhnlich feuchte Wochen auf eine längere Trockenheit folgen, beſonders häufig aufzutreten ſcheine. Das iſt die Überzeugung ernſthafter ſüddeutſcher Gemüſezüchter aus ihren langjährigen Beobachtungen heraus. Wiſſenſchaftliche Feſtſtellungen darüber ſcheinen noch nicht vorzuliegen. Empfohlen wird, eine einſeitige Stickſtoffdüngung zu vermeiden, ſtatt deſſen nur den ſchnell wirkenden Salpeter zu geben, damit die Zwiebeln früher ausreifen. Auch ſoll man zu feuchte Lagen vermeiden. Ferner ſoll man Beete, auf denen graufaule Gewächſe erwachſen ſind, einige Jahre mit ſolchen Kulturen beſtellen, auf denen Graufäule nicht auftreten kann. Schließlich ſoll man für gut durchlüftbare Überwinterungsräume ſorgen. Auf den Kulturen ſorge man dafür, daß die einzelnen Pflanzen weit genug auseinanderſtehen und daß zwiſchen ihnen genügender Luftzug hindurchwehen kann. Das alles ſind Vorbeugungsmittel. Ein Bekämpfungsmittel iſt, wie geſagt, noch nicht bekanntgeworden, und die Naturgeſchichte des Schädlings, der namentlich auf guten ſchweren Böden oft ungeheuren Schaden anrichtet, iſt noch recht wenig erforſcht.



Wie ſollen die Preiſe abgebaut werden?

Ein volkswirtſchaftlicher Mitarbeiter, der Gelegenheit hatte, ſich in Berlin an maßgebender Stelle über die Preisabbaubeſtrebungen zu unterrichten, macht folgende Mitteilungen:

Es wird zwar ſehr viel über den Preisabbau geſchrieben, aber auf welche Weiſe er durchgeführt werden ſoll, wird nirgends mit der erwünſchten Deutlichkeit geſagt. Von zuſtändiger Stelle erfährt man, daß die bis jetzt gepflogenen Verhandlungen den Schluß zulaſſen, daß tatſächlich ein Preisabbau mit dem 1. Oktober einſetzen wird. Es wäre falſch, anzunehmen, daß dies ſofort ein Preisſturz ſein wird, der Abbau kann vielmehr nur ein allmählicher ſein. Man erinnere ſich, daß am 1. Oktober die Umſatzſteuer auf 1% ermäßigt wird und daß zunächſt der hierauf entfallende Betrag in Abzug kommt. Dieſer Betrag iſt gering, doch nicht ſo klein, wie es auf den erſten Blick ſcheint, denn es kommen die Aufſchläge hinzu, die auf den Geſtehungspreis inkl. Umſatzſteuer berechnet werden. Nehmen wir der Einfachheit halber runde Zahlen. Der Erzeuger verkauft eine Ware mit 100 Mark, einſchließlich der Umſatzſteuer ergibt dies nach dem 1. Oktober 101 Mark, vorher 101,25 Mark.

Das Halbfertigfabrikat koſtet mit 100 % Aufſchlag	M. 202,—	M. 202,50
zuzügl. Umſatzſteuer	„ 2,02	„ 2,52
	M. 204,02	M. 205,05 (abgerundet)
Das Fertigfabrikat koſtet ebenfalls mit 100 % Aufſchlag	M. 408,04	M. 410,10
zuzügl. Umſatzſteuer	„ 4,08	„ 5,125
	M. 412,15	M. 415,25 (abgerundet)
Der Groſſiſt erhebt 25 % Aufſchlag	M. 515,20	M. 519,05
Umſatzſteuer	„ 5,15	„ 6,49
	M. 520,35	M. 525,55
Der Einzelhändler erhebt 33⅓ % Aufſchlag	M. 693,80	M. 700,74
Umſatzſteuer	„ 6,93	„ 8,75
ſo daß das Produkt ſchließlich koſtet	M. 700,73	M. 709,50.

Mithin iſt aus dem ¼% mehr wie 1% geworden Das iſt trotzdem gering, kann aber auch gar nicht mehr ſein, denn es bedeutet nur den Anfang des Abbaues

Dieſe Aufſtellung beweiſt immerhin, daß geringe Preisabſchläge, die ſich durch alle Vermittlungsſtellen fortſetzen, am Schluſſe merkbar in Erſcheinung treten. Die Reichsregierung iſt der Überzeugung, daß es ihr gelingt dieſe kleine Differenz durch Gewöhnung der Beteiligten an nicht abgerundete Zahlen und bei der Kalkulation mit Bruchteilen zu vergrößern.

Verhandlungen mit Gruppen aller Art haben die Gewißheit erbracht, daß zunächſt dieſe Ermäßigungen durchgeſetzt werden. Es iſt heute ſchon erreicht, daß die Preiſe nicht weiter ſtiegen, wie es urſprünglich ihre unverkennbare Tendenz war, und daß einige bereits gering geſenkt ſind. Die Regierung wird nicht nur gegen die Kartelle vorgehen, ſondern gegen alle Vereinigungen, die ihren Mitgliedern irgendwie Bindungen auferlegen. Zunächſt durch Verhandlungen, aber auch durch Anrufung des Kartellgerichts. Schon bei der Vorberatung über die Preisſenkung iſt dafür geſorgt worden, daß das Kartellgericht ſo ſchnell arbeitet, daß die Wirkung ſeiner Sprüche das Vorgehen der Regierung unterſtützt. Es wird verſichert daß die bekannte Klage gegen einige bekannte Textilkartelle nur der Anfang ſei. Man will völlige Freiheit der Konkurrenz und wird auch ſolche Bindungen — bei Markenartikeln z. B. — ausſchalten, wo der Erzeuger dem Händler beſtimmte Preiſe vorſchreibt. In erſter Linie bei den lebensnotwendigen Artikeln, wie Margarine, Kaffeeerſatz u. a. m. Die jüngſte Erfahrung hat gelehrt, daß der freie Wettbewerb automatiſch eine ſchärfere Kalkulation und damit eine Preisſenkung erzwingt. Dieſen Wettbewerb einzuſchalten wird, glaubt man, der Regierung gelingen, zumal ſie ſich die Anwendung ſchärferer Mittel vorbehalten hat.

Da die Reichsbank und andere Kreditinſtitute ihre Unterſtützung zugeſagt haben, muß damit gerechnet werden, daß der Reinigungsprozeß in der Wirtſchaft den Maßnahmen der Regierung zu Hilfe kommt und lebensunfähige Zwiſchenſtellen ausgeſchieden werden. Der diesmalige Monatsſchluß wird ſehr ſchwer werden. Die Reichsregierung iſt ſich völlig im klaren darüber, daß mit der Preisſenkungsaktion ein Herausquetſchen von Exiſtenzen verbunden iſt, die dem ſchwereren Exiſtenzkampf nicht gewachſen ſind und die ſich andere Erwerbsmöglichkeiten ſuchen müſſen. Dadurch wird aber der Umſatz der geſunden Unternehmen gehoben, die infolge des vergrößerten Umſatzes mit geringeren Unkoſten- und Verdienſtſpannen kalkulieren, alſo billigere Preiſe bieten können. Das klingt allerdings nicht nur hart, ſondern iſt es auch. Man muß ſich indes vor Augen halten, daß der Beamtenabbau, die Inflation und der Krieg für die Opfer nicht weniger hart waren. Die harte Zeit iſt noch längſt nicht überwunden!

Der Erfolg der Preisſenkungsaktion wird nicht zum wenigſten davon beeinflußt, ob das einzelne Glied der deutſchen Wirtſchaft begriffen hat, daß die Preisſenkung ſelbſt eine Lebensfrage für uns alle iſt, und daß es die Folgerungen daraus zieht. Aber die Regierung hat den Willen, dieſe Aktion auch dann durchzuführen, wenn ſich ihr Hinderniſſe in den Weg ſtellen ſollten. Angeſichts der Haltung der Regierungsvertreter erſcheint die ernſte Abſicht, mit ſehr ſcharfen Maßnahmen gegen Widerwillige vorzugehen, falls dies erforderlich ſein ſollte, nicht zweifelhaft. Die nächſte Zeit wird darüber Gewißheit bringen, ob die Regierung genügend Energie aufbringt und die richtigen Mittel ergreift.

O. A. S.

Lebensgewinn.

Zwiſchen Schmerz und Freuden,
Leben, fließe hin!
Hab ich doch von beiden
Reichlichſten Gewinn!

Gottes Schönheit ſeh' ich,
Wie ich froh bin, ein;
Holde Pflicht — verſteh' ich —
Soll mir Freude ſein.

Kommen dann die Schmerzen –
Kommt nur immerhin!
Lehrt bereitem Herzen
Kraft und Menſchenſinn!

So, in dunkler Tage,
Wie in heller, Lauf,
Baut aus Luſt und Klage
Sich die Weisheit auf.

Rinne, Strom des Lebens,
Rinne nur ſo zu!
Kannſt doch nicht vergebens,
Flücht'ge Welle, du!

Liebe war am Quelle,
Liebe war am Hain —
Liebe wird, o Welle!
So du landeſt, ſein.

Ernſt von Feuchtersleben.

* * *

Der Faſan.

Der Faſan iſt eigentlich ein Fremdling in Deutſchland, aber ſchon ſeit langer Zeit eingebürgert, daß er längſt dem heimiſchen Geflügel beigezählt wird. Seine urſprüngliche Heimat liegt an den Ufern des Kaſpiſchen Meeres. Der Sage nach brachten Jaſon und die Argonauten auf ihrem Zuge vom Schwarzen Meer und dem in ſeiner Nähe gelegenen Fluß Phaſis, nach dem er auch ſeinen Namen führt, den Faſan nach Griechenland, wo man den Vogel mit dem wohlſchmeckenden Fleiſch, den die Ägypter ſchon lange kannten und züchteten, bald als koſtbares Tafelgericht ſchätzen lernte. Bei den großen römiſchen Gaſtmählern gab der Faſan, im vollen Federſchmuck aufgetragen, ſtets ein bewundertes Prunkgericht ab. In Deutſchland ſetzte die Faſanenzucht wahrſcheinlich erſt mit dem Mittelalter ein. Wohl nach dem Muſter Karls des Großen begannen viele Fürſten Faſanengärten anzulegen, wo ſich die Tiere gut fortpflanzen und ſpäter in den ſog. wilden Faſanerien ſich auch einer gewiſſen Freiheit erfreuen durften, wie auch heute noch in den oft ſehr ausgedehnten Faſanerien, die namentlich in Böhmen in ſehr großer Zahl angelegt wurden. Die Zahl der in wilden und zahmen Faſanerien gehaltenen Faſanen iſt auch in Deutſchland außerordentlich groß. Allein in der Umgegend von München gelangen alljährlich acht- bis neuntauſend Faſanen zum Abſchuß.

Der Edelfaſan gehört zur hohen Jagd. Feinſchmecker behaupten allerdings, daß der geſchoſſene Vogel an Geſchmackswert verliere, und ziehen in der ſog. Kammer — einem geſchloſſenen Raum — gemäſtete und durch einen Federſtich ins verlängerte Rückenmark getötete Tiere dem erjagten Faſan vor. In jedem Fall wird aber der Wohlgeſchmack,

---

Frau Aruſchka.

Roman von Heinz E'Monts.

77] (Nachdruck verboten.)

„Ich dir böſe? Haha, das iſt köſtlich! Haſt du dir die Hand gewaſchen, die du dieſem — dieſem Racocza reichteſt? Dann geh und hole die unterbrochene Schlittenfahrt nach! Friſche Luft ſoll ein ausgezeichnetes Desinfektionsmittel ſein!“

In breiter Goldflut fiel die Sonne, welche ſich der weichen Umarmung der Wolkenberge gerade wieder einmal ſiegreich erwehrte, durch das Fenſter und umſchmeichelte hell die Geſtalt der ſchönen Frau. Die Augen Bergers hingen an ihr, wie an einem Ideal der Schönheit. Zärtlich packte er ihre weichen Hände und führte ſie an ſeine Lippen.

„Ich finde wirklich keine Veranlaſſung, dich irgendwie zu belaſten“, ſagte Leonhard Berger. „Zudem habe ich dich meines Wiſſens niemals nach irgendwelchen Anverwandten gefragt. Du weißt, ich würde das äußerſte aufbieten, nur um dich lächeln zu ſehen!“

Frau Aruſchkas Augen erweiterten ſich und das Blut ſtieg ihr in die bleichen Wangen. Wortlos ließ ſie ihn gewähren, der ſie an ſeine Bruſt zog und das Feuerhaar immer wieder bedeckte mit glühenden Küſſen.

Im Salon hörte man ſprechen. Der Diener erſchien mit einer Karte:

„Dr. Helmut Frühwald.“

Scharf beobachtete Berger ſeine Frau, während er ihr die Karte überreichte. Noch war der Argwohn nicht ganz geſchwunden.

Sie las ohne jede Spur einer Erregung. Einen Blick in den Spiegel werfend ſtrich ſie das in Unordnung geratene Haar zurück und wandte ſich nach ihrem Ankleidezimmer.

„Ach der Doktor! Beſtelle ihm, bitte, meinen Gruß!“

Ein glückliches Lächeln um den in den letzten Wochen immer ſo ſtreng geſchloſſenen Mund, ging Berger hinüber in den Salon. Mit aller Herzlichkeit begrüßte er den Doktor.

„Welches Vergnügen, lieber Doktor! Aber warum ſo feierlich?“ er ſtreifte den im Frack und Lack prangenden Doktor mit erſtaunten Augen — „ſoviel Umſtände unter guten Freunden? Nehmen Sie doch bitte Platz! Uebrigens habe ich vor einer Stunde gerade eine Beſprechung Ihres neuen Stückes geleſen. Meinen herzlichen Glückwunſch; ich hatte ja keine Ahnung!“

Sie hatten Platz genommen; Leonhard Berger ſaß mit dem Geſicht gerade nach dem Fenſter, und Frühwald konſtatierte mit tiefer Bewegung die einſchneidende Veränderung, welche die vergangenen vier Monate in dem Antlitz des Verlegers bewirkt hatten. Hätte der Doktor ihn auf der Straße getroffen, er wäre vorbeigegangen, ohne ihn zu erkennen.

„Mein Stück iſt im Grunde genommen auch die Urſache dieſes Beſuches,“ ſetzte Frühwald die Unterhaltung fort. „Der Inhalt iſt Ihnen wohl nicht bekannt?“

„Der Inhalt,“ entgegnete Leonhard Berger gedehnt, „nein — d. h. er war in dem Artikel kurz angedeutet. Die Bergfee, ſoweit ich mich erinnere; das gute Prinzip, das den Menſchen anſpornt zu großen Taten.“

Frühwald nickte.

„Jawohl, die Bergfee, damit kommen wir dem Endzweck meines Beſuches ſchon näher. Darf ich Ihnen übrigens verraten, wer das lebende Original iſt?“ Er erhob ſich und ſtand ſtraff aufgerichtet in männlich ſtolzer Haltung. „Es iſt Ihre Tochter Franziska. Ich bitte hiermit um ihre Hand!“

Leonhard Berger war wie aus den Wolken gefallen.

„Ja — ja, kennen Sie denn meine Tochter überhaupt?“ platzte er heraus, „oder beſſer geſagt, woher kennen Sie ſie denn eigentlich?“

„Wir lernten uns vorigen Sommer gelegentlich einer Weſerfahrt kennen. Leider gewiſſermaßen nur inkognito. In Venedig trafen wir uns wieder und vor achtundvierzig Stunden gab mir Siska in Athen ihr Jawort!“

Auch Berger hatte ſich bei den Worten des Doktors erhoben. Die ſtahlgrauen Augen blickten zuverſichtlich und kühn; der Flor, welcher ſie nun ſchon ſo lange verhängte, flatterte davon. Die alte und oft bewunderte Spannkraft regte ſich wieder. Es war eine Fröhlichkeit über ihn gekommen, wie ſchon ſeit Wochen nicht mehr.

Die Tochter, begehrt von dieſem trefflichen Mann, den ſie liebte und den er ſelbſt ſo außerordentlich ſchätzen gelernt hatte. Das war ja die beſte Löſung des unhaltbaren Verhältniſſes zwiſchen ihr und Aruſchka, die man ſich nur wünſchen konnte!

Er reichte dem Doktor beide Hände.

„Sie ſehen mich hocherfreut, lieber Doktor. Ich werde unverzüglich an das Mädel telegraphieren, daß ſie mit meiner Schweſter hierher kommt. Oder noch beſſer, wir brechen ſelbſt nach Athen auf. Junges Glück will Sonne haben, und die ſonnigen Tage dürften in der nächſten Zeit hier gezählt ſein.“

Frau Sonne frohlockte. Mit angehaltenem Atem und blinzelnden Augen war ſie der Unterhaltung gefolgt. Und als ſie nun ſah, daß alles ablief, wie die beiden Liebenden es ſich wünſchten — da ließ ſie alle Quellen ihrer ſtrahlenden Ströme ſpringen und überſchüttete das Hotel mit einer wahren Flut von Licht.

Alle Fremden blickten einen Moment lang auf, ob ſolch grenzenloſen Gefunkels. Selbſt Aruſchka Berger, die eifrig an einem Briefe ſchrieb, ließ die Feder ſinken und blickte mit gekräuſelten Lippen in den über den Schreibtiſch huſchenden Glanz.

Die Unterhaltung nebenan wurde laut genug geführt, um ſie jedes Wort verſtehen zu laſſen. Ihre weißen Zähne ſpielten; ein unterdrücktes Lachen hüpfte durch das Zimmer.

„Das wird ein koſtbarer Spaß, mein teurer Bruder! Dein verdutztes Geſicht, wenn du die intereſſante Neuigkeit erfährſt! Vielleicht die einzige Rolle, welche du im Leben richtig gegeben haſt. Gleichviel, dieſe Verbindung kommt mir wie gerufen. Sie wird dich taub und blind machen und mir meine Abſichten um das Dutzendfache erleichtern.

(Fortſetzung folgt.)

die Blume, erhöht, wenn man das friſch erlegte Tier, nachdem man die Eingeweide entfernt hat, etwa acht bis zehn Tage an einem luftigen Ort hängen läßt. Der ſchönſte Schmuck des Faſanen iſt ſein „Spiel“, die herrlichen langen Schwanzfedern, die bei manchen Arten, ſo beſonders dem aus Nordchina ſtammenden Königsfaſan, weit über einen Meter lang werden können und eine prächtige Zeichnung aufweiſen. Japaniſchen Züchtern iſt es ſogar gelungen, Faſane mit noch viel längeren Schwanzfedern zu züchten, was die Tiere zwar als Schauobjekt wertvoll macht, andererſeits aber nur als Tierquälerei angeſehen werden muß, da die endloſen langen Schwanzfedern, die nicht beſchädigt werden dürfen, die Faſane ſo gut wie ganz in ihrer Bewegungsfreiheit hindern.

Neben dem Edelfaſan, den man auch in Hühnerhöfen hält, trifft man bei uns auch den Goldfaſan mit goldgrün glänzendem Rücken und dunkelroten Schwanzfedern an; ſeine Zucht wird jedoch durch ſeine große Empfindlichkeit gegen Temperatureinflüſſe etwas erſchwert. Heimiſch bei uns iſt auch der mit ihm nahe verwandte Silberfaſan, mit weißem, ſchwarzgewellten Rücken; beide ſind wunderſchöne Tiere, die jedem Wildpark oder Hühnerhof zur Zierde gereichen.

Der Erzähler.

Abſonderliche letztwillige Verfügungen. Der im Jahre 1519 verſtorbene Kaiſer Miximilian ordnete in ſeinem Teſtament an, daß ſeine Leiche in einem gewöhnlichen Sarg begraben und mit ungelöſchtem Kalk bedeckt werden ſolle. Vor der Einſargung aber ſollten alle Zähne ausgezogen und mit den abraſierten Haaren zuſammen öffentlich verbrannt werden. Richard, Herzog der Normandie, der im Jahre 996 ſtarb, verfügte letztwillig, daß er unter dem Tor der Kathedrale von Rouen beigeſetzt würde, damit alle Gläubigen über ihn hinwegſchritten. Er war demütiger als ein kleiner Adliger aus Paris, der ſeinerſeits anordnete, daß ſeine Leiche wagerecht in eine Mauer eingemauert werde, „damit ihm der Pöbel nicht auf dem Leib herumtrample“. Eduard, König von England, der die durch die Schotten erlittene Niederlage nicht verwinden konnte, befahl letztwillig, ſeinen Körper zu kochen, das von den Knochen gelöſte Fleiſch zu begraben und die geſammelten Knochen in einer Urne zu verwahren, die immer im Gefolge des engliſchen Heeres mitgeführt werden ſollte, damit wenigſtens ſeine Gebeine ſich bei der Niederlage der Schotten freuen könnten. Sein Sohn Eduard II. ließ dieſe letztwillige Verfügung indeſſen unbeachtet, und der Volksaberglaube ſah in dieſem Ungehorſam gegen den Willen des Vaters den Grund des Unglücks, das über ihn kam. Beſondere Grauſamkeit und Rachſucht zeigte jene Königin, die von ihrem königlichen Gemahl das Verſprechen erhielt, daß die beiden Ärzte, die ſie behandelt hatten, mit ihr begraben werden würden.

Geſchichten von Friedrich dem Großen. Einem Offizier verlieh Friedrich der Große einmal in Friedenszeiten einen Orden. „Majeſtät,“ ſagte bei Übergabe des Ordens der Krieger, „nur auf dem Schlachtfelde ſteht es mir zu, einen Orden anzunehmen.“ — Lachend erwiderte der König: „Ach was, ſei Er kein Narr und häng' Er das Ding an. Seinetwegen kann ich doch keinen Krieg anfangen!“ — — Bei ſeinem letzten Beſuch in Breslau 1785 unterhielt ſich der König, deſſen Menſchenverachtung mit den Jahren gewachſen war, mit dem Profeſſor Garve über philoſophiſche Fragen, wobei er die Menge „Kanaille“ nannte. Garve proteſtierte: „Als Eure Majeſtät geſtern in die Stadt kamen und alles Volk zuſammenner, um ſeinen König zu ſehen, da war es nicht „Kanaille“!“ — Der König erwiderte gelaſſen: „Setze Er einen alten Affen aufs Pferd und laſſe Er ihn durch die Straßen reiten, und das Volk wird ebenſo zuſammenlaufen.“

Der Rat des Intendanten. Albert Niemann, der berühmte Kammerſänger, ſang einmal als Gaſt an einem kleinen Hoftheater. Auf der Probe zur Oper „Lohengrin“ geriet der Sänger mit dem Kapellmeiſter in Differenzen. Niemann brauſte auf und ſchleuderte dem Kapellmeiſter das bekannte peinliche Zitat aus „Götz von Berlichingen“: „Sagt Eurem Hauptmann, er kann mich . . .“ ins Geſicht. — Der Kapellmeiſter rennt empört zum Intendanten: „Was ſagen Sie, dieſer Niemann hat die Stirn, mir zu ſagen, ich möchte . . . Exzellenz, was ſoll ich da machen?“ — Der Intendant erwiderte nach kurzem Nachdenken: „Ich würde es nicht tun!“

Märtyrer der Hofetikette. Bis zu welchen irrſinnigen Auswüchſen in früheren Jahrhunderten zuweilen die Hofetikette getrieben wurde, das zeigen die beiden folgenden Beiſpiele. Es wird erzählt, daß König Philipp III. von Spanien einmal bei ſeinem Kamin ſaß, in dem ein gewaltiges Holzfeuer brannte. Der König litt ungemein unter der ausgeſtrahlten Hitze, aber ſeine Würde erlaubte ihm nicht, ſeinen Platz zu verändern, und die Diener konnten das Zimmer nicht betreten, weil dies gegen die Hofetikette geweſen wäre. Endlich erſchien der Marquis de Potat, und der König befahl ihm, das Feuer zu dämpfen. Der Marquis aber entſchuldigte ſich, indem er ſagte, die Etikette verbiete ihm, einen ſolchen Auftrag auszuführen, zu dieſem Zweck müſſe vielmehr der Herzog von Uſſade berufen werden. Der Herzog war ausgegangen, das Feuer brannte weiter, und der König ertrug lieber die unerträgliche Hitze, als daß er etwas ſich in ſeiner Würde vergeben hätte. Aber, ſo wird weiter erzählt, ſein Blut hatte ſich derart erhitzt, daß ſich die Geſichtsroſe bei ihm einſtellte, an deren Folgen er dann geſtorben iſt. Ein andermal war der ſpaniſche Königspalaſt in Brand geraten. Ein Soldat, der wußte, daß des Königs Schweſter ſich gerade in ihren Gemächern befand und ſicher ein Raub der Flammen werden würde, ſtürzte mit eigener Lebensgefahr hinein und brachte die Prinzeſſin in Sicherheit. Aber die Hofetikette war furchtbar verletzt, und der treue Soldat wurde vor ein Gericht geſtellt und zum Tode verurteilt. Die Prinzeſſin ſetzte freilich durch, daß ihr Retter begnadigt wurde.

Aus fremden Ländern.

Das Banner der Witwenſchaft. Im Gebiet des franzöſiſchen Kongo hauſt ein Stamm, der eigentümliche Einrichtungen für ſeine Witwen hat. Die Dauer der Witwenſchaft hängt dort vom Wind ab. Nach dem Tod ihres Mannes iſt die Witwe verpflichtet, eine Fahne am Ende einer langen Stange, die auf dem Dach des Hauſes angebracht wird, aufzupflanzen. Solange die Fahne unbewegt bleibt, darf die Witwe ihren Sinn nicht von dem Verſtorbenen abwenden, ſobald jedoch ein Windhauch, ſei es ein Sturmwind oder ein Lüftchen, das Banner bewegt, iſt ſie nicht nur frei, ſondern ſogar beinahe verpflichtet, ſich wieder zu verheiraten. Wenigſtens gehört es dann zum guten Ton. Die ganze Windprobe fällt indeſſen weg, wenn der Mann an einem ſtürmiſchen Tage geſtorben iſt; in dieſem Fall braucht die Witwe das Witwenbanner erſt gar nicht aufzuſpannen: ſie kann ſofort und ohne weitere Zeremonien einen neuen Mann nehmen.

Die italieniſche Wurſtſtadt. Der Charakter Bolognas, der Trotz, der Ernſt, der auf ſeinen Bauten liegt, ſpiegelt ſich auch in ſeiner Bevölkerung wider. Von allen Italienern ſind die Bologneſer nicht nur die wenigſt lärmenden, ſondern auch die wenigſt muſikaliſchen, wiewohl Bologna in Italien „die Muſikſtadt“ heißt. Der geſchulte Muſiker übt hier keinen Einfluß auf das Volk aus und umgekehrt. Kein melodiſches Lied, überhaupt kein Ton, kein Ausruf, der in ſüdländiſchem Wohllaut das Ohr träfe. Und das iſt vielleicht die Hauptſpezialität Bolognas, daß es, mitten in Italien gelegen, nichts, aber auch gar nichts Italieniſches an ſich hat. Schroff iſt ſeine Signatur, ſchroff die Sprache, ſchroff das Lied, das aus den Kehlen dringt, ſchroff ſelbſt die Luft, die eine Menge ſeinen Staubes mit ſich führt, und ſchroff die Züge der Männer. Man braucht bloß einen Streit auf offener Straße anzuhören, um das Antiitalieniſche, das dieſe Stadt auszeichnet, herauszufühlen. Das Volk, zumeiſt wohl auch der Gebildete, ſchreit allenthalben, wenn es zankt, und in Italien, wo nichts ohne Schreien abgeht, erſt recht. In Bologna trifft das nicht zu. Gleichviel, ob die Zankenden alt oder jung ſind, ihr Streit iſt jederzeit erſchreckend, weil er nahezu lautlos iſt. Flüche und Schimpfwörter werden bloß zwiſchen den Zähnen hervorgeziſcht, und je höher die Wut ſteigt, deſto leiſer werden dieſe Töne. Anſcheinend eine Kleinigkeit, und doch erzählt ſie eine ganze Geſchichte. Die Eigenart, die bei dem Bologneſer allenthalben hervortritt, kommt zuweilen in komiſcher Weiſe zum Ausdruck. Bologna iſt nebſt vielem andern auch die Stadt der Würſte. Was darin hier fabriziert, konſumiert und expediert wird, müßte, ſtatiſtiſch zuſammengeſtellt, eine verblüffende Zahl ergeben. Aber welcher Würſte? Einzig und allein der Mortadella. In den Delikateſſenhandlungen ſonder Zahl würde man vergebens nach einer anderen Salamiſorte ſuchen. Und wehe dem, der den Wunſch nach Veroneſer, Mailänder oder ſonſt einer weitverbreiteten Wurſt ausſpräche. Kurz und ſtreng würde ihm bedeutet: „In Bologna ißt man nur Mortadella — baſta!“

Menſchenopfer im alten Mexiko. Von allen Teilen Amerikas zeichnete ſich das alte Mexiko durch ſeine maſſenhaften Menſchenopfer im Dienſte der Religion aus. In Columbia war es Sitte, bei der Anlage von Feſtungen Menſchen, meiſtens Kinder, zu opfern; in jede Grube, die einen ſtarken Pfahl aufnehmen ſollte, wurde ein Kind geworfen, durch das der Pfahl beim Einrammen hindurchgetrieben wurde. Während der Sommerfeſte wurde ein Jüngling, der den Sonnengott darſtellte, durch Pfeilſchüſſe getötet. Die alten Monumente von Guatemala zeigen, daß dort ähnliche Opferbräuche üblich waren. Im 15. Jahrhundert wurden in Mexiko bei den religiöſen Feſten Hunderte von Menſchen hingeſchlachtet. Nach den Anſchauungen des mexikaniſchen Volkes war die Gottheit ein Weſen, das genau wie die Menſchen Nahrung brauchte, und ſeine Lieblingsnahrung war Menſchenfleiſch. Die Mexikaner pflegten ihrem Gott auch Menſchenblut zum Opfer darzubringen, das ſie ſelbſt freiwillig vergoſſen oder den Opfern entnahmen. Sie verletzten ſich am ganzen Körper mit Meſſern, und ſelbſt der neuerwählte König zerſchnitt ſich ſeinen Körper, um ſich die Götter günſtig zu ſtimmen. Da das Blut des Opfers bei den Menſchenopfern für den Gott das wichtigſte war, wurden die zum Opfer auserwählten Menſchen auf höchſt grauſame Weiſe hingerichtet. Man riß ihnen, während ſie noch lebten, das Herz aus der Bruſt. Der Prieſter, der die Opferhandlung vollzog, öffnete dabei aber nicht etwa den Bruſtkaſten, ſondern die Bauchhöhle und riß auf dieſem Wege das zuckende Herz heraus. Wie groß die Anzahl der Opfer zuweilen war, erſieht man aus der Chronik eines Mexikaners Tezozomoc, der die Einweihung eines Vitzliputzli-Tempels beſchreibt. Vier Tage dauerten die Menſchenopfer, und 60 000 Menſchen wurden dabei den Göttern dargebracht. Zuweilen wurden die Menſchen dadurch getötet, daß man ſie ins Feuer warf, jedoch zog man ſie ſofort wieder heraus, um das blutende Herz zu bekommen, ehe ſie verbrannten. Während der Feſte, die zu Ehren einer Erntegöttin gefeiert wurden, wurde auf höchſt grauſame Weiſe eine Frau geopfert. Die Prieſter ſchnitten ihr den Kopf ab und riſſen ihr dann die Haut vom Leibe, um ſich damit zu bekleiden.

Die anſteckende Galt

iſt im vergangenen Herbſt unter den Ziegenbeſtänden der Schweiz ziemlich ſtark aufgetreten und gegenwärtig wird dort über die noch immer nicht überwundenen Nachwirkungen geklagt. Wenn auch die Krankheit gegenwärtig in ihren milderen Formen aufzutreten ſcheint, ſo iſt doch bei ihrer leichten Übertragbarkeit Vorſicht geboten. Bei Ziegen, die im letzten Herbſt durch die Krankheit eine Entererhärtung erhielten, ſtellte ſich in dieſem Frühjahr ein Ausſchlag am Euter ein. Es wird nun verſucht, dieſe Krankheit mit Einreiben von allerlei Salben und Abwaſchungen zu vertreiben. Bei dieſem Verfahren beſteht aber die Gefahr, daß ein teilweiſer oder ſogar ganzer Milchverluſt ſich einſtellt. Das zutreffendſte und bewährteſte Verfahren zur Heilung dieſer Krankheit dürfte folgendes ſein: Man melke in ganz reine Hände ein wenig Ziegenmilch und reibe damit das Euter ſorgfältig ein; das iſt ſo lange zu wiederholen, bis der Ausſchlag zum Abdorren kommt.

Ein weiteres Anzeichen der Krankheit ſtellt ſich durch eine allzu ſtarke Enthaarung der Winterhaare ein. Stellenweiſe iſt eine totale Enthaarung feſtzuſtellen. Als Heilmittel iſt in dieſem Falle die Waſchung mit lauwarmem Seifenwaſſer zu empfehlen.

Eine weitere Erſcheinungsart iſt, daß die gewöhnliche Freßluſt der Ziegen verſchwunden iſt und an deren Stelle eine ſtarke Faulheit ſich einſtellt; der Milchertrag geht zurück. Dieſe Tiere leiden an Blutarmut. Als Gegenmittel iſt hier zu empfehlen: den Ziegen wird morgens und abends eine kleine Portion Hafer, welcher einige Minuten im ſiedenden Waſſer aufgeweicht worden iſt, vermiſcht mit Kleie und Salz, als Kurzfutter verabreicht. Sollte ſich bei den obenerwähnten Krankheitserſcheinungen Fieber einſtellen, ſo iſt es ratſam, den Tierarzt zu befragen.

Vermiſchtes.

= **Neue Schlagwetteranzeiger.** Durch die Einführung der elektriſchen Grubenlampe beim Bergbau ſind die Schlagwetterkataſtrophen in den letzten Jahren um rund 80 % zurückgegangen, was darauf zurückgeführt werden kann, daß in 70% ſolcher Unglücksfälle eine Exploſion durch Zündung der Gaſe an der Sicherheitslampe eintrat. Wie nunmehr aber feſtgeſtellt worden iſt, bringt die elektriſche Beleuchtung in den Bergwerken jedoch neue Gefahren mit ſich, da das Vorhandenſein von gefährlichen Gaſen nicht mehr wie bisher durch Verlöſchen der Lampe angezeigt wird. Das Beſtreben der Technik geht nun dahin, verläßliche Schlagwetteranzeiger zu ſchaffen, und es kamen auch tatſächlich in der letzten Zeit zahlreiche Syſteme heraus. Einer dieſer neuerfundenen Apparate lehnt ſich an die bisher verwendete Sicherheitslampe an und beruht darauf, daß ſich eine Benzinflamme durch eine entſprechende Einrichtung der Lampe ſofort verfärbt, wenn Grubengas an ſie herantritt. Einige der neuen Syſteme werden zurzeit praktiſch erprobt.

= **Was ein Kriegsſchiff koſtet.** Der Finanzminiſter der engliſchen Admiralität, Mr. Davidſon, hat in Erwiderung einer Anfrage des Arbeiterſozialiſten C. Wilſon im Unterhauſe ſchriftlich folgende Zahlen angegeben: Ein Schlachtſchiff neueſten Typs koſtet einſchließlich der Munition, Torpedos uſw. ſieben Millionen Pfund Sterling (140 Millionen Mark). Hiervon entfallen 2,3 Millionen auf die Arbeit und 2,1 Millionen auf das Material, der Reſt auf Gewinne und Etabliſſementskoſten wie Mieten, Steuern und andere Abgaben, Beförderung, Fracht und Erhaltung uſw.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Wenn ein 14jähriger mit ſeiner Braut ins Kino geht. Angeklagt iſt der Beſitzer eines Berliner Lichtſpieltheaters. Er ſoll geduldet haben, daß ein Jugendlicher eine Abendvorſtellung in ſeinem Theater beſucht hat. Beſagter Jugendlicher, 14 Jahre alt, tritt als Zeuge auf, und es entſpinnt ſich folgender Dialog. Vorſitzender: Sie haben alſo an der Kaſſe eine Eintrittskarte gekauft? — Zeuge: Nein, ich nicht — meine Braut. Die ſieht älter aus. — Vorſitzender: So! Aber Sie wurden wenigſtens eingelaſſen. Was wurde denn geſpielt? — Zeuge: „Das Geheimnis der Liebe.“ — Vorſitzender: Warum wollten Sie gerade dieſen Film ſehen? — Zeuge: Der intereſſierte mich! Der Richter weiß genug, läßt den Jugendlichen, der noch nicht vereidigt werden kann, abtreten, und verkündet nach einigen Minuten das Urteil: 100 Mark Geldſtrafe für den Theaterbeſitzer.

Frau Aruſchka.

Roman von Heinz E'Monts.

78] (Nachdruck verboten.)

Berger erſchien auf der Schwelle des Salons.

„Aruſchka!“ rief er, „eine frohe Nachricht. Dr. Frühwald hat ſoeben um Siska angehalten. Komm, bitte, du ſollſt die erſte ſein, die mir gratuliert!“

Aruſchka barg den unvollendeten Brief in ihrem Schreibtiſch.

„Mögen alle Hoffnungen erfüllt werden, die ſich an dieſes Verlöbnis knüpfen!“

Sie trat in den Salon. Königlich in der Erſcheinung, ſieghaft in ihrem Weſen. Dr. Frühwald mußte ſich ſelbſt eingeſtehen, daß ſie ihm nie blendender erſchienen ſei, als in dieſer Minute, wo die Würde einer Brautmutter ihr einen doppelten Reiz verlieh.

„Sie wollen alſo unſere Tochter entführen, Doktor? O, Sie Diplomat! Geſchwind, geſtehen Sie, jener Unfall war Abſicht! Nein — nun denn, Abbitte und Ehrenerklärung. Sie ſtehen glänzend gerechtfertigt da!“

Eine zwangloſe, aber ſprühende Unterhaltung entſpann ſich. Frau Aruſchka genoß nicht umſonſt den Ruf einer Meiſterin auf dem Gebiet der Konverſation. Selbſt Frühwald gab ſeine reſpektvolle Reſerviertheit ihr gegenüber etwas auf und wurde wärmer.

Eine Prieſterin der Schönheit, dachte er, eine Prieſterin der Schönheit nach jeder Richtung hin. Schade nur, daß ſie kein Herz beſitzt, weder für den Gatten noch für die Tochter. Sie kennt nichts wie die Schönheit und ſich ſelbſt.

Leonhard Berger ſtrahlte. Wie verwandelt erſchien ihm Aruſchka. Ihr ſilbern perlender Redeſtrom und ihr glockenhelles Lachen beherrſchten die Situation.

Man trennte ſich ſchließlich, nachdem für den Abend ein intimes Souper vereinbart worden war.

„Sie werden dabei auch den Bruder meiner Frau kennen lernen, lieber Doktor“, hatte Leonhard Berger ſich beim Abſchied noch an Frühwald gewandt. „Er iſt heute früh erſt angekommen und wohnt hier im Hotel!“

„Leonhard!“ ſtammelte Frau Aruſchka erſchrocken, und Bläſſe glitt über ihre heißerregten Züge. Doch er lächelte nur.

„Deine Verwandten ſind auch meine Verwandten, und die Ausübung des Gaſtrechts iſt eine der älteſten Höflichkeiten.“

Dann ſaß er am Schreibtiſch. Die vor ihm liegenden Blätter bedeckten ſich mit Zahlen und Berechnungen. Seine Wangen brannten. Mitunter fuhr er mit dem Zeigefinger zwiſchen Hemdkragen und Hals, als wolle er irgend etwas entfernen, das ihn am freien Atmen behinderte.

Zu einem Rückzug aus den geſchäftlichen Engagements, das fühlte er, war es zu ſpät. Sie hatten ſich mehr wie gewagt geſtaltet, während der Wochen, in denen er mit einer ihm heute unbegreiflichen Lethargie dahinträumte. Noch am Tage ſeiner Abreiſe aus der Heimatſtadt wäre eine Löſung unter Umſtänden möglich geweſen; heute würde ſie mehr als dreiviertel deſſen verſchlingen, was er in bald drei Jahrzehnten vor ſich brachte. Er mußte die Kriſe zu überdauern ſuchen. Er glaubte ja wieder an ſeinen Stern und an ſein Glück.

Aruſchka hatte durch die Zofe den Bruder zu ſich bitten laſſen. Er kam auch ſofort herauf. Die linke Wange zeigte eine auffallende Röte. Sie rührte von der ziemlich fleiſchigen Hand der Zofe her, die mit dem Antlitz Johann Baranoffs in ſehr unſanfte Berührung gekommen war, als der einige Vertraulichkeiten verſuchte, die ſeiner Meinung nach von der Rolle eines Barons unzertrennlich waren.

„Ich habe dir leider eine ſehr betrübende Mitteilung zu machen,“ eröffnete Aruſchka das Geſpräch. „Um mich kurz zu faſſen, mein Gatte hat vor einer halben Stunde dieſem Dr. Frühwald die Hand ſeiner Tochter zugeſichert.“

Johann Baranoff blinzelte unter halbgeſchloſſenen Augenlidern hervor der Schweſter zu.

„Was ſchadet das, liebe Schweſter, bei dem ausgezeichneten Einverſtändnis zwiſchen dir und deinem Gatten? Franziska Berger wird eine gehorſame Tochter ſein und ſich dem Willen der Eltern fügen, der in dieſem Fall natürlich der deine iſt!“

Frau Aruſchkas Irisaugen leuchteten. Allein ſie neigte zuſtimmend den ſchönen Kopf.

„Wird ſie; zweifellos wird ſie! Allein du wirſt einſehen, daß auch du etwas in der Sache tun mußt. Mein Rat geht dahin, daß du ſofort nach Athen abreiſeſt und dich um das Mädchen bemühſt. Ich werde dann hier in deinem Intereſſe tätig ſein!“

Johann Baranoff pfiff durch die Zähne. Er ſtand auf und trat in unverſchämteſter Haltung, die Hände in den Taſchen ſeiner Beinkleider, vor Aruſchka hin.

„Eine gute Idee, teure Schweſter, eine ſehr gute Idee! Sie krankt einzig daran, daß ich nicht gerne allein reiſe. Wann darf ich alſo meine Koffer bereit halten, um dich und deinen Gatten nach dem ſchönen Hellas zu begleiten?“

Aruſchka Berger maß den Sprecher mit einem durchbohrenden Blick. Es lag darin eine ſolche Entſchloſſenheit, daß Baranoff wie ein verprügelter Hund zu ſeinem Stuhl zurückſchlich.

„Sag doch,“ warf ſie leicht hin, „iſt der Schurke noch immer nicht entdeckt, der im September das Bild des Grafen Wilnar zerſchnitt, nein? Schade, wirklich ſehr ſchade! Du wirſt übrigens Dr. Frühwald heute abend kennen lernen. Ein kleines Verlobungsdiner. Du wirſt natürlich nicht abſagen!“

Johann Baranoff ſtieß einen Fluch aus. Die Wolkenberge waren auseinandergelaufen zu einer mißfarbenen grauen Maſſe, die ſich mit raſender Schnelligkeit über den ganzen Himmel ausbreitete. Die Sonne hatte ſich kraftlos zurückgezogen. Einzelne Schneeflocken gaukelten durch die Luft gleich trägen Faltern.

„Gut, ich werde reiſen!“ ſagte Baranoff nach einigem Beſinnen, „aber nur unter der Bedingung, daß —“

Aruſchka trat zum Schreibtiſch und öffnete ein Schiebfach, dem ſie ein kleines Käſtchen entnahm.

(Fortſetzung folgt.)

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Beſſere deutſche Beziehungen zu Frankreich.

Zu dem Beſuch des franzöſiſchen Unterrichtsminiſters de Monzie in Berlin äußerte Außenminiſter Dr. Streſemann, daß den Vorſchlägen de Monzies hinſichtlich der wiſſenſchaftlichen Zuſammenarbeit Deutſchlands und Frankreichs Taten folgen müßten. Dann würde auch die Wirkung der intellektuellen Annäherung zwiſchen Deutſchland und Frankreich nicht ausbleiben. Zu dem franzöſiſchen Einladungsmemorandum zu einer Miniſterkonferenz und der von dem engliſchen Geſchäftsträger überreichten diesbezüglichen Note bemerkte Streſemann, daß er aus dieſen zwei diplomatiſchen Dokumenten keineswegs die Schlußfolgerung ziehe, daß England und Frankreich nicht übereinſtimmten. Die Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Frankreich hätten ſich in den letzten Monaten leicht gebeſſert.

Verletzung deutſcher Hoheitsrechte.

Der Hamburger Hafen wurde von einem mit däniſchen Hoheitszeichen verſehenen franzöſiſchen Flugzeug, einem viermotorigen Farman, in großer Höhe überflogen. Das Flugzeug flog mit einer Stundengeſchwindigkeit von etwa 200 Kilometern die Strecke Kopenhagen—Amſterdam. Da es der im internationalen Luftverkehr üblichen Begriffsbeſtimmungen infolge der däniſchen Verkleidung entbehrte, liegt eine Verletzung der deutſchen Hoheitsrechte vor. Die Flugzeuge werden den Franzoſen von däniſcher Seite zur Verfügung geſtellt, um die deutſche Konkurrenz aus dem Felde zu ſchlagen.

Aus In- und Ausland.

Warſchau. Der Miniſterrat faßte den Beſchluß, das polniſche Zündholzmonopol an die International Match Corporation zu verpachten.

Liſſabon. Die allgemeinen Wahlen finden am 8. November und die Gemeindewahlen am 22. November ſtatt.

Newyork. Die Überzeichnung der Anleihe der Deutſchen Rentenbankkreditanſtalt iſt ſo groß, daß die Bankiers bekanntgaben, daß viele Orders ſehr ſcharf repartiert werden müſſen. Die Zeichnung wurde binnen weniger Minuten geſchloſſen.

Waſhington. Senator Borah, Vorſitzender des Auswärtigen Ausſchuſſes des Senats, erklärte, Frankreichs Zahlungsfähigkeit ſei größer als diejenige Englands. In einer Unterredung mit Coolidge verwarf Borah deshalb den Gedanken, Frankreich liberaler zu behandeln als Großbritannien.

Der Abrüſtungsausſchuß des Völkerbundes.

Genf, 17. September. Die Fortſetzung der Ausſprache des Ausſchuſſes für die Abrüſtungsfrage ergab, daß der holländiſche Vorſchlag auf Schaffung einer beſonderen Völkerbundkommiſſion für die Vorarbeiten zur Einberufung einer Abrüſtungskonferenz gebilligt wird, ſofern dieſer Ausſchuß eine beratende Tätigkeit ausüben ſoll.

Nah und Fern.

○ **Amundſen in Berlin.** Roald Amundſen hielt in Berlin im dichtgefüllten Großen Schauſpielhaus einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über ſeinen letzten Polarflug. Von Berlin aus begibt ſich Amundſen zum Luftfahrkongreß nach Prag.

○ **Tariferhöhung der Privatbahnen Mitteldeutſchlands.** Faſt ſämtliche Privatbahnen Mitteldeutſchlands, darunter die Halle-Hettſtedter Eiſenbahn A.-G., erhöhen die Perſonen- und Gütertarife zum Ausgleich für die weggefallene Rückvergütung der Reichsbahn im Übergangsverkehr.

○ **Zwei Motorradfahrer in voller Fahrt zuſammengeſtoßen.** In Gornau bei Chemnitz ſtießen zwei Motorradfahrer in voller Fahrt zuſammen. Der Fabrikant Drechſel aus Burkhardsdorf, der von ſeiner Frau auf dem Soziusſitz begleitet wurde, wurde vom Rad geſchleudert und blieb tot liegen. Die Frau kam mit leichteren Verletzungen, der andere Motorradfahrer mit dem Schrecken davon.

○ **Endgültige Freigabe der gewerblichen Räume in Württemberg.** Als erſtes der Länder hat Württemberg gewerbliche Räume von der Mietzwangswirtſchaft befreit. Dagegen beſchwerten ſich die württembergiſchen Handelskammern. Das Miniſterium hat die Beſchwerde abgelehnt, ſo daß es bei der Freigabe bleibt.

○ **Studienreiſe deutſcher Studenten nach Amerika.** Jetzige und frühere Studierende der Univerſität Köln traten in Hamburg unter der Führung der Profeſſoren Dr. Geldmacher und Dr. A. Weber mit dem Dampfer „Weſtphalia“ der Hamburg-Amerika-Linie eine Studienreiſe nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika an. Die Reiſe gilt der Beſichtigung intereſſanter Induſtriebetriebe nud dem Studium volkswirtſchaftlicher Einrichtungen. Gegen Ende Oktober wird die Rückreiſe nach Deutſchland angetreten werden.

○ **Von der Lokomotive erfaßt.** Bei Haltern fuhr ein Möbeltransportauto aus Dülmen bei offener Schranke über eine Eiſenbahnſtrecke und wurde von einer Lokomotive erfaßt. Der Begleiter des Autos und ein mitfahrender Monteur wurden getötet. Der Chauffeur wurde aus dem Wagen geſchleudert und blieb beſinnungslos liegen. Zwei weitere Inſaſſen blieben unverletzt.

Breslau. (Die Lohnverhandlungen im ſchleſiſchen Bergbau.) Nachdem der von den vertragſchließenden Bergarbeiterorganiſationen am 4. Auguſt beim Verein für die bergbaulichen Intereſſen Niederſchleſiens geſtellten Forderung einer 30 %igen Lohnerhöhung nicht entſprochen worden iſt, haben in Waldenburg Verhandlungen mit dem Schlichter der Provinz Niederſchleſien ſtattgefunden, die ergebnislos verliefen. Der vom Schlichter gefällte Schiedsſpruch, nach welchem ſämtliche Tarif- und Gedingelöhne vom 1. September ab um 7 % erhöht werden, fand bei den Arbeitnehmerorganiſationen Annahme, während er von der Gegenſeite abgelehnt wurde. Die Bergarbeiter haben nunmehr die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsſpruchs beim Reichsarbeitsminiſterium beantragt.

k. **Auf dem deutſchen Pfarrertag in Hamburg nahm Prälat Dr. Schöll-Stuttgart das Wort zu einem Vortrag über „Wirtſchaftsleben und chriſtliche Ethik“,** in dem er u. a. ausführte: „Wir leiden alle unter der Erziehungsloſigkeit, die Wirtſchaft, die Perſon, die Kirche. Der Kampf aller gegen alle, die Verhetzung, die Zerſplitterung gehen weiter. Es fehlt die beherrſchende ſittliche Idee. Das Wirtſchaftsleben iſt entſeelt, die Kirche in Mißachtung verfallen. Unſere Aufgabe iſt es nun, das Wirtſchaftsleben in wahrhaft chriſtlichem Geiſte zu durchdringen.“ Kaufmann Martin Möller-Hamburg hielt das Korreferat. Er führte u. a. aus: Die Wirtſchaft müſſe dienende und nicht zehrende Funktionen ausüben. Wirtſchaftsformen, in denen menſchenunwürdige Arbeit verlangt würde, entſprächen nicht dem Chriſtentum. Lohnerhöhung ohne Produktionserhöhung ſei ſinnlos. — Nach längerer Ausſprache und einem kurzen Schlußwort wurde die Tagung geſchloſſen.

= **Die Ente auf dem Hut.** Der Winter iſt noch nicht ganz bei uns, aber ſeine erſten Vorboten ſind ſchon da: es ſind die Winterhüte der Damen. Um die Erinnerung an den ſchönen Sommer nicht allzu raſch verblaſſen zu laſſen, haben ſich beſagte Hüte diesmal zum Teil mit Vögeln geſchmückt. Es handelt ſich aber nicht um veritable Vogelbälge, wie man ſie früher zu ſehen bekam, Paradiesvögel, Kolibris, Möven oder Wellenſittiche, ſondern um Vogelimitationen, glänzendes Vogelzeug aus Metall, wobei das Gefieder durch blitzendes Geſtein angedeutet wird. Oder es ſind in Nadelmalerei geſtickte oder mit dem Pinſel hingemalte und ausgeſchnittene Vögel, die immer bunt, aber nicht immer geſchmackvoll ſind. Was ſoll man aber dazu ſagen, daß ſich Hutkünſtler und Hutkünſtlerinnen ſogar „auf den Hühnerhof werfen“, um Modelle für winterlichen Hutſchmuck zu finden! Im Schaufenſter eines großen Berliner Damenhutgeſchäftes prangte dieſer Tage ein Hut, auf dem eine Ente ſaß, nicht ganz ausgewachſen, aber doch ſo groß, daß ſie, wenn ſie nicht bloß nachgemacht geweſen wäre, einen ſchönen Entenbraten hätte liefern können. Und nun warten wir mit Sehnſucht auf die Fettgans am Winterhut!

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. November.

* **Börſenbericht.** Das Geſchäft war ſehr ſtill, und in Ermangelung von Kauforders gaben die Kurſe vielfach weiter nach. Auch die inländiſchen Anleihen neigten zur Schwäche. Am Geldmarkt iſt die Lage unverändert, tägliches Geld 8 bis 9,50 %. monatliches Geld 10—11,50 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,33—20,38; holl. Gulden 168,64—169,05; Danz. 80,68 bis 80,88; franz. Frank 19,80—19,84; belg. 18,13—18,17; ſchweiz. 80,99—81,19; Italien 17,17—17,21; ſchwed. Krone 112,52—112,80; dän. 102,17—102,43; norweg. 87,59 bis 87,81; tſchech. 12,43—12,47; öſterr. Schilling 59,13 bis 59,27.

* **Billiger Kalk für die Landwirtſchaft.** Die deutſchen Stickſtoffwerke haben den Beſchluß gefaßt, den bei dem Stickſtoffverfahren anfallenden Kalk, der bisher auf Halden geſchüttet wurde, der Landwirtſchaft zu Düngezwecken zuzuführen. Nunmehr haben die Werke mit dem Vertrieb dieſes Kalkes begonnen. Da es ſich um ein reines Abfallprodukt handelt, deſſen Beſeitigung im Intereſſe der Werke ſelbſt liegt, wird nunmehr beim Bezug von drei Waggons ſchwefelſauren Ammoniaks ein Waggon Kalk gratis, lediglich unter Berechnung der Frachtkoſten, an die Landwirtſchaft abgegeben.

* **Konkurs der Hamburger Privatbank. Die Hamburger Privatbank von 1860, eine in der Inflationszeit zur Aktienbank umgewandelte Genoſſenſchaftsbank, die ſchon im vorigen Jahre einmal unter Geſchäftsaufſicht geraten war, hat ihre Zahlungen eingeſtellt und dürfte mit 2½ Millionen Reichsmark Verpflichtungen in Konkurs gehen. Der Direktor d'Heureuſe beging Selbſtmord durch Vergiften.**

* **Eierbörſe.** a) Für inländiſche Eier: große, vollfriſche, geſtempelte Inlandseier 17½ Pfg., friſche Inlandseier über 55 Gramm 15—15½ Pfg., friſche Inlandseier unter 55 Gramm 14 Pfg.; b) für ausländiſche Eier: extra große Eier 17¼ bis 17¾ Pfg., große Eier 13—16½ Pfg., normale Eier 10—12 Pfg., abweichende Eier 9—9½ Pfg., kleine und Schmutzeier 9 bis 9½ Pfg. Witterung ſchön, Tendenz ruhig.

* **Produktenbörſe.** Der Getreidemarkt zeigte eine recht flaue Haltung, die man nach den wenig veränderten Notierungen des Auslandes und den mäßigen Offerten des Inlandes wohl im allgemeinen nicht erwartet hätte. In der Hauptſache drückt die allgemeine Zurückhaltung der Käufer, auch die Schwierigkeit, für den Export Ware unterzubringen, und beſonders der anhaltend ſtockende Abſatz von Weizen- wie Roggenmehl. Vielleicht iſt auch der Druck der Offerten des allermeiſt durch die Witterung beſchädigten ſchleſiſchen Getreidematerials mit Anlaß, daß die hierfür in Frage kommenden niedrigen Preiſe mit die beſſere Ware im Preiſe ungünſtig beeinfluſſen. Für Lieferung überwog das Angebot merklich, ſo daß die Anfangspreiſe für Weizen wie Roggen drei Mark und ſelbſt darüber billiger als der letzte Schlußſtand waren. Gerſte ſchwach, beſonders in Futterqualitäten ſtark angeboten. Auch Hafer behauptete ſich nicht voll bei mäßigen Offerten. Futterartikel auch nicht voll behauptet.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	17. 9.	16. 9.		17. 9.	16. 9.
Weiz., märk.	206-212	210-215	Weizkl. f. Brl	11,4-11,5	11,6-11,7
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	10,4-10,5	10,6-10,7
Rogg., märk.	156-161	160-163	Raps	350	355
pommerſcher	154-158	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-31	26-31
Braugerſte	206-235	206-235	kl. Speiſeerbſ	—	—
Futtergerſte	174-177	174-177	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	174-182	174-182	Peluſchken	—	—
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	25-28	25-28
			Lupin., blaue	12,7-14	12,7-14
			Lupin., gelbe	—	—
			Serabella	—	—
			Rapskuchen	16-16,2	16-16,2
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	29-32,5	29,5-33	Leinkuchen	22,6-22,8	22,6-22,8
			Trockenſchtzl.	12	12
			Soya-Schrot	21-21,2	21-21,2
			Torfml.30/70	8,4-8,6	8,6-8.8
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	23-25	23,5-25 5	Kartoffelfl.	17,2	17,6

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 18. September 1925.

Preisnotierung: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,94—0,96
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,91—0,93
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,88—0,90
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,80—0,87
e) beſte Sauen	—

Auftrieb — Der Handel war gut.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 18. September.

Verpachtung. Die kirchlichen Ländereien auf dem Heckkamp und Dahlkamp werden vorausſichtlich am Sonnabend nächſter Woche verpachtet werden.

Willi Krüger kommt am Mittwoch, den 23. Sept., zu uns. Ueber den aus früheren Jahren bekannten Zauberkünſtler und Gedankenleſer ſchreiben die „K. N. N.“: „Ein ſelten genußreicher Abend wurde uns geſtern hier zuteil, immer wieder mußte der Künſtler mit anderen Sachen aufwarten, da der Beifall und das Lachen kein Ende nehmen. Näheres ſiehe heutige Anzeige.

Die geiſtliche Abendmuſik am Sonnabend abend 8 Uhr wird an Vorträgen bringen: 1. Präludium und Fuge fis moll von Burtehude. 2. Ach Herr, erhör mein Flehen von Krebs. 3. Choralpartitur: Jeſu meine Freude von Walther. 4. Fantaſie B dur von J. S. Bach.

Sitzung des Amtsgerichts am Donnerstag, den 17. September. Der Meiereiverwalter R. in Stuvenborn hatte einen Strafbefehl von 60 M. bekommen, weil er verfälſchte Milch nach Altona geliefert haben ſoll. Er hatte Einſpruch dagegen erhoben. Wenn bei den Unterſuchungen in Altona ein Fettgehalt unter 2,7 Prozent feſtgeſtellt worden ſei, ſo erkläre ſich das daraus, daß die Kühe, beſonders die ſchwarzbunten, zu gewiſſer Zeit recht fettarme Milch gäben. Er ſelber habe feſtgeſtellt, daß einzelne Kannen einen geringeren Fettgehalt aufgewieſen hätten, andere hätten wieder bedeutend über den vorgeſchriebenen Gehalt gezeigt. Um den Forderungen der Altonaer Polizei gerecht zu werden, ſei dann die Milch zuſammengegoſſen worden. Dadurch ſei ein Fettgehalt von über 2,7 Prozent erzielt worden. Der Sachverſtändige, Profeſſor Behre aus Altona, erklärt, daß bei einem Fettgehalt von 2,1 Prozent, wie er einmal ermittelt worden ſei, eine Entrahmung ſtattgefunden haben müſſe. Er verlangt, daß der Meiereiverwalter die Milch, die er weiter liefert, regelmäßig daraufhin unterſucht, ob ſie den geſtellten Anforderungen entſpricht. Das ſei in Stuvenborn nicht geſchehen. Für ihn ſtehe feſt, daß die gelieferte Milch durch Entrahmung verfälſcht worden ſei. Damit ſei durchaus nicht geſagt, daß die Entrahmung in der Meierei ſtattgefunden habe, es ſei ſogar wahrſcheinlich, daß ſie durch die liefernden Landleute erfolgt ſei. Aber es ſei Pflicht des Meiereiverwalters geweſen, durch regelmäßige Prüfung die Fälſchungen unmöglich zu machen. Das Urteil lautete auf 30 M. Geldſtrafe wegen fahrläſſiger Lieferung verfälſchter Milch nach Altona. — In der Strafſache gegen Arbeiter Hans H. in Kampen wegen angeblicher Unterſchlagung eines Fahrrades war infolge eines Mißverſtändniſſes der Angeklagte nicht erſchienen. Die Sache wurde vertagt. — Gelegentlich des Frühjahrsmarktes fand zwiſchen einem hieſigen und einem Wiemersdorfer jungen Mann eine Schlägerei ſtatt, wobei der erſtere durch Fauſtſchläge des letztern ziemlich arg zugerichtet wurde. Wegen Körperverletzung war gegen den Wiemersdorfer von der Staatsanwaltſchaft Anklage erhoben. Der Angeklagte wurde zu 25 M. Geldſtrafe und in die Koſten des Verfahrens verurteilt. Als erſchwerend kam in Betracht, daß er der Angreifer geweſen iſt, während ſein Widerpart ſich jeglichen Schlagens während des Streites enthalten hat. — In der Strafſache gegen den Schauſteller Hans W. in Hamburg wegen unbefugter Ausübung eines Gewerbes wurde das ſchon früher ergangene Urteil wegen Nichterſcheinen des Angeklagten beſtätigt.

Bad Oldesloe. Eine Köpenickiade? Der Schuſter Vogt, der Hauptmann von Köpenick, dürfte noch in aller Erinnerung ſein. Ein ähnliches Stückchen ſoll ſich kürzlich, wie wir in der „Schleswig-Holſt. Volksztg“ leſen, in einem benachbarten Orte zugetragen haben. Kommt da eines guten Tages ein mit vielen militäriſchen Stempeln verſehenes Schriftſtück in das Amtsbüro geflattert, in dem erſucht wird, die Bauern der benachbarten Gemeinden aufzufordern, der am 3. September 1925 in B. anweſenden Remonte-Ankaufskommiſſion geeignete Pferde vorzuführen. Dieſem freundlichen Erſuchen wurde in weitgehendſter Weiſe Rechnung getragen. Am beſagten Tage erſchien dann auch eine Kommiſſion, beſtehend aus vier Offizieren und einem Soldaten. Der Herr Major als Leiter des Ganzen ließ ſich die Pferde vorführen und wurde ſich im Laufe der Verhandlungen mit einer Anzahl Pferdebeſitzer über die geforderten Preiſe einig. An die Verkäufer erging nunmehr die Weiſung, die ausgeſuchten Tiere am Sonnabend, den 5. Sept., mittags (mit neuen Halftern und Stricken verſehen) auf dem Marktplatz der Kommiſſion zur Abnahme vorzuführen. Wie gewünſcht, ſo auch geſchehen. Die Pferde wurden angeliefert und gleich an Ort und Stelle mit einem Scheck bezahlt. Der Herr Major ſetzte eigenhändig im Beiſein der Eigentümer in ſchwungvoller Weiſe ſeinen Namenszug unter die ihm von einer Ordonnanz vorgelegten Schecks. Das Geſchäft war gemacht, die Kommiſſion hatte edelblütige Pferde gekauft, und die Bauern? Nun, die hatten nach ihrer Meinung einen guten Preis erzielt, bis auf die — Schecks. Die Kommiſſion war nämlich ſehr vorſichtig verfahren, indem ſie ſich den Sonnabend als Liefertag auserkoren hatte. Der Zufall, daß Sonnabend-Nachmittags die Banken geſchloſſen ſind, kam den „Köpenickern“ zuſtatten, denn als die Inhaber der Schecks am Montag dieſe einlöſen wollten, wurde der ganze Schwindel aufgedeckt. Die Gauner ſelbſt aber hatten einen guten Vorſprung gewonnen, ſo daß man zur Stunde über den Verbleib der Pferde noch völlig im unklaren iſt.

Kiel. Die Umwandlung von Zeitpachtſtellen in Eigentumsſtellen in Schwanſen geht weiter. Nachdem jüngſt in Bohnert dieſe Ueberführung ſich vollzogen hat, geſchieht jetzt ein gleiches in der Waabſer Gegend. Hier handelt es ſich um Ländereien von reichlich 1200 Tonnen. Sie gehörten bisher zum Ahlefeld-Dehn-Fideikommiß Waabs. Die Stellen ſind auf den Wunſch der Pächter umgewandelt worden. Bei den hohen Landpreiſen uud der herrſchenden Kreditnot plant die Höfebank, eine Kornrente als Abgeltung feſtzuſetzen. Es iſt ſehr erfreulich, daß die Zahl der freien Bauernſtellen ſteigt.

Hasloh. Folgen der Regenperiode. Infolge der langandauernden Regenzeit hat das Unkraut in den Gärten und auf den Feldern beſonders günſtige Entwickelungsmöglichkeiten gehabt. Eine ganz beſondere Anhänglichkeit zeigt in dieſem Jahre das im Volksmunde bekannte Franzoſenkraut, das kleinköpfige Knopfkraut. Dieſe läſtige Pflanze iſt faſt überall in ganz Norddeutſchland zu finden und tritt oft in ſolchen Mengen auf, daß ganze Beete und Kartoffeln von ihr überwuchert werden. Jetzt ſind ſchon viele Leute dabei, das Unkraut herauszuziehen, um die Verbreitung des Samens zu verringern.

Glückſtadt. Die Glückſtädter Fiſcherei-Aktien-Geſellſchaft blickt auf ein ungünſtiges Geſchäftsjahr zurück. Nach dem Jahresbericht konnten von 10 Loggern, die den Heringsfang betrieben, in 36 Fangreiſen nur ein Geſamtfang von 15 580 Kanjes Heringe erzielt werden. Es war nicht möglich, einen Ueberſchuß zu erzielen, ſodaß von der Verteilung der Dividende Abſtand genommen werden muß.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

⊙ **Ein deutſcher Defraudant in der Schweiz verhaftet.** In Baſel wurde der Defraudant Friedrich Papp verhaftet, der als Eiſenbahnoberſekretär eine Summe von 75 000 Mark unterſchlagen hatte. Er lebte unter falſchem Namen ſeit vier Wochen in einem Bahnhofshotel in Baſel. Auf ſeine Ergreifung hatte die Elberfelder Polizei eine hohe Belohnung ausgeſetzt.

⊙ **900 Dörfer durch Hochwaſſer abgeſchnitten.** Nach offiziellen Meldungen aus der Provinz Schantung iſt der ſüdliche Dann am Gelben Fluß (Hoangho) bei Yuntſchengſien vom Hochwaſſer zerſtört worden. Ein 13 Meilen breites und 70 Meilen langes Gebiet iſt überflutet. Der Dammbruch iſt ſehr breit und der Fluß hat ſeinen Lauf geändert. Etwa 900 Dörfer ſind vom Waſſer umgeben und der Verkehr kann nur mit Booten aufrechterhalten werden. Die geſamte Ernte iſt vernichtet. Maßnahmen zur Unterſtützung der geſchädigten Bewohner ſind eingeleitet worden.

⊙ **Sturmkataſtrophe auf Formoſa.** Wie aus Formoſa gemeldet wird, wurde die Stadt Kelung von einem ſchweren Gewitterſturm heimgeſucht. Hunderte von Häuſern wurden unter Waſſer geſetzt. Die telegraphiſchen nud telephoniſchen Verbindungen ſind geſtört. Zahlreiche Motor- und Fiſcherboote werden vermißt. Eine Reihe von Brücken wurde abgeriſſen oder beſchädigt. Das amerikaniſche Schiff „Helen“ ſoll in der Nähe des Leuchtturms auf Grund gelaufen ſein.

⊙ **Einweihung eines Waſſerfalls.** Im ſchweizeriſchen Kanton Wallis iſt ein Waſſerfall eingeweiht worden, der ſich in einer Höhe von 6000 Fuß über die Berge ergießt; dieſer Waſſerfall iſt mit 50 Millionen Mark Koſten in dreijähriger Arbeit geſchaffen worden. Er iſt etwas höher als der Niagarawaſſerfall.

⊙ **Tſchechiſche Poſträuber.** Bei Mähriſch-Oſtrau überfielen vier maskierte Räuber auf dem Wege von Peterswalde nach Orlau einen Poſtwagen. Mit Revolvern zwangen ſie den Kutſcher anzuhalten und ihnen die Schlüſſel auszuliefern. Sie raubten aus dem Wagen 88 000 Tſchechokronen und Poſtſendungen und verſchwanden dann in der Finſternis. Bisher haben die Nachforſchungen kein Ergebnis gezeitigt.

⊙ **Granatenexploſion bei Donaumont.** Bei der Suche nach Metallen in der Gegend des Forts Donaumont ſtieß ein mit einer Hacke arbeitender mohammedaniſcher Arbeiter auf eine Granate. Dieſe explodierte und zerriß ihn.

⊙ **Schweres belgiſches Eiſenbahnunglück.** Bei der Einfahrt eines Perſonenzuges in die belgiſche Station Leuze öffnete ein Reiſender, bevor der Zug hielt, die Wagentür, die unglücklicherweiſe dem Weichenſteller ins Geſicht ſchlug. Schwerverletzt ließ der Beamte den Weichenhebel aus der Hand, das Gleis ſchloß ſich, der letzte Wagen entgleiſte und ſtürzte um. Zwei Perſonen wurden getötet, fünf verletzt.

⊙ **Stadionbrand in Rom.** Im römiſchen Stadion waren aus Anlaß des Heiligen Jahres eine Reihe von Stadionvorſtellungen gegeben worden. Man hatte zu dieſem Zweck eine Reihe hölzerner Bauten aufgeführt, darunter vor allem eine Rekonſtruktion von Jeruſalem. Dieſe iſt nun aus bisher unbekannter Urſache völlig niedergebrannt. Eine rieſige Feuergarbe beleuchtete nachts den Himmel über Rom taghell. Tote oder Verletzte ſind nicht zu beklagen, doch beträgt der Materialſchaden über 300 000 Lire.

⊙ **Fliegerunglück in Norwegen.** Ein Flugzeug der Marine, das zuſammen mit vier anderen Maſchinen von Horten kam, ſtürzte aus einer Höhe von 100 Metern bei Riſör in das Meer. Ein Fliegerunteroffizier ging mit der Maſchine unter, ein Mechaniker erlitt ſchwere Verletzungen, denen er im Krankenhauſe erlegen iſt, und ein weiterer Flieger wurde ebenfalls ſchwer verletzt.

Bunte Tageschronik.

London. Die Lebenshaltungskoſten in England lagen am 1. Auguſt 73 % und am 1. September 74 % über dem Vorkriegsſtande.

London. Bei einem Flugzeugunglück in Digby (Lincolnſhire) wurden zwei Offiziere getötet.

Rom. Papſt Pius XI. hat dieſer Tage die tauſendſte Rede im Heiligen Jahr gehalten.

Bombay. Der Baumwollarbeiterſtreik hat ſich weiter ausgedehnt; es ſtreiken jetzt 45 000 Baumwollarbeiter.

Melbourne. 33 Schiffe von insgeſamt 325 574 Tonnen liegen in den auſtraliſchen Häfen ſtill.

Aparri (Philippinen). Der italieniſche Flieger de Pinedo iſt auf ſeinem Fluge von Auſtralien nach Japan aus Manila hier angekommen.

Rahma MARGARINE **buttergleich** nimmt Euch heut u. morgen alle Butterſorgen!

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend abend 8 Uhr:
Geistliche Abendmusik.
Sonntag vorm. 9½ Uhr:
Gottesdienst
Dienstag abends 8 Uhr:
Gemeindeabend im Gemeindehaus.

Elise Göttsche
Hans Claren
Verlobte

Wiemersdorf	**Großenaspe**
Post	**zzt. Hof**
Großenaspe	**Dorotheental**

September 1925

Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche **die staatl. Grundvermögens- und Hauszins-Steuer für den Monat September und die Beiträge zur landwirtschaftl. Berufsgenossenschaft** noch nicht entrichtet haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben binnen drei Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Zum 1. Oktober
jüngerer **Knecht**
gesucht. **Wolters, Weddelbrook.**

75 000 Stück vierjährig verschulte
Fichten
in dnnkelgrüner bestbewurzelter Ware hat vorteilhaft abzugeben.
Otto Kruse.

Zement
liefert günstig ab Lager.
Heinr. Fick.

Kartoffel körbe siebe forken kratzer
empfielt **S. S. Peters**

Zur Herbstbestellung:
Thomasmehl
Kainit
Ammoniak Sup.
5×10 + 9×9
schwefelſ. Ammoniak
Knochenmehl
ständig auf Lager.
Bauernmühle, Tel. 203.

Bramstedter Schützenverein.

Letzte

Schießübung

am Sonntag, d. 20. September d. J., nachmittags 3 Uhr.

Der Vorstand.

Allg. Ortskrankenkasse

Landbezirk Bad Bramstedt.

Bekanntmachung.

Die auf den 20. September anberaumte Wahl des Ausschusses findet nicht statt, weil nur ein Wahlvorschlag vorliegt. Danach sind ab 1. Januar 1926 gewählt:

A. Arbeitgebervertreter:

1. **Wilh. Kohn, Borstel.**	6. **Adolph Schümann, Fuhlendorf.**
2. **Heinrich Schnack, Föhrden.**	7. **Claus Thomsen, Weide.**
3. **Johs Barth, Hagen.**	8. **Johs. Plambeck, Weddelbrook.**
4. **Itzen, Hardebek.**	9. **Friedrich Gripp, Hasenkrug.**
5. **Heinrich Möller, Hitzhusen.**	10. **Gustav Oppermann, Wiemersdorf.**

B. Versichertenvertreter:

1. **Johann Kühl, Armstedt.**	11. **Gustav Hargens, Weddelbrook.**
2. **August Gosau, Bimöhlen.**	12. **Karl Ruckhaber, Weddelbrook.**
3. **Hermann Hennings, Bimöhlen.**	13. **Karl Bernhardt, Weide.**
4. **Franz Schanhat, Borstel.**	14. **Adolph Lüthje, Wiemersdorf.**
5. **Hinrich Thies, Fuhlendorf.**	15 **Karl Witt, Armstedt.**
6. **Johs. Dwinger, Hagen.**	16. **Gustav Lade, Borstel.**
7. **Heinrich Subbe, Hasenkrug.**	17. **Karl Plambeck, Föhrden.**
8. **Gustav Holtorf, Hardebek.**	18. **Otto Dassow, Hitzhusen.**
9. **Johs. Peschel, Hitzhusen.**	19. **Hinrich Lentfer, Fuhlendorf.**
10. **Wilhelm Dassau, Mönkloh.**	20. **Wilh. Körner, Hagen.**

Bad Bramstedt, den 18. September 1925.

Der Vorstand
Adolph Harbeck, Vorsitzender.

Außerordentliche

Generalversammlung

der Bad Bramſtedter Kreditbank

e. G. m. b. H.

am Freitag, 25. September, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Kruse.

Tagesordnung:

1) Aufnahme neuer Mitglieder.
2) Wahl eines Geschäftsführers.
3) Wahl von 3 ausscheidenden Aufsichtsratsmitgliedern.
4) Sonstiges.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats
Hauschildt.

Bad Bramstedt. Kaisersaal.

Mittwoch, den 23. September, abends 8 Uhr, kommt

Willi Krüger

mit den neusten Attraktionen des 20. Jahrhunderts

Zauberkunst und Gedankenlesen

3 Uhr nachmittags:

Groß. Kindervorstellung

Eintritt 30 Pfg.

Damit sich jeder dieses großartige Programm ansehen kann, wird nur 1 M. Eintritt einschließl. Steuer erhoben.

Alles weitere siehe Reklamezettel.

Groß. Trabrennen

mit **Totalisator**

in Bad Segeberg

Sonntag, 20. Septembr., nachm. 2,15 Uhr.

Sonntag, den 20. September 1925

Spielfest u. Bannerwettkampf

der Schulen des Kirchspiels
Bad Bramstedt

auf dem Platze des Schützenvereins Roland.

8½—12 Uhr: **Dreikämpfe,** 1½ Uhr: **Abmarsch vom Bleeck,** ab 2 Uhr: **Staffelläufe und Spiele**

Sprechstunden für bruchleidende Männer und Frauen!

in Bramstedt am 19. September 9—4 Uhr, im Bahnhofshotel

Bruchbänder
mit und ohne Feder
Muttergürtel
gegen Senkung, Knickung und Vorfall, sofortige Hilfe.
Leibbinden und Gummistrümpfe usw.

Unentgeltliche Auskunft. Zahlreiche Dankschreiben über **Heilung und Erfolge** liegen in der Sprechstunde aus

Frau A. Vorrath, geb. Bellmann, prakt. Bandagistin.
Kurth Schmidt, praktischer Bandagist.
Altona, Holländische Reihe Nr. 91.

Heusalz
empfiehlt **Heinr. Fick.**

Zur Wintereindeckung
Union-Briketts,
Koks,
Steinkohlen,
Maschinen
Presstorf
liefert günstig frei Haus.
Heinr. Fick.

Der Stahlhelm

Sonntag nachm. von 2 Uhr ab:

Schiessen.

Der Führer.

Schützenverein „Roland“

E. V.

Am Sonntag, den 20. September, nachmittags 3 Uhr:

Schießübung

u. Plättchenschießen

Der Vorstand.

Ata

Henkel's Scheuerpulver

Gebrauche Ata — und im Haus
Sieht's stets bei Dir wie Sonntag aus!
Mit Ata kannst Du alle Sachen
Blitzblank und appetitlich machen!

Ata putzt und scheuert alles!

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5738 | Sonnabend, den 19. September 1925 | 47. Jahrg.

Freiheitsfeier im Weſten

Eſſener Hindenburg-Tag.

Eſſen, 18. September.

Nur wenige Stunden iſt der Reichspräſident in Bochum geblieben, wo er Gegenſtand begeiſterter Huldigungen war, denn das auf das knappſte bemeſſene Programm der Befreiungsfeiern zwang ihn bald zur Weiterfahrt nach Eſſen. Vor ſeiner Abreiſe dankte der Reichspräſident für die herzliche Begrüßung, die ihm in Bochum zuteil geworden ſei und die er entgegennehme als eine Bekundung der Treue zum Staat und zum Reich, als das Zeichen unverbrüchlicher Zuſammengehörigkeit. Er ſei überzeugt, daß dieſe Treue auch in Zukunft ſtandhalten werde.

Die Begrüßung in Eſſen.

Pünktlich zur feſtgeſetzten Zeit lief der Sonderzug mit den Berliner Gäſten von Bochum kommend in Eſſen ein. Am Bahnhof hatten ſich zur Begrüßung der Gäſte der Oberpräſident der Rheinprovinz Dr. Fuchs und der Regierungspräſident Graf Adelmann eingefunden. Wie in Bochum hielten auch in Eſſen unzählige Menſchenmaſſen die Straßen beſetzt, als Hindenburg und ſeine Begleiter ſich vom Bahnhof nach dem Kaiſerhof begaben, dem Reichsoberhaupt begeiſtert zujubelnd. Die Straßen der Stadt zeigten reichen Flaggenſchmuck.

In dem feſtlich geſchmückten Kaiſerhof fand ein politiſch-parlamentariiſcher Bierabend ſtatt, an dem die Spitzen der Staats- und Kommunalbehörden, Vertreter von Handel und Induſtrie, Arbeitgeber und Arbeitnehmer teilnahmen. Oberbürgermeiſter Dr. Bracht begrüßte das Reichsoberhaupt als Ehrenbürger und Gaſt der Stadt Eſſen. Er bewillkommnete ihn im Namen des ganzen Ruhrgebietes und ſprach den Dank aus für die zielbewußte Befreiungspolitik der Reichsregierung. Weiterhin widmete er dem Reichskanzler Dr. Luther und den übrigen anweſenden Vertretern der Regierung Worte der Begrüßung, dankte der Reichs- und der Staatsregierung für ihre allſeitige tatkräftige Unterſtützung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das rheiniſch-weſtfäliſche Induſtriegebiet ſich bald wieder von dem ſchweren Schaden der Beſatzungszeit erholen möge, damit es recht bald wieder eine wirtſchaftliche und nationale Kraftquelle des Vaterlandes werde. Die zähe Kraft der Bewohner und ihre Arbeit über und unter Tage werde dabei helfen. Der Redner ſchloß mit einem herzlichen Glückauf für das Reichsoberhaupt.

Nach der Begrüßungsanſprache des Eſſener Oberbürgermeiſters Bracht ergriff

Reichskanzler Dr. Luther

das Wort, der hervorhob, daß das ganze deutſche Volk wiſſe, was das Ruhrgebiet geleiſtet und gelitten habe.

„Jetzt ſtehen wir,“ ſo ſagte der Kanzler, „vor der großen Frage: Auch wenn nun alles von unſerer Seite aus geſchieht, um die Laſten, zu denen wir uns verpflichtet haben, weiter zu tragen, ſollen dann die Laſten weiter ſo ſchwer und drückend wie bisher auf dem beſetzten Gebiete liegen bleiben? Alle dieſe Fragen werden uns wieder bei allem, was wir anregen und tun, als ein nie zu vergeſſender Teil unſerer Sorgen begleiten, und wir werden unſere großen internationalen Aufgaben immer nur ſehen können im Hinblick auf das beſetzte Gebiet. Ich glaube, ich darf gerade das auch ausſprechen, weil wir unmittelbar vor der Entſcheidung über die Frage ſtehen, ob es uns gelingt, wie es der dringende Wunſch der deutſchen Reichsregierung iſt, den Frieden Europas aufzubauen auf den Grundlagen wirklicher Gleichberechtigung, auf den Grundlagen wirklicher Gegenſeitigkeit.“

Der Reichskanzler ſchloß: „Das Schickſal, das das Ruhrgebiet getragen hat, die ungemeinen Schwierigkeiten, die das Ruhrgebiet jetzt erduldet, in wirtſchaftlicher und ſozialer Hinſicht, die es erduldet im Zuſammenhang mit den Schwierigkeiten des ganzen deutſchen Wirtſchaftslebens, die werden von Berlin nicht etwa gleichgültig und nebenſächlich angeſehen, wie das mancher im Ruhrgebiet behauptet.“

Hindenburg ſpricht.

„Eines Blutes Brüder.“

Den Höhepunkt des Eſſener Beſuches bildete die Freitag im Städtiſchen Saalbau Eſſens veranſtaltete vaterländiſche Kundgebung. Nach Begrüßungsworten durch den Oberpräſidenten der Rheinprovinz und den Eſſener Oberbürgermeiſter Bracht wies der preußiſche Miniſter Severing darauf hin, daß die Franzoſen ſich gründlich getäuſcht hätten, als ſie glaubten, bei der Ruhrbeſetzung Angeſtellte und Arbeiter gegen die Arbeitgeber ausſpielen zu können. Die Ereigniſſe hätten bewieſen, daß das Volk ſich den nach dem Zuſammenbruch und der Revolution geſchaffenen Volksſtaat nicht durch brutale Macht zerſchlagen laſſe.

Reichspräſident v. Hindenburg

hielt alsdann folgende Anſprache:

Für den Willkommengruß, den Sie, Herr Oberbürgermeiſter, mir und den Herren der Reichs- und der preußiſchen Regierung darbrachten, und für den herzlichen Empfang durch die Bevölkerung der Stadt danke ich Ihnen herzlichſt. Es iſt mir eine freudige Genugtuung, hier in Eſſen, in dieſem Mittelpunkt deutſcher Arbeit und deutſchen Schaffens, in der Stadt, deren Ehrenbürger ich bin, Rhein und Ruhr zu grüßen und mich mit Ihnen allen deſſen zu erfreuen, daß dem Land zwiſchen Rhein und Ruhr die Freiheit wiedergekehrt iſt. Von Herzen gedenke ich in dieſer Stunde in tiefer Dankbarkeit und mit größter Anerkennung aller derer, die in den Jahren der Prüfung ihr Deutſchtum und ihre Liebe zur Heimat mit ſchweren Opfern an Leben und Freiheit, mit Verluſt von Haus, Hof und Gut bezahlt und um des deutſchen Namens willen harte Not gelitten haben. Mit ſtolzer Befriedigung dürfen wir feſtſtellen, daß alle Schichten, der Bevölkerung in wir feſtſtellen, daß alle Schichten der Bevölkerung in gehalten und in ſelbſtloſer Hingebung Opfer gebracht haben: der Mann der Arbeit wie der Arbeitgeber, der Beamte in Reich, Staat und Gemeinde wie die in freien Berufen Tätigen, die Männer der Preſſe wie die vom Flügelrad. Ihnen allen gebührt in gleichem Maße unſer Dank. In dieſem Saale haben vor mehr als 2½ Jahren, wie Sie, Herr Oberbürgermeiſter, erinnernd hervorhoben, die Bürger Eſſens kurz vor dem Einzug der franzöſiſchen Truppen ſich zum Gelöbnis der Treue zum Vaterlande verſammelt. Heute können wir Ihnen allen hier das Zeugnis geben, daß Sie, daß das ganze Land an Rhein und Ruhr dieſes Gelöbnis gewiſſenhaft gehalten haben. Sie haben uns allen ein Beiſpiel dafür gegeben, daß ein Volk, mag es auch ſonſt durch Verſchiedenheit der politiſchen Anſchauungen, durch Intereſſenwiderſtreit und abweichende Meinungen in ſich getrennt um ſeine Freiheit, wenn es um ſeine Ehre und um ſeine großen nationalen Güter geht. Und für dieſes Beiſpiel, das uns und kommenden Geſchlechtern eine große und bedeutſame Mahnung iſt und bleiben wird, wollen wir Ihnen beſonders dankbar ſein. Wir haben in der harten Geſchichte unſeres Volkes der Beiſpiele der Uneinigkeit und der Schwäche, zu der dieſe führt, genug. Um ſo heller ſoll uns dieſes Zeichen leuchten; die Zukunft wird uns nur dann gehören, wenn alle Deutſchen ſo wie unſere Brüder an Rhein und Ruhr es getan, ſich in den großen Fragen der Nation als eines Blutes Brüder und eines Volkes Söhne in Opfermut und Treue bekennen. In dieſem Geiſte wollen wir uns auch heute dem Vaterlande geloben,, indem wir rufen: Deutſchland, unſer geliebtes Vaterland, es lebe hoch!

Wie in Bochum ſo begab ſich auch in Eſſen der Reichspräſident zum Ehrenfriedhof, um dort an den Gräbern der dreizehn Kruppſchen Arbeiter einen Kranz niederzulegen. Der preußiſche Miniſterpräſident Braun und der preußiſche Miniſter des Innern, Severing, beſuchten ebenfalls die dreizehn Gräber.

•

Begeiſterter Empfang in Duisburg

Duisburg, 18. September.

In den frühen Nachmittagsſtunden verließ der Reichspräſident Eſſen im Sonderzug, der pünktlich um 3 Uhr 50 Minuten unter zahlloſen Hochrufen auf dem Duisburger Bahnhof einlief. Die Fahrt des Reichspräſidenten bis zu der in der Nähe gelegenen Wohnung des Oberbürgermeiſters Dr. Jarres geſtaltete ſich zu einer Triumphfahrt des Reichspräſidenten, der immer wieder für die zahlloſen Huldigungen dankte. Auf dem Wege bildeten zahlreiche Vereine und Schulen Spalier.

Winterfeldzug in Marokko

Neuer Angriff auf die Alhucemasbucht.

Die ſpaniſche Preſſe bereitet auf die Notwendigkeit eines Winterfeldzuges vor. Während dieſer Zeit werde jede Aktion unmöglich, weil die Flüſſe über die Ufer treten, doch werde ſich Abd-el-Krim im nächſten Frühjahr ſchon ergeben. In der Alhucemasbucht nimmt der Sturm zu und verhindert jede weitere Landung.

Wie das „Journal“ aus Melilla meldet, haben am 16. September die Rifleute einen neuen Angriff auf die ſpaniſchen Stellungen von Morro Nuevo mit Artillerie, Handgranaten und Maſchinengewehren unternommen. In heftigen dreiſtündigen Kämpfen ſeien die Rifleute mit erheblichen Verluſten zurückgeſchlagen worden. Die Spanier hätten 50 Tote und Verwundete, die an Bord eines Hoſpitalſchiffes geſchafft worden ſeien

Unglück bei der deutſchen Marine.

Berlin, 18. September. Das Reichswehrminiſterium teilt mit: Am 17. September iſt auf dem Torpedoboot „V. 6“ ein Waſſerrohr bei einem Keſſel geplatzt. Durch die ausſtrömenden Dämpfe wurde der Heizergefreite Velten getötet, der Maſchiniſtenmaat Lensky und ein Heizer leicht verbrüht.

Zuſammenſtoß zwiſchen Torpedoboot und Dampfer.

Wilhelmshaven, 18. September. Geſtern nacht wurde das Torpedoboot „V. 5“ zwiſchen Helgoland und der Weſermündung bei vorſchriftsmäßig brennenden Laternen von einem Dampfer gerammt. Der Dampfer iſt unerkannt nach Weſten entkommen. Das Torpedoboot hat ein größeres Leck erhalten und iſt zur Reparatur in die Marinewerft Wilhelmshaven eingelaufen. Ein Heizer wurde leicht verletzt.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichspräſident von Hindenburg iſt bei den Befreiungsfeiern im Rheinland begeiſtert gefeiert worden.
* Der ſozialdemokratiſche Parteitag in Heidelberg wurde nach der Annahme des neuen ſog. Heidelberger Programms geſchloſſen.
* Mit Beſtimmtheit wird in Paris behauptet, daß die Miniſterkonferenz über den Sicherheitspakt am 5. Oktober in Luzern ſtattfindet.
* Dem italieniſchen Ingenieur Andruſiani ſoll es gelungen ſein, aus dem beim Brotbacken entweichenden Dampf weſentliche Mengen von Alkohol zu gewinnen.

Friedensſchalmeien — Friedenstaten.

(Um- und Ausblicke.)

Der Reichspräſident, der Reichskanzler, der preußiſche Miniſterpräſident und einige andere Miniſter haben ſich in das geräumte Gebiet begeben und dort verſchiedene Städte beſucht. Die Ruhr und die Sanktionsſtädte ſind ja nun endlich frei und ſo konnte man getroſt die Reiſe in das Revier antreten, in dem ſich zeitweiſe die Mitglieder der rechtmäßigen Regierung nicht blicken laſſen durften, ohne ſich der Gefahr der Verhaftung und der gewaltſamen Entfernung auszuſetzen. Die Tatſache zeigt, daß doch bei allem unſeren fortdauernden Elend manches beſſer geworden iſt. Mit Recht hat ſich die Aufnahme des Präſidenten und der Miniſter an den einzelnen Orten zu wahren Befreiungsfeiern geſtaltet.

•

Die Reiſe hat ſtattgefunden, während in Genf wieder einmal der Völkerbund tagt, aber es wäre irrig anzunehmen, daß wir die leichte Entſpannung unſerer auswärtigen Beziehungen irgendwie dieſer Körperſchaft zu danken hätten. Ihre jetzigen Verhandlungen gleichen aufs Haar denen der vergangenen Jahre. Viele, zum Teil ſehr ſchöne und gute Reden ſind bereits gehalten worden, aber geſchehen iſt nichts. Vor allem nichts, was den Völkerbund ſeinem eigentlichen angeblichen Ziele, der Befriedung der Welt nämlich, näherbringen könnte. Er iſt noch immer, was er von Anfang an zwar nicht ſein ſollte, aber war: ein Inſtrument der Siegermächte im Weltkrieg, um allen ihren Willen aufzuzwingen. Legt man ſeine Taten einem Urteil zugrunde, ſo erblickt man ſeine Aufgabe vornehmlich darin, den Vertrag von Verſailles, obwohl dieſer den Keim der Zerſetzung in ſich trägt, in allen Teilen aufrechtzuerhalten, namentlich, ſoweit Deutſchland in Betracht kommt.

•

Unſer Land, das ſo grauſam verloren hat, dem an allen Ecken und Enden größere oder kleinere Gebietsteile abgezwackt worden ſind, dem ſogar Stücke aus ſeinem Inneren herausgeſchnitten wurden, hat, um der Völkerverſöhnung zu dienen, Frankreich das Angebot gemacht, im Weſten zu einer endgültigen Regelung zu gelangen und ſich weiter zu der Erklärung verſtanden, daß es im Oſten etwaige Änderungen ausſchließlich mit friedlichen Mitteln anſtreben werde. Monate ſind ſeitdem vergangen. Man hat wohl inzwiſchen einige Noten gewechſelt. Es iſt auch eine kleine Kommiſſion zur Erörterung juriſtiſcher Fragen zuſammengetreten, aber in den letzten Tagen erſt hat man ſich dazu aufgeſchwungen, eine noch immer ziemlich unbeſtimmte Einladung an die Reichsregierung zur Teilnahme an einer Miniſterkonferenz ergehen laſſen, die über den deutſchen Vorſchlag eines Sicherheitspaktes zwiſchen Frankreich und Deutſchland unter Beteiligung Englands beraten ſoll. Wir wiſſen, daß es an Verſuchen nicht fehlen wird, den Pakt mit anderen Dingen zu verquicken, aber Deutſchland ſoll unbeſchadet deſſen den von ihm für recht erkannten Weg geradeaus weitergehen, der doch ſchließlich aufwärts führen muß.

•

Hindenburg iſt nun als Staatsoberhaupt im Weſten mit demſelben Jubel begrüßt und gefeiert worden wie vorher im Süden, in Bayern, und im Norden, in Mecklenburg. Er wirkt durch ſeine Perſönlichkeit, ſo daß er nicht nötig hat, lange Reden zu halten, ſondern wenige Worte, wie er ſie jetzt im Ruhrrevier geſprochen hat, genügen, um ihm die Herzen zu gewinnen und das Vertrauen in ſeine Verläßlichkeit zu ſtärken. Längſt haben ſich alle mehr oder weniger ernſt gehegten Befürchtungen als irrig erwieſen, als ob die Wahl zum Präſidenten des Reiches Anlaß zu Verwicklungen mit dem Auslande werden könnte. Nirgends hat man jenſeits der Grenzen in dem Ergebnis dieſer erſten, vom Volke unmittelbar vollzogenen Wahl etwas anderes geſehen als ein Symptom des Erſtarkens des nationalen Gedankens, das Symptom einer Tatſache, der man Rechnung tragen muß. Heute dämmert es ſogar, wie aus den Bemerkungen der Pariſer Preſſe über die Einladung zur Paktkonferenz zu erſehen iſt, in den Köpfen der Franzoſen, daß eine Regierung in Deutſchland ſich ſo wenig wie in anderen Staaten über innerpolitiſche Strömungen einfach hinwegſetzen kann. Sie haben ſich daher auch mit der zuerſt heftig bekämpften Idee abgefunden, daß die bevorſtehenden Verhandlungen für Deutſchland nicht vom Außenminiſter Dr. Streſemann allein, ſondern in Gemeinſchaft mit dem Reichskanzler Dr. Luther und möglicherweiſe auch mit dem Innenminiſter Schiele, dem Vertrauensmann der Deutſchnationalen in der Regierung geführt werden müßten.

•

Erleichtert worden iſt der kleine Frontwechſel bei der franzöſiſchen Preſſe wohl durch die Nachricht, daß Muſſolini, der italieniſche Miniſterpräſident, gleichfalls an den Beratungen teilnehmen wird. Bei uns konnte Muſſolinis Entſchluß, über den übrigens noch nichts authentiſch feſtſteht, eher eine gewiſſe Beunruhigung auslöſen, da er geeignet ſchien, die ſchon ſo keineswegs einfache Angelegenheit noch weiter zu verwickeln. Man ſchrieb ihm die Abſicht zu, eine ähnliche Garantie, wie ſie für die deutſch-franzöſiſche Grenze geſchaffen werden ſoll, auch für die Brennergrenze zu erreichen. Das iſt nun aber nach den neueren Meldungen aus Italien durchaus nicht der Fall. Man hält dort das Brennerproblem für genügend geklärt und führt Muſſolinis Entſchluß auf die Anſicht zurück, daß Italien als Großmacht ſich der Verpflichtung nicht entziehen dürfe, zu einem Werk beizutragen, das dem Frieden Europas dienen ſoll. Indeſſen außer Italien haben ſich auch Polen und die Tſchechoſlowakei gemeldet, die ganz gewiß darauf ausgehen, bei der Gelegenheit für ſich Vorteile herauszuſchlagen, und, wenn ſie auch einſtweilen ins Vorzimmer verwieſen werden, ſo beſteht doch ſicherlich bei Frankreich große Geneigtheit, ihren Wünſchen entgegenzukommen. Die Aufgabe unſerer Regierung, zu einer Verſtändigung ohne Schädigung deutſcher Intereſſen zu gelangen, wird alſo keineswegs leicht zu löſen ſein. Allein ſie hat den beſten Willen dazu, und wo ein feſter Wille iſt, da iſt, wie das Sprichwort ſagt, auch ein Weg. Mirus.

Konferenz in Luzern am 5. Oktober.

Verhandlungen über Weſt und Oſt.

In Paris wird es für ſicher gehalten, daß die Konferenz über den Sicherheitspakt in Luzern ſtattfindet und am 5. Oktober beginnen wird. Die Wahl einer Stadt in der deutſchen Schweiz ſei auf den Vorſchlag des Schweizer Delegierten Motta erfolgt. Die Alliierten ſollen einverſtanden ſein. Auch der polniſche Außenminiſter Graf Skrzynſki, der nach einer langen Unterredung mit Briand von Paris nach Warſchau abgereiſt iſt, hat, wie behauptet wird, die Überzeugung mitgenommen, daß die „parallelen" Verhandlungen (zu denen jetzt auch Chamberlains Zuſtimmung angekündigt wird) in Luzern einen ebenſo günſtigen Boden finden werden wie in Lauſanne. Man hofft, daß Berlin keine Einwendungen machen wird.

Schluß der ſozialdemokratiſchen Tagung.

Annahme des neuen Programms.

Heidelberg, 18. September.

Nach heftigen Reden von beiden Seiten wurde die Entſcheidung im Sachſenkonflikt getroffen. Der Antrag der Sachſenkommiſſion, für kameradſchaftliche Zuſammenarbeit in Sachſen nunmehr die Bahn freizumachen zu fruchtbarer Arbeit, wird mit allen Stimmen des Parteitages gegen die Stimmen der ſächſiſchen Linksſozialiſten angenommen. Der Ausſchluß der 23 rechtsſozialiſtiſchen Abgeordneten in Sachſen iſt damit alſo aufgehoben, obwohl die Linksſozialiſten ſtark proteſtieren. Über die Frage der Landtagsauflöſung in Sachſen ſoll der Parteivorſtand ſich ſchlüſſig werden. Hermann Müller-Franken verurteilte in einer Rede die polniſche Optantenpolitik.

Bei der Eröffnung der heutigen Sitzung teilt Vorſitzender Wels das Ergebnis der vorgenommenen Vorſtands- und Ausſchußwahlen mit. Danach ſind die drei Parteivorſitzenden Hermann Müller mit 327, Wels mit 284 und Criſpien mit 247 Stimmen wiedergewählt. Die weiteren Vorſtands- und Ausſchußmitglieder ſind gleichfalls wiedergewählt worden. Aus dem Bericht über die Tätigkeit der Beſchwerdekommiſſion iſt hervorzuheben, daß der Ausſchluß des früheren Reichskanzlers Otto Bauer aufgehoben iſt, Bauer aber eine ſcharfe Rüge erhalten hat. Gegen dieſen Spruch der Kommiſſion hat Bauer Beſchwerde erhoben, da er gar nicht gehört worden ſei. Der Parteitag nimmt einen Antrag an, wonach für den Fall Bauer ein neues Schiedsgericht eingeſetzt wird.

Über die Arbeit der Programmkommiſſion referiert ſodann Hilferding. Die Grundlage zum neuen Entwurf ſtammt von Kautsky. Auf die alte Idee des bureaukratiſchen Staatsſozialismus verzichtet das Programm nud ſetzt an deſſen Stelle das Syſtem der Wirtſchaftsdemokratie, das heißt, einer unter Aufſicht der Konſumenten geregelten Produktion. Das Aktionsprogramm, über das Hilferding dann berichtete, forderte den Einheitsſtaat und die Demokratiſierung der Verwaltung.

Nach längerer Diskuſſion bringt Wels den neuen Programmentwurf zur Abſtimmung. Das neue Heidelberger Programm wird gegen ganz wenige Stimmen angenommen. Damit iſt der Parteitag am Ende ſeiner Arbeit angelangt. Wels dankt den Heidelbergern für ihre Gaſtfreundſchaft und fordert in ſeinem Schlußwort zur Wahrung der Republik auf.

Der Barmat-Ausſchuß in Tätigkeit.

Staatsſekretär Fritze für das Juſtizminiſterium.

Berlin, 18. September.

Die Vernehmung des ſchon geſtern vernommenen Tannenzapf wurde fortgeſetzt. Er hatte geſtern verweigert, die Namen der prominenten Perſönlichkeiten zu nennen, die ihm Hilfe verſprochen haben, damit er die Geſchäftsbücher der „Anerima" einſehen könne. Nachdem zuerſt verhandelt war, nannte nach Wiederherſtellung der Öffentlichkeit der Zeuge Tannenzapf die Namen. Es handelt ſich um einen Regierungsrat Reiß und einen Dr. Kohlen von der Reichspoſt. Danach wurde ein Antrag Dr. Kaufhold (Dnt.) angenommen, die Geſchäftsbücher aus Holland hereinzuſchaffen. Ferner wurde beſchloſſen, ein ärztliches Atteſt über Julius Barmats Geſundheitszuſtand anzufordern. Staatsſekretär Fritze erklärte in Sachen der Angriffe auf das preußiſche Juſtizminiſterium, daß ein ſtaatsanwaltſchaftliches Ermittlungsverfahren eingeleitet worden ſei, das vor dem Abſchluß ſtehe. Auf eine bei der Staatsanwaltſchaft gegen Regierungsdirektor Weiß und die beteiligten Kriminalpolizeibeamten erſtattete Anzeige ſei ein Ermittlungsverfahren eingeleitet, jedoch wieder eingeſtellt worden, da ſich ausreichende Gründe für die Weiterführung nicht ergaben. Feſtgeſtellt müſſe werden, daß irgendeine ſachliche Einwirkung ſeitens des Juſtizminiſteriums niemals erfolgt ſei. Auch die in den Fällen Kutisker und Hoefle gegen die Juſtizverwaltung gerichteten Angriffe ſeien als unbegründet zurückzuweiſen.

Spiritus als Nebenprodukt der Bäckereien.

Rieſenerſparnis an Kartoffeln und Getreide.

Dem italieniſchen Ingenieur Andruſiani iſt es gelungen, einen Apparat zu konſtruieren, der den während des Brotbackens entweichenden Dampfſchwaden hochprozentigen Alkohol entzieht. Verſuche in einer Berliner Brotfabrik ergaben aus je 100 Kilogramm verbackenem Mehl ein Liter 65—85 prozentigen Alkohol. Neun Millionen Zentner Kartoffeln oder eine entſprechende Menge Brotgetreide werden durch das neue Verfahren für die deutſche Volksernährung frei. Eine deutſche Geſellſchaft hat das Verfahren zur induſtriellen Auswertung erworben.

An der Erreichung dieſes Zieles hat der Erfinder über vier Jahre gearbeitet. Die zu überwindenden Schwierigkeiten beſtanden vor allem darin, daß durch die Apparatur der Bäckereibetrieb und der Backprozeß ſelbſt nicht im geringſten geſtört werden durften, und daß die Apparatur ganz billig, einfach und automatiſch arbeitend geſtaltet werden mußte, ſo daß ſie ohne Bedienung von Menſchenhand und ohne Kraftquelle arbeitet. Dieſe Forderungen werden von dem neuen Apparat erfüllt. Bei einer Jahreserzeugung von etwa 500 000 Hektoliter Brotalkohol würden entweder rund 9 Millionen Zentner Kartoffeln (und 2 Millionen Zentner Kohle) oder eine entſprechende Menge Getreide erſpart, ganz abgeſehen von den Arbeitslöhnen, Hilfsmaterialien und Generalunkoſten. Es bleibt natürlich abzuwarten, ob das neue Verfahren tatſächlich ſich ſo glänzend in der Praxis bewährt, wie die erſten Nachrichten beſagen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Amerikareiſe von Reichstagsabgeordneten.

Reichstagspräſident Löbe iſt mit 28 anderen Mitgliedern des Reichstags zur Teilnahme an der Tagung der Interparlamentariſchen Union in Waſhington abgereiſt. Der Reichstagspräſident wird erſt Anfang November wieder zurückkehren. Seine Vertretung bis dahin hat der Vizepräſident Dr. Rießer übernommen.

Belgiſche Einladung zur Sicherheitspaktkonferenz.

Der belgiſche Geſandte in Berlin, Herr Everts, übergab dem Staatsſekretär im Auswärtigen Amt Dr. von Schubert im Anſchluß an den Schritt des franzöſiſchen Botſchafters und des engliſchen Geſchäftsträgers ein Memorandum, das namens der Königlich belgiſchen Regierung die Einladung zu einer Konferenz über den Sicherheitspakt enthält. Das Memorandum ſtimmt inhaltlich völlig mit dem franzöſiſchen Memorandum und der engliſchen Note überein.

Die Preistreibereiverordnung in Preußen.

Die ſeit einiger Zeit beſtehende Ungewißheit über die Weitergeltung der Preistreibereivorſchriften hatte, wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, ihre Durchführung durch die Polizei- und Strafverfolgungsbehörden natürlich in gewiſſer Weiſe beeinträchtigt. Durch einen neuerlichen Beſchluß des preußiſchen Staatsminiſteriums iſt nunmehr eine Klärung der Frage nach einer weiteren Aufrechterhaltung der notwirtſchaftlichen Geſetzgebung zur Bekämpfung der übermäßigen Preisſteigerungen für Gegenſtände des täglichen Bedarfs inſofern erfolgt, als Preußen bei der Reichsregierung wie im Reichsrat für die Beibehaltung der weſentlichen Beſtimmungen der Preistreibereiverordnung und der mittleren Preisprüfungsſtellen eintreten wird.

Bluttat an einem Polizeibeamten.

Breslau, 18. September. Die Breslauer Neueſten Nachrichten melden: Eine Bluttat ereignete ſich in der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr in Hundsfeld. In der Georgſtraße hatten die Gebrüder Appelt einen Skandal provoziert. Als der Polizeibeamte Jaguſt erſchien, um die Streitenden zu arretieren, wurde ihm von einem der Brüder ein wuchtiger Schlag mit einer Axt verſetzt, der den Beamten tot zu Boden ſtreckte. Jaguſt, auf den bereits vor zwei und vor vier Jahren Attentate verübt wurden, ſtand im beſten Mannesalter. Die Täter ſind verhaftet.

Danzig-polniſcher Streitfall in Genf.

Genf, 18. September. In den Danzig-polniſchen Streitfragen konnte noch keine Einigung erzielt werden. Die öffentliche Verhandlung darüber im Völkerbundrat mußte deshalb verſchoben werden. Die Schwierigkeiten ſind durch die polniſchen Anſprüche wegen des Munitionsdepots auf der Weſterplatte entſtanden.

Mißhandlung eines Italieners in China.

Peking, 18. September. Ein bei der Lunghai-Eiſenbahn angeſtellter Italiener iſt, wie Reuter berichtet, im Zuge von chineſiſchen Soldaten aus dem weſtlichen Honan überfallen und ſchwer verletzt worden. Der italieniſche Geſandte hat bei der Pekinger Regierung wegen dieſes Vorfalles Proteſt erhoben.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Preußiſche Staatsrat wird am 29. September zu ſeinem nächſten Tagungsabſchnitt zuſammentreten. Die Dauer der Tagung wird vermutlich drei Vollſitzungen umfaſſen.

Berlin. Am 13. September iſt der Geſandte a. D. Paul v. Below im Alter von 66 Jahren geſtorben. Er war in führenden Stellungen in Paris, Ungarn und in der Politiſchen Abteilung des Auswärtigen Amtes tätig. Im Jahre 1907 trat er aus Geſundheitsrückſichten in den Ruheſtand.

Berlin. Der frühere preußiſche Miniſter des Innern und Präſident des Reichsbürgerrats Exzellenz von Loebell iſt 70 Jahre alt geworden. Loebell iſt in letzter Zeit politiſch als Leiter des Bürgerblocks bei den Reichspräſidentenwahlen hervorgetreten.

München. Im Verkehrsminiſterium hat eine Eiſenbahnkonferenz mit den Oſtſtaaten begonnen, deren Dauer auf vierzehn Tage feſtgeſetzt iſt. Im Mittelpunkt der Erörterungen ſteht die Verbeſſerung des Perſonen- und Güterverkehrs zwiſchen Deutſchland, den Randſtaaten und der Sowjetunion.

Reval. Der eſtländiſche Außenminiſter Puſta mußte von ſeinem Amt zurücktreten, da er wegen ſeiner franzöſiſch-polniſchen Politik nicht mehr die Mehrheit des Kabinetts hinter ſich hatte.

Moskau. Die Sowjetregierung hat beſchloſſen, die beſtehenden Beſtimmungen des Zivilgeſetzbuches über die Höhe der Erbſchaft, die bis jetzt 10 000 Rubel betrug, aufzuheben. In Zukunft kann die Erbſchaft in beliebiger Höhe ausgezahlt werden.

Konſtantinopel. Der türkiſchen Nationalverſammlung iſt ein Geſetzentwurf zugegangen, wonach die Polygamie in der Türkei abgeſchafft werden ſoll.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Unzuläſſige Berufung eines Freigeſprochenen. Der eigenartige Fall, daß ein Angeklagter gegen ſeine Freiſprechung Berufung einlegt, beſchäftigte die zweite Strafkammer des Landgerichts III in Berlin. Dort hatte ſich der Gärtner H. wegen Hausfriedensbruchs zu verantworten. In erſter Inſtanz wurde H., der in einem Vororte Berlins mit dem Gemeindevorſteher Streit hatte, auf Grund des § 51 freigeſprochen. Vor mehreren Jahren war H. in einer Anſtalt interniert geweſen. Der Angeklagte, der ſich geiſtig geſund fühlte und ſich in ſeinem Amte durch das Urteil geſchädigt glaubte, wollte mit ſeiner Berufung erreichen, daß die Begründung fortfalle oder geändert werde. Jedoch konnte ſeiner Berufung nicht ſtattgegeben werden, da derartige Berufungen nicht zuläſſig ſind.

Arbeiter und Angeſtellte.

Newyork. (Ausdehnung der Streikbewegung im amerikaniſchen Kohlenbergbau.) Die Bergwerksarbeiter der Kohlengebiete von Nord- und Weſtvirginia haben beſchloſſen, am 25. September in den Streik zu treten. Im Kohlenbergbaugebiet von Pennſylvanien iſt keine Veränderung in der Streiklage eingetreten. Ein großer Teil der Grubenarbeiter hat für die erſte Zeit bei den Farmern Beſchäftigung gefunden.

Frau Aruſchka.

Roman von Heinz E'Monts.

79] (Nachdruck verboten.)

„Bedingungslos wirſt du reiſen! Ich fürchte dich nicht; was ich für dich tue, geſchieht aus andern Gründen. Du wirſt alſo dein Glück verſuchen in Athen. Gute Reiſe denn und Weidmannsheil!" Ein dicker Brillantring mit altmodiſch geſchliffenem Stein blitzte. „Hier ein Amulett, das jedem Glück bringt, der es am Finger trägt: Der Talisman der Racocza!"

Baranoff betrachtete den ihm gereichten Ring mit unverhohlener Neugier. Der Aberglaube, der alte Erbfehler des Schauſpielerberufs, wurde in ihm wach.

„Ein Talisman ſagſt du?" Er drehte das Juwel zwiſchen den Fingern, daß der Brillant in gleißendem Feuer aufſprühte und aufblitzte. „Ach was, es iſt ja alles Unſinn! Aber ich will ihn tragen. Schaden wird es nichts . . . Schließlich ſind doch Fälle bekannt geworden, daß irgendwelche Gegenſtände auf die Schickſale ihrer Träger einen beſtimmten Einfluß hatten."

Sie ſchieden. Lange noch ſaß Aruſchka Berger und ſtarrte mit zuſammengekniffenen Augen in das Spiel der Flocken, welche das Hotel umwirbelten. „Es war faſt völlig dunkel geworden in dem Zimmer. In den Kaminen heulte der erwachte Wind — ein grauenvolles, hundertſtimmiges Orcheſter.

Sie griff nach einem Umhang und zog ihn fröſtelnd um die Schulter.

„Ich hätte nie gedacht, daß es mich ſonderlich aufregen könnte," murmelte ſie. „Es ſcheint, es iſt eine ganz beſondere Sache mit dem Blut. Er iſt und bleibt nun einmal mein Bruder!"

Hinter einem Fenſter der zweiten Etage des etwa fünf Minuten entfernten Hotels „Au Dent du Midi" blitzte ein Lichtſchein auf und nahm ſeinen Weg direkt herüber zu der wieder in das Graue hinausſtarrenden Frau. Dr. Helmut Frühwald hatte in ſeinem Zimmer das elektriſche Licht eingeſchaltet und öffnete ungeduldig ein Telegramm, das ihm ſoeben überbracht worden war. Seine Hände zitterten etwas, eine leichte Beklommenheit ſaß in ſeiner Kehle.

Dem guten Mädel wird doch am Ende nichts zugeſtoßen ſein? dachte Dr. Frühwald. Oder quälte auch ſie ſchon die Sehnſucht, mit dem geliebten Manne einige Worte zu wechſeln? Das wäre begreiflich. Sie war ja ein ſo lieber Kerl.

Es war nichts von alledem. Nur ein Telegramm von Graf Wilnar; allerdings eines, deſſen Inhalt den Doktor äußerſt intereſſierte:

„Soeben ſichere Spur erhalten von lang Geſuchter. Muß in einer Stunde abreiſen nach Deutſchland!"

Mit einem glücklichen Lächeln faltete der Doktor die Depeſche zuſammen.

Der gute Graf! Nun brauchte er vielleicht doch nicht mehr zu warten, bis die geſetzliche Friſt abgelaufen war.

13. Kapitel.

Polternd rollte der Expreß über die lange Brücke, welche Venedig mit dem Feſtlande verbindet. Rechts und links die ſchäumenden Wellenkämme der Lagune, die in verſchwimmendem Weiß durch die aſchgraue Dämmerung des erwachenden Tages ſchimmerten. Weitab ſtand die mächtige Kuppel von San Marco undeutlich im ziehenden Morgennebel. Das Leuchtfeuer von San Catharina de Laguna verſchickte mit müden Augen ſeine letzten Blinke.

Johann Baranoff warf noch einen bedauernden Blick auf das vor einer Viertelſtunde verlaſſene Kojenbett und ſuchte noch immer ſchlaftrunken ſein Handgepäck zuſammen.

„Zwanzig Stunden Eiſenbahnfahrt, gähnte er; eine verwünſcht lange Zeit. Wenn es nicht um die ſchöne Franziska ginge, ich wollte den Teufel und mich ſo abrackern!"

Die ſchöne Franziska! Der bloße Gedanke an das junge Mädchen trieb ihm das Blut in die Wangen und ließ ſeine Hände erzittern.

Ob es ihm wohl gelingen würde, den andern zu verdrängen? Aruſchka würde ſchon eifrig tätig ſein müſſen, um den Alten zu einem Machtwort zu ſeinen Gunſten zu bewegen. Ja, ſie mußte, ſie war ja in ſeiner Hand, ſie hatte alles zu verlieren, er nicht das geringſte.

Dies waren ſeine Gedanken, während er in einer Gondel durch die geſpenſtiſch ragenden Palazzi fuhr. Sie waren bei ihm, als er im Hotel Savoyen ein raſches Frühſtück einnahm, ſie begleiteten ihn auch auf der kurzen Fahrt nach dem Dampfer hinüber, mit welchem er in einer Stunde bereits ſeine Reiſe fortſetzen wollte. Die Gier nach dem Beſitz des ſchönen Mädchens drängte jedes andere Gefühl in den Hintergrund und machte ihn blind und taub für alles.

Dann trappelte er ungeduldig umher am Oberdeck des ankeraufziehenden Dampfers. Die Morgenröte lag als zarter Purpurhauch über der rückwärts gelegenen Stadt, in deren Tiefen noch dunkelviolette Schatten ſaßen. Fiſcherbarken mit großen dreieckigen Segeln glitten gemächlich ihrem Tagewerk entgegen. Die rotdurchleuchtete Rauchfahne des Dampfers, welche ſchmal und langgezogen nach Sata die Sella hinübergeweht wurde, war die einzige Wolke am reingetönten Himmel.

Ob Aruſchka auch kein falſches Spiel trieb?

Die Wut packte ihn, wenn er ſich vergegenwärtigte, wie ſie am Weihnachtsabend vor ihm geflohen war. Sie mochte eingeſehen haben, daß ſie mit ihm ſtand und fiel. Aber verdächtig erſchien ihm ihre plötzliche Nachgiebigkeit auf jeden Fall und er beſchloß, doppelt und dreifach auf der Hut zu ſein.

Er begab ſich in ſeine Kabine und verſuchte den zu ſo früher Stunde unterbrochenen Schlaf wieder aufzunehmen. Allein die Ruhe floh ihn. Das regelmäßige Geräuſch der Schiffsſchraube traf ſeine zerrütteten und heute doppelt aufgeregten Nerven gleich klatſchenden Peitſchenhieben. Das Tändeln und Singen des vorbeigleitenden Bugwaſſers klang ihm wie das höhniſche Gelächter einer ihm feindlichen, unbekannten Macht.

(Fortſetzung folgt.)

aatsminiſteriums
age nach einer
haftlichen Geſetz-
Preisſteigerun-
inſofern erfolgt,
ie im Reichsrat
ntlichen Beſtim-
nd der mittleren

iten.
er Neueſten Nach-
n der vergangenen
rgſtraße hatten die
Als der Polizei-
arretieren, wurde
hlag mit einer Art
e. Jaguſt, auf den
ate verübt wurden,
d verhaftet.

Genf.
-polniſchen Streit-
erden. Die öffent-
at mußte deshalb
nd durch die pol-
ts auf der Weſter-

China.
unghai-Eiſenbahn
tet, im Zuge von
an überfallen und
ſandte hat bei der
Proteſt erhoben.

am 29. September
mmentreten. Die
ſitzungen umfaſſen.
ſandte a. D. Paul
rben. Er war in
in der Politiſchen
m Jahre 1907 trat
ſtand.
r des Innern und
on Loebell iſt
tzter Zeit politiſch
spräſidentenwahlen

t eine Eiſenbahn-
n Dauer auf vier-
der Erörterungen
n- und Güter-
ndſtaaten und der

miniſter Puſta
a er wegen ſeiner
Mehrheit des Ka-

loſſen, die beſtehen-
er die Höhe der
g, aufzuheben.
r Höhe ausgezahlt

lverſammlung iſt
Polygamie in

aal.

henen. Der eigen-
Freiſprechung Be-
kammer des Land-
Gärtner H. wegen
ſter Inſtanz wurde
Gemeindevorſteher
en. Vor mehreren
geweſen. Der An-
ch in ſeinem Amte
it ſeiner Berufung
r geändert werde.
egeben werden, da

ellte.

reikbewegung
au.) Die Berg-
und Weſtvirginio
Streik zu treten
iſt keine Verände-
r Teil der Gruben-
nern Beſchäftigung

---

den andern zu
frig tätig ſein
wort zu ſeinen
var ja in ſeiner
t das geringſte.
nd er in einer
lazzi fuhr. Sie
gen ein raſches
auf der kurzen
welchem er in
en wollte. Die
s drängte jedes
achte ihn blind

er am Oberdeck
Morgenröte lag
ärts gelegenen
Schatten ſaßen.
geln glitten ge-
rotdurchleuchtete
nd langgezogen
war die einzige

trieb?
rgegenwärtigte,
ohen war. Sie
ſtand und fiel.
Nachgiebigkeit
d dreifach auf

rſuchte den zu
wieder auf-
as regelmäßige
tteten und heute
nden Peitſchen-
vorbeigleitenden
[illegible] einer

Börſe und Handel

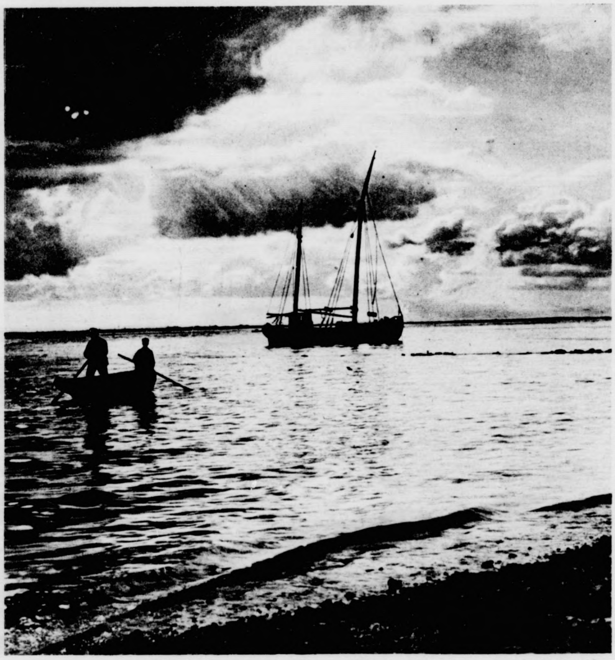
anliefern würde. Das würde den Zuſchuß der Stadt auf 16—17000 M. ermäßigen. Die Stadt hatte ſchon früher

liche Wettkampf mit dem Dreikampf, beſtehend aus Weit- bezw. Weithochſprung, 100 m bezw. 75 m Lauf und Schlagballwerfen, zu dem 228 Knaben und Mädchen antreten, ſeinen Anfang. Nach

---

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

Nr. 38 Gratisbeilage zu den „Bramſtedter Nachrichten" 1925



Fiſcher an der Nordſee [C. Lohmann]

---

auch damit zufrieden ſein, wenn die Stadt für die Pflaſterung bis Lentföhrden den erforderlichen Kies, 3780 cbm.,

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Erleichtert worden iſt der kleine Frontwechſel bei der franzöſiſchen Preſſe wohl durch die Nachricht, daß Muſſolini, der italieniſche Miniſterpräſident, gleichfalls an den Beratungen teilnehmen wird. Bei uns konnte

D.r Barmat-Ausſchuß in Tätigkeit.

Staatsſekretär Fritze für das Juſtizminiſterium.

neuerlichen Beſchluß des preußiſchen Staatsminiſteriums iſt nunmehr eine Klärung der Frage nach einer weiteren Aufrechterhaltung der notwirtſchaftlichen Geſetz-

olgt,
Srat
tim-
eren

Schickſal / Novelle v. C. Hub. Meÿer

(Nachdruck verboten)

Helene Brune lehnte ſich an das hohe Fenſter und blickte in den hellen Frühlingstag, deſſen klare Luft ſie weit hinausſchauen ließ, bis zu jenen lichten Höhen, wo wie ein kleiner Punkt ein einſames Haus lag, das ihre Blicke feſſelte. Eine zarte Beſonnenheit lag über ihrem naiven Geſicht, deſſen große, blaue Augen in verſchleierter Sehnſucht weit hinüber zu dringen ſchienen zu jenem Haus hin, wo ſie einen geliebten Menſchen im emſigen Schaffen wußte, dem ihre ganze Sehnſucht galt, dem ihre junge Seele, ihr jugendliches Herz zugetan war mit jenem glühenden Feuer, das ſie an jenem Morgen erſchauernd durchrieſelt hatte, wo ſie ihrem jungen Dichter zum erſtenmal begegnet war.

Ihrem Dichter. Faſt kam ihr der Gedanke lächerlich vor, auf ſeine Gegenliebe zu rechnen. Er ein hochſtrebender Geiſt, ein Schwärmer und Bewunderer der großen Gottesnatur, mit den herrlichen Gütern des Geiſtes ausgeſtattet, der ſtill in der Einſamkeit ſeinen Idealen lebte. Und ſie. Ein armes, beſcheidenes, eltern- und heimatloſes Mädchen, von Kind an herumgeſtoßen bei kaltherzigen Fremden und egoiſtiſchen Verwandten. Oh, wie töricht, dieſer Liebe Einlaß in ihr Herz zu gewähren. Hoffnungslos und ohne Murren hat ſie bisher alle Härten des Lebens erduldet, das an ihr freude- und liebelos vorüberzog, als ob's nicht anders ſein könnte. Nun kam der Frühling und führte den jungen Dichter auf ihren Weg. Da wußte ſie, daß das Leben auch eine beſſere Seite kennt. Mit einem wilden Ungeſtüm, das der Jugend eigen iſt, fühlt ſie ſich hinwegverſetzt in eine unbekannte Welt der Romantik, die ſie gefangen hielt und nicht zur Ruhe kommen ließ, obwohl ſich ihre ganze Vernunft und die Ausſichtsloſigkeit ihres Hoffens dagegen auflehnte. Gegen das Geſetz der Liebe kämpfen iſt ein verlorener Kampf. Und doch hat ſie ihn aufgenommen, bis ſie ſich nach durchweinten Nächten geſtand, daß die intimſten Gefühle des Herzens ſich nicht in Feſſeln legen laſſen.

Helene Brune hat den Kampf aufgegeben. Und obſchon ihre Liebe hoffnungslos erſcheint, ſo klammert ſie ſich doch verzweifelt an den Gedanken, ein glücklicher Zufall würde ihrem traurigen Schickſal die entſcheidende Wendung geben. Noch nie empfand ſie die Leere eines liebearmen Lebens wie in dieſer Stunde, da die Sehnſucht ihrer Mädchenträume ihre Seele nicht zur Ruhe kommen läßt. Oh, daß ſie doch gleich den übermütigen Vögeln hinausfliegen könnte in den hellen Frühlingsmorgen und gleich dieſen das hohe Lied der Liebe hinausſchmettern könnte in den blauen Äther. Ach nein, es würde kein frohes Lied aus ihrer Kehle erſchallen. Es wäre die Klage einer wunden Mädchenſeele, die am Morgen der Liebe am Grabe ihrer heiligſten Gefühle ſteht.

Helene Brune trat vom Fenſter zurück, ins Zimmer. Sie ſetzte ſich auf einen Stuhl, nahm die auf dem Tiſche liegende Zeitung und las darin, um die ſie beherrſchende Erregung zu meiſtern. Dabei feſſelte ſie eine Arbeit, die vom Lenz und der Liebe handelte. Sie trug den Titel: „Vom Frühling und Hoffen“ und da ſie näher zuſah, entdeckte ſie als Autornamen den Namen jenes zukunftsreichen Schwärmers, deſſen Bild ihre ganze Seele erfüllte.

„Vom Frühling und Hoffen.“ Die Skizze war nichts anderes, als die Wiedergabe der Begegnung des jungen Schriftſtellers mit der heimlich Geliebten. Sie ſchilderte das Werden des Frühlings mit all ſeiner Pracht. Und mitten in dem Blühen und Sproſſen taget es hell und hehr im Herzen des einſamen Verfaſſers. Der Morgen der Liebe forderte von ſeiner Jugend ſein Recht, unerbittlich und ungeſtüm. Der Menſchheit ward ein unvergleichlich herrlicher Maientag beſchert. Die Dichter hat die Sonne hinausgelockt in ſeine Welt. Eine einſame, ſtille Welt. Draußen lag ſie, fern den Menſchen und dem Getriebe des haſtigen Lebens, draußen, wo ſich der Wald mit den Wieſen ein Schäferſtündchen gibt. Dort ſtehen drei hohe Birken an einem kleinen, klaren Teich. Dort lag er auf weichem Moos und träumte von den Schönheiten der Gottesnatur und nur das Vöglein, das über ihm im Baume ſang, ſtörte ſein Träumen und Sehnen. Ach nein, es ſtörte ſeine Gedanken nicht. Dies Lied, es weckte die Sehnſucht in ſeiner Bruſt, nach ungekanntem Glück. Nach einem Glück, das ſeine Seele nur ahnen mochte. Denn das Glück war bisher im Leben des Dichters nur ein unbekannter Begriff. Und während er ſinnend und gedankenvoll im Mooſe lag, ſchritt auf leiſen Sohlen das Glück über den Wieſenweg, oder vielmehr die, welche dem jungen Künſtler in ſeinen Träumen als die Verwirklichung des Glückes vorſchwebte; ein Mädchen ausgeſtattet mit dem ganzen Reichtum göttlicher Schönheit. Hingeriſſen von dieſer Pracht des Lebens ſchnellte er empor, gewillt, gleich dem wilden Knaben, der die Roſe brach, ihr in den Weg zu treten, doch zu ſchwach, ihr die erwachten Gefühle ſeines Herzens zu ſchildern. Und ſo fand er nur den Mut, ihr den Tagesgruß zu ſagen, den ſie leicht errötend erwiderte, wobei ſein Auge, hingeriſſen von der Schönheit des Mädchens, in ihren Blicken ein verwirrtes Erkennen fand.

Ach, dieſe Blicke. Sternenblau die Augen, die ſie ausſtrahlten, doch gütig und mild; ein Zauber ging von ihr aus, daß er ganz im Banne dieſes Weſens lag. Wie herrlich ſie war; wie die Prinzeſſin im Märchen. Ein ſeliges Freuen durchrieſelte den Dichter, als er dies Bild in ſeinem Herzen aufnahm und doch — — in dieſes Freuen miſchte ſich ein ſchmerzliches Trauern.

Vorüber. — — Fort. — —

Drüben an der Biegung des Weges entſchwand ihr Bild ſeinen Blicken.

Nun lehnte er müde den Kopf an den glatten Stamm der Birke und ſchaute wehmütig zu der Stelle hin, wo ſie entſchwand.

Vorüber! — — Vorbei! — —

Wie eine wunderſame Fata Morgana ſteht in ſeinem Herzen das Bild ſeiner Träume und die bange Hoffnung, ſie zu erringen, iſt ſein lindernder Troſt.

Helene Brune legte die Skizze in ihren Schoß. Tränen rinnen aus ihren großen Augen. Tränen, die dem Verfaſſer der Frühlingsſtudie gelten, deſſen Bild ſie wie ein Heiligtum im Herzen trägt. So liebt er ſie alſo doch, ihr ſehnliches Hoffen war keine Lüge. —

Und wieder erſtand er vor ihren Augen, wie er an jenem Maimorgen hilflos wie ein Knabe auf ihren Weg trat, daß ſie doch den gemeinſamen Weg fänden, der ſie Hand in Hand durchs Leben führte, einander liebend, für einander tragend Freude und Leid.

Und wieder ſtand ſie am Fenſter und blickte in tiefem Sehnen hinaus zu den lichten Höhen, wo ein einſamer Menſch eine ſüße, heimliche Hoffnung nährt, die mit ihrem Hoffen ſich zur hehrſten Harmonie vereint.

* * *

Ein trüber, regneriſcher Tag. Wohin das Auge blickt, nur graue Wolken, und aus den Wolken praſſelt ein ſchmutziges Naß, Wege und Bäche in Ströme verwandelnd. Von der letzten Roſe tröpfelt in ſchweren Perlen das Waſſer, bis die Blume entblättert an die ſumpfige Erde fällt. —

Herbſt.

Die Straßen ſind menſchenleer. Draußen, vor dem Dorf, an den drei einſamen Birken, haben ſich zwei Liebende ein Stelldichein gegeben. In des jungen Mannes Augen zuckt es nervös und ſchmerzlich, und um ſeinen ſchön geformten Mund liegt's wie geheimes Weh, während über die blaſſen Wangen des vor ihm ſtehenden Mädchens unaufhaltſam die Tränen rinnen.

Lange haben ſie geſchwiegen. Nun ergreift Rolf Neelen die Hand ſeiner Freundin und wie troſtloſe Ironie klingen die bebend geſprochenen Worte aus ſeinem Munde: „So haben ſich unſere Herzen gefunden, um nach kurzen Tagen Sonnenſchein in Traurigkeit gehüllt zu werden.“

„Ich ſoll dich meiden!“ klang es weiter aus Rolfs Munde. „Dich, die meine Seele liebt, wie ſie ſich nie zu einem menſchlichen Weſen hingezogen gefühlt hat. Helene! Du weißt's, da du mein einzig Sehnen biſt und in meinen ſchweren Stunden mein Schickſal verſöhnteſt, weil du mich lieben lehrteſt. Nun wird's öde in meinem Herzen ſein. Ich gehe einem ungewiſſen Schickſal entgegen, das zu bekämpfen ich ohne deine Hilfe den Mut nicht habe, weil mit dir meine Hoffnung dahinſchwindet. Was wird aus dem Menſchen, der zu leben verurteilt iſt, ohne zu hoffen? — Oh, dieſe Pflicht,

atsminiſteriums
ge nach einer
aftlichen Geſetz-
run-
olgt,
srat
tim-
eren

žer

war bisher im
f. Und während
ſchritt auf leiſen
r vielmehr die,
en als die Ver-
Mädchen ausge-
Schönheit. Hin-
e er empor, ge-
brach, ihr in den
vachten Gefühle
nur den Mut,
ötend erwiderte,
it des Mädchens,

die ſie ausſtrahl-
von ihr aus, daß
herrlich ſie war;
Freuen durch-
Herzen aufnahm
ein ſchmerzliches

chwand ihr Bild

tten Stamm der
hin, wo ſie ent-

ſteht in ſeinem
ge Hoffnung, ſie

Schoß. Tränen
ie dem Verfaſſer
ie ein Heiligtum
ſehnliches Hoffen

wie er an jenem
n Weg trat, daß
ie Hand in Hand
einander tragend

blickte in tiefem
einſamer Menſch
nit ihrem Hoffen

Auge blickt, nur
lt ein ſchmutziges
ndelnd. Von der
s Waſſer, bis die
t. —

, vor dem Dorf,
wei Liebende ein
es Augen zuckt es
geformten Mund
e blaſſen Wangen
ltſam die Tränen

reift Rolf Neelen
ſe Ironie klingen
em Munde: „So
ach kurzen Tagen
den.“
us Rolfs Munde.
zu einem menſch-
ene! Du weißt's,
meinen ſchweren
l du mich lieben
en ſein. Ich gehe
zu bekämpfen ich
eil mit dir meine
em Menſchen, der
Oh, dieſe Pflicht,

Börſe und Handel

anliefern würde. Das würde den Zuſchuß der Stadt auf 16—17000 M. ermäßigen. Die Stadt hatte ſchon früher

liche Wettkampf mit dem Dreikampf, beſtehend aus Weit- bezw. Weithochſprung, 100 m bezw. 75 m Lauf und Schlagballwerfen, zu dem 228 Knaben und Mädchen antreten, ſeinen Anfang. Nach

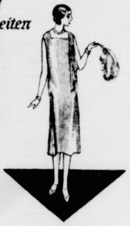
Die elegante Mode

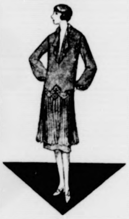
Große Modenzeitung
für Kleidung, Wäſche und Handarbeiten

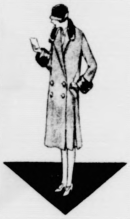
Ohne eine gute Modezeitschrift kann die praktische und sparsame Hausfrau heutzutage nicht mehr auskommen.

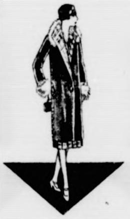
Die große Modenzeitung „Die elegante Mode“, erfreut sich seit 36 Jahren steigender Beliebtheit, weil sie vielen Tausenden selbstschneidernden Frauen wertvolle Hilfe und Anregung bei der Herstellung von Kleidung und Wäsche für die ganze Familie bietet. Diese große Modenzeitung unterrichtet absolut zuverlässig über alles Neue und Wissenswerte in modischen Dingen, so daß man auch an kleinen Orten und auf dem Lande, wo nicht immer Zeit und Gelegenheit ist, gleich die neuesten Moden zu sehen, stets auf dem Laufenden ist. Aber auch wer nicht schneidern kann, ist mit Hilfe der „Eleganten Mode“ und ihren vielen genau ausprobierten Schnitten, die der jeder Nummer kostenfrei beigefügte große Schnittmusterbogen enthält, leicht imstande, sich seine Kleider ohne fremde Hilfe selbst herzustellen. Die „Elegante Mode“ bringt nicht nur wirklich elegante, d. h. gediegene Modevorlagen, sie befriedigt auch jedes Bedürfnis nach einfacher, praktischer Kleidung für die erwerbstätige Frau, für ältere und stärkere Damen und für die Kinder. Sie gibt auch ausgezeichnete Anleitungen zur Selbstherstellung von Wäsche und geschmackvollen modernen Handarbeiten in den verschiedensten Techniken.

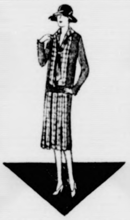
Jede umsichtige Hausfrau sollte es deshalb den vielen Tausenden von Abonnenten der „Eleganten Mode“ nachmachen und diese große Modenzeitung ebenfalls bestellen unter Benutzung der anhängenden Karte. Der Preis von 80 Pfg. für 2 reichhaltige Hefte im Monat ist gering im Vergleich zu den vielen Vorteilen, die jede Hausfrau durch die »Elegante Mode« hat.

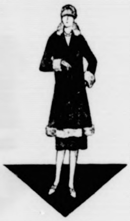












auch damit zufrieden ſein, wenn die Stadt für die Pflaſterung bis Lentföhrden den erforderlichen Kies, 3780 cbm.,

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Erleichtert worden iſt der kleine Frontwechſel bei der franzöſiſchen Preſſe wohl durch die Nachricht, daß Muſſolini, der italieniſche Miniſterpräſident, gleich-

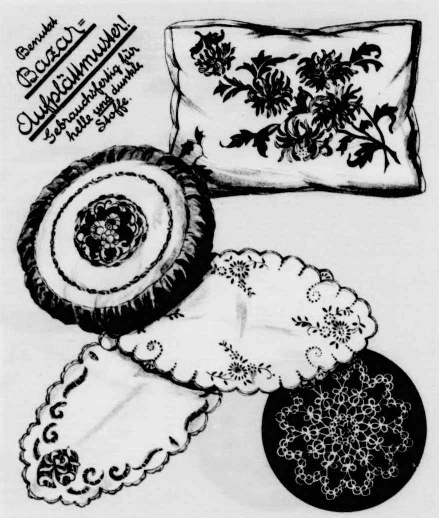
D·r Barmat-Ausſchuß in Tätigkeit.

neuerlichen Beſchluß des preußiſchen Staatsminiſteriums iſt nunmehr eine Klärung der Frage nach einer
n Geſetz-
ſteigerun-
n erfolgt,
Reichsrat
Beſtim-
mittleren

Die elegante Mode

Große Modenzeitung

für Kleidung, Wäſche und Handarbeiten



Frau
Frln.

(Wohnort, Straße, Hausnummer)

bestellt:

Stück	Der Zeitschrift		Bezugszeit	Bezugsgeld		Bestellgeld	
	Benennung	Ersch.-Ort	Monate	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
1	»Die elegante Mode«	Leipzig		–	80	–	6

An das

Postamt

Ⓢ Dr. Selle & Co. A.-G. Berlin

in ſeinem Zimmer das elektriſche. ließ ſeine Hände erzittern.

(Fortſetzung folgt.)

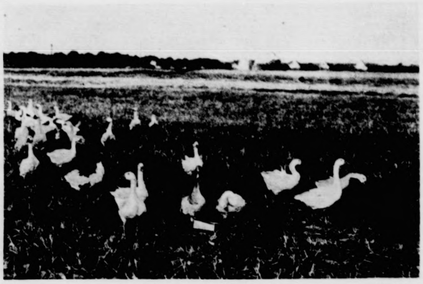
Börſe und Handel

anliefern würde. Das würde den Zuſchuß der Stadt auf 16—17000 M. ermäßigen. Die Stadt hatte ſchon früher

liche Wettkampf mit dem Dreikampf, beſtehend aus Weit- bezw. Weithochſprung, 100 m bezw. 75 m Lauf und Schlagballwerfen, zu dem 228 Knaben und Mädchen antreten, ſeinen Anfang. Nach

---

die mich elender macht wie den Bettler, die mich vor der Zukunft in verzweifeltem Bangen erſchauern läßt. Ich habe die Stunde geſegnet, die dich mir auf den Weg führte. Wie arm war ich damals. Ich wurde geliebt, ohne daß mein Herz dieſe Liebe erwidern konnte. Zwar hatte ich gemeint, jene würde ich lieben lernen und offenbarte, ihrem Drängen nachgebend, meine Gefühle, von denen ich dachte, es ſei die Liebe geweſen. So lebte ſie in dem Gedanken, ich ſei ihr eigen und ich tat nichts, das ihr den Glauben nehmen konnte. Bis ich nach jener Stunde, als ich dich zum erſten Male ſah, daran erinnert wurde, daß dieſe Liebe nur Mitleid war. Dieſem Mitleid falle ich zum Opfer, weil ich zu ehrlich bin, mein gegebenes Wort zu brechen. Du weißt es, Helene, welchen Kampf ich bisher zu kämpfen hatte, daß ich Tag und Nacht nicht Ruhe fand, daß mich der Gedanke, dich zu verlieren, krank aufs Lager warf. Wie habe ich gebettelt und gefleht, daß die andere mich freigäbe. Sie kann es nicht und ich kann ihr's nicht verdenken, weil ich weiß, wie ſehr ſie mich liebt. Hat ſie nicht ein Recht auf mich, weil ich ihr mein Wort gab?“



Die allerletzte Ernte [Haeckel]

Gänſe werden auf die Stoppelfelder getrieben, damit ſie die ausgefallenen Körner freſſen können

„Ein Recht auf dich, Rolf! Ja, ſie hat ein Recht auf dich!“

Helene ruht mit erregt klopfendem Herzen an ſeiner Schulter, ihr Tränenſtrom iſt verſiegt. Seine Hand, die die ihre umſchloſſen hält, zittert, als er in ihren Augen die ſtille Ergebung gewahrt, die dem heißen Sehnen und dem wilden Schmerze bei dem Gedanken, ihr Beſtes zu verlieren, Platz gemacht hat.

Dieſe Augen, die ſonſt zu ihm aufleuchteten, rein und in hellem Jugendfeuer, die er in den glücklichſten Stunden ungeſtüm geküßt, mehr als den Mund, weil in ihnen alles Hehre lag, das ſie nicht ausſprechen konnte, dieſe Augen ſchauten nun empor zu ihm in unbeſchreiblichem Weh und verrieten ihm die ganze Troſtloſigkeit ihrer todwunden Seele.

„Ich will dir in der Erfüllung deiner Pflicht nicht im Wege ſein.“ Sie ſpricht es in einem Tone, der ihn ahnen läßt, daß ſie ſich mit den Tatſachen abgefunden hat. Aber darauf wirft ſie in ſtummer Verzweiflung ihre Arme um ſeine Schultern. Aus ihrem Munde erklingt ein verzweifelter Schrei. „Rolf!“ und es iſt, als ob ſie ſich vor dem Echo, das aus dem etwas abgelegenen Wäldchen herüberklingt, ſelber fürchtet. In ſtummer Verzweiflung preßt der junge Mann das Mädchen an ſeine Bruſt, als ob er ſein Glück nicht laſſen wollte. So ſtehen ſie lange in tiefem Schweigen und wortloſem Entſagen.

Als das Taglicht der Dämmerung weicht, ſchreitet Helene Brune ſtill vor ſich blickend, über den Feldweg dem Dorfe zu.

Rolf Neelen lehnt den müden Kopf an einen Birkenſtamm und ſpäht mit müden Augen der ſich Entfernenden nach, bis ſie an einer Biegung des Weges ſeinen Blicken entſchwindet.

Wie betäubt durch dieſen Abſchied, geht er ſeinem Heime zu. Dort angekommen, wirft er ſich in ſeinem Herzeleid in den Seſſel vor ſeinem Schreibtiſch, auf dem in einer zierlichen Glasvaſe eine faſt entblätterte Roſe ſteht, preßt den Kopf auf die kalte Tiſchplatte und ſchluchzt in dem Bewußtſein, nie eine ſchwerere Stunde im Leben gekannt zu haben, in ſich hinein, um gewaltſam die auf ihn einſtürmenden Gedanken an ſein Unglück zu bekämpfen, wobei er immer und immer den einen Namen ruft, der bisher ſeinem Leben den ganzen Inhalt gab. Den Namen derjenigen, die in ihrem kleinen Zimmer in tröſtlich vergeſſender Bewußtloſigkeit auf ihrem Lager ruht, träumend von den ſüßen, geheimnisvollen Stunden ihrer erſten, reinen Liebe, in welche des Schickſals frevelnde Hand hineingriff, um mit Bosheit zu vernichten, was tiefe Seelenverwandtſchaft in ſtillem Glücke aufgebaut. — —

Für Helene begann eine ſchwere Zeit. Nun war ſie allein und wehrlos ihrer Pflegemutter ausgeſetzt, deren Plan ſchon ſeit einem Jahr dahinging, ſie einem ihrer vielen Neffen in die Arme zu führen, der zwar in recht geſunden Vermögensverhältniſſen lebte, dabei aber an Geiſt und Gemüt ärmer war als der gewöhnlichſte derjenigen, die in ihm ihren Vorgeſetzten zu achten hatten. Helene war kaum der Schule entwachſen, als der um mehr als zehn Jahre ältere Lebemann ſie ſchon mit ſeinen Anträgen verfolgte, vor denen ſie ſich dann beſchämt in ihre Kammer flüchtete, weil ſie ihn im Grunde der Seele haßte und vor ſeinem brutalen Charakter fürchtete. Auch heute noch ſah ſie in ihm den Dämon, der in ihr nur das Weib ſuchte, das ihm die Befriedigung ſeiner egoiſtiſchen niedrigen Geſinnung gewähren kann. Guſtav Rinkens beſaß in einige Stunden weiter Entfernung eine nicht unbedeutende Fabrikanlage. Sein Vater, der in der Stadt als tüchtiger Handwerker ſich einen guten Namen gemacht hatte, hatte ſeinem einzigen verwöhnten Sohne ein nicht unerhebliches Vermögen hinterlaſſen und dieſer hatte im Verein mit einem äußerſt kalkulationsfähigen Kaufmann ein Fabrikgeſchäft gegründet, das wegen ſeiner Eigenart hohe Gewinne abwarf und ſich infolgedeſſen immer mehr erweitern konnte, bis es ſchließlich dem äußerſt raffinierten Rinkens durch ein mit dem Geſetze der Ehrlichkeit nicht gerade in Einklang ſtehendes Manöver gelang, den mittlerweile unbequem gewordenen Teilhaber hinauszuſpielen, um allein den Gewinn des Unternehmens einzuſtecken. Rinkens, der das Geld faſt ſo ſchnell ausgab, als er es verdiente, genoß Jahre hindurch das Leben in vollen Zügen und ließ ſich in ſeinen tollen Vergnügungen, die oft zweifelhafter Natur waren, nicht aufhalten. Achtung ſeiner Mitmenſchen und die ſoziale Lage ſeiner Leute waren ihm fremde Begriffe. Mit der Zeit aber, und beſonders, da auch ſeine Mutter inzwiſchen geſtorben war, wurde er ruhiger. Mag es nun ſein, daß ihm das Junggeſellenleben zuwider wurde: er pflegte den Familienverkehr, zu dem ihm ſein ausgelaſſenes Jagen nach Vergnügen und Unterhaltung bisher keine Zeit gelaſſen hatte, mehr als ſonſt und kam ſo auch mehr in das Haus ſeiner Tante, einer Schweſter ſeines verſtorbenen Vaters, wo von neuem ſeine Leidenſchaft für deren Pflegekind Helene erwachte.

Rinkens Tante, die Jungfrau war, hatte bald ſein Intereſſe an Helene bemerkt und bot nun ihrerſeits alles auf, und ermutigte Rinkens, ſeine Abſichten durchzuſetzen. Helene, die anfangs die Gedanken ihrer Pflegemutter nicht geahnt hatte, ſchenkte dem erhöhten Intereſſe derſelben für die Beziehungen zwiſchen ſich und Rinkens keine beſondere Aufmerkſamkeit. Mit der Zeit jedoch wurden ihr die Zudringlichkeiten von Pflegemutter und Neffe läſtig, ja ſie empfand einen geheimen Widerwillen dagegen und fühlte ſich in ihrem kummervollen Herzen empört, ſo daß ſie es vermied, während der Anweſenheit Rinkens im Hauſe zu ſein. Dieſe Zurückhaltung jedoch, die dem verwöhnten Mann ungewohnt war, ſteigerte noch mehr ſeine Eitelkeit und wurde bei ihm zum Ehrgeiz, ſein Ziel unter allen Umſtänden zu erreichen. Er war zu ſehr daran gewöhnt, daß ihm die Vertreterinnen des weiblichen Geſchlechtes auf einen Wink in die Arme flogen, froh, bei dem

---

auch damit zufrieden ſein, wenn die Stadt für die Pflaſterung bis Lentföhrden den erforderlichen Kies, 3780 cbm.,

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Erleichtert worden iſt der kleine Frontwechſel bei der franzöſiſchen Preſſe wohl durch die Nachricht, daß Muſſolini, der italieniſche Miniſterpräſident, gleich-

Der Barmat-Ausſchuß in Tätigkeit.

neuerlichen Beſchluß des preußiſchen Staatsminiſteriums iſt nunmehr eine Klärung der Frage nach einer

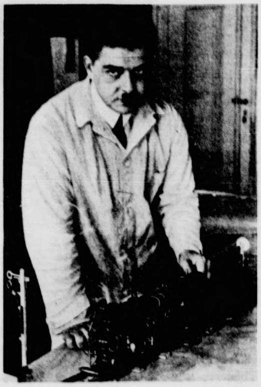
---

bemittelten Manne geborgen zu ſein, als daß er annehmen konnte, es würde ihm ſchwer werden, dieſes unerfahrene ſpröde Ding in ſeine Gewalt zu bekommen.

Helene dachte anders. Sie entzog ſich den Werbungen des aufdringlichen Rinkens. Eine tiefe Röte der Scham überzog ihr naives Geſicht bei dem bloßen Gedanken, dieſem ungeſtümen rohen Menſchen angehören zu ſollen. In ſolchen Augenblicken entſtand in ihrer Erinnerung das Bild ihres Jugendgeliebten. Dieſer und jener! Welch grauenvolle Gegenſätze! In ſolchen Stunden floſſen ihre Zähren reichlich. Warum mußte Rolf auch von ihr gehen und ſie in ihrer qualvollen Herzenseinſamkeit allein laſſen, allein unter Menſchen, für die ſie nicht ein empfindendes, fühlendes Weſen, ſondern nur Objekt ihrer egoiſtiſchen Intereſſen war. — In ſolchen Gedanken trat Helene ans Fenſter und ſog die kühle Luft ein, die mit der eintretenden Dämmerung ſich fühlbar machte.

Mit dem ſich niederſenkenden Abend trat das Leben auf den Gaſſen in ruhigere Formen. Hier und da flammte Licht um Licht in den Häuſern auf, während am Himmel die Nacht ihren funkelnden Sternenmantel ausbreitete.

Ihren tränenmüden Augen tat die Dämmerung wohl. Sie dachte über die letzten ſchweren Tage nach, die ihr faſt den Mut zum Leben genommen hatten. Keine Stunde Ruhe vor dieſen verhaßten Nachſtellungen, und dann das Drängen dieſer Perſon, die ihr die Mutter erſetzen wollte! Aber wie es auch kommen mochte, ſie will ſich aufrecht halten und ſich nicht wie Ware an einen Menſchen verſchachern laſſen, für den ſie nie im Leben ein wenig Liebe empfinden kann. Eher will ſie ſich, obſchon unerfahren in den Dingen der Welt, auf eigene Füße ſtellen, will eher die Stätte ihrer Kindheit verlaſſen und hinausgehen ins Leben, einem unbekannten Schickſal entgegen.



Eine umwälzende Erfindung auf dem Gebiete des Signal-Sicherungs-Weſens ist dem deutſchen Ingenieur, Heinz Horz, gelungen. Seine Erfindung macht es auf Grund magnetiſcher Kräfte unmöglich, auf „Halt" gezogene Signale zu überfahren. Die Erfindung beruht darin, daß kurz hinter das Signal magnetiſche Kräfte in die Eiſenbahnſchienen eingebaut ſind, welche ſich bei Geſchloſſenſein der Signalvorrichtung ſofort auf den Magneten in der Lokomotive übertragen und gleichzeitig den Dampf der Lokomotive abſtellen und ſomit den Zug ſofort zum Stehen bringen. Dem Lokomotivführer iſt es unmöglich, weiter zu fahren, ehe das Halteſignal wieder auf „Fahrt" eingeſtellt wird. Die Erfindung iſt in 14 Staaten zum Patent angemeldet.
[A-B-C]

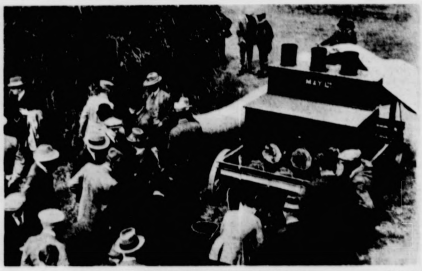
In ihrer Verſunkenheit hört ſie nicht, wie ſich die Türe ihres Zimmers öffnete. Sie gewahrt dies erſt, als ihre inzwiſchen eingetretene Pflegemutter ſie mit ihrem Namen anredet und ſchrickt erregt zuſammen beim Klange dieſer Stimme, der ſie in der letzten Zeit nur mit Widerwillen ihr Ohr lieh.

Für den erſten Augenblick hörte man nichts im Zimmer als das gleichmäßige Ticken der Wanduhr und das aufgeregte Atmen Helenens, bis Fräulein Rinkens das Schweigen unterbrach und in etwas mitleidig vorwurfsvollem Tone ſagte: „Schon wieder in deinen Träumereien verſunken, Helene! Du unglückliches Mädchen ſollteſt doch endlich einſehen, daß ich nur dein Glück will, das dir an der Seite meines Neffen in ſorgenfreiem Leben ſicher iſt."

Helene hatte ſich vom Fenſter abgewandt und zerdrückte noch eine Zähre in ihren Augen, dann ſtreckte ſie, wie abwehrend, die Hand aus gegen dieſe neue Aufdringlichkeit und erwiderte in etwas gereiztem Tone: „Du ſollteſt mich doch endlich mit derlei Redensarten verſchonen, Mutter! Ich kann deinem Wunſche nicht ſtattgeben und werde es niemals können. Wenn du mich wirklich lieb und mein Glück im Auge haſt, ſo dränge nicht weiter. Es iſt nutzlos. Ich kann Guſtav nie eine tiefere Neigung entgegenbringen. Ich würde an dieſer Verbindung zugrunde gehen."

„Weil du ein eigenſinniges Ding biſt und deinen Willen durchſetzen willſt", ergänzte Fräulein Rinkens den Satz. „Weil du noch immer dein Abenteuer mit Neelen nicht vergeſſen magſt, dieſem Neelen, der dich einer anderen wegen ſitzen ließ und auf und davon ging, weil du ihm leid warſt."

Helenes zornig aufblickende Augen verrieten, daß ſie nicht gewillt war, ſich dieſe Beleidigungen ihres Freundes ruhig gefallen zu laſſen, aber die Sprechende ließ ſie nicht zu Wort kommen und fuhr in gereiztem Tone fort: „Iſt nicht heute die Stunde gekommen, wo du in die Lage verſetzt biſt, einen Teil deiner Dankesſchuld gegen mich abzutragen! Ich will an Vergangenes nicht rühren, wollte es nicht, aber dein Trotz und Hochmut zwingt mich, dir ins Gedächtnis zurückzurufen, was ich in meiner Liebe zu dir für dich getan habe. Du warſt noch nicht ſechs Jahre alt, als ich mich in uneigennütziger Weiſe deiner erbarmte, als du, von deiner Mutter, der du bei ihrer Eheſchließung mit einem Abenteurer im Wege ſtandſt, in unnatürlicher Weiſe verſchenkt wurdeſt. Arm und hilflos, mit dem Allernotwendigſten bekleidet, nahm ich dich in mein Haus. Habe ich dich nicht gehegt und gepflegt, als ob du mein eigen Kind wäreſt?" fuhr die Sprecherin fort.



Künſtliche Getreide-Trocknung [Atlantic]
Eine Erfindung von unſchätzbarem Wert wurde in England gemacht. Es handelt ſich um eine Heißluftpumpe, durch welche das auf dem Feld feucht liegende Getreide in kurzer Zeit vollkommen getrocknet werden kann.

„Ich verlange von dir nichts anders, als dieſes kleine Opfer, das eigentlich kein Opfer iſt, weil dadurch für dein Leben und auch meines, für alle Zeit geſorgt iſt. Ich kann dir's nicht verhehlen und betrachte es als meine Pflicht, dir in dieſer Stunde zu ſagen, daß meine Vermögensverhältniſſe nicht ſo ſind, wie du nach dem äußeren Scheine annehmen mußt. Du haſt bisher deine Jugend ſorgenlos genießen dürfen, hätteſt längſt früher ſchon meinen Neffen für dich gewinnen ſollen.

(Schluß folgt.)

Helmut Frühwald hatte in ſeinem Zimmer das elektriſche | ließ ſeine Hände erzittern.

anliefern würde. Das würde den Zuſchuß der Stadt auf 16—17000 M. ermäßigen. Die Stadt hatte ſchon früher

liche Wettkampf mit dem Dreikampf, beſtehend aus Weit- bezw. Weithochſprung, 100 m bezw. 75 m Lauf und Schlagballwerfen,

---

tsminiſteriums
ge nach einer

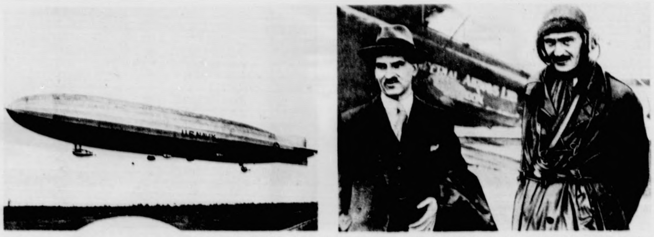
daß ich nur dein
effen in ſorgen-

t und zerdrückte
in ihren Augen,
wie abwehrend,
dieſe neue Auf-
widerte in etwas
„Du ſollteſt mich
rlei Redensarten
r! Ich kann dei-
t ſtattgeben und
önnen. Wenn du
und mein Glück
ränge nicht wei-
Ich kann Guſtav
eigung entgegen-
e an dieſer Ver-
gehen.“
genſinniges Ding
Billen durchſetzen
Fräulein Rinkens
noch immer dein
eelen nicht ver-
ſem Reelen, der
wegen ſitzen ließ
n ging, weil du

aufblickende Au-
ſie nicht gewillt
leidigungen ihres
efallen zu laſſen,
de ließ ſie nicht zu
fuhr in gereiztem
nicht heute die
n, wo du in die
einen Teil deiner
en mich abzutra-
Vergangenes nicht
nicht, aber dein
t zwingt mich, dir
rückzurufen, was
e zu dir für dich
warſt noch nicht
ls ich mich in un-
e deiner erbarmte,
r Mutter, der du
eßung mit einem
r Weiſe verſchenkt
notwendigſten be-
h dich nicht gehegt
wäreſt?“ fuhr die
precherin fort.
„Ich verlange von
r nichts anders, als
eſes kleine Opfer,
s eigentlich kein
pfer iſt, weil da-
rch für dein Leben
d auch meines, für
le Zeit geſorgt iſt.
ch kann dir's nicht
rhehlen und be-
achte es als meine
flicht, dir in dieſer
tunde zu ſagen, daß
eine Vermögens-
erhältniſſe nicht ſo
nd, wie du nach dem
ußeren Scheine an-
ehmen mußt. Du
aſt bisher deine Ju-
end ſorgenlos ge-
ießen dürfen, hät-
eſt längſt früher ſchon
neinen Neffen für
ich gewinnen ſollen.

(Schluß folgt.)

BILDER AUS ALLER WELT



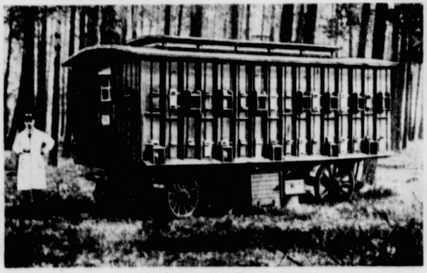
Das amerikaniſche Luftſchiff „Shenandoah“, das Schweſternſchiff der „Los Angeles“ (Z. R. III), welches auf ſeiner letzten großen Übungsfahrt durch einen Gewitterſturm vollſtändig vernichtet wurde. [A-B-C] — Rechts: 10000 Meilen im Reiche der Lüfte: Der engliſche Chefpilot Minchin und ſein Beobachter nach Rückkehr ihres Fluges, welcher ſie über Port Said, Indien und Auſtralien führte. [Ruge]

Frithjof Nanſen,

der bekannte Polarforſcher, ſtattete dieſer Tage dem Berliner Zentral-Flughafen einen Beſuch ab und flog von hier aus zur Beſichtigung der Junkerswerke nach Deſſau

Gründung einer chineſiſchen Zeitung in Berlin

Expedition der Zeitung. [Atlantic]



Ein fahrender Bienenſtock,

welcher von Ort zu Ort befördert wird, um den Bienen ſtändig neue Nahrungsmöglichkeiten zu bieten, iſt von der Holler Wander-Bienenzucht konſtruiert worden. Auf dieſe Weiſe iſt es den Bienen möglich, ſobald eine Landſchaft abgeweidet iſt, andere Nährſtätten aufzuſuchen. [Atlantic]

Übungen der Schutzpolizei

Schutzpoliziſten beim Erklimmen eines „proviſoriſchen Hauſes“, das große Geſchicklichkeit erfordert. [A-B-C.]

---

auch damit zufrieden ſein, wenn die Stadt für die Pflaſterung bis Lentföhrden den erforderlichen Kies, 3780 cbm.,

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Erleichtert worden iſt der kleine Frontwechſel bei der franzöſiſchen Preſſe wohl durch die Nachricht, daß

Der Barmat-Ausſchuß in Tätigkeit.

neuerlichen Beſchluß des preußiſchen Staatsminiſteriums iſt nunmehr eine Klärung der Frage nach einer

Das Wiederſehen

Skizze von Hagen-Thürnau. (Nachdr. verb.)

Die Straße machte eine Biegung. Dort lag das Dorf. Er reckte ſeine hohe Geſtalt und ſchwenkte grüßend den Hut. „Nach ſo viel Jahren!“ rief er, und die Freude ließ ihn ſchneller ſchreiten.

Seine Augen blickten hell und jung, wenn es auch im Haar über der hohen Stirn ſchon ſilbern ſchimmerte, und faſt neugierig ſah er in den goldenen Herbſtmorgen.

Die gelben Buchenwälder prunkten und leuchteten, zartblauer Duft lag in den Schatten, über den Höhenzügen ſchleierte rötlicher Sonnendunſt.

Nun hatte der Wanderer die erſten Häuſer erreicht. Sie ſtanden einzeln, inmitten der Gärten. Wie das glühte in tauſend Farben! Jeder Baum und jeder Strauch ſchien ein Feſtkleid gewählt zu haben ganz nach eigenem Geſchmack. Der Ahorn prangte in Goldbrokat und der wilde Wein, der an den Häuſern rankte, glühte unter der Sonne in flammendem Purpurgewand. Und ſie alle, froh ihrer ſtrahlenden Schönheit, wie Mädchen im Sonntagsſchmuck, ſchienen ſich aufgeſtellt zu haben, um den Wanderer zu grüßen.

Der ſchaute mit ſuchenden Blicken umher und mitunter glänzten ſeine Augen im Wiedererkennen.

Vor einem ſauberen Häuschen blieb er ſtehen. Eine Magd mit Milchgefäßen kam ihm gerade recht.

„Wohnt hier der Lehrer Hoffmann?“ fragte er.

„Der iſt lange tot.“

„Er hatte eine Tochter.“

„Sie iſt die Wirtin vom Gaſthof zu den drei Linden.“

Bald ſaß er vor dem Wirtshaus unter den Bäumen.

Eine behäbige Frau trat aus der Tür und ſchickte ein Kind ins Haus: „Geh zum Vater, Joſef, ſei nicht neugierig.“ Und während ſie die Blätter vom Tiſche ſtrich, ſagte ſie freundlich: „Der Herr hat gutes Wetter.“

Mit einer ſeltſamen Spannung ſah ihr der Fremde ins Geſicht. Und als ſie den Wein vor ihn hinſetzte und fragte, ob er aus dem Reiche nach Böhmen herübergekommen ſei, da überhörte er ganz ihre Worte.

Schließlich war es gar nicht mehr das Geſicht der Wirtin, das er vor ſich ſah, ſondern ein anderes, das gleichſam dahinter ſtand, das eines lieblichen Mädchens.

Und er ſah es noch immer, auch als die Wirtin ſchon längſt kopfſchüttelnd ins Haus getreten war. Es war ein Antlitz, das vor fünfzehn Jahren hingebend und gläubig zu ihm aufgeſchaut hatte, damals, als er noch nicht der berühmte Schriftſteller war, deſſen Bücher ein Geſprächsthema gaben bei den Diners von Berlin W.

Damals — Pfingſten war es; als junger Student kam er mit einem Freunde in das Dorf. Er nickte dem ſcheuen Mädchen mit den braunen Augen zu, und bald wurde ſie zutraulich. Unter den blühenden Fliederzweigen küßte er ſie, und abends ſaßen ſie, in der heiligen Not ihrer jungen Liebe, der nur ein einziger Tag des Glückes beſchieden war, verſtummend in der weinumrankten Laube hinter dem Lehrerhaus.

Wie ein Gedicht war der Tag in ſein Herz geſchrieben.

Am anderen Morgen wanderte er weiter. Aber das Bild des lieben Mädchens trug er mit ſich. Und dieſes Bild lebte in ſeiner Phantaſie, bekam eine Seele und handelte und erlebte Schickſale wie ein lebender Menſch, litt und jubelte und ſegnete und adelte in ſeiner Güte und Schönheit. Und es trat heraus aus dem Innern des Dichters als reifes Werk, und ſo ſchritt es noch immer durch die Seelen allen der Tauſende, die dieſe Dichtung laſen und erlebten.

Die Lehrerstochter aber wußte nichts davon, daß aus den kurzen Stunden jener erſten unſchuldigen Liebe ein Geiſtesweſen geboren ward, das nun ſein eigenes Leben führte, das ihre Züge trug und in dem das Herzblut des Geliebten rann, wie ein Kind, das von jedem ſein Teil erhalten hatte.

Und ſie ſelbſt ging durch Leid und Freud' ihres Frauenſchickſals. Sie wurde Waiſe und Gattin und Mutter; und wie der Dichter am Gebilde ſeiner Phantaſie, ſo formte das Leben an dem wirklichen Menſchen, nahm und gab, verwiſchte die alten Linien und zeichnete neue, unmerklich, aber Tag für Tag. Und ſo war aus der kleinen Lehrerstochter die behäbige Frau geworden. Wo waren die ſchlanken Linien ihrer Glieder, wo die Unſchuld ihres Kindermundes, die träumende Tiefe ihrer Augen, wo war die Unberührtheit, der Flaum ihrer ſiebzehn Jahre? Ach, alles dahin.

In die Züge des Mannes trat ein gequälter Ausdruck.

Warum war er gekommen? — Aber er hatte ſie ja nicht geſucht — nur das Lehrerhaus, den Ort, das Tal und die Berge wollte er wiederſehen.

Und nun? War nicht durch die Berührung mit der Wirklichkeit der Spiegel ſeiner Erinnerungen zertrümmert?

Doch nein! Was ging ihn dieſe Frau an. Er freute ſich, daß es ihr gut ging; das war alles, was er ihr gegenüber empfand. Zwiſchen der Frau und dem Mädchen, das er gekannt hatte, war der Abſtand zu groß, nur der Verſtand ſchlug eine Brücke zwiſchen beiden, nicht ſein Gefühl. Das Bild des lieblichen Weſens, deſſen reine Augen er nicht vergeſſen hatte, war ungetrübt geblieben. Er war ihr begegnet an dem Tage, als ſich ihre Blüte erſchloß, und ſo würde ſie vor ihm ſtehen für alle Zeit. Und ſeltſam — ſo viel Jahre mußten vergehen, ſo viel Frauen mußten durch ſein Leben ſchreiten, ehe er es wußte, daß er nur einmal glücklich war, nur einmal ganz — damals, in dieſem Dorf. —

Hier und da ſank ein Blatt von den Linden, und eines fiel in den Wein des ſinnenden Mannes. Er ſchob das Glas mit ernſtem Lächeln zurück. „Es iſt die Neige“, ſagte er leiſe.

*

Stalldesinfektion

Von Hermann Borkenhagen (Nachdr. verb.)

Bei der Desinfektion der Viehſtälle unterſcheiden wir eine allgemeine und eine beſondere Desinfektion. Die allgemeine Desinfektion ſoll ohne beſonderen Anlaß mehrmals im Jahre vorgenommen werden, und zwar möglichſt im Frühjahr und im Herbſt. Eine gründliche Reinigung der Ställe und Ausweißen mit Kalkmilch, der Karbolſäure oder Chlorkalk zugeſetzt wird, genügt. Die beſondere Desinfektion hat nach einer anſteckenden Krankheit zu erfolgen und darf niemals in Gegenwart der Tiere ſtattfinden. Klugheit und Umſicht iſt dabei nötig; denn es darf bei der gründlichen Desinfektion nicht die geringſte Kleinigkeit vergeſſen werden. Unbedingt notwendig iſt es, vor der Desinfektion alle verdächtigen Tiere auszumerzen.

Das Desinfektionsgeſchäft ſelbſt beginnt mit einer außerordentlichen Reinigung der Ställe. Miſt, Streu und Futterüberreſte müſſen hinausgeſchafft werden; dann ſind alle Winkel mit dem Beſen auszufegen. Am beſten iſt es, den Stall auszuſcheuern und nachher das Waſſer zu ver-

Sprüche der Lebensweisheit

Irdiſche Freuden welken und werden falb. –
Mach ihn nicht mit den Tanz um das goldene Kalb.
Eitel iſt alles, was hier auf Erden wohnt,
Ewig nur Einer, der über den Sternen thront.
Dorthin Seele, richte den ſuchenden Blick,
Göttliche Liebe wacht über deinem Geſchick,
Sieh, was nützt es dir, ob du die Welt gewannſt,
Wenn vor dir ſelber du nicht beſtehen kannſt.
Hielteſt vom Mammon, dem ſchnöden, Herz und Hände du rein,
Wirſt du dort oben einſt bei den Erwählten ſein.
Kurz iſt das Leben, ach nur ein flüchtiger Traum,
Fülle der Seligkeit blüht überm Sternenraum!

Joſefine Moos

Helmut Frühwald hatte in ſeinem Zimmer das elektriſche.

ließ ſeine Hände erzittern.

graben. Staub und Spinngewebe ſind nun von Wänden und Decken ſorgfältig zu entfernen.

Die Stalluft verdient bei der Desinfektion ebenfalls die größte Beachtung. In erſter Linie hat eine allgemeine Chlorräucherung zu erfolgen und darnach eine gute Durchlüftung.

Ferner ſind die Stallwände ſorgfältig zu behandeln. Handelt es ſich um ſehr gefährliche Krankheitsfälle, ſo iſt der Anwurf zu beſeitigen. Dann müſſen die Wände mit einer Löſung von Karbolſäure oder übermanganſaurem Kali befeuchtet werden. Darnach iſt ein neuer Anwurf herzuſtellen. Bei weniger gefährlichen Krankheiten genügt jedoch von vornherein ein Weißen der Wände mit Kalkmilch, vermiſcht mit Karbolſäure. Glaſierte Steinwände müſſen mit einer alkaliſchen Lauge, der ebenfalls Karbolſäure beigemiſcht, abgewaſchen werden. Lehmwände uſw. ſind vor dem Ausweißen mit einer Löſung von rohem Pergamanat gut zu imprägnieren. Am beſten iſt es aber, ſie mit Steinkohlenteer zu beſtreichen, doch kann dies nur erfolgen, wenn die Möglichkeit beſteht, die Wände ſchnell trocken zu bekommen. Für das Holzwerk empfiehlt ſich der Teeranſtrich ebenfalls, nachdem es mit einer Karbolſäurelöſung imprägniert iſt. Die Decken ſind mit Gips, der durch Karbolwaſſer oder eine Pergamanatlöſung zu Mörtel gemacht iſt, zu bewerfen.

Die Fußböden haben außer einer gründlichen Reinigung noch eine ſorgfältige Behandlung nötig. Fußböden aus Ziegelſteinen, Flieſen, Erdpech oder Steinmörtel ſind, wenn keine Riſſe vorhanden, mit einer alkaliſchen karbolhaltigen Löſung zu ſcheuern. Dieſe Löſung wird auf folgende Weiſe hergeſtellt: Kalkmilch kommt zu aufgelöſtem Sodaſalz, und dann wird noch ein wenig Karbolſäure zugeſetzt. Die Arbeit wird entweder mittels eines ſteifen Beſens oder einer Queckenbürſte verrichtet. In letzterem Falle darf die Lauge nicht heiß ſein, da ſie in dieſem Zuſtande die Hände des Arbeiters angreift. Es iſt jedoch ratſam, den Holzbelag, namentlich wenn er ſchadhaft iſt, zu entfernen und die Erde umzugraben. Dabei hebt man den Untergrund in einer Tiefe von 1 oder 2 Dezimeter aus und entfernt dieſe Erde ſo, daß kein Tier mehr damit in Berührung kommen kann. Dann befeuchtet man den Untergrund mit Karbolſäurelöſung und läßt die Arbeit bis zum nächſten Tage ruhen. Nun breitet man auf dem Untergrund Stücke von ungelöſchtem Kalk aus und darüber wieder Erde. Nachdem der Stall etwa acht Tage lang gut gelüftet, wird die Erde tüchtig feſtgeſchlagen und ein neuer Holzbelag hergeſtellt.

Die Desinfektion des Tafelwerks, der Krippen, Raufen, Eimer, Fenſter, Türen uſw. darf ebenfalls nicht verſäumt werden. Es geſchieht durch Abwaſchung mit ätzender Lauge mittels einer Bürſte. Holzwerk wird am beſten mit Steinkohlenteer desinfiziert. Bereits zu altes Holzwerk muß gänzlich entfernt und durch neues erſetzt werden.

Eiſenteile, Schaufeln, Forken, kurzum alles Eiſen, was herauszunehmen iſt, wird am beſten desinfiziert, wenn es in der Schmiede durchgeglüht wird. Alles andere Eiſen ebenſo, jede ſteinerne Krippe muß mit kauſtiſcher Lauge gründlich abgewaſchen werden. So geſtaltet ſich die Stalldesinfektion, welche den Zweck hat, die Verbreitung ſeuchenhafter Krankheiten unter dem Viehſtande zu verhindern.

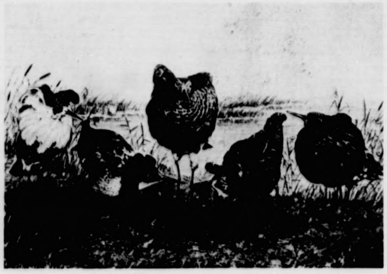
Klopffechter unter den Vögeln

Wie die Parodie eines Duelles mit Unparteiiſchen und Sekundanten ſieht ſich unſer Bild an, doch bitter ernſt iſt es den loſen Vögeln, die in wahrer Berſerkerwut mit lanzenartig vorgelegten Schnäbeln auf einander losfahren. Hieb folgt auf Hieb, bis die ermüdeten Raufbolde, zitternd vor Erregung, den erſten Gang beenden, um nach kurzer Pauſe den Zweikampf wieder aufzunehmen. Ihr Beiſpiel wirkt ſo anſteckend, daß bald noch andere Männchen, die ſich inzwiſchen eingefunden, ebenfalls losſchlagen und dabei die Stechbahn der beiden erſten kreuzen. Schließlich entſteht ein ſolcher Wirrwarr, als ſeien ſie alle vor der ſchönſten Keilerei. Die Kampfläufer, — nomen est omen! — ſind alſo in ihrer Fehdeluſt ein wenn auch harmloſes Gegenſtück zum Kriegstaumel der Völker, der dieſe wie ein unerklärliches Naturgeſetz befällt. Warum die Vögel ſich eigentlich ſo ereifern, iſt nicht ohne weiteres zu verſtehen. Die heiligſten Güter, in dieſem Falle, die Weibchen, deren jedes Männchen nach ſtolzer Paſchaart gleich mehrere beſitzt, ſind es wohl nicht. Die Männchen kämpfen miteinander, ob ihre beſſeren Hälften in der Nähe oder Ferne weilen. Dennoch ſtehen ihre Turniere, die ſie mit ritterlichem Anſtand führen, da niemals alle über einen Gegner herfallen, mit dem Liebesleben in Verbindung, iſt doch ihr Hochzeitsſchmuck zugleich ihr kriegeriſches Rüſtzeug. Nur wenn ſie „erzbereit“ ſind, wenn die am Hinterkopf ſich abhebenden Büſchel, der den Hals umgebende Federkoller und die den Kopf helmartig ſchirmenden Warzen ſich entwickelt haben, wird mobil gemacht.

Die raufluſtigen Männchen eines Bezirks kommen dann in den Morgenſtunden auf einem meiſt etwas erhöhten, alljährlich wieder aufgeſuchten Platz zuſammen, unfern des Moores, das ſie ſich zum Aufenthalt erwählten. Hier am Rande des nur wenige Quadratmeter großen „Paukbodens“ faßt jeder dieſer Kämpen Poſten in Erwartung ſeines Kontrahenten, den er herausfordernd mit drolligen Gebärden muſtert. Jede Mücke, jede Nichtigkeit wird nun ein Anlaß zur Kriegserklärung.

Schon in den erſten Tagen des Juni, alſo kaum vier Wochen nach ihrem Eintreffen in Deutſchland, wo die Vögel mit Vorliebe die Marſchen an der Küſte, doch auch ſeenreiche Binnenlande aufſuchen, erreichen dieſe Kämpfe ihren Höhepunkt. Man ſollte es nicht für möglich halten, welch buntes Aufgebot ſich hier ein Stelldichein gibt, denn kaum zwei Männchen gleichen einander in der Färbung, eine für freilebende Vögel ganz auffallende, und in derſelben Weiſe nicht wiederkehrende Erſcheinung. Namentlich die wie ein Fechterſchurz herunterhängende Federkrauſe ſpielt in allen Tönen von Schwarz durch Braun, Sandgelb bis zum lichten Weiß, der noch viel wechſelnderen Zeichnung mit ihren Flecken, Bändern, Sprenkelungen uſw. gar nicht zu gedenken. Sogar die grünlichen Schnäbel und die langen, den Sumpfvogel kennzeichnenden rötlichen Stelzbeine ändern mit der Farbe des Gefieders ab, und nur die braungrauen Oberflügel, der ſchwarzgraue Schwanz und der weiße Bauch ſind bei allen Männchen gleich gefärbt. — Mit welcher Erbitterung ſie ihre Strauße ausfechten, verraten ſchon die mannigfachen Auswüchſe und Verdickungen der Schnäbel, Folgen früherer Verletzungen, die beſonders ältere Kampfläufer wie ehrenvolle Narben tragen. Dennoch verlaufen ihre Fehden kaum einmal tragiſch, die Klopffechter treten ja mit Binden und Bandagen an, da der geſträubte Federkragen die Stöße wie ein Schild auffängt, während die nach dem Kopf geführten Hiebe an deſſen Narbenpanzerung abgleiten. Vor allem ſind aber die vorn etwas kolbig verdickten Schnäbel, ihre einzige Waffe, viel zu weich, um ernſtlich zu verletzen. Die Kämpfe haben wohl nur den Zweck, die Leidenſchaft der Männchen zu entfeſſeln. Sie ſind nur Liebesſpiele, die ſchließlich damit enden, daß ein Paar nach dem andern erſchöpft den Kampf abbricht und nach ingrimmig geführten wie Drohungen ausſehenden Lufthieben das Weite ſucht. Doch ſchon Ende Juni erliſcht die Kampfesluſt und die Streiter rüſten ab. Die eintretende Mauſer beſeitigt den ganzen kriegeriſchen Aufputz, ſo daß die Männchen in ihrem dunkelgefleckten Winterkleide faſt den um ein Drittel kleineren Weibchen gleichen. Aber auch jetzt kümmern ſie ſich nicht um ihre Nachkommenſchaft, ſondern ſtrolchen im Land umher bis zum September, dem Beginn der Zugzeit, die ſie nach Aſien, Afrika und ſelbſt nach Indien führt.

Dr. **Bergner.**



Klopffechter unter den Vögeln

Erleichtert worden iſt der kleine Frontwechſel bei der franzöſiſchen Preſſe wohl durch die Nachricht, daß

Der Barmat-Ausſchuß in Tätigkeit.

neuerlichen Beſchluß des preußiſchen Staatsminiſteriums iſt nunmehr eine Klärung der Frage nach einer

Allerlei Wiſſenswertes

Seltſame Lehenspflichten

Daß mit der alten Lehensverfaſſung ſonderbare und oft geradezu groteske Leiſtungen verbunden waren, iſt bekannt. So mußten z. B. in Poitou die Lehensleute der Herrſchaft auf einem mit vier Ochſen beſpannten Wagen einen lebenden Zaunkönig überreichen, der mit einem dicken Strick angebunden war. Der Baron von Ceiſſac, Lehensmann des Biſchofs von Cahors, mußte dieſen bei ſeinem Einzug in die Stadt entblößten Hauptes und ohne Mantel erwarten, die Mauleſelin des Biſchofs am Zügel in die Kirche führen, ſodann den Biſchof in ſeinem Palaſte beim Feſtmahl bedienen, ſo lange dieſes auch dauern mochte; dafür gehörten ihm dann die Mauleſelin und das Tiſchgerät. Die Äbtiſſin Remiremont hatte jährlich am Johannistage eine Schüſſel voll Schnee oder in deſſen Ermanglung ein paar weiße Stiere zu fordern. Und die Herren von Dymerode mußten dem Kaiſer einen Heerwagen mit Schüſſeln liefern, wenn er nach Thüringen kam. O du unendliche Buntheit des Mittelalters!

*

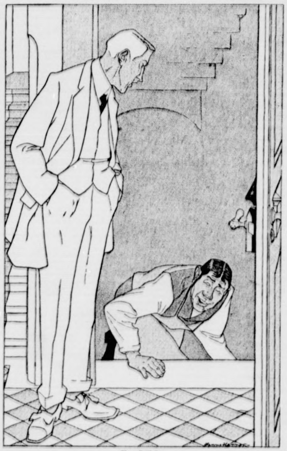
Die zürnende Gottheit

Die Eingeborenen der Samoa-Inſeln glauben, daß Krankheit durch den Zorn irgendeiner beſtimmten Gottheit entſteht, und die Angehörigen oder Freunde des Kranken rufen die Hilfe des Oberprieſters im Dorfe an. Sie gewähren ihm jede Forderung, ſie geben ihm, was er verlangt, um den Unwillen der Gottheit zu ſühnen. Häufig verlangt er, daß ſie ihre Sünden bekennen. Reuevoll nimmt dann jedes Mitglied der Familie einen Schluck Waſſer in den Mund und ſpeit es auf den Patienten.

*

Sonderbare Rechtsgewohnheit

Wenn im Fürſtentum Fulda ein Mann überwieſen wurde, von ſeiner Frau geſchlagen worden zu ſein, ſo hatte das fürſtliche Hofmarſchallamt das Recht, den Fall zu unterſuchen. War der Tatbeſtand gegeben, ſo wurde das Wohnhaus des Ehepaars durch ſämtliche in fürſtlicher Livrée ſteckende Bediente abgedeckt, ſo daß kein Ziegel auf dem Dache blieb. Die ſeltſame Übung wurde noch gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts von Geſetzwegen durchgeführt.



Gemütlich.

— Herr (als der Diener auf allen Vieren aus dem Keller kriecht): „Ja, was ſoll das heißen?“
— „J— ich bin immer ſo be— devot, He— Herr Baron!“

Humor

Bürgermeiſter zum Angeſtellten

„Wußten Sie nicht, daß Nebeneinnahmen verboten ſind?“ — „Das wohl, Herr Bürgermeiſter, aber ſehen Sie, meine früheren Nebeneinnahmen ſind jetzt meine Haupteinnahmen, und meine früheren Haupteinnahmen ſind jetzt meine Nebeneinnahmen, und die nimmt man doch ſchließlich auch noch gerne mit.“

*

Spekulativ

Am Fernrohr, das auf dem Marktplatz aufgeſtellt iſt, hängt ein Zettel: „Heute iſt zum letztenmal der Komet zu ſehen! Wiederkehr erſt in 85 Jahren.“ — Da der Zudrang an dieſem Abend beſonders ſtark iſt, ſteht am nächſten Tage unter obiger Mitteilung: „Auf allgemeinen Wunſch um drei Tage verlängert.“

*

Der Faulenzer

Zimmerherr (gähnend): „Was macht das Wetter, Frau Müller?“ — Vermieterin: „Der Sturm hat ſich gelegt!“ — Zimmerherr: „So?! Dann lege ich mich auch wieder!“

*

Zu wörtlich aufgefaßt

„Was ſuchſt du da, Fritzchen?“ — „Geld!“ — „In der Erde?“ — „Ja. Die Mutter ſagt, ſie hätte dieſes Jahr tauſend Mark in den Garten hineingeſteckt!“

*

Paſſend bezeichnet

„Die diebiſche Emma, die wir jahrelang für ſo ehrlich gehalten haben, iſt jetzt endlich verhaftet worden!“ — „Alſo eine ‚Perle‘, die man gefaßt hat!“

*

Eine praktiſche Mutter

In einem Badeorte ſchreibt ſich eine Dame folgendermaßen ins Fremdenbuch ein: „Frau Sulze aus Berlin mit einer heiratsfähigen Tochter.“

*

Löwe, König der Tiere

Lehrer: „Fritz, nenne mir mal den König der Tiere.“ — Fritz: „Der Elefant.“ — Lehrer: „Falſch. Der Elefant iſt wohl das größte Tier, aber nicht der König der Tiere. Dieſer iſt bedeutend kleiner, ſehr blutgierig und ſpringt außerordentlich weit. Weißt du nun, wen ich meine?“ — Fritz: „Ja, Herr Lehrer — der Floh!“

Zum Zeitvertreib

Leiſtenrätſel.

A			A
B	B	C	D
D			E
E	E	H	L
M			N
N	O	R	S
S			S

Die beiden Senkrechten bedeuten:
1. Staat.
2. deſſen Hauptſtadt.

die Sproſſen:
1. Liebesgott.
2. Körperteil.
3. Naturerſcheinung.

Karl Knobel.

Rätſel

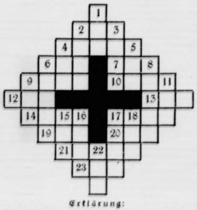
Wie heißen ſie:
Eine Stadt in der Schweiz,
Mit einer in Sachſen
Zu einer dritten zuſammengewachſen?

Logogriph

Mit **a** zerſtört es Flur und Saaten,
Mit **ü** der Höhe führt es zu,
Mit **e** als Philoſoph zu raten,
Man denke nach und hat's im Nu.

Heinrich Vogt.

Kreuzworträtſel „Kreuzſtern“.



Erklärung:
Jede Zahl mit anſchließenden weißen Quadraten bis zum nächſten ſchwarzen Block ergibt die angegebene Wortbedeutung.

Die Worte bedeuten:

Wagrecht:
2. Rieſenfiſch.
4. Südafrikan. Land.
6. Muſik-Ton.
7. Amerikaniſcher Truſt.
9. Kugel-Laſſo.
10. Häßl. Charakterzug.
12. Schlitten.
13. Schwur.
14. Frauenname.
17. Erquickung.
19. Vogel.
20. Sakrament.
21. Schiffsmaſt-Name.
23. Engliſcher Titel.

Senkrecht:
1. Handlung.
2. Schwediſches Adelsgeſchlecht.
3. Franzöſiſche Stadt.
4. Afrikaniſcher Fluß.
5. Nord. Schriftſteller.
6. Schlangenart.
8. ‚Die Himmelsmacht‘.
9. Plötzlicher Windſtoß.
11. Artikel.
15. Donau-Nebenfluß.
16. Griechen-Gott.
17. Shakeſpeare-Figur.
18. Vorfahr.
22. Fürwort.

Arithmogriph

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10	Bauſtil.
8 2 3 4 5 6	Spiel.
8 2 3 9 6	Arabiſcher Feldherr.
3 4 5 6	Kleidungsſtück.
1 4 5 6	Tier.
10 9 7 8	Schlauheit.
2 3 5 4	Stadt in Italien.
6 9 10 4	Gewicht.
7 2 3 4 8 8 9	Schokolade.
10 2 5 6	Erzeugnis aus Harz.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Beſuchskartenrätſels:
Oberſtudienrat

Des Logogriphs:
Saal, Saar, Saat

Des Rätſels:
Geibel, Eibe

Des Pilzrätſels:

```
    I T Z
  P E R L E
S E B U L O N
S C H E U N E
  A F F E N
    O F T
    S E M
    E L I
```

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
Offſetrotationsdruck von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

zu der wieder in das Graue hinausſtarrenden Frau. Dr. Helmut Frühwald hatte in ſeinem Zimmer das elektriſche

junge Mädchen trieb ihm das Blut in die Wangen und ließ ſeine Hände erzittern.

(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel

anliefern würde. Das würde den Zuſchuß der Stadt auf 16–17000 M. ermäßigen. Die Stadt hatte ſchon früher angeboten, den Kies für die Strecke bis Dr. Gähns unent-

liche Wettkampf mit dem Dreikampf, beſtehend aus Weit- bezw. Weithochſprung, 100 m bezw. 75 m Lauf und Schlagballwerfen, zu dem 228 Knaben und Mädchen antreten, ſeinen Anfang. Nach

auch damit zufrieden ſein, wenn die Stadt für die Pflaſterung bis Lentföhrden den erforderlichen Kies, 3780 cbm.,

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Allerlei Wiſſenswertes

Seltſame Lehenspflichten

Daß mit der alten Lehensverfaſſung ſonderbare und oft geradezu groteske Leiſtungen verbunden waren, iſt bekannt. So mußten z. B. in Poitou die Lehensleute der Herrſchaft auf einem mit vier Ochſen beſpannten Wagen einen lebenden Zaunkönig überreichen, der mit einem dicken Strick angebunden war. Der Baron von Ceiſſac, Lehensmann des Biſchofs von Cahors, mußte dieſen bei ſeinem Einzug in die Stadt entblößten Hauptes und ohne Mantel erwarten, die Mauleſelin des Biſchofs am Zügel in die Kirche führen, ſodann den Biſchof in ſeinem Palaſte beim Feſtmahl bedienen, ſo lange dieſes auch dauern mochte; dafür gehörten ihm dann die Mauleſelin und das Tiſchgerät. Die Äbtiſſin Remiremont hatte jährlich am Johannistage eine Schüſſel voll Schnee oder in deſſen Ermanglung ein paar weiße Stiere zu fordern. Und die Herren von Dymerode mußten dem Kaiſer einen Heerwagen mit Schüſſeln liefern, wenn er nach Thüringen kam. O du unendliche Buntheit des Mittelalters!

*

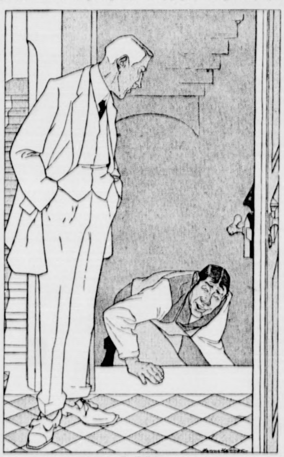
Die zürnende Gottheit

Die Eingeborenen der Samoa-Inſeln glauben, daß Krankheit durch den Zorn irgendeiner beſtimmten Gottheit entſteht, und die Angehörigen oder Freunde des Kranken rufen die Hilfe des Oberprieſters im Dorfe an. Sie gewähren ihm jede Forderung, ſie geben ihm, was er verlangt, um den Unwillen der Gottheit zu ſühnen. Häufig verlangt er, daß ſie ihre Sünden bekennen. Reuevoll nimmt dann jedes Mitglied der Familie einen Schluck Waſſer in den Mund und ſpeit es auf den Patienten.

*

Sonderbare Rechtsgewohnheit

Wenn im Fürſtentum Fulda ein Mann überwieſen wurde, von ſeiner Frau geſchlagen worden zu ſein, ſo hatte das fürſtliche Hofmarſchallamt das Recht, den Fall zu unterſuchen. War der Tatbeſtand gegeben, ſo wurde das Wohnhaus des Ehepaars durch ſämtliche in fürſtlicher Livrée ſteckende Bediente abgedeckt, ſo daß kein Ziegel auf dem Dache blieb. Die ſeltſame Übung wurde noch gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts von Geſetzwegen durchgeführt.



Gemütlich.

— **Herr** (als der Diener auf allen Vieren aus dem Keller kriecht): „Ja, was ſoll das heißen?"

— „J— ich bin immer ſo be— devot, He— Herr Baron!"

Humor

Bürgermeiſter zum Angeſtellten

„Wußten Sie nicht, daß Nebeneinnahmen verboten ſind?" — „Das wohl, Herr Bürgermeiſter, aber ſehen Sie, meine früheren Nebeneinnahmen ſind jetzt meine Haupteinnahmen, und meine früheren Haupteinnahmen ſind jetzt meine Nebeneinnahmen, und die nimmt man doch ſchließlich auch noch gerne mit."

*

Spekulativ

Am Fernrohr, das auf dem Marktplatz aufgeſtellt iſt, hängt ein Zettel: „Heute iſt zum letztenmal der Komet zu ſehen! Wiederkehr erſt in 85 Jahren." — Da der Zudrang an dieſem Abend beſonders ſtark iſt, ſteht am nächſten Tage unter obiger Mitteilung: „Auf allgemeinen Wunſch um drei Tage verlängert."

*

Der Faulenzer

Zimmerherr (gähnend): „Was macht das Wetter, Frau Müller?" — Vermieterin: „Der Sturm hat ſich gelegt!" — Zimmerherr: „So?! Dann lege ich mich auch wieder!"

*

Zu wörtlich aufgefaßt

„Was ſuchſt du da, Fritzchen?" — „Geld!" — „In der Erde?" — „Ja. Die Mutter ſagt, ſie hätte dieſes Jahr tauſend Mark in den Garten hineingeſteckt!"

*

Paſſend bezeichnet

„Die diebiſche Emma, die wir jahrelang für ſo ehrlich gehalten haben, iſt jetzt endlich verhaftet worden!" — „Alſo eine ‚Perle', die man gefaßt hat!"

*

Eine praktiſche Mutter

In einem Badeorte ſchreibt ſich eine Dame folgendermaßen ins Fremdenbuch ein: „Frau Sulze aus Berlin mit einer heiratsfähigen Tochter."

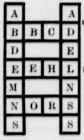
*

Löwe, König der Tiere

Lehrer: „Fritz, nenne mir mal den König der Tiere." — Fritz: „Der Elefant." — Lehrer: „Falſch. Der Elefant iſt wohl das größte Tier, aber nicht der König der Tiere. Dieſer iſt bedeutend kleiner, ſehr blutgierig und ſpringt außerordentlich weit. Weißt du nun, wen ich meine?" — Fritz: „Ja, Herr Lehrer — der Floh!"

Zum Zeitvertreib

Leiſtenrätſel.



Die beiden Senkrechten bedeuten:
1. Staat.
2. deſſen Hauptſtadt.

die Sproſſen:
1. Liebesgott.
2. Körperteil.
3. Naturerſcheinung.

Karl Knobel.

Rätſel

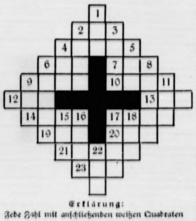
Wie heißen ſie:
Eine Stadt in der Schweiz,
Mit einer in Sachſen
Zu einer dritten zuſammengewachſen?

Logogriph

Mit **a** zerſtört es Flur und Saaten,
Mit **ü** der Höhe führt es zu,
Mit **e** als Philoſoph zu raten,
Man denke nach und hat's im Nu.

Heinrich Vogt.

Kreuzworträtſel „Kreuzſtern".



Erklärung:
Jede Zahl mit anſchließenden weißen Quadraten bis zum nächſten ſchwarzen Block ergibt die angegebene Wortbedeutung.

Die Worte bedeuten:

Wagrecht:
2. Rieſenfiſch.
4. Südafrikan. Land.
6. Muſik-Ton.
7. Amerikaniſcher Truſt.
9. Kugel-Laſſo.
10. Häßl. Charakterzug.
12. Schlitten.
13. Schwur.
14. Frauenname.
17. Erquickung.
19. Vogel.
20. Sakrament.
21. Schiffsmaſt-Name.
23. Engliſcher Titel.

Senkrecht:
1. Handlung.
2. Schwediſches Adelsgeſchlecht.
3. Franzöſiſche Stadt.
4. Afrikaniſcher Fluß.
5. Nord. Schriftſteller.
6. Schlangenart.
8. ‚Die Himmelsmacht'.
9. Plötzlicher Windſtoß.
11. Artikel.
15. Donau-Nebenfluß.
16. Griechen-Gott.
17. Shakeſpeare-Figur.
18. Vorfahr.
22. Fürwort.

Arithmogriph

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10	Bauſtil.
8 2 3 4 5 6	Spiel.
8 2 3 9 6	Arabiſcher Feldherr.
3 4 5 6	Kleidungsſtück.
1 4 5 6	Tier.
10 9 7 8	Schlauheit.
2 3 5 4	Stadt in Italien.
6 9 10 4	Gewicht.
7 2 3 4 8 8 9	Schokolade.
10 2 5 6	Erzeugnis aus Harz.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Beſuchskartenrätſels:
Oberſtudienrat

Des Logogriphs:
Saal, Saar, Saat

Des Rätſels:
Geibel, Eibe

Des Pilzrätſels:

I T Z
P E R L E
S E B U L O N
S C H E U N E
A F F E N
O F T
S E M
E L I

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
Offſetrotationsdruck von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Börſe und Handel

Die Stabilität des Geldmarktes.

Auf dem Deutſchen Bankiertag wurde vom Reichsbankpräſidenten zum wiederholten Male erklärt, daß man an eine Zinsverbilligung nicht denke. Eine Regulierung des Geldmarktes kann demnach weiterhin nur durch Abgaben der Steuerkaſſen und durch Kredite des Auslandes erfolgen. In den letzten 1½ Jahren iſt auf dieſe Weiſe eine Ermäßigung der Zinſen von 20 % auf 9 % erfolgt, aber der Wirtſchaft iſt erſt dann geholfen, wenn überhaupt keine Differenz zwiſchen inländiſchem und ausländiſchem Zinsfuß beſteht. Die Steuer- und Auslandsgelder gehen jetzt zu 7 % bei den großen Finanzinſtituten um, einen normalen Kreditverkehr hätten wir aber erſt erreicht, wenn das Geld zu 4—5 % an die Großbanken abgegeben und zu 6—7 % an Private weitergeleitet würde. Die Zinsſätze haben ſich in den letzten 1½ Jahren zwar erheblich geſenkt, ſie ſind doch aber immer noch doppelt ſo hoch und teilweiſe ſogar 2½mal ſo hoch wie in England und Amerika. Die Reichsbank bemüht ſich, die jetzige Zinspolitik aufrechtzuerhalten, und führt dafür währungstechniſche Gründe ins Feld. Die Privatbanken unterſtützen ſie gern, da ſie von der ungeſunden Zinsſpanne leben und bei einer normalen Zinspolitik zum Teil verſchwinden müßten. Trotz der Ermäßigung der Bankproviſion ſtellen ſich Debetzinſen noch auf 13 % (1914: 5—6 %) und andererſeits Kreditzinſen auf 5—7% (1914: 4 %). Dieſe Zinsſätze ſind gutgeheißen worden und ſollen für längere Zeit nicht verändert werden! Sie ſtellen einen Hauptgrund der Verteuerung der Produktion und damit der ſchlechten Handelsbilanz dar. Die Macht des mobilen Kapitals iſt aber vorläufig noch ſo groß, daß nur eine allmähliche Entwicklung dieſer Politik der deutſchen Großbanken ein Ende ſetzen wird. — Als neuer großer Amerikakredit wird der des Verbandes deutſcher Städte, dem eine große Reihe von Kommunen angeſchloſſen iſt, angekündigt.

* **Der Kampf gegen die Kartelle.** Wie man von zuſtändiger Stelle hört, tritt das Kartellgericht bereits am 1. Oktober zuſammen, um auf Veranlaſſung des Reichswirtſchaftsminiſters gegen den Verein Deutſcher Wollkämmer und Kammgarnſpinner, den Verband ſächſiſch-thüringiſcher Webereien, den Verband Deutſcher Herrenwäſchefabriken, die Vereinigung deutſcher Kleiderſtoffgroſſiſten, den Verband deutſcher Großhändler bunter Webſtoffe und Leinenwaren und den Verband der nord- und weſtdeutſchen Baumwollabrüſter zu entſcheiden. Wie bekannt, richtet ſich die Klage gegen die Valuta- bzw. Goldmarkklauſel dieſer Verbände. Dieſer Klage ſollen andere folgen, um die Preis- und Konditionsbindungen der Kartelle und kartellähnlichen Verbände zu beſeitigen.

* **Rückgang des Großhandelsindexes.** Die auf den Stichtag des 16. September berechnete Großhandelsinderziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber dem Stande vom 9. September (127,6) um 1,8 % auf 125,3 zurückgegangen. Geſunken ſind die Preiſe für Getreide, Kartoffeln, Schmalz, Zucker, Rindfleiſch, Hanf, Wolle, Zink und Gasöl. Höher lagen die Preiſe für Schweinefleiſch, Baumwolle, Rohjute, Schwingflachs und die meiſten Textilhalbwaren ſowie für einige Nichteiſenmetalle. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugniſſe von 124,1 auf 120,3 oder um 3,1 % nachgegeben, während die Induſtrieſtoffe mit 134,5 (Vorwoche 134,3) nahezu unverändert geblieben ſind.

* **Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.** Rindermarkt. Auftrieb: 641 Stück Rindvieh, 138 Stück Kälber, 514 Stück Milchkühe, 62 Stück Zugochſen, 43 Stück Bullen, 22 Stück Jungvieh. Verlauf des Marktes: Schleppend bei gedrückten Preiſen. Es wurden gezahlt für: A. Milchkühe und hochtragende Kühe 1. Qualität 420—560 M., 2. Qualität 300 bis 420 M., 3. Qualität 200—300 M. B. Ausgeſuchte Kühe über Notiz; tragende Färſen 1. Qualität 250—450 M., 2. Qualität 160—280 M. per Stück; ausgeſuchte Färſen über Notiz. C. Zugochſen: gelbes Frankenvieh, Scheinfelder 45—55 M. per Zentner Lebendgewicht. D. Pferdemarkt: Ausgeſuchte Poſten über Notiz; Pferde 1. Klaſſe 1000—1300 M., 2. Klaſſe 700—1000 M., 3. Klaſſe 400—700 M., 4. Klaſſe 200—460 M.

* **Kartoffelerzeugerpreiſe** je Zentner ab märkiſcher Station. Weiße Kartoffeln 1,75, rote Kartoffeln 1,80, Odenwälder blaue 2,00, Nierenkartoffeln 4,10, gelbfleiſchige Kartoffeln 2,40, Fabrikkartoffeln 8,50—9,50 Pfg. per Stärkeprozent.

* **Produktenbörſe.** Da infolge des ſchönen Wetters die Provinzialangebote knapper waren und vom Auslande zwar keine nennenswerte Preiserhöhung, aber auch kein weiteres Nachlaſſen gemeldet wurde, ſo geſtaltete ſich die Marktlage etwas feſter, und es konnten mäßig erhöhte Forderungen durchgeſetzt werden. Gerſte in mittleren Sorten dauernd ſtark angeboten und weiter ſchwer verkäuflich. Hafer zeigt vom Inlande wenig Angebot. Mehl hat ſich im Abſatz nicht gebeſſert. Käufer ſind noch ſehr zurückhaltend. Dasſelbe iſt für Futterartikel zu ſagen.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	18. 9.	17. 9.		18. 9.	17. 9.
Weiz., märk.	207-213	206-212	Weizkl. f. Brl	11,4-11,5	11,4-11,5
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	10,4-10,5	10,4-10,5
Rogg., märk.	157-162	156-161	Raps	350	350
pommerſcher	155-159	154-158	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-31	26-31
Braugerſte	206-230	206-235	kl. Speiſeerbſ	—	—
Futtergerſte	174-177	174-177	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	174-182	174-182	Peluſchken	—	—
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	25-28	25-28
Weizenmehl			Lupin., blaue	12,7-14	12,7-14
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Serabella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16-16,2	16-16,2
Mrk. ü. Not.)	29-32,5	29-32,5	Leinkuchen	22,6	22,6-22,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	11,8	12
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	21-21,2	21-21,2
Berlin br.			Torfml.30/70	8,4-8,6	8,4-8,6
inkl. Sack	23,2-25,2	23-25	Kartoffelfl.	17	17,2

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 19. September.

Stadtverordnetenſitzung. Am Donnerstag ſetzte das Stadtverordnetenkollegium die am Dienstag abgebrochenen Verhandlungen fort. Der Jugendpflege-Ausſchuß hatte um Erhöhung der ihm gewährten Beihilfe von 250 M. auf 500 M. gebeten. Die 250 M. ſeien bei der Einrichtung der Badeanſtalt bei der Hambrücke draufgegangen, nun ſei für die Winterarbeit kein Geld vorhanden. Unter allgemeiner Anerkennung deſſen, was für den Badebetrieb geleiſtet worden ſei, wurden 200 M. nachbewilligt. Die Provinzialwegeverwaltung macht die Belegung der Chauſſeeſtrecke von Stadt Hamburg bis zum Hauſe des Herrn Dr. Gühne davon abhängig, daß die Stadt für dieſe 900 Meter lange Strecke 18900 M. zuzahlt. Statt deſſen würde ſie auch damit zufrieden ſein, wenn die Stadt für die Pflaſterung bis Lentföhrden den erforderlichen Kies, 3780 cbm., anliefern würde. Das würde den Zuſchuß der Stadt auf 16—17000 M. ermäßigen. Die Stadt hatte ſchon früher angeboten, den Kies für die Strecke bis Dr. Gühne unentgeldlich heranzubringen. Das wäre mit ungefähr 2400 M. zu beſtreiten. Dies Angebot wurde von der Verwaltung abgelehnt. Ein weiteres Entgegenkommen der Stadt wurde mit Rückſicht auf die ſtädtiſchen Finanzen abgelehnt; dann möge die Strecke unausgenutzt liegen bleiben. Im Grunde habe das größte Intereſſe an der Kleinpflaſterung nicht die Stadt, ſondern der dem Handel und der Induſtrie dienende Kraftwagenverkehr. — Zum 1. April k. Js. läuft die Amtszeit unſeres Bürgermeiſters ab. Es wurde beſchloſſen, die Stelle demnächſt auszuſchreiben, und zwar mit den jetzigen Bezügen, die ſich nach Gruppe 9 regeln, wozu noch 5—600 M. Nebeneinnahmen kommen. Die Meldefriſt ſoll bis zum 1. November dauern; beſondere Bedienungen inbetreff der Vorbildung uſw. ſollen an die Bewerber nicht geſtellt werden. In die Präſentationskommiſſion wurden gewählt: Ratmann H. Langhinrichs als Vorſitzender, ſowie die Stadtverordneten C. Jans, H. Büchler, A. Warnemünde, C. Trip und O. Köhler. — Durch die Penſionierung des Herrn J. Harneit wird die Stelle eines hieſigen Wächters frei. Die Finanzkommiſſion machte den Vorſchlag, die Stelle vorläufig unbeſetzt zu laſſen. Damit konnte die Mehrheit des Kollegiums ſich jedoch nicht befreunden. Es wurde vielmehr beſchloſſen, ſofort einen Nachfolger anzuſtellen. Er ſoll aber nicht als Beamter, ſondern als Angeſtellter auf Privatdienſtvertrag angeſtellt werden. Die Beſoldung wurde bemeſſen auf ⅔ der Gruppe 1. In Ausſicht wurde genommen, den Wächter nebenbei als ſtädtiſchen Arbeiter zu beſchäftigen, ſodaß er als vollbeſchäftigter ſtädtiſcher Angeſtellter zu gelten habe. Der Bürgermeiſter teilte mit, daß die Bohrungen für Feuerlöſchbrunnen bei den Häuſern des Herrn Dieck und der Frau Greve zu einem befriedigenden Ergebnis geführt hätte. An beiden Stellen müßten die Brunnen bis zu 9 Meter Tiefe geführt werden; das erfordere einen Koſtenaufwand von 1500 M. Dieſer Betrag wurde bewilligt. Auf Vorſchlag von Herrn Kohfahl wurde in Ausſicht genommen, die Brunnen mit Pumpvorrichtung zu verſehen, damit ſie von den Anliegern täglich benutzt werden könnten. — Die Poſtverwaltung hatte mitgeteilt, daß die Kraftpoſtlinie Bad Bramſtedt-Wriſt-Bad Bramſtedt-Segeberg und zurück ſich mit 50 Pfg., die Strecke Segeberg-Bad Bramſtedt-Wriſt und zurück dagegen nur mit 27 Pfg. pro Kilometer rentiert. Die zweite Strecke wird man eingehen laſſen, der hier ſtationierte Wagen wird weiterlaufen. Das Kollegium nahm die Mitteilung zur Kenntnis. — Der Bürgermeiſter berichtete über den Ausgang des Prozeſſes, den die Stadt gegen den Betriebsleiter Ehlers geführt hat; es ſei wegen Mangels an Beweiſen ein freiſprechendes Urteil gefällt worden. Herr Ehlers habe ſich daraufhin an die Stadt wegen Entſchädigung gewandt; dieſes Schreiben habe man unbeantwortet gelaſſen. — Eine längere Ausſprache entſpann ſich über die Erneuerung der Fußgängerbrücke über die Oſterau neben der Eiſenbahnbrücke. Es wurde bemängelt, daß die Baukomiſſion nicht zugezogen, ſowie die Arbeit, die 1400 M. gekoſtet hat, nicht öffentlich vergeben worden ſei. Der Bürgermeiſter rechtfertigte ſein Vorgehen damit, daß es ſich zunächſt nur um eine kleine Reparatur gehandelt habe und daß es ſich erſt im Verlauf der Arbeit herausgeſtellt habe, daß das ganze Gebälk ſchadhaft ſei. Da ſei es nicht ratſam geweſen, die Arbeit liegen zu laſſen und erſt die Kommiſſion zuſammenzurufen. — Bisher hat der Inhaber der Lehrerwohnung im Großen Schulhauſe ſeinen Feuerungsbedarf aus dem Beſtand an Schulfeuerung entnommen. Das ſoll mit der Neubeſetzung der Wohnung aufhören. — Der Weddelbrooker Weg befindet ſich andauernd in ſchlechtem Zuſtande. Die Dorfſchaft Weddelbrook ſoll veranlaßt werden, ihn ordnungsmäßig aufzurunden.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Unſer Bezirk gelangt in den letzten Tagen der Woche (18. 19.) in den Bereich eines Nordſee-Ausläufers. Damit iſt das Schönwetter zunächſt beendet, vornehmlich für den NW, N bis O und die Mitte des Bezirks, während die Witterungsverhältniſſe für die übrigen Gebietsteile etwas günſtiger bleiben. — Die nächſte Woche (20.—26. Sept. einſchl.) bringt zwar kein ausgeſprochen ungünſtiges Wetter, doch iſt die Wetterlage, beſonders im erſten und letzten Drittel ſehr unſicher, ſchwankend und zeitweiſe vornehmlich in NW, N bis O zu Niederſchlägen geneigt. Doch überwiegt an den meiſten Tagen die Trockenheit bei SW- bis NW-Winden. Das zweite Drittel (22. bis 24.) läßt einige heitere Tage erwarten. — 20. Sept. Zeitweiſe aufklärend und ſonnig, in NW, N und O vereinzelte Regenſchauer. — 21. Sept. Etwas wärmer, wolkig, kurzer Regenſchauer in N bis O. — 22. Sept. Sonnig bis heiter, ſchwere NW-Winde, tags milder. Durchweg trocken, nachts kühl; Binnenland ſtellenweiſe Reif. — 23. Sept. Fortdauer der herrſchenden Witterung. — 24. Sept. Zunächſt heiter, ſpäter wolkig, auffriſchende ſüdliche Winde. Nachm. Regenſchauer, ziemlich warm. — 25. Sept. Wolkig, trübe, ſtarke SW-Winde, Regenfälle verbreitet. Strichweiſe Gewitter. — 26. Sept. Veränderlich, Regenſchauer.

Hinweis. Der heutigen Geſamt-Auflage unſerer Zeitung liegt ein Proſpekt der beliebten großen Modezeitſchrift „Die elegante Mode“ bei, die bereits im 36. Jahrgang erſcheint. Monatlich 2 mal jede Nummer 8 große Seite Mode, 2 Seiten Handarbeiten in allen Techniken und außerdem einen großen doppelſeitigen Schnittmuſterbogen gratis, mit deſſen Hilfe jede Hausfrau im Stande iſt, die Garderobe ihrer ganzen Familie ſelbſt herzuſtellen.

Spielfeſt. Am Sonntag findet wie in den Vorjahren auf dem Platze des Schützenvereins Roland das Spielfeſt der Schulen des Kirchſpiels Bad Bramſtedt ſtatt. Es iſt zugleich der erſte Bannerkampf der Schulen um das als Wanderpreis von den Lehrern geſtiftete Banner. Schon vormittags 8.30 Uhr nimmt der friedliche Wettkampf mit dem Dreikampf, beſtehend aus Weit- bezw. Weithochſprung, 100 m bezw. 75 m Lauf und Schlagballwerfen, zu dem 228 Knaben und Mädchen antreten, ſeinen Anfang. Nach der Mittagspauſe marſchieren die Teilnehmer mit ihren Trommler- und Pfeiferkorps vom Bleeck nach dem Feſtplatze, woſelbſt der Wettkampf mit Schlag- und Völkerballſpielen und Staffelläufen ſeinen Fortgang nimmt. Nach Schluß der Kämpfe findet die Ueberreichung des Banners ſtatt. Zur Deckung der Unkoſten wird von den Erwachſenen am Nachmittag ein Eintrittsgeld von 20 Pf. erhoben.

Gemeindeabend. Zu dem am Dienstag 8 Uhr ſtattfindenden Gemeindeabend ſie noch bemerkt, daß Fräulein Lucas aus Schleswig, die einen Miſſions- und einen Evangeliſationsvortrag halten wird, ſeit 28 Jahren im Dienſte der Aeußeren bezw. Inneren Miſſion ſteht. Während ſie vor dem Kriege ſchon 15 Jahre in Indien war, hat ſei während des Krieges u. a. Soldatenheimarbeit in Paläſtina getan. Seit 1921 iſt ſie in der Schlewig-Holſteiniſchen Volksmiſſion tätig. Am Dienstag wird ſie zunächſt von ihrer eigenen indiſchen Arbeit erzählen und dann eine Evangeliſation halten über das Thema: „Wie, wenn es einſt auch über uns heißen könnte, „zu ſpät!“, ihr habt nicht gewollt“. Unſer Frauenchor hat ſich freundlichſt bereit erklärt, durch einige Geſangsvorträge mitzuwirken. Der Eintritt iſt frei, dagegen wird am Ausgang eine Kollekte für die Innere Miſſion erhoben. Ebenſo wird Gelegenheit gegeben werden, Schriften, die zur Hauptſache von Frl. Lucas verfaßt ſind, zu kaufen.

? **Kiel.** Am 11. November feierte ein Landmann in Bad Bramſtedt ſeine ſilberne Hochzeit, woran auch der Arbeiter Friedrich B. teilnahm. In vorgeſchrittener Stunde ſah nun der Sohn des Gaſtgebers, wie B. zwei Flaſchen Kognak einſteckte und damit nach draußen ging. Er folgte ihm und nahm ihm die beiden Flaſchen wieder ab. Bald darnach bemerkte der Sohn, daß B. wieder eine Flaſche einſteckte und damit in die Stube ging. Der Sohn folgte ihm wiederum, und als er ſich neben B. ſetzte, ſagte dieſer „Du ſuchſt wohl was?“ Dabei langte er unter ſeinen Sitz und holte die Flaſche Kognak hervor. Es wurde ſpäterhin Anzeige wegen Diebſtahls gegen ihn erſtattet und das Schöffengericht verurteilte ihn wegen der Aneignung der zuerſt genommenen beiden Flaſchen zu 30 Mk. Geldbuße. Es wurde ein recht grober Vertrauensbruch für vorliegend erachtet, aber trotzdem nicht auf an ſich verwirkte Gefängnisſtrafe erkannt. Gegen dieſes Urteil legte B. Berufung ein. Er beſtritt, die Flaſchen genommen zu haben. Seine Berufung wurde aber von der Kieler Strafkammer als unbegründet verworfen.

Torneſch. Einem Schwindler zum Opfer gefallen iſt eine Frau in Ahrenlohe. Ein junger Mann, der ſich Wohlke aus Brokſtedt nannte, ſtellte ſich bei der Frau als Seminarkollege ihres Sohnes vor und erhielt, da er in Geldverlegenheit ſei, von der Frau 13 Mk. Dasſelbe Manöver verſuchte er in Eſingen, wo auch ein Seminarkollege wohnte. Dort war auch der Sohn zu Hauſe. Der Mann heißt nicht Wohlke, ſondern Schümann, und ſtammt aus Schenefeld, vor kurzem vom Amtsgericht Blankeneſe mit 6 Monaten Gefängnis beſtraft. Auch an anderer Stelle in Eſingen hat er ähnliche Tricks verſucht.

Itzehoe. Der ſeit zwei Jahren der hieſigen Artillerie-Abteilung angehörende und in allen Kreiſen der Bevölkerung hochgeſchätzte Hauptmann Kreutz hatte ſich vor kurzem entſchloſſen, ſeinen Abſchied zu nehmen, um ſeine bereits vor kurzem entſchloſſen, ſeinen Abſchied zu nehmen, um ſeine bereits vor der Militärzeit angefangenen Studien fortzuſetzen und ſpäter vorausſichtlich im Auslande im Handelsintereſſe des Reiches tätig zu ſein. Der Abſchied von dem Beruf und von ſeiner ihm ans Herz gewachſenen Batterie ſcheint ihm jedoch ſo nahe gegangen zu ſein, daß er ſich in einem zweifellos nachweisbaren Anfall von ſeeliſcher Depreſſion in der letzten Nacht vor der Abreiſe das Leben genommen hat.

Heide. Der Ueberfall in einem Heider Gaſthof wird ein gerichtliches Nachſpiel haben. Dem Vernehmen nach hat der Naturheilkundige aus Hamburg, der von zwei Aerzten tätlich angegriffen wurde — die Angelegenheit erregte in Heide das größte Aufſehen — die Sache angezeigt; es kommen in Frage Hausfriedensbruch und Körperverletzung.

Hadersleben. Der Magiſtratsbeamte Knud Egede Jenſen, der am Sonnabend morgen feſtgenommen wurde, hat bei ſeiner erſten gerichtlichen Vernehmung ein volles Geſtändnis dahin abgelegt, daß er ſeit dem Jahre 1923 etwa 10 000 Kronen unterſchlagen und zahlreiche Fälſchungen begangen hat. Am Abend wurde Jenſen vorläufig wieder auf freien Fuß geſetzt. Der Angeklagte iſt 1864 in Hoptrup als Sohn des früheren Küſters Jenſen geboren, er hat acht erwachſene Kinder. Im März 1920 wurde er von der Stadt Hadersleben angeſtellt.

Amrum. Das berühmte Amrumer „Totenſchiff“ iſt an den früheren Hotelbeſitzer Quedens verkauft worden. Wie verlautet, ſoll verſucht werden, den Schiffsrumpf, der infolge der Holzladung bei Hochwaſſer treibt, eingeſchleppt und wieder in normale Lage gebracht werden. Mit der Beſeitigung des Wracks wird nun auch die geheimnisvolle Geſchichte des Schiffs endgültig ihren Abſchluß finden. Bei dieſer Gelegenheit wird ſich auch feſtſtellen laſſen, ob ſich tatſächlich noch Leichen im Wrack befinden.

Maggi's Fleiſchbrüh-Würfel
geben — nur mit kochendem Waſſer übergoſſen — feinſte Fleiſchbrühe zum Trinken und Kochen von Fleiſchbrühſuppen, Gemüſen, Fleiſchgerichten, Soßen uſw.
1 Würfel 4 Pfg.

Dr. THOMPSON'S
SCHUTZ-MARKE
SCHUTZ-MARKE
SEIFENPULVER
Wasche mit
Dr. Thompsons Seifenpulver
Garantiert unschädlich

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Achtung! Der Kaltenkirchener Jahrmarkt

findet am Mittwoch, den 7., und Donnerstag, den 8. Oktober, statt. Extrazüge nach allen Richtungen.

Nah und Fern.

○ **Das Münchener Oktoberfeſt.** Die Vorbereitungen für das Oktoberfeſt ſind in vollem Gange. Zum erſtenmal ſeit 15 Jahren wird das Oktoberfeſt wieder in traditionneller Friedensaufmachung gefeiert werden. Es beteiligen ſich am Oktoberfeſt insgeſamt 300 Schauſteller, darunter eine Indiokarawane. Der wirtſchaftliche Clou iſt die Landwirtſchaftliche Ausſtellung, die außerordentlich reich beſchickt iſt. Sämtliche neun Großbrauereien Münchens haben Rieſenfeſthallen für viele Tauſende von Perſonen errichten laſſen.

○ **Der Sylter Damm geſchloſſen.** Der Bau des Eiſenbahndammes von der Inſel Sylt nach dem Feſtlande iſt ſoweit vorgeſchritten, daß jetzt die Schiffahrt im Wattenmeer geſchloſſen wurde. Der Damm trennt das Wattenmeer von nun an in zwei Teile, der Schiffsverkehr von nördlich des Sylter Dammes nach Föhr, Amrum uſw. fährt auf großem Umwege zwiſchen der Nordſpitze von Sylt entlang.

○ **Erfolgreiche Typhusbekämpfung in Anklam.** Vom Magiſtrat der Stadt Anklam wird mitgeteilt, daß in dem Stadtbezirk Anklam ſeit dem 9. September keine neuen Erkrankungen an Typhus gemeldet worden ſind. Nach den getroffenen ſanitären Maßregeln iſt jetzt ein Zurückgehen der Typhusepidemie zu erhoffen. In der Einwohnerſchaft hat eine ruhigere Stimmung Platz gegriffen.

⊙ **Verhaftung eines betrügeriſchen Bankdirektors.** Die Züricher Polizei hat gegen den früheren Direktor der Züricher Verkehrsbank, den 28 Jahre alten Paul Felix Siebenſtein, wegen Betruges Haftbefehl erlaſſen. Siebenſtein, der aus Galizien gebürtig iſt und während des Krieges das Bürgerrecht der Stadt Zürich erworben hatte, ließ ſich als Direktor der genannten Bank von St. Gallener Spekulanten aus Börſengeſchäften, die er hatte ausführen ſollen, die aber in Wirklichkeit nicht zur Ausführung gelangten, angeblich große Verluſte ausbezahlen. Anläßlich des Konkurſes des einen Spekulanten und der Strafunterſuchung wegen Bankerottes kamen die Machenſchaften Siebenſteins an den Tag.

⊙ **Für 12 Millionen Frank Diamanten unterſchlagen.** In Antwerpen iſt einer der angeſehenſten belgiſchen Diamantenhändler unter dem Verdacht verhaftet worden, im Laufe von mehreren Jahren für 12 Millionen Frank Diamanten unterſchlagen zu haben.

⊙ **Ein neues engliſches Waſſerflugzeug.** Bei London hat das engliſche, ganz im geheimen erbaute Waſſerflugzeug, welches zu dem Rennen um den Schneiderpokal in den Vereinigten Staaten beſtimmt iſt, ſeine Probefahrt gemacht. Nach den Berichten der Preſſe handelt es ſich dabei um ein Waſſerflugzeug von nie dageweſener Schnelligkeit und ganz neuen Konſtruktionsprinzipien. Man hofft beſtimmt mit dieſem Flugzeug den Schneiderpokal für England zurückzugewinnen. Das Flugzeug wird dieſer Tage nach den Vereinigten Staaten abgehen.

○ **Ablehnung der Berliner Hundeſteuererhöhung.** Der ſtädtiſche Haushaltsausſchuß von Berlin hat ſich in längeren Verhandlungen mit der Vorlage des Magiſtrats über die Erhöhung der Hundeſteuer von 30 auf 60 Mark beſchäftigt. Der Haushaltsausſchuß lehnte dieſe Erhöhung mit allen gegen eine Stimme ab.

○ **Die japaniſchen Weltflieger in Berlin.** Von Königsberg kommend trafen die japaniſchen Flieger auf den Tempelhofer Feld, dem Berliner Zentralflughafen, ein. Sie wurden von Regierungsvertretern ſowie dem japaniſchen Botſchafter und zahlreichen Landsleuten empfangen. Zu ihren Ehren fanden verſchiedene feſtliche Veranſtaltungen ſtatt, u. a. gab ihnen auch der Verein Deutſcher Zeitungsverleger ein Feſteſſen.

○ **Ein unheimlicher Fund.** Im rheinheſſiſchen Ort Wendelsheim wurden bei Bauarbeiten das Skelett eines Mannes und das eines Kindes entdeckt. Der Schädel des Mannes war in der Mitte geſpalten. Die Staatsanwaltſchaft hat eine Unterſuchung eingeleitet. Es handelt ſich wahrſcheinlich um einen mehrere Jahre zurückliegenden Doppelmord.

⊙ **Ungehörige Studentenſtreiche.** Zwei deutſche Studenten, C. von der Heyden und Paul Mink, benutzten in Genf unbeaufſichtigte fremde Automobile zu nächtlichen Vergnügungstouren. Bei der Entdeckung und Verfolgung durch die Polizei fuhren ſie ein Automobil in Trümmer, erklärten ſich jedoch bereit, den Schaden in Höhe von mehreren tauſend Frank zu decken.

⊙ **Tokios Parlamentsgebäude niedergebrannt.** In Tokio brach in dem Oberhaus der Japaniſchen Kammer ein Feuer aus. Durch ſtarken Wind angefacht, griff der Brand ſchnell auf das Unterhaus über, und beide Gebäude wurden zerſtört. Viele andere Gebäude, darunter auch das der „Japaneſe Times“, der amtlichen Nachrichtenagentur, ſtanden in Gefahr, ein Opfer der Flammen zu werden.

⊙ **Der Tod in den Bergen.** Eine Geſellſchaft von Alpiniſten, der mehrere Italiener und die Deutſchen v. Liebenſtein und Altenburg aus Freiburg angehörten, geriet bei Bozen in einen Schneeſturm. Die Italiener kehrten um, die deutſchen Alpiniſten dagegen wollten nicht aufgeben und erfroren.

⊙ **Sturm auf dem Schwarzen Meer.** Auf dem Schwarzen Meer wütet ſeit einigen Tagen ein ſchrecklicher Sturm, ſo daß kein Schiff den Hafen verlaſſen kann. Zwei engliſche Kreuzer mußten in bulgariſchen Häfen Schutz ſuchen.

Bunte Tageschronik.

Karlsruhe. Der Anhänger eines Laſtkraftwagens prallte bei Waghäuſel (Baden) gegen einen Baum. Die Inſaſſen wurden herausgeſchleudert und getötet.

Hückeswagen (Rheinprovinz). In den letzten Tagen ſind hier zwei Perſonen an Typhus erkrankt. Sie wurden ſofort dem Krankenhauſe zugeführt. Entſprechende Vorſichtsmaßnahmen ſind getroffen.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Halb Berlin in hellen Haufen
Sah man jüngſt im Box-Trott laufen,
Eine Hetz war angeſetzt,
Darum kam man angehetzt.

Ungezähmt und ungezügelt,
Haben zweie ſich verprügelt,
Und ein Ruf wie Donner brauſt:
„Auf das Auge paßt die Fauſt!“

Tauſenden ſchien's ſchwergewichtig,
Tauſend ſchrien: „Jib's ihm richtig!“
Tauſend brüllten ſiegesfroh:
„Simſon Samſon liegt k. o.!“

Offizielle Ruhmeskünder
Zweier Hundertſechzigpfünder
Haben's in die Welt poſaunt,
Und der Laie ſteht und ſtaunt.

Wilſon, der mal vierzehn Punkte
Krieg'riſch nach Europa funkte,
Hat den „Punktſieg“ ausgedacht,
Dieſer ward hier nachgemacht.

Alſo hat man mathematiſch
Ausgerechnet: weil apathiſch
Einer mang die Stricke liegt,
Hat der andere geſiegt.

Ja, mein lieber Samſon-Körner,
Keine Roſe ohne Dörner! —
Jählings kriegte der „ein Ding“,
Meuchlings flog er aus dem „Ring“.

Einer früher, einer ſpäter!
Breitenſträter, Breitenſträter,
Haſt du heut' auch deine Ruh',
Wart' nur, balde „fliegſt“ auch du!

w. **Zugvögel über dem Meer.** In der Schweizeriſchen Geſellſchaft für Vogelkunde und Vogelſchutz ſprach dieſer Tage Dr. Büttikofer in feſſelnder Weiſe über Vogelbeobachtungen, die er während ſeiner vorjährigen Seereiſe nach Holländiſch-Indien gemacht hat. Die Seefahrt fand während der Vogelzugszeit im September und Oktober ſtatt. Aus den Schilderungen war zu entnehmen, wie ermüdend für unſere Zugvögel die Reiſe nach ihren Winterquartieren ſein muß. Rauchſchwalben fanden ſich, des Fliegens müde, auf dem Schiff ein, übernachteten in Kajüten und flogen erſt am nächſten Morgen weiter. Ein Turmfalke ließ ſich auf dem Dampfer nieder und konnte gegriffen werden. Weiße Bachſtelzen und Gebirgsſtelzen raſteten ebenfalls auf der „ſchwimmenden Inſel“, von letzteren ſogar eine im Roten Meer. Natürlich waren nordiſche Sturm- und Mantelmöven beſſer zu Hauſe auf der See, aber dennoch umflogen auch ſie gerne das dahinziehende Schiff. Zwei Wiedehopfe flogen niedrig und müde über das Waſſer. Vor den Augen der Zuſchauer fiel einer ins Waſſer und ertrank. Am Suezkanal waren Alpenſtrandläufer und bei der Rückreiſe auch rote Flamingos und Milane zu ſehen.

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend abend 8 Uhr:
Geistliche Abendmusik.
Sonntag vorm. 9½ Uhr:
Gottesdienst
Dienstag abend 8 Uhr:
Gemeindeabend
im Gemeindehaus.
Missions- u. Evangelisationsansprachen der Volksmissionarin Fräulein Lucas-Schleswig. Gesangvorträge des Frauenchores.

Bekanntmachung.

Die Legung eines Fußbodens in dem noch nicht ausgebauten Klassenzimmer im Schulgebäude soll öffentlich vergeben werden. Angebotsformulare sind für 20 Pfg. im Bürgermeisteramt zu haben. Einreichung der Offerten bis Freitag, den 25. d. Mts., abends 6 Uhr, erbeten.

Bad Bramstedt, den 18 Septbr. 1925.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Atelier für
mod. Photographie
Sonntags von 11—6 Uhr geöffnet.
J. Struve Nachfolger
Curt Hoffmann.

Der Film vom Bramstedter Heimatfest
gegen Höchstgebot
zu verkauf.
Geeignet auch für Heimkinos.
Fritz Hoffmann, Hamburg 36
Königstraße 48.

Suche Kartoffelaufnehmer
in Accord pro To. 50 M., evt. 16 Ctr. Kartoffeln. Lage Clausberg.
T. Fr. Schümann, Hasenmoor.

Prima hiesiges
Flomenschmalz
℔ 1,30 M.
empfiehlt
Johann Osterhoff.

Persil
kalt
auflösen!
Genaue Befolgung der Gebrauchsanweisung sichert billiges Waschen und besten Erfolg!
HENKO
Henkel's Wasch- u. Bleich-Soda, das Einweichmittel. Unübertroffen für Wäsche und Hausputz!

Lieferung von neuen und gebrauchten
Bauwagen
Luxuswagen
in erstklassiger Ausführung
Geschäftswagen
Milchwagen
Karosserien
zu äußerst billigen Preisen.
Geschäftswagen
zum Brotfahren steht billig zum Verkauf.
Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.
Albert Engel,
Stellmachermeister.

Zur Wintereindeckung
Union-Briketts,
Koks,
Steinkohlen,
Maschinen
Presstorf
liefert günstig frei Haus.
Heinr. Fick.

Verlade fortlaufend **Schweine, Rinder u. Kälber** an den Verladetagen für die
Landwirtschaftskammer
Auf Wunsch hole ich die Schweine in Bad Bramstedt und nächster Umgebung frei per Wagen ab. **Gustav Clausen,** Landweg. Tel. 41.

Zu äußerst günstigen Preisen empfehle
Bettstellen, Patent-Matratzen von 11 Mk. an
Auflagen von 17,00 Mk. an, Kommoden,
Kleiderschränke, sowie komplette
Wohnungsrichtungen
Tischlermeister Paul Kaistra, Bad Bramstedt.

Landverkauf und Verpachtung.

Am Sonnabend, den 26. Septembr. d. Js., nachmittags 5 Uhr, lasse ich folgende Ländereien in der Gastwirtschaft des Herrn Claus Schlüter zum Verkauf stellen:

1. Ländereien v. Cl. Schlüter

Acker Langerschlag gr. 1,92,68 ha.
Maienbaß (Schalloh) gr. 2,17,04 ha.

2. Ländereien v. J. Schnoor

Hinterm Hamviehberg ⅓ Wiese, ⅓ Acker, groß 1.52.97 ha.
Schapbrok, Acker, groß 1.22.16 ha

Ein Restkaufgeld kann für den Verkäufer eingetragen werden.

Ferner kommen auf 6 Jahre zur Verpachtung meine auf dem Lieth gelegenen Ackerländereien.

Julius Schnoor,
Fernspr. 74.

2j. Deckeber
Ia. Abstammung verkauft **A. Kohfahl.**

Empfehle prima
Nusskohlen
(nachgesiebt)
Briketts
Zechenkoks
ab Lager und frei Haus.
Hans Dehn.

Heusalz
empfiehlt **Heinr. Fick.**

Steinkohlen
Koks
Briketts
empfiehlt **Claus Hein.**

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Kriegerverein

für Bad Bramstedt und Umgegend.

Am Donnerstag, den 24. Sept., 8 Uhr abends, beim Kameraden H. Rathje.

Außerordentliche

Generalversammlung

1) Reichskriegertag in Leipzig vom 17.—19. Oktober.
2) Beitrag.
3) Weihnachtsfeier.

Der Vorstand.

Kuh- u. Kälberketten
bei **S. S. Peters.**

Zement
liefert günstig ab Lager.
Heinr. Fick.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 20. Sept., abends 8 Uhr:
Königin Karoline von England
Historisch. Großfilm in 7 Akten.
Nachdem
1 Lustspiel
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Bimöhlen
Sonntag, den 4. Oktober
Ernte-Ball
Hierzu ladet freundlichst ein
F. Wrage.

Großes Lager moderner
Tapeten
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apothek
Bad Bramstedt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5739 | Montag, den 21. September 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichspräſident von Hindenburg und die ihn begleitenden Miniſter ſind aus den befreiten Gebieten nach Berlin zurückgekehrt.

* Der Völkerbundrat hat den Einſpruch Danzigs gegen die polniſchen Anſprüche im Danziger Hafen zurückgewieſen.

* Die nach Marokko gehenden franzöſiſchen Soldaten ſollen künftighin durch das Los beſtimmt werden.

* Im Süden Japans hat ein Taifun große Verheerungen angerichtet.

Die Randſtaaten des Oſtens.

Der eſtländiſche Außenminiſter Puſta iſt von ſeinem Poſten zurückgetreten. Dies wäre an und für ſich keine welterſchütternde Tatſache. Sie hat aber diesmal doch eine auch weitere Kreiſe, beſonders in Deutſchland, intereſſierende Bedeutung, da ſie einen Blick tun läßt auf die Beſtrebungen, die im geheimen allerlei Bündniſſe und Abmachungen zuſtande bringen wollen. Seit Kriegsende hört man zwar überall den Ruf nach Beſeitigung einer jeden Geheimdiplomatie. Wir ſehen aber, daß gerade diejenigen, die am meiſten ſich dafür einſetzen, auch am meiſten dagegen ſündigen. Das iſt in erſter Linie Frankreich.

Der Gedanke der Schaffung ſelbſtändiger Randſtaaten ſtammt eigentlich von Deutſchland. Man wollte einen Wall ſchaffen, der einen Schutz gegen ruſſiſche Überraſchungen bilden ſollte, die Deutſchland damals zum Kriege zwangen. Der Ausgang des Krieges hat nun das deutſche Eingreifen in dieſer Frage vollſtändig ausgeſchaltet und wir mußten zuſehen, wie die Entente dieſen deutſchen Gedanken aufgriff, aber zu einem anderen Zweck, den beſonders Frankreich bisher förderte. Unter Führung Polens verſuchte man die Randſtaaten zu einem Bunde zuſammenzuſchließen, der ein gefügiges Werkzeug in der Hand der franzöſiſchen Politik ſein ſollte. Wir wiſſen auch, wie ſich gerade Polen, der fügſame Schützling unſeres weſtlichen Nachbarn, um das Zuſtandekommen eines ſolchen Bundes bemühte. Zu dieſem Zwecke war ſchon ein ganze Reihe von Konferenzen anberaumt worden. Allerdings hatte man der Öffentlichkeit gegenüber das wahre Ziel immer hinter allerlei harmloſen Dingen zu verſtecken geſucht.

Um den Ring um Deutſchland vollſtändig zu machen, wollte man auch Finnland in den Kreis mit einbeziehen. Schon ſeit Monaten gingen allerlei Meldungen durch die Preſſe, wonach eine Zuſammenkunft der Außenminiſter der beteiligten Staaten ſtattfinden ſollte. Der Zeitpunkt wurde jedoch immer wieder hinausgeſchoben. Zum Schluſſe hieß es, daß auf der jetzigen Genfer Völkerbundtagung zwiſchen den Vertretern dieſer Länder unter der Hand die entſprechenden Abmachungen getroffen werden ſollten. Jetzt kam auf einmal die Meldung von dem Rücktritt des eſtländiſchen Außenminiſters, den ein großer Teil der Preſſe wohl nicht mit Unrecht dahin deutet, daß der Verſuch, die Randſtaaten vor den franzöſiſch-polniſchen Wagen zu ſpannen, als endgültig geſcheitert anzuſehen iſt, da Herr Puſta der weſentlichſte Vertreter einer ſolchen Politik war.

Der Grund, daß der geplante Bund in der gedachten Form ſich nicht verwirklichen ließ, war einerſeits die Haltung Finnlands, das in Erinnerung an die Befreiung Finnlands durch Deutſchland für eine antideutſche Politik nicht zu haben iſt, dann aber auch der ſcharfe Gegenſatz zwiſchen Polen und Litauen, der hauptſächlich durch die Wilnafrage bedingt iſt. Polen machte zwar den Verſuch, ſeinen Plan auch ohne Litauen durchzuführen. Das ſcheiterte aber kläglich, und das war mit der Anſtoß zum Rücktritt des eſtländiſchen Außenminiſters, der ſich auch dafür beſonders eingeſetzt hatte. Es hat ſich inzwiſchen wie in Lettland auch in Eſtland die Erkenntnis durchgerungen, wie gefährlich es ſein würde, wenn man ſich einſeitig feſtlegen laſſen wollte. So befürchtete man beſonders in Eſtland, dadurch in eine ſchiefe Lage zu England zu kommen, das jetzt mehr als früher ſein Intereſſe der Oſtſee zuwendet. Wir brauchen da nur zu erinnern an die Gerüchte, die auch jetzt noch umlaufen, wonach Großbritannien die beiden Inſeln Öſel und Dagö pachten will, um darauf eine Art öſtlichen Gibraltars zu ſchaffen. Aber auch das Verhältnis zu Rußland würde durch einen franzöſiſch-polniſch orientierten Block eine ſchwere Trübung erfahren. Wenngleich man ſich in den Randſtaaten mit Händen und Füßen gegen die bolſchewiſtiſche Propaganda ſträubt, ſo hat man doch keinen Anlaß, es mit dem mächtigen öſtlichen Nachbarn zu verderben, der, gereizt, eines ſchönen Tages der jungen Selbſtändigkeit ein plötzliches Ende machen könnte.

Polens Sieg im Briefkaſtenſtreit.

Der Einſpruch Danzigs abgewieſen.

Der Völkerbundrat genehmigte in dem Danzig-polniſchen Briefkaſtenkonflikt entgegen den Danziger Beſchwerden den Vorſchlag des Sachverſtändigenausſchuſſes über die Feſtſetzung der Grenzlinien des Danziger Hafens für den polniſchen Poſtdienſt. Danzig iſt hiermit in der berühmten Briefkaſtenangelegenheit vor dem Rat vollſtändig unterlegen.

Obwohl die polniſche Regierung auch gegen das Gutachten Einwendungen erhoben hatte, erklärte ſich der polniſche Vertreter freudig mit dem Bericht einverſtanden, während Präſident Sahm in längerer Rede ſehr energiſch dagegen proteſtierte, da er die Grundlage des Berichtes, eben dieſes Kommiſſionsgutachten, in keiner Weiſe anerkennen könne. Sahm forderte, daß der Völkerbundrat die ganze Frage zur Entſcheidung an den Internationalen Gerichtshof im Haag überweiſen ſolle, und wies dann ſpäter noch darauf hin, daß es durchaus nichts Ungewöhnliches ſei, einem Gerichtshof die Ziehung einer territorialen Grenze zu übertragen. Dies ſei gewiß um ſo höher zu ſchätzen, wenn Danzig dem Internationalen Gerichtshof ſo ſeine Hochachtung erweiſe, obwohl er in der erſten Inſtanz gegen Danzig entſchieden habe.

Gute Ausſichten für die Lebensmittelpreiſe

Sie werden jedenfalls billiger werden.

Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt: Es iſt in der Preſſe wiederholt darauf hingewieſen worden, daß ein ſachlicher Grund für die Erhöhung der Lebensmittelpreiſe in den letzten Monaten nicht vorlag. Die Entwicklung der Ereigniſſe auf dem Weltmarkt ſeit der Einbringung und Verabſchiedung der Zollvorlage hat dieſe Anſicht nicht nur beſtätigt, ſondern auch deutlich erkennen laſſen, daß irgend welche Befürchtungen für die nächſte Zukunft in dieſer Hinſicht nicht beſtehen. Im Gegenteil, die durchaus günſtige Ernte in faſt allen Agrarländern der Welt läßt im Zuſammenhang mit einer Reihe anderer wirtſchaftlicher Faktoren den berechtigten Schluß zu, daß wir auch in den nächſten Monaten mit ſinkenden Preiſen zu rechnen haben werden. Von Mitte Juli bis 18. September iſt der Preis für die Tonne Roggen von 224,50 auf 159,50 Mark, für die Tonne Weizen von 272,50 auf 210 Mark gefallen. Auch die Wiedereinführung der Einfuhrſcheine hat an der Abwärtsbewegung der Preiſe nichts geändert. Die Konkurrenz auf dem Weltmarkt iſt derart groß, daß es z. B. überhaupt ſchwer fällt, Getreide zu einem einigermaßen annehmbaren Preiſe abzuſetzen. Wie der Zeithandel an den Börſen beweiſt, iſt die Getreidewelt auf weitere Rückgänge eingeſtellt. Wenn der Verbraucher von den ſinkenden Preiſen bisher wenig gemerkt hat, ſo iſt das in letzter Linie darauf zurückzuführen, daß die Handelsſpanne immer noch viel zu hoch iſt und der Zwiſchenhandel bisher auf die Preisrückgänge nur wenig reagiert hat. Die ſachlichen Vorausſetzungen für einen allgemeinen Preisabbau ſcheinen durchaus gegeben. Wenn Behörden und Publikum in geſchloſſener Front vorgehen, iſt unbedingt damit zu rechnen, daß die Preisverbilligungsaktion die erwünſchten Erfolge zeitigt.

Die Lohnfrage bei der Reichspoſt.

Berlin, 20. September.

Die am 7. September vertagten Lohnverhandlungen bei der Deutſchen Reichspoſt ſind beendet. Staatsſekretär Sautter legte den Tariforganiſationen in der letzten gemeinſamen Sitzung den Standpunkt der Verwaltung dar. Nach längerer Ausſprache, in der die Vertreter der Arbeitnehmerorganiſationen auch ihren grundſätzlichen Standpunkt zu dieſer Frage dargelegt hatten, äußerten ſie ihr lebhaftes Bedauern über die ablehnende Haltung des Reichspoſtminiſteriums. Da aber die zurzeit geführten Verhandlungen über die Regelung der Ortszulagen vorausſichtlich zu einer Vereinbarung führen werden, wird zunächſt davon abgeſehen, in dieſer Frage weitere Schritte zu unternehmen. Die Verwaltung ſagte ihrerſeits zu, daß die Verhandlungen in jeder Weiſe gefördert und das Reſultat möglichſt bald vereinbarungsgemäß in Kraft geſetzt werden ſolle.

Einführung von Gefrierfleiſch.

Beſchlüſſe des Reichsrats.

Der Reichsrat beriet in einer öffentlichen Vollſitzung über zollfreie Einfuhr von Gefrierfleiſch. Nach der Verordnung darf die Einfuhr nur erfolgen auf Grund eines vom Reichsminiſter für Landwirtſchaft und Volksernährung erteilten Berechtigungsſcheines. Dieſer Berechtigungsſchein wird nur an Perſonen erteilt, die nachweiſen, daß und welche Mengen Gefrierfleiſch ſie 1924 eingeführt haben. Der Miniſter beſtimmt auf Antrag die Menge, die während eines Vierteljahres eingeführt werden darf, und vermerkt ſie auf dem Berechtigungsſchein. Das Gefrierfleiſch darf nur in Verkaufsſtellen abgeſetzt werden, die von den Gemeinden beſtimmt ſind und von ihnen überwacht werden. Am fünften Tage eines jeden Monats hat der Verkäufer einen Buchauszug über die verkauften Mengen an die Gemeinde zu ſenden.

Auf Anfrage aus dem Reichsrat wurde von der Regierung erklärt, daß das zollfrei eingeführte Gefrierfleiſch evtl. auch zu Wurſt verarbeitet werden dürfe, wobei die Gemeinde ebenfalls eine Kontrolle ausübt. Der Reichsrat erklärte ſich mit der Verordnung einverſtanden, die nunmehr am 1. Oktober in Kraft treten wird.

Streit der ſächſiſchen Eiſenbahner.

Verſtopfung der Güterbahnhöfe.

Dresden, 19. September.

Infolge des für die Eiſenbahner unbefriedigenden Ergebniſſes der Lohnverhandlungen ſind die ſächſiſchen Rangierer in eine Art paſſiver Reſiſtenz eingetreten. In Sachſen iſt nämlich eine Verſtopfung der Güterbahnhöfe eingetreten und beſonders Dresden iſt ſehr ſtark in Mitleidenſchaft gezogen. Die Rangierer und Güterarbeiter, die mit dem Schiedsſpruch unzufrieden ſind, arbeiten ſeit faſt einer Woche nämlich genau nach dem Dienſtreglement und die peinliche Befolgung aller Vorſchriften hat — wie das ſeinerzeit beim Streik der öſterreichiſchen Eiſenbahner zu beobachten war — die unangenehme Folge, daß auf dem Güterbahnhof Dresden allein täglich rund 5000 Achſen oder 50 Güterzüge nicht abgefertigt werden können.

Abſchluß der Befreiungsfeiern.

Hindenburg am Rhein.

Nach ſeiner Ankunft in Duisburg machte der Reichspräſident eine große Autorundfahrt durch Duisburg, Meiderich und Ruhrort, die durch einen kurzen Aufenthalt an der Ruhrort-Homberger Brücke unterbrochen wurde. Während die flaggengeſchmückten auf dem Rhein verankerten Dampfer unzählige Böllerſchüſſe löſten, betrat der Reichspräſident den Brückenkopf und betrachtete einige Minuten ſchweigend und ſichtlich tief ergriffen den deutſchen Rhein. Sodann bewegte ſich die lange Reihe der Autos durch Ruhrort zurück nach Duisburg durch die begeiſterte, ſpalierbildende Menge bis zum Duisburger Stadttheater, wo zu Ehren des Reichspräſidenten eine Feſtaufführung von Richard Wagners „Meiſterſinger von Nürnberg" ſtattfand. Sowohl im gefüllten Theater wie vor dieſem ſprach Reichspräſident v. Hindenburg der Bevölkerung ſeinen herzlichen Dank aus für die freundliche Aufnahme, die er in Duisburg gefunden habe. Der Reichspräſident ſchloß vor dem Theater ſeine Dankesrede mit den Worten:

„Ich habe heute zum erſten Male nach dem großen Weltkrieg an unſerem deutſchen Rhein geſtanden. Daß ich das bewegten Herzens getan habe, das wird jeder von Ihnen verſtehen. Iſt doch der Rhein unſer Schickſalsſtrom. Er gehörte uns, wenn wir einig waren. Wir verloren ihn, ſobald wir uneinig waren. Darum ſei der Rhein uns immer eine Mahnung zur Einigkeit. An dieſer Einigkeit muß jeder Deutſche mitarbeiten, und dies zu tun, wollen wir gemeinſam bekräftigen in dieſer Stunde mit dem Ruf: Unſer deutſches Vaterland Hurra! Hurra! Hurra!"

Begeiſtert ſtimmte die dichtgedrängte Menſchenmenge in dieſen Ruf ein und ſang darauf das Deutſchlandlied.

Nachdem noch der Oberbürgermeiſter Dr. Jarres des Reichspräſidenten mahnende Worte zur Einigkeit in einer kurzen Anſprache unterſtrichen hatte, brachte er auf den ſcheidenden Reichspräſidenten ein Hoch aus, in das die Bevölkerung jubelnd einſtimmte. Hierauf begab ſich der Reichspräſident, von brauſenden Hochrufen begleitet, zum Hauptbahnhofe, um von dort aus die Fahrt nach Düſſeldorf anzutreten.

Die Düſſeldorfer Befreiungsfeier.

Nachdem der Reichspräſident in der Wohnung des Landeshauptmanns abgeſtiegen war, fand dort ein Empfang führender Männer aus allen Kreiſen der Bevölkerung ſtatt. Bei dem ſich anſchließenden Eſſen richtete Landeshauptmann Dr. Horion an den Reichspräſidenten eine Anſprache, in der es heißt:

„Wir ſehen in ſeiner Perſon das Sinnbild deutſcher Kraft und Treue, die ſtandhält auch in den ſchwerſten Zeiten und das Letzte hingibt für das Vaterland. Deutſche Einheit, deutſche Kraft und deutſche Treue, ſie liegen daher eingeſchloſſen in dem Danke und der Verehrung, die wir dem Reichspräſidenten von Hindenburg entgegenbringen."

Darauf erhob ſich der Reichspräſident zu einer Erwiderung.

„Die Rheinprovinz," ſo ſagte er, „und die Lande am Rhein haben in ſchweren Leiden ihr Bekenntnis zur Heimat und zum großen Vaterlande betätigt und bekräftigt. Ihre Bevölkerung hat in voller Einmütigkeit und opferfreudiger Abwehr alle Verſuche, altes deutſches Land vom Reiche oder von Preußen zu trennen, vereitelt und jetzt in der Jahrtauſendfeier ſich überall erneut zum großen, gemeinſamen deutſchen Vaterlande feierlichſt bekannt. Wir danken den Männern und Frauen am heiligen deutſchen Rhein, an unſerm Schickſalsſtrom, für ihr tapferes Ausharren und für ihre unbeirrbare und unverbrüchliche Treue. Möge den Landen am Rhein bald die Freiheit beſchieden ſein! Ich gedenke ihrer aller in Herzlichkeit und bitte Sie, mit mir auszurufen: Das Rheinland und ſeine Bewohner, ſie leben hoch, hoch, hoch!"

Überreichung des Ehrenbürgerbriefes.

Am Sonnabend fand dann die Befreiungsfeier der Stadt Düſſeldorf im Stadion ihren Abſchluß. Der Oberbürgermeiſter überreichte dem Reichspräſidenten, der wieder Gegenſtand herzlicher Begrüßung war, in Gegenwart von vielen Zehntauſenden den Ehrenbürgerbrief der Stadt Düſſeldorf mit herzlichen Begrüßungsworten.

Reichspräſident von Hindenburg antwortete, daß, als er zum Ehrenbürger der Stadt ernannt worden ſei, wir noch in einer großen Zeit lebten. Heute ſei die Zeit ſchwer und ernſt. Der Reichspräſident rief auf zur gemeinſamen Arbeit am Vaterlande und zollte der Bevölkerung Düſſeldorfs für die in ſchwerer Zeit bewieſene Tapferkeit Dank und Bewunderung. Getroſt könnten wir vorwärtsblicken und feſt glauben an Deutſchlands Zukunft. Der Reichspräſident ſchloß: „Unſer teures Vaterland und neben ihm die Stadt Düſſeldorf hurra, hurra!" Nach einem kurzen Frühſtück begab ſich der Reichspräſident mit ſeinem Gefolge, wiederum von der Menge lebhaft begrüßt, zum Bahnhof, von wo er die Rückreiſe nach Berlin antrat.

Hindenburg wieder in Berlin.

Berlin, 20. September. Reichspräſident von Hindenburg traf geſtern abend mit dem fahrplanmäßigen Zug gegen zehn Uhr wieder in Berlin ein. Auf der Fahrt wurde er verſchiedentlich begeiſtert begrüßt.

arkt
n.
er.
laufen,
ig!"
ht,
ner,
".
träter.
!

Schweizeriſchen Ge-
ſprach dieſer Tage
Vogelbeobachtungen,
nach Holländiſch-
während der Vogel-
us den Schilderun-
unſere Zugvögel
in muß. Rauch-
auf dem Schiff ein,
n nächſten Morgen
ampfer nieder und
en und Gebirgs-
enden Inſel", von
ich waren nordiſche
auf der See, aber
hinziehende Schiff
über das Waſſer
ns Waſſer und er-
ufer und bei den
zu ſehen

and-
spiele
en 20. Sept.,
8 Uhr:
Karoline
ngland
Bfilm in 7 Akten.
hdem
itſpiel
ındlichst ein
W. Fuhlendorf
öhlen
4. Oktober
nte-Ball
undlichst ein
F. Wrage.
zer moderner
eten
Originalpreisen.
Varnemünde.
binierte
igungskur
opatisch
und Tee
für Holstein:
d. Roland-Apothek
Bramstedt.

Kabinettsrat zur Einladungsfrage.

Berlin, 20. September.

Der Reichspräſident und der Reichskanzler ſind aus dem befreiten Ruhrgebiet wieder nach Berlin zurückgekehrt. Dr. Luther hielt Rückſprachen mit den führenden Politikern ab, um die Meinungen über die Sicherheitspaktfrage kennenzulernen. Das Reichskabinett tritt am Montag zuſammen zur Beratung über die Antwort Deutſchlands auf die Einladung zur Paktkonferenz. Wie es heißt, wird Reichspräſident von Hindenburg ſelbſt den Vorſitz im Kabinettsrat führen.

Reichskanzler Dr. Luther war in Kampen auf der Inſel Sylt leicht erkrankt. Jetzt iſt der Reichskanzler, der inzwiſchen an den Feierlichkeiten im Ruhrgebiet teilgenommen hat, wieder hergeſtellt.

Man ſetzt nicht voraus, daß ſchon am Montag der endgültige Entſcheid des Miniſterrats in der Einladungsfrage fallen wird. Abg. Dr. Hergt hat angekündigt, daß am Anfang der nächſten Woche ein Beſchluß der oberſten Parteiinſtanz der Deutſchnationalen über die Stellungnahme zu einer Paktkonferenz herbeigeführt werden ſoll. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß die deutſchnationalen Reichsminiſter mit ihrem Votum zurückhalten werden, bis die oberſte Parteiinſtanz geſprochen hat. Für Mittwoch iſt der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages zur Beratung über die gleiche Angelegenheit einberufen.

•

Gegen die Sicherheitskonferenz.

Hamburg, 20. September.

Die hieſige deutſchnationale Parteivereinigung faßte eine Entſchließung, in der es heißt: Wir erwarten von der Reichstagsfraktion, daß ſie auf keinen Fall die Teilnahme Deutſchlands an der Sicherheitskonferenz dulden werde, wenn nicht zuvor Widerruf der Kriegsſchuldlüge, die allgemeine Abrüſtung und Räumung des beſetzten Gebietes vollzogen ſei. Die Preisgabe deutſchen Landes ſei und bleibe ein Verrat am Volk und Vaterlande.

Neue ſpaniſche Landungen in Marokko.

Auslofung des franzöſiſchen Nachſchubs.

Nach in Paris eingetroffenen Nachrichten ſollen die Spanier an der Pointe des Frères genannten Stelle der Küſte einen Landungsverſuch gemacht und eine drei Kilometer breite Stellung beſetzt haben, die die Stellung weſtlich von Morro Nuevo flankiert. Die Geſamtlage in Franzöſiſch-Marokko iſt, wie Havas berichtet, ruhig. Eine militäriſche Aktion findet zurzeit nicht ſtatt.

Für die Auswahl der nach Marokko zu entſendenden Soldaten iſt vom franzöſiſchen Kriegsminiſterium jetzt ein neuer Grundſatz aufgeſtellt worden. Bisher wurden in der Regel ſolche jungen Soldaten nach Marokko geſchickt, bei deren Familie mehrere Söhne vorhanden ſind. Von nun an ſoll lediglich das Los darüber entſcheiden, ob einer auf den Kriegsſchauplatz verfrachtet wird.

Organiſation der Eckener-Spende.

Äußerungen Dr. Eckeners.

Dr. Eckener, der ſich zurzeit in München aufhält, hatte eine Unterredung mit einem Berichterſtatter der Münchener Neueſten Nachrichten, in der er u. a. betonte: Vielfach herrſcht die irrige Meinung, daß die Sammlung für die Zeppelin-Eckener-Volksſpende allein in der Art durchgeführt werden ſollte, wie ſie bisher organiſiert iſt, d. h. durch Errichtung von Sammelſtellen in Zeitungen und Banken. Das iſt nicht richtig. Es beſtand von vornherein die Abſicht, eine Sammlung zu veranſtalten, an der ſich das ganze deutſche Volk beteiligen ſollte. Es wird beabſichtigt, jedem Spender ein Erinnerungszeichen für ſeine Gabe zu überreichen. So beabſichtigt man u. a., eine Nadel mit den Initialen Z. E. herzuſtellen, die jeder erhält, der 20 Pfennig zur Sammlung beiträgt. Spender von Beiträgen von einer Mark ab erhalten eine Roſette, wer größere Beträge bringt, wird Quittungen erhalten, die die faſimilierte Unterſchrift Eckeners tragen. In Süddeutſchland iſt die Organiſation und die Erledigung der Formalitäten am weiteſten gediehen und es kann erwartet werden, daß zwiſchen dem 12. und 15. Oktober die Volksſammlung durchgeführt wird. Es wird auch eine Spende der Auslandsdeutſchen organiſiert.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Beratungen über die Preisſenkungsaktion.

Nachdem in den letztvergangenen Wochen zu der Frage der Möglichkeit, das Preisabbauprogramm der Reichsregierung bis zu dem vom Reichskanzler Luther ſelbſt geſetzten Schlußtermin des 1. Oktober zu verwirklichen, Landwirtſchaft, Induſtrie, Großhandel, Einzelhandel, Genoſſenſchaften, Gewerkſchaften, Banken und Handwerk im Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft und im Reichswirtſchaftsminiſterium gehört worden ſind, werden am 22. September die Vertreter der wirtſchaftlichen Spitzenverbände erſtmalig zu einer gemeinſamen Beratung zuſammentreten. Der gleiche Fragenkomplex wird, unter Zugrundelegung der Ergebniſſe der Ausſprache vom 22. September, den Wirtſchaftspolitiſchen Ausſchuß des Reichswirtſchaftsrates beſchäftigen.

Die Wahlen für die preußiſchen Provinziallandtage.

Der Ständige Ausſchuß des Preußiſchen Landtages ſtimmte einer Notverordnung zu, nach der die Vereinigung benachbarter Kreiſe zu einem Wahlkreis, die grundſätzlich durch Provinzialgeſetz zu erfolgen hat, durch den Oberpräſidenten nach Anhörung des Provinzialausſchuſſes vorzunehmen iſt, da es wegen der Kürze der Zeit unmöglich iſt, die Provinziallandtage zur Beſchlußfaſſung zu berufen. Es wurde auch die Einführung des amtlichen Stimmzettels beſchloſſen. In der Ausſprache kam zum Ausdruck, daß für den Fall, daß der Landtag in der nächſten Woche das neue Wahlgeſetz verabſchiedet, nach dieſem Wahlgeſetz gewählt werden ſoll. Der Wahltermin ſteht noch nicht feſt. Als ſolcher war urſprünglich in Ausſicht genommen der 25. Oktober. Es wurde weiter als Wahltermin der 22. November genannt. Die endgültige Feſtlegung wird von der Entſcheidung des Landtages und der Stellungnahme des Staatsrates abhängig ſein.

Eröffnung der Düſſeldorfer Gartenbau- und Bindekunſtausſtellung.

Düſſeldorf, 20. September. Hier iſt die erſte Gartenbau- und Bindekunſtausſtellung eröffnet worden. Nachdem einige Vertreter des Gartenbauvereins und der Blumenverkaufsgeſchäfte zu Worte gekommen waren, eröffnete der Düſſeldorfer Oberbürgermeiſter Dr. Lehr in kurzen Worten die Ausſtellung, ihr einen guten Erfolg wünſchend. Im Rahmen der Jubiläumsausſtellungen iſt dies die vorletzte. Bereits der Eröffnungstag zeigte eine reiche Beſucherzahl.

Einweihung des Elberfelder Rundfunkſenders.

Elberfeld, 20. September. Hier wurde der neue Rundfunkſender durch Staatsſekretär Bredow der Oberpoſtdirektion Düſſeldorf übergeben. In ſeiner Begrüßungsrede dankte er beſonders der Stadtverwaltung Elberfeld für ihre Arbeiten. Er teilte dann mit, daß, falls der Sender aus techniſchen Gründen vielleicht verlegt werden müßte, die Stadt Elberfeld doch Einfluß auf die Geſtaltung des Programms haben werde. Im Namen der Weſtdeutſchen Funkſtunde A.-G. Münſter, gab dann Dr. Eckert das Verſprechen, das bisherige kulturelle und geiſtige Niveau ſtets hoch zu halten. Am Schluß der Einweihungsfeier dankte Oberbürgermeiſter Dr. Kirſchbaum im Namen der Stadt Elberfeld.

Der Vatikan für Einigung zwiſchen Römiſch- und Griechiſch-Katholiſchen.

Warſchau, 20. September. Der Lodzer „Freien Preſſe“ wird aus Rom gemeldet, daß der Vatikan nach dem Ende des Heiligen Jahres die Einberufung eines Kongreſſes von Vertretern der einzelnen griechiſch-orthodoxen Kirchen ſchreiten werde. Im Zuſammenhang damit hätten bereits Delegierte des Vatikans in Rumänien und Bulgarien eine lebhafe Tätigkeit begonnen. Auch mit Südſlawien fänden Verhandlungen ſtatt; zu demſelben Zwecke wurde auch eine beſondere Jeſuiten- und Benediktinerkommiſſion nach Sowjetrußland entſandt. Die hauptſächlichſte Aufgabe des angekündigten Kongreſſes ſoll die Frage der Rückkehr der Griechiſch-Orthodoxen zur rumäniſch-katholiſchen Kirche ſein

Schwere Kämpfe bei Alhucemas.

Paris, 20. September. Nach einer franzöſiſchen Meldung aus Fez ſetzten die Rifleute im Abſchnitt von Alhucemas ihre Angriffe fort. Die Spanier ſollen ſtarke Verluſte erlitten haben.

Rücktritt des litauiſchen Kabinetts.

Kowno, 20. September. Nachdem bereits vor einigen Tagen die Oppoſitionspreſſe auf die Möglichkeit einer Regierungsumbildung hingewieſen hatte, hat das Scheitern der Kopenhagener Verhandlungen nunmehr zum Rücktritt des Kabinetts geführt. In einem Miniſterrat erklärte ſich das Kabinett mit dem Rücktrittsgeſuch des Außenminiſters ſolidariſch und beſchloß die Geſamtdemiſſion. In gutunterrichteten Kreiſen iſt man der Anſich, daß die Miniſterkriſe keinen politiſchen Syſtemwechſel, ſondern wahrſcheinlich nur eine Umgruppierung innerhalb des bisherigen Miniſteriums herbeiführen wird.

Tagung des Reichsbundes vaterländiſcher Arbeits- und Werkvereine

Halle, 20. September. Unter Beteiligung von über 300 Delegierten aus dem ganzen Reich begann in Halle die erſte Reichstagung des Reichsbundes vaterländiſcher Arbeits- und Werkvereine. Im ſtädtiſchen Schützenhaus fand der Begrüßungsabend ſtatt.

Deutſch-öſterreichiſche Wirtſchaftsverhandlungen.

Der öſterreichiſche Geſandte in Berlin, Dr. Frank, iſt in Wien eingetroffen, um mit der Regierung wegen der bevorſtehenden öſterreichiſch-deutſchen Handelsvertragsverhandlungen Fühlung zu nehmen und Inſtruktionen einzuholen. Die Verhandlungen über ein Zuſtandekommen zum öſterreichiſch-deutſchen Handelsvertrag werden wahrſcheinlich im Oktober ſtattfinden.

Aus In- und Ausland.

Bremen. Die Bremiſche Bürgerſchaft ſtimmte nach einer längeren Ausſprache der Amneſtievorlage des Senats zu.

Bromberg. Auf dringende Vorſtellungen der durch das Unterrichtsverbot des Poſener Kuratoriums betroffenen Elternſchaft hat das Kuratorium den beanſtandeten Lehrkräften der beiden deutſchen Bromberger Lehrſtätten die Unterrichtsgenehmigung bis zum 31. Dezember 1925 erteilt.

London. „Times“ meldet aus Jeruſalem: Hieſige Blätter berichten, die britiſchen Behörden in Semakh, an der Grenze zwiſchen Paläſtina und Syrien, hätten ſieben Deutſche verhaftet, die, wie man glaube, das Gebiet der aufſtändiſchen Druſen zu erreichen ſuchten.

Budapeſt. Der ungariſche Miniſterrat beſchloß die Ernennung des außerordentlichen Geſandten Koloman Kanya zum ungariſchen Geſandten in Berlin. Die Ernennung ſoll noch in dieſem Monat erfolgen.

Belgrad. Die Blätter berichten aus Durazzo, daß gegen den Präſidenten der Albaniſchen Republik Beg Zogu ein Bombenanſchlag verübt worden iſt. Gegen die Villa des Präſidenten wurde eine Bombe geſchleudert, die zwar explodierte, aber nur geringen Schaden anrichtete. Der Täter entkam unerkannt.

Newyork. Bei ſeiner Ankunft in Newyork erklärte Dr. Wirth Preſſevertretern, Deutſchland habe vor allem den Wunſch, daß von den anderen Mächten bei der Löſung der wirtſchaftlichen und induſtriellen Probleme fair play an den Tag gelegt werde.

Mexiko. Die aus nordamerikaniſcher Quelle ſtammende Meldung von einem geplanten und mißglückten Bombenattentat auf den mexikaniſchen Präſidenten iſt, wie amtlich mitgeteilt wird, völlig aus der Luft gegriffen. Es handelt ſich um eine jener aus nordamerikaniſchen Finanz- und Wirtſchaftskreiſen ſtammenden Tendenzmeldungen, deren Zweck es iſt, das Vertrauen der deutſchen Finanzwelt und Exportinduſtrie in die Feſtigkeit der mexikaniſchen Verhältniſſe zu erſchüttern.

⊔ **Zuſatzrenten für Elternrentner nach dem Reichsverſorgungsgeſetz.** Durch das dritte Geſetz zur Abänderung des Reichsverſorgungsgeſetzes und anderer Verſorgungsgeſetze vom 28. Juli 1925 wird den Perſonen, die Elternrenten auf Grund des Reichsverſorgungsgeſetzes beziehen, die volle Zuſatzrente gewährt. Nach Artikel VII des dritten Abänderungsgeſetzes gelten zwar die Veränderungen über die zahlenmäßige Höhe der Zuſatzrenten erſt mit Wirkung vom 1. September 1925 ab. Die Vorſchrift des Artikels I Ziffer 22, das iſt die Abänderung des § 90 des Reichsverſorgungsgeſetzes, nach der Empfänger einer Elternrente ſtets die volle Zuſatzrente erhalten, tritt jedoch ſchon mit Wirkung vom 1. April 1925 in Kraft. Wie der Reichsbund der Kriegsbeſchädigten mitteilt, müſſen die Fürſorgeſtellen allen Elternrentnern auf Antrag die vollen Zuſatzrentenſätze mit Wirkung vom 1. April 1925 nachzahlen, wenn bisher nach den früheren geſetzlichen Beſtimmungen nur der halbe Satz der Zuſatzrente gezahlt wurde. Dieſer Antrag kann durch die nächſtgelegene Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsbeſchädigten an die zuſtändigen amtlichen Fürſorgeſtellen gerichtet werden.

⊙ **Dampferkataſtrophe.** Der japaniſche Dampfer „Tomaſhuma Maru“ hat auf hoher See Schiffbruch erlitten. Er verſank mit der geſamten Beſatzung von 34 Mann.

Bunte Tageschronik.

Stettin. Eine Anzahl ſchwediſcher Landwirte unternimmt zurzeit eine Reiſe durch Pommern zum Beſuch von Muſterwirtſchaften.

Dortmund. Der Dortmunder Rundfunkſender, der erſte im beſetzten Gebiet, iſt feierlich eröffnet worden. Solange die Beſatzung im Ruhrgebiet war, durfte kein Rundfunkbetrieb ſtattfinden.

München. Die Deutſche Verkehrsausſtellung München wird am Sonntag, den 11. Oktober, endgültig geſchloſſen.

London. Nach den letzten Nachrichten ſcheint ſich der Verdacht, daß beim Brand des Parlaments in Tokio Brandſtiftung vorlag, zu beſtätigen. Es ſind drei Rechtsſtudenten verhaftet worden.

Frau Aruſchka.

Roman von Heinz E'Monts.

80] (Nachdruck verboten.)

Er ſuchte den Ring hervor, den ihm die Schweſter mitgegeben hatte und verſuchte ihn auf den Finger zu ſtreifen. Wie all ſein Tun von jeher nur Halbheit geweſen war, ſo vermochte er auch nicht, ſich loszureißen von einem gewiſſen Aberglauben, obwohl er ihn ſtets verlachte.

Der Ring war für eine größere Hand gemacht, wie die Johann Baranoffs. Selbſt von dem Mittelfinger der rechten Hand glitt er ſofort wieder herab.

Mißmutig wollte der Schauſpieler ihn wieder in das Etui zurücklegen, als ihm ein eigentümlicher feiner Geruch auffiel, den er ſchon am Tage vorher bemerkt hatte, als ihm Aruſchka den Ring aushändigte.

Sonderbares Parfüm, dachte er und ging ſich die Hände zu waſchen, der Geruch verurſachte ihm direktes Unbehagen.

Ein Trompetenſignal rief zum Frühſtück. Schon ſetzte Johann Baranoff den Fuß auf die unterſte Stufe der nach dem Salon hinaufführenden Treppe, als er plötzlich wie angewurzelt ſtehen blieb. Mit verglaſten Augen ſtarrte er nach dem kleinen Ausſchnitt von azurblauem Himmel, der durch das Treppenhaus zu ihm herunter lächelte. Sein Herzſchlag wollte ſtille ſtehen; ein kaltes Grauſen kroch ihm über den Rücken.

Wankenden Schrittes taumelte er nach ſeiner Kabine zurück, zitternd beſah er den Ring von allen Seiten. Wirklich, an der Innenſeite, gerade unter der Ringplatte zeigte ſich ein kaum ſichtbares feines Tröpfchen, kaum von der Größe einer Nadelſpitze.

Totenbleich ließ der Schauſpieler ſich auf das Sofa ſinken. Kalter Schweiß bedeckte ſeine Stirn.

Der Ring, welchen er den Worten der Schweſter gemäß am Finger tragen ſollte, barg in ſeinem Innern ein Gift, deſſen Einwirkung er ſchon nach höchſtens zwölf Stunden erlegen wäre. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel hatte ihn die Erinnerung durchzuckt, daß die wirkliche Racocza ihm einmal von ſolchem Ringe ſprach, einem Erbſtück ihrer Familie, das ſchon früher ſeine unheilvolle Rolle geſpielt habe.

Johann Baranoff atmete tief und ſchwer auf.

Er hatte damals den Ring nicht ſelbſt geſehen und die ganze Erzählung für ein Ammenmärchen gehalten. Die Racocza, eine gleich ihm verbummelte Kollegin, ſchwindelte ja ſo gerne, wenn es ſich um ihre Familie handelte. In dieſem einen Fall aber blieb ſie doch wohl bei der Wahrheit. Jedenfalls hatte ſie den Ring der Aruſchka einmal geſchenkt; vielleicht befand er ſich auch bei dem bißchen Plunder, welchen ſie ihr vererbte. Sie hatte für die Aruſchka ja immer eine Schwäche, weil die ihr gelegentlich einmal mit ein paar Banknoten unter die Arme griff, ja, mit Banknoten, während er, der Bruder, mit ein paar Gnadenbrocken abgeſpeiſt wurde.

Ein wütender Fauſthieb traf den kleinen Klapptiſch. Das lähmende Entſetzen, das Johann Baranoff ergriffen hatte, war gewichen. Zähneknirſchend ſprang er auf und rannte an Deck.

Das ſollte ſie ihm büßen! Vernichten wollte er ſie wie einen elenden Wurm!

Am Spätnachmittag ankerte der Dampfer vor Padras, am Eingang des Meerbuſens von Korinth. Steile Felſen ſtiegen ſenkrecht auf aus ſpiegelnder Flut und erinnerten in ihrem eintönigen, nackten Grau an Tod und Verdammnis. Selbſt der Himmel hatte dieſe mißfarbene Tönung angenommen. Farbe zeigten nur die maleriſchen Häuſer der Stadt, die gleich Schwalbenneſtern allenthalben an den Bergen klebten und die ganze Buntheit des Spektrums in ihrem Ausſehen verkörperten.

Johann Baranoff war ruhiger geworden. Er hatte wieder ſo viel Ueberlegung gewonnen, ſich zu ſagen, daß jeder Schlag gegen die Schweſter ihn ſelbſt mit ins Verderben reißen würde. Nein, nein, er wollte die Karte, die er in der Hand hielt, nicht wegwerfen, ſeine Rache würde eine ſpäte, aber deſto größere ſein!

Der Dampfer hatte unmittelbar Anſchluß nach Athen. Zukunftspläne ſchmiedend lehnte der Schauſpieler mit überſchlagenen Beinen und qualmender Zigarette in den mehr wie ſchmutzigen Polſtern eines der klapprigen Wagen, welche für die griechiſchen Eiſenbahnen ſo außerordentlich charakteriſtiſch ſind. Auf ſchwanker Holzbrücke polterte der Zug über den Styx, den Totenfluß der Alten. Um die langgeſtreckten Höhen des Parnaſſos webte der letzte Tagesſchimmer ſeinen blauroten Schein. Die Berge traten zurück und ſäumten eine weite Ebene. Kleine und ſtarkgelichtete Pinienwäldchen wurden durchfahren. Der inzwiſchen aufgegangene Mond ſah neugierig durch die breiten Kronen; auf dem hellbeſchienenen Waldesboden zeichneten ſich die Stämme ab als ſcharfe Schattenriſſe.

Johann Baranoff rauchte eine Papyros nach der andern.

Seine Phantaſie eilte den Jahren weit voraus. Er hielt im Geiſte Abrechnung mit der Schweſter. Jahr um Jahr wollte er ſie foltern. Ihr nach dem Tode des Gatten tropfenweiſe die Mittel entziehen zu ihrem luxuriöſen Leben, um ſie dann ſchließlich mit einem Fußtritt hinauszuſchleudern in die Dürftigkeit, in welcher ſie ihn ſo lange hatte ſchmachten laſſen.

Bald nach Mitternacht erreichte der Zug Athen. Baranoff fühlte ſich wie gerädert. Allein er gönnte ſich keine Ruhe. Sofort nach der Ankunft im Hotel „Minerva“ erkundigte er ſich nach den beiden Damen, die ältere ſei die Schweſter ſeines Schwagers, die jüngere ſeine Nichte.

Der Hotelier, der dem miſerablen Franzöſiſch Baranoffs erſt eine ganze Weile ratlos gegenübergeſtanden hatte, bedauerte und führte den Herrn Baron nach einem im Geſchäftszimmer hängenden Fahrplan einer Dampferlinie.

„Beide haben ſich heute abend ſchon an Bord des im Piräus liegenden Dampfers begeben. Sie reiſen in der Frühe ab nach Alexandrien.“

Baranoff ſtieß einen Fluch aus. Verſtanden hatte er den Hotelier nur halb, allein die Geſten, welche deſſen Worte begleiteten, ließen keine Mißdeutung zu. Er war abermals der Genarrte.

(Fortſetzung folgt.)

Gold aus Queckſilber.

Auf dem ſoeben in Danzig ſtattgefundenen Deutſchen Phyſikertag berichtete Profeſſor Miethe über ſeine bekannten Verſuche zur Umwandlung von Queckſilber in Gold. Herr Reg.-Rat Stumpf vom Berliner Patentamt ſchreibt uns zu den Verſuchen Miethes:

Die Überzeugung, daß die chemiſchen Elemente die letzten Bauſteine der Natur ſeien, alſo nicht mehr unterteilbar und noch weniger ineinander umgewandelt werden können, wurde zum erſtenmal erſchüttert durch die Entdeckung, daß das Radium und verwandte Stoffe Elemente ſind, welche ſich in ſtändiger Umwandlung befinden. Sie zerfallen dauernd von ſelbſt in einfachere Elemente und ſenden dabei Strahlen aus. Die Natur dieſer drei Sorten von Strahlen iſt uns heute gut bekannt. Wir nennen ſie Alpha-, Beta- und Gamma-Strahlen. Die letzteren ſind den Lichtſtrahlen verwandt. Die Alpha-Strahlen aber ſind die kleinſten Teilchen (Atome) eines ſonſt wohlbekannten Gaſes, des Heliums, die mit ungeheurer Geſchwindigkeit aus dem Radium herausgeſchleudert werden und dabei elektriſch geladen ſind. Die Beta-Strahlen ſind noch viel ſchneller fliegende „Elektronen“, das ſind die uns auch ſonſt bekannten kleinſten Teilchen der Elektrizität. Wenn wir geladene Atome oder Elektronen unter die Wirkung eines ſtark elektriſch geladenen Körpers, in ein ſogenanntes elektriſches Feld, bringen, ſo können wir ihnen eine große Geſchwindigkeit beibringen. Oder aber wir können uns ſchnellbewegte Elektronen verſchaffen, indem wir die Beta-Strahlen von Radium verwenden. Solche Elektronen haben Geſchwindigkeiten von faſt 300 000 Kilometer in der Sekunde. Sie haben daher trotz ihrer Kleinheit eine ungeheure Wirkung, wenn ſie mit Atomen zuſammenſtoßen. Rutherford hat mit ſolchen Strahlen wirklich Atome zerſchmettern können. Es gelang dies bei Stickſtoff, Bor, Fluor, Natrium und Aluminium. Er bombardierte dieſe Stoffe mit Alpha-Strahlen des Radiums, welche Heliumatome großer Geſchwindigkeit ſind, und fand, daß dabei Waſſerſtoffatome entſtanden. Bei Aluminium hatten die neuentſtandenen Waſſerſtoffatome ſogar noch größere Geſchwindigkeiten als die Radiumſtrahlen ſelbſt. Daher muß man annehmen, daß die Aluminiumatome beim Zerplatzen den ausgeſchleuderten Waſſerſtoffatomen noch Energie mit auf den Weg geben können, ähnlich wie ein zerplatzendes Schrapnell den kleinen Kugeln.

Nun fand man, daß im allgemeinen die Zerſchmetterung von Atomen um ſo größere Energie verlangte, je ſchwerer die Atome ſind, ſo daß, wie man berechnen zu können glaubte, die Umwandlung eines ſo ſchweren Stoffes wie Gold (1 Goldatom = 197,3 Waſſerſtoffatome) unmöglich ſein müßte. Aber daß man dabei vom Queckſilber ausgehen müßte, war jedem Fachmann bekannt. Denn das Atom des Queckſilbers iſt nur um vier Waſſerſtoffatome ſchwerer als das des Goldes. Man mußte nur das Mittel finden, um aus ihm vier Waſſerſtoffatome zu entfernen. Das wurde aber allgemein für unmöglich gehalten, bis nunmehr Profeſſor Miethe zeigte, daß das ſogar ſehr einfach iſt. Er benützte für Unterſuchungen anderer Art ſehr ſtarke Queckſilberlampen, die bekanntlich ein beſonderes Licht geben. Dabei mußte er ſich darüber ärgern, daß dieſe Lampen ſich innen mit einem ſchwarzen Schmutz bedeckten und dadurch unbrauchbar wurden. Als geſchulter Beobachter begnügte er ſich nun aber nicht mit dem Ärger, ſondern unterſuchte dieſen Schmutz. Da fand er, daß ſein Queckſilber durch nichts anderes verſchmutzt war als durch Gold. In ſehr ſorgfältigen Unterſuchungen ſtellte er dann feſt, daß das Gold nicht ſchon etwa vorher in dem Queckſilber enthalten war, ſondern ſich wirklich durch das Brennen der Lampe, alſo unter der Wirkung des elektriſchen Stromes, erſt gebildet hatte. [illegible] muß ſich alſo vorſtellen, daß die in dem elektriſchen [illegible] fliegenden Elektronen das ſchwere Que[illegible] zerſchmettern und daß dazu gar nicht ſo viel Ge[illegible]ndig iſt, als man bisher geglaubt hatte. Denn wenn ſchon das leichtere Aluminium wie ein Schrapnell zerplatzt, ſo tut es vermutlich das Queckſilber auch.

Zweifellos hat Profeſſor Miethe hier ein ganz großes neues Forſchungsgebiet angeſchnitten, und was dabei die Zukunft bringen wird, kann noch niemand ſagen. So iſt es vielleicht nur eine Frage der Zeit, das Umwandlungsverfahren ſo zu verbilligen, daß der Preis des neuen Goldes dem des natürlichen gleich wird oder daß es billiger herzuſtellen iſt. Vielleicht aber hat die bei der Umwandlung freiwerdende Energie einen ſehr bedeutenden Wert. Da die hauptſächlichen Queckſilbergruben der Welt in fremdem Beſitz ſind, ſo muß vor übertriebenen Hoffnungen natürlich gewarnt werden, aber wer kann ſagen, ob es nicht einmal auch gelingen wird, einem anderen Element eine größere Anzahl von Waſſerſtoff- oder Heliumteilchen fortzunehmen, ſo daß das Gold aus anderen Stoffen als dem Queckſilber erzeugt werden kann. Vorläufig hat es allerdings den Anſchein, als ob die Umwandlung des Queckſilbers in Gold gerade ein ganz beſonders günſtig liegender Fall ſei, daß alſo das Atom des Queckſilbers eine ſo ungewöhnlich inſtabile Bauart hat, daß der Zerfall bei ihm leichter herbeizuführen ſei als bei anderen Elementen. Das kann aber nicht die Größe der Entdeckung mindern, deren bedeutendſter Wert in der neugewonnenen Naturerkenntnis liegt.

Obwohl neuerdings Zweifel aufgetaucht ſind, ob ſich die Umwandlung von Queckſilber in Gold wirklich vollzieht oder ob ſich das gefundene Gold nicht doch ſchon vorher im Queckſilber befunden habe, ſind die meiſten Beobachter in der ganzen Welt, die die Verſuche nachgemacht haben, zu der Überzeugung gelangt, daß die Miethe'ſchen Verſuche richtig ſind.

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. September.

* **Börſenbericht.** Die Börſenwoche ſchloß ſtill und geſchäftslos, der Beſuch war infolge des hohen jüdiſchen Feiertages ganz minimal, die Tendenz neigte etwas nach unten. Auch am Markt der inländiſchen Anleihen hielt ſich das Geſchäft in den denkbar engſten Grenzen, Kriegsanleihe 0,23. Am Geldmarkt iſt die Lage unverändert, tägliches Geld notierte 7,50—8,50, monatliches Geld 10—11,50 %.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb Rinder 2754, darunter Bullen 607, Ochſen 914, Kühe und Färſen 1233, Kälber 1350, Schafe 9325, Schweine 7161, Ziegen 87, Schweine aus dem Auslande 94. Preiſe. Für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete 55—58, b) vollfleiſchige, ausgemäſtete im Alter von 4—7 Jahren 48—52, c) junge, fleiſchige, nicht ausgemäſtete 42—46, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 36—40; Bullen a) 54—57, b) 47—52, c) 41—45; Kühe und Färſen a) 55—60, b) 45—50, c) 32—40, d) 25—29, e) 20—22; Freſſer 35—40; Kälber a) —,—, b) 90—95, c) 78—86, d) 65—75, e) 52—60; Stallmaſtſchafe a) 50—58, b) 35 bis 45, c) 22—27; Weidemaſtſchafe (Holſteiner) a) 57—60, b) 35 bis 48; Schweine a) —,—, b) 96—97, c) 91—95, d) 86—90, e) 82 bis 85, f) —,—; Säue 84—90; Ziegen 20—23. Marktverlauf: In allen Gattungen ruhig; Holſteiner Rinder über Notiz; ſchwere, fette Schweine geſucht.

* **Produktenbörſe.** Die Produktenbörſe war ſchwach beſucht. Anregungen lagen nicht vor, und ſo hielt ſich das Geſchäft in verhältnismäßig engen Grenzen. Vom Inlande zeigte ſich Angebot auf Abladung meiſt nur inſoweit, als die Landwirte für fällige Verpflichtungen Geld zu ſchaffen haben. Die Preiſe für Ware frei Berlin waren nicht nennenswert verändert. Von Weizen zeigte ſich beſonders ſpärlich Material, während ſeitens der Exporteure Nachfrage beſtand. Für handelsrechtliche Lieferung erfolgten nur wenige Umſätze, wobei die Preiſe etwa 1 M. unter geſtrigen Schlußſtand gingen. Von Gerſte hörte man außer vereinzeltem Geſchäft in Wintergerſte wenig. Hafer blieb ruhig, aber nicht nachgiebig. Mehl in geringem Verkehr, Futterartikel ſchwach.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	19. 9.	18. 9.		19. 9.	18. 9.
Weiz., märk.	207-213	207-213	Weizkl. f. Brl	11,4-11,5	11,4-11,5
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	10,4-10,5	10,4-10,5
Rogg., märk.	157-162	157-162	Raps	350	350
pommerſcher	—	155-159	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-31	26-31
Braugerſte	206-235	206-230	kl. Speiſeerbſ	—	—
Futtergerſte	174-177	174-177	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	174-182	174-182	Peluſchken	—	—
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	25-28	25-28
Weizenmehl			Lupin., blaue	12,7-14	12,7-14
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	16-16,2	16-16,2
Mrk. ü. Not.)	29-32,5	29-32,5	Leinkuchen	22,6	22,6
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	11,8	11,8
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	21-21,2	21-21,2
Berlin br.			Torfml.30/70	8,4-8,6	8,4-8,6
inkl. Sack	23,7-25,2	23,2-25,2	Kartoffelfl.	17	17

w. 200 000 Quadratkilometer unbekanntes Gebiet erforſcht. In ſeinem Berliner Vortrag führte Amundſen intereſſante Einzelheiten über ſeinen Nordpolflug an. Als Ergebnis ſeines Fluges gab er an, daß in der kurzen Zeit 200 000 Quadratkilometer unbekanntes Gebiet erforſcht wurden. Das ſei ein Erfolg, wie ihn keine andere Expedition von ſo kurzer Dauer aufzuweiſen habe.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 19. September.

Kraftpoſt Bad Bramſtedt-Wriſt. Von morgen ab fährt die erſte Poſt ſtatt 6,45 zehn Minuten früher, alſo 6,35 Uhr von hier ab.

Realſchule. Der Unterſekundaner Walter Wahn aus Bad Bramſtedt beſtand an der Oberrealſchule zu Bad Oldesloe die Prüfung der mittleren Reife.

Das Finanzamt hält heute und morgen im hieſigen Bürgermeiſteramt Sprechtag ab.

H. **Quickborn**, 20. September.

Eingebrochen wurde in der letzten Nacht in der hieſigen Apotheke. Wie bei den letzten Einbrüchen haben die Diebe auch diesmal eine Scheibe herausgeſchnitten, um das Fenſter zu öffnen und ſind dann eingeſtiegen. Die Kontrollkaſſe wurde in den Garten geſchleppt und dort gewaltſam geöffnet; ſie enthielt zum Glück nur einiges Wechſelgeld. Geſtohlen wurden außerdem einige Raſierapparate, Seife und dergleichen. Ein am nächſten Morgen herbeigeholter Polizeihund verfolgte die Spuren der Täter nur bis an die Straße. Dort haben die Spitzbuben alſo jedenfalls ihre Räder beſtiegen.

Stuvenborn. In der letzten Sitzung der hieſigen Ortsgruppe des Stahlhelms wurde der Bau eines Schießſtandes beſchloſſen. Hofbeſitzer Fritz Thies erklärte ſich bereit, zu dieſem Zwecke einen zu ſeinem Grundſtücke gehörigen Geländeſtreifen unentgeltlich zur Verfügung zu ſtellen.

Gr. Gladebrügge. Ein rege Tätigkeit entfaltete nachts eine Diebesbande in Gr. Gladebrügge. Sie iſt in nicht weniger als fünf Häuſer eingedrungen, bezw. hat Einbruchsverſuche unternommen. Bei dem Gaſtwirt Schwarz ſtahlen ſie zwei wertvolle Anzüge, bei dem Landmann Gadow ein Fahrrad Marke „Germania“ und beim Landmann Rohlf einen Schinken von 30 Pfund. Einzubrechen verſucht wurde dann noch bei dem Landmann Voß und dem Gemeindevorſteher Willi Lüthje. Die Diebe ſind unbekannt, doch vermutet man ſie in Leuten, die tagsüber im Dorf umhergezogen ſind und Verſicherungen aufnehmen wollten.

Neumünſter. Ueberfallen und körperlich ſchwer mißhandelt wurde ein hieſiges 13jähriges Mädchen mittags in der Nähe von Wasbek. Als Täter ſoll der 37jährige Dienſtknecht M. in Frage kommen, der das Schulmädchen im Beiſein einer Freundin vom Rade ſtieß und ſich in ſchwerſter Weiſe an ihm verging. M. wurde verhaftet und dem hieſigen Polizeigefängnis zugeführt. Er beſtreitete die Tat, gilt jedoch für überführt und hat eine ſchwere Zuchthaus zu erwarten. — Wie uns mitgeteilt wurde, hat ſpäter M. ein Geſtändnis abgelegt und wurde darauf dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

? **Neumünſter.** 18. September. Das große Bauunglück hierſelbſt, bei dem mehrere Leute durch einſtürzende Mauermaſſen erſchlagen wurden, wird demnächſt das große Schöffengericht beſchäftigen. Es iſt Anklage erhoben gegen den bauleitenden Architekten, den ausführenden Maurermeiſter und zwei leitende Beamte des Stadtbauamtes. Dem Ausgang des Prozeſſes dürfte allſeitiges Intereſſe entgegengebracht werden.

? **Kiel.** 18. September. Wegen Verbreitung der als Schmutzblätter zu bezeichnenden Kieler Arena und Kieler Warte, die in Dresden, bzw. in Hamburg herausgegeben wurden und ihr Erſcheinen längſt wieder eingeſtellt haben, hatte ſich heute der ſog. Redakteur und Schriftſteller Leopold Panknin und mit ihm neun Zeitungshändler und Händlerinnen vor dem großen Schöffengericht zu verantworten. Das Gericht war der Anſicht, daß der Inhalt der beiden genannten Schriften teilweiſe als unzüchtig anzuſehen ſei. Doch wurden nur P. und zwei Händler verurteilt, und zwar zu 30 bezw. 10 M. Geldbuße. Die übrigen Angeklagten wurden freigeſprochen, weil ſie von dem Inhalt der Blätter keine Kenntnis gehabt hatten. — Sehr gut davongekommen iſt mit 6 Monaten Gefängnis der Schloſſer Wilhelm B. aus Büdelsdorf. Er machte ſich an Dienſtmädchen heran und wußte ſie dann zu überreden, bei ihrer Herrſchaft Diebſtähle zu verüben, und zwar forderte er ſie insbeſondere auf, Wertgegenſtände, Silberſachen und dergleichen zu nehmen. Das Diebesgut wurde dann von ihm verkauft. B. beſaß noch die Unverfrorenheit, gegen das Urteil des Schöffengerichts in Rendsburg Berufung einzulegen. Dieſe wurde aber von der Strafkammer als unbegründet verworfen. Der Staatsanwalt gab ſeinem Bedauern darüber Ausdruck, daß nicht auch ſeitens der Anklagebehörde Berufung eingelegt worden war, da der Angeklagte eine viel härtere Strafe verdient habe. Das Gericht pflichtete ihm bei.

Von der Weſtküſte. Die Landſenkungsfrage an der Weſtküſte gewinnt immer mehr Intereſſe. So weilte dieſer Tage auf Veranlaſſung des Rungholt-Ausſchuſſes des nordfrieſiſchen Vereins der beſten Kenner der Vorgeſchichte unſeres Landes, der Rektor Schütte aus Oldenburg. Er hat das Rungholt-Watt eingehend unterſucht und bei Nordſtrand, der Hamburger Hallig und Schobüll Bohrungen unternommen und iſt dabei zu denſelben Ergebniſſen gekommen, wie der Huſumer Forſcher Dr. Peters, der den Senkungsbetrag auf etwa 25 Zentimeter im Jahrhundert berechnet.

Brandverſicherung von Vieh.

Um nach Möglichkeit die Vernichtung von Vieh in landwirtſchaftlichen Gehöften zu verhindern, wird die Landesbrandkaſſe vom 1. Januar 1926 ab den **Beitragsſatz für Vieh in Weichdachgebäuden auf 50 Prozent des Gebäudebeitrages ermäßigen,** wenn folgende bauliche Verbeſſerungen vorgenommen werden:

Der Stall muß maſſive Wände haben (1—1½ Stein ſtark), die Decke muß nach den Vorſchriften der Landesbrandkaſſe **feuerbeſtändig** ſein; der Ausgang muß ſo ſein, daß das Vieh leicht gerettet werden kann, auch muß der Stall im Erdgeſchoß von den übrigen Wirtſchaftsräumen feuerbeſtändig abgetrennt ſein.

Die Landwirte, die eine derartige Decke in ihren maſſiven weichgedeckten Ställen anlegen laſſen, werden annehmen können, daß der Stall bei einem Brand ſoweit erhalten bleibt, daß das Vieh ſofort wieder aufgeſtallt werden kann; auch werden die Anlagekoſten durch die Beitragserſparnis in kurzer Zeit wieder herausgewirtſchaftet werden können.

Landesbrandkaſſe.

Weſſelburen. Anläßlich der Plöner Fahrt der Liedertafel Euphonia war ein hieſiger Sangesbruder auf die Idee gekommen, als Wahrzeichen unſerer reichgeſegneten Marſch drei kräftige Kohlköpfe, an einem tragbaren Geſtell angebracht, mitzunehmen. Die Plöner amüſierten ſich köſtlich über die dort allerdings ſehr ſeltenen Rieſenkohlköpfe und ſchienen auch auf dieſes Gemüſe ſehr hungrig zu ſein; das bewies die Tatſache, daß die drei Kohlköpfe bei einer Verſteigerung nicht weniger als 32 Mark einbrachten. Allerdings war der Erlös für einen guten Zweck beſtimmt, nämlich zur Anſchaffung eines Flügels für den Plöner Geſangverein.

Die 800-Jahrfeier der Stadt Neumünſter in Holſtein.

Die 800-Jahrfeier der Stadt Neumünſter hat eine Menge auswärtiger Gäſte herangelockt. Von hervorragenden Perſönlichkeiten ſind vertreten der preußiſche Miniſter Severing, der Oberpräſident Kürbis, der Regierungspräſident Johannſen, der Eiſenbahnpräſident ſowie die Oberbürgermeiſter der benachbarten Städte. — Die Reihe der feſtlichen Veranſtaltungen begann am Sonnabend. Oberbürgermeiſter Schmidt gab ein lebendiges Bild von der wirtſchaftlichen Entwicklung der Stadt bis zum heutigen Tage; ſein Hoch galt dem deutſchen Vaterlande. Oberpräſident Kürbis toaſtete auf die Schickſalsgemeinſchaft, die ſich beſonders in der Art auspräge, wie die geſamte Einwohnerſchaft der Stadt ohne Unterſchied der Partei die Jubelfeier gemeinſam begehe. Reichsbahnpräſident Schneider entwarf ein Bild von der Entwickelung Neumünſters als Eiſenbahnknotenpunkt.

Der Sonntag als Haupttag ſieht einen blauen Sommerhimmel über das farbenbunte Stadtbild. Durch die Straßen, wo ein Schaufenſterwettbewerb mit prächtigen Auslagen lockt, drängt ſich die Menſchenmaſſe. Ein Feſtgottesdienſt in der alten Vizelinkirche mit einer plattdeutſchen Predigt ein. Um 10 Uhr folgte der offizielle Feſtakt in der Klaus-Groth-Schule.

Um 2½ Uhr traten die Gäſte auf den Balkon über den Bahnhofsplatz hinaus, um den von Prof. Zimmermann-Kiel künſtleriſch arrangierten Feſtzug an ſich vorüberziehen zu laſſen, der draußen von Tauſenden ſeit Stunden herangewartet wurde.

Die Fülle farbenprächtiger Bilder mit geſchmackvoll geſtalteten Epiſoden aus germaniſcher Urzeit, da die Vorfahren in den holſteiniſchen Landen den Eber jagten, bis in unſere Zeit der Verkehrsflugzeuge und der Zugtelephonie führend, erweckte begeiſterten Beifall. Heimatgeſchichte in lebenden Beſpielen zog an den ſtaunenden Augen vorüber: Würdig ſchritt Vizelin vom Klerus umgeben unter dem Baldachin dahin, unter bewaffneten Schutz bringen Kaufleute ihre Waren auf Planwagen weit ins Land, verkündet der Richter im Dinggericht ſein Urteil, Bürgergilden repräſentieren das 16. Jahrhundert, Hans Sachs, Dürer, Holbein und Gutenberg, des Handwerkes und der Künſte Blüte, martialiſch anzuſchauen reiten Wallenſteiner daher, Schäferinnen und Kavaliere in weißen Puderperücken verkörpern das Rokoko, Koſaken melden kriegeriſche Zeiten. — Ein buntes Bilderbuch vom Werden und Wachſen, von Glück und Not, das die Stadt durch 8 Jahrhunderte erlebte.

Der Feſtwagen Neumünſters, rot und weiß, mit dem Wappenſchwan gekrönt, der Wagen der Textilinduſtrie, die Modelle der Eiſenbahn bildeten bejubelte Höhepunkte. Beim Erſcheinen des Wagens, der die Befreiung des Landes 1864 verſinnbildlichte, ſang die Menge ſpontan das Schleswig-Holſteinlied. Die von den Veranſtaltern durch viele Wochen geleiſtete mühevolle Vorbereitungsarbeit fand an der einſtimmigen Bewunderung des Feſtzuges ihren ſchönſten Lohn.

Neumünſter. Um 26. und 27. September wird hier das größte deutſche Provinzturnier dieſes Jahres, das 2. Schleswig-Holſteiniſche Landesturnier, abgewickelt werden.

Vernehmung von Caſpari und Kußmann.

Im Preußiſchen Landtagsunterſuchungsausſchuß für die Barmat-Kutisker-Affäre wurde zunächſt Gerichtsaſſeſſor Caſpari vernommen, der vom 20. Dezember 1924 bis zum 30. Juni 1925 die Angelegenheit Kutisker und Genoſſen bearbeitet hat und Wert darauf legt, daß in das Protokoll aufgenommen wird, daß er Jude iſt. Der Zeuge ſoll ſich zu ſeiner Behauptung äußern, daß unſachliche Einflüſſe geltend gemacht worden ſeien, ihn von der Sache Kutisker zu entfernen. Caſpari führt dann u. a. aus: Als die Sache Kutisker anfing zu ſpielen, war nirgends in der Preſſe die Rede davon, daß etwa politiſche Einflüſſe bei ihr in Frage kämen. Die Tätigkeit der Staatsanwaltſchaft wurde ſogar gelobt. Das ging bis Ende Dezember 1924. Dann wurde das Verfahren gegen die Gebrüder Barmat eingeleitet, und gleich darauf begann man in der Linkspreſſe, der Staatsanwaltſchaft vorzuwerfen, ſie ſei zu ſcharf vorgegangen. Mit der vorläufigen Feſtnahme des Juſtizrats Werthauer wurde die Schimpferei der Preſſe auf die Juſtizverwaltung allgemein. Es ſtanden derartig **kraſſe Unwahrheiten in der Preſſe,** daß man ſie durch eine einfache amtliche Berichtigung hätte beſeitigen können. Dieſe Berichtigung wurde von amtlicher, mir vorgeſetzter Seite im Miniſterium nicht gegeben. De Staatsanwaltſchaft fand keine Hilfe bei den vorgeſetzten Behörden.

Im weiteren Verlauf der Sitzung fragte der Vorſitzende, Dr. Leidig, den Zeugen Caſpari, ob er Auskunft geben könne, ob beiſpielsweiſe Heilmann mit Mitgliedern des Juſtizminiſteriums in dieſer Angelegenheit Beſprechungen hatte. Zeuge Dr. Caſpari erklärte, er könne ſich auf das Zeugnis verſchiedener Perſönlichkeiten für dieſe Behauptung berufen. — Zeuge Dr. Caſpari behauptete, der Abgeordnete Heilmann ſei vom Rechtsanwalt Dr. Werthauer in Anſpruch genommen, um ſich für die Sache Kutisker und das Schickſal Werthauers zu intereſſieren. Auf eingehendere Fragen fügte Caſpari hinzu, er glaube, das gehört zu haben, und erklärte auf eine Frage, die Feſtnahme Dr. Werthauers zum Zwecke der Vorführung ſei unter Zuſtimmung des Unterſuchungsrichters erfolgt, und Oberſtaatsanwalt Linde ſei nach ſeiner Überzeugung der gleichen Meinung wie er, der Zeuge, auch heute noch. — Abg. Bartels (Komm.) fragte, ob auch andere Beamte des Juſtizminiſteriums die Meinung vertreten, daß Heilmann dort Einflüſſe geltend gemacht habe, die darauf hinausliefen, Beamte, die ſich mit beſonderem Eifer der Kutisker- und Barmat-Angelegenheit annahmen, kalt zu ſtellen. Dr. Caſpari bejahte dies.

Vernehmung Kußmanns.

Es wurde dann der 31jährige Gerichtsaſſeſſor Kußmann als Zeuge vernommen, der bis zum 31. Juni d. J. bei der Staatsanwaltſchaft I Berlin beſchäftigt war. Der Zeuge ſchilderte, wie er zunächſt mit der Bearbeitung der Sache Kutisker beauftragt wurde, und führte dabei u. a. aus: Schon im Dezember 1924 erklärten mir Beamte der Staatsbank, daß weit wichtigere Sachen bei der Staatsbank vorlägen und ſie ſchwere Bedenken wegen der Barmat-Sache hätten. Die Ermittlungen beſtätigten das. Es handelte ſich insgeſamt um einige 60 über ganz Deutſchland zerſtreute große Erwerbsgeſellſchaften und eine Reihe von wichtigen Bankunternehmungen. Ferner waren Leute in die Angelegenheit verwickelt, die perſönlich wirtſchaftlich überaus geſchickt waren und auch gut beraten wurden auf jedem Gebiete. Als er von einer Reiſe zurückgekommen ſei, hätten ihm Kollegen von der Staatsanwaltſchaft erklärt, ſie fühlten ſich nicht mehr in der Lage, in der Weiſe zu arbeiten, wie ſie das für richtig hielten. Sie müßten täglich mehreremal dem Juſtizminiſterium Bericht erſtatten, die Kraftwagen würden ihnen entzogen, ebenſo auch die Beamten. Dazu käme ein ſyſtematiſcher Preſſefeldzug. Sie hätten das Miniſterium um Schutz gebeten und bekämen ihn nicht: ſie fühlten ſich gehandikapt. Später wurde ihm auch erzählt, daß hinſichtlich des Hoefle-Komplexes Eingriffe des Juſtizminiſteriums erfolgt ſeien. Miniſterialdirektor Kuhnt ſolle z. B. der Behörde nahegelegt haben, das Gutachten über den Selbſtmord Hoefles nicht in der Form in die Öffentlichkeit zu bringen, wie es vorlag. Es handele ſich do auch um eine hohe Verſicherungsſumme, die auf dem Spiele ſtände. Damals ſind, ſo erklärt der Zeuge, ſehr ſcharfe Äußerungen von ſeiten verſchiedener Staatsanwälte, wenn ich mich recht entſinne, auch vom Generalſtaatsanwalt Lindow, gefallen. Einer der Herren hat mir z. B. geſagt:

„Ich laſſe mich nicht zum Verſicherungsſchwindler und zum Lumpen machen!“

Schließlich hat mir ſogar ein Richter eine Andeutung gemacht, als wenn auch in ſeine Tätigkeit Eingriffe zu unternehmen verſucht worden wäre. Es handelt ſich um den Amtsgerichtsrat von Noel, der die erſten verantwortlichen Vernehmungen der Feſtgenommenen zu führen hatte. Der Vorſteher der Strafgerichtsabteilung Mitte habe ihm geſagt, daß der Amtsgerichtspräſident ihm mitgeteilt habe, aus dem Juſtizminiſterium ſei angerufen worden, es müßten Mittel und Wege gefunden werden, den Amtsgerichtsrat von Noel aus der Barmat-Sache zu entfernen. Das habe er, der Vorſteher der Strafgerichtsabteilung Mitte, natürlich abgelehnt.

Beeinfluſſungen der Behörden.

In der Befragung beſtätigte Zeuge Kußmann, daß er durch Mitteilungen aus Kollegen- und Vorgeſetztenkreiſen zu der Meinung gekommen ſei, daß bei der Durchführung des Verfahrens Hinderniſſe in den Weg gelegt wurden, die auf Beeinfluſſungen der vorgeſetzten Behörden zurückzuführen ſeien. Er habe auf dem Standpunkt geſtanden, es ſei ſeine Pflicht, die reſtloſe Aufklärung der Wahrheit mit all den Mitteln herbeizrführen, die nicht verboten ſind. Auf ſeiner Reiſe in Öſterreich ſei auch der Fall Sklarz zur Sprache gekommen. Ein Wiener Staatsanwalt habe von der Schwierigkeit dieſes Falles geſprochen, und es ſei von Heeresgutankäufen insbeſondere die Flotte betreffend, die Rede geweſen. Er habe abr nach ſeiner Rückkehr nach Berlin ſofort dieſerhalb Vortrag beim Generalſtaatsanwalt gehalten.

Nah und Fern.

○ **Schwerer Artiſtenunfall.** Im Zirkus Buſch in Berlin ereignete ſich ein aufregender Zwiſchenfall. Die beiden ungariſchen Artiſten, der 26 Jahre alte Emmerich Koranick und der 25 Jahre alte Hans Benkueim, ſtürzten aus einer Höhe von ſieben Metern mit ihren Fahrrädern von einem Seil herab und erlitten ſo ſchwere Verletzungen, daß ſie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

○ **Ein überfälliger Dampfer.** Der Tankdampfer „Oſtermoor 1“, der am 26. Auguſt Stettin mit dem Beſtimmungsort Riga verlaſſen hat, iſt ſeit dem 28. Auguſt mit acht Mann Beſatzung verſchollen. Man nimmt an, daß der Dampfer, der der Riebeck-Öl-Aktiengeſellſchaft gehört, im Sturm untergegangen iſt.

○ **Blutiger Ehezwiſt.** In Stettin geriet ein Ehepaar in Streit, in deſſen Verlauf der Mann ſeiner Frau mehrere Stiche mit einem Meſſer beibrachte. Die Frau ſetzte ſich ebenfalls mit einem Meſſer zur Wehr und brachte ihrem Mann Schnittwunden am Hals und an den Armen bei. Beide wurden ſchwerverletzt ins Krankenhaus gebracht.

○ **Ein Rieſenhai gefangen.** Der Fiſchdampfer „Billwärder“ ſandte dem Cuxhavener Markt ein ſeltenes Rieſenexemplar aus der Familie der Heringshaie, das in den isländiſchen Gewäſſern gefangen wurde. Unter großen Schwierigkeiten wurde das Tier an Deck gebracht, geſchlachtet und ausgenommen. Die Leber wog 1500 Pfund, das Geſamtgewicht war 9—10 000 Pfd. Die Länge beträgt 8,63 Meter, der Durchmeſſer des Kopfes 1,36 Meter, die Länge der Rückenfloſſe 1,19 Meter und die Länge der Schwanzfloſſe 1,52 Meter.

○ **Neue große Talſperre.** Aus Arnsberg wird berichtet: Im Sorpetal wird demnächſt mit dem Bau einer Talſperre begonnen werden. Mehrere große Güter müſſen dadurch verſchwinden. Die neue Sperre ſoll 81 Millionen Kubikmeter Stauinhalt erhalten. Das Mauerwerk der Sperrmauer beträgt 130 000 Kubikmeter. Die Höhe des Dammes iſt 50 Meter und die Höhe des geſamten Bauwerks 68 Meter. Die Mauerſtärke beträgt an der Krone 10 Meter.

○ **Schmuggel mit Parfümerien.** Die Kehler Zollbehörden kamen in der letzten Zeit einem umfangreich angelegten Schmuggel mit franzöſiſchen Parfümerien auf die Spur. In Körben mit Obſt und Südfrüchten, die aus dem Elſaß zollfrei eingeführt werden dürfen, waren Parfümeriewaren verſteckt. Man benutzte zum Transport auch einen Straßburger Hotelomnibus. Bis jetzt wurden zwei Perſonen aus Straßburg verhaftet, darunter der Führer des Hotelomnibuſſes. Der Omnibus wurde beſchlagnahmt.

⊙ **Ein Freund Eduard VII. im Armenhaus geſtorben.** Einer der Freunde des Königs Eduard VII. und ehemals ein reicher Schiffbauinduſtrieller in Liverpool, Walter William Butler, iſt kürzlich im Armenhaus im Alter von 77 Jahren geſtorben. Seine Verarmung führte er darauf zurück, daß er in freigebigſter Weiſe Freunden Darlehen gab, die ſie niemals zurückzahlten.

⊙ **Wiedereröffnung eines deutſchen Theaters in Newyork.** Das Irvingplace-Theater, das bis Kriegsausbruch ein deutſches Theater war, wurde in Anweſenheit des deutſchen Botſchafters Maltzan und des deutſchen Generalkonſuls mit der Operette „Die Tanzgräfin“ neu eröffnet. Das Theater wird zunächſt zweimal wöchentlich, ſpäter häufiger ſpielen.

⊙ **Mit 81 Jahren zum zwanzigſten Male Vater.** Das kaliforniſche Klima iſt unbedingt das ſegensreichſte und fruchtbarſte für alles, was die Natur hervorbringt, auch für Menſchen. Denn es gehört wohl nicht zum Alltäglichen, daß ein Mann von 81 Jahren, wie der Bürgerkriegsveteran in Riverſide, glücklicher Vater ſeines zwanzigſten Kindes wurde. Fünfzehn ziemlich ausgewachſene Kinder ſind allerdings nur noch am Leben.

☐ **Tabelle zum Ableſen des Steuerabzuges.** Die im Reichsfinanzminiſterium ausgearbeitete Tabelle zum Ableſen des Steuerabzugs vom Arbeitslohn iſt nunmehr fertiggeſtellt und kann durch die Reichsdruckerei in Berlin bezogen werden. Die Tabelle iſt getrennt, nämlich erſtens für zweiſtündliche und tägliche Entlohnung, zweitens für wöchentliche Entlohnung, drittens für monatliche Entlohnung aufgeſtellt. Jede Tabelle kann für ſich bezogen werden. Der Preis der Tabelle für zweiſtündliche und tägliche Entlohnung beträgt 0,25 Reichsmark, der für wöchentliche Entlohnung 0,50 Reichsmark und der für monatliche Entlohnung 0,25 Reichsmark. Bei Abnahme von mehr als 100 Stück ermäßigt ſich der Preis nach Vereinbarung mit der Reichsdruckerei.

☐ **Ein Aufwertungskurſus** wird vom 5. bis 22. Oktober d. J. von der Verwaltungsakademie in Berlin W 8, Charlottenſtr. 50/51, zur Einführung in die geſamten, durch die Aufwertung entſtandenen Fragen des privaten und öffentlichen Rechts veranſtaltet. Näheres iſt bei dem Sekretariat der Verwaltungsakademie zu erfahren.

☐ **Nachnahmen auf eingeſchriebene Sendungen und Wertbriefe.** Vom 1. Oktober an ſind Nachnahmen auf eingeſchriebene Briefſendungen jeder Art ſowie auf Wertbriefe und Wertkäſtchen zwiſchen Deutſchland und Öſterreich wieder zugelaſſen. Der Meiſtbetrag der Nachnahme beträgt für Sendungen aus Deutſchland nach Öſterreich 25 Reichsmark, für Sendungen aus Öſterreich nach Deutſchland 1000 Schilling.

○ Der Mörder **von Profeſſor Roſen gefunden?** Der Einbrecher Fleiſcher hat im Breslauer Unterſuchungsgefängnis ein aufſehenerregendes Geſtändnis abgelegt. Er gibt an, mit ſeinem gleichfalls verhafteten Komplicen den Profeſſor Roſen und den Schuhmacher Stock ermordet zu haben, während ein dritter Zunftgenoſſe Schmiere geſtanden habe. Auf die Frage des Unterſuchungsrichters, wieweit die verhaftete Wirtſchafterin Neumann als Mitwiſſerin in Frage kommt, verweigerte der Verbrecher jede Antwort.

⊙ **Wirbelſturm in Japan.** Ein Wirbelſturm hat Südweſtjapan von Shikoku bis Kyuſhu heimgeſucht und mehrere Todesopfer gefordert. In der Umgebung von Oſaka iſt der Verkehr teilweiſe unterbrochen. Die Flüſſe ſind an verſchiedenen Stellen über die Ufer getreten.

Wien. Der Hafenkommandant von Korfu, Georgio Andronijopoulos, iſt nach Veruntreuung von 300 000 Drachmen durchgebrannt.

Paris. In Villepariſis, auf der Strecke Paris—Soiſſon, iſt ein Güterzug entgleiſt. Es wurde nur Materialſchaden angerichtet. Beide Gleiſe waren längere Zeit geſperrt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Franzöſiſche Kriegsgerichtsurteile.** Das franzöſiſche Kriegsgericht in Mainz verurteilte unter Ausſchluß der Öffentlichkeit den Architekten Niclas und den Bureauſekretär Baur aus Ludwigshafen wegen Spionage zu zwölf und zehn Jahren Gefängnis.

§ **Die betrunkene Millionärin.** Mrs. Lilian Noe, die Gattin des Newyorker Millionärs John Noe, wurde zu einer Geldſtrafe von 100 Dollar ſowie zu 30 Tagen Gefängnis verurteilt, weil ſie mit ihrem Automobil in zu ſchnellem Tempo und in rückſichtsloſer Weiſe gefahren war. Außerdem wurde feſtgeſtellt, daß ſie die Fahrt in betrunkenem Zuſtande unternommen hatte.

Kirchliche Anzeigen.
Dienstag abend 8 Uhr:
Gemeindeabend
im Gemeindehaus.
Missions- u. Evangelisationsansprachen der Volksmissionarin Fräulein Lucas-Schleswig. Gesangvorträge des Frauenchores.

Infolge Ablaufs der Wahlzeit des bisherigen Inhabers ist die hiesige
Bürgermeisterstelle
zum 1. April 1926 neu zu besetzen.
Die Besoldung erfolgt nach Gruppe 9 der staatlichen Besoldungsordnung Nebeneinnahmen v. Fürsorgeverband und Standesamt ca. 500 RM. jährlich. Bewerbungen mit Lebenslauf und Befähigungsnachweisen bis zum 1. November 1925 an den Ratmann Langhinrichs, Bad Bramstedt, Bleek, erbeten. Persönliche Vorstellung nur auf Anforderung erwünscht.
Bad Bramstedt, den 18. Septbr. 1925.
Der Bürgermeister.

Sprechtag d. Finanzamtes
am Montag, 21. September,
Dienstag, 22. September,
im hiesigen Bürgermeisteramt.

Stelleverkauf.
11 Morgen Land und Weiden nahe beim Hause, massive Gebäude mit Stall für 40 Schweine. Sofort beziehbar. Forderung 16000 M., Anzahlung 6000 Mark.
W. Rohlfs, Hartenholm.

Landwirte, die durch Kündigung bis zum 30. ds. Mts. zum 31. Dezember ihre
Feuerversicherungen
frei erlangen, versichern günstig bei einer über 50 Jahre in der Landwirtschaft der Provinz arbeitenden Versicherung. Weitere Vertreter werden angestellt. Angebote unter 237 an dies. Zeitung.

Bad Bramstedt. Kaisersaal.
Mittwoch, den 23. September, abends 8 Uhr, kommt
Willi Krüger
mit den neusten Attraktionen des 20. Jahrhunderts
Zauberkunst und Gedankenlesen
3 Uhr nachmittags:
Groß. Kindervorstellung
Eintritt 30 Pfg.
Damit sich jeder dieses großartige Programm ansehen kann, wird nur 1 M. Eintritt einschließl. Steuer erhoben.
Alles weitere siehe Reklamezettel.

Nehme jeden Mittwochmorgen Grossvieh und jeden Donnerstag Kälber und Schweine
z. Versand an den Hamburger Markt am Bahnhof in Bad Bramstedt entgegen.
Verladezeit Mittwochs 9 Uhr vorm., Donnerstags 3 Uhr nachm.
Anmeldungen erbeten an
Tel. 8. Langhinrichs Tel. 54.

Suche sofort
Grundbesitz
einerlei welcher Art, städt. od. ländl., evtl. auch Geschäft od. Landwirtschaft
Reinhold H. Schröder,
Hamburg, Elise Averdieckstr. 28.

Gute Ferkel
hat zu verkaufen
Willi Rave.

Dienstag:
Dorsch, Schollen und grüne Heringe
Jul. Schulze.

Grosse Auswahl
in
Dauerbrand-Oefen
von den einfachsten bis zur feinsten Ausführung. Transp. Kesselöfen in roh und email Tonnenkessel in Guss und Kupfer empfiehlt
Herm. Schröder, Fernruf 18

Zur Herbstbestellung:
Thomasmehl
Kainit
Ammoniak Sup.
5×10 + 9×9
schwefels. Ammoniak
Knochenmehl
ständig auf Lager.
Bauernmühle, Tel. 203.

Zur Wintereindeckung
Union-Briketts,
Koks,
Steinkohlen,
Maschinen-
Presstorf
liefert günstig frei Haus.
Heinr. Fick

Decimalwaagen
Tafelwaagen
Hausstandswaagen
bei S. S. Peters.

Zement
liefert günstig ab Lager.
Heinr. Fick.

Großes Lager moderner
Tapeten
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Heusalz
empfiehlt Heinr. Fick.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: [illegible]. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5740 | Dienstag, den 22. September 1925 | 47. Jahrg.

Zweierlei Maß.

Der Völkerbund hat ſoeben zwei Entſcheidungen getroffen, die, miteinander verglichen, erneut ein außerordentlich ungünſtiges Licht auf ſeine Unparteilichkeit werfen müſſen. Die Moſſulfrage iſt eine beſonders harte Nuß. Um entſcheiden zu laſſen, wer von beiden Teilen recht hat, die Türkei oder England, die beide das Gebiet beanſpruchen, hatte man ſeinerzeit eine eigene Kommiſſion hingeſchickt, die die Lage gründlich unterſuchte. Auf deren Bericht hin wurde dann, man kann es direkt behaupten, eine Art ſalomoniſches Urteil gefällt. Man gab im Grunde genommen beiden recht, ſo daß ſchließlich alles beim alten geblieben wäre. Man kann es verſtehen, daß ein ſolches Vorgehen weder in England noch in der Türkei beſonders gut aufgenommen wurde. Am rührigſten waren bei ihren Proteſten gegen den Spruch die Türken, denen denn auch inſofern ein gewiſſer Erfolg beſchieden war, als der Völkerbund ſich nicht getraute, ein endgültiges Urteil auszuſprechen, ſondern kurzerhand die ganze Angelegenheit dem Haager Schiedsgericht wieder unterbreitete. Man hat zwar dadurch keine Beruhigung geſchaffen, aber dem Vorwurfe vorgebeugt, als ob man irgendeine der beiden Parteien bevorzugen wollte.

Anders iſt man im Danzig-polniſchen Poſtſtreit verfahren. Dabei iſt man ohne weiteres für Polen eingetreten und hat mit nicht mißzuverſtehender Geſte alle Beſchwerden der Danziger Regierung, des dortigen Parlaments und der Bevölkerung kurzerhand in den Papierkorb geworfen. Das Gebiet des Freiſtaates Danzig unterſteht ebenſo wie das Saargebiet dem direkten Schutze des Völkerbundes. Danzig iſt mit einer gewiſſen Einſchränkung in der Außenpolitik ſonſt volle Souveränität vertragsmäßig zugeſichert. Dazu gehört natürlich auch das Poſtrecht, das durch den Spruch jetzt ſo gut wie vernichtet iſt. Damit iſt ein höchſt gefährlicher Richtfall geſchaffen, der Polen nur anreizen muß, weitere Anſprüche zu ſtellen. Danzig geht es hier wie dem Saargebiet, das auch bei allen Beſchwerden Frankreich gegenüber ſtets den kürzeren gezogen hat.

In Danzig herrſcht ſelbſtverſtändlich über dieſe Genfer Entſcheidung hellſte Empörung. Auch die deutſche Preſſe hält natürlich mit ihrer Entrüſtung nicht zurück. Es wird dabei direkt darauf hingewieſen, daß man in dieſem Falle wieder einmal den Fundamentalſatz, daß Recht Recht bleiben muß, durch das Prinzip erſetzt hat, daß Macht vor Recht geht und daß politiſche Zweckmäßigkeiten den Vorrang haben vor rechtlichen und moraliſchen Gründen und Empfindungen. In Danzig hatte man für den Völkerbund ſchon bisher nicht allzuviel übrig. Die jetzt geſchaffene Lage muß nun auch den Reſt des Vertrauens untergraben, zumal man ſieht, daß der Völkerbund es Polen gegenüber nicht einmal wagt, ſich die Gründe der von ihm eingeſetzten Oberkommiſſare zu eigen zu machen, die, trotzdem ſie Engländer waren, mit Energie für die Rechte Danzigs eingetreten waren.

Die Ententeländer zeigen ſich entrüſtet über den Vorwurf, daß viele in dem Völkerbunde noch immer weiter nichts als ein Gebilde ſehen, dem Willen der Sieger im Weltkriege überall Geltung zu verſchaffen. Man redet beſonders uns Deutſchen zu, von einem ſolchen Aberglauben zu laſſen. Der Spruch über Danzig zeigt aber, wie berechtigt das Mißtrauen gegen dieſen Bund iſt. In dem Streite unter Staaten, mit denen es keiner verderben möchte, wagt man nicht Farbe zu bekennen. Im Falle Danzigs vergewaltigt man ohne Scheu den Schwachen. Deutſchland gegenüber wäre es mit das beſte Propagandamittel für den Völkerbund geweſen, wenn man bewieſen hätte, daß man auch einmal einem deutſchen Elemente gegenüber Gerechtigkeit widerfahren läßt. So dürfte bei uns das beſtehende Mißtrauen nur neue Nahrung erhalten haben. Das iſt kein gutes Einleitungsmittel für die bevorſtehenden Paktverhandlungen.

*

Was man in Danzig denkt.

Der Danziger Präſident Sahm proteſtierte in Genf in einer überzeugenden Rede gegen die Abſichten des Völkerbundes und verlangte die Überweiſung der Angelegenheit an das Haager Schiedsgericht. Darüber ging man aber hinweg. Wie man in Danzig denkt, erhellt aus einem anſcheinend inſpirierten Artikel in der Sonntagsausgabe der Danziger Zeitung. Es heißt darin: „Die ganze Verhandlung vor dem Völkerbundrat war lediglich eine Komödie. Der Völkerbundrat handelte wie ein Richter, der den Angeklagten verurteilt, ohne ihn zu hören. Aber die Richter hatten es eilig, Lord Robert Cecil ſprach von einem zweckloſen Zeitverluſt. Das Urteil war ja gefällt; wozu noch die Reden? Der Völkerbund ſoll ſich nicht beklagen, wenn der Glaube der Danziger Bevölkerung an ſeine Unparteilichkeit aufs tiefſte erſchüttert wird. In Würde und Unerſchrockenheit muß die Danziger Bevölkerung mit ihrer Regierung dafür einſtehen, daß die unerträgliche Entſcheidung des Völkerbundrates doch eines Tages noch einer Nachprüfung und Berichtigung unterzogen wird."

40. Tagung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft.

Königsberg, 21. September. Der Deutſche Landwirtſchaftsgeſellſchaft, die nunmehr 40 Jahre beſteht, hat heute ihre vom 21. bis zum 26. September dauernde Herbſttagung in Königsberg mit Ausſchußſitzungen begonnen. Die 100. Hauptverſammlung iſt auf Sonnabend, den 26. September, einberufen. Gleichzeitig hält auch die Deutſche Geſellſchaft für Züchtungskunde, Sitz Göttingen, ihre Herbſttagung in Königsberg ab.

Kabinettsrat zur Pakteinladung

Vor dem Beſchluß der Regierung.

Berlin, 21. September.

Unter dem Vorſitz des Reichskanzlers Dr. Luther trat das Reichskabinett heute gegen Abend zuſammen, um über die Antwort auf die Einladung Deutſchlands zur Sicherheitskonferenz zu beraten. Sämtliche Reichsminiſter nahmen an der Sitzung teil. Miniſterialdirektor Gaus, der Vertreter Deutſchlands bei der Londoner Juriſtenkonferenz, berichtete zunächſt über die dortigen Beſprechungen. Ein endgültiger Beſchluß wird in der Sitzung noch nicht gefaßt. Heute werden lediglich die Londoner Reſultate einer Erörterung unterzogen und die geſamte außenpolitiſche Lage geprüft. Die Beſchlußfaſſung iſt einer zweiten Sitzung vorbehalten, bei der der Reichspräſident ſelbſt den Vorſitz führen wird, und die erſt anberaumt werden ſoll, nachdem Beſprechungen zwiſchen dem Reichskanzler, den politiſchen Mitgliedern des Kabinetts und den Parteiführern ſtattgefunden haben. Auch der Beſchluß der deutſchnationalen Parteivertretungen, die für morgen nach Berlin einberufen worden ſind, um zu der Paktpolitik Stellung zu nehmen und die Haltung der Deutſchnationalen Partei feſtzulegen, dürften abgewartet werden. Wahrſcheinlich werden auch noch der Auswärtige Ausſchuß und die Miniſterpräſidenten der Länder vor der Entſcheidung gehört.

Aus London meldet man, dort werde erwartet, daß der deutſche Kabinettsrat endgültig über Art und Zeit für die Zuſammenkunft der Außenminiſter entſcheiden wird. Wie ferner mitgeteilt wird, ſei mit ziemlicher Beſtimmtheit damit zu rechnen, daß auf Grund inoffizieller Mitteilungen, die im Laufe der letzten Woche zwiſchen Paris, Berlin und Brüſſel ausgetauſcht wurden, das Zuſammentreffen der Miniſter in der zweiten Oktoberwoche in Luzern ſtattfinden wird.

Angeblicher Inhalt des Sicherheitspaktes.

Die Pariſer Ausgabe der „Chicago Tribune" veröffentlicht eine Inhaltsangabe des Sicherheitspaktes, die den von den Regierungen Englands, Frankreichs und Deutſchlands angenommenen Grundſätzen entſprechen ſoll. Nach den Mitteilungen iſt der Inhalt nur kurz und umfaſſe nur 500 Worte. Der Text drücke nur die allgemeinen Grundſätze aus. Der auffallende Zug in dem Vertrag iſt die völlige Hintanſetzung des Verſailler Vertrages, zu dem nur Stellung genommen wird, ſoweit es ſich um die entmilitariſierte Zone handelt. Die bisher von den Alliierten vertretenen Grundlagen des Vertrages, die Behauptung von der Kriegsſchuld Deutſchlands und die Behandlung des deutſchen Volkes als beſiegte Nation ſind aufgegeben. Der Pakt ſtellt die abſolute Gleichheit unter den Unterzeichnern der neuen Abmachung wieder her und macht keinen Unterſchied zwiſchen den beiden Parteien. Der Pakt ſpricht nur von den Völkern, die ihn unterzeichnen ſollen. Sanktionen werden gegen jedes Land vorgeſehen, das den Friedensvertrag verletzt, ohne daß ein Unterſchied zwiſchen den einzelnen Völkern gemacht wird. Eine andere wichtige Beſtimmung iſt, daß der Pakt unter die Kontrolle des Völkerbundes geſtellt werden ſoll. Auch im Falle des Angriffes hat die angegriffene Nation nur das Recht der Verteidigung.

*

Deutſch-tſchechiſcher Schiedsvertrag?

Berlin, 21. September.

Der hieſige tſchechoſlowakiſche Geſandte, Herr Krofta, teilte im Namen ſeiner Regierung dem Außenminiſter Herrn Streſemann unter Bezugnahme auf die in letzter Zeit zwiſchen Deutſchland und den Alliierten ausgetauſchten Noten mit, daß die tſchechoſlowakiſche Regierung bereit ſei, in Verhandlungen über den Abſchluß eines deutſch-tſchechoſlowakiſchen Schiedsvertrages einzutreten.

Dieſer Schritt iſt die erſte größere Verhandlung, die zwiſchen Berlin und Prag direkt geführt wird. Auch vorher iſt über eine große Menge von Einzelfragen, die zwiſchen beiden Ländern ſchwebten, verhandelt worden. Aber die großen politiſchen Fragen ſind bisher zwiſchen den Staatsmännern beider Länder niemals direkt behandelt worden. Unverkennbar iſt das Eingehen der Tſchechoſlowakei auf die Anregungen, die in Genf erfolgt ſind.

*

Um die Räumung Kölns.

Wie man in einigen Berliner Kreiſen zu wiſſen glaubt, ſind der interalliierten Militärkommiſſion in der letzten Zeit eine Reihe von Tatſachen bekanntgeworden, die auf das deutlichſte erkennen laſſen, daß die deutſchen Behörden bemüht ſind, in der Frage der deutſchen Abrüſtung alles zu tun, um die in der letzten alliierten Note aufgezeichneten Punkte, die als Vorwand für die Nichträumung Kölns benutzt worden ſind, aus der Welt zu ſchaffen. In alliierten Kreiſen glaubt man, daß, wenn ſich die der Kontrollkommiſſion zugegangenen Informationen beſtätigen, die Verhandlungen über die Räumung der Kölner Zone zwar nicht im Zuſammenhang mit den Sicherheitsverhandlungen, wohl aber zeitlich parallel mit dieſen fortgeführt werden können.

Die Deutſche Volkspartei zum Sicherheitspakt.

Berlin, 21. September. Die Nationalliberale Korreſpondenz veröffentlicht eine parteiamtliche Erklärung der Deutſchen Volkspartei, in der es u. a. heißt: Die Deutſche Volkspartei hat ihre Richtlinien zu der Sicherheitsfrage am 2. Juli in folgenden Hauptgrundgedanken feſtgelegt: „Sicherung der deutſchen Weſtgrenze gegen franzöſiſche Angriffe und Sanktionen ohne Preisgabe deutſchen Volkstums, Änderung und möglichſte Abkürzung der Rheinlandbeſetzung, Räumung der erſten Zone vor Abſchluß irgendwelcher Vereinbarungen, Bereitſchaft auch zu öſtlichen Schiedsverträgen, aber unter Zurückweiſung einer franzöſiſchen Garantie und ohne Verſchleierung des Zieles einer friedlichen Abänderung der unhaltbaren öſtlichen Grenzen, endlich Eintritt in den Völkerbund bei Wahrung der Forderungen des deutſchen Memorandums vom September 1924, insbeſondere unter entſchiedener Ablehnung jeder aus dem Eintritt etwa herzuleitenden Anerkennung der von uns ſtets bekämpften Kriegsſchuldlüge."

Bayeriſche Bedenken zum Sicherheitspakt

Programmatiſche Ausführungen Dr. Heims.

München, 21. September.

Der Tuntenhauſener Bauerntag, eine der alljährlich wiederkehrenden wichtigſten politiſchen Kundgebungen, wurde von dem Abg. Dr. Heim mit einer Rede eröffnet, in der er erklärte, ſeit der Wahl Hindenburgs zum Reichspräſidenten ſei das Verhältnis Deutſchlands zum Auslande günſtiger geworden. Zur Frage des Sicherheitspaktes erklärte der Redner, daß er die Notwendigkeit eines ſolchen nicht anerkennen könne, weil Deutſchland unbewaffnet ſei, während Frankreich von Waffen ſtarre.

Zur inneren Politik übergehend erklärte Dr. Heim nach einer ſcharfen Kritik an der Regierungsführung in Berlin, unverſtändlich ſei ihm bis zur Stunde die Haltung des Zentrums. Es gebe keine Einigung innerhalb der deutſchen Katholiken, ſolange nicht grundſätzlich Wandel geſchaffen ſei hinſichtlich der Stellungnahme des Zentrums zur Frage: Zentralgewalt oder Wahrung der Selbſtändigkeit der Länder? Wenn die Führer der Bayeriſchen Volkspartei die Parole ausgeben würden: Zurück zum Zentrum, dann würden Hunderttauſende in Bayern die Führer der Bayeriſchen Volkspartei verlaſſen. (Stürmiſche Zuſtimmung.)

Mit dem Reichsſchulgeſetz, auch in der neuen Faſſung, würde die chriſtliche Erziehung erſchüttert werden. Hinſichtlich des Preisabbaues betonte Dr. Heim, daß er für die Bauern, die ſchlechtere Preiſe als vor dem Kriege erzielten, nicht in Betracht käme. Zum Schluß richtete der Redner an die Verſammlung die Mahnung, den Kampf um die Erhaltung der letzten Reſte der bayeriſchen Selbſtändigkeit mitzukämpfen.

Frankreichs amerikaniſche Schulden.

Letztes Entgegenkommen Amerikas.

Wie der Newyorker Korreſpondent des Pariſer „New York Herald" erfahren haben will, iſt die Regelung der franzöſiſchen Schulden bei Amerika in großen Linien bereits in den vorbereitenden Verhandlungen feſtgelegt worden. Danach ſollen alle franzöſiſchen Schulden einſchließlich des Schuldbetrages für die von den Vereinigten Staaten im Jahre 1919 an Frankreich verkauften Heeresbeſtände konſolidiert werden. Dieſe Schuldenbeträge ſollen ebenſo wie die franzöſiſchen Schulden bei Großbritannien in einem Zeitraum von 62 Jahren getilgt werden. Der Zinsſatz für dieſe konſolidierte Schuld ſoll 3½ % betragen. Dieſer herabgeſetzte Zinsſatz, der an die Stelle des bisherigen Satzes von 5 % tritt, hat rückwirkende Geltung, ſo daß die Geſamtſchuld Frankreichs ſich auf ungefähr 4,5 Milliarden Dollar vermindert. In Waſhington vertritt man die Auffaſſung, daß die jetzigen Vorſchläge das Äußerſte ſind, was Frankreich billigerweiſe verlangen kann.

Abd-el-Krim verwundet.

Vor Beginn neuer Kämpfe.

Paris, 21. September.

Wie die Pariſer Ausgabe des „Newyork Herald" meldet, iſt Abd-el-Krim, der Feldherr der Rifkabylen, bei die Erſtürmung des Gebirgsſtocks von Bibane durch die Franzoſen verwundet worden. Durch einen Gewehrſchuß ſei ihm das linke Bein zerſchmettert worden. Er ſei daraufhin nach Targuis geſchafft worden, wo er in der Behandlung zweier deutſcher Ärzte ſtehe. Das Kommando über die Armee der Rifkabylen habe Abd-el-Krims Bruder und deſſen Onkel übernommen.

Im „Echo de Paris" wird mitgeteilt, daß der neue franzöſiſche Angriff nördlich von Taza erfolgen ſoll. Der Angriff iſt im großen Stile vorbereitet. Achtzig Bataillone unter der Führung des Generals Beichut werden gegen die Front der Rifarmee vordringen. Der neue Angriff, der nach der Mitteilung des Berichterſtatters vielleicht ſchon begonnen hat, ſoll der Vereinigung der franzöſiſchen und ſpaniſchen Armee den Weg bereiten.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Reichspräsident von Hindenburg hat den Oberpräsidenten von Westfalen und der Rheinprovinz brieflich seinen Dank für den ihm bei seiner Reise in die befreiten Gebiete bereiteten Empfang ausgesprochen.

* Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Luther trat der Kabinettsrat in Berlin zusammen, um über die Einladung zur Sicherheitspaktkonferenz zu beraten.

* In Berlin begann der Prozeß gegen die in der Angelegenheit der Landespfandbriefanstalt Angeklagten.

* Der tschechoslowakische Gesandte in Berlin hat dem deutschen Außenminister Dr. Stresemann mitgeteilt, die Tschechoslowakei sei bereit, mit Deutschland über einen Schiedsvertrag zu verhandeln.

* Der Führer der Rifkabylen Abd-el-Krim soll bei einem der letzten Gefechte erheblich verwundet worden sein.

Die amerikanischen Flieger in Marokko.

Paris, 21. September.

Wie die in Paris erscheinenden amerikanischen Blätter aus Washington melden, erfolgte die Aufforderung an die amerikanischen Flieger in Marokko, sofort aus der Armee des Sultans auszutreten auf Grund eines Gesetzes, das jeden amerikanischen Bürger, der an Feindseligkeiten gegen eine Macht teilnimmt, mit der die Vereinigten Staaten nicht im Kriege leben, mit einer Geldbuße oder einer Gefängnisstrafe bestraft. Die amerikanischen Flieger in Marokko dienen zwar nominell in der Armee des Sultans, unterstehen aber dem französischen Kommando.

Ein Beauftragter Abd-el-Krims soll außerdem in Washington gegen die Teilnahme von Amerikanern an den kriegerischen Handlungen protestiert und darauf hingewiesen haben, daß diese Flieger amerikanische Uniformen tragen. Das Vorgehen Kelloggs hat in Paris großes Aufsehen erregt.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

Fünf Jahre Wirtschaftspartei.

Die Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes veranstaltete in Berlin aus Anlaß ihres fünfjährigen Bestehens eine Stiftungsfeier. Abg. Drewitz gab bei dieser Gelegenheit einen Überblick über die bisherige Geschichte der Partei. Wie der deutsche Mittelstand dem deutschen Vaterlande stets in Zeiten der Not führende Männer gegeben habe, so verlange auch heute der Mittelstand nicht schlechter als andere Stände behandelt zu werden. Standeswürde und Kampfesmut seien notwendig, um dem Mittelstand die ihm gebührende Stellung zu geben. Ein Hoch auf das deutsche Vaterland beschloß die beifällig aufgenommene Rede.

Forderungen der Deutsch-Demokratischen Partei.

Der Parteiausschuß der Deutsch-Demokratischen Partei, der in Berlin tagte und zu den wichtigsten politischen und finanziellen Fragen der Reichspolitik Stellung nahm, gibt in einer Entschließung seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß der von der Partei vertretene Standpunkt in der Außenpolitik und zur republikanischen Reichsverfassung in steigendem Maße die selbstverständliche Grundlage der deutschen Politik geworden ist. In einer zweiten Entschließung spricht der Parteiausschuß die Erwartung aus, daß die Fraktionen des Reichstages und der Landtage bestrebt sein werden, eine Ausdehnung der unsozialen und rückständigen Hauszinssteuer für die Zwecke des allgemeinen Staatsbedarfs zu verhindern. Eine dritte Entschließung wendet sich gegen den bekanntgewordenen Reichsschulgesetzentwurf. Der Parteitag soll im Dezember in Breslau stattfinden.

Submissionsblüte.

Viersen, 21. September. Bei den Arbeiten zur Herstellung des Kanals verlangte der Höchstfordernde 71 000, der Niedrigstfordernde 29 000 Mark.

Weitere typhusverdächtige Erkrankungen in Regensburg.

München, 21. September. Nach Blättermeldungen sind in den letzten Tagen im Regensburger Stadtgebiet trotz aller sanitären Vorbeugungsmaßnahmen zwei neue Fälle von Typhusverdacht zu verzeichnen. Weitere Todesfälle sind bisher nicht eingetreten.

Streik der Pariser Fernsprechämter.

Saarbrücken, 21. September. Wie mitgeteilt wird, ist heute vormittag das Personal der Pariser Fernsprechämter in den Ausstand getreten, angeblich wegen nicht bewilligter Gehaltszulage.

Preußischer Barmat-Ausschuß.

Berlin, 21. September. Im Barmat-Ausschuß des Preußischen Landtags nahm Staatssekretär Fritze heute Stellung zu den Aussagen Kußmanns, die er oft als übertrieben hinstellte. Oberstaatsanwalt Linde gab eine Erklärung über seine Unterhaltung mit dem Ministerialdirektor Kuhnt, die ebenfalls von der Darstellung Kußmanns abwich.

Ein Tobsuchtsanfall in Hochneukirchen.

Hochneukirchen, 21. September. In einem Tobsuchtsanfall erschlug hier ein Mann seine Frau sowie sämtliche Haustiere (Katzen, Hunde und Kaninchen). Dann wollte er mit einem Bund Stroh das Haus in Brand stecken, woran er jedoch verhindert wurde.

Jahrtausendfeier in Hamborn.

Hamborn, 21. September. Am Sonnabend und Sonntag feierte die Stadt die Jahrtausendfeier, verbunden mit dem 25jährigen Jubiläum der Gemeinde selbst, durch einen Fackelzug und ein Festkonzert, wobei Oberbürgermeister Dr. Rosendahl die Festrede hielt. Am Sonntag wurde das Stadion mit sportlichen Veranstaltungen eröffnet.

Die Maul- und Klauenseuche heilbar?

Kopenhagen, 21. September. Der dänische Tierarzt Westring in Skivum auf Jütland glaubt an Hand einer Reihe von Versuchen nachweisen zu können, daß Maul- und Klauenseuche im Laufe von ganz kurzer Zeit bei einer Behandlung mit einem Serum und Dr. [illegible] Metallsalzen **heilbar ist.**

Kundgebung des deutschen Ostbundes.

Der deutsche Ostbund veranstaltete anläßlich seines fünften Stiftungsfestes in Dortmund eine Protestkundgebung gegen die Ausweisung der deutschen Optanten durch die Polen. Erschienen waren Abordnungen des deutschen Ostbundes im Rheinland und in Westfalen. Oberbürgermeister Dr. Eikhoff hielt eine kurze Begrüßungsansprache. Bundesdirektor Gintschel vom Ostbundpräsidium wies auf die Bedeutung der uns entrissenen Gebiete hin. Polen ernte jetzt die Früchte deutschen Geistes und deutscher Kultur. Ebenso wie der Westen gelobe auch der Osten unverbrüchliche Treue zum Reich.

Gegen polnische Mißhandlungen.

Die Vertreter der Angestelltenspitzenorganisationen, und zwar des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, des Gewerkschaftsbundes der Angestellten und der Afa hatten bei dem Präsidenten der Gemischten Kommission, Calonder, eine Audienz, in der sie sich über Mißhandlungen ihrer Mitglieder in Polnisch-Oberschlesien beschwerten. Sie überreichten dabei eine Entschließung, in der Protest erhoben wird gegen die in letzter Zeit sich mehrenden Terrorakte gegen in Deutschland wohnende und in Polen beschäftigte Angestellte. Präsident Calonder sagte eine eingehende Prüfung der Angelegenheit zu.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg hat an die Oberpräsidenten der Provinzen Rheinland und Westfalen ein in herzlichen Worten gehaltenes Danktelegramm für die ihm auf seiner Reise in das befreite Gebiet zuteil gewordene Aufnahme gesandt.

Saarbrücken. Die Regierungskommission hat in ihrer letzten Sitzung die Bildung einer Arbeitskammer für das Saargebiet beschlossen, durch die nicht nur die Lohnempfänger, sondern auch die Handelsangestellten erfaßt werden sollen. Der Entwurf wird demnächst dem Landesrat zugehen.

Belgrad. Aus Skutari liegen Nachrichten vor, die von einer starken Gärung und von Kämpfen in vielen Ortschaften Albaniens melden. Auf den Ministerpräsidenten soll ein Attentat verübt worden sein.

Moskau. Der Rat der Volkskommissare wird demnächst der allrussischen Zentralexekutive einen Plan über die Umwandlung Sibiriens in eine selbständige Republik vorlegen. Die neue Sowjetrepublik wird aus den Gebieten Omsk, Nowonikolajewsk, Altai, Jenessei und Irkutsk zusammengesetzt werden. Als ihre Hauptstadt ist Nowonikolajewsk ausersehen.

Tagung des Gustav-Adolf-Vereins

Gießen, 21. September.

Die 71. Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins wurde hier unter außerordentlich starker Beteiligung der evangelischen Bevölkerung abgehalten. Vormittags fanden in Gießen und in fast sämtlichen Orten der Provinz Festgottesdienste statt, in denen Prediger des Auslanddeutschtums über die Not der evangelischen Brüder im Auslande sprachen. Nachmittags zog ein nach vielen Tausenden zählender Festzug durch die Straßen der Stadt.

In Massenversammlungen, an denen über 10 000 Personen teilnahmen, wurde die Arbeit des Gustav-Adolf-Vereins in Ansprachen gewürdigt. In der Festhalle begrüßte der Vorsitzende des hessischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung, Freiherr von Heyl zu Herrnsheim, die Riesenversammlung mit erhebenden Worten, die ausklangen in den Aufruf zur Pflege des evangelischen Glaubens, zum Schutze des Glaubensgutes und zum festen Zusammenstehen aller deutschen evangelischen Brüder und Schwestern im Gustav-Adolf-Verein. Die Grüße des Zentralvorstandes des Gustav-Adolf-Vereins überbrachte Pfarrer Niemöller-Elberfeld. Ein Vertreter der evangelischen Kirche in Polen berichtete erschütternde Einzelheiten von den Verfolgungen und Bedrückungen, die auf den deutschen evangelischen Glaubensgenossen in Polen lasten. Pfarrer D. Mahnert-Innsbruck sprach in Versen von dem großen nationalen Leid der durch feindliche Gewalt und List auseinandergerissenen deutschen Lande und von der Sehnsucht der auslandsdeutschen Kinder nach dem Schoß der Mutter Deutschland.

Einmütig nahmen die Versammlungen eine Entschließung an, in der gelobt wird, den Glaubensgenossen im Auslande mit aller Kraft beizustehen. Mit dem Liede „Ein' feste Burg ist unser Gott“ fand die Jahresversammlung ihren Abschluß.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Bestrafter Verrat chemischer Geheimnisse.** Das Schöffengericht Frankfurt a. M. verurteilte zwei Angestellte der Chemischen Fabrik von Casella zu 1½ Jahren und [illegible] Monaten Gefängnis, weil sie sich chemische Geheimnisse der Fabrik angeeignet und sie verraten hatten.

Prozeß der Preuß. Landespfandbriefanstalt

Berlin, 21. September.

Vor dem Großen Schöffengericht Berlin-Mitte begann der Prozeß gegen die Direktoren der Landespfandbriefanstalt: 1. Geh. Reg.-Rat Nehring, 2. Direktor Albert Lüders, 3. gegen die ehemaligen Geschäftsführer des Zitzewitz-Konsortiums, den Kaufmann Rüdiger von Etzdorf, Hauptmann a. D. Wilhelm Albrecht von Karstedt und den früheren Rittergutspächter Hans Karl von Carlowitz.

Die Anklage wirft den Angeklagten Untreue bzw. Anstiftung und Beihilfe dazu vor. Wie der Vorsitzende hierzu erklärte, besteht bei Lüders und Nehring außerdem die Möglichkeit, daß ihre Taten auch als intellektuelle Urkundenfälschung, Vernichtung amtlicher Urkunden oder falsche Beurkundung durch Beamte zu beurteilen seien, daß ferner bei den übrigen Angeklagten auch Betrug an der Landespfandbriefanstalt in Frage kommen könne.

Sehr interessant gestaltete sich die Vernehmung des angeklagten Direktors Nehring über den Geschäftsbetrieb der Landespfandbriefanstalt, besonders aber über die Kredite, die das Unternehmen an Siedler hergab, und über die Haltung der einzelnen Behörden. Es entwickelte sich folgendes Zwiegespräch: Vors.: Wie kamen Sie dazu, fremde Gelder hereinzunehmen und auszuleihen? Sie hatten doch nur für Wohnungs- oder Siedlungszwecke tätig zu sein. — Angekl.: Infolge der Notlage meiner Anstalt erkundigte ich mich, wie denn andere Anstalten sich aushalten, da bekam ich den Bescheid, daß sie infolge dieser Zwangslage ihre Satzungen etwas weitherziger auslegten. — Vors.: Es entsteht die wichtige Frage, wieweit das Ministerium im Bilde war. — Angekl.: Offiziell war das Ministerium nicht im Bilde, aber Geh. Ministerialrat Kaiser wußte doch persönlich um diese Dinge. Man wollte ja die Anstalt halten, obgleich von verschiedenen Seiten Zweifel an der Lebensfähigkeit entstanden waren. — Dann kam der Vorsitzende auf die Tatsache zu sprechen, daß auch ohne Deckung Kredite gegeben worden seien, entweder fahrlässig oder aus einem bestimmten Grunde. Bei pflichtgemäßer Aufsicht hätte der Angeklagte das feststellen müssen.

Schließlich wurde dann der erste bestimmte Fall erörtert: ein Darlehn von 100 000 Goldmark, das die Landespfandbriefanstalt am 3. Dezember 1923 ohne jegliche Deckung an die Firma Schappach gegeben hat. Nehring erzählt, daß er von diesem Darlehn nichts gewußt habe, sondern daß er auf einer Dienstreise von seinem Mitdirektor Lüders telephonisch die Mitteilung erhalten habe, daß die Firma Schappach sich unter Geschäftsaufsicht gestellt habe und daß für 100 000 Goldmark ungedeckter Kredit an diese Firma gegeben worden sei. Geheimrat Nehring glaubt, daß Herr Lüders, der damals an einem nervösen Magenübel litt, vielleicht nicht vollkommen imstande gewesen sei, die Geschäfte zu übersehen.

Weitere Palastbrände in Tokio.

Tokio, 21. September.

Hier hat eine Feuersbrunst das Palais des Ministerpräsidenten vollständig zerstört. Der Schaden wird auf 2 Millionen Yen geschätzt. Ferner wurde auch das Schloß des Prinzen Tokugawa durch Feuer völlig zerstört. Der Schaden wird auf eine Million Yen geschätzt. Über die Ursache der Brände ist noch nichts bekannt.

Wie man aus Tokio berichtet, ist die Ursache der Brandkatastrophe des Parlamentsgebäudes bereits geklärt. Ein Arbeiter hat seine Benzinlampe unbewacht stehen lassen. Das Kabinett plant den Bau eines zweiteiligen Gebäudes, dessen Kosten etwa 1 800 000 Yen betragen würden, um für die kommende Wintertagung einen Raum zu finden. Die Parlamentseröffnung wird im Kaiserpalast stattfinden.

Frau Aruſchka.

Roman von Heinz E'Monts.

81] (Nachdruck verboten.)

Wie ein gereiztes Tier überflog er die Abfahrtszeiten der zwischen Athen und Piräus verkehrenden Eisenbahnzüge.

Triumph! Es reichte noch. Der Dampfer ging erst eine Viertelstunde nach der Ankunft des Frühzuges aus Athen.

An Schlaf war nicht zu denken. Rastlos wanderte Johann Laranoff in seinem Zimmer auf und ab. Vom Mondlicht überflutet lag seinem Fenster gerade gegenüber auf hohem Felsenplateau die mächtige Säulenhalle des Parthenon. Rot funkelte der Mars und sah zu dem Unsteten nieder mit drohendem Zornesblick. —

Für Siska waren die beiden ersten Tage nach der Abreise Frühwalds die längsten, deren sie sich entsinnen konnte. Graf Wilnar im Verein mit Tante Bertchen und dem Professor boten alles auf, um sie abzulenken. Aber weder das wiederhergestellte Stadion, noch die weite Gräberstadt der Eleusischen Straße, noch die hoch in den Bergen gelegene Stätte des Demeterkultes selber vermochte ihr über die langen Stunden des Harrens hinwegzuhelfen.

Nicht, daß sie befürchtet hätte, daß der Vater ihre Wahl mißbilligen könnte. Allein das Ahnen irgendeines Unheils lag in der Luft. Sie glaubte, seine Nähe zu verspüren, genau wie damals an jenem Tage, da der Vater sie von seinen Heiratsabsichten in Kenntnis setzte und mit Frau Aruschka zusammenbrachte.

Sie saß mit Graf Wilnar unter der blau und weiß gestreiften Markise eines Cafés, das ein spekulativer Grieche gegenüber den Trümmern des alten Demetertempels errichtet hatte. Weithin dehnte sich eine graue Ebene im flimmernden Morgenlicht. Amphitheatralisch angeordnet und wie mit Asche übergossen lagerten sich im Osten hohe Berge, im Westen ein ödes Meer, das weder Mast noch Segel trug und das Auge blendete mit seinem grellen Strahl.

Ich war ein Dummkopf, dachte Wilnar, sie hier heraufzuführen, wo jedes Leben erloschen scheint. Das ist keine Stätte, die ein betrübtes Herz erfreut.

In seinem Bestreben, Franziska etwas aufzuheitern, hatte er auf einer Seite des Fremdenbuches eine treffende Karrikatur einiger Engländer entworfen, die, steifbeinig und den roten Bädecker unter dem Arm, zwischen den spärlichen Trümmern des Tempels umherstolzierten. Einige Ziegen schienen sich über die hageren Gesellen unbändig zu amüsieren. Selbst die Kleine fehlte nicht, welche den rotblonden Söhnen Albions zu unverschämt hohen Preisen einige falsche Antiquitäten aufgeschwatzt hatte. Sie zählte mit zufriedenem Lächeln ihre eingeheimsten Drachmenstücke und schien zu überlegen, ob sie nicht vielleicht versuchen solle, die Gentlemen im karrierten Nankinganzug etwas mehr zu schröpfen.

Franziska war über die originelle Auffassung des Bildes denn auch wirklich sehr belustigt.

„Sie sind ein gefährlicher Mensch, Graf Wilnar,“ lachte sie. „Wehe dem Unglücklichen, der Ihnen in die Hände fällt!“

Sie schob das Buch zurück und wandte ihre Aufmerksamkeit der Tante und dem Professor zu, die drüben auf der Ruinenstätte getreulich jeden Stein in Augenschein nahmen. Tante Bertchen schien ihre Ansicht von den Ueberbleibseln aus dem Altertum seit einigen Tagen sehr geändert zu haben.

Tante Bertchen folgte, wie man deutlich sehen konnte, den Ausführungen des Professors mit ungeheuchelter Aufmerksamkeit, und als die Antiquitätenhändlerin ihr knicksend einige Tonfigürchen zum Kauf anbot, streifte sie das barfüßige und schwarzäugige Ding mit eisigem Blick. Die Lehren des Professors waren auf guten Boden gefallen, und Tante Bertchen vermochte mit Recht solche plumpen Täuschungsversuche weit von sich zu weisen.

Als man um die Mittagsstunde in das Hotel zurückkehrte, wurde Graf Wilnar von einem Herrn erwartet, der ihn dringend zu sprechen wünschte. Wilnar erkannte ihn sofort. Es war ein Angestellter des Detektivbüros, welches er telegraphisch mit der Verfolgung der entdeckten Spur beauftragt hatte.

„Nun,“ fragte er, noch ehe die Zimmertür sich ganz geschlossen hatte, „haben Sie etwas ausgekundschaftet?“ Seine Stimme bebte, die Augen hingen in banger Erwartung an dem Manne, der vielleicht mit einem Schlag vermochte, ihn zum Glücklichsten aller Sterblichen zu machen.

Der Detektiv zog ein umfangreiches Notizbuch.

„Ich glaube ja. Jene Dame, welche tatsächlich mit der uns übergebenen Photographie zum mindesten eine große Aehnlichkeit besitzt, heiratete vor etwa vier Monaten einen Herrn Berger. Gegenwärtig lebt das Paar in Montreux.“

Eine Wolke legte sich über die soeben noch so erwartungsfreudigen Züge des Grafen; halb war es der Aerger einer getäuschten Erwartung, halb spöttischer Sarkasmus.

„Gehen Sie nach Hause, mein Lieber! Die Dame, welche Sie entdeckt haben, ist eine verwitwete Baronin Racocza, welche Herr Berger im Frühjahr in Berlin kennen lernte. Die Schwägerin und die Stieftochter weilen hier im gleichen Hotel.“

Der andere verzog keine Miene.

„In einer Stunde werde ich mir erlauben, nochmals vorzusprechen. Vielleicht hat sich der Herr Graf die Sache dann einmal überlegt. Die gewesene Baronin Racocza war vor ihrer Heirat eine der gerissensten Agentinnen der russischen Polizei. Vor etwa zwei Jahren tauchte sie in Berlin auf. Woher sie kam, war nicht zu erfahren.“

Der Mann entfernte sich, den Grafen Wilnar in heftiger Gemütsbewegung zurücklassend.

Es war ja undenkbar! Seine ihm einst entlaufene Frau und die Gattin Leonhard Bergers, gewesene Baronin Racocza, ein und dieselbe Persönlichkeit! Blinder Lärm, weiter nichts!

Trotzdem fraß der Verdacht in ihm weiter. Möglich war ja schließlich alles in der Welt. Es bliebe wohl die einfachste Lösung, er reiste sofort mit dem Detektiv nach Montreux und überzeugte sich persönlich von der Richtigkeit der ihm überbrachten Meldung.

(Fortsetzung folgt.)

Wo das Geld der Berliner bleibt.

(Von unſerem ſtändigen Mitarbeiter.)

Berlin, September.

Die Stadt Berlin ſcheint in Geld zu ſchwimmen; ſie weiß offenbar gar nichts Rechtes mehr anzufangen mit den Millionen, die ſie den Steuerzahlern aus der Taſche zieht. Die öffentliche Finanzpolitik hat ja immer ihre Gegner, die ihr nach Kräften am Zeuge flicken, und wann hätte je ein Miniſter oder ein Kämmerer eine Ausgabe angeſetzt oder einen Poſten geſtrichen, eine Steuer erhöht oder fallen laſſen, ohne daß von dieſen und jenen entrüſtet darüber räſonniert worden wäre! Die hochwohllöblichen Berliner Stadtväter tun und laſſen aber in letzter Zeit ſo verſchiedenes, was nicht nur von dieſen und jenen bemängelt wird, ſondern einer ziemlich einhelligen Verſtändnisloſigkeit bei den von dieſer Finanzweisheit Betroffenen begegnet.

Von der ſtädtiſchen Oper, die jetzt neben die zwei ſtaatlichen tritt, zu ſchweigen. Vielleicht glücken ihre Aufführungen beſſer als die Umgeſtaltung des Zuſchauerraums in dem vorher verkrachten privaten Operunternehmen. Wer garantiert denn, wird gefragt, daß die Städtiſche Oper auch nur die erſte Spielzeit überlebt? Und dann iſt's nichts mit Schimpfen, denn nachher heißt's wieder: „Von den Toten ſall man nichts übles reden“. Auch über das große Planetarium wollen wir den Mantel chriſtlicher Nächſtenliebe breiten; das Planetarium, das der Magiſtrat zur Belehrung der unwiſſenden Berliner hat bauen laſſen, und von dem er jetzt nicht weiß, wo er es unterbringen ſoll.

Selbſt das Fremdenverkehrsbureau der Stadt Berlin ſei uns unantaſtbar, obwohl es ſo mancherlei „geleiſtet“ hat. In der eigentlichen Reiſezeit hat es aus angeblichem Mangel an Bureauräumen wie ein beſcheidenes Veilchen im Verborgenen geblüht, um dann mit einer verunglückten Aufführung von „Wallenſteins Lager“ und einem 100 000-Mark-Defizit deſto vernehmlicher zum Himmel zu ſtinken. Dann förderte es den ulkigen Gedanken der Straßenbahnrundfahrten zutage, bei denen der Fremde ganz Berlin nur bis zum erſten Stockwerk kennenlernt und die tollſten Kreuz- und Querfahrten macht, durch die ſelbſt ein Einheimiſcher zuweilen jede Klarheit verliert. Aber über der neueſten Tat des Verkehrsbureaus wollen wir ſeine ſämtlichen alten Sünden vergeſſen. Es hat endlich einmal einen guten Einfall, wenn auch nicht gehabt, ſo doch aus der öffentlichen Anregung übernommen: Wochenendzüge aus der ſogenannten Provinz nach Berlin. Der erſte Verſuch iſt trotz der ſchon recht ungünſtigen und gar nicht mehr reiſemäßigen Jahreszeit überraſchend gut ausgefallen. Die Dresdener Teilnehmer und die Berliner Nutznießer waren ſo ziemlich zufrieden.

An der Zerſtörung der Schinkelſchen Reitbahn aber kann man nicht achtlos vorübergehen. Berlin, wahrhaftig kein Muſter des Städtebaus, hat nicht allzu viele bedeutende architektoniſche Schöpfungen aufzuweiſen. Die Reitbahn am Rande des Prinz-Albrecht-Parks iſt eines der hervorragendſten Werke des Meiſters Karl Friedrich Schinkel. Bedauerlich genug, daß ſie nicht an ihrem urſprünglichen Standort bleiben kann, den ſie ſeit nahezu hundert Jahren innehat. Aber zugegeben, die Errichtung eines Bureauhauſes an dieſer Ecke mitten im betriebſamſten Geſchäftsviertel, gegenüber dem Anhalter Bahnhof, iſt Zeitbedürfnis. Wir können es uns ja leider nicht leiſten, pietätvoll zu ſein, wenn das moderne Wirtſchaftsleben vorwärtsdrängend ſeine Forderungen ſtellt. Die Reithalle mußte weichen. Aber muß ſie denn unwiederbringlich zerſtört werden? Selbſt die Stadt Berlin ſagte nein und verſprach, das Bauwerk ſorgfältig abtragen und in einer Entfernung von einer halben Stunde, auf dem neuen Sportplatz im Viktoriapark, wieder aufführen zu wollen. Jetzt mit einemmal iſt angeblich kein Geld dafür vorhanden.

Dagegen hat ein Berliner Muſeumsdirektor ſein Auge auf eine altgriechiſche Statue geworfen, die nach ſeiner und einiger anderer Leute Meinung von geradezu unſchätzbarem Wert ſein ſoll. Aber zum Ankauf fehlt noch eine runde Million, die das Muſeum nicht aufbringen kann. Die Stadt ſoll helfen. In den Blättern zerfleiſchen ſich die Sachverſtändigen, hinter den Kuliſſen des öffentlichen Kampfes ſcheint man ſich aber ſchon ziemlich einig zu ſein. Die attiſche Göttermaid, das Mädchen mit den 2500 Lenzen, ſoll unſer werden. Um jeden Preis will man ſie erwerben, ſogar um den, den die Geſellſchaft von internationalen Kunſthändlern vorſchreibt. Aber ich weiß ſchon, was ich tue. Wenn's ſoweit iſt, dann führe ich meinen Hund zu dem ſchönen Griechenmädchen und ſage ihm: Siehſt du, mein Hund, das iſt alſo das unvergleichliche Kunſtwerk, hinter dem alle Intereſſen zurückſtehen müſſen. Mit unſeren Groſchen haben wir dazu beigetragen, daß es der Stadt Berlin nicht durch die Finger gerutſcht iſt. Wenn du jetzt nur jeden zweiten Tag Knochen kriegſt, ſo ſollſt du auch wiſſen, warum: hier ſteht das Denkmal deines Faſtens. So, und nun kannſt du das Ding mal gründlich beſehen!

Ernſteken.

Ablöſung der Reichs- und Staatsſchuldbuchfor[illegible]ngen

(auf Grund des Geſetzes über die Ablöſung öffentlicher Anleihen vom 16. Juli 1925)

I. **Anleihen, die im Reichsſchuldbuch oder in einem ehemaligen Länderſchuldbuch eingetragen ſind,** werden von Amts wegen in die neue Ablöſungsſchuld umgewandelt, und zwar entfallen auf je 500 Mark Papiermarkanleihe je 12,50 Reichsmark Anleiheablöſungsſchuld. Für die Feſtſtellung des Betrages der zu gewährenden Ablöſungsſchuld werden alle Schuldbuchforderungen eines Gläubigers zuſammengeworfen. Beträge in Papiermarkanleihe, die nicht durch 500 teilbar ſind, fallen bei der Umwandlung aus.

II. **Die Altbeſitzer von Papiermarkanleihen,** d. h. diejenigen, die die Anleihe vor dem 1. Juli 1920 oder gemäß §§ 10, 11 des Geſetzes erworben und ſeitdem ununterbrochen beſeſſen haben, ſind berechtigt, an der alljährlich ſtattfindenden, auf 30 Jahre ſich erſtreckenden Ausloſung teilzunehmen. Es werden ihnen hierzu zum Nennbetrage ihrer gegen Anleihealtbeſitz umgetauſchten Anleiheablöſungsſchuld Ausloſungsrechte gewährt, welche im Falle der Ausloſung mit dem Fünffachen des Nennbetrages und einem jährlichen 4½ %igen Zinſenzuſchlag eingelöſt werden. Auch dieſe Ausloſungsrechte werden den Schuldbuchgläubigern von Amts wegen zugeteilt, ſoweit ſich der Altbeſitz aus dem Schuldbuch oder den Schuldbuchakten ergibt, insbeſondere, ſoweit bereits vor dem 1. Juli 1920 die Forderung auf den Namen des jetzigen Gläubigers im Schuldbuch eingetragen war; andernfalls iſt die Gewährung von Ausloſungsrechten beſonders zu beantragen. Der Antrag muß in der Zeit vom 5. Oktober 1925 bis zum 28. Februar 1926 bei der zuſtändigen Schuldenverwaltung geſtellt werden. Ihm ſind die Beweisurkunden (Zeichnungsſcheine, Bankausweiſe) für den Altbeſitz beizufügen. Für die Reichs- und preußiſchen Staatsſchuldbuchforderungen iſt die Reichsſchuldenverwaltung in Berlin SW. 68, Oranienſtr. 106/9, zuſtändig.

III. **Einem [illegible]ürftigen, im Inlande wohnenden Schuldbuchgläubiger** deutſcher Reichsangehörigkeit, der Anleihealtbeſitzer iſt kann auf Antrag eine Vorzugsrente gewährt werden. Bedürfti[illegible] wird immer dann angenommen, wenn das Einkommen [illegible]tzten Kalenderjahr 800 Reichsmark nicht überſtiegen hat. Der Antrag iſt bei der Bezirksfürſorgeſtelle zu ſtellen, in deren Bezirk der Anleihegläubiger wohnt. Das Nähere über die Rente und über die Antragſtellung iſt b[illegible] dieſer Stelle zu erfahren.

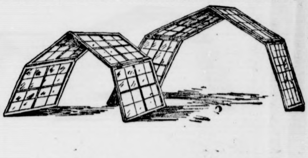
IV. **Das Geſetz ſieht für die im Inlande wohnenden bedürftigen deutſchen Anleihebeſitzer,** die Altbeſitzanleihe im Geſamtbetrage von weniger als 1000 Papiermark haben, eine auf Antrag zu gewährende Barabfindung vor, und zwar in Höhe von 15 bzw. 8 Reichsmark für je 100 Mark Altbeſitzanleihe je nach dem Grade ihrer Bedürftigkeit. Näheres über die Gewährung dieſer Barabfindung iſt vorläufig noch nicht beſtimmt ſo daß diesbezügliche Anträge hierauf zurzeit noch nicht geſtellt werden können.

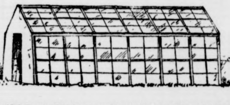
V. **Schuldbuchgläubiger haben alſo,** von dem noch nicht geregelten Falle der Barabfindung abgeſehen, Anträge nur dann zu ſtellen, 1. wenn ſich der Altbeſitz ihrer Markanleihe nicht aus dem Schuldbuch oder den Schuldbuchakten ergibt, 2. wenn ſie Vorzugsrente beanſpruchen.

Das Gewächshaus des Kleingärtners.

Die Anlage eines Gewächshauſes iſt für viele Kleingärtner nicht wirtſchaftlich, weil die Aufſtellungs- und Betriebskoſten ſich nicht genügend verzinſen, ſofern ſie überhaupt erſchwingbar ſind. Sieht es doch augenblicklich beinahe ſo aus, als ob ſich die frühe Treiberei gegenüber der Einfuhr aus klimatiſch bevorzugten Ländern überhaupt nicht lohne. Aber Qualitätsware wird immer ihren Preis behalten, und wo ſich ſolche in der Mittel- und Spättreiberei lediglich mit Hilfe einer billigen Anlage und der von der lieben Sonne geſpendeten Wärme erzielen läßt, wird der Züchter bei genügender Sachkenntnis immer auf ſeine Rechnung kommen; ein Beweis dafür iſt das Gärtnerland Holland, wo der Kleinzüchter trotz gewaltiger Konkurrenz zu beſtehen vermag. Wo ſich alſo ein heizbares beſtändiges Gewächshaus nicht lohnt, da verſuche man, ſich aus Miſtbeetfenſtern ein bewegliches Treibhaus herzuſtellen. Unſere Abbildung zeigt, wie ein ſolches aufgeſtellt wird. Je nach Bedarf erzielt man einen größeren oder kleineren Innenraum, indem man die Fenſter der Länge nach oder hochkant aneinanderpaßt. Damit ſie die nötige Feſtigkeit haben, baut man vorher ein Untergeſtell aus Dachlatten, die man mit Mutterſchrauben verbindet, ſo daß man ſie leicht wieder auseinandernehmen und an einem anderen Platz aufſtellen kann. Das iſt aber das umſtändlichere Verfahren. Es gibt im Handel einfache Fenſterverbinder (hergeſtellt von der Firma Böttger u. Eſchenhorn in Berlin-Lichterfelde), mit deren Hilfe man in wenigen Minuten aus Miſtbeetfenſtern ein Gewächshaus zuſammenbauen kann, ohne befürchten zu müſſen, daß die Fenſter beim ſtärkſten Sturm umgeweht werden. Die Giebelfelder an beiden Seiten ſtellt man aus Schalbrettern billig her.

Ein ſolches Gewächshaus, in welchem man den Gewächſen die Sonnenwärme in vermehrtem Maße zugute kommen läßt und welches unbedingten Schutz gegen Nachtfröſte bietet, hat den Vorteil, daß es ſich im Intereſſe der Wechſelwirtſchaft leicht von einem Platze zum anderen verſetzen läßt. Auf dieſe Weiſe laſſen ſich Möglichkeiten gewinnen, von denen mancher Gärtner ebenſowenig ahnt wie von den Vorteilen leicht verſetzbarer Warmbeete. In gärtneriſch fortgeſchrittenen Gegenden freilich nützt man dieſe Möglichkeiten längſt in ausgezeichneter Weiſe aus. So werden, um nicht von Holland, ſondern von einem fortſchrittlichen deutſchen Gebiete zu reden, nämlich von den Vierlanden bei Hamburg, dort die beweglichen Glasdächer dazu benutzt, um zuerſt im Jahre Erdbeeren vorzutreiben. Sind dieſe weit genug, daß für ihren Nachtſchutz Strohmatten genügen, ſo kommen die Glasdächer vorgekeimten Kartoffeln zugute. Ende April ſind dieſe ſo weit, ſich ebenfalls mit Strohmatten begnügen zu können, während die Glasdächer nun über vorgetriebene Tomaten, und wenn dieſe weit genug ſind, um hochgebunden werden zu können, auf Gurken kommen. Nicht weniger als vier Frühgemüſearten werden alſo unter denſelben leicht beweglichen Glasſchützern vor der allgemeinen Reifezeit hochgebracht. Die auf den Märkten durch die frühere Reife erzielten Mehrpreiſe lohnen hinlänglich die geringen Koſten für die Anſchaffung eines ſolchen beweglichen Gewächshauſes und die Mühe ſeiner wiederholten Verſetzung.





Die Küchenſchabe.

Wenn man die Berichte lieſt, welche vor mehr als hundert Jahren die Teilnehmer an Napoleons Feldzug nach Moskau geſchrieben haben, ſo findet man in den Tagebüchern der zum Mitziehen gezwungenen Deutſchen ſehr häufig den Ekel vermerkt, den ihnen die in den ruſſiſchen Quartieren maſſenhaft auftretenden „rieſigen“ Küchenſchaben verurſacht haben. In Deutſchland und in Öſterreich werden dieſe Kerfe vielfach als „Ruſſen“ bezeichnet, während die Ruſſen ſelbſt ſie merkwürdigerweiſe „Preußen“ nennen. Das kommt daher, daß man in Rußland glaubt, die Tiere ſeien von den ruſſiſchen Truppen bei ihrer Rückkehr aus dem Siebenjährigen Kriege eingeſchleppt worden, während man ſie früher nicht gekannt habe. Dagegen behauptet man in Deutſchland und Öſterreich, daß die früher hier ebenfalls unbekannten Schädlinge durch Ruſſen, bald heißt es durch gefangene Soldaten und bald durch Holzarbeiter, ins Land gebracht worden ſeien. Was iſt nun

---

Frau Aruſchka.

Roman von Heinz E'Monts.

82] (Nachdruck verboten.)

Schon in der nächſten Stunde trug ihn der Schnellzug in Begleitung des Detektivs nach Norden. Kaum zehn Minuten ſpäter überbrachte der Telegraphenbote Siska eine Depeſche des Doktors und zugleich auch eine ſolche Leonhard Bergers:

„Vollſtändig mit Deiner Wahl einverſtanden! Nimm meinen und Aruſchkas herzlichen Glückwunſch. Reiſen alle drei morgen früh nach dort ab.“

Mit einem Jubelruf fiel Siska Tante Bertchen in die Arme.

Ihr Glück, ihr Glück!

In der nächſten Minute jedoch war das unbeſtimmte Angſtgefühl wieder da, welches während der beiden letzten Tage ſo unentwegt an ihrer Seite einhergeſchritten war. Dieſes Angſtgefühl, das empfand ſie jetzt auf das allerdeutlichſte, entſprang ihrer Abneigung gegen Frau Aruſchka. Wie in der erſten Zeit nach der Verheiratung ihres Vaters rang ſie mit ſchier übermenſchlicher Kraft dagegen an. Um des Vaters willen mußte ſie ſchweigen über die Vergangenheit dieſer Frau. Es würde ihn zermalmen, erführe er die Wahrheit.

Es war alles umſonſt. Wie Tante Bertchen ganz richtig bemerkte, glich Siska in den nächſten Stunden eher allem andern, wie einer glücklichen Braut. So viele Momente ſie auch jetzt noch zuſammentrug, um ſich ſelbſt zu beweiſen, daß alles nur ein Irrtum ihrerſeits, ein entſetzliches Mißverſtändnis ſei —, das dermaßen konſtruierte Gebäude brach immer wieder zuſammen unter der Wucht des nüchternen Tatbeſtandes. Siska atmete tatſächlich erleichtert auf, als am folgenden Morgen eine zweite Depeſche des Vaters einlief, in welcher ein Zuſammentreffen in Alexandrien mit einer anſchließenden kleinen Tour nach Kairo vorgeſchlagen wurde. Die Begegnung mit der Stiefmutter wurde hierdurch wenigſtens um zwei Tage hinausgerückt.

So kam es, daß Johann Baranoff die beiden Damen nicht mehr im Hotel Minerva vorfand. Ungefähr um dieſelbe Zeit, da er in Padras anlangte, verließen Tante Bertchen und Siska die Stadt, welche ihnen ſoviel des Schönen und Erhabenen geboten hatte, und rollten auf blanker Schienenſtraße durch die kleine, einſt von langen Mauern begrenzte heilige Ebene dem Piräus zu. Auch Profeſſor Werner hatte ſich nach kurzem Beſinnen entſchloſſen, das Land der Pyramiden in ſeinen Reiſeplan mit aufzunehmen. Seine ſonſt ſo begeiſtert fließende Rede war an jenem Abend verſtummt. Still und in ſich gekehrt ſaß er den Damen gegenüber und ſah unverwandt nach der Akropolis, die, vom Blut der ſterbenden Sonne übergoſſen, ſo ernſt und hoheitsvoll die Weiten grüßte.

Dann durchfuhren die drei auf flinkem Boot das wieder ganz friedliche Ultramarin des Hafens mit ſeinen wimmelnden Schiffen und den ſtolz aufragenden Maſten, den Hunderten von bunten Flaggen und wehenden Wimpeln. Das herzerquickende, frohe Bild ließ eine Viertelſtunde lang ſelbſt Siskas verſchleierte Augen in frohem Glanz erſtrahlen, und als ſie die ſchmale Schiffstreppe hinaufſtieg an Bord der „Lesbos“, da faßte ſie das weißbenähte Geländertau, als gälte es einem lieben Freund die Hand zu ſchütteln nach langem Fernbleiben.

Dieſer Hafen war ja gewiſſermaßen nur das Vorzimmer, aus welchem eine breite und weitgeöffnete Tür hineinführte zu ihm. Und wo er weilte, da würde auch ſie ſich geborgen fühlen vor allem Ungemach.

Die „Lesbos“ war ein ſtattliches Schiff. Als am andern Morgen der Rieſenbaß ihrer Dampfſirene ertönte, und ſie langſam den mächtigen Leib durch die Gaſſe der kleinen Fahrzeuge ſchob, da ſah es aus, als taſte ſich ein Rieſe vorſichtig durch ein dichtgedrängtes Völklein winzig kleiner Zwerge. Es war ein prächtig klarer Morgen. Wie aus einem Lichtbade gehoben, funkelte die Stadt. In der Ferne glühte und leuchtete noch einmal Pallas Athenes Heiligtum.

Siska ſtand am Heck des Dampfers. Wie Profeſſor Werner war auch ſie von dieſer Minute tief ergriffen. Es geht jedem Menſchen ſo, der einmal an jenen Stätten weilte. Das Denken hört auf, nur das Fühlen iſt wach und das Herz krampft ſich zuſammen in wehem Scheideſchmerz.

Wieder dröhnte die Sirene der „Lesbos“, daß es in rollendem Echo von der Stadt her widerhallte. Ein kleiner Hafendampfer, der mit ſchäumendem Bug hinter dem Dampfer herfegte, gab Antwort in gellenden, Mark und Bein durchdringenden Tönen. Auf dem Vordeck winkte die Mannſchaft unter lautem Schreien und Rufen. Wohl ein verſpäteter Fahrgaſt, der gewillt ſchien, alles daranzuſetzen, um die „Lesbos“ in letzter Minute noch zu erreichen.

Wirklich ließ der Kapitän des Dampfers ſich herbei, noch einmal zu ſtoppen, und gleich darauf kletterte der Nachzügler ziemlich unbeholfen über die Lotſentreppe an Bord. Stolz lächelnd über ſeinen gelungenen Streich grüßte er nach allen Seiten und verſchwand erhobenen Hauptes im Kajütsniedergang.

Starr ſah Siska hinter ihm her.

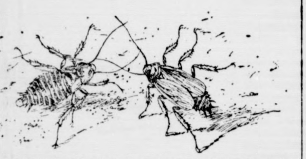
Träumte ſie, äffte ſie ein unſinniger Spuk, oder ſtand ſie wachend am Oberdeck der „Lesbos“ in der durchſonnten Morgenbriſe? Der ſehr elegant gekleidete Fremde war niemand anders, als jener Schauſpieler von Brüningsort, der heruntergekommene Bruder ihrer Stiefmutter. Von einem Zweifel konnte keine Rede ſein. Zwar war ſeine Geſtalt und ſein Antlitz voller geworden. Allein die Ausſchweifungen und der Trunk hatten ihre grauenvollen Lettern deſto unvergänglicher geſchrieben und Johann Baranoff ein Merkzeichen aufgeprägt, das nicht mehr zu verwiſchen war.

War das Zufall oder galt die große Eile dieſes Mannes aus irgendeinem, einſtweilen noch völlig ſchleierhaften Grunde etwa ihr?

Siska erſchauerte. In größter Eile begab ſie ſich in ihre Kabine. Sie mußte jetzt allein ſein, allein mit ſich und ihren Gedanken.

(Fortſetzung folgt.)

die Wahrheit? Die Wiſſenſchaft weiß es nicht. Feſt ſteht nur, daß die große Küchenſchabe, manchem unſerer Leſer vielleicht beſſer unter dem Namen „Kakerlak" bekannt, erſt ſeit ungefähr zweihundert Jahren in Europa beobachtet wird. Wo ſie urſprünglich herſtammt, das iſt ebenſowenig zu entſcheiden, wie man den Weg kennt, auf dem ſie eingedrungen iſt. Die Wiſſenſchaft nennt ſie „Periplaneta Orientalis", ohne eine Gewähr dafür geben zu können, daß wirklich das Morgenland die urſprüngliche Heimat der großen Küchenſchabe iſt. Heute iſt ſie über einen großen Teil der Welt verbreitet und auch in Deutſchland gibt es längſt keine Gegend mehr, wo man ſie nicht kennt. Wo ſie ſich aber einmal eingeniſtet hat, da iſt ſie ſehr läſtig. Es gibt beinahe nichts Genießbares und ſehr vieles für andere Tiere Ungenießbares, was ſie nicht annagt, und da ſie ſich am Tage meiſt verborgen hält und auch nachts ſehr ſcheu und ſchnell iſt, da ſie ferner eine ſehr ſtarke Vermehrung beſitzt, ſo iſt es nicht ganz leicht, ſie wieder loszuwerden. Als ein gutes Mittel wurde früher empfohlen, Räume, in welchen dieſes Ungeziefer überhand genommen hatte, während des Winters für einige Tage völlig zu verlaſſen und die Mauern bei geöffneten Fenſtern ordentlich ausfrieren zu laſſen. Dagegen ſind die Tiere und ihre Brut empfindlich, was in Verbindung mit ihrer Vorliebe für warme Ofenecken vielleicht doch auf eine Herkunft aus warmen Ländern ſchließen läßt. Auch Ausſchwefeln der befallenen Räume nützt, freilich nur vorübergehend, denn es werden nur die ſchon ausgeſchlüpften Tiere getötet, während die Eier durch eine feſte Umhüllung, in der ſie von den Weibchen in ganzen Paketen abgelegt werden, gegen die Schwefeldämpfe geſchützt und unempfindlich ſind. Auch in Ställen und Futterkammern werden die Schaben ſehr läſtig, und hier iſt es oft noch ſchwerer, ihnen beizukommen. Meiſt muß man ſich auf einen lange währenden Vernichtungskrieg vorbereiten. Es gibt im Handel Schabenfallen, die darauf beruhen, daß die Schaben eine leidenſchaftliche Vorliebe für abgeſtandenes Bier haben. Wenn man feuchte Lappen auslegt, die man mit etwas abgeſtandenem Bier begießt, ſo wird man oft am Morgen eine große Anzahl von Schaben unter dieſen Lappen zuſammengeſchlüpft finden und kann ſie dann ſchnell totſchlagen. Aber man muß ſich beeilen, denn die Kerfe ſind ſehr ſchnell zu Fuß und wiſſen den nächſten Weg in eine ſchützende Mauerritze ſo gut wie eine Maus. Als ein ſicheres Vertilgungsmittel hat ſich ſchließlich folgendes bewährt: Man ſetzt in flachen Schüſſeln Erbſen- oder Kartoffelbrei aus, dem man auf je drei Gewichtsteile Brei einen Teil eines Gemiſches aus Salizylſäure und der doppelten Menge (der Salizylſäure) Borax zuſetzt. Alſo z. B.: 10 Gramm Salizylſäure, 20 Gramm Borax, das Ganze gemiſcht in 90 Gramm Erbſen- oder Kartoffelbrei. Die Schaben freſſen von dieſer Lockſpeiſe und werden von ihr vergiftet. Außer ihnen wird man auf dieſe Weiſe auch die Heimchen los, die in Mehlkammern und Backſtuben oft auch zu zahlreich auftreten. Es gibt noch andere Mittel, doch enthalten dieſe ſtärkere Gifte, und das hier angegebene führt bei wiederholter Anwendung ſicher und gefahrlos zum Ziele.



Welt und Wiſſen.

w. Bergwacht. In Bayern, dem deutſchen Alpenlande, hat ſich zuerſt eine „Bergwacht" gebildet, die in der jetzt abebbenden ſommerlichen Reiſezeit wiederholt vorteilhaft in Wirkſamkeit getreten iſt. Die „Bergwacht" iſt eine Organiſation von naturliebenden jungen Leuten, die es ſich zur Aufgabe machen, durch praktiſche Arbeit die Naturſchutzbeſtrebungen zu fördern. Die Bergwachtleute achten bei ihren Wanderungen auf Menſchen, die die geſchützten Pflanzen, Enzian, Alpenroſen, Aurikeln, Alpenveilchen uſw., trotz beſtehender Verbote ausraufen, ſie nehmen ihnen die Pflanzen ab, belehren ſie über das Unziemliche ihrer Handlungen, verfolgen ſie, wenn ſie ſich widerſetzlich benehmen, bis ſie eine amtliche Perſönlichkeit treffen, die berechtigt iſt, die Namen der Übeltäter feſtzuſtellen und ſie der eventuellen Beſtrafung zuzuführen. Meiſtens iſt es nicht nötig, zu dieſem äußerſten Mittel zu greifen, denn glücklicherweiſe iſt die Mehrzahl der Blumenliebhaber einer Belehrung zugänglich, und Widerſtand leiſten in der Regel nur Händler, die die ſchönſten Pflanzen ſackweiſe fortſchleppen und in die Stadt zum Verkauf bringen. Wie verheerend gerade ſolche Leute wirken, davon gab der Vorſitzende des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen auf dem kürzlichen Münchener Naturſchutztage einige recht draſtiſche Beiſpiele zum beſten. So wurde in Berchtesgaden ein Kranz aus ſtengelloſem Enzian beſchlagnahmt, der nicht weniger als 3000 Blüten enthielt. Die „Bergwacht" wacht aber nicht nur in den Bayeriſchen Alpen, ſondern ſie iſt jetzt auch ins deutſche Mittelgebirge und in die Ebene gegangen. Denn überall gilt es, die Landſchaft vor den Übergriffen roher und verſtändnisloſer Menſchen zu ſchützen nud ihnen den nötigen Reſpekt vor Tier und Pflanze beizubringen, die das gleiche Recht auf Leben haben wie die Menſchen.

Vermiſchtes.

= **Die angeblich erſte Zeitungsanzeige.** In einem franzöſiſchen Zeitungsarchiv entdeckte man jüngſt die angeblich erſte Anzeige, die durch eine Zeitung verbreitet worden iſt. Sie ſtammt aus dem Jahre 1652, ſtand im „Mercurius Politicus" (Politiſcher Bote) und lautete: „Irenodia gratulatoria (Beglückwünſchungsode), heroiſches Gedicht, geſchrieben zu Ehren der Rückkehr des Lord-Generals, und welches von ſeinen Siegen in ſehr beredter Weiſe erzählt. Zu verkaufen bei John Holden, an der Neuen Börſe, London. Gedruckt New Court, 1652." Es handelte ſich, wie man ſieht, um eine Buchhändleranzeige. Der Lord-General, der in dem zum Kauf empfohlenen „heroiſchen Gedicht" geprieſen wird, war Cromwell. Eine zweite Zeitungsanzeige erſchien, ſoweit ſich das feſtſtellen ließ, erſt 1659, alſo erſt ſieben Jahre ſpäter. Auch ſie ging von einem Buchhändler aus und empfahl ein kleines Büchlein von John Milton, dem berühmten Dichter des „Verlorenen Paradieſes". Von nun an aber begannen in den Zeitungen immer häufiger Kaufs- und Verkaufsanzeigen zu erſcheinen, und bald darauf erſchienen auch die erſten Stellengeſuche und Stellenangebote. Der „Mercurius Politicus" war übrigens nicht die erſte Zeitung, die man kennenlernte: ſchon fünfzig Jahre vor ihm war in Paris der „Mercure Français" erſchienen.

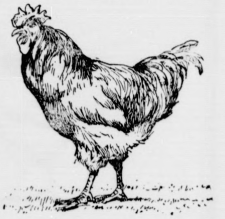
= **Kinderrepublik in Paläſtina.** Eine der intereſſanteſten Ortſchaften der ganzen Welt liegt in der Talebene Emek in Galiläa. Sie führt den offiziellen Namen Kfar Jeladim (Kinderdorf), denn der Ort iſt ausſchließlich für Kinder beſtimmt und von Kindern bewohnt. Es gibt in dem etwa 300 Einwohner zählenden Dorfe bloß drei Erwachſene: einen Pädagogen, einen Wirtſchaftsleiter und einen Arzt. Alle übrigen „Bürger" des Ortes ſind Kinder im Alter von 5 bis 16 Jahren; ſie kamen aus Rußland, der Ukraine, Polen, Rumänien, Kleinaſien und ſind Sprößlinge von Eltern, die bei Pogromen und Revolutionen den Tod gefunden haben. In Kfar Jeladim wurde ein vollſtändiger Liliputſtaat verwirklicht, eine Kolonie, deren Leben und Arbeiten die Kinder ſelbſt leiten und ausführen. Das „aktive Wahlrecht" beginnt mit ſechs, das paſſive mit zehn Jahren, alle politiſchen Rechte mit inbegriffen. Die „Bürger" wählen einen aus ſieben Mitgliedern beſtehenden „Gemeinderat", der alle Angelegenheiten der Gemeinſchaft erledigt. Streit- und Straffälle werden von einem Friedensgericht erledigt.

☐ **Kartoffelſendungen auf der Eiſenbahn.** Bei Beginn des Herbſtkartoffelverſandes werden die Intereſſenten zur Vermeidung von Verluſten, Schäden uſw. bezüglich der Verpackung, Bezeichnung, Wagenverwendung und der Abholung der bahnlagernd geſtellten Sendungen auf folgendes aufmerkſam gemacht. Verpackung: Die Kartoffelſäcke müſſen mit Stricken — nicht mit Strohſeilen — feſt und ſo zugebunden ſein, daß ein zum Anfaſſen dienender Kopf gebildet wird. Schadhafte Säcke, die der auf der Bahnbeförderung eintretenden Inanſpruchnahme nicht gewachſen ſind, werden von der Eiſenbahn zurückgewieſen. Bezeichnung: Nur feſte Tafeln oder Fahnen aus Holz, Pappe oder anderem haltbaren Stoff mit gegen Ausreißen geſicherten Öſen verwenden. Beſte Bezeichnung: Volle Anſchrift des Frachtbriefempfängers mit Angabe von Vorname, Stand und Wohnung, namentlich bei Sendungen in die größeren Städte. Die Angaben auf den Sendungen müſſen mit den Frachtbriefen genau übereinſtimmen. In den Säcken oben ein Doppel der Anſchrift mit genauer Angabe der Herkunft und Beſtimmung feſt anbringen. Verladung: Die Güterabfertigungen ſind angewieſen, nur geruchfreie, ſaubere und trockene Wagen mit guten Tür- und Lukenverſchlüſſen zu verwenden. Die Verlader auf den Verſandſtationen wollen ſich von der Sauberkeit der Wagen überzeugen. Zweckmäßig iſt das Auslegen der Wagenböden mit Stroh und dergleichen. Entladung: Für rechtzeitige Benachrichtigung der Empfänger iſt geſorgt. Bei bahnlagernd geſtellten Stückgutſendungen wollen die Empfänger für rechtzeitige Abholung Sorge tragen, um Schäden durch längeres Lagern zu vermeiden.

= **Ein Höhlenwunder, von dem niemand etwas weiß. Vor kurzem** ging durch die Preſſe der ganzen Welt die Nachricht, daß in den Südtiroler Dolomiten eine wiſſenſchaftliche Expedition unter der Führung des Höhlenforſchers Andreas Felizetti ein 6 Kilometer langes Höhlenſyſtem entdeckt habe. Man ſollte in der Rieſenhöhle gefunden haben: zwei Eisdome von gewaltigen Ausmaßen, einen unterirdiſchen See von bisher unergründeter Tiefe und in dieſem See augenloſe Lurche mit roſafarbenem Schwanz. Wer die Schwierigkeiten der Höhlenforſchung kennt, mußte ſich von vornherein ſagen, daß 6 Kilometer Höhlenarbeit nicht unbemerkt vor ſich gehen können, daß alſo die Nachricht von einer ſo bedeutungsvollen Entdeckung nicht plötzlich die Welt überraſchen kann. Eifrige Nachforſchungen, die ein Berliner Schriftſteller an Ort und Stelle vorgenommen hat, haben denn auch ergeben, daß irgendwer ſich die Eishöhle mit den roſafarbenen Lurchen aus den Fingern geſogen zu haben ſcheint. In Südtirol wiſſen weder die Bergkletterer, noch die Geologen, noch die Leute von den Fremdenverkehrszentralen, noch die Zeitungen irgend etwas von dem Höhlenwunder, und einen Höhlenforſcher Felizetti kennt von Bozen bis zum Tſchamintal kein Menſch.

Das Rhode-Island-Huhn.

Anfangs dieſes Jahrhunderts, als überhaupt auf dem Gebiete der Geflügelzucht ſehr viel neues Leben ſich zeigte, kam aus Nordamerika auch das Rhode-Island-Huhn, benannt nach einer Inſel an der nordamerikaniſchen Oſtküſte, zu uns nach Deutſchland. Zuerſt war es noch eine Seltenheit für Raſſezüchter, heute iſt es eine ſo allgemein verbreitete Raſſe geworden, daß es bereits einen eingedeutſchten volkstümlichen Namen beſitzt, denn man ſpricht jetzt allgemein nur noch von „Rhodeländern". In Amerika iſt die Raſſe ſchon ungefähr ein halbes Jahrhundert alt geweſen, ehe ſie zu uns kam, ihre Entſtehungsgeſchichte kennt man nicht ganz genau, doch iſt der Schlag zweifellos bereits ſeit langem gut durchgezüchtet. Infolgedeſſen iſt es möglich, ihn außer auf Leiſtung auch auf Schönheit zu züchten, wobei beſonders die Farbe der roten Rhodeländer für Liebhaberzüchter immer wieder ihren beſonderen Reiz ausübt. Außer auf die Farbe gilt es auf die Form zu achten. Die Figur ſoll lang und rechteckig ſein, der Rücken ſoll möglichſt wagerecht getragen werden, die Schultern dürfen nicht eckig und hochgezogen erſcheinen. Die Sichelfedern des in halbem rechten Winkel zum Rücken ſtehenden Schwanzes ſind nicht lang. Die unbefiederten mittelangen Läufe ſind feinknochig, wie ſich überhaupt das ganze Knochengerüſt durch eine gewiſſe Leichtigkeit auszeichnet. Das Gefieder ſoll möglichſt einheitlich kirſchrot ſein, gelb oder braun ſind unbeliebt, doch haben ältere Tiere nicht immer die erwünſcht gleichmäßige und gute Färbung wie junge. Der Schnabel und die Läufe ſind ſattgelb, letztere mit einem roten Streifen an der Seite. Die Hauptſache bei dieſem Huhn iſt aber ſeine gute Wirtſchaftlichkeit. Es iſt namentlich ein geeignetes Huhn für kleinere Haltung mit genügendem Auslauf. Auslauf brauchen die Tiere unter allen Umſtänden, wenn ſie die Schönheit ihrer Farbe und ihren Nutzen als Legehuhn voll entwickeln ſollen. Sie legen große, ſchöne, ſchwere Eier von gelblicher Schale und beginnen damit früh im Winter. Daneben erreichen ſie ein Gewicht bis zu acht Pfund und ſind wegen ihres zarten Fleiſches ſehr geſchätzt. Auch ihre Aufzucht macht keine Schwierigkeiten, als Fehler muß nur verzeichnet werden, daß viele Hennen gar zu brütluſtig ſind. Unſer Bild zeigt die Körperformen eines guten, typiſchen Rhodeländerhahnes, und zwar eines ſolchen mit einfachem Kamm. Dazu muß bemerkt werden, daß auch roſenkämmige Rhodeländer gezüchtet werden, die ſich aber nicht überall der gleichen Beliebtheit erfreuen.



Frau Aruſchka.

Roman von Heinz E. Monts.

83]

(Nachdruck verboten.)

Beim Frühſtück in dem großen Speiſeſalon ſaß Baranoff ziemlich weit von ihr entfernt. Er mußte, das fand Siska ſofort heraus, über ihre und Tante Bertchens Perſönlichkeit unterrichtet ſein. Er beobachtete ſie fortwährend, und als die beiden Damen nach aufgehobener Tafel den Salon verließen, bemerkte Siska, daß er eiligſt auf ſie zuſtrebte. Zweifellos hegte er die Abſicht, ſich ihnen als Schwager und Onkel vorzuſtellen.

In dem einige Minuten lang herrſchenden Gedränge gelang es Franziska noch einmal, eine Annäherung Baranoffs zu vereiteln. Der Schauſpieler war eine feige Natur. Er hatte nicht gewagt, in Gegenwart von einigen Dutzend Zeugen ſeine lügneriſche Rolle weiter zu ſpielen.

Kurz vor dem Lunch jedoch ſah ſich Siska plötzlich von ihm angeſprochen. Hoch oben auf dem ſelten betretenen Sonnendeck war's, wo ſie ſich zwiſchen zwei Booten ein verſtecktes Plätzchen geſucht hatte, und wo ſie glaubte, vor jedem unliebſamen Zuſammentreffen bewahrt zu ſein.

„Verzeihen gnädiges Fräulein," begann er in ſüßlichem Tone, „meine ſcheinbare Aufdringlichkeit!" Er verbeugte ſich tief, und mit der Miene eines von einem Fürſten in Audienz empfangenen Bittſtellers: „Racocza, Baron Racocza. Ich gehe wohl nicht fehl in der Annahme, Fräulein Berger vor mir zu ſehen, die Stieftochter meiner teuren Schweſter?"

Siska wurde abwechſelnd weiß und rot.

Kein Menſch in der Nähe, den ſie eventuell um ſeinen Schutz bitten konnte, und vor ſich dieſen Mann, deſſen züngelnde Augen eine Sprache redeten, die ſie allein ſchon aufs tiefſte beleidigte.

„Ich entſinne mich nicht, daß Frau Aruſchka mir jemals von einem Bruder geſprochen hätte," entgegnete ſie, ſich mit Gewalt zur Ruhe zwingend. „Alſo wohl ein Irrtum Ihrerſeits, mein Herr!"

Baranoff ſtutzte.

Etwas befangen ſah er auf das ſchöne Mädchen nieder, das ihn mit großen Augen anblickte. Er vermochte nicht, ſofort zu ſprechen. Es erging ihm wie allen Schurken. Die reine, unberührte Weiblichkeit, die von Siska ausſtrahlte, erfüllte ihn mit einer abergläubiſchen Scheu.

„Ich habe erſt vor einigen Wochen meine Schweſter ſeit langer Zeit zum erſten Male wiedergeſehen," ſtotterte er. „Ich habe faſt ausſchließlich — ich war ohne jede Verbindung mit ihr."

Siska hatte ihr ſeeliſches Gleichgewicht wiedergefunden. Der haltloſe Menſch da vor ihr tat ihr leid.

Einen Moment lang ſah ſie in ihm nicht den ſchleichenden Verbrecher, der mit begehrenden Augen auf das Glück und den Beſitz ſeiner Mitmenſchen ſchielt, ohne die Kraft und ohne den ſittlichen Ernſt, mit eigenen Händen etwas zu erringen — ſie ſah in ihm nur noch den Unglücklichen, der Schiffbruch gelitten hatte im Leben, und den es immer mehr in die Tiefe zog.

„Es iſt gut, daß Sie ſich an mich gewandt haben," ſagte ſie, ohne Zögern dieſer milden Regung folgend. „Ich kenne Ihre Geſchichte, ich kenne die Ihrer Schweſter. Mag ſie ſich weiter gefallen in der einmal übernommenen Rolle; um meines Vaters willen. Aber Sie, ſollten Sie wirklich nicht vermögen, ſich aufzuraffen und zu erinnern, daß Sie ein Menſch ſind, ein Menſch mit tauſend Pflichten und Aufgaben?"

Baranoff bot ein Bild des leibhaftigen Jammers. Seine erborgte, zuverſichtliche Haltung, ſein ganzes Weſen — alles ſank jäh in ſich zuſammen. Er war wieder der alte Johann Baranoff, der verbummelte Komödiant, der demütig und mit krummem Rücken eine Gabe heiſchende Bettler. Einzig die Kleidung hatte er gewechſelt und präſentierte ſich diesmal in einem bis zur Lächerlichkeit modernen Reiſekoſtüm.

„Wieſo — wer hat — woher wiſſen Sie — —?"

„Es mag Ihnen genügen, daß ich es weiß," antwortete Siska ruhig. „Ich bin bereit, Ihnen eine Summe anzuweiſen, mit welcher Sie verſuchen mögen, ſich ein neues Daſein aufzubauen. Ich ſtelle einzig die Bedingung, daß Sie nie mehr die Pfade Frau Aruſchkas kreuzen!"

Baranoff ſchien während all dieſer Worte weniger zu hören wie zu ſehen. Der Zuſammenbruch war nicht ſo vollſtändig, daß er auch ſeine Leidenſchaft für Siska zerſchmettert hätte. Rote Flecke brannten auf ſeinen Wangen, und ſeine Augen erweiterten ſich in fieberhaftem Glanz. Das Mädchen erſchien ihm in dieſer Minute ſchöner und begehrenswerter denn je.

Und das ſollte für ihn verloren ſein, verloren für immer? Geld bot ſie ihm, erbärmliches Geld, wo er doch nur um Liebe hatte bitten wollen?

Ohne ein Wort der Erwiderung ſchlich Baranoff davon, ſeine greiſenhafte Schlottergeſtalt duckte ſich noch mehr in ſich zuſammen; aber in ſeinen Augen glühte ein fremdes und irres Feuer, und der Blick, welchen er, durch eine Segeltuchwand geſchützt, nach Siska zurückwarf, hätte der das Blut zu Eis erſtarren laſſen, wenn ſie ihn hätte ſehen können.

Beide Hände auf das ſtürmiſch pochende Herz gepreßt, ſchaute Siska hinter dem Schauſpieler her, bis ſeine Tritte auf der nach dem Promenadendeck hinabführenden Treppe verhallt waren. Gerade unter ihr klang die Stimme des Profeſſors, er ſprach Tante Bertchen von der Vergangenheit der Inſeln, die am Steuerbord aufgetaucht waren; große Namen und große Begebenheiten, welche vor zweieinhalb Jahrtauſenden die damals bekannte ziviliſierte Welt erſchütterten.

Hatte ſie recht gehandelt, hatte ſie ſich nicht zur Mitſchuldigen an dem ungeheuren Betrug gemacht, welchen dieſe Frau an ihrem Vater verübte? Eine Stelle jenes gefundenen Briefes fiel ihr ein, der ihr das ſorgfältig bewahrte Geheimnis Aruſchkas enthüllte. Es war die Rede von einem Gatten, welcher vergeblich die Welt nach dieſer ihm davongelaufenen Frau durchſuchte, um eine jedenfalls unerträgliche Kette endlich abſtreifen zu können.

(Fortſetzung folgt.)

Das neue Steuerſyſtem.

Von **Hugo Meyerheim**, kaufmänniſcher Beirat Berlin-Grunewald.

Grundlagen des Reichsſteuerrechts ſind: die Reichsverfaſſung, der Verſailler Vertrag bzw. deſſen Ergänzung durch das Londoner Abkommen, die Reichsabgabenordnung und das Landesſteuergeſetz. Die Reichsabgabenordnung legt die Steuerbegriffe klar, enthält die Beſtimmungen über die Finanzbehörden und regelt die Beſteuerung, das Steuerſtrafrecht und Steuerſtrafverfahren. Das Landesſteuergeſetz behandelt die Steuern der einzelnen Länder und Gemeinden, den Ausſchluß der doppelten Beſteuerung und den Anteil der Länder und Gemeinden am Ertrage von Reichsſteuern. Das Syſtem beſteht aus den Steuern vom Einkommen, vom Vermögen und den Verkehrs- und Verbrauchsſteuern. Zu den Steuern vom Einkommen gehören: die Einkommenſteuer, Körperſchaftsſteuer, Lohnſteuer und Kapitalertragsſteuer. Im weſentlichen iſt über die

Einkommen- und Körperſchaftsſteuer

zu ſagen: Während das Einkommen der einzelnen Perſonen in dem Einkommenſteuergeſetz behandelt wird, finden ſich die Beſtimmungen über das Einkommen der Körperſchaften, alſo Aktiengeſellſchaft, Geſellſchaft mit beſchränkter Haftung, Genoſſenſchaft uſw., im Körperſchaftsſteuergeſetz. Beide Geſetze ſind am 10. Auguſt 1925 ergangen, und die Überleitung zu ihnen wurde bereits durch das Steuerüberleitungsgeſetz vom 25. Mai 1925 geregelt.

Hiernach gelten grundſätzlich die für 1924 vorgeſchriebenen Vorauszahlungen als Ablöſung des Steuerbetrages für 1924. Zu dieſen Vorauszahlungen gehört auch noch die Januarzahlung 1925. Bei Einkommen aus Landwirtſchaft, Forſtwirtſchaft, Gartenbau und ſonſtiger nicht gewerblicher Bodenbewirtſchaftung dienen die am 15. Februar 1924 und am 15. Mai 1924 fällig geweſenen Vorausazhlungen als Ablöſung der Einkommenſteuer bis 30. Juni 1924. Bei den buchführenden Gewerbetreibenden, deren Geſchäftsjahr mit dem Kalenderjahr nicht übereinſtimmt, gelten die vom 1. Januar 1924 bis zur Beendigung des Geſchäftsjahres (1923/24) zu leiſten geweſenen Vorauszahlungen als Ablöſungsbetrag für die Zeit bis zum Schluſſe des Geſchäftsjahres.

Die erſte Veranlagung nach dem neuen Einkommenſteuergeſetz findet bei allen Steuerpflichtigen grundſätzlich nach Schluß des Kalenderjahres 1925 unter Anrechnung der hierauf geleiſteten Vorauszahlungen ſtatt. Eine Ausnahme iſt nur für das Einkommen aus dem Betriebe von Landwirtſchaft, Forſtwirtſchaft, Gartenbau und ſonſtiger nicht gewerblicher Bodenbewirtſchaftung vorgeſehen. Dieſe Wirtſchaften werden ſchon in der zweiten Hälfte 1925 veranlagt, woarauf die geleiſteten Vorauszahlungen in Anrechnung gebracht werden. Zu gleicher Zeit findet auch die Veranlagung aller derjenigen zur Buchführung verpflichteten Gewerbetreibenden und Erwerbsgeſellſchaften ſtatt, deren Geſchäftsjahr in der erſten Hälfte des Kalendervierteljahres 1925 endet, wobei ebenfalls die geleiſteten Vorauszahlungen in Anrechnung kommen. — Zum Einkommen gehört auch die Nutzung einer Wohnung im eigenen Hauſe ſowie unentgeltlich überlaſſene Räume und Gärten.

Vom Einkommen in Abzug gebracht werden die Werbungskoſten: z. B. die zur Erwerbung, Sicherung und Erhaltung der Einkünfte gemachten Aufwendungen (alſo z. B. Schadenverſicherungen), Abſchreibungen für Abnutzung, Steuern vom Grundvermögen und Gewerbebetriebe, öffentliche Abgaben (aber nicht Einkommen-, Körperſchafts-, Vermögens- und andere Perſonalſteuer), Fahrtkoſten zwiſchen Wohnung und Arbeitsſtätte, Aufwendungen für Berufskleidung, Steuer an Religionsgeſellſchaften, Beiträge an Landwirtſchafts-, Handels- und Handwerkskammern, ferner in begrenzter Höhe Beiträge des Steuerpflichtigen für ſich und ſeine Haushaltungsangehörigen zu Kranken- und dergl. Kaſſen ſowie Lebensverſicherungsprämien und Koſten der Berufsausbildung des Steuerpflichtigen. — Zum ſteuerlichen Einkommen werden insbeſondere nicht gerechnet: einmalige Vermögensanfälle, wie Schenkungen, Erbſchaften, Ausſteuern, Lotteriegewinne, Auszahlungen von Lebensverſicherungen uſw., ferner auch Einkünfte aus einzelnen Verkäufen außerhalb des Berufs, ſofern es ſich nicht um Spekulationsgeſchäfte handelt. Beträgt das feſtgeſtellte Einkommen weniger als die Hälfte des Verbrauchs, den der Steuerpflichtige in dem Zeitraum hatte, oder beſteht zwiſchen Einkommen und Verbrauch ein offenbares Mißverhältnis, ſo findet die Beſteuerung nach dem Verbrauch ſtatt. Nur wenn der Steuerpflichtige nachweiſen kann, daß er den Verbrauch aus Vermögen beſtritten hat, welches ſeit ſeinem Beſtehen in den letzten drei Jahren der Einkommenſteuer unterlag, oder es ſich um Unterſtützungen oder ähnliche Zuwendungen handelt, kann die Beſteuerung nach dem Verbrauch unterbleiben. Auch werden zum Verbrauch nicht gerechnet: die Ausgaben für angemeſſene Ausſteuern und Ausſtattungen, Schuldzinſen, die Steuern vom Einkommen, Vermögen, Grundbeſitz und Gewerbebetrieb, Ausgaben für Arzneien oder andere Gegenſtände zu Heilzwecken oder dergleichen.

Von der Einkommenſteuer befreit ſind Steuerpflichtige, deren Einnahmen im Jahre 1100 Reichsmark nicht erreichen. Iſt der Steuerpflichtige verheiratet, ſo erhöht ſich dieſer Betrag. Dabei iſt zu berückſichtigen, daß das Einkommen von Ehegatten in der Regel zuſammengerechnet wird. Von den ſteuerpflichtigen Beträgen ſind in Abzug zu bringen 600 M., ſofern das Einkommen 10 000 M. nicht überſteigt. Auch ſonſt ſind bei geringen Einkommen noch Abzüge vorgeſehen. Der Steuerſatz beträgt bis zu 8000 M. 10% und beträgt bei 12 000 M. 1300 M., bei 20 000 M. 2700 M., bei 28 000 M. 4700 M., bei 46 000 M. 10 100 M., bei 80 000 M. 22 000 M. und für die Beträge über 80 000 M. Einkommen 40% des Mehreinkommens. Die Steuer ermäßigt ſich um 10% der Gewinne aus dem Anteil an einer G. m. b. H., doch höchſtens um 500 M., wenn das Einkommen 20 000 M. nicht überſteigt. Erhält jemand für eine Tätigkeit, die ſich über mehrere Jahre erſtreckt, eine Vergütung, und hat er mehr als 8000 Mark Einkommen, ſo kann auf Antrag eine geſonderte Berechnung der Einkommenſteuer erfolgen.

Alle Steuerpflichtigen mit einem Einkommen von mehr als 8000 Mark oder die zur Buchführung verpflichtet ſind, oder aber die vom Finanzamt beſonders aufgefordert werden, haben eine Steuererklärung abzugeben. Bis zum Empfang des Steuerbeſcheides hat der Steuerpflichtige je ein Viertel der zuletzt feſtgeſtellten Steuerſchuld zu entrichten, und zwar am 15. Februar, 15. Mai, 15. Auguſt und 15. November. Da bis jetzt Steuerbeſcheide noch nicht ergangen ſind, müſſen die Vorauszahlungen in der bisherigen Weiſe erfolgen. Steuerpflichtige, die in der Hauptſache Einkünfte aus Landwirtſchaften beziehen, haben am 15. November die Hälfte und am 15. Februar und 15. Mai je ein Viertel zu zahlen. Macht ein Steuerpflichtiger glaubhaft, daß ſich ſein Einkommen um mehr als den fünften Teil, mindeſtens aber um 1000 Mark niedriger berechnen wird, ſo iſt ihm ein entſprechender Teil der Vorauszahlungen zu ſtunden.

Die körperſchaftsſteuerpflichtigen Erwerbsgeſellſchaften zahlen 20% des ausgewieſenen Gewinnes mit Ausnahme von Geſellſchaften mit beſchränkter Haftung und Geſellſchaften, deren Geſchäftskreis über den ihrer Mitglieder hinausgeht und deren Stammkapital 50 000 Reichsmark nicht überſteigt. Dieſe zahlen für die erſten angefangenen oder vollen 8000 M. 10% uſw. geſtaffelt, aber höchſtens 20% des Geſamteinkommens. Alle übrigen Körperſchaften zahlen nur 10% Steuer.

---

k. Die Tagung des Reichsbundes Vaterländiſcher Arbeitervereine. In **Halle** begann die erſte Reichstagung Vaterländiſcher Arbeiter- und Werkvereine. Der eigentliche Bundestag wurde mit einer Morgenfeier in der Marienkirche am Marktplatz in Halle eingeleitet. In der Morgenandacht wirkte der Halleſche Männergeſangverein 1911 mit. Alsdann begann die erſte ordentliche Reichsbundtagung. Der erſte Vorſitzende, Wilhelm Schmidt, M. d. L., begrüßte die Erſchienenen.

London. In Cambridge ſtarb Sir Francis Darwin, der Sohn des bekannten Naturforſchers, im Alter von 77 Jahren.

London. Die Zahl der Streikenden beträgt, wie „Daily Telegraph" aus Bombay berichtet, nunmehr 100 000. 37 Spinnereien, ein Drittel der Geſamtzahl, ſtehen ſtill.

London. Wie aus Mancheſter berichtet wird, ſind 500 000 Tonnen Weizen und Gerſte aus Rußland durch die angloruſſiſche Weizenexportgeſellſchaft beſtellt worden.

Melilla. Über dem Flugplatz von Nachor iſt ein franzöſiſches Flugzeug abgeſtürzt. Der Führer wurde getötet.

Newyork. Nach einer wilden Jagd mit Rennboten und mehrmaligem Kugelwechſel nahmen Zollbeamte im Newyorker Hafen vier Rumſchmuggler feſt und beſchlagnahmten für 50 000 Dollar Alkohol.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. September

★ **Börſenbericht.** Die Börſenwoche begann völlig luſtlos und das Geſchäft hielt ſich in denkbar engſtem Rahmen. Es konnte daher nicht ausbleiben, daß die Kurſe weiter abbröckelten. Auch der Markt der inländiſchen Anleihen lag ſchwach. Am Geldmarkt konnte man eine unweſentliche Befeſtigung feſtſtellen, tägliches Geld notierte 8—9,50%, monatliches Geld 10—11,50%.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,33—20,38; holl. Gulden 168,62—169,04; Danz. 80,64 bis 80,84; franz. Frank 19,96—20,00; belg. 18,59—18,63; ſchweiz. 80,97—81,17; Italien 17,26—17,30; ſchwed. Krone 112,62—112,90; dän. 102,82—103,08; norweg. Krone 89,59—89,81; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,10—59,24.

★ **Eiernotierung.** Preiſe in Pfg. je Stück. Inlandseier: große, vollfriſche, geſtempelte 18, friſche über 55 Gramm 15½ bis 16, unter 55 Gramm 14½; Auslandseier: extra große 17½ bis 18, große 13—17, normale 10—12, abweichende 9—9½, kleine und Schmutzeier 9—9¼. Tendenz ruhig.

★ **Kartoffelerzeugerpreiſe** je Zentner, waggonfrei märkiſcher Station. Weiße Kartoffeln 1,75 M., rote Kartoffeln 1,80 M., Odenwälder blaue 2,10, Nierenkartoffeln 4,50 M., gelbfleiſchige 2,40 M., Fabrikkartoffeln 8,50—9,50 Pfennige pro Stärkeprozent.

★ **Zur Lage des Holzmarktes.** Nachdem mehrere Wochen hindurch der Abſatz am Schnittholzmarkt ſich belebt hatte, iſt die Kaufluſt wieder ins Stocken geraten, das Intereſſe des Platzholzhandels an Angeboten erlahmt und die Neigung der Sägewerksbeſitzer, bei Preiſen und Bedingungen etwas entgegenzukommen, größer geworden. Die Lage am weſtdeutſchen Holzmarkt, die ſeit kurzem durchaus unbefriedigend iſt, hat ihre Wirkungen nach Nord- und Oſtdeutſchland, wo die Verhältniſſe in der Holzwirtſchaft an ſich günſtiger ſind, ausgeſtrahlt. Sehr ungünſtige Nachrichten liegen aus Polen vor. Nach zuverläſſigen Berichten ſind ſeitens der polniſchen Sägewerksfirmen nur in vereinzelten Fällen die von der Staatsforſtverwaltung feſtgeſetzten Friſten bei Ablauf der Holzkredite innegehalten worden. Am Bauholzmarkt ſind die Umſätze gering. Dagegen hat ſich das Geſchäft in Bahnſchwellen etwas belebt.

★ **Produktenbörſe.** Der Weltmarkt bleibt andauernd für Getreide matt und die Konkurrenz Oſteuropas für unſere Ausfuhr dauernd fühlbar. Vom Inlande iſt das Angebot mäßig, aber der Mangel an Unternehmungsluſt wie der ſchwierige Mehlabſatz im Inlande drücken auf die Marktlage. Beim Weizen zeigte ſich im handelsrechtlichen Lieferungsgeſchäft für September einige Deckungsfrage, wobei gegen Oktober, der ebenſo wie Dezember in den Notierungen nachließ, Deport bezahlt wurde. Exportfrage bleibt für Weizen wie für Roggen beſtehen, doch ſind die Gebote teilweiſe zu niedrig. Die Preiſe für prompten Inlandsroggen wie für Lieferung waren ermäßigt. Gerſte in ihrer Situation kaum verändert, Mittelqualitäten ſehr ſtark angeboten. Hafer ziemlich preishaltend, Futterartikel andauernd luſtlos.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	21. 9.	19. 9.		21. 9.	19. 9.
Weiz., märk.	204-210	207-213	Weizkl. f. Brl	11-11,2	11,4-11,5
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	10-10,2	10,4-10,5
Rogg., märk.	153-160	157-162	Raps	350	350
pommerſcher	151-156	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-31	26-31
Braugerſte	206-230	206-235	kl. Speiſeerbſ	—	—
Futtergerſte	172-175	174-177	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	172-180	174-182	Peluſchken	—	—
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	24-27	25-28
Weizenmehl			Lupin., blaue	12,7-14	12,7-14
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Serabella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,8-16	16-16,2
Mrk. ü. Not.)	28,7-32,2	29-32,5	Leinkuchen	22,4-22,6	22,6
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	11,8	11,8
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	21-21,2	21-21,2
Berlin br.			Torfml.30/70	8,2-8,4	8,4-8,6
inkl. Sack	23-25	23,7-25,2	Kartoffelfl	16,8	17

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 18. September 1925.

Preisnotierung: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	—0,95
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,91—0,93
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,89—0,90
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,80—0,86
e) beſte Sauen	0,80—0,88
Kälber	Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,90—0,96
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,77—0,86
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,60—0,72
e) nüchterne Kälber	0,35—0,54

Auftrieb: 3399 Schweine, 1160 Kälber.

Handel ziemlich rege. Ausgeſucht beſte Kälber wurden über Notiz bezahlt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 22. September.

Gemeindeabend. Auf den am heutigen Dienstag 8 Uhr im Gemeindehauſe ſtattfindenden Gemeindeabend mit Miſſions- und Evangeliſationsanſprachen der Volksmiſſionarin Frl. Lucas aus Schlewig und Geſangsvorträgen des hieſigen Frauenchors ſei auch an dieſer Stelle noch einmal einladend hingewieſen.

Spielfeſt und Bannerwettkampf.

Am Sonntag herrſchte wieder, wie ſo oft, reges Leben und munteres Treiben auf dem weiten Gelände des ſchönen Rolandſpielplatzes. Diesmal war es die Jugend, die das Feld beherrſchte. Alle Schulen des Kirchſpiels waren gekommen, um darzutun, was ſie in Spiel und Sport zu leiſten vermöchten. Der Vormittag war größtenteils dem Dreikampf gewidmet, für die älteren Knaben beſtehend aus 100 Meter-Lauf, Hochſprung und Schlagball-Weitwurf für die jüngeren Knaben und die Mädchen zuſammengeſetzt aus 75 Meter-Lauf, Weitſprung und Schlagball-Weitwurf. Dabei wurden folgende Höchſtleiſtungen erzielt: 1. Aeltere Knaben: beſter Lauf Otto Chriſtianſen-Realſchule (13⅕ Sek.), beſter Sprung Paul Liebſchner, Volksſchule-Bad Bramſtedt (1,20 Meter), beſter Wurf Paul Köhnhak-Weddelbrook (64 Meter). 2. Jüngere Knaben: beſter Lauf Werner Haß-Wiemersdorf (13 Sek.), beſter Sprung Karl Sporleider-Wiemerſorf (4,1 Meter), beſter Wurf Richard Henning-Bimöhlen (47 Meter). Aeltere Mädchen: beſter Lauf Meta Freeſe und Lina Voigt, beide Volksſchule Bad Bramſtedt (11⅘ Sek.), beſter Sprung Magda Lamaack, Volksſchule-Bad Bramſtedt (3,80 Meter), beſter Wurf Alma Kühl, Volksſchule-Bad Bramſtedt (23 Meter). Jüngere Mädchen: beſter Lauf Ruth Winkelmann-Realſchule (12⅕ Sek.), beſter Sprung Karla Holdorf, Volksſchule-Bad Bramſtedt (3,40 Meter), beſter Wurf Hertha Oppermann-Bimöhlen (22 Meter). Die meiſten Punkte erzielten von den älteren Knaben Willi Tufveſſon-Volksſchule Bad Bramſtedt (72), Paul Köhnhak-Weddelbrook (69), H. Berger-Realſchule (69) und Otto Chriſtianſen-Realſchule (66); von den jüngeren Knaben Max Rave-Realſchule (62), Hans Timmermann-Realſchule (60), Hans Freeſe, Volksſchule-Bad Bramſtedt (58) und Guſtav Saggau-Wiemersdorf (57); von den älteren Mädchen Alma Kühl (68), Magda Lamaack (64), Grete Zinke (64), Alma Mohr (62), ſämtlich aus der Volksſchule-Bad Bramſtedt; von den jüngeren Mädchen Karla Holdorf, Volksſchule-Bad Bramſtedt (68), Hertha Oppermann-Bimöhlen (65), Ruth Winkelmann-Realſchule (63), Elfriede Wagner-Hitzhuſen (58). Sie wurden ſämtlich mit einem Eichenkranz bedacht. Am Nachmittag gab es Wettſpiele und Staffelläufe. Im Völkerball ſiegten Bimöhlen über Hitzhuſen, Wiemersdorf über Weddelbrook, Bimöhlen über Wiemersdorf, Föhrden über Hagen, Weddelbrook über Hitzhuſen, Volksſchule-Bad Bramſtedt über Realſchule, im Schlagball Föhrden über Hagen (50:47), Weddelbrool über Hitzhuſen (58:42), Wiemersdorf über Bimöhlen (104:15), Weddelbrook über Wiemersdorf (62:47), Volksſchule-Bad Bramſtedt über Realſchule (82:42). Im Staffellauf waren Sieger: ältere Knaben: Hagen, Hitzhuſen und Realſchule. Jüngere Knaben: Föhrden, Weddelbrook und Volksſchule-Bad Bramſtedt. Aeltere Mädchen: Föhrden, Weddelbrook und Volksſchule-Bad Bramſtedt. Jüngere Mädchen: Föhrden, Bimöhlen, Realſchule. Das von der Lehrerſchaft geſtiftete Banner für die beſte Geſamtleiſtung wurde der Schule in Föhrden zuerkannt. Die Uebergabe erfolgte durch Lehrer Harder-Hitzhuſen. Das Banner iſt als Wanderpreis gedacht. Diejenige Schule, der es dreimal nacheinander zuerkannt wird, wird Beſitzerin. Der Entwurf zu dem Banner, welches in den ſchleswig-holſteiniſchen Farben gehalten iſt, ſtammt von Herrn Willi Hamann-Berlin, einem geborenen Bramſtedter. — Es wurde ſchon dämmerig, als die Verkündigung der Sieger erfolgte. Mit Trommeln und Pfeifen ging es dann hinunter in die Stadt, wo ſich der fröhliche Zug auflöſte.

Itzehoe. Dem heutigen Ferkelmarkt waren 284 Stück Ferkel und Jungſchweine zugeführt gegen 260 Stück in der Vorwoche. Der Handel verlief ſehr ruhig und der Markt wurde nicht geräumt. Die Preiſe mußten durchſchnittlich etwas nachgeben. Gezahlt wurde für 4—6 Wochen alte Tiere 25—30 Mark, 6—8 Wochen alte 31—36 Mk., 8—13 Wochen alte 37—50 Mk.

Kiel. An der deutſchen Oſtküſte iſt 1924 faſt eine Million Pfund Bernſtein gefunden worden; rund 450 000 Kilogramm. Das ſind gegen das Vorjahr 100 000 Pfd. mehr, ſogar 18 000 Pfund mehr, als im Vorkriegsjahr 1913. Unſere Oſtſeeküſte iſt der wichtigſte Bernſtein-Fundort der Erde. Der Abſatz iſt heute ſchwierig geworden, da Bernſteinſchmuck nicht ſehr in Mode iſt und Nachahmungen minderwertiger und billiger auf den Markt geworfen werden.

Sylt. Der Dammbau nach Sylt iſt ſoweit vorgeſchritten, daß die Spundhölzer auf der ganzen Strecke eingerammt ſind, ſodaß die erſte durchgehende Verbindung auf dem neuen Eiſenbahndamm möglich iſt. Aus dieſem Grunde fand eine Feſtlichkeit für die am Dammbau beſchäftigten Arbeiter ſtatt.

Alveslohe. Nachts zog ein Gewitter über die hieſige Gegend. Dabei wurde der Landmann Gülk von einem Blitz erſchlagen.

Wilſter. Mit einer erheblichen Verſpätung traf der Abendzug am Sonntag hier ein. Zwiſchen Bekdorf und Wilſter wurde plötzlich die Notbremſe gezogen, weil ein kleines Kind aus dem Zug gefallen war. Nennenswerte Verletzungen ſchien es nicht erlitten zu haben, wurde aber hier zum Arzt gebracht. (Das Kind iſt die Tochter des Landmannes Bracker, Steindamm, die mit dem Türdrücker ſpielte und beim Oeffnen herausſtürzte und glücklicherweiſe in den Graben fiel, ſodaß ſie mit Geſichtsverletzungen davonkam.)

Hohenweſtedt. Wegen Vergehens gegen das Viehſeuchengeſetz hatte das hieſige Schöffengericht den Kaufmann Otto P. aus Jahrsdorf zu 50 Mark Geldbuße verurteilt, während die Mitangeklagten, Händler Otto V. aus Reher und Schlachter Hermann B. aus Hohenweſtedt freigeſprochen wurden. Gegen dieſes Urteil legte P. wie auch der Staatsanwalt Berufung ein. Wie die Beweisaufnahme vor der Kieler Strafkammer ergab, hatte Tierarzt Lucht bei einem Teil von P's Schweinen die Schweinepeſt feſtgeſtellt. Zwölf Läuferſchweine, die P. in einem andern Raum untergebracht hatte, fraßen ſchlecht, und P. wandte ſich an B. mit der Anfrage, ob er die Schweine kaufen wollte. B. lehnte ab, ſagte aber V. Beſcheid, und dieſer kaufte ſie für 450 Mark. Am anderen Morgen wurden ſie nach Itzehoe gefahren und hier verkauft. Es ſtellte ſich bald heraus, daß auch dieſe Tiere die Schweinepeſt hatten. Mit dem Vorderrichter war die Strafkammer der Anſicht, daß P. dies gewußt habe. Erkannt wurde gegen ihn auf 100 Mark Geldbuße. Aber auch bezüglich V. nahm das Gericht an, daß er von der Erkrankung der Tiere gewußt habe, weshalb gegen ihn auf 3000 Mk. erkannt wurde. Das gegen B. gefällte freiſprechende Urteil fand Beſtätigung.

Achtung! Der Kaltenkirchener Jahrmarkt

findet am Mittwoch, den 7., und Donnerstag, den 8. Oktober, statt. Extrazüge nach allen Richtungen.

Autounfälle.

Auf der Landſtraße von Brand nach Kornelimünſter fuhr eine Automobiliſtin in eine Gruppe von Fußgängern. Einer von dieſen wurde ſofort getötet, drei wurden ſchwer verletzt, von denen einer noch in der Nacht ſtarb.

Bei Eidenborn fuhr ein mit fünf Perſonen beſetzter Laſtkraftwagen infolge des Verſagens der Steuerung über einen Düngerhaufen gegen ein Haus und drückte die Mauer vollſtändig ein. Während der Wagenlenker rechtzeitig abſpringen konnte, wurde von den vier Inſaſſen einer ſofort getötet, die anderen ſchwer verletzt.

Als in Öderan die Feuerwehr einen Übungsangriff auf ein Haus unternahm, durchbrach das von der Gattin eines Glauchauer Studienrates geſteuerte Automobil im 60-Kilometer-Tempo die Abſperrkette und fuhr in eine dichte Menſchenmenge hinein. Vier Perſonen erlitten ſchwere Bein- und ſonſtige Knochenbrüche. Das Automobil wurde beſchlagnahmt. Die männlichen Inſaſſen des Kraftwagens wurden zunächſt ſchwer mißhandelt und dann von der Polizei verhaftet.

In Olbernhau verunglückte beim Nehmen einer Kurve ein Chemnitzer Kraftwagen und ſtürzte um; die Inſaſſen des Wagens wurden herausgeſchleudert, wobei ein elfjähriges Mädchen den Tod fand.

Arbeiter und Angeſtellte.

Dortmund. (Kündigung des Arbeitszeitabkommens in der Eiſeninduſtrie.) Wie verlautet, hat der Arbeitgeberverband der nordweſtlichen Gruppe des Vereins Deutſcher Eiſen- und Stahlinduſtrieller den Rahmentarif zum 31. Dezember 1925 gekündigt, um eine Verlängerung der Arbeitszeit zu erreichen.

Vermiſchtes.

– **Henry Ford auf der Bühne.** Früher wurden hiſtoriſche Perſönlichkeiten erſt nach ihrem Tode dramatiſiert, jetzt ſtellt man ſie oft ſchon zu Lebzeiten auf die weltbedeutenden Bretter, damit ſie von ihrer Berühmtheit auch perſönlich noch etwas haben. So hat jetzt ein neuer Dramatiker, der früher in Hamburg als Zeitungsredakteur tätig war, den amerikaniſchen Automobilkönig Henry Ford dramatiſch verarbeitet. Das Ford-Stück heißt die „Kurve nach links" und ſoll in kurzem in Köln zur erſten Aufführung gelangen. Es handelt ſich in dem Stück ſo ungefähr um den Kampf zwiſchen dem guten und dem böſen Prinzip im Leben. Henry Ford — oder Henry Flips, wie er im Stück heißt — erweiſt der Menſchheit durch ſeine induſtriellen Erfindungen allerlei Wohltaten, während der Mann mit den Todesſtrahlen, der als Gegenſpieler auftritt, durch unheilbringende Erfindungen der armen Menſchheit nur Böſes zufügen will. Aber wie das auf der Bühne ſchon zu ſein pflegt: das gute Prinzip ſiegt, und der Mann mit den Todesſtrahlen wird vernichtet. Das Drama iſt alſo eine allegoriſche Verherrlichung der modernen induſtriellen Ziviliſation.

= **Die Landkarten des Papſtes.** Ein Pariſer Blatt behauptet, daß die größten Landkarten der Welt ſich im Vatikan befinden. Pius XI., der gegenwärtig regierende Papſt, der ein großer Freund der Geographie ſei, habe ſie anfertigen laſſen und dem Vatikan dadurch ein erdkundliches Primat geſichert. Auf einer Grundfläche von 84 Quadratmetern ſieht man die Erdkarte. Rechts von dieſer gewaltigen Karte befindet ſich eine rieſige Karte von Japan und China. Gegenüber ſieht man Karten von Indien, Indochina und Nordafrika. Andere Karten, von denen jede 25 Quadratmeter mißt, zeigen Südafrika, Weſtafrika, Oſtafrika und die Malaiiſche Inſelwelt. Alle dieſe Karten ſind nach den neueſten Ergebniſſen der erdkundlichen Wiſſenſchaft von den beſten Kartographen der Welt entworfen und gezeichnet worden.

○ **Die Eröffnung der Anuga in Breslau.** Die Anuga (Allgemeine Nahrungs- und Genußmittelausſtellung) wurde durch den Verbandsdirektor Klopfer-Berlin vom Reichsverband Deutſcher Feinkoſtkaufleute E. V. eröffnet. Die Ausſtellung im Meſſehof und in der Jahrhunderthalle iſt von allen deutſchen führenden Firmen der Lebens- und Genußmittelbranche ſehr gut beſchickt. Über die Vereinheitlichung der berufsſtändiſchen Bewegung, der Intereſſengemeinſchaft der Reichsverbände Deutſcher Kolonialwaren- und Lebensmittelhändler ſowie Deutſcher Feinkoſtkaufleute und des Edekaverbandes wurde eine Entſchließung angenommen, die eine Arbeitsgemeinſchaft dieſer drei Verbände zum Ziele hat.

○ **Verhaftete Spritſchmuggler.** Der Zollfahndungsdienſt iſt einem ausgedehnten Spritſchmuggel an der Oſtſeeküſte auf die Spur gekommen. In Kolberg hat man etwa ein Dutzend Leute verhaftet.

○ **Beginn des Münchener Oktoberfeſtes.** Zum erſtenmal ſeit dem Kriege findet in München wieder das hiſtoriſche Oktoberfeſt ſtatt. Der erſte Sonntag des Feſtes ſtand im Zeichen der Eröffnung des Landesſchießens des Bayeriſchen Schützenverbandes, an welchem über 100 Gaue aus Bayern teilnehmen. Auch öſterreichiſche, Tiroler und Schweizer Schützen beteiligen ſich an dem Schießen. Am 26. September erfolgt die feierliche Eröffnung des Bayeriſchen Zentrallandwirtſchaftsfeſtes durch den erſten Präſidenten der Landesbauernkammer.

○ **92 000 Mark geraubt.** Als bei einem großen Geldtransport von der Reichspoſt zur Reichsbank in Koblenz im Schalterraum der Reichsbank die Beträge abgezählt werden ſollten, ſtellte ſich heraus, daß plötzlich ein Geldſack, der 92 000 Mark enthielt und dicht neben dem Beamten ſtand, verſchwunden war. Man nimmt an, daß es ſich um einen von langer Hand vorbereiteten großen Schlag handelt und daß ſich der Spitzbube zunächſt tagelang mit den Gepflogenheiten der Beamten vertraut gemacht hatte, um dann im geeigneten Moment den Diebſtahl auszuführen.

○ **Ein betrügeriſcher Oberbürgermeiſter.** Gegen den Oberbürgermeiſter von Koblenz, Weides, iſt ein Haftbefehl wegen Unterſchlagung von Unterſtützungsgeldern für die durch das Hochwaſſer im vergangenen Herbſt Geſchädigten erlaſſen worden. Im Zuſammenhang damit iſt auch der Stadtbaumeiſter Schnepp verhaftet worden.

○ **Eine württembergiſche Prinzeſſin nimmt den Schleier.** Die zweite Tochter des Herzogs Albrecht von Württemberg, Maria Thereſia, hat in der Benediktinerinnenabtei zu Eibingen bei Rüdesheim die ewigen Gelübde abgelegt. Als Diakon fungierte bei der kirchlichen Handlung ihr Bruder, der dem Kloſter Beuron der Benediktiner angehört.

⊙ **Reicher Heringsfang im Öreſund.** Wie aus Malmö gemeldet wird, hat der Heringsfang im Öreſund ſich in den letzten Tagen ganz beſonders gut angelaſſen. Auch an der ſchwediſchen Weſtküſte war der Fang in den letzten Nächten ganz beſonders reichlich. In Limhamn wurden jeden Morgen etwa 25 000 Kilogramm Heringe von erſtklaſſiger Qualität eingebracht, in Göteborg in den letzten Tagen rund 170 000 Kilogramm. Man rechnet in Schweden mit einem Rückgang der Preiſe im Kleinhandel. In Limhamn ſind die Preiſe bereits auf 75 bis 50 Öre für das Kilogramm geſunken (gegen 90 Öre bisher).

⊙ **Eine engliſche Automobilfabrik in Polen.** Die engliſche Automobilfabrik Nelſon hat ſich verpflichtet, in Polen eine Automobilfabrik einzurichten. Der Wert der Fabrikeinrichtung iſt auf 75 000 Pfund feſtgeſetzt. Zehn Prozent der Maſchinen müſſen in England hergeſtellt werden.

⊙ **Mörderiſcher Aberglauben.** In der Ortſchaft Golada in der Provinz Pontevadra wurde ein Knabe ermordet, damit ein ſchwindſüchtiger Mann ſein fließendes Blut trinke, was auch geſchah. Alsdann wurde die Leiche im Stall vergraben. Der Mörder wurde verhaftet.

⊙ **Drohende Mißernte in Indien.** Meldungen aus Indien drücken die große Sorge wegen des diesjährigen Verſagens des Monſuns aus. In vielen Gegenden Indiens fehlt es ſehr an Regen und eine Mißernte iſt in vielen Orten unausbleiblich. Die Regierung in Bombay erwägt ſchon jetzt eine Hilfsaktion.

Spiel und Sport.

Sp. **Die deutſche Kraftradmeiſterſchaft 1925 wurde im** Elberfelder Stadion entſchieden. Die deutſche Meiſterſchaft 1925 errang Hans Soenius (Godorf bei Köln) auf Imperia in der Zeit 9 : 27,2 über 20 Kilometer.

Sp. **Ein Turnererholungsheim in Ahrweiler.** Durch das Entgegenkommen der Stadtverwaltung iſt es der Deutſchen Turnerſchaft möglich, das geplante Turnererholungsheim in Ahrweiler einzurichten. Die Stadt hat eine Bauſtelle in der Nähe des Kloſters Kalvarienberg zur Verfügung geſtellt. Das Heim ſoll ſo groß werden, daß 60 Erholungsbedürftige dort Unterkunft finden können.

Sp. **Das Goldene Rad von Paris.** In dem Kampf um das Goldene Rad von Paris, das auf der Buffaloradrennbahn ausgefahren wurde, ſiegte der Franzoſe Bréau; an zweiter Stelle folgte, fünf Runden zurück, der Deutſche Saldow.

Sp. **Deutſcher Sieg in Paris.** Der Fußballkampf zwiſchen der Mannſchaft des Fußballklubs Freiburg i. Br. und des Pariſer Klubs Olympia endete mit einem Siege der deutſchen Mannſchaft mit 4 : 1 (Halbzeit 3 : 0).

Rahma
MARGARINE
buttergleich
Sie lernen etwas Unſchätzbares kennen

für Küche und Tafel,
wenn Sie „Rahma Margarine buttergleich"
probieren. / Worte ſind überflüſſig. Ein einziger Verſuch beweiſt es
Ihnen. Die „Rahma", mit feinſter Friſchmilch aufs ſorg-
fältigſte und ſauberſte hergeſtellt, koſtet nur
halb ſoviel wie Butter. Es lohnt ſich!

½ Pfd. nur 50 Pfg.

Kinderzeitung „Der kleine Coco" oder die Lachzeitung „Fips" gratis

Feuerversicherung

Ueber die „über 50 Jahre" in der Landwirtschaft in der Provinz arbeitende Versicherung, die in übergroßer Bescheidenheit ihren Namen verschweigt, gebe ich bereitwilligst Auskunft.

F. Neumann, Apotheker.

Roggenstroh

gibt ab
Hans Dehn,
Inh. Frieda Dehn.
Tel. 145.

Klein-Filiale vollständig konkurrenzlos mit großem festen Gewinn als Haupt- oder Nebenverdienst sofort für wenig Geld für Bramstedt abzugeben. Laden nicht unbedingt nötig. Näheres Postlagerkarte Nr. 103. Kiel 1.

Landverkauf und Verpachtung.

Am Sonnabend, den 26. Septembr. d. Js., nachmittags 5 Uhr, lasse ich folgende Ländereien in der Gastwirtschaft des Herrn Claus Schlüter zum Verkauf stellen:

1. Ländereien v. Cl. Schlüter

Acker Langerschlag gr. 1,92,68 ha.
Maienbaß (Schalloh) gr. 2,17,04 ha.

2. Ländereien v. J. Schnoor

Hinterm Hamviehberg ⅔ Wiese, ⅓ Acker, groß 1.52.97 ha.
Schapbrok, Acker, groß 1.22.16 ha

Ein Restkaufgeld kann für den Verkäufer eingetragen werden.

Ferner kommen auf 6 Jahre zur Verpachtung meine auf dem Lieth gelegenen Ackerländereien.

Julius Schnoor,
Fernspr. 74.

30 grosse
Hennenküken
zu verkaufen. Jul. Lamaack.

Enlaufen

Pute entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung.
Frau Major Kramm, Dahlkamp.

ca. 4 t Klee

auf „der Hof" zum Abweiden zu verpachten. Otto Paustian.

Kartoffel körbe siebe forken kratzer
empfielt S. S. Peters

Empfenle prima
Nusskohlen
(nachgesiebt)
Briketts
Zechenkoks
ab Lager und frei Haus.
Hans Dehn.

Mehrere Frauen
zum Kartoffelsammeln gesucht.
Gutsverwaltung Bissenmoor.

Morgen früh

fr. Schweineabfall	Mk.	0,40
Schwarten	„	0,25
Flomen	„	1,30
Nackenkarbonade	„	1,40
fr. Schinken im ganzen	„	1,40
Knochen	„	0,20

Heinr. Osterhoff, Aussermthor.
Telephon Nr. 25.

Zur Wintereindeckung
Union-Briketts,
Koks,
Steinkohlen,
Maschinen
Presstorf
liefert günstig frei Haus.
Heinr. Fick

Neue Sendungen
Damen-Mäntel
Damen-Hüte
Reichhaltige Auswahl. Günstige Preise.
J. B. Paulsen

Zement
liefert günstig ab Lager.
Heinr. Fick

Anzeigenannahme für sämtliche Zeitungen
und Zeitschriften des
In- und Auslandes zu
:: Originalpreisen. ::
Verlag der
Bramstedter Nachrichten

★ Weddelbrook ★
Sonntag, den 4. Oktober 1925
Ernte-Ball
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Wolters.

Bleyle's
Knaben-Anzüge
Sweater-Anzüge
einzelne Hosen
Sportwesten, Reformdamenbeinkleider.
J. B. Paulsen.
Fernruf 66.

Heusalz
empfiehlt Heinr. Fick

Deutschland-Fahrräder
beste Qualitätsmarke
direkt ab Fabrik.
Nähmaschinen, Sportartikel
in Güte u. Preiswürdigkeit unübertroffen.
Fahrrad-Fabrik
August Stukenbrok, Einbeck 16
Größtes Fahrradhaus Deutschlands
Preisliste kostenfrei.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5741 | Mittwoch, den 23. September 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Wie man jetzt beſtimmt wiſſen will, iſt man bei den Alliierten entſchloſſen, die Kölner Zone im November zu räumen.
* Die Entſcheidung des Reichskabinetts über die Einladung zur Sicherheitspaktkonferenz iſt erſt in einigen Tagen zu erwarten.
* Der Preußiſche Landtag hat nach den Sommerferien ſeine Arbeiten wieder begonnen.
* Der Danziger Völkerbundkommiſſar hat dem Völkerbundrat die Abſicht Polens mitgeteilt, in Danzig eine ſtändige militäriſche Wache zu unterhalten.

Politik des Gebens.

Zur Frage des Sicherheitspaktes wird uns von einem politiſchen Mitarbeiter, der zu führenden politiſchen Kreiſen gute Beziehungen unterhält, geſchrieben:

Man kann es dem deutſchen Zeitungsleſer wirklich nicht mehr verdenken, wenn er ſich in der Frage der Fortentwicklung des Sicherheitspaktes nicht mehr zurechtfindet. Iſt doch die Geſchichte dieſer Verhandlungen, die vorwärtstreibenden und hemmenden Kräfte, dieſer ganze Knäuel von politiſchen, finanziellen, wirtſchaftlichen Fäden, dieſe Wege, Umwege und Rückwege, ein Labyrinth, auf das jener alte König von Kreta und Labyrinthenbauer nur mit blaſſeſtem Neid blicken könnte. Noten und Konferenzen, Zeitungsartikel und Miniſterreden machen die ganze Sache nicht gerade klarer, und wenn drei Diplomaten oder Politiker darüber reden, ſo haben ſie meiſt vier verſchiedene Meinungen.

Jetzt freilich drängen die Dinge, uns wenigſtens, zur Entſcheidung, ſoll doch ſchon in der erſten Oktoberwoche wieder eine Konferenz ſtattfinden. Das Reichskabinett hat in vielſtündiger Sitzung am Montag getagt; man hat aber Grund, anzunehmen, daß doch nur das taktiſche Vorgehen der deutſchen Regierung der Inhalt der Ausſprache iſt. An dieſem taktiſchen Vorgehen hängt aber nicht bloß der außenpolitiſche Enderfolg oder Mißerfolg, ſondern es iſt auch innerpolitiſch von großer Wichtigkeit. Bezeichnenderweiſe tagte ja auch gleichzeitig die ſtärkſte Regierungsfraktion, nämlich die Deutſchnationalen, und in ganz großer Aufmachung erſchien eine Erklärung der Deutſchen Volkspartei in ihrer parteiamtlichen Korreſpondenz. Erwähnt ſei noch die Rede des Führers der Bayeriſchen Volkspartei, Dr. Heims, der ſich auf dem bayeriſchen Bauerntag in Tuntenhauſen programmatiſch zum Sicherheitsakt äußerte.

Es handelt ſich, ganz kurz und knapp geſagt, um eine nicht bloß innerpolitiſch, ſondern vor allem dem Ausland gegenüber zu erfolgende „Feſtlegung“ der deutſchen Regierung auf gewiſſe Vorbedingungen, wie man ſie nennen mag. Vorbedingungen, die zum Gegenſtanad der Konferenzberatungen ausdrücklich gemacht ſein müſſen, ehe wir uns mit dem Beſuch dieſer Konferenz einverſtanden erklären können. Dieſe Vorbedingungen ſind teilweiſe ſchon in der deutſchen Note vom 20. Juli berührt, dann durch die Reichstagsreden namentlich des Reichskanzlers und des Außenminiſters in den darauffolgenden Tagen ergänzt worden. Hierdurch ſoll nun — ſo wollen es die Deutſchnationalen — unſerm oder unſeren Unterhändlern eine gebundene Marſchroute vorgezeichnet werden. Alſo: es heißt das nichts anderes als die Auflegung einer Verpflichtung auf die Regierung, zu ihren damaligen Worten zu ſtehen. Und demgemäß die Konferenz ſcheitern zu laſſen, wenn dort eine für Deutſchland ungünſtige Stellungnahme oder gar die Ablehnung erfolgt, alle oder einzelne dieſer Punkte zu beſprechen. Das wenigſte, was die Deutſchnationalen verlangen, iſt eine Bindung an dieſe Marſchroute den Reichstagsfraktionen gegenüber, eine Erklärung alſo, die von der Regierung etwa im Auswärtigen Ausſchuß abzugeben wäre. Es iſt anzunehmen, daß dieſe Erklärung erfolgen wird, die ja außerdem nur ein Ausfluß der regierungsamtlichen Stellungnahme zur letzten franzöſiſchen Note wäre.

Im Ziel ſtimmt damit die amtliche Erklärung der Deutſchen Volkspartei überein, wobei nochmals dieſe Vorbedingungen, ohne deren Erfüllung weder der Abſchluß des Paktes noch der Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund denkbar wäre, im einzelnen aufgezählt werden. Da der Außenminiſter dieſer Partei als Vorſitzender angehört, iſt es verſtändlich, daß man eine ausdrückliche Feſtlegung der Regierung nicht in den Vordergrund ſchiebt, ſondern Vertrauen für ihre Politik verlangt. Das iſt aber kein weſentlicher Unterſchied, kaum ein taktiſcher. Aber — innenpolitiſche Erwägungen und parteipolitiſche Befürchtungen ſpielen eine nicht unerhebliche Rolle bei dieſer Frage der Taktik.

Wenn man alſo die ganze Geſchichte auf einen einfachen Nenner bringen will, ſo heißt es einfach: die Parteien der Regierungskoalition wollen das Selbſtverſtändliche, daß wir bei dem Pakt und dem Völkerbund auch etwas empfangen, nicht etwa bloß die Gebenden, die Gewährenden ſind. Bismarck nannte das die „do ut des“-Politik, die Politik des Gebens, um dafür zu empfangen. Sonſt hat das alles keinen Zweck, bedeutet vielmehr eine ſchwere Gefahr, unerträgliche neue Verpflichtungen. Und würde angeſichts der Erklärungen der beiden Rechtsparteien auch für das Kabinett eine Belaſtung darſtellen, der es nicht gewachſen wäre.

Rheinlandkommiſſion in Wiesbaden.

Köln, 22. September.

Aus Kreiſen, die der Interalliierten Rheinlandkommiſſion naheſtehen, wird mitgeteilt, daß die engliſche Regierung im Einvernehmen mit dem franzöſiſchen Kabinett beſchloſſen habe, die Kölner Zone bis ſpäteſtens Mitte November zu räumen. Vom engliſchen Hauptquartier in Köln wird dieſe Meldung beſtätigt, wenn auch noch nicht in amtlicher Form, doch wird erklärt, daß alle Wahrſcheinlichkeit für eine baldige Räumung der Kölner Zone ſpreche. Die engliſchen Truppen ſollen nach dem Bezirk Koblenz verlegt werden, der Sitz der Rheinlandkommiſſion ſoll Wiesbaden werden.

Auch wird behauptet, der bisherige Vorſitzende der Rheinlandkommiſſion, der ſich bei den Deutſchen keiner beſonderen Beliebtheit erfreuende Franzoſe Tirard, werde einer anderen Perſönlichkeit Platz machen.

*

Die Beratungen im Reichskabinett.

Berlin, 22. September.

Da am Nachmittag die Beratungen des Parteivorſtandes der Deutſchnationalen über die Stellung der Partei zu dem Sicherheitspakt begonnen hatten, wurde die Miniſterkonferenz zur Fortführung der Ausſprache über den Sicherheitspakt erſt für die Abendſtunden anberaumt. Ein Abſchluß der Erörterungen iſt auch in dieſer Kabinettsſitzung kaum zu erwarten. Allein durch den ausführlichen Bericht des Miniſterialdirektors Dr. Gaus über die Londoner Juriſtenbeſprechungen ſind zahlreiche neue Fragen aufgetaucht, deren Nachprüfung mehrere Tage in Anſpruch nehmen dürfte. Erſt nach völliger Klärung der Lage wird der entſcheidende Kabinettsrat unter dem Vorſitz des Reichspräſidenten ſtattfinden. Nach der gegenwärtigen Lage der Erörterung läßt ſich der Zeitpunkt der abſchließenden Kabinettsſitzung ebenſowenig überſehen wie der für die Tagung des Auswärtigen Ausſchuſſes, deſſen Sitzung vorläufig ebenfalls hinausgeſchoben worden iſt.

*

Deutſchnationale Parteikonferenz.

Berlin, 22. September.

Der Parteivorſtand der Deutſchnationalen Volkspartei trat heute zuſammen, um die Verhandlungen der Partei über den Sicherheitspakt vorzubereiten. Die Parteivorſtandsſitzung, die unter dem Vorſitz des Abg. D. Winckler tagte, erledigte nur die formalen Angelegenheiten. An dieſe Sitzung ſchloß ſich eine gemeinſame Sitzung des Parteivorſtandes und der Vorſitzenden der Landesorganiſationen an. Es wird erwartet, daß heute oder morgen eine Entſcheidung dieſer Parteiorganiſation über den Sicherheitspakt zuſtande kommt.

*

Vaterländiſche Verbände zum Sicherheitspakt.

Die Vereinigten Vaterländiſchen Verbände Deutſchlands veröffentlichen eine Erklärung, in der es heißt: „Will eine deutſche Regierung wiederum in Verhandlungen mit den Feinden eintreten, ehe die Lüge von der Schuld Deutſchlands am Kriege beſeitigt iſt? Wollen Deutſche freiwillig den Anſpruch auf deutſches Land aufgeben? Wir rufen allen Deutſchen in dieſer Stunde zu: Wir wollen nicht Verräter werden an unſeren unerlöſten Brüdern und nicht Verräter an uns ſelber. Wir wollen nicht ein neues freiwilliges Verſailles.“

Wiederbeginn des Preuß. Landtages.

tt. Berlin, 22. September.

Ohne beſondere Lebhaftigkeit und anſcheinend noch ohne große Arbeitsluſt der Landboten ging die Wiedereröffnung des Preußenparlaments vor ſich. Um 2 Uhr, zur Zeit des offiziellen Beginns, lag der Saal noch in gähnender Leere, und nur ſpärlich tropfte hier und da ein Abgeordneter durch einen der Eingänge, um ſich neugierig nach denen umzuſehen, die noch nicht da waren. Der Älteſtenrat tagte noch, hieß es, und ſo wurde es faſt drei Uhr, ehe der Präſident Bartels die funkelnagelneue Glocke ſchwang. Einige Bedenken gegen nach ihrer Anſicht verfaſſungswidrige Vorkommniſſe von ſeiten der Deutſchvölkiſchen, bei denen ihr Sprecher Abg. Dr. Körner dreimal nacheinander das Wort nehmen mußte, begleitet von Heil- und ſonſtigen Zurufen der Linken, leiteten hinüber zur eigentlichen Tagesordnung — dem Bericht des Unterſuchungsausſchuſſes über die Affäre der Landespfandbriefanſtalt, die zurzeit bekanntlich auch an Gerichtsſtelle behandelt wird. Dem Abgeordneten Riedel von den Demokraten war die undankbare Aufgabe zugefallen, zu verſuchen, von dieſen vielfältig verſchlungenen Angelegenheiten ein Bild zu geben. Wenige im Hauſe ſchienen ſehr mit dem Herzen bei der Sache zu ſein; es begann eine Maſſenflucht, und auch auf den Geſichtern der wenigen Zurückbleibenden begann die Langeweile mancherlei Spiele zu treiben. So vergingen die Stunden.

*

Sitzungsbericht.

(65. Sitzung.) Berlin, 22. September.

Präſident Bartels eröffnet die Sitzung. Abg. Dr. Körner (Deutſchv.) kommt vor der Tagesordnung auf Äußerungen des Finanzminiſters im Hauptausſchuß über Angelegenheiten, die eigentlich zur Zuſtändigkeit des Ständigen Ausſchuſſes gehörten, zu ſprechen und beantragt, zunächſt eine Berichterſtattung des Ständigen Ausſchuſſes über ſeine Tätigkeit in der Sommerpauſe ſowie einen Bericht der Staatsregierung über ihre Stellung zum Sicherheitspakt auf die Tagesordnung zu ſetzen. Er beantragt ferner, die auf der Tagesordnung ſtehende Angelegenheit der Preußiſchen Landespfandbriefanſtalt abzuſetzen, da es nicht angebracht ſei und in die richterlichen Funktionen eingreife, wenn der Landtag dieſe Sache berate, während der Prozeß vor Gericht ſchwebe

Nach Ablehnung aller dieſer Anträge, wobei für den letzteren nur die Völkiſchen und Deutſchnationalen ſtimmen, tritt das Haus in die Tagesordnung ein.

Der Urantrag der Abgg. Stieler u. Gen. (Ztr.) auf Schaffung von Wohnungen für ausgewieſene verheiratete Schutzpolizeibeamte des Ruhrgebiets wird an den Hauptausſchuß überwieſen. Hierauf nimmt das Haus den Bericht des Unterſuchungsausſchuſſes über die

Landespfandbriefanſtalt

entgegen, der vom Abg. Riedel (Dem.) erſtattet wird. Der Berichterſtatter hebt hervor, daß der Ausſchuß bemüht geweſen iſt, ſich auf Feſtſtellung des Tatbeſtandes zu beſchränken und ſich von politiſchen Erörterungen und Eingriffen in Strafrechtsfälle fernzuhalten.

Abg. Leinert (Soz.) weiſt in der Ausſprache darauf hin, daß es ſich bei dieſem Fall um Perſonen aus nationaliſtiſchen Kreiſen handelt. Abg. Koch-Berlin (Dtn.) betont, daß gegen Herrn von Zitzewitz, den einzig Beſchuldigten in der ganzen Sache, im Unterſuchungsausſchuß niemand hat einen Stein erheben hönnen. Abg. Graf (Ztr.) verurteilt vor allem das Vorgehen der Stettiner Sparkaſſe, die an dieſem Finanzſkandal beteiligt ſei.

Abg. Grundmann (D. Vp.) bedauert den Ton, den der Abg. Leinert in die Debatte gebracht habe. Abg. Dörr (Komm.) betont, daß die Rechtsparteien eine gründliche Aufklärung der Verhältniſſe in den ſogenannten oberen Geſellſchaftskreiſen im Ausſchuß zu verhindern verſucht haben. Das Haus vertagt ſich darauf auf Mittwoch, den 23. September.

Öſterreichs finanzieller Wiederaufbau.

Die „lieben“ Nachbarn.

Genf, 22. September.

In der Völkerbundverſammlung führte der Bericht über den finanziellen Wiederaufbau Öſterreichs zu einer längeren Ausſprache. Suvich-Italien erklärte, daß Italien bereit ſei, im Rahmen des Möglichen Öſterreich Wirtſchaftserleichterungen zu gewähren, und verlangte, daß die Frage einer engeren Zuſammenarbeit Öſterreichs mit ſeinen Nachbarſtaaten vom Völkerbund unterſucht werde. Beverka-Tſchechoſlowakei ſprach von den guten nachbarlichen Beziehungen ſeines Landes zu Öſterreich, ſetzte aber hinzu, daß zunächſt einmal die Stellungnahme des Wirtſchaftskomitees des Völkerbundes zu dem Bericht der Sachverſtändigen Riſt und Layton abgewartet werden müſſe. Avramowitſch-Jugoſlavien betonte die gute wirtſchaftliche Zuſammenarbeit, die bereits ſeit Kriegsende zwiſchen Öſterreich und Jugoſlavien beſtehe. Graf Mensdorff erklärte nach Worten des Dankes an den Völkerbund und an den ehemaligen Bundeskanzler Seipel, daß Öſterreich wegen ſeiner wirtſchaftlichen Zukunft in großer Sorge ſei, und forderte unter beſonderem Hinweis auf die Erklärung Italiens die Nachbarſtaaten Öſterreichs auf, an einer Beſſerung ſeiner wirtſchaftlichen Lage mitzuarbeiten.

In dem Bericht über den finanziellen Wiederaufbau Öſterreichs wird unter anderem mitgeteilt, daß, falls der Völkerbundrat die Finanzkontrolle innerhalb der nächſten 10 Jahre wieder einführen will, der entſprechende Beſchluß vom Rat mit Dreiviertelmehrheit gefaßt werden müſſe. Der Bericht betont, daß nach dem finanziellen Wiederaufbau jetzt der wirtſchaftliche begonnen werden müſſe. Dieſes Problem ſei jedoch weſentlich verwickelter und ſchwieriger als das finanzielle Problem.

In einer beſonderen Entſchließung ſpricht die Völkerbundverſammlung den Wunſch aus, daß die Maßnahmen, die zur Aufhebung der Kontrolle noch durchzuführen wären, von Öſterreich verwirklicht werden, und hofft, daß das Wirtſchaftskomitee des Völkerbundes bei der Prüfung der Wirtſchaftslage Öſterreichs zu raſchen und poſitiven Vorſchlägen komme.

Weiß gegen Kußmann.

Aus dem Barmat-Ausſchuß.

Unter allgemeiner Spannung wurde vom Barmat-Ausſchuß des Preußiſchen Landtages Regierungsdirektor Weiß als Zeuge vernommen, der ſeinerzeit bei den Aſſeſſoren Kußmann und Caſpary Hausſuchungen hat vornehmen laſſen. Als der Zeuge von einem Beamtenbeſtechungsſyſtem Bacmeiſter, Leopold, Knoll, Kenkel ſprach, verbat ſich Abgeordneter Kenkel dieſe Bezeichnung energiſch. Der Zeuge erklärte ſich demgegenüber bereit, Beweiſe anzutreten. Zeuge Weiß machte dann Mitteilung von ſeinen Beſprechungen mit Kuttner über das ihm übermittelte Material, nach dem er ein politiſches Einſchreiten für notwendig hielt. Staatsſekretär Fritze ſei damit einverſtanden geweſen. Die Geſchichte, die Aſſeſſor Kußmann am Sonnabend vorgetragen habe, ſei vom erſten bis zum letzten Wort aus der Luft gegriffen.

Im weiteren Verlauf behauptet Kußmann, er habe gehört, daß Kriminaloberinſpektor Krüger Auftrag gehabt habe, ſämtliche Beamte der Kriminalpolizei auf ihre politiſche Einſtellung hin zu überprüfen. Es ſei auch eine Liſte bei Krüger gefunden worden. Nach dieſer Behauptung griff Vizepolizeipräſident Friedensburg in die Verhandlungen ein. Er erklärte, dieſe Anklagen ſeien ſo ungeheuerlich, daß er um genaue Angaben bitten müſſe. Kußmann erklärte darauf, es ſei ihm ſo etwas zu Ohren gekommen. Wer es ihm geſagt habe, wiſſe er nicht. Von einem amtlichen Auftrag ſei nichts geſagt worden. Präſident Friedensburg ſtellte darauf feſt, daß Kußmann kein Material angeben könne, das beweiſe, daß eine Beſpitzelung von Kriminalbeamten durch ihre Vorgeſetzten vorgenommen worden ſei.

Der Abg. Kenkel (Dtn.) erhielt dann das Wort zu einer Erklärung, daß er weder direkt noch indirekt jemals einen

---

arkt

зn.

n nimmt den
ogs Albrecht von
at in der Bene-
Rüdesheim die
fungierte bei der
n Kloſter Beuron

Sie aus Malmö
reſund ſich in den
ſen. Auch an der
in den letzten
limhamn wurden
Heringe von erſt-
rg in den letzten
hnet in Schweden
Kleinhandel. In
is 50 Öre für das
her).

Polen. Die eng-
pflichtet, in Polen
Wert der Fabrik-
t. Zehn Prozent
ſtellt werden.

r Ortſchaft Go-
rde ein Knabe
Mann ſein flie-
Alsdann wurde
örder wurde ver-

Meldungen aus
des diesjährigen
vielen Gegenden
e Mißernte iſt in
rung in Bombay

1925 wurde im
tſche Meiſterſchaft
bei Köln) auf
ometer.

veiler. Durch das
es der Deutſchen
nererholungsheim
at eine Bauſtelle
zur Verfügung
iß 60 Erholungs-

dem Kampf um
Buffaloradrenn-
zoſe Bréau; an
ück, der Deutſche

r Fußballkampf
s Freiburg i. Br.
mit einem Siege
zeit 3 : 0).

lbrook ★
Oktober 1925
nte-Ball
ndlichst ein
H. Wolters.

-Anzüge
r-Anzüge
e Hosen
eften, Re-
mmenbein-

ulsen.
uf 66.

lz
pfiehlt Heinr. Fick

chland-
räder
litätsmarke
b Fabrik.
, Sportartikel
digkeit unübertroffen.
-Fabrik
brok, Einbeck 16
aus Deutschlands
kostenfrei.

Staats- oder anderen Beamten bespitzelt habe, noch habe bespitzeln lassen. Regierungsdirektor Weiß erwidert, daß er mit Rücksicht auf diese Erklärung nicht anstehe, besondere Vorwürfe gegen den Abg. Kenkel zurückzunehmen. Als der Zeuge Kußmann dann aufgefordert wird, die von ihm angekündigte Mitteilung über weitere Beziehungen des Abgeordneten Heilmann und anderer zu Barmat zu machen, erwidert er, daß er das nicht tun könne, weil er damit in das materielle Verfahren eingreifen würde.

Auf die ausdrückliche Frage des Abg. Dr. Kaufhold (Dtn.), ob denn gegen Heilmann ein Verfahren eingeleitet sei, erwidert der Zeuge nach einigem Zögern: bis jetzt noch nicht.

Wie wir aus parlamentarischen Kreisen hören, betrugen die Druckkosten für den amtlichen Bericht des preußischen Untersuchungsausschusses in Sachen Höfle nicht weniger als 42 000 Mark.

Prozeß der Preuß. Landespfandbriefanstalt

Berlin, 22. September.

In dem Prozeß gegen die Direktoren der Landespfandbriefanstalt wurde die Vernehmung des Angeklagten Nehring fortgesetzt, der hinsichtlich des bei der Firma Schappach entstandenen Verlustes von 100 000 Mark erklärt, daß er zunächst von diesen Kreditgeschäften nichts gewußt habe.

Der Angeklagte äußerte sich dann weiter über die Aufstellung der Bilanz, die sich sehr schwierig gestaltet habe. Hätte er, Nehring, im März 1924, als das Geschäft mit der Gruppe von Zitzewitz begann, den Abschluß für 1923 gekannt, dann hätte er dieses Geschäft sicher abgelehnt. Auf weitere Fragen des Vorsitzenden schilderte er dann, wie diese Verluste in der Bilanz verschleiert worden seien. Im weiteren Verlauf der Vernehmung des Angeklagten Nehring kam seine Bekanntschaft mit Etzdorf zur Sprache. Etzdorf wollte 500 000 Mark für ein Grundstücksspekulationsgeschäft für vier Wochen haben. Im Hinblick auf die unglückliche Lage der Anstalt habe er, so erklärte Nehring, geglaubt, bei einem so großen Geschäft vielleicht für die Vermittlung eine große Provision für die Anstalt zu erzielen. Kreditunterlagen habe Etzdorf nicht gehabt.

Der Angeklagte Nehring erklärte weiterhin, daß ihm von v. Etzdorf bekannt gewesen sei, daß er der Sohn des Cadiner Gutsverwalters war. Ich mußte annehmen, daß der Sohn eines solchen Beamten auch über die Beamteneigenschaften verfügte, wie sie in solchen Familien üblich sind. Von v. Karstedt wußte ich, daß sein Vater über großen Besitz verfügte und auch seine Frau ein Gut hatte. Bei Herrn v. Carlowitz kam für uns nur in Betracht, daß er der Schwiegersohn des Herrn v. Zitzewitz war. Der Vorsitzende ging dann mit dem Angeklagten Nehring die einzelnen Kreditgaben an die Gruppe v. Zitzewitz durch, wobei sich Nehring immer wieder auf seinen guten Glauben berief.

Polnisches Militär in Danzig.

Massenprotest gegen die Genfer Entscheidung.

Nach einem Beschluß des Völkerbundrats sollten gewisse Teile der Westerplatte in Danzig Polen für den Zweck eines Munitionslagers übergeben werden. Wie der Danziger Völkerbundkommissar den Ratsmitgliedern mitteilt, hat Polen die Absicht, auf dem ihm zugesprochenen Gelände eine ständige militärische Wache von mindestens 88 Mann zu unterhalten, um die Munitionstransporte zu schützen. Der Völkerbundkommissar glaubt, dem Rat diese Frage vorlegen zu müssen, da auf Veranlassung des Rats seinerzeit in die Danziger Verfassung die Bestimmung aufgenommen wurde, daß in der Freien Stadt Danzig ohne Genehmigung des Völkerbundes keine militärische oder Flottenbasis errichtet werden dürfe. Der Völkerbundkommissar ist sich nicht darüber klar, ob Polen die Absicht habe, eine derartige Basis zu errichten, besonders angesichts der von ihm ausdrücklich hervorgehobenen Tatsachen, daß Polen den Danziger Hafen schon mit 15 Kriegsschiffen, die eine Besatzung von 600 Mann haben, benutzt.

Sämtliche deutschen politischen Parteien in Danzig sind in einer gemeinsamen Besprechung übereingekommen, daß am Mittwoch in Danzig eine große Massenkundgebung der gesamten deutschen Danziger Bevölkerung stattfinden soll, in welcher die Entrüstung der deutschen Bevölkerung über das Unrecht zum Ausdruck kommen soll, welches durch die unerhörte Entscheidung des Völkerbundes in Genf der Freien Stadt Danzig angetan wurde. Nachdem sämtliche politischen Parteien sich bereits in einer Entschließung gegen das Völkerbundgutachten ausgesprochen haben, ist bei der einmütigen Haltung der gesamten Danziger deutschen Parteien gegenüber dem Genfer Rechtsbruch zu erwarten, daß die bevorstehende Kundgebung sich zu einem gewaltigen Protest gegen die Entrechtung Danzigs in Genf gestalten dürfte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Reparationszahlungen der Reichsbahn.

Der Generalagent für Reparationszahlungen teilt folgendes mit: Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat als erste Rate auf den Teil des Beförderungssteuerertrags, der an die Annuität im zweiten Jahre des Sachverständigenplans im Namen der Reichsregierung zu leisten ist, den Betrag von 28 010 776,15 GM. bezahlt. Die vom Beförderungssteuerertrag im zweiten Jahre fällige Gesamtsumme beträgt 250 Millionen GM., deren Zahlung gemäß der von dem Generalagenten, der Reichsregierung und der Reichsbahngesellschaft abgeschlossenen Vereinbarung grundsätzlich in Fristen von je einem Monat erfolgen soll.

Marx über die katholische Schule.

Vor einer vieltausendköpfigen Hörerschaft sprach Reichskanzler a. D. Marx in Wien über Schul- und Erziehungsfragen. Im Verlauf seiner Ausführungen betonte Marx, daß das Ziel der katholischen Schul- und Erziehungsorganisation die Schaffung einer katholischen Schule für katholische Kinder sei. Es sei verwunderlich, daß man gerade von demokratischer Seite den Katholiken dieses verübele auf einem Gebiet, auf dem doch vollkommene Freiheit herrschen sollte. Mit Bezug auf die gegen das katholische Schulwesen erhobenen Vorwürfe verwies Marx auf die großen Errungenschaften auf allen Wissenschaftsgebieten, die seit Jahrhunderten gerade von katholischen Gelehrten erzielt worden seien. Der Redner trat für die konfessionelle Schule gegenüber der Simultanschule ein, die dem Haß der Konfessionen gegeneinander mehr Nahrung gebe als jene. Sicherheit für Erreichung dieses Zieles der konfessionellen Schule biete der Weg über die Eltern, an deren Organisation die Elternausschüsse an den mittleren und höheren Schulen arbeiten.

Eine Erklärung Kapitän Ehrhardts.

Kapitän Ehrhardt läßt eine Erklärung veröffentlichen, in der er es begrüßt, daß ihm Gelegenheit geboten werde, sich in der Öffentlichkeit von der Anklage des Meineids und der Beihilfe zum Meineid, von allem Schmutz, der auf ihn geworfen werde, zu reinigen. Er sei bereit, vor den zuständigen ordentlichen Gerichten zu erscheinen, dagegen lehne er nach wie vor ab, sich vor dem Staatsgerichtshof zu verantworten.

Evangelische Eltern und Reichsschulgesetz.

Berlin, 22. September. Die fünfte Führertagung des Evangelischen Reichselternbundes, die bei zahlreicher Beteiligung stattfand, faßte eine Entschließung, in der es heißt: „Für die evangelische Elternschaft ist nur ein solches Reichsschulgesetz tragbar, das den Ansprüchen der Erziehungsberechtigten auf volle Entfaltungsfreiheit der Schulen ihres Bekenntnisses im Rahmen der Staatsschulen Rechnung trägt. Wir rufen alle Teile der evangelischen Schule auf, unbeirrt durch abwegige Schlagworte dafür zu kämpfen, daß keine unerläßliche Verschleppung des Reichsschulgesetzes eintritt und endlich dem deutschen Volk der Schulfriede gegeben wird."

Zehn Jahre Zuchthaus für Landesverrat.

Leipzig, 22. September. Vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichtes hatte sich heute der frühere Unteroffizier Max Könner des Reichswehrregiments in Münster in Westfalen zu verantworten. Er war des Verrates militärischer Geheimnisse und der Spionage angeklagt. In der Zeit von 1922 bis 1924 hatte der Angeklagte u. a. wichtige Schriftstücke und Akten, die im Interesse der Landesverteidigung geheimgehalten wurden, einer feindlichen Macht, und zwar dem französischen Werbedienst gegen gute Bezahlung ausgehändigt. Der Angeklagte, der mit noch zwei anderen Reichswehrangehörigen in Verbindung stand, ist wiederholt nach Düsseldorf gefahren, um dem französischen Werbedienst wichtige militärische Geheimnisse zu verkaufen. Die beiden Mitschuldigen des K. sind bereits früher abgeurteilt worden. Die Verhandlung gegen Könner fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das Urteil gegen ihn lautete auf 10 Jahre Zuchthaus, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre und Beschlagnahme der bei ihm vorgefundenen 2000 Mark.

Fraktionsaustritt eines Münchener kommunistischen Stadtrats.

München, 22. September. Das kommunistische Mitglied des Münchener Stadtrates Schaur hat seinen Austritt aus der kommunistischen Stadtratsfraktion erklärt mit der Begründung, daß in einer Funktionärsitzung der Kommunistischen Partei Beschlüsse gefaßt worden seien, die er nicht anerkennen könne. Die Partei verlangt die Rückgabe des Mandates seitens des Ausgeschiedenen.

Klagen des luxemburgischen Weinbaus.

Luxemburg, 22. September. Die luxemburgische Regierung hat, wie Generaldirektor Decker erklärte, in Brüssel dagegen protestiert, daß Belgien das Handelsabkommen mit Deutschland ratifizierte, ohne daß der luxemburgische Weinbau die in Aussicht gestellten Erleichterungen für den Absatz in Deutschland erlangt hätte. Die Regierung plant eine großzügige Hilfsaktion zugunsten der notleidenden Winzer.

Attentatsversuch auf den Prinzen von Wales.

London, 22. September. Nach einer Meldung aus Junier in der Provinz Buenos Aires hat der dortige Stationsvorsteher Beschädigungen an der Lokomotive des Zuges entdeckt, den der Prinz von Wales benutzen sollte. Der unbekannte Täter hatte Eisenstücke in den Bremsmechanismus geklemmt, um das Funktionieren der Bremsen zu verhindern. Der Prinz ist wohlbehalten in Buenos Aires eingetroffen.

Russischer Ministerbesuch zur Danziger Messe.

Danzig, 22. September. Zur Danziger Herbstmesse wird der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, Wojkopp, aus Warschau nach Danzig kommen.

Ultimatum an die amerikanischen Marokkoflieger.

Newyork, 22. September. Staatssekretär Kellogg hat den Generalkonsul der Vereinigten Staaten in Tanger telegraphisch ersucht, den amerikanischen Fliegern in französischen Diensten mitzuteilen, daß ihnen das Bürgerrecht der Vereinigten Staaten entzogen werde, wenn sie nicht sofort ihre Kriegsdienste in Marokko aufgeben würden.

Die Katastrophe der „Shenandoah".

Lakehurst, 22. September. Am ersten Verhandlungstage des mit der Untersuchung der Ursachen der Katastrophe der „Shenandoah" betrauten Neunerausschusses wurde durch die Aussagen von 21 Zeugen, die an Bord der „Shenandoah" waren, der Eindruck verstärkt, daß das Luftschiff den Elementen zum Opfer fiel und daß nicht Fahrlässigkeit oder Konstruktionsmängel oder Unvollkommenheiten in der Ausrüstung die Schuld tragen. Durch den im Verlauf der Verhandlung verlesenen Befehl des Marineamts an den Kommandanten wurde dieser ermächtigt, den Reiseweg erforderlichenfalls abzuändern. Zum ersten Male wurde auch durch die Vernehmungen bekannt, daß kurz vor der Katastrophe zwei Motoren der „Shenandoah" Defekte hatten.

Aus In- und Ausland.

Kassel. Abg. Scheidemann verabschiedete sich als Oberbürgermeister von Kassel durch ein Schreiben an den Magistrat, dem er für treue und zuverlässige Mitarbeit aufrichtig dankt. Scheidemann verlegt seinen Wohnsitz nach Berlin.

Genf. Gleichzeitig mit der Unterzeichnung des Freundschaftsvertrages zwischen der Türkei und der Schweiz ist zwischen beiden Ländern ein provisorischer Handelsvertrag zustande gekommen, in dem sich die beiden Länder die Meistbegünstigung gewähren.

Budapest. Wie die Blätter melden, fanden in Genf während der letzten Tagung des Völkerbundes wiederholt vertrauliche Besprechungen zwischen dem rumänischen Außenminister Duca und dem Londoner rumänischen Gesandten Titulescu sowie den diplomatischen Vertretern der mitteleuropäischen Staaten, vor allem Österreichs und Ungarns, statt mit dem Ziel eines Defensivbündnisses gegen Rußland.

Rom. Durch ein im italienischen Staatsanzeiger veröffentlichtes Dekret wird Mussolini zum Anwalt der Krone ernannt.

Die täglichen Autounfälle.

Annähernd zwei Dutzend Todesopfer.

Ein Hamburger Chauffeur fuhr mit seinem Auto in Altona auf den Bürgersteig und überfuhr einen Schutzmann. Das Auto schlug an der nächsten Straßenecke um. Einer der Insassen war sofort tot, ein anderer starb bald darauf.

Auf der Landstraße zwischen Spay und Rhens wurden vier Personen von einem Automobil überfahren. Drei Personen aus Rhens, Mann, Frau und 18jährige Tochter, wurden sofort getötet. Ein 27jähriges Fräulein, das sich in Begleitung der Getöteten befand, wurde schwer verletzt. Das Unglück entstand dadurch, daß der Wagen in schnellstem Tempo über die Straße fuhr und dabei die Scheinwerfer nicht abgeblendet hatte.

Ein Automobil der Haynauer Papierfabrik fuhr bei Steudnitz gegen eine geschlossene Schranke, die es zertrümmerte. Als der Bahnwärter die Trümmer der Schranke beseitigte, wurde er von dem heranbrausenden Schnellzug erfaßt und erlitt einen doppelten Beinbruch und Kopfverletzungen. Durch opferbereite Pflichterfüllung hat der Bahnwärter die Insassen des Schnellzuges vor unübersehbarem Unglück bewahrt.

In der Nähe des Lowtschen (Montenegro), der, wie erinnerlich, im Weltkriege viel umstritten war, stürzte ein mit 20 Personen besetztes Auto auf einer Serpentinenstraße infolge Versagens der Bremse in einen Abgrund. Die auf dem Wagen befindlichen Personen sind zum Teil tot, teilweise schwer verletzt. Es konnte noch nicht festgestellt werden, wieviel Personen zu Tode gekommen sind.

Frau Aruschka.

Roman von Heinz E'Monts.

84] (Nachdruck verboten.)

Mit schleppenden Schritten stieg auch sie zum Promenadendeck hinab. Glatt wie geschmolzenes Blei schimmerte das Meer. Hohe wildzerrissene Ufer hoben sich schwarz heraus aus der brütenden Flut, in welcher auf große Entfernung hin selbst die kleinen Kreise bemerkbar waren, die durch kleine spielende Fische verursacht wurden.

„Auf Halikarnassos wurde Herodot geboren, der Vater der Geschichte," erläuterte der Professor. „Kos schenkte der Welt den Hippokrates, auf Patmos schrieb der Apostel Johannes sein Evangelium. Klassischer Boden, meine Herrschaften! Die Einsamkeit und der tiefe Friede, welcher über diesen Inseln und diesem Meere ruht, hat immer angeregt zum Denken und Grübeln über Dinge, deren Wert die Menschheit niemals ganz zu erfassen vermochte."

Tante Bertchen rief Siska zu sich heran. Doch diese schützte Kopfschmerzen vor und suchte ihre Kabine auf. Was sollte sie tun, wohin sich wenden, in diesem fürchterlichen Kampf zwischen Kindesliebe und dem unerbittlichen Drange, das zu tun, was sie für ihre Pflicht erkannte?

Nach einer Weile kam Tante Bertchen. Sie erschrak auf das heftigste, als sie den Zustand der Nichte sah. Allein Siska gab auf alle ihre besorgten Fragen nur immer wieder die eine Versicherung, daß ihr absolut nichts fehle und schickte sie wieder nach oben.

Nur etwas Ruhe tue ihr not, völlige, ungestörte Ruhe. Ein wehmütiges Lächeln übersonnte ihre matten Züge, als Tante Bertchen wieder gegangen war. Ihrem weiblichen Scharfblick hatte die außerordentliche Veränderung nicht verborgen bleiben können, welche mit der Tante seit Venedig vor sich gegangen war.

Sie seufzte.

Tante Bertchen und der Professor! Auch sie suchte also als Vierzigjährige noch einmal das große Glück, welches ihr in der ersten Ehe nicht gerade sehr überreich erblüht sein sollte.

So verging der Nachmittag. Der Widerschein der brennenden Lüfte erfüllte die Kabine mit seinem leuchtenden Rot. Als Franziska wieder einmal die geschlossenen Augen öffnete, erblickte sie die mächtige Felswand des Kap Kira, das dräuend aus dem buntgeflammten Wasser emporwuchs und mit geballter Faust hineinlangte in das bunte Spiel der sinkenden Sonne. Scharen von Geiern schwebten als dunkle Pünktchen hoch über den nackten Felsengraten in der Luft.

Beim Diner, welchem Siska, entgegen ihrer ursprünglichen Absicht, doch beiwohnte, vermißte sie den Schauspieler.

Er schämt sich, dachte sie. Ich tat also doch wohl recht, als ich ihm hilfreich die Hand bot, um ihm herauszuhelfen aus dem Sumpf. Nur der unbekannte erste Gatte der Stiefmutter!

Der Gedanke an ihn bereitete ihr Höllenqualen. Dazu hatte sie fortwährend das Gefühl, als ob die flackernden, zusammengekniffenen Trinkeraugen Baranoffs fortwährend auf ihr ruhten und sie verschlangen mit leidenschaftlichem Begehren.

Noch einmal durchsuchte sie mit unruhigem Blick die in dem Speisesaal versammelte Gesellschaft. Er war nicht da und sie schalt sich selbst einfältig und töricht.

Indessen die Nervosität, welche nun einmal ihr Inneres ergriffen hatte, wollte nicht mehr weichen, und sie atmete erleichtert auf, als die Tafel zu Ende war.

Ohne daß Franziska es ahnte, hatte ihr instinktives Ahnen sie nicht getäuscht.

Gerade über ihrem Tischplatz befand sich ein Oberlicht, durch welches Baranoff während des ganzen Diners jede ihrer Bewegungen verfolgte. Seine Rechte umklammerte den Kolben einer Pistole. Mit grausamer Freude genoß er den Gedanken, daß er die Waffe nur hervorziehen und abzudrücken brauche, um sie dem andern für immer zu entreißen.

Jetzt erhob sie sich. Ihre schlanke Gestalt stand voll im Schein der elektrischen Birnen, welcher den Speisesaal mit Tageshelle durchflutete.

In dem verzerrten Gesichte Baranoffs spannte sich jeder Zug, und die eifersüchtige Pein leuchtete aus seinem brennenden Blick.

Tu ich es? — Nein? — Oder ja?

Fester, als wäre der Entschluß zur Tat in ihm emporgestiegen, faßte er die Pistole.

Es sollte sie keiner haben — keiner!

Da glaubte er in seiner Nähe ein Geräusch vernommen zu haben, wie von leichten Tritten. Erschrocken schob er die Waffe wieder vollends in die Tasche und sah scheu umher.

Das Sonnendeck lag dunkel und völlig menschenleer. Der Nachtwind griff mit weichen Fingern in die Takelung wie in die Saiten einer Harfe. Am Horizont ränderte der noch nicht völlig aufgegangene Mond die leichten Wolkenflöckchen mit goldenem Schein.

Einen häßlichen Fluch zwischen den Zähnen wandte sich Baranoff wieder dem Oberlicht zu. Die Stelle, auf welcher er Siska soeben noch erblickt hatte, war leer. Das Geräusch des allgemeinen Aufbruchs drang zu ihm herauf. Das Diner war beendet.

Gallig lachte Baranoff in sich hinein und stand noch eine Weile in regungslosem Brüten. Dann verließ er mit schweren Schritten seinen Lauschposten und tauchte unter in den Schatten, der über dem ganzen Sonnendeck sich ausbreitete. Irgendwo zwischen den Booten stand noch der Sessel, in dem Siska gelegen hatte, als er sie ansprach. Finster ließ er sich nieder und starrte hinaus in die Nacht.

Unter ihm auf dem Promenadendeck spann die Unterhaltung der Mitreisenden ihre leicht geknüpften Fäden. Die farbigen Signalfeuer eines entgegenkommenden Schiffes glühten herüber. Die hellerleuchteten Fenster der Kabinen und Salons glänzten und blinkten unter dem Sternenhimmel und glitten hinweg über das flüssige Gold, das ihr Widerschein auf dem Wasser erweckte.

(Fortsetzung folgt.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. September.

* **Börſenbericht.** Die in den letzten Tagen bereits zu beobachtende Luſtloſigkeit verſtärkte ſich womöglich noch, bei zahlreichen Papieren kam infolge des Fehlens jeglicher Umſatztätigkeit die erſte Kursnotiz nicht zuſtande. Auch der Markt der inländiſchen Anleihen war flau. Am Geldmarkt macht ſich eine gewiſſe Verſteifung bemerkbar, Tagesgeld ſtellte ſich auf 8—9,50%, monatliches Geld auf 10—11,50%.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,32—20,37; holl. Gulden 168,57—168,99; Danzig 80,64 bis 80,84; franz. Frank 19,88—19,92; belg. 18,41—18,45; ſchweiz. 80,95—81,15; Italien 17,10—17,14; ſchwed. Krone 112,66—112,94; dän. 102,57—102,83; norweg. 89,32 bis 89,54; tſchech. 12,43—12,47; öſterr. Schilling 95,09 bis 59,23.

* **10-Millionen-Dollaranleihe der Stadt Bremen.** Zwiſchen der Finanzdeputation der Freien Hanſeſtadt Bremen und einem unter Führung der Guarantee Truſt Company Newyork mit der J. F. Schröder-Bank Kommanditgeſellſchaft auf Aktien Bremen, der Berliner Handelsgeſellſchaft Berlin und den Herren M. M. Warburg & Co. Hamburg gebildeten Konſortium iſt der Vertrag über eine 7%ige Anleihe in Höhe von 10 Millionen Dollar mit einer 10jährigen Laufzeit zum Abſchluß gekommen, die an der Newyorker Börſe ſowie in Holland, der Schweiz und England zum Kurſe von 94¾% zur Zeichnung aufgelegt werden ſoll.

* **Butterpreiſe.** 1. Qualität je Zentner 203 M., 2. Qualität 180 M., abfallende Sorten 160 M. Stetig.

* **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) je 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepreßtes Roggenſtroh 0,75—1,20, do. Haferſtroh 0,70—1,05, do. Weizenſtroh 0,70 bis 1,05, do. Gerſtenſtroh 0,70—1,05, Roggenlangſtroh 1,15—1,55, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 0,90—1,20, Häckſel 1,30—1,60, handelsübliches Heu 2,90—3,40, gutes Heu 3,70—4,25, Mielitzheu, loſe 2,30—2,80, Kleeheu, loſe 4,25—4,90.

* **Mitteldeutſche Häuteauktion.** Die in dieſen Tagen in Leipzig abgehaltene mitteldeutſche Häuteauktion, auf der ſächſiſches Gefälle zur Verſteigerung kam, war gut beſucht. Der Verkauf ging flott vonſtatten. Leichte Häute notierten 3—4% höher als zur Vorauktion. Kalbfelle und Schaffelle erzielten die Preiſe der letzten Auktion. Ein Teil der Kalbfelle wurde anfangs zurückgezogen, ſpäter aber wieder angeboten und geräumt. Erzielte Preiſe: Ochſen bis 29 Pfd. 88, Rinder bis 29 Pfd. 92, Kühe bis 29 Pfund 59, Bullen bis 29 Pfund 89, Freſſer ohne Kopf 108, Kalbfelle, leichte, ohne Kopf 151—152, Kalbfelle, leichte, mit Kopf 123,75 bis 131,75, Kalbfelle, ſchwere, ohne Kopf 149—150, Kalbfelle, ſchwere, mit Kopf 127—136, Schaffelle, vollwollige, 70,75—75,25, halblange 74—75,50, kurzwollige 71—75,25, Blößen 53—57,50. Blößen 53—57,50.

* **Um den Margarinepreis.** In den letzten Tagen war in der Verbraucherſchaft das Gerücht verbreitet, daß eine Erhöhung der Margarinepreiſe bevorſtehe. Verhandlungen des Reichsminiſteriums für Ernährung und Landwirtſchaft mit den Organiſationen der Margarineinduſtrie und den maßgebenden Konzernwerken haben nun zu der Feſtſtellung geführt, daß die Margarineinduſtrie eine Preiserhöhung nicht beabſichtigt, ſolange die gegenwärtigen Lohnverhältniſſe keine Veränderung erfahren. In dieſen Verhandlungen hat das Ernährungsminiſterium die großen Konzerne der Margarineinduſtrie und einige andere ſogenannte freie Margarinewerke auch erſucht, im Intereſſe einer völlig freien Preisbildung mit dem Ziel der Preisſenkung die Feſtſetzung der Kleinverkaufspreiſe für ihre „Spitzenmarken“ fallen zu laſſen.

* **Produktenbörſe.** Die etwas feſteren amerikaniſchen Depeſchen waren wohl mit Urſache, daß ſich die Ausfuhrfrage für deutſches Brotgetreide etwas mehr regt. Für Roggen fehlte es nicht an Offerten vom Inlande, indeſſen war die Kaufneigung ſehr mäßig. Lieferung lag befeſtigt und die Notierungen ſtellten ſich höher als geſtern. Gerſte hat in den Offerten guter Ware nachgelaſſen, für geringes Material iſt Abſatz dauernd ſchwierig. Hafer ein wenig mehr offeriert, aber ruhig. Mehl behielt weiter ſchwieriges Geſchäft. Futterartikel ſtill.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	22. 9.	21. 9.		22. 9.	21. 9.
Weiz., märk.	204-210	204-210	**Weizkl. f. Brl**	11-11,2	11-11,2
pommerſcher	—	—	**Rogkl. f. Brl.**	10	10-10,2
Rogg., märk.	153-160	153-160	**Raps**	350	350
pommerſcher	151-156	151-156	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß.	—	—	**Viktor.-Erbſ.**	26-31	26-31
Braugerſte	206-230	206-230	**kl. Speiſeerbſ**	—	—
Futtergerſte	172-175	172-175	**Futtererbſen**	21-24	21-24
Hafer, märk.	172-180	172-180	**Peluſchken**	—	—
pommerſcher	—	—	**Ackerbohnen**	—	—
weſtpreuß.	—	—	**Wicken**	24-27	24-27
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	—	12,7-14
p. 100 Kil. fr.			**Lupin., gelbe**	—	—
Bln. br. inkl.			**Serabella**	—	—
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	15,7-15,9	15,8-16
Mrk. ü. Not.)	28,5-32,2	28,7-32,2	**Leinkuchen**	22,3-22,5	22,4-22,6
Roggenmehl			**Trockenſchtzl.**	11,5	11,8
p. 100 Kil. fr.			**Soya-Schrot**	20,8-21	21-21,2
Berlin br.			**Torfml.30/70**	8,2-8,4	8,2-8,4
inkl Sack	23-25	23-25	**Kartoffelfl.**	16,4	16,8

* **Schweinefleiſcheinfuhr aus Ungarn.** In der abgelaufenen Woche wurden große Mengen geſchlachteter Schweine ſowie Schmalz und Speck nach Deutſchland ausgeführt. In Budapeſt allein wurden nicht weniger als zwölf Waggons geſchlachteter Schweine nach Deutſchland verladen. Weitere Lieferungen ſind im Zuge. Die Preiſe haben ſich in Ungarn zwar erhöht, doch ſind die Berliner Preiſe ſo hoch, daß ſie den deutſchen Zoll, die Fracht, Spedition und Riſiko des Transportes reichlich lohnen.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Tagung für Denkmalspflege und Heimatſchutz.** In Freiburg findet eine Tagung für Denkmalspflege und Heimatſchutz ſtatt, zu der aus allen Teilen des Reiches die auf dieſem Gebiete hervorragendſten Perſönlichkeiten erſchienen ſind. Im Anſchluß an mehrere Referate wurde der Vorſtand ermächtigt, entſprechende Entſchließungen an die zuſtändigen Stellen weiterzuleiten, in denen vor allem auf die Pflicht des Staates verwieſen wird, bei der Steuergeſetzgebung mehr auf den Schutz und die Erhaltung des Privatbeſitzes an alten Bauwerken Rückſicht zu nehmen, da es ſich hier auch um ein Allgemeingut des ganzen Volkes handele.

k. **Guſtav-Adolf-Tagung in Gießen.** Bei der Tagung des Guſtav-Adolf-Vereins vollzog der Dekan der Theologiſchen Fakultät, Profeſſor D. Pfannſchmidt, folgende Ehrenpromotionen verdienter Führer des Guſtav-Adolf-Werkes und der evangeliſchen Diaſpora: Generalſuperintendent Dibelius-Berlin, Freiherr von Heyl-Worms, Pfarrer Leſſing-Florenz, Diviſionspfarrer a. D. Büttel-Schleswig. Danach hielten die Pfarrer von Oertzen aus Haifa und Gaedicke-Sofia kurze Vorträge über die Lage der nach den ſchweren Kriegsverwüſtungen erſtaunlich ſchnell wieder aufgebauten deutſchen Kolonien in Bulgarien und Paläſtina und des evangeliſchen kirchlichen Lebens, mit dem in beiden Gebieten das deutſche Schulweſen in engſter Verbindung ſteht.

□ **Erhöhung der Eiſenbahnfundgebühren.** Die Auslieferungsgebühr für Fundſachen wird vom 1. Oktober ab nach dem jeweiligen Zeitwert der Gegenſtände bemeſſen werden, der ſchätzungsweiſe zu ermitteln iſt. Sie beträgt künftig bei einem Werte der Fundſtücke bis zu 10 Mark 50 Pfennig, bis zu 30 Mark 1 Mark, bis zu 50 Mark 2 Mark, bis zu 100 Mark 3 Mark, bis zu 300 Mark je 3 Mark von 100 Mark und von dem Mehrwert 1 %.

Poſtaliſche Neuerungen.

Ab 1. Oktober.

Der auf dem Weltpoſtkongreß im Auguſt 1924 abgeſchloſſene Weltpoſtvertrag tritt am 1. Oktober in Kraft, nachdem der Reichstag das Geſetz verabſchiedet hat. An dieſem Termin treten verſchiedene Neuordnungen im internationalen Poſtdienſt ein. Im Verkehr zwiſchen Deutſchland und dem Saargebiet und der Freien Stadt Danzig gelten die innerdeutſchen Vorſchriften, ſoweit nicht ausdrücklich anderes verfügt iſt.

Vom 1. Oktober an müſſen alle Sendungen außer Briefen und einfachen Poſtkarten fortan ſchon bei der Auflieferung vollkommen freigemacht ſein. Nicht oder unzureichend freigemachte Druckſachen (einſchließlich der Blindenſchriftſendungen), Geſchäftspapiere, Warenproben und Miſchſendungen, Geſetzpapiere ſowie Poſtkarten mit Antwortkarte, deren beide Teile bei der Einlieferung nicht vollſtändig freigemacht ſind, werden nicht mehr befördert. Sie ſind den Abſendern zur nachträglichen vollen Freimachung zurückzugeben, oder wenn dies nicht möglich iſt, als unanbringlich zu betrachten.

Als Nachgebühr wird von jetzt ab das Doppelte des an der Freimachung fehlenden Betrages, wenigſtens jedoch 10 Goldcentime erhoben. Der deutſche Gegenwert für einen Goldcentime beträgt vom 1. Oktober an einen Pfennig. Die Nachgebühren in Deutſchland ſind auf fünf Pfennige nach oben abzurunden. Marken, die nicht von der Poſt ausgegeben ſind, Wohltätigkeitsbildchen oder andere Zierbildchen, die mit Poſtwertzeichen verwechſelt werden können, dürfen nicht auf der Anſchriftſeite, bei Poſtkarten nicht auf der Vorderſeite angebracht werden. Dasſelbe gilt von Stempelabdrücken, die zur Verwechſelung mit Freiſtempeln Anlaß bieten.

Die Länge der Poſtkarten darf nicht mehr als 14,8 und nicht weniger als 10 Zentimeter, ihre Breite nicht mehr als 10,5 und nicht weniger als 7 Zentimeter betragen. Poſtkarten, die in der Länge 15 Zentimeter erreichen, ſind jedoch bis auf weiteres nicht zu beanſtanden.

Auf dem Abſchnitt der Paketkarte können von jetzt an Mitteilungen gemacht werden, die ſich auf die Sendung beziehen. An irgendwelche Bedingungen oder Vorbehalte iſt die Hinzufügung ſolcher Mitteilungen nicht mehr geknüpft.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Verſicherungsgeſchäfte ohne Konzeſſion und unlauterer Wettbewerb.** Vor dem Schöffengericht in München hatten ſich der Präſident des Aufſichtsrates des Ritzau-Konzerns, Dr. Otto Ritzau, der Generaldirektor der im Ritzau-Konzern zuſammengeſchloſſenen Verſicherungsgeſellſchaften, Paul Ritzau, und der Verſicherungsdirektor Wilhelm Lehmann-Stettin zu verantworten. Paul Ritzau und Lehmann waren angeklagt, gemeinſchaftlich fortgeſetzt als Mitglieder des Vorſtandes einer Verſicherungsgeſellſchaft auf Aktien im Inlande das Verſicherungsgeſchäft ohne die vorgeſchriebene Erlaubnis betrieben zu haben. Das Urteil lautete auf Freiſpruch für Lehmann, dagegen für Dr. Ritzau wegen unlauteren Wettbewerbes und Vergehens gegen § 314 des Handelsgeſetzbuches zu neun Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldſtrafe, ſowie für Paul Ritzau wegen Vergehens gegen § 314 des Handelsgeſetzbuches und wegen Vergehens gegen § 108 des Geſetzes über private Verſicherungsunternehmungen zu einer Gefängnisſtrafe von ſechs Monaten und fünfzehn Tagen und einer Geldſtrafe von 1000 Mark. Dr. Ritzau und Paul Ritzau wird die Unterſuchungshaft von ſechs Monaten fünfzehn Tagen angerechnet.

□ **Überfüllte Eiſenbahnabteile.** Die Reichsbahndirektion iſt bemüht, die Perſonenzüge dem Verkehrsbedürfnis entſprechend zu bilden, und hat in dieſem Sinne wiederholt Weiſungen an die unterſtellten Dienſtſtellen ergehen laſſen. Trotzdem wird aus den Kreiſen des reiſenden Publikums immer wieder über überfüllte Wagenabteile, insbeſondere der 4. Wagenklaſſe, geklagt. Bei den allgemein gehaltenen Beſchwerden kann es ſich aber nur um Einzelfälle handeln, in denen einzelne Bedienſtete die gegebenen Beſtimmungen nicht beachtet haben. In dieſen Fällen Abhilfe zu ſchaffen, iſt die Reichsbahndirektion nur dann in der Lage, wenn in den Beſchwerden genau Tag, Zugnummer und Bahnſtrecke angegeben ſind. Die Reichsbahndirektion iſt für jeden Hinweis des reiſenden Publikums dankbar und gern bereit, vorkommende Unregelmäßigkeiten abzuſtellen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 23. September.

Zuchtſchweineprämierung und -Verſteigerung. Die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Schl.-Holſtein ſchreibt uns: Durch die ſteigenden Schweinepreiſe angeregt, hat ſich das Intereſſe der ſchleswig-holſteiniſchen Landwirte der Schweinezucht ſtärker zugewandt. Dieſe Tatſache iſt umſo mehr zu begrüßen, als Schleswig-Holſtein, welches vor dem Kriege den dichteſten Schweinebeſtand in Preußen hatte, leider nach dem Kriege beim Wiederaufbau der Zucht an letzter Stelle ſteht. Um die Landesſchweinezucht zu heben, ſind ſeitens der Landwirtſchaftskammer diejenigen Züchter, die die Gewähr boten, nur beſtes Material zu liefern, als Stammzuchten anerkannt worden. Dieſe Züchter ſind dazu beſtimmt, erſtklaſſiges Eber- und Saumaterial heranzuziehen, mit denen die Gebrauchszüchter erfolgreich weiter arbeiten können. Das Material dieſer Züchter wird den Gebrauchszüchtern auf Verſteigerungen angeboten werden. Um den Beſuchern für ihre eigene Zucht möglichſt viel Anregung zu bieten, ſollen mit dieſen Verſteigerungen Prämierungen verbunden werden. Für die in dieſem Jahre am 30. September in Neumünſter geplante erſte Veranſtaltung dieſer Art hat die Landwirtſchaftskammer Preiſe in Höhe von über 800 M. ausgeſetzt, ſo daß ſich eine rege Konkurrenz entwickeln wird. Da nur anerkannte Stammzüchter ihre Tiere für die Verſteigerung melden dürfen, und dieſe Tiere vorher von einer Kommiſſion auf das ſorgfältigſte ausgeſucht worden ſind, verſpricht dieſe Veranſtaltung eine hervorragende züchteriſche Darbietung auf dem Gebiete der ſchleswig-holſteiniſchen Schweinezucht zu werden. In einer am Nachmittag des 30. September ſtattfindenden Verſammlung aller ſchleswig-holſteiniſchen Schweinezüchter wird außerdem noch von Tierzuchtdirektor Georgs über die Aufgaben zur Förderung der ſchleswig-holſteiniſchen Schweinezucht geſprochen werden. Die Preisrichter der Prämierung werden einen kritiſchen Bericht über das vorgeführte Material geben.

Kaltenkirchen. Die Abrechnung vom Bundesſängerfeſt fand am Sonnabend hier in Anweſenheit des Bundesvorſtandes ſtatt. Nach Abzug aller Unkoſten verbleiben dem hieſigen Männergeſangverein 902,25 M. und dem Bunde 722,25 M. als Ueberſchuß.

Henſtedt. Ein Einbruch wurde nachts im hieſigen Paſtorat verübt. Es wurden Sachen im Werte von etwa 1000 Mk. geſtohlen.

Henſtedt. Auf dem Gute Waldhof in Kisdorf-Wohld wurde vor etwa zwei Jahren eine Klärgrube angelegt. Da bei dieſer jetzt Störungen eintraten, wurde der Zimmermeiſter Burmeiſter, Wakendorf 2, geholt. Dieſer ſtieg in die Grube hinein, und um beſſer ſehen zu können, zündete er ein Streichholz an. Gleich darauf war er in helle Flammen gehüllt, da ſich in der Grube Gaſe gebildet und entzündet hatten. Mit ſchweren Brandwunden wurde Burmeiſter nach Anlegung des Notverbandes in ein Hamburger Krankenhaus gebracht.

Kiel. Vor einigen Tagen wurde nachmittags die im 2. Stock der alten Kaſerne in der Feldſtraße wohnhafte Frau des Oberdeckoffiziers M. mit ihrer 10jährigen Tochter in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Die nervenleidende Frau hat ſich einen drei Meter langen Gasſchlauch gekauft, dann ein Loch in der von der Küche ins Zimmer führenden Tür gebohrt, den Schlauch hindurch gezogen und die weitergehende Oeffnung durch Lehm ausgefüllt. Ihrem Kinde hat ſie ein Lager auf dem Sofa hergerichtet und, nachdem ſie es dort gebettet hatte, hat die unglückliche Frau auch für ſich eine Lagerſtätte bereitet und den Gashahn geöffnet. Die Tat dürfte in einem Anfall von Schwermut begangen ſein.

Rendsburg. Der unter dem Verdacht der Brandſtiftung an ſeinem Hauſe, Tulipanſtraße 5, verhaftete U. hat nach hartnäckigem Leugnen die Tat eingeſtanden. Er wollte aus Fahrläſſigkeit gehandelt haben. Seine Frau wurde aus der Unterſuchungshaft entlaſſen. Der Schiffer Th., der der Mittäterſchaft beſchuldigt wird, blieb in Unterſuchungshaft, die Nachforſchung wird das Weitere ergeben. — Wegen Verdachtes der Brandſtiftung wurde der 23jährige Landwirtſohn K. in Alt-Duvenſtedt verhaftet. Er war nach dem Brande am letzten Sonntag, wie berichtet, verſchwunden, hatte ſich in Oldesloe und anderen Orten herumgetrieben, war dann aber nach Alt-Duvenſtedt zurückgekehrt. Er wurde dem hieſigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Schwarzenbek. Auf friſcher Tat ertappt wurde die Ehefrau des Arbeiters H. in Woltersdorf, die auf die Scheunendiele des Hofbeſitzers Lührs in Woltersdorf einen Strohhaufen angezündet hatte, um das Geweſe einzuäſchern. Mit knapper Not gelang es, das Feuer im Entſtehen zu dämpfen. Die Brandſtifterin wurde dann ſofort in Haft genommen.

Schwarzenbek. Wir brachten in den letzten Tagen eine aufſehenerregende Notiz, nach welcher ein unbekannter Mann auf der Fahrt von Schwarzenbek nach Hamburg fünf Fahrgäſte betäubt und beraubt habe und auf der Flucht in Hamburg feſtgenommen ſein ſollte. Auf Grund dieſer Notiz, die von privater Seite der Preſſe zugeſtellt war, wurden dann amtliche Feſtſtellungen eingeleitet, die ergaben, daß die Mitteilung von Anfang bis zu Ende unwahr iſt. Ein in Grabau wohnender Schuhmacher S. war nach Hamburg gefahren, um hier Leder einzukaufen. Dieſer S. kam ohne Leder und ohne Geld wieder heim und hat dann — wahrſcheinlich aus Angſt vor ſeiner Ehefrau — in ſeiner Stammkneipe das Märchen erdacht und erzählt.

Itzehoe. Ein Einbruchsdiebſtahl wurde am Sonntagabend bei einer Witwe beim blauen Lappen verübt. Dieſe hatte ihre Erſparniſſe, die ſie aus den Erträgniſſen ihres Gartenbaues für den Winter zurückgelegt hatte, in einer eingemauerten Kaſette aufbewahrt. In der Kaſette befanden ſich ca. 700 M. in 5- und 10 Mk.-Rentenſcheinen, ſowie etwa 800 M. Silbergeld alter Prägung ſowie drei Sparkaſſenbücher und einige alte Reichsbanknoten. Der Täter hat die Kaſette mit mitgebrachtem Werkzeug aus der Wand gelöſt. Es muß daher angenommen werden, daß der Dieb mit den örtlichen Verhältniſſen genau vertraut war.

Nordſchleswig. Auf dem Kirchhofe in Tingleff wurde am Sonnabend im Beiſein des franzöſiſchen und engliſchen Geſandten in Kopenhagen der Gedenkſtein für die dort beerdigten, im Kriegsgefangenenlager Beiſtrup verſtorbenen Ententeſoldaten eingeweiht. Die ganze Feier ſtand unter der Deviſe: Dänemark dankt der Entente für das Geſchenk Nordſchleswig. Das war der Grundton der vielen Reden und wurde faſt ausnahmslos offen ausgeſprochen, wie es auch auf dem Stein ſteht.

Nordſchleswig. In Hadersleben wurde dieſer Tage ein Arbeitsloſer verhaftet, der in der Stadt einen Kraftwagen entwendete und eben draußen vor der Stadt in dem geſtohlenen Wagen einſchlief. Die polizeilichen Ermittelungen ergeben, daß der Mann ganz von Aalborg hergeautelt kam. Dort „lieh“ er ſich in derſelben Weiſe wie in Hadersleben einen Wagen, den er bei Vetle ſtehen ließ, als das Benzin ausgegangen war. In einem andern Ort der Umgebung beſtieg er wieder einen anderen unbeaufſichtigt daſtehenden Wagen und fuhr damit los, bis ihm in der Haderslebener Gegend wieder der Betriebsſtoff ausging. Dann ging er noch Haderleben und fuhr dort mit einem wiederum geſtohlenen Wagen davon, bis ihn — die Müdigkeit übermannte.

Friedrichsſtadt. Zum Bürgermeiſter wurde am Sonntag mit 384 Stimmen der Diplomvolkswirt Karl Coors, Herten, gewählt.

Ratzeburg. Bei der am Sonntag hier vorgenommenen Bürgermeiſterwahl wurde mit 596 Stimmen Saalfedlt-Arendſee (Altmark) zum Bürgermeiſter der Stadt Ratzeburg gewählt. Der bisherige Bürgermeiſter Dr. Goecke, der hier 16 Jahre wirkte, erhielt 355 Stimmen.

St. Michaelisdonn. Die Zuckerfabrik iſt ſoweit wieder hergeſtellt, daß einige Maſchinen bereits wieder unter Dampf ſtehen. Der völlige Betrieb ſoll Anfang Oktober beginnen. Da der Kohlpreis die Landleute nicht befriedigen kann, hört man allgemein die Außerung, im nächſten Jahr mehr Zuckerrüben anzubauen.

Arbeiter und Angeſtellte

Oberlahnſtein. (Ende des Bergarbeiterſtreiks im unteren Lahntal.) Der Streik der Bergleute in den Blei- und Zinkerzgruben der unteren Lahn und bei Blaubach, der volle drei Monate dauerte, iſt beendet. Durch ein vom Reichsarbeitsminiſterium eingeleitetes Zwangsſchlichtungsverfahren wurde ein Vergleich herbeigeführt, den die Vertrauensmännerkonferenz des Bezirksverbandes annahm. Die Arbeit wurde unter Beibehaltung der alten Löhne wieder aufgenommen.

Nah und Fern.

○ **Luftgewehre ſind ſtaatsgefährlich, Kinderdrachen auch.** Der franzöſiſche Delegierte der Rheinlandkommiſſion in Rheinheſſen hat für ſeinen Bezirk über die Benutzung von Luftgewehren folgendes angeordnet: 1. Jeder Unternehmer, der innerhalb ſeines Betriebes Luftgewehre zu Preisſchießen verwendet, muß den Kreisdelegierten der Rheinlandkommiſſion dieſe „Waffen“ vorlegen und um Erlaubnis zu ihrer Benutzung bitten, 2. es dürfen nur Luftgewehre mit einer Tragweite von weniger als 6 Meter benutzt werden, 3. auch bei Beobachtung dieſer Vorſchriften bleiben alle Schießübungen der Schützengeſellſchaften ſtreng verboten. Die Interalliierte Rheinlandkommiſſion hat wegen der Gefahren, die das Drachenſteigen der Kinder für die Flugzeuge (!) darſtellt, verboten, daß Kinder auf freien Feldern oder ſonſtwo Drachen ſteigen laſſen.

○ **Vater- und Gattenmord.** In Budzisk, Kreis Ratibor, wurde der 57 Jahre alte Bauer Milotta von ſeinem Sohne in Gemeinſchaft mit ſeiner Mutter ermordet. Man glaubte zunächſt an einen natürlichen Tod, ſo daß bereits die kirchliche Beerdigung angeſagt war. Ein Landjäger ſtellte kurz vor der Beerdigung Ermittlungen an, die zur Auffindung der Mordwerkzeuge und zur Entlarvung der Täter führten, die im Sterbehauſe verhaftet wurden. Der Grund zur Tat ſollen Familienzerwürfniſſe ſein.

○ **Vom Propeller erſchlagen.** Ein tödlicher Unfall ereignete ſich auf dem Flugplatz in Villingen. Als der Monteur Meiſte aus Villingen den Propeller des Kursflugzeuges zum Flug nach Baden-Baden andrehte, erhielt er von dem Propeller einen Schlag in den Rücken, der ihm die Beckenknochen und das Rückgrat zerſchlug. Auf der Fahrt zum Krankenhaus erlag der Verunglückte ſeinen Verletzungen. Er hinterläßt eine Witwe mit mehreren Kindern.

○ **Verhängnisvoller Irrtum.** In Beckum (Rheinland) erſchoß ein Hausbeſitzer einen betrunkenen Mann, den er auf der Haustürtreppe ſitzend fand und den er für einen Einbrecher hielt.

⊙ **Verhaftung eines Maſſenmörders.** Die Prager Polizei verhaftete einen gewiſſen Georg Waſchant aus Pardubitz, der geſtand, vor drei Wochen in der Tatra ſeine Geliebte durch zwei Revolverſchüſſe getötet, ihr die Wertſachen abgenommen, das Koſtüm ausgezogen und den Leichnam in einem Steinhaufen verborgen zu haben. Am nächſten Tage habe er dort durch drei Revolverſchüſſe ſeine zweite Geliebte getötet und am 17. d. M. in einem Felde bei Zrutſch in der Nähe von Kuttenberg einen Mord an Anna Riha aus Unter-Kralowitz verſucht, indem er ihr vier Hammerſchläge auf den Kopf verſetzte, zwei Schüſſe auf ſie abgab und ſie dann mit Benzin begoß und anzündete. Die Riha liegt im Krankenhauſe in Behandlung.

⊙ **Gute Ausſichten des Heringsfangs.** Wie aus Yarmouth berichtet wird, iſt der erſte ſchottiſche Fiſchkutter von ſeiner Herbſtfahrt zurückgekehrt; 800 Fiſchkutter befinden ſich noch auf dem Heringsfang, deſſen Ausſichten ſehr günſtig ſind. Die Lager aus der letzten Saiſon ſind völlig leer, und aus Rußland und Deutſchland liegen bereits große Aufträge vor.

⊙ **Meuterei in einem polniſchen Gefängnis.** In dem Strafgefängnis in der Nähe von Kielce brach eine Meuterei von 20 Sträflingen aus. Sie ermordeten einen Aufſeher und verwundeten zwei andere Beamte ſchwer. In dem Gefängnis ſpielte ſich ein erbitterter Kampf zwiſchen den Beamten und den Aufrührern ab, denen in der Kanzlei neben reichlicher Munition 20 Karabiner in die Hände fielen. Die Strafgefangenen überwältigten alsdann die Beamten und ließen die anderen 400 Mitgefangenen frei. Bei dem darauf erfolgten Sturm auf das Gefängnis wurden fünf Strafgefangene getötet und elf ſchwer verwundet.

⊙ **Schwerer Unglücksfall bei den eſtniſchen Manövern.** Im Verlauf der gegenwärtig ſtattfindenden eſtniſchen Manöver kam es zu einem ſchweren Unglücksfall. Auf der Strecke Walk—Reval ſtießen nachts zwei Panzerzüge zuſammen. Nach den bisherigen Meldungen ſind fünf Tote und acht Verletzte zu beklagen. Der Materialſchaden iſt bedeutend. Der Verkehr auf der Strecke konnte inzwiſchen wieder aufgenommen werden.

⊙ **Kinderlähmungen in Schweden.** Aus verſchiedenen Gegenden Schwedens werden Fälle von Kinderlähmung gemeldet. Es handelt ſich meiſt um Kinder unter ſechs Jahren, doch ſind auch vereinzelt Erwachſene der Krankheit zum Opfer gefallen.

⊙ **Die Preißelbeerernte im nördlichen Wärmland** iſt in dieſem Herbſt außerordentlich gut, ſo daß der Export in Preißelbeeren einen Rekord darſtellt. Allein von der Eiſenbahnſtation Fryksdalen ſind bisher 80 Wagenladungen nach Deutſchland abgegangen. Das bedeutet eine Einnahme für die Bevölkerung dieſer Gegend von etwa 150 000 Kronen.

⊙ **Bombenattentat in Indien.** Während des Vorbeimarſches des dritten Gurkharegiments explodierte in Simla eine von unbekannten Tätern geworfene Bombe. Drei Perſonen wurden getötet, drei lebensgefährlich und ſechs leichter verletzt. Bei dem Attentat ſind hauptſächlich Soldaten zu Schaden gekommen.

⊙ **Lynchjuſtiz in Amerika.** In New Albany (Miſſiſſippi) wurde ein Neger, der wegen eines Angriffes auf ein weißes Mädchen im Gefängnis ſaß, vom Pöbel verbrannt. Ein anderer Neger, der im Irrenhauſe in Milledgeville (Georgia) eine Pflegerin ermordet hatte, wurde ebenfalls gelyncht. Er wurde in den Wald geſchleppt, an einen Baum gebunden und mit ſchweren Stöcken totgeſchlagen.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Das preußiſche Staatsminiſterium hat der Provinz Oberſchleſien die Genehmigung zur Führung der Farben Gold-Blau erteilt.

Hannover. Hier ſind mehrere Typhusfälle in Erſcheinung getreten, die amtlich beſtätigt worden ſind. Die Behörden haben alle notwendigen Vorſichtsmaßregeln getroffen.

Stettin. Ein Großfeuer hat in Daber im pommerſchen Kreiſe Naugard elf Scheunen eingeäſchert, in denen die geſamte Ernte eingefahren war. Man vermutet Brandſtiftung.

Havanna. Zwei in Deutſchland erbaute Paſſagier- und Poſthydroplane haben den Flug nach Havanna auf dem Weg nach den Vereinigten Staaten vollendet und auf dieſe Weiſe die Luftlinie nach Kolumbien eröffnet.

Bombay. Infolge des Streiks der Baumwollſpinnereien ſind zurzeit 125 000 Arbeiter ohne Beſchäftigung.

Spiel und Sport.

Sp. **Deutſche Leichtathleten in Prag.** Die internationalen Wettkämpfe von Slavia-Prag gingen unter Beteiligung von deutſchen, ungariſchen, franzöſiſchen, öſterreichiſchen und tſchechiſchen Leichtathleten vor ſich. Der Leipziger Kurzſtreckenläufer Wege konnte ſich durch einen Doppelſieg auszeichnen. Die wichtigſten Ergebniſſe: 100 Yards: 1. Wege-Leipzig 10,2; 200 Meter: 1. Wege-Leipzig 23 Sekunden; 800 Meter: 1. Schindler (Sparta) 2:01,8; 2. Wolff (Sparta); 3. Otto-Leipzig. — Weitſprung: 1. Machan (Slavia) 6,71 Meter; 2. Linka (Sparta) 6,62 Meter; 3. Hofmann-Leipzig 6,56 Meter. Schwedenſtaffel: 1 gem. Staffel Leipzig-Brünn 2 : 04.

Sp. **Weltrekord im Speerwerfen.** Den Höhepunkt der nordiſchen Leichtathletikſaiſon bildete der Dreiländerkampf zwiſchen den Mannſchaften von Schweden, Norwegen und Dänemark, der im Stadion zu Oslo ausgetragen wurde. Die beſten Leiſtungen gab es in den Wurfkonkurrenzen, wo der Schwede G. Lindſtröm im Speerwerfen mit 67,31 Meter einen neuen Weltrekord aufſtellte. Im Geſamtergebnis ſiegte Schweden mit 31 Punkten gegen Norwegen 27 und Dänemark 14 Punkte

An die Landwirte des Kreises Segeberg

In Nr. 38 des Kreisbauernblattes vom 18. September ist ein Aufsatz enthalten: „Landwirtschaft und Landesbrandkasse“, der sich mit der Beitragserhöhung für die landwirtschaftlichen Brandversicherungen beschäftigt. Der Aufsatz enthält eine solche Fülle von Unrichtigkeiten, daß man sich wundern muß, wie es möglich ist, derartiges in die Oeffentlichkeit zu bringen. Wir beschränken uns auf die Erörterung folgender Punkte:

1) Der Verfasser des Aufsatzes behauptet, daß der Brandschadenverlauf im Jahre 1925 den Durchschnittbrandschaden der Jahre 1911—13 noch nicht erreicht. Der Verfasser hat den unverständlichen Fehler gemacht, den gesamten durchschnittlichen Brandschaden der Landesbrandkasse für **alle Wirtschaftszweige** aus den Jahren 1911—1913 (also städtischer Hausbesitz, Handwerk, Einzel- und Großhandel, Industrie, Landwirtschaft) mit den **Brandschäden in der Landwirtschaft** im Jahre 1925 zu vergleichen, obwohl die Veröffentlichungen der Landesbrandkasse durchaus deutlich sind.
2) Was der Verfasser über die Rückversicherungen der Landesbrandkasse sagt, ist vollkommen aus der Luft gegriffen und durchaus irrig.
3) Der Verfasser verlangt die Abstufung der Beitragszuschläge für Weichdach nach Kreisen. Die Landesbrandkasse würde diesem Vorschlage gern folgen, wenn nicht die Landwirte in den Kreisen mit geringer Feuersgefahr es ganz entschieden ablehnten, für die Kreise mit höherer Feuersgefahr die Brandschäden mit zu bezahlen, andernfalls sie aus der Brandkasse austreten würden. Es handelt sich nicht um eine willkürliche Maßnahme der Landesbrandkasse, sondern um die Erfüllung der ausgesprochenen Wünsche der Landwirte in den Kreisen mit günstiger Brandschadenstatistik.
4) Der Verfasser macht der Landesbrandkasse den Vorwurf, daß die Kündigungsfrist von 14 Tagen zu gering sei, weil in so kurzer Frist die Versicherungen anderweitig nicht untergebracht werden könnten. Dieser Vorwurf ist unverständlich, da die bei der Landesbrandkasse gekündigten Brandversicherungen bis zum Ende des Jahres weiterlaufen, sodaß der Landwirt noch drei Monate Zeit hat, seinen Vertrag anderweitig unterzubringen.
5) Der Verfasser macht der Landesbrandkasse zum Vorwurf, daß innerhalb der Kündigungsfrist von 14 Tagen die Grundbuchbelege nicht beigebracht werden könnten. Er hätte gefälligst die Bedingungen der Landesbrandkasse sorgfältiger durchlesen sollen, dann hätte er gelesen, daß diese Bedingungen die Beibringung der Austrittsbelege bis Ende November vorschreiben.

Der besprochene Aufsatz ist bezeichnend für die Art, wie manche Persönlichkeiten glauben mit der Landesbrandkasse in der öffentlichen Kritik umspringen zu können. Jahrzehnte lang hat die landesbrandkasse Opfer über Opfer für die Landwirtschaft gebracht; wenn sie jetzt notgedrungen dazu übergehen muß, diejenigen Beiträge zu erheben, die zur Deckung der landwirtschaftlichen Schäden unbedingt erforderlich sind, so kann sie zum mindestens erwarten, daß ihre Kritiker sich nicht derartige Entgleisungen zu Schulden kommen lassen, wie das im Kreisbauernblatt geschehen ist. Die Landesbrandkasse verlangt nichts als Sachlichkeit in der Beurteilung ihrer Maßnahmen, darauf muß sie aber bestehen.

Landesbrandkasse.

Ich suche zu sofort oder später
tüchtiges zuverlässiges Mädchen
das kochen kann und Hausarbeit versteht. Gute Zeugnisse oder Empfehlungen Bedindung. Ich zahle einer wirklich guten Arbeitskraft hohen Lohn und gebe evtl freie Hauskleidung.
Zunächst schriftliche Angebote erbeten an
Frau Dr. Steindorff, Hamburg, Loogestieg 10.

Außerordentliche
Generalversammlung
der Bad Bramstedter Kreditbank
e. G. m. b. H.
am Freitag, 25. September, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Kruse.

Tagesordnung:

1) Aufnahme neuer Mitglieder.
2) Wahl eines Geschäftsführers.
3) Wahl von 3 ausscheidenden Aufsichtsratsmitgliedern.
4) Sonstiges.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats
Hauschildt.

Kurhaus
Sonntag, den 27. September 1925
letztes KONZERT
dieser Saison — Abends TANZEINLAGEN
— Eintritt frei —

Feuerversicherung

Ueber die „über 50 Jahre“ in der Landwirtschaft in der Provinz arbeitende Versicherung, die in übergroßer Bescheidenheit ihren Namen verschweigt, gebe ich bereitwilligst Auskunft.

F. Neumann, Apotheker.

Bramstedter Kommun. Sparkasse
Werktägig
geöffnet v. 2½-6 Uhr.

Zur Herbstbestellung:
Thomasmehl
Kainit
Ammoniak Sup.
5×10 + 9×9
schwefels. Ammoniak
Knochenmehl
ständig auf Lager.

Bauernmühle, Tel. 203.

Kriegerverein
für Bad Bramstedt und Umgegend.
Am Donnerstag, den 24. Sept., 8 Uhr abends, beim Kameraden H. Rathje.
Außerordentliche
Generalversammlung

1) Reichskriegertag in Leipzig vom 17.—19. Oktober.
2) Beitrag.
3) Weihnachtsfeier.

Der Vorstand.

Kuh- u. Kälberketten
bei **S. S. Peters.**

Kranken- und Stärkungs-Weine
noch zu jetzigen billigen Preisen in reicher Auswahl bei **J. H. Möller.**

Ein nettes
möbl. Zimmer
mit und ohne Pension zu vermieten. Näh. in d. Exped. d. Bl.

Von der Reise
zurück
Dr. Bruns
Augenarzt.
Neumünster, Kuhberg 36 I.
Tel. 551.

Verpachtung.

Die auf dem Heckkamp und Dahlkamp gelegenen Kirchenländereien sollen am Sonnabend, den 26. September d. Js., öffentlich verpachtet werden. Beginn der Verpachtung 3 Uhr nachm. auf dem Heckkamp.

Bad Bramstedt, den 15. 9. 25.
Der Kirchenvorstand.

Urhengste
(Klopfhengste)
kastriert mit Lebensversicherung
C. Petersen, Tierarzt,
Klantoft pr. Hellewatt, Nordschleswig
(Dänemark).

Nähmaschinen
(erstkl. Fabrikat) wieder am Lager.
F. Hingst.

Bramstedter Turnerschaft.

Am Sonntag, den 27. Septbr., auf dem Platze des Schützenvereins „Roland“:
Spielfest
verbunden mit Dreikampf und Staffelläufen.
12,30 Uhr: Abmarsch v. Vereinslokal.
1 Uhr: Beginn der Wettkämpfe.
7 Uhr abends: Siegerverkündigung
und Tanzkränzchen
bei Gastwirt Kruse.

Zum Kränzchen haben nur Mitglieder und auswärtige Turnvereine Zutritt. **Der Vorstand.**

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſonders Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5742 | Donnerstag, den 24. September 1925 | 47. Jahrg.

Ein neues Luftſchloß.

Aus Wirtſchaftskreiſen wird uns geſchrieben:

Die Herren auf der Völkerbundtagung in Genf ſind zurzeit wieder einmal mit dem Bau eines neuen Luftſchloſſes beſchäftigt, über deſſen Portal die Überſchrift „Internationale Wirtſchaftskonferenz" prangt. Bauanreger iſt bekanntlich der franzöſiſche Vertreter Loucheur, und wie das in Genf natürlich iſt, die Völkerbundvertreter haben „grundſätzlich" ihre Zuſtimmung zu dem Plan gegeben. Der Plan iſt natürlich theoretiſch wundervoll; die Zollſchranken niederzulegen, die Weltproduktion zu regeln und dergleichen mehr. Nur in der Praxis ſieht die ganze Geſchichte anders aus. Und wenn die Praxis Wirtſchaft heißt, dann iſt ſie beſonders weltenweit von der Theorie entfernt, weil ſonſt dieſe Theorie die Wirtſchaft einfach abwürgt.

Daß die Idee aus Frankreich ſtammt, iſt nicht einmal ſo verwunderlich. Ebenſowenig, daß Loucheur, der Führer der franzöſiſchen Schwerinduſtrie, mit gleicher Begeiſterung in Genf dafür eingetreten iſt wie Jouhaux, der Führer der franzöſiſchen Gewerkſchaften. Frankreichs Wirtſchaft iſt in guter Verfaſſung und die Zahl der Arbeitsloſen iſt dort ganz gering; die gegenwärtige Inflation des Frank begünſtigt dieſe wirtſchaftliche Scheinblüte. Aber andere Staaten ſind nicht in dieſer glücklichen Lage; ſie verfolgen eine Wirtſchafts- und Zollpolitik, die den franzöſiſchen Plänen gerade entgegengeſetzt iſt. Von Amerika ganz zu ſchweigen, geht Polen jetzt daran, zollpolitiſche Maßnahmen ſchärfſter Art zu treffen, hat ſie zum Teil ſchon getroffen, was beſonders deswegen bedeutungsvoll iſt, weil ja ſoeben polniſche Vertreter in Berlin zwecks Abſchluſſes eines Handelsvertrages eingetroffen ſind.

Von polniſcher Seite hat man verſucht, die ſchweren Wunden, die der Handelskrieg mit Deutſchland geſchlagen hat, durch eine Roßkur zu heilen. Das iſt freilich völlig mißglückt. Der polniſche Miniſterpräſident hatte ſich weiteſtgehende Vollmachten zwecks Beſſerung der Handelsbilanz von der polniſchen Volksvertretung erteilen laſſen und dieſe vor allem dazu benutzt, um nicht nur die deutſche Einfuhr zu verbieten, ſondern auch ganz allgemein die von Luxuswaren und einer großen Reihe von Fertigfabrikaten, die angeblich von Polen ſelbſt hergeſtellt werden können. Hierin liegt, vom Standpunkt der nationalen Wirtſchaft aus geſehen, theoretiſch etwas ganz Richtiges; aber Polen iſt nur in der Lage, über eine geringe Reihe von Gütern zu verfügen, die ſich zur Ausfuhr eignen. Dabei ſpielten in der Rechnung der polniſchen Regierung vor allem die Getreideernte und dann die Kohlenproduktion die wichtigſte Rolle. Die polniſche Währung wankte, da die Handelsbilanz unheimlich ſchlecht abſchloß. Der polniſche Miniſterpräſident vertröſtete auf die kommende Getreideernte, muß nun aber ſelbſt erleben, daß dieſe Rechnung falſch iſt. Denn die Getreidepreiſe ſinken in raſcher Weiſe, ſo daß jetzt das polniſche Getreide in Danzig ſchon weit unter dem deutſchen Friedenspreiſe angeboten wird. Und auf die radikalen polniſchen Einfuhrverbote hat nun ſogar der „Slaviſche Bruderſtaat", nämlich die Tſchechoſlowakei, mit einem Einfuhrverbot auf polniſche Kohlen geantwortet. So blieb dem polniſchen Miniſterpräſidenten vor kurzem in der Kammer nichts anderes übrig, als einzugeſtehen, daß er den abgerutſchten „Zloty", das polniſche Zahlungsmittel, vorausſichtlich nicht wieder auf den Parikurs zurückbringen könne.

Nationaliſtiſcher Übermut iſt alſo in Polen durch die wirtſchaftlichen Notwendigkeiten beſiegt worden. Die wirtſchaftliche Lage in Oſtoberſchleſien iſt verzweifelt, Verlängerung der Arbeitszeit kann angeſichts der gewaltigen Arbeitsloſenmaſſen nicht erzwungen werden, und die polniſchen Handelsvertragsunterhändler werden ihre Forderungen eine große Reihe von Pflöcken zurückſtecken müſſen. Die Produktionsverhältniſſe und -möglichkeiten in Polen laſſen eben eine Durchführung der nationalen Wirtſchaftsabgeſchloſſenheit, alſo eine ſelbſtändige Befriedigung der wirtſchaftlichen Bedürfniſſe dieſes Landes einfach nicht zu.

Ähnlich liegen natürlich die Verhältniſſe einer Reihe anderer Länder, während beiſpielsweiſe Amerika eine ſolche wirtſchaftliche Selbſtändigkeit durchzuführen vermag. Die Folge davon ſind hohe Zollmauern. Der Krieg hat das wirtſchaftspolitiſche Geſicht der Erde in vielen Zügen geändert; in früher reinen Agrarländern haben ſich ſtarke Induſtrien entwickelt, die gegen die Konkurrenz der älteren Induſtrieſtaaten geſchützt werden. Die Nachfrage auf dem Weltmarkt iſt geſunken, weil gewaltige Ländermaſſen, wie beiſpielsweiſe Rußland, Sibirien, ganz oder zum größten Teil als Bedarfsländer kaum noch in Frage kommen. Sinkende Nachfrage auf der einen Seite, gewaltiges Steigen des Angebots auf der anderen macht die Konkurrenz auf dem Weltmarkt weit ſchärfer, als es vor dem Kriege der Fall war. Die Staaten ſelbſt aber müſſen mit allen Mitteln ihre Eigenwirtſchaft zu fördern ſuchen, ſchon deswegen, weil ſie bei einem Daniederliegen ihrer Wirtſchaft vor der nicht bloß finanziell-wirtſchaftlich, ſondern auch politiſch gefährlichen Frage der Verſorgung der Arbeitsloſen ſtehen.

So ſtoßen ſich im Raume hart die Sachen und die Hoffnungen und Wünſche, die man in Genf allzu reichlich ausſpricht, können in abſehbarer Zeit nicht in Erfüllung gehen. Nur langſam und ſchrittweiſe kann ſich der Gedanke durchſetzen, daß auch wirtſchaftlich das Wohlergehen des einen nicht notwendig die Zertrümmerung des anderen zur Vorausſetzung haben muß

Die Annahme der Einladung ſicher

Luther und Streſemann Delegierte.

Berlin, 23. September.

Das Reichskabinett hat geſtern entgegen der Ankündigung ſeine Beratungen über die Einladung zur Sicherheitskonferenz nicht fortgeſetzt, ſondern erſt zu heute abend die Weiterbeſprechung angeſetzt. Das eine gilt jetzt als ſicher und wird von allen informierten Stellen beſtätigt — an der Annahme der Einladung durch Deutſchland iſt kaum noch zu zweifeln. Irgendwelche erhebliche Schwierigkeiten ſind von keiner der maßgebenden Parteien zu erwarten. Während England und Frankreich ſowie Belgien auf der Konferenz nur durch ihre Außenminiſter vertreten ſein werden, ſollen als deutſche Unterhändler Reichskanzler Dr. Luther und Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann teilnehmen. Auch die Beteiligung des italieniſchen Miniſterpräſidenten Muſſolini ſcheint jetzt feſtzuſtehen. Als wahrſcheinlicher Konferenzort wird Locarno genannt. Die Antwortnote der deutſchen Regierung auf die Einladung der Weſtmächte ſoll am Freitag abgehen, nachdem die Miniſterpräſidenten der Länder unterrichtet und gehört worden ſind. Die Sitzung des Auswärtigen Ausſchuſſes iſt erſt auf Sonnabend einberufen.

Es beſtehen allerdings noch erhebliche Meinungsverſchiedenheiten über die tatſächlichen Richtlinien für die von Deutſchland zu entſendenden Delegierten, obwohl in dieſer Beziehung ins Gewicht fällt, daß bei der Teilnahme Dr. Luthers der für die Politik des Reiches verantwortliche Mann zur Stelle wäre. Ob ſchon in Locarno aber ein endgültiges Abkommen erzielt würde, iſt zweifelhaft. Wahrſcheinlicher iſt, anzunehmen, daß dieſe Zuſammenkunft erſt die Grundlage für die ſpäter ſich anſchließende endgültige Konferenz zur Unterſchriftsleiſtung ſchaffen ſoll. Man legt bei der Reichsregierung großen Wert darauf, alle verfaſſungsmäßigen Stellen, alſo Reichstag und Länderregierungen, zu den Beratungen heranzuziehen. Aus dieſem Grunde ſind auch die Miniſterpräſidenten der Länder zum Freitag nach Berlin geladen worden, und über den Beſchluß des Kabinetts würden vor ſeiner Ausführung ſowohl die Miniſterpräſidenten als auch der Auswärtige Ausſchuß gehört werden.

*

Kolonialangebote an Deutſchland.

Berlin, 23. September.

Ein hier nicht ernſthaft aufgenommenes angebliches Entſchädigungsangebot an Deutſchland bei ſeinem eventuellen Eintritt in den Völkerbund wird von Brüſſel aus der Welt verkündet. Schon zur Zeit, als Macdonald noch an der Spitze der engliſchen Regierung ſtand, war die Rede davon, Deutſchland für den Fall ſeines Eintritts in den Völkerbund das Mandat über das ſogenannte Kenyagebiet in Oſtafrika zu übertragen. Jetzt ſteigt in dem Brüſſeler „Peuple" ein Verſuchsballon auf, der Deutſchland die Übertragung der engliſchen Mandate über Teile von Togoland und Kamerun in Ausſicht ſtellt. Drei Achtel der Oberfläche der ehemaligen deutſchen Kolonie Togo — 32 000 Quadratkilometer — ſind engliſches Mandatsgebiet. Das engliſche Mandatsgebiet von Kamerun umfaßt etwa 80 000 Quadratkilometer und ein Fünftel der Oberfläche des ehemaligen deutſchen Schutzgebietes.

Dieſer dürftige Erſatz für die Deutſchland genommenen Kolonialgebiete hat anſcheinend nur geringen Anſpruch auf Beachtung, ganz abgeſehen davon, ob das Reich heute geneigt wäre, die bekannten Fehler der Mandatsmächte, die ſie in den von Deutſchland blühend übernommenen Kolonien begingen, in einem lächerlich kleinen Teile davon wieder gutzumachen.

*

Stellung der Deutſchnationalen.

Berlin, 23. September.

Über die bisherigen Beratungen der Deutſchnationalen Volkspartei, die heute fortdauern, wurde folgender Bericht ausgegeben:

„Parteivorſtand und Landesverbandsvorſitzende der Deutſchnationalen Volkspartei billigen die Ausführungen, die die Vorſitzenden der Partei und der Reichstagsfraktion ſowie Reichsminiſter Schiele über die programmatiſche Stellungnahme zur gegenwärtigen außenpolitiſchen Lage gemacht haben, und geben ihre Zuſtimmung zu der hiernach zu führenden Politik der Reichstagsfraktion."

Die deutſchnationale Reichstagsfraktion iſt heute unter dem Vorſitz des Grafen Weſtarp erneut zuſammengetreten, um die Beratungen über den Sicherheitspakt fortzuſetzen. Wie man erfährt, wird die endgültige Stellungnahme der Deutſchnationalen die Note der Reichsregierung vom 20. Juli d. J. zur Grundlage nehmen. Die Verhandlungen wurden übrigens bald unterbrochen und bis in den ſpäten Abend vertagt.

*

Mißtrauen in Bayern.

Die Vereinigten Vaterländiſchen Verbände Bayerns haben an die Reichstagsfraktionen der Rechtsparteien einen offenen Appell gerichtet, in dem es heißt: Der vaterländiſch denkende Teil des deutſchen Volkes betrachtet die geplanten Paktverhandlungen mit dem größten Mißtrauen, er erblickt in ihnen das Beſtreben unſerer bisherigen Gegner, all den Verzicht auf deutſches Land und deutſches Volk, den man uns mit der Unterſchrift des Verſailler Vertrages abgezwungen hat, nach ſieben Jahren durch einen freiwilligen Verzicht beſiegeln zu laſſen. Keine deutſche Regierung hat aber das Recht, in dieſer Faſſung Verpflichtungen einzugehen, die der Deutſche von heute und noch mehr der Deutſche ſpäterer Generationen ſchroff ablehnen muß. Darum würden Vertreter der Rechtsparteien, die ihre Wahl in den Reichstag den vaterländiſchen Kreiſen verdanken, mit der Unterſtützung einer ſolchen Politik das Band zwiſchen Wählern und Gewählten zerreißen.

Die Preisſenkungsaktion der Regierung.

Miniſterreden im Reichswirtſchaftsrat.

Die Frage der Preisſenkungsaktion der Reichsregierung war Gegenſtand von Erörterungen im Wirtſchaftspolitiſchen Ausſchuß des Vorläufigen Reichswirtſchaftsrats. Dieſe Beratungen erhielten ihren beſonderen Wert durch Ausführungen des Reichswirtſchaftsminiſters Dr. Neuhaus. Der Miniſter wies auf das große Geſetzgebungswerk hin, das der Reichstag im Sommer mit ſeinen Steuer- und Zollgeſetzen verabſchiedet hat, von dem die Regierung eine Erleichterung der Wirtſchaftslage erhofft.

Der Miniſter betonte ferner, daß die Regierung gewillt ſei, weiter an der Schaffung der Geſundungsvorausſetzungen zu arbeiten und insbeſondere nicht zuzulaſſen, daß die Zollſpanne, die der autonome Tarif zeitweiſe gewährt, von irgendeiner Seite zum einſeitigen Nutzen ausgeſchöpft wird, oder daß die Erleichterungen auf dem Steuergebiet nur einem kleinen Kreiſe zugute kommen. Weiterhin wird die Regierung, ſo ſagte der Miniſter, nicht nur gegen die Konzerne, die mit ihrer wirtſchaftlichen Machtſtellung Mißbrauch treiben, ſondern auch gegen alle preisſteigernden Klauſeln vorgehen.

Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, Graf Kanitz, der ſodann das Wort ergriff, vertrat die Meinung, daß die Einwirkung zur Senkung der Preiſe in der Hauptſache von den örtlichen Stellen, den Kommunen und den unteren Verwaltungsbehörden, ausgehen müſſe. In der öffentlichen Erörterung wird, ſo ſagte der Miniſter weiter, leider vielfach nicht hinreichend beachtet, daß bei wichtigen Nahrungsmittelgruppen, wie z. B. bei Getreide und Kartoffeln, die Erzeugerpreiſe ſich in letzter Zeit ſo geſtaltet haben, daß ſie zum Teil ſogar noch unter den Friedenspreiſen liegen. Z. B. iſt der Roggenpreis in den letzten Tagen unter 160 Mark für die Tonne geſunken, während der Friedenspreis regelmäßig höher war. Auch der Erzeugerpreis für Kartoffeln liegt zurzeit unter dem Durchſchnittspreis für Kartoffeln im letzten Friedensjahr.

Der Miniſter kann ſich des Eindrucks nicht erwehren, als ob in vielen Erwerbskreiſen eine gewiſſe Tendenz beſtehe, ihrerſeits jegliches Opfer abzulehnen und von anderen Wirtſchaftsſtufen wieder Zugeſtändniſſe zu fordern. Damit kommen wir nicht weiter. Nur wenn alle an der Produktion- und Güterverteilung beteiligten Kreiſe ohne Rückſicht auf ihre wirtſchaftlichen Nachbarn durch die Tat mitwirken, wird ſich das im Intereſſe unſerer Geſamtwirtſchaft zu erſtrebende Ziel erreichen laſſen. Nicht nur Produzent, nicht nur Großhändler, nicht nur Kleinhändler müſſen mitarbeiten, ſondern auch die mit der Vermittlung von Krediten befaßten Kreiſe müſſen ihrerſeits alles tun, um die verteuernde Wirkung der Zinsſpanne wirkſam zu vermindern.

Schließlich wurde ein ſechsgliedriger Ausſchuß eingeſetzt, der durch eine umfaſſende Erhebung über die Produktions- und Organiſationsbedingungen der deutſchen Wirtſchaft die nötigen Grundlagen für die Handels- und Preispolitik ſchaffen ſoll.

Neues Friedensangebot Abd-el-Krims

Spaniſche Niederlage bei Alhucemas.

Die Pariſer „Humanité" teilt mit, daß Abd-el-Krim ein neues Friedensangebot gemacht hat, allerdings auf indirektem Wege. Das engliſche Rifkomitee, das ſeit zwei Jahren beſteht und mit Abd-el-Krim gute Beziehungen hat, erklärte, daß der Frieden leicht zu erreichen ſein würde, wenn Frankreich und Spanien dem Rif die volle politiſche und wirtſchaftliche Unabhängigkeit zuſagen, wobei die Rifleute aber ſich ſelbſt das Recht vorbehielten, diplomatiſche Verträge mit anderen Mächten abzuſchließen.

Ein Madrider Telegramm der „Daily News" berichtet über die erſte ſpaniſche Offenſive: Die Spanier hätten bei ihrem Verſuch, die Rifleute von der Küſte aus anzugreifen, eine Niederlage erlitten. Sie eröffneten die Offenſive durch einen Angriff auf die Stellung der Rifleute auf dem Malmuſiberg. Als die vorrückenden Kolonnen dem Ziel bereits nahe waren, wurden ſie mit heftigem Artillerie- und Maſchinengewehrfeuer überſchüttet, durch das ſie ſchwere Verluſte erlitten und ſchließlich genötigt wurden, ſich auf ihren Stützpunkt zurückzuziehen.

*

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* In unterrichteten Berliner Kreiſen betrachtet man es jetzt als ſicher, daß der unter dem Vorſitz des Reichspräſidenten tagende endgültige Kabinettsrat die Einladung zur Sicherheitspaktkonferenz annehmen wird.

* Die Sicherheitspaktkonferenz, zu der von Deutſchland Dr. Luther und Dr. Streſemann entſandt werden ſollen, wird wahrſcheinlich in Locarno, nicht in Luzern ſtattfinden.

* Reichswirtſchaftsminiſter Neuhaus erklärte im Ausſchuß des Reichswirtſchaftsrates, die Regierung werde die begonnene Preisſenkungsaktion mit Energie fortſetzen.

* Abd el-Krim, deſſen gemeldete Verwundung ſich als unrichtig herausgeſtellt hat, ſoll ein neues Friedensangebot auf indirektem Wege über England gemacht haben.

Erbitterte Kämpfe in Syrien.

Mobiliſierung aller Druſen.

Nach einer Havasmeldung aus Beirut haben die Druſen einen neuen Angriff gegen die Stadt Meſeifra, ſüdlich von Sueida, unternommen. In den Straßen fanden erbitterte Kämpfe ſtatt. Dem franzöſiſchen Bataillon, das die Stadt verteidigte, gelang es, den Angriff unter ſchweren Verluſten für die Druſen abzuſchlagen. Zu gleicher Zeit wurde auch Sueida im Süden von den Druſen angegriffen, die jedoch zurückgeſchlagen wurden.

Die „Chicago Tribune“ gibt eine Meldung aus El Ghazale wieder, nach der der Sultan Atraſch die Mobiliſierung aller Druſen im Alter von 15 bis 50 Jahren angeordnet haben ſoll.

Abrüſtungsfragen beim Völkerbund.

Genf, 23. September.

Man hatte eine Unterkommiſſion eingeſetzt, die ſich mit vorbereitenden Schritten für die Einberufung einer Abrüſtungskonferenz befaſſen ſollte.

Die Unterkommiſſion hat ſich ſoeben auf eine Entſchließung geeinigt, nach der die Vollverſammlung des Völkerbundes überzeugt ſei, daß das ſittliche Bedürfnis der Gegenwart die Wiederherſtellung des gegenſeitigen Vertrauens zwiſchen den Völkern iſt. Die Vollverſammlung erklärt aufs neue jeden Angriffskrieg als ein internationales Verbrechen. Die Vollverſammlung blickt mit Befriedigung auf die Tatſache, daß eine Reihe von Staaten Schiedsgerichts- und Sicherheitsverträge untereinander abgeſchloſſen hat, die die Geſtalt der Völkerbundſatzungen tragen und den Grundſätzen des Genfer Protokolls entſprechen. Die Vollverſammlung ſtellt feſt, daß derartige Abmachungen ſich nicht nur auf einzelne Gefüge, ſondern auch auf alle Staaten erſtrecken ſollten. Die Vollverſammlung ſpricht den Wunſch aus, daß die Staaten die von ihnen abgeſchloſſenen Übereinkommen und Verträge dem Völkerbund vorlegen ſollten, damit der Rat ſie prüfen und der 7. Vollverſammlung im Herbſt 1926 den Bericht erſtatte, ob die allgemeine Sicherheit in der Welt durch den Abſchluß von Sonderverträgen gewahrt iſt. Die Vollverſammlung verpflichtet ſich aufs neue, zur Wiederherſtellung des Friedens nach den Grundſätzen der Schiedsgerichte, Sicherheit und Entwaffnung zu arbeiten, und fordert den Völkerbundrat auf, die vorbereitenden Studien zu einer Weltabrüſtungskonferenz in Angriff zu nehmen, ſobald die allgemeine Sicherheit ausreichend gewährleiſtet iſt.

Dieſe Reſolution ſoll der Vollverſammlung des Völkerbundes alsbald zur unveränderten Annahme vorgelegt werden.

Hindenburg am Reiterdenkmal.

Berlin, 23. September.

Die Rennbahn in der Wuhlheide bei Karlshorſt war heute der Schauplatz einer Erinnerungsfeier für die im Weltkriege gefallenen 150 Herrenreiter und Berufsreiter, die durch die Anweſenheit des Reichspräſidenten ein beſonderes Gepräge erhielt. Alle offiziellen Organe und Körperſchaften des deutſchen Rennſports und die Angehörigen der Gefallenen nahmen an der Feier teil. Vor der Tribüne des Rennplatzes formierte ſich der Zug zu dem Denkmal. An der Spitze ſah man den Präſidenten des Vereins für das Hindernisrennen, Graf Weſtphalen. Darauf folgten Prinz Eitel-Friedrich, Prinz Friedrich-Sigismund von Preußen, der Generaloberſt von Schoch.

Nachdem der Feſtzug vor dem Denkmal Aufſtellung genommen hatte, bildete die Ehrenſchwadron des Reiterregiments der Reichswehr Spalier und es erſchien der Ehrengaſt des Tages, Reichspräſident von Hindenburg, begleitet von ſeinem Sohn, Major von Hindenburg. Die Eröffnungsrede hielt der Präſident des Karlshorſter Rennvereins, Graf Weſtphalen, der darauf hinwies, daß der heutige Tage ein Gedenktag für die große Zahl gefallener Herren- und Berufsreiter des Karlshorſter Rennvereins ſei. Eine beſondere Weihe erhalte die Feier durch die Anweſenheit des großen Führers im Weltkriege, des Reichspräſidenten von Hindenburg. Es erfolgte nunmehr die Enthüllung des Denkmals, das die Figur eines nackten Reiters auf einem Pferde darſtellt. Nach einer kurzen Anſprache des Reichspräſidenten erfolgte der Vorbeitritt der Ehrenſchwadron der Reichswehr vor dem Reichspäſidenten, der dann an der Spitze des ganzen Feſtzuges, von der Menge jubelnd begrüßt, zur Tribüne ſchritt, von wo er dem Vetranenrennen zuſah.

Der Bürgerkrieg in China.

Bevorſtehende Kämpfe um Peking.

Newyorker Meldungen beſagen, daß ſich die innerpolitiſche Lage in China wieder zuſehends verſchärfe. Die bisher vorliegenden Nachrichten ſtimmen darin überein, daß ſowohl Feng-Hou-Siang als auch Tſchang-Tſo-Lin Truppen zuſammenziehen. Beider Ziel ſoll es ſein, Peking noch vor dem Zuſammentritt der geplanten Konferenz zu beſetzen. Dabei wird feſtgeſtellt, daß Feng kürzlich größere Waffenſendungen, einſchließlich Tanks und Flugzeuge, über Urga von Rußland bezogen hätte. Als dritte Partei erſcheint Wu-Pei-Fu wieder, ohne daß jetzt ſchon zu erkennen wäre, auf welche Seite er ſich ſchlagen wird. Kenner der chineſiſchen Situation erwarten die erſten Zuſammenſtöße ſpäteſtens nächſten Monat.

Das chineſiſche Auswärtige Amt in Peking hat der engliſchen Geſandtſchaft eine Note überreicht, die die Argumente Chinas gegen den vorgeſchlagenen Unterſuchungsausſchuß von Juriſten in der Schanghaier Schießerei enthält. Die Note erklärt, die diplomatiſchen Delegierten, die im Juni ernannt wurden, hätten volle Autorität beſeſſen, ſich mit dem Schanghaier Zwiſchenfall zu beſchäftigen. Nach Verlauf von mehr als drei Monaten aber ſei es nicht mehr gut möglich, bei einem Unterſuchungsverfahren überzeugende Ergebniſſe zu erzielen. Im Augenblick werde es jedenfalls am beſten ſei, die Ergebniſſe der Unterſuchung der diplomatiſchen Delegierten zuſammen mit dem Bericht der Delegierten der chineſiſchen Regierung als Grundlage für Verhandlungen zu benutzen, um endlich eine Löſung der Frage zu erzielen.

Preußiſcher Landtag

([illegible]. Sitzung.) tt. Berlin, 23. September.

Der Landtag genehmigte zunächſt ohne Ausſprache einen Vertrag mit den Provinzen Nieder- und Oberſchleſien, der Stadt Breslau und den ſchleſiſchen Induſtrie- und Handelskammern, durch den dieſe Stellen ſich an den Koſten für den Ausbau der Hochſchule in Breslau beteiligen. Eine Reihe von kleineren Gegenſtänden wird hierauf gleichfalls ohne Ausſprache der Ausſchußberatung überwieſen. Die Mitteilung des Miniſters über Zechenſtillegungen im Ruhrgebiet werden in Verbindung mit der Anfrage der Wirtſchaftspartei über die Stillegung von Zechen dem Handelsausſchuß überwieſen. Hierauf ſetzt das Haus die allgemeine Ausſprache über die Vorkommniſſe bei der

Preußiſchen Landespfandbriefanſtalt

fort. Abg. **Riedel** (Dem.) kündigt einen Antrag ſeiner Partei bei der Behandlung des Haushalts des Landtags an, in die Geſchäftsordnung beſondere Beſtimmungen über das Verfahren bei den Unterſuchungsausſchüſſen einzuführen, da die bisherige Praxis der Beratungen in den Unterſuchungsausſchüſſen nicht aufrechterhalten werden könne.

Abg. **Ladendorff** (Wirtſch. Vgg.): Es iſt doch ein höchſt beklagenswertes Zeichen der neueſten Zeit, daß ſich in Moabit Geldinſtitute, die der Staatsaufſicht unterſtehen, vor den Gerichten verantworten müſſen, ſo die Preußiſche Staatsbank, dann das Wohnſtätteninſtitut und nun die Landespfandbriefanſtalt, wegen Korruptionserſcheinungen, wie ſie früher unmöglich geweſen wären.

Abg. **Wiegershaus** (Völk.) iſt der Anſicht, daß man aus Taktgefühl dieſe Debatte hätte vermeiden ſollen, nachdem nun das Gericht die Sache in die Hand genommen hat.

Miniſter für Volkswohlfahrt Hirtſiefer

erklärt, daß nach dem Laufe der Entwicklung die Landespfandbriefanſtalt heute nach den derzeitigen Geldmarktverhältniſſen in einem durchaus befriedigenden Zuſtande ſei. Ihr Kapital beläuft ſich auf mehr als 15 Millionen Goldmark, der Pfandbriefumlauf auf mehr als 10 Millionen; ſie kann ſomit den Vergleich mit den übrigen Hypothekenaktienbanken durchaus aushalten. Ein Treuhänder iſt beſtellt, der das Abwicklungsgeſchäft führt und leitet.

Abg. Dr. **Hamburger** (Soz.) tritt der Behauptung entgegen, daß früher ſolche Dinge nicht vorgekommen ſeien, und erinnert an den **Fall Tippelskirch.** Früher hätte die Rechte Licht und Schatten immer ſo zu verteilen gewußt, daß das Licht auf ihre, der Schatten auf die andere Seite fiel.

Abg. **Jäger** (Dtn.) hätte die Zurückſtellung der Beſprechung bis zur gerichtlichen Klarſtellung gewünſcht. Man hat die Sache von Anfang an auf den Boden politiſcher Hetze geſtellt, weil man links eine Ablenkung von dem Barmat-Skandal brauchte.

Miniſterialdirektor Dr. **Contze** erklärt gegenüber Vorwürfen der Linken, daß bei der ganzen Angelegenheit die politiſche Stellung der Beteiligten keine Rolle geſpielt habe.

Abg. **Dörr** (Komm.) empfiehlt den Antrag ſeiner Fraktion, die Feſtſtellungen des Ausſchuſſes als ungenügend und falſch abzulehnen.

Abg. **Leinert** (Soz.) erklärt, die Landespfandbriefanſtalt habe die Aufgabe der Wohnſtättenbank zu erfüllen und dafür zu ſorgen, daß Wohnungeen geſchaffen werden. Der Rechten ſei dieſe ganze Beſprechung ſehr unangenehm.

Damit ſchließt die Beſprechung. In der Abſtimmung werden die Ausſchußanträge, die Sicherungen für die Zukunft verlangen, angenommen, ebenſo der Antrag der Wirtſchaftlichen Vereinigung auf Vorlegung einer Überſicht über Soll und Haben. Ferner ſoll die Beſtellung eines Staatskommiſſars im Hauptamt für alle öffentlichen Geldanſtalten erwogen werden.

Das Haus wendet ſich dann wiederum der zweiten Leſung des Haushaltsplanes zu, und zwar zunächſt dem Wohlfahrtsminiſterium.

Das Haus vertagte ſich auf Donnerstag, den 24. September.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Deutſch-ſpaniſcher Handelskrieg?

Am 16. Oktober tritt die Kündigung des deutſch-ſpaniſchen Handelsvertrags in Kraft. Die Ausſichten, bis zu dieſem Zeitpunkt zum Abſchluß eines neuen Vertrages oder auch nur eines Vorvertrages zu kommen, ſind ſehr gering. Es beſteht daher die Gefahr, daß mit dem 16. Oktober ein vertragsloſer Zuſtand eintritt.

Reiſe ins Oſtland.

Der Oſtausſchuß des Preußiſchen Landtages wird mit Genehmigung des Älteſtenrates vom 5. bis 11. Oktober d. J. eine Informationsreiſe nach dem oberſchleſiſchen Induſtriegebiet unternehmen. Vertreter der Staatsregierung und die beiden ſchleſiſchen Oberpräſidenten, ſowie die Spitzen des Bergbaulichen Vereins in Oberſchleſien werden ſich an dieſer Informationsreiſe beteiligen.

Haftentlaſſung der Ku-Klux-Klan-Mitglieder.

Wie halbamtlich mitgeteilt wird, ſind Paſtor Strohſchein und ſein Sohn ſowie die anderen Anhänger des Ku-Klux-Klan-Bundes aus der Haft entlaſſen worden. Bei Strohſchein jun. hat das Gericht die ſofortige Ausweiſung verfügt, weil er Amerikaner iſt. Bei ſeinem Vater wird noch nachgeprüft, ob er ſich zu Recht im Beſitz des deutſchen Paſſes befinde.

Vertagung der Beamtenbeſoldungsverhandlungen.

Berlin, 23. September. Wie der Deutſche Beamtenbund mitteilt, mußte die für heute vorgeſehene Beſprechung der Beamtenſpitzenorganiſationen mit dem Reichsfinanzminiſter über die Beamtenbeſoldung vertagt werden, weil der Miniſter durch die zurzeit ſtattfindenden Kabinettsverhandlungen an der Teilnahme verhindert iſt. Die Beſoldungsverhandlungen werden nunmehr in der nächſten Woche ſtattfinden.

Dem irdiſchen Richter entzogen.

Helmſtedt, 23. September. Der 16jährige Arebiter Karl Hartmann, der im Juni dieſes Jahres das acht Jahre alte Töchterchen des Arbeiters Illmer in Schöningen verſchleppt und ermordet hatte, hat ſich geſtern im Kreisgerichtsgefängnis in Helmſtedt erhängt. Heute ſollte er ſich vor Gericht verantworten.

Eröffnung der Kölner Herbſtmeſſe.

Köln, 23. September. Die Kölner Herbſtmeſſe iſt heute morgen ohne beſondere Feierlichkeit eröffnet worden. Sowohl techniſche wie auch allgemeine Meſſe ſind gut beſucht. Das Bild der Techniſchen Meſſe iſt durch die wichtige Sondergruppe „Baufach und das Meßgerät“ beſtimmt. Außer der auf dem freien Gelände der Meſſe weithin ſichtbaren Brückenſäule von 25 Meter Höhe iſt auch in dem nördlichen Teil der Oſthalle noch ein wirkungsvolles Monument aufgeſtellt worden. In der Textilmeſſe reiht ſich lückenlos Stand an Stand. Ebenſo ſind die beiden Hallen der Schuh- und Ledermeſſe voll belegt. Einen breiten Raum nimmt auch die Gartenbaumeſſe ein, an der Ausſteller aus ganz Deutſchland beteiligt ſind.

17 000 Mark für einen Jungbullen.

Königsberg, 23. September. Auf der 197. Zuchtviehauktion der Oſtpreußiſchen Holländer Herdbuchgeſellſchaft, die in dieſen Tagen in Königsberg ſtattfand, wurde der Jungbulle „Detektiv“ aus Tykrigehnen zu dem für die heutige Zeit ſehr hohen Preis von 17 000 Mark an Rittergutsbeſitzer Sehmer-Carmitten und Overkamp-Trömpau verkauft.

Frau Arulchka.

Roman von Heinz E'Monts.

85] (Nachdruck verboten.)

„Es iſt die ‚Samos‘“, hörte Baranoff einen Kundigen erläutern. „Sie erinnern ſich vielleicht: die ‚Samos‘, welche vor einigen Jahren von dem furchtbaren Brandunglück heimgeſucht wurde. Die Hälfte der Kajütspaſſagiere erſtickte oder verbrannte in den Kojen. Ein Wahnſinniger ſoll den Brand gelegt haben. Genaues hat man nie erfahren.“

Baranoff hatte anfänglich gleichgültig zugehört. Er fühlte ſich todmüde und lag wie ein Baum in der gebauſchten Leinwand ſeines Klappſtuhles. Wie aber der Fremde unten von der Brandkataſtrophe zu ſprechen begann und die entſetzlichen Folgen ſchilderte, richtete er ſich langſam auf und lauſchte mit angehaltenem Atem.

Die Stimme des Erzählers unten entfernte ſich. Müde atmend lehnte ſich Baranoff wieder zurück und preßte die Handballen in die Augenhöhlen wie einer, der ſeit Nächten keinen Schlaf gefunden und dem die Augen ſchmerzen.

Die Hälfte der Paſſagiere in den Kojen verbrannt oder erſtickt, ein Wahnſinniger ſoll das Feuer gelegt haben.

Er wiederholte die Worte des Fremden und lachte heiſer auf.

Ein Wahnſinniger! Haha; vielleicht auch ein Verzweifelter, ein ſeit Jahren Getretener und Hinausgeworfener. Er warf das Leben von ſich wie einen alten Handſchuh. Aber ſeine Rache wollte er haben, jawohl, ſeine Rache an dieſer Brut, die ſich ſo ſtolz mit dem Namen Menſch belegt! Und er nahm ſo viele mit hinab, wie er nur immer vermochte.

Das tiefe Dunkel der See hatte ſich allmählich in ein goldblitzendes Leuchten verwandelt, in welches der höher und höher ſteigende Mond hineinſah mit gutmütigem blanken Geſicht. Die Paſſagiere hatten einer nach dem andern die Kojen aufgeſucht. Tiefe Stille herrſchte über dem eilenden Schiff.

Einzig das Bugwaſſer rauſchte und ſang und küßte im Vorübergleiten flüchtig die ſilberſchimmernden Borde des Dampfers, ehe es ſich ſchäumend in der Ferne verlor.

Da erhob ſich Johann Baranoff leiſe von ſeinem Sitz und ſtieg langſam hinab in die Kajüte. Der dienſthabende Steward, welcher gerade die Lampen im Salon löſchte, wünſchte ihm höflich eine gute Nacht. Das gräßlich verzerrte, totenbleiche Antlitz des Fremden war ihm aufgefallen, und mitleidig folgte er ihm einige Schritte nach, bis ſich die Tür ſeiner Kabine geſchloſſen hatte.

Dieſer Steward war der letzte Menſch, welcher Johann Baranoff zu Geſicht bekam.

Es mochte etwa 2 Uhr morgens ſein, als Siska Berger aus einem ſchweren Traume jäh emporſchreckte. Das Kap Kira war zuſammengeſtürzt und hatte ſie begraben unter ſeiner Laſt. Eingekeilt und eingezwängt lag ſie unter den Trümmern; vergeblich ſuchte ſie zu ſchreien.

Gottlob, ſie hatte nur geträumt! Aber merkwürdig, daß die Schwere, die auf ihrer Bruſt laſtete, nicht weichen wollte! Sie lag doch in ihrer Kabine, und dennoch war die ganze Luft erfüllt von dem feinen Staub des gewaltigen Felſenſturzes. Und ein Dröhnen und Poltern war in der Luft, ein Krachen und Splittern wie von eingeſchlagenen Türen, ein lautes Schreien und Rufen, gleich dem einer von paniſchem Schrecken ergriffenen Menge.

Sie wollte ſich in der Koje aufrichten, um das elektriſche Licht einzuſchalten. Allein im gleichen Augenblick ballte ſich der die Kabine erfüllende Nebel zuſammen zu einem ſcheußlichen, dunklen Klumpen. Sie ſank wieder in die Kiſſen zurück. „Feuer, Feuer!“ hörte ſie noch rufen; „aufſtehen, heraus aus den Kabinen, das Schiff brennt!“

Dann ſchwanden ihr die Sinne.

Als ſie wieder erwachte, ſah ſie ſich an Deck am hinteren Teil des Schiffes. Der Arzt des Dampfers ſtand über ſie gebeugt, Tante Bertchen ſtützte ſie mit beiden Armen. Damen und Herren ſtanden umher mit erſchreckten Zügen und zum Teil auf das abenteuerlichſte bekleidet.

Verwirrt irrte der Blick des Mädchens über die von grellem Flammenſchein übergoſſenen Gruppen.

„Das Schiff brennt!“ flüſterte ſie entſetzt und drehte ſich nach der Seite hin, von wo der Schein kommen mußte.

Tante Bertchen verſuchte ſich noch raſch vor ſie zu ſtellen. Allein es war ſchon zu ſpät. Mit weitaufgeriſſenen Augen blickte Siska in ein Meer von lodernden Flammen und ſchwarzem Rauch, welches das ganze Vor- und Mittelſchiff umbrandete.

„War ich —, war ich da drinnen in dieſer Hölle,“ fragte ſie, während ein Grauen durch ihre Glieder lief, „in dieſer entſetzlichen Hölle?“

Der Schiffsarzt beruhigte ſie.

„Sie wurden ſchon wenige Minuten nach der Entdeckung des Feuers herausgeholt, Fräulein Berger! Es muß in dem Lagerraum entſtanden ſein, der unter den Kabinen liegt. Verunglückt iſt Gott ſei Dank niemand. Unſere Jungens haben ſich tapfer gehalten und ruhten nicht, bis alles aus den Kabinen heraus war. Und nun arbeiten ſie wie die Teufel, ſehen Sie nur!“

Bebend und zitternd ſah Franziska, wie die Mannſchaften immer wieder verſuchten, dem Umſichgreifen des Feuers Einhalt zu gebieten, das wie eine züngelnde Mauer gegen ſie vorrückte. Halb geblendet wagten ſich die Leute mitten hinein in die praſſelnden Flammen. Ein ungeheurer Goldregen von glühenden Funken fiel auf ſie nieder. Ein Glück, daß Flammen und Rauch durch den ſchwachen Wind nach vorne getrieben wurden, und daß die Mannſchaft an der Maſchine und im Keſſelraum noch auszuhalten vermochte. Der Kapitän war daher in der Lage, das Schiff mit aller Kraft rückwärts laufen zu laſſen, welcher Umſtand viel dazu beitrug, den hinteren Teil der „Lesbos“ von Rauch und Funken völlig freizuhalten.

„Wodurch iſt das Feuer eigentlich entſtanden?“ fragte Siska plötzlich.

Der Arzt zuckte die Achſeln.

„Das wird man wohl nie erfahren. Eine Selbſtentzündung der Kohle, Kurzſchluß in der elektriſchen Leitung, irgendein Zufall, eine unglückliche Verkettung an ſich ganz harmloſer Umſtände. Es gibt über hundert Möglichkeiten, von denen die eine ſoviel Wahrſcheinlichkeit hat wie die andere.“

(Fortſetzung folgt.)

Beratungen über Arbeiterſchutz.

Bern, 23. September. Die 13. Delegiertenverſammlung der Internationalen Vereinigung für geſetzlichen Arbeiterſchutz wurde geſtern vormittag durch den Präſidenten der Vereinigung, Nationalrat Lachenal-Schweiz, eröffnet. Bundesrat Schultheß warf in ſeiner Eröffnungsrede einen kurzen Rückblick auf die Geſchichte des internationalen Arbeiterſchutzes. Die Konferenz wird ſich in vier Kommiſſionen gliedern, von denen die erſte ſich mit Organiſationsfragen, beſonders mit der Zuſammenſetzung der Vereinigungen für geſetzlichen Arbeiterſchutz, für Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit und für Sozialverſicherung zu einer internationalen Vereinigung für ſozialen Fortſchritt zu befaſſen hat. Die zweite Kommiſſion behandelt den Bericht über den Schutz der Angeſtellten, die dritte Kommiſſion die Aufſtellung eines Fragebogens über die Ruhepauſen, die vierte die Aufſtellung eines Fragebogens über die Mindeſtlöhne der Unterentlohnten und unzulänglich organiſierten Induſtrien.

Welt und Wiſſen.

w. **Der Afrikaforſcher Georg Schweinfurth,** der im Alter von 89 Jahren in Berlin geſtorben iſt, war einer der erſten deutſchen Kulturpioniere, die in den „dunklen Erdteil" vorgedrungen ſind. Im Jahre 1863 ſchon trat er ſeine erſte Forſchungsfahrt nach Ägypten und Abeſſinien an, und ſeither war er bis in ſein hohes Alter hinein wiederholt in Afrika. Er war der erſte, der Kunde von den afrikaniſchen Zwergvölkern brachte, und hat ſich dann beſonders große Verdienſte um die Erforſchung der botaniſchen, geologiſchen und kulturgeſchichtlichen Verhältniſſe des Pharaonenlandes und der anſtoßenden Wüſtengebiete erworben. Das Niltal, die Arabiſche Wüſte, die Pyramidenregion hat er unermüdet immer wieder durchquert und dann von ſeinen Reiſen wertvolle Sammlungen heimgebracht. Schweinfurth, der von Geburt Deutſchruſſe war, hat über ſeine Forſchungstätigkeit viele Bücher veröffentlicht, in denen viel Wiſſenswertes über die Flora und Fauna Ägyptens enthalten ſind. Während einer ſeiner Reiſen hatte er durch einen Lagerbrand einen großen Teil ſeiner Sammlungen und Aufzeichnungen eingebüßt, aber er hat ſpäter alles wieder vervollſtändigt.

Vermiſchtes.

= **Zar Nikolaus in England!** Mit einer Bombennachricht wartet die in Paris erſcheinende, monarchiſtiſch orientierte ruſſiſche Wochenſchrift „Obtſchi Putj" auf. Hier teilt nämlich der Fürſt Galitzyn-Murawlin kurz und bündig mit, daß der Zar Nikolaus II. nicht von den Bolſchewiken ermordet worden ſei, ſondern ſich noch am Leben befinde. „Dieſe Veröffentlichung," ſo heißt es weiter, „bildet für den Zar aller Reußen abſolut keine Gefahr, denn die gegenwärtige ruſſiſche Regierung weiß ſehr gut, daß der Zar lebt. Die bolſchewiſtiſche Regierung weiß allerdings nicht, wo Nikolaus ſich gegenwärtig aufhält. Niemand darf das wiſſen und niemand darf es erfahren, bis nicht der richtige Moment gekommen ſein und der Zar Nikolaus II. plötzlich auf der Bildfläche erſcheinen wird!" Das Geheimnis des Fürſten Galitzyn-Murawlin iſt aber nicht lange gewahrt worden, denn es erſchien in den Zeitungsſpalten ſofort noch ein Wiſſender, der der Welt verrät, daß Nikolaus II. zurzeit in ſtrengſtem Inkognito in England weilt. Die von den Bolſchewiken veröffentlichten Berichte über die Tragödie in Jekaterinenburg ſeien nur ein parteipolitiſcher „Bluff" geweſen. Ganz ſicher ſcheint das aber mit England nicht zu ſein, denn ehemalige ruſſiſche Gardeoffiziere behaupten, daß ſie den früheren Zaren in Schweden geſehen hätten.

= **Die Gegenoffenſive der langen Haare.** Die ſchon ſeit langem erwartete Revolution gegen den Bubikopf ſcheint nahe zu ſein und es ſteht Entſetzliches bevor: der Triumph der Perücke auf zurzeit noch kurzgeſchorenen Frauenköpfen. Als dieſer Tage an dem durch ſeine Eleganz berühmten Strande von Folkeſtone in England ein Friſurenwettbewerb ſtattfand, erſchien eine überwältigende Mehrheit von Preisanwärterinnen mit richtigen oder auch falſchen, über den Bubikopf geſtülpten langen Haaren. Mit dem bloßen, nackten Bubikopf wagten ſich nur einige wenige Damen zu zeigen und faſt nur ſolche, die aus der Welt, in der man ſich nicht langweilt, ſtammen. Londoner und Pariſer Blätter ſehen in dieſer bedeutſamen Kundgebung der Langhaarigen ein nicht zu unterſchätzendes Zeichen der Zei

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. September.

* **Börſenbericht.** Die Geſchäftsſtille hielt weiter an. Da die Spekulation zu umfangreichen Abgaben ſchritt, kam es zu teilweiſe nicht unerheblichen weiteren Kursabſchwächungen. Auch der Markt der inländiſchen Anleihen war luſtlos. Kriegsanleihe ging auf 0,215 zurück. Am Geldmarkt war die Lage unverändert; tägliches Geld 8—9,50 %, monatliches Geld 10—11,50 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,32—20,37; holl. Gulden 168,57—168,99; Danz. 80,62 bis 80,82; franz. Frank 19,87—19,91; belg. 18,31—18,35; ſchweiz. 80,96—81,16; Italien 17,10—17,14; ſchwed. Krone 112,66—112,94; dän. 101,57—101,83; norweg. 87,09 bis 87,31; tſchech. 12,43—12,47; öſterr. Schilling 59,09 bis 59,23.

* **Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.** Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 138 Stück, Ferkel 520 Stück. Marktverlauf langſam, Preiſe unverändert. Es wurden gezahlt im Engroshandel pro Stück für: Läuferſchweine, 7—8 Monate alt 70—85 Mark, 5—6 Monate alt 55—65 Mark, Pölke, 3—4 Monate alt 35—50 Mark, Ferkel 9—13 Wochen alt 25—33 Mark, 6—8 Wochen alt 21—25 Mark.

* **Kartoffelerzeugerpreiſe** je Zentner, waggonfrei märkiſcher Stationen: Weiße Kartoffeln 1,75, rote Kartoffeln 1,80, Odenwälder blaue 2, gelbfleiſchige 2,25 Mark. Fabrikkartoffeln 8,50 bis 9,50 Pfennige pro Stärkeprozent.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1863 Rinder, 531 Bullen, 474 Ochſen, 858 Kühe und Färſen, 1900 Kälber, 4975 Schafe, 8276 Schweine, 30 Ziegen, 419 Auslandsſchweine. Marktverlauf: Bei Rindern langſam, es bleibt Überſtand, ausgeſuchte Rinder über Notiz. Bei Kälbern ziemlich glatt, bei Schafen ruhig, bei Schweinen glatt. Preiſe. Für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete 54—56, b) vollfleiſchige, ausgemäſtete im Alter von 4—7 Jahren 46 bis 50, c) junge, fleiſchige, nicht ausgemäſtete 40—44, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 33—38; Bullen a) 53—55, b) 45—48, c) 38—43; Färſen und Kühe a) 52—56, b) 42—48, c) 30—38, d) 23—27, e) 19—21; Freſſer 35—40; Kälber b) 88—95, c) 78—85, d) 65—75, e) 53—60; Schafe a) 50 bis 57, b) 35—45, c) 22—27; Schweine b) 98—100, c) 95—97, d) 90—94, e) 84—88; Sauen 86—90; Ziegen 20—23.

* **Produktenbörſe.** Größere Veränderungen in den Preiſen ſind für Getreide nicht eingetreten. Die matten Schlußdepeſchen von Amerika machten die Käufer wieder vorſichtiger, trugen vielleicht auch mit dazu bei, das Angebot vom Inlande zurückhaltender zu machen. Jedenfalls beſtand weiter manche Frage für Abladung von Weizen nach der Küſte, und auch für Lieferung ſtützte einiger Deckungsbegehr die Preislage. Roggen hat ebenfalls Export, aber zu ſehr gedrückten Preiſen. Bei mäßigen Offerten auf Abladung und ſchwacher Nachfrage für Lieferung haben ſich die Preiſe kaum behauptet. Gerſte geht in mittlerer Ware ein wenig beſſer. Gutes Material bleibt knapp. Hafer wird für die Küſte etwas gefragt, ſonſt iſt die Haltung wenig verändert. Mehl hat weiter ſehr ſchweres Geſchäft. Für Futterartikel ſind die Forderungen ſtetiger.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	23. 9.	22. 9.
Weiz., märk.	204-210	204-210
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	153-160	153-160
pommerſcher	151-156	151-156
weſtpreuß.	—	—
Braugerſte	206-230	206-230
Futtergerſte	172-175	172-175
Hafer, märk.	172-180	172-180
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	28,5-32,2	28,5-32,2
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	23-25	23-25

	23. 9.	22. 9.
Weizkl. f. Brl	11	11-11,2
Rogkl. f. Brl.	10	10
Raps	350	350
Leinſaat	—	—
Viktor.-Erbſ.	26-31	26-31
kl. Speiſeerbſ	—	—
Futtererbſen	21-24	21-24
Peluſchken	—	—
Ackerbohnen	—	—
Wicken	24-27	24-27
Lupin., blaue	—	—
Lupin., gelbe	—	—
Serabella	—	—
Rapskuchen	15,7-15,9	15,7-15,9
Leinkuchen	22	22,3-22,5
Trockenſchtzl.	11,4	11,5
Soya-Schrot	20,8	20,8-21
Torfml.30/70	8,2-8,4	8,2-8,4
Kartoffelfl.	16,3	16,4

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 24. September.

Reit- und Fahrturnier. Der Feſtausſchuß des hieſigen Reiterbundes hielt kürzlich ſeine letzte, das Turnier betreffende Sitzung ab. Man konnte mit Befriedigung feſtſtellen, daß trotz aller Hemmungen und Hinderniſſe auch das finanzielle Ergebnis durchaus zufriedenſtellend war, ſodaß der Garantiefonds nicht in Anſpruch genommen zu werden braucht. Die Erfahrungen bei dem diesjährigen Turnier wurden ausgetauſcht und in ihren Grundzügen ſchriftlich niedergelegt, um bei künftigen derartigen Veranſtaltungen berückſichtigt werden zu können.

Berichtigung. Der Entwurf zu dem von der Lehrerſchaft geſtifteten Banner, deſſen wir in unſerm Bericht über das Spielfeſt der Schulen erwähnten, ſtammt nicht von Herrn Willi Hamann, ſondern von Herrn Julius Struve hierſelbſt. Nur die Fertigſtellung iſt in Berlin erfolgt. Die Vorderſeite zeigt den Roland mit der Umſchrift: „Wanderpreis der Schulen". Auf der Rückſeite lieſt man: „Kirchſpiel Bad Bramſtedt".

Zum Organiſten in Süderlügum wurde Lehrer Haſeloff in Wimmelsbüll gewählt. Herr Haſeloff iſt der Schwiegerſohn des Schmiedemeiſters J. Fülſcher hierſelbſt.

Vom Elektrizitätswerk. In dieſen Tagen wird der neu angeſchaffte Dieſelmotor in Betrieb genommen. Der 75 Pferdeſtärken leiſtende Motor wurde bekanntlich beſchafft, um den Betrieb zu verbilligen und um vor unliebſamen Störungen in der Lichtverſorgung ſicher zu ſein. Es iſt zu begrüßen, daß er grade jetzt, zu Beginn der dunklen Jahreszeit, ſeine Arbeit aufnehmen kann.

Das Willi Krüger-Gaſtſpiel bot am Mittwoch im Kaiſerſaal einen genußreichen Abend. Auf dem Gebiete der Zauberkunſt und des Gedankenleſens wurde nur Hervorragendes gezeigt. Verblüffend wirkte beſonders die Grogbereitung aus Watte, wozu ſich auch drei Bramſtedter Herren bereiterklärten, den gefüllten Pokal auszutrinken. Jedes Experiment war von ſeinem kernigen Humor gewürzt und reicher Beifall lohnte ihn. Wir können ſagen, alles in Allem, er iſt ein Meiſter in ſeiner Kunſt, und wünſchen ihn bald wieder in unſerem Orte gaſtieren zu ſehen. F. D.

? **Kiel,** 23. Sept. Der Einſturz, bezw. Zuſammenbruch eines Höhenförderers auf der Nordiſchen Meſſe im Frühjahr 1923, wobei ein Mann getötet und zwei ſchwer verletzt wurden, beſchäftigte am Mittwoch das große Schöffengericht. Angeklagt, den Unfall durch Fahrläſſigkeit verſchuldet zu haben, war der Ingenieur J., der zu 500 RM. Geldbuße verurteilt wurde.

Kiel. Kiels Bedeutung als Handelshafen iſt in ſtarkem Steigen. Dafür ſpricht neben dem zunehmenden Schiffsverkehr im Hafen die ſchnell anwachſende Zahl regelmäßiger Dampferlinien von Kiel nach den Oſt- und Nordſeehäfen. Es ſind ihrer jetzt 31 geworden. Außer mit allen großen Oſtſeeplätzen hat Kiel jetzt Verbindung mit Holland, Belgien, England, Norwegen. Vor dem Kriege war der Regelverkehr von Kiel aus beſcheiden. Es iſt ein gewaltiger Aufſchwung. — Verſailles zwingt uns zu dem Verkauf des alten Kreuzers Niobe. Wir dürfen nur ſechs unter der Flagge und zwei in der Reſerve haben. Der neue Kreuzer Emden ſteht vor der Fertigſtellung. Deshalb muß einer der wenigen verſchwinden.

Kiel. Ein blutiges Eiferſuchtsdrama ſpielte ſich hier ab. Die 32 Jahre alte Lucia Dabiſch erſchoß die 30jährige Wanda Grimm in deren Wohnung und beging dann Selbſtmord. Verſchmähte Liebe war die Urſache, denn der Verlobte der Dabiſch hatte ſich von dieſer abgewandt und der Grimm zugewandt. Die Mörderin ſoll hochgradig nervös und auch morphiumſüchtig geweſen ſein.

Kappeln. Die Rieſebyer Meierei gibt ihre Erzeugniſſe an Verbraucher der Gegend zu Großhandelspreiſen ab. Der billige Bezug hat zu einem Mißbrauch geführt, indem einige Leute einen Butter-Verſand eröffnet haben. Die Meierverſammlung ließ die Einrichtung um ihres guten Zweckes willen beſtehen und ſah von Eröffnung einer eigenen Verkaufsſtelle am Orte ab. Man hofft, daß der Mißbrauch aufhört. Die Meiereigenoſſenſchaft hatte in der Geldentwertungszeit einige Stellen eingerichtet, die an Bedürftige Vollmich unentgeltlich abgab. Trotzdem die Zeiten ſich gebeſſert haben, hat die Genoſſenſchaft beſchloſſen, das ſoziale Werk fortzuſetzen.

Klanxbüll. Die Verbindung mit der Inſel Sylt über den in dieſen Tagen geſchloſſenen Damm iſt ſchon mehrfach ausgenutzt worden. So legten Bauräte aus Huſum und Schleswig den Weg von Klanxbüll nach Nöſſe zu Fuß zurück. Nicht ohne Humor iſt es, daß gleich am erſten Tage der hergeſtellten Verbindung ein Feſtlandsfiſcher über den Damm nach Nöſſe kam, um — 100 Pfund Aale zu verkaufen. Auch der erſte Zug hat die ganze Strecke befahren, um die beiden Bautrupps, die die Spundwand geſchloſſen haben, in den verdienten Urlaub zu fahren. Die Dammarbeiten werden inzwiſchen in verſtärktem Maße weitergeführt. Es ſind noch insgeſamt zwei Million qbm Erde zu ſchütten bis zur Fertigſtellung des ganzen Dammes.

Lägerdorf. Bei der am Dienstag ſtattgefundenen Wahl eines Gemeindevorſtehers hier wurde Oberſtadtſekretär Wellenbrink aus Ueterſen gewählt. Da der Beſtätigung durch die Aufſichtsbehörde nichts entgegenſteht, wird dieſe wohl alsbald erfolgen und Herr Wellenbrink ſein Amt am 1. Oktober d. Js. antreten.

Ueterſen. Während erſt vor wenigen Tagen ein junges Mädchen in der Nähe der Hohen Brücke bei der Zementfabrik den Verſuch machte, ſich in der Pinnau zu ertränken, aber rechtzeitig daran verhindert wurde, ereignete ſich Sonnabendabend ein ähnlicher Vorfall am Kloſterdeich bei dem alten Hafen, indem dort auch ein junges Mädchen in die Fluten der Pinnau ſprang. Als es aber merkte, daß es kalt um ſie war, beſann es ſich noch und rief um Hilfe. Einwohner ans der Deichſtraße eilten herbei und zogen die völlig Durchnäßte aufs Trockene.

Ueterſen. Als ein gewaltiger Knackwurſteſſer entpuppte ſich ein hieſiger junger Mann. Er ging in einer Wirtſchaft eine Wette ein, daß er 14 Knackwürſte im Gewichte von 2 Pfund verzehren würde. Urſprünglich wollte er ſeine Geſamtleiſtung auf 4 Pfund feſtſetzen, doch er unterließ dieſes, da er kurz vorher ein tüchtiges Abendbrot in Form von ½ Pfund Speck und einem halben Schwarzbrot zu ſich genommen hatte.

Alveslohe. Die Meldung von dem Tod des Landmanns H. Gülk, der von einem Blitzſchlag getroffen worden ſein ſollte, bewahrheitet ſich nach einer Meldung glücklicherweiſe nicht. Der Blitz tötete nur eine im Stall befindliche Kuh.

Glückſtadt. Spurlos verſchwunden iſt ſeit einiger Zeit der Sohn eines Maurers in Kiebitzreihe. Der 16jährige Jüngling hatte ſich an Bord eines großen Rettungsbootes begeben, in dem ſich ein Herr und Dame befanden. Von dieſer Fahrt iſt er nicht wieder zurückgekehrt. Man vermutet Verſchleppung, da ſich die Inſaſſen des Bootes in Elmshorn verdächtig gemacht haben.

? **Ulzburg,** 23. September. Eine ſchwere Ausſchreitung wurde anläßlich eines Feuerwehrfeſtes am 1. Weihnachtstage 1923 hierſelbſt von vier jungen Leuten an dem Maſchinenbauer J. begangen und das Amtsgefängnis beſtrafte hernach jeden mit zwei Monaten Gefängnis. Jetzt hatte ſich auf eingelegte Berufung noch die Kieler Strafkammer mit der Sache zu beſchäftigen. An dem fraglichen Abend hatte J. aus Scherz einen andern jungen gefragt, ob ſie mal boxen wollten. Er erhielt eine ablehnende Antwort. Nun trat aber der Bahnarbeiter Hans Sch. hinzu und ehe J. es ſich verſah, war er ſchon von dieſem niedergeboxt. Jetzt ſprangen auch noch die Arbeiter Auguſt W. und Wilhelm H. aus Henſtedt hinzu und alle fielen über J. her, der übel zugerichtet wurde und auch einige Meſſerſtiche in den Kopf erhielt. Wer ihm dieſe beigebracht, ließ ſich auch vor der Strafkammer trotz Vernehmung zahlreicher Zeugen nicht ermitteln. Die Angeklagten beſtritten ſämtlich ein Meſſer gebraucht zu haben. Bei dieſer Sachlage ließ das Gericht es bei dem Urteil der Vorinſtanz bewenden, indem es die eingelegten Berufungen verwarf. An ſich wäre, wie der Vorſitzende bemerkte, für jeden Anklagten ein Jahr Gefängnis verwirkt geweſen, leider habe das Gericht hierauf nicht erkennen können, weil nicht ermittelt ſei, wer geſtochen habe, und ob die anderen um die Verwendung des Meſſer gewußt hätten. Die Angeklagten erklärten, auch jetzt noch nicht mit dem Urteil zufrieden zu ſein.

Hamburg. Ein tragiſcher Unglücksfall ereignete ſich in einem am Bullenhuder-Kanal gelegenen Schrebergärtchen. Dort hielt ſich die Ehefrau M. mit ihren beiden kleinen Kindern auf. Im Kinderwagen lag ein 1 Jahr altes Kind, während das 3 Jahre alte Kind an der Erde ſpielte. Als Frau M. die Gartenpforte abſchloß, ſetzte das 3 Jahre alte Kind den Kinderwagen in Bewegung und ſtürzte der Wagen in den Kanal. Es war der unglücklichen Mutter nicht möglich, das kleine Weſen vor dem Ertrinken zu retten. Die Kindesleiche konnte geborgen werden.

Kollmar. Nachdem die Transformatoren-Station in Altenmoor fertiggeſtellt iſt, hat ſich herausgeſtellt, daß der mangelhafte Untergrund dem Gewicht des Gebäudes nicht gewachſen iſt. Letzteres hat ſich derart zur Seite geneigt, daß mit einem Einſturz gerechnet werden muß. Der Vorſtand der Elektr.-Genoſſenſchaft Kollmar hat daher beſchloſſen, im Intereſſe der öffentlichen Sicherheit und der in dem Transformator unterzubringenden wertvollen Einrichtungen das Gebäude wieder abzubrechen und unter Beobachtung erhöhter Sicherheitsmaßregeln an einer günſtigeren Stelle ein neues zu errichten. Der Untergrund ſoll mit gerammten Pfählen verſehen werden. Auf die Fertigſtellung des Leitungsnetzes wird dieſes an ſich bedauerliche Vorkommnis wenig Einfluß haben, ſo daß auf eine baldige Einführung des elektriſchrn Betriebes gerechnet werden kann.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 24. September 1925.

Rinder Preisnotierung:	Mk. (wertbeſtg. ½ kg Lebendgewicht
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,57—0,62
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,47—0,55
c) fleiſchige	0,38—0,45
d) gering genährte	0,30—0,37
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,55—0,58
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,46—0,52
c) fleiſchige	0,37—0,45
d) geringgenährte	0,30—0,36
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,52—0,60
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,52
c) gering genährte	0,26—0,38
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,14—0,25
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,54—0,56
b) 1. Weidemaſt	0,44—050
c) 2. Stallmaſt	0,20—0,35

Auftrieb: Rinder 2579, Schafe 2418.

Der Handel war langſam.

□ **Vorſorge für die Heizung der Züge.** Die Reichsbahndirektion in Berlin hat die Dienſtſtellen angewieſen, für die ordnungsmäßige Heizung der Züge während der kälteren Jahreszeit Vorſorge zu treffen. Bei beſonders langen Fernzügen, bei denen die Lokomotive zur Beheizung nicht ausreicht, ſollen Heizkeſſelwagen eingeſtellt und zum Vorheizen der Wagen die Lokomotiven rechtzeitig an die Züge geſetzt werden. Daneben iſt der ſachgemäßen Bedienung der Heizeinrichtungen beſondere Aufmerkſamkeit zuzuwenden und zur Vermeidung der Abkühlung vorgeheizter Züge dafür zu ſorgen, daß die Fenſter und Türen geſchloſſen ſind.

□ **Keine Mieterhöhung im Oktober in Preußen.** Nach einer Mitteilung des preußiſchen Wohlfahrtsminiſteriums findet für den Monat Oktober keine Mieterhöhung ſtatt. Es bleibt alſo für Oktober der auch im September erhobene Anteil von 82 bzw. 78 % der Friedensmiete beſtehen.

Fettſucht.

Von Sanitätsrat Dr. Graetzer in Friedenau.

Fettſucht iſt manchmal Folge einer Vererbung und kann ſich dann ſchon im Kindesalter entwickeln, in der Regel entſteht ſie aber erſt in ſpäteren Jahren, und zwar infolge fehlerhafter Ernährung und unzweckmäßiger Lebensweiſe (Mangel an Bewegung, Alkoholismus uſw.). Sie wird im allgemeinen nicht als Krankheit angeſehen und erſt, wenn ſie hohe Grade erreicht, als ſolche betrachtet.

„Im erſten Stadium iſt der Fettleibige eine beneidete, im zweiten eine komiſche, im dritten eine bemitleidete Perſon," ſagte einmal der berühmte Kliniker Prof. Ebſtein. In der Tat bringt eine ſich in mäßigen Grenzen haltende Fettſucht keine Gefahren. Aber wie oft gehen dieſe erſten Grade in jenes Stadium über, wo ſolche Gefahren drohen! Iſt es alſo im erſten Stadium nicht erforderlich, das Fett wegzubringen, ſo iſt es doch unbedingt nötig, weitere Fettentwicklung zu verhüten; es iſt dies um ſo nötiger, je jünger das Individuum iſt, und zeigt ſich ſchon beim Kinde die Neigung zu größerem Fettanſatz, ſo iſt es Pflicht der Eltern, den Arzt aufzuſuchen.

Die größte Gefahr, die dem Fettleibigen droht, iſt die Herzverfettung. Sie bedingt nicht nur recht unangenehme Beſchwerden (Kurzatmigkeit, Herzſchwäche), ſondern ſie macht auch den Körper widerſtandsunfähig gegenüber Erkrankungen, namentlich fieberhaften. Da verſagt oft das verfettete Herz und Herzlähmung wird zur Todesurſache. Man wundert ſich häufig, wie magere Perſonen, ſogen. „Todeskandidaten", ſelbſt ſchwere Krankheiten überſtehen, während Fettleibige auch leichteren Formen, z. B. von Influenza, Lungenentzündung, gegenüber wehrlos ſind und von ihnen weggerafft werden. Es iſt daher erklärlich, daß Fettleibige oft in der Blüte ihrer Jahre ſterben. Dazu trägt freilich auch der Umſtand bei, daß Fettſucht zu gewiſſen Allgemeinerkrankungen die Dispoſition ſchafft. So zur Gicht, Steinkrankheit, Arterienverkalkung, Zuckerkrankheit, Furunkuloſe, zu Gehirnblutungen.

Die Forderung, daß Fettſucht möglichſt bald eingedämmt, das überſchüſſige Fett unbedingt weggeſchafft werden muß, iſt alſo wohl berechtigt. Leider geſchieht dies aber häufig ohne Arzt. Und ſeitdem die „ſchlanke Linie" modern geworden iſt, hat unter den Frauen geradezu eine Manie Platz gegriffen, ſich dieſe ſelbſt zu ſchaffen. Aber eine Entfettungskur iſt keine gleichgültige Sache; ſelbſt als harmlos bezeichnete Mittel können gefährlich werden. Mancher Fettleibige iſt ſchon zugrunde gegangen, nicht an ſeiner Fettſucht, ſondern durch eine ſelbſt durchgeführte Kur. Auch dieſer, wenn ſie ſchablonenhaft durchgeführt wird, iſt manches Herz nicht gewachſen.

Welt und Wiſſen.

w. **Der gefilmte Krebsbazillus.** In London hielt dieſer Tage der „Mikroſkopiſt" Barnard, der vor einigen Wochen die wiſſenſchaftliche Welt durch die Mitteilung, daß er mit dem Arzte Dr. Gye den Krebsbazillus entdeckt habe, in Aufregung verſetzte, einen Vortrag, in deſſen Verlauf er „Photographien" des gefürchteten Bazillus zeigte. Man hatte den Bazillus, um ihn überhaupt ſichtbar werden zu laſſen, auf den Lichtbildern nicht weniger als zweihundertfünfzigtauſendmal vergrößern müſſen, und bei den Vorführungen wurden dieſe Bilder durch den Projektionsapparat noch vierzigtauſendmal vergrößert. Barnard teilte mit, daß er in abſehbarer Zeit den Bazillus im Film vorführen werde, da es ihm durch neue Methoden gelungen ſei, ſelbſt die allerkleinſten Kleinlebeweſen zu photographieren, Bazillen, die nur ein Drittel ſo groß ſeien wie jene, die bisher in den Mikroſkopen die Grenze der Sichtbarkeit bedeuteten. Bei der Photographie ſolcher „Kleinigkeiten" kommen außerordentlich kurze elektriſche Wellenſchläge im luftleeren Räumen zur Verwendung.

w. **Die Sehwerkzeuge der Pflanzen.** Die in jüngſter Zeit gemachten Entdeckungen des indiſchen Gelehrten Jagadis Chandra ſollen die ſchon früher aufgeſtellte Hypotheſe, daß die Pflanzen und die Bäume Sehwerkzeuge beſitzen, in überraſchender Weiſe beſtätigen. Nach etwa dreißig vergeblichen Experimenten iſt es Jagadis Chandra gelungen, ein von ihm erfundenes Inſtrument, das er „Überauge" nennt, wirken zu laſſen. Mit Hilfe dieſes Inſtruments können die elektriſchen Strahlen oder Wellen, die die Wiſſenſchaft unter dem Namen „unſichtbares Licht" kennt, ſichtbar gemacht werden. Der Beweis für das Vorhandenſein und die beſonderen Eigenſchaften dieſer elektriſchen Wellen wurde erbracht durch die Tatſache, daß ſie von manchen Körpern aufgenommen, von andern wieder zurückgewieſen werden. Chandra konnte z. B. ein dickes Buch vollſtändig durchſichtig machen; durchſichtig werden bei der Beſtrahlung auch Kohle und Kohleprodukte, wogegen z. B. Waſſer nicht beeinflußt wird und undurchſichtig bleibt. Das geheimnisvolle „unſichtbare Licht" ſoll von der Pflanzenwelt vollkommen wahrgenommen werden, ſo daß man berechtigt wäre, von einem Sehwerkzeug der Pflanzen zu ſprechen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Dem bei ſeinem nicht genehmigten Fluge über deutſches Gebiet im Schwarzwalde notgelandeten franzöſiſchen Flieger Coſte iſt vom zuſtändigen Gericht wegen Verſtoßes gegen § 32 des Luftverkehrsgeſetzes ein Strafbefehl über 500 Mark zugegangen. Hiergegen hat Coſte Einſpruch eingelegt, über den demnächſt verhandelt werden ſoll.

Saarbrücken. Durch Ausſchreitungen franzöſiſcher Soldaten wurden vier Perſonen ſchwer verletzt. Die Soldaten verübten außerdem noch auf dem Wege zur Kaſerne ſchweren Straßenraub.

Budapeſt. Die ungariſche Regierung hat eine Verordnung erlaſſen, wonach am Geburtstag und am Namenstag des Reichsverweſers Horthy die öffentlichen Gebäude zu beflaggen ſind und in den Ämtern die Arbeit zu ruhen hat.

Belgrad. „Prawda" veröffentlicht Meldungen aus Albanien, wonach die Unruhen dort ernſten Umfang annehmen. Das Blatt will erfahren, daß Skutari von bewaffneten Banden eingenommen worden iſt. Griechenland, Jugoſlawien und Italien beſchäftigen ſich mit der Idee einer Intervention in Albanien.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Entſchließungen des Reichshandwerkstages in Mayen.** In der geſchloſſenen Vertreterverſammlung des Reichshandwerkstages, an der Miniſterialdirektor Hoppe-Berlin teilnahm und zu dem nur die gewählten Vertreter des Handwerks Zutritt hatten, wurden mehrere Entſchließungen gefaßt, die in der Hauptſache folgendes beſagen: Das Handwerk unterſtützt die Maßnahmen zur Senkung der Preiſe, ſoweit es die Verhältniſſe geſtatten. Es lehnt aber die von öffentlichen und privaten Auftraggebern unternommenen Verſuche ab, das Handwerk ſeiner Selbſtändigkeit zu berauben. Vom Reichshandwerkstag wird die Beſeitigung der Kreditnot als die dringendſte Aufgabe zur Wiederbelebung der deutſchen Wirtſchaft bezeichnet. Reichshilfe und öffentliche Hilfe müſſen bei der Löſung dieſer Aufgabe zuſammenwirken. Hinſichtlich der Hauszinsſteuer fordert der Handwerkstag, daß ein möglichſt großer Prozentſatz der neuen Bautätigkeit zugeführt wird.

Prozeß der Landespfandbriefanſtalt.

§ Berlin, 23. September.

In der weiteren Verhandlung im Prozeß gegen die Landespfandbriefanſtalt erläutert Nehring die Abmachungen der Landespfandbriefanſtalt mit der Etzdorf-Gruppe. Darauf kommt die Dollarbeſchaffung und die Londoner Reiſe zur Abſetzung der Pfandbriefe zur Sprache. Für dieſe Reiſe hatte die Landespfandbriefanſtalt 30 000 Mark zur Verfügung geſtellt, wofür tatſächlich Etzdorf, deſſen Frau und Carlowitz eine Vergnügungsreiſe nach London machten, während die Landespfandbriefe nirgends unterzubringen waren. Ferner wird feſtgeſtellt, daß die Landespfandbriefanſtalt ſchließlich auch noch die Agenten befriedigen mußte. Auf die Frage, ob ſich die Anſtalt niemals Belege über die Verwendung der Gelder geben ließ, von denen rund eine halbe Million für den perſönlichen Verbrauch der Herren verwendet wurde, erklärt Nehring, daß das öfters verlangt worden ſei. Die Herren hätten dann eine unbefriedigende Abrechnung gegeben. Vom perſönlichen Verbrauch ſei darin keine Rede geweſen. Einmal wurde eine Ausgabe von 450 000 Mark an Dr. Beckhof verrechnet, der tatſächlich nur 210 000 Mark erhalten hätte. Es handelte ſich alſo um eine glatte Fälſchung. Nehring wird weiter vorgehalten, ob er ſich denn dabei nichts gedacht habe, daß die Herren auf großem Fuße lebten. Er erklärte, das nicht gewußt und an das große Einkommen der Herren geglaubt zu haben. Dann wurden die weiteren Zahlungen der Pfandbriefanſtalt an Dr. Kann erörtert, und zwar handelt es ſich um die Summen von 195 000, 90 000, 50 000, 44 000 und 30 000 Mark, von denen der letzte Poſten für die Londoner Reiſe beſtimmt war. Weiter wurde der Eintritt des Konſuls Wöhler in die Verwaltung des Zitzewitz-Konſortiums erörtert.

Im weiteren Verlauf der Vernehmung ſchilderte Geheimrat Nehring, man habe ſich mit Wöhler deshalb einverſtanden erklärt, weil dieſer angeblich von einer Dresdener Finanzgruppe ſaniert werden ſollte und verſprach, daß dieſes Dresdener Konſortium eine große Hypothek auf die Häuſer der „Sift" geben werde. Nehring betonte weiter, daß eine Anzahl von Hypothekengläubigern ſich mit einer Ablöſung der Hypotheken in Höhe von 20 % bereit erklärt hätte, daß dafür weitere 34 000 Mark geleiſtet worden ſeien. Auf den Einwurf des Vorſitzenden, daß man damals höchſtens 12 % in ſolchen Fällen gezahlt habe, gab der Angeklagte ſeiner Überraſchung darüber Ausdruck. Ihm ſei von ſo niedrigen Sätzen nichts bekannt geweſen. Der Vorſitzende ſtellte feſt, daß insgeſamt ein Saldo für die Landespfandbriefanſtalt von 5,7 Millionen Mark vorlag. Trotzdem habe die Anſtalt immer mehr Geld in dies Geſchäft hineingeſteckt.

○ **Weſerübergang der Manövertruppen.** Den Höhepunkt der Herbſtübungen der 6. Reichswehrdiviſion bildete der Übergang über die Weſer nördlich von Minden. Die Anlage der Übungen war derart, daß der blaue Verteidiger und etwas ſpäter die roten Truppen des Angreifers die Weſer zu überſchreiten hatten. Die Brückenanlagen wurden vom Pionierbataillon 6 ausgeführt. Die verſchiedenen Formen des Brückenbaues kamen bei dieſer intereſſanten Übung zur Ausführung. Sowohl eine feſte Pontonbrücke mit eiſernen Pontons als auch eine leichte Brücke mit den neuen, kleinen Wulſtpontons wurde hergeſtellt.

○ **Aus Verſehen die Mutter erſchoſſen.** Als der 15jährige Bergarbeitersſohn Willi Hanſchmann in Eſchefeld in der Taſche ſeines zu Beſuch anweſenden Bruders ein Terzerol gewahrte, wollte er dieſes in der Küche ausprobieren. Durch einen Schuß wurde die Mutter, die am Fenſter ſaß, ſchwer verletzt, ſo daß ſie bald darauf geſtorben iſt.

○ **Kemal Paſcha in Bad Pyrmont.** Kemal Paſcha, der türkiſche Botſchafter beim Deutſchen Reich, der ſich lebhaft für das deutſche Wirtſchaftsleben intereſſiert, beſuchte in dieſen Tagen Pyrmont, um die Kuranlagen und den Betrieb dieſes Bades kennenzulernen.

○ **Durch einen unglücklichen Speerwurf getötet.** Der Schneidermeiſter Held in München nahm als Funktionär an einem Leichtathletikmeeting teil und wollte eben eine Entfernung abmeſſen, als ihm ein Speer, der durch den Wind abgelenkt worden war, das Bein unter dem Knie durchbohrte. Der tüchtige Mann, Vater von vier Kindern, ſtarb alsbald an Wundſtarrkrampf.

⊙ **Fliegerunglück bei Bromberg.** Ein ſchweres Fliegerunglück ereignete ſich auf dem Bromberger Flugplatz. Einem Flugzeug, das ſich in 600 Meter Höhe befand, wurden durch eine Windbö die Tragflächen zerbrochen, ſo daß der Apparat in die Tiefe ſauſte. Die Maſchine wurde vollſtändig zertrümmert. Die beiden Inſaſſen, Oberleutnant Globſki als Pilot und Feldwebel Viktorowſki als Beobachter, konnten nur als verſtümmelte Leichen geborgen werden.

⊙ **Liebestragödie in einem Wiener Hotel.** In einem Wiener Hotel verübten zwei Reichsdeutſche, die ſich in der Fremdenliſte als Paul Troſt, Apotheker aus Reichenbach i. V., und ſeine Gattin Giſela eingetragen hatten, Selbſtmord. Erſt ſpäter wurde feſtgeſtellt, daß es ſich nicht um die Gattin des Apothekers, ſondern um die 22jährige Apothekersgehilfin Giſela Chriſt aus Reichenbach handelt. Frl. Chriſt iſt tot. Man hofft, den Apotheker am Leben zu erhalten.

⊙ **Zwei Millionen Rubel unterſchlagen.** Im Militärhafen in Leningrad ſind Millionenveruntreuungen aufgedeckt worden. 124 Perſonen, größtenteils Hafenbeamte und Vermittler, ſind verhaftet worden. Es handelt ſich um Veruntreuungen, unrechtmäßigen Verkauf von Staatsgut und Beſtechungen. Insgeſamt iſt für zwei Millionen Rubel Staatsgut veruntreut worden. Eine Kommiſſion des Oberſten Gerichtshofes des Sowjetunion iſt mit der Unterſuchung beauftragt.

⊙ **Sonderſteuer für öffentliches Rauchen und Betrunkenſein.** Der Staat Tabasco (Mexiko) hat ein Geſetz angenommen, wonach alle diejenigen einer beſonderen Abgabe unterliegen, die in der Öffentlichkeit rauchen oder ſich in angetrunkenem Zuſtande in der Öffentlichkeit zeigen. Der Ertrag ſoll zur Bekämpfung der Heuſchreckenplage verwendet werden.

⊙ **Piraten an der amerikaniſchen Küſte.** Vor der amerikaniſchen Küſte überfielen Piraten einen Dampfer, der mit einer großen Ladung Alkohol nach Kanada unterwegs war, und zwangen die Mannſchaft, 5000 Kiſten Kognak auszuliefern. Die Ware iſt jedenfalls zum Einſchmuggeln in die Vereinigten Staaten beſtimmt.

Bunte Tageschronik.

Berlin. In Charlottenburg ſind der am Kaiſerdamm wohnende Freiherr von Krane und eine unbekannte Dame in einer Autodroſchke mit ſchweren Schußverletzungen aufgefunden worden. Freiherr von Krane iſt inzwiſchen geſtorben. Die Frau liegt im bewußloſen Zuſtand danieder.

Koblenz. Infolge reichlicher Regenfälle iſt die Moſel im Steigen begriffen und hat die Gegend zwiſchen Epinal und Remiremont überſchwemmt. In Epinal ſtehen die Keller unter Waſſer.

Ingolſtadt. Bei einer Notlandung in Ingolſtadt ſtürzte der Sportflieger Freiherr von Linden aus 25 Meter Höhe ab und erlitt ſchwere Verletzungen.

London. Bei Manöverübungen in Dublin iſt der iriſche Major Moloney, der in der nächſten Zeit die Strecke von Irland nach Newyork im Flugzeug zurücklegen wollte, abgeſtürzt und tödlich verunglückt.

Kopenhagen. Die deutſch-däniſchen Nachtflüge haben erfolgreich begonnen. Die Flieger benützen die zahlreichen Leuchttürme zu ihrer Orientierung.

Melbourne. Infolge des Seemannſtreiks liegen zurzeit in den auſtraliſchen Gewäſſern insgeſamt 89 Schiffe ſtill.

Henko
zum Einweichen der Wäsche!

Gutes Einweichen ist halbes Waschen! Das vorherige Einweichen lockert Schmutz und Flecke und erleichtert die nachfolgende Reinigung der Wäsche außerordentlich. Die seit nahezu 50 Jahren beliebte Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda ist das gegebene Einweichmittel. Henko ist vollkommen unschädlich, ohne Chlor und schädliche Bestandteile.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 27. Sept., abends 8 Uhr:

Diwankasten

Sittenfilm in 6 Akten.

Dazu

1 Luſtſpiel

in 2 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Roggenſtroh

gibt ab.
Hans Dehn
Inh. Frieda Dehn
Tel. 145.

Prima fettes
Hammelfleisch
frisches fettes
Rindfleisch
à 90 Pfg. und 1 M.
Max Grage.

Stelleverkauf.

11 Morgen Land und Weiden nahe beim Hause, massive Gebäude mit Stall für 40 Schweine. Sofort beziehbar. Forderung 16000 M., Anzahlung 6000 Mark.

W. Rohlfs, Hartenholm.

Die Wählerliste für die Provinziallandtags- und Kreistagswahlen der Stadt Bad Bramstedt liegt im Bürgermeisteramt von **Sonnabend, 26. Septembr. bis einschl. Sonnabend, 3. Oktober 1925**, in der Zeit von 8 Uhr bis 1 Uhr vormittags und von 2½ Uhr bis 6 Uhr nachm. zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Wer die Wählerliste für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei mir schriftlich anzeigen oder zur Niederschrift geben. Soweit die Richtigkeit seiner Behauptung nicht offenkundig ist, hat er für sie Beweismittel beizubringen.

Bad Bramstedt, den 24. 9. 1925.

Der Bürgermeister:
Jensen.

Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher, unblutig und schmerzlos: **Kukirol**
Aerztlich empfohlen. Vielmillionenfach bewährt. Packung 75 Pfg.

Das Kukirol-Fußbad verstärkt die gute Wirkung des Kukirol-Hühneraugen-Pflasters, kräftigt Muskeln und Sehnen und verhütet Fußschweiß, Wundlaufen und Brennen der Füße. Doppelpackung 50 Pfg., Probepackung 30 Pfg.

Der Kukirol-Streupuder wirkt desinfizierend, schont die Strümpfe und ist für Wanderer und Sportsleute unentbehrlich. Blechstreudose 1 Mark.

In fast allen Apotheken und Drogerien erhältlich, bestimmt aber in den nachstehenden Kukirol-Verkaufsstellen:

Solbad-Drogerie Johs. Petersen.

Bramfeldt

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5743 | Freitag, den 25. September 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Kabinettsrat unter Vorſitz des Reichspräſidenten hat die Einladung zur Sicherheitspaktkonferenz angenommen. Reichspräſident von Hindenburg ſprach ſich im Kabinettsrat außerdem für weitere Preisſenkung aus.

* Die Miniſterpräſidenten der Länder treten am Freitag in Berlin zur Beſprechung über die Sicherheitspaktfrage ſowie über die Preisſenkungsaktion zuſammen.

* Die Türkei zieht an der Irakgrenze große Truppenmengen zuſammen. Die Truppendemonſtration iſt gegen England wegen der Moſſulfrage gerichtet.

* Die ſpaniſchen Landungstruppen in Marokko haben bei einem Angriff in der Alhucemasbucht einen wertvollen ſtrategiſchen Erfolg errungen.

Große oder kleine Städte?

Der ſchwere Druck, der ſo lange auf dem Ruhrgebiet laſtete, iſt gewichen; ſofort geht man an die Arbeit, zurückgeſtellte Pläne auszuführen, neue zu erſinnen. Dabei ſpielen gewiſſe kommunalpolitiſche Abſichten eine recht erhebliche Rolle: es ſind Pläne von weitgehenden Eingemeindungen kleinerer Städte oder Vorortgemeinden in die Großſtädte. Die Mitteilungen hierüber laufen gerade jetzt beſonders zahlreich ein.

Man wird derartigen Abſichten mit geteilten Gefühlen gegenüberſtehen. Gewiß, gerade im Ruhrgebiet ſprechen ſehr gewichtige wirtſchaftliche Gründe für derartige Pläne. Die moderne Technik, an deren Errungenſchaften teilzunehmen gerade für vorwärtsſtrebende Gemeinden eine ſelbſtverſtändliche Pflicht iſt, drängt zur Konzentration, zur örtlichen Zuſammenballung. Fernleitungen — gleichgültig, ob es ſich dabei um Licht, Kraft oder Wärme handelt — ſind teuer und verteuern. Kommunale Zerſplitterung bedeutet auch ſehr oft Verteuerung, weil Vielheit der Verwaltung, bedeutet das Vorhandenſein zahlreicher Reibungsflächen und — Kirchturmsintereſſen, an denen großzügige Pläne oft genug ſcheitern. Andererſeits bietet die größere, breitere Plattform wieder die Möglichkeit einer Kommunalpolitik auf weite Sicht, weil vor allem die finanziellen Mittel und Vorausſetzungen größere und beſſere ſind.

Das hervorſtechendſte Beiſpiel bietet die „Großgemeinde“ Berlin —, wobei freilich die Meinungen mehr als geteilt ſind, ob dieſes Experiment als geglückt zu bezeichnen iſt. Denn — was iſt eigentlich aus dem ſtolzen Geiſte geworden, der des Freiherrn v. Stein preußiſche Städteordnung durchpulſte? Wir nennen das höchſte Recht und die höchſte Pflicht des Bürgers: die Selbſtverwaltung. Je größer die Städte werden, deſto ſtärker wächſt auch die Bureaukratiſierung der Stadtverwaltung, mehrt ſich die Zahl der Kommunalbeamten. In den Rieſengemeinden der Gegenwart erſchöpft ſich die „Selbſtverwaltung“ des Bürgers in den Stadtverordnetenwahlen. Das ſtädtiſche Berufsbeamtentum verwaltet, hat Beſitz ergriffen von der Ausführung ſelbſt ſolcher Verwaltungsaufgaben, die vor nicht allzu langer Zeit noch in Händen ehrenamtlich tätiger Bürger lagen. Wobei übrigens nicht zu vergeſſen iſt, daß die Zahl der Verwaltungsaufgaben auch ganz gewaltig gewachſen iſt, die Bureaukratiſierung alſo nicht nur in die Tiefe, ſondern auch in die Breite gewaltige Ausdehnung erfahren hat.

Hierin liegt eine ſchwere ſtaatsbürgerliche Gefahr und deswegen iſt die unnötige Aufſaugung von Kleingemeinden durch die Großſtädte entſchieden zu bekämpfen. Es liegt ein Körnchen geſunder, bodenſtändiger und demokratiſcher Politik darin, daß einſt — andere Gründe ſprachen natürlich auch mit — die Konſervativen ſich gegen die übertriebenen Eingemeindungspläne Berlins, des „Waſſerkopfes“, ſträubten. Viel enger als in der Großſtadt fühlt ſich der vielfach ſo albern verſpottete „Kleinſtädter“ mit dem Schickſal ſeiner Stadt verbunden; er läßt ſich nicht verwalten, ſondern verwaltet — oft ſehr energiſch — ſelbſt mit. Das iſt mehr als etwas bloß Äußerliches. Denn hier iſt das Gefühl der Bodenſtändigkeit noch ſtark, ganz anders als in den Maſſen, die auf dem Aſphalt der Großſtädte umherfluten. Und gegenüber dem raſenden, aber oft allzu oberflächlichen Tempo der Großſtadt darf die Beſinnlichkeit der Kleinſtadt als ein geradezu unentbehrliches Gegengewicht betrachtet werden. Es iſt das Gegengewicht des einzelnen gegenüber der Maſſe, der Qualität gegenüber der Quantität.

Und das ſind alles Werte, die ein Staat um ſo weniger entbehren kann, dem durch ein furchtbares Geſchick ſo viele Wurzeln ſeiner Kraft zerſchnitten ſind. Das alles ſind Güter, die nicht leichtherzig, voreilig, vielleicht nur augenblicklichen Vorteilen zu Liebe preisgegeben werden dürfen. Allzu ſtark ſchon iſt die Stadt„kultur“ geworden, die aber kaum noch den Namen Ziviliſation verdient. Vieles von dem, was Oswald Spengler über den „Untergang des Abendlandes“ ſchrieb, iſt aus dem Widerſtand gegen dieſe kulturwidrigen Zuſammenballungen entſtanden und ſollte den zum Nachdenken zwingen, für den die „moderne Kultur“ der Güter höchſtes iſt. Weil dieſe „Kultur“ eben nur oder höchſtens noch Ziviliſation, alſo Niedergang iſt

Cholera auf den Philippinen.

Newyork, 24. September. Auf den Philippinen iſt die Cholera ausgebrochen. Den Behörden ſind bereits elf Krankheitsfälle, von denen einer tödlich verlaufen iſt, angezeigt worden. Es ſind alle Vorſichtsmaßregeln getroffen, um die Krankheit auf ihren Herd zu beſchränken und eine Epidemie zu vermeiden.

Die Annahme der Konferenzeinladung

Die Beſchlüſſe des Kabinettsrates.

Hindenburg für weitere Preisſenkung.

Berlin, 24. September.

Das Reichskabinett iſt heute vormittag um 11 Uhr zu einer Sitzung zuſammengetreten, in der die Entſcheidung über die Annahme der Einladung zur Sicherheitspaktkonferenz gefällt wurde. Das Reichskabinett beſchloß, dieſe Einladung anzunehmen. Über dieſen Kabinettsbeſchluß wurde ein amtlicher Bericht ausgegeben, in dem es heißt:

Das Reichsminiſterium trat heute vormittag unter Vorſitz des Herrn Reichspräſidenten zu einem Kabinettsrat zuſammen. Zur Beſchlußfaſſung ſtand die deutſche Antwort auf die Einladung der alliierten Regierungen zu einer Konferenz über die Sicherheitsfrage. Es wurde beſchloſſen, die alliierte Einladung zur Konferenz anzunehmen; als deutſche Delegierte werden der Reichskanzler und der Reichsminiſter des Auswärtigen an der Konferenz teilnehmen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden auch die zur Behebung der gegenwärtigen Teuerungslage anzuwendenden Maßnahmen erörtert. Der Herr Reichspräſident brachte dem Miniſterium gegenüber eindringlich zum Ausdruck, daß alles nur irgend mögliche geſchehen müſſe, um die jetzige Preisbewegung im rückläufigen Sinne zu beeinfluſſen.

Zu der Kabinettsſitzung erfahren wir von gut unterrichteter politiſcher Seite weiter, daß an den Beratungen ſämtliche Miniſter teilgenommen haben. Außer dem Kanzler Dr. Luther und dem Außenminiſter Dr. Streſemann kam auch Miniſterialdirektor Dr. Gaus referierend zu Worte. Den Beratungen lag der Wortlaut der deutſchen Antwortnote bereits zugrunde, und es braucht wohl nicht eigens betont zu werden, daß an der Haltung der deutſchen Regierung ſich in letzter Minute nichts ändern wird. In die Verhandlung griff mehrfach der Reichspräſident ein. Die Beratungen dauerten etwa zwei Stunden. Die Antwort der Reichsregierung an die Alliierten ſoll umgehend abgeſandt werden.

Zuſammenkunft der Miniſterpräſidenten.

Da es ſich bei der Annahme zur Paktkonferenz um eine Frage von beſonderer politiſcher Bedeutung handelt, wird das Reichskabinett alle verfaſſungsmäßigen Faktoren hierzu hören. Zu dieſem Zwecke ſind die Miniſterpräſidenten der Länder nach Berlin geladen worden, wo am Freitag mit ihnen im Reichskanzlerpalais unter Vorſitz des Reichskanzlers eine Beſprechung über die außenpolitiſche Lage ſtattfinden wird. Auch das Problem der Preisſenkung ſoll bei dieſer Beſprechung einer Beratung unterzogen werden. Aus dieſem Grunde hat die Reichsregierung die Miniſterpräſidenten gebeten, die Reſſortminiſter der Einzelſtaaten zu den Beſprechungen hinzuzuziehen. Am Sonnabend wird ſich auch der Auswärtige Ausſchuß mit der Sicherheitspaktfrage beſchäftigen.

Frühere Einberufung des Reichstages?

Berlin, 24. Septembe.

Der **Älteſtenrat** des Reichstages tritt am Sonnabend zu einer Sitzung zuſammen, um zu dem Antrage der Kommuniſten auf ſofortige Einberufung des Reichstages Stellung zu nehmen. In parlamentariſchen Kreiſen rechnet man nicht mit einem baldigen Zuſammentritt des Reichstags, auch bei anderen Parteien will man aber die Möglichkeit nicht außer acht laſſen, das Reichsparlament im Falle einer Zuſpitzung der außenpolitiſchen Lage jederzeit einberufen zu können.

*

Ein Sicherheitspakt auf dem Balkan.

Bukareſt, 24. September.

Die türkiſche Regierung hat die Balkanmächte zu einer Konferenz eingeladen, die in Konſtantinopel ſtattfinden ſoll. Auf dem Programm ſtehen Beſprechungen über einen Sicherheitspakt und ein Balkanſchiedsgericht.

Internationale Meſſe in Danzig.

Danzig, 24. September.

Die vierte Danziger internationale **Meſſe, die Danziger** Herbſtmeſſe 1925, wurde ſoeben eröffnet. **Die neue** Meſſehalle „Technik“ wurde in einem beſonderen **Akt der** Einweihung vom Senat der Freien Stadt Danzig **der** Meſſeleitung übergeben. Nach der Einweihung der **Halle** „Technik“ begaben ſich die geladenen **Gäſte zur Eröffnung** des ruſſiſchen Pavillons. **Hierauf wurde die griechiſche** Kollektivausſtellung beſichtigt. **Anſchließend daran wurde** ein Rundgang durch die übrigen **Meſſehäuſer und durch** die Meſſehalle „Technik“ unternommen. **Der Meſſe ſind** angeſchloſſen ein **Landmaſchinenmarkt, eine Obſtſchau und** ein Saatenmarkt. Insgeſamt **haben nahezu 350 Ausſteller aus 13 verſchiedenen Ländern die Danziger Herbſtmeſſe beſchickt.**

Öſterreichiſche Journaliſten in Berlin.

„Up ewig ungedeelt.“

Berlin, 24. September.

Auf ihrer Reiſe durch Deutſchland traf am Donnerstag eine Anzahl öſterreichiſcher Journaliſten in Berlin ein, wo ihnen zu Ehren von der Ortsgruppe Berlin des Reichsverbandes der deutſchen Preſſe ein Frühſtück gegeben wurde. An dieſem Frühſtück nahmen neben den hervorragenden Vertretern der Berliner Zeitungswelt auch Außenminiſter Dr. Streſemann, der preußiſche Kultusminiſter Dr. Becker, der Vizepräſident des Reichstages Dr. Rießer ſowie der Oberbürgermeiſter der Stadt Berlin, Böß, teil. Die öſterreichiſchen Gäſte wurden von dem Vorſitzenden des Reichsverbandes der deutſchen Preſſe, Chefredakteur Bäcker, begrüßt, der betonte, daß das Deutſche Reich und Öſterreich eine derartige Kultur- und Volksgemeinſchaft hätten, daß ſie „up ewig ungedeelt“ ſeien. Wenn er auch keine politiſchen Ausblicke in ſeiner Rede machen wolle, ſo wäre doch ſicher, daß man in Zukunft nur noch von einer Einheit auch in politiſcher Beziehung zwiſchen Deutſchland und Öſterreich reden könne.

Der Vorſitzende der öſterreichiſchen Journaliſtenvereinigung, Zappler, betonte in ſeiner Antwort, daß auch in Deutſch-Öſterreich das gleiche Beſtreben herrſche, und daß ihr ganzes Marſchieren in Zukunft auf die Vereinigung mit den deutſchen Brüdern im Reiche gerichtet ſei. Abends waren die öſterreichiſchen Journaliſten Gäſte des Reichskanzlers.

Spaniſche Offenſive in Marokko

Erfolge in der Alhucemasbucht.

Madrid, 24. September.

Die ſpaniſche Offenſive in der Alhucemasbucht hat geſtern begonnen. Gleich der erſte Tag brachte den Angreifern Erfolge. Die wichtigen Poſitionen des Morro Viejo und des Dſchebel Malmuſin wurden nach ſchwerem Kampfe genommen. Die Spanier ſtehen ſieben Kilometer vor Ajdir.

Nach einer Pariſer Meldung richtet man ſich im franzöſiſchen Hauptquartier ernſtlich auf einen Winterfeldzug ein. Es wird geplant, Baracken für die Reſervetruppen aufzubauen ſowie eine ſchnellere Ablöſung der Kampftruppen durchzuführen. Ein umfaſſendes Programm für Wegebauten iſt vorgeſehen.

Die amerikaniſchen Flieger in Marokko haben trotz der Mahnung aus Waſhington beſchloſſen, die franzöſiſche Front nicht zu verlaſſen. Wie eine maßgebende Waſhingtoner Perſönlichkeit franzöſiſchen Berichterſtattern erklärte, plant das Staatsdepartement keine Strafmaßnahmen gegen die Flieger, kündigt aber an, daß es nicht eingreifen werde, falls ſie in Gefangenſchaft geraten ſollten.

Abd-el-Krim hat eine Prämie von 5000 Dollar für jeden amerikaniſchen Flieger ausgeſetzt, der lebend oder tot gefangengenommen wird.

Der Kampf um Sueida.

Paris, 24. September.

Nach einer amtlichen Mitteilung des franzöſiſchen Kriegsminiſters iſt die Zitadelle von Sueida, die 48 Tage lang von den Druſen belagert war, entſetzt worden. Gegen Mittag erreichten die Truppen des Generals Gmelin die Höhen ſüdlich der Stadt, in die ſie bereits eingezogen ſind.

Türkiſche Kriegsdrohungen gegen England

Vier türkiſche Diviſionen an der Irakgrenze.

London, 24. September.

Nach zuverläſſigen Meldungen des „Daily Telegraph“ hat die Türkei an der Irakgrenze vier Diviſionen, und zwar die 2., 12., 17. und 41., zuſammengezogen. Sofioter Nachrichten melden ebenfalls von türkiſchen Mobiliſationen und erklären, daß die Dardanellen jeden Augenblick geſchloſſen werden können.

Zu der Gefahr der Schließung der Dardanellen bemerkt der Korreſpondent des „Daily Telegraph“, daß nach dem Vertrag von Lauſanne England, Italien, Japan und Frankreich die Mandatäre der Meerenge ſind, und daß einerſeits die Türkei ſie nicht ſchließen dürfe und andererſeits die genannten Mächte ohne Erlaubnis des Völkerbundes dort nichts unternehmen dürften.

Athener Nachrichten beſagen, daß die kritiſche Lage, die durch die Moſſulfrage entſtanden iſt, dort mit großem Intereſſe verfolgt wird, da ein Konflikt zwiſchen England und der Türkei den Vertrag von Lauſanne, der auch für Griechenland von größter Bedeutung iſt, erſchüttern würde.

Preußiſcher Landtag.

Volksgeſundheit und Geburtenrückgang.

(67. Sitzung.) tt. **Berlin, 24. September.**

Nach debatteloſer Erledigung kleinerer Vorlagen wird die zweite Beratung des Haushalts des Volkswohlfahrtsminiſteriums fortgeſetzt.

Zum Kapitel Miniſterium und Volksgeſundheit geht Abg. Dr. Weyl (Soz.) auf den Geburtenrück-

gang und die Verſchlechterung der Volksgeſundheit ein. Die ſchweren wirtſchaftlichen Verhältniſſe nach dem Kriege ſeien die Urſache dieſer Verſchlechterung der Ernährung und Geſundheit des Volkes.

Abg. Dr. Quaſt-Faslem (Dtn.) weiſt auf die durch das Verſailler Diktat erzeugte Verarmung Deutſchlands hin, die es leider unmöglich mache, die ſtaatlichen Mittel zur Hebung der Volksgeſundheit aufzuwenden, die wünſchenswert wären. Die Verarmung des Volkes habe auch die verbrecheriſche Geburtenverhinderung geſteigert. Demgegenüber ſei es notwendig, den Willen zur Selbſtbehauptung im Volke zu ſtärken.

Abg. Frau Dr. Klausner (Dem.) unterſtützt die Anträge, die eine verſtärkte Bekämpfung der Tuberkuloſe und der Geſchlechtskrankheiten bezwecken. Der Rückgang der Säuglingsſterblichkeit ſei noch nicht befriedigend; der Geburtenrückgang habe einen geradezu ſchrecklichen Umfang angenommen. Wenn die Entwicklung ſo weitergeht, ſei mit der

Gefahr einer Entvölkerung

zu rechnen. Um ſo notwendiger ſei es, alle Mittel aufzuwenden, um die Säuglinge lebensfähig und zu geſunden Menſchen zu machen.

Abg. Dr. Böhm (D. Vp.) bedauert, daß die in den Etat für die Volksgeſundheitspflege eingeſtellten Mittel ſo gering ſind. Auf dieſem Gebiete ſei falſche Sparſamkeit nicht am Platze. Im Geſundheitsweſen komme es bei der Auswahl der Beamten in erſter Linie auf die Tüchtigkeit und Erfahrung an. Auf Parteizugehörigkeit und Konfeſſion dürfe in dieſen Dingen keine Rückſicht genommen werden.

Abg. Gehrmann (Komm.) verlangt eine weſentliche Erhöhung der in dem Etat für die Volksgeſundheitspflege eingeſtellten Mittel.

Abg. Biſchof (Wirtſch. Vgg.) vertritt die Meinung, daß das Wohnungselend abgeſtellt werden könne, wenn man die nutzlos für die Wohnungsämter vergeudeten Mittel zur Belebung des Baumarktes verwenden würde.

Abg. Gieſeler (Völk.) beklagt die Notlage der oſtpreußiſchen Fiſcher, deren Exiſtenz durch die Begleiterſcheinungen der ſtaatlichen Bernſteingewinnungsanlagen gefährdet ſei. Frau Abg. Kuhnert (Soz.) weiſt auf die beſonders große Sterblichkeit der unehelichen Kinder hin und verlangt größere ſtaatliche Fürſorge auf dieſem Gebiet.

Die Weiterberatung wird darauf auf Freitag, den 25. September, vertagt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Tſchechiſierungsverſuche in bayeriſchen Grenzorten.

Bei dem Beſuche des Bayeriſchen Landtages in der bayeriſchen Grenzſtadt Furth am Wald wurde der Landtag auf die ſchweren Kämpfe der dortigen Bevölkerung gegen die Tſchechiſierungsbeſtrebungen hingewieſen. Gerade jetzt machten die Tſchechen ernſte Anſtrengungen, in Furth eine tſchechiſche Schule zu errichten und damit dort feſten Fuß zu faſſen. Der Landtag wurde erſucht, den harten Kampf der Bevölkerung um die deutſche Kultur durch eine beſſere Ausgeſtaltung der deutſchen Schulen und Bildungseinrichtungen im Grenzlande zu unterſtützen, worauf Landtagspräſident Königsbauer der Further Bevölkerung die Anerkennung des Landtages für ihr mutiges Eintreten für das Deutſchtum ausſprach und die Unterſtützung des Landtages zuſagte.

Neue Verhaftungen in der Fememordaffäre.

Im Zuſammenhang mit der Feſtnahme des früheren Feldwebels Klapproth, der nach Landsberg a. d. Warthe übergeführt worden iſt, ſind jetzt in Berlin mehrere neue Verhaftungen vorgenommen worden. Die Berliner politiſche Polizei hat eine Anzahl von Perſonen verhaftet, darunter den ehemaligen Fähnrich Helmut Meder, der ſeinerzeit beim Küſtriner Putſch im Fort Hahneberg bei Döberitz eine Rolle geſpielt hat. Die Unterſuchung wird nach der Richtung geführt, ob die jetzt Verhafteten zuſammen mit Klapproth den Leutnant Sand im Döberitzer Keſſelbruch beſeitigt haben. Von Meder wird behauptet, daß er der Adjutant des Oberleutnants Scholz geweſen iſt.

Behandlung kranker Unterſuchungsgefangener.

Berlin, 24. September. Das preußiſche Wohlfahrtsminiſterium hat nunmehr einen neuen Erlaß über die Behandlung erkrankter Unterſuchungsgefangener herausgegeben, durch den der im Falle Thiele-Höfle viel erörterte frühere Erlaß erſetzt und aufgehoben worden iſt.

Dr. Zeigner als Geigenvirtuoſe.

Zittau, 24. September. Nach der Zittauer Morgenpoſt ſoll der ehemalige ſächſiſche Miniſterpräſident Zeigner, der vor kurzem infolge Begnadigung aus dem Gefängnis entlaſſen worden iſt, die Abſicht haben, in kürzeſter Zeit mit ſeiner Frau und ſeinem Kinde nach Braſilien zu gehen, um dort als Geigenvirtuoſe ſein Brot zu verdienen.

Wie die Tſchechen „abrüſten".

Prag, 24. September. Der Staatshaushaltsplan für 1926 ſieht folgende Ausgaben für das tſchechoſlowakiſche Heer vor: 40 Millionen Kronen für die Bedürfniſſe des Kriegsminiſteriums, 7 Millionen Kronen für die franzöſiſche Militärmiſſion. Die Ausgaben für die Beſoldung der Gehaltsempfänger ſind von 358 auf 361 Millionen, für die Beſoldung der Mannſchaften von 70½ Millionen auf 83½ Millionen geſtiegen. Ferner haben die Ausgaben für die Verſorgung der Armee mit Naturalien um 68 Millionen Kronen zugenommen, ſo daß ſie auf 385 Millionen Kronen geſtiegen ſind. Allein für Beſchaffung von Pferden ſind ſechs Millionen Kronen mehr als im Vorjahre ausgeworfen worden. Am ſtärkſten kommt die Vermehrung der Rüſtungen in den Ausgaben für das Flugweſen in Anſatz. Hier betragen die Mehrausgaben allein 32½ Millionen mehr als im Vorjahr. Als außerordentliche Ausgaben ſind ferner für die Neuanſchaffung von Flugzeugen 56 Millionen vorgeſehen.

Die Weltwirtſchaftskonferenz.

Genf, 24. September. Die Völkerbundverſammlung hat den Vorſchlag des Techniſchen Ausſchuſſes über die von Frankreich beantragte Vorbereitung einer Weltwirtſchaftskonferenz angenommen. Der von Belloni-Italien verfaßte Bericht über die Beratungen des genannten Ausſchuſſes ſtellt feſt, daß der Ausſchuß dem Vorſchlag beigeſtimmt hat, die Einberufung einer allgemeinen Wirtſchaftskonferenz ins Auge zu faſſen. Der Ausſchuß iſt der Meinung, daß alle Vorſichtsmaßnahmen getroffen werden müſſen, damit die Vorbereitungen dieſer Konferenz in ganz methodiſcher Weiſe und vorſichtig erfolgen. In der Ausſprache betonte Loucheur, daß es unmöglich ſei, daß die Arbeiten der Internationalen Wirtſchaftskonferenz ohne Hinzuziehung Deutſchlands erfolgen.

Caillaux' Optimismus.

Paris, 24. September. Bei dem geſtrigen Empfang Caillaux' durch den amerikaniſchen Staatsſekretär Mellon hat der franzöſiſche Finanzminiſter der Preſſe eine Erklärung abgegeben, in der er ſagte, daß er am 3. Oktober nach Frankreich zurückzukehren gedenke und daß nach ſeiner Anſicht bis zu dieſem Tage eine Regelung der Schuldenfrage gelingen werde.

Kataſtrophale Lage der indiſchen Baumwollinduſtrie.

London, 24. September. Wie Reuter aus Bombay meldet, dauert die kataſtrophale Lage der dortigen Baumwollinduſtrie fort. Von 82 Spinnereien ſind zurzeit nur fünf in Tätigkeit. 145 000 Arbeiter ſind arbeitslos.

Freiſtaat Danzig.

× **Proteſtverſammlung der Danziger Gewerkſchaften.** Gegen die Genfer Entſcheidung in der Poſtfrage fand auf dem Langen Markt in Danzig eine vom Danziger Heimatdienſt in Verbindung mit den Gewerkſchaften einberufene Proteſtverſammlung ſtatt. Redner der Gewerkſchaften und Verbände wieſen noch einmal darauf hin, wie in Danzig das Völkerbundurteil als unberechtigt empfunden wird, und brachten eine Entſchließung zur Annahme, in der es heißt, daß 20 000 auf dem Langen Markt verſammelte Bewohner der Freien Stadt Danzig einmütig ihrer bitteren Enttäuſchung Ausdruck geben, daß der Völkerbund ſich im Sinne des für Danzig unerträglichen Gutachtens entſchieden habe. Die Danziger Bevölkerung hoffe, daß nach der vorgeſehenen Friſt von drei Monaten eine andere gerechtere Regelung erfolgen werde.

Aus In- und Ausland.

Koblenz. Die Rheinlandkommiſſion hat beſchloſſen, gegen das Geſetz über die Beſteuerungsrechte des Reiches, der Länder und der Gemeinden vom 10. Auguſt 1925 keine Einwendungen zu erheben unter der Vorausſetzung, daß die Anwendung des Geſetzes in keiner Weiſe die Rechte der Beſatzungstruppen auf Grund des Artikels 9 des Rheinlandabkommens ſchmälere.

Weimar. Der Präſident des Landtages hat auf Grund der Älteſtenratſitzung den Landtag auf den 12. Oktober einberufen. Der Landtag wird ſich zunächſt auf Wunſch der S. P. D. und K. P. D. mit der Amneſtievorlage der Regierung befaſſen.

Löbau. Die hier tagenden Bezirksvorſtände der ſächſiſchen Sozialdemokratie erklären in einer hier abgehaltenen Verſammlung, alles zu tun, um dem Spruch des Heidelberger Parteitages auf Beilegung des Sachſenkonfliktes in vollem Umfange gerecht zu werden, wenn ſie auch die gefundene Löſung nicht als befriedigend anſähen.

Wien. Wie die „Stunde" erfährt, wird ſich Sektionschef Dr. Schüller Sonnabend nach Berlin begeben. Sein Aufenthalt gelte zunächſt der Beſprechung eines Zuſatzabkommens zu dem im vorigen Jahre zwiſchen Deutſchland und Öſterreich abgeſchloſſenen Handelsvertrag.

London. Der Berliner Berichterſtatter der „Daily Mail" berichtet aus amtlicher Quelle, daß am 1. 10. die Einfuhrbeſchränkungen für alle britiſchen Güter, ſoweit ihre Einfuhr nicht ausdrücklich im engliſch-deutſchen Handelsvertrag ausgeſchloſſen iſt, aufgehoben werden.

London. Reuter erfährt über Peking aus Charbin, daß ein Moskauer diplomatiſcher Kurier in Pogranitſchna feſtgehalten wurde, als er verſuchte, eine größere Maſſe Bomben und Exploſivſtoffe nach China zu bringen.

Kopenhagen. Das däniſche Außenminiſterium will mit der deutſchen Regierung in Verhandlungen eintreten, um Zollherabſetzungen auf Grund des däniſchen Meiſtbegünſtigungsrechtes zu erlangen. Das däniſche Landwirtſchaftsminiſterium hat Material geſammelt über die Bedrohung der landwirtſchaftlichen Ausfuhr durch das deutſche Zollgeſetz.

Die Ernteflächen in Preußen 1925

264 000 Hektar mehr als im Vorjahr.

Auf Grund des Bundesratsbeſchluſſes vom 3. Mai 1911 haben die Ortsbehörden (Städte, Landgemeinden, Gutsbezirke) Ende Mai bis Anfang Juni jedes Jahres den Anbau der wichtigſten Feldfrüchte gemeindeweiſe feſtzuſtellen, ſo wie er ſich nach Berückſichtigung der Auswinterungen, Umpflügungen uſw. darſtellt. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt einem Überblick der Statiſtiſchen Korreſpondenz, des amtlichen Publikationsorgans des Preußiſchen Statiſtiſchen Landesamts, entnimmt, ſind diesmal rund 264 000 Hektar mehr an landwirtſchaftlich genützter Fläche erfaßt worden als im Vorjahr; für 1924 war eine Zunahme von rund 133 000 Hektar gegen das Vorjahr feſtgeſtellt worden. Dieſe überraſchend ſtarke Vermehrung der Fläche iſt jedoch wohl nicht auf eine tatſächliche Ausdehnung des Anbaus zurückzuführen, ſondern ſo gut wie ausſchließlich auf eine beſſere ſtatiſtiſche Erfaſſung der Fläche. In dieſem Sinne muß auch ein großer Teil der nachfolgenden Angaben gewertet werden.

Am ſtärkſten iſt die Zunahme beim Brotgetreide. Der Winterroggen weiſt ein Mehr von rund 429 000 Hektar, der Winterweizen ein ſolches von 104 000 Hektar auf, während die Sommerfrüchte zum Teil erhebliche Einbuße erlitten haben. Im ganzen beträgt die Zunahme beim Brotgetreide 455 632 Hektar gleich 11,2% gegen 1924. Bei den Hülſenfrüchten iſt im allgemeinen eine Abnahme gegen das Vorjahr feſtzuſtellen, beſonders bei den Erbſen, Peluſchken und Wicken, ebenſo beim Gemenge aus Getreide und Hülſenfrucht. Die Hackfrüchte zeigen im allgemeinen eine Zunahme, die Kartoffeln ſogar eine ſolche im Vergleich mit 1913; bei den Zuckerrüben bleibt immer noch ein erheblicher Fehlbetrag (10%) gegenüber dem Frieden. Bei den Futter-, Kohl-, Mohrrüben und den ſonſtigen Hackfrüchten ſcheint eine langſamere Abwärtsbewegung eingetreten zu ſein, als ſie noch im Vorjahr feſtgeſtellt werden konnte. Auch jetzt liegen dieſe Fruchtarten immer noch erheblich unter dem Stand von 1913. Die feldmäßig gebauten Gartengewächſe haben gegen das Vorjahr unerheblich zugenommen. Die Brache iſt mit 18% erheblich gegen das Vorjahr eingeſchränkt worden.

Schiffsunglück auf der Weſer.

Sechs Mann ertrunken.

Der 7000 Tonnen große Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Vogtland" lief auf der Weſer bei Vegeſack auf Grund. Der Dampfer wurde von dem Lloydſchlepper „Wega" geſchleppt. Beim Auflaufen legte ſich die „Vogtland" ſo ſtark auf die Seite, daß ſie den kleinen Schlepper zum Kentern brachte. Das Schiff verſank ſofort. Von der Beſatzung ſind ſechs Mann ertrunken. Der Dampfer „Vogtland" wurde nach zwei Stunden wieder flott und konnte ſeine Fahrt nach Bremen fortſetzen.

Der 25 000 Tonnen große ehemalige Lloyddampfer „George Waſhington", vor dem Kriege das größte Schiff Deutſchlands, das 1918 an Amerika abgeliefert werden mußte und jetzt im Beſitz der United States Line dem Verkehr Bremen—Newyork dient, iſt in der Weſermündung auf Grund geraten.

Der Prozeß der Landespfandbriefanſtalt.

§ Berlin, 24. September.

Der Vorſitzende erwähnte im weiteren Verlauf 15 000 M. Koſten und 20 000 M. für Rechtsberatung und betonte dabei, daß dieſes Juſtizhonorar das Vierfache des Jahresgehalts eines Amtsrichters darſtelle. Ferner wurde das Scheingeſchäft mit der Stettiner Sparkaſſe behandelt. Um die ganze Angelegenheit nicht bekanntwerden zu laſſen, ließ Lüders die Sparkaſſe Stettin einſchieben. Der Vorſitzende ſtellte feſt, daß Stettin dafür, daß es eine einfache Deckadreſſe gab, jährlich 90 000 M. an Vergütung bekommen habe, etwa das Jahresgehalt von 20 Beamten. Die Urſchriften der an die Sparkaſſe gerichteten Schreiben hat Nehring vernichten laſſen. Sodann erklärte der Angeklagte Lüders, daß er Nehring zweimal gebeten habe, er ſolle ruhig die Sache melden. Man würde in dieſer ſchweren Zeit das Verſehen nachſichtig beurteilen. Der Vorſitzende erklärte dazu, daß er nicht verſtehe, wie Geheimrat Nehring die dann zur Verdeckung vorgenommenen Schiebungen machen konnte. Es kamen dann weitere Kredite zur Sprache, die Lüders ohne Deckung gegeben hat. Auf Befragen erwiderte Lüders, bei der mangelhaften Buchführung ſei eine gründliche Prüfung nicht möglich geweſen. Er habe im übrigen eine Nachprüfung angeordnet. Die Weiterverhandlung wurde dann auf morgen vertagt.

Frau Aruſchka.

Roman von Heinz E'Monts.

86) (Nachdruck verboten.)

Siska hatte ſich von der Bank, auf welcher ſie gelegen hatte, erhoben und ſchritt am Arm von Tante Bertchen einige Male auf und ab. Sie fühlte ſich ſchon wieder ganz wohl. Nur der Schreck ſtand noch in ihren ſchönen Augen, und ihre Glieder erbebten wie in leichtem Fieber.

Einer der älteren Herren bot ihr ſein Plaid. Er mochte der Meinung ſein, daß der Mantel, welchen ſie über das leichte Nachtgewand gezogen hatte, ihr keinen genügenden Schutz gewähre.

Sie lehnte dankend ab.

Was ſie ein über das andere Mal erzittern ließ, das war nicht die übrigens ganz laue Nachtluft. Sie vermißte unter den Paſſagieren den Bruder der Stiefmutter, und dieſer Umſtand hatte einen entſetzlichen Verdacht in ihr ausgelöſt, welcher ſich immer mehr befeſtigte.

Noch war ja die Möglichkeit vorhanden, daß er ſich unter der Schar von Männern befand, die dort oben auf dem Promenadendeck im Verein mit der Mannſchaft in verzweifeltem Ringen dem Feuer in die langen dünnen Arme zu fallen ſuchten. Allein Siska Berger erinnerte ſich des wahnſinnigen Blickes, mit welchem Baranoff ſie am Vormittag anſah, und gab die ſchwache Hoffnung auf. Sie wußte, er befand ſich nicht unter den Rettern.

Ihr Ahnen hatte ſie auch in dieſer Hinſicht nicht irregeführt. Einer nach dem andern wichen die Braven oben vor der entfeſſelten Hölle zurück.

Zuletzt kam Profeſſor Werner; die Hände verbrannt und die Haare verſengt, das Antlitz geſchwärzt von Rauch und Qualm. Der ganze mittlere und vordere Teil der „Lesbos" bildete eine einzige ungeheure Flamme. Gleich den geborſtenen Säulen eines in Trümmer geſunkenen Tempels ragten die beiden Schornſteine und die Ventilatoren aus der Glut empor. Einzig der Kapitän hielt noch aus auf dem erhöhten Promenadendeck und hielt, von Flammen umzuckt, ſcharfen Auslug nach dem Süden.

„Einer der Herren fehlt," vernahm Siska die Stimme des Zahlmeiſters, welcher mit der Schiffsliſte in der Hand zwiſchen den einzelnen Gruppen umhergegangen war, „Baron Rakocza. Er war ja ein etwas ſeltſamer Menſch und muß in irgendeinem Winkel, in welchen er ſich zurückgezogen hatte, vom Feuer überraſcht worden ſein."

Siska rang nach Atem.

Sie ſah nur beſtätigt, was ſie bereits wußte. Trotzdem fühlte ſie ſich einer Ohnmacht nahe. Ihr fieberndes Hirn zuckte und pochte. Schwer ſank ſie auf die Holzbank nieder, auf welcher ſie vordem gelegen hatte, und ſah wie irr in die vom Feuerſchein erhellte Nacht.

Auch das Maſchinenperſonal war nun aus dem Keſſelraum heraufgekommen und ſtand dicht zuſammengedrängt, gierig die friſche Luft einſaugend, in einer Ecke beiſammen. Umringt von angſtvoll blickenden Frauen, äußerten ſich in der Nähe einige Herren über die Ausſichten, tröſteten, rieten und beruhigten mit dem Aufgebot ihrer ganzen Beredſamkeit.

„Nur den Mut nicht ſinken laſſen! Wir ſind kaum noch einige Meilen von der Küſte entfernt. Nur den feſten Willen haben zum Leben, und das Schwerſte iſt überwunden!"

Den feſten Willen haben zum Leben!

Siska hörte es und richtete ſich wieder auf. Es war ihr, als vernehme ſie die energiſche Stimme des Vaters, ſo, wie ſie noch vor einem Jahr geklungen hatte. Und er ſtand vor ihr in heller Sonne, ruhig und lächelnd. Er reichte ihr die Hand, als ob er ſie führen wolle; ſie vermeinte dieſe Hand zu fühlen, ſie ſpürte ihren Druck.

Aber da war es nicht mehr ihr Vater. Es war ein anderer, der ſich lächelnd zu ihr herabneigte; ein Leuchten in den Augen, mit der gleichen Liebe im Ton der Stimme wie der Vater:

„Mut, kleines Mädel, nur Mut!"

„Helmut!"

In Schmerz und Freude rief ſie dieſen Namen. Da war alles verſchwunden, was ihre erregten Sinne ihr vorgaukelten. Doch in ihren Gliedern und in ihren Sinnen lebte neue Kraft. Sie trat unter die von Grauen und Entſetzen gefolterten Frauen. Mit leiſer aber feſter Stimme beſchwichtigte ſie die Kinder und mahnte die Erwachſenen zur Ruhe und zum Vertrauen. Sie fühlte, daß ſie leben würde, ſie und alle die andern.

Der Feuerſchein, der die Nacht erfüllt hatte mit ſeiner intenſiven Röte, wurde allmählich ſchwächer, der Qualm und Rauch dagegen immer dunkler. Trüb und fahl dämmerte der Morgen herauf. Von der glatt daliegenden See ſtiegen leichte Nebelſchwaden empor. Im Oſten begann ein zweiter Brand zu züngeln, gegen welchen jener des „Lesbos" nur ein armſelig ſchwelendes Feuerchen war.

Nur langſam noch bewegte ſich der Dampfer vorwärts. Seine Kraft begann zu erlahmen. Vielleicht eine halbe Stunde noch, und der Dampf in den Keſſeln hatte ſo viel an Spannung verloren, daß die Schraubenturbel ſeiner Kraft entfiel und die „Lesbos" ſo dem Spiel der Wellen preisgegeben war. Brennenden Auges ſpähte jedermann nach Süden, wo nach den Verheißungen der Offiziere die Küſte jede Minute in Sicht kommen mußte.

Der Kapitän verharrte noch immer auf ſeinem Poſten. Seine Kleidung war allenthalben angekohlt. Das Haar verſengt, die Hände und das Geſicht bedeckt mit Brandwunden und Blaſen. Unermüdlich hob er das Glas und ſuchte den Horizont ab, hinter deſſen weißlichen Nebeln ſich Tod oder Leben bargen.

Plötzlich lief über die See ein breiter dunkler Streifen, der ſich raſch nach allen Seiten hin ausbreitete. Die Flammen des brennenden Schiffes wurden weit nach Weſten hinübergetrieben, daß der Rauch wie eine ſchwere Wolke über das Waſſer hinwälzte. Der Morgenwind hatte ſich aufgemacht und blies hinein in die quirlenden Nebelfluten mit kräftiger Lunge. Zugleich tauchte der obere Rand der Sonne ſtrahlend empor über eine langgeſtreckte Wolke, welche man lange beobachtet hatte. In kaum zwei Seemeilen Entfernung dehnte ſich eine niedrige, grasblinige Küſte und winkte und winkte mit weitgeöffneten Armen.

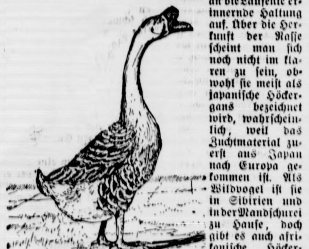
(Fortſetzung folgt.)

Achtung! Der Kaltenkirchener Jahrmarkt

findet am Mittwoch, den 7., und Donnerstag, den 8. Oktober, ſtatt. Extrazüge nach allen Richtungen.

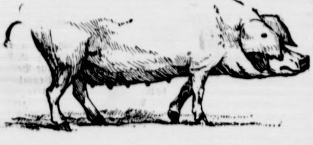
Die Höckergans.

Ein Vogel von ſo eigenartiger Erſcheinung, daß man ihn nicht wieder vergißt, wenn man ihn einmal geſehen hat, iſt die jetzt häufiger auf Ausſtellungen zu ſehende und ſich anſcheinend immer mehr einbürgernde Höckergans. Neben dem tiefſchwarzen oder auch gelblichen Höcker auf dem Schnabel fällt ſie durch ihre aufrechte, einigermaßen an die Laufente erinnernde Haltung auf. Über die Herkunft der Raſſe ſcheint man ſich noch nicht im klaren zu ſein, obwohl ſie meiſt als japaniſche Höckergans bezeichnet wird, wahrſcheinlich, weil das Zuchtmaterial zuerſt aus Japan nach Europa gekommen iſt. Als Wildvogel iſt ſie in Sibirien und in der Mandſchurei zu Hauſe, doch gibt es auch afrikaniſche Höckergänſe, die aber eine ganz andere Geſtalt haben und viel mehr an unſere Hausgänſe erinnern. Man rühmt den Höckergänſen einen ausgezeichneten Wohlgeſchmack des Fleiſches nach. Doch werden ſie nicht ſehr ſchwer und auch nicht ſehr fett. Als Eierleger ſind ſie hervorragend und die Aufzucht macht keine Schwierigkeiten. Sie ſtellen zweifellos eine Bereicherung der Mannigfaltigkeit unſerer Geflügelhöfe vor und erregen auf Ausſtellungen immer allgemeine Aufmerkſamkeit, ſo daß die Nachzucht leicht und zu guten Preiſen Liebhaber findet. Indeſſen dürften ſie doch mehr als Ziergeflügel zu betrachten ſein, und ſie als Nutzraſſe in Aufnahme zu bringen, erſcheint uns bei der hinlänglichen Zahl guter einheimiſcher Nutzgänſeſchläge überflüſſig. Das gilt auch für die afrikaniſchen Höckergänſe, die nach Körperbau und Gewicht eher den Anſpruch auf Wirtſchaftlichkeit erheben können, bei denen es aber entſprechend ihrer ſüdlichen Herkunft zweifelhaft erſcheinen kann, ob ſie die unverwüſtliche Härte gegenüber der Herbſtnäſſe und Winterkälte beſitzen, über die unſere Hausgans als Nachkommin der an nordiſche Temperaturen gewöhnten wilden Graugans verfügt.



Das Meißener Landſchwein.

In Mitteldeutſchland verbreitet iſt das Meißener Schwein, das aus einer Kreuzung des urſprünglich [illegible] einheimiſchen Landſchweins mit den engliſchen Suſſex und Yorkſhires hervorgegangen iſt, alſo kein eigentliches Landſchwein mehr iſt, ſondern zu den „veredelten" Landſchweinen gehört. Seine Vorzüge ſind ſchnelles Wachstum und frühe Reife, gute Futterverwertung und ein feines, gut mit Fett durchwachſenes Fleiſch. Es bringt ſehr zahlreiche Ferkel, bis zu einem Dutzend iſt gewöhnlich.



Der Körperbau iſt langgeſtreckt, der Rücken gerade, aber das Hinterteil ſtark abfallend. Auch der Kopf iſt lang mit feinem, langem Rüſſel. Die großen überhängenden Ohren und auch der ganze übrige Körper laſſen die äußerſt feine, nur ſpärlich mit dünnen Borſten beſetzte Haut als ein beſonderes Kennzeichen dieſer Raſſe auffallen. Damit hängt aber auch die Verweichlichung des Meißener Schweines zuſammen, über die öfter geklagt wird. Nur wer auf ſeine Tiere ſehr ſorgfältig aufpaſſen und ſie pflegen kann, dem iſt zu dieſem Schlage zu raten. Sehr anfällig ſind infolge ihrer zarten Haut dieſe Schweine auch gegen Sonnenbrand, und bei Weidebetrieb darf es ihnen nie an Schattenbäumen fehlen. Eine dem Meißener Schwein ſehr ähnliche Abart, nur etwas ſchwerer, iſt unter dem Namen Ronneburger Schwein hauptſächlich in Sachſen-Altenburg beheimatet. Beide Schweineraſſen haben verhältnismäßig ſchwache Schinkenveranlagung.

Kehraus im Achilleion.

Der ehemalige Beſitz Kaiſer Wilhelms II.

Als Merkzeichen für Sammler und Auktionsfreunde geht eine Anzeige durch die Zeitungen der ganzen Welt: Am 27. September beginnt der Verkauf des Mobiliars des Achilleions auf Korfu; einen ganzen Monat lang ſoll er dauern und erſt am 28. Oktober beendet ſein. Eine Verſteigerung in einem weltberühmten Fürſtenſchloß wird hier alſo angekündigt wie irgendeine Pfandkammerauktion — ſo vergeht der Ruhm der Welt!

Was hat man nicht alles über das Achilleion gewiſpert, geraunt und gefabelt, als es noch der Lieblingsaufenthalt der unglücklichſten aller Frauen der Welt, der ſchwergeprüften Kaiſerin Eliſabeth von Öſterreich, war! Von der Pracht und Herrlichkeit der inneren Ausſtattung des Fürſtenſchloſſes, das eigentlich nur eine größere Edelmannsvilla iſt, hatte man ſich Wunderdinge erzählt, aber faſt alles, was man zu berichten wußte, war Märchen und Übertreibung, denn das Achilleion zeichnete ſich in den Innenräumen durchaus nicht durch ungewöhnliche Koſtbarkeiten aus. Die Kaiſerin Eliſabeth, die ſeit dem tragiſchen Tode ihres einzigen Sohnes, des Kronprinzen Rudolf von Öſterreich, faſt ſtändig auf Reiſen war und raſt- und ruhelos durch die Welt irrte, ließ ſich eine Stunde ſüdlich von der Stadt Korfu, auf der Kuppe von Gaſturi, eine ſchloßartige Villa, eben jenes Achilleion, erbauen. Der italieniſche Architekt Raffaele Carito erbaute es in den Jahren 1890/91 im einfachen Renaiſſanceſtil, und die Kaiſerin ließ es mit Statuen, Hermenbüſten, figürlichen und ornamentalen Malereien in klaſſiſchem Stil ſchmücken. Als Statuenſchmuck kamen ſpäter noch hinzu ein 1895 errichtetes Denkmal des Kronprinzen Rudolf und ein von Haſſelriis geſchaffenes Marmorbild Heinrich Heines, das in einem Rundtempelchen ſtand.

Nach dem gewaltſamen Tode der Kaiſerin Eliſabeth, die bekanntlich auf einem Landungsſteg in Genf durch einen Dolchſtoß eines italieniſchen Anarchiſten ein trauriges Ende fand, blieb ihr Lieblingsaufenthalt, das Achilleion, längere Zeit verwaiſt. Es hieß damals, daß es in Privatbeſitz übergehen ſolle, und eine franzöſiſche Geſellſchaft wurde als neue Beſitzerin bezeichnet. Klar wurden die neuen Beſitzverhältniſſe erſt, als im Jahre 1902 Kaiſer Wilhelm II. als Eigentümer des Achilleions genannt wurde. Der Kaiſer hatte das Schlößchen von der Prinzeſſin Giſela von Bayern, Gemahlin des Prinzen Leopold von Bayern und Tochter der ermordeten Kaiſerin Eliſabeth, gekauft, und man weiß, daß er es wiederholt beſuchte, nachdem er es gründlich hatte umgeſtalten laſſen. Das Heinedenkmal wurde durch eine große Achillesſtatue, ein Werk des Bildhauers Goetz, erſetzt (es ſteht zurzeit in Hamburg in einem ſtillen Winkel), und in der Villa und in ihren Parkanlagen wurde mancherlei geändert. Der Kaiſer iſt dann bekanntlich wiederholt nach Korfu gereiſt und hat dort Ausgrabungen veranſtalten laſſen.

Dann kam der Krieg, und das Achilleion wurde eine Art Sammelpunkt für Ententetruppen, die in den Gemächern mit lautem Getöſe ſchalteten und walteten und in den Parkanlagen ihre Roſſe graſen ließen. Und als auch dieſe Periode vorübergegangen war und die Welt neu geteilt wurde, tauchte eines Tages die Frage auf, was denn aus dem Achilleion werden ſolle. Wieder kurſierten allerlei Gerüchte. Sprach man doch ſogar davon, daß die Villa zu einem Sanatorium oder einem Luxushotel oder einer — Spielhölle, einer öſtlichen Konkurrenz für das weſtliche Monako, umgebaut werden ſolle! Aber all dieſes iſt nicht eingetroffen, und die Mobiliarverſteigerung vom 27. September wird das (vorläufig) letzte Kapitel in der nicht ganz alltäglichen Geſchichte des Achilleions bilden. S.

Vermiſchtes.

= **Im Güterzug von Berlin nach London.** Jeden Morgen trifft auf dem Londoner Güterbahnhof ein Güterzug ein, deſſen Wagen die Aufſchrift „Deutſche Reichsbahn" tragen. Sie ſind beladen mit Gütern aller Art, und es kleben an den Kiſten und Warenballen Zettel mit den Firmenſtempeln deutſcher Exportfirmen. Die Güter wandern nach Erledigung der Formalitäten auf die Rollwagen der Londoner Spediteure und werden den Geſchäftsleuten, die ſie beſtellt haben, noch am ſelben Tage zugeſtellt. Dieſer deutſch-engliſche Warenverkehr, der ohne Umladung vor ſich geht, iſt die Folge einer Vereinbarung zwiſchen der Deutſchen Reichsbahn und einer britiſchen Schiffsgeſellſchaft, die die Güterwagen mit ihren Dampfern von Zeebrügge nach dem Kanal von Harwich befördert. Die Exporterleichterung ermöglicht es, daß Güterwagen, die an irgendeinem Orte Deutſchlands beladen werden, nach kaum drei Tagen mitten im Herzen Londons gelöſcht werden können. Unter den Güterwagen, die jeden Morgen in London eintreffen, befinden ſich regelmäßig einige, die direkt aus Berlin kommen. Nach London exportiert werden hauptſächlich Metallwaren, Gläſer, Geſchirr, Badewannen, Sattlerwaren und Erzeugniſſe der Fertigkonfektion.

= **Ein merkwürdiger Wünſchelrutengänger.** Das Intereſſe von ganz Paris wendet ſich gegenwärtig einem kürzlich entdeckten „okkulten Phänomen", einem Wünſchelrutengänger, zu. Es handelt ſich um einen jungen Mann, der die Fähigkeit beſitzen ſoll, mit Hilfe eines einfachen Metallſtabes unterirdiſche Waſſerquellen aufzufinden, ja ſogar die Stellen anzugeben, wo Bohrungen nach Petroleum mit Ausſicht auf Erfolg vorgenommen werden könnten. Dieſe „okkulte" Fähigkeit iſt nicht eben ſehr ſelten, und es gibt, wie man weiß, auch bei uns in Deutſchland mehr als einen Wünſchelrutengänger; der Pariſer Fall iſt aber deshalb bemerkenswert, weil die geheimnisvolle Fähigkeit dem jungen Manne in ganz außergewöhnlichem Maße eigen zu ſein ſcheint. Deshalb haben ſich auch ſofort die Gelehrten, in erſter Linie die Pſychiater, der Sache angenommen. Der Pſychiater Crouſet hat es ſich zur Aufgabe gemacht, die ſeeliſchen Grundlagen der erſtaunlichen Begabung einem eingehenden Studium zu unterziehen und vor allem feſtzuſtellen, in welchem Gehirnteil die unerklärliche Fähigkeit ihren Sitz habe. In früheren Jahren ſind bereits Unterſuchungen ſolcher Art gemacht worden, aber man hat von einem poſitiven Ergebnis niemals etwas gehört.

= **Diamantenerſatz.** Für die gewerbliche Verwendung von Diamanten gab es bisher keinen vollwertigen und billigen Erſatz. Da aber die Diamanten ſehr koſtſpielig ſind, iſt es ſeit langem das Bemühen der Technik geweſen, einen für gewerbliche Betriebe verwendbaren Erſatz zu finden. Dieſe Bemühungen ſind nunmehr von Erfolg gekrönt: einer Fabrik in Wetzlar (Stahlwerk) iſt es gelungen, durch eine beſondere Legierung den für gewerbliche Zwecke erforderlichen Diamanten zu erſetzen. Es handelt ſich um eine Miſchung von Wolframmetall und Wolframkarbiden, die bei etwa 3000 Grad ſchmilzt. Da ſie metalliſche Struktur hat, iſt ſie von größerer Stärke und Dauerhaftigkeit für mechaniſche Operationen als der Diamant. Ihre Härte beträgt 9,8 bis 9,9, wenn die Härte des Diamanten mit 10 angenommen wird. Der neue Diamantenerſatz — wohlverſtanden: es handelt ſich nicht etwa um einen künſtlichen Edelſtein, der den Diamanten als Schmuckgegenſtand erſetzen ſoll — ſoll unter dem Namen „Thoran" in den Handel gebracht werden.

Frau Aruſchka.

Roman von Heinz E'Monts.

[illegible] (Nachdruck verboten.)

Schwer atmend ſtand Frau Aruſchka an der Schiffstreppe, des Augenblicks gewärtig, wo die Hafenbehörde das Ausbooten der Paſſagiere freigeben würde. Das Getümmel um ſie her, das Buntſcheckige und Phantaſtiſche, das ihr allenthalben entgegentrat, wohin ſie den dürſtenden Blick nur wandte, das alles tat ihr wohl.

Neues wollte ſie ſehen, immer nur Neues, das den Geiſt ablenkte und die Sinne kaum mehr zur Ruhe kommen ließ.

In einem der zahlreich umherſchießenden Boote fuhr man an Land. Ein rieſiger Nubier handhabte die ſchweren Riemen, als ſeien es Streichhölzer; einem Bronzeguß gleich funkelte der nackte braune Oberkörper des Mannes im Mittagslicht. Direkt der Sonne entgegen ſchien er das Boot zu lenken, die als mächtige weißglühende Scheibe in leuchtender Majeſtät im Aether hing und unter deren heißem Kuß der große Stern auf der Moſchee Ack Saba glänzte und blitzte, als ſei er ſelbſt eine Sonne im kleinen.

„Ein gutes Omen, Doktor," neckte Leonhard Berger; „es ſollte mich gar nicht wundern, wenn drüben am Kai mein Mädel auftauchte aus dem Schwarm der ſchreienden und ſich balgenden Taugenichtſe und Ihnen unverſehens an den Hals flöge."

Leonhard Berger hatte ſich doch als ſchlechter Prophet erwieſen. Die Bergerſchen Damen waren nicht erſchienen. Dagegen lagen auf dem deutſchen Konſulat Briefe Siskas aus Athen an den Vater und Frühwald, in welchen ſie kurz mitteilte, daß der Dampfer in einer Stunde in See gehen werde.

In vergnügter Stimmung machte man eine Rundfahrt durch die Stadt. Mit unverhohlenem Staunen ſah Aruſchka das bunte Gewimmel in den mohammedaniſchen Quartieren, das wirklich großſtädtiſche Leben und Treiben im Frankenviertel. Sie war von einer krampfhaften Fröhlichkeit, die erſt nachließ, als man über den ſchon von Demokrates erbauten Damm nach dem eigentlichen Feſtlande und dem Bahnhof hinüberfuhr.

Leonhard Berger war die abermalige Veränderung in dem Weſen ſeiner Frau nicht verborgen geblieben.

Ich hätte ſie vielleicht doch beſſer in Montreux gelaſſen, ſann er. Möglicherweiſe auch verträgt ſie den raſchen Uebergang aus der herben Winterluft in dieſe ſommerliche Atmoſphäre nicht. Allein, was tut man nicht alles, wenn eine Frau wie Aruſchka wünſcht!

Das polternde Geräuſch des Zuges, der gerade über eine Brücke fuhr, ſchreckte ihn auf. Man näherte ſich der aus den Kreuzzügen her bekannten Stadt Roſette. Dann ging es weiter durch das geſegnete Nildelta, das Land Goſen der Pharaonenzeit.

Knotiges Zuckerrohr mit langen, ſchilfähnlichen Blättern, dunkelgrüne Baumwollſtauden, überſät von bereits aufgeſprungenen, ſchneeverhängten Kapſeln, ſchwerkolbige Reispflanzungen, Indigoplantagen, deren gelbe Riſpen ſich demutsvoll zur Erde neigten, ſchwellendes Grün, das mit blumigen Zungen in zahlloſe Waſſerrinnen leckte; darüber die ſchwankenden Kronen der Dattelpalmen, die gleich dunkelblauen Wölkchen in der Luft zu ſchweben ſchienen und die ſchwere Laſt ihrer reichbeladenen Fruchttrauben leicht im Winde ſchaukelten.

„Eine verſchwenderiſche Fülle iſt ausgegoſſen über dieſes Land," wandte ſich Frühwald an Berger. „Und doch lebt der Fellache, der Bauer Aegyptens, ärmlicher als das Tier. Der Khedive, der Mudier, der Mufti und Kadi holen die Datteln von dem Stamm, den Wein aus dem Schlauch. Sie laſſen ihm nur den harten Mais, um ſeinen Hunger, und das trübe Waſſer, um ſeinen Durſt zu ſtillen."

Berger nickte. Seine Gedanken waren der Gegenwart weit vorausgeeilt. Schöne Zukunftsträume hatten ihn umgaukelt wie bunte Sommerfalter den Wanderer, der müde ſich ausgeſtreckt hat im duftenden Gras.

Späteſtens im Mai ſollte Siskas Hochzeit ſein. Und dann, war's der Widerſchein der Abendröte, die brennend heraufſtieg über den Saum des weſtlichen Himmels, oder war es der Gedanke, welcher Leonhard Berger das Blut der Erregung in die Wangen trieb? Er ließ den Blick ſeiner ſtählernen Augen wieder hinausſchweifen auf die endlos ſich dehnende Landſchaft, und ein leichter Seufzer entſtieg ſeiner Bruſt.

Er hatte einmal gehofft auf einen männlichen Erben. Nun, dieſes Glück ſchien ihm nicht zu lächeln, und er mußte ſich genügen laſſen mit dem Sohne ſeiner Tochter.

Es wurde Nacht. Tiefdunkle Schatten ſchlangen ihre weichen Mantelfalten um die immer häufiger auftretenden Dattelwälder, um die weite Ebene, um den zuweilen ſichtbar werdenden, ſchweigenden Strom. Hellfunkelnd brannten die Sterne. Nach einer Weile, auf beiden Seiten des langſamer fahrenden Zuges, hohe düſtere Schuppen und Speicher. Dann plötzlich das Strahlen von hundert elektriſchen Sonnen, das grell hervorbrach aus der ſchwarzen Nacht. Kairo! Man war am Ziel!

Suchend glitten die Blicke Bergers und Frühwalds zugleich über den taghell erleuchteten Bahnſteig. Da — ſie hatten gefunden: Tante Bertchen! Sie ſah auffallend bleich aus und ihre nußbraunen Augen trugen dunkle Ringe, wie nach ſchlafloſen Nächten und Tagen folternder Angſt.

Dr. Frühwald ſchien ſehr befremdet, als er Siska nicht erblickte. Selbſt Leonhard Berger runzelte verſtimmt die Stirn.

Was ſollte das heißen, — trug ſich das Mädel etwa mit der Abſicht, den glücklich beigelegten Zwiſt aufs neue hervorzuſuchen?

Allein bei Tante Bertchens erklärenden Worten kehrte ſeine gute Laune ſofort wieder, und er klopfte Frühwald bedauernd auf die Schulter.

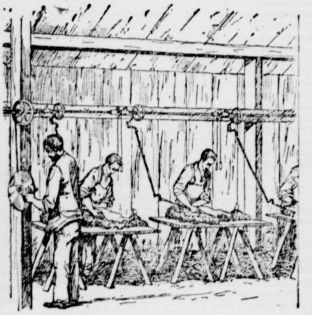
„Sie ſind ein Pechvogel, Doktor! Denken Sie, mein Schwager Frank weilt ſchon ſeit bald vier Wochen mit Frau und Tochter in dieſer Stadt. Fordern Sie ihn auf Piſtolen! Der Brief, der unſere Ankunft meldete, kam heute morgen erſt hier an, juſt eine Stunde, nachdem die Franks das Mädel zu einer Tour nach den Nilkatarakten entführt hatten."

Fortſetzung folgt.)

Landwirtschaftliche Beilage „Am Pflug“

Maſchinelle Schafſchur.

Unſer Bild zeigt die Schafſchur in einer moderner Großſchäferei. In einem nur dieſem Zweck dienenden Schuppen werden die Tiere auf die Schurbank gelegt und der Scherer kann ſeine Arbeit beginnen. Ein Motor treibt eine durch die ganze Länge des Schuppens gehende Welle, die ihrerſeits den Scherkämmen und auch einem Schleifſtein den Antrieb gibt. Die Scherkämme ſind in der Art der Haarſchneidemaſchinen, wie ſie auch auf unſeren menſchlichen Häuptern angewendet werden, konſtruiert, nur daß die Schneidebewegung nicht von der Hand, ſondern von der Maſchinenkraft geleiſtet wird. Der Scherer hat den Scherkamm den Tieren nur über die Haut zu lenken und ſo die Wolle möglichſt tief zu erfaſſen. Es iſt eine Freude, den geſchickten Leuten zuzuſehen. Sie haben die Sache ſozuſagen im Griff, und jede ihrer Bewegungen iſt vollkommen geübt und ſicher. Sie beginnen am Spalt an den Hinterbeinen und ſcheren über den Bauch, zwiſchen den Vorderbeinen durch, dann auf der unteren Bruſtſeite entlang bis zum Kopf. Das Vlies bleibt möglichſt unverſehrt im Zuſammenhang erhalten, und ehe man es für möglich hält, iſt das Schaf wie ein Kern aus der Schale aus ſeinem dicken Wollrock herausgelöſt. Solcher Maſchinen gibt es je nach den Anſprüchen verſchiedene. Für kleinſte Verhältniſſe genügt eine mit Handbetrieb, bei welcher ein Schwungrad mit der Hand in Drehung verſetzt wird, für etwas größere hat man Einzelmaſchinen, die mit einer Steckdoſe an die elektriſche Leitung angeſchloſſen werden, worauf ein kleiner Elektromotor loszuſurren beginnt; und für die nach Tauſenden von Häuptern zählenden Rieſenherden ſind Anlagen der hier abgebildeten Art vorgeſehen. Während man früher als Höchſtleiſtung eines tüchtigen Schafſcherers 40 Stück am Tage rechnete, werden infolge der Verbeſſerung der Maſchinen jetzt Leiſtungen bis zu 60 Stück in einer achtſtündigen Arbeitszeit erreicht. Manche Schäfereien laſſen allerdings die Köpfe und Beine mit der Hand nachſcheren, was meiſt von Frauen beſorgt wird. Bei der ganzen Arbeit iſt trotz aller Schnelligkeit dennoch Geſchicklichkeit und Vorſicht vonnöten, damit die Schafe nicht verletzt werden, wodurch böſe Infektionskrankheiten (Schurbrand) entſtehen können. Die erſchorenen Vlieſe kommen auf die Wage, worauf der Wollertrag jedes Tieres regiſtriert wird, und werden dann einzeln oder zu mehreren mit Bindfaden über Kreuz gebunden und in Wollzichen verpackt.



Das Rebhuhn als Unkrautvertilger.

In der Jugend leben die Rebhühner faſt ausſchließlich von Kerbtieren, ſpäter bildet Pflanzenkoſt die bevorzugte Nahrung, d. h. Sämereien. Von Inſekten fanden ſich bei der wiſſenſchaftlichen Unterſuchung von 300 geſchoſſenen Rebhühnern in den Mägen allerlei Rüſſelkäfer, Nußkäfer, Halmkäfer, Scharrkäfer und Blattkäfer. Von Sämereien waren in weitaus den meiſten Fällen Unkrautſamen aufgenommen worden, am meiſten Knöterichſamen, ferner Ritterſporn, Hahnenfußarten, Steinſamen, Ackerſtiefmütterchen, Grasſamen, Hirtenbüſchel, Hirſe, Ochſenzunge, Skabioſen, Fennich, Natterkopf. Getreidekörner werden nur gelegentlich und ausnahmsweiſe in geringen Mengen verzehrt. Von den 300 Mägen enthielten nur 35 Hafer, 30 Gerſte, 31 Roggen und 15 Weizen. In drei Fällen war der Magen mit genannten Körnern gefüllt, während es ſich in den übrigen Fällen um einzelne darin vorhandene Körner handelte. Das gelegentliche Verzehren von grünen Blätterſpitzen iſt belanglos.

Demgemäß kann von einem wirtſchaftlichen Schaden der Rebhühner, wie ſolcher in althergebrachter Weiſe von vielen Landwirten angenommen wird, keine Rede ſein. Das Rebhuhn gehört im Gegenteil zu den entſchieden nützlichen Vögeln, abgeſehen von ſeiner jagdlichen Bedeutung. Daraus erfolgt aber auch die Pflicht für den Landwirt und Jagdbeſitzer, das Rebhuhn mehr zu ſchützen. Das geſchieht heute ſchon da und dort in ganz falſcher Weiſe. Man glaubt nämlich, zweckmäßig zu handeln, wenn man die auf den Kleeſchlägen und Wieſen befindlichen Neſter aufſucht und bei der Mahd etwas Gras und Klee im Umkreis ſtehen läßt. Denken wir uns nun ſolche grünen Inſeln inmitten der abgemähten Flächen aus der Vogelperſpektive betrachtet. Da iſt es doch klar, daß alles geflügelte Raubzeug neben dem vierbeinigen gerade darauf hingewieſen wird, dieſe kleinen grünen Stellen abzuſuchen. Dieſe Schutzmethode iſt das Verkehrteſte, was es gibt. Will man das Brutgeſchäft ſchützen, ſo vertreibt man von Mitte April ab regelmäßig die Hühner aus den Wieſen und Kleeſchlägen in benachbarte Getreidefelder, am beſten mit einem abſuchenden Hund. Dort ſind ſie ſicher. Werden trotzdem Gelege ausgemäht, ſo nimmt man ſie nach Hauſe und legt ſie einer gutſitzenden Henne unter.

Dieſe Schutzmaßnahmen bedürfen aber noch einer Ergänzung durch die Winterfütterung. Es geht aus oben gemachten Mitteilungen hervor, daß das vielfach übliche Füttern von Getreidekörnern durchaus verfehlt iſt. Man hat beobachtet, daß Rebhühner an dieſer Koſt allein elend zugrunde gingen. Man gebe den Abraum der Heuböden die ſog. Heublumen. Dieſe enthalten alle nötigen Sämereien und bilden das zweckmäßigſte und billigſte Futtermittel. Erhöht wird deſſen Wert noch durch Beigabe von Hirſe, Knöterich- und Wegwartſamen ſowie einem Kopf Winterkohl. Neben der Futterſtelle einige Schaufeln groben Sandes oder feinen Kieſes, und nicht zu vergeſſen: eine Wieſelfalle.

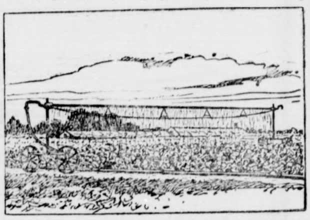
Dem raſchen Rückgang des Beſtandes der Rebhühner im Lande, namentlich durch die Mähmaſchinen, muß mit allen möglichen Hilfsmitteln entgegengearbeitet werden.

Künſtlicher Regen.

Schon die alten Ägypter und ſpäter die fleißigen Gemüſegärtner in den mittelalterlichen Klöſtern ſuchten ihre Erträge durch Schaffung von Berieſelungsanlagen zu erhöhen. Sie haben zu dieſem Zweck Anlagen geſchaffen, deren Reſte noch heute unſere ungeteilte Bewunderung erregen. Aber erſt unſerem Zeitalter iſt es vorbehalten geblieben, den künſtlichen Regen zu erfinden. Damit hat ſich ein alter Traum der Menſchen erfüllt. Noch vor zehn Jahren hörte man in landwirtſchaftlichen Kreiſen allerlei Zweifel über die Brauchbarkeit und Rentabilität einer ſolchen Anlage. Dazu kam, daß die Verſuche mit den Regenanlagen auch erſt im Anfang ſteckten und mancherlei Fehler noch zu beheben waren. Heute ſind wir darüber hinaus. Die jetzt im Handel befindlichen Regenanlagen ſind vollkommen zuverläſſig und rentieren ſich bei richtiger Ausnutzung in allen Fällen. Da auch die Anlagekoſten nicht mehr allzu groß ſind, ſo iſt anzunehmen, daß in den nächſten Jahren unzählige ſolcher Regenanlagen entſtehen werden.

Die künſtliche Regenanlage ſetzt namentlich den Bewirtſchafter von leichten Böden in den Stand, Dinge anzubauen, an die er ſonſt nicht denken könnte. So iſt z. B. in der Nähe von Berlin ein fortſchrittlicher Landwirt zum Großanbau von Luzerne übergegangen. Sein Boden war urſprünglich der ſchierſte Sand, der richtige „märkiſche Schnee“, wo außer ſpärlichem Roggen gar nichts gedeihen wollte. Dieſen Boden düngte der Beſitzer lediglich mit Berliner Müll, und nun gibt er dank der künſtlichen Beregnung vier bis fünf Luzerneſchnitte im Jahre her. Unbedingt auf künſtlichen Regen iſt man angewieſen, wenn man auf leichten Böden Feldgemüſebau im großen betreiben will, ohne durch ſchwere Rückſchläge infolge von Trockenperioden geſchädigt zu werden. Alle unſere Kohlarten ſind ſehr waſſerbedürftig. Um ſich ein richtiges Bild zu machen, muß man ſich ein Kohlfeld mit einer 20 Zentimeter hohen Waſſerſchicht überſchwemmt denken. Das iſt die Menge, welche der Kohl zu ſeiner Entwicklung braucht. In manchen Gegenden gibt der Himmel durchſchnittlich überhaupt nicht ſo viel her, aber ſelbſt wenn die Niederſchläge an ſich ausreichen würden, ſind ſie oft ſo unregelmäßig verteilt und verdunſten aus dem Sande ſo ſchnell, daß der Kohl nicht zu ſeiner richtigen Entwicklung gelangt. Da hilft der Regenapparat.

Solcher Apparate gibt es inzwiſchen eine ganze Menge und allgemeine Ratſchläge über die Vorzüge der einzelnen laſſen ſich nicht erteilen. Unſere Abbildung zeigt eine fahrbare Anlage. Das Regenrohr läßt ſich bei ihr mit einigen Handgriffen verſchieden hoch ſtellen, je nach der Art der Gewächſe, welche beregnet werden ſollen. Auch die Verſchiebung des Regenrohres iſt hier ein Kinderſpiel. Stehen auf dem zu bewäſſernden Gelände Bäume, ſo kommt dieſe Art Anlage meiſt nicht in Frage. Es gibt außerdem tragbare und ortsfeſte Anlagen. Die tragbaren ſind ebenfalls ſo eingerichtet, daß die Verlegung ſich in wenigen Minuten vollziehen läßt.



Im Betrieb am billigſten wird eine Regenanlage ſich ſtellen, die von einem genügend hohen Reſervoir geſpeiſt wird, welches den Druck von zwei Atmoſphären von ſelbſt hergibt. Das iſt in hügeligem Gelände oft leicht einzurichten, andernfalls gehört ein genügend hoch aufgebauter Waſſerturm dazu, und deſſen Anlage wird ſich kaum lohnen. In dieſem Falle braucht man mit motoriſcher Kraft getriebene Pumpen, die den nötigen Druck herſtellen. Das Waſſer wird man entweder aus einem benachbarten Bach, Teich oder Fluß entnehmen, oder man legt Brunnen an, die von vornherein auf die großen Waſſermaſſen eingerichtet ſind, welche ſie zu liefern haben. Auch das richtet ſich ganz nach den örtlichen Verhältniſſen. Durch das aus Teichen uſw. entnommene Waſſer wurden früher die Rohrlöcher, welche den Regenſtrahl herſtellen, oft verſtopft. Die Technik ſtellt aber jetzt Düſen her, bei denen dieſer Übelſtand nicht eintreten kann.

Bezüglich der Rentabilität, die am erſten eintreten wird, wenn man hochwertige Gemüſeſorten, z. B. Blumenkohl, anbaut, ſind ſchon im Jahre 1916 genaue Beobachtungen durch das Kaiſer-Wilhelm-Inſtitut in Bromberg angeſtellt worden. Sie haben bei künſtlicher Beregnung von leichtem Sandboden bei Buſchbohnen eine Steigerung von 34 % des Ertrages erwieſen, bei Weißkohl 30 %. Dabei war das Verſuchsjahr regenreich und die Regenmengen waren auch günſtig verteilt. Seitdem ſind die Beregnungsanlagen noch ſehr verbeſſert worden, und ſicherlich werden ſich in vielen Fällen die Vergleichsziffern noch viel günſtiger ſtellen.

Frau Aruſchka.

Roman von Heinz E'Monts.

87)

(Nachdruck verboten.)

14. Kapitel.

Leonhard Berger lag, behaglich eine Zigarre rauchend, in ſeinem Dampferſeſſel auf dem Promenadendeck der „Kleopatra“. Ueber der See brütete greller Sonnenſchein. Weißgraue, flimmernde Luft hing dick und ſchwer auf dem Waſſer. Fernab am Horizont ſah man eine niedrige Küſte, die ſich kaum erhob über die ſpiegelnde, glänzende Fläche. Nirgends ein Haus oder eine menſchliche Anſiedlung, kein ſchimmerndes Segel, keine Rauchfahne belebte die Flut; nicht einmal der raſche Flug eines Vogels durchſchnitt den Raum. Eine Ahnung des Unendlichen lag über dieſer Einſamkeit.

In Bergers ſtahlgrauen Augen war ſeit langer Zeit wieder die Freude eingekehrt. Die finanzielle Kriſe ſchien abzuebben. Noch am Tage der Einſchiffung in Neapel übermittelte ihm die Bank äußerſt beruhigende Nachrichten.

Und nun dieſe Stille, dieſe einſchläfernde Stille, die Körper und Geiſt ſo wohltuend empfanden! Es war wirklich nicht der ſchlechteſte Gedanke von Aruſchka geweſen, Tante Bertchen und Siska nach Kairo herüberzubitten.

Er ſog lächelnd an ſeiner Zigarre.

Siska verlobt! Er hatte eigentlich niemals an dieſe Möglichkeit gedacht und war nun höchſt beluſtigt über ſeine Naivität.

Die Sorgen der letzten Wochen fielen ihm wieder ein. Er verzog nur die Lippen. Dieſe verfehlte Spekulation hatte wohl den Boden unter ihm wanken gemacht; allein was lag daran! Er ſtand ja wieder auf feſtem Grund und wußte, daß er das Verlorene in doppeltem Maße zurückgewinnen würde. Nicht in gewagtem Börſenſpiel; nein, in ehrlicher, ringender Arbeit. Er hatte ſich wiedergefunden in ſeiner ganzen, ungebrochenen Kraft. Kühne Pläne durchzuckten ſein Hirn, und alles Kommende ſah er klar und ſchön.

Frau Aruſchka ſaß währenddeſſen in ihrer Kabine, den ſchönen Kopf auf die Hand geſtützt, und blickte ſchreckhaft ins Weite. Die Stille, die draußen über dem Waſſer lag und in welcher die Seele unwillkürlich nach der Gottheit ſuchte, war ihr fürchterlich. Ein entſetzliches Grauen ſchüttelte ſie. Ihr war; als wenn in jeder dieſer Minuten etwas Furchtbares emportauchen müſſe aus der ſchillernden Fläche, die durch das geöffnete Bullei zu ihr hereingrinſte, und ſie erwürgen müſſe mit erbarmungsloſer Fauſt.

Sie fuhr mit der Hand über die brennende Stirn, über die angſterfüllten Augen.

Unſinn, alles Unſinn! Er war gewiß ſchon tot und ſtumm. Und die Toten kehren nicht wieder. Wer hieß ihn auch, ſich ſo täppiſch in ihre Wege zu drängen? Johannes Laranoff, der Trunkenbold, Deſerteur, der verkommene Schauſpieler, — bah, es war zu lachhaft!

Sie ſtieg hinauf an Deck. Dr. Frühwald löſte ſich aus einer Gruppe von Damen und Herren und trat, ihr das Doppelglas bietend, auf ſie zu.

„Alexandrien iſt bereits in Sicht, verehrte Mama. Sehen Sie dort die beiden roten Punkte, die ſo aufdringlich in das Weiß und Gelb des Horizonts hineinleuchten? —, das ſind die beiden Leuchttürme. Eine halbe Stunde noch, und die „Kleopatra“ liegt innerhalb der Molen.“

Frau Aruſchka nahm das Glas und hielt es zitternd vor die blanken Irisaugen. Doch was ſie ſah, war nichts als ein blutroter Nebel. Die Gedanken, die ſie in jeder Minute des Alleinſeins folterten, hingen wie Bleigewichte an ihrem Geiſt.

Erſchauernd gab ſie Frühwald das Glas wieder zurück und fragte nach ihrem Gatten. Der, ja der; er war der einzige Menſch, bei dem ſie ſich in dieſen Tagen geborgen fühlte.

Kopfſchüttelnd blickte Frühwald hinter ihr her. Ihm war der Druck, der auf dieſer Frau laſten mußte, nicht entgangen. Allein er hielt ihn für einen Ausfluß der Beſchämung, ſich Siska gegenüber ſo wenig entgegenkommend verhalten zu haben, und erfreute ſich ſeiner als ein Zeichen kommender Beſſerung.

Nun reckten ſich die kupferbehelmten Leuchttürme ſo in ihrer vollen Größe. Man ſah zwei weit in das Meer hinaus gebaute Molen; dahinter dehnte ſich ein niedriger Häuſerkomplex, ſonnenbeglänzt wie eine Herde ſchimmernder Lämmer, zuſammengedrängt auf einer niedrigen Inſel, — die Stadt Alexanders des Großen.

Ueber Dr. Frühwalds bereits wieder recht ſonnenverbrannte Züge glitt ein Lächeln der Erinnerung.

Eine der Inſeln liegt in der weit aufwogenden Meerflut.
Vor des Aegyptos Strom und Pharos wird ſie geheißen!

Es waren die Verſe Homers, welche der Sage nach ein Greis zitierte, der König Philipps großem Sohne im Traum erſchienen ſein ſoll und ihn damit auf eine paſſende Stelle für die neue Stadt hinwies, die er zu gründen beabſichtigte.

Dann lag die „Kleopatra“ im weſtlichen der beiden Häfen auf blauflimmernder Flut vor Anker. Drüben an der gewaltigen, uralten Steinmole duckten ſich zahlreiche kleinere Segler und Handelsdampfer und geſtatteten trotz des Wirrwarrs ihrer Maſten und Rahen gerade noch den Durchblick auf die hochragende Moſchee von Ack Saba. An Deck und rund um das Schiff her ging ein Höllenlärm. Es ſchrien die Dragomane, der Hafenbeamte, die Sanitätspolizei und was ſonſt noch an Bord gekommen war; es ſchrien die Bootsführer, die Oliven- und Traubenhändler, welche in ihren plumpen Kähnen den Steamer umſchwärmten. Halbwüchſige, nackte Bengels in allen Schattierungen der Hautfarbe, vom gelblichen Weiß des Arabers, bis zum tiefen Schwarz des Sudan-Negers, warfen ſich in die grünſchillernde Flut und produzierten ſich unter ungeheurem Geſchrei in den verwegenſten Schwimmkünſten.

(Fortſetzung folgt.)

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Geſtohlenes Waſſer.** Der Schloſſermeiſter Schreiber ſtand in Berlin vor Gericht wegen eines jahrelang fortgeſetzten Diebſtahls von — Waſſer. Der Angeklagte beſitzt in einer Laubenkolonie ein Grundſtück, zu deſſen Bewäſſerung er im Jahre 1921 einen „privaten“ Anſchluß an die Waſſerleitung ſeines Nachbars herſtellte, der durch einen Zufall im Sommer dieſes Jahres entdeckt wurde. Die Klärung der Rechtslage war nicht ganz einfach, da erſt feſtgeſtellt werden mußte, wer eigentlich der Beſtohlene iſt. Die Unterſuchung ergab, daß das von Schreiber abgeleitete Waſſer bereits den Waſſermeſſer paſſiert hatte, geſchädigt wurde alſo der Beſitzer des Nachbargrundſtücks und nicht, wie man urſprünglich annahm, die Waſſerwerke. Schreiber verteidigte ſich damit, daß er die Leitung in ſeinen Mußeſtunden mehr als Spielerei als aus betrügeriſcher Abſicht herſtellte. Das Gericht verurteilte den bisher unbeſcholtenen Angeklagten wegen fortgeſetzten Diebſtahls zu drei Monaten Gefängnis.

§ **Wieder ein Hochverratsprozeß in Leipzig.** Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik verhandelte gegen den Eiſenbahnarbeiter Friedrich Ebert und den ehemaligen Schützen Hermann Trittel, beide aus Deutſch-Eylau, wegen Beihilfe zum Hochverrat, Vergehens ggeen das Republikſchutzgeſetz und Verhetzung der Reichswehr. Nach zwölfſtündiger Verhandlung wurde Ebert zu 2½ Jahren Zuchthaus und 250 Mark Geldſtrafe, Trittel zu 1 Jahr und 4 Monaten Zuchthaus und 150 Mark Geldſtrafe verurteilt.

§ **Meuternde franzöſiſche Soldaten in Saarbrücken.** Aus unbekannten Gründen haben vor einiger Zeit eine Anzahl von franzöſiſchen Soldaten der Garniſon in Saarbrücken gemeutert. Einige Soldaten verſuchten, auf deutſches Gebiet zu entfliehen, wurden aber im Elſaß verhaftet und vor das Metzer Kriegsgericht geſtellt. Sie wurden zu Strafen zwiſchen zwei Monaten und zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Vermiſchtes.

= **Denkmal eines Brandenburgers in Korfu.** Anläßlich der bevorſtehenden Verſteigerung des Mobiliars des Achilleions auf Korfu darf daran erinnert werden, daß die Stadt Korfu einem brandenburgiſchen Edelmann, dem Feldmarſchall Grafen Johann Matthias von der Schulenburg, ein Denkmal errichtet hat. Der Graf wurde 1661 auf Schloß Emden geboren und iſt 1747 zu Verona geſtorben. Seine militäriſche Dienſtzeit begann er im ſächſiſchen Heere, mit dem er in Polen gegen Karl XII. kämpfte. 1715 wurde er Feldmarſchall der damaligen Republik Venedig. Seine Verdienſte bei der Verteidigung von Korfu ehrte die Republik, indem ſie in Korfu das erwähnte Denkmal aufſtellen ließ. Auch in diplomatiſchen Verhandlungen leiſtete der Brandenburger der Republik oft ausgezeichnete Dienſte. Einer ſeiner Nachkommen, Graf Friedrich Albrecht von der Schulenburg, der den König von Sachſen auf dem Wiener Kongreß vertrat, hat das Leben des deutſch-venezianiſchen Heerführers in einer gewiſſenhaften Biographie in feſſelnder Weiſe geſchildert.

= **Vergoldete Pelze.** Damen, die die neueſte Mode mitmachen wollen, müſſen in dieſem Winter goldgeſprenkelte Pelze tragen. Man begnügt ſich nicht mit der grellen Farbigkeit der gefärbten Pelze, ſondern man will ihnen auch noch einen unruhig leuchtenden Schimmer verleihen. Die Modepelze, die in Dunkelrot, Jagdgrün oder anderen beliebten Farben gehalten ſind, werden noch mit Goldſtaub überſchüttet, und ſie erhalten dadurch einen hellen Glanz, der an das Rauſchgold an den Zweigen des Chriſtbaums erinnert.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

September, ſo im dritten Drittel,
Prangt jedes Jahr mit ſchönem Titel
Die Neuigkeit im Zeitungsblatt,
Daß nun der Herbſt begonnen hat.

Auch diesmal iſt er prompt erſchienen
Mit Aſtern, Dahlien, Georginen,
Und wieder ſieht, wie jeder weiß,
Die Welt an einem Wendekreis.

Man könnte nun für Herbſtpracht ſchwärmen
Und ſich an der Natur erwärmen,
Doch freu' dich mal an Glanz und Glaſt,
Wenn du ein Loch im Stiefel haſt.

Nachdenklich ſtehſt du vor dem Schranke,
Da plötzlich kommt dir ein Gedanke,
Der bis ins Zwerchfell dich erſchreckt:
Die Garderobe iſt defekt!

Und auf den Herbſt folgt, dicht dahinter,
Nach alter Praxis meiſt der Winter,
Und, paß mal auf, mir ſchwant ſo was,
Daß Kohlen ſteigen — Wetten, daß ...?

Alljährlich hoffſt du auf ein Wunder,
Alljährlich wird's derſelbe Plunder,
So kommt man niemals zum Genuß,
Weil man zuviel bezahlen muß.

Nun könnt' ich mit dem Dichter ſagen:
„Wer wollte ſich mit Grillen plagen?“
Jedoch es fehlt mir die Lizenz
Für ein Zitat der Konkurrenz.

So iſt es in Natur und Leben:
Will man ſich dichteriſch erheben,
Klatſch! liegt man in dem Alltagsdreck —.
Na, ſag' mal, hat das einen Zweck?

Welt und Wiſſen.

w. **Der Akkumulator in der Weſtentaſche.** Aus Moskau wird gemeldet, daß es dem Akademiker A. F. Joffe gelungen iſt, eines der wichtigſten Probleme der Wiſſenſchaft zu löſen. Er ſoll bei ſeinen Experimenten die größte Kondenſierung der elektriſchen Energie im kleinſten Volumen erreicht haben. Ein nach ſeiner Methode hergeſtellter Akkumulator kann in einer Weſtentaſche ruhig untergebracht werden und dabei die Energie enthalten, die notwendig iſt, um das ſtärkſte Automobil für die Dauer von zehn Tagen mit Energie zu ſpeiſen.

○ **Bei einem Zuſammenſtoß geköpft.** Auf der abſchüſſigen Provinzialſtraße nach Saarburg fuhr ein Motorradfahrer in ſchneller Fahrt gegen einen Landmann, der eine Senſe auf der Schulter trug. Der Fahrer traf ſo unglücklich auf den Senſenträger, daß ihm von der Senſe der Kopf abgeſchnitten wurde.

○ **Auf dem Bodenſee in Seenot.** Auf dem Bodenſee ſchlug die Witterung plötzlich um. Zwiſchen den hohen Wellenbergen gerieten zwei Ruderboote auf der Höhe von Unteruhldingen in größte Gefahr. Die beiden mit je fünf Perſonen beſetzten Boote kenterten und die Schiffbrüchigen kämpften einen ausſichtsloſen Kampf gegen die Elemente, als in höchſter Not dreifache Hilfe nahte. Der badiſche Dampfer „Zähringen“, ein Motorboot von Unteruhldingen und eine Motorpinaſſe des Badiſchen Jachtklubs Konſtanz bemühten ſich um die Bergung der in Seenot Geratenen. Alle zehn Perſonen wurden gerettet.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. September.

★ **Börſenbericht.** Die Haltung der Börſe war uneinheitlich, im allgemeinen neigten die Kurſe zur Schwäche, erſt gegen Schluß trat vielfach eine leichte Erholung ein. Sehr unſicher lag der Markt der inländiſchen Anleihen, Kriegsanleihe ging bis auf 0,205 zurück. Am Geldmarkt trat keine Veränderung ein, tägliches Geld 8—9,50%, monatliches Geld 10—11,50%.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,32—20,37; holl. Gulden 168,63—169,05; Danz. 80,75 bis 80,95; franz. Frank 19,86—19,90; belg. 18,35—18,39; ſchweiz. 80,95—81,15; Italien 17,12—17,16; ſchwed. Krone 112,61—112,89; dän. 101,47—101,73; norweg. 85,49 bis 85,71; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,16 bis 59,24.

★ **Eierbörſe.** a) für inländiſche Eier: große, vollfriſche, geſtempelte Inlandseier 19 Pfg., friſche Inlandseier über 55 Gramm 16—16½ Pfg., friſche Inlandseier unter 55 Gramm 15 Pfg., b) für ausländiſche Eier: extra große Eier 18—18¾ Pfg., große Eier 13½—17½ Pfg., normale Eier 10½—12 Pfg., abweichende Eier 9½—10½ Pfg., kleine und Schmutzeier 9 bis 10 Pfg., c) Kalkeier: 10 Pfg. Tendenz ſteigend, Witterung regneriſch.

★ **Berliner Häuteverſteigerung.** Die 87. Verſteigerung des Allgemeinen Häuteverwertungsverbandes G. m. b. H. zu Berlin begann am 24. September. Der Beſuch der Auktion war wieder gut. Die Abgabe der Gebote erfolgte vorſichtig und es wurden bei den leichten Großhäuten die Preiſe der Vorauktion nicht immer erreicht. Leichte Ochſenhäute zogen bis 5% an. Bullenhäute blieben faſt unverändert, Kühe- und Färſenhäute verloren etwa 5%. Kalbfelle waren zwar begehrt, doch bewilligten die Käufer nur ſchwer höhere Preiſe.

★ **Butter.** 1. Qualität 2,03 M., 2. Qualität 1,80 M., abfallende Qualität 1,60 M. für ein Pfund.

★ **Produktenbörſe.** Der ſtarke Preisrückſchlag Chikagos machte kaum Eindruck. Das Inlandsangebot hat ſich angeſichts der jetzigen Kartoffelernte nicht gemehrt, während beſonders für Weizen einige Deckungsfrage gegen nach Südeuropa in den letzten Tagen gemachte Vorverkäufe ſich zeigte. Auch beim Roggen war die Tendenz für Abladung wenig nachgiebig. Die Tatſache, daß in Polen die Haltung wegen augenblicklichen Warenmangels feſt geworden iſt, bietet für Roggen wie Weizen einige Stütze, die ſich aber nur unregelmäßig und nicht für ſpätere Lieferung kundgibt. Für Gerſte hat ſich die Situation wenig geändert. Hafer iſt wenig angeboten und in den Preiſen nicht nachgiebig. Über das Geſchäft in Mehl wird nach wie vor geklagt, auch für Futterartikel iſt die Situation keine beſſere geworden.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	24. 9.	23. 9.		24. 9.	23. 9.
Weiz., märk.	204-210	204-210	Weizkl. f. Brl	10,7	11
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	9,5	10
Rogg., märk.	153-160	153-160	Raps	345	350
pommerſcher	151-156	151-156	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-31	26-31
Braugerſte	206-230	206-230	kl. Speiſeerbſ	—	—
Futtergerſte	172-175	172-175	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk	172-180	172-180	Peluſchken	—	—
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	24-26	24-27
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Serabella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15-15,4	15,7-15,8
Mrk. ü. Not.)	28,2-32	28,5-32,2	Leinkuchen	21,5	22
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	11,4	11,4
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	20,5	20,8
Berlin br.			Torfml.30/70	8-8,2	8,2-8,4
inkl. Sack	22,7-24,7	23-25	Kartoffelfl.	16	16,3

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 25. September 1925.

Preisnotierung: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,94—0,96
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,90—0,92
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,86—0,88
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,78—0,85
e) beſte Sauen	0,80—0,86

Handel mittelmäßig. Ausgeſucht beſte Fettſchweine über Notierung.

Amtlicher Teil.

Der Landrat macht bekannt unterm 23. 9. 1925:

Der Provinzialausſchuß hat in ſeiner Sitzung vom 22. d. Mts. den Landrat, Geheimrat Dr. Alſemann in Bad Segeberg, zum Wahlkommiſſar und den Büroinſpektor Reher in Bad Segeberg zum ſtellvertretenden Wahlkommiſſar für den Kreis Segeberg ernannt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 25. September.

Eine Schildkröte, gute Handgröße, wurde geſtern von Herrn Beuck gefunden und mit nach Hauſe genommen. In unſerer Gegend gewiß eine Seltenheit.

? **Die Nachricht von einem Juſtizmord,** der in Kiel verübt und jetzt aufgedeckt ſein ſollte, ging vor kurzem von Berlin aus durch die deutſchen Zeitungen. Es handelte ſich um eine Frau Pauſtian, die im Jahre 1919 vom Kieler Schwurgericht wegen eines mit ihrem Liebhaber, dem Schuhmacher Boock gemeinſam verübten Mordes zum Tode verurteilt und dann ebenſo wie Boock zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden war. Frau B. war auf recht beſtialiſche Weiſe beiſeite gebracht. Sie wurde, wie die Beweisaufnahme ſeiner Zeit ergab, von ihrem Manne mit ſeinem Schuſterhammer auf der Treppe zur Wohnung niedergeſchlagen und getötet, während die P. Wache hielt. Gemeinſam von beiden iſt die Leiche dann teilweiſe zerſtückelt und in einem engen Kellerloch vergraben worden. Dort wurde ſie gefunden. Nachdem B. nun vor einiger Zeit in der Strafanſtalt in Rendsburg verſtorben war, trat die P. wieder mit der Behauptung auf, daß ſie unſchuldig verurteilt und garnicht an dem Morde beteiligt geweſen ſei. Zum Beweiſe hierfür brachte ſie eine angeblich von B. vor ſeinem Tode abgegebene ſchriftliche Erklärung bei, ſowie die Briefe zweier in dem Mordprozeß vernommenen Belaſtungszeuginnen, in deren dieſe die Erklärung abgaben, daß ſie einen Meineid geleiſtet hätten, denn in Wirklichkeit ſeien ſie die Mörderinnen der Frau B. Die Kieler Staatsanwaltſchaft ſtellte unverzüglich entſprechende Ermittelungen an, die zunächſt ergaben, daß der angebliche Brief des B. gefälſcht war, und nicht von deſſen Hand herrührte. Weiter bekundeten die beiden Frauen, daß ſie niemals einen derartigen Brief geſchrieben hätten. Eine Handſchriften-Vergleichung brachte auch in dieſen Fällen den Beweis, daß Fälſchungen vorlagen, wie von Anfang an anzunehmen war. Frau P. hat nämlich ſchon zwei mal den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens geſtellt. Der Antrag iſt aber beide male von der Kieler Strafkammer als unbegründet zurückgewieſen, da die Schuld der Verurteilten unantaſtbar feſtgeſtellt worden iſt.

Bad Segeberg. Am Freitag und Sonnabend findet hier die Schlußfeier des Seminars ſtatt. Es haben ſich recht viele ehemalige Schüler der Anſtalt zur Teilnahme gemeldet. Die Feier wird in Kranzniederlegung am Ehrendenkmal beim Seminar, Feier in der Kirche, Umzug und Beſichtigungen beſtehen.

Bad Segeberg. Vergiftungserſcheinungen ſind bei einer Anzahl Perſonen in Klein- u. Groß-Rönnau, Quaal und Garbek aufgetreten. Es handelt ſich durchweg um leichtere Fälle. Die Zahl der Erkrankungen beträgt etwa 60. Die Urſache wird auf den Genuß von Fleiſch zurückgeführt, das in Kl. Rönnau gekauft wurde. Beſtimmtes läß ſich erſt ſagen, wenn die bakteriologiſche Unterſuchung abgeſchloſſen ſein wird.

Kiel. Die Dänen verſuchten kürzlich das vor der jütländiſchen Küſte im Kriege geſtrandete deutſche U-Boot U 20, das die Luſitania verſenkte, durch große Mengen Dynamit zu ſprengen. Zentnerweiſe wurde der Sprengſtoff verwendet. Trotzdem wurde das Wrack der guten deutſchen Arbeit nur teilweiſe vernichtet. Die Dänen müſſen ein eneue Sprengung vornehmen. Nicht grundlos hat das deutſche Schaffen einen Weltruf.

Kiel. Den Helden vom kleinen Kreuzer Magdeburg, die nach Untergang ihres Schiffes in Danzig ihre letzte Ruheſtätte fanden, iſt jetzt ein Ehrenmal errichtet worden. Dort ruhen 14 Tapfere, unter ihnen die beiden Schleswig-Holſteiner Obermaſchiniſt Schmidt und der Matroſe Boiſen, im gemeinſamen Grab. Die Patenſtadt ſpendet für dieſe Ehrung große Summen und die von uns getrennten Danziger übernamen freudig die Ausführung.

Kiel. Am Strandweg erſchoſſen aufgefunden wurde am Donnerstagmorgen der 21jährige Handlungsgehilfe Alfred Sch. aus Hamburg, Blumenau. Er iſt mit ſeinem Motorrad von Hamburg nach Kiel gefahren und hat ſich hier das Leben genommen. Er ſtellte am Strandweg ſein Motorrad an die Straße, ſetzt ſich auf eine Bank und ſchoß ſich eine Kugel in den Kopf. Man fand ihn kurz nach 6 Uhr noch lebend auf. Er ſtarb jedoch kurz nach ſeiner Einlieferung in die Chirurgiſche Klinik. Der Grund zur Tat iſt noch unbekannt. — Durch Erſchießen freiwillig aus dem Leben geſchieden iſt ferner Mittwoch nachmittag der Invalide T., Jungmannſtraße. Unheilbare Krankheit, die den Erſchoſſenen lange ans Bett feſſelte, iſt wahrſcheinlich der Grund zur Tat. Der Vierzigjährige war verheiratet und Vater mehrerer Kinder.

Neumünſter. Der Birkenhof bei Wasbek, auf dem ſich vor einigen Monaten das blutige Drama abſpielte, iſt in der vorletzten Nacht zum größten Teil niedergebrannt. Wie erinnerlich, erſchoß damals der Pächter ſeine Frau, deren Mutter, den größten Teil des Viehbeſtandes und ſchließlich ſich ſelbſt. Vorher zündete er aber das Viehhaus und das Hauptgebäude an. Jetzt brannte das Hauptgebäude und die erſt vor drei Tagen fertiggeſtellte Scheune nieder. Ferner iſt der größte Teil der Ernte und ein Teil des Viehbeſtandes mitverbrannt. Als mutmaßlicher Brandſtifter iſt der 40jährige Maurer D. aus Booſtedt verhaftet worden.

Elmshorn. In Pinneberg fuhr der Feinmechanikerlehrling Hermann Pump auf ſeinem Fahrrade in ſchneller Fahrt von dem Fußſteige am Süderende des Waldes hinab gegen eine Grabenkante, wobei er zu Fall kam. Er blieb zunächſt beſinnungslos liegen. Ein Arzt ſtellte eine ſchwere Gehirnerſchütterung feſt. Der Verunglückte wurde dem Krankenhauſe zugeführt, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Büſum. Ein wahres Wunder der Dreſſur bilden die Schollen des Herrn Mölleger im hieſigen Nordſee-Aquarium. Die „Intelligenz“ der Schollen, die von keinem andern Fiſch erreicht wird, war bekannt, was der Büſumer Dreſſur gelang, dürfte dennoch ein- und erſtmalig ſein. Herr Mölleger hält ſeit Mai in einem Becken etwa ein Dutzend Schollen und hat die Tiere daran gewöhnt, daß ſie ihm in die Hand ſchwimmen, ſich greifen und ſtreicheln laſſen, in den hingehaltenen Daumen beißen und das Futter aus der Hand nehmen. Wie verlautet, ſollen die gelehrten Fiſche zum Winter an den Berliner Zoo abgegeben werden.

Bönningſtedt. Eine Fabrik zur Herſtellung von Flugzeugen iſt in den früheren Eiswerken eingerichtet worden. Man hofft, in nächſter Zeit mit dem Bau der Maſchinen beginnen zu können. Das ebene Gelände iſt als Start und Landungsplatz vortrefflich geeignet.

Apenrade. „Halt! Wir ſchießen“. Mit dieſem Anruf ſtellten ſich kürzlich zwei Männer einem jungen Mädchen in den Weg, das von Loit nach Apenrade radelte. Das Mädchen fuhr in größter Eile an der Männern vorüber und benachrichtigte die Polizei in Apenrade, die ſogleich in voller Stärke ausrückte, um die „Verbrecher“ zu erwiſchen. Als man in der Nähe des „Tatortes“ hinter einen Zaun guckte, ſaßen dort zwei bekannte friedliche Bürger auf den Trümmern eines ſoeben geſprengten Steines beim Frühſtück. Sie hatten das Mädchen vor der Sprengung warnen wollen und waren mißverſtanden worden.

Nordſchleswig. Folgende Epiſode, die ſich anläßlich der Einweihung des Gedenkſteins für die Ententeſoldaten in Tingleff zutrug, wird jetzt bekannt. Für den franzöſiſchen Geſandten hatte man den beſten Wagen, der in Hadersleben aufzutreiben war, für die Fahrt nach Lügumkloſter und Tondern beſchafft. Als Herr Hermitt an den Wagen kam, ging er nach vorne beſah ſich das Markenſchild. „Preſto“ ſtand dort zu leſen, alſo „Boche“-Fabrikat, nichts für einen Franzoſen. Auf Beſchwerde wurde ſchleunigſt ein anderes Auto, aber diesmal ein „richtiges“ Auto, ein franzöſiſcher „Renault“-Wagen, beſchafft, in dem der Geſandte mit Gefolge und einem zufriedenen Lächeln davonrollte. Dieſer Zwiſchenfall zeigt deutlich die Einſtellung der Franzoſen.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

○ **Schlechte Ausſichten für die Weinernte.** Trotz der noch vor wenigen Wochen recht günſtigen Ausſichten für die Weinernte haben ſich dieſe nunmehr unter dem Einfluß der andauernd ungünſtigen Witterung verſchlechtert. Die Rohfäule tritt ſehr häufig auf. Auch der Sauerwurm hat ſich eingeſtellt, ſo daß mit einem halben Herbſt gerechnet werden muß.

○ **Der ehemalige Kaiſer als Intereſſent für das Achilleion.** Am 26. September verſteigert die griechiſche Regierung auf der Inſel Korfu das dem früheren deutſchen Kaiſer gehörige Achilleion mitſamt ſeinem mehr prunkvollen als geſchmackvollen Mobiliar. Es ſcheint, daß der Kaiſer ſelbſt als Käufer auftreten wird, denn er ſoll den Wunſch haben, zeitweiſe auf Korfu zu leben.

○ **Schweres Autounglück.** Auf der Fahrt von Löbau nach Görlitz ſtieß an der Halteſtelle unweit Zoblitz der große Benzwagen des Generaldirektors der Görlitzer Waggonfabrik, Geyer, mit dem Wagen des Gutsbeſitzers Müller aus Oeliſch zuſammen. Durch den Zuſanmmenſtoß wurde das Auto des Herrn Müller vollkommen zertrümmert. Müller ſelbſt wurde ſchwer verletzt in das Reichenberger Krankenhaus gebracht, wo er ſeinen Verletzungen nunmehr erlegen iſt. G. und ſeine Ehefrau kamen mit anſcheinend leichteren Verletzungen davon, während der Chauffeur unverletzt blieb. Der Wagen des G. wurde ebenfalls beſchädigt. Die Schuldfrage konnte noch nicht geklärt werden.

○ **Max Hölz im Hungerſtreik.** Max Hölz, der vor kurzer Zeit in aller Stille aus dem Zuchthaus Breslau nach dem Zuchthaus Groß-Strehlitz transportiert worden iſt, befindet ſich ſeit einigen Tagen im Hungerſtreik. Hölz wurden ſämtliche ihm zuſtehenden Vergünſtigungen entzogen.

⊙ **Verhaftung eines tſchechiſchen Fliegers.** In der Nähe von Forchheim im Erzgebirge mußte ein tſchechiſcher Flieger notlanden. Dabei überſchlug ſich das Flugzeug und wurde ſchwer beſchädigt. Der Flieger blieb unverletzt. Die Reichswehr, die gegenwärtig im Erzgebirge Manöver abhält, nahm den tſchechiſchen Flieger in Empfang und verhaftete ihn.

○ **Ein Rekordfiſchfang erregte dieſer Tage in dem franzöſiſchen** Hafen Saint Troppez großes Aufſehen. Engliſche Matroſen der Kriegsmarine, die dort weilten, harpunierten in der Nähe des Hafens einen Delphin, der 3,20 Meter lang war und ein Gewicht von 500 Kilo hatte. Bald darauf wurden 11 weitere Delphine ähnlicher Größe erlegt. Die Tiere haben zuſammen ein Gewicht von etwa 5000 Kilo.

⊙ **Bei ſchwerem Sturmwetter ſteuerlos.** Der Dampfer „Empreß of France" der Canadian Pacific-Linie mit 250 Paſſagieren an Bord hat im Kanal bei ſchwerem Sturmwetter das Ruder verloren, befindet ſich aber im Schlepp eines Schleppdampfers und wird in Southampton erwartet.

⊙ **Die Unterſuchung der „Shenandoah"-Kataſtrophe.** Die Beweisaufnahme am amerikaniſchen Marinegericht über die „Shenandoah"-Kataſtrophe ergab, daß der Flug gegen den Wunſch des Kommandanten angeordnet wurde, der den Flug auf die zweite Woche des Septembers verſchoben haben wollte.

○ **Eine Wendung in der Mordſache Roſen.** Wie von zuſtändiger Seite mitgeteilt wird, hat der Unterſuchungsrichter gegen drei Unterſuchungsgefangene, nämlich die Arbeiter Paul Hantke, Erich Remminger und Alois Fleiſcher die Vorunterſuchung eröffnet, da ſie unter dem Verdacht ſtehen, an der Ermordung des Profeſſors Roſen und des Schuhmachers Stock beteiligt zu ſein. Alle drei ſitzen wegen einer anderen Sache im Breslauer Unterſuchungsgefängnis.

⊙ **Sechs Skelette deutſcher Soldaten in Frankreich aufgefunden.** Im Walde von Aillevalle ſind ſechs Skelette aufgefunden worden, die noch mit deutſchen Uniformen bekleidet waren. Da die Regimentsabzeichen vollkommen erhalten ſind, dürfte es wohl nicht allzu ſchwer ſein, die Identität der Toten feſtzuſtellen. In der Nähe wurden zwei Kanonen entdeckt, die in dem Geſtrüpp des Waldes roſteten.

⊙ **200 Häuſer verbrannt.** In dem Dorfe Rokitno Sclachecie brannten zweihundert Gebäude nieder. Der Verluſt beträgt mehrere Millionen. Etwa ſechzig Familien ſind obdachlos.

⊙ **Bekämpfung der Schlangenanbeter.** Die indiſchen Behörden wollen jetzt gegen die Sekte der Schlangenanbeter in Hinterindien vorgehen. Die Sekte bringt Menſchenopfer und raubt für dieſen Zweck nachts aus den Hütten junge Mädchen, die vor der Opferung furchtbar verſtümmelt werden.

Bunte Tageschronik.

Halle. Eine Diebesbande, die ſeit längerer Zeit Güterwagen auf der Strecke Halle—Eisleben im Fahren aufbrach und beraubte, wurde in Halle feſtgenommen.

München. Die Elektrifizierung der bayeriſchen Eiſenbahn macht Fortſchritte. Auf der Strecke München—Freiſing—Moosburg wurden die erſten elektriſchen Probezüge gefahren.

Marſeille. Der italieniſche Petroleumdampfer „Anſaldo III" iſt im dichten Nebel geſtrandet. Die Beſatzung von 20 Mann wurde gerettet.

London. Bei einer Landungsübung ſtießen auf dem Flugplatz von Briſtol zwei Flugzeuge zuſammen und ſtürzten aus einer Höhe von 400 Fuß ab. Beide Fliegeroffiziere wurden getötet.

Warſchau. Infolge der verſchlechterten Valuta werden ab 1. Oktober die Preiſe der polniſchen Zeitungen um 33% erhöht werden.

Teuerungsunruhen in Perſien.

Das Parlamentsgebäude demoliert

Wie aus Teheran gemeldet wird, haben dort ſchwere Unruhen ſtattgefunden, als die Bevölkerung gegen die große Knappheit an Weizen und Brot demonſtrierte. Alle Läden waren geſchloſſen. Die Bevölkerung marſchierte in großer Unordnung zu dem Medſchlis im perſiſchen Parlamentsgebäude und überſchüttete die Deputierten mit Beleidigungen und Beſchimpfungen. Zwei Parlamentsmitglieder wurden von der Menge ſchwer verletzt. Alle Türen und Fenſter des Parlamentsgebäudes wurden eingeſchlagen. Die Leute drangen dann in das Gebäude ein und plünderten die Dokumenten- und Regiſtraturabteilungen vollkommen aus. Eine große Anzahl von Dokumenten war bereits zerſtört, als endlich bewaffnete Polizei eintraf und die Menge zurücktrieb.

Rahma MARGARINE **buttergleich** nimmt Euch heut u. morgen alle Buttersorgen!

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag vorm. 9½ Uhr
Gottesdienst
und Konfirmandenlehre (Mädchen)

Verpachtung.

Wie bereits mitgeteilt, findet die Verpachtung der **Kirchenländereien** auf d.Hechtkamp u. Dahlkamp am **Sonnabend, den 26. September,** 3 Uhr nachmittags, statt.

Landverkauf und Verpachtung.

Am Sonnabend, den 26. Septembr. d. Js., nachmittags 5 Uhr, lasse ich folgende Ländereien in der Gastwirtschaft des Herrn Claus Schlüter zum Verkauf stellen:

1. Ländereien v. Cl. Schlüter

Acker Langerschlag gr. 1,92,68 ha.
Maienbaß (Schalloh) gr. 2,17,04 ha.

2. Ländereien v. J. Schnoor

Hinterm Hamviehberg ⅔ Wiese, ⅓ Acker, groß 1.52.97 ha.
Schapbrok, Acker, groß 1.22.16 ha

Ein Restkaufgeld kann für den Verkäufer eingetragen werden.

Ferner kommen auf 6 Jahre zur Verpachtung meine auf der Lieth gelegenen Ackerländereien.

Julius Schnoor,
Fernspr. 74.

Armstedt.

Am Sonnabend, den 26. ds. Mts., von abends **7** Uhr an sind meine Lokalitäten dem Club Harmonie übergeben und für den öffentlichen Verkehr

geschlossen.

W. Berghofer

Leute

gesucht zum
Kartoffel aufnehmen imAkkord.
Gustav Homberg, Bimöhlen.

Morgen und Montag
veranstaltet die Firma A. J. Polak ein

Propaganda-Kochen

in feinsten Puddings, wozu alle Hausfrauen herzlichst eingeladen sind, bei der Firma **A. VOSS.**

Decimalwaagen
Tafelwaagen
Hausstandswaagen
bei **S. S. Peters.**

Zucker
(schneeweiß) ℔ **36 Pf.,** 10 ℔ **35 Pf.**
empfiehlt A. Voß.

Bekanntmachung

betr. die amtliche Körung der Zuchtbullen im Körbezirk Kreis Segeberg.

Auf Grund der Anmeldungen werden die Orte und Termine für die diesjährige

Herbst-Hauptkörung

von Bullen der Zuchtrichtung **des Zuchtbezirks** für die Breitenburger wie folgt, **festgesetzt:**

Dienstag, den 6. Oktober 1925,

8	Uhr vorm.	in **Wiemersdorf** bei Gastwirt **Stäcker**
9½	„ „	in **Armstedt bei Gastwirt Berghofer**
10½	„ „	in **Hagen** in der Gastwirtschaft Geschwister **Fink**
11	„ „	in **Weddelbrook** bei Gastwirt **Wolters**
12	„ „	in **Bad Bramstedt bei Gastwirt Cl. Schlüter**
1	„ nachm.	in **Struvenhütten** bei Gastwirt **Mohr**
2	„ „	in **Ulzburg** bei Gastwirt **Wittern**
3	„ „	in **Wakendorf bei Gastwirt Biehl**
3½	„ „	in **Itzstedt** bei Gastwirt **Wrage**
4	„ „	in **Leezen bei Gastwirt Möller**

Mittwoch, den 7. Oktober 1925

8	Uhr vorm.	in **Segeberg** bei Gastwirt **Hildebrandt**
8½	„ „	in **Neuengörs** bei Gastwirt **Stender**
9	„ „	in **Söhren** in der Gastwirtschaft
10	„ „	in **Warderdamm** bei Gastwirt **Rohder**
10½	„ „	in **Blunk** am Bahnhof
11½	„ „	in **Schlamersdorf** bei Gastwirt **Bewarder**
12½	„ „	in **Damsdorf** bei Gastwirt **Christiansen**

Sämtliche Bullen, die gegen Entgelt oder unentgeltlich fremde Kühe belegen, unterliegen dem Körzwang. Nach der neuen Körordnung vom 24. 3. 24 gilt die Ankörung auf Lebenszeit, jedoch müssen solche Bullen, welche im Alter von weniger als 24 Monaten angekört werden, auf der nächsten Hauptkörung noch einmal unter Vorzeigung des Körscheins zur Nachprüfung vorgeführt werden. Diese Nachprüfung und eine Ankörung kostet 10 Mark, Abkörung 2 Mark, außerordentliche Körung 30 Mark. Es wird auf die Vorschriften und Strafbestimmungen der Körordnung hingewiesen.

Der Vorsitzende der Körkommission.
J. J. Gripp.
Oeschebüttel, 22. September 1925.

Zur Herbstbestellung:
Thomasmehl
Kainit
Ammoniak Sup.
5×10 + 9×9
schwefels. Ammoniak
Knochenmehl
ständig auf Lager.

Bauernmühle, Tel. 203.

Beamtenverein Versammlung

am Sonnabend, den 26. September, pünktlich 8 Uhr im Vereinslokal.

Tagesordnung:
1. Stellungsnahme zur Kreistagswahl.
2. Unterstützungsverein.
3. Sonstiges.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten **Der Vorstand.**

Bramstedter Turnerschaft.

Am Sonntag, den 27. Septbr., auf dem Platze des Schützenvereins „Roland":

Spielfest

verbunden mit Dreikampf und Staffelläufen.

12,30 Uhr: Abmarsch v. Vereinslokal.
1 Uhr: Beginn der Wettkämpfe.
7 Uhr abends: Siegerverkündigung

und Tanzkränzchen

bei Gastwirt Kruse.

Zum Kränzchen haben nur Mitglieder und auswärtige Turnvereine Zutritt. **Der Vorstand.**

Inserieren bringt Gewinn!

Ein Schlafzimmer

1 **Ankleideschrank** mit Spiegel, 3 teilig
1 **Waschkommode**
2 **Nachtschränke**
2 **Bettstellen**
2 **Patentrahmen**
2 **Auflagematratzen**
2 **Kopfkeile**

Mk. 470.-

Kann evtl. bis später gelagert werden. — Zahlung nach Vereinbarung

Ed. Müllers Ww.
Möbel-Werkstätten
Neumünster Gegr. 1876 Schleusberg 49, 50, 51.

Kurhaus

Sonntag, den 27. September 1925

letztes KONZERT

dieser Saison — Abends **TANZEINLAGEN**
— Eintritt frei —

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 27. Sept., abends 8 Uhr:

Divankatzen

Sittenfilm in 6 Akten.

Dazu

Seff als Reporter

Lustspiel in 2 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Bauernverein

Ortsgruppe Hitzhusen.

Versammlung

am 26. d. Mts., abends 8 Uhr, bei Herrn Rost.

Besprechung über Kreistagswahl.
Sonstiges.

Der Vertrauensmann.

Spurlos verschwunden

und alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Blütchen, Mitesser usw. durch täglichen Gebrauch der echten

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul,
Zu hab. i. d. Apoth., Drog. u. Parfümerien.
Roland-Apotheke Fr. Neumann.
Solbad-Drogerie Johs. Petersen.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5744 | Sonnabend, den 26. September 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Das Reichskabinett beriet mit den Miniſterpräſidenten der Länder über die deutſche Beteiligung an der Sicherheitskonferenz.
- Reichspoſtminiſter Stingl teilte in einer Sitzung des Verwaltungsrats mit, daß die finanzielle Lage der Reichspoſt es nicht geſtatte, gegenwärtig an eine Herabſetzung von irgendwelchen Tarifſätzen zu denken.
- Die preußiſchen Provinzial- und Kreistagswahlen wurden nach einem Beſchluß des Landtags auf den 29. November d. J. feſtgeſetzt.
- Der italieniſche Miniſterpräſident Muſſolini wird an der Sicherheitskonferenz, die vorausſichtlich in Luzern ſtattfindet, nicht teilnehmen.

Silberſtreifen am Horizont?

(Um- und Ausblicke.)

Die Entſcheidung iſt gefallen. Das Reichskabinett hat nach mehreren Beſprechungen, an denen nur ſeine Mitglieder beteiligt waren, unter Vorſitz des Reichspräſidenten einſtimmig beſchloſſen, die Einladung zu einer Miniſterkonferenz, die über den Sicherheitspakt beraten ſoll, anzunehmen, und mit der Führung der Verhandlungen den Reichskanzler Dr. Luther und den Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann betraut. Daran iſt nun nicht mehr zu rütteln. Zwar werden ſich die Miniſterpräſidenten der Länder und der Auswärtige Ausſchuß des Reichstags noch mit der Sache befaſſen, aber ſie könnten, ſebſt wenn ſie wollten, den Beſchluß nicht umſtoßen, ſie können höchſtens den beiden Delegierten Wünſche oder Ratſchläge hinſichtlich ihres Verhaltens bei der Konferenz mit auf den Weg geben. Luther und Streſemann gehen, ausgerüſtet mit der denkbar größten Autorität, ans Werk. Sie haben nicht nur die Regierung, ſondern auch das Volk hinter ſich. Die Deutſchnationale Partei, aus der zuerſt ſchwere Bedenken laut wurden, wollte die Annahme der Einladung von der Erfüllung gewiſſer Bedingungen abhängig gemacht wiſſen, hat aber ſchließlich eine mehr nachgiebige Stellung eingenommen. Trotzdem werden die Verhandlungsführer kein leichtes Spiel haben; denn Frankreich wird zweifellos, mag die Gleichberechtigung der Partner auch ſtark betont und in der Form gewahrt werden, darauf ausgehen, für ſich möglichſt viel herauszuſchlagen und für uns möglichſt wenig übrigzulaſſen.

*

Immerhin zeigt ſich, daß Deutſchland mit ſeinem Sicherheitspaktvorſchlag wirklich einen Schritt zur Befriedung der Welt getan hat, während der Völkerbund, der inzwiſchen in Genf vom Reden zur Arbeit übergegangen iſt, in dieſer Richtung noch nichts erreicht hat. Auch ſeine neueſten Beſchlüſſe zeigen nur ſeine Neigung, den Schwachen im Stich zu laſſen, und ſeine Ohnmacht gegenüber dem Starken. Nicht anders iſt es zu erklären, wenn er ſich in den Streitigkeiten zwiſchen Danzig und Polen (Poſtdienſt in Danzig und Munitionslager in Weſterplatte) faſt reſtlos auf die Seite der Polen ſtellt, wenn er in der engliſch-türkiſchen Moſſulfrage einer Entſcheidung zunächſt ausgewichen iſt und die Sache an den Haager Internationalen Gerichtshof abgeſchoben hat. Der Völkerbund hat durch ſeine Tätigkeit ſeinem Anſehen nicht genützt, ſondern geſchadet. Man hört nicht etwa nur in Deutſchland abfällige Stimmen über ihn, ſogar in Frankreich und England, ſeinen ſtärkſten Stützen. Ein engliſches Blatt hat offen ausgeſprochen, daß der Völkerbundrat ſich nicht einigen könne, wenn das Spiel zwiſchen ſtarken Mächten wie Frankreich und England gehe, während er ſich noch ſtets geeinigt habe, wenn es ſich um eine ſchwache Macht wie Deutſchland handelte. Und in einer der franzöſiſchen Regierung naheſtehenden Pariſer Zeitung ſteht der Satz: „Indem dieſe große Schiedsgerichtsorganiſation auf das Urteil (in der Moſſulfrage) verzichtet, verzichtet ſie auch in weitem Maße auf ihre Lebensberechtigung und arbeitet eher für den Krieg als für den Frieden.“

*

Natürlich läßt das Schickſal Danzigs die Entente unberührt, weiß ſie doch nur zu gut, daß dieſer Staat im Kerne durch und durch deutſch iſt. Polen plant denn auch, in der Hoffnung, daß man ihm wieder freie Hand laſſen werde, einen neuen Vorſtoß; es will in Weſterplatte eine ſtändige Militärwache unterhalten, um die Munitionstransporte zu ſchützen. Kein Geringerer als der Danziger Völkerbundkommiſſar MacDonnel macht von der polniſchen Abſicht dem Völkerbundrat Mitteilung mit dem Hinweis, daß gerade auf Veranlaſſung dieſes Völkerbundrates in die Danziger Verfaſſung die Beſtimmung aufgenommen wurde, nach der ohne ſeine Bewilligung kein Flotten- oder Militärſtützpunkt in der Freien Stadt Danzig eingerichtet werden darf. MacDonnel fügt hinzu, daß Polen ohnedies ſchon 15 Kriegsſchiffe mit 600 Mann Beſatzung dort unterhalte. Man ſollte es eigentlich für unmöglich halten, daß der Völkerbundrat einem anderen Staate geſtatten würde, was Danzig ſelbſt verboten iſt. Aber nach allen Erfahrungen muß man befürchten, daß der Rat auch diesmal Polen unbehelligt laſſen wird, wenn es wieder einmal, was es ſchon ſo oft mit Glück verſucht hat, eine „vollzogene Tatſache“ ſchafft. Er erblickt in Polen eben den Schützling des ſtarken Frankreich. Eine Änderung hierin iſt vorläufig nicht abzuſehen, ſie könnte jedoch wohl eintreten, wenn der Sicherheitsvertrag zuſtande kommt und nicht nur nach Form und Ton, ſondern tatſächlich beſſere Beziehungen zwiſchen Frankreich und Deutſchland anbahnte.

Von ähnlichen Erwägungen laſſen ſich vielleicht auch die Neſthäkchen der Familie Völkerbund leiten. Alle die Jahre, ſeit ſie ſelbſtändige Staaten geworden, immer verhätſchelt, mögen Polen und die Tſchechoſlowakei gewähnt haben, ſie würden ihrem Wunſche gemäß zu den Paktverhandlungen zugelaſſen werden und an der Seite der großen Schweſter Frankreich verhandeln können. Daß man ſie ins Vorzimmer verwieſen hat, iſt für ſie eine ſchwere Enttäuſchung und behagt ihnen ganz und gar nicht. Nun werden ſie ſo wenig wie wir glauben, daß Frankreich ſie einfach fallen laſſen werde, aber ſie mögen ſich ſagen, daß es doch an ihrem Gedeihen, an ihrer Stärke nicht mehr das gleiche Intereſſe haben dürfte, wenn es mit Deutſchland in wahrem Frieden lebt. So wollen ſie, um für alle Fälle Vorſorge zu treffen, auf eigene Fauſt vorgehen. Der kluge tſchechoſlowakiſche Außenminiſter Beneſch hat bereits durch den Berliner Geſandten Krofta Dr. Streſemann „unter Bezugnahme auf die in letzter Zeit zwiſchen Deutſchland und den Alliierten ausgetauſchten Noten“ mitteilen laſſen, daß ſeine Regierung bereit ſei, in Verhandlungen über den Abſchluß eines deutſch-tſchechoſlowakiſchen Schiedsvertrages einzutreten. Der großſpurige polniſche Außenminiſter Graf Skrzynſki hat einen anderen Weg, nicht einen beſſeren, eingeſchlagen: er hat ſeiner Preſſe mitgeteilt, daß in ſeinem Miniſterium der Entwurf eines Vertrages vorbereitet werde, den die polniſche der deutſchen Regierung vorſchlagen wolle.

Das ſind Dinge, die allenfalls als Anzeichen dafür gedeutet werden können, daß man beginnt, wieder mit Deutſchland als Macht zu rechnen. Von weit höherem Wert aber wäre, wenn eine Meldung eines belgiſchen Blattes zuträfe, in dem ſich früher der jetzige Außenminiſter Vandervelde des öfteren hat vernehmen laſſen. Es handelt ſich um die Meldung aus Genf, daß England uns in der Kolonialfrage entgegenkommen wolle. An amtlicher deutſcher Stelle liegt allerdings eine Beſtätigung nicht vor; allein, wenn wir recht unterrichtet ſind, hält man es dort nicht für ausgeſchloſſen, daß an der Sache etwas Wahres ſei. Danach würde England die Hand dazu bieten, daß die zurzeit unter ſeinem Mandat ſtehenden Teile von Kamerun und Togo unter deutſches Mandat geſtellt werden. Das iſt herzlich wenig im Verhältnis zu dem, was uns genommen worden iſt. und der Verdacht mag berechtigt ſein, daß England das Zugeſtändnis nur mache, um Deutſchland für den Eintritt in den Völkerbund zu ködern. Der Vorgang wäre trotzdem von grundſätzlicher moraliſcher Bedeutung; denn er würde die Unwahrheit der von den Gegnern Deutſchlands aufgeſtellten Behauptung beweiſen, daß Deutſchland die Kolonien entzogen worden ſeien, weil es unfähig ſei, ſie zu verwalten. Das wäre wirklich einmal ein Silberſtreifen am ſonſt noch allzu trüben Horizont.

Mirus.

Konferenzort Luzern.

Berlin, 25. September.

Die Verhandlungen des Reichskabinetts mit den hier eingetroffenen Miniſterpräſidenten der Länder über die Sicherheitskonferenz haben heute begonnen und wurden in den Nachmittagsſtunden noch fortgeſetzt. An den Beſprechungen nehmen auch die Mitglieder des Reichsrats teil. Die Beſprechung begann mit der Berichterſtattung über die geſamte politiſche Lage und über die Verhandlungen zum Weſtpakt. Es handelt ſich dabei weniger um den Pakt ſelbſt, als um die Rückwirkungen, die ſich aus dem Abſchluß des Sicherheitspaktes für das Verhältnis zwiſchen Deutſchland und den Weſtmächten ergeben müſſen, wo die Miniſter der Länder ihre Anſichten vortragen. Die Übermittlung der deutſchen Annahme der Einladung wird aller Wahrſcheinlichkeit nach nicht durch eine Note erfolgen, ſondern die deutſchen Botſchafter in den alliierten Ländern werden mündlich über die Annahme Mitteilung machen. Sie werden nur noch ein Schriftſtück überreichen, in dem als Tagungsort Luzern und als Beginn der Konferenz der 5. Oktober vorgeſchlagen wird.

Die deutſche Delegation wird aus dem Reichskanzler Dr. Luther, dem Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann, dem Staatsſekretär von Schubert, Miniſterialdirektor Dr. Gaus und Reichspreſſechef Miniſterialdirektor Dr. Kiep beſtehen. Morgen findet die Sitzung des Auswärtigen Ausſchuſſes des Reichstages ſtatt, der in der gleichen Angelegenheit noch gehört werden ſoll.

Zuſtimmung der Länder.

Die Beratung der Miniſterpräſidenten der Länder ergab, nachdem Reichsminiſter Dr. Streſemann ausführlich referiert und auch Reichskanzler Dr. Luther mehrfach das Wort genommen hatte, die einhellige Zuſtimmung der Miniſterpräſidenten der Länder zur Beſchickung der internationalen Sicherheitskonferenz.

Muſſolini bleibt fern.

In einem Leitartikel des römiſchen „Meſſaggero“, der ſich mit dem Beſchluß der deutſchen Regierung, die Einladung der Alliierten zu Verhandlungen über die Sicherheitsfrage anzunehmen, beſchäftigt, wird mitgeteilt, daß Muſſolini an der Miniſterkonferenz nicht teilnehmen werde, da zu dem für die Konferenz vorgeſehenen Termin der faſchiſtiſche Große Rat in Rom tage. Auch andere Blätter berichten, daß Muſſolini ſich auf der Konferenz durch den Staatsſekretär des Äußern vertreten laſſen werde.

Keine Kolanienrückgabe an Deutſchland.

Der diplomatiſche Mitarbeiter des Londoner „Daily Telegraph“ will erfahren haben, die Gerüchte ſeien falſch, denen zufolge England an Deutſchland bei deſſen Eintritt in den Völkerbund Togo, Kamerun und die Karolinen zurückgeben würde. England wünſche natürlich, daß Deutſchland möglichſt bald dem Völkerbund beitrete. Dieſe Gerüchte entbehrten aber jeder Grundlage. Weder Großbritannien noch im beſonderen die Südafrikaniſche Union hätten auch nur einen ſolchen Schritt in Erwägung gezogen.

*

Miniſterpräſidenten und Preisabbau.

Berlin, 25. September.

Nach Beendigung der Beratungen über die Einladung zur Sicherheitspaktkonferenz werden die in Berlin verſammelten Miniſterpräſidenten der Länder in eine Erörterung der von der Reichsregierung eingeleiteten Maßnahmen zum Preisabbau eintreten. Zu dieſen Beſprechungen iſt es den Miniſterpräſidenten der Länder freigeſtellt worden, die Wirtſchaftsminiſter der Länder gleichfalls mit heranzuziehen.

Provinzial- und Kreistagswahlen in Preußen 29. November.

Berlin, 25. September.

Der Preußiſche Landtag hat heute nach längerer Debatte einen Antrag des Zentrums, der Sozialdemokraten, der Demokraten und der Deutſchnationalen gegen die Stimmen der Deutſchen Volkspartei angenommen, wonach die Wahlen zu den Provinziallandtagen und Kreistagen auf den 29. November feſtgeſetzt, alſo gegen den urſprünglichen Termin um fünf Wochen verſchoben werden.

*

Sitzungsbericht.

(68. Sitzung.) tt. Berlin, 25. September.

Ohne Ausſprache überweiſt der Landtag zunächſt eine Reihe von Anträgen über die Not im Waldenburg-Neuroder Induſtriegebiet, über die Wohnungsnot in Oſtpreußen, über Erhöhung des Staatszuſchuſſes für die Handelshochſchule in Königsberg, über die Notlage der Optanten ſowie über Behebung des Notſtandes in der Grenzmark der Ausſchußberatung.

Das Haus tritt hierauf in die zweite Leſung des Provinziallandtags- und Kreistagsgeſetzes ein. Der Entwurf führt ein neues Wahlſyſtem ein, um den bisherigen Zuſtand zu beſeitigen, daß einzelne Teile der Kreiſe und Provinzen in den Vertretungskörperſchaften unvertreten ſind. Die zweite Beratung hat ſchon wiederholt auf der Tagesordnung geſtanden, konnte aber nicht durchgeführt werden, da die Parteien, die gegen die Neuregelung ſind, keinen Stimmzettel abgegeben und ſo das Haus beſchlußunfähig gemacht hatten. In der Debatte begründen Abg. **Freiherr v. Mirbach** (Dtn.), **Haas** (Soz.), **Schüling** (Ztr.), **Schmidjan** (Dem.) ihr Eintreten für die Verſchiebung bis zum 29. November, während Abg. **von Eynern** (D. Vp.) dagegen auftritt.

Das Haus tritt durchweg den Ausſchußvorſchlägen mit den interfraktionell vereinbarten Änderungen bei. Für die Streichung des § 39, der die Vorſchriften über die Geſchäftsordnung der Provinziallandtage enthält, ſtimmen mit den Kommuniſten auch die Sozialdemokraten. Es muß Auszählung erfolgen. Dieſe ergibt die Aufrechterhaltung des § 39 mit 177 gegen 138 Stimmen. Der Neuwahltermin wird auf den 29. November feſtgeſetzt. Das Haus geht dann wieder zur zweiten Beratung des Haushalts des Wohlfahrtsminiſteriums über.

Volkswohlfahrtsminiſter Hirtſiefer

tritt den gegen ihn erhobenen Angriffen entgegen. Was den Mangel an Initiative angehe, der ihm vorgeworfen ſei, ſo ſei dem entgegenzuhalten, daß in vielen Fragen erſt die Stellung des Reiches abgewartet werden müſſe. Der Miniſter legt die Lage bei den einzelnen Gebieten der Wohlfahrtspflege dar. Das Wohlfahrtsminiſterium habe alles getan, was in ſeinen Kräften ſtehe, und müſſe eine Kritik ablehnen, die die nötige Sachkenntnis vermiſſen laſſe.

Frau Abg. **Noack** (Dtn.) beſpricht die Schwangerſchafts- und Wochenfürſorge. Abg. **Koch** (Ztr.) fordert, daß in dem Fortbildungsſchulunterricht dem Ernährungsproblem vermehrte Sorgfalt zugewendet werde. Abg. **Berkemeyer** (D. Vp.) hat Bedenken gegen die Abſicht, in dem Geſetz zum Schutz der Jugend das Selbſtbeſtimmungsrecht der Gemeinden einzuführen. Dadurch könnten die Familien ſchwer beeinflußt werden.

Damit ſchließt die allgemeine Ausſprache und das Haus vertagt ſich auf morgen.

Caillaux in Amerika.

Unannehmbare Vorſchläge Frankreichs.

Newyork, 25. September.

Auf der geſtern in Waſhington begonnenen amerikaniſch-franzöſiſchen Schuldenkonferenz, in der über die Abzahlung der franzöſiſchen Schulden an Amerika beraten werden ſoll, legte Finanzminiſter Caillaux der amerikaniſchen Schuldenfundierungskommiſſion einen umfangreichen Zahlungsplan dar. Wie mitgeteilt wird, lautet das erſte Caillauxſche Zahlungsangebot wie folgt: Jahreszahlungen beginnend mit 25 Millionen Dollar im erſten, 30 im zweiten Jahre, dann anſteigend bis 50 Millionen im zwölften Jahr. Darauf die weiteren fünfzig Jahre Zahlungen von 90 Millionen Dollar jährlich. Sie verlangten aber Aufnahme der Beſtimmung in jedes Abkommen, daß eine Reviſion geſtattet ſein ſoll, falls „unvorhergeſehene Umſtände“ einträten, womit der Ausfall der deutſchen Reparationszahlungen gemeint iſt.

Der Caillauxſche Vorſchlag in ſeiner jetzigen Geſtalt iſt, nach einer Meldung der „Aſſociated Preß“, für einige Mitglieder der amerikaniſchen Schuldenkommiſſion unannehmbar.

Engliſche Mobiliſation am Irak?

Zurückberufung der türkiſchen Völkerbunddelegation.

Konſtantinopel, 25. September.

Als Echo der engliſchen Meldungen über türkiſche Truppenzuſammenziehungen an der Irakgrenze bringen türkiſche Blätter jetzt die Nachricht, daß auch die Irakregierung an der Moſſulgrenze Truppenmaſſen konzentriert. Wie die Meldungen weiter beſagen, plündern Neſtorianer die türkiſchen Dörfer, andererſeits werden hier Gerüchte verbreitet, daß gegen das engliſche Regime bei Moſſul und ſüdlich Bagdads Aufſtände ausgebrochen ſeien. Das Regierungsblatt von Angora, „Hakimiet Miilieh“, ſchreibt, der Völkerbund wolle den Krieg. Die Lage wird hier als zweifellos ernſt angeſehen.

Die türkiſche Delegation in Genf iſt, wie in dortigen politiſchen Kreiſen erklärt wird, dringend von ihrer Regierung nach Angora zurückberufen worden, da „große Ereigniſſe“ bevorſtünden, wobei natürlich nicht die friedliche Beilegung des Moſſulkonflikts gemeint iſt.

Angeſichts der engliſchen und türkiſchen Beſchwerden, die im Zuſammenhang mit der Moſſulfrage in den letzten Tagen vor den Völkerbundrat gebracht worden ſind, beſchloß dieſer in außerordentlich ſpannender Sitzung, daß ſofort ein Vertreter des Völkerbundes an die proviſoriſche Grenzlinie zwiſchen der Türkei und dem Irak entſandt werden ſoll, der den Rat über die Lage an dieſer ſogenannten Brüſſeler Linie auf dem laufenden halten ſoll.

*

Die Völkerbundverſammlung genehmigte weiter die vom Rechtsausſchuß und vom Ausſchuß für Rüſtungsfragen ausgearbeitete Entſchließung über das Problem Schiedsverfahren, Sicherheit und Abrüſtung. Der Völkerbundrat wird zur Einleitung von vorbereitenden Studien zwecks ſpäterer Einberufung einer Konferenz für die Herabſetzung und Einſchränkung der Rüſtungen beauftragt.

Die Kreditnot der Landwirtſchaft.

Eine Entſchließung des Reichslandbundes

Berlin, 25. September.

Der Geſamtvorſtand des Reichslandbundes nahm in ſeiner letzten Sitzung, die ſich u. a. mit der Kreditnot der Landwirtſchaft befaßte, folgende Entſchließung einſtimmig an. „Die Landwirtſchaft, ebenſo wie die übrigen Berufsſtände ihres Betriebskapitals durch die Inflation beraubt, hat, um die Ernährungsbaſis des deutſchen Volkes zu erhalten und zu erweitern, umfangreiche teuere Schuldverpflichtungen auf ſich nehmen müſſen. In ihrer Hoffnung, dieſe aus den Erträgen der Ernte zurückzuzahlen und Betriebskapital für das kommende Wirtſchaftsjahr bereitſtellen zu können, ſieht ſie ſich getäuſcht. Dieſer Notſtand zwingt dazu, bei Rückforderung der Kredite auf die Lage der Erzeuger Rückſicht zu nehmen und die Feſtſetzung der Rückzahlungstermine mit den erſt langſam einſetzenden Realkreditaufnahmemöglichkeiten in Einklang zu bringen.

Die Kreditnot hat in allen Teilen der Wirtſchaft zu ernſten Schwierigkeiten geführt. Dieſe konnten natürlich den Handel innerhalb der landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften und den freien landwirtſchaftlichen Handel nicht unberührt laſſen. Soweit hierbei auch das Warenvertriebsinſtitut des Reichslandbundes in Mitleidenſchaft gezogen iſt, hat der Geſamtvorſtand des Reichslandbundes in ſeiner Sitzung vom 24. September von den hierzu unternommenen Schritten der leitenden Stellen zuſtimmend Kenntnis genommen. Er hat dabei insbeſondere die Auffaſſung vertreten, daß die Landwirtſchaft den gerade in ſolchen Notzeiten gegebenen Weg des engſten Zuſammenſchluſſes auch auf wirtſchaftlichem Gebiet wird gehen müſſen.“

Schlechte Lage der Reichspoſt.

Keine Tarifermäßigungen in Sicht.

Im Verwaltungsrat der Deutſchen Reichspoſt, der in München tagte, teilte Reichspoſtminiſter Dr. Stingl mit, daß die Finanzlage der Reichspoſt zurzeit als ſehr geſpannt bezeichnet werden müſſe, da die Einnahmen weit hinter den Voranſchlägen zurückgeblieben ſeien. An eine Herabſetzung von irgendwelchen Tarifſätzen könne zurzeit nicht gedacht werden, wenn nicht das ganze Finanz- und Wirtſchaftsgebäude der Reichspoſt ins Wanken kommen ſolle.

Die allgemeine Verkehrslage der Deutſchen Reichspoſt hat ſich, wie der Miniſter weiter mitteilte, in den letzten Monaten im großen und ganzen normal entwickelt. **Namentlich was den Brief- und Paketverkehr** anlangt. Im Fernſprechweſen hält der Zugang von neuen Anſchlüſſen an. Im Fernverkehr machte ſich hier und da die ſchlechte Lage der Wirtſchaft bemerkbar. Die Entwicklung der Telegraphie läßt zu wünſchen übrig.

Der Verwaltungsrat billigte die neue Wirtſchaftspolitik der Deutſchen Reichspoſt, aus der kaufmänniſcher Geiſt ſpricht und die einen Wendepunkt von hoher Bedeutung in der Geſchichte der Deutſchen Reichspoſt bildet. Der Miniſter ſagte zu, daß die Balancierung des Etats ſo erfolgen ſoll, daß die Dienſtfreudigkeit des Perſonals, die volle Anerkennung verdiene, nicht leiden ſoll. Der Geiſt des Entgegenkommens gegen das Publikum ſoll allen Beamten eingeimpft werden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Dr. Luther an die öſterreichiſchen Journaliſten.

Bei dem Empfang der öſterreichiſchen Journaliſten durch den Reichskanzler hielt Dr. Luther eine herzliche Anſprache, in der er auf die kulturelle Zuſammengehörigkeit Öſterreichs und Reichsdeutſchlands hinwies. Die öſterreichiſchen Journaliſten hätten ihre Reiſe nicht von Berlin aus begonnen, ſondern ihre Anſchauungen über Deutſchland im Süden, Weſten und Norden des Reiches geſammelt. Sie würden ſicher bemerkt haben, daß auch in Deutſchland viel Lebensnot bei ſtarkem Lebenswillen vorhanden ſei und daß ein neues Suchen nach Lebensgrundlagen, nach Kulturwerten eingeſetzt habe, die zur Einheit des Reiches unerläßlich ſeien. Gerade dieſe Kulturwerte aber würden durch Öſterreich bereichert: man könne ſich die deutſche Kultur nicht ohne den Beitrag des öſterreichiſchen Volkes denken.

Preußens Vertretung im Reichsrat.

Der Verfaſſungsausſchuß des Preußiſchen Landtages ſprach ſich in ſeiner letzten Sitzung für die Vereinheitlichung der Stimmabgabe im Reichsrat aus. Bisher waren die von den Provinzen gewählten Vertreter des Reichsrats nicht an die Weiſungen der preußiſchen Staatsregierung bei Abſtimmungen im Reichsrat gebunden, was ſchon wiederholt zu unliebſamen Zwiſchenfällen in Preußen geführt hat. Künftighin ſoll ein Stimmführer Preußens ernannt werden, der die 26 preußiſchen Stimmen im Sinne der preußiſchen Staatsregierung bei Abſtimmungen im Reichsrat abgibt. Die Neuordnung kann jedoch erſt in Kraft treten, wenn auch der Preußiſche Landtag ſeine Zuſtimmung gegeben hat.

Die weltliche Schule in Braunſchweig aufgehoben.

Der braunſchweigiſche Miniſter für Volksbildung hat auf Grund des Artikels 174 der Reichsverfaſſung die Grotewohl-Jaſperſchen Schulerlaſſe, die die weltliche Schule in Braunſchweig einführten, durch Verfügung wieder aufgehoben. Die Verfügung beſagt, die evangeliſch-lutheriſchen Gemeindeſchulen und die Staats- und ſtädtiſchen höheren Lehranſtalten des Freiſtaates ſeien nach dem Geſetze von 1913 Bekenntnisſchulen. Der geſamte Unterricht habe dieſer Eigenart Rechnung zu tragen. Nach dem miniſteriellen Erlaß können unter gewiſſen Bedingungen ſowohl Schüler als auch Lehrer vom Religionsunterricht befreit werden. Die früher üblichen Schul- und Klaſſenandachten ſind wieder aufzunehmen. Diſſidentenkindern kann, wenn eine genügende Zahl vorhanden iſt, als Erſatz für Religionsunterricht Unterricht in Lebenskunde erteilt werden. Die Leiſtungen in der Religionslehre ſind im Zeugnis zu werten.

Rußland.

× **Die Militärpflicht in Rußland.** Die Sowjetregierung veröffentlicht ſoeben das Geſetz über die Wehrpflicht. Danach ſind ſämtliche Sowjetbürger vom 19. bis 40. Lebensjahre wehrpflichtig. Es wird ein gemiſchtes Syſtem eingeführt, und zwar ein ſtehendes Heer und eine Miliz. Zur Miliz ausgehobene Wehrpflichtige ebenſo die Reſerviſten werden zu Waffenübungen einberufen. Die Inſtitution der einjährigen freiwilligen Militärdienſtzeit für die Wehrpflichtigen mit höherer Schulbildung wird eingeführt. Die nicht werktätige, alſo nicht wahlberechtigte Bevölkerung wird nicht mit der Waffe ausgebildet, ſondern in Arbeitsbataillone eingeteilt, von denen in Friedenszeiten nur ein geringer Teil einberufen wird, während die übrigen eine Wehrſteuer zu zahlen haben. Frauen dienen in Friedenszeiten nur auf Grund freiwilliger Meldung, während in Kriegszeiten die Wehrpflicht der Frau für beſondere Dienſte vorgeſehen iſt.

Verzögerung des Weiterfluges der japaniſchen Flieger.

Berlin, 25. September. Der Start der beiden Flugzeuge der japaniſchen Aſahiflieger zum Weiterflug nach Straßburg—Paris mußte infolge des ſchlechten Wetters abermals verſchoben werden. Der Weiterflug iſt vorläufig für morgen abend beſtimmt.

Politiſche Zuſammenſtöße.

Dortmund, 25. September. Nach Schluß einer Verſammlung der nationalſozialiſtiſchen Arbeiterpartei kam es zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen einer etwa 30 Mann ſtarken Gruppe von Angehörigen des Werwolfes und Mitgliedern des Roten Jungſturms. Während der ſich entwickelnden Schlägerei wurden auch vier Schüſſe abgegeben. Eine weibliche Perſon wurde durch einen Querſchläger erheblich verwundet und mußte ſofort dem Krankenhaus zugeführt werden.

Wiederaufleben des Separatismus?

Kreuznach, 25. September. **In den letzten Tagen iſt wieder eine ſeparatiſtiſche Bewegung im Gange. Es werden Zeitungsgründungen vorgenommen und unter verſchämten Titeln in Tauſenden von Exemplaren in den Städten und Dörfern verteilt. Unter dem Titel „Kreuznacher Volksblatt“ wird in Kreuznach jetzt für das ganze Nahegebiet ein in Mainz gedrucktes Blatt herausgegeben, deſſen ſeparatiſtiſche Tendenz aus der Verächtlichmachung der deutſchen Regierung und einer Lobhudelei der franzöſiſchen Politik hervorgeht. Für das Saargebiet wird in Dillingen ein Blatt herausgegeben, das ſich als „Dillinger Nachrichten“ ziemlich ſeparatiſtiſch gebärdet und für das Saargebiet einen Autonomieſtaat unter franzöſiſcher Oberhoheit propagiert. Dazu kommt in Koblenz für den Mittelrhein eine „Mittelrheiniſche Revue“ heraus, die in dem Domizil des ehemaligen ſeparatiſtiſchen „Rheiniſchen Herold“ gedruckt wird. Als Herausgeber fungiert der ehemalige ſeparatiſtiſche Präſident Öhmen.**

Feuer in Hamburg.

Hamburg, 25. September. In der vergangenen Nacht brach in einem Lager in der Bauſtraße ein Brand aus, der ſich ſchnell ausbreitete und die in der Nähe gelegenen Wohnhäuſer gefährdete. Die Feuerwehr ging mit elf Rohrleitungen vor. Bei dem Verſuch, aus einem zu dem Lager gehörigen Pferdeſtall Pferde zu retten, erlitt eine Perſon ſchwere Brandwunden. Ein Feuerwehrmann wurde bei den Aufräumungsarbeiten leicht verletzt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Preußiſche Staatsrat tritt am 29. September zu einem neuen Tagungsabſchnitt zuſammen, der vorausſichtlich bis zum 2. Oktober dauern wird.

Berlin. Der preußiſche Miniſter des Innern hat mit ſofortiger Wirkung in Abänderung ſeiner bisherigen Stellungnahme das Auftreten Hitlers als Redner in öffentlichen Verſammlungen oder ſonſtigen öffentlichen Veranſtaltungen für das Gebiet des Freiſtaates Preußen bis auf weiteres verboten.

Budapeſt. Die ungariſche Regierung hat beſchloſſen, die Goldkrone als Zahlungsmittel einzuführen. Sie wird dem Parlament nach ſeinem Wiederzuſammentritt einen Geſetzentwurf in dieſem Sinne vorlegen.

Brüſſel. Die Einfuhr landwirtſchaftlicher Maſchinen und Maſchinenerſatzteile aus Deutſchland bedarf, wie die Belgiſche Telegraphenagentur mitteilt, vom 1. Oktober ab keiner Genehmigung mehr.

Prozeß der Preuß. Landespfandbriefanſtalt

Berlin, 25. September.

Der Verhandlungstag brachte zunächſt die weitere Vernehmung des Direktors Lüders, der ſich noch einmal über ſeine Laufbahn äußerte und ſeinen Aufſtieg vom Bankbeamten bei der Deutſchen Bank und bei der Seehandlung zum Direktorpoſten bei der Girozentrale Brandenburg, der Girozentrale Pommern, der Stettiner Sparkaſſe und ſchließlich der Landespfandbriefanſtalt ſchilderte. Lüders gab an, daß er bei der Landespfandbriefanſtalt das Gefühl gehabt habe, er ſei der Sache nicht gewachſen; die ganze Angelegenheit wachſe ihm über den Kopf, zumal die Buchführung ſo rückſtändig war. Auf die Frage des Vorſitzenden, weshalb er dann trotzdem ohne Wiſſen Nehrings noch 200 000 Mark Kredit ſelbſt gegeben habe, erwiderte Lüders, daß er nach dem Fall Schappach, der ihn ſehr ängſtlich gemacht habe, ohne Nehring nichts unternommen hätte. In dieſem einen Falle aber habe er über den Kredit verfügt, als Nehring gerade im Miniſterium und nicht zu erreichen geweſen ſei.

Auf Wunſch der Verteidigung wurde dann noch das Zeugnis bekanntgegeben, das die Seehandlung ſeinerzeit Lüders ausgeſtellt hatte und das ſich, wie der Vorſitzende feſtſtellte, in allgemeinen Formen hält, ohne überragend zu ſein.

Der Angeklagte v. Etzdorf erklärte, daß er den Angaben von Geheimrat Nehring, den anſcheinend die Erinnerung täuſche, ſcharf widerſprechen müſſe. v. Etzdorf kam dann auf die Londoner Reiſe zu ſprechen und erklärte, er habe erſt nachträglich gehört, daß Fleiſchmann von der Bank 30 000 Mark erhalten habe. Nachdem ihm durch eine kurze Pauſe Gelegenheit gegeben worden war, mit ſeinem Verteidiger Rückſprache zu nehmen, erklärte der Angeklagte, daß die Sache tatſächlich ſich anders abgeſpielt habe. Die Ausſage im Unterſuchungsausſchuß ſei ihm von Fleiſchmann fertig vorgelegt worden, und Fleiſchmann habe ihn dringend gebeten, ihn doch zu ſchützen.

Frau Aruſchka.

Roman von Heinz E'Monts.

39] (Nachdruck verboten.)

„Es bleibt Ihnen alſo nichts anders übrig, als ſich bis morgen abend zu gedulden!“

Tante Bertchen ſah die frohe Laune in den Augen des Bruders. Sollte ſie die ſchon jetzt zerſtören, durch die Mitteilung von dem Brand der „Lesbos“? Sie ſchwieg alſo.

Erſt nach dem Diner in dem luxuriös ausgeſtatteten Hotel nahm ſie den Bruder unauffällig beiſeite und berichtete in aller Kürze das Geſchehene.

Berger wurde erdfahl und ſtarrte entſetzt auf die Sprecherin. Ihm graute beim Gedanken, wie nahe ein ſchrecklicher Tod an der ſo innig geliebten Tochter vorbeigeſchritten ſei.

„Und dann,“ würgte er hervor, „was geſchah dann, als die „Lesbos“ unter die Küſte lief? So ſprich doch, ſprich! Du verheimlichſt mir etwas! Sie iſt — —“

Tante Bertchen faßte beruhigend ſeine Hand.

„Nein, nein, es iſt, wie ich dir ſage! Man hatte den brennenden Dampfer an Land bemerkt und holte uns ſamt unſern geborgenen Effekten von Bord. Niemandem iſt etwas geſchehen außer einem einzigen Paſſagier, der ſchon bald nach Ausbruch des Brandes vermißt wurde. Der allerdings trug, wie ich erſt ſpäter erfuhr, den Namen deiner Frau.“ —

„Racocza; wie ſah er aus?“

Tante Bertchen zuckte die Achſeln.

„Ich entſinne mich ſeiner nicht recht. Wie man ſagt, ein ziemlich verbrauchter Lebemann; mittelgroß und von ſchlotternder Haltung.“

Bergers Stirn verdüſterte ſich. Er trat ans Fenſter und ſpähte ſcheinbar aufmerkſam hinab auf den weiten Ezbekiehplatz. Die elektriſchen Sonnen funkelten ihn an mit grellen Augen. Eine buntbewegte Menge erging ſich zwiſchen den üppigen Blumenrabatten und vorzüglich gepflegten Anlagen. Alles ſo reich, ſo glänzend, ſo modern wie in einer europäiſchen Hauptſtadt.

„Er iſt's,“ murmelte er vor ſich hin.

In dieſem Augenblick erſchien aufgeregt die Zofe Frau Aruſchkas. Die gnädige Frau ſei plötzlich erkrankt. Sie habe verboten, den Herrn davon in Kenntnis zu ſetzen. Aber ſie halte es doch für ihre Pflicht. Ein Arzt ſei ſchon benachrichtigt.

Haſtig verließ Berger das Zimmer. Ein Gedanke durchzuckte ihn. Sie mußte irgendwie von dem Tod des Bruders erfahren haben.

Vorſichtig öffnete er die Tür des Schlafzimmers. Nur die grünbeſchirmte Nachtlampe brannte und verbreitete einen matten Schein.

„Aruſchka!“

Eine tiefe Zärtlichkeit gepaart mit unendlicher Beſorgnis zitterte in ſeiner Stimme und verlieh ihr eine Weichheit und Wärme gleich der einer liebenden Mutter.

Sie ſchnellte aus den Kiſſen empor und ſtarrte ihn an wie eine fürchterliche Erſcheinung. Wie in ſchauerlichem Wahnſinn gellte es von ihren Lippen:

„Laß mich; ich kann dich nicht ſehen! Geh, geh; ich haſſe, ich verabſcheue dich!“

Im tödlichen Schreck ſah Berger auf die leidenſchaftlich erregte Frau. Er machte einen Schritt vorwärts nach dem Bett hin, als wolle er ihr irgend etwas zuflüſtern.

„Du ſollſt gehen; hörſt du, gehen ſollſt du!“

Er trat über die Schwelle zurück und ſchloß geräuſchlos die Tür. Ein Herr trat ihm entgegen, in welchem er mit Recht den Arzt vermutete. Mit einigen Worten informierte er ihn über ſeine Vermutung, bezüglich der unmittelbaren Urſache dieſer völlig überraſchend gekommenen Krankheit.

Der Arzt blickte ſinnend einen Augenblick vor ſich nieder. Dann hob er den Kopf, und ein leichtes Lächeln ſpielte in ſeinen Zügen.

„Beruhigen Sie ſich. Die Sache ſcheint nicht viel auf ſich zu haben. Ich glaube, die gnädige Frau heute abend bereits im Speiſeſaal geſehen zu haben. Die Dame mit dem Feuerhaar, die Ihnen bei Tiſch gegenüberſaß, nicht wahr?“

Berger bejahte. Neben der Tür, hinter welcher der Arzt verſchwunden war, blieb er ſtehen. Durch das tief herabreichende Fenſter ſah er den langen Straßenzug bis Boulevard Mehemed Ali, der taghell erſtrahlte unter dem Licht der Hunderte von Flammen. Weiter hinaus öffnete ſich der Blick auf die trutzigen Mauern der Zitadelle. Von ſteil aufragendem Felſen dräute ſie achtunggebietend herab auf die Millionenſtadt zu ihren Füßen. Die Lichtwolke, welche über den Straßen ſchwebte, umſchlang ſie wie mit blitzendem Geſchmeide.

Er wandte ſich ab und ließ ſich ſchwer in einen Seſſel ſinken. Der Anblick der Feerie da draußen quälte ihn, er griff mit ſpitzen Fingern in ſein Hirn, durchbohrte es wie mit ſcharfen Klingen.

Berger preßte die Hand auf die brennende Stirn, und wirbelnd gingen ſeine Gedanken. Allein ſie kehrten immer wieder zurück auf den gleichen Punkt, von dem ſie ausgegangen waren.

Dieſes weiche, erſchlaffende Klima, dieſe fruchtſchwüle Atmoſphäre, ſie taugten nichts für die überreizten Nerven ſeiner Frau. Er hätte ihren Wünſchen gegenüber feſtbleiben ſollen. Aber Aruſchka ſollte ihre Freude haben. Freilich, wenn er hätte ahnen können, wie unglückſelig dieſe Reiſe ausfallen würde — —

Er lauſchte nach der Tür hin. Es war nichts zu hören. Auf dem Ezbekiehplatz hatte ſich eine Militärkapelle eingefunden, und ſchmetternd übertönten ihre Klänge jedes Geräuſch.

Da war endlich der Arzt.

„Herr Doktor!“ Der mächtige Körper Leonhard Bergers zitterte, ſeine Stimme bebte.

„Beruhigen Sie ſich! Eine plötzliche Aufregung, wie Sie ganz richtig vermutet haben! Die Kataſtrophe der „Lesbos“! Sie hatte die Nachricht völlig unvorbereitet in einer Zeitung geleſen. Im übrigen war das Rätſel leicht zu löſen.“

(Fortſetzung folgt.)

*

ſpaniſchen Flieger.
der beiden Flugzeuge
terflug nach Straß-
n Wetters abermals
vorläufig für morgen

iße.
hluß einer Verſamm-
artei kam es zu einem
Mann ſtarken Gruppe
litgliedern des Roten
nden Schlägerei wur-
eibliche Perſon wurde
v u n d e t und mußte
en.

ratismus?

den letzten Tagen iſt
Gange. Es werden
unter verſchämten
n den Städten und
euznacher Volksblatt“
hegebiet ein in Mainz
eparatiſtiſche Tendenz
Regierung und einer
ervorgeht. Für das
t herausgegeben, das
ſeparatiſtiſch gefärbtel
ieſtaat unter franzöſi-
t in Koblenz für den
“ heraus, die in dem
„Rheiniſchen Herold“
der ehemalige ſepara

gangenen Nacht brach
nd aus, der ſich ſchnell
nen Wohnhäuſer ge-
hrleitungen vor. Bei
gehörigen Pferdeſtall
te Brandwunden. Ein
mmungsarbeiten leicht

ritt am 29. September
mmen, der voraus-
.
s Innern hat mit ſo-
bisherigen Stellung-
a l s R e d n e r in
oder ſonſtigen öffent-
s Freiſtaates Preußen

ng hat beſchloſſen, die
e l einzuführen. Sie
erzuſammentritt einen
.
tlicher Maſchinen und
arf, wie die Belgiſche
ktober ab keiner Ge-

andbriefanſtalt

l i n , 25. September.
chſt die weitere Ver-
ſich noch einmal über
ieg vom Bankbeamten
ndlung zum Direktor-
rg, der Girozentrale
ſchließlich der Landes-
an, daß er bei der
habt habe, er ſei der
legenheit wachſe ihm
g ſo rückſtändig war
er dann trotzdem ohne
it ſelbſt gegeben habe.
ll Schappach, der ihr
g nichts unternommen
e er über den Kredit
rium und nicht zu er-

rde dann noch das
ehandlung ſeinerzeit
ie der Vorſitzende feſt-
e überragend in ſein
, daß er den Angaben
nend die Erinnerung
Etzdorf kam dann auf
irte, er habe erſt nach-
er Bank 30 000 Mark
kurze Pauſe Gelegen-
Verteidiger Rückſprache
ie Sache tatſächlich ſich
im Unterſuchungsaus-
orgelegt worden, und
ihn noch zu ſchützen.

---

egenüberſaß, nich

inter welcher
. Durch das tie-
n Straßenzug bi
trahlte unter dem
ter hinaus öffnete
er Zitadelle. Vor
nggebietend herab
. Die Lichtwolke
hlang ſie wie mit

er in einen Seſſel
ßen quälte ihn, er
urchbohrte es wie

nende Stirn, und
ſie kehrten immer
von dem ſie aus-

dieſe fruchtſchwüle
berreizten Nerven
gegenüber feſt-
e Freude haben.
wie unglückſelig

s war nichts zu
ſich eine Militär-
tönten ihre Klänge

Leonhard Bergers

e Aufregung, wie
e Kataſtrophe der
g unvorbereitet in
das Rätſel leicht

---

* **Die Preiſe bei der Berliner Häuteauktion.** Auf der Häute-
auktion am 24. d. M. wurden folgende Preiſe erzielt: Leichte

Lokales und Provinzielles.

ſtürzte dabei aber zu Boden und ſchlug hart mit dem Kopfe auf das Pflaſter. Er konnte ſich jedoch wieder aufrichten

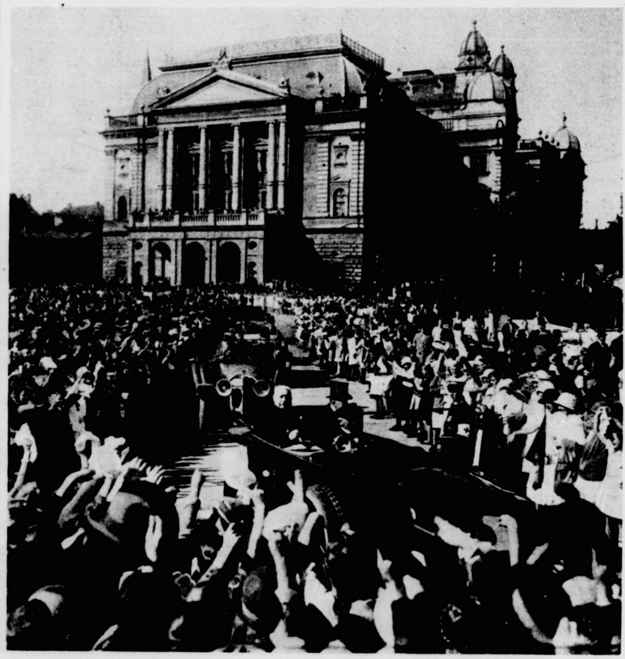
---

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 39

1925

Gratisbeilage zu den „Bramſtedter Nachrichten“



Beſuch des Reichspräſidenten von Hindenburg in Schwerin

[Atlantic]

Der Reichspräſident auf der Fahrt durch Schwerin, jubelnd begrüßt von der Bevölkerung

---

gen ſind.
Eine Verbindung von Wahlvorſchlägen findet nicht ſtatt.

eines Hauſes hinab. Ein vorbeipaſſierender junger Mann von 18 Jahren fing das Mädchen in ſeinen Armen auf,

und das hat uns J e ſ u s vorgelebt, der reifeſte aller, die je gelebt haben, in ſeiner göttlichen Größe. L. H. W.

Engliſche Mobiliſation im Irak?

Zurückberufung der türkiſchen Völkerbunddelegation.

Namentlich was den Brief- und Paketverkehr anlangt. Im Fernſprechweſen hält der Zugang von neuen An-

Verzögerung des Weiterfluges der japaniſchen Flieger.

Berlin, 25. September. Der Start der beiden Flugzeuge

Schickſal / Novelle v. C. Hub. Meyer

(Schluß)

Statt deſſen“, fuhr Fräulein Rinkens mit ſchneidendem Tone fort, „haſt du in deinen beſten Jahren dein Herz an den tollen Neelen verloren, an einen Phantaſten, der dir zwar, wie du ſagſt, eine aufrichtige Liebe entgegenbrachte, bei dem du aber vielleicht eines Tages verhungern müßteſt, denn die Liebe geht durch den Magen.“

Helene, die ſtill, in ſich verſunken, dem Wortſchwall Fräulein Rinkens zugehört hatte, ſchnellte plötzlich empor. Ihre Stimme, die vor Erregung leiſe zitterte, klang entſchloſſen und gereizt, als ſie erwiderte:

„Du haſt kein Recht, Mutter, Adolf Neelen in der Weiſe zu beleidigen, wie du es eben beliebteſt. Sein Bild und die Erinnerung an ihn ſind meinem Herzen heilig und niemand vermag daran zu ändern. Was du für mich tatſt, dieſes danke ich dir, ſo lange ich atmen werde. Aber dein Recht auf Dankbarkeit darf nicht ſo weit gehen, daß ich nach deinem Wunſche mich ſelbſt einem Menſchen opfere, den ich nie zu lieben vermag und vor dem ich mich als Kind ſchon fürchtete, weil ich eine unmotivierbare Abneigung gegen ihn habe. Lieber hätte ich mit Neelen, von deſſen ehrlicher, reiner Geſinnung ich überzeugt bin, wenn's ſo beſtimmt geweſen wäre, ein ärmliches beſcheidenes Daſein geführt, als daß ich mich an einen ungeliebten Menſchen fortwerfen könnte, der mir durch ſeine geſellſchaftliche Stellung Anſehen und Reichtum geben könnte, bei dem ich aber innerlich mehr darben und entbehren müßte, als die Bettlerin auf der Straße. Ich habe meinen Entſchluß gefaßt. Ich kann nicht anders. Und ſollte es um den Preis meiner Exiſtenz ſein, die du mir uneigennützig und aus edler Empfindung heraus in deinem Hauſe bisher gewährt haſt. Eher wollte ...“

„Iſt das dein letztes Wort!“ fiel Fräulein Rinkens dem jungen Mädchen in die Rede. Sie war vor Erregung aſchfahl im Geſicht und in ihrer Stimme lag ein ſchriller Klang, als ſie, ſich aufrecht vor Helene ſtellend, dieſe mit zornigem Blicke fixierend, weiterſprach: „Ich kann nicht anders und du mußt dich fügen! Hörſt du, du mußt! Ich habe Guſtav mein Wort darauf gegeben. Es wäre kein Zuſammenleben mehr möglich zwiſchen uns beiden, wenn du durch deinen Eigenſinn dieſen meinen Lieblingswunſch, den ich im Intereſſe dreier Menſchen ſchon jahrelang gehegt habe, zunichte machen würdeſt. Mein Haus ...“

„Wäre dir fürderhin verſchloſſen,“ ergänzte Helene mit feſter Stimme, „willſt du ſagen. Sprich das Wort nicht aus, Mutter! Du brauchſt nicht ſo zu ſprechen, denn ich ſelbſt werde meine Konſequenzen ziehen und mich auf eigene Füße ſtellen. Ich weiß, wie ſchwer es mir ſein wird, den Ort meiner Kindheit und einer glücklichen Jugend zu verlaſſen und wie ich zu kämpfen haben werde, um mich durchzuringen.

„Arbeiten will ich,“ fuhr Helene fort, „und mich mühen, das Brot, das ich eſſe, in eigenem Schaffen zu erwerben. So bleibe ich mir ſelber treu und bin vor einer Erniedrigung bewahrt ...“

„Halt!“ ſchrie wie wütend durch den ungewohnten Ton ihres Pflegekindes Fräulein Rinkens dazwiſchen. „Du führſt eine Sprache, die mir beweiſt, auf welchem Wege du bereits ſchreiteſt. Gehorchen ſollſt du! Gehorſamkeit verlange ich von dir, auch in dieſen Dingen, oder du haſt dir ſelbſt die Tür verſchloſſen, durch die du als hilfloſes, bemitleidenswertes Geſchöpf in mein Haus kamſt.“

Klatſchend fiel hinter der hinausſchreitenden Pflegemutter die Tür ins Schloß. Helene war wieder allein.

„Oder du haſt dir ſelbſt die Tür verſchloſſen, durch die du als hilfloſes Weſen in mein Haus kamſt.“ Die harten Worte klingen dem Mädchen ins Ohr wie einem Verbrecher ſein Urteil klingen mag. Unter der Wucht dieſer Worte meint ſie zuſammenbrechen zu müſſen. Sie ſtützt ihre Hände auf die Tiſchplatte, um nicht umzuſinken. Ihren Körper durchläuft ein heftiges Zittern.

Warum muß ſie dieſen Leidensweg gehen, der an ihrer Wiege ſchon ſeinen Anfang nahm? Schon die diskrete Geburt drückte ihr den Stempel der Verfemtheit auf. Sie hatte als Kind eine Mutter und hatte keine, weil dieſe Unnatürliche ſie ausſetzte und damit dem Schickſal eines liebearmen Daſeins preisgab. Elternlos und heimatlos. So wird ſie auch weiter durchs ungekannte Leben ſchreiten müſſen. Unter der Wucht dieſer furchtbaren Erkenntnis und mit dem Gedanken an Rolf, für den ſie dieſes alles trägt, weil ſie die Liebe zu ihm, obſchon er ihr unerreichbarer als je erſcheint, nicht verleugnen kann, bricht ſie ohnmächtig auf dem ſchweren Teppich, auf dem ſie ſtand, zuſammen, während draußen der Mond, der ſein blaſſes Licht durchs Fenſter ins Zimmer hat fallen laſſen, ſich hinter dunklen Wolken verbirgt, als wollte er nicht Zeuge ſolcher Herzensqual ſein.

* * *

Fünf Jahre nachher. Wieder war es Frühling geworden. Heller Morgenſonnenſchein lag über den das liebliche Eifelſtädtchen Gemünd umſchließenden Höhen. Es war ein Jauchzen in der Luft und ein frohes, frommes Singen wie Vogelſang. Der aufwärtsſtrebenden Landſtraße gen Wollſeifen hinan ſah man einen Wanderer ſchreiten. Er ſchien des Bergſteigens nicht gewohnt, denn von Zeit zu Zeit machte er Halt und ſtützte ſich auf ſeinen Stock. Sein etwas melancholiſcher Blick ſtreifte über die grünen Wieſen und Wälder an den Bergeshöhen. Für kurze Zeit gab er ſich einem tiefen Sinnen hin. Dann ſchritt er wieder, mit einem wehmütigen Lächeln um die Mundwinkel, dahin. Der Wanderer ſchien eines anderen Frühlingsmorgens zu gedenken, der war an Wunderſamkeit der Natur nicht fröhlicher geweſen, an den er aber plötzlich durch einige ſchlanke Birken erinnert wurde, die ſeitwärts an einem Wieſenabhang einſam ihr Daſein friſteten.

An den Birken blieb er ſtehen und nahm begierig dieſes Bild in ſich auf. So war's wie einſt. Genau ſo hatte er einſt an weißen Birkenſtämmen geſtanden; genau ſo haben die Wieſen gegrünt und die Blumen geblüht. Damals! Da war das Herz ſo voll von Maienzauber und Hoffen und Sehnen. Nun iſt alles leer.

Über ihm bewegte ein leichter Windhauch die Kronen der Birken. Ihm war das Windesſäuſeln wie die Geſchichte ſeiner Liebe, die alſo klang: Das Unglück ſeiner Liebe trieb ihn aus ſeiner Heimat fort in eine ihm fremde Welt. Draußen in einem ſächſiſchen Dörfchen ließ er die Wunden ſeines Herzens heilen. Er lebte nur noch ſeiner Arbeit und erntete Ruhm und Ehren. Doch Frieden fand er nicht.

Weit über die Grenzen des Landes fand er berechtigtes Lob für ſein treues Schaffen. So ſtand er auf der Sonnenhöhe des Lebens, ein Mann von ſtarkem Willen und ein gefeierter Held ſeiner Anhänger.

Den Frieden fand er nicht. Er mußte das Glück des Familienlebens entbehren. Schon in den erſten Tagen ſeiner jungen Ehe hatte ſich bei ſeiner Frau ein heftiges Nervenleiden eingeſtellt, das dieſe zwang, ſich von einem Sanatorium ins andere ſchleppen zu laſſen. Vergebens. Als dann nach einigen Jahren dem jungen Ehepaar ein Kind, ein Knabe geſchenkt wurde, da hat die unglückliche Frau das junge Leben mit ihrem Leben erkaufen müſſen. Mit doppelter Liebe widmete Rolf Neelen ſich fortan der Erziehung des lieblichen Buben, der ganz das Ebenbild ſeines Vaters war, ein kleiner, kecker Burſche mit ſchwarzem, lockigem Haar, und dunklen, temperamentvollen Augen, aus denen das lebhafte Weſen des Vaters ſprach.

Dieſer Junge iſt ſein ganzes Glück und auch ſeine einzige Lebensaufgabe, aus ihm den Künſtler zu machen, der einſt, wenn er ſein arbeitsreiches Leben abſchließt, ſein Werk mit junger Kraft weiterführt und den Namen, dem er nach heißem Ringen den guten Klang gab, fortzutragen und mit neuem Ruhm zu umgeben.

In ſolchen Gedanken verſunken ſteht Rolf Neelen an einer der glänzenden Birken, als ſein Auge eines Zeitungsausſchnittes anſichtig wird, welchen der Wind an den Wegrand getrieben hat. Plötzlich kommt ein Leuchten in ſeine Augen. Mit einer unruhigen Bewegung hebt er das Papier vom Boden, ſein Geſicht verfärbt ſich und die Hände, die das Blatt halten, zittern in einer Aufregung, die er ſeit Jahren nicht mehr gekannt hat.

Der Zeitungsausſchnitt war eine Zeitungsannonce der „Gemünder Zeitung“, in welcher ein Verein auf eine Wohltätigkeitsveranſtaltung aufmerkſam machte, bei der eine gefeierte Künſtlerin, Helene Brune, zu Gaſt ſei.

---

zwiſchen den üppigen Blumenrabatten und vorzüglich ge-

bereits im Speiſeſaal geſehen zu haben. Die Dame mit

(Fortſetzung folgt.)

*

*** Die Preiſe bei der Berliner Häuteauktion.** Auf der Häuteauktion am 24. d. M. wurden folgende Preiſe erzielt: Leichte

Lokales und Provinzielles.

ſtürzte dabei aber zu Boden und ſchlug hart mit dem Kopfe auf das Pflaſter. Er konnte ſich jedoch wieder aufrichten und ſeinen Weg fortſetzen; das Mädchen blieb unverletzt. —

Wie ein leiſes Beben durchlief es beim Leſen des Namens den Körper des mit dem Leben und dem Schickſal abgeſchloſſenen Mannes. Er glaubte den Traum ſeiner erſten Liebe, der ſich an den Namen Helene Brune knüpfte, ausgeträumt zu haben und nun trat die Jugendgeliebte wieder in ſein Leben, ohne es ſelbſt zu ahnen.

Ein Flimmern kam in ſeine Augen und immer wieder ſtarrte er auf die Zeilen, die den erinnerungsreichen Namen enthielten: „Helene Brune . . .“

Rolf Neelen bekämpfte gewaltſam die in ihm aufſteigenden Gedanken und Empfindungen. Allmählich wurde es ruhiger in ihm. Er wurde von einem mächtigen Impuls gedrängt, der Veranſtaltung beizuwohnen; aber andere Stimmen regten ſich in ihm, derſelben fernzubleiben, daß er ſeinen Spaziergang unterbrach und voll von ſchwankenden Empfindungen wieder zu ſeiner Wohnung ſchritt.

Sein Aufenthalt in dem Eifelſtädtchen ſollte der Erholung dienen. Damit aber war es nun vorbei. Den ganzen Tag über fand man ihn in emſiger Arbeit. Selbſt für ſeinen kleinen Edgar, den er auf ſeiner Ferienreiſe mitgenommen hatte, fand er heute faſt keine Minute Zeit.

Rolf Neelen ſuchte Ruhe. Aber er fand ſie nicht. Denn als der Abend hereinbrach, ſchritt er zur einzigen Buchhandlung des Ortes, wo er eine Eintrittskarte erſtand, um das Konzertlokal aufzuſuchen, denn früher als die anderen will er da ſein, damit er den Platz findet, den er wünſcht, von dem aus er die Tribüne überſieht und auf dem er von den Mitwirkenden doch nicht geſehen wird.

Das Konzert begann. Eine Pianiſtin leitete mit einigen muſterhaften Nummern die Veranſtaltung ein. Es folgten Darbietungen eines Piſtonkünſtlers und einer Celliſtin, die ein Inſtrumentalduett von ausgeſuchter Reinheit boten, worauf, von einem Herrn geführt, eine junge Dame das Podium betrat, bei deren Anblick Rolf Neelen zu beben und ſeine Pulſe heftiger zu ſchlagen begannen. Dann ſang ſie.

Sie ſang mit weicher, abgeklärter Stimme.

Helene Brune ſang mit reinem Wohllaut, als ob ſie aus tiefſter Seele die Worte holte, die wie ein heimliches Sehnen durch den weiten Saal wehte:

„Wo die Blätter Wache halten
Um dein weißes Haus,
Daß nicht wilde Sturmgewalten
Toben ein und aus.

Kommt auf weichen, ſchnellen Schwingen
Öfter wohl ein Wehn,
Darin iſt ein ſüßes Singen
Und ein Glockenwehn.

Heimatlieder, liebe, traute,
O wie das doch ſingt!
Heimatglocken, tiefe Laute,
O wie das doch klingt!

Über ſeine dunklen, dichten
Wälder wandert ſtill
Deine Sehnſucht, die zur lichten
Fernen Heimat will!“

Rolf Neelen erbebte in den Tiefen ſeiner Seele, als ihn der Wohllaut ihrer Stimme umwehte. Sie, die er geliebt hatte mit der edelſten erſten Liebe, deren Stimme er ſo oft in wonnigſtem Erſchauern gelauſcht hatte, ſie war nun für ihn eine neue Offenbarung edelſter Kunſt. Mit der Inkonſequenz der Liebenden hatte er ſich am Morgen geſagt, ich will heute abend die Feuerprobe darauf ablegen, daß ich die Gefühle überwunden habe, die mich einſt beſeelten und nun, da ſie ſang, vergaß er alles um ſich her und wurde von dem Taumel der Begeiſterung für die Sängerin mehr fortgeriſſen als die andern. Denn lange ſchon war der brauſende Beifallsſturm für die ſchöne Sängerin abgeebbt, da ſtand Rolf Neelen noch immer auf ſeinem Platze und klatſchte Beifall.

Da war's Rolf Neelen, als habe die Sängerin ihn bemerkt. — Bei der Beifallsſzene war er aufgeſprungen und nun, da um ihn her alles wieder Platz genommen hatte, ſtand er allein aufrecht, wie befangen von ihrem Bilde in einem traumartigen Zuſtande.

In dieſem Zuſtande hatte die Sängerin ihn bemerkt. Befangenheit und Überraſchtheit lag auf ihren Zügen. Sein fieberndes Auge bemerkte es. In dieſem Augenblick ſchritt ein Herr, der ſie zum Podium begleitet hatte, zu der Sängerin hin, um ihr den Arm zu bieten.

Eine Sekunde noch ruhte ihr Auge auf Rolf Neelen, ein leichtes Erröten färbte ihre Wangen und dann neigte ſie den Kopf mit dem lieblichen Blondhaar zum Gruße. —

Im Saale erſchallten von neuem Beifallsrufe und das Verlangen zur Wiederholung wurde immer größer.

Helene Brune willfahrte dem Wunſche. Mit vor Erregung blaſſem Geſicht ſtand ſie da und ihr Lied galt mehr dem einen, der wie in ihrem Banne ſtand und lauſchte, als den übrigen Konzertbeſuchern. Es war das Lied, das ſie in der Zeit ihrer jungen Liebe ſo oft vorgetragen hatte, wenn an linden Maiabenden ſie von gemeinſamen Spaziergängen nach Hauſe ſchritten:

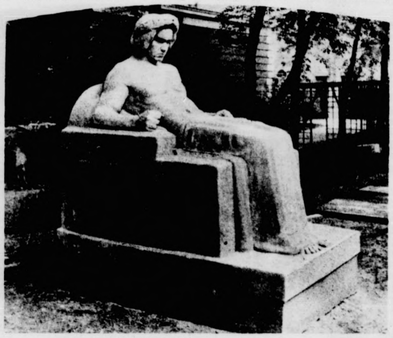
„O müßt' ich doch den Weg zurück.
Den lieben Weg zum Kinderland.
O warum ſucht ich nach bem Glück,
Und ließ der Mutter Hand.

O wie mich ſehnet auszuruhn,
Von keinem Streben aufgeweckt,
Die müden Augen zuzutun,
Von Liebe ſanft bedeckt!

Und nichts zu forſchen, nichts zu ſpähn,
Und nur zu träumen, leicht und lind,
Der Zeiten Wandel nicht zu ſehn,
Zum zweitenmal ein Kind!

O zeigt mir doch den Weg zurück,
Den lieben Weg zum Kinderland!
Vergebens ſuch' ich nach dem Glück,
Rundum iſt öder Strand!“ — —

Das Konzert war zu Ende. Rolf Neelen war ins Hotel zurückgekehrt. Es war ſchon tiefe Nacht und immer noch konnte er nicht zur Ruhe kommen. Nach dem Konzert hatte ihn ein unwiderſtehlicher Drang erfüllt, ſie noch einmal zu ſprechen. Die Worte ihres Liedes: „O zeigt mir doch den Weg zurück, den lieben Weg zum Kinderland!“ hatte wie ein ſtiller Vorwurf in ſeine Seele geklungen. Ihm war's, als habe ſie in dieſes Lied all ihr Sehnen und Wünſchen gelegt, und klang's nicht wie ſüßes Erinnern entſchwundener Zeiten? —



Modell einer Beethoven-Statue für Berlin

Im Auftrag eines Ausſchuſſes hat Profeſſor Peter Breuer eine Beethoven-Statue für Berlin entworfen, ein ſchönes wuchtiges Porträtbildnis voll charakteriſtiſchen Lebens. Die Ausführung des Denkmals wird in Granit erfolgen. [Atlantic]

---

gen ſind.
Eine Verbindung von Wahlvorſchlägen findet nicht ſtatt.

von 18 Jahren fing das Mädchen in ſeinen Armen auf,

die je gelebt haben, in ſeiner göttlichen Größe. L. H. W.

Eng[illegible]ſche Mobiliſa[illegible] [illegible] Irak?

Namentlich was den Brief- und Paketverkehr anlangt. Im Fernſprechweſen hält der Zugang von neuen An-

Verzögerung des Weiterfluges der japaniſchen Flieger.

Berlin, 25. **September.** Der Start der beiden Flugzeuge

Durch den Vorſtand der Veranſtaltung erfuhr er die Wohnung ſeiner früheren Geliebten. Fräulein Brune wohnte für die Zeit ihres Gemündener Aufenthaltes bei einer ihr aus der Jugendzeit befreundeten Lehrerin, die auch ihre Mitwirkung bei dem Konzert vermittelt hatte. Es gelang Rolf Neelen, bei den Damen vorgelaſſen zu werden und nach anfänglicher gezwungener Zurückhaltung wurde der Ton der Unterhaltung vertraulicher. In Gegenwart der Freundin Helene Brunes plauderten ſie über die frühere gemeinſame Heimat. Und nachdem Rolf Neelen über die Wechſelfälle ſeines Lebens und die verſchiedenen Geſchicke in der Fremde berichtet hatte, erzählte Helene die Geſchichte ihres Lebens und wie nach vielen Mühen und Drangſalen ſie auf die Bahn geriet, die heute ihre ungeahnten Erfolge krönte.

Dr. Wirth, der frühere Reichskanzler, iſt nach Waſhington gereiſt, um als Vertreter Deutſchlands an der dort am 1. Oktober beginnenden 23. Konferenz der interparlamentariſchen Union teilzunehmen. [A-B-C]

Nachdem ſie damals von ihrer Pflegemutter verſtoßen worden war, hatte ſie nach hartem Kampf mit ſich ſelbſt die Heimat verlaſſen. Sie ſiedelte zu einer Directorsfamilie in eine Weſtfalenſtadt über, wo ſie Stellung als Kindergärtnerin erhielt. Hier, wo ſie wegen ihres lieben Weſens ſchon nach kurzer Zeit als zur Familie gehörig betrachtet wurde, lernte ſie einen älteren Muſik-Profeſſor kennen, der an ihrer prachtvollen Stimmbegabung Intereſſe gewann. Er bildete ſie in uneigennütziger Weiſe aus und führte ſie in die ihr bis dahin unbekannte Welt der Muſik ein. Helene Brune lohnte ihrerſeits das Unterfangen des alten Herrn dadurch, daß ſie ſich die beſte Mühe gab, in ihrem Studium Fortſchritte zu erzielen. So blieb der Erfolg nicht aus. Bereits bei ihrem erſten Auftreten in einem Konzert, das vor einer auserleſenen Geſellſchaft erſter Kreiſe gegeben wurde, ſah man in ihr den neuen Stern am Kunſthimmel. Ein berühmter Muſik-Pädagoge der Reſidenz war von ihrem Auftreten ſo entzückt, daß er bei der Directorsfamilie nicht eher nachließ, bis ſie ihre Einwilligung dazu gab, daß Helene an ein Berliner Theater überſiedelte, wo ſie von Erfolg zu Erfolg ſtieg, bis ſie ſchließlich einem ehrenvollen Rufe nach Wien folgte, wohin überall der Ruhm mit ihr zog. Trotzdem blieb ſie die Heimatloſe, der ſtändig die Ruhe fehlt. Und beſonders in ſtillen Stunden zog es ſie zurück zu ihrer Heimat. In ſolchen Stimmungen gab das Sehnen ihr den höchſten Ruhm. Denn nie iſt das Lied vom Heimweh: „O zeigt mir doch den Weg zurück! Den lieben Weg zum Kinderland“, mit ſo viel Sehnen und Weh geſungen worden, als wenn die Worte desſelben von ihr, die das Heimweh durch und durch koſtete, geſungen wurden. Je mehr man ſie feierte, um ſo einſamer wurde es um ſie her. Gerade die Stunden des höchſten Erfolges waren für ſie Stunden der ſchlimmſten Herzensqual. Dann flüchtete ſie aus dem Konzertſaal in ihre faſt fürſtlich eingerichtete Wohnung und warf ſich oft weinend aufs Lager und ſehnte ſich in herbem Seelenſchmerz zurück in jenes kleine Häuschen am Walde, wo ſie als Kind ſorglos mit den Vöglein um die Wette ſang.

Das alles hat Helene Brune dem Jugendgeliebten erzählt. Rückhaltlos hat ſie ihm ihr Herz ausgeſchüttet.

Rolf Neelen findet die Nacht keine Ruhe und auch ſie, deren Lebensgeſchichte ihm zu ſeiner Unruhe Anlaß gibt, wälzt ſich in dieſer Stunde nervös auf ihrem Lager. Einmal ſtand ſie am Fenſter und blickte im Mondenſchein hinaus und ſie meint im Halbdunkel die ſchwachen Umriſſe eines Hauſes zu erſpähen, bis ſie erſchreckt zuſammenfährt, als ob ſie aus einem Traume jäh erwacht.

Der nächſte Morgen brachte den herrlichſten Sonnenſchein. Und als Rolf Neelen kam, ſie zu einem Spaziergang abzuholen, da war's ihr, als ſei ſie von neuem der Heimat wiedergegeben worden. Sie ſtand hinter den Fenſterbehängen und ſah ihn ſchon, als er weithin um die Straßenecke bog und ihre Lippen flüſterten leiſe, wie im Selbſtgeſpräch: „Ich wußte, daß er kommt.“

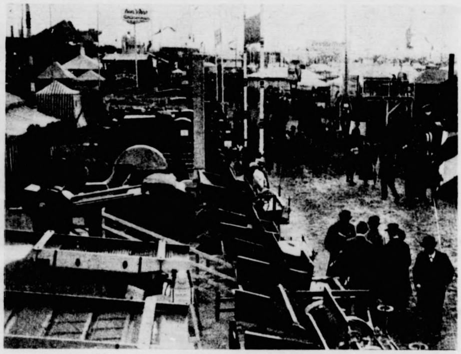
* * *

Es verging faſt kein Tag, an dem Rolf Neelen Helene Brune und der kleine Edgar Neelen nicht gemeinſame Wanderungen in die Berge machten. Das Verhältnis der drei Menſchenkinder untereinander geſtaltete ſich zu einem herzlichen Bündnis. Beſonders aber wurden Helene Brune und der kleine Edgar gute Freunde. Der drollige Burſche verſtand es durch allerlei originelle Einfälle, ſtets eine gute Stimmung hervorzurufen.

Am fünften Geburtstage Edgars kam Fräulein Brune zu Beſuch ins Hotel. Rolf Neelen hatte eine längere, ernſte Unterredung mit ihr. Edgar ſaß in einer Zimmerecke und ſpielte.

Da rief ihn der Vater zu ſich heran. Rolf Neelen ſtand hinter der Rücklehne des Stuhles, auf dem Fräulein Brune ſaß und ſtützte leicht die Hand auf deren Schulter. Und als er ſich dann zu dem kleinen Edgar wandte, um ihm zu ſagen, daß er ihm in Fräulein Brune als Geburtstagsgabe eine neue Mutter gäbe, da placierte ſich das kleine Kerlchen protzig vor ihnen auf, ſchob drollig die kleinen Fäuſtchen in die Hoſentaſchen und ſagte in ſeiner altklugen Weiſe:

„Das haſt du gut gemacht, Vati!“



Blick auf die Landwirtſchaftliche Landesausſtellung in Dresden. [Atlantic]

---

mit grellen Augen. Eine buntbewegte Menge erging ſich zwiſchen den üppigen Blumenrabatten und vorzüglich ge-

ſich zu haben. Ich glaube, die gnädige Frau heute abend bereits im Speiſeſaal geſehen zu haben. Die Dame mit

(Fortſetzung folgt.)

* **Die Preiſe bei der Berliner Häuteauktion.** Auf der Häuteauktion am 24. d. M. wurden folgende Preiſe erzielt: Leichte Häute 21—29 Pfund m. K. ſämtlicher Verwertungen: Ochſen-

Lokales und Provinzielles.

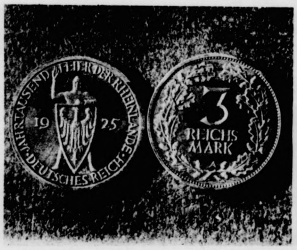
Bad Bramſtedt, 26. September.

ſtürzte dabei aber zu Boden und ſchlug hart mit dem Kopfe auf das Pflaſter. Er konnte ſich jedoch wieder aufrichten und ſeinen Weg fortſetzen; das Mädchen blieb unverletzt. —

BILDER VOM TAGE

Hindenburg-Manöver in Mecklenburg: Dem Hund wird eine Meldung um den Hals geſchnallt, welche er zur nächſten Befehlsſtelle bringt. — Rechts: Verkehrsſicherungen an den Straßenbahnhalteſtellen: Um das aus- und einſteigende Publikum vor den vorbeifahrenden Fahrzeugen zu ſchützen, ſind an den Halteſtellen in Berlin mannsgroße eiſerne Ständer mit rot-weißen Pfeilern aufgeſtellt worden. [Horlemann]

Laut-Aufnahmen von Tier- und Völkerſtimmen im Zirkus Krone, durch Profeſſor Doegen, Leiter der Lautbibliothek: Ein Sioux-Indianer ſpricht in den Trichter des Apparates. [Fernſtädt] — Rechts: Gründung der Europa-Flug-Union in Dresden: Dr. Eckener und Sven Hedin, der bekannte Forſcher, wohnten der Gründung bei. [A-B-C]



Gedenkmünze für die Jahrtauſendfeier der Rheinlande: In der ſtaatlichen Münze in Berlin werden jetzt 3- und 5-Markſtücke geprägt, die als Gedenkmünzen in Umlauf kommen. [Preſſe-Photo] — Rechts: Zum 100. Geburtstag des Walzerkönigs Johann Strauß: Am Dreimarkſtein in Salmannsdorf bei Wien ſteht heute noch das Haus, in dem Johann Strauß als 7jähriger Knabe den erſten Walzer ſchrieb. [Atlantic]

gen ſind.
Eine Verbindung von Wahlvorſchlägen findet nicht ſtatt.

von 18 Jahren fing das Mädchen in ſeinen Armen auf,

die je gelebt haben, in ſeiner göttlichen Größe. L. H. W.

Englische Mobilisation im Irak?

Zurückberufung der türkischen Völkerbunddelegation.

Namentlich was den Brief- und Paketverkehr anlangt. Im Fernſprechweſen hält der Zugang von neuen Anſchlüſſen an. Im Fernverkehr machte ſich hier und da die

Verzögerung des Weiterfluges der japaniſchen Flieger.

Berlin, 25. September. Der Start der beiden Flugzeuge der japaniſchen Aſahiflieger zum Weiterflug nach Straßburg—Paris mußte infolge des ſchlechten Wetters abermals

(Nachdruck verboten)

Der Prinzenraub / Von Klara Frieß

Es klingt wie eine Sage und iſt doch ein Stück Geſchichte, das damals im Sachſenlande und darüber hinaus das größte Aufſehen erregte.

Im Jahre 1451 war zwiſchen dem Kurfürſten Friedrich dem Sanftmütigen von Sachſen und ſeinem Bruder Herzog Wilhelm der Friede von Pforta geſchloſſen, der langjährige Erbſtreitigkeiten beendete. In dieſen Fehden hatte unter den Fahnen des Kurfürſten Friedrich ein Ritter gedient, Kunz von Kaufungen, deſſen Beſitzungen verwüſtet worden waren. Nun war Kunz von Kaufungen mit den angebotenen Entſchädigungen nicht einverſtanden und verlangte darüber hinaus 4000 Goldgulden. Nach langen Verhandlungen wurde ein Schiedsgericht eingeſetzt, deſſen Entſcheid ſich Kunz aber nicht fügen wollte. Während der Prozeß noch dauerte, ging der Ritter voll Rachſucht und Zorn heimlich nach Böhmen und verband ſich dort mit einigen Adeligen, die auch dem Kurfürſten von Sachſen Böſes wollten. Es gelang ihnen, den Schutz des Böhmenkönigs zu gewinnen, und ſie ſchmiedeten einen Racheplan, der ſich gegen des Kurfürſten teuerſten Beſitz richtete.

Kunz von Kaufungen brachte es dann fertig, dem ihm gänzlich ergebenen böhmiſchen Küchenjungen Hans Schwalbe auf der Altenburg eine Anſtellung zu verſchaffen. Dort hielt der Kurfürſt Hof, und der Küchenjunge ſollte die beſte Gelegenheit, den Racheplan auszuführen, hier auskundſchaften.

Am 5. Juli 1455 erhielt der Ritter ein Schreiben. worin ihm Hans Schwalbe meldete: „daß der Kurfürſt beſchloſſen hat, auf morgen Sonntag nach der Frühmeſſe gen Leipzig wegzufahren, mit den mehreſten Hofleuten, auch Montags auf den Abend der Kanzler ein Gaſtmahl auf ſeinem Hauſe ausrichten wird, und daß auf dem Schloſſe um dieſe Zeit der alte Asmus allein den Trabantendienſt verſieht, welcher erſt mag eingeſchläfert werden, und daß endlich auch der Pförtner bettlägerig krank iſt.“

Auf dieſe Botſchaft hin kam Kunz von Kaufungen in Begleitung von ſiebenunddreißig Rittern und Knappen, die er in ſeinen Plan eingeweiht hatte, heimlich in die Nähe der Altenburg. Der Kurfürſt ritt wirklich an jenem Sonntag morgen fort. Im Schloß blieb die Kurfürſtin Margarethe und ihre beiden Söhne, der vierzehn Jahre alte Prinz Ernſt und ſein zwei Jahre jüngerer Bruder Prinz Albrecht. Am Montag abend gingen ſämtliche Hofleute in die Stadt Altenburg, die am Fuß des ſteilen Schloßberges liegt, um dem Gaſtmahl des Kanzlers beizuwohnen. Zur Bewachung der Burg blieben nur zwei alte, kränkliche Diener zurück — und Schwalbe, der in der Dämmerung unbemerkt eine Strickleiter an einem offenen Fenſter in der Nähe der Küche befeſtigte.

Als es dunkel geworden war, kam Kunz von Kaufungen mit ſeiner Schar aus dem Gebüſch hervor. Er erſtieg mit einem anderen Verſchwörer, Wilhelm von Moſen, die Leiter. Sie gelangten ſo in die Säle, verriegelten das Schlafzimmer der Kurfürſtin und riſſen die ſchlafenden Prinzen aus ihren Betten. Schwalbe öffnete unterdes das Burgtor und ließ die anderen Verſchwörer ein. Die Kurfürſtin, von dem Lärm im Schloßhof geweckt und ſich eingeſchloſſen findend, beugte ſich aus dem Fenſter und mußte ſehen, wie trotz ihres Bittens und Flehens ihre Söhne entführt wurden.

Um ſicherer zu gehen, gab Kaufungen den Befehl, die Prinzen zu trennen. Moſen und Schönfels ſollten mit dem Prinzen Ernſt und einer Abteilung bewaffneter Reiter durch das Vogtland nach Böhmen reiten, zum Schloſſe Eiſenberg, das Kaufungens Eigentum war. Er ſelbſt wollte mit dem jüngeren Prinzen auf einem anderen heimlichen Wege zu demſelben Ziele kommen. So ſprengten die Ritter, die Prinzen zu Pferde mit ſich führend, in die dunkle Nacht hinaus. Sehr bald wurde der Prinzenraub entdeckt, die Stadt Altenburg alarmiert und der Kurfürſt zurückgerufen. Durch das ganze Sachſenland erſchollen Sturmglocken, die Kunde von dem Verbrechen gaben.

Kunz von Kaufungen zog derweil auf heimlichem Pfad eilig mit ſeiner Beute nach Böhmen und war nur noch eine halbe Stunde von der Grenze entfernt. So meinte er ſchon in Sicherheit zu ſein, und da der kleine Albrecht über Hunger und Durſt klagte und der Ritter ſelbſt erholungsbedürftig war, erlaubte er dem Prinzen abzuſteigen und Walderdbeeren zu pflücken. Dabei ging der Junge ins Gebüſch und hatte das Glück, einen Kohlenbrenner zu finden, der hier mit ſeiner Frau einſam in einer kleinen Hütte hauſte. Sein Botenjunge hatte eben aus dem Tale die Nachricht vom Prinzenraub heimgebracht. Der kleine Albrecht flüſterte dem Köhler zu: „Ich bin einer der Geraubten, rette mich!“ Kunz von Kaufungen merkte die Gefahr. Er riß den Prinzen zurück und ſagte dem Köhler, dies ſei ein böſer Bube, der ſeinen Eltern entlaufen wäre. Der Ritter hatte aber das Unglück, mit den Sporen an einer Baumwurzel hängen zu bleiben und auszugleiten. Da ſchlug der Köhler mit ſeinem Schürbaum kräftig auf des Ritters Panzer los, und des Köhlers Frau gab das ſogenannte Zſchörverzeichen, das heißt, ſie ſchlug mit einem großen Kohlenmeſſer auf das Eiſen einer Holzaxt los. Auf dies Notſignal kamen von allen Seiten Kohlenbrenner herbei, bewaffnet mit ihren langen Schürbſtuwen. Bald lagen Kunz und ſeine Genoſſen gefeſſelt am Boden. Am anderen Morgen wurde der befreite Prinz heimgebracht zu ſeinen Eltern. Aber auf ihre Freude und Dankbarkeit fiel ein ſchwerer Kummer. Niemand wußte etwas über das Schickſal des Prinzen Ernſt.

Die Ritter Moſen und Schönfels hatten ihn auf verſteckten Wegen unter viel Not und Verfolgung bis in die Nähe der Burg Hartenſtein gebracht. Dort liegt eine geräumige Höhle, vom Volk die Teufelshöhle genannt, in der die Prinzenräuber Zuflucht ſuchten. Als ſie dort verſteckt lagen, hörten ſie, wie zwei Waldarbeiter miteinander über die Rettung des Prinzens Albrecht ſprachen und daß die anderen Verſchwörer nun auch bald gefaßt werden würden. Da verloren Moſen und Schönfels den Mut. Schon ſeit zwei Tagen waren ſie ohne Nahrungsmittel und wußten die Verfolger auf ihren Ferſen. So ſchrieben ſie an den Herrn des Schloſſes Hartenſtein einen Brief des Inhalts: „Wir, von Moſen und Schönfels, ſamt unſeren Genoſſen, bekennen reuevoll, den kurfürſtlichen Prinzen Ernſt entführt zu haben und erklären uns bereit, denſelben auszuliefern, wenn uns jegliche Strafe an Leben, Ehr und Gut erlaſſen wird. Wollte man uns dagegen zu fangen trachten, ſo iſt es um das Leben des Prinzen geſchehen, und wir ſelber geben uns freiwillig den Tod. Danach alſo tut wie euch beliebt.“

Friedrich von Schönburg gab dem Boten folgende Antwort mit: „Ich ſage euch bei meiner adeligen Ehre und Treue und unter Beiſetzung meines Stammſiegels von ſeiten meines gnädigſten Herrn und Kurfürſten in allen Stücken Verzeihung zu, wenn ihr den jungen, erlauchtigten Herzog an Leib und Seele geſund zu mir bringet.“

An demſelben Tage noch führten die Ritter den Prinzen nach Schloß Hartenſtein. Wie ihnen zugeſagt war, blieben ſie frei und retteten ſich ſchleunigſt ins Ausland. Am 12. Juli wurde auch Prinz Ernſt ſeinen Eltern zurückgegeben, und wie vorher die Glocken Sturm und Verfolgung durch das Land läuteten, ſo verkündeten ſie jetzt Glück und Dankbarkeit überall.

Über Kunz von Kaufungen wurde ſtrenges Gericht gehalten. Die Geſchworenen ſprachen das Todesurteil aus, und er wurde auf dem Obermarkt zu Freiberg hingerichtet. Auch an-

Septembermorgen

Im Nebel ruhet noch die Welt,
Noch träumen Wald und Wieſen:
Bald ſiehſt du, wenn der Schleier fällt,
Den blauen Himmel unverſtellt,
Herbſtkräftig die gedämpfte Welt
In warmem Golde fließen.

Eduard Mörike

* **Die Preiſe bei der Berliner Häuteauktion.** Auf der Häuteauktion am 24. d. M. wurden folgende Preiſe erzielt: Leichte Häute 21—29 Pfund m. K. ſämtlicher Verwertungen: Ochſenhäute 86,25 (83), Bullenhäute 26,25—87,75 (84,75), Kuhhäute 59

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 26. September.

ſtürzte dabei aber zu Boden und ſchlug hart mit dem Kopfe auf das Pflaſter. Er konnte ſich jedoch wieder aufrichten und ſeinen Weg fortſetzen; das Mädchen blieb unverletzt. — Kurz vor Kiel ſtürzte ein Schuljunge aus dem in voller

---

dere der Verſchworenen verloren Leben oder Freiheit. Hans Schwalbe wurde zur Strafe ſeiner Treuloſigkeit nach damaliger barbariſcher Sitte erſt hart gefoltert und dann hingerichtet.

Die Kunde vom Prinzenraub lebt in manchem ſächſiſchen Volkslied weiter; und wird an vielen Orten heute noch als Märchen den Kindern in der Dämmerſtunde erzählt.

*

Roſen als Zimmerblumen

Von Herm. Holm

Die Roſe iſt zwar keine Pflanze, die man dauernd im Zimmer pflegen kann, aber an ihrer Blüte kann man ſich dennoch im Zimmer erfreuen. Es gibt eine ganze Anzahl Sorten, die ſich im geſchloſſenen Raum pflegen laſſen. Natürlich müſſen dieſe Roſen in Töpfe geſetzt werden, und zwar ſoll man dazu nicht beliebige Gartenerde benutzen, ſondern ſich beſondere Erde dazu aus einer Gärtnerei beſchaffen. Die Roſen müſſen entweder wurzelecht (aus Stecklingen gezogen) oder auf Wurzelhals veredelt ſein; auch auf Halbſtämme, etwa 40 Zentimeter hoch, veredelte Roſen können im Zimmer gehalten werden. Man ſtellt die Pflanzen vor ein helles Fenſter; am wohlſten fühlt ſich die Roſe an einem nach Oſten gelegenen Fenſter. Das Gießen muß ſehr ſorgfältig gehandhabt werden; nie darf die Erde pulvertrocken werden, doch ſoll ſie auch nie patſchnaß ſein. An warmen Tagen iſt ein fleißiges Überbrauſen des Laubes unerläßlich, ſonſt macht das Ungeziefer die Freude zuſchanden; doch ſoll dies Beſprengen nicht in greller Mittagsſonne erfolgen. Die Roſe wird im Zimmer etwas zeitiger blühen als im Freien.

Wer die Roſen ſchon im Frühjahr im Zimmer in Blüte haben will, darf nur zu ſolchen Sorten greifen, die als Treibroſen bekannt ſind. Dieſe Pflanzen müſſen aber mindeſtens ein Jahr lang im Topfe kultiviert ſein. Das Einpflanzen kann im Herbſt oder im Frühjahr erfolgen. Die Zweige werden, handelt es ſich um ſchwach wachſende Sorten, auf 3 bis 4 Augen zurückgeſchnitten, bei Pflanzen mit ſtarkem Holze kann man 5 bis 6 Augen ſtehen laſſen; ganz ſchwache Triebe werden überhaupt fortgeſchnitten. Über Winter ſtellt man die Pflanzen in einen luftigen Keller, ſpäter in ein ungeheiztes Zimmer, das oft gelüftet wird. Mitte Mai müſſen die Pflanzen ins Freie kommen; ſie werden im Garten mit den Töpfen ganz in die Erde verſenkt. Ein leicht beſchatteter Platz iſt der beſte. Dann heißt es ſorgfältig gießen, an warmen Tagen morgens und abends ſprengen und nach dem Durchwurzeln einmal in der Woche düngen. Gegen Ende September werden die Töpfe aus der Erde genommen und auf das Beet gelegt, nicht geſtellt. Nur wenn die Blätter welken, wird noch einmal gegoſſen; dazu ſind die Töpfe aufzurichten, dann aber wieder umzulegen. Iſt das Laub abgefallen, ſo kommen die Pflanzen in den Keller.

Im Januar kann die Treiberei beginnen; je ſpäter man aber anfängt, um ſo ſicherer iſt der Erfolg. Man ſchneide die ſchwachen Zweige fort, laſſe nur die 3 bis 4 ſtärkſten ſtehen, die, je nach der Sorte, auf 3 bis 6 Augen geſchnitten werden. Die ſo vorbereiteten Pflanzen kommen in ein Zimmer, das nicht über 10 Grad Celſius Wärme hat. Nach 2 bis 3 Wochen werden die Knoſpen aufbrechen und dann können die Pflanzen vor das Fenſter des regelmäßig geheizten Wohnzimmers kommen. Natürlich darf Gießen und Beſprengen nicht verſäumt werden. Sobald die Blütenknoſpen da ſind, wird wie im Sommer gedüngt.

Nach der Blüte bringt man die Pflanzen in ein geheiztes, aber froſtfreies Zimmer, wo nur ſpärlich gegoſſen wird. Im Mai kommen ſie dann wieder in den Garten, nachdem ſie zuvor in neue Erde verſetzt wurden. Die abgeblühten Zimmerroſen werden, ganz gleich, ob ſie getrieben wurden oder nicht, wie friſch eingepflanzte zurückgeſchnitten.

Welche Roſenſorten der Liebhaber für dieſen oder jenen Zweck wählen ſoll, das hängt vom perſönlichen Geſchmack ab.

Allerlei Wiſſenswertes

Der Elefant von Eßlingen

Ein köſtliches Stückchen deutſcher Kleinſtadtkulturgeſchichte liefert die Beſchreibung eines Elefanten aus einer Eßlinger Chronik von 1773. „Die älteſten Männer allhie erinnern ſich nicht, in unſeren Gegenden einen Elefanten geſehen zu haben. Dieſe Beſtie iſt an Säulen mit einem hinteren und vorderen Fuß angebunden; die Farbe mausgrau, doch fällt ſie mehr ins Weiße. Die Beine ſind ſchon wie Stämme von mittleren Bäumen. Der Leib mag ſein wie ein Faß von 7 oder 8 württembergiſchen Eimern. Er frißt unaufhörlich; ſein Penſum trockenen Tiſch wird geſchätzt auf zwei Zentner täglich ohne die Näſchereien. Er frißt Heu, Brot, Obſt und ſauft Waſſer, Likör oder Kirſchgeiſt. Der Elefant frißt alles zweimal, erſt mit dem Rüſſel, dann mit dem Maul. Er nimmt das Zuckerſtück von dem weißen Handſchuh eines Frauenzimmers. Die Mädchen haben ſich allemal an ihren Amanten, die Weiber an ihren Männern mit der anderen Hand feſtgehalten, bis die Operation vorbei war, und jede ſah um einen ganzen Grad heiterer aus, wenn ſie ſo eine Probe des Heldenmutes abgelegt hatte. Ich ſelber habe keine gemacht. Da ſei Gott für, ich habe Frau und Kinder. Habe ich ſchon geſagt, daß ihm ſein Wärter den Kopf ins Maul ſteckt? Daß er ſchreit wie ein Pfau? Daß er die Pfote gibt? Alles das kann der Elefant von Eßlingen.“

*

Frühreife Talente

Philipp Melanchthon, der Zeitgenoſſe Luthers, war mit 17 Jahren Magiſter in Tübingen. — Gonzaga, eine zehnjährige italieniſche Prinzeſſin, korreſpondierte tadellos in der griechiſchen Sprache. — Juliane Peutinger in Augsburg trug als vierjähriges Kind vor Kaiſer Maximilian eine auswendiggelernte lateiniſche Anſprache vor. — Bei Mozart offenbarten ſich ſchon im vierten Lebensjahre ſeine außerordentlichen Anlagen für Muſik. Als er ſechs Jahre alt war, führte ſein Vater ihn mit der elfjährigen Schweſter, die ebenfalls ein hervorragendes muſikaliſches Talent beſaß, nach München und Wien, wo bei Hofe und in der vornehmen Geſellſchaft die Virtuoſität des Knaben Bewunderung fand. — Torquato Taſſo, der italieniſche Dichter, ging im Alter von 13 Jahren nach Padua, um die Rechtswiſſenſchaften zu ſtudieren.

Haigerloch, das maleriſche Hohenzollernſtädtchen

[Aus unſerer Bildermappe]

*

Klingende Ehrung

In Italien wetteiferten während des Mittelalters nicht nur die Fürſten, ſondern überhaupt alle Vornehmen und Wohlhabenden darin, Beſchützer der Wiſſenſchaften und Künſte zu ſein und ſich als ſolche zu zeigen, während der Adel faſt im ganzen übrigen Europa gewiſſermaßen ſtolz war auf ſeine Unwiſſenheit und mit einem Kreuze ſich zeichnete, „des Schreibens unkundig, weil Edelmann“. Als ein ganz beſonderer Freund der Wiſſenſchaften ſei hier Georg Grolier erwähnt, den Franz I. im Jahre 1515 zu Mailand zum Oberſchatzmeiſter eingeſetzt hatte und der ſich trotz ſeiner Eigenſchaft als Fremder und ungeachtet ſeines Amtes allgemeine Liebe erwarb. Gegen die Gelehrten erwies er ſich ſo großmütig, daß, als er einſt ihrer viele in ſeinem Hauſe bewirtete, er einem jeden von ihnen ein Paar Handſchuhe überreichte, die ganz mit Goldſtücken gefüllt waren.

j. t.

*

Indiſcher Spruch

Wenn eine Wolke Regen ſpenden ſoll,
Zeigt ſie ſich düſter, wie in finſterm Groll;
Hat ſie jedoch erfüllt erſt ihre Pflicht,
Wird gleich ihr Antlitz heiter, klar und licht.

Maximilian Bern

Englische Mobiliſation im Irak?

Namentlich was den Brief- und Paketverkehr anlangt.

Verzögerung des Weiterfluges der japaniſchen Flieger.

Für die Küche

Kaninchenſuppe

Zur Suppe verwendet man hauptſächlich alte Kaninchen, die je nach dem Alter 1½—2½ Stunden kochen müſſen. Man ſchneidet das Fleiſch in Portionen, dämpft es mit 5—6 Zwiebeln, 4 Nelken, einigen Pfefferkörnern und Salz, evtl. auch einem Lorbeerblatt und dem üblichen kleingeſchnittenen Suppengrün in **Butter**, bis die Zwiebel bräunt, dann gibt man einen Eßlöffel voll Mehl hinzu, läßt dasſelbe unter gutem Umrühren auch bräunen. Dann gießt man das nötige Quantum Waſſer hinzu (man rechnet auf eine Perſon ¼—½ Pfund Fleiſch) und läßt kochen, bis das Fleiſch gut weich iſt, ohne aber zu zerfallen. Alsdann gießt man die Brühe ab, legt das Fleiſch in eine angewärmte zugedeckte Schüſſel und macht die Suppe mit Sago, Reis oder Nudeln ſämig. — Den Reis müßte man natürlich ſchon vorher in etwas Waſſer weichgekocht haben. Alsdann würzt man die Suppe noch mit geriebener Muskatnuß und etwas Maggi. Ißt man gern braune Suppen, kann man auch etwas Saucenfarbe dazu nehmen. Man kann auch kleine Klößchen von Kaninchen- oder Rindfleiſch hineinkochen. Man ißt das Fleiſch zu der Suppe mit Salzkartoffeln.

*

Hirſebrei mit brauner Butter

Die friſche Hirſe, die gut entſchalt ſein muß, kocht man in ſüßer Milch wie Reis weich, gibt einen Stich friſcher Butter dazu, läßt gut durchziehen, richtet auf runder Schüſſel an, macht kleine Vertiefungen auf der Oberfläche der Hirſe und tut Zucker, Zimt und braune Butter hinein. Das Gericht wird von Kindern gern gegeſſen.

Humor

Der neue Kraftwagenführer

Die Gnädige: „Alſo hören Sie, Sie ſind ja noch jung, noch nicht einmal zwanzig! — Wir werden es mit Ihnen auch ſo halten, wie mit unſeren früheren Chauffeuren und Sie mit dem Vornamen anreden! — Wie heißen Sie denn mit Vornamen?“ — Der Chauffeur: „Theodor, gnädige Frau!“ — Die Gnädige: „O weh! Das geht alſo nicht; ſo heißt ja auch mein Mann! Das könnte zu Peinlichkeiten führen! — Nun muß ich Sie doch mit Ihrem Familiennamen rufen. Der lautet?“ — Der Chauffeur: „Schatz, gnädige Frau!“

H. R.

*

Spekulativ

„... Wie? In Klara, die Tochter des reichen Buchhändlers, haſt du dich verliebt? Du, die ſchlag' dir aus dem Sinn! Die hat ſchon unzählige Körbe ausgeteilt, und an Beſſere, als du biſt!“ — „Na, weißt du, ich kann ja noch einige Jahre warten, bis ich ſie antiquariſch bekomme!“

*

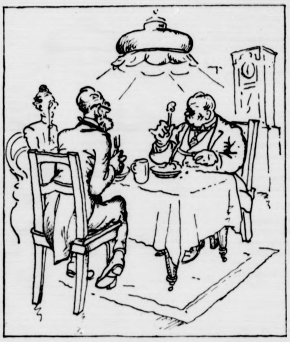
Zeitgemäß

Fritzchen kommt aus der Schule heim und berichtet voll Stolz: „Wir lernen jetzt das große Einmaleins.“ — „Du kannſt ja das kleine noch nicht einmal.“ — „Das iſt nicht nötig! Mit ſolchen kleinen Beträgen wird ja doch nicht mehr gerechnet.“

*

Ein Milderungsgrund

Verteidiger (vor Gericht): „... Und dann, meine Herren Geſchworenen, was doch gewiß als mildernder Umſtand für meinen Klienten anzuſehen iſt — der Getötete hatte ſein Geld vorher deponiert; bedenken Sie — er hat bei jenem Überfalle nichts verloren als ſein Leben!“



Die Rippe

Ein Student aß bei einem ſehr geizigen Profeſſor der Anatomie. Da ihm mehr Knochen als Fleiſch vorgeſetzt wurden, nahm er eine Rippe und betrachtete ſie ſehr genau. „Was machen Sie da?“ fragte der Profeſſor. — „Mir fällt eben“, antwortete der Student, „Ihre Theorie von der Struktur der Knochen ein, und da ſehe ich, ob was dran iſt!“

Schach- und Rätſelecke

Kreuz-Rätſel.

		C	E	E		
		E	E	E		
E	F	G	H	H	I	I
I	L	M	M	N	N	N
R	S	S	S	S	S	T
		T	T	T		
		T	U	U		

Die obigen Buchſtaben ſind nach dem gleichen Muſter und in der Weiſe zu ordnen, daß ſechs Wörter entſtehen, welche bezeichnen: a) im Längsbalken: 1. einen griechiſchen Sagenheld, 2. einen in ſeinem Fache Fertigen, 3. einen Verſtoß wider die ziviliſierte Lebensführung; b) im Querbalken: 4. ein Nahrungsmittel, 5. eine Metallmiſchung, 6. eine Stadt an der Oder.

Heinrich Vogt.

Dreiſilbig.

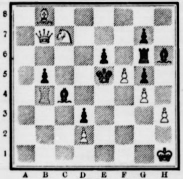
Mein Rätſelwort 3 Silben zählt,
Die man nach Wahl zuſammenſtellt.
Die dritte kann als Wort allein
Beſtehn und doch nichts Ganzes ſein.
1 3 muß mir zu Nutz und Frommen
Aus redlichem Bemühen kommen.
Dem, der's um jeden Preis erzwingt,
Verachtung man entgegenbringt.
2 3 mag gut ſein oder ſchlecht,
Ich beuge mich ihm, wenn's gerecht.
Doch iſt vereinigt 1 2 3,
Dann iſt Gerechtigkeit vorbei.
In Politik, in Religion
So manches Unheil bracht' es ſchon,
Und nimmt ein 1 2 3 mich ein,
Kann nie mein 2 3 ſachlich ſein.

E. R. H.

Schachaufgabe Nr. 34.

Von Ph. Klett †.

Schwarz.



Weiß.

Weiß ſetzt in 2 Zügen matt.

Vergleichsſtellung:

Weiß:

Kh1; Db7; Tb4; Lb8; Sc7; Bd2, f5, g4, h3. (9).

Schwarz:

Ke5; Tg6; Lc4, h6; Bb5, d3, e6, g5, g7. (9).

Der verſtorbene württembergiſche Aufgabendichter Ph. Klett war gewaltig im Mehrzüger. In unſerer heutigen Aufgabe beweiſt er aber, daß er auch einen Zweizüger aufzubauen verſtand.

Löſungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart-Kaltental.

Allen Anfragen iſt das Rückporto beizufügen.

Unrichtige Schachlöſungen werden nicht erwähnt.

Löſung der Schachaufgabe Nr. 31.

1. Td1—e1 uſw. Eine richtige Zugzwangaufgabe, namentlich für Weiß. Das Matt Td3 × d4 nach Ke4 × d5 wird aufgegeben. Dafür erſcheint das ſchöne neue Matt: e2—e4 ‡.

Schachlöſerliſte

F. Kunz, Reſchen, zu Nr. 30. C. Gäbel, Übigau, H. Donner, Aachen, und F. Leutz, Bonn, zu Nr. 30 und 31. K. Süpple, Plüderhauſen, L. und E. Werler, Dürrröhrsdorf, M. Nörr, Vaihingen, und W. Scherer, Spaichingen, zu Nr. 31. Ob. Groß, Tuttlingen, und J. Petric, Penzberg, zu Nr. 31 und 32. A. Taege, Bln.-Lichterfelde, K. Ehmann, Möhringen, W. Harms, St. Blaſien, M. Frankl, Regensburg, M. Kreutmeier, Rottach, W. Spindler, Garmiſch, H. Pfeifer, Rüſſelsheim, Dr. Tänzer, Göppingen, L. Troll, Mellrichſtadt, A. Föhr, Kirſchenhardthof, Ch. Wagner, Lilienthal, B. Seifritz und A. Hamma, Nendingen, A. Seibold, Bayreuth, Regina Heynen, Speyer, R. Engels, Cronenberg, Th. Weidmann, Herbſtadt, H. Hall, Rheydt, A. Eberwein und A. Fleſch, Flörsheim, A. Gerdts, Rüſſelsheim, K. Siegel, Ilmenau, und E. Kaatz, Pfungſtadt, zu Nr. 32.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Rätſels:
Bern, Burg, Bernburg

Des Logogriphs:
Hagel, Hügel, Hegel

Des Arithmogriphs:
Barockſtil, Tarock, Tarik, Rock, Bock, Liſt, Arco, Kilo, Sarotti, Lack

Des Leiſtenrätſels:

S			D
A	M	O	R
C			E
H	A	L	S
S			D
E	B	B	E
N			N

Des Kreuzworträtſels „Kreuzſtern“:

					T					
				W	A	L				
			N	A	T	A	L			
		C	I	S	■	O	I	L		
	B	O	L	A	■	N	E	I	D	
B	O	B	■	■	■	■	■	E	I	D
	E	R	N	A	■	L	A	B	E	
		A	A	R	■	E	H	E		
			B	E	S	A	N			
				S	I	R				
					E					

Wagrecht: 2. Wal, 4. Natal, 6. Cis, 7. Oil, 9. Bola, 10. Neid, 12. Bob, 13. Eid, 14. Erna, 17. Labe, 19. Aar, 20. Ehe, 21. Beſan, 23. Sir.

Senkrecht: 1. Tat, 2. Waſa, 3. Laon, 4. Nil, 5. Lie, 6. Cobra, 8. Liebe, 9. Boe, 11. Die, 15. Nab, 16. Ares, 17. Lear. 18. Ahn, 22. Sie.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
Offſetrotationsdruck von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

mit grellen Augen. Eine buntbewegte Menge erging ſich zwiſchen den üppigen Blumenrabatten und vorzüglich ge-

ſich zu haben. Ich glaube, die gnädige Frau heute abend bereits im Speiſeſaal geſehen zu haben. Die Dame mit

(Fortſetzung folgt.)

*

* **Die Preiſe bei der Berliner Häuteauktion.** Auf der Häuteauktion am 24. d. M. wurden folgende Preiſe erzielt: Leichte Häute 21—29 Pfund m. K. ſämtlicher Verwertungen: Ochſenhäute 86,25 (83), Bullenhäute 26,25—87,75 (84,75), Kuhhäute 59 (62), Färſenhäute 86,75—8825 (89,75—91,25). — Freſſerfelle m. K. bis 20 Pfund 93,50—95,75 (93,25—05,25), Schuß 54 (58,50). — Kalbfelle (ſchleſ. Provinzgefälle: bis 9 Pfund o. K. 133,75 (135), bis 9 Pfund m. K. 118,75—125,50 rot (120—126,75, 9,1 bis 15 Pfund m. K. 118,75—133 rot (111—125). — Kalbfelle (Breslau-Schlachthof): bis 9 Pfund o. K. 137,50 (136), bis 9 Pfund m. K. 124,50—125 (124,50), 9,1 —15 Pfund m. K. 134,25—135 (118—125, über 15 Pfund m. K. 135 (118). — Schaffelle (ſchleſ. Provinzgeſ.): vollwollig 73 (71,75), halbwollig 69 (70), kurzwollig 62,50 (61,25—64,25), Blöſſen 43,25 (47). — Schaffelle (Berlin-Schlachthof): vollwollig 67,50 (72,75—74), holbwollig 78—80 (75—78), kurzwollig 75,75—76,75 (69,75 bis 74 t. zck.), Blöſſen 49—50,50 (4—52 t. zck.).

* **Kartoffelerzeugerpreiſe je Zentner ab märkiſcher Station.** Feſtgeſtellt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin am 25. September (in Rm.); weiße Kartoffeln 1,75, rot Kartoffeln 1,80, Odenwälder blaue 2, gelbfleiſchige Kartoffeln 2,25. Fabrikkartoffeln 8—9 Pf. pro Stärkeprozent.

* **Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.** Rindermarkt. Auftrieb 802 Stück Rindvieh, 156 Stück Kälber, 672 Stück Milchkühe, 30 Stück Zugochſen, 57 Stück Bullen, 35 Stück Jungvieh, 361 Stück Pferde. Verlauf des Marktes: Sehr langſam; bleibt Überſtand. Es wurden gezahlt für: A. Milchkühe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 420—560 Mark, 2. Qualität 300—420 Mark, 3. Qualität 200—300 Mark. B. Ausgeſuchte Kühe über Notiz; tragende Färſen 1. Qualität 250—450 Mark, 2. Qualität 160—280 Mark pro Stück; ausgeſuchte Färſen über Notiz. C. Zugochſen: a) gelbes Frankenvieh, Scheinfelder 45—55 Mark. D. Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere und Färſen 42—52 Mark pro Zentner Lebendgewicht. E. Pferdemarkt: Ausgeſuchte Poſten über Notiz. Pferde 1. Klaſſe 1000—1300 Mark, 2. Klaſſe 700—1000 Mark, 3. Klaſſe 400—700 Mark, 4. Klaſſe 200—400 Mark. Marktverlauf: Stilles Geſchäft bei unveränderten Preiſen.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	25. 9.	24. 9.		25. 9.	24. 9.
Weiz., märk.	203-209	204-210	Weizkl. f. Brl	10,2-10,5	10,7
pommerſcher	—	—	Roggkl. f. Brl.	9,3-9,5	9,5
Rogg., märk.	150-157	153-160	Raps	345	345
pommerſcher	148-153	151-156	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-31	26-31
Braugerſte	206-230	206-230	kl. Speiſeerbſ	—	—
Futtergerſte	170-175	172-175	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	172-180	172-180	Peluſchken	—	—
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	24-26	24-26
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15-15.2	15-15,4
Mrk. ü. Not.)	27,7-31,7	28,2-32	Leinkuchen	21-21,5	21,5
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	11,4	11,4
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	20.5	20.5
Berlin br.			Torfml.30/70	8-8,2	8-8,2
inkl. Sack	22,2-24,5	22,7-24,7	Kartoffelfl.	16	16

Dr. Thompsons
Seifenpulver
DR. THOMPSON'S
SEIFENPULVER
macht die Wäſche blendend weiß

Amtlicher Teil.

Der Wahlkommiſſar macht bekannt 25. 9. 25:

Wahlvorſchläge zur Kreistagswahl.

Auf Grund des § 14 der Wahlordnung für die Provinziallandtags- und Kreistagswahlen fordere ich hierdurch zur Einreichung von

Wahlvorſchlägen für die Kreistagswahl

auf.

Die Wahlvorſchläge ſind ſpäteſtens am 4. Oktober 1925 bei mir (Kreishaus zu Bad Segeberg) einzureichen.

In dem Wahlvorſchlag ſollen die Bewerber mit Vor- und Zunamen aufgeführt und ihr Stand oder Beruf ſowie ihr Wohnort und ihre Wohnung ſo deutlich angegeben werden, daß über ihre Perſönlichkeit kein Zweifel beſteht. Sie ſind in erkennbarer Reihenfolge aufzuführen.

Die Wahlvorſchläge müſſen von mindeſtens 10 im Kreiſe Segeberg Wahlberechtigten unterzeichnet ſein. Ein und dieſelbe Perſon ſoll nicht mehrere Wahlvorſchläge unterſchreiben. Die Unterzeichner ſollen ihren Unterſchriften die Angabe ihres Berufes oder Standes und ihres Wohnortes und ihrer Wohnung beifügen.

In jedem Wahlvorſchlag muß ein Vertrauensmann und ein Stellvertreter bezeichnet werden, die möglichſt am Sitze des Wahlkommiſſars wohnen. Fehlt bei einem Wahlvorſchlage die Bezeichnung des Vertrauensmannes und eines Stellvertreters, ſo gilt der erſte Unterzeichner als Vertrauensmann, der zweite als ſein Stellvertreter.

Jeder Wahlvorſchlag ſoll mit einem auf die Parteiſtellung der Bewerber hinweiſenden oder einem ſonſtigen Kennworte verſehen ſein, das ihn von allen anderen Wahlvorſchlägen deutlich unterſcheidet. Irreführende Kennwörter ſind unzuläſſig. Es empfiehlt ſich, den auf den Wahlvorſchlag an 1. Stelle ſtehenden Namen als Kennwort zu nehmen.

Mit den Wahlvorſchlägen ſind einzureichen:

a) die ſchriftliche Erklärung der Bewerber, daß ſie der Aufnahme ihrer Namen in den Wahlvorſchlag zuſtimmen. Eine telegraphiſche Erklärung gilt als ſchriftliche Erklärung, wenn ſie durch eine ſpäteſtens am 4. Tage nach Ablauf der Friſt eingegangene ſchriftliche Erklärung beſtätigt wird. Bei Abgabe dieſer Erklärung iſt Stellvertretung durch einen mit ſchriftlicher Vollmacht verſehenen Vertreter zuläſſig, wenn der Bewerber nachweislich verhindert iſt, die ſchriftliche Erklärung rechtzeitig einzuſenden;

b) die gemeindebehördliche Beſcheinigung, die auf Antrag von den Gemeindebehörden gebührenfrei auszuſtellen iſt, daß die Bewerber am Wahltage das 25. Lebensjahr vollendet haben, Reichsangehörige ſind, im Kreiſe wohnen und vom Wahlrechte nicht ausgeſchloſſen ſind;

c) die gemeindebehördliche, auf Antrag ebenfalls gebührenfrei auszuſtellende Beſcheinigung, daß die Unterzeichner des Wahlvorſchlages in die Wählerliſte oder Wahlkartei eingetragen ſind.

Eine Verbindung von Wahlvorſchlägen findet nicht ſtatt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 26. September.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die kommende Woche (27. Sept. bis 3. Okt. einſchl.) läßt nach unſeren Unterſuchungen in ihrem größten Teile durchweg trübes aber mildes, ſtarkwindiges, zeitweiſe ſtürmiſches (29. Sept., 1. u. 2. Okt.) Wetter mit Niederſchlägen erwarten, die beſonders im 2. und letzten Drittel verbreitet und ergiebig ſind. Im Küſtengebiete treten dann auch Gewitter auf. Die Tiefdruck-Wetterlage herrſcht vor.

27. Sept.: Mild, vorwiegend trocken und zeitweiſe ſonnig, ſchwache ſüdliche Winde. Im W. und N. vereinzelte Regenfälle.

28. Sept.: Zunehmend bewölkt, meiſt trübe, ſtark auffriſchende SO.-Winde, mild, ſpäter Regen.

29. Sept.: Trübe bis bedeckt, ſtarke bis ſtürmiſche SW.-Winde, verbreitete ergiebige Regenfälle. Stellenweiſe Gewitter.

30. Sept.: Kälter, veränderlich, vorübergehend aufklarend, Küſtengebiet zeitweiſe Nebel. Vorwiegend trocken. Im N.—O. noch vereinzelte Regenſchauer.

1. Okt.: Zunächſt ſonnig und trocken, ſpäter trübe, friſche bis ſtarke SO.—S.-Winde, mild, verbreitete Niederſchläge.

2. Okt.: Bedeckt, ſtürmiſche SW.-Winde, regneriſch. Im Küſtengebiet Gewitter.

3. Okt.: Zunächſt noch Regen, ſpäter aufklarend und durchweg trocken.

Verkauf. Frau Lütgens hierſelbſt verkaufte ihr Geweſe an einen Herrn aus Wiemersdorf. Antritt zum 15. Oktober.

Amerikaniſche Erbſchaft. Im Mai dieſes Jahres ſtarb in Californien eine gewiſſe Julie J. Schwartz mit Hinterlaſſung eines Vermögens von etwa 60 000 Dollar. Da kein Teſtament vorhanden iſt, erben die bisher unbekannten nächſten Verwandten, die vermutlich in Deutſchland wohnen. Die Genannte ſoll etwa 1845 in Holſtein geboren ſein. Sie war in früheren Jahren eine ſehr beliebte Schauſpielerin, die u. a. mit großem Erfolg in dem Opperettentheater „The Chutes“ in San Franzisko auftrat.

Für wiederverheiratete Kriegerwitwen. Nach § 30 und 40 des Reichsverſorgungsgeſetzes erhält eine wiederverheiratete Kriegerwitwe für den Fall, daß ihr zweiter Ehemann innerhalb 10 Jahren nach der Wiederverheiratung ſterben ſollte, bei Vorliegen von Bedürftigkeit auf Antrag eine Witwenbeihilfe, die zwei Drittel der Witwenrente nicht überſteigen darf. Die gleiche Beihilfe erhält die Witwe eines Militärrentenempfängers, falls dieſer nicht an den Folgen der Dienſtbeſchädigung ſtirbt.

Erben geſucht. Am 24. Mai 1925 verſtarb in der Grafſchaft Los Angeles in Amerika William H. Lembke, geboren am 26. 4. 1856 in Holſtein, (Wo?) nach Amerika ausgewandert Auguſt 1880. Verwandte oder ſonſt Erbberechtigte werden erſucht, ſich bei der Ortspolizeibehörde ihres Bezirks zu melden. Dieſelbe veranlaßt das Weitere. Genannter hat ein Vermögen von ca. 10 000 Dollar hinterlaſſen.

Schleswig-Holſteiniſcher-Handwerkertag. Am 4. Oktober findet in Rendsburg in der Stadthalle der 4. Schleswig-Holſteiniſche Handwerkertag des Landesverbandes Schleswig-Holſtein des Nordweſtdeutſchen Handwerkerbundes ſtatt. In einer öffentlichen Kundgebung am Nachmittag, die der geſchloſſenen Mitgliederverſammlung am Vormittag folgt, werden Reichstagsabgeordneter Malermeiſter Havemann-Hildesheim über „Handwerk und Reichspolitik“ und Landtagsabgeordneter Tiſchlerobermeiſter Bayer-Kiel über „Handwerk und Preußenpolitik“ ſprechen.

Kaltenkirchen. Vergiftet hat ſich in einem Hamburger Hotel die in der hieſigen Apotheke beſchäftigt geweſene Frau Caſſum geb. Brendel, die aus Bergedorf ſtammt. Sie war 29 Jahre alt, von ihrem Manne geſchieden und jetzt wieder verlobt. Ihr Verlobter iſt jedoch geſtorben, und dieſem hatte ſie verſprochen, ihm in den Tod nachzufolgen. Aerztlicher Kunſt iſt es nicht mehr gelungen, die Lebensmüde zu retten, trotzdem ſie ſofort ins Krankenhaus geſchafft wurde. Sie iſt am Dienstag geſtorben.

Stellingen-Langenfelde. Ein gefährlicher Zuſammenſtoß zwiſchen einem Laſtkraftwagen und einem Straßenbahnzug ereignete ſich heute vormittag auf der Kieler Straße bei der Nüſch'ſchen Gaſtwirtſchaft. Als der von Pinneberg kommende Laſtkraftwagen in die Einfahrt der Wirtſchaft hineinfahren wollte, ſtieß er mit einem nach Eidelſtedt fahrenden Straßenbahnzug der Linie 36 zuſammen. Der Anprall war ſo heftig, daß der Laſtkraftwagen umgeworfen wurde und ſich quer über den Schienenkörper legte. Zum Glück wurde niemand ernſtlich verletzt. Der Straßenbahnverkehr wurde bis zur Beſeitigung des Verkehrhinderniſſes durch Umſteigen aufrecht erhalten.

Die öſterreichiſchen Zeitungsvertreter, die gegenwärtig eine Rundfahrt durch Deutſchland machen, ſtatteten geſtern auch Hagenbecks Tierpark einen Beſuch ab. Am Portal wurden die Gäſte von den Herren Carlo Hagenbeck und Köhrmann in Empfang genommen und in zwei Partien durch die Sehenswürdigkeiten der Anlagen geleitet. Die Beſucher waren außerordentlich intereſſiert und dankbar für das Gebotene, deſſen Eigenart ſie rückhaltlos anerkannten. Nachmittags fuhren die Oeſterreicher wieder nach Hamburg zurück.

Kiel. Der Kanalverkehr iſt in den erſten 8 Mon. 1925 ſehr rege geweſen. Es haben ihn vom 1. 1. bis zum 31. 8. 28 400 Schiffe mit 9 358 500 Tonnen benutzt. Die Tonnenzahl iſt damit nur um eine Million hinter der des ganzen letzten Vorkriegsjahres, 1913, zurückgeblieben. Bis zum Jahresſchluß iſt ein Mehr von 3 bis 4 Millionen zu erwarten. Es iſt ein neues Anzeichen, daß der Kanal eine Weltverkehrsſtraße werden wird. Es hängt von der wirtſchaftlichen Entwickelung Sowjet-Rußlands und der Randſtaaten ab. — Beim Fenſterputzen ſtürzte in der Ringſtraße ein 9jähriges Mädchen aus dem dritten Stockwerk eines Hauſes hinab. Ein vorbeipaſſierender junger Mann von 18 Jahren fing das Mädchen in ſeinen Armen auf, ſtürzte dabei aber zu Boden und ſchlug hart mit dem Kopfe auf das Pflaſter. Er konnte ſich jedoch wieder aufrichten und ſeinen Weg fortſetzen; das Mädchen blieb unverletzt. — Kurz vor Kiel ſtürzte ein Schuljunge aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge Lübeck—Kiel. Der Zug hielt durch Ziehen der Notbremſe ſofort. Der Junge fiel den Bahndamm hinunter, verletzte ſich aber erfreulicherweiſe nicht ernſtlich. Er wurde vom Zugperſonal in den Zug getragen und mit nach Kiel genommen.

Friedrichsruh. Ein Feuer äſcherte nachts auf dem Gute Glinde, Beſitzer Niſſen, eine große mit Korn gefüllte Scheune ein. Durch Funkenflug wurden drei in der Nähe ſtehende Strohmieten entzündet, die ebenfalls niederbrannten. Man war kaum mit dem Ablöſchen fertig, als eine Feldſcheune, die an dem Wege zwiſchen Glinde und Heidkrug lag, ebenfalls lichterloh brannte. Gerettet werden konnte nichts mehr. Insgeſamt ſind 150 Fuder unausgedroſchenes Korn und 300 Fuder Stroh verbrannt. Man vermutet Brandſtiftung.

Norderdithmarſchen. Ein Sohn des Gaſtwirts M. Tiedemann-Trennewurther-Neuendeich erlitt infolge eines Unfalles einen Beinbruch. Jetzt ſoweit wieder hergeſtellt, daß er eben gehen konnte, fiel er vom Wagen und brach einen Arm.

Büſum. Die letzte Büſumer Kurzeitung iſt erſchienen und weiſt die Endzahl aller Fremden mit 7691 Perſonen nach, gegen 4883 im Jahre 1924.

Nun ſiehſt Du, Auguſt, was Du haſt.

Es fuhr ein Kaufmann jüngſt ergötzlich
Die Belli, eine Tänzerin,
Im Auto durch Paris; doch plötzlich
Gab's einen Knacks und ſie ſchlug hin.
Zwar auf den Mund! Bald hörte hallen
Ihr Wutgeſchrei man vor Gericht;
Sie war zwar auf den Mund gefallen,
Doch „auf den Mund gefallen“ nicht.
Der Richter ließ ſich nicht beſtechen,
Kriegt auch der Kaufmann Krämpfe faſt,
Umſonſt! Er mußte ſchrecklich blechen —
Nun ſiehſt Du, Auguſt, was Du haſt!

Der Pole chikanierte frechlich
Mit ſeinem Zollkrieg unſer Land,
Doch Sprödigkeit iſt oft zerbrechlich,
Das heut zu ſpät er hat erkannt.
Das Blättchen hat ſich ſchnell gewendet!
Polens Miniſterpräſident
Beklagte ſich, „der Zollkrieg endet
Für Polen ſchädlich eminent!“
Nun werden ſie ihn wohl begraben,
Herr „Katſchmarek“ hat's jetzt erfaßt.
Das konnt' er doch viel bill'ger haben —
Nun ſiehſt Du, Auguſt, was Du haſt

Mariannens Offenſiven hinken
Im Kriege gegen Ab del Krim
Und ihre Weihrauchdüfte ſtinken —
Das iſt für die Gloire ſchlimm!
Erſt war die Hitze ſehr gefährlich,
Den Angriff ſchoben ſie auf drum,
Nun iſt der Regen zu beſchwerlich —
Für die Gloire iſt das dumm!
Ach, ſoviel Dornen trägt die Roſe,
Der Poilu ſtarb vor Hitze faſt,
Jetzt friert er in der naſſen Hoſe —
Nun ſiehſt Du, Auguſt, was Du haſt!

Jüngſt gab's bei Löwenſtein im Hauſe
'Ne wunderbare Modeſchau.
Zur Frau ſprach da Herr Auguſt Krauſe:
„Da geh' ich mit Dir, liebe Frau!“
Sie lächelte — und lächelnd ſuchte
Sie ſich drei teu're Kleider aus.
Herr Auguſt Krauſe aber fluchte:
„Was blieb ich Eſel nicht zu Haus!“
Ob er auch ſeufzte unter Qualen,
Nahm ſie gleich mit den ganzen Braſt,
Und Krauſe durfte Alles zahlen —
Nun ſiehſt Du, Auguſt, was Du haſt!

A. Freiherr v. Seld.

27 verſchiedene Suppen
von vollendetem Wohlgeſchmack bereiten
Sie mühelos, nur durch Kochen mit Waſſer,
aus MAGGI^s Suppenwürfeln
1 Würfel für 2 Teller 13 Pfg.
1 Teller Suppe alſo nur 6½ Pfg.
Eier-Nudeln, Erbs, ∴
Spargel, Blumenkohl,
Tomaten, Reis, Pilz
und 20 andere Sorten.

Reifen.

Kol. 2, 19: „... und alſo wächſt zur göttlichen Größe.“

Alles Lebendige muß wachſen. Sonſt ſtirbt es ab. Können wir nach außen nicht mehr wachſen, denn da iſt uns die Grenze eng geſetzt, ſo ſollen wir doch nach innen wachſen ohne Grenze: das heißt, wir ſollen reifen. Wann ſind wir reif? Jede Frucht des Herbſtes kann es uns lehren. Die Frucht iſt reif, wenn ſie alles an Fülle in ſich aufgeſpeichert hat, was ihr möglich war, und nun eine vollwertige Speiſe gibt für andere Geſchöpfe, und wenn ſie zugleich in ſich das unſichtbare Leben ſo gehütet und entwickelt hat, daß es, wenn man die Frucht in die Erde legt, aus der zerfallenden Hülle hinauswächſt und auferſteht in neuer, reicherer Entfaltung. So iſt es auch mit uns Menſchen. Reif ſind wir nur, wenn wir in uns alle Kräfte ſorgſam entwickeln und ſie hingeben an unſere Umgebung; das heißt, wenn wir lieben und dienen von ganzem Herzen. Und reif ſind wir, wenn wir in uns das unſichtbare, wahre Leben ſo treu hegen und pflegen, daß es, wenn unſer Leib in die Erde gelegt wird und vergeht, hinaufwächſt in die Ewigkeit hinein. Das nennen wir Glauben. So wachſen im Lieben und Glauben, das heißt wahrhaft reifen. Wer ohne dieſes innerliche Reifen lebt, mag auch bis zu einer gewiſſen menſchlichen Größe wachſen. Mehr aber nicht. Wer aber wahrhaft liebt und glaubt, wächſt beſſer, nämlich zur göttlichen Größe, die zu entfalten wir der Welt um uns und uns ſelbſt ſchuldig ſind. Dazu mahnt uns der Herbſt durch jede reife Frucht und das hat uns Jeſus vorgelebt, der reifeſte aller, die je gelebt haben, in ſeiner göttlichen Größe. L. H. M.

Nah und Fern.

○ **Der leuchtende Steckbrief.** Die Berliner Kriminalpolizei hat ein neues Fahndungsmittel zur eiligen Benachrichtigung des Publikums bei Kapitalverbrechen und anderen ſchweren Straftaten in ihren Dienſt geſtellt. Es werden künftig vom Eintritt der Dunkelheit an bis zur Polizeiſtunde an fünf Hauptverkehrspunkten durch die Lichtreklame mit laufenden Buchſtaben wichtige kriminalpolizeiliche Mitteilungen veröffentlicht.

○ **Großfeuer bei der Weſtfäliſchen Union.** In Hamm brach bei der Weſtfäliſchen Union (Zweigwerk Hamm der Phönix A.-G.) in der Verzinkerei infolge Überhitzung der Zinkpfannen Großfeuer aus. Das etwa 100 Meter lange und mehrere Stock hohe hallenartige Verzinkereigebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Um die Belegſchaft vor Arbeitsloſigkeit zu bewahren, hat die Werksleitung beſchloſſen, ſie mit den Aufräumungs- und Wiederaufrichtungsarbeiten zu beſchäftigen.

○ **Ein betrügeriſcher Bürgermeiſter.** Die kürzlich durch die Preſſe gegangene Meldung von der Verhaftung des Oberbürgermeiſters von Koblenz beruht auf einem Irrtum. Es handelt ſich vielmehr um den Bürgermeiſter des Städtchens Vallendar bei Koblenz.

○ **36 000 Mark Lohngelder unterſchlagen.** Eine große Enttäuſchung wurde den Bergarbeitern der Zeche Königsborn, Schacht 1 und 2, bereitet. Als ſie ihre Lohngelder in Empfang nehmen wollten, wurde ihnen von der Zechenverwaltung mitgeteilt, daß der Beamte Hugo die für die Lohnzahlungen beſtimmte Summe von 36 000 Mark unterſchlagen habe und damit flüchtig ſei.

□ **Anmeldung polniſcher Obligationen.** Die Verhandlungen mit der polniſchen Regierung über die Anmeldung gewiſſer Obligationen, insbeſondere einer Reihe von Kommunalobligationen aus den abgetretenen Gebieten haben ſchon jetzt zu dem Ergebnis geführt, daß eine Verlängerung der Anmeldefriſt von polniſcher Seite zugeſagt worden iſt. Da auch das Zuſtandekommen einer Vereinbarung über ein vereinfachtes Anmeldeverfahren binnen wenigen Tagen zu erwarten ſteht, wird den Beſitzern dieſer Obligationen empfohlen, von einer Anmeldung dieſer Wertpapiere bei den polniſchen Konſulaten bis auf weiteres abzuſehen.

Köln. (Lohnerhöhung im rheiniſchen Braunkohlenrevier.) Die Löhne im rheiniſchen Braunkohlenrevier werden für die dem Arbeitgeberverband angeſchloſſenen Betriebe mit Wirkung vom 1. Oktober um 8 % erhöht. Dieſe Regelung gilt unkündbar bis 1. März 1926. Die Erklärungsfriſt der Parteien läuft bis zum 28. September 1925.

* **Berliner Häuteverſteigereung.** Die Verſteigerung wurde (25. 9.) fortgeſetzt. Zum Angebot kamen hauptſächlich Großviehhäute im mittleren und ſchweren Gewicht. Der Beſuch war auch am zweiten Tage gut, doch waren die Käufer in der Abgabe der Gebote heute noch vorſichtiger als am erſten Tage. Nur einzelne Loſe im mittleren Gewicht konnten ziemlich Vorpreiſe erzielen, ſonſt gingen die Preiſe allgemein um 5—10 % und mehr zurück. Vielfach wurden Loſe, die zu niedrig geboten, zurückgezogen. Schaffelle konnten ſich nicht nur behaupten, ſondern zogen meiſt ein Kleinigkeit an.

* **Freigabe der Autoeinfuhr ab 1. Oktober?** Wie verlautet, hat das Reichswirtſchaftsminiſterium ſämtliche vorliegenden Anträge der Intereſſenten, insbeſondere den Antrag des Reichsverbandes der Automobilinduſtrie, die geplante Aufhebung des Einfuhrverbotes für Motorfahrzeuge zum 1. Oktober um einen Monat hinauszuſchieben, endgültig abgelehnt. Damit iſt die letzte Entſcheidung darüber gefallen, daß die Automobileinfuhr nach Deutſchland ab 1. Oktober mit Einführung der Zölle völlig freigegeben iſt.

○ **Die Verlegung der Moſelweinverſteigerungen nach Koblenz.** Die Trierer Preſſe befaßt ſich mit Koblenzer Mitteilungen, wonach die Stadt Koblenz alle Anſtrengungen macht, um die weitbekannte große Moſelweinverſteigerung von Trier nach Koblenz zu verlegen. Die Stadt Koblenz ſoll durch den Verkehrsdirektor bei Beſprechungen mit den maßgebenden Winzerkreiſen Triers ein namhaftes Angebot gemacht haben. Intereſſant iſt dabei die Mitteilung, daß die Stadt Koblenz demnächſt ein Weinmuſeum einrichten und darin das von der Weinausſtellung her bekannte Weindorf unterbringen will.

⊙ **Polniſcher Terror.** Eine Schar polniſcher Inſurgenten drang mit Knüppeln in das Beamtenkaſino in Hohenlohe bei Beuthen ein und vertrieb unter Mißhandlungen die Deutſchgeſinnten. Selbſt Kinder, die auf der Straße deutſch ſprachen, wurden mißhandelt.

⊙ **Feuer in Caſablanca.** Einer Meldung aus Tanger zufolge brach in Caſablanca auf dem Boulevard de la Liberté ein Großfeuer aus. Trotz der ſofortigen Ankunft von Feuerwehr und Truppen iſt ein ganzer Häuſerblock völlig zerſtört worden. Der Schaden wird auf zwei Millionen Frank geſchätzt. Verſchiedene Perſonen wurden verletzt.

⊙ **Für eine Milliarde Dollar völlig wertloſe Wertpapiere in Umlauf.** Eine amtlich geführte Unterſuchung hat ergeben, daß im vergangenen Jahr in den Vereinigten Staaten für nicht weniger als eine Milliarde Dollar Wertpapiere, Aktien, Anteile uſw. in Umlauf geſetzt wurden, die nicht den geringſten Wert beſitzen, da entweder die betreffenden Geſellſchaften gar nicht beſtehen oder bereits zahlungsunfähig waren, ehe die Aktien zur Ausgabe gelangten.

⊙ **Einebnung eines Mörderneſtes.** Wegen der zahlreichen Mordfälle unter den ſich bekämpfenden Gruppen der in Cleveland (Ohio) anſäſſigen Chineſen haben die Gemeindebehörden die Einebnung der Gebäude des Chineſenviertels angeordnet. Dieſe Maßnahme wird offiziell mit geſundheitlichen und feuerpolizeilichen Bedenken begründet.

Bunte Tageschronik.

Dresden. Wie von zuſtändiger Seite verlautet, iſt der tſchechiſche Flieger, der bei Forchheim eine Notlandung vornehmen mußte, wieder freigelaſſen worden.

M.-Gladbach. In der Möbelfabrik Bahrens u. Co. brach Großfeuer aus. Das ganze Anweſen, die Werkſtätten, Lager und Schuppen wurden eingeäſchert. Die Urſache des Brandes iſt noch nicht feſtgeſtellt. Der Sachſchaden iſt beträchtlich.

London. „Chicago Tribune“ berichtet, daß die Unruhen in Teheran andauern. Auch die Frauen beteiligen ſich an der Bewegung. Alle Läden ſind geſchloſſen.

Rom. Ein heftiges Erdbeben wurde in Avezzano verſpürt, das im Jahre 1915 von einem Erdbeben vollſtändig zerſtört worden war. Unter der Bevölkerung herrſcht eine große Panik.

Stockholm. Über Nyhamnsläge in der Nähe von Helſingborg (Schweden) geriet ein Waſſerflugzeug der ſchwediſchen Marine in Brand und ſtürzte ins Meer. Der Mechaniker ertrank.

□ **Lohnſteuerbefreiung für abgebaute Angeſtellte.** Dem Vertreter des Deutſchen Bankbeamtenvereins iſt von dem zuſtändigen Miniſterialdirektor im Reichsfinanzminiſterium mündlich zugeſagt worden, daß in Zukunft nicht nur die vom Arbeitsgericht nach § 87 des Betriebsrätegeſetzes feſtgeſetzten Abkehrgelder ſteuerfrei ſein ſollen, ſondern auch diejenigen Abgeltungsſummen, die auf Grund freiwilliger Vereinbarung abgebauten Angeſtellten bewilligt werden. Die Befreiung ſoll aber nur inſoweit eintreten, als die Höhe der Abgangsentſchädigung im Einzelfall ſechs Monatsgehälter nicht überſteigt. Eine entſprechende Verfügung an die Landesfinanzämter iſt in dieſen Tagen zu erwarten.

□ **Einführung des Winterfahrplans.** In der Nacht vom 3. zum 4. Oktober tritt der Fahrplan für den Winterabſchnitt in Kraft. Sämtliche amtlichen und die bekannten Privatkursbücher ſollen rechtzeitig auf den Markt gebracht werden. Vom Reichskursbuch werden die erſten drei Abteilungen — öſtliches, mittleres und ſüdliches Deutſchland — wieder einzeln zu haben ſein.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Unerlaubte öffentliche Ausſpielung.** Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatte ſich der Kaufmann Emil Barkowietzki wegen unerlaubter öffentlicher Ausſpielung zu verantworten. Barkowietzki hatte für Vereine im Berliner Lehrervereinshaus Tombolas aufgeſtellt und bekam für die Waren, die er hergab, einen beſtimmten Prozentſatz der Einnahme als Zahlung. In dieſem Umſtand ſah das Gericht eine öffentliche Ausſpielung und verurteilte ihn zu 300 Mark Geldſtrafe.

§ **Urteil wegen Hochverrats.** Nach elfſtündiger Verhandlung verurteilte der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik den Angeklagten Seelmann wegen Vergehens nach § 7 des Republikſchutzgeſetzes und Beihilfe zum Hochverrat und unbefugten Waffenbeſitzes ſowie Vergehens gegen § 7 des Sprengſtoffgeſetzes zu zwei Jahren ſechs Monaten Gefängnis und 250 Mark Geldſtrafe.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Tagung der Mieteinigungsämter.** Am 28. und 29. September findet in Dresden die Tagung des Reichsverbandes der Mieteinigungsämter ſtatt. Sie verdient ſowohl wegen der Auswahl der auf die Tagesordnung geſetzten Vorträge als auch wegen der Auswahl der Vortragenden (es ſind Spezialiſten und überwiegend Mitglieder oberer Spruchbehörden) die allgemeine Aufmerkſamkeit. Mietrecht in der Rechtſprechung des Reichsgerichts, Mietzins-, Mieterſchutz-, Wohnungsmangelrecht in der Rechtſprechung des Kammergerichts, Aufwertung in ihrer Bedeutung für die Wohnungswirtſchaft uſw. gelangen auf der Tagung zur Erörterung. Die Tagung iſt dazu beſtimmt, der Verbeſſerung und Verbilligung der behördlichen Miet- und Wohnungspraxis zu dienen.

k. **Tagung der Wünſchelrutenforſcher in Detmold.** In Detmold wurde die zwölfte Tagung des Internationalen Vereins der Wünſchelrutenforſcher mit einem Begrüßungsabend eröffnet. Zahlreiche Gäſte aus dem In- und Auslande ſind in Detmold eingetroffen. Der Oberamtmann Maastenzlin ſprach vor der Eröffnung der Tagung über Feſtſtellung unterirdiſcher Bodenſchätze und Waſſeradern ohne Wünſchelrute und Naturbeobachtungen. In Bad Salzuflen wurden neben Vorträgen erſter Wünſchelrutengänger praktiſche Verſuche angeſtellt.

k. **Die internationale Konferenz der landwirtſchaftlichen Vereinigung.** In Bern wurde die internationale Konferenz der landwirtſchaftlichen Vereinigung eröffnet, an der alle Staaten Europas und die Vereinigten Staaten von Nordamerika teilnehmen. In einer Entſchließung wurde die Gründung einer Bauerninternationale empfohlen, da es mehr denn je notwendig ſei, die Landwirtſchaft durch einen internationalen Zuſammenſchluß zu kräftigen. Im Jahre 1926 ſoll anläßlich der Generalverſammlung des Internationalen Landwirtſchaftsinſtituts in Rom eine große internationale Landwirtſchaftskonferenz ſtattfinden. Die [illegible]ſchen Vertreter hatten bereits bei der letzten Generalverſammlung des Internationalen Landwirtſchaftsinſtituts eine ſolche allgemeine Landwirtſchaftskonferenz angeregt.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, 27. Sempt., morg. 9½ Uhr:
Katholischer Gottesdienst
bei W. Fuhlendorf.

Danksagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unsrer
Hochzeit
danken herzlich

Hermann Reimers und Frau
Helene, geb. Thies

Wiemersdorf, den 25. 9. 25.

Achtung!

Stromsperre

Zwecks Vornahme von Arbeiten am Ortsnetz wird der Strom **am Sonntag, den 27. ds. Mts.,** von 8 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags südlich der Bäckerbrücke abgeschaltet.

Das städtische Elektrizitätswerk
Bad Bramstedt.

Gesucht zu sofort oder 1. Nov. ein

Knecht.

Möller, Hitzhusen.

Hausfabrikation

richten wir ein. Dauernde und sichere Existenz oder Nebenverdienst. Besondere Räume nicht nötig. Auskunft kostenlos.

Chemische Fabrik Aylsdorf
Inh. R. und M. Münkner
Zeitz-Aylsdorf.

Morgen früh von 6—9 Uhr:
Frisches fettes
Ochſenfleiſch
℔ 1 M. bis 1,20 M.
Heinr. Osterhoff, Außermthor.

Persil allein verwenden!

Persil enthält beste Seife in feinster Verteilung so reichlich, daß jede Mitverwendung von Seife und Seifenpulver Verschwendung wäre. Genaue Befolgung der Gebrauchsanweisung sichert höchste Waschwirkung!

Verlade fortlaufend **Schweine, Rinder u. Kälber** an den Verladetagen für die-
Landwirtschaftskammer
Auf Wunsch hole ich die Schweine in Bad Bramstedt und nächster Umgebung frei per Wagen ab.
Gustav Clausen, Landweg. Tel. 41.

Fernruf 70 **Hans Krohn** Fernruf 70
Automobile, Motor- und Fahrräder
— Ersatz- und Zubehörteile —
Automobil-Vermietung offene u. geschlossene Wagen
Privat-Kraftfahrschule Klasse I II IIIa IIIb.
Benzin-Tankstelle — Oel- und Gummilager

1 Waggon
D.Lux-Briketts
wieder eingetrofffen.
Zu Druschzwecken sehr geeignet.
Wilhelm Dehn.

Roggenſtroh
gibt ab.
Hans Dehn
Inh. Frieda Dehn
Tel. 145.

Nähmaſchinen
(erstkl. Fabrikat) wieder am Lager.
F. Hingst.

Zur Herbstsaison
empfehlen wir unser reichsortiertes Lager in
Anzügen, Paletots
Ulster, Lodenmäntel
Gummimäntel
für Damen und Herren
Winterlodenjoppen
Schirme, Hüte, Mützen
Kragen u. Krawatten
C. F. Seller
Fernsprecher 113. Landweg.

Zahnpraxis
Alb. Müller, Brokstedt
bei Herrn Schultz
Sprechzeit von 10—5 Uhr.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 27. Sept., abends 8 Uhr:
Divankatzen
Sittenfilm in 6 Akten.
Dazu
Seff als Reporter
Lustspiel in 2 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Kriegerverein f. Bad Bramstedt u. Umg.

5. Uebungsſchießen

am Sonntag, den 27. September, nachm. 3 Uhr.

Der Vorstand.

Bramstedter Turnerschaft.

Am Sonntag, den 27. Septbr., auf dem Platze des Schützenvereins „Roland“:

Spielfest

verbunden mit Dreikampf und Staffelläufen.
12,30 Uhr: Abmarsch v. Vereinslokal.
1 Uhr: Beginn der Wettkämpfe.
7 Uhr abends: Siegerverkündigung
und Tanzkränzchen
bei Gastwirt Kruse.

Zum Kränzchen haben nur Mitglieder und auswärtige Turnvereine Zutritt.

Der Vorstand.

Schützenverein „Roland“ E. V.

Am Sonntag, den 27. September, nachmittags 3 Uhr:

Schiessübung

u. Plättchenschießen

Der Vorstand.

Deutschland-Fahrräder
beste Qualitätsmarke
direkt ab Fabrik.
Nähmaschinen, Sportartikel
in Güte u. Preiswürdigkeit unübertroffen.
Fahrrad-Fabrik
August Stukenbrok, Einbeck 16
Größtes Fahrradhaus Deutschlands
Preisliste kostenfrei.

Freiwillige Feuerwehr
Fuhlendorf.
Zu der am 3. Oktober 1925
stattfindenden
Gründungsfeier
verbunden mit
Einweihungsball
wird jedermann freundlichst eingeladen.
Der Festausschuß und
W. Humfeldt.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus
1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg.
Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt
nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5745 | Montag, den 28. September 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages beſchäftigte ſich in langer Beratung mit der Frage der Sicherheitspaktkonferenz.

* Die Reichsbahn hat die Tarife für Lebensmittel um 10 % vom 1. Oktober ab herabgeſetzt.

* Der Älteſtenrat des Reichstages lehnte den Antrag der Kommuniſten auf ſofortige Einberufung des Reichstages ab.

* Bei Block Island iſt das amerikaniſche Unterſeeboot „S 51“ infolge eines Zuſammenſtoßes mit einem Dampfer geſunken. 37 Perſonen von der Mannſchaft ſind ertrunken, drei wurden gerettet.

* Die Spanier haben ſich genötigt geſehen, einen aufſehenerregenden Rückzug bei Alhucemas anzutreten und die angeblich eroberten Poſitionen wieder zu räumen.

Das Handwerk.

Es ging dem Handwerk „gut“ in der Inflationszeit; aber als die Währungsſtabiliſierung den Papierſchleier zerriß, da zeigte ſich dem Blick der Beteiligten, daß ſie gerade ſo Opfer der Inflation geworden waren wie die andern Wirtſchaftsſtände. Erfreulich iſt nun aber, daß man nicht ſofort nach dem „Vater Staat“ ſchrie, ſondern ſelbſt kräftig die Arme regte. Daß ein beſonderer Reichskommiſſar für Fragen des Handwerks geſchaffen wurde, iſt zu begrüßen angeſichts der Tatſache, daß die Eingriffe und Beeinfluſſungen des Staates ſehr viel weitergehende und unbeſtimmtere, noch nicht geſetzlich feſtgelegte ſind, als das früher der Fall war. Erinnert ſei hierfür nur z. B. an die Tariffragen, die Lehrlingsausbildung und anderes.

Nun iſt die ſchon ſo lange geforderte Reichshandwerksordnung wenigſtens in Arbeit, allerdings über Referentenentwürfe noch nicht hinausgekommen. In ihr ſollen nicht bloß die Fragen des materiellen Rechts behandelt werden, ſoweit die wirtſchaftliche Betriebsform des Handwerks davon berührt wird, ſondern vor allem die organiſatoriſchen Fragen. Mit der einfachen Forderung der Zwangsinnung iſt das aber nicht abgetan, ſondern dieſer Begriff muß ausgefüllt werden. Damit werden die alten Streitfragen wieder aufgerollt, wie die des Befähigungsnachweiſes, der Berechtigung und Ausdehnung der Lehrlingsbeſchäftigung uſw.

Außerdem liegen die Dinge nicht mehr ſo einfach wie vor dem Kriege. Die handwerkliche Produktion iſt abgeſtellt auf die Befriedigung individueller Bedürfniſſe, die ein Fabrikbetrieb nicht leiſten kann. Die wirtſchaftliche Entwicklung hat es aber mit ſich gebracht, daß auch im Handwerk — wir denken dabei beſonders an das Baugewerbe — die verſchiedenſten Betriebsgrößen entſtanden ſind, deren Bedürfniſſe natürlich ebenſo verſchieden ſind, während früher der Klein- oder höchſtens Mittelbetrieb die Regel war.

Durch den modernen Fabrikbetrieb iſt aber der Befriedigung der individuellen Bedürfniſſe in ſtändig wachſendem Maße Rechnung getragen, wird alſo dem Handwerk auf ſeinem ureigenſten Gebiete ſchärfſte Konkurrenz bereitet. Das hat freilich auch wieder ſeine Grenzen, weil die allgemeine wirtſchaftliche Lage beſonders in Deutſchland die Rationaliſierung des Fabrikbetriebes verlangt und daher auf Produktion von Maſſenartikeln hindrängt. Daher hat das Handwerk volkswirtſchaftlich ſeine ganz beſtimmten Aufgaben; es iſt durchaus nicht die „durch die wirtſchaftliche Entwicklung überholte Betriebsform“, wie man häufig hört. Außerdem beſteht ſeine Hauptaufgabe, die Heranbildung qualifizierter Arbeiter, nach wie vor, ebenſo die andere, ſoziae Aufſtiegsmöglichkeiten zu gewähren.

Wenn durch die neue Handwerksordnung nun die Zwangsinnungen reſtlos durchgeführt werden ſollen, ſo entſpricht ja das dem Zug der Zeit nach Organiſation, ſtellt nichts Künſtliches dar. Natürlich wird dann die auch in anderen Berufskreiſen durchgeführte Landes- bzw. Reichsorganiſation fachverbandsmäßig die unterſten Gruppen, alſo die Innungen, zuſammenſchließen. Ebenſo ſoll die Beteiligung der Geſellen — bisher in Geſellenausſchüſſen bei den Innungen — anders geregelt werden, indem den Geſellen eine ſtärkere Vertretung als bisher gewährt wird. Das iſt gerade beim Handwerk, wo das Verhältnis zwiſchen dem Meiſter als Arbeitgeber und dem Geſellen als Arbeitnehmer ein viel engeres, perſönlicheres iſt als im Fabrikbetrieb, eine nicht künſtlich-theoretiſche, ſondern in den Verhältniſſen begründete Abſicht.

Beſonders ſchwierig wird — wie früher — die rechtliche Abgrenzung zwiſchen Induſtrie und Handwerk ſein, muß aber ſchon deswegen gefunden werden, weil die neuen Organiſationen große finanzielle Aufgaben haben werden. So liegen beiſpielsweiſe für Unfall- und ſonſtige Verſicherung die Dinge im handwerklichen Betriebe ganz anders als im Fabrikbetrieb und es iſt ein alte Klage des Handwerks, daß es auf dieſem Gebiet die größeren Riſikolaſten der Fabriken mittragen müſſe. Weiter werden die neuen zuſammenfaſſenden Organiſationen mit als ihre Hauptaufgabe die Behebung der Kreditnot haben, wie das in der Landwirtſchaft ſchon durchgeführt iſt. Daß dann die Innungen bzw. die Fachverbände praktiſch auch preisregulierend eingreifen werden, wird ſich kaum vermeiden laſſen, mag auch bezweckt werden; Ausſchreitungen werden dabei aber ſehr leicht verhindert werden durch die wirtſchaftlich natürliche Konkurrenz des Fabrikbetriebes.

Das Handwerk muß auch aus mancher Erfahrung und aus dem Ernſt der Gegenwart erkennen, daß es die Eiferſüchteleien und den oft kurzſichtigen Konkurrenzkämpfe ſchnellſtens im Intereſſe des Ganzen überwinden und im Kampf ums Daſein nicht gegeneinander, ſondern nebeneinander ſtehen muß.

Entſcheidend oder unverbindlich?

n. Berlin, 26. September.

Wird die Sicherheitspaktkonferenz in Luzern oder Locarno — der Ort ſteht noch immer nicht feſt — ſchon entſcheidende Beſchlüſſe faſſen oder ſoll ſie ſich nur auf unverbindliche Beſprechungen zwiſchen den deutſchen, engliſchen, franzöſiſchen Miniſtern beſchränken? Das iſt die Frage, die hier heute die politiſchen Gemüter erhitzt. Während in der Rechtspreſſe als ſelbſtverſtändlich betont wird, es könne ſich nur um nichtbindende Beratungen handeln, wird von entgegengeſetzter Seite ebenſo beſtimmt geſagt, es ſei natürlich richtig, daß die deutſchen Unterhändler nicht befugt ſeien, einen Sicherheitsvertrag zu unterzeichnen. Das wäre nach der Verfaſſung des Deutſchen Reiches nicht möglich. Ein Vertrag kann nur mit Zuſtimmung des Reichstages und durch den Reichspräſidenten geſchloſſen werden. Aber Aufgabe der kommenden Konferenz ſei es, alle Fragen des Weſtpakts und ſeiner Rückwirkungen ſo weit zum Abſchluß zu bringen, daß ſie eben nur noch der Zuſtimmung durch die erwähnten Inſtanzen bedürfen, um die Vereinbarungen zum gültigen Vertrag zu machen. Eine zweite Konferenz der jetzt Beteiligten komme lediglich für die formelle Unterzeichnung in Betracht.

Der Meinungskampf iſt beſonders angeregt worden durch eine vom halbamtlichen Bureau heute veröffentlichte Meldung aus London über den Charakter der Paktkonferenz. Sie lautet:

„Zu der verſchiedentlich ausgeſprochenen Vermutung, die Konferenz werde nur vorläufigen Charakter beſitzen, und es werde ihr eine Hauptkonferenz folgen, wird erklärt, daß dafür nicht der geringſte Anlaß beſtehe und daß dies vom britiſchen Standpunkt beſonders unerwünſcht wäre, da britiſche Miniſter in dieſem Jahre ſowieſo wiederholt und lange Zeit von England abweſend geweſen ſeien. Die Juriſten hätten bei ihren Londoner Beſprechungen gute Arbeit geleiſtet und eine erhebliche Zahl techniſcher Fragen geregelt. Es ſei alſo nicht einzuſehen, warum die Arbeiten der Konferenz keinen abſchließenden Charakter haben ſollten.“

Ähnliche Anſichtsäußerungen kommen aus Paris. Tatſächlich wird es wohl hauptſächlich darauf ankommen, wie die unzweifelhaft vorhandenen Gegenſätze in der Konferenz auſeinanderſtoßen und ob ſie ſich aneinander abſchleifen können. Deutſchlands berechtigte Intereſſen dürfen nicht geſchädigt werden — dieſen Geſichtspunkt haben unſere Unterhändler zu wahren.

Inzwiſchen tagte der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages unter außerordentlich ſtarker Beteiligung. Auch die Vertreter der Länder waren faſt vollſtändig anweſend; ebenſo nahmen teil Reichskanzler Dr. Luther und faſt ſämtliche Reichsminiſter. Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann hielt ein eingehendes Referat. Nachdem ſich Redner ſämtlicher Parteien geäußert, ſchloß die Sitzung. Die deutſche Antwort auf die Einladung zur Konferenz ſoll heute abend in den Hauptſtädten der Alliierten übergeben und am Dienstag veröffentlicht werden.

Überreichung der deutſchen Antwortnote.

In Paris, London und Brüſſel.

Die deutſche Antwortnote auf die Einladung zum Sicherheitspakt iſt am Sonnabend den alliierten Regierungen überreicht worden. In Paris erſchien der deutſche Botſchafter v. Hoeſch beim Generalſekretär des Quai d'Orſay, um die Antwort der deutſchen Regierung zu übergeben. Im Anſchluß an die Übergabe kamen verſchiedene mit der Miniſterbegegnung zuſammenhängende Fragen zur Sprache. Die Unterredung dauerte etwa 1½ Stunden. Der Botſchafter hinterließ bei Berthelot ein Memoranoum über ſeine Mitteilungen. Da Briand nicht in Paris iſt und erſt Montag zurückkehrt, wird Dr. v. Hoeſch am Montag nachmittag noch eine zweite Unterredung mit Briand ſelbſt haben.

Ein ähnlicher Schritt wurde von dem deutſchen Botſchafter Sthamer in London unternommen, der durch den engliſchen Außenminiſter Chamberlain ſelbſt empfangen wurde. Auch der deutſche Geſandte in Brüſſel v. Keller teilte dem belgiſchen Außenminiſter Vandervelde mit, daß die deutſche Regierung beſchloſſen habe, an der Konferenz der Außenminiſter über den Sicherheitspakt teilzunehmen.

Zuſtimmung im Auswärtigen Ausſchuß.

Deutſchnationale Beobachter auf der Konferenz?

Die Sitzung des Auswärtigen Ausſchuſſes, die ſich mit der Annahme Deutſchlands zur Paktkonferenz befaßte, dauerte etwa fünf Stunden. Nach dem einleitenden Referat des Außenminiſters Dr. Streſemann ſprachen noch die Abgeordneten Müller-Franken von der Sozialdemokratie, Graf Weſtarp von den Deutſchnationalen, Dauch von der Deutſchen Volkspartei, Ruth Fiſcher von den Kommuniſten, Dr. Bredt von der Wirtſchaftspartei, Graf Bernſtorff von den Demokraten, von den Völkiſchen Graf Reventlow, von der Bayeriſchen Volkspartei Graf Lerchenfeld, vom Zentrum Kaas und von den Kommuniſten Dr. Roſenberg. Wie gemeldet wird, ſind die Verhandlungen des Auswärtigen Ausſchuſſes im großen und ganzen befriedigend verlaufen. Alle Parteien, von den Deutſchnationalen bis zu den Sozialdemokraten, haben ſich mit der Annahme der Einladung zur Paktkonferenz einverſtanden erklärt, die Deutſchnationalen mit den bekannten Vorbehalten. Gegen die Einladung haben ſich nur die Kommuniſten, die Völkiſchen und der Profeſſor Dr. Bredt von der Wirtſchaftlichen Vereinigung ausgeſprochen.

Nach einer Meldung der Deutſchen Zeitung ſoll die deutſche Delegation durch den Reichsinnenminiſter Schiele und die deutſchnationalen Abgeordneten v. Lindeiner, Wildau und Leopold ergänzt werden. Dieſe Herren würden zwar nicht als Teilnehmer an der Konferenz ſelbſt, ſondern nur als Beobachter in dem Verhandlungsort während der Paktberatungen weilen und die Konferenz im Auftrage ihrer Partei überwachen.

Spaniſcher Rückzug bei Alhucemas.

Schwere Verluſte auf beiden Seiten.

Die Spanier haben ſich ihrer Erfolge in der Alhucemasbucht nicht lange erfreuen dürfen. Sie haben ihre Truppen, die auf Ajdir vorſtoßen ſollten, wieder zurückziehen müſſen, da ſie dem ſtändigen Feuer der Marokkaner ausgeſetzt waren. Die Spanier haben bei dieſem Rückzug große Verluſte erlitten. Nach ſpaniſchen Angaben wurden ſechs Offiziere und 70 Soldaten getötet und 16 Offiziere und 500 Soldaten verwundet. Die Lage der Spanier in der Alhucemasbucht iſt äußerſt kritiſch.

Wie weiter gemeldet wird, wurde der Kampf mit einer bisher nicht dageweſenen Wildheit geführt. Die Marokkaner hatten gut verborgene Maſchinengewehrneſter angelegt und um jedes einzelne Haus der umkämpften Ortſchaft wurde mit Erbitterung gerungen. Spaniſche Tanks nahmen an den Kämpfen teil. Durch gleichzeitiges Feuer der Kriegsſchiffe explodierte ein Pulverlager der Rifkabylen. Dieſe verloren 300 Tote.

*

Große franzöſiſche Offenſive in Syrien.

Nachdem ſchon verſchiedene franzöſiſche Blätter von einer bevorſtehenden großen Offenſive zu berichten wußten, melden jetzt die engliſchen Blätter aus Bagdad, daß die Franzoſen eine große Offenſive gegen die Druſen begonnen haben. Sie ſollen 20 000 Mann, 44 Tanks und 32 Panzerwagen eingeſetzt haben. Der Kampf ſoll von 140 Flugzeugen unterſtützt werden, von denen ſich die franzöſiſche Heeresleitung große Erfolge verſpricht

Spaniſche Siegesmeldungen.

Ajdir von den Spaniern genommen.

Paris, 27. September.

Die Lage auf dem ſpaniſchn Kriegsſchauplatz iſt völlig unüberſichtlich. Während ſelbſt ſpaniſche Meldungen von einem Rückzug der ſpaniſchen Truppen in der Alhucemasbucht berichten, bringt jetzt die Pariſer Telegraphen-Agentur Agence Fournier die Meldung, daß die ſpaniſchen Truppen die Hauptſtadt Abd-el-Krims, Ajdir, genommen haben. Eine Beſtätigung der Nachricht, die auf den ſpaniſchen Oberbefehlshaber, General Primo del Rivera zurückgehen ſoll, war allerdings bisher nicht zu erreichen.

Wie der „Matin aus Madrid erfährt, treffe Primo de Rivera Vorbereitungen, um das Direktorium in ein Miniſterium umzuwandeln, das Prmo de Rivera präſidieren würde. Es ſollen drei Zivilperſonen eintreten. Das Außenamt üebrnimmt Admiral Magaz, das Innere General Martinez Anido. Für den Augenblick ſollen keine Wahlen ausgeſchrieben werden.

Ein amerikaniſches U-Boot geſunken

37 Todesopfer.

Newyork, 26. September.

Das Unterſeeboot „S 51“ iſt infolge eines Zuſammenſtoßes mit dem Dampfer „Stadt Rom“ 20 Meilen öſtlich von Block Island geſunken. Von der Beſatzung des Unterſeebootes ſind 37 Perſonen ertrunken, drei Mann wurden durch den Dampfer gerettet.

Waſhington, 27. September. Aus Newport wird berichtet: Ein Taucher meldet, daß das untergegangene amerikaniſche U-Boot „S. 51“ auf dem Kiel ruht. Ein Verſuch, mit der Beſatzung in Verbindung zu treten, mißlang. Er bemerkte ein großes Leck an der linken Schiffsſeite ſchräg hinter dem Beobachtungsturm. Aus dem Bericht, den Kapitän Diehl von der City of Rome an ſeine Reederei erſtattet hat, geht hervor, daß die „S. 51“ ohne Beleuchtung auftauchte und daß erſt im letzten Augenblick vor dem Zuſammenſtoß die Lichter eingeſchaltet wurden. Das Unterſeeboot wurde vor dem Kommandoturm gerammt und ſank ſofort. Aus Boſton wird gemeldet, daß eines der zur Hilfeleiſtung entſandten Schiffe die Lage des geſunkenen Unterſeebootes ermittelt hat. Lebenszeichen ſeien nicht feſtzuſtellen geweſen, jedoch werde angenommen, daß von der untergegangenen Beſatzung noch einige Leute am Leben ſind.

Die internationale Luftfahrtkonferenz.

Stockholm, 27. September. Zu der am Montag beginnenden internationalen Luftfahrtkonferenz, die im ſchwediſchen Reichstag tagen wird, ſind bisher Meldungen von 15 europäiſchen Staaten eingetroffen. Hierunter befindet ſich Deutſchland mit Miniſterialrat Fiſch aus dem Reichsverkehrsminiſterium ſowie Oberpoſtrat Gut aus dem Reichspoſtminiſterium. Das Präſidium der Konferenz liegt in den Händen des ſchwediſchen Generalpoſtmeiſters Exzellenz Juhlin. Das Arbeitsprogramm der Konfrenz beſteht hauptſächlich in Vorbereitungen für die Teilnahme der Vertreter des Luftverkehrs an der internationalen Eiſenbahnfahrplankonferenz in Brüſſel, die Ende Oktober dort ſtattfinden ſoll.

Prozeß der Preuß. Landespfandbriefanſtalt

Berlin, 26. September.

Gegen Schluß der Sitzung in dem Prozeß der Pfandbriefbank kam es zu ſehr erregten Szenen. Auf mehrfaches Befragen will anſcheinend der Angeklagte v. Etzdorf Näheres über eine Mitbeteiligung der Herren Nehring und Lüders an den unlauteren Manipulationen ausſagen. Er beantragt aber, vorher ſich mit ſeinem Verteidiger nochmals beraten zu wollen. Nachdem ihm hierzu ein längere Friſt gewährt iſt, erklärt er, daß Direktor Lüders mehrfach an ihn mit der Frage herangetreten ſei, was er (Lüders) denn an dem Geſchäft verdienen könne. Er ſei nur ein armer Beamter, die anderen Herren verdienten Millionen, und er wolle doch auch einmal ein kleines Gut haben für ſeine alten Tage.

Es wird auch von einem Abſatz im Protokoll des Unterſuchungsausſchuſſes geſprochen, in dem ein merkwürdiger Unterſchied zwiſchen Nehring und Lüders gemacht wird, der dahin gewertet werden konnte, als ob Lüders tatſächlich etwas gefordert hat. Lüders behauptet, daß dieſe merkwürdige Wendung, während er durch Krankheit ferngehalten wurde, auf Betreiben Etzdorfs ins Protokoll aufgenommen worden ſei. Trotzdem beantragte nunmehr der Staatsanwalt die ſofortige Verhaftung des Direktors Lüders, der der paſſiven Beamtenbeſtechung verdächtig ſei. Lüders verwahrt ſich dagegen und betont mit erregter Stimme ſeine Unſchuld.

Der Haftbefehl gegen den Angeklagten Lüders wird dann abgelehnt. In der Begründung betonte der Vorſitzende, die Ausſagen der Mitangeklagten, vor allem aber auch die Zeugenausſage des Rechtsanwalts Dr. Alsberg ließen den Verdacht der Beſtechung gegen den Angeklagten Lüders als dringend erſcheinen, zumal Lüders auch ohne Wiſſen des Direktors Nehring Kredite gegeben habe, die ſachlich nicht berechtigt waren. Der Tatverdacht läge zwar vor, aber Fluchtverdacht und Verdunkelungsgefahr könnten im gegenwärtigen Augenblick nicht angenommen werden.

Tagung der Landwirtſchaftsgeſellſchaft.

Die Rede des Reichsminiſters Kanitz.

Königsberg, 26. September.

Auf der Jubiläumstagung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft hielt der Reichsernährungsminiſter Kanitz eine Begrüßungsanſprache namens der Reichsregierung. Er erklärte:

„Immer größer werden die Schwierigkeiten, die ſich einer intenſiven landwirtſchaftlichen Betriebsführung entgegenſtellen. Wenn auch die notdürftigſten Grundlagen für eine normale Produktion durch das unendlich mühevolle Geſetzgebungswerk der Errichtung der Rentenbankkreditanſtalt, der Verabſchiedung der Zollvorlage und der Wiedereinführung der Einfuhrſcheine geſchaffen ſind, als Ausdruck des beſten Willens der Reichsregierung, für die Landwirtſchaft alles zu tun, was nach Maßgabe der jeweiligen parlamentariſchen Konſtellation und im Rahmen der äußerſt angeſpannten Geſamtwirtſchaftslage möglich iſt, ſo ſind das natürlich alles keine Patentlöſungen.

Es laſtet heute wohl auf jedem Landwirt die drückende Sorge, wie die Verbindlichkeiten der nächſten drei Monate abgedeckt werden ſollen. Ich hoffe, daß es nach meinen letzttägigen ernſten Verhandlungen mit den leitenden Inſtituten in Berlin gelingen wird, den allernotwendigſten Geldbedarf für die nächſten Monate ſchlecht und recht zu beſchaffen

Herabgeſetzte Lebensmittel-Gütertarife.

Die Preisſenkung der Reichsregierung.

Um die Aktion der Reichsregierung zur Senkung der Lebensmittelpreiſe zu unterſtützen, hat ſich die Reichsbahn entſchloſſen, ab 1. Oktober eine 10%ige Ermäßigung der Frachten des Nottarifes eintreten zu laſſen. Die Ermäßigung erſtreckt ſich u. a. auf Teigwaren, Suppenpräparate, friſche Feld- und Gartenfrüchte, Seefiſche, Butter, Butterſchmalz, Margarine, Fette, Öle, Käſe, Ölfette und Ölſaaten, Brot, Heringe und Kartoffeln. Die Viehtarife ſind nicht eingeſchloſſen.

Aus der Sitzung der Miniſter- und Staatspräſidenten mit der Reichsregierung über die Maßnahmen zur Preisſenkung wird bekannt, daß der Reichskanzler auf die zwingende Notwendigkeit einer weiteren Senkung der Preiſe hinwies. Die Maßnahmen, die von der Reichsregierung in nächſter Zeit noch durchgeführt werden ſollen, wurden mitgeteilt und fanden die einmütige Zuſtimmung der Staats- und Miniſterpräſidenten, die der Reichsregierung ihre umfaſſende Unterſtützung zuſagten. Die Regierungen werden alle Mittel anwenden, um beſtehende Mißſtände zu beſeitigen und die Wirtſchaft von dem Druck einer ungeſunden und unorganiſchen Preisbildung zu befreien.

In abſehbarer Zeit ſoll eine neue Konferenz **zwiſchen Reichswirtſchaftsminiſterium und Reichsernährungsminiſterium einerſeits ſowie den Fachreferenten der Länder andererſeits ſtattfinden. Erſt auf dieſer Konferenz ſollen beſtimmte Beſchlüſſe gefaßt werden.**

Die Reichsregierung will ſich bei ihrem Bemühen um den Abbau der Preiſe vor allem auf die Preisprüfungsſtellen ſtützen, die der Exekutive der Länder unterſtehen. Vor allem will die Regierung dafür ſorgen, daß ſich die Herabſetzung der Umſatzſteuer auf 1 % nunmehr im Handel voll auswirkt. Außerdem ſtehen neue Geſetze in der Bekämpfung der Kartelle in Ausſicht.

Preußiſcher Landtag.

(69. Sitzung.) tt. Berlin, 26. September.

Das Haus nimmt Kenntnis von der Verordnung des Staatsminiſteriums, die das preußiſche Gerichtskoſtengeſetz dahin abändert, daß bei der geſetzlichen Aufwertung von Hypotheken und ſonſtigen Grundſtücksbelaſtungen die Gebührenfreiheit für die Grundbucheintragungen ausgeſprochen wird.

Hierauf wird die Beratung des Wohlfahrtshaushaltes fortgeſetzt. Der Abſchnitt „Miniſterium und Volksgeſundheit“ war erledigt. Der Landtag geht über zur Beratung des zweiten Abſchnitts, der das

Wohnungs- und Siedlungsweſen

betrifft. Es liegt eine große Zahl von Anträgen vor, die Vorſchläge zur Behebung der Wohnungsnot enthalten.

Abg. **Bergmann** (Ztr.) ſtellt feſt, daß die ſchönſten Reden nichts nützen, wenn nicht ein Bauprogramm auf längere Sicht aufgeſtellt werde. Ohne die Hauszinsſteuer würde der Baumarkt zum Erliegen kommen. So unſozial die Steuer ſei, für abſehbare Zeit ſei ſie unentbehrlich. Allerdings ſei eine Veredelung der Steuer erforderlich. Die Sätze für Neubauten und Hypotheken bedürften der Erhöhung.

Abg. **Meyer-Solingen** (Soz.) wünſcht baldige Vorlegung des Entwurfs eines Städtebaugeſetzes, das ja in ſeinen Grundlagen der Öffentlichkeit anerkennenswerterweiſe bereits zugänglich gemacht ſei. Im Wohnungsweſen habe die private Bautätigkeit völlig verſagt, weil der Wohnungsbau nicht mehr rentabel war und das Privatkapital ſich nur dort engagierte, wo es Gewinn erzielen konnte. Jetzt aber ſind die ſchärfſten Kritiker des Wohnungselends gerade diejenigen, die die Bautätigkeit ſabotiert haben. Wir fordern Beſeitigung der Hauszinsſteuer.

Abg. **Howe** (Dtn.): Heute iſt der Hauseigentümer faſt völlig entrechtet; er iſt Eigentümer nur noch dem Namen nach. Alle ſeine Rechte hat ſich der Staat angeeignet. Es iſt unverzüglich eine Statiſtik des Wohnungsbedürfniſſes aufzunehmen, damit eine zweckmäßige Verteilung der Wohnungen vorgenommen werden kann. Dann muß alsbald die Wohnungszwangswirtſchaft abgebaut werden. Ohne ſolche Maßnahmen wird eine Geſundung im Wohnungsweſen nicht erreicht werden. Wir ſchlagen vor, für die hierzu vorliegenden Anträge einen beſonderen Wohnungsausſchuß einzuſetzen.

Abg. **Grundmann** (D. Vp.): Gegenwärtig noch bildet die Hauszinsſteuer die Grundlage für den Wohnungsneubau; wir ſind einverſtanden, daß nach Grundlagen für eine gerechtere Verteilung ihres Aufkommens geſucht wird. Sie muß verwendet werden für Neubauten und für Erhaltung der Altwohnungen. Für einen Abbau des Volkswohlfahrtsminiſteriums als ſolches ſind wir nicht zu haben. Er darf nicht aus dem ganzen Fragenkomplex der Vereinfachung des Staatsverwaltungsapparats überhaupt herausgegriffen werden.

Abg. **Meineke** (Dem.): Mit der Beratung der Wohnungsfrage in einem Wohnungsausſchuß ſind wir einverſtanden. Der Gedanke der Aufhebung des Volkswohlfahrtminiſteriums, den wir der Wirtſchaftspartei des Herrn Ladendorff verdanken, hat im Hauſe kein Echo gefunden. Die Bauſtoffpreiſe ſind unerhört. Es muß die ganze Kraft der Staatsgewalt aufgeboten werden, um auf die Kartelle einzuwirken, daß hier Wandel geſchaffen wird. Der ungeheure Bauſtoffwucher muß aufhören. Wir werden einen entſprechenden Antrag vorlegen.

Im weiteren Verlauf der Ausſprache ergreift

Wohlfahrtsminiſter Hirtſiefer

das Wort. Er wies darauf hin, daß die Geſamtſumme der Hauszinsſteuer für ganz Preußen auf 270 Millionen ſich beläuft; die ſtaatlichen Anteile betragen 60 Millionen, die Anteile der Gemeinden 210 Millionen. Dieſe Summe von 270 Millionen iſt zu Neubauzwecken bereitgeſtellt worden. Der Regierung ſei nicht bekannt, daß zur Verfügung ſtehende Wohnungen nicht in Benutzung genommen werden. Richtig ſei, daß leitende preußiſche Staatsbeamte Aufſichtsräte der gemeinnützigen Siedlungsgeſellſchaften ſeien. Das wäre der Sache nur dienlich. Die Wohnungswirtſchaft müſſe zwar abgebaut werden, ſoweit das möglich ſei; aber man ſolle doch nicht dem Volke gegenüber den Glauben erwecken, daß nach Aufhebung der Zwangswirtſchaft Wohnungen wie Pilze aus der Erde ſchießen werden. Der Miniſter wies darauf hin, daß die preußiſche Staatsregierung es abgelehnt hat, vorläufig die Miete zu erhöhen, wenn auch durch Reichsgeſetz beſtimmt iſt, daß bis zum 1. April 1926 die volle Höhe der Friedensmiete erreicht werden müſſe. Der Miniſter kam dann noch auf die Ausnutzung der gewerblichen Räume zu ſprechen und wies auf ein Gutachten der Mehrzahl der preußiſchen Induſtrie- und Handelskammern ſowie der Gewerbekammern hin, die ſich gegen die Auslaſſung gewerblicher Räume aus der Zwangswirtſchaft ausſprechen. Ferner gab er bekannt, daß die Regierung etwa im Januar eine kleine Überſicht über den tatſächlichen Beſtand an Wohnräumen geben wird. Der Miniſter ſprach dann den Wunſch aus, daß doch Anzeige erſtattet werden möge, wenn bei Vergebung von Wohnungen etwa hohe Abſtandszahlungen gefordert werden. Es müſſe entſchieden dagegen eingetreten werden. Dieſe Art der Abſchlagsſummen, alſo eine wucheriſche Ausbeutung würde auch vom organiſierten Hausbeſitz durchaus nicht gebilligt werden. Der Entwurf eines Städtebaugeſetzes ſei mit den Spitzen beſprochen worden. Eine große Konferenz mit den beteiligten Kommunalſtellen über dieſe Frage wird demnächſt ſtattfinden, wenn der Entwurf dem Staatsrat und und dem Landrat zugeleitet werde. Es müſſe Aufgabe des Miniſteriums ſein, für die Unterbringung der großen Maſſe des Volkes eine einheitliche Grundlage zu ſchaffen.

Nachdem Abg. **Lünenſchloß** (Wirtſch. Ver.) den völligen ſofortigen Abbau der Wohnungszwangswirtſchaft gefordert hatte, vertagte ſich der Landtag auf Montag, den 28. September.

Schluß der Völkerbundverſammlung

Eine Rede des Präſidenten Dandurand.

Die Vollverſammlung des Völkerbundes in Genf iſt am Sonnabend nach dreiwöchiger Dauer geſchloſſen worden. Am letzten Tage wurden noch die ſechs nichtſtändigen Mitglieder des Völkerbundrats gewählt. Vereinbarungsgemäß wurden alle Mitglieder wiedergewählt, da man im Allgemeinen der Anſicht war, man wolle mit einer Veränderung auch der nichtſtändigen Ratsſitze erſt im nächſten Jahre beginnen, wenn der Völkerbund vielleicht durch den Eintritt Deutſchlands und die Rückkehr Argentiniens vervollſtändigt worden iſt. Im Rat ſind alſo jetzt vertreten: Braſilien, Uruguay, Spanien, Tſchechoſlowakei, Schweden und Belgien.

Präſident Dandurand betonte in einem Rückblick auf die Arbeit der Verſammlung, es gäbe nur die Alternative zwiſchen Arbitrage (Schiedsgericht) oder Arbitraire (Willkür). Zwiſchen dieſen beiden Worten, die im Lexikon nahe beieinander ſtehen, und ſich doch völlig ausſchließen, habe die Völkerbundverſammlung niemals geſchwankt. Er hoffe, daß eines Tages von den Ufern des fridlichen Genfer Sees aus an die Menſchen aller Religionen und aller Raſſen der Ruf ergehen werde: „Es gibt weder Sieger noch Beſiegte, weder Unterdrücker noch Unterdrückte, denn Ihr ſeid alle vereinigt in der Gerechtigkeit und im Frieden!“

*

Die Vorbereitung der Abrüſtungskonferenz.

Nach einem Beſchluß des Völkerbundrats ſoll u. a. das Ratskomitee, das ſich mit der Abrüſtungsfrage zu befaſſen hat, noch vor der Dezembertagung des Rats ſeine Arbeiten aufnehmen, um die Geſchäfte der neuen Studienkommiſſion für Herabſetzung und Einſchränkung der Rüſtungen feſtzuſetzen. Der Rat will im Dezember auf Grund der Vorſchläge des Ratskomitees weitere Entſcheidungen hinſichtlich der Aufnahme der vorbereitenden Arbeiten für die Abrüſtungskonferenz treffen. **Am Montag** wird der Rat ſeine Schlußſitzung abhalten.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Keine Einberufung des Reichstages.

Der Älteſtenrat des Reichstages beſchäftigte ſich unter dem Vorſitz des Vizepräſidenten Dr. Rießer mit dem Antrag der kommuniſtiſchen Fraktion, das Plenum des Reichstages in dieſer Woche zu berufen. Der Antrag wurde mit der außenpolitiſchen Lage und mit der Preisſenkungsaktion der Reichsregierung begründet. Alle anderen Parteien erklärten, ſie könnten zurzeit noch keinen Anlaß zur ſofortigen Berufung des Reichstages ſehen. Die Sozialdemokraten behielten ſich nur gegebenenfalls eine andere Stellungnahme vor. Demnach bleibt es vorläufig bei den vom Plenum ſelbſt getroffenen Dispoſitionen, wonach der Reichstag etwa am 19. November wieder zuſammentreten ſollte.

Maßregelung eines völkiſchen Abgeordneten.

Aus einer Anfrage der Völkiſchen, die von der Wirtſchaftlichen Vereinigung unterſtützt wird, erfährt man, daß Oberjuſtizrat Körner, der dem Preußiſchen Landtag als völkiſcher Abgeordneter angehört, am 18. Juli aus dem

---

Frau Aruſchka.

Roman von Heinz E'Monts.

90] (Nachdruck verboten.)

Er lächelte und maß Berger über die Brillengläſer hinweg mit einem freundlichen Blick.

„Ich gratuliere! Nur Schonung iſt vonnöten, möglichſt weitgehende Schonung!“

„Herr Doktor!“

In Bergers Geſicht brannten urplötzlich tauſend Freudenfackeln. Faſt verſagte ihm die Stimme, als er fragte:

„Iſt ſie unterrichtet?“

„Ich habe die Sache nicht erwähnt. Sie verſtehen mich doch. Es iſt ein großer Unterſchied zwiſchen einem vielleicht 19jährigen Frauchen und einer vollerblühten Schönheit, die nur dazu geſchaffen ſcheint, des Lebens Freuden zu genießen. Es will mir nebenbei ſcheinen, daß ſie um ihren Zuſtand weiß. Alſo ſpielen Sie ein wenig den Diplomaten. Die Gnädige iſt in verteufelt gereizter Stimmung.“

Der Doktor empfahl ſich. Lachend ſah Berger hinter ihm her und ſchüttelte den Kopf.

O, dieſe modernen Frauen! Der allerdings ſehr tragiſche Tod eines ſeit Jahren kaum beachteten Bruders bringt ſie an den Rand des ſeeliſchen Zuſammenbruchs, und ſie überſehen die große Güte der Natur, welche bereits eifrig beſtrebt iſt, die Lücke wieder auszufüllen, die der Verſtorbene hinterließ.

Er richtete ſich auf in ſeiner vollen ſtattlichen Größe, und ein tiefer Atemzug ſchwellte ſeine Bruſt.

Ein Erbe! Nun würde ſich doch die Hoffnung ſeines ſpäten Sommers noch erfüllen!

Tante Bertchen war nicht wenig erſtaunt, als der Bruder plötzlich in ihr Zimmer ſtürzte und ſie ein über das andere Mal umarmte und küßte. Er ſchien halb außer ſich vor Freude. Er lachte und weinte in einem Atem, er faßte ſie um die Hüfte und wirbelte mit ihr durch das Zimmer in jugendlichem Uebermut.

„Ich bin ſo glücklich, Bertchen,“ ſtammelte er endlich, „ich bin ſo glücklich, ach ſo glücklich!“

Dann ſaß er wieder in ſeinem Zimmer und blickte hinaus in die Nacht. Der Mond war aufgegangen. Gerade über der Rieſenkuppel der Azhar-Moſchee ſtand er und behängte die ſchlanken Minarette und fein durchbrochenen Säulengänge mit ſchimmerndem Flitter. Irgendwo wurde ein Feuerwerk abgebrannt. Hoch hinauf nahmen die bunten Raketen ihren Weg zum ſternenbeſtickten dunklen Nachthimmel und tauchten beim Zerplatzen weithin die Gebäude in Farbenglut ihrer langſam ſich ſenkenden Sterne.

Das Bewußtſein, Mutter zu werden, mußte doch auch auf Aruſchka von nachhaltigem Einfluß ſein, mußte die Erkenntnis vom wahren und höchſten Beruf der Frau in ihr aufdämmern laſſen. Nun war eine unlösbare Kette geſchmiedet um ſie und ihn. Das gleiche gemeinſame Lebensziel mußte eine feſte Brücke ſchlagen von Herz zu Herz; eine Brücke, die ſtärker und dauerhafter war, als eine, die nur allein von der Leidenſchaft getragen wurde.

O, wie wollte er ſie führen auf dieſem neuen, ihr ſo fremden Pfad! Wie ſtolz und ruhig ſchlug jetzt ſein Herz. Und immer nur für ſie, immer nur für ſie. —

Dr. Frühwald lag an jenem Abend lange wach. Er hatte ſich bald nach dem mit den Bergers gemeinſam eingenommenen Diner nach ſeinem nahegelegenen Hotel begeben, in der Abſicht, durch einen recht langen Schlaf die Zeit des Wartens zu verkürzen. Allein der Schlummer floh ſeinem Lager. Bis weit nach Mitternacht ſpielte und zuckte der Widerſchein von zahlloſen elektriſchen Lampen auf den Wänden ſeines Zimmers, der erſt mit den Nachtſtunden erwachte Lärm der Großſtadt ſummte und brauſte.

„Dieſer Onkel Frank iſt ein Barbar!“ ſeufzte er ſtill vor ſich hin, „ſonſt hätte er nicht mein Mädel entführt, wo doch die Ausſicht beſtand, daß ich inzwiſchen in Kairo eintreffen würde. Oder lag dieſem Ausflug eine beſtimmte Abſicht zugrunde, etwa die, das Wiederſehen mit der Stiefmutter um einige Stunden hinauszuſchieben?“

Eine tiefe Kluft, ſann Frühwald vor ſich hin. Es wird ſchwerhalten, auch nur den allernotdürftigſten Steg zu errichten, um wenigſtens nach außen hin den Schein zu wahren. Dieſe Frau muß Siska auf das tiefſte und an ihrer empfindlichſten Stelle verletzt haben.

Als er am nächſten Morgen zu ziemlich früher Stunde aus dem Portal trat, empfing ihn ein tobender Lärm. Ein paar Dutzend Eſeljungen; — hagere Bengels, die meiſt nur mit einem blauen Leinenhemd bekleidet waren, — umdrängten ihn. In einem ſchauerlichen Wirrwarr von ſämtlichen europäiſchen Sprachen ſchrie jeder auf ihn ein, ſuchte mit einem unglaublichen Aufgebot von Scharfſinn und Lungenkraft die Vorzüge ſeines Reittiers im hellſten Lichte erſtrahlen zu laſſen.

„Baron, Baron, feiner Baron, reicher Baron!“

Ein wütendes Drängen, Puffen und Stoßen, erneutes Anpreiſen der Vorzüge all dieſer durchweg ſehr gut geſattelten Grautiere.

Der Dragoman des Hotels machte dem ſchwerbedrängten Doktor etwas Luſt. Raſch ſaß er im Sattel. In flottem Trabe ging es durch die Straßen der Stadt. Vornehme Villen lagen in beſchaulicher Ruhe im Schatten breitäſtiger Palmen. Später in den Arabervierteln runde und vierkantige Erker, vergitterte Haremsbauten und Moſcheen, deren Mauern von bunten Arabesken überdeckt waren.

Die Arkaden ihrer Vorhöfe, die durchbrochenen Galerien der Minarette, die bunte, phantaſtiſche morgenländiſche Tracht der Paſſanten, — das alles war Dr. Frühwald nichts Neues mehr. Aber es wirkte unter dem tiefblauen Himmel und dem ſteten Wechſelſpiel von Licht und Schatten auch dieſes Mal wieder auf ihn ein wie ein erfriſchendes Bad im reichfließenden Strome üppigſter Romantik und ließ ſein Herz hochaufſchlagen vor Freude und Luſt.

Ja, das Leben, das Leben! Gleich Leonhard Berger ſtrahlte es auch ihm in überwältigender Fülle.

(Fortſetzung folgt.)

Miniſterium zu einer Provinzialbehörde verſetzt worden iſt. Dieſe Strafverſetzung wird amtlicherſeits darauf zurückgeführt, daß Körner in einer Kleinen Anfrage als Abgeordneter ſeinen vorgeſetzten Miniſter aufs ſchwerſte beſchimpft hatte, unter anderem durch die öffentliche Behauptung, der Miniſter komme regelmäßig „beſoffen“ zum Dienſt.

Die tſchechoſlowakiſche Hafenzone in Hamburg und Stettin.

Die Verhandlungen über die tſchechoſlowakiſche Hafenzone in den Häfen von Hamburg und Stettin, die der Tſchechoſlowakei durch den Verſailler Vertrag zugeſprochen worden waren, ſind, wie in Prager diplomatiſchen Kreiſen verlautet, auf einen toten Punkt angelangt, da der von der deutſchen Regierung geſtellte Antrag über die Frage, wie die tſchechoſlowakiſchen Hafenzonen untergebracht werden ſollten, in Prag nicht befriedigt. Man ſucht, wie die Frankf. Zeitung zu melden weiß, daher eine neue Löſung. Nach Erledigung der Angelegenheit der lokalen Unterbringung der Zone kommt die zweite ſehr wichtige Frage an die Reihe, nämlich der Umfang der Rechte, die die Tſchechoſlowakei bei Ausnutzung der Zone beſitzen wird. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß es bei der Schwierigkeit der Materie zu einer Intervention des engliſchen Vertreters kommen wird.

Nordamerika.

× **Amerikaniſches Hoch auf Hindenburg.** Auf einem Frühſtück, das die Newyorker Handelskammer zu Ehren des dort weilenden Reichskanzlers a. D. Dr. Wirth gab, brachte der Präſident der Handelskammer, Hermann Metz, einen Toaſt auf den Präſidenten Coolidge und den deutſchen Reichspräſidenten aus, zwei Männer, die, wie er ſagte, ſich die Achtung und das Vertrauen der ganzen Welt erworben haben. Metz erklärte, die Handelskammer begrüße jedes Ereignis, das dazu angetan ſei, zwiſchen den beiden Ländern auf geſchäftlichem Gebiet eine beſſere Verſtändigung herbeizuführen. Dr. Wirth ſtellte unter allgemeiner Heiterkeit feſt, er ſehe hier zum erſtenmal, daß Trinkſprüche mit klarem Waſſer ausgebracht würden. Wenn Klarheit und Wahrheit auch in den Beziehungen der Länder untereinander geherrſcht hätte, ſo hätte großes Unheil verhütet werden können.

Aus In- und Ausland.

Budapeſt. Die Regierung wird den bisherigen adminiſtrativen Leiter des Miniſteriums des Äußern, Kania von Kanya, zum Berliner Geſandten ernennen.

Moskau. Tſchitſcherin hat ſeine Urlaubsreiſe nach dem Auslande, die ihn zuerſt nach Warſchau führt, angetreten. Während ſeiner Abweſenheit wird Tſchitſcherin durch Litvinow vertreten.

Madrid. Die Landwirtſchaftskammer ſowie die Weinbaudiſtrikte Valencia, Almeria und die Kanariſchen Inſeln haben die dringende Bitte an die Regierung gerichtet, einen Zollkrieg mit Deutſchland zu vermeiden und die beſtehenden Verträge als modus vivendi über den 16. Oktober hinaus zu verlängern.

Newyork. Sieben deutſche Arbeiterführer ſind mit dem Dampfer „Columbus“ hier eingetroffen. Sie wurden am Pier von einer Abordnung amerikaniſcher Arbeiterführer begrüßt. Auch der frühere Reichskanzler Dr. Wirth hatte ſich an der Landungsſtelle eingefunden.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt

Funkſpruch an den Kreuzer „Berlin“.

Kiel, 27. September. Der Reichswehrminiſter ſandte nachſtehenden Funkſpruch an den auf einer Auslandsreiſe befindlichen Kreuzer Berlin: Ich wünſche dem Kreuzer und ſeiner Beſatzung glückliche Reiſe und Heimkehr. Ich erwarte, daß die deutſche Flagge im Ausland, wie im Vorjahre, mit Würde und erfolgreich gezeigt wird.

Eiſenbahnunglück bei Hersfeld.

Kaſſel, 27. September. Der Mittagszug der Hersfelder Kreisbahn iſt in der Nähe der Stadt Hersfeld entgleiſt. Die Perſonenwagen wurden in den Packwagen hineingeſchoben. Die beiden Lokomotiven hatten ſich bis zu den Achſen in die Erde eingebohrt. Acht Perſonen wurden verletzt, davon drei ſchwer. Sie fanden im Hersfelder Krankenhauſe Aufnahme. Eine Reihe von Perſonen erlitt Hautabſchürfungen und ſonſtige leichtere Verletzungen.

Neue Betriebseinſchränkungen auf der Thyſſen-Hütte.

Hamborn, 27. September. Bei der Auguſt Thyſſen-Hütte in Hamborn ſind weitere Betriebseinſchränkungen vorgenommen worden, die in der Hauptſache die Walzwerke 6 und 7 betreffen. Sollte keine wirtſchaftliche Beſſerung eintreten, ſo ſoll auch der Hochofenbetrieb bis auf drei Hochöfen eine Einſchränkung erfahren. Teilkündigungen ſind bereits erfolgt.

Ermordung eines Deutſchen in Mexiko.

Veracruz, 27. September. Der Geſchäftsführer der Cautotolapan-Zuckerfabrik, Wilhelm Düwol, iſt innerhalb des Fabrikunternehmens aus bisher unbekannten Gründen ermordet worden. Düvol war deutſcher Staatsangehöriger. Er hatte erſt vor kurzem die Leitung der Fabrik übernommen.

= **Die größte Geldmaſchine der Welt.** Bezeichnenderweiſe kann die Wiener Münze für ſich den Rekord in Anſpruch nehmen, die größte Ausprägung für das Jahr 1924 gehabt zu haben, obwohl davon in Wirklichkeit der kleinſte Teil nach Öſterreich gegangen iſt. Die Wiener Münze hat im Vorjahr nicht weniger als 341 Millionen Gold- und Silberſtücke geprägt, darunter ſind täglich 7000 Pfund Silber nach Afghaniſtan gegangen, deſſen Emir den berühmten Maria-Thereſia-Thaler in ſeinem Lande einzuführen wünſcht. Das übrige Gold und Silber ging nach Nordafrika, Weſtafrika und die Balkanländer.

= **Verjüngung durch Bluteinſpritzungen.** Seitdem Prof. Steinach das Verjüngen alternder Menſchen in ein mediziniſches Syſtem gebracht hat, hört man täglich von immer neuen Verjüngungsmethoden, die geeignet erſcheinen, den Jungbrunnen unſerer Vorfahren zu erſetzen und uns vor den gefürchteten Alterserſcheinungen zu bewahren. Die neueſte dieſer Methoden ſtammt von dem Pariſer Arzt Dr. Jaworski: durch Einſpritzung von ganz geringen Mengen Blutes, das er jugendlichen Perſonen abzapft, will er bei älteren Leuten eine auffallende Verjüngung erzielt haben. Zuerſt machte man das mit Tieren des Pariſer Zoologiſchen Gartens und man will beachtliche Erfolge erzielt haben. Dann ſtellte ſich in dem Saale, in dem Dr. Jaworski über ſeine Methode plauderte, Frau Colette vor. Frau Colette hat ſich von Dr. Jaworski verjüngen laſſen, und ſie weiß nicht mehr, wie alt ſie iſt (was ja übrigens auch bei nicht verjüngten Damen vorkommen ſoll). Frau Colette betonte vor allem den „Lebensoptimismus“, der ſich ihrer nach den Injektionen bemächtigt habe. Ein paar Spötter amüſierten ſich, aber die anderen Zuhörer glaubten Frau Colette aufs Wort, daß ſie ſehr optimiſtiſch ſei.

Des Landwirts Merkbuch.

Kalidüngung und Kartoffelbau. Profeſſor Dr. Remy, der bekannte Kartoffelbauforſcher, faßt die Ergebniſſe ſeiner Verſuche zur Klärung der Frage von der Kalidüngung der Kartoffel dahin zuſammen, daß keine Pflanze die Vorenthaltung von Kali ſo übelnimmt wie die Kartoffel, und daß bei keiner Pflanze durch Kalidüngung ſo große Mehrwerte erzielt werden, wie ſie bei Kartoffeln ſowohl hinſichtlich des Knollenertrages wie des Stärkeertrages erreicht werden. Auch Profeſſor Dr. P. Wagner kommt nach ſeinen jahrzehntelangen Verſuchen zu dem Schluß: „Düngen wir Halmgewächſe, Kartoffeln und Rüben mit Stickſtoff, erregen wir aber nicht durch gleichzeitige Düngung mit Phosphorſäure und Kali Stickſtoffhunger in den Pflanzen, geben wir ihnen nicht durch ſolche Düngung die Fähigkeit, den Stickſtoff aufzunehmen und zu verarbeiten, ſo haben wir wiederum keinen Erfolg. Die Stickſtoffdüngung bleibt dann unwirkſam. Der mit hohem Preis bezahlte Stickſtoff iſt verloren, und an Stelle großen Gewinnes haben wir mit großem Verluſte zu rechnen.“

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. September.

* **Börſenbericht.** Das Geſchäft hielt ſich am Wochenſchluß in den denkbar engſten Grenzen bei unweſentlichen unveränderten Kurſen. Der Markt der inländiſchen Anleihen zeigte ein etwas freundlicheres Ausſehen. Am Geldmarkt wurde tägliches Geld mit 7,50—9%, monatliches Geld mit 10 bis 11,50 % notiert.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,32—20,37; holl. Gulden 168,67—169,09; Danz. 80,65 bis 80,85; franz. Frank 19,87—19,91; belg. 18,31—18,35; ſchweiz. 80,98—81,18; Italien 17,09—17,13; ſchwed. Krone 112,60—112,88; dän. 101,52—101,78; norweg. 85,29 bis 85,51; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,20 bis 59,34.

* **Berliner Häuteauktion vom 25. September.** (Zweiter Tag.) Es wurde erzielt für Berliner (Schlachthof-) Stadtgefälle: Ochſenhäute m. K., unbeſchädigt, 30—39 Pfd. 80,75 (dagegen am 2. September 81,75), do. 40—49 Pfd. 55 zck. — 55,50 zck. (63,75), do. 50—59 Pfd. 55 zck. — 56 zck. (60,75 bis 63,50), do. 60—79 Pfd. 74—74,50 (76,75—78), do. 80 und mehr Pfund 74. Bullenhäute mit Kopf, unbeſchädigt, 30—39 Pfd. 81 (83,50), do. 40—49 Pfd. 62 (65,50—66,25), do. 50—59 Pfd. 50,50—51 (53,25—62,50 zck.), do. 60—79 Pfd. 40 zck. — 40,25 zck. (52,50), do. 80 und mehr Pfd. 40,25—43 zck. (50,50 zck. — 66). Kuhhäute mit Kopf, unbeſchädigt, 30—39 Pfd. 51 zck. (57,50), do. 40—49 Pfd. 53 zck. — 56 (57—57,50), do. 40—49 Pfd. 56 zck. — 58 (58,50—61,75), do. 60—79 Pfd. 65 (73,25), Färſenhäute mit Kopf, unbeſchädit, 30—39 Pfd. 83 (84,75), do. 40—49 Pfd. 64,75 zck. — 65,50 zck. (73,25—73,50), do. 50 bis 59 Pfd. 58 zck. — 59 zck. (66), do. 60—79 Pfd. 74,75 (75).

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 2551 Rinder, 571 Bullen, 881 Ochſen, 1099 Kühe und Färſen, 1270 Kälber, 8435 Schafe, 6237 Schweine, 60 Ziegen, 188 Auslandsſchweine. Marktverlauf: Bei Schafen ruhig, ſchwere, fette Lämmer geſucht. Bei Schweinen glatt. Preiſe. Für 1 Pfd. Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete 55—60, b) vollfleiſchige, ausgemäſtete im Alter von 4—7 Jahren 48—52, c) junge, fleiſchige, nicht ausgemäſtete 42—46, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 35—40; Bullen a) 54—56, b) 46—50, c) 39—44; Färſen und Kühe a) 54—58, b) 43—50, c) 32—40, d) 25—28, e) 20—22; Freſſer 36—41; Kälber b) 90—98, c) 80 bis 88, d) 65—75, e) 55—60; Schafe a) 50—58, b) 35—45, c) 24 bis 30; Maſtſchafe a) 58—61, b) 40—51; Schweine b) 99—100, c) 96—99, d) 92—95, e) 86—91; Sauen 87—92; Ziegen 20—25.

* **Butter.** 1. Qualität 2,03 M., 2. Qualität 1,80 M., abfallende Qualität 1,60 M. für 1 Pfund.

* **Produktenbörſe.** Die erneute ſcharfe Flaue Chikagos machte wenig Eindruck, denn der kanadiſche Hauptmarkt Winnipeg ſandte feſtere Depeſchen und die Forderungen für Manitoba-Weizen lauteten eher höher. Für Inlandsweizen war wohl mancherlei Angebot von Mecklenburg, Pommern und Oſtpreußen, für die Küſte paſſend, vorhanden, doch waren die Forderungen meiſt zu hoch, um zu vermehrtem Geſchäft zu führen. Lieferung blieb ſtill bei einiger Deckungsfrage, welche eine leichte Stütze bot. Roggen war ruhiger bei nur mäßigem Provinzangebot, das aber für die ſchwache Frage genügte. Im Lieferungsgeſchäft waren die Notierungen etwas abgeſchwächt. Für Gerſte hat ſich die Situation wenig geändert. Hafer bei mäßigen Offerten behauptet. Sehr ſchwierig bleibt der Mehlhandel, da jede Kaufneigung fehlt. Futterartikel weiter ſtill.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	26. 9.	25. 9.		26. 9.	25. 9.
Weiz., märk.	202-208	203-209	Weizkl. f. Brl	10	10,2-10,5
pommerſcher	—	—	Roggkl. f. Brl.	9,2	9,3-9,5
Rogg., märk.	148-155	150-157	Raps	345	345
pommerſcher	146-151	148-153	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-31	26-31
Braugerſte	206-230	206-230	kl. Speiſeerbſ	—	—
Futtergerſte	170-175	170-175	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	172-180	172-180	Peluſchken	—	—
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	24-26	24-26
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Serabella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15	15-15,2
Mrk. ü. Not.)	27,7-31,5	27,7-31,7	Leinkuchen	21,0	21-21,5
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	11,4	11,4
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	20,3	20,5
Berlin br.			Torfml.30/70	8-8,2	8-8,2
inkl. Sack	22,2-24,2	22,2-24,5	Kartoffelfl.	16	16

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 28. September.

Kreis- und Provinziallandtagswahlen am 29. November. Wie vom Aelteſtenrat des Preußiſchen Landtages mitgeteilt wird, iſt man hinſichtlich des Wahltermins zu den Kreis- und Provinziallandtagswahlen zu einer Einigung dahingekommen, daß der 29. November für dieſe Wahl feſtgeſetzt werden ſoll.

H. **Quickborn,** 28. September.

Einbruch. Bei dem Landmann Wrage, Elſenſee, der erſt vor 14 Tagen von Spitzbuben heimgeſucht wurde, iſt in der letzten Nacht abermals eingebrochen worden. Die Spitzbuben ſtiegen diesmal in den Keller und räumten denſelben vollſtändig aus.

Einen intereſſanten Fang machte der Kaufmann Markmann hierſelbſt. Er fing in der Elbe bei Haſeldorf einen Butt, gezeichnet B J W 6. Die Zeichen ſind mit rötlicher Farbe aufgetragen.

Neumünſter. Einen Selbſtmordverſuch machte ein etwa fünfzigjähriger Mann an einem Knick beim Bahnübergang Wittorfer Straße. Er ſchoß ſich zwei Kugeln in den Kopf. Mit noch ſchwachen Lebenszeichen wurde er in das Krankenhaus eingeliefert.

Kellinghuſen. Aus wirtſchaftlichen Gründen mußte die hieſige Lederfabrik Gebr. Weſtphal, die ſchon ſeit vielen Monaten nur vier Tage in der Woche arbeitete, jetzt 21 Arbeiter, alte und junge, entlaſſen, um einer weiteren Herabſetzung der Arbeitszeit vorzubeugen. Ein Teil der Entlaſſenen konnte an andern Arbeitsſtellen wieder untergebracht werden. — Im benachbarten Brokſtedt ſchloß vor kurzem die Wurſtfabrik Paul Kuhlke ihren Betrieb, wovon reichlich 30 Schlachtergeſellen betroffen wurden.

Kiel. Das Kieler Werk Ravensberg (Neufeld und Kuhnke) hat von einem franzöſiſchen Geſchäftshaus den Auftrag bekommen, einen Millionenſchatz, reichlich 20 Millionen Mark, zu heben. 1922 ſank im Aermelkanal der engliſche Dampfer „Egypt“ der P. and O.-Linie auf 110 Meter Waſſertiefe. Es befanden ſich Goldbarren im Werte von 21 Millionen an Bord, die jetzt in der Tiefe liegen. Die Bergung übertrugen die Engländer einem Franzoſen, aber nur deutſche Technik und Erfindung hat es zu Wege gebracht, in ſolchen großen Tiefen zu arbeiten. Kiel iſt in der Tauchtechnik der Welt führend geworden.

Hamburg. Ein Monſtreprozeß gegen 400 Güterräuber. Ende des Jahres 1923 und im Jahre 1924 wuchſen ſich die Exportgüterberaubungen zu gewaltigen Ausmaßen aus, ſodaß nicht allein in den Handelskreiſen Hamburgs, ſondern weit darüber hinaus eine ungeheure Beunruhigung Platz griff. Namentlich die Erzeuger der Waren und die Ueberſee-Empfänger wurden mißtrauiſch gegen den Hamburger Hafen und die erſteren ſchickten ſich an, den Güterausgang über Rotterdam und Antwerpen zu bevorzugen. Nach langen ergebnislos verlaufenen Ermittelungen gelang es, in der Perſon des Kaufmanns Feigenbaum in Altona einen der Hehler ausfindig zu machen. Jetzt wurden bald weitere Erfolge ſichtbar. Nach 13monatiger Vorunterſuchung wurden nicht weniger als. ca 400 Mitbeteiligte ermittelt und zum Teil in Haft genommen. Es wurden Waren aller Art geſtohlen, und die Methode war in allen Fällen dieſelbe: Kiſten, die für den Seetransport beſtimmt waren, wurden von der Bahn abgeholt und ſtatt nach dem Hafen gebracht zu werden, wurden ſie zuvor in Raubhöhlen verſchleppt und dort teilweiſe oder ganz ausgeplündert. Gegen 60 ſolcher Raubhöhlen ſind feſtgeſtellt worden. Die Lücken wurden dann, um das urſprüngliche Gewicht wieder herzuſtellen, mit wertloſem Material ausgefüllt, und die Kiſten wanderten ſo weiter in den Hafen. Von den Tätern befinden ſich noch 40 in Unterſuchungshaft. Die ganze Diebesbande gruppiert ſich in etwa 20 Konzerne, die mehr oder weniger zuſammenarbeiteten. Da es nicht möglich iſt, die vielen Angeklagten in einer Verhandlung abzuurteilen, hat man den Tatſachenkomplex parzelliert in vier Abteilungen und dieſe wiederum in vier bis fünf Konzerne zerlegt. Gegen den erſten Konzern, der 14 Täter umfaßt, wurde von der Strafabteilung 2 C des Amtsgerichts Hamburg nach dreitſtgiger Verhandlung das Urteil geſprochen. Von den Angeklagten, die natürlich an den Räubereien in höherem oder geringerem Maße beteiligt ſind, erhielten: der Kutſcher Amandus Störmer 3 Jahre Gefängnis, der Kutſcher Heinrich Gaafge 2 Jahre 1 Monat Gefängnis, der Kutſcher Reinhold Rückbrodt 15 Monate Gefängnis. Der Altwarenhändler Karl Wilhelm Warntjer 1 Jahr Gefängnis, der Fahrradhändler Tödtemann 9 Monate Gefängnis, der Partiewarenhändler Julius Walter 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus, der Glaſer Franz Köppe 8 Monate Gefängnis, der Drogiſt Julius Theißen 6 Monate Gefängnis, der Kutſcher Johann Schwarz 6 Monate Gefängnis, der Heildiener Oskar Nielſen 3 Monate Gefängnis und der Kutſcher Johannes Stiering 5 Monate Gefängnis.

Oldesloe. Ueber eine Köpenickiade wußte kürzlich die „Schleswig-Holſteiniſche Volkszeitung“ in Kiel zu berichten. Danach ſollte eine Gaunergeſellſchaft in einem Orte bei Oldesloe als Remonteankaufskommiſſion aufgetreten ſein, von den Bauern angekauft und mit wertloſen Schecks bezahlt haben. Die ganze Geſchichte iſt Schwindel. Der Oldesloer Landbote hat bei der Behörde Erkundigungen eingezogen, wonach ſich die Sache in Wahrheit wie folgt abgeſpielt hat: Die Hamburger Sipo hat in Bargteheide unter den üblichen Formalitäten der Finanzdeputation Pferde angekauft. Die Ankaufskommiſſion beſtand aus mehreren Herren in Uniform, unter denen ſich der Stabstierarzt, ein perſönlicher Bekannter des Amtsvorſtehers Käſelau in Rünzel, befand. Amtsvorſteher Käſelau hat die Vorführung der Pferde von Anfang an beigewohnt und die Unrichtigkeit des Artikels in dem genannten Blatt ebenfalls beſtätigt. Die von der Einkaufskommiſſion gekauften Pferde wurden „prompt“ und „ſehr gut“ bezahlt. Von einer Ungültigkeit der Bankſchecks iſt keine Rede geweſen.

Horſt. Alles organiſiert ſich, hier in Horſt auch die — Kartoffelſammlerinnen! Ein hieſiger Landmann hatte kürzlich drei Frauen für die Kartoffelernte beſtellt und war erſtaunt, daß ihrer — acht kamen. Man eröffnete ihm aber, daß man nur in Gruppen von je acht Perſonen arbeite; wenn ihm das nicht paſſe, dann —, na alſo! Aehnlich erging es einem zweiten Landmann in der Gemeinde. Er beabſichtigte ſeine Kartoffeln in dreitägiger Arbeit mittelſt des Pfluges herauszubringen und hatte die Frauen in entſprechender Zahl zum Sammeln beſtellt. Der „Bund der Kartoffelſammlerinnen“ erklärte, daß man nicht nach dem Pfluge ſammeln, ſondern die Kartoffeln mit der Hand herausnehmen wolle. Da dieſes aber 9—10 Tage erfordert hätte, verzichtete der Beſitzer und nahm größere Kinder zum Sammeln an.

Burg i. D. Der Regen und ſeine Folgeerſcheinungen haben auch in der Bauernſchaft Burg ſtark geſchadet. Von 48 Landwirten ſtehen noch etwa 173 Hektar Ländereien unter Waſſer und es iſt auch noch keine Ausſicht auf baldigen Abfluß des Waſſers vorhanden. 54 Hektar mit Nachmahd und 119 Hektar Weide ſind für dieſes Jahr vernichtet. Ferner waren 23 Landwirten gehörende Ländereien von 51 Hektar mit Waſſer bedeckt, die jetzt wieder frei ſind. Doch iſt bei dieſen Ländereien der entſtandene Schaden durch Minderwertigkeit der Nachmahd und der Weide ganz erheblich. Der tatſächlich durch die Ueberſchwemmungen entſtandene Schaden läßt ſich z. Zt. noch garnicht überſehen.

Von Berliner Straßen

(Von unſerem ſtändigen Mitarbeiter.)

Berlin, 26. September.

Frauen muß man imponieren. Aber womit? Es kann nicht jeder Preisboxer, Heldentenor oder Filmſtar ſein. Doch etwas gibt es, womit man immer mächtig Eindruck ſchindet: mit dem eigenen Auto! In längſt vergangenen Inflationszeiten war die Geſchichte einfach. Da erzählte man friſch darauf los, was man ſich geſtern für einen fabelhaften ſechsſitzigen Mercedes gekauft habe. Ein Wunder von Maſchine. Klotzig elegant und ein irrſinniges Tempo! Von hundert Kilometern aufwärts. Begehrte dann die Dame den Wagen zu ſehen, nun, dann hatte man ihn eben heute vormittag bereits wieder vorteilhaft verkauft. Das ſchlug zwei Fliegen mit einem Schlag: man ſtand da als ſchneidiger Autoſportler und als ſmarter Geſchäftsmann. Heute zieht das nicht mehr. Heute muß man von ſeinem Auto nicht nur reden, man muß es auch haben! Aber woher nehmen? Auf faule Wechſel gibt keiner mehr einen Wagen. Auch die Zeiten ſind vorüber. Trübe Ausſichten für den Kavalier! Doch er kann ſich ja ein Auto leihen! In manchen Berliner Blättern inſerieren jeden Tag ein halbes Dutzend und mehr Vermittler, daß ſie an Herren- und Selbſtfahrer nagelneue Autos verleihen. Für fünf Mark, zehn Mark und mehr pro Stunde, je nach Pferdeſtärken; dazu kommt der Brennſtoff, verſteht ſich. Immerhin, für einen Nachmittag läßt ſich das ſchon erſchwingen, wenn Frauengunſt auf dem Spiele ſteht. Und ſtolzgeſchwellt ſitzt der Kavalier vorn, die nervige Fauſt ans Steuer gelegt, den Adlerblick auf die heranbrauſende Landſtraße geheftet — das härteſte Frauenherz ſchmilzt in Bewunderung. Nur muß man ſich ſeine Damen ausſuchen. Es gibt Frauen mit erſtaunlichem Zahlengedächtnis. Und es iſt doch verdammt peinlich, wenn plötzlich aus ſchönem Mund die Frage kommt: „I A 635 788?? Aber das iſt doch das neue Auto von Herrn Schulze?!“

Das Fanfarenſignal ſoll wiederkehren. Keine Bange. Es geht nicht um die Wiederherſtellung eines Hoheitsſignals, ſondern um einen praktiſchen Alarmruf für die Berliner Feuerwehrautos. Bisher raſſelten ſie, aus Leibeskräften bimmelnd, die Straßen entlang. Aber wenn's durch belebte Gegenden ging, war ihr Glockenton nicht weit zu hören, und es konnte vorkommen, daß ſie mit einmal in einer Barrikade von Fahrzeugen feſtſaßen, weil der Verkehrspoliziſt die Straße nicht rechtzeitig freigemacht hatte. Minuten verſtrichen oft, Minuten, die Menſchenleben bedeuten konnten! Darum jetzt die neuen Fanfarentöne. Sie ſollen auch den ſchlimmſten Straßenlärm auf Kilometerweite niederbrüllen. Durch Trambahnklingeln, Wagenraſſeln, Autohupen, Motorknattern wird die Feuerwehrtrompete ſchmettern.

Ein verkehrsregelnder Grüner, ein Schutzmann, iſt eine imponierende Figur. Wenn er ſo daſteht in der Straßenmitte, ein Fels in der Brandung des Großſtadttrubels, die Rechte ausgeſtreckt in der Richtung, die befahren werden darf, mit der Linken in abgemeſſener Bewegung den Lauf der Fahrzeuge förmlich beſchleunigend, odere mit hocherhobenem Arm allen Einhalt gebietend, da iſt er wirklich der Mann, von dem das große Wort gilt: alle Räder ſtehen ſtill, wenn dein ſtarker Arm es will! Es muß ein Hochgefühl ſein, ſo mit einer Handbewegung Autos, Straßenbahn, Radfahrer, Handkarren, Brückenwagen, Tauſende von Menſchen- und Pferdekräften anhalten oder in Bewegung ſetzen zu können. Iſt es nicht ein Unrecht, daß dieſe Senſation des Macht- und Kraftbewußtſeins nur einem kleinen Kreis Auserwählter vorbehalten bleibt? Hat nicht jeder Staatsbürger beinahe einen Anſpruch darauf, ſie auch zu erleben? Dergleichen muß der junge Mann gedacht haben, der am hellen Mittag beim Berliner Schloß eine Trittleiter mitten in der Breiten Straße aufpflanzte und nun ſeinerſeits auf der oberſten Sproſſe begann, nach rechts und links mit den Armen zu rudern. Eine Viertelſtunde lang ging's vortrefflich. Kein Menſch dachte an Widerſtand. Vielleicht war es ein Experiment für einen neuen Verkehrsturm oder ſonſt was. Wer konnte wiſſen? Bis dann ein wirklicher Verkehrspoliziſt kam und den unerwünſchten Kollegen von der Leiter herunterholte. Warum eigentlich? Er hat es doch ſo ſchön gekonnt!

Ernſteken.

Vermiſchtes.

— **Alkoholgewinnung beim Brotbacken — eine alte Geſchichte!** Bei allen neuen Erfindungen meldet ſich, ſobald ſie bekannt werden, beſtimmt jemand, der ſie ſchon längſt gemacht und bloß in dem paſſenden Augenblicke kein Geld gehabt hat, um ſie gehörig auszunutzen. Auch die von einem italieniſchen Ingenieur gemachte, aufſehenerregende Erfindung, die ein Verfahren zur Erzeugung von Alkohol aus den beim Brotbacken entweichenden Dämpfen zum Gegenſtande hat, iſt, wie jetzt behauptet und an Hand von Belegen ſogar bewieſen wird, eine „olle Kamelle“. Zunächſt wird von verſchiedenen Seiten mitgeteilt, daß Verſuche zur Alkoholgewinnung in gedachter Art ſchon von vielen andern gemacht worden und zum großen Teil auch gelungen ſind: ſie hätten ſich nur bisher nicht praktiſch anwenden laſſen. Dann wird ein ganz beſtimmter Name genannt: am 15. September 1924 hat beim Prager Patentamt der Mechaniker Joſef Piscſek eine Erfindung, die genau das jüngſt bekanntgewordene Verfahren des Italieners zum Gegenſtande hat, zum Patent angemeldet. Piscſeks Apparat beſteht nach der Beſchreibung aus einem Kondenſator, der die Dämpfe abkühlt und niederſchlägt. Es iſt ferner bekannt, daß Piscſek ſeine Erfindung vielen Intereſſenten bereits im September 1920 vorgeführt hat. Nun darf man neugierig ſein, wie ſich der Italiener herausſhauen wird.

= **Ein neuer Mahdi kommt!** Die aufſtändiſchen [illegible] die unter der klugen Führung Abd-el-Krims ſich in Marokko mit den Spaniern und den Franzoſen herumſchlagen, laſſen verkünden, daß im Jahre 1926 Trommeln und Flöten der geſamten iſlamitiſchen Welt die Auferſtehung des Mahdi verkünden werden. Der Mahdi muß nach der Überlieferung als ein Kriegsheld auftreten, dem niemand Widerſtand zu leiſten vermag. Seit dem erſten Mahdi, deſſen Herrſchaft vor tauſend Jahren blühte, hat es faſt ein Jahrhundert gegeben, in dem nicht irgendein Abenteurer ſich zum Mahdi auszurufen verſucht und ſeinen Anhängern den Beſitz der Welt verſprochen hätte. Der geheimnisvolle Platz, von dem aus diesmal die Eroberung der Welt beginnen ſoll, liegt in Marokko, nicht weit von der alten, nun verſchwundenen Stadt Maſſat.

☐ **Erleichterung des Anmeldeverfahrens bei den Aufwertungsſtellen.** Das Aufwertungsgeſetz macht bei Hypotheken, Grundſchulden uſw. die Aufwertung auf Grund Vorbehalts der Rechte oder kraft Rückwirkung davon abhängig, daß der Gläubiger ſeinen Anſpruch bis zum 1. Januar 1926 bei der Aufwertungsſtelle anmeldet. Zur Erleichterung des Anmeldeverfahrens iſt, wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, ein amtliches Formular hergeſtellt, das dem Anmeldenden bei den Amtsgerichten unentgeltlich verabfolgt wird. Die Ausgabe iſt nicht auf die Amtsgerichte beſchränkt, vielmehr iſt der Nachdruck [illegible]mann geſtattet.

Ein belgiſcher Militärpoſten zurückgezogen.

Büderich, 27. September. Auf der Strecke Weſel—Büderich wurden die belgiſchen Militärpoſten bis zur Rheinbaben-Brücke zurückgezogen. Eine Kontrolle des Perſonalausweiſes und der Führerſcheine für Kraftwagen wird ſeitens der Militärpoſten nicht mehr vorgenommen; trotzdem müſſen aber noch die Perſonalausweiſe mitgeführt werden, da die in Frage kommende Verordnung noch nicht aufgehoben iſt.

Auffindung von Mammutsknochen.

Xanten, 27. September. Die Knochenreſte von zehn Mammuts wurden in einer Kiesbaggerei in Wardt bei Xanten gefunden. Der Bagger brachte außerdem ein großes verſteinertes Horn und eine ſteinerne Speerſpitze ans Tageslicht.

Deutſcher Evangeliſcher Frauenbund.

Ulm, 26. September.

In der alten ſchwäbiſchen Münſterſtadt Ulm hielt der Deutſche Evangeliſche Frauenbund unter der Leitung ſeiner erſten Vorſitzenden, Frau Paula Müller-Otfried, M. d. R., ſeine 14. Generalverſammlung ab. Zu der Tagung ſind zahlreiche Vertreterinnen aus allen Landesverbänden einſchließlich des beſetzten Gebietes erſchienen, auch Vertreterinnen aus der Schweiz und Deutſch-Öſterreich. Die Begrüßungsverſammlung, die unter der Leitung der württembergiſchen Landesverbandsvorſitzenden, Fräulein Schmidlin-Ulm, ſtattfand, zeugte nicht nur von der ſtarken Einheitsfront der deutſchen evangeliſchen Frauenwelt, ſondern auch davon, wie herzlich die Generalverſammlung in Württemberg willkommen war.

Die erſte öffentliche Mitgliederverſammlung wurde durch eine Rede von Frau Müller-Otfried eröffnet. Der Geſchäftsbericht bot ein inhaltsreiches Bild neuen Aufſchwunges der Organiſation und ihrer wirkſamen Wohlfahrts- und Öffentlichkeitsarbeit. Im Mittelpunkt ſtand ein Vortrag von Frau Biebig-Breslau über die Stellung der evangeliſchen Frau zu Literatur und Kunſt. Im weiteren Verlauf der Generalverſammlung wurde die Stellungnahme des Deutſchen Evangeliſchen Frauenbundes zum Kampf gegen den Alkoholismus beſprochen. An geſetzlichen Maßnahmen kommt für Deutſchland eine Trockenlegung nicht in Betracht, wohl aber ein Jugendſchutzgeſetz, ein wirkſames Gemeindebeſtimmungsrecht ſowie die Beſtimmungen im Entwurf des neuen Strafgeſetzbuches. Es wurde einſtimmig eine Entſchließung angenommen, worin im Hinblick auf die Erhaltung des deutſchen Volkstums von den Geſetzgebern eine Neuordnung des Schankerlaubnisweſens mit wirkſamem Jugendſchutz und ein brauchbares Gemeindebeſtimmungsrecht und von den Frauenverbänden eingehende Volksaufklärung dringend gefordert wurde.

Nah und Fern.

○ **Die Generalſuperintendenten ſollen Biſchöfe heißen. Die Berliner Tagung der Brandenburgiſchen Provinzialſynode hat mit Mehrheitsbeſchluß einen Antrag angenommen, wonach die Generalſynode gebeten werden ſoll, ein Kirchengeſetz zu erlaſſen, durch das den Generalſuperintendenten die Amtsbezeichnung „Biſchof“ beigelegt werde. Ein weiterer Beſchluß der Generalſynode, für die Superintendenten den Titel „Propſt“ vorzuſchlagen, fand gleichfalls eine Mehrheit.**

○ **Anklam wieder typhusfrei. Die Typhusepidemie in Anklam iſt als erloſchen zu betrachten, nachdem ſeit langer Zeit im Stadtbezirk keine neuen Erkrankungen gemeldet worden ſind. Die Aufnahme des Unterrichts an den Volksſchulen bedarf noch der Genehmigung des Oberpräſidenten. Die Aufhebung der Herbſtferien im Gymnaſium, im Lyzeum und in der Berufsſchule iſt von der zuſtändigen Behörde bereits genehmigt. Die angeſetzten Rindviehmärkte finden am 17. und 24. Oktober ſtatt. Gegen die Abhaltung von Tanzluſtbarkeiten und Verſammlungen beſtehen keine Bedenken mehr.**

○ **Eine ganze Familie vergiftet. In Hagen bei Vinnum iſt die achtköpfige Familie des Gutsbeſitzers Lohmann unter ſchweren Vergiftungserſcheinungen erkrankt. Die Frau iſt bereits geſtorben. Worauf die Vergiftungen zurückzuführen ſind, konnte noch nicht feſtgeſtellt werden.**

⊙ **Verhaftung eines falſchen Arztes.** Die Wiener Polizei verhaftete den angeblichen Arzt Dr. Fritz Köſtler, welcher in Wien die ärztliche Praxis unbefugt ausübte und auch in Duisburg als Arzt auftrat. Nach längerem Leugnen geſtand er, daß er der in Baden geborene Robert Rödigheimer ſei. Er ſei wohl an der mediziniſchen Fakultät in Straßburg eingeſchrieben geweſen, habe jedoch ſein Studium nicht beenden können und durch Fälſchung der Dokumente ſeines Vaters das Doktordiplom uſurpiert. Er wurde dem Landesgericht eingeliefert.

⊙ **Keine Hebung des Schlachtſchiffes „Franz Joſef“.** Zur Hebung des während des Krieges verſenkten Dreadnoughts „Franz Joſef“ in der Bucht von Cattaro hatte ſich vor drei Jahren eine eigene Aktiengeſellſchaft gebildet. Der große Sturm, der unlängſt wütete, hat aber die Arbeit von drei Jahren zunichte gemacht und das Schiff wieder daß an eine Hebung nicht mehr zu denken tiefer geſenkt, ſo ſteht die Aktiengeſellſchaft am Rande iſt. Infolgedeſſen des Konkurſes.

⊙ **Ein Prinz als Großhändler.** Der zweite Sohn des ehemaligen Erzherzogs Leopold Salvator, der nach dem Umſturz mit ſeinem älteren Bruder in Öſterreich verblieben iſt und auf alle Rechte und Titel verzichtete, hat in Wien einen Hopfenhandel im großen errichtet.

⊙ **Flugzeugunfall eines italieniſchen Staatsſekretärs.** Das Flugzeug, in dem der Unterſtaatsſekretär des Luftweſens, General Bonzano, den Luftmanövern bei Novara beiwohnte, mußte infolge einer Motorpanne mit größter Geſchwindigkeit niedergehen. Einige Meter vom Erdboden entfernt ſtürzte es plötzlich ab. Es wurde vollſtändig zertrümmert. Der Unterſtaatsſekretär und der Pilot blieben jedoch unverſehrt. Bonzano nahm ſogleich auf einem anderen Flugzeug Platz und ſetzte ſeinen Flug fort.

⊙ **Flugverkehr in Afrika.** Das engliſche Luftfahrtminiſterium hat die nötigen Vorkehrungen getroffen, um in dieſem Herbſt drei Luftſchiffe den Flug von Kairo nach Kano (Nigerien) ausführen zu laſſen. Durch dieſen Flug, der mit Genehmigung der franzöſiſchen Behörden Franzöſiſch-Äquatorialafrika und den Tſchadſee berühren wird, ſollen Erfahrungen für die Luftſchiffahrt in den Tropengebieten gewonnen werden.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Bei günſtigem Wetter fand der Start der Aſahi-Flieger nach Straßburg ſtatt.

London. Bei der britiſchen Luftſtreitmacht haben ſich in den letzten elf Tagen zehn tödliche Unfälle ereignet.

London. Die Londoner Bäcker haben beſchloſſen, wegen des Rückgangs der Mehlpreiſe den Brotpreis um ½ Pence auf 9½ Pence zu ermäßigen.

Warſchau. Im Laufe des letzten Monats iſt die Zahl der Arbeitsloſen in Polen um weitere 11000 geſtiegen.

Moskau. Im November findet hier ein Schachturnier ſtatt, zu dem ſich bisher unter anderen Lasker und Capablanca als Teilnehmer gemeldet haben.

Newyork. Nach den Ausſagen des Oberſten Hall kam das Unterſuchungsgericht in der „Shenandoah“-Kataſtrophe zu der Meinung, daß das Fehlen von zwei Motoren die Zerreißung des Luftſchiffes begünſtigt hätte.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Urteil gegen die Dresdener Leichenſchänder.** Vor dem Dresdener Schöffengericht fand eine Verhandlung gegen mehrere Angeſtellte des ſtädtiſchen Krematoriums ſtatt. Nach den behördlichen Ermittlungen hatten die Beſchuldigten in rund zwei Dutzend Fällen Gold und Platin aus der Aſche von Leichen ausgeſiebt und veräußert. Auch ſollen Ohrringe, Leibwäſche uſw. von Leichen entwendet worden ſein. Das Urteil lautete gegen den früheren Hilfsheizer Frenzel auf 8 Monate Gefängnis, gegen den Heizer Füſſel auf 1 Monat Gefängnis. Ein der Hehlerei beſchuldigter Händler wurde freigeſprochen.

§ **Verurteilung eines ungetreuen Steuerinſpektors.** Das erweiterte Schöffengericht in Aachen verurteilte den Steuerinſpektor Ernſt Ehrenberg, der beim Finanzamte Waſſenberg beſchäftigt war, wegen Amtsverbrechens und Unterſchlagung im Amte zu zwei Jahren Zuchthaus und 3000 Mark Geldſtrafe unter Anrechnung von 6 Monaten Unterſuchungshaft.

Neu aufgenommen!

Damenmäntel

in den modernsten Formen und Farben
in großer Auswahl.

C. F. Seller.

Erstklassige Qualität. Billigste Preise.

Nehme jeden Mittwochmorgen Grossvieh und jeden Donnerstag Kälber und Schweine

z. Versand an den Hamburger Markt am Bahnhof in Bad Bramstedt entgegen.
Verladezeit Mittwochs 9 Uhr vorm., Donnerstags 3 Uhr nachm.
Anmeldungen erbeten an

Tel. 8. **Langhinrichs** Tel. 54.

Kriegerverein für Bad Bramstedt und Umg.

Sonntag, den 4. Oktober ds. Js., abends 8 Uhr

FILMABEND

1. Fridericus Rex
   1. Teil, mit eingespieltem Orchester.
2. Hindenburgs Einzug in Berlin 1925.
3. Ein Lustspiel.

Nachmittags 3 Uhr: **Kindervorstellung.**

Eintritt: 1. Platz (numeriert) 1,50 M., 2. Platz (numeriert) 1 M., Kindervorstellung 30 Pfennig. Karten im Vorverkauf bei W. Fuhlendorf.

Der Vorstand und Festausschuss.

Dienstag
Grüne Kieler Heringe,
Schollen u. Kochfiche
Jul. Schulze.

Zement
liefert günstig ab Lager.
Heinr. Fick

Anzeigenannahme für sämtliche Zeitungen
und Zeitschrifen des
In- und Auslandes zu
:: Originalpreisen. ::
Verlag der
Bramstedter Nachrichten

Auf Antrag der Mehrheit der noch wahlberechtigten Unterzeichner des Wahlvorschlages Warnemünde vom 15. 4. 24 ist anstelle des ausgeschiedenen Stadtverordneten Klaus Hein d. Kaufmann Hinrich Möller als Mitglied in die Stadtverordneten-Versammlung berufen. Dies wird hiermit öffentlich bekanntgemacht. Einsprüche sind binnen 2 Wochen vom Tage dieser Bekanntmachung an beim Unterzeichneten anzubringen.

Bad Bramstedt, den 26. Septbr. 1925.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Ich hafte nicht für die Schulden meines Sohnes August.
Emil Mohr.

Zur Herbstbestellung:
Thomasmehl
Kainit
Ammoniak Sup.
5×10 + 9×9
schwefelf. Ammoniak
Knochenmehl
ständig auf Lager.

Bauernmühle, Tel. 203.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5746 | Dienstag, den 29. September 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Beginn der Miniſterkonferenz über den Sicherheitspakt wird allem Anſchein nach durch entſtandene Schwierigkeiten etwa um eine Woche hinausgezögert.

* Als Ort der Sicherheitspaktkonferenz wird jetzt mit großer Beſtimmtheit Locarno genannt.

* Auf Schacht I der Zeche Haniel bei Sterkrade ereignete ſich ein Waſſereinbruch, wodurch die Zechen der „Gute Hoffnungshütte“ und „Oſterfeld“ gefährdet wurden.

* Die Kämpfe um Ajdir dauern unvermindert fort und werden auf beiden Seiten mit großer Heftigkeit geführt.

Abſchied von Genf.

Völkerbund und Völkerbundrat haben ihre diesmaligen Beratungen in Genf beendet. Der Völkerbundrat ſoll im Dezember wieder zuſammentreten.

Genf wird wieder öde, die Maſſen der Völkerbundvertreter verlaſſen nach dreiwöchigem Aufenthalt jetzt wieder die Stadt; auch der Völkerbundrat hat ſich für längere Zeit vertagt. Nur ein paar Kommiſſionen, darunter die für die Abrüſtung, ſollen weiterarbeiten.

Es war mehr ein Aufenthalt in Genf als wirkliche Arbeit, die auf der diesjährigen Konferenz geleiſtet wurde. Es war ein ſorgfältiges Ausweichen vor der Entſcheidung in wirklich wichtigen Fragen; nur in gefahrloſen Fragen, d. h. alſo vor allem ſolchen, die deutſche Intereſſen betreffen, brauchte man ſich vor einer Entſcheidung nicht zu fürchten. Alſo diesmal vor einem Spruch im Danzig-polniſchen Zwiſchenfall. Man entſchied natürlich gegen Danzig, genau wie man es im vergangenen Jahre getan hatte.

Aber man hütete ſich, beiſpielsweiſe in der kitzligen Moſſulfrage eine Entſcheidung zu fällen. Selbſt Genf hat allmählich erkannt, daß England ſich aus irgendwelchen Schiedsſprüchen des Völkerbundes gar nichts macht, wenn ſich ein ſolcher Spruch gegen engliſche Intereſſen wendet. Ein noch beſſeres Beiſpiel hierfür iſt auch die einfache Tatſache, die gleich in den erſten Tagen der diesjährigen Konferenz feſtgeſtellt wurde, daß das ſogenannte Septemberprotokoll, durch das angeblich nun endgültig jeder Krieg aus der Welt geſchafft werden ſollte, ins Grab gelegt worden iſt. Wehmutsvoll denkt man an die wunderſchönen Reden, die damals Herriot und Macdonald hielten! Jetzt macht Painlevé franzöſiſche Politik mit der Rechten und Baldwin iſt Führer der überwältigend ſtarken konſervativen Mehrheit des engliſchen Parlaments. Aber ſchon Macdonald hatte erklärt, daß ſich die engliſche Politik dem Pakt gegenüber die Arme freihalten wolle. Nun hat man dieſe Abmachung ins Grab gelegt und es war nicht einmal ein ſchönes Begräbnis.

Es iſt alſo das Charakteriſtiſche der diesmaligen Völkerbundtagung, daß man von dem Weſentlichen nicht redete. Das gilt auch wieder für deutſche Intereſſen. Beiſpielsweiſe hat das Saargebiet ebenſo heftig wie vergeblich in Genf gegen die franzöſiſchen Regierungsmethoden proteſtiert; vielleicht wird man dort endlich erkennen, daß Eingaben an den Völkerbund nicht das Papier wert ſind, auf dem ſie geſchrieben werden. Geſchwiegen hat man auch über den berüchtigten Inveſtigationsbeſchluß des vergangenen Jahres, der die Entwaffnungskontrolle über die „beſiegten“ Staaten in einer Weiſe feſtlegte, daß beim Feſthalten an ihm der Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund eine glatte Unmöglichkeit würde. Dabei beſteht dieſer Beſchluß theoretiſch zu Recht; man hat ihn Deutſchland auch nicht etwa zu Meinungsäußerungen mitgeteilt, ſondern als Beſchluß, nach dem ſich Deutſchland zu richten habe, wenn die Entwaffnungskontrolle der Entente durch die des Völkerbundes erſetzt wird.

Geſchwiegen hat man nun zwar nicht über den in Ausſicht genommenen Sicherheitspakt zwiſchen Deutſchland, England und Frankreich, man hat vielmehr ſehr ausgiebig darüber geredet, aber natürlich ſich dabei gehütet, irgendwie handelnd einzugreifen. Man hätte das überaus leicht tun können durch die einfache Betonung, daß der Artikel 16 des Völkerbundſtatuts ſeine Wirkſamkeit behalten ſoll. Das iſt nämlich einer der Streitpunkte, und zwar einer der wichtigſten, um den es ſich nicht nur beim Sicherheitspakt, ſondern auch bei der Frage des Eintritts Deutſchlands in den Völkerbund handelt. Das gleiche gilt von dem Artikel 19, der die Möglichkeit einer Grenzenabänderung zum Inhalt hat. Statt deſſen machte man die franzöſiſche Politik eines unbedingt ſtarrſinnigen Feſthaltens an den Beſtimmungen des Verſailler Vertrages mit. Ebenſowenig iſt natürlich auch die Frage der Weltabrüſtung nur einen Schritt vorwärtsgekommen. Genau wie in den Fragen des Sicherheitspaktes liegen die Antriebe hierzu — Amerika — außerhalb des Völkerbundes; daß bei den Beratungen des weitertagenden Abrüſtungskomitees in Genf irgend etwas herauskommen wird, daran glauben ſelbſt die dortigen Auguren nicht mehr.

So liegen die wirklichen machtpolitiſchen Entſcheidungen außerhalb jener Konferenz, die in dieſem Jahre ganz beſonders überflüſſig war. Nichts von dem iſt geſchehen, was die eigentliche Aufgabe des Völkerbundes doch ſein ſoll: die Annäherung der Völker, die der Krieg auseinanderriß. Weniger iſt darin jetzt geſchehen als früher. Während man ſich in Genf unterhielt, handelte Frankreich in Marokko in einer Weiſe gegen die Eingeborenen wie in den wildeſten Tagen des Weltkrieges; Hungerblockade und Gas ſpielten dort die altbeliebte Rolle. Das iſt Wirklichkeit. Und Genf iſt blaſſe Theorie.

Die diesjährige Genfer Tagung iſt weniger denn je geeignet, uns zu veranlaſſen, Wirklichkeit, Lebensnotwendigkeiten für dieſe blaſſe Theorie zu verkaufen.

Die deutſchen Vorbehalte.

Berlin, 28. September.

Während am Wochenende der 5. Oktober als Beginn der Konferenz über den Sicherheitspakt feſtzuſtehen ſchien, haben ſich jetzt Momente ergeben, die eine Hinausſchiebung wahrſcheinlich machen. Man ſpricht von einer Woche. Dieſe Verzögerung ſoll darin ihren Grund haben, daß die mündlichen Erklärungen der deutſchen Botſchafter bei der Überreichung der deutſchen Zuſtimmungsnote zur Einladung auf der anderen Seite Bedenken hervorgerufen hatten. Die Veröffentlichung der deutſchen Note — die übrigens außer der Zuſtimmung kaum etwas Weſentliches enthalten haben ſoll — wird ebenfalls dem Vernehmen nach vorläufig um einen Tag verſchoben. Die Weſtmächte haben ſich, wie berichtet wird, entſchloſſen, eine Ausſprache unter ſich über die in den mündlichen Erörterungen der deutſchen Geſandten in Paris, London und Brüſſel aufgeworfenen Fragen, in erſter Linie die Kriegsſchuldfrage und die Räumung Kölns herbeizuführen. Englands und Frankreichs Botſchafter ſprachen in der gleichen Angelegenheit bereits im Berliner Auswärtigen Amt vor. Als Konferenzort wird nunmehr beſtimmt Locarno genannt. Nach den mündlichen Darlegungen des deutſchen Botſchafters Sthamer in London ließ der engliſche Außenminiſter Chamberlain ſofort den franzöſiſchen Botſchafter um eine Unterredung bitten. Im übrigen wird hier in Berlin von zuſtändiger Seite geſagt, das meiſte der in den Blättern gebrachten Nachrichten beruhe auf Kombinationen.

Der deutſche Botſchafter von Hoeſch wird heute abend in Paris dem Außenminiſter Briand ſeinen Beſuch abſtatten. Den Gegenſtand der Beſprechung bilden nach franzöſiſcher Darſtellung hauptſächlich die franzöſiſche Garantierung der deutſchen Schiedsgerichtsverträge mit Polen und der Tſchechoſlowakei ſowie die Räumung der Kölner Zone.

•

Die Kriegsſchuldfrage.

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann hatte eine Unterredung mit dem in Berlin als Sonderberichterſtatter weilenden bekannten Mitarbeiter des Pariſer „Matin“, Sauerwein. Dr. Streſemann ſagte dabei u. a.: „Ich bin davon befriedigt, daß unſer Botſchafter Gelegenheit hat, am Montag nachmittag in der Kriegsſchuldfrage mit Herrn Briand zu ſprechen. Er wird ihm die Anſicht der deutſchen Regierung klar zum Ausdruck bringen. Die Erklärung, die über die moraliſche Stellung Deutſchlands zur Kriegsſchuldfrage abgegeben wurde, bedeutet aber in keiner Weiſe eine Vorausſetzung für unſere Beteiligung an der Konferenz. Unſer Ziel und unſere Abſicht beſtand lediglich darin, gewiſſe Hinderniſſe aus dem Wege zu räumen und die Verhandlungen zu erleichtern, die die deutſche Regierung zu einem günſtigen Reſultat zu führen wünſcht.“

Forderungen der Deutſchnationalen.

Auf dem Landesparteitag der Deutſchnationalen Volkspartei, der Sonntag in Mannheim ſtattfand, wurden mehrere Entſchließungen angenommen, die vor einem Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund den amtlich feſtgeſetzten Widerruf von der Schuld Deutſchlands am Kriege verlangen. Ferner wird gefordert die Räumung Kölns, Siſtierung der Entwaffnungs- und Luftfahrtnoten, Beſeitigung der unwürdigen Zuſtände im beſetzten Gebiet. Ein etwaiger Sicherheitspakt dürfe ſich nur auf die Weſtgrenze beziehen und niemals einen Verzicht auf deutſches Land enthalten. Ein Eintritt in den Völkerbund, der ſich auf die Paragraphen 10 und 16 des Verſailler Vertrages und die Schuldlüge aufbaue, ſei von vornherein abzulehnen.

Der Reichstagsabgeordnete Schlange-Schöningen hielt dazu eine programmatiſche Rede, die ziemliches Aufſehen wachrief. Er ſagte, bei Verhandlungen über einen Sicherheitspakt ſei daran feſtzuhalten, daß es ſich nur um Vorverhandlungen drehen könne, bei deren feſtzuſtellen iſt, ob die Gegenſeite Sicherheiten auch für Deutſchland geben wolle. Es ſei ferner klar auszuſprechen, daß es ſich nur um eine Weſtkonferenz, nicht zugleich um eine Oſtkonferenz handele, und ſchließlich, daß wir die moraliſche Gleichberechtigung von den Vertragsgegnern fordern. Die Regierung habe ſich alſo auf die von der Regierung Marx formulierte Note zu berufen, daß eine deutſche Alleinſchuld am Kriege nicht anerkannt wird. Ebenſo müſſe die Entwaffnungsfrage und die der Militärkontrolle uſw. gelöſt werden. Sollte die Reichsregierung dieſen nationalen Selbſtverſtändlichkeiten nicht gerecht werden, dann dürfte ſie die Deutſchnationalen nach Abſchluß eines ſolchen Vertrages in ihrer Mitte jedenfalls nicht mehr finden.

Frankreichs Stellungnahme.

Die Stellungnahme der franzöſiſchen Regierung zu den beiden Problemen der Kriegsſchuld und der Kölner Zone wird in Paris wie folgt angegeben: 1. Was die Kriegsſchuldfrage anbelangt, ſo wird feſtgeſtellt, daß gemäß einer zwiſchen den Alliierten getroffenen ſtillſchweigenden Vereinbarung Deutſchland von der erneuten Ablegung eines Kriegsſchuldbekenntniſſes bei der Aufnahme in den Völkerbund entbunden wird. Im übrigen weiſt man darauf hin, daß die Kriegsſchuld Deutſchlands durch den Artikel 231 des Verſailler Vertrages ausdrücklich feſtgelegt iſt und „daß keine Macht der Welt in der Lage ſein würde, dieſen Paragraphen aus der Welt zu ſchaffen“. Hinſichtlich der Räumung der Kölner Zone wird erneut betont, daß dieſe Frage und die der Unterzeichnung eines Rheinpaktes nach einer Auffaſſung, die auch Deutſchland bisher immer vertrat, zwei voneinander getrennte Probleme ſind. Die Räumung des Kölner Gebietes könne gelegentlich der Unterzeichnung des Sicherheitspaktes nur dann erfolgen, wenn Deutſchland die Abrüſtungsklauſel erfüllt hat. Gegenüber der Behauptung in der deutſchen Preſſe, daß die Miniſterbegegnung nur den Auftakt einer ſpäteren Konferenz bilde, legen die franzöſiſchen Blätter erneut Wert auf die Feſtſtellung, daß die Konferenz zu entſcheidenden Beſchlüſſen führen müſſe, wozu die Ratifizierung der Parlamente eingeholt werden müßte.

•

Inhaltsangabe des Paktentwurfs.

London, 28. September.

Der „Sunday Times“ zufolge iſt der von den Juriſten in London vorbereitete Paktentwurf ein kurzes Dokument. Seine Einleitung ſei in weitem Maße von der Form der belgiſchen und luxemburgiſchen Neutralitätsverträge von 1867 und 1889 beeinflußt. Die weſentlichſten Klauſeln bezögen ſich auf den Fall eines ſogenannten flagranten Angriffs. Dieſe Fälle ſeien 1. in großem Umfang erfolgende Verletzung der Grenze einer der Signatarmächte durch die Streitkräfte einer anderen und 2. militäriſche Maſſenkonzentration an der entmilitariſierten Rheinzone mit der offenbaren Abſicht, anzugreifen. Andere Klauſeln bezögen ſich auf Deutſchlands Eintritt in den Völkerbund und auf die Befriſtung. In beiden erwähnten Fällen würde Großbritannien oder jede andere Garantiemacht ſich das Recht vorbehalten, mit bewaffneter Macht einzugreifen, um die nichtſchuldige Partei zu verteidigen, ohne zu warten, daß der Völkerbund eine Partei als den Angreifer bezeichnet, mit anderen Worten, Großbritannien würde ſelbſt die Tatſachen beurteilen, z. B. ob der Angriff unprovoziert iſt, und würde ſeine Handlungsweiſe entſprechend wählen, wobei in zweifelhaften Fällen die Entſcheidung des Völkerbundes abgewartet werden würde; aber auch nach dieſer tatſächlichen Intervention würde der Fall vom Völkerbunde zu beurteilen ſein.

Die franzöſiſchen Schuldenverhandlungen

Ein neues franzöſiſches Angebot.

Newyork, 28. September.

Die heutige Vollſitzung wurde nach Waſhingtoner Blättermeldungen von Finanzminiſter Caillaux mit der Erklärung eröffnet, daß er die amerikaniſchen Gegenvorſchläge entſchieden ablehne. Caillaux unterbreitete darauf im Namen der franzöſiſchen Abordnung ein neues franzöſiſches Angebot, das im großen und ganzen dem geplanten Abkommen Caillaux-Churchill entſpreche. Die erſten Jahreszahlungen würden darnach von 25 Millionen auf 30 Millionen und ſogar 35 Millionen Dollar erhöht und würden fortſchreitend 100 Millionen ſtatt 90 Millionen erreichen. Das franzöſiſche Angebot halte jedoch an der Klauſel feſt, daß die franzöſiſche Zahlungsfähigkeit im Falle deutſcher Verfehlungen revidiert werden müſſe.

Man glaubt, daß die amerikaniſche Kommiſſion ihre Antwort auf das franzöſiſche Angebot Dienstag überreichen und daß man am Mittwoch nachmittag endgültig erfahren wird, ob es gelungen iſt, eine Verſtändigung herbeizuführen. Frankreich wird, wenn das geplante Abkommen mit Amerika zuſtande kommt, an England und Amerika jährlich 840 Millionen Goldmark zu entrichten haben.

Hetzrede eines franzöſiſchen Generals.

Der Militärgouverneur von Paris gegen Deutſchland.

General Gouraud, der Militärgouverneur von Paris, hielt bei einer Gedächtnisfeier für die in der Champagne gefallenen franzöſiſchen und amerikaniſchen Soldaten eine wüſte Hetzrede gegen Deutſchland. „Alle unſere Erfahrungen,“ ſo ſagte der General, „die wir ſeit dem Ende des Krieges mit Deutſchland gemacht haben, lehren Frankreich, auf der Hut zu ſein. Und ſelbſt, wenn Deutſchland den Garantiepakt unterzeichnet, wären wir noch nicht für die Zukunft geſichert. Der Völkerbund kann einen Krieg nicht verhüten. Wir brauchen eine ſtarke Armee, um die moraliſche Kraft des Völkerbundes zu ſtützen und die Achtung vor den Verträgen zu ſichern.“

Im gleichen Sinne wie der General Gouraud ſprachen am Sonntag Poincaré bei einer Denkmalsenthüllung in Bras und der ehemalige Kriegsminiſter Maginot bei einer ähnlichen Gelegenheit in Caſtelnaudary.

Grauenhafter Vatermord.

Mülheim a. d. Ruhr-Heißen, 28. September. Als der 58jährige Gärtner Roſen von ſeiner Arbeitsſtelle nach Hauſe zurückkehrte, wurde er von ſeinen beiden Söhnen auf grauſame Weiſe ermordet. Der 25jährige Sohn brachte dem Vater einen Schlag mit dem Hammer auf den Kopf bei, während der Vater die Schuhe auszog. Der 15jährige zweite Sohn ſoll dann dem Vater mit dem Brotmeſſer die Kehle durchſchnitten haben. Beide Söhne ſtellten ſich eine Stunde nach der Tat der Polizei.

Erregte Sitzung des Völkerbundrates.

Genf, 28. September.

Die heutige Sitzung des Völkerbundrates nahm einen ſehr erregten Verlauf und dürfte in der bisherigen Geſchichte dieſer ſonſt ſo würdevoll verfahrenden Körperſchaft ohne Beiſpiel daſtehen. Zuerſt befaßte ſich der Rat mit der Behandlung von Verletzungen des Vertrages zwiſchen Memel einerſeits und Großbritannien, Frankreich, Italien und Japan andererſeits. Der Vertreter Litauens, Galvanauskas, legte ausführlich den Standpunkt Litauens dar. Er erging ſich in heftigen Ausfällen gegen den Rat, deſſen Zuſtändigkeit in dieſer Frage er beſtritt. Er behauptete u. a., daß die Frage der litauiſchen Minderheiten zu Unzuträglichkeiten führen würde, wenn Deutſchland Mitglied des Rates wäre. Ehe noch die Verhandlungen, an der faſt ſämtliche Ratsmitglieder teilnahmen, beendet waren, verließ Galvanauskas in großer Erregung den Saal. Der Rat beſchloß auf Vorſchlag Lord Robert Cecils, wenn dem Generalſekretär Mitteilungen über ernſthafte Vertragsverletzungen aus Memel zugingen, ſo ſolle er dieſe den Ratsmitgliedern zur Kenntnisnahme unterbreiten. Die Erledigung der übrigen Punkte der Tagesordnung nahm nur wenige Minuten in Anſpruch. Es wurde beſchloſſen, die Verhandlungen über die Danziger Beſchwerde wegen der von Polen zur Bewachung des Munitionslagers auf der Weſterplatte gelegten Mannſchaft auf die Dezembertagung des Rates zu verſchieben. Ferner wurde beſchloſſen, als Beauftragten des Völkerbundes für die Grenzzwiſchenfälle zwiſchen der Türkei und dem Irak den eſtniſchen General Laidoner zu entſenden.

Erbittertes Ringen um Ajdir.

Beginn der Regenzeit in Marokko.

Madrid, 28. September.

Nach hier eingetroffenen Meldungen ſchließen Franzoſen und Spanier in der Gegend von Ajdir immer dichter den Ring um die Rifkabylen. Die erſten Häuſer von Ajdir liegen bereits im Feuerbereich der ſpaniſchen leichten Artillerie. Wenn der Berg von Djebelſalem erkämpft iſt, wird der Einmarſch nach Ajdir keine Schwierigkeiten machen. Jetzt finden um Ajdir die erbittertſten Kämpfe ſtatt.

Der Korreſpondent des „Débâte" in Albucemas ſchreibt, daß die kommenden Kämpfe in Albucemas ſehr ſchwer ſein werden. Der Feind verfüge über bedeutende Mengen Munition. Beim Nahkampf habe man bemerkt, daß alle Maſchinengewehre des Feindes von Offizieren verſchiedener europäiſcher Nationen bedient würden.

Aus Marokko wird eine neue franzöſiſche Offenſive angekündigt, die mit der Beſetzung einiger Dörfer bereits erfolgreich begonnen hat. Gleichzeitig aber trifft auch eine andere Meldung ein, die den Franzoſen weniger angenehm ſein wird: die Regenzeit hat früher, als zu erwarten war, begonnen, ſo daß nunmehr alle militäriſchen Aktionen verlangſamt, wenn nicht gar unmöglich gemacht werden.

Preußiſcher Landtag.

(70. Sitzung.) tt. Berlin, 28. September.

Die zweite Beratung des Haushalts des Wohlfahrtsminiſteriums wird fortgeſetzt beim Kapitel

Wohnungs- und Siedlungsweſen.

Abg. Kilian (Komm.) bekämpft die Hauszinsſteuer und macht den Sozialdemokraten den Vorwurf, daß ſie die eigentlichen Väter dieſer Steuer ſeien.

Abg. Haeſe (Soz.) verlangt beſſeren Bauarbeiterſchutz. Während die Bautätigkeit zurückgegangen ſei, habe gleichzeitig die Zahl der Unfälle im Baugewerbe erheblich zugenommen.

Abg. Schluckebier (Dtn.) bezeichnet es als notwendig, daß die Sparkaſſen wieder Hypotheken geben, um ſo die private Bautätigkeit mehr anzuregen.

Miniſterialdirektor Conze weiſt darauf hin, daß die ſtaatlichen Baukontrolleure im Zuſammenhang mit dem allgemeinen Beamtenabbau zum großen Teil abgebaut worden ſeien. Der Miniſter werde ihre Zahl gern vermehren, wenn die Finanzlage es erlaubt. Im Jahre 1925 ſei die Entwicklung des Wohnungsbauweſens verhältnismäßig günſtig.

Abg. Hagemann (Ztr.) fordert, daß im Rahmen des neuen Städtebaugeſetzes auch eine Ausweiſung von Garten- und Heimſtättengebieten vorgenommen wird.

Abg. Ladendorff (Wirtſch. Vgg.) wünſcht die Übertragung der Verwaltung des Wohnungsweſens an das Handelsminiſterium.

Miniſterialdirektor Conze ſagt eine gründliche Reviſion der Wohnungsliſten zu.

Schwere Bergwerkskataſtrophe.

Zeche Haniel durch Waſſereinbruch zerſtört.

Auf Schacht 1 der Zeche Haniel ereignete ſich ein Waſſereinbruch. Die Schachtwände wurden eingedrückt. Die auf der erſten Sohle beſchäftigten ſechs Arbeiter konnten ſich in Sicherheit bringen, nur einer erlitt einen Armbruch. Auch die Schachtanlagen der benachbarten Zechen wurden kilometerweit überſchwemmt. Auf der Zeche Jacobi drang das Waſſer bis zur zweiten Sohle vor, konnte dann aber durch Abdämmungsarbeiten zurückgehalten werden. Der Schacht 1 der Zeche Haniel gilt als vernichtet. Späterhin verſanken die großen Schachtgebäude mit Förderturm und Maſchinenanlagen in einem mehr als 80 Meter großen Waſſertrichter. Auch der zweite Schacht droht zu erſaufen. Die Bergbehörde hat ſich ſofort zur Unglücksſtelle begeben, um die Urſache feſtzuſtellen.

Waſſer und Schlamm von der Zeche Haniel ſind auf die innerſte Sohle der Zeche Jacobi durchgedrungen und ſtehen dort bereits auf der ganzen Sohle in beträchtlicher Höhe. Auf der Zeche Haniel ſelbſt hat der Waſſereinbruch große Verheerungen angerichtet. Das Hauptbetriebsgebäude iſt zuſammengebrochen, eine ganze Reihe von Maſchinen iſt in die entſtandenen Löcher geſtürzt. Das Ganze bietet ein Bild des ſchlimmſten Chaos'. Man glaubt, daß es kaum zu vermeiden ſein wird, die Zechen Haniel und Jacobi völlig ſtillzulegen. Inwieweit die Zechen Bondern und Oſterfeld betroffen werden, läßt ſich zurzeit noch nicht überſehen. Das Unglück auf Zeche Haniel iſt wahrſcheinlich durch Bruch eines Tübbingringes in der Schachtmauer erfolgt, die dann von den Waſſermaſſen eingedrückt wurde. Auch an eine Förderung auf dem zweiten Schacht iſt vorläufig nicht zu denken.

Zu dem Waſſereinbruch auf der Zeche Haniel heißt es in einer ſpäteren Meldung, daß es gelungen iſt, den Schacht I der Hanielſchächte außer Gefahr zu bringen. Ebenſo iſt nunmehr eine Gefährdung der Nachbaranlagen ausgeſchloſſen. Auf der Zeche Jakoby, 1. Sohle, wird die Belegſchaft wieder einfahren.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Deutſch-kanadiſche Handelsvertragsverhandlungen.

Meldungen aus Montreal kündigen bevorſtehende Verhandlungen Kanadas mit Deutſchland über einen Handelsvertrag auf Grundlage der Meiſtbegünſtigung an. Deutſchland iſt jetzt Kanadas drittbeſter Kunde. Es führte im letzten Jahre für 24 Millionen Dollar Waren aus Kanada ein. Davon war allerdings die Hälfte Mehl, das von dem neuen deutſchen Zolltarif am ſtärkſten betroffen iſt. Die deutſche Ausfuhr nach Kanada betrug nahezu ſieben Millionen Dollar. Die entſprechenden Vorkriegsziffern waren zwei und ſieben Millionen.

Franzöſiſches Monopolregime im Saargebiet.

Am 1. Oktober 1925 werden zwiſchen Frankreich und dem Saargebiet zwei Abkommen in Kraft treten, durch die für das Saargebiet das Regime der indirekten Abgaben und außerdem das Regime der in Frankreich dem Monopol unterworfenen Produkte eingeführt werden ſoll. Dadurch ſollen die Zollſchranken, die bisher in Forbach und in Saargemünd beſtanden, fortfallen, ohne daß die Regierungskommiſſion gezwungen iſt, die franzöſiſchen Geſetzesbeſtimmungen in ihrer Geſamtheit einzuführen. Es ſei nötig geweſen, ſo heißt es, eine Löſung zu finden, die ſowohl die Unabhängigkeit der Regierungskommiſſion, die ihre Anweiſungen vom Völkerbund erhält, reſpektiert als auch Frankreich gegen den Schmuggel ſchützt, der ſicherlich um ſich gegriffen haben würde.

Die Einſtellung des Perſonalabbaus in Preußen.

Das Preußiſche Staatsminiſterium hat dem Staatsrat den Entwurf eines Geſetzes über die Einſtellung des Perſonalabbaus und Änderung der Preußiſchen Perſonalabbauverordnung (Perſonalabbau-Abwicklungsgeſetz) mit der Bitte zugehen laſſen, die gutachtliche Äußerung des Staatsrats mit Rückſicht auf die Dringlichkeit der Vorlage möglichſt bald herbeiführen zu wollen. Der Entwurf ſchließt ſich in allen weſentlichen Punkten dem Vorgehen des Reiches an.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der ruſſiſche Außenkommiſſar Tſchitſcherin wird am Mittwoch hier erwartet. Tſchitſcherin iſt bei ſeinem Beſuch in Warſchau von den führenden Perſönlichkeiten der polniſchen Regierung empfangen worden.

Altona. Auf einem von der Ortsgruppe Altona einberufenen Republikaniſchen Deutſchen Tag erklärte der preußiſche Innenminiſter Severing, daß das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ins Leben gerufen ſei, den Staat zu ſchützen und den Frieden im Lande zu erhalten.

Wien. Hier fand unter zahlreicher Beteiligung aller deutſchen Verbände eine Kundgebung ſtatt, welche ſich gegen den Frieden von Saint Germain richtete. Abgeſehen von einem unbedeutenden Zwiſchenfall in der Babenbergerſtraße verliefen die Kundgebungen ruhig.

Paris. General Guillaumat hat einem Vertreter des „Journal" in Mainz erklärt, daß es zweckmäßig ſei, wenn während der Dauer der Rheinlandbeſetzung die franzöſiſchen Heeresmanöver ſtets im beſetzten Gebiet veranſtaltet würden.

Paris. Der Präſident der Republik, Doumergue, hat aus Anlaß des Unterganges des amerikaniſchen Unterſeebootes „S 51" an den Präſidenten Coolidge ein Beileidstelegramm geſandt.

Liſſabon. Nach mehrtägigen Verhandlungen ſind die Revolutionäre, die angeklagt waren, an der Aufſtandsbewegung am 18. April teilgenommen zu haben, freigeſprochen worden. Einige werden noch in Haft behalten, weil ſie ſich wegen der Teilnahme an dem Aufſtand vom 19. Juli zu verantworten haben.

Moskau. Der Vorſitzende des Rates der Volkskommiſſare, Kalinin, ſprach ſich für eine internationale Austauſchaktion politiſcher Gefangener aus.

Newyork. Wie aus Veracruz gemeldet wird, haben bei den Gemeindewahlen ernſthafte Unruhen ſtattgefunden. Ein Mann wurde erſchoſſen, 56 verwundet. Zahlreiche Sozialiſten wurden als Anſtifter der Tumulte verhaftet. Zur Wiederherſtellung der Ordnung mußten Truppen eingeſetzt werden.

Verkauf der Buch- und Zellſtoffgewerbe Hugo Stinnes G. m. b. H.

Berlin, 28. September. Das Bankhaus Gebr. Arnhold teilt mit, daß die Verhandlungen über den Verkauf der Buch- und Zellſtoffgewerbe Hugo Stinnes G. m. b. H., die bereits Ende voriger Woche weit fortgeſchritten waren, zum Abſchluß gekommen ſind. Die in der „Buz" vereinigten Betriebe gehen aus der Hand der Banken an ein unter Führung des Bankhauſes Gebr. Arnhold ſtehendes Konſortium, dem Berliner und Leipziger Fachfirmen angehören, über.

Für eine Internationale der dramatiſchen Kunſt.

Berlin, 28. Sept. Zu Ehren des hier weilenden franzöſiſchen Theaterdirektors Firmin Gémier veranſtaltete die Genoſſenſchaft Deutſcher Bühnenangehöriger im Hotel Adlon einen großen Empfangsabend, an dem die führenden Perſönlichkeiten des deutſchen Theaterlebens, Theaterdirektoren, Schauſpieler, Bühnendichter ſowie Politiker teilnahmen. Auch Prinz Joachim Albrecht von Preußen war zu der Veranſtaltung erſchienen. Gémier plädierte in ſeiner mit Beifall aufgenommenen Rede für eine Internationale der dramatiſchen Kunſt, die im Sinne des Friedens arbeiten ſolle. Dieſen Zweck will er durch jährliche Kongreſſe, Feſtſpiele und Ausſtellungen erreichen, die in Genf oder abwechſelnd in den Großſtädten der verſchiedenen Länder abgehalten werden ſollen.

Unterſchleiſe bei der Güterabfertigung Dresden-Altſtadt.

Dresden, 28. September. Einer Blättermeldung zufolge wurden bei der Güterabfertigung Dresden-Altſtadt größere Unterſchleiſe aufgedeckt. Drei ungetreue Beamte wurden der Staatsanwaltſchaft zugeführt. Die Unterſchlagungen belaufen ſich auf rund 50 000 Mark.

Prozeß gegen die Angeſtellten der Waggonverleih-A.-G.

Kaſſel, 28. September. Vor dem Großen Schöffengericht begann heute unter dem Vorſitz des Landgerichtsdirektors Dr. Baehr der Prozeß gegen 18 Angeſtellte der Waggonverleih-Aktiengeſellſchaft in Kaſſel wegen Diebſtahls, Betruges, Urkundenfälſchung und Beſtechung. Die angeklagten Arbeiter gaben an, daß die Direktoren ihnen ſtets Paſſierſcheine ausgeſtellt haben für ihr geſtohlenes Material. Die Angeklagten, die im Vorverfahren die Diebſtähle zugegeben haben, widerrufen dies. Die Verhandlungen ſollen ſich über 10 Tage erſtrecken.

Durch ein Drahtſeil den Unterleib aufgeriſſen.

Duisburg, 28. September. An der hieſigen Drehbrücke blieb ein zur Reparatur geſpanntes Drahtſeil an dem Schornſtein eines Hafenbootes hängen, als dieſes an der Drehbrücke vorbeifuhr. Plötzlich löſte ſich das Seil und ſchnellte mit großer Wucht gegen einen auf Deck des Bootes ſtehenden 65jährigen Arbeiter, dem durch das Seil der Unterleib aufgeriſſen wurde. Er ſtarb an den Verletzungen kurz nach ſeiner Einlieferung in das Krankenhaus.

Spiel und Sport.

Sp. **Das Radrennen „Rund um Leipzig".** Die 239,6 Kilometer lange Rundſtrecke beendete von den Berufsfahrern Nörenberg als erſter in 8 Stunden 46 Minuten 5 Sekunden vor Huſchke und dem Schweizer Max Suter. Die Amateurklaſſe (Strecke 215 Kilometer) gewann Schmidt (Dresden) in 7 : 58 : 51,1 vor Elpel (Breslau) und Seifferth (Leipzig).

Frau Aruſchka.

Roman von Heinz E'Monts.

91] (Nachdruck verboten.)

Der Eſel hielt vor den Kalifengräbern, die Frühwald im Vorjahre zu beſuchen verſäumt hatte. Zwei elegante Kuppeln und leichte prachtvolle Minarets zieren die Ruheſtätte des Sultans Barkuk. Schöne Moſaiken und kunſtvoll durchbrochene Gipsfenſter reinſter Arbeit erfreuen den Beſucher in jener Bursleys ! Eine Reihe bandartiger Ornamente und eine feenhafte Durchleuchtung von fünfzig farbigen Fenſtern charakteriſieren die Grabmoſchee Kaid Beys. Die anderen Gräber ſind zerfallen oder werden als Steinbrüche benutzt.

Zahlreiche Scheichs und Diener hatten ſie ehedem zu unterhalten und bezogen dafür eine ausgiebige Leibrente. Sie ſind in alle Winde zerſtreut. Mit dem Einſetzen der engliſchen Verwaltung hatte der Staat die reichen Moſcheengüter eingezogen und die herrlichen Bauten gingen ſeitdem unaufhaltſam dem Verfall entgegen.

Ein wehmütiges Gefühl überkam den Doktor, während er durch die weiten Hallen ſchritt. Das Gefühl von der Nichtigkeit aller irdiſchen Dinge und der Vergänglichkeit allen Glanzes bedrückte ihn, und raſcher als er urſprünglich beabſichtigte, verließ er dieſe Stadt des Todes.

Der Eſel griff luſtig aus. Einige Araber, deren ſich eine ganze Zahl in den verlaſſenen Grüften angeſiedelt hatte, liefen noch eine Weile bettelnd nebenher. Höher ſtieg die Sonne und verſchickte ſcharfe, ſengende Pfeile.

Der ſpekulative Eſeltreiber nahm den Rückweg durch die Bazare. Hier wehte eine angenehme Kühle, da die Straßen überbaut oder mit Matten überdeckt waren. Die Verkäufer traten unter die Türen und riefen in gellenden Tönen ihre Waren aus, oder beſchworen den Führer des Grautiers bei Allah und dem Propheten, den ausländiſchen Millionär doch in ihrem Gewölbe abzuſetzen.

In unſinniger Eile jagte ein elegantes Kupee die Straße herunter; vier feurige Araberhengſte ſchäumten in die kurz gehaltenen Zügel, voraus in reich betreßter Galauniform zwei Läufer. Rückſichtslos ſchlugen ſie, um Platz zu ſchaffen, in die ſcheu auseinanderſtiebende Menge. Es waren Damen eines Haremliks oder irgendein vornehmer Türke.

In Frühwalds Bruſt krampfte ſich etwas zuſammen. Vor ſeinem europäiſchen Reiſeanzug und dem weißen Tropenhut ſenkten die Läufer ſchleunigſt ihre erhobenen Stöcke. Sie hüteten ſich wohl, einen Europäer, vor allem einen Engländer zu treffen.

Im Hotel fand Frühwald eine Depeſche Wilnars vor, der für den nächſten Tag ſeine Ankunft anmeldete. Kopfſchüttelnd machte er Toilette und ſuchte die Familie Berger auf. Es war eine innere Unruhe in ihm, die er eigentlich nie gekannt hatte, und welche ihn unſtet von einem Ort zum andern trieb.

Er traf Berger in beſter Stimmung. Ein frühmorgens erhaltenes Telegramm hatte ſeine Hoffnungen auf eine glückliche Ueberwindung der geſchäftlichen Kriſe neu befeſtigt. Frau Aruſchka fühlte ſich wieder wohlauf und hatte ihm wenige Minuten vorher unter leidenſchaftlichen Umarmungen ihr merkwürdiges Verhalten vom verfloſſenen Abend abgebeten.

Lächelnd hörte er die Schilderungen, die Berger von den Eindrücken entwarf, welche ſich ihm in der kurzen Zeit ſeines Aufenthaltes in der ägyptiſchen Hauptſtadt aufdrängten.

Wie verſchiedenartig doch ein Land eingeſchätzt wird! dachte er. Noch vor einer Stunde jammerte mich die politiſche Rechtloſigkeit dieſes Volkes und der kulturelle Tiefſtand der Mehrzahl ſeiner Bewohner — hier ſteht nun einer und preiſt eben dieſe Rückſtändigkeit als einen Faktor, welcher dem europäiſchen Handel noch ungezählte Millionen garantiere.

Als aber Berger dazu überging, das Brandunglück der „Lesbos" zu ſchildern, und den Tod des Schwagers und die vorübergehende Erkrankung Aruſchkas erwähnte, da wurde er bleich und wünſchte den Minuten Flügel, damit er nur ja recht bald ſein Mädel geſund wieder vor ſich ſehe.

„Uebrigens der Familie Frank ſteht eine angenehme Ueberraſchung bevor," erzählte er unter anderm, „me Freund, Graf Wilnar, trifft morgen vormittag hier ei Er war in Brüningsort ja beinahe täglicher Gaſt in de Familie. Es wäre ſicher damals ſchon zu einer Erklärun des Grafen gekommen, wenn nicht verſchiedene Umſtänd hindernd dazwiſchen getreten wären."

Berger horchte auf.

„Wilnar ſagen Sie? Iſt das nicht der ruſſiſche Maler? Ich habe vor einigen Monaten eines ſeiner Bilder gekauft."

Im Zimmer nebenan wurde ein Geräuſch vernehmbar, wie von einem erſtickten Aufſchrei. Frau Aruſchka hatte ihn ausgeſtoßen. Sie ſaß aufrecht im Bett un ſtarrte mit entſetzten Augen auf die Tapetentür, d welche ſie das in dem Salon nebenan geführte Geſp Wort für Wort belauſcht hatte.

Graf Wilnar im Begriff die Nichte Leonhard Be zu heiraten! Haha; daher alſo die Gegenüberſte von Engel und Teufel auf jenem Bilde. Und nu würde er kommen. Vielleicht unwiſſend und mit Entſchluß im Herzen, ſich gleich ihr über die Schra einer geſetzlich noch beſtehenden Ehe hinwegzuſetzen. Vie leicht auch — —

Sie preßte beide Hände an die Schläfe. Das Son licht, das in blendender Helle durch einige Spalten der feſt zugezogenen Gardinen fiel, tanzte unruhig im Zimme auf und ab gleich Irrlichtern auf trügeriſchem Sumpf.

Sie ſah es und ein rauhes Lachen entwand ſich ihr Kehle.

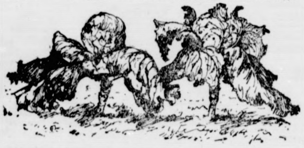
So wie dieſer unbeſtändige Sonnenſtrahl, ſo war auch ihr Leben geweſen. Zerfahren, unſtet, flatterhaft, erſt die gereifte Männlichkeit Leonhard Bergers, die ſie liebte und fürchtete zugleich, hatte ihr auf kurze Stunden wenigſtens mitunter etwas Beſtändigkeit zu verleihen vermocht.

(Fortſetzung folgt.)

Haus, Hof und Gärten

Die Blattfäule des Kohls.

An den meisten unserer Kohlarten im Garten und auch an ihren zahlreichen wildlebenden Verwandten tritt häufig die sogenannte Krautfäule auf. Die Erscheinung ist dann regelmäßig die, daß zuerst auf den äußeren Blättern Pilzflecken erscheinen, die sich immer tiefer fressen so daß erst die äußeren Blätter faulig und schlaff herunterhängen, dann der Pilz immer tiefer in den Krautkopf eindringt und dessen frühzeitige Verderbnis durch Verfaulen hervorruft. Besonders in Gebieten, wo der Kohlbau im großen betrieben wird, entsteht oft sehr beträchtlicher Schaden. Es sind schon ganze Ernten durch diesen Pilz dessen erstes Auftreten gewöhnlich in die jetzige Jahreszeit fällt, vernichtet worden. Die Wissenschaft hat diesen Pilz erforscht und ihm einen schönen lateinischen Namen (Sclerotinia brassicae) verliehen, aber irgendwelche Maßnahmen zu seiner Bekämpfung sind bisher nicht bekannt geworden. Es scheint, als ob der Schädling auf schweren Böden öfter beobachtet wird als auf leichten, doch kann sich das zwanglos dadurch erklären, daß der Kohlbau vorwiegend auf schwereren Böden betrieben wird. Mit größerer oder geringerer Bodenfeuchtigkeit scheint sein Auftreten nicht in Zusammenhang zu stehen. Dagegen scheint es sicher zu sein, daß der Pilz um so lieber sich ansiedelt, je enger die Kohlköpfe beisammenstehen. Ein Vorbeugungsmittel ist also, den Pflanzen genügenden Abstand voneinander zu geben, so daß die Luft zwischen ihnen ungehindert hindurchstreichen kann. Befallenen Pflanzen schneidet man, wenn man sie rechtzeitig bemerkt, die ganzen äußeren Blätter ab und verfährt dabei nicht zu sparsam; denn wenn man diese Blätter nicht opfert und entweder tief eingräbt oder verbrennt (nicht auf den Komposthaufen werfen!), so behält man von dem ganzen Kohlkopf gar nichts übrig als zuletzt den blätterlosen Strunk. Auch empfiehlt es sich, in der Nähe von Beeten oder Feldern, auf denen die Krankheit aufgetreten ist, in den nächsten Jahren keinen Kohl zu pflanzen, weil es möglich ist, daß die Krankheit im Boden steckt (d. h., daß die Pilzkeime in der Erde überwintern). Hoffentlich gelingt es der Wissenschaft, die Lebensweise des Schädlings zu beobachten und ein wirksames Mittel zu seiner Bekämpfung zu entdecken.



Wert und Verwendung des Fäkaldüngers

Der Fäkaldünger — unter welchem Namen man die menschlichen Auswurfstoffe begreift — ist reich an düngenden Nährstoffen. An Produktion rechnet man auf die erwachsene Person im Jahre 50 Kilogramm feste und 450 Kilogramm flüssige Auswurfstoffe. Diese letzteren stellen allein nach dem Urteil von Autoritäten pro Person und Jahr einen Mindestwert von 5 Mark dar. Das würde schon in einem Dorfe von 1000 Einwohnern — wenn diese Stoffe ohne Verlust gesammelt werden könnten — 5000 Mark, bei einer Einwohnerzahl von 65 Millionen wie Deutschland 325 Millionen Mark ausmachen. Wenn man hierzu noch die festen Auswurfstoffe mit ungefähr 0,50 Mark pro Person rechnet, so handelt es sich um eine bemerkenswerte Summe, die wir unserer Pflanzenproduktion zunutze machen sollten. Aber auch für die einzelne Wirtschaft fallen diese Werte ins Gewicht; bietet sich doch in der Nähe von Städten auch die Möglichkeit, solche Abfallstoffe in größeren Mengen zu beziehen. Wir werden deshalb auch die Fäkalien nach Art ihrer Herkunft zu betrachten und zu unterscheiden haben, ob sie in der eigenen Wirtschaft gewonnen oder von außen bezogen sind. Für die ersteren ist das beste Konservierungsverfahren das Aufsammeln unter gleichzeitigem Ausstreuen von Torfstreu oder Torfmull. Es wird der Boden des Kübels oder des Kastens gut mit trockener Streu bestreut und später jedesmal eine Handvoll Torfmull nachgestreut. Die dabei durch Verwendung der Torfstreu entstehenden Kosten brauchen uns nicht zu gereuen, weil die so behandelten Fäkalien große Vorzüge in ihrer Anwendung haben. Sie sind verhältnismäßig geruchlos; dabei wirkt die Torfstreu desinfizierend und stickstofferhaltend. Der Dünger wird bei dieser Behandlung auch leicht transportabel und läßt sich gut ausstreuen und ist von guter, dem Stallmist gleichkommender Wirkung. Er kann auf der Dungstätte mit dem tierischen Dünger gemischt und so auf dem Felde mit verwandt werden. Sehr vorteilhaft ist die Kompostierung dieses Abtrittdüngers, indem er mit Komposterde gut durchschichtet wird. Verwendung findet solcher Kompost im Gartenbau, für Wiesen und Futterfelder. Anders liegt die Sache, wo es sich um den Bezug von Fäkalien, also um immerhin größere Mengen handelt. Von vornherein sei dabei vor einer Überschätzung des Düngerwertes der Fäkalien gewarnt. Der Wert wechselt in recht erheblichen Grenzen zufolge der Aufbewahrungsart, der mehr oder minder starken Verdünnung usw. Verwendung ist möglich entweder als Latrine, d. h. in ziemlicher Verdünnung, so daß sich der Dünger gleich der Jauche aussprengen läßt, während die durch zweckmäßige Siebvorrichtungen zurückgehaltenen festeren Bestandteile zuletzt mit der Schaufel verteilt werden. Ebenso behandelt man dickflüssige Latrine. Ist längere Aufbewahrung notwendig, so kann man mit Erde, Kompost oder Torf kompostieren.

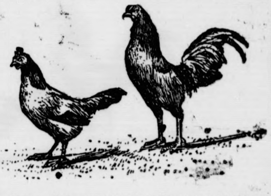
Und nun die Verwendung dieses Düngers. Findet die Latrine, wie es oft geschieht, auf leichten Böden Anwendung, so werden Stickstoffverluste nicht zu vermeiden sein; auf schweren bindigen Böden sollen die physikalischen Eigenschaften des Bodens infolge des hohen Fettgehaltes und des Chlors einer Verschlechterung unterliegen. Als Folge der Latrinendüngung wird auch starke Neigung zur Verunkrautung hervorgehoben. Alle diese Momente wird man berücksichtigen müssen. Den Futterflächen gibt man diese Düngung am besten im Frühjahr, beachte aber dabei, daß eine zu starke Gabe die Schmackhaftigkeit des Futters herabsetzen soll.

Winke für die Schweinemast.

Da der Verbrauch an Nährstoffen bei der Mästung der Schweine im Verhältnis zur Gewichtszunahme um so größer wird, je länger die Mast dauert, so empfiehlt es sich, die Tiere mit 20 Kilogramm Lebendgewicht, das von den veredelten Landrassen mit etwa 3 Monaten erreicht wird, zur Mast aufzustellen und bei einem Gewicht von 100—120 Kilogramm die Mast abzubrechen. Diese Gewichtszunahme kann in etwa 150 Masttagen erreicht werden, falls die Tiere bis zur Sättigung Kartoffeln und täglich pro Stück ½—1 Kilogramm Gerste und 200—400 Gramm Fischmehl und Trockenhefe oder Fleischfuttermehl zu gleichen Teilen erhalten, wobei die niedrigen Zahlen je nach dem Gewicht der Tiere, die höheren für das Ende der Mast gelten. Der Kartoffelverbrauch in den 150 Masttagen beträgt etwa 16 Zentner. Empfehlenswert ist zwecks Erweiterung des Verdauungskanals eine Vormast mit Roggenspreu, Komfrey oder Grünfutter. Diese Vormast erstreckt sich bis zum fünften Monat, ändert aber nichts an der oben angegebenen Futterration. Beim Kauf von Fischmehl ist darauf zu achten, daß der Salzgehalt nicht mehr wie 8% und der Fettgehalt nicht mehr wie 4%, im Durchschnitt 2%, beträgt, da bei höherem Fettgehalt das Fleisch einen schlechten Geschmack bekommt, dem nur abzuhelfen ist, indem vier Wochen vor Beendigung der Mast mit der Fischmehlfütterung aufgehört wird. Bei reichlicher Fleischmehlfütterung ist phosphorsaurer Kalk beizugeben. Für den Erfolg einer Futterration läßt sich nicht garantieren, da noch sehr viel andere Momente wie lediglich die verabreichte Menge an Nährstoffen bei der Mast mitsprechen.

Weizenfarbige Zwergkämpfer.

Die Zwerghuhnrasse, die wir heute abbilden, gehört zu den sogenannten altmodischen Kämpfern, die nicht über die beinahe zu hoch anmutenden Beine der neumodischen Kämpfer verfügen. Es gibt in England von allen Kämpferrassen Zwergformen, die den großen vollkommen entsprechen sollen wie eine photographische Verkleinerung. Das gilt auch von den hier abgebildeten weizenfarbigen Zwergen. Die Engländer sind auf die Zwergkämpfer als Sporthühner besonders stolz, und man findet sie in den englischen Werken über Geflügelzucht oft als das Meisterstück englischer Züchterkunst bezeichnet. Das mag dahingestellt bleiben. Die Kämpfer ähneln so sehr den wilden Bankivahühnern, daß sie eher wie ein Rückschlag in die Urform anmuten, und mit dieser Verwandtschaft mag es auch zusammenhängen, daß sie im Verhältnis zu ihrer geringen Größe — Zwerghähne nicht über 800, Zwerghühner nicht über 625 Gramm schwer — recht achtbare Nutzhühner, gute Eierleger und Kükenführer und gar nicht verzärtelt sind. Wer seinen Hühnerhof mit ein paar Zwergen beleben will, der möge mit solchen Zwergkämpfern, gleichgültig welcher Rasse, einen Versuch machen. Sie erfreuen durch ihre Munterkeit und auch durch die drollige Rauflust der kleinen Hähne, welche bei zusammen erwachsenen Tieren, die nicht künstlich aufeinandergehetzt werden wie bei den grausamen Hahnenkämpfen anderer Länder, nicht in tödliche Zweikämpfe ausartet. Wirkliche Kampftiere zu erziehen, darauf wird kein deutscher Tierfreund Wert legen, und auch die scheußliche englische Sitte, den Hähnen im jugendlichen Alter die Kämme, die Ohrlappen und die Kinnlappen, den jungen Hennen die Ohrläppchen abzuschneiden, damit die Köpfe ein „fast drohendes, schlangenartiges Aussehen“ bekommen, wird bei uns niemand nachmachen wollen. Dagegen ist es nützlich, zu erfahren, wie die Engländer solche Sporthühner aufziehen. Erst im Alter von 18 Monaten werden die Tiere gepaart, ein Hahn auf vier Hennen. Mit dem Eierunterlegen beginnt man im Februar und setzt die Brut nach Bedarf bis in den Juni fort. Die Küchlein erhalten nach 24 Stunden als erstes Futter Eierkäse, der in folgender Weise bereitet wird: Je ein geschlagenes Ei wird mit einem Viertelliter frischer Milch verrührt, das Ganze läßt man gerinnen, zerschneidet es und vermengt es mit etwas Weißbrot. Nach drei Tagen bekommen sie zu diesem Futter Kanariensamen, nach 14 Tagen ein Gemenge von Hafermehl, Gerstenmehl, Grütze und Wasser, niemals viel auf einmal, aber oft ein wenig und immer frisch bereitet, dazu weiter Eierkäse nach Bedarf, ferner immer viel Grünzeug und Zugang zu Gras. Nach der fünften Woche beginnt man Gerste zuzufüttern. Bis zur sechsten Woche läßt man die Glucke führen, dann gewöhnt man die Küken an Selbständigkeit. Nach drei Monaten werden die Geschlechter getrennt und bleiben streng voneinander geschieden bis zum 18. Monat. Nicht weniger genau sind die Vorschriften für die Zurichtung solcher Sporthühner zur Ausstellung. Darüber wollen wir ein andermal berichten.



„Kipho“.

Filmgeheimnisse auf der Kino- und Photoausstellung.

Berlin, 25. September.

Im Beisein der Spitzen der Behörden wurde heute di „Kipho“, die Kino- und Photoausstellung, i den beiden größten Hallen, die dem Berliner Meßamt zu Verfügung stehen, eröffnet. Namens der preußische Staatsregierung begrüßte Kultusminister Dr. Becke die Messe, die Besucher und die Aussteller; Reichsministe Dr. Stresemann hielt von auswärts eine Radioansprache, die durch Lautsprecher auf der Eröffnungs

---

Frau Aruschka.

Roman von Heinz C'Monts.

92] (Nachdruck verboten.)

Möglicherweise war es auch nur die eigene Schwäche, die sie an Berger sich anklammern ließ, vielleicht auch der Reichtum dieses Mannes, der sie lockte. Wer mochte das wissen, welchen Sinn hatte es, darüber nachzudenken? Eins nur stand in ihr fest, es war alles umsonst gewesen, was sie auf die letzte Karte setzte. Die Stunde der Vergeltung nahte. Der tote Bruder zog sie zu sich hinab.

Es blieb ganz gleichgültig, ob er dem vergifteten Ringe erlag, oder der Brandkatastrophe allein zum Opfer fiel. Sie hatte verspielt; ihre Stunde war gekommen.

Sie fiel zurück und vergrub das Gesicht wieder in die Kissen, schreckte auf und warf sich in qualvoller Unruhe hin und her. Die Jungfer, die sich einen Augenblick entfernt hatte, kam wieder herein und nahm geräuschlos auf ihrem Sessel Platz.

„Das ist ja äußerst romantisch,“ hörte sie nebenan die Stimme des Gatten. „Glauben Sie wirklich, daß er eine Spur der Entflohenen entdeckt hat?“

„Ohne Zweifel,“ entgegnete Frühwald. „Er hält seit seiner Wiedergenesung ein Dutzend Detektivs in steter Bewegung.“

Schwer atmend, die zitternden Arme aufgestützt und das Gesicht in qualvoller Spannung vorgeneigt, so hing Aruschka mit brennenden Augen an der Tür, hinter der die Stimmen verklungen waren. Dann erhob sie sich plötzlich und eine kalte steinerne Ruhe lag auf ihrem Gesicht.

„Kleiden Sie mich an!“

Das klang so hart und schneidend, daß die mahnende Einrede des Mädchens schon auf dessen Lippen erstarb. In verwirrter Hast brachte die Zofe, was ihr in die Hände fiel. Es war das Morgengewand mit den eingewebten Feuerlilien, in welchem Aruschka immer das Entzücken Bergers auf die Spitze getrieben hatte.

Leonhard Berger schrak nicht wenig zusammen, als wenige Minuten später Aruschka bei ihm eintrat und darauf bestand, auszufahren.

„Aber Kind, bedenke doch,“ stammelte er verwirrt, „dein Zustand, die draußen herrschende Hitze, die Verordnung des Arztes!“

Sie lächelte matt und küßte ihn auf die Stirn; ein Kuß von kalten Lippen, unter dem er erschauerte.

„Ich fühle mich wieder ganz wohl. Das macht die Freude, hörst du, die Freude. Wir warten natürlich die sinkende Sonne ab und nehmen ein Auto. Es reizt mich wirklich, die Stätten zu sehen, wo höchstwahrscheinlich die Wiege aller Kultur gestanden hat.“

Am späten Nachmittag stand Frau Aruschka in Begleitung des Gatten und Dr. Frühwalds im Vorhof der Azhar-Moschee. Sie schien wirklich den Anfall vom vergangenen Abend überwunden zu haben. Das rasch beschaffte schwarze Kleid ließ ihre Schönheit noch strahlender erscheinen, und sie glich im Aussehen einer trauernden Niobe.

Zuweilen eine leise Frage an den Doktor richtend, schritt sie voraus durch das gewaltige Innere des seit über tausend Jahren als Universität dienenden Gotteshauses. Auf Matten und Teppichen saßen die Studierenden im Schatten von 140 meist aus antiken Bauten geraubten Marmorsäulen, in Gruppen um ihre Meister. Zuweilen streifte einer mit einem Blick unsäglichster Verachtung die schöne Frau, welche das Berückende ihrer Erscheinung so sieghaft und stolz zur Schau trug.

„Sie sind fanatische Moslems, diese Studierenden,“ flüsterte Frühwald ihr zu. „Sie werden gleich ihren Lehrern ausschließlich durch milde Stiftungen unterhalten und bilden später die Kerntruppen des Islam. Noch vor wenigen Jahrzehnten war die Universität von über 800 Hörern besucht. Seit der englischen Herrschaft ist durch das Ausbleiben der Studenten aus den Aequatorialprovinzen ihre Zahl bedeutend vermindert worden.“

Sie hatten das halb zerfallene Portal der Moschee wieder erreicht. Ritterlich half Berger seiner Frau in das Auto. Langsam rollte das Gefährt durch die auf den Straßen sich mehrende bunte Menge.

Auf einem der in grellem Sonnenschein liegenden kleinen Plätze wirbelten dicke Staubwolken auf. Schreien und Jammern erscholl — ein Trauerzug. Vorauf einige Männer, welche die Bahre mit der Leiche trugen; anscheinend die einer Frau, denn der Körper war dicht mit Schleiern und Tüchern umhüllt. Klageweiber folgten, deren Gejammer die Straße füllte; dann die Leidtragenden, in den bunten Lappen ihrer Alltagskleidung, mit gleichgültigen stumpfen Gesichtern.

„Memento mori,“ flüsterte Aruschka vor sich hin.

Sonst war es ihr immer mit kaltem Schauer über den Nacken geronnen, wenn sie des entsetzlichen Wortes gedachte, welches das Ende aller irdischen Dinge bedeutet. Sie hatte nur immer das Grauen der Verwesung gesehen, nur immer das Häßliche, das am irdischen Erlöschen klebt. Und nun plötzlich erschien ihr der Inhalt dieser kalten Silbe wie ein Trost.

Ihr halbgeschlossener Blick glitt verstohlen über di mächtige Gestalt des Gatten. Wie aus einem Eisenblo geschnitten, erschien ihr diese in dem schwarzglänzende Seidenjackett, welches Berger mit Rücksicht auf ihre Trauer angelegt hatte.

Wie lebhaft und heiter er plauderte, wie galant und liebenswürdig er sich zeigte. Der Arme, ach der Arme!

Mit zitternden Händen strich sie über die Augen, die ihr feucht zu werden drohten.

Nur das nicht; nur keine Schwäche oder gar Tränen! In Schönheit zu leben, das Dasein ein lachender sonniger Tag — das war ihr Ziel gewesen, so lange sie zu denken vermochte. Sie wollte dieses Lebensprinzip nun auch festhalten, bis zum Augenblick des Scheidens. Der Tod ein sanftes Hinabgleiten in regenbogenfarbene Tiefen, ein lachendes Verschwinden hinter rosenduftender Hecke.

(Fortsetzung folgt.)

feier verbreitet wurde. Das Beſondere an dieſer erſten großen repräſentativen Schau der deutſchen Filminduſtrie iſt, daß hier einmal der breiteſten Maſſe der Kinobeſucher ein Einblick in die großen und kleinen Geheimniſſe der Filmherſtellung gewährt wird, in jene Filmwelt, die für den Außenſtehenden immer den ganz beſonderen Reiz des Geheimnisvollen hat.

In der größten der beiden Ausſtellungshallen iſt für die Dauer der Ausſtellung, die am 4. Oktober wieder ihre Pforten ſchließen wird, ein richtiges Filmatelier eingerichtet, wo in aller Öffentlichkeit an jedem Nachmittag mit den bekannteſten Filmſtars Szenen aus Filmen gedreht werden, die dann in den nächſten Wochen in den Kinos herauskommen ſollen. Der Laie wird alſo hier einmal den Lampenpark, den Operateur, den Regiſſeur und vor allem die für die photographiſche Wirkung ſehr eigenartig geſchminkten Schauſpieler aus nächſter Nähe bewundern können. An einer anderen Stelle der Ausſtellung wird das Geheimnis der Herſtellung jener luſtigen Zeichenfilme verraten, von denen die wenigſten Kinobeſucher bisher wußten, daß darin eine ganz ungeheuerliche Kleinarbeit ſteckt.

Einen ganz beſonderen Reiz hat auch der hiſtoriſche Teil der Ausſtellung. Da kann man die Entwickelung des Films von ſeinen einfachſten Anfängen bis zur heutigen Vollendung verfolgen, ebenſo die Entwickelung der Aufnahmeapparate und der Projektionsmaſchinen. Außerdem hat man vor der Ausſtellungshalle das „Urkino“ hiſtoriſch getreu wieder erſtehen laſſen, jenes erſte Kino, das man vor mehr als zwanzig Jahren auf Jahrmärkten und Rummelplätzen antreffen konnte. Es iſt gelungen, Filme aus der damaligen Zeit aufzutreiben, ebenſo ein Orcheſtrion, das damals die Begleitmuſik lieferte, und es iſt kein Wunder, wenn ſich das Publikum gerade in dieſer Jahrmarktsbude bei dieſen geſchichtlichen Darbietungen von Anno dazumal am beſten unterhält.

Anſpruchsvollere Ausſtellungsbeſucher vertiefen ſich in die zahlreich ausgeſtellten Pläne und Modelle von Filmbauten, und wenn man dieſe Skizzen und Berechnungen ſieht, dämmert es einem doch, daß in den Filmſzenen weit mehr fleißige Arbeit ſteckt, als man ſich das ſonſt im Kino träumen läßt. Großer Andrang herrſcht auch bei der Filmſchönheits- und Eignungsprüfung. Jeder Ausſtellungsbeſucher darf ſich koſtenlos dem Preisrichterkollegium vorſtellen, dieſes wählt unter den Bewerbern die geeignetſten aus, mit dieſen werden probeweiſe Filmaufnahmen gemacht und ſolche werden alsdann im Ausſtellungskino dem Publikum vorgeführt, das nun ſeinerſeits durch Abſtimmung die endgültige Entſcheidung für die Preisverteilung fällt.

Ein Gegenſtück dazu iſt der Maskenwettbewerb der hervorragenden Filmſtars. Eine Reihe bekannter Filmſchauſpieler haben ſich dazu zur Verfügung geſtellt, ſie werden verſuchen, ſich durch alle erdenklichen Mittel, Bärte, Perücken, aufmodellierte Naſen uſw. ſo unkenntlich wie möglich zu machen. Wem das am beſten gelingt, der iſt Preisträger. Auch hier trifft das Publikum die letzte Entſcheidung.

Das Ausſtellungskino iſt für nicht weniger als 4000 Perſonen eingerichtet, es wird mithin das größte Kino von ganz Deutſchland ſein. Täglich werden dort den Ausſtellungsbeſuchern die Spitzenleiſtungen der deutſchen Filminduſtrie und aktuelle Aufnahmen, die an jedem Tage gedreht werden, vorgeführt. Die Photoausſtellung enthält eine Sammlung preisgekrönter Amateuraufnahmen, ferner eine ſehr intereſſante Überſicht über die Entwickelung des photographiſchen Geſchmacks. Schließlich haben die hervorragendſten Berliner Photographen ausgeſtellt

O.

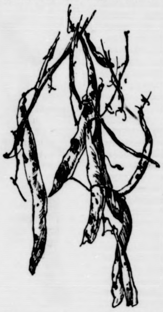
Vermiſchtes.

= **Hermann Löns' Todestag.** Am 26. September 1914 iſt Hermann Löns bei Loivre in Frankreich den Heldentod für das Vaterland geſtorben. Löns, der Sänger der deutſchen Heide und weidgerechte Jäger, wohnt allen Deutſchen tief im Herzen. Man weiß es leider noch viel zu wenig, wie unentwegt er immer für das Deutſchtum eingetreten iſt, für deutſches Wort und deutſches Weſen. Dabei hat er keinesfalls die deutſchen Fehler und Schwächen überſehen. Er wußte nur zu gut, wie ſehr ſein Volk ſich immer wieder in ſeiner Vertrauensſeligkeit von anderen Völkern, die es von allen Seiten umlauerten, umgarnen ließ. Wie oft rief Löns ſeinen Freunden zu:

„Ein Pfui dem Mann,
Der ſich nicht wehren kann
Not kennt kein Gebot
Als das: Slah dod!“

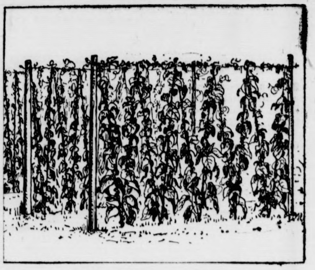
= **Der Hafen des Vatikans.** Vor einiger Zeit ging durch die Preſſe der Alten und der Neuen Welt die Nachricht, daß der Papſt das Gebäude und die große Gartenanlage der ehemaligen ſtaatlichen Nervenheilanſtalt Santa Maria della Pieta in Rom von der italieniſchen Schatzkammer gekauft habe. Das neu erworbene Terrain wurde dem Vatikan einverleibt, der auf dieſe Weiſe eine bedeutende Vergrößerung ſeines Gebietes erfahren hat. Die Wichtigkeit des Beſitzwechſels liegt darin, daß nunmehr das Gebiet des Vatikans bis an die Meeresküſte reicht und daß der Heilige Stuhl jetzt einen eigenen Hafen beſitzt, wie dies vor dem Jahre 1870 der Fall war. Eine beſondere Bedeutung würde dem exterritorialen Charakter jenes Küſtenſtrichs, der nunmehr dem Papſte gehört, im Falle eines Krieges zukommen. Der Papſt hätte die Möglichkeit, ſelbſt wenn das ganze Gebiet Italiens vor dem feindlichen Ausland verſchloſſen wäre, frei Boten zu empfangen und hinauszuſenden, ohne ſich der Kontrolle der italieniſchen Regierung unterſtellen zu müſſen. Der päpſtliche Hafen liegt zwiſchen Oſtia und Ladiſpori und hat eine Länge von annähernd 300 Meter.

Die Brennfleckenkrankheit der Bohnen



Wenn die Zeit der grünen Bohnen vorüber iſt und die vorſorgliche Hausfrau nur noch einen Reſt Bohnen auf dem Beete hat ſtehen laſſen, um daraus Samen für das nächſte Jahr zu erzielen, dann fallen oft plötzlich dunkelbraune bis ſchwarze, tiefeingeſunkene Flecken auf den gelbreif werdenden Hülſen auf. Sie ſehen ſo aus, als ob ſie jemand mit heißer Aſche, die ſich eingebrannt hat, beſtreut hätte, und daher hat die Krankheit den oben wiedergegebenen volkstümlichen Namen erhalten. Wenn ſie auch gewöhnlich erſt in vorgeſchrittenem Zuſtand, wenn die Hülſen zu reifen beginnen, bemerkt wird, ſo iſt ſie doch meiſt ſchon länger dageweſen und hat ſich durch die Hülſen bis tief in die Bohnenkörner eingefreſſen, in denen ſie nicht ſelten ſogar den Keim erreicht und die Bohne keimunfähig macht. Aber auch die minder befallenen Bohnen ſind ungeſunde Saat. Die aus ihnen erwachſenden Pflanzen kümmern, kommen oft nicht hoch, und was das Schlimmſte iſt, ſie ſtecken die übrigen geſunden Bohnen ebenfalls an. Gegen die einmal aufgetretene Krankheit kennen wir noch kein Mittel. Das beſte iſt, man verwendet Saat von brennfleckig gewordenen Beeten nicht wieder, ſondern beſchafft ſich geſunde neue, oder aber, wenn man genötigt iſt, die alte zu verwenden, dann durchſucht man ſie ſorgfältig und ſcheidet alle befallenen Bohnen unbarmherzig aus. Das iſt verhältnismäßig leicht bei weißen und gelben Bohnen. Bei ſchwarzen und farbigen entdeckt man aber die Flecken, wenn ſie äußerlich nicht tief eingefreſſen ſind, nicht immer. Deshalb wird das ganze Saatgut gebeizt. Man löſt das bekannte Beizmittel Upſulun (in den meiſten Samengeſchäften zu erhalten) auf, und zwar zwei und ein halbes Gramm Upſulun in einem Liter Waſſer. Darin weicht man die Bohnen ein, und zwar möglichſt ein bis zwei Stunden, nimmt ſie aber heraus, ſobald die erſten aufzuplatzen beginnen. Damit dies hinausgezögert wird, verwendet man die Löſung ziemlich kühl. Iſt die Brennfleckenkrankheit ſchon tief in die Samen eingedrungen, ſo wirkt das Beizen bei ſolchen ſchwer erkrankten Bohnen nicht mehr. Es iſt daher nötig, das Aufgehen ſolches Saatgutes beſonders ſorgſam zu überwachen und alle kränkelnden Keimlinge ſchon in jugendlichem Alter herauszureißen und zu vernichten. Man kann ſich ſonſt ſeine ganzen übrigen Bohnenkulturen anſtecken, zumal wenn feuchtwarmes Wetter herrſcht. Buſchbohnen ſind beſonders anfällig, viel anfälliger als Stangenbohnen. Man ſucht dies damit zu erklären, daß die Buſchbohnen nicht ſo gründlich von der Luft umſpült werden als die Stangenbohnen.

Viele ziehen aber Buſchbohnen vor, weil das Stecken der Bohnenſtangen mehr Arbeit macht, und auch, weil in manchen Gegenden, wo es an Büſchen und Unterholz mangelt, geeignete Stangen gar nicht ſo leicht zu haben ſind. Im Zuſammenhang mit dieſer Tatſache und auch in Anbetracht der Erſcheinung, daß die Buſchbohnen wiederholt die Neigung gezeigt haben, zu Stangenbohnen zu entarten, muß doch wieder einmal auf eine viel zu wenig verwendete Stützart für Bohnen hingewieſen werden, die längſt im Großbetriebe eingeführt worden iſt, was ſchon dafür ſpricht, daß ihre Anwendung zeitſparend iſt. Wir meinen die Zucht an Draht- oder Bindfadenſpannungen. Ihre Anwendung erläutert unſere Abbildung. Man benötigt hierzu nur wenige Stangen von etwa zwei Metern Höhe und erſetzt die übrigen durch Spannungen von Draht, Bindfaden oder Kokosſtricken. Letztere eignen ſich hierzu ſowohl wegen ihrer Billigkeit als auch, weil ſie bei Näſſe nicht ſchlaff werden und weil ſie mehrere Jahre (im Winter ſelbſtverſtändlich immer hereingenommen) ausdauern. Man verwendet dieſe Spannungen ſo, daß ſie der Länge der Beete nach von Norden nach Süden ſtehen. Die Gefahr, daß die Pflanzen nicht genügend mit Luft umſpült werden, iſt ausgeſchloſſen, größer iſt in manchen Gegenden die Gefahr, daß die Pflanzungen von einem Sturm umgeriſſen werden, weshalb man ſie genügend tief in den Boden verankern muß.



Alles hier Geſagte gilt auch für Erbſen. Auch dieſe leiden an einem Brennfleckenpilz, der zwar einer anderen Art angehört, in ſeinen Erſcheinungen jedoch ganz ähnlich iſt und genau wie der Bohnenbrennfleckenpilz durch Ausſortieren und Beizen mit Upſulunlöſung bekämpft wird. Auch die Erbſen kann man, um ihnen die Wohltat des beſtändigen Luftbades zu gewähren, in der hier empfohlenen Weiſe ſtatt an Stangen an Gerüſten mit Draht oder Bindfaden ziehen. Man treffe die Vorbereitungen in den ſtillen Monaten und man wird im Frühjahr in überraſchend ſchneller Zeit mit der Aufſtellung ſeiner Anlage fertig ſein, während andere ſich noch den Kopf zerbrechen, woher ſie wieder die nötige Menge der ſchnell vergänglichen Stangen beſchaffen ſollen.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Tagung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft in Königsberg.** Im Verlauf der Verhandlungen der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft hielt die Düngerabteilung unter Rittergutsbeſitzer Schurig-Zeeſtow die 101. Verſammlung ab. Prof. Ehrenberg-Breslau ſprach über die wiſſenſchaftliche, Ökonomierat Weyer-Berlin über die praktiſche Seite der Kalkdüngung. In der Ausſprache bedauerte Miniſterialrat Mickel die gewiſſe Vernachläſſigung der Kalkdüngung in früherer Zeit. Die 13. Verſammlung der Pferdezuchtabteilung nahm den Bericht über die Warm- und Kaltblutzucht in Oſtpreußen entgegen, die in enger und reibungsloſer Zuſammenarbeit Vorbildliches leiſtet. In der Schweinezuchtabteilung wurde Bericht über die neuzeitliche Entwicklung und den Stand der Schweinezucht in Oſtpreußen und in der Grenzmark erſtattet, die auf bodenſtändiger und wirtſchaftseigener Futtergrundlage die Möglichkeit zu weiterer Verſorgung des Reiches mit Fleiſch und Fett bietet.

Frau Aruſchka.

Roman von Heinz E'Monts.

(Nachdruck verboten.)

Knatternd fauchte das Auto die Höhe hinan zu der auf einem Vorſprung des wildzerriſſenen Mokattamgebirges klebenden Zitadelle. Im goldenen Sonnenſcheidewink lohten ihre gelblichen Mauern. Tiefſchwarz ſtanden einige Zypreſſen in der reinen Luft. Die Alabaſtermoſchee Mehemed Alis, des Erneuerers dieſer Werke, lag übergoſſen von zartem, roſenrotem Hauch.

Aruſchka Berger fühlte, wie ſich ein Widerſpruch im Winkel ihrer Seele regte, warm und redend quoll es aus der Tiefe ihres Herzens empor: „Offenbare ihm alles!“ Es wird ihn ſchmerzen, doch er wird dir vergeben um des jungen Lebens willen, das ſich in deinem Schoße regt!“

Sie lachte trocken auf.

„Nein, keine Almoſen; alles oder nichts!“

Sie ſtanden auf der berühmten Terraſſe, welche die vielgeprieſene Ausſicht auf Kairo bietet. In ihrem Rücken ſtarrten, ſchwarz und finſter wie das Verhängnis, die Trümmer des Palaſtes Juſſuph Saladins, der 1166 den Grund legte zu dieſen Befeſtigungen. Im Norden und Oſten ein ins Unendliche ſich ausdehnendes Flachland, im Südweſten ein ſanfter Höhenzug, auf dem die Pyramiden von Gizeh ſichtbar waren. In der Tiefe duckte ſich das Häuſermeer der Stadt, ein wirres Chaos von flachen Dächern und niederen Kuppeln, die in der Tonfarbe ihrer Lehmwände weit draußen mit der Sandfarbe der Wüſte zu einem gelben Meere zuſammenfloſſen.

Ein Augenblick des Vergeſſens überkam Aruſchka beim Anblick dieſes zwar eintönigen, aber durch die Eigenart der Beleuchtung um ſo reizvolleren Bildes. Sie ſchmiegte ſich feſt an den Gatten. Wenn auch ein unerbittliches Schickſal ſie morgen ſchon von ſeiner Seite zwang, wenn er ihr vielleicht fluchen, ihr Gedächtnis mit Füßen treten mochte —, heute gehörte er noch ihr, bezwungen von ihrer ſieghaften Schönheit.

Mit einem übermütig klingenden Lachen wandte ſie ſich an Frühwald.

„Iſt es wahr, Herr Schwiegerſohn, daß ſich hier oben ein Brunnen befindet, der noch aus der Pharaonenzeit ſtammt und von dem ägyptiſchen Joſeph angelegt worden ſein ſoll?“

Frühwald verbeugte ſich.

„In der Tat, gnädigſte Frau Schwiegermama, beides iſt der Fall. Es ſcheint demnach, daß dieſer Joſeph ein ſehr vielſeitiger Mann geweſen iſt.“

Er war auf ihre ſcherzenden Worte eingegangen. Doch eine tiefe Beſorgnis ſaß ihm im Nacken. Das Forzierte in der Stimmung Frau Aruſchkas konnte ihm nicht verborgen bleiben und er zermarterte ſein Hirn, um für das ihm ſo merkwürdige Weſen der Frau, welches ganz und gar nicht zu ihrer Trauer paſſen wollte, eine Erklärung zu finden.

Man hatte die geſchwärzten Reſte des im Jahre 1823 durch eine Pulverexploſion zerſtörten Palaſtes beſichtigt und in andächtiger Bewunderung dageſtanden vor der unvergleichlichen Architektonik der Moſchee und lehnte nun wieder an der Brüſtung der Terraſſe.

Die letzten Strahlen der ſinkenden Sonne erreichten gerade noch den weſtlichen Abhang der Pyramiden, die mächtigen Wölbungen der zahlloſen Moſcheen und ihre ſchlanken Minarets. Die reckten ihre rieſigen Silhouetten wie von edlem Blut übergoſſen in das ſtählerne Blau des Himmels. Die Farbe der Häuſer und der Ebene wechſelte unaufhörlich zwiſchen dem grellen, verletzenden Gelb der Sonnenblume und dem zarteſten Orangeton vom Blatte der Kamelie. Die Straßenzüge ſchoben ſich blau und violett dazwiſchen. Die ganze Farbenſkala des Sonnenſpektrums wurde durchlaufen, durchraſt, durchbebt, durchzittert.

Die lohenden Blicke Frau Aruſchkas ſogen ſich förmlich feſt an dem koloſſalen Bau der Pyramide des Cheops, deren Spitze gerade hineinzuragen ſchien in die brennende Sonnenſcheibe.

Dort, wo das Reich des Oſiris und der gnadenſpendenden Iſis zuſammenſtieß mit dem des finſteren Typhon, des Bringers von Tod und Verderben — dort ſollte es ſein. Jahrtauſende hatten an dieſen Rieſenbauten der Pharaonen ihre heiligende Kraft bewährt. Sie ſahen über das fruchtbare Niltal und die unwirtliche Wüſte hinweg, ſeit jenen fernen Tagen, da die Geſchichte der Menſchheit aus dem Dunkel des Mythos heraustrat in das verklärende Licht der Geſchichte. Sie haben die Steinwaffen der Krieger des Königs Chufu geſehen, ſie hörten den Donner der engliſchen Kanonen bei Tell el Kebir; ſie kannten den ägyptiſchen Joſeph und kannten den Erbauer des Suezkanals. Die ganze Kulturgeſchichte der Menſchheit, jede Zeile und jedes Kapitel iſt in ihrer Gegenwart durchlebt und geſchrieben worden. Sie würden vollwertige Zeugen ſein bei einer ſo bedeutſamen Handlung, als die ihrem überreizten und überſpannten Geiſt das freiwillige Auslöſchen eines Menſchenlebens in dieſem Augenblick erſchien.

Leichte, bläuliche Nebel ſtiegen auf von der lautlos dahinziehenden Flut des Nils, als die drei im erſten Abendſchatten auf der gewaltigen Quaimauer das von Aſſuan herabkommende Dampfboot erwarteten. Die von zwei mächtigen Löwen gehütete Gitterbrücke ſchwang ſich über den Strom gleich einem Schemen. Das Leuchtfeuer auf der Inſel Roda glühte herüber mit funkelndem Auge. Verſchwommen, und in ihrer Maſſigkeit wie Berge erſcheinend, lagen auf dem hochgelegenen Plateau vor Gizeh die Pyramiden.

Und über allem Ruhe, tiefe Ruhe. Kein Knarren und Klirren von Krahnen und Ketten, nicht der Schrei der Nebelſirenen, nicht das haſtige Stoßen und Drängen geſchäftiger Menſchen, wie es im allgemeinen ſelbſt von einem Binnenhafen unzertrennlich iſt. Nur einige elende Frachtkähne an den trotzigen Mauern, die der Willkür des Stromes hier ein Ziel ſetzten; auf den Kais ein halbes Dutzend den Dampfer erwartender Kutſchen und Autos und ein Rudel herumlungernder Hunde, deren bettelnde Augen gierig jede Bewegung der wenigen Menſchen verfolgten, ob nicht vielleicht ein Biſſen für ſie abfallen möchte.

(Fortſetzung folgt.)

Sp. **Großer Preis von Deutſchland.** Bei ſchlechtem Wetter wurde der Preis auf der Berliner Avus ausgetragen. Als ſchnellſter Fahrer des Tages erreichte, laut bejubelt, Paul Köppen-Berlin das Ziel. Am Flaggenmaſt ging die ſchwarz-weiß-rote Flagge hoch, eine große Leiſtung zu ehren. In ſeiner Klaſſe (350—499,99 Kubikzentimeter) hatte der B. M. W.-Fahrer mit 2:42,10 (gleich 116,5 Std.-Km.) über Rupperi (Guzzi) (2:49,52) und Aſhby (P. u. M.) (2:51) die Oberhand behalten. In der Kategorie der ſtärkſten Maſchinen errang Kozal (Charlottenburg) auf Mabeco den Sieg in 3:16,3. Auch die Kategorie 500—749,99 fiel an Mabeco, während in der von 250—349,99 der Italiener Maffeis auf dem gleichnamigen Fabrikat ſiegreich blieb.

Sp. **Stellbrink in Kopenhagen.** Auf der Kopenhagener Ordupbahn konnte der Berliner Dauerfahrer Arthur Stellbrink das 20-Kilometer-Rennen in 17:21,4 gewinnen. Den zweiten belegte Friſch-Dänemark 800 Meter zurück vor Rößberg, 1200 Meter zurück. Rößberg holte ſich das 10-Kilometer-Rennen in 8:35,4 vor Friſch 60 Meter und Stellbrink 800 Meter zurück.

○ **Verkauf der beiden großen Stinnes-Hotels.** Die beiden zum Stinnes-Konzern gehörenden Hotels Esplanade, Berlin, und Atlantic, Hamburg, werden in den Beſitz einer Hotelgruppe übergehen, die aus der Ritz-Carlton-Company, London und Gebrüder Brenner, Baden-Baden (Brenner Hotelkonzern) beſteht. Die Verhandlungen ſtehen vor dem Abſchluß. Die Übernahme ſoll am 1. Dezember d. Js. erfolgen. Als Kaufpreis werden 12 Millionen genannt.

w. **Platin aus dem Weltenraum.** In Arizona iſt allgemein bekannt ein Felſen, der den Namen „Meteorberg" führt. Ein tiefer Einſchnitt, der bis zu 1000 Fuß unter das Niveau des umgebenden Landes reicht, und der zu dem Felſen hinführt, galt lange Zeit als der Krater eines erloſchenen Vulkans. Neuere Unterſuchungen führten jedoch zu der Annahme, daß es ſich um die Spur der Meteormaſſe handelt, die die Erde ſeitlich von Norden nach Süden ſtreifte und die Oberfläche breit ritzte. Neuerdings hat man nun Bohrungen in dem Meteorfelſen angeſtellt, da man hofft, hier in reichem Maße das wertvolle Platin zu finden. Bruchſtücke von dem Meteorſtein haben ein Gewicht, das alle bekannten Metalle übertrifft, und bei der Unterſuchung ergab ſich, daß Platin darin enthalten war. Gegenwärtig wird nun ein Tunnel von dem Krater zu der Stelle des Meteoriten gegraben, bei dem man reiche Funde von Platinerz erwartet.

= **Der „Überwolkenkratzer".** Der Eiffelturm in Paris ragt über den Spiegel der Seine 300 Meter hinaus. Der Wolkenkratzer, den Oskar Konkle in Newyork, ſeines Zeichens Architekt und im Nebenberuf Millionär, jetzt bauen will, ſoll jenem höchſten Turm der Welt nur ganz wenig nachſtenhen: er wird nämlich 270 Meter hoch ſein und 65 Stockwerke mit 5500 Wohnräumen haben. Zum Überfluß ſoll er noch 12 Hängegärten, nach Art der hängenden Gärten der hochſeligen Königin Semiramis, enthalten. An Koſten ſoll dieſes Koloſſalwerk der amerikaniſchen Architektur 14 Millionen Dollar verſchlingen. Übrigens werden die Mieter des 65ſtöckigen Hausmonſtrums nicht zu beneiden ſein. Konkle, der ein etwas ſchrullenhafter Herr iſt, hat nämlich eine Hausordnung erlaſſen, nach der alle Mieter des Wolkenkratzers ſich kontraktlich verpflichten müſſen, jeden Sonntag in die Kirche zu gehen, einen beſtimmten Betrag für den Bau eines Miſſionshauſes in Zentralafrika zu ſpenden und in den 5500 Wohnräumen nicht zu rauchen.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Kundgebung des Reichsbundes der Kinderreichen in Eſſen.** Im überfüllten Krupp-Saal des ſtädtiſchen Saalbaues zu Eſſen hielten die Provinzialverbände Rheinland und Weſtfalen des Reichsbundes der Kinderreichen eine Kundgebung ab. Profeſſor Thomſen-Münſter ſprach kurz über die große Gefahr des rapiden Geburtenrückganges, worauf zu einem weit ausgreifenden Referat über „Die Kinderreichen und die Berechtigung ihrer Forderungen" Herr Medizinalrat Dr. Engelmann aus Kiel das Wort ergriff. Den Grund zu der Geburtenabnahme ſah der Redner in der wirtſchaftlichen Not und in der Unſicherheit der Arbeitsverhältniſſe. Er forderte die Erhöhung der ſozialen Zulagen der Erwerbsloſen, Schulgeldermäßigung, Stellung von Wohnheimſtätten für erwerbsloſe Kinderreiche, Verpflanzung in ländliches Gebiet in Form von Siedlungen, Schutz vor Kündigung der in Mietshäuſern Wohnenden, ſteuerliche Schonung und die Beſetzung öffentlicher Ämter und Regierungsſtellen mit kinderreichen Beamten, da das die beſte Sicherung zur Erhaltung des Staates ſei.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. September.

* **Börſenbericht.** Bei ruhigem Geſchäft eröffnete die Börſe gleichwohl in freundlicher Haltung. Im weiteren Verlauf ſchwächte ſich die Tendenz etwas ab. Sehr ruhig bei, feſter Grundſtimmung war es am Markt der inländiſchen Anleihen. Kriegsanleihe ſtellte ſich auf 0,24 %. Viel beachtet wurde die Verſteifung am Geldmarkt. Tagesgeld notierte 9—11 %, während Monatsgeld mit 10—11,50 % unverändert blieb.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,32—20,37; holl. Gulden 168,76—169,18; Danz. 80,62 bis 80,82; franz. Frank 19,85—19,90; belg. 18,33—18,37; ſchweiz. 81,01—81,21; Italien 17,07—17,11; ſchwed. Krone 112,61—112,89; dän. 101,17—101,43; norweg. 83,99 bis 84,21; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,20 bis 59,34.

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** für 50 Kilogramm betrug in der Woche vom 7. bis 12. September dieſes Jahres ab märkiſcher Station 8,53 Mark.

* **Zur Lage am Holzmarkt.** Während in anderen Induſtrien und an den meiſten Warenmärkten zahlreiche Zuſammenbrüche und Schwierigkeiten eintraten, haben ſich Sägewerksinduſtrie und Holzhandel als widerſtandsfähig erwieſen. Es ſind nur im Rheinland drei oder vier Fallimente und in Berlin vor einigen Tagen Schwierigkeiten bei einer in der Kriegszeit gegründeten Firma, die in eine Aktiengeſellſchaft umgewandelt wurde, entſtanden. Die geſunde Poſition der Holzwirtſchaft wird darauf zurückgeführt, daß einerſeits im Einkauf ſchon ſeit Jahresfriſt ſehr vorſichtig disponiert wird und andererſeits — im Unterſchied zu ſehr vielen Warenmärkten — die Schnittholzpreiſe ſich im großen und ganzen auf der Weltmarktbaſis bewegen und die Friedensbewertung nur um etwa 40 % überſteigen. Die Umſätze in Schnitthölzern waren im September verhältnismäßig beſcheiden. Die Berliner Möbelinduſtrie iſt zwar immer noch beſchäftigt geweſen, aber in Mitteldeutſchland, insbeſondere im Weſten, klagten viele Betriebe über Mangel an Aufträgen. Die Umſätze in Bauhölzern waren gering.

* **Produktenbörſe.** Die Chikagoer Depeſchen lauteten weiter flau, und im Anſchluß hieran war auch Liverpool wieder matter. Das Inlandsangebot von Weizen iſt klein, während Exportfrage weiter fortbeſteht. Die Lieferungsnotierungen ſtellten ſich etwas niedriger. Für Oktober weniger als für ſpäteren Monat, da für nahe Lieferung einige Deckungsfrage ſtützte. Roggen war bei mäßigen Offerten auf Abladung, aber auch geringer Kaufluſt abgeſchwächt. Handelsrechtliche Lieferung ſtellte ſich bei dem durch den geringen Börſenbeſuch veranlaßten kleinen Umſatz infolge der [illegible] [illegible] Tendenz niedriger. Gerſte in wenig veränderter Geſchäftslage. Hafer war ruhig, Mehl andauernd in ſchwierigem Abſatz. Futterartikel ſtill.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	28. 9.	26. 9.		28. 9.	26. 9.
Weiz., märk.	202-207	202-208	Weizkl. f. Brl	10	10
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	9,2	9.2
Rogg., märk.	148-153	148-155	Raps	345	345
pommerſcher	—	146-151	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-31	26-31
Braugerſte	206-230	206-230	kl. Speiſeerbſ	—	—
Futtergerſte	170-175	170-175	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	172-180	172-180	Peluſchken	—	—
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	24-26	24-26
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Serabella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15	15
Mrk. ü. Not.)	27,5-31,2	27,7-31,5	Leinkuchen	21	21,0
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	11.4	11.4
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	20.3	20.3
Berlin br.			Torfmel.30/70	8-8,2	8-8,2
inkl. Sack	22-24	22,2-24.2	Kartoffelfl.	16	16

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 29. September 1925.

Preisnotierung: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,94—0,96
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,90—0,95
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,86—0,88
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,75—0,85
e) beſte Sauen	0,79—0,85
Kälber	Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,90—0,96
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,75—0,86
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,60—0,72
e) nüchterne Kälber	0,30—0,50

Auftrieb: 4287 Schweine, 1343 Kälber.

Handel in Schweinen mittelmäßig, in Kälbern ruhig. Ausgeſucht beſte Ware wurde über Notiz bezahltt.

Amtlicher Teil.

Das Finanzamt macht bekannt unterm 25. 9. 25:

Oeffentliche Aufforderung

zur Abgabe einer Steuererklärung für die Einkommenſteuer und Körperſchaftsſteuer für den Steuerabſchnitt, der in der 1. Hälfte des Kalenderjahres 1925 geendet hat.

I.

Zur Abgabe einor Steuererklärung zur Einkommenſteuer und der Körperſchaftsſteuer werden hiermit Steuerpflichtige aufgefordert, deren Steuerabſchnitt in der 1 Hälfte des Kalenderjahres 1925 geendet hat. Steuerabſchnitt iſt:

a) Bei Steuerpflichtigen, die Einkünfte aus Landwirtſchaft, Forſtwirtſchaft, Gartenbau und ſonſtiger nicht gewerblicher Bodenbewirtſchaftung beziehen, das Wirtſchaftsjahr vom 1. Juli 1924 bis 30. Juni 1925; bei reiner Weidewirtſchaft (Gräſerbetrieb) ſtatt deſſen das Wirtſchaftsjahr vom 1. März 1924 bis 28. Februar 1925.

b) Bei Steuerpflichtigen, die Handelsbücher nach den Vorſchriften des Handelsgeſetzbuches zu führen verpflichtet ſind oder, ohne dazu verpflichtet zu ſein, Handelsbücher nach den Vorſchriften des Handelsgeſetzbuchs tatſächlich führen, das Wirtſchaftsjahr, für das ſie regelmäßige Abſchlüſſe machen, ſofern es in der 1. Hälfte des Kalenderjahres 1925 geendet hat.

Steuerpflichtige mit mehreren Wirtſchaftsjahren, von denen ein Wirtſchaftsjahr in der 2. Hälfte des Kalenderjahres 1925 endet, ſind auch dann nicht zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet, wenn ein Wirtſchaftsjahr in der 1. Hälfte des Kalenderjahres 1925 endet. Dieſe Steuerpflichtigen werden vielmehr erſt nach Ablauf des Kalenderjahres 1925 zu einer Steuererklärung aufgefordert werden.

II.

Für den unter 1 bezeichneten Steuerabſchnitt ſind zur Abgabe einer Steuerklärung für die

Einkommenſteuer

verpflichtet:

1. Steuerpflichtige, deren Einkommen im Steuerabſchnitt den Betrag von 8000 R.-Mk. überſtiegen hat;
2. ohne Rückſicht auf die Höhe des Einkommens Steuerpflichtige, bei denen der Gewinn auf Grundlage des Abſchluſſes ihrer Bücher zu ermitteln iſt;
3. bei Beteiligung mehrerer an den Einkünften aus
   a) Landwirtſchaft, Forſtwirtſchaft, Gartenbau und ſonſtiger nicht gewerblicher Bodenbewirtſchaftung,
   b) an einem Gewerbebetrieb, z. B. an einer offenen Handelsgeſellſchaft oder Kommanditgeſellſchaft,

   die zur Vertretung oder Geſchäftsführung beiugten Perſonen.

III.

Für den unter 1 bezeichneten Steuerabſchnitt ſind zur Abgabe einer Steuererklärung für die

Körperſchaftsſteuer

verpflichtet:

1. ſteuerpflichtige Erwerbsgeſellſchaften,
2. alle übrigen ſteuerpflichtigen Körperſchaften und Vermögensmaſſen.

IV.

Die Steuererklärungen ſind in der Zeit

vom 1. bis 15. Oktober 1925

bei dem Finanzamt abzugeben, in deſſen Bezirk

a) die zu II 1 und 2 bezeichneten Steuerpflichtigen ihren Wohnſitz oder dauernden Aufenthalt,

b) die zu II 3 und III bezeichneten Steuerpflichtigen den Ort der Leitung oder Sitz haben.

Iſt im Inland weder ein Wohnort, noch ein dauernder Aufenthalt, weder ein Ort der Leitung, noch ein Sitz gegeben, ſo iſt die Steuererklärung bei dem Finanzamt abzugeben, in deſſen Bezirk das Unternehmen betrieben oder ſtändig vertreten wird.

V.

Wer die Friſt zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung verſäumt, kann mit Geldſtrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden; auch kann ihm ein Zuſchlag bis zu 10 v. H. der feſtgeſetzten Steuer auferlegt werden.

Die Hinterziehung oder der Verſuch einer Hinterziehung der Einkommenſteuer oder Körperſchaftsſteuer wird beſtraft. Auch ein fahrläſſiges Vergehen gegen die Steuergeſetze (Steuergefährdung) wird beſtraft.

Vordrucke für die Steuererklärung können von dem Finanzamt bezogen werden. Auch werden die Vordrucke im Dienſtgebäude während der Dienſtſtunden von 8—12 Uhr vormittags abgegeben.

Das Schulviſitatorum macht bekannt unterm 24. 9. 25.

Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben.

Die Herren Schulleiter werden auf die Regierungs-Verfügungen vom 6. September 1910 — II. 14 339 — und 21. April 1911 — Amtl. Schulblatt Seite 133 und 71 — ſowie auf den Miniſterialerlaß vom 23. Dezember 1924 — Amtl. Schulblatt 1925, Seite 15 — hingewieſen und erſucht, die vorgeſchriebene Ueberſicht bis zum 25. Oktober d. Js. hierher einzureichen.

Fehlanzeige nicht erforderlich.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 29. September.

Kraftpoſt Bad Segeberg—Bad Bramſtedt. Die Kraftpoſtfahrt Bad Segeberg—Wriſt und zurück macht ſich bei weitem nicht bezahlt. Die Oberpoſtdirektion in Kiel hat aus dieſem Grunde den Fortfall dieſer Fahrt angeordnet. Vom 1. Oktober ab wird infolgedeſſen die Kraftpoſt ab Segeberg um 8 Uhr vorm., an Wriſt um 9^{48} Uhr vormittags und ab Wriſt 10^{05} Uhr vorm., an Segeberg 12^{35} Uhr nachm. nicht mehr verkehren. — Die erſte Fahrt von Wriſt nach Bad Bramſtedt wird vom 1. Oktober 1925 ab 40 Minuten ſpäter, alſo ab Wriſt um 7^{55} Uhr vorm. verkehren. Es können dann Fahrgäſte, die in Wriſt um 7^{33} Uhr aus Richtung Neumünſter und um 7^{53} Uhr aus Richtung Hamburg ankommen, noch nach hier und Segeberg Anſchluß erhalten.

Unfall. Auf dem Heimweg vom Feſtplatze am Sonntag verunglückte die Stütze des Bäckers O. Mohr-Hagen. Als ſie ſich mit ihrem Fahrrad auf dem abſchlüſſigen Wege, der vom Platze durch die Anlagen zur Hitzhuſer Chauſſee führt, befand, lief die Kette ab, und ſie verlor infolgedeſſen die Herrſchaft über das Rad. In voller Fahrt ging es bergab, zwiſchen den Bäumen hindurch und ſchließlich in die dichte Hecke an der Chauſſee hinein. Im Chauſſeegraben blieb ſie beſinnungslos liegen. Der ſofort herbeigerufene Arzt ſtellte eine Gehirnerſchütterung feſt. Das Befinden der Patientin iſt heute gut.

Beim 2. ſchleswig-holſteiniſchen Landesturnier, das am Freitag, Sonnabend und Sonntag in Neumünſter ſtattfand und an dem ſich 49 Reitervereine beteiligten und außerdem eine große Zahl Zuſchauer herangezogen hatten, entfielen auf unſere Gegend folgende Preiſe: Eignungsprüfung für Wagenpferde im Einſpänner, ſchwere Klaſſe den 3. Preis R. Pingel-Wiemersdorf; Dreſſurprüfung ſchwere Klaſſe der 2. Preis Marck. Jörck Wwe.-Wiemersdorf, den 4. Preis W. Steffens-Wiemersdorf. Bei den Landeswettkämpfen der ſchlesw.-holſt. Reitervereine gewann in Klaſſe C. der Reiterverein Brokſtedt den 3. Preis.

Der Kriegerverein beſchloß in ſeiner letztwöchigen Verſammlung, den Kriegertag in Leipzig vom 17.—19. Oktober mit drei Vertretern zu beſchicken, vorausgeſetzt, daß der demnächſt zur Aufführung gelangende Film „Fridericus Rex" einen entſprechenden Ueberſchuß bringt. Die Weihnachtsfeier ſoll in gewohnter Weiſe ſtattfinden. Für einen alten, kranken Kameraden wurden von den Mitgliedern 250 Mark zuſammengebracht. —

Landverkauf. Gaſtwirt Cl. Schlüter verkaufte ſeine reichlich 4 Tonnen große Koppel „Schalloh" für 1500 M. die Tonne an den Landmann Max Runge in Fuhlendorf und ſeine faſt 4 Tonnen große Koppel „Langenſchlagen" für 1200 M. die Tonne an den Landmann Steenbock in Bimöhlen. Konrektor a. D. Kühl kaufte die an ſeinen Garten ſtoßende, faſt 3 Tonnen große Wieſe für 1500 M. die Tonne von dem Landmann Max Runge in Fuhlendorf.

Ein Bezirksſpielfeſt der deutſchen Turnerſchaft fand am Sonntag auf dem Roland-Spielplatz ſtatt. Sieger im Dreikampf waren die Jugendlichen Friedrich Rix-Kaltenkirchen mit 67, A. Peterſen-Bad Bramſtedt mit 60, Fr. Zimmermann-Hardebeck mit 59, Hans Kröger-Föhrden und Auguſt Brand-Großenaſpe mit je 57 Punkten, ſowie die Männer Ludwig Angerſtein-Bad Bramſtedt mit 77, W. Wörbel-Hardebeck mit 62, Fr. Barth-Hagen mit 60, Ernſt Liedke-Hardebeck mit 59, Max Fölſter-Föhrden mit 57, Bruno Suhr-Großenaſpe und Johann Rumohr-Bad Bramſtedt mit je 55 Punkten. Die Höchſtleiſtungen wurden erzielt bei den Jugendlichen im 100 Meter Lauf von Fr. Zimmermann-Hardebeck und Hermann Müller-Kaltenkirchen (12^{4}/$_{5}$ Sek.), im Weitſprung von Herrn Müller-Kaltenkirchen (5 Meter), im Kugelſtoßen von Fr. Rix-Kaltenkirchen (9,05 Meter), bei den Männern im 100 Meter Lauf von Bruno Suhr-Großenaſpe, Max Fölſter-Föhrden und Hans Anderſen-Bad Bramſtedt (12 Sekunden), im Weitſprung von Fritz Barth-Hagen (5,60 Meter), im Kugelſtoßen von Ludwig Angerſtein-Bad Bramſtedt (10,25 Meter). Bei den Bezirkswettſpielen ſiegten im Schlagball Bad Bramſtedt über Bimöhlen und Bad Bramſtedt über Lentföhrden, im Fauſtball Bad Bramſtedt über Hagen-Föhrden. Außerdem wurde eine ganze Anzahl von Freundſchaftsſpielen ausgetragen. Im Schlagballſpiel hatten ſie folgendes Ergebnis: Hardebeck 1 gegen Bad Bramſtedt 2 49:13, Bad Bramſtedt 1 gegen Bimöhlen 78:16, Hagen-Bimöhlen gegen Hardebeck-Großenaſpe 41:16. Im Fauſtball erzielte Bad Bramſtedt 1 gegen Bimöhlen 1 51:48, Kaltenkirchen 1 gegen Hagen 1 58:50, Kaltenkirchen 1 gegen Lentföhrden 1 50:42. Leider bereitete der am Nachmittag einſetzende Regen den Spielern ein vorzeitiges Ende.

Itzehoe. Dem Ferkelmarkt waren 240 Stück Ferkel und Jungſchweine zugeführt, gegen 284 Stück in der Vorwoche. Der Handel verlief ſchleppend und der Markt wurde nicht geräumt. Gezahlt wurde für 4—6 Wochen alte Tiere 25.50—30 M., 6—8 Wochen alte 31,50—38 M., 8—13 Wochen alte 40—45 M., letztere wurden nach Lebendgewicht mit 1.10—1.15 M. bezahlt. Fette Schweine koſteten 93—95 M. pro 100 Pfund Lebendgewicht.

Tönning. Der Kreis Eiderſtedt hatte bei den Verhandlungen über den Entwurf eines neuen Wahlgeſetzes für die Provinziallandtage und Kreistage angeregt, daß alle Kreiſe unbeſchadet ihrer Größe Wahlbezirke für die Provinziallandtagswahlen würden, oder aber daß die Mindeſtgröße dieſer Bezirke auf 15 000 Einwohner herabgeſetzt würde. In dem jetzt beſchloſſenen Geſetz iſt aber vorgeſehen, daß bei der Wahl am 29. November und den ſpäteren Wahlen die Kreiſe, auf die nach der Einwohnerzahl nicht mindeſtens ein Abgeordneter entfällt, und das ſind mindeſtens 25 000 Einwohner, mit einem benachbarten Kreiſe vereinigt werden. Der Kreis Eiderſtedt wählt alſo auch diesmal mit dem Kreiſe Huſum zuſammen.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Bettlerſtenographie.

„Zinken“ in Haus, Hof und Garten!

In kleinen und großen Städten wie auf dem flachen Lande bilden die Heimſuchungen durch berufsmäßige Bettler oft eine wahre Plage. Namentlich in dieſen letzten Monaten iſt allerorts ſehr in dieſer Beziehung geklagt worden. Trotzdem wiſſen viele Leute nicht, was man unter „Bettlerzinken“ verſteht. Dieſe Ununterrichteten tun unrecht, dieſer Bettlerſtenographie, wie man ſie wohl am zutreffendſten bezeichnen könnte, ſo wenig Aufmerkſamkeit zu ſchenken, da man ſich durch einige Kenntnis dieſer mehr als ſonderbaren Verſtändigungsmethode viel Beläſtigung und Ärger zu erſparen vermag.

Hat man noch nie auf der Gartenpforte, auf dem Zaun, auf der Mauer, bei der Haus- und Wohnungsklingel einige an und für ſich durchaus unauffällige Kreideſtriche bemerkt, die man bei flüchtigem Hinſehen vielleicht für Kindergekritzel halten mag? Oh! Sie ſind durchaus nicht ſo bedeutungslos, wie es den Anſchein hat.

„Sonderbar,“ bemerkt plötzlich die Frau oder das Mädchen, „vorige Woche ſtand ein alter Mann vor der Tür, der einen ſo verhungerten Eindruck machte, daß ich ihn hereinkommen ließ und ihm ein Stück Brot und einen Teller Suppe gab. Seither will die Klingel nicht zur Ruhe kommen. Alle fünf Minuten ſpricht ein anderer vor, der um etwas Eßbares bittet. Sind die Zeiten wirklich ſo ſchlecht geworden?“

Die Bettlerbeſuche dieſer Art haben mit guten und ſchlechten Zeiten nichts zu tun. Würde man, durch die Erzählung der Angehörigen oder Hausangeſtellten aufmerkſam gemacht, den Eingang zur Wohnung abſuchen, ſo würde man zweifellos ein paar Kreideſtriche finden, die wie die Kinderzeichnung eines Tellers oder einer Taſſe ausſehen. Der alte Bettler, der einen Teller Suppe bekam, hat ſich für die Gabe dankbar erwieſen und all' ſeinen unbekannten Kollegen hinterlaſſen, daß hier ein mitleidiges Herz vorhanden iſt, das den Hilfeſuchenden zwar kein Geld gibt, aber doch mit Lebensmitteln aushilft. Und Lebensmittel haben in Bettlerkreiſen ſtets einen Wert. Denn ſie ſind ein einträgliches Handelsobjekt und für ſoundſoviel Stullen gibt es ſchon ein Glas Schnaps.

Woher ſtammen eigentlich die Bettlerzinken? Sie ſind älter, als ſogar viele Kriminaliſten anzunehmen pflegen, und datieren zum Teil noch aus jener Zeit her, als der große Teil der Gauner und Landſtreicher Analphabeten war und ſich daher nur auf dieſe Weiſe zu verſtändigen vermochte. In früheren Jahrhunderten kannte man auch Räuber-, Zigeuner- und Mordbrennerzinken, die freilich größtenteils aus dem Verkehr verſchwunden ſind. Übriggeblieben ſind eigentlich nur die Zinken der Berufsbettler und Bettelbetrüger. Die beliebteſte Zinke iſt natürlich die Geldzinke, die andeutet, daß man nicht nur Lebensmittel und abgetragene Kleider, ſondern auch tatſächlich bares Geld in den Häuſern zu erhoffen hat, die mit ihr geſchmückt ſind. Zwei oder drei Kreiſe nebeneinander ſind der Ausdruck hierfür.

Von großer Bedeutung für ländliche Bewohner iſt ein wagerechter Strich, der nur an ſeinen Enden etwas aufgebogen iſt. Er erläutert, daß man hier auf ein Nachtlager zu rechnen vermag. Ein Briefumſchlag gilt ſozuſagen als Warnung. Er bedeutet: Vorſicht! Hier gibt es Anweiſungen für Wohltätigkeitsanſtalten und ähnliche Papierchen, für die ein richtiger Berufsbettler keinerlei Verwertung hat. Wie raffiniert die Zinkung auf die Eigenart der Wohnungsinhaber Rückſicht nimmt, geht aus folgendem Beiſpiel hervor: Ein Kreuz bedeutet, daß man Frömmigkeit heucheln muß, um etwas zu bekommen. Eine primitive Frauenfigur erläutert, daß man nur Ausſicht hat, eine Gabe zu erhalten, wenn man die Frau erwiſcht. Eine zweizinkige Gabel empfiehlt, ſich krank zuſtellen, da die Anzubetielnden erfahrungsgemäß mit Leidenden viel Mitleid haben. Ein ſchiefes Viereck mit einem kleinen Stiel iſt ſchon eine direkte Einladung zum Frechwerden. Hier empfiehlt der Vorgänger, Gewalt anzuwenden, denn er meint, mit Einſchleichen, Diebſtahl oder ähnlichen Gewaltmaßnahmen käme man am weiteſten. Die Leute ſeien leicht einzuſchüchtern. Natürlich gibt es auch Warnungszinken. Zwei gezahnte Linien heißen: Sieh' dich vor! Hier iſt ein ſcharfer Hund im Hauſe! Ein Gitter oder ein Säbel machen darauf aufmerkſam, daß Polizeibeamte entweder im Hauſe wohnen oder ſich in der Nähe befinden oder es ſonſt aus irgendeinem Grunde da nicht ganz geheuer iſt. Ein Kreis, der durch zwei Pfeile durchbohrt iſt, und ein längliches Viereck, in dem ſich ein kleiner Kreis befindet, empfiehlt gleichfalls, von einem Beſuch Abſtand zu nehmen, da man ſich einer brutalen Behandlung zu gewärtigen hat.

Ein Spezialiſt auf dem Gebiet des Zinkenweſens, der Detektiv J. Roderich, erzählte jüngſt eine ſehr hübſche kleine Geſchichte, welche beweiſt, wie leicht man ſich der Bettler erwehren kann, wenn man ihre Zinken zu deuten vermag. „Obwohl ich,“ ſo ſchreibt er, „an meiner Tür einer Warnungstafel für Bettler angebracht hatte, wurde ich täglich nach dem Mittageſſen von Bettlern um einen Teller Suppe angegangen. Schließlich entdeckte ich, daß meine Tür mit der bekannten Zinke, die „die Fleiſchtöpfe Ägyptens“ andeutet, geſchmückt war. Ich machte mir den Spaß, ſie zu beſeitigen und ſie durch eine Warnungszinke zu erſetzen. Von dieſer Stunde an verſagte der frühere Maſſenaufmarſch.“

Wir haben hier die gebräuchlichſten Bettlerzinken angeführt, ohne behaupten zu wollen, daß dies nun etwa alle Zeichen ſeien, die jetzt noch zur Anwendung gelangen. Aber es iſt ja ſchließlich auch nicht nötig, daß der Laie ein Spezialſtudium auf dieſem Gebiet abſolviert, ſondern er ſoll nur grundſätzlich Beſcheid wiſſen. Dr. Lieck.

○ **Grundſteinlegung der Eifel-Gebirgs-Rennbahn.** Bei Adenau fand auf der Nürburg die Grundſteinlegung der geplanten 26 Kilometer langen Eifel-Gebirgs-Rennbahn ſtatt. Den Weiheakt vollzog der Oberpräſident der Rheinlande, Dr. Fuchs, der in ſeiner Anſprache auf die Bedeutung dieſer Verkehrsſtraße für die notleidende Bevölkerung der Eifel hinwies.

○ **Erhöhung der Zahl der Typhuserkrankten in Oberhauſen.** Die Zahl der Typhuserkrankten hat ſich von 74 auf 78 erhöht. Ferner wurde noch eine Reihe typhusverdächtiger Perſonen ausfindig gemacht, die den Krankenhäuſern zur Beobachtung zugeführt wurden. Bisher ſind 14 Todesfälle zu verzeichnen.

○ **Ungewöhnliche Art des Selbſtmordes.** Auf abſurde Art hat ſich der Ingenieur Weerts in Berlin das Leben genommen. Er erſchoß ſich mit einem alten ruſſiſchen Infanteriegewehr, deſſen Abzug er mit einem Leitungsdraht in Bewegung ſetzte. Das Motiv der Tat iſt anſcheinend Schwermut.

○ **Im letzten Augenblick gerettet.** Der Landwirt Paul Wollermann aus Kuhdamm kehrte von einer Beſuchsreiſe zurück und wartete auf dem Bahnhof Glaſow i. d. Neumark auf den Anſchluß nach Soldin. Als der Stargarder Zug in den Bahnhof einfuhr, lief ſein dreijähriger Sohn auf das Gleis. Der Vater ſprang dem Kind nach, warf es auf die andere Seite des Gleiſes und hatte gerade noch ſoviel Zeit, ſich neben das Gleis zu werfen und die Beine an den Körper zu ziehen, als der Zug vorbeibrauſte. So kam er mit einer Schenkelquetſchung und Verrenkung davon.

○ **Beim Fallſchirmabſprung tödlich verunglückt.** Einen tragiſchen Abſchluß fand der Saganer Flugtag. Der Fallſchirmpilot Fritz Huar ſtürzte infolge Verſagens des Fallſchirms aus etwa 300 Meter Höhe ab und war ſofort tot; er hatte einen Genickbruch erlitten. Infolge des Unfalls wurden die weiteren Veranſtaltungen abgebrochen.

⊙ **Amtsentſetzung eines deutſchfreundlichen Pfarrers.** Der deutſche Pfarrer von Frankſtadt bei Mähriſch-Schönberg (Tſchechoſlowakei) wurde von den Behörden gemaßregelt und ſeiner Pfarrſtelle für verluſtig erklärt, weil er in einer Urkunde, die im Turm ſeiner Pfarrkirche niedergelegt wurde, eine Schilderung der Leiden des deutſchen Volkes in der Tſchechoſlowakei gegeben hatte. Seine Pfarrkinder veranſtalteten eine große Demonſtrationskundgebung, an der über 4000 Leute teilnahmen.

⊙ **Erdbeben in Frankreich.** Mehrere Erdſtöße wurden in der Gegend von Limoges in Frankreich verſpürt. Auch in Moulens und Umgebung bebte die Erde, doch iſt kein beträchtlicher Schaden angerichtet worden.

⊙ **Vielverſprechende Londoner Saiſon.** Man erwartet in London für dieſen Winter eine beſonders lebhafte Tanzſaiſon. Sämtliche Tanzlokale ſind vergrößert worden, die Cafés, die bisher nicht zum Tanzen geeignet waren, haben ſich eine Kapelle und einen Tanzboden zugelegt. Man ſchätzt die Zahl der Tanzkapellen, die zurzeit in London verfügbar ſind, auf 200, doch melden ſich täglich neue.

⊙ **Großfeuer bei dem engliſchen Krupp.** In den Vickers-Werken in Dartford (dem engliſchen Krupp) hat ein Feuer mehrere Abteilungen, in denen die Spielzeug-, Farben- und Möbelwerkſtätten untergebracht waren, vernichtet. Die Hauptgebäude, vor allem die Munitionsabteilung, ſind erhalten geblieben.

⊙ **Hochzeit im Hauſe Rockefeller.** In Greenwich im Staate Connecticut fand die Hochzeit der Großnichte John Rockefellers, Iſabella Rockefeller, mit Frederick W. Lincoln dem Jüngeren ſtatt. Die Spitzen der Newyorker Geſellſchaft waren vollzählig erſchienen.

⊙ **Die Hochwaſſerkataſtrophe in China.** An dem ſüdlichen Hauptdeich des Hoang-ho iſt ein neuer Dammbruch eingetreten, ſo daß ſich die Flut nunmehr unbehindert nach Süden ausbreitet. Man hofft, daß die Waſſermaſſen durch den Kaiſerkanal einen Abfluß nach dem Yangtſe finden werden. Es iſt das ſchlimmſte Hochwaſſer ſeit 1887. Nach amtlichen Schätzungen ſind 1500 engliſche Quadratmeilen überflutet und zwei Millionen Einwohner von den Folgen betroffen. Wahrſcheinlich zählen die Ertrunkenen nach Hunderten. Die Internationale Kommiſſion ſetzt eine Hilfsaktion ins Werk.

Bunte Tageschronik.

Breslau. Der Unterſuchungsrichter in der Mordaffäre Roſen hat den Schwiegerſohn der Hausdame Neumann, den Bautechniker Standtke, auf Betreiben ſeines Anwalts aus der Haft entlaſſen.

London. In Japan ſind bei einem Manöver zwei Militärflugzeuge in der Luft zuſammengeſtoßen. Die Inſaſſen ſind tot und beide Maſchinen zertrümmert.

Helſingfors. Bei den Sportwettkämpfen in Abo ſtellte Charles Hoff mit einem Stabhochſprung von 4,25 Meter einen neuen Weltrekord auf.

Newyork. Bei einer Grubenexploſion in Herren (Illinois) ſind drei Bergleute verſchüttet worden. Mehrere wurden ſchwerverletzt zutage gefördert.

Todes-Anzeige

Gestern nachmittag 4 Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzer schwerer Krankheit meine liebe Frau und meiner Kinder und Kindeskinder treusorgende Mutter

Marie Pohlmann

geb. Andersen

im fast vollendeten 71. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Johs. Pohlmann.

Bissenmoor, d. 28. Sept. 1925.

Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 2½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Gesucht tüchtiges selbständiges

Mädchen

möglichst perfekt im Kochen und Backen im kleinen Haushalt bei gutem Gehalt.

Frau Schneider, Pinneberg
Quellental Oeltingsallee 23.

Leute

gesucht zum Kartoffelaufnehmen im Akkord.

Gustav Homberg, Bimöhlen.

Gesucht zu sofort oder 1. Nov. ein

Knecht.

Möller, Hitzhusen.

Steinkohlen
Koks
Briketts
Brennholz

bietet an frei Haus und ab Lager

Hans Dehn, Inh. Frieda Dehn.

Wie ſpart man das halbe Buttergeld ohne Butter entbehren zu müſſen? Antwort: Man kaufe „Rahma buttergleich“!

„Rahma Margarine buttergleich“ iſt ein Edelerzeugnis, zu dem feinſte Friſchmilch verwendet wird. Die „Rahma“ kann ſich in bezug auf Nährwert und edlen Wohlgeſchmack der feinſten Butter an die Seite ſtellen, iſt aber noch nicht einmal halb ſo teuer wie dieſe.

½ Pfund nur 50 Pfennig.

Rahma
MARGARINE
buttergleich

Kinderzeitung „Der kleine Coco“ oder die Lachzeitung „Fips“ gratis

Bleyle's

Knaben-Anzüge
Sweater-Anzüge
einzelne Hosen
Sportwesten, Reformdamenbeinkleider.

J. B. Paulsen.
Fernruf 66.

Vereinigung Breitenburg. Viehzüchter.

Bullen, welche der Körkommission bei der bevorstehenden

Bullenkörung

vorgeführt werden sollen, müssen unter Angabe der Kälbermarke und der Abstammung bis **Sonntag d. 4. Okt. 1925**, bei dem Herdbuchführer Möller, Kellinghusen, Lindenstraße 11, Tel. 362, gemeldet werden.

Die Körorte und Termine werden nach Schluß der Anmeldung veröffentlicht.

Der Vorstand.

Neue Sendungen

Damen-Mäntel
Damen-Hüte

Reichhaltige Auswahl. Günstige Preise.

J. B. Paulsen.

Gute Ferkel

hat zu verkaufen W. Mordhorst

Morgen früh von prima Schwein
Nackenkarbonade
Flomen
Schweineabfall
Rippen

Heinrich Osterhoff,
Außermthor.

Prima fettes Hammelfleisch

Max Grage.

Anzeigenannahme
Verlag der
Bramstedter Nachrichten

Nähmaschinen

(erstkl. Fabrikat) wieder am Lager.

F. Hingst.

Deutschland-Fahrräder ●
beste Qualitätsmarke
direkt ab Fabrik.
Nähmaschinen, Sportartikel
in Güte u. Preiswürdigkeit unübertroffen.
Fahrrad-Fabrik
August Stukenbrok, Einbeck 16
Größtes Fahrradhaus Deutschlands
Preisliste kostenfrei.

Gerste { hiesige / ausländ.
Gerste geschrot. u. gequetscht
Mais großen u. kleinen
Schweinemastschrot „Ifa“
Ferkelfutter „Ifa“
Pferdefuttter
Hafer { hiesigen / ausländ.
Bohnenschrot
Erbsenschrot
Hühnerfutter
Weizen
Lein- / Bohnen- / Kokus- } Kuchen gebr.
Reisfuttermehl
Gerstefuttermehl
Weizenkleie hies. u. ausländ.
Weizen { Pollards / Randmehl
Erbsenfuttermehl
Kartoffelflocken
Melasse
Roggenbackmehl
Roggenfeinmehl
Weizenmehl „Prima“
Haferflocken
Fischmehle
Fleischmehl
Futterkalk
Muschelkalk
Saatroggen
Knochenmehl ged. 4/20 Proz.
Thomasmehl
Kainit
sämtliche andere Kunstdünger

offeriert billigst ab Mühle u. frei Haus

J. F. Andersen
Bad Bramstedt.
Fernsprecher: Bad Bramstedt Nr. 206.

Zahnpraxis
Alb. Müller, Brokstedt
bei Herrn Schultz
Sprechzeit von 10—5 Uhr.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5747 | Mittwoch, den 30. September 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Vor dem endgültigen Beſchluß zur Miniſterkonferenz zum Sicherheitspakt haben ſich neue Schwierigkeiten ergeben. In Berlin verhandelte die Miniſterkonferenz eine halbe Nacht über die Angelegenheit.

* Der deutſche Botſchafter v. Hoeſch in Paris verhandelte abermals mit dem franzöſiſchen Außenminiſter Briand.

* Das Geſetz über die preußiſchen Provinziallandtags- und Kreistagswahlen wurde im Landtage endgültig verabſchiedet.

* In Berlin-Tempelhof wurde die ſtädtiſche Bezirkskaſſe um 310 000 Mark durch Einbruch beſtohlen.

* In Lippe-Detmold hat das bisherige Landespräſidium ſeinen Rücktritt zum 1. Oktober angekündigt.

Nächtliche Miniſterbeſprechungen.

Berlin, 29. September.

Die Berichte der deutſchen Botſchafter in Paris und London über die Vorgänge, die ſich anläßlich der Übergabe der deutſchen Annahmenote zur Paktkonferenz abgeſpielt haben, haben Reichskanzler Dr. Luther veranlaßt, noch geſtern ſpät abends eine Miniſterbeſprechung abzuhalten, der allerdings nicht alle Reichsminiſter beiwohnen konnten. Die diplomatiſchen Berichte aus London und Paris wurden in dieſer Beſprechung eingehend erörtert und neue Inſtruktionen beſonders an Botſchafter Hoeſch geſandt, der zu wiederholten Malen vom franzöſiſchen Außenminiſter Briand empfangen wurde und ihm die Anſichten der deutſchen Regierung zur Paktkonferenz mit den dazugehörigen Erläuterungen vortrug.

Im übrigen wird natürlich über die Miniſterbeſprechungen amtlicherſeits ſtrenges Stillſchweigen bewahrt; wenn auch in hieſigen politiſchen und parlamentariſchen Kreiſen der Gegenſtand der nächtlichen Miniſterbeſprechung lebhaft erörtert wird. So verlautet, daß Briand in ſeiner Unterredung mit dem deutſchen Botſchafter den deutſchen Wunſch nach Gleichberechtigung und das Anſchneiden des ſeinerzeit erzwungenen Anerkenntniſſes der alleinigen Schuld Deutſchlands am Kriege außerordentlich unfreundlich aufgenommen und eine Zurückziehung dieſer deutſchen Erklärung verlangt habe. Außerdem ſoll beim Reichskanzler eine ganze Reihe weiterer Punkte zur Sprache gekommen ſein, über die ſchon auf der Juriſtenbeſprechung in London Uneinigkeit herrſchte, eine Uneinigkeit, die auch jetzt in derſelben Schärfe fortbeſtände.

Nach den letzten hier vorliegenden Meldungen heißt es, daß von Ententeſeite ein Vermittlungsvorſchlag in dieſer Frage erfolgt ſei. Über den Inhalt der Beſprechungen der deutſchen Botſchafter mit den Außenminiſtern der betreffenden Länder ſoll eine Verlautbarung herausgegeben werden, die allen Beteiligten genehm erſcheint und die dem Beginne der Paktverhandlungen den Weg öffnen würde.

Aufrollung der Kriegsſchuldfrage.

Von unterrichteter politiſcher Seite wird uns geſchrieben:

Der Weg zur Sicherheitskonferenz iſt alles andere als eben. Täglich, faſt ſtündlich, ändert ſich die Lage, und ſelbſt jetzt, da die Einladung der Entente an Deutſchland ergangen iſt und von uns durch eine am vergangenen Sonnabend überreichte Note angenommen wurde, iſt die Lage noch längſt nicht ſo geklärt, daß man an einen reibungsloſen Zuſammentritt der Konferenz glauben kann.

Gleichzeitig mit der Note iſt dem Vernehmen nach durch die deutſchen Botſchafter in London, Paris, Brüſſel und Rom eine zweite Note verleſen und überreicht worden, die man nach diplomatiſchem Gebrauch als ſogenannte Verbalnote bezeichnet. Sie iſt nicht veröffentlicht, wird aber wohl ſchon deswegen veröffentlicht werden müſſen, weil über ihren Inhalt allerhand in die engliſchen und franzöſiſchen Kanäle durchgeſickert iſt. Auf Grund zahlreicher Mitteilungen, vor allem aber natürlich des Wortlautes der deutſchen Note vom 20. Juli d. J. ſowie der darauf folgenden Miniſterreden, dürften namentlich die franzöſiſchen Mitteilungen über den Inhalt ziemlich richtig ſein. Die Verbalnote kennzeichnet ſich danach nicht als eine deutungsfähige Anſicht etwa des deutſchen Außenminiſters allein, ſondern weit darüber hinaus als eine Stellungnahme der deutſchen maßgebenden Stellen. Wenn man den franzöſiſchen Mitteilungen Glauben ſchenken darf, ſo werden in der Verbalnote nicht etwa Vorbedingungen entwickelt, deren Erfüllung nur zu geſchehen hat, ehe man an die Verhandlungen über den Sicherheitspakt herangeht, ſondern es ſoll das Verlangen vorliegen, daß in irgendeiner Form die Erfüllung dieſer deutſchen Wünſche ſichergeſtellt ſein muß, weil ohne dieſe Sicherſtellung der Sicherheitspakt ein leeres Wort bleiben würde. Nicht unwahrſcheinlich iſt es daher, daß die Verbalnote gerade die Punkte berührt, die wir als Vertragsbruch betrachten, nämlich die Nichträumung der Kölner Zone und die Form, in der man die Entwaffnung Deutſchlands behandelte; ebenſo iſt die Art und Weiſe, wie die Rheinlandkommiſſion regiert, deutſcherſeits als eine Überſchreitung ihrer Befugniſſe betrachtet worden und verträgt ſich außerdem in ihrer übertriebenen Strenge durchaus nicht mit dem Geiſte, auf den ſich der Sicherheitspakt gründen ſoll. Davon iſt genau natürlich zu unterſcheiden die Frage einer beſchleunigten Räumung des beſetzten Rheinlandes, wie ſie im Artikel 431 des Verſailler Vertrages grundſätzlich vorgeſehen iſt und deren Ausführung an die Erfüllung der Vorausſetzung geknüpft iſt, daß Deutſchland die Beſtimmungen des Verſailler Vertrages ausgeführt hat. Das feſtzuſtellen und die notwendigen Schlußfolgerungen aus einer eventuellen Bejahung dieſer Frage zu tun, wäre natürlich eine Hauptaufgabe der Paktkonferenz.

Nun ſoll gleichfalls nach franzöſiſchen Mitteilungen in der Verbalnote auch die Kriegsſchuldfrage eine beſondere Rolle ſpielen. Das würde wohl nichts anderes bedeuten, als die an die europäiſchen Hauptmächte gerichtete deutſche Erklärung, daß ſich Deutſchland an die im Artikel 231 des Verſailler Vertrages aufgeſtellte Behauptung nicht mehr für gebunden erachtet, wonach Deutſchland am Weltkrieg ſchuld ſei. Eine derartige deutſche Mitteilung wäre nichts anderes als die Ausführung einer Erklärung, die im Auguſt vergangenen Jahres der Reichskanzler Marx durch das halb amtliche Telegraphenbureau erlaſſen hat; es hieß damals, daß eine entſprechende Erklärung auch den Signatarmächten des Verſailler Vertrages zugehen würde. Jetzt, da man mit den Vertretern der Hauptmächte ſich an einen Konferenztiſch ſetzen will, an dem der Schlußſtrich unter die Wirkungen und Nachwirkungen der Kriegspſychoſe gezogen wird, war die Gelegenheit da, die frühere Ankündigung in die Wirklichkeit umzuſetzen. Selbſtverſtändlich bedeutet das nun nicht etwa, daß wir von der Gegenſeite die Zuſtimmung zu unſerer Auffaſſung von der Kriegsſchuld erlangen, ehe wir uns an dieſen Konferenztiſch ſetzen. Wir verhehlen uns nicht, daß dieſe Stellungnahme Deutſchlands eine einſeitige iſt und übrigens noch durch eine entſprechende Mitteilung auch an die anderen Signatarmächte des Verſailler Vertrages ergänzt werden müßte. Die Entente wird aber das eine erkennen müſſen, daß wir vor der Konferenz mit dieſer Erklärung herausgekommen ſind und nicht, wie das von der Gegenſeite anläßlich der Londoner Beſprechungen 1921 geſchehen iſt, mitten in den Verhandlungen dieſe Kampffrage aufwarfen. Wir erwarten alſo keine Antwort der Entente auf unſere Erklärung; im September vergangenen Jahres haben wir bereits geſagt, daß ein Eintritt in den Völkerbund für uns unmöglich ſei, wenn man bei dieſer Gelegenheit etwa von uns eine neue Unterſchrift unter das Schuldbekenntnis erwartet.

Jetzt iſt nach dieſer Seite hin eine klare und energiſche Stellungnahme erfolgt und damit, ſoweit es Deutſchland angeht, jeder Verſuch der Entente für uns unannehmbar gemacht, uns Laſten aufzuerlegen, deren Begründung auf die angebliche Schuld Deutſchlands am Kriege zurückgeht.

Induſtrielle beim Reichskanzler.

Um die Bekämpfung der Kartellauswüchſe.

Berlin, 29. September.

Wie der Deutſche Handelsdienſt erfährt, beriet der Vorſtand des Reichsverbandes der deutſchen Induſtrie in einer Sitzung am 28. September über die Beſchlüſſe des Reichskabinetts in der Kartellfrage und die anſchließenden Maßnahmen des Reichswirtſchaftsminiſteriums. Der Vorſtand ſtellte für die weiteren Beratungen der Kartellſtelle des Reichsverbandes Richtlinien auf, die bezwecken die volle Aufrechterhaltung des allgemeinen Vertrauens in die Stabilität der deutſchen Währung im Sinne der wiederholten Darlegungen des Herrn Reichsbankpräſidenten. Wie hierzu noch weiter gemeldet wird, war der Vorſtandsſitzung des Reichsverbandes eine mehrſtündige Beſprechung beim Reichskanzler vorangegangen, an der neben den beteiligten Behörden für den Reichsverband Geheimrat Duisburg und Direktor Frohwein, ferner Vertreter des Reichsbankdirektoriums und für die Banken Herr Urbig teilgenommen haben.

Hindenburg gegen öffentliche Geburtstagsehrungen.

(Amtliche Meldung.) Berlin, 29. September.

Der Reichspräſident hat aus Zeitungsnotizen und Zuſchriften davon Kenntnis erhalten, daß Verbände und Vereine beabſichtigen, an ſeinem bevorſtehenden Geburtstag öffentliche Kundgebungen zu veranſtalten, und daß ſie zur Beflaggung der Häuſer auffordern. Der Reichspräſident, der ſeinen Geburtstag in aller Stille auf dem Lande verbringen wird, bittet in dankbarer Anerkennung der ihm entgegengebrachten freundlichen Geſinnung von dieſen Ehrungen, insbeſondere der Beflaggung Abſtand zu nehmen. Zu dieſer Bitte ſieht ſich der Herr Reichspräſident außer durch perſönliche Gründe durch die Erwägung veranlaßt, daß die angeregte Beflaggung zu parteipolitiſchen Auseinanderſetzungen führen und neuen Zwiſt in unſer Volk tragen könnte, dem gerade jetzt Einigkeit und Geſchloſſenheit beſonders nottut.

310 000 Mark geſtohlen

35 000 Mark Belohnung ausgeſetzt.

Im Rathaus des Bezirksamts Berlin-Tempelhof iſt der Treſor der Gemeindekaſſe erbrochen worden. Die Diebe haben etwa 310 000 Mark in barem Gelde erbeutet. Das Geld lag für die Zahlung der Vierteljahrsgehälter dort bereit. Niemand hat von dem Diebſtahl etwas bemerkt. Die Diebe ſind unerkannt mit ihrer Beute entkommen.

Das Nachrichtenamt der Stadt Berlin gibt über den Einbruch folgenden Bericht aus: In der Nacht iſt ein Treſoreinbruch in der Bezirkskaſſe des Bezirksamtes Tempelhof verübt worden. Die Täter ſind nach Angabe der Kriminalpolizei gewerbsmäßige Geldſchrankeinbrecher. Sie haben die Panzertür vom Treſor geſchmolzen und rund 310 000 Reichsmark in Papier ſowie einige hinterlegte Goldſachen geſtohlen. Das Geld iſt am Tage zuvor von der Stadthauptkaſſe der Stadt Berlin abgeholt worden und war für die Zahlung der Gehälter für die Beamten und Lehrer des Bezirks Tempelhof beſtimmt. Das Geld befand ſich in dem Treſor in einem roten Segeltuchſack mit Bügel. Als Belohnung ſind 35 000 Mark ausgeſetzt worden, und zwar 30 000 Mark für die Herbeiſchaffung des Geldes und 5000 Mark für die Ergreifung der Täter.

Eingreifen der Franzoſen bei Ajdir.

Umgruppierung der Truppen Abd-el-Krims.

Eine Meldung des „Journal“ aus Madrid beſagt, daß der franzöſiſche Kreuzer „Paris“ in der Bucht von Melilla eingetroffen ſei, wo er unverzüglich mit den anderen franzöſiſchen Kriegsſchiffen zuſammentreffen werde, um gemeinſam mit den franzöſiſchen Fliegern das Vorgehen der ſpaniſchen Abteilungen Perez und Saro gegen Ajdir zu unterſtützen.

Nach einer Meldung der „Times“ aus Tanger hat Abd-el-Krim im Hinblick auf die Gefahr, die ihm bei Ajdir droht, eine große Zahl von Dſchebala-Kontingenten aus der Umgebung von Karrich im Bezirk von Tetuan zurückgezogen und ſie mit der Unterſtützung der Rifleute in dem von dem ſpaniſchen Vorrücken bedrohten Gebiet beauftragt.

Wie aus Marokko gemeldet wird, haben ſich mehrere Stämme unter der Führung des Stammes Beni Ouzin geweigert, Abd-el-Krim Herresfolge zu leiſten.

Preußiſches Provinzial-Wahlgeſetz

(71. Sitzung.) tt. Berlin, 29. September.

Zur dritten Beratung ſteht der Entwurf eines Wahlgeſetzes für die Provinziallandtage und für die Kreistage. Ein Vertreter des Staatsminiſteriums teilt mit, daß die Regierung bereits einen Erlaß vorbereitet hat, in dem erklärt wird, daß die Wahlen nach dem alten Geſetz nicht ſtattfinden können. Auf Antrag des Abg. Müller-Hannover (Soz.) wird die Abſtimmung en bloc vorgenommen. Sie ergibt die endgültige Annahme des Entwurfs gegen Deutſche Volkspartei und Kommuniſten. Die Wahlen finden am 29. November ſtatt.

Gemäß dem Antrage der Sozialdemokraten wird beſchloſſen, das Staatsminiſterium zu erſuchen, die Neuregelung der Kreisgrenzen in Oberſchleſien zu beſchleunigen, damit die Wahlen baldigſt und ſpäteſtens bis zum 1. April 1926 vorgenommen werden können. Hierauf ſetzt das Haus die Ausſprache über den dritten Abſchnitt des Wohlfahrtshaushaltes „Allgemeine Wohlfahrtspflege und Erwerbsloſenfürſorge“ fort.

Abg. Stuhrmann (Dtn.) betont die Notwendigkeit, den kinderreichen Familien zu helfen und die Jugend vor dem Alkoholismus und dem Materialismus zu ſchützen.

Abg. Frau Heßberger (Ztr.) fordert vermehrte Staatshilfe zur Förderung der privaten Wohlfahrtspflege. Die Zuſammenarbeit der einzelnen Miniſterien in der Wohlfahrtspflege laſſe ſehr zu wünſchen übrig. Unerhört ſei es, daß das preußiſche Finanzminiſterium preußiſchen Grund und Boden für Rummelplätze verpachte.

Abg. Frau Voigt (D. Vp.): Der Etat verkennt in ſeiner Finanzierung die Wichtigkeit der erforderlichen Wohlfahrtsarbeit. Die dritte Steuernotverordnung hat die ganze Wohlfahrtspflege grundlegend geändert. Der Finanzausgleich aber iſt nicht befriedigend. Die durch die neuen, an ſie übertragenen Aufgaben ſchwer belaſteten Städte und Gemeinden erhalten gänzlich unzureichende Mittel zugewieſen.

Abg. Sellheim (Komm.): Für den Wohlfahrtsetat ſind noch faſt 20 Millionen weniger ausgeworfen worden als im vorigen Jahr. Das beweiſt, wie gering das Verſtändnis für die Volkswohlfahrt bei den Regierenden iſt. Wie kann man auch Verſtändnis für Wohlfahrt und Jugendpflege von Leuten fordern, die dem Volke die Zollvorlage und den unerträglichen Steuerdruck beſchert haben.

Abg. Frau Dönhoff (Dem.): Nur zum geringſten Teil ſteht das für die allgemeine Wohlfahrtspflege und für die Jugendpflege in Preußen Ausgegebene im Etat des Wohlfahrtsminiſteriums; ungleich höhere Beträge werden von den Gemeinden und den Privatvereinigungen für dieſe Zwecke hergegeben.

Schluß der Evangeliſchen Frauentagung.

Ulm, 29. September.

Im weltberühmten Ulmer Münſter fand anläßlich der Tagung des Deutſchen Evangeliſchen Frauenbundes ein Feſtgottesdienſt und eine geiſtliche Abendmuſik ſtatt. Wichtig für die Zukunft der evangeliſchen Frauenbewegung war ein Vortrag der Vorſitzenden des Evangeliſchen Verbandes ſozialer Jugendgruppen, C. Breckenſtein, wonach die Jugend ſich mit dem Deutſchen Evangeliſchen Frauenbund einig weiß im Eintreten für echte Weiblichkeit und für das Vaterland im ſozialen Verantwortungsgefühl und im überzeugten Dienſt für die Kirche.

In der letzten öffentlichen Mitgliederverſammlung wurde nach einem Vortrag von Frau M. Schott, M. d. R., über die deutſche evangeliſche Schule beſchloſſen, einzutreten für die Einrichtung eines Pflichtſchuljahres hauswirtſchaftlichen Unterrichts mit mindeſtens 24 Wochenſtunden für jedes ſchulentlaſſene Mädchen. Darauf ſoll ſich eine fachliche Berufsſchule aufbauen. Da die Ausbildung der weiblichen Jugendlichen zu tüchtigen Hausfrauen und Müttern entſcheidend iſt für die Zukunft unſeres Volkes, will der Deutſche Evangeliſche Frauenbund mit allen Mitteln hierfür die vorbereitende Arbeit leiſten. Gleichzeitig fordert er ein Reichsberufsſchulgeſetz auf der Grundlage des hauswirtſchaftlichen Jahres. Mit einem Aufruf an die deutſchen evangeliſchen Frauenvereine für den Ulmer Münſter-Bauverein nahm die 14. Generalverſammlung des Deutſchen Evangeliſchen Frauenbundes ihr Ende.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Deutſche Kredite für Rußland.

Die Verhandlungen zwiſchen den Berliner Großbanken und der ruſſiſchen Handelsdelegation über einen an Rußland zu gewährenden Kredit von 100 Millionen Mark werden eifrig gefördert. Mit dem Kredit wird hauptſächlich bezweckt, der deutſchen Induſtrie die Lieferung von landwirtſchaftlichen Maſchinen und Geräten nach Rußland zu erleichtern. Dazu bedarf es in erſter Linie eines Entgegenkommens gegen die ruſſiſchen Abnehmer. Sie pflegen längere Zahlungstermine zu fordern, auf die die deutſche Induſtrie wegen der Kreditnot in unſerem Lande ſchwer eingehen kann. Die jetzt geplante Kreditoperation ſoll dieſe Lücke überbrücken, und zwar anſcheinend unter Zuſammenarbeiten unſerer Großbanken mit großen Wirtſchaftsorganiſationen

Regierungskriſe in Lippe-Detmold.

In der letzten Vollverſammlung des Lippeſchen Landtages erklärte das bisherige geſchäftsführende Landespräſidium, das aus zwei rechtsgerichteten Beamten und einem ſozialdemokratiſchen Politiker beſtand, ſeinen Rücktritt zum 1. Oktober. Die Rechtsparteien machten darauf ſofort neue Vorſchläge für die Aufrechterhaltung der Landesverwaltung, und Abg. Treviranus (dtn.) unterbreitete den Vorſchlag, im Intereſſe der unbedingt notwendigen Sparſamkeit auf jede politiſche Einflußnahme auf das Landespräſidium zu verzichten und für den Reſt der Legislaturperiode ein Beamtenminiſterium, beſtehend aus drei höheren Regierungsbeamten, einzuſetzen. Abg. Müller (D. Vp.) ſchloß ſich dieſem Vorſchlag an. Die anderen Parteien behielten ſich ihre Stellungnahme vor. Am Donnerstag ſoll der Landtag erneut zuſammentreten.

Das Urteil gegen den Flieger Coſtes.

Freiburg i. Br., 29. September. Im Verfahren gegen den franzöſiſchen Flieger Coſtes erkannte das Schöffengericht wegen Vergehens gegen das Geſetz über den Luftfahrzeugbau vom 5. Mai 1922 und wegen Vergehens gegen das Luftverkehrsgeſetz vom 1. Auguſt 1922 auf 5000 Mark Geldſtrafe bzw. für je 200 Mark einen Tag Gefängnis. Durch die Unterſuchungshaft gelten als verbüßt 2600 Mark. Die Überreſte des Flugzeuges werden eingezogen. Die Koſten des Verfahrens hat der Angeklagte zu tragen. Coſtes erklärte, daß er das Urteil, um die Unterſuchungshaft nicht zu verlängern, annehme, aber bitte, ihm die Strafe auf dem Gnadenwege zu erlaſſen und ihn in Freiheit zu ſetzen.

Große Betriebseinſchränkungen bei Benz in Mannheim.

Mannheim, 29. September. Die Firma Benz u. Cie. hat ſich wegen Abſatzmangels gezwungen geſehen, 900 Mann zu entlaſſen. Ferner iſt beabſichtigt, den Betrieb nur noch vier Tage in der Woche in Gang zu halten. Weiter berichtet die Arbeiter-Zeitung, daß die Benz-Motorenwerke 50 Mann mit dem heutigen Tage entlaſſen haben. Die Firma Lanz hat durch Anſchlag die Herabſetzung der Arbeitszeit um eine Stunde täglich in den Betrieben mit Ausnahme der Abteilung Landbaumotoren verfügt.

Ein neuer Hochverratsprozeß.

Breslau, 29. September. Der Strafſenat des Breslauer Oberlandesgerichts hatte ſich heute mit einem Landesverrat zu beſchäftigen. Angeklagt waren die Oberkanoniere Otto Pryvlenk, Karl Grubert, beide aus Schweidnitz, und der Schmied Auguſt Kramarcsyk aus Beuthen. P. war im Januar aus ſeiner Garniſon aus Furcht vor Strafe deſertiert. Er reiſte zunächſt nach Beuthen und ging nach zwei Tagen über die polniſche Grenze. Beim Grenzübertritt wurde er von der polniſchen Polizei feſtgenommen und nach Kattowitz gebracht. Nachdem er bei ſeiner erſten Vernehmung ausweichend geantwortet hatte, ließ er ſich nach einigen Tagen nochmals vernehmen. Hierbei hat er verſchiedene landesverräteriſche Angaben gemacht. Er erbot ſich auch, verſchiedene militäriſche Schriften und Bücher herbeizuſchaffen. Zu dieſem Zweck ſetzte er ſich mit Gr. in Verbindung. Es blieb jedoch bei dieſem Verſuch. Kr. ſoll ſich inſofern ſtrafbar gemacht haben, als er von dem Vorhaben des P. Kenntnis hatte und nicht rechtzeitig Anzeige davon machte. Die Verhandlungen fanden teilweiſe unter Ausſchluß der Öffentlichkeit ſtatt. Es wurden verurteilt: P. zu drei Jahren vier Monaten Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverluſt und Zuläſſigkeit von Polizeiaufſicht, Kr. zu ſechs Monaten Gefängnis. Gr. wurde als nicht überführt freigeſprochen.

Der Rücktritt des Marſchalls Lyautey.

Paris, 29. September. Der Miniſterrat hat ſein Bedauern über den Beſchluß Lyauteys zum Ausdruck gebracht, jedoch die maßgebenden Gründe, die der Marſchall in ſeinem Rücktrittsgeſuch angegeben hat, anerkannt. Der Miniſterrat beſchloß, den Rücktritt des Marſchalls anzunehmen, und ſprach ihm bei dieſer Gelegenheit den Dank des Landes für ſeine in Marokko geleiſteten Dienſte aus.

Unruhen auf der Kyrenaika.

Rom, 29. September. Eine Gruppe Aufſtändiſcher erlitt bei Carcura (Kyrenaika) eine völlige Niederlage und verlor 40 Tote. Eingeborene Hilfstruppen ſchlugen bei Adſeſſa eine andere Gruppe Aufſtändiſcher, bemächtigten ſich des Ortes Sauno und machten große Beute.

Sowjetpropaganda in Ungarn.

Budapeſt, 29. September. Wie die Blätter melden, geht aus den mit verhafteten Kommuniſten vorgenommenen Verhören hervor, daß von Moskau aus ungefähr 1500 Dollar monatlich zu Propagandazwecken nach Ungarn verſendet werden.

Taucher unterſuchen „S 51“.

Newyork, 29. September. Da die Verſuche zur Hebung des geſunkenen Unterſeebootes „S 51“ infolge des bewegten Meeres unmöglich geworden ſind, ſind geſtern Taucher hinabgeſtiegen, um das Innere des Unterſeebootes zu erforſchen.

Öſterreich.

× **Anſchlußkundgebung in Wien.** Die Rektoren ſämtlicher öſterreichiſchen Univerſitäten und Hochſchulen, an ihrer Spitze der Rektor der Univerſität Wien, Profeſſor Dr. Hans Sporl, haben ihren Namen unter einen Aufruf geſetzt, der im Auftrage des Öſterreichiſchen Hochſchultages veröffentlicht wurde. Der Aufruf wendet ſich namens der Profeſſoren und Studenten der öſterreichiſchen Hochſchulen an „die gerecht und billig Denkenden aller Nationen“ und erklärt es „als ein Gebot der Völkergerechtigkeit, daß dem einmütigen Willen des Volkes in Öſterreich entſprochen und ihm die ſtaatliche Einigung mit Deutſchland nicht behindert werde.“

Italien.

× **Brotlosmachung deutſcher Gewerbetreibender.** Nach einer Meldung der „Neuen Freie Preſſe“ aus Innsbruck ſchreibt ein neuer Erlaß den Südtiroler Gewerbetreibenden vor, nur fließend italieniſch ſprechendes Perſonal zu beſchäftigen. Dadurch werden einige hundert deutſche Kellner und Kellnerinnen brotlos. Die Anbringung deutſcher Anſchriften wurde den Gaſtwirten verboten. Der Name des Gaſthauſes und des Beſitzers dürfen nur italieniſch bezeichnet werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der frühere Reichskanzler Fürſt v. Bülow iſt mit ſeiner Gattin, von Hamburg kommend, im Hotel Adlon abgeſtiegen. Der Fürſt wird Anfang Oktober nach Rom fahren.

Danzig. Zur Finanzierung des Tranſithandels beabſichtigt eine engliſche Bank eine bedeutende Niederlaſſung in Danzig zu gründen, die eine Konkurrenz der Deutſchen Bank ſein ſoll.

Paris. „Journal officiel“ veröffentlicht ein Dekret über die Umwandlung des Straßburger Hafens in einen autonomen Hafen.

Fez. Marſchall Lyautey hat die franzöſiſche Regierung gebeten, ihn von ſeinem Poſten in Marokko abzuberufen.

Prozeß der Preuß. Landespfandbriefanſtalt

Berlin, 29. September.

Zu Beginn der Verhandlung nahm Landgerichtsdirektor Lehmann erneut die Befragung des Angeklagten v. Etzdorf darüber auf, in welcher Weiſe Lüders Proviſionen oder Gewinnbeteiligungen verlangt habe. v. Etzdorf erklärte u. a.: Im Anfang hatte ich kein Mißtrauen, aber ſchließlich merkten wir doch alle, daß die Geſchäfte mit uns nicht auf dem bankmäßigen Wege erledigt wurden, ſondern daß die Kredite, die Zahlungen, die Rückzahlungen uſw. immer in den Schreibtiſch des Geheimrats Nehring wanderten. Es war ſozuſagen ein abſolut internes Geſchäft. Vorſ.: Was haben Sie Herrn Lüders eigentlich auf ſeine wiederholten Forderungen geantwortet? Angekl. v. Etzdorf: Ich bin ihm ſtets ausgewichen und habe geſagt, wir wollten erſt mal die Abwicklung des Geſchäfts abwarten. Juſtizrat Ladewig: Der Angeklagte v. Etzdorf hat hier auch erklärt, er habe Geheimrat Nehring von den Verfehlungen des Angeklagten Lüders Kenntnis gegeben, und was hat Herr Nehring darauf geantwortet? Angekl. v. Etzdorf: Herr Geheimrat Nehring hat mich gefragt, ob Lüders etwas haben wollte, und ich habe in dieſem Sinne bejahend geantwortet. Vorſ.: Herr Nehring, iſt die Darſtellung des Angeklagten v. Etzdorf richtig? Nehring: Im weſentlichen ja. Dieſe Unterhaltung muß aber erſt im Juli oder Auguſt ſtattgefunden haben, alſo zu einer Zeit, als Lüders nicht mehr der Landespfandbriefanſtalt angehörte und ich nicht mehr gegen ihn einſchreiten konnte. Vorſ.: Damals gehörte Herr Lüders alſo ſchon der Stadtſchaftskaſſe an. Haben Sie nun dieſe Kaſſe vertraulich von dem unterrichtet, was Herr v. Etzdorf Ihnen geſagt hatte? Nehring (ſehr leiſe): Nein.

— **Der ſechſte Erdteil?** **Zu den fünf Erdteilen, die man in der Schule lernt, werden wir in abſehbarer Zeit noch einen ſechſten bekommen. Ein amerikaniſcher Geologe, der ſich die Beobachtung vulkaniſcher Erdbewegungen zur Spezialität gemacht hat, hat auf Grund eingehender Studien feſtgeſtellt, daß ſich das Zentrum der vielen Erdbewegungen der letzten Jahre in der Umgegend der Hawaiſchen Inſeln befindet. Er iſt nun der Anſicht, daß ſich im Laufe der nächſten Jahre die Hawaiinſeln höher über den Ozean emporheben werden, und daß die Brückenbildungen zwiſchen den einzelnen Inſelgruppen ſich noch weiter fortſetzen werden. Schon für die nächſten Jahre ſei ein neuer zuſammenhängender Landſtrich etwa von der Größe Japans zu erwarten, und die Kontinentbildung werde dann noch weiter fortſchreiten. Wenn alles fertig ſein wird, werden endlich auch die vielen Erdbewegungen im Stillen Ozean zum Stillſtand kommen.**

Arbeiter und Angeſtellte

Berlin. (Streik bei den Speditionen.) Der Tarifkonflikt im Speditionsgewerbe, der ſchon am Sonnabend zur teilweiſen Arbeitsniederlegung geführt hat und den man durch neuerliche Verhandlungen zu ſchlichten ſuchte, hat nun doch zu einer allgemeinen Streikbewegung geführt. Jetzt ruht die Arbeit in faſt allen Speditionen. An dem Streik ſind etwa 2000 Arbeiter beteiligt. Die Forderung der Ausſtändigen iſt ein Durchſchnittswochenlohn von 50 Mark. Der bisherige Lohn beträgt 41 Mark. Die Inhaber der Speditionen haben ſich nur zu einer Aufbeſſerung von vier Mark wöchentlich bereit erklärt. — Man hofft, ohne daß es zu einem Eingreifen der Techniſchen Nothilfe kommt, den Streik in Kürze beizulegen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. September.

* **Börſenbericht.** Die Haltung war durchweg ſchwächer als an den Vortagen. Verſtimmend wirkten verſchiedene Gerüchte über einige bedeutende Unternehmen. Am Markt der inländiſchen Anleihen war das Geſchäft ruhig. Kriegsanleihe 0,23. Die Geldknappheit macht ſich erneut ſtark bemerkbar. Tägliches Geld ſtellte ſich auf 9,50—11 %, monatliches Geld auf 10,50 bis 11,50 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,31—20,36; holl. Gulden 168,69—169,11; Danz. 80,57 bis 80,77; franz. Frank 19,87—19,91; belg. 18,34—18,38; ſchweiz. 80,96—81,16; Italien 17,03—17,07; ſchwed. Krone 112,66—112,94; dän. 100,92—101,18; norweg. 82,75 bis 82,95; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,20 bis 59,34.

* **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) je 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepreßtes Roggenſtroh 0,80 bis 1,30, do. Haferſtroh 0,75—1,10, do. Weizenſtroh 0,75—1,10, do. Gerſtenſtroh 0,75—1,10, Roggenlangſtroh 1,20—1,60, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 0,95—1,30, Häckſel 1,35—1,65, handelsübliches Heu 3—3,50, gutes Heu 3,70—4,25, Mielitzheu, loſe, 2,30—2,80, Kleeheu, loſe, 4,25—5,00.

* **Butter.** 1. Qualität 2,03 Mark, 2. Qualität 1,80 Mark, abfallende Qualität 1,60 Mark für ein Pfund.

* **Produktenbörſe.** Die ſcharfen Rückſchläge Amerikas und die darauf auch flauen Notierungen Liverpools ſind nicht ohne Einfluß, ſo daß für handelsrechtliche Lieferung der Markt ebenfalls recht ſchwach lag. Inlandsofferten auf prompte Abladung waren ſehr mäßig, doch blieb auch die Nachfrage vorſichtig. Roggen lag gleichfalls ſchwächer, obwohl die Auslandsnotierungen im Gegenſatz zum Weizen weniger nachgiebig waren. Käufer fehlten am Markt, ſo daß die Preiſe nicht unerheblich nachgaben. Gerſte unverändert ruhig, Hafer nur mäßig offeriert, aber doch kaum behauptet. Mehl wird von allen Seiten viel angeboten, iſt aber nicht zu kaufen. Futterartikel weiter nachgebend.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	29. 9.	28. 9.		29. 9.	28. 9.
Weiz., märk.	200-205	202-207	Weizkl. f. Brl	10	10
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	9.0	9.2
Rogg., märk.	146-150	148-153	Raps	345	345
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-31	26-31
Braugerſte	206-230	206-230	kl. Speiſeerbſ	—	—
Futtergerſte	169-174	170-175	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	172-180	172-180	Peluſchken	—	—
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	24-26	24-26
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15.4	15
Mrk. ü. Not.)	27,2-31	27,5-31,2	Leinkuchen	21,0	21
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	11,4	11,4
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	20.2	20.3
Berlin br.			Torfml.30/70	8-8,2	8-8,2
inkl. Sack	21,7-23.7	22-24	Kartoffelfl.	16	16

Frau Aruſchka.

Roman von Heinz E'Monts.

94] (Nachdruck verboten.)

Die üblichen Begrüßungsſzenen halfen über eine gewiſſe Beklommenheit der erſten Minuten leicht hinweg. Man ſchüttelte ſich die Hände, man lobte gegenſeitig das gute Ausſehen. Frühwald drückte ſeiner Braut unaufhörlich die ſchmalen ſchlanken Hände und ſah ihr immer wieder in die ernſten klaren Augen und das von einem leichten Rot übergoſſene Geſichtchen.

„Wie habe ich mich nach dir geſehnt, mein Lieb,“ flüſterte er zärtlich. „Und dann, als mir Vater heute früh die entſetzliche Kataſtrophe der „Lesbos“ mitteilte, ich war tief erſchüttert; um ſo mehr, als der Bruder deiner Mutter als einziger Paſſagier umgekommen iſt!“

Siska verfärbte ſich und blickte Frühwald verſtändnislos an. Hatte dieſe Frau es am Ende gar gewagt gehabt, dieſen Bruder auf irgendeine Weiſe in die nähere Umgebung des Vaters zu bringen?

Sie behielt zum Nachdenken nicht lange Zeit. Frau Aruſchka trat auf ſie zu, und ein leichter Schleier ſchien über ihrer Stimme zu liegen, als ſie ſagte:

„Nochmals meinen Glückwunſch zur Verlobung, mein Kind! Du biſt ſchön geworden in den vier Wochen, ſeit ich dich nicht mehr ſah. Selbſt die ſchreckliche Kataſtrophe an Bord eures Dampfers hat den Abglanz des bräutlichen Glücks nicht zu verwiſchen vermocht!“

Es klang ſo überzeugt und aus dem Herzen kommend, daß es in Bergers Augen vor Freude hell aufleuchtete.

Er hatte ſich eigentlich das erſte Wiederſehen zwiſchen Aruſchka und Siska doch wohl ein bißchen anders gedacht. Allein er hoffte trotzdem, daß ſich noch an dieſem Abend alles klären werde, was noch unausgeſprochen zwiſchen beiden lag.

Siska ſtand noch immer bleich und zitternd. Sie nickte nur, als Berger ſie nochmals auf die Stirn küßte und ihr zuflüſterte:

„Nun wirſt du doch wohl einſehen, daß Aruſchka von den beſten Abſichten beſeelt iſt. Komm ihr alſo, bitte, etwas entgegen und gib vor allem das törichte Vorurteil gegen ſie auf! Euch beide in herzlicher Uebereinſtimmung, — eine größere Freude könnte mir gerade heute, am Vorabend deiner offiziellen Verlobung, nicht widerfahren!“

Und wieder nickte ſie und nahm wie im Traum den Arm ihres Verlobten.

Wo war ihre Faſſung und Willensſtärke hin, die ſie ſich abgerungen hatte während der letzten Tage, wohin ihr unbedingter Entſchluß, ſich rückhaltlos dem Verlobten zu entdecken?

Sie warf einen verzweifelten Blick nach dem Vater, der mit Frau Aruſchka vorausgeſchritten war.

Wie er ſtrahlte, trotz der ſchwarzen Kleidung, die auch er angelegt hatte. Nein, nein, ſie durfte nicht, ſie durfte nicht!

15. Kapitel.

Ein langgezogenes Trompetenſignal — der Weckruf des ſudaneſiſchen Reiterregiments, welcher klar und deutlich von der unweit des Ezbekiehhotels gelegenen Kaſerne herübertönte bis in Frau Aruſchkas Schlafgemach. Die ſchöne Frau ſtand am Fenſter und ſah unbeweglich hinaus in den erwachenden Morgen. In roſigem Frühlicht ſtand die Zitadelle. Auf den Galerien der Minarets von El Azhar ſpähten die Muezzins wachſamen Auges gen Oſten, um das Erſcheinen des großen Tagesgeſtirns den Gläubigen zu verkünden, ſobald ſein oberer Rand ſich in den Geſichtskreis heben würde.

„Es wird ein beſonders ſchöner Tag werden,“ ſagte ſie im Selbſtgeſpräch, „in Schönheit enden, das iſt ja immer mein Wunſch geweſen.“

Dann fuhr man im Auto durch die noch menſchenleeren Straßen — der Gatte und ſie nebſt Dr. Frühwald. Tante Bertchen und Siska nebſt den Angehörigen der Familie Frank hatten verzichtet. Der Nachtnebel hatte das Pflaſter der Straße und den Aſphalt des Trottoirs feucht gemacht und beiden eine faſt ſchwarze Farbe verliehen. Es war etwas kalt; eine Kühle jedoch, welche die von der Hitze des Tages erſchlafften Glieder neu belebte und das Auge kühner und friſcher ſchweifen ließ.

Frau Aruſchka lehnte lächelnd im Fond.

Seltſam, daß gerade dieſer Mann es war, in deſſen Leben ſie ſo zerſtörend eingegriffen hatte, der einzige, für welchen ſie nach Graf Wilnar irgendwelche Neigung empfand. Ein Dutzend anderer lagen ihr im Laufe der Jahre zu Füßen, bettelten um ihre Liebe, verſuchten ſich in den wahnſinnigſten Torheiten, um ihr ſteinernes Herz zu rühren, wie ſie ſagten. Sie wies ſie alle zurück, bot ihre ganze Beredſamkeit auf, um ſie von dem Unſinnigen ihrer Handlungsweiſe zu überzeugen, rettete mehr als einen von ihnen vor dem ſicheren Ruin durch ihr kluges Eingreifen.

Ihren Stolz hatte ſie ſich nicht rauben laſſen, ſelbſt in ihrer trübſten Zeit nicht.

Und dieſem Einen nun, dem war ſie ſo verhängnisvoll geworden, vermochte ihm ſelbſt die letzte und bitterſte Qual nicht zu erſparen.

Das Auto mäßigte ſeine Fahrt und rollte langſam über die an das jenſeitige Nilufer führende Brücke. Die mächtigen Steinlöwen, die auf jeder Seite den Brückeneingang zieren, ſchienen verſchlafen die Köpfe zu heben. Die Sonne ſtand gelb und unheimlich über der Stadt, deren Häuſer in dieſer Beleuchtung ſo ſcharf aufgeriſſen erſchienen, als ſeien ſie aus Pappe geſchnitten.

Die ernſten, ſchönen Augen Siskas tauchten mit einem Male auf vor der ſinnenden Frau und maßen ſie mit vorwurfsvollem Blick; kein Haß, kein Zorn — nur Erbarmen, tiefes Erbarmen in dieſen wiſſenden Sternen.

Ja, ſie war ein gutes Mädchen und wert, einen ſolchen Vater zu beſitzen.

(Fortſetzung folgt.)

Spiel und Sport.

Sp. **Verein „Muſeum für Leibesübungen“.** Die erfreuliche Entwicklung auf allen Gebieten der Leibesübungen hat zu dem Gedanken geführt, ein Muſeum für Leibesübungen zu gründen, das einen Überblick über die Entwicklungsgeſchichte der Leibesübungen, der ſie pflegenden Vereine und Verbände, der Geſtaltung der Turn- und Sportgeräte, der Übungsſtätten ſowie der Beziehungen von Kunſt und Wiſſenſchaft zu Turnen, Sport, Spiel und Wandern ermöglichen ſoll. Die Durchführung dieſes Gedankens hat ſich der Verein „Muſeum für Leibesübungen E. V.“ zur Aufgabe geſtellt, der ſeinen Sitz in Berlin hat. Eine gewiſſe Einflußnahme des Staates auf die Tätigkeit des Vereins iſt dadurch geſichert, daß der preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt ſatzungsgemäß den Vorſitzenden des Vereins zu ernennen hat. Den Grundſtock für das Muſeum bilden die Sammlungen von Sportgeräten, Kunſtwerken, Bildern, Büchern, Plänen Modellen uſw., die der Sportſchriftſteller Mindt in jahrelanger Arbeit zuſammengebracht und nunmehr dem Verein übertragen hat.

Vermiſchtes.

= **Die Heirat der Zwölfjährigen.** In Waſhington gibt es jetzt neben dem offiziellen Parlament der Männer, das die Geſetze für Amerika fabriziert, ein inoffizielles Frauenparlament, in dem dargelegt wird, wie die Geſetze gemacht werden müßten, damit auch die Frauen Gefallen daran finden könnten. Die Frauen behaupten nämlich. daß die Männer, zumal, was die Ehegeſetze anginge, nur Pfuſcharbeit lieferten. Das Frauenparlament hat ſich dem Männerparlament als Konkurrenz direkt vor die Naſe geſetzt, denn Mrs. Belmont, die es leitet, hat das dem Senatorenpalaſt gegenüberliegende alte Kapitol angekauft, und wenn die drüben ein neues Geſetz loslaſſen, beweiſen die hüben an einem Beiſpiel, daß es Schund ſei. Dieſer Tage haben Mrs. Belmont und ihre Damen ſich die Ehegeſetze von Rhode Island vorgenommen. In Rhode Island dürfen auf Grund eines Landesgeſetzes Jungen von zierzehn und Mädel von zwölf Jahren fröhlich und wohlgemut heiraten, wenn der Vater damit einverſtanden iſt. Wohlverſtanden: der Vater, nicht die Eltern. Das hat den Zorn derer um Mrs. Belmont erregt, und man kann nicht ſagen, daß ſie unrecht haben, wenn ſie wünſchen, daß auch die Mütter von Rhode Island bei der Verheiratung der Bubis und der Kleinchen ein Wörtchen mitreden, denn ſchließlich weiß eine Mutter mit ihrer zwölfjährigen Tochter beſſer Beſcheid als der Vater, der von Natur ein Taps iſt. Man darf nun neugierig ſein, ob Mrs. Belmont den Krieg gegen Rhode Island gewinnen wird.

Wie ſpart man beim Einkauf?

Wie von zuſtändiger Stelle in Berlin verlautet, hat das Reichswirtſchaftsminiſterium ſich bei den Beratungen mit den Miniſterpräſidenten der Länder dahin geäußert, daß auch die Gebührniſſe der Länder und Gemeinden in bezug auf ihre Angemeſſenheit einer ſorgfältigen Prüfung zu unterwerfen ſeien, damit auch in dieſer Richtung alles mögliche getan werde, um die notwendige Preisſenkung zu fördern.

Als neueſte Phaſe in der ſo umſtrittenen Preisſenkungsfrage iſt die in Berliner Blättern aufgetauchte Meldung zu verzeichnen, daß die dortigen Fleiſcher mit der Abſicht umgingen, gegen die nach ihrer Anſicht zu hohen Geſtehungspreiſe mit einem kurzen Einkaufsſtreik zu demonſtrieren. Ob eine ſolche Idee ausgeführt wird oder überhaupt ausführbar iſt, bleibt eine andere Frage. Denn es könnte die Möglichkeit eintreten, daß nach dem Einkaufsſtreik die Anfuhr ſo gering und die Nachfrage ſo groß iſt, um die Marktnotierung erſt recht in die Höhe zu treiben. Anders aber liegt die Sache bei einem Streik der letzten Käufer. Daß alle Konſumenten in einen Streik eintreten, iſt ausgeſchloſſen. Aber ſchon die Zurückhaltung eines Teiles der Käufer könnte unter Umſtänden ſo auf den Markt wirken, daß — z. B. beim Fleiſch — die Nachfrage beim Ladenfleiſcher, dadurch auch beim Großhändler und Züchter nachläßt, womit ſelbſtverſtändlich auf die Preiſe eingewirkt wird.

Aus dem Reichswirtſchaftsminiſterium hört man, daß man dort die Verhinderung weiteren Steigens einer ganzen Anzahl von Produkten und die Preisherabſetzung bei einigen Nahrungsmitteln, Textilien, Schuhen u. a., die bis 15% betragen ſoll, mit auf die Zurückhaltung der Käufer zurückführt.

Ohne Zweifel wäre es abwegig, einem Käuferſtreik das Wort zu reden, denn die Verhältniſſe ſind heute ohnedies ſo ſchwer, und gerade für die zunächſt betroffenen Kleinhändler, daß ein ſolcher Kriegszuſtand höchſt unerwünſcht iſt. Nicht zu verdenken iſt es aber dem Verbraucher, wenn er nach ſorgfältiger Auswahl kauft. Die Inflationszeit hat die Kunſt des Einkaufens völlig vergeſſen laſſen. Man war damals froh, wenn man überhaupt etwas bekam, und beachtete weder den Preis noch die Qualität. Seit faſt zwei Jahren iſt aber der Warenmangel behoben und allgemach müßte die alte, bewährte Art des Einkaufens wieder zu Ehren kommen. Daß dies noch immer nicht der Fall iſt, beweiſt die Beſchwerde der Reichsbank, die ihre Kupfermünzen nicht loswerden kann. Das iſt ganz allein die Schuld des Käufers, der mit durch nichts gerechtfertigter Nichtachtung auf die Kupferpfennige blickt und gar nicht daran denkt, daß der Verkäufer daraus berechtigt für ſich den Schluß ziehen muß, ſeine Kunden verlangten von ihm keine Pfennigrechnung, weil ſie ſelbſt über den Pfennig hinwegſehen. Man denkt auch nicht daran, daß ein kluger Mann Pfennige zu Pfennigen legt und ſich ſo den Vorteil verſchafft, den die unvorſichtigen Käufer ſich auch verſchaffen könnten. In der Praxis kommt es doch oft ſo, daß ein Verkäufer um einen oder zwei Pfennige billiger verkaufen könnte, aber nicht um fünf Pfennige. Er würde eine Ware gerne mit dreizehn ſtatt mit fünfzehn Pfennigen weggeben, ſein Nachbar würde dann, um ihn zu unterbieten, zwölf oder elf Pfennige nehmen, worauf der erſte wieder auf zehn Pfennige heruntergehen würde. Da aber die Fünfpfennigſpanne zu einem Sprung zu groß iſt, unterbleibt ein ſolcher Konkurrenzkampf und die Koſten trägt der Käufer. Wenn weiter die Hausfrau Unbequemlichkeiten ſcheut, um eine geringe Ermäßigung wahrzunehmen, verhindert ſie den Wettbewerb. Wir ſind noch heute derart im Zahlendünkel befangen, daß wir noch immer nicht begriffen haben, wie notwendig die Pfennigrechnung im Haushalt, die Rechnung mit Brüchen im Geſchäftsleben iſt.

Schädlich, wie übertriebene Sparſamkeit, die zwanzig Pfennig Fahrgeld ausgibt, um für fünfzehn Pfennig billigere Ware zu bekommen, iſt der Kauf ohne Prüfung der Qualität. Das Anſehen deutſcher Waren hat durch die hemmungsloſe Maſſenproduktion in der Inflation einen ſtarken Stoß erlitten und heute noch kämpfen die Pioniere des Handels gegen das hierdurch veranlaßte Vorurteil. Auch hier kann der Käufer ſchnell und gründlich Wandel ſchaffen, wenn er neben dem Preis auch die Qualität der Ware beachtet. Es iſt eine Binſenwahrheit, daß billige, ſchlechte Ware weitaus teurer iſt als gute, die etwas mehr Geld koſtet. Aber die überall vorhandenen Abweichungen bei gleich guten Qualitäten herauszufinden und auszunutzen, dieſe Kunſt der Großmutter fehlt heute, weil die Kenntnis der Ware im Kriege und in der Inflationszeit dem heranwachſenden Geſchlecht verlorenging. Wir müſſen es wieder lernen, zunächſt die Kunſt des Einkaufens, dann aber auch die Regel: Die Million fängt mit eins an.

O. J. S.

☐ **50 Reichsmark für abgefundene Rentenempfänger.** Beſchädigte, die im Dezember 1922 eine Rente von 20% nach den Vorſchriften des Reichsverſorgungsgeſetzes bezogen haben oder denen die Rente ſpäter entzogen wurde, erhielten nach der Novelle zum Reichsverſorgungsgeſetz vom Jahre 1923 eine wertloſe Papiermarkabfindung. Ihnen kann, wie der Reichsbund der Kriegsbeſchädigten mitteilt, auf Grund des Art. II des dritten Geſetzes zur Änderung des Reichsverſorgungsgeſetzes und anderer Verſorgungsgeſetze vom 28. Juli 1925, wenn ſie aus der Rentenverſorgung ausgeſchieden und nicht wieder rentenberechtigt geworden ſind, einmalig der Betrag von 50 Reichsmark gewährt werden. Vorausſetzung iſt, daß das durchſchnittliche Monatseinkommen ohne Frauen- und Kinderzulage 200 Reichsmark nicht überſteigt.

☐ **1925 ein Kometen-Rekordjahr.** Nachdem der ſogenannte Brooks-Komet, der im Jahre 1889 von dem Aſtronomen Brooks zum erſten Male geſehen wurde, wieder entdeckt worden iſt, beläuft ſich die Zahl der im Jahre 1925 feſtgeſtellten Kometen bereits auf acht. Von dieſen acht ſind vier vollkommen neu und weitere fünf Kometen namens Schorr, Faye, Tempel-Swift, Kopff und Tuttler werden nach den Berechnungen der Aſtronomen noch für dieſes Jahr erwartet.

= **Der unheimliche Grippebazillus.** In London iſt man einer Grippe, die es bis jetzt noch gar nicht gegeben hatte, auf die Spur gekommen. Man glaubte, ſchon alle Grippemöglichkeiten genau zu kennen, und nun tritt eine auf, die folgendermaßen ausſieht: Starke Halsſchmerzen, nicht minder ſtarke Kopfſchmerzen und eine Mattigkeit, die ſich über den ganzen Körper erſtreckt und kaum zu ertragen iſt. Dabei aber — und das iſt das merkwürdige neue Symptom — vollkommen normale Temperatur. Die Ärzte wiſſen weder ein noch aus und halten gerade dieſen fieberloſen Zuſtand für das bedenkliche. Wenn der Patient kein Fieber hat, warum iſt er dann matt, ſo matt, daß er nicht ſelten in Ohnmacht fällt? Das iſt unheimlich, und man vermutet dahinter einen noch unbekannten Bazillus, der zunächſt den Hals angreift und von hier dann gegen das Zentralnervenſyſtem vorſtößt. Einige Ärzte wollen feſtgeſtellt haben, daß die neue Grippe eine gewiſſe Ähnlichkeit mit der Diphtherie habe; die mikroſkopiſchen Unterſuchungen haben jedoch ergeben, daß man es hier auf keinen Fall mit verkappter Diphtherie zu tun habe.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 30. September.

Wohlfahrtspflege. Im Frühjahr wurden auf Veranlaſſung und unter Leitung unſerer Kreispflegerin Schweſter Chriſtine an 40 Kinder aus der Stadt und der Umgebung Solbäder im hieſigen Solbad verabredet. Daneben machen die Kinder eine Milchkur durch, zu welchem Zwecke die Meiereigenoſſenſchaft täglich einen großen Eimer friſche Milch unentgeltlich lieferte. Die kleinen Gäſte erfreuten ſich im Kurhaus ſowohl ſeitens der Leitung als auch des Perſonals des liebenswürdigſten Entgegenkommens und der aufmerkſamſten Fürſorge. Die Kinder, deren Auswahl durch die Schulärzte erfolgt war, bekam die Kur außerordentlich gut. Es konnte beobachtet werden, daß ſie ſowohl körperlich als auch geiſtig bedeutend an Friſche zugenommen hatten. Dieſes günſtige Ergebnis veranlaßte die maßgebenden Kreiſe, auch in dieſem Herbſt erholungsbedürftige Kinder zu einer ſolchen Kur auszuwählen. Diesmal beträgt ihre Zahl 76. Die Koſten, die infolge der um 25 Prozent ermäßigten Bäderpreiſe ſich nicht allzu hoch ſtellen, werden aufgebracht teils von den Eltern, teils vom Frauenverein, teils vom Kreiswohlfahrtsamt und teils vom hieſigen Fürſorgeverband. Es wäre zu wünſchen, daß dieſe für das Gedeihen der Kinder ſo ſegensreichen Kuren zu einer ſtändigen Veranſtaltung würden.

Zum Oekonomen im hieſigen Pflegeheim wurde Herr Rockhaber in Weddelbrook gewählt. Antritt erfolgt am 1. November.

Fridericus Rex. Nach langem Bemühen iſt es dem Kriegerverein nunmehr gelungen, eine Aufführung des Films „Fridericus Rex“ in Bad Bramſtedt zu verwirklichen. Dieſes vielleicht größte und gewaltigſte Filmwerk der Gegenwart, das in allen größeren Städten unſeres Vaterlandes unzählige Male vor ausverkauftem Hauſe geſpielt wurde und ſtets höchſte Begeiſterung auslöſte, zeigt uns das Leben und Wirken des genialen größten preußiſchen Königs, Friedrichs des Großen. Der erſte aus 6 Akten beſtehende Teil verſetzt uns in die Jugend desſelben. Wir gewinnen einen Einblick in das Wirken ſeines Vaters, der mit ſeinem treuen Gehilfen, dem alten Deſſauer, das preußiſche Heer ſchuf, mit dem Friedrich der Große ſpäter ſo große Erfolge erkämpfte, der das Finanzweſen des Staates durch eiſerne Sparſamkeit leiſtungsfähig machte, der ein Beamtentum erzog, das durch ſeine Pflichttreue und Gewiſſenhaftigkeit die Säule des deutſchen Staates wurde, der als erſter König durch zielbewußte Sorge für das Volksſchulweſen den Grund zur Volksbildung legte. Der nüchtern praktiſche Sinn des Vaters kam auch in der Erziehung des Sohnes zum Ausdruck und mußte bei der Neigung desſelben für Kunſt und Wiſſenſchaft und vor allem Muſik bald zum Zwieſpalt führen. Unterſtützt von ſeiner Mutter, ſucht der Sohn ſich der ſtrengen Ordnung ſeines Vaters zu entziehen und im Geheimen ſeinen Neigungen nachzugehen. Er weiß für ſeine Studien ſich die nötigen Bücher zu beſchaffen und läßt ohne Wiſſen ſeines Vaters den Flötenſpieler Quantz aus Leipzig kommen, mit dem er eifrig der dem Vater verhaßten Kunſt ſich widmet. Durch dies Verhalten des Sohnes, das dem Vater nicht verborgen blieb, bildete ſich nach und nach ein ſchwerer Konflikt zwiſchen den beiden heraus, ſodaß Friedrich ſchließlich ſein Heil in der Flucht ſucht, die jedoch vereitelt wird und zur Feſtungshaft des Sohnes und zum Tode ſeines treuen Freundes Katte führt. — Der zweite Film des Abends zeigt uns den Einzug des Reichspräſidenten, Generalfeldmarſchall von Hindenburg, in Berlin. Nachdem er noch im Alter als treuer Diener ſeines Vaterlandes opferwillig den Feierabend ſeines arbeitsreichen Lebens mit der Bürde des höchſten Beamten unſeres Staates vertauſcht hatte, war er bei ſeinem Einzug in Berlin Anfang Mai d. J. Gegenſtand begeiſteter Huldigungen des Volkes. Sein Einzug glich einem Triumpfzuge, wie ihn, tief empfunden von Seiten des Volkes, wohl nur ſelten ein Sterblicher erlebt. — Möge dem Filmabend ein volles Haus beſchieden ſein, damit die hohen Koſten für denſelben gedeckt werden. Nur dann wird es der Kriegerverein unternehmen, auch den übrigen Teil des Fridericus-Rex-Films noch in dieſem Winter aufzuführen, der dem Verein bereits zugeſichert iſt.

Schmalfeld. Daß Schweine ſich ſehr ſtark vermehren, iſt wohl vielen bekannt, daß eine Sau aber in einem Wurf 25 lebende Ferkel bringt, gehört gewiß zu den ſehr ſeltenſten Fällen. Dies große Glück hatte vor einigen Tagen ein hieſiger Landmann. Leider ſind von den 25 kleinen Tierchen einige eingegangen, weil die Sau nicht imſtande war, die 25 Tiere ohne menſchliche Hilfe zu ernähren.

Heide. Einen Appell an die Landwirte, den geernteten Weizen zum Selbſtverbrauch vermahlen zu laſſen, richteten die Müller-Innungen Dithmarſchens, da das Müllerhandwerk in Stadt und Land in Dithmarſchen infolge des Krieges und ſeiner Nachwirkungen ſchwer um ſeine Exiſtenz ringt. Der Verbrauch des in Dithmarſchen geernteten Weizenmehls iſt ſtark zurückgegangen, da ſich das amerikaniſche Weizenmehl eingebürgert hat.

Rendsburg. Der in der Meynſtraße wohnende Maler S. machte den Verſuch, ſich mit Gas zu vergiften. Er wurde in der Küche auf einem Stuhl ſitzend, nur mit Hemd und Hoſe bekleidet, bewußtlos aufgefunden. Die Türen hatte er verſchloſſen, den Gasſchlauch vom Gasherd abgenommen und den Haupthahn der Gasleitung geöffnet. Nach Behandlung mit dem Sauerſtoffapparat wurde er ſofort dem ſtädtiſchen Krankenhaus zugeführt. Lebensgefahr ſoll nicht mehr beſtehen.

Schleswig. Hier trat ein Parteitag des Bezirksverbandes Schleswig-Holſtein und der Provinz Lübeck der Sozialdemokratiſchen Partei zuſammen. Der Parteitag wird ſich neben organiſatoriſchen Fragen mit den bevorſtehenden Kreis- und Provinziallandtagswahlen, ſowie mit der Geſtaltung der künftigen Gemeindeverfaſſung beſchäftigen. Vorauf ging am Sonnabend eine Frauenkonferenz.

Schwarzenbeck. Nachts brach auf dem Rittergut Dalldorf, Beſitzer Lorenzen, ein gewaltiges Feuer aus, durch das das große mit weicher Bedachung verſehene Viehhaus bis auf die Grundmauern niederbrannte. Der geſamte Inhalt des Kornſpeichers, beſtehend in mehreren hundert Zentnern ausgedroſchenen Kornes iſt ebenfalls vernichtet worden. Außerdem verbrannten ſämtliche wertvollen landwirtſchaftlichen Maſchinen. Fünf Pferde, 33 Maſtſchweine und der geſamte Geflügelbeſtand kamen in den Flammen um. Unter Einſetzung des eigenen Lebens rettete der Arbeiter Kluba 16 Arbeitspferde und der Oberſchweizer Krus vier wertvolle Ochſen. Man vermutet böswillige Brandſtiftung.

Hamburg. Aus dem Schlafzimmer des in der Altſtadt wohnenden 30jährigen Hafenarbeiters W. Thormann ertönten Sonnabend abend gegen neun Uhr laute Hilferufe. Den herbeieilenden Polizeibeamten erſtattete die im Wochenbett liegende Ehefrau des Thormann die Anzeige, daß ihr Mann mit Gewalt verſucht habe, ihr ein mit Waſſer und Lyſol gefülltes Glas an den Mund zu ſetzen, um ſie zu vergiften. Als dem Mann ſein Vorhaben nicht geglückt ſei, habe er ſie am Halſe gewürgt und dann die Flucht ergriffen. Die Wöchnerin befand ſich in derartiger Aufregung, daß ſie ſchleunigſt in ein Krankenhaus geſchafft werden mußte. Der Ehemann wurde bald darauf feſtgenommen. Er beſtreitet die Tat. Als ihm vorgehalten wurde, daß er früher ſchon einmal zu ſeiner Frau den Wunſch geäußert habe, daß ſie bei der Entbindung ſterben möchte, ſchwieg er und verweigerte jede Erklärung. Frau Th. hat am 21. September geboren. Außer dem Säugling ſind noch 3 Kinder im Alter bis zu 6 Jahren vorhanden.

Amtlicher Teil.

Das Schulviſitatorium macht bekannt unterm 18. 9. 25.

Schulentlaſſung.

Unter Hinweis auf die Verfügung der Regierung, Abtlg. II in Schleswig, vom 23. Dezember 1919 und 10. November 1924 — Amtl. Schulblatt Seite 200 und 112 — werden die Herren Schulleiter bezw. Lehrer angewieſen, die Liſten der für die Schulentlaſſung in Frage kommenden Kinder ſpäteſtens bis zum 1. Juni jeden Jahres den Herren Geiſtlichen bezw. dem Schulviſitatorium einzureichen.

Geſuche um vorzeitige Schulentlaſſung ſind von den Schulleitern unter Beifügung eines Zeugniſſes und eines Gutachtens über die von den Eltern vorgebrachten Gründe bis zum gleichen Tage dem Schulviſitatorium vorzulegen.

Kriegsbeſchädigten-Abfindungsſumme.

Denjenigen Kriegsbeſchädigten, welche nach dem 1. Januar 1923 eine Abfindungsſumme erhalten haben, kann auf Antrag ein einmaliger Betrag von 50 M. gewährt werden.

Die Anträge ſind bei dem Verſorgungsamt in Kiel oder auch bei der Fürſorgeſtelle für Kriegsbeſchädigte zu ſtellen. Dabei muß der Antragſteller durch Gehalts- und Lohnbeſcheinigungen der Arbeitgeber uſw. nachweiſen, daß ſein in letzter Zeit bezogenes durchſchnittliches Monatseinkommen ohne Frauen- und Kinderzulage den Betrag von 200 RM. nicht überſteigt; die Vorſchriften des Einkommenſteuergeſetzes über Einkommenermäßigungen zum Zwecke der Steuervergünſtigungen finden hierbei keine Anwendung. Beiträge zur Kranken-, Invaliden- und Angeſtelltenverſicherung und die Steuerabzüge vom Lohn können jedoch berückſichtigt werden.

Soweit die Antragſteller nicht im Gehalts- oder Lohnverhältnis ſtehen, müſſen in anderer geeigneter Form den glaubhaften Nachweis über ihr durchſchnittliches Monatseinkommen in letzter Zeit führen.

§ **Die Verluſte der Liebenwerdaer Sparkaſſe vor Gericht.** Vor dem Großen Schöffengericht in Torgau begann der Prozeß gegen den Landrat des Kreiſes Liebenwerda, Vogl, und den Direktor der Kreisſparkaſſe, Merres. Beiden wird zum Vorwurf gemacht, zugunſten der Wurſtfabrik Georg Schmidthals in Rügenwalde die Kreisſparkaſſe um mehrere hunderttauſend Mark geſchädigt zu haben. Bei Beginn des Prozeſſes lehnte die Verteidigung einen der Kommuniſtiſchen Partei angehörigen Schöffen ab, da der ſozialiſtiſche Landrat Vogl mehrfach mit der Kommuniſtiſchen Partei Differenzen gehabt hatte. Das Gericht wies den Antrag jedoch zurück. Die Verhandlung beſchränkte ſich am erſten Tage auf die Vernehmung der beiden Angeklagten und ſuchte Klarheit darüber zu ſchaffen, ob ſie ſich einer ſtrafbaren Handlung bewußt geweſen ſind. In den nächſten Verhandlungstagen wird eine große Reihe Zeugen erſcheinen, die als Geldgeber oder als Mitglieder des Kreisausſchuſſes bei dieſer Kreditgewährung eine Rolle ſpielten. Von ihren Ausſagen und deren Bewertung wird es abhängen, ob den Angeklagten, beſonders dem Landrat Vogl, der Vorwurf einer leichtfertigen oder gar verbrecheriſchen Handlung gemacht werden kann.

□ **Volkstümliche Tage im Oktober.** „Brigitte (8. Oktober) bringt den letzten Sommer." „St. Gallen (16.) läßt Schnee fallen." „Nach St. Gall bleibt die Kuh im Stall." „Auf St. Gallentag muß jeder Apfel in den Sack." „Wenn es am Tage des heiligen Gallus ſchön iſt, bleibt es bis zu Weihnachten ſchön." „An St. Lukas (18.) nimm die Rüben heraus." „Wenn Simon und Judä (28.) vorbei, ſo winkt der Winter herbei." „Simon und Judä hängt an die Stauden Schnee." „Sankt Simon Jüd bringt den Winter unter de Lüd." „St. Simon Judä verſteckt die Peitſchen und nimmt die Handſchuhe heraus." „St. Simon und Judä haben den Winter im Geſicht."

□ **Die Zeppelin-Eckener-Werbewoche.** Der Reichsausſchuß für die Zeppelin-Eckener-Spende teilt mit: Bekanntlich gehören die Tage vom 11. bis 18. Oktober dem Gedenken der Überfahrt des „L. Z. 126" von Friedrichshafen über den Ozean nach Amerika, dem Gedenken des Grafen Zeppelin und der Erhaltung ſeines Werkes, der Werft in Friedrichshafen. Die Zeppelinwerft in Friedrichshafen iſt in Gefahr, ihre Pforten ſchließen zu müſſen, wenn es nicht gelingt, dem Werk des Grafen Zeppelin neue Mittel zuzuführen. Nicht darum handelt es ſich, was irrtümlicherweiſe leider vielfach in den Vordergrund geſtellt worden iſt, ein Nordpolſchiff zu ſchaffen; der Kernpunkt dieſes Kampfes um die Idee iſt der Ausbau und die Vervollkommnung des großen transozeaniſchen Verkehrsgedankens. Dieſem großen Problem iſt die Zeppelin-Eckener-Woche gewidmet.

□ **Poſtüberweiſungsverkehr mit Dänemark.** Am 1. Oktober wird der Poſtüberweiſungsverkehr mit dem Königlich Däniſchen Poſtgirokontor in Kopenhagen aufgenommen. Demgemäß können Poſtſcheckkunden Beträge von ihrem Poſtſcheckkonto in Deutſchland auf ein Poſtſcheckkonto bei dem Königlich Däniſchen Poſtgirokonto in Kopenhagen und umgekehrt die däniſchen Poſtſcheckkunden Beträge auf Poſtſcheckkonten in Deutſchland überweiſen. Die Überweiſungen nach Dänemark, zu denen die innerdeutſchen Poſtüberweiſungsvordrucke zu verwenden ſind, können in Reichsmark oder in däniſcher Währung (Kronen und Öre) ausgeſtellt werden. Der Betrag der Überweiſungen iſt nicht begrenzt. Die Gebühr beträgt für je 100 Reichsmark 5 Pfennige, mindeſtens 20 Pfennige. Poſtüberweiſungsverkehr beſteht im übrigen noch mit Danzig, Öſterreich, der Schweiz und Ungarn.

○ **Dr. Eckener gegen die Anſchuldigungen Kennedys.** Dr. Eckener hat einem amerikaniſchen Preſſevertreter erklärt, daß die Behauptungen Kennedys, daß zum Bau des „Z. R. III" ſchlechtes Material verwendet worden wäre völlig unbegründet ſeien. Dr. Eckener ſagte: „Wir haben das beſte Material, das wir erhalten konnten, genommen Für den Bau eines Luftſchiffes iſt nie beſſeres Material genommen worden. Vor allem haben wir dem Luftſchiff während des Fluges über den Ozean unſere Leben anvertraut."

○ **Verzweiflungstat einer Mutter.** In Lichtenberg bei Berlin wohnte der [illegible] W. zuſammen mit einer Frau B. Die Frau hatte ein fünfjähriges Töchterchen und einen einjährigen Sohn. Jetzt fand man Frau B. erhängt auf. Sie hatte Selbſtmord begangen. Vor ihrem gewaltſamen Ende hat die Frau ihre beiden Kinder erwürgt. Der Grund zu der Tat ſoll in den zerrütteten Familienverhältniſſen zu ſuchen ſein, zu denen in letzter Zeit noch wirtſchaftliche Sorgen traten.

○ **Auswirkungen des Heiratsfiebers nach dem Kriege.** Für Oſtern 1926 ſind in Dresden doppelt ſoviel Schulkinder angemeldet worden als im vorigen Jahre. Dieſer vorübergehende Zuwachs iſt auf das Heiratsfieber nach Beendigung des Krieges zurückzuführen und auf den damaligen ſtarken Geburtenzuwachs.

○ **Beendeter Hungerſtreik von Max Hölz.** Max Hölz, der kürzlich von Breslau in das Zuchthaus von Groß-Strehlitz gebracht worden war, hatte dort als Proteſt gegen ſeine Umquartierung einen Hungerſtreik begonnen. Er hat ihn aber nach einigen Tagen jetzt wieder aufgegeben.

○ **In der Notwehr niedergeſchoſſen.** Ein ſtark angetrunkener Chauffeur beläſtigte in Weimar eine vor ihrer Haustür ſtehende Frau, verfolgte ſie auch in ihre Wohnung, drang, als der Ehemann ihn hinausgeworfen hatte, nochmals ein und mißhandelte die Frau. Jetzt gab der Mann zwei Schüſſe auf den Chauffeur ab, die dieſen ſo ſchwer trafen, daß er ſchon auf dem Transport ins Krankenhaus ſtarb. Die Frau des Getöteten iſt erſt vor wenigen Tagen mit ihrem neunten Kind niedergekommen.

○ **Betrügeriſche Gaſtwirte auf dem Münchener Oktoberfeſt.** Da vielfach Beſchwerden über ſchlechtes Einſchenken der Maßkrüge in den Bierzelten des Oktoberfeſtes laut wurden, hat die Polizei eine Razzia unternommen, in deren Verlauf feſtgeſtellt wurde, daß aus Fäſſern, die 210 Liter Bier faßten, bis zu 260 Liter verkauft wurden. Es wurde ein Verfahren wegen Betruges gegen die Wirte eingeleitet.

○ **425 Schafe und 16 Kälber verbrannt.** Ein verheerendes Großfeuer entſtand auf dem Rittergut Kobrow bei Laage, Beſitzer Otto von Bülow. Das Feuer vernichtete den Schafſtall und mit ihm 425 Schafe und 16 Kälber ſowie etwa 50 Fuder Futter.

○ **Einrichtung des neuen Polizeipräſidiums in Bochum.** Nach einer Verfügung des preußiſchen Innenminiſteriums wird Bochum Sitz des Vereinigten Polizeipräſidiums Bochum-Gelſenkirchen. Es umfaßt die Stadtkreiſe Bochum, Gelſenkirchen und Herne ſowie Stadt und Amt Wattenſcheid, Weitmar, Hörde, Riemke und Bergen.

⊙ **Beim Start vom Herzſchlag getroffen.** Bei dem Rennen in Marſeille iſt der Starter, nachdem er viermal ein falſches Startzeichen gegeben hatte, infolge der Aufregung einem Herzſchlag erlegen, als er das fünfte Mal die Fahne ſchwenkte.

⊙ **Rekruteneinberufung und Alkoholverbot.** Der Regierungskommiſſar für die Stadt Lodz hat für die Zeit der Einberufung des neuen Rekrutenjahrganges vom 1. bis zum 7. Oktober den Verkauf von alkoholiſchen Getränken im ganzen Bezirk verboten.

⊙ **Die Verbrennung des Maharadſchas von Kaſchmir.** Unter den feierlichſten Zeremonien wurde in Birma die Leiche des Maharadſchas von Kaſchmir verbrannt. Auf einer Bahre, die mit einem Tuch aus Goldbrokat bedeckt war, wurde die Leiche aus dem Palaſt zum Scheiterhaufen getragen. Der Prinz Hary-Singh und ſein Konkurrent in der Thronfolge, der Adoptivſohn des Maharadſchas, ſchritten barfüßig und in grobe Tücher gehüllt hinter der Leiche. Während der Verbrennung wurden von den Türmen rieſige Mengen von Rupien unter die Menge geſchüttet.

⊙ **Opfer des amerikaniſchen Alkoholkrieges.** Nach einer ſoeben in Waſhington veröffentlichten Statiſtik haben die Antialkoholgeſetze in den 5½ Jahren ihres Beſtehens das Leben von 46 Polizeiinſpektoren gekoſtet, die im Kampfe mit Schmugglern fielen. 100 Beamte wurden verletzt.

○ **Der Waſſereinbruch auf Zeche „Haniel".** Die Zeche „Haniel" iſt anſcheinend nicht mehr zu retten. Der durch den Waſſereinbruch verurſachte Materialſchaden dürfte ſich auf mehrere Millionen Mark belaufen. Die Gefährdung der Zeche „Jakobi" und der Oſterfelder Zeche infolge unterirdiſcher Verbindungen beſteht weiter fort. Nach weiteren Berichten drohen auf Zeche „Haniel" das Hauptbetriebsgebäude und ein Teil der Nebenanlagen zu verſinken, dagegen ſcheint der neue Schacht I von „Haniel" gerettet werden zu können.

⊙ **Selbſtmord einer deutſchen Frau in Udine.** In Udine wurde, wie aus Rom gemeldet wird, auf dem Militärfriedhof eine elegant gekleidete junge deutſche Frau tot aufgefunden. Sie hatte vor einem Monat auf dem Grabe eines deutſchen Kriegers Selbſtmord verübt; ihr Leichnam war bereits verweſt.

⊙ **Erdbeben in Armenien.** Der 4104 Meter hohe Gipfel des Alagosberges in Armenien wurde durch ein ſtarkes Erdbeben erſchüttert, gewaltige Felſen ſtürzten in die Täler. Die in Felſenhöhlen hauſende Nomadenbevölkerung dieſer Gegend iſt, von paniſchem Schrecken ergriffen, geflüchtet.

Bunte Tageschronik.

Berlin. In der ſtädtiſchen Badeanſtalt Oderberger Straße wurden zwei Kinder, es handelt ſich um einen 10jährigen und einen 14jährigen Knaben, als Leichen aus dem Waſſer geborgen. Die Perſonalien der Kinder konnten noch nicht feſtgeſtellt werden.

Paris. Die beiden Aſahi-Flieger ſind, von Straßburg kommend, auf dem Flugplatz Le Bourget angekommen.

Mexiko. Der Geſchäftsführer der Cautotolapan-Zuckerfabrik in Mexiko, Wilhelm Duvol, ein deutſcher Staatsangehöriger, wurde im Fabrikanweſen aus unbekannten Gründen ermordet.

New-London. Die Wetterverhältniſſe ſind ſo ſchlecht geworden, daß die beiden Kranſchiffe, die das Unterſeeboot S. 51 zu heben verſuchen ſollten, den Befehl erhielten, in ihren Heimatshafen zurückzukehren.

Zwangsversteigerung.

Am 1. 10. 1925, nachm. 6 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt — Gastwirtschaft Bierquelle — öffentlich, meistbietend gegen Bar versteigern:

1 Geschäftswagen mit Kasten und Rücksitz.

Bad Bramstedt, den 30. 9. 25.
Marxen
Gerichtsvollzieher kr. A.

Land-verpachtung

Am Sonnabend, den 3 Oktober d. Js., nachmittags 6½ Uhr werde ich in der Wirtschaft des Herrn Herm. Harms hierselbst meine gesamten Ländereien auf 5 Jahre öffentlich verpachten:

Wietrehm Wiese u. Weide	gr.	2,28,47	ha
Katnerskoppel Acker	„	0,85,60	„
Kätnerskoppel Acker	„	0,76,80	„
Schapbrock Acker	„	1,51,57	„
Bissenmoor Weide	„	1,44,11	„
Bissenmoor Weide	„	0,95,30	„
Wiese Blangende Osterau	„	0,58,44	„
Wiese Blangende Osterau	„	0,93,14	„
Gartenland H. d. Höfen	„	0,17,—	„

Friedrich Kröger,
Bäckermeister.

Unterricht im Weißnähen
erteilt Hulda Fehrs.

Gesucht tüchtiges selbständiges
Mädchen
möglichst perfekt im Kochen und Backen im kleinen Haushalt bei gutem Gehalt.
Frau Schneider, Pinneberg
Quellental Oeltingsallee 23.

Roggenſtroh
empfiehlt Hans Dehn
Inh. Frieda Dehn.

Prima fettes
Lammfleisch
Ochsenfleisch
Schweinefleisch
Joh. Osterhoff, Tel. 17.

Statt Karten!

Wir haben uns verlobt

Christine Peppel
Walter Conradt

Bad Bramstedt Marne

— am Michaelstag 1925 —

Kriegerverein für Bad Bramstedt und Umg.
Sonntag, den 4. Oktober ds. Js., abends 8 Uhr
FILMABEND
1. Fridericus Rex
1. Teil, mit eingespieltem Orchester.
2. Hindenburgs Einzug in Berlin 1925.
3. Ein Lustspiel.

Nachmittags 3 Uhr: Kindervorstellung.
Eintritt: 1. Platz (numeriert) 1,50 M., 2. Platz (numeriert) 1 M., Kindervorstellung 30 Pfennig. Karten im Vorverkauf bei W. Fuhlendorf.
Der Vorstand und Festausschuss.

Empfehle neueingetroffene Herbstsachen
Einfarbige Kleiderstoffe in modernen Farben
Moderne Schotten in allen Preisen
Samt in schwarz und farbig
Blusenflanell in einfarbig und gestreift
Damen- u. Kindermäntel billig u. gut
Kaschmir und Kinder-Strümpfe in allen Farben
Friedrich Bornhöft

Habe noch billige
Industrie-Kartoffeln
abzugeben. Ernst Hartkopf.

Katzenaugen vorrätig
Ernst Harm.

Putze mit
Ata
— und im Haus sieht's stets bei dir wie Sonntag aus!
ATA
Henkel's Putz- und Scheuermittel

Große Auswahl
in extra billigen
Winterhüten
eingetroffen
Wilhelmine Blinckmann.

Superphosphat 18 Prozent
Winterwicken
Johannisroggen
wieder eingetroffen.
Bauernmühle, Tel. 203.

Bimöhlen
Sonntag, den 4. Oktober
Ernte-Ball
Hierzu ladet freundlichst ein
F. Wrage.

Freiwillige Feuerwehr Bad Bramstedt.
Zu der am 3. Oktober d. Js. stattfindenden
Gründungsfeier
der freiwilligen Feuerwehr in Fuhlendorf sind die Kameraden von hier freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Bramſtedter Kommun. Sparkaſſe
Werktägig
geöffnet v. 2½-6 Uhr.

Zur Herbstbestellung:
Thomasmehl
Kainit
Ammoniak Sup.
5×10 + 9×9
schwefels. Ammoniak
Knochenmehl
ständig auf Lager.
Bauernmühle, Tel. 203.

Anzeigenannahme
Verlag der
Bramſtedter Nachrichten

Fernruf 70 **Hans Krohn** Fernruf 70
Automobile, Motor- und Fahrräder
— Ersatz- und Zubehörteile —
Automobil-Vermietung offene u. geschlossene Wagen
Privat-Kraftfahrschule Klasse I II IIIa IIIb.
Benzin-Tankstelle — Oel- und Gummilager

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5748 | Donnerstag, den 1. Oktober 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Konferenz über den Sicherheitspakt beginnt am 5. Oktober in Locarno. Die deutſche Delegation reiſt am 8. Oktober mit einem Sonderzug von Berlin ab.
* Der ruſſiſche Volkskommiſſar für auswärtige Angelegenheiten, Tſchitſcherin, iſt in Berlin eingetroffen und hat Zuſammenkünfte mit dem Reichskanzler Dr. Luther und dem Reichsminiſter des Auswärtigen Dr. Streſemann gehabt.
* Die Reichsregierung veröffentlicht eine Überſicht über die bisherigen Maßnahmen zur Preisſenkung und kündigt weiteres Vorgehen an.
* Die deutſchen Delegierten zu der Sitzung der interparlamentariſchen Union in Waſhington ſind in Amerika angekommen.

Zwiſchenſpiel.

Nicht nur Bücher haben ihre Schickſale, ſondern auch diplomatiſche Noten.

Neben der Note, in der die Einladung der Alliierten zur Sicherheitskonferenz von Deutſchland angenommen wurde, war in Form einer Verbalnote, alſo mündlich und ſchriftlich, eine Erklärung der deutſchen Regierung übermittelt worden, worin zunächſt die Kriegsſchuldfrage im Zuſammenhang mit dem eventuellen Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund behandelt war. Damit berührte man ein gleiches Vorgehen im September vergangenen Jahres: wir können keine Behauptungen anerkennen, die „eine moraliſche Belaſtung des deutſchen Volkes in ſich ſchließen". Das iſt unabänderliche deutſche Auffaſſung damals wie heute, ganz gleichgültig, ob der deutſche Eintritt in den Völkerbund — wie jetzt die engliſche Antwortnote behauptet — eine „weſentliche Bedingung des Gegenſeitigkeitspaktes" bedeute. Die in der deutſchen Erklärung wiederaufgenommene Ablehnung des Kriegsſchuldartikels im Verſailler Vertrag iſt den anderen Mächten notifiziert worden, die Erklärung iſt entgegengenommen worden, eine Erklärung, die einſeitig iſt und auch einſeitig gemeint war. Und die zwar nicht abgelehnt, aber zum Konferenzhindernis geworden iſt. England und Frankreich — erſteres noch um eine Nuance robuſter — lehnen die Beſeitigung des Artikels ab, erkennen die deutſche Erklärung nicht als richtig an und fügen hinzu, daß ſie nicht Gegenſtand der Verhandlungen in Locarno ſein werde. Aber die Erklärung beſteht und macht trotz der engliſch-franzöſiſchen Antwort jede Übernahme neuer Verpflichtungen durch uns unmöglich, die mit jener „moraliſchen Belaſtung" begründet würden.

Ebenſo lehnt die Paris-Londoner Antwort ein Eingehen auf die zweite, in der deutſchen Erklärung angeſchnittene Frage ab, nämlich die Räumung der nördlichen Rheinlandzone und die damit rein äußerlich in Beziehung geſetzte deutſche Entwaffnung. Hierüber in Locarno zu verhandeln war freilich nicht eine deutſcherſeits aufgeſtellte Vorbedingung eines Konferenzbeſuches durch uns. Sie iſt nicht etwa Austauſchobjekt für Abſchluß eines Sicherheitspaktes, dürfte es auch gar nicht ſein. Die deutſche Erklärung betont vielmehr, und zwar ſehr vorſichtig, daß ſie ſich nicht recht denken könne, wie ein Sicherheitspakt, und zwar ein wirklicher, auf Gegenſeitigkeit beruhender, neben der Nichträumung der Zone, alſo einem offenbaren Unrecht, zuſtande kommen könne. Das widerſpricht einander, das hieße aus einem Sicherheitspakt ſelbſtverſtändliche Schlußfolgerungen nicht ziehen wollen. Die Vereinigung der Entwaffnungsfrage — wobei übrigens die vielleicht noch viel ſchlimmere Luftfahrtnote nicht vergeſſen werden ſoll — iſt Sache der Verhandlungen zwiſchen den Regierungen ſeit Monaten. Daß ihr Ausgang einen ganz weſentlichen Einfluß auf den Ausgang auch der Verhandlungen in Locarno haben wird, iſt nach den Andeutungen in der Regierungserklärung nicht zweifelhaft. Vielleicht ſind dieſe Andeutungen dahin zu verſtehen, daß unſere ſchließliche Stellungnahme zu den Beſchlüſſen der Miniſterkonferenz vom Ausgang jener Verhandlungen abhängig gemacht werden ſoll.

Paris hat verſucht, die amtliche deutſche Notifizierung der Ablehnung des Artikels 231 zu verhindern. Das iſt mißlungen. Trotz alledem, obwohl wir unſerm Standpunkt — des Gefahrenmoments, der darin liegt, uns wohl bewußt — unzweideutigen Ausdruck gaben, trotz des robuſten Proteſtes der Gegenſeite iſt dieſe Kundgebung nicht zum Hindernis der Konferenz geworden. Wie dieſe nun laufen wird, iſt nach dieſem Auftakt noch unſicherer geworden. Denn dieſer Auftakt, dieſe Ouvertüre hat auf der Gegenſeite ein Echo hervorgerufen, das von einem Zugeſtändnis wirklicher Gegenſeitigkeit auch uns gegenüber ganz bedenklich weit entfernt iſt. Es ſieht beinahe wie eine Programmſtörung aus; iſt doch auch auf der verfloſſenen Juriſtenkonferenz in London unſerm Vertreter — allerdings vergeblich — der fertige Entwurf eines Sicherheitspaktes vorgelegt worden.

Die deutſche Regierung hat ſich die von der Rechten aufgeſtellte Forderung, zur Konferenz erſt zu gehen, wenn u. a. auch die Räumung der Kölner Zone ſichergeſtellt iſt, in ihrer Erklärung bzw. in der Note nicht zu eigen gemacht; andererſeits geht ſie aber über dieſe Forderung hinaus durch den Satz, daß die Wirkſamkeit der in Ausſicht genommenen internationalen Vereinbarungen abhängt von dem Vertrauen, ein Vertrauen aber unmöglich iſt, wenn die Verlängerung der Beſetzung fortdauert. Damit trifft ſie wohl die Anſicht des geſamten deutſchen Volkes. Auf dem ſozialdemokratiſchen Parteitag in Heidelberg kam das deutlich zum Ausdruck. Anfang nächſter Woche ſoll nun die Konferenz zuſammentreten und Entſcheidungen ſchwerwiegendſter, weltpolitiſcher Art werden fallen; noch wiſſen wir nicht, wie der Ausgang ſein wird. Aber das eine wiſſen wir: in dieſen Tagen iſt es ſelbſtverſtändliche deutſche Pflicht, hinter der Regierung zu ſtehen und ſie in ihrem ſchweren Werk moraliſch zu ſtützen. Geredet, geurteilt und kritiſiert mag werden, wenn die Entſcheidungen da ſind.

Der Notenwechſel.

Nunmehr iſt die Antwort der Reichsregierung auf die von Frankreich, England und Belgien ausgegangene Einladung zur Miniſterkonferenz über den Sicherheitspakt veröffentlicht worden. Die Antwort, die bekanntlich bereits am Sonnabend in Paris, London und Brüſſel überreicht worden iſt, hat folgenden Wortlaut:

> **Die deutſche Regierung beehrt ſich, auf die (folgen die Namen der alliierten Miſſionschefs) überreichte Note zu erwidern, daß ſie den Wunſch der alliierten Regierungen, die Verhandlungen über den Abſchluß eines Sicherheitspaktes nicht in die Länge zu ziehen, durchaus teilt. Sie erhofft auch ihrerſeits von dem Zuſammentreffen der Regierungsmitglieder der beteiligten Länder eine Beſchleunigung der endgültigen Löſung der zur Erörterung ſtehenden Probleme und ſtimmt daher gemäß ihrer Note vom 27. Auguſt dem Vorſchlage zu, dieſe Zuſammenkunft alsbald ſtattfinden zu laſſen.**

Neben dieſer Antwortnote iſt, wie bekannt, ſowohl in London wie in Paris eine

deutſche Verbalnote

überreicht worden, die innerpolitiſch ſtark umkämpft war und deren Inhalt zu einem diplomatiſchen Zwiſchenſpiel Berlin—London und Berlin—Paris geführt hatte. Auch der Wortlaut dieſer Verbalnote wird jetzt bekannt. In dieſer Note wiederholt die deutſche Regierung ihren bereits im September 1924 zur Sprache gebrachten Standpunkt zum Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund. Dieſer Eintritt, ſo heißt es in der Note, dürfe nicht ſo verſtanden werden, **als ob damit die zur Begründung der internationalen Verpflichtungen Deutſchlands aufgeſtellten Behauptungen anerkannt würden, die eine moraliſche Belaſtung des deutſchen Volkes in ſich ſchließen.** Die deutſche Regierung glaubt, daß die in dieſem Sinne am 29. Auguſt 1924 von der damaligen deutſchen Regierung erlaſſene öffentliche Kundgebung dem Ziele der Verſtändigung und einer aufrichtigen Verſöhnung der Völker dient, und macht ſich ihrerſeits dieſe Kundgebung ausdrücklich in dem Wunſche zu eigen, dadurch den Zuſtand gegenſeitiger Achtung und innerer Gleichberechtigung herzuſtellen, der die Vorausſetzung für einen Erfolg der jetzt in Ausſicht genommenen vertrauensvollen Ausſprache bildet. Weiter heißt es in der Note:

> **Das angeſtrebte Ziel der Verſtändigung und Verſöhnung würde ferner beeinträchtigt werden, wenn es nicht gelänge, vor dem Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund und vor dem Abſchluß des Sicherheitspaktes einen Streit aus der Welt zu ſchaffen, der jetzt noch trennend zwiſchen Deutſchland und den alliierten Ländern ſteht. Das iſt die Räumung der nördlichen Rheinlandzone und die endgültige Beſeitigung der deutſchen Entwaffnungsfragen. Solange der gegenwärtige, vom deutſchen Volk als Unrecht empfundene Zuſtand der Verlängerung der Beſetzung eines großen deutſchen Gebietes fortdauert, kann das Vertrauen auf friedliche Entwicklung, von dem die Wirkſamkeit der in Ausſicht genommenen internationalen Vereinbarungen abhängt, nicht wiederhergeſtellt werden.**

Die Reichsregierung gibt ſich, ſo ſchließt die Verbalnote, der Hoffnung hin, daß die p. p. Regierung dieſe Mitteilungen in dem gleichen Geiſte der Loyalität aufnimmt, aus dem ſie entſprungen ſind, und daß ſie in ihnen den aufrichtigen Willen erkennt, für das Zuſtandekommen des jetzt in Angriff zu nehmenden großen Friedenswerkes den Weg zu ebnen.

Die franzöſiſche Antwort.

Die franzöſiſche Regierung nimmt in ihrer Antwort mit Befriedigung davon Kenntnis, daß die Zuſtimmung zur Konferenz von Locarno keinen Vorbehalt enthält. Die beiden in der mündlichen Erklärung des Botſchafters angeſchnittenen Fragen könnten jedoch nicht mit den Verhandlungen von Locarno vermiſcht werden, da ſie in keiner Beziehung zu der Erörterung des Sicherheitspakts ſtänden. Die Frage der deutſchen Kriegsſchuld ſei durch den Verſailler Vertrag geregelt, an dem die Verhandlungen über den Sicherheitspakt keine Veränderungen vornehmen können. Was die Räumung der Kölner Zone betrifft, ſo erinnert die franzöſiſche Regierung an die alliierte Note vom 30. Mai 1925, in der dieſe Räumung von beſtimmten Entwaffnungsforderungen abhängig gemacht worden iſt.

Englands Ablehnung.

Die engliſche Antwort drückt ſich ganz ähnlich aus und ſagt zur Kriegsſchuldfrage: „Die Frage der Verantwortlichkeit Deutſchlands für den Krieg wird durch den geplanten Pakt nicht aufgeworfen und Seiner Majeſtät Regierung vermag nicht zu erkennen, warum die deutſche Regierung es für angebracht gehalten hat, ſie in dieſem Augenblick aufzuwerfen. Seiner Majeſtät Regierung muß bemerken, daß die Verhandlung über einen Sicherheitspakt den Vertrag von Verſailles und ihr Urteil über die Vergangenheit nicht zu ändern vermag."

Konferenzbeginn am 5. Oktober.

Berlin, 30. September.

Nach dem Hin und Her der letzten Tage ſteht nunmehr endgültig feſt, daß die Konferenz über den Sicherheitspakt am 5. Oktober in Locarno eröffnet werden wird. Der Gemeinderat von Locarno ſtellt zur Konferenz über den Sicherheitspakt den großen Saal des Gerichtsgebäudes zur Verfügung. Im früheren Regierungsgebäude, dem Sitz des Kaufmänniſchen Vereins, werden Räumlichkeiten für die Journaliſten hergerichtet. Die Teſſiner Regierung übernimmt die Ordnung der Sicherheits- und Polizeimaßnahmen. Auch hat die Obertelegraphendirektion die nötigen Maßnahmen zur Verbeſſerung der Telegraphen- und Telephonverbindungen nach der übrigen Schweiz und insbeſondere auch nach dem Auslande in Angriff genommen.

Die Abreiſe der deutſchen Delegation.

Die deutſche Delegation wird am Sonnabend abend in einem Sonderzug Berlin verlaſſen und Sonntag abend in Locarno eintreffen. Sie wird im ganzen aus etwa 30 Perſonen beſtehen. Führer der Delegation iſt Reichskanzler Dr. Luther. Er und Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann werden u. a. begleitet von Staatsſekretär von Schubert, Miniſterialdirektor Dr. Gaus und dem Reichspreſſechef Dr. Kiep. Ferner werden der Delegation angehören der Staatsſekretär der Reichskanzlei Dr. Kempner, Miniſterialdirektor Künder und der Referent für Völkerbundfragen von Bülow. Die deutſche Delegation wird in Locarno im Hotel Eſplanade Unterkunft finden, das etwas außerhalb Locarnos am Ufer des Lago Maggiore liegt.

Die franzöſiſche und die engliſche Delegation werden im Palaſthotel, das im Zentrum der Stadt liegt, einquartiert.

Streſemanns Dank an die Botſchafter.

Berlin, 30. September.

Nachdem die Vorbereitungen der Konferenz in Locarno mit der Veröffentlichung der deutſchen Antwortnote, der deutſchen Erklärungen zur Kriegsſchuldfrage und zur Frage der Kölner Zone und den darauf erfolgten Antworten der engliſchen und franzöſiſchen Regierung als abgeſchloſſen gelten, hat Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann den deutſchen Botſchaftern in Paris und London für ihre Tätigkeit den Dank des Auswärtigen Amtes ausgeſprochen.

Die Maßnahmen zur Preisſenkung.

Berlin, 30. September.

Die Reichsregierung hatte in ihrer Erklärung vom 27. Auguſt eine Reihe von Maßnahmen angekündigt, deren Durchführung der damals vorhandenen Tendenz einer allgemeinen Preisſteigerung entgegenwirken und ſchon überſetzte Preiſe mindern ſollte. In einer amtlichen Veröffentlichung wird heute eine Überſicht gegeben, was in dieſer Richtung geſchehen iſt. Bei allen in Betracht kommenden Verbänden iſt mit Rückſicht auf die ab 1. Oktober eintretende Ermäßigung der Umſatzſteuer von 1½ auf 1% auf einheitliche Preisſenkung hingewirkt worden. Die Spitzenorganiſationen haben ſich zur Durchführung bereit erklärt. Auf dem Gebiet der induſtriellen Erzeugniſſe haben die Verhandlungen in einer Anzahl von Fällen zur Zurücknahme von beabſichtigten Preiserhöhungen und zu Preisherabſetzungen geführt. Mit Wirkung vom 1. Oktober ſind weitere Preisſenkungen geſichert. Gegen eine Reihe von Verbänden, die nach Auffaſſung der Regierung unberechtigte Preiserhöhungen in letzter Zeit beſchloſſen haben, iſt bereits mit den Mitteln der Kartellverordnung vorgegangen worden. Den Mißbräuchen im Kartellweſen wird mit aller Schärfe begegnet. Der Ausübung des Innungszwanges gegen Handwerker, die öffentlich die von den Innungen aufgeſtellten Richtpreiſe unterbieten, wurde entgegengetreten. Mittelbar diente und dient dem Preisabbau das Vorgehen gegen gemeinſchädliche Kartellbindungen. Eine Reihe von Klagen vor dem Kartellgericht iſt angeſtrengt. Andere Klagen, die ſich gegen gewiſſe Treurabattbeſtimmungen und Preisbindungen der Abnehmerſchaft richten, werden in Kürze folgen.

Auf dem Gebiet der Ernährung muß hervorgehoben werden, daß wichtige Lebensmittel, wie z. B. Getreide und Kartoffeln, im Preis im Verhältnis zum Teuerungsdurchſchnitt niedrig ſtehen. Es iſt Vorſorge getroffen, daß der Brotpreis dem ſinkenden Getreidepreis folgt. Der Margarinepreis iſt gegenüber dem Vorkriegspreiſe nur etwa 10% erhöht. Die Margarineinduſtrie hat in Verhandlungen mit dem Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft ſich bereit erklärt, die bisherige Bindung des Kleinhandels an feſte Verkaufspreiſe fallen zu laſſen. Der Zucker iſt im Preiſe weſentlich gefallen; eine weitere Preisermäßigung wird eintreten, wenn der Zucker neuer Ernte auf den Markt kommt.

Die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft hat die jetzt gültigen Frachtſätze für die wichtigſten Lebensmittel, z. B. Kartoffeln, friſches Gemüſe und Obſt, Butter, Margarine, Seefiſche, Brot, Speiſefette, Speiſeöle uſw. vom 1. Oktober ab um 10% ermäßigt. Außerdem ſollen in den nächſten Tagen ermäßigte Frachtſätze für Getreide von Oſtpreußen nach dem übrigen Deutſchland eingeführt werden. Es iſt dafür Sorge getragen, daß in reichseigenen Betrieben die Herabſetzung der Umſatzſteuer überall da zur Auswirkung gelangt, wo die Umſatzſteuer in die Preiſe einkalkuliert worden iſt.

Die Zinsſätze für öffentliche Gelder, ſoweit die Poſt, die Reichsbahngeſellſchaft, die Reichsverſicherungsanſtalt und das Reichsfinanzminiſterium in Frage kommen, ſind herabgeſetzt worden. Das Bankgewerbe wird ungeachtet der ſchwierigen Verhältniſſe, in denen ſich der Geld- und Kreditmarkt zurzeit befindet, die Kredit- und Akzeptproviſionen vom 1. Oktober ab um 20% ihrer derzeitigen Höhe, nämlich von ¼ auf ⅕% monatlich ermäßigen und dieſe Konditionen als Normalſätze anſehen.

Prozeß der Preuß. Landespfandbriefanſtalt

§ Berlin, 30. September.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurden die einzelnen Zahlungen an das Zitzewitz-Konſortium eingehend durchgeſprochen, wobei der Angeklagte v. Etzdorf zugab, daß er für ſeinen Teil etwa 35 000 bis 40 000 Mark für rein perſönliche Zwecke verbraucht habe. Etzdorf gibt ferner zu, Lüders und Geheimrat Nehring öfters bewirtet zu haben. In der weiteren Verhandlung kam der Kredit in Höhe von 500 000 Mark zur Sprache, den der Angeklagte Lüders an v. Etzdorf und Beckhoff gab, als ſich Geheimrat Nehring auf Urlaub in Zinnowitz befand.

Es folgt dann die Vernehmung des Angeklagten v. Karſtädt. Auf eine Frage des Vorſitzenden gibt der Angeklagte v. Karſtädt an, ſein eigenes Vermögen habe damals etwa 150 000 Goldmark an Wert repräſentiert. Er habe ſich aber doch zu dem großen Geſchäft entſchloſſen, weil damals die Ausſichten für ſolche Grundſtücksgeſchäfte außerordentlich günſtig waren, wenn man ſich von einer Bank Geld verſchaffen konnte. Er ſchildert dann den erſten Beſuch bei der Landespfandbriefanſtalt, an dem Herr v. Zitzewitz und die Angeklagten v. Etzdorf, v. Carlowitz und er ſelbſt beteiligt waren. Es wurde zunächſt eine ganz allgemeine Unterhaltung geführt. Dann wurde uns von den beiden Direktoren, ohne daß man ſich nach unſerer Vermögenslage erkundigt hätte, eine Summe von 600 000 Mark für den nächſten Tag zugeſagt, wofür wir jeder einen Wechſel ausſtellen mußten. Es war mehr ein geſellſchaftliches Zuſammenſein, bei dem auch geſchäftliche Fragen beſprochen wurden, als eine eigentliche geſchäftliche Unterhaltung. Als wir hinausgingen und auf der Treppe waren, faßte ich meinen Eindruck von dieſer Beſprechung meinen Freunden gegenüber in die Worte zuſammen: „Hier habe ich wirklich ideale Bankiers gefunden, wie ich ſie mir ſchon immer gewünſcht habe.“ Wir trafen ſpäter Direktor Lüders allein, und er gab uns die ſchon erwähnten größeren Summen als tägliches Geld, zuletzt den großen Betrag von 250 000 Mark. Hier merkte ich zuerſt, daß Direktor Lüders, wenn auch vorläufig in ſehr zurückhaltender Form, uns nahelegte, daß er ſelbſt bei dem Geſchäft etwas verdienen wollte. Alle Urkunden, Wechſel und was überhaupt Schriftliches an dieſem Geſchäft beſtand, verſchwanden im Schubfach des Geheimrats Nehring oder des Direktors Lüders. Ich hatte wegen all dieſer Vorgänge einen ſehr ſchlechten Eindruck, beſcheiden ausgedrückt, und hätte viel darum gegeben, wenn ich aus dieſem Geſchäft jetzt noch hätte herausgehen können.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die elſaß-lothringiſche Frage.

Auf einer der elſaß-lothringiſchen Frage gewidmeten Tagung der Geſellſchaft „Deutſcher Staat“, einer wiſſenſchaftlichen Vereinigung, der zahlreiche bedeutende Männer der Wiſſenſchaft und des tätigen Lebens angehören, wurde folgende Entſchließung einſtimmig angenommen: „Die auf einer Tagung der Geſellſchaft „Deutſcher Staat, e. V.“ zur Beſprechung der elſäſſiſchen Frage in Erfurt verſammelten Männer und Frauen erklären einhellig, daß ſie über alle tagespolitiſchen Erwägungen hinaus an der unzerſtörbaren Verbindung mit Elſaß-Lothringen feſthalten. Sie betonen, daß der in Elſaß-Lothringen entbrannte Kampf um Erhaltung des deutſchen Volkstums auf die Dauer nur Erfolg haben wird, wenn auch in dem deutſchen Volk und Staat der Glaube an die deutſche Zukunft ſeiner Grenzlande lebendige Kraft behält.“

Diſziplinarverhandlung gegen Dr. Jaenicke.

Vor dem Reichsdiſziplinargerichtshof wird am 7. November die Verhandlung gegen den Attaché beim Auswärtigen Amt Dr. Wilhem Jaenicke, den Schwiegerſohn des verſtorbenen Reichspräſidenten Ebert, wegen der vielbeſprochenen Entgleiſung anläßlich der Wahl Hindenburgs zur Verhandlung gelangen. Den Vorſitz führt Senatspräſident Dr. Großmann vom Kammergericht. Die Verteidigung des Angeklagten haben Juſtizrat Dr. Werthauer und R.-A. Heinrich Werthauer übernommen. Dr. Jaenicke hatte einige Tage nach der Wahl Hindenburgs in das Fremdenbuch eines Hotels auf Capri, wo er mit ſeiner Frau weilte, die Entragung gemacht: „In Ihrem gemütlichen Hotel vergeſſen wir, daß ein Hindenburg Präſident des Deutſchen Reiches geworden iſt“

Unveränderte Lebenshaltungskoſten.

Berlin, 30. September. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten im September 1925 (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und ſonſtiger Bedarf) iſt nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts mit 144,9 gegen 145 im Vormonat nahezu unverändert geblieben. Trotz des weiteren Anziehens der Preiſe für Fleiſch, Molkereierzeugniſſe und Eier ſind die Ernährungsausgaben infolge der Verbilligung von Brot, Kartoffeln und Gemüſe um rund 1 % zurückgegangen. Dagegen haben ſich die Wohnungsmieten und die Ausgaben für Heizung und Beleuchtung erhöht.

Ein bedeutender Fortſchritt der Seekabeltelegraphie.

Berlin, 30. September. Über einen neuen bedeutſamen Fortſchritt in der Seekabeltelegraphie teilte Prof. W. K. Wagner im Elektrotechniſchen Verein Berlin folgendes mit: Wie vor etwa Jahresfriſt bekannt geworden iſt, hatten Forſchungsarbeiten, die gleichzeitig und unabhängig voneinander in Deutſchland und in Amerika ausgeführt worden waren, zur Ausbildung eines neuen Kabeltyps geführt, der etwa das Fünffache der Kabel alter Bauart leiſtet. Bisher war es aber nicht möglich, auf einem ſolchen Kabel in beiden Richtungen gleichzeitig zu telegraphieren. Die nach dieſem Ziel gerichteten Verſuche des Telegraphentechniſchen Reichsamts ſind nunmehr ebenfalls von Erfolg gekrönt worden. Auf einem in der Oſtſee verlegten Probekabel, das in ſeinen elektriſchen Eigenſchaften einer transozeaniſchen Kabelſtrecke entſpricht, konnten im Duplexbetriebe, d. h. im Telegraphieren nach beiden Richtungen, 800 Buchſtaben in einer Minute einwandfrei empfangen werden. Als Sender dienten beiderſeits Siemensſche Schnelltelegraphen. Dieſe hohe Leiſtung des Kabels wurde erreicht durch die Bewicklung des Kupferleiters mit einer „Invariant“ genannten Nickeleiſenlegierung, deren magnetiſche Eigenſchaften für den Duplexbetrieb beſonders günſtig ſind.

Schnelligkeitsrekord eines Verkehrsflugzeuges.

Berlin, 30. September. Das Deru-Luftverkehrsflugzeug „R. R. 2“ unter Führung des Verkehrspiloten Planert legte den Flug Berlin—Königsberg (640 Kilometer) in 3 Stunden 13 Minuten zurück. Die planmäßige Flugzeit beträgt 5½ Stunden.

Der Mord im Wiener Burgtheater.

Wien, 30. September. Heute begann der Mordprozeß gegen Meneta Carniciu, die im Burgtheater den Mazedonier Fodor Panizza durch Revolverſchüſſe getötet hat. Mit Rückſicht auf Drohbriefe, die an das Gericht kamen, wurden alle Zuhörer des Prozeſſes auf Waffen unterſucht. Die Attentäterin wurde auf einem Tragſeſſel aus der Unterſuchungshaft vorgeführt. Nach Verleſung der Anklageſchrift wurde die Angeklagte vernommen. Sie erklärte ſich ſchuldig.

Großbritannien.

✕ **Parteitag der engliſchen Arbeiterpartei.** Der 25. Parteitag der engliſchen Arbeiterpartei iſt in Liverpool mit einer Kampfanſage gegen die Kommuniſten eröffnet worden. An der Konferenz nehmen über 1000 Delegierte teil, die mehr als 3 200 000 Stimmen vertreten. Der Parteivorſitzende Cramp wandte ſich gegen die Gewaltmethoden der Kommuniſten, die bei allen wichtigen Abſtimmungen entſcheidend geſchlagen wurden. So wurde der Vorſchlag der Exekutive, Mitglieder der Kommuniſtiſchen Partei von der Mitgliedſchaft in der Arbeiterpartei auszuſchließen, mit 2 870 000 Stimmen gegen 321 000 Stimmen angenommen. Ein anderer Antrag, in Übereinſtimmung mit den Konferenzentſcheidungen, die Kommunicht zu Delegierten der Parteikonferenzen und Verſammlungen zu wählen, wurde mit 2 692 000 gegen 418 000 Stimmen angenommen. Die großen Gewerkſchaften haben alſo auf Seite der Exekutive geſtimmt.

200000 gegen 18000.

Der Krieg in Marokko.

London, 30. September.

Der Sonderberichterſtatter des „Daily Expreß“ im Hauptquartier der Rifleute ſendet ſeinem Blatte die Inhaltsangabe einer Unterredung, die er mit Sidi Mohammed, dem Bruder Abd-el-Krims und Oberbefehlshaber der Rifarmee, hatte. Sidi Mohammed erklärte, während die Franzoſen 200 000 Mann mit gewaltigem Kriegsmaterial an der Südfront zuſammengezogen hätten, ſei die ihnen gegenüberſtehende Rifarmee niemals ſtärker als 18 000 Mann geweſen. Die Franzoſen würden das Rifgebiet niemals halten können, ſelbſt wenn ſie es eroberten, was ihnen ſeiner Anſicht nach nicht gelingen dürfte. Die Rifleute könnten noch ein weiteres Jahr kämpfen und würden den Krieg nötigenfalls bis zum letzten Mann fortſetzen.

Nach offiziöſen Mitteilungen aus Marokko ſoll eine neue franzöſiſche Offenſive begonnen haben. Eine Nachrichtenagentur bringt Angaben über einen wichtigen Kriegsrat, der in Targuiſt ſtattgefunden hat und an dem die Führer der Riftruppen und die militäriſchen Berater Abd-el-Krims teilnahmen. In dieſer Beratung ſoll beſchloſſen worden ſein, alle Verſchanzungen und Blockhütten an der Uerghafront zu verſtärken und die entbehrlichen Truppen in Ajdir zuſammenzuziehen. Abd-el-Krim will die Franzoſen dazu zwingen, auch während der Regenzeit zahlreiche Truppen in Marokko feſtzulegen. Der Krieg ſoll hingezogen werden, weil Abd-el-Krim angeblich hofft, daß durch eine Verlängerung des Kampfes eine politiſche Bewegung in Frankreich hervorgerufen werden könnte.

Abzug der Franzoſen aus Sueida.

Nach den letzten aus Beirut eingetroffenen Meldungen iſt General Gamelin mit ſeinen Truppen aus Sueida wieder abgezogen, weil es unmöglich war, dem Waſſermangel abzuhelfen. Gamelin hat ſein Hauptquartier in Meſſifreh aufgeſchlagen, von wo aus er die entſcheidenden letzten Operationen zur Niederwerfung des Aufſtandes leiten will. Die Druſen hatten vor ihrem Abzuge aus der belagerten Stadt Feuer in die Zitadelle gelegt und die Ziſterne zerſtört.

Tſchitſcherin in Berlin.

Beſuch bei Luther und Streſemann.

Berlin, 30. September.

Heute mittag iſt mit dem Expreßzug Warſchau-Berlin-Oſtende der Volkskommiſſar für auswärtige Angelegenheiten der ruſſiſchen Sowjetrepubliken, Tſchitſcherin, in Berlin eingetroffen. Die hieſigen Sowjetvertreter hatten ſich in großer Zahl auf dem Bahnhof eingefunden. Im Auftrage der Reichsregierung wurde Tſchitſcherin von Staatsſekretär Dr. von Schubert und Legationsrat Dr. von Dirckſen begrüßt. Zu Ehren des Volkskommiſſars für auswärtige Angelegenheiten Tſchitſcherin findet heute ein Abendeſſen bei dem Miniſter des Auswärtigen Dr. Streſemann ſtatt. Am Donnerstagabend wird Tſchitſcherin einer Einladung des deutſchen Reichskanzlers Dr. Luther Folge leiſten.

Tſchitſcherin ſoll beabſichtigen, hier in erſter Linie Berliner Ärzte zu konſultieren, da er zuckerkrank iſt. Außerdem glaubt man aber auch, daß er mit den höchſten Vertretern der Reichsregierung Fühlung nehmen werde über die in Rußland entſtandenen Befürchtungen, daß „Deutſchland durch den Abſchluß eines Sicherheitspaktes mit den Weſtmächten zwangsläufig ein Glied in dem von England erſtrebten antiruſſiſchen Block“ werden würde. In deutſchen maßgebenden Kreiſen iſt man demgegenüber der Überzeugung, in Deutſchland denke niemand daran, das gute Einvernehmen mit Rußland erkalten zu laſſen und ſich zu einem Werkzeug für fremde Intereſſen herzugeben.

Wirth über Hindenburg.

Der in Amerika weilende ehemalige Reichskanzler Dr. Wirth äußerte in einer Rede auf dem Frühſtück in der deutſch-amerikaniſchen Handelskammer in Newyork: „Man hat mich ſeit meinem Hierſein oft gefragt, ob die Deutſche Republik Beſtand haben werde. Ich kann Ihnen verſichern, daß an der Spitze des Reiches ein Mann ſteht, der nie von ſeinem Eid abweichen wird, der ſich zu allen Zeiten bemühen wird, die Verfaſſung zu erhalten, der er den Treueid geſchworen hat. Das iſt unſer Hindenburg.“

Vorbildung der preußiſchen Bürgermeiſter.

Der „Verband der Kommunalbeamten und -angeſtellten Preußens“ wendet ſich gegen die Beſtimmung der neuen Städteordnung, wonach in Städten über 25 000 Einwohnern der Bürgermeiſter eine abgeſchloſſene juriſtiſche Vorbildung beſitzen müſſe, und beantragt, daß auch „eine durch Beſchluß des Staatsminiſteriums für das Amt als gleichwertig anerkannte Vorbildung“ gelten ſolle. In der Begründung wird geſagt, daß ſogar die Zulaſſung zum Lehramt für die Rechtswiſſenſchaft an einer Univerſität die Ablegung der zweiten juriſtiſchen Staatsprüfung nicht notwendig zur Vorausſetzung habe.

Berlin. Reichspräſident v. Hindenburg wird vorausſichtlich im Laufe des Monats November der württembergiſchen Regierung ſeinen Beſuch abſtatten.

Paris. Senator Léon Bourgeois, der in früheren Jahren, auch während des Krieges, wiederholt Miniſterpoſten bekleidet und den Vorſitz in Kammer und Senat geführt hatte, iſt im Alter von 74 Jahren geſtorben. Bourgeois war ehemaliger Vorſitzender der franzöſiſchen Delegation beim Völkerbund.

Newyork. Die deutſchen Delegierten der Interparlamentariſchen Union ſind auf dem Dampfer „Bremen“ in Newyork angekommen. Sie wurden von einem Komitee hervorragender Deutſch-Amerikaner und Vertreter der Steuben-Geſellſchaft am Pier Hoboken empfangen.

Frau Aruſchka.

Roman von Heinz E'Monts.

95] (Nachdruck verboten.)

Frau Aruſchka empfand etwas wie Rührung. Einem plötzlichen Impuls folgend, ließ ſie das Auto halten und winkte einige der braunen Fellachenmädchen heran, welche zwiſchen den halbzerfallenen Hütten von Gizeh umherſtanden und die märchenhaft ſchöne Chriſtin mit neugierig erſtaunten Blicken betrachteten. Wie überall im Orient iſt auch in Gizeh der ſpekulative Geiſt ſich der Tatſache bewußt, daß europäiſche Galanterie vor weiblicher Schönheit in der Regel die Waffen ſtreckt, ſelbſt wenn ſie ſich nur in Fetzen gekleidet präſentiert. Die 11 000 Einwohner von Gizeh treiben denn auch einen ſchwunghaften Kleinhandel mit allerlei zerbrochenen Tonfigürchen, Gemmen, Götzenbildern und dergleichen, die ſie irgendwo im Wüſtenſande gefunden haben wollen und erfreuen ſich dank dieſer kaufmänniſchen Tätigkeit eines leidlichen Wohlſtandes.

„Lächeln Sie nicht, Herr Doktor,“ wandte ſich Aruſchka an Frühwald; „warum ſoll ich nicht an dieſem ſo wunderſchön anhebenden Morgen einem armen Menſchenkind eine Freude machen? Verſtehen Sie, Doktor, eine einzige Freude im Leben, vielleicht die letzte?“

Der Park des in ein Muſeum umgewandelten vizeköniglichen Schloſſes zu Gizeh präſentierte ſich im herrlichſten Schmuck. Alle Bäume und Sträucher des rauhen Nordens und des heißen Südens haben ſich hier zuſammengefunden und warfen ihre langen Schatten über Blumenbeete und das ſchwellende Grün des kurzgeſchnittenen Raſens. Mitten in den grünen Kuliſſen der Bäume ſtanden auf blumigem Grunde die ſchneeweißen Mauern des Palaſtes. Nirgends ſchwerbelaſtete Pfeiler und Streben. Der ganze heitere Bau ſchien in der Luft zu ſchweben, leicht und duftig wie die Kleidung der Odalisken es war, denen dieſe Räume der Hauptſache nach einſt zum Aufenthalt dienten.

Eine neue Viſion vermengte ſich mit dem Bild dieſes Wunderbaues und weckte in Frau Aruſchka ein Gefühl, als durchdringe ein Strom von glühendem Blei ihren ganzen Körper.

Sie ſah das Lächeln des Arztes, ſie hörte ſeine begütigende Stimme:

„Ohne Sorge, gnädige Frau, die Sache ſcheint mir ganz ungefährlich!“

Er hatte es nicht direkt ausgeſprochen. Erſt die Worte des Gatten beſtätigten ihr, was durch die Rede des Arztes hindurchgeklungen hatte. Noch einmal wollte ſich der Selbſterhaltungstrieb an dieſen Umſtand klammern. Sie ſcheuchte die Gedanken mit nervöſer Handbewegung. Nein, nur das nicht, nur das nicht!

Sie ſtieg am Arm des Gatten über breite Marmortreppen; ſie durchwanderte die ehemaligen Prunkgemächer, aus denen die verweichlichten Haremsſchönheiten vor den geſchwärzten Mumien altägyptiſcher Könige hatten weichen müſſen. Faſt gleichgültig ſchweifte ihr Blick über die Tauſende und aber Tauſende von Papyrusrollen, von Skulpturen und Fresken und Inſchriften. Sie ſah nur das Lächeln auf den geſchwärzten Geſichtern der uralten Königsleichen, das feſtgehalten ſcheint für alle Ewigkeit.

Die Majeſtät des Todes umſchwebte ſie. Sie berauſchte ſich förmlich an dem Gedanken einer freiwilligen Sühne und ſtempelte ſich in lächerlicher Selbſtgefälligkeit zur Märtyrerin, die ſich, ohne mit einer Wimper zu zucken, des leiblichen Ichs entledigt, dem ſie in ihrer verblendeten Meinung alle Schuld glaubte aufbürden zu können.

Das Auto ratterte wieder dahin auf der wohlgepflegten Allee, welche von Kairo nach dem ſteilabfallenden Saum der Wüſte führt. Die ſeitwärts ſtehende Morgenſonne warf den Schatten der Baumſtämme und ihrer hohen Kronen auf die weiße Straße wie den Aufriß eines Kreuzganges. Rechts und links kräuſelten ſich die ſchmutzigen Fluten des weit ins Flachland hineingetretenen Stromes. Hohes Riedgras ragte hier und da, in dichten Büſcheln beiſammen ſtehend, über das Waſſer. Auf einer kleinen Bodenerhebung klammerten ſich die Hütten eines Dorfes angſtvoll an die gelbe Erde, wie in ſcheuer Furcht vor der ringsum ſich ausbreitenden Flut.

Man überholte einen Trupp Menſchen, zumeiſt Frauen mit Körben auf dem Kopfe und Amphoren auf den Schultern. Halbnackte Kinder liefen nebenher. Ein von hinten herantrabendes Kamel brachte eines der Kleinen zu Fall, ſo daß es kopfüber die Straßenböſchung hinabkollerte in die hochaufſpritzende, ſchlammige Flut.

Schreiend halfen die Frauen dem Kind wieder aufs Trockene. Der Reiter des Tieres trabte gleichgültig weiter; ein kaffeebrauner, aufgedunſener Kerl mit mächtigem Bart und ſchneeigem Turban. Unbekümmert ſog er an dem langen Stiel ſeiner türkiſchen Pfeife. Ein Menſchenleben hatte ſelbſt noch heute in Aegypten wenig Wert, namentlich wenn es ein Kadi oder Mufti iſt, deſſen Gleichgültigkeit oder Bosheit es auslöſcht.

„Wehe dieſen Menſchen, daß ſie Enkel ſind!“ murmelte Frühwald. „Die Jahrtauſende alte Knechtſchaft hat den Zorn des Volkes gebrochen und hat ihm ſelbſt das bißchen Mut geraubt, mit dem die furchtſame Taube ihre Flügel gebraucht, wenn es gilt ihre Brut zu ſchützen.“

Die Straße war zu Ende. Steil erhob ſich der Abhang, durch welchen das Reich des Oſiris von dem des Typhon ſcharf getrennt iſt.

„Wie ein Verzweifelter, der es unter ſchwierigen Verhältniſſen aufgibt, weiterzuleben,“ lächelte Frau Aruſchka den beiden Herren zu. Der Ton ihrer Stimme klang heiter, nur ein wenig gefärbt durch einen leiſen Unterton von Trauer, die wohl das Ende des Bruders in ihr wachgerufen haben mochte.

Gewandt ſchwang ſie ſich in den Sattel eines der knienden Kamele, die an dieſer Stelle von Arabern bereit gehalten werden, um dem Reiſenden das Waten durch den tiefen Wüſtenſand zu erſparen. Leichtfüßig rannte das Tier mit ſeiner ſchönen Laſt allen andern voraus. Die bunten Satteldecken wehten. Das Kupferhaar Aruſchkas löſte ſich bei dem tollen Ritt und fiel über ihren Rücken herab gleich einer Kaskade von flüſſigem Gold.

Hochaufatmend und umringt von einer trinkgeldlüſternen Menge hemmte ſie den unſinnigen Galopp des Tieres bei dem gleichmütig über das Sandmeer hinwegblickenden Sphinx.

(Fortſetzung folgt.)

Steuerkalender für Oktober 1925.

Von Hugo **Meyerheim**, kaufm. Beirat, Berlin-Grunewald.

1. Oktober: 1. Verbot, Beherbergungsſteuer zu erheben. 2. Fälligkeit der Rentenbankzinſen (6% für die Zeit vom 1. 4. 1925 bis 30. 9. 1925 aller land- und forſtwirtſchaftlichen und gärtneriſchen Betriebe. Schonzeit 7 Tage. Finanzkaſſe. 3. Fälligkeit der Obligationenſteuer nebſt Einreichung einer Steuererklärung. Schonzeit 7 Tage. Finanzkaſſe.

5. Oktober: Ablieferung der für die Zeit vom 21. bis 30. September 1925 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, ſofern Ablieferungsverpflichtung vorliegt und ſobald dieſe 50 Mark erreichen (Finanzkaſſe); alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe dieſer Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerten. (Steuerfreier Lohnbetrag wöchentlich 18,60 Mark und monatlich 80 Mark.)

10. Oktober: 1. Fälligkeit der allgemeinen Umſatzſteuer und Luxusſteuer nebſt Einreichung der Voranmeldung pro Monat September 1925 (Monatszahler) und pro drittes Quartal 1925 (Quartalszahler). Schonzeit 7 Tage. Finanzkaſſe. (Anzeigen-, Beherbergungs-, Verwahrungs- und Tatterſallſteuer werden ſeit dem 1. Auguſt 1925 mit 1½% als allgemeine Umſatzſteuer verſteuert. Die Sätze von 1% bzw. 7½% kommen erſt für Umſätze vom 1. Oktober 1925 ab in Anrechnung. Befreit ſind Einnahmen, die der Geſellſchaftsſteuer unterliegen, ab 16. 8. 1925, ferner buchführende Agenten und Makler ſowie Privatgelehrte, Künſtler und Schriftſteller, ſofern dieſe ſeit dem 1. 1. 1925 nicht mehr als 4500 Mark vereinnahmt haben.) 2. Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Einkommen- bzw. Körperſchaftsſteuer für das dritte Quartal 1925 (Schonzeit 7 Tage) aller Steuerpflichtigen, mit Ausnahme des Teils des Einkommens, welcher auf Land- und Forſtwirtſchaft entfällt. Die Gewerbetreibenden zahlen nur dreiviertel des Steuerbetrages. Beachte die Ermäßigung für freie Berufe, Grundſtücksbeſitzer, Feſtbeſoldete, Kapitalrentner und dergl. (Steuerüberleitungsgeſetz § 21). Finanzkaſſe. 3. Einreichung der Lohnzettel durch den Arbeitgeber, die im Finanzamt erhältlich ſind, für jeden Arbeitnehmer, deſſen Bruttoarbeitslohn im dritten Kalendervierteljahr 1925 3000 Mark überſtiegen hat. Finanzamt des Arbeitnehmers. 4. Fälligkeit der Kirchenſteuer der evangeliſchen und katholiſchen Gemeinden. Schonzeit 7 Tage. Finanzkaſſe. 5. Fälligkeit der Börſenumſatzſteuer für September 1925 und Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrsſteuergeſetz in zwei Stücken. Finanzamt.

15. Oktober: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 10. Oktober 1925 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlung wie am 5. Oktober mit den Änderungen: Steuerfreier Lohnbetrag iſt 50 Mark monatlich oder 12 Mark wöchentlich; ferner bleiben ſteuerfrei für Werbungskoſten und Sonderleiſtungen je 15 Mark monatlich oder je 3,60 Mark wöchentlich (kann auf Antrag erhöht werden). Außerdem iſt die Ermäßigung für Haushaltungsmitglieder laut § 70 Abſ. 2 der Einkommenſteuergeſetze geregelt. Der Steuerabzug iſt nicht vorzunehmen, wenn er für den vollen Monat nur 80 Pfg. oder für die volle Woche 20 Pfg. beträgt. 2. In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer pro Oktober 1925. Steuerkaſſe.

26. Oktober: Ablieferung der für die Zeit vom 11. bis 20. Oktober 1925 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 15. Oktober.

31. Oktober: Anträge gemäß § 24 Abſatz 3 des Steuerüberleitungsgeſetzes (Arbeitslohn), und zwar: 1. Erſtattungsantrag nach § 24 Abſatz 1 des Steuerüberleitungsgeſetzes. (Vom Arbeitslohn einbehaltene Steuerbeträge.) Finanzamt des Arbeitgebers. 2. Erſtattungsantrag nach § 24 Abſatz 2 des Steuerüberleitungsgeſetzes. (Ermäßigung für das zweite Kind des Arbeitnehmers.) Finanzamt des Arbeitnehmers. Beträge unter einer Reichsmark werden nicht erſtattet. Vergütungsanſpruch nach § 20 des Umſatzſteuergeſetzes des Erwerbens von luxusſteuerpflichtigen Gegenſtänden in Höhe von 6% anſtatt der jetzigen 5%.

Arbeiter und Angeſtellte.

Saarbrücken. (Neue Lohnbewegung in der ſaarländiſchen Schwerinduſtrie.) Da der Arbeitgeberverband der ſaarländiſchen Induſtrie den Schiedsſpruch vom 28. Juli mit einer Erhöhung des Effektivverdienſtes um 8% abgelehnt hatte, tritt ab 10. Oktober in der geſamten Schwerinduſtrie des Saargebietes der vertragsloſe Zuſtand ein. Infolgedeſſen befaßte ſich eine Vertrauensmännerverſammlung des Chriſtlichen Metallarbeiterverbandes mit der bevorſtehenden kritiſchen Lage in der Schwerinduſtrie und kam zu der Entſchließung, daß die unhaltbare wirtſchaftliche Lage der Arbeiterſchaft bei einem reinen Monatseinkommen von kaum 500 bis 600 Frank die Ergreifung des ſchärfſten gewerkſchaftlichen Mittels zwecks Beſſerſtellung der geſamten Hüttenarbeiterſchaft erfordere.

Vermiſchtes.

= **Der Schuhriemenkönig geſtorben.** In Amerika, dem angeblich republikaniſchſten Lande der Welt, gibt es mehr Könige als in der ganzen übrigen Welt zuſammengenommen. Jedes Gewerbe, jeder Beruf hat dort ſeinen eigenen Monarchen, und ſo weiß man denn von einem Petroleumkönig, einem Stahlkönig, einem Zuckerkönig, einem Büchſenfleiſchkönig uſw. Dieſer Tage iſt in Chikago der lederne Schuhriemenkönig — womit geſagt ſein ſoll, daß er nur lederne Schuhriemen fabrizierte — geſtorben. Er hieß Joſef Mittlon, beſaß die in Amerika üblichen drei-, vierhundert Millionen Dollar und hatte wie alle amerikaniſchen Milliardäre ſeine Laufbahn als Zeitungsjunge begonnen. In einem kleinen Zickzackkurs — Straßenkehrer, Straßenbahnſchaffner, Zettelträger, Maurer — gelangte er als Dreißigjähriger ſchließlich zu Schuhriemen, das heißt Schnürſenkeln, die er auf der Straße verkaufte. Das Geſchäft ging nicht gut, nicht ſchlecht, bis Joſef Mittlon, der aus Schottland ſtammte und der Enkelſohn eines berühmten Jockeis war, eines Tages auf den Gedanken kam, fortan nur noch lederne Schuhriemen zu verkaufen. Dieſe Erfindung war epochemachend. Ein Newyorker Kaufmann begeiſterte ſich dafür und verwandelte den Schnürſenkelverkäufer Joſef Mittlon in eine G. m. b. H. Das war der Urſprung der Dollarmillionen, die der Schuhriemenkönig hinterlaſſen hat. Zu ſeiner Ehre ſei geſagt, daß er ſehr wohltätig war.

Preußiſcher Landtag.

(72. Sitzung.) tt. Berlin, 30. September.

In der Beratung des Entwurfs zur Vereinfachung der Verwaltung der Hohenzollernſchen Lande, der eine andere Zuſammenſetzung von Oberamtsbezirken anordnet, empfiehlt Abg. **Petry** (Ztr.) die Vorlage aus ſteuerlichen Gründen, während Abg. **Bachem** (Dtn.) ſich mit Rückſicht auf Stimmen aus der Bevölkerung gegen den Entwurf erklärt und wünſcht, daß der allgemeinen Verwaltungsreform nicht vorgegriffen werde. Miniſterialdirektor **Mulert** erwiderte, daß mehr als zwei Drittel der Bevölkerung die Vorlage wünſchen. Abg. Dr. **Bohner** (Dem.) begrüßt die Vorlage gerade als einen Anfang der Verwaltungsreform in Preußen.

Zentrum und Deutſchnationale.

Abg. **Bergmann** (Ztr.) kommt auf den Brief des Abg. Bachem zurück, der ſeinen Parteigenoſſen Sammlung von Material gegen das Zentrum empfohlen hat, und bemerkt, daß es Herrn Bachem nur darauf ankomme, gegen das Zentrum zu hetzen. Er weiſt die „Wanzentaktik“ des Abg. Bachem mit Entrüſtung zurück.

Abg. **Haas** (Soz.) verurteilt gleichfalls die Hetze des Herrn Bachem gegen das Zentrum. Auch die ſozialdemokratiſche Fraktion ſtimme der Vorlage zu, weil ſie kommunale Zwerggebilde beſeitige.

Abg. **Bachem** (Dtn.) erwidert den Zentrumsrednern, daß ſeiner Partei ſolche Kampfmittel gegen das Zentrum geradezu aufgedrängt würden. Das Zentrum habe z. B. in einer Kleinen Anfrage zwei deutſchnationale Mitglieder ohne Grund des Separatismus beſchuldigt. Von Wanzentaktik könnten nur Leute reden, die das Gefühl des Juckens hätten.

Abg. **Heß** (Ztr.) verwahrt ſeine Partei gegen das Beſpitzelungsſyſtem der Deutſchnationalen am Rhein. Deutſchnationale Mitglieder ſeien nicht des Separatismus beſchuldigt worden, ſondern es ſei nur eine Unterſuchung gefordert worden.

Die Vorlage wird in zweiter und dritter Leſung gegen die Stimmen der Rechtsparteien angenommen. Darauf ſetzt das Haus die Beratung über den Haushalt des Wohlfahrtsminiſteriums mit der Einzelbeſprechung fort, in der zahlreiche Redner aus allen Parteien das Wort nehmen.

Im Verlauf der Debatte behauptete Abg. **Müller**-Breslau (Soz.), daß im Schloß von Oels ein Mädchen gewaltſam zurückgehalten werde. Der Vater, der ſich nach dem Verbleib ſeiner Tochter erkundigen wollte, wurde in eine Irrenanſtalt gebracht.

Von deutſchnationaler und volksparteilicher Seite wurde demgegenüber betont, daß es ſich bei dieſen Vorgängen tatſächlich um einen Geiſteskranken handelte.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 1. Oktober 1925.

Rinder **Preisnotierung:**	Mk. ½ kg Lebendgewicht
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,53—0,58
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,44—0,52
c) fleiſchige	0,36—0,45
d) gering genährte	0,28—0,34
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,52—0,56
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,44—0,50
c) fleiſchige	0,35—0,42
d) geringgenährte	0,28—0,34
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,52—0,55
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,47
c) gering genährte	0,26—0,35
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,14—0,20
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,55—0,60
b) 1. Weidemaſt	0,48—058
c) 2. Stallmaſt	0,25—0,36

Auftrieb: Rinder 2509 deuſche, 611 däniſche, Schafe 1724.
Der Handel war ruhig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 1. Oktober.

Fridericus Rex. Es ſei an dieſer Stelle nochmals auf den Filmabend des Kriegervereins hingewieſen. Da zu dem Film Fridericus Rex eine für denſelben komponierte Muſikbegleitung gehört, kommt ein eingeſpieltes Orcheſter aus Neumünſter, Klavier, Geige, Cello und Flöte mit. Es wird auch zur Kindervorſtellung ſpielen und auch die beiden andern Filme begleiten.

Kreditbank. Am Freitag, den 25. September d. J., hielt die Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. in Bad Bramſtedt eine außerordentliche Generalverſammlung ab. Auf der Tagesordnung ſtand u. a. die Wahl eines Vorſtandsmitgliedes (Geſchäftsführers). Von den zwei präſentierten Herren wurde Herr Heims aus Lübeck gewählt. Herr Heims iſt ſchon ſeit langem leitender Beamter bei einer Genoſſenſchaftsbank tätig geweſen und hat ſomit viele Erfahrungen auf genoſſenſchaftlichem Gebiet geſammelt, welche unſerer Kreditbank ſehr zu ſtatten kommt. Wir wünſchen der Kreditbank unter der Leitung des Direktors Heims guten Erfolg. Wie wir weiter hören, hat Herr Apotheker Fritz Neumann ſeinen Vorſtandsposten aus Geſundheitsrückſichten niedergelegt, ſodaß die Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. jetzt nur durch Direktor Heims und Kaufmann Hermann Schröder vertreten wird.

Vom Handwerk. Der erweiterte Vorſtand des Kreishandwerkerbundes hielt im Gewerbevereinshauſe eine Sitzung ab, um aus den 64 Bewerbungen für den Poſten des Kreisgeſchäftsführers des Handwerkerbundes einige Herren zur engeren Wahl dem Ausſchuß zu präſentieren. Es ſind zur engeren Wahl aufgeſtellt worden: 1. Dr. Witthus-Uelzen (Handwerkamt), 2. Dr. Stote-Lübeck, 3. Dr. Donner-Berlin (gebürtiger Mecklenburger), 4. Dr. Voß-Münſter i. W. (gebürtig aus Neumünſter), als Erſatzmann Ingenieur Maaß aus Kiel. Die Herren werden ſich am Sonntag, den 18. Oktober, nachmittags 2,30 Uhr, in Bad Bramſtedt im Kaiſerſaal durch einen Vortrag den Handwerksmeiſtern zur Wahl vorſtellen.

Fahrplan. Die Direktionen der Altona-Kaltenkirchener Bahn und der Elmshorn-Barmſtedt-Oldesloer Bahn teilen mit, daß ihre bisherigen Fahrpläne auch im Winterhalbjahr unverändert beſtehen bleiben.

Erntedankfeſt. Das diesjährige Erntedankfeſt findet am kommenden Sonntag in der Kirche ſtatt.

Die Neuregelung des Radfahrverkehrs. Mit dem heutigen 30. September tritt die neue Polizeiverordnung des Oberpräſidenten, betreffend den Radfahrverkehr, in Kraft. Im weſentlichen wiederholt die neue Verordnung des Oberpräſidenten nur die Beſtimmungen der alten, bringt andererſeits aber auch einſchneidende Zuſätze. Außer der bisher vorgeſchriebenen Bremſe, helltönender Glocke und einer bei Dunkelheit hellbrennender Laterne mit farbloſen Gläſern und ohne farbiges Seitenlicht muß das Rad jetzt auch noch ein ſogenanntes „Katzenauge“, einen an der Rückſeite (an der hinteren Gabel oder dem hinteren Schutzblech) angebrachten roten Spiegel führen, der infolge Beleuchtung durch von hinten ſich nähernde Fahrzeuge, insbeſondere Kraftfahrzeuge, aufleuchtet, um ſo die Gefahr des Ueberfahrenwerdens beim Ueberholen zu vermindern. Die Höchſtgeſchwindigkeit innerhalb geſchloſſener Ortsteile beträgt zehn Kilometer die Stunde, alſo ſechs Minuten für einen Kilometer, und entſpricht dem Trabtempo eines Droſchkenpferdes. Das Aufſitzen von Perſonen auf der Lenkſtange und der oberen Verbindungsſtange des Rahmens ſowie das Stehen auf der Achſe des Hinterrades iſt allgemein verboten und damit eine Unſitte beſeitigt, die ſchon viele Unfälle verurſacht hat. Das Mitführen von Behältern mit Säuren iſt ſeiner Gefährlichkeit wegen verboten, ebenſo das bei der Jugend ſo beliebte „Freihändigfahren“, das Fahren ohne Anfaſſen der Lenkſtange und ohne die Füße auf den Pedalen zu haben. Als Warnungszeichen darf nur eine helltönende Glocke benutzt werden, nicht aber Signalpfeifen, Hupen, beſtändig tönende Glocken, (Schlittenglocken und dergleichen) oder ſogenannte Radlaufglocken, wenn ſie nur in Verbindung mit der Bremsvorrichtung ertönen. Auf die ſchon in der alten Verordnung enthaltenen Beſtimmungen, daß das Fahren außer auf den beſonders gekennzeichneten „Radfahrwegen“ nur auf den für Fuhrwerke beſtimmten Wegen geſtattet iſt, ſei nebenbei hingewieſen, da man täglich die Beobachtung machen kann, daß undiſziplinierte Radfahrer gern Fußſteige benutzen und ſogar durch Klingelzeichen Ausweichen der Fußgänger fordern. Nur außerhalb der Ortſchaften darf der Radfahrer auch die neben den Fahrwegen hinführenden, aber nur die nicht erhöhten und nicht mit Kantſteinen abgeſetzten, Bankette benutzten, muß aber auch dieſe bei Annäherung von Fußgängern rechtzeitig verlaſſen; iſt dies nicht möglich, hat er abzuſteigen. Alſo nicht einmal hier beſteht Ausweichepflicht für den Fußgänger. Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung werden mit Geldſtrafe bis zu 150 Mark beſtraft. Dabei ſchützt Unkenntnis nicht vor Strafe.

Neumünſter. Wegen ſchwerer Körperverletzung mußte ein 25jähriger Arbeiter vor dem großen Schöffengericht erſcheinen. In angetrunkenem Zuſtande hatte er einen Arbeiter R., bei deſſen Mutter er längere Zeit Koſtgänger geweſen war, im Laufe einer Prügelei einen Naſenflügel abgebiſſen. Da R. ſofort ins Krankenhaus eingeliefert worden war, gelang es der ärztlichen Kunſt, den abgebiſſenen Naſenflügel durch ein Stück des Ohrläppchens zu erſetzen. Dadurch iſt eine Entſtellung ſeines Geſichtes vermieden worden. Der Angeklagte kam daher mit vier Monaten Gefängnis davon.

Eckernförde. Bei dem Einſetzen einer Glühlampe kam in Osdorf der Sohn eines Gaſtwirts in ſo nahe Berührung mit dem elektriſchen Strom, daß er durch einen Schlag ſofort getötet wurde.

Apenrade. Bekanntlich beſchlagnahmten die Dänen nach Abtretung einfach das der deutſchen Gemeinde gehörende Lutherhaus in Apenrade, unter dem Vorwand, es gehöre der Staatskirche. Sie weigerten ſich ſogar, Räume für religiöſe Verſammlungen der Deutſchen zur Verfügung zu ſtellen. Jetzt endlich nach mehrjährigen Verhandlungen haben ſich die Dänen gnädigſt bereit erklärt, den deutſchen Aperadern das deutſche Lutherhaus einige Abende in der Woche für Jugendarbeit zur Verfügung zu ſtellen. — Bettler im Auto treten neuerdings in Nordſchleswig auf. Vier jüngere, ziemlich gut gekleidete, aber um ſo verdächtiger ausſehende Leute fahren ihr Auto auf einen Platz im Dorfe und beginnen die „Arbeit“ mit vereinten Kräften. In einem großen Dorf erhielten ſie von einer Schar Arbeitern eine gehöre Tracht Prügel und ſind ſeitdem nicht wieder geſehen worden.

Huſum. Ein Jubiläum konnte die in der ganzen Provinz als „Tante Goos“ bekannte Frau Hartmann während ihres Aufenthalts in Huſum feiern. An dem diesjährigen Herbſtjahrmarkt ſind nämlich bereits 60 Jahre ſeit ihrem erſten Auftreten in Huſum vergangen. Schon als 16jähriges Mädchen iſt die jetzt 77 Jahre alte aber noch rüſtige Frau in Huſum aufgetreten und hat ſeitdem jedes Jahr mit ihrer Truppe den Huſumer Jahrmarkt beſucht.

Borsfleth. Heute feiert das Aſyl für entlaſſene weibliche Strafgefangene in der Blomeſchen Wildnis ſein 75jähriges Beſtehen. Die Anſtalt wurde 1850 auf Anregung des damaligen Glückſtädter Gefängnisgeiſtlichen Gleiß gegründet, um die entlaſſenen weiblichen Strafgefangenen mit landwirtſchaftlichen und hauswirtſchaftlichen Arbeiten zu beſchäftigen, damit ſie nachher als brauchbare Mitglieder der Menſchheit ihr Fortkommen finden konnten. Zu dieſem Zwecke wurde eine 13 Morgen große Landſtelle angekauft. Als 1897 die Frauenabteilung des Glückſtädter Gefängniſſes nach Neumünſter verlegt wurde, änderte ſich der Charakter der Anſtalt; ſie wurde eine Erziehungsanſtalt für gefährdete junge Mädchen.

Ellerau. Ein Vorkommnis eigenſter Art iſt es, daß man hier im Landgebiet Quickbornerheide noch heute eine Parzelle Land vorfindet, von einem ganzen Hektar Größe, auf welchem noch heute der Roggen auf dem Halm ſteht, obgleich er vor zwei Monaten hätte gemäht werden ſollen. Das Stroh iſt ſelbſtverſtändlich geknickt, das Korn zum größten Teil ausgefallen und das Wenige, was noch vorhanden iſt vollſtändig wertlos. Dies Stück Land, jetzt einem Hamburger Herrn gehörend, ſoll im Laufe des Jahres verſchiedene Male den Beſitzer gewechſelt haben und hat es der jetzige es nicht für nötig gehalten, die Ernte einzuheimſen, geſchweige denn abzumähen, obgleich der Roggen garnicht mal ſo ſchlecht war.

Inſel Amrum. Das beim Brandunglück auf Amrum am 17. Auguſt zerſtörte Ambronenhaus ſoll baldmöglichſt wieder aufgebaut werden. Eine Sammlung zum Neubau dieſer alten Bodelſchwing'ſchen Schöpfung iſt unter Führung der Bethelſchen Anſtalten eingeleitet worden.

Nah und Fern.

○ **Ein Berliner als Bürgermeister von Windhuk.** Bei der Bürgermeisterwahl in Windhuk, der Hauptſtadt des ehemaligen Deutſch-Südweſt-Afrika, wurde der deutſche Tiſchlermeiſter Julius Hebenſtreit bei Stimmengleichheit durch das Los zum Bürgermeiſter gewählt. Der neue Bürgermeiſter iſt geborener Berliner.

○ **Schülerſelbſtmorde.** In Berlin hat ſich der 16jährige Primaner Roſemeyer einen Kopfſchuß beigebracht, weil er ein ſchlechtes Schulzeugnis erhalten hatte. Mit ſchwerer Kopfverletzung wurde er nach dem Schöneberger Krankenhaus gebracht. — In Neukölln hat ſich der 17Jahre alte Lehrling Ernſt Schäfer einen Kopfſchuß beigebracht. Er hatte eine Geſellenprüfung gemacht, die aber nicht ſo ausfiel, wie von den Eltern erwartet worden war. Auch er wurde mit ſchwerer Kopfverletzung nach dem Neuköllner Krankenhaus gebracht.

○ **Zwei Fleiſcher ſpurlos verſchwunden.** Seit einer Woche iſt der Fleiſcher Franz Lemke aus Altdammerow bei Stolp in Pommern verſchwunden. Er hatte am Tage vorher eine größere Summe für verkauftes Vieh eingenommen. Da gleichzeitig ein Fleiſcher verſchwunden iſt, der zuletzt in Begleitung Lemkes geſehen wurde, vermutet man ein Verbrechen.

○ **Schlagwetterexploſion.** Aus Eſſen wird gemeldet: Auf Zeche Matthias Stinnes in Horſt ereignete ſich eine ſchwere Schlagwetterexploſion, durch die ein Lokomotivführer ſofort getötet und ein Abnehmer lebensgefährlich verletzt wurde. Bei der Exploſion wurde eine ſchwere Lokomotive umgeworfen. Durch Geſteinſtaubſchranken iſt die Exploſion ſofort auf ihren Herd beſchränkt worden, ſo daß ein furchtbares Unglück verhütet wurde.

○ **Mit dem Auto in den Neckar.** Zwiſchen Ladenburg und Ilvesheim geriet das Auto des Verſicherungsdirektors Mord aus Mannheim infolge des Nebels in den Neckar, wobei der Sohn des Beſitzers, der das Auto ſteuerte, ertrank. Die beiden anderen Inſaſſen des Wagens, der Vater und die Schweſter des Verunglückten, hatten den Wagen vorher verlaſſen.

○ **Hotelbrand bei Partenkirchen.** Der Gaſthof „Raintaler Hof" bei Partenkirchen iſt vollſtändig niedergebrannt und bis auf die Grundmauern zerſtört worden. Nur ein einziges der 30 Zimmer konnte noch ausgeräumt werden.

○ **Keine Schnellbahn durch den rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriebezirk.** Der Vorſtand des Vereins für die bergbaulichen Intereſſen hat ſich erneut mit dem Projekt einer Schnellbahn durch den rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriebezirk befaßt und iſt nach eingehender Beratung und Prüfung aller Einzelheiten zu dem Ergebnis gekommen, das vorliegende Projekt unbedingt abzulehnen. Die gewaltigen Geldmittel, die der Bau der Bahn erfordere, ſeien bei der heutigen Kapitalsnot der deutſchen Wirtſchaft im Inlande nicht aufzubringen; außerdem würde ſie den Abbau großer Kohlenlager verhindern.

○ **Eine Mühle mit großen Erntevorräten verbrannt.** Die Spitalmühle bei Landau in der Pfalz, eine der größten Mühlen der Gegend, geriet nachts, vermutlich durch Heißlaufen einer Transmiſſion, in Brand. Das Gebäude iſt mit großen Erntevorräten bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

⊙ **Der Erfinder des „Müllerns" kommt nach Deutſchland.** J. P. Müller, der däniſche Gymnaſtiker und Hygieniker, der weltbekannte Verfaſſer von „Mein Syſtem" und anderer Schriften, wird auf Einladung deutſcher Hochſchulen, Behörden und Verbände in dieſem Monat zu einer mehrwöchigen Vortragsreiſe nach Deutſchland kommen.

⊙ **Die Baſeler Luftverkehrs-A.-G. in Betrieb.** Die am 5. September gegründete Baſeler Luftverkehrs-A.-G. hat in dieſen Tagen ihren Betrieb aufgenommen. Die Geſellſchaft verfolgt den Zweck, den Luftverkehr von Baſel nach der Schweiz und nach dem Auslande zu fördern; ſie wird vorerſt den Verkehr auf der Rheintallinie Baſel—Mannheim aufnehmen. Direkte Anſchlüſſe in Mannheim an das Streckennetz des Aero-Lloyd ermöglichen die kürzeſten Verbindungszeiten nach Frankfurt, Berlin, Bremen, Hamburg, Amſterdam, Rotterdam. Die Linie Baſel—Freiburg—Baden-Baden—Mannheim iſt offiziell von der Schweiz als Poſtlinie anerkannt worden.

⊙ **Unwetterſchäden in Neapel.** In Neapel iſt infolge der durch einen ſtarken Wolkenbruch hervorgerufenen Unterſpülung ein zu einer Schokoladefabrik gehöriges Gebäude eingeſtürzt. Ein Arbeiter wurde verſchüttet und fand den Tod. Auch der Straßenbahnverkehr mußte infolge eines durch den Wolkenbruch verurſachten Erdrutſches eingeſtellt werden.

⊙ **Walfiſchfang auf der Straße von Gibraltar.** Die Ausrottung der Walfiſche macht immere größere Fortſchritte; jetzt folgt man ihnen ſogar ſchon bis in die Straße von Gibraltar, wohin ſie ſich flüchten. So hat ſich in Algeciras eine norwegiſche Geſellſchaft niedergelaſſen, die dort Walfang betreibt. Im Jahre 1923 wurden gegen 1000 Tiere erlegt. Daraufhin hat ſich, wie franzöſiſche Blätter berichten, in Vigo eine andere norwegiſche Geſellſchaft feſtgeſetzt, und auch ſie blickt in dieſem Jahr auf eine gute Beute zurück.

Bunte Tageschronik.

Rüdesheim. In drei Weinbergsparzellen iſt die Reblaus feſtgeſtellt worden. Die erforderlichen Vorſichtsmaßnahmen ſind getroffen.

Mannheim. Infolge äußerſt ſchwieriger Abſatzverhältniſſe hat die Automobilfirma Benz u. Co.-Mannheim Betriebseinſchränkungen vorgenommen. Etwa 900 Arbeiter werden entlaſſen werden.

Briſtol. Ein 68 Jahre alter Kaufmann aus Yorkſhire ſtarb in der Eiſenbahn, in die er ſich zur Einſchiffung auf eine Reiſe nach Amerika begeben hatte, am Herzſchlag. Die Reiſe ſollte ſein 323. Trip über den Atlantik werden.

New-London. Den an der Stelle des Unglücks des Unterſeeboots „S. 51" arbeitenden Tauchern iſt es geglückt, die Leiche des Ingenieurs aus dem Wrack des Unterſeeboots zu bergen.

Vermiſchtes.

= **Prozeß um zwei Bubiköpfe.** Ein intereſſanter Prozeß wird demnächſt vor dem Kaufmannsgericht in Antwerpen zur Verhandlung kommen. Zwei junge Verkäuferinnen eines Antwerpener Warenhauſes hatten ſich, dem Zuge der Zeit folgend, einen „Bubikopf" — das heißt natürlich: jede einen — ſchneiden laſſen. Als ſie mit dem neuen Kopf im Geſchäft erſchienen, erklärte zu ihrer nicht ſehr angenehmen Überraſchung der Geſchäftsinhaber ſie für entlaſſen, da die hohe Moral und der tiefe Ernſt ſeines Hauſes eine ſolche übermoderne Haartracht nicht zulaſſen. Die jungen Damen wollten ſich jedoch dieſe drakoniſche Maßregelung nicht gefallen laſſen und gingen zu einem geriſſenen Rechtsanwalt, der ſofort an den Warenhausbeſitzer ein geharniſchtes Schreiben richtete, in dem er 1. die Wiedereinſtellung der beiden Bubiköpfe forderte, 2. eine hohe Schadenerſatzforderung ankündigte und 3. einen ſpaltenlangen „Schriftſatz" über die Bedeutung der Bubiköpfe für die augenblickliche Weltordnung losließ. Da der Geſchäftsinhaber ſich jedoch trotz der aufgewandten tiefgründigen Juriſtik nicht überzeugen ließ, kommt die ſenſationelle Angelegenheit jetzt vor die ordentlichen Gerichte, und es ſollen alle nur möglichen Inſtanzen damit befaßt werden. Bis die wichtige Entſcheidung getroffen ſein wird, werden Bubiköpfe wahrſcheinlich ſchon wieder unmodern geworden ſein.

= **Das Ende des Straußes.** Der Strauß — nicht einer der Komponiſten dieſes Namens, ſondern der bekannte gravitätiſche Stelzvogel iſt gemeint — der Strauß alſo, ſoweit er als Federnproduzent in Frage kommt, iſt dem Untergange geweiht. Es herrſcht auf den Märkten Europas und Amerikas keine Meinung mehr für Straußfedern, und die großen ſüdafrikaniſchen Straußzüchtereien ſchränken den Betrieb allmählich ein, mit dem Ziele, ihn in abſehbarer Zeit gänzlich zu ſchließen. Die vielen Strauße, die in den Straußenparks herumſtolzieren, ſollen einfach abgeſchlachtet werden. Nicht weniger als 6000 haben bereits daran glauben müſſen, und viele andere werden in der nächſten Zeit als unſchuldige Opfer der veränderten Damenhutmode ihr Blut verſpritzen. Die Haut der getöteten Strauße ſoll, wie es heißt, zu einer Art Phantaſieſchuhwerk verarbeitet werden, und das Fleiſch bekommen die Eingeborenen in Form von Konſerven zu eſſen. Man muß, wie Kenner verſichern, einen — Straußenmagen haben, um es verdauen zu können.

§ **Wieder ein franzöſiſches Schandurteil.** Gelegentlich einer Truppenübung war von franzöſiſchen Soldaten die Tür eines kleinen Wartturmes in der Nähe von Alzey aufgebrochen und das Schloß der Tür entfernt worden. Der kleine Schaden wurde vorſchriftsmäßig aufgenommen und auf dem Amtswege durch Bürgermeiſter Dr. Hill von Alzey zwecks Regelung weitergeleitet. Es handelt ſich um fünfzehn Mark für ein neues Schloß. Später iſt nun das gewaltſam entfernte Schloß gelegentlich in einer Ecke des Turmes aufgefunden worden und die Stadt ließ es für fünf Mark ausbeſſern und wieder anbringen. Das franzöſiſche Militärgericht in Mainz hat nun den Bürgermeiſter in Alzey Dr. Hill wegen wiſſentlich falſcher Angaben zu der unglaublichen Strafe von ſechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. September.

✱ **Börſenbericht.** Die Haltung war zunächſt auf unbeſtätigte ungünſtige Gerüchte hin unſicher. Erſt im weiteren Verlauf konnte ſich eine gewiſſe Befeſtigung durchſetzen. Ein ſtärkerer Verkehr entwickelte ſich in deutſchen Anleihen, die einige Kursavancen verzeichnen konnten. Am Geldmarkt war die Nachfrage weiter äußerſt rege. Tägliches Geld ſtellte ſich auf 9 bis 10,50 %, monatliches Geld auf 10,50—12 %.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,31—20,36; holl. Gulden 168,69—169,11; Danz. 80,61 bis 80,81; franz. Frank 19,88—19,92; belg. 18,57—18,61; ſchweiz. 80,96—81,16; Italien 17,08—17,12; ſchwed. Krone 112,66—112,94; dän. 101,52—101,78; norweg. 83,89 bis 84,11; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,20 bis 59,34.

✱ **Kartoffelerzeugerpreiſe** je Zentner ab märkiſcher Station. Weiße Kartoffeln 1,70, rote Kartoffeln 1,80, gelbfleiſchige 2,15, Fabrikkartoffeln 8—8,50 Pf. pro Stärkeprozent.

✱ **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 1603, Bullen 326, Ochſen 348, Kühe und Färſen 893, Kälber 2074, Schafe 5975, Schweine 11 377, Ziegen 50, Auslandsſchweine 425. Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern ziemlich glatt, bei Schafen und Schweinen ruhig, ſchwere fette Lämmer geſucht. Preiſe: Für 1 Pfd. Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete 56—60, b) vollfleiſchige, ausgemäſtete im Alter von 4—7 Jahren 50—53, c) junge, fleiſchige, nicht ausgemäſtete 43—46, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 38—41; Bullen a) 54—57, b) 47—50, c) 41—45; Färſen und Kühe a) 54—60, b) 44—50, c) 33—40, d) 25—29, e) 20—23; Freſſer 37—42; Kälber a) —,—, b) 92—100, c) 80—90, d) 65—75, e) 55—60; Schafe a) 50—58, b) 35—45, c) 24—30; Schweine a) 98, b) 96—97, c) 92—95, d) 88—91, e) 81—86; Sauen 84—87, Ziegen 20—25.

✱ **Das neue Berliner Brotgewicht.** Zu der in einer Sitzung des Berliner Polizeipräſidiums mit der mittleren Preisprüfungsſtelle angeordneten Kontrolle des Brotgewichts teilt die Preisprüfungsſtelle mit, daß ſie für Brot, bei einem Preis von 50 Pfg., ein Gewicht von 1400 Gramm und für eine Schrippe ein Gewicht von 40 Gramm für angemeſſen hält.

✱ **Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.** Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 99 Stück, Ferkel 649 Stück. Marktverlauf: Ruhiges Geſchäft bei wenig veränderten Preiſen. Es wurden gezahlt im Engroshandel pro Stück für: Läuferſchweine, 7—8 Monate alt, 75—85 Mark, 5—6 Monate alt 55—65 Mark, Pölke, 3—4 Monate alt, 35 bis 50 Mark, Ferkel, 9—13 Wochen alt, 24—33 Mark, 6—8 Wochen alt 21—25 Mark.

✱ **Produktenbörſe.** Die Erholung der amerikaniſchen Preiſe, die auch die engliſchen Notierungen befeſtigten, veranlaßten bei uns vom Inlande höhere Forderungen für vermehrte Abladung, ohne daß ſie aber zu erzielen waren. Denn für Oktober ſind größere Mengen, die faſt durchweg kontraktlich waren, zur Ablieferung angemeldet, ſo daß es an greifbarem Material nicht mangelt. Für Dezember hingegen zeigte ſich mehr Frage, und es gelang Verkäufern, höhere Preiſe durchzuſetzen. So war es für Weizen ebenſo wie für Roggen. Gerſte blieb ruhig bei einigem Begehr für Mittelqualitäten. Haſer gut behauptet, einzeln ein wenig mehr zu erzielen. Mehl aus der Provinz dauernd reichlich offeriert.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	30. 9.	29. 9.		30. 9.	29. 9.
Weiz., märk.	200-205	200-205	Weizkl. f. Brl	10	10
pommerſcher	—	—	Roggkl. f. Brl.	11	9.0
Rogg., märk.	146-150	146-150	Raps	345	345
pommerſcher	144-147	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-31	26-31
Braugerſte	206-230	206-230	kl. Speiſeerbſ	—	—
Futtergerſte	169-174	169-174	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	171-177	172-180	Peluſchken	—	—
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	23-26	24-26
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15	15.4
Mrk. ü. Not.)	27,2-31	27,2-31	Leinkuchen	21,5	21,0
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	11,2	11,4
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	20	20.2
Berlin br.			Torfml.30/70	8-8.2	8-8,2
inkl. Sack	21,7-23.7	21,7-23.7	Kartoffelfl	16	16

Gestern abend entschlief nach kurzer schwerer Krankheit im Krankenhause zu Neumünster mein lieber Mann, unser treusorgender Vater,

der Landmann

Wilhelm Körner

im 59. Lebensjahre.

Tief betrauert von den Hinterbliebenen

Frau **Wilhelmine Körner** und Kinder.

Hagen, den 30. Sept. 1925.

Beerdigung Sonnabend nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle aus.

Nachruf.

Am Dienstag verschied nach kurzer schwererKrankheit

der Kätner

Wilhelm Körner

Seit 9. März 1919 als Mitglied d. Gemeindevertretung war derselbe stets bereit, seine Kraft in den Dienst der Gemeinde zu stellen.

Er war uns ein guter Mitarbeiter, dem stets ein ehrendes Gedenken bewahrt bleiben wird.

Die Gemeindevertretung Hagen.

I.A.: DerGemeindevorsteher Rathjen.

Bekanntmachung.

Mit der neuen Ableseperiode wird der Preis der kwh

Kraftsrom

von 0,40 Mk. wie folgt herabgesetzt.

Es kosten:

1 bis	100	kwh	Kraftstrom	0,30 Mk.
101 „	200	„	„	0,29 „
201 „	300	„	„	0,28 „
301 „	400	„	„	0,27 „
401 „	500	„	„	0,26 „

Ueber 500 kwh nach Vereinbarung

Die Strompreisermässigung kann nur von Dauer sein, wenn der Kraftkonsum sich hierdurch hebt.

Städt. Elektrizitäts-Werk, Bad Bramstedt.

Zwangsversteigerung.

Am 3. Oktober, nachmittags 5 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt — Käufer wollen sich im Gasthof „Zur Mühle" von H. Rathje sammeln — öffentlich meistbietend gegen Bar versteigern:

1 Personen-Kraftwagen (Sechssitzer mit Verdeck, Marke Brennabor), 8 cbm Schnittholz, ca. 2 cbm Weiß- u. Rotbuchen, 30 Bretter, 7 cbm Hartholz, 27 Tonrohre, 10 cbm Fichtenlatten, 16 Treppengeländer, ca. 1100 kg verschied. Nägel, 135 Bolzen.

Der Kraftwagen kann ab heute bei dem Schlossermeister Hans Krohn (hier) besichtigt werden.

Bad Bramstedt, den 1. 10. 25.

Marxen
Gerichtsvollzieher kr. A.

★ Weddelbrook ★

Sonntag, den 4. Oktober 1925

Ernte-Ball

Hierzu ladet freundlichst ein

H. Wolters.

Voranzeige.

Am 18. Oktober findet in Föhrden ein

Werbeabend

statt. U. a. hat der Wrister Turnverein „Gut Heil" seine Mitwirkung versprochen.

Föhrden-Hagener Spielverein

Zum sofortigen Eintritt eine perfekte

Stenotypistin

gesucht. Ausführl. Bewerbungen m. Gehaltsanspr. erbeten unt. Nr. 5748 an die Exped. d. Bl.

**Steinkohlen
Koks
Briketts
Brennholz**

bietet an frei Haus und ab Lager

Hans Dehn, Inh. Frieda Dehn.

Hagen

Am Sonnabend, den 10. Oktbr.

Ernteball

Hierzu laden freundlichst ein

Geschw. Fink.

Spurlos verschwunden

sind alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Blütchen, Mitesser usw. durch täglichen Gebrauch der echten

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul,
Zu hab. i. d. Apoth., Drog. u. Parfümerien.

Roland-Apotheke Fr. Neumann.
Solbad-Drogerie Johs. Petersen.

Gute Ess- und Einmachbirnen sowie gute Daueräpfel

Karl Baum.

Fettes

Kalbfleisch

empfiehlt Cl. Möller.

Hühneraugen groß und klein, beseitigt **Kukirol** allein

und zwar schnell, sicher, unblutig und schmerzlos. Aerztlich empfohlen. Vielmillionenfach bewährt. Packung 75 Pfennig.

Das Kukirol-Fußbad verstärkt die gute Wirkung des Kukirol-Hühneraugen-Pflasters, kräftigt Muskeln und Sehnen und verhütet Fußschweiß, Wundlaufen und Brennen der Füße. Doppelpackung 50 Pfg., Probepackung 30 Pfg.

Der Kukirol-Streupuder wirkt desinfizierend, schont die Strümpfe und ist für Wanderer und Sportsleute unentbehrlich. Blechstreudose 1 Mark.

Die Kukirol-Präparate sind in fast allen Apotheken und Drogerien erhältlich, bestimmt aber in den nachstehenden Kukirol-Verkaufsstellen:

Solbad-Drogerie Johs. Petersen.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſonders Hinweiſe im Textteil 60 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5749 | Freitag, den 2. Oktober 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der engliſche amtliche Funkdienſt hebt hervor, daß die Alliierten in Locarno mit Deutſchland als Gleichberechtigtem verhandeln werden.

* In der Entwaffnungsfrage ſoll zwiſchen der deutſchen Regierung und der Interalliierten Militärkontrollkommiſſion eine Verſtändigung zuſtande gekommen ſein.

* Reichskanzler Dr. Luther gab ein Feſtmahl zu Ehren des in Berlin weilenden ruſſiſchen Außenkommiſſars Tſchitſcherin. Dieſer hatte ſpäter wichtige Beſprechungen mit Dr. Streſemann.

* Im Hamburger Hafen ſind 147 Kiſten mit Filmen auf einem japaniſchen Dampfer explodiert, wobei 15 deutſche Arbeiter verletzt wurden.

Tſchitſcherin

Von politiſcher Seite wird uns aus Berlin geſchrieben:

Daß der ruſſiſche Staatskommiſſar für auswärtige Angelegenheiten, Tſchitſcherin, gerade jetzt deutſche Ärzte und Bäder aufſuchen muß, iſt ein wirklich merkwürdiger Umſtand. In dem Augenblick, wo unſere Staatsmänner ſich rüſten, nach Locarno abzufahren, müſſen ſie ſchnell noch in Berlin den ruſſiſchen Staatskommiſſar Tſchitſcherin empfangen und mit ihm konferieren. Es iſt wohl überall bekannt, daß Rußland die deutſchen Verhandlungen über einen Garantiepakt höchſt ungern ſieht. Man faßt dieſe Verhandlungen in Moskau ſo auf, daß man in dem Abſchluß eines Garantiepakts nichts anderes ſieht als das Hinüberſchwenken Deutſchlands zu einer Weſtorientierung. Man glaubt, daß England bei dieſen Verhandlungen der Treiber iſt, daß das Zuſtandekommen eines Garantiepakts vor allem in engliſchem Intereſſe liege. Und daß Deutſchland dieſes Spiel nicht erkenne.

England aber iſt für Rußland der Gegner. Ob dieſer Glaube richtig iſt oder ob man ſich hier nur in einen Irrtum verrannt hat, iſt eine Frage, die den Politiker nur in zweiter Linie intereſſiert. In Moskau iſt dieſe Anſicht eben da und iſt Angelpunkt der ruſſiſchen Politik. Im übrigen denkt man in Moskau gar nicht daran, bei dieſer wirklichen oder angeblichen Feſtſtellung ſtehenzubleiben; über die große Revolution hat man in Rußland die Ausdehnungstendenzen des ruſſiſchen Imperialismus hinübergerettet. War er früher allruſſiſch, ſo iſt er jetzt bolſchewiſtiſch. Und nicht zuletzt deswegen betrachten die anglo-amerikaniſchen Staaten auch ihrerſeits Rußland als den Feind.

Rußland glaubt nun — ob mit Recht oder Unrecht bleibe dahingeſtellt — an eine zielbewußte Einkreiſungspolitik Englands, das bisher alle Verſuche Sowjetrußlands verhindert habe, in die weſteuropäiſch-amerikaniſche Weltpolitik auch perſönlich aufgenommen zu werden. Man hat Rußland draußen ſtehenlaſſen, auch wenn man etwa Botſchafter der Sowjetrepublik als offizielle Vertreter im eignen Lande duldete. Verſuche Macdonalds, mit Rußland in ein anderes Verhältnis zu kommen, ſind von der jetzigen konſervativen Regierung in England beiſeitegelegt worden. Außerdem betreibt der gegenwärtige engliſche Außenminiſter Lord Chamberlain eine antiruſſiſche Politik ganz bewußt energiſcher Art.

Noch einmal ſei es geſagt: Der engliſch-ruſſiſche Gegenſatz iſt derart ſtark, daß man in Moskau jeden zum Gegner erklärt, der in dieſem Gegenſatz nicht energiſch Partei für Rußland ergreifen will. Bei der Politik Sowjetrußlands hat Tſchitſcherin gleich beim Auftauchen der deutſchen Abſichten eines Sicherheitspaktes es an ſehr unmißverſtändlichen Hinweiſen nicht fehlen laſſen. Allerdings hat er inzwiſchen erkannt, daß er mit dieſer Politik in Deutſchland ſehr wenig Eindruck macht, eher den entgegengeſetzten Erfolg erzielt. Trotzdem ſind wir uns natürlich klar über die politiſchen Folgen eines derartigen Sicherheitspaktes. Aber es iſt in den Ausführungen ebenſo des Reichskanzlers Dr. Luther wie der Wortführer der großen Parteien anläßlich der Debatte über die deutſche Note vom 20. Juli ausdrücklich und wiederholt darauf hingewieſen worden, daß wir uns durch die Sicherheitspaktpolitik nicht in einen politiſchen Gegenſatz zu Rußland hineindrängen laſſen wollen. Die Gerüchte von einem ruſſiſch-franzöſiſchen Ausgleich waren nichts anderes wie Schreckſchüſſe, die gegen Deutſchland abgefeuert wurden. Das war unnötig, ebenſo unnötig wie der Lärm, mit dem die Verhandlungen Tſchitſcherins in Warſchau umgeben wurden. Viel Erfolg hat nämlich Tſchitſcherin in Polen nicht gehabt.

Wir haben natürlich keineswegs Veranlaſſung, die antiruſſiſche Politik Englands mitzumachen, ſtellen aber andererſeits wieder die Frage: Was haben wir von der Rapallopolitik? Wir ſind 1922 die erſten geweſen, die mit der Sowjetrepublik in Rapallo eine Art Bündnis eingegangen ſind, was damals unſere außenpolitiſche Lage nicht gerade erleichterte. Wirtſchaftlich-handelspolitiſche Vorteile haben wir davon nicht gehabt und politiſch war unſer Verhältnis zu Rußland eher ein Bleigewicht. Wir wollen mit Rußland in guter Beziehung ſtehen, aber wir müſſen aus dieſer Beziehung auch praktiſche Vorteile erwachſen ſehen.

Wir meinen damit eine endgültige vertragliche Regelung der deutſch-ruſſiſchen Handelsbeziehungen, die bisher immer am ruſſiſchen Widerſtand geſcheitert iſt. Dabei iſt die handelspolitiſche Stellung Deutſchlands ſchon deswegen eine ſtärkere als die Rußlands, weil wir für das ruſſiſche Hauptexportprodukt, nämlich das Getreide, nur eine ſehr bedingte Aufnahmefähigkeit haben, andererſeits Rußland theoretiſch freilich nicht auf den induſtriellen Import allein aus Deutſchland angewieſen iſt, allerdings in Wirklichkeit dieſe induſtriellen Bedürfniſſe ſchon der Transportkoſtenfrage wegen in der Hauptſache bei uns zu decken willens iſt. Eine Verſtärkung der handelspolitiſchen Beziehungen iſt aber wie geſagt an dem ruſſiſchen Staatsdoktrinarismus geſcheitert, und Rußland ſpielt daher eine verhältnismäßig geringe Rolle in unſerer Handelsbilanz. Das kann natürlich ganz anders werden, wenn ſich Rußland ſtärker zu den handels- und wirtſchaftspolitiſchen Methoden Europas bekehren wird, wozu ja bereits die erſten Schritte energiſch getan wurden. Im Hinblick auf dieſe wirtſchaftspolitiſche Möglichkeit werden wir nicht daran denken, uns von England in einen machtpolitiſchen Gegenſatz zu Rußland bringen zu laſſen.

*

Verhandlungen in Berlin.

Berlin, 1. Oktobe.

Beim Reichskanzler Dr. Luther fand aus Anlaß der Anweſenheit des ruſſiſchen Außenminiſters Tſchitſcherin ein Frühſtück ſtatt, an dem auch die Reichsminiſter Dr. Streſemann, Schlieben, Schiele, Dr. Geßler, der ruſſiſche Botſchafter, der ehemalige Reichskanzler Fürſt Bülow und andere hervorragende Perſönlichkeiten teilnahmen. Das Parlament war durch die Abgg. Hilferding, Weſtarp und Dr. Koch ſowie durch die Vizepräſidenten des Reichstages Dr. Bell und Geheimrat Rieſſer vertreten. Im Laufe des Nachmittags hatte Tſchitſcherin mit dem Außenminiſter Dr. Streſemann eine längere politiſche Unterhaltung. Dieſe dürfte ſich nicht nur auf das Verhältnis Deutſchlands zu Rußland bezogen haben, ſondern auch auf die deutſch-ruſſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen. Ferner verlautet, daß Tſchitſcherin mit einer Reihe von Banken Verhandlungen über Kredite führen wird, wobei es ſich u. a. um eine Summe von 100 Millionen Reichsmark für ruſſiſche Maſchinenkäufe handeln ſoll.

Schuldenabkommen Frankreich-Amerika?

68 Jahreszahlungen.

Nach Meldungen aus Waſhington wurde in der für die Behandlung verſchiedener Fragen eingeſetzten Unterkommiſſion der amerikaniſch-franzöſiſchen Schuldenverhandlungen eine Einigung betr. der Jahresraten erzielt, indem die Zahlungsfriſt auf 68 Jahre und die verminderten Jahresraten auf 12 Jahre erhöht wurden. Frankreich hätte demnach in den erſten fünf Jahren 40 Millionen Dollar, in den folgenden ſieben Jahren 60 Millionen Dollar und in den reſtlichen 56 Jahren 100 Millionen Dollar jährlich zu bezahlen. Die Amerikaner würden zuſtimmen, daß Frankreich während der erſten fünf Jahre auf zwei Jahre und in der reſtlichen Zeitdauer insgeſamt auf drei Jahre ſeine Zahlungen unterbricht.

Dieſe Vereinbarung in der Unterkommiſſion hätte allerdings noch die Zuſtimmung des Präſidenten Coolidge und des Senats zu erlangen, was nicht ganz ſicher iſt.

Entſcheidende Operationen in Marokko

Franzöſiſche Offenſive bei Taza.

Eine amtliche ſpaniſche Meldung beſagt, daß die Kabylen in den letzten Kämpfen große Verluſte erlitten haben. Die Rifleute hielten jetzt Beratungen ab über die künftig zu ergreifenden Maßnahmen, was ein Anzeichen für die Schwächung des Preſtiges Abd-el-Krims ſei. Ein neuer ſpaniſcher Vormarſch ſtehe unmittelbar bevor, obwohl die Truppenbewegungen durch die große Entfernung von den Verpflegungszentren erſchwert ſeien. Primo de Rivera erklärte Preſſevertretern, die Operationen dieſer Woche um Melilla würden von entſcheidendem Charakter ſein und große Tragweite haben.

Aus Fez wird der Beginn der ſeit einigen Tagen angekündigten neuen Offenſive im Abſchnitt von Taza gemeldet. Marſchall Pétain und General Naulins ſind in der Nähe der Front, wo nach amtlichen Meldungen der franzöſiſche Angriff „unter den beſten Bedingungen" begonnen hat. Die Einſchließung von Ajdir durch die Spanier ſoll beinahe vollendet ſein.

Die erſte Verhandlung vor dem Kartellgericht.

Berlin, 1. Oktober. Heute fand vor dem Kartellgericht die erſte Verhandlung gegen die ſeitens des Reichswirtſchaftsminiſteriums in Anklagezuſtand verſetzten ſechs Textilverbände ſtatt. Da die Vertreter dieſer Verbände eingangs erklärten, ſich auf den Standpunkt der vom Reichsverband der Deutſchen Induſtrie neu herausgegebenen Richtlinien der Kartellſtelle des Reichsverbandes zu ſtellen, ſo wurde ſeitens des Reichswirtſchaftsminiſteriums eine neue Lage anerkannt und die Verhandlung vertagt.

Ein Maſſenbetrüger verurteilt.

Eisleben, 1. Oktober. Nach dreitägiger Verhandlung wurde der Kaufmann Hilbert vom hieſigen Schöffengericht wegen zahlreicher Betrugsfälle zu drei Jahren Gefängnis, tauſend Mark Geldſtrafe und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt. Dem Angeklagten wurde in dreitauſendachthundert Fällen nachgewieſen, daß er durch beſonders angenommene und durch ganz Deutſchland reiſende Vertreter Kreditſuchenden Hilfe angeboten hatte, obwohl er über keinen Pfennig Betriebskapital in ſeiner angeblichen Hypothekenbank verfügte.

Preisermäßigung für Aluminiumhalbfabrikate.

Köln, 1. Oktober. Der Aluminium-Walzverband in Köln ſetzte nach einer Meldung der Kölniſchen Volkszeitung in Anbetracht der heute in Kraft tretenden Ermäßigung der Umſatzſteuer die Grundpreiſe für effektive Lieferungsgeſchäfte um je zwei Reichsmark für 100 Kilo herab. Ferner wurden die Umarbeitungsgrundpreiſe um je 50 Pf. für 100 Kilo ermäßigt.

Englands Konferenzbegrüßung.

London, 1. Oktober.

Als Auftakt der Verhandlungen von Locarno veröffentlicht der amtliche engliſche Funkdienſt eine Nachricht, die ausdrücklich feſtſtellt, daß Deutſchland ſich als gleichberechtigter Teilnehmer an den Verhandlungstiſch in Locarno ſetzen wird. Wenn die deutſche Regierung auch ſicherlich nur unter dieſer Bedingung der Gleichberechtigung die Konferenzeinladung angenommen hat, ſo iſt dieſe engliſche amtliche Auslaſſung immerhin doch von Bedeutung, wenn man ſich des ſchroffen Tones erinnert, den die engliſche Regierung auf die deutſche Verbalnote anzuſchlagen ſich für verpflichtet fühlte. Vielleicht will England durch dieſe Auslaſſung wieder zuſammenkitten, was es vordem zerſchlagen hat. Die engliſche Funknachricht hat folgenden Wortlaut:

> **Der am Montag in Locarno zuſammentretenden Konferenz zur Schaffung eines weſtlichen Sicherheitspaktes ſieht man hier mit großem Intereſſe entgegen. Der Weg nach Locarno iſt nicht leicht geweſen. Nationale Empfindlichkeiten, gegenſeitiges Mißtrauen ſowie viele hartnäckige techniſche Schwierigkeiten mußten überwunden werden. Seitdem der Paktgedanke in großen Zügen von Berlin angeregt und in London, Paris und Brüſſel begrüßt wurde, mußte jeder Schritt vorwärts mit äußerſter Vorſicht und Zurückhaltung getan werden. Das gleiche iſt im jetzigen Augenblick erforderlich, wo man im Begriffe ſteht, endgültig aus der Atmoſphäre herauszukommen, die in den letzten Jahren die Beziehungen zwiſchen Deutſchland und den Alliierten beherrſcht hat. Die Mächte werden ſich als Gleichberechtigte in dem Bemühen finden, an die Stelle der Sicherheit durch Gebietsbeſetzung und bewaffnetes Mißtrauen die Sicherheit des guten Willens und der friedlichen Abſicht zu ſetzen.**

Bemerkenswert in dieſer Auslaſſung iſt der Hinweis auf die Überwindung „vieler hartnäckiger techniſcher Schwierigkeiten", womit ſicher die Behandlung der deutſchen Verbalnote gemeint iſt.

Deutſche Reiſevorbereitungen.

Die einzelnen Reſſorts der Reichsregierung ſind vollauf mit der Zuſammenſtellung des Materials für die Konferenz beſchäftigt. Das Reichskabinett hat ſowohl geſtern wie heute Beratungen abgehalten, die die Konferenz von Locarno betrafen. Die Abreiſe der deutſchen Delegation, die urſprünglich für Sonnabend vorgeſehen war, wird ſchon am Freitagabend erfolgen. Als Delegationsſekretär wird, wie nunmehr bekannt wird, Legationsſekretär Redelmacher fungieren.

*

Belgiens und Italiens Antwort.

Nachträglich werden jetzt die Antworten bekannt, die die Regierungen in Brüſſel und Rom auf die deutſchen Noten zur Paktkonferenz gegeben haben. Das Wolff-Bureau verbreitet über die belgiſche Antwort folgende Mitteilung:

Berlin, 1. Oktober.

> Der belgiſche Außenminiſter hat dem deutſchen Geſandten in Brüſſel auf die von dieſem abgegebenen Erklärungen geſtern geantwortet, die belgiſche Regierung habe mit Befriedigung die Note erhalten, mit der die deutſche Regierung die Einladung zu der Miniſterkonferenz in Locarno annehme, und ſtelle mit Genugtuung feſt, daß die Annahme ohne Vorbehalt erfolgt ſei. Was die von dem deutſchen Geſandten bei dieſer Gelegenheit abgegebenen Erklärungen anlange, ſo hänge es hinſichtlich der Räumung der Kölner Zone und der deutſchen Abrüſtung von der deutſchen Regierung ſelbſt ab, die Erfüllung der Verpflichtungen zu beſchleunigen, an die ſie in der Note vom 4. Juni erinnert worden ſei. Die Frage der deutſchen Kriegsverantwortlichkeit werde durch den Plan eines Paktes nicht aufgeworfen. Überdies ſei ſie, ſoweit Belgien in Betracht komme, nicht nur durch den Vertrag von Verſailles, ſondern auch durch die Erklärung des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg im Reichstage am 4. Auguſt 1914 geregelt.

Einer Mitteilung der Stefani-Agentur zufolge teilte die italieniſche Regierung in einer Note der deutſchen Regierung mit, daß es Italien unmöglich ſei, die durch die mündlichen Erklärungen des deutſchen Botſchafters aufgeworfenen Fragen in Erwägung zu ziehen.

*

Verſtändigung in der Entwaffnungsfrage?

Eine der letzten Sitzungen der Reichsregierung ſoll ſich u. a. auch mit der Entwaffnungsfrage beſchäftigt haben. Wie eine Korreſpondenz nun zu melden weiß, iſt zwiſchen der deutſchen Regierung und der Interalliierten Militärkontrollkommiſſion in der Entwaffnungsfrage eine Verſtändigung erzielt worden. Dieſe Verſtändigung ſoll einen vollſtändigen Kompromißcharakter tragen, d. h. beide Teile haben von ihrem urſprünglichen Standpunkt etwas abgelaſſen. So iſt die Kontrollkommiſſion von ihrer Forderung, die Kaſernierung der geſamten Schutzpolizei aufzuheben, zurückgetreten und hat die Kaſernierung der fünf jüngſten Jahrgänge bewilligt. Hinſichtlich der Organiſation der Reichswehr wird den Wünſchen der Entente dadurch Rechnung getragen, daß begabte Unteroffiziere ohne weiteres und ohne Zwiſchenſtufen zu Leutnants avancieren können; man

---

Mark für ein neues
entfernte Schloß ge-
funden worden und
ern und wieder an-
in Mainz hat nun
wegen wiſſent-
ublichen Strafe von
teilt.

del.

30. September.
ächſt auf unbeſtätigte
m weiteren Verlauf
ſetzen. Ein ſtärkerer
jen, die einige Kurs-
arkt war die Nach-
ſtellte ſich auf 9 bis

; engl. Pfund
11; Danz. 80,61 bis
belg. 18,57—18,61;
08—17,12; ſchwed.
78; norweg. 83,89
. Schilling 59,20

märkiſcher Station.
0, gelbfleiſchige 2,15,
zent.

r 1603, Bullen 326,
r 2074, Schafe 5975,
weine 425. Markt-
ch glatt, bei Schafen
er geſucht. Preiſe:
ſen a) vollfleiſchige,
gemäſtete im Alter
, nicht ausgemäſtete
gut genährte ältere
41—45; Färſen und
25—29, e) 20—23;
c) 80—90, d) 65—75,
) 24—30; Schweine
—86; Sauen 84—87,

der in einer Sitzung
mittleren Preis-
Brotgewichts teilt
ot, bei einem Preis
mm und für eine
ngemeſſen hält.

in Friedrichsfelde.
Schweine 99 Stück,
Geſchäft bei wenig
im Engroshandel
e alt, 75—85 Mark,
Monate alt, 35 bis
Mark, 6—8 Wochen

erikaniſchen Preiſe,
ten, veranlaßten bei
für vermehrte Ab-
Denn für Oktober
traktlich waren, zur
eifbarem Material
te ſich mehr Frage,
durchzuſetzen. So
Gerſte blieb ruhig
afer gut behauptet,
l aus der Provinz

ſonſt per 100 Kilo.

30. 9.	29. 9.
10	10
11	9.0
345	345
—	—
26-31	26-31
—	—
21-24	21-24
—	—
—	—
23-26	24-26
—	—
—	—
—	—
15	15.4
21,5	21,0
11,2	11,4
20	20.2
8-8,2	8-8,2
16	16

lbrook ★
Oktober 1925
nte-Ball
ndlichst ein
H. Wolters.

rlos
wunden
inigkeiten und Haut-
ütchen, Mitesser usw.
ebrauch der echten
enpferd-
efel-Seife
& Co., Radebeul,
., Drog. u. Parfümerien.
e Fr. Neumann.
Johs. Petersen.

ugen
, beseitigt
allein
ig und schmerzlos.
onenfach bewährt.
les Kukirol-Hühner-
Fußschweiß, Wund-
obepackung 30 Pfg.
chont die Strümpfe
chstreudose 1 Mark
und Drogerien er-
kaufsstellen:

hofft durch Beſeitigung dieſer Schranken dem Offizierkorps den Charakter eines abgeſchloſſenen militäriſchen Berufsſtandes nehmen zu können.

Auch ſonſt hat man die Beſorgniſſe der Alliierten vor dem „Wiederaufleben des alten Generalſtabes" durch entſprechende Maßnahmen zerſtreut. Um deutlich auszudrücken, daß die Schutzpolizei keine militäriſche Hilfstruppe ſei, ſollen Bezeichnungen wie „Polizeileutnant" durch Einführung ziviler Amtsbezeichnungen erſetzt werden. Dies Kompromiß war ſchon vor Abſendung der letzten deutſchen Note abgeſchloſſen geweſen; es unterliegt formell noch der Genehmigung durch die Botſchafterkonferenz, an der nach Anſicht der Korreſpondenz kaum zu zweifeln iſt.

Die ausländiſchen Delegationen für Locarno

Paris, 1. Oktober. Die franzöſiſche Delegation für die Locarno-Konferenz wird folgendermaßen zuſammengeſetzt ſein: Briand, Berthelot, Generalſekretär im Miniſterium des Außeren, Leger, Kabinettschef Briands, Fremageot, juriſtiſcher Sachverſtändiger, Maſſigli, Sekretär der Botſchafterkonferenz. — Hier eingetroffene Meldungen aus Rom beſagen, daß Muſſolini wegen des großen faſchiſtiſchen nationalen Kongreſſes endgültig auf die Teilnahme an der Locarno-Konferenz verzichtet. Italien wird durch Grandi, den Unterſtaatsſekretär im Miniſterium des Außeren, durch den Baron Romano Avezzana, den Geſandten in Paris, und den Marquis della Torretta, den Botſchafter in London, vertreten ſein. Es iſt jedoch nicht unwahrſcheinlich, daß Muſſolini zur Unterzeichnung des Paktes auf der Konferenz erſcheinen wird.

Die Ankunft der deutſchen Delegierten in Waſhington.

Waſhington, 1. Oktober. Unter Führung des Abgeordneten Profeſſor Schücking trafen geſtern die deutſchen Delegierten zur Tagung der Interparlamentariſchen Union im Sonderzug mit anderen Delegationen in Waſhington ein. Unter den Delegierten ſah man den Reichstagspräſidenten Löbe, den früheren Reichskanzler Dr. Wirth, den früheren Gouverneur von Deutſchoſtafrika Dr. Schnee ſowie die Abgeordneten Frau Pfuel, Frau Mende, Hollmann, Emminger, Erkelenz, Gildemeiſter, Adolf Braun und andere. Zur Begrüßung der Parlamentarier war der deutſche Botſchafter Freiherr von Maltzan mit dem geſamten Stabe der Botſchaft am Bahnhof erſchienen. Die Delegierten wohnen in dem neuerbauten ſchönen Mayflower Hotel. Morgen früh findet die Eröffnung der Konferenz ſtatt.

Preußiſcher Landtag.

(78. Sitzung.) tt. **Berlin, 1. Oktober.**

Der Preußiſche Landtag trat heute in die zweite Beratung des Haushalts der Handels- und Gewerbeverwaltung ein. Miniſterialrat **Contze** teilte mit, daß das Staatsminiſterium erwäge, den Warenhandel in Dienſträumen zu verbieten. Dann hielt Handelsminiſter Dr. **Schreiber** eine Rede über die

Wirtſchaftslage.

Er wies darauf hin, daß 900 000 Mark Mehrausgaben für die Unterhaltung der See- und Binnenhäfen vorgeſehen ſind, und daß die Mehrzuſchüſſe für Berufs- und Fachſchulen 3,2 Millionen Mark erfordern. Die Wirtſchaft ſei noch immer zu ſtark mit Berufsſchulbeiträgen belaſtet. Der Miniſter kam dann auf das Flugweſen und auf die Einſchränkungen durch den Verſailler Vertrag zu ſprechen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß man bei den jetzt beginnenden Paktverhandlungen die Länder ſo nahebringen möge, daß auch auf dieſem Gebiete die Hemmungen des Flugverkehrs für Deutſchland beſeitigt werden. Eine ſorgfältige Sozialpolitik iſt im Intereſſe der Zukunft unſeres Volkes eine nationale Notwendigkeit. Was die Wirtſchaftslage im allgemeinen angehe, ſo ſei die zu erwartende Entwicklung ſehr undurchſichtig. Erfreulich ſei, daß ſich auf dem Gebiete der Kohlenwirtſchaft in letzter Zeit eine Wendung zum Beſſeren eingeſtellt habe. Der Miniſter ging dann auch auf die Neuordnung der deutſchen Zollpolitik ein. Das ſicherſte Mittel, die Ausfuhr zu heben und die Einfuhr einzuſchränken, wäre die Senkung der deutſchen Preiſe. Im Intereſſe des Preisabbaues ſei dringend eine Erleichterung der Steuerlaſten zu wünſchen. Das Iſt-Aufkommen an Steuern betrage in den erſten fünf Monaten des laufenden Etatsjahres im Reiche einen Überſchuß von nicht weniger als 382 Millionen Mark.

Die Beratung wird dann nach einigen Worten des ſozialdemokratiſchen Abg. **Oſterroth** durch Abſtimmungen unterbrochen. Ein Geſetzentwurf zur Überleitung der Gewerbeſteuer in das regelmäßige Veranlagungsverfahren geht an den Hauptausſchuß.

Beſtellung von Arbeiter-Grubenkontrolleuren.

Der Ausſchußantrag, bei den Bergrevierämtern Grubenkontrolleure aus den Reihen der praktiſch erprobten Hauer zu beſtellen, wird in namentlicher Abſtimmung einſtimmig angenommen. Die Deutſchnationalen und die Abgeordneten der Deutſchen Volkspartei haben ſich an der Abſtimmung nicht beteiligt.

Das Haus wendet ſich nunmehr den Abſtimmungen zum Wohlfahrtsetat zu. Die Ausſchußanträge werden angenommen.

Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommuniſten wird dabei der Antrag auf Einführung des Gemeindebeſtimmungsrechts über Schankkonzeſſionen abgelehnt.

Der ſozialdemokratiſche Antrag, das Staatsminiſterium möge bei der Reichsregierung die Vorlage des ſogenannten Bodenreformgeſetzes anregen, wird angenommen. Nach kurzer Ausſprache über die Handels- und Gewerbeverwaltung, an der ſich die Abgeordneten **Jakob** (Dtn.) und **Hammer** (Ztr.) beteiligen, wird die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

Prozeß der Preuß. Landespfandbriefanſtalt

§ Berlin, 1. Oktober.

In der weiteren Verhandlung des Landespfandbriefanſtalt-Prozeſſes wurde feſtgeſtellt, daß der Angeklagte von Karſtädt rund 113 000 Mark in der Zeit vom 18. März bis Anfang Mai für ſich verbraucht habe. Über die Verwendung des Geldes gab er an, er habe ſich ſein altes Auto gegen ein neues eingetauſcht. Ferner habe er während des Geſchäfts in Berlin bleiben müſſen und mit ſeiner Frau im Hotel Briſtol gewohnt. Sein Verbrauch habe ſich auf monatlich 5000 Mark geſtellt. Im weiteren Verlauf der Vernehmungen erklärte der Angeklagte Lüders in großer Erregung, er könne auf Ehre und Gewiſſen feſtſtellen, daß er niemals auch nur mit einem Wort an die Herren herangetreten ſei, um perſönliche Vorteile zu erlangen. Er habe nur die Intereſſen der Anſtalt im Auge gehabt. Auf die Frage, wie er ſich die Beſchuldigungen der Herren erkläre, erwiderte Lüders, Etzdorf habe, als er ihn auf die Form des Geſchäftes aufmerkſam machte, zu ihm geſagt, es könne nichts paſſieren, wenn die drei Herren zuſammenhielten. Carlowitz ſei ein minderwertiger Menſch, der für 1000 Mark alles ausſage. Weiter bekundete Lüders, Etzdorf ſelbſt habe ihm angeboten, er wolle ihm ein Häuschen kaufen, das habe er aber als Beamter abgelehnt. Heute wiſſe er, daß er Etzdorf deshalb damals hätte rausſchmeißen ſollen. Er habe ihn aber immer noch für einen anſtändigen Menſchen gehalten. Der Angeklagte von Etzdorf beſtreitet auf Befragen, die genannten Äußerungen gegenüber Lüders gemacht zu haben.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Deutſch-norwegiſche Aufenthaltsverhandlungen.

Die deutſch-norwegiſchen Verhandlungen betreffend die Aufenthalts- und Wohnungsverweigerung gegenüber deutſchen Bürgern in Norwegen und die Ausweiſungsbefehle gegen Norweger in Berlin ſind jetzt ſo weit gediehen, daß ſowohl die norwegiſchen wie die deutſchen Behörden ihre Maßnahmen gegenüber den Bürgern des anderen Landes zurückgezogen haben. Die Verhandlungen werden indeſſen fortgeſetzt, um eine dauernde Löſung der Wohnungs- und Aufenthaltsfrage für Deutſche in Norwegen und für Norweger in Deutſchland zu finden.

Vertreter der Konſumvereine beim Reichskanzler.

Der Reichskanzler empfing Vertreter des Zentralverbandes und des Reichsverbandes deutſcher Konſumvereine zu einer Ausſprache über Möglichkeiten weiterer Preisſenkung. Die Vertreter der Konſumvereine erklärten ſich bereit, die eingeleitete Preisſenkung mit allem Nachdruck zu unterſtützen. Die Konſumvereine werden darauf Bedacht nehmen, daß ihre Verkaufspreiſe unter ſparſamſter Kalkulation feſtgeſetzt werden.

Die neue lippeſche Regierung.

Die vom Lippeſchen Landtage vorgenommene Wahl des Landespräſidiums hatte folgendes Ergebnis: 11 Stimmen wurden abgegeben für die Abgeordneten Bieſemeier (Chriſtliche Gewerkſchaften); Staercke (Wirtſchaftliche Vereinigung) und Drake (Sozialdemokrat). Neun Stimmen entfielen auf die beiden bisherigen Beamtenmitglieder der Regierung. Der kommuniſtiſche Abgeordnete gab einen weißen Zettel ab. Die Rechtsparteien ließen erklären, daß ſie zu dem neuen Kabinett kein Vertrauen haben könnten, und ſagten daher ſchärfſte Oppoſition an. Von den Mitgliedern der neuen Regierung gehörte der Sozialdemokrat auch ſchon der früheren Landesregierung an.

Aus In- und Ausland.

Dresden. Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Neuhaus iſt zu längerem Aufenthalt in Lahmanns Sanatorium in Dresden („Weißer Hirſch") eingetroffen.

Paris. Havas berichtet aus Santiago de Chile, daß alle Miniſter mit Ausnahme des Kriegsminiſters Ibanez zurückgetreten ſind.

Paris. Wie der „Matin" berichtet, iſt die Geldbuße, zu der der franzöſiſche Flieger Coſtes in Freiburg verurteilt worden iſt, vom „Journal d'Alſace-Lorraine" bezahlt worden.

Athen. Die griechiſche Regierung hat unerwarteterweiſe beſchloſſen, das Parlament aufzulöſen, da es das Vertrauen des Volkes vollkommen verloren habe und daher auch das Volk nicht mehr vertreten könne.

Moskau. In Moskau wurde das Konzil der Orthodoxen Ruſſiſchen Kirche eröffnet, zu dem 327 Delegierte, darunter 88 Biſchöfe und 15 Anhänger der ſogenannten Tichon-Kirche erſchienen ſind. Der Zweck des Konzils iſt die Wiedervereinigung gegeneinander kämpfender Richtungen der Orthodoxen Ruſſiſchen Kirche unter Führung des Synods.

Philadelphia. Bei Beſichtigung der Unabhängigkeitshalle wurden Delegierte zum Kongreß der Interparlamentariſchen Union angefallen und mißhandelt. Fünfzehn Perſonen wurden verhaftet.

Montevideo. Dreihundert bewaffnete Revolutionäre ſind aus den Bergen bei Rivera in den braſilianiſchen Staat Rio Grande do Sul eingedrungen. Die braſilianiſchen Staatstruppen an der Grenze von Uruguay haben die Invaſion nicht verhindern können.

Aus dem Gerichtsſaal

§ **Auf Grund des Amneſtiegeſetzes freigelaſſen.** Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik (Süddeutſcher Senat) hatte ſich in zweitägiger Verhandlung der frühere kommuniſtiſche Reichstags- und Landtagsabgeordnete Parteiſekretär Johannes Stetter aus Stuttgart wegen Beihilfe zum Hochverrat und Preſſevergehens zu verantworten. Nach der Beratung verkündete das Gericht folgenden Beſchluß: Da die zu verhängende Strafe nicht mehr als zwei Jahre Gefängnis beträgt, wird auf Grund des Amneſtiegeſetzes das Verfahren eingeſtellt. Stetter iſt ſofort aus der Haft zu entlaſſen.

§ **Hundebiß als fahrläſſige Körperverletzung.** Vor dem Spandauer Strafrichter war der Bootsbauer Helmut Simon aus Brandenburg, der in Spandau eine Bootsbauerei betreibt, wegen fahrläſſiger Körperverletzung angeklagt. Sein Hund war ohne Maulkorb und biß einen jungen Mann in die Wade. Simon erhielt wegen fahrläſſiger Körperverletzung 20 M. Geldſtrafe oder zwei Tage Gefängnis. Weitere 10 M. Geldſtrafe erhielt er, weil der Hund keinen Maulkorb trug. Simon hat ferner das beſchädigte Kleidungsſtück zu erſetzen und die Koſten für Arzt und Apotheke zu tragen.

§ **Todesurteil.** Vom Schwurgericht Stuttgart wurde der 22 Jahre alte Hilfsarbeiter Chriſtian Schmidt aus Luxemburgiſch-Eſch wegen Mordes zum Tode verurteilt. Sein Freund, der 21 Jahre alte Ausläufer Friedrich Fichtner aus Kohr, wurde wegen Beihilfe zum Morde und gemeinſamen ſchweren Diebſtahls zu drei Jahren zehn Monaten Zuchthaus verurteilt. Schmidt hatte ſeinen Stiefvater, den 65 Jahre alten Zeitungsverkäufer Hermann Kerſeboot, im Schlafe erdroſſelt und ihn an einem Pfoſten der Bettſtelle aufgehängt, um einen Selbſtmord vorzutäuſchen. Fichtner hatte von den Vorbereitungen zur Tat Kenntnis. Außerdem hatte er gemeinſam mit Schmidt einige Tage vor der Tat den Ermordeten beſtohlen.

Arbeiter und Angeſtellte

Bochum. (Kündigung von Lohnabkommen.) Die drei Metallarbeiterverbände haben beſchloſſen, das Lohnabkommen in der Metallinduſtrie der nordweſtlichen Gruppe, die die Betriebe von Hamm bis Düſſeldorf umfaßt, zum 31. Oktober zu kündigen.

Exploſion im Hamburger Hafen.

147 Kiſten Filme in Brand geraten.

Hamburg, 1. Oktober.

Auf dem japaniſchen Dampfer „Jufuku Maru" explodierten aus bisher nicht geklärter Urſache 147 Kiſten Filme, die aus dem Laderaum an Deck gebracht worden waren, um abgeſetzt zu werden. Eine gewaltige Stichflamme ſchlug plötzlich bis hoch über die Maſten empor, verbrannte 15 deutſche Schauerleute teils ſchwerer, teils leichter und zerſtörte Takelage und Antennenanlage. Die Feuerwehr löſchte mit vier Zügen. Eine Unterſuchung über die Entſtehung der Exploſion iſt eingeleitet worden. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß ſich die Zahl der Verwundeten noch erhöht. Japaner ſollen angeblich nicht zu Schaden gekommen ſein.

Urſprungszeugniſſe nach Belgien. Am 1. Oktober iſt der Meiſtbegünſtigungsvertrag mit Belgien in Kraft getreten. Der Deutſche Induſtrie- und Handelstag weiſt darauf hin, daß die Sendungen meiſtbegünſtigter Waren nach Belgien eines Urſprungszeugniſſes nur dann bedürfen, wenn es ſich um Waren handelt, bei denen auf Grund des Vertrages Deutſchland günſtiger geſtellt iſt als die Tſchechoſlowakei und Öſterreich. Die erforderlichen Urſprungszeugniſſe müſſen in einer belgiſcherſeits vorgeſchriebenen Form abgefaßt und von einem belgiſchen Konſulat beglaubigt ſein. Der Text der Urſprungsbeſcheinigung muß auf der Originalrechnung, die den Frachtpapieren beizufügen iſt, angegeben werden. Der Deutſche Induſtrie- und Handelstag hat ſofort Vorſtellungen erhoben, um zu erreichen, daß von dieſem Beglaubigungsverlangen abgeſehen wird, zumal es in Deutſchland nur an wenigen Plätzen belgiſche Konſulate gibt.

Frau Aruſchka.

Roman von Heinz E'Monts.

16] (Nachdruck verboten.)

Auch Berger und Frühwald kamen heran; erſterer ſuchte mit zärtlichen Vorwürfen den Zügel ihres Tieres zu erhaſchen. Lachend galoppierte ſie wieder davon nach einem halb im Sand vergrabenen Tempel, deſſen geſchliffene Porphyr- und Granitſäulen gleich den ausgeſpreizten Fingern einer Leichenhand im flimmernden Sonnenlicht ſtanden.

Wie der Anfang, ſo das Ende, dachte ſie; ein wilder Ritt auf ſchäumendem Tier und mit flatternden Haaren.

Dann ſtand ſie vor der größten und höchſten der drei Pyramiden. Den Kopf weit in den Nacken zurückgebogen, folgte ſie langſam einer der ſägeförmig verlaufenden Kanten bis zu dem über 150 Meter hohen Gipfel. Zwiſchen den Quadern der ſtufenförmig aufſtrebenden Seitenflächen bewegten ſich einige dunkle Klumpen — Menſchen, die bereits wieder den Abſtieg begonnen hatten.

Nun ſchauderte ſie doch. Kalt durchrieſelte es ſie. Alles Blut wich aus ihrem Geſicht. Der Angſtſchweiß bedeckte in dicken Perlen ihre ſo klaſſiſch ſchön geformte Stirn.

Das war alſo der Tod, den ſie aus freier Entſchließung heraus gewählt hatte! Erſt ein pfeilſchnelles Hinabſauſen auf der die Stufenabſätze füllenden Bekleidung, die in der Nähe der Spitze an einer Seite ziemlich weit hinabreichte. Dann ein Rollen und Stürzen von Stufe zu Stufe; tiefer, immer tiefer — zuletzt noch ein zerſchmetterter, ſcheußlicher Klumpen, vor deſſen Entſetzlichkeit ſich ſelbſt die braunen Söhne der Wüſte ſcheu zur Seite wenden würden.

„Fühlſt du dich nicht wohl, Aruſchka?" hörte ſie neben ſich die beſorgte Stimme des Gatten.

Sie ſchüttelte den Kopf und lächelte.

„Ich nicht wohl? Im Gegenteil, ich freue mich und bin ſtolz und dankbar zugleich, in dieſen Rieſenbauten hier vier Jahrtauſenden ins ſteinerne Antlitz ſchauen zu dürfen!"

Die Beſteigung der Pyramiden geſchieht gewöhnlich in der Weiſe, daß zwei Beduinen den Touriſten rechts und links an der Hand faſſen und ihn ſo die etwa meterhohen Stufen hinaufziehen. Für Leute, die eine gewiſſe Bequemlichkeit nicht glauben entbehren zu können, halten die Araber kleine Holztreppen bereit, welche vor dem Reiſenden immer wieder aufs neue angeſetzt werden und ſo den Aufſtieg bedeutend erleichtern. Natürlich hatte Berger für Frau Aruſchka dieſen Modus im Auge gehabt. Sie lehnte jedoch ab. Mit zuſammengebiſſenen Zähnen eilte ſie zwiſchen den beiden Führern aufwärts. Ein wilder Trotz hatte in ihr Platz gegriffen, eine ungeſtüme Freude am Ueberwinden auch dieſer letzten Schwierigkeit.

Umſonſt mahnten Berger und Frühwald zur Mäßigung. Kaum daß ſie mitunter anhielt, um die lechzende Zunge durch einen Trunk Waſſers zu kühlen, das zahlreiche Beduinen in großen Amphoren bis zur Spitze nachtrugen und feil hielten. Erſt auf der letzten Stufe hielt ſie hochaufatmend inne. Sie hatte bezwungen, was ſie bezwingen wollte, ihr letzter Triumph!

Keuchend und mit zuckenden Schläfen lehnte Berger neben ihr an dem heißen Geſtein. Er war zu Tode erſchöpft und ſeine Knie zitterten. Nur unter Aufbietung ſeiner geſamten Willenskraft hielt er ſich aufrecht.

Frau Aruſchka ſah es und ein Gefühl des Mitleids ſchlich durch ihre kalte Seele. Stumm reichte ſie ihm die Hand und ihre Stimme hatte einen ſeltſamen Ton.

„Vergib mir! Ein Rauſch hatte mich gefaßt, ein toller, wahnſinniger Rauſch!"

Er blickte ſie an mit tieftraurigen, gequälten Augen. Die eigene Perſon ſchied vollkommen aus bei den Gedanken, die ſchwer wie Bleigewichte ſich an ſeine Sinne hingen. Er hatte ſie zur Frau begehrt und fühlte ſich verpflichtet, ſie überallhin zu geleiten, wohin immer ſie verlangte. Aber das teure Pfand, das unter ihrem Herzen ſich geſtaltete? Mangelte ihr denn jede Erkenntnis, kannte ihr zügelloſes Verlangen nach dem Außergewöhnlichen gar keine Grenzen?

Er verſank in ein gedankenſchweres Schauen. Tief unten brütete die goldglitzernde Wüſte, das fruchtbare Nildelta lachte. Leben und Tod, räumlich hart aneinanderſtoßend. Unmittelbar dort, wo das befruchtende Schlammwaſſer des Nil die Steigerungskraft verliert, endet auch das Reich des ſegenbringenden Oſiris, und Typhon, der entſetzliche Würger, ſchwingt mit grauſamer Luſt ſein bleiches Zepter.

Am Fuß der Pyramide war eine größere Geſellſchaft angelangt. Würdige Gentlemen und ſtockſteife Ladies, die mit Ferngläſern und Feldſtechern jede Stufe der drei großen und vier kleinen Pyramiden getreulich abſuchten. Selbſt den Aufſtieg zu wagen, fanden ſie wohl unter ihrer Würde. Dafür verſchafften ſie ſich einen Nervenkitzel auf eine bequeme Art, die allerdings im Laufe des letzten Jahrhunderts ſchon mehr Menſchenleben gekoſtet haben mag, als ſämtliche wiſſenſchaftlichen Expeditionen zuſammen. Auf ein gegebenes Zeichen hin begannen vier Beduinen in raſendem Lauf die benachbarte Pyramide des Cheops hinaufzurennen. Wie Gemſen ſprangen ſie von Stufe zu Stufe, weit voran ein junger ſehniger Araber.

Mit innerem Mißbehagen verfolgten Berger und Frühwald dieſen halsbrecheriſchen Sport. Das Geſchrei, mit welchem die auf dem Pyramidenfeld herumlungernden Araber den Wettlauf ihrer Kameraden begleiteten, ſcholl bis zu ihnen herauf. Selbſt die eigenen Begleiter winkten und lärmten mit und hüpften um die Plattform herum mit grotesken, ſchlenkernden Bewegungen.

Auch Frau Aruſchka ſah das aufregende Schauſpiel. Die Augen weit aufgeriſſen und den Oberkörper vornübergebeugt, ſaß ſie da und ſtarrte hinüber nach der Schweſterpyramide, an deren Abſturz ſich in jeder Minute das vollziehen konnte, was ihr ſeit 24 Stunden als ein ſo würdiger Abſchluß ihres buntbewegten Lebens erſchien.

Jetzt hatte der junge Araber — der Sohn eines Beduinenſcheichs, wie Frühwald von einem der Begleiter erfuhr — die Spitze der Pyramide erreicht. In wildem Triumph warf er die Arme hoch in die hyazinthfarbene Luft und ſtieß einen durchdringenden Schrei aus. Im nächſten Augenblick flog er in mächtigen Sätzen wieder der Tiefe zu.

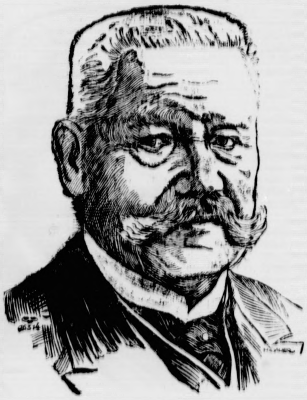
(Fortſetzung folgt.)

Dem Reichspräſidenten

Zur Vollendung des 78. Lebensjahres

So zeigt ſich uns dein Bild in edler Reinheit,
So biſt du unſer: wahr und echt und ſchlicht,
Der Kleinheit Feind, ein Paladin der Einheit,
Der Mann der Tat, der Held der Bürgerpflicht.

Du boteſt dich dem Volk in ſchwerſten Tagen,
Du wurdeſt ihm Symbol des harten Muß,
Du haſt die Laſt, das Leid mit ihm getragen
Und bliebſt ergeben bis zum bitt'ren Schluß.



Aus tauſend Wunden blutend, ward's bezwungen,
Du bliebſt ſein Sohn im Unglück wie im Glück,
Das Schwert, mit dem du Sieg um Sieg errungen,
Du gabſt es ſtill in ſeine Hand zurück.

Doch als es rief, dich rief zu höchſter Würde,
Du ſchwankteſt nicht, und eiſern und geſtrafft
Standſt du am Platz und nahmſt die neue Bürde
Und bauſt am neuen Reich mit Jugendkraft.

M. S.

Hindenburgs Geburtstag.

In Bochum war es, jetzt, in dieſen Tagen, da des Deutſchen Reiches Präſident die Reiſe in das endlich befreite Gebiet machen konnte, die Befreiten im Namen des Reiches zu begrüßen, Träger der Freude auch des unbeſetzt gebliebenen Deutſchlands zu ſein. Unzählbare Tauſende umkränzen den Bahnhof, ſäumen die Straßen, und wie Donner klang der Zuruf, als Reichspräſident von Hindenburg ſichtbar wurde. Er dankt tiefbewegt und ſein Auge ſchweift über die Maſſen. Plötzlich ſieht er in der vorderſten Reihe einen Greis, auf deſſen Bruſt ihm vertraute Denkzeichen entgegenblitzen: die von 1864, 1866, 1870. Da ſchreitet Hindenburg auf ihn zu und begrüßt, faſt als erſter, den alten Kriegskameraden. Das Bild drückt ſich in die Seele: dort der einfache Mann, der ausruhen darf von einem langen Leben ſiegreicher Kämpfe, ſtiller Arbeit; ihm gegenüber des Reichspräſidenten Rieſengeſtalt. Der kann noch nicht ausruhen, will es noch nicht trotz der 78 Jahre, die ſein Leben umfaßt.

„Die Waffen ruh'n, des Krieges Stürme ſchweigen" — ſo darf man jetzt zitieren, da ein halbes Jahr verſtrichen iſt ſeit dem Kampf um den Reichspräſidenten. Das feſtſtellen zu können, iſt erfreulich. Hindenburg iſt darum auch hineingewachſen in die Herzen derer, die damals ſeine Anhänger nicht geweſen ſind, weil ſie der Art, wie er ſein Amt als erſter Bürger übernahm und durchführte, Achtung entgegenbringen können. Was alle, aber auch alle Deutſchen, ſoweit nicht wütender Parteifanatismus haßblind machte, an Hindenburgs Weſen und Handeln ehrten, die Treue zum Volk, zum Vaterlande gerade damals, als zuſammenbrach alles, wofür er ſieben Dezennien gedacht und gelebt hatte — das bewies er jetzt von neuem. Was er ſchwor bei der Übernahme ſeines Amtes, daß „ich meine Kraft dem Wohle des deutſchen Volkes widmen, ſeinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, die Verfaſſung und die Geſetze wahren, meine Pflichten gewiſſenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde" — ſein ganzes Streben iſt es geweſen, das wahrzumachen. Denn es iſt ihm Gewiſſensgebot, Gottesgeheiß; er will nicht ausruhen.

Und er glaubt an das Volk, glaubt, daß ſein Wollen auch den Gegner beſiegt. Nicht erſtürmen will er die Herzen derer, die vielleicht noch beiſeite ſtehen, ſondern gewinnen. Hindenburg hat ja auch in ſeinen Siegestagen, als ſein Bild in jedem Palaſt und in jeder Hütte hing, nie nach Popularität gehaſcht. Darum iſt ſein Handeln ſtille Erziehungsarbeit, und ſie iſt erfolgreich, weil ſein Handeln eine ſo ſelbſtverſtändliche Pflichterfüllung, fern allen großen Worten und Reden, iſt. In ihm wirkt der friderizianiſche Wille, der erſte Diener des Staates zu ſein.

Revolutionen haben als geſchichtliche Eigenart, neben vielem Vermorſchtem auch Gutes zu zertrümmern; aber wahrer Fortſchritt beſteht nicht darin, das Neue nur um des Neuen willen zu ſchaffen, ſondern auch, zu Unrecht Zerſtörtes wieder aufzubauen. Das auch iſt Hindenburgs Aufgabe, nicht durch ausdrücklich betontes Wollen, ſondern einfach durch ſein Daſein. Denn dieſes Daſein, ſein gegenwärtiges wie ſein vergangenes Tun iſt eine Mahnung im wilden Trubel der Gegenwart. Eng ſind die Grenzen, die dem Wirken des Reichspräſidenten durch die Verfaſſung geſetzt ſind, aber wie er ſie ausfüllt iſt Sache der Perſönlichkeit, iſt darum Beiſpiel. Nicht, daß er dem Parteigetriebe und -geſchiebe entrückt iſt, iſt hierbei das Weſentliche, obwohl man das gern ſo hinſtellt. Sondern daß ſich in ihm nicht bloß deutſches Wollen, ſondern vor allem deutſches Sein und Weſen verkörpert, daß er wirklich oberſter Repräſentant — um das häßliche Fremdwort zu gebrauchen — des deutſchen Staates und deutſchen Volkstums iſt. Jeder, der guten Willens iſt, weiß oder fühlt doch zum mindeſten, daß Hindenburg das zu ſein ſtrebend ſich bemüht. Und darum ehrt ein Volk in allen ſeinen Teilen ſich ſelbſt, wenn es an dieſem Tage, da ſein erſter Bürger in ein neues Lebensjahr tritt, geſchloſſen dieſer Verkörperung ſeines Weſens Glückwünſche darbringt nicht in rauſchenden Feiern und „flammenden" Reden, ſondern in dem Verſprechen, ſo zu handeln wie er es tat und tut dem Vers getreu: Deutſchland, Deutſchland über alles! —e.

Aus dem Leben Hindenburgs.

Ausſprüche und Charakterzüge.

Im Alter von 12 Jahren kam Hindenburg ins Kadettenkorps. Bevor er dorthin abreiſte, hielt es der Knabe für nötig, Verfügungen über das, was ihm gehörte, zu treffen. Seine Spielſachen ſchenkte er den Geſchwiſtern; dann ſetzte er ſich hin und ſchrieb — ſein Teſtament. Das Teſtament eines Kindes kann natürlich kaum etwas Beſonderes enthalten, und doch iſt es bemerkenswert wegen ſeines Schlußſatzes, welcher lautet: „Otto ſoll dem Sch. . . alle Tage eine Semmel mitnehmen." Damit hatte es folgende Bewandtnis: Die Mutter hatte dem Sohne auf deſſen Bitten außer ſeinem Frühſtück täglich eine Semmel für einen armen Schulkameraden mitgegeben. Nun wollte Paul vorſorgen, daß nach ſeinem Weggange der Bedürftige die willkommene kleine Gabe weiter erhalte.

*

Es war nach der Schlacht an den maſuriſcher Seen, da ſchrieben zwölf blutjunge Kadetten in ihrer Begeiſterung an den Feldmarſchall einen Brief. Das war eigentlich diſziplinwidrig, und ſie bekamen es hinterher mit der Angſt zu tun, was wohl die Folge ſein werde. Sie ſollten bald beruhigt werden. Trotz der ſchweren, verantwortungsvollen Arbeit, die er an der Front zu leiſten hatte, nahm ſich Hindenburg die Zeit, den Kadetten eigenhändig eine freundliche Antwort zu ſchreiben, deren Schluß ganz beſondere Freude bei den Knaben erregte. Denn da teilte ihnen der Feldherr, der ja aus eigener Erfahrung wußte, was Kadetten lieben, mit: „Ein Gruß an Euch geht in dieſen Tagen vom Konditor ab."

*

Während des Krieges lud einmal General Ludendorff den Ausſchuß der Preſſekonferenz ins Generalſtabsgebäude zu Berlin, hielt einen Vortrag über die militäriſche Lage und erteilte bereitwilligſt Auskunft über dieſen oder jenen dem einen oder anderen nicht ganz klaren Punkt. Die Konferenz, wenn man ſo ſagen darf, war zu Ende, und die Journaliſten brachen auf. Als der erſte die Tür öffnete, um hinauszugehen, wollte gerade ein anderer das Zimmer betreten, eine hohe Geſtalt in Generalsuniform. Es war — Hindenburg. Eine kleine Weile ſtanden der Feldmarſchall und die Journaliſten einander ſchweigend gegenüber, bis Hindenburg ſchließlich mit einer freundlichen Handbewegung ſagte: „Bitte, meine Herren, gehen Sie voran; ich glaube, im Augenblick drängt die Zeit Sie mehr als mich."

*

Bei aller Liebenswürdigkeit kann Hindenburg aber unter Umſtänden recht ſchroff werden, wenn ihm jemand läſtig wird. Als einmal ein ſolcher jemand trotz wiederholter Ablehnung dringend eine Auskunft über eine Sache erbat, über die Hindenburg nicht ſprechen wollte, und endlich ſagte: „Darf ich daran erinnern, daß ich in X. die Ehre hatte, Ew. Exzellenz nähertreten zu dürfen," erhielt er zur Antwort: „Um ſo ſchlimmer, wenn Sie das jetzt ausnutzen wollen."

*

In einer Geſellſchaft kam die Rede auf Nervoſität. Auf die Frage, wie es damit bei Hindenburg beſtellt ſei, meinte dieſer: „Wenn ich nervös werde, pfeife ich." Darauf ein anderer, der viel mit ihm zu tun hatte: „Ich habe aber Ew Exzellenz noch nie pfeifen hören." „Ich auch nicht" war die trockene, mit allgemeiner Heiterkeit aufgenommene Antwort des Feldmarſchalls.

*

Nein, Hindenburg hat bei aller pflichtbewußten Freude an ſeinem rauhen Beruf doch niemals das menſchliche Mitgefühl für die Opfer des Krieges verloren. Nach der erſten Schlacht, die ihm — 1866 im Feldzuge gegen Öſterreich — mitzumachen beſchieden war, ſchrieb er an die Eltern einen Brief, in dem er ſeine Empfindungen während des Kampfes wie folgt ſchildert: „Zunächſt eine gewiſſe Freudigkeit, daß man auch einmal Pulver riechen lernt, dann aber auch ein banges Zagen, ob man auch ſeine Schuldigkeit als ſo junger Soldat tun wird. Hört man die erſten Kugeln pfeifen, ſo wird man in eine gewiſſe Begeiſterung verſetzt (ſie werden ſtets mit Hurra begrüßt), ein kurzes Gebet, ein Gedenken an die Lieben in der Heimat und den alten Namen, und dann vorwärts. Mit der Zahl der Verwundeten umher macht die Begeiſterung einer gewiſſen Kaltblütigkeit oder vielmehr Gleichgültigkeit gegen die Gefahr Platz. Die Aufregung kommt erſt nach dem Gefecht, wo man die Greuel des Krieges in den ſchrecklichen Geſtalten mit mehr Muße anſehen muß. Dies zu beſchreiben vermag ich nicht. Später läßt ſich das eine oder andere mündlich erzählen.

*

Von Gegnern iſt Hindenburg ſehr zu Unrecht Grauſamkeit nachgeſagt worden. Schon ſein Ausſpruch: „Wer den Krieg kennt, wünſcht den Frieden," widerlegt den Vorwurf, der wohl auf eine, abſichtlich oder unabſichtlich, mißverſtandene Äußerung des Marſchalls zurückzuführen iſt. Sie lautet: „Mit Sentimentalität kann man keinen Krieg führen. Je unbarmherziger die Kriegführung, deſto barmherziger iſt ſie in Wirklichkeit; denn um ſo eher bringt ſie den Krieg zu Ende."

H. N.

Vor zehn Jahren.

Die wichtigſten Ereigniſſe im Jahre 1915.

	Oktober:
6. 10.—28. 11.	Feldzug in Serbien.
7.—11.	Save- und Donau-Übergang.
9.	Einnahme von Belgrad.
23.	Untergang des Panzerkreuzers „Prinz Adalbert" vor Libau.
30. 10.—5. 11.	Schlacht bei Siemikowce.
	November:
4. 11.—31. 12.	Stellungskämpfe in der Champagne
7.	Untergang des Kleinen Kreuzers „Undine" vor Trelleborg.
13.	Schlacht bei Czartorysk.
	Dezember:
17.	Untergang des Kleinen Kreuzers „Bremen" in der öſtlichen Oſtſee.

Frau Aruſchka.

Roman von Heinz E'Monts.

97] (Nachdruck verboten.)

Der halbnackte, braune Körper funkelte in der Sonne; kaum berührten die Füße die zerbröckelten Stufen.

Aruſchka hatte die Augen geſchloſſen. Das kalte Grauen lagerte auf ihren entſtellten Zügen, in wahnſinnigen Schlägen pochte das Herz.

Nein, ſo nicht. Es war zu entſetzlich!

Plötzlich, ein hundertſtimmiger Schrei; ein ſchwerer Fall, dann ein regelmäßiges Aufſchlagen in ſcheinbar unaufhörlicher, grauenhafter Aufeinanderfolge.

Aruſchka hatte das Empfinden, daß ſie jetzt nicht aufblicken dürfe, daß ein gräßlicher Anblick ſich ihr bieten würde, wenn ſie die Augen öffnete. Zugleich aber riß irgendeine fremde Gewalt ihr den geſenkten Kopf in die Höhe, und ſie ſah gerade, wie der Körper des Arabers über eine größere Fläche hinwegſchoß, auf welcher der die Stufen ausfüllende Steinbelag noch erhalten war. Zehn, zwanzig Stufen überflog er auf einmal; noch ein Aufprall, ein deutlich vernehmbares Schmettern — auf einer der unterſten Stufen lag ein formloſer, zuckender Klumpen, von dem das Blut herniederrieſelte in kleinen roten Bächen.

Von fürchterlicher Angſt geſchüttelt griff Aruſchka nach dem Arm des zur Bildſäule erſtarrten Gatten. Der Trieb zum Leben war jählings wieder in ihr erwacht.

„Rette mich!" keuchte ſie, „Hilfe, Hilfe!"

Sie hing ſchwer in den Armen Bergers; ein Röcheln und Gurgeln entrang ſich ihrer Bruſt.

„Aruſchka!" Ein herzzerreißender Schrei gellte durch das Schweigen, das ſo ſchwer und unerſchütterlich den Gipfel der Pyramide umlagerte.

„Aruſchka, Aruſchka!"

Sie hörte nicht mehr. Die ſchönen Irisaugen ſtarrten groß und offen in die grelle Sonne wie in maßloſem Erſtaunen über eine den Blicken ſich darbietende neue Welt. Goldig fluteten die ſchweren Wellen des üppigen Haares über Bergers Arm, der den lebloſen Körper noch immer ſtützte und das ſchöne Haupt der Toten zärtlich bettete an breiter Bruſt — — —

* * *

Siska hatte ſich entgegen ihrer ſonſtigen Gewohnheit ziemlich ſpät erhoben. Nun ſaß ſie mit Tante Bertchen beim Frühſtück. Drückender noch wie an Bord des „Lesbos" lag die Angſt vor ihrer Seele. Es war nicht mehr dunkle Furcht, was ſie um ihren Vater empfand, ſondern die Gewißheit ſeines Schickſals. Wenn es für den Vater noch ein Glück gab, dann war es nur die Blindheit ſeiner Leidenſchaft.

Tante Bertchen beobachtete die Nichte mit offenſichtlicher Mißbilligung.

Die Anweſenheit des Bruders genügte für ſie, um alle die Aufregungen der letzten Tage zu vergeſſen. Dazu kam ein Brief des nach dem oberen Sudan weitergereiſten Profeſſors, in welchem dieſer in aller Form um ihre Hand anhielt. In einigen Tagen erſt werde er nach Kairo zurückkehren und ſeine Werbung perſönlich wiederholen. Auch für ſie lächelte alſo noch einmal das Glück.

Und da ſaß nun das große dumme Mädel und — — nein, es war höchſte Zeit, mit Siska einmal ein ernſtes Wort zu reden.

Mütterlich ergriff ſie Siskas beide Hände.

„Findeſt du nicht, daß Frau Aruſchka ſich ſehr zu ihrem Vorteil verändert hat? Ich bin wirklich der Meinung, du ſollteſt deine" — ſie ſuchte einen Augenblick nach dem paſſenden Wort — „deine Abneigung gegen ſie endlich begraben. Das Andenken deiner Mutter in Ehren. Allein, wenn man ſieht, wie dein Vater in den wenigen Wochen unſerer Abreiſe wieder aufgeblüht iſt — — mein Gott, es verlangt ja ſchließlich niemand von dir, daß du ihr mit der zärtlichen Liebe einer Tochter entgegentreten ſollſt. Indeſſen — —"

Siska lächelte wehmütig vor ſich hin. Alle um ſie her ſahen nur blauen Himmel und lachenden Sonnenſchein. Sie allein fühlte die Nähe des Gewitters, das ſich vielleicht ſchon in allernächſter Zeit mit fürchterlicher Wut über ihnen allen entladen mußte.

Ein Anklopfen unterbrach die noch in der Entwicklung begriffene Unterhaltung. Der Zimmerkellner öffnete unter tiefer Verbeugung die Tür, in deren Rahmen Julie Frank ſichtbar wurde. Zugleich überreichte er Siska ein Telegramm mit der Adreſſe ihres Vaters. Ein Depeſchenbote habe es in der Minute überbracht.

Julie Frank war ſeit dem verfloſſenen Herbſt und den Tagen von Brüningsort ein ernſtes Mädchen geworden. Ihre Schönheit näherte ſich der vollen Entfaltung; jeder Zug erſchien durchgeiſtigt von der Fülle eines mächtig aufſtrebenden inneren Lebens. Während des ganzen Winters brachte ſich Wilnar kaum durch einen gelegentlichen Kartengruß in Erinnerung; von ſeiner Erkrankung erfuhr ſie erſt durch Siska. Aber das Warten wurde ihr leicht. Der ſtarke Glaube an den Geliebten hielt ſie aufrecht.

Ein freudiger Schreck durchzuckte ſie, als die Kuſine ihr ſchon nach wenigen Worten von der heute zu erwartenden Ankunft des Grafen ſprach. Sie war zu ſo früher Stunde nach dem Ezbekiehhotel gefahren, in der angenehmen Hoffnung, den Doktor anzutreffen. Und nun würde ſchon in kurzem der Geliebte ſelbſt wieder vor ihr ſtehen. O, welch ein Glück!

Frau Sonne, die voll und blendend über dem Wirrwarr von Kuppeln und Minarets und Dächern lag, welche ſich ſtundenweit in der Runde ihr entgegenſtreckten —, Frau Sonne lachte vergnügt. Sie ſah durch zwei breite Fenſter des Ezbekiehhotels die beiden jungen Menſchenkinder; das eine in ſchlichtem Weiß, mit nur einem goldgeflochtenen Gürtel um die ſchlanke Hüfte — das andere in einem Straßenkleid aus leichter Rohſeide, das den biegſamen Körper ſchmiegend umſchloß. Und beiden gemeinſam waren die großen, ſprechenden Augen und der träumeriſch lächelnde, ſchöne Mund, das leichte Rot, welches die feinen Geſichtszüge tönte in freudiger Erregung.

(Fortſetzung folgt.)

*

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. Dresdener Tagung der Mieteinigungsämter. Der Reichsverband deutſcher Mieteinigungsämter trat in Dresden zu einer Tagung zuſammen. Bürgermeiſter Nutzſche als erſter Referent warnte vor allzu weitgehender Lockerung des Wohnungszwangsweſens, da die Gründe, die für ſeine Einführung maßgebend geweſen ſeien, auch heute noch fortbeſtünden. Reichsgerichtsrat Lins ſprach über das Mietrecht in der Rechtſprechung des Reichsgerichts, Kreisjuſtitiar Vahlmann über Mietzinsrecht in der Rechtſprechung des Kammergerichts und Kammergerichtsrat Dahmann über Mieterſchutz und Wohnungsmangelgeſetz in der Rechtſprechung des Kammergerichts. Über die Reform des Mieterſchutzgeſetzes, Teil 1, referierte Regierungsrat Tormin-Lübeck. Landgerichtsdirektor Dr. Vidal und Univerſitätsprofeſſor Dr. Hein-Halle behandelten die Reform des Mieterſchutzgeſetzes, Teil 2. Dr. Vidal beantwortete dabei u. a. die Frage, ob das Mieteinigungsamt beſtehen bleiben ſolle. Für eine Bejahung ſpreche, daß es unzweckmäßig ſei, die Beſchwerden in Wohnungsamtſachen und die Feſtſetzung der Friedensmiete einer anderen nicht eingearbeiteten Behörde, dem Amtsgericht, zuzuweiſen. Zum Reichsmietengeſetz wurde eine Entſchließung angenommen, die beſagt: „Zurzeit kann die Aufhebung des Reichsmietengeſetzes oder ſeine Erſetzung durch ein anderes Syſtem der Mietpreisregelung nicht in Frage kommen.“

k. Die europäiſche Luftfahrtkonferenz in Stockholm. Die europäiſche Luftfahrtkonferenz hat ihre erſten Sitzungen im ſchwediſchen Reichstag abgehalten. Insgeſamt ſind über 70 offizielle Vertreter der Behörden und Luftverkehrsgeſellſchaften anweſend. Die Beratungen hatten lediglich ſachliche Fragen zum Gegenſtand. Referate über Nachtflug und Flugſicherungsweſen wurden gehalten. Schweden hatte durch ſeinen Vorſitzenden, Generalpoſtmeiſter Julin, den Antrag geſtellt, die Schaffung eines internationalen behördlichen Zentralbureaus vorzunehmen. Das Bureau ſollte eine einheitliche Regelung der nordweſteuropäiſchen Handelsluftfahrt in die Wege leiten. Zur großen Überraſchung erweiterte die polniſche Delegation dieſen Vorſchlag dahin, daß das Tätigkeitsgebiet dieſes Luftzentralbureaus keine geographiſchen Beſchränkungen erhalten ſolle und auch den privaten Luftverkehrsgeſellſchaften eine gewiſſe Teilnahme geſichert werden ſolle. Polen ladet zur Beratung hierüber die anweſenden Staaten zu einer Konferenz nach Krakau im Frühjahr des nächſten Jahres ein.

= **Luftprobe in der Großſtadt.** An den verkehrsreichſten Straßenkreuzungen Newyorks ſieht man neuerdings zuweilen einen Herrn ſtehen, der eine merkwürdige Beſchäftigung hat: er hält eine Flaſche in der Hand und macht ſich das Vergnügen, mit Hilfe einer kleinen Pumpe Straßenluft hineinzupumpen. Dieſes Vergnügen hat aber einen ernſten wiſſenſchaftlichen Hintergrund. Der Mann mit der Luftpumpe iſt ein Angeſtellter des Newyorker Geſundheitsamtes, das ſich mit großer Energie auf das Problem geworfen hat, wie man die von den Abgaſen der Automobile verpeſtete Großſtadtluft verbeſſern könnte. Ehe dieſes Reformwerk in Angriff genommen werden kann, muß man feſtſtellen, welche ſchädlichen Stoffe hier auf den menſchlichen Organismus einwirken. Es werden darum der Luft der Verkehrszentren Proben entnommen und dieſe in einem komplizierten chemiſchen Verfahren auf ihre Beſtandteile unterſucht. Vor allem handelt es ſich um die Feſtſtellung, in welchem Grade die Luft von dem den Auspuffrohren des Autos entſtrömenden Kohlenoxydgas durchſetzt iſt. Die Stadt Newyork hat für dieſe Unterſuchungen ein beſonderes Laboratorium eingerichtet. Die Apparate, mit denen die Luft geprüft wird, ſind ſo fein, daß man noch den dreitauſendſten Teil eines Prozents der gefährlichen Gasart regiſtrieren kann.

§ **Todesurteil.** Das Schwurgericht Münſter verurteilte den 25jährigen Knecht Haberfeld aus Seeſte wegen Mordes zum Tode. Er hatte eine Magd, angeblich aus Eiferſucht, mit einem Hammer erſchlagen.

= **Die Sprache der Irren.** Ein franzöſiſcher Journaliſt hat dieſer Tage ein Buch über Studien und Beobachtungen, die er in Irrenhäuſern gemacht hat, erſcheinen laſſen. Von beſonderem Intereſſe iſt, was Londres über die merkwürdige Sprache der Irren mitteilt. Ein Mann, der ein Kapitalverbrechen begangen hatte und dann ins Irrenhaus geſteckt worden war, ſagte z. B. folgendes: „Am frühen Morgen kamen die „Zylinder“, um mich zu „bearbeiten“. Alles wurde Sowjet, Jokohama; aber ich habe den Großvater, den Sohn und den Enkel Deibler getäuſcht.“ Londres hat dieſes Kauderwelſch folgendermaßen überſetzt: „Am frühen Morgen kamen die Henkersknechte (Männer mit Zylindern), um mich zu ergreifen. Alles wurde rot (Sowjet) und kataſtrophal (Erdbeben in Jokohama); aber mir gelang es, mich vor allen Henkern (Deibler hieß der frühere franzöſiſche Henker), den gegenwärtigen, früheren und zukünftigen (Großvater, Vater und Sohn), zu retten. Ein bißchen boshaft iſt die Bemerkung des Journaliſten, daß der Stil dieſes Irren eine auffallende Ähnlichkeit hat mit der Proſa und den Verſen gewiſſer allermodernſter Schriftſteller.

□ **Wie ein Landwirt ſeine Bücher führen muß, damit ſie als ordnungsmäßige Buchführung anerkannt werden, lehrt eine vorläufige Verordnung der zuſtändigen Reichsminiſterien.** In den Büchern ſind zu verzeichnen alle geſchäftlichen Vorgänge des Betriebs (insbeſondere Einnahmen und Ausgaben), alljährlich auf Grund der Inventur die Änderung der einzelnen Beſtandteile des im Betrieb angelegten Vermögens, der Wert des Eigenverbrauchs, der Entnahmen und der Betriebszuſchüſſe. Bei bäuerlichen Betrieben kann der Eigenverbrauch (Entnahmen des Steuerpflichtigen aus dem Betriebe für ſich, ſeinen Haushalt, Verwandte, Gäſte uſw.) am Monatsſchluſſe in einem geſchätzten Betrage gebucht werden, ſofern er insbeſondere durch Angabe der täglich verpflegten Perſonen näher erläutert wird. Kaſſeneinnahmen und Kaſſenausgaben ſind täglich aufzuzeichnen, in bäuerlichen Betrieben genügt wöchentliche Aufzeichnung. Es ſind ferner Verzeichniſſe zu führen über die Zucht- und Nutzviehbeſtände, deren Ab- und Zugänge und ſonſtige Veränderungen, über die Erzeugniſſe des Ackerbaues und der Wieſenbewirtſchaftung, über die Barlöhne und Deputate der im Betrieb beſchäftigten Arbeiter; in bäuerlichen Betrieben bedarf es ſolcher Verzeichniſſe nicht, wenn eine genügende Überſicht über die Veränderungen der Viehbeſtände, über die Art und Menge der Ernteergebniſſe ſowie über die Löhne und Deputate gewährleiſtet iſt.

□ **Goldſtücke im Umlauf.** Die Inflationszeit mit ihren Schrecken iſt endgültig vorbei, und die Furcht der Bevölkerung, daß es wieder anders kommen könnte, daß die heute geltenden Werte wieder eines Tages in ſich zuſammenfallen würden, ſcheint nunmehr verſchwunden zu ſein. Die Hamſterei von wertbeſtändigen Zahlungsmitteln hat völlig aufgehört. Kaum einer macht einen Unterſchied zwiſchen den umlaufenden Noten und den Silberſtücken. Kurzum — die allgemeinen Verhältniſſe ſind wieder normal geworden. Wie ſehr das zutrifft, geht aus der Tatſache hervor, daß bereits goldene Zwanzigmarkſtücke, die bisher von vielen Perſonen zurückgehalten worden ſind, in Umlauf geſetzt werden. Die Zahl dieſer Zwanzigmarkſtücke, die im Verkehr ſind, iſt allerdings ſehr gering. Es mutet ſeltſam an, wenn man nach ſieben Jahren deutſcher Republik ſo ein Vorkriegsgoldſtück mit dem Kopf des früheren Kaiſers in Zahlung bekommt. Dieſer Fall iſt aber nichts Neues. Noch lange nach Proklamierung der Franzöſiſchen Republik im Jahre 1870 ſind die Napoleon-Goldmünzen, die ſogenannten Napoléon d'Ors, im Umlauf geweſen.

§ **Der Prozeß gegen den franzöſiſchen Flieger Coſtes.** In Freiburg begann vor dem Schöffengericht unter dem Vorſitz des Amtsgerichtsdirektors Mayer die Verhandlung gegen den franzöſiſchen Flieger Coſtes. Zur Verhandlung ſind, da Coſtes der deutſchen Sprache nicht mächtig iſt, mehrere Dolmetſcher, außerdem Sachverſtändige des Luftverkehrs uſw. geladen. Coſtes, der infolge der erlittenen Verletzungen leicht hinkt, erklärte, er habe ein anormales Flugzeug gehabt infolge der ſtarken Belaſtung mit Betriebsſtoff, die bei der Länge des Fluges nicht zu umgehen geweſen ſei. Der Flug ſollte nach dem Perſiſchen Golf führen bei einer Länge von etwa 6000 Kilometer. Der Abflug ſei bei ſtarkem Nebel vor ſich gegangen, und er ſei vom Startplatz bis zu den Vogeſen mit dem Kompaß geflogen. Die Vernehmung des Angeklagten ſchloß mit ſeiner Verſicherung, daß nur die Witterungsverhältniſſe die Flieger zum Überfliegen deutſchen Gebietes gezwungen hätten.

Sammelſurium.

Der Rechte. Ein berühmter Gelehrter, deſſen Wiege in einem Provinzſtädtchen geſtanden hatte, machte endlich ſein Verſprechen wahr, in ſeiner Vaterſtadt eine Vorleſung zugunſten einer wohltätigen Stiftung zu halten. Seine Verehrer waren entzückt über die Art, wie er ſich ſeiner Aufgabe entledigte. Er wußte das ziemlich ſchwierige techniſche Thema ſeiner Vorleſung ſo klar zu entwickeln, daß er bei ſeinem immerhin ungeſchulten Auditorium volles Verſtändnis auslöſte. Die Herren ſprachen ihm ihre warme Anerkennung darüber aus. „Oh,“ meinte er, „dafür habe ich meine eigene einfache Methode. Ich richte meine Aufmerkſamkeit ausſchließlich auf denjenigen meiner Zuhörer, deſſen Geſicht mir als am wenigſten intelligent auffällt. Und jeden Gegenſtand erkläre ich ſo lange eingehend, bis mir der Geſichtsausdruck dieſes Zuhörers zeigt, daß er ihn verſtanden hat.“ Hier betrat der Bürgermeiſter des Städtchens das „Künſtlerzimmer“ und eilte mit ausgeſtreckten Händen auf den großen Gaſt zu. „Herr Profeſſor,“ rief er entzückt, „Sie können ſich nicht vorſtellen, was für eine beſondere Freude Sie mir heut abend gemacht haben. Ich hätte darauf ſchwören können, daß ſich während Ihres ganzen Vortrages Ihr Auge nie von mir abwandte, als ob Sie für mich allein ſprächen, und als ob Ihr einziger Wunſch wäre, daß gerade ich alles, was Sie ſagten, recht genau verſtehen ſolle.“

Wir dichten ſelbſt. Ein Beiſpiel ſorgſamer Pflege der dichteriſchen Geſtaltungskraft bei unſerer Jugend lieferte ein Mädchenpenſionat. Als eine Schülerin von jemandem gefragt wurde, ob ſie auch Unterricht in der deutſchen Literaturgeſchichte hätten, antwortete ſie: „Nein, wir dichten ſelbſt.“ Mehr kann man nicht verlangen.

Ein ſeltſamer Vogel. [illegible] Frau, die, wie viele ihres Geſchlechts, küchenunerfahren iſt, hat zum erſtenmal Gäſte bei ſich. Für die nicht unbeträchtliche Anzahl derſelben iſt nur eine Gans beſtimmt. Da die junge Frau des Vorſchneidens unkundig iſt, übernimmt eine ältere Freundin dasſelbe. Bald iſt die Gans völlig aufgeſchnitten, und nur das Gerippe bleibt übrig. Verlegen wendet ſich die Freundin an die Wirtin: „Was ſollen wir tun, die Gans iſt zu Ende?“ Die Wirtin blickt erſchreckt auf das Gerippe und ruft erſtaunt: „Ja, iſt denn das Ding hohl?“

Eine Belehrung. Der berühmte Profeſſor Thomaſius in Halle hatte einen Hauslehrer, den Kandidaten der Rechte, Rüdiger, der ihm eines Morgens erzählte, daß er umzuſatteln beabſichtige. „Weshalb?“ fragte Thomaſius verwundert. — „Mir iſt heute Nacht im Traum ein Engel erſchienen und ſagte mir, ich ſei würdig, den Acker Gottes zu beſtellen. Ich will alſo Theologie ſtudieren.“ — „Nicht doch, mein Freund,“ lächelte Thomaſius, „Ihr habt den Engel falſch verſtanden; er hat ohne Zweifel den Gottesacker gemeint, und rät Euch demnach, Arzt zu werden.“

In der Schaubude. Der Hiaslbauer tritt in ein Wachsfiguren-Kabinett. Es iſt ihm durch andere Beſucher des Kabinetts aus ſeiner Heimat bereits bekannt, daß verſchiedene Wachsfiguren auch als Zuſchauer aufgeſtellt ſind, um das Publikum zu verblüffen. Er greift eine Figur nach der andern an. Endlich nähert ſich ihm ein Aufſichtsorgan, das ihm mit barſcher Stimme zuruft: „Kannſt d' denn nicht leſen, daß das Antaſten der Wachsfiguren ſtrenge verboten iſt?!“ — Hiaslbauer (liſtig lächelnd): „Geh' weita! . . . . Meinſt du denn, i woaß net, daß d' aa nur a Wachsfigur biſt?!“

Splitter und Späne.

Übe im Urteil Vorſicht nach oben, Nachſicht nach unten.

●

Spare dich nicht arm.

●

Lebe nicht nach deinem Stand, ſondern nach deinem Verſtand.

●

Tu nicht durch Stellvertreter, was du ſelbſt tun kannſt.

●

Trage dein Geld nicht ſpazieren.

●

Was dem einen recht iſt, iſt dem andern billig, kommt dieſem aber oft teuer zu ſtehen.

●

Manchen Menſchen muß man heruntermachen, um ihn heraufzubringen.

●

Der Anſpruch auf „ewige“ Dankbarkeit iſt noch weit ausſichtsloſer als der auf „ewige Treue“.

●

Verläuft das Leben vieler Frauen nicht zwiſchen „Kaufen“ und „Habenwollen“?

●

Wehe uns, wenn alle Schwüre, die wir uns ſelbſt leiſten und nie halten, beſtraft würden!

●

Ein Franzoſe hat einmal behauptet, drei Dinge habe er immer ſehr geliebt und niemals verſtanden: die Muſik, die Malerei und die Frauen.

—o|o—

Luſtige Ecke.

Nach großem Muſter. Fremder: „Warum ſtehen dort ſo viele Bauernburſchen beiſammen?“ — Veteran: „A Rauferei hat's geben, und jetzt halten ſ' Kritik.“

Ein kleines Mißverſtändnis. Gaſt: „Aber Herr Wirt, ich verſtehe das gar nicht, geſtern abend ſtellte ich meine Stiefel vor die Tür, und heute früh ſehe ich, daß kein Menſch ſie angerührt hat.“ — Wirt: „Ja, da hätten Sie auch Ihre Geldbörſe ruhig vor die Tür legen können, es hätte niemand daran gerührt, bei uns ſind nur ehrliche Leute im Hauſe.“

Ein Gemütlicher. A. (im Reſtaurant zum Tiſchnachbar): „Möcht' gern rauchen, wiſſen Sie nicht, was ſie hier für Zigarren haben?“ — B.: „Wenn man Bier dazu trinkt, geht's an.“ — A.: „Und's Bier?“ — B.: „No, wenn man dazu raucht, iſt's auch nicht ſchlecht.“

Eine Gewiſſensfrage. Dame: „Iſt es Sünde, Herr Sanitätsrat, daß ich Vergnügen daran finde, wenn die Herren mir erzählen, daß ich ſchön bin?“ Sanitätsrat: „Es iſt immer Sünde, Vergnügen an der Unwahrheit zu finden.“

Auch ein Grund. „Wo das Korn jetzt ſo billig iſt, ſolltet Ihr uns für den halben Preis raſieren,“ ſagte ein Landwirt zu ſeinem Barbier. „Im Gegenteil,“ verſetzte dieſer, „ich ſollte den Preis erhöhen, denn bei den ſchlechten Zeiten machen die Herren Gutsbeſitzer ſo lange Geſichter, daß ich doppelte Arbeit habe.“

Mißverſtändnis. Baron (zu ſeinem erſt wenige Tage in Dienſt ſtehenden Diener): „Jean, geh' hinauf — in meinem Schlafzimmer im Schrank links unten ſteht — —“ — Jean (einfallend): [illegible] ein Kiſtchen Zigarren!“ — Baron: „Wie haſt du die bei[illegible]en?“ — Jean: „Ausgezeichnet, Herr Baron!“

Frau Aruſchka.

Roman von Heinz E'Monts.

98] (Nachdruck verboten.)

Im gleichen Augenblick jedoch umflorte ſich der ſtrahlende Blick der Allgewaltigen. Sie gewahrte Dr. Frühwald, der vor dem Ezbekiehhotel einem Auto entſtieg und im Portal verſchwand. Raſch ließ ſie noch einmal die ganze Fülle ihres Lichtes ſpielen, daß der ganze Bergerſche Salon einige Sekunden lang erglühte in blendendem Feuer.

Armes Ding, ſagte ſie, es wird eine lange Reihe von trüben Tagen über dich kommen!

Die beiden Mädchen fuhren freudig auf, als der Diener Dr. Frühwald anmeldete. Allein als ſie das ernſte, beinahe verſtörte Geſicht des Eintretenden gewahrten, überfiel ſie beide ein Zittern, und jede hing an den Lippen des Doktors mit angſterfülltem Blick.

„Es iſt ein Unglück geſchehen,“ begann er in ſtockendem Tone. „Ich bin vorausgeeilt — —“

„Mein Vater!“ Mit einem entſetzlichen Angſtſchrei warf ſich Siska an ſeine Bruſt. „Um Gottes willen, ſprich; es iſt mein Vater — das Auto, ein — ein — —!“

Sanft geleitete Frühwald das junge Mädchen zu einem Sofa. Tante Bertchen, welche den Salon kurz vorher verlaſſen hatte, erſchien mit allen Anzeichen eines maßloſen Schreckens in der Tür des anſtoßenden Zimmers und ſah verſtändnislos bald auf den Doktor, bald auf die beiden Mädchen.

Frühwald war neben Siska niedergekniet und ſtreichelte zärtlich ihre ſchlanken Hände.

„Deinem Vater iſt nichts, mein Lieb. Es iſt Frau Aruſchka. Sie hatte ſich wohl bei der Beſteigung der Cheopspyramide zu viel zugemutet. Der ſchreckliche Tod eines Arabers gab ihr den Reſt. Sie ſtarb in den Armen deines Vaters. Ein Herzſchlag infolge übermäßiger Anſtrengung und Aufregung!“

Ein düſteres Schweigen ſchritt lautlos durch das Gemach. Jede der drei Frauen ſtand wie zur Bildſäule erſtarrt. Wie gräßlicher Hohn klang von der Straße herauf die luſtige Marſchweiſe eines Reiterregiments, das mit hellem Trompetengeſchmetter vorüberzog.

„Wie — wie trägt mein Vater es? Wo iſt er — ich muß ſofort zu ihm!“

Gerührt drückte Frühwald die Lippen auf die zitternden Finger des jungen Mädchens.

Das war ſo ganz ſie! Der erſte Gedanke galt dem Vater. Keine Spur von Bitterkeit, nur grenzenloſe Kindesliebe in allen Lebenslagen.

„Er iſt natürlich niedergeſchmettert. Kein Menſch durfte die Tote berühren. Auf den eigenen Armen trug er ſie hinab, während der Fahrt zum Hoſpital ließ er ihr Haupt nicht von dem Schoß. Die Aerzte vermochten natürlich nur noch den Tod zu konſtatieren. Als ich ihn verließ, ſaß er neben der Leiche, ein müder, gebrochener Mann.“

Siska ſtand entſchloſſen auf.

„Wir wollen hin,“ wandte ſie ſich an Tante Bertchen, die faſſungslos die Hände rang. „Helmut wird ſo liebenswürdig ſein, uns zu begleiten.“

Ihr Blick irrte über die Bäume des Ezbekiehplatzes hinweg und blieb haften an dem großen Stern der Moſchee von El Azhar. Er funkelte in ungetrübtem Glanze und ſchoß ganze Bündel von Licht hinaus ins Weite.

Frau Aruſchka tot! Mochte das Geheimnis, von welchem ſie allein zu wiſſen glaubte, mit der Toten in die Grube fahren! Nun galt es vor allem dem Manne eine liebende Tochter zu ſein, der vielleicht jetzt gerade mit dem Schickſal haderte, welches ihn doch nur durch einen Schmerz vor einem noch viel größeren und entſetzlicheren bewahrte.

Sie gewahrte das Telegramm, das noch auf dem Tiſche lag. Sinnend nahm ſie es auf. Ob es unter den herrſchenden Umſtänden wohl ratſamer ſchien, den Vater gerade jetzt nicht mit Geſchäften zu beläſtigen?

Entſchloſſen löſte ſie den Verſchluß und überflog die wenigen Worte. Vielleicht konnte ſie die Beantwortung übernehmen. Im nächſten Augenblick überflog eine jähe Bläſſe ihre Wangen und das Papier flatterte achtlos zu Boden. Was ſie las, bedeutete den geſchäftlichen Ruin ihres Vaters.

Mechaniſch faltete ſie das Blatt zuſammen und ſteckte es zu ſich.

Das alſo war das Ende! Und ſie allein hatte das Unwetter heraufkommen ſehen, das mit einem zweifachen Schlag das Glück ihrer Familie vernichtete und ihre Exiſtenz.

Hell und heiß brannte die Sonne und ſengte mit ihren bald ſenkrecht niederfallenden Strahlen den weißen Straßenſtaub, als das Auto mit den Bergerſchen Damen und Dr. Frühwald über den Boulevard Mehemed Ali und den Opernplatz dem Hoſpital zurollte. Eine Dampfſtraßenwalze bewegte ſich ſchwerfällig auf und ab und ſchickte eine ſchwarze Rauchſäule in das Laubdach der hohen Allee. Das Leben, welches in dem europäiſchen Viertel zur Abend- und Nachtzeit ſo lebhaft pulſt, ſchien erloſchen. Erſt in der Muskiſtraße, der Hauptverkehrsader des orientaliſchen Kairo, erwachte es wieder und flutete vorüber in unaufhörlich rinnenden, aber trägen Wellen.

Der Orientale hat immer Zeit. Er kennt als Ziel jeder irdiſchen Pilgerſchaft das Grab, und es eilt ihm nicht, dahin zu kommen.

Mit ſteinernen Zügen und feſt zuſammengepreßten Lippen ſah Siska Berger in das Getriebe, das ſich beſonders an der Ecke der Azharſtraße zu einem lebensgefährlichen Drängen geſtaltete. Ein königlicher Ausrufer verkündete unter Trommelſchlag den Pegelſtand des Nil, und die Menge begrüßte die Kunde des fortwährenden Steigens des heiligen Stromes mit freudigem Geſchrei.

„Am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles!“ kam es leiſe über Siskas Lippen.

Ihre Gedanten flogen hinüber nach der Heimatſtadt, und ein verächtlicher Zug ſtahl ſich um ihren Mund. Wie würden ſie ſich nun zurückziehen alle die lieben guten Bekannten und Freunde, die ſie bisher umſchmeichelt hatten; alle — bis auf einen.

(Fortſetzung folgt.)

Genieſtreich zweier Betrüger.

Köpenickiade im Berliner Polizeipräſidium.

Eine Firma in Berlin iſt durch einen in der Verbrechergeſchichte kaum überbietbaren Gaunerſtreich um eine hohe Geldſumme geſchädigt worden. Die Firma hatte zwei Kaſſenboten zu einer Bank geſchickt, die die Lohngelder holen ſollten. Als die beiden Kaſſenboten die Bank verließen, traten auf der Straße zwei Männer auf ſie zu, die ſich durch gefälſchte Marken als Kriminalbeamte auswieſen, gefälſchte Haftbefehle vorzeigten und die Kaſſenboten zwangen, mit ihnen den Weg ins Polizeipräſidium anzutreten. Die beiden Kaſſenboten wurden in ein leeres Zimmer im erſten Stockwerk des Polizeipräſidiums geführt, wo die beiden falſchen Beamten ihnen die geſamten Lohngelder in Höhe von vielen tauſend Mark abnahmen, in ein Nebenzimmer gingen und ſagten, die Verhafteten möchten warten. Nachdem die Kaſſenboten mehrere Stunden vergeblich gewartet hatten, ſchöpften ſie Verdacht und mußten zu ihrem Schrecken feſtſtellen, daß ſie im Polizeipräſidium Verbrechern in die Hände gefallen waren. Die Nachforſchungen der Polizei nach den Verbrechern ſind bisher ohne Erfolg geweſen. Die geſchädigte Firma hat auf die Wiederbeſchaffung des Geldes 20 000 Mark und auf die Ergreifung der Täter 3000 Mark ausgeſetzt.

Merkblatt für den 3. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{6}	Mondaufgang	6^{35} N.
Sonnenuntergang	5^{52}	Monduntergang	7^{1} V.

1813 Kämpfe des Yorckſchen Korps bei Wartenburg an der Elbe. — 1884 Der Maler Hans Makart in Wien geſtorben.

⊙ **Norwegiſche Polizeibeamte als Schmuggler.** In Trondhjem **iſt eine** große Schmugglerorganiſation **aufgedeckt worden, in die zahlreiche** Polizeibeamte verwickelt ſind. Das Juſtizminiſterium hat ſofort eine Unterſuchung eingeleitet, die vermutlich ſenſationelle Enthüllungen bringen wird.

⊙ **Dramatiſcher Verlauf einer Hinrichtung.** In Budapeſt wurde der Raubmörder Joſef Lukſics hingerichtet. Lukſics hatte im Vorjahre den Journaliſten Dr. Siman und deſſen Mutter in beſtialiſcher Weiſe ermordet und mehrere Anzüge des Ermordeten geraubt. Die Hinrichtung geſtaltete ſich ſehr dramatiſch. Als der Delinquent bereits an Händen und Füßen gefeſſelt auf die zwei Stufen des niedrigen Schemels emporgehoben wurde, erklärte er, er hätte noch eine Bitte. Auf die Frage, was er wünſche, rief er dem Geiſtlichen zu: „Beten Sie für meine Opfer!“ Im nächſten Augenblick wurde ihm die Schlinge um den Hals gelegt.

⊙ **Der erſte amerikaniſche Flugwettbewerb.** Aus dem Ford-Flugzeughafen werden 17 von Ford erbaute Flugzeuge zu einem 1900-Meilen-Wettflug um den Ford-Preis aufſteigen. Der Flug führt über Mittel- und Weſtamerika und iſt der erſte Flugwettbewerb, der in Amerika ſtattfindet.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Der bekannte Romanſchriftſteller und frühere Verlagsbuchhändler Paul Langenſcheidt iſt im Alter von 65 Jahren geſtorben.

Dresden. Die Dresdner Bäcker haben den Brotpreis um 4 Pf. auf 66 Pf. für das 1900-Gramm-Brot herabgeſetzt.

Dresden. Die diesjährige Jahresſchau Deutſcher Arbeit, Wohnung und Siedlung iſt geſchloſſen worden. Die Ausſtellung wurde von insgeſamt über 1 Million Perſonen beſucht und hat einen guten finanziellen Erfolg zu verzeichnen.

Eger. Auf dem hieſigen Flugplatz ſtießen während eines Gruppenfluges zwei Flugzeuge des Typs A 15 zuſammen. Die Apparate ſtürzten ab und wurden zertrümmert. Die zwei Flugzeugführer ſind tot.

Warſchau. Die polniſche Militärbehörde hat das Jagen, ſowie das Tragen von Jagdgewehren in der Gegend von Graudenz verboten.

Vermiſchtes.

Ein Miniſter, der Operettentexte ſchreibt. Der tſchechiſche Handelsminiſter Nowak hat den Text einer in Prag aufgeführten neuen Operette geſchrieben. Der Fall, daß ſich Politiker und Staatsmänner in ihren Mußeſtunden mit der Dichterei beſchäftigen, iſt durchaus nicht ſelten. In Frankreich hat einſt Cremieux für ſehr leichtſinnige Offenbachſche Operetten die Texte geſchrieben, und im alten Öſterreich war gar ein Miniſterpräſident unter die Dichter gegangen: es war der Dr. Ernſt Seidler, der ein wuchtiges hiſtoriſches Schauſpiel verfaßt hatte und dieſes Kind ſeiner Muſe unter einem angenommenen Namen zur Aufführung bringen ließ. Der tſchechiſche Miniſter Nowak aber hat ſich auf dem Theaterzettel ganz offen als Verfaſſer bekannt. Den Stoff für eine Operette hat er ſich ſozuſagen aus dem Handelsminiſterium geholt. Es handelt ſich um einen Inflationsgewinnler, der nach allerlei gewagten Spekulationen bis in den Rand der Pleite gerät, im letzten Augenblick aber vor der Geſchäftsaufſicht durch einen reichen tſchechiſchen Legionär bewahrt wird. Nebenbei bemerkt: **das** Stück des Miniſters iſt glänzend durchgefallen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. Oktober.

✱ **Börſenbericht.** Das Ereignis der erſten Börſe des neuen Monats war die Wiederaufnahme des Terminhandels nach mehr als zehnjähriger Unterbrechung. Die Börſe verhielt ſich in Termingeſchäften allerdings noch etwas zurückhaltend. Im übrigen war die Börſe uneinheitlich, jedoch feſt. Etwas ſchwächer lag allerdings der Markt der inländiſchen Anleihen. Am Geldmarkt herrſchte ſtarke Nachfrage. Tägliches Geld 10 bis 12 %, monatliches Geld 10—11,50 %.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,31 bis 20,36; holl. Gulden 168,64—169,06; Danz. 80,61 bis 80,81; franz. Frank 19,87—19,91; belg. 18,83—18,87; ſchweiz. 80,93—81,13; Italien 17,03—17,07; ſchwed. Krone 112,64—112,92; norweg. 85,44—85,66; dän. 101,52 bis 101,78; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,20 bis 59,34.

✱ **Eier.** Preiſe in Pfennig je Stück: Inlandseier: große, vollfriſche, geſtempelte 19, friſche, über 55 Gramm 16½, friſche, unter 55 Gramm 15; Auslandseier: extra große 18½—19¼, große 13½—17½, normale 12—13, abweichende 10¼ bis 11¼, kleine und Schmutzeier 10—11½. Tendenz behauptet.

✱ **Butter.** 1. Qualität 2,03 Mark, 2. Qualität 1,80 Mark, abfallende Qualität 1,60 Mark für ein Pfund.

✱ **Der Milchpreis ſinkt.** Die Milchpreisnotierungskommiſſion für Berlin hat beſchloſſen, den Erzeugerpreis für Milch ab 1. Oktober 1925 von 25 Pfg. auf 23 Pfg. pro Liter frei Berlin herabzuſetzen. Dementſprechend ermäßigt ſich der Kleinverkaufspreis für Milch von 36 Pfg. auf 34 Pfg. Wegen der Frage, ob nicht auch die Handelsſpanne als ſolche noch herabgeſetzt werden kann, ſo daß eine weitere Senkung des Kleinverkaufspreiſes möglich iſt, ſchweben zurzeit noch Verhandlungen.

✱ **Produktenbörſe.** Der Weltmarkt iſt nach der ſchnell vorübergegangenen Aufwärtsbewegung, der ein Rückſchlag folgte, wieder ſchwach geworden, und auch hier zeigte ſich mattere Tendenz. Die per Oktober angedienten Getreidemengen waren beſonders in Roggen ziemlich beträchtlich, aber auch von Weizen und Hafer nicht unerheblich. Der Verbleib der Ware läßt ſich zunächſt noch nicht überſehen. Neues Angebot vom Inlande iſt infolge der Inanſpruchnahme der landwirtſchaftlichen Kräfte durch die Kartoffelernte beſonders für Roggen recht knapp, doch genügt das Angebot der Nachfrage. Lieferung hat für Weizen und Roggen etwas nachgegeben. Hafer auch nur mäßig offeriert, aber ziemlich preishaltend. Gerſte blieb ruhig. Mehl andauernd in ſehr ſchwierigem Verkauf. Futterartikel bei mehr Zurückhaltung polniſcher Offerten ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	1. 10.	30. 9.		1. 10.	30. 9.
Weiz., märk.	200-204	200-205	Weizkl. f. Brl	9,8-10	10
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	8,7-9	11
Rogg., märk.	145-184	146-150	Raps	—	345
pommerſcher	—	144 147	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-31	26-31
Braugerſte	206-230	206-230	kl. Speiſeerbſ	—	—
Futtergerſte	169-174	169-174	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	172-178	171-177	Peluſchken	—	—
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	23-26	23-26
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15.0	15
Mrk. ü. Not.)	27-30.7	27.2-31	Leinkuchen	21.0	21.5
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	11.2	11.2
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	20.0	20
Berlin br.			Torfml.30/70	8-8.2	8-8.2
inkl. Sack	21.5-23.5	21.7-23.7	[illegible]	15-16	[illegible]

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 2. Oktober 1925.

Preisnotierung: **Schweine**	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd. . . .	0,95—0,96
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,91—0,93
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,87—0,89
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,75—0,85
e) beſte Sauen	0,80—0,86

Handel mittelmäßig. Ausgeſuchte beſte Ware über Notiz.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 2. Oktober.

Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts am Donnerstag, den 1. Oktober. Bei einem Heide- und Moorbrand waren die **Brandwehrleute** Tiſchler Heinrich N., Barbier Wilhelm K., Schlachter Paul M., Maler Paul St. und Schneider Emil H., ſämtlich aus Kaltenkirchen, eigenmächtig von der Brandſtelle weggegangen, wofür ſie vom Amtsvorſteher einen Strafbefehl von je 2 Mark erhalten hatten. Sie hatten Antrag auf gerichtliche Entſcheidung geſtellt, zogen dieſen aber auf Anraten des Richters zurück. — Der Kraftwagenführer Bernhard Str. aus Kiel-Gaarden war beim Herunterkommen vom Wiemersdorfer Berg mit ſeinem Laſtauto in eine Schafherde hineingefahren, wobei ein Tier getötet und ein zweites ſo verletzt wurde, daß es geſchlachtet werden mußte. Er hatte einen polizeichen Strafbefehl über 10 Mark erhalten, weil er es unterlaſſen hatte, deutliches Warnungsſignal zu geben, wodurch das Unglück herbeigeführt wurde. Der Angeklagte hatte Einſpruch dagegen erhoben mit der Begründung, er habe, wie er die Schafherde geſehen, gebremſt; die Fußbremſe habe nicht ſofort gefaßt, er habe die Handbremſe zur Hilfe genommen und ſomit habe er, da er mit der andern Hand das Steuer habe halten müſſen, keine Hand zur Bedienung der Hupe freigehabt. Wenn er hätte hupen wollen, hätte er nicht bremſen können, und das Unglück wäre noch größer geworden. Seine Darlegungen konnten nicht widerlegt werden, infolgedeſſen erfolgte Freiſpruch, die Koſten wurden der Staatskaſſe auferlegt. — Der Arbeit Hans M. in Lentföhrden hatte beim Pflügen ſeines Grundſtücks auf dem Wege gewendet und dieſen dadurch beſchädigt. Den Weg mußte der Landmann Schr. in Ordnung halten. Dieſer hatte ſich beim Amtsvorſteher beſchwert und M. hatte einen Strafbefehl erhalten. Der Angeklagte behauptet, daß er von der Gemeindevertretung die Erlaubnis gehabt habe, auf dem Wege zu wenden. Das konnte nicht widerlegt werden, deshalb erzielte auch er eine koſtenloſe Freiſprechung.

Verpachtung. Der Händler Roſe, Hitzhuſen, verpachtete ſein Geweſe an den Müllergeſellen Hamann von hier. Herr Hamann verpachtete ſeinen Beſitz an Pferdehändler Hohmann.

Kreditbank. Auf vielſeitigen Wunſch aus Mitgliederkreiſen hat ſich die Kreditbank entſchloſſen, die fälligen Mitgliedsbeiträge bei den Mitgliedern einkaſſieren zu laſſen. Siehe Inſerat.

Aus der einheimiſchen Rindviehzucht. Aus dem Verband „Rotbunte Holſteiner“ werden zur Eliteſchau und Eliteauktion am 14. und 15. Oktober im ganzen 124 Tiere vorgeführt. Für die 3 Abteilungen ſind im einzelnen gemeldet 24 Bullen über 2½ Jahre, 63 Bullen ¾ bis 2 Jahre, welche ebenſo wie die 38 tragenden Starken und jungen Kühe, ſämtlich zur Auktion geſtellt werden müſſen. Als Preisrichter ſind Herren aus Hannover, Mecklenburg und Pommern gewonnen. Die Preiſe werden in Form wertvoller maſſivſilberner Becher unter Zugabe von Geldpreiſen im Geſamtwert von 4000 Mark ausgegeben. Seitens des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſteriums iſt dem Verband als erſtem der Provinz der große Staatswanderehrenpreis in Form einer wertvollen Statuette geſtiftet worden, deſſen Ausgabe in dieſem Jahre zum erſten Male für den beſten Bullen der Schau erfolgt. Der Preis muß dreimal nacheinander von demſelben Beſitzer gewonnen werden, um in ſtändiges Eigentum überzugehen. An Züchterpreiſen ſind vom Reichsverband deutſcher Rotbuntzüchter je 1 große goldene, ſilberne und bronzene Plakette zur Verfügung geſtellt. Der Haupttag iſt der 15. Oktober. Um 9 Uhr vormittags werden ſämtliche Tier in dem Ring klaſſenweiſe vorgeführt und darauf bei gleichzeitiger Verleſung der Preisträger entſprechend dem Richterurteil aufgeſtellt. Um 11 Uhr beginnt die Auktion aller vorhandenen Bullen unter 2 Jahren, ſowie der weibl. Tiere. P.

Geiſtliche Abendmuſik. Die urſprünglich für Sonnabend dieſer Woche in Ausſicht genommene geiſtliche Abendmuſik wird beſonderer Umſtände halber erſt 8 Tage ſpäter ſtattfinden.

H. **Quickborn**, 20. September.

Der Schulvorſtand des Geſamtſchulverbandes Ellerau-Quickborn tagte am Dienstag abend in der Schule in Ellerau. Verhandelt wurde über den bevorſtehenden Schulbau. Die Vertreter Elleraus ſtellten den Antrag, auf dem alten Schulgrundſtück in Ellerau ein Gebäude mit einer Schulklaſſe und einer Lehrerwohnung zu errichten. Die Quickborner Vertreter dagegen beantragten, in möglichſt zentraler Lage des Geſamtſchulverbandes ein neues Schulhaus zu errichten. Der Antrag Ellerau kam zur Annahme, infolge der ungleichen Simmenverteilung.

In der letzten Nacht lief eine Starke auf den Bahnkörper zwiſchen Hasloh und Elſenſee. Sie wurde von dem Spätzug der Kaltenkirchener Bahn überfahren und getötet.

Neumünſter. Wegen der Entwendung von 300 Fichtenſtämmen aus einer Hölzung bei Neumünſter verurteilte das Schöffengericht einen Holzhändler aus Büdelsdorf zu 2 Monaten Gefängnis. Er hatte die Stämme zwar auf einer Auktion gekauft, aber nicht bezahlt und trotzdem durch einen hieſigen Fuhrmann abtransportieren laſſen. Auf einem Lagerplatz in Hamburg wurden ſie gefunden. — Das Feuer in Alt-Bokhorſt, bei dem bekanntlich 120 Fuder Hafer in den Flammen umkamen, iſt durch Brandſtiftung entſtanden, wie es durch die zuſtändige Kommiſſion inzwiſchen einwandfrei feſtgeſtellt werden konnte. Der Verdacht richtet ſich gegen eine beſtimmte Perſon.

Kiel. Wegen verſuchten Verſicherungsbetruges ſtand am Dienstag vor dem großen Schöffengericht der Schweinemäſter R. aus Oldenburg zur Aburteilung, deſſen Mäſterei mit zahlreichen Schweinen ſeinerzeit durch Feuer vernichtet wurde. Es wurde R. zur Laſt gelegt, mehr Schweine bei der Verſicherung als verbrannt angegeben zu haben, als tatſächlich umgekommen waren. Das Gericht verurteilte ihn zu 3 Monaten Gefängnis. Es war anfänglich auch ein Verfahren wegen Brandſtiftung gegen ihn eingeleitet, doch wurde dieſes wieder eingeſtellt.

Hohenweſtedt. Der 73jährige Landwirt Johs. Schönwandt legte den 8 Kilometer langen Weg von Nindorf nach Hohenweſtedt in 55 Minuten zurück. Er hat durch dieſe Leiſtung eine Wette von 100 Mark gewonnen.

Flensburg. Hier iſt zwiſchen der Aerzteſchaft und den Naturheilkundigen, die der Augendiagnoſe huldigen, ein in den Zeitungen geführter Streit um die Berechtigung und die Kompetenz der ſogenannten Augendiagnoſen im Gange. Die Aerzte vertreten den Standpunkt, daß die Augendiagnoſe zur Erkennung von Krankheiten nicht genüge, ſondern lediglich ein Hilfsmittel ſei, und dies auch nur für den wiſſenſchaftlich vorgebildeten Arzt. Daß die Naturheilkundigen einen andern Standpunkt einnehmen, braucht kaum betont zu werden. Nun bekommt der Streit dadurch eine intereſſante neuartige Wendung, daß der Aerzteverein die Augendiagnoſtiker und Jrodologen auffordert, ihre Behauptung, daß ſie alle Krankheiten durch die Augendiagnoſe erkennen könnten, durch Unterſuchung von Kranken in einem Flensburger Krankenhauſe an einem zu vereinbarenden Termin zu beweiſen.

Hadersleben. Noch ſchlimmer als im erſten Augenblick zu erſehen, ſcheint ſich der Zuſammenbruch des genoſſenſchaftlichen Futterſtoffhandels in Oberjersdal zu geſtalten. Zuerſt wurde mit einem Unterſchuß von 30—35000 Kronen gerechnet. Jetzt ſollen ſchon rund 75 000 feſtgeſtellt ſein. Die endgültige Reviſion findet dieſer Tage ſtatt. Vor einigen Monaten noch redete der geſchäftsführende Vorſtand von einem Ueberſchuß.

Apenrade. Eine beſonders gut verwaltete Stadt ſcheint Apenrade zu ſein. Aus der zur Zeit öffentlich ausliegenden Stadtrechnung geht hervor, daß die Stadt rund 62000 Kronen mehr vereinnahmte, als veranſchlagt, und rund 73 000 Kronen weniger verausgabte. Der Betriebsüberſchuß ſtellt ſich alſo auf etwa 135 000 Kronen. Dabei geſtattet ſich die Stadt alle möglichen Neuerungen.

Schafſtedt. Mittwoch nachmittag zwiſchen 3 und 4 Uhr brannten die großen Stallgebäude auf dem dem Landmann Schlüter gehörigen Ziegelhof zwiſchen Schafſtedt und Albersdorf völlig nieder. Unter anderm verbrannten dabei ca. 140 Fuder Heu, ca. 40 Fuder ungedroſchener Roggen. 150 Schweine verbrannten zum Teil oder mußten wegen ſchwerer Brandwunden abgeſchlachtet werden. Ueber die Entſtehungsurſache des Feuers iſt noch nichts näheres bekannt.

Huſum. Bei dem Umbau im Jenkensſchen Grundſtück in der Schiffsbrücke wurde ca. 2 Meter unter der Erde eine feſte Heidekrautdecke gefunden, ein Zeichen, wie beträchtlich der Boden dort im Laufe der Zeit erhöht wurde.

Eiderſtedt. Diamantene Hochzeit feiern am 15. Oktober die Eheleute Jürgen Biehl und Frau Anna, geb. Dethlefs, in Saltenhörn. Der Ehemann iſt 89, die Ehefrau 86 Jahre, und beide ſind bis jetzt geſund und geiſtesfriſch. Der Ehemann iſt Kämpfer von 1870-71.

Altona. In der Sitzung des Bürgervereins von 1848 wurde Klage darüber geführt, daß auf der von der Stadt veranſtalteten Gartenbauausſtellung der Muſik verboten ſei, das Deutſchlandlied oder den Fridericus-Marſch zu ſpielen. Es wurde beſchloſſen, vom Magiſtrat darüber Aufklärung zu verlangen, wer das Verbot erlaſſen habe. Ferner ſoll der Zentralausſchuß der kommunalen Vereine erſucht werden, die Angelegenheit weiter zu verfolgen und mit allen Mitteln gegen eine derartige Vergewaltigung der der Bürger vorzugehen.

Wedel. Einen bedauerlichen Unfall erlitt Frau W. hierſelbſt an ihrem goldenen Hochzeitstage. In den Morgenſtunden glitt ſie unverſehens aus und kam zu Fall. Sie erhob ſich und wohnte der dann folgenden Feſtlichkeit trotz großer Schmerzen bei. Am andern Morgen, als die Schmerzen noch immer nicht nachgelaſſen hatten, wurde ein Arzt gerufen. Dieſer ſtellte zur Beſtürzung der Angehörigen einen Oberſchenkelbruch feſt. Die Teilnahme für die bedauernswerte Frau, die, um den Ehrentag nicht zu ſtören, die größten Schmerzen erduldet hat, iſt allgemein.

Locarno.

Die Stadt der Miniſterkonferenz.

Von dem Augenblick an, wo die Frage der Sicherheitskonferenz zur Erörterung ſtand, wurde unter den Ländern, in denen die Paktangelegenheit zwiſchen den intereſſierten Mächten in aller Ruhe beſprochen werden könnte, in erſter Linie die neutrale Schweiz genannt. Und in der Schweiz wieder waren es vier Orte, die immer mehr als mögliche und bald als wahrſcheinliche Konferenzſtädte in den Vordergrund traten; gemeinſam war allen vier der Anfangsbuchſtabe L, denn die vier zur Wahl geſtellten Orte waren Luzern, Lauſanne, Lugano und Locarno. Auf den erſten Blick erkennt man, daß man zwiſchen deutſcher, franzöſiſcher und italieniſcher Schweiz die Parität zu wahren ſuchte. Den Sieg trug ſchließlich das im italieniſchen Teile der Schweiz gelegene Locarno davon.

Locarno! Wer je auf einer Schweizerreiſe, die ihn bis hart an Italien heranführte, begriffen war, kennt ſie, dieſe an der Mündung der Maggia in den Lago Maggiore gelegene, amphitheatraliſch zwiſchen Berg und See eingeklemmte Kleinſtadt mit ihren engen Gaſſen von durchaus italieniſchem Gepräge, ihren landſchaftlichen Reizen, ihren alten Kirchen und Klöſtern und ihren ehrwürdig hiſtoriſchen Sehenswürdigkeiten. Ob ſeines ſehr milden Klimas, dem eine durchaus ſüdliche Vegetation entſpricht, iſt Locarno neben Lugano ein ſehr beliebter Raſt- und Erholungsort für Winter- und ſanfte Vorfrühlingstage geworden. Es dürfte aber nicht allgemein bekannt ſein, daß man dieſen ſeinen klimatiſchen Wert ſchon zur Römerzeit erkannt hatte: damals ſchon pflegten Kriegsveteranen und Legionäre für längere Zeit hier Aufenthalt zu nehmen, um ſich von den Mühen und Strapazen der vielen Kriege, die Rom führte, zu erholen und für neue Feldzüge neue Kräfte zu ſammeln. Nur daß damals hier noch nicht eine Stadt Locarno beſtand, ſondern eine Reihe römiſcher Militärkolonien.

Das führt uns zu Locarnos Geſchichte, die älter zu ſein ſcheint, als man gemeiniglich annimmt. Als Locarno wird die Stadt, die auch einen deutſchen Namen hat und von Deutſchſchweizern Luggarus genannt wird, urkundlich erſt gegen Ende des 8. Jahrhunderts unſerer Zeitrechnung erwähnt. Aber, wie geſagt, in den Keimen vorhanden war ſie ſchon unter Roms Glanz- und Blütezeit, ja wahrſcheinlich ſogar noch weit früher. Man leitet vielfach den Namen des Ortes von „locus carnium", das heißt: Fleiſchniederlage, her, weil der Platz, auf dem die heutige Stadt ſteht, den Römern, die gegen die aufſäſſigen Helvetier kämpften, als Proviantlager diente. Es gibt aber noch eine andere Namensdeutung, die keltiſchen Urſprungs iſt und auf Locarnos vorgeſchichtliche Zeit zurückgreift: nach dieſer Deutung ſoll der Name vom keltiſchen „loc-ar-on", das heißt: Ort der Waſſer, herzuleiten ſein. An die Kelten erinnert in Locarno noch uraltes Hausgerät, das bei Ausgrabungen ans Licht gebracht wurde und in einem ſtädtiſchen Muſeum aufgebaut iſt. Dicht bei den Waſſerfällen des Maggiatales hat man auch Gebrauchsgegenſtände aus der Steinzeit gefunden. An die Römer wird man dann wieder erinnert, wenn man die ehemalige Pfarrkirche zu Muralto San Vittore, das ganz in der Nähe von Locarno liegt, betrachtet: ſie weiſt in ihrer ganzen Anlage durchaus römiſche Spuren auf, und die Krypta muß einmal ein heidniſcher Tempel, wahrſcheinlich ein Tempel des alten Weingottes Bacchus geweſen ſein.

In ſpäteren Jahrhunderten ging dann Locarno, bald auf dem Kriegswege erobert, bald als Tauſchobjekt, von Hand zu Hand. Die Langobarden hatten es, die Mailänder — Geiſtliche und Weltliche — beſaßen es, und ſchließlich kam es an die Eidgenoſſenſchaft, deren Vögte es bis zur Zeit der großen franzöſiſchen Revolution als „Gemeine Herrſchaft" verwalteten. Nach langen Irrniſſen und Wirrniſſen wurde es endlich dem Kanton Teſſin einverleibt, und hier ſpielte es bis in die 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts hinein ein ſtolze Rolle, indem es mit Bellinzona und Lugano als Kantonshauptſtadt abwechſelte. Es trat dann ein wenig in den Hintergrund, aber jetzt, wo es ganz plötzlich Konferenzſtadt geworden iſt, dringt ſein Ruhm wieder in alle Welt hinaus. M.

Nah und Fern.

○ **Eckener-Spende der deutſchen Frauen und Studenten.** In der vorigen Woche fand beim Reichsausſchuß der Zeppelin-Eckener-Spende eine Sitzung ſtatt, an der die Spitzenorganiſationen der deutſchen Frauenvereine aller Richtungen teilnahmen. Es wurde einſtimmig eine beſondere Zeppelin-Eckener-Spende der deutſchen Frauen beſchloſſen. Der Aufruf der Frauen für ihr Sammelwerk ergeht in den nächſten Tagen. Die deutſche Studentenſchaft hat dem Reichsausſchuß der Zeppelin-Eckener-Spende mitgeteilt, daß in den Kreiſen der ſtudierenden Jugend eine beſondere Sammlungsaktion für Zeppelins Werk eingeleitet iſt.

○ **100 000 Mark unterſchlagen.** In der Kaſſe des Sächſiſchen Volksopfers, einer wohltätigen Sammlung zur Unterſtützung von Kriegshinterbliebenen, wurde eine Unterſchlagung in Höhe von 100 000 Mark entdeckt. Als Schuldige wurden ein Dr. Walter Meißner, früher Leiter beim Wirtſchaftsdienſt des ſächſiſchen Induſtriellenverbandes, und ein Major a. D. Löffler verhaftet.

○ **Ein Bettler mit 100 Mark Tageseinkommen.** In Halle wurde durch die Armenverwaltung feſtgeſtellt, daß ein Kriegsteilnehmer Reinhold Stark, der durch Schütteln und Geſichtsverzerren einen beſonders bemitleidenswerten Eindruck zu machen verſteht, einen Tagesverdienſt von durchſchnittlich 100 Mark durch Betteln hat. Die Behörden warnen eindringlich, Bettlern Bargeld zu geben.

○ **Vom Schwemmſandeinbruch in den Schacht Haniel II.** Das Oberbergamt in Dortmund teilt zu dem Einbruch im Schacht Haniel mit: Vertreter des Oberbergamts Dortmund, des Bergreviers Oberhauſen, der Bergwerksverwaltung der Gute-Hoffnungs-Hütte und des zuſtändigen Betriebsausſchuſſes haben die tieferen Baue der den Franz-Haniel-Schächten unmittelbar benachbarten Jakobi-Schächte I und II befahren. Nach der übereinſtimmenden Anſicht der Beteiligten beſtehen keinerlei Bedenken, auch die tieferen Baue der Jakobi-Schächte wieder zu belegen. Die bergpolizeiliche Unterſuchung über die Urſache des Schwemmſandeinbruchs in den Schacht Franz Haniel II iſt noch nicht abgeſchloſſen.

○ **Ein Wilderer erſchoſſen.** Die Waldreviere des ſüdlichen Taunus wurden ſeit Wochen von Wilderern heimgeſucht. Nun beobachtete ein Förſter von einem Verſteck aus, daß ſich in dem Revier ein Wilderer zu ſchaffen machte. Als der Förſter den Mann anrief, legte dieſer die Waffe auf ihn an, der Beamte kam ihm aber zuvor und ſchoß ihn nieder, ſo daß der Tod auf der Stelle eintrat. Es handelt ſich um einen Arbeiter aus Kronberg.

⊙ **Anſchlag auf einen Perſonenzug.** Auf einen Perſonenzug der Strecke nach Bromberg iſt in der Nähe der Weichſelbrücke ein Attentat verübt worden. Der Zug fuhr anſcheinend auf eine Bombe, denn es erfolgte eine ſtarke Exploſion, die den Heizer zehn Meter weit fortſchleuderte, wo er mit gebrochenem Rückgrat liegenblieb. Der Lokomotivführer erlitt ſtarke Brandwunden, konnte jedoch den Zug zum Stehen bringen, ſo daß Reiſende nicht verletzt wurden. Von den Tätern hat man bisher keine Spur.

⊙ **Bremer Sänger in Wien.** In Wien trafen ungefähr 600 Mitglieder des Bremer Lehrergeſangvereins ein. Nach einer Dampferfahrt durch die Wachau wurden ſie von Generalkonſul v. Vivenot empfangen. Der Geſangverein gibt in der Hofburg ein Konzert.

⊙ **Mit dem Auto in die Seine gefahren.** Dieſer Tage ſah ein Schiffsknecht, deſſen Schiff in Paris am Quai de Clichy lag, aus dem Waſſer der Seine vier Autoreifen herausragen. Er benachrichtigte ſofort die Feuerwehr von ſeiner Wahrnehmung, und dieſer gelang es bald, ein Auto aus dem Fluß herauszuziehen und gleich darauf die Leiche des Chauffeurs. Das Auto war ein Laſtwagen, beladen mit Körben voll Fleiſch; der tote Chauffeur der Eigentümer, ein Metzgermeiſter. Man vermutet, daß der Mann im Dunkel der Nacht ſich verirrte, auf den Fußſteig fuhr und durch die Holzbarriere in die Seine geriet.

⊙ **Sturm und Schneefall in Italien.** In Trieſt herrſchte eine Bora von 80 bis 100 Kilometer Windſtärke, die mehrere Unglücksfälle verurſachte. Ein Kutſcher wurde von einem von ſeinem Wagen losgeriſſenen Balken erſchlagen, ein anderer Kutſcher von einem umgeworfenen Wagen getötet. Mehrere Barken ſcheiterten. Die Zahl der Verunglückten wird auf zwanzig geſchätzt. In der Campagna wütete ein Zyklon. Aus Toscana werden große Schäden an den Wein- und Ölbergen infolge plötzlicher Kälte gemeldet. Auf den Bergen von Piemont iſt Schnee gefallen.

Rahma MARGARINE **buttergleich** nimmt Euch heut u. morgen alle Butterſorgen!

Oeffentliche Aufforderung

zur Abgabe einer Steuererklärung für die Veranlagung zur Gewerbesteuer nach dem Gewerbekapital für das Rechnungsjahr 1925.

1. Zur Abgabe einer Steuererklärung sind verpflichtet: alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, die im Bezirk des Gewerbesteuerausschusses für den Landkreis Segeberg eine Betriebsstätte unterhalten, wenn sie am 31. Dezember 1924 oder an dem in das Kalenderjahr 1924 fallenden Bilanzstichtage ein Gewerbekapital von mehr als 4800 RM. besessen haben.

2. Die hiernach zur Abgabe einer Steuererklärung Verpflichteten werden aufgefordert, die Steuererklärung unter Benutzung des vorgeschriebenen Vordrucks in der Zeit

vom 2. Oktober bis 15. Oktober ds. Js.

bei dem Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses in Bad Segeberg einzureichen.

Vordrucke für die Steuererklärung werden den Steuerpflichtigen durch die Ortsbehörden ausgehändigt.

Die Steuererklärung ist schriftlich — zweckmäßig eingeschrieben — einzureichen oder mündlich im Büro des Gewerbesteuerausschusses abzugeben.

Die Pflicht der Abgabe der Steuererklärung ist nicht vom Empfang eines Vordruckes zur Steuererklärung abhängig

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärungen angehalten werden, auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 v. H. der festgesetzten Steuer auferlegt werden. Die Hinterziehung oder der Versuch einer Hinterziehung der Gewerbesteuer nach dem Gewerbekapital wird mit Geldstrafe bestraft, auch kann auf Gefängnis erkannt werden, ein fahrlässiges Vergehen gegen die Steuergesetze (Steuergefährdung) wird ebenfalls bestraft.

Die Ortsbehörden ersuche ich, die Steuerpflichtigen hierauf aufmerksam zu machen.

Bad Segeberg, den 1. Sept. 1925.

Der Vorsitzende des Gewerbesteuerausschusses:
Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 2. 10. 1925.
Der Bürgermeister:
Jensen.

Briefumschläge
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, 9½ Uhr vormittags:
Erntedankfest
Beichte und Abendmahl.
Konfirmandenlehre (Knaben)

Zwangsversteigerung.

Am 3. Oktober, nachmittags 5 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt — Käufer wollen sich im Gasthof „Zur Mühle" von H. Rathje sammeln — öffentlich meistbietend gegen Bar versteigern:

8 cbm Schnittholz, ca. 2 cbm Weiß- u. Rotbuchen, 30 Bretter, 7 cbm Hartholz, 27 Tonrohre, 10 cbm Fichtenlatten, 16 Treppengeländer, ca. 1100 kg verschied. Nägel, 135 Bolzen.

Der Kraftwagen wird nicht mehr verkauft.

Bad Bramstedt, den 1. 10. 25.

Marxen
Gerichtsvollzieher kr. A.

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H.

Unsere Mitglieder

machen wir hierdurch darauf aufmerksam, daß wir, um dem Wunsche vieler Genossen zu entsprechen, in der kommenden Woche die Mitgliedsbeiträge einkassieren lassen.

Bad Bramstedter
Kreditbank e. G. m. b. H.

Wir fordern hierdurch auf, die früheren Mitgliederguthaben und die Spareinlagen bei dem Creditverein zu Bramstedt, e. G. m u. H., soweit es bisher noch nicht geschehen ist, zur Aufwertung bis zum 1. Januar 1926 bei uns anzumelden.

Segeberger Bank A.-G.
Zweigstelle Bad Bramstedt.

Sonnabend:
friſche Knackwurſt
empfiehlt M. Grage.

Landverpachtung

Am Sonnabend, den 3 Oktober d. Js., nachmittags 6½ Uhr werde ich in der Wirtschaft des Herrn Herm. Harms hierselbst meine gesamten Ländereien auf 5 Jahre öffentlich verpachten:

Wietrehm Wiese u. Weide	gr.	2,28,47	ha
Katnerskoppel Acker	„	0,85,60	„
Kätnerskoppel Acker	„	0,76,80	„
Schapbrock Acker	„	1,51,57	„
Bissenmoor Weide	„	1,44,11	„
Bissenmoor Weide	„	0,95,30	„
Wiese Blangende Osterau	„	0,58,44	„
Wiese Blangende Osterau	„	0,93,14	„
Gartenland H. d. Höfen	„	0,17,—	„

Friedrich Kröger,
Bäckermeister.

Goldene Armbanduhr

am schwarzen Band auf dem Wege Bad Bramstedt—Kellinghusen verloren. Abgabe geg. Belohnung erb. beim Bürgermeisteramt.

8-10 Kartoffelsammler

zu Montag gesucht.

Mönnich, Claushorn.

Katzenaugen
elekt. Taschenlampen
Carbidlampen
F. Hingst.

Zur Herbstbestellung:
Thomasmehl
Kainit
Ammoniak Sup.
5×10 + 9×9
ſchwefelſ. Ammoniak
Knochenmehl
ständig auf Lager.

Bauernmühle, Tel. 203.

Roggenſtroh
empfiehlt **Hans Dehn**
Inh. Frieda Dehn.

Große Auswahl
in extra billigen
Winterhüten
eingetroffen
Wilhelmine Blinckmann.

Superphosphat 18 Prozent
Winterwicken
Johannisroggen
wieder eingetroffen.

Bauernmühle, Tel. 203.

Vom 3. bis 18. Oktbr. gewähre zwecks Einführung und Entlastung des Weihnachtsgeschäftes auf alle Bestellungen 20 Proz. Nachlaß.
Atelier J. Struve
Carl Hofmann, Photograph

Ia russ. Linsen	**Pfd.**	**20 Pfg.**
Ia grüne Erbsen	**„**	**30 „**
Ia weiße Kochbohnen		**15 „**
Creme-Schocolade	**100 g**	
Pfeffermünz- „	**100 g**	
	5 Tafel	**1.10 M.**

Auf 1 Pfd. Bohnenkaffee erhält jeder Kunde 1 Tasse gratis.
A. Voß.

Schützenverein „Roland"

E. V.

Am Sonntag, den 4. Oktober, letzte
Schiessübung
u. Plättchenschießen
Der Vorstand.

Kriegerverein f. Bad Bramstedt u. Umg.

6. Uebungsschießen
am Sonntag, den 4. Oktober, nachm. 3 Uhr.
Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr
Fuhlendorf
Zu der am 3. Oktober 1925 stattfindenden
Gründungsfeier
verbunden mit
Einweihungsball
wird jedermann freundlichst eingeladen.
Anfang 7 Uhr.
Der Festausschuß und W. Humfeldt.

Anzeigenannahme für sämtliche Zeitungen
Verlag der
Bramſtedter Nachrichten

Neu aufgenommen!
Damenmäntel
in den modernsten Formen und Farben in großer Auswahl.
C. F. Seller.
Erstklassige Qualität. Billigste Preise.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5750 | Sonnabend, den 3. Oktober 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Reichspräſident v. Hindenburg verlebte ſeinen Geburtstag auf ſeinem Jagdſitz Schorfheide.
- Der Entwurf eines deutſch-ruſſiſchen Handelsvertrages iſt vom Reichskabinett genehmigt worden und ſteht unmittelbar vor der Unterzeichnung.
- Der in Berlin weilende ruſſiſche Außenkommiſſar Tſchitſcherin gab wichtige Erklärungen ab mit bezug auf die Politik Englands und die damit im Zuſammenhang ſtehenden Fragen der Konferenz von Locarno.
- Die Hauptſtadt Abd-el-Krims, Ajdir, die in Flammen ſteht, iſt von den Spaniern erobert worden.
- In Japan wurden bei einem großen Erdrutſch 60 000 Häuſer fortgeriſſen.

Entſchloſſen, aber vorſichtig.

(Um- und Ausblicke.)

Der Sicherheitsvertrag marſchiert. Die Konferenz, die ſich mit ihm beſchäftigen ſoll, tritt am 5. Oktober in Locarno zuſammen. In Deutſchland ſind die Beratungen darüber in aller Ruhe vor ſich gegangen; weder die Miniſterpräſidenten der Länder noch der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages haben den Beſchluß der Regierung bemängelt, und die Note, in der die Annahme der Einladung zur Konferenz ausgeſprochen wird, iſt den beteiligten fremden Regierungen überreicht worden. Ein Ereignis, das überall große Befriedigung hervorgerufen hat.

*

Die deutſche Regierung hat die Beſchickung der Konferenz ohne jeden Vorbehalt zugeſagt, aber ſie hat trotzdem einen Weg gefunden, um der Gegenpartei zur Kenntnis zu bringen, daß ihre Haltung von gewiſſen Vorausſetzungen beſtimmt wird, wenn ſie deren Erfüllung auch nicht zur Bedingung für die Teilnahme an den Verhandlungen gemacht hat. Sie hat in Paris, London und Brüſſel zugleich mit der Antwortnote auf die Einladung eine Verbalnote überreichen laſſen, in der ſie ihre mit Vorſicht gepaarte Entſchloſſenheit zum Ausdruck bringt. Sie hat darin nicht alles erwähnt, was ihr am Herzen liegt, ſondern nur das, was ihr am wichtigſten erſcheint: die Kriegsſchuldlüge und die Räumung Kölns. Sie wiederholt die ſchon einmal im September 1924 abgegebene Erklärung, daß der freiwillige Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund nicht ſo verſtanden werden darf, als ob damit die zur Begründung der internationalen Verpflichtungen Deutſchlands aufgeſtellten Behauptungen anerkannt würden, die eine moraliſche Belaſtung des deutſchen Volkes in ſich ſchließen. Zum zweiten wird darauf hingewieſen, daß das angeſtrebte Ziel der Verſtändigung und Verſöhnung beeinträchtigt würde, wenn es nicht gelänge, noch vor dem Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund und vor Abſchluß des Sicherheitspaktes den Streit um die Räumung der nördlichen Rheinlandzone aus der Welt zu ſchaffen und die deutſchen Entwaffnungsfragen endgültig zu bereinigen.

*

Dieſe Verbalnote iſt unſeren Feinden — ſie ſind es immer noch, obwohl der Krieg bereits ſieben Jahre hinter uns liegt — überaus peinlich. Ihre Abſicht war wohl zunächſt, darüber mit Stillſchweigen hinwegzugehen, aber da die Dinge in Deutſchland bekanntwurden, ſah man ſich auch drüben genötigt, zur Veröffentlichung zu ſchreiten. In ihren Erwiderungen nehmen die gegneriſchen Regierungen einen entſchieden abweiſenden Standpunkt ein, den auffallenderweiſe die Engländer ſchroffer als die Franzoſen und am ſchroffſten die Belgier zum Ausdruck bringen. Hinſichtlich der Kriegsſchuldlüge berufen ſich England und Frankreich einfach auf den Verſailler Vertrag, durch den die Frage erledigt ſei. Belgien aber zieht auch noch die unglückſelige Bemerkung Bethmann Hollwegs über das durch Überſchreitung der Grenze begangene Unrecht, das wieder gutgemacht werden ſolle, heran. Übereinſtimmend geben ſie ferner der Meinung Ausdruck, daß dieſe Sache mit dem Sicherheitsvertrage nichts zu tun habe. Die ganze Begründung iſt nichts weniger als ſtichhaltig. Der Einmarſch in Belgien war nicht Urſache, ſondern Folge des Krieges. Und wie ſteht es mit der Berufung auf Verſailles? Ganz folgerichtig, wenn auch politiſch nicht klug, haben die Feinde damals Deutſchland, dem ſie den moraliſchen Makel anheften wollten, die Tür zum Völkerbund verſchloſſen, jetzt aber drängen ſie dasſelbe Deutſchland zum Eintritt. Es iſt bemerkenswert, daß ein franzöſiſches nationaliſtiſches Blatt auf dieſen Widerſpruch hinweiſt, indem es ausführt, die Deutſchen hätten recht, wenn ſie ſagen, daß man mit einem Lande, das die größten Verbrechen begangen haben ſoll, keine Verträge ſchließen könne. Die Auffaſſung, daß die deutſche Note mit dem Pakt nichts zu tun habe, ſei alſo falſch, und man müſſe im Gegenteil zugeben, daß ſie von einem Vertrag untrennbar ſei, durch den man neue Freundſchaften für die Zukunft ſchließen wolle.

*

Es konnte nicht ausbleiben, daß drüben Heißſporne der deutſchen Regierung vorwerfen, ſie habe mit ihrem Schritt den Sicherheitspakt ſabotieren wollen, während überkluge Leute darin nur eine Geſte erblicken, um widerſtrebende Richtungen im Inlande zu beruhigen. Ach nein, es iſt eine ernſte, ſehr ernſte Angelegenheit. Deutſchland mußte die Schuldlüge jetzt wieder zur Sprache bringen. Es hat ſeinerzeit unter dem Zwange der Verhältniſſe — im bürgerlichen Leben würde man ſchärfere Ausdrücke gebrauchen — den Vertrag mit dem Schuldbekenntnis unterzeichnet. Es mußte jetzt aber von vornherein der Deutung den Boden entziehen, als ob es nun auch freiwillig die Schuld eingeſtehe. Ebenſo mußte Deutſchland jetzt auf die Räumung der Kölner Zone zurückkommen, obwohl es erwarten konnte, daß die Antwort lauten werde, der Zeitpunkt der Räumung hänge lediglich von der Erfüllung der deutſchen Abrüſtungsverpflichtungen ab. Trotz der ſchroffen Stellungnahme der Entente braucht der Sicherheitspakt an keiner der beiden Fragen, ſo ſchwerwiegend ſie auch ſind, zu ſcheitern. Deutſchland wahrt ſeine moraliſche Stellung durch die Erklärung, daß es die ihm aufgebürdete Verantwortung für den Krieg nicht anerkenne, verlangt aber nicht eine Reviſion des Vertrages von Verſailles, und mit der Forderung der Räumung Kölns aber, die von Rechts wegen ſchon zu Beginn dieſes Jahres hätte vollzogen werden müſſen, dringt es gerade auf Erfüllung jenes Vertrages. Es wird unſeren Unterhändlern nicht ſchwerfallen, auf der Konferenz nachzuweiſen, daß wir auch den letzten Forderungen bezüglich der Entwaffnung bereits nachgekommen ſind.

*

Weit auseinander gehen die Meinungen darüber, ob die Konferenz in Locarno den Sicherheitsvertrag nur vorbereiten oder gleich entſcheidende Beſchlüſſe faſſen werde. Eine Frage, die bei vernunftgemäßer Betrachtung wirklich keinen Anlaß zur Aufregung bietet, die Antwort wird ſich aus dem Verlauf der Verhandlungen ergeben. Iſt der Ausgang ſo, daß beide Parteien glauben ſich damit begnügen zu können und eine Ablehnung durch die Parlamente nicht fürchten zu müſſen, ſo wird man den Vertrag fertigmachen, die Konferenz ſchließen und nur ſeine Ratifikation der Zukunft vorbehalten. Wenn nicht, braucht man die Konferenz nicht zu ſchließen, ſondern hat es in der Hand, ſie zu vertagen und nach Fühlungnahme mit den maßgebenden heimiſchen Kreiſen fortzuſetzen. Wenn nur der gute Wille vorhanden iſt, laſſen ſich auch die größten Schwierigkeiten überwinden.

*

An uns wird es nicht fehlen. Denn Deutſchland, von ehrlichem Friedenswillen beſeelt, kann nur wünſchen, den von ihm vorgeſchlagenen Pakt möglichſt bald unter Dach und Fach zu ſehen, der den Zweck hat, der Befriedung Europas zu dienen. Die Friedensaktion iſt gerade gegenwärtig um ſo mehr angebracht, als die leichte Entſpannung der politiſchen Lage neuerdings eher nachgelaſſen als zugenommen hat. Zum Beweiſe ſei angeführt, daß man dem badiſchen Staatspräſidenten Dr. Hellpach die Teilnahme an einem Heimatstage in Kehl unmöglich gemacht hat. Der Delegierte der Internationalen Rheinlandkommiſſion hat nicht nur verlangt, ihn vorher zu ſprechen, ſondern hat ſein Verlangen, wie Hellpach ſelbſt in einer Verſammlung mitteilte, auch in eine demütigende Form gekleidet. Er hat hinzugefügt, daß der Fall Kehl nur ein Steinchen in einem Moſaikbilde ſei, das ſich überall im beſetzten Gebiet entwickelt habe. Eine bewußte Verſchärfung des Beſatzungsregimes habe ſeit einigen Wochen in der deutlichſten Weiſe Platz gegriffen. Auch hierin kann und ſoll der Sicherheitspakt, können und ſollen ſchon die Verhandlungen in Locarno Wandel ſchaffen.

Mirus.

Deuſch-ruſſiſcher Handelsvertrag

Vor dem Abſchluß mit Rußland.

Berlin, 2. Oktober.

Das Reichskabinett hat ſeine grundſätzliche Zuſtimmung zu dem Abſchluß eines Handelsvertrages zwiſchen Deutſchland und Rußland erklärt. Das vorliegende Vertragswerk enthält folgende für die Regelung der beiderſeitigen Rechts- und Wirtſchaftsbeziehungen wichtige Einzelabkommen, ein Niederlaſſungs-, ein Wirtſchafts-, ein Seeſchiffahrts-, ein Eiſenbahn-, ein Steuerabkommen, ein Abkommen für gewerblichen Rechtsſchutz ſowie ein Abkommen über Handelsſchiedsgerichte; außerdem ein Konſular- nebſt Rechtshilfeabkommen und ein Nachlaßabkommen. Zur endgültigen Feſtſtellung der Vertragstexte, ſowie zur Verſtändigung über einige noch offen gebliebene Punkte begibt ſich eine unter Führung des Vorſitzenden der deutſchen Delegation, Geheimrat Koerner, ſtehende engere deutſche Delegation unverzüglich nach Moskau zurück. Mit der Erledigung dieſer Aufgabe ſowie mit der Unterzeichnung iſt in kürzeſter Friſt zu rechnen.

Die halbamtliche Veröffentlichung, in der dieſe Tatſachen bekanntgegeben werden, enthält noch einige erläuternde Darlegungen, in denen es heißt:

Wenn auch einige Teile des geſamten Vertragswerkes, insbeſondere das Wirtſchaftsabkommen, angeſichts der durch die Verſchiedenartigkeit der beiderſeitigen Wirtſchaftsſyſteme bedingten Hemmungen noch keine auf die Dauer befriedigende Löſung der beſtehenden Schwierigkeiten bringen, ſo ſtellt die auf breiter Vertragsgrundlage geſchaffene umfaſſende Regelung der beiderſeitigen Beziehungen doch gegenüber dem bisherigen ungeregelten Zuſtande unverkennbare Fortſchritte dar. Als eine für die weitere Feſtigung freundſchaftlich-wirtſchaftlicher Beziehungen geeignete Einleitung kann der Vertragsentwurf daher auch vom Standpunkt der deutſchen Wirtſchaft angeſehen werden. Er kann darüber hinaus als wertvoller Ausgangspunkt für weitere wirtſchaftliche Abmachungen betrachtet werden, ſobald genügende Erfahrungen über die praktiſche Auswirkung des Vertragsentwurfes vorliegen. Die Beſtimmungen über die Geltungsdauer der einzelnen Abkommen werden auch die Möglichkeit geben, zu gegebener Zeit auf Grund der bis dahin gemachten Erfahrungen die jetzigen Vereinbarungen zu verbeſſern.

Die Tragweite des nach mühevollen, mehr als zweijährigen Verhandlungen zuſtande gekommenen Vertragswerks iſt um ſo größer, als Deutſchland das erſte Land iſt, das eine ſo umfaſſende Regelung mit der Sowjetregierung trifft.

Die Mitteilung ſagt zum Schluß, es ſei ein beſonders glückliches Zuſammentreffen, daß die Entſcheidung über das Vertragswerk dem in Berlin anweſenden Volkskommiſſar, Herrn Tſchitſcherin, perſönlich bekanntgegeben werden konnte. In Berliner politiſchen Kreiſen und in denen der Berliner Sowjetbotſchaft iſt man der Anſicht, daß trotz der vorhandenen ſtrittigen Punkte die Unterzeichnung des deutſch-ruſſiſchen Handelsvertrages unmittelbar bevorſteht.

*

Tſchitſcherin und Locarno.

Der ſowjetruſſiſche Außenkommiſſar Tſchitſcherin hatte mit dem Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann bekanntlich am Donnerstag eine Beſprechung, die bis weit nach Mitternacht dauerte, dann aber abgebrochen und heute fortgeſetzt wurde.

Über die Reſultate dieſer Unterredung wird Stillſchweigen bewahrt, doch ſind unzweifelhaft die in Locarno bevorſtehenden Sicherheitsverhandlungen Gegenſtand der Erläuterung geweſen. Unzweifelhaft hat Tſchitſcherin in dieſer Beziehung ſeine Bedenken geltend gemacht. Ebenſo hat Tſchitſcherin verſichert, daß ſein Beſuch in Warſchau keineswegs als antideutſche Aktion aufzufaſſen ſei.

In einer Unterredung mit einem Preſſevertreter äußerte Tſchitſcherin heute, die ganze Paktpolitik Englands erſcheine als ein Beſtandteil ſeiner grundſätzlichen antiſowjetiſtiſchen Tätigkeit. Das iſt die Urſache, fuhr Tſchitſcherin fort, weshalb wir mit ſteigender Beſorgnis darauf blicken, wie Deutſchland mehr und mehr in das Fahrwaſſer der engliſchen Pläne einlenkt. Dabei zeigen doch die kürzlich in deutſchen und amerikaniſchen Zeitungen veröffentlichten Dokumente, deren Echtheit nicht beſtritten worden iſt, daß es Englands Idee iſt, Deutſchland von der Sowjetunion abzutrennen. Ich zweifle nicht im mindeſten daran, daß das dem Wunſche der deutſchen Regierung widerſpricht, die Frage iſt aber, ob es bei der weiteren Entwicklung nicht England gelingt, ſeine antiſowjetiſtiſche Politik Deutſchland aufzuzwingen, und ob Deutſchland nach Abſchluß des Paktes noch in der Lage ſein wird, ſich lange Zeit dem engliſchen Zwang zu widerſetzen. Bei der ganzen Paktkampagne hat es England darauf angelegt, immer mehr die Stellung des Schiedsrichters auf dem Kontinent zu gewinnen.

Die allerwichtigſten Fragen bilden in dieſem Zuſammenhang die Artikel 16 und 17 des Völkerbundpaktes. Sie ſind das Mittel, mit dem Deutſchland gegebenenfalls zur Teilnahme an einer Koalition gegen Rußland gezwungen werden kann. Artikel 16, der das Durchmarſchrecht bei einer Völkerbundaktion ſtipuliert, mag für Schweden oder Norwegen ungefährlich ſein, aber für Deutſchland bedeutet er bei der jetzigen allgemeinen politiſchen Linie Englands eben ganz etwas anderes. Deutſchland kommt damit in eine Lage, bei der England einerſeits durch Frankreichs Mithilfe einen großen Druck auf Deutſchland ausüben kann, und auf der anderen Seite kann England Frankreich gegenüber als Beſchützer Deutſchlands auftreten.

Interparlamentariſche Union.

Eine Rede des Reichstagspräſidenten Löbe.

Waſhington, 2. Oktober.

Im Abgeordnetenhauſe in Waſhington wurde die 23. Tagung der Interparlamentariſchen Union mit einer Rede des Staatsſekretärs Kellogg eröffnet, der darauf hinwies, daß die Union dem Frieden dienen wolle. Die Völker müßten, ſo ſagte der Redner, erkennen, daß es beſſere Mittel zur Austragung von Streitigkeiten gebe als den Krieg. Senator McKinley, der zum Präſidenten dieſer Tagung gewählt wurde, hob hervor, daß die Union an die Schiedsverträge und an eine Regelung internationaler Konflikte durch Schiedsſprüche glaube.

Reichstagspräſident Löbe, einer der deutſchen Delegierten, ſprach über den Dawes-Plan, der endlich die Gewaltakte durch eine Rechtsgrundlage erſetzt habe. Deutſchland ſei völlig abgerüſtet, er könne nichts Beſſeres wünſchen, als daß Präſident Coolidge Erfolg mit ſeinen Abrüſtungskonferenzen hätte. In wirtſchaftlicher Hinſicht könnte Deutſchland nur erfüllen, wenn es auch ſeine Produkte ausführen könne.

Zu Ehren der deutſchen Delegierten veranſtaltete die deutſche Botſchaft einen großen Empfang, bei dem Botſchafter von Maltzan betonte, daß er von den Delegierten eine Unterſtützung ſeiner Politik der Annäherung erwarte.

Erdrutſch in Japan.

60 000 Häuſer fortgeſchwemmt.

Das Gebiet von Tokio und Jokohama wurde von einem heftigen Erdrutſch erſchüttert, wobei nach den bisherigen Mitteilungen zahlreiche Perſonen ums Leben gekommen ſind. Zugleich überſchwemmte das Meer einen Teil des Landes. Etwa 60 000 Häuſer wurden in Tokio durch die Fluten fortgeſchwemmt und zum Teil zerſtört. In der Nacht trat heftiger Regen, begleitet von furchtbaren Stürmen, ein. Dieſer Sturm war der heftigſte, den Japan ſeit einem halben Jahrhundert erlebt hat. In Jokohama wurden durch die Wetterkataſtrophe 20 Perſonen getötet, während in Jokoſuka ſechs Perſonen ihren Tod fanden.

Hindenburgs Geburtstag.

Zahlreiche Glückwünſche von nah und fern.

Berlin, 2. Oktober.

Seinen heutigen Geburtstag verlebte der Reichspräſident auf ſeinem Jagdſitz Schorfheide, um ſich allen Ovationen, die für ihn geplant waren, zu entziehen. Schon am frühen Morgen war eine Flut von Glückwunſchadreſſen bei dem Reichspräſidenten aus allen Teilen des Reiches ſowie aus dem Auslande eingelaufen. Auch die Reichsregierung und die anderen Regierungen haben Glückwünſche dargebracht. Zahlreich waren auch die Geſchenke, die dem Reichspräſidenten dargebracht wurden. So wurden u. a. abgegeben: koſtbare Blumengebinde, Fäſſer mit Bier, Wein, Fleiſchwaren und Würſte ſowie andere Nahrungsmittel. Mehrere Bewohner der Odergegend übergaben einen großen Korb lebender Oderkrebſe. Am Abend des Geburtstages veranſtalteten zahlreiche Verbände und Vereinigungen Geburtstagsfeiern in Form vaterländiſcher Gedenkabende.

Ajdir erobert.

Fortdauernde Beſchießung von Tetuan.

Madrider Meldungen beſagen, daß die ſpaniſchen Operationen auf Ajdir zu einem vollen Erfolg geführt haben. Ajdir, die Hauptſtadt Abd-el-Krims, ſoll ſich nunmehr tatſächlich in den Händen der Spanier befinden. Ajdir ſelbſt ſoll in Flammen ſtehen, auch die Abd-el-Krim gehörenden Häuſer ſind von der Feuersbrunſt ergriffen.

Nachrichten aus Tanger berichten, daß die Rifleute die Beſchießung von Tetuan ununterbrochen fortſetzen. Die Rifkabylen benutzen 75-Millimeter-Geſchoſſe und ſollen im ganzen über acht Geſchütze verfügen. In Tetuan ſelbſt herrſcht Panik. Die Züge nach Ceuta ſind mit flüchtenden Ziviliſten gefüllt. Die Frauen des mauriſchen Viertels laufen, Verſtecke ſuchend, verzweifelt hin und her.

Nichtoffiziellen Nachrichten aus Madrid zufolge ſoll Abd-el-Krim um Frieden gebeten haben. Eine Beſtätigung der Nachricht war bisher nicht zu erlangen.

Preußiſcher Landtag.

(74. Sitzung.) tt. Berlin, 2. Oktober.

Das Haus ſetzte die allgemeine Ausſprache über den Etat des Handelsminiſteriums fort.

Der volksparteiliche Abgeordnete **Pinkerneil** erklärte, die Wirtſchaft müſſe den Mut zur Rationierung finden. Ohne grundlegende Reform der Bank- und Kreditpolitik gehe die Wirtſchaft zugrunde. Die Banken würden gut daran tun, die Folgen ihrer unpopulären Zinspolitik zu beenden.

Der kommuniſtiſche Abgeordnete **Sobottka** begrüßt die Anweſenheit des ruſſiſchen Volkskommiſſars Tſchitſcherin in Berlin.

Abg. **Goll** (Dem.) wünſcht, daß es durch günſtige Handelsverträge gelingen möge, daß Deutſchland wieder Anſchluß erhält an die Weltwirtſchaft und daß es dem gewerblichen Mittelſtand wieder beſſer gehen kann.

Abg. **Mohrbotter** (Wirtſch. Vgg.) erklärt, daß die vielen Geſetze und Verordnungen nicht gerade zeigen, daß der Artikel 164 der Verfaſſung, der dem Mittelſtand und Handwerk Schutz zugeſagt, richtig zur Anwendung komme.

Abg. **Wiegershaus** (Völk.) betont, die Wirtſchaft ſei nicht um ihrer ſelbſt willen, ſondern um des Volkes willen da. Von dieſem elementarſten Grundſatz ſeien die heutigen Leiter unſerer Wirtſchaft abgewichen.

Abg. Frau **Hanna** (Soz.) wandte ſich dagegen, daß nach Feſtſtellungen nur noch 39 % aller Gewerbebetriebe kontrolliert werden.

Abg. **Konrad** (Dtn.) erklärt namens ſeiner Fraktion, daß bei der Abſtimmung über die Dawes-Geſetze die Reichstagsfraktion ihren Mitgliedern die Abſtimmung freigegeben habe. Von einer Abkommandierung könne keine Rede ſein.

Abg. **Altegöhr** (Ztr.) wendet ſich gegen die ungemeine Ueberſpannung des Kartellgeſetzes.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Miniſterbeſprechungen in Berlin.

Im Reichsminiſterium des Innern haben Beſprechungen mit den Innenminiſtern der Länder ſtattgefunden, die Polizeifragen betrafen und die mit Entwaffnungsforderungen der Alliierten in Zuſammenhang ſtehen. In der Reichskanzlei vereinigten ſich die Staatschefs und Miniſterpräſidenten der Länder mit ihren Finanzminiſtern zu Beratungen, die ſich mit der auf ſparſame Finanzwirtſchaft gerichteten Politik in Reich, Ländern und Gemeinden befaßten. Auch die Frage des Preisabbaues wurde in dieſen Beſprechungen erörtert.

Anrufung der Dawes-Schiedsgerichts.

Zwiſchen der deutſchen Regierung und der Reparationskommiſſion ſind Meinungsverſchiedenheiten entſtanden, da Frankreich immer noch das Recht für ſich in Anſpruch nimmt, Reſtitutionen von Deutſchland zu fordern. Die Reichsregierung iſt der Auffaſſung, daß dieſe Forderungen im Rahmen der Dawes-Annuitäten zu erledigen ſind. Die Meinungsverſchiedenheiten mit der Reparationskommiſſion werden nach dem Londoner Abkommen einem aus drei Perſonen beſtehenden Schiedsgericht zur Schlichtung vorgelegt werden. Eine Entſcheidung iſt vorläufig nicht zu erwarten.

Zinſenverbilligung für öffentliche Gelder.

Der Reichskanzler empfing in Anweſenheit des Reichsminiſters der Finanzen und des Staatsſekretärs im Reichswirtſchaftsminiſterium, Dr. Trendelenburg, Vertreter des Städtetages, des Reichsſtädtebundes, des Landkreistages, des Landgemeindetages und der Deutſchen Girozentrale zu einer [illegible]ung über die Frage der Verbilligung der Zinſen für öffentliche Gelder. Die ve[illegible]enen Vertreter erklärten ſich bereit, die von der Reichsregierung vorgetragenen Geſichtspunkte für die künftig einzuhaltende Zinspolitik bei der Vergebung öffentlicher Gelder ihren Organiſationen zur Befolgung zu empfehlen. Sie betonten jedoch, daß dieſer Zinspolitik ein voller Erfolg nur dann beſchieden ſein könne, wenn auch von den Privatbanken durch eine entſprechende Zinspolitik ſichergeſtellt werde, daß die eintretende Verbilligung des Geldes tatſächlich der Wirtſchaft zugute komme.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der den Rechtskreiſen naheſtehende Staatsſekretär im preußiſchen Miniſterium des Innern, Meiſter, wird infolge ſachlicher Meinungsverſchiedenheiten mit dem Innenminiſter Severing demnächſt aus dem Miniſterium ausſcheiden und einen hohen Verwaltungspoſten in der Provinz übernehmen.

Halle. In einer in Magdeburg abgehaltenen Sitzung hat der Provinzialausſchuß der Provinz Sachſen beſchloſſen, infolge des günſtigen Ergebniſſes des abgelaufenen Geſchäftsjahres die vom letzten Provinziallandtage auf 11 Prozent feſtgeſetzte Umlage auf 8 Prozent herabzuſetzen. Dieſer Beſchluß gilt zunächſt auf ein Vierteljahr.

Warſchau. Am Donnerstag iſt die polniſche Delegation für die deutſch-polniſchen Handelsvertragsverhandlungen nach Berlin abgereiſt. Die Delegation erhielt den Auftrag, die Verhandlungen auf der Grundlage der deutſchen Vorſchläge durchzuführen.

Santiago de Chile. Präſident Aleſſandri iſt zurückgetreten. Luis Barros hat die Miniſterpräſidentſchaft übernommen. Im ganzen Lande herrſcht Ruhe.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Verbindliche Schiedsſprüche.) Der Lohnſchiedsſpruch für den Niederſchleſiſchen Steinkohlenbergbau vom 8. September ſowie der Schiedsſpruch im Mitteldeutſchen Braunkohlenbergbau über Arbeitszeit und Manteltarif ſind vom Reichsarbeitsminiſter für verbindlich erklärt worden.

Dresden. (Betriebsſtillegungen in der Glasinduſtrie.) Der Schutzverband deutſcher Glasfabriken in Dresden teilt mit: In der Bezirksgruppe 1 Brandenburg des Schutzverbandes deutſcher Glasfabriken iſt ſeit dem 31. Auguſt d. J. ein Ausſtand ſämtlicher Belegſchaften von über 5000 Arbeitern im Gange, wodurch 24 Glashüttenbetriebe ſtillgelegt wurden. Jetzt haben die übrigen Mitglieder des Schutzverbandes aus Geſchäftsrückſichten auf die vom Streik betroffenen Betriebe beſchloſſen, auch ihre Betriebe zu ſchließen. Daher iſt am 26. September zunächſt allen noch nicht von der Bewegung erfaßten Belegſchaften in den Provinzen Brandenburg und Schleſien gekündigt worden. Die Stillegung der Verbandsbetriebe im übrigen Deutſchland wird bezirksweiſe erfolgen. Es iſt mit der Stillegung von etwa 150 Weißhohlglashütten, die über 30 000 Arbeiter beſchäftigen, zu rechnen.

München. (Lohnerhöhung im bayeriſchen Kohlenbergbau.) Im oberbayeriſchen Kohlenbergbau fanden unter dem Vorſitz des Landesſchlichters für Oberbayern Lohnverhandlungen ſtatt. Die Schlichtungskammer ſtimmte in einem Schiedsſpruch einer Erhöhung des Schichtlohnes um 7 Prozent zu. Dadurch erhöht ſich der Hauerſchichtlohn von 4,4 auf 4,7 Mark.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt

Sparſamkeit tut not!

Berlin, 2. Oktober. Bei den heutigen Beſprechungen der Miniſterpräſidenten und Innenminiſter der Länder mit dem Reichsfinanzminiſter wies dieſer darauf hin, daß die Geſamteingänge an Steuern im ganzen Rechnungsjahre den Voranſchlag kaum erreichen werden. Reichsbankpräſident Dr. Schacht unterſtrich vor allem die Gefahren, die aus einer unnötigen Inanſpruchnahme des Anleihemarktes, namentlich im Ausland, auf die Dauer für die Geſtaltung der Zahlungsbilanz drohen. Er forderte ſtärkſte Zurückhaltung der Gemeinden bei der Aufnahme von Auslandsanleihen. Einſtimmigkeit wurde bei den Beſprechungen darüber erzielt, daß Reich, Länder und Gemeinden alle Möglichkeiten zu verfolgen haben hinſichtlich weiterer Senkung der Ausgaben und möglichſter Beſchränkung der ſteuerlichen Belaſtung.

Vortragsreiſe Dr. Eckeners durch Deutſchland.

Berlin, 2. Oktober. An Dr. Eckener iſt wiederum eine überaus reiche An[illegible] Einladungen von Stadtverwaltungen und öffentlichen Körperſchaften ergangen. Dr. Eckener hat ſich bereit erklärt, im Monat Oktober eine Reihe von Vorträgen zu halten. Er wird am 4. Oktober in Königsberg i. Pr. ſprechen. Weitere größere Veranſtaltungen ſind vorgeſehen am 7. Oktober in Neuruppin, am 9. Oktober in Hamburg, am 11. Oktober in Altona-Ottenſen, am 15. Oktober in Berlin. Es folgen dann Vorträge am 18. in Köln, am 25. in Dresden, am 27. wieder in Berlin. In Kiel, wo Dr. Eckener am 31. Oktober vor den Gewerkſchaften ſtehen wird, wird er auch noch am 1. November im Rahmen der „Kieler Herbſtwoche für Kunſt und Wiſſenſchaft" als Redner erſcheinen.

Umtauſchanmeldungen für aufzuwertende Reichsanleihen.

Berlin, 2. Oktober. Ab 5. Oktober 1925 können Reichsanleihen für Aufwertungszwecke zum Umtauſch angemeldet werden. Zunächſt kann nur der Altbeſitz berückſichtigt werden. Die Anträge ſind den Vermittlungsſtellen zuzuleiten. Hierfür kommen in Frage: Banken, öffentlich-rechtliche Kreditanſtalten, Sparkaſſen, Kreditgenoſſenſchaften und Zentralkaſſen landwirtſchaftlicher Genoſſenſchaften. Die Auswahl iſt den Gläubigern überlaſſen. Die Vermittlungsſtellen arbeiten in der Regel unentgeltlich. Die Antragsfriſt für Altbeſitzer läuft am 28. Februar 1926 ab. Unter Reichsanleihen werden in dieſem Zuſammenhang außer den unmittelbaren Anleihen des Reiches die Vorkriegs- und Kriegsanleihen, die deutſche Sparprämienanleihe von 1919 und die meiſten Anleihen derjenigen deutſchen Länder verſtanden, deren Staatseiſenbahnen auf das Reich übergegangen ſind. Ebenfalls an die Vermittlungsſtellen ſind die Anträge auf Gewährung von Ausloſungsrechten auf Grund von Inhaberſchuldverſchreibungen zu richten.

Schwerer Eiſenbahnbetriebsunfall.

Görlitz, 2. Oktober. Ein ſchwerer Eiſenbahnbetriebsunfall ereignete ſich heute auf der Strecke Görlitz—Zittau kurz vor dem Tunnel an der Blockhausbrücke. Ein von Zittau kommender Güterzug kreuzte ſich dort mit einem vom Bahnhof Görlitz ausfahrenden verſpäteten Perſonenzug nach Zittau. Eine vor dem Tunnel mit Ausbeſſerungsarbeiten beſchäftigte Gruppe Streckenarbeiter konnte ſich nicht ſchnell genug in Sicherheit bringen. Fünf Arbeiter wurden überfahren, davon wurde einer leicht, die anderen vier aber ſchwer verletzt. Sie wurden mit dem ſofort herbeigerufenen Krankenauto ins Krankenhaus gebracht. Ärzte und Sanitätsperſonal waren auch bald zur Stelle.

Beneſch reiſt nach Locarno.

Prag, 2. Oktober. Die Reiſe des Außenminiſters Dr. Beneſch nach Locarno ſteht nunmehr endgültig feſt. Dr. Beneſch hat im parlamentariſchen Club der Tſchechiſchen National-Sozialiſten ſeinen Parteigenoſſen einen Bericht über die außenpolitiſche Lage abgeſtattet. Ferner hat er über die Ausſichten der Konferenz von Locarno geſprochen. Der Inhalt ſeiner Ausführungen wird als vertraulich betrachtet.

Abbruch der Schuldenverhandlungen.

Paris, 2. Oktober. Wie dem „New York Herald" aus Waſhington gemeldet wird, ſind die Verhandlungen über die Fundierung der franzöſiſchen Schulden an Amerika zum mindeſten vorläufig abgebrochen. Finanzminiſter Caillaux trete heute ſeine Rückreiſe nach Frankreich an, ohne ein Abkommen unterzeichnet zu haben. Die Konferenz ſchloß recht dramatiſch, als die amerikaniſche Delegation nach Rückſprache mit dem Präſidenten Coolidge das letzte franzöſiſche Angebot formell ablehnte und eine vorläufige Regelung vorſchlug, nach der Frankreich fünf Jahre lang 40 Millionen Dollar zahlen ſoll; nach dieſer Zeit ſoll die endgültige Regelung geprüft werden.

Frau Aruſchka.

Roman von Heinz E'Monts.

(Nachdruck verboten.)

Sie ſtreifte Frühwald mit ſchmerzlichem Blick.

Und dieſen Einen mußte ſie wieder von ſich weiſen. Klar und deutlich ſah ſie ihre Zukunft vorgezeichnet. Die gehörte der Sorge um den Vater. Und der Verlobte — ein jäher Stich flog durch die Seele des jungen Mädchens, und die dunklen Sammetaugen ſchwammen — den Verlobten, den mußte ſie freigeben; ſie durfte die Schwingen ſeines künſtleriſchen Schaffens nicht behängen mit den Zentnergewichten grauer Sorge.

Plötzlich ſtieß Frühwald einen Ruf der Ueberraſchung aus und ließ das Auto halten. Er hatte in einem Europäer, der langſam durch die Menge ſchlenderte, den Grafen Wilnar erkannt.

„Sie ſchon hier, Graf Wilnar? Leider ſehen Sie uns auf einem ſehr traurigen Wege. Vor zwei Stunden iſt Frau Aruſchka Berger einem Herzſchlag erlegen."

Graf Wilnar fühlte, wie ſich eine plötzliche Lähmung in ſeinen Gliedmaßen breitmachte. Tropfenweiſe rann das Herzblut, er empfand jeden Pulsſchlag als körperlichen Schmerz.

„Nemeſis!" ſagte er in ſich hinein. „Möge ſie einen gnädigen Richter gefunden haben!"

Mit Gewalt ſich zuſammenraffend, reichte er ſtumm kondolierend den beiden Damen und dem Freund die Hand. Dann trat er zurück und zog den Hut. In ſeiner unmittelbaren Nähe wirbelte abermals die Trommel des Ausrufers, und deſſen heiſere Stimme verkündete zum andern Male, daß der Strom des Landes andauernd wachſe und reicher Segen auch für die nächſte Ernte zu erwarten ſei.

16. Kapitel.

Graf Wilnar hatte ein Auto beſtiegen und dem Fahrer Weiſung gegeben, ihn irgendw[illegible]ren: weit hinaus in die Einſamkeit, in die Wüſte, wo er ſich allein ſah mit ſich und ſeinen Gedanken.

Es verhielt ſich alles ſo, wie ihm der Detektiv berichtet hatte. Frau Aruſchka Berger war niemand anders geweſen, als die noch nicht geſchiedene Gräfin Wilnar. Mochte Gott wiſſen, warum ſie nicht eine Trennung der Ehe herbeigeführt hatte. Vielleicht aus Berechnung, vielleicht gelang es ihr nicht, ihn bei ſeinem unſteten Wanderleben ausfindig zu machen —, auf jeden Fall war ſie Berger zum Altar gefolgt, ohne daß ihre noch beſtehende Ehe gelöſt worden war, und machte ſich dadurch eines Verbrechens ſchuldig, für welches das Geſetz eine ſchwere Ahndung vorſieht.

Und dann noch dieſe Beilegung des Namens Racocza. Der Zufall ließ ihn in Montreux die Bekanntſchaft jenes John Goulder machen, hinter dem ſich niemand anders barg, als der vor langen Jahren nach den Vereinigten Staaten ausgewanderte Schwager der wirklichen Baronin Racocza.

Ich habe mir drüben über dem großen Teich ein Vermögen erworben, lachte ihn der Amerikaner an, als Wilnar verſuchte, die Angelegenheit Frau Aruſchkas irgendwie beizulegen. Und wiſſen Sie wodurch? Einzig und allein, indem ich Kapital aus allem ſchlug. Auch ein Name iſt, wie der Augenſchein lehrt, unter Umſtänden eine gewinnbringende Sache. Alſo — wie hoch bewerten Sie den Namen, den dieſe Frau Aruſchka Berger ſich angeeignet hat?

Schweigend hatte Wilnar einen Scheck ausgefüllt und ihn dem Amerikaner überreicht. Dann war er hingegangen und hatte ſich demonſtrativ die Hände gewaſchen. Ein Gefühl des Ekels hatte ihn gepackt. Allein was ließ ſich tun? Eine Gräfin Wilnar vor dem Staatsanwalt — das zu verhindern wäre ihm kein Preis zu hoch geweſen.

Jetzt bog das Auto von der Straße ab und ratterte durch ein elendes Dorf. Der Lärm, mit welchem die Einwohner das Gefährt begrüßten, weckte Wilnar aus ſeinem Sinnen und er ſchaute auf.

Zwiſchen den elenden Lehmhütten hindurch ſchimmerte ſtumm und bleiern die ſchmutzige Flut des Nils. Endlos zog ſich am jenſeitigen Ufer die ferne gelbe Linie des ziemlich hohen Wüſtenrandes hin. Die Pyramiden waren eben noch ſichtbar als in der Luft verſchwimmende Berge. Ohne Zweifel, er befand ſich auf dem Wege nach Sakkarah, dem alten Memphis, der Totenſtadt der Apisſtiere.

Da war ja auch ſchon der hohe Damm, der quer durch das Ueberſchwemmungsgebiet nach dem Plateau von Sakkarah führt, und als Wilnar einige prächtige Wäldchen von Dattelpalmen durchquert hatte, ſah er die 60 Meter hohe Stufenpyramide von Sakkarah klar und deutlich vor ſich liegen.

Seltſames Geſchick, das dieſe Frau an einer Stelle erreichte, die vor ihrem Tode noch keinen Sterbenden geſehen haben dürfte! Seltſames Geſchick — ſeltſam wie ſie ſelbſt, ſeltſam wie ihr Lebensweg!

Der Aufſtieg nach dem Plateau mußte auf dem Rücken eines Eſels zurückgelegt werden. Der Sand war tief. In der Ferne ſah man noch immer die Türme von Kairo gleich einer Fata Morgana.

Oben wimmelte es von Menſchen, eine Reiſegeſellſchaft von wohl hundert Perſonen. Weithin dehnte ſich das ungeheure Totenfeld. Dahinter in unabſehbarer Reihenfolge die gelben Sandhügel der Libyſchen Wüſte.

Auf einer ſchlechten Treppe ſtieg Wilnar zu der Höhle hinab, in deren Seitengalerien die rieſigen Särge mit den Kadavern der als Gottheit verehrten Stiere verwahrt wurden. Die gewaltige Höhle iſt künſtlich in den Granit hineingearbeitet. Die heute leeren Särge wurden in der Höhle ſelbſt aus dort gebrochenen Steinblöcken herausgemeißelt, und es iſt unmöglich, ſie durch den engen Eingang ans Tageslicht zu ſchaffen.

Wilnar hatte ſich auf einem Felsblock niedergelaſſen. Die von einem Beduinen getragene Fackel qualmte und lohte und warf zuckende Lichter auf die allmählich ganz ſchwarz geräucherten Granitwände.

(Fortſetzung folgt.)

ichters für Ober-
ſchlichtungskammer
hung des Schicht-
der Hauerſchicht-

e aller Welt

Beſprechungen der
Länder mit dem
, daß die Geſamt-
jahre den Voran-
ſident Dr. Schacht
s einer unnötigen
nentlich im Aus-
r Zahlungsbilanz
ltung der Ge-
dsanleihen. Ein
rüber erzielt, daß
eiten zu verfolgen
sgaben und Mög-
ng.

eutſchland.

ſt wiederum eine
Stadtverwaltungen
r. Eckener hat ſich
von Vorträgen zu
rg i. Pr. ſprechen
eſehen am 7. Ok-
rg, am 11. Oktober
erlin. Es folgen
Dresden, am 27.
r am 31. Oktober
er auch noch am
ſtwoche für Kunſt

uwertende

25 können Reichs-
auſch angemelde
rückſichtigt werden
zuleiten. Hierfür
he Kreditanſtalten
alkaſſen landwirt-
ſt den Gläubigern
in der Regel un-
läuft am 28. Fe-
en in dieſem Zu-
eihen des Reiches
ſche Sparprämien
erjenigen deutſcher
n auf das Reich
ttlungsſtellen ſind
rechten auf Grund
n.

fall.

bahnbetriebsunfal
—Zittau kurz vor
von Zittau kom-
em vom Bahnho
zug nach Zittau
beiten beſchäftigt
ſchnell genug i
wurden über-
anderen vier aber
rt herbeigerufener
zte und Sanitäts

no.

ußenminiſters Dr.
tig feſt. Dr. Be-
echiſchen National-
ht über die außen-
ber die Ausſichten
der Inhalt ſeiner
et.

ngen.

York Herald“ aus
dlungen über die
den an Ame-
. Finanzminiſter
ankreich an, ohne
Konferenz ſchloß
Delegation nach
das letzte franzö-
rläufige Regelung
ang 40 Millionen
dgültige Regelung

Nils. Endlos
elbe Linie des
amiden waren
mmende Berge.
nach Sakkarah,
pisſtiere.
mm, der quer
dem Plateau
nige prächtige
tte, ſah er die
karah klar und

n einer Stelle
benden geſehen
n wie ſie ſelbſt,

auf dem Rücken
and war tief.
rme von Kairo

ine Reiſegeſell-
hin dehnte ſich
unabſehbarer
yſchen Wüſte.
r zu der Höhle
gen Särge mit
Stiere verwahrt
in den Granit
wurden in der
blöcken heraus-
den engen Ein-

niedergelaſſen
el qualmte und
allmählich ganz

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 40 1925

Gratisbeilage zu den „Bramſtedter Nachrichten“

[Atlantic]

Amundſen in Berlin

Der norwegiſche Nordpolforſcher hält ſich zur Zeit in Berlin auf, um in deutſcher Sprache Lichtbildervorträge über ſeinen Polarflug zu halten

---

r ſteht. Im Klagefalle hatte der er-
nen Haſen aufgeſtöbert hatte, einen
Der übereifrige Jäger wurde zur

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Der blaue Diamant*

DETEKTIV ~ ROMAN ~ VON ~ W. HOPKINS

1.

(Nachdruck verboten)

Es ſei mir geſtattet, ohne weitere Einleitung den nachfolgenden Fall, der an Immy Pinkertons Scharfſinn wahrlich mehr als gewöhnliche Anforderungen ſtellte und zu den dunkelſten gehört, die uns je vorgekommen ſind, zu erzählen. —

Es war kurz nach Neujahr 19.., an den Tag kann ich mich nicht mehr genau erinnern, als uns — ich hatte mit Pinkerton gerade eine höchſt intereſſante Unterredung über den Fall Barker, — der Beſuch zweier Herren gemeldet wurde.

Der eine der beiden Herren, den ich ſofort erkannte, war Pierpont Morgan, der Milliardenkönig in höchſteigener Perſon, der andere wurde uns von Morgan als John Hawkins, Teilhaber der bekannten Gold- und Juwelenfirma Witheley & Hawkins, vorgeſtellt.

Morgans ſeltſam verkniffenes Geſicht zeigte eine ungewöhnliche Röte, während Hawkins geradezu aſchfahles Angeſicht mehr ins Schwarze hinüberſpielte —, ein ſeltſamer Kontraſt in der Geſichtsfarbe der beiden Beſucher, der ſofort auf einen ganz außerordentlichen Grad von Erregtheit hindeutete.

Morgan nahm alsbald das Wort (ich glaube kaum, daß Hawkins in dieſer Situation einen zuſammenhängenden Satz herausgebracht hätte) und wandte ſich zunächſt an Pinkerton.

„Ich hätte mit Ihnen in einer ſehr wichtigen und geradezu ungeheuerlichen Angelegenheit zu ſprechen und glaube, daß es daher angezeigt wäre, wenn“, — hierbei deutete er auf mich.

„Dieſer Herr iſt mein Gehilfe, Mr. Morgan, Sie können alſo ganz beruhigt vor ihm ſprechen, ja, es iſt ſogar wichtig, wenn Mr. Hopkins in die Lage verſetzt wird, einen mir übertragenen Fall — und um einen ſolchen wird es ſich wohl handeln — in allen ſeinen Details kennen zu lernen, zumal er mir dabei gewiß ſchätzbare Dienſte leiſten wird.“

„Nun gut,“ brummte Morgan, „es handelt ſich um folgendes: Es dürfte ungefähr ein Jahr her ſein — der Zeitpunkt läßt ſich übrigens genau konſtatieren —, als ich auf Anraten der Firma Witheley & Hawkins den „Nizam“ des Rajah von Golkonda, bekannt unter dem Namen: der blaue Diamant, erwarb. Der Stein war tatſächlich das Wunderbarſte, das ich je geſehen habe, von reinſtem Waſſer, ins Bläuliche funkelnd, und vor dem Schliffe 340 Karat ſchwer, alſo einer der größten Diamanten der Welt. Der Rajah hatte infolge einer Weisſagung, wonach ihm der Stein Unglück bringen werde, den Diamanten nach Neuyork bringen laſſen, und da ihm die Firma Witheley & Hawkins als eine der erſten der Branche empfohlen wurde, ſich wegen Verkaufes des Edelſteines an dieſelbe gewandt. Da die Firma ſozuſagen meine Hauslieferantin iſt, die meine Vorliebe für ſchöne Edelſteine kennt, fragte ſie bei mir an, ob ich bereit wäre, den Stein zu erſtehen. Der Stein wurde in rohem Zuſtande nach Neuyork gebracht, doch mußte jeder Kenner auf den erſten Blick zugeſtehen, daß es ſich um das herrlichſte Exemplar eines Diamanten handelte, wie es Menſchenaugen wohl kaum einmal in Jahrhunderten zu Geſicht bekamen.

Es iſt alſo leicht zu verſtehen, daß ich ſofort wegen Ankaufes des Diamanten unterhandelte und ihn ſchließlich von der Firma um viereinhalb Millionen Dollar erſtand.

Witheley ſelbſt — leider iſt er nicht zugegen — brachte ſodann den Stein unter Haftung der Firma nach Amſterdam, woſelbſt der Stein unter ſeiner perſönlichen Aufſicht bei van Nielſen & Sohn geſchliffen wurde.

Jetzt erſt offenbarten ſich alle Herrlichkeiten, die dieſes Wunder der Schöpfung bisher geheimnisvoll in ſich geborgen hatte. Es fehlt mir die Phantaſie, die Pracht zu ſchildern.

Durch den Schliff hatte der Stein 88 Karat verloren, ſo daß er nur mehr 252 Karat wog.

Witheley & Hawkins brachten ſodann das Kunſtſtück zuwege, den Stein, der ſich ob ſeiner Größe zum Schmuckſtücke nur wenig eignete, als Anhänger für meine Frau in Platin zu faſſen. Die Kette ſelbſt, welche dieſen koſtbaren Anhänger trug, war eine lange maſſive Goldkette, kunſtvoll ziſeliert, ſo daß dieſes einzig daſtehende Schmuckſtück immerhin eine gefällige Form zur Schau trug. Wegen ſeiner Koſtbarkeit trug es meine Frau nur bei beſonderen Anläſſen und auch immer nur zu Hauſe, niemals, wenn ſie irgendwo zu Gaſte geladen war, was ja ſehr häufig geſchah.

So oft meine Frau dann die Kette getragen hatte, ließ ich, ſelbſt wenn es zwei- oder dreimal in der Woche geſchah, das Schmuckſtück durch Witheley & Hawkins, denen ich das größte Vertrauen entgegenbringe, was ich gleich an dieſer Stelle anführen muß, unterſuchen, um feſtzuſtellen, ob ſich nicht vielleicht irgend etwas an der Faſſung des Steines gelockert hätte und ob die Kette intakt ſei.

Geſtern feierten wir den Geburtstag meiner Frau und hatten große Geſellſchaft.

Bei dieſer Gelegenheit hatte meine Frau auch die Diamantenhalskette angelegt.

Der feſtliche Abend verlief in ſchönſter Harmonie.

Gegen zwölf Uhr Mitternacht zogen wir uns in unſere Gemächer zurück, und wie das immer der Fall iſt, verwahrte ich die Kette in einer zu dieſem Zwecke von mir angeſchafften Stahlkaſſette in meinem Schlafzimmer und brachte die Kaſſette heute morgen in mein Kontor, telephonierte an Witheley & Hawkins, um die Kette wie gewöhnlich unterſuchen zu laſſen und ſie dann in den Treſor meiner Hauptkaſſe zu ſperren.

Gegen elf Uhr vormittags kam Hawkins — ich hatte die Kaſſette auf meinem Schreibtiſche vor meinen Augen liegen, ohne daß ich mich auch nur eine Sekunde aus meinem Kontor entfernt hätte —, um die Kette zu unterſuchen.

Ich übergab ihm den Schlüſſel zur Kaſſette, doch kaum hatte er die Kette in die Hand genommen, als er, einer Ohnmacht nahe, an die Wand taumelte. Er iſt noch jetzt nicht ganz beiſammen.

Zunächſt glaubte ich, es hätte ihn ein plötzliches Unwohlſein befallen, und war bemüht, ihm behilflich zu ſein, doch er winkte mir ab und wies mit weit aufgeriſſenen Augen auf den Diamanten. Ich konnte mir ſein Gehaben noch immer nicht erklären. Endlich, nachdem er ſich ein wenig erholt hatte, ſtammelte er etwas von Fälſchung.

Ich riß ihm die Kette aus der Hand und da bemerkte auch ich, daß der Stein einen ganz eigentümlichen Glanz zeigte.

Ich prüfte ihn näher und mußte zu meinem Entſetzen feſtſtellen, daß ich ſtatt des blauen Diamanten eine allerdings täuſchend nachgeahmte Fälſchung in Händen hielt.“

Morgan wiſchte ſich den Schweiß von der Stirn.

Ich glaube nicht, daß er je in ſeinem Leben ſo viel auf einmal geſprochen hatte, und ſtaunte außerdem über die leidenſchaftliche Art ſeines Vortrages — in ganz Amerika iſt Morgan als trockener, nüchterner Mann bekannt — ſowie über die gewählte Form, in welcher er ſeinen Gedanken Ausdruck gab.

Es kommt eben vor, daß Leute in ungewöhnlichen Situationen ganz gegen ihre ſonſtige Lebensgewohnheit, die ſich ja immer nur als das Spiel mechaniſcher, durch Jahre ſich immer wiederholender Gedankenvorgänge darſtellt, den geheimnisvollen Kern ihrer inneren Seele eröffnen und dem Unbeteiligten Einblick in ihr wahres Weſen gewähren, das ſie ſonſt eiferſüchtig zu verbergen wähnen.

Nun holte Morgan die Stahlkaſſette, die er mitgebracht, und während ſeines Berichtes auf ein naheſtehendes Tiſchchen geſtellt hatte, herbei und übergab ſie Pinkerton.

„Ich komme zu Ihnen, Pinkerton, weil ich Sie nach Ihren vielen Erfolgen, von denen ganz Neuyork erzählt, für einen tüchtigen Mann halte — Geld ſpielt keine Rolle — Sie müſſen mir den Diamanten wieder ſchaffen.“ — —

Pinkerton öffnete die Kaſſette mittels des ihm von Morgan übergebenen Schlüſſels, nachdem er zuvor Schlüſſel und Kaſſette einer eingehenden Prüfung unterzog.

In der mit Samt ausgepolſterten Kaſſette lag eine geradezu herrliche Goldkette, in deren Mitte der angeblich gefälſchte Stein funkelte.

Pinkerton entnahm das Schmuckſtück ſeinem Behältniſſe, prüfte es unter der Lupe und nachdem er den Stein mit Einwilligung Morgans aus der Platinfaſſung herausgebrochen hatte, unterſuchte er denſelben mit Zuhilfenahme verſchiedener Inſtrumente und chemiſcher Verbindungen, die nicht nur eine zuverläſſige Feſtſtellung von Edelſteinimitationen allein, ſondern auch erkennen ließen, welches Surrogates man ſich bei der Fälſchung bedient hatte.

---

* Amerikan. Copyright 1921, by Lit. Bur. M. Lincke, Dresden 21

„Es handelt ſich da um eine geradezu meiſterhafte Fälſchung,“ meinte er ſodann nach ſorgfältiger Unterſuchung, „die an Kompliziertheit alles übertrifft, was ich bisher in dieſer Richtung geſehen habe. Durch das Aneinanderfügen mehrerer weißer Saphire, die in merkwürdiger Weiſe mit blauen kleinen Saphirkriſtallen durchſetzt ſind, wurde die Illuſion eines blauen Diamanten in täuſchendſter Art erzielt. Es nimmt mich nur wunder, daß Mr. Hawkins die Fälſchung gleich auf den erſten Blick erkannt hat.“

„Herr,“ wandte ſich da Hawkins, der ſich inzwiſchen erholt hatte, an Pinkerton, „wer ſo oft wie ich den blauen Diamanten geſehen und geprüft und ſich deſſen unvergleichliche Schönheit eingeprägt hat, mußte die Fälſchung ſofort erkennen. Seit vierzig Jahren befaſſe ich mich mit dem Handel von Edelſteinen, ich habe alſo in dieſem Fache wohl die nötige Erfahrung.“

„Nun, lieber Mr. Hawkins, es liegt mir ferne, Ihre Fachkenntniſſe anzuzweifeln, beruhigen Sie ſich.“

Dann wandte ſich Pinkerton an Morgan.

Die Tochter eines Staatspräſidenten als Schauſpielerin

Lucilla Menez, die Tochter des früheren Präſidenten von Venezuela, Caſtro, iſt zur Bühne gegangen. Sie gilt als die ſchönſte Frau ihres Landes und hat durch ihr Talent große Triumphe gefeiert. [Atlantic]

„Sie ſagen, daß Ihre Frau die Diamantenkette am Abend ihres Geburtstages getragen habe. Gut. Haben Sie, als Ihre Frau die Kette anlegte, den Stein unterſucht oder ſonſt etwas Auffälliges an ihm gefunden?“

„Ich habe beim Verlaſſen meines Kontors gegen fünf Uhr nachmittags die Kaſſette dem Treſor entnommen, begab mich in meine Wohnung und kleidete mich zum Feſte um. Meine Frau war gleichfalls mit ihrer Toilette beſchäftigt. Die Kaſſette hatte ich, wie immer, nicht aus den Augen gelaſſen. Es war ziemlich ſpät geworden, als wir fertig waren, zumal die Schneiderin noch irgendwelche Änderungen am Kleide meiner Frau vornehmen mußte. Die Gäſte waren für ſieben Uhr geladen, und es war knapp vor ſieben Uhr, als mir die Zofe meiner Frau meldete, daß dieſelbe fertig ſei. Ich eilte mit der Kaſſette zu meiner Frau und legte ihr, wie ich es ſtets zu tun pflegte, die Kette eigenhändig um, ohne daß mir etwas Beſonderes aufgefallen wäre. Gerade wurden die erſten Gäſte gemeldet. Ich kann alſo nicht ſagen, daß ich den Stein beſonders geprüft hätte, das habe ich ja ſchließlich immer Witheley & Hawkins überlaſſen. Ich nahm vielmehr nur darauf Bedacht, daß die Kette gut ſchließe.“

„Wann wurde denn die Kette das vorletztemal unterſucht?“

„Daran kann ich mich genau entſinnen; es war am 2. Januar. Am Neujahrstage hatten wir große Geſellſchaft; damals trug meine Frau die Kette. Am 2. Januar telephonierte ich an Witheley & Hawkins, und gegen zwölf Uhr mittags erſchien Witheley, prüfte die Kette und fand ſie in Ordnung. Seit damals hat meine Frau die Kette geſtern abend zum erſten Male getragen.“

„Wir haben alſo vorläufig zwei Zeitpunkte feſtgeſtellt,“ meinte Pinkerton, „innerhalb welcher der echte Stein mit dem falſchen vertauſcht wurde, ich muß nun zunächſt Gelegenheit haben, mit Mr. Witheley zu ſprechen.“

„Ich werde ihn telephoniſch herbeirufen“, ſagte Hawkins und ging zum Telephon.

Was er ſprach, konnten wir nicht hören, da ſich das Telephon zwar im Zimmer, in dem wir ſaßen, befand, jedoch wie das in größeren Betrieben ja faſt immer üblich iſt, von ſchalldichten Wänden umgeben war.

Hawkins war nur kurze Zeit in der Telephonkammer verblieben. Als er herauskam, ſchüttelte er den Kopf und war ſehr ärgerlich.

„Soeben telephoniert mir mein Sohn, daß Witheley noch nicht ins Kontor gekommen ſei. Das iſt mir bei ſeiner Pünktlichkeit ganz unbegreiflich. Jetzt arbeiten wir ſchon an die fünfundzwanzig Jahre zuſammen, und ich müßte lügen, wenn ich ſagen wollte, daß Witheley auch nur einmal nach ein Uhr nachmittags ins Kontor gekommen wäre. Punkt zwölf begibt er ſich — er iſt Junggeſelle — in ein nahegelegenes Boardinghouſe zum Mittagstiſch, und einige Minuten vor eins iſt er immer wieder da. Jetzt haben wir ſicher ſchon zwei Uhr“ — er zog die Uhr zu Rate —, „in der Tat, zwei Minuten nach zwei — das verſtehe ich nicht, und gerade heute, wo wir ihn ſo dringend benötigen.“

„Nun, das hat nichts zur Sache,“ meinte Pinkerton, „ich hatte ohnedies die Abſicht, mich ein wenig in Ihrem Betriebe umzuſehen, wir werden uns alſo gemeinſchaftlich in Ihr Kontor begeben und bis zu unſerer Ankunft wird Mr. Witheley wohl ſchon zugegen ſein.“

Hawkins ſah Pinkerton erſtaunt an, er war ſehr erregt und meinte:

„Um Gottes willen, Mr. Pinkerton, Sie werden doch am Ende bei mir keine Hausdurchſuchung oder dergleichen vornehmen, oder glauben Sie vielleicht, daß meine Firma irgendwie mit dem gefälſchten Diamanten —“

„Aber, Mr. Hawkins,“ unterbrach da Pinkerton den erregten Mann, „ich ſage Ihnen noch einmal, beruhigen Sie ſich, was ich auch immer unternehme, es geſchieht ja nur zur Aufklärung des Falles und hat mit Ihrer Firma gar nichts zu tun. Ich werde jedes Aufſehen zu vermeiden wiſſen, finde es aber für nötig, mich zu meiner Orientierung ein wenig umzuſehen. Übrigens haben Sie Ihre Firma ſchon von der Fälſchungsgeſchichte verſtändigt?“

Hawkins ſchlug ſich vor den Kopf.

„Bei Gott, das habe ich ganz vergeſſen. Ich war ſo aufgeregt, daß ich daran gar nicht gedacht habe.“

Hawkins machte tatſächlich den Eindruck eines Menſchen, der nicht ganz bei Sinnen iſt, die Sache ſchien ihn ganz gewaltig mitzunehmen, übrigens war er auch kein Jüngling mehr und man konnte ihn ruhig in der Nähe der Siebzig taxieren.

„Sehen Sie, Mr. Hawkins, Ihre Vergeßlichkeit in dieſem Falle iſt mir ſehr angenehm, es iſt beſſer, daß vorläufig niemand von der Sache etwas erfährt.“

Wir hatten uns erhoben. „Ich ſtelle den Herren gern mein Automobil zur Verfügung,“ bemerkte Morgan, „ich ſelbſt habe ja bei Witheley & Hawkins wohl nichts zu tun.“

„Ich denke nicht,“ ſagte Pinkerton, „ich werde mir das Vergnügen machen, Sie im Laufe des morgigen Vormittags — ſagen wir zwiſchen zehn und elf Uhr — zu beſuchen, da ich mir noch einige Aufklärungen zu holen wünſche.“

„Ich werde Sie morgen um die von Ihnen angegebene Zeit in meinem Kontor erwarten.“

„Noch eines, Mr. Morgan, ich bitte, mir die Kaſſette mit der Kette vorläufig zu belaſſen.“

„Gewiß, Mr. Pinkerton, ich habe meiner Frau allerdings von der Sache noch nichts geſagt, da ich ihr die große Aufregung erſparen möchte, wenn alſo meine Frau die Kette wieder anlegen wollte, und es wird ſich ſicherlich dazu Gelegenheit bieten —“

„Dann wird nichts anderes übrig bleiben, als ihr die Wahrheit zu ſagen oder ſie den falſchen Stein tragen zu laſſen, wobei ich kaum glaube, daß jemand die Fälſchung erkennen wird.“

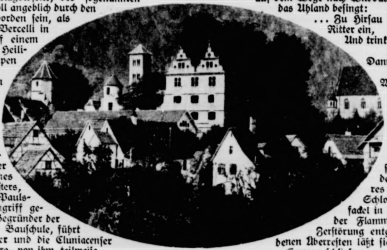
(Fortſetzung folgt.)

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Kloster Hirsau

Unterhalb Calws, wo das enge Nagoldtal ſich weitet und himmelanſtrebende Tannenwälder auf ſteilen Bergrücken eine breite Au umſchließen, liegt Hirſau mit ſeiner Kloſterruine und mit den Reſten des ehemaligen herzoglichen Jagd- und Luſtſchloſſes. Hirſaus Name bedeutet die Au, auf der die Hirſche weiden; ein Hirſch mit dem Krummſtab zwiſchen den Vorderfüßen iſt Hirſaus Wappen.

Viele Jahrhunderte alt iſt die Geſchichte des Kloſters, und ſeine erſten Anfänge ſind umwoben von den dunklen Schleiern früher Sage. Von einer frommen Witwe Helizena von Calw iſt darin die Rede, welche in der erſten Hälfte des ſiebten Jahrhunderts, veranlaßt durch ein Traumgeſicht, dort ein Gotteshaus mit Kloſter errichtet habe. Juſtinus Kerner hat dieſer Überlieferung dichteriſchen Ausdruck verliehen. Nicht viel beſſere Kunde haben wir über die „andere Gründung“ eines Kloſters auf der rechten Nagoldſeite, des ſogenannten „Aureliuskloſters“. Dieſes ſoll angeblich durch den Edlen Erlafried gegründet worden ſein, als der Biſchof Notting von Vercelli in Piemont im Jahre 830 auf einem Saumroſſe die Gebeine des Heiligen Aurelius über die Alpen herüberbrachte.

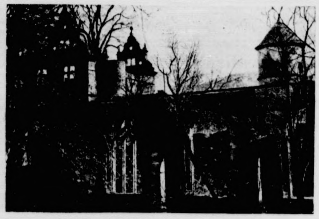


Geſamtanſicht des Kloſters

Nachdem dieſes Kloſter in Verfall geraten war, iſt es Graf Adalbert von Calw, der daſſelbe im elften Jahrhundert wieder aufrichtet. Auf Veranlaſſung von Abt Wilhelm, der dem Kloſter von 1069—1091 vorſteht, wird ſodann auf einer Anhöhe der linken Nagoldſeite der Bau eines neuen, weit größeren Kloſters, des ſogenannten „Peter und Paulskloſters“, mit Kirche in Angriff genommen. Dieſer Abt, der Begründer der weithin bekannten Hirſauer Bauſchule, führt das Inſtitut der Laienbrüder und die Cluniacenſer Regeln in Hirſau ein. Letztere, von ihm teilweiſe abgeänderten Satzungen, fanden hernach als „Hirſauer Regeln“ in vielen damaligen Klöſtern Aufnahme und verbreiteten ſich bis nach Steiermark hinein. Unter Abt Wilhelm, einem Mann von ſeltenen Fähigkeiten, der in den Kämpfen zwiſchen König Heinrich IV. und Papſt Gregor VII. eine ſtarke Stütze des Papſttums war, erlebte das Kloſter ſeine Blütezeit und nahm eine machtvolle Stellung ein, die es unter ſeinen verſchiedenen Nachfolgern ſpäterhin nie wieder erlangt hat.

Wenn auch die angebliche Geburt König Heinrich III. in der Hirſauer Mühle ins Gebiet der Fabel zu verweiſen iſt, ſo ſah das Kloſter doch des öfteren neben geiſtlichen Herren auch fürſtlichen Beſuch in ſeinen Mauern. So kam u. a. Graf Eberhard, der Greiner, im Jahre 1367 auf dem Wege nach Wildbad durch Hirſau, ein Ereignis, das Uhland beſingt:

> ... Zu Hirſau bei dem Abte, da kehrt der Ritter ein,
> Und trinkt bei Orgelſchalle den kühlen Kloſterwein,
> Dann geht's durch Tannenwälder ins grüne Tal geſprengt,
> Wo durch ihr Felſenbette die Enz ſich rauſchend drängt ...



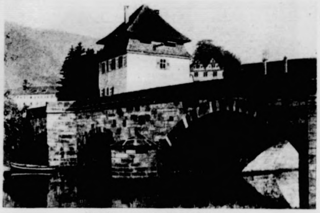
Südlicher Kreuzgang und Schloßruine

Später wurde eine Kloſterſchule für evangeliſche Geiſtliche im Kloſter eingerichtet, und Herzog Ludwig erbaute 1586—1592 auf der Stelle der früheren Abtei ein Jagdſchloß im Renaiſſanceſtil. In den Spätſommertagen des Jahres 1692 wurde Kloſter und Schloß durch die feindliche Brandfackel in wenigen Stunden ein Raub der Flammen. Von den der völligen Zerſtörung entgangenen jetzt noch vorhandenen Überreſten läßt ſich auf die frühere Pracht des Ganzen ſchließen.

Heute hallen die ehemaligen Stätten ſtiller Andacht und ernſten Schweigens wieder von dem fröhlichen Geſang jugendlicher Wanderer, von hellem Mandolinen- und Zupfgeigenklang, und die aus den Trümmern erwachſene mehr als zwei Jahrhunderte alte Ulme ſieht herab auf das bunte Treiben, auf das Kommen und Gehen zu ihren Füßen ...

H. Linkenheil

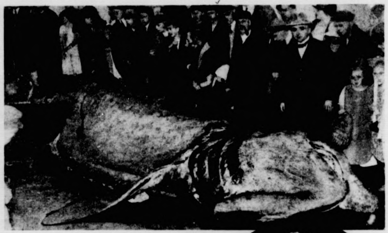
Torhäuschen in Hirſau



Partie an der Nagoldbrücke

NEUES VOM TAGE

Die Freiheitsfeier in Duisburg: Begrüßung und Beſichtigung der wiedereingerückten Schupo durch den Reichspräſidenten in Begleitung von Dr. Jarres. [Transatlantic] — Rechts: Zebras und Elefanten vor den Zelten des Zirkus Krone, des größten derartigen Unternehmens der Welt. [Atlantic]



Der franzöſiſche Unterrichtsminiſter de Monzies hatte in Berlin wichtige Beſprechungen mit dem Außenminiſter Dr. Streſemann und dem preußiſchen Kultus-Miniſter Becker. [A-B-C] — Rechts: Ein Rieſenhai, der das ſtattliche Gewicht von 8000 Pfund aufweiſt, wurde vom Fiſchdampfer „Billwärder“ in Cuxhaven an den Fiſchmarkt gebracht. Er wurde bei Island gefangen und iſt 8,63 m lang; die Leber wog 1500 Pfd. [Tiedemann]

Der Dichter Max Halbe
feiert am 4. Oktober ſeinen 60. Geburtstag.
[Keſter & Co.]

Ankunft der japaniſchen Flieger in Berlin: Die beiden japaniſchen Flieger Abo und Kawachi bei einem Mahle, das ihnen nach der Ankunft gereicht wurde. [Atlantic] — Rechts: General Calles, der mexikaniſche Präſident, gegen den kürzlich ein Bombenattentat verübt wurde, dem er wie durch ein Wunder entging, da die Bombe vorzeitig explodierte und den Attentäter ſelbſt zerriß. [A-B-C]

Erdrutſch in Ja

60000 Häuſer fortgeſch

Das Gebiet von T kio und J

Die Rechte / Novelle von El. Prieß

(Nachdruck verboten)

Es gibt Abende, wo man es beim beſten Willen weder auf ſeiner Bude noch im Wirtshaus aushalten kann — Abende, an denen das ganze Leben eine einzigartige jammervolle und infame Einrichtung ſcheint. Dann iſt's ſchon am beſten, man geht zu Peter Vermeulen. Der hat wenigſtens ein Zuhauſe, ein richtiges Heim.

Draußen am Kanal liegt ſein Haus, und ſtattlich und ſauber ſchaut es aus über die niedrigen Linden der Promenade und weiter hinaus in das weite Flachland.

Den Platz hat ſich vor hundert Jahren jener Peter Vermeulen ausgeſucht, der damals bei uns einwanderte. In dem alten Haus ſteckt noch ein gut Teil von der Familientradition und dem behaglichen Wohlſtand dieſer alten Vermeulens. Über die große, weiße Diele und die blanke Treppe geht's hinauf in den erſten Stock, wo Peter die beiden Vorzimmer bewohnt.

So richtig gut und gemütlich ſitzt es ſich da zwiſchen den alten Bildern und Mahagonimöbeln — juſt, als müßte die Hausfrau gleich hereinkommen und die Kinder ſchliefen nebenan in ihren weißen Bettchen. Es iſt wohl, weil Peters Mutter hier bis vor ſieben Jahren gewaltet und geſchaltet hat und daß dann nach ihrem Tode alles unverändert geblieben iſt.

Ihr einziger Sohn hat nichts gerückt und gerührt. Auch die alte Köchin iſt geblieben, und ein gut Teil von all dem Behagen, das die Vermeulenſchen Hausfrauen hier ſeit hundert Jahren zuſammengetragen haben.

Es ſaß ſich da neulich abends einmal wieder ganz beſonders gut in dem großen Lederſeſſel am Kamin.

Das Leben ſah ſchon bedeutend weniger niederträchtig aus, als ich mir erſt eine von Peters Echten angebrannt hatte. Er ſelbſt holte allerlei Trinkbares herbei und miſchte den Grog nach ſeinem berühmten Geheimrezept. Dabei ſah ich ihm immer beſonders gerne zu. Er ſieht ſo nett und vornehm aus jetzt mit dem grauen Haar, viel beſſer als in ſeinen grünen Jugendtagen, und er hat ſo geſchickte weiße Hände.

„Du haſt es gut", ſagte ich nach dem erſten Glas ſo recht aus Herzensüberzeugung. „Du brauchſt nicht einmal zu heiraten."

„Ich brauche es nicht — aber ich möchte es ſchon."

„Aber warum tuſt du es denn nicht einfach? Zeit wird es! Oder trauerſt du Liete Brandt immer noch nach?"

„Liete Brandt? Der gönne ich ihren Mann und ihre Buben von ganzem Herzen. Sie iſt nie die Rechte geweſen — ich meine die Eine, Rechte für mich."

„Und wer war denn dieſe Eine? Iſt ſie dir überhaupt je im Leben begegnet?"

„Die eine Rechte? — Weißt du, ſie war hier bei mir. Da in deinem Seſſel ſaß ſie — und ſie lachte und wäre bei mir geblieben, wenn ich ſie nicht fortgejagt hätte. — Ich muß heut abend einmal zu einem Menſchen davon reden. Den ganzen Tag hat's mich wieder gequält. Es war ſo ein Jammerwetter wie heute, Regen und erſter Schnee, und alles troſtlos naß und kalt. Drei Jahre iſt es her. Ich kam ſpät heim an dem Abend. Das Waſſer ging hoch und unruhig. Mir fiel ein, daß ich nachſchauen will, ob mein Boot auch richtig abgeholt iſt, um im Schuppen verſtaut zu werden, wie ich's vor ein paar Tagen befohlen hatte. Ich ſtieg alſo die kleine Treppe drüben zum Kanal hinunter, und mir iſt's, als ob ich da auf der unterſten Stufe jemand hocken ſeh.

Ich alſo ſo leiſe wie möglich die Treppen hinab und feſte zugefaßt. Sie hatte wohl geſchlafen oder war ganz benommen und erſtarrt von der Kälte, — ſie rührte und wehrte ſich kaum und ließ ſich von mir die Stufen herauftragen. Ich ſah beim Schein der nächſten Laterne, daß ſie jung war und ganz blond und halbtot vor Kälte und Elend. Erſt vollte ich einen Schutzmann rufen, aber da war keiner zu entdecken. So nahm ich ſie mit mir hier ins Haus, in dies Zimmer, Hans-Heinrich. Etwas ungemütlich wurde mir dabei zumute, aber meine alte Köchin war an dem Tage verreiſt — über Land, ein Bruderskind taufen — und wollte dieſe Nacht ausbleiben. Und dann redete ich mir vor, daß ich ja noch immer nach der Polizei telephonieren könnte.

Als ſie hier oben da in dem Seſſel am Fenſter ſaß, dachte ich nicht mehr an die Polizei. Ich gab ihr Wein und Kognak und ein Stück Brot, wie ich es gerade in der Nähe fand. Sie griff zuerſt nach dem Brot — ſie war hungrig, weißt du, einfach hungrig. Und ſo verfroren und naß — ſtundenlang mußte ſie da unten geſeſſen haben. Sprechen konnte ſie nicht, ſie zitterte nur immer vor Angſt und Kälte.

Ich brachte ſie in Mutters Zimmer und ſchloß die Schränke und Kommoden da auf und bat ſie, das naſſe Zeug auszuziehen und anzuziehen, was ſie nur wollte. Unterdes kochte ich hier Tee und Eier und holte alles Eßbare heran, was im Hauſe zu finden war. Später kam die Kleine wieder herein — ganz ſtill und ſcheu, in einem von Mutters ſchwarzſeidenen Kleidern, Mutters weiße Brautſchuh an den Füßen. Das Haar war noch feucht, ſie trug es in einem langen Zopf geflochten. Nur die kurzen Haare vorn an der Stirn ſtanden hellgolden um das blaſſe Geſicht. So ſaß ſie mir gegenüber, trank den heißen Tee und ließ ſich von mir zum Eſſen nötigen. Wie ein Vogel war ſie, den man draußen erſtarrt gefunden hat, und der am warmen Ofen auftaut und mit den Flügeln ſchlägt. Es kam ein wenig Farbe in ihr Geſicht und ein Glanz in ihre Augen. Und dann erzählte ſie mir ihre Geſchichte. Ich hab' ihr verſprechen müſſen, daß kein anderer Menſch ſie erfahren ſoll.

Und Namen wollte ſie auch nicht nennen, nicht ihren eigenen und nicht den des andern.

Und du würdeſt die Geſchichte ohnehin nicht glauben. Damals hab' ich ſelbſt nicht ſo recht daran geglaubt. Aber heute weiß ich, daß alles wahr iſt. Nicht als ob mir's jemand geſagt und bewieſen hätte — ich hab's nur in mir ſelbſt begriffen und erfahren, daß ſie die Wahrheit ſprach. Sie war ganz fremd hier in der Stadt und hatte auch draußen in der Welt keinen Menſchen, der ſie ſo recht anging. Und ſo töricht und unerfahren war ſie dem Leid gegenüber, daß ſie gar keinen Ausweg mehr ſehen konnte, nur den Weg ins Waſſer.

Und auch dazu hatte ſie dann nicht den Mut gefunden.

Das alles brachte ich ſo langſam und ſtückweiſe aus ihr heraus. Ihre Füße lagen in Mutters Brautſchuhen da auf dem Kamingitter, und das Schwarzſeidene rauſchte für mich lauter alte Erinnerungen.

Und dann wurde ſie auf einmal müde und die Augen fielen ihr zu. Ich habe ſie hier weich und warm aufs Sofa ſchlafen gelegt und bin dann in mein kaltes Schlafzimmer gegangen — um die ganze Nacht nicht zu ſchlafen.

Am andern Morgen hatten wir noch eine Gnadenfriſt bis zehn Uhr — dann ſollte die Luiſe nach Hauſe kommen. Du haſt gut lachen, Hans-Heinrich, du weißt, ich bin ſonſt auch nicht gerade ein Heiliger, — aber hab mal ſolch ein Familienorakel fünfundzwanzig Jahre im Hauſe, dann vergeht dir auch die Luſt zu allen Extravaganzen daheim. Ich weiß, daß ſie einen Heidenaufruhr anſtellen würde, wenn ſie das Mädel hier fand. Und geglaubt hätte ſie uns beiden ſchon gar nichts Gutes.

Die Kleine war ein ganz ander Menſchenkind an dem Morgen, ausgeſchlafen und roſig, und wenn ſie mich anſah, war da ein Schimmer von Mut und Hoffnung in ihren Augen Sie half mir, den Kaffeetiſch decken und lachte, wenn ich mich ungeſchickt anſtellte.

Und dann ſchenkte ſie mir ein und ſaß mir da gegenüber — immer noch in Mutters Schwarzſeidenem. Ihr Haar war jetzt trocken — ganz goldgelb und kraus iſt's geweſen.

Und dann nach dem Kaffee hab' ich ihr geſagt, daß ſie gehen muß. Ich vergeß nie, wie ſie mich da angeſchaut hat — aber geſagt hat ſie kein Wort und iſt nur ſtill in Mutters Zimmer gegangen, um ihre alten Kleider wieder anzuziehen. Ich hab's ſo gut und geſchickt wie möglich machen wollen. Ich hatte einen Hundertmarkſchein heimlich in die Taſche ihres alten Kleides geſteckt und ihr die Adreſſe von Fräulein Höltzermanns Penſion gegeben, wo ſie zuerſt wohnen ſollte — und ſagte ihr, ich würde ſie bald beſuchen und was man ſo alles redet. Sie hat nicht viel darauf geantwortet. Nur die Hand hat ſie mir gegeben, als ſie in ihren vertragenen alten Kleidern wieder aus Mutters Zimmer kam — und dann ging ſie die Treppe hinunter und hinaus auf die Straße — auf Nimmerwiederſehen.

Fahrer Weiſung gegeben, ihn irgendw hren: Zwiſchen den elenden Lehmhütten hindurch ſchimmerte

Ich habe nicht mehr an ſie denken wollen. Aber am andern Tag wußte ich ſchon, daß ich ſie nicht vergeſſen konnte. Ich ging zu Fräulein Höltzermann. Sie war dort geweſen. Man hatte ſie fortgeſchickt, weil gerade alles im Hauſe beſetzt war. Und dann hab' ich jede Spur von ihr verloren."

„Und dies iſt das Erfreuliche an der Geſchichte", ſagte ich und reichte Peter mein leeres Glas. „Das wäre eine ſchöne Wirtſchaft geworden in deinem ſauberen Haus und ordentlichen Leben — ſo eine von der Straße. Schäme dich, Peter Vermeulen, und mach' für immer Schluß mit dieſer verrückten Geſchichte."

„Ich wußte, daß du ſo etwas ſagen würdeſt, Hans-Heinrich. Glaubſt du, ich hätte es mir nicht tauſendmal ſelbſt geſagt! Aber es hilft nichts. Wenn ich abends hier ſitze, mein' ich, daß ſie anklopfen muß und wiederkommen und daß ich ſie nie mehr loslaſſen will. Aber des Nachts träume ich, daß ſie im Waſſer liegt, ganz kalt und weiß, nur die Augen ſind noch lebendig. Und bei Tag und Nacht weiß ich, daß ſie die Eine war, die Rechte, — und daß ſie verdorben und geſtorben iſt, weil ich feige war und ein Schuft, als ich ſie von mir ließ."

★

Häusliche Unterhaltung

Die Abende werden wieder länger, das Wetter iſt dem Aufenthalt im Freien ſchon weniger günſtig, die Wohnung, das Heim werden wieder höher geſchätzt, auch das infolge der bekannten Zuſtände im Wohnungsweſen nicht mehr in beſter baulicher Verfaſſung befindliche Heim. Man gehört ja ſchon zu den Bevorzugten, wenn man überhaupt eine eigene Wohnung beſitzt, und wird von denjenigen beneidet, die mit einem Notquartier verlieb nehmen müſſen. Freilich denken auch diesmal noch viele mit ſchwerer Sorge an den nahenden Winter, aber der lähmende Druck des Ungewiſſen, Unberechenbaren, der bisher um dieſe Zeit auf der großen Mehrheit unſeres Volkes laſtete, hat doch wenigſtens inſofern eine Milderung erfahren, als der Nahrungs- und Feuerungsmangel durch die beſſere Währung behoben worden iſt und man hoffen darf, die Unbilden der kalten Jahreszeit leichter ertragen zu können. Andererſeits ſind auch die Hochverdienenden der Inflationszeit zur Sparſamkeit gezwungen, können ſich nicht mehr die koſtſpieligſten Vergnügungen leiſten und müſſen wohl oder übel häuslicher ſein. Das knüpft manche Familienbande, die ſich bedauerlich gelockert hatten, vielleicht wieder feſter, und man braucht nicht „altmodiſch" zu ſein, um darin einen Segen für die Familie, für das Volk zu erblicken. Denn die Familie iſt, mag auch noch ſo viel dagegen geredet und geſchrieben werden, die Keimzelle des Staates und von ihrer Geſundheit hängt die ſeinige ab.

Es gilt nun auch, den Familienſinn wieder zu kräftigen, das Gefühl der Zuſammengehörigkeit zu ſtärken. Dazu dienen trauliche, Geiſt und Herz befriedigende Abende in der häuslichen Gemeinſchaft. Man ſoll nicht ſtumpfſinnig beiſammenſitzen, jeder mit ſich beſchäftigt, nebeneinander, aber nicht miteinander, ſondern ſoll gerade das Miteinander pflegen. Und das geſchieht durch die richtige gemeinſame Unterhaltung. Sie ließ ſich in früheren Zeiten, wo man anſpruchsloſer, umgänglicher und weniger reizbar war als heute wohl eher bewerkſtelligen, man plauderte, ſpielte ein harmloſes Geſellſchaftsſpiel, hörte zu, wenn einer aus einem Buche, einer Zeitſchrift vorlas.

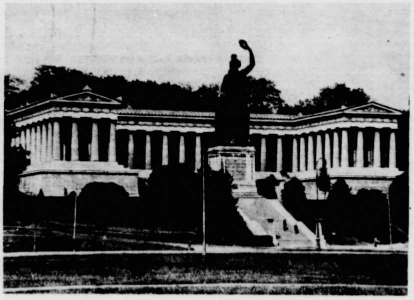
In den Wirrniſſen der heutigen Zeit ſtehen ſich die Meinungen und Anſichten aber etwas ſchroffer gegenüber, und beſonders die jüngeren Leute haben die Neigung, ihre oft recht extremen Anſchauungen mit Schärfe zu vertreten. Die Freude an harmloſen Geſellſchaftsſpielen iſt auch nicht mehr wie einſt vorhanden und der literariſche Geſchmack hat ſeine Richtungen, denen man auch gewöhnlich mit größerem Eifer als Verſtändnis huldigt. Es iſt mithin, wenn ſolche Gegenſätze in einer Familie beſtehen, auch etwas ſchwierig, die Unterhaltung ſo harmoniſch zu geſtalten, daß ſie allen Genuß gewährt, allein einem klugen Hausvater, einer gemütvollen Hausmutter wird es auch heute noch gelingen, und haben die älteren Kinder das Herz auf dem rechten Fleck, werden ſie ſie darin unterſtützen. Die Abende im Familienkreiſe werden ihnen dann auch im reiferen Lebensalter eine der ſchönſten Erinnerungen ſein.

p.

Die Bavaria

Am 9. Oktober d. J. ſteht Münchens, des Bayernlandes Wahrzeichen, 75 Jahre. König Ludwig I. veranlaßte die Errichtung des Denkmals, das das Bayernland verkörpern ſoll. Schwanthaler modellierte die Figur, Ferdinand von Miller goß ſie in mühevoller Arbeit in den Jahren 1844—50. Am 9. Oktober 1850 wird ſie dann feierlich enthüllt. Das Erz für ſie lieferten türkiſche und norwegiſche Kanonen, die der König zur Verfügung ſtellte. Eine Treppe führt innen — zuerſt noch richtig ausgemauert — bis in den Kopf der 29 m hohen Figur. Dort oben ſtehen Ruhebänke aus Erz und weit ſchweift der Blick über die Iſarſtadt und das Bayernland dahin. Gewaltig iſt dieſes Denkmal. Seit der ſagenhafte Koloß von Rhodus ſich gigantiſch am Eingang des Hafens türmte, ſchuf die Erzgießerkunſt nichts gleich Gewaltiges bis zu jener Stunde, da die Bavaria enthüllt wurde. Vor der Feldherrnhalle ſteht ſie, ruhig und majeſtätiſch, den Siegeskranz in der erhobenen linken Hand. Und der bayriſche Löwe neben ihr ſchaut ruhig wie ſie in die Ferne. Die ſchönen Säulenreihen der Ruhmeshalle hinter dem Denkmal, ſchlicht und von edler, doriſcher Form, bilden einen würdigen Hintergrund für Bayerns Nationaldenkmal, für Münchens Bavaria.

I. M.



Die Bavaria in München mit der Ruhmeshalle

Wart' nicht auf Glück

Lege nicht untätig die Hände in den Schoß, in vergeblichem Hoffen und Harren, ob das Glück an deiner Türe pocht. Viele haben zeitlebens darauf gewartet; ſie ließen die beſte Zeit ganz nutzlos verſtreichen und das Glück kam nicht. — Enttäuſcht ſtanden ſie auf vom Tiſche des Lebens, betrogen um ihre ſchönſten Hoffnungen, tiefe Bitterkeit im Herzen. Suche der launigen Schickſalsgöttin zuvorzukommen und dir ſelbſt ein bodenſtändiges Glück zu ſchaffen, das auf ſicherer Grundlage ruht. Lerne, deinen Beruf möglichſt vollkommen auszuüben, ſuche dein Wiſſen zu bereichern, deine Bildung zu vertiefen. Nicht darauf kommt es an, was du an materiellen Gütern beſitzeſt, ſondern was du biſt und kannſt, beſtimmt den Wert deiner Perſönlichkeit. Steige hinab in den Schacht deiner Seele und fördere das Gold einer lauteren Geſinnung zutage, arbeite unentwegt an deiner inneren Vervollkommnung, an der Veredelung deines Charakters. Pflege in dir die Liebe zur Natur und Kunſt, die dich zu reinen Höhen emporträgt, wo die Quellen des Lebens fließen. Freue dich an allem Schönen und Edlen, meide alles Niedrige und Gemeine, das ſich wie Schlangengift in dein Herz einſchleichen will.

Joſefine Moos.

Allerlei Wiſſenswertes

Die ſchönſte Frau

der Welt muß Paula von Viguier geweſen ſein, die in der erſten Hälfte des 14. Jahrhunderts lebte. Dies bezeugen alle ihre Zeitgenoſſen. Ihre Schönheit war ſo allgemein anerkannt, daß man ſie in allen Zungen pries und die ſchöne Paula das Wunder der Natur nannte. Sie durfte ſich in ihrer Vaterſtadt Toulouſe keinen Augenblick ſehen laſſen, ohne daß ſie von ganzen Scharen von Frauen, Männern, Mädchen und Jünglingen begleitet geweſen wäre, die ſich an ihrem Anblicke nicht ſättigen konnten. Von weiter Ferne kamen Reiſende, um ſie zu ſehen. Das Parlament von Toulouſe fürchtete Zuſammenrottungen und wußte kein anderes Mittel, um Unordnungen zu verhüten, als den Befehl an Paula, nicht anders als tiefverſchleiert auszugehen. Das Volk war indeſſen darüber höchſt mißvergnügt und drohte mit Gewalt. Darauf erließ das Parlament die Beſtimmung, daß Paula ſich zweimal wöchentlich eine ganze Stunde an ihr Fenſter unverſchleiert ſtellen ſolle, um ſich ſehen zu laſſen. Paula beklagte ſich über dieſen Zwang; ihre Klage wurde liebreich beantwortet, aber nicht beachtet. Sie behielt dieſe außerordentliche Schönheit und das Ebenmaß ihres Körpers bis in ihr höchſtes Alter.

J. K.

*

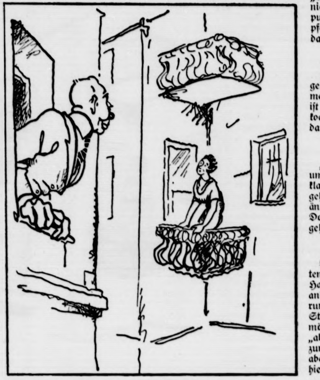
Der Khalian

Die perſiſche Tabakspfeife heißt Khalian und unterſcheidet ſich von der europäiſchen dadurch, daß das Rohr zur Abkühlung des Rauches durch ein beſonderes mit der Pfeife verbundenes Gefäß mit kaltem Waſſer geleitet wird. Bei vornehmen Leuten ſind dieſe Waſſerpfeifen aus Gold und oft ſogar auch noch mit Edelſteinen beſetzt. Ein zu dieſem Zwecke eigens beſtimmter Diener muß den Khalian für ſeinen Herrn anrauchen.

*

Prophetiſcher Vogelruf

Der altdeutſche Volksglaube ſchreibt gewiſſen Tieren wie dem Kuckuck, dem Raben, dem Hahn, die Gabe der Prophezeihung zu. Daß die Germanen aus Vogelſtimmen geweisſagt hätten, berichtet uns Tacitus. Namentlich galt der Kuckuck als prophetiſcher Vogel und gilt auch heute noch dafür. Wie bekannt, ſoll der Ruf dieſes Vogels die Zahl der noch übrigen Lebensjahre eines Menſchen anzeigen.



Im Eifer

„Können Sie's hören, wenn ich des Morgens ſinge, Herr Nachbar?"

„Immer nicht, Fräulein, es hängt davon ab, von welcher Richtung der Wind kommt!"

„Haben Sie's denn heute gehört?"

„Ja, heute war ein ungünſtiger Wind!"

Humor des Auslandes

Boshaft

Ältliches Fräulein (zu ihrem Tiſchnachbar, der ſich ſehr mit ihr langweilt): „Sie dürfen es mir glauben, ich habe ſchon viele Körbe ausgeteilt." — „So? Na, Sie hatten ja auch reichlich Zeit dazu." (Life)

*

— Dame des Hauſes (zum Diener): „Pfeifen Sie doch nicht ſo abſcheulich — und gar noch einen Gaſſenhauer!" — Diener: „Aber Madame, Sie können doch nicht verlangen, daß ich beim Stiefelputzen eine Arie aus dem Troubadour pfeife. Das tu ich ſpäter — wenn ich das Silber putze." (Il Motto per ridere)

*

Unvollkommen

Hausfrau (zur Köchin): „Warum geben Sie nicht beſſer acht? Immer verſalzen Sie eine Speiſe. Mir iſt das nie paſſiert, ſolange ich ſelbſt kochte." — Köchin (pathetiſch): „Na, dann haben Sie nie geliebt." (Haagſche Cour.)

*

Ein Gegenmittel

„Ich weiß nicht, was ich tun ſoll, um meinen Mann zu Hauſe zu halten", klagte eine junge Frau ihrem Arzt. „Er geht jeden Abend fort. Wie ſoll ich das ändern?" — „Hm," meinte der alte Doktor, „verſuchen Sie's doch mal und gehen Sie auch aus." (Kikeriki)

*

Offenherzig

Die kleine Dora war bei Bekannten zu Beſuch. Als die Dame des Hauſes ihr noch ein Stück Kuchen anbot, lehnte ſie dankend ab. „Warum willſt du denn nicht noch ein Stück?" fragte die Dame — „Ich möchte wohl," geſtand die Kleine, „aber Mutter ſagte mir, ich dürfe nicht zum drittenmal annehmen. Sie hat aber ſicher nicht gewußt, wie klein hier die Stücke ſind." (Ideas)

*

— Ein junger Mann beſuchte ſeinen Onkel, der ein eingefleiſchter Junggeſelle war und teilte ihm ſeine Verheiratung mit. „Verrückt, deine Freiheit aufgegeben zu haben", bemerkte der Onkel kopfſchüttelnd. „Kann die Frau nähen, ſtopfen und kochen?" — „Nein." — „Kann ſie Kuchen backen?" — „Nein, das alles brauchte ſie im elterlichen Hauſe nicht zu tun," entgegnete der junge Mann, „aber ſie verſteht wunderſchön zu ſingen." — „Na," meinte der Onkel achſelzuckend, „da hätteſt du dir lieber einen Kanarienvogel anſchaffen ſollen." (Tit-Bits)

Zur Kurzweil

Diamanträtſel.

A
A A A
B E E E E
E F F F F F G
G K K L L L M N N
N R R R R R R
S S T T T
T U U
Z

Die Querreihen bezeichnen: einen Laut, ein Mineral, ein Gebäude am Hauſe, Teil der Pflanze, eine deutſche Stadt, einen afrikaniſchen Volksſtamm, eine Vertiefung, einen Körperteil, einen Laut.

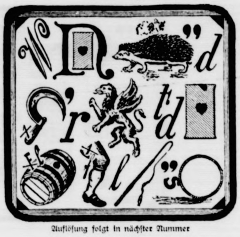
Die ſich kreuzenden Diagonalen ergeben je das gleiche.

Julius Falck.

Buchſtabenrätſel

Mit **Z** hat's jeder Menſch im Mund,
Mit **H** ſchreit es in früher Morgenſtund.

Bilderrätſel



Auflöſung folgt in nächſter Nummer

Schachlöſerliſte

Chr. Eismann, Forchheim, und A. Schulp, Augsburg, zu Nr. 30. W. Klotzbücher, Gr.-Eislingen, zu Nr. 30 und 31. G. Ringwald, Owen, zu Nr. 30 und 32. M. Kreutmeier, Rottach, und S. Weill, Frankfurt a. M., zu Nr. 31. J. Heilmann, Bad Blankenburg, zu Nr. 31 und 32. W. Kloſe, Bad Schmiedeberg, P. Theis, Büderich, M. Poppe, Huſum, O. Heinzelmann, Aldingen, L. und E. Werler, Dürröhrsdorf, C. Vogel und H. Donner, Aachen, E. Schüle, Welzheim, W. Schmid, Geislingen, W. Vaihinger, Hohenlimburg, H. Schuber, Torneſch, H. Weſſendorf, Agathaberg, F. Kunz, Reſchen, W. Matthais, Bln.-Lichtenberg, F. Metz, Siegen, K. Süpple, Plüderhauſen, M. Nörr, Vaihingen, C. A. Schomburg, Soltau, und V. Seel, Speyer, zu Nr. 32.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Kreuz-Rätſels:

T M U
H E N
F L E I S C H
M E S S I N G
S T E T T I N
U E T
S R E

Des Dreiſilbig:

Teil — Vorteil — Urteil
Vorurteil.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
Offſetrotationsdruck von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Geſellſchaftsſkandal in Potsdam.

Eine Gräfin als Diebin entlarvt.

Berlin, 2. Oktober.

In Potsdam erregt eine Skandalgeſchichte, die eine der erſten Familien der Stadt betrifft, ungeheures Aufſehen. Gegen die 34 Jahre alte Gräfin Elinor von Bothmer iſt ein polizeiliches Ermittlungsverfahren eingeleitet worden. Die Gräfin ſteht in dem dringenden Verdacht, zahlreiche Diebſtähle verübt zu haben und auch an anderen Diebereien beteiligt zu ſein. In einigen Fällen kann Gräfin Bothmer ſchon als überführt gelten.

Wie bekannt, wurde vor vierzehn Tagen der 47 Jahre alte Regierungsrat Graf Ludwig Bothmer, der bei der Potsdamer Regierung beamtet iſt, in ſeiner Wohnung mit einer ſchweren Schußverletzung aufgefunden. Man ſprach davon, daß er eine Ehrenaffäre mit dem Polizeihauptmann Fritz Heſter gehabt hatte. Bothmer wurde in das Potsdamer Auguſte-Viktoria-Krankenhaus gebracht, wo er immer noch in ſehr bedenklichem Zuſtand daniederliegt. Er hat von dort aus der Gräfin einen Brief geſchrieben, der jetzt von der Kriminalpolizei gefunden wurde. In dieſem Briefe hat er ſchwere Vorwürfe gegen ſeine Frau erhoben, die darauf hinzielen, daß ſie in befreundeten Familien Diebſtähle verübt habe. Aus Gram darüber habe er ſelbſt die Waffe gegen ſich gerichtet.

Gehaltserhöhungen unmöglich.

Beamtenvertreter beim Reichsfinanzminiſter.

Der Reichsfinanzminiſter hat Vertreter der Beamtenſpitzenorganiſationen empfangen, die ihm ihre Wünſche auf dem Gebiete der Beamtenbeſoldung vortrugen. Sie ſchilderten die bedrängte wirtſchaftliche Lage aller Beamtengruppen, beſonders diejenige der gering beſoldeten, und bezeichneten eine Erhöhung der Bezüge als unabweisbar. In längerer Ausſprache wurden alle hierauf bezüglichen Fragen erörtert.

Der Reichsfinanzminiſter machte eingehende Ausführungen über die allgemeine Wirtſchaftslage und die Finanzlage von Reich, Ländern und Gemeinden, die ernſter ſei, als ſie vielfach dargeſtellt werde. Eine Erhöhung der Bezüge würde auch den Beamten auf die Dauer keine Verbeſſerung ihrer Lebenshaltung bringen, da bei einer allgemeinen Gehaltserhöhung der großen Maſſe der öffentlichen Beamten und Angeſtellten bei der jetzigen Lage ein Steigen der Preiſe zu befürchten ſei. Der Reichsfinanzminiſter gab der Meinung Ausdruck, daß die Reichsregierung in Übereinſtimmung mit der Mehrheit der Länderregierungen eine Erhöhung der Bezüge zurzeit nicht werde verantworten können. Dasſelbe gelte auch für eine einmalige Wirtſchaftsbeihilfe, die von den Organiſationen an zweiter Stelle gewünſcht wurde. Auch eine Erhöhung des Wohnungsgeldzuſchuſſes könne zurzeit nicht erfolgen, da dieſer an die Mieten angelehnt ſei und das durchſchnittliche Niveau der Mieten bereits überſchritten habe.

Die Vertreter der Beamtenorganiſationen bedauerten zum Schluß, daß den Wünſchen der Beamtenſchaft zurzeit nicht entgegengekommen werden könne.

Vermiſchtes.

= **Vineta bei Neapel.** Man kennt die Sage von der alten Stadt Vineta, die irgendwo an der Oſtſeeküſte ins Meer geſunken, bei klarem Wetter und klarer See aber noch heute ſichtbar ſein ſoll. Die Neapeler behaupten nun, daß unweit von Neapel, dicht neben der Inſel Iſchia gleichfalls eine Stadt im Meere liege; es ſei eine alte Römerſtadt, die nach einem Erdbeben verſchwunden ſei. Ob das alles richtig iſt, wird ſich bald zeigen. Ein deutſch-amerikaniſcher Erfinder, Dr. Hans Hartmann, hat nämlich einen Apparat konſtruiert, mit deſſen Hilfe er ins Meer hinabſteigen und nach dem italieniſchen Vineta forſchen will. Krupp in Eſſen ſoll den Apparat gebaut haben. Er iſt vollkommen aus Stahl und hat die Form eines gewaltigen Zylinders, der außer drei Behältern für Sauerſtoff auch richtige Wohnräume enthält. Zwei Perſonen können ſich mit Hilfe des Sauerſtoffes 36 Stunden unter Waſſer halten, da der Zylinder auch dem ungeheuren Druck, der in der Meerestiefe wirkſam iſt, Widerſtand leiſtet. Neapel und mit ihm ganz Italien wartet nun geſpannt auf Dr. Hartmanns Tauchverſuch. Sollte er gelingen, ſo dürften bald Geſellſchaftsreiſen im Tauchapparat an der Tagesordnung ſein.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Profeſſor Frithjof Nanſen iſt in Berlin eingetroffen und im Hotel Adlon abgeſtiegen.

Stettin. In Bavershöhe im Kreiſe Greifenhagen (Pommern) entſtand auf dem Gute des Landwirts Behn ein Großfeuer, wobei das Wohnhaus, zwei Viehſtälle, ein Scheune und auch noch Wohnhaus und Stall eines Nachbargrundſtückes niederbrannten.

Trier. Hier wurde das neue Geſchäftsgebäude der unter Leitung des Präſidenten Dr. Sarter ſtehenden Reichsbahndirektion eingeweiht.

Karlsborg. Prinz Wilhelm von Schweden hat ein neues Drama verfaßt, das den Titel führt: „An Bord“ und im kommenden Jahre im Königlichen Schauſpielhaus in Stockholm zur Aufführung gelangen wird.

Rom. Der Papſt hat das Ende des Heiligen Jahres vom 24. auf den 31. Dezember verſchoben.

Börſe und Handel.

Erneute Schwierigkeiten am Geldmarkt.

In Amerika ſind in der letzten Zeit zwar mehrere Anleihen abgeſchloſſen worden, die Summen ſind aber in Deutſchland noch nicht zur Auszahlung gelangt. Es handelt ſich dabei um rund 200 Millionen Mark, die vor dem Quartalsultimo am 30. September benötigt wurden und über die bisher noch nicht disponiert werden kann. Die Folge war eine ſtarke Anſpannung des Börſengeldmarktes, die in hohen Sätzen zum Ausdruck kommt. Die Großbanken und erſten Privatbanken haben die Gelder vorgeſchoſſen, und wenn von erſter Stelle bereits 12 % Zinſen verlangt werden, hat der letzte Kreditempfänger natürlich einen weit höheren Satz zu zahlen. Eine weitere Erſchwerung der Geldverhältniſſe bedeutet die Hypothekenzinszahlung, die bis zum 7. Oktober für die rückſtändigen drei Monate noch geleiſtet werden muß. Die Hypotheken ſind bekanntlich mit 25 % aufgewertet worden, der Zinsſatz beträgt nur 1,2 %. In der Vorkriegszeit mußten 3—4 % auf den vollen Wert gezahlt werden. Trotzdem macht dieſe Zahlung der Wirtſchaft nicht unerhebliche Schwierigkeiten, und es wird von einer Fülle von Stundungsgeſuchen, die bei den Hypothekenbanken eingehen, geſprochen. Die Kapitalarmut tritt an der Börſe fernerhin darin zutage, daß die Termingeſchäfte zum Medio (15.) und Ultimo einen ganz geringen Umfang einnehmen. In früheren Zeiten kaufte jeder Börſenmann zum Ultimo oder Medio Papiere, wenn er die Gewißheit hatte, daß ſie ſteigen. Wenn er heute dreiſt die Gewißheit hat, daß die Papiere ſteigen, ſo hat er nicht das Geld, dafür einzuſtehen für den Fall, daß er unrecht hat, um die Differenz zu bezahlen. Im allgemeinen werden die Börſenumſätze auf ein Fünftel der Vorkriegszeit geſchätzt, die Termingeſchäfte, die Hauptdomäne der Spekulation, dürften auf ein zwanzigſtel zurückgegangen ſein.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,30 bis 20,35; holl. Gulden 168,59—169,01; Danz. 80,50 bis 80,70; franz. Frank 19,69—19,73; belg. 18,76—18,80; ſchweiz. 80,92—81,12; Italien 16,90—16,94; ſchwed. Krone 112,58—112,86; dän. 101,27—101,53; norweg. 84,09 bis 84,31; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,20 bis 59,34.

* **Nahezu unveränderter Großhandelsindex.** Die auf den Stichtag des 30. September berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber dem Stande vom 23. September (124,9) um 0,6 v. H. auf 124,1 zurückgegangen. Geſunken ſind die Preiſe für Roggen, Weizen, Hafer, Zucker, Speck, Hopfen, Rindshäute, Baumwolle, Benzin und einige Nichteiſenmetalle. Höher lagen die Preiſe für Fleiſch, Baumwollgarn, Rohjute und Zink. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugniſſe von 120,0 auf 118,7 oder um 1,1 v. H. nachgegeben, während die Induſtrieſtoffe mit 134,2 (Vorwoche 134,3) nahezu unverändert blieben. Für den Durchſchnitt September ergibt ſich ein Rückgang der Großhandelsindexziffer von 131,7 im Durchſchnitt Auguſt auf 125,9 oder um 4,4 v. H.

* **Erhöhung der Salzpreiſe.** Die norddeutſchen Salinenverbände haben einheitlich für das norddeutſche Gebiet die Preiſe für Siedeſalz ab 1. Oktober auf 5,50 M. je 100 Kilogr. feſtgeſetzt, was eine mäßige Erhöhung des Preiſes bedeutet. Dazu kommt die Steuer von 3 M. ſtatt bisher 74 Pf.

* **Kartoffelerzeugerpreiſe** je Zentner ab märkiſcher Station: Weiße Kartoffeln 1,70, rote Kartoffeln 1,80, gelbfleiſchige 2,10, Fabrikkartoffeln 8—9 Pf. für das Stärkeprozent.

* **Schwierigkeiten beim Stummkonzern.** In den deutſchen Rieſenkonzernen bröckelt es unaufhaltſam weiter. Auf den Stinnes- und Sichel-Konzern kommt jetzt die Reihe an den Stumm-Konzern. An der Börſe war ſchon ſeit Wochen die Tatſache, daß die Stumm G. m. b. H. und die in ihr zuſammengefaßten Konzernunternehmungen in erhebliche finanzielle Schwierigkeiten geraten waren, ein offenes Geheimnis. Die Schwierigkeiten des Stumm-Konzerns, die hauptſächlich auf einer ſtarken Illiquidität beruhen, ſcheinen ſich ſo zugeſpitzt zu haben, daß ſich ein Eingreifen der Banken wohl nicht länger aufſchieben läßt. Es haben daher in der Reichsbank Beſprechungen unter Beteiligung der Großbanken ſtattgefunden, die ſich damit beſchäftigten, wie man der zweifellos äußerſt angeſpannten Finanzlage des Konzerns Herr werden könne.

* **32 Warengruppen auf der Frankfurter Herbſtmeſſe.** Zur Frankfurter Herbſtmeſſe, der zweitgrößten nach Leipzig, ſind 4000 Ausſteller angemeldet, die ſich auf 32 Warengruppen verteilen. Neben Textilien und Schuh- und Lederwaren, in denen Frankfurt a. M. ſeit langem führend iſt, werden weitere 30 Warengruppen vertreten ſein. Eine Neuheit iſt die große Automobilausſtellung, auf der über 20 Firmen aus Amerika, Italien, Frankreich uſw. mit den neueſten Automobiltypen vertreten ſein werden. Genannt ſeien Ford, Packard, Lancia, Bianchi.

* **Produktenbörſe.** Der Getreidemarkt ſtand wieder unter dem verflauenden Einfluſſe der erneut zurückgegangenen Notierungen des Auslandes. Die Tatſache, daß hier die erſte Hand infolge der eifrigſt betriebenen Kartoffelernte mit Angebot an Ware nicht herauskommt, macht für Weizen wie Roggen keinen Eindruck, da bei dem andauernd ſchwierigen Mehlgeſchäft die Nachfrage ſich auch in engſten Grenzen hält. Für handelsrechtliche Lieferung blieb die Haltung gleichfalls matt. Preiſe ſtellten ſich durchweg niedriger. Gerſte blieb bei ſehr mäßigen Offerten in Brauware ruhig, Futtergerſte ſchwer verkäuflich. Das geringe Haferangebot auf prompte Abladung macht ſich angeſichts guter Nachfrage für beſſere Ware befeſtigend fühlbar. Lieferung ſtill. Futterartikel weiter ſtill bei geringer Kaufluſt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 3. Oktober.

240 Junglehrer nach Schleswig-Holſtein überwieſen. Wie die Schlesw. Nachr. aus ſicherer Quelle erfahren, hat das Kultusminiſterium beſchloſſen, 240 Junglehrer und Lehrerinnen aus dem Bezirk Kaſſel nach Schleswig-Holſtein zu überweiſen. Hiernach ſcheinen die Beſtrebungen, die dahin zielen, aus grenzpolitiſchen Gründen nur mit den hieſigen Verhältniſſen und der plattdeutſchen Sprache vertraute Lehrer anzuſtellen, nicht durchgedrungen zu ſein. Das Blatt bemerkt hierzu: Wohin es führen wird, wenn unſere zum Teil nur plattdeutſch ſprechenden Schüler der Elementarklaſſen einen dieſe Sprache nicht beherrſchenden Lehrer bekommen, werden wir bald ſehen. Daß außerdem auch hierdurch mit dem Weiterkommen unſerer hieſigen Junglehrer, welche ohnehin bereits bis zu vier Jahren auf Anſtellung warten, eine weitere große Schädigung verbunden iſt bedarf keines Hinweiſes. Im Gegenſatz zu vielen ſüddeutſchen Bezirken iſt in Schleswig-Holſtein der Abbau älterer Lehrer reſtlos durchgeführt worden. Die hierdurch für unſere heimiſchen Junglehrer etwas gebeſſerten Ausſichten ſind nunmehr wieder geradezu troſtlos geworden. Wir dürfen wohl nicht fehlgehen in der Erwartung, daß nunmehr die Lehrerſchaft zu dieſer Angelegenheit in ſchärfſter Form Stellung nehmen wird.

Einquartierung. Das ſeit einigen Tagen hier anweſende Wehrkreis-Kommando rückt heute wieder ab und ſpricht in einem Schreiben an das Bürgermeiſteramt den Quartierwirten ſeinen herzlichen Dank für die Gaſtfreundſchaft aus.

Darf ein Jagdberechtigter ohne weiteres auf einen wildernden Hund ſchießen? Dieſe Fragen hat 7 Jahre lang alle Inſtanzen bis zum Reichsgericht hinauf beſchäftigt und iſt hier endlich verneint worden. Es muß immer erſt, ſagt das Urteil, erwogen werden, und zwar nach § 228 des B. G. B., ob das Wegſchießen zur Abwendung einer Gefahr notwendig iſt, und ob der Schaden im Verhältnis zu der Gefahr ſteht. Im Klagefalle hatte der erſchoſſene Hund, der einen Haſen aufgeſtöbert hatte, einen Wert von 60 Mark. Der übereifrige Jäger wurde zur Zahlung dieſes Schadens und der ſehr beträchtlichen Koſten verurteilt, denn, ſo ſagt das Urteil weiter, das Töten des Hundes war nicht unbedingt nötig und der Wert des gehetzten Wildes ſtand in keinem Verhältnis zum Werte des Hundes.

Brokſtedt. Am 30. vor. Mts. hielt der Jagdſchutzverband „Mittelholſtein“ hier im Bahnhofshotel ſeine Herbſtverſammlung ab. Dieſelbe war von reichlich 70 Mitgliedern aus allen Gegenden des Bezirks beſucht, ein Zeichen, wie reges Intereſſe den Beſtrebungen unſeres Verbandes, unſere Jagden zu hegen und zu pflegen, den Jagdbetrieb waidmänniſch zu geſtalten, entgegengebracht wird. Ein Vortrag über Zucht und Führung des Gebrauchshundes, gehalten von Herrn Rümenapf-Nortorf, einem bekannten Gynologen, fand den ungeteilten Beifall der Zuhörer. Ganz beſonders lebhaft war die Beteiligung an der Verloſung von zwei, vom Verband angeſchafften Kurzhaarwelpen. Die glücklichen Gewinner waren Herr Langhinrichs-Bad Bramſtedt und Herr Pohlmann-Schmalfeld.

Neumünſter. In wirtſchaftlicher Not ließ ein hieſiger Einwohner als Kaſſierer eines Kohlenkonſum-Vereins ſich zu Unredlichkeiten verleiten. Er unterſchlug von den geſammelten Geldern des Vereins nach und nach 430 Mark. Als man ſeinen Unterſchlagungen auf die Spur kam, erklärte er ſich bereit, den Schaden zu erſetzen. Das hat er auch getan, obwohl er dafür ſehr darben mußte. Er ſollte aber trotzdem nicht vor dem Gericht bewahrt bleiben, denn irgend ein „guter Freund“ brachte ſeine Verfehlungen zur Anzeige. Er wurde geſtern zu einem Monat Gefängnis verurteilt, doch wurde ihm Strafaufſchub bei dreijähriger Bewährungsfriſt zugebilligt.

Neumünſter. Eine Familientragödie, die drei Menſchenleben gefordert hat, ereignete ſich in dem Hauſe Wittorferſtr. 135. Ein penſionierter Eiſenbahnangeſtellter im Alter von 67 Jahren hatte ſich mit einem 24jährigen Mädchen verheiratet. Zwiſchen den Eheleuten ſtellten ſich bald Meinungsverſchiedenheiten ein. Der Mann ergab ſich ſtark dem Trunke und war auch eiferſüchtig auf ſeine junge Frau. Geſtern vormittag verſpürten Hausbewohner einen ſtarken Gasgeruch. Man rief die Polizei und drang, da die Wohnung verſchloſſen war und auf das Klopfen nicht geöffnet wurde, gewaltſam ein. Die Wohnung war vollſtändig mit Gas angefüllt. In der Schlafſtube fand man den Mann auf dem Bette liegend und neben ihm ſeine beiden Kinder im Alter von 2 und 4 Jahren leblos vor. Die ſofort angeſtellten Wiederbelebungsverſuche waren erfolglos. Die Frau befand ſich während der Ausführung der Tat auf ihrer Arbeitsſtelle in der Fabrik.

Glückſtadt. Wegen Mangel an Unterbringungsmöglichkeiten für Strafgefangene wurde am 1. Auguſt 1921 ein Teil der hieſigen Korrigendenanſtalt durch vertragliche Vereinbarung mit der Provinzialverwaltung Schleswig-Holſtein als Hilfsgefängnis eingerichtet. Nachdem die erheblich geſunkene Belegung in allen Gefangenenanſtalten der Provinz anhält iſt, eine „Wohnungsnot“ in den Gefängniſſen nicht mehr zu erwarten. Aus dieſem Grunde iſt das Vertragsverhältnis mit der Provinz gelöſt worden. Zuletzt beherbergte das Hilfsgefängnis noch 150 Gefangene, die jetzt das hieſige Strafgefängnis aufgenommen hat. Mit dem geſtrigen Tage iſt auch das in Neumünſter aufgelöſte Frauengefängnis nach dem Gefängnis am Rethövel verlegt worden. Das Frauengefängnis unterſteht dem Direktor des Strafgefängniſſes.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Der Oktober wird nach unſeren Ermittelungen durchweg ein freundlicheres Geſicht zeigen, als wir ſonſt von ihm gewohnt ſind. Wenn auch die Luftwärme nicht beſonders hoch iſt — dafür hat die Ausſtrahlung des Erdbodens diesmal ſchon zu große Fortſchritte gemacht und war die Sonnenſcheindauer im Auguſt und September zu gering —, ſo dürfen wir doch eine Reihe ſonniger, ruhiger Tage erwarten, die uns den Herbſt noch eine Zeitlang freundlich geſtalten wird. Von einem frühzeitigen Eintritt winterlichen Wetters, womit man die Menſchheit von anderen „berufenen“ Seiten bange zu machen ſucht, wiſſen wir nichts. Die vorſtehenden Ausführungen gelten auch für die nächſte Woche (4.—10. Okt.) in großen Zügen. Das Hoch über Deutſchland bleibt zunächſt noch beſtehen. Tiefdruckgebiete im hohen NW (Umgebung von Island) ziehen nach NO hin ab, ohne unſer Wetter merklich zu beeinfluſſen. Nur im letzten Drittel (9./10.) wird die Wetterlage unſicher und neigt im NW, N und NO des Bezirks zu Niederſchlägen.

4. Okt.: Teils neblig, trübe, teils heiter, ſchwache umlaufende Winde, nachts und früh ſehr kühl, nachmittags mild.

5. Okt.: Fortdauer der herrſchenden Witterung. Binnenland, früh Reifgefahr.

6. und 7. Okt.: Keine weſentliche Aenderung.

8. Okt.: Mild, ſonnig bis heiter, ſpäter trübe, abends und nachts Regenfälle.

9. Okt.: Veränderlich, meiſt ſtarkwolkig, windig, Regenfälle im NW, N bis O.

10. Okt.: Kälter, aufklarend, vorwiegend trocken.

Dr. Thompſon's Seifenpulver

DR THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE SEIFENPULVER

verbürgt gründliche Reinigung der Wäſche, und greift die Gewebe nicht an.

DR THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE SEIFENPULVER

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Nah und Fern

○ **Ein Neubau für das Deutſche Hygienemuſeum.** Die Entwicklung des Deutſchen Hygienemuſeums in Dresden, die unzulängliche Unterbringung ſeiner ſtändig wachſenden Sammlungen und das zwingende Erfordernis, dieſes endlich in ſeiner Geſamtheit in den Dienſt der Volksaufklärung und Sozialhygiene zu ſtellen, drängen dazu, den ſeit langen Jahren geplanten Muſeumsbau baldigſt in Angriff zu nehmen. Das Finanzminiſterium hat vorbehaltlich der Entſchließung des Landtages die ſchenkungsweiſe Überlaſſung des Baugeländes, außerdem eine bare Bauhilfe von einer Million Reichsmark in Ausſicht geſtellt. Die Stadt hat beſchloſſen, unter der Vorausſetzung, daß die Bauunterſtützung des Staates erfolgt und die Grundſteinlegung im Frühjahr 1926 geſchieht, die Bewilligung einer Bauhilfe von zwei Millionen Reichsmark aus Anleihemitteln vorzuſchlagen.

○ **Im Bauſchacht verſchüttet.** In Wilmersdorf bei Berlin ſtürzte beim Bau einer Kanaliſationsanlage infolge eines Erdrutſches ein Bauſchacht ein. Drei in der Tief beſchäftigte Arbeiter wurden verſchüttet. Zwei von ihnen vermochten ſich zu retten, während der 26 Jahre alte Rohrleger Albert Kampa nur als Leiche geborgen werden konnte.

○ **An Genickſtarre geſtorben.** Bei dem in Gottesberg verſtorbenen Bergmann Pohl iſt behördlicherſeits Genickſtarre als Todesurſache feſtgeſtellt. — In Langenbielau ſind wieder einige neue Typhuserkrankungen zu verzeichnen. Die Typhusepidemie iſt auf die ſchlechte Trinkwaſſerverſorgung zurückzuführen.

○ **Ein Vater, der ſeine beiden Kinder tötet.** Die beiden unehelichen 3 und 5 Jahre alten Kinder einer Arbeiterin in Döbeln wurden ſeit einigen Tagen vermißt. Die polizeilichen Nachforſchungen ergaben, daß der Vater der Kinder, der 38 Jahre alte Chauffeur Kurt Hempel, dieſe in die Mulde geſtoßen hat, wo ſie ertranken. Hempels Mithelfer, ein 18 Jahre alter Arbeitsburſche, der die Kinder mit Schokolade an die Mulde gelockt hatte, wurde verhaftet. Der Mörder iſt geſtändig und gibt an, daß er ſich durch ſeine Tat der Fürſorgepflicht für die Kinder habe entziehen wollen.

○ **Zwei Mörder nach fünf Jahren ergriffen.** Vor fünf Jahren wurde in Polzin im Hauſe von Berndt & Matern eingebrochen. Der Inhaber, der die Diebe überraſchte, wurde von dieſen niedergeſchoſſen. Trotz aller Bemühungen der Polizei gelang es damals nicht, den Mord aufzuklären. Jetzt wurden zwei Arbeiter verhaftet, die ſich in der Trunkenheit beſchuldigten.

○ **Das erſte Hochhaus in Bochum.** Unter Anweſenheit von Vertretern der Stadtverwaltung, des Handels und der Induſtrie wurde das erſte Hochhaus in der Stadt Bochum, das dem Fahrzeugwerk Lueg gehört, eröffnet.

○ **Heroiſche Tat einer Mutter.** In Olmütz geriet die Arbeiterfrau Lakoma beim Hantieren mit Spiritus in Flammen. Sie brannte lichterloh. Um ihre im Zimmer befindlichen vier kleinen Kinder nicht zu gefährden, ſprang ſie aus dem Fenſter ihrer im dritten Stock gelegenen Wohnung und war ſofort tot.

○ **Eine Marine ohne Offiziersnachwuchs.** Wie aus Oslo gemeldet wird, ſieht ſich die norwegiſche Seekriegshochſchule gezwungen, „ihre höchſte Abteilung einzuſtellen“, weil ſich nicht ein einziger der in der niederen Abteilung im vorigen und in dieſem Jahre ausexaminierten Leutnants gefunden hat, der feſtangeſtellter Offizier in der Marine werden will, während diejenigen, die durch die höhere Abteilung gegangen ſind und ihr Examen als Offizier abgelegt haben, ſamt und ſonders ihren Abſchied eingereicht haben und dies mit dem „elenden Zuſtand“ begründen, in dem ſich das Material der norwegiſchen Marine befindet.

○ **Störung des Verſöhnungsfeſtes in Jeruſalem.** Die Polizei unterbrach auf beſonderen Befehl des Jeruſalemer Diſtriktkommiſſars den jüdiſchen Gottesdienſt am Verſöhnungstage. Sie nahm vor der Klagemauer alle Sitzgelegenheiten weg, weshalb die betende Gemeinde ſogleich das Heiligtum verließ und zu dem engliſchen Gouverneur zog. Dieſer beſtätigte den jüdiſchen Abgeſandten, die er empfing, daß das alte türkiſche Geſetz den Juden die Benutzung von Bänken und Sitzen vor der Klagemauer verbiete und nur improviſierte Sitze erlaube. Die erregten Gläubigen zeigten ſich mit dieſer Erklärung nicht zufrieden und kündigten eine Gerichtsklage wegen Störung des Gottesdienſtes an.

○ **Der Kriegsberichterſtatter des „Temps“ in Marokko gefallen.** Nach einer Meldung aus Fez iſt der Kriegsberichterſtatter des „Temps“, Oberſt Reginald Cann, bei der Beobachtung des franzöſiſchen Vormarſches auf Erkör gefallen. Cann hat ſich ſeit Beginn der großen Offenſive faſt ununterbrochen in der Feuerlinie aufgehalten.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, 9½ Uhr vormittags:

Erntedankfest

Beichte und Abendmahl.
Konfirmandenlehre (Knaben)

Bekanntmachung.

Mit der neuen Ableseperiode wird der Preis der kwh **Kraftstrom** von 0,40 Mark wie folgt herabgesetzt.

Es kostet bei einem

Monatskonsum

1 bis	100	kwh	Kraftstrom	0.30	Mk.
101 „	200	„	„	0.29	„
201 „	300	„	„	0.28	„
301 „	400	„	„	0.27	„
401 „	500	„	„	0.26	„

Ueber 500 „ nach Vereinbarung.

Die Strompreisermäßigung kann nur von Dauer sein, wenn der Kraftkonsum sich hierdurch hebt.

Städt. Elektrizitätswerk, Bad Bramstedt.

Achtung! Stromsperre!

Zwecks Vornahme von Arbeiten am Ortsnetz wird am Montag, den 5. d. M., die südl. Stadthälfte (südl. der Bäckerbrücke) von morgens 7 Uhr bis Dunkelwerden abgeschaltet.

Städt. Elektrizitätswerk, Bad Bramstedt.

Eine Partie
Ferkel
hat abzugeben.
Heinrich Lindemann, Weddelbrook.

Zum 1. November gesucht ein zuverlässiges junges
Mädchen
für Hausarbeit und Melken, sowie ein ordentliches
Dienstmädchen.
P. H. Pingel, Hufner, Wiemersdorf.

Für sofort ein jüngeres
Zimmermädchen
gesucht. **Kurhaus.**

Treibjagd
25 Jungens z. Treiben gesucht.
Zu melden bis Dienstag abend bei
Köppler, Jagdhaus.
Bad Bramstedt.

Neben meiner Schneiderei erteile auch
Unterricht im Weissnähen.
Frau Meyer, Realschule.

Hausfabrikation
richten wir ein. Dauernde und sichere Existenz oder Nebenverdienst. Besondere Räume nicht nötig. Auskunft kostenlos.
Chemische Fabrik Aylsdorf
Inh. R. und M. Münkner
Zeitz-Aylsdorf.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Unterricht im Weißnähen
erteilt Hulda Fehrs.

Inserieren bringt Gewinn!

Gerste { hiesige / ausländ.
Gerste geschrot. u. gequetscht
Mais großen u. kleinen
Schweinemastschrot „Ifa“
Ferkelfutter „Ifa“
Pferdefuttter
Hafer { hiesigen / ausländ.
Bohnenschrot
Erbsenschrot
Hühnerfutter
Weizen
Lein- / Bohnen- / Kokus- } Kuchen gebr.
Reisfuttermehl
Gerstefuttermehl
Weizenkleie hies. u. ausländ.
Weizen { Pollards / Randmehl
Erbsenfuttermehl
Kartoffelflocken
Melasse
Roggenbackmehl
Roggenfeinmehl
Weizenmehl „Prima“
Haferflocken
Fischmehle
Fleischmehl
Futterkalk
Muschelkalk
Saatroggen
Knochenmehl ged. 4/20 Proz.
Thomasmehl
Kainit
sämtliche andere Kunstdünger

offeriert billigst ab Mühle u. frei Haus
J. F. Andersen
Bad Bramstedt.
Fernsprecher: Bad Bramstedt Nr. 206.

Steinkohlen
Koks
Briketts
Brennholz
bietet an frei Haus und ab Lager
Hans Dehn, Inh. Frieda Dehn.

Gerade für Wollwäsche
Persil

Eben weil bei Persil jedes Reiben und jede eindringliche Bearbeitung der Wäsche fortfällt, bleibt die empfindliche Wolle geschont und hält sich weich und mollig. Kein Einschrumpfen und kein Hartwerden. Die Farben bleiben lebhaft und frisch. Waschen Sie Ihre Wollsachen in kalter Persillauge. Die wunderbare Reinigungskraft dieses Waschmittels bewirkt schon hierin die sorgsamste Säuberung.

Nebenverdienst
Zum Vertrieb unserer **erstklassigen Fahrräder und sonstiger Artikel** zu ganz besonders günstigen Preisen direkt an Private, auf Teilzahlung, mehrere **HERREN** für dortige Gegend gesucht.
Arnold Schmidt & Co., Pinneberg
an der Mühlenau.

Fernruf 70 **Hans Krohn** Fernruf 70
Automobile, Motor- und Fahrräder
— Ersatz- und Zubehörteile —
Automobil-Vermietung offene u. geschlossene Wagen
Privat-Kraftfahrschule Klasse I II IIIa IIIb.
Benzin-Tankstelle — Oel- und Gummilager

Kriegerverein für Bad Bramstedt und Umg.

Sonntag, den 4. Oktober ds. Js., abends 8 Uhr

FILMABEND

1. Fridericus Rex
   1. Teil, mit eingespieltem Orchester.
2. Hindenburgs Einzug in Berlin 1925.
3. Ein Lustspiel.

Nachmittags 3 Uhr: **Kindervorstellung.**

Eintritt: 1. Platz (numeriert) 1,50 M., 2. Platz (numeriert) 1 M., Kindervorstellung 30 Pfennig. Karten im Vorverkauf bei W. Fuhlendorf.

Der Vorstand und Festausschuss.

KATASTER- und private Vermessungen
F. C. BECKER Ingenieur-Büro für
LAND-MESSUNG

Hauptbüro: Wandsbek
Goethestr. 1c
D. 8.1710

Turmhaus am Gehölzeingang.

ROTBUNTE HOLSTEINER
ELITE-SCHAU UND AUKTION
am 14. und 15. Oktober ds. Js. in Neumünster
Führer ab 8. Oktober 1925 kostenlos durch die Geschäftsstelle Neumünster, Klosterstraße 25. Telephon 949

Verlade fortlaufend **Schweine, Rinder u. Kälber** an den Verladetagen für die
Landwirtschaftskammer
Auf Wunsch hole ich die Schweine in Bad Bramstedt und nächster Umgebung frei per Wagen ab.
Gustav Clausen, Landweg. Tel. 41.

Deutschland-Fahrräder
beste Qualitätsmarke
direkt ab Fabrik.
Nähmaschinen, Sportartikel
in Güte u. Preiswürdigkeit unübertroffen.
Fahrrad-Fabrik
August Stukenbrok, Einbeck 16
Größtes Fahrradhaus Deutschlands
Preisliste kostenfrei.

Katzenaugen
elekt. Taschenlampen
Carbidlampen
F. Hingst

Kompl. Radioanlage
zum Selbstkostenpreis zu verkaufen.
E. Weller.

Der Stahlhelm

Montag, abends 8 Uhr

Pflichtversammlung

Der Führer.

Steinkohlen
Koks
Briketts
empfiehlt **Claus Hein.**

Anzeigenannahme für sämtliche Zeitungen
Verlag der
Bramstedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſonders Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5751 Montag, den 5. Oktober 1925 47. Jahrg.

* Die deutſche Delegation iſt in Locarno eingetroffen; ebenſo die engliſchen und franzöſiſchen Abgeſandten.

* Die Reichsregierung hat eine Rechtfertigung zur Überreichung der Verbalnote und der damit im Zuſammenhang ſtehenden Kriegsſchuldfrage veröffentlichen laſſen.

* In dieſer Woche werden im Reichswirtſchaftsminiſterium Beſprechungen über einen Abbau der Gas-, Waſſer- und Elektrizitätstarife ſtattfinden.

* Im Preußiſchen Landtag hat die deutſchnationale Fraktion einen Mißtrauensantrag gegen den Miniſter des Innern, Severing, eingebracht.

Deutſch-ruſſiſcher Handel.

Aus politiſch und wirtſchaftlich unterrichteten Kreiſen wird uns geſchrieben:

Die deutſchen Verſuche, handelspolitiſch in Rußland Fuß zu faſſen, ſind ziemlich alten Datums. Die außerordentlich ſtarken Widerſtände wirtſchaftlicher Art, die wir dabei namentlich in Frankreich und England erfuhren, die Tatſache namentlich, daß uns durch die Verſailler Beſtimmungen ein großer Teil unſerer Rohſtoffproduktion genommen worden iſt, hatte die deutſche Wirtſchaft veranlaßt, zu verſuchen, die alten engen Handelsbeziehungen zu Rußland wieder aufzunehmen. Unſer früherer öſtlicher Nachbar war ja einer unſerer beſten Käufer geweſen, ſtand in unſerer Handelsbilanz gleich hinter England an zweiter Stelle auf der deutſchen Ausfuhrſeite. Die ruſſiſche Rohſtoffproduktion war eine wertvolle Ergänzung geweſen, und Rußland war auf der anderen Seite ein dankbarer Abnehmer unſerer Induſtrieprodukte.

Die erſten Verſuche, mit Rußland wieder in Warenaustauſch zu treten, ſtießen auf Widerſtände, die aus der ruſſiſchen Staatsform herrührten. Die großen Pläne und Vorſchläge, die Krupp und dann Stinnes in Moskau nicht bloß angeregt, ſondern zum Abſchluß gebracht hatten, ſcheiterten bald an den Verhältniſſen. Das alles aber liegt Jahre zurück, und in dieſem Jahr hat ſich auch handelspolitiſch und wirtſchaftlich vieles in Rußland geändert. Wenn jetzt der ruſſiſche Volkskommiſſar für auswärtige Angelegenheiten, Tſchitſcherin, bei ſeinem Aufenthalt in Berlin dem Willen Ausdruck gab, die handelspolitiſchen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Rußland auf einen vertragsmäßigen Zuſtand zu bringen, ſo konnten wir dafür nur bereitwilliges Entgegenkommen aufbieten. Das Ruſſiſche Reich bis tief nach Aſien hinein bedeutete bisher geradezu ein Loch in der Weltwirtſchaft. Während es früher ein Bedarfsland aufnahmefähigſter Art geweſen war, iſt es ſeit 1917 weltwirtſchaftlich ausgefallen. In allerletzter Zeit iſt die Sowjetregierung wirtſchaftlich in Beziehungen namentlich zu England und Deutſchland getreten, aber die Grundlage, auf der dieſe Beziehungen getätigt wurden, war angeſichts der politiſchen Zuſtände in Rußland eine ſehr unſichere.

Tſchitſcherin hat nun ſeinen Berliner Aufenthalt dazu benutzt, dieſe Grundlage endlich zu ſichern. Nach der amtlichen Mitteilung ſoll mit Rußland ein Niederlaſſungs-, Wirtſchafts- und Seeſchiffahrts-, ein Eiſenbahn- und Steuerabkommen getroffen und ferner die Frage des gewerblichen Rechtsſchutzes und die Frage der Handelsſchiedsgerichte geregelt werden. Zu dieſem Zweck wird ſich eine deutſche Delegation nach Moskau begeben, um dieſe Verträge in kürzeſter Friſt zu unterzeichnen. Amtlich wird allerdings auch betont, daß dieſe Verträge noch nicht eine endgültige Regelung darſtellen, ſondern daß ſie nur eine proviſoriſche Regelung bedeuten, wobei aber ausdrücklich darauf hingewieſen wird, daß Deutſchland das erſte Land iſt, das eine ſo umfaſſende Regelung mit der Sowjetregierung trifft.

Die politiſche Situation hat gewiſſe Ähnlichkeiten mit der Zeit um die Konferenz in Genua im Jahre 1922, als die Kunde von dem Rapallovertrag in dieſe Konferenz hineinplatzte. Deswegen iſt dieſer deutſch-ruſſiſche Handelsvertrag auch politiſch zu werten. Diplomatiſche Frühſtücke haben bisweilen auch ihre Bedeutung. Bedeutungslos iſt nämlich nicht, daß bei dem Frühſtück, das jetzt für Tſchitſcherin durch die Reichsregierung gegeben wurde, neben dem Sozialdemokraten Dr. Hilferding, alſo einem Mitglied der parlamentariſchen Oppoſition, auch der deutſchnationale Führer Graf Weſtarp eingeladen war. Das iſt im Ausland nicht unbeachtet geblieben. Darüber, daß unſere politiſchen und wirtſchaftlichen Beziehungen zu Rußland durch die Konferenz in Locarno wie überhaupt durch unſere Verhandlungen über einen Sicherheitspakt mit den Weſtmächten nicht leiden dürfen, iſt ſich die deutſche Regierung ebenſo klar wie die Führer der großen Parteien. Und es bedeutet einen nicht ungeſchickten Schachzug, daß dieſe deutſch-ruſſiſchen Verhandlungen zum Abſchluß kamen genau am Vorabend der Konferenz. Daß in Genua 1922 das deutſche Vorgehen auf einen überaus ſcharfen Proteſt der Entente ſtieß, hat höchſtens bewieſen, daß unſer Entſchluß richtig war. Auch jetzt wieder bemüht ſich die engliſche Preſſe, Tſchitſcherins Reiſe als eine Kette von Mißerfolgen hinzuſtellen. Das Gegenteil iſt richtig. Wir haben handelspolitiſch uns mit Rußland über Polen hinweg die Hand gereicht und damit bewieſen, daß wir auf die Rohſtoffprodukte dieſes letzteren öſtlichen Nachbarn nicht angewieſen ſind.

So iſt der Abſchluß der deutſch-ruſſiſchen Handelsvertragsverhandlungen ebenſo vom allgemeinen wie vom wirtſchaftlichen Standpunkt aus zu begrüßen; zu begrüßen iſt es auch, daß dieſe Verhandlungen zum Abſchluß gekommen ſind, ehe die Entſcheidung über den Sicherheitspakt fällt.

Warum Locarno?

Abreiſe der deutſchen Delegation.

Hindenburgs Wünſche für die Konferenz

Berlin, 3. Oktober.

Die deutſche Delegation zur Konferenz in Locarno hat die Reiſe nach der Konferenzſtadt in einem Sonderzug angetreten. Die Abreiſe vollzog ſich unter ſtrenger Abſperrung des Bahnhofs und auch anderen Vorſichtsmaßnahmen. Staatsſekretär Dr. Meißner überbrachte den Führern der Delegation die beſten Wünſche des Reichspräſidenten für ihre ſchwierige Aufgabe auf der Konferenz. Auch Vertreter des Diplomatiſchen Korps hatten ſich zur Abfahrt der deutſchen Delegation eingefunden.

Auch die übrigen Delegationen der Konferenzmächte haben ihre Reiſe nach Locarno angetreten. So hat die engliſche Delegation am Sonnabend London verlaſſen. Außenminiſter Chamberlain bemerkte, als er abreiſte: „Wünſchen Sie mir Gutes, aber erwarten Sie nicht zuviel!“ Er war nicht in der Lage, über die Dauer der Konferenz etwas vorauszuſagen. Außenminiſter Briand hat in Begleitung des Generalſekretärs im Außenminiſterium, Berthelot, im Auto Paris verlaſſen, um ſich nach Locarno zu begeben.

Die Ankunft in Locarno.

Locarno, 4. Oktober.

Die deutſche Delegation, die geſtern abend auf dem Bahnhof in Locarno eintreffen ſollte, hat andere Beſtimmungen getroffen und iſt von Bellinzona im Automobil direkt nach dem Hotel Eſplanade in Minuſio gefahren. Reichskanzler Dr. Luther und Außenminiſter Dr. Streſemann haben dem zu erwartenden Andrang von Neugierigen an dem Bahnhof Locarno entgehen wollen. Mit dem Zuge trafen nur die geſchäftstragenden Mitglieder der deutſchen Kommiſſion ein. Dr. Luther, Dr. Streſemann und Staatsſekretär von Schubert erſchienen ſpäter im Auto. Die deutſche Delegation nahm im Eſplanadehotel, das ziemlich weit außerhalb Locarnos am Abhange der Berge liegt, Wohnung. Für heute hatte der Reichskanzler die deutſche Preſſe zu einem Empfang eingeladen.

Ziemlich gleichzeitig mit der deutſchen Delegation und den Führern der deutſchen Abordnung ſind die Spitzen der franzöſiſchen Delegation, Briand, Berthelot, Fromageot und Leger, im Automobil, von Paris kommend, eingetroffen. Die italieniſche Kommiſſion traf heute ein.

Painlevé für Ausſöhnung.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Painlevé hat in Nimes eine Rede gehalten, in der er auf die bevorſtehende Miniſterkonferenz und auch auf die Lage in Marokko zu ſprechen kam. „Die deutſch-franzöſiſche Ausſöhnung“, ſagte der Redner, „iſt der Eckſtein der europäiſchen Ziviliſation. Trotz des Jahrhunderte alten Grolls iſt eine ſolche Ausſöhnung möglich, wenn die beiden Völker den Willen haben, dem gegenſeitigen Mißtrauen ein Ende zu machen, und ſich dazu entſchließen, an ihre gegenſeitige Aufrichtigkeit zu glauben.“

Tſchitſcherins Erklärungen.

Berlin, 4. Oktober.

In der hieſigen Botſchaft der Sowjetunion fand ein Empfang der in- und ausländiſchen Preſſe ſtatt, auf dem der Außenkommiſſar Tſchitſcherin Mitteilungen über die Wirtſchaftslage in Sowjetrußland machte. Bei der Behandlung außenpolitiſcher Fragen wies er insbeſondere auf den wachſenden engliſch-ruſſiſchen Gegenſatz hin, der überall zum Ausdruck komme und durch den die Politik der Sowjetunion in Europa weſentlich beſtimmt werde. Tſchitſcherin ſagte u. a.:

„Der Handelsvertrag mit Deutſchland, der jetzt unterzeichnet werden ſoll, iſt nicht nur ein hochwichtiges Zeichen der freundſchaftlichen Verhältniſſe zwiſchen der Sowjetunion und Deutſchland, ſondern auch eine praktiſche Notwendigkeit, die den Lebensintereſſen beider Parteien entſpricht. Die britiſche Regierung hat ſich zu einem beſonderen Ziele geſetzt, Deutſchland in den Völkerbund hineinzuziehen und ſeine Intereſſen mit den Intereſſen der Völker Weſteuropas zu verbinden, indem dieſe Intereſſen zu den ſeinigen gemacht werden.“ Tſchitſcherin deutete dann die Möglichkeiten an, falls Deutſchland den Sicherheitspakt nach den bisherigen Plänen unterzeichne. Dieſer Pakt ſei ruſſenfeindlich. Englands Befürwortung des neuen Pakts, über den in Locarno verhandelt werden ſoll, erkläre ſich nur, weil Chamberlain darin eine Möglichkeit ſieht, Deutſchland von Rußland abzuziehen. Das ſei es, was dieſer Bund bedeuten ſoll. Erſt die Ablehnung des vielgenannten Artikels 16 (Durchmarſchrecht) von ſeiten Deutſchlands werde einen Faktor des allgemeinen Friedens bringen.

Der ruſſiſche Außenkommiſſar ſagte, er habe alle ſeine Bedenken dem Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann vorgetragen. Aber was in Locarno werden ſolle, wiſſe er noch nicht.

Muſſolinis Panzerzug.

Ein Kapitel aus der Weltgeſchichte

Von einem zurzeit in Locarno weilenden beſonderen Mitarbeiter erhalten wir folgende Zuſchrift über die Gründe für die Wahl gerade dieſes Konferenzortes.

Mn. Locarno, 3. Oktober.

Erſtaunlich lange hat es gedauert, bis ſich der Schleier über dem Ort der erſten Zuſammenkunft deutſcher und Ententeminiſter gelüftet hat. Wochenlang war es ein großes Rätſelraten. Nacheinander wurden genannt: Genf, Lauſanne, Luzern, Bern, Baſel, Lugano, Locarno und noch einige italieniſche Städte. Selbſt Mitglieder des Schweizer Bundesrats konnten vor acht Tagen noch keine genaue Auskunft geben. Es iſt ganz offenbar, daß hinter dieſem ſonſt ungewohnten und anſcheinend zweckloſen Vertuſchungsverfahren eine beſtimmte Abſicht verborgen war.

Genf lag vielleicht am nächſten. Aber wenn man ſich in der Stadt des Völkerbundes vereinigt hätte, wo alle Vorbedingungen für die Abhaltung großer politiſcher Konferenzen und für die Ankurbelung des in ſolchen Fällen unerläßlichen Nachrichtenapparates vorhanden waren, ſo hätte man den Einzug Deutſchlands in Genf gewiſſermaßen ſchon vorweggenommen. Die internationale Diplomatie aber hat auch ihre ganz beſtimmten zarten Geſetze der Tradition. Das ging nicht.

Alſo kam als nächſtes Lauſanne an die Reihe. Aber gegen Lauſanne mußte Deutſchland Bedenken erheben. Vom Kriege her und noch heute gilt Lauſanne, welches ſeinen Aufſtieg nicht zum mindeſten dem Beſuche der Deutſchen, der Benutzung der dortigen Bildungsanſtalten durch die deutſche Jugend verdankt, als der Hauptſtützpunkt der außerhalb Frankreichs gelegenen deutſchfeindlichen Propagandaunternehmungen. Die Schweiz ſoll deshalb einen anderen Ort vorgeſchlagen haben.

Bern, welches mehrfach genannt wurde, iſt freilich beſtimmt nicht von Schweizer Seite in Ausſicht genommen worden. Man kann nie wiſſen, was ſich auf einer ſolchen internationalen Konferenz zuträgt, und die Bundeshauptſtadt der Eidgenoſſen dient nicht einmal innerſchweizeriſchen Parteifehden gern als Tummelplatz. Baſel, für England, Deutſchland und Frankreich gleich günſtig zu erreichen, paßte den Franzoſen ebenſowenig wie Luzern mit ſeiner ſtarken reichsdeutſchen Bevölkerungsziffer. Da wurden plötzlich einige oberitalieniſche Städte genannt. Nun hat aber Italien einſtweilen nichts mit dem Sicherheitspakt zu tun, iſt aber parteiiſch ſtark an den Abmachungen intereſſiert. Es hätte jedem politiſchen Herkommen widerſprochen, die Zuſammenkunft nicht in einem neutralen Lande abzuhalten, und als ſolches kam eben nur die Schweiz in Betracht.

So blieb es zuletzt bei Locarno, und es hat eine Weile gedauert, bis man den richtigen Grund dafür erkannte. Locarno iſt an ſich ſo ungeeignet wie möglich. Die Stadt iſt zu klein, um zahlreiche Delegationen würdig unterbringen zu können. Sie liegt weitab von den politiſchen Zentren. Sie beſitzt nicht einen einzigen Saal, wo die Delegationen vor einer auch nur beſchränkten Öffentlichkeit tagen könnten. Die Drahtverbindungen ſind trotz der fieberhaften Ergänzung durch die gaſtliche Schweizer Regierung jämmerlich. Und dennoch, es iſt bei Locarno geblieben! Und zwar iſt das geſchehen lediglich aus Rückſicht auf Muſſolini. Die faſchiſtiſche Politik in Italien hat bekanntlich zur Folge, daß Muſſolinis Leben ſtets mit Attentaten bedroht iſt. Innerhalb Italiens kann er ſich durch einen ungeheuren Polizeiapparat ſchützen, aber jenſeits der Grenzen kann ihm niemand die Sicherheit bieten, die er verlangt. Darum ließ er ein ſchwerbefeſtigtes Hauptquartier in Streſa nahe der ſchweizeriſchen Grenze anlegen und mit tauſenden ſeiner bewährteſten Schwarzhemdgardiſten beſetzen. Erſt ſeit in Streſa ſchon der Panzerzug ſteht, der Muſſolini täglich nach dem nahen Locarno und zurück bringen ſoll, gibt Italien zu, daß auch ſein Miniſterpräſident teilnehmen werde. Nur ſeinetwegen wurde Locarno ausgewählt. Es hat zuweilen Reiz, in die Karten der Weltgeſchichte zu gucken, noch ehe das große Spiel begonnen hat.

Sudetendeutſche in Berlin.

Berlin, 4. Oktober.

Die Reichsverbandstagung des ſudetendeutſchen Heimatbundes wurde mit einem Preſſeempfang im Hauſe der Ingenieure eröffnet. Dr. Leibel und nach ihm Abg. Kniſch ſprachen ausführlich über die Lage des Sudetendeutſchtums unter der tſchechoſlowakiſchen Herrſchaft und die letzten Maßnahmen der tſchechoſlowakiſchen Regierung, die das Sudetendeutſchtum als Kampfmaßnahmen gegen ſich auffaſſen zu müſſen glaube. Ein Feſtabend war im Univerſumſaal des „Ulap“ veranſtaltet, auf welchem Graf von der Goltz in Vertretung des erkrankten Reichstagsabgeordneten von Lindeiner-Wildau die Feſtrede hielt. Er ſagte u. a.: „Wir kämpfen für die große deutſche Sache. Die Ziele der Sudetendeutſchen und unſere Ziele ſind dieſelben, wie ihre Geſchichte und unſere Geſchichte dieſelbe war. Es muß eine deutſche Volksgemeinſchaft gebildet werden, die über den Parteien ſteht. Wir verlangen, daß der Nationalrat geſchaffen wird entſprechend der Gerechtigkeit und dem Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker.

Friedensbedingungen für Abd-el-Krim.

Paris, 4. Oktober.

Bei ſeiner Rede in Nimes umriß Miniſterpräſident Painlevé die franko-ſpaniſchen Bedingungen für den Friedensſchluß in Marokko. Sie lauten im weſentlichen:

Die franzöſiſche und ſpaniſche Regierung ſind bereit, den Rifſtämmen und den Djaballas jede Autonomie zu gewähren, ſoweit dieſe mit den beſtehenden internationalen Verträgen vereinbar iſt. Beide Regierungen erklären ſich bereit, unverzüglich gemeinſame Verhandlungen zur Herbeiführung des Friedens und zur Inkraftſetzung des neuen Regimes zu eröffnen. — Die weſentlichſten Punkte der Verhandlungen ſollen ſein: Gegenſeitige Auswechſlung der Gefangenen. Volle gegenſeitige Amneſtie, rückwirkend vom 1. Januar 1921 ab. Feſtlegung des autonomen Verwaltungsgebietes. Umgrenzung der Gebiete, die als autonom angeſehen werden. Beſtimmung der Polizeitruppen. Die Handelsfreiheit wird in den betreffenden Gebieten nach Maßgabe der beſtehenden Verträge, beſonders der Zollabkommen, zugeſichert. Waffen- und Munitionshandel bleibt verboten.

Reichsregierung und Kriegsſchuldfrage.

Neue Erklärungen der deutſchen Regierung.

Vor ihrer Abreiſe nach Locarno hat die Reichsregierung noch eine Erklärung verbreiten laſſen, in der ſie die Gründe für die Überreichung der Verbalnoten in Paris, London und Brüſſel darlegt. In dieſen Verbalnoten war bekanntlich auch zur Kriegsſchuldfrage Stellung genommen.

In der letzten offiziöſen Darſtellung wird nun geſagt, daß diejenigen, die die Antworten der fremden Mächte als einen Mißerfolg der Reichsregierung hingeſtellt haben, den Zweck der deutſchen Aktion völlig verkannt hätten. In den Kreiſen der Reichsregierung habe niemand erwartet oder erwarten können, daß die alliierten Regierungen die Erklärungen des deutſchen Memorandums zuſtimmend beantworten würden. Für die Reichsregierung habe es ſich darum gehandelt, „das jetzt geplante große Friedenswerk des Sicherheitspaktes nicht zu beginnen, ohne noch einmal mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck zu bringen, daß ſich das deutſche Volk moraliſch nicht an das in Verſailles erzwungene Schuldbekenntnis gebunden fühlt, und daß es nicht nur in den äußeren politiſchen Formen, ſondern auch in ſeiner ganzen inneren Einſtellung ſeinen Verhandlungspartnern mit dem Anſpruch auf volle Gleichachtung und Gleichberechtigung gegenübertritt.“

Das Ziel, das die Reichsregierung bei ihrer Aktion im Auge hatte, ſei, ſo wird weiter geſagt, durch die Überreichung und Entgegennahme des deutſchen Memorandums erreicht worden, während die Erklärung des Reichskanzlers Marx aus dem Jahre 1924 noch nicht zur amtlichen Kenntnis der Ententemächte gebracht war. Die deutſche Regierung werde auch weiterhin an ihrem Standpunkte feſthalten.

„Deutſchland kann,“ ſo heißt es am Schluß der Erklärung, **„niemals einen politiſchen Akt vollziehen, der als Anerkennung irgendwelcher, eine moraliſche Belaſtung des deutſchen Volkes in ſich ſchließender Feſtſtellungen anzuſehen wäre. Das wird bei einem etwaigen Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund, aber auch dann, wenn es nicht dazu kommen ſollte, den Signatarmächten des Verſailler Vertrages, denen gegenüber die jetzige mit den bevorſtehenden Verhandlungen zuſammenhängende Erklärung nicht abgegeben iſt, unmittelbar zum Ausdruck gebracht werden.**

Das iſt nichts anderes als ein ſelbſtverſtändlicher Ausdruck der Überzeugung, daß ſich die Mitglieder der Völkerbundgemeinſchaft nicht nur äußerlich, ſondern auch moraliſch als gleichberechtigt anerkennen müſſen, wenn ſie das Friedensziel des Völkerbundes verwirklichen wollen.“

Preußiſcher Landtag.

(75. Sitzung.) u. Berlin, 3. Oktober.

Die deutſchnationale Landtagsfraktion hat zum Haushalt des Innenminiſteriums, der demnächſt beraten wird, den folgenden Antrag eingebracht: „Der Landtag entzieht dem Miniſter des Innern das Vertrauen.“

Auf der Tagesordnung ſteht die zweite Beratung des Geſetzentwurfs zur

Überleitung der Gewerbeſteuer

in das regelmäßige Veranlagungsverfahren. Der Hauptausſchuß ſchlägt unveränderte Annahme vor. Der Entwurf trifft Beſtimmungen über die Ablöſung der Gewerbeſteuer für die Zeit bis zum 31. März 1925 und über die Vorauszahlungen für das Rechnungsjahr 1925.

Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff warnt vor Anträgen, die dem Grundgedanken der Gewerbeſteuer widerſprechen, und verweiſt im übrigen auf ein kommendes neues Geſetz.

Eine längere Ausſprache ergibt ſich ſodann noch zu einem von den Deutſchnationalen, der Deutſchen Volkspartei, dem Zentrum, den Demokraten und der Wirtſchaftlichen Vereinigung unterſtützten gemeinſamen Antrag auf Einfügung einer neuen Beſtimmung in den Entwurf über eine Herabſetzung des Ablöſungsantrages der Gewerbeertragsſteuer. Schließlich fand die Änderung in folgender Faſſung Annahme: „Der für den Ablöſungsbetrag des Rechnungsjahres 1924 maßgebende Steuergrundbetrag für die Gewerbeertragsſteuer kann auf Antrag herabgeſetzt werden, wenn bei einem Unternehmen beſondere wirtſchaftliche Verhältniſſe vorgelegen haben, die ſeine Steuerfähigkeit weſentlich beeinträchtigt haben. Als wirtſchaftliche Verhältniſſe dieſre Art können auch weſentliche Verluſte in Betracht kommen, die ſich bei einem Vermögensvergleich ergeben.“ Mit dieſer Änderung fand der Entwurf die Annahme des Landtages.

Einſtimmige Annahme findet ein Zentrumsantrag auf Schaffung von Wohnungen für ausgewieſene verheiratete Schutzpolizeibeamte des Ruhrgebiets. Außerdem wurde noch eine Reihe von Entſchließungen angenommen. Dann wurde in der Behandlung des Haushalts der

Handels- und Gewerbeverwaltung

fortgefahren. Bei einer Rede des deutſchnationalen Abgeordneten Wiedemann kam es wiederholt zu lebhaften Auseinanderſetzungen mit der Linken, weil der Redner erklärte, die deutſche Wirtſchaft habe ihren Notſchrei an die Regierung auch in tiefer Sorge um das Schickſal der deutſchen Arbeiter ertönen laſſen.

Abg. **Lange-Dittersbach** (Ztr.) wandte ſich ſcharf gegen die Maßnahme der Reichsregierung zur Preisſenkung. Die Vorausſetzung dafür müßte eine geregelte Wirtſchaft ſein. Wenn heute die Mittelſtändler aller Parteien einen Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung Luther einbringen wollten, ſo wäre es um die Exiſtenz der Herren Dr. Luther und v. Schlieben geſchehen. Zum Schluſſe erklärte der Zentrumsredner, es ſei bedauerlich, daß der Reichskanzler noch keine Stellung gegen den Gebührenwucher der Behörden genommen habe.

Abg. **Heydenreich** (D. Vp.) betont, der Sparſinn müſſe gehoben, der Luxus eingeſchränkt werden. Nur ein Staat mit geſunder Wirtſchaft kann auch Kulturausgaben erfüllen; bei dieſer Aufbauarbeit wird die Deutſche Volkspartei nicht fehlen.

Abg. **Hoffmann** (Komm.) ſagt, es ſei Heuchelei, gegen die ungeheure Belaſtung des Mittelſtandes zu ſchreien und auf der andern Seite die Steuern und Zölle zu beſchließen.

Zeppelin-Eckener-Spende.

Organiſation und Kuratorium.

Der Reichsausſchuß für die Zeppelin-Eckener-Spende hat aus ſeiner Mitte heraus ein Kuratorium gewählt, das als juriſtiſcher Träger der Zeppelin-Eckener-Spende gedacht iſt und die Aufgabe hat, bis zum Abſchluß der Sammlung und bis zur Gründung der in Ausſicht genommenen Zeppelin-Eckener-Stiftung die Verwendung und Verwaltung der eingehenden Gelder zu überwachen. Dem Kuratorium gehören führende Männer der Politik, der Wirtſchaft, der Verwaltung aus allen Parteien von den Deutſchnationalen bis zu den Sozialdemokraten an. Dr. Eckener iſt Ehrenvorſitzender. Die durch die Zeppelin-Eckener-Spende aufgebrachten Mittel ſollen nach Beendigung der Sammlungen einer zu begründenden Zeppelin-Eckener-Stiftung überwieſen werden. Das Kuratorium der Zeppelin-Eckener-Spende wird ſich alsdann auflöſen und es wird ein Kuratorium für die Zeppelin-Eckener-Stiftung gebildet werden, das ſich hautſächlich aus den Vertretern derjenigen Organiſationen zuſammenſetzen ſoll, die ſich um die Aufbringung der Mittel beſonders verdient gemacht haben. Dieſem Kuratorium wird auch die endgültige Beſtimmung über die Verwendung der Mittel der Stiftung zuſtehen. Es wird insbeſondere berufen ſein, das neue Luftſchiff in Auftrag zu geben und ſeine Verwendung zu beſtimmen und zu überwachen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Abbau der Werktarife?

Im Reichswirtſchaftsminiſterium ſoll in dieſer Woche eine Beſprechung zwiſchen Vertretern der Länder, der Kommunen, der Fachverbände und der Verbraucher ſtattfinden, deren Ziel ein Abbau der Tarife für Gas, Waſſer und Elektrizität iſt. Die Mieten, die in ganz Deutſchland heute von den Elektrizitäts- und Waſſerwerken für die Aufſtellung der Zähler genommen werden, ſind nach Anſicht vieler Fachleute um ein Vielfaches zu hoch. Selbſt in Fachkreiſen werden dieſe Gebühren als verſchleierte Tarife bezeichnet. Namentlich bei den Elektrizitätswerken ſind die Gebühren für die Zähler ſo hoch, daß die geſamten Apparaturen bereits nach ein bis zwei Jahren amortiſiert ſind. **Aus dieſem Grunde will das Miniſterium möglichſt einheitlich für das Reich eine Verbilligung der Tarife ſchaffen.**

Kolbes Ebert-Büſte im Preußiſchen Landtag.

Die ſozialdemokratiſche Fraktion des Preußiſchen Landtages hat beſchloſſen, die von Prof. Kolbe modellierte Bronzebüſte des verſtorbenen Reichspräſidenten Friedrich Ebert anzukaufen und in ihrem Fraktionszimmer aufzuſtellen. Der Präſident des Preußiſchen Landtags hat bereits die Genehmigung zur Aufſtellung erteilt. Wie bekannt, war die Büſte für den Reichstag beſtimmt, die Kunſtkommiſſion des Reichstages hatte aber den Ankauf der Büſte nach einem von Prof. Lederer erſtatteten Gutachten abgelehnt.

Schweigepflicht in Steuerſachen.

In einem gemeinſamen Runderlaß des preußiſchen Miniſters des Innern und des Finanzminiſters wird auf Beſchwerden hingewieſen, denen zufolge Gemeindevorſteher oder Gemeindevertreter, die zu den Sitzungen des Steuerausſchuſſes zugezogen werden, die Schweigepflicht nicht ſtrenge innegehalten hätten. Hierdurch wird die Bevölkerung beunruhigt und die Verwaltungsarbeit der Finanzbehörden erſchwert. Die Miniſter weiſen deshalb darauf hin, daß auch auf die Perſonen, die namens der Gemeinden im Beſteuerungsverfahren mitwirken oder als Beamte, Angeſtellte oder Beauftragte von Gemeinden oder als Inhaber von Ehrenämtern Kenntnis über Verhältniſſe, Geſchäfts- oder Betriebsgeheimniſſe eines Steuerpflichtigen erhalten, die Beſtimmungen zur Wahrung des Steuergeheimniſſes Anwendung finden und ſie ſich bei Verletzung des Steuergeheimniſſes ſtrafrechtlichen und diſziplinariſchen Folgen ausſetzen.

Zollſätze für öſterreichiſches Vieh.

Berlin, 4. Oktober. In Berlin haben in den letzten Tagen Verhandlungen zwiſchen Vertretern der deutſchen und der öſterreichiſchen Regierung zu dem Zwecke ſtattgefunden, eine Regelung der deutſchen Zollſätze für die Einfuhr öſterreichiſchen Nutz- und Zuchtviehs herbeizuführen. Es wurde eine Verſtändigung dahin erzielt, daß der Zollſatz für Rindvieh zu Nutz- oder Zuchtzwecken bei der Einfuhr aus den öſterreichiſchen Grenzgebietsteilen in die bayeriſchen oder württembergiſchen Grenzgebietsteile 9 Mark für den Doppelzentner Lebendgewicht betragen ſoll. Die Zölle für Hanfgarn und Hanfwerggarn aus Poſition 745 des deutſchen Zolltarifs wurden je nach der Stärke auf 11,50 bzw. 13 Mark feſtgeſetzt.

Die Schiffahrtskontrolle in Duisburg.

Berlin, 4. Oktober. Die Verhandlungen über die Schiffahrtskontrolle in Duisburg ſind von einem Vertreter des Reichsminiſteriums der beſetzten Gebiete ſoweit gefördert worden, daß die Zurückziehung der franzöſiſchen Poſten auf das linke Rheinufer bevorſteht. Die Regelung iſt ähnlich **getroffen wie ſeinerzeit in Karlsruhe und Mannheim. Es ſteht nur noch die Zuſtimmung der interalliierten Rheinlandkommiſſion aus.**

Falſchmünzerwerkſtatt entdeckt.

Nürnberg, 4. Oktober. Die Kriminalpolizei entdeckte auf einem Gut in der Nähe von Rupprechtſtegen bei Hersbruck eine vollkommen modern eingerichtete Falſchmünzerwerkſtätte mit Kraftanlage. Alle einſchlägigen Maſchinen waren vorhanden, ebenſo verſchiedene Stempel zur Anfertigung von Stücken zu 50 Rentenpfennig und 2 und 3 Mark. Es wurde feſtgeſtellt, daß der Gutsbeſitzer mit ſeinem Kraftwagenführer und mit Hilfe weiterer Perſonen in wochenlanger Arbeit die Maſchinen montiert und ſchon eine Menge 50-Pfennigſtücke geprägt hatte. Außer dem Gutsbeſitzer wurden ein Graveur aus Augsburg, bei dem die Polizei acht Gipsmodelle beſchlagnahmt hatte, und der Verwalter des Gutshofes in Haft genommen.

Zehnſtündige Arbeitszeit in Oberſchleſien.

Gleiwitz, 4. Oktober. Da die Lage in der weſtoberſchleſiſchen Hütteninduſtrie in den letzten Monaten keineswegs beſſer geworden iſt, hat der Regierungspräſident, nachdem ſeitens des Arbeitgeberverbandes der weſtoberſchleſiſchen Montaninduſtrie der Antrag geſtellt worden war, die Ausnahmegenehmigung für die Beibehaltung der zehnſtündigen Arbeitszeit in Kokereien und Hochofenwerken, die mit dem 30. September ablief, zu verlängern, die Beibehaltung der zehnſtündigen Arbeitszeit einſtweilen bis zum 30. November genehmigt.

Ermäßigung der ſchweizeriſchen Paßgebühren.

Baſel, 4. Oktober. Der Schweizeriſche Bundesrat hat mit Wirkung vom 15. Oktober die ſchweizeriſchen Viſumgebühren herabgeſetzt, und zwar werden für das einfache Viſum ſtatt der bisherigen acht Frank nur noch fünf Frank erhoben. Für das Dauerviſum für ein Jahr werden in Zukunft zehn Frank ſtatt der bisherigen 15 Frank erhoben. Kinder unter vier Jahren haben keine Gebühren zu entrichten, Kinder von vier bis fünfzehn Jahren die Hälfte.

Herriot an Lungenentzündung erkrankt.

Paris, 4. Oktober. Kammerpräſident Herriot iſt an einer leichten Lungenentzündung erkrankt und muß auf Anraten der Ärzte das Bett hüten.

Frau Aruſchka.

Roman von Heinz E'Monts.

90) (Nachdruck verboten.)

Wie ſchwer die gewaltigen Steindeckel auf den Sargungetümen laſteten! Sie ſahen aus, als vermöchten ſie ein Haus zu erdrücken in der Rieſenhaftigkeit ihrer Dimenſionen. So hatte es auch auf ihm geruht, als ſich ihm in Montreux die niederſchmetternde Wahrheit offenbarte. Der Glaube an ein Glück war ausgelöſcht in ihm; es gab ja nur eine Möglichkeit —: verzichten auf das geliebte Mädchen; die Kette, die ihn noch mit Aruſchka verband, geduldig weitertragen.

Und nun dieſe Wendung! Ja, der rächenden Nemeſis vermochte niemand zu entrinnen, und die Wege des Schickſals führten unentwegt zum Ziel, wenn ſie auch oft ſo kraus und verworren ſchienen.

Als Wilnar die Apishöhle verließ, hörte er von der Stufenpyramide her das Krachen von Schüſſen. Die längſt geleerten Grabkammern dieſes Bauwerkes ſind heute von Schakalen bewohnt. Einige Nimrode hatten durch Beduinen eine Anzahl dieſer Wüſtenhunde in ihrem Verſteck aufſtöbern laſſen und ſchoſſen nun die erſchreckt über die hohen Steinſtufen herabeilenden Tiere mit ruhiger Gelaſſenheit herunter.

Achſelzuckend drehte Wilnar dieſer widerlichen Schlächterei den Rücken und wandte ſich nach der Maſtaba des Ti, der Gräberſtadt der Könige aus der fünften Dynaſtie. Ihm war ſo leicht zu Mute, ſo leicht! Er zürnte dieſer Frau nicht mehr, deren unerſättliche Gier nach raffiniertem Luxus ihn um Jahre ſeines Lebens betrogen hatte. Ein blondumrahmtes Mädchengeſicht ſtieg vor ihm auf, das ihn anblickte mit ernſten und treuen Augen — ſein Genius, ſein guter Stern.

In einem wahren Marſchtempo durchwanderte er die 31 Gänge und Grabkammern der Maſtaba. Die Wände ſind bedeckt mit einem flachen Hautrelief, das Jäger und Krieger, oft in der lebhafteſten Bewegung begriffen, darſtellt. Prozeſſionen und Triumphzüge zeigen die Völkerſchaften, die einſt im alten Aegypten lebten, überraſchend charakteriſiert, und ſelbſt die Farben der Gewänder und Gegenſtände ſind wunderbar erhalten.

Wilnars Auge glitt flüchtig über dieſe Zeugen einer hochentwickelten Kultur hinweg. Das Kunſtintereſſe trat zurück vor dem, was ſein Inneres von ihm forderte in lauter, eindringlicher Sprache.

Bald lag die Totenſtadt in ſeinem Rücken. Das Auto ſauſte dahin in ſchnellſter Fahrt. Weit rechts lag das Trümmerfeld von Memphis im Sonnenglitzerbrand. Es intereſſierte ihn heute nicht, trotz ſeiner Statue Ramſes' des Großen und des Heiligtums des Gottes Ptah, des großen Weltenſchöpfers. Zu allen beteuernden Hinweiſen des Chauffeurs ſchüttelte er nur den Kopf.

Memphis, die Jahrtauſende hindurch Blühende und Geſegnete — mochte ſie ruhig weiterſchlummern in ihrem Todesſchlaf! Das Leben winkte, ein verſpätetes Glück! Mußte er es auch errichten auf den Trümmern eines andern, es ſollte ſich darum nicht minder reich geſtalten. Auch Kairo, deſſen erſte Häuſer bereits herauswuchſen aus dem dunklen Grün der ſchlammigen Indigofelder, auch Kairo wurde aus Steinen erbaut, die man aus dem verſinkenden Memphis herüberholte, als deſſen Zeit erfüllt war.

Nun war er ſchon mitten zwiſchen den europäiſchen Landhäuſern, welche Kairo umlagern. Wie verwunſchene Märchenſchlöſſer lugten ſie hervor zwiſchen rieſenhaften Bäumen. Am Ende der Allee zeigte ſich ein langgeſtrecktes freundliches Gebäude — das Krankenhaus Bethanien.

Das Auto war ſchon vorüber, als Wilnar den Chauffeur umkehren ließ. Es war ihm eingefallen, daß hinter dieſen weißen Mauern die ſterbliche Hülle Aruſchkas ruhte. Sie ſollte nicht der Erde übergeben werden, ohne daß er — nach ruſſiſcher Sitte — die drei Schwurfinger auf ihre kalte Stirn legte und ihr all das verzieh, womit ſie ihn im Leben gekränkt.

Sie war ſchon aufgebahrt, ſchön wie eine antike Marmorſtatue, auf den Lippen noch immer das leiſe Lächeln, welches ſie getreulich durch alle Lebenslagen begleitet hatte. Das Leichenhaus glich einem Palmenhain, durch die buntverglaſten Fenſter brach ein mattes Licht.

Lange ſtand Wilnar vor der Toten. Tauſend Gedanken ſchwirrten in ſeinem Hirn. Er hatte ſie einſt ſehr geliebt.

Ein leiſes Geräuſch von der Türe her ließ ihn umſehen. Es war Siska. Sie kam, um ſich perſönlich von der würdigen Ausſtattung des Totenraumes zu überzeugen. Noch ahnte der völlig zuſammengebrochene Vater nichts von ſeinem Ruin. Mochte das Poſſenſpiel alſo noch einige Tage weiter gehen, dann — dann kam das bittere Ende.

Mit einer Verbeugung nach dem jungen Mädchen hin trat Wilnar von dem Sarg zurück. Doch Siska rührte ſich nicht von der Stelle. Eine fürchterliche Ahnung war in ihr emporgeſtiegen. Das zerſtörte Gemälde des Grafen — die Anweſenheit Baranoffs in Brüningsort! Blitzſchnell fügte ſich der Bau ihrer Kombinationen. Graf Wilnar war Aruſchkas Gatte.

„Haben Sie — eine Frage, Herr Graf, —“ würgte ſie endlich heraus, „hören Sie, Herr Graf, auf Kavaliersparole — haben Sie die Tote gekannt?“

Wilnar fuhr überraſcht zuſammen. Ein Blick in dieſes glutübergoſſene Antlitz, in dieſe flehenden Augen, ſagte ihm alles. Dieſes junge Mädchen hatte das Geheimnis der ſchönen Stiefmutter erraten und vergrub es ſeit Monaten ſchon ſtumm in ſeinem Innern.

Teilnehmend reichte er Siska die Hand.

„Geſtatten Sie, gnädiges Fräulein, daß ich Ihnen nochmals kondoliere. Was Ihre zweite Frage anbelangt — es hat vor Jahren einmal eine Gräfin Wilnar gegeben; ſie iſt heute vormittag plötzlich und unerwartet geſtorben. Eine Baronin Racocza habe ich nie gekannt.“

(Fortſetzung folgt.)

⁂

Der Dank des Reichspräſidenten.

Berlin, 4. Oktober. Das Bureau des Reichspräſidenten gibt folgenden Erlaß bekannt: „Zu meinem Geburtstage ſind mir aus allen Gebieten des Reiches und von vielen Deutſchen jenſeits der Grenzen Glückwünſche in großer Fülle zugegangen. Alle dieſe Zuſchriften einzeln zu beantworten, iſt mir leider nicht möglich, und ich muß daher den Vielen, die meiner in freundlicher Geſinnung gedacht haben, meinen beſten Dank auf dieſem Wege übermitteln. Ihnen allen reiche ich im Geiſte herzlichſt die Hand mit der Bitte, die mir bezeugte Zuneigung und Treue dadurch zu beſtätigen, daß ſie, ein jeder an ſeiner Stelle, mithelfen, unſerm Volke inneren Frieden und feſte Einigkeit zu geben und hierdurch unſer Vaterland wieder ſtark zu machen nach innen und nach außen. v. **Hindenburg**, Reichspräſident."

Weiteres Sinken des Frank.

Paris, 4. Oktober. Das neuerliche Sinken des Frankkurſes hat ſich weiter fortgeſetzt. Das engliſche Pfund, das am Freitag mit 104,05 notierte, begann geſtern mit 104,15, um auf 104,25 und 104,60 zu ſteigen, der Dollar ging von 21,39 auf 21,57.

Abgeſtürztes engliſches Flugzeug.

London, 4. Oktober. Das engliſche Schraubenflugzeug, deſſen Bau drei Jahre erforderte, iſt bei einem Verſuchsflug in der Nähe von Farmborough abgeſtürzt und ſchwer beſchädigt worden.

Trotzki wieder Kriegskommiſſar.

Moskau, 4. Oktober. Mit dem Inkrafttreten des neuen Militärgeſetzes, das einen fünfjährigen aktiven Dienſt bei der Miliz oder beim Heer vorſieht, ſoll Trotzki wieder in ſein Amt als Kommiſſar für Heer und Marine eingeſetzt werden.

Neuer deutſcher Segelflugrekord.

Moskau, 4. Oktober. Der deutſche Segelflieger Schulz ſtellte im Segelflugwettbewerb in der Krim einen neuen Weltrekord auf, indem er 12 Stunden 6 Minuten 25 Sekunden in Höhen bis zu 400 Meter in der Luft blieb. Er landete bei voller Finſternis.

Washington. Präſident **Coolidge** empfing im Weißen Haus 405 Delegierte der Konferenz der Interparlamentariſchen Union und begrüßte jeden einzelnen durch Händedruck.

Prozeß der Preuß. Landespfandbriefanſtalt

Berlin, 3. Oktober.

Zu den Ausſagen des Angeklagten v. Karſtädt äußerte Geheimrat **Nehring**: „Ich muß mich aber gegen den Vorwurf wenden, daß ich unfair gehandelt hätte. Wenn Karſtädt ſchon damals der Anſicht geweſen ſein will, daß ich von den Forderungen des Direktors Lüders wiſſe, ſo hätte er das Geſchäft abbrechen und danach meiner Behörde oder der Polizei Mitteilung machen müſſen. Die Herren haben damals aber die geſellſchaftlichen Beziehungen aufrechterhalten. Ich muß alſo annehmen, daß ſie erſt jetzt zu ihrer geäußerten Anſchauung gekommen ſind."

Der Angeklagte v. **Carlowitz** erklärte auf Befragen des Rechtsanwalts Dr. Sack, auch er habe den Eindruck gehabt, daß die Direktion der Landespfandbriefanſtalt perſönlich an den Krediten habe verdienen wollen.

Als erſter Zeuge wurde der Präſident des parlamentariſchen Unterſuchungsausſchuſſes des Preußiſchen Landtages, der Abgeordnete **Leinert**, aufgerufen. Der Zeuge ſtellte zunächſt feſt, daß er mit Lüders nicht geſprochen habe. Herr v. Etzdorf habe mit ihm über das Verhältnis der Herren Lüders und Nehring geſprochen; v. Etzdorf habe ihm perſönliche Mitteilungen gemacht. Hierauf wurde der Landtagsabgeordnete Generalſekretär Oswald **Riedel**, der ſeinerzeitige Berichterſtatter im parlamentariſchen Unterſuchungsausſchuß, vernommen. Er bekundet folgendes: Wir hatten die Herren v. Etzdorf und v. Karſtädt vor dem Ausſchuß vernommen. Am nächſten Tage kam Etzdorf zu mir in das Geſchäftszimmer der demokratiſchen Fraktion und bat mich um eine Unterredung allerdings ohne jeden Zeugen. Wir gingen in einen anderen Raum und dort ſagte mir Etzdorf, daß der Direktor Fleiſchmann ihn aufgeſucht und ihm mitgeteilt habe, was Fleiſchmann vor dem Unterſuchungsausſchuß über die Londoner Reiſe ausſagen wollte. Er erzählte mir weiter, daß Direktor Fleiſchmann zu Herrn v. Carlowitz in unerlaubten Beziehungen geſtanden habe. Ich habe von dieſem Geſpräch dem Staatsanwaltſchaftsrat Dr. Zimmermann Kenntnis gegeben. Später iſt dann Herr v. Carlowitz mit Herrn v. Karſtädt nochmals zu mir gekommen. Es handelte ſich darum, daß der Ausſchuß von beiden Herren Quittungen darüber verlangte, wie ſie die privat entnommenen Gelder verwendet hätten. Die Aufſtellung der Herren ſtimmte jedoch nicht.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurde Bankier **Schicke**, der Inhaber der Firma Schappach, vernommen, dem Direktor Lüders große Kredite der Landespfandbriefanſtalt ohne Deckung gegeben hat, die dann verlorengingen, als die Firma unter Geſchäftsaufſicht geſtellt wurde. Schicke gab an, die Hergabe von täglichem Geld ohne [illegible]ndeckung ſei damals keine Ausnahmeerſcheinung geweſen. Direktor Lüders widerſprach dem, ebenſo der weiteren Behauptung Schickes, daß Lüders ihm geſagt habe, er ſolle gelegentlich für Effektendeckung ſorgen. Schicke erklärte wiederholt, ſeine Firma ſei damals zur Depotſtellung durchaus in der Lage geweſen. Nach weiteren Zeugenvernehmungen wurden die Verhandlungen auf Dienstag vertagt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Oktober.

* **Börſenbericht.** Die Börſenwoche ſchloß bei ſehr ſtillem Geſchäft luſtlos, die Kurſe gaben zumeiſt etwas nach. Kriegsanleihe ſtellte ſich auf 0,216. Am Geldmarkt herrſcht weiter ſtarke Nachfrage, tägliches Geld war nicht unter 12 % erhältlich.

* **Konkurſe im dritten Vierteljahr 1925.** Die Anzahl der neueröffneten Konkurſe hat im September nicht unbeträchtlich zugenommen, nämlich auf 896 gegenüber 725 im Auguſt. Immerhin bleiben die Konkurseröffnungen im dritten Vierteljahr 1925 hinter der Vergleichsziffer des vorigen Jahres zurück. Es wurden nach einer Zuſammenſtellung der Finanzzeitſchrift „Die Bank" in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 2409 Konkurſe eröffnet gegen 2786 im ſelben Zeitraum des Vorjahres.

* **Herabſetzung der mitteldeutſchen Brikettpreiſe.** Die Mitteldeutſchen Braunkohlenbergwerke ermäßigen die Brikettpreiſe um 4 Mark pro 200 Zentner. Da auch die Händlerſchaft von ſich aus die Verdienſtſpanne kürzte, tritt im Kleinhandel in Halle eine Preisermäßigung von 5 Pfg. pro Zentner ein.

* **Butternotierungen.** 1. Qualität 2,09, 2. Qualität 1,85, abfallende 1,65 M. Tendenz feſt.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 3239, darunter Bullen 628, Ochſen 1195, Kühe und Färſen 1416, Kälber 1325, Schafe 9735, Schweine 7332, Ziegen 80, Schweine aus dem Auslande 391. Preiſe: Für 1 Pfd. Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete 54—56, b) vollfleiſchige, ausgemäſtete im Alter von 4—7 Jahren 46—50, c) junge, fleiſchige, nicht ausgemäſtete 40—43, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 35—38; Bullen a) 52—54, b) 45—48, c) 38—42; Kühe und Färſen a) 51—56, b) 40—48, c) 30—36, d) 23—27, e) 18—20; Freſſer 35—40; Kälber a) —,—, b) 90—100, c) 80—88, d) 65—75, e) 50—60; Stallmaſtſchafe a) 50—56, b) 33 bis 43, c) 21—28; Weidemaſtſchafe (Holſteiner) a) 57—60, b) 44 bis 53; Schweine a) —,—, b) 95—96, c) 92—94, d) 87—91, e) 81 bis 86, f) —,—; Säue 83—86; Ziegen 18—23. Marktverlauf: Bei Rindern, Schafen und Schweinen ruhig, bei Kälbern ziemlich glatt; ausgeſuchte Rinder über Notiz.

* **Produktenbörſe.** Vom Auslande lagen keine Anregungen vor. Angebot vom Inlande bleibt knapp, während in Weizen für die Küſte zu Exportzwecken Frage beſtehen bleibt. Die Forderungen für ſächſiſchen Weizen ſind etwas höher gehalten, und im Lieferungsgeſchäft iſt auch die Stimmung nicht nachgiebig, für nahe Lieferung feſter. Roggen war ruhig. Erwähnenswert iſt, daß für angedienten amerikaniſchen Roggen ſich einige Verwendung nach dem Auslande zeigt. Im Lande ſelbſt bleiben Angebot wie Nachfrage gleichmäßig ſtill. Das Mehlgeſchäft iſt andauernd ſchwierig, die Gebote bewegen ſich allermeiſt unterhalb der Notierungen. Gerſte ruhig und nur in gutem Material gefragt. Hafer hat bei ſehr mäßigem Angebote und dauernder Frage, beſonders nach Mitteldeutſchland, ziemlich feſte Haltung behalten. Futterartikel blieben ruhig.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	3. 10.	2. 10.		3. 10.	2. 10.
Weiz., märk.	200-204	200-204	Weizkl. f. Brl	9,7-9.9	9,7-9,9
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	8,7-8,9	8,7-8.9
Rogg., märk.	144-146	144-146	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-31	26-31
Braugerſte	206-230	206-230	kl. Speiſeerbſ	26-28	26-28
Futtergerſte	169-174	169-174	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	174-181	173-179	Peluſchken	—	—
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	23-26	23-26
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15.0	15
Mrk. ü. Not.)	26,7-30.5	26.7-30,5	Leinkuchen	21,5	21,5
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	11,2	11,2
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	20.0	20
Berlin br.			Torfml.30/70	8-8,2	8-8,2
inkl. Sack	20,7-23	20,7-23	Kartoffelfl.	15-15,4	15-15,4

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 5. Oktober.

Poſtaliſches. Die Fernſprechrechnungen für September, bezw. Okt. bis Dez., ſind den Teilnehmern überſandt worden. Dieſe Rechnungen müſſen innerhalb von 8 Tagen am Poſtſchalter eingezahlt, oder auf das Poſtſcheckkonto des Poſtamts (10879 Hamburg) überwieſen werden. Geſchieht das nicht, ſo iſt die Poſtverwaltung berechtigt, den Anſchluß ohne vorherige Mahnung zu ſperren. Die Sperrgebühr beträgt 3 Mk. Im Intereſſe unſerer Leſer machen wir auf die vorſtehenden Beſtimmungen aufmerkſam. Die Landbriefträger ſind auf ihren Gängen zur Annahme und Ablieferung der Fernſprechgebühren verpflichtet.

Die Treibjagden beginnen. Am Sonnabend, den 3. d. M., wurden beim Gut Gayen von 7 Schützen 58 Kaninchen, 6 Haſen, 1 Rehbock und 1 Faſanhahn geſchoſſen. Beſter Schütze war Marc-Biſſenmoor mit 28 Kaninchen, 2 Haſen und 1 Faſanhahn.

* **Niederſchläge im September.** Der verfloſſene September war bei weitem der regenreichſte Monat des Jahres. Während ſonſt die Monatsſumme der Niederſchläge 60 bis 80 mm, oft weniger, ſelten mehr beträgt, lieferte er diesmal 143,0 mm, nämlich 107,8 mm im erſten, 17,5 im zweiten und 19,7 mm im letzten Drittel. Die größte Höhe innerhalb 24 Stunden betrug 17,9 mm; ſie wurde am 7. gemeſſen. Die Zahl der Tage mit meßbarem Niederſchlag belief ſich auf 21. Auch darin ſteht der Monat an der Spitze.

* **Landverpachtung.** Kürzlich wurden die Kirchenländereien auf dem Heckkamp für die nächſten 7 Jahre meiſtbietend verpachtet. Die durchſchnittlich eine halbe Tonne großen Stücke erzielten eine Jahrespacht von 10—20 Mk.

Der Schleswig-Holſteiniſche Heimatchor aus Kiel wird Freitag, den 9. Oktober, abends 8 Uhr im „Kaiſerſaal" einen Heimatabend veranſtalten. Der Chor wurde von dem weit über Schleswig-Holſteins Grenzen hinaus bekannten Kpl.-Muſikdirektor Johannſen-Kiel 1920 zu dem Zwecke gegründet, durch Veranſtaltung von Heimatabenden in heimatlicher, volkstümlicher Kunſt deutſche Art und niederdeutſches Weſen gegen die von Norden her drohenden Einflußverſuche zu ſchützen. Der Gedanke, daß das geſungene Wort weit mehr als das geſprochene die Gemüter bewegt, und gerade das deutſche Volkslied hat den Chor veranlaßt, zum Künder des Volksliedes, beſonders der niederdeutſchen Geſänge zu werden. — Der Chor beſteht aus 8 Damen und 8 Herren, einſchließlich 2 Soliſten (Frln. Dibbern-Sopran, Prof. Dr. Ahl-Bariton). Er begibt ſich bei Beginn aller Schulferien auf Reiſen, um ſeine heimatliche Kunſt in die Lande hinaus und in die entlegenen Orte hineinzutragen. In etwa 60 Orten hat der Chor bisher ſeine Saat deutſcher und heimatlicher Gefühlswerte in die Herzen ſeiner Hörer gelegt. — Das vorliegende Programm enthält ausſchließlich ſchleswig-holſteiniſche Heimatgeſänge für Chor und Soloſtimmen, nach Dichtungen heimatlicher Dichter wie Theodor Storm, C. Bulcke, beſonders aber niederdeutſche Lieder nach Dichtungen von Klaus Groth, Hans Ehake und Heinrich Hornig, alles Vertonungen des Chorleiters, Muſikdirektor Johannſen. Es gruppiert ſich in die Teile: Unſer Land — Unſer Kampf — Unſere Volksſeele — Unſer Volkshumor.

Aus den Kritiken, die mir vorliegen: — „man merkt es der kleinen Schar an, daß ſie bei ihrem Singen mit dem Herzen dabei iſt." „Das geſtrige Konzert machte uns mit einem der beſten, tiefkultivierten Chöre bekannt." „Das Publikum war hingeriſſen." „Ein feierliches Singen und Klingen." „Zu allen Tonſchattierungen vom zarteſten Pianiſſimo bis zum machtvollen, aber immer edlen Fortiſſimo wurden uns Kabinettſtücke volkstümlicher Liedkunſt dargeboten." „Alles in allem: Ein Abend voller muſikaliſcher Schönheiten."

Kaltenkirchener Eiſenbahn. Der Vorſitzende des Aufſichtsrats der Altona-Kaltenkirchen-Neumünſter-Eiſenbahngeſellſchaft teilt mit: „Die Reichsbahndirektion Altona als Aufſichtsbehörde der Altona-Kaltenkirchen-Neumünſter-Eiſenbahngeſellſchaft hat einen Anlaß zum Einſchreiten gegen den Betriebsdirektor der Geſellſchaft, Herrn Regierungsbaumeiſter a. D. Radtke, nicht gefunden. Da die im Verlaufe der Angelegenheit eingetretenen Spannungen ein gedeihliches Zuſammenwirken nicht erwarten laſſen, hat die Geſellſchaft im Einvernehmen mit Herrn Regierungsbaumeiſter Radtke das Vertragsverhältnis gelöſt."

Kaltenkirchen. Ein Einbruchsdiebſtahl wurde in der Nacht im hieſigen Konſumvereins-Geſchäftslokal ausgeführt. Es war eine Sendung von 40 Pfund Speck, ſowie Schmalz, Mettwurſt uſw. eingetroffen. Das ſcheinen die Diebe gewußt zu haben, denn ſie bohrten ein Fenſter auf der Hofſeite an, öffneten es und nahmen dieſe Sachen mit, während vom übrigen Lager nichts fehlt. Der Diebſtahl wurde erſt anderntags früh bemerkt.

Lutzhorn. Ein ſüßer Troſt. Vor einigen Tagen erhielt ein hieſiger Einwohner durch ſeinen Poſtboten ein zierliches Paket zugeſtellt, deſſen Inhalt ihn zunächſt in ein nicht geringes Erſtaunen verſetzte. Das Paket enthielt nämlich eine prachtvolle Rieſen-Porzellan-Kaffeetaſſe, gefüllt mit köſtlichen Kuchen und geröſteten Kaffeebohnen. Aufſchluß über dieſe eigenartige Sendung gab ein dieſer beigefügtes Schreiben folgenden Wortlauts: „Kreis-Gartenbau-Ausſtellung zu Barmſtedt, den 28. September 1925. Liebes Mitglied und Freund der Gartenbaukunſt! Erſtaunt und mit Betrüben mußten wir geſtern ſehen, daß die von Dir zur Ausſtellung gebrachte, auf Lutzhorner heiligem Boden gewachſene und gepflegte Rieſenpalme ohne Prädikat und Preis ausgegangen. Wir halten uns berufen, Dir in dieſem Schmerz und Kummer zur Seite zu ſtehen und überſenden Dir einen kleinen Troſtpreis. Klein iſt er ja nur, aber groß ſoll der Troſt ſein, genieße mit vollen Zügen den Inhalt. Denn ſo ſtehet geſchrieben: Wer mir voll und ganz ergeben iſt, der hat Troſt und Zufriedenheit. Verbleiben mit Gruß: Freunde der Gartenbaukunſt."

Ueterſen. Durch ſämtliche Zeitungen der Provinz Schleswig Holſtein ging die Mitteilung, daß Erben einer gewiſſen Julie J. Schwarz geſucht werden, die in Kalifornien ohne Teſtament unter Hinterlaſſung eines Vermögens von etwa 60 000 Dollar geſtorben iſt. Zu dieſer öffentlichen Aufforderung iſt zu bemerken, daß die Verwandten der Verſtorbenen aus der Gegend von Wedel und Schulau ausgewandert ſind. Die Erbberechtigten, die ihre verwandtſchaftlichen Beziehungen zu der Julie J. Schwarz durch Urkunden einwandfrei nachweiſen können, etwa 5 oder 6 Familien, wohnen in Ueterſen, in der Haſeldorfer Marſch, in Kiel uſw. Sie haben die diesbezüglichen Unterlagen durch Vermittlung des Landratsamtes in Pinneberg ſchon vor einigen Monaten dem amerikaniſchen Konſul überreicht. Es iſt alſo völlig zwecklos, daß ſämtliche, den Namen Schwarz führende Einwohner in Schleswig-Holſtein, Hamburg und darüber hinaus einen Wettlauf um die bereits geklärte amerikaniſche Erbſchaft unternehmen.

Neumünſter. Eine Provinzial-Eberprämierung und verſteigerung fand auf dem Gelände der Lagerhaus- und Viehhofgeſellſchaft hier ſtatt und hatte ſich eines regen Beſuches zu erfreuen. Im ganzen waren 31 Sauen und 31 Eber des veredelten Landſchweines, ſowie 10 Edel-Schweineeber zur Stelle. Es konnten, da recht gute Tiere zur Stelle waren, 21 Preiſe und 7 Anerkennungen verteilt werden. Die drei erſten Preiſe für Eber des veredelten Landſchweines fielen an die Herren J. Pöhl-Schülp bei Nortorf, Frhr. v. Hollen-Schöneweide und an P. Wra-Lutzhöft bei Husby. Bei den Sauen wurden die drei erſten Preiſe den Landwirten J. Plüſchau-Hohenhorſt bei Ueterſen, H. Dählmann-Bovenau und Inſpektor Wien der Gutsverwaltung Hardebek bei Brokſtedt zugeſprochen. Bei den Edelebern erhielt den erſten Preis Landwirt H. Hell-Kurzenmoor bei Elmshorn. Bei der folgenden Verſteigerung machte ſich der allgemeine Geldmangel recht fühlbar, ſo daß ein erheblicher Teil der vorgeführten Tiere nicht verkauft werden konnte.

Groß-Offenſeth. Nachts bemerkte der Gaſtwirt Otto Bauer plötzlich einen Lichtſchein an ſeiner Schlafſtubentür. Er bewaffnete ſich mit einem Teſching und ſah nach der Urſache. Als er in die Türe zur Gaſtſtube trat, ſah er ſich einem Einbrecher gegenüber. Kurz entſchloſſen legte B. auf den Einbrecher an, um ihn zu ſtellen, aber im ſelben Augenblick ſchoß der Einbrecher auf B. Die Kugel ging über den Kopf des B. in die Wand, während der Schuß aus dem Teſching leider verſagte. Ehe B. in der Dunkelheit wußte, was eigentlich los war, war der Einbrecher aus dem Fenſter verſchwunden.

Marne. Ein Unglücksfall ereignete ſich geſtern vormittag in der Wilhelmſtraße. Der Inhaber der hieſigen Motorradfabrik W. Leinweber fuhr dort mit einem Auto. In entgegengeſetzter Richtung bewegte ſich ein Milchwagen der Genoſſenſchaftsmeierei Marne, hinter welchem der kleine dreijährige Karl Hermann Tiehl herlief. Unglücklicherweiſe mußte der Kleine gerade in dem Augenblick hinter dem Milchwagen hervorkommen, als L. mit ſeinem Auto vorbeifuhr. Es war L. nicht möglich, die Maſchine auf der Stelle zum Stehen zu bringen. Der kleine Junge wurde überfahren und trat der Tod ſofort ein.

Aumühle. Ein Großfeuer kam in der Nacht zum Mittwoch auf dem Tannenhof bei Aumühle zum Ausbruch, wodurch alle Wohn- und Wirtſchaftsgebäude eingeäſchert wurden. 240 Zentner ungedroſchenes Getreide und 100 Zentner Stroh fielen den Flammen zum Opfer, ebenſo verbrannte das wertvolle Inventar. Das Vieh konnte in Sicherheit gebracht werden. Als Entſtehungsurſache vermutet man Brandſtiftung.

Kiel. Für Kiel brachte der 1. Oktober eine wichtige Umgeſtaltung der Werft und des Marinearſenals. Letzteres übernahm die geſamte frühere Nordwerft, denn künftig ſoll es der Stützpunkt für alle Seeſtreitkräfte der Oſtſee werden und deren Inſtandſetzung vornehmen und ſie ausrüſten. Das gibt Arbeit, und die große Reichswerft wird verkleinert und entlaſtet. Ein älterer Stabsoffizier übernimmt die Leitung und unterſteht unmittelbar dem Chef der Marineleitung. Die Verſorgungsſtellen Swinemünde und Pillau werden dem Kieler Arſenal zugeteilt.

Nordſchleswig. Obdachloſe wird es augenblicklich in größerer Anzahl in Sonderburg und den andern nordſchleswigſchen Oſtküſtenſtädten geben. Durch die Aufhebung der Wohnungszwangswirtſchaft ſind viele Mieter gekündigt, die keine Wohnung finden konnten und jetzt von der Kommunalverwaltung untergebracht werden müſſen. In Sonderburg will man die Wohnungsloſen in der ehemaligen Marinekaſerne, die zuletzt als Invalidenſchule benutzt wurde, unterbringen und verhandelt deshalb mit dem Staate.

Berlin. Wie von unterrichteter Seite gemeldet wird, trifft die Nachricht, daß Staatsſekretär Meiſter vom preußiſchen Miniſterium des Innern aus dem Miniſterium ausſcheiden würde, um einen hohen Verwaltungspoſten in der Provinz zu übernehmen, nicht zu.

Berlin. Das Präſidium des Hanſabundes für Gewerbe, Handel und Induſtrie hat eine Entſchließung gefaßt, in der es vom Reichsfinanzminiſter dringend fordert, daß er angeſichts der den Voranſchlag weit überſteigenden Einnahmen des erſten Halbjahres des Etatsjahres 1925 ſofort im Wege einer Steuermilderungsverordnung durchgreifende Ermäßigungen der von Gewerbe, Handel und Induſtrie zu leiſtenden Vorauszahlungen der Einkommen- und Körperſchaftsſteuer herbeiführe.

Finſterwalde. Hier iſt es bei einem anläßlich des Geburtstages des Reichspräſidenten veranſtalteten Fackelzug zu ſchweren Zuſammenſtößen gekommen, bei denen es zahlreiche Verletzte gab.

Santiago de Chile. Das neue Miniſterium iſt nunmehr gebildet. Miniſterpräſident iſt Luis a Concha, Außenminiſter Barros Jarpa. Einige Miniſter aus dem vorigen Kabinett ſind in dem jetzigen verblieben.

Nah und Fern.

○ **Aufklärung der Berliner Köpenickiade.** Zu dem Gaunerſtreich der zwei falſchen Kriminalbeamten, die zwei junge Angeſtellte der Deutſchen Betriebsgeſellſchaft für drahtloſe Telegraphie mit einer gefälſchten Vorladung nach dem Polizeipräſidium lockten und ihnen 20 000 Mark durch „Beſchlagnahme" abnahmen, wird gemeldet, daß es der Kriminalpolizei durch umfaſſende Ermittlungen gelungen iſt, einen Mann als mutmaßlichen Täter ausfindig zu machen und feſtzunehmen. Auch ſeine Geliebte iſt unter dem Verdacht, ihre Hand im Spiel gehabt zu haben, in Gewahrſam genommen worden. Die beiden betrogenen Kontoriſten wurden dem Feſtgenommenen gegenübergeſtellt und glauben, in ihm einen der falſchen Kriminalbeamten wiederzuerkennen.

○ **Egloffſtein aus der Haft entlaſſen.** Der aus mehreren großen Strafprozeſſen der letzten Zeit bekannte Freiherr von Egloffſtein-Oertel iſt aus der Strafhaft entlaſſen worden. Es iſt ihm mit Rückſicht auf ſeinen ſchlechten Geſundheitszuſtand, ein vorläufiger Strafaufſchub bewilligt worden.

○ **Aufdeckung eines Fememordes.** Nach langwierigen Bemühungen iſt es der Berliner Kriminalpolizei gelungen, ein ſchweres Verbrechen, das bereits im Jahre 1923 auf dem Truppenübungsplatz in Döberitz verübt worden iſt, und dem der Schütze Panier zum Opfer gefallen war, reſtlos aufzuklären und ſämtliche Täter zu verhaften. Die Namen der Täter werden vorläufig geheimgehalten.

○ **Der Skandal in der Potsdamer Geſellſchaft.** Der erſte Staatsanwalt Gerlach in Potsdam hat die Anklage gegen die Gräfin Bothmer wegen einfachen und ſchweren Diebſtahls erhoben. Mit Rückſicht darauf, daß dieſe Angelegenheit die geſamte Öffentlichkeit beſchäftigt hat, wird das Verfahren beſchleunigt durchgeführt werden. Die Verhandlung findet vor dem Potsdamer Schöffengericht ſtatt.

○ **Flugzeugabſturz in den Bodenſee.** In Lindau ſtürzte aus geringer Höhe während eines Paſſagierfluges das Flugzeug D 791 bei der Thierſchbrücke ab. Die Flügel des Flugzeuges wurden an der Brüſtung der Brücke abgeſchlagen, der übrige Teil des Flugzeuges ſtürzte mit den Inſaſſen in den See. Von den fünf Inſaſſen wurden Hotelier Fruth (Bregenz) tödlich, Generalmajor Jordan aus Lindau und Flugzeugführer Ströbel ſchwer verletzt. Die beiden anderen Inſaſſen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

○ **Ein Auto vom Schnellzug überrannt.** In der Nähe der Stadt Boppard (am linken Rheinufer bei Koblenz) überrannte der Frankfurter Schnellzug ein Automobil, wobei der eine der beiden Inſaſſen ſchwer verletzt wurde. Der Schrankenwärter hatte ſich von den Automobiliſten überreden laſſen, die Schranke vorzeitig zu öffnen.

⊙ **Max Halbe Ehrenbürger von Danzig.** Die ſtädtiſchen Körperſchaften der Stadtgemeinde Danzig haben einſtimmig beſchloſſen, dem in Güttland geborenen Dichter Dr. Max Halbe anläßlich ſeines 60. Geburtstages das Ehrenbürgerrecht der Stadt Danzig zu verleihen. Außerdem haben ſowohl der Deutſche Heimatbund Danzig als auch der Weſtpreußiſche Geſchichtsverein beſchloſſen, Max Halbe zum Ehrenmitglied zu ernennen und ihm die Urkunden darüber überreichen zu laſſen.

⊙ **Franzöſiſche Geburten- und Sterbeziffern.** Nach der Statiſtik des Pariſer Arbeitsminiſteriums ſind in Frankreich im Jahre 1925 398 563 Lebendgeburten gegenüber 385 527 im Jahre 1924 zu verzeichnen. Es ſtarben im Jahre 1925 379 886, im Jahre 1924 381 698 Perſonen.

⊙ **Die Automanie der engliſchen Studenten.** Der Rektor von Cambridge hat neue Regeln über das Halten von Automobilfahrzeugen ſeitens der Studenten erlaſſen, die unter dieſen große Beunruhigung hervorgerufen haben. Keiner der 1500 autobeſitzenden Studenten darf nach Anbruch der Dunkelheit ſeinen Wagen benutzen, und kein Fuchs, der nach Cambridge kommt, darf auch nur ein Motorrad mitbringen. Zur Begründung dieſer Maßnahme erklärte der Rektor dem Senat gegenüber, daß die Angewohnheit, Motorwagen zu benutzen, eine Manie ſei und einen geiſtigen Zuſtand mit ſich bringe, der mit den Traditionen von Cambridge nicht vereinbar ſei.

⊙ **Radio im engliſchen Oberhaus.** Der große Saal des Oberhauſes iſt mit Mikrophonen ausgeſtattet worden, die fortab die Verbreitung aller Reden auf drahtloſem Wege ermöglichen.

⊙ **Verhängnisvoller Tunneleinſturz.** Der Weſtabſchnitt des Tunnels auf der Eiſenbahnſtrecke Cheſapeake—Ohio ſtürzte ein. Im Augenblick des Unglücks befanden ſich 50 Mann im Tunnel, und es wird befürchtet, daß viele von ihnen getötet wurden.

Bunte Tageschronik.

Prag. Der Handelsminiſter hat mit Gültigkeit vom 29. September die Erteilung der Einfuhrbewilligungen für Mehl aus Deutſchland eingeſtellt. Für Mehl aus anderen Ländern wird die Einfuhr auch weiterhin bewilligt werden

Magdeburg. Die Angeſtellten der hieſigen Straßenbahn ſind wegen Lohnforderungen in den Streik getreten.

London. Der zwiſchen St. Malo und Granville laufende Dampfer „Attala" iſt auf der Höhe von Jerſey nachts im Nebel auf einen Felſen geraten und geſunken. Acht Leute der Beſatzung retteten ſich in einem Boot; man fürchtet, daß ſieben Perſonen ertrunken ſind.

4 Pfg.
MAGGI's
Fleischbrüh-Würfel
Maggis
kräftige
wohlschmeckende
Fleischbrühe

100 Mk. Belohnung

Die Landesbrandkasse hat die Versicherungsbeiträge für landwirtschaftliche Brandversicherungen wegen der zahlreichen landwirtschaftlichen Brände vom 1. Januar 1926 ab erheblich erhöht.

Unlautere Elemente

verbreiten nun in den Städten des Landes die **falsche Behauptung,** daß auch die Versicherungsbeiträge der städtischen Gebäude von der Landesbrandkasse erhöht würden. Ich bitte alle Mitglieder der Landesbrandkasse, mir die Verbreiter dieser Behauptung sofort zu nennen, damit ich ungesäumt Klage wegen unlauteren Wettbewerbs gegen sie erheben kann. Ich zahle

100 Mark Belohnung

an den Anzeigenden oder für

Zwecke der Feuerwehr

wenn es durch eine derartige Anzeige gelingt, den Täter **rechtskräftig wegen unlauteren Wettbewerbs verurteilen zu lassen.**

Für jede Verurteilung kann die Belohnung von 100 Mark nur einmal gezahlt werden.

Bad Bramstedt, den 2. Oktober 1925.

NEUMANN, Kommissar der Landesbrandkasse

Danksagung.

Für die innige Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sowie für d. reiche Kranzspende und Herrn Pastor West für die trostreichen Worte danken herzlich
im Namen der Hinterbliebenen:
Johs. Pohlmann.
Bad Bramstedt, den 5. Oktbr.

Wohnungstausch

Biete gr. mod. 2-Zimmer-Wohnung im Zentrum Kiels gegen gleiche oder 3-Zimmer-Wohnung in Bad Bramstedt zum baldigen Tausch.

Gefl. Angebote an Andr. Gottschalk. Kiel, Eckernförderstr. 42.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes dankt herzlich
Wilhelmine Körner
und Familie.
Hagen, den 5. 10. 25.

Die diesjährige

Herbstschau

der Feldwege und Abzugsgräben findet am **Sonntag, den 11. d. Mts.,** statt.

Die Pflichtigen werden auf gefordert, die Mängel zu beseitigen.

Bad Bramstedt, den 5. 10. 25.
Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

2 junge Eber

Ia. Abstg., ca. 75 u. 150 ℔ schwer, verkauft **A. Kohfahl.**

Inventar-Auktion

in Bad Bad Bramstedt.

Am **Sonnabend,** den 10. Oktober d J., werde ich im Auftrage des Herrn Claus Schlüter auf der Hofstelle desselben, wegen Aufgabe der Landwirtschaft, dessen Landwirtschaftliches Inventar öffentlich versteigern. Es kommen zum Verkauf:

1 8jähr. Arbeitspferd, 1 zweieinhalbjähr. Pferd, 1 eineinhalbjähr. Pferd, 5 prima Milchkühe, 6 trag. Starken.

Ferner: 3 Bauwagen, 1 Gig, 1 Gouvernes auf Gummi, 2 Milchwagen, 1 fast neue Drillmaschine, 1 Grasmähmaschine, 1 Düngerstreuer, 1 Pferdeharke, 1 Pflug, Eggen, 2 neue Pferdegeschirre, sowie kleine Ackergeräte und vieles mehr.

Beginn nachmittags 1.30 Uhr.

Kredit kann nach Uebereinkunft gegeben werden.

Wilhelm Wittern, Auktionator.
Henstedt, Post Ulzburg.

Starkenauktion

in Grossenaspe.

Am Freitag, d. 9. Okt., nachmittags 4 Uhr, versteigere ich im freiwilligen Auftrage in der Gastwirtschaft des Herrn Ernst Asbahr, daselbst,

9 pr. schwere schwarzbunte Kalbstarken

von guter Abstammung.

Kredit nach kann Uebereinkunft gegeben werden.

Henstedt bei Ulzburg, d. 5. 10. 1925.
Wilhelm Wittern, Aukt.

Wir fordern hierdurch auf, die früheren Mitgliederguthaben und die Spareinlagen bei dem Creditverein zu Bramstedt, e. G. m. u. H., soweit es bisher noch nicht geschehen ist, zur Aufwertung bis zum 1. Januar 1926 bei uns anzumelden.

Segeberger Bank A.-G.
Zweigstelle Bad Bramstedt.

Am **Dienstag,** den **6. Oktober,** mittags 12½ Uhr, werde ich das

Obst

v. ca. 60 Obstbäumen

in der Wegestrecke bei der Ziegelei baumweise öffentlich verkaufen.

Sammelplatz beim Besitz von Rich. Ohrt.

Der Gemeindevorsteher.
Rathjen.

Zur Herbstpflanzung empfehle

Johannisbeersträucher sowie Obstbäume in gesunden hier tragenden Sorten.

A. Kohfahl.

Wegen Anschaffung eines größeren verkaufe ich mein

Motorrad

Marke Wanderer, 1½ PS, preiswert.
Albert Engel, Stellmachermstr.

Original-Petkuser Saatroggen

Svaless-Kampferroggen

tauscht um und gibt billig ab
Heinr. Fick.

Nach schwerer Krankheit entschlief im Krankenhaus zu Neumünster mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, der Altenteiler

Claus Mohr

im 69. Lebenjahre.

In tiefer Trauer:

Wilhelmine Mohr, geb. Schwarcke,
Karl Mohr und Familie, Weddelbrook
W. Mohr und Familie, Föhrden-Barl
G. Mohr und Familie, Altona
O. Mohr und Familie, Hagen

Weddelbrook, den 3. Oktober 1925.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 7. Okt., nachmittag 3 Uhr ,von der Kirche in Bad Bramstedt aus statt.

Kriegerverein Bad Bramstedt u. Umg.

Freitag, den 9. Oktober 1925, abends 8 Uhr, im Kaisersaal

Heimat-Abend

des Schleswig-Holsteinischen Heimatchors aus Kiel.

(Leitung: Kgl. Musikdirektor Johannsen).

Solisten: Frl. Dibbern, Sopran, Herr Prof. Dr. Ahl, Bariton.

Heimatlieder für Chor- und Einzelstimmen.
Niederdeutsche Gesänge.

Eintrittskarten Mark 1,50. Programm mit Texten 20 Pfennig.

Nehme jeden Mittwochmorgen Grossvieh und jeden Donnerstag Kälber und Schweine

z. Versand an den Hamburger Markt am Bahnhof in Bad Bramstedt entgegen.
Verladezeit Mittwochs 9 Uhr vorm., Donnerstags 3 Uhr nachm.
Anmeldungen erbeten an

Tel. 8. Langhinrichs Tel. 54.

Butt, Dorsch, Heringe und frische Matjesheringe

empfiehlt **Jul. Schulze.**

Zur Herbstbestellung:
Thomasmehl
Kainit
Ammoniak Sup.
5×10 + 9×9
schwefels. Ammoniak
Knochenmehl
ständig auf Lager.

Bauernmühle, Tel. 203.

Roggenstroh

empfiehlt **Hans Dehn**
Inh. Frieda Dehn.

Ged. Knochenmehl
4×20
Thomasmehl, Kainit

empfiehlt **Heinr. Fick.**

Sparklub „Viktoria"

Sonntag, den 11. Oktober:

Grosser BALL.

Anfang 8 Uhr.
Zutritt für jedermann.
Hierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand und
W. Fuhlendorf.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 60 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5752 | Dienstag, den 6. Oktober 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Die Konferenz in Locarno iſt Montag mit der erſten Sitzung der Vertreter der teilnehmenden Staaten eröffnet worden.
- Der italieniſche Vertreter in Locarno erklärte, Italien werde die Brennerfrage bei der Konferenz nicht aufrollen.
- Als Täter bei dem Fememord in Döberitz wurden ſieben Perſonen verhaftet, darunter der Regimentskommandeur Freiherr von Senden.
- In der Zellſtoffabrik Ragnit bei Tilſit wurden durch die Exploſion eines Lokomotivkeſſels fünf Leute getötet und 11 ſchwer verletzt.
- Bei den Manövern der finniſchen Flotte wurde ein Geſchwader von einem orkanartigen Sturm überraſcht. Ein Torpedoboot ſank mit 22 Mann.

Anfang.

Das kleine Schweizer Städtchen Locarno ſieht große Tage; nicht nur die leitenden Männer Deutſchlands, Englands, Frankreichs und Italiens ſind eingetroffen, ſondern vor allem auch die Wortführer der öffentlichen Meinung, die Generale der ſiebenten Großmacht, der Preſſe, alſo Hunderte und aber Hunderte von Journaliſten aller Herren Länder haben ſich in Locarno zuſammengefunden und bilden das Echo der unterhandelnden Miniſter. Von dieſen Miniſtern haben ſich auch ſofort des Echos bedient Dr. Luther und Streſemann ſowohl wie Briand und Chamberlain. Man iſt aber mit dieſen Reden und durch dieſe Reden eigentlich ſchon mitten in den Verhandlungen, denn ebenſo wichtig wie das Reſultat dieſer Verhandlungen iſt die Art und Weiſe, wie man die einzelnen Augenblicke der Verhandlungen nun bei der öffentlichen Meinung der Welt auswertet.

Es ſind natürlich alles Höflichkeiten, die man in dieſen Reden einander ſagte, und der Wille, in Locarno einen wirklichen europäiſchen Frieden zuſtande zu bringen, wird ſo oft und ſo ſtark betont, daß man faſt verſucht wird, an die Durchführbarkeit dieſer Abſicht zu glauben. Deutſches Beſtreben, wie es dort von Reichskanzler Dr. Luther auch zum Ausdruck gebracht wurde, iſt das überaus ſelbſtverſtändliche, einen Frieden nicht der Theorie nach zu machen, ſondern zu verſuchen, die im Wege ſtehenden Hinderniſſe mit Namen zu nennen und ehrlich aus der Welt zu räumen, nicht aber um ſie herumzugehen. Das iſt der Sinn der Ausführungen Dr. Luthers über die Unmöglichkeit für Deutſchland, die Verkuppelung des Sicherheitspaktes mit unſerem Eintritt in den Völkerbund anzunehmen, weil ja vor dieſem Eintritt die Frage der Entwaffnung geklärt ſein muß. Das ſind alles Dinge, die oft genug geſagt worden ſind. Ebenſo wichtig wie die Notwendigkeit, in ganz Europa ſchon angeſichts der Wirtſchaftskriſe eine politiſche Beruhigung zu ſchaffen. Beim Empfang der ausländiſchen Preſſe durch die deutſche Delegation ließ Dr. Streſemann die Frage eines Journaliſten unbeantwortet, ob die Beſchlüſſe der Konferenz als endgültige zu betrachten ſeien; es iſt ja ſchon im parlamentariſchen Staat unmöglich, ohne die Genehmigung der Volksvertretung derartige Bindungen einzugehen. Beſtimmt iſt die Mahnung nicht umſonſt geweſen, die Dr. Streſemann an die Preſſe richtete, nämlich, alle Parteiſtreitigkeiten für die Dauer der Konferenz zurücktreten zu laſſen. In der deutſchen Öffentlichkeit iſt das Urteil darüber, ob der deutſche Schritt in der Kriegsſchuldfrage ein zweckmäßiger war, bekanntlich umſtritten; die Regierung läßt ſich aber trotz der Bedenken von mancher Seite in ihrer Politik nicht irremachen. Vielmehr will ſie nach den Reden in Locarno daran feſthalten, an einem geeignet erſcheinenden Zeitpunkt aufs neue einen Vorſtoß zu machen. „Wir können uns das Geſetz des Handelns auch in dieſer Frage von den Gegnern nicht vorſchreiben laſſen,“ äußerte Dr. Streſemann mit ſcharfer Betonung.

In der Rede, die Chamberlain vor der internationalen Preſſe hielt, hat auch der engliſche Außenminiſter von völliger Gleichberechtigung und der gemeinſamen Arbeit aller Beteiligten geſprochen. Er ſieht der Weiterentwicklung in Locarno ſehr hoffnungsvoll entgegen. Aber ſeine Wort iſt ſehr bezeichnend, man werde das Vergangene nicht ſtörend eingreifen laſſen. Vorläufig können wir es daher als einen Wunſch auffaſſen, wenn Chamberleain ſich dahin äußerte, alle Länder, auch die früheren Gegner, entfernten ſich mehr von jedem Haß und jeder Bitterkeit und ſie wollten aufrichtige Freundſchaft. Ob das Wahrheit werden wird, das wird ja erſt die Konferenz beweiſen.

Der Worte hört man ja viele, allein es fehlt der Glaube — in dieſem Sinne können allerdings Zweifler der Entwicklung der Konferenz entgegenſehen, die Montag mittag offiziell begann. Vorläufig hat ſich wenig an den Widerſtänden geändert, die in den engliſchen und franzöſiſchen Noten in Erſcheinung traten. Vielleicht wird es beſſer; aber die Londoner Konferenz im vergangenen Jahre endete mit einer Ausbürdung von Laſten auf Deutſchlands Schultern. Hoffen wir, daß die Konferenz in Locarno nicht auf gleiche Weiſe endet.

Die deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen.

Paris, 5. Oktober. Der franzöſiſchen Handelsvertragsdelegation iſt die am 16. September zwiſchen Staatsſekretär Trendelenburg und Handelsminiſter Chaumet vereinbarte neue deutſche Ausarbeitung zu den Handelsvertragsverhandlungen in der die deutſchen Forderungen und Angebote nach Maßgabe der von der deutſchen Delegation vorgeſchlagenen Grundlage zuſammengefaßt ſind, heute übergeben worden.

Eröffnungsſitzung in Locarno

Die Konferenz arbeitet.

Locarno, 5. Oktober.

Zur erſten Sitzung der Miniſterkonferenz über den Sicherheitspakt traf heute gegen 11 Uhr zuerſt der engliſche Außenminiſter Chamberlain ein. Ihm folgten die Italiener Scialoja und Grandi, dann der franzöſiſche Außenminiſter Briand, alle im Automobil. Dann erſchien der belgiſche Vertreter Vandervelde mit ſeiner Begleitung zu Fuß, und die deutſche Delegation in zwei Automobilen: Dr. Luther und Dr. Streſemann im erſten Auto, mit Staatsſekretär Kempner und Miniſterialdirektor Kiep, Staatsſekretär von Schubert, Miniſterialdirektor Gaus und Geheimrat von Dirkſen im zweiten Auto. Im Juſtizpalaſt begrüßte der Bürgermeiſter von Locarno, Rusco, die Delegierten als Gäſte Locarnos. Chamberlain erwiderte mit einigen kurzen und freundlichen Worten. Vor dem Juſtizpalaſt waren einige Abſperrungsmaßnahmen getroffen worden, die aber nicht ſehr ſcharf gehandhabt wurden, ſo daß die Bevölkerung und die Mehrzahl der anweſenden Journaliſten und Photographen Gelegenheit hatten, dem Auftakt der Zuſammenkunft aus nächſter Nähe beizuwohnen.

Von dem Gebäude wehten auf dem oberſten Dachfirſt die Fahnen der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft und des Kantons Teſſin ſowie ſieben Flaggen der Nationen, die an der Konferenz teilnehmen.

Wie es heißt, iſt der urſprüngliche Plan, demzufolge die einzelnen Nationen in alphabetiſcher Reihenfolge abwechſelnd den Vorſitz führen ſollten, aufgegeben. Bei der heutigen Sitzung führte Chamberlain den Vorſitz. Über das Ergebnis der erſten Beratung bewahrten die Delegierten, die nach 2½ſtündiger Arbeit den Saal verließen, Stillſchweigen. Sie verwieſen darauf, daß die Preſſechefs der einzelnen Regierungen ein gemeinſames Kommuniqué ausarbeiten, das der Öffentlichkeit nach Fertigſtellung übergeben werden ſoll. Heute nachmittag fand keine Sitzung der Delegierten ſtatt, dagegen traten die Sachverſtändigen zuſammen. Die nächſte Sitzung findet morgen ſtatt.

*

Chamberlain über Deutſchland.

Bei dem der Konferenzeröffnung vorangegangenen Preſſeempfang des engliſchen Außenminiſters Chamberlain gab dieſer nach mehr allgemeinen Erklärungen über den guten Willen aller Beteiligten, über die Hoffnungen, mit denen ſie nach Locarno gekommen ſeien. und über die Erwartungen der Welt dieſem Ereignis gegenüber auf einzelne Fragen Antwort. Am ſtärkſten betonte er dabei auf die Frage nach ſeiner Auffaſſung über die jüngſten

deutſch-ruſſiſchen Beſprechungen,

daß er außerordentlich erfreut ſei über die klare Äußerung, die bereits Außenminiſter Streſemann gemacht habe, wonach die Freiheit der deutſchen Regierung in bezug auf ihre Politik auf der Konferenz vollkommen gewahrt ſei.

„Die Wichtigkeit der etwaigen Ergebniſſe der Zuſammenkunft von Locarno,“ ſo führte Chamberlain aus, „ſei durch die Zahl der anweſenden Preſſevertreter gekennzeichnet. Die fünf vertretenen Nationen kämen zuſammen zu einem Gedankenaustauſch, der die gegenſeitigen Beziehungen auf eine beſſere und glücklichere Grundlage als in den letzten Jahren bringen ſoll. Er perſönlich ſei aufs tiefſte dankbar, daß in dem Gedankenaustauſch ein Punkt erreicht worden ſei, der es geſtatte, an einem Verhandlungstiſch zuſammenzukommen, den Notenwechſel aufzugeben und ſich in einer Atmoſphäre des guten Willens formlos zum freien Gedankenaustauſch zuſammenzufinden, zum gemeinſamen Nutzen der Völker. Alle haben unter dem Weltkriege und ſeinen Folgen gelitten. Nicht nur die unmittelbar betroffenen Nationen, deren Wunden noch nicht verheilt ſind, ſondern die übrigen faſt ebenſo ſehr. Jetzt handelt es ſich darum, frei von Animoſität und Bitterkeit die

Grundlagen für eine friedliche Zukunft

zu legen. Wenn an einem ſo himmliſchen Stück Erde der Friede nicht gefunden werden kann, ſo muß er aus der Welt fortgeflogen ſein. Die Konferenz, wenn man ſie ſo nennen will, iſt in mehr als einer Hinſicht ſo außerordentlich wichtig und unterſcheidet ſich von faſt allen vorangegangenen Zuſammenkünften zwiſchen Deutſchland und den Alliierten ſeit dem Friedensſchluß. Es werden keine Bedingungen und keine Forderungen geſtellt. Die Vertreter

freier und gleichberechtigter Nationen

ſuchen einen Ausweg aus den gemeinſamen Schwierigkeiten. Es würde unklug ſein, vor der erſten Zuſammenkunft mit der Sicherheit des Erfolges zu rechnen. Aber die Anſichten der Alliierten haben den Deutſchen im einzelnen vorgelegen, und die Ergebniſſe der Londoner Konferenz ſind ſo ermutigend, daß man darauf rechnen kann, daß etwa noch beſtehende Differenzen beigelegt werden. Jedenfalls kann ich für meine Regierung ſagen, daß wir zu dieſer Verſammlung kommen beſeelt von dem aufrichtigen Wunſche, das Vergangene begraben ſein zu laſſen, und nur denken, wie wir die Gegenwart und die Zukunft beſſer machen können als die Vergangenheit, und in Zukunft eine Wiederholung der Schrecken vermeiden können, die die Welt vor einigen Jahren erſchüttert haben.“

Der amtliche Sitzungsbericht.

Locarno, 5. Oktober.

Nach dem amtlichen Bericht, der heute über die erſte Sitzung herausgegeben wurde, wurde von den Konferenzteilnehmern einſtimmig beſchloſſen, von einer Generaldiskuſſion abzuſehen, und ſofort in eine Erörterung der einzelnen Artikel des von den Rechtsſachverſtändigen in London ausgearbeiteten Paktes einzutreten. Hinſichtlich der Artikel, gegen deren Faſſung kein Widerſpruch erhoben wurde, konnte ſofort Übereinſtimmung feſtgeſtellt werden; andere wurden den Juriſten zur eingehenden Erörterung überwieſen. Schließlich wurden einige weitere Artikel der Einzelerörterung der Konferenz vorbehalten.

Die Brennerfrage bleibt unberührt.

Locarno, 5. Oktober.

Der Führer der italieniſchen Delegation, Scialoja, erklärte, die italieniſche Delegation werde die Frage des Schutzes der Brennergrenze nicht auf der Konferenz in Locarno zur Sprache bringen, da Italien nicht beabſichtige, eine ſo wichtige Frage zum Gegenſtand des Feilſchens zu machen. Jedenfalls aber werde indeſſen Italien ein Abkommen unterſchreiben, welches durch freie Verhandlungen zwiſchen den beteiligten Nationen erzielt worden ſei. Dieſes zwiſchen Frankreich, Belgien und Deutſchland zu erzielende Abkommen müſſe die Sicherſtellung des Friedens gewährleiſten.

Attentatsgerüchte.

Drohbriefe an Luther und Streſemann.

In Locarno ſind Gerüchte verbreitet, die von Attentaten wiſſen wollen, die gegen die Führer der deutſchen Delegation geplant ſind. Auffallend waren allerdings die ſtrengen Abſperrmaßnahmen bei der Abreiſe der deutſchen Delegation aus Berlin und die Tatſache, daß Dr. Luther und Dr. Streſemann den Zug nur bis Bellinzona benutzt haben und von dort in den Abendſtunden im Auto weiter nach Locarno gefahren ſind.

Wie es heißt, ſollen ſowohl der Reichskanzler wie der Reichsaußenminiſter beſonders in den letzten Tagen eine Reihe von Drohbriefen erhalten haben, in denen ſie davor gewarnt werden, etwa einen Sicherheitspakt abzuſchließen. Es ſoll ſich bei den Drohbriefen nicht um bloße briefliche Demonſtrationen, wie ihnen ſchließlich faſt jeder Politiker ausgeſetzt iſt, ſondern um konkrete Dinge handeln, die der Polizei zu denken Anlaß gaben.

Abd-el-Krim auf der Flucht.

Ständiges franzöſiſches Vorrücken.

Der Führer der Rifkabylen, Abd-el-Krim, hat ſich, Meldungen aus Tanger zufolge, nach dem Djebel Hamun zu dem Stamm der Beni Uriaghel geflüchtet, wo er Verteidigungsſtellungen bauen läßt. Er fährt fort, die Stämme zum Widerſtand aufzufordern, verlangt aber nicht mehr die Entſendung von Truppenkontingenten, weil man dieſer Aufforderung vielleicht keine Folge leiſten würde. Statt deſſen ruft er die Stämme zur Verteidigung ihres Landes auf. Er ſtellt noch immer die Gefangennahme der ganzen ſpaniſchen Armee mit allem Kriegsmaterial in Ausſicht.

Nach Meldungen aus Fez ſind die franzöſiſchen Truppen in der Richtung auf Ajdir bis Kemel Nador, 22 Kilometer nördlich von Tiſſane, vorgerückt. Die im Tale des Chaouia vorgehenden Truppen haben Tizzia Ouzi erreicht und jene, die dem Flußlaufe Ouizert folgen, ſeien bereits 26 Kilometer nördlich von Tiſſane angelangt. Der dort wohnende Volksſtamm der Goeznaia ſoll ſich ruhig verhalten.

Neue engliſche Flottenmaßnahmen

Die bedrohten Dardanellen.

Aus Athen berichtet der „Daily Telegraph“ von der Zuſammenziehung von 17 engliſchen Kriegsſchiffen ſowie eines Hoſpitalſchiffes auf der Inſel von Ägina. Dieſe Flotte wird ſich ſpäter in der Bucht von Suda in Kreta konzentrieren. Alle dieſe Nachrichten ſcheinen auf die Abſicht der engliſchen Politik hinzuzielen, im Falle eines ernſten Konfliktes mit der Türkei gegen die Dardanellen vorzugehen. Es werden gegenwärtig nicht nur militäriſche, ſondern auch diplomatiſche Maßnahmen getroffen.

Der diplomatiſche Korreſpondent des „Daily Telegraph“ ſchreibt, im Zuſammenhang mit der Kriſe in Moſſul und den einzelnen militäriſchen Vorbereitungen in der Türkei gäbe es zwei Punkte, die ſich auf die Meerengen beziehen, die ſorgfältige Beachtung verdienen. Die Verantwortung für die Schiffahrtskontrolle in den Dardanellen und die Sicherheit der freien Durchfahrt iſt Aufgabe der internationalen Kommiſſion, die im Vertrag von Lauſanne eingeſetzt worden iſt. Die türkiſche Regierung ſei danach nicht bevollmächtigt, in den Meerengen ohne die Billigung der Kommiſſion Minen zu legen. Demnach würde es der Türkei nicht geſtattet ſein, aus eigenem Antrieb die Meerengen wiederum zu befeſtigen und Geſchütze aufzuſtellen. Leider ſei hier indeſſen eine merkwürdige Schwierigkeit entſtanden. Infolge des Widerſtandes der Türkei gegen die Arbeiten der mit der Feſtſetzung der Zonen beauftragten Kommiſſionen ſeien die entmilitariſierten Zonen niemals klar beſtimmt worden oder ſo klein, daß ſie wertlos ſind.

Eckener über die Volksſpende.

Eine Königsberger Rede.

In Königsberg i. Pr. ſprach in einer Verſammlung in der Stadthalle auf Veranlaſſung des Oſtpreußiſchen Vereins für Luftfahrt Dr. Eckener über den Luftſchiffbau. Der Vortragende nahm zunächſt Stellung zu verſchiedenen irrtümlichen Auffaſſungen, die über die Zeppelin-Eckener-Spende im Publikum noch vielfach herrſchen. Er ſtellte zunächſt mit großer Nachdrücklichkeit feſt, daß der Hauptzweck der Volksſammlung nicht darin zu ſehen ſei, dem Luftſchiffbau Zeppelin den Bau eines Polarluftſchiffes und die Durchführung einer arktiſchen Expedition zu ermöglichen, ſondern vielmehr darin, dem Luftſchiffbau Zeppelin die Mittel für den Bau eines großen Luftſchiffes an die Hand zu geben. Die Erlaubnis zum Bau eines großen Luftſchiffes ſei vorausſichtlich nur dann von der Entente zu erlangen, wenn dieſes Luftſchiff Zwecken der internationalen Wiſſenſchaft zu dienen habe. So habe man ſich entſchloſſen, um die Bauerlaubnis eines Polarluftſchiffes nachzuſuchen. Auf die Frage, was mit den eingezogenen Spenden geſchehen werde, falls der Bau des Polarluftſchiffes doch nicht genehmigt werde, antwortete der Vortragende, daß zunächſt ein Verſuchsſchiff von etwa 30 000 Kubikmeter Inhalt gebaut werden würde, mit dem viele Probleme gelöſt und reiche Erfahrungen geſammelt werden könnten. Es ſei nicht zu vergeſſen, daß letzten Endes der Sinn der Volksſpende ſei, dem Luftſchiffbau Mittel und Arbeit zuzuführen, damit er nicht finanziell und geiſtig zum Untergang verurteilt ſei.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Kündigung deutſch-bulgariſcher Verträge.

Die deutſche Regierung hat Bulgarien die beiderſeitigen Konſular-, Extraditions- (Ausweiſungs-) und Rechtshilfeabkommen, welche am 23. September 1911 zwiſchen Bulgarien und Deutſchland abgeſchloſſen wurden, gekündigt. Nach den Kündigungsbedingungen bleiben dieſe drei Abkommen vorläufig noch ein Jahr, bis 23. September 1926, in Kraft. Zurzeit werden von den beiden Regierungen neue Entwürfe für die genannten drei Abkommen ausgearbeitet. Demnächſt werden Verhandlungen für ihre endgültige Annahme beginnen.

Die Sudetendeutſchen-Tagung in Berlin.

Der Sudetendeutſche Heimatbund veranſtaltete im Plenarſitzungsſaal des Reichstagsgebäudes eine öffentliche Kundgebung, während der vor allem Sudetendeutſche über die Lage des Sudetendeutſchtums im Verband der Tſchechoſlowakiſchen Republik ſprachen. Als erſter Redner nahm Prof. Dr. Laun das Wort. Er betonte vor allem, der Kampf um das Selbſtbeſtimmungsrecht der Sudetendeutſchen dürfe nur mit friedlichen und geiſtigen Mitteln geführt werden, damit die Welt ſehe, daß man für eine gute Sache kämpfe. Die Deutſch-Böhmen wollten nichts anderes als Behauptung ihres Volkstums. Nach Prof. Laun ſprachen Dr. Wolff aus Marienbad über die Auswirkungen der tſchechoſlowakiſchen Bodenreform und Schulpolitik auf die Deutſchſtämmigen und weiter der Abgeordnete Kallina und Dr. Baeran über die Frage einer Selbſtabſtimmung der Sudetendeutſchen über ihr ſtaatliches Schickſal.

Reichstagung des Zentrumsvorſtandes.

Der Reichsparteivorſtand der Deutſchen Zentrumspartei iſt unter dem Vorſitz des Reichskanzlers a. D. Marx in Paderborn zu einer Sitzung zuſammengetreten. Der Reichsparteivorſtand des Zentrums wird ſich mit der Vorbereitung des Reichsparteitages des Zentrums, der Mitte November ſtattfindet, beſchäftigen. Vorausſichtlich wird der Reichsparteitag in Frankfurt a. M. abgehalten werden. Im Mittelpunkt der Verhandlungen des Reichsparteivorſtandes ſteht auch der Fall Wirth und ſeine Behandlung auf dem Parteitag.

Italieniſch-öſterreichiſcher Zwiſchenfall.

Rom, 5. Oktober. Die Agencia Stefani meldet folgendes Der italieniſche Geſandte in Wien hat gegen eine im öſterreichiſchen Parlament von dem Abgeordneten Ellenbogen gehalten Rede bei dem öſterreichiſchen Außenminiſter Verwahrung eingelegt. Der Außenminiſter bedauerte den Zwiſchenfall und ſchickte ſofort ſeinen Vertreter zur italieniſchen Geſandtſchaft um das lebhafte Bedauern der öſterreichiſchen Regierung wegen der unbeſonnenen Worte des Abgeordneten auszuſprechen. Die italieniſche Regierung erklärt, ſie ſei dadurch nicht zufrieden geſtellt. Der Zwiſchenfall werde vielleicht weitere Folgen haben

Poſt- und telegraphenwiſſenſchaftliche Woche.

Berlin, 5. Oktober. Die vierte poſt- und telegraphenwiſſenſchaftliche Woche wurde heute in der Berliner Univerſität vom Reichspoſtminiſter Dr. Stingl eröffnet, der in ſeiner Begrüßungsrede u. a. ausführte, daß der zweite Abſchnitt der Umgeſtaltung der Reichspoſt, die Moderniſierung ihrer Verwaltungs- und Betriebseinrichtungen, jetzt beginnen ſolle. Es gelte, in die wirtſchafts- und finanzpolitiſchen Zuſammenhänge zwiſchen der Reichspoſt und ihrem Kundenkreis tiefer einzudringen. Als Mittel zur Erreichung dieſes Ziels und zur nötigen Vervollkommnung der Kenntniſſe der Poſtbeamtenſchaft ſeien die Fortbildungswochen anzuſprechen. Die Leitung der Reichspoſt ermögliche einem großen Teil der Beamten die Teilnahme an den Fortbildungsbeſtrebungen der Verwaltungsakademie. Nach Worten des Dankes, die Reichsminiſter a. D. Dr. Schiffer ausſprach, hielt Staatsſekretär Sautter die erſte Vorleſung über „Weltwirtſchaftliche Probleme der Deutſchen Reichspoſt“.

Der Mordprozeß gegen den Mörder Hugo Bettauers.

Wien, 5. Oktober. Heute vormittag begann vor dem Schwurgericht der Prozeß gegen Otto Rothſtock, den Mörder des Schriftſtellers Hugo Bettauer. Auf Grund einer Unterſuchung ſeines Geiſteszuſtandes war Rothſtock zunächſt für geiſteskrank erklärt worden, doch ſtellte die mediziniſche Fakultät bei der Überprüfung des Gutachtens feſt, daß Rothſtock wohl von einer überwertigen Idee beherrſcht ſei, welche an Geiſteskrankheit grenze, er ſeine Tat aber zu verantworten habe. Nach Verleſung der Anklageſchrift erklärte der Angeklagte auf die Frage des Vorſitzenden ſich als nichtſchuldig. Im ganzen ſind vier Zeugen geladen.

Italien.

× **Erweiterung der Macht Muſſolinis.** Die faſchiſtiſche Preſſe kündigt einen Geſetzentwurf an, durch den Muſſolini ſo weitgehende Vollmachten erteilt werden ſollen, daß er nicht mehr der Partei und dem Parlament, ſondern nur dem König verantwortlich ſein wird. Wenige, ganz beſonders wichtige Angelegenheiten ſollen ausgenommen werden. Gleichzeitig wird der Kammer ein weiteres Geſetz zur Beratung vorgelegt werden, wonach im Auslande lebenden Italienern, die in Wort oder Tat regierungs- oder ſtaatsfeindliche Geſinnung offenbaren, die italieniſche Staatsangehörigkeit abgeſprochen werden kann.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die deutſchnationale Landtagsfraktion fordert in einem Antrag, daß die Bearbeitung der Aufwertungsſachen bei den Amtsgerichten nur älteren und wirtſchaftlich erfahrenen Richtern übertragen wird.

München. In München traten die Vertreter des Beförderungsdienſtes der Eiſenbahnverwaltungen Italiens, Öſterreichs und Deutſchlands zu Beratungen zuſammen, um die Maßnahmen zu erörtern, die für eine Beſchleunigung des Güterverkehrs zwiſchen den genannten Ländern geeignet ſind.

Paris. Nach einer Blättermeldung aus Porto hat die portugieſiſche Polizei 40 Mitglieder einer monarchiſtiſchen Jugendvereinigung, die dort eine Verſammlung abhielten, verhaftet, darunter den Abgeordneten Silva. Alle Verhafteten ſind ſpäter wieder entlaſſen worden.

Rom. Am Montag wurde die Konferenz der Nachfolgeſtaaten von Öſterreich-Ungarn eröffnet, um die Fragen, die mit dem Friedensvertrag von St. Germain zuſammenhängen, einer Prüfung zu unterziehen.

London. Die deutſche römiſch-katholiſche St. Bonifacius-Kirche im Londoner Stadtteil Whitechapel wurde vom Erzbiſchof von Köln, Kardinal Schulte, in Anweſenheit einer ſehr großen Gemeinde eingeweiht, die der ganzen vierſtündigen Feierlichkeit ſtehend beiwohnte. Der Einweihung wohnte auch ein Vertreter der deutſchen Botſchaft bei.

Moskau. Der Rat der Volkskommiſſare wird in den allernächſten Tagen die von der deutſch-ruſſiſchen Delegation ausgearbeiteten Verträge und Handelsvereinbarungen genehmigen.

Waſhington. Die Konferenz der Interparlamentariſchen Union nahm eine Entſchließung an, in der ſich die Konferenz mit den Bemühungen des Völkerbundes und der Panamerikaniſchen Union zur Kodifizierung des Völkerrechts einverſtanden erklärt.

Unglück bei der finniſchen Marine.

Über 50 Mann ertrunken.

Bei dem finniſchen Flottenmanöver in der Bottniſchen Bucht ſcheint die finniſche Flotte einen ſchweren Verluſt erlitten zu haben. Ein finniſches Geſchwader, beſtehend aus einem Kreuzer, einem Kanonenboot und zwei Torpedobooten, wurde bei Nyſtads Skaergaard von einem orkanartigen Sturm überraſcht. Nach den bisherigen Meldungen iſt das Torpedoboot „S 2“ geſunken. Der Kommandant, ein Offizier, der Schiffsarzt und 50 Mann der Beſatzung ſind ertrunken.

Groß-Berliner Kleinigkeiten.

(Von unſerem ſtändigen Mitarbeiter.)

Berlin, 5. Oktober.

Will ein ſtrebſamer junger Mann einen intereſſanten, einträglichen, leichten und riſikoloſen Beruf ergreifen, dann muß er Verbrecher werden. In Berlin haben Verbrecher aller Sorten das ſchönſte Leben. Brandſtifter werden grundſätzlich nicht entdeckt. Bezirksämter verſchließen ihre Kaſſen mit den einfachſten Schlöſſern, und wenn man dreihunderttauſend Mark braucht, ſo hat man nicht mal mehr die Landespfandbriefanſtalt nötig, ſondern nur einen Bleiſtreifen, ein paar Gummihandſchuhe und ein Sauerſtoffgebläſe. Will einer ganz ſicher gehen, dann führt er ſeine Opfer ins Polizeipräſidium und raubt ſie dort aus. Einfachſte Sache von der Welt. Und da ſage noch einer, es ſei heute ſchwer, in Berlin zu Geld zu kommen!

*

Der Potsdamer Platz iſt ein unerſchöpfliches Thema. Er iſt eines der ſchlimmſten von Berlins vielen Sorgenkindern. Die öffentliche Auseinanderſetzung um ihn höret nimmer auf. Erſt der Verkehrsturm, wie er in die Welt kam. über ein halbes Jahr iſt ſeinerzeit daran geplant und beraten, entworfen und verworfen worden. Dann hat man in monatelanger Arbeit den ganzen Platz umgegraben und ſchließlich die inzwiſchen ſchon ſagenumwobene Signalwarte in der Mitte aufgeſtellt. Kaum ſtand ſie, ſo erwies ſie ſich ſchon als unzulänglich und mußte durch beſondere Signalmaſten an den Straßeneingängen ergänzt werden. Dann die Mühen um die Grünflächen. Vielumkämpft waren ſie, noch ehe ſie zur Wirklichkeit wurden. Sollten wirklich inmitten des tobenden Großſtadtverkehrs ein paar Grasinſeln erwachſen, über die zudem noch die Straßenbahngleiſe liefen? Das Gras ſelbſt ſchien zu proteſtieren. Es wollte und wollte nicht wachſen. Mit vieler Mühe, Gartenerde und Kunſtdünger hat es eine Schar von Gärtnern ſchließlich ſoweit gebracht, daß wenigſtens den Sommer über die „Grünflächen“ ihren Namen einigermaßen rechtfertigten. Aber im Herbſtregen ſind ſie ſchon wieder zum öffentlichen Ärgernis geworden. Daß der Fußgänger ſchimpft, wenn er darüber geht und ſich die Stiefel beſudelt, kann öffentliches Intereſſe allerdings nicht beanſpruchen, denn ſie ſind ja gerade dafür angelegt, daß ſie nicht betreten werden. Aber wenn jetzt ein Straßenbahnwagen entgleiſt iſt und bis an die Achſen im Dreck verſank, können die zuſtändigen Stellen nicht umhin, ihre Aufmerkſamkeit auf dieſen Zuſtand zu lenken. Sie haben auch ſchon eine Aushilfe gefunden. Jetzt ſollen rechts und links vom Straßenbahngleis, wo erſt mit vielen Koſten den Aſphalt weggebrochen hat, wieder ſchmale Aſphaltſtreifen hergeſtellt werden. Wodurch die reſtlichen Grünflächen natürlich ein noch merkgleis, wo man erſt mit vielen Koſten den Aſphalt weggebrochen hat, wieder ſchmale Aſphaltſtreifen hergeſtellt werden. Wodurch die reſtlichen Grünflächen natürlich ein noch merkwürdigeres Ausſehen gewinnen. Aber wer die Hartnäckigkeit der Berliner Behörden kennt, weiß: bleiben werden ſie auf jeden Fall. Mit doppelter Sorgfalt wird man ſie pflegen! Man darf geſpannt ſein, wieviele Gärtner im nächſten Frühjahr auf jeden Quadratmeter der Potzdamerplätzlichen Raſenflächen kommen werden!

*

Sumpf iſt jetzt Trumpf auch bei anderen Berliner Hauptſtraßen. In der Mitte des Kurfürſtendamms, der Lebensader des Berliner Weſtens, läuft ein ſogenannter Reitweg. An ſchönen Sommertagen reiten da zwei, drei Männlein und Weiblein vom Tatterſall am Zoo hinaus in den Grunewald. In der ſchlechten Jahreszeit aber iſt er ein einziger langgeſtreckter See und Sumpf. Die Verkehrsdeputation hat ihn ſchon längſt beſeitigen wollen, um den dringend benötigten Platz für die Erweiterung der Fahrbahn zu gewinnen. Aber das ging nicht, weil alle Welt proteſtierte. Da war der ſogenannte Reitweg mit einemmal die letzte Rettung des deutſchen Reitſports, das ſchönſte Wahrzeichen der Überlieferung. Die traurigen Pappeln ſeitwärts waren die ſchönſten Bäume der ganzen Mark. Alſo blieb er. Jedoch, nachdem kein Menſch darauf reitet, könnte man den Reitweg wenigſtens anderweitig nutzbar machen. In ſeinem jetzigen Zuſtand würde er ſich zum Beiſpiel vorzüglich zur Anlage einer ausgedehnten Entenfarm eignen. Der Kurfürſtendamm könnte durch dieſe zoologiſche Bereicherung nur gewinnen. Rechts und links promenieren dann die Gänſe und in der Mitte die Enten.

*

Ehrfurcht vor dem Alter iſt ein Grundſatz, der zwar auch heute noch allenthalben gepredigt, aber recht wenig geübt wird. Wer macht heute in der Stadtbahn oder auf dem Autobus alten Leuten Platz? Der Jüngling verſchanzt ſich hinter ſeine Zeitung, das Ladenfräulein vertieft ſich in ihren Leihroman und alte Mütterchen mögen zuſehen, wie ſie ſich auf ihren müden Beinen halten. Deſto pietätvoller zeigt ſich die preußiſche Staatsregierung, die von der Porzellanmanufaktur eine künſtleriſche Taſſe hat ſchaffen laſſen, um Hundertjährige damit zu ehren. Ein ſchöner Zug, den alten Leuten, denen man zwar — leider, leider! — ihre Rentenpapiere nicht aufwerten kann, wenigſtens auf dieſe Weiſe zu zeigen, daß ſie der Staat nicht vergeſſen hat. Man kann aber auch anderer Meinung darüber ſein. „'ne Ehrentaſſe?“ rümpfte neben mir auf der Hochbahn ein Portokaſſenjüngling die Naſe, „was ſoll ſo 'ne zittrige Olle mit 'ner Porzellantaſſe? Wenn es noch 'ne blecherne wäre. Aber det Porzellandings hat ſe ja am erſten Tag zerſchmiſſen!“

Ernſteken.

Arbeiter und Angeſtellte.

Hannover. (Die Arbeitsmarktlage im Bezirk Niederſachſen.) Die Arbeitsmarktlage im Bezirk Niederſachſen verſchlechterte ſich auch in der vergangenen Woche. Vor allem hielt die Verſchlechterung in der Arbeitsmarktlage in der Metallinduſtrie an, beſonders in den Bezirken Hannover, Osnabrück, Braunſchweig und Hameln. Eine weſentliche Verſchlechterung iſt demnächſt auch in der braunſchweigiſchen Automobilinduſtrie zu erwarten.

Kiel. (Angenommener Schiedsſpruch für die Marinebetriebe.) Nach einer Mitteilung des Kieler Marinearſenals iſt der für die Marinebetriebe in Kiel und Wilhelmshaven gefällte Schiedsſpruch von beiden Parteien angenommen worden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. Oktober.

* **Börſenbericht.** An der Börſe war eine ausgeſprochene Mutloſigkeit zu bemerken und bei ſehr ſtillem Geſchäft herrſchte eher Abgabeneigung vor; es kam daher vielfach zu weiteren Kursabſchlägen. Am Rentenmarkt war es ebenfalls ſehr ſtill, Kriegsanleihe 0,210. Die Lage am Geldmarkt iſt unverändert; tägliches Geld iſt nicht unter 10—12% zu haben.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,30—20,35; holl. Gulden 168,64—169,06; Danz. 80,50 bis 80,70; franz. Frank 19,45—19,50; belg. 18,84—18,87; ſchweiz. 80,85—81,05; Italien 16,88—16,92; ſchwed. Krone 112,62—112,90; dän. 101,22—101,28; norweg. 83,85 bis 84,05; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,15 bis 59,29.

* **Eierbörſe.** a) Inländiſche Eier: friſche Inlandseier über 55 Gramm 17—17½ Pfg., friſche Inlandseier unter 55 Gramm 15½ Pfg.; b) ausländiſche Eier: extra große Eier 18½—19 Pfg., große Eier 13½—17½ Pfg., normale Eier 12 bis 13 Pfg., abweichende Eier 10½—11½ Pfg., kleine und Schmutzeier 10½—11 Pfg.; c) Kalkeier 10—10½. Witterung trübe. Tendenz ruhig.

* **Zur Lage am Holzmarkt.** Das Geſchäft am Schnittholzmarkt iſt ruhiger geworden. Es fehlt an größeren Umſätzen. Gebeſſert hat ſich der Abſatz von Zopfbrettern, die vor allem in geflößter Beſchaffenheit geſucht und zu etwa 30 Reichsmark frei Berlin im Handel verkauft wurden. Da man die Ausſichten auf ein Zuſtandekommen der wirtſchaftlichen Verhandlungen zwiſchen Polen und Deutſchland ſeit kurzem etwas zuverſichtlicher beurteilt, entſchloſſen ſich einige Holzhandlungen, kleinere Abſchlüſſe in Erlen- und Kiefernſchnitthölzern mit pommerelliſchen Abladern zu den vor der Sperre geltenden Preiſen zu tätigen. Auf dem See in Liepe wurden gegen 3000 Feſtmeter Bughölzer zu ungefähr 51 Mark je Feſtmeter an Sägewerke des Odergebietes verkauft. Geſucht waren rißfreie, blaue, aſtreine Seiten zur Leiſtenfabrikation. Dagegen geſtaltete ſich das Geſchäft in blanken Seiten ſchleppend.

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis für 50** Kilogramm betrug in der Woche vom 14. bis 19. September d. Js. ab märkiſcher Station 8,08 Reichsmark.

* **Produktenbörſe.** Mancherlei Klagen über die Qualitäten der ruſſiſchen Weizenernte verurſachten in Amerika eine kurze Befeſtigung der Chikagoer Preiſe, die aber auf Grund privater hoher Ernteſchätzungen für Kanada und guter Nachrichten aus Argentinien bald wieder verflauten. Hier war die Marktlage im ganzen eher feſter. Infolge der Kartoffelernte fehlt es an Angebot. Nachfrage für greifbare Ware regt ſich aber mehr, weil Weizen in Deckung aus bisherigen Exportverkäufen gefragt iſt, Roggen von Rußland weniger ſtark angeboten und mehrfach begehrt iſt, Hafer aber für Südſchweden von der Küſte rentiert und bei wenig Material höher gehalten wird. Auch für beſſere Gerſte iſt das Inland zurückhaltend. Von Mehl konnte ſich das Geſchäft an der Börſe wenig entwickeln. Im Zeithandel war die Preislage für Getreide allgemein bei einiger Deckungsfrage befeſtigt. Futterartikel blieben ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	5. 10.	3. 10.		5. 10.	3. 10.
Weiz., märk.	201-205	200-204	Weizkl. f. Brl	9,7-9,8	9,7-9,9
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	8,7-8,9	8,7-8,9
Rogg., märk.	145-148	144-146	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-31	26-31
Braugerſte	206-230	206-230	kl. Speiſeerbſ	26-28	26-28
Futtergerſte	169-174	169-174	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	175-183	174-181	Peluſchken	—	—
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22-25	23-26
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Serabella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14,5	15,0
Mrk. ü. Not.)	26,7-30,5	26,7-30,5	Leinkuchen	21	21,5
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	10-10,5	11,2
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	20	20,0
Berlin br.			Torfml.30/70	8-8,2	8-8,2
inkl. Sack	21-23,2	20,7-23	Kartoffelfl.	14,8-15,2	15-15,4

Hamburg, 6. Oktober 1925.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine	Mk. (Goldpr-
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,91—0,93
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,87—0,89
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,84—0,86
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,70—0,81
e) beſte Sauen	0,75—0,84
Kälber	Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,90—0,96
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,75—0,85
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,58—0,70
e) nüchterne Kälber	0,30—0,48

Auftrieb: 4789 Schweine, 1151 Kälber.

Handel in Schweinen langſam, in Kälbern gut. Ausgeſucht beſte Ware wurde über Notiz bezahltt.

Nach Stinnes — Stumm.

Zu den Schwierigkeiten, die beim Stumm-Konzern entſtanden ſind, wird uns von einem bekannten Finanz- und Börſenſachverſtändigen geſchrieben:

Die Kriſe bei den Konzernen nimmt ihren weiteren Fortgang und auch vor den größten und reichſten von ihnen macht ſie nicht halt. Nach den Schwierigkeiten bei Stinnes, bei Krupp und Gieſches Erben werden jetzt die gleichen Schwierigkeiten bei dem Stumm-Konzern bekannt, der hinter den genannten an Bedeutung kaum zurückſteht.

Der große Reichtum des Hauſes Stumm wurde begründet durch den im Jahre 1901 geſtorbenen Geheimen Kommerzienrat Freiherrn von Stumm-Halberg, der im Saargebiet und weit darüber hinaus unter dem Namen „König Stumm“ allgemein bekannt war. Auch in der Politik ſpielte „König Stumm“, der eigentlich als der Schöpfer der Großinduſtrie des Saargebiets angeſehen werden muß, eine gewiſſe Rolle. Bekanntlich wurde ihm vielfach der Beinamen „Scharfmacher“ gegeben. Gemeinſam mit ſeinen drei Brüdern brachte er die ihnen gehörigen Eiſen- und Kohlenwerke zu hoher Blüte, und beſonders waren es auch die auf dem Dillinger Werk der Firma hergeſtellten Panzerplatten, die zur Vermehrung des Stummſchen Reichstums ſehr viel beigetragen hatten, ſo daß man ſogar im Hauſe Krupp mit einem gewiſſen Neid auf den jüngeren erfolgreichen Konkurrenten an der Saar blickte.

Als „König Stumm“ vor 24 Jahren ſtarb, wurde der Reichtum der Familie auf etwa 100 Millionen Mark geſchätzt. Inzwiſchen hatte die Firma ſchwere Tage durchzumachen. Durch den unglücklichen Kriegsausgang gingen ihr die auf nunmehr franzöſiſchem Gebiet gelegenen Werke in Lothringen verloren; ſie ſuchte alsdann im Ruhrgebiet Fuß zu faſſen und erwarb mit den Entſchädigungsgeldern, welche ihr für den verlorenen lothringiſchen Beſitz ausgezahlt worden waren, die Aktienmehrheit bei verſchiedenen Werken des rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriebezirks, und das bildete den Anfang zum „Konzern“; zugleich aber auch den Anfang zu den jetzt zutage getretenen Schwierigkeiten. Als die Inflation ihr Ende erreicht hatte, fehlte es den meiſten Firmen, vor allem aber den Konzernen, die alles in „Sachwerten“ angelegt hatten, faſt vollſtändig an flüſſigen Mitteln. Im Falle Stumm kam aber noch hinzu, daß die Lage der Saarinduſtrie infolge der Beſetzung und der dort betriebenen franzöſiſchen Politik — auch in rein wirtſchaftlichen Dingen — vollkommen troſtlos geworden war, und daß die Werke des Saargebiets nur mit großen Verluſten arbeiten konnten. Alle dieſe Umſtände führten dazu, daß die Firma Stumm, ohne daß ihr irgendwelche falſchen oder gewagten Spekulationsgeſchäfte nachgeſagt werden könnten, im Laufe der Zeit in immer größere geldliche Verlegenheiten geraten war, ſo daß ſie ſchließlich keinen anderen Ausweg mehr wußte, als ſich an die Reichsbank um Hilfe zu wenden. Ihre gewaltigen Vermögenswerte ſind auch heute noch vorhanden, aber es fehlt ihr an flüſſigen Mitteln, und Kredite ſind augenblicklich nicht zu haben, weder im Inlande noch im Auslande. Dazu kommt, daß die Betriebe zum Teil mit großen Verluſten arbeiten, was ebenſo von den im Saargebiet gelegenen Werken der Firma gilt als auch von einzelnen der „Konzernwerke“, die im Laufe der verfloſſenen Jahre angegliedert worden waren.

Es wird alſo auch in dieſem Falle ähnlich ſo verfahren werden wie in anderen gleicher Art. Ebenſo wie der Stinnes-Konzern eine Reihe Beſitzobjekte hat abſtoßen müſſen, um ſich von ſeinen drückenden Schulden zu befreien, ebenſo wie die Firma Krupp das ihr gehörige Steinkohlenbergwerk Norddeutſchland an eine Auslandsgruppe verkaufen mußte, um wieder flott zu werden, ebenſo dürfte ſich auch der Stumm-Konzern von einem Teil ſeines Beſitzes trennen müſſen. Einzelheiten darüber laſſen ſich heute natürlich noch nicht ſagen, und leider läßt ſich auch nicht leugnen, daß die Abſtoßung induſtrieller Werke gegenwärtig außerordentlich ſchwierig iſt, weil es überall an Geld mangelt, namentlich aber für Millionenobjekte. Die Aufgabe der Banken beſteht alſo darin, den in Geldbedrängnis geratenen Konzern ſolange durch Kredite über Waſſer zu halten, bis es gelungen iſt, einen Käufer für die einzelnen Objekte zu finden.

Was dann von dem einſt ſo großen Stumm-Konzern und von dem gewaltigen Reichtum der Familie Stumm noch übrigbleiben wird, läßt ſich ſchwer ſagen. Jedenfalls aber wird ſehr viel von dem, was ſie früher beſeſſen, als verloren gelten müſſen, und abermals iſt eines der größten Vermögen, welche in Deutſchland beſtanden haben, ſtark zuſammengeſchmolzen. Die allgemeine Induſtrie- und die Konzernkriſe im beſonderen haben wiederum ein Opfer gefordert, und der ſtolze Bau, den „König Stumm“ in zäher und erfolggekrönter Lebensarbeit aufgerichtet hatte, iſt nunmehr ebenfalls nur mit Not vor dem Zuſammenbruch bewahrt worden. E. N.

Vermiſchtes.

= Eine **Beleidigung?** Im neuen Thüringer Volksliederbuch hat ein bekanntes Schneiderlied Aufnahme gefunden, deſſen letzte Strophe lautet:

Und was ein rechter Schneider iſt,
der wieget ſieben Pfund.
Und wenn er das nicht wiegen tut,
dann iſt er nicht geſund!

Dieſes Verschen hat die Schneider von ganz Thüringen auf den Plan gerufen. Die Schneidermeiſter haben deshalb durch die Thüringiſche Handwerkskammer die Entfernung dieſes Verſes verlangt, wenigſtens aber müſſe der Vers im Schulliederbuch abgeändert werden. Die Sache iſt aber nicht ſo einfach, weil die Liederbücher ſich zu einem großen Teil ſchon in den Händen der Schulkinder befinden. Die Handwerkskammer hat nun den Vorſchlag gemacht, den Vers des alten und gern geſungenen Liedes zu überkleben und gegebenenfalls einen Erſatzvers zu dichten.

§ **Zuchthausſtrafen für Landesverräter.** Vor dem vierten Strafſenat des Reichsgerichts hatten ſich der Kunſtmaler Paul **Moydihſik** aus Berlin, der Kaufmann Werner Bach und die ehemaligen Gefreiten Auguſt Grube und Kurt Mehner aus Mainz wegen fortgeſetzter Spionage zu verantworten. Die Verhandlung wurde unter Ausſchluß der Öffentlichkeit geführt. Die Angeklagten ſtanden von 1922 bis 1924 dauernd mit höheren franzöſiſchen Offizieren in Verbindung und lieferten dem franzöſiſchen Nachrichtenbureau Berichte, die das Reich außerordentlich ſchwer ſchädigten. Für ihre Arbeiten erhielten die Angeklagten Summen von 4000 bis 15 000 Mark. Der Reichsanwalt trat für ſtrengſte Beſtrafung ein. Nach achtſtündiger Verhandlung wurde Moydihſik zu zwölf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrenrechtsverluſt und dauernder Stellung unter Polizeiaufſicht verurteilt. Bach erhielt neun Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrenrechtsverluſt und dauernde Stellung unter Polizeiaufſicht. Mehner vier Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrenrechtsverluſt und dauernde Stellung unter Polizeiaufſicht. Grube vier Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrenrechtsverluſt. 15 000 M., die bei den Angeklagten bei der Verhaftung vorgefunden wurden, wurden für verfallen erklärt.

§ **Verurteilung eines Kreisſparkaſſendirektors.** Der frühere Kreisſparkaſſendirektor Sänger aus Bonn wurde wegen Untreue, Betruges, Erpreſſung und Widerſtands gegen die Staatsgewalt zu zehn Monaten Gefängnis und 30 000 M. Geldſtrafe, ſein juriſtiſcher Beirat, Rechtsanwalt Klein II, zu fünf Monaten Gefängnis und 15 000 Mark Geldſtrafe verurteilt.

⊙ **Die endgültige Urſache des amerikaniſchen Zeppelin-Unglücks.** Die Unterſuchung über die Urſachen des Abſturzes und der Vernichtung des erſten amerikaniſchen Zeppelins, der „Shenandoah“, hat das beſtätigt, was der erſte Führer des Luftſchiffes, der deutſche Kapitän Heinen ſofort als Urſache des Unglücks angegeben hatte, nämlich die Verringerung der Sicherheitsventile von 18 auf 8. Es hat ſich außerdem ergeben, daß der mit dem Luftſchiff getötete Kommandant Lansdowne dieſe Änderung in der Zahl der Ventile ſelbſtändig angeordnet hat, obwohl er vom Aeronautiſchen Bureau in Waſhington auf die Gefahr hingewieſen worden war.

= **Darf man ſein Kind Hindenburg nennen?** Die Frage iſt durch das Mitglied einer weſtpreußiſchen Gemeinde aktuell geworden, das ſeinem Neugeborenen den Vornamen „Hindenburg“ geben wollte. Der betreffende Staatsbürger gab von ſeinem Wunſch dem Reichspräſidenten Kenntnis und bat ihn, ihm dazu die Genehmigung zu erteilen. Hindenburg gratulierte dem wackeren Mann zu ſeinem geſunden Sprößling und hatte auch nichts einzuwenden, daß das Baby mit ſeinem, des Reichspräſidenten, Namen angeredet werde. Nur bat er ſeinerſeits, den Namen „Hindenburg“ nicht in die Kirchenbücher eintragen zu laſſen, da dieſer ein Familien- und kein Vorname ſei. Das zuſtändige Pfarramt bringt dieſen Entſcheid des Präſidenten durch das Verbandsorgan allen preußiſchen Pfarrämtern zur Kenntnis, damit ſich dieſe danach richten, falls ähnliche Wünſche glücklicher Väter an ſie herantreten ſollten. Einen „amtlichen“ Vornamen „Hindenburg“ darf es alſo nicht geben.

Malaiiſcher Aberglaube.

Kein Teil unſerer Erde hat ſo oft und ſo furchtbar von Erderſchütterungen zu leiden als die ſüdoſtaſiatiſchen Sunda-Inſeln. Geringere Schwankungen gehören dort, und vornehmlich auf Java, zu den ſo alltäglichen Erſcheinungen, daß man nicht einmal mehr von ihnen ſpricht und ſich damit begnügt, ſowie die Bewegung bemerkbar wird, ſchnell das Haus zu verlaſſen und Lenu zu ſchreien. Mit dem „Lenu“-Rufe der Malaien aber, den man bei jeder Erderſchütterung ängſtlich aus Tauſenden von Kehlen erſchallen hört, hat es folgende Bewandtnis: Tief unten, im Mittelpunkt der Erde, hat ein ungeheures, büffelgeſtaltetes Untier ſeinen Wohnort, es führt den Namen „Lenu“ oder auch „Leni“, und wird dermaleinſt die ganze Welt zerſtören. Aber auch die jetzt vorkommenden Erdbeben ſind des „Lenu“ Werk, wenn auch unbeabſichtigt. Das aber hängt ſo zuſammen: Die auf Java maſſenhaft vorkommenden weißen Ameiſen oder Termiten ſind im höchſten Grade gefürchtet; denn ſie vernichten und zerſtören alles, wozu ſie nur gelangen können, die ſchwarzen (echten) Ameiſen aber hinwiederum ſind nicht allein völlig harmlos und unſchädlich, ſondern ſogar grimme Feinde ihrer Vettern, welche ſie, wo es nur irgend angeht, befehden und vertreiben. Aus dieſem Grunde nun erfreuen die ſchwarzen Ameiſen ſich großer Popularität bei den Malaien, man ſchützt und ſchirmt ſie, wo man kann, und niemand wird es einfallen, auch nur eine von ihnen zu töten. Dieſe Unantaſtbarkeit iſt den kleinen, klugen Tierchen aber auch genau bekannt, und wird wirklich einmal eins von ihnen von einem beſonders böſen, kein Heiligtum reſpektierenden Menſchen getötet, dann weiß des Gemordeten Geiſt ſich auch alsbald auf eine wahrhaft raffinierte Weiſe zu rächen. Schnurſtracks eilt nämlich dieſer Geiſt hinunter zum „Lenu“, weckt dieſen aus ſeinem fortwährenden Schlummer und hinterbringt ihm die Lügenbotſchaft: Soeben ſei auf Erden der letzte Menſch geſtorben, er brauche nunmehr ſich alſo keinen Zwang mehr anzutun, ſondern könne alles zuſammenwerfen. Der biedere „Lenu“ iſt aber vorſichtig und ſchon durch Erfahrung gewitzigt worden, denn oft genug haben ihm bereits die abgeſchiedenen Seelen von Ameiſen derartiges weis machen wollen. Er erwidert alſo nichts weiter auf die Nachricht, als daß er ein Haar ſeines Pelzes ſträubt, und dieſes eine Haar iſt die Urſache, daß die Erde bebt und ſchwankt. Die Menſchen aber oben, ſowie ſie dies ſpüren, werfen ſich auf den Boden und ſchreien, ſo laut ſie nur können, „Lenu“, „Lenu“ hinunter, damit das Untier es höre und ſo erfahre, daß ſie noch am Leben und die Welt keineswegs ausgeſtorben ſei.

Der Erzähler.

Der Hageſtolz im alten Rom. Unter der Regierung des römiſchen Kaiſers Auguſtus wurden zwei Geſetze gegen die Ehe- und Kinderloſigkeit erlaſſen, die „lex Julia“ und die „lex Papia Poppaea“, die in der rechtswiſſenſchaftlichen Literatur bis heute berühmt geblieben und jedem, der ſich mit dem römiſchen Recht befaßt hat, bekannt ſind. Zur Zeit der Republik, als die öffentlichen Sitten laxer zu werden begannen, war der Hageſtolz in Rom einer gewiſſen öffentlichen Geringſchätzung preisgegeben; er erfreute ſich auch in beſonderem Grade der Aufmerkſamkeit der Zenſoren, die die Aufſicht über die Sitten der Bürger führten, und deren richterliche Tätigkeit ſelbſt vor den Mitgliedern des Senats und den römiſchen Rittern nicht ſtehen blieb. Als Machtmittel war den Zenſoren eine Strafgewalt übertragen, die ſich in öffentlicher Rüge, Ausſtoßung aus dem Senat und Verſetzung der Ritter in niedrige Tribus (Volksklaſſen) auswirkte. Eine beſondere Geldſtrafe, das ſog. „Uxorium“ traf jeden, der 60 Jahre alt geworden war, ohne eine Frau zu nehmen. Während man ſo auf der einen Seite, die unverbeſſerlichen Junggeſellen durch Strafmittel an ihre Pflicht zu mahnen ſuchte, ließ man es ſich auf der anderen eifrig angelegen ſein, im Senat oder auf öffentlichen Plätzen durch Reden und Vorträge das Glück und den Segen der Ehe in beredten Worten zu preiſen. Unter den Reden zum Lobe der Ehe iſt die des Zenſors Quintius Metellus beſonders berühmt geworden. Die Rede begann freilich mit einleitenden Worten, die den Frauen nicht eben angenehm geweſen ſein mögen. „Wäre es möglich,“ ließ ſich Metellus vernehmen, „ohne Frau auszukommen, ſo würden wir alle gewiß ohne weiteres auf die Unzuträglichkeiten der Ehe verzichten. Leider aber,“ ſo fuhr er fort, „hat nun einmal die Natur das Geſetz aufgeſtellt, daß man ohne die Frauen nicht glücklich ſein ſoll, und daß man ohne ſie nicht leben kann. So muß man ſich wohl oder übel mit dem Gedanken abfinden, auf flüchtige Lebensgenüſſe um der Erhaltung unſerer Art willen zu verzichten.“ Auf dieſe Rede ſtützte ſich

Frau Aruſchka.

Roman von Heinz E'Monts.

10) (Nachdruck verboten.)

Er ging. Schon im Begriff das Auto zu beſteigen, erblickte er Frühwald, der mit einem Beamten aus dem Verwaltungsgebäude trat und ebenfalls den Weg nach der Totenkapelle einſchlug. Ernſt grüßend lüftete der Doktor den weißen Tropenhut. Schweigend gab Wilnar den Gruß zurück. Er war zufrieden mit ſich ſelbſt und wußte, daß er als Menſch und Kavalier gleich korrekt gehandelt hatte.

Dann näherte man ſich dem Zentrum der Stadt, und das Auto verringerte ſeine Geſchwindigkeit. Die Straße war nur ſchmal; rechts die öde Front arabiſcher Häuſer links die von friſch erblühten Kletterroſen überwucherte Parkmauer des Hotels Continental. Hohe Eukalyptusbäume ſandten ihre knorrigen Aeſte weit in die Runde. Auf einer Art Kanzel, die in einer Ecke der Mauer errichtet war, ſtand ein junges Mädchen und blickte intereſſiert hinüber nach den in der Verlängerung der Straße ſichtbaren Pyramiden.

Plötzlich zuckte Wilnar zuſammen. Das Mädchen hatte ſich nach dem heranknatternden Auto umgewandt, und er erkannte Julie Frank.

Man wechſelte einige Worte der Begrüßung; dann raſte das Auto um den Häuſerblock herum dem Portal des Hotels zu.

In der nächſten Minute ſtand Graf Wilnar vor dem tief erglühenden Mädchen, deſſen beide Hände er umſpannt hielt.

„Welche Ueberraſchung, Julie Frank! Ich traf heute morgen Ihre Kuſine und Dr. Frühwald. Sie waren im Begriff, nach Bethanien hinauszufahren — ein ſehr tragiſcher Fall! Von ihnen erfuhr ich, daß Sie in dieſer Stadt weilten.“

Julie antwortete nicht. In tödlicher Verwirrung folgte ihr Blick den gravitätiſchen Bewegungen eines Reihers, der am Rande eines künſtlich geſchaffenen Teiches auf und ab ſtolzierte. Es war ſo plötzlich über ſie gekommen, ſo plötzlich und unerwartet.

„Ich ſchätze mich unendlich glücklich, Ihnen gerade jetzt zu begegnen, Julie Frank. Erinnern Sie ſich jener Worte, die ich in einer Stunde zu Ihnen ſprach, welche vielleicht die verzweifeltſte in meinem Leben war? Es hat ſich alles geklärt, eine Klärung zwar mit tragiſchem Ausgangspunkt, aber gerade darum um ſo reinlicher.“

Julie Frank atmete tief. Nun würde er wohl ſelbſt das Rätſel löſen, das ihn umgab, und das als ſcheidende Wand ſich auftürmte zwiſchen ihm und ihr.

„Sprechen Sie, Herr Graf!“

Sie waren in einen dichtumlaubten Weg eingebogen. Einige vereinzelte Sonnenſtrahlen nur ſtahlen ſich durch das Blättergewirr und zeichneten wunderliche Figuren in den goldgelben Kies.

Wilnar war ſtehen geblieben. Mit der Fußſpitze deutete er auf die Sonnenkringel, die ſo unruhig hin und her huſchten, wie Irrwiſche in der Moorheide.

„Sehen Sie dieſe Sonnenblitze, Julie Frank, wir Menſchen bedürfen ihrer ſo ſehr. Und Sie, Julie Frank, Sie haben mir Sonne gegeben — leuchtende warme Sonne, als ich frierend im Schatten ſtand. Seien Sie tauſendmal dafür bedankt!“

Er faßte aufs neue die ſchlanken Hände des jungen Mädchens und berührte ſie inbrünſtig mit ſeinen warmen Lippen.

„Ich ging von Ihnen, Julie. Aber ich wußte, daß der jetzige Augenblick einmal kommen würde. Er hat ſich etwas anders geſtaltet, als ich damals erhoffte — tragiſcher, für manche der Beteiligten nicht frei von Schmerzen. Ich komme von einer Totenbahre. Soll ich weiter ſprechen, Julie Frank? Setzen Sie, bitte, Ihrem Vertrauen die Krone auf und erlaſſen Sie mir Einzelheiten! Schließen Sie eine verirrte Seele mit ein in Ihr tägliches Gebet — ſie hat gefehlt — ſie hat geſühnt!“

Ueber Julie Frank lief ein Zittern. Sie war bleich geworden, ihre Augen hingen entſetzt an den Lippen des Grafen. Auch ſie verſtand.

„Sie haben ſchwer gelitten, Graf Wilnar! Ich verſtehe jetzt den Zug des Schmerzes in Ihrem Antlitz!“

In Wilnars dunklen Augen leuchtete es auf.

„Julie — wiſſen Sie was ich ſah, während Sie ſoeben ſprachen? Uns beide in einem Leben, wie es Gott unter Tauſenden nur wenigen beſchied. Ein Leben in Harmonie und Schönheit, das den kalten Schatten nicht kennt. Ich muß noch einmal von Ihnen Abſchied nehmen; auf einige Monate nur, vielleicht bis zum Sommer. Eine Gräfin Wilnar iſt geſtorben, verſtehen Sie, eine Gräfin Wilnar! Aber ich trage die Gewißheit mit mir fort, bei meiner Rückkehr ein großes unerſchöpfliches Glück zu finden — die Sonne nach endloſen trüben Nebeltagen.“

Julie Frank ſtand noch immer unbeweglich. Nur ihre glänzenden Augen lebten.

„Gehen Sie mit Gott, Graf Wilnar! Ich weiß, Sie werden wiederkommen. Ich frage nicht wann, ich werde täglich auf Sie warten!“

Die Lichter von Kairo hatten dem Schnellzug nach Alexandrien eine ganze Weile das Geleite gegeben. Nun verſanken ſie allmählich in der Nacht, aber die mächtigen Kuppeln der zahlloſen Moſcheen und weiß-ſchlanke Minarets ſtanden mit verſchwommenen Linien noch lange am Horizont als Wahrzeichen einer Stadt, die gleichſam die Eingangspforte bildet zu all den Wundern und Seltſamkeiten eines der früheſten Kulturländer unſerer Erde.

Am Fenſter eines der luxuriös ausgeſtatteten Wagenabteile lehnte Dr. Frühwald. Vor einer halben Stunde hatte er von Siska Abſchied genommen, um hinüber zu eilen nach Deutſchland. Einem weiteren Telegramm des Onkels Nobis zufolge ließ ſich durch tatkräftiges Handeln der drohende Zuſammenbruch unter Umſtänden noch einmal abwenden; Nobis ſelbſt ſagte ſeine finanzielle Unterſtützung in weitgehendem Maße zu. Allein, auf Leonhard Berger war nicht zu rechnen, und ſo hatte Frühwald ſich auf den Weg gemacht. Vielleicht daß ſeine Arbeitskraft und der ihm innewohnende gute Wille genügten, bis Berger ſich wieder erholt haben würde. (Schluß folgt.)

Auguſtus bei der Einbringung ſeiner „lex Julia“, die den Zwang, mit dem 139 Jahre vorher der Zenſor Metellus die Hageſtolze bedroht hatte, in die Tat umſetzte.

Der Vorſchuß. Der Direktor eines großen Pariſer Theaters, Chelly, hatte eines Tages einem ſeiner beſten Schauſpieler den erbetenen Vorſchuß verweigert. Abends wurde ein Stück geſpielt, in dem Chelly die Hauptrolle ſpielte. Am Schluſſe des zweiten Aktes ſollte er ſeinen Gegner mit einem Piſtolenſchuß niederknallen. Der Unglückliche, den dieſes Schickſal treffen ſollte, wurde von dem Schauſpieler gegeben, dem am Abend vorher der Vorſchuß verweigert worden war. Durch einen Zufall oder aber durch eine merkwürdige Fügung des rächenden Schickſals verſagte an dieſem Abend die Piſtole. Der Direktor geriet in begreifliche Aufregung, da er das ganze Stück gefährdet ſah. Da er aber eine ziemliche Geiſtesgegenwart beſaß, faßte er ſich kurz und ſchrie dem Partner zu: „Ich habe gefehlt, gut, aber der Tod bleibt doch dein Los.“ Dabei zog er ſeinen Degen und ſtürzte ſich auf den Gegner. Das Auditorium war von der naturaliſtiſchen Wucht der Darſtellung hingeriſſen. Aber der Todeskandidat war ein guter Fechter, ſchon im erſten Gang ſchlug er ſeinem Direktor den Degen aus der Fauſt. Chelly war außer ſich. Er ſchrie den Schauſpieler an: „Wollen Sie nun endlich ſterben, zum Teufel, wollen Sie nun gefälligſt werden oder nicht?“ Aber der Partner hatte auf jede wütende Frage nur eine Erwiderung: „Bekomme ich den Vorſchuß oder bekomme ich ihn nicht?“ Chelly kam einerſeits alles darauf an, dem Publikum den wahren Sinn dieſer temperamentvollen Szene zu verheimlichen, andererſeits bäumte ſich auch ſein Stolz als Direktor gegen den Scherz, den ſich ſein Untergebener herausnahm. Er ſetzte alſo den einmal begonnenen Kampf fort. Er ergriff einen Stuhl, um den Gegner niederzuſchlagen, umſonſt, der böſe Gegner will nicht ſterben. In erbittertem Ringen wird Celly endlich die Waffe entriſſen. Schließlich mußte Chelly ſeine Ohnmacht einſehen. Er verſprach dem Partner alles, was er wollte und endlich ließ ſich der Hartnäckige durch einen Fauſtſchlag zu Boden ſtrecken, nachdem er den Vorſchuß im Flüſterton zugeſichert erhalten hatte.

Gute Erwiderung. Die Schauſpielerin Nettich, die einſt die Zierde der Dresdner Hofbühne war, wohnte gelegentlich einer Gaſtſpielreiſe in einem Gaſthaus, das den Namen: „Zur goldenen Gans“ trug. Als der Aufenthalt der Dame in dieſem Hauſe zu Ende ging und ſie die Rechnung einforderte, war dieſe über alle Erwartung hoch ausgefallen. Beim Verlaſſen des Hauſes wünſchte der Gaſthausinhaber ſeinem berühmten Gaſt gutes Ergehen und ſprach auch ſeine Hoffnung auf baldiges Wiederſehen aus. Frau Nettich dankte, meinte aber lachend: „Gewiß komme ich gern einmal wieder zu Ihnen, ich muß aber bitten, daß Sie mich dann nicht wieder als Ihr Wirtshausſchild anſehen.“

Kochkunſt der Vorzeit. Reiſende haben berichtet, daß die Polyneſier häufig auf die Weiſe zu kochen pflegen, daß ſie zur Rotglut gebrachte Steine in Erdlöcher werfen und darin ihre Mahlzeiten zubereiten. Ehe es irdene oder bronzene Gefäße gab, ſcheint dieſe Methode auch in unſeren Breiten angewandt worden zu ſein. Beim Kaninchengraben in einem Park in Norfolk wurden Steine gefunden, die deutliche Kennzeichen trugen, daß ſie ſehr großer Hitze ausgeſetzt worden waren. Sie hatten Riſſe, und die Ränder waren abgeſchmolzen, auch waren noch Aſchenreſte an ihnen wahrzunehmen. Eine gelehrte Geſellſchaft der Nachbarſchaft ſtellte weitere Ausgrabungen an und deckte eine ganze Anzahl von Erdlöchern auf; ſie waren mit Erde und zahlreichen Steinen gefüllt, die erſichtlich erhitzt und beim Kochen verwandt worden waren. Ein weibliches Mitglied der Geſellſchaft machte ſich ſogleich daran, die Sache in der Praxis zu erproben. Eines der Erdlöcher wurde mit friſcher Ochſenhaut ausgelegt, damit das Waſſer nicht verſickern konnte. Dann wurde das Loch mit Waſſer gefüllt, und ein Stück Fleiſch hineingelegt, während eine Anzahl Steine in einem Holzfeuer ſo heiß wie möglich gemacht wurde. Die Steine wurden dann in das Loch geworfen, das wieder mit Ochſenhaut und Erde bedeckt wurde. Als man es ſpäter öffnete und das Waſſer aus dem ledernen Kochkeſſel entfernte, fand man das Fleiſch zwiſchen den erkalteten Steinen und allerlei Schmutz, etwas unappetitlich ausſehend, nicht ganz weich, aber immerhin gekocht vor.

Gäſte, die nicht zahlen wollen. Muſiker müſſen bekanntlich häufig für genoſſene Gaſtfreundſchaft mit Darbietungen ihrer Kunſt zahlen. Es iſt für ſie ſehr ſchwer, ſich den mehr oder weniger dringend geäußerten Wünſchen des Gaſtgebers, der berühmte Gaſt möge doch eine Probe ſeines Könnens zum beſten geben, zu entziehen. Manch einer, der es ſich leiſten konnte, ſcheute freilich nicht davor zurück, ſeine Meinung über dieſen Zwang zur Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen, auf die Gefahr, daß ihm die gaſtlichen Türen für die Zukunft verſchloſſen blieben. So erklärte beiſpielsweiſe einmal Saint-Saëns, als ihm die Hausfrau mit liebenswürdigem Lächeln die unvermeidliche Bitte vortrug: „Gnädige Frau, ich bin nicht gewöhnt, mein Eſſen in natura zu bezahlen.“ Weniger grob wehrte ſich Chopin, als er eines Tages zum Klavier genötigt wurde. Der Komponiſt ſagte mit beinahe flehender Stimme: „Gnädige Frau, ich habe doch ſo wenig gegeſſen!“

Metalle, die uns ſtaunen machen.

Die ſeltenſten und teuerſten Metalle der Erde werden faſt niemals praktiſch verarbeitet, und zwar merkwürdigerweiſe deshalb, weil ſie an ſich eigentlich keinen weſentlichen Nutzwert beſitzen. Nur einige von ihnen weiſen ganz beſondere Eigenſchaften auf und werden denn auch zu verſchiedenen Zwecken verwandt. Die Eigenſchaften dieſer Metalle ſind ſeltſam genug. So wird z. B. vielfach angenommen, daß das Aluminium das leichteſte Metall ſei. Doch iſt eine Legierung von Magneſium und Zink — das ſog. Korkmetall — noch um volle 40 % leichter. Noch leichter, und damit der leichteſte feſte Körper, den wir kennen, iſt aber das beſonders ſeltene und teuere Lithium, deſſen ſpezifiſches Gewicht 0,593 beträgt, und das ſo weich iſt, daß man es ſchon bei gewöhnlicher Temperatur kneten kann. Antimon und Arſen beſitzen dagegen die Eigenſchaft, daß ſie, obgleich ſie ſelbſt nicht hart ſind, die Metalle, mit denen man ſie legiert, überaus hart machen.

Ganz eigentümlich benimmt ſich das Barium, wenn man es in kaltes Waſſer bringt; denn im Waſſer — erhitzt es ſich alsbald. Große Werte, an deren Nutzbarmachung man jedoch einſtweilen noch nicht denken kann, ſtecken im Kalzium, das ſich an der Luft in gelöſchten Kalk verwandelt. Sobald es möglich wäre, Kalzium billig herzuſtellen, wäre es auch leicht, direkt aus dem Stickſtoff der Luft Ammoniak zu erhalten. Merkwürdig iſt die Wirkung, wenn man geſchmolzenes Cer mit Eiſen vermiſcht auf eine Feile ſtreicht, da ſogleich meterlange Funkenbündel daraus hervorſchießen; man benutzt ſolche Miſchungen deshalb beſonders zur Herſtellung von Zündſteinen.

Das Gallium beſitzt wieder die Eigenſchaft, daß es ſich ſchon in der hohlen Hand verflüſſigt; merkwürdigerweiſe will es dann aber nicht mehr feſt werden, ſogar auch dann nicht, wenn man es in Gefriertemperatur bringt, wogegen das Magneſium, das bekanntlich mit ſehr heller Flamme brennt, überhaupt nicht ſchmilzt, ſondern höchſtens eine teigige Beſchaffenheit annimmt. Die grellweiße Flamme des brennenden Magneſiums wird, wie man weiß, beſonders beim Photographieren als ſog. Blitzlicht viel verwendet. Anders als Gallium und Magneſium verhält ſich das Kadmium, das ſich, wenn es ſchmilzt und verdampft, gleich wieder deſtilliert — ähnlich wie Queckſilber — wobei es indeſſen „ſchreit“. Beim Kadmium zeigt ſich nämlich dieſelbe Erſcheinung wie beim Zinn: es gibt, ſobald es in Stangenform gebogen wird, eigenartige knirſchende Töne von ſich, die man als „Zinngeſchrei“ bezeichnet. Äußert das Kadmium nun ſein Mißfallen gegen das Biegen, ſo wehrt ſich das im übrigen durchaus gefügige Lanthan gegen das Drahtpreſſen; es will einfach nicht, und es iſt bis jetzt wirklich noch nicht gelungen, aus Lanthan Draht herzuſtellen.

Das ſchwerſte aller Metalle der Erde iſt das Osmium, das faſt doppelt ſo ſchwer iſt wie das Blei, jedoch ungeachtet dieſer Schwere ſchon bei normaler Temperatur verdunſtet, ſich aber dagegen nicht ſchmelzen läßt. Es hat alſo genug der ſonderbaren Eigenſchaften. Ganz märchenhaft klingt es auch, wenn man hört, daß eine Legierung von Titan mit Silizium ſo hart iſt, daß man, könnte man Meſſer daraus herſtellen, mit ſolchen Meſſern Diamanten wie Äpfel zerſchneiden könnte! Im Gegenſatz zu dieſer Legierung ſteht das Rubidium als weichſtes Metall der Erde: es iſt ſo weich, daß es ſich ſelbſt bei 10 Grad Kälte noch kneten läßt. Das Thallium, das, wenn man es in roſtigem Zuſtande ins Waſſer wirft, ſofort wieder rein wird, und das ähnlich wie das Kadmium beim Biegen ſchreit, gäbe ein gutes Schreibmaterial für Geheimbriefe; denn die blaue Schrift, die man mit einem Thalliumſtift ſchreiben kann, verſchwindet nach einiger Zeit wieder ſpurlos. Es verflüchtigt ſich überhaupt an der Luft ſo leicht, daß man es unter Waſſer aufbewahrt. Das Selen endlich, das zwar kein eigentliches Metall darſtellt, ſondern ein ſog. Element, iſt ſehr abhängig vom Licht, denn es leitet, wenn man es zwiſchen Metalldrähten anbringt, den elektriſchen Strom nur dann, wenn es gleichzeitig beleuchtet wird, während es im Dunkeln den Dienſt verſagt.

Pflanzenleben.

Der Gummibaum, ein allbekannter und geſchätzter Liebling jedes Pflanzenfreundes, iſt, obgleich die Behandlung keineswegs ſehr ſchwierig genannt werden kann, doch ſehr häufig ein Schmerzenkind im Zimmerpflanzenbeſtande. Nur allzu ängſtliche und zarte Behandlung richtet meiſtens die an und für ſich gar nicht ſo weichliche Pflanze vorzeitig zugrunde. Die Abhärtung muß ſchon im Sommer beginnen. Wer keinen Platz im Hof, Garten oder Balkon zur Verfügung hat, muß den Gummibaum möglichſt am offenen Fenſter oder davor aufſtellen. Ferner muß man darauf achten, daß die Töpfe nie zu groß genommen werden. Beſonders im Herbſt ſollte ein Verpflanzen möglichſt vermieden werden. Sind die Töpfe zu groß, oder gelangt der Gummibaum friſchverpflanzt in den Winter, ſo hält es ſehr ſchwer, ein regelrechtes Gießen zu befolgen. Im richtigen Gießen liegt aber bekanntlich der Schwerpunkt der ganzen Behandlung der Topfpflanzen, und in ganz beſonderem Maße trifft dieſes auch beim Gummibaum zu. Anhaltende Näſſe des Wurzelballens, alſo zu langſames Verarbeiten des Waſſers, verſauert die Erde, und wenn die Wurzeln einmal im Wachstum ſtocken, geht der Gummibaum zuſehends zurück. Man ſorge daher dafür, daß das Abzugsloch im Topf frei iſt und verwende nur Unterſätze (Schalen), die gerippt ſind, alſo zulaſſen, daß der Topf nicht mit der Bodenfläche vollſtändig aufſteht, damit unter den Topf Luft gelangen kann. Waſſer in dieſe Unterſätze zu ſchütten, kann nicht genug verurteilt werden, da es unbedingt ſtauende Näſſe im Wurzelballen erzeugt. Der Standort im Winter ſei nicht zu warm, in der Nähe des Fenſters, gegen plötzlichen Temperaturwechſel geſchützt, etwa 12 Grad Celſius. Beim Einkauf eines Gummibaumes im Herbſt achte man darauf, daß er genügend abgehärtet iſt, und weiſe ſehr maſtige, üppige Exemplare zurück. Gedrungen gewachſene Pflanzen mit nicht übermäßig großen Blättern ſollen den Vorzug haben, da ſich ſolche viel kräftiger und widerſtandsfähiger aufgebaut haben als die Geilpflanzen, die, wie es in der Regel geſchieht, in einem Sommer zu oft meterhohen Pflanzen „herangetrieben“ werden. Vor ſolchen ſei entſchieden gewarnt.

Schädliche Pilze in unſeren Wohnräumen. Von den Pilzen wird als Schädling unſerer Häuſer und Wohnungen faſt immer nur der Hausſchwamm genannt, deſſen Fadengeflecht das Bauholz der Häuſer durchſetzt und zerſtört; doch kommen als Holzzerſtörer auch noch verſchiedene andere Pilze in Betracht. Der gefährlichſte aller holzzerſtörenden Pilze iſt und bleibt allerdings der Hausſchwamm, da der Schaden, den er verurſacht, jedes Jahr viele Millionen beträgt. Die Annahme, daß der Hausſchwamm von einem Haus auf das andere, z. B. durch die Geräte der Handwerker, übertragen werde, iſt neuerdings widerlegt worden, indem man feſtſtellen konnte, daß ſchon das Friſchholz im Wald von den Sporen des Pilzes durchſetzt iſt. Da die Sporen ſo klein ſind, daß auf ein Kubikmillimeter volle 4 Millionen kommen, kann man auch dem ſpäter zum Bauen verwendeten Holz die Erkrankung zunächſt nicht anſehen, und ſo kommt es, daß der Pilz in die Wohnräume gelangt. Hier vermehrt er ſich manchmal ſo ſtark, daß ſein Fruchtkörper eine Dicke bis zu einem Meter erreicht. Das pilzkranke Holz verliert natürlich infolgedeſſen ſeine Tragkraft und wird immer brüchiger, bis es ſchließlich in Stücke zerfällt. Eine ſehr ähnliche Wirkung auf das von ihm befallene Holz rufen auch der ſogenannte zerſtörende Porenſchwamm ſowie der ſcharf riechende Lohporenſchwamm hervor. Als Vernichter von Eichenholzbalken iſt ferner der Eichen-Wirrſchwamm zu nennen, während zwei andere ihm ähnliche Pilze ihre zerſtörende Tätigkeit hauptſächlich auf Zaunlatten, Miſtbeetfenſter wie auch auf die Nadelholzdielen von Gartenhäuſern und Waſchküchen erſtrecken, wo ſie nicht ſelten empfindlichen Schaden anrichten. Bisweilen erzeugt die Durchſetzung mit dem Pilzgeflecht gleichzeitig eine mehr oder weniger auffallende Verfärbung des Holzes. Pilzkrankes Buchen- und Birkenholz wird beiſpielsweiſe oft grün, Eichenholz rotbraun und Nadelholz, wenn es von einem gewiſſen Pilz befallen wird, faſt blauſchwarz. Als Vorbeugungsmittel gegen die Pilzerkrankungen des Bauholzes kommt nur die völlige Durchtrocknung des Holzes vor der Verwendung — da die Pilze ſtark feuchtigkeitsbedürftig ſind — in Betracht ſowie gründlichſte Durchlüftung aller Wohnräume des neuerbauten Hauſes.

Leben und Tod.

Die Art, wie die überlebenden Menſchen ſich ihrer Toten entledigen, iſt bekanntlich ſehr verſchieden. Die einen verbrennen ſie, andere balſamieren ſie ein und ſuchen ſie möglichſt lange zu erhalten, wieder andere laſſen die Leiche von Raubvögeln verzehren, und die meiſten beerdigen ſie. Unter den Arten der Beerdigung wiederum, die ſich in Amerika, Afrika, Aſien, Auſtralien und Ozeanien und im vorgeſchichtlichen Europa finden, hat wohl kaum eine ſo lebhaft die Forſchung beſchäftigt, wie die *Hockerbeſtattung*, die den langgeſtreckten Toten in eine Stellung mit aufgezogenen Knien zwingt. Eigentümliche Vermutungen wurden aufgeſtellt: ſo wurde Raumerſparnis als Grund für die Beſtattungsart angenommen. Solche Anſchauungen entſprangen mehr der Phantaſie als der Forſchung, die noch vor allem bei den Völkern, die noch heute dieſe Beerdigungsart anwenden, die Gründe herauszuholen ſuchen muß. Dieſen Weg hat Profeſſor Richard Andree eingeſchlagen. Danach handelt es ſich bei dieſer Beſtattung überall darum, die Leiche als Hocker möglichſt ſtark zu feſſeln, um die ſchädliche Wiederkehr des Toten aus dem Grabe zu hindern. Der Tote kommt nach dem Volksglauben wieder, um ſeinen Tod zu rächen oder als Geſpenſt die Überlebenden zu plagen. Damit er das nicht kann, wird er auf die vorſichtigſte und ſtärkſte Weiſe gefeſſelt, mit Bändern zugeſchnürt, eingewickelt, damit er ſich ja nicht rühren könne. Für das Vorhandenſein dieſer Anſchauung hat Andree zahlreiche Beiſpiele zuſammengebracht; häufig wird der Grund dieſer Beſtattungsart deutlich in der Trauerrede ausgeſprochen. Wir ſehen hier ein Überbleibſel von der Anſchauung der engen Zuſammengehörigkeit der beiden Reiche des Lebens und des Todes.

§ **Mildes Urteil im Wiener Mordprozeß Todor Panizza.** Im Mordprozeß Todor Panizza wurde die Angeklagte Mencia Carniciu mit acht gegen vier Stimmen ſchuldig geſprochen. Der Gerichtshof verurteilte die Angeklagte Mencia Carniciu unter Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechtes *zu acht Jahren ſchweren Kerkers und Landesverweiſung* nach Verbüßung der Strafe. Die Frage der Ausſetzung des Strafvollzuges, die der Verteidiger formell auf Grund der Strafprozeßordnung beantragte, kam vorläufig nicht zur Entſcheidung, da die Verurteilte Bedenkzeit erbeten hat.

Frau Aruſchka.

Roman von Heinz E. Monts.

102] (Nachdruck verboten.)

Nun war auch die Rieſenkuppel der Azharmoſchee vom Dunkel der Nacht verſchlungen worden. Nur eine rötliche Dunſtwolke verriet, daß dort im Süden eine Stadt liege, deren Herzſchlag um dieſe Zeit gerade am raſcheſten pulſte und deren Leben haushoch ſeine Garben warf.

Frühwald rauchte gedankenvoll ſeine Zigarette. Und während er langſam die leichten Rauchwölkchen hinaufblies zur Decke, zogen die Ereigniſſe des Tages noch einmal an ſeinem Geiſte vorüber — der Tod Frau Aruſchkas, das Zuſammentreffen mit Wilnar, die lange Unterredung mit Siska. Sie hatte ihm nichts verſchwiegen, weder die abenteuerliche Vergangenheit der Stiefmutter, noch den drohenden Ruin des Vaters.

Er lehnte ſich lächelnd zurück.

Was kümmerte ihn dieſe Frau? Im erſten Augenblick, als das geliebte Mädchen ihm mit tränenſchweren Augen gegenüberſaß und der zuckende Mund ihm von Dingen berichtete, welche die Seele der Geliebten Wochen und Monate hindurch zerriſſen und zerfleiſcht haben mußte, da war ein lodernder Zorn in ihm emporgeſtiegen. Allein er überwand dieſes Gefühl in der gleichen Minute, welche es geboren hatte. Es war nur noch der Gedanke in ihm, ſein Mädchen und deſſen zuſammengebrochenen Vater zu ſchützen vor dem drohenden Unwetter, welches ſich in Deutſchland am finanziellen Himmel zuſammengebraut hatte.

Mit ausgebreiteten Armen war er auf Siska zugeeilt und hatte ſie ſtürmiſch an ſein Herz gezogen.

„Laſſen wir dieſe Frau! Sie iſt tot; der Tod löſcht alles aus!“

Im erſten Morgengrauen verließ Frühwald an Bord des Dampfers den Weſthafen von Alexandrien. Trübe, gleich herabgebrannten Kerzen ſahen die beiden Leuchtfeuer durch die aſchgraue Dämmerung. Ueber dem Waſſer lag eine mißfarbene träge Maſſe, welche jeden Gegenſtand ins Ungeheure und Rieſenhafte auseinanderzerrte und vergrößerte.

Ein leichtes Gefühl der Bangigkeit wollte den Doktor überkommen. War dies nicht vielleicht ein ſchlimmes Omen; hatte er nicht leichtſinnig eine Aufgabe zu löſen übernommen, der er nicht gewachſen war, Hoffnungen erweckt, denen er nicht gerecht zu werden vermochte?

Er trat an die Reeling. Weit im Oſten huſchten zuckende Blitze über den fahlgrauen Horizont und verkündeten, daß der Sonnenwagen zur Reiſe gerüſtet unter der Kimme ſtehe. Eine halbe Stunde noch, und die Gewaltige ſelbſt erſchien ſieghaft über dem Waſſer.

Entſchloſſen ſtieg Frühwald hinab in ſeine Kabine. Die Natur verlangte ihr Recht. Seit 24 Stunden hatte er kein Auge geſchloſſen. Er wußte, er würde Sieger bleiben in dem Kampf, der ihn jenſeits der Alpen erwartete.

Ende.

Allerlei.

Sind Seeroſen herrenloſes Gut? Dieſe Frage wurde vor kurzem in einem Prozeß entſchieden, über den im „St. Hubertus“ berichtet wird. Ein Pächter hatte auf einem Seengebiet bei Potsdam das Recht erworben, Seeroſen zu ſchneiden und zu verkaufen. Als daher eines Tages eine Geſellſchaft die Blumen auf dieſem gepachteten Gebiet abriß, legte er dagegen Widerſpruch ein. Er predigte aber tauben Ohren, weil die anderen erklärten, Seeroſen ſeien herrenloſes Gut. Nun erſtattete er Strafanzeige, und der Hauptübeltäter wurde vom Gericht zu mehreren Wochen Gefängnis verurteilt. Auf ſeine Berufung hin ſtellte ſich das Kammergericht auf denſelben Standpunkt und erklärte, Seeroſen ſeien ein wertvolles Gut, das ſehr wohl zum Gegenſtand eines Pachtvertrages und daher auch zum Gegenſtand eines Diebſtahles gemacht werden könne.

Die Kunſt des Lachens. Lachen kann ein beſonderer Reiz der Frau ſein, der den Mann unwiderſtehlich in ihren Bann zieht; aber durch Lachen können junge Mädchen auch gerade abſtoßend wirken und ſich ihr Glück verſcherzen. Es gibt ein ſo lautes Lachen, daß man unwillkürlich davon zurückprellt, ein ſo ſchrilles Lachen, daß es den Nerven unerträglich wird, ein ſo maßloſes Lachen, daß man daran ſofort die hyſteriſche und krankhafte Anlage der Frau erkennt. Ein melodiſches, weiches Lachen einer muſikaliſchen Stimme, das wie Glockenton aus der Kehle hervorperlt, ſchafft um eine ſolche Lachkünſtlerin eine entzückende Stimmung, verleiht ihr eine Anziehungskraft, die ſie ohne dies Lachen durchaus nicht haben würde. Lachen kann geradezu bezaubern und faszinieren, ſo wie es furchtbar enttäuſchen kann. Solche Empfindungen, die ſich im alltäglichen Leben immer wiederholen, kommen meiſtens gar nicht zu Bewußtſein, und es gibt ſo manche Schöne, die nicht ahnt, daß es ihr Lachen iſt, durch das ſie ſich geſellſchaftlich unmöglich macht. Backfiſche, die immerfort lachen und kichern, ſind die beſte Illuſtration für das alte Sprichwort, daß vieles Lachen den Narren verrät. Die Frau aber, die im richtigen Augenblick lacht, beſitzt auch heute noch die Wundergabe des Märchens, den Königsſohn heimzuführen. Wie alles auf der Welt will auch das Lachen gelernt ſein. Wie kann man nun dieſe Kunſt erwerben? Zunächſt höre man ſich ſelbſt zu, wenn man lacht. Viele Damen werden unangenehm überraſcht ſein, wenn ſie einmal im ſtillen Kämmerlein lachen und hören, wie häßlich das klingt. Sie müſſen das Lachen üben ſo wie man das Singen übt, müſſen das einförmige Verharren auf einer Note vermeiden, müſſen eine gewiſſe Melodie und Harmonie hineinbringen; dann werden ſie „Lach-Künſtlerinnen“ werden und über einen durchaus nicht zu verachtenden Reiz mehr verfügen.

Spiel und Sport.

Sp. **Der Deutſche Seglerverbandstag in München.** In München hielt der Deutſche Seglerverband ſeinen diesjährigen Verbandstag ab. Der langjährige Vorſitzende, Geheimer Regierungsrat Profeſſor Dr. Busle, deſſen Wiederwahl zum Vorſitzenden erfolgte, wurde zum Ehrenmitglied des Verbandes ernannt. Einer Einladung der Wiener Seglervereine folgend, wurde beſchloſſen, den nächſten Seglertag in Wien abzuhalten. Weiter fanden die Klaſſenvorſchriften für die 40-, 30- und 22-Quadratmeter-Schärenkreuzerklaſſe Annahme, womit eine weitere internationale Betätigung, beſonders mit den ſchwediſchen Seglern, gegeben iſt.

Sp. **Bei den Motorradrennen in Leipzig** konnte der Berliner Thevis auf Roconova ſiegreich bleiben. Weitere Sieger ſind der Franzoſe Boivin auf New Imperial, Sprung-Zſchopau auf D. K. W.

Sp. **Süd ſchlägt Mittel 2 : 1.** Das Spiel um den Jubiläumspokal des Deutſchen Fußballbundes kam im Stadion des Vereins für Bewegungsſpiele Leipzig zum Austrag. Durch Siege in den Zwiſchenrundenſpielen hatten ſich die Mannſchaften von Süd- und Mitteldeutſchland für das Finale qualifiziert. Süd ſchlug Mittel mit 2 : 1.

Sp. **Mitteldeutſcher Stahlhelmſporttag 1925.** In Halle fand der mitteldeutſche Stahlhelmſporttag 1925 ſtatt, an dem ſich über 5000 Mitglieder des Stahlhelms beteiligten. Generalfeldmarſchall von Mackenſen, der Ehrenprotektor dieſes Tages, wohnte den Veranſtaltungen bei.

Sp. **Die Motorradrennen in Hannover** brachten ausgezeichneten Sport. Beſonders konnte ſich der Holländer Herkuleyns hervortun, der mit ſeiner Indian das internationale Rennen gewann, das in mehreren Läufen ausgetragen wurde. Hinter ihm beſetzten Meiſter Sönius auf Imperia und der Italiener Borgotti die Plätze. Sönius holte ſich ein weiteres Rennen, ebenſo der Berliner Schirmer auf Windhoff.

Sp. **Bemerkenswerte Amateurradrennen** fanden in Köln und Krefeld ſtatt. In Köln ſchlug der deutſche Meiſter Oßmella-Köln im Großen Preis von Deutſchland den Italiener Martinetto und den Franzoſen Galvaing. Das Stundenrennen gewann Krewer-Köln. — In Krefeld erſchien Oskar Rütt am Start und fertigte den Lokalfavoriten Mülhoff ſowie Blattmann-Schweiz und den Franzoſen Revelly ſehr ſicher ab.

Sp. **Das Radrennen um den Großen Preis von Europa** in Elberfeld über 100 Kilometer gewann Roſeller vor dem Berliner Matador Sawall. — In Breslau-Grüneiche war Thomas vor Snoek, Miquel, Wittig, Möller und Lewanow ſiegreich, während in Küſtrin, wo das Hauptintereſſe den Fliegern galt, der deutſche Meiſter Gottfried einen Sieg über Arend herausholen konnte.

Sp. **Weißdorn Sieger im Deutſchen Saint Leger.** Beim Start gab es einen Zwiſchenfall: Roland ſtolperte, verlor ſeinen Jockei und machte reiterlos das Rennen mit. Das genaue Ergebnis iſt: Deutſches Saint Leger 40 000 M. Für Dreijährige. 2800 Meter. Frhrn. S. Alfr. v. Oppenheims Weißdorn (Varga) 1. Hauptgeſtüt Altefelds Adit (E. Janek) 2. Graf Helldorffs Nubia (O'Neill) 3. Tot.: 16 : 10. Pl.: 11, 13 : 10. Ferner liefen: Marduck, Roland (wurde reiterlos). ¾—5—2 L.

Deutſcher Sängertag.

Nürnberg, 5. Oktober.

Zu dem Begrüßungsabend des 20. Deutſchen Sängertages hatten ſich u. a. auch Vertreter der deutſchen Sänger aus Öſterreich und aus dem Auslande in großer Zahl eingefunden. Juſtizrat Dr. Morhard, der Vorſitzende des Fränkiſchen Sängerbundes, teilte zunächſt mit, daß die Vertreterverſammlung eine der jetzigen Zeit entſprechende neue Satzung durchberaten und als Beſchluß in Kraft geſetzt habe. Er dankte der Stadtverwaltung Nürnbergs und ganz beſonders Oberbürgermeiſter Dr. Luppe für ihr Entgegenkommen hinſichtlich der Schaffung eines deutſchen Sängerbundmuſeums in Nürnberg und der Errichtung eines Denkmals für die im Kriege gefallenen Sangesbrüder. Darauf begrüßte Oberbürgermeiſter Dr. Luppe den Sängertag mit herzlichen Worten. Im weiteren Verlauf der Ausſprache lud der Vertreter der öſterreichiſchen Sängerſchaft, Schulrat Jakſch-Wien, die deutſchen Sänger zum Beſuche des 10. Deutſchen Sängerbundfeſtes nach Wien ein und verſicherte, daß die Sangesbrüder aus dem Reiche in Wien überall offene Herzen finden würden.

Von der Enthüllung des Ehrenmals für die im Weltkrieg gefallenen deutſchen Sänger begaben ſich die Feſtteilnehmer zur Einweihung des deutſchen Sängermuſeums, das Kunde geben ſoll von der unzerſtörbaren Werbekraft des deutſchen Liedes, von den Meiſterſingern und von der Pflege des deutſchen Geſanges auch in der Gegenwart. Der Einweihung des Sängermuſeums folgte eine Kundgebung vor dem Hans-Sachs-Denkmal

Nah und Fern.

○ **Die Reichsbahn um 50 000 Mark geſchädigt.** Beim Eiſenbahnwerk Brandenburg-Weſt ſind größere Unterſchlagungen aufgedeckt worden. Es handelt ſich nach den bisherigen Ermittlungen um etwa 50 000 Mark. Nach der Darſtellung des Eiſenbahnwerks ſind an den Unterſchlagungen acht im Lohnverhältnis ſtehende Lohnrechnungsaufſeher beteiligt, die nach kurzer Vernehmung völlig geſtändig waren. Die Unterſuchung iſt noch nicht abgeſchloſſen. Die zunächſt verhafteten Angeſtellten, denen noch 3000 Mark abgenommen werden konnten, ſind wieder auf freien Fuß geſetzt.

○ **Die Oberurſeler Papierfabrik niedergebrannt.** Ein Großfeuer zerſtörte die Oberurſeler Papierfabrik bei Frankfurt a. M. Die Feuerwehr hatte etwa ſieben Stunden lang zu tun, um das Feuer auf ſeinen Herd zu beſchränken und im Maſchinenhaus dafür Sorge zu tragen, daß die Keſſel nicht explodierten. Werte von mehr als einer Million Mark ſind durch das Feuer zerſtört worden.

= **Newyork in Aufregung.** Die Bevölkerung von Newyork, namentlich die des Börſenviertels, Wallſtreet, erlebte einen gehörigen Schreck. Über den Wolkenkratzern erſchien plötzlich ein ganzes Heer von Flugzeugen, von den Dächern der Häuſerreihen donnerten Kanonenſchüſſe und raſſelte das Feuer von Maſchinengewehren. Unter dem nichtsahnenden Publikum auf den Straßen brach eine Panik aus, Frauen fielen in hyſteriſche Schreikrämpfe und wurden ohnmächtig, aus den Bureaugebäuden ſtürzten entſetzte Schreiber und Tippdamen, welche an eine Wiederholung des Bombenattentats auf Morgan im Jahre 1922 glaubten. Bei der Feuerwehr ertönten ununterbrochen die Alarmtelephone. Bis es ſich herausſtellte, daß es ſich um den Auftakt zu den Luftmanövern handelte.

k. **Tagung des Bundes für Gegenwartschriſtentum.** In Koburg tagt vom 4. bis 7. Oktober unter der Leitung von Prof. Dr. Rade aus Marburg der Bund für Gegenwartschriſtentum. Die Einleitung zur Tagung bildete die Aufführung eines Apoſtelſpiels von M. Mell. Ferner finden geſchloſſene Verſammlung der Freunde der freien Volkskirche in Thüringen und der Freunde der Chriſtentumswelt ſtatt.

k. **Jubiläumstagung des Deutſchen Fußballbundes in Leipzig.** Den Höhepunkt der Jubiläumstagung des Deutſchen Fußballbundes bildete eine Feſtſitzung, zu der neben zahlreichen Vertretern der Sportverbände auch Staatsſekretär Dr. Lewald und Dr. Diem vom Reichsausſchuß für Leibesübungen ſowie ein Vertreter des Reichswehrminiſteriums erſchienen waren. Den Feſtvortrag über „Fußball und deutſcher Volksſport“ hielt Rechtsanwalt Jerſch. Im Auftrage des Reichsausſchuſſes überreichte Staatsſekretär Dr. Lewald dem Deutſchen Fußballbund als Ehrengabe das lebensgroße Bildnis eines jungen deutſchen Fußballers.

Vermiſchtes.

= **Fußreiſe um die Erde.** In Wien weilt gegenwärtig ein Mann, der die Welt zum größten Teil zu Fuß durchwandern will. Dieſer Weltenbummler iſt der 32jährige Balte Fred Hougk. Seine Reiſe um die Welt, die am 21. März dieſes Jahres in Helſingfors begann, ſoll fünf Jahre dauern. Hougk, der Ingenieur iſt, muß dieſe Reiſe ohne Geld durchführen, darf aber, um ſeinen Lebensunterhalt zu beſtreiten, Anſichtskarten mit ſeinem Bilde verkaufen. Angeblich ſoll ein Klub in Newyork für denjenigen, welcher im Laufe von fünf Jahren ſämtliche Staaten der Welt zum größten Teil zu Fuß durchquert hat, einen Preis von 100 000 Dollar ausgeſetzt haben. „Zum größten Teil zu Fuß“ ſoll heißen, daß der Bewerber alle erreichbaren Verkehrsmittel, mit Ausnahme der Eiſenbahn, benutzen darf. Hougk könnte alſo dieſe „Fußreiſe“ um die Erde auch im Auto machen. Man erſieht ſchon daraus, daß die Sache ein bißchen komiſch iſt, vielleicht auch ein kleiner Schwindel. Immer wieder hört man von „amerikaniſchen Klubs“, die das fabelhafte Geld, das ſie beſitzen, für derartige Scherze ausgeben. Geht man der Sache aber auf den Grund, ſo weiß kein Menſch, wo die freigebigen Amerikaner zu finden ſind.

□ **Ein Wochenlehrgang in der Schweinefütterung für praktiſche Landwirte.** In der Verſuchswirtſchaft für Schweinehaltung, -fütterung und -zucht Ruhlsdorf (Kreis Teltow) ſollen im kommenden Winter kurze Lehrgänge abgehalten werden für praktiſche Landwirte, Schweinehalter und -mäſter. Die Lehrgänge beginnen am 1. November d. J. und dauern eine Woche, ſo daß an jedem Montag ein neuer Lehrgang beginnt. In der Verſuchswirtſchaft werden etwa 500 Schweine der einzelnen Raſſen in den verſchiedenſten Stallungen gehalten, daß jeder Lehrgangsteilnehmer einen Einblick in einen vielſeitigen und ordnungsmäßig geleiteten Schweinezuchtbetrieb bekommt. Fütterungs- und Züchtungsverſuche werden durchgeführt. Durch dieſe Einrichtung iſt beſonders den bäuerlichen Beſitzern und den kleinen Schweinehaltern die Möglichkeit gegeben, ſich die praktiſchen Erfahrungen, die im Laufe der Jahre in Ruhlsdorf geſammelt wurden, zunutze zu machen. Die Teilnehmerzahl iſt begrenzt. Da jedoch in jeder Woche ein neuer Lehrgang beginnt, hat jeder Schweinehalter die Möglichkeit, in ſeiner freien Zeit am Lehrgang teilzunehmen. Nähere Auskunft erteilt koſtenfrei die Verſuchswirtſchaft Ruhlsdorf (Kreis Teltow).

w. **Eine neue Krankheit.** Man ſollte meinen, daß wir bereits genug Krankheiten haben. Trotzdem haben die Amerikaner jetzt eine neue hinzuerfunden und ihre mediziniſchen Zeitſchriften berichten darüber in ausführlicher Weiſe. Die durch Bazillen — ſelbſtverſtändlich Bazillen — verurſachte Krankheit heißt Tularämie und iſt auf Menſchen durch blutſaugende Inſekten oder durch direkte Berührung mit dem Blut infizierter Tiere übertragbar. Bisher hat man die Krankheit nur in den Vereinigten Staaten feſtgeſtellt; man hat ihr die verſchiedenartigſten Namen gegeben: Kaninchenfieber, peſtartige Nagerkrankheit, Drüſentyphus uſw. Man weiß zurzeit von einigen fünfzig Fällen, die ſich in zwei Gruppen teilen laſſen: die eine Gruppe zeigt geſchwollene Drüſen und örtlichen Sitz der Infektion, während die andere in allen ihren Erſcheinungen dem Typhus ähnelt. Es erkrankten an dieſer Art Typhus faſt ausſchließlich Perſonen, die in Laboratorien beſchäftigt waren. Heilmittel und Heilſeren ſind bis jetzt nicht bekannt, ſo daß man der Krankheit, die übrigens nur in wenigen Fällen zum Tode führte, noch ein bißchen hilflos gegenüberſteht.

= **Eigenartige Jubiläumsbriefmarken.** Zur Erinnerung an die Jahrhundertfeier der ſüdamerikaniſchen Republik Bolivien werden von der bolivianiſchen Regierung Erinnerungsbriefmarken herausgegeben werden, die unbeſchränkte Laufzeit haben ſollen. Etwas Neuartiges auf philateliſtiſchem Gebiet werden die hieroglyphiſchen Motive ſein, welche ſich auf den neunzehn Typen der Marken finden werden. Es handelt ſich um eine Wiedergabe der Hieroglyphen des Sonnentores des alten Inkatempels von Tihuanaku.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 6. Oktober.

Die Ablöſung der Markanleihen der Provinz Schleswig-Holſtein. Der Oberpräſident beſtellt zur Durchführung der Ablöſung der Markanleihen der Gemeinde und Gemeindeverbände als Treuhänder zur Wahrnehmung der Rechte der Anleihegläubiger der Provinz Schleswig-Holſtein den Regierungsrat Romig, als Stellvertreter den Oberregierungsrat Dr. Schüler, beide beim Oberpräſidium zu Kiel. Ferner weiſt er darauf hin, daß bei ihm eine große Anzahl Anträge auf Beſtellung eines Treuhänders geſtellt ſind, die nicht ſeiner Zuſtändigkeit unterliegen. Bezüglich dieſer Anträge muß es dem Antragſteller überlaſſen bleiben, das Erforderliche ſelbſt und bei der jeweils zuſtändigen Stelle zu veranlaſſen.

Neumünſter. Ruheſtörender Lärm, wie er leider in den Nächten zum Sonntag und zum Montag vielfach von angetrunkenen Perſonen verübt wird, ſoll nun mit höheren Geldſtrafen geahndet werden wie bisher. Diejenigen Perſonen alſo, deren Perſonalien wegen des genannten Vergehens feſtgeſtellt wurden, werden recht empfindliche Geldſtrafen zu erwarten haben. In einem Falle benahm ſich der Lärmende den Beamten gegenüber ſo herausfordernd, daß er in Haft genommen werden mußte.

? **Kiel.** Der Michaelis-Jahrmarkt, der wieder außerordentlich ſtark beſchickt iſt, nahm heute ſeinen Anfang. Der Beſuch aus der Stadt und der Umgebung war überaus befriedigend für Schauſteller und Verkäufer. — Weil ihm ſeine Stellung gekündigt worden war, verübte ein Geſchäftskutſcher Selbſtmord durch Erhängen. Er hinterläßt Frau und zwei kleine Kinder. Er hatte die Stellung, in der Meinung ſich zu verbeſſern, vor noch garnicht langer Zeit erſt übernommen. Die demokratiſche Partei beſchloß, ſich an der Provinziallandtagswahl nur mit eigenen Liſten beteiligen zu wollen, und zwar werden ſich Kiel, Neumünſter und die Kreiſe Bordesholm und Plön vereinigen.

? **Kiel.** Die Hebamme Witwe Ida B., geb. K., in Kiel war der fahrläſſigen Tötung angeklagt. Die B. war beſchuldigt, den im Auguſt 1924 erfolgten Tod der Ehefrau L. und deren Kind in Kiel dadurch verſchuldet zu haben, daß ſie die ihr durch den Beruf als Hebamme auferlegten Pflichten vernachläſſigte. Der Staatsanwalt beantragte 9 Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte wegen fahrläſſiger Tötung auf 6 Monate Gefängnis. Drei Monate der Strafe ſind zu verbüßen.

Flensburg. Vier flaggengeſchmückte Extradampfer trafen am Sonntag mit reichlich 900 Sonderburgern zum Beſuche der Flensburger Werbewoche ein. Sie wurden an der Dampferbrücke von einer zahlreichen Menge begrüßt. — Im Hauſe Norderſtraße 52 ſtürzte in einem unbewachten Augenblick ein einjähriges Kind aus dem Fenſter des erſten Stocks. Ein im Hof beſchäftigter Arbeiter konnte das Kind in ſeinen Armen auffangen, ſo daß es unverletzt der Mutter übergeben werden konnte.

Aſcheberg. Ein Ruderboot mit vier Dollen und vier Riemen wurde nachts einem Eigentümer in Schwiddeldei entwendet. Man will das Boot in Plön geſehen haben.

Nettelſee. Auf der Barmiſſener Feldmark landete ein kleiner, in Jumet (Belgien) in der Nähe von Charleroi aufgelaſſener Ballon, der damit eine in der Luftlinie 930 Kilometer lange Reiſe zurückgelegt hat. Wie aus einer dem Ballon angehängten Karte hervorgeht, handelt es ſich um einen von einer Brennerei veranſtalteten Wettbewerb, deſſen Ertrag zur Unterſtützung notleidender Invaliden beſtimmt iſt.

Weſterland. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete ſich dadurch, daß die 6jährige Tochter des Elektrotechnikers Heer unter die Räder eines Rübenfuhrwerkes geriet, als ſie einige herabgefallene Rüben auflas. Ein Hinterrad ging dem Kind über den Hals, ſo daß durch den Bruch der Wirbelſäule der Tod auf der Stelle eintrat.

Huſum. Ein gewichtiger Stier. Der Stier „Max“, Beſitzer P. Stamp in Seeth, der in Huſum jetzt den 2. Familienpreis bekam und am Tage vor der Ausſtellung in Drage gewogen wurde, hatte ein Gewicht von 2606 Pfund. „Max“ iſt vier Jahre alt.

Drage. Einen prähiſtoriſchen Fund machte hier der Landmann Voß beim Pflügen auf ſeinem Acker. Er fand einen unſcheinbaren gelblichen Stein, der ſich bei näherer Unterſuchung als eine guterhaltene Steinaxt aus der Steinzeit erwies. Namentlich die Schneide der Axt iſt noch wie neu und recht ſcharf. Man glaubt, daß die Axt ein Alter von 4000 Jahren hat. Der Fund wird jedenfalls dem Muſeum überwieſen werden.

H. **Quickborn,** 5. Oktober. Der Kriegerverein hielt am Sonntag im Vereinslokal eine Generalverſammlung ab. Beſchloſſen wurde u. a., Herrn Paſtor Köhne, Flensburg, für einen Vortrag über „Kriegergräber im Weſten“ zu gewinnen. Der Genannte bereiſt z. Zt. die frühere Weſtfront und wird ein anſchauliches Bild über den Zuſtand der Soldaten-Friedhöfe im Weſten geben können. Der Vortrag wird öffentlich ſein. — Der hieſige Jagdverein veranſtaltete in der Quickborner Heide ein Keſſeltreiben. Erlegt wurden 32 Haſen und einige Rebhühner und Kaninchen. Auffällig iſt in dieſem Jahre der geringe Beſtand an Faſanen.

Oersdorf. Gemeindevorſteher Johs. Schümann konnte in dieſen Tagen ſein 22jähriges Jubiläum als Gemeindevorſteher in unſerer Gemeinde feiern. Von der Gemeinde wurde ihm in Anerkennung ſeiner Verdienſte ein Schreibtiſch mit Seſſel überreicht. Der Landrat Geh. Regierungsrat Dr. Ilſemann überbrachte die Glückwünſche der Verwaltungsbehörde; desgleichen war Amtsvorſteher Kock erſchienen. Am Sonntag feierte die ganze Gemeinde den Ehrentag des Jubilars.

Lütjenburg. Der Sohn des Landgrafen von Heſſen, Erbprinz Philipp von Heſſen, traf mit ſeiner Gemahlin, der italieniſchen Prinzeſſin Mafalde von Savoyen (zweitälteſte Tochter des italieniſchen Königspaares) auf Panker zum Beſuch des Landgrafen ein. Auf dem Schloſſe weilten auch Prinz Heinrich von Preußen mit Gemahlin und ſein Sohn Prinz Sigismund mit Gemahlin.

Oldenburg i. Holſt. Keine Bürgermeiſter im künftigen Kreistag. Die bürgerliche Einheitsliſte für die kommende Kreistagswahl weiſt u. a. 11 Landwirte, 6 Handwerker, 2 Kaufleute, 2 Beamte, 1 Lehrer und 1 Gaſtwirt auf. Obwohl im gegenwärtigen Kreistag einige Bürgermeiſter vertreten waren, hat man diesmal von der Aufſtellung von Bürgermeiſtern aus den Kreisſtädten als Kandidaten für die kommende Wahl ganz abgeſehen.

Unter den Wellen der Nordſee.

Wochenlange Verſuche auf dem Sandgrund der Unterelbe bereiteten ein großes rundfunktechniſches Experiment vor, das am 9. Oktober abends 8 Uhr von allen Rundfunkhörern gehört werden ſoll. Als erſte Sendegeſellſchaft geht die „Norag“ mit dem Aufnahme-Mikrophon bei Helgoland auf den Meeresgrund.

Vertreter der großen deutſchen Preſſe und des Auslandes, die von Hamburg mit dem Hapag-Dampfer „Kehrwieder“ zum Schauplatz der Vorführung gebracht werden, ſind Zeugen beim Abſtieg des Tauchers Harmſtorff, der am Meeresgrund ſeine Eindrücke und Erfahrungen beim Tauchen ſchildern wird. Das ganze Programm, muſikaliſche Umrahmung, ausführliche Erläuterungen, Zwiegeſpräche von Bord mit dem Taucher tief unten, werden über Helgoland und Cuxhaven auf den Sender in Hamburg und von dort auf die anderen Sender übertragen, ſodaß hunderttauſende von Familien dieſem neuen und eigenartigen Schauſpiel beiwohnen werden. Mit viel Intereſſe werden auch die ſtändigen Hörer der deutſchen Rundfunkdarbietungen in England, Dänemark und Holland der Vorführung lauſchen, die einen weiteren Schritt vorwärts in der Pionierarbeit am Rundfunk bedeutet.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Achtung! Der Kaltenkirchener Jahrmarkt

findet am Mittwoch, den 7., und Donnerstag, den 8. Oktober, ſtatt. Extrazüge nach allen Richtungen.

○ **Eröffnung der Frankfurter Meſſe.** Die allgemeine Frankfurter Herbſtmeſſe, die bis 7. Oktober dauert, wurde eröffnet. Die Beſchickung der Meſſe, an der auch das Ausland ſtark beteiligt iſt, iſt in Anbetracht der gegenwärtigen Wirtſchaftslage als gut zu bezeichnen. Beſonders hervorzuheben iſt die reichhaltige Ausſtellung in der Lederbranche und im Haus der Moden. Der Beſuch der Ausſtellung war gut.

○ **Zwei Bankdirektoren wegen Unterſchlagung verhaftet.** Nach Vornahme einer Bücherreviſion bei der Paſſauer Privatbank, Kommanditgeſellſchaft in Paſſau, wurden die beiden verantwortlichen Geſchäftsführer Karl Faulhaber und Joſeph Brachinger wegen aufgedeckter Unregelmäßigkeiten feſtgenommen. Die gerichtliche Unterſuchung namentlich über die Herkunft eines auf den Namen des Direktors Faulhaber bei der Paſſauer Staatsbankſtelle lautenden Kontos von 50 000 Reichsmark iſt im Gange.

○ **Eine nicht alltägliche Trauung.** In Wemding (Schwaben) ließ ſich der 73jährige Armenhäusler Johann Münzhuber nach 35jähriger Bekanntſchaft mit der 76jährigen Franziska Gloni trauen. Da das Brautpaar ohne Zeugen erſchienen war, holte der Standesbeamte kurz entſchloſſen zwei Polizeibeamte herbei.

⊙ **Ein Pariſer Expreßzug verunglückt.** Der nachts in Straßburg eintreffende Pariſer Expreßzug ſtieß in der Nähe von Straßburg-Land mit einem Güterzug zuſammen. Ein Bremſer des Güterzuges und der Lokomotivführer des Expreßzuges wurden getötet. Reiſende des Expreßzuges ſind nicht zu Schaden gekommen.

⊙ **Ein blutiges Familiendrama** wird aus Montpellier gemeldet. Zwiſchen einem 14jährigen Knaben und ſeiner Stiefmutter beſtand ſchon ſeit längerer Zeit nicht das beſte Verhältnis. Als die Stiefmutter dem Jungen erneut Vorwürfe machte, geriet dieſer in eine derartige Wut, daß er mit einem Eiſenſtab blindlings auf ſeine Stiefmutter und ſeine beiden Schweſtern von ſechs und vier Jahren einſchlug. Die Stiefmutter, die ein Kind erwartete, erlitt derart ſchwere Verletzungen, daß ſie kurz nach der Einlieferung ins Hoſpital ſtarb.

⊙ **Ozeanüberquerung im Motorboot.** Wie aus London gemeldet wird, hat ein geweſener Seemann Namens Unitt, der ſich in Neuſeeland niederlaſſen will, wo er Land gekauft hat, die Fahrt von England nach Auſtralien mit einem Motorboot angetreten, das er ſelbſt erbaute. Er wird von ſeiner 16jährigen Tochter begleitet. Seine Frau und ſein Sohn machen die Reiſe an Bord eines Poſtdampfers. Im Atlantiſchen Ozean mußte Unitt Notſignale geben, da das Steuer gebrochen und das Trinkwaſſer aufgebraucht war. Nachdem die beiden Bootfahrer Trinkwaſſer von einem vorüberdampfenden Schiff erhalten hatten, ſetzten ſie die Reiſe fort; das Steuer wollen ſie unterwegs ausbeſſern.

⊙ **Eine romantiſche Heirat.** Ein Funkſpruch berichtet über eine romantiſche Liebesgeſchichte, die jetzt ihren Abſchluß und Höhepunkt in einer Heirat fand. Miß Betty Dunlop, Zimmermädchen in einem ſchottiſchen Hotel, heiratete den ſchottiſch-amerikaniſchen Millionär Hugh Annall in Glenisla, Forfarſhire.

⊙ **Fliegertod.** Havas meldet aus Fes: Ein franzöſiſches Flugzeug, das einen Aufklärungsflug unternahm, mußte im Gebiet der Diſſidenten eine Notlandung vornehmen. Die aus zwei Unteroffizieren beſtehende Beſatzung wurde von Diſſidenten umſtellt. Sie weigerte ſich aber, ſich zu ergeben, und leiſtete mit ihren Karabinern ſo lange Widerſtand, bis ſie niedergemacht wurde. Abd-el-Krim, der ſie lebend hätte in die Hände bekommen wollen, hat ſechs ſeiner Krieger erſchießen laſſen, die die Flieger getötet haben. — Auf dem Amſterdamer Flugplatze ſtürzte der Chefpilot der Fokker-Werke, der frühere deutſche Militärflieger Hermann Heß, mit einem Militär-Fokker-Flugzeug bei einer Flugvorführung aus einer Höhe von etwa 20 Metern ab. Auf dem Transport in das Krankenhaus erlag er ſeinen Verletzungen. Heß war ſeit 1920 bei den Fokker-Werken tätig.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Wegen des Fememordes an dem Schützen Panier wurden, wie jetzt bekannt wird, folgende Perſonen verhaftet: Oberleutnant Schulz, Fähnrich Meder, die Feldwebel Klapproth und Büſching, deren Namen bereits in verſchiedenen Fememordprozeſſen genannt wurden, Oberfeldwebel Stelzelberg, Leutnant Schürmann und der Führer des Regiments von Senden, dem Panier angehörte, Freiherr von Senden.

München. Die Stadt München hat dem Dichter Max Halbe zu ſeinem 60. Geburtstage eine Glückwunſchadreſſe überreicht, in der der Beſchluß des Stadtrats München mitgeteilt wird, anläßlich der Feier des 60. Geburtstages des Dichters eine Straße nach ſeinem Namen zu benennen.

Hohenlimburg. Nach ergebnisloſen Einigungsverhandlungen trat geſtern die Ausſperrung für die geſamte Metallinduſtrie in Kraft. von der 3500 Arbeiter betroffen werden.

Newyork. Die Univerſität Columbia veranſtaltet gegenwärtig eine Ausſtellung von 15 000 neu erſchienenen deutſchen Büchern, die einen wertvollen Überblick über die deutſche Geiſtesgeſchichte der letzten zehn Jahre darſtellt.

Nachruf.

Am 3. ds. Mts. starb nach schwerer Krankheit unser langjähriges Vorstandsmitglied, der Altenteiler und Rentner

Claus Mohr.

Ueber 40 Jahre war er uns ein guter Berater.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Der Vorstand der Weddelbrooker Windgilde.

Nachruf.

Am 3. d. M. entschlief unser Kirchenältester Herr

Claus Mohr.

Seinem regen Interesse an der Behandlung kirchlicher Fragen, seinem verständnisvollen Urteil u. seiner treuen Mitarbeit werden wir ein dankbares Andenken bewahren.

Bad Bramstedt, den 6. Oktober 1925.

Der Kirchenvorstand und die Kirchenvertretung.

Nachruf.

Unser lieber Kamerad

Claus Mohr

ist am 3. Oktober 1925 im Krankenhause in Neumünster verschieden.

Wir vermissen ihn als aufrechten Vaterlandsfreund ungern in unseren Reihen. Konnte er sich treu am Alten haftend in der neuen Zeit nicht ganz finden, so war ihm für seinen Kriegerverein, den er mitbegründete und dem er lange Jahre als Vorsitzender mit opferfreudiger Treue vorstand, kein Weg zu sauer. Er hat gerne seinen Kameraden gefolgt, wir wollen mit ihm am Mittwoch, 2 Uhr vom Sterbehause aus den letzten Gang gehen.

Unser Kamerad sei unvergessen!

Kriegerverein für Weddelbrook und Umgegend.

Nachruf.

Am 3. d. Mts. verschied das langjährige Mitglied unseres Vorstandes und Aufsichtsrates Herr

Claus Mohr

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Kirchspiel Bramstedter Spar- und Leihkasse
G. m. b. H.

Nachruf.

Nach schwerer Operation verstarb am 3. 10. 1925 unser Ehrenhauptmann

Claus Mohr.

Derselbe war Mitbegründer unserer Feuerwehr und langjähriger Hauptmann. Er setzte seine ganze Persönlichkeit für die Feuerwehr ein und hat sich um dieselbe jahrelang auch noch als Oberbrandmeister große Verdienste erworben.

Ehre seinem Andenken!

Freiwillige Feuerwehr Weddelbrook.

Nachruf.

Am 3. d. M. verstarb nach schwerer Operation im Krankenhaus zu Neumünster der Altenteiler

Claus Mohr.

Während seiner 20jährigen Dienstzeit als Gemeindevorsteher war er gleichzeitig Verbandsvorsteher der Schulgemeinden Weddelbrook, Mönkloh u. Hasselbusch.

Sein Gedächtnis in Ehren!

Die Gemeinden Weddelbrook,
Mönkloh u. der Forstgutsbezirk Hasselbusch.

Zur Herbstsaison
empfehlen wir unser reichsortiertes Lager in
Anzügen, Paletots,
Ulster, Lodenmäntel,
Gummimäntel
für Damen u. Herren
Winterlodenjoppen,
Schirme, Hüte, Mützen
Kragen u. Krawatten
C. F. Seller,
Fernsprecher 113 Landweg

Deutschland-Fahrräder
beste Qualitätsmarke
direkt ab Fabrik.
Nähmaschinen, Sportartikel
in Güte u. Preiswürdigkeit unübertroffen.
Fahrrad-Fabrik
August Stukenbrok, Einbeck 16
Größtes Fahrradhaus Deutschlands
Preisliste kostenfrei.

Original
Petkuser Saatroggen
Petkuser Saatroggen
1. Absaat
Panzer Saatroggen
1. Absaat
offeriert billigst
Bauernühle, Bad Bramstedt.
Telephon 203.

Vereinigung Breitenburger Viehzüchter.

Die Vereinsstierkörungen

finden statt:

Freitag, den 9. Oktober 1925,

8	Uhr vorm. in	Quarnstedt bei Gastwirt W. Möller
8¾	„ „ „	Borstel bei Hofbesitzer Kohn
9½	„ „ „	Hagen in der Gastwirtschaft Geschwister Fink
10¼	„ „ „	Föhrden bei Gastwirt H. Blöcker
11	„ „ „	Bad Bramstedt bei Gastwirt Cl. Schlüter
11¾	„ „ „	Wiemersdorf bei Gastwirt Stäcker
2	„ nachm. in	Armstedt bei Gastwirt Berghofer
2¾	„ „ „	Willenscharen bei Gastwirt H. Thun
3½	„ „ „	Fitzbek bei Gastwirt H. Bestmann
5½	„ „ „	Kellinghusen bei Gastwirt Cl. Rathjen

Sonnabend, den 10. Oktober 1925

8	Uhr vorm. in	Rade bei Gastwirt J. Schippmann
9	„ „ „	Lockstedt bei Gastwirt Fink
9¾	„ „ „	Mühlenbarbek bei Gastwirt Th. Caspersen
10½	„ „ „	Lohbarbek bei Gastwirt W. Beck
11	„ „ „	Winseldorf bei Gastwirt H. Homfeldt
11½	„ „ „	Oesau bei Gastwirt Ott
12¼	„ nachm. „	Itzehoe beim Dithmarscher Haus
2	„ „ „	Breitenburger Fähre bei Gastwirt F. Nagel
3	„ „ „	Breitenberger Baum bei Gastw. Niehuus.

Der Vorstand.

Morgen früh:

fr. Schweineabfall	Pfd.	M.	0.40
Flomen	„	„	1.30
Nackenkarbonade	„	„	1,40
Schweineknochen	„	„	0.20

Heinr. Osterhoff, Außermthor.

Orig. Petkuser-Saatroggen
Svaless-Kampferroggen
tauscht um und gibt billig ab
Heinr. Fick.

Superphosphat 18 Prozent
Winterwicken
Johannisroggen
wieder eingetroffen.
Bauernmühle, Tel. 203.

Inserieren bringt Gewinn!

Dixin
Henkel's
Seifenpulver
Ein
Seifenpulver
von
ausgezeichneter
Waschkraft
und
Ergiebigkeit!

Katzenaugen
elek. Taschenlampen
Karbidlampen
empfiehlt F. Hingst.

Ged. Knochenmehl
4×20
Thomasmehl, Kainit
empfiehlt Heinr. Fick.

Prima engl. Anthracitkohlen
„ **westfäl. Zechenkoks**
„ **AKW-Briketts**
„ **Dreschkohlen**
(Deutsche „Lux“-Briketts)
ab Lager und frei Haus.
Wilhelm Dehn.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5753 | Mittwoch, den 7. Oktober 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen ſollen im Laufe dieſes Monats wieder aufgenommen werden

* Ein Konſortium deutſcher Banken hat mit der ruſſiſchen Regierung einen deutſchen Kredit für Rußland in Höhe von 100 Millionen Mark abgeſchloſſen.

* Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann iſt in Locarno leicht erkrankt, ſo daß die für Dienstag vormittag angeſetzte Sitzung der Delegierten verſchoben werden mußte.

* In Locarno ſind nunmehr auch Vertreter Polens und der Tſchechoſlowakei eingetroffen, um an den Verhandlungen teilzunehmen.

Moſſul — Locarno.

„Nichts Beſſeres weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen — als ein Geſpräch von Krieg und Kriegsgeſchrei, — wenn hinten weit in der Türkei — die Völker aufeinanderſchlagen.“

Vielleicht bewahrheitet ſich dieſes bekannte Wort des Bürgers aus dem Oſterſpaziergang in Goethes „Fauſt“ auch jetzt wieder; aber ſo ganz unintereſſiert, wie dieſe Spießerſeele es zum Ausdruck bringt, ſind wir längſt nicht mehr an den Dingen, die „hinten weit in der Türkei“ ſich ereignen. Nicht etwa, daß wir in Vorderaſien eine aktive politiſche Rolle ſpielen könnten; dort ſind wir ausgeſchaltet worden durch den Ausgang des Krieges. Aber die Entwicklungen in Vorderaſien haben gerade ſeit dieſer Zeit ſtärkſten Einfluß gehabt auf das, was ſich in Europa abſpielte, weil der Schlüſſel zu dem Verhältnis zwiſchen England und Frankreich häufig gerade in der Entwicklung der vorderaſiatiſchen Spiels und Gegenſpiels zu ſuchen war. Allzu oft erkaufte England franzöſiſche Nachgiebigkeit in Aſien durch Zugeſtändniſſe an die franzöſiſche Rheinlandpolitik; allzu oft duldete England das franzöſiſche Treiben an der Ruhr und das Hinausſchieben der Räumung nur deswegen, weil Frankreich mit ſeinen engen Beziehungen zur Türkei drohen konnte.

Darum intereſſiert es uns, daß auch jetzt wieder von Krieg und Kriegsgeſchrei dort unten Gerüchte herüberkommen, wenn auch dieſe Gerüchte durch engliſche Kanäle geleitet werden. Es iſt trotzdem nicht unwahrſcheinlich, weil die Entſcheidungsfrage Moſſul dabei eine Rolle ſpielt. Der Entſcheid des Völkerbundes in dieſer Angelegenheit hat in der Türkei ſtärkſten und entſchloſſenen Widerſpruch gefunden, und wenn man jetzt in London wiſſen will, daß die Türkei an der Moſſulgrenze ſtarke Truppenkräfte zuſammengezogen habe, ſo braucht das keineswegs ſo unwahrſcheinlich zu ſein.

Gleichzeitig damit kam nun aber aus Paris eine andere, vielleicht noch intereſſantere Meldung: Frankreich ſoll angeblich zwecks eines engen Bündniſſes mit der Türkei dieſem Staate einen Teil Nordſyriens, vor allem aber das in franzöſiſchen Händen befindliche Stück der Bagdadbahn zurückgeben wollen. Eine derartige Meldung in einem derartigen Augenblicke, zuſammengehalten mit jener anderen, zeigt, daß ſich dunkle Wolken über Vorderaſien heraufgezogen haben, daß dort der engliſch-franzöſiſche Gegenſatz ſtärker iſt denn je, England dabei aber ſehr ins Hintertreffen geraten iſt. Obwohl es bei den ſyriſchen Schwierigkeiten Frankreichs ſeine Hände ganz zweifellos im Spiel hat.

Das iſt alles ſehr zu beachten in einem Augenblick, da in Locarno die Außenminiſter beiſammen ſind und ſich England und Frankreich wieder einmal auf deutſche Koſten einigen können. Darum ſind wir ganz beſonders an dieſem Kriegsgeſchrei intereſſiert, heute mehr denn je. Man ſoll die franzöſiſchen Schwierigkeiten in Syrien nicht überſchätzen; denn Kenner des Landes glauben an einen Geſamtaufſtand niemals, ſchon angeſichts der doch ſehr unkriegeriſchen Bevölkerung, die in dieſem Lande hauſt und mit modernen Kriegsmitteln unſchwer zu bewältigen iſt. Wenn außerdem dieſe Schwierigkeiten durch ein Entgegenkommen der Türkei gegenüber und durch Abberufung ungeſchickter Militärs in Syrien gedämpft werden, dann hat Frankreich die Hände frei beim Würfelſpiel Moſſul-Locarno.

Für England aber bleiben die Schwierigkeiten, denn es hat ſich gerade in der Moſſulfrage außerordentlich feſt gebunden. Und außerdem handelt es ſich um Wirtſchaftswerte größten Ausmaßes. Beim Wettrennen um das Öl, das für die Wirtſchaftszukunft der Welt noch wichtiger iſt als die Kohle, will gerade das ſeebeherrſchende England nicht zurückbleiben. Die Auswirkungen dieſer neueſten Entwicklungen in Moſſul werden in Locarno wenig ſichtbar werden, aber ſie ſind da. Und ſie werden doch wohl die Erklärung abgeben für manches, was ſich dort abſpielen wird.

Berlin. Der Reichswirtſchaftsverband bildender Künſtler Deutſchlands hat dem Reichspräſidenten in einem Schreiben eine Darſtellung der wirtſchaftlichen Bedrängniſſe der Künſtlerſchaft gegeben. Der Reichspräſident hat daraufhin dem Verbande einen Betrag von 5000 Mark zur Verteilung in Fällen beſonderer Notlage überwieſen.

München. Der Pfälziſche Bauernbund veröffentlicht eine Erklärung, in der er gegen eine etwaige proviſoriſche Verlängerung des für den 16. Oktober gekündigten Handelsvertrages mit Spanien Stellung nimmt.

Stuttgart. Das württembergiſche Staatsminiſterium hat verfügt, daß die früher vom Hof benutzten Logen des Landestheaters in Zukunft nicht mehr verkauft und benutzt werden dürfen.

Athen. Über ganz Griechenland iſt der Belagerungszuſtand verhängt worden. Die Preſſe wurde unter Präventivzenſur geſtellt.

Deutſcher Außenhandel

Abkommen mit Frankreich in Sicht.

Berlin, 6. Oktober.

Die vor einiger Zeit anſcheinend faſt ausſichtslos abgebrochenen deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen ſollen dem Vernehmen nach im Laufe dieſes Monats wieder aufgenommen werden. Die neuen deutſchen Vorſchläge ſind in Paris bereits überreicht worden. Sie ſtreben wiederum die Meiſtbegünſtigung an. Die deutſchen Forderungen erſtrecken ſich einmal darauf, daß Deutſchland für eine Gruppe beſonders wichtiger Exportwaren (Maſchinen, Chemikalien, Spielwaren uſw.) den franzöſiſchen Minimaltarif erhält, für eine zweite Warengruppe ermäßigte Sätze gegenüber dem allgemeinen franzöſiſchen Zolltarif.

Die Vorſchläge unterliegen der Prüfung des franzöſiſchen Handelsminiſteriums. Etwa in einer Woche wird ſich Staatsſekretär Trendelenburg, der Leiter der deutſchen Delegation von Berlin nach Paris begeben, um die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Vorausſichtlich wird man zuerſt bemüht ſein, zu einem Proviſorium zu gelangen, um dem vertragsloſen Zuſtand, der ſeit dem 10. Januar 1925 anhält, ein Ende zu machen. Auf deutſcher Seite hofft man, noch im Herbſt die Verhandlungen, die jetzt bereits ein volles Jahr gehen, zum Abſchluß zu bringen.

Deutſchland und England.

Auch mit England werden in den nächſten Wochen neue Handelsvertragsverhandlungen aufgenommen werden. Nach dem bereits ratifizierten deutſch-engliſchen Handelsvertrag können von beiden Seiten die Verhandlungen eingeleitet werden, wenn durch neue Zollmaßnahmen eine andere Situation vorliegt. Auf deutſcher Seite hält man dieſen Fall durch die neuen engliſchen Schutzzollbeſtrebungen, auf engliſcher Seite durch den neuen deutſchen Zolltarif für gegeben. Beſondere Schwierigkeiten werden bei dieſen Verhandlungen nicht erwartet.

Italien.

Die in Rom geführten deutſch-italieniſchen Verhandlungen ſind in letzter Zeit erheblich fortgeſchritten. Die deutſche Regierung ſoll bereit ſein, den italieniſchen Forderungen auf Export von Agrarerzeugniſſen (Wein und Südfrüchten) weiter entgegenkommen zu wollen, während Italien ſeine induſtriellen Zollanſprüche verringert hat. Gerade aber bei der Frage Wein und Früchte ſind erhebliche Widerſtände in Deutſchland zu erwarten, da faſt die gleichen Verhältniſſe bekanntlich zu den großen Schwierigkeiten beim ſpaniſchen Handelsvertrage geführt haben.

Der ſpaniſche Vertrag.

Der erſt ganz kurz in Kraft getretene Handelsvertrag mit Spanien iſt bekanntlich von deutſcher Seite wieder zum 15. Oktober gekündigt worden. Wahrſcheinlich wird dieſe Kündigung Geltung gewinnen, ohne daß es vorher zu einem neuen Abſchluß kommt. Man hofft, daß demnächſt die Verhandlungen über ein Proviſorium wieder aufgenommen werden können. Man muß ſich aber auf große Schwierigkeiten gefaßt machen. Gerade jetzt haben wieder die Winzervereinigungen an der Saar Widerſpruch gegen die Beſtimmungen des jetzigen gekündigten Vertrages erhoben, auf denen aber von Spanien beſtanden wird.

Deutſch-ſchweizeriſche Zollverhandlungen.

Der ſchweizeriſche Bundesrat hat auf Grund eines deutſch-ſchweizeriſchen Protokolls die deutſche Regierung erſucht, mit der Schweiz in Zollverhandlungen einzutreten, da die vom Deutſchen Reichstag vorgenommene Zollerhöhung nach Anſicht des Bundesrats für viele ſchweizeriſche Waren einfuhrhindernd wirkt, und das Protokoll ſomit in Kraft tritt. Die Verhandlungen, die vorausſichtlich zum Abſchluß eines proviſoriſchen Handelsabkommens führen dürften, werden am 7. Oktober in Bern aufgenommen. Verhandlungen über den Abſchluß eines neuen eigentlichen Handelsvertrages dürften noch vor Ende dieſes Jahres in Berlin aufgenommen werden.

◆

100-Millionen-Kredit für Rußland.

Ein Abſchluß mit deutſchen Großbanken.

Moskau, 6. Oktober.

Zwiſchen der Staatsbank der Sowjetunion und einer Gruppe deutſcher Großbanken iſt nach Mitteilung des Finanzkommiſſars Sokolnikoff ein Kreditabkommen in Höhe von 75 Millionen Goldmark zuſtande gekommen. Dieſer Bankkredit ſoll zuſammen mit einem Handelskredit eine Wareneinfuhr aus Deutſchland in Höhe von 100 Millionen Mark ermöglichen. Der deutſche Kredit wird, wie Sokolnikoff erklärte, eine ſofortige Erweiterung der Einfuhr von Maſchinen und Gebrauchsgegenſtänden ermöglichen, und zwar noch ehe Rußland aus ſeinen eigenen Exporten Auslandsvaluta erhält.

Der deutſche Kredit ſoll den Auftakt zu einer Reihe großangelegter langfriſtiger Kreditabkommen der Staatsbank bilden. Wie Sokolnikoff mitteilte, beläuft ſich der Budgetvoranſchlag der Sowjetunion für das Finanzjahr 1925/26 auf drei Milliarden 550 Millionen Goldrubel und iſt ſomit um 40 % höher als im Vorjahre. Der Finanzkommiſſar hofft, daß die Pauſe in den franzöſiſch-ruſſiſchen Vorbeſprechungen über die Schuldenfrage nicht allzu lange dauern und durch das Zuſtandekommen eines franzöſiſch-amerikaniſchen und franzöſiſch-engliſchen Schuldenabkommens verkürzt werden wird. Die Bemühungen Rußlands um eine wirkliche Verſtändigung ſeien auf Widerſtände geſtoßen, deren Urſachen in den üblichen Schwankungen der franzöſiſchen Politik zu ſuchen ſeien. Rußland zeige volle Bereitſchaft, alle Zugeſtändniſſe zu machen, die mit den Intereſſen des Volkes vereinbar ſeien.

Wie der Direktor der ruſſiſchen Staatsbank, Tumanoff, erklärte, erfolgt die Rückerſtattung der Anleiheſumme in Dollar, ſo daß die Deutſche Staatskaſſe der Notwendigkeit überhoben iſt, für die Reparationsleiſtungen Mark gegen Dollar zu verkaufen, was günſtig auf den deutſchen Geldmarkt zurückwirken werde.

Deutſche Fragen in Waſhington.

Dr. Schnee auf der Interparlamentariſchen Konferenz.

Newyork, 6. Oktober.

Der frühere Gouverneur Dr. Schnee ſprach auf der Interparlamentariſchen Konferenz über die Schwierigkeiten des Dawes-Planes und über die Leiſtung von Reparationen gegenüber den Prohibitivzöllen in anderen Ländern. Gouverneur Schnee verlangte die Überlaſſung von Mandaten an Deutſchland in überſeeiſchen Kolonien, wenn die deutſchen Reparationsleiſtungen fortdauern ſollten. Unter Hinweis auf die Öffnung der deutſchen Archive erklärte er ſich für einen Anhänger des Planes von Exſenator Owen, die Voreingenommenheit der amerikaniſchen Hiſtoriker bezüglich der angeblichen deutſchen Kriegsſchuld zu bekämpfen.

Die Zeitunger ſprechen ſich lobend über die engliſche Rede Schnees aus als die beſte und ſprachgewandteſte der Interparlamentariſchen Union. Die Tribünen ſtimmten begeiſtert der deutſchen Propaganda gegen die Kriegsſch[illegible]

Einigung der Juriſten in Locarno.

Streſemann erkrankt.

Locarno, 6. Oktober.

Die Nachrichten über die Konferenz in Locarno tropfen nur ſehr ſpärlich, da die Verhandlungen hinter geſchloſſenen Türen geführt werden. Die zahlreichen Berichterſtatter, die die Konferenzſtadt augenblicklich bevölkern, ſind daher vielfach auf Andeutungen und Gerüchte angewieſen, die Locarno durchſchwirren. Senſation rief eine geſtern abend verbreitete Nachricht hervor, daß der deutſche Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann plötzlich erkrankt ſei. Franzöſiſche und italieniſche Berichterſtatter drahteten an ihre Blätter, daß Streſemann einer Vergiftung zum Opfer gefallen ſei. In Wirklichkeit handelte es ſich jedoch, wie von zuſtändiger deutſcher Seite berichtet wird, um eine leichte Erkältung des Außenminiſters, die durch den plötzlichen Klimawechſel hervorgerufen iſt. Da Dr. Streſemanns Erkältung auch von einem leichten Fieber begleitet war, mußten die für Dienstag vormittag vorgeſehenen Verhandlungen auf den Nachmittag vertagt werden.

Heute vormittag traten dafür die juriſtiſchen Sachverſtändigen wieder zuſammen. Ihre Beratungen haben eine ſo weitgehende Einigung in allen ihnen vorgelegten Fragen ergeben, daß den Konferenzteilnehmern nur noch übrigbleiben wird, dieſe Einigung feſtzuſtellen.

Weitere Konferenzteilnehmer.

Langſam beginnen nun auch die Polen und die Tſchechen, deren Beteiligung an der Konferenz der Regierungsvertreter bisher lediglich durch ihre Landesflaggen am Juſtizgebäude angedeutet war, ſich in Locarno einzufinden. Der größte Teil der tſchechiſchen Delegation iſt heute nachmittag hier eingetroffen und hat im Parkhotel Wohnung genommen. Beneſch ſelbſt mit ſeiner nächſten Umgebung wird nunmehr endgültig morgen, Mittwoch, erwartet und wird im Hotel der alliierten Delegationen abſteigen. Von den Polen iſt bisher der Vertreter beim Völkerbund, der Miniſterreſident Norawſki, der geſtern eintraf, in Locarno anweſend. Heute folgte der Geſandte in Bern von Modzelewſki. Schließlich iſt noch zwar nicht die Anweſenheit, ſo doch die Nachbarſchaft des Sowjetbotſchafters in Rom, Kerſkenzow, zu verzeichnen, der in Streſa am Lago Maggiore eine Art Beobachtungspoſten eingenommen zu haben ſcheint. Auch Muſſolini wird für Sonnabend in Locarno erwartet, ſein Aufenthalt ſoll jedoch nur auf 24 Stunden beſchränkt ſein.

◆

Franzöſiſche Paktvorſchläge.

London, 6. Oktober.

Der „Morning Poſt“ wird aus Locarno gemeldet, Frankreich verlange von Deutſchland die Bereitwilligkeit, Schiedsverträge mit Polen und der Tſchechoſlowakei zu ſchließen, den polniſchen Korridor zu garantieren und ſich zu verpflichten, die öſtlichen Grenzen nicht gewaltſam zu ändern und Frankreichs Recht, einen Sicherheitsvertrag mit den öſtlichen Nationen abzuſchließen, anzuerkennen.

Wenn dieſe Bedingungen angenommen würden, ſo würde Briand bereit ſein, durchgreifende Konzeſſionen an Deutſchland in der Frage der Rheinlandbeſetzung zu machen ſowie die Polizei im Rheinland zu vermindern und beträchtlichen Veränderungen im Saarregime zuzuſtimmen.

*

Der ſchweizeriſche Bundespräſident hat an die Konferenz in Locarno ein Telegramm gerichtet, in dem er der Hoffnung Ausdruck gibt, daß die Konferenz durch ihre Ergebniſſe dazu beitragen möge, Europa und die Welt einer langen Ära des Friedens und der Wohlfahrt entgegenzuführen.

Andauernde Beſchießung von Tetuan.

Ein Tagesbefehl Primo de Riveras.

Die Stadt Tetuan wird, nach einer Havasmeldung, ſeit acht Tagen durch ein ſchweres Geſchütz, das auf dem Berge Zitun ſteht, beſchoſſen. Der Riffführer Kerino, der die Artillerie befehligt, hat 200 Granaten erhalten und ſich trotz der Vorſtellungen einer Delegation geweigert, die Beſchießung einzuſtellen. Der Kriegsminiſter der Rifleute Mſi Ait Bedaa hat den Befehl über die Dſcheballafront Kerino übertragen. In der Zone von Tanger herrſcht Ruhe.

Die ſpaniſche Offenſive in Marokko iſt zum vorläufigen Stillſtand gelangt. Das Direktorium beabſichtigt, den letzten Erfolg zum Ausbau von Hafenanlagen in der Bucht von Alhucemas zu benutzen und im übrigen auf die Unterwerfung der marokkaniſchen Stämme zu warten. Im Tagesbefehl ſagt General Primo de Rivera, „er hoffe, daß die ruhmvollen Kämpfe den Weg zum Frieden abkürzen würden. Er ſelbſt werde bald den Oberbefehl niederlegen."

Öſterreich und der Völkerbund.

Wien, 6. Oktober.

Der Hauptausſchuß hat heute über die ihm zugewieſene Regierungsvorlage, betreffend die Genfer Völkerbundreſolution, verhandelt. Dr. Bauer (Soz.) beantragte, die Ratſchläge des Völkerbundes als mit der Freiheit und Würde der Republik unvereinbar abzulehnen. In Würdigung der Gründe, die den Völkerbund zu dieſen Ratſchlägen bewogen haben, möge jedoch die Regierung dem Völkerbund folgende Gegenvorſchläge machen:

1. Öſterreich verpflichtet ſich, im Falle der Unzulänglichkeit der bisher geſtellten Pfänder, jedem Verlangen des Kontrollkomitees nach der Pfändung anderer Bundeseinnahmen zu entſprechen.

2. Öſterreich iſt bereit, dem Völkerbund Bürgſchaften gegen einen Rückfall Öſterreichs in eine Defizitwirtſchaft zu bieten, indem es eine vertragsmäßige Verpflichtung übernimmt, bis zur völligen Tilgung der Völkerbundanleihe kein Staatspapiergeld auszugeben, eine genügende Bürgſchaft, da ja eine Anleiheaufnahme nur mit Zuſtimmung des Kontrollkomitees erfolgen könne. Die Beſtellung eines Beraters der Nationalbank ſoll erfolgen, wenn der Kurs des Schillings jemals länger als eine Woche unter dem unteren Goldpunkt ſtehen oder wenn die Banknotendeckung unter das ſatzungsgemäße Verhältnis ſinken ſollte. Öſterreich übernimmt die aufgezählten Verpflichtungen, ſofern die Kontrolle ab Januar 1926 beſchränkt und nach Vornahme des Rechnungsabſchluſſes pro 1925 aufgehoben wird.

Zum Zwecke des Studiums des Antrages Dr. Bauer wurde die Beratung im Hauptausſchuß vertagt.

Prozeß der Preuß. Landespfandbriefanſtalt

Berlin, 6. Oktober.

Zu Beginn der Sitzung erklärte der Sachverſtändige Dr. Poppelauer auf Befragen des Vorſitzenden, daß nach ſeiner Prüfung die Ausſage des Zeugen Schiecke, er habe von der Firma Löwenherz tägliches Geld ohne Effektendeckung bekommen, unrichtig ſei. Der Zeuge Schiecke blieb aber bei ſeiner Behauptung und bekundete, er habe auch von der Deutſchen Mittellandbank Geld ohne Deckung bekommen. Daraufhin wurden Direktor Bruch von der Liquidations-A.-G. als Zeuge ſowie Kaſſenbeamter Nagel von der Firma Löwenherz geladen. Der nächſte Zeuge, Bankier Kreipe von der Firma Kreipe, Albrecht & Co., der mit der Firma Albert Schappach & Co. Börſenkommiſſionsgeſchäfte machte, lernte Direktor Lüders kennen, der ſich einmal brieflich an ihn wandte, nachdem ihm bekanntgeworden war, daß der Zeuge ein Bankgeſchäft eröffnet hatte; Lüders ſei ſein Vorgänger bei der Girozentrale Pommern geweſen. Der Zeuge habe dann tägliches Geld von der L. P. A. gegen doppelte Effektendeckung erhalten. Mit der L. P. A. habe er Geſchäfte machen müſſen, weil die D-Banken es ablehnten, mit jungen Firmen Geſchäfte zu machen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Dr. Schacht über Wirtſchaftsfragen.

Reichsbnakpräſident Dr. Schacht hielt anläßlich ſeines Beſuches in Karlsruhe einen Vortrag vor geladenen Gäſten. Er trat den Gerüchten von einer neuen Inflation entgegen. Es handele ſich lediglich um eine Teuerung. Dringend nötig ſei eine Beſchränkung der Auslandskredite auf das geringſte Maß. Die Anleihen der Kommunen im Ausland ſind zu verwerfen, wenn nicht von vornherein die Summe zur Deckung ſichergeſtellt iſt. Der große Fortſchritt ſeit Jahresfriſt geht dahin, daß an Stelle der Gewalt die vernünftige Überlegung getreten iſt. Die Aufbringung der Dawes-Zahlung iſt möglich, wenn Deutſchland durch eigene Kraft in den Vorkriegszuſtand kommt, doch läßt uns das Ausland nicht ſoweit kommen.

Die Vergleichsverhandlungen in Braunſchweig.

Der Haushaltsausſchuß des Braunſchweigiſchen Landtages, dem vom Hauptausſchuß die von der Regierung eingebrachte Vorlage über den Vergleich zwiſchen dem herzoglichen Hauſe Braunſchweig-Lüneburg und dem braunſchweigiſchen Staate zur Vorberatung vorgelegt worden war, hat beſchloſſen, dem Plenum des Landtages die Annahme des Vergleichsvorſchlages zu empfehlen. Gegen dieſen Beſchluß ſtimmten die Vertreter der ſozialdemokratiſchen Landtagsfraktion. Sie werden infolgedeſſen auch im Plenum des Landtages in Oppoſition gegen die Regierungsvorlage treten.

Zentrumsparteitag in Kaſſel.

Der Reichsparteivorſtand der Deutſchen Zentrumspartei, der gegenwärtig unter dem Vorſitz des Reichskanzlers a. D. Marx in Paderborn tagt, beſchloß, daß der Reichsparteitag des Zentrums am 16. und 17. November in Kaſſel abgehalten werden ſoll. Am Sonntag, 15. November, wird eine Sitzung des Reichsparteiausſchuſſes des Zentrums ſtattfinden.

Kommuniſtiſche Fragen an Barmat.

Berlin, 6. Oktober. Die Kommuniſten legten in der heutigen Nachmittagsſitzung des preußiſchen Barmat-Ausſchuſſes ſieben formulierte Fragen an Barmat vor, von denen fünf zugelaſſen wurden. Danach ſoll Barmat befragt werden über finanzielle Zuwendungen an die Zweite Internationale und die deutſche Sozialdemokratie, über die Bezahlung von Mahlzeiten ſozialdemokratiſcher Führer im Hotel Briſtol, über Geſchenke an Führer der Sozialdemokraten uſw.

Vertrauenskundgebung für Dr. Streſemann.

Köln, 6. Oktober. Die Deutſche Volkspartei der Rheinprovinz hat an den Miniſter des Äußern, Dr. Streſemann, eine Entſchließung geſandt, in der es heißt: Die Deutſche Volkspartei der Rheinprovinz (Arbeitsgemeinſchaft der vier rheiniſchen Wahlkreiſe) ſpricht Ihnen ihr vollſtes Vertrauen aus und hofft, daß es Ihnen gelingen möge, wie bisher die Außenpolitik des Deutſchen Reiches erfolgreich weiterzuführen. Das beſetzte Gebiet empfindet es bitter, daß entgegen den Verſailler Vertragsbeſtimmungen die nördliche Zone nicht geräumt wurde und daß auf dem beſetzten Gebiet nach wie vor die ſchwere Laſt der Beſetzung liegt mit allen ihren, die Freiheit der Bevölkerung ſchwer bedrückenden Einſchränkungen. So ſtark aber auch der Wunſch des beſetzten Gebietes auf Räumung und Erleichterung iſt, möchten wir nicht verfehlen, abermals zu betonen, daß wir keine Erleichterungen für das beſetzte Gebiet erſtreben, die geeignet wären, die große Linie der Geſamtpolitik zu ſtören und Bindungen zu ſchaffen, die auf die Dauer gefährlicher wären, als die Erleichterungen für das beſetzte Gebiet nützlich und erfreulich ſind.

Zuſammenſchlußverhandlungen der ſchwediſchen Eiſeninduſtrie.

Stockholm, 6. Oktober. Wie „Nya Dagligt Allehanda" meldet, ſchweben augenblicklich Verhandlungen betr. einer Fuſion von ſechs der größten mittelſchwediſchen Eiſenwerke. Außerdem werden vorausſichtlich zwei weitere Eiſenwerke ſpäter dem Konzern beitreten. Die fraglichen 8 Eiſenwerke verfügen über ein Kapital von insgeſamt 36 Millionen Kronen.

Grubenunglück in England.

London, 6. Oktober. Durch den Einſturz eines Daches wurden auf der Zeche Caerau (Süd-Wales) vier Bergleute getötet.

Italien

× **Freimaurerverfolgungen in Italien.** In Italien dauern ſeit mehreren Tagen die Verfolgungen von Freimaurern durch Faſchiſten an. In Rom iſt es zu ſchweren Ausſchreitungen gekommen. Faſchiſten drangen in die Geſchäfte und Wohnungen bekannter Freimaurer ein, mißhandelten die Inhaber und zerſtörten die Einrichtungen. Es iſt vielfach zu blutigen Zuſammenſtößen gekommen. Mehrere Menſchenopfer ſind zu beklagen. In Florenz verſuchten der Vizeſekretär der faſchiſtiſchen Parteiorganiſation Luparini und drei Faſchiſten in die Wohnung des hohen Staatsbeamten Bandinelli einzudringen. Bandinelli verteidigte ſich mit einem Freunde gegen die Eindringlinge und machte von der Schußwaffe Gebrauch. Es entwickelte ſich eine Schießerei, während der Luparini getötet und ein Faſchiſt leicht verwundet wurde.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Oktober.

* **Börſenbericht.** Die Stimmung war etwas freundlicher, als die Beilegung der Kriſe im Stumm-Konzern bekanntgeworden war. Auch am Geldmarkt trat eine kleine Erleichterung ein, gleichwohl hielt ſich das Geſchäft noch in engen Grenzen. Am Markt der inländiſchen Anleihen konnte ſich ebenfalls eine kleine Aufbeſſerung durchſetzen. Tägliches Geld war zu 9½—11½, monatliches Geld zu 10½—12% erhältlich.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,30—20,35; holl. Gulden 168,59—169,01; Danz. 80,50 bis 80,70; franz. Frank 19,39—19,43; belg. 18,81—18,85; ſchweiz. 80,85—81,05; Italien 16,87—16,91; ſchwed. Krone 112,61—112,89; dän. 100,92—101,18; norweg. 82,30 bis 82,50; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,20 bis 59,34.

* **Butternotierung.** 1. Qualität 2,17 M., 2. Qualität 1,93 M., abfallende Butter 1,73 M.

* **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) je 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepreßtes Roggenſtroh 0,80 bis 1,30, desgl. Haferſtroh 0,75—1,10, desgl. Weizenſtroh 0,75 bis 1,10, desgl. Gerſtenſtroh 0,75—1,10, Roggenlangſtroh 1,20 bis 1,60, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 0,95 bis 1,30, Häckſel 1,35—1,65, handelsübliches Heu 3,00—3,50, gutes Heu 3,70—4,25, Mielitzheu, loſe 2,30—2,80, Kleeheu, loſe 4,25—5,00.

* **Produktenbörſe.** Der Getreidemarkt eröffnete ſehr feſt. Die andauernde Knappheit von Inlandsware macht ſich um ſo fühlbarer, als nach dem Auslande viele Vorverkäufe noch zu decken ſind, für Inlandsmühlen Begehr beſteht und auch im handelsrechtlichen Lieferungsgeſchäft Deckungs- und Kaufaufträge auszuführen ſind. Die Aufſchläge waren zeitweiſe für Weizen wie für Roggen recht erhebliche. Gerſte war weniger angeboten und feſter gehalten. Für Hafer bleibt das inländiſche Angebot ſehr klein, Export und Abſatz nach Mitteldeutſchland infolge der geringen ſchleſiſchen Zufuhren guten Materials geſtalten die Lage recht feſt. Mehl war weſentlich feſter gehalten. Futterartikel zu höheren Forderungen.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	6. 10.	5. 10.		6. 10	5. 10.
Weiz., märk.	207-209	201-205	Weizkl. f. Brl	10.2	9,7-9,9
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	8,7-8,9	8,7-8,9
Rogg., märk.	150-153	145-148	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-31	26-31
Braugerſte	216-230	206-230	kl. Speiſeerbſ	26-28	26-28
Futtergerſte	169-174	169-174	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	180-188	175-183	Peluſchken	—	—
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22-25	22 – 25
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	27,5-31,2	26,7-30,5	Lupin., blaue	—	—
			Lupin., gelbe	—	—
			Serabella	—	—
			Rapskuchen	14.5	14,5
			Leinkuchen	21,0	21
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	21,7-24	21-23,2	Trockenſchtzl.	10-10,2	10-10,5
			Soya-Schrot	20,0	20
			Torfml.30/70	8,5	8-8,2
			Kartoffelfl.	14,8-15,2	14,8-15,2

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Freiſpruch des Mörders von Bettauer.** Im Prozeß gegen Otto Rothſtock, der den Schriftſteller Hugo Bettauer getötet hatte, wurde das Ureil verkündet. Die Geſchworenen hatten die erſte Hauptfrage auf Tötungsabſicht mit zwölf Stimmen bejaht, dagegen die Zuſatzfrage, ob der Angeklagte des Gebrauchs der Vernunft ganz beraubt war, mit ſechs Stimmen bejaht und ſechs Stimmen verneint. Der Vorſitzende verkündete hierauf den Freiſpruch des Angeklagten. Auf Antrag des Staatsanwalts beſchloß das Gericht, daß der Freigeſprochene in einer Irrenanſtalt untergebracht werden ſoll.

§ **Verurteilung eines Landesverräters.** In Breslau verhandelte der Strafſenat des Oberlandesgerichts gegen den 29 Jahre alten Buchhalter Eduard Jaſinſki aus Kattowitz wegen Landesverrats. Jaſinſki war vor der Abſtimmung deutſcher Staatsangehöriger, trat dann in den Dienſt der Interalliierten Kommiſſion in Kattowitz als Kriminalbeamter. Im Februar 1925 verſuchte er von einem deutſchen Polizeibeamten Nachricht, Dokumente und Akten über geheime Verbände zu erhalten. Jaſinſki leugnete zwar vor Gericht, wurde aber auf Grund der Beweisaufnahme für überführt erachtet. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu ſechs Jahren Zuchthaus.

Deutſche Not

Schmiede, ſchmiede, deutſche Not,
Schmied' die Deutſchen feſt zuſammen,
Sind wir doch von rings bedroht,
Züngeln gierig noch die Flammen.

Schmiede einen eiſern Ring,
Not, um alle deutſche Herzen,
O, die Zeit gibt uns den Wink:
Werdet einig, bleibet erzen,

Laßt vom innern Streit und Zwiſt,
Seht wie uns der Feind umklammert!
Rings mit Lug, Gewalt und Liſt,
Daß die wunde Seele jammert.

Schmiede, ſchmiede, deutſche Not,
Deutſche Brüder all zuſammen,
Sonſt wird nie ein Morgenrot
Ueber Deutſchland wieder flammen.

Otto Web

Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

Der Schauplatz des Nachſtehenden iſt der Marſch, dem Meere abgewonnenes Land, was durch den Deich vor den brandenden Wogen des Meeres geſchützt wird. Auf dem Marſchland wohnt ein wetterfeſtes Menſchengeſchlecht, welches oft durch Naturgewalten und von ſchweren Schickſalsſchlägen heimgeſucht worden iſt. Aber aller Not und Sorge zum Trotz hat es ſich durch harte Arbeit erhalten und lebt noch heute unter den Bewohnern des Marſchlandes kerndeutſche und treue Art.

Was ich zu berichten beabſichtige, iſt mir vor reichlich einem halben Jahrhundert im Hauſe meiner Urgroßmutter, der alten Frau Senator Fedderſen, kundgeworden, während ich, an ihrem Lehnſtuhl ſitzend, mich mit dem Leſen eines in blaue Pappe eingebundenen Zeitſchriftenheftes beſchäftigte; ich vermag mich nicht mehr zu entſinnen, ob von den „Leipziger" oder von „Pappes Hamburger Leſefrüchten". Noch fühl' ich es gleich einem Schauer, wie dabei die linde Hand der über Achtzigjährigen mitunter liebkoſend über das Haupthaar ihres Urenkels hinglitt. Sie ſelbſt und jene Zeit ſind längſt begraben; vergebens auch habe ich ſeitdem jenen Blättern nachgeforſcht, und ich kann daher um ſo weniger weder die Wahrheit der Tatſachen verbürgen, als, wenn jemand ſie beſtreiten wollte, dafür aufſtehen; nur ſo viel kann ich verſichern, daß ich ſie ſeit jener Zeit, obwohl ſie durch keinen äußeren Anlaß in mir aufs neue belebt wurden, niemals [illegible] verloren habe.

• • •

Es war im dritten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts, an einem Oktobernachmittag — ſo begann der damalige Erzähler —, als ich bei ſtarkem Unwetter auf einem nordfrieſiſchen Deich entlang ritt. Zur Linken hatte ich jetzt ſchon ſeit über eine Stunde die öde, bereits von allem Vieh geleerte Marſch, zur Rechten, und zwar in unbehaglichſter Nähe, das Wattenmeer der Nordſee; zwar ſollte man vom Deiche aus auf Halligen und Inſeln ſehen können; aber ich ſah nichts als die gelbgrauen Wellen, die unaufhörlich wie mit Wutgebrüll an den Deich hinaufſchlugen und mitunter mich und das Pferd mit ſchmutzigem Schaum beſpritzten; dahinter wüſte Dämmerung, die Himmel und Erde nicht unterſcheiden ließ; denn auch der halbe Mond, der jetzt in der Höhe ſtand, war meiſt von treibendem Wolkendunkel überzogen. Es war eiskalt; meine verklommenen Hände konnten kaum den Zügel halten, und ich verdachte es nicht den Krähen und Möwen, die ſich fortwährend krächzend und gackernd vom Sturm ins Land hineintreiben ließen. Die Nachtdämmerung hatte begonnen, und ſchon konnte ich nicht mehr mit Sicherheit die Hufe meines Pferdes erkennen; keine Menſchenſeele war mir begegnet, ich hörte nichts als das Geſchrei der Vögel, wenn ſie mich oder meine treue Stute faſt mit den langen Flügeln ſtreiften, und das Toben von Wind und Waſſer. Ich leugne nicht, ich wünſchte mich mitunter in ſicheres Quartier.

Das Wetter dauerte jetzt in den dritten Tag, und ich hatte mich ſchon über Gebühr von einem mir beſonders lieben Verwandten auf ſeinem Hofe halten laſſen, den er in einer der nördlicheren Harden beſaß. Heute aber ging es nicht länger; ich hatte Geſchäfte in der Stadt, die auch jetzt wohl noch ein paar Stunden weit nach Süden vor mir lag, und trotz aller Ueberredungskünſte des Vetters und ſeiner lieben Frau, trotz der ſchönen ſelbſtgezogenen Perinette- und Grand-Richard-Aepfel, die noch zu probieren waren, am Nachmittag war ich davongeritten. „Wart' nur, bis du ans Meer kommſt," hatte er noch an ſeiner Haustür mir nachgerufen; „du kehrſt noch wieder um; dein Zimmer wird dir vorbehalten!"

Und wirklich, einen Augenblick, als eine ſchwarze Wolkenſchicht es pechfinſter um mich machte und gleichzeitig die heulenden Böen mich ſamt meiner Stute vom Deich herabzudrängen ſuchten, fuhr es mir wohl durch den Kopf: „Sei kein Narr! Kehr' um und ſetz' dich zu deinen Freunden ins warme Neſt." Dann aber fiel's mir ein, der Weg zurück war wohl noch länger als der nach meinem Reiſeziel; und ſo trabte ich weiter, den Kragen meines Mantels um die Ohren ziehend.

Jetzt aber kam auf dem Deiche etwas gegen mich heran; ich hörte nichts; aber immer deutlicher, wenn der halbe Mond ein karges Licht herabließ, glaubte ich eine dunkle Geſtalt zu erkennen, und bald, da ſie näher kam, ſah ich es, ſie ſaß auf einem Pferde, einem hochbeinigen hageren Schimmel; ein dunkler Mantel flatterte um ihre Schultern, und im Vorbeifliegen ſahen mich zwei brennende Augen aus einem bleichen Antlitz an.

Wer war das? Was wollte der? — Und jetzt fiel mir bei, ich hatte keinen Hufſchlag, kein Keuchen des Pferdes vernommen; und Roß und Reiter waren doch hart an mir vorbeigefahren!

In Gedanken darüber ritt ich weiter, aber ich hatte nicht lange Zeit zum Denken, ſchon fuhr es von rückwärts wieder an mir vorbei; mir war, als ſtreifte mich der fliegende Mantel, und die Erſcheinung war, wie das erſtemal, lautlos an mir vorübergeſtoben. Dann ſah ich ſie fern und ferner vor mir; dann war's, als ſäh' ich plötzlich ihren Schatten an der Binnenſeite des Deiches hinuntergehen.

Etwas zögernd ritt ich hinterdrein. Als ich jene Stelle erreicht hatte, ſah ich hart am Deich im Kooge unten das Waſſer einer großen Wehle blinken — ſo nennen ſie dort die Brüche, welche von den Sturmfluten in das Land geriſſen werden, und die dann meiſt als kleine, aber tiefgründige Teiche ſteh[illegible]

(Fortſetzung folgt.)

Die Steuern vom Vermögen.

Von Hugo **Meyerheim**, kaufm. Beirat, Berlin-Grunewald.

Als **Grundlage** für die **Vermögens-, Erbſchafts-** und **Schenkungsſteuer** des **Reichs** ſowie die Realſteuern (Grund-, Gebäude- und Gewerbeſteuer) der Länder und Gemeinden dient das **Reichsbewertungsgeſetz**. Ferner kann man zu den Steuern vom Vermögen rechnen: die Obligationenſteuer, die Rentenbankbelaſtung, die Induſtriebelaſtung und die Aufbringungsbelaſtung.

Das **Reichsbewertungsgeſetz** will die Bewertung ein- und desſelben Gegenſtandes für die Vermögens-, Erbſchafts-, Schenkungs-, Grund-, Gebäude- und Gewerbeſteuer vereinheitlichen, d. h. ein und derſelbe Gegenſtand ſoll bei der Veranlagung nicht verſchieden bewertet werden. Darum werden dieſe Werte als **Einheitswerte** und die Steuern als **Einheitswertſteuern** bezeichnet. Auch die Vermögensſteuer iſt nicht mehr wie bisher von den einzelnen Geſellſchaftern einer offenen Handelsgeſellſchaft oder Kommanditgeſellſchaft zu zahlen, ſondern von der Firma. In Zukunft iſt für die Einheitswertſteuern nur noch der **gemeine Wert** in Anſatz zu bringen. Der Anſchaffungs- oder Herſtellungspreis kommt alſo für dieſe Steuern nicht in Betracht. Dagegen finden die Anſchaffungs- oder Herſtellungspreiſe bei den Steuern vom Einkommen nach wie vor Berückſichtigung. Daraus ergibt ſich, daß Kaufleute ebenſo wie Landwirte und andere Steuerpflichtige, die kaufmänniſche Buchführung haben, neben der Bilanz eine beſondere Bewertung für die Einheitswertſteuer und außerdem eine ſolche für die Einkommenbeſteuerung aufſtellen müſſen.

Zum Vermögen gehören unter anderem: Edelmetalle, Edelſteine, Perlen, ferner der Kapitalwert der Rechte auf Renten auf Lebenszeit oder auf die Dauer von mindeſtens 10 Jahren unter den in § 38 angegebenen Vorausſetzungen, Gegenſtände zu privaten Zwecken im Werte von insgeſamt 1000 Reichsmark, Gegenſtände aus edlem Metall, Schmuckgegenſtände ſowie ſolche Luxusgegenſtände, die nicht zur Ausſtattung der Wohnung des Steuerpflichtigen gehören, ſofern der gemeine Wert im einzelnen 1000 Reichsmark oder im ganzen 10 000 Reichsmark nicht überſteigt. Auch **Kunſtgegenſtände und Sammlungen** gehören zum Vermögen, ſofern ſie nach dem 31. 7. 1914 angeſchafft, ihr gemeiner Wert im allgemeinen 10 000 Reichsmark oder im ganzen 50 000 Reichsmark überſteigt und von nichtdeutſchen oder vor mehr als 15 Jahren verſtorbenen Künſtlern geſchaffen ſind. **Aktien, Kuxe, ſonſtige Anteile ſowie Genußſcheine** von inländiſchen Geſellſchaften ſind vom Eigentümer nur mit der Hälfte des feſtgeſetzten Steuerkurſes oder ermittelten Verkaufswertes anzuſetzen. Der „Dreimonatsabzug“ iſt Einzelperſonen gemäß § 47 Abſ. 1 Nr. 3 geſtattet.

Für die Feſtſtellung der Einheitswerte wird bei jedem Finanzamt ein Ausſchuß gebildet, und zwar: 1. ein **Grundwertausſchuß** für landwirtſchaftliche, forſtwirtſchaftliche, gärtneriſche Betriebe und ſonſtige Grundſtücke; 2. ein **Gewerbeausſchuß** für gewerbliche Betriebe. Dieſe Ausſchüſſe entſcheiden zugleich über den **Einſpruch** gegen den Feſtſtellungsbeſcheid. Gegen die Einſpruchsentſcheidung iſt **Berufung** beim Oberbewertungsausſchuß, der bei jedem Landesfinanzamt gebildet wird, gegeben. Gegen die Entſcheidung des Oberbewertungsausſchuſſes iſt die **Rechtsbeſchwerde** beim Reichsfinanzhof zuläſſig. Die nach den Vorſchriften des Reichsbewertungsgeſetzes feſtgeſtellten Einheitswerte ſind **zum erſten Male** für die Vermögensſteuer 1925 zugrunde zu legen, während die Länder und Gemeinden die Realſteuern erſt vom 1. Januar 1926 ab nach den Einheitswerten veranlagen.

Vermiſchtes.

= **Der mißverſtandene „römiſche Gruß“.** Einer der Hauptpunkte des faſchiſtiſchen Programms iſt der ſogenannte „römiſche Gruß“. Muſſolini hat ihn in Italien eingeführt, und er beſteht darin, daß man den Arm zuerſt lang nach vorn und dann lang nach oben ſtreckt. Jetzt behaupten nun aber italieniſche Blätter, daß es den alten Römern nie eingefallen ſei, in ſolcher Weiſe zu grüßen. Die Alten kannten, genau ſo wie wir, dreierlei Arten der Begrüßung: Umarmung, Kuß und Händedruck. Was die Grußgeſte mit der Hand angeht, ſo pflegten ſie nur mit einem Finger zu grüßen, dem Grußfinger: man machte das bei geſchloſſener Fauſt und nicht ſehr weit vorgeſtrecktem Arm mit dem Zeigefinger der rechten Hand. Die Geſte mit dem geſtreckten Arm aber, die irrtümlich für den römiſchen Gruß gehalten wird, wahrſcheinlich, weil man ſie bei vielen Statuen aus der Römerzeit findet, war die klaſſiſche Geſte des Redners, die Bewegung, die das Wort des Tribunen oder des Heerführers, der zur Volksmenge oder zu den Soldaten ſprach, begleitete. (Es mag darauf hingewieſen werden, daß der mißverſtandene „römiſche Gruß“ auch bei uns Eingang gefunden hat.)

= **Die Königin aus dem Morgenland.** Nach all der Maharadſchas, die in den letzten Jahren in Europa herumgefahren ſind, iſt jetzt endlich einmal auch eine regierende indiſche Dame in England eingetroffen. Es handelt ſich um die Königin von Bhopal, wo ſeit mehr als fünfzig Jahren nur Frauen auf dem Throne ſitzen. Die Bhopaler möchten aber zur Abwechſlung hin und wieder auch von einem Manne regiert werden, und die Königin wäre geneigt, den Wünſchen ihrer Untertanen entgegenzukommen und abzudanken, wenn ſie wüßte, daß ihr Sohn, der Prinz Hamidulah Khan, den ſie nach London mitgenommen hat, um ihn den Engländern zu zeigen, den Thron beſteigen könnte. Nach den in Bhopal geltenden Geſetzen käme aber nach ihrer Abdankung nicht ihr Sprößling, ſondern ihr älteſter Bruder auf den Thron, und das ſollen die Engländer verhüten. Nebenbei bemerkt: die Königin iſt eine alte Dame von weit über ſiebzig, und ihr Sohn, der von ihr präſentierte Zukunftskönig, iſt ein alter Knabe, der keine männlichen Nachkommen hat, ſo daß nach ſeinem Tode wiederum eine Frau in Bhopal den Herrſcherſtab ſchwingen müßte. Im übrigen iſt die hochbetagte Königin keine Duckmäuſerin, ſondern eine durchaus moderne Frau: ſie hat ſich ſofort nach ihrer Ankunft in London kurze Röcke und Seidenſtrümpfe gekauft und ſich in dieſer neuen Tracht photographieren laſſen. Wahrſcheinlich wird ſie auch bald einen Bubikopf tragen, wenn ſie ihn nicht ſchon hat.

Verfahren zu Kreistagswahlen.

Zuſtimmung des Preußiſchen Staatsrats.

Der Preußiſche Staatsrat faßte endgültig den Beſchluß, auf einen Einſpruch gegen das am 29. September vom Landtag in dritter Leſung gegen die Stimmen der Deutſchen Volkspartei und der Kommuniſten angenommene Geſetz über die Wahlen zu den Provinziallandtagen und Kreistagen zu verzichten. Damit ſteht feſt, daß dieſe **Wahlen am 29. November nach dem neuen Geſetz ſtattfinden werden.**

Die wichtigſten Vorſchriften für das neue Wahlverfahren ſind folgende: Für die Bildung der Provinziallandtage entfällt innerhalb der erſten und zweiten Million der Einwohner einer Provinz auf je 25 000 Einwohner ein, innerhalb der dritten Million auf je 35 000, innerhalb der vierten Million auf je 50 000, innerhalb der ſechſten und weiterer Millionen auf je 100 000 Einwohner ein Abgeordneter. Die Zahl der Abgeordneten, die mindeſtens 30 betragen muß, wird vor jeder Neuwahl durch den Provinzialausſchuß auf Grund der letzten amtlichen Volkszählung feſtgeſetzt. Die Wahlzeit beträgt vier Jahre, das Wahlrechtsalter 20, das Wählbarkeitsalter 25 Jahre. Die Wahl iſt unmittelbar und geheim und erfolgt nach den Grundſätzen des Verhältniswahlrechts. Bei den Kreistagen, für deren Bildung im weſentlichen dasſelbe gilt, iſt die Zahl der Kreistagsmitglieder in Kreiſen bis zu 30 000 Einwohnern auf 20 Abgeordnete feſtgeſetzt. Sie erhöht ſich in Kreiſen bis 50 000 Einwohner um einen Abgeordneten für je angefangene 5000 Einwohner und in größeren Kreiſen um einen Abgeordneten für je weitere 10 000 Einwohner. Die Landkreiſe ſind zugleich die Wahlkreiſe für die Provinziallandtagswahlen.

Barmat nicht vernehmungsfähig.

Der letzte Zeuge.

Im Barmat-Ausſchuß des Preußiſchen Landtages erklärte Zeuge Holzmann, daß er die Staatsbank rechtzeitig vor Kutisker gewarnt habe. Man habe ſeiner Warnung kein Gehör geſchenkt. Im übrigen hielt Holzmann eine längere Rechtfertigungsrede und wies alle gegen ihn erhobenen Beſchuldigungen zurück. Kutisker habe ihn ins Gefängnis gebracht; Kutisker ſei ein Mann, der in geſchäftlichen Dingen über Leichen gehe. Kutisker habe geſagt, daß er von ſeinem Betrug an der Staatsbank Kenntnis habe. Er habe ſtets mit ſeinen Beziehungen geprahlt und geſagt, wenn er wolle, habe er jeden Menſchen in Deutſchland. Die ganzen Vorwürfe wegen Beſtechung des Regierungsrates Bartels ſeien nur ein Manöver, um ihn zu vernichten und ihn als Betrüger hinzuſtellen. Damit war die Zeugenvernehmung erledigt.

In der Dienstagſitzung teilte der Ausſchußvorſitzende auf Grund der eingeholten ärztlichen Gutachten mit, daß Barmat nicht imſtande ſei, in abſehbarer Zeit vor dem Vollausſchuß als Zeuge zu erſcheinen. Höchſtens könnte er kleinere Vernehmungen aushalten, wenn ſie ruhig verlaufen. Um den Abſchluß der Unterſuchung nicht weiter zu verzögern, ſchlug der Vorſitzende vor, von einer nochmaligen Vernehmung Barmats abzuſehen. Während alle Parteien ſich dieſer Meinung anſchloſſen, beantragten die Kommuniſten, Barmat noch einige ſchriftliche Fragen vorzulegen.

Breslau. (30 000 Mann gekündigt.) Wie der Verein für die Bergbaulichen Intereſſen Niederſchleſiens mitteilt, haben die Grubenverwaltungen in dem Waldenburg-Neuroder Steinkohlenrevier den geſamten Belegſchaften von rund 30 000 Mann ohne Ausnahme die Kündigung zugeſtellt. Die Kündigung iſt als Proteſtaktion gegen den vom Reichsarbeitsminiſterium für verbindlich erklärten Schiedsſpruch erfolgt, der eine Lohnerhöhung von 7% vorſieht.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 7. Oktober.

Großenaſpe. Der Südbezirk des Oſtholſteiniſchen Turngaues veranſtaltete hier am Sonntag die letzten diesjährigen Bezirksſpiele. Außer dem hieſigen Verein waren die Vereine aus Bad Bramſtedt und Lentföhrden auf dem Plan erſchienen. Im Fauſtballſpiel gewannen Großenaſpe 1 gegen Lentföhrden mit 80:34 Punkten, Großenaſpe 1 gegen Bad Bramſtedt 2 mit 69:43 Punkten. Im Schlagballſpiel unterlag die aus Bramſtedter und Lentföhrdener Spielern kombinierte Mannſchaft gegen Großenaſpe mit 28:33 Punkten. Herbſtſtimmung lag über der Landſchaft und in der Hoffnung auf fröhliches Zuſammenkommen im Frühjahr trennten ſich die Spielmannſchaften.

Neumünſter. Der wegen vorſätzlicher Brandſtiftung mit drei Jahren Zuchthaus vorbeſtrafte 27jährige Arbeiter Sievers war im Mai dieſes Jahres aus der Rendsburger Strafanſtalt entlaſſen worden. Bereits wenige Wochen ſpäter verübte er auf einem Grundſtück an der Friedrichſtraße einen Einbruchdiebſtahl, indem er das Vorhängeſchloß eines Stalles erbrach und aus dieſem zwei Fahrräder und mehrere Paar Stiefel entwendete. Nach ſeiner polizeilichen Feſtnahme leugnete er hartnäckig trotz der zahlreichen dringenden Verdachtsmomente. Man hatte deshalb zur geſtrigen Gerichtsverhandlung zahlreiche Zeugen geladen, als Sievers dann plötzlich ein offenes Geſtändnis ablegte und im Anſchluß daran erklärte, man ſollte ihn lieber wieder ins Zuchthaus und nicht ins Gefängnis ſchicken. Das Gericht erfüllte ihm dieſen Wunſch nicht, ſondern verurteilte ihn zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis.

Niendorf. In die Fremdenlegion verſchleppt? Der Sohn eines Anwohners in der Wendlohſtraße ging im März d. J. auf die Wanderſchaft wegen Arbeitsloſigkeit. Seit 5 Wochen fehlt jede Nachricht von ihm; die letzte kam aus Mainz und man befürchtet, daß er franzöſiſchen Werbern in die Hände gefallen iſt. Es ſollen jetzt Nachforſchungen von der Niendorfer Gemeinde angeſtellt werden.

Karby. (Schwanſen). Zwei Brandfälle binnen einer Stunde ereigneten ſich am vergangenen Sonntag im hieſigen Bezirk. Im Viehſtall des Mühlenbeſitzers Heuck in Dörphof kam Feuer zum Ausbruch, das das Gebäude in kurzer Zeit in Aſche legte. Das Vieh, bis auf die Hühner, konnte gerettet werden. Weitere benachbarte Gebäude, die vom Feuer ſtark bedroht waren, gelang es zu ſichern. Der Beſitzer Heuck war bei Ausbruch des Brandes nicht zu Hauſe. Bald nach Ablöſchen des Brandes in Dörphof ging die große Scheune des Paſtorats in Flammen auf. Die geſamten Getreide- und Futtervorräte wurden ein Raub des Feuers. Weiter verbrannten mehrere Schweine, ein Kalb und eine Kuh. Ein Ueberſpringen des Feuers auf das bedrohte Paſtorat konnte verhindert werden. In beiden Fällen iſt die Brandurſache unbekannt.

Nodſchleswig. Obdachlos ſind etwa 40 Familien in Hadersleben ſowie eine ähnliche Anzahl in Apenrade und Sonderburg. Die Stadtverwaltungen haben die völlige Aufhebung der Wohnungsbewirtſchaftung beſchloſſen, ohne daran zu denken, daß eines Tages die Stadt — nach däniſchem Rechte iſt es ſo — den Obdachloſen ein Dach über dem Kopfe zu ſchaffen hat. Die Stadtverwaltung in Hadersleben hat einen Teil der Wohnungsloſen in einem Reſtaurant unterbringen müſſen, für den Reſt ſucht ſie freie Räumlichkeiten zu mieten. Am Abend des 1. Oktober gab es in Hadersleben eine Anzahl Familien, die buchſtäblich obdachlos waren. — Ein Aufſehen erregender Grabfund aus der Wikingerzeit wurde in der Gegend von Sülkeborg in Jütland gemacht. Auf einer Koppel war man dabei einen „Haufen Steine“ für Wegebauarbeiten auszugraben und fortzuſchaffen. Erſt als man einige kaum mehr erkennbare Gegenſtände aus Bronze und Eiſen fand, rief man einen Sachverſtändigen herbei, unter deſſen Leitung die weiteren Ausgrabungen in dem Steinhaufen, der nichts anderes, als ein Grab aus der Wikingerzeit war, ſtattfanden. Dabei wurden ſehr wichtige Funde und Feſtſtellungen gemacht. Die Steine ſind in zwei Lagen gepackt. Beſonders in der oberen Steinſchicht wurden zahlreiche Spangen, Meſſer, Ringe und andere Schmuckgegenſtände gefunden, die darauf hindeuten, daß hier Frauen begraben ſind. Von der oberen Schicht führt eine Art Eingang nach der unteren Schicht, in der Gegenſtände gefunden wurden, die von Männern benutzt worden ſind. Neben dieſem Eingang fand man zwei ſchwere goldene Armringe, die aber zerſchlagen und beſonders ſorgfältig eingebettet waren. Es wird angenommen, daß hier die Frauen — oder die Frau — eines Führers begraben ſind, und die Spangen, vielleicht die Zeichen der Ehe, nach der Zertrümmerung als Opfergabe mit ins Grab gegeben wurden. Es iſt das erſte Mal, daß ein ſolcher Fund gemacht worden iſt.

Tondern. 200 Jahre ſind verfloſſen, ſeit Tondern von einer furchtbaren Feuersbrunſt heimgeſucht wurde. Es war am 6. Okt. 1725. Während eines heftigen Windes aus Nordweſt entſtand in dem erſten Hauſe an dem damaligen Oſtertor Feuer, ſo daß der ganze öſtliche Teil der Stadt niederbrannte. Alle Häuſer zur rechten und linken Seite der Oſterſtraße mit ihren Vorder- und Hintergebäuden bis hin zum Stall des derzeitigen Scharfrichters wurden in Aſche gelegt, und im Armenhaus verbrannten drei Perſonen. Zwei Jahre ſpäter, beim Heimgange des Propſten Samuel Reimarus, waren noch nicht alle Häuſer wieder ganz hergeſtellt.

Apenrade. In einem Garten an der Aaſtruperſtraße wurden, ½ Meter tief in der Erde, zwei wenig beſchädigte Lichtſtänder aus dem Jahre 1614 aufgefunden. Beide Ständer, bei 50 Ztm. Höhe, je 20—30 Pfund ſchwer, ſtammen aus der Aaſtruper Kirche, aus der ſie vor 25 Jahre zuſammen mit anderen Gegenſtänden geſtohlen wurden und ſeitdem ſpurlos verſchwanden.

Friedrichſtadt. Die Erinnerung an die vor 75 Jahren (29. Sept. bis 4. Okt. 1850) erfolgte Beſchießung unſerer Stadt durch die ſchleswig-holſteiniſche Armee geſtaltete ſich zu einer ernſten und würdigen Gedenkfeier, woran ſich der Kriegerverein, der Kampfgenoſſenverein von 1870—71, der Stahlhelm und der Turnverein beteiligten. In der lutheriſchen Kirche hielt in Anweſenheit der genannten Vereine Paſtor Keck (Sohn des früheren Gymnaſialdirektors Keck in Huſum, Kämpfers von 1848—51) die Gedächtnisrede, in der Remonſtrantenkirche Paſtor Schmidt. Nach dem Gottesdienſt wurden am Denkmal der 53 Dänen und am Denkmal der etwa 12 dort ruhenden Schleswig-Holſteiner im Namen der Vereine je ein Kranz niedergelegt. Auch bei dem Denkmal auf dem Stadtfelde wurden einige Kränze niedergelegt.

Tönning. In dem Hauſe von Harmſen brach ein Feuer aus. Das Haus, in dem u. a. ein Holzlager war, brannte vollſtändig nieder. Auf einem geäußerten Verdacht hin war die Landeskriminalpolizei erſchienen, ebenſo ein Vertreter der Staatsanwaltſchaft in Flensburg. Die Brandurſache wurde jedoch einwandfrei dahin feſtgeſtellt, daß ein 5jähriger Knabe durch Spielen mit Zündhölzern den Brand verurſacht hat. Seine Mutter hatte ihn und ſeine kleine Schweſter, als ſie in die Stadt gegangen war, im Zimmer eingeſchloſſen. Nachbarn, welche den Brand wahrnahmen, zertrümmerten die Tür, ſo daß die beiden Kinder gerettet wurden.

Krempe. Sonnabendabend brannte das Geweſe des Hofbeſitzers Jakob Jens in Bahrenfleth nieder. Der Brand wurde mit 6 Strahlrohren bekämpft und ſomit die etwas abliegende Kate vor dem Brand durch Funkenflug bewahrt. Verbrannt iſt das Geweſe mit ſämtlichen Getreide- und Futtervorräten. Wie verlautet, ſoll das Feuer durch Schornſteinbrand entſtanden ſein.

Hasloh. Ein intereſſierter Garten- und Tierfreund machte Bekanntſchaft mit einer Hamſterfamilie. Mit Beſorgnis hatte er feſtgeſtellt, daß Bohnen, Kartoffeln und andere Gemüſearten geſtohlen wurden. Eines Tages gelang es ihm, einen der Miſſetäter in Geſtalt eines Hamſters zu faſſen. Das Tier hatte in vorſorglicher Weiſe große Bohnen auf einen Haufen geſchleppt, um für den Winter verſorgt zu ſein. Der Hamſter, ein ſeltener Gaſt in Hausgärten, hat bekanntlich Rattengröße, ſieht aber dunkel- und unten hellbraun aus. Man erkennt ihn auch ſofort an ſeinen Backentaſchen und den hervorragenden Nagezähnen.

Hambnrg. Bekanntlich waren einem Boten F. bei einer Kneiptour, die in einem Balllokal auf St. Paulis Gefilde endete, 18000 M. geſtohlen worden. Als der Tat dringend verdächtig wurde dann ein Seemann, der im Laufe der Ermittelungen reſtlos überführt werden konnte, feſtgenommen, der ſchließlich geſtändig wurde. Er hatte dem F. 16000 M. geſtohlen und von dieſem Gelde gleich 15000 M. nach der Tat einem in St. Pauli wohnenden Bekannten ins Haus gebracht. Dort konnte das Geld auch beſchlagnahmt werden. Den fehlenden Betrag hatte der Seemann anderweitig ausgegeben, Eine dritte Perſon lieferte noch 1000 M. bei der Polizeibehörde ein. Dieſes Geld hatte der Mann von F. ohne jeden Grund geſchenkt erhalten. Das Benehmen des beſtohlenen F. war aber doch derart ſonderbar, daß der Verdacht auftauchen mußte, daß es mit der Behauptung, die 20000 M. von einem Bruder aus Amerika zum Ankaufe einer Wirtſchaft erhalten zu haben, ſeine beſondere Bewandtnis haben müſſe. Es ſtellte ſich dann auch ſchnell heraus, daß F. ſeinem Arbeitgeber 20000 M., die er zur Poſt bringen ſollte, unterſchlagen hatte. F., der ſich der Kriminalpolizei ſtellte, hat es jedenfalls verſtanden, in einer einzigen Nacht mehrere 1000 M. zu verjubeln und den Lebemann zu ſpielen.

Nah und Fern.

○ **Ungewöhnlich reichlicher Seefiſchfang.** Die Fiſchanlieferungen an die deutſchen Fiſchhandelsplätze der Nordſee haben ſich in den letzten drei Wochen ganz bedeutend verſtärkt; es wurden allein in Hamburg-Altona nicht weniger als 8¾ Millionen Pfund Seefiſche angeliefert. Außer der deutſchen Hochſeefiſcherei iſt England ein ſtarker Lieferant. Die Anlieferungen betragen wöchentlich zwiſchen ein und zwei Millionen Pfund. Die Fänge der deutſchen Fiſcherei kommen in erſter Linie aus den isländiſchen Fiſchereigründen, dann vom Nordkap und aus der Nordſee.

○ **Sonderzüge zum Reichskriegertag.** Zu dem vom Reichskriegerbund „Kyffhäuſer“ in den Tagen vom 17. bis 19. Oktober in Leipzig veranſtalteten Erſten Deutſchen Reichskriegertag, der nach den bisher vorliegenden Meldungen einen außerordentlich ſtarken Beſuch aufweiſen wird, iſt eine größere Anzahl Geſellſchaftsſonderzüge durch den Verkehrsausſchuß beantragt worden. So verkehren allein von Berlin aus drei Sonderzüge. Außerdem ſind vorgeſehen Sonderzüge von Braunſchweig, Bremen, Breslau, Cölleda, Kaſſel, Kottbus, Deſſau, Detmold, Eiſenach, Falkenberg, Goslar, Halberſtadt, Halle a. d. S., Hildesheim, Magdeburg, Naumburg, Nordhauſen, Nürnberg, Querfurt, Salzwedel, Sondershauſen, Stettin, Wittenberg.

○ **Eiſenbahnunglück in Chemnitz.** Auf dem Chemnitzer Hauptbahnhof entgleiſte bei der Einfahrt ein Perſonenzug, wobei ein Wagen infolge Nachgebens der Weiche umſtürzte und die Reiſenden unter ſich begrub. Man zählt drei Tote und 12 Verletzte.

○ **Die Häfen von Duisburg und Ruhrort frei.** Die nach der Räumung von Duisburg-Ruhrort noch auf dem rechten Rheinufer zurückgebliebenen franzöſiſchen und belgiſchen Hafenkontrollpoſten ſind jetzt auf Grund einer Vereinbarung zwiſchen den beteiligten Regierungen zurückgezogen worden.

○ **Schweres Autounglück.** In der Nähe von Schwarzenbek ereignete ſich ein ſchweres Automobilunglück. Ein von Bergedorf kommender Kraftwagen rannte mit voller Wucht gegen einen Baum, überſchlug ſich und ſtürzte dann in den Chauſſeegraben. Die ſechs Inſaſſen wurden verletzt, davon mehrere ſehr ſchwer.

§ **Zuchthausſtrafantrag gegen Reichsbannerleute.** In dem Prozeß gegen Mitglieder des Reichsbanners und Männer und Frauen, die im April dieſes Jahres bei einer Wahlkundgebung in eine Schlägerei mit Roßbachleuten geraten waren, beantragte der Staatsanwalt gegen die Angeklagten bis zu 1½ Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverluſt. Das Urteil iſt erſt in einigen Tagen zu erwarten.

= **Die Soße in der Erbſchaftsmaſſe.** In London ſtarb der Koch de Luca, der zuletzt einem engliſchen Lord die Küche geführt hatte, nachdem lange Jahre der Baron Ferdinand Rothſchild, der Herzog von Weſtminſter und eine ruſſiſche Fürſtin von ihm „bekocht“ worden waren. Im allgemeinen nun iſt der Tod eines Küchenchefs kein welterſchütterndes Ereignis; dieſer Koch de Luca aber muß nach den Nachrufen, die ihm die Londoner Zeitungen widmen, zu ſchließen, geradezu ein Phänomen geweſen ſein. In den verſchiedenen vornehmen Häuſern, in denen er kochte, hatte er Gelegenheit gehabt, drei engliſchen Souveränen ſeine Speiſen vorzuſetzen: der alten Königin Viktoria, dem ewig jungen Eduard und dem gegenwärtig regierenden König Georg. Eduard war für alles Gute, das man ihm antat, ſtets beſonders dankbar, und ſo bekam denn de Luca von ihm ein Anerkennungsſchreiben mit eigenhändiger Unterſchrift. Dieſes Dankſchreiben erbt jetzt die Witwe de Lucas, außerdem aber erbt ſie noch ein Meiſterwerk erſten Ranges, nämlich das Rezept einer patentierten Soße, die de Luca konſtruiert hat und die die alte Königin, der flotte Eduard und der nüchterne Georg übereinſtimmend für köſtlich erklärt hatten.

○ **Selbſtmord eines Univerſitätsprofeſſors.** Als der D-Zug 141 die Station Kirchhorſt paſſierte, ſprang der Univerſitätsprofeſſor Dormer, der mit ſeinem Bruder in dem Zuge reiſte, aus dem Fenſter eines Abortraumes auf die Schienen. Er wurde von einem entgegenkommenden Zuge überfahren und bis zur Unkenntlichkeit verſtümmelt. D. war ſofort tot. Die Gründe zu der unſeligen Tat ſind unbekannt.

○ **Feſtnahme eines Gutsbeſitzers wegen Brandſtiftung.** Beamte der Landeskriminalpolizei Magdeburg nahmen den Fabrik- und Gutsbeſitzer W. Bertram in Nordgermersleben unter dem Verdacht der Brandſtiftung und des verſuchten Verſicherungsbetruges ſowie ſeine Hausangeſtellte, die frühere Schauſpielerin L. Roſen wegen Brandſtiftung feſt. Die Angeſchuldigten ſind geſtändig und wurden dem Richter vorgeführt.

⊙ **Wieder ein franzöſiſches Eiſenbahnunglück.** Der Schnellzug Bordeaux—Avignon fuhr infolge falſcher Weichenſtellung in einen Güterzug hinein. Der Zuſammenſtoß war außerordentlich heftig. Die letzten Wagen des Güterzuges wurden ſchwer beſchädigt. Etwa zehn Reiſende wurden ſchwer und eine große Zahl leicht verletzt.

⊙ **Ein Knabe 500 Meter von einem Ballon in die Höhe geriſſen.** Beim Aufſtieg eines Ballons in Leyden (Holland) wurde ein zehnjähriger Knabe durch das Schlepptau in die Höhe geriſſen und 500 Meter hoch emporgehoben. Der Ballon ging dann ſofort nieder und ſetzte den Knaben außerhalb der Stadt unverletzt ab.

⊙ **Dreizehn Kinder aus Fahrläſſigkeit vergiftet.** Der Chef des Geſundheitsamtes von Taſchkent (Kaukaſus), Dr. Torpow, ſpritzte 13 Kindern ſtatt eines Diphtherieſerums Morphium ein, wodurch drei Kinder ſtarben und zehn andere hoffnungslos erkrankten. Torpow wurde wegen Fahrläſſigkeit verhaftet.

⊙ **Dem raſenden Elefanten entronnen.** Auf der Inſel Ceylon ſpielte ſich ein aufregender Vorfall ab. Dort führt eine neueingerichtete Autobuslinie ſtellenweiſe durch den Dſchungel. Eines Tages kreuzte eine Elefantenherde den Weg des Automobils, und einer der Inſaſſen konnte es ſich nicht verkneifen, auf eins der Tiere einen Schuß abzugeben, der infolge der ſchlechten Zielmöglichkeit natürlich fehlging. Das wütende Tier ſtürzte ſich auf das Automobil und riß ein Stück der Motorhaube herunter. Der Chauffeur ſchaltete die höchſte Geſchwindigkeit ein und konnte ſo nach langer aufregender Jagd ſich und ſeine Paſſagiere mit knapper Not vor dem Verfolger retten.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Die Gewerkſchaft techniſcher Eiſenbahnbeamten hat ſich dem Geſamtverband deutſcher Beamtengewerkſchaften angeſchloſſen und iſt aus dem deutſchen Beamtenbund ausgetreten.

Berlin. Bei Erdarbeiten auf dem Tempelhofer Friedhof wurde der 38 Jahre alte Arbeiter Goldſchmidt durch herabſtürzende Erdmaſſen tödlich verletzt.

Köln. Im Gürzenich fand in Anweſenheit des preußiſchen Kultusminiſters Prof. Dr. Becker die Eröffnung der Hochſchule für Muſik ſtatt.

Paris. Bei Marſeille verſank ein Motorboot, wobei fünf Paſſagiere ertranken.

p. **Breitenſträter boxt mit Paolino.** Nach langen Verhandlungen iſt es Breitenſträters Manager Th. C. Buß gelungen, den Spanier Paolino für einen Kampf mit dem deutſchen Meiſter zu verpflichten. Paolino hat zuletzt den beſten engliſchen Boxer, Phil Scott, beſiegt und gilt als einer der ſchlagkräftigſten Schwergewichte der Welt. Das Treffen mit Breitenſträter wird Anfang November in Berlin ſtattfinden.

○ **Die Opfer des Tilſiter Exploſionsunglücks.** Die Zahl der bei dem Exploſionsunglück in der Zellſtoffabrik Ragnit getöteten Arbeiter hat ſich auf ſechs erhöht. Die Verletzungen eines weiteren Arbeiters ſind ſo ſchwer, daß mit ſeinem baldigen Ableben zu rechnen iſt. Von den übrigen vierzehn Verletzten konnte bisher nur ein Teil aus dem Krankenhauſe entlaſſen werden. Die Exploſion ereignete ſich, als eine Werklokomotive, die keine eigene Feuerung beſitzt, aus einem Hochdruckdampfkeſſel geſpeiſt wurde. Der Lokomotivkeſſel flog in die Luft und durchſchlug das Dach des etwa dreißig Meter entfernten Schloſſereigebäudes, in deſſen Innern furchtbare Zerſtörungen angerichtet wurden. Die Leichen ſind zum Teil ſchrecklich verſtümmelt.

○ **An Tollwut erkrankt.** Aus Koburg wird gemeldet: Der 33jährige Landwirt Dellert aus Oberelldorf wurde vor vier Wochen von einem fremden Hund gebiſſen und jetzt als hoffnungslos an Tollwut erkrankt in das Krankenhaus eingeliefert.

○ **Juwelenunterſchlagung.** Der Juwelier Georg Harnach, Inhaber der Firma C. R. Frick-Nordhauſen, über die in dieſen Tagen der Konkurs eröffnet wurde, ließ ſich in der letzten Zeit von Hanau, Pforzheim und Berlin Sammelſendungen von Juwelen ſchicken. Seit dem 27. September iſt Harnach ſpurlos verſchwunden. Der Wert der Juwelen beläuft ſich auf ungefähr 120 000 Mark. Harnach wird ſteckbrieflich verfolgt. Auf die Wiederbeſchaffung der unterſchlagenen Gegenſtände iſt eine 10 %ige Belohnung ausgeſetzt.

Quincy (Maſſachuſetts). Hier iſt ein zweites amerikaniſches Rieſenflugzeug fertiggeſtellt worden. Es kann eine Stundengeſchwindigkeit von 40 Meilen entwickeln und außer den Abwehrgeſchützen und Maſchinengewehren acht achtzöllige Geſchütze mit ſich führen.

Spiel und Sport.

Sp. **4000 Meldungen zum Berliner Herbſtreitturnier.** Das in der Zeit vom 30. Oktober bis 9. November in der „Arena“ am Kaiſerdamm ſtattfindende große Berliner Herbſtreitturnier hat gegen 4000 Meldungen erhalten. Sehr lebhaft wird auch in dieſem Jahre wieder die Beteiligung des Auslandes ſein. Es werden ſich von fremden Staaten Holland, die Schweiz, Ungarn, Öſterreich, Schweden und zum erſtenmal auch Spanien beteiligen.

Sp. **115 Stundenkilometer auf dem Fahrrad.** Unter den verſchiedenen Dauerfahrern, die auf der Pariſer Montlhérybahn beſtrebt ſind, den Stundenweltrekord hinter Motorſchrittmachern zu verbeſſern, war Léon Vanderſtuyft der Glückliche, denn es gelang dem Belgier bei prächtigem Wetter und Windſtille, Bruniers Weltrekord von 112,440 Kilometer um über 2½ Kilometer auf 115,098 Kilometer zu verbeſſern. Vom ſportlichen Standpunkt aus iſt dieſe Leiſtung zwar anzuerkennen, aber als offizieller Rekord hat ſie nicht zu gelten, da ſie nicht auf einer Radrennbahn erzielt iſt, ganz abgeſehen davon, daß Vanderſtuyft anliegende Rolle und Windſchutz benutzte.

Arbeiter und Angeſtellte.

Eſſen. (Neue Lohnforderungen der Bergarbeiter.) Wie verlautet, ſteht eine Konferenz der vier Bergarbeiterverbände bevor, die ſich mit neuen Lohnforderungen befaſſen wird. Infolge der Ablehnung des letzten Schiedsſpruches durch die Bergarbeiterverbände und die nicht ausgeſprochene Verbindlichkeitserklärung des Schiedsſpruches beſteht im Ruhrbergbau augenblicklich ein vertragsloſer Zuſtand. Es iſt wahrſcheinlich, daß die Bergarbeiterorganiſationen eine Forderung von 15—20% Lohnerhöhung ſtellen werden.

Die diesjährige
Herbstschau
der Feldwege und Abzugsgräben findet am Sonntag, den 11. d. Mts., statt.
Die Pflichtigen werden auf gefordert, die Mängel zu beseitigen.
Bad Bramstedt, den 5. 10. 25.
Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Inventar-Auktion
in Bad Bad Bramstedt.
Am Sonnabend, den 10. Oktober d J., werde ich im Auftrage des Herrn Claus Schlüter auf der Hofstelle desselben, wegen Aufgabe der Landwirtschaft, dessen Landwirtschaftliches Inventar öffentlich versteigern. Es kommen zum Verkauf:
1 8jähr. Arbeitspferd, 1 zweieinhalbjähr. Pferd, 1 eineinhalbjähr. Pferd, 5 prima Milchkühe, 6 trag. Starken.
Ferner: 3 Bauwagen, 1 Gig, 1 Gouvernes auf Gummi, 2 Milchwagen, 1 fast neue Drillmaschine, 1 Grasmähmaschine, 1 Düngerstreuer, 1 Pferdeharke, 1 Pflug, Eggen, 2 neue Pferdegeschirre, sowie kleine Ackergeräte und vieles mehr.
Beginn nachmittags 1.30 Uhr.
Kredit kann nach Uebereinkunft gegeben werden.
Wilhelm Wittern, Auktionator.
Henstedt, Post Ulzburg.

Starkenauktion
in Grossenaspe.
Am Freitag, d. 9. Okt., nachmittags 4 Uhr, versteigere ich im freiwilligen Auftrage in der Gastwirtschaft des Herrn Ernst Asbahr, daselbst,
9 pr. schwere schwarzbunte Kalbstarken
von guter Abstammung.
Kredit nach kann Uebereinkunft gegeben werden.
Henstedt bei Ulzburg, d. 5. 10. 1925.
Wilhelm Wittern, Akt.

Prima fettes
Hammelfleisch u. Kalbfleisch
empfiehlt M. Grage.

Suche zum 1. 11.
Stellung
als junges Mädchen
bei Familienanschluß und Gehalt.
Anschriften sind zu richten an
Irene Böhndel, Neumünster i. H., Kleinflecken 23.

Nähmaschinenmechaniker
F. Kruse aus Elmhorn
ist in nächster Zeit wieder in Bramstedt und Umgegend anwesend.
Bestell. erbitte an d. Geschäftst. d. Bl.

Bin unter
Nr. 206
an das hiesige Fernsprechnetz angeschlossen.
J. F. Andersen,
Mühlenbetrieb. Bad Bramstedt.

Auf 10 Wochen zu mieten gesucht
Bettstellen
mit Bettzeug
ohne Wäsche. Leihgebühr für Bett und Woche Mk. 2.--.
Kurhaus.

Orig. Petkuser-Saatroggen
Svaless-Kampferroggen
tauscht um und gibt billig ab
Heinr. Fick.

Ged. Knochenmehl
4×20
Thomasmehl, Kainit
empfiehlt Heinr. Fick.

Katzenaugen
elekt. Taschenlampen
in guter Auswahl
Karbidlaternen
Hans Krohn.

Sparklub „Viktoria“
Sonntag, den 11. Oktober:
Grosser BALL.
Anfang 8 Uhr.
Zutritt für jedermann.
Hierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand und W. Fuhlendorf.

Gesang-Verein Eintracht
Nächster Uebungsabend
am Freitag, den 16. d. Mts.
Der Vorstand.

Mönkloh.
Sonnabend, den 17. Oktober 1925:
Ernte-Ball
Hierzu ladet freundlichst ein
Henning.

Bramſtedter Kommun. Sparkaſſe
Werktägig
geöffnet v. 2½-6 Uhr.

Pr. Zechenkoks
eingetroffen.
Hans Dehn, Inh. Frieda Dehn.

Schützen-Verein „Roland“ e. V.
VERSAMMLUNG
Donnerstag 8,15 Uhr im Holsteinischen Hause.
Tagesordnung:
Flugschießen. Sonstiges.
Der Vorstand.

Kriegerverein Bad Bramſtedt u. Umg.
Freitag, den 9. Oktober 1925, abends 8 Uhr, im Kaisersaal
Heimat-Abend
des Schleswig-Holsteinischen Heimatchors aus Kiel
(Leitung: Kgl. Musikdirektor Johannsen).
Solisten: Frl. Dibbern, Sopran, Herr Prof. Dr. Ahl, Bariton.
Heimatlieder für Chor- und Einzelstimmen.
Niederdeutsche Gesänge.
Eintrittskarten Mark 1,00.

ein lästiges Uebel! Kopfschmerzen, ununterbrochener Niesreiz, rote Nase, nasse Taschentücher, 14 Tage lang ein halber Mensch! Binnen einer Stunde können Sie ihn haben. Sie brauchen sich nur die Füße etwas zu erkälten. Bei rauhem und nassem Wetter ist das schnell geschehen. Tragen Sie deshalb stets
die Wärme erzeugende Kukirol-Einlegesohle.
Mit den in Hunderten von Mustern angebotenen alten Einlegesohlen hat sie nichts zu tun. Die Kukirol-Einlegesohle ist eine Sache für sich, und zwar eine sehr gute.
Fast jede Kukirol-Verkaufsstelle führt sie schon.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5754 | Donnerstag, den 8. Oktober 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Große Erregung wurde in Locarno durch die Ankündigung verurſacht, die italieniſche Preſſe werde den ſtreng geheim gehaltenen Entwurf zum Sicherheitspakt veröffentlichen. Infolge Einſchreitens der italieniſchen Behörden unterblieb die Veröffentlichung.

* Die Außenminiſter Polens und der Tſchechoſlowakei ſind nun ebenfalls in Locarno eingetroffen.

* Der ruſſiſche Außenkommiſſar Tſchitſcherin ſtattete einen Beſuch bei dem Reichspräſidenten von Hindenburg ab.

* Der Vorſtand des Deutſchen Landgemeindetages ſprach ſich für weitere größte Sparſamkeit aus, um die Preisabbauaktion der Reichsregierung hierdurch zu unterſtützen.

Schwierigkeiten.

Sogar engliſche Außenminiſter können ſich bisweilen irren. Chamberlain hat ſich anſcheinend gründlich darin getäuſcht, daß er nach zehn Tagen Konferenzdauer in Locarno wieder in London ſein würde, wie er es bei ſeiner Abreiſe ſeinen Freunden verſicherte. Dabei iſt Chamberlain ſelbſt mit in erſter Linie daran ſchuld, daß über den bisher angeblich ſo roſenroten Horizont der Konferenz Wolken heraufziehen.

Das Bild iſt faſt wörtlich zu nehmen; denn die eine Wolke iſt der tſchechoſlowakiſche und die andere der polniſche Außenminiſter, die in Locarno eingetroffen ſind. Es iſt offenes Geheimnis — übrigens eine Selbſtverſtändlichkeit —, daß dieſe beiden Miniſter dort nicht die Rolle politiſcher Zaungäſte oder ungebetener Eindringlinge ſpielen werden, ſondern daß man ſich vorher genau davon überzeugt hat, nicht hinausgeworfen zu werden. Der Allerweltsvermittler Beneſch muß ja immer dabei ſein. Der Pole will es auch gern, hat aber immerhin noch nicht die international-politiſchen Erfahrungen wie ſein tſchechoſlowakiſcher Kollege.

Chamberlain hat alſo ſeine Hand im Spiel, wie er überhaupt nach außen hin als eifriges Haupt der Konferenz auftritt. Er kann unmöglich geglaubt haben, in drei Tagen bei den Verhandlungen ſo weit zu kommen, daß die ſtrittigen Punkte geklärt und der Weſtpakt unter Dach und Fach gebracht iſt. Es iſt doch nun wirklich ſchon oft genug geſagt worden, daß eine Sondergarantie Frankreichs für Schiedsgerichtsverträge, die Deutſchland etwa mit ſeinen öſtlichen oder ſüdöſtlichen Nachbarn abſchließt, für uns untragbar iſt und daß dieſe Vorfrage überhaupt erſt geklärt werden muß, ehe an den Abſchluß ſolcher Verträge gedacht werden kann. Es iſt ferner ebenſo oft genug geſagt worden, daß Deutſchland gar nicht daran denkt, dieſen Standpunkt aufzugeben; daß alſo bei dem Erſcheinen der beiden von uns ſo unerwünſchten Gäſte wir nur die kühle Frage ſtellen werden, was die Herren dort eigentlich zu ſuchen haben. Hoffentlich läßt ſich die deutſche Delegation nicht majoriſieren; wenn die Entente erklärt hat, grundſätzlich Gegenſeitigkeit walten zu laſſen, dann ſoll man ſich auch an dieſe Erklärung halten.

Dieſe neuen Schwierigkeiten ſind ja nur hinzugetreten zu den alten. Es wimmelt von Gerüchten; erfreulich dabei iſt, daß aus ihnen allen ein Feſthalten der deutſchen Delegation an ihrem Standpunkt hervorgeht. So z. B. bei der Weigerung der Gegenſeite, der deutſchen Forderung über eine authentiſche Auslegung des Art. 16 des Völkerbundſtatuts (Durchmarſchrecht) bzw. einer Berückſichtigung der militäriſchen Lage Deutſchlands beizupflichten mit der Begründung, daß die vier Mächte der anderen Seite dazu gar nicht befugt ſeien, ſondern nur der Völkerbund ſelbſt. Sie werden mit einem Male furchtbar formell, dieſe Herren; bloß hat England ſelbſt vor einem Jahre erklärt, ſich an die Beſchlüſſe des Völkerbundes zum Art. 16 der Satzung nicht halten zu wollen! Es kann alſo nur ein Lächeln hervorrufen, wenn man ſich jetzt mit dieſen formellen Gründen um die Entſcheidung in einer deutſchen Lebensfrage herumdrücken will. Denn eine Lebensfrage iſt es für uns, ob irgendein beliebiger Staat durch unſer Land hindurchmarſchieren darf.

Chamberlain wird alſo ſein Hotelzimmer wohl für mindeſtens acht weitere Tage mieten müſſen, vielleicht ſogar für noch längere Zeit, da nun auch noch die Diskretion der Verhandlungen in einer Weiſe durchbrochen iſt, die in der neueſten diplomatiſchen Geſchichte noch nicht da war. Was nämlich im Auguſt die Juriſten in London beſprochen haben, was in den bisherigen Sitzungen in Locarno ausſchließlich unter den Mitgliedern der Delegationen Gegenſtnad der Beratung war, iſt jetzt, mitten aus dieſer illuſtren Verſammlung heraus, verraten worden. Ein italieniſches Blatt gibt Einzelheiten über den Entwurf des Paktes; ob das richtig iſt, muß man der Zeitung überlaſſen. Iſt's aber richtig, dann iſt's für Deutſchland untragbar. Daß der Pakt überhaupt erſt in Wirkſamkeit treten ſoll nach dem Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund, iſt franzöſiſche Forderung, bedeutet für uns eine unmögliche Belaſtung des Problems des Eintritts. Irgendwelche, wenn auch dunkel gehaltene oder verklauſulierte, aber herauslesbare Anſpielung auf die „deutſche Schuld am Kriege“ iſt mehr als untragbar. Eine Garantie, die nicht abſolut gegenſeitig iſt in Rechten und Pflichten, iſt undiskutabel. Wir können und dürfen nur garantieren, daß wir die Grenzziehung des Verſailler Vertrages im Weſten nicht durch einen Angriff beſeitigen wollen! Und das „Rheinſtatut“ hat mit dieſem Pakt gar nichts zu tun; nicht einmal die Rheinlandkommiſſion hält ſich ja an dieſes Statut.

Wenn alſo das wirklich der Entwurf eines Garantiepaktes iſt, dann hängt trotz Sonnenſcheins der Himmel düſter über Locarno

Zwiſchenfälle in Locarno.

[illegible]iſche Indiskretionen.

Locarno, 7. Oktober.

[illegible] amtlich ausgegebenen Veröffentlichungen über die Ergebniſſe der Delegiertenberatungen faſt nichts enthalten, ſchwellen die Gerüchte über das, was hinter den Türen vorgeht, ins Unglaubliche an. Der Höhepunkt wurde aber erreicht, als ſich geſtern die Nachricht verbreitete, daß italieniſche Blätter in den Beſitz des Paktentwurfes gelangt ſeien und das Dokument heute veröffentlichen würden. Unter den Delegierten und den Journaliſten aller Länder trat große Erregung auf und manche Delegationsmitglieder meinten, daß eine ſolche Veröffentlichung die Konferenz auf das höchſte gefährden, wenn nicht ſprengen würde. Man befürchtete vor allem davon eine große Erſchwerung der Stellung Streſemanns. Auch Briand ſoll bei der Kunde von der Veröffentlichung aufs äußerſte betroffen geweſen ſein. Tatſächlich wurde verbreitet, Abzüge des Entwurfs ſeien amerikaniſchen Journaliſten für den lächerlichen Preis von 200 Dollar angeboten worden. Gegen Mitternacht dementierte die italieniſche Delegation entſchieden, daß die Veröffentlichung des Paktentwurfes in Mailänder Blättern erfolgen würde. Doch waren einzelne italieniſche Blätter im Beſitz des Paktentwurfes. Angeſichts der Entrüſtung der Delegationen und der Preſſe ſoll der italieniſche Staatsſekretär Grandi den Mailänder Zeitungen den Befehl erteilt haben, die Veröffentlichung zu unterlaſſen.

Die Zenſur wurde auch in Bewegung geſetzt und jedem Blatte, das etwa das Verbot übertreten würde, Beſchlagnahme und Erſcheinungsverbot angedroht.

Was im Pakt ſtehen ſoll.

Mittlerweile aber hatte die römiſche „Epoca“ bereits einige Angaben über den angeblichen Inhalt des Paktes gemacht, die das Blatt vorſichtig eine „Rekonſtruktion“, alſo eine unverbindliche Wiedergabe nannte.

In dieſer „Rekonſtruktion“ wird geſagt, der Paktentwurf beſtehe aus elf Artikeln und einem Vorwort. Zwei Artikel, nämlich der elfte und der ſechſte, ſeien die wichtigſten und beträfen die Beziehungen Deutſchlands zu anderen Mächten. Artikel 11 beſtimme, daß der Pakt nur bei Eintreten Deutſchlands in den Völkerbund Geltung habe, ſage aber nicht, wie und in welcher Form die Teilnahme Deutſchlands erfolgen ſolle. Artikel 6 erkläre, daß der Pakt den Mächten ihre durch den Verſailler Vertrag erworbenen Rechte nicht nehme, ebenſowenig jene Rechte, die ſie etwa als Verbündete und Garanten anderer Mächte erworben hätten. Mit dieſem Artikel wolle Frankreich ſeitens Deutſchland ſeine Oſtbündniſſe mit der Tſchechoſlowakei und mit Polen anerkennen laſſen und Deutſchland zwingen, Frankreich als Garanten der Schiedsverträge anzuerkennen, welche Deutſchland mit der Tſchechoſlowakei und mit Polen abſchließen werde.

Ferner ſoll ausgedrückt ſein, daß der Pakt den belgiſchen Neutralitätsvertrag erſetzen, den Frieden garantieren und den Mächten, die den Krieg erlitten haben, Sicherheit verſchaffen ſolle. Es wird weiter in dieſem Entwurf die Notwendigkeit erwähnt, daß Frankreich und Deutſchland ſich verpflichten, keinen Krieg zu führen und das Rheinſtatut zu reſpektieren. Beide Mächte verpflichten ſich, einander nicht anzugreifen und ihre Streitfragen ſchiedsgerichtlich zu regeln. Falls ſolche Regelung nicht erfolgt, ſollen die Fragen vor den Völkerbund gebracht werden.

Briand und Streſemann.

Locarno, 7. Oktober.

In der geſtrigen Abendſitzung der Konferenz legte nach einer ſchweizeriſchen Meldung Briand dar, Frankreich ſei der Auffaſſung, daß der Pakt kein Hindernis dagegen ſei, daß Frankreich auf die Seite Polens und der Tſchechoſlowakei trete, falls Deutſchland zur Gewalt ſeine Zuflucht nähme, obwohl es mit dieſen beiden Mächten Schiedsverträge abgeſchloſſen hätte, die von Frankreich garantiert werden müßten. Chamberlain, Vandervelde und Scialoja ſtimmten den Darlegungen Briands zu.

Die Darlegungen würden dem bisher über die Stellung Frankreichs Bekanntgewordenen nicht widerſprechen. Der deutſche Außenminiſter Dr. Streſemann ſoll erwidert haben, die Berufung auf den polniſchen Allianzvertrag durch Frankreich ſcheine zu bedeuten, daß Frankreich niemals gegen Polen marſchieren werde, ſelbſt wenn es hundertmal unrecht hätte, ſelbſt wenn es Deutſchland angriffe.

*

Heute morgen traten die juriſtiſchen Sachverſtändigen abermals zu Beratungen zuſammen, während nachmittags die Delegiertenkonferenz tagt.

Ausſprache Streſemanns mit Briand.

Locarno, 7. Oktober. Wie aus franzöſiſcher Quelle gemeldet wird, fand heute mittag um 12½ Uhr eine Zuſammenkunft zwiſchen Dr. Streſemann und Briand ſtatt. Beide Herren waren in verſchiedenen Wagen nach dem nahegelegenen Ascona hinausgefahren, um gemeinſam im Hotel el ezia das Frühſtück einzunehmen.

Die Befugniſſe der Juriſten in Locarno.

Berlin, 7. Oktober. Von Berliner zuſtändiger Stelle wird darauf hingewieſen, daß bei der gegenwärtigen Verhandlung der Juriſten in Locarno grundſätzlich niemals Entſcheidungen fallen können. Die Juriſten haben den Stoff in drei Gruppen geteilt. 1. Diejenigen Fragen, über die in London Einigung erzielt worden iſt und die bereits im Paktentwurf fixiert worden ſind. 2. Rein politiſche Fragen, über die diskutiert werden muß, wie Oſtverträge und der Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund. Dieſe Fragen ſind vorläufig aus der Diskuſſion ausgeſchieden worden. 3. Halb politiſche, halb juriſtiſche Fragen. Hierfür ſind nunmehr von den Juriſten Formulierungen gefunden worden. Die Einigung der Juriſten bezieht ſich jedoch immer nur auf das juriſtiſche Gebiet und bedeutet in keiner Weiſe auch eine politiſche Einigung der Kontrahenten.

Leben in der Konferenzſtadt.

(Von einem beſonderen Mitarbeiter.)

Mn. Locarno, 6. Oktober.

Wie alle Städte italieniſcher Bauart hat Locarno ſeine Piazza grande, den alles beherrſchenden Hauptplatz. Und als vor einer Reihe von Jahren die Schweizer Bundesverwaltung dem mächtig aufſtrebenden Kurort Locarno ein neues Poſt- und Telegraphengebäude an dem Hauptplatz errichtete, wurde dieſes in weitſchauender Vorausſicht ſo groß angelegt, daß es noch in einigen Jahrzehnten genügen wird. So kam es, daß dieſer Verkehrspalaſt eine Art

ragender Mittelpunkt im Stadtbilde

wurde, ganz zufällig. In dieſen Tagen aber hat es den Anſchein, als ob das Telegraphengebäude im weltentlegenen Locarno wirklich der Mittelpunkt des politiſchen Wetterdienſtes der Welt wäre. Die Delegationen mit ihrem Gefolge bewohnen die vorbeſtellten Zimmerfluchten in den Hotels. Etwas früher ſchon waren die Preſſevertreter erſchienen. Sie ſind bei weitem in der Überzahl. Aus London, Paris, Rom, Berlin, aus allen Hauptſtädten Europas und Amerikas ſind die bekannteſten Zeitungspolitiker hier vereinigt. Man ſieht unter den Diplomaten wie unter den Journaliſten dieſelben

Charakterköpfe

wieder, denen man ſchon in Genua, in London, in Lauſanne begegnet iſt, und dieſe alte Garde, die nun einmal das Vorrecht hat, beim Schürzen oder Löſen jedes weltgeſchichtlichen Knotens Pate zu ſtehen, iſt diesmal durch eine ſtattliche Reihe von Leuten verſtärkt, die man ſonſt bei ähnlichen Gelegenheiten nicht ſieht. An den nach ſüdlicher Sitte auf die Straße geſtellten Tiſchen der Cafés, in den Laubengärten der Familienpenſionen, an jedem Speiſetiſch, überall trifft man die intereſſanteſten und oft in ihrer Zuſammenſtellung ſeltſamſten Gruppen

zeitgenöſſiſcher Berühmtheiten.

Die Photographen — und es gibt deren in Locarno faſt ebenſoviele wie Preſſeleute — brauchen ihr Objektiv nur nach allen Seiten ſpielen zu laſſen und können ſicher ſein, daß ſie jedesmal gute Beute auf der Platte haben.

Plötzlich kommt bei allen dieſen äußerlich ſo gemütlich plaudernden Leuten die innere Unruhe zum Ausbruch. Ein Gerücht hat ſich verbreitet, daß in dem oder jenem Hotel einer der großen Delegierten eine Erklärung abgeben wolle. Wie von einem Rieſenmagneten angezogen, ſtürmt alles nach der Empfangshalle des Grand Hotel oder jagt in Autos, an denen übrigens großer Mangel iſt, nach dem Eſplanade-Hotel hinaus, wo weit draußen vor der eigentlichen Stadt auf maleriſcher Höhe über dem See die

deutſchen Staatsmänner

wohnen. Und dann erhebt ſich ein Sturm auf die Fernſprechzellen des Poſtamtes und „dringend Berlin“ iſt ſtundenlang ebenſowenig zu haben wie „dringend Rom“. Nur die Franzoſen haben ſich einen eigenen direkten Draht nach Paris legen laſſen und ſind ſehr im Vorteil.

Noch unterhält man ſich über das eigentliche Programm, und ſchon drängt ſich die Frage auf, wie lange die Verhandlungen wohl dauern werden. „Sieben Wochen,“ verſichern phlegmatiſch die Engländer. „Wir haben keine Zeit,“ erwidern gereizt die Franzoſen. Die Deutſchen beteiligen ſich nicht an dieſem Rätſelraten.

Die Einwohner von Locarno haben ihr Beſtes getan, um die Gäſte feſtlich und gut aufzunehmen. Aber die wenigſten von den Hunderten der Fremden, die dismal hier vereinigt ſind, haben ein Auge für die märchenhafte Schönheit des Herbſtes am Langen See, wo die Nächte noch jetzt ſo warm und tief ſind wie bei uns im Juni. Das Wortſpiel, daß dieſer leuchtende Himmel auch

die Herzen erleuchten

möge, liegt nahe und iſt oft gebraucht worden. Am Schluß der Konferenz will die Stadt Locarno ihr jetzt geſchichtlich gewordenes Poſtgebäude beleuchten, wie das im Frühjahr, wenn das Blumenfeſt gefeiert wird, üblich iſt. „Für jede gute Nachricht, die hinausgegangen iſt, eine elektriſche Lampe!“ Wollen wir Deutſchen hoffen, daß wir uns an dieſer Feſtbeleuchtung aus ganzem Herzer werden mitfreuen dürfen! Aber bis dahin iſt noch ein ſchwerer Weg zurückzulegen.

Eiſenbahnunfall in Weſtfalen.

Lippſtadt, 7. Oktober. Auf der Strecke Lippſtadt-Nord—Hauptbahnhof ereignete ſich ein Eiſenbahnunfall. Zwei Wagen des Zuges von Beckum nach Lippſtadt entgleiſten. Da die Wagen ſich auf die Seite legten, entſtand unter den Reiſenden eine große Panik. Es wurden insgeſamt fünf Perſonen verletzt, darunter eine ſchwer, die ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Tſchitſcherin bei Hindenburg.

Vollmacht zur Unterzeichnung des Handelsvertrages erteilt.

Der ruſſiſche Volkskommiſſar für auswärtige Angelegenheiten, Tſchitſcherin, hat dem Reichspräſidenten einen Beſuch abgeſtattet. Auf ruſſiſcher Seite begleitete Botſchafter Kreſtinſki den Volkskommiſſar, auf deutſcher Seite waren Staatsſekretär Meißner, ferner der Stellvertreter des Staatsſekretärs im Auswärtigen Amt, Miniſterialdirektor Köpke, und der Leiter der Oſtabteilung. Miniſterialdirektor Wallroth, anweſend. Ein beſonderes Zeremoniell wurde bei dem Empfang nicht beobachtet. Der ruſſiſche Botſchafter ſtellte den Volkskommiſſar dem Reichspräſidenten vor; beide reichten einander die Hand, und es folgte eine zwangloſe Unterhaltung, die damit begann, daß der Reichspräſident dem Volkskommiſſar die Mitteilung machte, daß er ſoeben, unmittelbar vor dem Beſuch Tſchitſcherins an den deutſchen Botſchafter in Moskau, den Grafen Brockdorff-Rantzau, Vollmacht zur Unterzeichnung des Handelsvertrages erteilt habe. Dem Zuſtandekommen des wirtſchaftlichen Abkommen, das er freudig begrüße, ſteht von deutſcher Seite nun nichts mehr im Wege.

Volkskommiſſar Tſchitſcherin äußerte ſich über das Ergebnis ſeiner Unterredung mit dem Reichspräſidenten ſehr befriedigt und erinnerte daran, daß er anläßlich ſeines Aufenthaltes bei der Konferenz in Genua ſchon einmal eine perſönliche Unterredung mit einem repräſentativen Staatsoberhaupt, mit dem König von Italien, gehabt habe. Den Beſuch beim Deutſchen Reichspräſidenten betrachtet der Volkskommiſſar als einen Selbſtverſtändlichkeitsakt, den er dem oberſten Vertreter des Deutſchen Reiches ſchuldete. Volkskommiſſar Tſchitſcherin wird ſich nach Befragung ſeiner Ärzte wahrſcheinlich noch wenige Tage in Berlin aufhalten, jedoch auf Anraten der Ärzte weder Beſuche noch Einladungen annehmen, um ſich vor ſeiner Reiſe in einen Badeort zu ſchonen. Von dem Ergebnis der ärztlichen Unterſuchungen wird es abhängen, ob ſich der Volkskommiſſar nach Wiesbaden, Baden-Baden oder Meran begibt.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Hindenburg-Beſuch in Sachſen.

Reichspräſident v. Hindenburg wird der ſächſiſchen Landesregierung den bereits ſeit längerer Zeit in Ausſicht geſtellten Beſuch am Donnerstag, den 15. Oktober 1925 abſtatten. Von der ſächſiſchen Regierung wird der Beſuch des höchſten Würdenträgers als ein erfreulicher Beweis dafür angeſehen, daß der Herr Reichspräſident Wert darauf legt, auch ſeinerſeits die Beziehungen, die zwiſchen der Reichsregierung und der ſächſiſchen Landesregierung beſtehen, zu pflegen und bei allem Nachdruck, der auf die Einheitlichkeit der deutſchen Politik gelegt werden muß, den einzelnen Ländern die Selbſtändigkeit zu gewährleiſten, auf die ſie im kulturellen und wirtſchaftlichen Intereſſe auf Grundlage der Reichsverfaſſung Anſpruch erheben müſſen.

Wahlreform in Heſſen.

Der Heſſiſche Landtag beſchäftigte ſich mit der von der Regierung vorgelegten Neuregelung der Kommunalwahlen in Heſſen. Der Regierungsentwurf ſieht u. a. Herauſſetzung des Wählbarkeitsalters auf 25 Jahre, Aufenthaltsdauer des Wahlberechtigten auf ſechs Monate und indirekte Wahlen zum Kreistag vor. In der Ausſprache ſchieden ſich die Abgeordneten in der Frage der direkten oder indirekten Wahlen in zwei Lager. Während die geſamte Linke, einſchließlich der Demokraten, für die Beibehaltung des direkten Wahlſyſtems eintrat, entſchied ſich die Rechte für die Einführung der indirekten Wahlen auch bei Provinziallandtagswahlen und erklärte ſich für den deutſchnationalen Antrag auf Herauſſetzung des Wahlalters auf 25 Jahre. Die Volksparteiler ſtimmten der Regierungsvorlage nicht zu.

Nordamerika.

× **Coolidge über Krieg und Frieden.** Auf der Tagung der Amerikaniſchen Legion hielt Präſident Coolidge eine Rede, in der er die Gründe für den Eintritt Amerikas in den Krieg darlegte. Nach den Ausführungen Coolidges war Amerika dazu gezwungen, Recht und Leben ſeiner Bürger zu ſchützen und mitzuhelfen, zu entſcheiden, ob Deſpotie oder Freiheit die Vorherrſchaft haben ſolle. Selbſt die größte Armee vermöge aber den Frieden nicht zu ſichern. Statt deſſen müßten Übereinkünfte zu einer allgemeinen Beſchränkung der Rüſtungen getroffen werden. Die wichtigſte Aufgabe müſſe ſein, daß Raſſenfeindſchaft, Haß und Verdächtigungen demobiliſiert werden und an deren Stelle Duldſamkeit gegenüber allen Völkern der Erde trete.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichspräſident von Hindenburg hat den bisherigen ungariſchen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter von Emich zur Entgegennahme ſeines Abberufungsſchreibens empfangen.

Berlin. Als Tagesordnung des Reichsparteitages des Zentrums in Kaſſel wurde vorläufig feſtgeſetzt: 1. Das Weſen und die Aufgabe der deutſchen Zentrumspartei in der deutſchen Politik; Referent: Reichskanzler a. D. Marx. 2. Bericht der Reichstagsfraktion; Referent: Reichskanzler a. D. Fehrenbach.

Paris. Nach dem „Matin" iſt die Wiedereinberufung des Parlaments endgültig auf den 3. November feſtgeſetzt worden.

Paris. Der Miniſterrat hat einſtimmig den Juſtizminiſter Steeg zum Generalreſidenten von Marokko ernannt.

Paris. Abd-el-Krim hat ſeinen Kriegsminiſter ſowie eine Reihe eingeborener Führer wegen Verrats vor eine Kanone binden und in die Luft ſchießen laſſen.

Konſtantinopel. Hier wurde der zweite Jahrestag des Einzugs der Angoratruppen als allgemeiner Feiertag mit Paraden und Umzügen gefeiert. Studentengruppen demonſtrierten vor der engliſchen Botſchaft und riefen: „Wir wollen Moſſul wieder haben, es war immer unſer. Nieder mit England!"

Bund deutſcher Frauenvereine.

Dresden, 7. Oktober.

Hier wurde die 14. Hauptverſammlung des Bundes deutſcher Frauenvereine abgehalten. Nach einer Begrüßungsanſprache durch die Vorſitzende, Frau Emma Ender, ſprachen für das Reichsminiſterium des Innern Miniſterialrätin Dr. Gertrud Bäumer, für die ſächſiſche Regierung Miniſterialrat Dr. Maier, für den Sächſiſchen Landtag Frau Dr. Herwig-Bünger, für die Stadt Dresden Bürgermeiſter Dr. Külz, für den öſterreichiſchen Frauenbund Frau von Poditſchek, für den ſiebenbürgener Frauenbund Fräulein Bacon, für den ſächſiſchen Frauenbund Fräulein Ella Lau und für den Stadtbund Dresdener Frauenvereine Maria Stritt. Dann begannen die Verhandlungen mit dem Vortrage von Dr. Elſa Matz, Berlin, über „Der Frauen Wille in der gegenwärtigen Geſetzgebung auf dem Gebiete der Volkskultur". Nach längerer Ausſprache wurde eine Entſchließung angenommen, in der u. a. Herauſſetzung des Schutzalters für die Jugend in allen Geſetzen gleichmäßig auf 18 Jahre gefordert wurde, ferner ein Verbot von Filmen, die lediglich der Befriedigung niedriger Inſtinkte dienen, ein Verbot von Bildwerken uſw., die als Schundſchriften anzuſehen ſind, eine Heranziehung der Jugendämter bei Durchführung der Geſetze, die dem Schutz der Jugend dienen, und eine Mitwirkung der Frauen bei allen Verwaltungsſtellen, Prüfſtellen und Gerichten, ſoweit ſie mit der Beurteilung von Schmutz und Schund zu tun haben. Ferner billigte die Verſammlung eine Entſchließung der Facharbeitergemeinſchaft für die Alkoholfrage, in der gefordert wird, das vom Reichstag als notwendig erklärte Schutzgeſetz gegen die Alkoholgefahr ohne weitere Verzögerung zur Beratung zu ſtellen.

Die entmilitariſierten Zonen.

Waſhington, 7. Oktober. In der heutigen Sitzung der Konferenz der Interparlamentariſchen Union ſprachen Quidde und Sollmann über die Frage der entmilitariſierten Zonen und äußerten ſich gegen die Schaffung ſtändiger Kontrollkommiſſionen. General Spears erörterte bereits geſtern ſeinen Bericht in dem Sinne, daß die entmilitariſierten Zonen beiderſeitig ſein müſſen und daß die Schaffung dauernder Kontrollkommiſſionen nicht erforderlich ſei. Die deutſche Delegation ließ in Mount Vernon durch Reichstagspräſidenten Löbe einen Kranz am Grabe George Waſhingtons niederlegen.

Beſtrafte Diebe.

Straubing, 7. Oktober. Seit Juli vorigen Jahres ereigneten ſich in der näheren und weiteren Umgebung von Mitterfels zahlreiche nächtliche ſchwere Einbruchsdiebſtähle, wobei den Dieben eine außerordentlich große Beute in die Hände fiel. Nach zweitägiger Verhandlung wurden die Täter nunmehr vom Straubinger Schwurgericht wegen 14 vollendeter Verbrechen des ſchweren Diebſtahls und drei weibliche Angeklagte wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu Zuchthausſtrafen von 6½ bis 1½ Jahren verurteilt.

Vorbereitung der Provinziallandtags- und Kreistagswahlen.

Berlin, 7. Oktober.

Der preußiſche Miniſter des Innern weiſt, um die Vorbereitung der Wahlen zu fördern und zu erleichtern, in einem Runderlaß an die nachgeordneten Behörden ſchon jetzt auf wichtige Punkte bei den Wahlen hin.

Die Wählerliſten ſind danach ſpäteſtens fünf Wochen vor dem Wahltage (29. November), das iſt ſpäteſtens vom 25. Oktober ab, auszulegen. Der Provinzialausſchuß (Landesausſchuß) hat mit größter Beſchleunigung die Zahl der zu wählenden Provinziallandtags-(Kommunallandtags-)Abgeordneten feſtzuſetzen und die Einteilung der Provinz (des Bezirksverbandes, Landeskommunalverbandes) in Wahlbezirke vorzunehmen.

Vorausſichtlich wird die demnächſt erſcheinende Wahlordnung dahin Beſtimmung treffen, daß die Wahlvorſchläge ſpäteſtens eine Woche vor dem Wahltage, d. h. am 22. November, bekanntzumachen und daß ſie ſpäteſtens bis zum 21. Tage vor dem Wahltage, d. h. bis zum 8. November um Mitternacht, einzureichen ſind. Wahlvorſchläge können an und für ſich auch ſchon vor der öffentlichen Aufforderung zur Einreichung von Wahlvorſchlägen eingereicht werden. Bis zum Erlaß der Wahlordnung beſtimmt der Miniſter, daß die Wahlvorſchläge für die Provinziallandtagswahlen einheitlich für ſämtliche Wahlbezirke beim Provinzialausſchuß, für die Kreistagswahlen beim Kreisausſchuß einzureichen ſind. Die Wahlvorſchläge müſſen von mindeſtens 10 Wahlberechtigten unterſchrieben ſein. Die Wahlberechtigten können für die Provinziallandtagswahlen aus dem ganzen Bereich der Provinz, für die Kreistagswahlen aus dem Kreiſe entnommen werden.

Was hier für die Provinziallandtagswahlen geſagt iſt, gilt entſprechend für die Kommunallandtagswahlen; an die Stelle des Provinzialausſchuſſes tritt der Landesausſchuß.

Sparſamkeit der Landgemeinden.

Beſchlüſſe des Deutſchen Landgemeindetages.

Der Vorſtand des Deutſchen Landgemeindetages hat ſich in einer in München ſtattgefundenen Sitzung u. a. auch mit der Preisſenkungsaktion der Reichsregierung beſchäftigt und ſich dahin ausgeſprochen, die Landgemeinden würden ſich an der Preisabbauaktion beſonders dadurch beteiligen, daß die ſchon ſeither in den Kreiſen der Landgemeinden geübte Sparſamkeit weiter geübt werden ſolle, um die ſteuerliche Beanſpruchung der Wirtſchaftskreiſe auf einem Mindeſtmaß zu halten. Insbeſondere ſeien die Landgemeinden auch bereit, vorübergehend verfügbare Gelder zu einem ermäßigten Zinsfuß auszuleihen unter der Vorausſetzung, daß ſich die Privatbanken in vollem Umfange in gleicher Weiſe an dieſer Aktion beteiligen, und daß die öffentlichen Gelder mehr als bisher von der öffentlichen Hand unmittelbar ausgeliehen werden zur Vermeidung weiterer Kreditverteuerung.

Ferner war man der Anſicht, daß die öffentliche Wohlfahrtspflege weitgehend auszugeſtalten ſei, daß aber andererſeits die bisherige Belaſtung der Gemeinden eine weitere Beanſpruchung der Gemeindefinanzen nicht vertrage. Zum erſten Vorſitzenden wurde Bürgermeiſter Langer-Weißwaſſer an Stelle des bisherigen erſten Vorſitzenden Bürgermeiſter Menges-Gernsbach (Baden) gewählt.

Prozeß der Preuß. Landespfandbriefanſtalt.

Berlin, 7. Oktober.

In der weiteren Verhandlung wurden die früheren Angeſtellten und Beamten der Landespfandbriefanſtalt vernommen, die über die Art und Weiſe der Geſchäftsführung des Angeklagten Direktor Lüders Auskunft geben ſollten. Der Oberbuchhalter Paſenau, der die Buchungen in den Fällen Schappach, Kreipe, Albrecht & Co. und Schönberger auszuführen hatte, gab an, daß er die Konten auf Anordnung von Lüders geführt und Buchungen vorgenommen habe, die ſeiner Anſicht nach eine glatte Verſchleierung des wahren Sachverhaltes geweſen ſeien. Der Bankprokuriſt Joſeph Imhoff belaſtete den Angeklagten Lüders ſehr ſtark. Die von dem Angeklagten Lüders eingeleiteten nicht ſatzungsmäßigen Geſchäfte hätten ihn, den Zeugen, veranlaßt, die Direktion zu warnen, da das Inſtitut darunter leiden könne. Er habe auch Geh. Rat Nehring gegenüber ſeine Bedenken unverblümt geltend gemacht, aber Nehring habe ihm erklärt, daß auch andere Inſtitute ſich mit derartigen Geſchäften abgäben. Weiterhin wurde Rittergutsbeſitzer Georg von Zitzewitz vernommen, der auf die Frage des Vorſitzenden, ob er über ſeinen früheren Schwiegerſohn von Carlowitz ausſagen wolle, erklärte, daß er dazu bereit ſei. Ich wurde, ſo erklärt von Zitzewitz, auf das Geſchäft (es handelt ſich um das Bankhaus Börſe uſw.) von meinem damaligen Schwiegerſohn aufmerkſam gemacht, der mir erzählte, daß ſein Freund von Eydorf an einer Bank tätig ſei und in guten Verhältniſſen lebe. Von Karſtedt, der ſich beteiligen wollte, ſei auch in geſicherter Poſition. Dann gingen wir zur L. P. A. und wurden von Geheimrat Nehring empfangen. Ich hatte dort den Eindruck, die grundſätzliche Einſtellung der L. P. A. ſei fertig, und ich brauche mich nur zu beteiligen. Später überſah ich die Lage nicht mehr, ſondern verließ mich auf Eydorfs Kenntniſſe. Ich hatte den Eindruck, daß die L. P. A. ebenſo wie ich weiter mitmachte, weil wir, die wir A geſagt hatten, auch B ſagen müßten.

2

Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

Das Waſſer war, trotz des ſchützenden Deiches, auffallend bewegt; der Reiter konnte es nicht getrübt haben; ich ſah nichts weiter von ihm. Aber ein anderes ſah ich, das ich mit Freuden jetzt begrüßte: vor mir, von unten aus dem Kooge, ſchimmerten eine Menge zerſtreuter Lichtſcheine zu mir herauf; ſie ſchienen aus jenen langgeſtreckten frieſiſchen Häuſern zu kommen, die vereinzelt auf mehr oder minder hohen Werften lagen; dicht vor mir aber auf halber Höhe des Binnendeiches lag ein großes Haus derſelben Art; an der Südſeite, rechts von der Haustür, ſah ich alle Fenſter erleuchtet; dahinter gewahrte ich Menſchen und glaubte trotz des Sturmes ſie zu hören. Mein Pferd war ſchon von ſelbſt auf den Weg am Deich hinabgeſchritten, der mich vor die Tür des Hauſes führte. Ich ſah wohl, daß es ein Wirtshaus war; denn vor den Fenſtern gewahrte ich die ſogenannten „Ricks", das heißt auf zwei Ständern ruhende Balken mit großen eiſernen Ringen, zum Anbinden des Viehes und der Pferde, die hier haltmachten.

Ich band das meine an einen derſelben und überwies es dann dem Knechte, der mir beim Eintritt in den Flur entgegenkam. „Iſt hier Verſammlung?" fragte ich ihn, da mir jetzt deutlich ein Geräuſch von Menſchenſtimmen und Gläſerklirren aus der Stubentür entgegendrang.

„Is wull ſo wat," entgegnete der Knecht auf Plattdeutſch — und ich erfuhr nachher, daß dieſes neben dem Frieſiſchen hier ſchon ſeit über hundert Jahren im Schwange geweſen ſei — „Diekgraf und Gevollmächtigten un wecke von de annern Intereſſenten! Dat is um't hoge Water!"

Als ich eintrat, ſah ich etwa ein Dutzend Männer an einem Tiſche ſitzen, der unter den Fenſtern entlang lief; eine Punſchbowle ſtand darauf, und ein beſonders ſtattlicher Mann ſchien die Herrſchaft über ſie zu führen.

Ich grüßte und bat, mich zu ihnen ſetzen zu dürfen, was bereitwillig geſtattet wurde. „Sie halten hier die Wacht!" ſagte ich, mich zu jenem Manne wendend, „es iſt bös Wetter draußen; die Deiche werden ihre Not haben!"

„Gewiß," erwiderte er; „wir, hier an der Oſtſeite, aber glauben, jetzt außer Gefahr zu ſein; nur drüben an der anderen Seite iſt's nicht ſicher; die Deiche ſind dort meiſt noch mehr nach altem Muſter; unſer Hauptdeich iſt ſchon im vorigen Jahrhundert umgelegt. — Uns iſt vorhin da draußen kalt geworden, und Ihnen," ſetzte er hinzu, „wird es ebenſo gegangen ſein; aber wir müſſen hier noch ein paar Stunden aushalten; wir haben ſichere Leute draußen, die uns Bericht erſtatten." Und ehe ich meine Beſtellung bei dem Wirte machen konnte, war ſchon ein dampfendes Glas mir hingeſchoben.

Ich erfuhr bald, daß mein freundlicher Nachbar der Deichgraf ſei; wir waren ins Geſpräch gekommen, und ich hatte begonnen, ihm meine ſeltſame Begegnung auf dem Deiche zu erzählen. Er wurde aufmerkſam, und ich bemerkte plötzlich, daß alles Geſpräch umher verſtummt war. „Der Schimmelreiter!" rief einer aus der Geſellſchaft, und eine Bewegung des Erſchreckens ging durch die übrigen.

Der Deichgraf war aufgeſtanden. „Ihr braucht nicht zu erſchrecken," ſprach er über den Tiſch hin; „das iſt nicht bloß für uns; Anno 17 hat auch denen drüben gegolten; mögen ſie auf alles vorgefaßt ſein!"

Mich wollte nachträglich ein Grauen überlaufen: „Verzeiht!" ſprach ich, „was iſt das mit dem Schimmelreiter?"

Abſeits hinter dem Ofen, ein wenig gebückt, ſaß ein kleiner, hagerer Mann in einem abgeſchabten ſchwarzen Röcklein; die eine Schulter ſchien ein wenig ausgewachſen. Er hatte mit keinem Worte an der Unterhaltung der anderen teilgenommen, aber ſeine bei dem ſpärlichen grauen Haupthaar noch immer mit dunklen Wimpern beſäumten Augen zeigten deutlich, daß er nicht zum Schlaf hier ſitze.

Gegen dieſen ſtreckte der Deichgraf ſeine Hand: „Unſer Schulmeiſter," ſagte er mit erhobener Stimme, „wird von uns hier Ihnen das am beſten erzählen können; freilich nur in ſeiner Weiſe und nicht ſo richtig, wie zu Haus meine alte Wirtſchafterin Antje Vollmers es beſchaffen würde."

„Ihr ſcherzet, Deichgraf!" kam die etwas kränkliche Stimme des Schulmeiſters hinter dem Ofen hervor, „daß Ihr mir Euern dummen Drachen wollt zur Seite ſtellen!"

„Ja, ja, Schulmeiſter!" erwiderte der andere, „aber bei den Drachen ſollen derlei Geſchichten am beſten in Verwahrung ſein!"

„Freilich!" ſagte der kleine Herr; „wir ſind hierin nicht ganz derſelben Meinung", und ein überlegenes Lächeln glitt über das feine Geſicht.

„Sie ſehen wohl," raunte der Deichgraf mir ins Ohr, „er iſt immer noch ein wenig hochmütig; er hat in ſeiner Jugend einmal Theologie ſtudiert und iſt nur einer verfehlten Brautſchaft wegen hier in ſeiner Heimat als Schulmeiſter behangen geblieben."

Dieſer war inzwiſchen aus ſeiner Ofenecke hervorgekommen und hatte ſich neben mir an den langen Tiſch geſetzt. „Erzählt, erzählt nur, Schulmeiſter," riefen ein paar der Jüngeren aus der Geſellſchaft.

„Nun freilich," ſagte der Alte, ſich zu mir wendend, „will ich gern zu Willen ſein; aber es iſt viel Aberglaube dazwiſchen und eine Kunſt, es ohne dieſen zu erzählen."

„Ich muß Euch bitten, den nicht auszulaſſen," erwiderte ich; „traut mir nur zu, daß ich ſchon ſelbſt die Spreu vom Weizen ſondern werde!"

Der Alte ſah mich mit verſtändnisvollem Lächeln an: „Nun alſo!" ſagte er. „In der Mitte des vorigen Jahrhunderts, oder vielmehr, um genauer zu beſtimmen, vor und nach derſelben, gab es hier einen Deichgrafen, der von Deich- und Sielſachen mehr verſtand, als Bauern und Hofbeſitzer ſonſt zu verſtehen pflegen; aber es reichte doch wohl kaum, denn was die ſtudierten Fachleute darüber niedergeſchrieben, davon hatte er wenig geleſen; ſein Wiſſen hatte er ſich, wenn auch von Kindesbeinen an, nur ſelber ausgeſonnen. Ihr hörtet wohl ſchon, Herr, die Frieſen rechnen gut, und habet auch wohl ſchon über unſeren Hans Mommſen von Fahretoft reden hören, der ein Bauer war und doch Bouſſolen und Seeuhren, Teleſkopen und Orgeln machen konnte. Nun, ein Stück von ſolch einem Manne war auch der Vater des nachherigen Deichgrafen geweſen; freilich wohl nur ein kleines. Er hatte ein paar Fennen, wo er Raps und Bohnen baute, auch eine Kuh graſen, ging unterweilen im Herbſt und Frühjahr auch aufs Landmeſſen und ſaß im Winter, wenn der Nordweſt von draußen kam und an ſeinen Läden rüttelte, zu ritzen und zu prickeln, in ſeiner Stube. Der Junge ſaß meiſt dabei und ſah über ſeine Fibel oder Bibel weg dem Vater zu, wie er maß und berechnete, und grub ſich mit der Hand in ſeinen blonden Haaren

(Fortſetzung folgt.)

Barmats Vernehmung.

Sein Verhältnis zur Sozialdemokratie.

In der Vernehmung Julius Barmats in ſeiner Wohnung am Kurfürſtendamm unter der Leitung des Vorſitzenden des Landtagsunterſuchungsausſchuſſes Abg. Dr. Leidig (D. Vp.), an der auch Abg. von Waldthauſen (Dtn.) teilnahm, ſagte Barmat aus, daß ſeine Geſellſchaft auf die Geſchäftsverbindung mit der Großeinkaufsgeſellſchaft in Hamburg keinen Druck ausgeübt habe. Über die bisherigen finanziellen Zuwendungen an Perſönlichkeiten des öffentlichen Lebens erklärte Barmat, er habe mit befreundeten oder ſonſtigen ihm naheſtehenden Perſönlichkeiten nur Aufmerkſamkeiten ausgetauſcht. Im übrigen habe er jeden ausgeliehenen Betrag durch die Buchhaltung wieder einfordern laſſen. Die ſozialiſtiſchen Führer hätten nicht auf ſeine Koſten im Hotel Briſtol Mahlzeiten und Geſchenke angenommen, auch nicht während ſeiner Abweſenheit von Berlin. Auch der Zweiten Internationale habe er nur einmal ſeine Räume zur Verfügung geſtellt, irgendwelche Geſchenke habe ſie aber von ihm nicht erhalten. Zur letzten Frage über die Zuwendungen an die Sozialdemokratiſche Partei Deutſchlands erklärt Barmat, es könne ſich nur um zwei geringfügige, ſchon bekannte Fälle handeln, ſonſt ſei man nie an ihn herangetreten. Nach Erledigung der Fragen äußert ſich Barmat noch zur Vernehmung der Staatsanwaltsaſſeſſoren Caſpari und Kußmann vor dem Ausſchuß. Caſpari ſei, trotzdem er dies abgeſtritten habe, bei jeder ſtaatsanwaltſchaftlichen Vernehmung, mindeſtens ebenſoviel wie Kußmann, beteiligt geweſen.

Vermiſchtes.

= **Babyloniſche Sprachenverwirrung in der Tſchechoſlowakei.** Es gibt einen Witz, der ſo alt iſt wie die Tſchechoſlowakiſche Republik (für einen Witz ein hohes Alter!); er lautet: In einer Schule zu Preßburg fragt der Lehrer den kleinen Lajos: „Wo biſt du geboren?“ — „In Poszony, Herr Lehrer.“ — „Falſch, ſetzen! Wo biſt du geboren, Hans?“ — „In Preßburg„ Herr Lehrer.“ — „Setzen, gibt's nicht mehr! Wo biſt du geboren, Max?“ — „Herr Lehrer, mich legen Sie nicht rein: ich bin „loco“ (das heißt: hier am Ort) geboren!“ An dieſen Witz wird man erinnert, wenn man hört, was ſich dieſer Tage bei der Budgetdebatte im Prager Parlament zugetragen hat. Im früheren Öſterreich gab es unzählige ſchreckliche „Affären“, wenn die tſchechiſchen Rekruten beim Namensaufruf oder die geweſenen Soldaten in der Kontrollverſammlung „Zde“ ſtatt „Hier“ riefen. Dieſe luſtigen Zde-Affären ſind nun mit dem alten Öſterreich nicht geſtorben, ſie ſind vielmehr von den Tſchechen mit übernommen und jetzt noch weit komplizierter geworden. In jener Budgetdebatte z. B. verlangte ein ſlowakiſcher Abgeordneter Strafloſigkeit für jeden ſlowakiſchen Soldaten, der ſich anſtatt mit dem tſchechiſchen „Zde“ mit dem ſlowakiſchen „Tu“ meldet. Folgerichtig müßten dann auch die deutſchen Soldaten in der Tſchechei mit „Hier“ antworten dürfen. Oder alleſamt ſollten, wie der kluge Max aus Preßburg, mit dem neutralen, weil altlateiniſchen „loco“ antworten.

= **Rund 1,8 Milliarden Erdbewohner.** Seit dem Kriege iſt man völlig im unklaren darüber, wieviel Einwohner die Erde gegenwärtig hat. Vor dem Kriege wurden verſchiedentlich Verſuche angeſtellt, die Bevölkerungsziffer der Erde möglichſt annähernd feſtzuſtellen. Eine genaue Schätzung war aber noch nie möglich, weil gerade in Gebieten, die beſonders große Einwohnerziffern aufweiſen, eine zuverläſſige Statiſtik unmöglich war. Beſonders aus China, Indien und Teilen von Afrika waren bis jetzt zuverläſſige Nachrichten nicht zu erlangen, und die Einwohnerzahl dieſer Gebiete konnte deshalb nur ſchätzungsweiſe angegeben werden. Nach oberflächlichen Schätzungen betrug die Zahl der Erdbevölkerung im Jahre 1924 etwa eine Milliarde 800 Millionen Menſchen gegen eine Milliarde 680 Millionen im Jahre 1910; das beträgt alſo ein Mehr in 15 Jahren von rund 120 Millionen Menſchen, trotz Krieg und Seuchen. Die Bevölkerungsziffer Europas wird auf etwa 450 Millionen geſchätzt.

☐ **Die Haſelnüſſe werden billiger.** Importeure berichten von einer ſeit Menſchengedenken nicht dageweſenen rieſigen Haſelnußernte in vielen türkiſchen Bezirken. Im kleinaſiatiſchen Bezirk Trapezunt am Schwarzen Meer wird der Ernteertrag auf etwa 24 Millionen Mark eingeſchätzt, noch größer iſt er im Bezirk Kerazunt, wo ein Ergebnis von 30 bis 40 Millionen Mark veranſchlagt wird. Auch in Paphlagonien und Kappadozien ſoll eine gewaltige Nußernte bevorſtehen.

☐ **Einheitliche Regelung des Straßenverkehrs.** Von den beteiligten Reichsminiſterien und oberſten Landesbehörden wird allgemein anerkannt, daß bei der gegenwärtigen Entwicklung des Verkehrs ein Bedürfnis für eine einheitliche Regelung des geſamten Straßenverkehrs vorliegt. Zu einer Beratung hierüber hat das Reichsverkehrsminiſterium die beteiligten Behörden eingeladen. Die Beſprechung findet auf Vorſchlag Bayerns vom 8. bis 10. Oktober in München ſtatt. Bei dieſer Gelegenheit ſollen auch der Unfallverhütungspropaganda dienende Verkehrsfilme vorgeführt werden. Dieſe Filme ſind von mehreren Polizeibehörden — vom Reichsverkehrsminiſterium geldlich unterſtützt — in Auftrag gegeben worden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. Oktober.

* **Börſenbericht.** Bei ſchwachem Geſchäft waren die Kurſe im weſentlichen behauptet, wenn auch allenthalben Kursabbröckelungen nicht ausblieben. Allgemein kann man beobachten, daß die Börſe ſich im Hinblick auf den noch nicht zu überſehenden weiteren Verlauf der Konferenz von Locarno abwartend verhält. Der Markt der inländiſchen Anleihen lag vernachläſſigt und etwas abgeſchwächt. Der Geldmarkt erfuhr eine weitere Erleichterung, tägliches Geld ſtellte ſich auf 9 bis 11.50%.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,31—20,36; holl. Gulden 168,59—169,01; Danz. 80,55 bis 80,75; franz. Frank 19,40—19,44; belg. 18,82—18,86; ſchweiz. 80,87—81,07; Italien 16,83—16,87; ſchwed. Krone 112,56—112,84; dän. 101,17—101,43; norweg. 83,40 bis 83,60; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,17 bis 59,31.

* **Zinsermäßigung für die Mittelſtandskredite.** Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt mit: Zur Linderung der Kreditnot des gewerblichen und kaufmänniſchen Mittelſtandes war ſeitens des Reichs eine Kredithilfe eingeleitet worden. Es ſind nunmehr, abgeſehen von Sonderkrediten für beſtimmte Landesteile, dem gewerblichen und kaufmänniſchen Mittelſtand Preußens rund 66 Millionen Reichsmark zur Verfügung geſtellt worden. In Verfolg der kürzlich eingeleiteten Senkung der Zinsſätze der öffentlichen Gelder hat die Preußiſche Staatsbank auch die Zinsſätze für die genannten Mittelſtandskredite um 1% herabgeſetzt. Damit wird der von dem letzten Kreditnehmer zu zahlende Zins auf 11% jährlich ermäßigt.

* **Der Reichskommiſſar für Aus- und Einfuhrbewilligung.** Bekanntlich ſind mit dem 1. Oktober 1925 grundſätzlich die bisherigen Ein- und Ausfuhrverbote in Wegfall gekommen. Soweit noch Ein- und Ausfuhrbewilligungen erforderlich ſind, werden dieſe vom Reichskommiſſar für Aus- und Einfuhrbewilligung (Abwicklungsſtelle) in Berlin erteilt. Den bisher noch beſtehenden Außenhandelsſtellen iſt die Befugnis zur Erteilung von Ein- und Ausfuhrbewilligungen mit Wirkung vom 1. Oktober 1925 entzogen worden.

* **Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.** Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 104 Stück, Ferkel 761 Stück. Marktverlauf: Langſames Geſchäft bei unveränderten Preiſen. Es wurden gezahlt im Engroshandel pro Stück für: Läuferſchweine, 7 bis 8 Monate alt, 75—85 Reichsmark, 5 bis 6 Monate alte 55—65 Reichsmark, Pölke 3 bis 4 Monate alt, 35—50 Reichsmark, Ferkel, 9 bis 12 Wochen alt, 25—33 Reichsmark, 6 bis 8 Wochen alt 21—23 Reichsmark.

* **Kartoffelerzeugerpreiſe je Zentner und in Rm. ab märkiſcher Station.** Weiße Kartoffeln 1,70, rote Kartoffeln 35, Odenwälder blaue 2,10, gelbfleiſchige Kartoffeln 2,40 Mark Fabrikkartoffeln 8—8,50 Pfg. pro Stärkeprozent.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 1904, darunter Bullen 392, Ochſen 551, Kühe und Färſen 961, Kälber 1950, Schafe 5365, Schweine 10 825, Ziegen 31, Schweine aus dem Auslande 570. Preiſe: Für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete 53—56, b) vollfleiſchige, ausgemäſtete im Alter von 4—7 Jahren 45—50, c) junge, fleiſchige, nicht ausgemäſtete 39—42, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 33—38; Bullen a) 51 bis 54, b) 45—48, c) 38—42; Kühe und Färſen a) 50—56, b) 40—46, c) 28—35, d) 22—26, e) 18—20; Freſſer 35—40; Kälber a) —, b) 95—103, c) 80—90, d) 65—75, e) 55—62; Stallmaſtſchafe a) 50—55, b) 35—44, c) 25—32; Schweine a) —, b) 92—94, c) 89—92, d) 85—89, e) 80—83, f) —; Säue 78—82; Ziegen 20—23. Marktverlauf: Bei Rindern, Schafen, Schweinen ruhig, ausgeſuchte Rinder über Notiz, gute Lämmer geſucht, bei Kälbern glatt.

* **Produktenbörſe.** Die Berliner Hauſſebewegung machte um ſo kräftigere Fortſchritte, als Amerika ebenſo wie England weſentlich höhere Notierungen ſandten. Die Hauptſtütze der Feſtigkeit beſtand in dem faſt ſtockenden Angebot des Inlandes, das ſich von den geſteigerten Preiſen in keiner Weiſe hat anregen laſſen, während die Nachfrage ſeitens der Mühlen beſonders für Roggen ſich gemehrt hat. Handelsrechtliche Lieferung war wieder viel in Deckung, auch für Export, für Weizen wie Roggen geſucht und nicht unerheblich höher bezahlt. Gerſte war mehr begehrt und teurer. Hafer lag ſehr feſt, es kommt wenig Angebot heraus, ſo daß die Forderungen erneut ſtiegen. Mehl wurde beſonders in Roggenmehl wie auch in Weizenmehl in wachſendem Maße begehrt und höher bezahlt. Futtergetreide ebenfalls feſter.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	7. 10.	6. 10.
Weiz., märk.	211-214	207-209
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	152-155	150-153
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Braugerſte	210-233	216-230
Futtergerſte	170-175	169-174
Hafer, märk.	183-191	180-188
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	27.5-31,5	27,5-31 2
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	22-24,5	21,7-24

	7. 10.	6. 10.
Weizkl. f. Brl	10.2-10,5	10.2
Rogkl. f. Brl.	8,9-9	8,7-8,9
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Viktor.-Erbſ.	26-31	26-31
kl. Speiſeerbſ	26-28	26 28
Futtererbſen	21-24	21-24
Peluſchken	—	—
Ackerbohnen	—	—
Wicken	22-25	22-25
Lupin., blaue	—	—
Lupin., gelbe	—	—
Seradella	—	—
Rapskuchen	14.5	14.5
Leinkuchen	21.3-21,6	21.0
Trockenſchtzl.	10-10.2	10-10,2
Soya-Schrot	20-20,2	20.0
Torfml.30/70	8,5	8.5
Kartoffelfl.	14.8-15.2	14.8-15.2

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 6. Oktober 1925.

Preisnotierung: Rinder	½ kg Lebendgewicht Mk.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,55—0,58
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,44—0,52
c) fleiſchige	0,36—0,42
d) gering genährte	0,28—0,34
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,52—0,57
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,44—0,50
c) fleiſchige	0,35—0,42
d) geringgenährte	0,28—0,34
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,52—0,56
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,48
c) gering genährte	0,26—0,36
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,14—0,22
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,54—0,57
b) 1. Weidemaſt	0,45—048
c) 2. Stallmaſt	0,22—0,33

Auftrieb: Rinder 2314 deutſche, 750 däniſche, Schafe 2775. Der Handel ſehr langſam.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 7. Oktober.

Konzert des Heimatchors. Um den Beſuch des Konzerts einem jeglichen zu ermöglichen, hat ſich der Vorſtand des Kriegervereins entſchloſſen, den Eintrittspreis von 1,50 M. auf 1 M. zu ermäßigen. Der Ueberſchuß ſoll für das Kriegerdenkmal verwendet werden. Schon dieſer Grund und der auch noch wichtigere, daß man vielleicht in Jahrzehnten in Bramſtedt ein ſolches Konzert nicht wieder zu hören bekommt, muß jeden veranlaſſen, daß er dazu beiträgt, den Saal zu füllen. Nach dem Konzert findet ein geſelliger Familienabend ſtatt. Hierzu hat der Kriegerverein die hieſige Liedertafel gewonnen, die uns durch einige Lieder erfreuen wird. Damit das Konzert einen ungeſtörten Verlauf nimmt und ſich jeder dem Genuß hingeben kann, iſt das Rauchen und das Servieren während des Konzerts unbedingt verboten. Der Eintritt iſt für jedermam.

Hohenweſtedt. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Faßinduſtrie A.-G., Betrieb Hohenweſtedt, haben am Montag die Arbeit einſtweilen eingeſtellt, da ihnen ſeit 14 Tagen kein Lohn ausbezahlt worden iſt. Zur Wahrnehmung ihrer Intereſſen haben die Arbeiter und Arbeiterinnen dieſe Angelegenheit einem Rechtsanwalt übergeben. — Ein bedauernswerter Unglücksfall ereignete ſich in Luhnſtedt. Der bei der Witwe Grootmaak in Dienſten ſtehende Knecht, einziger Sohn eines Kätners, wurde in der Feldmark mit nur noch ſchwachen Lebenszeichen aufgefunden. Der Unglücksfall iſt unerklärlich geblieben. Der ſofort hinzugezogene Arzt hat das Eindrücken des Bruſtkaſtens feſtgeſtellt. Es wird angenommen, daß der Verunglückte beim Zumachen des Hecktores zwiſchen einen Pfeiler und den anziehenden Wagen gekommen iſt. Hilfe konnte dem Verunglückten nicht mehr gewährt werden, da der Arzt bei ſeiner Ankunft nur noch den bereits eingetretenen Tod feſtſtellen konnte.

Barmſtedt. Der Schuhmachermeiſter Chr. Pohlmann, hierſelbſt, fing vor einigen Tagen in der Schleuſenkuhle auf Rautzau mit der Angel, an welcher er als Köder einen toten Fiſch angebracht hatte, einen Hecht, der das anſehnliche Gewicht von 7,5 Pfund aufwies. Der Hecht war 87 cm lang und hatte einen Aal von einem viertel Pfund im Leibe. Einen Tag ſpäter fing P. einen weiteren Hecht im Gewichte von 3 Pfund.

Blankenmoor. Wie treu und anhänglich ein Hund ſein kann, zeigte ſich bei folgendem Fall. Als der Kaufmann Z. aus B. mit dem Rade zur Poſt fahren wollte, begleitete ihn ſein erſt vor kurzem angeſchaffter, noch ziemlich fremder Hund. Unterwegs erlitt Z. einen Unfall und kam zu Fall, der Hund, der ein ganzes Stück vorausgelaufen war, kam ſofort zurück zu ſeinem Herrn, ſetzte ſich bei demſelben hin und heulte ſo lange, bis die Frau des Z. aufmerkſam wurde und zur Hilfe kam.

Pinneberg. Der 1894 in Lütjenburg geborene Gärtner Heinrich Keſſal erſchien auf der Polizeiwache in Pinneberg und bat um ſeine Feſtnahme. Er beſchuldigte ſich, im Jahre 1922 eine Urkundenfälſchung und Unterſchlagung zum Nachteil einer Frau Dr. Behrens in Hamburg begangen zu haben. K. wurde feſtgenommen, weil er tatſächlich von der Staatsanwaltſchaft Hamburg im Steckbriefregiſter geſucht wird.

? **Kiel.** In der Stadtkollegienſitzung, die am Dienstag Abend ſtattfand, wurden rund 1,5 Millionen M. für Notſtandsarbeiten bewilligt, wobei Gewicht darauf gelegt wurde, daß vor allem der neue Flugplatz am Hafen bei Voßbrook unbedingt zum Frühjahr fertiggeſtellt werden müſſe, damit Kiel nicht aus der Reihe der internationalen Flugplätze ausgeſchaltet werde. Die Notlage auf den Kieler Werften, und die zu ergreifenden Hilfsmaßnahmen ſollen in einer beſonderen Kommiſſion erörtert werden. — Ein gefährlicher Viehdieb, der in den letzen Monaten die weitere Umgebung Kiels unſicher machte, ſtand in der Perſon des Schlachters Wilhelm Stegelmann vor dem großen Schöffengericht zur Aburteilung. St. hat wegen gleicher Verfehlungen erſt vor kurzem 3 Jahre Gefängnis verbüßt. Er erhielt trotzdem noch einmal mildernde Umſtände zuerkannt, doch wurde die Strafe gegen den Angeklagten, der zuletzt ſieben Stück Vieh von einer Weide bei Deutſch-Nienhof wegtrieb, auf ſechs Jahre Gefängnis bemeſſen. Seine Frau wurde der Beihilfe ſchuldig geſprochen und zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. — Bei einem Erdrutſch in einer Kiesgrube bei Haſſee fanden die Arbeiter Voß und Koberg, die verſchüttet wurden, den Tod. V., der im 39. Lebensjahre ſtand, hinterläßt Frau und neun Kinder. — Mit einer vor dem Düſternbrooker Ufer liegenden Segeljacht ſtach in der Nacht zum 2. September der Händler Ernſt Böckmann in See, um das Fahrzeug in Dänemark zu verkaufen. Das Fehlen der Jacht wurde aber frühzeitig entdeckt und ein Motorboot vom Reichswaſſerſchutz auf die Suche geſchickt. Außerhalb Bülk wurde die Jacht in freier See mit dem Kurs auf Dänemark geſichtet und eingeholt. Der Räuber, der ſich im Beſitze von Schußwaffen befand, wurde unſchädlich gemacht, und das geraubte Fahrzeug wieder in den Hafen eingeſchleppt. B., ein vorbeſtrafter Menſch, erhielt heute vom großen Schöffengericht 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverluſt für die Straftat zuerkannt. — Der Totſchlag zu Wiedenborſtel, der am Abend des 6. Mai von den Melkern Reſſel und Sawallich an dem Oberſchweizer Moldenhauer verübt wurde, beſchäftigte während des ganzen Tages das Schwurgericht. Die beiden hatten ſich in einer Verſammlung in Sarlhuſen über M. geärgert, und nach reichlichem Schnapsgenuß überfielen ſie dieſen, und erſchlugen ihn, trotzdem er immer gebeten hatte, ihn zu ſchonen, und an ſeine vier Kinder zu denken. In der Verhandlung behauptete R., der ſehr erregt war, S. habe die tödlichen Schläge geführt, während dieſer ſich an dem Streite zwiſchen M. und R. gar nicht beteiligt, und auch nicht geſehen haben wollte, daß R. mit einem Stock auf den jammernden M. einſchlug. Der Staatsanwalt beantragte, beide Angeklagte ſchuldig zu ſprechen, und zu je 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt zu verurteilen. Das Gericht billigte ihnen mildernde Umſtände zu, da R. geiſtig minderwertig und S. noch jugendlich war. Erkannt wurde gegen jeden auf 3 Jahre und 9 Monate Gefängnis.

Flensburg. Vor der großen Strafkammer in Flensburg wurde der wegen Verkaufs minderwertiger Pfandbriefe ſeinerzeit wegen Betruges zu ſieben Monaten Gefängnis verurteilte frühere Rechtsanwalt Dr. jur. Mumm, Heide, in der Berufsinſtanz freigeſprochen, weil der als Sachverſtändige geladene Medizinalrat Dr. Meinhardt in Altona Bedenken hinſichtlich der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten trug.

Lübeck. Die finanziellen Schwierigkeiten des Flenderwerkes ſollen, wie es heißt, nicht auf Ueberſchuldung des Werkes, ſondern lediglich auf den augenblicklichen Mangel an Betriebskapital zurückzuführen ſein. Da die Kredite von den Banken nicht in dem erforderlichen Maße hereinzubekommen waren, erbat das Werk die Hülfe des Lübecker Senats, um die Weiterführung des Betriebes zu ermöglichen. Die mit der lübeckiſchen Finanzbehörde geführten Verhandlungen haben einen guten Verlauf genommen, und man erwartet den Abſchluß, ſo daß die Schwierigkeiten in den nächſten Tagen behoben ſein dürften.

Die **Kukirol-Fabrik Groß-Salze** bringt, wie aus dem Anzeigenteil der letzten Ausgabe zu erſehen iſt, einen neuen Artikel heraus, und zwar eine neuartige, patentamtlich geſchützte Kukirol-Einlegeſohle. Dieſe Kukirol-Einlegeſohle erzeugt Wärme und ſtellt ſomit einen wirkſamen Schutz gegen kalte und naſſe Füße und deren Folgeerſcheinungen dar.

Für die Güte des neuen Kukirol-Fabrikats bürgt wohl der Weltruf der Firma, deren Präparate heute in 56 Staaten bekannt und beliebt ſind.

Es iſt anzunehmen, daß der nach vielen Millionen zählende Kreis der Kukirol-Anhänger durch dieſe Neuheit noch eine erhebliche Erweiterung erfahren wird.

Die Kukirol-Einlegeſohlen ſind in allen einſchlägigen Geſchäften erhältlich, und unſre Leſer können ſich dort jederzeit ohne Kaufzwang von der wirklich zweckmäßigen Eigenart der neuen Kukirol-Einlegeſohle überzeugen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Die Wirkung der Amneſtie.** Vor dem vierten Strafſenat des Reichsgerichts hatte ſich der 61 Jahre alte Schneider Daniel Weinheimer aus Hamburg wegen Sprengſtoffverbrechens, Republikſchutzverbrechens und unbefugten Waffenbeſitzes zu verantworten. Nach achtſtündiger Verhandlung verkündete der Gerichtshof folgenden Beſchluß: Das Verfahren gegen den Angeklagten wird eingeſtellt, da die zu verhängende Strafe zwei Jahre Gefängnis nicht überſteigen wird und daher unter das Amneſtiegeſetz fällt.

§ **Unterſchlagungen aus der Armenkaſſe.** Wegen Amtsunterſchlagung und Urkundenfälſchung hatte ſich der Armenvorſteher Reinhard vor dem Schöffengericht Berlin-Wedding zu verantworten. Er hatte aus der ihm anvertrauten Armenkaſſe Gelder entnommen und in die eigene Taſche geſteckt. Dabei hatte er auch den Unterſtützungsbedürftigen geringere Beträge ausgezahlt, als er in ſeine Bücher eingetragen hatte. Das Schöffengericht erkannte auf 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrverluſt.

§ **Urteil im Kaſſeler Eiſenbahnbetrugsprozeß.** Im Prozeß wegen der Vorkommniſſe bei der Waggonverleih-A.-G. in Kaſſel wurde das Urteil gefällt. Der Hauptangeklagte, Direktor Dörner, wurde wegen Betruges und Beſtechung zu zwei Jahren Gefängnis und außerdem, weil er aus Gewinnſucht gehandelt hat, zu 20 000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Der Werkmeiſter Hellwig und der techniſche Direktor Krieck wurden ebenfalls wegen Betruges und Beſtechung zu 1 Jahr 3 Monaten bzw. 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Sechs Angeklagte erhielten Gefängnisſtrafen von drei, vier und ſechs Monaten bzw. einem Jahr unter Gewährung eines Strafaufſchubs von drei Jahren. Zehn weitere Angeklagte wurden freigeſprochen.

§ **Zollſchiebungen.** Zwei Frankfurter Kaufleute und ein Student, die bei der Wirtſchaftsſtelle der Studentenſchaft beſchäftigt waren, wurden zu je einem Monat Gefängnis und 100 000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Sie hatten Waren aus dem Auslande bezogen, die als Liebesgaben deklariert waren, aber dann in den Handel gebracht wurden.

§ **Zu je 3300 Jahren Gefängnis verurteilt.** Eine Meldung aus Newyork berichtet knapp und bündig: Die zwei Eiſenbahnräuber Harry Hibbe und Thomas Hennessy, die von nicht weniger als dreißig Polizeibehörden der Vereinigten Staaten geſucht und unzähliger Raubtaten überführt wurden ſind jetzt endlich feſtgenommen und abgeurteilt worden. Sie erhielten die Rekordſtrafe von je dreitauſenddreihundert Jahren Gefängnis, die in lebenslängliche Gefängnisſtrafe umgewandelt wurde.

Das ſingende Land.

Zur Wiederbelebung der Hausmuſik.

Wir beginnen uns vom Kriege und der Nachkriegszeit zu erholen. Allmählich beginnt die Abkehr vom Äußerlichen, vom Flachen, das Suchen nach neuen Werten, nach Verinnerlichung. Da bietet ſich dem Suchenden die Muſik. Nicht die Muſik der großen Konzerte, nicht die Muſik der Operetten, der „Schlager“, ſondern die ſchlichte, einfache, ſo wunderſchöne Hausmuſik. Wir ſollten ſie wieder kennenlernen, wieder pflegen und üben. Nicht darauf kommt es an, daß wir Muſik hören, nein, wir ſollen ſelbſt muſizieren, damit wir unſerem Innenleben neuen und beſſeren Gehalt geben.

Es mutet uns ſeltſam an, wenn wir die Bilder und Berichte aus dem 17. und 18. Jahrhundert in die Hand nehmen: kein Haus, in dem nicht muſiziert wurde, in dem nicht ein paar Menſchen ſich vereinten, um mit einfachen Inſtrumenten und Geſang die Stunde zu weihen. Und wir lernen verſtehen, warum dieſe Menſchen ſoviel froher waren als heute. Nun wird es natürlich nicht plötzlich möglich ſein, die Hausmuſik nach dieſer Art zu beleben. Nicht möglich ſein, auf einmal wertvolle Muſik — denn die Leute des 17. Jahrhunderts verſtanden etwas davon — erklingen zu laſſen. Ganz langſam muß man anfangen. In jedem Ort gibt es wohl einige Inſtrumente. Diejenigen, die mit ihnen umgehen können, ſollen ſich zuſammentun, die Stücke der alten Meiſter wieder hervorſuchen und üben. Nicht, um ſie „vorſpielen“ zu können, ſondern ſie im Haus und im kleinen Kreiſe zur eigenen Freude zu erwecken. Andere ſollen die alten Lieder, die gar nicht ſo ſchwierig ſind, zu ſingen verſuchen. Wie ſchön iſt es, wenn der Abend mit wenigen ſolcher Lieder, mit gediegener Inſtrumentalmuſik ausgefüllt wird.

Muſik im häuslichen Leben, im Kreiſe der Freunde, Muſik im Volk: das ſoll erreicht werden. Das Volk ſoll wieder ſingen und muſizieren lernen. Nur aus einem ſolchen Volke werden die großen Künſtler geboren, nur ſo konnten die Deutſchen der Welt einen Haydn, einen Schubert und auch einen Bach ſchenken.

Der Winter kommt, die Abende werden länger, die Langeweile ſchleicht ſo oft herum. Die Muſik verſcheucht ſie. Ein wenig Zeit, eine kurze Stunde hat jeder. Wo eine Orgel iſt, kann die ſangesfreudige Gemeinde ſich um ſie ſcharen. Ich habe es einmal erlebt, dieſe Schönheit eines muſikerfüllten Ortes. Ich ging durch St. Gallen in der Schweiz, und es war eine ſingende Stadt. Aus jedem Fenſter tönten in den Abend die Stimmen, zuweilen von einer Laute, einer Geige oder einem Klavier begleitet. In den Sälen übten die Chöre.

Aber nicht nur ein Haus, ein Ort ſoll ſingen: nein, ganz Deutſchland ſoll ein ſingendes Land werden! Soll — und das iſt damit geſagt! — froh werden. Die Wiederbelebung der Hausmuſik: das iſt eine neue Aufgabe, eine Aufgabe für jeden! A. H.

Spiel und Sport.

Sp. **Zu Fuß von Lyck nach Berlin.** Der Langſtreckenläufer Dziadek von der Sportvereinigung Maſovia in Lyck, der kürzlich zu einem Fußballwettſpiel nach dem 200 Kilometer entfernten Königsberg gelaufen war, iſt am Montag von Lyck geſtartet, um dem Reichspräſidenten von Hindenburg, der Ehrenbürger von Lyck iſt, eine Botſchaft der Stadt Lyck anläßlich ihres 500jährigen Jubiläums zu überbringen. Ein Radfahrer begleitet ihn. Nur durch den polniſchen Korridor muß er den D-Zug benutzen.

Nah und Fern.

○ **Neue Verhaftungen in der Fememordaffäre.** Die Ermittlungen des Dezernats für Fememorde beim Berliner Polizeipräſidium haben zu neuen Verhaftungen geführt. Der Hauptmann Gutknecht, der ſich in Mecklenburg aufhielt und früher zum Regiment des Freiherrn v. [illegible]den gehörte, und ein Oberleutnant Ebersbach, der unter dem Namen Graffunder eine Rolle geſpielt hatte, wurden von der Polizei verhaftet.

○ **Von einem Poſtauto totgefahren.** Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich auf der Geltow-Potsdamer Chauſſee. Der Elektromonteur Karl Schuſchenk aus Geltow fuhr auf dem Rade neben dem Poſtauto, in dem ſeine Frau und ſeine Kinder ſaßen. Plötzlich kam ein Perſonenauto aus entgegengeſetzter Richtung, das mit unabgeblendeten Scheinwerfern fuhr. Der Elektromonteur wurde geblendet, verlor das Gleichgewicht und wurde vom Auto totgefahren.

○ **Ein Stadtverordneter als Dieb.** In einer Stettiner Gaſtwirtſchaft konnte der Gaſtwirt ſeit längerer Zeit beobachten, daß täglich unberufene Hände einen Teil der Ladenkaſſe ausraubten, und zwar fehlten täglich aus einem an der Kaſſe ſtehenden Treſor, in den das Geld gelegt worden war, mehrere Mark. Der Wirt legte ſich auf die Lauer, und es gelang ihm, einen Stammgaſt, der täglich ſeinen Platz in der Nähe des Schanktiſches hatte, auf friſcher Tat zu ertappen. Der Dieb war ein Stettiner Stadtverordneter.

○ **Eine neue deutſche Silberfuchsfarm.** Die ſtädtiſchen Körperſchaften in Benneckenſtein überließen einem Unternehmer pachtweiſe zehn Morgen Wald zur Errichtung einer Silberfuchsfarm, der dritten Fuchsfarm in Deutſchland. Sie ſoll mit zwölf Paar Silberfüchſen eröffnet werden.

○ **Großfeuer in Labiau.** Infolge von Unvorſichtigkeit entſtand in einem Stall in der oſtpreußiſchen Stadt Labiau ein Feuer, das bei dem Sturm ſo ſchnell um ſich griff, daß der Landrat die Feuerwehr aus dem 50 Kilometer entfernten Königsberg zu Hilfe rief. Das Feuer hat 20 Gebäude, darunter neun Wohnhäuſer, vernichtet, ſo daß 45 Familien mit 160 Perſonen obdachlos geworden ſind.

○ **Die Kreuzfahrt des „R. 33“.** Das engliſche Luftſchiff „R. 33“, das vor längerer Zeit bekanntlich dadurch ſchwer beſchädigt wurde, daß es von ſeinem Ankermaſt durch ſtarken Sturm losgeriſſen wurde, machte jetzt ſeine erſte Probefahrt. Der Flug wurde nach neunzehnſtündiger Dauer abgebrochen, weil verſchiedene Maſchinen beſchädigt waren. Im übrigen bezeichnen die zuſtändigen Stellen den Verlauf des Probeflugs als durchaus befriedigend.

○ **Schlafkrankheit in London.** Die Ärzte haben vier neue Fälle von Schlafkrankheit feſtgeſtellt. Die Zahl der Opfer ſteigt raſch. Von den 7000 bisher bekanntgewordenen Fällen der letzten vier Monate ſind 3000 tödlich verlaufen. Da die Schlafkrankheit beſonders im Winter herrſcht, iſt mit einer weiteren Ausdehnung der Krankheit zu rechnen.

○ **Vor einem Veſuvausbruch?** Der Veſuv zeigt ſeit einigen Tagen eine regere Tätigkeit, die vom Direktor der Veſuvwarte als Vorbote eines inneren Ausbruchs des Kraters betrachtet wird.

○ **Trotz der Rekordernte Teuerung in Rußland.** Trotz der diesjährigen Rekordernte ſcheinen ſich beſonders in der Bewirtſchaftung erhebliche Schwierigkeiten zu ergeben, denn alle ruſſiſchen Zeitungen ſind voll verhaltener und verſteckter Unruhe. Die Kornpreiſe ſteigen, wie es heißt, von Tag zu Tag, und alle Verſuche, ſie wieder herabzudrücken, ſind bisher für die Regierung erfolglos geblieben.

○ **Mexikaniſche Hindenburg-Ehrung.** Anläßlich des Geburtstages des Reichspräſidenten von Hindenburg erſchien die führende mexikaniſche Zeitung „El Univerſal“ mit einer in Gemeinſchaft mit dem „Deutſchen Preſſedienſt in Mexiko“ veranſtalteten Sonderbeilage, die in Wort und Bild von Hindenburg würdigt und die Übernahme der Würde eines Reichspräſidenten durch den Generalfeldmarſchall als Symbol der nationalen Einheit und der Verknüpfung von Vergangenheit und Gegenwart kennzeichnet.

○ **Eine wirkſame Maßnahme gegen Kinderſterblichkeit.** Im Staate Maryland (U. S. A.) wurde im Jahre 1916 ein Geſetz erlaſſen, wonach es allen Müttern unterſagt iſt, ſich von ihren Kindern zu trennen, ehe ſie den ſechſten Monat ihres Lebens vollendet haben. Eine im Jahre 1921 eingeleitete Statiſtik ergab, daß das Geſetz die Kinderſterblichkeit erheblich gemindert hat.

Bunte Tageschronik.

London. Wie das Luftfahrtminiſterium mitteilt, iſt bei Kohat an der indiſch-afghaniſchen Grenze ein engliſches Flugzeug abgeſtürzt. Der Führer wurde getötet.

Brüſſel. Der Eiſenbahn- und Luftfahrtsminiſter Anſele hat den Dritten Internationalen Luftſchiffahrtskongreß eröffnet. Anweſend waren 400 Vertreter von 21 verſchiedenen Nationen.

Helſingfors. In Wiborg ſtürzte ein Armeeflugzeug ab. Zwei Offiziere und ein Feldwebel kamen dabei ums Leben.

Oakland. In den Trowan-Pulverwerken ereignete ſich eine Exploſion, durch die ein Arbeiter getötet und mehrere verletzt wurden.

○ **Von einem wütenden Hirſch angenommen.** Einen nicht gerade alltäglichen Unfall erlitt der Förſter Seyffart in Stolzenberg im Kreiſe Landsberg a. d. W. Dort war gelegentlich einer Hirſchjagd ein ſtarker Zwölfender krankgeſchoſſen worden. Bei der Nachſuche ſtürzte das Tier plötzlich aus einer Dickung und nahm mit geſenktem Geweih den Förſter an. Da der Angriff ganz plötzlich erfolgte, konnte S. nur noch ſchnell zum Schutze ſeines Geſichtes die rechte Hand vorſtrecken. Dieſe wurde von dem wütenden Hirſch ſo übel zugerichtet, daß er ſich ſofort in ärztliche Behandlung begeben mußte.

○ **Große Goldfunde in Südafrika.** Eine neue, außerordentlich ausſichtsreiche Goldader ſoll, „Daily Expreß“ zufolge, in Südafrika gefunden worden ſein. Es handelt ſich hierbei um die Fortſetzung der berühmten Goldader von Randfontain, die plötzlich bei der ſogenannten Witpoortje-fault abbrach.

Heute mittag 12¼ Uhr entschlief sanft nach schwerem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Hermann Wenkelewski

im 68. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Bad Bramstedt, den 7. Oktober 1925.

Beerdigung am Sonnabend nachm. 1¼ Uhr vom Trauerhause aus.

Nachruf.

Am 7. Okt. verschied unser lieber Kamerad

Hermann Wenkelewski

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Antreten zur Beerdigung am 10. 10. nachm. 1 Uhr, beim Kam. Fuhlendorf.

Kriegerverein für Bad Bramstedt u. Umg.

Suche zu meiner Entlastung ein nettes ordentliches
jung. Mädchen
Frau Brorsen.

Suche zum 1. November ein ordentl.
Dienstmädchen
oder einfaches junges Mädchen.
Hugo Voß, Hitzhusen.

Gesucht sofort
3-4 Maurergesellen
Gebr. Schnoor, Baugeschäft,
Bad Bramstedt.

10
Kartoffelsammler
zu sofort gesucht.
Stundenlohn 45 Pfennig.
Mönnich, Clashorn.

Ged. Knochenmehl
4×20
Thomasmehl, Kainit
empfiehlt **Heinr. Fick.**

Orig. Petkuser-Saatroggen
Svalöss-Kampferroggen
tauscht um und gibt billig ab
Heinr. Fick.

Gerste } hiesigen / ausländ.
Gerste geschrotet und gequetscht
Mais großen und kleinen
Schweinemastschrot „IIa“
Ferkelfutter „IIa“
Pferdefutter
Hafer } hiesigen / ausländ.
Bohnenschrot
Erbsenschrot
Hühnerfutter
Weizen
Lein- / Bohnen / Kokus- } Kuchen gebr.
Reisfuttermehl
Gerstefuttermehl
Weizenkleie hies. und ausländ.
Weizen } Pollards / Randmehl
Erbsenfuttermehl
Kartoffelflocken
Melasse
Roggenbackmehl
Roggenfeinmehl
Weizenmehl „Prima“
Haferflocken
Fischmehl
Fleischmehl
Futterkalk
Muschelkalk
Saatroggen
Kochenmehl ged. 4/20 Proz.
Thomasmehl
Kainit
sämtliche andere Kunstdünger
offeriert billigst ab Mühle u. frei Haus
J. F. Andersen
Mühlenbetrieb — Bad Bramstedt
Fernsprecher: Bad Bramstedt Nr. 206

Großes Lager moderner
Tapeten
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Freitag und Sonnabend
beste frische Wurstwaren
gek. Mettwurst, Landleberwurst, Thür. Blutwurst, Kochmettwurst, Kochsalami, Sardellenleberwurst, geräuch. dw. u. fett. Speck, Cassler-Rippenspeer Nußschinken ca. 3 Pfund, Knackwurst.
P. Herrmann, Bimöhler Chaussee

Original
Petkuser Saatroggen
Petkuser Saatroggen
1. Absaat
Panzer Saatroggen
1. Absaat
offeriert billigst
Bauernühle, Bad Bramstedt.
Telephon 203.

Superphosphat 18 Prozent
Winterwicken
Johannisroggen
wieder eingetroffen.
Bauernmühle, Tel. 203.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren,
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Hagen
Am Sonnabend, den 10. Oktbr.

Ernteball
Hierzu laden freundlichst ein
Geschw. Fink.

Wiemersdorf.
Sonntag, den 11. Oktober:
Abtanz-Ball
bei Herrn Gastwirt **Schümann.**
Anfang 4 Uhr.
Abends 8 Uhr **Tanzaufführungen.**
Hierzu ladet freundlichst ein
A. Martens, Tanzlehrer.

Kriegerverein Bad Bramstedt u. Umg.
Freitag, den 9. Oktober 1925, abends 8 Uhr, im Kaisersaa
Heimat-Abend
des Schleswig-Holsteinischen Heimatchors aus Kiel.
(Leitung: Kgl. Musikdirektor Johannsen).
Solisten: Frl. Dibbern, Sopran, Herr Prof. Dr. Ahl, Bariton.
Heimatlieder für Chor- und Einzelstimmen.
Niederdeutsche Gesänge.
Eintrittskarten Mark 1,00. Eintritt für jedermann.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 60 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5755 | Freitag, den 9. Oktober 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann hatte in Locarno eine längere Unterhaltung mit dem engliſchen Außenminiſter Chamberlain, bei der keine Zeugen zugegen waren.

* Zur Behebung der Kreditnot der Landwirtſchaft haben Beſprechungen zwiſchen Reichsernährungsminiſter Graf Kanitz und führenden Perſönlichkeiten der Landwirtſchaft ſtattgefunden.

* Im Barmat-Ausſchuß des Preußiſchen Landtags haben die Berichterſtattungen begonnen, die Aufſchluß über die Ergebniſſe der Unterſuchungen geben.

* In Paris fand eine militäriſche Konferenz über die Frage der eventuellen Räumung der erſten Rheinlandzone ſtatt.

* Bei Bordeaux explodierte ein Dampfer, der Fliegerbomben nach Marokko bringen ſollte; die Zahl der Opfer beläuft ſich auf etwa 40.

Unter vier Augen.

Eine kleine, nette Erzählung: Als Bismarck 1871 mit Jules Favre zwecks Friedensverhandlungen zuſammengekommen war, lehnte der Franzoſe — als Nichtraucher — eine Zigarre ab, die ihm Bismarck anbot. Der eiſerne Kanzler, übrigens ein charmanter Plauderer, philoſophierte daraufhin über das Rauchen und erklärte es für zweckmäßig, bei derartigen Verhandlungen, die leicht zu Erregungen führen könnten, den Rauch einer guten Zigarre ſozuſagen als Blitzableiter vor ſich zu haben. Als ſich Bismarck über ein beleidigendes Wort Favres doch erregte, ſchob ihm der Adjutant des franzöſiſchen Unterhändlers mit einer bezeichnenden Geſte die aus der Hand gelegte Zigarre hin. Bismarck ſah ihn erſt groß an, verſtand dann, lachte und — die Verhandlung ging ruhig weiter. — —

Die allerneueſte Neuigkeit aus Locarno iſt nämlich die, daß ſich heimlich, ſtill und leiſe der deutſche Reichskanzler Dr. Luther und der franzöſiſche Außenminiſter Briand getroffen haben. Außerhalb Locarnos in einem kleinen Neſt; nachmittags. Aber nicht bei einer Zigarre, ſondern beim „Apéritif“. Hoffen wir, daß Dr. Luther dieſe franzöſiſche Sitte des nachmittäglichen Abſinthtrinkens ebenſo ablehnte wie Jules Favre einſt die Bismärckiſche Zigarre. Aber nicht einmal das weiß man ganz genau; man weiß nämlich in Locarno nur, daß beide und wo beide zuſammen waren, daß ſie ferner dazu keines Dolmetſchers bedürfen, weil — genau wie vor 54 Jahren — zwar der Franzoſe lediglich ſeine Mutterſprache beherrſcht, dafür der Deutſche aber ein fließendes Franzöſiſch ſpricht. Zum größten Schmerz der 400 Journaliſten in Locarno hat man aber keine Ahnung, worüber die beiden geſprochen haben.

Aber die reine Tatſache iſt doch ſchon bezeichnend genug, nämlich dafür, daß die privaten Verhandlungen zwiſchen hervorragenden Mitgliedern der verſchiedenen Delegationen einen breiteren Raum gewinnen; hat doch auch der deutſche Miniſterialdirektor v. Schubert eine eingehende Beſprechung mit dem belgiſchen Außenminiſter Vandervelde gehabt. Angeblicher Inhalt: die Formulierung der Garantie. Nicht etwa der franzöſiſchen für die geplanten Oſtverträge, ſondern für den Weſtpakt. „Fünf Jahre lang haben die Alliierten gegen Deutſchland eine Angriffspolitik getrieben, charakteriſiert durch die Ruhrbeſetzung, durch militäriſche Konventionen zwiſchen Frankreich und Belgien, der Tſchechoſlowakei und Polen,“ muß ſogar der Pariſer „Matin“ zugeben. Daher iſt doch der deutſche Wunſch ein nicht ganz unberechtigter, nun eine wirklich gegenſeitige Friedensgarantie im Weſten zu haben; ſonſt hat ja der ganze Pakt für uns keinen Zweck, geſchweige denn jede Konzeſſion unſererſeits. Im Hintergrund lauert dabei aber natürlich der franzöſiſche Anſpruch auf ein einſeitiges Sanktionenrecht, an dem Paris jetzt ebenſowenig rütteln laſſen will wie im Londoner Abkommen des vergangenen Jahres. Ein derartiges „Recht“, wo Kläger, Richter und Zwangsvollſtrecker dieſelbe Perſon, nämlich Frankreich, ſind, iſt an und für ſich eine Karikatur, würde aber noch verzerrter unter der „neuen Ära“ eines Garantiepaktes. Wenn dieſer überhaupt erſt in Kraft tritt in dem Augenblick, da Deutſchland in den Völkerbund einzieht, ſo könnte doch dieſes Genfer Inſtitut, wenigſtens theoretiſch, den Schiedsrichter bei einer deutſch-franzöſiſchen Differenz ſpielen! Eine „wundervolle“ Löſung! Aber Briand mag ſich darauf nicht einlaſſen.

Ebenſo unnachgiebig ſoll Briand in der Dienstagsſitzung hinſichtlich der „Oſtgarantie“ geweſen ſein. Hierfür wird zurzeit auch „formuliert“, auch deutſcherſeits. Auch hierbei ſoll ſich Dr. Streſemann — ſehr geſchickt — darauf berufen haben, daß ja immer noch der Völkerbund da ſei, der gegen etwaige Friedensſtörer im Oſten vorgehen könne. Darauf ſoll aber Briand ſich in Äußerungen bewegt haben, die nicht gerade von einer allzu großen Hochſchätzung der politiſchen Aktionsfähigkeiten ſeines Genfer Lieblings Zeugnis gaben. Außerdem verlange man das in Frankreich.

Nun, und in Deutſchland lehnt man das ab! England hält ſich natürlich ganz zurück, da es gar kein Intereſſe daran hat, den europäiſchen Brandherd an der Weichſel zu erſticken.

Man wird in Locarno alſo wohl noch eine ganze Menge Zigarren rauchen bzw. Apéritifs trinken müſſen, ehe man zu einer Einigung kommt, viel langſamer alſo, als es 1871 zwiſchen dem Sieger Deutſchland und dem beſiegten Frankreich geſchah. Und dank Deutſchlands Mäßigung geſchehen konnte.

Um das Durchmarſchrecht

Streſemann bei Chamberlain.

Locarno, 8. Oktober.

Das Ereignis des heutigen Tages war eine Unterredung zwiſchen dem engliſchen Außenminiſter Chamberlain und dem deutſchen Außenminiſter Dr. Streſemann ohne Zeugen. Streſemann begab ſich gegen 11 Uhr mittags vom Quartier der Deutſchen, dem Eſplanadehotel, nach dem Parkhotel zu einer Ausſprache mit dem engliſchen Außenminiſter Chamberlain. Die Ausſprache fand in den Zimmern Chamberlains ſtatt und dauerte mehr als zwei Stunden. Über den Inhalt der Beſprechungen des deutſchen und des engliſchen Außenminiſters wurde nichts Beſtimmtes bekannt, doch verlautet von engliſcher Seite, daß beide Teile von der Unterredung ſehr befriedigt geweſen ſeien. Es ſoll ziemliche Übereinſtimmung erzielt worden ſein über die öſtlichen Schiedsverträge. Die Frage des Eintritts Deutſchlands in den Völkerbund und des damit in Zuſammenhang ſtehenden Durchmarſchrechts wurden eingehend behandelt, ebenfalls die Angelegenheit der Kölner Räumung.

In der engliſchen Preſſe kommt durchweg die Anſicht zum Ausdruck, daß infolge der privaten Zuſammenkunft zwiſchen Briand und Dr. Luther die Ausſichten der Konferenz ſich weſentlich gebeſſert hätten. Es gilt jetzt in London als ſicher, daß die Verhandlungen über den Weſtpakt allein zwei, vielleicht ſogar drei Wochen dauern werden. Es iſt vorgeſchlagen worden, zwiſchen der Unterzeichnung des Weſtpakts und der Eröffnung von Verhandlungen über die Oſtverträge eine Pauſe zu legen, damit die Atmoſphäre von Intrigen und Voreingenommenheit, die noch immer dieſe Probleme umgibt, ſich klären könne.

Wird Polen zugelaſſen?

Locarno, 8. Oktober.

In der geſtrigen Vollſitzung der Konferenz wurde auch die Frage der Zulaſſung der polniſchen Delegation zur Konferenz erörtert, wobei beiderſeits die Anſicht geäußert wurde, daß für die Zulaſſung ein beſonderer Beſchluß der fünf zur Konferenz eingeladenen Mächte notwendig ſei.

Deutſchland und Rußland.

Paris, 8. Oktober.

Nach dem „Petit Pariſien“ wird in diplomatiſchen Kreiſen verſichert, der deutſche Außenminiſter Streſemann habe in der vergangenen Woche mit Tſchitſcherin in Berlin geprüft, welcherart die ruſſiſch-deutſchen Beziehungen ſein würden, wenn Deutſchland den Sicherheitspakt unterzeichne und in den Völkerbund eintrete. Eine Art deutſch-ruſſiſchen Gegenvertrages ſei dabei von ſowjetiſtiſcher Seite vorgeſchlagen worden, durch den Rußland und Deutſchland ſich gegenſeitig verpflichten, ſich in Zukunft weder militäriſch noch wirtſchaftlich oder durch eine finanzielle Blockade anzugreifen. Dieſer Gegenpakt ſolle ſpäter abgeſchloſſen und dem Ergebnis der Konferenz von Locarno angepaßt werden. Das ſei einer der Gründe, weshalb die deutſche Delegation nicht endgültig in Locarno ſelbſt abſchließen wolle, da der deutſch-ruſſiſche Sicherheitspakt nach den Ausſagen von Tſchitſcherin dazu beſtimmt iſt, eventuell zu gleicher Zeit wie der weſtliche Sicherheitspakt in Kraft zu treten.

Die erſte Rheinlandzone.

Paris, 8. Oktober.

Unter dem Vorſitz des Kriegsminiſters Painlevé fand eine militäriſche Konferenz ſtatt, an der unter anderem Marſchall Foch, der Oberbefehlshaber der Beſatzungsarmee, General Guillaumat, der Chef des Generalſtabes, Debeney, der Präſident der interalliierten Kommiſſion im Rheinland, Tirard, und der Direktor für politiſche Angelegenheiten im Auswärtigen Amt, Laroche, beteiligt waren. Über den Beratungsgegenſtand der Konferenz wird in einer offiziöſen Mitteilung folgendes geſagt: „Die Konferenz hatte zur Aufgabe, die Fragen zu prüfen, die ſich auf die neue Rolle beziehen, die der rheiniſchen Armee zufallen könnte nach der im Friedensvertrage vorgeſehenen Räumung der erſten Zone. Weiterhin iſt bei den Beratungen von einer möglichen Umgruppierung der Truppen die Rede geweſen.“

[illegible] und in Locarno.

(Von einem italieniſchen Mitarbeiter.)

Locarno, 7. Oktober.

Bei Airolo tritt die Bahn aus dem Gotthardtunnel und windet ſich in Schleifen abwärts durch das vom Fluß Teſſin durchfloſſene Valle Leventina. In Bellinzona ſteigen wir um und erreichen nach dreiviertelſtündiger Fahrt, am nördlichen Ufer des Lago Maggiore entlangeilend, den Konferenzort Locarno. In breitem Delta ergießt ſich hier die aus dem Herzen des Teſſins kommende Maggia in den See. Der abſeits der Gotthardhauptlinie gelegene [illegible] und geſchützte Ort Locarno ſelbſt in einer der ſchön[illegible] der Südſchweiz. Das Klima iſt außerordentlich milde und eine üppige, einem viel ſüdlicheren Breitengrade angehörende Vegetation breitet ſich dort aus. Hoch über der Stadt liegt auf einem bewaldeten Felſen der Wallfahrtsort Madonna del Saſſo, mit weitem Blick auf den See und auf die Dächer der Stadt. Noch umfaſſender iſt der Ausblick von der noch weiter oben gelegenen Kapelle Trinità dei Monti und beſonders herrlich wird der Blick am Abend, wenn die Strahlen der untergehenden Sonne die Gipfel der Berge vergolden und die Schatten der Dämmerung ſich auf die Waſſer des Sees ſenken.

Um auch den weniger Rüſtigen den Genuß dieſes Schauſpiels zu ermöglichen, führt von Locarno eine Drahtſeilbahn nach Madonna del Saſſo. Zu Spazierfahrten auf dem See und zu Ausflügen an deſſen Ufern nach Ascona und Magadino ſowie in das wilde Maggiatal iſt reichlich Gelegenheit geboten. Über die Orte Muralto und Minuſio greift der Kurort ohne Unterbrechung um den nördlichen Zipfel des Sees, und weit umher ſind die nach Süden blickenden Berghänge mit Landhäuſern beſät. Die Stadt ſelbſt iſt ihrer Bauart und dem Weſen ihrer Bevölkerung nach ganz italieniſch. Die in der Nähe des Hafens gelegene langgeſtreckte, in ſanftem Bogen geſchwungene Piazza Grande mit Rathaus, Poſt und Theater trägt ausgeſprochen italieniſchen Charakter. Südlich von der Piazza liegt das alte Kaſtell der Visconti und an dieſes ſchließt ſich der neue Teil der Stadt.

Der ſchweizeriſche Kanton Teſſin war in den letzten Monaten zu einem Schmerzenskind der Schweiz geworden. Die Teſſiner führten nämlich Klage darüber, daß die Eidgenoſſenſchaft ſie als Stiefkinder behandle; ſie fühlten ſich beſonders in verkehrstechniſcher Hinſicht vernachläſſigt und einige Heißſporne ließen ſich ſogar dazu hinreißen, bedeutungsvolle Hinweiſe auf die italieniſche Stammverwandtſchaft zu machen. Die Eidgenoſſenſchaft hat den Teſſiner Stimmen Gehör geſchenkt und hat Maßnahmen teils getroffen, teils in Ausſicht geſtellt, die dieſem reich mit Naturſchönheiten geſegneten Kanton zu ſeinem Rechte verhelfen werden. Daß nun auch die Konferenz in ihrem Kanton ſtattfindet, wird von den Teſſinern als Balſam für ihre wirtſchaftlichen Schmerzen empfunden. Sie legten ſich auch mächtig ins Zeug. Die Stadtverwaltung von Locarno hat die Summe von rund 40 000 Frank für Verkehrsverbeſſerungen und Verſchönerungen ausgeworfen. Überall ſieht man Arbeiter bei eifriger Tätigkeit, längſt begonnene Pflaſterungsarbeiten wurden ſehr zur Befriedigung der Locarneſer mit fieberhafter Eile zu Ende geführt, die Beleuchtung iſt verbeſſert worden, Möbel und Teppiche für die Sitzungsſäle wurden herbeigeſchafft. Am Ufer des Sees ſind Tauſende von Glühlampen angebracht, die für eine maleriſche venezianiſche Nacht beſtimmt ſind. Der Kurſaal iſt von Grund auf renoviert, Meiſter Fumagalli von der „Mailänder Scala“ konzertiert dort zweimal täglich.

Die Konferenzſäle liegen im modernen Gebäude des Diſtriktsgerichts, inmitten der Stadt in der Via delle Palme, einer ruhigen Seitenſtraße der Piazza Grande. Im erſten Stockwerk des Gebäudes liegt der Konferenzſaal, er iſt 13 Meter lang und 9 Meter breit und bietet bequem Platz für 50 Perſonen.

Delmo Carnevali.

= **Der Franzoſe bezahlte** — nicht etwa die Zeche des Krieges — ſondern nur die kleinen Erfriſchungen, die Reichskanzler Dr. Luther und Briand bei ihrer jüngſten Beſprechung in Ascona bei Locarno verzehrten. So wenigſtens erzählte die Wirtin des Gaſthauſes, in das beide Staatsmänner eingekehrt waren, einem Berichterſtatter des „Matin“, der gar zu gern wiſſen wollte, wie ſich die beiden Staatsmänner dort benommen hätten. Wie die biedere Wirtsfrau weiter mitteilte, hätten beide Diplomaten ſich mit großer Freundlichkeit unterhalten. „Sie beſtellten ſich,“ ſo erzählt die Frau, „ſehr einfache Sachen, Sprudel, dann Kaffee und dann Trauben. Sie aßen und tranken fröhlich und ſprachen immer miteinander. Mein Mann meinte, ich ſollte ihnen eine Flaſche Champagner bringen, damit ſie miteinander anſtoßen könnten. Aber ich hatte nicht den Mut. Der kleine kahlköpfige Herr, der aus Deutſchland, war ſehr nett. Er hat unſere Katze gefangen und ſie auf den Tiſch geſetzt, um ſie zu ſtreicheln. Er hat auch ein Stückchen Fleiſch verlangt, um es der Katze zu geben. Ich hatte aber leider keins. Als die Leute im Dorf hörten, wer bei mir war, ſind ſie ſchnell herbeigelaufen. Sogar ein paar Photographen waren dabei. Dann ſind aber die Herren aufgeſtanden und gegangen.“ Wenn die Diplomatie immer ſo harmonieren würde . . .

Prozeß der Preuß. Landespfandbriefanſtalt

Berlin, 8. Oktober.

Im weiteren Verlauf ſeiner Vernehmung erklärte der Zeuge von Zitzewitz, er habe nach und nach immer mehr den Eindruck gewonnen, daß Etzdorf und die übrigen Geſellſchafter ihn abſichtlich über alle wichtigeren Angelegenheiten des Geſchäftes im Unklaren ließen. Bei Beſprechungen mit Rehring und Lüders habe er nie den Eindruck gewonnen, daß dieſe perſönliche Vorteile wollten. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde der Zeuge vereidigt. Darauf wurde der Zeuge Georg Schulze vernommen, der die erſte Hypothek auf die Güter des Zeugen von Zitzewitz vermitteln ſollte. Er gab auch Auskunft über die Verſuche der Angeklagten, engliſche Gelder zu bekommen. Dann wurde die Weiterverhandlung auf Freitag vertagt.

Die Kreditnot der Landwirtſchaft.

Erleichterungen in den Rückzahlungsterminen.

Unter dem Vorſitz des Reichsernährungsminiſters Graf Kanitz und im Beiſein des Reichsfinanzminiſters v. Schlieben fand geſtern zwiſchen den führenden Perſönlichkeiten der zentralen Kreditinſtitute eine Erörterung der Kreditlage der Landwirtſchaft ſtatt. Die Landwirtſchaft klagt darüber, daß ſie nicht in der Lage ſei, die laufenden Wechſelverbindlichkeiten, die ſich in den nächſten Wochen zuſammendrängen, zu erfüllen. Es wurden Pläne erörtert, um die kurzfriſtigen Perſonalkredite in langfriſtige Realkredite umzuwandeln. Die zentralen Kreditinſtitute erklärten ihre grundſätzliche Bereitwilligkeit, nach Maßgabe ihrer verfügbaren Mittel Erleichterungen der Rückzahlungsbedingungen zu gewähren.

Im Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtags ſagte ein Vertreter des Landwirtſchaftsminiſteriums zu, daß die Seehandlung der Landwirtſchaft dadurch entgegenkommen wolle, daß das erſte Drittel bis zum 15. November, das zweite Drittel bis zum 10. Dezember und das letzte Drittel bis zum 1. Januar beglichen werden ſolle. Der preußiſche Staat, der 80 Millionen gegeben hat, werde im Notfall bis zum 1. Januar warten. Weiter gelangte ein Antrag zur Annahme, der ſteuerliche Erleichterungen für die durch Witterungsſchäden betroffenen Gebiete und Einzelwirtſchaften vorſieht und Notſtandskredite fordert. Einſtimmige Annahme fand ferner der Antrag, der von der Preußiſchen Seehandlung Maßnahmen zur Behebung der Kreditnot der Landwirtſchaft fordert. Ein Antrag, dem reellen Handel und den Verbraucherorganiſationen ausreichende Geldmittel zuzuführen zum Ankauf von Kartoffeln aus deutſchen Produktionsgebieten, fand ebenfalls Annahme

Berichterſtattungen im Barmat-Ausſchuß.

Das bisherige Ergebnis der Unterſuchung.

Der Barmat-Ausſchuß des Preußiſchen Landtags hat ſeine Arbeiten ſoweit gefördert, daß nunmehr die Berichterſtatter ine Überſicht über die von ihm feſtgeſtellten Tatſachen geben nen. Welche umfangreiche Arbeit der Ausſchuß bisher geleiſtet hat, läßt ſich daraus erkennen, daß 47 öffentliche Vollſitzungen und 5 Vernehmungen ſtattgefunden haben. Die ſtenographiſchen Berichte machen bereits 2700 Druckſpalten aus. Der erſte Berichterſtatter, Abg. von Waldthauſen (Dtn.), betonte, daß

keine engen Beziehungen Barmats zu Ebert

feſtgeſtellt werden konnten. Von Beamten und Politikern, die mit Barmat in enger Fühlung geſtanden haben, nannte er den früheren Polizeipräſidenten von Berlin, Richter, den Reichskanzler a. D. Bauer und den ſozialdemokratiſchen Abgeordneten Heilmann. Richter ſei mit Barmat ſehr eng befreundet geweſen. Es könne aber nicht behauptet werden, daß er in ſeiner Eigenſchaft als Polizeipräſident Barmat und ſeine Angehörigen bevorzugt habe. Der Reichskanzler a. D. Bauer habe während ſeiner Amtszeit als Schatzminiſter keine Geſchäfte mit Barmat gemacht, ſondern erſt ſpäter nach ſeinem Ausſcheiden aus dem Amt. Beſonders nahe haben ſich Barmat und der Abg. Heilmann geſtanden. Wenn man, erklärte von Waldthauſen, die anderen Schritte Heilmanns als die des beſten Freundes und des Parteigenoſſen gelten laſſen könne, ſo überſchreite doch

die Intervention beim Finanzminiſter

von Richter die Grenzen, die einem Abgeordneten geſetzt ſind. Es ſei ohne weiteres anzunehmen, daß er von Barmat und den Direktoren der Merkurbank von der mißlichen Lage des Konzerns Kenntnis erhalten habe. Der Berichterſtatter behandelte zum Schluß dann die Organiſation der Staatsbank. Berichterſtatter Dr. Bodt (Soz.) beſchäftigte ſich im weſentlichen mit den letzten Unterſuchungen des Ausſchuſſes auf Grund der Preſſeangriffe gegen die preußiſche Juſtizverwaltung. Einſtimmigkeit herrſchte darüber im Ausſchuß, daß die Unterſuchungen nur unter dem Geſichtspunkt erfolgen konnten, inwieweit irgendwie

unzuläſſige politiſche Einflüſſe

bei dem Strafverfahren mitgewirkt haben. Er kommt im weſentlichen zu dem Ergebnis, daß unſachliche Einflüſſe ſowohl ſeitens des Miniſteriums wie auf das Miniſterium nicht vorgelegen haben, daß auch für die Entziehung des Kommiſſoriums der Staatsanwälte Kußmann und Caſpari politiſche Einflüſſe nicht maßgebend geweſen ſind. Aus der Beweisaufnahme habe ſich dagegen ergeben, daß die Aſſeſſoren Kußmann und Caſpari, wegen ihrer Unerfahrenheit beſonders der letztere, für die ihnen übertragenen ſchweren Aufgaben nicht geeignet waren.

Schluß der interparlamentariſchen Union.

Deutſche Einwanderungsfeier.

In der Schlußſitzung der Interparlamentariſchen Union in Waſhington, in der Prof. Schücking zum Mitglied des Vorſtandes gewählt wurde, wies der amerikaniſche Abgeordnete Burton auf Coolidges Abrüſtungsplan hin und erklärte, Amerika könne eine weitere Initiative in dieſer Richtung nicht ergreifen, ſolange gleichartige Projekte noch von anderer Seite — gemeint war der Völkerbund — erwogen würden. Amerika ſei aber der Anſicht, daß die Waſhingtoner Atmoſphäre ſich in hohem Maße für die Abhaltung einer derartigen Tagung eignen würde. Burton ſprach zweifellos im Einvernehmen mit Coolidge. In der Sitzung wurde eine Reſolution angenommen, die eine Unterſuchung der wirtſchaftlichen Schranken zwiſchen den Ländern Europas verlangt und daß Unterausſchüſſe die Methoden der Rüſtungsbeſchränkungen prüfen ſollen.

In Philadelphia fand eine Deutſche Feier zur Erinnerung an die von 242 Jahren erfolgte erſte deutſche Einwanderung in Amerika ſtatt. Profeſſor Walter Schücking hielt die Feſtrede, worin er für die von den Deutſchamerikanern geleiſtete Hilfe dankte, welche unendlich viel zur Erhaltung der deutſchen Jugend beitrug. Es ſei die Miſſion des deutſchen Volkes, überall voranzugehen, wo es ſich um die Durchſetzung des Rechtsgedankens handelt, denn, wenn das Recht ſiegt, wird auch der Tag der Wiedergutmachung für das deutſche Volk nicht auf ſich warten laſſen.

Exploſion eines franz. Munitionsdampfers

Etwa 40 Tote.

Auf der Reede von Bordeaux iſt der mit einer Munitionsladung nach Marokko beſtimmte Dampfer „Saint Brieux" in die Luft geflogen. Auf eine Anfrage wird in Bordeaux erklärt, daß man es zweifellos mit einem kommuniſtiſchen Anſchlag zu tun hat. Die Attentäter ſollen eine Bombe in den Maſchinenraum des Schiffes geworfen haben, deren Exploſion dann die Ladung zur Entzündung brachte. Dieſe Information wird in Paris von dem Miniſterium für die Handelsmarine noch nicht beſtätigt. Ebenſo ſteht die genaue Zahl der Toten und Verwundeten noch nicht feſt. Man glaubt, daß etwa 40 Mann der Beſatzung verletzt oder getötet worden ſind.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Ein Abkommen mit Polen.

Zwiſchen der deutſchen und der polniſchen Regierung iſt in Warſchau ein Abkommen über die Regelung einiger Angelegenheiten, die ſich aus der Durchführung der Valoriſationsgeſetzgebung beider Staaten ergeben, abgeſchloſſen worden. Durch das Abkommen ſind den deutſchen Beſitzern polniſcher Obligationen weſentliche Vergünſtigungen eingeräumt worden. Deutſcherſeits iſt durch das Abkommen unter anderem zugeſagt worden, daß die deutſche Regierung bei der Feſtſetzung von Friſten, die durch das Aufwertungsgeſetz oder das Anleiheablöſungsgeſetz vorgeſehen und Durchführungsvorſchriften vorbehalten ſind, die Möglichkeit der Innehaltung dieſer Friſten durch polniſche Gläubiger berückſichtigen wird.

Braunſchweig gegen den Reichsſchulgeſetzentwurf.

Im Braunſchweigiſchen Landtag gab Miniſterpräſident Marquardt eine Erklärung ab, daß gegen den Entwurf von der braunſchweigiſchen Regierung nicht unerhebliche Bedenken geltend gemacht werden, denn die Regierung habe kein Intereſſe daran, die geiſtliche Schulaufſicht wieder aufleben zu laſſen. Es wurde ein Antrag der Bürgerlichen angenommen, in dem das Miniſterium erſucht wird, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß in Kürze ein Reichsſchulgeſetz vorgelegt wird, das die Staatshoheit über das Schulweſen ſichert, das in der Reichsverfaſſung verbürgte Recht der Eltern auf Schulen ihres Glaubens oder ihrer Weltanſchauung verwirklicht und den Religionslehrern ihre Lehr- und Gewiſſensfreiheit unter Wahrung der Grundſätze ihrer Religionsgemeinſchaften verbürgt.

Zar Ferdinand in Berlin.

Berlin, 8. Oktober. Zar Ferdinand von Bulgarien weilt gegenwärtig in Berlin, wo er an einer Verſammlung für Vogelkunde teilnimmt.

Keine polniſche Getreideeinfuhr.

Berlin, 8. Oktober. Auf eine Kleine Anfrage einiger deutſchnationaler Landtagsabgeordneter, in der darüber Beſchwerde geführt wurde, daß trotz des Wirtſchaftskrieges mit Polen polniſches Getreide auf dem Umwege über die Tſchechoſlowakei in Mengen eingeführt werde, hat der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter erklärt, daß dieſe Einfuhr mit dem Inkrafttreten der Getreidezölle am 1. September d. Js. wohl aufgehört haben müſſe, da Klagen nach dieſer Zeit nicht mehr laut geworden ſeien.

Aufruf des Sudetendeutſchen Heimatbundes.

Berlin, 8. Oktober. Die Reichsarbeitsſtelle des Sudetendeutſchen Heimatbundes teilt mit: „In der erſten Vorſtandsſitzung des Sudetendeutſchen Heimatbundes nach ſeiner diesjährigen Reichstagung übernahm der neue Vorſitzende, Vizeadmiral von Trotha, die Führung. Der Sudetendeutſche Heimatbund beſchäftigte ſich dann mit der Arbeit im kommenden Jahr. Angeſichts der immer größeren Notlage, in die der tſchechiſche Angriffsgeiſt das Sudetendeutſchtum drängt, und der Teilnahme Beneſchs an der Konferenz von Locarno, die Paktverhandlungen mit der Tſchechoſlowakei in nahe Ausſicht rückt, bringt der Heimatbund vor der Öffentlichkeit in dieſen ſo ernſten Entſcheidungstagen zum Ausdruck, daß die faſt vier Millionen Deutſchen in der Tſchechoſlowakei ſich jeder Reichspolitik entgegenſtellen müſſen, die deutſches Volkstum preisgibt."

Eine Räuberbande von Kindern.

Berlin, 8. Oktober. Vor einigen Tagen wurde auf dem Görlitzer Bahnhof ein 12jähriger Knabe aufgegriffen, der eine goldene Damenuhr mit Kette bei ſich trug. Im Anſchluß hieran angeſtellte Ermittelungen führten zu der Entdeckung, daß ſieben Kinder gleichen Alters ſich in dem leerſtehenden Waſſerturm vor dem Charlottenburger Bahnhof einen Schlupfwinkel geſchaffen hatten, von dem aus ſie Raubzüge unternahmen. Der Gruppe gehörte gleichfalls ein 13jähriges Mädchen an, das auf einem geſtohlenen Spirituskocher die gleichfalls geſtohlenen Lebensmittel kochte. Die Bande, die bereits den ganzen Sommer in ihrem Quartier gelebt hatte, nannte ſich „Ku-Klux-Klan".

Streik und Ausſperrung im ſchleſiſchen Steinſetzergewerbe.

Breslau, 8. Oktober. Die Arbeitnehmer im Breslauer Steinſetzergewerbe ſind, da die Arbeitgeber ihre Lohnforderungen ablehnten, am 1. Oktober, ohne den Schlichtungsausſchuß anzurufen, in den Streik getreten. Daraufhin hat der Schleſiſche Verband für das Steinſetzergewerbe die Ausſperrung ſämtlicher Steinſetzer und Rammer ab Freitag, den 9. Oktober, für das geſamte Tarifgebiet (Provinz Niederſchleſien) beſchloſſen.

Ende des Lohnſtreits auf den Marinewerften.

Bremen, 8. Oktober. Boesmanns Telegraphenbureau meldet: Der in Bremen unter dem Vorſitz des bremiſchen Schlichters Dr. Völkers in der Lohnſtreitſache der Marinewerften in Kiel und Wilhelmshaven gefällte Schiedsſpruch iſt von beiden Parteien angenommen worden.

Aufhebung einer Schwarzbrennerei.

Magdeburg, 8. Oktober. Dem Steueraußendienſt des Landesfinanzamts gelang es, in einem Hinterhauſe auf dem Breiten Weg eine Schwarzbrennerei auszuheben. Als Schwarzbrenner wurden zwei kaufmänniſche Vertreter ermittelt. Die ſchwarzgebrannte Menge ſoll etwa 3000 Liter betragen.

Annahme der Genfer Völkerbundreſolution in Öſterreich.

Wien, 8. Oktober. Der Hauptausſchuß des Nationalrats hat heute die Regierungsvorlage, betreffend die Genfer Völkerbundreſolutionen, angenommen. Die Gegenanträge der Sozialdemokraten wurden abgelehnt und der Vorſchlag der Regierung auf Genehmigung der Genfer Völkerbundreſolutionen angenommen.

Die Drangſalierung Südtirols.

Wien, 8. Oktober. Wie aus einer Mitteilung zu entnehmen iſt, wurden in Südtirol mit dem 1. Oktober neuerdings etwa 80 deutſche Lehrer plötzlich ihres Dienſtes enthoben. Darunter ſollen ſich auch viele Lehrer mit langer Dienſtzeit befinden, die trotzdem ohne Bezüge und Penſion auf die Straße geſetzt wurden.

Die Beſſerung des Frankkurſes.

Paris, 8. Oktober. Die Preſſe betont die Beſſerung des Frankkurſes, die ſich darin ausdrückt, daß das Pfund in Paris von 105,75 (Mittwoch früh) auf 104,35 (heute früh) gefallen iſt. Man bringt dieſen Umſchwung mit der Drohung des Finanzminiſteriums in Zuſammenhang, gegen die Spekulation mit allen Mitteln vorzugehen. Aus Bankkreiſen erfährt „Paris Midi", daß die ſtärkſten Frankverkäufe keineswegs im Auslande, ſondern in Paris ſelbſt vorgenommen wurden, und daß die Regierung gegen dieſe Operationen machtlos iſt, da es ſich in dieſem Falle nicht — wie im Auslande — um Leerverkäufe, ſondern um Effektivabgaben handelt.

§ **Eine Dreiundſechzigjährige zum Tode verurteilt.** Die 63jährige Landwirtswitwe Regina Birk aus Döſingen (Bayern) wurde vom Schwurgericht Kempten zum Tode verurteilt. Sie hatte zweimal verſucht, ihren Mann durch Phosphor, den ſie in heißer Milch aufgelöſt hatte, zu vergiften.

Polen

× **Verpachtung des Tabakmonopols.** Die Warſchauer Regierung iſt mit amerikaniſchen Tabakfirmen wegen der Verpachtung des polniſchen Tabakmonopols in Verbindung getreten. In Warſchau befinden ſich ſeit einigen Tagen Vertreter zweier amerikaniſcher Tabakfirmen, die mit Grabſki über die Bedingungen der Verpachtung des polniſchen Tabakmonopols verhandelt haben. Wie verlautet, verlangt Miniſterpräſident Grabſki von den amerikaniſchen Firmen einen Vorſchuß in Höhe von 100 Millionen Dollar.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichsbankpräſident Schacht hat ſeine Reiſe nach den Vereinigten Staaten angetreten, um den Beſuch des Präſidenten der Federal Reſerve Bank zu erwidern.

Berlin. Graf Seydlitz-Sandreczki hat den Vorſtand der Deutſchkonſervativen Partei zum 7. November nach Berlin einberufen. Am gleichen Tage findet eine geſchloſſene konſervative Verſammlung ſtatt.

Berlin. Zum Nachfolger des aus Berlin ſcheidenden bisherigen ungariſchen Geſandten, Exzellenz von Emich wurde der bisherige Sektionschef im Königl. ungariſchen Miniſterium des Äußeren, Koloman von Kanya, ernannt.

Weimar. Die thüringiſche Landesregierung hat eine öffentliche Verſammlung der Internationalen Frauenliga aus Gründen der öffentlichen Sicherheit verboten.

Stuttgart. Die württembergiſche Regierung hat einen Landesſparausſchuß unter dem Vorſitz des württembergiſchen Finanzminiſters eingeſetzt, der die Aufgabe hat, die Anregungen zu einer ſparſameren und wirtſchaftlicheren Geſtaltung der öffentlichen Verwaltung durchzuprüfen und die Ergebniſſe der Staatsregierung zur Entſcheidung vorzulegen.

Wien. Wie der Aktionsausſchuß der Bundesangeſtellten bekanntgibt, haben bei der Abſtimmung über die Frage, ob im Falle eines Nichtzuſtandekommens von Verhandlungen über die Beamtenbeſoldung zum Mittel des Streiks gegriffen werden ſoll, 92,8 % der Abſtimmenden für den Streik geſtimmt.

Prag. Das Deutſche Theater in Eger iſt auf behördliche Verfügung geſchloſſen worden. Wie es heißt, ſoll durch dieſe Gewaltmaßregel die Geſtattung tſchechiſcher Vorſtellungen, die von der Stadtgemeinde abgelehnt worden ſind, erzwungen werden.

Riga. Bei den Parlamentswahlen in Lettland haben die Deutſchen fünf gegen ſechs Mandate im vorigen Parlament erlangt. Die Wahlen haben ſonſt keine großen Parteiverſchiebungen gebracht.

Rom. Agenzia Stefani teilt mit: Die Verhandlungen über den italieniſch-deutſchen Handelsvertrag ſind nunmehr in die Schlußphaſe eingetreten. Infolgedeſſen kann man die Zuverſicht hegen, daß ein Abkommen vor Ende Oktober erzielt werden wird.

Zeppelin-Eckener-Woche

11.–18. OKTOBER 1925

Zur Erinnerung an die unvergeßliche Ueberfahrt des L. Z. 126 (Z. R. III) nach Amerika

Gebt für die Zeppelin-Eckener-Spende!

Sendet den Ertrag der Sammlung zur nächſten Reichsbankſtelle oder Sparkaſſe oder zahlt ihn auf das Poſtſcheckkonto Stuttgart Nr. 5645 ein

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Oktober.

* **Börſenbericht.** Die Börſe eröffnete namentlich in günſtiger Beurteilung der Verhandlungen in Locarno in ziemlich feſter Haltung, es waren verſchiedentlich nicht unbeträchtliche Kursgewinne zu verzeichnen; im weiteren Verlauf waren allerdings verſchiedentlich Schwankungen und eine leichte Abſchwächung zu bemerken. Auch am Markt der inländiſchen Anleihen herrſchte eine freundlichere Stimmung, als an den Vortagen. Am Geldmarkt ſtellte ſich tägliches Geld auf 9—11 %, monatliches Geld auf 10,50—11,50 %.

Butterpreiſe. 1. Qualität 2,25; 2. Qualität 2,00; abfallende Sorten 1,80 Reichsmark. Sehr feſt.

* **Eiernotierung.** Preiſe in Pfennig je Stück: Inlandseier: [illegible] vollfriſche, geſtempelte 19, friſche über 55 Gramm 17 bis 17½, friſche unter 55 Gramm 15½; Auslandseier: extra große 18½—19¼, große 13½—17½, normale 12—13, abweichende 10½—11½, kleine und Schmutzeier 10½—11, Kalkeier 10—10½. Tendenz ruhig.

* **Preisſteigerung in Bleifarben.** Die Bleifarbenpreiſe, die ſchon ſeit Anfang April eine ſtete Steigerung erfahren haben, haben in der letzten Woche ganz beſonders ſtark angezogen. Dieſe Preisbewegung für Bleifarben geht parallel mit der für Blei, und die letzte ſprunghafte Erhöhung iſt auf die Knappheit auf dem Bleimarkt zurückzuführen, die durch den Seemannsſtreik verurſacht worden iſt. Die Bleizufuhren und -vorräte vermögen den gegenwärtig recht ſtarken Bedarf für die Bleifarbenproduktion nicht zu decken. Das Bleifarbengeſchäft iſt lebhaft, wenn auch die gegenwärtige Produktion erſt etwa 75 % der Friedensproduktion erreicht hat.

* **Produktenbörſe.** Der Rückſchlag der Chikagoer Börſe hat auch hier kräftige Rückwirkung geübt. Das Inlandsangebot von Weizen hat ſich nur mäßig vergrößert, wurde aber angeſichts der nicht unerheblichen Preisrückgänge für Lieferung auch etwas billiger erlaſſen. Die billigen Offerten von Weizenmehl aus der Provinz drückten auch auf die Tendenz des Rohmaterials. Roggen war auf Lieferung per Oktober noch durch einige Deckungen geſtützt, Dezember ließ aber ziemlich anſehnlich im Preiſe nach. Gerſte hat ruhigen Verkehr behalten. Von Hafer iſt die Provinz nur wenig verkaufsluſtiger. Lieferung ſchwach. Futterartikel ruhiger.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	8. 10.	7. 10.
Weiz., märk.	210-212	211-214
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	152-154	152-155
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Braugerſte	210-233	210-233
Futtergerſte	170-175	170-175
Hafer, märk.	182-190	183-191
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	27.2-31.2	27.5-31.5
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	21,7-24,2	22-24,5

	8. 10	7. 10.
Weizkl. f. Brl.	10.2-10.5	10.2-10,5
Rogkl. f. Brl.	8,9-9,1	8,9-9
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Viktor.-Erbſ.	26-31	26-31
kl. Speiſeerbſ.	26-28	26-28
Futtererbſen	21-24	21-24
Peluſchken	—	—
Ackerbohnen	—	—
Wicken	22-25	22-25
Lupin., blaue	—	—
Lupin., gelbe	—	—
Seradella	—	—
Rapskuchen	14.5	14,5
Leinkuchen	21,3-21,6	21,3-21,6
Trockenſchtzl.	10-10,2	10-10,2
Soya-Schrot	20-20,2	20-20,2
Torfml. 30/70	8,5-9	8,5
Kartoffelfl.	14,8-15,2	14,8-15,2

Beilage „Am Pflug"

Aufbesserung von Weideflächen.

Die deutsche Landwirtschaft bemüht sich mehr und mehr, Qualitätslieferant zu werden. Das gilt nicht nur für die Erzeugung hochwertiger Feldfrüchte, sondern vor allem auch für eine erstklassige Viehzucht; das kann sie aber nur, wenn sie eine ganz intensive Pflege der vorhandenen Futterflächen betreibt.

Jeder Fachmann, der sich mit offenen Augen im Sommer die Futterflächen, vor allem die Weiden ansieht, wird zugeben müssen, daß dieselben in den meisten Fällen eine recht stiefmütterliche Behandlung erfahren. Saure Gräser und Unkräuter und undurchdringliche Moosfilze zeigen oft von weitem, daß der Grundbedingung einer einträglichen Weidewirtschaft, der Vorbedingung rationeller Düngungsmaßnahmen, nicht genügend Rechnung getragen wird. Sollen aber die vorhandenen Weideflächen bessere Erträge bringen, so bedürfen sie einer weitaus besseren Pflege und Düngung. Für die Pflege der Weiden gilt als Grundsatz: im Frühjahr ist bei verschlossenem Boden zu eggen, das verhilft zu geschlossener Narbe und ist auch bei dichtem Rasenfilz alter Weiden zur Luftzufuhr zu den Wurzeln nur günstig. Dann folgt die Festigung mit einer schweren Walze. Die Narbe ist kurz zu halten, ohne die Weide durch das Vieh so kurz abnagen zu lassen, daß man den Boden durch die Grasnarbe sehen kann. Ferner ist für den richtigen Grundwasserstand zu sorgen, Geilstellen abzumähen usw. Nur wenn durch weitgehendste Erfüllung der genannten Gebote mit aller Kraft auf die Erzielung einer guten Gare der Weide hingewirkt wird, können von ihr durch Düngungsmaßnahmen mit Sicherheit Ertragssteigerungen erwartet werden.

Vor allem lohnen die Weiden eine starke Stickstoffdüngung. Kalkhaltiger Kompost als Stickstoff-Kalknahrung alle drei Jahre gibt Bakteriennahrung und Gare. Die sommerliche Stickstoffdüngung befördert das Wachstum der Nachmahd, auch der Wurzelstock kräftigt sich, aus dem im Frühjahr die Halme sich bilden. Ohne Kompost lohnt die Weide 2 dz Kalkstickstoff im Winter, 1 dz schwefelsaures Ammoniak im Juni und 1 dz Salpeter je ha Anfang August. Das scheint sehr viel zu sein, aber bei dem Mangel an Kraftfutter müssen wir möglichst viel Stickstoff in Eiweiß durch die Weidepflanzen umwandeln. Eine Beigabe von Stroh nutzt einen Überschuß an Eiweiß gut aus. Stärkere Düngung mit Ammoniak im Sommer erfordert zur Verhütung saurer Bodenstimmung Abwechslung mit Kalkstickstoff und Salpeter im Frühjahr, dazu stärkere Kalkgaben.

Die Phosphorsäure ist wie Kalk zur Knochenbildung notwendig und ein Überschuß ist deshalb wünschenswert. 3 dz Rhenaniaphosphat oder Thomasmehl und 8 dz Kainit oder 3 dz 40 prozentiges Kalisalz jährlich im Winter verabreicht, befördern das Gedeihen der Pflanzen und zugleich indirekt die Knochenschwere und Wüchsigkeit der Tiere außerordentlich. Die Kaliphosphatgaben sind unbedingt während der Ruheperiode und niemals in der Vegetationszeit anzustreuen. In der Nr. 29 der Illustrierten landwirtschaftlichen Zeitung berichtet Wentrup-Hoetmar über einen interessanten Weidedüngungsversuch auf der Beispielswirtschaft Haus Hoetmar, der uns die Rentabilität einer starken Düngung klar vor Augen führt:

Das Versuchsstück hat humosen Lehmboden mit durchlässigem Untergrund. In der Vorkriegszeit und in den ersten Kriegsjahren wurde alljährlich stark mit Thomasmehl, Kainit, Kalk und schwefelsaurem Ammoniak gedüngt. Von 1917/18 ab wurde die Düngung mangelhafter, ja zum Teil schlecht durchgeführt, veranlaßt durch die geringen Kunstdüngermengen, die damals zu haben waren.

An erster Stelle sollten diese Düngungsversuche, die 1920 und 21 auf demselben Schlage und derselben Stelle stattfanden, zeigen, ob auf dem hiesigen schweren Boden eine starke Kalidüngung wirtschaftlich richtig sei. Bei der Berechnung wurden jetzige Preise zugrunde gelegt.

Weidedüngungsversuch 1920.

Düngung für 1 ha	Ertrag an Heu pro ha kg	Mehrertrag gegen ungedüngt kg	Geldwert des Mehrertrages Mk.	Kosten der Düngung Mk.	Der durch die Düngung erzielte Reingewinn Mk.
I. Parzelle ungedüngt	2246,40	—	—	—	—
II. Parzelle 800 kg Kainit 400 „ Thomasmehl 120 „ schw. Ammoniak	4243,20	1996,80	203,67	60,23	143,46
III. Parzelle 300 kg Kainit 400 „ Thomasmehl 120 „ schw. Ammoniak	3244,80	998,40	101,83	52,85	48,78
IV. Parzelle 1000 kg Kainit 400 „ Thomasmehl 120 „ schw. Ammoniak	4607,70	2361,30	240,85	70,07	170,78
V. Parzelle 400 kg Thomasmehl 120 „ schw. Ammoniak	2792,—	545,60	55,65	45,47	10,18
VI. Parzelle 800 kg Chlorkalium 400 „ Thomasmehl 120 „ schw. Ammoniak	4617,60	2371,20	241,86	68,72	173,14
VII. Parzelle 120 kg Chlorkalium 400 „ Thomasmehl 120 „ schw. Ammoniak	3619,20	1372,80	140,02	54,77	85,25

Zu diesem ersten Düngungsversuch wurde Thomasmehl, Kainit und Chlorkalium am 27. Januar, schwefelsaures Ammoniak am 14. April 1920 ausgestreut. Dieser Versuch hat zur Genüge den Beweis erbracht, daß eine starke Kalidüngung den Reinertrag der Weidewirtschaft nur heben kann. Je höher die Kaligaben bemessen wurden, um so höher stellte sich auch der durch die Düngung erzielte Reingewinn. Die Parzelle, die mit 300 kg Chlorkalium erhöht gedüngt war, brachte einen noch höheren Reinertrag als die Parzelle mit 1000 kg Kainit. Wo aber an der Düngung das Kali fehlte, war nur ein Reinertrag von M. 10,18 zu verzeichnen. Es hat sich somit die Düngung der Parzelle 5 nur mit 22,3 %, die Düngung der Parzelle 6 dagegen mit 251 % verzinst.

Weidedüngungsversuch 1921.

Düngung für 1 ha	Ertrag an Heu pro ha kg	Mehrertrag gegen ungedüngt kg	Geldwert des Mehrertrages Mk.	Kosten der Düngung Mk.	Der durch die Düngung erzielte Reingewinn Mk.	
I. Parzelle ungedüngt	1652,—	—	—	—	—	—
II. Parzelle 800 kg Kainit 200 „ Thomasmehl 120 „ schw. Amm.	2497,20	845,60	86,19	51,27	35,68	Gewinn.
III. Parzelle 800 kg Kainit 200 „ Thomasmehl 120 „ schw. Amm.	1752,—	100,—	10,20	43,89	33,69	Verlust
IV. Parzelle 100 kg Kainit 200 „ Thomasmehl 120 „ schw. Amm.	1900,—	248,—	25,30	38,97	13,67	Verlust
V. Parzelle 200 kg Thomasmehl 120 „ schw. Amm.	1804,—	152,—	15,50	36,51	21,01	Verlust
VI. Parzelle 800 kg 40% Kalisalz 200 „ Thomasmehl 120 „ schw. Amm.	2700,—	1048,—	106,89	55,89	51,—	Gewinn
VII. Parzelle 120 kg 40% Kalisalz 200 „ Thomasmehl 120 „ schw. Amm.	1988,80	336,80	34,27	44,26	9,99	Verlust

In diesem Jahre wurden Thomasmehl und Kainit sowie 40 prozentiges Kalisalz am 12. Januar, schwefelsaures Ammoniak am 4. April ausgestreut. Das Jahr 1921 war ein recht trockenes Jahr und darum auch für die Düngemittelwirkung nicht so günstig wie das Jahr 1920. Während die dritte, vierte, fünfte und siebente Parzelle erhebliche Verluste brachten, hatten die zweite und sechste Parzelle noch einen guten Gewinn zu verzeichnen. Auch dieser Versuch zeigte wieder, daß nur starke Kaligaben über Trockenperioden gut hinweghelfen. Statt Chlorkalium, welches im Jahre 1921 nicht zu haben war, wurde 40 prozentiges Kalisalz verwandt, die 4. Parzelle hatte 1920 1000 kg Kainit, 1921 dagegen nur 100 kg erhalten.

Nicht allein genug, daß auf den intensiv gedüngten Weideflächen der Ertrag ein größerer wird und der Viehstand erhöht werden kann, wird auch die Ernährung der einzelnen Tiere durch die gehaltreichere Beschaffenheit des Futters eine bessere. Dieses hat vor allem Geheimrat Prof. Dr. Tacke festgestellt, welcher lange Jahre hindurch in großem Umfange Weidedüngungsversuche sowohl auf Moorboden wie auch Marschböden durchführte. Bei den Düngungsversuchen auf Moorweiden erzielte Prof. Dr. Tacke auf der gedüngten Weide im Durchschnitt je Tag und ha etwa 3 kg Zuwachs; in einer Weideperiode von 165 Tagen, also pro ha etwa 500 kg.

Daß das Kali an diesem Erfolge hervorragend beteiligt war, geht besonders aus den Versuchen hervor, die auf Marschweiden durchgeführt wurden, also noch dazu auf besonders kalireichen Böden. Die Volldüngung mit Kali (4 dz Kainit bzw. $1\frac{1}{4}$ dz 40 prozentiges Kalisalz pro ha) ergab hier in 150 Weidetagen im Vergleich zur kalifreien Düngung eine Mehrzunahme von 21,5 kg Fleisch pro ha. Über den Wert des Kalis für die Erzeugung schmackhaften Futters gaben bei diesen Versuchen übrigens die Rinder selbst ein Urteil ab, das man in diesem Falle wohl als besonders sachverständig bewerten kann. Mitten in dem Teil der Weide, welcher nur mit Stickstoff und Phosphorsäure gedüngt war, war nämlich eine Parzelle von einigen Quadratmetern eingerichtet, welche Volldüngung mit Kali erhielt. Diese Parzelle wurde von den Rindern so kahl abgefressen, daß es aus der übrigen Fläche ganz deutlich herausgeschnitten erschien. Umgekehrt wurde in der Volldüngungsparzelle ein ebensolches Viereck ohne Kali gelassen, während die Volldüngungsparzelle von dem Vieh rings um das Viereck kahl abgefressen wurde, ließen die Tiere das harte Gras auf der kalifreien Parzelle unberührt stehen.

Die bessere Ernährung, welche das Vieh auf einer richtig gedüngten Weidefläche findet, äußert sich aber nicht nur im vermehrten Fleischzuwachs, sondern auch in besseren Milchleistungen. Da die Milch einen hohen Kaligehalt hat, ist vor allem wieder die Kalidüngung von ausschlaggebendem Einfluß auf den Milchertrag.

Mehr Fleisch! Mehr Milch! ist die Forderung, welche im Interesse unserer Volksernährung an die Landwirtschaft gestellt wird. Dieser Forderung kann die deutsche Tierzucht nur genügen, wenn es ihr gelingt, ihre Erträge auf wirtschaftliche Weise zu erhöhen. Der gegebene Weg hierzu ist, wie gezeigt wurde, die Düngung des Grünlandes, vorzüglich der Weiden, also der Ersatz von Kraftfutter durch vermehrte Eiweißerzeugung in der eigenen Wirtschaft. Diese setzt den Landwirt in die Lage, Viehzucht, Viehmast und Milcherzeugung zu vermehren und dabei gleichzeitig die Produktionskosten zu verringern, denn „Kunstdünger ist billiger als Kraftfutter", wie Professor Aereboe dies treffend zusammenfaßt.

Selbſtgefertigter Apparat zum Beizen des Getreides.

Viele Landwirte bevorzugen beim Beizen ihres Saatgetreides das Benetzungsverfahren vor dem Tauchverfahren. Die Firmen, welche die Beizmittel in den Hande bringen, drücken ſich oft mit der nötigen Deutlichkeit aus um erkennen zu laſſen, daß das Tauchverfahren dem Benetzungsverfahren an Zuverläſſigkeit weit überlegen iſt

---

8

Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

Und eines Abends frug er den Alten, warum denn das, was er eben hingeſchrieben hatte, gerade ſo ſein müſſe und nicht anders ſein könne, und ſtellte dann eine eigene Meinung darüber auf. Aber der Vater, der darauf nicht zu antworten wußte, ſchüttelte den Kopf und ſprach: „Das kann ich dir nicht ſagen; genug, es iſt ſo, und du ſelber irrſt dich. Willſt du mehr wiſſen, ſo ſuche morgen aus der Kiſte, die auf unſerem Boden ſteht, ein Buch, einer, der Euklid hieß, hat's geſchrieben; das wird's dir ſagen!"

— — Der Junge war tags darauf zu Boden gelaufen und hatte auch bald das Buch gefunden; denn viele Bücher gab es überhaupt nicht in dem Hauſe; aber der Vater lachte, als er es vor ihm auf den Tiſch legte. Es war ein holländiſcher Euklid, und Holländiſch, wenngleich es doch halb Deutſch war, verſtanden alle beide nicht. „Ja, ja," ſagte er, „das Buch iſt noch von meinem Vater, der verſtand es; iſt denn kein deutſcher da?"

Der Junge, der von wenig Worten war, ſah den Vater ruhig an und ſagte nur: „Darf ich's behalten? Ein deutſcher iſt nicht da."

Und als der Alte nickte, wies er noch ein zweites, halbzerriſſenes Büchlein vor. „Auch das?" frug er wieder.

„Nimm ſie alle beide!" ſagte Tede Haien; „ſie werden dir nicht viel nützen."

„Aber das zweite Buch war eine kleine holländiſche Grammatik, und da der Winter noch lange nicht vorüber war, ſo hatte es, als endlich die Stachelbeeren in ihrem Garten wieder blühten, dem Jungen ſchon ſo weit geholfen, daß er den Euklid, welcher damals ſtark im Schwange war, faſt überall verſtand.

„Es iſt mir nicht unbekannt, Herr," unterbrach ſich der Erzähler, „daß dieſer Umſtand auch von Hans Mommſen erzählt wird; aber vor deſſen Geburt iſt hier bei uns ſchon die Sache von Hauke Haien — ſo hieß der Knabe — berichtet worden. Ihr wiſſet auch wohl, es braucht nur einmal ein Größerer zu kommen, ſo wird ihm alles aufgeladen, was in Ernſt oder Schimpf ſeine Vorgänger einſt mögen verübt haben.

„Als der Alte ſah, daß der Junge weder für Kühe noch Schafe Sinn hatte, und kaum gewahrte, wenn die Bohnen blühten, was doch die Freude von jedem Marſchmann iſt, und weiterhin bedachte, daß die kleine Stelle wohl mit einem Bauer und einem Jungen aber nicht mit einem Halbgelehrten und einem Knecht beſtehen könne, ingleichen, daß er auch ſelber nicht auf einen grünen Zweig gekommen ſei, ſo ſchickte er ſeinen großen Jungen an den Deich, wo er mit anderen Arbeitern von Oſtern bis Martini Erde karren mußte. „Das wird ihn vom Euklid kurieren," ſprach er bei ſich ſelber.

„Und der Junge karrte; aber den Euklid hatte er allezeit in der Taſche, und wenn die Arbeiter ihr Frühſtück oder Veſper aßen, ſaß er auf ſeinem umgeſtülpten Schubkarren mit dem Buche in der Hand. Und wenn im Herbſt die Fluten höherſtiegen und manch einmal die Arbeit eingeſtellt werden mußte, dann ging er nicht mit den anderen nach Haus, ſondern blieb, die Hände über die Knie gefaltet, an der abfallenden Seeſeite des Deiches ſitzen und ſah ſtundenlang zu, wie die trüben Nordſeewellen immer höher an die Grasnarbe des Deiches hinaufſchlugen; erſt wenn ihm die Füße überſpült waren und der Schaum ihm ins Geſicht ſpritzte, rückte er ein paar Fuß höher und blieb dann wieder ſitzen. Er hörte weder das Klatſchen des Waſſers noch das Geſchrei der Möven und Strandvögel, die um oder über ihm flogen und ihn faſt mit ihren Flügeln ſtreiften, mit den ſchwarzen Augen in die ſeinen blitzend; er ſah auch nicht, wie vor ihm über die weite, wilde Waſſerwüſte ſich die Nacht ausbreitete; was er allein hier ſah, war der brandende Saum des Waſſers, der, als die Flut ſtand, mit hartem Schlage immer wieder dieſelbe Stelle traf und vor ſeinen Augen die Grasnarbe des ſteilen Deiches auswuſch.

Nach langem Hinſtarren nickte er wohl langſam mit dem Kopfe oder zeichnete, ohne aufzuſehen, mit der Hand eine weiche Linie in die Luft, als ob er dem Deiche damit einen ſanfteren Abfall geben wollte. Wurde es ſo dunkel, daß alle Erdendinge vor ſeinen Augen verſchwanden und nur die Flut ihm in die Ohren donnerte, dann ſtand er auf und trabte halbdurchnäßt nach Hauſe.

Als er ſo eines Abends zu ſeinem Vater in die Stube trat, der an ſeinen Meßgeräten putzte, fuhr dieſer auf: „Was treibſt du draußen? Du hätteſt ja verſaufen können; die Waſſer beißen heute in den Deich."

Hauke ſah ihn trotzig an.

— „Hörſt du mich nicht? Ich ſag', du hätt'ſt verſaufen können."

„Ja," ſagte Hauke; „ich bin doch nicht verſoffen!"

„Nein," erwiderte nach einer Weile der Alte und ſah ihm wie abweſend ins Geſicht, — „diesmal noch [illegible]

„Aber," ſagte Hauke wieder, „unſ[illegible] wert!"

— „Was für was, Junge?"

„Die Deiche, ſag' ich!"

— „Was ſind die Deiche?"

„Sie taugen nichts, Vater!" erwid[illegible]

Der Alte lachte ihm ins Geſicht. „Was denn, Junge? Du biſt wohl das Wunderkind aus Lübeck!"

Aber der Junge ließ ſich nicht irren. „Die Waſſerſeite iſt zu ſteil," ſagte er; „wenn es einmal kommt, wie es mehr als einmal ſchon gekommen iſt, ſo können wir hier auch hinterm Deich erſaufen!"

Der Alte holte ſeinen Kautabak aus der Taſche, drehte einen Schrot ab und ſchob ihn hinter die Zähne. „Und wieviel Karren haſt du heut' geſchoben?" frug er ärgerlich; denn er ſah wohl, daß auch die Deicharbeit bei dem Jungen die Denkarbeit nicht hatte vertreiben können.

„Weiß nicht, Vater, ſagte dieſer, „ſo, was die anderen machten; vielleicht ein halbes Dutzend mehr; aber - die Deiche müſſen anders werden!"

„Nun", meinte der Alte und ſtieß ein Lachen aus, „du kannſt es ja vielleicht zum Deichgraf bringen; dann mach' ſie anders!"

„Ja, Vater!" erwiderte der Junge.

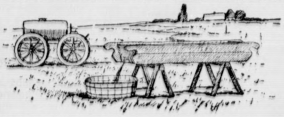
Der Alte ſah ihn an und ſchluckte ein paar Mal; dann ging er aus der Tür; er wußte nicht, was er dem Jungen antworten ſollte.

* * *

Auch als zu Ende Oktobers die Deicharbeit vorbei war, blieb der Gang nordwärts nach dem Haf hinaus für Hauke Haien die beſte Unterhaltung; den Allerheiligentag, um den herum die Aequinoktialſtürme zu toſen pflegen, von dem wir ſagen, daß Friesland ihn wohl beklagen mag, erwartete er wie heut' die Kinder das Chriſtf[illegible]

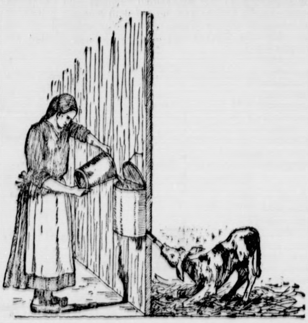
(Fortſetzung folgt.)

Denn das Tauchverfahren iſt viel umſtändlicher und zeitraubender, und gerade zur Zeit der Saatbeſtellung fehlt es an Zeit und an Arbeitskräften. Nun ſind ja eine Anzahl von Beizapparaten in den Handel gebracht worden, aber ſie bedeuten eben wieder eine Neuanſchaffung, zu der nicht jeder durch ſein Einkommen befähigt iſt. Alſo ſparen und doch einen zuverläſſigen Beizapparat beſitzen, wie iſt das zu machen? Direktor Dr. Hermann von der Landſchule in Glogau macht dazu recht dankenswerte und in der Praxis bewährte Vorſchläge. Entſprechend unſerer Abbildung wird z. B. ein großer, aus Bohlen waſſerdicht verfertigter Kaſten hergeſtellt, der auf vier Beine hochgeſetzt wird, um das Abfangen der abgelaſſenen Beizflüſſigkeit bequem zu ermöglichen. Er trägt an einem Ende eine mit einem Stopfen verſchließbare Öffnung, die man mit einem Sieb verſieht, damit keine Körner beim Ablaſſen mit herausgeſpült werden. Gibt man dieſem Kaſten die Abmeſſungen von 3½ Meter Länge, 1 Meter Breite und 60 Zentimeter Tiefe, ſo faßt er bequem auf einmal 20 Zentner Getreide, welches zudem genügend flach liegt, auch gut umgerührt und abgeſchöpft werden kann. Bei einer ein- bis zweiſtündigen Beizdauer kann man in einem ſolchen Kaſten bequem im Laufe eines Tages 100 bis 300 Zentner Saatgetreide mit der im Tonnenwagen herbeigeführten Beizflüſſigkeit beizen und verrühren. Die Beizflüſſigkeit wird hiernach wieder aufgefangen, und nun ſteigt ein Arbeiter, der ſich die Stiefel vorher mit der Beize gut desinfiziert hat, in den Kaſten, ſchaufelt mit einer Holzſchaufel das gut durchgetränkte Getreide in Körbe, worauf das Saatgut auf dem Kornboden zum Trocknen ausgebreitet wird. Ein Kaſten dieſer Art wird alſo ſchon für ſehr große Betriebe genügen, für kleinere kommt man mit geringeren Ausmeſſungen aus. Hier wird ein Milchkühler, ein Schweinetrog oder ſelbſt ein Schlachttrog denſelben Dienſt leiſten, desgleichen ein alter Kartoffelwaſchkaſten. Aber hierbei iſt Vorſicht am Platze. Am beſten wird ein ſolcher Behälter nun zu keinem anderen Zweck mehr verwendet, als nur zum Saatbeizen. Will man dies doch tun, ſo muß man ihn ſehr ſorgfältig reinigen. Denn die meiſten Beizmittel enthalten Queckſilber- oder andere Mineralgifte, die für Menſchen und Tiere in gleichem Maße gefährlich ſind. Alſo iſt es wohl ſicherer, auf ihre Verwendung zu anderen Zwecken ganz zu verzichten. Die einmalige Ausgabe für einen nur zur Saatbeize verwendeten Kaſten iſt ja im Verhältnis zu den großen Vorteilen, die das Beizen bringt, nicht zu groß. Auf alle Fälle aber iſt es zu begrüßen, wenn infolge dieſer Anregung dem Tauchverfahren ein größerer Vorzug gegenüber dem Benetzungsverfahren eingeräumt wird. Denn daß das letztere beſonders beim Beizen von Gerſte und Hafer, wenn obendrein das Verfahren infolge Arbeitsdranges ſchnell durchgeführt wird, zu ſicheren Ergebniſſen nicht immer führt, wird wohl ſchon manchem, der es ausgeführt hat, ſelber aufgefallen ſein. — Über den neueſten Fortſchritt im Beizverfahren, nämlich die Staubbeize, berichten wir in der nächſten Nummer.



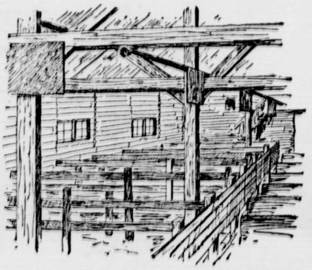
Kälberaufzucht.

Jeder, der ſelbſt erfahren hat, wieviel Zeit die Kälberaufzucht nimmt, oft gerade in Monaten, wo man keine Arbeitskraft entbehren kann, wird die Vereinfachung durch den hier abgebildeten Apparat einleuchtend finden, den ſich in ähnlicher Weiſe ſchon mancher ſelbſt gebaut hat, der aber jetzt zu billigem Preiſe und in einer allen Anſprüchen genügenden Ausführung auch in den Handel gebracht worden iſt. Der Apparat beſteht aus einem aufhängbaren Eimer, der mit einem Deckel verſchloſſen wird, um Verunreinigungen des Trankes, die den Sauger verſtopfen könnten, zu vermeiden. Der Eimer beſteht zweckmäßig aus emailliertem Blech, er iſt dann immer leicht zu reinigen und die Gefahr iſt geringer, daß Reſte darin bleiben, welche den neuen Trank verſauern würden. In den Eimer kommt der Trank in der üblichen Menge und Zuſammenſetzung. Der große Vorteil, abgeſehen von der Zeiterſparnis für die menſchlichen Wartekräfte, iſt, daß man den Eimer an jeder Bretterwand in der richtigen Höhe ſo befeſtigen kann, daß das Kalb nur den Sauger ſieht und findet, an den Eimer ſelbſt aber nicht herankommt und ihn daher auch nicht umwerfen kann. Und welche Mühe hat man ſonſt bei frei aufgeſtellten Gefäßen mit der Ungebärdigkeit und dem Ungeſchick der zum Trank hindrängenden Kälber, wieviel wird verſchüttet und verunreinigt! Da empfiehlt ſich die Anſchaffung ſolch einer „mechaniſchen Kuh", zumal dieſelbe ſelbſtverſtändlich zur Abfütterung einer ganzen Anzahl von Kälbern nacheinander benützt werden kann.



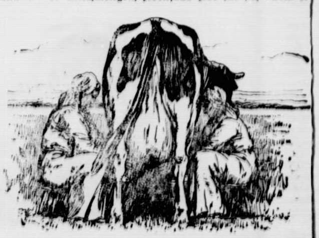
Die Inneneinrichtung des Ruhlsdorfer Schweineſtalles.

Wir haben kürzlich die Außenanſicht des neuen Schweineſtalles abgebildet, wie er mit denkbar geringſten Koſten nach den Angaben des berühmten Tier- und Pflanzenzüchters Lochow-Petkus von der Verſuchswirtſchaft Ruhlsdorf des Kreiſes Teltow, Mark, hergeſtellt wird, und von dem man ſagen kann, daß er eine Umwälzung in der Schweinezucht anbahnt. Heute geben wir eine Innenanſicht dieſes Stalles wieder, die erkennen läßt, wie einfach auch hier die Anlage iſt, welche ein mit Säge und Beil Beſcheid wiſſender Junglandmann ſich ohne weitere Bauberatung nach den von der genannten Verſuchswirtſchaft Ruhlsdorf zu beziehenden Anweiſungen ſelbſt errichten kann. Der hier abgebildete Stall, auf einem trockenen Untergrund erbaut, hat eine Länge von 20 Metern und eine Breite von 5 Metern. Der Stall iſt von Oſten nach Weſten geſtellt und hat nur eine Reihe von Buchten auf der Südſeite, die je 3,25 Meter breit ſind, während den Reſt des Raumes der 1,75 Meter breite Gang einnimmt, der gleichzeitig als Fütterungsplatz für die Ferkel dient, wozu er durch 50 Zentimeter hohe Horden in zehn Ferkelfutterplätze geteilt iſt. Die Koven ſi 2 Meter breit und 3,25 Meter lang. Über die Ausläu die Bedachung uſw. haben wir ſchon geſprochen. W unſere Abbildung zeigt, ſind als Baumaterial Stiele a Kiefernſtangen und aufgetrennte Kiefernſtangen als Tr ger, Verſtrebungen uſw. verwendet. Die Außenwände b ſtehen aus zwei Lagen aufgetrennter Kiefernſtangen, d äußeren ſind ungeſchält, ſo daß der ganze Bau den gefäll gen Eindruck eines Blockhauſes macht. Die innere Sta genlage iſt geſchält, zwiſchen beiden befindet ſich ei Schüttung von Kiefernnadeln (40 Zentimeter dick). Ma weisſagt uns ſchlechte Zeiten für das Bauweſen und fü das landwirtſchaftliche Bauweſen insbeſondere. Deſt wünſchenswerter iſt es, daß der Landwirt möglichſt in di Lage kommt, aus eigenen Stoffen und unter Verzicht au fremde Kräfte bauen zu können. Der Ruhlsdorfe Schweineſtall bedeutet einen Schritt auf dieſem Wege un darf ſchon aus dieſem Grunde auf allgemeine Beachtung Anſpruch machen.



Eine Muſtermilchkuh.

Es kann einem manchmal gehen wie dem Matroſen in der bekannten Geſchichte, der bei der Rückkehr von ſeiner erſten Seereiſe alle möglichen Lügengeſchichten erzählte, die ihm die geduldigen Zuhörer alle glaubten. Als er aber zu berichten begann, daß er fliegende Fiſche geſehen habe, die es bekanntlich in ſüdlichen Meeren maſſenhaft gibt, da hielt man ihn für einen furchtbaren Lügner, verbat ſich ſeine Aufſchneidereien und ſetzte ihn vor die Tür. So glauben auch viele unſerer Landwirte alles mögliche, was ihnen geriſſene Geſchäftsleute erzählen, z. B. an die märchenhafte Wirkung von allerhand Milchpulvern und ähnlichen Zaubermitteln. Aber wenn man ihnen erzählt, daß in großen ſchwediſchen Abmelkwirtſchaften jede Kuh unbarmherzig ausgemerzt wird, ſobald ihre durchſchnittliche Milchleiſtung unter 24 Liter täglich fällt, da kann man doch ſehr häufig zweifelnden Blicken begegnen, die etwa ausdrücken ſollen: Na, mir kannſt du ja viel erzählen! Und doch iſt das die volle Wahrheit, auch wenn bei uns leider ſehr viele Landwirte froh ſein würden, wenn ſie mit einer ihrer Kühe die Höchſtleiſtung von 24 Litern Milch erreichen würden. Ebenſo iſt es eine wiſſenſchaftlich verbürgte Tatſache, daß auf der diesjährigen Großen Engliſchen Landwirtſchaftsausſtellung in London die Rekordmilchkuh es auf 64 Liter Tagesleiſtung gebracht hat. Das iſt bisher auch für England noch nicht dageweſen, aber ſchon die Rekordkühe der früheren Jahre gaben annähernde Milchmengen, jedenfalls jede für ſich allein ſo viel wie bei uns mancher nicht einmal ganz ſchlechte Stall. Daß wir aber auch in Deutſchland auf guten Wegen ſind, beweiſt das obige Bild einer deutſchen Muſterkuh. Es handelt ſich um eine 5jährige Oſtfrieſin, die in Leer, Aurich und auf der Ausſtellung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft in Hamburg 1924 fünfmal in Form, Leiſtung und Familie prämiierte Kuh „Eva III 116 5000", die zuletzt im Februar dieſes Jahres gekalbt hat und heute noch täglich 46 Liter Milch gibt! Sie gehört zu einer der bedeutendſten oſtfrieſiſchen Stammherden im Beſitz des Hofbeſitzers B. Loerts in Nettelburg bei Leer. Solche Leiſtungen werden freilich nicht durch Zaubertränke und Quackſalbereien erreicht, ſondern ſie werden begründet durch geeignete Zuchtwahl — viele Landwirte wiſſen zu ihrem Schaden immer noch nicht, welche Bedeutung der „Milchbulle" für die Leiſtung der Nachzucht hat — und ſie werden erhalten durch geeignete Fütterung und Pflege. Nur auf dieſem Wege werden und müſſen wir weiter vorwärtskommen.



Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

[illegible] ſich, und am liebſten nur mit Wind und Waſſer und mit den Bildern der Einſamkeit verkehrend, wuchs Hauke zu einem langen, hageren Burſchen auf. Er war ſchon über ein Jahr lang eingeſegnet, da wurde es auf einmal anders mit ihm, und das kam von dem alten weißen Angorakater, welchen der alten Trin' Jans einſt ihr ſpäter verunglückter Sohn von ſeiner ſpaniſchen Seereiſe mitgebracht hatte. Trin' wohnte ein gut Stück hinaus auf dem Deiche in einer kleinen Kate, und wenn die Alte in ihrem Hauſe herumarbeitete, ſo pflegte dieſe Unform von einem Kater vor der Haustür zu ſitzen und in den Sommertag und nach den vorüberfliegenden Kiebitzen hinauszublinzeln. Ging Hauke vorbei, ſo mauzte der Kater ihn an, und Hauke nickte ihm zu; die beiden wußten, was ſie miteinander hatten.

Nun aber war's einmal im Frühjahr, und Hauke lag nach ſeiner Gewohnheit oft draußen am Deich, ſchon weiter unten dem Waſſer zu, zwiſchen Strandnelken und dem duftenden Seewermut, und ließ ſich von der ſchon kräftigen Sonne beſcheinen. Er hatte ſich tags zuvor droben auf der Geeſt die Taſchen voll von Kieſeln geſammelt, und als in der Ebbezeit die Watten bloßgelegt waren und die kleinen grauen Strandläufer ſchreiend darüber hinhuſchten, holte er jählings einen Stein hervor und warf ihn nach den Vögeln. Er hatte das von Kindesbeinen an geübt, und meiſtens blieb einer auf dem Schlicke liegen; aber ebenſooft war er dort auch nicht zu holen; Hauke hatte ſchon daran gedacht, den Kater mitzunehmen und als apportierenden Jagdhund zu dreſſieren. Aber es gab auch hier und dort feſte Stellen oder Sandlager; ſolchenfalls lief er hinaus und holte ſich ſeine Beute ſelbſt. Saß der Kater bei ſeiner Rückkehr noch vor der Haustür, dann ſchrie das Tier vor nicht zu bergender Raubgier ſo lange, bis Hauke ihm einen der erbeuteten Vögel zuwarf.

Als er heute, ſeine Jacke auf der Schulter, heimging, trug er nur einen ihm noch unbekannten, aber wie mit bunter Seide und Metall gefiederten Vogel mit nach Hauſe, und der Kater mauzte wie gewöhnlich, als er ihn kommen ſah. Aber Hauke wollte ſeine Beute — es mag ein Eisvogel geweſen ſein — diesmal nicht hergeben und kehrte ſich nicht an die Gier des Tieres. „Umſchicht!" rief er ihm zu, „heute mir, morgen dir; das hier iſt kein Katerfreſſen!" Aber der Kater kam vorſichtigen Schrittes herangeſchlichen; Hauke ſtand und ſah ihn an, der Vogel hing an ſeiner Hand, und der Kater blieb mit erhobener Tatze ſtehen. Doch der Burſche ſchien ſeinen Katzenfreund noch nicht ſo ganz zu kennen; denn während er ihm ſeinen Rücken zugewandt hatte und eben fürbaß wollte, fühlte er mit einem Ruck die Jagdbeute ſich entriſſen, und zugleich ſchlug eine ſcharfe Kralle ihm ins Fleiſch. Ein Grimm, wie gleichfalls eines Raubtieres, flog dem jungen Menſchen ins Blut; er griff wie raſend um ſich und hatte den Räuber ſchon am Genicke gepackt. Mit der Fauſt hielt er das mächtige Tier empor und würgte es, daß die Augen ihm aus den rauhen Haaren vorquollen, nicht achtend, daß die ſtarken Hintertatzen ihm den Arm zerfleiſchten. „Hoiho!" ſchrie er und packte ihn noch feſter; „wollen ſehen, wer's von uns beiden am längſten aushält!"

Plötzlich fielen die Hinterbeine der großen Katze ſchlaff herunter, und Hauke ging ein paar Schritte zurück und warf ſie gegen die Kate der Alten. Da ſie ſich nicht rührte, wandte er ſich und ſetzte ſeinen Weg nach Hauſe fort.

Aber der Angorakater war das Kleinod ſeiner Herrin; er war ihr Geſelle und das einzige, was ihr Sohn, der Matroſe, ihr hinterlaſſen hatte, nachdem er hier an der Küſte ſeinen jähen Tod gefunden hatte, da er im Sturm ſeiner Mutter beim Porrenfangen hatte helfen wollen. Hauke mochte kaum hundert Schritte weiter getan haben, während er mit einem Tuch das Blut aus ſeinen Wunden auffing, als ſchon von der Kate her ihm ein Geheul und Zetern in die Ohren gellte. Da wandte er ſich und ſah davor das alte Weib am Boden liegen; das greiſe Haar flog ihr im Winde um das rote Kopftuch: „Tot!" rief ſie, „tot!" und erhob dräuend ihren mageren Arm gegen ihn: „Du ſollſt verflucht ſein! Du haſt ihn totgeſchlagen, du nichtsnutziger Strandläufer; du warſt nicht wert, ihm ſeinen Schwanz zu bürſten!" Sie warf ſich über das Tier und wiſchte zärtlich mit ihrer Schürze ihm das Blut fort, das noch aus Naſe und Schnauze rann; dann hob ſie aufs neue an zu zetern.

„Biſt du bald fertig?" rief Hauke ihr zu, „dann laß dir ſagen: ich will dir einen Kater ſchaffen, der mit Maus- und Rattenblut zufrieden iſt!"

Darauf ging er, ſcheinbar auf nichts mehr achtend, fürbaß. Aber die tote Katze mußte ihm doch im Kopfe Wirrſal machen, denn er ging, als er zu den Häuſern gekommen war, dem ſeines Vaters und auch den übrigen vorbei und eine weite Strecke noch nach Süden auf dem Deich der Stadt zu.

Inmittelſt wanderte auch Trin' Jans auf dem Deiche in der gleichen Richtung; ſie trug in einem alten blaukarierten Kiſſenüberzug eine Laſt in ihren Armen, die ſie ſorgſam, als wär's ein Kind, umklammerte; ihr greiſes Haar flatterte in dem leichten Frühlingswind. „Was ſchleppt Sie da, Trina?" frug ein Bauer, der ihr entgegenkam. „Mehr als dein Haus und Hof," erwiderte die Alte; dann ging ſie eifrig weiter. Als ſie dem untenliegenden Hauſe des alten Haien nahekam, ging ſie den Akt, wie man bei uns die Trift- und Fußwege nennt, die ſchräg an der Seite des Deiches hinab- oder hinaufführen, zu den Häuſern hinunter.

Der alte Tede Haien ſtand eben vor der Tür und ſah ins Wetter: „Na, Trin," ſagte er, als ſie puſtend vor ihm ſtand und ihren Krückſtock in die Erde bohrte, „was bringt Sie Neues in Ihrem Sack?"

„Erſt laß mich in die Stube, Tede Haien! dann ſoll Er's ſehen!" und ihre Augen ſahen ihn mit ſeltſamem Funkeln an.

„So komm Sie!" ſagte der Alte. Was gingen ihn die Augen des dummen Weibes an.

„Und als beide eingetreten waren, fuhr ſie fort: „Bring Er den alten Tabakskaſten und das Schreibzeug von dem Tiſch — — Was hat Er denn immer zu ſchreiben? — — So; und nun wiſch Er ihn ſauber ab!"

Und der Alte, der faſt neugierig wurde, tat alles, was ſie ſagte; dann nahm ſie den blauen Ueberzug bei beiden Zipfeln und ſchüttete daraus den großen Katerleichnam auf den Tiſch. „Da hat Er ihn!" rief ſie: „Sein Hauke hat ihn totgeſchlagen." Hierauf aber begann ſie ein bitterliches Weinen; ſie ſtreichelte das dicke Fell des toten Tieres, legte ihm die Tatzen zuſammen, neigte ihre lange Naſe über deſſen Kopf und raunte ihm unverſtändliche Zärtlichkeiten in die Ohren.

(Fortſetzung folgt.)

Häusliche Geſelligkeit

Von Dorothee Goebeler.

Der Herbſt iſt da — die Geſellſchaftsſaiſon beginnt. An den großen Bällen und prunkvollen Feſten hat die bürgerliche Hausfrau wohl nur ſelten teilgenommen, heute ſteht ſie ihnen ferner denn je. Aber Geſelligkeit umfaßt ja nicht nur Bälle und rauſchende Feſte, ſie blüht auch im Hauſe, und hier liegt der Hausmutter eigentliches Feld.

Die häusliche Geſelligkeit fängt langſam an wieder aufzublühen. Sie zu pflegen iſt nicht mehr ſo ſchwer wie im Kriege und in den böſen Folgejahren. Man kann es ſchon wieder wagen, ein paar liebe Freunde zu einer Taſſe Tee, zu einem Butterbrot zu bitten. Trotzdem hört man auch heute noch aus Frauenmund das Wort: „Geſelligkeit können wir nicht pflegen, das iſt zu teuer. Beſuche machen wir nicht, denn wir können niemand einladen. Man muß ſich doch revanchieren, wenn man zu Gaſte geht."

Ach, das böſe Revanchieren. Wir kennen das Wort noch zur Genüge aus Vorkriegszeiten. Es iſt „Friedensware", aber keine gute. Es hat ſchon manchen freundſchaftlichen Verkehr zerſtört. Beſucht man ſich gegenſeitig des Eſſens wegen oder weil es Herz zu Herzen zieht? Häusliche Geſelligkeit iſt ein Quell feinſter Freuden. Sie kann es wenigſtens ſein. Sie dazu zu machen, iſt Sache der Frauen. Eine feine und kultivierte Geſelligkeit beſteht nicht in großen Abfütterungen und eleganten Damenkaffees. Es iſt nicht nötig, daß man eine Gans bratet, wenn man zu einem Butterbrot geladen hat, und daß auf den Kaffeetiſch dreierlei Sorten Kuchen und andere Leckereien ſtehen. Man kann auch mit ganz einfachen Mitteln Gäſten ein paar anregende Stunden bereiten. Wenn man die Bücher lieſt, die das alte Weimar ſchildern, Goethes Weimar, dann hört man von ſolcher Geſelligkeit. Wie kaum eine zweite Stadt hat das Weimar Goethes Kriegsnot und Kriegsjammer, Armut und Elend kennengelernt. Immer von neuem hatte man den Feind in der Stadt, raubende und plündernde Soldaten, Brand und Mord. Geſelligkeit pflegten die geiſtig ſo hochſtehenden Frauen Weimars trotzdem. Sie war ihnen mehr als bloße Abfütterung, ſie bedeutete ihnen Gelegenheit zur Ausſprache mit Gleichgeſinnten, Stunden, in denen man ſich erhob über die Jämmerlichkeit des Alltags. Was auf dieſem Gebiet Charlotte von Stein, die Göchhauſen, Johanna Schopenhauer, Lotte Schiller, Herders Gattin und andere geſchaffen haben, das iſt vorbildlich, das ſteht hoch über einer Tafel voll Putenbraten und Fürſt-Pückler-Eis. Es hat Ewigkeitswert, denn Ströme von Leben, Anregung, Erholung und Erhebung ſind davon ausgegangen.

Auch unſere Zeit iſt voll von tauſend Fragen, über die man ſich mit Freunden und Bekannten ausſprechen kann, und deren Beſprechung Geiſt und Seele fördert. Es iſt nicht jede Frau eine Lotte von Stein oder eine Johanna Schopenhauer, das iſt auch gar nicht nötig. Es iſt auch nicht nötig, daß man einen Goethe oder überhaupt Größen der Kunſt und Wiſſenſchaft am Tiſch hat, man kann ſich in ſehr einfachem Kreiſe über die Fragen ausſprechen, die heute die Welt bewegen. Eine geſunde Doſis geſunden Menſchenverſtandes hat wohl jeder, und am öffentlichen Leben und ſeinem Auf und Ab nimmt auch jeder teil. Ein Abend bei einer einfachen Taſſe Tee oder einem Glaſe Bier kann alſo ſehr viel Anregung bieten; iſt Intereſſe dafür vorhanden, ſo kann die Hausfrau mit Muſik und Vorleſung, mit der Betrachtung von Kunſtblättern ihn ſogar zu einem ſehr erhebenden, zu einem Feſtabend machen. Es liegt nur an den Frauen, einer höheren und geiſtigen Geſelligkeit den Weg zu bahnen.

Solche Geſelligkeit braucht auch unſere Jugend. Warum ſtrebt ſie denn ſo oft fort vom Vaterhauſe? Warum rennt ſie in die Muſikhäuſer, die Kinos, die Tanzſäle? Weil Mutter daheim „zu müde iſt, Trubel um ſich zu haben", weil ſie glaubt, keine Gäſte empfangen zu können, wenn ſie es nicht vermag, den Familientiſch in einen kleinen Delikateßladen zu verwandeln. Das iſt ja doch Unſinn. Ihr bringt ja euch und eure Kinder um ein Allerbeſtes, ihr Mütter, wenn ihr ſo handelt!

Wenn am Familientiſch ſich fröhliche und nachdenkliche Menſchen zuſammenfinden, dann werden auch Sohn und Tochter ſich bald zu ihnen geſellen, ſtatt hinauszuſtreben zu fremden und oft genug fragwürdigen Elementen und Freuden. Damit aber wäre ſchon ſehr viel für die ſeeliſche und geiſtige Weiterentwicklung unſerer Jugend gewonnen.

Verſucht es einmal, ihr Frauen und Mütter, im kommenden Winter eine einfache, aber ſeeliſch hochſtehende Geſelligkeit im Hauſe zu pflegen, ich bin überzeugt, Mann und Kinder werden es euch danken; die Freunde, die ihr um euch ſammelt, auch!

Das vornehmſte Gebot.

> Matth. 22, 36: „Meiſter, welches iſt das vornehmſte Gebot?" Jeſus ſprach: „Du ſollſt lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies iſt das vornehmſte und größte Gebot. Das andere aber iſt ihm gleich: Du ſollſt deinen Nächſten lieben wie dich ſelbſt."

Vor mir auf dem Tiſch ſtehen Blumen im Glas. Sie ſind vor zwei Tagen geſchnitten und fangen an zu welken. Ihre Schweſtern draußen im Garten ſtehen friſch. Sie blühen länger, und wenn ihre Blütezeit vorbei iſt, dann bilden ſie den Samen und aus dem kommen neue Stauden. Da gibt es keinen Tod. Das Leben treibt immer neue Blüte und Frucht. Warum welken die Blumen im Glaſe ſo bald? Warum reifen ſie keine Frucht zum Samen? Weil ſie von ihrer Wurzel abgetrennt ſind. Darum können ihnen nicht mehr die Säfte und Kräfte zuſtrömen, die ſie doch brauchen, um zu leben und Frucht zu bilden. Solange noch genug von dieſen Säften in ihnen iſt, hält die Blüte an, auch nachdem ſie abgeſchnitten ſind. Dann aber welken und ſterben ſie raſch. Das iſt etwas für nachdenkliche Leute. Man hört heute vielfach: Religion? Darüber ſind wir hinaus. Die iſt nicht mehr nötig. Wir lehren Moral. Da wird die Menſchheit blühen. Und wir ſind die wahren Nachfolger Chriſti, denn wir predigen die Menſchenliebe wie er. Wirklich? Predigen iſt noch nicht leben. Wo ſind die großen Früchte der Liebe, wie ſie die Chriſtenheit von Anfang an hervorgebracht hat? Was da an hohen, ſittlichen Gedanken gelehrt wird, das iſt nichts anderes als die Säfte, die noch vom Chriſtentum darin ſind. Löſt dieſe Moral los von ihrer Wurzel, dem Glauben, und dieſe Säfte werden bald erſchöpft ſein. Es iſt nicht Erfüllung von dem, was Jeſus gewollt hat, ſondern Verſtümmelung. Wie ſtark und drängend mahnt er, der ſonſt ſo ſchlicht ſpricht, zuerſt zur Liebe zu Gott. Das war und iſt ewiges Grundgeſetz, vornehmſtes Gebot: erſt die Liebe zu Gott, daraus die Liebe zu den Menſchen. Menſchenliebe ohne Liebe zu Gott — Moral ohne Religion: das iſt eine Blume im Waſſerglas. Sie welkt bald und bleibt ohne Frucht.

P. H. P.

☐ **Vorzugsrente für bedürftige Anleihealtbeſitzer.** Nach dem Anleiheablöſungsgeſetz haben bedürftige Anleihealtbeſitzer einen Anſpruch auf eine Vorzugsrente. Wer eine Vorzugsrente beantragen will, muß zunächſt bei einer Vermittlungsſtelle (Bank, Sparkaſſe, Genoſſenſchaft uſw.) ſeine Anleihen zum Umtauſch anmelden und die Gewährung von Ausloſungsrechten für ſie beantragen. Nach Stellung dieſes Antrages kann die Vorzugsrente bei einer Bezirksfürſorgeſtelle beantragt werden. Die Anträge ſind auf Vordrucken zu ſtellen, welche die Bezirksfürſorgeſtellen verausgaben. Die Anträge ſind nur bei den Bezirksfürſorgeſtellen einzureichen.

☐ **Wieder Briefmarkenhefte!** Vom 12. Oktober an werden wieder Freimarkenhefte mit 20 Marken zu 5 Pfennig und 10 Marken zu 10 Pfennig von den Poſtanſtalten verkauft werden. Die Hefte haben orangefarbene Deckblätter, die Freimarken liegen zwiſchen weißen Schutzblättern.

☐ **Was bei der Anmeldung zur Aufwertung von Hypotheken beſonders zu beachten iſt.** Bei der Anmeldung von Hypotheken zur Aufwertung iſt zum Ausdruck zu bringen, gegen wen ſich die Anmeldung richtet. Iſt der Grundſtückseigentümer auch der perſönliche Schuldner, ſo iſt dies anzugeben. Der Grundſtückseigentümer braucht aber durchaus nicht der perſönliche Schuldner zu ſein. Es iſt alſo auf jeden Fall außer dem dinglichen Schuldner (Grundſtückseigentümer) auch der perſönliche Schuldner anzugeben. Iſt ein dinglicher Schuldner nicht vorhanden — z. B. wenn das Grundſtück inzwiſchen weiterverkauft iſt und der Eigentümer die Hypothek nicht mit übernommen hat —, ſo iſt dies bei der Anmeldung beſonders hervorzuheben.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

oll Neubegier hat man gewartet,
Wie dieſe Konferenz wohl ſtartet,
Man munkelte: im Zuckeltrab,
Doch ſieh mal an: ſie kommt gut ab.

Rings ſtanden die gewiegten Kenner
Und ſchmunzelten: „Ein braver Renner!
Wenn er die Hinderniſſe nimmt,
Kommt er ans Ziel für ganz beſtimmt."

Befriedigt ſahen es die Trainer,
Die Briands und die Chamberlainer,
Am Sattelplatz die halbe Welt
Verwettete auf „Sieg" ihr Geld.

Doch eh' das Roß kam in die „G'rade",
Fuhr ihm ein Ding in die Parade,
Es platzte plötzlich auf dem Turf
Mit Schneddrengteng der **Paktentwurf.**

Ein ſchöner Knalleffekt und packend!
O Gott, der Pakt ſteht ſplitternackend,
Denn man „enthüllt" ihn auf gut Glück,
Der hier ein Stück, der dort ein Stück.

Nu, ſchön! — Doch nun mal weiter traben!
Wir wollen nichts geſehen haben, —
Nicht immer „ſtopp!", nein, endlich „hopp!",
Wir warten auf den Schlußgalopp.

Für euch ſind das nur Zwiſchenſpiele,
Wir aber lugen nach dem Ziele,
Man will doch von dem Pferdchenſport
Auch wieder mal zu Muttern fort.

Für uns iſt dies kein Ding zum Scherzen,
Für uns geht's um ein Stück vom Herzen,
Für uns iſt, ein für allemal,
Das Leben kein **Locarneval.**

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 9. Oktober 1925.

Preisnotierung: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,88—0,90
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,80—0,88
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,76—0,79
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,65—0,74
e) beſte Sauen	0,68—0,78

Auftrieb: 5661 Schweine.

Handel in Schweinen flau. Die Preiſe erlitten bedeutende Einbuße.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 8. Oktober.

Die geiſtliche Abendmuſik am Sonnabend abend 8 Uhr wird an Vorträgen bringen: 1. Präludium und Fuge c-moll von J. S. Bach. 2. Freu dich ſehr, o meine Seele von Sigfrid Karg-Ehlert. 3. Ich will dich lieben von Karl Piutti. 4. 1. Orgelſonate f-moll von F. Mendelsſohn-Bartholdy. Allegro moderato — Adagio — Andante Allegro aſſai vivace.

Welche Geldſcheine haben noch Gültigkeit? Immer noch beſtehen Zweifel, welche Geldſcheine noch Gültigkeit haben. Nachſtehend ſei eine Aufſtellung der noch gültigen Scheine gegeben: Rentenbankſcheine zu 1, 2, 5, 10, 100, 500 und 1000 mit dem Ausfertigungsdatum 1. Nov. 1923, ferner die Rentenbankſcheine zu 50 Mark mit dem Ausfertigungsdatum 20. März 1925; von Reichsbanknoten ſind gültig alle auf Reichsmark lautenden Scheine, die ſeit dem 11. Oktober 1924 ausgegeben wurden, alſo die Reichsbanknoten zu 10, 20, 50, 100 und 1000 Mark. Dazu die Silbermünzen zu 1, 2, 3 und 5 Mark. Das Hamburger Geld iſt nicht mehr gültig.

Neumünſter. Die große Zuchtviehauktion des Verbandes „Schwarzbunte Schleswig-Holſteiner" fand hier am 6. d. Mts. ſtatt. Landwirte waren aus allen Gegenden Holſteins zu vielen Hunderten erſchienen. Zur Verſteigerung kamen insgeſamt 112 Tiere, nämlich 62 Bullen und 50 weibliche Tiere. Es wurde durchweg lebhaft geboten. Bei den zuerſt zur Auktion gelangten einjährigen Bullen wurden Preiſe von 750 bis 1550 Mark erzielt. Die Preiſe für ältere Bullen (bis zu 6 Jahre) ſchwanken zwiſchen 550 und 990 Mk. Den höchſten Preis der Auktion erzielte ein 1½jähr. mit dem 1. Preis ausgezeichneter Bulle; für ihn wurden 1750 Mk. bezahlt. Von den 50 weiblichen Tieren kam die beſte Kuh auf 990, die beſte Starke auf 900 Mk.

Flensburg. Vor dem Schwurgericht begann unter großem Andrang die Verhandlung gegen die Witwe Anna Katharina Hinrichs aus Heide, die angeklagt war, im Oktober 1924 ihren Mann, den Zugführer Hans Hinrichs, mit Arſenik vergiftet zu haben. Die Angeklagte iſt am 6. April 1878 geboren. Ihr Mann war 10 Jahre älter als ſie. Sie beſtritt entſchieden, ſich des Mordes ſchuldig gemacht zu haben. Der Verdacht gegen ſie entſtand durch Gerüchte, die bald nach dem Tode des Mannes in Heide auftraten. Darnach ſollte Frau Hinrichs noch zu Lebzeiten ihres Mannes mit einem Einlogierer namens Koch in unerlaubten Beziehungen geſtanden und den Wunſch gehegt haben, den Koch zu heiraten. Die Leiche des Mannes wurde ungefähr vier Wochen nach ſeinem Tode ausgegraben und in ſeinem Körper erhebliche Mengen Gift feſtgeſtellt. Die Angeklagte gab an, für dieſe Tatſache keine Erklärung geben zu können. Sie leugnete dagegen nicht, ſich in wiederholten Fällen Arſenik zur Vertilgung von Ratten und Mäuſen verſchafft zu haben. Der Zeuge Koch bekundet unter ſeinem Eid, daß ſein Verhältnis zu Frau Hinrichs kein ſträfliches geweſen ſei. Der Staatsanwalt hielt die Angeklagte durch die Beweiserhebung des vorſätzlichen Giftmordes für überführt und beantragte Todesſtrafe ſowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Das Gericht hielt fahrläſſige Tötung für vorliegend und verurteilte die Angeklagte zu 9 Monaten Gefängnis, die durch die erlittene Unterſuchungshaft als verbüßt erklärt wurden.

Heimat und Vaterland.

Führende Männer deutſchen Geiſtes in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts glaubten, daß es mit der Schaffung eines großen deutſchen Geſamtvaterlandes nach dem deutſch-franzöſiſchen Kriege auch nur noch eine einheitliche deutſche Kultur geben müſſe; daß wertvolles nur von der Metropole ſich ausbreitend über die großen, dann in die kleinen Städte und ins Dorf, in die letzte Hütte ergießen müſſe. Wertvolles an Geiſteswerken der Schrift, des Meißels, Pinſels und der Töne aber könne nur entſtehen in den Mittelpunkten des immer nervöſer und jagender ſich gebärdenden Lebens, in den geiſtigen Kampfplätzen der Großſtädte. Nur im perſönlichen Widerſtreit der kulturellen Ströme, nur in täglichen Reibungen und und ſtändigen Vergleichen, nur mitten im brauſenden Weben der Zeit könne, immer ſtrahlender wie die äußere Macht des Reiches, ſich deutſches Weſen herausſchälen mit der lauten Marke an der Stirn: das iſt deutſch. Bis auch auf dieſem Gebiete das große Erwachen kam; alles, was Beſtand und Gehalt haben will, muß aus dem Innern keimen und wachſen; ruhig und ernſt, nicht laut und prahlend, wird es ſeinen Weg im Kleinen beginnen und von hier aus in tauſend Rinnſalen und Bächen und Strömen in die Großſtädte hinein dringen; Schwächliches wird auf dieſem Wege vergehen, Unzeitgemäßes ſich wandeln. So baut ſich das deutſche Weſen auf: im Heimatboden, dem ſtets gleichen, wenig wandelbaren, wurzelt es, und dieſe engbegrenzten heimatlichen Kulturen ſind es, die in ihrer Geſamtheit das Schild tragen: deutſch. Und von der Liebe zur kleinen Heimat geht die Liebe zum großen Vaterland aus; die wird um ſo feſter und wahrhafter ſein, je ſtiller und innerlicher und bewußter jeder Volksgenoſſe ſich ſeiner engeren Heimat verbunden fühlt. So erſt werden Oſtpreußen und Rheinländer, Bayern, Sachſen, Hannoveraner, Schleſier, Pommern und Schleswig-Holſteiner ſich deutſch fühlen können. In dieſem eigenartigen Aufbau liegt eine in allen Jahrhunderten deutſcher Geſchichte ſich ſtets wieder verhängnisvoll äußernde Gefahr für den Beſtand des großdeutſchen Geſamtreiches — wenn die Eigenart und Eigenkraft der einzelnen Stämme aber erkannt, gefördert und in den Rahmen des Ganzen gefügt wurde, eine ſtets wieder friſch ſprudelnde Quelle neuer völkiſcher Kräfte ſind es, die ſtammesfeindliche und volksfeindliche Elemente verdrängen können. Das wird nicht unter Lärm und mit Gewaltmitteln möglich ſein, ſondern wie die Geſchichte zeigt, nur dadurch: in ernſter Vertiefung in die heimatliche Kultur und in zielbewußer, ſelbſtloſer, nicht durch wirtſchaftliche Ueberlegungen oder politiſche Gebundenheit gehemmter Arbeit muß jeder heimatliches Volkstum kennen lernen, ſich ihm führend oder geführt einfügen und ſo in der Kräfteſammlung deutſchen Weſens die] Vorbedingung ſelbſt mitſchaffen zur geſamtdeutſchen Kultur. Erſt wenn man weiß, warum man ſeine Heimat, ſein Vaterland liebt, erſt wenn man imſtande iſt, immer wieder neue Eigenheiten, Schönheiten und Mängel zu entdecken und liebzugewinnen; erſt wenn man die geiſtigen und kulturellen Führer des deutſchen Volkes: die großen Maler, Bildhauer, Dichter, Philoſophen, Gelehrten deutſchen Weſens kennt, ſich freudig zu ihnen bekennt, und die eigene Gebundenheit an all dieſes mit Ueberzeugung bejaht, dann hat die Behauptung: „Ich liebe mein Vaterland" höheren Wert. Und erſt dann, wenn auf ſolche Weiſe der Begriff Vaterland vertieft iſt, wird ein ganzes Volk bereit ſein, das große Vaterland über alles zu ſtellen, — ſelbſt über Friede, Freude und Freiheit, ſelbſt über Leib und Leben!

Den Begriff Vaterland in dieſem Sinne zu füllen, iſt eines der großen Ziele der neuen Schule. Es ſollte eines der Ziele der deutſchen Preſſe ſein, vor allem auch der Provinz- und Kleinſtadtpreſſe. Doch das iſt ein ganz trübes Kapitel.

Die großſtädtiſchen Zeitungen und Zeitſchriften hätten die nationale Pflicht, ſtatt ſich rein wirtſchaftlich und regierend parteipolitiſch einzuſtellen, Ausgleiche und Annäherungen zu ſchaffen, Heimatkultur der Einzelſtämme zu verbreiten, die volksdeutſche Syntheſe zu ſchaffen. Die Provinzpreſſe müßte ihnen dazu den Stoff liefern und ihnen das zuſammenfaſſend Deutſche entnehmen. Das wäre Geiſtesaufbau im volksnationalen Sinne. — Luftſchlöſſer! Unſere Zeitſchriften bringen ſtatt deſſen Streit, Geſchrei, Klatſch und zerſplittern die Kräfte in ihrer wirtſchaftlichen und parteipolitiſchen Gebundenheit ſelbſt in ihren kulturell und völkiſch wertvollen Teilen.

Mit umſo größerer Freude muß es daher begrüßt werden, wenn dann und wann eine Zeitung ſich auf jenes Ziel der Förderung von Heimatkultur beſinnt, indem ſie ſtatt übler, unwahrer Zeitungsromane wertvolle Werke unſerer Beſten bringt, wie die „Bramſtedter Nachrichten" mit der nun beginnenden Meiſternovelle unſeres Heimatdichters Theodor Storm „Der Schimmelreiter".

Ho.

Nah und Fern.

○ **Ein neuer deutſcher Ozeanrieſe.** Das auf der Werft von Blohm u. Voß in Hamburg lagernde neue große Paſſagierſchiff der Hamburg-Amerika-Linie „Hamburg“, ein Schweſterſchiff der „Deutſchland“ und des „Albert Ballin“, wird vorausſichtlich Mitte November vom Stapel laufen. Dieſes Schiff faßt mit 183 Meter Länge, 22 Meter Breite und 17 Meter Höhe 21 000 Bruttoregiſtertonnen und bietet mit ſeinen drei Klaſſen Raum für 1300 Paſſagiere. Durch die beiden großen Turbinenanlagen iſt eine Stundengeſchwindigkeit von 16 Seemeilen ermöglicht. Bereits im kommenden Frühjahr ſoll dieſes neue Schiff in die Hamburg-Newyork-Fahrt eingeſtellt werden.

○ **Durch Feuer vernichtete Erntevorräte.** In dem hinterpommerſchen Dorfe Köntopf brach aus bisher noch unaufgeklärter Urſache ein Schadenfeuer aus, das drei Scheunen mit voller Ernte und einen Stall einäſcherte. Durch das tatkräftige Eingreifen mehrerer Feuerwehren gelang es, die Wohnhäuſer zu ſchützen. Das Vieh, bis auf die Hühner, konnte gerettet werden.

○ **20 Perſonen an Fleiſchvergiftung erkrankt.** In Hameln an der Weſer ſind nach dem Genuß von Fleiſchwaren aus der Schlächterei von Malz 20 Perſonen von Magen- und Darmkrankheiten befallen. Schon im Vorjahre erkrankte eine Anzahl Perſonen nach dem Genuß von Fleiſchwaren aus derſelben Schlächterei. Es handelte ſich dabei um das Fleiſch einer notgeſchlachteten Kuh. Nach den Mitteilungen des Hamelner Kreisarztes handelt es ſich diesmal glücklicherweiſe um eine ſchnell vorübergehende Erkrankung.

○ **Vor dem Ruin des Weinbaues?** In der diesjährigen Hauptverſammlung des Landwirtſchaftlichen Vereins für Rheinpreußen wurde eine Entſchließung angenommen, in der verlangt wird, daß das rheiniſche Weinbaugebiet zum Notſtandsgebiet erklärt werden ſolle. Bei der Notlage des Weinbaues, die durch die Unmöglichkeit, den Wein zu Preiſen abzuſetzen, die den Geſtehungskoſten entſprechen, hervorgerufen werde, ſei dieſe Erklärung notwendig. Nur ſofortige Hilfe könne den Ruin des Weinbaues aufhalten.

○ **Dr. Kinne Oberbürgermeiſter von Frankfurt a. d. O.** An Stelle des nach Braunſchweig berufenen Dr. Trautmann wurde der bisherige zweite Bürgermeiſter Hugo Kinne zum Erſten Bürgermeiſter gewählt. Sämtliche Stadtverordneten gaben ihre Stimme Dr. Kinne, nur die Kommuniſten reichten unbeſchriebene Zettel ein.

○ **Akademiſches Proletariat.** Die Zuckerfabrik in Benkendorf eröffnet dieſer Tage ihre diesjährigen Betriebe. Über den Ausfall der Zuckerrübenernte wird allgemein geklagt. Charakteriſtiſch für die Überfüllung der akademiſchen Berufe iſt es, daß ſich um die Stelle des Kampagnechemikers, die doch nur für zwei bis drei Monate Beſchäftigung bietet, allein 30 Doktoren der Chemie beworben haben.

○ **Beim Kiesabbau tödlich verunglückt.** Beim Abbau von Kies verunglückten in Haſſee bei Kiel zwei Arbeiter tödlich. Zunächſt geriet der 35jährige Arbeiter Voß, der Vater von neun Kindern iſt, unter die Erdmaſſen, und beim Rettungsverſuch wurde noch ein zweiter, 60jähriger, gleichfalls verheirateter Arbeiter von den herabſtürzenden Erdmaſſen verſchüttet und getötet.

○ **In der Jauchegrube ertrunken** iſt in Kattenhof der 2½ Jahre alte Sohn des Eigentümers Parlow. Als die Mutter melken gegangen war, vermißte ſie den Jungen, der ihr gefolgt war. Auf dem Hofe ſah ſie dann das Kind in der Jauchegrube mit dem Geſicht nach unten liegend. Wiederbelebungsverſuche waren erfolglos.

○ **Neuer Luftſchiffbau in Amerika.** Einer Waſhingtoner Meldung zufolge hat Vizeadmiral William Moffett, der Vorſitzende des Marineluftfahrtbureaus, erklärt, daß das zugrunde gegangene Luftſchiff „Shenandoah“ durch einen Luftkreuzer erſetzt werden wird, der wenigſtens ſechs Millionen Kubikmeter verdrängen muß. Das Schiff ſoll in Amerika gebaut werden. Admiral Moffett betonte, daß die „Shenandoah“ und die „Los Angeles“ ausgezeichnete Schiffe ſeien, aber zu klein wären.

○ **Schlafkrankheitsepidemie in Oſtafrika.** In Sikonge, nur 1½ Tagemärſche ſüdlich von Tabora im Gebiet der Wanjamweſi, des Volkes, das dafür bekannt iſt, die beſten Karawanenträger zu ſtellen, iſt Schlafkrankheit feſtgeſtellt, und der Seuchenherd dehnt ſich weit nach Süden über die Landſchaften Uganda im Süden des Taborbezirks und Ukimbu im einſtigen Bezirk Bismarckburg aus. 45% (!) der Bevölkerung ſollen in dieſen Landſchaften ſchlafkrank ſein. Ganze Dörfer ſeien bereits ausgeſtorben, andere von der geängſtigten Bevölkerung fluchtartig verlaſſen worden.

Bunte Tageschronik.

Greifswald. Der in Greifswald beſchäftigte Schloſſergeſelle Brinkmann wurde im Grubenhagener Walde in der Nähe von Greifswald tot aufgefunden. Man vermutet einen Mord.

Riga. In Riga treffen aus ganz Lettland Meldungen von großen Unwetterkataſtrophen ein.

Rom. Zum Abt-Primas des Benediktinerordens wurde Freiherr von Stotzingen wiedergewählt.

Liſſabon. An der portugieſiſchen Küſte, gegenüber Seſimbra, ereignete ſich eine ſchwere Exploſionskataſtrophe. Der Keſſel eines Fiſchdampfers explodierte, wobei ſechs Mann der Beſatzung getötet wurden.

Vermiſchtes.

= **Das Deutſche Sängermuſeum,** das vor wenigen Tagen in Nürnberg eröffnet worden iſt, befindet ſich in den Räumen des aus dem 13. Jahrhundert ſtammenden Katharinenkloſters, deſſen Kirche urkundlich noch zu Hans Sachſens Lebzeiten den Meiſterſingern für ihre ſonntäglichen Veranſtaltungen überlaſſen worden war; durch Richard Wagners Tonſchöpfung iſt dieſe Meiſterſingerkirche im Katharinenkloſter weltberühmt geworden. Es befinden ſich in dem Muſeum neben alten Bannern zahlreicher Sängervereine Plaketten und Büſten berühmter Tondichter (Mozart, Beethoven, Schubert, Weber, Schumann, Bruckner, Brahms, Kreuzer, Mendelsſohn, Silcher, Wagner, Liszt u. a.), Originalkompoſitionen von Liedern, Urſchriften von Liedertexten uſw. Das wertvollſte Material des Muſeums aber bilden die Erinnerungen an und von Hans Sachs. Man ſieht da Meiſtergeſänge, Kupfer- und Stahlſtiche des berühmten Schuhmachers, Meiſterliederbücher, Spottdichtungen (u. a. „Die neun Häute der böſen Weiber, wie eine jede Haut mit Namen genannt wird, und was ſie für Tugenden haben“), Anſchlagzettel aus der Meiſterſingerzeit und mancherlei anderes. Ein beſonderer Glaskaſten enthält eine Nachbildung von Richard Wagners Meiſterſingerhandſchrift, ein anderer Erinnerungen an die großen Liederkomponiſten Silcher und Franz Schubert.

= **Eine ungewöhnliche Trauung.** Eine originelle Hochzeitsfeier fand kürzlich in der ſtaatlichen Förſterei Löbenheide bei Liebenow in der Neumark ſtatt. Das junge Paar, Fräulein Schulze und Lehrer Labs, ließ ſich nicht, wie üblich, in der Kirche oder im Hauſe trauen, ſondern die Trauung fand in der freien Natur ſtatt. Der Traualtar war mitten im Walde hergerichtet worden, ſo daß die rauſchenden Waldbäume Zeugen der heiligen Handlung waren, die durch Pfarrer Wandrei aus Hohenwalde vorgenommen wurde.

= **800 Millionen Ratten in Indien.** Sowohl in England als auch in Indien iſt der Schaden, der jährlich von den Ratten verurſacht wird, ſehr groß. Man ſchätzt die Zahl der Ratten in Indien auf 800 Millionen. Der Schaden, den die Ratten in den letzten zwanzig Jahren in Indien angerichtet haben, iſt fünfmal größer als Indiens Nationalſchuld vor dem Kriege. Man nimmt an, daß in Indien jährlich mehr als eine halbe Million Menſchen an den von den Ratten verbreiteten Krankheiten ſtirbt.

§ **Die Strafanträge im Prozeß gegen Landrat Vogl.** Nachdem die Beweisaufnahme im Vogl-Merres-Prozeß in Torgau abgeſchloſſen worden war, fand das Plädoyer des Staatsanwalts ſtatt. Nach ungefähr zweiſtündiger Rede ſtellte er folgende Strafanträge: Gegen Vogl wegen Betruges und Untreue in mehreren Fällen eine Gefängnisſtrafe von je fünf Monaten, zuſammengezogen in eine elfmonatige Gefängnisſtrafe, dazu die Unfähigkeitserklärung, öffentliche Ämter auf die Dauer von fünf Jahren zu bekleiden. Gegen Merres wegen Betruges in einem Falle und Untreue in zwei Fällen je drei Monate, insgeſamt neun Monate Gefängnis, wegen ſchwerer Urkundenunterdrückung ein Jahr Zuchthaus. Die Strafe ſoll auf ein Jahr zwei Monate Zuchthaus zuſammengezogen und die Unterſuchungshaft in Höhe von zwei Monaten angerechnet werden.

□ **Die Vorauszahlungen auf die Gewerbeertragsſteuer. Verſchiebung auf den 15. November.** Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt mit: Der Landtag hat am 3. d. Mts. das Geſetz zur Überleitung der Gewerbeſteuer in das regelmäßige Veranlagungsverfahren verabſchiedet. Dieſes Geſetz, das ſich dem Steuerüberleitungsgeſetz des Reiches vom 29. Mai d. J. anſchließt, wird, da zurzeit die Einſpruchsfriſt für den Staatsrat noch läuft, vorausſichtlich erſt in zwei Wochen verkündet werden können. Das Gewerbeſteuerüberleitungsgeſetz beſtimmt nun in ſeinem § 12, daß die Vorauszahlungen auf die Gewerbeertragsſteuer vom dritten Vierteljahr des Rechnungsjahres 1925 ab am 15. des zweiten Monats des Vierteljahrs zu entrichten ſind, d. h. alſo für Oktober bis Dezember am 15. November. Damit werden für alle Gewerbeſteuerpflichtigen die nach den bisherigen Beſtimmungen am 10. Oktober (mit Schonfriſt bis 17. Oktober) zu leiſtenden Vorauszahlungen auf die Steuer nach dem Gewerbeertrag auf den 15. November verſchoben.

□ **Keine Einſtellung des Seedienſtes nach Oſtpreußen.** Das Reichsverkehrsminiſterium teilt mit: Einige Nachrichtenagenturen berichten, daß der Seedienſt Oſtpreußen ab 1. November vorübergehend eingeſtellt würde. Die Nachricht iſt falſch. Die Einſtellung erfolgt vorübergehend erſt nach Neujahr am 10. Januar 1926.

Spiel und Sport.

Sp. **Dr. Jarres ſtellvertretender Vorſitzender des Deutſchen Reichsausſchuſſes für Leibesübungen.** Oberbürgermeiſter Dr. Jarres in Duisburg iſt vom Deutſchen Reichsausſchuß für Leibesübungen einmütig gebeten worden, als ſtellvertretender Vorſitzender dem Reichsausſchuß beizutreten. Dr. Jarres hat ſich zur Annahme des Amtes bereit erklärt.

Sp. **Rigoulot der ſtärkſte Mann der Welt.** Der Kampf, der im Cirque de Paris zwiſchen den beiden ſtärkſten Männern der Welt ſtattfand, endigte mit dem Siege Rigoulots, der nach eineinhalb Stunden zum ſtärkſten Mann der Welt ausgerufen wurde. In den zehn Übungen, die die beiden auszuführen hatten, hatte Rigoulot 2174 Punkte und Cadine 2159 Punkte errungen.

Sp. **Weltreiſe im Faltboot.** In den letzten Tagen iſt im jugoſlawiſchen Seehafen Suſchak der Bayer Karl Schott eingetroffen, der in einem kleinen Kautſchukboot von Bayern bis nach Indien fahren will. Schott hat ſeine Reiſe bereits nach Zara fortgeſetzt, von wo er nach Cattaro, Albanien, Griechenland, Smyrna, durch den Suezkanal, das Rote Meer, Aden und den Perſiſchen Meerbuſen bis nach Ceylon gelangen will. Am 25. Juni hat Schott Neuburg in Bayern mit ſeinem Kahn verlaſſen. Der Kahn wiegt 35 Kilogramm, iſt ſechs Meter lang und 95 Zentimeter breit. Sch. hofft, ſeine Reiſe in anderthalb Jahren zu beenden. Der einzige Mitreiſende iſt ſein Hund.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Die Herbſttagung der „Vereinigung der Deutſchen Bauernvereine“** wurde in Berlin eröffnet. Der Vorſitzende wies auf die ſchwierige Lage der deutſchen Landwirtſchaft hin, die mehr denn je zur Einmütigkeit und zum Zuſammenſchluß mahne. In aller Einmütigkeit ſprachen ſich darauf die verſammelten Vertreter für die Wiederwahl des erſten Präſidenten, Freiherrn von Kerckerinck, aus.

k. **Tagung des Bundes Deutſcher Frauenvereine in Dresden.** Im weiteren Verlauf der Tagung ſprach Gräfin Margarete von Keyſerlingk über die Bedeutung der Frauenorganiſationen für die Vertretung des weiblichen Kulturwillens. Anſchließend daran wurde eine Entſchließung über das Geſetz zur Bekämpfung der Geſchlechtskrankheiten angenommen. In einem öffentlichen Vortrag ſprach am Abend Frau Dr. Roſa Kempf über die Lebensgeſtaltung der berufstätigen Frau.

k. **12. Internationale Rote-Kreuz-Konferenz.** In Genf wurde in der Aula der Univerſität die 12. Internationale Rote-Kreuz-Konferenz eröffnet. Guſtave Ador, der Präſident des Internationalen Rote-Kreuz-Komitees, hieß die Delegierten der 14 nationalen Geſellſchaften und der 26 Regierungen willkommen. Er betonte die Bedeutung der von den Rote-Kreuz-Geſellſchaften im Kriege und Frieden vollbrachten Leiſtungen. Dieſe Kommiſſionen werden ſich u. a. befaſſen mit der Prüfung des Jahresberichts des Internationalen Rote-Kreuz-Komitees, mit dem Studium der Beziehungen zwiſchen den Militärſanitätsdienſten und den nationalen Rote-Kreuz-Geſellſchaften, dem chemiſchen Krieg, der Immuniſierung der Sanitätsflugzeuge, der Tätigkeit Freiwilliger, der Hilfeleiſtung der Rote-Kreuz-Organiſationen bei Kataſtrophen uſw.

Die Verlobung ihrer Tochter ANNA mit Herrn Landwirt OTTO FÖLSTER beehren sich anzuzeigen.

W. Fock u. Frau
geb. Pohlmann

Hagen, im Oktober 1925.

Anna Fock
Otto Fölster
Verlobte
Hagen Kellinghusen
im Oktober 1925

Inventar-Auktion
in Bad Bad Bramstedt.

Am Sonnabend, den 10. Oktober d. J., werde ich im Auftrage des Herrn Claus Schlüter auf der Hofstelle desselben, wegen Aufgabe der Landwirtschaft, dessen Landwirtschaftliches Inventar öffentlich versteigern. Es kommen zum Verkauf:

1 8jähr. Arbeitspferd, 1 zweieinhalbjähr. Pferd, 1 eineinhalbjähr. Pferd, 5 prima Milchkühe, 6 trag. Starken.

Ferner: 3 Bauwagen, 1 Gig, 1 Gouvernes auf Gummi, 2 Milchwagen, 1 fast neue Drillmaschine, 1 Grasmähmaschine, 1 Düngerstreuer, 1 Pferdeharke, 1 Pflug, Eggen, 2 neue Pferdegeschirre, sowie kleine Ackergeräte und vieles mehr.

Beginn nachmittags 1.30 Uhr.

Kredit kann nach Uebereinkunft gegeben werden.

Wilhelm Wittern, Auktionator.
Henstedt, Post Ulzburg.

Die Hebung der staatlichen Grund-, vermögens- u. Hauszins-Steuer
für Monat Oktober
findet statt am:

am Dienstag, den 13. d. Mts.,
am Mittwoch, den 14. d. Mts.,
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.

Die Stadtkasse

Verpachtung.
Am Dienstag, den 13 Oktober 1925, abends 8 Uhr, soll in der Kruseschen Wirtschaft die am Damm gelegene
Kirchenparzelle
(früher Gerthsche Koppel) — 1,6574 ha — öffentlich verpachtet werden.
Bad Bramstedt, den 9. Okt. 1925.
Der Kirchenvorstand.

Verlade fortlaufend **Schweine, Rinder u. Kälber** an den Verladetagen für die-
Landwirtschaftskammer
Auf Wunsch hole ich die Schweine in Bad Bramstedt und nächster Umgebung frei per Wagen ab. **Gustav Clausen,** Landweg. Tel. 41.

Gesucht zum 15. 10. 25 oder später ein tüchtiger
Knecht
oder einfacher
junger Mann.
Heinrich Lindemann, Hufner, Hitzhusen.

Gebrauchtes sehr gut erhaltenes
Klavier
zu verkaufen.
Meuthien, Quickborn.

Katzenaugen
in allen Preisen,
Taschenlampen und Fahrradlampen.
Franz Meyer.

Sonnabend nachmittag 5 Uhr
fr. Schweinefleisch.
bei **Holtermann,** bei der Post.

Schleswig-Holsteinischer Bauernverein
Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Versammlung
am Sonnabend, den 10. Oktober, abends 8 Uhr, bei Cl. Schlüter.
Tagesordnung:
1. Kreistagswahlen.
2. Verschiedenes.

Köhler, Vertrauensmann.

ATA
putzt und reinigt alles!
Höchste Reinigungswirkung und vielseitige Verwendbarkeit zeichnen es aus.
ATA
Henkel's Putz- und Scheuermittel

Pr. Zechenkoks
eingetroffen.
Hans Dehn, Inh. Frieda Dehn.

Inserieren bringt Gewinn!

Normalhemde
Normalhosen
Einsatzhemde
Oberhemde
Hüte und Mützen
J. B. Paulsen

Schützenverein „Roland“

Sonntag, den 11. Oktober 1925:
Schluss-Schiessen
Aufstellung von Ehren- u. Armeegewehrscheiben.
Jedermann kann sich am Schiessen beteiligen. Anschliessend Verteilung der Schützenpreise in der Halle.
Der Schießausschuß.

Sparklub „Viktoria“

Sonntag, den 11. Oktober:
Grosser BALL.
Anfang 8 Uhr.
Zutritt für jedermann.
Hierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand und W. Fuhlendorf.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5756 | Sonnabend, den 10. Oktober 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann hatte in Locarno eine vertrauliche Unterredung mit dem franzöſiſchen Außenminiſter Briand über die ſtrittigen Fragen.
* Im Alter von 65 Jahren iſt in Berlin der demokratiſche Landtagsabgeordnete und frühere Reichsminiſter des Innern, Dr. Hugo Preuß, geſtorben. Preuß hatte ſeinerzeit die neue Reichsverfaſſung entworfen.
* Bei Leipzig fuhr eine Lokomotive bei Nebel in eine Arbeiterkolonne; fünf Arbeiter wurden getötet.
* In China iſt der Bürgerkrieg erneut ausgebrochen; ſeit einigen Tagen wird dort heftig gekämpft.

Entweder — oder.

(Um- und Ausblicke.)

Die programmgemäß am 5. Oktober eröffnete Konferenz in Locarno hat nach ihrer vierten Sitzung eine eintägige Pauſe eintreten laſſen. Sie hat ſich nämlich bei der letzten Zuſammenkunft entgegen den Behauptungen, daß England und Frankreich unter allen Umſtänden eine Ausſprache darüber verhindern würden, mit den Fragen beſchäftigt, die ſich aus der Beteiligung der etwaigen Unterzeichner des Sicherheitspaktes am Völkerbund ergeben. Das heißt, in eine allgemein verſtändliche Sprache überſetzt, mit den Folgen des Eintritts für Deutſchland. Dabei hat ſich denn, was niemand überraſchen wird, eine ſo tiefe Kluft zwiſchen den Anſchauungen der verſchiedenen Mächte aufgetan, daß die Politiker es vorzogen, die ſtrittigen Punkte erſt einmal den Juriſten zur Prüfung zu überweiſen.

*

Sonſt ſind aus den Verhandlungen, da die amtlichen Veröffentlichungen ſich größtenteils in der Umſchreibung der Feſtſtellung erſchöpfen, daß Beratungen ſtattgefunden haben, beglaubigte Tatſachen noch ſo gut wie gar nicht bekanntgeworden. Ein authentiſcher Bericht mit Inhalt liegt nur über die merkwürdige Eröffnungsrede Chamberlains vor, in der er erklärte, er habe die erſte Sitzung nur deshalb einberufen, weil doch einer die Initiative ergreifen müſſe. Er regte an, auf die Förmlichkeit eines Vorſitzes überhaupt zu verzichten, um auf dem Fuße völliger Gleichheit zu verkehren, und gab dem Wunſche Ausdruck, daß die Unterhaltungen einen ſo freien und ſo wenig wie möglich formaliſtiſchen Charakter tragen möchten. Das Wort „Unterhaltungen“ iſt mit Bedacht gewählt, denn Herr Chamberlain ſagte außerdem, daß es ſich in Locarno nicht ſo ſehr um eine Konferenz handele wie um Konverſationen.

*

Die ſcheinbar ziemlich belangloſen Äußerungen des engliſchen Außenminiſters haben doch ihre tiefere Bedeutung; denn ſie enthalten die Antwort auf die zuvor über Gebühr aufgebauſchte Frage nach dem Charakter der Konferenz. Es war, wie man ſich erinnern wird, ein Meinungsſtreit darüber entſtanden, ob ſie den Sicherheitspakt nur vorbereiten oder gleich abſchließen ſolle. Heute kann man an Stellen, die ſich vollkommen auf die letztere Anſicht verſteift hatten, leſen, die Zeit werde wohl nicht reichen, den Text des Paktes endgültig feſtzuſtellen, aber man hoffe wenigſtens zu einer Einigung über die Hauptprinzipien zu kommen. Ganz natürlich. „Unterhaltungen“ ſind nicht von vornherein dazu beſtimmt, zu Beſchlüſſen zu führen.

*

Nun, wenn auch nur eine grundſätzliche Übereinſtimmung darüber erzielt wird, wie der Pakt ausſehen ſoll — darüber, daß er wünſchenswert wäre, iſt man ja längſt einig —, ſo wäre damit ſchon ein erheblicher Schritt vorwärts getan. Allerdings ſcheint es, ſoweit man aus dem Wuſt der einander widerſprechenden Nachrichten aus und über Locarno ein Bild gewinnen kann, noch keineswegs ſicher, daß auch nur dies Ziel jetzt erreicht wird. Um ſo weniger, wenn ſich die verhandelnden Staatsmänner wie vielfach die öffentliche Meinung ihrer Länder bei verſchiedenen Punkten auf den ſchroffen Standpunkt des Entweder — Oder ſtellen. Insbeſondere verharren die Franzoſen dabei, daß der Weſtpakt entweder im Zuſammenhang mit Oſtverträgen unter der Garantie Frankreichs abzuſchließen ſei oder gar nicht.

*

Die Engländer ſind in ihrer ſteten Neigung, dem Alliierten überm Kanal gegen Deutſchland beizuſpringen, ſchon wieder ſoweit, zu finden, daß es nicht leicht ſei, die Oſtverträge von dem Weſtvertrage zu trennen. In Wahrheit teilen ſie jedoch den franzöſiſchen Standpunkt ganz und gar nicht. Einer anderen Entweder-Oder-Theorie huldigen auch ſie, und zwar in Übereinſtimmung mit den Franzoſen. Beide ſind der Auffaſſung, daß Deutſchland jetzt vor der Entſcheidung ſtehe, ob es in Zukunft mit dem Weſten oder mit dem Oſten gehen wolle, wobei ſie Polen und die Tſchechoſlowakei, die Schützlinge Frankreichs, ſchlankweg zum Weſten rechnen und unter dem Oſten nur Rußland verſtehen. Sie erblicken in dem Wunſche, den Sicherheitspakt mit Frankreich zu ſchließen, die Abkehr Deutſchlands von der bisher Rußland gegenüber beobachteten freundlichen Haltung.

*

Bei den Engländern wird wohl in dieſem Falle, wie ſo oft, der Wunſch der Vater des Gedankens ſein, ſie würden zweifellos Deutſchland gar zu gern in ihre ruſſenfeindliche Politik einſpannen. Allein der Gedanke iſt durchaus irrig. Daß Rußland die Dinge nicht ſo anſieht wie England und Frankreich, beweiſt wohl am beſten die Tatſache, daß juſt vor der Eröffnung der Konferenz in Locarno nach mehr als zweijährigen Verhandlungen der deutſch-ruſſiſche Handelsvertrag zuſtande gekommen iſt, der doch eine ſo weitgreifende Regelung der einſchlägigen Beziehungen der beiden Länder zueinander trifft, wie ſie noch kein anderer Staat mit der Sowjetregierung getroffen hat. Für Deutſchland hinwiederum iſt auch nicht der geringſte Anlaß gegeben, von Rußland abzurücken. Es hofft natürlich durch den Sicherheitspakt zunächſt ſeine eigene Lage zu verbeſſern, würde aber gar nichts gewinnen, wenn es nur die platoniſche Freundſchaft der einen Seite erwürbe und ſich dafür die ſehr reale Gegnerſchaft der anderen zuzöge. Damit ſoll nicht geſagt ſein, daß es an der Zeit ſei, die Flinte ins Korn zu werfen. Mögen ſich gleich die Schwierigkeiten häufen, ſo muß doch vielmehr vor übertriebenem Peſſimismus ebenſo gewarnt werden wie vor übertriebenem Optimismus. Trotz allem kann immer noch etwas Erſprießliches in Locarno zuſtande kommen, wenn alle guten Willens ſind. Als ein gutes Zeichen darf die von dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Painlevé anläßlich einer Denkmalsweihe gehaltene, friedlichen Geiſt atmende Rede angeſehen werden, in der er die Wiederverſöhnung Deutſchlands und Frankreichs als möglich hinſtellte, ja als Grundſtein der Ziviliſation Europas kennzeichnete. Frankreich braucht dieſen Worten nur entſprechende Taten folgen zu laſſen, und Deutſchland iſt mit ihm einig.

Mirus.

Vor wichtigen Entſcheidungen.

Locarno, 9. Oktober.

Nach dem gänzlich inhaltsloſen Bericht über die geſtrige Vollſitzung der Konferenz, obwohl der wichtigſte politiſche Punkt, der Sicherheitspakt, auf der Tagesordnung ſtand, brachte der heutige Tag einen Empfang der engliſchen Preſſe bei Chamberlain. Auch er machte keine beſonderen Mitteilungen, ſoll ſich aber ziemlich hoffnungsfreudig ausgeſprochen haben. Er kann ſich nicht denken, daß bei gegenſeitigem guten Willen die Konferenz ergebnislos verlaufen werde. Es gebe keine Fragen, die als völlig unlöslich ſchon jetzt auszuſchalten wären. Bei den engliſchen Delegierten ſoll überhaupt die Meinung vorherrſchen, die Schwierigkeiten ſeien nicht unüberwindbar. Hätte man die entgegengeſetzte Anſicht von vornherein, ſo hätte die Konferenz je gar nicht zuſammentreten brauchen.

Von Mitgliedern aller Delegationen wurde gleichmäßig betont, daß ſpäteſtens am Donnerstag, den 15. Oktober, mit einem Ende der Konferenz zu rechnen ſei. Am Sonntag, den 18. Oktober, werde Chamberlain in London zurückerwartet, um beim Empfang des britiſchen Thronfolgers zugegen zu ſein.

Eine Sitzung der Konferenzdelegierten iſt für heute nicht vorgeſehen, dagegen berieten die Juriſten der verſchiedenen Länder heute wieder über techniſche Fragen und Einzelheiten. Der deutſche Staatsſekretär v. Schubert empfing den Beſuch des belgiſchen Außenminiſters Vandervelde im Hotel Eſplanade. Die allgemeine Auffaſſung geht dahin, daß die Zuſammenkunft in dieſen Tagen ein ſehr wichtiges Stadium durchmacht. Optimiſtiſche und peſſimiſtiſche Auffaſſungen wechſeln in raſcher Folge miteinander, während allerdings die generelle Tendenz auf ſeiten der fremden Delegationen vorwiegend hoffnungsvoller iſt als bei der deutſchen Delegation. Dieſer Optimismus erklärt ſich vielleicht eher aus der fortſchreitenden perſönlichen Fühlungnahme als aus bereits erreichten praktiſchen Ergebniſſen der Verhandlungen.

Unterredung Streſemann-Briand.

Der deutſche Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann hat heute den franzöſiſchen Außenminiſter Briand beſucht und mit ihm eine Beſprechung abgehalten. Weitere Mitglieder der Delegation ſind an dieſer Fühlungnahme, die das morgen in der Vollverſammlung zur Beratung ſtehende Hauptproblem klären ſoll, nicht beteiligt. Für ſpäter iſt eine weitere Zuſammenkunft geplant, der noch größere Wichtigkeit beigemeſſen wird. Man erwartet perſönliche Fühlungnahme Dr. Luthers mit Chamberlain.

*

Artikel 16 — Durchmarſchrecht.

Der weſentlichſte Differenzpunkt iſt unſtreitig jetzt der von Frankreich bis aufs letzte verfochtene Artikel 16, der die Frage des Durchmarſchrechtes behandelt. Er ſchließt folgende Probleme in ſich: 1. Deutſchlands Beteiligung an der militäriſchen Sanktion bei einem europäiſchen Konflikt; 2. die Anerkennung des Durchmarſchrechtes für Heere anderer Nationen; 3. die Anteilnahme an wirtſchaftlichen Sanktionen. Von den Alliierten wird immer wieder darauf hingewieſen, daß Deutſchland erſt in den Völkerbund eintreten müſſe, während von deutſcher Seite vorher die Änderung dieſer auf Artikel 16 beruhenden Möglichkeiten gefordert wird. Es wird auch die Auffaſſung lanciert, man ſtrebe bei der deutſchen Delegation auf eine Einberufung des geſamten Völkerbundrates nach Locarno zur Löſung dieſer Schwierigkeit hin.

*

Der europäiſche Moraſt.

Der engliſche Premierminiſter Baldwin hielt auf dem konſervativen Parteitag in Brighton eine Rede, in der er ſagte, durch das deutſche Memorandum vom vergangenen Februar ſei ein ganz neuer Gedanke in die Diskuſſion getragen worden, und die engliſche Regierung habe keine Zeit verloren, ſich dieſes Gedankens zu bemächtigen. Es ſei dies der Gedanke eines Übereinkommens zwiſchen einer Mächtegruppe, die an einem beſtimmten Gebiet intereſſiert ſei, ſich nicht gegen eine andere Gruppe von Mächten zu verteidigen, ſondern miteinander innerhalb des Syſtems gegenſeitigen Schutzes in Frieden zu leben. Der Gedanke ſei einfach und geradeaus. Alle neuen Verpflichtungen für die engliſche Regierung müßten friedfertiger Art ſein und müßten ſich auf die Frage territorialer Abkommen in dem Gebiet begrenzen, welches für die engliſche Sicherheit von entſcheidender Bedeutung iſt, und dieſes Gebiet ſei die Grenze zwiſchen Deutſchland und ſeinen weſtlichen Nachbarn. Man hoffe vertrauensvoll darauf, daß das Ergebnis der Konferenz in Locarno ein Syſtem ſein wird, welches England große Vorteile bringen dürfte, indem es die Kriegsgefahr vermindert, die Wiederherſtellung Europas fördert, dabei aber für England ein Minimum an neuen Verpflichtungen bringt. Es käme darauf an, endlich den europäiſchen Moraſt trocken zu legen, und es wäre zu hoffen, daß aus den Bemühungen um einen Weſtpakt ſich auch ein Prinzip entwickeln laſſe, das auf den Oſten angewendet werden könnte.

Deutſchlands Friedensbemühungen.

Eine Rede des Abg. von Rheinbaben.

Im Waldorf-Aſtoria-Hotel in Newyork fand ein großes Bankett ſtatt, auf dem der deutſche Reichstagsabgeordnete Freiherr von Rheinbaben eine bedeutſame Rede hielt. Er betonte das aufrichtige Angebot Hindenburgs, Luthers und Streſemanns in Locarno. Aber es ſei der beiderſeitige gute Wille nötig, denn ohne ehrlichen guten Willen unſerer Nachbarn und ohne Anerkennung der Wahrheit gebe es für Deutſchland keine Gerechtigkeit und keine nationale Freiheit.

Im weiteren Verlauf ſeiner Ausführungen erklärte Freiherr von Rheinbaben: „Ich kann Sie verſichern, daß das deutſche Volk in ſeiner überwältigenden Mehrheit von gutem Willen beſeelt iſt und ihn als die Grundlage der internationalen Beziehungen betrachtet. Gleichzeitig ſind wir tief durchdrungen von dem auch auf dieſer Tagung wiederholt zum Ausdruck gebrachten Gedanken, daß man auf ſein eigenes Land ſtolz ſein und ſich ſeiner Sache hingeben muß. Aber dabei ſind wir nicht engherzig, ſondern haben ein ſtarkes Gefühl für internationale Verſtändigung und internationale Zuſammenarbeit. Wir haben die Zuverſicht, daß unſer ehrliches Bemühen, unſere internationalen Verpflichtungen zur Wiederherſtellung von Frieden und Wohlfahrt in Europa zu erfüllen und gleichzeitig ſobald als möglich ein freies und gleichbeberechtigtes Volk zu werden, in den Vereinigten Staaten und in der übrigen Welt verſtanden wird.“

Rheinbaben wurde durch langanhaltenden Beifall aller Zuhörer, unter denen ſich zahlreiche bedeutende Perſönlichkeiten befanden, gefeiert.

Hugo Preuß †.

Der Schöpfer der Weimarer Verfaſſung.

Der demokratiſche preußiſche Landtagsabgeordnete Prof. Dr. Hugo Preuß iſt im Alter von 65 Jahren einem Schlaganfall erlegen.

Der Verſtorbene, der von Beruf Hiſtoriker war, hat in der nachrevolutionären Zeit eine beſondere Rolle geſpielt, da er der Hauptſchöpfer der Weimarer Verfaſſung iſt. Am 15. November 1918 wurde er durch Ernennung des Rats der Volksbeauftragten Staatsſekretär des Innern. Als ſolcher verfaßte er auf Wunſch Eberts ſeine „Denkſchrift über den Entwurf einer vorläufigen Reichsverfaſſung“, der den Beratungen über die Verfaſſung von der Nationalverſammlung in Weimar zugrunde gelegt wurde. Bei der Bildung des erſten Koalitionsminiſteriums am 6. Februar 1919 wurde er Reichsminiſter des Innern und leitete als ſolcher die Verfaſſungsarbeiten. Vom Reichsminiſterium des Innern trat er bei der Unterzeichnungskriſe mit der Regierung Scheidemann im Juni 1919 wieder zurück, jedoch wirkte er noch bis zum Abſchluß der Reichsverfaſſung im Auguſt desſelben Jahres als Kommiſſar der Reichsregierung mit. Seit 1919 war er Mitglied des Preußiſchen Landtags. Preuß hat zahlreiche kommunalpolitiſche Schriften verfaßt, wie ihn das Gebiet der Kommunalpolitik überhaupt beſonders intereſſierte; ſo war er lange Jahre hindurch Stadtverordneter und auch Stadtrat in der Reichshauptſtadt.

Als Nachfolger für Dr. Preuß rückt Polizeiinſpektor Rabe aus Berlin, Vertrauensmann der Polizeibeamtenverbände, in den Preußiſchen Landtag ein.

Umgruppierung der Riftruppen.

Vor neuen Angriffen Abd-el-Krims.

Aus Marſeille wird gemeldet, daß Abd-el-Krim etwa zehn Kilometer ſüdlich von Ajdir eine Truppenmacht von 15 000 Mann zuſammengezogen habe. Man erwartet, daß er entweder das ſpaniſche Landungskorps in Ajdir oder die franzöſiſch-ſpaniſchen Truppen nördlich von Kiffana, alſo gerade an der Verbindungsſtelle, anzugreifen gedenkt.

Nach dem amtlichen Bericht über Marokko hat die ſpaniſche Reiterei nach einem glücklich durchgeführten Vorſtoß ſich mit der franzöſiſchen Reiterei bei Suk Sebt de Ain Amar im Gebiet der Metalſa vereinigt. General Primo de Rivera hat Tetuan verlaſſen, um ſich nach Ceuta zu begeben, von wo er ſich nach Alhucemas einſchiffen wird.

Neue Kämpfe in China.

Wiederaufleben des Bürgerkrieges.

In der Nähe von Waichow iſt es nach Pekinger Telegrammen zu erbitterten Kämpfen zwiſchen den kommuniſtiſchen Truppen der Kantonregierung und den weißen Truppen des Generals Chengchungming gekommen. Die Kämpfe dauern bereits mehrere Tage, ohne daß eine Entſcheidung gefallen iſt. Kanton gleicht einem Heereslager; Verwundetentransporte treffen ein und Truppentransporte gehen ſtündlich an die Front ab.

Der Oberbefehl über die Kantontruppen liegt völlig in der Hand ſowjetruſſiſcher Offiziere, die Kriegsmaterial auf ruſſiſchen Schiffen aus Wladiwoſtok fortlaufend erhalten.

Eiſenbahnunglück bei Leipzig.

Fünf Arbeiter getötet.

Die Reichsbahndirektion teilt mit: Auf der freien Strecke zwiſchen Leipzig—Connewitz und Oetzſch wurden ſechs Arbeiter, welche Gleisarbeiten ausführten, durch eine Lokomotive überfahren. Es herrſchte dichter Nebel. Die Arbeiter haben das Warnungsſignal des Aufſichtführenden bei dem Geräuſch, das ein auf dem Nachbargleis vorüberfahrender Zug verurſachte, überhört. Fünf Arbeiter fanden bedauerlicherweiſe den Tod. Ein ſechſter Arbeiter erlitt einen Schlüſſelbeinbruch und wurde dem Krankenhaus Leipzig zugeführt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Gemeindevertreter in Verwaltungsdeputationen.

Der Preußiſche Landtagsausſchuß für Verwaltungsreform ſtimmte beim Abſchnitt „Beſondere Verwaltungsſtellen“ der grundſätzlichen Forderung von Eynern (D. Vp.) zu, daß Vertreter des Gemeindevorſtandes in den Verwaltungsdeputationen nicht nur Magiſtratsmitglieder, ſondern auch leitende Angeſtellte der ſtädtiſchen Werke und Beamte, die nicht Magiſtratsmitglieder ſind, ſein können. Auf Antrag der Sozialdemokraten, dem das Zentrum zuſtimmte, ſoll die Auswahl dieſer Mitglieder der Verwaltungsdeputationen nicht dem Bürgermeiſter überlaſſen bleiben, ſondern ſie ſollen durch vom Magiſtrat vorzunehmende Wahlen beſtimmt werden.

Keine Gehaltserhöhung für preußiſche Beamte

Im Beamtenausſchuß des Preußiſchen Landtags gab bei der Beratung eines kommuniſtiſchen Antrags, den Beamten eine Wirtſchaftsbeihilfe von 300 Mark zu gewähren und den Zuſchlag für die unteren Beamtengruppen zu erhöhen, der Finanzminiſter Höpker-Aſchoff eine Erklärung ab, die, wie er ausdrücklich betonte, die einmütige Auffaſſung aller Staatsminiſter darſtelle. Sämtliche Finanzminiſter der Länder ſeien ſich einig, daß zurzeit keine Beſoldungserhöhung vorgenommen werden könne. Eine ſolche würde wieder zu Preisſteigerungen führen. Nach längerer Debatte nahm der Ausſchuß einen Antrag des deutſchnationalen Abgeordneten Ebersbach an, ſofort in Beratungen darüber einzutreten, ob es möglich ſei, der Beamtenſchaft die Beſchaffung ihres Winterbedarfs durch Hergabe von Krediten zu ermöglichen. Ferner wurden ein Antrag Meyer-Herford (D. Vp.) und ein Zentrumsantrag angenommen, die den Beamten und Lehrern zur Anſchaffung von Wintervorräten und Winterkleidern zinsfreie Vorſchüſſe zu ſehr günſtigen Rückzahlungsbedingungen gewähren.

Hindenburg-Ehrenadreſſe deutſchſtämmiger Amerikaner.

Berlin, 9. Oktober. Aus Anlaß des 78. Geburtstages des Reichspräſidenten von Hindenburg überreichte geſtern Dr. Solle-Madiſon als Beauftragter der deutſchſtämmigen Amerikaner dem Reichspräſidenten in Form einer ledernen Schreibmappe eine von über zweihundert der hervorragendſten deutſchamerikaniſchen Vereine in den Zentralſtaaten und den Hauptſtädten Chikago, Cincinnati, Indianopolis, Milwaukee gezeichnete Huldigungsadreſſe, die in den letzten Monaten durch Unterſchriften zuſtande gekommen iſt. Die Ehrenadreſſe trägt den Wahlſpruch Hindenburgs: „Die Treue iſt das Mark der Ehre“

Beileidstelegramm an Frau Preuß.

Berlin, 9. Oktober. Bei der Gattin des verſtorbenen Reichsminiſters a. D. Hugo Preuß ſind bereits zahlreiche Beileidstelegramme eingelaufen. Namens der Reichsregierung kondolierte der Reichsarbeitsminiſter in einem Telegramm, in dem es heißt, daß der Verblichene als Schöpfer der Reichsverfaſſung in der Geſchichte des deutſchen Volkes unvergeßlich fortleben wird.

Berlin, 9. Oktober. **Die heutige Sitzung des Barmat-Ausſchuſſes, die auf 10 Uhr angeſetzt war, mußte nach ganz kurzer Zeit wieder vertagt werden,** da der geſtern zur Formulierung der Feſtſtellung eingeſetzte Unterausſchuß nach 15ſtündiger Tätigkeit ſeine Arbeiten noch nicht beendet hat. Vom Vorſitzenden wurde eine Sonntagsſitzung des Ausſchuſſes angeregt. Er ſtieß aber damit auf lebhaften Widerſpruch, und auf kommuniſtiſchen Antrag wurde ſchließlich beſchloſſen, eine Sonntagsſitzung nicht abzuhalten. Eine längere, teilweiſe ſehr heftige Geſchäftsordnungsdebatte entſtand über die Arbeit des Unterausſchuſſes. Ein Beſchluß in der Richtung wurde aber nicht gefaßt, ſondern dem Unterausſchuß ſelbſt das weitere überlaſſen.

Der weitere Verlauf der Verhandlungen.

Locarno, 9. Oktober. Den Verlauf der weiteren Verhandlungen denkt man ſich etwa folgendermaßen: Montag werden die Tſchechen und Polen von der Außenminiſterkonferenz gehört werden. Dienstag bis Donnerstag dürften abſchließende Sitzungen ſtattfinden, in denen die letzten Formulierungen der ſchwierigen Probleme durch die Juriſten den Miniſtern vorgelegt werden. Man nimmt an, daß die leitenden Staatsmänner am kommenden Freitag Locarno für einige Tage verlaſſen werden, um ſich mit ihren Kabinetten in Verbindung zu ſetzen. Nach einer Woche werden die Außenminiſter erneut zuſammentreten.

Proteſt der Fremdmächte in Peking.

London, 9. Oktober. Der holländiſche Geſandte überreichte der chineſiſchen Regierung im Namen aller fremden Mächte eine Proteſtnote gegen das amtliche Rundſchreiben, in dem alle ausländiſchen Konſuln als beſtechlich hingeſtellt werden, und in dem behauptet wird, daß in den Augen der Fremden jeder Chineſe vogelfrei ſei. Der holländiſche Geſandte verbat ſich im Namen des diplomatiſchen Korps eine ſolche Sprache gegen befreundete Mächte.

Spanien für neuen Handelsvertrag mit Deutſchland.

Madrid, 9. Oktober. Spanien iſt bereit, ſofort mit Deutſchland in Verhandlungen einzutreten, da das bisherige Handelsabkommen am 16. Oktober um Mitternacht abläuft. Die Initiative zu den Verhandlungen wird jedoch aus Berlin erwartet.

Die ſächſiſchen Induſtriellen gegen die Überbeſteuerung.

Der Geſamtvorſtand des Verbandes Sächſiſcher Induſtrieller befaßte ſich mit der Situation, die durch die Steuerreform für die deutſche Wirtſchaft herbeigeführt worden iſt. Er ſtellte feſt, daß die unerläßliche Erleichterung der bisherigen ſteuerlichen Belaſtung nicht erzielt worden iſt. Die Steuerlaſt überſchreitet auch unter dem neuen Recht das tragbare Maß. Der Geſamtvorſtand erinnert an die Verſprechungen des Reichsfinanzminiſters im Reichstag, daß er im Falle erheblicher Überſchüſſe bereit ſei, an Steuermilderungen heranzugehen, und fordert die Ausführung des Verſprechens.

Aus In- und Ausland

Berlin. Das Reichswirtſchaftsminiſterium hat beim Kartellgericht gegen 15 Verbände verſchiedener Branchen die Klage auf Grund der Kartellverordnung eingereicht. Es handelt ſich diesmal um Gleitpreiſe ſowie um die Freibleibensklauſel.

Berlin. Hier hat die Gründungsſitzung der Deutſch-Bulgariſchen Handelskammer ſtattgefunden, deren Errichtung bereits vor einigen Monaten in vorbereitenden Beſprechungen beſchloſſen worden war.

Berlin. Eine holländiſche Delegation unter Führung des Miniſterialdirektors Nederbragt iſt hier eingetroffen, um über die Ermäßigung einiger deutſcher Zollpoſitionen, die ſich auf Gartenbauprodukte beziehen, zu verhandeln.

Berlin. Die Regierung von Neuſeeland hat ſich bereit erklärt, Anträge deutſcher Reichsangehöriger auf Freigabe ihres liquidierten Eigentums, ſoweit der Liquidationserlös nicht ſchon der deutſchen Regierung auf Grund des Verſailler Vertrages gutgeſchrieben worden iſt, „in Erwägung zu ziehen“. Vorausſetzung iſt, daß die Antragſteller unmittelbar vor Ausbruch des Krieges ihren Wohnſitz in Neuſeeland hatten.

London. Nach einer amtlichen Meldung wurden bisher vom Clearinghouſe für britiſche Vorkriegsſchulden an britiſche Gläubiger deutſcher Staatsangehöriger und der deutſchen Regierung bezahlt: Schulden 49 361 905, Ergebniſſe von Liquidationen 9 848 968 und Kompenſationen 9 939 200 Pfund Sterling, zuſammen rund 69 150 073.

London. Nach einer Waſhingtoner Meldung hat Litauen an die Vereinigten Staaten ſechs Millionen Dollar in litauiſchen Bonds bezahlt, womit ſeine Schuld an die Vereinigten Staaten ausgeglichen ſei.

Prag. Die deutſchen Sozialdemokraten haben erklärt, mit den deutſchen bürgerlichen Parteien in der Tſchechoſlowakei Verhandlungen über eine Einheitsfront und Einheitsliſte nicht eingehen zu können, wobei ſie jedoch betonten, daß ein gelegentliches Zuſammengehen ſo wie in früherer Zeit auch in der Zukunft möglich ſein werde. Damit iſt der Gedanke einer Einheitsfront aller deutſchen Parteien der Tſchechoſlowakei gefallen.

Die Not in Schleſien.

Bei einem Beſuch des Oſtausſchuſſes des Preußiſchen Landtags in Niederſalzbrunn in Schleſien wurde vom Regierungspräſident Jänicke auf die große Not hingewieſen, in der ſich Schleſien, das jetzt insgeſamt Grenzgebiet geworden ſei, befindet. In Weißſtein z. B. wohnen 65% der Bevölkerung, Familien mit mehr als drei Köpfen, in einem Zimmer. Die Säuglingsſterblichkeit Waldenburgs beträgt 21%. Die kulturelle Not des geſamten niederſchleſiſchen Gebietes iſt entſprechend. Erwähnenswert iſt noch, daß in Fellhammer z. B. nur 25% der Familien mehr als einen Wohnraum haben.

Conrad Ferdinand Meyer.

Zum hundertſten Geburtstag am 11. Oktober.

Unter den Dichtern deutſcher Zunge ſtehen die beiden Schweizer Gottfried Keller und Conrad Ferdinand Meyer an erſter Stelle. Während aber die Keller-Gemeinde, die in dem bärbeißigen Züricher Staatsſchreiber einen der größten Novelliſten aller Zeiten ſieht, von Tag zu Tag wächſt, und der Dichter des „Grünen Heinrich“ und der köſtlichen „Leute von Seldwyla“ auch beim großen Leſerpublikum immer populärer wird, muß Conrad Ferdinand Meyer, der mit ihm zugleich lebte und ſtrebte, auch heute noch ſchwer um Anerkennung ringen. Meyer, deſſen Geburtstag ſich am 11. Oktober zum hundertſtenmal jährt, iſt bis zur Stunde ein Dichter für literariſche Feinſchmecker geblieben und noch immer nicht ſo ins Volk gedrungen, wie es ſeiner großen Bedeutung entſprechen würde.

Sehr ſpät erſt hat dieſer Dichter, der aus einer wohlhabenden und angeſehenen Züricher Beamtenfamilie ſtammte, ſeinen Einzug in die Literatur gehalten: erſt als Neunundreißigjähriger ließ er anonym ein Bändchen Gedichte, vornehmlich Balladen, erſcheinen, und „Das Amulett“, die erſte der Proſanovellen, die ſeinen Ruhm begründet haben, erſchien, als er bereits das 47. Lebensjahr vollendet hatte. Zu ſeinen großartigſten Erzählungen gehören: „Die Richterin“, „Der Schuß von der Kanzel“, „Der Heilige“, „Plautus im Nonnenkloſter“, „Die Hochzeit des Mönchs“, „Die Verſuchung des Peſcara“ uſw. Von klaſſiſcher Schönheit ſind auch ſeine Dichtungen in Verſen: „Huttens letzte Tage“ und „Engelberg“, ſowie ſein großer Proſaroman „Jürg Jenatſch“. Noch lange nicht genug gewürdigt aber iſt Meyer als Lyriker und Balladendichter. Es befinden ſich unter ſeinen lyriſchen Gedichten ganz einfache Lieder, die zu den ſchönſten Perlen der deutſchen Lyrik gehören, und auf dem Gebiete der Ballade gibt es nur wenige Dichter, die ſich mit ihm meſſen können, und kaum einen, der über ihm ſtünde.

Meyers Beziehungen zu ſeinem großen Landsmann Gottfried Keller blieben kühl und korrekt, und Keller hat wiederholt in Briefen an Theodor Storm und andere betont, daß er von einem Menſchen, der „ſich ſo mauſig mache“, nichts wiſſen möge. Dem Dichter Meyer aber iſt gerade er vollauf gerecht geworden.

Prozeß der Preuß. Landespfandbriefanſtal

Berlin, 9. Oktober.

In der heutigen Sitzung im Prozeß wegen der Landespfandbriefanſtalt gibt der Zeuge Kreipe von der Bankfirma Kreipe, Albrecht & Co. bei ſeiner nochmaligen Vernehmung zu, daß die Bankfirma Kreipe den Direktor Lüders bevorzugt behandelt habe, indem ſie ihm weder Zinſen noch Proviſionen und ſonſtige bankmäßige Ausgaben berechnete. Angeklagter Lüders erklärt hierauf, daß ihm von dieſem Vorteil bisher nichts bekannt geweſen ſei. Als der Vorſitzende an die Vereidigung des Zeugen Kreipe gehen will, wird dem vom Vertreter der Staatsanwaltſchaft widerſprochen, da Lüders der paſſiven Beſtechung und der Zeuge Kreipe der aktiven Beſtechung verdächtig ſeien. Das Gericht zieht ſich hierauf zur Beratung über die Vereidigung des Kreipe zurück.

Sp. **Breitenſträter wieder im Training.** Der deutſche Schwergewichtsmeiſter hat in Bieſenthal i. M. mit den Vorbereitungen für ſeinen Kampf mit dem Spanier Paolino begonnen. Als Trainingspartner wird für Breitenſträter ein Schwergewicht engagiert, das bereits mit Paolino im Ring geſtanden hat. In Frage kommen der Belgier Humbeck und der Franzoſe Journée. Ort und Zeit des Kampfes ſtehen noch nicht feſt, doch wird er ſelbſtverſtändlich in Berlin ſtattfinden.

Sp. **Ein weiblicher Jockei in England ſiegreich.** Eine Frau, ein Mädchen von 18 Jahren, hat am Donnerstag das klaſſiſche Haymarket-Rennen gewonnen. Ihr Name iſt Eileen Joel. Dieſes Ereignis, das erſte ſeiner Art in England, hat eine gelinde Senſation hervorgerufen, obwohl weibliche Jockeis in England nichts Seltenes mehr ſind. Auch am Haymarket-Rennen beteiligten ſich diesmal außer der Siegerin noch vier Reiterinnen.

4

Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

Stand eine Springflut bevor, ſo konnte man ſicher ſein, er lag trotz Sturm und Wetter weit draußen am Deiche mutterſeelenallein; und wenn die Möven gackerten, wenn die Waſſer gegen den Deich tobten und beim Zurückrollen ganze Fetzen von der Grasdecke mit ins Meer hinabriſſen, dann hätte man Haukes zorniges Lachen hören können. „Ihr könnt nichts Rechtes“, ſchrie er in den Lärm hinaus, „ſowie die Menſchen auch nichts können!“ Und endlich, oft im Finſteren, trabte er aus der weiten Oede den Deich entlang nach Hauſe, bis ſeine aufgeſchoſſene Geſtalt die niedrige Tür unter ſeines Vaters Rohrdach erreicht hatte und darunter durch in das kleine Zimmer ſchlüpfte.

Manchmal hatte er eine Fauſt voll Kleierde mitgebracht; dann ſetzte er ſich neben den Alten, der ihn jetzt gewähren ließ, und knetete bei dem Schein der dünnen Unſchlittkerze allerlei Deichmodelle, legte ſie in ein flaches Gefäß mit Waſſer und ſuchte daran die Ausſpülung der Wellen nachzumachen, oder er nahm ſeine Schiefertafel und zeichnete darauf das Profil der Deiche nach der Seeſeite, wie es nach ſeiner Meinung ſein mußte.

Mit denen zu verkehren, die mit ihm auf der Schulbank geſeſſen hatten, fiel ihm nicht ein; auch ſchien es, als ob ihnen an dem Träumer nichts gelegen ſei. Als es wieder Winter geworden und der Froſt hereingebrochen war, wanderte er noch weiter, wohin er früher nie gekommen, auf den Deich hinaus, bis die unabſehbare eisbedeckte Fläche der Watten vor ihm lag.

Im Februar bei dauerndem Froſtwetter wurden angetriebene Leichen aufgefunden; draußen am offenen Haf auf den gefrorenen Watten hatten ſie gelegen. Ein junges Weib, die dabei geweſen war, als man ſie in das Dorf geholt hatte, ſtand redſelig vor dem alten Haien: „Glaubt nicht, daß ſie wie Menſchen ausſahen,“ rief ſie, „nein, wie die Seeteufel! So große Köpfe,“ und ſie hielt die ausgeſpreizten Hände von weitem gegeneinander, „gniddeſchwarz und blank, wie friſchgebacken Brot! Und die Krabben hatten ſie angeknabbert; und die Kinder ſchrieen laut, als ſie ſie ſahen!“

Dem alten Haien war ſo was juſt nichts Neues: „Sie haben wohl ſeit November ſchon in See getrieben!“ ſagte er gleichmütig.

Hauke ſtand ſchweigend daneben; aber ſobald er konnte, ſchlich er ſich auf den Deich hinaus; es war nicht zu ſagen, wollte er noch nach weiteren Toten ſuchen, oder zog ihn nur das Grauen, das noch auf den jetzt verlaſſenen Stellen brüten mußte. Er lief weiter und weiter, bis er einſam in der Oede ſtand, wo nur die Winde über den Deich wehten, wo nichts war als die klagenden Stimmen der großen Vögel, die raſch vorüberſchoſſen; zu ſeiner Linken die leere weite Marſch, zur anderen Seite der unabſehbare Strand mit ſeiner jetzt vom Eiſe ſchimmernden Fläche der Watten; es war, als liege die ganze Welt in weißem Tod.

Hauke blieb oben auf dem Deiche ſtehen, und ſeine ſcharfen Augen ſchweiften weit umher; aber von Toten war nichts mehr zu ſehen; nur wo die unſichtbaren Wattſtröme ſich darunter drängten, hob und ſenkte die Eisfläche ſich in ſtromartigen Linien.

Er lief nach Hauſe; aber an einem der nächſten Abende war er wiederum da draußen. Auf jenen Stellen war jetzt das Eis geſpalten; wie Rauchwolken ſtieg es aus den Riſſen, und über das ganze Watt ſpann ſich ein Netz von Dampf und Nebel, das ſich ſeltſam mit der Dämmerung des Abends miſchte. Hauke ſah mit ſtarren Augen darauf hin; denn in dem Nebel ſchritten dunkle Geſtalten auf und ab, ſie ſchienen ihm ſo groß wie Menſchen. Würdevoll, aber mit ſeltſamen, erſchreckenden Gebärden; mit langen Naſen und Hälſen ſah er ſie fern an den rauchenden Spalten auf und ab ſpazieren; plötzlich begannen ſie wie Narren unheimlich auf und ab zu ſpringen, die großen über die kleinen und die kleinen gegen die großen; dann breiteten ſie ſich aus und verloren alle Form.

„Was wollen die? Sind es die Geiſter der Ertrunkenen?“ dachte Hauke. „Hoiho!“ ſchrie er laut in die Nacht hinaus; aber die draußen kehrten ſich nicht an ſeinen Schrei, ſondern trieben ihr wunderliches Weſen fort.

Da kamen ihm die furchtbaren norwegiſchen Seegeſpenſter in den Sinn, von denen ein alter Kapitän ihm einſt erzählt hatte, die ſtatt des Angeſichts einen ſtumpfen Pull von Seegras auf dem Nacken tragen; aber er lief nicht fort, ſondern bohrte die Hacken ſeiner Stiefel feſt in den Klei des Deiches und ſah ſtarr dem poſſenhaften Unweſen zu, das in der einfallenden Dämmerung vor ſeinen Augen fortſpielte. „Seid ihr auch hier bei uns?“ ſprach er mit harter Stimme; „ihr ſollt mich nicht vertreiben!“

Erſt als die Finſternis alles bedeckte, ſchritt er ſteifen, langſamen Schrittes heimwärts. Aber hinter ihm drein kam es wie Flügelrauſchen und hallendes Geſchrei. Er ſah nicht um; aber er ging auch nicht ſchneller und kam erſt ſpät nach Hauſe; doch niemals ſoll er ſeinen Vater oder einem anderen davon erzählt haben. Erſt viele Jahre ſpäter hat er ſein blödes Mädchen, womit ſpäter der Herrgott ihn belaſtete, um dieſelbe Tages- und Jahreszeit mit ſich auf den Deich hinausgenommen, und dasſelbe Weſen ſoll ſich derzeit draußen auf den Watten gezeigt haben; aber er hat ihr geſagt, ſie ſolle ſich nicht fürchten, das ſeien nur die Fiſchreiher und die Krähen, die im Nebel ſo groß und fürchterlich erſchienen; die holten ſich die Fiſche aus den offenen Spalten.

„Weiß Gott, Herr!“ unterbrach ſich der Schulmeiſter; „es gibt auf Erden allerlei Dinge, die ein ehrlich Chriſtenherz verwirren können; aber der Hauke war weder ein Narr noch ein Dummkopf.“

Da ich nichts erwiderte, wollte er fortfahren; aber unter den übrigen Gäſten, die bisher lautlos zugehört hatten, nur mit dichterem Tabaksqualm das niedrige Zimmer füllend, entſtand eine plötzliche Bewegung; erſt einzelne, dann faſt alle wandten ſich dem Fenſter zu. Draußen — man ſah es durch die unverhangenen Fenſter — trieb der Sturm die Wolken, und Licht und Dunkel jagten durcheinander; aber auch mir war es, als hätte ich den hageren Reiter auf ſeinem Schimmel vorbeiſauſen geſehen.

„Wart’ Er ein wenig, Schulmeiſter!“ ſagte der Deichgraf leiſe.

„Ihr braucht euch nicht zu fürchten, Deichgraf!“ erwiderte der kleine Erzähler, „ich habe ihn nicht geſchmäht, und hab’ auch deſſen keine Urſach;“ und er ſah mit ſeinen kleinen, klugen Augen zu ihm auf.

„Ja, ja,“ meinte der andere, „laß Er Sein Glas nur wieder füllen.“ Und nachdem das geſchehen war und die Zuhörer, meiſt mit etwas verdutzten Geſichtern, ſich wieder zu ihm gewandt hatten, fuhr er in ſeiner Geſchichte fort:

(Fortſetzung folgt.)

Eiferſucht.

Von Dorothee Goebeler.

☐ **Das Wetter der Woche.** Die ſtark ausgeprägten Tiefdruckwirbel, die um die vorige Wochenwende vom hohen Norden her zur Oſtſee vordrangen, ſetzten der Schönwetter-

Ho. **Die Kieler Studentenhilfe** wird am 5. Dezember einen Biedermeierabend mit Konzert, Aufführungen und nachfolgendem Kränzchen geben. Solche Abende veranſtal-

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 41 Gratisbeilage zu den „Bramſtedter Nachrichten“ 1925

[Haeckel]

Weinleſe am Rhein

Die Trauben werden am Weinberge gemahlen und in Fäſſer gefüllt zum Abtransport nach der Kelter

(Zu unſerem Aufſatz auf Seite 324)

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 41 | liche Zugaben oder humorvolle Darbietungen. | aufzubewahren, ſoweit er das Wert nicht in [illegible]

Neue Kämpfe in China.

Wiederaufleben des Bürgerkrieges.

In der Nähe von Waichow iſt es nach Pekinger Tele-

Berlin, 9. Oktober. Die heutige Sitzung des Barmat-Ausſchuſſes, die auf 10 Uhr angeſetzt war, mußte nach ganz kurzer Zeit wieder vertagt werden, da der geſtern zur Formulierung der Feſtſtellung eingeſetzte Unterausſchuß nach 15ſtündiger Tätigkeit ſeine Arbeiten noch nicht beendet hat. Vom Vor-

Die Not in Schleſien.

Bei einem Beſuch des Oſtausſchuſſes des Preußiſche Landtags in Niederſalzbrunn in Schleſien wurde vo Regierungspräſident Jänicke auf die große

---

Der blaue Diamant

DETEKTIV-ROMAN VON W. HOPKINS

(Fortſetzung)

Morgans Automobil brachte uns ſodann in einigen Minuten nach Wallſtreet, woſelbſt die Firma Witheley & Co. ihren Sitz hatte. Morgan verabſchiedete ſich und benützte ſein Automobil zur Weiterfahrt, während wir im Lift dem zehnten Stockwerke des mächtigen Hauskoloſſes zuſtrebten, welches die Geſchäftsräume und Werkſtätten von Witheley & Hawkins beherbergte.

Bald ſaßen wir im Chefkontor der Firma, einem großen, nicht luxuriös aber gediegen ausgeſtatteten Raume mit drei mächtigen amerikaniſchen Schreibtiſchen, ſoliden Lederfauteuils und einer großen Kaſſa.

Zu uns hatte ſich ein Herr geſellt — ich ſchätze ihn auf zirka fünfunddreißig Jahre —, der ſich mit uns ins Kontor begab und den uns Hawkins alsbald als ſeinen Sohn und Geſellſchafter der Firma Witheley & Hawkins, George Hawkins, vorſtellte.

Zunächſt fragte Hawkins sen. nach Witheley und bekam von Hawkins jun. die Auskunft, daß Witheley leider noch immer nicht ins Geſchäft gekommen ſei, daß er auch im Boardinghouſe, in welchem er zu Mittag ſpeiſe, nicht geſehen worden ſei und daß er auch in ſeiner Wohnung nicht geweſen ſei. Hawkins jun. habe, da er ſelbſt wegen Witheleys ganz außergewöhnlichen Ausbleibens beſorgt ſei, perſönlich im Boardinghouſe und in Witheleys Wohnung vorgeſprochen, man habe jedoch Witheley weder da noch dort zu Geſicht bekommen, er, George Hawkins, wiſſe nicht, was man da machen ſolle — es ſei ſchon bald drei Uhr —, ſo etwas ſei noch nie vorgekommen, man müſſe unbedingt die Polizei verſtändigen.

Jetzt erſt erzählte Hawkins sen. von der Fälſchung und teilte ſeinem Sohne mit, daß Pinkerton mit der Unterſuchung des Falles betraut worden ſei.

Hawkins jun. ſchien über das Vernommene ebenſo entſetzt zu ſein wie ſein Vater.

Er hatte Mühe, ſeine Faſſung zu bewahren und horchte geſpannt und mit allen Zeichen großer Beſtürzung den Auseinanderſetzungen Pinkertons, der, was ich bei Pinkerton gar nicht gewohnt war, den Bericht Morgans mit allen Details, wie ſie Morgan vorgebracht hatte, wiederholte.

„Zuletzt alſo“, beendete Pinkerton ſeinen Bericht, „hat Mr. Witheley den Stein geprüft, und zwar am 2. Januar. Mr. Witheley iſt nicht zugegen. Hat er vielleicht damals mit jemandem der Herren über ſeinen Beſuch bei Morgan geſprochen?“

Die beiden Hawkins verneinten.

„Führen Sie Aufzeichnungen über dieſe Beſuche bei Morgan?“

„Wir führen hierüber keine beſonderen Aufzeichnungen,“ erwiderte George Hawkins, „da wir die jeweilige Unterſuchung des blauen Diamanten vereinbarungsgemäß koſtenlos durchzuführen hatten.“

„Wenn ich recht verſtanden habe,“ fuhr Pinkerton fort, „wurde auch die Goldkette von Ihrer Firma geliefert.“

„Wir haben die Kette ſelbſt fertiggeſtellt,“ antwortete George Hawkins, „die Zeichnungen hierzu ſtammen von Mr. Murray, dem Leiter unſerer Werkſtätte.“

„Wer hat die Kette gearbeitet?“

„Unſer erſter Goldarbeiter, Mr. Harriſon.“

„Ich bitte die Herren, mich zunächſt in die Werkſtätte zu führen.“

„Ich weiß allerdings nicht, Mr. Pinkerton,“ nahm da George Hawkins das Wort, „wo dieſe Fragen hinaus wollen, aber für unſere Firma und ihre Angeſtellten können wir uns jederzeit verbürgen.“

Pinkerton lächelte.

„Es liegt mir ferne, diesbezüglich irgendwelche Zweifel zu hegen, doch die Herren mögen mir glauben, daß meine Fragen nur ſo genommen werden wollen, wie ſie geſtellt ſind. Ich verfolge da ſicherlich keinen beſonderen Zweck. Ich will mich in der Angelegenheit eben nur orientieren.“

Pinkerton erhob ſich und begann in ſeinen Taſchen herumzuſuchen.

„Donnerwetter, jetzt habe ich mein Rauchzeug vergeſſen, wenn einer der Herren ſo liebenswürdig ſein wollte —“

Hawkins jun. beeilte ſich, Pinkerton eine wohlgebaute Havanna anzubieten, die derſelbe mit Wohlgefallen in Brand ſetzte.

Hawkins sen. erklärte, daß er kein Raucher ſei.

„So und jetzt bitte ich, mir die Werkſtätte zu zeigen, und mich vielleicht als Goldgrubenbeſitzer oder dergleichen einzuführen, da ich nicht haben möchte, daß die Leute ſchon jetzt den wahren Sachverhalt erfahren.“

Die beiden Hawkins geleiteten uns nun in die Werkſtätte. In dem großen dunklen Raume gab's ein Hämmern, Feilen, Knirſchen, Flimmern, wie in einer Schmiedewerkſtätte.

Unſer Eintreten in die Werkſtätte hatte kein beſonderes Aufſehen erregt.

Kaum, daß ſich hie und da einer der über die Arbeit gebeugten Köpfe emporhob.

Es dürften da zumindeſt vierzig Männer beſchäftigt geweſen ſein.

„In dieſer Werkſtätte“, nahm Hawkins jun. das Wort, „wird nur Gold, Silber und Platin verarbeitet, für Edelſteine haben wir einen beſonderen, an dieſe Werkſtätte anſchließenden Raum zur Verfügung, welche wir ſpäter aufſuchen werden.“

Eine große, hagere Geſtalt war inzwiſchen auf uns zugekommen, ſcharf ausgeprägte Geſichtszüge, bartloſes Geſicht, eine kurze Pfeife im Munde.

„Das iſt unſer Werkſtättenleiter, Mr. Murray,“ ſtellte Hawkins jun. vor, „die Herren Bloom & Co. aus Ohio, ſie wollen einmal unſeren Betrieb beſichtigen.“

Murray legte die Hand an ſeine Mütze.

„Was gibt's denn Beſonderes?“ fragte Hawkins. Murray ließ ſeine Blicke im Raume umherſchweifen.

„Harriſon arbeitet das Goldſervice für Vanderbildt, Hunter das Diadem für die Herzogin von Crewford, die anderen wie gewöhnlich.“

„Gut, wenn's den Herren beliebt, wollen wir einmal Mr. Harriſon bei ſeiner Arbeit beobachten.“

Hawkins führte uns ſodann an einen ungefähr in der Mitte des Saales ſtehenden Tiſch.

Auf demſelben lag eine Menge maſſiver Goldteller, Schüſſeln und dergleichen Gegenſtände, wie ſie zu einem Speiſeſervice gehören.

Harriſon, ein älterer Mann mit grau meliertem kurzen Vollbart, ziſelierte gerade einen großen Teller. Er hatte mehrere Zeichnungen vor ſich ausgebreitet und ließ ſich in ſeiner Arbeit nicht weiter ſtören.

Pinkerton nahm mit Hawkins Erlaubnis mehrere von den daliegenden Gegenſtänden in die Hand und unterzog ſie einer anſcheinend oberflächlichen Beſichtigung.

„Koſtbare Stücke,“ meinte Pinkerton, „woher ſtammt das viele Gold, das Sie zur Herſtellung ſo großer Gegenſtände benötigen?“

„Wir beziehen das Gold direkt aus den ſtaatlichen Gruben von Kimberley“, meinte Hawkins jun. „Die uns gelieferten Körner und Klumpen ſchmelzen wir in Barren um, die wir in der nordamerikaniſchen Staatsbank einlagern. Unſerem Bedarf entſprechend, entnehmen wir dann die nötigen Stücke unſerem Vorrat. Der Guß findet nur in dieſer Werkſtätte ſtatt“, und er wies auf den am Ende des Saales ſtehenden Hochofen, der ſeine Glut zu uns herüberſtrahlte.

Pinkerton beſichtigte dann noch mehrere Teile der Werkſtätte, ließ ſich die Manipulation beim Goldguß genau erklären und ſchien ſehr aufgeräumt.

Durch eine Seitentür traten wir ſodann in einen überaus hellen, in Weiß gehaltenen kleinen Raum, in welchem fünf Männer ſaßen.

Es gehörte wahrlich keine große Phantaſie dazu und man hätte ſich in eine Schatzkammer irgendeines morgenländiſchen Paſchas verſetzt ſehen können.

Da blitzte und funkelte es von herrlichſten Edelſteinen mannigfachſter Art und in verſchiedenſter Größe, die auf den mit weißem Samt überzogenen Arbeitstiſchchen fein ſäuberlich geordnet ihrer Beſtimmung harrten.

Jeder der fünf Herren hatte ſein beſonderes Fach.

Buckenham die Diamanten, Haſtings die Saphire, Sheriman die Rubine, Watſon die Smaradge und Wolſeley die Perlen und anderen Edelſteine. Man möge nicht glauben, daß wir da gewöhnliche Arbeiter vor uns hatten.

(Fortſetzung folgt.)

Eiferſucht.

Von Dorothee Goebeler.

☐ **Das Wetter der Woche.** Die ſtark ausgeprägten Tiefdruckwirbel, die um die vorige Wochenwende vom hohen Norden her zur Oſtſee vordrangen, ſetzten der Schönwetter-

Ho. **Die Kieler Studentenhilfe wird am 5. Dezember einen Biedermeierabend mit Konzert, Aufführungen und nachfolgendem Kränzchen geben. Solche Abende veranſtal-**

Jeder der Herren ſchien ein perfekter Gentleman, tadellos gekleidet, mit vollendeten Manieren.

Hier in dieſem Saale lag ein Millionenvermögen aufgeſpeichert.

„Die Herren haben die Aufgabe,“ erläuterte Hawkins jun., „die Edelſteine, die wir, ſei es auf den internationalen Edelſteinmärkten durch unſere Agenten ankaufen oder ſonſt erwerben, zu ſortieren; falls es ſich um ungeſchliffene Exemplare handelt, ſie den Edelſteinſchleifereien zuzuweiſen, wobei gewöhnlich ſchon eine beſtimmte Verwendung des Steines ins Auge gefaßt wird. Die Hauptaufgabe der Herren beſteht darin, für die verſchiedenen, von uns zu verkaufenden Schmuckſtücke die paſſenden Steine zu wählen und ſie zu faſſen. Dort an der Wand ſehen die Herren einen Glaskaſten, welcher die in Imitation hergeſtellten Modelle jener von uns gelieferten Edelſteine enthält, welche, ſei es infolge ihrer Größe oder beſonderen Schönheit und Eigentümlichkeit, als wahre Unika bezeichnet werden müſſen.“

Wir begaben uns zu dem Glaskaſten.

An erſter Stelle der Modelle thronte natürlich eine ausgezeichnet hergeſtellte Imitation des blauen Diamanten.

„Wer verfertigt denn dieſe Modelle?“ fragte Pinkerton.

„Das iſt die Aufgabe Mr. Buckenhams. Oder beſſer geſagt, es iſt eine Art Sport, die Mr. Buckenham betreibt und in dem er's zu wahrer Meiſterſchaft gebracht hat.“

Hawkins jun. rief nun Mr. Buckenham herbei und ich muß ſagen, daß uns Mr. Hawkins, wie Pinkerton ſpäter bemerkte, unſere Aufgabe wahrlich in jeder Weiſe erleichterte und dabei eine Form zu wahren wußte, die unſere wahren Abſichten durchaus verbarg.

Buckenham war langſam von ſeinem Arbeitstiſche aufgeſtanden.

Er war ein wahrhaft ſchöner Mann, athletiſch gebaut, mit einem kindlichen fröhlichen Geſicht.

„Die Herren“, ſagte Hawkins jun., „bewundern die Schönheit dieſer Modelle und möchten den Verfertiger in höchſteigener Perſon kennen lernen“, er ſtellte uns auch da als Mr. Bloom & Co. aus Ohio vor.

Buckenham verbeugte ſich leicht.

„Aus welchem Material ſind denn dieſe Modelle gearbeitet?“ fragte Pinkerton.

Buckenham lächelte. „Ich verwende nur ganz gewöhnliches Glas,“ ſagte er dann, „es wäre ja viel zu koſtſpielig, wollte man für dieſe Spielerei edles Material verwenden.“

„Es muß aber eine ſehr mühevolle Arbeit ſein,“ ſagte Pinkerton, „dem ſpröden Glas derlei Formen abzugewinnen, ich denke zum Beiſpiel an das Modell dieſes großen Diamanten.“

„Ah, der blaue Diamant,“ lächelte Buckenham, „das war auch wirklich mein Meiſterſtück, hierzu habe ich allerdings nicht Glas, ſondern eine beſonders ſchöne, bei einem Mineralienhändler erſtandene Quarzdruſe verwendet.“

„Sie haben wohl das Original ſelbſt längere Zeit zu ſtudieren Gelegenheit gehabt?“

„Nun, das kann ich gerade nicht ſagen, ich hatte den Stein möglichſt raſch in Platin zu faſſen und einer von uns hergeſtellten goldenen Kette als Anhänger anzupaſſen, und da der Stein aus der Amſterdamer Schleiferei gerade zu einer Zeit, da die Kette fertig geworden war, ankam, hatte ich nur ganz kurze Zeit Gelegenheit, den Stein in ſeiner ganzen Größe und in allen ſeinen Details zu bewundern, doch das genügte mir.“

„Ich danke Ihnen, Mr. Buckenham, für die mir zuteil gewordenen Aufklärungen,“ ſagte Pinkerton, „ich habe wieder einmal viel Neues, Intereſſantes geſehen.“

Zu Hawkins jun. gewendet, ſagte Pinkerton:

„Auch Ihnen ſage ich für Ihre freundliche Mühe meinen beſten Dank, Mr. Hawkins, ich bitte mir nur noch Gelegenheit zu geben, mich von Ihrem Vater zu verabſchieden.“

Ich vergaß zu bemerken, daß Hawkins ſen. uns kurz nach Betreten der Werkſtätte verlaſſen und die Führung ſeinem Sohne überlaſſen hatte, da er weggerufen worden war.

Als wir wieder im Chefkontor angelangt waren, fanden wir Hawkins ſen. ungeduldig auf- und abwandern.

„Witheley iſt noch immer nicht da,“ waren ſeine erſten Worte, „da iſt etwas paſſiert, ich wollte nichts unternehmen, Mr. Pinkerton, ohne mit Ihnen geſprochen zu haben.“

„Es kann ſich ja um eine ganz zufällige Verhinderung handeln,“ meinte Pinkerton, „wir wollen der Sache vorläufig keine weitere Bedeutung beimeſſen, ſollte Mr. Witheley aber auch morgen nicht erſcheinen oder nichts von ſich hören laſſen, dann werde ich mir erlauben, der Sache näherzutreten, ich erachte es vorläufig nicht für angezeigt, die Polizei zu verſtändigen. — Ich möchte nur noch wiſſen, meine Herren, wie es möglich iſt, daß Sie Ihren Angeſtellten ohne weitere Vorſichtsmaßregeln derlei ungeheure Werte anvertrauen, wie ich ſie heute in Ihren Werkſtätten ſah?“

„Wir ſind ſtolz darauf, daß wir unſeren Angeſtellten voll vertrauen können,“ ſagte Hawkins jun., während Hawkins ſen. noch immer ruhelos herumwanderte, „abgeſehen davon iſt unſere Kontrolle eine ſehr einfache. Wir wiſſen auf eine Unze genau, wieviel Gold oder ſonſtiges Edelmetall wir der Werkſtätte zur Verarbeitung übergeben haben und ebenſo wiſſen wir, wie viele Steine da ſind. Für einen etwaigen Verluſt in der Goldwerkſtätte muß uns vertragsgemäß Mr. Murray aufkommen, der bei uns eine Kaution von fünfhunderttauſend Dollar erlegt hat, während die Herren in der Edelſteinwerkſtätte uns für allfällige Schäden mit einer Kaution von zuſammen einer Million Dollar haften. Tatſächlich iſt uns noch niemals etwas abhanden gekommen, denn wir wiſſen uns unſere Leute auszuwählen und ein Poſten bei Witheley & Hawkins iſt wohl einer der geſuchteſten im Lande. Wir zahlen aber auch danach. Murray bezieht einen Gehalt von fünftauſend Dollar pro Monat, wir verzinſen ihm ſeine Kaution bankmäßig und überdies iſt er am Reingewinne des Unternehmens beteiligt und ebenſo iſt es bei den fünf Herren der Edelſteinabteilung der Fall.“

„Nun bin ich völlig aufgeklärt,“ ſagte Pinkerton, „es bliebe nur noch eine Unterredung mit Mr. Witheley notwendig und da werden wir ja morgen ſehen, was ſich machen läßt.“

Wir verabſchiedeten uns ſodann von Hawkins ſen. und ſeinem Sohne.

„Die Firma iſt wohl über allen Zweifel erhaben“, ſagte ich zu Pinkerton, als wir uns mitten im Gewühle von Wallſtreet befanden.

„Die Firma wohl,“ meinte Pinkerton nachdenklich, „immerhin läßt ſich da noch kein abſchließendes Urteil fällen, wiewohl auch ich der Anſicht bin, daß die Fälſchung bei der Firma ſelbſt nicht verübt wurde. Die morgige Unterredung mit Morgan wird mir wohl noch weitere Aufſchlüſſe geben. Wenn aber Witheley tatſächlich verſchwunden ſein ſollte, dann iſt die Sache denn doch eine andere. Ich lege dieſem auffälligen Ausbleiben von Witheley eine große Bedeutung bei, ohne daß ich es merken ließ. Auch die beiden Hawkins ſchienen ſich da merkwürdige Gedanken gemacht zu haben, ſie wollten's nur nicht zeigen, weil ihnen da vielleicht ein Verdacht zu ungeheuerlich ſchien. Denke nur an das fahrige, beſorgte Weſen des alten Hawkins. Vielleicht war Witheley kein einwandfreier Charakter, und die Lockung, einen Stein von geradezu unermeßlichem Werte zu beſitzen, mag ſo manchen vom geraden Wege abbringen. Nun wir werden ja ſehen. Ich werde, wenn ſich inzwiſchen nichts Beſonderes ereignet, morgen um elf Uhr vormittags bei Morgan vorſprechen und erwarte dich alſo eine halbe Stunde früher bei mir.“ Damit verabſchiedete mich Pinkerton.

(Fortſetzung folgt)

Prachtexemplar einer Gurke aus der Gartenbauausſtellung in Sansſouci bei Potsdam. [Preſſe-Photo]

Neue Kämpfe in China.

Berlin, 9. Oktober. Die heutige Sitzung des Barmat-Ausſchuſſes, die auf 10 Uhr angeſetzt war, mußte nach ganz kurzer Zeit wieder vertagt werden, da der geſtern zur Formulierung

Die Not in Schleſien.

Bei einem Beſuch des Oſtausſchuſſes des Preußiſche Landtags in Niederſalzbrunn in Schleſien wurde vo

Weinleſe in Deutſchlands Weingeländen

Es geht die Sage, daß Karl der Große, der ſich um die Verbreitung der Rebe in Deutſchland ſehr verdient gemacht hat, um die Blütezeit der Trauben aus dem Grabe ſteige, um ſegenſpendend durch die Weingärten zu gehen.

Allem Anſchein nach glückte ihm ſein Pilgergang diesmal über Erwarten gut; denn wenn nicht alle Anzeichen trügen, bekommen wir einen Fünfundzwanziger, der ſich vor dem Einundzwanziger kaum verkriechen braucht. Zwar haben wir ihn noch nicht im Glaſe; aber es mag doch geſtattet ſein, an einigen Bildern zu zeigen, wie in den Hauptweingeländen Deutſchlands, am Rhein und in der Pfalz, die Weinleſe vor ſich geht. In dieſen beiden Bezirken verringert ſich nämlich der Umfang der Weinberge nicht in dem Maße wie in anderen Gegenden, und dort knüpfen ſich an die wichtige Beſchäftigung des Leſens noch allerhand Übungen und Bräuche, die ſich ſonſt verloren haben. Früher, als man noch mehr auf die Pflege des Volkstums gab, gehörte die Leſe in den bedeutendſten Gebieten mit zu den beliebteſten Arbeiten während des Jahres, beſonders dann, wenn es einen guten Herbſt gab und der Weingärtner ſeinen Fleiß geſegnet ſah; wie denn überhaupt die Weinleſe Poeten und Malern gefälligen Stoff zu glücklichen Werken gab. Wenn man auf dem Titelbild dieſer Nummer die beiden Männer, die die gemahlenen Trauben in Fäſſer füllen und nach der Kelter ſchicken wollen, betrachtet, ſollte man zwar meinen, der Ernſt ihrer Mienen laſſe auf einen weniger einträglichen Herbſt ſchließen . . . doch wir können uns auch irren: die Reifen haben eben andere Gedanken hinter der gefurchten Stirn als die Jungen, die uns auf einem anderen Bilde entgegenlachen. Sie haben im gefälligen Geſpräch ihre Arbeit einen Augenblick unterbrochen und werfen ſich ermunternde Worte zu, die jeder mit entzücktem Herzen auffängt, wie denn überhaupt dieſe Leſetage zu den köſtlichſten Stunden gerade der Burſchen und Mädchen gehören, wenn es ſich lohnt, die Regiſter der Freudenorgel zu ziehen. Um die Mittagszeit, wenn der Magen länger geworden iſt, gucken die Hungrigſten nach der Mutter aus, ob ſie noch nicht mit dem Eßkorb komme . . . richtig: da iſt ſie ſchon, und eins, zwei, drei! geht das Geklapper mit den Löffeln los. Man muß einmal bei ſolcher Weinleſe geweſen ſein, um zu wiſſen, wie ſie vor ſich geht. Da fliegt manches Scherzwort von hüben zu drüben; da gibt es manche Neckereien und Späße . . . oder aus dem Blättergewirr ſteigt, von den Mädchen geſungen, ein Volkslied auf von Liebe, Heimat und Wein . . . bis der Abend mit ſeinen Schatten kommt und das Winzervölkchen mit dem koſtbaren Naß heimzieht. Schon vollzieht ſich in ihm jener geheimnisvolle Vorgang der Gärung, der den Moſt ſpäter zu hellem Wein werden läßt. In den Weinneſtern duftet's aus den Kellerlöchern, und je nach der Güte des Jahrgangs umtanzen dich bei einem Gang durch die Gaſſen verführeriſche Weingeiſter. Gut Ding will Weile haben! Das gilt vor allem bei der Weinpflege. Da gibt es ſo manche Geſetze zu beachten, von denen die meiſten keine Ahnung haben. Sie nehmen es als ſelbſtverſtändlich an, einen guten Tropfen vorgeſetzt zu bekommen . . . und wir wiſſen doch, wie ſelten der geworden iſt. Und nun wir die fleißigen Leute bei der Weinleſe kennen gelernt haben, dürfen wir wohl wünſchen, daß überall dort, wo in dieſem Jahre Trauben geherbſtet werden, frohe Geſichter einen guten Herbſt verſprechen mögen, damit wir ihn, wenn er den Höhepunkt ſeiner Tugend in Faß und Flaſche erreicht hat, preiſen können als edle Gottesgabe, die des Menſchen Herz zu erfreuen vermag. Vorausgeſetzt, daß der Trunk, der uns kredenzt wird, echt und unverfälſcht und daß er aus deutſchen Reben gefloſſen iſt. Es mag ja möglich ſein, daß die ausländiſchen Weine billiger ſind und auch von manchem lieber getrunken werden; aber deutſch iſt und bleibt eben deutſch. Man darf auch hierin keinem Menſchen etwas vorſchreiben, und jeder wird auch wiſſen, was er in dieſer Beziehung zu tun hat. Man denke doch nur an die viel umſtrittene Frage: ſoll ich Alkohol trinken oder ſoll ich's bleiben laſſen? Wenn wir dieſe hübſchen Bilder betrachten und daran denken, daß Tauſende von Menſchen dem Weinbau und dem Weinkonſum ihre Exiſtenz verdanken, ſo könnte man ſich faſt wundern über die Beſtrebungen jener Kreiſe, die nicht gut auf den Wein zu ſprechen ſind. Wer den Wein mag und ihn vertragen kann, ſoll ihn trinken, wer ihn fürchtet, trinke Waſſer. Nur keinem was drein reden!

Hanns Baum.

Winzer mit Winzerin im Geſpräch

Der Winzer mit der Bütte auf dem Rücken ſammelt die geſchnittenen Trauben ein

Mittagsraſt bei der Traubenleſe

Einſchütten der Trauben in die Mühle [Haeckel]

gebacken Brot! Und die Krabben hatten ſie angeknabbert; und die Kinder ſchrieen laut, als ſie ſie ſahen!"

gras auf dem Nacken tragen; aber er lief nicht fort, ſondern bohrte die Hacken ſeiner Stiefel feſt in den Klei des Deiches

(Fortſetzung folgt.)

Eiferſucht.

Von Dorothee Goebeler.

☐ **Das Wetter der Woche.** Die ſtark ausgeprägten Tiefdruckwirbel, die um die vorige Wochenwende vom hohen Norden her zur Oſtſee vordrangen, ſetzten der Schönwetter-

Ho. **Die Kieler Studentenhilfe** wird am 5. Dezember einen Biedermeierabend mit Konzert, Aufführungen und nachfolgendem Kränzchen geben. Solche Abende veranſtalten die Kieler Studenten in allen Gegenden unſerer Pro-

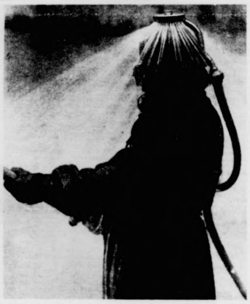
---

BILDER VOM TAGE

ERNEMANN-WERKE A.-G.

Von der Kino- und Photo-Ausſtellung in Berlin: Die Rieſen-Photokamera der Ernemann-Werke. [Preß-Photo] — **Rechts:** Luſtige Unterhaltungsſpiele der Schiffsjungen des engliſchen Schulſchiffes „Warspite“: Die Blaujacken beim „Äpfelſchnappen“. [Transatlantic]

Von der württembergiſchen Trachtenſchau in Stuttgart: Schnittergruppe Kupferzell. — **Im Oval:** Ein weiblicher Theaterdirektor: Hermine Körner, die bekannte Schauſpielerin, übernahm die Leitung des Dresdener Albert-Theater und eröffnete ihr Programm mit Klabunds „Kreidekreis“. [Atlantic]



Denkmal-Einweihung für die im Kriege gefallenen Rennreiter auf der Karlshorſter Rennbahn in Anweſenheit des Reichspräſidenten. [A-B-C] — **Rechts:** Ein wirkſamer Feuerſchutzhelm, der es der Feuerwehr ermöglicht, ſich ohne Gefahr in den Brandherd zu begeben. Oben am Helme befindet ſich eine Vorrichtung, die den Feuerwehrmann dauernd mit Waſſer berieſelt. [A-B-C]

Neue Kämpfe in China.

Wiederaufleben des Bürgerkrieges.

In der Nähe von Weichow iſt es nach Pekinger Tele-

Berlin, 9. Oktober. Die heutige Sitzung des Barmat-Ausſchuſſes, die auf 10 Uhr angeſetzt war, mußte nach ganz kurzer Zeit wieder vertagt werden, da der geſtern zur Formulierung der Feſtſtellung eingeſetzte Unterausſchuß nach 15ſtündiger Tätigkeit ſeine Arbeiten noch nicht beendet hat. Vom Vor-

Die Not in Schleſien.

Bei einem Beſuch des Oſtausſchuſſes des Preußiſche Landtags in Niederſalzbrunn in Schleſien wurde vo Regierungspräſident Jänicke auf die große Not hinge-

---

Letzter Liebesdienſt * * * Von Magda Trott

Durch den dicht gefüllten Zuſchauerraum ging ein Murmeln des Unwillens, als ſich auf der Anklagekank die ſchwarz gekleidete hagere Frau erhob, um den Geſchworenen zu antworten. Aus einem blaſſen, übernächtigten Geſicht ſchauten die dunklen Augen mit einem ſtillen Blick hinüber zu dem großen Tiſch, an dem die Männer ſaßen, die das Schuldig oder Unſchuldig über ſie ſprechen ſollten. Die ſchmalen blutleeren Lippen zuckten. Ein Unſchuldig hatten die Männer der Gerechtigkeit, die nach dem Paragraphen handeln mußten, gewiß nicht für ſie. Das Publikum hatte bereits den Stab über die vertierte Mutter gebrochen, die eigenhändig dem Leben des Sohnes ein Ziel geſetzt.

Sie war ganz ruhig und klardenkend, als ſie ſich der Reihe nach die Männer in den ſchwarzen Talaren anſchaute. Es waren geſpannte Blicke, die man auf ſie gerichtet, ſie fühlte es. Ihr Kopf ſenkte ſich nicht. Sie ſchaute alle der Reihe nach an, und nun begegneten ſich ihre Augen mit denen eines graubärtigen Herren. Da fiel ihr der Kopf ſchwer auf die Bruſt. Grenzenloſes Erbarmen hatten ihr die Blicke jenes Unbekannten verraten.

Als man ſie dann fragte, waren ihre Antworten klar und beſtimmt. Sie wunderte ſich ſelbſt darüber, daß ihre Stimme einen ſo feſten Ton hatte. In der Zeit, die hinter ihr lag, war es ihr mitunter kaum möglich geweſen, den Ton zu meiſtern. Gewöhnlich war er in Tränen erſtickt oder die ſeeliſche Qual hatte ihn in einen Schmerzensſchrei verwandelt.

Jetzt war ſie ganz ruhig. Und hatte doch das entſetzliche Verbrechen des Mordes auf ſich geladen. Hatte dem eigenen Sohne unter Lachen den vergifteten Wein gereicht und hatte noch gelächelt, als er in ihren Armen verſchied.

Aus dem Publikum wurde ein Schmähruf laut, der Vorſitzende rief zur Ordnung. Nur ſekundenlang war ein dunkles Rot über das bleiche Antlitz der Schwarzgekleideten gehuſcht. Sie ſtützte ſich mit der Rechten ein wenig auf, dann fielen die Worte klar und beſtimmt von ihren Lippen:

„Ja — ich bekenne mich ſchuldig des Mordes an meinem einzigen Sohne. — Mit voller Abſicht, nach langer Überlegung, habe ich ihm das raſch wirkende Gift gegeben.“

Wieder ein Murmeln des Unwillens. — Einige der Geſchworenen ſchüttelten unwillig die Köpfe.

„Wie konnten Sie es über Ihr Herz bringen, Ihren letzten Sohn hinzugeben?“

„Er war blind.“

„Das iſt doch kein Grund.“

Die dunklen Augen der Angeklagten ſchauten mit einem langen Blick hinüber zu dem Sprecher.

„Er ging lachend hinüber ins Jenſeits. Seit langer Zeit hörte ich wieder den frohen Ton. Es war eine ſchöne Abſchiedsſtunde, es war der letzte Liebesdienſt, den ich ihm leiſten konnte.“

„Sie hätten ihm Ihre Liebe auf andere Art zeigen können.“

„Nein — ich ſtand vor dem Ende. — Als ich von dem Arzt erfuhr, daß auch mein Augenlicht gelitten, daß ich, wenn ich mich nicht ſofort übermäßig ſchone, einer raſchen Erblindung entgegenginge, als ich dadurch erfuhr, daß ich nicht mehr in der Lage ſein würde, meinen blinden Sohn zu ernähren, da wußte ich, welch einziger Weg mir blieb. Meine Hände haben nicht gezittert, als ich an jenem Abend die fröhlichen Lieder ſpielte, als die Gläſer aneinanderklangen, — ich konnte ſogar lachen, als in dem Blinden, der endlich wieder einmal froh war, weil ich ihm ein Meer von Lügen auftiſchte, den Trank reichte, und bereue es auch jetzt noch nicht, daß ich ihm weitere Qualen erſparte.“

„Es wäre doch wohl möglich geweſen, Ihren erblindeten Sohn in einer Anſtalt unterzubringen. Außerdem ſoll Ihnen Ihr Gatte doch ein beträchtliches Vermögen hinterlaſſen haben.“

„Mein Gatte hat ſich als Arzt ein Vermögen erworben, ein Vermögen, das ſo groß war, daß ich es in den letzten beiden Jahren faſt bis zum letzten Pfennig verzehrte. Die heutige Zeit“, ein bitteres Lachen kam von den Lippen der Frau, „fragt nicht danach, was aus uns wird. — Und ſo habe ich ſein Schickſal gelenkt. Mir blieb kein anderer Ausweg.“

„Aus den Akten geht hervor, daß Sie durch Vermieten von Zimmern, durch Anfertigung ſchriftlicher Arbeiten in der Lage waren, ſich und Ihren Sohn zu erhalten.“

„Wie lange noch, Herr Vorſitzender? Jeder neue Tag brachte mir auch neue Sorgen. Die Preiſe, die man heute für den allerſchlichteſten Lebensunterhalt fordert, ſind ins Ungeheure geſtiegen. — Ich konnte alles nicht mehr verdienen, — und die Zukunft liegt ſehr ſchwarz vor uns. Was wollte denn mein unglücklicher blinder Sohn allein auf der Welt? Soll er frierend und hungernd in den Straßen ſitzen und auf Almoſen warten? Dazu hatte ich ihn zu lieb! Was ich dem Einzigſten an Liebe antun konnte, das habe ich ihm getan. Ich gab es ihm gern und freudig und habe ihm auch freudig das Letzte geſchenkt, — den Tod.“

Wieder ſchüttelte der Vorſitzende den Kopf.

„Ich ſage das alles nicht deshalb, um Ihr Mitleid zu erregen, ich brauche es auch nicht, — was ich in der letzten Zeit gelitten und gekämpft, wird mir keiner nachfühlen können. — Jetzt endlich iſt es ruhig in meinem Herzen und ich werde auch ruhig die Strafe erleiden, die Sie mir diktieren. Wie lange noch, ſehe ich es doch nicht mehr, das goldene Licht der Freiheit, ſehe nicht mehr den Frühling, der alljährlich wieder neue Hoffnungen in die Menſchenherzen gießt. Bald iſt es auch vor meinen Augen ewige Nacht und als einzigſter Troſt bleibt mir das Bewußtſein, daß ich meinen Sohn in ſeinem letzten Lebensaugenblick froh gemacht, und daß ich ihn vor größerem Elend bewahrt habe. — Verurteilen Sie mich, hoher Gerichtshof, ich habe nichts zu bereuen.“

Noch immer herrſchte Totenſtille im Saal. Der Geſchworene mit dem grauen Bart hatte ſich abgewandt, manches Auge blickte trübe, nur das der bleichen Frau auf der Anklagekant leuchtete jetzt ſeltſam auf. — —

Sie ſprachen das Schuldig über ſie, ſprachen es mit zitterndem Weh in der Stimme und ſchauten mit gepeinigtem Blick hinüber zu der Verurteilten, die ſtill die Hände gefaltet und mit einem verklärten Blick aufwärts ſchaute.

★

Oktoberlied

Der Nebel ſteigt, es fällt das Laub;
Schenk' ein den Wein, den holden!
Wir wollen uns den grauen Tag
Vergolden, ja vergolden!

Und geht es draußen noch ſo toll,
Unchriſtlich oder chriſtlich,
Iſt doch die Welt, die ſchöne Welt
So gänzlich unverwüſtlich!

Und wimmert auch einmal das Herz —
Stoß' an, und laß es klingen!
Wir wiſſen's doch, ein rechtes Herz
Iſt gar nicht umzubringen.

Der Nebel ſteigt, es fällt das Laub;
Schenk' ein den Wein, den holden!
Wir wollen uns den grauen Tag
Vergolden, ja vergolden!

Wohl iſt es Herbſt; doch warte nur,
Doch warte nur ein Weilchen!
Der Frühling kommt, der Himmel lacht,
Es ſteht die Welt in Veilchen.

Die blauen Tage brechen an;
Und ehe ſie verfließen,
Wir wollen ſie, mein wackrer Freund,
Genießen, ja genießen.

Storm.

Eiferſucht.

Von Dorothee Goebeler.

Darf eine Frau eiferſüchtig ſein?

□ **Das Wetter der Woche.** Die ſtark ausgeprägten Tiefdruckwirbel, die um die vorige Wochenwende vom hohen Norden her zur Oſtſee vordrangen, ſetzten der Schönwetterperiode ein ſchnelleres Ende, als man zunächſt erwartet

Ho. **Die Kieler Studentenhilfe** wird am 5. Dezember einen Biedermeierabend mit Konzert, Aufführungen und nachfolgendem Kränzchen geben. Solche Abende veranſtalten die Kieler Studenten in allen Gegenden unſerer Pro-

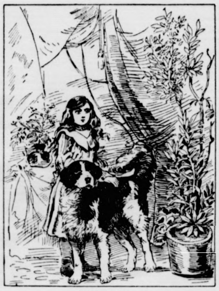
---

Beliebt

Von Julie Kahle-Häſer. (Nachdr. verb.)

Wer möchte es nicht ſein?! Und doch, wie wenige Menſchen begegnen uns, die es im beſten, reinſten Sinne des Wortes ſind? Wir treffen „reizende“, „liebenswürdige“, „verbindliche“, „leutſelige“ Menſchen häufig genug auf unſerer Lebenswanderung an, verbringen mit ihnen auch ganz gerne manch' Plauderſtündchen, gehen dann aber, ohne großes Gefühl des Bedauerns auch wieder auseinander. Andrerſeits gibt es auch Menſchen, deren Äußeres, deren Auftreten und ganzes Gebaren uns bei oberflächlicher Bekanntſchaft geradezu feſſelt, ja berauſcht, bis plötzlich ein hartes, ungerechtes und liebloſes Urteil über hilfloſe, arme Nebenmenſchen, ein ſpöttiſches, häßliches Lachen oder eine gefühlsrohe Äußerung uns jäh die Binde von den Augen reißt. Dagegen kennen gewiß viele unter uns jene einfachen unſcheinbaren Menſchen, die weder mit Schönheit noch Reichtum geſegnet ſind, die aber trotzdem etwas an ſich haben, das uns unwiderſtehlich zu ihnen hinzieht, die wir immer und überall gerne antreffen, deren Gegenwart uns wohltut und von denen etwas ausgeht, das uns beruhigt, ermutigt, erfriſcht und beglückt. Forſchen wir nun der Urſache dieſes Beliebtſeins etwas gründlicher nach, ſo müſſen wir zu unſerer eigenen Beſchämung uns offen eingeſtehen, daß oft gerade dieſe Menſchen „im Leben wirklich nichts zu lachen haben“, mit anderen Worten, daß ſie ebenfalls ihr Kreuz zu tragen haben, das vielleicht noch weit ſchwerer iſt, wie das unſere. Trotzdem beſitzen ſie jene ſeltene, unergründliche Lebensfreudigkeit, die ſie Glück und Unglück demütig hinnehmen, ihr Verſtehen mit Freud und Leid ihrer Mitmenſchen aber gleichzeitig ſich ſchärfen läßt. Niemals werden ſie uns mit Klagen läſtig fallen, ſondern voll warmer Teilnahme auf *unſere* Intereſſen eingehen, werden ein aufmunterndes Wort, einen lieben Blick immer für uns bereit haben, werden uns willig ihre Hilfe zuteil werden laſſen und auch eine pekuniäre Unterſtützung ſo einkleiden, daß ſie uns niemals in unſerem Gefühl verletzen oder beſchämen kann. Selbſtloſe Güte und ein ſtrenges Gerechtigkeitsgefühl tragen beſonders bei Menſchen, die einem öffentlichen Amte vorſtehen, viel zu ihrer Beliebtheit im Verkehr mit dem Publikum bei. Wie wohltuend berührt ein gleichmäßig höflicher Ton, eine geduldige Art der Erklärung, ein menſchlich-teilnehmendes Mitgefühl bei Vorgeſetzten wie Untergebenen. Wie unendlich viel Unzufriedenheit, Mißgunſt und Groll könnte dadurch allein ſchon im Zuſammenwirken der Menſchen vermieden werden, wenn *beide Parteien* den feſten Willen aufbrächten, ſich einmal bedingungslos in die Lage der anderen verſetzen zu wollen, deren Hemmungen und Schwierigkeiten zu den ihrigen zu machen und dann mit ganzer Kraft zu ihrer Überwindung mit beizutragen. Wie ſchnell ändert ſich doch erſt das äußere Bild unſeres Lebens und mit welch unendlicher Dankbarkeit gedenken wir dann der Menſchen, die uns auch in der veränderten Lage treu und ſelbſtlos zur Seite ſtehen! Wie hilflos und auf den guten Willen unſerer Nächſten angewieſen macht uns ſchon eine ſchwere Erkrankung! Da lernen wir ſo recht die ſelbſtloſe, nimmermüde Güte und Fürſorge unſerer Pfleger und Pflegerinnen ſchätzen, ihr immer gleichmäßiges, liebereiches Weſen und ihr ſtilles, tüchtiges Walten ehren und lieben; andererſeits aber auch die eigene Schwäche, ſowie die engen Grenzen unſerer Kraft und Macht unnachſichtlich fühlen. Übertragen wir nun dieſe Einſicht auch bei voller Geſundheit, im Beſitze von Geld und Gut, von Macht und Stellung, auf unſeren Verkehr und unſere Behandlungsweiſe der Menſchen, die von uns abhängen oder in deren Geſellſchaft wir zu leben gezwungen ſind, ſo werden wir unwillig zu einer weit milderen, gerechteren Lebensauffaſſung gelangen, die uns viele Härten und Liebloſigkeiten vermeiden, dafür den Wunſch in uns aufkeimen läßt, unſere Mitmenſchen beſſer zu verſtehen zu lernen zum gegenſeitigen Vorteil und zur eigenen Befriedigung. Dann aber wird uns auch die hohe Anerkennung nicht fehlen: „Beliebt zu ſein im beſten Sinne des Wortes!“

Vexierbild



Wo iſt der Papa?

Allerlei Wiſſenswertes

Ein Leichenſchmaus vor 250 Jahren

Der junge ſächſiſche Kammerherr Innozenz von Lüttichau wurde am 19. November 1670 zu Straßburg von einem böſen Fieber hinweggerafft. Die Koſten für das Leichenbegängnis, das in Straßburg ſtattfand, betrugen nicht weniger als 2452 Taler, bei dem Geldwerte der damaligen Zeit eine ſehr hohe Summe. Der Leichenſchmaus dauerte drei Tage. Man verſpeiſte 230 Waldhühner, 90 welſche Hühner, 110 Wachteln, 170 Schnepfen, 60 Kapaune, 80 Tauben, 70 junge Hühner, 2 Kälber, 2 Rehe, 64 Pfund Schweinefleiſch, 54 Pfund Hirſchfleiſch, 3 Hammel, 20 Haſen, 40 Enten, 20 Schweinsköpfe. Hiezu wurden außer feinen Weinen nicht weniger als 9½ Ohm gewöhnlicher Wein getrunken. Die Rechnung für das Konfekt betrug allein 202 Taler. j. k.

*

Wohlgerüche

ſpielten im Altertume eine ungemein große Rolle, und die Parfümeriekünſte in unſeren Tagen erſcheinen im Vergleiche mit denen des Altertums ſehr einfach. Während heute gewöhnlich nur Haare, Geſicht und Hände, allenfalls auch Haarſchleifen, Handſchuhe und Taſchentücher „durchduftet“ werden, parfümierte man damals den ganzen Leib, die Fußſohlen nicht ausgeſchloſſen, und zwar nicht mit einem und demſelben Parfüme, ſondern jedes Glied mit einem als beſonders dazu geeignet geltenden Dufte. Die altgriechiſchen Modehelden verſtanden das am beſten; von einem ſolchen wird erzählt: er badet in vergoldeter Wanne, dann reibt er Beine und Füße mit ägyptiſchen Salben, Bruſt und Wangen mit dickem Palmöle, die Arme mit Minzeneſſenz, Augenbrauen und Haar mit Majoran, Knie und Rücken mit Thymian. Gewänder, Hausgeräte, ganze Gemächer, Lagerſtätten, ja ſelbſt Hunde und Pferde — alles wurde parfümiert. Es gab kein Gaſtmahl ohne eine verſchwenderiſche Fülle von Blumenduft oder ohne daß köſtliches Räucherwerk dabei verbrannt und wohlriechende Eſſenzen herumgereicht wurden! Zuweilen ergoß ſich ein förmlicher Sprühregen von Wohlgerüchen über die Schmauſenden. — Von dem Übermaße dabei abgeſehen darf man ſich übrigens nicht wundern, daß die Wohlgerüche bei den Alten eine ſo große Rolle ſpielten. Sie wußten nichts von Hemden, Strümpfen und ſonſtiger Leibwäſche und lebten in einem Schweiß und Ausdünſtung ſtark fördernden Klima. Es lag nahe und war auch aus Reinlichkeits- und Geſundheitsgründen beſtens gerechtfertigt, die daraus erwachſenden Übelſtände zu beſeitigen oder doch minder unangenehm zu machen. Dazu dienten in erſter Reihe die Bäder und in Verbindung mit dieſen die wohlriechenden Salben und Öle. knch.

*

Kaninchenfelle

In den letzten Jahren vor Ausbruch des Krieges wurden nicht weniger als über 65 Millionen Kaninchenfelle vom Auslande alljährlich nach Deutſchland eingeführt; ſie hatten einen Wert von mehr als 25 Millionen Mark. Aus ihnen wurden Rauchwaren, wie Pelze, Muffe, Handſchuhe, Hüte, Mützen, Decken uſw. hergeſtellt. Die Haare finden in der Hutfabrikation Verwendung, während ſich aus den gegerbten Fellen Taſchen aller Art zurichten laſſen.

*

Stichproben

Neue Aphorismen von M. Goldſchmidt

Durch Schaden wird man klug! — Ja — — immer wieder!

*

Das Unbezahlbare wird immer zu teuer bezahlt.

*

In jedem Feuer iſt ein Funken Hölle.

*

Solange ihr Alter unbeſtimmbar iſt, ſo lange iſt eine Frau jung.

Neue Kämpfe in China.

Wiederaufleben des Bürgerkrieges.

In der Nähe von Waichow iſt es nach Pekinger Tele-

Berlin, 9. Oktober. Die heutige Sitzung des Barmat-Ausſchuſſes, die auf 10 Uhr angeſetzt war, mußte nach ganz kurzer Zeit wieder vertagt werden, da der geſtern zur Formulierung der Feſtſtellung eingeſetzte Unterausſchuß nach 15ſtündiger Tätigkeit ſeine Arbeiten noch nicht beendet hat. Vom Vor-

Die Not in Schleſien.

Bei einem Beſuch des Oſtausſchuſſes des Preußiſche Landtags in Niederſalzbrunn in Schleſien wurde vo Regierungspräſident Känicke auf die große Not hinge-

Praktiſche Ratſchläge

Urkunden

werden oft und gerade, wenn man ſie braucht, an allen Ecken und Enden geſucht, beſonders von Frauen; es gibt dabei oft viel nervöſe Aufregung und unnützen Ärger! Lege alle Urkunden an einen beſtimmten Platz. Und zwar hat ſich folgende Einrichtung am beſten bewährt: So viele Familienglieder vorhanden ſind, ſo viele gleich große, feſte Briefumſchläge (von 18 bis 20 Zentimeter Länge) werden mit Namensaufſchrift verſehen. Jedes Kuvert dient zur Aufnahme von Geburtsſchein, Impfſchein, Konfirmationsſchein, Paß, Einwohnerſchein, Zeugniſſen, Auszeichnungen, Kontrakten und anderen Urkunden des Betreffenden. Ein weiterer Umſchlag erhält die Aufſchrift „Stammbaum!“ ein zweiter „Vermögensangelegenheiten (Wertpapiere, Bank- und Sparkaſſenbücher, Teſtamente)“, ein dritter „Steuerzettel“, ein vierter „Geburts- und Sterbedaten, Adreſſen, Rezepte und Verſchiedenes“. All dieſe gleich großen Kuverts werden in einem noch größeren mit der Aufſchrift „Wichtigſte Papiere“ untergebracht und immer (verſchloſſen) an ein- und derſelben Stelle eines Pult- oder Kommodenfachs oder in einem Wandſchränkchen aufbewahrt, ſollte man nicht Kaſſette oder Geldſchrank zur Verfügung haben. Pr.

*

Werden Kachelöfen

mit Seifenwaſſer abgewaſchen, ſo werden die Kacheln blind. Man reinigt ſie am beſten mit Salmiaklöſung, wäſcht mit lauwarmem klarem Waſſer nach und trocknet den Ofen ſofort ab.

*

Weiße Seidenſtoffe

reinigt man, indem man ſie zuerſt vorſichtig in lauem Seifenwaſſer auswäſcht. Sie ſind dann in klarem Waſſer zu ſpülen und einige Augenblicke in leicht geblautes Reiswaſſer zu tauchen. In halbtrockenem Zuſtande plättet man ſie mit heißem Eiſen, wobei man die Seide zwiſchen zwei feuchte Leinentücher legt.

Humor

Allerhand

Zu Schulzes Silberhochzeit war noch ein ſpäter Gaſt gekommen, ein Freund des Silberbräutigams. „Ehe du mich drin vorſtellſt,“ ſagte der Freund leiſe an der Tür, wobei er die Portiere etwas wegſchob, „könnteſt du mich etwas vorbereiten.“ — Der Silberbräutigam nickte. „Dort ſiehſt du Müllers mit dem reizenden Nichtchen,“ meinte er, „das iſt meine Wahlverwandtſchaft. Daneben rechts ſitzen Emporkommers, das iſt meine Prahlverwandtſchaft. Gegenüber von dieſen ſitzen die armen Rotes, das iſt meine Qualverwandtſchaft. Und links von denen ſiehſt du die Eltern meines reichen Schwiegerſohnes, das iſt“ — er kraute ſich verlegen im Haar — „meine Zahlverwandtſchaft!“

*

Vor dem Schöffengericht

Amtsrichter: „Wie heißen Sie?“ — Zeugin: „Lydia Lieblich!“ — Amtsrichter: „Ihr Stand?“ — Zeugin: „Varietéſängerin!“ — Amtsrichter: „Alt?“ — Zeugin: „Nein! Mezzoſopran!“ H. R.

*

Kindermund

Ein kleines Mädchen wird vom Beſuch gefragt, wieviel Geſchwiſter es habe. Die Kleine wirft ſich in Poſitur und erzählt: „Zuerſt haben wir Hanſi bekommen, dann Gretchen, und dann haben wir mich gekriegt.“

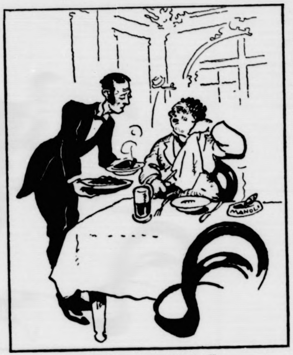
*

Verfehltes Mittel

„Mein Mann hält immer mindeſtens anderthalb Stunden lang Mittagsruhe.“ — „Sticken Sie ihm doch mal zur Mahnung auf ein Kiſſen: ‚Nur ein Viertelſtündchen‘.“ — „Da hat er eben ſchon ſechs Stück.“

*

— Vor Gericht plaudert ein Spitzbube allzu kollegial mit ſeinem Verteidiger. Das iſt dieſem ſchließlich peinlich. „Setzen Sie ſich doch,“ meint der Rechtsanwalt, „man weiß ja ſchließlich gar nicht mehr, wer von uns beiden der Rechtsanwalt und wer der Spitzbube iſt.“



Gaſt: „Sind das Schweins- oder Kalbskoteletten?“
Kellner: „Merken Sie es nicht am Geſchmack, mein Herr?“
Gaſt: „Nein.“
Kellner (murrend): „Nun, dann iſt es doch gleich, wie man ſie nennt.“

Schach- und Rätſelecke

Homogramm.

	A			A	
E	E	G	G	G	I
	I	L	L	N	
	O	O	P	P	
R	R	S	S	T	T
	U			U	

Die beiden ſich entſprechenden äußeren Senkrechten und Wagrechten bezeichnen je: 1. einen Apoſtel, 2. eine italieniſche Stadt, und die beiden innern: 1. ein Speiſegemenge, 2. eine Seeſtadt in Lettland.

Rätſel

$$\frac{\text{ſchafft}}{\text{Fluß}} \qquad \frac{\text{Ruß}}{\text{D}}$$

Dreiſilbig

Des Menſchen Seele ſpiegelt klar
Sich in dem erſten Silbenpaar,
Das meine dritte lenkt nach oben,
Voll Dank zu preiſen und zu loben.

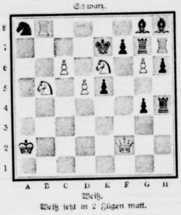
Die dritte, wie es ihr gefällt,
Schweift frei umher in dieſer Welt,
Kann, wechſelnd ſtets, ſich ſenken, heben,
Bis ſie erloſchen mit dem Leben.

Das Ganze, das im Nu entſteht,
In gleicher Schnelligkeit vergeht.
Habt ihr erkannt, daß es euch frommt,
So nützt es, eh' das Nächſte kommt.
E. R. H.

Schachaufgabe Nr. 35

Von W. Karſch, Barmſtedt.

Schwarz.



Weiß.

Weiß ſetzt in 2 Zügen matt.

Vergleichsſtellung:

Weiß:
Ka2; Df2; Tb8, h7; Sb5, e6; Bc6, d5, g6 (9).

Schwarz:
Ke7; Tg7, h4; Lg8, h8; Sa8; Be5, f7, g4, h6 (10).

Unſere heutige Aufgabe iſt der 2. Preis im Problemturnier des deutſchen Schachbundes. Das Motto derſelben heißt: „Hügelkorken“. Vielleicht trägt dieſes Motto zur leichteren Löſung bei.

Löſungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart-Kaltental.

Allen Anfragen iſt das Rückporto beizufügen.

Unrichtige Schachlöſungen werden nicht erwähnt.

Löſung von Aufgabe Nr. 32.

1. Se8—f6 uſw. Neues Fluchtfeld für den ſchwarzen König; die Scheinlöſung 1. Se8—c7 wird mit Ta7×c7 widerlegt.

Schachlöſerliſte

Bgm. Schuler, Neufra, zu Nr. 31; K. Blümel, Mannheim, J. Merkle, Rottenburg, F. Ruf, Maikammer, und W. Sauter, Ulm, zu Nr. 31, 32 und 33. Fr. Häusler und Th. Stern, Neufra, und B. Seifritz, Nendingen, zu Nr. 31 und 33. Chr. Eismann, Forchheim, H. Koch, Triberg, Ph. Häfner, Säckingen, und H. Schön, Mannhauſen, zu Nr. 32. W. Weber, Colditz, C. Blickle, Tailfingen, W. Spindler, Garmiſch, P. Blümm, Mittelſtreu, Gtd., Luckenwalde, W. Bootz, Aiſtaig, H. Sandomir, Norderney, E. Hoehl, Geiſenheim, F. Benndorf, Schlachtenſee, E. Quack, jr., Wickrath, J. Struve, Bad Bramſtedt, A. Stöhr, Weißenſtadt, Pfr. Elſenheimer, Heiligenrot, und A. Bäßler, Augsburg, zu Nr. 32 und 33. A. B. in H., L. Troll jr., Mellrichſtadt, H. Pfeifer, Rüſſelsheim, W. Kloſe, Bad Schmiedeberg, Ob. Groß, Tuttlingen, K. Süpple, Plüderhauſen, C. Pfänder, Ebersbach, P. Theis, Büderich, H. Weſſel, Wolfenbüttel, F. Heny, Oberndorf, A. Lienhard, Straßburg, H. Franck, Laurenzberg, O. Wittkämper, Bünde, J. Waidmann, Herbſtadt, Regina Heynen, Speyer, L. und E. Werler, Dürröhrsdorf, M. Lankes, Paſing, Erna Kamphauſen, Rheydt, M. Kreutmeier, Freiſing, A. Seibold, Bayreuth, Franziska Kroll, Aachen, J. Heilmann, Bad Blankenburg, V. Moſer, Hettenrodt, W. Richter, Flörsheim, Dr. Ring, Regensburg, K. Thrun, Maltſch, K. Plattenſchus, Schnaklham, L. Greim, Bayreuth, K. Boßdorf, Luckenwalde, R. Engels, Cronenberg, und A. Schmaus, Kirchheim, zu Nr. 33.

Auflöſungen aus vor. Nummer:

Des Buchſtabenrätſels:
Zahn, Hahn.

Des Bilderrätſels:
Was innig dich ergreift, das laß fein langſam reifen.

Des Diamanträtſels:

F
ERZ
STALL
STENGEL
FRANKFURT
KAFFERN
GRUBE
ARM
T

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
Offſetrotationsdruck von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Eiferſucht.

Von Dorothee Goebeler.

Darf eine Frau eiferſüchtig ſein? Die Frage iſt ſehr intereſſant und verdient es, daß man ſich mit ihr beſchäftigt. Die Anſichten über die Sache ſind entſchieden geteilt. Die einen antworten mit einem begeiſterten Ja, die andern wollen nicht gerade nein ſagen, bringen ein beſtimmtes Ja aber auch nicht fertig. Eiferſucht — heißt es — iſt das Salz der Liebe, das ihr eigentlich erſt Würze und Reiz verleiht. Eiferſucht — wird ein anderes Mal geſagt — iſt der Liebe Tod. Richtig iſt vielleicht alles beides. Was iſt eigentlich Eiferſucht? Wie geſagt, die Frage iſt intereſſant, beſonders heute, wo viele Frauen öfter denn je glauben, Grund zur Eiferſucht zu haben.

Wer kann erklären, was alles in der Eiferſucht ſich birgt. Die ſeltſamſten Widerſprüche vereinigen ſich in ihr. Um Eiferſucht haben Menſchen bittere Tränen geweint. Erniedrigt und in den Staub getreten haben ſie ſich gefühlt, weil Mißtrauen ihnen nachſpürte und an ihrer Treue zweifelte. Eiferſucht macht aus Weiß Schwarz und verkehrt Licht in Nacht.

Eiferſucht aber macht auch jubeln und jauchzen, denn, wie ein Blitzſtrahl leuchtet ſie hinein in die Seele des andern und zeigt, daß darin die Liebe wacht. Entzückender Tag, wenn das junge Mädchen an ſeiner jäh hervorbrechenden Eiferſucht erkennt, daß es dem Heimlichgeliebten nicht gleichgültig iſt; ſchmerzvolle Stunden, wenn die Frau bekennen muß: „Mein Mann iſt gar nicht mehr eiferſüchtig.“ Furchtbarſter Tag jener, wo ſie entdeckt, daß ſie ſelber Grund hat, eiferſüchtig zu ſein.

Iſt Eiferſucht überhaupt jemals unbegründet? Sieht ſie in blindem Mißtrauen mehr als zu ſehen iſt? Oder iſt ſie hellſehend und ahnt ſchon im Unbewußten die Gefahr, die ihrer Liebe droht? Oft genug ſchon war Eiferſucht, die ſich zu früh herauswagte, der Vermittler zwiſchen zweien, die noch gar nicht wußten, daß ſie einander etwas bedeuteten. Es gibt eine Eiferſucht des Egoismus. Sie pocht auf ihr Beſitzrecht und die Heiratsurkunde: Du biſt mein, du haſt nichts anderes zu denken, zu ſehen als mich allein. Das iſt eine ſehr häßliche Eiferſucht. Sie macht das Haus zur Hölle. Es gibt aber auch eine ſchmerzliche Eiferſucht. Alternde und häßliche Frauen fühlen ſie oft in der Ahnung, daß ihrem Glück Unheil droht. Es iſt die Eiferſucht der Liebe, die den Neid der Götter fürchtet.

Eiferſucht iſt etwas ſehr Trauriges und hat ſchon zu mancher bitteren Tragödie geführt. Eiferſucht iſt aber auch etwas ſehr Komiſches. In unſeren Poſſen und Luſtſpielen finden wir die eiferſüchtigen Männer und Frauen ſchon, ſolange es ein Theater gibt. Eiferſucht ſchlägt mit Ruten und koſt mit Schmeichelhänden. Sie erregt den höchſten Zorn des andern Teils, wenn ſie recht oder auch nur den Schein des Rechts für ſich hat. Männer, die alle Veranlaſſung haben, die Eiferſucht ihrer Gattin zu fürchten, können nichts weniger vertragen, als daß man ihnen nachſpürt. Je ſchuldiger ſie ſich fühlen, deſto — gröber werden ſie gewöhnlich. Eiferſucht iſt wie eine Krankheit, die plötzlich den Geſunden überfällt. Ein Blick, ein Wort, ein Ton, und ſie iſt da und will nicht wieder weichen. Auf unſeren Luſtſpielbühnen und neuerdings in manchem luſtigen Kinoſtück wird uns gezeigt, wie man eiferſüchtige Männer und Frauen heilt. In der Wirklichkeit iſt das ſehr viel ſchwerer. Eiferſucht baſiert ſchließlich immer auf verlorenem Vertrauen, und über ſolchen Verluſt hinwegzukommen, iſt nicht ſehr einfach. Ob es aber überhaupt wünſchenswert wäre, daß die Eiferſucht aus der Welt verſchwände? Ich glaube nicht, Eiferſucht iſt wirklich das Salz der Liebe. Eine echte Liebe iſt ohne einen ganz kleinen Schuß Eiferſucht gar nicht zu denken. Nur wo Gewohnheit und Alltagsgrau jede Leidenſchaft getötet haben, ſtirbt die Eiferſucht ganz, und das iſt dann eigentlich ſehr traurig. Wo noch ein Funken Liebe unter der Aſche glüht, bricht auch immer wieder einmal die Eiferſucht hervor und hat dann ſchon manches liebe Mal den beſcheidenen Funken von neuem zu heller Flamme entfacht.

Darf eine Frau eiferſüchtig ſein? Ach ja, ſie darf ſchon, aber ſie muß es auf geſchickte Weiſe ſein, nicht zu früh und nicht zu hitzig, nicht mit Zorn und Schelten und nicht mit Schmollen und Tränen; es kann von allem ein bißchen darin ſein, aber von keinem zuviel. Es iſt mit der Eiferſucht wie mit einer guten Medizin. Sie muß richtig gemiſcht und zur richtigen Stunde da ſein, dann kann ſie Wunder wirken. Sie darf nicht bitter ſchmecken, ſie muß wohltun. Jeder Fall braucht ſeine beſondere Behandlung, eine kluge Frau findet ganz allein, welcher Weg für ſie der rechte, der zum Ziel führende iſt.

Vermiſchtes.

= **Der Untergang des Mannes.** Es iſt nicht mehr zu verſchweigen: der Mann, der wirkliche Mann, wie wir ihn von früher her im Gedächtnis haben, iſt dem Untergange nahe, iſt im Ausſterben begriffen. In London haben ſie das entdeckt, und jetzt wird man ſehen müſſen, was getan werden muß, damit gerettet wird, was noch zu retten iſt. Der moderne junge Mann iſt verweichlicht und wird allmählich ein altes Waſchweib werden, die richtigen Weiber aber, das heißt die weiblichen, haben längſt die Herrſchaft an ſich geriſſen und drängen den ſchäbigen Reſt von Mann in den Hintergrund. Deshalb tritt jetzt in London „der letzte Mann“ auf, um die heranwachſende männliche — ſozuſagen männliche — Jugend aufzufordern, ſich zu organiſieren und den Frauen den Krieg zu erklären. In Geſchäften, im Sport, in der Politik, in der Kunſt, in der Wiſſenſchaft, und ſo werde es bald nur noch Weiber geben, denn die Frau plane in ihrem ganzen Leben nichts weiter, als den Mann zu unterjochen und das Heft ſelbſt in die Hand zu nehmen. Sie behandle ihren früheren Herrn und Meiſter — wie ſtolz das klingt! — als jemand, der ihren Wünſchen und Launen zu willfahren habe, aber ſie verachte ihn zugleich. Donnerſchlag! Alſo, Männer Europas, wahret eure heiligſten Güter!

☐ **Pachtſtundung für Domänenpächter.** Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, wird nach einem Runderlaß des Miniſters für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten an die Regierungen (außer Sigmaringen) auf Grund der Vereinbarungen, die in dieſen Tagen mit den Vertretern des Domänenpächterverbandes über die anderweitige Regelung der Alt- und Neupachten getroffen ſind, die für das 2. Vierteljahr des Pachtjahres zu zahlende Domänenpachtrate der ſogenannten Alt- und Neupächter nicht am 1. Oktober, ſondern erſt am 1. Dezember d. J. eingezogen.

* **Milchpreis in Berlin.** Der Milchpreis für die Zeit vom 9. bis 15. Oktober beträgt für alle nach Berlin liefernden Erzeuger 25 Pf. je Liter gekühlte Milch frei Berlin.

heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 41

☐ **Das Wetter der Woche.** Die ſtark ausgeprägten Tiefdruckwirbel, die um die vorige Wochenwende vom hohen Norden her zur Oſtſee vordrangen, ſetzten der Schönwetterperiode ein ſchnelleres Ende, als man zunächſt erwartet hatte. Dem Tief, das nur langſam oſtwärts abzog, folgte nach kurzer Unterbrechung ein neuer Wirbel. Der Einfluß der Depreſſionen erſtreckte ſich auf Oſtpreußen die Oſtſeeküſte und den größten Teil Mitteldeutſchlands, wo wiederholt leichte Niederſchläge fielen. Aus Eſtland wurde zu Anfang der Woche der erſte Schneefall gemeldet. Mitte der Woche brachte ſchneller Luftdruckanſtieg eine weſentliche Beſſerung des Wetters. Die Temperaturen, die nachts ziemlich ſtark fielen und vielfach nahe an den Gefrierpunkt kamen, ſtiegen in den Mittagsſtunden ziemlich hoch. Die Durchſchnittstemperaturen lagen allgemein ein bis zwei Grade über den Normalwerten. Die ſtarke Wirbeltätigkeit über Island wird auch in den nächſten Tagen unſere Wetterlage beunruhigen. Bei dem Vorſtoß einer neuen Depreſſion iſt mit erneuter Trübung und mit Niederſchlägen, insbeſondere wieder für Nord- und Nordoſtdeutſchland, zu rechnen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Verurteilte Wohnungsſchieber.** Gegen eine Gruppe von Wilmersdorfer Wohnungsſchiebern fällte das Landgericht Berlin folgendes Urteil: Der Wohnungsvermittler Kaſchner erhält ein Jahr neun Monate Gefängnis und 6000 Mark Geldſtrafe, der Angeklagte Wegener neun Monate Gefängnis, der Angeklagte Sommer zwei Jahre Gefängnis und 2000 Mark Geldſtrafe, Grawunder drei Monate Gefängnis. Der mitangeklagte Gemeindevorſteher Jertz wurde freigeſprochen. Der Staatsanwalt hatte gegen den Gemeindevorſteher eine Zuchthausſtrafe von einem Jahr und drei Monaten beantragt.

§ **Erfolgreiche Berufung.** Vor einiger Zeit wurde der Dresdner Arzt Dr Gündel wegen Notzucht in mehreren Fällen bei Krankenſchweſtern in ſeiner Klinik zu einem Jahr acht Monaten Zuchthaus verurteilt In der Berufungsverhandlung wurde Dr Gündel in einem Falle freigeſprochen, in einem anderen Falle nur wegen tätlicher Beleidigung zu ſechs Wochen Gefängnis verurteilt.

§ **Urteilsfällung im Eſſener Kommuniſtenprozeß.** Nach über zweiwöchigen Verhandlungen wurde das folgende Urteil in dem Kommuniſtenprozeß gefällt: Der Angeklagte Priebe wird freigeſprochen. Die Koſten fallen der Staatskaſſe zur Laſt. Die Angeklagten Engelmeier und Waldemathe werden wegen Meineids zu je einem Jahr drei Monaten Zuchthaus verurteilt, wobei bei Engelmeier ſieben Monate und bei Waldemathe vier Wochen Unterſuchungshaft in Anrechnung gebracht werden. Ferner verlieren die Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre und bleiben dauernd unfähig, als Zeugen oder Sachverſtändige eidlich vernommen zu werden. Eine Bewährungsfriſt wird abgelehnt. Die Angeklagten nahmen das Urteil an.

Börſe und Handel.

Der Geld- und Kapitalmarkt.

In der letzten Woche wurden finanzielle Schwierigkeiten von drei ſchwerinduſtriellen Firmen gemeldet: Stumm, von Rieſches Erben und Rombacher Hüttenwerke. Zur Charakteriſtik von Stumm ſei nur hervorgehoben, daß der frühere Alleininhaber Frhr. von Stumm im Saargebiet nicht anders als „König Stumm“ genannt wurde und ſeinerzeit als einer der reichſten Leute in Deutſchland galt, etwa ebenſo vermögend wie Krupp und Rothſchild. — Neben den allerdings ſcheinbar akuten, Schwierigkeiten der drei Montanunternehmen wurde die Inſolvenz der bekannten Kolonialwarenfirma Rex, deren Teemarke Welruf genießt, vielfach erörtert. Dem Unternehmen wurde ein Auslandskredit gekündigt, der bisher durch keinen innerdeutſchen erſetzt werden konnte, ſo daß die Befriedigung der Gläubiger zurzeit nicht ganz leicht möglich iſt. Man hofft aber auf eine baldige Sanierung. Neben dieſen Störungen bei den genannten Firmen und den permanenten Geſchäftsſtockungen in der Automobilbranche (Faſnerwerke) iſt der Zuſammenſchluß der großen Farbwerke, die zuſammen ein Kapital von über 700 Millionen repräſentieren, zu erwähnen. Der „Anilintruſt“ iſt heute das finanziell beſtgeſtellte Unternehmen in Deutſchland und genießt wegen ſeiner vielen Patente eine Monopolſtellung in der ganzen Welt.

Die Geldſätze an der Börſe haben keine weſentlichen Veränderungen erfahren. Die Bankproviſionen ſollen von 3 % auf 2,4 % bei Kontokorrent- und Akzeptkrediten ermäßigt werden. Eine kleine, nicht ausreichende Beſſerung des Geldmarktes!

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 9. Oktober.

Ho. **Heimatchor.** Wie eine Bekräftigung deſſen, was ich kürzlich über Heimat und Vaterland ſchrieb, wirkte der Schleswig-Holſteiniſche Abend, den Herr Muſikdirektor Johannſen aus Kiel mit ſeinem ſangesfrohen Heimat-Chor auf Anregung des Kriegervereins am Freitag abend veranſtaltete. Heimatlieder und -geſänge für gemiſchten Chor und Einzelſtimmen vom Meiſter ſelbſt geſetzt, führten uns durchs ſchleswig-holſteiniſche Land, erinnerten an „Kampf und Unterdrückung“, brachten nachdenkliche und ſehnſuchtsvolle Klänge der niederdeutſchen Volksſeele zum Klingen und ſchloſſen mit übermütigem, launigen Humor. Eine fein aufgebaute und durchdachte Liedfolge. Es war eine Freude, den Chor ſingen zu hören; jeder der kleinen Schar hatte ein perſönliches Verhältnis zu den Liedern und zu ihrem Schöpfer gefunden und ſang aus Luſt und Liebe. Der Ton und Klang war rein und folgte dem Sinn von Weiſe und Wort in Stärke und Ausſprache; dieſe war klar und deutlich, Ueberſchreitungen in Lautmalerei wurden klug gemieden. Frl. Dibbern mit freiem, hellem Sopran und Profeſſor Uhl mit ſeinem volltönenden, kräftigen Bariton fanden im Einzelgeſang viel Beifall; beiden gelang vorzüglich, die Stimmung der geſungenen Verſe nachzugehen. Meiſter Johannſens Kompoſitionen halten ſich ganz frei von Effekthaſcherei wie von billiger Sentimentalität; die ſind ſo ängſtlich gemieden, daß man hier und da den Wunſch nach einer kleinen lautlichen Uebertreibung oder einem kleinen ſentimentalen Einſchlag haben konnte, der ja doch ein Weſenszug auch unſerer ſchleswig-holſteiniſchen Volksſeele iſt. Aber auch das iſt ein Zug des Niederdeutſchen: Nicht ſo leicht zu zeigen, wo unſere Liebe liegt, eher ein wenig verhalten als zu ſchnell ſich äußern. Es war ein ſchöner Abend. Nach Abſchluß der eigentlichen Liedfolge trennte man ſich nicht. In richtiger Erkenntnis ſeines Weſens als Heimatchor fand er noch weitere Fühlung mit den Hörern: Die Bramſtedter Liedertafel dankte mit zwei Liedern und verſchiedene Mitglieder des Chors erfreuten durch geſangliche Zugaben oder humorvolle Darbietungen.

Ho. **Die Kieler Studentenhilfe** wird am 5. Dezember einen Biedermeierabend mit Konzert, Aufführungen und nachfolgendem Kränzchen geben. Solche Abende veranſtalten die Kieler Studenten in allen Gegenden unſerer Provinz. Wo ſie waren, ernteten ſie ſtarken Beifall, ſo daß ſie in ſechs Monaten fünfzig Unterhaltungsabende geben konnten. Sonnabend, den 5. Dezember, muß ſich ſchon jetzt jeder auf ſeinem Kalender freihalten.

? **Kiel.** Drei ſtädtiſche Arbeiter hatten ſich vor dem großen Schöffengericht wegen fahrläſſiger Tötung zu verantworten, und zwar handelt es ſich, wie die Beweisaufnahme ergab, um eine recht grobe Fahrläſſigkeit. Die drei waren am 27. Mai damit beſchäftigt, auf einem Hausgrundſtück im Stadtteil Wik mehrere große Schlammkiſten zu reinigen. Als ſie nun zum Mittageſſen gingen, ließen ſie eine Kiſte unbedeckt liegen, ſodaß ein zweijähriges Kind hineinfiel, und im Moraſt erſtickte. Das Gericht erkannte gegen jeden der Angeklagten auf 3 Monate Gefängnis, doch erhielten ſie gegen Zahlung einer Buße von 120 M. eine 3jährige Bewährungsfriſt. zugebilligt. — Recht tragiſch verlief eine Verhandlung wegen Abtreibung, die ſich gegen ein Dienſtmädchen und die verheiratete Margarete Bokowski richtete, und wegen Beſeitigung der Leiche des in Frage kommenden Kindes war der Schuhmacher B. angeklagte. Das Dienſtmädchen erhielt 7 Monate Gefängnis zuerkannt, die B. aber, die gegen Entgelt tätig geweſen war, 3 Jahre und 3 Monate Zuchthaus. Auch wurde ſie ſogleich in Haft genommen. Bei ihrer Abführung kam es zu dramatiſchen Auftritten, da ihre erwachſenen Kinder, ſowie zahlreiche Bekannte ihr teilweiſe weinend das Geleit gaben.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Auch die kommende Woche wird nach unſeren Ermittelungen durchweg günſtiges Wetter bringen, das dem Landwirt bei ſeiner Herbſtbeſtellung wie für die Hackfruchternte ſehr zu ſtatten kommt. Im 1. und 2. Wochendrittel herrſcht Hochdruckwetter: Vielfach heiterer Himmel, nachts und teilweiſe vormittags ſtarker, näſſender Nebel, im übrigen Trockenheit bei leichten umlaufenden Winden. Die Temperaturunterſchiede zwiſchen Tag und Nacht ſind oft ſtark. Frühmorgens treten im Binnenlande Reif und die erſten Bodenfröſte auf. Nachmittags iſt das Wetter mild. Das letzte Drittel bringt trübes, mildes, windiges Wetter mit zeitweiſe verbreiteten Niederſchlägen.

11. Oktober: Teils neblig-trübe, teils heiter, ſonſt trocken, leichte öſtliche Winde. Nachts Reifgefahr im Binnenlande.

12.: Wenig verändert, frühmorgens ſtellenweiſe Bodenfroſt.

13: Fortdauer des vielfach heiteren, trockenen, nachm. milden Wetters. Nachts kalt, ſtrichweiſe Reif und leichter Froſt.

14.: Keine weſentliche Aenderung.

15.: Wärmer, zunächſt heiter, ſpäter wolkig, auffriſchende SO-Winde. Tags noch trocken.

16.: Mild, trübe, verbreitete Regenfälle, ſtarke S- und SW-Winde.

17.: Fortgeſetzt mild, regneriſch und ſtürmiſch.

Theodor Storm.

von R. Horſtmann.

Seitdem wieder erkannt wird, daß deutſches Weſen ſeine geſunden Kräfte aus dem heimatlichen Boden holt und ſie von hier aus befruchtend ins große Vaterland einſtrömen, kommen auch die Künder dieſes Gedankens, die Maler und Dichter heimatlichen Bodens wieder zu Anſehen und Einfluß. Weiteſte Verbreitung fanden Theodor Storms Werke, und in vielen dichteriſchen Schöpfungen unſrer Tage ſpürt man ſeine Art. Es iſt ſchon ſo, daß in jedem Deutſchen doch ein kräftiges Stück romantiſchen Weſens ſteckt, und gerade die Gegner der Romantiker entgehen dieſem Weſenszug nicht: die Luſt zu fabulieren, die Sinne ſchweifen zu laſſen in ferne und nahe Zeiten, Taten und Menſchenſchickſale iſt romantiſcher Geiſt. Storms erſte, roſenblättrige Novellen ſind ſo unſagbar zart, ſo träumeriſch wie von ferner, leiſe verrauſchender Muſik durchweht, durchweint. Die Empfindung ſchwindet getragen iſt ſie in den lyriſchen Wellen des Auf und Ab der Handlung und dem ſanften Sinken ins Grab. Leiſe legt man das Büchlein zur Seite. So iſt „Immenſee“: ein alter Mann tritt abends in ſeine einſame Wohnung in der Stadt. Ein Lichtſtrahl fällt verloren auf ein kleines Bild. „Eliſabeth“ — flüſtert der Alte; leiſe ſteigt der Liebestraum aus dem Dunkel der Jahre herauf. . . das helle Licht der Lampe, die ihm gebracht wird, führt ihn an ſeine Bücher zurück, aber ſinnend bleibt ſein Blick; und der Leſer ſinnt mit ihm, hinein in Vergangenes, Gegenwärtiges, Zukünftiges.

Immer bleibt dieſes Romantiſche Grundzug ſeiner Dichtungen. Auch dann, als die Motive beſtimmter, packender, wilder wurden und ſeine Erzählungskunſt zu allesverſtehender Seelenkunde wird. Der Gedankengang verliert ſeine Verſchwommenheit, die Menſchen ſind zielbewußt, die Ereigniſſe durchſichtiger. Aus Stimmungsnovellen entwickeln ſich pſychologiſche Probleme. Das Warum menſchlichen Tuns und Erlebens wird fein entſponnen; und doch bleibt wie immer im Leben die letzte Frage offen. — Aber es iſt ſeltſam; auch die düſterſten Novellen Storms, die in ſtiller Reſignation oder in ſchmerzlichen Tod enden, laſſen den Leſer nie mutlos, verzagt, unbefriedigt; es iſt Storms tiefe Lebensweisheit und große Kunſt, die uns zeigen, daß auch die tragiſche Poeſie befreit und glücklich ſtimmt, wenn ein Menſchenfreund ſie formte und ein warmes volles Herz den Inhalt ſchuf. Nicht verſtimmt und aufgepeitſcht, aber ſinnend legen wir auch Storms ſpannendſte Werke neben uns, wenn wir ſelbſtvergeſſen dem oft ſtürmiſchen Verlauf der Handlung folgten. Das Geheimnis dieſer ſeltenen Kunſt: jede Situation iſt ein lyriſcher Klang, die eigentliche Geſchichte oft eingerahmt als Chronikerzählung aus alter Zeit in hellen Gegenwartsrahmen, ſo uns Abſtand gebend vom traurigen Schickſal früherer Menſchen — oder der Lebenspfad führt ſo gerade hinein in Leid und Freud, daß die Menſchenkinder ſelbſt in ihrem Geſchick eine Löſung ſehen.

Eine ſeiner wundervollſten Schöpfungen iſt „Der Schimmelreiter“. Sie erſchien in ſeinem Sterbejahre 1888. Der 71jährige Greis hat in dieſer letzten Novelle das Realiſtiſche mit dem Phantaſtiſchen verbunden und knüpft ſo Ende ſeines reichen Schaffens an den Anfang. Die alte geſpenſterhafte Romantik lebt neu auf, aber die kräftige Wurzelung aller Geſtalten in der Heimaterde gibt der Handlung feſten Boden. „Den Zauber ſchleswig-holſteiniſcher Landſchaft ſpüren wir wohl auch in anderen ſeiner Werke; hier aber lebt ſie in den Charakteren ſelbſt, vor allem in dem trotzigen, energiſchen Deichgrafen Hauke Haien und ſeinem treuen Weibe Elke, während die Meerbilder wilde, düſtere Größe zeigen.

Ich möchte Anfang November einige Leſeabende mit Ausſprache über Storms Erzählungskunſt veranſtalten. Wer daran teilzunehmen gedenkt, wird gebeten, die Fortſetzungen der Novelle „Der Schimmelreiter“, die in den „Bramſtedter Nachrichten“ erſcheinen, aufzubewahren, ſoweit er das Werk nicht in Buchform beſitzt.

Nah und Fern.

○ **Verbrennungstod einer Greiſin.** Die 82 Jahre alte Witwe Stechert in Berlin-Friedenau wollte ſich auf dem Gaskocher ihr Mittageſſen bereiten. Die Gasflamme ſchlug in das ausgelaſſene Fett hinein und entzündete dieſes. Durch Spritzer wurden die Kleider der Greiſin in Flammen geſetzt. Die Bedauernswerte erlitt ſo ſchwere Brandwunden, daß ſie kurze Zeit darauf verſtarb.

○ **Drei Todesopfer bei einem Bauunfall.** In einem Neubau der Egerſchen Porzellanfabrik Martinroda bei Ilmenau (Thüringen) ſtürzte eine Decke ein. Mehrere Arbeiter wurden darunter begraben, von denen drei bereits ihren Verletzungen erlegen ſind.

○ **Ein Millionenerbe.** Einem in Duisburg wohnhaften Rottenarbeiter, der ſeit drei Jahren infolge einer rheumatiſchen Erkrankung gelähmt iſt, fiel die Erbſchaft ſeines Bruders, der in Niederländiſch-Indien ein Vermögen von 2½ Millionen Gulden hinterlaſſen hat, reſtlos zu.

⊙ **Schadenfeuer im Straßburger Stadttheater.** Im Straßburger Stadttheater brach durch Kurzſchluß ein Brand aus, der zwar durch ſofortiges Eingreifen der Feuerwehr gelöſcht werden konnte, aber beträchtlichen Schaden anrichtete, da ein Teil des Zuſchauerraums zerſtört iſt.

⊙ **Eiferſuchtsattentat mit Platzpatronen.** In einem Pariſer Café gab eine eiferſüchtige Frau auf ihre vermeintliche Nebenbuhlerin fünf Revolverſchüſſe ab. Die Schüſſe richteten keinen Schaden an, da der Waffenhändler, bei dem die Frau die Munition gekauft hatte, durch ihr aufgeregtes Benehmen aufmerkſam gemacht, ihr ſtatt ſcharfer Munition Platzpatronen verkauft hatte.

⊙ **Eine Schiffsladung von 19 Millionen Orangen.** Die Londoner Hafenbehörden geben die Ankunft der größten Fruchtladung bekannt, die jemals nach einem engliſchen Hafen verſchifft wurde. Die Ladung beſteht aus 100 000 Kiſten mit 19 Millionen Orangen, die von der Vereinigung der ſüdafrikaniſchen Obſtzüchter zur Verſendung gelangten.

Errungenſchaft.

Du läſſeſt matt die ſchlaffen Arme ſinken,
Du kämpfſt nicht mehr und rufſt in bittrem Groll
Dich locken nicht die Schätze, die mir winken,
Und jeden Flug empor bezwingt die Scholle!

Zu früh! Du haſt kein Recht noch, ſo zu ſprechen
Nur fort durch Nacht und Sturm auf deinen Wegen
Und laſſe Stück um Stück das Herz dir brechen,
Getroffen von des Schickſals mächt'gen Schlägen.

Noch fließt es nicht aus innerſtem Erkennen,
Das Wort, das du ſo raſch geführt im Munde;
Und müßteſt du von allem rings dich trennen,
Du griffeſt doch danach in letzter Stunde.

Stephan Milow.

○ **Breitbart amputiert.** In Berlin wurde dem Artiſten Breitbart, der ſich durch einen roſtigen Nagel eine Blutvergiftung zugezogen hatte, in der Univerſitätsklinik von Geheimrat Bier das verletzte Bein oberhalb des Knies amputiert. Durch die ſchwere Blutvergiftung iſt Breitbart außerordentlich geſchwächt, ſo daß ſich zurzeit noch nicht ſagen läßt, ob er mit dem Leben davonkommen wird.

⊙ **Blitzſchlag ins Quartier der deutſchen Delegation in Locarno.** Über Locarno ging ein ſtarkes Gewitter nieder. Der Blitz ſchlug ausgerechnet in das Hotel Eſplanade, wo die deutſche Delegation wohnt. Die Abgeſandten des Reiches ſaßen gerade beim Abendeſſen, als ein Blitzſchlag die elektriſche Anlage des Hauſes traf. Kerzen halfen aus.

○ **Auf der Faltbootfahrt nach Indien verunglückt.** Der aus Neuburg a. d. Donau ſtammende Faltboottourenfahrer Karl Schott, der 1924 die über 10 000 Kilometer lange Strecke Neuburg a. d. Donau—Ägypten im Faltboot zurückgelegt hat, iſt auf ſeiner neuen Fahrt nach Indien unweit von Zara in der Adria verunglückt. Schott iſt mit ſeinem Boot in einen Zyklon geraten, wobei das Boot völlig zertrümmert wurde. Die Reſte des Bootes wurden an der Küſte von Razanac angeſchwemmt. Von Schott ſelbſt fehlt ſeitdem jede Spur, ſo daß mit ſeinem Tod gerechnet werden muß.

⊙ **Untergang eines ruſſiſchen Unterſeebootes.** Aus Reval wird berichtet, daß ein ruſſiſches Unterſeeboot bei Sturm im Finniſchen Meerbuſen auf eſtniſchem Hoheitsgebiet untergegangen iſt. Näheres iſt noch nicht bekannt.

⊙ **Exploſionsunglück bei St. Louis.** In einer im Innern der Stadt St. Louis liegenden Gasanſtalt ereignete ſich eine Exploſion der Ammoniaktanks, durch die drei Perſonen getötet und dreißig verletzt wurden. Durch die Exploſion, welche das Gebäude erſchütterte und ſämtliche Fenſterſcheiben zertrümmerte, wurde ein großer Brand hervorgerufen, der aber auf ſeinen Herd beſchränkt werden konnte.

⊙ **Ein Hotelgeſpenſt verhaftet.** Der Budapeſter Polizei iſt es gelungen, den von vielen europäiſchen Gerichten geſuchten Hoteldieb Otto Paris zu verhaften. Paris iſt einer der gefährlichſten „Hotelratten“, der auch in Berlin arbeitete. Mit einer ſchwarzen Maske, in ſchwarzem Trikot und Gummiſchuhen ſchlich er ſich in der Nacht in die Hotelzimmer und verübte dort verwegene Diebſtähle. Er wurde von der Budapeſter Polizei in der Wohnung einer bekannten Schauſpielerin verhaftet, die von dem Doppelleben ihres Freundes keine Ahnung hatte.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Der große Kaſſenraub, der beim Bezirksamt Tempelhof verübt wurde, iſt durch die intenſive Arbeit der Kriminalpolizei vollſtändig aufgeklärt worden. Alle ſechs Beteiligten ſitzen hinter Schloß und Riegel. Ein großer Teil der geraubten 310 000 Mark konnte bereits zur Stelle geſchafft werden.

Hannover. In der Norddeutſchen Metallwarenfabrik Hannover-Kleefeld brach ein erhebliches Feuer aus, das auf ſämtliche Räume übergriff und die Fabrik beinahe vollſtändig zerſtörte. Der Sachſchaden iſt ſehr groß.

Paderborn. Im Alter von 70 Jahren ſtarb der Verlagsbuchhändler Ferdinand Schöningh, Mitinhaber der Verlagsfirma Ferdinand Schöningh.

Liſſabon. Infolge einer Keſſelexploſion ſind an Bord eines engliſchen Dampfers fünf Mann der Beſatzung getötet und ſieben verletzt worden.

Kalundborg. Während einer Übung über einem See in Weſtſeeland ſtürzte ein Marineflugzeug ins Waſſer Der Mechaniker wurde getötet, der Führer, ein Fliegerleutnant, ſchwer verletzt.

Beim Nachfüllen von **MAGGI^s Würze**

achte man darauf, daß die Würze aus Maggi's großer Originalflaſche gefüllt wird, denn in dieſen Flaſchen darf geſetzlich nichts anderes als **MAGGIS Würze** feilgehalten werden.

Nachfüllpreiſe:	Größe Nr.	0	1	2	3
	RM.	--,22	—,45	—,65	1,25

Persil
bleibt
Persil

halbe Arbeit, billiges Waschen und die Wäsche tadellos!

HENKO
Henkel's Wasch- u. Bleich-Soda, das Einweichmittel. Unübertroffen für Wäsche und Hausputz!

Wünsche Wirtschaft mit Grundstück in Altona geg. Landstelle zu vertauschen.

Meyer, Hamburg,
Hansaplatz 5.

Entlaufen
drei einjährige rotbunte
Kuhkälber,
wovon 2 eine Kette tragen.
Um Nachricht bittet
Heinr. Reimers, Puhlendorf. Tel. 32.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tauſender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren,
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Großes Lager moderner
Tapeten
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Bramſtedter Kommun. Sparkaſſe
Werktägig
geöffnet v. 2½-6 Uhr.

Inserieren bringt Gewinn!

Danksagung.

Allen, die unsern teurem Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, ganz besonders Herrn Pastor West für seine zu Herzen gehenden Trostworte unsern

innigsten Dank.

Wilhelmine Mohr und Kinder.

Weddelbrook, den 9. Oktober 1925.

Die
Segeberger Bank A.-G.
Bad Segeberg fordert ihre Aktionäre zum 2. Male auf, ihre **Papiermarkaktien** zum Umtausch in **Reichsmarkaktien** bis spätestens zum 1. Nov. 1925 bei den Kassen der Gesellschaft einzureichen.

Papiermarkaktien, welche nicht bis zum 1. Nov. 1925 zum Umtausch eingereicht worden sind, werden gemäß § 17 der 2. Durchführungsverordnung zur Goldbilanzverordnung u. des § 290 des Handelsgesetzbuches für kraftlos erklärt.

Die Mitglieder des früheren Creditvereins zu Bramstedt e. G. m. u. H. werden hiermit darauf aufmerksam gemacht.

Segeberger Bank A.-G.,
Zweigstelle Bad Bramstedt.

Deutschland-Fahrräder
beste Qualitätsmarke
direkt ab Fabrik.
Nähmaschinen, Sportartikel
in Güte u. Preiswürdigkeit unübertroffen.
Fahrrad-Fabrik
August Stukenbrok, Einbeck 16
Größtes Fahrradhaus Deutschlands
Preisliste kostenfrei.

Kirchliche Anzeigen.

Heute (Sonnabend) abend 8 Uhr:
Geistliche Abendmusik.
Sonntag, 9½ Uhr vormittags:
Gottesdienst
anschl. Konfirmandenlehre (Mädchen).

Am Montag, 12., d. Mts. u. Dienstag, 13. d. Mts., hält das Finanzamt im Bürgermeisteramt Sprechtage in der bisherigen Weise ab.

Bad Bramstedt, den 8. 10. 1925.

Der Bürgermeister:
Jensen.

Von der Reise zurück.

Dr. Biltz,
Facharzt für Haut- und Harnleiden,
Neumünster, Großflecken 40.
Telephon 1010.

Sprechzeit 9—12 Uhr, 4—6 Uhr, außer Sonnabend nachm. und Sonntag.

Ein möbl.
Zimmer
zu vermieten.
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Sehr gut erhaltener
Gehrockanzug
(Mittelgröße) für 30 Mk. zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Die Hebung der ſtaatlichen Grundvermögens- u. Hauszins-Steuer

für Monat Oktober
findet statt am:

am Dienstag, den 13. d. Mts.,
am Mittwoch, den 14. d. Mts.,
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.

Die Stadtkasse

Gesucht zum 15. 10. 25 oder später ein tüchtiger
Knecht
oder einfacher
junger Mann.
Heinrich Lindemann, Hufner,
Hitzhusen.

Petkuser Saatroggen
Original
Petkuser Saatroggen
1. Absaat
Panzer Saatroggen
1. Absaat
offeriert billigst

Bauernühle, Bad Bramstedt.
Telephon 203.

Superphosphat 18 Prozent
Winterwicken
Johannisroggen
wieder eingetroffen.

Bauernmühle, Tel. 203.

Gerste } hiesige / ausländ.
Gerste geschrotet und gequetscht
Mais großen und kleinen
Schweinemastschrot „Ifa“
Ferkelfutter „Ifa“
Pferdefutter
Hafer } hiesigen / ausländ.
Bohnenschrot
Erbsenschrot
Hühnerfutter
Weizen
Lein- / Bohnen- / Kokus- } Kuchen gebr.
Reisfuttermehl
Gerstefuttermehl
Weizenkleie hies. und ausländ.

Weizen } Pollards / Randmehl
Erbsenfuttermehl
Kartoffelflocken
Melasse
Roggenbackmehl
Roggenfeinmehl
Weizenmehl „Prima“
Haferflocken
Fischmehl
Fleischmehl
Futterkalk
Muschelkalk
Saatroggen
Kochenmehl ged. 4/20 Proz.
Thomasmehl
Kainit
sämtliche andere Kunstdünger

offeriert billigst ab Mühle u. frei Haus

J. F. Andersen
Mühlenbetrieb — Bad Bramstedt
Fernsprecher: Bad Bramstedt Nr. 206

Schleswig-Holsteinischer Bauernverein
Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Versammlung
am **Sonnabend, den 10. Oktober,**
abends 8 Uhr, bei Cl. Schlüter.

Tagesordnung:
1. Kreistagswahlen.
2. Verschiedenes.

Köhler, Vertrauensmann.

Fernruf 70 **Hans Krohn** Fernruf 70
Automobile, Motor- und Fahrräder
— Ersatz- und Zubehörteile —
Automobil-Vermietung offene u. geschlossene Wagen
Privat-Kraftfahrschule Klasse I II IIIa IIIb.
Benzin-Tankstelle — Oel- und Gummilager

Suche 6—10 000 **Stück prima**
Weihnachtsbäume
1½—3 m hoch, mit Preisangabe.
Otto Jung, Friedrichsbrunn (Ostharz).

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. **Bad Bramſtedt**

Annahme von Spareinlagen und Depoſiten-Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen.

Ausgabe von Heimſparkaſſetten. Eröffnung von Giro-Konten.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 10 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: D. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5757 | Montag, den 12. Oktober 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* In Locarno fanden nach einer kürzeren Sitzung der Delegierten am Sonnabend an dieſem Tage und Sonntag keine weiteren Beratungen ſtatt.

* Italien hat nunmehr erklärt, wie aus dem amtlichen Sitzungsbericht aus Locarno hervorgeht, ſich als Garant an dem Sicherheitspakt zu beteiligen.

* Bei Catanzaro in Italien ſtürzte ein Eiſenbahnzug von einer Brücke in einen Fluß, da die Brücke nachgab. Zahlreiche Tote und Verwundete wurden alsbald geborgen.

* Die Rifkabylen haben die Beſchießung von Tetuan erneut aufgenommen.

Der Artikel 16.

Der groteskeſte Witz der Weltgeſchichte iſt, daß der Verſailler Vertrag auch gleich die Satzung für einen Bund der Völker enthält, der auf Frieden, Humanität und Gerechtigkeit gegründet ſein ſoll. Ein Witz; denn wenn man auf die Geſchehniſſe, die ſich ſeit Begründung dieſes Bundes in der Welt ereignet haben, wenn man auf die Taten blickt, die dieſer Völkerbund ſelbſt verübt hat — ſiehe Wilna, Memelgebiet, Oberſchleſien, Saargebiet u. a. —, ſo kann man verſtehen, daß der nüchterne und real denkende Amerikaner dem Völkerbunde ebenſo fernblieb wie wir, die wir durch dieſe Entſcheidungen betroffen ſind.

Der Völkerbund ſollte ja überhaupt den ganzen Krieg abſchaffen; das iſt vor allem das Ziel des Artikels 16, der ja jetzt bei den Verhandlungen in Locarno eine ſo große, vielleicht die entſcheidende Rolle ſpielt. Dem Wortlaut nach richtet ſich der Artikel zunächſt gegen ein Bundesmitglied, das etwa ohne Inanſpruchnahme des vorgeſehenen Schiedsgerichtes zum Krieg ſchreitet und dann als im Kriegszuſtand mit allen anderen Bundesmitgliedern befindlich betrachtet werden ſoll. Zunächſt ſollen alle Mitglieder ſämtliche Handels-, Finanz- und ſonſtigen Verkehrsbeziehungen mit den Angehörigen dieſes Staates nicht nur einſtellen, ſondern auch abſchneiden, falls ſie von anderer Seite aufrechterhalten werden. Das iſt der wirtſchaftliche und finanzielle Boykott, der ſich im Weltkrieg als die furchtbarſte Waffe erwieſen hat.

Das iſt nun an und für ſich ſchon eine kriegeriſche Handlung, aus der dann der betroffene Staat mit allen Mitteln gegenüber dem Völkerbund kämpfen wird. Er würde natürlich nach der Richtung hin militäriſch vorgehen, wo der wenigſte Widerſtand zu erwarten wäre, alſo auch gegen die entwaffneten Mittelmächte, falls ſie Bundesmitglieder ſind. Daraus entſteht eine Schwierigkeit entſcheidender Art.

Noch größer wird die Schwierigkeit durch den zweiten Teil des Artikels, der den Völkerbund verpflichtet, nun den verſchiedenen beteiligten Regierungen vorzuſchlagen, mit welchen Land-, See- und Luftſtreitkräften jedes Bundesmitglied an der Bundesexekution gegen den angreifenden Staat teilzunehmen hat. Wechſelſeitige Unterſtützung für alle kriegeriſchen Maßnahmen iſt, wie geſagt, geboten und die Bundesmitglieder „veranlaſſen alles Erforderliche", um den Streitkräften eines jeden Mitgliedes, das an einem gemeinſamen Vorgehen zur Wahrung der Bundesverpflichtungen teilnimmt, den Durchzug durch ihr Gebiet zu ermöglichen.

Kriegeriſche Maßnahmen militäriſcher Art alſo wäre das zweite, was man von uns verlangte. Das widerſpricht übrigens dem Verſailler Vertrag, falls dieſe Maßnahmen nun ihrerſeits angreifender Natur ſind oder ſich außerhalb der deutſchen Grenzen abſpielen. Wenn alſo, um ein praktiſches Beiſpiel zu nennen, Polen von Rußland angegriffen wird, der Völkerbund das Vorgehen gegen Rußland beſchließt und Deutſchland im Verhältnis zu ſeiner militäriſchen Kraft Streitkräfte gegen Rußland in Bewegung ſetzen ſoll. Der Verſailler Vertrag aber beſtimmt, daß die deutſche Reichswehr nur zum Schutz der Grenzen zu verwenden iſt bzw. zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern.

Wir ſtänden alſo bei Durchführung des Artikels, wenn wir auf ihn bei Eintritt in den Völkerbund verpflichtet wären, militäriſch im Felde gegen eine Macht. Selbſt aber, wenn der Bund eine Beteiligung von uns nicht verlangen würde, käme die Geſtattung des Durchzuges von Bundestruppen durch unſer Gebiet einer ſolchen Kriegführung im offenen Felde gleich, würde von dem Gegner als kriegeriſche Maßnahme betrachtet und beantwortet werden. Das heißt, auch er würde uns nicht als neutrale Macht betrachten, und wir hätten die Folgen davon zu tragen. Übrigens, um Irrtümer auszuſchalten, dieſes Durchzugsrecht des Artikels 16 hat nichts zu tun mit jenem andern, das Frankreich in einem Sonderfalle für ſich Deutſchland gegenüber in Anſpruch nimmt, nämlich, um ſeinen polniſchen und tſchechoſlowakiſchen Bundesgenoſſen zu Hilfe zu kommen.

Unſer Widerſtand gegen den Artikel 16 und ſeine Ausführungsbeſtimmungen, die im September vergangenen Jahres in Genf im ſogenannten „Septemberakkord" Geſtalt gewonnen haben, gründet ſich auf die einfache Tatſache der deutſchen Entwaffnung und der damit gegebenen praktiſchen Unmöglichkeit, uns gegen den Angriff auch des kleinſten Nachbars zu wehren. Dabei ſoll auf die alte Schwierigkeit, zu entſcheiden, wer der wirkliche Angreifer und wer der Angegriffene iſt, nur andeutungsweiſe hingewieſen werden. Betrachtet doch Frankreich ſich ſogar in ſeinem Marokkokonflikt als angegriffenen Teil.

Dabei nützt auch die ſchönſte Theorie nichts dagegen, daß der ſogenannte Angreifer, gegen den ſich die Bundesexekution richtet, nun mit allen Mitteln den Kampf aufnimmt, mogen ſie wie etwa die Verwendung gewiſſer Giftgaſe und Bakterien völkerrechtlich auch noch ſo verboten ſein.

Die Weltgeſchichte und die Lebensintereſſen der Staaten laſſen ſich eben ſchwer in enge Formen und Formeln preſſen; das haben wir zur Genüge erfahren, ſeitdem der Völkerbund und ſeine Satzungen beſtehen.

Es genügt nicht

wenn du ſelbſt dein Scherflein für die Zeppelin-Eckener-Spende hergibſt. Du ſollſt auch die Lauen und Läſſigen dazu veranlaſſen, ſich an dieſem Werke zu beteiligen.

Alle Reichsbankanſtalten, Banken und Sparkaſſen nehmen ſelbſt kleinſte Beiträge entgegen, auch können Zahlungen auf Poſtſcheckkonto Stuttgart Nr. 5845 erfolgen

Italiens Mitwirkung.

Locarno, 10. Oktober.

Der Beſuch Chamberlains bei dem Reichskanzler Dr. Luther und deſſen ſofortiger Gegenbeſuch reihte ſich an eine Ausſprache zwiſchen dem Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann und dem Vertreter der Tſchechoſlowakei Dr. Beneſch. Bei den Unterhaltungen der maßgebenden Miniſter wurden zur Hauptſache die Bedingungen eines etwaigen Eintritts Deutſchlands in den Völkerbund und die Formulierung des Artikels 16 beſprochen. Dieſe Ausſprachen haben zu einer weiteren Klärung des Standpunktes der verſchiedenen Verhandlungsteilnehmer geführt, ohne daß man allerdings bisher von einer Überbrückung der beſtehenden Gegenſätze in den Auffaſſungen ſprechen könnte. Dr. Streſemann hatte eine zweite Konferenz mit Briand.

Der heutige Tag, von dem man wichtige Entſcheidungen erwartet hatte, brachte ſie nicht. Es wurde zwar eine anderthalbſtündige Sitzung der Delegierten abgehalten. Die darüber veröffentlichte offizielle Mitteilung beſagt: „Es wurden heute auf Grund der von den Juriſten ausgearbeiteten Abänderungsvorſchläge die Artikel des Paktentwurfes in zweiter Leſung durchberaten. In der Einleitung wurde der Aufzählung der vertragſchließenden Staaten der Name Italiens hinzugefügt, der in dem Londoner Textentwurf nicht enthalten war. Dieſe Hinzufügung beſtätigt die Erklärungen des italieniſchen Delegierten hinſichtlich der Abſicht Italiens, an dem Sicherheitspakt als Garant unter den gleichen Bedingungen ſich zu beteiligen wie Großbritannien. Die Erörterung ergab die endgültige Formulierung der Mehrzahl der Artikel des Entwurfs; die übrigen Artikel wurden einer ſpäteren Erörterung vorbehalten. Die nächſte Zuſammenkunft findet Montag, den 12. Oktober ſtatt."

Das Bemerkenswerte an dieſer Veröffentlichung iſt die Tatſache, daß Italien nunmehr ſich bereit erklärt hat, den unter Umſtänden abzuſchließenden Pakt mit zu unterzeichnen, damit alſo auch ſeine aktive Teilnahme an den Verhandlungen über den Weſtpakt bekundet. Der ſchwierigſte Punkt bleibt nach wie vor der Artikel 16 (Durchmarſchrecht uſw.), über den die Anſichten noch weit auseinanderſtehen.

Zunächſt war eine zweite Sitzung für heute geplant, aber auf Antrag Chamberlains wurde beſchloſſen, heute und morgen keinerlei weitere Zuſammenkunft zu haben. Den ſitzungsfreien Nachmittag benutzten Chamberlain, Briand, Luther und Streſemann zu einer gemeinſamen Motorbootfahrt auf dem Lago Maggiore.

Die Miniſterbeſprechung auf dem Lago Maggiore.

Locarno, 11. Oktober.

Der Ausflug des Kanzlers und des Reichsaußenminiſters mit den beiden Hauptdelegationsführern der Gegenſeite und den juriſtiſchen Sachverſtändigen dauerte fünf Stunden. An der Fahrt hatte auch der franzöſiſche Delegierte Berthelot teilgenommen. Im Anſchluß daran fand innerhalb der deutſchen Delegation eine interne Beſprechung ſtatt, bevor der Bierabend begann, den der Kanzler und der Außenminiſter den Journaliſten gaben. Herr Chamberlain hatte zu der Fahrt auf dem Motorboot auch ſeine Gattin mitgenommen, offenbar, um dem Ausflug einen möglichſt privaten Anſtrich zu geben.

Im Verlauf des Bierabends für die deutſche Preſſe äußerten ſich die maßgebenden Perſönlichkeiten über das Ergebnis der Beſprechung mit Chamberlain und Briand ſehr befriedigend. Man brachte ſogar die Auffaſſung zum Ausdruck, daß auf Grund des Ausgangs der letzten Beſprechungen die Konferenz offiziell am Donnerstag abgeſchloſſen werden kann. Es iſt infolgedeſſen damit zu rechnen, daß am Montag die Paktverhandlungen zu einem formellen Abſchluß gelangen, und am Dienstag die Tſchechen und Polen zu den Verhandlungen zugezogen werden können. Am Mittwoch, ſpäteſtens am Donnerstag dürfte dann die Paraphierung der Abkommen (d. h. die vorläufige Unterzeichnung mit den Anfangsbuchſtaben der Vertragsteilnehmer) vor ſich gehen.

Erneute Beſchießung von Tetuan.

Einſtellung des franzöſiſchen Vormarſches.

Aus Tanger wird telegraphiert, daß die Rifkabylen die am 30. September begonnene und dann für einige Tage unterbrochene Beſchießung von Tetuan wieder aufgenommen haben. Der Standort des Geſchützes iſt noch nicht entdeckt. Es wird angenommen, daß er im Südoſten von Tetuan, etwa zwölf Kilometer entfernt, gelegen iſt. Die ſpaniſchen Offiziere und Beamten haben ihre Familien nach Ceuta geſchickt.

Die franzöſiſchen Truppen haben wegen des ſtrömenden Regens den Vormarſch eingeſtellt. Spaniſche Kavallerie hat an der öſtlichen Front die Verbindung mit den Franzoſen hergeſtellt. Alle Ortſchaften, durch welche die Franzoſen kamen, hatten weiße Fahnen aufgezogen. Abd-el-Krim befindet ſich mit ſeinen Kriegern in Farguit. Primo de Rivera wurde zum Herzog von Ajdir ernannt.

Treugelöbnis der Deutſch-Amerikaner.

„Wir ſind ſtolz auf unſere Ahnen!"

Das Deutſch-Amerikanertum Newyorks veranſtaltete im Liederkranz-Klubhaus einen Empfang für die deutſchen Delegierten zur Interparlamentariſchen Union. Den Grundton der Anſprachen, die bei dieſem Empfang von berufenen Vertretern des Deutſch-Amerikanertums gehalten wurden, bildeten die Bekundungen innigſter Verbundenheit mit der alten deutſchen Heimat, das Gelöbnis, am Wiederaufbau Deutſchland tatkräftigſt mitzuwirken, und die Hoffnung, daß die Beſchlüſſe der Waſhingtoner Interparlamentariſchen Konferenz zu einem Ausgleich der nationalen Gegenſätze und zu einem wirklichen Frieden und einer gerechten Behandlung Deutſchlands führen werden.

Der Präſident des Liederkranzes, William Kline, erklärte in ſeiner Eröffnungsanſprache: Wir Deutſch-Amerikaner haben die heilige Pflicht, offen in die Welt hinauszurufen, daß wir ſtolz auf unſere Ahnen ſind, daß wir uns eins fühlen mit unſeren Stammesbrüdern, und mit allen Mitteln daran arbeiten wollen, dem deutſchen Volke zu der Stellung unter den Nationen zu verhelfen, die ihm auf Grund ſeiner hohen Ideale, ſeiner Intelligenz, ſeines emſigen Fleißes und ſeiner ſittlichen Kraft zukommt.

Die Reichstagsabgeordnete Frau Teuſch überbrachte Grüße vom Rhein. „Wir wollen den Frieden, aber keinen weichlichen, ſentimentalen Frieden der Schwäche, ſondern einen Frieden, der die Gefühle des Neids, der Rache, des Haſſes, der Unwahrhaftigkeit und der Lüge zurückdrängt. Wir wollen wirken für die deutſche Einheit und für das Wohl des deutſchen Volkes." Pfarrer Korell wies auf die Rede Kelloggs bei dem Waſhingtoner Diner hin, worin er die Mitarbeit der Deutſchen am Aufbau Amerikas unterſtrich. Er gedachte des verſtorbenen Präſidenten Ebert und erklärte: „Wir bekennen uns ſtolz zu Hindenburg. Wir ſind der Deutſchen Republik zu Dank verpflichtet, weil ſie die deutſche Einheit rettete und feſtigte." Graebe als Vertreter der deutſchen Minderheiten in Polen betonte die Zuſammengehörigkeit aller Deutſchen. Reichstagspräſident Löbe erklärte, das Blatt des Haſſes müſſe umgeſchlagen und das Blatt gegenſeitiger Verſtändigung aufgeſchlagen werden.

Der Kampf gegen die Teuerung.

Tagung der mittleren Preisprüfungsſtellen.

Berlin, 11. Oktober.

Im preußiſchen Miniſterium des Innern fand eine gemeinſame Tagung der mittleren Preisprüfungsſtellen Preußens ſtatt, um die in den letzten Wochen und Monaten eingetretenen Preisſteigerungen der Gegenſtände des täglichen Bedarfs zu erörtern. Als Ergebnis der Tagung wurden allgemeine und beſondere Richtlinien für die Tätigkeit der mittleren Preisprüfungsſtellen in den nächſten Wochen und Monaten aufgeſtellt. Als maßgebende Grundlage wurde der Marktpreis, d. h. der meiſtgezahlte Preis einer guten Mittelſorte im Sinne der Reichsteuerungszahl angeſehen. Im Verhandlungswege ſollen alle ungerechtfertigten Nachwirkungen der Geldentwertung beſeitigt werden. Gleichzeitig ſoll durch enge Fühlungnahme mit der Tagespreſſe und den Verbraucherverbänden eine weitgehende Aufklärung und Mitarbeit der Verbraucherſchaft herbeigeführt werden. Unzuläſſige Zwangsmaßnahmen bei der Preisbildung ſollen dem Miniſterium berichtet werden, um die erforderlichen Maßnahmen zur ſchleunigen Beſeitigung aller feſtgeſtellten Mißſtände unverzüglich und zentral zu veranlaſſen, wie z. B. bei Markenartikeln und bei Kartellpreiſen. Neben dem Strafverfahren ſoll bei groben Mißſtänden und Auswüchſen der Preisbildung als Verwaltungsmaßnahme der Erlaß eines Handelsverbots, ſofortige Geſchäftsſchließung und Veröffentlichung in der Tagespreſſe durchgeführt werden. Außerdem wurden noch beſondere Richtlinien für Einzelfälle feſtgeſetzt.

Polniſcher Viehraub an der deutſchen Grenze.

Marienwerder, 11. Oktober. Dem Beſitzer Janz in Oberfeld, Kreis Marienwerder, wurden 56 Stück Vieh, das auf den Weichſelkämpen weidete, von polniſchen Poſten widerrechtlich über die Grenze nach Polen getrieben. Die Poſten zwangen den Oberſchweizer, mit ſeiner Herde über die Münſterwalder Brücke auf polniſches Gebiet zu gehen. Über das Schickſal des Schweizers und der Herde iſt bis zur Stunde nichts bekannt. Die Regierungsſtellen ſind benachrichtigt worden.

Die Sturmkataſtrophe in Calabrien.

Drei Eiſenbahnbrücken eingeſtürzt.

Rom, 11. Oktober.

Das Eiſenbahnunglück bei Catanzaro ſtellt ſich als größer heraus, als es nach den erſten Meldungen den Anſchein hatte. Infolge eines Wolkenbruchs von ungewöhnlicher Heftigkeit ſtürzten drei Eiſenbahnbrücken ein, ſo daß die Linie Catanzaro—Reggio an drei Stellen unterbrochen iſt. In der ſtockdunklen Sturmnacht ereigneten ſich furchtbare Szenen. Zunächſt raſte ein beſchleunigter Perſonenzug in den hochgehenden Fluß Ponza. Kurz darauf krachte auch die Brücke über den Wada zuſammen; es folgte der Einſturz einer dritten Brücke, die über die Munita führte, und zwar gerade in dem Augenblick, als eine Hilfslokomotive heraneilte. Auch ſie ſtürzte in die Fluten. Ein weiterer Hilfszug wurde durch das Hochwaſſer blockiert. Der Unterſtaatsſekretär für das Verkehrsweſen und Vertreter der Behöden begaben ſich an die Unglücksſtelle.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Beratungen über die Preisſenkung.

Im Reichswirtſchaftsminiſterium fand eine Ausſprache über das Zuſammenwirken von Reichs- und Landesregierungen auf dem Geſamtgebiet der Preisſenkung ſtatt. Die Landesregierungen ließen erneut zum Ausdruck bringen, daß ſie die Beſtrebungen der Reichsregierung nachdrücklichſt und in jeder Hinſicht zu unterſtützen bereit ſind. Alle durch die Geſetze gegebenen Mittel ſollen zur Erreichung der Ziele der Reichsregierung eingeſetzt werden. Grundſätzlich ſprachen ſich die Vertreter für die Beſeitigung aller Preisbindungen durch Verbände oder durch einzelne Unternehmungen, insbeſondere derjenigen Bindungen aus, die die Preisſtellung der nachfolgenden Wirtſchaftsſtufen beſchränken.

Forderungen des Deutſchen Städtetages.

Der Vorſtand des Deutſchen Städtetages tagte in Flensburg unter dem Vorſitz von Oberbürgermeiſter Böß-Berlin. Die Verſammlung beſchäftigte ſich zunächſt mit Fragen der ſtädtiſchen Finanzverwaltung, beſonders mit der Frage der Aufnahme von Anleihen durch Städte. Dabei wurde die Notwendigkeit betont, daß auch den Gemeinden die Aufnahme von Anleihen für ihre unabweisbaren rein wirtſchaftlichen Bedürfniſſe unter allen Umſtänden weiter ermöglicht werden müſſe, da die Gemeinden als Träger öffentlicher Wirtſchaftsbetriebe einen integrierenden Beſtandteil der öffentlichen Wirtſchaft darſtellten. Der Vorſtand des Deutſchen Städtetages wandte ſich ferner gegen die ungerechtfertigte Anſchuldigung von ſeiten der öffentlichen Meinung, daß die Städte und Gemeinden in ihrer Verwaltung Verſchwendung trieben. Den wichtigſten Beratungspunkt bildete der Referentenentwurf eines Reichsſchulgeſetzes, wozu eine Entſchließung angenommen wurde, in der ſich der Städtetag vom ſchultechniſchen und finanziellen Geſichtspunkte aus gegen den Entwurf wendet.

Paris, 11. Oktober. Nach den in der Polizeipräfektur eingetroffenen Nachrichten hat der ſeit geſtern proklamierte Verkehrsſtreik bis jetzt nur in ſehr mäßigem Umfange eingeſetzt. In den meiſten Depots ſei davon überhaupt nichts zu ſpüren. In einigen Betrieben hätten nur ganz wenige Angeſtellten die Arbeit niedergelegt. Einige Autobuſſe ſeien in ihre Depots zurückgekehrt. Das ausſtändige Perſonal ſei aber ſofort erſetzt worden. Man nimmt an, daß das von den Kommuniſten für den politiſchen Generalſtreik urſprünglich vorgeſehene Datum angeſichts dieſer Tatſache verſchoben werden dürfte.

Kommuniſtiſche Streikbewegung in Frankreich.

Paris, 11. Oktober. In Lyon und anderen franzöſiſchen Städten haben die Kommuniſten durch öffentliche Anſchläge zum 24ſtündigen Proteſtſtreik, der am Montag ſtattfinden ſoll, aufgefordert. Der Streik wendet ſich gegen die Marokkopolitik der Regierung.

Überfall auf den Warſchauer Expreßzug.

Moskau, 11. Oktober. 17 ſchwerbewaffnete Banditen hielten ungefähr 40 Meilen vor Moskau den Warſchauer Expreßzug an, gingen in das diplomatiſche Coupé und beraubten den Führer der polniſchen Kommuniſten, Dombal, ſowie einen Sekretär Tſchitſcherins und ein paar Beamte ihres Geldes und ihrer Dokumente. Die ganze Prozedur dauerte 10 Minuten, dann durfte der Zug weiterfahren, während die Räuber in den umliegenden Wäldern verſchwanden. Von Moskau aus wurden drei Kompagnien der Tſchekatruppen entſandt, die die Wälder umſtellten, aber man hat bisher noch keine Spur von den Räubern gefunden. Die beraubten Kommuniſten wurden in Moskau verhaftet; man will ſie wegen Feigheit vor das Kriegsgericht ſtellen.

Die Vorſtandsſitzung des preußiſchen Städtetages.

Flensburg, 11. Oktober. Der Vorſtand des preußiſchen Städtetages beſchäftigte ſich in ſeiner letzten Sitzung mit dem preußiſchen Finanzausgleich, durch welchen die Verteilung der Einkommen-, Umſatz- und Hauszinsſteuer innerhalb Preußens für die Zeit bis zum 1. April 1927 neu geordnet werden ſoll. Dem Gedanken, in der Verteilung der Umſatzſteuer Städte mit hohen Schullaſten eine bevorzugte Behandlung zuteil werden zu laſſen, wird zugeſtimmt. Die grundſätzlichen Fragen, die ſich auf die Reform der Gewerbeſteuer beziehen, werden durchberaten. Der vom Innenminiſter angeordneten großen Verwaltungsreform ſtimmt der Städtetag inſofern zu, als bei der Organiſation der Staatsverwaltung die Regierungen wegfallen und die geſamte Verwaltung dieſer Inſtanz in die Hand des Oberpräſidenten gelegt werden ſoll. Dagegen wurden den in bezug auf die Ausgeſtaltung der Selbſtverwaltung aufgeſtellten Grundſätzen nur unter erheblichen Vorbehalten zugeſtimmt.

Ein Hamburger Dampfer als Wrack aufgefunden.

Stettin, 11. Oktober. Der Hamburger Tankdampfer „Oſtermoor I“ der am 28. September von Stettin ſeine Fahrt nach Riga angetreten hatte, iſt in der Nähe der Oderbank bei Swinemünde als Wrack aufgefunden worden. Von der aus acht Köpfen beſtehenden Beſatzung fehlt bisher noch jede Spur. Bei den Bergungsarbeiten am Wrack wurde durch Taucher feſtgeſtellt, das das Rettungsboot des Dampfers fehlt. Es muß daher angenommen werden, daß die Beſatzung beim Verſuch, ſich zu retten, untergegangen iſt.

Eingemeindung Olivas in Danzig.

Danzig, 11. Oktober. Die Gemeindevertretung von Oliva hat ſich unter dem Zwange der bitteren Notwendigkeit dazu entſchließen müſſen, die Eingemeindung von Oliva in Danzig zu beſchließen. Dieſer Weg war der einzig gangbare nach dem Scheitern aller Bemühungen, Geld zur Sanierung des großen Sparkaſſendefizits zu beſchaffen, der allein noch übrigblieb. Die Gemeinde Oliva hat damit auf ihre Selbſtändigkeit verzichtet. Es hatte ſich nur um die Frage gehandelt, ob die Eingemeindung nach Zoppot oder nach Danzig erfolgen ſollte. In zahlreichen voraufgegangenen Verſammlungen der politiſchen Parteien und wirtſchaftlichen Verbände war eine größere Stimmung für die Eingemeindung nach Danzig zu bemerken geweſen. Nach etwa zweiſtündiger Debatte kam mit 20 gegen eine Stimme bei vier Stimmenthaltungen der diesbezügliche Beſchluß zuſtande.

Die Knebelung des Deutſchtums in Südtirol.

Innsbruck, 11. Oktober. Wie aus Bozen gemeldet wird, wird mit ſofortiger Wirkung bei allen italieniſchen Gerichten nur noch die italieniſche Sprache geſtattet. Dieſer Beſchluß richtet ſich gegen die Südtiroler. Bisher war bei den Gerichten das Deutſche als Verhandlungsſprache geduldet. Auch Eingaben in deutſcher Sprache wurden angenommen. Jetzt werden ſolche Eingaben entweder gar nicht mehr angenommen, oder werden als ungültig betrachtet. Die deutſchen Parteien müſſen die Verhandlungen durch Dolmetſcher aufnehmen, wodurch große Koſten erwachſen.

Zahlreiche Schiffsunfälle auf dem Mittelmeer.

Rom, 11. Oktober. Der im Mittelländiſchen Meer herrſchende dichte Nebel hat zahlreiche Schiffsunfälle zur Folge gehabt. Der italieniſche Dampfer „Carmelopolizza“ iſt bei Ceuta (an der Straße von Gibraltar) in Seenot, zwei ſpaniſche Dampfer ſind in der Nähe auf Klippen aufgefahren.

Die Lage in Marokko.

Paris, 11. Oktober. Meldungen aus Marokko beſagen, daß die Lage zum größten Teil unverändert iſt. An der Front des 19. Armeekorps iſt die franzöſiſche Kavallerie bis nach Sidi-Ben-Ur, 45 Kilometer nördlich von Kiſſane, vorgeſtoßen. Wie aus Fez gemeldet wird, ſoll es den Spaniern gelungen ſein, zehn Kilometer über Ajdir hinaus bis in die Nähe von Hamma, dem Zufluchtsort Abd el Krims, vorzudringen.

Prozeß der Preußiſchen Landespfandbriefanſtalt.

Berlin, 11. Oktober. Im weiteren Verlaufe des Landespfandbriefanſtaltsprozeſſes wurde einem weiteren Zeugen, Juſtizrat Goldmann, dann die Frage vorgelegt, ob Beckhoff bei den Vergleichsverhandlungen nicht recht klar geweſen ſei. Der Zeuge erwiderte, daß Beckhoff ſich immer als kluger, durchaus klar blickender Geſchäftsmann erwieſen habe, der allen überlegen geweſen ſei. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde dann beſchloſſen, den Zeugen Beckhoff nicht zu vereidigen, da er der Beihilfe bzw. Begünſtigung der in Frage ſtehenden Tat verdächtig ſei. Die weitere Verhandlung wurde auf Dienstag vertagt.

Der preußiſche Barmat-Ausſchuß.

Berlin, 11. Oktober. Die geſtrige Sitzung des Barmat-Ausſchuſſes des Preußiſchen Landtages wurde eingeleitet mit einem Nachruf des Vorſitzenden für den verſtorbenen Abgeordneten Dr. Preuß. Vorſitzender Dr. Leidig teilte dann mit, daß der Unterausſchuß ſeine Feſtſtellung zum Bericht des Abgeordneten Dr. v. Waldthauſen fertiggeſtellt habe, dagegen noch nicht in der Angelegenheit Kußmann—Caſpari. Er ſchlage daher vor, die Plädoyers erſt am Montag zu beginnen. Gegen dieſen Vorſchlag wandte ſich Abg. Kaufhold (Dtn.), der ſeinerſeits empfahl, die Sache Kußmann-Caſpari zurückzuſtellen und ſogleich mit den Plädoyers zu beginnen. Abg. Bartels (Komm.) legte dann neue Beweisanträge vor, von denen ein Antrag auf nochmalige Vernehmung Heilmanns und eines Vertreters des Juſtizminiſteriums Annahme fand. Die Beweisaufnahme wurde damit alſo nochmals eröffnet.

Großfeuer bei Hannover.

Hannover, 11. Oktober. In der Celluloidwarenfabrik von Julius Schuſter in Kirchrode bei Hannover brach ein Großfeuer aus, das die Fabrik bis auf die Umfaſſungsmauern einäſcherte. Die Feuerwehr von Kirchrode und acht Wehren aus Hannover bekämpften den Brand. Die Entſtehungsurſache iſt noch unbekannt.

Breslau. Wie die Schleſiſche Zeitung aus Oppeln erfährt, iſt als Wahltag für die Neuwahlen in den Provinziallandtag Oberſchleſien der 29. November (Sonntag) feſtgeſetzt worden.

Paris. Nach Waſhingtoner Meldungen hat die Tſchechoſlowakei in dem Abkommen mit Amerika zur Regelung der tſchechoſlowakiſchen Kriegsſchuld ſich verpflichtet, an Amerika während 18 Jahren jährlich drei Millionen Dollar zu zahlen. Die darauffolgenden Zahlungen werden fortſchreitend vermehrt. Die geſamte Abzahlung der tſchechoſlowakiſchen Kriegsſchuld in Höhe von 115 Millionen Dollar iſt auf 62 Jahre verteilt.

Haag. Einer der bekannteſten holländiſchen Diplomaten und Juriſten, der ehemalige Miniſter des Auswärtigen, Jongheer Dr. A. P. C. van Karnebeek, Vater des jetzigen Außenminiſters, iſt hier im Alter von 89 Jahren geſtorben. Der Verſtorbene war früher Präſident der Carnegie-Stiftung und gilt als eigentlicher Erbauer des Haager Friedenspalaſtes.

Brüſſel. Die von der belgiſchen Regierung für den Abſatz deutſcher Sachlieferungen gewährten Erleichterungen haben eine überraſchend rege Nachfrage zur Folge gehabt, ſo daß, wie „Independance Belge“ meldet, Belgien vorausſichtlich bis zum September 1926 ſeinen ganzen Sachlieferungsanteil in Anſpruch nehmen dürfte.

Moskau. Der deutſche Geſandte in Moskau, Graf Brockdorff-Rantzau, hatte mit dem ſtellvertretenden Volkskommiſſar des Äußeren, Litwinow, eine lange Unterredung über die wenigen noch ungeklärten Fragen des deutſch-ruſſiſchen Handelsvertrages.

Kapſtadt. Den Mittelpunkt der ſüdafrikaniſchen Feierlichkeiten zum hundertſten Geburtstag des ehemaligen Präſidenten Krüger bildete die Enthüllung eines Krügerdenkmals in Pretoria. Auch die angloafrikaniſche Preſſe feiert Krügers ſtaatsmänniſche Fähigkeiten.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Prozeß der Preuß. Landespfandbriefanſtalt.** Als Zeuge wurde Bankier Müller vernommen, bei dem der Angeklagte v. Etzdorf ſeine Banklehrzeit abſolviert hat. Müller führte aus, v. Etzdorf habe ſich als ein Mann von ſeltener Intelligenz bewährt. Es ſeien aber verſchiedene Fälle vorgekommen, die die Firma nötigten, v. Etzdorf zum Verlaſſen ſeiner Stellung zu zwingen. Der Zeuge warf v. Etzdorf u. a. Abgabe einer falſchen eidesſtattlichen Verſicherung, Betrug, Urkundenfälſchung und ähnliches vor. Der Angeklagte v. Etzdorf trat dieſen Beſchuldigungen entgegen. Dann wurde Direktor Fleiſchmann von der Commerz- und Privatbank vernommen. Seine Gegenüberſtellung mit den Angeklagten v. Etzdorf, v. Karſtedt und v. Carlowitz verlief außerordentlich bewegt. Es kam einige Male zu ſehr dramatiſchen Szenen, da die drei Angeklagten die Belaſtungen, die ſie gegen Fleiſchmann ausgeſprochen hatten, widerrufen mußten. Vor allem mußte der Angeklagte v. Etzdorf zugeben, daß ſeine Behauptung, Direktor Fleiſchmann habe ihn zu einer falſchen Ausſage verleiten wollen, unwahr ſei. Als nächſter Zeuge wurde dann der Rechtsanwalt Dr. Beckhoff vernommen. Der Zeuge erklärte, er habe nur erlaubte Grundſtücksgeſchäfte gemacht, die auch einen gewiſſen wirtſchaftlichen Sinn hätten, indem er für deutſche Intereſſenten Grundſtücke von Ausländern zurückkaufe. Weiter ſchilderte der Zeuge den Vertrag, der bei Juſtizrat Goldmann abgeſchloſſen wurde und in dem die Siftanteile der Gruppe Zitzewitz zu treuen Händen übereignet wurden.

Dr. Thompsons
Seifenpulver
gibt
blendend
weiße Wäsche!
Dr. THOMPSON
SCHUTZ-MARKE
SEIFENPULVER

6

Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

Haien ſah dem zu. „So,“ ſagte er; „Hauke hat ihn totgeſchlagen?“ Er wußte nicht, was er mit dem heulenden Weibe machen ſollte.

Die Alte nickte ihn grimmig an: „Ja, ja; ſo Gott, das hat er getan! “und ſie wiſchte ſich mit ihrer von Gicht verkrümmten Hand das Waſſer aus den Augen. „Kein Kind, kein Lebigs mehr!“ klagte ſie. „Und er weiß es ja auch wohl, uns Alten, wenn's nach Allerheiligen kommt, frieren abends im Bett die Beine, und ſtatt zu ſchlafen, hören wir den Nordweſt an unſeren Fenſterläden rappeln. Ich hör's nicht gern, Tede Haien, er kommt daher, wo mein Junge mir im Schlick verſank.“

Tede Haien nickte, und die Alte ſtreichelte das Fell ihres toten Katers: „Der aber,“ begann ſie wieder, „wenn ich winters am Spinnrad ſaß, dann ſaß er bei mir und ſpann auch und ſah mich an mit ſeinen grünen Augen! Und kroch ich, wenn's mir kalt wurde, in mein Bett — es dauerte nicht lang, ſo ſprang er zu mir und legte ſich auf meine frierenden Beine, und wir ſchliefen ſo warm mitſammen, als hätte ich noch meinen jungen Schatz im Bett!“ Die Alte, als ſuche ſie bei dieſer Erinnerung nach Zuſtimmung, ſah den neben ihr am Tiſche ſtehenden Alten mit ihren funkelnden Augen an.

Tede Haien aber ſagte bedächtig: „Ich weiß Ihr einen Rat, Trin Jans,“ und er ging nach ſeiner Schatulle und nahm eine Silbermünze aus der Schublade — „Sie ſagte, daß Hauke Ihr das Tier vom Leben gebracht hat, und ich weiß, Sie lügt nicht; aber hier iſt ein Krontaler von Chriſtian dem Vierten; damit kauf Sie ſich ein gegerbtes Lammfell für Ihre kalten Beine! Und wenn unſere [illegible]chſtens Junge wirft, ſo mag Sie ſich das größte davo[illegible]n, das zuſammen tut wohl einen altersſchwachen An[illegible]! Und nun nehm Sie das Vieh und bring Sie es me[illegible] an den Racker in der Stadt, und halt Sie das Maul, daß es hier auf meinem ehrlichen Tiſch gelegen hat!“

Während dieſer Rede hatte das Weib ſchon nach dem Taler gegriffen und ihn in einer kleinen Taſche geborgen, die ſie unter ihren Röcken trug; dann ſtopfte ſie den Kater wieder in die Bettbühr, wiſchte mit ihrer Schürze die Blutflecken von dem Tiſch und ſtakte zur Tür hinaus. „Vergiß Er mir nur den jungen Kater nicht!“ rief ſie noch zurück.

— — Eine Weile ſpäter, als der alte Haien in dem engen Stüblein auf und ab ſchritt, trat Hauke herein und warf ſeinen bunten Vogel auf den Tiſch; als er aber auf der weißgeſcheuerten Platte den noch kennbaren Blutfleck ſah, frug er, wie beiläufig: „Was iſt denn das?“

Der Vater blieb ſtehen: „Das iſt Blut, was du haſt fließen machen!“

Dem Jungen ſchoß es doch heiß ins Geſicht: „Iſt denn Trin' Jans mit ihrem Kater hier geweſen?“

Der Alte nickte: „Weshalb haſt du ihr den totgeſchlagen?“

Hauke entblößte ſeinen blutigen Arm. „Deshalb,“ ſagte er; „er hatte mir den Vogel fortgeriſſen!“

Der Alte ſagte nichts hierauf; er begann eine Zeitlang wieder auf und ab zu gehen; dann blieb er vor dem Jungen ſtehen und ſah eine Weile wie abweſend auf ihn hin. „Das mit dem Kater hab' ich rein gemacht,“ ſagte er dann; „aber, ſiehſt du, Hauke, die Kate iſt hier zu klein; zwei Herren können darauf nicht ſitzen — es iſt nun Zeit, du mußt dir einen Dienſt beſorgen!“

„Ja, Vater,“ entgegnete Hauke; „hab' dergleichen auch gedacht.“

„Warum?“ frug der Alte.

— „Ja, man wird grimmig in ſich, wenn man's nicht an einem ordentlichen Stück Arbeit auslaſſen kann.“

„So?“ ſagte der Alte, „und darum haſt du den Angorer totgeſchlagen? Das könnte leicht noch ſchlimmer werden!“

—„Er mag wohl recht haben, Vater; aber der Deichgraf hat ſeinen Kleinknecht fortgejagt; das könnt' ich ſchon verrichten!“

Der Alte begann wieder auf und ab zu gehen und ſpritzte dabei die ſchwarze Tabaksjauche von ſich: „Der Deichgraf iſt ein Dummkopf, dumm wie 'ne Saatgans! Er iſt nur Deichgraf, weil ſein Vater und Großvater es geweſen ſind; ſagen ſie von ihm, aber der Großvater war ein anderer Mann. Wenn Martini herankommt und hernach die Deich- und Sielrechnungen abgetan werden müſſen, dann füttert er den Schulmeiſter mit Gansbraten und Met und Weizenkringeln und ſitzt dabei und nickt, wenn der mit ſeiner Feder die Zahlenreihen hinunterläuft, und ſagt: „Ja, ja, Schulmeiſter, Gott vergönn's Ihm! Was kann Er rechnen? Wenn aber einmal der Schulmeiſter nicht kann oder auch nicht will, dann muß er ſelber dran und ſitzt und ſchreibt und ſtreicht wieder aus, und der große dumme Kopf wird ihm rot und heiß, und die Augen quellen wie Glaskugeln, als wollte das bischen Verſtand da hinaus!“

Der Junge ſtand gerade auf vor dem Vater und wunderte ſich, was der reden könne; ſo hatte er's noch nicht von ihm gehört. „Ja, Gott tröſt!“ ſagte er, „dumm iſt er wohl; aber ſeine Tochter Elke, die kann rechnen!“

Der Alte ſah ihn ſcharf an. „Ahoi, Hauke,“ rief er; „was weißt du von Elke Volkerts?“

— „Nichts, Vater; der Schulmeiſter hat's mir nur erzählt.“

Der Alte antwortete nicht darauf; er ſchob nur bedächtig ſeinen Tabaksknoten aus einer Backe in die andere.

„Und du denkſt,“ ſagte er dann, „du wirſt dort auch mitrechnen können.“

„O ja, Vater, das möcht' ſchon gehen,“ erwiderte der Sohn, und ein ernſtes Zucken lief um ſeinen Mund.

„Der Alte ſchüttelte den Kopf: „Nein, aber meinethalb, verſuch' einmal dein Glück!“

„Dank auch, Vater!“ ſagte Hauke und ſtieg zu ſeiner Schlafſtatt auf dem Boden; hier ſetzte er ſich auf die Bettkante und ſann, weshalb ihn denn ſein Vater um Elke Volkerts angerufen habe. Er kannte ſie freilich, das ranke achtzehnjährige Mädchen mit dem bräunlichen ſchmalen Antlitz und den dunklen Brauen, die über den trotzigen Augen und der ſchmalen Naſe ineinanderliefen; doch hatte er noch kaum ein Wort mit ihr geſprochen; nun, wenn er zu dem alten Tede Volkerts ging, wollte er ſie doch beſſer darauf anſehen, was es mit dem Mädchen auf ſich habe. Und gleich jetzt wollte er gehen, damit kein anderer ihm die Stelle abjage; es war ja kaum noch Abend. Und ſo zog er ſeine Sonntagsjacke und ſeine beſten Stiefel an [illegible] ſich guten Mutes auf den Weg.

(Fortſetzung folgt.)

§ **Das Urteil im Liebenwerdaer Prozeß.** In Torgau wurde in dem Prozeß gegen Landrat Vogl und Sparkaſſendirektor Merres das Urteil gefällt. Wegen gemeinſchaftlich begangener Untreue wurden Vogl zu fünf Monaten Gefängnis, Merres außerdem wegen Vergehens gegen § 348 des Strafgeſetzbuches zu einer Geſamtſtrafe von vier Monaten zwei Wochen Gefängnis verurteilt. In den übrigen Punkten der Anklage wurden beide Angeklagten freigeſprochen.

§ **Zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht Oels verurteilte zwei Arbeiter, die vor wenigen Wochen in der Nähe von Breslau einen Schutzpolizeibeamten bei Ausübung ſeines Dienſtes ermordet hatten. Der 25jährige Haupttäter wurde zum Tode, ſein 19jähriger Bruder wegen Totſchlags zu neun Jahren Zuchthaus verurteilt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. Oktober.

* **Börſenbericht.** Die Börſenwoche ſchloß in ruhiger, überwiegend feſter Haltung. Die Spekulation nahm vielfach Deckungen vor. Am Markt der inländiſchen Anleihen war die Lage unverändert. Der Geldmarkt lag etwas leichter, tägliches Geld 8—9 %, monatliches Geld 10,50—11,50 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,31 bis 20,36; holl. Gulden 168,63—169,05; Danz. 80,63 bis 80,73; franz. Frank 19,36—19,40; belg. 19,02—19,06; ſchweiz. 80,86—81,06; Italien 16,81—16,85; ſchwed. Krone 112,48—112,76; dän. 101,42—101,68; norweg. 83,85 bis 84,05; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,17 bis 59,31; poln. Zloty (nicht amtlich) 69,02—69,38.

* **Steigen des Großhandelsindexes.** Die auf den Stichtag des 7. Oktober berechnete Großhandelsinderziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber dem Stande vom 30. September (124,1) um 1 v. H. auf 125,3 geſtiegen. Höher lagen die Preiſe für Getreide und Kartoffeln, Butter, Hopfen, Rohjute, Jutegarn und einige Nichteiſenmetalle. Geſunken ſind die Preiſe für Schmalz, Zucker, Rind- und Schweinefleiſch, Milch, Kaffee, einige Textilrohſtoffe und -halbwaren, Blei, Gasöl, Kohle und Eiſen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugniſſe von 118,7 auf 120,7 oder um 1,7 v. H. angezogen, während die Induſtrieſtoffe mit 134,1 (Vorwoche 134,2) nahezu unverändert blieben.

* **Preiserhöhungen in der Zigarreninduſtrie.** Der Reichsverband deutſcher Zigarrenherſteller teilt ſeinen Mitgliedern durch Rundſchreiben mit, daß ſich infolge der Erhöhung des Einfuhrzolles ſowie infolge neuer Lohnerhöhungen in der Induſtrie und der ſteigenden Tendenz am Rohtabakmarkt für die meiſten Sorten eine Erhöhung in die nächſt gangbare Preislage als notwendig erweiſen wird. Dabei wird der Anregung Ausdruck gegeben, Zwiſchenpreiſe einzuführen und mit Unterſtützung des Tabakwarenhandels den Konſum an Preislagen von 16, 18, 22 Pfennig zu gewöhnen.

* **Butter.** 1. Qualität 2,25 M., 2. Qualität 2 M., abfallende Qualität 1,80 M. für ein Pfund.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 2752 Rinder, 508 Bullen, 1067 Ochſen, 1177 Kühe und Färſen, 1325 Kälber, 8637 Schafe, 7464 Schweine, 56 Ziegen, 316 Auslandsſchweine. Preiſe: Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete 53—58, b) vollfleiſchige, ausgemäſtete im Alter von 4—7 Jahren 46—50, c) junge, fleiſchige, nicht ausgemäſtete 40—43, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 34 bis 38; Bullen a) 53—56, b) 46—50, c) 40—43; Färſen und Kühe a) 52—57, b) 42—48, c) 30—37, d) 24—28, e) 20—22; Freſſer 36—42; Kälber a) —,—, b) 98—105, c) 85—95, d) 67—80, e) 56—65; Schafe a) 50—55, b) 35—45, c) 32; Maſtſchafe a) 55 bis 58, b) 43—52; Schweine a) —,—, b) 93, c) 90—92, d) 86 bis 90, e) 81—85, Sauen 77—83; Ziegen 20—25. Marktverlauf: Bei Rindern, Schafen und Schweinen ruhig, ausgeſuchte Rinder über Notiz. Bei Kälbern glatt.

* **Produktenbörſe.** Der Markt war im allgemeinen ruhig bei teilweiſe leicht befeſtigter Tendenz. Amerikas wie Englands Notierungen ſind ein wenig höher, und dies wie mehr noch das dauernd kleine Inlandsangebot, auch Nachfrage für Mühlen und zum Export bieten der Geſchäftslage eine befeſtigende Stütze, die ſich ebenſo für Roggen wie mehr noch für Weizen zur Geltung brachte. Das Mehlgeſchäft iſt wieder ruhig geworden, indeſſen ſind die Forderungen der Inlandsmühlen, die nur ſchwach mit Rohmaterial verſorgt ſind, teilweiſe höher als die der Berliner Müllerei. Gerſte hat ſich in ihrer Geſchäftslage wenig geändert. Für Hafer fehlt es nicht an Inlandsangebot, für das die Forderungen aber nicht nachgiebig ſind. Von Polen lagen Offerten in vermehrtem Grade vor. Die Haltung für Futterartikel war wenig verändert.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	10. 10.	9. 10.		10. 10.	9. 10
Weiz., märk.	211-213	209-211	Weizkl. f. Brl	10,4-10,7	10,3-10,6
pommerſcher	—	—	Roggkl. f. Brl.	9,3-9,5	9-9,3
Rogg., märk.	150-153	150-153	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-31	26-31
Braugerſte	210-233	210-233	kl. Speiſeerbſ	26-28	26-28
Futtergerſte	170-175	170-175	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	182-190	182-190	Peluſchken	—	—
pommerſcher		—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.		—	Wicken	22-25	22-25
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14,5-15	14,5-15
Mrk. ü. Not.)	27.2-31,2	27.2-31	Leinkuchen	21,3-21,6	21,3-21,6
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	10-10,2	10-10,2
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	20-20,2	20-20,2
Berlin br.			Torfml.30/70	8,5-9	8,5-9
inkl. Sack	21,7-24,2	21,7-24,2	Kartoffelfl.	14,5-14,7	14,7-15

= **Unbekannte Briefe Wilhelms II.** In London iſt dieſer Tage die Biographie des Biſchofs Boyd Carpenter, der in England einſt ſehr populär war, erſchienen. Das Buch enthält eine Anzahl bisher unbekannter Briefe, die Wilhelm II. in dem Jahrzehnt vor dem Kriege an den Biſchof gerichtet hat. Der frühere Kaiſer hatte den engliſchen Kirchenfürſten im Jahre 1902 in London kennengelernt, und Carpenter, der am Hofe der Königin Viktoria und des Königs Eduard ſich als Hofprediger großer Beliebtheit erfreute, hatte den Kaiſer auf deſſen eigenen Wunſch wiederholt am Berliner Hofe beſucht, zum letztenmal im Sommer 1913. Der erſte Brief Wilhelms II. an den Biſchof iſt vom 12. Januar 1903 datiert; er befaßt ſich in der Hauptſache mit einer Reihe von theologiſchen Fragen, die kurz vorher in einem Kirchenkonzil erörtert worden waren. In einem Brief vom Dezember 1906 heißt es: „Das höchſte Ziel, das mir vor Augen ſchwebt, iſt die Vereinigung der Pflichten eines Herrſchers mit den Mahnungen des Erlöſers und ſeiner Apoſtel.“ Zwei Monate ſpäter gibt der Kaiſer in einem längeren Briefe ſeiner Genugtuung über die Niederlage der Sozialdemokraten bei den Reichstagswahlen Ausdruck, weil ein Sieg des Sozialismus auch den Sieg des Atheismus auf Erden bedeute. Bemerkenswert iſt ferner ein Brief aus dem Jahre 1909, in dem der Kaiſer auf die Ränke derer, welche England und Deutſchland, zwei durch Bande der Blutsverwandtſchaft miteinander vereinigte Völker, entzweien wollten, zu ſprechen kommt. Am Schluſſe dieſes Briefes heißt es: „Ich werde gegen England ſicher keinen Krieg führen, weil ich meine Verantwortung Gott gegenüber voll und ganz kenne . . .“

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 13. Oktober.

Sonnenaufgang 6^{28} ‖ Mondaufgang 1^{4} V.
Sonnenuntergang 5^{9} ‖ Monduntergang 4^{0} N.

1821 Rudolf Virchow in Schivelbein in Pommern geb. — 1914 Lille und Gent von den Deutſchen beſetzt.

☐ **Niederſchlagung von Stempelgebühren in Preußen.** Nach einem Erlaſſe des preußiſchen Staatsminiſteriums werden der Juſtizminiſter und der Finanzminiſter ermächtigt, die Niederſchlagung derjenigen Gerichtsgebühren und Landesſtempel anzuordnen, die bei der Eintragung und Löſchung von Sicherungshypotheken für die aus Reichs-, Landes- oder Gemeindemitteln an Kleinrentner gewährten Darlehen entſtehen.

Wakendorf. Freitag nacht um 10 Uhr brannte die mit Stroh gedeckte Arbeiterwohnung des Hofbeſitzers Willi Hamdorf nieder. Die beiden Familien Wegener und Goldboom retteten teils nur das nackte Leben, erſterer büßte viel ein, iſt aber verſichert; letzterer, der unverſichert war, rettete das Ingut größtenteils. Der Brand wurde zuerſt in der Nähe des Schornſteins bemerkt.

? **Kiel.** Der große Kieler Turngau erklärte ſich in ſeiner Vertreterverſammlung einhellig dafür, an keiner internationalen Veranſtaltung teilzunehmen, ſolange noch feindbundliche Truppen auf deutſchem Boden ſtehen. Der aus dieſem Grunde beſchloſſene Austritt aus dem Reichsausſchuß für Leibesübungen wurde daher gutgeheißen. — Wenig Intereſſe ſcheint man in den katholiſchen Kreiſen Kiels dem für Sonntag angeſetzten und mit großer Reklame angekündigten Konzert der römiſchen Baſiliken „Sixtiniſche Kapelle“ entgegengebracht zu haben, denn das Konzert wurde wegen zu geringer Beteiligung abgeſagt. — Die Zahl der Erwerbsloſen hat in der letzten Woche in Kiel wieder um annähernd 400 zugenommen, womit ſie auf 5617 geſtiegen iſt. An Unterſtützung wurden 39 000 Rentenmark ausbezahlt. — Wegen ſittlicher Verfehlung an ſeiner 12jährigen Stiefſchweſter verurteilte das große Schöffengericht den Arbeiter Albert Thießen aus Kiel zu einem Jahre Gefängnis. — Die Howaldtswerke, die große Schiffswerft am Oſtufer der Kieler Föhrde haben erfreulicherweiſe ſoviel Aufträge an Neubauten erhalten, daß die Beſchäftigung bis Mitte nächſten Jahres ſichergeſtellt iſt.

Kiel. Die furchtbaren Stürme in der Oſtſee haben ſechs Fiſchern das Leben gekoſtet. Als ein Fiſcherboot ſchutzſuchend nach Paulshafen einlief, ſchleuderte es die Brandung an die Küſte und es kenterte. Beide Inſaſſen ertranken. In der Nähe von Lobragger ging ein Fahrzeug mit vier Fiſchern unter. Die vom Botten und Finnengolf kommenden Schiffe mit Holzladungen zeigten ſo ſtarke Schlagſeiten, daß ſie durch Umſtauen wieder aufgerichtet werden mußten. Das Motorſchiff Algus brach vor Waſel die Ankerkette und ſcheiterte am Strande. Von der Beſatzung ertrank ein Matroſe. Eine Galeaſſe iſt in Bögeſtrom beim Leuchtfeuer Sandhoge geſunken. Der Rumpf ragt zum Teil noch aus dem Waſſer hervor.

Inſel Sylt Das günſtige Wetter läßt die Arbeiten am Dammbau rieſig fortſchreiten, Während von Nöſſe aus nördlich der Spundwand neuerdings Ton von der Entnahmeſtelle auf der Heide geſchüttet wird, bringt vom Feſtlande ein Zug nach dem andern gewaltige Steinmaſſen für die ſüdliche Spundwand herüber. Mit allem Fleiß iſt man bemüht, die Spundwand vor Beginn des Winters nach Möglichkeit zu ſchützen. Vor einigen Tagen ging eine hohe Flut über die Spundwand, ohne den geringſten Schaden zu verurſachen. Vom Feſtlande, nahe der däniſchen Grenze, ſind 12 Züge mit Schüttmaterial unterwegs, je ein Zug mit 24 Wagen und dieſe mit 4 Kbm. Inhalt. Insgeſamt werden täglich 70 Züge mit 7000 Kbm. entleert. Von der Größe und dem Umfang der Arbeiten kann man ſich ein Bild machen, wenn man erfährt, daß in in dieſem Jahre etwa 400 000 Kbm. geſchüttet wurden. Dazu kommen die ungeheuern Maſſen, welche von Baggern und Spülern verarbeitet werden.

Heide. Polizeilich feſtgenommen wurde hier ein Kunſtmaler, der angab, Dr. Holm zu heißen. Er hatte bei verſchiedenen Einwohnern gut gelungene Porträts gezeichnet und abgeliefert. Er wollte ein junges Mädchen veranlaſſen, mit ihm gegen eine wöchentliche Vergütung von 25. Mark auf die Reiſe nach dem Auslande zu gehen. Er machte ſich dadurch verdächtig, daß er dem jungen Mädchen nicht geſtattete, von den Angehörigen Abſchied zu nehmen. Der Verhaftete wurde Freitag morgen dem Richter vorgeführt. Sollte es ſich um einen Mädchenhändler handeln?

Meldorf. Acht Fälle von Typhus ſind in Krumſtedt aufgetreten, doch ſcheint glücklicherweiſe die Seuche dank des energiſchen Eingreifens des Kreisarztes nicht weiter um ſich zu greifen. Die zuerſt Erkrankten befinden ſich bereits wieder auf dem Wege der Beſſerung. Todesfälle ſind bisher nicht zu verzeichnen.

Meldorf. Goldene Hochzeit feiern am kommenden Montag Arbeiter Heinrich Stahl und Frau in der Kloſterſtraße hier. Der Jublilar iſt Kampfgenoſſe von 1870—71.

Büſnm. Neun lebende Seehunde brachte der bekannte Seehundsjäger Boje Severin von einer Fangreiſe herein. Die Tiere wurden vorerſt dem Aquarium zugeführt, wo ſich zurzeit 10 Hunde befinden. Tierpark und Aquarium bleiben noch einige Zeit geöffnet.

Helgoland. Der Freitag abend ausgeführte Rundfunk-Verſuch der Norddeutſchen Rundfunk-Aktiengeſellſchaft, einen Taucher unter Waſſer zu hören, und innerhalb des Sendebezirks ſprechen zu laſſen, darf, ſoweit die Kontroll-Beobachtungen ein Urteil zulaſſen, als vollkommen gelungen bezeichnet werden.

Stimmungsbild vom Schleswig-Holſtein. Handwerkertag in Rendsburg am 4. Oktober 1925.

Von einem Außenſtehenden.

1. Die Organiſation.

Alles drängt heute nach Zuſammenſchluß und Organiſation. Wir ſind nicht mehr ein Volk, das ſtumm gehorcht und ohne viele Worte ſeine Pflicht tut. Der Volks- und Wanderredner, der einſt in der antiken Welt eine ſo große Rolle ſpielte, iſt wieder zu Ehren gekommen. Bei uns iſt die Maſſenverſammlung eine der vielen Möglichkeiten, wo ſich die Meinungen treffen und meſſen können.

Auch der ſchleswig-holſteiniſche Handwerker weiß es, daß die heutige Organiſation und Ueberorganiſation nichts iſt als ein notwendiges Uebel. Dennoch hat er ſich zum ſchleswig-holſteiniſchen Handwerkerbund zuſammen geſchloſſen.

Niemand verwehrt es dem Handwerker, ſich zu organiſieren, da das ja alle Berufsſtände tun. Dennoch aber legt ſich, wie aus vielen Ausführungen der verſammelten Meiſte hervorging, der Handwerker die Frage vor, wie er es vor ſich ſelbſt verantworten kann, daß er zu den vielen Organiſation noch die ſeine hinzufügt. Die ganze Tagung hinterläßt den ſtarken Eindruck, daß treue Hingabe und Mitarbeit vorhanden iſt.

Präft man als Außenſtehender die Gründe der Handwerker, muß man ihnen ebenfalls Recht geben. Unſer heutiges Staats- und Verwaltungsweſen iſt immer mehr darauf eingeſtellt worden, den Willen der Maſſe zu berückſichtigen. Der Idee nach kennt der moderne Staat keine Untertanen im Sinne von vorgeſtern, der nichts als gehorchen muß. Ob es ein Fortſchritt iſt, daß heute die Maſſe regieren ſoll, iſt eine andere Frage, die hier nicht in Betracht kommt. Da ſomit das ganze Syſtem derartig beſchaffen iſt, muß man ſich ihm anpaſſen. Wer heute nicht kühn und ſtark auftrumpft und ſeine Anſichten und Forderungen nachdrücklich kundgibt, wird vergeſſen und an die Wand gedrückt. Deswegen mußte ſich auch der Handwerker rühren.

Der Handwerker iſt ein Altmeiſter der Organiſation. Dieſe Tagung bot das Bild eines geſunden und zunftſtarken Verbandes, der eine hingebende und arbeitsfreudige Handwerkerſchar um klar erkannte Ziele zuſammenſchließt.

2. Handwerk und Volkswirtſchaft.

Ganz ſuggeſtiv denkt man faſt ausſchließlich an die Großinduſtrie, wenn man von der deutſchen Produktion, der deutſchen Kraft und deutſchen Tüchtigkeit ſpricht. Für das Handwerk hat die Maſſe höchſtens nur noch ein mitleidiges Achſelzucken. Wie unberechtigt all dies iſt, bewies dieſe Tagung eindringlich und ſchlagend.

Zu Unrecht wird es unwillkürlich überſehen und vergeſſen, wenn man von der deutſchen Produktion ſpricht, das mögen folgende Zahlen beweiſen: Der Geſamtwert der Gütererzeugniſſe des Handwerks vor dem Kriege betrug nicht weniger als rund 12 Milliarden Goldmark. Etwa 7 Millionen Menſchen leben auf dem „goldenen Boden“ des Handwerks.

Gewiß offenbart ſich in dieſen Rieſenbetrieben deutſche Kraft. Doch die rein körperliche Maſſe macht es nicht allein. Das Wirtſchaftsleben gleicht einer großen Schlacht, in der natürlich die Artillerie den größten Lärm macht. Der Kern der Stoßkraft ſteckt aber in der Infanterie. Die Handwerker aber gehören mit zum beſten Teil der Infanterie des Wirtſchaftskampfes.

Man muß ſich mal die Mühe machen, unſere deutſchen Handwerkbetriebe kennen zu lernen. Dann wird man ſehen, welch großer Teil der deutſchen Tüchtigkeit in dieſen Kleinbetrieben ſteckt! Hier wird Qualitätsarbeit geleiſtet in des Wortes tiefſter Bedeutung. Maſſenware kann auch das Ausland herſtellen. Wenn es aber auf Güte ankommt, dann wird der deutſche Handwerker geſucht, der zu ſeinen Erzeugniſſen ein faſt perſönliches Verhältnis hat. Sie ſind ſein Werk, das er mit Liebe hergeſtellt hat. Es iſt ſchon zum Schlagwort geworden, daß nur Qualitätsarbeit d. h. Tüchtigkeit uns retten könne. Dabei ſollte man aber in erſter Linie an den Handwerker denken, den er iſt der geborene Qualitätsarbeiter.

Die Tagung machte nicht den Eindruck, als läge das Handwerk in den letzten Zügen. Wenn das vielfach geglaubt wird, ſo rührt das daher, weil man ſieht, wie ein Produktionsgebiet nach dem andern von der Großinduſtrie in Beſitz genommen wird. Manches Handwerk iſt dieſer ganzen Entwicklung zum Opfer gefallen. Ferner bringt die Induſtrie ganz neue Erzeugniſſe hervor, die frühere Handwerkszweige überflüſſig gemacht haben. Doch mit dieſer ganzen Entwickelung haben ſich neue Reparaturgewerbe gebildet, die ihre Natur nach aber nur handwerksmäßig ausgeübt werden können.

So findet alſo das Handwerk immer noch Boden, wo es kräftig gedeihen kann, und in ſeiner Ausgeſtaltung wie es ſich bei dieſer Tagung zeigte, iſt es eines der wertvollſten Glieder der deutſchen Volkswirtſchaft.

3. Die Brandverhütungsgemeinſchaft und das Verſicherungsweſen.

Dies iſt eine ſo bedeutſame Einrichtung, daß nicht laut genug von ihrem Leitgedanken geſprochen werden kann. Das erkannte die Verſammlung auch dadurch an, daß ſie über dieſen Punkt in eine beſonders eingehende und ſachliche Ausſprache eitrat.

Die Schleswig-Hoiſteiniſche Landesbrandkaſſe iſt die natürliche Freundin des heimiſchen Handwerks. Noch in der letzten Zeit hat ſie aus dieſer Einſtellung heraus dem ſchleswig-holſteiniſchen Handwerk einen achunggebietenden Dienſt geleiſtet, indem ſie ihm einen freien Sonderkredit in Höhe von 120 000 M. gewährt hat.

Es iſt Tatſache, daß in den letzten Jahren Werte in Höhe von 8000000 M. in Feuer nnd Rauch aufgegangen ſind. Eine ſolche Summe wäre hinreichend geweſen, 400 Häuſer zu erbauen, oder jeden Kreis Schleswig-Holſteins mit einem modernen Krankenhaus zu verſehen! Unter der Wucht dieſer Tatſache ſagt ſich die Brandverhütungsgemeinſchaft: „So kann es nicht weiter gehen.“ Wie ferner feſtgeſtellt worden iſt, ſind 80% all dieſer Brände auf Fahrläſſigkeit und Brandſtiftung zurückzuführen. Da muß man den Hebel anſetzen.

Die Gemeinſchaft ſetzt ſich zur Aufgabe, durch eine private, von Mitgliedern des Handwerkerſtandes vorgenommene Brandſchau eine Beſſerung der feuerpolizeilichen Zuſtände der Geweſe aller einzelnen Meiſter herbeizuführen. Bekannt iſt ferner, daß die freiwilligen Feuerwehren ſich hauptſächlich aus Handwerkern zuſammenſetzen, die ein noch lange nicht genug anerkanntes ſchlichtes und ſtilles Heldentum hier offenbart haben.

Nah und Fern.

○ **Bisher 14 Fememorde entdeckt.** Die eingehenden Ermittlungen, die zurzeit in Spandau und an anderen Orten angeſtellt werden, dürften Klarheit darüber ſchaffen, wieviel weitere Fememorde in Spandau und Döberitz verübt worden ſind. Die Zahl der in Mecklenburg, in der Küſtriner Gegend und bei Spandau-Döberitz in der fraglichen Zeit verübten Fememorde wird von gutunterrichteter Seite auf 14 geſchätzt. In Schwerin ſteht übrigens ein zweiter Fememordprozeß bevor, und zwar wegen Ermordung eines gewiſſen Boldt.

○ **Das Taucherexperiment der „Norag“ bei Helgoland.** Das intereſſante Experiment der Norddeutſchen Rundfunk A.-G., den Taucher Harmstorf auf den Meeresgrund zwiſchen Helgoland und der Düne zu ſchicken und ſeine Worte von hier aus durch die Sender von Hamburg, Hannover und Bremen den Rundfunkhörern zu übermitteln, darf als völlig geglückt bezeichnet werden. Der Taucher ſtieg, wie vorgeſehen, von ſeinem Dampfer mit einer 2000-Kerzen-Lampe etwa 15 Meter tief auf den Grund der Nordſee. Seine Worte waren auch den Paſſagieren und Preſſevertretern des Hapagdampfers, deſſen Antenne die Wellen des Hamburgers Senders empfing, klar verſtändlich. Der Taucher erzählte ſehr bemerkenswerte Einzelheiten von den Strömungen und der Temperatur auf dem Meeresgrund, von Seetieren, die ſich um ſeine Lampe drängten, und plauderte humoriſtiſch von dem mißglückten Verſuch, einen Hummer zu fangen. Er erzählte auch von der Entdeckung eines halbverſandeten Wracks. Fragen, die Journaliſten vom Dampfer aus an ihn richteten, ergaben mancherlei humoriſtiſche Epiſoden und ſcherzhafte Wechſelreden.

○ **Verhängnisvoller Gewölbeeinſturz.** Wie aus Burgheim berichtet wird, ſtürzte dort beim Bau einer Ziegelei plötzlich ein Gewölbe zuſammen und begrub den Beſitzer der Ziegelei Joſef Gebhart und zwei Mann unter ſich. Während der eine namens Kranz ſchwer verletzt wurde, war der andere namens Karl Kertzlmeier ſofort tot. Joſef Gebhart konnte erſt nach zweiſtündiger Arbeit ausgegraben werden. Er verſchied nach wenigen Minuten.

○ **Im Streit erſtochen.** In der mechaniſchen Hanfſpinnerei Wolkenrade in Stade (Hannover) gerieten zwei Arbeiterinnen in Streit. Die eine ergriff ein Brotmeſſer und ſtieß es der anderen ins Herz, ſo daß ſie tot zuſammenbrach.

○ **Tot aufgefunden.** Die Geſchwiſter Mirſchitz aus München, die eine Hochgebirgstour gemacht hatten und ſeitdem vermißt wurden, ſind jetzt an der Nordoſtwand der Alphütte bei Garmiſch tot aufgefunden worden.

○ **Die Tante im Backofen verbrannt.** Auf Veranlaſſung der Staatsanwaltſchaft iſt im ſchleſiſchen Kreiſe Ohlau der 23jährige Wirtſchafter Martin Winkler verhaftet und ins Gerichtsgefängnis eingeliefert worden. Ihm wird zur Laſt gelegt, ſeine 73jährige Tante, eine Stellenbeſitzerswitwe, getötet und im Backofen ihres Grundſtückes verbrannt zu haben. Nach langem Verhör geſtand Winkler ſchließlich die Tat ein. Über die Beweggründe herrſcht noch Unklarheit.

⊙ **Schlechte Ernte in England.** Im Gegenſatz zu den meiſten europäiſchen Ländern, die gute Ernten aufzuweiſen haben, iſt die engliſche Ernte in dieſem Jahre noch ſchlechter ausgefallen als im vorigen, das bereits als ein Kriſenjahr für die engliſche Landwirtſchaft bezeichnet wurde.

⊙ **Schweres Eiſenbahnunglück in Italien.** Bei Catanzaro in Kalabrien ereignete ſich ein furchtbares Eiſenbahnunglück. Als ein Perſonenzug die Brücke zwiſchen Bagolato und Guardavalle überfuhr, gab ein mittlerer Brückenpfeiler nach, und der Zug ſtürzte in den angeſchwollenen Fluß hinab. Die Hilfeleiſtung war ſehr ſchwierig. Bisher wurden zwölf Tote und zahlreiche Verwundete geborgen.

⊙ **Ein Zug zum Entgleiſen gebracht.** Auf der Eiſenbahnlinie Biſerta-Tunis iſt ein Teil des Schienenſtrangs weggeſchleppt worden. Ein durchfahrender Zug entgleiſte und ſtürzte um. Einige Perſonen ſind leicht verletzt worden. Mit Hilfe anderer Beförderungsmittel haben ſämtliche Reiſenden zu einer Zwiſchenſtation gebracht werden können.

⊙ **Der neueſte Warenhausartikel.** Das bekannte Newyorker Warenhaus Wanamaker beginnt mit dem Verkauf von Flugzeugen der Ford Motor Co. als regulärem Handelsartikel. Der Kleinhandelspreis ſtellt ſich auf 25 000 Dollar. Das erſte für das Warenhaus beſtimmte Flugzeug, ein Ganzmetalleindecker von 58 Fuß Spannweite mit einem Motor von 400 PS, verließ die Flugſtation der Ford Motor Co. in Michigan mit Teilen eines Laſtkraftwagens [illegible]

Zweimillionenſtiftung für ein Dorf.

Von Artur Iger.

Natürlich gibt's ſo etwas nicht in Deutſchland. Amerika, von jeher das Land der großzügigen Stiftungen, darf ſich auch rühmen, die meiſten Erblaſſer zu beſitzen, die ihren letzten Willen in eine beſonders originelle Form kleiden. Ein derartiges nicht alltägliches Vermächtnis iſt die Stiftung, die jetzt Mrs. Mabel Wagnalls-Jones in Kolumbus im Staate Ohio zur Erinnerung an ihre verſtorbenen Eltern, den Herausgeber und Verleger Adam Willis Wagnalls und deſſen Ehefrau Anna, errichtet. Eine halbe Million Dollar ſtellt ſie der in Ohio gelegenen kleinen Gemeinde Lithopolis zur Verfügung, allwo die Wiege ihrer Eltern ſtand, und zwar ſoll mit dieſer Summe eine Bücherei und eine Kunſtſammlung inmitten der Stadt errichtet werden. Das Gebäude ſoll nach dem Willen der Spenderin eine Stätte werden, die ſich zu einem geiſtigen Zentralpunkt für die Bewohner von Lithopolis und für alle Beſucher zu entwickeln geeignet iſt. Der Gedächtnisbau ſoll nach den Beſtimmungen des Teſtaments enthalten: eine hervorragende Bibliothek, einen großen Zuhörerraum für Vorträge und Vorleſungen, einen Gemeindeverſammlungsraum und zwei beſondere Säle. In einem der letzteren ſollen die Originalwerke von Edwin Markham, des Doyens der amerikaniſchen Dichter und Verfaſſers des „Mannes mit der Hacke“, enthalten ſein, während im anderen Saal die Originalzeichnungen und Malereien von John Ward Dunsmore, des berühmten Malers hiſtoriſcher Perſönlichkeiten, gezeigt werden ſollen. In der Bücherei muß die ganze Sammlung von Originalmanuſkripten und ſeltenen Ausgaben von Wagnalls in Gemeinſchaft mit ſeinen Gemälden Platz finden. An tauſend Werke werden im Anfang auf den Bücherborten vertreten ſein, und in jedem Jahr müſſen 1200 neue Bücher angeſchafft werden.

Wie großartig der Zuhörerraum angelegt wird und wie vielſeitigen kulturellen Intereſſen er dienen zu ſollen beſtimmt iſt, mag man daran ermeſſen, daß in ihm ein Orgelwerk im Werte von 18 000 Dollar eingebaut wird, desgleichen eine Maſchinerie für Filmvorführungen in Gemeinſchaft mit einem Reproduktionspiano. In einem großen Verſammlungsraum werden Einrichtungen für Abendeſſen und ſoziale Zuſammenkünfte ſein. Die Spenderin beſtimmt in ihrem Vermächtnis ausdrücklich, daß das „Gebäude nebſt allen ſeinen Einrichtungen der Bevölkerung von Lithopolis und Bloom townſhip zum gemeinſamen Gebrauch frei und ohne irgendwelche Laſten zur Verfügung ſtehen ſoll, und daß es für die geſamte Bevölkerung beſtimmt iſt, gleichviel welcher Raſſe, Farbe oder Abſtammung.“

Solche Stifter könnten wir in Deutſchland auch gebrauchen. Und wenn es nur alle Jahre ein paar Dutzend wären!

Vermögensſteuer.

Von Hugo Meyerheim, kaufm. Beirat, Berlin-Grunewald.

Für die Vermögensſteuer kommen grundſätzlich die gleichen Steuerpflichtigen in Betracht wie für die Einkommen- und Körperſchaftsſteuer. Zu beachten iſt nur, daß vom 1. Januar 1925 ab auch von den offenen Handelsgeſellſchaften Vermögensſteuer zu zahlen iſt, während die Geſellſchafter ihre Anteile an offenen Handelsgeſellſchaften im Inlande nicht in ihrer Vermögensſteuererklärung aufzuführen brauchen. Iſt das Privatvermögen eines Geſellſchafters überſchuldet, ſo ſteht ihm ein Anſpruch auf Erſtattung gemäß § 16 des Vermögensſteuergeſetzes zu.

Die Bewertung für die Vermögensſteuer weicht von der für die Einkommen- und Körperſchaftsſteuer ab. Sie richtet ſich vielmehr nach den Beſtimmungen des Reichsbewertungsgeſetzes. Zum Zwecke der Berechnung der Vermögensſteuer wird der nach dieſer Bewertung ermittelte Vermögensbetrag auf volle 100 Reichsmark nach unten abgerundet, wobei das Vermögen von Ehegatten, die nicht dauernd voneinander getrennt leben, zuſammengerechnet wird. Es müſſen dann entrichtet werden: bis zu 10 000 Reichsmark 2 vom Tauſend, von 10 100 bis zu 25 000 Rm. 3 v. T., von 25 100 bis zu 50 000 Rm. 4 v. T., von 50 100 bis zu 250 000 Rm. 5 v. T., von 250 100 bis zu 500 000 Rm. 5,5 v. T., von 500 100 bis zu 1 000 000 Rm. 6 v. T., von 1 000 100 bis zu 2 500 000 Rm. 6,5 v. T., von 2 500 100 bis zu 5 000 000 Rm. 7 v. T., über 5 000 000 7,5 v. T. Befinden ſich in dem ſteuerpflichtigen Vermögen Teile, die der Gewerbe- oder Grund- und Gebäudeſteuer der Länder und Gemeinden unterliegen, ſo iſt für dieſe Teile nur höchſtens 5 vom Tauſend Vermögensſteuer zu zahlen. Für die Kalenderjahre 1925 und 1926 findet inſofern eine Vergünſtigung ſtatt, als keine höhere Steuer als 5 vom Tauſend erhoben wird.

Die Vermögensſteuer wird nicht erhoben: a) wenn das abgerundete Vermögen 5000 Rm. nicht überſteigt, b) wenn das abgerundete Vermögen 10 000 Rm. und das letzte Jahreseinkommen 3000 Rm. nicht überſtiegen haben. (Hat der Steuerpflichtige zwei minderjährige Kinder, ſo iſt er in dieſem Falle auch dann vermögensſteuerfrei, wenn das letzte Jahreseinkommen 4000 Rm., bei drei Kindern 5000 Rm. und bei mehr als vier Kindern 6000 Rm. nicht überſtiegen hat), c) wenn der Steuerpflichtige über 60 Jahre alt und dauernd erwerbsunfähig iſt, ſofern das abgerundete Vermögen entweder 20 000 Rm. und das letzte Jahreseinkommen 5000 Rm., oder aber 30 000 Rm. und das letzte Jahreseinkommen 4000 Rm. nicht überſtiegen haben (gehören in dieſem Falle zu dem Haushalt des Steuerpflichtigen mehr als zwei minderjährige Kinder, ſo iſt der Betreffende auch dann vermögensſteuerfrei, wenn das Jahreseinkommen um 1000 Rm. höher iſt als oben angegeben). Die Veranlagung erfolgt erſtmalig auf den 1. Januar 1925, alſo rückwirkend, und dann ſtets jährlich, alſo auf den 1. Januar 1926 uſw. Die Vermögensſteuer wird im allgemeinen mit je einem Viertel ihres Jahresbetrages am 15. Februar, 15. Mai, 15. Auguſt, 15. November fällig. Nur bei Landwirten fällt die Zahlung am 15. Auguſt aus, wogegen dann am 15. November die Hälfte des Jahresbetrages zu entrichten iſt. Bis zur Zuſtellung eines Vermögensſteuerbeſcheides hat der Steuerpflichtige an den Fälligkeitsterminen Vorauszahlungen entſprechend der zuletzt feſtgeſetzten Jahresſteuerſchuld zu entrichten. Im Kalenderjahre 1925 fallen die Vorauszahlungen am 15. Mai und 15. Auguſt fort.

Macht der Steuerpflichtige glaubhaft, daß der bei der neuen Veranlagung feſtzuſetzende Jahresſteuerbetrag erheblich hinter dem zuletzt feſtgeſetzten zurückbleiben wird, ſo iſt ihm der Unterſchiedsbetrag einſtweilen zu ſtunden. Für das Kalenderjahr 1925 wird eine ſolche Stundung nicht gewährt.

Die Vermögenszuwachsſteuer, die den Vermögenszuwachs durch Vergleich des Vermögens am 31. Dezember 1922 mit dem Vermögen am 31. März 1925 und ſo weiter alle drei Jahre beſteuern ſollte, wird bis zum 31. Dezember 1928 nicht erhoben.

Vermiſchtes.

= **Im Zeppelin von Berlin nach Zentralafrika.** Sieben Jahre ſind ſeit dem Kriegsende verfloſſen und erſt jetzt erfährt die Öffentlichkeit einiges über die Tätigkeit und die Leiſtungen der Zeppeline während des Weltkrieges. So hielt dieſer Tage in Wien der ehemalige deutſche Marineleutnant Dr. Walter Foerſter einen Vortrag, der den Nachweis lieferte, daß acht Jahre vor der vielbewunderten Fahrt des „Z R III“ nach Amerika ein anderes Zeppelinſchiff, der „L 59“, eine längere und unter den gegebenen Verhältniſſen weitaus ſchwierigere Fahrt zurückgelegt hat. Das Luftſchiff flog nämlich im Jahre 1917 von Berlin über Wien, Ungarn, Serbien, Bulgarien, Epheſus, Kreta, das Mittelmeer und Ägypten bis zum zweiten Nilkatarakt und dann wieder zurück nach Jamboli in Bulgarien; es hat hiermit eine mehr als 7000 Kilometer lange Strecke zurückgelegt, die Entfernung Hamburg—Chikago. Es handelte ſich um eine Hilfsexpedition für die unter dem Kommando des Generals Lettow-Vorbeck kämpfenden deutſchen Kolonialtruppen in Oſtafrika. Die Expedition wurde nicht zu Ende geführt, weil das Luftſchiff durch einen Funkſpruch aus Nauen benachrichtigt wurde, daß Lettow-Vorbeck bereits kapituliert habe, was aber damals noch gar nicht der Fall geweſen war.

= **Dreihundert Jahre Völkerrecht.** In der holländiſchen Stadt Delft wurde dieſer Tage die Erinnerung an den großen Völkerrechtslehrer Hugo Grotius, der dort geboren woden iſt, feſtlich begangen. Es ſind nämlich jetzt 300 Jahre vergangen, ſeitdem Grotius' berühmtes Buch: „De jure belli et pacis“ („Über das Kriegs- und Friedensrecht“) erſchienen iſt. Dieſes Werk hat den Völkern für ihre gegenſeitigen Beziehungen ganz neue Wege gewieſen und auf die Nachwelt bis zu unſerer Zeit in ganz bedeutſamer Weiſe eingewirkt. Hugo Grotius iſt durch dieſes 1625, in der Zeit des großen Krieges, der Europa zerfleiſchte, erſchienene Buch der Vater des Naturrechts, des Völkerrechts, des Schiedsgerichtsgedankens geworden.

= **Ein Zeitungswolkenkratzer.** Die ruſſiſchen Zeitungen haben noch immer keinen allzu großen Abſatz, aber nach außen hin ſoll auf jeden Fall der Eindruck erweckt werden, als ob die bolſchewiſtiſchen Blätter große Einnahmen hätten, und ſo hört man von Zeit zu Zeit von großzügigen Maßnahmen zur Ausdehnung des ruſſiſchen Zeitungsapparats. Jetzt wird verkündet, daß die „Isweſtija“, die gegenwärtig mit der „Prawda“ zuſammen in einem Gebäude in Moskau untergebracht iſt, in kurzer Zeit ein eigenes Verlags- und Redaktionshaus beſitzen werde. Es ſoll eine Art Wolkenkratzer werden, aber einer von beſcheidenen Dimenſionen, nämlich bloß zwölf Stockwerke oder 99 Saſchen (ungefähr 62 Meter) hoch. Das ganze Bauwerk ſoll aus Beton beſtehen und gemäß den Erforderniſſen der modernen Zeitungstechnik eingerichtet werden. Die techniſche Einrichtung des Zeitungsbetriebes ſoll mit den neueſten Errungenſchaften ausgeſtattet ſein. Es ſind deshalb im Ausland neue große Rotationspreſſen beſtellt worden.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Von dem Tempelhofer Kaſſenraub ſind weitere 60 000 Mark wieder herbeigeſchafft.

Cherbourg. Das ſchwediſche Segelſchiff „Gul“ iſt von dem Dampfer „Capitan Illiaguai“ gerammt worden und geſunken. Vier Matroſen ſind ums Leben gekommen.

Todesanzeige.

Am 8. d. Mts. starb in Kiel unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, die Krankenschwester

Bertha Tufvesson

im 41. Lebensjahre.

Die Angehörigen.

Bad Bramstedt, d. 11. 10. 25.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle in Bad Bramstedt aus statt.

In diesen Tagen gelangt der **amerikanische Kredit** der **Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt** für die Landwirtschaft zur Verteilung. Bedingungen sind bei uns zu erfahren, — Wir sind bereit, Anträge entgegenzunehmen und bitten solche **umgehend** bei uns einzureichen, da die Frist nur ganz kurz bemess. ist.

Bankverein für Schleswig-Holstein
Aktiengesellschaft
Geschäftsstelle Bad Bramstedt.

Nehme jeden Mittwochmorgen Grossvieh und jeden Donnerstag Kälber und Schweine
z. Versand an den Hamburger Markt am Bahnhof in Bad Bramstedt entgegen.
Verladezeit Mittwochs 9 Uhr vorm., Donnerstags 3 Uhr nachm.
Anmeldungen erbeten an
Tel. 8. **Langhinrichs** Tel. 54.

Bekanntmachung.

In das hiesige Handelsregister B ist heute unter Nr. 12 bei der Firma Sägewerk Kaltenkirchen, G. m. b. H., in Kaltenkirchen, eingetragen worden:

Die Gesellschaft ist aufgelöst und die Firma ist erloschen.

Bad Bramstedt, d. 8. Okt. 1925.

Das Amtsgericht.

Dienstag:
frische Butt, Schellfisch, Brassen, grüne Heringe und Karbonade.
Julius Schulze,
Tel. 159.

Gesucht ein ehrliches
jg. Mädchen
von 15 bis 17 Jahren.
D. Wesselmann, Bad Bramstedt.

Gesucht sofort
1 Arbeiter
H. Rühmann, Hitzhusen.

Hausgrundstück
mit Garten, möglichst beziehbar, evtl. bei voller Auszahlung, zu kaufen gesucht.
Ed. Stammerjohann.

Die Ländereien
Kätnerskoppeln, Schabrock,
die Wiesen „Blang de Osteraue“ des Herrn Bäckermeisters Fr. Kröger sind von mir unter der Hand zu pachten.
Julius Schnoor, Fernspr. 74.

Katzenaugen
elekt. Taschenlampen
in guter Auswahl
Karbidlaternen
Hans Krohn.

Die Hebung der staatlichen Grund-, vermögens- u. Hauszins-Steuer

für Monat Oktober
findet statt am:

am Dienstag, den 13. d. Mts.,
am Mittwoch, den 14. d. Mts.,
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.

Die Stadtkasse

Sämtliche Drucksachen
Buchdruckerei K. Paaustian, Bramstedt.

Verpachtung.

Am Dienstag, den 13 Oktober 1925,
abends 8 Uhr,
soll in der Kruseschen Wirtschaft die am Damm gelegene

Kirchenparzelle

(früher Gerthsche Koppel) — 1,6574 ha — öffentlich verpachtet werden.

Bad Bramstedt, den 9. Okt. 1925.

Der Kirchenvorstand.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5758 | Dienstag, den 13. Oktober 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die über die letzte Sitzung in Locarno ausgegebene amtliche Mitteilung ſpricht von Fortſchritten der Arbeiten in Richtung einer befriedigenden Löſung.

* Muſſolini ſoll ſich entſchloſſen haben, nunmehr am Mittwoch nach Locarno zu kommen.

* Im Barmat-Ausſchuß des Preußiſchen Landtages werden nunmehr die Ergebniſſe der Barmat-Unterſuchung bekanntgegeben.

* General Primo de Rivera erklärte, daß der ſeit 14 Jahren in Marokko geführte Krieg endgültig beendet ſei.

„Orangenblüte“.

Von parlamentariſcher Seite wird uns zu den Verhandlungen in Locarno geſchrieben:

Das Wort „Unterrockspolitik“ hat einen häßlichen Klang, iſt aber in der Weltgeſchichte oft von noch viel häßlicherer Bedeutung geweſen. Dieſe Weltgeſchichte iſt nun aber bereichert worden durch ein neues Wort: „Motorbootpolitik“. Am Sonntag ſind ja die Delegierten in Locarno fünf Stunden auf dem dortigen See ſpazierengefahren, auch Frau Chamberlain zur Freude, die ihren Geburtstag hatte. Doch mit dieſer Art „Unterrockspolitik“ kann man wohl zufrieden ſein; und das Motorboot hörte auf den poeſievollen Namen „Orangenblüte“. Nun ſoll dieſe diplomatiſche Motorbootfahrt unter dem milden Zepter der Frau Chamberlain politiſch ſehr bedeutungsvoll geweſen ſein; wenn uns Deutſche dieſe „Orangenblüte“ nun einer roſaroten, beſſeren Zukunft entgegenführen ſollte, ſo würde der Name des Bootes eine gute Vorbedeutung ſein.

Noch läßt es ſich nicht genau ſagen, ob und wie die Löſung in der Hauptfrage gefunden wird, auf die ſich die Konferenzarbeit allmählich zuſpitzt: der Artikel 16 der Völkerbundſatzung und die deutſchen Bedenken dagegen. Man ſprach und ſpricht von „Formulierungen“, aber — es wäre nichts anderes als ein Herumgehen um den Kern der Sache, wenn man auf der Gegenſeite den Deutſchen derartige „Formulierungen“ in die Hand drücken will, ſachlich nachzugeben aber ablehnt. In Deutſchland will man eine Bindung der Gegenſeite an eine Abänderung des Artikels 16 unter Berückſichtigung der tatſächlichen Verhältniſſe. Das wäre — was man namentlich auf franzöſiſcher Seite inſtinktiv verſpürt — der zweite große Vorſtoß gegen den ſogenannten Geiſt des Verſailler Friedens. Der erſte Vorſtoß iſt der Londoner Pakt geweſen. Und darum iſt zu verſtehen, wenn gerade die größten Nutznießer dieſes Friedens, die Franzoſen, ſich ſo energiſch zur Wehr ſetzen.

Nutznießer dieſes Vertrages an den deutſchen Oſtgrenzen ſind Polen und die Tſchechoſlowakei. Ihre Vertreter in Locarno ſind nun auch mit dem deutſchen Außenminiſter in Verbindung getreten, und die Gerüchtemacher wollen wiſſen, daß der Abſchluß der deutſchen Schiedsgerichtsverträge mit dieſen Staaten gar nicht mehr in ſo entfernter Zukunft läge. Die Tſchechen haben einen fertigen Entwurf mitgebracht, den ſie bezeichnenderweiſe aber nicht als Schiedsvertrag, ſondern als „Integralvertrag“ ,bezeichnen. Um uns eines jetzt ſchon geläufiger gewordenen Ausdrucks zu bedienen, würde ein ſolcher Vertrag nichts anderes als ein Garantiepakt auf ſchiedsgerichtlicher Grundlage ſein. Was aber für den Weſten gilt, gilt nur nach einer Richtung hin für den Oſten: Deutſchland will das entriſſene Gebiet nicht mit Waffengewalt wieder in ſeinen Beſitz nehmen. Das kann man unterſchreiben; mehr nicht. Man kann kaum darauf verzichten, die Wohltat des Artikels 19 der Völkerbundſatzung in Anſpruch zu nehmen, worin nämlich eine Reviſion der Grenzziehung des Verſailler Friedens zugeſagt iſt. Bei einem Vertrage mit der Tſchechoſlowakei beginnt nun aber weit ſtärker als bei dem Weſtpakt die Frage des Auslandsdeutſchtums eine Rolle zu ſpielen. Drei Millionen und mehr Deutſche ſitzen in der Tſchechoſlowakei, und die Tſchechiſierungspolitik dieſes Staates hat gerade in der allerletzten Zeit Formen angenommen, die auf eine glatte Erwürgung des Sudetendeutſchtums abzielen. Die Frage des Minderheitenſchutzes iſt bei dem Völkerbund ja immer ganz beſonders unangenehm empfunden worden und recht haben deutſche Minderheiten in Genf noch nicht erhalten. Deutſchland iſt jede Sonderbehandlung offener oder verſteckter Art gegen fremdſprachliche Volksſplitter in Deutſchland durch Verſailles verboten worden. Die antideutſche Politik ganz beſonders der Tſchechei und Polens bedeutet aber eine derart ſtarke Belaſtung der Verträge, daß man mit dieſen Staaten eben nur Schiedsgerichtsverträge rein formaljuriſtiſcher Art ſchließen kann, wobei eben nur reine Rechtsfragen entſchieden werden können, nicht aber politiſche Lebensfragen des Volkstums.

All das iſt auf der Motorbootfahrt angebahnt worden; eines iſt aber auch jetzt wieder erfreulicherweiſe feſtzuſtellen, was in Deutſchland ſelbſt doch nicht von allen Teilen des Volkes erwartet wurde: das iſt das unbedingte Feſthalten unſerer Delegation an den entſcheidenden Zielen, wobei ein Nachgeben in Nebendingen nicht ausgeſchloſſen zu ſein braucht. Nicht unerfreulich iſt bei all dieſen Dingen, daß der innerdeutſche Parteigeiſt nicht ganz ſo viel Porzellan zerſchlagen hat, wie man das vor der Konferenz befürchten mußte, wenn man an frühere Ereigniſſe dieſer Art dachte. Wir haben nichts zu verbergen; unſere Regierung hat ihren Standpunkt in einer ganzen Reihe von Noten und Erklärungen deutlich genug kundgetan. Und ſie hat, ſoweit der Außenſtehende das beurteilen kann, auch unbedingt an dieſer Linie feſtgehalten. Noch iſt das Schlußwort nicht geſprochen; noch können Klippen, die über oder unter dem Waſſer liegen, das Schiff zum Kentern bringen, können Formulierungen praktiſch unwirkſam machen, was dem Anſchein nach zugeſtanden iſt. Noch iſt auch die Frage der franzöſiſchen Garantie für die deutſchen Oſtverträge nicht geklärt. Eines allerdings gewinnt an Wahrſcheinlichkeit, nämlich, daß die von vornherein aufgeſtellte franzöſiſche Forderung, das Inkrafttreten des Garantiepakts an den deutſchen Eintritt zu ketten, tatſächlich durchgeſetzt worden iſt.

Die politiſche Motorbootfahrt iſt alſo für den Fortgang der Konferenz ganz außerordentlich bedeutungsvoll geworden; hoffen wir nur, daß in dieſer „Orangenblüte“ kein Gift für uns enthalten war.

Löſung in Sicht?

Locarno, 12. Oktober.

Heute fand eine über zwei Stunden dauernde Sitzung der Konferenzdelegierten ſtatt, nach deren Schluß folgende amtliche Veröffentlichung erfolgte:

„In der heutigen Zuſammenkunft wurde die Generaldiskuſſion über die durch Beteiligung der eventuellen Signatare des Sicherheitspaktes am Völkerbund aufgeworfenen Fragen wieder aufgenommen. Im Verfolg des Erſuchens der deutſchen Delegation um ergänzende Klarſtellungen fand ein allgemeiner Gedankenaustauſch unter den verſchiedenen Delegationen ſtatt, als deſſen Ergebnis ein Fortſchritt der gemeinſamen Arbeiten in Richtung einer befriedigenden Löſung der erörterten Fragen ſich ergab. Die Konferenz vertagte ſich auf Dienstag vormittag.“

Dem Vernehmen nach war für nachmittag eine zwangloſe Zuſammenkunft der verſchiedenen Außenminiſter geplant, keine offizielle Sitzung. Bei dieſer Zuſammenkunft ſollen die „Nebenfragen“, die Räumung der Kölner Zone uſw., beſprochen werden. Für den Abend iſt eine weitere Beſprechung Dr. Streſemanns mit dem polniſchen Außenminiſter Grafen Skrzynſki vorgeſehen. Es ſollen die Schiedsgerichtsverträge mit Polen und der Tſchechoſlowakei behandelt werden.

Streſemann, Beneſch, Skrzynſki.

Nachdem die auf Sonntag abend 6 Uhr verabredete Zuſammenkunft Streſemann-Briand-Skrzynſki wegen einer kleinen Autopanne, die der Miniſter Streſemann auf ſeiner Spazierfahrt erlitten hatte, verſchoben werden mußte, ſprach Dr. Streſemann heute im Grand Hotel Palace vor und hatte eine etwa 20 Minuten dauernde Beſprechung mit Skrzynſki im Beiſein Briands. Es handelte ſich dabei zunächſt um einen reinen Höflichkeitsbeſuch. Am Sonntag konferierte Dr. Streſemann noch mit Dr. Beneſch über die ſtrittigen Fragen der Locarno-Verhandlungen und die allgemeinen Prinzipien des deutſch-tſchechiſchen Vertrages. Von tſchechiſcher Seite wird berichtet, Dr. Beneſch ſei mit dem Verlauf der Ausſprache außerordentlich zufrieden geweſen. Es ſeien alle wichtigen politiſchen Probleme berührt worden, vor allem die Frage des Abſchluſſes eines Sicherheitspaktes zwiſchen Deutſchland und der Tſchechoſlowakei. Man ſei übereingekommen, mit der Überprüfung der vorliegenden Vorſchläge und der Ausarbeitung eines Paktentwurfes die beiderſeitigen Sachverſtändigen, Miniſterialdirektor Dr. Gaus und Profeſſor Dr. Kretſchmar, zu beauftragen.

Muſſolini kommt.

Der italieniſche Miniſterpräſident ſoll beſchloſſen haben, am Mittwoch in Locarno einzutreffen, falls die Arbeiten der Konferenz nicht eine unvorhergeſehene Verzögerung erleiden ſollten. Muſſolini wolle den Rheinlandpakt perſönlich mit unterzeichnen. Die italieniſche Delegation iſt zwar noch nicht ermächtigt worden, dieſe Nachricht offiziell bekanntzugeben, doch werden ſchon alle Vorkehrungen zum Empfang des italieniſchen Miniſterpräſidenten getroffen. Muſſolini wird in der Villa eines Freundes in der Umgebung von Locarno abſteigen und am Freitag wieder nach Rom zurückreiſen.

Der Berichterſtatter des „Echo de Paris“ in Locarno will wiſſen, daß die ſchweizeriſche Bundesregierung von Muſſolinis Kommen bereits offiziell unterrichtet worden ſei.

Marx über Locarno.

Oppeln, 12. Oktober.

Auf dem Zentrumsparteitag für Oberſchleſien ſprach geſtern Reichskanzler a. D. Marx. Er erklärte: Die von dem Kabinett Luther verfolgte Politik ſei im großen und ganzen auch ſeine eigene. Der Sturz ſeines Kabinetts ſei lediglich auf die Beſtrebungen zur Erweiterung des Kabinetts nach rechts zurückzuführen, er ſelbſt aber habe bei der Erweiterung der Regierung die Linke, mit der er lange Zeit gearbeitet habe, nicht ausſchließen können. Hinſichtlich der Stellung zum gegenwärtigen Kabinett erklärte er, daß ſich das Zentrum auf den Boden der im Januar abgegebenen Erklärung ſtelle und weiterhin wohlwollende Neutralität üben werde, ſich aber auch freie Hand behalten müſſe, einmal mit der Rechten und einmal mit der Linken zuſammengehen zu können.

Ratifizierung des deutſch-öſterreichiſchen Luftverkehrsvertrages.

Berlin, 12. Oktober. Der am 19. Mai 1925 in Wien unterzeichnete Vertrag zwiſchen dem Deutſchen Reich und der Republik Öſterreich über den Luftverkehr iſt ratifiziert worden. Der Austauſch der Ratifikationsurkunden hat am 25. September 1925 in Berlin ſtattgefunden.

Ende des Marokkofeldzuges?

Siegesfeiern in Madrid.

Primo de Rivera hat vor ſeiner Abreiſe aus Tetuan dem Sonderberichterſtatter des „Daily Expreß“ erklärt, die Lage in Marokko laſſe ſich dahin zuſammenfaſſen, daß der während 14 Jahren ununterbrochen geführte Krieg endgültig beendet ſei. Abd-el-Krim habe ſich in die Berge geflüchtet und den Einfluß auf die Stämme verloren. Die Rifleute ſeien demoraliſiert und wünſchten nichts mehr, als bald im Frieden ihrer Feldarbeit nachgehen zu können. Man müſſe zugeben, daß der Rifmann einer der tapferſten Gegner ſei. Für Abd-el-Krim ſei alle Hoffnung geſchwunden, je ſein altes Anſehen zurückzugewinnen. Primo de Rivera gab zum Schluß der Überzeugung Ausdruck, daß der Rifführer finanziell von der Moskauer Internationale unterſtützt werde. Das ſei der Hauptgrund, weshalb Abd-el-Krim zermalmt werden müſſe.

Den zu den Siegesfeiern nach der Hauptſtadt abkommandierten Truppen aus Marokko wurde ein glänzender Empfang bereitet. Madrid prangt im Flaggenſchmuck. Überall herrſcht Feſtſtimmung, unzählige Menſchenmengen füllen die Straßen. Die Truppenabordnung defilierte unter lebhaften Beifallskundgebungen vor dem König.

„Correſpondencia Militar“ warnt davor, in der Marokkoangelegenheit einen zu großen Optimismus zu hegen, und erklärt, man leiſte der Nation und der Armee einen ſchlechten Dienſt, wenn man glauben machen wolle, daß der Feldzug beendet ſei, und neue Opfer nicht mehr nötig ſeien. Die jetzt einſetzende politiſche Aktion werde wahrſcheinlich neue Operationen notwendig machen.

Der Handelsvertrag mit Rußland unterzeichnet.

Moskau, 12. Oktober.

Graf Brockdorff-Rantzau, der deutſche Botſchafter in Moskau, und Litwinow, der ſtellvertretende ruſſiſche Volkskommiſſar des Äußern, unterzeichneten heute den deutſch-ruſſiſchen Handelsvertrag. Eine Einigung über den Wortlaut der zahlreichen Verträge, die mit dem Handelsvertrag gleichzeitig in Kraft treten, hat ſich unter der Führung der deutſchen Delegation, Exzellenz von Körner, ſehr raſch erzielen laſſen. Die ruſſiſche Regierung hat auch dem Kreditabkommen zugeſtimmt, das unter Führung der Deutſchen Bank zwiſchen dem Außenhandelskommiſſariat Rußlands und einer Gruppe führender deutſcher Banken vereinbart wurde. Rußland erhält danach insgeſamt einen Hundert-Millionen-Warenkredit von Deutſchland, der Ende 1926 bereits abgedeckt ſein muß. Die ruſſiſche Regierung hat über den Kredit volle Verfügungsfreiheit. Sie wird nicht nur Landmaſchinen, ſondern auch Induſtriemaſchinen und Textilien auf Grund des Kredits in Deutſchland ankaufen. Die Bezahlung erfolgt aus dem Erlös der ruſſiſchen Weizen- und Roggenausfuhr.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Meiſtbegünſtigung bis zum 31. Oktober.

Die Handelsbeziehungen zwiſchen Deutſchland und Italien ſind zurzeit durch ein Handelsproviſorium geregelt, das bis zum 31. Oktober läuft. Da die Hoffnung beſteht, daß bei den gegenwärtig ſchwebenden Verhandlungen über den Abſchluß eines endgültigen Handelsvertrages eine Einigung über die noch offenen Punkte bis zum Ablauf dieſes Monats erzielt werden wird, und da die beiden Regierungen die feſte Abſicht haben, die Verhandlungen noch vor dem 31. Oktober zu beendigen, iſt jetzt in Rom die Abmachung getroffen worden, daß bis zum Ablauf des Proviſoriums ſich an dem gegenwärtig gegenüber Italien geltenden Status tatſächlich nichts ändern ſoll. Die zurzeit geltenden deutſchen Vertragsſätze werden daher auch nach dem 16. Oktober noch bis zum 31. Oktober auf die italieniſchen Erzeugniſſe weiter angewendet werden. Dies hat zur Folge, daß die Länder, die mit Deutſchland in einem Meiſtbegünſtigungsverhältnis ſtehen, gleichfalls bis 31. Oktober die bisherigen Sätze noch weiter genießen.

Neuregelung der deutſch-ſpaniſchen Handelsbeziehungen.

Zwiſchen der deutſchen Botſchaft in Madrid und der ſpaniſchen Regierung haben in der letzten Zeit wiederholt Beſprechungen ſtattgefunden mit dem Ziele, eine neue Grundlage für die vertragliche Regelung von Handelsbeziehungen zwiſchen den beiden Ländern zu finden. Es hat ſich dabei jetzt als notwendig gezeigt, der deutſchen Botſchaft für dieſe Beſprechungen einige Referenten aus den beteiligten Miniſterien zur Seite zu geben. Es werden daher je ein Referent des Reichsminiſteriums für Ernährung und Landwirtſchaft, des Reichswirtſchaftsminiſteriums und des Reichsfinanzminiſteriums nach Madrid abreiſen, um die deutſche Botſchaft bei dieſen Beſprechungen zu beraten und zu unterſtützen.

Reichskonferenz des Reichsbanners.

Im ehemaligen Herrenhaus fand, wie alljährlich, eine Reichskonferenz des Reichsbanners ſtatt, an der die Mitglieder des Bundesvorſtandes, der Gauvorſtände, des Reichsausſchuſſes und zahlreiche prominente Politiker der republikaniſchen Parteien teilnahmen. Der Bundesvorſitzende, Oberpräſident Hörſing-Magdeburg, hielt die

Begrüßungsanſprache und gab dann einen Rechenſchaftsbericht über die Tätigkeit des Reichsbanners. Dann kam Hörſing auf die Juſtizverhältniſſe zu ſprechen und griff einzelne Urteile der Juſtiz heftig an. Wie Bundespräſident Hörſing weiter ausführte, trete die Überparteilichkeit des Reichsbanners nach dem Eintritt des Reichskanzlers a. D. Marx auch nach außen hin dadurch in Erſcheinung, daß die Vorſitzenden der drei Parteien Mitglieder des Reichsbanners ſeien. Der Redner ſchloß ſeine Ausführungen mit dem Hinweis darauf, daß das Reichsbanner jeder Regierung, die für Erhaltung Deutſchlands und der Republik und für die Befreiung aus dem Deutſchland aufgezwungenen Friedensvertrag arbeitet, ſeine Unterſtützung leihen wird.

Der Bernburger Hellſeherprozeß.

Bernburg, 12. Oktober. Zu dem Betrugsprozeß gegen den Lehrer Dreß, der ſeit mehreren Jahren in Bernburg als Heilhypnotiſeur von ſich reden machte und mit Hilfe hellſeheriſcher Medien zahlreiche Kriminalfälle aufdeckte, meldet der Anhalter Kurier in Bernburg: Die Verteidigung lehnte den Sachverſtändigen Dr. Hellwig ab und verlangte die Hinzuziehung des Sachverſtändigen Dr. Kröner-Berlin. Das Gericht jedoch lehnte beide Anträge der Verteidigung ab. Darauf beantragte die Verteidigung Ablehnung des geſamten Richterkollegiums wegen Befangenheit.

Probefahrt eines neuen Hapagmotorſchiffes.

Hamburg, 12. Oktober. Das auf der Werft Blohm u. Voß erbaute Frachtmotorſchiff „Friesland“ der Hamburg-Amerika-Linie hat ſeine Probefahrt erledigt und iſt von der Hapag übernommen worden. Das Schiff, das einen Raumgehalt von 6252 Bruttoregiſtertonnen hat, wird in den Oſtaſiendienſt eingeſtellt und wird ſeine erſte Reiſe vorausſichtlich Anfang November antreten.

Hindenburgs Beſuch in Frankfurt a. M.

Frankfurt, 12. Oktober. Auf die Einladung der Stadt Frankfurt an den Reichspräſidenten zu einem Beſuch von Frankfurt gelegentlich ſeiner Reiſe nach Süddeutſchland iſt bei Oberbürgermeiſter Dr. Landmann ein Schreiben des Staatsſekretärs Dr. Meißner eingegangen, in dem der Reichspräſident dem Magiſtrat der Stadt Frankfurt für die Einladung ſeinen verbindlichſten Dank übermittelt und mitteilen läßt, daß er dem Wunſche gern entſprechen werde, wenn keine beſondere Behinderung eintreten würde. Die endgültige Mitteilung bleibe vorbehalten, bis der genaue Zeitpunkt der ſüddeutſchen Reiſe feſtgelegt werden könne. Vorausſichtlich wird die Reiſe Mitte November ſtattfinden.

Mißglückter Generalſtreik in Frankreich.

Paris, 12. Oktober. Der von kommuniſtiſcher Seite angekündigte 24ſtündige Generalſtreik in ganz Frankreich als Proteſt gegen den Krieg in Marokko und in Syrien und gegen die neue Teuerung ſtellt ſich nach Havas wie folgt dar: Die Pariſer Untergrundbahnen, die Autobuſſe und die Straßenbahnen verkehren, die Zahl der Streikenden iſt gegen Sonnabend zurückgegangen. Bei den Verkehrsunternehmungen ſtreiken jetzt nur noch 10 %. Im Straßenbild iſt aber das Fehlen vieler Autodroſchken zu bemerken. Zu irgendwelchen ernſten Zwiſchenfällen iſt es nicht gekommen, wenn man davon abſieht, daß in den Pariſer Vororten arbeitswilligen Fuhrleuten die Pferde ausgeſpannt wurden. In Marſeille fehlten heute rund 5000 Arbeiter, eine Ziffer, die jedoch nicht die Zahl der an anderen Montagen gewöhnlich nicht zur Arbeit erſcheinenden Angeſtellten überſteigt. Die öffentlichen Dienſte funktionieren. In Bordeaux feiern von 27 000 Arbeitern 1000. In der Bergwerkszentrale von Carmaux werde normal gearbeitet und von einem Streik iſt nichts zu merken. In Lyon iſt der Streik ebenfalls geſcheitert; es fehlen kaum 5 % der Arbeiter.

Franzöſiſch-luxemburgiſche Eiſenbahnverhandlungen.

Luxemburg, 12. Oktober. Zwiſchen Luxemburg und Frankreich iſt in Paris ein Übereinkommen geſchloſſen worden, wonach beide Staaten ſich verpflichten, den Schiedsgerichtsſpruch über die Rückzahlung von etwa 26 Millionen Frank an Luxemburg anzuerkennen. Luxemburg beanſprucht dieſe Summe, da es an Stelle Frankreichs bisher die Teuerungszulagen für die Arbeiter und Beamten der Wilhelm-Luxemburg-Bahn, die Frankreich ſeit dem Waffenſtillſtand gegen den Willen Luxemburgs betreibt, auszahlte. Die Franzoſen verſprachen erneut, nach Abſchluß der ſchwebenden Verhandlungen den Bahnbetrieb einer neu zu bildenden luxemburgiſchen Geſellſchaft zu übergeben.

Frankreich.

× **Neue Miniſter in Frankreich.** Unter dem Vorſitz des Präſidenten der Republik hat ein Kabinettsrat ſtattgefunden, in deſſen Verlaufe dem Präſidenten der Republik folgende Ernennungen zur Unterzeichnung vorgelegt worden ſind: Der bisherige Juſtizminiſter Steeg zum Generalreſidenten in Marokko, der bisherige Unterrichtsminiſter de Monzie zum Juſtizminiſter, der bisherige Unterſtaatsſekretär im Unterrichtsminiſterium Delbos zum Unterrichtsminiſter, der bisherige Generalkommiſſar im Kriegsminiſterium, der radikale Abgeordnete Benazet, zum Unterſtaatsſekretär im Unterrichtsminiſterium.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichspräſident von Hindenburg hat an den früheren Staatsſekretär im Reichspoſtamt, Dr. Kraetke, zu ſeinem 80. Geburtstag ein herzliches Glückwunſchtelegramm gerichtet.

Danzig. Bei Beſprechungen zwiſchen Vertretern der Danziger und der polniſchen Regierung über die Durchführung der polniſchen Einfuhrverbote wurde eine Einigung über die Einfuhrkontingente für das nichtdeutſche Ausland ſowie über die Einfuhrkontingente der am 17. Juni 1925 in Kraft geſetzten Verbotsliſte erzielt.

Paris. Die franzöſiſche Schuldendelegation iſt aus Amerika wieder hier eingetroffen. Der amerikaniſche Vorſchlag der Schuldentilgung wird vom franzöſiſchen Miniſterrat geprüft werden.

Paris. Durch ein Telegramm des Kriegsminiſters an den Bürgermeiſter von Chalons ſur Saone wird bekannt, daß Major Drouot, der Befehlshaber der franzöſiſchen Garniſon von Sueida, im Lazarett von Damaskus an der Ruhr geſtorben iſt.

Waſhington. Das Staatsdepartement gibt bekannt, daß am kommenden Mittwoch die Ratifikationsurkunden zum deutſch-amerikaniſchen Handelsvertrag mit dem deutſchen Botſchafter ausgetauſcht werden.

Ergebniſſe der Barmat-Unterſuchung.

Feſtſtellungen und Anträge im Unterſuchungsausſchuß.

Im Barmat-Ausſchuß des Preußiſchen Landtages wurden die Feſtſtellungen und Anträge vorgelegt, die der Unterausſchuß in mehrtägigen Beratungen angenommen hat. In dieſen Feſtſtellungen und Anträgen heißt es u. a.: Der Kredit der Staatsbank an die Firma Michael u. Co., Berlin, ebenſo die Geſchäftsverbindung der Staatsbank mit Kutisker bzw. der Stein-Bank, deren Generaldirektor er war, iſt ordnungsmäßig erledigt worden. Die Ausſtellung eines Dauerſichtvermerks für Barmat erfolgte im weſentlichen mit Rückſicht auf angebliche, jedoch nicht erwieſene

Beziehungen Barmats zum Reichspräſidenten Ebert.

Zwecks Erlangung der Einreiſeerlaubnis für Angehörige der Familie Barmat haben ſich der Abgeordnete **Heilmann** und Polizeipräſident **Richter** verwandt. Der verſtorbene Abgeordnete Krüger, der Leiter der Verwaltungsabteilung des Reichspräſidenten, hat zur Erlangung von Paßviſen für die Barmats und ihre Angeſtellten den Stempel des Bureaus des Reichspräſidenten und den des Reichspräſidenten ſelbſt ohne Genehmigung des Reichspräſidenten benutzt. Die von Krüger zugelaſſene Benutzung des dienſtlichen Fernſprechanſchluſſes zu Privatgeſprächen Barmats nach Amſterdam iſt vom Reichspräſidenten **ſcharf gemißbilligt worden.** Das von den Leitern des Wohnungsamts Charlottenburg und des Zentralwohnungsamts entgegengebrachte Entgegenkommen dürfte vornehmlich auf die

Empfehlungsſchreiben des Miniſters Dr. Höfle,

des Abgeordneten Lange-Hegermann und der Staatsbank zurückzuführen ſein. Eine Verbindung zwiſchen den Geſchäften Barmats und Kutiskers bei der Staatsbank beſtand nicht. Die Schuld an den zu erwartenden ſchweren Verluſten auf den Konten der Stein-Bank und der Amerima iſt neben Mängeln in der Organiſation und perſönlichen Fehlgriffen der Sachbearbeiter auf das Syſtem der Staatsbank zurückzuführen, das den durch die Inflation herbeigeführten gänzlich veränderten Verhältniſſen des Geſchäftsverkehrs nicht mehr ſtandhielt. Die Art der Erledigung der Großhandelserlaubnis für die Amerima durch den Präſidenten des Landespolizeiamts iſt nicht zu beanſtanden. Die Beweiserhebung hat nicht ergeben, daß bei der

Gewährung der Staatsbankkredite

an die genannten Konzerne im politiſchen Leben ſtehende Perſonen ſich direkte oder indirekte Vorteile verſchafft haben. Der Ausſchuß iſt der Anſicht, daß der Polizeipräſident Richter in der Art ſeines privaten freundſchaftlichen Verkehrs mit Julius Barmat nicht die nötige Zurückhaltung bewahrt hat, und daß Reichskanzler a. D. Bauer bei der Erteilung des Empfehlungsſchreibens an die Staatsbank nicht die notwendige Vorſicht angewandt hat. In dem Ermittlungsverfahren Barmat-Kutisker hat eine

Beeinfluſſung des Juſtizminiſteriums

oder nachgeordneter Stellen durch politiſche Perſönlichkeiten zugunſten der Angeſchuldigten nicht ſtattgefunden. Auch iſt ein ſolcher Verſuch nicht feſtgeſtellt. Das Juſtizminiſterium ſeinerſeits hat in die ſchwebenden Verfahren **keine** von politiſchen oder unſachlichen Erwägungen diktierten **Eingriffe** vorgenommen. Es folgten dann die Plädoyers.

Die Lira am Scheidewege.

Italien, das jetzt ſeinen Willen kundgegeben hat, ſich an den Verhandlungen über den Sicherheitspakt zu beteiligen, leidet unter großen inneren Schwierigkeiten. Eine der bedeutendſten darunter iſt die Unſicherheit der Währung. Über das Thema wird uns von einem italieniſchen Mitarbeiter geſchrieben:

Die italieniſche Währung ſteht am Scheidewege; unter drei Straßen hat ſie zu wählen: **Inflation, Stabiliſierung, Deflation.** Wie ſtellen ſich die verſchiedenen Wirtſchaftskategorien des Landes zu dieſer Wahl und welche unter ihnen haben Ausſicht, in der Währungsfrage die Regierung entſcheidend zu beeinfluſſen?

Da iſt vor allem das feſtverzinsliche Anlage- und Sparkapital. Kleine und kleinſte **Sparer**, kleine Rentner, deren Kapital nicht groß genug iſt zu ſpekulativer Betätigung oder die eine beſcheidene, aber feſte Verzinſung den mit Aufregungen verbundenen unſicheren und ſchwankenden Spekulationsgewinnen vorziehen. Kleine und mittlere Geſchäftsleute, welche den der heimiſchen Wirtſchaft mühſam abgerungenen Gewinn ein für allemal ſicherſtellen wollen. Mit anderen Worten: der gute ſolide Mittelſtand, deſſen Lebensziel und Ehrgeiz es iſt, in geordneten Verhältniſſen zu leben, mit Ehrfurcht zum Staate aufblickend, den ſie ſich ſtark, mächtig und reich wünſchen, damit er die Zinsſcheine pünktlich einlöſen kann.

Das Sparkapital iſt groß in ſeiner Geſamtheit, aber es iſt verzettelt, nicht organiſiert und machtlos und wird daher mühelos von den wuchtigeren und organiſierten Finanzmächten der Banken und Induſtrien an die Wand geklatſcht. Dieſe Schicht ſah mit Grauſen ihre mageren Zinsgroſchen ſich entwerten und ihre Subſtanz dahinſchwinden, ſie leidet und jammert, aber ſie hat kaum den Mut und die Fähigkeit, die Fauſt in der Taſche zu ballen, viel weniger noch die Zähne zu fletſchen. Unnötig zu ſagen, daß die Gruppe keine Inflation will, ſondern **Deflation**, ebenſo unnötig zu ſagen, daß niemand ihrer Nöte achtet, und daß der Wirtſchaftskarren von den anderen Schichten friſch und froh über ihre Leiber hinweggezogen wird.

Die zweite Kategorie iſt das bewegliche, aktive, ſpekulative Kapital: Banken, Induſtrie und Handel. Für die Bank iſt das Geld Ware, ohne Ware kein Geſchäft. Die Bank ſteht auf dem Standpunkt: Deflation bringt Geldknappheit, Zahlungsſtockungen und Konkurſe, iſt alſo ein Übel; ſchon die Stabiliſierung zieht Geldknappheit nach ſich, wie das deutſche Beiſpiel zeigt, alſo iſt auch ſie nicht wünſchenswert. **Inflation** iſt zwar nicht gerade ſympathiſch, weil man nicht weiß, wie es nachher weitergehen ſoll, aber ſie iſt das kleinere Übel und der einzige Weg, auf dem die manövrierbare Maſſe der Ware „Geld“ beſchafft werden kann. Alſo Inflation, Hexenſabbat der Nullen, nachher werden wir die Sache ſchon deichſeln. Die Induſtrie weiß, was ſie will, ſie will die Inflation. Zwar ſagt ſie das nicht offen, aber ſie läßt wenigſtens Sturm laufen gegen Deflation und Stabiliſierung. Wie ſchreibt der „Meſſaggero“? „Eine Stabiliſierung unſerer Valuta mag im Intereſſe des wegen der italieniſchen Konkurrenz beunruhigten Auslandes liegen, ſie liegt aber nicht im Intereſſe Italiens. Die Entwertung der Lira fördert die Ausfuhr Italiens. Die Induſtrie kann Preiſe feſtſetzen, die mit den engliſchen und amerikaniſchen erfolgreich konkurrieren können. Von dieſem Zuſtande hängt die Exiſtenz und die internationale Konkurrenzfähigkeit der italieniſchen Induſtrie ab, und dieſes Privileg der tiefſtehenden Valuta muß daher unter allen Umſtänden erhalten bleiben.“ Alſo keine Stabiliſierung, dafür, daß die Valuta dann ab und zu ein wenig ins Rutſchen kommt, um das „Privileg“ wirkſam zu erhalten, wird ſchon geſorgt werden. Und hinſichtlich der Deflation ſchreibt der „Meſſaggero“: „Bevor man zur Deflation ſchreitet, muß ſich Italien in bezug auf die Rohſtoffe vom Auslande frei machen, muß es durch Ausnutzung ſeiner Waſſerkräfte die Kohle überflüſſig machen, muß es das Petroleum im eigenen Lande erbohren, muß es eine eigene große Flotte beſitzen.“ Die rentable Induſtrie iſt in der Hinſicht einig mit jener anderen Induſtrie, die ſich aus dem Treibhaus der Kriegszeit herübergerettet hat und die in der ſcharfen Zugluft normaler Weltmarktkonkurrenz längſt verdorrt wäre.

Der **Handel** will offene Grenzen, **ſtabile** Währung. Inflation wie Deflation ſind für ihn gleichermaßen ein Übel; es ließe ſich zwar mit dem einen ebenſo wie mit dem anderen verdienen, aber dieſe Vorteile bleiben zurück hinter denen, die eine fixierte Währung, ein feſter Boden unter den Füßen bietet. Inflation bedeutet ſchwindende Kauffähigkeit der Maſſen, Deflation ſchafft Geldknappheit mit demſelben Endergebnis. Der Einfluß des Handels auf die faſchiſtiſche Regierung iſt geringer als der der Induſtrie. Er ſtand dem Faſchismus von Anfang an ſkeptiſch gegenüber.

Der Arbeiter hat nicht das geringſte Intereſſe an einer Inflation, aber die Kraft der Organiſationen iſt gegenwärtig ſchwach und im Lande faſt ohne Einfluß. Einfluß beſitzen die Banken und vor allem die Induſtrien. Es iſt daher anzunehmen, daß die italieniſche Regierung die Valuta den Weg der Inflation wandern laſſen wird, und an Anzeichen hierzu fehlt es heute ſchon keineswegs. **Muſſolini** wies die Unterſtellung zurück, daß er eine Stabiliſierung der Lira plane. Der Notenumlauf hat in kurzer Zeit ſchon vor Wochen eine Erhöhung um 250 Millionen Lire erfahren und dieſe Verwäſſerung iſt weiter vorgeſchritten, ſo daß es faſt ſo ausſieht, als ob gegen die Inflation kein Kraut mehr gewachſen wäre.

Dalmo Carnevali, Rom.

Spiel und Sport.

Sp. **Mittelſchleſien—Niederlauſitz 3 : 0.** In **Breslau** ſtanden ſich vor zirka 3500 Zuſchauern die repräſentativen Fußballmannſchaften von Mittelſchleſien und der Niederlauſitz gegenüber und lieferten einen intereſſanten Kampf.

Sp. **Radrennen in Dresden.** Vor etwa 600 Zuſchauern fanden die Abſchiedsrennen auf der Dresdener Radrennbahn ſtatt. Im Großen Abſchiedspreis, einem Dauerrennen über 100 Kilometer, führte **Bauer** bis zur 153. Runde, hart bedrängt von **Weiß**, der das Rennen, nachdem Bauer vom Rade geſtiegen war, unangefochten nach Hauſe fuhr. Der deutſche Meiſter **Saldow** kam nie recht ins Rennen; der Auſtralier **Corry**, der ſchon in Chemnitz und Berlin unter aller Kritik gefahren hatte, vermochte gar keine Rolle zu ſpielen. In den Fliegerrennen machten ſich Stabe, Hahn und Henry Mayer vorteilhaft bemerkbar.

Sp. **Radrennen in Düſſeldorf.** Alle Bemühungen der Direktion der Düſſeldorfer Bahn, den auf einen Monat disqualifizierten Dauerfahrer Jean Roſellen freizubekommen, waren umſonſt, und ſo wurde als Erſatz für Roſellen der Breslauer Thomas verpflichtet, der jedoch keine Rolle ſpielen konnte. Der beſte Mann war Erich **Möller**. Aber der Franzoſe **Ganay** ſtand ihm nicht viel nach. Beide gewannen je eines der beiden 50-Kilometer-Rennen.

Sp. **Neuer Segelflugweltrekord.** Der Internationale Segelflugwettbewerb in der Krim hat einen neuen Weltrekord gebracht. Nehring flog auf „Konſul“ 24,4 **Kilometer** und hat damit den beſtehenden Weltrekord im Streckenflug weſentlich verbeſſert. Bei dieſem Rekordflug erreichte er eine höchſte Höhe über dem Startplatz von 135 Meter und landete ganz flach etwas über Startplatzhöhe. Der Wettbewerb iſt nun beendet.

Sp. **Wettſchwimmen in Jena.** Die verbandsoffenen Wettkämpfe der Waſſerfreunde Jena hatten durch den Start der deutſchen Meiſter **Heinrich**, **Rademacher** und **Frölich** ein zahlreiches Publikum angezogen. Der in Ausſicht ſtehende ſcharfe Kampf zwiſchen Heinrich und Heitmann-Magdeburg im Freiſtilſchwimmen über acht Bahnen (je 22 Meter) blieb aus, da Heinrich [illegible] gegener Sieger blieb. Rademacher und Frölich holten ſich ihre Rennen im Alleingang.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Tagung der Fleiſchwareninduſtrie in Hannover.** Der Ausſchuß des Reichsverbandes der Deutſchen Fleiſchwareninduſtrie nahm auf ſeiner Tagung zu den wichtigſten Wirtſchaftsfragen Stellung. Zu der Entwicklung der Preisfragen auf dem Fleiſchmarkte wurde eine Entſchließung angenommen, in der es u. a. heißt, daß in der Handhabung der Preistreibereigeſetzgebung und der dabei wieder angeordneten Kontrolle der Lebensmittelgeſchäfte die Fleiſchwareninduſtrie keine wirkungsvollen Maßnahmen erblicken kann. Sie ſieht ſich vielmehr zwecks Abwehr der erhobenen Angriffe und unter dem Eindruck der kritiſchen Erſcheinungen in der geſamten heimiſchen Induſtrie gezwungen, auf folgende Punkte hinzuweiſen: Die Preisſenkung hängt in erſter Linie vom Preiſe des Rohmaterials ab. Bei einem Preiſe von ſieben Pfennigen für ein Pfund Gerſte und einem die erhöhten Preiſe für Aufzugſchweine berückſichtigenden Erfahrungsſatz, wonach ſechs Pfund Gerſte einem Pfund Lebendſchwein entſprechen, dürfte eine weſentliche Senkung des jetzigen Preiſes zu erwarten ſein. Daß bei der Senkung der Schweinepreiſe die Fleiſchwareninduſtrie auf dem Fuße folgt, dazu zwingt der gerade bei den Fleiſchwaren herrſchende ſcharfe Konkurrenzkampf.

k. **Eine Tagung „Die Freizeit der Jugend“.** In **Kaſſel** veranſtaltete der Ausſchuß der deutſchen Jugendverbände eine große öffentliche Tagung, die die Fragen der Verkürzung der Arbeitszeit und der Gewährung eines mehrwöchigen bezahlten Urlaubs für die erwerbstätige Jugend bis zum 18. Lebensjahre behandelte. An der Veranſtaltung nahmen außer den Vertretern der dem Ausſchuß angeſchloſſenen 74 Jugendverbände eine große Anzahl von Vertretern der Behörden, der freien Wohlfahrtskörperſchaften und der Arbeitgeberſchaft teil. Die Konferenz brachte ihre Meinung in der einſtimmigen Annahme folgender Entſchließung zum Ausdruck: „Die öffentliche Tagung des Ausſchuſſes der deutſchen Jugendverbände iſt durch die erbrachten Belege aufs ſtärkſte überzeugt worden, daß die Forderungen des Ausſchuſſes der deutſchen Jugendverbände vom Januar und April 1925 zur geſetzlichen Regelung der Arbeits- und Freizeit der erwerbstätigen Jugend von der Geſetzgebung bald erfüllt werden müſſen, wenn nicht die geſundheitliche, geiſtige und wirtſchaftliche Volkskraft größten dauernden Schaden erleiden ſoll. Sie bittet alle Organiſationen und behördlichen Stellen der Jugend- und Volkswohlfahrt, ſich den wohlbegründeten einmütigen Forderungen der 74 Jugendverbände aller Richtungen anzuſchließen und ihnen zur baldigen Durchführung zu verhelfen.“

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Wieder belgiſche Kriegsgerichtsurteile.** Wie Havas aus Lüttich berichtet, hat dort das Kriegsgericht den ſächſiſchen Major Häcker in Abweſenheit zum Tode, den Kavallerieoffizier Wolff zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Gegen beide Offiziere hat das Kriegsgericht außerdem die militäriſche Degradierung angeordnet.

Arbeiter und Angeſtellte.

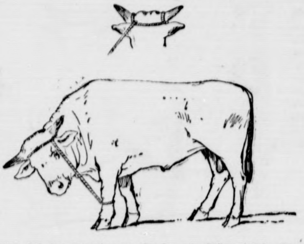
Dresden. (18 000 **Arbeiter ausgeſperrt.**) Wie der Schutzverband deutſcher Glasfabrikanten, Sitz Dresden, mitteilt, iſt infolge der Streikbewegung in der deutſchen Weißhohlglasinduſtrie die Ausſperrung in den Bezirksgruppen Brandenburg, Lauſitz und Schleſien in Kraft getreten. Von der Ausſperrung ſind bisher etwa 18 000 Arbeiter betroffen.

Welt und Wiſſen.

w. **Ein Apparat zum Meſſen der Seele.** Profeſſor **Charles** Henry, Mathematiker der Pariſer Sorbonne-Univerſität, hat die wiſſenſchaftliche Welt mit der Ankündigung überraſcht, daß er damit beſchäftigt ſei, einen Apparat zum Meſſen der Seele nach Gewicht, Ausdehnung und Intenſität zu konſtruieren. Er iſt davon überzeugt, daß die Seele als elektriſche Radiation exiſtiert, und daß man ihre Wirkung als eine ſogenannte biologiſche Schwingung feſtſtellen kann. Nach ſeiner Meinung iſt heute ein wiſſenſchaftliches Faktum geworden, was früher nur eine religiöſe Anſchauung geweſen iſt. Alle unſere Seelen, meinte er, ſeien ſchon früher im Gebrauch geweſen und würden nach unſerem Ableben auch wieder gebraucht werden.

Weidefeſſelung bösartiger Bullen.

In den großen Weidegebieten des Schweizer Juras führen die Fußwege häufig durch die Weidezäune, ſei es, daß Türen vorhanden ſind von der Art, wie ſie nur für Menſchen, nicht aber für das Vieh paſſierbar ſind, ſei es, daß Vorrichtungen zum Überklettern der Zäune angebracht ſind. Der Fremde ſieht ſich auf dieſen Wegen oft mitten in den Herden, und hierbei fällt ihm die Zweckmäßigkeit der Feſſelung einzelner Tiere auf. Sie wird nicht nur für Bullen angewendet, weil auch der ſcheinbar gutmütigſte Bulle manchmal, wenn er ſich in dieſer menſchenarmen Gegend plötzlich Fremden gegenüberſieht, die ihn durch ihr Äußeres, mehr aber meiſt noch durch ihr Betragen reizen, ſeine Launen bekommen kann, die gar nicht ſo bösartig gemeint zu ſein brauchen, wie ihre Äußerung dann bei der ungeheuren Kraft und Stämmigkeit des Tieres ausfällt, ſondern man bedenkt mit ſolchen Feſſelungen auch bösartige Kühe, wie es deren in größeren Herden immer einige geben kann. Dieſe Feſſelung, die auch in Deutſchland verwendet wird und nur empfohlen werden kann, beſonders in Gegenden, wo das Vieh keinen regelmäßigen Weidegang gewöhnt iſt, ſondern nur im Herbſt nach der Aberntung der Wieſen ausgetrieben zu werden pflegt, muß zwei Bedingungen erfüllen, nämlich ſie darf das Vieh nicht am Weiden behindern und muß verhüten, daß es ausbricht, Menſchen anfällt, und beim Bullen muß ſie es auch verhindern, daß dieſer Kühe ſpringt, die ihm noch nicht zugeführt werden ſollen. Alles dies wird durch eine Feſſelung in der Art erreicht, wie ſie unſere Abbildung verdeutlicht. Der Strick wird auf der einen Seite um die Hörner und auf der anderen Seite um das Röhrbein des einen Vorderfußes gelegt. Dabei iſt aber darauf zu achten, daß weder der Kopf noch die Beinhaut durchgeſcheuert werden. Man legt die Schlinge um das eine Horn, geht über die Stirn, führt den Strick von hinten nach vorn um das zweite Horn herum, dann über das Genick, dann von hinten nach vorn noch einmal um das erſte Horn, wo man das Strickende unter dem bisher geſpannten Strick nach unten durchzieht und ihn nun am Röhrknochen des entſprechenden Vorderbeines befeſtigt. Hier bindet man den Strick zweckmäßigerweiſe nicht einfach an, ſondern ſchnallt ihn mit einer vorher vom Sattler genähten Schnalle feſt. Jeder ſo benutzte Strick muß vorher für das betreffende Tier genau abgemeſſen ſein. Die richtige Länge wird man dabei ſelbſt herausfinden. Nimmt man den Strick zu kurz, ſo behindert man das Tier zu ſehr und dies kann der Anlaß zu Verſtauchungen des Beines werden, läßt man den Strick zu lang, ſo verfehlt er ſeinen Zweck. Nicht geſagt zu werden braucht, daß die verwendeten Stricke und Schnallen von zuverläſſigſter Feſtigkeit ſein müſſen.



Welt und Wiſſen.

w. **Vorläufer des Mammuts gefunden.** Die Aſienexpedition des amerkaniſchen Muſeums der Naturwiſſenſchaften unter Profeſſor Andrews hat nach einem Bericht aus Peking in der Wüſte Gobi Tierſkelette gefunden, die zu dem Mammal gehören, einem Tier aus dem Steinzeitalter, das als Vorläufer des Mammuts angeſprochen werden kann und deſſen Exiſtenz auf zwei bis drei Millionen Jahre zurück angenommen wird. Die Expedition hatte übrigens Schwierigkeiten, die Funde mitzunehmen, da ein neueingerichtetes Nationalmuſeum in Urga in der Mongolei Anſprüche darauf erhoben hat.

Gedenket der Zeppelin-Eckener-Spende!

Von Direktor Milarch (Löwenberg)

Echterdingen! Schiff in Not! Und in lohen Flammen
Bricht ein ſtolzes Menſchenwerk jäh in ſich zuſammen,
Aus der Aſche, phönixgleich, ward es neu geboren:
Heldengraf vom Bodenſee, du warſt nicht verloren!
Nord und Süd und Oſt und Weſt, Stadt und Land und Stände
Reichten dir im Opferſinn hilfsbereit die Hände.
Es erſchienen auf dem Plan alle guten Geiſter,
Und ein einig' deutſches Volk half dem großen Meiſter.
Doch das letzte Meiſterſtück ging in fremde Hände.
Deutſches Volk! Beſinne dich! Iſt das nun das Ende?
Was hier deutſche Kraft vollbracht, ſoll das nun zerfallen,
Soll nun Grabesruhe ſein in den weiten Hallen?!
All die Kunſt und all den Geiſt und den ſtarken Glauben —
Soll der Rat der Feinde uns das nun wirklich rauben?
Deutſches Volk! Das darf nicht ſein, rühre Herz und Hände,
Gib aus deiner Armut her für die Eckener-Spende.
Manche Laſt bedrücket uns hart mit ihrer Schwere,
„Z. R. 3“ als Kriegstribut brachte uns nur Ehre!
So wird auch das neue Schiff Deutſchlands Ruhm verkünden,
Eckener wird im ſichern Flug ſeinen Pol ſchon finden.
Ueber Land und über Meer werden Schiffe fliegen,
Deutſchland wird im Friedenswerk eine Welt beſiegen.
Arbeit gibt's für Kopf und Hand! In den weiten Hallen
Werden Niet- und Hammerſchlag fröhlich wieder ſchallen!
Deutſches Volk! So ſoll es ſein! Rühre Herz und Hände,
Gib aus deiner Armut her zu der Eckener-Spende!
Junges Volk! Gib doch Verzicht auf die Zigarette
Ein paar Tage — und es wird ein Erfolg, ich wette!
Deutſches Mädel, ſchmücke dich einmal etwas minder,
Greift in euren Spartopf tief, all ihr deutſchen Kinder!
Und wer gern den Schoppen ſticht, ſteche mal daneben —
Wer im Spiel Gewinner iſt, ſoll's zur Spende geben!
Hausfrau, richt' das Sonntagsmahl einmal nur geringer,
Was du einſparſt, das gehört unſerm Luftbezwinger.
Jeder, auch der Aermſte, ſoll hier ſein Scherflein bringen,
Und wenn ſo ein jeder hilft, muß das Werk gelingen!
„Deutſchland“ ſoll ſein Name ſein, das iſt Volksbegehren!
Deutſchland über Land und Meer, Deutſchland hoch in Ehren!

Beiträge werden auf Poſtſcheckkonto Stuttgart Nr. 5845 erbeten und auch von allen Reichsbankſtellen, Sparkaſſen und Banken entgegengenommen

Kinderleben in Holland.

Die holländiſchen Kinder ſind im allgemeinen [illegible] und rundlich und ſehen gleichzeitig ernſt und gutmütig aus. Ihre drolligen Geſichtchen müſſen dazu beitragen daß ſie uns alleſamt wie kleine Papas und Mamas vorkommen. Vielleicht iſt es auch die ungewöhnliche Sauberkeit, die ſie in den Augen Fremder ein bißchen altklug erſcheinen läßt. Im allgemeinen iſt man ja überall daran gewöhnt, daß kleine Kinder ſich ordentlich ſchmutzig machen. Wenn aber holländiſche Kinder das ja einmal tun, ſo fahren ihre Mütter ganz gewiß erſchreckt und entſetzt zurück. Jeder kleine Fleck wird ſofort mit Seife und Bürſte wieder entfernt.

Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß ein holländiſches Kinderzimmer ſauber ſein muß, wenn ſogar die Kuhſtälle ſo rein gehalten werden, daß jeder Beſucher vor dem Eintritt die Füße abputzen muß. Der Fußboden beſteht aus verſchiedenfarbig glaſierten Ziegelſteinen, und die Fenſter ſind in einzelnen Ortſchaften ſogar mit Gardinen und Blumenſchmuck verſehen. Die Krippen ſind bemalt, und die Kühe werden gewaſchen und geputzt, daß ſie glänzen wie Gold. Es iſt Tatſache, daß den Kühen in den Kuhſtällen die Schwänze mit Schnüren, die von der Decke herabhängen, angebunden ſind, damit ſie ſich nicht beſchmutzen. Und für ſo gute Lüftung iſt in den Kuhſtällen geſorgt, daß die Luft in einem Salon nicht beſſer ſein kann.

Daß die Schulräume der holländiſchen Kinder ebenfalls ganz beſonders reinlich gehalten werden, braucht nicht erſt geſagt zu werden. In den Korridoren ſtehen ganze Berge von Holzpantinen, die die Kinder beim Eintritt ins Schulzimmer ablegen und erſt beim Nachhauſegehen wieder anziehen. Im Schulzimmer ſelbſt gehen ſie in Strümpfen; da die holländiſchen Schulzimmer immer ſehr gut geheizt ſind, frieren ſie dabei nicht. Die Zimmer ſind geräumig und mit Fenſtern verſehen, die beinahe von der Decke bis zum Fußboden reichen, ſo daß es innen faſt ſo hell wie draußen iſt. Es iſt wichtig, daß die holländiſchen Schulzimmer beſonders warm und hell ſind, denn die Kinder verbringen hier einen großen Teil ihrer Zeit. Mit dem Schulunterricht wird es in Holland ganz beſonders ernſt genommen. Sehr großes Gewicht wird vor allem auf fremde Sprachen gelegt, es wird verlangt, daß auch die Schüler der Elementarſchulen Deutſch, Engliſch und Franzöſiſch ſchreiben und ſprechen lernen. Die Ferien ſind verhältnismäßig kurz bemeſſen: im Sommer ungefähr drei Wochen, eine, höchſtens zwei Wochen um Weihnachten. Dagegen gibt es für die holländiſchen Kinder hier und da Extraferien, z. B. wenn die Kanäle und Flüſſe zufrieren. Dann iſt Feſtſtimmung im ganzen Lande. Die Schlittſchuhbahnen wimmeln von Menſchen. Sehr beliebt iſt ſchon ſeit mehreren Jahrhunderten der Schlittſchuhwettlauf unter den Kindern; der Preis ſind ein Paar glänzende Silberſchlittſchuhe.

Einen zweiten Extraurlaub gibt es zurzeit des holländiſchen Karnevals, der Kirmes. Das iſt die goldene Zeit der Kinder, beſonders in Amſterdam. Unter anderen Vergnügungen iſt da das große vornehme Börſengebäude als Spielplatz ſämtlichen Jungen der Stadt freigegeben. Dort gibt es dann ein ſchreckliches Unweſen unter Trompeten- und Trommelſchall. Der Überlieferung zufolge iſt dieſe ungewöhnliche Freiheit einigen Knaben zu verdanken, die während des Freiheitskrieges durch ihren Mut das Gebäude davor bewahrten, in die Luft geſprengt zu werden. Beim Spiel vor der Börſe ſtießen nämlich die Knaben unerwartet auf einige Spanier, die eben dabei waren, eine Pulvermine zu legen. In größter Eile benachrichtigten die Kinder die Bürger der Stadt von der drohenden Gefahr, ſo daß der Plan des Feindes vereitelt wurde. Mut und Entſchloſſenheit werden übrigens bei den holländiſchen Kindern höher geſchätzt als irgend eine andere Eigenſchaft, und aus dieſem Grunde wird auch noch heutigen Tages das Gedächtnis eines kleinen Jungen in Ehren gehalten, der einmal das Land vor Überſchwemmung gerettet haben ſoll, indem er einen Tag und eine Nacht hindurch ſeine Hand in das Loch eines Dammes hielt, durch das das Waſſer durchzubrechen ſuchte. Es gibt in ganz Holland kaum ein Schulkind, das nicht davon träumt, einmal eine ähnliche Tat fürs Vaterland zu vollbringen.

Der Erzähler.

Die Frauen und die Guillotine. Eine der größten Grauſamkeiten der Franzöſiſchen Revolution war die Hinrichtung von Frauen, deren einziges Verbrechen darin beſtand, daß ſie ſich von ihren vor das Revolutionstribunal geſchleppten Männern nicht hatten losſagen wollen. Es gab zwar ein Dekret, das die Hinrichtung von Frauen, die ſich in geſegneten Umſtänden befanden, bis nach der Geburt des erwarteten Kindes verſchob, aber dieſes Dekret, das von humanen Empfindungen eingegeben zu ſein ſchien, war ſo recht geeignet, die Seelenqualen und die Ängſte der verurteilten Frauen noch zu erhöhen. Die Ärmſten wurden in ihren Zellen von vertierten Ärzten und Krankenwärtern in geradezu unmenſchlicher Weiſe behandelt oder vielmehr mißhandelt, und das geſchah zu derſelben Zeit, in welcher die Regierung gegen einen Fleiſcher einen Prozeß anſtrengte, weil er eine tragende Kuh zur Schlachtbank geführt hatte. Unter den eingeſperrten Frauen befand ſich auch die Gattin eines reichen holländiſchen Bankiers, der als Heereslieferant ſo unvorſichtig geweſen war von der

7

Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

— Das langgeſtreckte Haus des Deichgrafen war durch ſeine hohe Werfte, beſonders durch den höchſten Baum des Dorfes, eine gewaltige Eſche, ſchon von weitem ſichtbar; der Großvater des jetzigen, der erſte Deichgraf des Geſchlechtes, hatte in ſeiner Jugend eine ſolche oſten der Haustür hier geſetzt; aber die beiden erſten Anpflanzungen waren vergangen, und ſo hatte er an ſeinem Hochzeitsmorgen dieſen dritten Baum gepflanzt, welcher noch jetzt mit ſeiner immer mächtiger werdenden Blätterkrone in dem hier unabläſſigen Winde wie von alten Zeiten rauſchte.

Als nach einer Weile der lang aufgeſchoſſene Hauke die hohe Werfte hinaufſtieg, welche an den Seiten mit Rüben und Kohl bepflanzt war, ſah er droben die Tochter des Hauswirts neben der niedrigen Haustür ſtehen. Ihr einer etwas hagerer Arm hing ſchlaff herab, die andere Hand ſchien im Rücken nach dem Eiſenring zu greifen, von denen je einer zu beiden Seiten der Tür in der Mauer war, damit, wer vor das Haus ritt, ſein Pferd daran befeſtigen könne. Die Dirne ſchien von dort ihre Augen über den Deich hinaus nach dem Meer zu haben, wo an dem ſtillen Abend die Sonne eben in das Waſſer hinabſank und zugleich das bräunliche Mädchen mit ihrem letzten Schein vergoldete.

Hauke ſtieg etwas langſamer an der Werfte hinan und dachte bei ſich: So iſt ſie nicht ſo döſig!“ dann war er oben. „Guten Abend auch!“ ſagte er zu ihr tretend; „wonach guckſt du denn mit deinen großen Augen, Jungfer Elke?“

„Nach dem,“ erwiderte ſie, „was hier alle Abend vor ſich geht, aber hier nicht alle Abend juſt zu ſehen iſt.“ Sie ließ den Ring aus der Hand fallen, daß er klingend gegen die Mauer ſchlug. „Was willſt du, Hauke Haien?“ frug ſie.

„Was dir hoffentlich nicht zuwider iſt,“ ſagte er. „Dein Vater hat ſeinen Kleinknecht fortgejagt, da dachte ich bei euch in Dienſt.“

„Sie ließ ihre Blicke an ihm herunterlaufen: „Du biſt noch ſo was ſchlanterig, Hauke!“ ſagte ſie; „aber uns dienen zwei feſte Augen beſſer als zwei feſte Ärmel!“ Sie ſah ihn dabei faſt düſter an, aber Hauke hielt ihr tapfer ſtand. „So komm,“ fuhr ſie fort, „der Wirt iſt in der Stube, laß uns hineingehen!“

* * *

Am anderen Tage trat Tede Haien mit ſeinem Sohn in das geräumige Zimmer des Deichgrafen; die Wände waren mit glaſierten Kacheln bekleidet, auf denen hier ein Schiff mit vollen Segeln oder ein Angler an einem Uferplatz, dort ein Rind, das kauend vor einem Bauernhauſe lag, den Beſchauer vergnügen konnte; unterbrochen war dieſe dauerhafte Tapete durch ein mächtiges Wandbrett mit jetzt zugeſchobenen Türen und einen Wandſchrank, der durch ſeine beiden Glastüren allerlei Porzellan- und Silbergeſchirr erblicken ließ; neben der Tür zum anſtoßenden Peſel war hinter einer Glasſcheibe eine holländiſche Schlaguhr in die Wand gelaſſen.

Der ſtarke, etwas ſchlagflüſſige Hauswirt ſaß am Ende des blankgeſcheuerten Tiſches im Lehnſtuhl auf ſeinem bunten Wollenpolſter. Er hatte ſeine Hände über dem Bauch gefaltet und ſtarrte aus ſeinen runden Augen befriedigt auf das Gerippe einer fetten Ente; Gabel und Meſſer ruhten vor ihm auf dem Teller.

„Guten Tag, Deichgraf!“ ſagte Haien, und der Angeredete drehte langſam Kopf und Augen zu ihm hin.

„Ihr ſeid es, Tede?“ entgegnete er, und der Stimme war die verzehrte fette Ente anzuhören, „ſetzt Euch; es iſt ein Stück von Euch zu mir herüber!“

„Ich komme, Deichgraf,“ ſagte Tede Haien, indem er ſich auf die an der Wand entlang laufende Bank dem anderen im Winkel gegenüberſetzte. „Ihr habt Verdruß mit Eurem Kleinknecht gehabt und ſeid mit meinem Jungen einig geworden, ihn an deſſen Stelle zu ſetzen!“

„Der Deichgraf nickte: „Ja, ja, Tede; aber — was meint Ihr mit Verdruß? Wir Marſchleute haben, Gott tröſt uns, was dagegen einzunehmen!“ und er nahm das vor ihm liegende Meſſer und klopfte wie liebkoſend auf das Gerippe der armen Ente. „Das war mein Leibvogel,“ ſetzte er behaglich hinzu; „ſie fraß mir aus der Hand!“

„Ich dachte,“ ſagte der alte Haien, das letzte überhörend, „der Bengel hätte Euch Unheil im Stall gemacht.“

„Unheil? Ja, Tede, fr[illegible] Unheil genug! Der dicke Mopsbraten hatte die Kälber nicht gebörnt; aber er lag vollgetrunken auf dem Heuboden, und das Viehzeug ſchrie die ganze Nacht vor Durſt, daß ich bis Mittag nachſchlafen mußte; dabei kann die Wirtſchaft nicht beſtehen!“

„Nein, Deichgraf; aber dafür iſt keine Gefahr bei meinem Jungen.“

Hauke ſtand, die Hände in den Seitentaſchen, am Türpfoſten, hatte den Kopf im Nacken und ſtudierte an den Fenſterrähmen ihm gegenüber.

„Der Deichgraf hatte die Augen zu ihm gehoben und nickte hinüber: „Nein, nein, Tede“; und er nickte nun auch dem Alten zu; „Euer Hauke wird mir die Nachtruh nicht verſtören; der Schulmeiſter hat's mir vordem geſagt, der ſitzt lieber vor der Rechentafel als vor einem Glas mit Branntwein.“

„Hauke hörte nicht auf dieſen Zuſpruch, denn Elke [illegible] in die Stube getreten und nahm mit ihrer leichten Hand [illegible] Reſte der Speiſen von dem Tiſch, ihn mit ihren dunk[illegible] Augen flüchtig ſtreifend. Da fielen ſeine Blicke auch auf ſie. „Bei Gott und Jeſus,“ ſprach er bei ſich ſelber, „ſie ſieht auch ſo nicht döſig aus!“

„Das Mädchen war hinausgegangen. „Ihr wißt, Tede,“ begann der Deichgraf wieder, „unſer Herrgott hat mir einen Sohn verſagt!“

„Ja, Deichgraf; aber laßt Euch das nicht kränken,“ entgegnete der andere, „denn im dritten Gliede ſoll der Familienverſtand ja verſchleißen ;Euer Großvater, das wiſſen wir noch alle, war einer, der das Land geſchützt hat!“

„Der Deichgraf, nach einigem Beſinnen, ſah ſchier verdutzt aus: „Wie meint Ihr das, Tede Haien?“ ſagte er und ſetzte ſich in ſeinem Lehnſtuhl auf; „ich bin ja doch im dritten Gliede!“

„Ja ſo! Nicht für ungut, Deichgraf; es geht nur ſo die Rede!“ Und der hagere Tede Haien ſah den alten Würdenträger mit etwas boshaften Augen an.

(Fortſetzung folgt.)

Regierung die Bezahlung einer alten Rechnung zu verlangen: dieſer unerhörten Keckheit hatte er es zu verdanken, daß die Revolutionsmänner ihn unter einem nichtigen Vorwande verhaften und zur Guillotine bringen ließen. Die Hinrichtung ſeiner Frau wurde aufgeſchoben, weil das Opfer ſich in geſegneten Umſtänden befand. Zum Glück für die unglückliche Frau fiel bald darauf das Haupt Robespierres; dieſem unvorhergeſehenen Zwiſchenfall verdankte ſie ihre Rettung. Nach allen phyſiologiſchen Erfahrungen hätte das im Kerker geborene, von einer trauernden, in Tränen zerfließenden, vom Richterbeil bedrohten Mutter geſäugte Kind ein ſchwächliches, traurigem Siechtum verfallenes, raſch dahinwelkendes Weſen werden müſſen. Das Kind des Unglücks wurde aber ein kräftiger lebensluſtiger Mann und der fröhlichſte der franzöſiſchen Romanſchriftſteller: es war Paul de Kock!

Der anſpruchsloſe Corot. Camille Corot, der große franzöſiſche Meiſter der Stimmungslandſchaft, war der Sohn eines reichen Pariſer Hutmachers. Aber der junge Camille wollte durchaus den Wunſch ſeines Vaters, daß auch er ſich dem Handel widme, nicht erfüllen, ſondern erklärte, er wolle gern und freudig auf alle Annehmlichkeiten eines behaglichen Lebens verzichten, wenn ihm der Vater geſtatte, ſeinen künſtleriſchen Neigungen frei nachzugehen. Der alte Corot nahm ſeinen Sohn beim Wort, ſetzte ihm eine Jahresrente von 1200 Frank aus und gab ihn frei. Camille zog ſich aufs Land zurück, wo er ſich ganz dem Studium der Natur widmete. Seine Lebensbedürfniſſe waren ſo gering, daß er von der ihm ausgeſetzten Penſion noch genug erübrigen konnte, um nach Italien gehen zu können. Da machte ihn der Tod ſeines Vaters zum reichen Mann. Aber Corot änderte deshalb ſeine Lebensgewohnheiten nicht, ging, wie bisher, in bäuerlicher Kleidung, aß die nämliche Suppe, rauchte ſeine gewohnte Pfeife und verbrachte ſeine ganze Zeit damit, zu zeichnen und zu malen. Den Armen war er ein Wohltäter, und auch die bedürftigen Kollegen unterſtützte er mit freigebiger Hand. Die ganze Schlichtheit ſeiner Natur drückt ſich in den Worten aus, die er einmal einem Freunde ſagte: „Auch ich habe mir einmal einfallen laſſen, etwas „Schickes" zu machen. Aber ich konnte die ganze Nacht nicht die Augen ſchließen, und als der Morgen dämmerte, ſprang ich aus dem Bett und vernichtete mein Werk. Dann legte ich mich wieder ſchlafen und fühlte mich erſt jetzt wieder als ein ehrlicher Kerl."

Welt und Wiſſen.

Die älteſten botaniſchen Gärten. Zur Zeit Karls V. führte der geſteigerte Verkehr mit Oſt und Weſt, die Entdeckung neuer Erdteile, die Gerüchte von neuen, unerhörten Krankheiten und wunderbaren Heilpflanzen der Neuen Welt zu einem geſteigerten Intereſſe für die Pflanzenwelt, aber auch zu einer erhöhten Kenntnis der Pflanzen und zur Einführung zahlreicher neuer Arten, vor allem in Deutſchland. Die Pflanzenliebhaber veranlaßte der Wunſch, jene ausländiſchen Pflanzen genau kennenzulernen und bei ſich wachſen zu ſehen, zur Erweiterung ihrer Kloſtergärten, Paſtorengärten, Ärztegärten, Apothekergärten. Schließlich brachten die Schilderungen mexikaniſcher Gärtenpracht die alten Sagen von den hängenden Gärten der Semiramis und von den Fruchtgärten der Heſperiden in Erinnerung; ſolche Herrlichkeiten wieder herzuſtellen, ſchien nicht unmöglich. In Ferrara hatte der Herzog Alfonſo d'Eſte um das Jahr 1500 einen Ziergarten angelegt, der weit von ſich reden machte; der Arzt Muſa Braſſavola legte im Jahre 1533 den botaniſchen Zuchtgarten zu Padua an; es folgten weiter öffentliche Gärten in Piſa, Florenz, Neapel, Bologna. Den erſten öffentlichen Pflanzengarten in Deutſchland finden wir zu Königsberg i. Pr. (1551); beſonders gelobt wurden die Gärten zu Nürnberg (1570), Heidelberg (1597), Leipzig (1580), Breslau (1587). Dann entſtehen die berühmten Gärten zu Montpellier (1597), Paris (1633), Kopenhagen (1640), Warſchau, Upſala. Dieſe botaniſchen Gärten waren je nach der Neigung und Abſicht des Gründers von Anfang an mehr Zier- und Prunkgärten oder mehr Nutzgärten, beſonders Arzneigärten; unter der Pflege und Aufſicht gelehrter Ärzte wurden ſie nach und nach, beſonders im Anſchluß an die Univerſitäten, wiſſenſchaftliche Pflanzſchulen, zumal Ende des ſechzehnten Jahrhunderts. Später verwandelten ſie ſich mehr und mehr in öffentliche Schaugärten, die bald keiner Hauptſtadt und keiner Reſidenz mehr fehlen durften. Endlich ſind ſie die Lungen der Luſtorte aller europäiſchen Städte geworden.

Was man in 70 Jahren ißt. Ein müßiger Kopf hat ausgerechnet, daß ein Menſch, der das 20. Lebensjahr erreicht hat, von ſeiner Geburt an nicht weniger als zwanzig Eiſenbahnwaggons Lebensmittel, d. h. einen vollſtändigen Güterzug, verſchlungen hat. Der Berechnung liegt die Tatſache zugrunde, daß die Tagesportion, die zur Lebenserhaltung notwendig iſt, auf 3,2 Kilogramm zu ſchätzen iſt. Da die Förderlaſt eines Waggons ſich auf 4 Tonnen und die eines Güterzuges auf 80 Tonnen berechnet, ſo hat man nur die 25 550 Tage, die ein Lebensalter von 70 Jahren umfaſſen, mit den 3,2 Kilogramm der Tagesmenge an Lebensmitteln zu multiplizieren, um die Geſamtziffer von 81 760 Kilogramm zu erhalten. Dabei muß man ſich indeſſen gegenwärtig halten, daß nach der Statiſtik die feſte und flüſſige Nahrung der Schwerarbeiter, Soldaten, Seeleute, kurz aller Perſonen, die körperliche Arbeit zu leiſten haben, im Tag mit 4½ Kilogramm anzuſetzen iſt. Ein Siebzigjähriger, der nur 80 Tonnen Lebensmittel vertilgt hat, hat deshalb nicht einmal einen großen Appetit entwickelt.

Geſundheitspflege.

Eine ſeltſame Ermüdungserſcheinung. Im Verlauf von Unterſuchungen, die an Sportsleuten nach körperlichen Anſtrengungen vorgenommen wurden, hat ſich eine eigenartige Erſcheinung gezeigt. Der Ermüdung des Körpers entſprechend ließ nämlich das Farbenunterſcheidungsvermögen weſentlich nach. Während vor der körperlichen Leiſtung die Unterſuchung eine vollkommen normale Fähigkeit zur Unterſcheidung der einzelnen Farben feſtſtellen konnte, wurden, als der Körper ermüdet war, die kleinſten roten oder grünen Gegenſtücke nicht mehr beſtimmt unterſchieden, und es traten vorübergehend dunkle Stellen im Geſichtsfeld auf, die jedoch leichter Art waren und von den Betreffenden oft gar nicht bemerkt wurden. Bei Rauchern oder Leuten, die Alkohol zu ſich nahmen, zeigten ſich die Erſcheinungen in ſtärkerem Maße. Als Urſache dieſer Störung des Farbenunterſcheidungsvermögens wird man wohl die Ermüdungsſtoffe annehmen müſſen, d. h. die nach Muskelarbeit im Muskelgewebe ſich anſammelnden Umſatzprodukte, die man mit dieſem Namen bezeichnet, und die auch das bekannte ſchmerzhafte Gefühl im angeſtrengten Muskel hervorrufen. In der Regel werden dieſe Ermüdungsſtoffe durch den Blutſtrom aus dem Muskelgewebe herausbefördert und ſchließlich durch die Haut, Niere und den Darm wieder aus dem Körper ausgeſchieden. Bei länger andauernder Arbeit ſammeln ſich jedoch größere Mengen der Ermüdungsſtoffe im Muskel oder im Blutkreislauf an, und da in dieſem Falle die Ausſcheidung nicht ſo ſchnell vor ſich gehen kann, empfindet der Menſch ihre ſchädigende Wirkung: er fühlt ſich ermüdet und erſchöpft. Als Ermüdungsſtoffe hat die Forſchung die Milchſäure und die freie oder an ſaure Salze gebundene Phosphorſäure erkannt. Ihre tatſächliche Wirkung ließ ſich vor allem dadurch beweiſen, daß es gelang, an geſunden Tieren, denen man das Blut ermüdeter Tiere eingeſpritzt hatte, Erſcheinungen deutlicher körperlicher Überanſtrengung und Ermüdung zu erzeugen. Bei der geſtörten Farbenunterſcheidung wirken die Ermüdungsſtoffe jedenfalls nicht nur auf das Nervenſyſtem ſondern auch auf das Bündel der Sehnerven ein und rufen ſo die vorübergehende Schädigung des Sehapparates hervor. Daß die Erſcheinungen bei Rauchern und nach Alkoholgenuß verſtärkt auftreten, erklärt ſich damit, daß hier die Rauch- und Alkoholgiftſtoffe mit den Ermüdungsſtoffen vereint auf den Körper wirken.

Wann ſoll man Gemüſe pflücken? Blattgemüſe ſoll man nie am Morgen pflücken, wenn auch die taunaſſen Blätter noch ſo kernig friſch ausſehen. Denn gerade in den Morgenſtunden enthalten die Blattgemüſe den geringſten Nährwert. Unter dem Einfluß des Sonnenlichtes wird den Tag über in den grünen Farbſtoffträgern der Pflanzen aus der Kohlenſäure der Luft Stärke gebildet. Bis zum Abend ſind dann die Zellen der grünen Blattgewebe meiſt ganz überfüllt mit dieſen ſelbſterzeugten Stärkemaſſen. Anders verläuft dieſer biologiſche Prozeß dagegen in der Nacht. Während der Dunkelheit nämlich verwandelt ſich die Stärke in Zucker, der aber von den Saftſtrömen im Innern der Pflanze alsbald weggeführt und zu ihrem weiteren Aufbau verwendet wird, wogegen ſich der Überſchuß im Sonnenlicht des nächſten Tages wieder in Stärke zurückverwandelt. Pflückt man das Gemüſe nun am Abend, ſo ſind ſeine grünen Gewebe mit Stärke vollgepfropft und darum am nährſtoffreichſten. Pflückt man es aber am Morgen, ſo fehlt dem Gemüſe der größte Teil dieſes Stärkegehaltes und damit eine ſeiner wichtigſten Nährſubſtanzen faſt vollſtändig.

Vererbung der Kahlköpfigkeit. Erfahrungsgemäß ſind die Frauen der Kahlköpfigkeit weit weniger ausgeſetzt als das ſtarke Geſchlecht, und dieſer Unterſchied bleibt bis ins höchſte Alter beſtehen, wo der Kopf bei der überwiegenden Mehrzahl der Männer ſeinen Haarwuchs verliert, während bei Frauen in der Regel nur ein Dünnerwerden der Haare zu beobachten iſt. Man hat dieſe eigenartige Erſcheinung auf verſchiedene Weiſe zu erklären verſucht. Ohne Zweifel iſt die größere Sorgfalt und Aufmerkſamkeit, die die Frauen ihrem Haar widmen, nicht ganz ohne Verdienſt daran, daß ſie in dieſem Punkt ſo viel günſtiger geſtellt ſind. Dazu mögen zwei weitere Urſachen kommen: die Kopfhaut der Frau iſt dicker und fettreicher, und ferner übt die größere Länge des Haares auf die Haarwurzeln einen Reiz aus, der anregend wirkt. Seit altersher hat man für den Kahlkopf in erſter Linie Vererbung verantwortlich gemacht. Ihr Einfluß wurde bei jeder Form der Kahlköpfigkeit beobachtet; er erſtreckt ſich bis auf den Zeitpunkt des Beginns, auf die Ausdehnung uſw., ſodaß ſich auf dieſem Gebiet häufig in allen Einzelheiten das wiederholt, was ſich bei den für die Vererbung in Betracht kommenden Verwandten gezeigt hat. Die Erblichkeit berührt auch die Form des Schädels und die Art der Verbindung der Kopfhaut mit den darunter liegenden Partien. Feſtes Anliegen der Kopfhaut an die Schädeldecke beeinträchtigt die Ernährung der Teile, auf denen die Haare wachſen, ſodaß es nur zu einer mangelhaften Blutzufuhr kommt. Während die Haut an den Seiten und an dem unteren Teil des Hinterkopfes, wo der Haarwuchs erhalten bleibt, leicht beweglich iſt, zeigt ſie ſich an den kahl werdenden Stellen feſtanliegend. Indes dürfte doch die Erblichkeit allein nicht genügen, das Übel, wo es auftritt, zu erklären. Ein weſentlich zu ſeiner Ausbreitung beitragender Faktor iſt noch die Schuppenbildung, die übermäßige Abſonderung der Talgdrüſen, bei der das Haar fein, weich und kurz wird. Mit Unrecht nimmt man häufig an, daß der zurückgebliebene, noch ſichtbare Flaum genüge, einem neuen kräftigen Haarwuchs als Grundlage zu dienen. Dazu kommen ſchließlich andere, in geringerem Grade, aber doch unbeſtreitbar ungünſtig wirkende Urſachen. Man hat ſchon darauf hingewieſen, daß die vorzeitige Kahlheit der Männer zugenommen habe, ſeitdem die Gewohnheit, das Haar zu ölen oder einzufetten, der Sitte Platz gemacht hat, es täglich mit Waſſer anzufeuchten. Auch das Tragen ſchwerer und feſtanſchließender Kopfbedeckungen dürfte in gewiſſem Grad die Durchblutung der Kopfhaut hemmen und, wenn es ſich hier auch nur um Einwirkungen handelt, die mit Unterbrechung wirken, in ſeiner ſteten Wiederholung ſchließlich nicht ohne Einfluß ſein.

Sammelſurium.

Was ein Häkchen werden will. Aus der Kindheit Mirabeaus, der in den blutigen Tagen der franzöſiſchen Revolution eine große Rolle ſpielte, erzählt man ſich eine Epiſode, die in dem Knaben ſchon den ſpäteren vor nichts zurückſchreckenden Mann erkennen ließ. Als Mirabeau kaum fünfzehn Jahre alt war, fragte ihn eines Tages der Prinz von Conti ſcherzend: „Sag mal, mein Junge, was würdeſt du wohl tun, wenn ich dir jetzt plötzlich eine Ohrfeige gäbe?" — „Eine Ohrfeige?" erwiderte der kleine Mirabeau. Sie belieben zu ſcherzen. Sie würden das nicht wagen." — „Und wenn nun der König ſelber dir eine gäbe?" forſchte der Prinz weiter. Aber ohne Zögern antwortete der Knabe: „Die Frage hätte einen in Verlegenheit bringen können — vor der Erfindung der Piſtolen!"

Ein gemütlicher Fahrgaſt. Daß Saphir, der Meiſter des ätzenden Spottes, manchmal auch einen gemütlichen Humor entwickeln konnte, mögen folgende Beiſpiele beweiſen: Einſt wurde er auf einem Balle einer etwas hochnäſigen Dame vorgeſtellt, die zu dem Humoriſten, den jedermann kannte, mit herablaſſendem Lächeln ſagte: „Ich glaube, mein Herr, ich habe Sie ſchon irgendwo geſehen!" — „Das iſt ſchon möglich," entgegnete Saphir gemütlich, da komme ich oft hin." Ein andermal nahm er einen Fiaker, um eine kleine Spazierfahrt zu unternehmen. Kaum hatte ſich der Wagen in Bewegung geſetzt, als er auch ſchon wieder hielt und mehrere Minuten auf der Straße ſtehen blieb, da der Kutſcher mit einem Berufsgenoſſen in Streit geraten war. Saphir ſteckte den Kopf zum Fenſter hinaus, um die Urſache dieſes plötzlichen Aufenthaltes zu erforſchen. Als er ſah, daß die beiden Roſſelenker im ſchönſten Handgemenge waren, rief er ihnen zu: „Prügeln Sie ſich, bitte, etwas ſchneller, ich habe die Droſchke auf eine Stunde genommen."

Die Kunſt des Fluchens. Die gute alte Zeit, in der niemand daran Anſtoß nahm, wenn ganz läſterlich geflucht wurde, iſt vorbei; das letzte Beiſpiel wirklich klaſſiſchen Fluchens hat der engliſche Dichter Algernon Charles Swinburne gegeben. Von ihm erzählt man, daß er einſt mit einem Kutſcher in einen Wortwechſel geraten ſei. Der Kutſcher kam allmählich ins Fluchen, und da der Dichter bei dem Wortgefecht nicht den kürzeren ziehen wollte, fluchte er auch. Die Sprache eines Dichters iſt wortreicher als die eines gewöhnlichen Menſchen, daher kam es, daß Swinburne den Kutſcher förmlich in Grund und Boden fluchte, ſo daß dieſer endlich mit offenem Munde daſaß und nichts zu erwidern wußte. Da ſagte Swinburne mit triumphierendem Lächeln: „So flucht ein Dichter!" In manchen Ländern hatte das Fluchen früher ſo überhandgenommen, daß nicht nur die Geiſtlichkeit, ſondern auch die weltlichen Behörden dagegen einſchreiten mußten. Im Jahr 1712 wurde z. B. in London ein Klub geſchloſſen, weil ſeine Mitglieder übermäßig fluchten. Bei den Klubzuſammenkünften wurde nicht nur ſo nebenbei im Laufe des Geſprächs geflucht, ſondern man veranſtaltete einen offiziellen Wettbewerb im Fluchen, bei dem alle Teilnehmer Einſätze machten, bis ſchließlich der, der den gröbſten Fluch erſonnen hatte, alle Einſätze einſtrich.

Die älteſten Zahnärzte. Die Zahnheilkunde gehört zu den älteſten Künſten des Menſchengeſchlechts. In einem engliſchen Muſeum befindet ſich eine Goldbrücke aus etruskiſcher Zeit; ſie iſt alſo etwa 3000 Jahre alt. Nach Herodot beſaßen die Ägypter eigene Ärzte für die Zahnkrankheiten, und Cicero erwähnt eine Stelle des alten römiſchen Zwölftafelgeſetzes, in dem es heißt, daß man nicht mit Zähnen eſſen ſoll, die mit Gold ausgebeſſert ſind. Der römiſche Dichter Martial ſchleudert die Pfeile ſeiner Satire gegen die vornehmen Damen, die in ihrem Munde „gekaufte Zähne" aus indiſchem Horn, das heißt aus Elfenbein, tragen.

Warum einer Junggeſelle blieb, darüber exiſtiert das folgende heitere Geſchichtchen. Der General v. L. lebte, ähnlich wie der alte Wrangel, auf ſtändigem Kriegsfuß mit der deutſchen Grammatik. Als er ſich nun als Oberſt ſchon in reiferen Jahren, in ein Mädchen verliebt hatte, wollte er ſeine Bewerbung bei den Eltern vorbringen, fand ſich alſo in großer Uniform bei ſeinen künftigen Schwiegereltern ein und begann ohne Umſchweife: „Darf ich hoffen, daß Sie mir Ihren Schwiegerſohn nennen werden?" Die Herrſchaften waren höchſt erſtaunt. „Aber Herr Oberſt, wir haben ja gar keinen Schwiegerſohn," klärte der Vater der Erwählten ihn auf. „Weiß ich — weiß ich. Ich meinte ja auch, ob ich Ihnen meine Schwiegereltern nennen darf," entgegnete L. ſchon ſtark verwirrt. Die Hausfrau fiel ſehr intereſſiert ein: „Wie, Herr Oberſt, wir wußten ja gar nicht, daß Sie ſchon verlobt ſind! Unſeren beſten Glückwunſch." Da machte der Heiratskandidat kurz kehrt und verſchwand. „Mit den Leuten hätte ich mir nie [illegible]," ſagte er zu einem guten Freunde, der ihn nach dem Ausfall ſeiner Werbung fragte.

8

Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

„[illegible] aber ſprach unbekümmert: „Ihr müßt Euch von alten Weibern dergleichen Torheit nicht aufſchwatzen laſſen, Tede Haien; Ihr kennt nur meine Tochter nicht, die rechnet mich ſelber dreimal um und um! Ich wollt' nur ſagen, Euer Hauke wird außer im Felde auch hier in meiner Stube mit Feder oder Rechenſtift ſo manches profitieren können, was ihm nicht ſchaden wird!"

„Ja, ja, Deichgraf, das wird er; da habt Ihr völlig recht!" ſagte der alte Haien und begann dann noch einige Vergünſtigungen bei dem Mietkontrakt ſich auszubedingen, die abends vorher von ſeinem Sohne nicht bedacht waren. So ſollte dieſer außer ſeinen leinenen Hemden im Herbſt auch noch acht Paar wollene Strümpfe als Zugabe ſeines Lohnes genießen; ſo wollte er ſelbſt ihn im Frühling acht Tage bei der eigenen Arbeit haben, und was dergleichen mehr war. Aber der Deichgraf war zu allem willig; Hauke Haien ſchien ihm eben der rechte Kleinknecht.

— — „Nun, Gott tröſte dich, Junge," ſagte der Alte, da ſie eben das Haus verlaſſen hatten, „wenn der dir die Welt klarmachen ſoll!"

Aber Hauke erwiderte ruhig: „Laß Er nur, Vater; es wird ſchon alles werden."

* * *

„Und Hauke hatte ſo unrecht nicht gehabt; die Welt, oder was ihm die Welt bedeutete, wurde ihm klarer; je länger ſein Aufenthalt in dieſem Hauſe dauerte; vielleicht um ſo mehr, je weniger ihm eine überlegene Einſicht zu Hilfe kam, und je mehr er auf ſeine eigene Kraft angewieſen war, mit der er ſich von jeher beholfen hatte. Einer freilich war im Hauſe, für den er nicht der Rechte zu ſein ſchien; das war der Großknecht Ole Peters, ein tüchtiger Arbeiter und ein maulfertiger Geſelle. Ihm war der träge, aber dumme und ſtämmige Kleinknecht von vorhin beſſer nach ſeinem Sinn geweſen, dem er ruhig die Tonne Hafer auf den Rücken hatte laden und den er nach Herzensluſt hatte herumſtoßen können. Den noch ſtilleren, aber ihn geiſtig überragenden Hauke vermochte er in ſolcher Weiſe nicht beizukommen; er hatte eine gar zu eigene Art, ihn anzublicken. Trotzdem verſtand er es, Arbeiten für ihn auszuſuchen, die ſeinem noch nicht gefeſteten Körper hätten gefährlich werden können, und Hauke, wenn der Großknecht ſagte: „Da hätteſt du den dicken Niß nur ſehen ſollen, dem ging es von der Hand!" faßte nach Kräften an und brachte es, wenn auch mit Mühſal, doch zu Ende. Ein Glück war es für ihn, daß Elke ſelbſt oder durch ihren Vater das meiſtens abzuſtellen wußte. Man mag wohl fragen, was mitunter ganz fremde Menſchen aneinander bindet; vielleicht — ſie waren beide geborene Rechner, und das Mädchen konnte ihren Kameraden in der groben Arbeit nicht verderben ſehen.

„Der Zwieſpalt zwiſchen Groß- und Kleinknecht wurde auch im Winter nicht beſſer, als nach Martini die verſchiedenen Deichrechnungen zur Reviſion eingelaufen waren.

Es war an einem Maiabend, aber es war Novemberwetter; von drinnen im Hauſe hörte man draußen hinterm Deich die Brandung donnern. „He, Hauke," ſagte der Hausherr, „komm herein; nun magſt du weiſen, ob du rechnen kannſt!"

„Unſ' Weert," entgegnete dieſer; — denn ſo nennen hier die Leute ihre Herrſchaft — „ich ſoll aber erſt das Jungvieh füttern!"

„Elke!" rief der Deichgraf; „wo biſt du, Elke! — Geh' zu Ole und ſag ihm, er ſolle das Jungvieh füttern; Hauke ſoll rechnen!"

Und Elke eilte in den Stall und machte dem Großknecht die Beſtellung, der eben damit beſchäftigt war, das über Tag gebrauchte Pferdegeſchirr wieder an ſeinen Platz zu hängen.

„Ole Peters ſchlug mit einer Trenſe gegen den Ständer, neben dem er ſich beſchäftigte, als wolle er ſie kurz und klein haben: „Hol der Teufel den verfluchten Schreiberknecht!"

„Sie hörte die Worte noch, bevor ſie die Stalltür wieder geſchloſſen hatte.

„Nun?" frug der Alte, als ſie in die Stube trat.

„Ole wollte es ſchon beſorgen," ſagte die Tochter, ein wenig ſich die Lippen beißend, und ſetzte ſich Hauke gegenüber auf einen grobgeſchnitzten Holzſtuhl, wie ſie noch derzeit hier an Winterabenden im Hauſe ſelbſt gemacht wurden. Sie hatte aus einem Schubkaſten einen weißen Strumpf mit rotem Vogelmuſter genommen, an dem ſie nun weiterſtrickte; die langbeinigen Kreaturen darauf mochten Reiher oder Störche bedeuten ſollen. Hauke ſaß ihr gegenüber in ſeiner Rechnerei vertieft, der Deichgraf ſelbſt ruhte in ſeinem Lehnſtuhl und blinzelte ſchläfrig nach Haukes Feder; auf dem Tiſch brannten, wie immer im Deichgrafenhauſe, zwei Unſchlittkerzen, und vor den beiden in Blei gefaßten Fenſtern waren von außen die Läden vorgeſchlagen und von innen zugeſchroben; mochte der Wind nun poltern, wie er wollte. Mitunter hob Hauke ſeinen Kopf von der Arbeit und blickte einen Augenblick nach den Vogelſtrümpfen oder nach dem ſchmalen ruhigen Geſicht des Mädchens.

„Da tat es aus dem Lehnſtuhl plötzlich einen lauten Schnarcher, und ein Blick und ein Lächeln flog zwiſchen den beiden jungen Menſchen hin und wider; dann folgte allmählich ein ruhigeres Atmen; man konnte wohl ein wenig plaudern; Hauke wußte nur nicht, was.

„Als ſie aber das Strickzeug in die Höhe zog und die Vögel ſich nun in ihrer ganzen Länge zeigten, flüſterte er über den Tiſch herüber: „Wo haſt du das gelernt, Elke?"

„Was gelernt?" frug das Mädchen zurück.

— „Das Vogelſtricken," ſagte Hauke.

„Das? Von Trin' Jans draußen am Deich; ſie kann allerlei; ſie war vorzeiten einmal bei meinem Großvater hier im Dienſt."

„Da warſt du aber wohl noch nicht geboren?" fragte Hauke.

„Ich denk' wohl nicht; aber ſie iſt noch oft ins Haus gekommen."

„Hat denn die die Vögel gern?" frug Hauke; „ich meint, ſie hielt es nur mit Katzen!"

„Elke ſchüttelte den Kopf: „Sie zieht ja Enten und verkauft ſie; aber im vorigen Frühjahr, als du den Angorer totgeſchlagen hatteſt, ſind ihr hinten im Stall die Ratten dazwiſchen gekommen; nun will ſie ſich vorn am Hauſe einen anderen bauen."

(Fortſetzung folgt.)

Aus dem Tierleben.

Fledermäuſe als Zugvögel. Daß auch die Fledermäuſe ähnlich wie die Zugvögel einem Wandertrieb unterliegen, iſt wenig bekannt, wenn auch von einer ganzen Reihe von Naturforſchern Beobachtungen darüber vorliegen. Einige Gelehrte treten ſogar dafür ein, daß die Fledermäuſe ſich nicht auf kurze Wanderzüge beſchränken, ſondern ausgedehnte Reiſen ausführen, eine Behauptung, die indeſſen von verſchiedenen Seiten beſtritten worden iſt. Neuerdings hat man nun Beobachtungen gemacht, die bezeugen, daß es die wandernden Fledermäuſe ſelbſt mit den Schwalben aufnehmen. So berichtet ein fränkiſcher Ornithologe, daß er in einem Schwarm wandernder Mehlſchwalben Fledermäuſe entdeckte, die mitten unter den Vögeln flogen und hie und da aus dem Schwarm heraus brachen, um Mücken in der Luft zu fangen. An dieſem Bericht erſcheint dreierlei neu und auffallend: erſtens, daß ein nächtliches Tier wie die Fledermaus am hellen Tage fliegt, zweitens, daß ein flugbegabter Säuger mit Angehörigen einer ganz anderen Wirbeltiergruppe zieht, und drittens, daß hier Fledermäuſe auf dem herbſtlichen Fernzug nach Weſten, und zwar mit Schwalben geſehen wurden, in deren Geſellſchaft ſie ſehr ſchnell und ſehr ausdauernd fliegen müſſen, denn die Schwalben legen ohne Unterbrechung oft Hunderte von Meilen zurück.

Wie alt wird der Regenwurm? Der Regenwurm iſt ein zählebiges Tier, dem es gar nichts ausmacht, wenn man ihn in Stücke zerſchneidet. Setzt man die einzelnen Stücke aneinander — ſie brauchen nicht einmal von einem Individuum zu ſein, ſondern man kann die Stücke von verſchiedenen Individuen nach Gutdünken zuſammenfügen — ſo heilen dieſe zuſammen, und das ſo zuſammengeſtückelte Tier erleidet an ſeiner Lebensfähigkeit nicht die geringſte Einbuße. Auf Grund dieſer Erfahrung iſt es möglich, die Frage, wie alt ein Regenwurm wird, einwandfrei dahin zu beantworten, daß die Regenwürmer ein Alter von 8 bis 10 Jahren erreichen können, wobei es nicht ausgeſchloſſen iſt, daß die nicht „operierten" Regenwürmer es in der Freiheit ſogar noch auf ein höheres Alter zu bringen vermögen.

Woran erkennt man das Geſchlecht der Süßwaſſerfiſche? Die wenigſten Menſchen ſind imſtande, beim Einkaufen von Süßwaſſerfiſchen die Tiere äußerlich nach ihrem Geſchlecht zu unterſcheiden und müſſen ſich daher auf die Angaben des Händlers verlaſſen. Manche unſerer Süßwaſſerfiſche weiſen indes ganz gut wahrnehmbare äußerliche Geſchlechtskennzeichen auf. So beſitzen alle Salmoniden, alſo jene Fiſche, zu denen Lachs, Forelle, Blaufelche oder Renke, Stint und Äſche gehören, ein ſehr deutliches Geſchlechtsmerkmal in dem bei den Männchen nach erfolgter Geſchlechtsreife hakenförmig nach oben gebogenen Unterkiefer. Da ſich die Krümmung des Hakens mit dem zunehmenden Alter verſtärkt, kann man die alten Männchen dieſer Fiſcharten beſonders daran erkennen, daß ſie den Mund überhaupt nicht mehr ſchließen können. Die Nahrungsaufnahme wird durch dieſe Hakenkrümmung jedoch nicht verhindert, da ſich durch den beſtändigen Druck im Oberkiefer eine Grube bildet, in die ſich der Haken einfügt. Bei den Schleien, die ihres wohlſchmeckenden Fleiſches wegen ſehr beliebt ſind, unterſcheiden ſich die Männchen von den Weibchen durch den ſehr verdickten und vergrößerten zweiten Strahl der Bauchfloſſe. An dieſer Verdickung kann man ſchon zweijährige Männlein deutlich und ſicher erkennen. Das Männchen des Karpfens, des wichtigſten Fiſches in unſerem Fiſchhandel, iſt nur während der Laichzeit, dann allerdings ſehr gut, von dem Weibchen zu unterſcheiden, da der männliche Karpfen in dieſer Zeit ſein ſog. „Hochzeitskleid" trägt. Schon kurz vor der Laichzeit treten am Rücken, Flanken und Floſſen, bei manchen Karpfen auch am Kopf eigentümliche Auswüchſe auf, die, warzen- oder ſtachelförmig geformt, zuerſt weiß gefärbt, dann gelblich bis bräunlich werden, worauf ſie wieder abfallen. Prägt man ſich die geſamten Merkmale feſt ein, ſo wird es faſt immer gelingen dem Fiſch ſchon von außen ſein Geſchlecht anzuſehen, was inſfern wertvoll iſt, weil nun auch die für die Fiſche ſo qualvolle Unterſuchung durch das gewaltſame Herausdrücken der inneren Geſchlechtsorgane wegfällt, ein Verfahren, das die meiſten Fiſchhändler leider noch immer anwenden.

□ **Nachzahlung an Angehörige von verſtorbenen abgefundenen Rentenempfängern.** In der Inflationszeit mit wertloſen Papiermarkbeträgen abgefundene Rentenempfänger mit einer verminderten Erwerbsfähigkeit über 15, aber unter 25% können bis zum 1. März 1926 auf Grund des Artikels 2 des dritten Abänderungsgeſetzes zum Reichsverſorgungsgeſetz vom 28. Juli 1925 eine Nachzahlung in Höhe von 50 Reichsmark beantragen. Die ſtrittige Frage, ob dieſer Betrag auch den Hinterbliebenen von inzwiſchen verſtorbenen Abgefundenen gezahlt werden könne, iſt, wie der Reichsbund der Kriegsbeſchädigten mitteilt, auf ſeine Veranlaſſung zugunſten der Hinterbliebenen geregelt worden. Wenn ein ſolcher abgefundener Beſchädigter nach dem 31. März 1925 geſtorben iſt, ſo kann auf Antrag an das zuſtändige Verſorgungsamt der Betrag von 50 Reichsmark den naheſtehenden Angehörigen des Verſtorbenen gezahlt werden. Iſt der Tod bereits vor dem 1. April 1925 eingetreten, ſo kann das Verſorgungsamt auf Antrag den gleichen Betrag ausnahmsweiſe als Unterſtützung aus den dem Reichsarbeitsminiſterium beim Kapitel III, 2 Tit. 3 für 1925 bereitgeſtellten Mitteln an naheſtehende Angehörige des Verſtorbenen bewilligt werden.

□ **Einladung zur Gedenkfeier der deutſchen Chinakämpfer.** Am 17. Oktober, 25 Jahre nach dem Einzug des Feldmarſchalls Grafen Walderſee in Peking, findet ein Chinagedenktag aller Angehörigen des früheren oſtaſiatiſchen Expeditionskorps im Hotel „Atlas" zu Berlin ſtatt. Alle ehemaligen Oſtaſiaten ſind hierzu eingeladen. Zuſagen erbeten an Oberſtleutnant von Kummer, Berlin-Charlottenburg, Tauentzienſtr. 9.

□ **Ein neues Bahnhofsverzeichnis.** Anfang Januar 1926 wird unter Mitwirkung des Eiſenbahnzentralamts ein neues Bahnhofsverzeichnis herausgegeben werden, das neben 15 000 Bahnhöfen des Deutſchen Reiches und der deutſchen Privatbahnen die Direktion, die Strecke, an der der Bahnhof liegt, die beſonderen ſelbſtändigen Dienſtſtellen, die vorgeſetzten Ämter und das Kartenblatt der amtlichen Überſichtskarte enthält. Das neue Bahnhofsverzeichnis ſoll aber auch Spediteure und andere Verkehrsintereſſenten, wie Reedereien, Banken, Hotels, Verſicherungsgeſellſchaften uſw. namhaft machen und damit das große amtliche Bahnhofs- und Verkehrsadreßbuch darſtellen.

k. **Proteſtverſammlung „Für die Freiheit der Kunſt".** In Berlin hielten die namhafteſten Verbände ſchaffender Künſtler eine Proteſtverſammlung gegen die Unterdrückung der Freiheit der Kunſt ab. Es ſprachen u. a. Präſident Reichelt von der Bühnengenoſſenſchaft, Senatspräſident Freymuth, Wolfgang Heine, Ludwig Fulda. Ferner kam ein zuſtimmender Bri[illegible]art Hauptmanns zur Verleſung. Schließlich wu[illegible]ſprechende Reſolution einſtimmig angenommen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Oktober.

* **Börſenbericht.** Die Börſenwoche begann in durchweg freundlicher Haltung. Im weiteren Verlauf kam es allerdings zu einigen Schwankungen, denen ein ruhiger, gut behaupteter Börſenſchluß folgte. Am Markt der inländiſchen Anleihen ging es ziemlich ruhig zu. Der Geldmarkt liegt verhältnismäßig leicht, tägliches Geld war zu 9—10,50 %, monatliches Geld zu 10—11,50 % erhältlich.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,30—20,33; holl. Gulden 168,61—169,03; Danz. 80,57 bis 80,77, franz. Frank 19,30—19,34; belg. 19,17—19,21; ſchweiz. 80,87—81,07; Italien 16,80—16,84; ſchwed. Krone 112,41—112,69; dän. 101,47—101,73; norweg. 83,60 bis 83,80; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,11 bis 59,25; poln. Zloty (nichtamtlich) 69,02—69,38.

* **Fünf neue Dollaranleihen für Deutſchland.** Rund 50 Millionen Dollar fließen der deutſchen Wirtſchaft in nächſter Zeit aus dem Abſchluß neuer Anleiheverhandlungen in Amerika zu, wovon der weitaus größere Teil auf deutſche Kommunen entfällt: 8 Millionen für Frankfurt a. M., noch in dieſer Woche durch Speyer u. Co., 10 Millionen für Hamburg, 8 Millionen für Naumburg, 8 Millionen für Augsburg, 15 Millionen für Kaliwerke.

* **Eiernotierung.** Witterung: regneriſch. Inlandseier: große, vollfriſche, geſtempelte 19½, friſche, über 55 Gramm, 17—18, friſche, unter 55 Gramm 15½ Pfg. Auslandseier: extra große 19—20, große 13½—17½, normale 12—13½, abweichende 11 bis 11½, kleine und Schmutzeier 10½—11, Kühlhauseier 12 bis 18, Kalkeier 10—10½ Pfg. Tendenz ruhig.

* **Produktenbörſe.** Die Steigerung der amerikaniſchen Preiſe und die dadurch erzeugte Feſtigkeit Englands haben auch hier den Markt beeinflußt. Das Inlandsangebot iſt durch die feſten Auslandsdepeſchen eher noch zurückhaltender als vorher. Im Inlande regt ſich der Mühlenbedarf, und vom Auslande liegen für Weizen wie für Roggen und Hafer vielſeitig Gebote vor, die aber wegen des knappen Materials nur ſpärlich zu Reſultaten führen. Im Lieferungshandel waren mancherlei Deckungen im Markt, die die Preiſe merklich befeſtigten. Für Hafer iſt auch die vermehrte Nachfrage nach dem Rhein bemerkenswert. Mehl iſt in den Forderungen erhöht, doch waren dieſe am Markt nur teilweiſe bewilligt. Amerikaniſche Forderungen für Mehl ſind der Rentabilität nähergekommen. Futterartikel befeſtigt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	12. 10.	10. 10.		12. 10.	10. 10.
Weiz., märk.	214-217	211-213	Weizkl. f. Brl	10,4-10,7	10,4-10,7
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	9 9,5	9,3-9,5
Rogg., märk.	152-155	150-153	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-31	26 31
Braugerſte	210 235	210-233	kl. Speiſeerbſ	26-28	26 28
Futtergerſte	170-175	170-175	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	183-191	182-190	Peluſchken	—	—
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22-25	22-25
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15	14,5-15
Mrk. ü. Not.)	27,5-31,5	27.2-31,2	Leinkuchen	21,3 21,6	21,3-21,6
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,5-9,8	10-10,2
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	20-20,2	20-20,2
Be[illegible] br.			Torfml. 30/70	9,5	8,5-9
[illegible]ack	22-24,2	21.7-24,2	Kartoffelfl.	14,4-14,7	14,5-14,7

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 13. Oktober 1925.

Preisnotierung: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,86—0,88
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,80—0,82
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,76—0,79
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,65—0,73
e) beſte Sauen	0,66—0,77

Auftrieb: 5661 Schweine.

Kälber	Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,90—0,96
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,75—0,85
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,58—0,70
e) nüchterne Kälber	0,30—0,45

Handel in Schweinen ruhig, in Kälbern mittelmäßig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 13. Oktober.

Sportliches. Am letzten Sonntag hatte die Bramſtedter Turnerſchaft den Turnverein Wriſt und Föhrdenhagen zu Gaſte. Im erſten Spiel („Schlagball") gegen Wriſt, wo die hieſigen mit 6 Erſatzleuten in den Kampf gingen, konnte die Bramſtedter Mannſchaft mit 89:73 Punkten als Sieger hervorgehen. Zum Schluß wurde noch ein Handballſpiel gegen den Spielverein Föhrdenhagen gezeigt, welches mit 1:1 unentſchieden endete. Das Handballſpiel ſoll dieſen Winter in Bramſtedt noch mehr gepflegt werden.

Die alten Invalidenmarken, die für die Klebezeit bis 28. September in Frage kommen, ſind nur noch bis zum 14. Oktober einſchließlich bei der Poſtanſtalt zu haben. Nach dem 14. Oktober müſſen auch für die Zeit vor dem 28. September die neuen Invalidenmarken geklebt werden.

Militär-Konzert. Die hieſige Ortsgruppe des Stahlhelms veranſtaltet am Sonnabend, dem 31. Oktober, ein Konzert, ausgeführt von ehem. Militärmuſikern. Vom Jungſtahlhelmtag iſt uns die Stahlhelmkapelle Kiel in angenehmer Erinnerung. Sie wird den Beſuchern auch diesmal einen genußreichen Abend verſchaffen. Der Zutritt iſt für jedermann.

Die Verſchlechterung des Arbeitsmarktes iſt weiter fortgeſchritten. Nur aus zwei Arbeitsnachweisbezirken wurde über eine geringe Verbeſſerung berichtet. Die übrigen Arbeitsnachweiſe meldeten ein Anſteigen der Arbeitſuchendenziffer. Dieſe rückläufige Bewegung des Arbeitsmarktes wird auch in den nächſten Wochen weiter beſtehen bleiben. Mit Ausnahme einiger weniger Berufszweige von geringerer Bedeutung war der Zuſtrom der Arbeitſuchenden allgemein. Wie bisher ragte das Metallgewerbe und die Gruppe „Lohnarbeit wechſelnder Art" als beſonders ungünſtig hervor. Doch auch das Baugewerbe, die Landwirtſchaft, das Holz- und Schnitzſtoffgewerbe und Verkehrsgewerbe hatten einen Neuzuzug an Arbeitſuchenden in nicht unbedeutendem Umfange aufzuweiſen. Beſonders erwähnenswert iſt eine ſtarke Verſchlechterung der Arbeitsmarktlage für die kaufmänniſchen Berufe, die auf Entlaſſungen in der Maſchinenindustrie, den Werften, Reedereien und Banken zurückzuführen iſt.

Großenaspe. Der Reſt der Ernte hat unter dem günſtigen Wetter der letzten September- und der bisherigen Oktobertage über Erwarten gut geborgen werden können. Die Nachmahd hat zwar unter dem anfänglich herrſchenden Regenwetter gelitten, läßt ſich aber als Jungviehfutter doch nutzbringend verwerten. Der Buchweizen brachte einen geringen Ertrag, ging jedoch nicht ganz verloren, wie anfänglich befürchtet wurde. Für das Aufnehmen der Kartoffeln, das bei Kälte und Regenwetter zu den mühſamſten und unangenehmſten Arbeiten der Landwirte gehört, waren die letzten Tage außergewöhnlich günſtig. Weil im allgemeinen viele Kartoffeln gewachſen ſind, iſt der Abſatz nicht der gewünſchte und der augenblickliche Preis, im Durchſchnitt 3 M. pro Zentner, ſteht nicht im rechten Verhältnis zu den Preiſen anderer Bedarfsartikel. Viele Landwirte werden unter dieſen Verhältniſſen die Kartoffeln als Futtermittel verwenden.

H. **Quickborn,** 13. Oktober. Ein Fremdenlegionär namens Max Benge, gebürtig aus Kiel, von Beruf Kellner, erſchien auf dem hieſigen Gemeindeamt und bat, da er völlig mittellos ſei, um eine Unterſtützung, um ſeine Reiſe nach Kiel fortſetzen zu können. Nach ſeiner Entlaſſung vom Militär im Jahre 1919 hatte ſich der Genannte für Arbeiten im Wiederaufbaugebiet in Frankreich anwerben laſſen, war aber, wie es ſo vielen erging, in die Fremdenlegion geſteckt worden. 5½ Jahre hat er dort ausgehalten. Bis zum Mai d. J. war er an der marokkaniſchen Front. Die furchtbaren Strapazen und die Einwirkungen des Klimas zerrütteten ſeine Geſundheit aber dermaßen, daß er zur Erholung nach Frankreich geſchickt werden mußte. Von dort iſt er mit noch 5 Kameraden glücklich nach Deutſchland entkommen. Wieder ein warnendes Beiſpiel für junge Leute, den Verſprechungen fremder Arbeitsvermittler gegenüber vorſichtig zu ſein.

Neumünſter. Im Walde an der Segeberger Chauſſee zwiſchen Gadeland—Klein Kummerfeld, wurde geſtern die ſtark verweſte Leiche eines etwa 30jährigen Mannes gefunden. die Perſönlichkeit des Toten konnte nicht feſtgeſtellt werden, da er keinerlei Papiere bei ſich trug.

Glückſtadt. Das Tagesgeſpräch in Glückſtadt bildet die Feſtnahme des praktiſchen Arztes E., des Sohnes eines hier früher beſchäftigten Juſtizbeamten. Vor einigen Wochen kam er vom Erzgebirge, wo er den ärztlichen Beruf ausübte, im Kraftwagen nach Glückſtadt, um alte Erinnerungen aus ſeiner Jugend aufzufriſchen. In ſeiner Begleitung befand ſich eine Dame, die er als ſeine Frau ausgab. Wochenlang nutzte er die Gaſtfreundſchaft ſeiner früheren Bekannten aus und führte ein flottes Leben. Nunmehr hat ſich aber die Polizei ſeiner angenommen, weil er ſich verſchiedener Straftaten ſchuldig gemacht haben ſoll. E. ſoll Frau und Kind im Stich gelaſſen haben. Der Kraftwagen ſoll ihm nicht gehören. Die „Begleitdame" iſt vor einigen Tagen abgereiſt. — Ein junger Mann von hier ſchoß ſich mit einem Revolver eine Kugel ins Herz. Er war ſofort tot. Wie es heißt, ſoll Liebesgram der Beweggrund der Tat geweſen ſein.

Pinneberg. Zum Leichenfund in der Mühlau wird uns berichtet, daß als Mörderin die eigene Mutter Adele Roggenkamp, bedienſtet in Ellerbek, ermittelt wurde. Das am 9. Januar 1925 von der genannten unehelich geborene Kind befand ſich in Pflege in Winzeldorf. Am 6. d. M. holte die R. das Kind unter der Angabe ab, ſie wolle es zu ihren zukünftigen Schwiegereltern nach Unterglinde bringen. Sie will dann bis abends 9 Uhr ziel- und planlos in der Umgegend umhergeirrt ſein. Ferner gibt ſie an, daß ſie das erhöhte Koſtgeld (von 25 auf 40 M. monatlich) bei einem Monatsverdienſt von 35 M. nicht habe aufbringen können und deshalb habe ſie aus Not und Verzweiflung das Kind in der Mühlenau ertränkt. Die Täterin wurde dem Amtsgerichtsgefängnis in Pinneberg zugeführt.

Voorde. Geſtern veranſtaltete der Bienenzuchtverein von Großflintbek und Umgegend im Eiderſchlößchen eine bienenwirtſchaftliche Ausſtellung. Die Ausſtellung gliederte ſich in 3 Abteilungen: 1. bienenwirtſchaftliche Erzeugniſſe als Honig, Wachs, Gebäck und Getränke; 2. Lehrausſtellung unter der Ueberſchrift: „Vom Bienenkorb bis zum fertigen Honig"; 3. bienenwirtſchaftliche Geräte. Am Abend wurde der Film „Im Reiche der Bienen" gezeigt, dem ein Vortrag des Herrn Peterſen-Projensdorf vorausging. Nach dem Urteil der Preisrichter war nur gute Ware ausgeſtellt. Die erſten Preiſe nebſt Diplome zuerkannt: Chriſtianſen-Molfſee, Ritſcher-Kleinflintbek, Meier-Blumental und Tank-Schönhorſt.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Eine unterirdiſche Autogarage. Die Altonaer Architekten Eſſemann und Gernike beabſichtigen den Bau einer großen Autogarage unter dem Straßenzug der Palmaille. Sie haben zu dieſem Zwecke eine der Stadt Altona gewidmete Denkſchrift herausgegeben, die allen in Frage kommenden Behörden und wirtſchaftlichen Körperſchaften überreicht worden iſt.

Brandſtiftung. Unter dem dringenden Verdacht, das Feuer bei Dreſchmaſchinenbeſitzer Hoffmann in Heide angelegt zu haben, wurden zwei Wanderarbeiter verhaftet. Sollte ſich der Verdacht beſtätigen, ſo dürfte ein Racheakt vorliegen.

Dem Pferdemarkt in Lunden waren 424 Pferde zugeführt. Da nur wenig Händler erſchienen waren, wurden nur vereinzelte Verkäufe abgeſchloſſen. Gute Arbeitspferde koſteten bis zu 500 Mk. Beſte Ware 800 Mk. das Stück, ältere Pferde waren ſchon zu äußerſt billigen Preiſen zu haben. Gute Füllen koſteten 80—100 Mk., es wurde auch noch unter Preis notiert.

Die kleinſte Schule. Aus dem Dorfe Havekoſt bei Ahrensbök wird gemeldet, daß die dortige Schule unter Einwirkung der Kriegsjahre auf zehn Kinder zurückgegangen ſei und daß der Ort wohl die kleinſte Schule des Landes beſitze. Das trifft indeſſen nicht zu. Die Schule in Bojendorf a. F. dürfte vielmehr mit ihren drei Schülern wohl die kleinſte Schule der Provinz ſein.

Selbſttötung beging der Direktor des Kurhauſes im Oſtſeebade Glücksburg. Dir. H., der vor ſeiner Entlaſſung ſtand, ſchoß ſich im Herrenbad eine Kugel in den Kopf und ſtürzte ſich ins Waſſer.

Ein Tauſchhandel, der nicht alle Tage vorkommt, wurde in der Gaſtwirtſchaft Knopp in Stedeſand abgeſchloſſen. Ein auswärtiger Bäckermeiſter ſoll zu Weihnachten einem hieſigen Landmann einen drei Meter dicken und fünf Meter langen Platenkuchen liefern für ein Lamm im Gewicht von 100 Pfund.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Feier des 500 jährigen Beſtehens der Stadt Lyck.** Die Stadt Lyck beging die Feier des 500 jährigen Beſtehens, verbunden mit der Einweihung des neuen Rathauſes. Unter den Ehrengäſten nahm General der Infanterie von Falk aus Berlin, der Befreier Lycks von der Ruſſenherrſchaft, an der Feier teil. In der Feſtſitzung der ſtädtiſchen Körperſchaften überbrachte Miniſterialdirektor Dr. Loehrs vom preußiſchen Innenminiſterium die Grüße und Glückwünſche des preußiſchen Staatsminiſteriums.

○ **Denkmalsweihe bei den Auguſtanern.** In Berlin fand im Beiſein von Hindenburg, Prinz Oscar von Preußen, Exz. Sixt v. Arnim, General von Wrisberg und a. m. die Enthüllung des Gefallenendenkmals des Königin-Auguſta-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4 und der beiden Tochterregimenter R.J.R. 55 und 202 ſtatt. Der ehemalige Kaiſer, die Königin von Schweden und der Großherzog von Baden ließen durch Beauftragte Kränze niederlegen.

○ **Selbſtmord eines Schwarzfahrers.** Das Auto eines Berliner Rechtsanwalts ſtieß mit einer Kraftdroſchke zuſammen. Dieſe geriet, vermutlich durch Exploſion des Benzinbehälters, in Brand, doch konnte das Feuer ſchnell gelöſcht werden. Glücklicherweiſe waren in beiden Wagen keine Fahrgäſte. Der Führer des Privatwagens flüchtete in die Anlagen eines großen Gartens ganz in der Nähe der Unfallſtelle. Dort wurde er ſpäter mit einer Schußverletzung am Kopfe tot aufgefunden. Er hatte eine Schwarzfahrt unternommen.

○ **Selbſtmord eines Regierungsrats.** Im Schnellzug Breslau—Dresden hat ſich der in der Mitte der fünfziger Jahre ſtehende Regierungsrat Rudolf Meyer aus Breslau erſchoſſen. Der Lebensmüde hatte das betreffende Abteil zuvor mit ſtarkem Bindfaden gegen plötzliches Eindringen geſichert. Nach hinterlaſſenen Briefen iſt dieſer Schritt in einem Anfalle von Schwermut begangen worden.

○ **Maſſenmord einer Mutter.** In dem Frankfurter Vorort Bornheim hat in Abweſenheit ihres Mannes die Ehefrau Ella Werley ihre Mutter, die Frau Marie Schmidt, erdroſſelt und dann ſich ſelbſt und ihre drei Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen im Alter von 12, 10 und 9 Jahren, durch Öffnen der Gashähne ums Leben gebracht. Den Anlaß hierzu hat die herrſchende Wohnungsnot gegeben.

○ **Ein Auto vom Zuge durchſchnitten.** Kurz vor Bahnhof Dorotheenhütte bei Primkenau fuhr ein Zug in ein der Henriettenhütte gehörendes Laſtauto hinein. Der Zug durchſchnitt das Laſtauto und ſchleppte es noch ungefähr 100 Meter mit ſich fort. Der Chauffeur und ſein Mitfahrer wurden getötet.

⊙ **Aufdeckung einer holländiſchen Falſchmünzerei.** Der Polizei in Rotterdam iſt es gelungen, einer großen Falſchmünzerei auf die Spur zu kommen und die Anfertigung falſcher holländiſcher Silberbonds (2½ Gulden) aufzudecken. In Verbindung mit dieſer Angelegenheit ſind nicht weniger als neun Perſonen verhaftet worden. Der Haupttäter ſoll ein gewiſſer André de Bruyn ſein.

⊙ **Einer Höllenmaſchine zum Opfer gefallen.** Auf dem Hauptbahnhof von Goerz empfingen der Stationschef und deſſen Stellvertreter ein Paket, das beim Öffnen explodierte und beide ſchwer verletzte. Das aus Brescia ſtammende Paket war eigentlich an die Station Goerz-Monte Santo adreſſiert, deren Chef Sekretär der faſchiſtiſchen Partei iſt, und war nur durch einen Irrtum auf dem Hauptbahnhof Goerz eingetroffen.

⊙ **Der amerikaniſche Tabakkönig geſtorben.** James Duke, der Tabakkönig, neben Rockefeller der letzte der alten Generation der Multimillionäre, die von nichts zu Kröſuſſen emporſtiegen, iſt in ſeinem Marmorpalaſt in der 5. Avenue zu Newyork geſtorben. Er ſtammte aus Nordkarolina, wo er nach einjährigem Schulbeſuch mit 8 Jahren ſeinem Vater auf einer kleinen Tabakfarm half. Er gründete 1890 den American Tabak Truſt und wurde ſpäter Generaldirektor der Anglo-American Tabak Company und zahlreicher anderer Unternehmungen.

○ **Schluß der Münchener Verkehrsausſtellung.** Die Deutſche Verkehrsausſtellung 1925 wurde mit einem offiziellen Feſtakt, zu dem ſich Vertreter der Reichsbehörden, der bayeriſchen Staatsregierung, der Stadt München und prominente Perſönlichkeiten auf dem Gebiete des Verkehrs, der Wiſſenſchaft und von Handel und Induſtrie eingefunden hatten, geſchloſſen. Der Bedeutung der Ausſtellung gedachten Staatsſekretär Dr. Schätzel für die Reichspoſtverwaltung, Bürgermeiſter Scharnagl als Vertreter der Stadt München und Handelsminiſter Dr. von Meinel für die bayeriſche Regierung, deſſen Rede in den gemeinſamen Geſang des Deutſchlandliedes überleitete.

⊙ **Aufklärung des polniſchen Viehraubes.** Zu den Meldungen über einen widerrechtlichen Forttrieb deutſchen Viehes über die polniſche Grenze im Kreiſe Marienwerder verlautet, daß es ſich anſcheinend um eine Pfändung handelt, weil das deutſche Vieh auf einer Fläche geweidet hat, die nach Anſicht der polniſchen Regierung polniſches Eigentum iſt. Dem Vernehmen nach iſt das deutſche Vieh nach Verhandlungen mit dem Staroſten gegen Hinterlegung von 300 Danziger Gulden Schadenerſatz freigegeben worden.

⊙ **Schneefall in Newyork.** Im Staate Newyork fiel der erſte Schnee. Der Tag war der kälteſte, deſſen man ſich erinnern kann. Eine Flugkonkurrenz mußte wegen des heftigen Windes abgeſagt werden.

Stundung der Saatgutkredite. Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt mit: Die von der Preußiſchen Staatsbank (Seehandlung) gegebenen Saatgutkredite in der Geſamthöhe von 10 Millionen Mark waren nach den bisherigen Feſtſetzungen bis zum 15. November d. J. zurückzuzahlen. In Anerkennung der Tatſache, daß die Landwirte zur rechtzeitigen Beſchaffung der Rückzahlungsmittel vielfach nicht in der Lage ſind, hat ſich die Staatsbank bereitfinden laſſen, eine Drittelung der Rückzahlungen in der Weiſe eintreten zu laſſen, daß ein Drittel der Kredite pünktlich bis zum 15. November zurückgezahlt, ein zweites Drittel bis zum 10. Dezember und das letzte Drittel ſpäteſtens bis zum 31. Dezember erſtattet wird. Der Finanzminiſter hat die Ermäßigung der Zinſen auf 6% für den Landwirt auch für dieſe Zeit übernommen.

= **Der ominöſe engliſche Poſtſtempel.** In England iſt auch ſeit längerer Zeit die Poſtreklame in Form von Stempelungen der Briefſchaften eingeführt. Dabei iſt der Poſtverwaltung ein peinliches Malheur paſſiert. Sie verſieht in jüngſter Zeit alle Schriftſtücke mit dem Stempel: „Britiſche Ware iſt die beſte." Nun iſt das ja ſehr ſchön und erfreulich, wenn England von ſeinen eigenen Erzeugniſſen in ſo hohen Tönen ſpricht. Ein jeder Krämer lobt ſeine Ware. Seltſam iſt nur, daß dieſelbe Poſtverwaltung, die die alles überragende Güte ihrer Erzeugniſſe in die Welt hinauspoſaunen läßt, zu dieſer Lobpreiſung Stempel benutzt, die in Schweden hergeſtellt ſind! Sollten etwa andere Länder außer Britannien auch noch etwas leiſten können? Oder hat etwa die engliſche Poſt die Stempel nur darum in Schweden beſtellt, weil ſie ſchlechter wie britiſche ſind?

= **Vergnügungsreiſe mit anſchließender Eheſcheidung.** Der Staat Yukatan in Mexiko iſt von der Natur mit zahlreichen natürlichen Schönheiten bedacht worden. Trotzdem ſind Vergnügungsreiſen nach Yukatan noch nicht ſehr populär. Um nun den großen Strom der Touriſten, der um Yukatan einen Bogen macht, zum Nutzen des Staates ins Land zu leiten, hat jetzt der Landtag von Yukatan ein Geſetz angenommen, das jedem beliebigen Fremden die Möglichkeit gibt, auf Grund eines einfachen Antrages Bürger von Yukatan zu werden, ſich nach dreißigtägigem Aufenthalt im Lande von der reſpektiven Frau oder dem reſpektiven Manne ſcheiden zu laſſen und dann ſofort wieder auf die Yukatanſche Bürgerſchaft zu verzichten, um wieder in irgendeiner anderen Heimat zuſtändig zu werden. Amerikaniſche Agenturen haben die Sache in die Hand genommen und verſenden Propagandazettel, auf denen gedruckt ſteht: „Wichtige Nachricht für Mexikofahrer! Im Staate Yukatan Scheidung nach nur 30 Aufenthaltstagen erlangbar! Nicht notwendig koſtſpielige Prozeſſe und teure Rechtsanwälte. Strengſtes Geheimnis gewährt. Innerhalb der 30 Tage bietet ſich dem Fremden Gelegenheit, die berühmten vorgeſchichtlichen Mayaruinen zu beſichtigen ..." Alſo auf nach Yukatan!

Bunte Tageschronik.

Dahn (Pfalz). Bei einer ſcharfen Kurve vor Ludwigswinkel am Weiher ſtießen zwei franzöſiſche Autos zuſammen und ſtürzten den Damm hinunter. Von den Inſaſſen der Autos wurden zwei getötet und fünf verwundet.

Amſterdam. In Eindhoven fuhr ein des Fahrens offenbar wenig kundiger Autoführer in eine Gruppe von Kindern hinein. Fünf Kinder wurden ſchwer verletzt.

Paris. Auf der Strecke Tergnier—Laon iſt ein Güterzug mit einem Perſonenzug zuſammengeſtoßen. Zehn Reiſende wurden verletzt.

Paris. Die japaniſchen Aſahi-Flieger haben ihren Flug nach London fortgeſetzt.

Paris. Nach Meldungen aus Rom wurde in Cagliari ein Hauptmann der Nationalmiliz während einer Feſtvorſtellung von fünf Männern, die angeblich den Oppoſitionsparteien angehören, fortgeſchleppt und getötet.

Rom. Bei Catanzaro ſind bis jetzt 18 Todesopfer des Eiſenbahnunglücks geborgen.

Vermiſchtes.

= **Die Tragödie des „Eiſenkönigs".** Siegmund Breitbart, der „Eiſenkönig", deſſen Körperkraft und deſſen Kunſtſtücke in den Jahren 1923 und 1924 in polniſchen, öſterreichiſchen und deutſchen Zirkuſſen und Variétés ungeheures Aufſehen erregten, iſt in der chirurgiſchen Klinik der Berliner Charité an den Folgen einer Blutvergiftung geſtorben. Der fabelhaft ſtarke Mann war zuletzt ſo ſchwach, daß Prof. Bier, der ihm das ſchwer verletzte rechte Bein amputieren mußte, keine Narkoſe mehr bei ihm anwenden konnte. Breitbart, deſſen Name wiederholt durch alle Zeitungen der Welt ging, hatte ſich im Juli dieſes Jahres in einem polniſchen Zirkus in Radom mit einem roſtigen Nagel, den er mit der Fauſt in ein Brett zu ſchlagen ſuchte, das Bein verletzt, da er ausgerutſcht und auf das Brett gefallen war. Es trat Blutvergiftung ein, der der „Eiſenkönig" jetzt nach mehreren erfolgloſen Operationen, die er über ſich hatte ergehen laſſen müſſen, erlegen iſt. Siegmund Breitbart ſtammte aus der Gegend von Lodz, war der Sohn eines rieſenſtarken Schmiedes und hatte früher ſelbſt des Schmiedehandwerk ausgeübt. Als er dann öffentlich auftrat, erregten ſeine Leiſtungen Staunen und Bewunderung. Er bog vierkantige Eiſenſtangen mit der bloßen Hand, ſchlug mit der Fauſt Nägel in Bretter, ließ ein ſchweres Automobil über ſeinen Körper fahren, trug ein ganzes Karuſſell auf ſeinen Schultern und zog einmal in Wien mit den Zähnen einen mit mehreren Perſonen beſetzten Laſtwagen durch die Straßen. Natürlich wurde der Mann, deſſen Kraft ſprichwörtlich geworden war, auch verfilmt, und der Breitbart-Film machte die Runde durch zahlreiche Kinos.

= **Die Muſik bei den Malaien.** Die malaiiſche Halbinſel mit ihren Hauptſtädten Singapore und Penang ſcheint in jüngſter Zeit immer mehr von den „Errungenſchaften" europäiſcher Kultur beleckt zu werden. Wenigſtens geht das in bezug auf die Wandlung des muſikaliſchen Geſchmacks aus dem ſoeben eingetroffenen Briefe eines Fachmannes für Muſikinſtrumente hervor. Zwar wird das malaiiſche Nationalinſtrument, das Banjo, in den niederen Kreiſen immer noch geſpielt, aber die Mandoline und die Zither gewinnen allmählich an Verbreitung. Die Eingeborenenkapellen, Trommeln, Pauken und Trompeten, die die Hauptrolle ſpielen, ſollen nach dem Urteil des obenerwähnten Sachverſtändigen erbärmlich ſein, doch verſchaffen ſich die Landeseinwohner in ihrem Heim muſikaliſche Genüſſe nach europäiſcher Art. An der Schweizer Spieldoſe und am Grammophon — zum großen Teil deutſchen Urſprungs — haben die beiden auf der Halbinſel vertretenen großen Raſſen, die Malaien und die Chineſen, gleichermaßen Gefallen. Man hört dieſe Inſtrumente auch in Wirtſchaften am Hafen und in den einfacheren Boardinghäuſern. In den beſſeren Hotels und Penſions- und Privathäuſern iſt neuerdings das Harmonium in Mode gekommen. Beſonders die Malaien ſpielen die Hausorgel jetzt mit einer wahren Hingebung, und andachtsvoll iſt die ganze Familie um das Hausoberhaupt verſammelt, wenn die feierlichen Klänge des Harmoniums ertönen. Harmonium bei den Malaien, Jazzband in Amerika und Europa — ein merkwürdiger Rollentauſch!

Bekanntmachung.

Die Stelle eines Nachtwächters ist nach Freigabe durch das Fürsorgeamt für Grenzbeamte zum 1. November d. Js. neu zu besetzen. Die Anstellung erfolgt auf Privatdienstvertrag. Besoldung mit 2/3 nach Tarifgruppe I. Es ist beabsichtigt, den Nachtwächter in den freien Tagesstunden mit städt. Arbeiten zu beschäftigen. Entschädigung hierfür nach Tarif-Stundenlohn.

Bewerbungen mit Zeugnissen und Lebenslauf bis 24. d. M. erbeten.

Bad Bramstedt, den 13. 10. 1925.

Der Bürgermeister:
Jensen.

Bekanntmachung.

Der Arbeiter Hugo Bielenberg beabsichtigt auf dem Grundstück Kartenblatt 3, Parzelle 90, der Gemarkung Bad Bramstedt (Hoff.) am Weddelbrooker Weg zunächst eine Notwohnung und später ein Wohnhaus zu errichten.

Gegen dieses Vorhaben kann von den Eigentümern, den Nutzungs- und Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Frist von 2 Wochen bei der unterzeichneten Polizeiverwaltung Einspruch erhoben werden, wenn der Einspruch sich durch Tatsachen begründen läßt, die die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedlung den Schutz der Nutzungen d. benachbarten Grundstücke aus dem Feld- und Gartenbau, aus der Forstwirtschaft, der Jagd oder Fischerei gefährden werde.

Bad Bramstedt, den 13. 10. 25.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Morgen früh von prima Schweinen

Nackenkarbonade	Pfd.	M.	1,35
Flomen	„	„	1,25
Rippen	„	„	0,70
Abfall	„	„	0,35
Knochen	„	„	0,15

Heinr. Osterhoff, Außerntor.

Die
Segeberger Bank A.-G.
Bad Segeberg fordert ihre Aktionäre zum 2. Male auf, ihre **Papiermarkaktien** zum Umtausch in **Reichsmarkaktien** bis spätestens zum 1. Nov. 1925 bei den Kassen der Gesellschaft einzureichen.

Papiermarkaktien, welche nicht bis zum 1. Nov. 1925 zum Umtausch eingereicht worden sind, werden gemäß § 17 der 2. Durchführungsverordnung zur Goldbilanzverordnung u. des § 290 des Handelsgesetzbuches für kraftlos erklärt.

Die Mitglieder des früheren Creditvereins zu Bramstedt e. G. m. u. H. werden hiermit darauf aufmerksam gemacht.

Segeberger Bank A.-G.,
Zweigstelle Bad Bramstedt.

Gefunden
eine Herrenuhr.
Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei Heinr. Ramm.

Superphosphat 18 Prozent
Winterwicken
Johannisroggen
wieder eingetroffen.

Bauernmühle, Tel. 203.

Deutschland-Fahrräder
beste Qualitätsmarke
direkt ab Fabrik.
Nähmaschinen, Sportartikel
in Güte u. Preiswürdigkeit unübertroffen.
Fahrrad-Fabrik
August Stukenbrok, Einbeck 16
Größtes Fahrradhaus Deutschlands
Preisliste kostenfrei.

Prima
westf. Zechenkoks
Nußkohlen
Briketts
Brennholz
ferner
Roggenstroh
liefert frei Haus.

Hans Dehn, Inh. Frieda Dehn.
Fernsprecher 145.

Petkuser Saatroggen
Original
Petkuser Saatroggen
1. Absaat
Panzer Saatroggen
1. Absaat
offeriert billigst

Bauernmühle, Bad Bramstedt.
Telephon 203.

Normalhemde
Normalhosen
Einsatzhemde
Oberhemde
Hüte und Mützen
J. B. Paulsen

Gerste hiesige
ausländ.
Gerste geschrotet und gequetscht
Mais großen und kleinen
Schweinemastschrot „Ifa"
Ferkelfutter „Ifa"
Pferdefutter
Hafer hiesigen
ausländ.
Bohnenschrot
Erbsenschrot
Hühnerfutter
Weizen
Lein- Kuchen gebr.
Bohnen-
Kokus-
Reisfuttermehl
Gerstefuttermehl
Weizenkleie hies. und ausländ.

Weizen Pollards
Randmehl
Erbsenfuttermehl
Kartoffelflocken
Melasse
Roggenbackmehl
Roggenfeinmehl
Weizenmehl „Prima"
Haferflocken
Fischmehl
Fleischmehl
Futterkalk
Muschelkalk
Saatroggen
Kochenmehl
ged. 4/20 Proz.
Thomasmehl
Kainit
sämtliche andere Kunstdünger

offeriert billigst ab Mühle u. frei Haus

J. F. Andersen
Mühlenbetrieb — Bad Bramstedt
Fernsprecher: Bad Bramstedt Nr. 206.

Katzenaugen
elekt. Taschenlampen
in guter Auswahl
Karbidlaternen

Hans Krohn.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Oehlsen, Brokstedt.

Nachmahd hat umsonst zu vergeben
Herm. Ahlers.

Heute abend
ff. Bierwurst
sowie sämtliche anderen
Wurstsorten.

Max Grage.

Handwerkerbund.

Mitglieder-Versammlung

Mittwoch, den 14. Oktober, abends 8 Uhr, bei Frau Dehn.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Stellungnahme zu den Ortssatzungen der Berufsschule.
3. Sonstiges.

Der Vorstand.

Der Stahlhelm

Am Sonnabend, den 31. Oktober, abends 8 Uhr:

Militär-Konzert

ausgeführt von der bekannten Stahlhelm-Kapelle Kiel, anschließend

- BALL -

im „Kaisersaal".

Jedermann ist herzlich eingeladen.
Der Festausschuß.

Anzeigenannahme
für sämtliche Zeitungen
Verlag der
Bramstedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 10 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: B. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5759 | Mittwoch, den 14. Oktober 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Staatsſekretär Kempner iſt von der deutſchen Delegation in Locarno nach Berlin entſandt worden, um dem Miniſterrat Bericht über den Stand der Verhandlungen zu erſtatten.

* Der Preußiſche Landtag hat ſeine Arbeiten mit der Weiterberatung des Etats wieder aufgenommen.

* Bei der Girokaſſe der Reichsbank in Charlottenburg ſind Unterſchleiſe des Leiters der Kaſſe in Höhe von 600 000 Mark entdeckt worden. Der Leiter mit Namen Franz Arnold iſt verhaftet worden.

Das Abkommen mit Rußland.

Am Tage, ehe die Konferenz von Locarno begann wurde von deutſcher Seite die kurze Nachricht veröffentlicht, daß wir unmittelbar vor Abſchluß eines Handelsvertrages mit Rußland ſtehen. Nicht etwa, daß der Beſuch des ruſſiſchen Volkskommiſſars für das Auswärtige, Tſchitſcherin, nun erſt den ganzen gewaltigen damit verknüpften Fragenkomplex ins Rollen gebracht hätte; vielmehr laufen die Verhandlungen jetzt ſchon länger als zwei Jahre, bis ſie nun jetzt durch Unterzeichnung des Vertrages in Moskau beendet wurden Damit iſt endlich eine hoffentlich feſte rechtliche Grundlage für die deutſch-ruſſiſchen Handelsbeziehungen — allerdings nur für zwei Jahre — geſchaffen worden.

Aus mehrfachen Gründen iſt dieſer Vertrag nicht uninteressant. Abgeſehen davon, daß er der erſte iſt, der unter dem neuen deutſchen Zolltarif abgeſchloſſen wurde, ſtießen die Verhandlungen nicht ſo ſehr auf wirtſchaftlich handelspolitiſche als auf ſtaatsrechtliche Schwierigkeiten Das gilt ebenſo für das eigentliche Wirtſchaftsabkommen wie aber beſonders für die angeſchloſſenen Niederlaſſungs- und Seeſchiffahrtsabkommen Dort war die Schwierigkeit des geſetzlich beſtehenden ruſſiſchen Außenhandelsmonopols, hier die zahlloſen, ganz anders als im ſonſtigen Europa gearteten zivil- und handelsrechtlichen Beſtimmungen Sowjetrußlands vorhanden.

Gewiß, theoretiſch iſt uns grundſätzlich — und gegenſeitig natürlich — das Meiſtbegünſtigungsrecht eingeräumt und wir treten damit automatiſch in den Genuß jeder Bevorzugung, die Rußland irgendeinem anderen Staate zuerkennt. Dadurch iſt dem handelspolitiſchen Vorrecht — wobei der Ton aber auf „politiſch" liegt — gewiſſer Staaten ein Riegel vorgeſchoben worden; für ſie öffnet ſich die Tür genau ſo weit wie für uns. Aber das Außenhandelsmonopol iſt praktiſch eine ſehr ſtarke und jetzt gut funktionierende Waffe in der Hand Sowjetrußlands. Die Handelsvertretungen im Ausland ſind gleichfalls gut ausgebaut, ſo daß eine aus irgendwelchen politiſchen Gründen erwünſchte handelspolitiſche Bevorzugung doch mit Hilfe dieſes Apparates durchgeführt werden kann.

Rußland iſt ein reines Agrarland geworden; die mühſam durch Witte, einſt Rußlands beſter Finanzminiſter, ins Leben gerufene Induſtrie iſt betriebstechniſch ebenſo ungenügend, wie ſie es ihrer Ausdehnung nach iſt. Bei dem ſtändigen Sinken der Weltgetreidepreiſe iſt die Abſatzmöglichkeit etwa der deutſchen Induſtrieprodukte ſehr eingeſchränkt; die ruſſiſchen ſelbſt — alſo in der Hauptſache Textilien und Lederwaren — ſind unverhältnismäßig teuer. Wir müſſen daher bekanntlich unſere Ausfuhr nach Rußland durch einen 100-Millionen-Kredit ſelbſt finanzieren; den Gegenwert ſtellen die ruſſiſchen Rohprodukte. Getreide brauchen wir wenig, höchſtens Weizen. Wohl aber könnte bei einem Wiederaufblühen der früheren ruſſiſchen Baumwollproduktion unſere unbedingt von Amerika abhängige Textilinduſtrie Luft bekommen. Übrigens iſt die frühere ſtarke ruſſiſche Konkurrenz in Zucker nicht mehr da, weil die Zuckerrübenproduktion in der Hauptſache durch den Großbetrieb geführt wird und der Großgrundbeſitz in Rußland zerſchlagen iſt.

Man braucht ſich alſo keinen übertriebenen handelspolitiſchen Vorſtellungen und Hoffnungen hinzugeben; längſt nicht mehr, wie vor dem Kriege, iſt Rußland der dritte in der Reihe unſerer Abnehmer. Gewiß iſt Rußland ein an Bodenſchätzen reiches Land, gewiß iſt ein großer Teil der politiſchen Experimente — nicht aller — überwunden; aber Rußland braucht Kredit, Kredit und nochmals Kredit. Wer ihm dieſen geben kann, wird die beſten Handelsbeziehungen anknüpfen können. Immerhin: wir ſind wenigſtens da. Nur in langſamem Aufbauen kann es vorwärtsgehen, und die weitgeſpannten Pläne eines Stinnes, eines Krupp und des deutſchen Holzhandels in Rußland ſind nie Wirklichkeit geworden.

Im Niederlaſſungsabkommen ſind eine ganze Reihe ruſſiſcher Geſetze und Verordnungen zugunſten deutſcher Staatsangehöriger gemildert oder für unanwendbar erklärt, nämlich ſolche, die gegen das moderne Recht des Weſtens gar zu ſehr verſtoßen, die aber aus Entſtehung und Weſen dieſes Sowjetſtaates erwachſen ſind. Grundſätzlich iſt hinſichtlich der Rechte der deutſche Staatsangehörige dem Ruſſen gleichgeſtellt, und zwar dem ruſſiſchen Arbeiter. Das iſt nämlich ſehr wichtig, weil ſich Sowjetrußland theoretiſch und praktiſch als Arbeiter- und Bauernrepublik betrachtet. Dadurch hat ſich Rußland wieder ein Stück dem Weſten genähert, und wenn der neue Vertrag das Muſter wird für die anderen, die etwa noch folgen werden, ſo wird Rußland bald noch eine ganze Reihe ebenſolcher Schritte tun müſſen.

So wird allmählich die handels- und wirtſchaftspolitiſche Iſolierung auch dieſes Staates überwunden werden und damit auch eine der ſtärkſten Urſachen für die Weltwirtſchaftskriſe, weil dieſe Kriſe von der Einſchrumpfung des Bedarfs ihren Anfang nahm.

Am kritiſchen Punkt.

Miniſterrat in Berlin.

Berlin, 13. Oktober.

Aus Locarno iſt Staatsſekretär Kempner nach hier entſandt worden, um in einem zu 8 Uhr abends angeſetzten Miniſterrat über den Stand der Verhandlungen auf der Locarnoer Konferenz zu berichten. Reichspräſident von Hindenburg kann an der wichtigen Sitzung nicht teilnehmen, da er nach Bad Köſen gereiſt iſt, um an der Beerdigung ſeiner Schwägerin, Frau von Manſtein, teilzunehmen. Er kehrt erſt morgen nach Berlin zurück. In Locarno drängt alles zu Entſcheidungen, aber wenn auch in der Frage des Weſtpaktes die größten Hinderniſſe hinweggeräumt ſcheinen, ſo iſt man bei dem Oſtproblem und den ſogen. „Nebenfragen", die aber für Deutſchland ungemein wichtig ſind (Räumung Kölns uſw.), bisher keinen Schritt weiter gekommen.

Frankreich beſteht dem Vernehmen nach auf der Garantie ſeiner militäriſchen Bündnisverträge mit Polen und der Tſchechoſlowakei. Es will ſich die Entſcheidung in einem vorkommenden Fall ſelbſt vorbehalten, während man auf deutſcher Seite der Anſicht iſt, dieſe Garantie ſei gefährlich, auch wenn ſie in den Rahmen des Völkerbundvertrages eingefügt würde. Sie ſtelle immer ein Durchmarſchrecht für franzöſiſche Truppen über deutſchen Boden dar. Das bleibe aber unannehmbar.

In Locarno.

Locarno, 13. Oktober.

Bei der geſtrigen Zuſammenkunft der Hauptdelegierten fand ein erneuter ausführlicher Gedankenaustauſch über die im Zuſammenhang zwiſchen Völkerbund und Sicherheitspakt ſtehenden Fragen auf Grund deutſcherſeits geſtellter Erſuchen um ergänzende Klarſtellungen ſtatt. Der heutige Vormittag war von einer Reihe von Beſprechungen ausgefüllt, die faſt ausſchließlich der Frage der öſtlichen Schiedsgerichtsverträge galten. So hat der polniſche Außenminiſter Graf Skrzynſki dem deutſchen Reichskanzler Dr. Luther und Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann, bei denen ſpäter auch der tſchechoſlowakiſche Geſandte in Berlin, Krofta, vorſprach, ſeinen Beſuch gemacht. Skrzynſki beſprach mit Dr. Streſemann die Frage des deutſch-polniſchen Schiedsvertrages. Über den Inhalt dieſer Ausſprache iſt einſtweilen nichts bekannt, doch erklärt man auf polniſcher Seite, daß Außenminiſter Skrzynſki von ſeiner Beſprechung einen ſehr günſtigen Eindruck hatte und der Meinung Ausdruck gegeben hat, daß die Möglichkeit einer baldigen Verſtändigung ihm durchaus gegeben erſcheine. Außerdem fanden Beſprechungen zwiſchen Miniſterialdirektor Dr. Gaus und den tſchechiſchen Vertretern über die tſchechiſchen Vorſchläge ſtatt. die noch fortgeſetzt werden.

Der franzöſiſche Außenminiſter Briand unterhielt ſich heute mit einer Anzahl franzöſiſcher Journaliſten und äußerte ſich dabei: „Wir haben hier uns von Anfang an bemüht, die Schaffung einer europäiſchen Atmoſphäre vorzubereiten durch Herbeiführung eines endgültigen Friedenszuſtandes in Europa. Wenn dieſer Friede einmal durch den Abſchluß des Sicherheitspaktes und der mit ihm zuſammenhängenden jetzigen Schiedsgerichtsverträge geſichert ſein wird, ſo werden auch die übrigen deutſchen Wünſche und Beſchwerden ſich im Geiſte wirklicher Verſtändigung regeln laſſen. Wenn man dies indeſſen als Vorbedingung für ein europäiſches Reinemachen auffaßt, ſo gefährdet man damit, indem man die nationaliſtiſchen Inſtinkte auf beiden Seiten aufſtachelt, nur die wirkliche Befriedung Europas."

Briand ungehalten.

Die deutſche Delegation feſt.

Locarno, 13. Oktober. Wie wir zuverläſſig erfahren, deckte die letzte Zuſammenkunft, die noch immer beſtehenden Gegenſätze in aller Deutlichkeit auf, und zwar derart, daß Briand ſich von Streſemann mit den Worten verabſchiedete: „Dann hat die ganze weitere Diskuſſion keinen Zweck".

Man iſt ſo geneigt, aus dieſer Unterredung für den weiteren Gang der Konferenz verhängnisvolle Folgen abzuleiten. Ob dies richtig iſt, mag dahin geſtellt bleiben. Jedenfalls aber kann von vornherein geſagt werden, daß jeder Verſuch, der von franzöſiſcher Seite unternommen wird, und der darauf hinaus geht, der deutſchen Delegation die Verantwortung für den weiteren Verlauf der Konferenz zuzuſchieben, abgelehnt werden und im Gegenteil Frankreich für den weiteren Gang der Dinge verantwortlich gemacht werden muß. Wenn Frankreich mit dem Gedanken nach Locarno gegangen iſt, den Verſuch zu unternehmen, den deutſchen mit aller Deutlichkeit kundgegebenen Standpunkt zu unterminieren, ſo hatte es eine falſche Rechnung aufgezogen. Wenn in der Deutſchen Zeitung etwas von einem Umfall der deutſchen Delegation in Locarno zu leſen iſt, ſo zeigt der gegenwärtige Standpunkt der Verhandlungen und die energiſche Stellungnahme der deutſchen Delegation, daß davon gar keine Rede ſein kann, und daß man in keiner Weiſe von den bisher geſtellten Forderungen abgewichen iſt.

Streikunruhen in Frankreich.

Sabotageakte und zahlreiche Verhaftungen.

Während im großen und ganzen die von den Kommuniſten ausgegebene Streikparole nur wenig befolgt wurde, kam es in den Vororten von Paris zu ſchweren Ausſchreitungen der Streikenden. In St. Denis verſuchten die Streikenden verſchiedene Fabriken zu ſtürmen. Im Verlaufe des Zuſammenſtoßes wurde ein Arbeiter getötet. Die Lage wurde ſo bedrohlich, daß in aller Eile Küraſſierabteilungen zuſammengezogen werden mußten, die die Streikenden durch wiederholte Säbelattacken zurückdrängten. Polizei und Militär wurden mit Steinen beworfen. Während des Zuſammenſtoßes verhaftete die Polizei den Abg. Doriot. Mehrere Straßenbahnwagen wurden von den Streikenden umgeworfen und zwei Eiſenbahnwagen durch Sabotageakte zum Zuſammenſtoß gebracht, wobei ſechs Reiſende ſchwer verletzt wurden. Ungefähr hundert Verhaftungen wurden vorgenommen. Mehrere Poliziſten ſind bei den Unruhen ſchwer verletzt worden. In der Provinz kam es gleichfalls zu ſchweren Zuſammenſtößen, namentlich im Norden Frankreichs. In dem Induſtrieort Haluin ſtürmten die Arbeiter eine Textilfabrik. Die kommuniſtiſchen Abgeordneten Doriot und Cachin wurden in Abweſenheit vom Pariſer Strafgericht zu je 13 Monaten Gefängnis und 3000 Frank Geldſtrafe verurteilt.

Betrügereien bei der Reichsbank

Eine halbe Million unterſchlagen.

Durch langjährige Betrügereien und Fälſchungen eines leitenden Beamten iſt die Reichsbank um ungeheure Summen geſchädigt worden. Der Leiter der Girokaſſe Charlottenburg, Franz Arnold, wurde von der Kriminalpolizei verhaftet und dem Unterſuchungsrichter vorgeführt. Nach vorſichtiger Schätzung erleidet die Reichsbank einen Verluſt von einer halben Million Mark. Von zuſtändiger Seite wird betont, daß es ſich dabei um einen Fall handle, der in der Geſchichte der Reichsbank einzigartig daſteht.

Die Plädoyers im Barmat-Ausſchuß.

Annahme der Feſtſtellungen und Anträge.

Nach Verleſung der Feſtſtellungen des Unterausſchuſſes des preußiſchen Barmat-Ausſchuſſes hielten die Vertreter der einzelnen Parteien lange Plädoyers, in denen ſie noch einmal ihren Standpunkt zu den einzelnen Fällen darlegten. Als erſter ſprach der Sozialdemokrat Dr. Waentig, der die Handlungsweiſe ſeines Fraktionskollegen Heilmann zu verteidigen ſuchte. Für die Deutſchnationalen, die ſeinerzeit den Antrag auf Einſetzung des Unterſuchungsausſchuſſes geſtellt haben, ſprach der Abg. Dr. Deerberg. Er wies die Unterſtellung zurück, als ob ſeine Partei mit dem Antrag auf Unterſuchung der Staatsbankverluſte politiſche Geſchäfte machen wolle. Die Beziehungen Barmats zu Deutſchland ſeien zweifellos durch das Empfehlungsſchreiben Bauers eingeleitet worden. Hinſichtlich des Abg. Heilmann hielt der Redner das Urteil des Unterausſchuſſes für zu milde. Die Stelle der Staatsbank, die die Entſcheidung über die Kredite hatte, habe völlig verſagt. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Schwering bezeichnete

Kutiſker als einen ausgezeichneten Glücksritter,

Barmat aber als eine kaufmänniſch ganz hervorragende Perſönlichkeit, als Deutſchenfreund, als Opfer der Deflation. Er ſei ſicher kein Menſchenkenner und habe alle Unarten eines Parvenüs an ſich, das zeige z. B. die Art, wie er Geſchenke machte. Dem ſei auch Polizeipräſident Richter erlegen.

Nach Anſicht des Volksparteilers Pinkerneil haben bei ſämtlichen Geſchäften Barmats politiſche Momente mitgeſprochen. Barmat ſah, daß die Mächtigen, die ihm helfen konnten, die Politiker waren. Die Empfehlungen ſeiner politiſchen Freunde haben ihm ſein Feſtesfußfaſſen in Deutſchland erſt ermöglicht.

Für die Staatsbank bleibt ein endgültiger Verluſt übrig,

der ihr Kapital um das Doppelte übertrifft. Hätte ſie nicht den Preußiſchen Staat hinter ſich, ſo hätte die Staatsbank Konkurs anmelden müſſen. Wir haben geſehen, daß

das Wort von einem „deutſchen Panama"

ſich nicht als berechtigt erwieſen hat. Der Kommuniſt Bartels gab ſeinem Unmut über den Ausſchuß Ausdruck, deſſen Arbeiten ausgegangen ſeien wie das Hornberger Schießen. Er forderte einen proletariſchen Ausſchuß zur Unterſuchung der Finanzſkandale, Kontrolle der Staatsbank durch Arbeiter- und Angeſtelltenräte, Diſziplinarverfahren gegen den früheren Polizeipräſidenten Richter. Der Demokrat Nuſchke wies auf die ungeheuerliche Tatſache hin, daß Barmat ſich mit Krediten aus öffentlichen Geldern einen großen Konzern aufbauen konnte. Kritiſch ſeien die Dinge geworden, als Barmat den politiſchen Einfluß ſeiner Parteifreunde für ſeine geſchäftlichen Zwecke ausnutzte. Die ſozialiſtiſchen Führer hätten hier rechtzeitig ſo energiſch abwinken müſſen, wie der verſtorbene Reichspräſident Ebert es getan habe. Bei den Empfehlungen für Barmat ſei

die Grenze des Parlamentariſchen überſchritten

worden. Das Urteil über Bauer ſei außerordentlich milde ausgefallen. Auch der frühere Polizeipräſident Richter kam ſchlecht weg: der Redner ſagte ihm nach, er habe ſich von Barmat ausſtatten laſſen vom Anzug bis zum Zahnſtocher.

Der Wirtſchaftsparteiler Biſchof bezeichnete Kutiſker als den größten Hochſtapler, der je exiſtiert habe Der Redner verlangte ſofortige Entlaſſung aller ſchuldigen Beamten der Staatsbank. Nach einer zweiten Rednerreihe waren die

Plädoyers beendet. Die Feſtſtellungen wurden angenommen. Hinſichtlich des Staatsanwälteintermezzos wurde feſtgeſtellt, daß ſich eine

Beeinfluſſung des Juſtizminiſteriums

oder nachgeordneter Stellen durch politiſche Perſönlichkeiten zugunſten der Angeſchuldigten nicht ergeben habe; ebenſowenig habe das Juſtizminiſterium ſeinerſeits in die ſchwebenden Verfahren aus politiſchen oder unſachlichen Erwägungen eingegriffen. — Gegen die Feſtſtellungen ſtimmten in den meiſten Fällen nur die Kommuniſten. Gegen den Paſſus über den Abgeordneten Krüger ſtimmten auch die Sozialdemokraten, gegen den Paſſus über Heilmann auch die Deutſchnationalen. Alle Abänderungsanträge verfielen der Ablehnung. Damit waren die Arbeiten des Unterſuchungsausſchuſſes beendet.

Prozeß der Preuß Landespfandbriefanſtalt

Berlin, 13. Oktober.

Zu Beginn der Sitzung teilte der Vorſitzende mit, daß von ſeiten der Staatsanwaltſchaft Akten gegen v. Carlowitz wegen verſuchten Betruges eingegangen ſeien und daß der Antrag geſtellt worden ſei, dieſe Sache mit dem laufenden Prozeß zu verbinden. Als Zeuge wurde dann Rechtsanwalt Dr. Peſchke, der Sozius des Rechtanwalts Dr. Alsberg, darüber vernommen, daß am 20. März 1924 die drei Angeklagten bei ihm geweſen ſeien, um ſich juriſtiſch über das Geſchäft mit Beckhoff beraten zu laſſen. Einige Monate ſpäter, wohl im Mai, ſeien Etzdorf und Carlowitz wiedergekommen und hätten ihm volle Wahrheit über das Geſchäft mit der L. P. A. gegeben, wobei ſie die verlangten Zinſen als ungerechtfertigt empfanden. Sie äußerten auch, daß offenbar die Direktion das Geſchäft für ſich mache. Als nächſter Zeuge ſagte Juſtizrat Severin-Behrendt (Berlin) über die Beckhoff-Verträge aus. Bezüglich der Eintragung der Sicherheitshypothek für Beckhoff in Höhe von 500 000 Mark erklärte der Zeuge, daß ihm als Notar die Pflicht obgelegen habe. die beiden Parteien, nämlich Nehring und Etzdorf, darauf aufmerkſam zu machen, daß dieſe Eintragung zu Unrecht erfolgt ſei und rückgängig gemacht werden könne. Geheimrat Nehring aber habe, wenn auch zögernd, erklärt, daß er doch mit der Eintragung einverſtanden ſei.

Preußiſcher Landtag.

(76. Sitzung.) tt. Berlin, 13. Oktober.

Präſident Bartels eröffnet die Sitzung mit Worten ehrenden Nachrufs für das verſtorbene Mitglied des Hauſes Dr. Preuß, dem er auch Verdienſte um das Zuſtandekommen der preußiſchen Verfaſſung nachrühmt. Der Landtag ehrt das Andenken des Verſtorbenen durch Erheben von den Sitzen. Die Beratung des

Haushalts des Miniſteriums des Innern

wird in Verbindung mit Anträgen und Anfragen über die Unterbringung der Optanten, über Unwetterſchäden uſw. begonnen. Die Polizeiangelegenheiten werden einer beſonderen Beſprechung vorbehalten. Von der deutſchnationalen Fraktion ſowie von der Fraktion der Deutſchen Volkspartei liegen Anträge vor, dem Miniſter Severing das nach Artikel 57 der Verfaſſung erforderliche Vertrauen zu entziehen. Der Haushaltsausſchuß, deſſen Bericht Abg. Heilmann (Soz.) erſtattet, beantragt u. a., dafür zu ſorgen, daß die Räumung der Kölner Zone nicht eine ſtärkere Belaſtung der dann noch beſetzt bleibenden Gebiete zur Folge hat.

Abg. Hirſch (Soz.): Die Rechte hat durch ihre volksfeindliche Agitation den Boden für einen Sieg der Sozialdemokratie gut vorbereitet. Von allen Anklagen, daß die ſozialdemokratiſchen Beamten ihre Partei unheilbar bloßgeſtellt hätten, iſt lediglich der Fall des Landrats des Kreiſes Liebenwerda übriggeblieben. In einer ganzen Reihe von Fällen ſind von nicht ſozialdemokratiſchen Beamten, auch von deutſchnationalen Landräten, Veruntreuungen vorgekommen. (Lebhafte Unruhe rechts.) Der Redner geht weiter auf die Einzelheiten ein.

Abg. Milberg (Dtn.) wendet ſich gegen den Vorredner. Bedauerlich iſt, daß dieſe Ausſprache durch die Hinauszögerung der Etatsberatungen erſt heute ſtattfindet. Gegen die Perſon des Herrn Severing haben wir nichts. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wir verurteilen aber ſeine ganze Perſonalpolitik und ſeine Verwaltungsmethoden. Die Wirtſchaft bei den Gemeinden und öffentlichen Verbänden ſchreit zum Himmel.

Abg. Dr. Peucker (Ztr.): Wir wollen in keiner Weiſe Geſinnungsſchnüffelei treiben, andererſeits hat aber auch der Beamte, der der Republik dient und von ihr ſein Einkommen bezieht, die Verpflichtung, ſich zu der geſetzmäßig zuſtande gekommenen Verfaſſung zu bekennen, und zwar auch öffentlich, wie es bei der Verfaſſungsfeier geſchieht. Wir könnten von anderen Staaten lernen, daß in der äußeren Anerkennung der beſtehenden Staatsform und der Staatseinrichtungen zum mindeſten das Dekorum immer zu wahren iſt.

Beiſetzung von Hugo Preuß.

Trauerkundgebung im Preußiſchen Landtag.

Eine Trauerkundgebung für den kürzlich verſtorbenen Reichsminiſter a. D., Prof. Dr. Hugo Preuß, fand im Preußiſchen Landtag ſtatt, deſſen Treppenhaus und Wandelhalle, in der die Feier ſtattfand, Trauerſchmuck trugen. An der Trauerfeier nahmen neben Familienangehörigen und politiſchen Freunden als Vertreter des Reichskanzlers und der Reichsregierung der Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns, der Reichsminiſter des Innern Schiele, die Staatsſekretäre Zweigert (Reichsminiſterium des Innern) und Joel (Reichsjuſtizminiſterium), die Miniſterialdirektoren Pünder und Machsmann von der Reichskanzlei und Miniſterialdirektor Brecht vom Reichsamt des Innern teil.

Reichsarbeitsminiſter Brauns überbrachte in einer kurzen Anſprache das Beileid der Reichsregierung und würdigte das Werk des Dahingeſchiedenen, das auf Erhaltung und Neugeſtaltung des deutſchen Vaterlandes gerichtet war. Weiter nahmen das Wort der Vorſitzende der Demokratiſchen Partei, Reichsminiſter a. D. Koch, Landtagspräſident Bartels, Juſtizrat Falk (Köln), Major Kauff und Senatspräſident Großmann. Dann erfolgte die Überführung zum Krematorium, wo im engſten Kreiſe noch eine Feier ſtattfand.

Klucks 60jähriges Militärjubiläum.

Der Heerführer im Weltkriege.

Achtzigjährig, in voller Friſche, konnte Generaloberſt von Kluck am 13. Oktober ſein 60jähriges Militärjubiläum feiern. Der Jubilar, der an den Feldzügen von 1866 und 1870/71 teilgenommen hatte, verdankt ſeinen Ruhm der Führung der erſten Armee während des Weltkrieges, deren Vortruppen bereits vor Paris erſchienen waren und die franzöſiſche Hauptſtadt derart in Schrecken geſetzt hatten, daß die Pariſer Regierung ihren Sitz nach Bordeaux verlegen mußte. Es war nicht ſeine Schuld, daß die erſte Marneſchlacht nicht ſiegreich für Deutſchland ausgegangen war, denn er hatte zahlreiche Reſerven an andere Armeen abgeben müſſen, ſo daß er den von ihm verfolgten Plan nicht energiſch durchführen konnte. Im Stellungskrieg an der Aisne wurde er im März 1915 ſchwer verwundet. In der Geſchichte wird Generaloberſt von Kluck als ein kühner, entſchloſſener und geſchickter Heerführer leben, der in der ſchwierigſten Lage die Nerven behielt. Perſönlich genießt der verdiente General, der ſich trotz ſeines hohen Alters erſtaunlicher Friſche erfreut, größte Wertſchätzung durch ſeine hervorragenden menſchlichen Eigenſchaften.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Einſtellung eines Verfahrens gegen Frontbannleute.

Zu den am 25. Oktober ſtattfindenden badiſchen Landtagswahlen ſind elf Wahlvorſchläge eingegangen, und zwar: von der Zentrumspartei, der Sozialdemokratiſchen Partei, der Deutſch-demokratiſchen Partei, dem badiſchen Rechtsblock (Deutſchnationale Volkspartei und Landbund), der Volkspartei, der Kommuniſtiſchen Partei, der Wirtſchaftlichen Vereinigung, der Deutſch-völkiſchen Freiheitsbewegung (Partei für Aufwertung), der Deutſchen Aufwertungs- und Ausbaupartei (Mittelſtandspartei), dem Badiſchen Pächter- und Kleinbauernverband, der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiter-(Hitler-)Partei.

Einſtellung eines Verfahrens gegen Frontbannerleute.

Gegen General Ludendorff, Hauptmann Röhn und eine ganze Reihe anderer früherer Offiziere war ſeinerzeit ein Verfahren beim Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik wegen der Gründung der Organiſation „Frontbann“ anhängig gemacht worden. Wie nun der „Völkiſche Kurier“ meldet, iſt dieſes Verfahren eingeſtellt worden. Der Einſtellungsbeſchluß wurde in nichtöffentlicher Sitzung des Staatsgerichtshofes gefaßt. Das Verfahren war wegen Geheimbündelei geführt worden.

Zum Weinhandel an der Moſel.

Kochem, 13. Oktober. An der Moſel herrſcht im Weinhandel bereits reger Verkehr. Die Preiſe bewegen ſich für Durchſchnittswein zwiſchen 600 und 720 Mark. Die Traubenleſe wird in etwa 14 Tagen beginnen.

Unterſchleiſe bei der Sparkaſſe Andernach.

Andernach, 13. Oktober. Bei der hieſigen Sparkaſſe iſt man erheblichen Unterſchleifen auf die Spur gekommen. Der frühere Rendant Becker und der Gegenbuchführer Ott wurden verhaftet.

Die Feſtlandreiſe Macdonalds.

London, 13. Oktober. Ramſay Macdonald hat heute ſeine Reiſe nach dem Kontinent angetreten, die ihn nach Wien, Berlin, Prag und Brüſſel führen wird. Lord Arnold begleitet Macdonald. Für die Reiſe ſind drei Wochen in Ausſicht genommen. Macdonald beſtätigte Berichterſtattern gegenüber, daß die Reiſe keine politiſche Bedeutung habe und eine rein perſönliche Angelegenheit ſei.

Die Durchführung der Beſitzſteuergeſetze.

Berlin, 13. Oktober. Der Reichsminiſter der Finanzen hat an die Präſidenten der Landesfinanzämter ein Rundſchreiben betreffend die Durchführung der Beſitzſteuergeſetze (insbeſondere Stundung und Zwangsvollſtreckung, Steuerſtrafverfahren, Erhebung von Verzugszuſchlägen und Gebühren) überſandt, in dem es heißt: Oberſte Richtlinie muß bei der Durchführung der Beſitzſteuergeſetze ſein, daß zwar niemand ſich ſeinen ſteuerlichen Pflichten entziehen darf, daß aber in allen Fällen, in denen auf Grund beſonderer Verhältniſſe einzelner Steuerpflichtiger ſteuerliche Erleichterungen nachgeſucht werden, die Finanzbehörden mit wirtſchaftlicher Unvoreingenommenheit zu prüfen haben, inwieweit derartigen Geſuchen Rechnung getragen werden kann. Betreffend die Strafzumeſſung wird daran erinnert, daß bei Steuerzuwiderhandlungen, die nicht zu den beſonders leichten Fällen zu rechnen ſind, die aber auch keinen beſonders ſchweren Fall darſtellen, die zu verhängende Strafe zwiſchen dem Anderthalbfachen und dem Zweieinhalbfachen des Betrages der Steuerverkürzung liegen ſoll. Zur Verhängung von Geldſtrafen, die darüber hinausgehen, werde auf dem Gebiete der Beſitz- und Verkehrsſteuern nur dann Anlaß beſtehen, wenn nach Lage der Verhältniſſe die Steuerzuwiderhandlung als beſonders ſchwerer Fall anzuſprechen iſt.

v. Hindenburg bei der Einweihung des Sportforums.

Berlin, 13. Oktober. Reichspräſident v. Hindenburg hat dem Deutſchen Reichsausſchuß für Leibesübungen mitteilen laſſen, daß er der Grundſteinlegung des Deutſchen Sportforums am kommenden Sonntag beiwohnen wird. Von der Reichsregierung haben der Reichsminiſter des Innern, Schiele, und die Reichsminiſter v. Schlieben, Geßler und Stingl zugeſagt. Die preußiſche Regierung wird durch den Miniſterpräſidenten Braun und den Miniſter Severing vertreten. Die Regierungen der Länder entſenden ihre hieſigen Geſandten und Mitglieder des Reichsrats. Mecklenburg-Strelitz und Oldenburg werden durch ihre Miniſterpräſidenten vertreten.

Diskontherabſetzung der Golddiskontbank.

Berlin, 13. Oktober. Die Deutſche Golddiskontbank hat mit Wirkung vom 14. Oktober d. J. ihren Diskontſatz von 7 auf 6 % ermäßigt.

Zum Beſuch Hindenburgs in Dresden.

Dresden, 13. Oktober. Für den Beſuch des Reichspräſidenten bei der ſächſiſchen Landesregierung am 15. d. M. iſt folgendes Programm vorgeſehen: Vormittags trifft der Reichspräſident auf dem Hauptbahnhof ein und wird dort durch den Miniſterpräſidenten, den Präſidenten des Landtages, den Oberbürgermeiſter, den Stadtverordnetenvorſteher, den Polizeipräſidenten, den Landeskommandanten und den Präſidenten der Reichsbahndirektion Dresden empfangen. Nach Abſchreiten der Ehrenkompagnie begibt ſich der Reichspräſident nach dem Miniſterialgebäude am Königsufer, um dort die Vorſtellung der Miniſter und der Miniſterialdirektoren entgegenzunehmen. Ein Beſuch im Ständehaus, beim Präſidium des Landtages und im Rathaus bei den Vertretren der ſtädtiſchen Kollegien ſchließt ſich an. Um 1 Uhr iſt Frühſtück im Hotel Bellevue. Nachmittags ½5 Uhr gibt der Miniſterpräſident zu Ehren des Reichspräſidenten im Foyer der Staatsoper einer Anzahl geladener Gäſte einen Tee. Mit dem abends 7,25 Uhr vom Neuſtädter Bahnhof abfahrenden Berliner D-Zug wird der Reichspräſident Dresden wieder verlaſſen.

Mit einem Hammer erſchlagen.

Görlitz, 13. Oktober. In dem Dorfe Oberludwigsdorf dorf bei Görlitz hat heute der 50 Jahre alte arbeitsloſe und dem Trunk ergebene Arbeiter Schulze, der mit einer Frau Alt zuſammenlebte, die 15jährige Tochter und den 7 Jahre alten Pflegeſohn der Frau Alt mittels eines Hammers erſchlagen. Der Täter hat ſich darauf ſelbſt erhängt.

§ **Der Schriftſteller Paul Oskar Höcker von den Belgiern zum Tode verurteilt.** Wegen angeblicher Kriegsgreuel wurde vom Kriegsgericht Lüttich in Abweſenheit der bekannte deutſche Schriftſteller Hauptmann Paul Oskar Höcker zum Tode, zur Degradation und zum dauernden Aufenthaltsverbot in Belgien verurteilt. Paul Höcker wird in der Anklage vorgeworfen, am 18. Auguſt 1914 in dem nur eine gute Wegſtunde von Aachen gelegenen Moresnet den Befehl gegeben zu haben, den Landwirt Wilhelm Schmeetz ohne Gerichtsurteil zu erſchießen, weil er im Beſitz eines in ſeinem Hauſe an der Wand hängenden Floberts, Kaliber 9 Millimeter, betroffen worden ſei.

§ **Der Hellſeherprozeß in Bernburg.** Die zweite Sitzung des Droſt-Prozeſſes brachte die Fortſetzung der Zeugenausſagen über die kriminelle Aufklärungstätigkeit Droſts. Es waren da zuerſt zwei Fälle, Seydel und Schröder, die ſich nur ſchwer rekonſtruieren ließen und auch von den Sachverſtändigen als unklärbar bezeichnet wurden. Noch günſtiger für den Angeklagten erwies ſich der Fall Lampe, eines Gutsbeſitzers, dem in der Nacht ein Treibriemen geſtohlen worden war. Er erſtattete keine Anzeige, ſondern holte Droſt. Das Medium, das nicht wußte, was überhaupt geſtohlen worden war, bezeichnete genau Gegenſtand, Ort, Tatverlauf, beſchrieb die Täter und nannte ihre Namen. Es waren zwei polniſche Arbeiter, die entlaſſen, aber nicht ſtrafrechtlich verfolgt wurden. Lange Zeit ſpäter kamen ſie wieder, baten um Neueinſtellung und gaben die Tat zu. Ihre Darſtellung deckte ſich genau mit der des Mediums.

Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

„So,“ ſagte Hauke und zog einen leiſen Pfiff durch die Zähne, „dazu hat ſie von der Geeſt ſich Lehm und Steine hergeſchleppt! Aber dann kommt ſie in den Binnenweg! — hat ſie denn Konzeſſion?“

„Weiß ich nicht,“ meinte Elke. Aber er hatte das letzte Wort ſo laut geſprochen, daß der Deichgraf aus ſeinem Schlummer auffuhr. „Was Konzeſſion?“ frug er und ſah faſt wild von einem zu der anderen. „Was ſoll die Konzeſſion?“

„Als aber Hauke ihm dann die Sache vorgetragen hatte, klopfte er ihm lachend auf die Schulter: „Ei was, der Binnenweg iſt breit genug; Gott tröſt den Deichgrafen, ſollt' er ſich auch noch um die Entenſtälle kümmern!“

„Hauke fiel es aufs Herz, daß er die Alte mit ihren jungen Enten den Ratten ſollte preisgegeben haben, und er ließ ſich mit dem Einwand abfinden. „Aber, unſ' Weert,“ begann er wieder, „es tät wohl dem und jenem ein kleiner Zwicker gut, und wollet Ihr ihn nicht ſelber greifen, ſo zwicket den Gevollmächtigten, der auf die Deichordnung paſſen ſoll!“

„Wie, was ſagt der Junge?“ und der Deichgraf ſetzte ſich vollends auf, und Elke ließ ihren künſtlichen Strumpf ſinken und wandte das Ohr hinüber.

„Ja, unſ' Weert,“ fuhr Hauke fort, „Ihr habt doch ſchon die Frühlingsſchau gehalten; aber trotzdem hat Peter Hanſen auf ſeinem Stück das Unkraut auch noch heute nicht gebuſcht; im Sommer werden die Stieglitzer da wieder luſtig um die roten Diſtelblumen ſpielen! Und dicht daneben, ich weiß nicht, wem's gehört, iſt an der Außenſeite eine ganze Wiege in dem Deich; bei ſchön Wetter liegt es immer voll von kleinen Kindern, die ſich darin wälzen; aber — Gott bewahr' uns vor Hochwaſſer!“

„Die Augen des alten Deichgrafen waren immer größer geworden.

„Und dann —“ ſagte Hauke wieder.

„Was dann noch, Junge?“ frug der Deichgraf; „biſt du noch nicht fertig?“ und es klang, als ſei der Rede ſeines Kleinknechts ihm ſchon zuviel geworden.

„Ja, dann, unſ' Weert,“ ſprach Hauke weiter; „Ihr kennt die dicke Vollina, die Tochter vom Gevollmächtigten Harders, die immer ihres Vaters Pferde aus der Fenne holt, — wenn ſie nur eben mit ihren runden Waden auf der alten gelben Stute ſitzt, hü hopp! ſo geht's allemal ſchräg an der Doſſierung den Deich hinan!“

Hauke bemerkte erſt jetzt, daß Elke ihre klugen Augen auf ihn gerichtet hatte und leiſe ihren Kopf ſchüttelte.

Er ſchwieg, aber ein Fauſtſchlag, den der Alte auf den Tiſch tat, dröhnte ihm in die Ohren; „da ſoll das Wetter dreinſchlagen!“ rief er, und Hauke erſchrak beinahe über die Bärenſtimme, die plötzlich hier hervorbrach: „Zur Brüche! Notier' mir das dicke Menſch zur Brüche, Hauke! Die Dirne hat mir im letzten Sommer drei junge Enten weggefangen! Ja, ja, notier' nur,“ wiederholte er, als Hauke zögerte; „ich glaub' ſogar, es waren vier!“

„Ei Vater,“ ſagte Elke, „war's nicht die Otter, die die Enten nahm?“

„Eine große Otter!“ rief der Alte ſchnaufend; „werd' doch die dicke Vollina und eine Otter auseinanderkennen! Nein, nein, vier Enten, Hauke — aber was du im übrigen ſchwatzeſt, der Herr Oberdeichgraf und ich, nachdem wir zuſammen in meinem Hauſe hier gefrühſtückt hatten, ſind im Frühjahr an deinem Unkraut und an deiner Wiege vorbeigefahren und haben's doch nicht ſehen können. Ihr beide aber,“ und er nickte ein paarmal bedeutſam gegen Hauke und ſeine Tochter, „danket Gott, daß ihr nicht Deichgraf ſeid! Zwei Augen hat man nur, und mit hundert ſoll man ſehen. — — Nimm nur die Rechnungen über die Beſtickungsarbeiten, Hauke, und ſieh ſie nach; die Kerls rechnen oft zu liederlich!“

„Dann lehnte er ſich wieder in ſeinen Stuhl zurück, ruckte den ſchweren Körper ein paarmal und überließ ſich bald dem ſorgenloſen Schlummer.

* * *

Dergleichen wiederholte ſich an manchem Abend. Hauke hatte ſcharfe Augen und unterließ es nicht, wenn ſie beiſammenſaßen, das eine oder andere von ſchädlichem Tun oder Unterlaſſen in Deichſachen dem Alten vor die Augen zu rücken, und da dieſer ſie nicht immer ſchließen konnte, ſo kam unverſehens ein lebhafterer Geſchäftsgang in die Verwaltung, und die, welche früher im alten Schlendrian fortgeſündigt hatten und jetzt unerwartet ihre frevlen oder faulen Finger geklopft fühlten, ſahen ſich unwillig oder verwundert um, woher die Schläge denn gekommen ſeien. Und Ole, der Großknecht, ſäumte nicht, möglichſt weit die Offenbarung zu verbreiten und dadurch gegen Hauke und ſeinen Vater, der doch die Mitſchuld tragen mußte, in dieſen Kreiſen einen Widerwillen zu erregen; die anderen aber, welche nicht getroffen waren, oder denen es um die Sache ſelbſt zu tun war, lachten und hatten ihre Freude, daß der Junge den Alten doch einmal etwas in Trab gebracht habe. „Schad nur,“ ſagten ſie, „daß der Bengel nicht den gehörigen Klei unter den Füßen hat; das gäbe ſpäter ſonſt einmal wieder einen Deichgrafen, wie vordem ſie dageweſen ſind; aber die paar Demath ſeines Alten, die täten's denn doch nicht!“

Als im nächſten Herbſt der Herr Amtmann und Oberdeichgraf zur Schauung kam, ſah er ſich den alten Tede Volkerts von oben bis unten an, während dieſer ihn zum Frühſtück nötigte. „Wahrhaftig, Deichgraf,“ ſagte er, „ich dacht's mir ſchon, Ihr ſeid in der Tat um ein Halbſtieg Jahre jünger geworden; Ihr habt mir diesmal mit all Euern Vorſchlägen warm gemacht; wenn wir mit alledem nur heute fertig werden!“

„Wird ſchon, wird ſchon, geſtrenger Herr Oberdeichgraf,“ erwiderte der Alte ſchmunzelnd; „der Gamsbraten da wird ſchon die Kräfte ſtärken! Ja, Gott ſei Dank, ich bin noch allezeit friſch und munter!“ Er ſah ſich in der Stube um, ob auch nicht etwa Hauke um die Wege ſei; dann ſetzte er in würdevoller Ruhe noch hinzu: „So hoffe ich zu Gott, noch meines Amtes ein paar Jahre in Segen warten zu können.“

„Und darauf, lieber Deichgraf,“ erwiderte ſein Vorgeſetzter, ſich erhebend, „wollen wir dieſes Glas zuſammen trinken!“

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern.

○ **Für eine halbe Million Mark Waren unterſchlagen.** Nach Unterſchlagung von Textilwaren im Werte von ungefähr einer halben Million Mark flüchtig geworden ſind die Inhaber der Firma Anker & Co. aus Berlin. Der Hauptinhaber iſt der 34 Jahre alte, aus Wurzlawezk in Polen gebürtige Kaufmann Artur Anker. Sein Teilhaber iſt der 38 Jahre alte, aus Warſchau ſtammende Kaufmann Alfred Neufeld. Mit dieſem geflüchtet iſt die Ehefrau des letzteren, Edith, geb. Danziger, eine Frau von 35 Jahren. Sicherem Vernehmen nach haben ſich alle drei nach England gewandt.

○ **Die Königin von Schweden auf Beſuch.** Die Königin von Schweden iſt zu einem mehrtägigen Beſuch bei der Freiin Lita zu Putlitz auf Schloß Retzin in der Kurmark eingetroffen. Freiin von Putlitz iſt die Schweſter des früheren Generalintendanten des Hoftheaters in Karlsruhe, Freiherrn Guſtav Gans zu Putlitz, und des früheren Generalintendanten des Hoftheaters in Stuttgart, Freiherrn Joachim Gans zu Putlitz.

○ **Hausſuchung und Verhaftungen bei der Schleſiſchen Arbeiterzeitung.** Auf Veranlaſſung des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik fand in Breslau in den Räumen der Schleſiſchen Arbeiterzeitung durch den Dezernenten des Polizeipräſidiums, Polizeikommiſſar Vogel, eine Hausſuchung ſtatt. Während derſelben war das Gebäude von 25 Schupobeamten umſtellt. Nach dreiſtündiger Durchſuchung wurden verſchiedene Schriftſtücke mit Beſchlag belegt; es erfolgte die Verhaftung des Geſchäftsführers Müller, des Buchhändlers Zſchocher, des Parteiſekretärs Smolke, des Sekretärs Letſch und zweier Stenotypiſtinnen.

○ **Für 55 000 Mark Schmuck geſtohlen.** Im D-Zug Köln—Hamburg wurde eine ſchwarzlederne Aktentaſche geſtohlen, die eine etwa 70 Zentimeter lange, mit 90 Perlen und Platinkoppelverſchluß verſehene Halskette und ein kleines, mit Brillanten beſetztes Kollier im Geſamtwerte von etwa 55 000 Mark enthielt.

⊙ **Coſtes bezahlt ſeine Strafe perſönlich.** Der Flieger Coſtes iſt im Flugzeug nach Straßburg abgereiſt, um von dort auf dem Eiſenbahnwege nach Freiburg i. Br. zu fahren. Coſtes wird dort den Reſt der ihm vom Gericht auferlegten Geldſtrafe bezahlen.

⊙ **Unfall der japaniſchen Weltflieger.** Die japaniſchen Weltflieger konnten den Flugplatz in Croydon infolge dichten Nebels nicht erreichen. Der von Abe geführte Apparat landete auf dem Flugplatz von Farnborough, der Apparat Kawachis ſtürzte in der Nähe von Farnborough ab. Kawachi blieb unverletzt.

⊙ **Abſchaffung der Straßenbahnen.** Der Magiſtrat von Weſt-Hartlepool (England) und der Kreisausſchuß von London haben beſchloſſen, die Straßenbahnen aus dem Verkehr gänzlich zurückzuziehen und durch Autoomnibuſſe zu erſetzen.

⊙ **Das zweimal verkaufte große Los.** Eine merkwürdige Lotterieaffäre ſpielt zurzeit in Stockholm. Ein Arbeiter in Karlſtadt hatte vor einiger Zeit eine ſtaatliche Prämienobligation gekauft und ſie im Obligationsbureau in Stockholm deponiert. Bei der Ziehung kam die Obligation mit dem Hauptgewinn von 300 000 Kronen heraus. Als aber der Eigentümer ſeine Obligation aus dem Depot abholen wollte, ſtellte ſich heraus, daß man die Obligation zum zweitenmal verkauft hatte, ſo daß jetzt alſo zwei rechtmäßige Gewinner des Hauptgewinnes vorhanden ſind.

⊙ **Auf offener Straße niedergeſtochen.** Im Zentrum Roms wurde der 56 alte Jeſuitenpater Geny, Philoſophieprofeſſor an der päpſtlichen Univerſität Gregoriana, von einem Genieſoldaten mit dem Bajonett niedergeſtochen. Geny verſtarb bald darauf. Der Soldat, der wirre Reden führte, wurde verhaftet.

⊙ **Ein Millionendefraudant verhaftet.** Der Juwelier der Fifth Avenue Harry Kohn, der im vergangenen Oktober mit Juwelen im Betrage von einer Million Dollar verſchwand, wurde vor einigen Tagen in Newyork verhaftet. Er weigerte ſich, irgendwelche Angaben über den Verbleib der geraubten Juwelen zu machen.

⊙ **Wilde Elefanten richten in Indien großen Schaden an.** Aus Kalkutta wird gemeldet, daß eine große Anzahl Eingeborener in Aſſam in letzter Zeit von ganzen Herden wilder Elefanten getötet wurden. Die Elefanten richteten in den Dörfern und auf den Feldern ſehr großen Schaden an. Die Kommiſſare der verſchiedenen Diſtrikte haben für die Vernichtung der Tiere Preiſe ausgeſetzt. Teilweiſe ſind die Ernten vollſtändig zerſtört.

○ **Spiritusſchiebungen in Neiße.** Umfangreichen, langjährigen Spiritusſchiebungen iſt man in Neiße auf die Spur gekommen. Wegen Vergehens gegen das Branntweinmonopolgeſetz wurden verhaftet der langjährige Buchhalter in der Spiritusabteilung der Gießmannsdorfer Fabriken, Paluſchkiewicz, ein Zollinſpektor, ein Oberſekretär und die Inhaber der Pharmazeutiſchen Fabrik Pinkus u. Scheyer. Dieſe Firma ſtand ſchon einmal wegen dieſes Verdachts unter Polizeiaufſicht.

⊙ **Zugzuſammenſtoß in England.** In der Nähe von Llandulno in Wales ſtieß ein Eiſenbahnzug, in dem 40 Schulkinder zur Schule fuhren, mit einem anderen zuſammen. Zehn Perſonen wurden verletzt, darunter drei Kinder, von denen eins im Sterben liegt. Der Zufall wollte es, daß die Lokomotivführer der beiden zuſammenſtoßenden Züge Vater und Sohn waren.

⊙ **Schwerer Unfall bei einem Autorennen.** Während eines Automobilrennens in Detroit verlor der Rennfahrer Waters die Gewalt über ſeinen Wagen. Das Automobil fuhr in die Zuſchauermenge hinein und verletzte etwa 50 Perſonen, darunter 20 ſchwer. Der Fahrer Waters ſelbſt wurde getötet.

Bunte Tageschronik.

Hannover. Geh. Kommerzienrat Dr.-Ing. h. c. Siegmund Seligmann, Vorſtandsmitglied der Continental Caoutchouc und Gutta-Percha Compagnie, iſt im Alter von 72 Jahren geſtorben.

Greifswald. Der Oberſekretär Kurt Maeter unterſchlug in der Univerſitätskrankenkaſſe von Greifswald (Pommern) 30 000 Mark und entfloh. Er konnte bisher noch nicht ergriffen werden.

Toronto. In der Nähe der Stadt iſt ein Expreßzug mit einem Automobil, in dem ſich zwei Familien befanden, zuſammengeſtoßen. Obwohl der Zug ſofort bremſte, wurden alle Inſaſſen des Autos, mit Ausnahme eines vierjährigen Kindes, im ganzen ſechs Perſonen, getötet.

Newyork. Frau Lansdowne, die Mutter des Kommandanten des verunglückten amerikaniſchen Luftſchiffes „Shenandoah“, iſt vor Gram über den Tod ihres Sohnes geſtorben.

Panama. Auf Erſuchen des Präſidenten der Republik Panama wurde die Stadt durch amerikaniſche Truppen beſetzt, die eine vollſtändige Kontrolle übernahmen. Die Beſetzung geſchah als Folge von Unruhen und Demonſtrationen für niedrigere Mieten.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Oktober.

* **Börſenbericht.** Nach freundlichem Beginn flaute die Börſe im weiteren Verlauf ab; auch der Markt der inländiſchen Anleihen war ruhig und überwiegend etwas ſchwächer. Der Geldmarkt war weiter flüſſig, tägliches Geld 8,50—10 %, monatliches Geld 10,50—11,50 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,30—20,35; holl. Gulden 168,63—169,05; Danz. 80,54 80,74; franz. Frank 19,14—19,18; belg. 19,16—19,20; ſchweiz. 80,85—81,05; Italien 16,65—16,69; ſchwed. Krone 112,36—112,64; dän. 102,49—102,75; norweg. 84,74 bis 84,96; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,13 bis 59,27; poln. Zloty (nichtamtlich) 69,02—69,38.

* **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepr. Roggenſtroh 0,80 bis 1,30, do. Haferſtroh 0,75—1,10, do. Weizenſtroh 0,75—1,10, do. Preßſtroh 0,75—1,10, Roggenlangſtroh 1,20—1,60, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,95—1,30, Häckſel 1,35—1,65, handelsübliches Heu 3,10—3,60, gutes Heu 3,80—4,35, Mielitzheu, loſe 2,50—3,00, Kleeheu, loſe 4,25—5,00.

* **Produktenbericht.** Da Chikago Feiertage halber geſchloſſen blieb, war die allgemeine Aufmerkſamkeit um ſo mehr auf den kanadiſchen Markt Winnipeg gerichtet, der ziemlich flau bei nachgebenden Preiſen war. Das übte hier entſprechenden Einfluß aus, obwohl vom Inlande Brotgetreide nur ſpärlich angeboten blieb. Weizen und Roggen iſt in Deckung auf Vorverkäufe noch etwas geſucht, für Weizen ſpeziell zeigt auch Frankreich weiteren Begehr. Die Preiſe ſtellten ſich etwas niedriger, für Lieferung eher mehr als für prompte Ware. Gerſte hat ihre Situation wenig verändert. Hafer blieb ruhig. Die Frage Mitteldeutſchlands ſtützt die Geſchäftslage. Mehl hat nur ruhigen Verkehr. Futterartikel luſtlos.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	13. 10.	12. 10.		13. 10.	12. 10.
Weiz., märk.	212-215	214-217	Weizkl. f. Brl	10,4-10,7	10,4 10,7
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	9,0-9,4	9 9,5
Rogg., märk.	151-154	152-155	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26 31	26-31
Braugerſte	210 235	210 235	kl. Speiſeerbſ	26 28	26-28
Futtergerſte	170-175	170-175	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	183 191	183-191	Peluſchken	—	—
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22-25	22-25
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,2-15,4	15
Mrk. ü. Not.)	27,2-31,2	27,5-31,5	Leinkuchen	21,9-22,1	21,3 21,6
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9,5-9,8	9,5-9,8
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	20,5-20,7	20-20,2
Berlin br.			Torfml.30/70	9,5	9,5
inkl. Sack	22-24,2	22-24,2	Kartoffelfl.	14,6-14,8	14,4-14,7

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Beſtrafter Mordanſchlag.** Der Mechaniker Otto Perlitz aus Berlin hatte ſich vor dem Kösliner Schwurgericht wegen verſuchten Mordes zu verantworten. Er hatte verſucht, in der Nacht zum 25. Mai ſeine Braut, die Tänzerin Agnes Miekeſch aus Berlin, zu töten. Die von ihm Überfallene ſetzte ſich aber zur Wehr und kam mit einer Wunde am Halſe davon. Das Urteil lautete auf fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverluſt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 14. Oktober.

Ueterſen. Im benachbarten Moorrege wurde die Familie des Arbeiters Weber von einem ſchweren Schickſalsſchlage heimgeſucht. Als der 5jährige Sohn Adolf auf der Chauſſee ſpielte, wurde er von einem Trecker aus Wedel überfahren, deſſen mit Zement beladener Anhänger über den Kleinen hinwegging, ſo daß der Tod auf der Stelle eintrat. Nach den angeſtellten Ermittelungen ſoll den Führer des Treckers keine Schuld treffen. — Beim Fußballſpiel auf dem ſtädtiſchen Sport- und Spielplatz erhielt ein Hamburger Fußballſpieler einen Fußtritt in den Leib, wodurch innere Verletzungen entſtanden, ſo daß ärztliche Hilfe in Anſpruch genommen werden mußte.

Kiel. Seinen 70. Geburtstag beging am Sonnabend Admiral von Capelle. Sein Name bleibt geſchichtlich verknüpft mit dem U-Boot-Krieg. Der verdiente Admiral hat in den Jahren, in denen Deutſchland am ſchwerſten um ſein Daſein kämpfte, an der verantwortlichſten und höchſten Stelle geſtanden, zu der ſeine Laufbahn ihn führen konnte.

Süderſtapel. Unverfrorenheit legte hier ein Dieb an den Tag, indem er in vorgeſchrittener Abendſtunde, mit einer Laterne verſehen, in den Apfelbaum eines Gartenbeſitzers ſtieg und dort kaltblütig den ganzen Apfelvorrat ſtahl. Als man Jagd auf ihn machen wollte, entwich er behende in der Dunkelheit.

Schenefeld. Die Tochter des Landmanns D. ſollte von der Weide ihres Vaters die Kühe holen und zur Stallung bringen. In der Nähe des Hecktores wurde ihr von einem Manne, der ſich anſcheinend verborgen gehalten hatte, ein Betäubungsmittel ins Geſicht geworfen. Das Mädchen wurde beſinnungslos und erwachte aus ihrem Zuſtand einige Zeit nachher. Sie weiß ſich nicht zu erinnern, was mit ihr geſchehen iſt. Den von ihr getragenen Mantel hat der Täter mitgenommen. Von dem Täter iſt bisher noch nichts bekannt.

Lübeck. Durch Leichtſinn tödlich verunglückt iſt ein junger Mann auf einer der Außenlinien der Straßenbahn. Er hatte in Moisling gefeiert und verſuchte auf der Heimfahrt während der Fahrt von dem Motorwagen auf den Anhängewagen hinüberzuklettern. Er ſtürzte dabei zwiſchen die Wagen und wurde auf der Stelle getötet.

Ratzeburg. Nachdem vor einigen Tagen beim Bau des Lauenburgiſchen Landeskraftwerkes ein Arbeiter dadurch ſchwer verunglückt war, daß er ſich beim Sturz auf einen Nagel die Pulsader an der linken Hand aufriß, ereignete ſich geſtern wiederum ein ſchwerer Unfall. Eine mit Erdreich beladene Lore ſprang aus den Schienen und begrub zwei Arbeiter unter ſich. Beide mußten ſchwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden.

Altona. Auf eigenartige Art und Weiſe ums Leben gekommen iſt der 12jährige Knabe Ewald Hartwig aus der Schützenſtraße. Dieſer hatte dort, auf der Deichſel eines unbeſpannten Wagens ſitzend, geſpielt, als ein Auto vorbeifuhr und ein Rad des Wagens ſtreifte, ſo daß die Deichſel des Wagens zur Seite ſchlug. Das Kind wurde vor das Automobil geſchleudert, deſſen Räder ihm über Bruſt und Leib fuhren, wodurch der ſofortige Tod des Kindes herbeigeführt wurde.

Kleine Mitteilungen aus der Provinz.

Gelegentlich des Jahrmarktes in Kaltenkirchen drangen Einbrecher bei dem Kaufmann Storjohann ein und ſtahlen etwa 500 Mk. bares Geld, 200 Mk. Silbergeld aus der Vorkriegszeit und eine goldene Uhr. Sie ſind ähnlich wie bei Einbrüchen in Ahrensbök anläßlich des Jahrmark vorgegangen.

Ein Unglück ereignete ſich vor einigen Tagen in Thaden. Der Jäger Wilhelm Voß aus Thaden wollte im Thadener Jagdbezirk einen Haſen ſchießen. Als er nun am Gehölz entlang ging, wurde er plötzlich von einem anderen Jäger angeſchoſſen. Voß wurde im Geſicht und an der Schulter verletzt und mußte ſich ſofort in ärztliche Behandlung begeben.

Brandſtiftung. Sonntag nacht ſtand plötzlich ein Nebengebäude des Landmanns Pauls in Albersdorf in Flammen. Da die Windrichtung günſtig war, blieb das Hauptgebäude vom Feuer verſchont. Als Entſtehungsurſache wird böswillige Brandſtiftung angenommen. Faſt gleichzeitig ging in dem nahen Arkebek ein Stallgebäude des Landmanns Herbſt in Flammen auf. Das Hauptgeweſe ſowie ein in unmittelbarer Nähe ſtehender hölzerner Schuppen konnten infolge günſtiger Windrichtung gehalten werden. Auch in dieſem Falle wird böswillige Brandſtiftung durch fremde Perſonen angenommen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am **21. Dezember 1925**, vormittags 9 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 7, versteigert werden, das im Grundbuche von Bad Bramstedt, Band 2, Blatt 32, eingetragener Eigentümer am 28. Mai 1925, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Kaufmann **Hinrich Haalck** in Bad Bramstedt eingetragene Grundstück, Gemarkung Bad Bramstedt Kartenblatt 25, Parzellen 35/16 und 36/17,

Geschäftshaus

mit Garten, 18 a 63 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 78, Nutzungswert 1356 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 102.

Bad Bramstedt, 9. Okt. 1925.

Amtsgericht.

Sitzung

der Stadtverordneten-Versammlung am Freitag, den 16. d. Mts., abends 8 Uhr, im hiesigen Bürgermeisteramt

Tagesordnung:

1. Einführung des Stadtverordneten J. H. Möller.
2. Wahl eines Kommissionsmitgliedes
   a. in die Beleuchtungskommission
   b. in den Gewerbesteuerausschuß.
3. Vorlage eines Baugesuchs.
4. Festsetzung einer Baufluchtlinie.
5. Erhöhung einzelner Titel zum Haushaltungsplan 1925.
6. Teilnahme an dem Schleswig-Holsteinischen Städtetag

Bad Bramstedt, den 13. 10. 1925.

Der Bürgermeister:
Jensen.

Von der Reise zurück.

Dr. Biltz,
Facharzt für Haut- und Harnleiden,
Neumünster, Großflecken 40.
Telephon 1010.
Sprechzeit 9—12 Uhr, 4—6 Uhr, außer Sonnabend nachm. und Sonntag.

Suche zum 1. Nov. Stellung als

1. Knecht

oder junger Mann.
Willi Doll, Bad Bramstedt.

Empfehle:

Ia Schmalz	per Pfd.	1,25 RM.
Ia vollf. Tilsiter Käse	„ „	1,60 „
gutkoch. gr. Erbsen	„ „	0,30 „
„ w. Bohnen	„ „	0,30 „
Ia Glückstädt. Salzheringe	Stck.	0,10 „

Spargel und Kompottfrüchte neuer Ernte sind eingetroffen.

Heinr. Schlichting.

Bramstedter Kommun. Sparkasse
Werktägig
geöffnet v. 2½-6 Uhr.

Zur Wintereindeckung:

Ia Nusskohlen
Koks
Union-Briketts

liefert frei Haus und ab Lager
Heinrich Fick.

Anzeigenannahme für sämtliche Zeitungen
Verlag der
Bramstedter Nachrichten

Handwerkerbund.

Mitglieder-Versammlung

Mittwoch, den 14. Oktober, abends 8 Uhr, bei Frau Dehn.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Stellungnahme zu den Ortssatzungen der Berufsschule.
3. Sonstiges.

Der Vorstand.

Mönkloh.
Sonnabend, den 17. Oktober 1925:
Ernte-Ball
Hierzu ladet freundlichst ein
Henning.

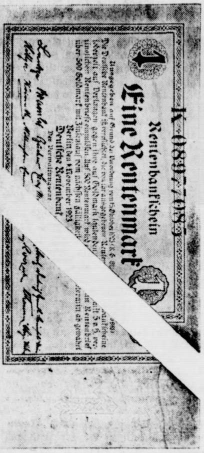
Sämtliche Drucksachen
Buchdruckerei K. Paaustian, Brmstdt.

Große Herbſtmeſſe

Am 1. Oktober haben wir mit einer beſonders großzügig angelegten Verkaufsveranſtaltung begonnen, welche für Neumünſter und Umgegend von ganz außerordentlicher Bedeutung iſt.

Durch unſern gewaltigen Groß-Einkauf ſowie durch unſere Selbſt-Fabrikation der weitaus meiſten Artikel haben wir eine Einkaufsgelegenheit geſchaffen, die einzigartig zu bezeichnen iſt, da wir den verteuernden Zwiſchenhandel ausſchalten.

Wir werden erreichen, daß unſere überaus großen und unerreicht preiswerten Angebote überall weitgehendſte Beachtung finden, da ſämtliche Abteilungen unſeres Hauſes auf dieſe beſondere Veranſtalung bestens eingeſtellt ſind und Außergewöhnliches bieten werden.


1
Rentenbankſchein
Eine Rentenmark
K 08977083
Berlin den 1. November 1923
Deutſche Rentenbank
Der Verwaltungsrat

Haben Sie kein Geld?

Bitte, wir drucken es Ihnen, wie nebenſtehend abgebildet und ſtellen es Ihnen gerne zur Verfügung.

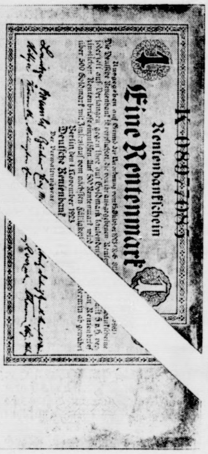
Schneiden Sie dieſe Scheine aus!

Bis zum 31. Oktober d. Js. nehmen wir dieſe Scheine in Zahlung

und zwar je 1 Stück bei einem geſchloſſenen Einkauf von 10 Mark.

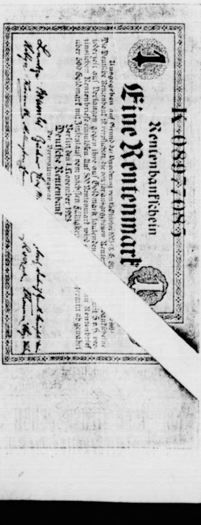
Nutzen Sie dieſe Gelegenheit aus, um Ihren Herbſt- und Winterbedarf billig einzudecken. Wir bieten eine überraſchend große und ſchöne Auswahl in unſeren großen Spezialabteilungen:

Damen-Konfektion, Herren-Konfektion, Kleiderſtoffe, Baumwollwaren, Trikotagen, Strümpfe, Handſchuhe, Wollwaren, Teppiche, Gardinen, Wäſche, Schuhwaren und ſo weiter.

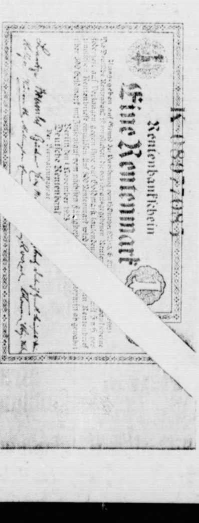

1
Rentenbankſchein
Eine Rentenmark
K 08977083
Berlin den 1. November 1923
Deutſche Rentenbank
Der Verwaltungsrat

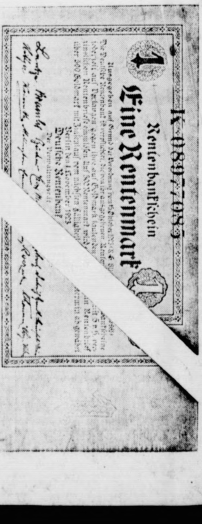
Karstadt A.-G.

Neumünſter


1
Rentenbankſchein
Eine Rentenmark
K 08977083
Berlin den 1. November 1923
Deutſche Rentenbank
Der Verwaltungsrat

1
Rentenbankſchein
Eine Rentenmark
K 08977083
Berlin den 1. November 1923
Deutſche Rentenbank
Der Verwaltungsrat


1
Rentenbankſchein
Eine Rentenmark
K 08977083
Berlin den 1. November 1923
Deutſche Rentenbank
Der Verwaltungsrat


1
Rentenbankſchein
Eine Rentenmark
K 08977083
Berlin den 1. November 1923
Deutſche Rentenbank
Der Verwaltungsrat

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5760 | Donnerstag, den 15. Oktober 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der in Berlin eingetroffene Staatsſekretär Dr. Kempner erſtattete dem Reichspräſidenten Bericht über die Lage bei der Locarnoer Konferenz. Der in der Nacht abgebrochene Miniſterrat tagte in gleicher Angelegenheit weiter.

* Engliſche und franzöſiſche Quellen behaupten, die Konferenz in Locarno werde Sonnabend zu Ende gehen.

* Auf Verfügung der polniſchen Regierung müſſen am 1. November wieder 2000 deutſche Optanten Polen verlaſſen.

* In der Porzellanfabrik Bates in Markleuthen verbrannten bei einem Großfeuer acht Perſonen.

„Nebenfragen".

Von einem politiſchen Mitarbeiter wird uns zu den Verhandlungen in Locarno geſchrieben:

Ja, und wir Deutſchen? Was haben wir von Locarno? Bisher beſtehen unſere Erfolge — oder, was davon an Gerüchten verlautet — darin, daß wir die allzu weitgehenden franzöſiſchen Forderungen nur ein wenig zurückſchraubten, daß wir aber im großen und ganzen die franzöſiſchen Wünſche erfüllten oder zu erfüllen im Begriff ſind: Weſtpakt, Oſtpakt, Eintritt in den Völkerbund. Dagegen ſollen unſere Grenzen garantiert werden. Nun haben wir auch unſere Wünſche angemeldet, die doch nichts anderes ſind als Schlußfolgerungen aus Weſtpakt, Oſtpakt und Eintrit in den Völkerbund. Natürlich: ſofort herrſcht „Mißſtimmung" bei der Entente darüber, daß auch wir Deutſchen etwas haben wollen. Und daß dieſe Wünſche für uns keineswegs „Nebenfragen", ſondern viel wichtiger ſind als alles das, was bisher beſprochen iſt. Man wird „nervös". Aber das darf die Deutſchen nicht abſchrecken. Deshalb haben ſich die Delegierten mit der Räumung der Kölner Zone, der Abänderung der franzöſiſchen Beſetzungsmethoden, mit der Saarfrage uſw. beſchäftigen müſſen, alſo alles Dinge, die zu verhandeln die engliſch-franzöſiſche Note vor der Konferenz glatt abgewieſen hatte. Daß dies nun doch geſchah — die Kriegsſchuldfrage hat unmittelbar damit nichts zu tun — kann man als den erſten wirklichen Erfolg betrachten. Man packte den Stier bei den Hörnern. Auch die Frage der allgemeinen Abrüſtung (Art. 9 des Verſ.-Vertrags) haben die Deutſchen auf den Konferenztiſch von Locarno gelegt. Beſonders da die Vereinigung aller dieſer Fragen unbedingteſte Forderung aller Deutſchen iſt, außerdem unmittelbar aus den Paktgedanken reſultiert. Was man bisher darin tat bzw. nicht tat, widerſtreitet eben allzu ſchroff und ſchreiend dieſem Gedanken, der leer und hohl bleibt für uns, will man jene Folgerungen zu ziehen vermeiden. Das liegt alſo nicht außerhalb des Konferenzthemas, ſondern gerade in deſſen Mitte.

Da iſt zunächſt die Abkürzung der Räumungsfriſten, die übrigens — bei Erfüllung der Verpflichtungen von Verſailles — der Artikel 431 des Vertrages ſchon vorſieht. „Räumten" die Franzoſen aber irgendwo, dann machten ſie es ſo, daß die betreffende Truppe nur in das beſetzt bleibende Gebiet übergeführt wurde. So weiſt jetzt ein kleines rheiniſches Städtchen Ruhrtruppen in einer Menge als Garniſon auf, daß die Truppen die Zahl der Hälfte der Bevölkerung erreichen. Deutſchland verlangt alſo, daß die Truppen, die ein Gebiet räumen, nun auch wirklich nach Frankreich zurückgehen. Das ſoll Briand für die Kölner Zone zugeſagt haben, deren Räumung Gerüchte nun doch ſchon etwas beſtimmter verkünden. Aber da gibt es noch mehr Fragen: die Luftfahrtnote z. B. Dann die Frage: Wie denkt der Völkerbund nach einem etwaigen Eintritt Deutſchlands über die Verleihung von Kolonialmandaten an uns? Von London wurde dieſe Lockſpeiſe vorgehalten.

Vor allem: Wie wird es mit dem Saargebiet? Sind doch noch nicht einmal die klaren Beſtimmungen des Verſailler Vertrages hierüber ausgeführt, wie z. B. in der Zurückziehung der franzöſiſchen Truppen! Überhaupt iſt das ganze franzöſiſche Regime im Saargebiet eine ununterbrochene Kette von Rechtsvergewaltigungen.

Der deutſche Wunſchzettel iſt alſo recht groß. Muß es ſein; denn noch viel größer iſt die Zahl unſerer Beſchwerden. Aber es genügt nicht, dieſe Wünſche, dieſe Beſchwerden vorgebracht zu haben. Viel wichtiger iſt es, wie ſich die Entente dazu ſtellt. Sie weiß, daß ein Pakt ohne die befriedigende Regelung dieſer Beſchwerden — und zwar einer hieb- und ſtichfeſten Regelung — in Deutſchland nicht nur überflüſſig, ſondern einfach gefährlich erſcheint.

Wie Gretchen zu Fauſt können wir Deutſchen zur Entente ſagen: „Wir haben ſchon ſoviel für euch getan, daß mehr zu tun uns faſt nichts übrigbleibt." Jetzt muß die Entente endlich dieſe Gretchenrolle auch einmal ſpielen.

Bunte Tageschronik.

München. Die Münchener Bäckermeiſter beſchloſſen, eine Brotpreisverbilligung um einen Pfennig das Pfund eintreten zu laſſen. Dieſe Verbilligung iſt bereits in Kraft getreten.

Karlsruhe. In der Schwarzwaldgemeinde Mundelfingen wurden durch ein Großfeuer vier Bauernhöfe vollſtändig eingeäſchert.

Breslau. Ein 13jähriger Schüler wurde von einem Ochſengeſpann in Brieg (Schleſien) ſo unglücklich gegen eine Tennenwand gedrückt, daß er den dabei erlittenen Verletzungen erlag.

Prag. Nach etwa zweiſtündigem Flug iſt das erſte öſterreichiſche Verkehrsflugzeug auf dem Flugfeld Gbel gelandet. Man hofft, daß es in abſehbarer Zeit gelingen werde, eine direkte Luftverkehrsverbindung Wien—Prag—Berlin einzurichten.

Kempner beim Reichspräſidenten.

Berlin, 14. Oktober.

Heute wurde der aus Locarno in Berlin eingetroffene Staatsſekretär Dr. Kempner vom Reichspräſidenten v. Hindenburg empfangen. Der Staatsſekretär erſtattete dem Reichspräſidenten ausführlichen Bericht, der ſich an die Berichterſtattung im geſtrigen Miniſterrat anſchloß. Dieſer Miniſterrat unter dem Vorſitz des Reichsarbeitsminiſters Dr. Brauns dauerte bis in die Nacht hinein und wurde dann abgebrochen. Heute nach dem Empfang Kempners durch den Reichspräſidenten trat der Miniſterrat unter dem Vorſitz des mittlerweile in Berlin eingetroffenen Vertreters des Reichskanzlers, des Reichswehrminiſters Dr. Geßler, wieder zuſammen. Über den Bericht Kempners und die Schlußfolgerungen des Kabinetts wird ſtrengſte Vertraulichkeit bewahrt. Staatsſekretär Dr. Kempner gedenkt noch heute abend die Rückreiſe nach Locarno anzutreten. Dort ſoll man die aus Berlin kommenden Informationen mit größter Spannung erwarten.

Nach Meldung des halbamtlichen W. T. B. aus Locarno wird dort in maßgebenden deutſchen Kreiſen mit aller Entſchiedenheit feſtgeſtellt, daß von einer Verzögerung der Konferenzarbeiten durch die Reiſe Dr. Kempners um ſo weniger die Rede ſein kann, als die deutſche Regierung in jedem Falle, gleichgültig, ob das Schlußergebnis der Konferenz ſich poſitiv oder negativ geſtalte, an einer möglichſt ſchleunigen Durchführung der dortigen Arbeiten und einer Klarſtellung der politiſchen Geſamtlage auf das lebhafteſte intereſſiert iſt.

Wieder Einzelbeſprechungen.

Locarno, 14. Oktober.

Der engliſche Außenminiſter Chamberlain beſuchte heute den deutſchen Außenminiſter Dr. Streſemann im Hotel Eſplanade. Die beiden Miniſter blieben faſt eine Stunde beiſammen. Außerdem machte Reichskanzler Dr. Luther dem polniſchen Außenminiſter Skrzynſki ſeinen Gegenbeſuch im Palace-Hotel. Der Kanzler hat dabei dem Vernehmen nach Gelegenheit genommen, mit dem polniſchen Außenminiſter die noch ſtrittigen Punkte für den deutſch-polniſchen Schiedsvertrag zu erörtern.

Über die geſtrige Vollſitzung der Konferenz wurde offiziell berichtet, daß der Geſamtbericht der Rechtsſachverſtändigen über den letzten Stand der Reviſionsarbeiten, die ihnen zwecks Vorbereitung einer endgültigen Redaktion des Sicherheitspaktes anvertraut waren, entgegengenommen wurde. Es wurde hinſichtlich des größeren Teiles des erörterten Textes eine Einigung erzielt, während einige Punkte einer ſpäteren Erörterung vorbehalten wurden. Heute ſoll wahrſcheinlich eine Vollſitzung nicht ſtattfinden.

*

Wann iſt Schluß der Konferenz?

Das engliſche amtliche Bureau Reuter läßt ſich aus Locarno melden, es beſtänden dort alle denkbaren Anzeichen dafür, daß die Konferenz in der nächſten Woche, und zwar mit einem zufriedenſtellenden Ergebnis, abſchließen werde; jedoch ſei es nicht unwahrſcheinlich, daß man einige der erreichten Einigungsformeln nur zur Kenntnis nehmen müſſe. Der Vertreter des offiziöſen franzöſiſchen Bureaus Havas in Locarno will wiſſen, die Konferenz werde nur noch den endgültigen Text des deutſch-polniſchen und des deutſch-tſchechoſlowakiſchen Schiedsgerichtsvertrages feſtzulegen haben, eine Arbeit, die allerdings wohl noch 48 Stunden in Anſpruch nehmen werde, obwohl ſich alles auf gutem Wege befinde. Unter dieſen Umſtänden werde die Konferenz am kommenden Sonnabend ihre Arbeiten zum Abſchluß bringen können. Der Berichterſtatter des „Echo de Paris" in Locarno will wiſſen, daß die Zuteilung eines Kolonialmandats an Deutſchland für die Zukunft eine im Prinzip beſchloſſene Sache ſei und daß Italien einen ähnlichen Anſpruch erheben werde.

Neue Optantenausweiſungen in Polen.

Über 2000 Deutſche betroffen.

Auf Grund von Verfügungen der polniſchen Regierung müſſen die deutſchen Optanten, deren Grundbeſitz im Bereich polniſcher Feſtungen liegt, bis zum 1. November das polniſche Gebiet verlaſſen haben. Es werden davon mehr als zweitauſend Deutſche betroffen. Da die deutſchen Optanten ihre Abwanderung bis zum letzten Augenblick hinausſchieben, haben die zuſtändigen Stellen umfaſſende Maßnahmen für ihre Unterbringung zum 1. November getroffen. Das Lager in Schneidemühl hat Platz für mehr als 2300 Flüchtlinge, für die ſämtlich im Winter Heizung zur Verfügung ſteht. Die jetzt von den Ausweiſungen betroffenen deutſchen Grundbeſitzer in Polen haben bei ihren Verkaufs- und Pachtverſuchen ihres ingeſamt mehr als 20 000 Morgen umfaſſenden Beſitzes erhebliche Schwierigkeiten gehabt. Bei den Verkäufen konnte in keinem Falle mehr als ein Viertel des Vorkriegswertes erzielt werden. Dabei iſt zu bedenken, daß die Auszahlung der Gelder in der polniſchen Währung, die weiter im Sinken iſt, erfolgt.

Weiter wird darauf hingewieſen, daß eine Reihe der deutſchen Optanten in Polen polniſche Optanten aus Deutſchland als Zwangsmieter erhalten haben. Eine Ausſicht auf Räumung ſeitens dieſer Zwangsmieter beſteht nicht.

Die Lage der Landwirtſchaft.

Ausführungen des Reichsernährungsminiſters.

Auf einer Tagung des Vereins Oberländiſcher Landwirte in Preußiſch-Holland kam Reichsernährungsminiſter Graf Kanitz auf die Nöte der Landwirtſchaft zu ſprechen. „Wir müſſen uns klar ſein," ſo ſagte der Miniſter, „daß wir in einer wirtſchaftlichen Revolution ſtecken. Wir leiden nicht allein, es geht anderen Berufsſtänden nicht beſſer, zum Teil ſogar viel ſchlechter. Unſer Betriebskapital iſt verloren. Nach der Stabiliſierung der Mark haben wir es zu eilig gehabt mit der Aufnahme von Krediten, deren Abzahlung uns jetzt ſchwer fällt. In der Induſtrie ſieht es teilweiſe ſehr viel ſchlechter aus als in der Landwirtſchaft. An eine Beſſerung iſt vorläufig nicht zu denken. Wir müſſen froh ſein, wenn die Fälligkeitstermine unſerer Wechſel auseinandergezogen werden. Zu bezahlen ſind von der Landwirtſchaft am 15. November die Rentenbankwechſel. Dieſe können nicht geſtundet werden, weil die deutſche Mark auf dieſen Zahlungen beruht. Aus eigener Kraft wurde die Reichsbank nicht ufgebaut, ſondern durch ausländiſches Kapital. Die Reichsbank muß daher bis zum 1. Dezember im Beſitze ihrer Gelder ſein, da ſie ſonſt ihren Zinſendienſt an das Ausland einſtellen muß, was ohne Zweifel zu einem Sturz der Mark und damit zu einer zweiten Inflation führen würde.

Es hat ſehr ſchwer gehalten, den Realkredit von 25 Millionen Dollar in Amerika zu erhalten. Der Kredit iſt zu teuer. Wir ſollen uns aber hüten, uns zu ſehr abhängig vom Auslande zu machen, damit wir Herren im eigenen Lande bleiben. Den Hauptteil der Arbeit und der finanziellen Kraft müſſen wir aus uns ſelbſt hervorbringen. Die Getreidepreiſe ſind zu niedrig. Dies hat ſeinen Grund in der rieſigen Welternte, die viel größer iſt, als urſprünglich angenommen wurde. Rußland und Polen treten als Exporteure auf und drücken ebenfalls die Preiſe. Die Preiſe werden auch weiter niedrig bleiben. Die Wirtſchaftslage wird in den nächſten zwölf Monaten ſtark gedrückt ſein. Der deutſche Getreidehandel hat ebenfalls kein Geld und liegt genau ſo danieder wie die Landwirtſchaft. Der Kartoffelhandel ruht faſt vollkommen. Auch die Städte haben kein Geld, ſich einzudecken. Die Bevölkerung iſt derart verarmt, daß ſie nicht imſtande iſt, ſich mit Kartoffeln für den ganzen Winter zu verſorgen, das verſchärft die Abſatzkriſe. Die Induſtriewerke des Weſtens können ihren Arbeitern nicht mehr wie bisher Vorſchüſſe geben, um ſich für den Winter mit Kartoffeln einzudecken."

Sturm im öſterreichiſchen Nationalrat.

Um den Anſchlußgedanken.

Bei der Ausſprache über die neuen Genfer Vereinbarungen iſt es im öſterreichiſchen Nationalrat zu großen Sturmſzenen gekommen. Der Sozialdemokrat Leuthner griff in ſeiner Rede den Außenminiſter Mataja ſehr heftig an, wobei er ihn als Feind Deutſchlands und Agenten Frankreichs bezeichnete. Nachdem Leuthner unter ſtürmiſchem Beifall der Sozialdemokraten geendet hatte, erhob ſich der Außenminiſter und erklärte, er halte es für unter ſeiner Würde, auf die Rede Leuthners zu antworten; er habe die Empfindung, daß etwas Schmutziges und Unſauberes neben ihm geſchehen ſei. Darauf brach bei den Sozialdemokraten ein Sturm der Empörung los. In dem großen Tumult konnte der Miniſter nicht weiterreden und Vizepräſident Elderſch unterbrach die Sitzung. Die Sozialdemokraten ſtürmten zum Miniſtertiſch und riefen Dr. Mataja zu, daß er im Parlament nicht mehr ſprechen dürfe. Der chriſtlichſoziale Präſident rief eine Obmännerkonferenz zuſammen, um über den Zwiſchenfall und den Fortgang der Verhandlungen zu beraten. In der Obmännerkonferenz verweigerte die Regierung die von den Sozialdemokraten geforderte Genugtuung für die Äußerungen von Mataja, worauf — nach Wiederaufnahme und ſofortiger Wiedervertagung der Vollſitzung — die Sozialdemokraten das Verlangen an die Regierung ſchriftlich fixierten.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Der Gehaltskampf der Beamten.

Bei einem Empfang der Beamtenſpitzenorganiſationen in Preußen durch den preußiſchen Finanzminiſter wurde ſeitens der Organiſationen eindringlich die Notlage der Beamten geſchildert und die Notwendigkeit einer ſofortigen Abhilfe begründet. Der Finanzminiſter gab die Notlage der Beamtenſchaft zu, betonte aber, daß es die augenblickliche Finanzlage des Reiches, der Länder und der Kommunen nicht zulaſſe, eine allgemeine Erhöhung der Beamtenbeſoldung eintreten zu laſſen. Auch für die am ſchlechteſten beſoldeten Beamten könnte eine Beſoldungsaufbeſſerung zurzeit nicht in Frage kommen. Eine Zuſicherung für die Zukunft zu geben, ſei er ebenfalls nicht in der Lage. Er ſei aber bereit zu prüfen, in welcher Weiſe den in beſondere Not geratenen Beamten im Einzelfalle mehr als bisher geholfen werden könne. Die Beamtenſpitzenorganiſationen bedauerten, daß eine durchgreifende Hilfe nicht erfolgen ſolle. Sie betonten, daß ſowohl im Staatsintereſſe als auch im Intereſſe der Beamtenſchaft eine ſofortige Erhöhung der allgemein als unzureichend anerkannten Gehälter unabweisbar ſei.

Schneefall im Rieſengebirge.

Hirſchberg, 14. Oktober. Wie der Bote aus dem Rieſengebirge meldet, ſetzte auf dem Gebirge in der Nacht zum Dienstag Schneefall ein, der bis mittag bei 1 Grad Kälte und faſt völliger Windſtille anhielt. Die Schneelage auf dem Kamm betrug Dienstag mittag bereits gegen 4 Zentimeter und reichte etwa bis zur Gegend der Teiche herab.

Der Typhus in Oberhauſen.

Oberhauſen, 14. Oktober. Nach dem Bericht des Geſundheitsamtes ſind 84 Typhuserkrankungen zu verzeichnen. In der vergangenen Woche ſtarben wieder zwei Perſonen an Unterleibstyphus, ſo daß ſich die Zahl der Todesfälle auf 10 erhöht.

Vor einer neuen franzöſiſchen Offenſive in Marokko.

Paris, 14. Oktober. Nach einer Fourniermeldung aus Fez werden alle Vorbereitungen zu neuen Angriffen unter den veränderten Witterungsverhältniſſen getroffen. Dem im Raume von Kiſſan operierenden 19. Armeekorps wird die Aufgabe zufallen, über ein beſonders ſchwieriges Gelände in das Innere des Rifgebiets vorzuſtoßen, wo Abd-el-Krim ſeine Streitkräfte zuſammenzuziehen verſucht. Man nimmt an, daß es in der nächſten Zeit zu äußerſt heftigen Kämpfen kommen wird.

Der Schiffbau der Welt.

London, 14. Oktober. Der in England und Irland im Juli, Auguſt und September im Bau geweſene Schiffsraum betrug nach Lloyds Regiſter über 1 009 000 Tonnen; er belief ſich in demſelben Zeitraum in allen anderen Ländern auf insgeſamt 1 197 000 Tonnen. Deutſchland iſt daran mit 306 000 Tonnen, Italien mit 269 000, Frankreich mit 150 000 und Holland mit 127 000 Tonnen beteiligt. Der Tonnengehalt der zurzeit in der Welt im Bau befindlichen Schiffe, die mit Motoren ausgerüſtet werden, beträgt 1 088 000 Tonnen, während der Tonnengehalt der im Bau befindlichen Schiffe mit Dampfkraft 1 090 000 Tonnen beträgt. Demnach iſt der Tonnengehalt der auf Stapel liegenden Schiffe mit Motorkraft faſt derſelbe wie derjenige der Dampfſchiffe.

Ein engliſcher Dampfer angehalten.

Kanton, 14. Oktober. (Reuter.) Der britiſche Dampfer „Fatſhan“ wurde auf der Fahrt von Hongkong nach Kanton von einem chineſiſchen Kanonenboot angehalten. Ein Offizier und ein Ziviliſt kamen an Bord der „Fatſhan“ und ſtellten Fragen über Beſtimmungsort und Fracht ſowie darüber, ob der Dampfer Waffen und Munition an Bord führe. Auf Grund ihres Berichts an ihren Chef, einen Vizeadmiral, wurde die geſamte Ladung, die für die Fremden in Kanton ſowie für die fremden Kriegsſchiffe beſtimmt war, unterſucht. Die „Fatſhan“ ſetzte ſodann unbehindert ihre Fahrt fort

Die Wahlordnung für die Provinzialwahlen in Preußen.

Der preußiſche Staatsrat beſchäftigte ſich mit dem Entwurf einer Wahlordnung zu den Wahlen der Provinziallandtage und Kreistage. Berichterſtatter Dr. Rumpf empfahl namens der Ausſchüſſe eine Reihe von Änderungen. Danach ſoll zur Bildung der Abſtimmungsbezirke wie bisher in Städten der Gemeindevorſtand, im übrigen der Kreisausſchuß zuſtändig ſein. Die Verbindung von Wahlvorſchlägen mit verſchiedenen Parteikennworten ſoll nur einheitlich für die ganze Provinz möglich ſein. Für die Kreistagswahlen ſoll der Kreisausſchuß die Ermächtigung erhalten, die Friſt für die Einreichung der Wahlvorſchläge zu verlängern. Eine Vereinigung ſoll nur eintreten können bei benachbarten Wahlbezirken. Der Staatsrat ſtimmte der Vorlage mit den Änderungen zu.

Wandern im beſetzten Gebiet.

Bei einer Wanderung im beſetzten Gebiet ſind kürzlich mehrere aus dem unbeſetzten Gebiet ſtammende junge Leute von den Beſatzungsbehörden feſtgehalten worden, weil ſie einen farbigen Wimpel mitführten. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, werden in einem Erlaß des Wohlfahrtsminiſters die Regierungspräſidenten des unbeſetzten Gebietes erſucht, die Jugend- und Wandervereinigungen darauf aufmerkſam zu machen, daß nach einer Entſcheidung der Interalliierten Rheinlandkommiſſion aus dem Jahre 1922 auch Wandervögel-, Pfadfinder- und ähnliche Vereine, wenn ſie im beſetzten Gebiet Wimpel zeigen wollen, dies gemäß der Verordnung 30 dem Kreisdelegierten vorher anzeigen müſſen. Wenngleich die Delegierten damals Anweiſung erhalten haben, dieſe Ordonnanz nicht engherzig zu handhaben, ſo ſind doch, wie der neuerliche Vorfall zeigt, Vereine uſw. aus dem unbeſetzten Gebiet, die aus Unkenntnis dieſe Beſtimmungen unbeachtet laſſen, ſtets der Gefahr eines Konfliktes mit Beſatzungsorganen ausgeſetzt.

Aus In- und Ausland.

Paris. Die in Ausſicht genommene Wiederaufnahme der Verhandlungen zwiſchen der deutſchen und der franzöſiſchen Wirtſchaftsdelegation, die am 16. Oktober ſtattfinden ſollte, wird, wie Havas berichtet, wegen der Abweſenheit des Miniſterialdirektors Serruys, der ſich augenblicklich in Budapeſt aufhält, um über einen franzöſiſch-ungariſchen Handelsvertrag zu verhandeln, eine Verzögerung erfahren.

Newyork. Hier eingegangene Berichte beſtätigen, daß durch das Einrücken der amerikaniſchen Truppen die Ordnung in der Stadt Panama wiederhergeſtellt worden iſt. Die Truppen werden wieder zurückgezogen, ſobald die Regierung von Panama die Ruhe als geſichert betrachtet.

Ottawa. Die Interparlamentariſche Union hielt im Parlamentsgebäude eine Sitzung ab, an der Vertreter von 41 Nationen teilnahmen. Die Ausſprache, die in deutſcher, engliſcher und franzöſiſcher Sprache geführt wurde, galt den Rechten der Minderheiten und den Rechten der kleineren Nationen.

Arbeiter und Angeſtellte.

Breslau. (Zu den Maſſenkündigungen im Waldenburger Bergre[illegible]) In dem Lohnſtreitigkeitskonflikt des Waldenburger [illegible]aues beabſichtigt das Reichsarbeitsminiſterium nicht, no[illegible]ls im Wege des Schlichtungsverfahrens einzugreifen. Das Miniſterium hat jedoch im Einvernehmen mit dem Schlichter von Schleſien, dem Oberpräſidenten z. D. Philipp, nunmehr dem Regierungspräſidenten in Breslau telegraphiſch anheimgeſtellt, eine Verſtändigung zu verſuchen. Die Vermittlungsaktion hat bereits begonnen und ſoll mit größter Beſchleunigung fortgeſetzt werden.

Danzig. (Vor der Schließung der Werft.) Der nun ſchon viele Wochen währende Lohnkampf auf der Danziger Werft hat die Werftleitung veranlaßt, weitere 500 Arbeiter und in der nächſten Woche die dann noch verbleibenden 1500 Arbeiter zu entlaſſen. In etwa acht bis zehn Tagen ſoll dann die Werft ganz geſchloſſen werden.

Prozeß der Preuß. Landespfandbriefanſtalt

§ Berlin, 14. Oktober.

Der Zeuge Dr. Kann äußerte ſich in ausführlicher Weiſe über das Zuſtandekommen des Zweimillionenguldenkredits durch die Nederlandſche Grondkretitbank und über die Dollarbeſchaffung ſowie über die Reiſe nach London. Über die Dollarbeſchaffung äußerte ſich Dr. Kann dahin, daß das Bankhaus ſeines Vaters, Alexander Kann, die verlangten 400 000 Dollar zu dem ſehr niedrigen Kurs von 4,27 Mark beſchafft habe Die ungeheuren Speſen ſeien dadurch entſtanden, daß das Konſortium Zitzewitz die Eröffnung eines ſechsmonatigen Akkreditivs beim Bankhaus Kann wünſchte, obwohl er, der Zeuge, vor den hohen Koſten gewarnt habe. Auf Befragen der Verteidigung erklärte Dr. Kann, er habe niemals geglaubt, daß Geheimrat Nehring oder Direktor Lüders ſich perſönlich an dem Geſchäft mit dem Zitzewitz-Konſortium bereichern wollten, obwohl Etzdorf und Karſtädt einmal davon geſprochen hätten, ſie würden von der Direktion bewuchert und Geheimrat Nehring nutze ihre Notlage aus. Das Gericht beſchloß nach längerer Beratung, Dr. Kann nicht zu vereidigen, da in dieſer Sache noch ein Verfahren gegen ihn ſchwebe.

Sodann kamen die Einnahmen [illegible]haus Börſe A.-G. zur Sprache. Der Zeuge v. Renngarten führte u. a. aus: Um die eigentliche Verwaltung der Häuſer haben ſich die Herren nicht viel gekümmert; ſie ſagten vielmehr, ſie möchten möglichſt wenig damit behelligt werden. Wenn ich mich nicht irre, haben die Herren etwa 50[illegible] Mark für ſich entnommen. Bei der Beſprechung der verſchiedenen aus der Kaſſe vom Bureauhaus Börſe von den Herren entnommenen Beträge ſtellt der Vorſitzende feſt, daß es ſich dabei bei der weitaus größten Anzahl der Fälle um Summen handelte, die mit dem Bureauhaus Börſe nicht das geringſte zu tun haben. Es iſt z. B. für das Privatbureau ein Teppich von über 400 Mark gekauft, außerdem wimmelt das Konto von Barentnahmen der Herren Etzdorf und Karſtädt und von Zahlungen für Carlowitz. Auch zahlreiche Telegrammſpeſen ſind verrechnet worden. Schließlich findet ſich ein Poſten von über 10 000 Mark, der an die Firma Walter v. Etzdorf gezahlt wurde. Es ſoll ſich dabei um einen Teil der Proviſion für Vermittlung des Häuſergeſchäfts handeln.

Hierauf wird als nächſter Zeuge zunächſt unvereidigt der Kaufmann Walter v. Etzdorf vernommen, der ein Vetter des Angeklagten v. Etzdorf iſt. Er war in Dresden bei der Firma Wöhler angeſtellt. Vom Vorſitzenden befragt, welche Zahlungen er erhalten habe, gibt der Zeuge unklare Antworten, ſo daß der Vorſitzende ihn wiederholt ermahnt, ſeine Ausſage mit größter Klarheit zu machen. Schließlich wird feſtgeſtellt, daß Walter v. Etzdorf insgeſamt 48 000 Mark erhalten hat. Auf die Frage des Vorſitzenden, wofür er dieſe große Summe bekommen habe, erklärt der Zeuge, daß er ſie als Proviſion betrachtete.

Preußiſcher Landtag.

(77. Sitzung.) tt. Berlin, 14. Oktober.

Die Kommuniſten brachten einen Antrag ein, der ſich gegen den angekündigten Beſuch des ungariſchen Kultusminiſters bei dem preußiſchen Kultusminiſter richtete. Da Widerſpruch aus dem Hauſe erhoben wurde, wurde die ſofortige Beratung des Antrages unmöglich. Die Deutſchvölkiſche Freiheitspartei hat ebenfalls ein Mißtrauensvotum gegen Severing eingebracht. Sodann ſetzte der Landtag die Ausſprache über den

Etat des Innern

fort. Für die Deutſche Volkspartei hatte Abg. Dr. Leidig die Aufgabe übernommen, den Mißtrauensantrag gegen Severing zu begründen. Er bezeichnete den Etat des Innern als den Mittelpunkt der Geſamtpolitik in Preußen, deshalb ſei es wichtig, wer an der Spitze gerade dieſes Miniſteriums ſtehe. Eine Fortſetzung der Koalition ſei unmöglich geworden, als es ſich gezeigt habe, daß insbeſondere Miniſter Severing alle ſeine Handlungen aus parteipolitiſchen Rückſichten vollziehe. Severing ſei Sozialdemokrat geblieben, darüber hinaus auch in amtlicher Eigenſchaft Parteimenſch. Der Deutſchen Volkspartei könne man es nicht nehmen, daß ſie auch an das, was verloren ſei, denke und die Hoffnung hege, daß wieder einmal eine andere Staatsform komme. (Große Unruhe bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Müller-Franken** (Wirtſch. Vgg.) vermißt die höheren Geſichtspunkte vom Standpunkt der Weltanſchauung aus bei dieſem Kampf um die Macht. Die Wirtſchaftspartei ſteht programmatiſch auf dem Boden der heutigen Verfaſſung. Der Redner forderte den Miniſter auf, die Roßbach-Leute, die Stahlhelmleute und die Reichsbannerleute abzuſchaffen, dann werde er ſich ein großes Verdienſt um den Staat erwerben.

Abg. Dr. **Körner** (Völk. Freiheitspartei) vermißte die nötige Sparſamkeit beim Haushalt des Innenminiſteriums. Seine Parteifreunde hätten zu dem Miniſter nicht das Vertrauen, daß er die ihm zur Verfügung geſtellte Summe für das allgemeine Wohl verwende, ſondern ſie ſeien der Meinung, daß er ſie nur den Vertretern ſeiner Partei ſowie des Zentrums und der Demokraten zugute kommen laſſe.

Nunmehr wird die Beratung zwecks Vornahme der Abſtimmungen zum Handelsetat unterbrochen. Die Anträge des Hauptausſchuſſes gelangen faſt durchweg zur Annahme. Das Haus fährt dann fort in der allgemeinen Ausſprache über den Haushalt.

Miniſter des Innern Severing:

Im Oktober 1924 habe ich den Wunſch ausgeſprochen, daß es in verhältnismäßig kurzer Zeit gelingen möchte, im beſetzten Gebiet zur Wiederaufrichtung der preußiſchen Verwaltung zu kommen. Dieſer Wunſch iſt in Erfüllung gegangen; ſeit November 1924 haben wir auch im Rheinland wieder eine preußiſche Verwaltung. In den nächſten Wochen iſt es durch die Auswirkungen der Regierungspolitik auch möglich geworden, die ausgewieſenen Organe der Ortspolizei wieder einzuſetzen. Die Wiederherſtellung der ſtaatlichen Ordnung in allen beſetzten Teilen Preußens hat dann auch die Bahn für die Erfüllung der Aufgaben freigelegt, die im Innern der politiſchen Zerriſſenheit ſteuern ſollten. Die Verwaltungsreform begegnet noch vielen Schwierigkeiten. Ich denke aber, daß das ganze Geſetzgebungswerk in einigen Monaten dem Landtage vorgelegt werden kann. Der Miniſter wendet ſich dann gegen die Abgeordneten, die ſich gegen ihn ausſprachen, und weiſt dann darauf hin, daß, wenn die Gemeinden und Gemeindeverbände heute bei der modernen Entwicklung des Verkehrs größere Aufwendungen für Verkehrszwecke machen, dieſe der geſamten Wirtſchaft zugute kommen würden. Er beſprach dann den Fall des Landrats von Poſadowsky im Kreiſe Emden, der mit dem ehemaligen Kaiſer korreſpondiere und von dieſem ein Telegramm erhalten habe, in dem der Kaiſer dem Landrat ſeine allerhöchſte Anerkennung ausſprach. Dieſer Landrat ſollte ſchon im vorigen Jahre wegen beſtimmter Angelegenheiten, die mit Politik nichts zu tun haben, aus dem Amt entfernt werden. Severing ſchloß ſeine Ausführungen: Ich will den Anhängern der alten Zeit ins Gedächtnis rufen, daß die alte Zeit nicht wiederkehrt und daß es darauf ankommt, in der Gegenwart für eine beſſere Zukunft zu wirken. (Beifall und Händeklatſchen links, Ziſchen rechts, verſtärkter Beifall links.)

Abg. **Moericke** (Komm.) erklärte, daß ſeine Partei beantragt habe, das Beſitztum des jetzigen Herrn von Öls dieſem fortzunehmen und den Optanten zur Verfügung zu ſtellen.

Darauf vertagte ſich das Haus auf Donnerstag, den 15. Oktober.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Urteil im Grevensmühlener Reichsbannerprozeß.** In Grevesmühlen wurde das Urteil im Reichsbannerprozeß gefällt. Die Hauptangeklagten erhielten: Arbeiter Franz Kühn ein Jahr ſechs Monate Gefängnis, Frau Martha Schmedemann ein Jahr Gefängnis, Knecht Hermann Arndt neun Monate Gefängnis. Die übrigen bekamen Gefängnisſtrafen von drei bis acht Monaten. Die Koſten des Verfahrens tragen die Angeklagten. Die Verteidigung hat gegen das Urteil Berufung und Reviſion eingelegt.

§ **Hochverratsprozeß Paul Langner.** Vor dem Süddeutſchen Senat des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik hatte ſich der kommuniſtiſche Parteiſekretär Paul Langner aus Stuttgart wegen Beihilfe zum Hochverrat zu verantworten. Bei dem Angeklagten war eine große Menge Schriftſtücke und Flugblätter gefunden worden, die zum Hochverrat und Umſturz aufforderten. Langner war politiſcher Leiter der K. P. D. im Kreiſe Württemberg und hatte gleichzeitig die Flugblätter an die einzelnen Ortsgruppen der Partei abgegeben. Der Reichsanwalt beantragte wegen Beihilfe zum Hochverrat und Vergehens gegen das Republikſchutzgeſetz drei Jahre Gefängnis und 300 Mark Geldſtrafe. Das Gericht kam nach längerer Beratung zu dem Beſchluß auf Einſtellung des Verfahrens auf Grund des Amneſtiegeſetzes.

10

Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

„Elke, die das Frühſtück beſtellt hatte, ging eben, während die Gläſer aneinanderklangen, mit leiſem Lachen aus der Stubentür. Dann holte ſie eine Schüſſel Abfall aus der Küche und ging durch den Stall, um es vor der Außentür dem Federvieh vorzuwerfen. Im Stall ſtand Hauke Haien und ſteckte den Kühen, die man der argen Witterung wegen ſchon jetzt hatte hereinnehmen müſſen, mit der Furke Heu in ihre Raufen. Als er aber das Mädchen kommen ſah, ſtieß er die Furke auf den Grund. „Nu, Elke!“ ſagte er.

Sie blieb ſtehen und nickte ihm zu: „Ja, Hauke; aber eben hätteſt du drinnen ſein müſſen!“

„Meinſt du? Warum denn, Elke?“

„Der Herr Oberdeichgraf hat den Wirt gelobt!“

— „Den Wirt? Was tut das mir?“

„Nein, ich mein', den Deichgrafen hat er gelobt!“

„Ein dunkles Rot flog über das Geſicht des jungen Menſchen: „Ich weiß wohl,“ ſagte er, wohin du damit ſegeln willſt!“

„Werd' nur nicht rot, Hauke, du warſt es ja doch eigentlich, den der Oberdeichgraf lobte!“

Hauke ſah ſie mit halbem Lächeln an. „Auch du doch, Elke!“ ſagte er.

Aber ſie ſchüttelte den Kopf: „Nein, Hauke; als ich allein der Helfer war, da wurden wir nicht gelobt. Ich kann ja auch nur rechnen; du aber ſiehſt draußen alles, was der Deichgraf doch wohl ſelber ſehen ſollte; du haſt mich ausgeſtochen!“

„Ich hab' das nicht gewollt, dich am mindeſten,“ ſagte Hauke zaghaft, und er ſtieß den Kopf einer Kuh zur Seite: „Komm, Rotbunt, friß mir nicht die Furke auf, du ſollſt ja alles haben!“

Denk nur nicht, daß mir's leid tut, Hauke,“ ſagte nach kurzem Sinnen das Mädchen; „das iſt ja Mannesſache!“

Da ſtreckte Hauke ihr den Arm entgegen: „Elke, gib mir die Hand darauf!“

Ein tiefes Rot ſchoß unter die dunklen Brauen des Mädchens. „Warum? Ich lüg' ja nicht!“ rief ſie.

Hauke wollte antworten; aber ſie war ſchon zum Stall hinaus, und er ſtand mit ſeiner Furke in der Hand und hörte nur, wie draußen die Enten und Hühner um ſie ſchnatterten und krähten.

Es war im Januar von Haukes drittem Dienſtjahr, als ein Winterfeſt gehalten werden ſollte; „Eisboſeln“ nennen ſie es hier. Ein ſtändiger Froſt hatte beim Ruhen der Küſtenwinde alle Gräben zwiſchen den Fennen mit einer feſten ebenen Kriſtallfläche belegt, ſo daß die zerſchnittenen Landſtücke nur eine weite Bahn für das Werfen der kleinen mit Blei ausgegoſſenen Holzkugeln bildeten, womit das Ziel erreicht werden ſollte. Tagaus, tagein wehte ein leichter Nordoſt: alles war ſchon in Ordnung; die Geeſtleute in dem zu Oſten über der Marſch belegenen Kirchdorf, die im vorigen Jahre geſiegt hatten, waren zum Wettkampf gefordert und hatten angenommen; von jeder Seite waren neun Werfer aufgeſtellt; auch der Obmann und die Kretler waren gewählt. Zu letzteren, die bei Streitfällen über einen zweifelhaften Wurf miteinander zu verhandeln hatten, wurden allezeit Leute genommen, die ihre Sache ins beſte Licht zu rücken verſtanden, am liebſten Burſchen, die außer geſundem Menſchenverſtand auch noch ein luſtig Mundwerk hatten. Dazu gehörte vor allen Ole Peters, der Großknecht des Deichgrafen. „Werft nur wie die Teufel,“ ſagte er; „das Schwatzen tu' ich ſchon umſonſt!“

Es war gegen Abend vor dem Feſttag; in der Nebenſtube des Kirchſpielkruges droben auf der Geeſt war eine Anzahl von den Werften erſchienen, um über die Aufnahme einiger zuletzt noch Angemeldeten zu beſchließen. Hauke Haien war auch unter dieſen; er hatte erſt nicht wollen, obſchon er ſeiner wurfgeübten Arme ſich wohl bewußt war; aber er fürchtete durch Ole Peters, der einen Ehrenpoſten in dem Spiel bekleidete, zurückgewieſen zu werden; die Niederlage wollte er ſich ſparen. Aber Elke hatte ihm noch in der elften Stunde den Sinn gewandt: „Er wird's nicht wagen, Hauke,“ hatte ſie geſagt; „er iſt ein Tagelöhnerſohn; dein Vater hat Kuh und Pferd und iſt dazu der klügſte Mann im Dorf!“

„Aber wenn er's dennoch fertigbringt?“

Sie ſah ihn halb lächelnd aus ihren dunklen Augen an. „Dann“, ſagte ſie, „dann ſoll er ſich den Mund wiſchen, wenn er abends mit ſeines Wirts Tochter zu tanzen denkt!“ — Da hatte Hauke ihr mutig zugenickt.

Nun ſtanden die jungen Leute, die noch in das Spiel hineinwollten, frierend und fußtrampelnd vor dem Kirchſpielskrug und ſahen nach der Spitze des aus Felsblöcken gebauten Kirchturms hinauf, neben dem das Krughaus lag. Des Paſtors Tauben, die ſich im Sommer auf den Feldern des Dorfes nährten, kamen eben von den Höfen und Scheuern der Bauern zurück, wo ſie ſich jetzt ihre Körner geſucht hatten, und verſchwanden unter den Schindeln des Turmes, hinter welchen ſie ihre Neſter hatten; im Weſten über dem Hof ſtand ein glühendes Abendrot.

„Wird gut Wetter morgen!“ ſagte der eine der Burſchen und begann heftig auf und ab zu wandern; „aber kalt! kalt!“ Ein zweiter, als er keine Taube mehr fliegen ſah, ging in das Haus und ſtellte ſich gehorchend neben die Tür der Stube, aus der jetzt ein lebhaftes Durcheinander herausſcholl; auch des Deichgrafen Kleinknecht war neben ihn getreten. „Hör, Hauke“, ſagte er zu dieſem; „nun ſchreien ſie um dich!“ und deutlich hörte man von drinnen Ole Peters knarrende Stimme: „Kleinknechte und Jungens gehören nicht dazu!“

“Komm,“ flüſterte der andere und ſuchte Hauke am Rockärmel an die Stubentür zu ziehen, „hier kannſt du lernen, wie hoch ſie dich taxieren!“

Aber Hauke riß ſich los und ging wieder vor das Haus: „Sie haben uns nicht ausgeſperrt, damit wir's hören ſollen!“ rief er zurück.

Von dem Hauſe ſtand der Dritte der Angemeldeten. „Ich fürcht', mit mir hat's einen Haken,“ rief er ihm entgegen; ich hab' kaum achtzehn Jahre; wenn ſie nur den Taufſchein nicht verlangen! Dich, Hauke, wird dein Großknecht ſchon herauskreteln!“

„Ja, heraus!“ brummte Hauke und ſchleuderte mit dem Fuße einen Stein über den Weg; „nur nicht hinein!“

Der Lärm in der Stube wurde ſtärker; dann allmählich trat eine Stille ein; die draußen hörten wieder den leiſen Nordoſt, der ſich oben an der Kirchturmſpitze brach. Der Horcher trat wieder zu ihnen. „Wen hatten ſie da drinnen?“ frug der Achtzehnjährige.

(Fortſetzung folgt.)

Rieſen der Wirtſchaft.

Von einem wirtſchaftspolitiſchen Mitarbeiter.

Während alle Welt, und zwar leider nur zu ſehr mit Recht, über die „ſchlechten Zeiten" klagt, entſtehen gleichzeitig in der deutſchen Induſtrie neue Rieſengebilde, wie man ſie früher auch nicht entfernt in dieſem Ausmaße gekannt hat. Es wäre indeſſen ſehr verkehrt, wollte man annehmen, die Gründung ſolcher Wirtſchaftsrieſen ſei als Zeichen einer Beſſerung der Lage anzuſehen; im Gegenteil iſt es die allgemeine Not, welche auch die Größten und Stärkſten am eigenen Leibe ſpüren und die zu dieſer Erſcheinung geführt hat.

Wie man weiß, ſind im Laufe der verfloſſenen Monate manche Konzerne, die man vor Jahresfriſt noch als unerſchütterlich angeſehen hatte, bedenklich ins Wanken gekommen. Der einſt ſo allmächtige Stinnes-Konzern wird langſam gänzlich abgebaut; Krupp, Gieſches Erben und Stumm mußten geſtützt werden, und von den kleineren Konzernen iſt ſchon mancher reſtlos wieder verſchwunden. In dieſer Not erkannten die Verwaltungen anderer großer Werke, daß das einzige Heilmittel im Zuſammenſchluß der noch Geſunden und Starken beſtehe. Die Zeiten ſind vorüber, wo große Unternehmungen die kleinen einfach aufkauften und ohne viel Beſinnen verſchluckten; die kleinen läßt man heute vielmehr ruhig zugrunde gehen, und es handelt ſich nur noch darum, die großen Werke zu retten, ſie durch gegenſeitigen Zuſammenſchluß ſo ſtark wie möglich zu machen.

Auf dieſe Weiſe entſtehen aber Aktiengeſellſchaften von einem Umfange, wie man ſie in Deutſchland, auch in der beſten Zeit vor dem Kriege, niemals auch nur entfernt gekannt hat, und dieſer Zuſammenſchluß nimmt jetzt geradezu amerikaniſche Formen an. Vor wenigen Tagen iſt bekanntgeworden, daß ſich die größten Werke der deutſchen Farben- und chemiſchen Induſtrie zu einer einzigen Aktiengeſellſchaft verſchmelzen wollen, und es entſteht hierdurch ein neues Unternehmen mit dem für unſeree bisherigen Begriffe rieſigen Aktienkapital von 650 Millionen Goldmark, während vor dem Kriege die damals größte deutſche Induſtriegeſellſchaft, nämlich die Krupp-Geſellſchaft, nur 200 Millionen Mark Aktienkapital hatte.

Nunmehr aber iſt eine neue Geſellſchaft in der Bildung begriffen, deren Kapital auch über das der erwähnten Farbwerke-Aktiengeſellſchaft noch weit hinausgehen wird. Es handelt ſich um das dicht vor der Gründung ſtehende gewaltige Werk, welches durch Vereinigung der größten Eiſen- und Kohlenwerke der rheiniſchen Induſtrie entſteht. Dieſe Geſellſchaften, insgeſamt ſechs, von denen die bekannteſten die Thyſſenſchen Werke und die Phönix Akt.-Geſ. ſind, ſollen zu einer einzigen Aktiengeſellſchaft verſchmolzen werden. Urſprünglich ſollte auch noch die Firma Krupp dieſem neuen Rieſentruſt beitreten, aber im letzten Augenblick zerſchlugen ſich die Verhandlungen, da die Familie Krupp den über 100 Jahre alten Namen der Firma nicht verſchwinden laſſen wollte. Die anderen Werke und ihre Leiter haben derartige Bedenken offenbar nicht, aber auch ohne den Hinzutritt von Krupp entſteht ein Unternehmen von einer Größe, wie es auch nicht entfernt bisher in Deutſchland beſtanden hatte.

Wie groß das Aktienkapital der neuen Truſtgeſellſchaft ſein wird, ſteht im Augenblick zwar noch nicht feſt; aber wenn man bedenkt, daß allein eins der zur Vereinigung kommenden Werke, nämlich die Phönix Akt.-Geſ., ein Aktienkapital von 300 Millionen Goldmark hat, ſo kann man jedenfalls annehmen, daß das Kapital des neuen Induſtrierieſen ſich wohl kaum unter einer Milliarde Goldmark bewegen, alſo den bedeutendſten amerikaniſchen Wirtſchaftsgebilden nicht weſentlich nachſtehen wird.

Sehr bemerkenswert iſt es dabei, daß bereits mit der Reichsregierung darüber verhandelt worden iſt, wie in dieſem Falle die Steuerfrage zu handhaben ſei. Denn natürlich würde der Stempel bei der Gründung einer derartigen Geſellſchaft allein Millionen verſchlingen. Das will man angeſichts der ohnehin bedrängten Lage der Induſtrie zu vermeiden ſuchen, und es handelt ſich ja auch in Wirklichkeit nicht um die Errichtung eines neuen Unternehmens, ſondern nur um den Zuſammenſchluß verſchiedener beſtehender Werke in Zeiten wirtſchaftlicher Not, um auf dieſe Weiſe zu etwas beſſeren Ergebniſſen zu gelangen.

Die Bildung derartiger „Truſts" dürfte aber in Zukunft vermehrte Nachahmung finden; die Induſtrie ſucht ſich nach Möglichkeit gegen eine weitere Verſchlechterung ihrer Lage und ihrer Verdienſtmöglichkeiten zu ſchützen, und ſo entſtehen inmitten der traurigen Wirtſchaftsverhältniſſe, der Not gehorchend, plötzlich Geſellſchaften mit Hunderten von Millionen Mark Aktienkapital, die weit über alle bisher beſtehenden hinausragen. E. N.

Paris. „Matin" meldet aus Madrid, daß General San Jurjo im Laufe dieſes Monats zum Oberkommiſſar von Marokko ernannt werden wird

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Oktober.

* **Börſenbericht.** Die allgemeine Stimmung war optimiſtiſcher als an den Vortagen, und als am Montanmarkt ſehr erhebliche Kauforders einliefen, ging von dieſem Markt eine Befeſtigung aus, die ſich auf die meiſten übrigen Märkte übertrug. Der Markt der inländiſchen Anleihen dagegen lag ruhig und wenig verändert. Geld war reichlich angeboten, tägliches Geld notierte 8,50—10 %, monatliches Geld 10,50—11,50 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,30—20,35; holl. Gulden 168,64—169,06; Danz. 80,56 bis 80,76; franz. Frank 18,89—18,93; belg. 19,07 bis 19,11; ſchweiz. 80,85—81,05; Italien 16,48—16,52; ſchwed. Krone 112,33—112,61; dän. 104,12—104,38; norweg. 85,49 bis 85,71; tſchech. 12,41—12,45; öſterr. Schilling 59,13 bis 59,27; poln. Zloty (nichtamtlich) 69,02—69,38.

* **Kartoffelpreiſe.** Weiße Kartoffeln 1,70, rote 1,80, Odenwälder blaue 1,90, gelbfleiſchige 3,20 Mark. Fabrikkartoffeln 7,75—8,25 Pfg. pro Stärkeprozent.

* **Notwendige Herabſetzung der Kartoffelpreiſe.** Von informierter Seite wird mitgeteilt: So ſehr den Verbrauchern unter Hinweis auf den bevorſtehenden Winter, der nach den Vorausſagen ziemlich langwierig und ſtreng zu werden verſpricht, eine baldige Eindeckung mit Winterkartoffeln zu empfehlen iſt, ſo muß andererſeits leider feſtgeſtellt werden, daß die derzeitigen Kartoffelpreiſe weder der diesjährigen guten Ernte noch den übrigen Wirtſchaftsverhältniſſen des Augenblicks gebührend Rechnung tragen. Vor allem iſt die Handelsſpanne zurzeit noch viel zu groß. Aus den Notierungen der Berliner Landwirtſchaftskammer geht hervor, daß die Einheitspreiſe für märkiſche Kartoffeln frei Station zurzeit bei weißen Speiſekartoffeln 1,70 Mark pro Zentner beträgt, bei roten Speiſekartoffeln 1,85 Mark pro Zentner, für Odenwälder blaue 2,10 Mark pro Zentner. Demgegenüber betragen die Kleinhandelspreiſe auf den Berliner Märkten im Durchſchnitt 3,50 bis 4 Mark pro Zentner. **In einzelnen Läden werden bis zu 5 Mark pro Zentner verlangt. Bei der diesjährigen ausgezeichneten Kartoffelernte muß es unbedingt möglich ſein, dem Verbraucher den Zentner Kartoffeln zu 3 Mark frei Haus zu liefern.**

* **Mitteldeutſche Häuteauktion.** Ergebnis der in Leipzig abgehaltenen mitteldeutſchen Häuteauktion von Thüringer Gefälle: Kühe je nach Gewichtsklaſſen 57—57,50, 60,75—65,50, 61,50 bis 68,75, 75—78,75, 76—78,50, 78,25; Bullen 81,75—84,75, 68,75 bis 69,50, 56—56,75, 57,25—60,50, 50—52,50, 47—48. Die Preiſe verſtehen ſich in Pfennigen pro Pfund. Roßhäute, kleine 9 M., mittlere 13,50 und große 20,60 M. pro Stück.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 1906, darunter Bullen 442, Ochſen 487, Kühe und Färſen 977, Kälber 2217, Schafe 5675, Schweine 11 892, Ziegen 31, Schweine aus dem Auslande 637. Preiſe: Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete 53—56, b) vollfleiſchige, ausgemäſtete im Alter von 4—7 Jahren 46—50, c) junge, fleiſchige, nicht ausgemäſtete 40—43, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 34—38; Bullen a) 53—56, b) 46—50, c) 40—43; Kühe und Färſen a) 51—56, b) 42—48, c) 30—37, d) 24—28, e) 18—22; Freſſer 36—42; Kälber a) —,—, b) 98 bis 108, c) 82—95, d) 65—78, e) 55—62; Stallmaſtſchafe a) 50—55, b) 35—45, c) 25—30; Schweine a) —,—, b) 88—90, c) 85—87, d) 81—84, e) 76—80, f) —,—; Säue 75—79; Ziegen 20—23. Marktverlauf: Bei Rindern, Schafen, Schweinen ruhig, ausgeſuchte Rinder über Notiz; bei Kälbern glatt.

* **Produktenbörſe.** Die ausländiſchen Mitteilungen waren, mit Ausnahme höherer Winnipegnotierungen, gut behauptet und nicht ſonderlich anregend. Hier waren die Preiſe durchſchnittlich etwas geſtiegen, da das Angebot vom Inlande ſehr mäßig blieb. Hier beſtand nach mitteldeutſchem Weizen einige Frage zum Export, auch ſonſt war für dieſen Artikel Begehr. Roggen war per Oktober wieder vermehrt angedient, auf Ablodung für Mühlen gefragt. Lieferung bei kleinem Geſchäft etwas höher. Gerſte in geringen Futtergerſten bei gedrückten Preiſen mehr begehrt, da das Angebot von Wintergerſte ſehr klein geworden iſt. Mittelqualitäten vernachläſſigt, feine Sorten feſter. Hafer hat mäßiges Inlandsangebot. Exportfrage beſteht, Preiſe nicht viel verändert. Mehl nach wie vor ſtill. Futterartikel ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	14. 10.	13. 10.		14. 10.	13. 10.
Weiz., märk.	213-216	212-215	Weizkl. f. Brl	10.7	10,4-10,7
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	8,9-9,3	9,0-9,4
Rogg., märk.	152-155	151-154	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-31	26-31
Braugerſte	210-235	210-235	kl. Speiſeerbſ	26-28	26-28
Futtergerſte	170-175	170-175	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	183-191	183-191	Peluſchken	—	—
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22-25	22-25
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,2-15,4	15,2-15,4
Mrk. ü. Not.)	27,2-31,2	27,2-31,2	Leinkuchen	22-22,2	21,9-22,1
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	9	9,5-9,8
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	20,4-20,6	20,5-20,7
Berlin br.			Torfml.30/70	9,5	9,5
inkl. Sack	22-24,2	22-24,2	Kartoffelfl.	20,4-20,6	14.6-14.8

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 15. Oktober 1925.

Preisnotierung: Rinder	½ kg Lebendgewicht Mk.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,53—0,55
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,50
c) fleiſchige	0,34—0,40
d) gering genährte	0,26—0,38
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,50—0,55
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,48
c) fleiſchige	0,33—0,40
d) geringgenährte	0,26—0,32
3' Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,50—0,53
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38—0,46
c) gering genährte	0,24—0,34
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,14—0,22
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,50—0,55
b) 1. Weidemaſt	0,45—050
c) 2. Stallmaſt	0,22—0,33

Auftrieb: Rinder 2997 deuſche, 477 däniſche, Schafe 2428.

Der Handel ſehr ruhig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 15. Oktober.

Einbruch. Ungebetene Gäſte drangen in vorletzter Nacht nach Eindrücken einer Fenſterſcheibe in die Wohnung des Poſtſekretärs Müller, Bimöhler Chauſſee. Alle Schränke und Schubladen waren durchgewühlt; mitgenommen war außer einigen Zigarren nichts. Anſcheinend hatten die Diebe es nur auf Wertſachen abgeſehen.

Gewerbeſteuervorauszahlung für die Monate Oktober/Dezember 1925. Nach dem kürzlich vom Landtag verabſchiedeten Gewerbeſteuer-Ueberleitungsgeſetz iſt die Steuer vom Gewerbeertrag vom 3. Vierteljahr ab vierteljährlich in der Mitte des Quartals zu entrichten. Die für das laufende Vierteljahr fällig werdende Steuerrate iſt demnach am 15. November (Schonfriſt bis zum 22. 11.) an die zuſtändige Gemeindekaſſe abzuführen. Eine amtliche Bekanntmachung in dieſem Sinne iſt demnächſt zu erwarten.

Neumünſter. Die drei ſozialdemokratiſchen Bewerber um die Stelle eines zweiten Bürgermeiſters, Stadtrat Bergener-Minden, Magiſtratsrat Katz-Peine und Stadtrat a.D. Lindemann-Eiſenach, ſtellten ſich geſtern abend der Wählerſchaft vor. Die ſtark beſuchte Verſammlung ſetzte ſich größtenteils aus Arbeitern zuſammen. Bei der Sonntag ſtattfindenden Wahl dürfte eine Beteiligung von bürgerlicher Seite aus kaum zu erwarten ſein.

Kiel. Der neue Kreuzer Emden tritt am Donnerstag unter die Flagge. Damit erhält unſere Flagge ihren erſten Neubau ſeit dem Kriegsende. Die Emden, die nach unſerm berühmteſten und gefürchtetſten Kreuzer des erſten Kriegsjahres benannt wurde, iſt ein ſtattliches Schiff von 6000 Tonnen Waſſerverdrängung und mit allen neuzeitlichen Errungenſchaften der Kriegsſchiffbautechnik ausgerüſtet. Es ſoll die Reichsflagge im Auslande zeigen und wird der Welt beweiſen, daß Deutſchland nicht gewillt iſt, ſich dauernd unterkriegen zu laſſen. Bisher haben nur alte Kriegsſchiffe ſeit 1918 die Flagge im Auslande gezeigt, Berlin, Meteor, Hamburg, Zieten.

Kiel. Eiferſuchtstat. Auf der Holtenauer Hochbrücke verſuchte die Frau eines hieſigen Geſchäftsmannes, die Begleiterin ihres Ehemannes zu erſchießen. Der erſte Schuß ging fehl. Dann ſchritt der Schutzpolizeipoſten ein, verhaftete die eiferſüchtige Ehefrau und verhütete ſo weiteres Unheil.

Niebüll. Der Bahnbau Niebüll—Weſterland, rund 40 Kilometer, deſſen Linienführung von Niebüll über Emmelsbüll—Klanxbüll—Seedeich durchs Wattenmeer nach dem öſtlichſten Punkt der Inſel Sylt, der Noſſeſpitze, läuft und von da ab quer durch die Halbinſel Noſſe an den Dörfern Morſum, Archſum und Keitum vorbei nach Weſterland führt, iſt auf der Feſtlands- und auch auf der Inſelſtrecke nahezu fertig. Die Feſtlandsſtrecke, 15 Kilometer, wurde bereits in den Jahren 1921—22 erbaut. Im Winter 1921—23 konnte die Strecke Niebüll—Klanxbüll mit den Stationen Emmelsbüll und Klanxbüll dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Auf der 13 Kilometer umfaſſenden Inſelſtrecke ſind die Erdarbeiten 1923 in Angriff genommen und ungefähr fertiggeſtellt. Mit dem Bau des 11 Kilometer langen Wattenmeerdammes wurde im Frühjahr 1923 an der Feſtlandsſeite begonnen und im Frühjahr 1925 wurde von der Inſelſeite mit dem Bau des Dammes der Anfang gemacht. Die Bauverwaltung rechnet damit, daß, wenn keine unvorhergeſehenen Störungen eintreten, die Dammbauten im Spätherbſt 1927 beendet ſein werden. Auf der Inſel ſind die Stationen Morſum, Keitum und Weſterland in Ausſicht genommen.

Friedrichſtadt. Ein Zahntechniker nahm bei einem Wohnungswechſel die Gasrohrleitung ab und brachte die elektriſche Leitung an; es war aber vergeſſen worden, den Hauptgashahn zu ſchließen. Als der Zahntechniker ſich nun beim Anzünden einer Zigarette dem aus dem Rohr ſtrömenden Gas näherte, entſtand eine gewaltige Exploſion und der Genannte ſtand in vollen Flammen, die ein Freund durch Ueberwerfen eines Mantels erſtickte. Der Verunglückte erlitt ſchwere Brandwunden im Geſicht und an der Hand.

Friedrichſtadt. Zigeuner, die zum letzten Markt hier waren, fingen ſich 5 bis 6 Igel, die anſcheinend eine wohlſchmeckende Mahlzeit für ſie bildeten. Die Igel wurden nach dem Fangen ins Waſſer geworfen, worauf ſie ſich aufrollten und dann den tödlichen Schlag auf dem Kopf erhielten. Hierauf wurden ſie mit Lehm umhüllt und im Feuer gebraten. Dann wurde die Lehmſchicht abgelöſt, und dann erſt wurden die Igel ausgenommen. Bei der Ablöſung der ganzen Lehmſchicht gingen die Stacheln der Tiere ab.

Büſum. Ein ſchreckliches Gerücht durchlief in den Morgenſtunden am Dienstag unſern Ort. Die 15jährige Margarethe Jenſen von Oſterhof hatte ſich vor den von Reinsbüttel kommenden Frühzug geworfen und da der Zug nicht ſo ſchnell zum Halten gebracht werden konnte, wurde ihr der Kopf vom Körper getrennt. Den ſchwergeprüften Eltern und Geſchwiſtern wendet ſich allgemeine Teilnahme zu, zumal die Motive, die dieſe Menſchenknoſpe in den Tod trieben, unbegreiflich ſind.

Heide. Vor dem Hedwigenkoog iſt ein großes Stück Land angewachſen, das fruchtbaren Boden für die Bewirtſchaftung ergeben wird. Sobald die Landmeſſer, die augenblicklich an der Arbeit ſind, das Vorland bis Tönning aufzumeſſen, ihre Tätigkeit beendigt haben und die Zeichnungen fertig vorliegen, kann zur Aufteilung geſchritten werden. Die Entſcheidung liegt dann beim Staat.

Maisborſtel. Durch Zufall fanden Kinder in einer Sandkuhle die Skelette einer erwachſenen Perſon und eines Kindes. Beim Skelett der Erwachſenen ſoll es ſich um eine weibliche Perſon handeln. Auch fand man ein kleines Kreuz, das wohl früher ein Halsſchmuck der Frau geweſen ſein mag, dabei. Es trug die Buchſtaben H. H.

Wilhelmshaven. Tödlicher Unglücksfall auf der Marinewerft. Mehrere Arbeiter waren damit beſchäftigt, bei einem Torpedoboots-Neubau Schiffsplatten mittels Kran zu transportieren. Dabei muß ſich, als der Kranführer die Platten hochpierte, die Kette gelöſt haben; denn die Platten ſtürzten aus der Höhe herab. Die darunter ſtehenden Arbeiter konnten den Platz noch eben verlaſſen, bis auf den Schiffszimmermann Onken, der eines vor ihm liegenden Plattenſtapels wegen nicht mehr ausweichen konnte und die herabfallenden Platten gegen den Leib bekam. Er war ſofort bewußtlos und wurde ins Werftkrankenhaus gebracht, wo er bald danach ſeinen ſchweren inneren Verletzungen erlegen iſt.

Altona. In der letzten Nacht iſt Ecke Viehhofſtraße ein im Dienſt befindlicher Polizeiwachtmeiſter von einem Kraftwagen überfahren und ſchwer verletzt worden. Der Beamte war damit beſchäftigt, einen ohne Licht fahrenden Radfahrer zu notieren, als ein Kraftwagen herankam. Er ſprang ſofort zur Seite, wurde aber doch erfaßt und überfahren. Der Kraftwagenführer brachte den Verletzten ſofort mit ſeinem Wagen ins Krankenhaus.

Lübeck. In dem lübeckiſch-mecklenburgiſchen Fiſcherkrieg hat der Staatsgerichtshof, den Lübeck angerufen hatte, eine einſtweilige Verfügung ertlaſſen, nach der dem Lande Meklenburg jegliche Eingriffe in die Ausübung der Schiffahrts- und Fiſchereipolizei Lübeck in der Travebucht unterſagt und die Ausübung dieſer Rechte bis zur Entſcheidung in der Hauptſache ausſchließlich Lübeck zugeſprochen. Mecklenburg darf nicht wieder Polizeiboote zum Schutze der die lübeckiſchen Anordnungen nichtachtenden mecklenburgiſchen Fiſcher entſenden. Die Hauptverhandlung wird in einigen Monaten erfolgen. Da der Hering Ende November in der Lübecker-Bucht zu erſcheinen pflegt, iſt die vorläufige Entſcheidung des Staatsgerichtshofes von beſonderem Wert. Dadurch wird verhindert werden, daß in dieſem Jahre wieder Kriegsſtimmung zwiſchen den Fiſchern herrſcht.

Amelinghauſen. Ein junges Mädchen wollte ſich, auf dem Hinterſattel eines Motorrades ſitzend, in ihren Heimatsort fahren laſſen. Sie hatte die Füße ſtatt auf die Fußraſten auf den Rahmen geſtellt und als das Rad ſich in Bewegung ſetzte, kam ſie mit ihrem Abſatz in die Speichen. Das Rad riß ihr den Schuh und Fleiſch vom Hacken. Unter fürchterlichen Schmerzen mußte ſich die unvorſichtige Fahrerin ſofort in ärztliche Behandlung geben.

Neuſtadt i. H. Verbrüht. Im Dorfe Roge hatte ſich ein 11jähr. Junge neben den Waſchkeſſel geſetzt. Durch einen unglücklichen Zufall geriet er mit einem Bein ins heiße Waſſer. Der Junge iſt im Krankenhaus ſeinen Verletzungen erlegen.

Nah und Fern.

○ **Probefahrt des neueſten Hapag-Dampfers.** Das neueſte auf der Werft von Blohm & Voß erbaute Frachtmotorſchiff der Hamburg-Amerika-Linie „Friesland“ hat dieſer Tage ſeine Probefahrt erledigt und iſt von der Hapag übernommen worden. Dieſer Neubau hat einen Rauminhalt von 6252 Bruttoregiſtertonnen, iſt 137 Meter lang, 18 Meter breit und 11,4 Meter hoch. Als Antriebsmaſchinen beſitzt das Schiff zwei etwa 3300 Pferdeſtärken leiſtende Dieſelmotoren, die ihm eine Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 12 Seemeilen in der Stunde garantieren. Die „Friesland“ wird in den Oſtaſiendienſt der Geſellſchaft eingeſtellt werden und vorausſichtlich Anfang November ihre erſte Reiſe antreten.

○ **Für 30 000 Mark Kokain und Morphium geſtohlen.** Eine gefährliche Beute machten Einbrecher in Berlin. Sie drangen über ein Glasdach in eine pharmazeutiſche Fabrik ein und ſtahlen aus dem Giftſchrank große Mengen Kokain und Morphium, im ganzen für 30 000 Mark. Auf die Ermittlung der Verbrecher und die Wiederbeſchaffung des geſtohlenen Gutes iſt eine Belohnung von 10% des Wertes der wieder herbeigeſchafften Menge ausgeſetzt.

○ **Sieben Scheunen mit Erntevorräten niedergebrannt.** In Friedeberg am Queis brannten ſieben am Bahnhof gelegene, verſchiedenen Beſitzern gehörende Scheunen nieder. Die Telephonanſchlüſſe von Friedeberg nach den umliegenden Ortſchaften ſind geſtört, da die Leitungen wahrſcheinlich von dem Feuer in Mitleidenſchaft gezogen ſind. Die geſamte Ernte der Beſitzer, die in den Scheunen untergebracht war, iſt vernichtet. Es wird Brandſtiftung angenommen.

○ **Einweihung der zweitgrößten deutſchen Talſperre.** Die neue Talſperre Muldenberg bei Zwickau wird in den nächſten Tagen eingeweiht werden. Sie iſt in fünf Jahren erbaut worden und bedeckt angefüllt eine Fläche von 92 Hektar. Die Sperrmauer iſt mit 470 Meter Länge die zweitgrößte Talſperremauer Deutſchlands.

○ **Schweres Automobilunglück in Schwaben.** Ein ſchweres Automobilunglück ereignete ſich bei Krumbach in Schwaben durch das Überfahren eines Hundes. Der Möbelfabrikant Stech aus Ulm verlor die Wagenführung, das Auto überſchlug ſich und ſtürzte in den Straßengraben. Stech wurde ſchwer verletzt, ſeine elfjährige Tochter getötet und zwei andere Kinder leicht verletzt.

○ **Ein aufſehenerregender Bericht.** Ein Profeſſor der Univerſität Köln, der ſich zurzeit mit fünfzig deutſchen Studenten in Chikago aufhält, kündigt einen Bericht an, aus dem hervorgehen ſoll, daß die Vereinigten Staaten an einem Tage ſoviel Lebensmittel unnötig zugrunde gehen laſſen, als erforderlich wäre, um ganz Deutſchland in der gleichen Zeit zu ernähren.

⊙ **Rückkehr nach elfjähriger Abweſenheit aus der ruſſiſchen Gefangenſchaft.** Nach elfjähriger Abweſenheit kehrte der Sohn des Schwelmer Photographen Blagnies in die Heimat zurück. Er war während des Weltkrieges in ruſſiſche Gefangenſchaft geraten und konnte erſt jetzt über Oſtaſien die Heimreiſe antreten.

○ **Schwerer Betriebsunfall.** Auf einer Bauſtelle der Höchſter Farbwerke ſtürzte der 25 Zentner ſchwere Behälter einer Betonbeförderungsmaſchine ab und begrub drei Arbeiter unter ſich. Sie wurden lebensgefährlich verletzt in das Höchſter Krankenhaus gebracht.

⊙ **Bei Giftgasverſuchen ſelbſt vergiftet.** Der bekannte engliſche Giftgasſachverſtändige Prof. Levrey hat ſich bei Verſuchen mit einem neuen von ihm erfundenen Gaſe vergiftet und liegt ſeit Tagen bewußtlos im Londoner St. Georgskrankenhaus. Da man noch kein Gegengift gegen dieſes neue Gas kennt, ſind die Ärzte machtlos.

⊙ **Pferdeſeuche in Schweden.** Wie aus Umea gemeldet wird, graſſiert unter dem Pferdebeſtande in den ſchwediſchen Lappmarken eine verheerende Seuche, der bereits ſo zahlreich Tiere zum Opfer gefallen ſind, daß der Pferdebeſtand in dieſen Gegenden ernſtlich bedroht erſcheint. Es handelt ſich um anſteckende Blutarmut, die ſehr ſchwer feſtzuſtellen iſt und ſich meiſt erſt dann erkennbar zeigt, wenn es für eine Hilfe zu ſpät iſt. In den letzten Monaten mußten im Bezirk Väſterbotten bereits mehrere hundert Pferde abgeſchlachtet werden.

○ **Das Doppelleben des verhafteten Reichsbankoberinſpektors.** Der Leiter der Charlottenburger Reichsbanknebenſtelle, Arnold, der über eine halbe Million Mark unterſchlagen hat, führte, wie ſich jetzt herausſtellt, jahrelang ein Doppelleben, teils als pflichtgetreuer Beamter und ſparſamer Familienvater, teils als Lebemann mit einer Geliebten. Sein Vermögen wurde beſchlagnahmt.

○ **Acht Perſonen verbrannt. Bei Hof brach in einem vierſtöckigen Nebengebäude der Porzellanfabrik Bates in Markleuthen Feuer aus, das raſch um ſich griff und einen gewaltigen Umfang annahm. Die im dritten Stock wohnende Familie eines Fabrikangeſtellten konnte ſich nicht mehr retten. Es ſind hierbei acht Perſonen verbrannt.**

○ **Beſchlagnahme einer deutſchen Motorjacht in der neutralen Zone.** Ein Kommando franzöſiſcher Marineſoldaten, das mit einem Flußkreuzer in Köln eintraf, beſchlagnahmte die in der neutralen Zone liegende Motorjacht des Fabrikanten Janſen und fuhr mit ihr rheinaufwärts. Der Beſitzer erhob gegen die Beſchlagnahme, deren Gründe unbekannt ſind. Einſpruch.

☐ **Poſtverkehr mit dem Ausland.** Von jetzt ab ſind im Verkehr mit der Tſchechoſlowakei dringende Pakete über 5 bis 20 Kilogramm zugelaſſen. Ferner können im Verkehr mit Öſterreich auf dem Wege über die Tſchechoſlowakei dringende Pakete über 5 bis 10 Kilogramm ausgetauſcht werden. Die Gewichtsgebühr für dringende Pakete beträgt nach Öſterreich (über die Tſchechoſlowakei) über 5—10 Kilogramm 5,85 Reichsmark, nach der Tſchechoſlowakei über 5—10 Kilogramm 3,60 Reichsmark, über 10—15 Kilogramm 6,15 Reichsmark, über 15—20 Kilogramm 8,10 Reichsmark. Wieder zugelaſſen ſind im Verkehr mit Frankreich (einſchließlich Monaco und Algerien) auch Nachnahmen auf Poſtpaketen. Meiſtbetrag der Nachnahmen aus Deutſchland nach Frankreich 200 Reichsmark.

§ **Verurteilung mecklenburgiſcher Kommuniſten.** Vor dem vierten Strafſenat des Reichsgerichts begann ein größerer Hochverratsprozeß gegen mecklenburgiſche Kommuniſten. Es hatten ſich wegen Beihilfe zum Hochverrat, Sprengſtoffvergehens und unbefugten Waffenbeſitzes die Arbeiter Otto Bengelsdorf und Willi Exner, ferner der Landarbeiter Karl Koppreſchmidt, der Stellmacher Auguſt Linde, der Schloſſer Adolf Müller und der Fabrikarbeiter Wilhelm Schultz, ſämtlich aus Fürſtenberg in Mecklenburg, zu verantworten. Im Jahre 1923 haben die Angeklagten in Fürſtenberg und Umgebung militäriſche Hundertſchaften gebildet und dieſe mit Waffen ausgerüſtet. Außerdem wurden große Mengen Sprengſtoff geſtohlen, aus denen Handgranaten angefertigt worden waren. Nach zehnſtündiger Verhandlung verurteilte das Gericht den Angeklagten Bengelsdorf zu zwei Jahren acht Monaten Gefängnis, Müller und Schultz zu je zwei Jahren vier Monaten Gefängnis, Kopperſchmidt zu zwei Jahren Gefängnis. Außerdem alle vier zu je 200 Mark Geldſtrafe. Bei den beiden übrigen Angeklagten wurde das Verfahren auf Grund des Amneſtiegeſetzes eingeſtellt.

Vermiſchtes.

= **Straßburger Studentenleben unter franzöſiſcher Herrſchaft.** In elſäſſiſchen Zeitungen wird bitter darüber geklagt, daß an der franzöſiſch gewordenen Straßburger Univerſität das richtige Studentenleben und die vielbeſungene alte Burſchenherrlichkeit, wie man ſie von Straßburgs deutſcher Zeit her in Erinnerung hat, vollſtändig verſchwunden ſeien. „Niemand wird beſtreiten,“ ſo ſchreibt ein Bruder Studio, „daß wir keine Studenten mehr ſind, ſondern Schüler oder doch als ſolche behandelt werden. Die ganze Organiſation des Unterrichts iſt nach dem Muſter der Volksſchule eingeſtellt. Die Vorleſungen ſind, wenn auch nicht ausgeſprochen, ſo doch in Wirklichkeit obligatoriſch. An der Rechtsfakultät mußte im vorigen Jahr für jede verſäumte Vorleſungsſtunde eine vom Vater unterzeichnete Entſchuldigung vorgelegt werden, genau ſo wie in der Elementarſchule. Die luſtigen Studentenverbindungen von einſt exiſtieren nicht mehr. Man hat zwar eine Studentenvereinigung gegründet, aber ſie beſteht in Wirklichkeit nur auf dem Papier, das die Statuten enthält, und wenn irgendeinmal eine Studentenfeſtlichkeit veranſtaltet wird, kann man dort ganz Straßburg ſehen, nur keine Studenten.

= **Die Damen werden aufgefordert, ſich öfter zu waſchen.** Jetzt wird es ſelbſt den Kosmetikern zuviel, was ſich die Damen alles ins Geſicht malen. Auf dem Jahreskongreß der amerikaniſchen kosmetiſchen Geſellſchaft waren ſich alle zu Worte kommenden Schönheitsſachverſtändigen darüber einig, daß gegen das enorme Überhandnehmen des Schminkens in den Vereinigten Staaten Stellung genommen werden müſſe. Sie predigten die Binſenwahrheit, daß es der Schönheit der Frau zuträglicher ſei, die Haut ohne maleriſche Iſolierſchicht der Luft auszuſetzen. Man drehte die Sache, die doch zum guten Teil auch eine Frage der Äſthetik und der — Appetitlichkeit iſt, ins Hygieniſche mit dem Effekt, daß für das kommende Jahr der kosmetiſche Befehl erteilt wurde: Mehr Seife und weniger Schminke! Es iſt gegen die ſchönen Damen eigentlich nicht ganz ritterlich, das infolge des Schminkens ſeltene Waſchen öffentlich zu brandmarken. Indeſſen, die ſtatiſtiſchen Zahlen, die einen beträchtlichen Rückgang im Seifenverbrauch und ein rapides Anwachſen des Schminkekonſums feſtſtellten, waren ſchon vorher indiskret. Bei uns gibt es jetzt auch weit mehr gemalte Wangen und Lippen als früher, und deren Beſitzerinnen ſollten es lieber nicht zu einem öffentlichen Seifenappell kommen laſſen!

= **Welchen Mann ſie haben möchten.** Das Kanſas State Agricultural College, eine landwirtſchaftliche Hochſchule alſo, hat den weiblichen Studenten des mittleren Weſtens Nordamerikas die Frage vorgelegt, welcher Art von Ehegatten ſie, wenn ſie heiraten wollten, den Vorzug geben würden. 85 % der jungen Damen antworteten, daß ihr Ideal ein Mann wäre, der keinen Alkohol trinkt (wobei zu bemerken wäre, daß in Amerika offiziell ja überhaupt kein Menſch trinkt!), während 40 % erklärten, daß ihr Zukünftiger nicht rauchen dürfe. 25 % der Studentinnen verabſcheuen jeden Mann, der auf Ausflügen und Bällen flirtet, es wäre denn, daß ſie ſelbſt der Gegenſtand des Flirtens ſind. 65 % der Studentinnen entſchieden ſich für den Mann, der mehr für Sport als für Bars und Nachtleben begeiſtert iſt. Eine ganze Anzahl möchte einen Mann vom Typ des Filmſchauſpielers Valentino heiraten, wobei 5 % ausdrücklich betonten, daß ſie unbedingt kinderlos bleiben wollen. Das iſt ja alles ſehr nett, aber wiſſen möchten wir doch, was damit eine landwirtſchaftliche Hochſchule zu tun hat.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des Zimmermeisters Henry Büchler aus Bad Bramstedt wird die Geschäftsaufsicht angeordnet, da begründete Aussicht besteht, daß in absehbarer Zeit seine Zahlungsunfähigkeit behoben wird. Zur Aufsichtsperson wird der Bücherrevisor L. Sinn-Hilmers in Bad Bramstedt bestellt.

Bad Bramstedt, d. 13. 10. 25.
Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am **14. Dezember 1925,** vormittags 9 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 7, versteigert werden, das im Grundbuche von Hasselbusch, Band 2, Blatt 26, eingetragener Eigentümer am 24. Sept. 1925, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Landmann **Alfred Heil in Lentföhrden** eingetragene Grundstück,

Wohnhaus

mit Stall, Scheune, Hofraum und Hausgarten und Acker belegen in der großen Gemeinheit Gemarkung Mönkloh Kartenblatt 12, Parzellen 35/1 und 34/1, 15 ha 08 a 59 qm groß, Reinertrag 5 $^{83}/_{100}$ Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 42, Nutzungswert 105 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 30.

Bad Bramstedt, 8. Okt. 1925.
Amtsgericht.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend, den 17. Oktober 1925, nachmittags 3 Uhr, werde ich in **Lentföhrden** öffentlich meistbietend gegen bar

ein gebrauchtes
Lastauto

Marke Daimler, 3—4 to. fassend, zu herabgesetztem Taxwert versteigern. Kauflustige wollen sich bei dem Landmann Boge sen., Lentföhrden, bei dem das Auto zur Besichtigung steht, sammeln.

Bad Bramstedt, den 15. 10. 1925.
Marxen
Gerichtsvollzieher kr. A.

Henko
Man spart Seife!

Mitverwendung der altbewährten
Henko
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
beim Waschen verbilligt die Wäsche!

Petkuser Saatroggen
Original
Petkuser Saatroggen
1. Absaat
Panzer Saatroggen
1. Absaat
offeriert billigst
Bauernmühle, Bad Bramstedt.
Telephon 203.

Zu kaufen gesucht
kleines **Haus,**
welches sich für **kleines Geschäft** eignet. Off. an die Exped. d. Bl.

Prima
westf. Zechenkoks
Nußkohlen
Briketts
Brennholz
ferner
Roggenstroh
liefert frei Haus.
Hans Dehn, Inh. Frieda Dehn.
Fernsprecher 145.

Fette, gesunde
Schweine
erzielt man durch

Futter-Beigabe
SOWA
Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche. Unentbehrlich für Ferkel and Mastschweine.
Sowa, Hühnern gefüttert, erhöht bedeutend den Eierertrag.
In Bad Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen.
Roland-Apotheke Fr. Neumann.

Kreishandwerkerbund
Segeberg.
Außerordentliche
Mitglieder-Versammlung

am Sonntag, den 18. Oktober 1925, nachmittags 2 Uhr, in Bad Bramstedt, Gasthof Kaisersaal.

Wichtige Tagesordnung.

Die Mitglieder, hauptsächlich aus dem Westen des Kreises, werden gebeten recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Roland-
Lichtspiele

Sonntag, den 18. Okt.,
abends 8 Uhr:

Liebeslaube
Filmabenteuer in 6 Akten.

Dazu
Die Wasserheilanstalt
Lustspiel in 3 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Zur Wintereindeckung:
Ia Nusskohlen
Koks
Union-Briketts
liefert frei Haus und ab Lager
Heinrich Fick.

Sonnabend nachm. von 2 Uhr ab
prima
Ochsenfleisch
billig bei **Gustav Blöcker,**
Außermthor.

Der Stahlhelm

Am Sonntag, den 18. Oktober 1925, von nachmittags 2,30 Uhr ab:

Stahlhelm-
Schiessen
wertvolle Geschenke.

Der Führer.

Freiwillige
Feuerwehr
Bad
Bramstedt
—:—
Voranzeige.
Unterhaltungs-Abend
am Sonnabend, den 14. Nov.
Der Vorstand.

Schönheit
verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner zarter Teint. Alles dies erzeugt die echte
Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilchseife
Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weiss und sammetweich. Zu haben in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien.
Roland-Apotheke Fr. Neumann.
Solbad-Drogerie Joh. Petersen.

Anzeigenannahme
für sämtliche Zeitungen
Verlag der
Bramstedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 80 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: B. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5761 Freitag, den 16. Oktober 1925 47. Jahrg.

Annahme des Weſtpaktes in Locarno

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* In Locarno wurden der Weſtpakt und die Schiedsgerichtsverträge Deutſchlands mit Frankreich und Belgien von der Konferenzſitzung angenommen.
* Reichspräſident von Hindenburg traf am Donnerstag früh in Dresden ein und wurde von den Spitzen der Behörden auf dem Bahnhof feierlich empfangen. Im Landtag und im Rathaus fanden Empfänge ſtatt.
* Aus Duisburg iſt der letzte fremde Soldat im ſogen. Sanktionsgebiet in das altbeſetzte Gebiet abmarſchiert.
* Der kleine Kreuzer „Emden“ iſt in den Dienſt der deutſchen Marine geſtellt worden. Der Reichspräſident ſandte ein Glückwunſchtelegramm an den Chef der Marineleitung.

Pakt und Schiedsgerichte

Locarno, 15. Oktober.

In der heutigen achten Vollſitzung wurde der geſamte Text für den Entwurf eines Sicherheitspaktes angenommen. Darauf wurde die Frage von Schiedsgerichtsverträgen auf die Tagesordnung geſetzt. Die Vertreter Polens und der Tſchechoſlowakei wurden eingeladen, an der Sitzung teilzunehmen, um den Bericht der Rechtsſachverſtändigen über ihre Arbeit hinſichtlich der Entwürfe von Schiedsverträgen zwiſchen Deutſchland und Frankreich bzw. zwiſchen Deutſchland und Belgien mit anzuhören. [illegible] dieſer Entwürfe wurde von den beteiligten Delegationen angenommen. Die Vertreter Polens und der Tſchechoſlowakei machten alsdann Mitteilung über den bereits fortgeſchrittenen Stand ihrer eigenen Verhandlungen mit den Vertretern der deutſchen Regierung über den Entwurf von Schiedsverträgen zwiſchen Deutſchland und Polen bzw. zwiſchen Deutſchland und der Tſchechoſlowakei. Es wurde beſchloſſen, die endgültige Annahme der verſchiedenen Verträge wie die Erörterung der Frage des Zeitpunktes einer ſpäteren Sitzung vorbehalten.

So lautete die amtliche Veröffentlichung über den Verlauf der heutigen Konferenzſitzung. Sie gab alſo davon Kenntnis, daß der geſamte Text des Entwurfes eines Sicherheitspaktes ſowie die Texte der Entwürfe von Schiedsverträgen zwiſchen Deutſchland und Frankreich bzw. Deutſchland und Belgien angenommen ſind. Die Sitzung der Konferenz fand nach eineinhalbſtündiger Dauer ihr Ende. Im Anſchluß daran fand noch eine kurze perſönliche Beſprechung ſtatt.

Die offizielle Unterzeichnung ſoll einer ſpäteren feierlichen Sitzung vorbehalten bleiben, die nach einer von engliſcher Seite gemeldeten Äußerung Chamberlains für Freitag vorgeſehen wäre. Damit würde die Konferenz im weſentlichen ihr Ende erreicht haben.

Nach einer weiteren Meldung wird nachmittags die Erörterung der Oſtſchiedsverträge in privaten Unterhandlungen der Delegierten der intereſſierten Mächte fortgeſetzt werden. Muſſolini iſt im Laufe des Nachmittags eingetroffen. Er trat heute morgen von Mailand die Fahrt nach Locarno an. Die Sicherheitsmaßnahmen für Muſſolini ſind im Laufe des Vormittags noch weiter verſchärft worden. Ferner iſt geſtern der italieniſche Geſandte in Bern hier eingetroffen und hat mit dem Teſſiner Polizeichef eine Reihe von Erkundungsfahrten in die Umgegend von Locarno unternommen.

*

Der Journaliſtenverband beim Völkerbund gab heute zu Ehren der Delegationsführer nach Schluß der Konferenzſitzung ejn Frühſtück, an dem Reichskanzler Dr. Luther, Außenminiſter Dr. Streſemann ſowie die Herren Chamberlain, Briand, Scialoja, Grandi, Graf Skrzynſki und Dr. Beneſch teilnahmen.

*

Die Verträge.

Zu den Abmachungen in Locarno wird aus Berlin von beſonderer politiſcher Seite geſchrieben:

Damit iſt der erſte Teil der Arbeit in Locarno getan. Zweifellos iſt der Zweck der Reiſe, die der Staatsſekretär Dr. Kempner vor einigen Tagen aus Locarno nach Berlin gemacht hat, kein anderer geweſen, als die Zuſtimmung der hier zurückgebliebenen Mitglieder des Kabinetts zur Annahme der verſchiedenen Verträge einzuholen. Damit iſt ein Teil deſſen erreicht, was mit dem deutſchen Februarmemorandum eingeleitet worden iſt. Noch kennen wir nicht den genauen Inhalt, wiſſen nicht, wozu ſich Deutſchland verpflichtet hat. Im November 1922 haben wir den erſten Verſuch gemacht, das herbeizuführen, was jetzt erreicht worden iſt; doch damals gab es für Frankreich nur den Weg der Gewalt. Der Londoner Pakt iſt die zweite Etappe auf dem ſchweren, mühſeligen Wege. Was die deutſche Regierung gewollt hat, nämlich an Stelle dieſer Methode der Gewalt eine Methode der ſchiedlich-friedlichen Verſtändigung zu ſetzen, ſcheint jetzt doch endlich geglückt zu ſein. Freilich, Papier iſt geduldig, und darum werden die Bedenken gegen die Paktpolitik der deutſchen Regierung in Deutſchland nicht eher verſtummen, als bis die Papiervereinbarung zur Wirklichkeit geworden iſt, die Formulierungen der Verſtändigungspolitik nun praktiſche Folgen gezeitigt haben. Jede Politik hat ihren unerbittlichen Richter: das iſt der Erfolg. Wenn dieſer Pakt uns wirklich Sicherheit ſchafft vor einer Wiederholung der Methode der Gewalt, wenn die Schiedsgerichtsverträge mit Frankreich und mit Belgien nun wirklich eine neue Zeit in dem Verhältnis zwiſchen uns und dieſen Ländern einleiten, dann wäre das angeſichts unſerer ganzen Lage im allgemeinen ebenſo zu begrüßen wie im einzelnen. Aber nicht erſt die weitere Zukunft, ſondern die nächſte Zeit muß erweiſen, ob wirklich die Änderung des bisherigen Verhältniſſes eintreten ſoll

Wie wird unterzeichnet?

Die Form des Abſchluſſes der in Locarno jetzt verhandelten Verträge iſt dem Vernehmen nach noch nicht ganz klar. Aller Wahrſcheinlichkeit nach wird man den Weſtpakt ebenſo wie in London von den Sekretären der einzelnen Delegationen mit ihrer Unterſchrift verſehen laſſen. Das wäre der formelle Abſchluß der Konferenz, Erſt nachdem die einzelnen Kabinette und Staatschefs, in Berlin alſo das Reichsminiſterium und der Reichspräſident, die Verträge formell genehmigt haben, würde die Unterzeichnung erfolgen, die wahrſcheinlich von den Botſchaftern in London vorgenmmen wird. Dann werden die Verträge den Parlamenten zur Genehmigung vorgelegt. Es iſt bisher noch nicht ganz klar, ob die Verträge verfaſſungsändernd ſind, ſo daß ſie im Deutſchen Reichstag einer Zweidrittelmehrheit bedürfen. Möglich iſt es, daß der Beitritt Deutſchlands zum Völkerbund als ein verfaſſungsänderndes Geſetz angeſehen wird. Natürlich kann erſt, wenn der Reichstag ſeine Zuſtimmung gegeben hat, die Ratifikation der Verträge erfolgen.

Der öſterreichiſche Anſchlußgedanke

Einer von den Staatslenkern Europas traf erſt im letzten Augenblick, bei Genehmigung des Weſtpaktes, in Locarno ein. Am liebſten hätte er wohl ſich und ſein Land ganz aus der Geſchichte ferngehalten, weil er keine Wünſche hat, keine Forderungen zu ſtellen braucht. Denn alles, was ſein Land erſtrebte, hat es erreicht. Muſſolini iſt es der italieniſche Miniſterpräſident. Sein Panzerzug ſtand ſeit längerer Zeit dicht an der ſchweizeriſchen Grenze auf italieniſchem Boden. Auch er ſcheint zu glauben an Verträge, unter die auch er ſeinen Namen zu ſetzen hat. Obwohl ihn und ſein Land eigentlich nicht intereſſiert, was in Locarno vereinbart wird. Denn von vornherein hatte er ſich verbeten, daß etwa die deutſch-öſterreichiſche Anſchlußfrage oder gar etwa die Brennergrenze auf der Konferenz irgendwie berührt werden. Dieſe Grenze will er ſelbſt mit Waffengewalt ſchützen, braucht ſie ſich nicht „garantieren“ zu laſſen. Und einen etwaigen Anſchluß hat er unmißverſtändlich als Kriegsfall bezeichnet. Und in ſeine antideutſche, ſeine Italieniſierungspolitik in Südtirol läßt er ſich nicht hineinreden.

Dabei iſt in Deutſch-Öſterreich die Anſchlußfrage in letzter Zeit wieder ſtärker in den Vordergrund getreten. Man iſt ſchwer enttäuſcht, denn in Genf wurde beſchloſſen, die Völkerbundkontrolle über Öſterreichs Finanzgebarung nicht aufzuheben, ſie vielmehr praktiſch zu verlängern. Das hat erbittert. Außerdem oder vielleicht deswegen haben in letzter Zeit Anſchlußkundgebungen weit ſtärkeres Echo gefunden als früher. Die öſterreichiſche Regierung, die von der Chriſtlich-ſozialen Partei geſtellt wird, hält ſich dabei zurück. Nicht ſo die Parteien rechts und links, die eigentlichen Träger des Anſchlußgedankens. Denn die Regierungspartei iſt keineswegs ein ſehr begeiſterter Verehrer dieſes Gedankens, weder Dr. Seipel, ihr Führer und bis unlängſt Bundeskanzler, namentlich aber Dr. Mataja, der jetzt Außenminiſter iſt. Mag man es für „politiſch“ klug halten, daß er in Rom ſich ſehr abfällig über den Anſchlußgedanken und deſſen Freunde ausſprach, daß er dieſe Ausführungen vor kurzem in Paris noch unterſtrich und in Genf bei der letzten Völkerbundtagung wiederholte —, der Franzoſe ſagt, der Ton iſt es, der die Muſik macht. Das trifft auf Matajas Stellung zum Anſchluß wirklich zu. Darüber iſt es jetzt in Wien zu einem großen parlamentariſchen Skandal gekommen. Im Nationalrat warf ein ſozialdemokratiſcher Redner dem Außenminiſter vor, er ſei Gegner des Anſchluſſes, zeige eine unerträgliche Feigheit und Knechtsgeſinnung Frankreich gegenüber. Da hat Mataja derartig grob geantwortet, daß es zu wilden Lärmſzenen kam und dem Miniſter ein „Lausbub!“ an den Kopf geworfen wurde. Die Sozialdemokraten beſchwerten ſich beim Bundeskanzler, aber dieſer hat ſich zwar nicht hinter die einzelnen Ausdrücke des Außenminiſters geſtellt, wohl aber ſich mit der Politik Dr. Matajas ſolidariſch erklärt. Damit war natürlich die Partei nicht zufrieden und iſt dem Außenminiſter gegenüber in eine Art parlamentariſcher Obſtruktion eingetreten.

Die Chriſtlich-Sozialen haben die Mehrheit im Nationalrat und die Stellung des Außenminiſters iſt daher nicht gefährdet. Außerdem liebt man ja von altersher im öſterreichiſchen Parlament einen etwas rauhen Ton, aber der ganze Zuſammenſtoß zeigt doch, daß die Anſchlußfrage aus dem Schlummer, in den man ſie verſenkt hat, wieder zu erwachen beginnt. Das iſt politiſch weit wichtiger als früher. Denn die Behandlung der Anſchlußfrage durch die Entente entſpringt dem Geiſt der Sonderbehandlung des Verſailler Vertrages und des von St. Germain. Dieſer Geiſt der Sonderbehandlung ſoll ja aber nun erſetzt werden durch den Geiſt der Verſöhnung, durch den Grundſatz der vollſtändigen Gleichberechtigung auch der ehemaligen Mittelmächte. Nicht nur am Rhein und an der Saar ſoll nun aber die Probe auf dieſes Exempel gemacht werden, ſondern auch die Anſchlußfrage könnte dazu eine Gelegenheit bieten. Die bisherige Haltung der Entente iſt Hohn auf das vielgeprieſene Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker, das man zwar jedem Halbwilden zugeſtand, aber nicht den Deutſchen. Darum wird eine Wiederaufrollung der Anſchlußfrage politiſch höchſt bedeutſam werden können

Hindenburg in Dresden.

Herzlicher Empfang in der ſächſiſchen Hauptſtadt.

Reichspräſident von Hindenburg ſtattete der ſächſiſchen Regierung in Dresden einen Beſuch ab. Der Reichspräſident, der von Staatsſekretär Dr. Meißner und ſeinem Adjutanten, Major von Hindenburg, ſowie dem ſächſiſchen Geſandten in Berlin, Dr. Gradnauer, begleitet war, wurde am Bahnhof u. a. vom Miniſterpräſidenten Heldt, Landtagspräſidenten Winckler, Oberbürgermeiſter Blüher, dem Befehlshaber des Wehrkreiskommandos IV und dem Landeskommandanten von Sachſen, Generalleutnant Müller, empfangen und begab ſich, nachdem er die Front der auf dem Bahnhofsplatz aufgeſtellten Ehrenkompagnie abgeſchritten und deren Vorbeimarſch entgegengenommen hatte, von der zahlreichen Menge überaus herzlich begrüßt, zum Miniſterialgebäude. Vor und hinter dem Auto ritt eine Geleitſchwadron des Reiterregiments 12. Die Truppen der geſamten Garniſon Dresden bildeten Spalier. Im Miniſterialgebäude fand die Vorſtellung der Staatsminiſter und der Miniſterialdirektoren und anſchließend eine Beſprechung und perſönliche Ausſprache ſtatt.

Hierauf ſtattete der Reichspräſident dem Landtagspräſidenten im Landtagsgebäude einen Beſuch ab, wo auch die Fraktionsvorſitzenden des Landtags vorgeſtellt wurden, und anſchließend begab er ſich zum Beſuch der ſtädtiſchen Kollegien ins neue Rathaus, wo ihn Oberbürgermeiſter, Stadtverordnetenvorſteher und die Vertreter der ſtädtiſchen Kollegien willkommen hießen. Mittags gab die ſächſiſche Regierung zu Ehren des Reichspräſidenten im Hotel Bellevue ein Frühſtück. Während der Tafel begrüßte Miniſterpräſident Heldt den Reichspräſidenten mit einer Anſprache, in der er auf die Bemühungen Hindenburgs hinwies, die politiſchen Gegenſätze auszugleichen. In ſeiner Erwiderungsrede unterſtrich der Reichspräſident, daß es ſtändige Sorge der Regierung ſei, dem deutſchen Arbeiter lohnende Beſchäftigung zu verſchaffen, und daß der Ausgleich der politiſchen Gegenſätze Vorausſetzung und Grundlage jedes Aufſtiegs ſei. Der Reichspräſident ſchloß mit einem Hoch auf das Land Sachſen ſeine Rede.

Nachmittags war im Foyer der Staatsoper ein vom Miniſterpräſidenten gegebener Tee arrangiert, an den ſich eine Feſtvorſtellung mit Teilen aus Webers „Freiſchütz“ anſchloß. Abends 7.25 Uhr fuhr der Reichspräſident vom Neuſtädter Bahnhof nach Berlin zurück.

Preußiſcher Landtag.

(78. Sitzung.) u. Berlin, 15. Oktober.

Zu Beginn der heutigen Sitzung wurde ein kommuniſtiſcher Antrag, der ſich gegen den geplanten Beſuch des ungariſchen Unterrichtsminiſters richtet, dem Verfaſſungsausſchuß überwieſen. Dann wurde die Debatte über den

Haushalt des Innenminiſteriums

fortgeſetzt.

Abg. **Leinert** (Soz.) erklärt, daß die Angriffsrede des deutſchnationalen Abgeordneten Milberg lediglich Nebenſächlichkeiten enthalten habe, die im übrigen vom Miniſter widerlegt worden ſeien. Im allgemeinen ſei zu ſagen, daß nach Eintritt der Deutſchnationalen in die Reichsregierung alles viel ſchlechter geworden ſei. Jetzt ſei dieſe Partei auch daran, den Sicherheitspakt zu unterzeichnen und damit feierlich und dauernd auf Elſaß-Lothringen zu verzichten, was niemals vorher eine demokratiſche Regierung getan habe. Die Deutſche Volkspartei hat nach den Deutſchnationalen ein Mißtrauensvotum gegen Severing eingebracht; erſt der Herr, dann der Diener! Die Erklärung des Abg. Leidig, Severing ſei ein Parteiminiſter, iſt eine Ehre für ihn. Iſt vielleicht Miniſter Dr. Schiele noch deutſchnational oder nicht? Wir werden jedenfalls unter dem ſozialdemokratiſchen Miniſter Severing die Verwaltung in Preußen ſichern.

Abg. **Maretzky** (dtn.): Mit ſeinen außenpolitiſchen Erklärungen iſt Herr Leinert der Reichsregierung bei den Verhandlungen in den Rücken gefallen. Er ſoll doch erſt die Entwicklung abwarten. Wir beſtreiten, daß das Syſtem des Innenminiſters zur Konſolidierung der preußiſchen Verhältniſſe geführt hat. Zur inneren Kriſis und Gefahr werde die politiſche Situation dadurch, daß auch das Zentrum ſich auf die Seite der Sozialdemokraten geſchlagen habe. Die Deutſchnationalen ſeien zu größtem Entgegenkommen bereit geweſen.

Die ſtärkſte Stütze der ſozialdemokratiſchen Machtſtellung ſei der preußiſche Innenminiſter Severing. Wir bekämpfen ihn als den gefährlichſten Feind der nationalen Bewegung und als den Mann, der den Staatsgedanken im Parteigedanken erſticken läßt.

Abg. Dr. **Heß** (Ztr.): Gegen die zur Reichspolitik gemachten Ausführungen des Vorredners muß entſchieden Verwahrung eingelegt werden. Gerade die Deutſchnationalen haben der Konſolidierung und Wiederaufrichtung des Reiches ſeit 1918 die denkbar größten Schwierigkeiten bereitet. Die ſogenannten „Vaterländiſchen Verbände“ bekämpfen wir, weil ſie uns weder national noch ſtaatserhaltend erſcheinen. Den Tendenzen des Reichsbanners ſtehen wir ſympathiſch gegenüber als einem Gegengewicht gegen die nationaliſtiſchen Treibereien, als einem Abwehrinſtitut gegen die Störenfriede von rechts; der Schutz des Staates iſt Sache des Staates ſelbſt. Etwas Gutmütigeres als die deutſche Republik hat es in der Weltgeſchichte noch nie gegeben. Das deuſchnationale Mißtrauensvotum richtet ſich gegen das „Syſtem“ Severing. Dieſes „Syſtem“ hat den Anhängern des alten Regimes die Staatsämter als Verſorgungsſtätten für ihre Söhne beſchränkt, daher die Oppoſition.

Die Lage in Marokko.

Neue Operationen an der ſpaniſchen Front.

Havas meldet aus Fes: Alles weiſt darauf hin, daß die militäriſchen Operationen großen Stils gegenwärtig als abgeſchloſſen gelten können. Die franzöſiſchen Truppen richten ſich an den von ihnen beſetzten Punkten ein. Die Organiſation von Etappen und die Beſetzung der Nordfront werden intenſiv betrieben. Marſchall Pétain wird demnächſt nach Frankreich zurückkehren und der Regierung über die Operationen und über die gegenwärtige Lage Bericht erſtatten. Ein Teil des Generalſtabes des Oberkommandos iſt nach Rabat verlegt worden. Es iſt möglich, daß im Laufe des Winters einige weniger wichtige Einzelunternehmungen an ſchönen Tagen unternommen werden.

Nach einer Meldung des „Journal“ aus Madrid iſt binnen kurzem eine Wiederaufnahme der Operationen an der ſpaniſchen Marokkofront zu erwarten. Man nehme an, daß die Spanier an der Küſte gegen Sidi Driß und gegen Afrau vorrücken werden, um die direkte Verbindung nach Melilla herzuſtellen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Handelsvertragsverhandlungen mit Holland.

Die Handelsvertragsverhandlungen mit Holland, denen ein beiderſeitiger Notenaustauſch vorangegangen war, ſind nunmehr in Berlin aufgenommen worden. Dabei iſt von der holländiſchen Kommiſſion den deutſchen Stellen eine Reihe von Wünſchen vorgelegt worden, über die Beratungen in den zuſtändigen deutſchen Miniſterien ſtattfinden. Insbeſondere ſollen die Holländer Wünſche auf bevorzugte Behandlung für landwirtſchaftliche Produkte wie Kondensmilch, Käſe, Gemüſe uſw. vorgebracht haben.

Indienſtſtellung des Kreuzers „Emden“.

Der Kleine Kreuzer „Emden“ wurde in Wilhelmshaven in den Dienſt der deutſchen Reichsmarine geſtellt. Der Reichspräſident richtete aus dieſem Anlaß einen Glückwunſch an den Chef der Marineleitung Der Reichspräſident gab dem Wunſche Ausdruck, daß dieſes erſte neuerbaute Schiff der deutſchen Reichsmarine anknüpfend an die ruhmvollen Überlieferungen, die mit dem Namen der „Emden“ verbunden ſind, auf ſeinen Fahrten in allen Gewäſſern in Ehren die deutſche Flagge zeigen und damit dem Anſehen des deutſchen Namens im In- und Ausland dienen möge.

Ein Dolchſtoßprozeß in München.

Ein großer Beleidigungsprozeß mit politiſchem Hintergrunde wird in der nächſten Woche in München ſtattfinden. Die Süddeutſchen Monatshefte hatten zur Zeit der vorletzten Reichstagswahlen eine Dolchſtoßnummer herausgegeben, die erweiſen ſollte, daß der Krieg durch die Revolution verloren gegangen ſei. Das ſozialiſtiſche Münchener Blatt trat dieſer Behauptung in ſcharfen Ausführungen entgegen, worauf Profeſſor Coßmann, der Herausgeber der Monatshefte, Klage anſtrengte. Beide Parteien haben eine große Anzahl Zeugen ſowie Sachverſtändige geladen. Den Vorſitz führt Amtsgerichtsdirektor Frank, der Münchener Spezialiſt für politiſche Prozeſſe, dem Beklagten ſteht Dr. Hirſchberg, dem Kläger Graf von Peſtalozza zur Seite.

Der Finanzausgleich im Preußiſchen Staatsrat.

Berlin, 15. Oktober. Der Preußiſche Staatsrat ſtimmte heute dem Geſetzentwurf zur Änderung des preußiſchen Ausführungsgeſetzes zum Finanzausgleichsgeſetz mit den Ausſchußänderungen zu. Die Vorlage verlängert den bisherigen preußiſchen Finanzausgleich bis zum 1. April 1927. Ferner fand eine Entſchließung Annahme, in der der Staatsrat bedauert, daß mit dem Geſetzentwurf nicht gleichzeitig die Neuregelung der Hauszinsſteuer vorgelegt worden iſt. Dieſe Unterlaſſung mache es dem Staatsrat in weſentlichen Punkten unmöglich, der Regierungsvorlage beizutreten, ſoweit ſie den Finanzausgleich auch für das Rechnungsjahr 1926 vorſieht. Der Staatsrat vertagte ſich ſodann auf den 10. November. Eine Reihe von Mitgliedern des Preußiſchen Staatsrats hat eine Anfrage an das Staatsminiſterium gerichtet, in der um Auskunft erſucht wird, welche Maßnahmen zur Linderung der landwirtſchaftlichen Notſtände von der preußiſchen Staatsregierung allein und in Verbindung mit der Reichsregierung in Angriff oder in Ausſicht genommen worden ſind.

Entſchließung zur Eingemeindungsfrage.

Berlin, 15. Oktober. Vorſtand und Hauptausſchuß des Reichsſtädtebundes empfehlen, bei Beratung der neuen Stadt- und Landgemeindeordnung folgendes zu berückſichtigen: 1. Eingemeindungen, Vereinigungen und Zuſammenlegungen von Gemeinden, Gemeindeverbänden und Gutsbezirken ſind grundſätzlich zu erleichtern. Den beſonderen Verhältniſſen in den einzelnen Landesteilen iſt Rechnung zu tragen. Insbeſondere ſind Sicherungen vorzuſehen gegen übertriebene, durch die Entwicklung nicht berechtigte Eingemeindungsbeſtrebungen der Großſtädte. 2. Das Eingemeindungs- und Vereinigungsrecht muß durch beſonderes Geſetz geregelt werden.

Schneefall in Breslau.

Breslau, 15. Oktober. Im Laufe des heutigen Vormittags trat hier ziemlich heftiges Schneetreiben ein.

Vergiftungsverſuch im Gerichtsſaal.

Düſſeldorf, 15. Oktober. Während des Plädoyers des Rechtsanwalts Schumacher im Bilderdiebſtahlsprozeß, das große Schärfen und Angriffe gegen den Angeklagten Kieſewetter enthielt, ſprang Kieſewetter auf und erklärte: „Meine Herren, Sie haben mein Leben auf dem Gewiſſen.“ Nur mit vieler Mühe konnte Kieſewetter wieder auf ſeinen Sitz zurückgebracht werden, wobei ihm ein Glas Waſſer gereicht wurde. Kurz darauf meldete ſich Kieſewetter erneut unter großer Aufregung zum Wort und erklärte, er habe unbeobachtet mit dem Glas Waſſer eine Doſis Arſenik zu ſich genommen, um ſeinem Leben ein Ende zu bereiten. Die Sitzung wurde darauf ſofort vertagt und der Angeklagte, bei dem ſich inzwiſchen Vergiftungserſcheinungen zeigten, ins Lazarett geſchafft.

Todesfall im Dienſte der Wiſſenſchaft.

London, 15. Oktober. In einer Londoner Klinik ſtarb heute nacht Profeſſor **Harold Maxwell Lefroy**, den man am Sonnabend infolge einer Gasvergiftung bewußtlos in ſeinem Laboratorium aufgefunden hatte. Die ihn behandelnden Spezialärzte waren dadurch ſehr behindert, daß die Art des Gaſes nur Maxwell ſelbſt bekannt war, der aber bis zu ſeinem Hinſcheiden nicht zum Bewußtſein gebracht werden konnte. Lefroy hatte ſich dem Studium der Inſektenplage gewidmet und wollte, wie verlautet, ein Inſektengift entdecken, das für Menſchen ungefährlich iſt. Dank ſeiner Bemühungen iſt die hiſtoriſche Balkendecke der Weſtminſter Hall, die von Inſekten zerſtört zu werden drohte, gerettet worden.

Ein Luftſchiff als Mutterſchiff.

London, 15. Oktober. Das Luftſchiff „R 33“ ſtieg heute vormittag in Pulham mit einem Flugzeug, das unter ſeiner Hülle befeſtigt war, zu einem Probeflug auf. Eine Viertelſtunde nach dem Aufſtieg wurde das Flugzeug von der Vorrichtung, die es mit dem Luftſchiff verband, gelöſt und machte ſelbſtändig Flugübungen, um dann wieder an dem Luftſchiff befeſtigt zu werden. Es iſt das erſtemal, daß ein Luftſchiff als Flugzeugmutterſchiff benutzt wird.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Republikaniſche Beſchwerdeſtelle Berlin hat beim Oberreichsanwalt gegen General a. D. Sixt von Arnim, der bei der Enthüllungsfeier des Denkmals für gefallene Auguſtaner eine Rede gehalten hatte, Strafantrag wegen Aufforderung zum Hochverrat geſtellt. Das Reichswehrminiſterium hat über den Verlauf der Feier eine Unterſuchung eingeleitet.

Paris. Die Regierung hat ſich entſchloſſen, das Parlament für den 27. Oktober zuſammenzuberufen. Dieſe Entſchließung wird, wie das „Echo de Paris“ beſagt, wahrſcheinlich heute offiziell bekanntgegeben werden.

London. Auf Befehl des engliſchen Innenminiſteriums wurde von der Polizei das engliſche kommuniſtiſche Hauptquartier durchſucht, wobei ſechs bekannte kommuniſtiſche Führer verhaftet wurden.

Rom. Der deutſchen Schule in Rom, die nach dem Krieg unter großen Opfern ihre Arbeit wieder begonnen hat, iſt von den maßgeblichen Behörden nahegelegt worden, die weitere Erteilung des Unterrichtes an Kinder italieniſcher Eltern einzuſtellen. Dadurch iſt wegen der geringen Anzahl der deutſchen Kinder die Exiſtenz der deutſchen Schule bedroht.

Warſchau. In Lemberg hat der Prozeß gegen den jüdiſchen Studenten Steiger begonnen wegen eines Bombenattentats gegen den Staatspräſidenten Wojciechowſki im September 1924. Steiger beſtreitet die Tat auf das entſchiedenſte.

Waſhington. Zwiſchen dem deutſchen Botſchafter in Waſhington, Freiherrn von Maltzan, und Staatsſekretär Kellogg wurden im Staatsdepartement zu Waſhington die Urkunden über die Ratifizierung des deutſch-amerikaniſchen Handelsvertrages vom 8. Dezember 1923 ausgetauſcht. Hiermit iſt der Vertrag in Kraft getreten.

Gewiſſen und Glaube.

1. Tim. 6, 12: Kämpfe den guten Kampf des Glaubens

Ein Staatsmann ſoll einmal geſagt haben, zum Kriegführen gehören drei „G“: Geld, Geld und wieder Geld Wir haben erfahren, daß noch mehr dazu gehört. Von einem anderen ſtammt das Wort: Zum Kriegführen gehören vier „G“: Glück, Geld, Geduld, Genie. Das mag richtiger ſein und für das gewöhnliche Kriegführen ausreichen. Wir wollen aber hier nicht reden von den äußeren Kriegen. Viel wichtiger als ſie alle iſt der gewaltige Krieg den jeder ſein Leben lang führen ſoll in ſeinem Herzen Von dieſen geiſtigen Kämpfen hängt ſchließlich das Schickſal der einzelnen und der Welt ab. Zu dieſem Krieg gehören zwei „G“, beide viel zarter, feiner und innerlicher hören zwei „G“, beide viel zarter, feiner und innerliche und ſtärker, denn das Innerlichſte iſt ſchließlich doch immer das Stärkſte. Die beiden „G“ ſind: Gewiſſen und Glaube. Das Gewiſſen treibt in den Kampf gegen alles Schlechte in uns und um uns und der Glaube ſchlägt die Schlachten in dieſem Kampf. Und nur wo der Glaube die Schlachten des Gewiſſens zum Siege führt, bildet ſich ſiegend höheres Leben und ordnet das Leben, auch der Völker, neu. Geſchichtsforſcher haben geſagt, daß kriegsſcheue Völker untergehende Völker ſeien. Andere widerſprechen dieſem Satz. Nun, ſo oder ſo: das iſt ganz gewiß, daß die Menſchheit zugrunde gehen müßte, wenn ſich nicht immer wieder Treue fänden, die die inneren Kämpfe des Gewiſſens gläubig bis zum Sieg durchfechten, und daß der einzelne Menſch rettungslos unterliegt und ſeine Würde verliert, wenn er den Kampf ſeines Lebens führt ohne dieſe beiden „G“: Gewiſſen und Glauben. P. H. P.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Vordem, in den Oktobertagen,
Galt als die wichtigſte der Fragen:
„Wie ſteht es dieſes Jahr am Rhein
Um roten und um weißen Wein?“

Auch fand man dazumal Entzücken
An gutgeſpicktem Haſenrücken,
Und, wenn es ſein mußt', nahm in Kauf
Man auch die Leber und den Lauf.

Jetzt aber iſt die Welt beſeſſen,
Man denkt an Trinken nicht und Eſſen,
Man liebt nur noch die Politik —
So Liebe auf den erſten Blick!

Doch will man dieſer Liebe froh ſein,
Muß man bald ſo und bald mal ſo ſein,
Und fällt's ihr ein: Seefahrt tut not!
Flugs ſind vier Mann in einem Boot.

Man prüft die Lage auf dem Lago,
Indem, wie Rom einſt und Karthago,
Man gern ſich auseinanderſetzt
Zu Waſſer und zu Lande jetzt.

Für alles aber kommt die Wende,
Auf jeden Anfang folgt ein Ende,
Und nach polit'ſchem Hexentanz
Erſcheint in Sicht die Martinsgans.

Wann wieder wird bei Rheinweinhumpen
Man längelang ſein Geld verlumpen?
Man möchte ſchon — doch kann man denn?
Noch gibt's ein Aber und ein Wenn!

Doch wenn man einſt am Stammtiſch ſitzet
Und einer ſchon die Lippen ſpitzet
Und anhebt: „Wer Locarnos denkt...“
Ruft alles ſchnell: „Schluß! Schluß! Geſchenkt!“

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der Kreditprozeß der Landespfandbriefanſtalt.** In der letzten Sitzung des Landespfandbriefanſtalts-Prozeſſes wurde als Zeuge und Sachverſtändiger der Kaufmann Karl Reichenbach vernommen, der ſich über den Verkauf der Sitthäuſer und das Bureauhaus Börſe äußerte. Die Weiterverhandlung wurde auf Freitag vertagt. Es wird eine Reihe von Sachverſtändigen in Grundſtücksangelegenheiten gehört werden.

§ **Urteilsverkündung im Prozeß Hahn.** In dem Prozeß gegen die Sängerin Rita Hahn und den Magiſtratsinſpektor Mayer, der beim Breslauer Magiſtrat innerhalb von fünf Jahren 477000 Mark unterſchlagen hatte, wurde folgendes Urteil gefällt: Der Angeklagte Mayer wurde wegen ſchwerer Amtsunterſchlagung zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt, die Angeklagte Hahn wegen einfacher Hehlerei zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Dem Angeklagten Mayer wurden ſieben Monate, der Angeklagten Hahn ſechs Monate auf die Unterſuchungshaft angerechnet.

§ **Der Hellſeherprozeß in Bernburg.** Im weiteren Verlauf der Verhandlungen im Hellſeherprozeß in Bernburg wird der Antrag der Verteidigung auf Schluß der Beweisaufnahme abgelehnt. Die außerordentlich bedeutungsvollen Erklärungen von Profeſſor Heyſe und Dr. Tiſchner, nach denen in verſchiedenen Fällen tatſächliches Hellſehen angenommen werden muß, geben dem weiteren Verlauf der Verhandlungen ein beſtimmtes Gepräge. Man kümmert ſich nicht mehr ſo ſehr um Nebenfragen, auch nicht darum, ob Droſt Geld verlangt hat und wieviel, man betrachtet einzig und allein die einzelnen Fälle und Beweisanträge nur daraufhin, was die Medien ausgeſagt haben und ob ſie ihre Kenntnis nicht auf natürlichem Wege erlangen konnten. Es heißt in dem Prozeß nicht mehr: „Iſt Droſt ein Betrüger?“ ſondern „Iſt Hellſehen möglich?“ So findet der Fall des Senatsrates Danziger-Ballenſtedt, bei dem ein Einbruchsdiebſtahl ausgeführt worden iſt, viel Intereſſe. In dieſem Falle hat das Medium neben anderem richtig ausgeſagt, daß ein Scheckbuch geſtohlen worden ſei. Bis zu dem Augenblick hatte der Beſitzer von dem Verluſt des Buches ſelber noch keine Ahnung. Das Medium hat alſo hier etwas ausgeſagt, was niemand von den Anweſenden wußte.

§ **General der Infanterie Dr. von Bahrfeldt von den Belgiern zum Tode verurteilt.** Der General der Infanterie Dr. von Bahrfeldt, der zurzeit als Honorarprofeſſor an der Univerſität in Halle wirkt und ſich als Münzforſcher eines internationalen Rufes erfreut, iſt jetzt vom belgiſchen Kriegsgericht in Mons wegen 29 Mordtaten, Brandſtiftung und qualifizierten Diebſtahls „zum Tode verurteilt“ worden. Die ſogenannten Morde ſind geſchehen, als in Charleroi Teile der 19. Reſervediviſion von Franktireurs überfallen wurden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. Oktober.

* **Börſenbericht.** Der Börſenbeginn war ſehr feſt, zumal zahlreiche Kauforders vorlagen. Im weiteren Verlauf ſchwächte ſich die Haltung jedoch erheblich ab und die Anfangskurſe konnten faſt nirgends behauptet werden. Der Markt der inländiſchen Anleihen war bei ruhigem Geſchäft ziemlich feſt. Kriegsanleihe 0,23. Am Geldmarkt war die Nachfrage etwas ſtärker, tägliches Geld 8—10%, monatliches Geld 10 bis 11,50%.

* **Stabiliſierung der Butterpreiſe.** Allem Anſchein nach haben die Butterpreiſe jetzt ihren Höhepunkt erreicht, vielleicht ſogar ſchon überſchritten. Bekanntlich befindet ſich bei den allzu knappen Inlandszufuhren der innerdeutſche Butterpreis in ſtarker Abhängigkeit von den Auslandsforderungen, die infolge der durch den Seemannsſtreik hervorgerufenen Zufuhrenſtockungen in England ſtark in die Höhe gingen. Nachdem nunmehr der Streik beendet iſt, müſſen natürlich die bedeutenden Vorräte, ſpeziell in Neuſeeland und in Auſtralien, einen ſpürbaren Druck auf die Preislage ausüben, wenn ſie auch in den nächſten Wochen noch nicht auf den engliſchen und europäiſchen Märkten erſcheinen werden.

* **Zu hohe Preiſe für Gemüſe und Obſt.** In Berlin haben ſich die zuſtändigen Stellen in den letzten Tagen mit der Nachprüfung der Preiſe für eine Reihe der wichtigſten Lebensmittel befaßt. Die bisherigen Feſtſtellungen haben ergeben, daß viele Verbraucherpreiſe weder der guten Ernte noch den übrigen derzeitigen Verhältniſſen angepaßt ſind So liegen die Erzeugerpreiſe für Kartoffeln noch zu einem großen Teile unter den Friedenspreiſen, während die Kleinhandelspreiſe ſich im Durchſchnitt um 100% über den Erzeugerpreiſen bewegen. Noch unerfreulicher liegen die Verhältniſſe bei Gemüſe und Obſt. Die zuſtändigen Regierungsſtellen ſind entſchloſſen, hier mit aller Energie durchzugreifen, um wieder halbwegs geordnete Verhältniſſe zu ſchaffen und die Preisſenkungsaktion rückſichtslos durchzuführen.

* **Butter.** 1. Qualität 2,20 M., 2. Qualität 1,95 M., abfallende Qualität 1,75 M. für ein Pfund.

* **Eierbörſe.** a) für inländiſche Eier: große, vollfriſche, geſtempelte Inlandseier 20 Pfg., friſche Inlandseier über 55 Gramm 18 Pfg., friſche Inlandseier unter 55 Gramm 15½ Pfg.; b) für ausländiſche Eier: extra große Eier 20—21 Pfg., große Eier 14—19½ Pfg., normale Eier 12—13½ Pfg., abweichende Eier 11—11½ Pfg., kleine und Schmutzeier 11—11½ Pfg., Kühlhauseier 12—15 Pfg., ital. und dän. Kühlhauseier 15½—18 Pfg., Kalkeier 10—10½ Pfg. Tendenz ruhig. Witterung kühl und windig.

* **Produktenbörſe.** In Amerika und England lagen etwas ſchwächere Getreidenotierungen vor, und da wir angeſichts der gegenwärtigen Verhältniſſe mit unſeren Inlandspreiſen andauernd vom Weltmarkt abhängig ſind, ſo zeigte ſich auch hier wieder die Tendenz in Weizen ſchwach. Vom Auslande iſt das Angebot auf prompte Abladung klein, doch drängt auch die Nachfrage nicht, obwohl auf alte Verſchlüſſe noch manches Deckungsbedürfnis für Weizen und Roggen beſteht. Die gegenwärtigen neuen Gebote des Auslandes ſind nicht rentabel. Lieferung in Roggen war ebenfalls nachgiebiger. Hafer wohl angeboten, aber für hier meiſt zu teuer. Nach Mittel- und Süddeutſchland beſteht noch einige Frage. Gerſte blieb ruhig. Mehl andauernd luſtlos, ebenſo Futterartikel.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	15. 10.	14. 10.		15. 10.	14. 10.
Weiz., märk.	212-215	213-216	Weizkl. f. Brl	10,7	10,7
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	8,9-9,2	8,9-9,3
Rogg., märk.	150-154	152-155	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-31	26-31
Braugerſte	210-235	210-235	kl. Speiſeerbſ	26-28	26-28
Futtergerſte	170-175	170-175	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	182-190	183-191	Peluſchken	—	—
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22-25	22-25
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,0-15,2	15,2-15,4
Mrk. ü. Not.)	27,2-31,2	27,2-31,2	Leinkuchen	22	22-22,2
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,7-8,8	9
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	20,4	20,4-20,6
Berlin br.			Torfml.30/70	9,5	9,5
inkl. Sack	22-24,2	22-24,2	Kartoffelfl.	14,3-14,6	20,4-20,6

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 16 Oktober 1925.

Schweine	Mk. (Goldpr.
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,90—0,92
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,86—0,88
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,84—0,86
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,74—0,83
e) beſte Sauen	0,74—0,81

Auftrieb: 5357 Schweine.

Handel: flott infolge ungenügender Zufuhr

M. d. R. auf Reiſen.

(Erinnerungen eines alten Parlamentsjournaliſten.)

Unſere Reichsboten vertreten nach der Verfaſſung bekanntlich nicht einzelne Volksſchichten oder Landesteile, ſondern das ganze deutſche Volk. Zu dieſem Zweck müſſen ſie natürlich auch Gelegenheit haben, das ganze deutſche Vaterland eingehend kennenzulernen. Man hat ihnen daher die ſchöne Eiſenbahnfreifahrtkarte 1. Klaſſe beſchert, ſo daß ſie behaglich und koſtenlos von Nord nach Süd, von Oſt nach Weſt eilen können. Sie machen von dieſem Recht auch ausgiebig Gebrauch. Wenn man in einem mit rotem Samt ausgeſchlagenen Eiſenbahnabteil einen Herrn ſieht, der alle Plätze mit Zeitungen und Druckſachen belegt hat und ſeiner Zigarre gewaltige Rauchwolken entlockt, jeden Nähertretenden aber mit grimmigem Blick muſtert, dann iſt das ſicherlich ein M. d. R. Manchmal zeigen ſich die Volksvertreter auf der Eiſenbahn auch gleich in ganzen Scharen. Das gilt beſonders von den parlamentariſchen Informationsreiſen, die namentlich während der jetzigen Reichstagspauſe von einzelnen Reichstagsausſchüſſen unternommen werden. So weilte der Verkehrsausſchuß des Reichstags kürzlich in Bayern, um die Verkehrsausſtellung in München zu beſuchen, der Zeppelinwerft in Friedrichshafen eine Viſite abzuſtatten und dann Kanalbauten am Neckar zu beſichtigen. Der Oſtausſchuß des Preußiſchen Landtags begab ſich in den erſten Oktobertagen nach Schleſien, um die dortigen Verhältniſſe aus perſönlicher Erfahrung kennenzulernen und beſonders die Grenzverhältniſſe gegenüber Polen zu ſtudieren. „Wenn jemand eine Reiſe tut, ſo kann er was erzählen,“ behauptet Claudius, und die Herren Abgeordneten werden ſicherlich eine Fülle von Eindrücken von dieſen Informationsreiſen mitbringen und dann nützlich im Intereſſe des Volkes verwerten.

Informationsreiſen waren bei den Parlamentariern von jeher ſehr beliebt. Die erſte parlamentariſche Informationsreiſe des Reichstags vollzog ſich im Jahre 1873, und zwar beteiligte ſich der Reichstag in ſeiner Geſamtheit daran. Anfang Mai 1873 war im Reichstag eine neue Denkſchrift zum Flottengründungsplan vorgelegt worden. Zu gleicher Zeit wurde das hohe Haus aber auch eingeladen, den Kriegshafen in Wilhelmshaven zu beſichtigen. Die Volksboten waren gleich Feuer und Flamme, und am 21. Mai 1873 fuhren ein paar hundert Reichstagsabgeordnete mit einem Sonderzug nach Bremen. In Bremen wurde der Reichstag in gaſtfreieſter Weiſe bewirtet. Beim Feſtmahl lag für jeden Abgeordneten ein Päckchen mit Zigarren bereit. Dabei trieb man ein bißchen Stimmungsmache, denn eine Aufſchrift ſpielte auf die ſchwebenden Steuerfragen an; ſie hieß nämlich:

„Der Gott, der Tabak wachſen ließ,
Der wollte nicht, daß hohe Steuern
Das Beſte aus dem Paradies
Dem deutſchen Volk verteuern.“

„Das Beſte aus dem Paradies?“ Das war ein bißchen ſtarker Tabak. In Bremerhaven ſchiffte der Reichstag ſich auf der „Moſel“ ein. Die Fahrt ging nach Wilhelmshaven. Mehrere Kriegsſchiffe begleiteten die „Moſel“ und führten Flottenübungen aus. Auch Torpedomanöver bekamen die Abgeordneten zu ſehen.

Im Jahre 1878 ſtand für den Reichstag wieder eine Seefahrt in Ausſicht. Der Marineminiſter v. Stoſch wollte den Reichstag an die Waſſerkante bitten. Aber Fürſt Bismarck war gegen die Fahrt, und er verſtand es, die Reiſe zu verhindern. Er ließ nämlich beſonders darauf aufmerkſam machen, daß die Fahrt den Staatsſäckel mit 15 000 Mark belaſten würde. Das konnte der Reichstag nicht gut annehmen. Und ſo blieb er zu Hauſe. Für ihn aber fuhr eine Abordnung von 17 Mitgliedern gen Norden.

Die ſcharfen politiſchen Kämpfe der nächſten Zeit waren ebenfalls ſolchen Beſichtigungsfahrten nicht günſtig. Als dann das Intereſſe an den Kolonien wuchs, veranſtaltete das Reichskolonialamt im Jahre 1905 eine Fahrt nach Deutſch-Oſtafika uſw., an der einige Vertreter aller bürgerlichen Parteien teilnahmen. Einen größeren Anſtrich hatte die Reichsmarinefahrt im Jahre 1907. Die deutſche Flotte ſollte den Reichsboten, vor allem den Herren von der Budgetkommiſſion, vorgeführt werden. Etwa 60 bis 70 Reichstagsabgeordnete nahmen an der Reiſe, die in den Tagen vom 12. bis 24. Juni ſtattfand, teil. Die Fahrt begann in der alten Hanſaſtadt Danzig. Sie führte über Kiel durch den Nordoſtſeekanal nach Hamburg, Bremen und Helgoland. In Wilhelmshaven fand ſie ihren Abſchluß. Später wurde Oſtaſien modern. Man ſchickte daher einige Abgeordnete nach Kiautſchou, die dort nach dem Rechten ſehen ſollten. Ihre Erfahrungen konnten aber nur in geringem Maße dem Reichstage nutzbar gemacht werden, denn die Oſtaſienfahrer hatten leider das perſönliche Pech, bei der nächſten Wahl nicht wiedergewählt zu werden.

Im September 1909 flog der ganze Reichstag über den Bodenſee. Er war einer Einladung des Grafen Zeppelin gefolgt und hatte deſſen Luftſchiffanlagen beſichtigt. In mehreren Gruppen benutzten dann die Herren das lenkbare Luftſchiff „Z. III“, um in die Lüfte zu ſteigen.

Auch die Kieler Werftanlagen ſind nach den aufſehenerregenden Prozeſſen, die ſich gegen einige ungetreue Angeſtellte richteten, beſichtigt worden. Einige Abgeordnete, die ſich für das Seeweſen beſonders intereſſieren, unternahmen im Jahre 1912 auf Einladung des Staatsſekretärs des Reichsmarineamts, von Tirpitz, eine mehrſtündige Fahrt in einem Unterſeeboot.

In der Kriegszeit wurden dann parlamentariſche Reiſen an die Front modern, und die Volksboten ſind als Gäſte der Oberſten Heeresleitung auf allen Kriegsſchauplätzen geweſen. Die Inflationszeit war für ſolche Fahrten weniger günſtig. Jetzt legt man wieder mehr Wert darauf, ſich ſachlich zu informieren und im Lande umzuſehen.

F.

Keine Vereinsſitzung

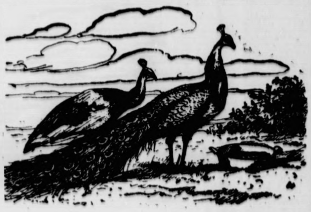
ohne Sammlung für die Zeppelin-Eckener-Spende! Sendet den Ertrag der Sammlung zur nächſten Reichsbankſtelle oder Sparkaſſe, oder zahlt ihn ein auf Poſtſcheckkonto Stuttgart Nr. 5845

Zeppelin-Eckener-Spende Berlin W 50

Gefleckte Pfauen.

Außer dem gewöhnlichen blauen Pfau und dem weißen Pfau gibt es eine Miſchung von beiden, den gefleckten Pfau. Trotzdem dieſe Art von beſonderer Schönheit ſein kann und als Renommiergeflügel ſehr auffallend iſt, bekommt man ſie doch ziemlich ſelten zu ſehen. Der Grund dürfte darin zu ſuchen ſein, daß die Zucht keine ſicheren Ergebniſſe verſpricht. Wohl die meiſten gefleckten Pfauen, welche man ſieht, ſind durch zufällige Kreuzung zwiſchen blauen und weißen ausgefallen, oder ſie haben ſich ebenſo zufällig in weißen oder blauen Gelegen ergeben. Das kommt nämlich öfter vor, gerade wie bei Perlhühnern ſich manchmal gefleckte Exemplare zeigen. Der richtige Weg, nämlich die Kreuzung eines weißen und eines blauen Muttertieres, ergibt dagegen neben gefleckten Exemplaren oft rein weiße oder rein blaue. Die eigentliche Schwierigkeit der Zucht beſteht darin, daß man niemals berechnen kann, wie die Verteilung der Flecken ausfallen wird. Wert hat aber ein geflecktes Exemplar nur, wenn die Flecken regelmäßig und in einem ſchönen Verhältnis verteilt ſind. Solche Tiere, welche dieſer Vorbedingung nicht entſprechen, haben weniger Wert als einfache weiße oder einfache blaue, ſie kommen nur für Schlachtzwecke in Betracht. Aber dafür iſt die Pfauenzucht zu ſchwierig. Zwar werden von denen, die ſich das leiſten können, Pfauenbraten bei beſonderen feſtlichen Gelegenheiten auch teuer bezahlt, aber der Züchter dürfte dabei doch nicht auf ſeine Rechnung kommen.

Der Pfau hat ſich, trotzdem er ſeit mehr als zweitauſend Jahren als Haustier gezüchtet wird, doch einen hohen Grad von Selbſtändigkeit erhalten. An den Stall iſt er kaum zu gewöhnen. Ebenſowenig wie der Faſanenhenne kann man der Pfauhenne ihr Brutneſt anbieten. Sie wählt ſich den Platz ſelbſt, irgendwo im Freien, unter einem Gebüſch, und ſie gibt ihn mitten in der Brut wieder auf, wenn er ihr nicht ſicher genug ſcheint. Sind die Küken erſt ausgekrochen, ſo muß man der Pfauhenne die Flügel beſchneiden, ſonſt bäumt ſie zur Nachtzeit auf und läßt ihre



zarte Brut unter Umſtänden erfrieren. Man treibt ſie dann jeden Abend in einen Stall und überdeckt ſie hier ſamt ihren Jungen mit einem Korb, weil ſie andernfalls die höchſte Stange oder ſonſtige Sitzgelegenheit im Stalle zu erreichen beſtrebt iſt und nach dem Verbleib ihrer zarten Nachkommenſchaft, die ſehr wärmebedürftig iſt, gar nicht fragt. Kurzum, die Schwierigkeiten der Pfauenzucht ſind nicht gering, und ſelbſt bei der Verwendung von Puten oder Hühnern zur Brut hat man viel Mühe und Sorge. Die Puten gehen oft zu unvorſichtig mit den kleinen Pfauenküken um und zertreten leicht deren einige, natürlich ohne böſe Abſicht. Hühnern kann man nur wenige Pfaueneier unterlegen, kleinen Raſſen ſoll man nur zwei geben, größeren lieber auch nicht mehr als vier. Da aber die Brutzeit des Pfaues länger als die des Huhnes dauert, ſo müſſen die den Hühnern untergelegten Pfaueneier vorher von der Pfauenhenne acht Tage vorgebrütet ſein. Auch die Aufzucht der Küken verlangt mancherlei beſondere Aufmerkſamkeit. Sie brauchen mehr tieriſche Beiſtoffe als anderes Geflügel. Als eine Merkwürdigkeit, die wir aber aus eigener Erfahrung nicht verbürgen können, wird immer wieder berichtet, daß für die Pfauenküken gehackte Brenneſſel, bekanntlich für ſonſtiges Geflügel eine ſehr wertvolle Nahrung, ſchädlich und geradezu giftig ſein ſoll, ebenſo wie für erwachſene Pfauen Holunderbeeren. Hat man die jungen Pfauen aus dem Ärgſten heraus, ſo droht immer noch eine Gefahr beim Eintritt der erſten Nachtfröſte. Während trotz der ſüdlichen Herkunft dieſes Prachtgeflügels alte Pfauen die Nachtfröſte auf ihren Schlafbäumen ohne Gefahr überſtehen, erfrieren ſich die jungen ſehr leicht die Füße. Wenn man das alles bedenkt, wundert es einen nicht, daß ein Paar Prachtpfauen gern mit den hohen Preiſen bezahlt wird, die man allgemein dafür fordert, und daß darüber hinaus ein Paar ſchöner gefleckter Pfauen als Seltenheit ſo hoch bewertet iſt, daß ſich nur reiche Leute dieſen Ziervogel leiſten können.

Die Zucht des Meerrettichs.

Man ſollte es kaum glauben und doch iſt es Tatſache, daß der Anbau von Meerrettich (Kren) der Nachfrage nicht zu entſprechen vermag. In vielen Gemüſehandlungen und auf manchen Märkten fragt die Hausfrau vergeblich nach Meerrettich. Zwar wird er in manchen Gegenden im großen angebaut, iſt aber ein begehrter Ausfuhrartikel, ſo daß manchmal ſchon in die nächſten Städte gar nichts davon gelangt. Dabei beſitzt der Meerrettich einen hohen geſundheitlichen Wert und ſein Verbrauch ſollte ſchon darum gehoben werden.

Noch erſtaunlicher iſt freilich, daß der Meerrettich in vielen ländlichen Haushaltungen fehlt, weil man keine Gelegenheit hat, ihn zu kaufen, wie einem die Hausfrau erklärt. „Und warum bauen Sie ihn nicht ſelbſt an?“ Da bekommt man verſchiedene Antworten. Man kenne die Anbaubedingungen nicht; wer weiß, ob er bei uns wachſen würde, uſw. Dabei iſt die Kultur ſo einfach!

Der Meerrettich gedeiht am beſten in leichtem, humoſem Lehmboden, doch kommt er ſelbſt im ſchlimmſten Sande fort, wenn der Boden richtig vorbereitet wird. Dazu gehört, daß er tief umgearbeitet und kräftig altge-

---

11

Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

„Den da?“ ſagte jener und wies auf Hauke; Ole Peters wollte ihn zum Jungen machen; aber alle ſchrien dagegen. Und ſein Vater hat Vieh und Land, ſagte Jeß Hanſen. Ja Land, rief Ole Peters, das man auf dreizehn Karren wegfahren kann! — Zuletzt kam Ole Henſen: „Still da!“ ſchrie er; „ich will's euch lehren: ſagt nur, wer iſt der erſte Mann im Dorf?“ Da ſchwiegen ſie erſt und ſchienen ſich zu beſinnen; dann ſagte eine Stimme: „Das iſt wohl der Deichgraf!“ Und alle anderen riefen: „Nun ja, unſerthalb der Deichgraf!“ — Und wer iſt denn der Deichgraf?“ rief Ole Henſen wieder; „aber nun bedenkt euch recht!“ — Da begann einer leis zu lachen, und dann wieder einer, bis zuletzt nichts in der Stube war als lauter Lachen. „Nun, ſo ruft ihn,“ ſagte Ole Henſen; „ihr wollt doch nicht den Deichgrafen von der Tür ſtoßen!“ Ich glaub', ſie lachen noch; aber Ole Peters' Stimme war nicht mehr zu hören!“ ſchloß der Burſche ſeinen Bericht.

Faſt in demſelben Augenblicke wurde drinnen im Hauſe die Stubentür aufgeriſſen, und: „Hauke! Hauke Haien!“ rief es laut und fröhlich in die kalte Nacht hinaus.

Da trabte Hauke in das Haus und hörte nicht mehr, wer denn der Deichgraf ſei; was in ſeinem Kopfe brütete, hat indeſſen niemand wohl erfahren.

— — Als er nach einer Weile ſich dem Hauſe ſeiner Herrſchaft nahte, ſah er Elke drunten am Heck der Auffahrt ſtehen, das Mondlicht ſchimmerte über die unermeßliche weißbereifte Weidefläche. „Stehſt du hier, Elke?“ frug er.

Sie nickte nur: „Was iſt geworden?“ ſagte ſie; „hat er's gewagt?“

— „Was ſollt' er nicht!“

„Nun, und?“

— „Ja, Elke; ich darf es morgen doch verſuchen!“

„Gute Nacht, Hauke!“ Und ſie lief flüchtig die Werfte hinan und verſchwand im Hauſe.

Langſam folgte er ihr.

Auf der weiten Weidefläche, die ſich zu Oſten an der Landſeite des Deiches entlang zog, ſah man am Nachmittag darauf eine dunkle Menſchenmaſſe bald unbeweglich ſtilleſtehen, bald, nachdem zweimal eine hölzerne Kugel aus derſelben über den durch die Tagesſonne jetzt von Reif befreiten Boden hingeflogen war, abwärts von den hinter ihr liegenden langen niedrigen Häuſern allmählich weiterrücken; die Parteien der Eisbosler in der Mitte, umgeben von alt und jung, was mit ihnen, ſei es in jenen Häuſern oder in denen droben auf der Geeſt Wohnung oder Verbleib hatte; die älteren Männer in langen Röcken, bedächtig aus kurzen Pfeifen rauchend, die Weiber in Tüchern und Jacken, auch wohl Kinder an den Händen ziehend oder auf den Armen tragend. Aus den gefrorenen Gräben, welche allmählich überſchritten wurden, funkelte durch die ſcharfen Schilfſpitzen der bleiche Schein der Nachmittagsſonne; es fror mächtig, aber das Spiel ging unabläſſig vorwärts, und aller Augen verfolgten immer wieder die fliegende Kugel, denn an ihr hing heute für das ganze Dorf die Ehre des Tages. Der Kretler der Parteien trug hier einen weißen, bei den Geeſtleuten einen ſchwarzen Stab mit eiſerner Spitze; wo die Kugel ihren Lauf geendet hatte, wurde dieſer, je nachdem, unter ſchweigender Anerkennung oder dem Hohngelächter der Gegenpartei in den gefrorenen Boden eingeſchlagen, und weſſen Kugel zuerſt das Ziel erreichte, der hatte für ſeine Partei das Ziel gewonnen.

Geſprochen wurde von all den Menſchen wenig; nur wenn ein Kapitalwurf geſchah, hörte man wohl einen Ruf der jungen Männer oder Weiber; oder von den Alten einer nahm ſeine Pfeife aus dem Mund und klopfte damit unter ein paar guten Worten den Werfer auf die Schulter: „Das war ein Wurf, ſagte Zacharias und warf ſein Weib aus der Luke!“ oder: „So war dein Vater auch; Gott tröſt ihn in der Ewigkeit!“ oder was ſie ſonſt für Gutes ſagten.

Bei ſeinem erſten Wurf war das Glück nicht mit Hauke geweſen: als er eben den Arm hinten ausſchwang, um die Kugel fortzuſchleudern, war eine Wolke von der Sonne fortgezogen, die ſie vorhin bedeckt hatte, und dieſe traf mit ihrem vollen Strahl in ſeine Augen; der Wurf wurde zu kurz, die Kugel fiel auf einen Graben und blieb im Bummeis ſtecken.

„Gilt nicht! Gilt nicht! Hauke noch einmal!“ riefen ſeine Partner.

Aber der Kretler der Geeſtleute ſprang dagegen auf: „Muß wohl gelten; geworfen iſt geworfen!“

„Ole! Ole Peters!“ ſchrie die Marſchjugend. „Wo iſt Ole? Wo, zum Teufel, ſteckt er?“

Aber er war ſchon da: „Schreit nur nicht ſo! Soll Hauke wo geflickt werden! Ich dacht's mir ſchon.“

— „Ei was! Hauke muß noch einmal werfen; nun zeig, daß du das Maul am rechten Fleck haſt!“

„Das hab' ich ſchon!“ rief Ole und trat dem Geeſtkretler gegenüber und redete einen Haufen Gallimathias auseinander. Aber die Spitzen und Schärfen, die ſonſt aus ſeinen Worten blitzten, waren diesmal nicht dabei. Ihm zur Seite ſtand das Mädchen mit den Rätſelbraunen und ſah ſcharf aus zornigen Augen auf ihn hin; aber reden durfte ſie nicht, denn die Frauen hatten keine Stimme in dem Spiel.

„Du leierſt Unſinn,“ rief der andere Kretler, „weil dir der Sinn nicht dienen kann! Sonne, Mond und Sterne ſind für uns alle gleich und allezeit am Himmel; der Wurf war ungeſchickt, und alle ungeſchickten Würfe gelten!“

So redeten ſie noch eine Weile gegeneinander; aber das Ende war, daß nach Beſcheid des Obmannes Hauke ſeinen Wurf nicht wiederholen durfte.

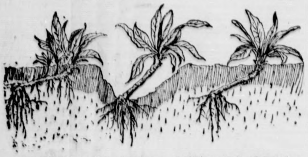
„Vorwärts!“ riefen die Geeſtleute, und ihr Kretler zog den ſchwarzen Stab aus dem Boden, und der Werfer trat auf ſeinen Nummerruf dort an und ſchleuderte die Kugel vorwärts. Als der Großknecht des Deichgrafen dem Wurfe zuſehen wollte, hatte er an Elke Volkerts vorbei müſſen: „Wem zuliebe ließeſt du heut' deinen Verſtand zu Hauſe?“ raunte ſie ihm zu.

Da ſah er ſie faſt grimmig an, und aller Spaß war aus ſeinem breiten Geſichte verſchwunden. „Dir zulieb!“ ſagte er, „denn du haſt deinen auch vergeſſen!“

„Geh nur; ich kenne dich, Ole Peters!“ erwiderte das Mädchen, ſich hoch aufrichtend; er aber kehrte den Kopf ab und tat, als habe er das nicht gehört.

(Fortſetzung folgt.)

düngt iſt, ferner, daß er eine gewiſſe Feuchtigkeit niemals vermiſſen läßt. Wir kennen Gärten in den unfruchtbarſten Sandgegenden Deutſchlands, wo die Hausfrau einen großartigen Meerrettich zieht, indem ſie die Pflanzen rings um die Waſſertonnen, aus denen die Gießkannen gefüllt werden, nach vorheriger Düngung des Platzes ſetzt. Gegen eins freilich iſt der Meerrettich empfindlich, nämlich gegen friſche Düngung. Dieſe verurſacht leicht ſchwarze Flecken, welche die ganze Ware für den Handel völlig und für den Hausgebrauch ziemlich entwertet. Damit alſo ſei man vorſichtig. Im übrigen verfährt man folgendermaßen: Man beſchafft ſich im Frühjahr eine Anzahl dünner Meerrettichwurzeln, die man zehn bis fünfzehn Zentimeter tief flach in die Erde legt. Man gibt ihnen eine kleine Neigung mit dem Kopfe nach oben; kann man aber nicht unterſcheiden, was oben und unten an der Wurzel iſt, ſo legt man ſie einfach ganz wagerecht in die Erde. Am Kopf bilden ſich bald Blätterbüſchel, während am anderen Ende ein dicker Quaſten Wurzeln treibt. Aber auch längs des übrigen Wurzeltriebes bilden ſich einzelne Blätterbüſchel und Wurzeln. Ließe man dieſe alle beſtehen, ſo würde man niemals ſchöne glatte, gleichmäßige Handelsware bekommen. Gegen Ende Auguſt, an einem regneriſchen Tage, deckt man daher die Wurzeltriebe auf und putzt ſie. Man nimmt nämlich mit Ausnahme des ſtärkſten Endbüſchels die ſämtlichen Blättertriebe ab, und ebenſo verfährt man mit allen Wurzeln außer dem unterſten Wurzelbüſchel. Dann deckt man die Wurzeltriebe wieder in ihre alte Lage ein und hat nun weiter nichts zu tun, als im Spätherbſt, wenn alles übrige Gemüſe eingebracht iſt, die Wurzeln zu ernten. Die am ſtärkſten entwickelten nimmt man ſchon nach dem erſten Sommer heraus, die ſchwächeren läßt man zwei Sommer in der Erde. Älter ſoll man aber den Meerrettich nicht werden laſſen, da er andernfalls leicht verholzt. (Es gibt Gegenden, wo man die Pflanzen drei Jahre alt werden läßt, aber das iſt keineswegs überall zu empfehlen.) Bei der Ernte gibt man Obacht, daß man alle Triebe aus der Erde entfernt. Geſchieht dies nicht, ſo hat man unter Umſtänden in den nächſten Jahren an derſelben Stelle eine wilde Meerrettichzucht wider Willen. Um Saat für das neue Jahr zu haben ſchneidet man gleich eine Anzahl der dünnen Triebe zurecht wobei man durch die Form des Schnittes das obere vom unteren Ende unterſcheidet. Dieſe Triebe werden gebündelt und einfach in die Erde eingeſchlagen. Auch der für den Verkauf oder den eigenen Gebrauch geerntete Meerrettich wird ſofort eingeſchlagen, damit er nicht vor dem Verbrauch welkt und unanſehnlich wird. Das Land für den nächſtjährigen Anbau düngt man ſchon im Herbſt ordentlich durch, dann kann man der nächſten Ernte wieder mit der ziemlichen Gewißheit entgegenſehen, daß ſie kein Mißerfolg werden wird.



„Man ſpricht deutſch!“

Der Schutzmann mit der Armbinde.

In Paris ſtaunen und wundern ſich jetzt Fachleute und Laien in gleicher Weiſe: mitten auf den belebteſten Boulevards taucht von Zeit zu Zeit ein mit vielen Kriegsorden verzierter Schutzmann auf, der eine Armbinde trägt, auf der weithin lesbar geſchrieben ſteht: „Man ſpricht deutſch!“ Viele glauben, daß nunmehr der Untergang Frankreichs nahe ſei und daß ihn auch die Konferenz von Locarno ſamt ſämtlichen Sicherheitspakten nicht werde aufhalten können. Vor dem Kriege gab es ja in den Pariſer Straßen viele Ladenſchilder, auf denen mitgeteilt wurde, daß man drinnen im Laden deutſch ſpreche; gewöhnlich ſprachen es dann aber nur die Deutſchen, die hineinkamen. Bis ſchließlich die Aufſchriften ganz wegradiert wurden, weil Frankreich nicht verſklavt erſcheinen wollte. Und nun erſcheint, um die neue Zeit einzuleiten, dieſer Schutzmann mit der deutſchen Inſchrift, und, was das ſchlimmſte iſt, auch auf den Ladenſchildern wagt man wieder, international zu ſein. Wird die Republik dieſe neue Belaſtung ertragen können? Im übrigen: es wird auch in den Pariſer Schulen wieder eifrig Deutſch gelehrt, und Angeſtellte mit deutſchen Sprachkenntniſſen werden von klugen Kaufleuten ſehr geſchätzt. Ja, es hat ſogar jemand nachgewieſen, daß die Kenntnis des Deutſchen zurzeit in Frankreich weit verbreiteter iſt als die des Engliſchen oder irgendeiner andern fremden Sprache. Denn außer den vielen deutſchſprechenden Franzoſen — die Zahl iſt größer als man glauben mag — gibt es in Frankreich wieder eine erkleckliche Anzahl Reichsdeutſche und deutſche Öſterreicher. Dazu kommen etwa 25 000 deutſche Schweizer und dann die vielen deutſchen „Neufranzoſen“, die früher Elſäſſer hießen. Selbſt die chauviniſtiſchſten unter dieſen Elſäſſern ſprechen, wenn ſie unter ſich ſind, deutſch oder vielmehr „ditſch“, mit kernigen Flüchen als Einſchlag; ſie ſelbſt halten allerdings das, was ſie ſprechen, für ausgezeichnetes Salonfranzöſiſch. Immerhin: der Pariſer Schutzmann mit Kriegsſchmuck wird ſicher nicht allein auf weiter Flur bleiben, wenn er das Bedürfnis haben wird, ſich deutſch zu unterhalten.

Amundſens neue Polexpedition.

Die Vorbereitungen in vollem Gange.

Der Vorſitzende des Luftfahrtvereins teilte der Preſſe über die Vorbereitungen Amundſens für ſeine Polexpedition mit, daß Ellsworth für Expeditionszwecke 100 000 Dollar geſtiftet habe unter der Vorausſetzung, daß das Unternehmen den Namen Amundſen-Ellsworth-Expedition erhält. Ellsworth hat weiter die Bedingung geſtellt, daß der Flug unter norwegiſcher Flagge vor ſich geht und daß kein anderer Amerikaner als er daran teilnehmen dürfe. Ellsworth wird ſich als Navigator betätigen und des weiteren zuſammen mit einem Meteorologen die wiſſenſchaftlichen Arbeiten leiten. Es ſollen zwei Wachen eingerichtet werden mit Riiſer Larſen und Nobila als Führer. Das Unternehmen wird im ganzen etwa 1½ Millionen Kronen koſten. 25 Arbeiter verließen dieſer Tage Oslo, um nach Spitzbergen zu reiſen, wo ſie zuſammen mit den dort anſäſſigen Arbeitern die Errichtung einer Luftſchiffhalle vorbereiten werden. Man hofft, das Fundament vor Eintritt des Winters gießen zu können, um im Laufe des Winters das Skelett zu errichten. Die Halle wird dann ſpäter mit Segeltuch bedeckt werden.

☐ **Die äußere Heilighaltung des Bußtages in Preußen.** Bei der Handhabung der Beſtimmungen über die äußere Heilighaltung des Bußtages am 18. November haben ſich in den letzten Jahren gewiſſe Zweifel wegen der Zulaſſung von Theateraufführungen ergeben. Eine in Ausſicht genommene grundſätzliche Neuregelung der Beſtimmungen kann erſt nach Erlaß eines früher bereits einmal dem Reichstag vorgelegten, aber nicht zur Verabſchiedung gelangten Reichsgeſetzes zum Schutze der Feier- und Gedenktage erfolgen. Bis dahin bleibt in Preußen der Bußtag auf Grund des Geſetzes vom 12. März 1893 ſtaatlich anerkannter Feiertag. Für ſeine äußere Heilighaltung gelten die in den einzelnen Provinzen ergangenen Landespolizeiverordnungen nach Maßgabe der Erleichterungen, die in zwei Erlaſſen des preußiſchen Innenminiſters vom Jahre 1919 vorgeſehen ſind. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, erklärt nun der Miniſter des Innern in einem Runderlaß an die Oberpräſidenten und Regierungspräſidenten und den Polizeipräſidenten zu Berlin vom 7. d. M., daß er nichts dagegen einzuwenden habe, daß am Bußtag in den Theatern nicht nur Werke der in jenen Erlaſſen erwähnten Art, ſondern allgemein ernſte Stücke zugelaſſen werden. Dagegen ſind mit der Weihe des Tages unvereinbar und daher ausnahmslos nicht zugelaſſen Revuen, Operetten, Luſtſpiele, Komödien, Poſſen, Schwänke und dergl. Aufführungen. In Lichtſpieltheatern können Filme religiöſen oder legendären Inhalts ſowie Lehr- und ſolche Filme zugelaſſen werden, die für volksbildend erklärt worden ſind.

☐ **Ermäßigung der Verzugszuſchläge.** Auf Grund des Artikels 18 der zweiten Steuernotverordnung vom 19. Dezember 1923 wird folgendes beſtimmt: Der Artikel 18 § 1 der zweiten Steuernotverordnung in der Faſſung der dritten Verordnung über Verzugszuſchläge vom 9. Januar 1925 wird im Abſ. 1 wie folgt geändert: An Stelle des Zuſchlages von 1% des Rückſtandes für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefangenen halben Monat tritt ein Zuſchlag von ¾% des Rückſtandes. Ebenſo werden die Verzugszuſchläge bei der Obligationenſteuer von 1% auf ¾% ermäßigt. Die Verordnung tritt mit dem 15. Oktober d. Js. in Kraft. Fällt ein halber Monat, für den ein Verzugszuſchlag zu entrichten iſt, zum Teil noch in die Zeit vor dem 15. Oktober und zum anderen Teil in die Zeit nach dem 14. Oktober, ſo iſt für dieſen halben Monat nur ¾% des Rückſtandes zu entrichten.

☐ **Steuerſtundung und ſchonendes Vorgehen bei Steuerpfändungen.** Ein neuer Erlaß des Reichsfinanzminiſters an die Steuerbehörden ſtellt die Forderung auf, daß, nachdem durch die Steuergeſetze vom 10. Auguſt 1925 die neuen Grundlagen für die Beſteuerung geſchaffen worden ſind bei der Durchführung der Beſitzſteuergeſetze nach gleichmäßigen Geſichtspunkten verfahren werden muß. Alle in Betracht kommenden Verhältniſſe ſind mit Verſtändnis für die heutige wirtſchaftliche Geſamtlage zu prüfen. Vor überſtürzten Vollſtreckungsmaßnahmen wird ausdrücklich gewarnt. Insbeſondere wird es vom allgemeinen volkswirtſchaftlichen Standpunkt aus als durchaus unerwünſcht bezeichnet, daß Vollſtreckungsmaßnahmen zu einer unwirtſchaftlichen Verſchleuderung von Vermögensbeſtandteilen führen. Die geſetzliche Feſtſtellung eines Verzeichniſſes von ſogenannten unpfändbaren Sachen im Hausrat bedeutet nicht, daß ohne weiteres in allen Gegenſtänden vollſtreckt werden kann, die nicht zu dieſen unpfändbaren Sachen gehören.

Aus In- und Ausland.

Königsberg. Als Ergebnis der zweiten deutſch-litauiſch-ruſſiſchen Verbandskonferenz zur Wiederbelebung des Eiſenbahnverkehrs zwiſchen Deutſchland und Rußland kann feſtgeſtellt werden, daß die beſchleunigte Eröffnung eines direkten Perſonenverkehrs zwiſchen Deutſchland und Rußland beſchloſſen und die Eröffnung eines direkten Perſonenverkehrs zwiſchen Japan, China, Deutſchland über Litauen, Lettland und die Sowjetunion in Ausſicht genommen wurde.

München. In einer Entſchließung der Bayeriſchen Volkspartei in München wurde der Entwurf zum Reichsſchulgeſetz als geeignete Grundlage für die Verhandlungen im Reichstage anerkannt.

Hamburg. Der hamburgiſche Senat hat das Erſuchen der hieſigen Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei, Adolf Hitler in Hamburg öffentlich ſprechen zu laſſen, abgelehnt. Der Senat verbietet Hitler die Verſammlungsfreiheit, weil das Auftreten Hitlers geeignet ſei, die öffentliche Ruhe und Ordnung zu ſtören.

Welt und Wiſſen.

w. **Das Rattenbißfieber.** In der Wiener Geſellſchaft der Ärzte ſprach dieſer Tage Dr. Winkelbauer über eine für Mitteleuropa neue Krankheit. Es handelt ſich um das ſogenannte Rattenbißfieber, das in Japan ſeit Jahrhunderten bekannt iſt, in Europa aber erſt gegen Ende des 19. Jahrhunderts in ganz vereinzelten Fällen beobachtet wurde. In Krems in Öſterreich wurde kürzlich ein Knabe von 14 Jahren von einer jungen Ratte, die er zertreten wollte, in den Fuß gebiſſen. Nach zehn Tagen ſchwoll der Fuß an, es kam zur Drüſen- und Kniegelenkſchwellung, die Temperatur ſtieg auf 40 Grad und es trat am ganzen Körper ein Ausſchlag auf. Nach dem Biſſe einer Ratte, aber auch nach dem eines Wieſels, einer Katze und anderer rattenfreſſender Tiere, entwickelt ſich nach zwei bis drei Wochen ein ganz charakteriſtiſches Fieber und ein Hautausſchlag. Auch kommt es manchmal zur Nierenreizung; ferner werden Schmerzen an den Beinen und Delirien beobachtet. Da die Erkrankung bei uns ſelten iſt, könnte man an Wundfieber, manchmal auch an Typhus denken. Da aber gegenwärtig die Rattenplage ſich an manchen Orten wieder ſtark bemerkbar macht, empfiehlt es ſich, der etwa auftretenden Krankheit eine beſondere Aufmerkſamkeit zuzuwenden.

Luſtige Ecke.

Eine gute Seele. Frau Doktor: „Aber Lina, Sie haben ja heute noch gar nichts zerbrochen?!“ — Lina: „Aber Frau Doktor, heute an Ihrem Geburtstage mußte ich Ihnen doch eine kleine Freude machen.“

Entrüſtung. Schmidt (am Fenſter): „Da unten geht die Dame, in die unſer Freund Scharf bis über die Ohren verliebt iſt.“ — Frau Schmidt (aufſpringend): „Welche? Die dort in dem grauen Jackett? Aber Max, wie lächerlich! Das iſt ja ſeine eigene Frau!“ — Schmidt: „Nun freilich, wer denn ſonſt?“

Verbeſſerte Kritik. Künſtler: „Wie gefällt Ihnen das Gemälde?“ — Kritiker (lächelnd): „Oh, es könnte ja ſchlechter ſein.“ — Künſtler (beleidigt): „Ich hoffe, mein Herr, daß Sie dieſe Worte zurücknehmen.“ — Kritiker (ſehr gelaſſen): „Wenn Sie es wünſchen, recht gern; ſagen wir alſo: „Es könnte nicht ſchlechter ſein!“

Ballgeſpräch. „Fräulein, Sie brauchten bloß keine Arme zu haben, dann wären Sie die reine Venus von Milo.“

Depeſche verſtümmelt. Herr Goldheimer in München depeſchiert an ſeine Familie in Frankfurt: „Habe mich ſoeben mit Milli Marks verlobt.“ Darauf die telegraphiſche Rückfrage: „Mit wieviel Mille Marks?“

Ein Mutiger. Stammgaſt: „Würde Ihr Kellner vielleicht mal zu meiner Frau hinübergehen und mir den Hausſchlüſſel holen?“ — Wirt: „O gewiß . . . Der fürchtet ſich ſogar vor dem Teufel nicht!“

Sein Stolz. Kaufmann: „Wie, Sie junger Mann wollen mir altem Hauſe Lehre geben? — Ich habe ſchon Konkurs gemacht, als Sie noch gar nicht auf der Welt waren!“

Er weiß Beſcheid. Lehrer: „Wann iſt die beſte Zeit, Äpfel zu ſammeln?“ — Schüler: „Sobald der Bauer nicht zu Hauſe und kein Hund in der Nähe iſt!“

12

Der Schimmelreiter

Von Theodor Storm.

Und das Spiel und der ſchwarze und der weiße Stab gingen weiter. Als Hauke wieder am Wurf war, flog ſeine Kugel ſchon ſo weit, daß das Ziel, die große weißgekalkte Tonne, klar in Sicht kam. Er war jetzt ein feſter junger Kerl, und Mathematik und Wurfkunſt hatte er täglich während ſeiner Knabenzeit getrieben. „Oho, Hauke!“ rief es aus dem Haufen; „das war ja, als habe der Erzengel Michael ſelbſt geworfen!“ Eine alte Frau mit Kuchen und Branntwein drängte ſich durch den Haufen zu ihm; ſie ſchenkte ein Glas voll und bot es ihm: „Komm,“ ſagte ſie, „wir wollen uns vertragen; das heut' iſt beſſer, als da du mir die Katze totſchlugſt!“ Als er ſie anſah, erkannte er, daß es Trin' Jans war. „Ich dank' dir, Alte,“ ſagte er; „aber ich trink' das nicht.“ Er griff in ſeine Taſche und drückte ihr ein friſchgeprägtes Markſtück in die Hand: „Nimm das und trink ſelber das Glas aus, Trin'; ſo haben wir uns vertragen!“

„Haſt recht, Hauke,“ erwiderte die Alte, indem ſie ſeiner Anweiſung folgte; „haſt recht; das iſt auch beſſer für ein altes Weib wie ich!“

„Wie gehts mit deinen Enten?“ rief er ihr noch nach, als ſie ſich ſchon mit ihrem Korbe fortmachte; aber ſie ſchüttelte nur den Kopf, ohne ſich umzuwenden, und patſchte mit ihren alten Händen in die Luft. „Nichts, nichts, Hauke; da ſind zu viele Ratten in euren Gräben; Gott tröſte mich; man muß ſich anders nähren!“ Und ſomit drängte ſie ſich in den Menſchenhaufen und bot wieder ihren Schnaps und ihre Honigkuchen an.

Die Sonne war endlich ſchon hinter den Deich hinabgeſunken; ſtatt ihrer glimmte ein rotvioletter Schimmer empor; mitunter flogen ſchwarze Krähen vorüber und waren auf Augenblicke wie vergoldet, es wurde Abend. Auf den Fennen aber rückte der dunkle Menſchentrupp noch immer weiter von den ſchwarzen, ſchon fernliegenden Häuſern nach der Tonne zu; ein beſonders tüchtiger Wurf mußte ſie jetzt erreichen können. Die Marſchleute waren an der Reihe: Hauke ſollte werfen.

Die kreidige Tonne zeichnete ſich weiß in dem breiten Abendſchatten, der jetzt von dem Deiche über die Fläche fiel. „Die werdet ihr uns diesmal wohl noch laſſen!“ rief einer von den Geeſtleuten, denn es ging ſcharf her; ſie waren um mindeſtens ein halb Stieg Fuß im Vorteil.

Die hagere Geſtalt des Genannten trat eben aus der Menge; die grauen Augen ſahen aus dem langen Frieſengeſicht vorwärts nach der Tonne; in der herabhängenden Hand lag die Kugel.

„Der Vogel iſt dir wohl zu groß,“ hörte er in dieſem Augenblick Ole Peters' Knarrſtimme dicht vor ſeinen Ohren; „ſollen wir ihn um einen grauen Topf vertauſchen?“

Hauke wandte ſich und blickte ihn mit feſten Augen an: „Ich werfe für die Marſch!“ ſagte er. „Wohin gehörſt denn du?“

„Ich denke auch dahin, du wirfſt doch wohl für Elke Volkerts!“

„Beiſeit!“ ſchrie Hauke und ſtellte ſich wieder in Poſitur. Aber Ole drängte mit dem Kopf noch näher auf ihn zu. Da plötzlich, bevor noch Hauke ſelber etwas dagegen unternehmen konnte, packte den Zudringlichen eine Hand und riß ihn rückwärts, daß der Burſche gegen ſeine lachenden Kameraden taumelte. Es war keine große Hand geweſen, die das getan hatte; denn als Hauke flüchtig den Kopf wandte, ſah er neben ſich Elke Volkerts ihren Aermel zurechtzupfen, und die dunklen Brauen ſtanden ihr wie zornig in dem heißen Antlitz.

Da flog es wie eine Stahlkraft in Haukes Arm; er neigte ſich ein wenig, er wiegte die Kugel ein paarmal in der Hand; dann holte er aus, und eine Todesſtille war auf beiden Seiten; alle Augen folgten der fliegenden Kugel, man hörte ihr Sauſen, wie ſie die Luft durchſchnitt; plötzlich, ſchon weit vom Wurfplatz, verdeckten ſie die Flügel einer Silbermöwe, die, ihren Schrei ausſtoßend, vom Deich herüberkam; zugleich aber hörte man es in der Ferne an die Tonne klatſchen. „Hurra für Hauke!“ riefen die Marſchleute, und lärmend ging es durch die Menge: „Hauke! Hauke Haien hat das Spiel gewonnen!“

Der aber, da ihn alle dicht umdrängten, hatte ſeitwärts nur nach einer Hand gegriffen! Auch da ſie wieder riefen: „Was ſtehſt du, Hauke? Die Kugel liegt ja ſchon in der Tonne!“ nickte er nur und ging nicht von der Stelle; erſt als er fühlte, daß ſich die kleine Hand feſt an die ſeine ſchloß, ſagte er: „Ihr mögt ſchon recht haben; ich glaube auch, ich hab' gewonnen!“

Dann ſtrömte der ganze Trupp zurück, und Elke und Hauke wurden getrennt und von der Menge auf den Weg zum Kruge fortgeriſſen, der an des Deichgrafen Werfte nach der Geeſt hinaufbog. Hier aber entſchlüpften beide dem Gedränge, und während Elke auf ihre Kammer ging, ſtand Hauke hinten vor der Stalltür auf der Werfte und ſah, wie der dunkle Menſchentrupp allmählich nach dort hinaufwanderte, wo im Kirchſpielskrug ein Raum für die Tanzenden bereitſtand. Das Dunkel breitete ſich allmählich über die weite Gegend; es wurde immer ſtiller um ihn her, nur hinter ihm im Stalle regte ſich das Vieh; oben von der Geeſt her glaubte er ſchon das Pfeifen der Klarinetten aus dem Kruge zu vernehmen. Da hörte er um die Ecke des Hauſes das Rauſchen eines Kleides, und kleine feſte Schritte gingen den Fußſteig hinab, der durch die Fennen nach der Geeſt hinaufführte. Nun ſah er auch im Dämmer die Geſtalt dahinſchreiten und ſah, daß es Elke war; ſie ging auch zum Tanze nach dem Krug. Das Blut ſchoß ihm in den Hals hinauf; ſollte er ihr nicht nachlaufen und mit ihr gehen? Aber Hauke war kein Held den Frauen gegenüber; mit dieſer Frage ſich beſchäftigend, blieb er ſtehen, bis ſie im Dunkel ſeinem Blick entſchwunden war.

Dann, als die Gefahr, ſie einzuholen, vorüber war, ging auch er denſelben Weg, bis er droben den Krug bei der Kirche erreicht hatte und das Schwatzen und Schreien der vor dem Hauſe und auf dem Flur ſich Drängenden und das Schrillen der Geigen und Klarinetten betäubend ihn umrauſchte. Unbeachtet drückte er ſich in den „Gildeſaal“; er war nicht groß und ſo voll, daß man kaum einen Schritt vor ſich hinſehen konnte.

(Fortſetzung folgt.)

Hochſchule der Frauen.

In Berlin iſt unter Beteiligung der Berufsorganiſationen ſozial und pädagogiſch tätiger Frauen und unter Mitwirkung der höheren Mädchenfachſchulen die „Akademie für ſoziale und pädagogiſche Frauenarbeit“ errichtet worden, die am 20. Oktober ihre Arbeit aufnimmt.

Fünfundzwanzig Jahre Frauenſtudium. Solange iſt es her, ſeit die Frauen es nach langen ſchweren Kämpfen durchſetzten, zum höheren Studium zugelaſſen zu werden. Heute haben wir ein Urteil über Erfolg und Folgen dieſes Schrittes: Erfolg auf den Wiſſensgebieten, die für die Frau geeignet ſind, nachteilige Folgen im Leben der ſtudierenden Frau.

Es iſt nicht möglich, hier die wenigen Frauen zu berückſichtigen, die in ihrer ganzen wiſſenſchaftlichen Grundeinſtellung vorwiegend männlich gerichtet ſind. Vielmehr ſind an dieſer Stelle Frauen gemeint, die ſich im Vollempfinden und Bewußtſein weiblicher Weſensart fühlen. Von Erfolg gekrönt geweſen iſt das Bemühen der Frau beim mediziniſchen Studium — die Frauenärztin erſcheint der Mitwelt nicht mehr als etwas Fremdes, eher als Notwendigkeit. Auf dem Gebiete der Pſychologie, wo das ſtarke, intuitive Einfühlungsvermögen der Frau feiner eindringen kann als mancher Mann, und vor allem in der Pädagogik (die nicht unbedingt auf der Univerſität gelernt werden muß). In allem übrigen iſt es ſo, daß die Studentin ſehr eifrig arbeitet, mit großem Fleiß ſtudiert und Vorleſungen beſucht, aber ſehr ſchwach produktiv iſt. Manche Gebiete erſcheinen ihr weſensfremd, wie etwa Philologie, Jura, Mathematik. Auch angeſtrengte Arbeit hilft darüber kaum hinweg.

Nachteilige Folgen ergeben ſich aus der Überanſtrengung der Frauen, die ſich oft mehr zumuten, als ihr Körper und ihre geiſtig-ſeeliſche Veranlagung leiſten können. Geringerer Wert wird manchmal auf die Sorge für die äußerliche Erſcheinung gelegt. Die früher der Frau faſt ausſchließlich zugewieſenen Aufgaben intereſſieren weniger; zur Ehe und Kindererziehung fehlt Neigung und Zeit.

Für das Gedeihen eines Volkes müſſen aber ebenſo wie wahre Männer auch echt mütterliche Frauen verlangt werden. Frauen, die Mutter ſein wollen, Sinn für Kinder und Haus haben, die „Zeit haben“, ihre Kinder ſelbſt zu pflegen und zu erziehen. Das ſtrenge Univerſitätsſtudium begrenzt aber dieſe Aufgaben entweder oder bei der vollen Hingabe an ſie wird der Wert des vorherigen Studiums in Frage geſtellt.

Dieſen Übeln will die neugegründete „Akademie der Frauen“ entgegenarbeiten. Sie will Wiſſenſchaft und weibliche Eigenart vereinen. Will den im praktiſchen Leben ſozial arbeitenden Frauen wiſſenſchaftliches Wiſſen vermitteln (Kindergärtnerinnen, Sozialbeamtinnen) und den wiſſenſchaftlich gebildeten Frauen als Ergänzung die Möglichkeit zu ſozialer und pädagogiſcher Arbeit geben. Hervorragende Frauen, die etwas im ſozialen Leben geleiſtet haben, ernſte Wiſſenſchaftler, leiten die Kurſe. Das Ziel iſt die geiſtige Höherentwicklung der Frau, angepaßt ihrer Weſensart, ihren Aufgaben. Die Akademie will nicht die Univerſität erſetzen, ſondern nur ergänzen. Streng wiſſenſchaftlich eingeſtellte Frauen werden immer die Univerſität beſuchen müſſen. — Etwas ganz Neues ſind die im Programm der Akademie vorgeſehenen Mütterkurſe. Sie ſind zur Weiterbildung auch in der Ehe geſchaffen, damit die Frau die großen Aufgaben der Mutter erkennen kann. Alle Kurſe ſind nicht als Vorleſungen, ſondern als Arbeitsgemeinſchaften gedacht. Von der Hochſchule der Frauen iſt zu hoffen, daß ſie zum Wohle unſeres Volkes arbeiten möge. A. H.

Spiel und Sport.

Sp. **2000 Kilometer in 12 Stunden.** Die Rennfahrer Pleſſier und Gardfils haben in Montlhery mit einem 40-PS-Renault-Wagen ſämtliche Weltrekorde aller Kategorien über 500 bis 2000 Kilometer mit einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 162 Kilometern geſchlagen. Die 1500 Kilometer wurden in 9 Stunden 9 Minuten 49 Sekunden, die 1000 engliſchen Meilen in 9 : 19 : 45 und die 2000 Kilometer in 12 : 24 : 29 zurückgelegt. Der neue 12-Stunden-Rekord beträgt 1939,9 Kilometer. (Durchſchnittsgeſchwindigkeit 161,650 Kilometer.)

Sp. **Anerkannte Leichtathletikrekords.** Die deutſche Sportbehörde für Leichtathletik hat nachſtehende Höchſtleiſtungen offiziell beſtätigt: 5×100-Meter-Staffel: 53,5 Sekunden, Kickers-Stuttgart (Neef, Möbus, Schmidt, Hubrich, Corts); Frauen: Kugelſtoßen: 11,57 Mtr. Henoch (Berliner Sportklub); Schweden-Staffel 2.32,6 Berliner Sportklub (Henoch, Köhler, Brandes, Pöting).

Sp. **Domgörgen—Wiegert.** Der ſchon lange fällige Meiſterſchafts-Boxkampf zwiſchen dem deutſchen Mittelgewichtsmeiſter Adolf Wiegert und dem Sieger der Endausſcheidung, Hein Domgörgen (Köln), ſoll nun Anfang November, vorausſichtlich am 4., in Berlin ausgetragen werden.

Kongreſſe und Verſammlungen

k. **Tagung der deutſchen Goethe-Verbände in Bremen.** Auf der Tagung der deutſchen Goethe-Verbände, die von ſämtlichen beſtehenden Goethe-Verbänden u. a. auch von Memel beſucht war, fand eine längere Ausſprache über den Reichsſchulgeſetzentwurf ſtatt, der entſchiedene Verurteilung fand. Eine längere Debatte entſpann ſich auch über die Frage der kultur- und kunſtfeindlichen Tendenz unſerer Zeit. Hierzu wurde folgender Antrag der Goethe-Verbände angenommen: „Die deutſchen Goethe-Verbände halten es für dringend angezeigt, daß die Regierungen der Länder nach dem Vorbild Preußens Sachverſtändigenausſchüſſe ernennen, deren Gutachten vor jedem perſönlichen oder gerichtlichen Einſchreiten gegen Werke der Literatur und Kunſt gehört und in Berückſichtigung gezogen werden müſſen.“ Beſchloſſen wurde angeſichts der bedauerlichen Tatſache, daß der Staats-Schillerpreis nicht zur Verteilung gelangt, den Volks-Schillerpreis von neuem einzurichten und in drei Jahren zuerſt zu verteilen. Für die nächſte Tagung iſt Dresden in Ausſicht genommen.

□ **Keine Vorauszahlungen auf die Gewerbeertragſteuer im Oktober.** Der preußiſche Finanzminiſter teilt im Einvernehmen mit dem Miniſter des Innern dem Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt mit: Das preußiſche Gewerbeſteuerüberleitungsgeſetz wird, nachdem nunmehr der Staatsrat auf ſein Einſpruchsrecht verzichtet hat, in Nummer 30 der Preußiſchen Geſetzſammlung am 16. oder 17. d. M. verkündet werden. Damit tritt ſofort die Beſtimmung, daß die Vorauszahlungen auf die Gewerbeertragſteuer vierteljährlich am 15. des zweiten Monats des Kalendervierteljahres zu zahlen ſind, in Kraft. Die Oktobervorauszahlungen auf die Ertragſteuer (10. Oktober) mit Schonfriſt bis 17. Oktober) werden hierdurch auf den 15. November (ohne Schonfriſt) verſchoben. Die Fälligkeit der Vorauszahlungen auf die Gewerbekapital- und Lohnſummenſteuer wird hierdurch nicht berührt.

k. **Tagung deutſcher Kolonialwarenhändler in Hamburg.** Die Bezirke Nordmark, Weſer-Ems und Mecklenburg der „Edeka“, der Spitzenorganiſation von 85 000 in 500 Genoſſenſchaften zuſammengeſchloſſenen Kolonialwarenhändlern aus allen Teilen Deutſchlands, ſind in Hamburg zuſammengekommen, um hier ihre Herbſtbezirkstagung abzuhalten, die durch den Obmann Röhr eröffnet wurde. Direktor König-Berlin ſprach über: „Wie können wir die ſchwere Wirtſchaftskriſe überwinden?“ Er betonte, daß ſich der Detailliſtenſtand der Notwendigkeit eines Preisabbaues nicht verſchließen wolle, aber einſeitig ſei das den Kleinhändlern nicht möglich. Sie müſſen es ablehnen, als verantwortlich für die hohen Preiſe hingeſtellt zu werden. Die Gründe lägen teils in der Kapitalknappheit und teils auch in den Verhältniſſen des Großhandels. Die Genoſſenſchaftsbewegung für den Einkauf iſt die Preisſenkung, weil ſie billigen Bezug bringe. Der Redner richtete deshalb einen Appell an die Verſammelten, in ihren Organiſationen dafür zu ſorgen, daß alle Mitglieder ſich reſtlos an der Förderung der genoſſenſchaftlichen Beſtrebungen der „Edeka“ im eigenſten Intereſſe beteiligen.

Der Beamtenausſchuß des Preußiſchen Landtages.

Berlin, 11. Oktober. Der Beamtenausſchuß des Preußiſchen Landtages beſchäftigte ſich in ſeiner letzten Sitzung mit der Beratung des von der demokratiſchen Fraktion vorgelegten Geſetzentwurfs über die Schaffung eines neuen Diſziplinargeſetzes für die preußiſchen Beamten. Ein Antrag, ſofort in die Beratung des Entwurfes einzutreten, wurde gegen die Stimmen der Linksparteien abgelehnt. Dagegen wurde beſchloſſen, die Weiterberatung des Entwurfes bis nach dem 1. Januar zu vertagen.

Zum Merken.

Das Einlegen von Enteneiern. Enteneier laſſen ſich ſo gut wie andere einlegen und ſind ebenſo haltbar wie Hühnereier, wenn man hierzu Waſſerglas oder das bekannte Präparat Garantol verwendet. Erforderlich iſt jedoch bei dem Einlegen der Enteneier, daß man dieſe nicht von ſolchen Tieren ſammelt, denen ein übergroßes Maß von Kerbtieren auf feuchten Wieſen oder anderen ſumpfigen Geländen zur Verfügung ſteht. Ein geringes Maß von Kerbtieren iſt für Hühner und Enten erforderlich, um den Eiern einen kräftigen Wohlgeſchmack zu geben. Ein Zuviel iſt jedoch bei Enten verhängnisvoll. Es kommt vor, daß Enten Eier mit einem faſt ſchwarzen Dotter legen. Dieſer wird allein durch ein Übermaß an Kerbtieren veranlaßt, und ſolche Eier kann man zuweilen weder friſch verwenden noch darf man ſie einlegen, denn ſie würden ſicher verderben. Enteneier jedoch, die eine normale Beſchaffenheit beſitzen, kann man unbeſorgt in Garantol einlegen; ſie werden ſich ſicher halten und eignen ſich in der Winterzeit ihres ſchönen großen Dotters wegen beſonders gut zu Bäckereien aller Art.

Die Nützlichkeit der grünen Nußſchalen. Es iſt bekannt, daß die grünen Nußſchalen einen ſtarken Geruch verbreiten, der von dem bitter ſchmeckenden, nach längerem Stehen braun werdenden Safte herrührt. Dieſer Geruch und Geſchmack iſt den Fliegen und Mücken unangenehm. Man ſammle deshalb die grünen Schalen im Herbſt, trockne ſie und überbrühe ſie im Frühjahr, wenn die Fliegen- und Mückenplage wiederum beginnt, mit heißem Waſſer. Einige Tropfen Nelken- oder Lorbeeröl erhöhen die Wirkung. Vor dem Gebrauche verdünne man dieſe Miſchung (eine Handvoll Nußſchalen auf 1 Liter Waſſer) nach Bedarf und reibe die empfindlichen und den Stichen am meiſten ausgeſetzten Stellen damit ein. Man ſei aber beim Einreiben vorſichtig, daß nichts in die Augen der Tiere dringt! Ganz friſche grüne Nußſchalen werden in manchen Gegenden in kleine Würfel geſchnitten und mit Alkohol übergoſſen. Hat der Trank einige Wochen an einer ſonnigen Fenſterſtelle in verkorkten Flaſchen gezogen, ſo wird er als magenſtärkendes Mittel und zur Linderung von Magenſchmerzen verwendet. Manche verſüßen ihn vorher, denn er iſt ſehr bitter. Aus den grünen Nußſchalen läßt ſich auch Beize bereiten, die nicht zu dick auf friſchgehobeltes Tannen- oder Kiefernholz aufgetragen dieſem einen warmen, nußbraunen Ton verleiht.

Arbeiter und Angeſtellte.

München. (Ausſperrung in der bayeriſchen chemiſchen Induſtrie.) In der bayeriſchen chemiſchen Induſtrie iſt ein Lohnkampf ausgebrochen. In neun teils kleineren, teils Großbetrieben wird geſtreikt. Daraufhin hat der Arbeitgeberverband die Ausſperrung für die geſamte chemiſche Induſtrie in Bayern auf den 21. Oktober beſchloſſen.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 17. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{30}	Mondaufgang	5^{41} V.
Sonnenuntergang	5^{0}	Monduntergang	5^{24} N.

1849 Friedrich Franz Chopin in Paris geſt.

□ **Der Kalkanſtrich im Herbſt.** Sehr oft kann man beobachten, wie im Herbſt die Baumſtämme mit Kalkmilch beſtrichen werden, angeblich, um gefährliche Schädlinge zu vernichten. Reine Kalkmilch wird aber niemals dieſen Zweck erreichen; im Gegenteil, die Schädlinge oder deren Eier werden mit einem ſchützenden Überzug verſehen, damit ihnen ja nichts geſchieht und ſie im Frühjahr ihr Zerſtörungswerk ungehindert wieder aufnehmen können. Will man gegen Inſekten den Kalkanſtrich wirkſam machen, dann muß man ſchon Obſtbaumkarbolineum beigeben, etwa 10 bis 15 %. Der Kalkanſtrich kommt aber in erſter Linie als Schutz vor Froſtſchäden in Frage und wird deshalb auch erſt im Februar angebracht. Die weiße Farbe ſtrahlt die Sonnenwärme zurück, es wird dadurch vermieden, daß die Baumſtämme am Tage ſtark erwärmt werden und in einer folgenden kalten Nacht Froſtſchäden erleiden. An ſich ſind ja unſere Obſtgehölze vollkommen froſthart, nur der ſchroffe Wechſel zwiſchen warm und kalt iſt ihnen ſehr gefährlich. Deshalb muß durch Kalkanſtrich die Erwärmung auf ein Mindeſtmaß herabgeſetzt werden. Bei der Herſtellung der Brühe miſcht man einen Teil gebrannten Kalk und einen Teil Holzaſche mit acht Teilen Waſſer. Nachdem das Gemiſch unter öfterem Umrühren eine Woche lang geſtanden hat, wird es an einem froſtfreien Tage im Februar am Stamm und an den Äſten verſtrichen.

Bad Bramſtedt, 16. Oktober.

Standesbeamter. Für den Standesamtsbezirk Weddelbrook iſt der Landmann Richard Ohrt-Hagen zum Standesbeamten beſtellt worden.

Die neue Verordnung für den Radfahrerverkehr bringt, worauf wir nochmals hinweiſen, folgende Aenderungen: das Fahrrad muß an der hinteren Gabel oder am Schutzblech mit einem roten Spiegel (ſogen. Katzenauge) verſehen ſein. Es dürfen niemals beide Hände gleichzeitig von der Lenkſtange oder die Füße von den Pedalen genommen werden. Das Aufſitzen auf der Lenkſtange und oberen Verbindungsſtange des Rahmens ſowie das Hinauftreten auf die Achſe uſw. iſt verboten. Auch dürfen keine Gegenſtände, durch die Paſſanten im Vorbeifahren beſchädigt werden können, mitgenommen werden. Das Führen eines Fahrrades an der Hand darf nicht mehr auf einem Fußſteig, ſondern muß auf der rechten Seite des Fahrdammes geſchehen. Bei Benutzung der Bankette und Fußwege, wo ſolches erlaubt iſt, darf der Verkehr nicht geſtört werden. Das Bankett pp. hat der Radfahrer bei Annährung an Fußgänger rechtzeitig zu verlaſſen; ſofern dies aber nicht möglich iſt, hat er abzuſteigen. Für Uebertretungen können erhebliche Geldſtrafen feſtgeſetzt werden.

Neumünſter. Die große Eliteſchau des Viehzuchtverbandes Rotbunte Holſteiner nahm geſtern ihren Anfang. Die Schau umfaßt 123 Tiere, die faſt ausſchließlich als erſtklaſſiges Zuchtmaterial betrachtet werden konnten. Bei faſt allen Tieren war das Zuchtziel der Rotbunten, hohe Milchergiebigkeit und gute Maſtfähigkeit voll erreicht. Den Wander-Ehrenpreis des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſteriums erhielt der Gutsbeſitzer Körding-Grevenkop bei Krempe für den beſten Bullen der Schau. Der Preis muß dreimal hintereinander gewonnen werden, bevor er Eigentum wird. Weiter gelangten ſilberne Pokale und Geldpreiſe im Geſamtwert von 4000 M. zur Verteilung, ſowie auch die Kammerplaketten und Züchter-Ehrenpreiſe des Reichsverbandes deutſcher Rot- und Rotbuntzüchter. Der geſtern ſtattgefundenen Prämiierung wird heute die Auktion folgen. Die geſtrige Veranſtaltung war von mehreren Hundert Landwirten aus allen Gegenden der Provinz beſucht.

Elmshorn. Die von dem Gerichtsarzt Dr. Neidhardt-Altona vorgenommene Unterſuchung der auf dem Gelände von Heins Söhne beim Pflügen gefundene Kindesleiche ergab, daß es ſich um eine Frühgeburt handelt, die Leben noch nicht gezeigt hat. Das Ermittelungsverfahren wurde daher eingeſtellt.

Heide. Der angebliche Dr. Holm entpuppte ſich als ein gewiſſer Mühling aus Roſtock. Der Feſtgenommene, der ſich für einen abgebauten Studienrat aus dem Rheinland ausgab, iſt von Beruf Malergehilfe und 26 Jahre alt. M. befindet ſich im hieſigen Amtsgerichtsgefängnis. Außer der Führung eines falſchen Namens werden ihm Zechprellereien zur Laſt gelegt. Ob an dem angeblichen Verſuch der Mädchenentführung etwas Wahres iſt, muß die Unterſuchung ergeben.

Hasloh. Ein frecher Einbruch wurde bei dem hieſigen Kaufmann B. verübt. Die Diebe entfernten den Kitt und nahmen die ganze Ladenſcheibe heraus, die zertrümmert im Garten liegt. Folende Sachen wurden geſtohlen: 15 Herrenhemden, 5 Mancheſterhoſen, 3 Stücke weißes Pique, 1 Stück weißes Leinen, Decken, Bettinlett u. a. mehr. Man ſchätzt den Verluſt auf 1000 M. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Kiel. Der mit einer Ladung Hafer von Hadersleben abgegangene Aröer Motorſchoner Familiens Minde iſt in der Oſtſee aufgebrannt. Auf hoher See brach das Feuer nachts aus und bald ſtand das ganze Schiff in hellen Flammen. Die Beſatzung flüchtete ins Beiboot. Das Wrack iſt bei der Inſel Möen geſunken. Die Leute ſind unverſehrt gelandet. Der Schoner war 1907 gebaut.

Huſum. Als ein mit einem Hochzeitspaar und deren Verwandten beſetztes Geſpann bei einem Hof in Schülp vorbeifuhr, ſcheuten die Pferde vor einem plötzlich abgegebenen Gewehrſchuß und rannten gegen einen Prellſtein. Die Inſaſſen wurden aus dem Wagen geſchleudert, der vollſtändig in Trümmer ging. Eine ältere Frau erlitt einen Arm-, Bein- und Beckenbruch, die übrigen Perſonen kamen mit Hautabſchürfungen davon.

Ratzeburg. Als der Gemeindevorſteher Hufner H. Timm in Kneſe ſein Fohlen auf der Weide einfangen wollte, erhielt er einen ſo heftigen Hufſchlag gegen den Kopf, daß er bewußtlos zu Boden ſtürzte. Der Arzt ſtellte eine ſchwere Schädelverletzung feſt, die das Schlimmſte befürchten läßt.

Aus Nordſchleswig. In Hadersleben fiel ein kleines Kind in den Hafen. Die Mutter eilte herbei und ſprang dem Kinde nach, ohne ſelbſt ſchwimmen zu können. Es gelang ihr aber, das Kind zu erreichen und ſich mit demſelben ſolange über Waſſer zu halten, bis beide gerettet werden konnten.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die nächſte Woche (18.—24. Oktober einſchl.) trägt nach unſeren Ermittelungen einen unbeſtändigen Charakter. Trockene, ſonnige Tage wechſeln in ſchneller Folge mit trüben, regneriſchen ab; eine Wirkung der ſchnell wechſelnden Hoch- und Tiefdruckgebilde. Das 1. Drittel (18., 19.) ſteht unter dem Einfluſſe niedrigen Druckes und bringt öftere Niederſchläge; dann folgen einige vorwiegend trockene, ſonnige Tage, während im letzten Drittel (23., 24.) wieder ſchlechtes, windiges Wetter herrſcht. Die Luftwärme iſt höher als in der Vorwoche und liegt nur im 2. Drittel unter der Normale. Vom 20. bis 22. iſt im Binnenlande mit Nachtfröſten zu rechnen.

18. Oktober: Unbeſtändig, ſtarkwolkig, böige SW- u. W-Winde, öftere Regen- und Graupelſchauer. Temperatur erhöht.

19. Kälter, wolkig mit Aufheiterung, böige NW-Winde, vereinzelte Regen- und Graupelſchauer. Stellenweiſe Schnee.

20. Nachmittags ziemlich mild, wolkig bis heiter, vorwiegend trocken. Im N. bis O. noch vereinzelte Regen- und Schneeſchauer. Binnenland Nachtfroſt.

21. Wechſelnd bewölkt, teilweiſe heiter und durchweg trocken, ſpäter im W. Regenfälle. Nachts und vormittags kalt mit Froſt. (2 bis 3° C.)

22. Kalt, heiter und trocken. Nachtfroſt (3 bis 4° C.)

23. Nach Froſtnacht tags milder, zunehmend bewölkt, ſtärkere SO- bis S-Winde. Später verbreitete Regenfälle.

24. Mild, vorwiedend trübe, ſtarke bis ſtürmiſche SW-Winde. Verbreitete Regenfälle.

Brandſchadenverhütung iſt beſſer als Brandſchadenvergütung.

Die ſtarken Verluſte, die unſere Volkswirtſchaft jährlich durch Brandſchäden erleidet, ſind zu einem erheblichen Teil auf mangelhafte Feuerungs- und Heizungseinrichtungen, mangelhafte Rauchabzugsrohre und Schornſteine, mangelhafte elektriſche Licht- und Kraftanlagen uſw. uſw. zurückzuführen. Die Beſeitigung dieſer Mängel iſt daher zur Erhaltung unſeres Volksvermögens drinnend erwünſcht. Die Landesbrandkaſſe gibt bekanntlich Darlehen zu einem geringen Zinsfuße und bequemen Rückzahlungsbedingungen zur Beſeitigung von feuergefährlichen Einrichtungen, kann aber in Zukunft wegen der ſtarken Inanſpruchnahme ihrer Mittel für dieſe Zwecke Darlehen nur noch an Verſicherungsnehmer der Landesbrandkaſſe geben. Landesbrandkaſſe.

Der letzte fremde Soldat.

Völlige Räumung des Sanktionsgebietes.

Wie ein Telegramm aus Duisburg meldet, hat der letzte fremde Soldat im Sanktionsgebiet Mittwoch abend gegen 10 Uhr die Rheinbrücke nach Homberg paſſiert. Nachdem bereits im Laufe des Nachmittags die Möbel und Einrichtungsgegenſtände der Interalliierten Rheinſchiffahrtkommiſſion abtransportiert worden waren, hat die letzte Abteilung Ruhrort Mittwoch abend verlaſſen. Es bleiben nur vier Zivilperſonen zurück.

= **Frankreichs Analphabeten.** Frankreich iſt ein ſehr gebildetes, kultiviertes Land. Da das die Franzoſen ſelbſt verſichern, würde man es für unbedingt wahr halten, wenn nicht die böſe Statiſtik in grauſamer Weiſe unangenehme Enthüllungen machte. Durch ſie erfährt man, daß zu den ernſteſten Problemen, die der große Krieg für Frankreich hinterlaſſen hat, das Analphabetentum gehört. Die Kriegsjahre hatten eine heilloſe Unordnung in das Unterrichtsweſen gebracht, und die Folge war, daß eine große Anzahl Kinder gar keinen oder nur ſehr unzulänglichen Schulunterricht erhielt. Aber niemand hätte vermutet, daß die Zahl der Analphabeten ſo erſchreckend hoch ſein werde, wie dies die ſoeben veröffentlichten Ziffern erkennen laſſen. Es hat ſich herausgeſtellt, daß 300 000 Franzoſen zwiſchen 61 und 20 Jahren weder leſen noch ſchreiben können, und daß faſt 400 000 dieſe Künſte nur ſehr unvollkommen verſtehen. Unter den Frauen befinden ſich 50 % mehr Analphabeten als unter den Männern. Seit dem Jahre 1882 beſteht in Frankreich der allgemeine Schulzwang, und dennoch dieſes Ergebnis, das weder für das ziviliſierte noch für das galante Frankreich beſonders ſchmeichelhaft iſt.

= **Das Orgelſpielen mit dem Rücken.** Die moderne Orgel wird bekanntlich durch Hand- und Fußbewegungen des Organiſten zum Spielen gebracht. Man ſpricht darum von Manualen (Handhebeln) und Pedalen (Fußhebeln). Bei der ſtets wachſenden Zahl von Regiſtern und Spielhilfen iſt der moderne Orgelkünſtler ſo in Anſpruch genommen, daß er in der Tat kaum Hände und Füße genug hat, um das Orgelwerk zu bedienen. Die neueſte Erfindung eines Technikers namens Cobenzl aus Nußloch bei Heidelberg ſoll dem Organiſten jetzt die Möglichkeit geben, den — Rücken zum Spielen heranzuziehen. Zu dieſem Zwecke iſt eine leicht federnde und auch dem kleinſten Druck nachgebende Lehne an der Orgelbank angebracht. Dadurch ſoll vor allem die Tonſtärke reguliert werden. Je ſtärker ſich der Organiſt anlehnt, deſto ſtärker ſchwellen die Töne an. So kann der Spieler alle Tonſchattierungen vom feinſten Piano bis zum ſtärkſten Fortiſſimo durch einfaches Gegendrücken an die Lehne erzeugen. Es ſollen aber auch noch anderee Regiſter vermittelſt des Anlehnens ein- bzw. ausgeſchaltet werden können.

○ **Überall erſter Schneefall.** Der Winter ſcheint diesmal ungewöhnlich früh zu kommen. Nicht nur in den Mittelgebirgen, im Rieſengebirge und in der Sächſiſchen Schweiz iſt bereits Schnee gefallen, ſondern auch in Erfurt, Hamburg und Berlin hat es bei ſtürmiſchem Wetter vorübergehend geſchneit.

○ **Arnolds Mittäter verhaftet.** In Berlin ſind drei Mittäter an dem großen Betruge, den der Reichsbankoberinſpektor Arnold verübt hat, verhaftet worden. Es handelt ſich um die beiden früher bei der Reichsbank angeſtellten Buchhalter Erich Reinholz und Alfred Meyer und den wegen Zuhälterei vorbeſtraften Arbeiter William Gühoff.

○ **Eine weitere Fememordverhaftung.** In Berlin iſt der ehemalige „Kommandant" der in der Spandauer Zitadelle untergebrachten ſchwarzen Formationen, Oberleutnant Budzinſky, feſtgenommen worden. Im Zuſammenhang mit den Fememordaffären in der Gegend von Spandau und Döberitz iſt Budzinſky bereits wiederholt genannt worden; er ſcheint im Verdacht der Mitwiſſerſchaft an einem, wenn nicht gar an mehreren dieſer Fälle zu ſtehen.

○ **Ein Fuhrwerk vom Zuge überfahren.** In der Nähe von Prenzlau fuhr ein Perſonenzug auf den Wagen eines Fleiſchermeiſters auf, der leichtſinnigerweiſe den Weg verlaſſen hatte und dem Gleis entlangfuhr. Der Wagen wurde zertrümmert und der Fleiſchermeiſter lebensgefährlich verletzt.

○ **An einer 15 000-Volt-Leitung lebensgefährlich verbrannt.** In einem Stettiner Kraftwerk berührte ein Monteur aus Unvorſichtigkeit eine 15 000-Volt-Leitung. Er erlitt lebensgefährliche Brandwunden und das ganze Stettiner Leitungsnetz wurde durch Kurzſchluß eine halbe Stunde ſtromlos.

○ **Ein Lehrkino für das Perſonal eines Kaufhauſes.** Um bei ihrem Perſonal eine größere Warenkenntnis und einen weiteren Blick für manche Zuſammenhänge von Ware und Bedarf, Warenproduktion und Nachfrage zu erzielen, hat eine große Kölner Firma ein eigenes Filmtheater eingerichtet und ſoeben dem Betriebe übergeben. In Lehrfilmen iſt dem Perſonal bereits gezeigt worden, wie Papier hergeſtellt wird, wie Wolle gewonnen und verarbeitet wird, wie man Marabufedern erhält, wie Flachs geſponnen und veredelt wird, wie ein Teppich entſteht uſw. Erläutert werden die Filmvorführungen noch durch ſachkundige Vorträge.

⊙ **Ein 12jähriger Mörder.** Auguſte Biſotto, der vor kurzem das 12. Lebensjahr vollendete, geriet in Marſeille mit mehreren Kindern, mit denen er auf der Straße ſpielte, in Streit. Mit einem Militärgewehr ſeines Vaters ſchoß er einem ein Auge aus, einen zweiten verletzte er ſchwer, ein dritter wurde getötet. Der Junge blieb in Freiheit, weil ein Fluchtverdacht nicht angenommen wurde, und wird demnächſt vor dem Jugendgericht erſcheinen.

⊙ **Siebenfacher Vater innerhalb 24 Stunden.** In einem am Schwarzen Meer gelegenen Orte ereignete ſich der ſeltene Fall, daß ein junger Angeſtellter in der Zeit von 24 Stunden Vater von ſieben Kindern geworden iſt. Auf Grund des Rechtes, das ihm das mohammedaniſche Geſetz gewährt, hatte er vor Jahresfriſt drei Frauen geheiratet, von denen ihn die erſte mit Drillingen beſchenkt hat. Die beiden andern wollten offenbar nicht zurückſtehen und ſetzten faſt gleichzeitig je ein Zwillingspaar in die Welt.

Bunte Tageschronik.

London. Eugen Sandow, der bekannte „ſtarke Mann" und einer der früheſten Befürworter der Körperkultur, iſt hier geſtorben.

London. Die japaniſchen Flieger Abe und Kawachi ſind nach Brüſſel weitergeflogen.

Stockholm. In Schweden herrſcht ſeit einigen Tagen Froſt und in einzelnen Gegenden Kälte bis 10 Grad unter Null.

Halifax (Neuſchottland). An Bord des Dampfers „Hohenlinden" iſt ein Brand ausgebrochen, dem 25 000 Gallonen Alkohol im Werte von etwa ¼ Million Dollar zum Opfer gefallen ſind. Das Feuer iſt durch Selbſtentzündung ausſtrömender Dämpfe entſtanden.

§ **Wegen Gattenmordes zum Tode verurteilt.** Vor dem Schwurgericht in Frankfurt a. O. iſt die Ermordung des Gutsbeſitzers Krüger aus Hammer verhandelt worden. Die Frau des Ermordeten ſtand unter der Anklage, den Mord vorſätzlich und mit Überlegung begangen zu haben. Krüger, der 72 Jahre alt war, hatte ſeine Frau auf Grund von Heiratsanzeigen, in denen ein älterer Witwer geſucht wurde, kennengelernt. Am 17. September v. J. wurde Krüger auf einem Liegeſtuhl ſitzend mit durchſchnittener Kehle vorgefunden. Frau Krüger wurde unter dem dringenden Verdacht des Mordes verhaftet, ſie hat auch dem Kriminalkommiſſar Trettin gegenüber ein Geſtändnis abgelegt, das ſie in der Verhandlung vor dem Schwurgericht widerrief. Ein umfangreicher Zeugenapparat war aufgeboten worden. Das Schwurgericht hat nach dem Antrag des Staatsanwalts Frau Krüger wegen Ermordung ihres Ehemannes zum Tode verurteilt.

§ **Berufung im Prozeß Vogl.** Im Vogl-Merres-Prozeß hat die Staatsanwaltſchaft in den Punkten gegen das Urteil Berufung eingelegt, in denen auf Freiſprechung erkannt war, ſowie dagegen, daß nicht gegen den Landrat Vogl und den Sparkaſſendirektor Merres auf Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter erkannt wurde.

§ **209 Perſonen in der Pfalz verurteilt.** In den Monaten Juli und Auguſt wurden insgeſamt 209 Perſonen zu 4163 Reichsmark Geldſtrafe und 13 Monaten und 11 Tagen Freiheitsſtrafe allein in der Pfalz wegen Übertretung der durch die Rheinlandkommiſſion erlaſſenen verkehrspolizeilichen Vorſchriften verurteilt, darunter etwa die Hälfte wegen Verſtoßes gegen die Paßvorſchriften.

Landwirtſchaftliche

Versammlungen

der Wahlbezirke zur Aufſtellung der Kandidaten für die Kreistagswahl.

Bezirk Nr. 1.
Amtsbezirke Weddelbrook, Wiemersdorf, Stadt Bad Bramstedt.
Dienstag, den 20. Oktober, in **Bad Bramstedt**, nachmittags 3 Uhr, im „Holsteinischen Haus".

Bezirk Nr. 2.
Amtsbezirke Kaltenkirchen, Kaden.
Mittwoch, den 21. Oktober, in **Kaltenkirchen**, nachmittags 3 Uhr, bei Timmermann.

Bezirk Nr. 3.
Amtsbezirke Kisdorf, Henstedt.
Donnerstag, den 22. Oktober, in **Kaltenkirchen**, nachmittags 3 Uhr, bei Rix.

Bezirk Nr. 4.
Amtsbezirke Leezen, Borstel, Nabe.
Freitag, den 23. Oktober, in **Groß-Niendorf**, nachmittags 3 Uhr, bei Rickert.

Bezirk Nr. 6.
Amtsbezirke Bornhöved, Rickling, Stocksee.
Sonnabend, den 24. Oktober, in **Bornhöved**, nachmittags 4 Uhr, bei Gastwirt Hein.

Bezirk Nr. 5.
Amtsbezirke Wahlstedt, Blunk, Bebensee.
Montag, den 26. Oktober, in **Segeberg**, vorm. 10 Uhr, im Kreisbauernhaus.

Bezirk Nr. 8.
Amtsbezirke Pronstorf, Glasau.
Dienstag, den 27. Oktober, in **Gnissau**, nachmittags 3 Uhr, bei Maß „Oldenburger Hof".

Bezirk Nr. 9.
Amtsbezirke Traventhal, Geschendorf, Stadt Bad Segeberg.
Mittwoch, den 28. Oktober, in **Neuengörs**, nachmittags 3½ Uhr, bei Stender.

Bezirk Nr. 7.
Amtsbezirke Wensin, Muggesfelde, Seedorf.
Donnerstag, den 29. Oktober, in **Schlamersdorf**, nachmittags 4 Uhr, bei Bewarder.

Gesamtsitzung in Segeberg
Freitag, den 30. Oktober, vormittags 10 Uhr, im Kreisbauernhaus.

Die Versammlungen sind offen für alle Mitglieder des Bauernvereins, des Kreisvereins und des Landbundes und deren wahlfähige Angehörigen.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, 9½ Uhr vormittags:
Gottesdienst
Konfirmandenlehre (Knaben)
2 Uhr: **Kindergottesdienst.**
Die Kirche ist von jetzt an erwärmt.

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend, den 17. Oktober 1925, nachmittags 3 Uhr, werde ich in **Lentföhrden** öffentlich **meistbietend** gegen bar

ein gebrauchtes

Lastauto

Marke Daimler, 3—4 to. **fassend, zu** herabgesetztem Taxwert versteigern.

Kauflustige wollen sich bei dem Landmann Boge sen., Lentföhrden, bei dem das Auto zur **B**esichtigung **steht,** sammeln.

Bad Bramstedt, den 15. 10. 1925.
Marxen
Gerichtsvollzieher kr. A.

Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche **die staatl. Grundvermögens- und Hauszins-Steuer für den Monat Oktober** noch nicht entrichtet haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben binnen drei Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Gute Ferkel
zu verkaufen **P. Haase.**

Suche einen
jüngeren **Knecht.**
Richard Ohrt, Hagen.

Sonnabend nachm. von 2 Uhr ab
prima fettes
Ochsenfleisch
billig bei **Gustav Blöcker,**
Außermthor.

Fetten Speck
(Landrauch), Schmalz, Talg, Palmin, Cocosfett, Cornedbeef, Heine Würstchen
empfiehlt **J. H. Möller.**

Natur-Honig
Oetker's Edelmarmeladen lose in Eimern und Gläsern empfiehlt
J.H. Möller.

Schützenverein „Roland" E. V.

Sonntag, den 18. Oktober 1925, nachmittags 2 Uhr:

Letztes Plättchenschießen.

Der Vorstand.

Leonhardt's Krebs-Extrakt,
Spargel, Ananas, Erdbeeren
Mirabellen, Pflaumen, Erbsen, Bohnen und sonstige Gemüse- und Fruchtkonserven aller Art
empfiehlt **J. H. Möller.**

Gerste } hiesige / ausländ.
Gerste geschrotet und gequetscht
Mais großen und kleinen
Schweinemastschrot „Ifa"
Ferkelfutter „Ifa"
Pferdefutter
Hafer } hiesigen / ausländ.
Bohnenschrot
Erbsenschrot
Hühnerfutter
Weizen
Lein- / Bohnen / Kokus- } Kuchen gebr.
Reisfuttermehl
Gerstefuttermehl
Weizenkleie hies. und ausländ.
Weizen } Pollards / Randmehl
Erbsenfuttermehl
Kartoffelflocken
Melasse
Roggenbackmehl
Roggenfeinmehl
Weizenmehl „Prima"
Haferflocken
Fischmehl
Fleischmehl
Futterkalk
Muschelkalk
Saatroggen
Kochenmehl ged. 4/20 Proz.
Thomasmehl
Kainit
sämtliche andere Kunstdünger

offeriert billigst ab Mühle u. frei Haus

J. F. Andersen
Mühlenbetrieb — Bad Bramstedt
Fernsprecher: Bad Bramstedt Nr. 206.

Föhrden-Hagener Spielverein

Unser

Werbe-Abend

findet am Sonntag, den **18. Oktober**, in Föhrden im Saale des Herrn Gastwirts **D. Steenbock** statt.

U. a. Turnerische Darbietungen des Wrister Turnvereins, Freiübungen, Verlosung usw.

Der Vorstand.

Kreishandwerkerbund Segeberg.

Außerordentliche

Mitglieder-Versammlung

am Sonntag, den 18. Oktober 1925, nachmittags 2 Uhr, in Bad Bramstedt, Gasthof Kaisersaal.

Wichtige Tagesordnung.

Die Mitglieder, hauptsächlich aus dem Westen des Kreises, werden gebeten recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Bramſtedter Kommun. Sparkaſſe
Werktägig
geöffnet v. 2½-6 Uhr.

★ ★ ★

Anzeigen
für
An- und Verkäufe
Stellengesuche und -Angebote
Geschäftsempfehlungen
haben großen
Erfolg
in den
„Bramstedter Nachrichten"

★ ★ ★

Der Stahlhelm

Am Sonntag, den 18. Oktober 1925 von nachmittags 2,30 Uhr ab:

Stahlhelm-Schiessen

wertvolle Geschenke.

Der Führer.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 18. Okt., abends 8 Uhr:

Liebeslaube
Filmabenteuer in 6 Akten.

Dazu
Die Wasserheilanstalt
Lustspiel in 3 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: D. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5762 | Sonnabend, den 17. Oktober 1925 | 47. Jahrg.

— In den Verhandlungen in Locarno iſt trotz des Optimismus Chamberlains eine ernſte Kriſe eingetreten, zumal Polen an der Garantierung der Oſtgrenze feſthält.

— Der italieniſche Miniſterpräſident Muſſolini ſtattete dem Reichskanzler Dr. Luther einen Beſuch ab, den dieſer erwiderte.

— Nach der Rede des Zentrumsabgeordneten Heß im preußiſchen Landtag hat es den Anſchein, als ſei das Zentrum einer Umbildung der preußiſchen Regierung nicht abgeneigt.

Verfrühter Friedensalarm.

Durch die Faſſung des amtlichen Berichtes und mehr noch durch den Ton der Rede Chamberlains anläßlich des Frühſtücks der Völkerbundjournaliſten iſt in Locarno eine Stimmung erzeugt worden, die geeignet iſt, eine für das Gelingen der Konferenz, beſonders aber für die deutſche Sache gefährliche Situation zu ſchaffen. Chamberlains Rede war die Krönung einer von Anfang der Konferenz an betriebenen Methode, von der die engliſche Politik nicht eine Minute, die franzöſiſche nur ganz vorübergehend abgewichen iſt. Der Welt ſoll die Ueberzeugung eingehämmert werden, daß die Konferenz von Locarno mit einem Erfolg enden müſſe, ja recht eigentlich ſchon geendet habe.

Deutſchlands Eintritt in den Völkerbund iſt in den letzten Tagen nicht mehr verhandelt worden. Noch einmal muß hervorgehoben werden, daß es der deutſchen Delegation nicht darauf ankommen konnte, die in Locarno verſammelten Vertreter von ſechs Völkerbundſtaaten zu einem Antrag an die Völkerbundverſammlung zu veranlaſſen, ſondern daß es wichtiger war, von ihnen ſelbſt bindende Erklärungen in ſchriftlicher Form zu erhalten, die gemeinſam mit dem Geſamtprotokoll zu ratifizieren ſind. Wie verſichert wird, ſind ſolche Erklärungen bereits aufgeſetzt. Die Unterzeichner ſollen ſich ſoweit feſtlegen, daß die deutſchen Bedenken gegen eine Anwendung des Artikels 16 völlig beſeitigt ſind. Dabei handelt es ſich nicht etwa nur um die militäriſchen Klauſeln, ſondern auch die wirtſchaftlichen Klauſeln ſind ausdrücklich eingeſchloſſen. Etwas Genaueres über die Regelung dieſer Frage konnte bisher nicht feſtgeſtellt werden.

Selbſtverſtändlich iſt mit der Einigung über die erwähnte Erklärung zu Artikel 16 lediglich ein Anfang gemacht, dem weitere Verhandlungen über die Bedingungen für Deutſchlands Eintritt in den Völkerbund folgen müſſen. Auch hier alſo wird die Konferenz kein abſchließendes Ergebnis haben. Das Geſamtprotokoll, ſämtliche Pakte und Verträge treten aber erſt in Kraft, wenn Deutſchlands Eintritt in den Völkerbund erfolgt iſt. Aus dieſer einen Tatſache nun läßt ſich erkennen, wie weit wir von dem endgültigen Frieden entfernt ſind, über den heute ſchon ſo viel Urteilsloſe jubilieren.

Die Rückwirkungen auf die Rheinlandsbeſetzung bilden den hauptſächlichſten und ſchwierigſten Gegenſtand der Verhandlungen der nächſten Tage. Von franzöſiſcher Seite wird verſichert, daß Frankreich zu einem Entgegenkommen bereit ſei. Ueber die Räumung Kölns wird in allernächſter Zeit ein Beſchluß der Botſchafterkonferenz in Paris herauskommen, der für die Stellungnahme zur Entwaffnungsfrage zuſtändig iſt. Die übrigen Forderungen der deutſchen Regierung ſind unverändert aufrecht erhalten geblieben. Es bleibt abzuwarten, wie weit ſie damit durchdringen. Freilich wird ſich Briand nach der Konferenz von Locarno in einer ſehr ſchwierigen innerpolitiſchen Lage befinden. Es iſt natürlich nicht möglich, ein Geſamturteil über das bisher Erreichte abzugeben, ſolange uns nicht die Texte der Verträge, Abmachungen und Erklärungen vorliegen. Man iſt auf das angewieſen, was die Mitglieder der Delegationen mitzuteilen für gut befinden, und das iſt nicht viel. Wie immer, ſo werden auch hier die ſchwierigen Verhandlungen Vertrauen erfordern. Es iſt Sache eines jeden einzelnen, das Maß dieſes Vertrauens zu beſtimmen.

Veröffentlichung des Weſtpaktes nächſten Mittwoch.

✧ Locarno. Die Konferenz hat beſchloſſen, den Sicherheitspakt nicht in Locarno zu veröffentlichen, ſondern ihn am nächſten Mittwoch gleichzeitig in allen Hauptſtädten der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Kriſe in Locarno.

Kein Nachgeben der deutſchen Delegation. — Um den Oſtpakt.

✧ **Locarno.** Nach der Beſprechung, die zwiſchen den Hauptdelegierten ſtattfand, iſt ein völliger Umſchwung der Lage eingetreten, da nunmehr von deutſcher Seite die ſogenannten Rückwirkungen, nämlich der ganze Komplex der Rheinlandfragen mit allem Nachdruck in den Vordergrund geſtellt worden iſt. Die Konferenz iſt damit in ein Stadium eingetreten, deſſen außerordentlicher Ernſt auch von amtlicher Stelle nicht mehr beſtritten wird.

Die deutſche Delegation kennzeichnet die Situation, daß ſie „keine Kriſe, kein Bruch" ſei, aber im Augenblick kein Ausblick auf eine befriedigende Löſung vorhanden ſei.

Es iſt vereinbart, daß nun folgender amtlicher Bericht ausgegeben wird, der ebenfalls den Ernſt des augenblicklichen Standes der Konferenz voll wiederſpiegelt: „Zwiſchen dem Reichskanzler Dr. Luther, dem Reichsminiſter des Auswärtigen Dr. Streſemann, dem franzöſiſchen Außenminiſter Briand, dem engliſchen Staatsſekretär des Auswärtigen Chamberlain und dem belgiſchen Außenminiſter Vandervelde fand eine Beſprechung ſtatt. Es wurden in etwa dreiviertelſtündiger Ausſprache die im Zuſammenhang mit dem Sicherheitspakt ſtehenden allgemeinen Fragen erörtert. In den Verhandlungen der Rechtsſachverſtändigen über die öſtlichen Schiedsverträge iſt eine Einigung bisher noch nicht erzielt."

Auch daraus geht alſo hervor, daß die ſcharfe Zuſpitzung der Lage, die mit keinem früheren Stadium zu vergleichen iſt, in erſter Linie auf die Schwierigkeiten in den Rheinlandfragen zurückzuführen iſt.

Nach einer ergänzenden Meldung iſt die Kriſe auch noch durch die Tatſache verſchärft worden, daß die Polen unter keinen Umſtänden von dem Oſtpakt abſehen wollen, während von deutſcher Site betont worden iſt, daß die deutſche Delegation unter keinen Umſtänden den Oſtpakt abſchließen werde. Die Verhandlungen der juriſtiſchen Sachverſtändigen über dieſe Fragen ſtehen auf dem toten Punkt. Man muß mit der Tatſache rechnen, daß die Haltung der Polen die ſchon durch die Diskuſſion der Rheinlandfrage ohnehin außerordentlich kritiſche Situation noch weiter kompliziert. In Konferenzkreiſen wird die allgemeine Lage dahin beurteilt, daß die Konferenz durch die Debatte über die Rheinlandfrage ſetzt auf Biegen oder Brechen ſteht, da die deutſche Delegation dieſe für Deutſchland lebenswichtigen Fragen zu allererſt geklärt ſehen will.

Der kühne Optimismus Chamberlains.

✧ **Locarno.** Auf dem Preſſebankett im Grand-Hotel-Palaſt hielt der engliſche Außenminiſter Auſten Chamberlain folgende Anſprache:

Unſere Beratungen nähern ſich dem Ende, das von uns allen heiß erhofft wurde, deſſen Reſultat aber auch der kühnſte Optimiſt nicht vorhergeſehen hat. Wir danken den Erfolg der gemeinſamen Arbeit aller Delegationen, dem guten Willen und dem Geiſte der Verſtändigung, der uns alle beherrſchte. Wir waren erſtaunt zu ſehen, daß die Schwierigkeiten wichen, wie die Wolken der Nacht der Sonne des Tages weichen. Wenn wir in unſere Heimat zurückkehren, wird keiner über den anderen triumphieren können, daß er einen Sieg über ihn davongetragen hätte. Wäre einer dazu in der Lage, ſo würde das einen Mißerfolg unſerer Arbeiten bedeuten. Alle Welt muß den Erfolg von Locarno anerkennen.

Die Verbindungen, die von den Staatsmännern in Locarno angeknüpft wurden, haben zu einer gegenſeitigen Verſtändigung geführt, deren Unterlage die völlige und von uns allen gewollte Gleichberechtigung war. Die Verſtändigung der Völker wird hoffentlich unſerer Verſtändigung folgen. Ein gemeinſamer Frieden für alle iſt unſer Wunſch, der unſeren Völkern die erſehnte Erleichterung bringen wird.

*

Zur Feier des 62. Geburtstages Chamberlains iſt die Stadtmuſik im Garten des Grand Hotels in Locarno erſchienen, wo ſie die engliſche Nationalhymne ſpielte. Bürgermeiſter Beretta überbrachte Chamberlain die Glückwünſche der Gemeinde Muralto und ſeiner Gattin ein Körbchen mit Orchideen. Chamberlain erklärte in kurzen Dankesworten, er habe in dieſem Orte glückliche Stunden verbracht, wo man die Grundlagen zu einem großen Friedenswerk gelegt habe.

Muſſolini mitten im Konferenzgetriebe.

Beſuch bei der deutſchen Delegation.

✧ **Locarno.** Die Villa Farinelli, in der Muſſolini wohnt, iſt von Neugierigen umlagert, die Muſſolini beim Ausgehen zu ſehen hofften. Der Beſuch Muſſolinis beim Reichskanzler Dr. Luther mußte jedoch verſchoben werden, weil die deutſchen Miniſter bis tief in die Nacht hinein mit Chamberlain, Briand und Vandervelde zuſammenſaßen. Am Freitag vormittag ſtanden bereits wieder Scharen Schauluſtiger vor dem Garten der Villa Farinelli, ohne daß es bis jetzt zu Kundgebungen kam.

Muſſolini iſt am Freitag vormittag 10 Uhr im Hotel Eſplanade eingetroffen. Er ſtattete zunächſt dem Reichskanzler Dr. Luther und dem Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann einen Beſuch ab.

Muſſolini ſtattete am Freitag vormittag auch noch Briand und Chamberlain im Grand Hotel Gegenbeſuche ab und hatte bei dieſer Gelegenheit längere Unterredungen mit den beiden Staatsmännern. Alsdann erwiderte Muſſolini auch die Beſuche Beneſchs und Skrzynſkis. Am Nachmittag erhielt Muſſolini den Gegenbeſuch des Reichskanzlers Dr. Luther. Nach ſeinen Beſuchen bei den deutſchen Miniſtern wurde Muſſolini von dem Staatsſekretär Schubert an den Wagen geleitet. Muſſolini fragte den Staatsſekretär, wie er die Lage der Konferenz anſehe. Schubert antwortete: „Wie die letzten Wehen einer Geburt!"

Im Anſchluß an die Höflichkeitsbeſuche Muſſolinis traten die fünf Hauptdelegierten ohne Muſſolini, Beneſch und Skrzynſki zu einer wichtigen internen Beſprechung zuſammen, die im weſentlichen der Klärung der von der deutſchen Delegation erneut mit allem Nachdruck in den Vordergrund geſtellten Rheinlandfragen gewidmet ſein ſoll.

*

Muſſolini empfängt die Preſſe.

✧ **Locarno.** Am Freitag nachmittag empfing Muſſolini die Vertreter der Weltpreſſe und legte ihnen ſeine Anſicht zu der Konferenz dar.

Er führte u. a. aus: Da dieſe Konferenz in der italieniſchen Schweiz, wenige Kilometer von der italieniſchen Grenze ſtattfindet, wäre es eine Unhöflichkeit geweſen, nicht zu erſcheinen. Man muß ſich daran erinnern, daß Italien die gleichen Anſichten über den Rheinpakt hat wie England und daß es keine gemeinſame Grenze mit Deutſchland hat, daß es aber dafür eintritt, daß die Unabhängigkeit Oeſterreichs unantaſtbar bleibt. Nach dem Rheinlandpakt wird Italien dieſelben Rechte und dieſelben Pflichten haben wie England.

Der Rheinlandpakt wird nach meiner Anſicht die allgemeine Stabiliſierung des europäiſchen Friedens ſichern. Italien wird dafür eintreten, daß Deutſchland in den Völkerbund eintritt und einen dauernden Sitz im Völkerbundrat erhält, wie auch meine Reden im italieniſchen Senat beweiſen.

Ich bin der Anſicht, daß die Konferenz gute Arbeit geleiſtet hat, nicht nur in ſachlicher Bedeutung, ſondern auch in den hier angewandten Methoden, die leicht, vertraulich und angenehm waren und die führenden Miniſter einander nähergebracht haben. Wie mit dem perſönlichen Verkehr der Menſchen, ſo iſt es auch mit den Beziehungen der Völker. Der Rheinlandpakt wird auch auf die wirtſchaftlichen Fragen günſtig einwirken. Aus der Vollendung dieſer Konferenzarbeiten werden ſegensreiche Ergebniſſe hervorgehen, die den Völkern geſtatten werden, ſich der wirtſchaftlichen Entwicklung ihrer Länder zu widmen.

Nahes Ende der Konferenz.

✧ **Paris.** Halbamtlich wird aus Paris erklärt, daß die Konferenz ihre Arbeiten am Sonnabend beenden könne. Ein allgemeines Protokoll werde ausgearbeitet, das gewiſſermaßen den Abſchluß der Verhandlungen feſtlegt. Die ſieben diplomatiſchen Inſtrumente, die vorgeſehen ſeien, würden dann dem Protokoll als Anhang beigegeben werden. Dieſe verſchiedenen Abkommen würden in Locarno nur paraphiert werden. Die Paraphierung durch die Delegierten engagiere nur ihre eigene Verantwortung. Nur die Unterzeichnung binde die Regierungen ſelbſt. Endlich ſei ja auch die Ratifizierung durch die Parlamente nötig, um die Verpflichtungen der Staaten ſelbſt feſtzulegen.

Die Frage, ob die Abkommen ſämtlich veröffentlicht werden ſollen, ſei noch nicht gelöſt. Es ſei aber wahrſcheinlich, daß in Locarno keine Veröffentlichung erfolge, ſondern daß erſt zu einem beſtimmten, noch feſtzulegenden Zeitpunkt, vielleicht Mitte der kommenden Woche, die einzelnen Regierungen die Veröffentlichung vornehmen würden, nachdem die Delegationen in ihre Heimatländer zurückgekehrt ſeien und die notwendige Zeit gehabt hätten, die Texte ihren Regierungen zu unterbreiten.

Der Kongreß der nationalen Minderheiten Europas.

✧ **Genf.** In Genf iſt der Kongreß der nationalen Minderheiten Europas zuſammengetreten, auf dem 33 nationale Gruppen aus 14 Staaten Europas vertreten ſind. Zum Vorſitzenden wurde der Vertreter der ſloweniſchen Minderheit im Parlament ernannt; zum Vizepräſidenten wurde der Vertreter der deutſchen Minderheit in Litauen, Schiemann, beſtimmt.

Als erſter ſprach Präſident Wilpan, der in ſeinen Begrüßungsworten auf das Vorbild der Schweiz im Zuſammenleben verſchiedener Völkerſtämme hinwies und die großen Aufgaben ſkizzierte, die die Konferenz zu verhandeln habe. Der Vertreter der ungariſchen Minderheit, Szyllo, erklärte, die Konferenz werde die Welt darauf aufmerkſam machen, **daß die Minderheiten die ihnen zuſtehenden Rechte beanſpruchen und weder ihre Vergangenheit noch ihre Zukunft vergeſſen haben und werden.** Wenn die in Europa lebenden 50 Millionen Minderheitler in entſprechender Weiſe organiſiert wären, ſo ſeien ſie wohl in der Lage, ihre nationalen und kulturellen Forderungen zu verwirklichen. Dazu werde auch das zu gründende Zentralbureau in Genf dienen.

Der Abgeſandte der deutſchen Minderheit in Litauen, Schiemann, ſprach über die Entſtehung und Entwicklung der Minderheitenfrage und für die unbedingte Verwirklichung des Selbſtbeſtimmungsrechts. Ein Staat könne nicht die Mehrheit fördern und die Minderheit unterdrücken. Der Kongreß zeige die Möglichkeit der gegenſeitigen Annäherung unter den verſchiedenen Völkerſtämmen. Die Staaten, in denen nationale Minderheitsgruppen beſtehen, ſollten verpflichtet werden, ihnen die freie kulturelle und wirtſchaftliche Entwicklung zu ſichern und den unverkürzten Genuß aller ihrer ſtaatsbürgerlichen Rechte zu gewährleiſten.

Die einheitliche deutſche Abwehrfront in der Tſchechoſlowakei.

✧ **Prag.** Unter dem Vorſitz des Abgeordneten Dr. Lodgman und unter Teilnahme ſämtlicher Vertreter der deutſchen Nationalpartei aus Stadt und Land der ganzen Tſchechoſlowakei fand im Spiegelſaal des Deutſchen Hauſes zu Prag eine Hauptleitungsſitzung der Partei ſtatt.

Nach Berichten der Abgeordneten Dr. Lodgman und Ingenieur Kallina über die ſchwebenden Verhandlungen

wegen eines möglichſt engen Zuſammenſchluſſes der deutſchen nichtſozialdemokratiſchen Parteien wurde einſtimmig folgende Entſchließung angenommen:

„Die Hauptleitung der deutſchen Nationalpartei nimmt den Bericht über die Verhandlungen zwiſchen den nichtſozialdemokratiſchen Parteien wegen Bildung einer Einheitsliſte und einer Abwehrfront des ſudetendeutſchen Volkes zur Kenntnis. Sie billigen den Standpunkt des parlamentariſchen Klubs, daß eine Einheitsliſte nur dann Bedeutung haben kann, wenn die Gewähr geboten iſt, daß ſich die gewählten Volksvertreter zu einer einheitlich geführten parlamentariſchen Oppoſition zuſammenſchließen. Die einheitliche Führung erfordert Einordnung unter den gemeinſamen Gedanken der Abwehr.“

Die deutſche Nationalpartei ſelbſt iſt bereit, eine ſolche Ein- und Unterordnung anzuerkennen. Die Hauptleitung bevollmächtigte den Vorſtand und den parlamentariſchen Klub der Partei, die Verhandlungen mit den anderen Parteien in dieſem Sinne weiterzuführen und zum Abſchluß zu bringen.

Zum deutſch-ruſſiſchen Handelsvertrag.

Moskau. Der Rat der ruſſiſchen Volkskommiſſare hat bereits die Prüfung des deutſch-ruſſiſchen Handelsvertrages begonnen. Man nimmt an, daß die Ratifikation demnächſt erfolgen wird. Es werden jetzt noch folgende Einzelheiten des Abkommens bekannt: Die Grundprinzipien des Sowjethandelsſyſtems ſind im Vertrage vollauf beibehalten worden, beſonders das Außenhandelsmonopol des Staates. Die grundſätzliche Meiſtbegünſtigung für Deutſchland erfährt nicht weſentliche Einſchränkungen. Nach dem Vertrage bleibt die Exterritorialität der Berliner Handelsvertetung mit zehn Angehörigen gewahrt. Das Protokoll vom 29. Juli 1924 über die teilweiſe Exterritorialität der Berliner Handelsvertretung verliert ſeine Gültigkeit. Eine ſpezielle Zollkonvention wird nicht abgeſchloſſen, Verhandlungen darüber ſollen aber eingeleitet werden. Die Einreiſe Deutſcher nach Rußland iſt in gewiſſer Beziehung erſchwert, da die Momente für eine Verdächtigung nach dem Vertrage ſo vielſeitig ſind, daß die Handhabung derſelben allein entſcheidend iſt.

Umbildung der Regierung in Preußen?

Berlin. In der Rede, die der Zentrumsabgeordnete Heß am Donnerstag im preußiſchen Landtag gehalten hat, iſt allgemein die Bemerkung aufgefallen, daß das Zentrum jederzeit zur Prüfung von Vorſchlägen über eine Umbildung der preußiſchen Regierung bereit ſei.

In volksparteilichen Kreiſen ſieht man ſich demgegenüber zu der Feſtſtellung veranlaßt, daß das Zentrum in den letzten Wochen und Monaten leider nicht die vom Abgeordneten Heß behauptete Bereitwilligkeit zu derartigen Verhandlungen gezeigt hat. Während in der Sommertagung des Landtages dauernd Verhandlungen zwiſchen den bürgerlichen Parteien über die Umbildung der preußiſchen Regierung auf Grund verſchiedenartiger Vorſchläge geführt worden ſind, die aber damals noch nicht zum Ziele führten, hat das Zentrum ſeit dem Wiederbeginn der Sitzungen des preußiſchen Landtages eine veränderte Haltung an den Tag gelegt und hält heute eigentlich ausſchließlich am Gedanken der Großen Koalition feſt. Für die Volkspartei iſt es ſelbſtverſtändlich unmöglich, in eine ſolche Kombination wieder einzutreten. Sollte das von der Volkspartei eingebrachte Mißtrauensvotum gegen den Miniſter Severing abgelehnt werden und die jetzige Regierung im Amte bleiben, ſo würde die Fraktion der Deutſchen Volkspartei im preußiſchen Landtage bis auf weiteres in einer Oppoſitionsſtellung verharren, bis das Zentrum ſich früher oder ſpäter einmal dazu entſchließt, ſich an einer nach rechts orientierten neuen Regierungskoalition zu beteiligen.

Die Drohungen mit einer Auflöſung des Landtages, die von links her immer wieder ausgeſprochen werden, hält man in den Kreiſen der rechtsſtehenden Parteien im Landtage nicht für ernſthaft und läßt ſich jedenfalls dadurch in der für richtig erkannten Politik in keiner Weiſe beeinfluſſen.

Die für Deutſchland lebenswichtigen Fragen.

Berlin. Die Meldungen aus Locarno haben beſtätigt, daß mit der Annahme des Textes für den Weſtpakt die Schwierigkeiten noch keineswegs behoben ſind. Es handelt ſich dabei um die Frage der öſtlichen Schiedsverträge, vor allem aber um die für Deutſchland lebenswichtigen ſogenannten Rückwirkungen. Um jeden Irrtum zu vermeiden ſei darauf hingewieſen, daß es ſich bei den öſtlichen Schiedsverträgen um geſonderte Verträge einmal zwiſchen Deutſchland und der Tſchechoſlowakei, das anderemal zwiſchen Deutſchland und Polen handelt. Mit dieſen Verträgen befaßten ſich Freitag noch einmal die Rechtsſachverſtändigen. Die Aeußerungen von alliierter Seite, ſo vor allem die Rede Chamberlains vor den Journaliſten, eine entſprechende Havasäußerung über das Ende der Konferenz ſowie das Telegramm Painlevés an Briand laſſen einen Optimismus erkennen, der jedenfalls vom deutſchen Standpunkt geſehen, ſolange nicht berechtigt iſt, als die für Deutſchland lebenswichtige Frage der ſogenannten Rückwirkungen nicht endgültig bereinigt iſt. Es muß immer wieder betont werden, daß die Erfüllung der von Deutſchland erhobenen Forderungen im Weſten die logiſche Konſequenz eines Weſtpaktes ſein müßte. Ueber dieſe Logik darf ſich auch der Optimismus der Alliierten nicht hinwegſetzen.

Entſpannung.

Locarno. Die Vollſitzung, die am Freitag um 4 Uhr begonnen hatte, beſchäftigte ſich mit Fragen der öſtlichen Schiedsverträge, nachdem dieſe in den Vormittagsverhandlungen der Juriſten ein Stück weiter gefördert worden waren. Während der Mittagsſtunden hatte der deutſche Außenminiſter eine lange Beſprechung mit Chamberlain im Grand-Hotel. Aus Kreiſen der deutſchen Delegation wird mitgeteilt, daß gegenüber Donnerstag abend eine weſentliche Entſpannung feſtgeſtellt worden ſei, die ſich namentlich auf die öſtlichen Fragen beziehe.

Ein Ständchen zu Chamberlains Geburtstag.

Locarno. Dem engliſchen Außenminiſter Chamberlain, der am 16. Oktober ſeinen 62. Geburtstag feierte, brachte die Stadtmuſik von Locarno ein Ständchen vor dem Grandhotel Palace. Der Gemeindepräſident überbrachte Chamberlain die Glückwünſche der Gemeindebehörden. Teſſiner Mädchen in Volkstracht überreichten einen Orchideenſtrauß.

Die Londoner Sonderkonferenz.

Paris. Der Berichterſtatter des „Quotidien“ in Locarno will erfahren haben, daß im Monat Dezember eine Sonderkonferenz in London zuſammentreten werde, um die endgültige Unterzeichnung der in Locarno genehmigten Verträge vorzunehmen.

Frankreich ſchützt Polen

London. Der diplomatiſche Korreſpondent des „Daily Telegraph“ bringt einige Einzelheiten zu der Frage der öſtlichen Schiedsverträge. Es ſcheine, ſagt er, daß der Text des Rheinlandpaktes mit den vier Schiedsverträgen und den beiden Zuſatzabkommen über die Garantie der Verträge mit Polen und der Tſchechoſlowakei, zuſammen ſieben Dokumente, praktiſch abgeſchloſſen worden ſei.

Ausgenommen ſeien einige Kleinigkeiten in den Oſtfragen. **Fankreich werde nach Artikel zwei des Paktes praktiſch, wenn auch nicht ausdrücklich, das Recht erhalten, Deutſchland durch die entmilitariſierte Zone in dem Falle eines deutſchen Angriffes auf Polen anzugreifen.** Dieſes Recht entſpreche dem Artikel 16 des Völkerbundsſtatuts. Frankreich könne infolgedeſſen losſchlagen, obwohl es ſelbſt nicht direkt angegriffen ſei, ohne erſt auf eine endgültige Entſcheidung des Völkerbundes zu warten, ob Deutſchland oder Polen der Angreifer ſei.

Unerhörte Beſchimpfungen des Reichspräſidenten.

Bitterfeld. In Bitterfeld fand eine Verſammlung der Sozialdemokratiſchen Partei ſtatt, in der der ehemalige Volksbeauftragte Emil Barth über die Not der Arbeiterſchaft ſprechen ſollte. Der Redner beſchimpfte bei dieſer Gelegenheit den Reichspräſidenten in der unerhörteſten Weiſe. Er erklärte, Deutſchland trage die alleinige Schuld am Ausbruch des Weltkrieges. Die beiden verbrecheriſchſten und ſchurkiſchſten Hauptſchuldigen, Ludendorff und Hindenburg, die ihren Feldherrnruhm geſtohlen hätten, gehörten noch heute an den Galgen. Dieſe Aeußerung gipfelte in der Forderung, dieſe beiden Kriegführer hinter Zuchthausmauern zu ſtecken. Der ſozialdemokratiſche Landrat des Kreiſes Bitterfeld, Stammer, hörte die Beſchimpfungen mit an und ſagte kein Wort.

Sozial- und Wirtſchaftspolitik

** **Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 14. Oktober 1925.** Die auf den Stichtag des 14. Oktober berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber dem Stande vom 7. Oktober (125,3) um 0,2 v. H. auf 125,1 zurückgegangen.

** **Der Beamtenausſchuß des Preußiſchen Landtag für Aufhebung des Beſoldungsſperrgeſetzes.** Der Beamtenausſchuß des Preußiſchen Landtages nahm einen Antrag an, auf die Reichsregierung einzuwirken, das Beſoldungsſperrgeſetz aufzuheben.

** **Lohnverhandlungen im Ruhrkohlenbergbau.** Der Zechenverband hat die am Tarifvertrag beteiligten Gewerkſchaften auf Montag, den 26. Oktober, ins Glückauf-Haus zu Lohnverhandlungen eingeladen, um die die Gewerkſchaften gleichzeitig mit Antrag einer 15prozentigen Lohnerhöhung nachgeſucht hatten. Eine frühere Terminfeſtſetzung war aus techniſchen Gründen nicht möglich.

Politiſche Rundſchau.

Angriffe auf den öſterreichiſchen Außenminiſt.

** **Wien.** Der ſozialdemokratiſche öſterreichiſche Abgeordnete Auſterlitz erhob in der Sitzung des Finanzausſchuſſes gegen den Außenminiſter Dr. Mataja den Vorwurf, daß die deutſchen Staatsmänner ihn deshalb nicht informieren wollten, weil die Gefahr beſtände, daß er die Informationen an die Franzoſen weitergeben könnte. Ferner erklärte Auſterlitz, daß Italien ſich in Locarno die Brennergrenze garantieren ließe, und daß es Pflicht der öſterreichiſchen Regierung geweſen ſei, ſich darüber mit Deutſchland ins Einvernehmen zu ſetzen. Bundeskanzler Ramek trat dieſen Erklärungen entgegen und bezeichnete ſie als völlig unbegründet.

* **Der Sachverſtändige des Völkerbundes in Danzig.** Der Sachverſtändige des Völkerbundes für den polniſchen Munitionshafen auf der Weſterplatte, der italieniſche Fregattenkapitän Graf Gravina, iſt in Danzig eingetroffen.

* **Rückgang des Geldumlaufs in Frankreich.** Der Wochenausweis der Banque de France zeigte, daß die Vorſchüſſe an das Schatzamt um 300 Millionen abgenommen haben und auch der Geldumlauf ſich von 47 465 Millionen auf 46 913 Millionen ermäßigt hat. Man erklärt den Rückgang des Notenumlaufs durch den Ertrag der Anleihe, die bekanntlich am 20. zum Abſchluß kommt.

* **Aufdeckung einer antibolſchewiſtiſchen Organiſation in Kiew.** In Moskauer Sowjetkreiſen herrſcht große Beſtürzung über die Aufdeckung einer großen antibolſchewiſtiſchen Organiſation in Kiew, an der zahlreiche Angehörige der Kiewer Miliz beteiligt waren. Das Volkskommiſſariat für innere Angelegenheiten hat hierauf eine ſtrenge Säuberung der Miliz in den großen Städten der Ukraine angeordnet. Daraufhin ſind in Shitomir 54 Milizbeamte entlaſſen und in Cherſon 23 verhaftet worden.

♂ **Ein Kind erfroren.** In den Anlagen des Köſliner Kleinbahnhofes wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Wie feſtgeſtellt wurde, war das Kind erfroren. Der Kriminalpolizei gelang es, die Mutter, ein 17jähriges Mädchen, zu ermitteln. Die jugendliche Mutter iſt infolge der Entbindung ſchwer erkrankt.

♂ **Ein junger Lebensretter.** Ueber eine brave Tat eines Dreizehnjährigen wird aus Köslin berichtet. Das dreijährige Söhnchen des Arbeiters Resner ſpielte auf der Straße. Dabei fiel ihm ein Ball in die Radue. Der Kleine legte ſich zu weit über das Geländer der Mühlenbrücke und fiel ins Waſſer. Durch das Schreien der anderen Kinder wurde der 13jährige Schüler Blanc aufmerkſam, ſprang ins Waſſer und rettete unter eigener Lebensgefahr den Knaben, der ſchon ein Stück abgetrieben war.

♂ **Unaufgeklärter Ueberfall.** In Duisburg wurde ein Dienſtmädchen aus dem Hauſe gelockt und mit Aether betäubt. Erſt ſpäter, nachdem Vorübergehende auf die Hilferufe aufmerkſam geworden waren, wurde ſie verletzt aufgefunden und ins Ortskrankenhaus geſchafft, wo ſie bis zur Stunde noch nicht vernehmungsfähig darniederliegt. Ein Fläſchchen Aether wurde anderentags an derſelben Stelle gefunden.

♂ **Im Kampf mit einem brünſtigen Hirſch.** In der Gegend von Ballenſtedt am Harz wurde ein Metallarbeiter, als er zur Arbeit ging, auf der Waldchauſſee von einem brünſtigen Hirſch angefallen und trotz verzweifelter Gegenwehr lebensgefährlich verletzt. Dem Manne wurde ein Oberſchenkel gebrochen und ein Auge ausgeſtoßen. Außerdem hat er innere Verletzungen erlitten.

♂ **Eiſenbahnunfall in Frankreich.** Die Lokomotive und zwei Wagen des Perſonenzuges von Betry les François nach Fère Champenoiſe ſind beim Einlaufen in die letzte Station entgleiſt. Die Urſache des Unfalls iſt noch nicht bekannt. Der Lokomotivführer iſt tödlich, der Heizer und zwei Reiſende ſind leichter verletzt.

13

Der Schimmelreiter

Von Theodor Storm.

Schweigend ſtellte er ſich an den Türpfoſten und blickte in das unruhige Gewimmel; die Menſchen kamen ihm wie Narren vor; er hatte auch nicht zu ſorgen, daß jemand noch an den Kampf des Nachmittags dachte und wer vor einer Stunde erſt das Spiel gewonnen hatte; jeder ſah nur auf ſeine Dirne und drehte ſich mit ihr im Kreiſe herum. Seine Augen ſuchten nur die Eine, und endlich — dort! Sie tanzte mit ihrem Vetter, dem jungen Deichgevollmächtigten; aber ſchon ſah er ſie nicht mehr, nur andere Dirnen aus Marſch und Geeſt, die ihn nicht kümmerten. Dann ſchnappten Violinen und Klarinetten plötzlich ab, und der Tanz war zu Ende; aber gleich begann auch ſchon ein anderer. Hauke flog es durch den Kopf, ob denn Elke ihm auch Wort halten, ob ſie nicht mit Ole Peters ihm vorbeitanzen werde. Faſt hätte er einen Schrei bei dem Gedanken ausgeſtoßen; dann — — ja, was wollte er dann? Aber ſie ſchien bei dieſem Tanze gar nicht mitzuhalten, und endlich ging auch der zu Ende und ein anderer, ein Zweitritt, der eben erſt hier in die Mode gekommen war, folgte. Wie raſend ſetzte die Muſik ein, die jungen Kerle ſtürzten zu den Dirnen, die Lichter an den Wänden flirrten. Hauke reckte ſich faſt den Hals aus, um die Tanzenden zu erkennen; und dort, im dritten Paare, das war Ole Peters; aber wer war die Tänzerin? Ein breiter Marſchburſche ſtand vor ihr und deckte ihr Geſicht! Doch der Tanz raſte weiter, und Ole mit ſeiner Partnerin drehte ſich heraus. „Vollina! Vollina Harders!“ rief Hauke faſt laut und ſeufzte dann gleich wieder erleichtert auf. Aber wo blieb Elke? Hatte ſie keinen Tänzer, oder hatte ſie alle ausgeſchlagen, weil ſie nicht mit Ole hatte tanzen wollen? — Und die Muſik ſetzte wieder ab, und ein neuer Tanz begann; aber wieder ſah er Elke nicht! Doch dort kam Ole, noch immer die dicke Vollina in den Armen! „Nun, nun,“ ſagte Hauke; „da wird Jeß Harders mit ſeinen fünfundzwanzig Demath auch wohl bald aufs Altenteil müſſen! — Aber wo iſt Elke?“

Er verließ ſeinen Türpfoſten und drängte ſich weiter in den Saal hinein; da ſtand er plötzlich vor ihr, die mit einer älteren Freundin in einer Ecke ſaß. „Hauke!“ rief ſie, mit ihrem ſchmalen Antlitz zu ihm aufblickend; „biſt du hier? Ich ſah dich doch nicht tanzen!“

„Ich tanzte auch nicht,“ erwiderte er.

— „Weshalb nicht, Hauke?“ und ſich halb erhebend, ſetzte ſie hinzu: „Willſt du mit mir tanzen? Ich hab' es Ole Peters nicht gegönnt; der kommt nicht wieder!“

Aber Hauke machte keine Anſtalt: „Ich danke, Elke,“ ſagte er; „ich verſtehe das nicht gut genug; ſie könnten über dich lachen; und dann . . .“ er ſtockte plötzlich ab und ſah ſie nur aus ſeinen grauen Augen herzlich an, als ob er's ihnen überlaſſen müſſe, das übrige zu ſagen.

„Was meinſt du, Hauke?“ frug ſie leiſe.

—„Ich mein', Elke, es kann ja doch der Tag nicht ſchöner für mich ausgehen, als er's ſchon getan hat.“

„Ja,“ ſagte ſie, „du haſt das Spiel gewonnen.“

„Elke!“ mahnte er kaum hörbar.

Da ſchlug ihr eine heiße Lohe in das Angeſicht: „Geh!“ ſagte ſie; „was willſt du?“ und ſchlug die Augen nieder.

Als aber die Freundin jetzt von einem Burſchen zum Tanze fortgezogen wurde, ſagte Hauke lauter: „Ich dachte, Elke, ich hätt' was Beſſeres gewonnen!“

Noch ein paar Augenblicke ſuchten ihre Augen auf dem Boden; dann hob ſie ſie langſam, und ein Blick, mit der ſtillen Kraft ihres Weſens, traf in die ſeinen, der ihn wie Sommerluft durchſtrömte. „Tu, wie dir ums Herz iſt, Hauke!“ ſprach ſie; „wir ſollten uns wohl kennen!“

Elke tanzte an dieſem Abend nicht und als beide dann nach Hauſe gingen, hatten ſie ſich Hand in Hand gefaßt; aus der Himmelshöhe funkelten die Sterne über der ſchweigenden Marſch; ein leichter Oſtwind wehte und brachte ſtrenge Kälte; die beiden aber gingen, ohne viel Tücher und Umhang, dahin, als ſei es plötzlich Frühling geworden.

* * *

Hauke hatte ſich auf ein Ding beſonnen, deſſen paſſende Verwendung zwar in ungewiſſer Zukunft lag, mit dem er ſich aber eine ſtille Feier zu bereiten gedachte. Deshalb ging er am nächſten Sonntag in die Stadt zum alten Goldſchmied Anderſen und beſtellte einen ſtarken Goldring. „Streckt den Finger her, damit wir meſſen!“ ſagte der Alte und faßte ihm nach dem Goldfinger. „Nun,“ meinte er, „der iſt gar nicht ſo dick, wie ſie bei euch Leuten ſonſt zu ſein pflegen!“ Aber Hauke ſagte: „Meſſet lieber am kleinen Finger!“ und hielt ihm den entgegen.

Der Goldſchmied ſah ihn etwas verdutzt an; aber was kümmerten ihn die Einfälle der jungen Bauernburſchen: „Da werden wir ſchon ſo einen unter den Mädchenringen haben!“ ſagte er, und Hauke ſchoß das Blut durch beide Wangen. Aber der kleine Goldring paßte auf ſeinen kleinen Finger, und er nahm ihn haſtig und bezahlte ihn mit blankem Silber; dann ſteckte er ihn unter lautem Herzklopfen, und als ob er einen feierlichen Akt begehe, in die Weſtentaſche. Dort trug er ihn ſeitdem an jedem Tage mit Unruhe und doch mit Stolz, als ſei die Weſtentaſche nur dazu da, um einen Ring zu tragen.

Er trug ihn ſo über Jahr und Tag, ja der Ring mußte ſogar aus dieſer noch in eine neue Weſtentaſche wandern, die Gelegenheit zu ſeiner Befreiung hatte ſich noch immer nicht ergeben wollen. Wohl war's ihm durch den Kopf geflogen, nun geraden Wegs vor ſeinen Wirt hinzutreten; ſein Vater war ja doch auch ein Eingeſeſſener! Aber wenn er ruhiger wurde, dann wußte er wohl, der alte Deichgraf würde ſeinen Kleinknecht ausgelacht haben. Und ſo lebten er und des Deichgrafen Tochter nebeneinander hin; auch ſie in mädchenhaftem Schweigen und beide doch als ob ſie allzeit Hand in Hand gingen.

Ein Jahr nach jenem Winterfeſttag hatte Ole Peters ſeinen Dienſt gekündigt und mit Vollina Harders Hochzeit gemacht; Hauke hatte recht gehabt: der Alte war auf Altenteil gegangen, und ſtatt der dicken Tochter ritt nun der muntere Schwiegerſohn die gelbe Stute in die Fenne und, wie es hieß, rückwärts allzeit gegen den Deich hinan. Hauke war Großknecht geworden und ein Jüngerer an ſeine Stelle getreten; wohl hatte der Deichgraf ihn erſt nicht wollen aufrücken laſſen: „Kleinknecht iſt beſſer!“ hatte er gebrummt; „ich brauch' ihn hier bei meinen Büchern!“ Aber Elke hatte ihm vorgehalten: „Dann geht auch Hauke, Vater!“ Da war dem Alten bange geworden, und Hauke war zum Großknecht aufgerückt, hatte aber trotz deſſen nach wie vor auch an der Deichgrafſchaft mitgeholfen.

(Fortſetzung folgt.)

iſchen Landtag für
Der Beamtenaus-
einen Antrag an,
s Beſoldungsſperr-

hlenbergbau. Der
beteiligten Gewerk-
s Glückauf-Haus zu
die Gewerkſchaften
gen Lohnerhöhung
feſtſetzung war aus

ſchau.

ußenminiſt.
rreichiſche Abgeord-
Finanzausſchuſſes
den Vorwurf, daß
nicht informieren
die Informationen
n könnte. Ferner
arno die Brenner-
ſflicht der öſterrei-
er mit Deutſchland
nzler Ramek trat
nete ſie als völlig

undes in Danzig.
für den polniſchen
r italieniſche Fre-
anzig eingetroffen.
Frankreich. Der
eigte, daß die Vor-
onen abgenommen
47 465 Millionen
i erklärt den Rück-
g der Anleihe, die

n Organiſation in
ſcht große Beſtür-
ntibolſchewiſtiſchen
e Angehörige der
tskommiſſariat für
ſtrenge Säuberung
kraine angeordnet.
mte entlaſſen und

n des Kösliner
ugeborenen Kindes
as Kind erfroren.
er, ein 17jähriges
Mutter iſt infolge

ne brave Tat eines
t. Das dreijährige
f der Straße. Da
Kleine legte ſich zu
cke und fiel ins
Kinder wurde der
ng ins Waſſer und
aben, der ſchon ein

uisburg wurde ein
id mit Aether be-
nde auf die Hilfe-
ſie verletzt aufge-
ſt, wo ſie bis zur
niederliegt. Ein
derſelben Stelle ge-

Hirſch. In der
wurde ein Metall-
Waldchauſſee von
trotz verzweifelter
Manne wurde ein
sgeſtoßen. Außer-

e Lokomotive und
r y les Fran-
d beim Einlaufen
he des Unfalls iſt
iſt tödlich, der
etzt.

---

ger!“ und hielt

an; aber was
nburſchen: „Da
ringen haben!“
beide Wangen,
kleinen Finger,
blankem Silber;
und als ob er
he. Dort trug
und doch mit
um einen Ring

er Ring mußte
e wandern, die
ch immer nicht
Kopf geflogen,
ten; ſein Vater
enn er ruhiger
f würde ſeinen
n er und des
ie in mädchen-
allzeit Hand ..

te Ole Peters
rs Hochzeit ge-
r auf Altenteil
n der muntere
d, wie es hieß,
ke war Groß-
Stelle getreten;
len aufrücken
ebrummt; „Ich
Elke hatte ihm
r!“ Da war
um Großknecht
r auch an der

tzung folgt.)

Buntes Allerlei.

trug einen Kneifer und glich in nichts, aber auch in gar nichts der Photographie, die Ignatz an ſeinem Herzen trug. Es kam zum Krach, die Braut meinte und geſtand: Es ſei

der Applaus dünn. **Von der Bühne hat** ſich nun manches auf die Geſellſchaftskleidung übertragen, und man ſieht auch hier Dekolletés die eigentlich nichts mehr „ahnen“ laſſen

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

NR 42

Gratisbeilage zu den „Bramſtedter Nachrichten“

1925

(Aug. Kupp, phot.)

Stiller Winkel auf der Fraueninſel im Chiemſee.

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 42

wegen eines möglichſt engen Zuſammenſchluſſes der deutſchen nichtſozialdemokratiſchen Parteien wurde einſtimmig folgende Entſchließung angenommen:

„Die Hauptleitung der deutſchen Nationalpartei nimmt den Bericht über die Verhandlungen zwiſchen den nichtſozialdemokratiſchen Parteien wegen Bildung einer

land und der Tſchechoſlowakei, das anderemal zwiſchen Deutſchland und Polen handelt. Mit dieſen Verträgen befaßten ſich Freitag noch einmal die Rechtsſachverſtändigen. Die Aeußerungen von alliierter Seite, ſo vor allem die Rede Chamberlains vor den Journaliſten, eine entſprechende

Der Beamtenausſchuß des Preußiſchen Landtag für Aufhebung des Beſoldungsſperrgeſetzes. Der Beamtenausſchuß des Preußiſchen Landtages nahm einen Antrag an, **auf die Reichsregierung einzuwirken**, das Beſoldungsſperrgeſetz **aufzuheben.**

Der blaue Diamant

DETEKTIV-ROMAN VON W. HOPKINS

2.

(Fortſetzung)

Am nächſten Morgen wurde ich — es mochte um die achte Stunde geweſen ſein — von Pinkerton angerufen, der mich erſuchte, mich unverzüglich zu ihm zu begeben. Ich goß meinen Kakao raſch hinunter und eilte zu Jimmy.

Jimmy war gerade in das Studium einer großen Liſte vertieft, die mit Namen über und über bedeckt war.

Es war das Namensverzeichnis derer, welche am vorhergegangenen Tage, als infolge unbekannter Todesurſache geſtorben, bei der Polizei entweder von den Ärzten oder ſonſt von Privatperſonen gemeldet worden waren.

Es dürften mindeſtens zweitauſend Perſonen auf der Liſte geſtanden haben, eine im Verhältnis nicht allzu große Ziffer.

Jimmy übergab mir einen Teil der Liſte, die er ſoeben von der Polizei auf ſein Anſuchen erhalten hatte, und erſuchte mich, hauptſächlich darauf Bedacht zu haben, ob der Name Witheley darin vorkomme.

In den Liſten, die ich zur Durchſicht übernommen hatte, fand ich dieſen Namen allerdings nicht.

Dagegen war Jimmy glücklicher, denn ſeine Liſte wies tatſächlich den Namen des Geſuchten auf.

Da ſtand es: „Sam Witheley, Geſellſchafter der Firma Witheley & Hawkins (nach mehreren Viſitkarten), im Zimmer 135 des Hotels Picadilly, Lexington avenue 288, vom Zimmerkellner tot aufgefunden. Begleitumſtände rätſelhaft. Leiche zur Obduktion im anatomiſchen Inſtitut.“

Näheres war aus der Liſte nicht zu erfahren, da dieſelbe eben nur eine kurze Aufſtellung enthielt und jeder Fall, der ſich ſofort bei Anmeldung des Todes (wie offenbar bei Witheley) oder ſpäter nach vollzogener Obduktion als zweifelhaft oder direkt kriminell erwies, von der Polizei in Unterſuchung gezogen wurde.

Es war halb neun Uhr.

Wir mieteten ein Auto und begaben uns zunächſt in das Gebäude der Staatspolizei.

Brixley, der Vorſtand der Abteilung für Kapitalverbrechen, empfing uns wie alte Bekannte.

„Donnerwetter, Pinkerton,“ rief er Jimmy zu, „Ihr kommt wie gerufen, eben habe ich Perkins beauftragt, Euch —“

„Es handelt ſich um Witheley von Witheley & Hawkins“, fiel ihm Jimmy ins Wort.

Brixley machte große Augen.

„In der Tat, Ihr ſeid ein Alleswiſſer!“

„Die Sache kommt mir ſehr gelegen, und ich wollte Euch gerade erſuchen, mir den Fall zu übertragen, erſpart mir vorläufig nähere Aufklärungen, da ich Eile habe; wo iſt Perkins?“

„Hotel Picadilly —“

„Lexington avenue 288“, fügte Pinkerton hinzu.

Brixley ſchüttelte verſtändnislos ſein weißes Haupt.

„Ja, wieſo um Gottes willen —“

„Ich bitte Euch, Brixley, erſpart mir weitere Ausführungen.“ (Brixley war ein Freund langatmiger Berichte mit minutiöſen Detailſchilderungen, es war ſchwer von ihm loszukommen, wenn er einen in den Klauen hatte.) „Ihr werdet alles noch zeitig genug erfahren.“

„Go on, Hopkins“, rief mir Jimmy zu; das hatte er nie ein zweitesmal wiederholen müſſen.

Schon hatten wir uns von Brixley verabſchiedet und ſaßen im Auto — Ziel: Lexington avenue 288.

„Sollte ich zur rechten Zeit nicht fertig werden, dann wirſt du bei Morgan vorſprechen und mich für heute nachmittag zwei Uhr anmelden. Es geht alles nach Wunſch, wenn auch die Sache verwickelter zu ſein ſcheint, als ich urſprünglich angenommen habe.“

Vor dem Hotel Picadilly — einem Hauſe zweiten Ranges — angekommen, trafen wir im Vorraum Perkins, der offenbar gleichfalls ſoeben erſt eingetroffen war, im Geſpräche mit einem älteren Herrn.

Auch Perkins war über Jimmys Erſcheinen nicht weniger überraſcht wie Brixley, doch der erfahrene Mann unterließ überflüſſige Fragen, da er von der einzig richtigen Anſchauung ausging, daß nichts in der Welt einer übernatürlichen Urſache entſpringt, ſonach auch das überraſchende Erſcheinen Pinkertons im Hotel ſicherlich eine logiſche Erklärung finden mußte. Er ſtellte uns dem Herrn, mit dem er ſoeben geſprochen hatte, vor, es war Mr. Walkington, der Direktor des Hotels Picadilly.

Es wurden nicht viel Worte gemacht und wir begaben uns mittels Lift zu viert ins vierte Stockwerk, woſelbſt das Zimmer lag, in welchem Witheleys Leichnam aufgefunden worden war.

Es war ein Zimmer wie jedes andere Hotelzimmer, ganz ohne beſondere Kennzeichen.

Der Leichnam Witheleys lag auf dem Bette mit einer Decke zugedeckt. Perkin nahm Pinkerton beiſeite.

„Nachdem Ihr ja ohnedies anweſend ſeid, wird es wohl gut ſein, wenn Ihr ſelbſt die Unterſuchung einleitet, Ihr erſparet mir dann das Referat.“

„Gewiß, Perkins, doch bleibt nur hier, vier Augen ſehen mehr wie zwei.“ Perkins lächelte.

„Na, Eure zwei Augen ſind mir lieber, wie unſere vier zuſammen, denn das gibt dann ein ungleiches Gemiſch — tatſächlich, Jimmy, ich fühle mich ſchon alt —, es geht nicht mehr ſo wie einſtens.“

„Aber Perkins, woher dieſe Anwandlung — die laſſen wir lieber ganz aus dem Spiele. Nun wollen wir ſehen, was ſich da machen läßt.“

Pinkerton wandte ſich an Mr. Walkington.

„Ich nehme an, daß der Leichnam an derſelben Stelle belaſſen wurde, wo man ihn gefunden hatte.“

Walkington war verlegen.

„Leider nicht, Mr. Pinkerton, der Leichnam wurde eigentlich nur zufällig gefunden, denn dieſes Zimmer war nicht beſetzt, und wenn der Zimmerkellner geſtern abend nicht durch einen merkwürdigen Zufall — im übrigen werde ich ihn ſofort ſelbſt heraufläuten, denn er weiß alles aus eigener Wahrnehmung.“

Er drückte an einen elektriſchen Klingelknopf, der an der Wand des Zimmers in der Nähe der Tür angebracht war.

„Wenn ich da anläute, ſo wird auf einem Schaltbrett im Zimmer des dieſem Stockwerke zugeteilten Zimmerkellners die Nummer dieſes Zimmers ſichtbar, eine Einrichtung, die den Herren ja wohl bekannt iſt, zumal ſie ſich ja in jedem Hotel befindet.

Zur Aushilfe iſt dem Zimmerkellner noch ein zweiter Kellner beigegeben, damit die Bedienung unſerer Gäſte klaglos vonſtatten gehe. Wie ich ſchon bemerkte, war dieſes Zimmer vor ungefähr drei Tagen nicht beſetzt, was ja ſchließlich vorzukommen pflegt; geſtern, es mochte gegen ſechs Uhr abends geweſen ſein —“

In dieſem Momente öffnete ſich die Türe und herein trat ein Mann, dem man ſofort den typiſchen Hotelkellner anſah, wobei ich hauptſächlich auf den charakteriſtiſchen Frack, die peinlich zugeſtutzten Koteletts und das honigſüße, ewige Bereitſchaft widerſpiegelnde Geſicht des Mannes hinweiſe. Allerdings ſchien ihm der merkwürdige Todesfall in einem der ihm zugewieſenen Zimmer doch nahe gegangen zu ſein, denn Zeichen auffallender Erregtheit machten ſich insbeſondere während des Verhöres mit Pinkerton in unverkennbarer Weiſe bemerkbar.

Der Zimmerkellner, Mr. Brown, erzählte:

Das bewußte Zimmer bewohnte zuletzt ein auf der Reiſe von Neu-Orleans nach Europa befindlicher Mr. John Higgins. Vor drei Tagen ging ſein Schiff ab. Seither blieb das Zimmer unbeſetzt.

Geſtern abend gegen ſechs Uhr, es war gerade viel zu tun und beide Kellner waren in den Zimmern vollauf beſchäftigt, bemerkte Brown, als er wieder ſein Zimmer betrat, daß unter anderen Nummern auch die Nummer 135 auf dem Schaltbrette ſichtbar war. Ein Irrtum war ausgeſchloſſen.

Er eilte alſo zunächſt in das Zimmer 135 und fand es geſchloſſen, was ja auch ganz natürlich war, da unbewohnte Hotelzimmer immer verſperrt ſind. Vorſichtsweiſe wollte er doch einmal nachſehen und holte den Zimmerſchlüſſel.

Als er nun ins Zimmer trat, bemerkte er zu ſeinem Entſetzen vor dem auf die Straße hinausgehenden Fenſter des Zimmers auf dem Boden einen Mann liegen.

Dieſer Umſtand war um ſo rätſelhafter, als ſich ja die Glocke bei der Türe, alſo an einem dem Fenſter ganz entgegengeſetzten

chen Landtag für
Der Beamtenaus-
inen Antrag an,
Beſoldungsſperr-

Buntes Allerlei.

trug einen Kneifer und glich in nichts, aber auch in gar nichts der Photographie, die Ignaz an ſeinem Herzen trug. Es kam zum Krach, die Braut weinte und geſtand: Es ſei

der Applaus dünn. **Von der Bühne hat** ſich nun manches **auf die Geſellſchaftskleidung übertragen,** und man ſieht auch **hier Dekolletés die eigentlich** nichts mehr „ahnen“ laſſen.

ußte.
hatte,
billy.
 uns
nmer
war.
ganz

Decke

hl gut
paret

ſehen

er zu-
– tat-
mehr

n wir
ſich da

lle be-

igent-
cht be-
durch
ſofort
Wahr-

an der
ar.
ett im
ellners
ng, die
 Hotel

Kellner
s von-
ner vor
vorzu-
abends

in trat
 einſah,
ie pein-
Bereit-
erdings
hm zu-
Zeichen
end des
nerkbar.

er Reiſe
Diggins.
Zimmer

l zu ſun
chäftigt,
aß unter
altbrette

d es ge-
ewohnte
wollte er

Entfetzen
Zimmers

ie Glocke
geſetzten

PIANOS ⋆ FLÜGEL

Neu und gebraucht / Bekannte Marken wie: Bechſtein, Blüthner, Kaps,
Neumann, Pfaffe, Ritmüller, Spaethe, Sponnagel, Thein u. a. m.

Kleine Anzahlung / Bequeme monatliche Abzahlung

Ständig „Miet-Pianos“ auf Lager

Reparaturen und Stimmungen in eigener Werkſtatt

Original „Arnold-Einbaupianos“

Von jedermann ohne Vorkenntniſſe zu ſpielen / Unverbindliche Vorführung

Sprechapparate

Marken: Cellophon, Odeon, Parlophon u. a. m. mit Federwerk oder elektr. Antrieb
In allen Holz- und Stilarten / Auf Wunſch Spezialanfertigung

Großes Lager in „Platten“

*

In jede Familie gehört etwas Musik

*

OTTO THEIN
HOFLIEFERANT
HAMBURG 1, FERDINANDSTR. 3
1 MINUTE VOM HAUPTBAHNHOF
FERNSPRECHER: VULKAN 4836

Werner Gravenhorſt, Druckerei, Hopfenmarkt 15-17

Wegen eines möglichſt engen Zuſammenſchluſſes der deutſchen nichtſozialdemokratiſchen Parteien wurde einſtimmig fol-

land und der Tſchechoſlowakei, das anderemal zwiſchen Deutſchland und Polen handelt. Mit dieſen Verträgen be-

Der Beamtenausſchuß des Preußiſchen Landtag für Aufhebung des Beſoldungsſperrgeſetzes. Der Beamtenaus-

Der blaue Diamant

DETEKTIV~ROMAN~VON~W·HOPKINS

2.

(Fortſetzung)

Am nächſten Morgen wurde ich — es mochte um die achte Stunde geweſen ſein — von Pinkerton angerufen, der mich erſuchte, mich unverzüglich zu ihm zu begeben. Ich goß meinen Kakao raſch hinunter und eilte zu Jimmy.

Jimmy war gerade in das Studium einer großen Liſte vertieft, die mit Namen über und über bedeckt war.

Es war das Namensverzeichnis derer, welche am vorhergegangenen Tage, als infolge unbekannter Todesurſache geſtorben, bei der Polizei entweder von den Ärzten oder ſonſt von Privatperſonen gemeldet worden waren.

Es dürften mindeſtens zweitauſend Perſonen auf der Liſte geſtanden haben, eine im Verhältnis nicht allzu große Ziffer.

Jimmy übergab mir einen Teil der Liſte, die er ſoeben von der Polizei auf ſein Anſuchen erhalten hatte, und erſuchte mich, hauptſächlich darauf Bedacht zu haben, ob der Name Witheley darin vorkomme.

In den Liſten, die ich zur Durchſicht übernommen hatte, fand ich dieſen Namen allerdings nicht.

Dagegen war Jimmy glücklicher, denn ſeine Liſte wies tatſächlich den Namen des Geſuchten auf.

Da ſtand es: „Sam Witheley, Geſellſchafter der Firma Witheley & Hawkins (nach mehreren Viſitkarten), im Zimmer 135 des Hotels Picadilly, Lexington avenue 288, vom Zimmerkellner tot aufgefunden. Begleitumſtände rätſelhaft. Leiche zur Obduktion im anatomiſchen Inſtitut.“

Näheres war aus der Liſte nicht zu erfahren, da dieſelbe eben nur eine kurze Aufſtellung enthielt und jeder Fall, der ſich ſofort bei Anmeldung des Todes (wie offenbar bei Witheley) oder ſpäter nach vollzogener Obduktion als zweifelhaft oder direkt kriminell erwies, von der Polizei in Unterſuchung gezogen wurde.

Es war halb neun Uhr.

Wir mieteten ein Auto und begaben uns zunächſt in das Gebäude der Staatspolizei.

Brixley, der Vorſtand der Abteilung für Kapitalverbrechen, empfing uns wie alte Bekannte.

„Donnerwetter, Pinkerton,“ rief er Jimmy zu, „Ihr kommt wie gerufen, eben habe ich Perkins beauftragt, Euch —“

„Es handelt ſich um Witheley von Witheley & Hawkins“, fiel ihm Jimmy ins Wort.

Brixley machte große Augen.

„In der Tat, Ihr ſeid ein Alleswiſſer!“

„Die Sache kommt mir ſehr gelegen, und ich wollte Euch gerade erſuchen, mir den Fall zu übertragen, erſpart mir vorläufig nähere Aufklärungen, da ich Eile habe; wo iſt Perkins?“

„Hotel Picadilly —“

„Lexington avenue 288“, fügte Pinkerton hinzu.

Brixley ſchüttelte verſtändnislos ſein weißes Haupt.

„Ja, wieſo um Gottes willen —“

„Ich bitte Euch, Brixley, erſpart mir weitere Ausführungen.“ (Brixley war ein Freund langatmiger Berichte mit minutiöſen Detailſchilderungen, es war ſchwer von ihm loszukommen, wenn er einen in den Klauen hatte.) „Ihr werdet alles noch zeitig genug erfahren.“

„Go on, Hopkins“, rief mir Jimmy zu; das hatte er nie ein zweitesmal wiederholen müſſen.

Schon hatten wir uns von Brixley verabſchiedet und ſaßen im Auto — Ziel: Lexington avenue 288.

„Sollte ich zur rechten Zeit nicht fertig werden, dann wirſt du bei Morgan vorſprechen und mich für heute nachmittag zwei Uhr anmelden. Es geht alles nach Wunſch, wenn auch die Sache verwickelter zu ſein ſcheint, als ich urſprünglich angenommen habe.“

Vor dem Hotel Picadilly — einem Hauſe zweiten Ranges — angekommen, trafen wir im Vorraum Perkins, der offenbar gleichfalls ſoeben erſt eingetroffen war, im Geſpräche mit einem älteren Herrn.

Auch Perkins war über Jimmys Erſcheinen nicht weniger überraſcht wie Brixley, doch der erfahrene Mann unterließ überflüſſige Fragen, da er von der einzig richtigen Anſchauung ausging, daß nichts in der Welt einer übernatürlichen Urſache entſpringt, ſonach auch das überraſchende Erſcheinen Pinkertons im Hotel ſicherlich eine logiſche Erklärung finden mußte. Er ſtellte uns dem Herrn, mit dem er ſoeben geſprochen hatte, vor, es war Mr. Walkington, der Direktor des Hotels Picadilly.

Es wurden nicht viel Worte gemacht und wir begaben uns mittels Lift zu viert ins vierte Stockwerk, woſelbſt das Zimmer lag, in welchem Witheleys Leichnam aufgefunden worden war.

Es war ein Zimmer wie jedes andere Hotelzimmer, ganz ohne beſondere Kennzeichen.

Der Leichnam Witheleys lag auf dem Bette mit einer Decke zugedeckt. Perkin nahm Pinkerton beiſeite.

„Nachdem Ihr ja ohnedies anweſend ſeid, wird es wohl gut ſein, wenn Ihr ſelbſt die Unterſuchung einleitet, Ihr erſparet mir dann das Referat.“

„Gewiß, Perkins, doch bleibt nur hier, vier Augen ſehen mehr wie zwei.“ Perkins lächelte.

„Na, Eure zwei Augen ſind mir lieber, wie unſere vier zuſammen, denn das gibt dann ein ungleiches Gemiſch — tatſächlich, Jimmy, ich fühle mich ſchon alt —, es geht nicht mehr ſo wie einſtens.“

„Aber Perkins, woher dieſe Anwandlung — die laſſen wir lieber ganz aus dem Spiele. Nun wollen wir ſehen, was ſich da machen läßt.“

Pinkerton wandte ſich an Mr. Walkington.

„Ich nehme an, daß der Leichnam an derſelben Stelle belaſſen wurde, wo man ihn gefunden hatte.“

Walkington war verlegen.

„Leider nicht, Mr. Pinkerton, der Leichnam wurde eigentlich nur zufällig gefunden, denn dieſes Zimmer war nicht beſetzt, und wenn der Zimmerkellner geſtern abend nicht durch einen merkwürdigen Zufall — im übrigen werde ich ihn ſofort ſelbſt heraufläuten, denn er weiß alles aus eigener Wahrnehmung.“

Er drückte an einen elektriſchen Klingelknopf, der an der Wand des Zimmers in der Nähe der Tür angebracht war.

„Wenn ich da anläute, ſo wird auf einem Schaltbrett im Zimmer des dieſem Stockwerke zugeteilten Zimmerkellners die Nummer dieſes Zimmers ſichtbar, eine Einrichtung, die den Herren ja wohl bekannt iſt, zumal ſie ſich ja in jedem Hotel befindet.

Zur Aushilfe iſt dem Zimmerkellner noch ein zweiter Kellner beigegeben, damit die Bedienung unſerer Gäſte klaglos vonſtatten gehe. Wie ich ſchon bemerkte, war dieſes Zimmer vor ungefähr drei Tagen nicht beſetzt, was ja ſchließlich vorzukommen pflegt; geſtern, es mochte gegen ſechs Uhr abends geweſen ſein —“

In dieſem Momente öffnete ſich die Türe und herein trat ein Mann, dem man ſofort den typiſchen Hotelkellner anſah, wobei ich hauptſächlich auf den charakteriſtiſchen Frack, die peinlich zugeſtutzten Koteletts und das honigſüße, ewige Bereitſchaft widerſpiegelnde Geſicht des Mannes hinweiſe. Allerdings ſchien ihm der merkwürdige Todesfall in einem der ihm zugewieſenen Zimmer doch nahe gegangen zu ſein, denn Zeichen auffallender Erregtheit machten ſich insbeſondere während des Verhöres mit Pinkerton in unverkennbarer Weiſe bemerkbar.

Der Zimmerkellner, Mr. Brown, erzählte:

Das bewußte Zimmer bewohnte zuletzt ein auf der Reiſe von Neu-Orleans nach Europa befindlicher Mr. John Higgins. Vor drei Tagen ging ſein Schiff ab. Seither blieb das Zimmer unbeſetzt.

Geſtern abend gegen ſechs Uhr, es war gerade viel zu tun und beide Kellner waren in den Zimmern vollauf beſchäftigt, bemerkte Brown, als er wieder ſein Zimmer betrat, daß unter anderen Nummern auch die Nummer 135 auf dem Schaltbrette ſichtbar war. Ein Irrtum war ausgeſchloſſen.

Er eilte alſo zunächſt in das Zimmer 135 und fand es geſchloſſen, was ja auch ganz natürlich war, da unbewohnte Hotelzimmer immer verſperrt ſind. Vorſichtsweiſe wollte er doch einmal nachſehen und holte den Zimmerſchlüſſel.

Als er nun ins Zimmer trat, bemerkte er zu ſeinem Entſetzen vor dem auf die Straße hinausgehenden Fenſter des Zimmers auf dem Boden einen Mann liegen.

Dieſer Umſtand war um ſo rätſelhafter, als ſich ja die Glocke bei der Türe, alſo an einem dem Fenſter ganz entgegengeſetzten

den Saal hinein; da ſtand er plötzlich vor ihr, die mit einer älteren Freundin in einer Ecke ſaß. „Paule!“ rief ſie, mit

nach dem Goldfinger. „Nun,“ meinte er, „der iſt gar nicht ſo dick, wie ſie bei euch Leuten ſonſt zu ſein pflegen!“ Aber

(Fortſetzung folgt.)

Buntes Allerlei.

trug einen Kneifer und glich in nichts, aber auch in gar nichts der Photographie, die Ignatz an ſeinem Herzen trug.

der Applaus dünn. Von der Bühne hat ſich nun manches auf die Geſellſchaftskleidung übertragen, und man ſieht auch

Orte befand, der im Zimmer liegende Mann ſonach unmöglich die Glocke hatte in Funktion ſetzen können.

Er habe raſch ohne viel Aufſehens zu machen den anderen Kellner ſowie Mr. Walkington gerufen, und ſie hätten den Mann ins Leben zurückzurufen geſucht. Als ſie ſahen, daß ihre Mühe vergeblich war, hätten ſie den in der Nähe wohnenden Hotelarzt Mr. Plummer, der ein ſehr tüchtiger Arzt war, herbeigerufen. Mr. Plummer habe den fremden Mann, der, das wiſſe Brown beſtimmt, kein Hotelgaſt war, unterſucht, habe bedenklich den Kopf geſchüttelt und erklärt, daß da menſchliche Hilfe vergebens ſei, man ſollte aber jedenfalls die Polizei verſtändigen.

Wiewohl es für ein Hotel höchſt peinlich ſei, wenn ſich ein ſolcher Fall ereignet, habe Mr. Walkington doch ſofort an die Staatspolizei telephoniert und kurz danach ſeien zwei Beamte gekommen, die den Fall aufnahmen und erklärten, man werde die Leiche jedenfalls ins anatomiſche Inſtitut zur Obduktion ſchicken, vorläufig ſolle man die Leiche auf dem Bett — Brown hatte im Vereine mit Walkington den Mann aufs Bett gelegt, bevor der Arzt kam — liegen laſſen, bis die Polizei weitere Verfügungen treffen werde. Mehr wiſſe er nicht.

„Wenn ich Sie recht verſtehe,“ fragte nun Pinkerton, „befanden Sie ſich, als die Nummer auf dem Schaltbrette in Ihrem Zimmer ſichtbar wurde, in irgendeinem anderen Hotelzimmer; können Sie vielleicht angeben, wo?“

Brown dachte eine Weile lang nach.

„Das kann ich nicht, denn ich nehme immer vier bis fünf Zimmer auf einmal, deren Nummern ich mir in ein Notizbuch nach Beſichtigung des Schaltbrettes vormerke, ich kann alſo nicht genau ſagen, in welchem Zimmer ich mich gerade damals befand.“

„Vielleicht kann Ihnen Ihr Notizbuch Aufklärung geben?“

Brown zog ein kleines Notizbuch hervor; es war mit zahlreichen Ziffern vollgeſchrieben, die alle durchgeſtrichen waren. So oft Brown nämlich ein Zimmer abſolviert hatte, ſtrich er die im Notizbuch vorgemerkte Zimmernummer ab, um ſo einem Irrtum vorzubeugen.

Aus dem Notizbuche war alſo nichts zu entnehmen.

Pinkerton erſuchte Brown, ihm das Notizbuch zu überlaſſen und wandte ſich an Walkington mit der Bitte, ihm eine genaue Liſte aller am geſtrigen Tage im Hotel eingemieteten Perſonen nebſt Angabe ihrer Zimmernummern anfertigen zu laſſen und ihm noch heute zuzuſenden.

Mr. Brown könne nunmehr ruhig wieder ſeiner Beſchäftigung nachgehen.

Brown entfernte ſich zögernd.

Pinkerton unterzog das Zimmer einer näheren Beſichtigung, machte ſich am Taſter der elektriſchen Zimmerglocke zu ſchaffen und wandte ſich ſchließlich dem Leichnam zu.

Der Tote war ein Mann, ungefähr in den ſechziger Jahren, mit kurzem, ſtark angegrautem Vollbarte und auffallend friedlichen Geſichtszügen. Der Tod hatte über dieſes Angeſicht den Schimmer einer merkwürdigen Abgeklärtheit und Zufriedenheit gebreitet.

Pinkerton unterſuchte die Leiche nur oberflächlich nach Spuren äußerer Gewaltanwendung, doch war vorläufig nichts feſtzuſtellen, die eigentliche Unterſuchung blieb ja ſchließlich dem Anatomen vorbehalten.

Dagegen intereſſierte ſich Pinkerton ſehr für die Gebrauchsgegenſtände, die der Tote bei ſich getragen hatte, wie Schmuckgegenſtände, Meſſer, Rauchzeug uſw. uſw., und nahm dieſe Gegenſtände zu ſich, nachdem er ein Verzeichnis derſelben angelegt hatte.

„So, nun hätte ich alles, was ich benötige,“ meinte er endlich, „nur eins, und mir ſcheint's das Wichtigſte, iſt nicht aufgeklärt, ich weiß nämlich noch gar nicht, ob dieſer tote Mann auch wirklich Witheley iſt.“

Ich muß ſagen, daß wir alle mit ziemlich verdutzten Geſichtern daſtanden.

(Fortſetzung folgt.)

*

Wenn die Vergangenheit redet

Von Julia Alice Windmüller, Hamburg.

(Nachdruck verboten.)

Herbſtſtimmung [Haeckel]

Ein ſonniges Stübchen mit blühenden Geranien auf der Fenſterbank. Luſtig trillert ein Kanarienvogel. Die kleine Bruſt bebt vor Wonne, ſeine Freude und Luſt hinausſchmettern zu können. Monoton im tiefen Baß ſchlägt der Pendel einer alten Dielenuhr; plötzlich ein Schnarren, dann vier tiefe, langhallende Töne. In der Sofaecke regt es ſich; die Greiſin iſt erwacht. Ganz leiſe und verſtohlen ſpäht ein Blondkopf durch die Tür, um zu ſehen, ob Großmütterchen noch ſchläft. Aber nein, ſie hat die blauen Augen ſchon auf ſich ruhen gefühlt und ein munteres: „Na, komm nur, du Wildfang!“ ruft das Mädchen in die Stube. Wie ein Wirbelwind iſt ſie auch ſchon drinnen und fällt der Großmutter lachend um den Hals.

„Endlich, Sonni, endlich! Die Mutter hat's erlaubt, daß ich dich beſuchte, und die elende Stopferei wird dafür morgen gemacht. Ein freier Nachmittag, wie herrlich!“ Behaglich lehnt ſich das Mädchen in das weich gepolſterte Sofa, und indem ſie die Alte liebkoſt, fährt ſie fort: „Warum iſt ſolcher Frieden bei dir, Sonni? Selbſt die alten Mahagoni-Möbel, die Bilder, die Blumen, alles atmet Behaglichkeit. Wie das wohl tut!“

„Man ſollte doch wunder meinen, was du auszuſtehen haſt, Lilli“, ſcherzt die Großmutter. „Armes Kind! Wenn es dir bei deiner alten Großmutter gefällt, freut es mich.“ Mühſam ſteht die alte Frau auf, um den Kaffeetiſch zu decken. Doch Lilli iſt ihr bereits zuvorgekommen. Geſchäftig ſtellt ſie die alten Taſſen und Teller auf den Tiſch, nicht ohne bewundernd den einen oder anderen Gegenſtand zu betrachten. „Großmutter, heute zeigſt du mir doch die Photographien und Skizzen vom Großvater?“ Liebkoſend legen ſich zwei weiche Mädchenarme um den Hals der Greiſin und zwei ſtrahlende Augen blickten tief in die ihren. „Kind,“ wehrt die alte Frau, „laß doch die alten Geſchichten ruhen, wenn ich einmal tot bin, lieſt du ſie früh genug.“

Wer kennt eine Großmutter, welche den Bitten ihrer Enkel widerſtehen kann? Sie denkt an ihre eigene Jugend und ſeufzt: „Ach ja, man ändert ſich im Alter, man wird duldſamer und braucht nur die Menſchen, die man lieb hat. Ich war auch einmal ſolch ein Sprudelkopf wie du, meine Lilli. Jetzt iſt Ruhe in mir. Mein Häuschen und mein Garten ſind meine kleine Welt, in der ich alt geworden bin. Jeder Gegenſtand darin iſt mir lieb und wert und erinnert mich an die Vergangenheit. Bin ich denn eigentlich ſchon ſo ſehr alt? Mein Haar iſt zwar weiß, doch mein Herz blieb jung und freut ſich an der Jugend, die in mein ſtilles Heim den Sonnenſchein trägt. Die buntbewegte Vergangenheit liegt ſo weit hinter mir, als hätte ich ſie nicht ſelbſt erlebt; weit hinter mir liegt die Jugend

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Wegen eines möglichſt engen Zuſammenſchluſſes der deutſchen nichtſozialdemokratiſchen Parteien wurde einſtimmig folgende Entſchließung angenommen:

„Die Hauptleitung der deutſchen Nationalpartei

land und der Tſchechoſlowakei, das anderemal zwiſchen Deutſchland und Polen handelt. Mit dieſen Verträgen befaßten ſich Freitag noch einmal die Rechtsſachverſtändigen. Die Aeußerungen von alliierter Seite, ſo vor allem die Red

Der Beamtenausſchuß des Preußiſchen Landtag fü Aufhebung des Beſoldungsſperrgeſetzes. Der Beamtenausſchuß des Preußiſchen Landtages nahm einen Antrag an, auf die Reichsregierung einzuwirken, das Beſoldungsſperr

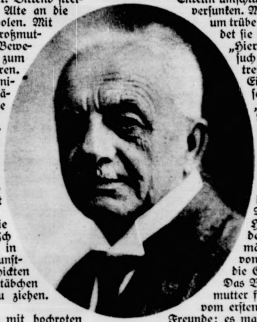
---

und das lachende Glück. Was blieb? Die Reſignation. Nun kommſt du, mein Kind, und blickſt mit fragenden Augen in das Stück Leben, welches ſchon längſt abgeſchloſſen iſt.“

Lilli hatte ihren Kopf an die Schulter der Großmutter gelehnt und ſtill und andächtig zugehört. Bittend ſtreichelt ſie die welken Hände, bis die Alte an die Kommode geht, um die Bilder zu holen. Mit roten Wangen ſteht Lilli neben der Großmutter und verfolgt aufmerkſam ihre Bewegungen. Jeden Gegenſtand, welcher zum Vorſchein kommt, läßt ſie ſich erklären. Zuerſt zeigt die Alte ihr einen galvaniſierten Babyſchuh. Ein ſonniges Lächeln liegt auf ihrem Geſicht, als ſie und Lilli das kleine Ding betrachten.

„Das war der erſte Schuh von unſerm Älteſten. Der Großvater wollte ihn erhalten und ließ ihn ſo für mich herſtellen.“ Liebreich gleiten ihre Finger über den kleinen Schuh, der einſt trippelnde Kinderfüßchen bekleidete. Nun kommt eine Flechtarbeit an die Reihe.

„Sieh einmal, Lilli, das war die erſte Handarbeit deiner Mutter. Ich ſehe noch den kleinen Blondkopf in emſigem Fleiß über das mühevolle Kunſtwerk gebeugt und die kleinen ungeſchickten Fingerchen, die ſich mühen, das Stäbchen durch die dünnen Papierſtreifen zu ziehen. Lang, lang iſt's her!“



Obermedizinalrat Prof. Dr. Nocht,
Direktor des Inſtituts für Schiffs- und Tropenkrankheiten

Das Ebenbild der Mutter ſteht mit hochroten Wangen da und beſtaunt andächtig das kleine Machwerk. Zärtlich und heimlich drückt Lilli einen Kuß auf die winzige Arbeit, dann ſieht ſie verſtohlen auf die Großmutter. „Großmütter ſehen nur, was ſie ſehen ſollen,“ denkt die alte Frau und wiſcht ſich heimlich eine Träne der Rührung ab.

Welche Gedanken durchziehen wohl den hübſchen Mädchenkopf, der ſich mit verſonnenem Lächeln an die Schulter der Großmutter ſchmiegt? Ein ſechzehnjähriges Mädchen ſteht auf der Schwelle der Kindheit. Mit bangem Zagen und doch ſo freudiger Erwartung ſieht es der Zukunft entgegen. Das ſchlummernde Gefühl, dereinſt Mutterfreuden zu genießen, erfüllt das kleine Herz mit wonnigem, leiſem Erſchauern.

Zum 25jährigen Jubiläum des Inſtituts für Schiffs- und Tropenkrankheiten. (Mit Text)

Da trifft ein fragender Blick die in Nachdenken Verſunkene. Eifrig macht ſie ſich wieder an die unterbrochene Arbeit.

„Sieh, Lilli, hier dieſen Kaſten mit den vielen Orden und die in Seidenpapier verwahrte Schleife, welche ſeinen erſten Lorbeerkranz zierte. Dieſer große, japaniſche Kaſten enthält Briefe von Fürſtlichkeiten und bedeutenden Geiſtesmenſchen, ein wahrer Schatz für Autographenſammler, und dieſer kunſtvoll geſchnitzte ...“ Lange hält ihn die Greiſin in den Händen; mit einem tiefen Seufzer ſtellt ſie ihn wieder an ſeinen alten Platz. „Dieſer Kaſten birgt unſere Briefe, jedes geſchriebene Wort unſerer großen, heiligen Liebe. Wie arm ſind Worte, wenn der treue Gefährte uns verlaſſen hat, wenn die kalte Erde den geliebten Mann bettet, wenn kein Seufzer, keine Träne mehr zu ihm dringt!“

„Haſt du den Großvater ſo geliebt? Wie einzig ſchön muß ſolche große Liebe ſein!“ Lange halten ſich Großmutter und Enkelin umſchlungen; die Greiſin iſt in Erinnerungen verſunken. Mechaniſch ſtreicht ſie ſich über die Stirn, um trübe Gedanken zu verſcheuchen, dann wendet ſie ſich wieder zu Lilli.

„Hier iſt Muttis erſter künſtleriſcher Verſuch; ſieh nur dieſe Zeichnung, die unſeren treuen Phylax darſtellen ſoll.“

Ein luſtiges Lachen von Lillis Lippen ſchallt durch das Zimmer.

„Das Kind hatte ſich einen Hund zu Weihnachten gewünſcht“, erklärte die Greiſin; „ſie war beſeligt, als ſie ihn wohlverpackt in einem Körbchen am heiligen Abend unter dem Chriſtbaum fand. Der Hund ſprang mit einem Freudengebell auf ſeine kleine Herrin los; es hätte nicht viel gefehlt, ſo wäre der Baum umgeſtürzt bei dieſer erſten Begrüßung.

Hier habe ich nun auch die Mappe mit den Photographien von Großvaters Gemälden; ſuche einmal das Bild heraus von Mutter und Phylax, dann will ich dir die Geſchichte weiter erzählen.“

Das Bild iſt ſchnell gefunden, und Großmutter fährt fort: „Mutter und Phylax waren vom erſten Augenblick an ganz unzertrennliche Freunde; es machte uns viel Vergnügen, zu beobachten, wie das Kind dem kleinen täppiſchen Tier gute Manieren beizubringen verſuchte. Gelang es ihr nach vieler Mühe, dann mußte die ganze Familie und das Dienſtperſonal die neueſten Kunſtſtücke bewundern. Als nun die Frage an Lilli herantrat, was ſie ihrem Vater zum Geburtstag ſchenken wollte, meinte ſie, ein Porträt von Phylax würde ihm wohl ſehr viel Freude machen, und ſie begann gleich mit der Arbeit. Die war aber nicht ſo einfach; denn erſtens hatte ſie ſich das Malen leichter vorgeſtellt und zweitens wollte Phylax gar nicht ſtillhalten. Ihre vielen, vergeblichen Bemühungen hatten wenig Erfolg. So entſtand dieſes kleine Monſtrum von einem Bild. Als Lilli es ihrem Vater am Geburtstagsmorgen überreichte, da meinte ſie, es ſei doch ein klein wenig anders geworden als das Original ausſähe. Der Vater hat ſich aber ſehr gefreut und Lilli verſprochen, ihr ebenfalls ein Bild von Phylax zu malen, er wollte ſich auch recht viel Mühe dabei geben. Damit der Phylax aber ſtillſitzt, ſollte Lilli ihn auf dem Schoß halten.

Nun ſieh dir einmal dieſes reizende Bild an. Das Original hängt im Muſikzimmer über dem Flügel. Das liebreizende Kindergeſicht hat manchen Käufer herbeigelockt und dem Großvater die Goldene Medaille eingebracht. Aber die größten Angebote vermochten nicht, ihn zu bewegen, das Bild herauszugeben. Nur die Reproduktionen durften verkauft werden.“

Buntes Allerlei.

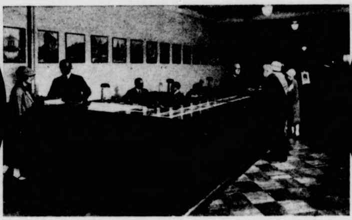
Ein Prozeß um den Bubikopf.

trug einen Kneifer und glich in nichts, aber auch in gar nichts der Photographie, die Ignatz an seinem Herzen trug. Es kam zum Krach, die Braut weinte und gestand: Es sei

der Applaus dünn. Von der Bühne hat sich nun manches auf die Gesellschaftskleidung übertragen, und man sieht auch hier Dekolletés die eigentlich nichts mehr „ahnen“ lassen.

BILDER AUS ALLER WELT

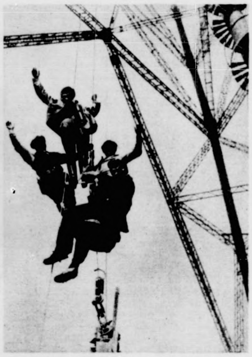
Friedrich Lienhard,
der aus dem Elsaß entstammende deutsche Dichter, feierte seinen 60. Geburtstag. (Mit Text.)



Ein deutsches Verkehrsbureau in Neuyork
Blick in das Innere des Bureaus. [Atlantic]

Prof. Heinrich von Zügel,
der bekannte Tiermaler, feiert am 22. Oktober seinen 75. Geburtstag.

Zu den Ereignissen in Syrien:
Ein mit den Drusen verbundener Scheich mit seinen Kriegern, der von den Franzosen nach heftigem Kampf zurückgeschlagen wurde. [Terraphot]



Rechts:
Eine luftige Fahrt
Ingenieure und Arbeiter auf einer Inspektionsfahrt zur Prüfung der Eisenkonstruktion des größten Funkturmes Deutschlands in Königswusterhausen. [A-B.-C]

Der russische Außenminister Tschitscherin
bei seinem kürzlichen Aufenthalt in Berlin. Rechts der russische Botschafter Krestinski. [A-B-C]

Von der Konferenz in Locarno
Die deutsche Delegation im Garten des Esplanade-Hotels [A-B-C]

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

wegen eines möglichſt engen Zuſammenſchluſſes der deutſchen nichtſozialdemokratiſchen Parteien wurde einſtimmig folgende Entſchließung angenommen:

„Die Hauptleitung der deutſchen Nationalpartei nimmt den Bericht über die Verhandlungen zwiſchen den

land und der Tſchechoſlowakei, das anderemal zwiſchen Deutſchland und Polen handelt. Mit dieſen Verträgen befaßten ſich Freitag noch einmal die Rechtsſachverſtändigen. Die Aeußerungen von alliierter Seite, ſo vor allem die Rede Chamberlains vor den Journaliſten, eine entſprechende

Der Beamtenausſchuß des Preußiſchen Landtag für Aufhebung des Beſoldungsſperrgeſetzes. Der Beamtenausſchuß des Preußiſchen Landtages nahm einen Antrag an, auf die Reichsregierung einzuwirken, das Beſoldungsſperrgeſetz aufzuheben

---

Großmutter und Enkelin betrachten lange die Photographie. Der Abendſonnenſchein durchwärmt das Zimmer, er gleitet über das ſchneeweiße und goldige Haar und verſchwindet dann.

„Wie gern höre ich zu, wenn du plauderſt, Großmütterchen. Man erlebt alles noch einmal. Bitte erzähle weiter!“

Lilli nimmt eine Photographie in die Hand, deren Rückſeite mit kleiner, faſt unleſerlicher Schrift bedeckt iſt. Sie reicht ſie der Großmutter. Das Bild ſtellte ein Haus in einem wundervollen Park dar und nannte ſich „Sommernacht“.

„Ich weiß die Zeilen auswendig, Kind; Großvater malte dieſes Bild im erſten Jahr unſerer Ehe, und als Erinnerung ſchrieb er für mich dieſe Worte auf die Rückſeite des Bildes.“

Ihre Augen nehmen einen faſt jugendlichen Glanz an und ihre Gedanken formen ſich zu Worten!

„Ein Häuschen am See, grünberankt, von kletterndem Roſenlaub umſponnen, das ſeine ſchwellenden Knoſpen dem warmen Hauch der Sonne darbietet, um ſeine üppige Pracht entfalten zu können. Wie ein kleines Märchenſchloß liegt dieſes Haus; auf ſtolzer Höhe flattert ſeine Fahne. Wer iſt der glückliche Beſitzer? Ein Maler! Ein Künſtler, dem die Muſen hold, dem das Glück gelächelt, als er mit ſtarken Armen ſein junges Weib über die Schwelle dieſes Hauſes trug. Wie ein Sieger führt er die feine, ſchmiegſame Geſtalt durch ihr Heim, das er nach eigener Angabe erbaut, in dem er jeden Gegenſtand ſelbſt entworfen hat. Bis hinauf in die Spitze des Turmes trägt er ſie und im Übermaß ſeines Glückes ſchwenkt er dort oben die Fahne und jauchzt hinunter ins ſtille Tal, wo das Echo ſeinen Ruf zurückgibt.

Wieviel Tage ſo im Rauſch des erſten Glückes verſtrichen, wußten ſie nicht. Wie ein wärmender Sonnenſtrahl umfängt ihn die Nähe des geliebten Weibes, das in ſtiller Glückſeligkeit als Hausfrau ſchaltet und waltet.

Das Glück macht jung, das Glück macht die Seele ſo froh und leicht! Wenn der Tag mit ſeiner Arbeit und ſeinen Pflichten dem trauten Dämmerſchein weicht, laufen ſie hinunter an den Strand und kühlen ihre jungen Glieder in der kriſtallklaren Flut. Wie Kinder tollen ſie in den Wellen, die oft ſchäumend über ihre Köpfe hinweggleiten. Dann ſchütteln ſie ſich lachend und ſchwimmen weit hinaus.

Sie lieben beide die Nacht mit ihrem geheimnisvollen Schweigen. Gurgelnd plätſchern die Wogen an ihre Gondel, deren Ruder er führt, während ſie in warme Tücher gehüllt im Boot kauert und ihr Blondhaar wie ein goldner Mantel ihre Schultern umfließt. Leiſe ſtreicht der Nachtwind über ihre Locken; ſie taucht ihre kleine Hand ins Waſſer, welches wie liebkoſend ihre Finger umſpült, und ganz leiſe trällert ſie ein Liedchen, zuerſt ſchüchtern, als wollte ſie ihre Stimme erproben, dann ſingt ſie lauter und lauter. Ihre kleine Geſtalt ſcheint zu wachſen; ihre ſchwarzen Augen glühen vor Erregung. Der ſilberne Mond lugt aus den Wolken hervor und ſpiegelt ſich in der klaren Flut. Sie fahren in dem hellen Streifen zurück. Kniſchend läuft das Boot auf den Sand; behende ſpringt die kleine Feengeſtalt ans Ufer und hilft ihm, die Kette zu befeſtigen. Dann hängt ſie ſich in ſeinen Arm und ſteigt mit ihm die Anhöhe hinauf bis zur Veranda ihres Hauſes.

Nach ſolchen Stunden der Wonne und wunderbaren Erlebens folgen Tage raſtloſer Arbeit. Ein Bild war im Entſtehen, welches die Wunder der herrlichen Sommernacht dem ſtillen Beſchauer offenbaren ſollte. Wohl gehört eine Meiſterhand dazu, und mit ernſtem Blick prüft er ſeine Arbeit. Konnte, durfte er ſich zu denen rechnen, die den göttlichen Funken ihr eigen nennen? Verzweifelnd flieht er in Stunden bitteren Seelenkampfes aus ſeinem Atelier, um ſich von den Lippen ſeines Weibes köſtlichen Troſt ſpenden zu laſſen.“

Die Greiſin ſeufzt tief auf und blickt voll Rührung auf das Bild. Liebkoſend gleiten ihre welken Finger darüber und erzählend fährt ſie fort: „Wieder und wieder kehrt er zurück zur Arbeit; dort verbeſſernd mit feinem Pinſelſtrich, hier ein Licht hineinſetzend in den zu dunkel geratenen Schatten. Mit ſchwerem Herzen trennt er ſich von dem Bild; er findet immer noch etwas zum Herausarbeiten.

‚Das Reſultat einer glücklichen, ſonnigen Zeit!‘ nennt er ſein Werk im trauten Freundeskreis, und dankbar ſieht er mich an mit leuchtenden Augen.

Das Bild kommt auf die Kunſtausſtellung in Berlin. Mit kindlicher Ungeduld warten wir auf die Ausſage der Kritik. Und eines Tages, als er mit bleichem, müdem Angeſicht nach Hauſe kommt, ahne ich ſofort die Urſache ſeines Kummers. Wortlos breitet er die Zeitung vor mir aus und weiſt auf folgende Stelle, die ungefähr ſo lautet:

‚... nach dem geradezu überwältigenden Erfolg, den der Künſtler auf der Münchener Ausſtellung mit ſeinem prachtvollen ‚Junokopf‘ errungen, mutet uns dieſe Landſchaft gewiſſermaßen wie ein Rückſchritt an. Es wäre ſehr bedauerlich, wenn dieſer hochbegabte Künſtler mit dieſem einen Werk, welches dem gänzlich unbekannten Maler einen Weltruf errang, ſeine Kraft erſchöpft hätte ...‘

Stöhnend, wie gebrochen, ſinkt der ſonſt ſtarke Mann in ſich zuſammen. Keine Überredungskunſt, keine liebevolle Pflege reißt ihn aus ſeinem ſtummen Brüten. Mit Beſorgnis ſehe ich dunkle Schatten unter ſeinen Augen, ſeine müden, hoffnungsloſen Bewegungen, wenn er ſich unbeobachtet glaubt. So vergeht Woche auf Woche. Mit keinem Fuß betritt er ſein Atelier.

Da hilft uns Gott aus unſerer Not.

Ich ziehe ſein blondes Haupt an mein bangklopfendes Herz und flüſtere dem Heißgeliebten ein ſüßes Geheimnis ins Ohr. Wie ein Leuchten der Verklärung geht es über ſeine ſtillen Züge; wortlos kniet er vor mir und birgt ſein glühendes Geſicht in meinen Händen. Dann ſteht er auf, ſtrafft ſeine hohe Geſtalt und geht hochaufgerichtet in ſein Atelier. Ein fiebernder Eifer ergreift ihn nun, als ob er nachholen wollte, was er in langen, bangen Wochen verſäumt. Als das Bild vollendet war, ſchrieb er darunter: ‚Mein Weib.‘ Dieſes Mal waren wir nicht ungeduldig. Wir hatten beim Schaffen des Werkes ſo wertvolle, herrliche Stunden verlebt, wir waren ſo durchdrungen von der Heiligkeit dieſer Schaffensſtunden, daß wir faſt gleichgültig gegen das Urteil der Welt wurden. Und dieſem Bild folgen noch viele andere. Ein faſt fanatiſcher Glaube, daß durch mich alles Glück käme, bewegt ihn dazu, meinen Kopf immer und immer wieder zu malen, meine Hände zu ſkizzieren, zu modellieren, und als unſere Lilli ein Jahr alt war, entſtand ſein herrlichſtes Meiſterwerk ‚Mutterglück‘.

Was ein Leben voll Arbeit an Segen brachte, haben wir in dankbarem Glück genoſſen. Die Gunſt des Publikums, die höchſten Ehren errang er ſich als Meiſter des Pinſels. Doch kurz war unſer Glück, viel zu kurz und ſchroff. Wie vom Schlage getroffen ſtand ich vor dem bleichen, ſtillen Mann, den ein heftiges Fieber ſo ſchnell dahingerafft. Starr und tränenlos geleitete ich ihn zu ſeiner letzten Ruheſtätte. Doch als ich zum erſtenmal ohne ihn die Schwelle unſeres Hauſes überſchritt, brach ich bewußtlos zuſammen. Wochenlang ſchien ich der Schwäche unterliegen zu müſſen. Doch der Wille zum Leben, der heiße Wunſch, ſein Vermächtnis zu hüten und zu pflegen, die Kinder, die ich ihm geboren, in ſeinem Sinn zu tüchtigen Menſchen zu erziehen, blieb Sieger. Langſam genas ich, und vier blühende Kindergeſichter preßten ſich zärtlich an meine bleichen Wangen.

Wie oft hatten wir über unſern Tod geſprochen. Ich wünſchte nach ihm zu ſterben, damit er die einſame Leere, die mein Verluſt ihm bringen würde, nicht ſpürt, damit ihn das entſetzliche Leid, die klaffende Wunde nicht ſchmerzt. Er hätte es auch nicht ertragen; ich war ſein Licht, ſein Sonnenſchein, der Pulsſchlag ſeines Lebens, mit mir ging alles dahin, was ſein Leben wertvoll machte. Und nun geſchah das, wie ich es mir in einſamen Stunden voller Grauen ausmalte. Ich ſtand allein in der Welt mit vier unmündigen Kindern, mit einem Herzen voll unausſprechlicher Trauer, aber mit einem ſtarken, hoffnungsfreudigen Willen. ‚Sei tapfer, wenn die Stunde naht!‘ Jetzt hieß es, erfüllen, was ich ihm einſt gelobt und in ſeinem Geiſte handeln! —

Und war das Leid auch hart und ſchwer, ſo durchglüht mich doch eine große Dankbarkeit gegen Gott, den Lenker aller Welten, daß er mir Jahre unermeßlichen Glückes beſchieden, daß ich dem herrlichſten Menſchen eine treue Gefährtin ſein durfte!“

Mit ſeligem Lächeln blickt die Greiſin in den ſinkenden Abend, als ob ſie noch einmal in weiter Ferne die geliebte Geſtalt ſähe. Wie aus wonnigem Traum ſchrickt Lilli empor, als die Wanduhr mit raſſelnden Schlägen die ſiebente Stunde verkündet. Das Kind wagt nicht, die Stille zu unterbrechen. Sie ſieht bewundernd auf die Großmutter, und als dieſe ſich ihr zuwendet, ſteht ſie auf und ſtreichelt ihr liebkoſend das ſchneeweiße Haar. „Hab Dank, tauſend Dank, geliebtes Großmütterchen!“

Leiſe geht ſie hinaus und läßt die alte Frau in Träumen ſtillen, köſtlichen Glückes zurück.

*

jen Landtag für
er Beamtenaus-
nen Antrag an,
Beſoldungsſperr-

Buntes Allerlei.

Ein Prozeß um den Bubikopf.

trug einen Kneifer und glich in nichts, aber auch in gar nichts der Photographie, die Ignatz an ſeinem Herzen trug. Es kam zum Krach, die Braut weinte und geſtand: Es ſei nicht ihr Bild, es ſei das Bild der Königin von Rumänien.

der Applaus dünn. **Von der Bühne hat** ſich nun manches auf die **Geſellſchaftskleidung übertragen,** und man ſieht auch **hier Dekolletés die eigentlich nichts mehr** „ahnen" laſſen.

Unter dieſen Umſtänden mutet es ſeltſam an, wenn man

Schutzengel und Mutter / Von B. Mutſchlechner

(Nachdruck verboten)

Die Eltern ſind naturgemäß die irdiſchen Schutzengel der Kinder und ſie — in erſter Linie die Mutter — ſollten niemals den Gedanken aus den Augen verlieren, was dieſes heilige Amt bedeutet. Es könnte ſo manches bange Leid für Kind und Eltern vermieden werden.

Der hundertfache kleine Verdruß, den oft ein Tag in kinderreichen Familien ſchafft, ein wachſames Auge — Mutterauge — kann ihm vorbeugen. Da ſteht eine Taſſe, ein Glas oder dergleichen am Rande eines Möbels. Die Mutter ſieht es, aber achtet nicht darauf. Im nächſten Augenblick wird es von einem Kinde herabgeſtoßen. Es folgen Scheltworte, oft ſogar Schläge, die in ſolchem Falle eigentlich ungerecht ſind, und der ſchöne Friede iſt auf eine Zeit entwichen. Hätte aber die Mutter in Vorausſicht deſſen, was geſchehen könnte, die kleine Mühe nicht geſcheut, das Glas wegzurücken, der Verdruß wäre vermieden worden.

Bei irgendeiner Arbeit in der Küche war ein ſcharf geſchliffenes Meſſer verwendet worden. Man läßt es liegen. Fünf Minuten ſpäter hat ſich das Bübchen den Finger halb durchſchnitten. Hätte da nicht ein wenig Vorſicht und mehr Ordnungsſinn dem Kinde den großen Schmerz, der Mutter Schrecken und Verdruß erſpart?

Solcher Fälle gibt es täglich viele, und die ſind noch harmlos. Ich kenne zwei Vorkommniſſe, wo eine Mutter blühende Kinder durch Ertrinken verloren hat. Sie wußte, daß ſie ganz in der Nähe eines reißenden Baches ſpielten; aber nun, „ſie unterhielten ſich ſo gut, waren ruhig". Wer hätte denken ſollen, daß das Kind hineinfällt! Es war ja „gewöhnt", beim Waſſer zu ſein. Da hat nun die Bequemlichkeit die Mutter ihrer edelſten Kleinodien beraubt und ſie hat ſich für dieſen Mangel an Sorge vielleicht lebenslange Gewiſſensbiſſe eingetauſcht.

Dieſes treue Wachen, Sorgen, Vorbeugen fängt natürlich ſchon beim Kind im Wickelkiſſen an. Da kann man oft Dinge ſehen, namentlich bei armen Leuten, daß es einem kalt über den Rücken läuft. Da liegt z. B. ſo ein Würmchen in der Stube allein — auf einem Tiſch! — Die Mutter iſt ſchnell um Holz oder Waſſer oder ſonſt etwas gelaufen. Zuerſt liegt es ſtill, dann beginnt es zu ſchreien und ſchiebt und arbeitet ſo lange, bis es an die Tiſchkante rutſcht: ein dumpfer Fall — dann rennt endlich die Mutter herbei: „O mein Herzerl, o mein Pupperl!" heißt's nun, aber zu ſpät! Der ſtrafbare Leichtſinn hat dem Ärmſten eine Gehirnerſchütterung eingetragen.

Dort ſteht ein Kinderwägelchen im Freien, Dach und Vorhang niedergeſchlagen, und der kleine Inſaſſe mit Augen und Geſicht ſchutzlos der blendenden Himmelshelle, oft gar dem Sonnenlicht ausgeſetzt! Die Mutter iſt in der Nähe beſchäftigt. Sie ſieht, wie ſich das Kleine dreht und wendet, um die ſchmerzenden Äuglein der Qual zu entziehen, ein Griff nach dem Wagendach und eine gefährliche Augenentzündung würde noch verhütet; aber die kleine Arbeit, um dem großen Übel vorzubeugen, wird entweder aus Leichtſinn oder Bequemlichkeit unterlaſſen. Es würde zu weit führen, noch mehr Beiſpiele anzuführen, zu welchem Unheil der Mangel an Vorſicht führen kann.

Aber die Antwort muß ich noch erwähnen, die mir in vielen Fällen gegeben ward, wo ich ſolche Mütter auf drohende Gefahren aufmerkſam machte.

„O dafür," kam es aus lachendem Munde, „dafür iſt der heilige Schutzengel da!"

Heißt das nicht auf den lieben Gott und ſeine Güte ſündigen? Denn der Allgütige hat dem Kinde doch den ſchirmenden Schutzgeiſt nicht gegeben, damit die Mutter ihre Pflichten vernachläſſige und ihn ſozuſagen für alles verantwortlich mache.

Wo aber ein Mutterherz und Mutterauge nimmermüde über die kleine Schar wacht, die ihr Gottes Hand anvertraut hat, da werden die heiligen Engel ihr gewiß Tag und Nacht beiſtehen.

Zum 25jährigen Jubiläum des Inſtituts für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg

(Mit 2 Abbildungen auf Seite 332)

Wer von den Hamburger St. Pauli-Landungsbrücken nach den Nordſeebädern fährt, dem fällt ein ſtattlicher Gebäudekomplex auf, der dem Elbtunnel gegenüber das hohe Ufer krönt: es iſt eine Anſtalt, von der, ſo wohl bekannt ſie an der Waterkant iſt, im übrigen Deutſchland man weniger hört, als in manchen fernen tropiſchen Ländern: denn dieſer iſt der Tätigkeit des Inſtituts für Schiffs- und Tropenkrankheiten gewidmet. Dort finden in einem geräumigen Hoſpitalbau die vielen, die an tropiſchen Krankheiten leidend, mit dem Überſeeverkehr im Hafen eintreffen, eine fachgemäße Behandlung durch erfahrene Tropenärzte, während das ſtattliche Hauptgebäude mit ſeinen zahlreichen, auf das modernſte eingerichteten Laboratorien dem Weiterausbau der Tropenmedizin gewidmet iſt, und in ſeinen Hörſälen Ärzte für ihre Tätigkeit in den Tropen vorgebildet werden. Mit Recht gilt das Inſtitut als eines der ſchönſten und beſtausgeſtattetſten mediziniſchen Forſchungsanſtalten der Welt, und hat ſeinen guten Teil dazu beigetragen, daß die deutſche Tropenmedizin auch heute noch, wo wir einſtweilen keine Kolonien mehr beſitzen, ebenbürtig neben der Englands und anderer Kolonialvölker daſtehen. Die Anſtalt wurde Oktober 1900 von Profeſſor Nocht, dem damaligen Hafenarzt Hamburgs, gegründet, und entwickelte ſich aus recht beſcheidenen Anfängen unter ſeiner Leitung zu der hochangeſehenen Stellung, die ſie heute im Rahmen der Univerſität Hamburg einnimmt.

Prof. Dr. Fülleborn,
Geh. Medizinalrat

Friedrich Lienhard

Zu ſeinem 60. Geburtstag

(Mit Bild auf Seite 333)

Lienhard iſt am Fuße der Vogeſen, im Dörfchen Rothbach, als Sohn eines evangeliſchen Lehrers geboren. Er beſuchte das Gymnaſium zu Buchsweiler, dann die Univerſitäten Straßburg und Berlin. Nach Fron- und Wanderjahren zog er ſich (1903) in Thüringer Waldſtille zurück, wechſelte dann ſeinen Aufenthalt zwiſchen Straßburg und Thüringer Wald und zog am 1. Januar 1917 endgültig nach Weimar, wo er nun im eigenen Hauſe den „Türmer" leitet. Gleich ſeine erſten Werke ſind Kampfſtellung gegen den Zeitgeiſt. Dieſe Einſtellung feſtigt ſich in den „Wasgaufahrten" (1895) und wird im abgeklärten „Thüringer Tagebuch" (1903) vollendet. Er ſchafft ſich ein heldiſches Lebensideal („Helden", Bilder und Geſtalten, 1900) und beſtärkt ſeine Auffaſſung durch ein erweitertes und ſymboliſch vertieftes „Weimar" („Wege nach Weimar", Beiträge zur Erneuerung des Idealismus, 6 Bände, 1905—1908). Mit dem Roman „Oberlin" (1910) wirkt er auf weite Kreiſe, wie ſchon mit dem vielgeleſenen „Thüringer Tagebuch"; ſeine Leſergemeinde wächſt ſtetig auch durch die folgenden Proſabände „Der Spielmann" (Roman 1913), „Der Einſiedler und ſein Volk" (Erzählungen, 1914), „Jugendjahre" (Erinnerungen, 1917), „Weſtmark" (Roman, 1918). Seine lyriſchen Gedichte ſammeln ſich in dem ſtattlichen Bande „Lebensfrucht" (1915). Einen heiteren Freilichtſtoff behandelt „Die Hochzeit in Schilda" (1900). Das Hauptproblem der dramatiſchen Dichtungen iſt der Gegenſatz des Einzelnen und Einſamen gegen Maſſen und Umwelt oder Selbſtbehauptung gegen das Schickſal.

Gänſe-Marſch. Von A. Stephan

wegen eines möglichst engen Zuſammenſchluſſes der deutſchen nichtſozialdemokratiſchen Parteien wurde einſtimmig folgende Entſchließung angenommen:

„Die Hauptleitung der deutſchen Nationalpartei

land und der Tſchechoſlowakei, das anderemal zwiſchen Deutſchland und Polen handelt. Mit dieſen Verträgen befaßten ſich Freitag noch einmal die Rechtsſachverſtändigen

Der Beamtenausſchuß des Preußiſchen Landtag für Aufhebung des Beſoldungsſperrgeſetzes. Der Beamtenausſchuß des Preußiſchen Landtages nahm einen Antrag an

Heiteres

★ ★ ★

Ägyptiſche Händler-Schläue

Ein Händler ſchritt die Gaſſen von Kairo auf und ab, während er näſelnd ſang: „Taſſen, Taſſen, unzerbrechliche Taſſen!!“ — Ein Paſſant rief ihn an: „Du komm’ mal her, aber ich möchte ſchon lieber zerbrechliche Taſſen kaufen — und das wäre auch ſchließlich beſſer für dein Geſchäft, nicht wahr?“ — Der Händler antwortete: „Na ſchön! Da Sie es ſind, Herr, will ich Ihnen mein Geſchäftsgeheimnis preisgeben: dieſe Taſſen zerbrechen nämlich — ja, ich verſichere es Ihnen!“

*

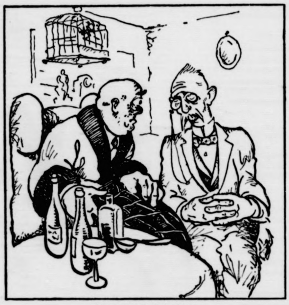
Komiſches Mißverſtändnis

In einer vor etwa hundert Jahren erſchienenen engliſchen Reiſebeſchreibung wird u. a. erzählt, daß zu Frankfurt a. M. bei keinem Tee Kartoffeln fehlen dürfen, und daß dieſe überhaupt ein Leibgericht der Deutſchen ſeien. Von irgendeinem Spaßvogel iſt der Engländer zum beſten gehalten worden. Jene famoſen Kartoffeln ſind nämlich eines der vorzüglichſten Gebäcke, die man zum Tee zu ſervieren pflegt, und dem man, teils aus Scherz, teils der ähnlichen Form und Farbe wegen, dieſen Namen gegeben hat. G.

*

Mißverſtändliche Briefadreſſe

Der Doktor Moller war Armenarzt in Schönſtädt. Er hatte die Frau eines verarmten Bürgers in der Kur. Da er ſie aber lange nicht beſucht hatte und auch auf einige mündliche Aufforderungen von ſeiten der Tochter der Kranken nicht zu ihr gekommen war, ſchrieb der Mann der Patientin an ihn und machte die Aufſchrift auf den Briefumſchlag: „An den armen Doktor Herrn Moller in Schönſtädt“.



Der Weintrinker

„Was ſagt der Doktor zu Ihrem Leiden?“

„Miſerable Tropfen hat er mir verſchrieben ... und den einen guten, den ich liebe, verboten.“

Der gewiſſenhafte Nachtwächter

Bürgermeiſter: „Na, Hannes, du haſt heute Mitternacht ſtatt zwölf — fünfzehnmal geblaſen!“ — Nachtwächter: „Ja, Herr Bürgermeiſter, es waren drei Tön’ dabei, die waren mir nit ſchön g’nug, und da hab’ ich ſie nach’blaſen!“

*

Ein guter Bekannter

„Den Diebſtahl in der Gartenſtraße habe ich wirklich nicht begangen, Herr Polizeikommiſſar. Ich kann ein Alibi nachweiſen.“ — „Na, das freut mich für Sie! Und wo haben Sie denn in der betreffenden Nacht geſtohlen?“

*

Eignung

„Ob ſich meine Tochter zum Film eignet?“ — „Hat ſie denn beſondere Vorzüge?“ — „Sie beſitzt ein einnehmendes Weſen.“ — „Dann vielleicht als Kaſſiererin.“

*

Der Alarmruf

„In der geſtrigen ſpiritiſtiſchen Sitzung haben wir auch unſern verſtorbenen Onkel, den alten Oberkellner, zitiert!“ — „Und iſt er gekommen?“ — „Zuerſt nicht, bis einer ungeduldig: ‚Zahlen, Ober‘! rief, da war er wie der Wind da!“

*

Braunſchweigiſche Scherzfrage

Warum haben die Frauensleute keinen Bart bekommen? — Antwort: Weil ſie beim Raſieren doch nicht ſtillhalten können. H. R.

*

— „Warum zitterſt du denn, Hansl?“ — „Weil ich ſo ’ne dünne Hoſe anhabe!“ — „Schäm’ dich, Junge, es iſt doch nicht kalt!“ — „Nein, aber wir haben heute Schulzeugniſſe gekriegt!“

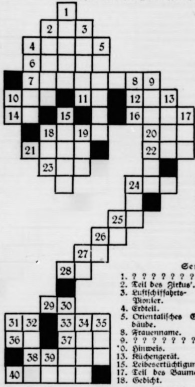
Silbenrätſel

a — al — bach — ber — bund — ce — cey — chen — de — den — des — di — dorff — e — e — e — ei — el — es — es — eu — ex — ga — gat — gau — he — he — hen — ho — i — is — jion — ki — ko — kow — la — le — le — le — les — lo — lo — lo — lon — ma — march — me — mel — mi — mis — na — na — nau — ne — ne — ne — ni — no — on — on — pheus — phrat — pi — po — ra — ra — re — rhein — ri — ri — ri — ro — sa — se — se — sol — si — ta — tha — ti — va — witz — zam

Aus obigen 83 Silben ſollen 28 Wörter gebildet werden, deren Anfangs- und Endbuchſtaben von oben nach unten geleſen ein Zitat von Goethe ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. Stadt im Odenwald. 2. Wagnerſche Bühnengeſtalt. 3. Eroberer. 4. Stadt in Indien. 5. Stadt in Frankreich. 6. Deutſcher Dichter des 19. Jahrhunderts. 7. Aſtronomiſcher Begriff. 8. Bündnis. 9. Ruſſiſcher Schriftſteller. 10. Begeiſterung. 11. Japaniſche Stadt. 12. Berühmte Königin des Altertums. 13. Sternbild. 14. Jüdiſcher König. 15. Italieniſcher Maler. 16. Frauengeſtalt der griechiſchen Sage. 17. Deutſcher Dichter. 18. Mediatiſiertes Fürſtenhaus. 19. Griechiſcher Weiſer. 20. Fluß in Aſien. 21. Schlachtort. 22. Dichter des 17. Jahrhunderts. 23. Berühmter Chirurg. 24. Krankheit. 25. Königsburg. 26. Flußmündung. 27. Mytholiſches Weſen. 28. Inſel im Indiſchen Ozean.

Kreuzworträtſel „Lautſprecher“



Die Worte bedeuten:

Wagrecht:

2. Wieſengrund.
4. Sagenhafter König.
6. Unſterbliches des Menſchen.
7. Harzfluß.
10. Lateiniſche Göttin.
11. Ägypter-Gott.
12. Deutſches Bad.
14. Bindewort.
16. Ort auf Samoa.
18. Bekannter Automobiliſt.
20. Orientaliſche Kopfbedeckung.
21. Abgott.
22. Geiſtliche Würde.
23. Metallhaltig. Geſtein.
24. Deutſche Automobilfabrik.
25. Spaniſcher Artikel.
26. Chineſiſcher Name.
27. Zuſtimmung.
28. Italieniſcher Fluß.
29. Aufforderung.
31. „Abgebaute“.
33. Bibliſche Frauenfigur.
36. Japaniſches Spiel.
37. Teil des Auges.
38. Wurzelgemüſe.
40. Franzöſiſcher Fluß.

Senkrecht:

1. ? ? ? ? ? ? ? ?
2. Teil des Zirkus’.
3. Luftſchiffahrts-Pionier.
4. Erdteil.
5. Orientaliſches Gebäude.
8. Frauenname.
9. ? ? ? ? ? ? ? ?
10. Hinweis.
13. Küchengerät.
15. Leibesertüchtigung.
17. Teil des Baumes.
18. Gedicht.
19. Rhein-Nebenfluß.
24. Fiſch.
25. Nahrungsmittel.
26. Franzöſiſcher Artikel.
27. Griechen-Göttin.
30. ? ? ? ? ? ? ? ?
31. Firmen-Bezeichnung.
32. Frauenname.
34. Baum.
35. Abſchiedsgruß.
39. Ausgeſtorbenes Rind.

Die Bezeichnungen unter 1, 9 und 30 ergeben unſern Wunſch für alle Radio-Hörer.

Albrecht Guttwein.

Beſuchskartenrätſel

Thea Hus

Cort

Was iſt dieſe Dame?

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Schachlöſerliſte

P. Engeland, Nordſtrand, zu Nr. 31. W. Schraft, Münſter a. N., M. Oprée, Höngen, G. Däubler, Forchheim, und L. K. in O., zu Nr. 31, 32 und 33. Dr. Murmann, Freudental, Schl., zu Nr. 32. Chr. Eismann, Forchheim, zu Nr. 31 und 33. W. Klomann, Speyer, zu Nr. 32 und 33. E. Bohnet, Tailfingen, zu Nr. 32, 33 und 34. Dr. Bleibtreu, Odenkirchen, J. Göbbels, Würſelen, H. Stock und J. Räbe, Regensburg, A. Fleſch, Flörsheim, C. A. Schomburg, Soltau, A. Taege, Bln.-Lichterfelde, K. Marin, Barmen, und P. K. in F., zu Nr. 33. M. Ziegler und M. Nörr, Vaihingen a. F., H. Koch, Triberg, P. Stoll, Tailfingen, A. Stibbe, Liebau, M. Riedl, Erlangen, und F. Kreutzer, Plochingen, zu Nr. 33 und 34. C. Pfänder, Ebersbach, H. Pfeifer, Rüſſelsheim, „Sabemo“, Speyer, E. Beiſel, Mechtersheim, H. Hall, Rheydt, J. Harder, Rohrdorf, A. V. in H., K. Teufel, Rottweil, W. Henning, Geislingen, Regina Heynen, Speyer, L. Troll, jr., Mellrichſtadt, Dr. Tänzer, Göppingen, E. Merz, Tailfingen, W. Richter, Flörsheim, A. Seibold, Bayreuth, und W. Kloſe, Bad Schmiedeberg zu Nr. 34.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Rätſels:

Überfluß ſchafft Überdruß.

Des Dreiſilbig:

Augen, Blick, Augenblick.

Des Homogramms:

	P			L	
P	E	T	R	U	S
	T	E	I	G	
	R	I	G	A	
L	U	G	A	N	O
	S			O	

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
Offſetrotationsdruck von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

älteren Freundin in einer Ecke ſah. „Haule!“ rief ſie, mit ’ ſo dick, wie ſie bei euch Leuten ſonſt zu ſein pflegen!“ Aber “

hen Landtag für
der Beamtenaus-
nen Antrag an

Buntes Allerlei.

Ein Prozeß um den Bubikopf.

Hie Bubikopf — hie Langhaar, es tobt der Kampf der Geiſter. Wobei noch beſonders zu entſcheiden iſt, ob ein Friſeur einem minderjährigen Mädchen ohne väterliche Erlaubnis einen Bubikopf ſchneiden darf. Das war in dieſen Tagen in Dijon der Grund zu einem Prozeß, der noch nicht zum Abſchluß gebracht werden konnte und über deſſen Ausgang man wirklich geſpannte ſein kann.

Im vergangenen Juni kam eine ſchmucke junge Dijonneſerin — wir wollen ſie Fräulein X. nennen — zu einem Friſeur und bat den Meiſter, ihr doch einen Bubikopf zu ſchneiden. Wogegen dieſer nichts einzuwenden hatte und ſich eifrig der Arbeit unterzog. Freilich zu ſeinem Leidweſen — denn er hatte die Rechnung ohne den Vater gemacht. Als der ſeine Tochter in moderner Haartracht zu Hauſe vorfand — der er natürlich verboten hatte, ſich das Haar abſchneiden zu laſſen, und wir wiſſen nicht, ob er nun ihr gegenüber „handgreiflich nochmals ſeine Anſichten über langes und kurzes Haar vortrug — eilte er ſpornſtreichs zum Kadi und verklagte den Figaro auf 300 Frank Schadenerſatz. So kam es alſo zu dem oben erwähnten Prozeß, an dem nicht nur Dijon intereſſiert ſein dürfte. Der Rechtsbeiſtand des Klägers ging nun davon aus, daß ein Friſeur ebenſowenig das Recht habe, einem Mädchen ohne elterliche Erlaubnis das Haar kurz zu ſchneiden, wie der Mieter einer Wohnung nicht das Recht habe, Untermieter ohne Genehmigung des Hauswirts aufzunehmen.

Dieſer eigenartigen Klagebegründung gegenüber zeigte ſich der Verteidiger des edlen Figaro, der ſich dieſes furchtbaren Verbrechens ſchuldig gemacht hatte, außerordentlich geiſtreich. Er verteidigte ja nicht nur ſeinen Auftraggeber, ſondern die Intereſſen des ganzen Friſeurgewerbes. Mit beredten Worten führte er aus, daß die junge Dame durch das abgeſchnittene Haar keineswegs an Wert verloren habe — im Gegenteil: ſie hätte, wie der Augenſchein beweiſe, ganz entſchieden noch an Reiz gewonnen. Wie könne man aber bei dieſem Wertzuwachs Schadenerſatz verlangen? Die Mode der abgeſchnittenen Haare ſei entzückend und praktiſch. Im übrigen, wie ſolle es ein Friſeur anſtellen, um über die Voll- oder Minderjährigkeit ſeiner Kundſchaft ſich Gewißheit zu verſchaffen? Durch Befragen dürfte er dieſes Ziel doch kaum erreichen! Und beſtehe denn bisher ein Geſetz, in dem eine derartige Forderung aufgeſtellt ſei?

Der Richter hörte ſich eine ganze Anzahl von Sachverſtändigen auf dieſem Gebiete an. Zu einem Urteil konnte er ſich freilich noch nicht entſcheiden, und ſo vertagte er — um Zeit zu eingehender Würdigung aller in Frage kommenden Punkte zu finden — die Verhandlung.

Wie ſich die Damenwelt in Florenz zu helfen weiß.

Es iſt bekannt, daß der Papſt kein Freund der heutigen Frauenmode iſt und daß die italieniſchen Biſchöfe einen eifrigen Feldzug gegen alles, was ihrer Meinung nach an der modernen Frauenkleidung unſchicklich iſt, eröffnet haben. Gegen die Bubiköpfe können ſie ja nichts ausrichten; damit müſſen ſie ſich abfinden. Aber die kurzen Röcke und die Dekolletés haben es ihnen angetan. Keine Frau, die unten oder oben gegen den guten Geſchmack oder das, was der italieniſchen Klerus darunter verſteht, ſündigt, ſoll die Kirche betreten dürfen. In allen Kirchen Italiens hängen Plakate mit entſprechendem Inhalt. Aber die Plakate und all die prieſterlichen Warnungen nützen nichts. Die Mode iſt für die Frauen nun einmal eine Angelegenheit, wo ſie ſich von niemand hineinreden laſſen, auch nicht vom Papſt.

In Florenz, der vielleicht mondänſten Stadt Italiens, iſt es deshalb zu einem offenen Konflikt gekommen. Da ſich die Florentinerinnen um die Verordnung nicht kümmern und nach wie vor in der Kleidung erſcheinen, die ihre Schönheit am vorteilhafteſten zum Ausdruck bringt, hat der Erzbiſchof von Florenz angeordnet, daß am Eingang jeder Kirche ein Kontrolleur aufgeſtellt wird, der genau darauf zu achten hat, daß keine Dame in einer gar zu weltlichen Kleidung die Kirche betritt. Ob er mit einem Zentimetermaß bewaffnet iſt oder nicht, wird nicht geſagt.

Nun müßten aber die Frauen von Florenz keine Frauen ſein, um nicht Mittel und Wege zu finden, ſich der Kontrolle des Kontrolleurs zu entziehen. In Florenz ſind plötzlich die Shawls die große Mode geworden. Keine Florentinerin, die nicht das große Umſchlagetuch, das die Schultern bedeckt und die obere Partie völlig einhüllt — über dem Arm trägt. Betritt man die Kirche, ſo wird der Shawl umgetan, wird bis hoch zum Hals hinaufgezogen. Auch der ſittenſtrengſte Kontrolleur kann an einer ſolchen Bekleidung nichts auszuſetzen haben. Iſt man aber einmal in der Kirche, ſo gleitet der Shawl langſam wieder herunter, tiefer und tiefer, enthüllt, was ſoeben noch verhüllt war, und die Mode triumphiert wieder.

Auch das Kontrollieren nutzt nichts. Der Kampf zwiſchen Mode und Kirche geht fort. Leicht wird der Sieg nicht ſein. Man wird ſich auf einen Laufgrabenkrieg gefaßt machen müſſen. Die Mode iſt immer eine tyranniſche Herrſcherin geweſen, die ihre eigenen Geſetze hat und ſich dieſe Geſetze von niemand vorſchreiben läßt. Die Florentinerinnen ſtehen in dieſem Kampf ſicherlich nicht allein.

Die königliche Braut.

Herr Ignatz, R. E., ein Gaſtwirt in Berlin-Tegel, [illegible] Jahre alt, ſuchte das Glück ſeines Lebens in der Ehe und die dazu nötige Frau durch eine Vermittlerin. Von den vielen Angeboten, die ihm darauf zuſtrömten, fiel ſeine Wahl auf eine 36jährige Witwe Gertrude Schmiedeck in Steil im Rheinland. Sie legte ihrem gefühlvollen Brief eine Photographie bei, und ihre Schönheit und vornehme Erſcheinung gewannen ſchnell das Herz des Gaſtwirts. Nach längerem Briefwechſel entſchloß er ſich, ſeine Zukünftige aufzuſuchen. Man verabredete ein Stelldichein in Heidelberg. In freudiger Erwartung entſtieg er dem Zug, doch er ſuchte unter den Wartenden vergeblich ſeine Verlobte.

Endlich ſprach ihn auf dem Bahnſteig eine Frau an, die ſich als Frau Schmiedeck vorſtellte. Sie war klein und dick, trug einen Kneifer und glich in nichts, aber auch in gar nichts der Photographie, die Ignatz an ſeinem Herzen trug. Es kam zum Krach, die Braut weinte und geſtand: Es ſei nicht ihr Bild, es ſei das Bild der Königin von Rumänien. Ihr Herz aber gehöre einzig und allein ihrem geliebten Ignatz. Der aber hatte keinen Bedarf dafür, ſondern verklagte Frau Schmiedeck auf Schadenerſatz wegen der Reiſekoſten, die er gehabt und erhielt vom Amtsgericht in Steil auch richtig 46 Mark zugeſprochen.

Berliner Brief.

Eine Fahrt im Hundeabteil. — Modetorheiten. — Nacktkultur.

„Menſch, Sie ſind wohl in der Blüte Ihrer Jahre blödſinnig geworden?“ Mit dieſen erſchütternden Worten, die er einem Inſaſſen des Abteils für Reiſende mit Hunden der Wannſeebahn zurief, drängelte ſich der 22. Fahrgaſt ins Coupé. Beſagter Inſaſſe hatte nämlich verſucht, dem neuen Ankömmling klarzumachen, daß kein Platz mehr vorhanden ſei. Nachdem endlich mühſelig hinter ihm die Tür zugequetſcht war, wurde ihm von allen Seiten zugerufen, daß er gar keine Berechtigung habe, ohne Hund in dieſes Abteil einzuſteigen. „Weeß ick,“ erwiderte er, „aber ick bin Tierfreund.“ Allgemeine Heiterkeit. Mit dem Oberkörper hing er halb aus dem Fenſter; aber als auf einer weiteren Station noch einer ins Coupé wollte, fragte er dieſen — entrüſtet auf die Tafel „Für Reiſende mit Hunden“ deutend —: „Sind Sie een Hund?“ Hierauf wurde die Stimmung trotz ſommerlicher Hitze und Platzmangels urgemütlich.

Aber es kommt auch anders, und man ſollte es nicht glauben, wieviele Nörgler und wieviel Roheit es in der Berliner Menſchheit gibt. In erſter Linie zeichnen ſich hierin die halbwüchſigen Bengels mit ihrem weiblichen Anhang aus. Was man da von dieſen Halbwüchſigen für ordinäre Redensarten in ihrer Unterhaltung hören kann, welche rohe Antworten ſie geben, wenn ſie darauf aufmerkſam gemacht werden, daß ſie das Abteil für Hunde zu meiden haben, iſt nicht wiederzugeben. Dieſe haben ſeit einiger Zeit im Innern einen Anſchlag, auf dem zu leſen iſt, daß Reiſende ohne Hund erſucht werden, das Abteil für Hunde zu meiden. Eine Behörde erſucht die Berliner — köſtliche Naivität — als ob das Eindruck machte! Hier nutzt nur ein kategoriſcher Befehl; das Schild müßte lauten: Nur für Reiſende mit Hunden!

* *

Zu allen Zeiten, durch alle Jahrhunderte hindurch iſt die Mode eine Tyrannin des menſchlichen Geſchlechts geweſen und geblieben. Von der Männlichkeit kann man bei dieſen Betrachtungen abſehen, da ſie gegen die Modetorheiten der Weiblichkeit belanglos ſind. Wäre die Welt in bezug auf Bekleidung in paradieſiſchem Zuſtand geblieben, ſo hätte die Mode zweifellos erſtaunliche Variationen in der Herſtellung des Feigenblattes erdacht. Wenn auch alle Zeiten Moden hervorgebracht haben, ſo ſchlimm wie im Berlin der Revolutionsjahre iſt es noch nie geweſen. Früher erfand man alljährlich eine neue Mode, jetzt wechſelt ſie vierteljährlich, Frühling, Sommer, Herbſt und Winter. —

Wir ſind ein armes Volk geworden; aber für die wechſelnden Moden ſcheint immer noch Geld vorhanden zu ſein, wenigſtens in Berlin. Die gutſituierte Bürgersfrau in der Provinz hatte von altersher ihr „Seidenes“, das bei allen feſtlichen und geſellſchaftlichen Gelegenheiten in die Erſcheinung trat, und ſo iſt es wohl in guten Bürgerkreiſen dort heute noch, wenn man vielleicht auch hier und da der „neuen“ Mode Zugeſtändniſſe macht. Ganz anders in Berlin. Hier wird jede Modeneuheit, ſei ſie noch ſo extravagant und unkleidſam, mit Begeiſterung begrüßt und nachgeäfft, und zwar von allen Ständen, die einen in koſtbaren Stoffen, die andern in Plunder. Kurz muß der Rock ſein und eng, dann gelegentlich weit, dann weit und eng zugleich, aber kurz auf alle Fälle; denn — man muß was „zeigen“ können. Bedauerlicherweiſe iſt aber das „Gezeigte“ nicht immer hübſch, und es iſt eine ſonderbare Erſcheinung, daß oft die mit den krummſten Beinen dies „O“ und „X“ mit beſonderer Unverhülltheit zur Schau tragen. Und dann die Linie, ja, die moderne Linie, die wollen ſie alle haben; dafür kaſteien ſich die jüngeren und älteren Semeſter ſogar. „Ich eſſe ſo gern, und es ſchmeckt mir ſo gut,“ ſagte mir kürzlich eine Künſtlerin, „aber die Linie, die Linie! Seit Monaten eſſe ich kein Abendbrot und mache jede Woche einen ‚Milchtag‘. (An dieſem Tage lebt ſie nur von Milch.) Verrückt, denkt und murmelt der normale Zeitgenoſſe.

Es gibt aber nicht nur die Linie, ſondern auch die „ſtiliſierte“ Linie. Das ſind Kleider mit künſtlich verbreiterten Hüften, die beim Gehen auf und ab wippen. Man denkt unwillkürlich an Falſtaff, der in den „Luſtigen Weibern“ ſingt: „Sie hüpft ja wie 'ne Wachtel.“

Ein beſonderes Kapitel ſind die Friſuren. Abgeſehen vom Bubikopf, werden vielfach in Geſellſchaften, Theatern und auf Bällen Perücken getragen, und zwar in allen Farben, ſogar grün, blau und lila, aber das Neueſte ſind Perrücken, die in allen Farben ſchillern. Kommt ein Menſch aus den normalen Verhältniſſen, wie ſie in der Provinz, Gott ſei Dank, noch heute herrſchen, auf einen ſolchen modernen Berliner Ball, ſo glaubt er auf einem Maskenball zu ſein oder in einem Narrenhaus.

Bände ließen ſich über dieſe Auswüchſe ſchreiben; der Stoff iſt unerſchöpflich.

*

Eine weitere Folgeerſcheinung der Revolutionsmode iſt die ſogenannte Pflege der Nacktkultur in nicht gerade äſthetiſcher Form. Bei allen Revolutionen konnte man beobachten, daß die Lockerung der Sitten nach Entblößung weiblicher Körper verlangte, und wenn die deutſche Revlution auch nur eine Karikatur auf dieſen Begriff geblieben iſt, für die Einführung der Nacktkultur traten die gewiſſen Kreiſe begeiſtert ein. Zuerſt fing es auf den Bühnen an; langſam, ganz langſam wurden die Kleidungsſtücke beſchnitten, und immer mehr wurde gezeigt. Schließlich blieb nur das Alleräußerſte bedeckt, bis auch dies in einem der hieſigen Revuetheater gefallen iſt. Eine Steigerung iſt nun nicht mehr möglich, aber erfreulicherweiſe konnte man beobachten, daß der Reiz für dieſe Schauvorſtellungen ſtark im Schwinden begriffen iſt; denn gerade bei den gewagteſten Bildern war der Applaus dünn. Von der Bühne hat ſich nun manches auf die Geſellſchaftskleidung übertragen, und man ſieht auch hier Dekolletés die eigentlich nichts mehr „ahnen“ laſſen.

Unter dieſen Umſtänden mutet es ſeltſam an, wenn man kürzlich wieder im Polizeibericht las, daß ein Lokal, wo nächtlicherweile Nackttänze ausgeführt wurden, aufgehoben ſei. Warum ſetzten ſich vor allem die Zuſchauer dieſer Veranſtaltungen irgendwelcher Gefahr, vielleicht ſogar noch verhaftet zu werden, aus? Nackttänze ſieht man bequemer und billiger in den Revuetheatern. P.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 17. Oktober.

Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts am Donnerstag, den 15. Oktober. Die Strafgefangenen Verte aus Brandenburg und Schmidt aus Görlitz waren beſchuldigt, während ihres Aufenthalts in der Strafanſtalt Lentföhrden eine ganze Anzahl von Sachen unterſchlagen zu haben. Beide ſind ſeinerzeit aus der Anſtalt geflüchtet, behaupten aber, nichts weiter mitgenommen zu haben, als was ſie am Leibe trugen. Die übrigen Gegenſtände, die ſie an ſich genommen haben ſollen, ſind nach ihrer Angabe wahrſcheinlich von den Zurückgebliebenen verſchoben worden. Das konnte ihnen nicht widerlegt werden. Der erſtere hat ſich ſpäter freiwillig geſtellt; er wurde freigeſprochen. der zweite wurde zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt. — Der Hausſohn Hans Sch. in Haſenmoor und der Landmannsſohn Ernſt Wr. daſelbſt waren beſchuldigt, während der Schonzeit auf fremdem Jagdgebiet einen Hirſch geſchoſſen zu haben, der Kaufmann Ernſt Sch und der Rentner Johannes Sch. aus Bimöhlen ſollen bei der Beiſeitebringung Beihilfe geleiſtet haben. Außerdem hatte erſterer ſich dadurch vergangen, daß er ein dem Staat gehöriges Militärgewehr nicht abgeliefert hat. Er gibt zu, das Tier abgeſchoſſen zu haben, erklärt aber, geglaubt zu haben, daß es ein Rehbock geweſen ſei; es ſei ſeh neblig geweſen. Auch den Beſitz des Militärgewehres gibt er zu. Ernſt Wr. iſt nicht dabei geweſen, er iſt nach der Tat von dem Schützen herangeholt worden. Das Tier wurde dann von dem Fuhlenrüher Jagdgebiet durch den dritten nach Bimöhlen geſchafft, dort abgezogen und zerteilt. Das geſchah in dem Hauſe des letztgenannten, der davon Kenntnis hatte. Hans Sch. wurde wegen Jagdvergehens zu 120 M., wegen unbefugten Waffentragens zu 20 M. Geldſtrafe verurteilt; außerdem wurde auf Einziehung des benutzten Gewehrs erkannt. Ernſt Wr. wurde freigeſprochen. Ernſt Sch. und Johannes Sch. wurden wegen Hehlerei zu je 100 M. Geldſtrafe verurteilt. — Der Fuhrwerksbeſitzer Wilhelm V. in Kellinghuſen hatte einen Strafbefehl bekommen, weil er bei dem Gaſtwirt Cl. Schlüter hierſelbſt ein Pferdegeſchirr geſtohlen hatte. Er hatte dagegen Einſpruch erhoben. Der Einſpruch wurde zurückgewieſen, die Strafe wurde von 2 auf 3 Wochen Gefängnis erhöht, weil Diebſtahl im Rückfalle vorlag. — Die Dienſtmagd Anna St. in Sievershütten hat 2 uneheliche Kinder; der angebliche Vater iſt nach ihrer Behauptung im Kriege gefallen. Sie ſelbſt verdient nur Koſt und Kleidung und etwas Taſchengeld und kann infolgedeſſen nicht für die Kinder ſorgen. Sie hatte einen Strafbefehl erhalten, weil ſie ſich der Unterhaltungspflicht entzogen hatte. Der Arbeitgeber beſtätigt die Angabe ihrer Bezüge. Die Angeklagte wurde zu 5 M. Geldſtrafe verurteilt. Der Richter legte dem Mädchen ans Herz, künftig für ihre Kinder nach beſten Kräften zu ſorgen und zu dem Zwecke ſich nach einer Stelle umzuſehen, wo ſie mehr verdiene. — In der Privatklageſache des Bäckermeiſters Auguſt H. in Kattendorf gegen den Bankſtellenleiter Richard H. daſelbſt wegen Beleidigung trat Vertagung ein. Es ſoll der Ausgang eines damit in Verbindung ſtehenden Zivilprozeſſes abgewartet werden; außerdem ſollen weitere Zeugen geladen werden. — Der Knecht Peter A. in Wiemersdorf hatte den Knecht Ernſt R. daſelbſt verprügelt. Letzterer hatte Klage erhoben. Auf Zureden des Richters kam ein Vergleich zuſtande, dahingehend, daß A. ſich verpflichtete, an R. 25 M. Schadenerſatz zu zahlen, wogegen letzterer die Klage zurückzieht. — Die Privatklage des Handelsvertreters Wilhelm Th. in Jevenſtedt gegen den Landmann Guſtav Br. in Schmalfeld mußte vertagt werden, da Br. trotz Ladung nicht erſchienen war. Es ſoll verſucht werden, ihn ſpäter vorführen zu laſſen.

Kirchliches. Der ſonntägliche Kindergottesdienſt nimmt am morgigen Sonntag (2 Uhr) wieder ſeinen Anfang. — In der nächſten Woche beginnt der diesjährige Konfirmandenunterricht.

— **Der heutigen Ausgabe** liegt eine Sonderbeilage der Firma Otto Thein, Kgl. Hof-Pianoforte-Fabrik, Hamburg, bei.

Schwalfeld. Unter dem Verdacht der Brandſtiftung wurde der Beſitzer M. verhaftet, der ſeinen Beſitz kürzlich verkauft hatte. Der Hof war dann, noch bevor die Auflaſſung erfolgte, niedergebrannt. Der Verdacht lenkte ſich auf M., weil ihm ſchon zweimal ähnliche Fälle paſſiert ſein ſollen.

•

Neumünſter. Die große Eliteſchau der Rotbuntzüchter erreichte am Donnerstag den Höhepunkt. Aus Bramſtedt und Umgegend erhielten bei der Prämierung Preiſe: Bulle „Gregor“ Beſitzer W. Steffens-Wiemersdorf 2. Preis; Bulle „Feldmann„ Beſitzer W. Humfeldt-Fuhlendorf 3. Preis; Bulle „Eras“ Beſitzer J. Jörns-Armſtedt 2. Leiſtungspreis.

Dr THOMPSONS
SCHUTZ-MARKE
SCHUTZ-MARKE
SEIFENPULVER

Dr. Thompson's Seifenpulver

ist ausgiebig
Im Gebrauch
spart
Zeit und Mühe

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Maggi's Fleiſchbrüh-Würfel

gehören in jede Speiſekammer. Die Hausfrau verfügt damit über einen ſtets gebrauchsfertigen Vorrat an haltbarer Fleiſchbrühe.

1 Würfel 4 Pfg.

MAGGI's
Fleischbrüh
Würfel

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 42

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. Bad Bramſtedt

Annahme von Spareinlagen und Depoſiten **Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen.**
Ausgabe von Heimſparkaſſetten. **Eröffnung von Giro-Konten.**

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, 9½ Uhr vormittags:
Gottesdienst
Konfirmandenlehre (Knaben)
2 Uhr: **Kindergottesdienst.**
Die Kirche ist von jetzt an erwärmt

Für die innige Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschafenen, insbesondere dem Kriegerverein und dem Herrn Pastor für seine trostreichen Worte

danken herzlichst

Amalie Wenkelewski und Kinder.

Zwecks Vornahme von Arbeiten am Ortsnetz wird das Netz **am Montag, den 19. d. Mts.,** von 10 Uhr vorm. bis 12,30 Uhr nachmittags abgeschaltet.

Städt. Elektrizitätswerk, Bad Bramstedt.

Rasse-Tauben

echte Pariser Mohrenköpfe, Paar M. 5, hat abzugeben

Homberg, Bimöhlen.

Gute Ferkel

zu verkaufen.

H. Delfs, Sattlermeister.

Gute Daueräpfel

empfiehlt

F. Bosselmann.

Hobelspäne

Sack 0,20 Mk. Fuder 5,— Mk.
gibt ab **Claus Hein.**

Petkuser Saatroggen
Original
Petkuser Saatroggen
1. Absaat
Panzer Saatroggen
1. Absaat
offeriert billigst
Bauernmühle, Bad Bramstedt.
Telephon 203.

Prima
weſtf. Zechenkoks
Nußkohlen
Briketts
Brennholz
ferner
Roggenſtroh
liefert frei Haus.
Hans Dehn, Inh. Frieda Dehn
Fernsprecher 145.

Klavier

zum Ueben steht zur Verfügung bei **Frau Beck.**

Herrenwinterulſter

sowie sonstige Herren-Bekleidung zu verkaufen.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Steinkohlen
Koks
Briketts
empfiehlt **Claus Hein.**

Achtung. Achtung.

Gummimäntel

für Herren und Damen, sowie
Stoffmäntel und Damenkleider
in sehr guter, preiswerter Qualität.
Kleider von 7,— Mark an, verkauft auch gegen Teilzahlung
H. Meyer, Realschule.

Deutschland-Fahrräder
beste Qualitätsmarke
direkt ab Fabrik.
Nähmaschinen, Sportartikel
in Güte u. Preiswürdigkeit unübertroffen.
Fahrrad-Fabrik
August Stukenbrok, Einbeck 16
Größtes Fahrradhaus Deutschlands
Preisliste kostenfrei.

Bekanntmachung!

Die Landesbrandkasse in Kiel gibt Folgendes bekannt:

Die Bekanntmachung vom 28. Februar 1925 über die Auslobung einer Belohnung von 5000 RM für die Ermittlung einer vorsätzlichen Brandstiftung und von 2000 RM für die Ermittlung eines Betruges bei der Schadenregelung wird hiermit in Erinnerung gebracht; die Bekanntmachung vom 28. Februar 1925 wird wie folgt ergänzt:

Ziffer 5 erhält folgenden Absatz 2: Bei Brandstiftungen, die nach dem 20. Oktober 1925 eintreten, erfolgt die Auszahlung der Belohnung nur dann, wenn die Brandstiftungen sich gegen den Versicherungsbestand der Landesbrandkasse richten.

Schleswig, den 15. Oktober 1925.

Der Regierungspräsident.

Zwecks Besprechung der

Kreistags- und Bürgermeisterwahl

werden die Bürger am **Mittwoch, den 21. Okt., abends 8 Uhr,** zu einer

öffentl. Verſammlung

nach **Schlüters Gasthof** eingeladen. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen, da beide Punkte für die Stadt von großer Wichtigkeit sind.

Die Einberufer.

Die bestrenommierte
Färberei u. Reinigung
AUG. JUNGE
Hoflieferant
Kellinghusen
erzielt anerkannt vorzügliche Resultate in allen vorkommenden Arbeiten. - Lieferung prompt u. preiswert.

Annahmestelle für Bad Bramstedt:
Frau Ernst Oertling Ww.

Mein Kontor

befindet sich ab **heute**
im Neubau an der Mühle.

J. F. Andersen,
Mühlenbetrieb,
Getreide-, Futter- und Düngermittelhandlung.
Bad Bramstedt.
Telephon Bad Bramstedt Nr. 206.

Zu äußerst vorteilhaften Preisen
Kommoden, Schränke, Bettstellen, Matratzen,
sowie Anfertigung einfacher und feinster
Einrichtungen
in solider Handarbeit.
Tischlermeister Kaistra.

Anfertigung eleganter

Herren-Garderobe

nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Vom heutigen Tage übe ich meine

Praxis

wieder aus. **Dr. Awe.**

Der Stahlhelm

Am Sonntag, den 18. Oktober 1925 von nachmittags 2,30 Uhr ab:

Stahlhelm-Schiessen

wertvolle Geschenke.

Der Führer.

Forsthaus Hitzhusen.

Heute, den 17. Oktober:

Verknobeln von ger. Aalen.

Hierzu ladet freundlichst ein
H. Rost.

Kreishandwerkerbund Segeberg.

Außerordentliche

Mitglieder-Versammlung

am Sonntag, den 18. Oktober 1925, nachmittags 2 Uhr, in Bad Bramstedt, Gasthof Kaisersaal.

Wichtige Tagesordnung.

Die Mitglieder, hauptsächlich aus dem Westen des Kreises, werden gebeten recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

-: Wiemersdorf :-

Das von mir veranstaltete große

Preis-Kegeln

bei welchem 20 wertvolle Gewinne zur Verteilung kommen, wird noch um 14 Tage verlängert.

Letzter Tag und Abkegeln
Sonntag, den 1. November 1925, abends 9 Uhr.

Aug. Schümann.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 18. Okt., abends 8 Uhr:

Liebeslaube

Filmabenteuer in 6 Akten.

Dazu

Die Wasserheilanstalt

Lustspiel in 3 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Prima engl. Anthracitkohlen
„ **westfäl. Zechenkoks**
„ **AKW-Briketts**
„ **Dreschkohlen**
(Deutsche „Lux"-Briketts)
ab Lager und frei Haus.
Wilhelm Dehn.

Persil

für alle Art Wäsche!

Das ist gerade der besondere Vorzug, den dieses einzigartige Waschmittel bietet: Sie können es für Woll-, Bunt- und Seidenwäsche genau so gut verwenden wie für die Weißwäsche auch! Empfindliche Stoffe wäscht man natürlich niemals heiß, sondern — je nach Art und Farbe — kalt oder schwachwarm.

Anzeigenannahme für alle Zeitungen Verlag der „Bramst. Nachrichten"

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5763 | Montag, den 19. Oktober 1925 | 47. Jahrg.

Der Vertrag von Locarno

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Konferenz von Locarno ſchloß ab mit der Paraphierung der Verträge durch alle Hauptdelegierten der beteiligten Länder.

* Die formelle Unterzeichnung der Verträge von Locarno ſoll nach Genehmigung durch die Parlamente und und die Staatschefs der Länder am 2. Dezember in London erfolgen.

* Das Reichskabinett iſt zu Montag einberufen zwecks Beratung der Abmachungen von Locarno, Mittwoch folgen Beſprechungen der Länderminiſterpräſidenten, Donnerstag tagt der Auswärtige Ausſchuß.

* Durch Eiſenbahnzuſammenſtöße wurden bei Pavia (Italien) zwölf und bei Aliſa (Indien) zwanzig Perſonen getötet.

* Bei den neuen chineſiſchen Wirren iſt Schanghai von den Truppen des Marſchalls Tſchang-Tſo-Lin geräumt und von General Feng beſetzt worden.

Der Inhalt des Weſtpaktes.

„Zuſtand dauernden Friedens."

Obwohl der Inhalt des Weſtpaktes von den Diplomaten noch geheimgehalten wird und der Wortlaut des Paktvertrages erſt am Dienstag veröffentlicht werden ſoll, glaubt der Pariſer „Matin", der in außenpolitiſchen Fragen ſtets gut unterrichtet iſt, in der Lage zu ſein, eine genaue Inhaltsangabe des Rheinpaktes veröffentlichen zu können. Nach dem Blatt umfaßt der Pakt zehn Artikel und begründet zwiſchen Frankreich, Belgien und Deutſchland einen Zuſtand dauernden Friedens. Er ſtelle die endgültige Abſchaffung eines jeden Krieges feſt, ausgenommen die Fälle, in denen Frankreich das Recht zum Einmarſch in die neutraliſierte Zone habe, um ſich entweder auf Grund des Artikels 42 oder 44 des Verſailler Vertrages zu verteidigen oder ſeinen Alliierten im Oſten auf Grund des Artikels 15 und des Artikels 16 des Völkerbundpaktes zu Hilfe zu kommen. Dieſe Ausnahmen werden unter § 2 erwähnt. Weiter werde ausführlich das Verfahren angegeben, das zur Verhütung von Feindſeligkeiten durch den Völkerbund eingeſchlagen werden müſſe.

Die folgenden Paragraphen bezögen ſich auf die Garantie Englands und Italiens, die Frankreich im Falle eines Angriffes automatiſch zu Hilfe kämen, wenn der Völkerbund feſtſtelle, daß durch Truppenzuſammenziehungen oder andere Manöver innerhalb der neutraliſierten Zone eine Kriegsgefahr beſtehe. Die weiteren Artikel beſagten, daß der Vertragszuſtand bis zu dem Tage in Kraft bleiben werde, an dem der Völkerbund feſtſtelle, daß ihn die Sicherungsbedingungen in Europa überflüſſig machten, d. h. bis zur Verwirklichung des Genfer Protokolls. England gebe ſeine Garantie unbeſchadet der Garantie der Dominien, die ſie entweder geben oder verſagen könnten. Zum Schluß heiße es, daß der Vertrag mit dreimonatiger Kündigung abgeſchloſſen werde und erſt nach dem Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund in Kraft trete.

Die vier Schiedsgerichtsverträge ſeien identiſch. Die Verträge Polens und der Tſchechoſlowakei mit Deutſchland hätten jedoch noch ein Präambel, in dem geſagt werde, daß ſämtliche Konflikte dem Schiedsgericht unterbreitet würden, und daß die Signatarmächte darauf verzichteten, zur Verteidigung ihrer vertraglichen Rechte zur Gewalt ihre Zuflucht zu nehmen. Die Abmachungen zwiſchen Frankreich und der Tſchechoſlowakei und Frankreich und Polen ſeien dazu beſtimmt, die neuen Verträge mit den vorhergehenden Bündniſſen in Einklang zu bringen. Die Erklärung über Artikel 16 und die Aufnahme Deutſchlands in den Völkerbund enthalte wörtlich den Text des Berichts, den Beneſch im vergangenen Jahr darüber erſtattet habe und in dem es heiße, daß die Länder die Verpflichtung des Artikels 16 des Völkerbundpaktes erfüllen müßten, daß aber bei ihrer Heranziehung zu einer Beiſtandsleiſtung auf ihre beſondere geographiſche und militäriſche Lage Rückſicht genommen werden ſolle. Das Protokoll enthalte nicht nur eine Anſpielung auf ſämtliche unterzeichneten Verträge, ſondern gipfele auch in einem Hinweis auf die moraliſche Tragweite dieſer Verträge, auf den Frieden Europas und die ſtändigen Beziehungen zwiſchen den Völkern.

Unterzeichnung am 2. Dezember.

Der amtliche Schlußbericht.

Das offizielle Kommuniqué der Konferenz, vom 16 Oktober aus Locarno datiert, hatte folgenden Wortlaut:

In der letzten Vollſitzung der Konferenz, die am Nachmittag des 16. Oktober ſtattfand, wurde zunächſt der Text der Schiedsvertragsentwürfe zwiſchen Deutſchland und Polen bzw. der Tſchechoſlowakei angenommen. Alsdann wurde der Text des Schlußprotokolls über die Arbeiten der Konferenz von Locarno erörtert und angenommen. Im Schlußprotokoll werden die Ziele und Ergebniſſe der Konferenz feſtgeſtellt ſowie die Rückwirkungen, die ſich für die Stabiliſierung des Friedens und der Sicherheit in Europa ergeben ſollen. Die von der Konferenz ausgearbeiteten Verträge und Konventionen, die mit der Klauſel „no varietur" (unabänderlich) in Locarno paraphiert ſind und das Datum des heutigen Tages tragen werden, lauten wie folgt:

1. Vertrag zwiſchen Deutſchland, Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien; 2. Schiedskonvention zwiſchen Deutſchland und Belgien; 3. Schiedskonvention zwiſchen Deutſchland und Frankreich; 4. Schiedsvertrag zwiſchen Deutſchland und Polen; 5. Schiedsvertrag zwiſchen Deutſchland und der Tſchechoſlowakei.

Der franzöſiſche Miniſter des Auswärtigen machte der Konferenz ſodann Mitteilung über die Vereinbarung von Abmachungen zwiſchen Frankreich, Polen und der Tſchechoſlowakei mit dem Ziele, ſich die Vorteile der obengenannten Schiedsverträge zu ſichern; dieſe Abmachungen ſollen beim Völkerbund niedergelegt werden. Abſchriften ſtehen jetzt ſchon zur Verfügung der bei der Konferenz vertretenen Mächte.

Für die förmliche Unterzeichnung der in Locarno vereinbarten und paraphierten Verträge iſt der 2. Dezember 1925 beſtimmt. Die Unterzeichnung wird in London ſtattfinden.

*

Was die deutſche Regierung ſagte.

Nach dem Abſchluß in Locarno wurde von deutſcher Seite durch das halbamtliche Wolffſche Telegraphenbureau erklärt:

Die Arbeiten der Miniſterkonferenz in Locarno ſind heute dadurch zum Abſchluß gebracht worden, daß die Delegierten der beteiligten Länder die während der Zuſammenkunft ausgearbeiteten Vertragsentwürfe paraphiert (d. h. mit den Anfangsbuchſtaben ihrer Namen gezeichnet) haben. Es handelt ſich zunächſt um den Weſtpakt, alſo den Pakt zwiſchen Deutſchland, Frankreich, Belgien, England und Italien, durch den unter der Garantie jedes einzelnen dieſer Staaten jeder Angriffskrieg zwiſchen Deutſchland, Frankreich und Belgien ſowie jede gewaltſame Verletzung der Grenzen zwiſchen dieſen Ländern ausgeſchloſſen wird. Außerdem ſind die Entwürfe zu vier Schiedsgerichtsverträgen zwiſchen Deutſchland einerſeits und Frankreich, Belgien, Polen und der Tſchechoſlowakei andererſeits paraphiert worden. Dieſe Schiedsgerichtsverträge ſehen für Rechtsſtreitigkeiten ein Verfahren mit bindendem Richterſpruch, dagegen für Intereſſenkonflikte ein Schlichtungsverfahren ohne endgültige Bindung vor. Endlich iſt ein Entwurf für eine Erklärung der Vertreter Englands, Frankreichs, Italiens und Belgiens aufgeſtellt worden, durch die dem Artikel 16 der Völkerbundſatzung eine der bekannten deutſchen Auffaſſung entſprechende Auslegung gegeben wird. Die Paraphierung der verſchiedenen Entwürfe bedeutet einmal die perſönliche Zuſtimmung der Delegierten zu dem Inhalt der Inſtrumente, die infolgedeſſen nicht abgeändert, ſondern nur angenommen oder abgelehnt werden können. Die endgültige Entſcheidung über die Annahme der Entwürfe liegt hiernach, ſoweit Deutſchland in Betracht kommt, zunächſt bei der Reichsregierung und alsdann bei dem Reichsrat und dem Reichstag.

Die Veröffentlichung der Texte wird Dienstag früh erfolgen. Die Miniſterpräſidenten der Länder ſind auf Mittwoch zuſammenberufen. Dem Vorſitzenden des Auswärtigen Ausſchuſſes des Reichstages iſt die Einladung des Ausſchuſſes zwecks Entgegennahme des Berichts der deutſchen Delegation auf nächſten Donnerstag anheimgegeben worden.

Gewünſchtes und Erreichtes.

Von parlamentariſcher Seite wird uns geſchrieben:

Die vierzehntägige Konferenz von Locarno gehört nun der Geſchichte an. Sie iſt zu Ende. Welches iſt nun aber das Reſultat der Konferenz?

Es hat in Locarno zum Schluß Feuerwerk gegeben, wirkliches und — redneriſches. Man ſagte ſich Liebenswürdigkeiten zum Abſchied, als die Vertreter der Mächte die Vertragsentwürfe unterzeichnet hatten. Man ſagte ſich Freundlichkeiten, wie überhaupt — das verdient feſtgeſtellt zu werden — eine überaus große Höflichkeit obgewaltet hat. Die Grobheiten, die etwa noch 1921 Lloyd George auf der Londoner Konferenz unſerem Vertreter ſagte, hat man jetzt ſorgfältig vermieden. Ein ganz klein wenig iſt das ein Zeichen dafür, daß man ſich innerlich etwas genähert hat. Chamberlain war beſonders liebenswürdig, pries die Arbeit der Deutſchen als die Anreger des ganzen Werkes; ähnlich äußerte ſich auch Muſſolini.

Weſentlich für uns Deutſche war allein, was Briand zu ſagen hatte. Denn: das Kapitel der deutſchen „Nebenfragen" iſt ja unerledigt geblieben. Und dieſe „Neben"fragen ſind für uns Hauptfragen. Hierüber ſoll nun eine Abmachung erzielt ſein, die aber lediglich zwiſchen Dr. Streſemann und Briand vereinbart iſt und die eine Annahme der deutſchen Forderungen enthalte; alſo: Räumung der nördlichen Rheinlandzone, wirklicher Abtransport der Beſatzungstruppen, Gleichberechtigung der Handelsſchiffahrt im beſetzten Gebiet, Wiedereinführung des deutſchen Reichskommiſſars bei der Rheinlandkommiſſion, Änderung des Rhein- und Saarregimes, Freiheit des deutſchen Luftfahrtbaues. Man kann aber nicht behaupten, daß Briand in ſeiner Schlußrede ſehr präziſe Verſprechungen nach dieſer Richtung hin gegeben hat; er hat auf ſie angeſpielt, auf die „Reibungsflächen", die „ſchmerzlichen Punkte". Er ſagte, Frankreich „werde die ganze Tragweite des Paktes verſtehen und alles, was in ſeinen Kräften ſtehe, nun tun, damit durch ihn zwiſchen uns ein Gefühl der Befriedung und Entſpannung entſtehe". Und noch ein paar ähnliche Sätze hernach.

„Die noch beſtehenden Schwierigkeiten müſſen ausgeglichen werden" —, mit dieſer Äußerung Briands deckt ſich nun, was der deutſche Reichskanzler Dr. Luther ſagte: „Bevor Reichsrat und Reichstag ihre endgültige Entſcheidung über Verträge und Völkerbundeintritt fällen, muß ſichergeſtellt ſein, daß der allgemeine Geiſt eines echten Friedens ſich auch vor allem in den Rheinfragen wirklich in die Tat umſetzt." Anfang Dezember ſollen die Verträge nun in London unterzeichnet werden; bis dahin muß Frankreich bewieſen haben, durch Taten, nicht durch „Verſprechungen", ob der Geiſt der neuen Verträge verwirklicht iſt.

Die deutſche Delegation hat nicht erreicht, daß nach dieſer Richtung hin ſchriftlich formulierte, bindende Verſprechungen niedergelegt ſind. Die Konferenzteilnehmer hatten es eilig, als Deutſchland ſeine Forderungen vorbrachte. Gut: Der Worte ſind genug gewechſelt, nun laßt uns endlich Taten ſehen." Dr. Luther hat mitgeteilt, die franzöſiſch-engliſch-belgiſchen Erklärungen in ausführlichen Beſprechungen hätten für die weitere Behandlung der „Nebenfragen" ſchon eine feſte Grundlage für die zu erwartende Geſtaltung dieſer Probleme in der nächſten Zeit geſchaffen. Auf ihr müſſe ſchleunigſt weitergearbeitet werden. Was nun aber daraus wird, das kann eben nur die nächſte Zukunft zeigen. Eine Erſchwerung unſerer Lage iſt es aber, daß wir es vielleicht riskieren müſſen, in London zur Unterzeichnung nicht zu erſcheinen, wenn nämlich bis dahin die Verſprechungen nicht Wirklichkeit geworden ſind.

Noch iſt man über Einzelheiten der fünf Verträge nicht unterrichtet, weil ihre Veröffentlichung noch ausſteht. Folgendes ſcheint aber erreicht zu ſein: Frankreich iſt nicht Garant der Oſtverträge, die Garantie der Grenzen im Weſten bedeutet nicht einen Verzicht Deutſchlands auf deutſches Land, ſondern nur Verzicht auf kriegeriſche Verſuche, die Grenzziehung des Verſailler Vertrages umzuſtoßen. Gelungen iſt ſchließlich die Feſtlegung darauf, daß zwar Rechtsfragen einem Schiedsgerichtsverfahren, politiſche aber nur einem Schlichtungsverfahren unterliegen ſollen. Was aber nicht erreicht wurde, das iſt die Löſung des ganzen Weſtpaktes von der Frage unſeres Eintritts in den Völkerbund; vielmehr werden alle Verträge erſt rechtskräftig am Tage dieſes Eintritts —, auch eine Erſchwerung unſerer politiſchen Situation. Eng damit zuſammen hängt die Frage des Artikels 16. Dr. Luther hat erklärt, daß die von England, Frankreich, Belgien und Italien gegebene Auslegung des Artikels 16 „dem deutſchen Standpunkt entſpricht". Was aber wird dazu der Völkerbund ſelbſt ſagen? Das iſt wichtig, weil doch er rechtlich eigentlich der einzige iſt, der zu einer Auslegung des Artikels ſeiner Satzung befugt iſt. Auch hierfür wird erſt Kenntnis der Verträge die notwendige Klarheit ſchaffen. Grundſätzlich ſcheint aber feſtzuſtehen, daß bei Ausbruch eines kriegeriſchen Konflikts das Ob und Wie unſerer Beteiligung an einer Bundesexekution von uns ſelbſt zu beſtimmen iſt.

Nun werden, ſobald die Einzelheiten bekannt ſind, Regierung wie Parteien zu dem Ganzen, was in Locarno geſchah, Stellung zu nehmen haben. Irgendeine Bindung formeller Art iſt ja noch nicht erfolgt, auch damals nicht, als unſere Delegation nach Locarno ging. Man iſt ſich des Ernſtes der Lage und des Folgenſchweren der Entſcheidung recht bewußt, aber gleich zu Beginn der innerdeutſchen Auseinanderſetzungen darf man wohl den Wunſch ausſprechen, daß dieſe nicht durch parteipolitiſche Zänkereien vergiftet werden. Denn es handelt ſich wirklich um ein entſcheidendes Stück deutſcher Zukunft.

Politiſche Beratungen in Berlin.

Änderungen im Rheinlandregime.

Die deutſche Delegation hat Locarno am Sonnabend nachmittag verlaſſen. In Baſel ſtieg der deutſche Botſchafter in Paris, v. Hoeſch, in den Zug und begleitete die deutſche Delegation nach Berlin.

Die laufende Woche wird mit wichtigen politiſchen Konferenzen ausgefüllt ſein. Am Montag findet ein Kabinettsrat ſtatt, der die Zuſtimmung zu den in Locarno vereinbarten Verträgen ausſprechen ſoll. Für Dienstag iſt eine Beſprechung mit den Vertretern der Rheinlande vorgeſehen, in der ihnen Einzelheiten über die in Ausſicht geſtellten Rückwirkungen des Vertragsabſchluſſes mitgeteilt werden ſollen. Wie es heißt, ſoll vor allem am 15. November die Räumung der erſten Zone mit den Städten Köln, Krefeld, München-Gladbach, Düren und Aachen erfolgen. Über die Räumung der Kölner Zone werden am Montag Chamberlain und Painlevé in Paris verhandeln. Am Mittwoch findet eine Beratung des Auswärtigen Ausſchuſſes des Reichsrates und eine Beſprechung des Reichskabinetts mit den Miniſterpräſidenten der Länder ſtatt. Die Vorlagen müſſen

vom Reichsrat und vom Reichstag angenommen werden. Für Donnerstag iſt ſchließlich der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages einberufen worden zu einer Ausſprache über die Ergebniſſe der Konferenz in Locarno.

Der engliſche und der franzöſiſche Botſchafter, ebenſo der norwegiſche Geſandte in Berlin haben dem Auswärtigen Amt ihre Glückwünſche zum Gelingen der Konferenz von Locarno ausgeſprochen.

Preußiſcher Landtag.

(80. Sitzung.) tt. Berlin, 17. Oktober.

Heute wurde eine Novelle zum Preſſegeſetz dem Verfaſſungsausſchuß überwieſen.

Wohlfahrtsminiſter Hirtſiefer

gab außerhalb der Tagesordnung eine Erklärung ab, in der er die von dem Abgeordneten Gieſeler in der geſtrigen Sitzung vorgebrachten Behauptungen als unrichtig bezeichnete. Ein polizeilicher Bericht aus Wien könne ſchon deshalb nicht beſtehen, weil er nie in ſeinem Leben in Wien mit einem Poliziſten, geſchweige mit einer Polizeibehörde in Verbindung gekommen ſei. Es könne ſich nur um einen elenden Spitzelbericht oder um einen Schurkenſtreich handeln. Der geſchilderte Vorfall in Wien ſei nie vorgekommen.

Die Erklärung des Miniſters wurde in höchſter Erregung vorgetragen. Auf der linken Seite des Hauſes und im Zentrum wurde ihm lebhafter Beifall gezollt, während bei den Völkiſchen ſtürmiſche Proteſtrufe erſchollen. Der völkiſche Abgeordnete Gieſeler verlangte zur Geſchäftsordnung das Wort. Dies wurde ihm aber vom Präſidenten Bartels verweigert. Im ganzen Hauſe herrſchte große Unruhe. — Zwiſchen Zentrum und Völkiſchen entſpann ſich eine ſtürmiſche Auseinanderſetzung, die lange Zeit andauerte.

Der Zentrumsabg. **Stieler** tritt für Verbeſſerung der Lage der Schutzpolizeibeamten ein. Schließlich wendet er ſich gegen die „Feſtſeuche", die trotz der ungeheuren Not und Verarmung im deutſchen Volke graſſiere, und bemerkt dabei, daß vielfach die ſogenannten Kampfverbände, wie der „Stahlhelm", zugleich Träger der Vergnügungsſucht ſeien.

Abg. **Metzenthin** (D. Vp.) wandte ſich gegen das Verbot des Beſuches von Verſammlungen des „Stahlhelms". Zum mindeſten müſſe eine ähnliche Vorſchrift hinſichtlich des Reichsbanners erfolgen.

Der Kommuniſt **Eberlein** wandte ſich gegen den militäriſchen Charakter der Schutzpolizei.

Innenminiſter Severing

ſprach über das Verbot an die Verbände, bei ihren [illegible] Stöcke zu tragen, das von einzelnen Rednern gebilligt, [illegible] aber von dem deutſchnationalen Abg. Borck getadelt worden war. Der ſogenannte Stockerlaß habe ſich durchaus bewährt, namentlich auf dem Lande, wo es den einzelnen Landjägern jetzt viel leichter ſei, die Staatsautorität zu wahren, wenn ſie Haufen gegenüberſtehen, die ſozuſagen entwaffnet ſind. Er denke nicht an die Aufhebung des Verbots, Stöcke zu tragen. Höchſtens wolle er erwägen, ob das Verbot nicht auch auf das Tragen von Gummiknüppeln und Stahlringen auszudehnen ſei. Der Miniſter lehnt ferner die geforderte Verlängerung der Polizeiſtunde in Berlin ab.

Abg. **Barteld**-Hannover (Dem.) nimmt den Polizeipräſidenten von Berlin gegen die Angriffe des Abg. Metzenthin in Schutz. Redner tritt zum Schluß für das Reichsbanner ein und wünſcht, daß unter dem ſchwarz-rot-goldenen Banner die Verſöhnung der Gegenſätze in unſerem Volke ermöglicht werde.

Abg. **Prelle** (Wirtſch. Vg.): Unſere Polizei bedarf noch einer Steigerung ihrer Aus- und Durchbildung, wenn ſie ihren ſo komplizierten, vielfach ein hohes Maß von Selbſtbeherrſchung und Menſchenkenntnis vorausſetzenden Funktionen genügen ſoll.

Abg. **Fink** (Z.) wünſcht, daß das Preisunterſuchungsverfahren nicht einſeitig bei den Klein- und Mittelbetrieben einſetzt und ſich auf dieſe beſchränkt.

Nach Ausführungen des Abg. **Kaſpar** (Komm.) proteſtiert Abg. **Müller-Franken** (Wirtſch. Vg.) gegen die veranſtaltete Razzia der Polizei gegen das geſamte Berliner Bäckergewerbe.

Abg. **Markwald** (Soz.) wendet ſich u. a. gegen den Entwurf eines Reichsgeſetzes zur Bekämpfung von Schmutz und Schund, das einen Inder vorſehe von Schriften, die zwar nicht verboten werden könnten, aber als unſittlich bezeichnet werden ſollen.

Damit iſt die allgemeine Ausſprache beendet.

Es folgt die Einzelausſprache.

Die Abſtimmung über Artikel 1 (Gehälter) wird bis zur Abſtimmung über die Mißtrauensanträge am 22. Oktober zurückgeſtellt.

Abg. Dr. **Maretzky** (Dtn.) erhebt Beſchwerde gegen den Landrat des Kreiſes Bitterfeld, der einer Verſammlung, in welcher der frühere Volksbeauftragte Emil Barth die ſtärkſten Beſchimpfungen gegen den Reichspräſidenten von Hindenburg gerichtet habe, trotzdem weiter beigewohnt habe.

Abg. Frau **Wellmann** (Soz.) meint, der Innenminiſter ſei der Rechten gegenüber nicht parteiiſch, ſondern im Gegenteil viel zu milde.

Abg. Dr. **Maretzky** (Dtn.) widerſpricht dieſer Behauptung der Vorrednerin.

Abg. **Bachem** (Dtn.) kritiſiert die Tätigkeit des ſtellvertretenden Polizeipräſidenten Dr. Friedensburg.

Abg. Dr. **Maretzky** (Dtn.) bemängelt es, daß in einer ganzen Reihe von Polizeiämtern eine genaue Statiſtik über die Parteizugehörigkeit der einzelnen Beamten geführt werde.

Abg. **Meyer-Rheine** (Soz.) bringt Beſchwerden über die Art des Geſchichtsunterrichts an der Polizeiſchule Münſter vor.

Mit perſönlichen Bemerkungen ſchließt die Einzelberatung. Das Haus vertagt ſich auf den 19. Oktober.

Prozeß der Preuß. Landespfandbriefanſtalt

Berlin, 17. Oktober.

In der weiteren Verhandlung des Prozeſſes wegen der Landespfandbriefanſtalt wurde Dr. Golzen von der Bank für wertbeſtändige Anleihen vernommen. Der Zeuge bekundete, Nehring ſei, als die Firma Schappach am Zuſammenbruch war, an ihn herangetreten, um den Verluſt zu verdecken. Er habe Nehring aber gleich geſagt, es gebe keine andere Möglichkeit, als daß man die Bilanz ein falſches Bild geben laſſe. Tatſächlich ſei dann ſpäter die bekannte falſche Buchung von der Landespfandbriefanſtalt vorgenommen worden. Im weiteren Verlauf kam dann das Kapitel „Stettiner Sparkaſſe" zur Verhandlung. Als Zeugen wurden Schmidt-Stettin und Direktor Küßner-Stettin vernommen. Beide Zeugen wieſen zurück, in irgendeiner Weiſe an unlauteren Geſchäften mitgewirkt zu haben. Sie ſeien von der Landespfandbriefanſtalt hinters Licht geführt worden und hätten nichts davon gewußt, daß die Stettiner Sparkaſſe nur vorgeſchoben wurde. Während der Vernehmung iſt der Angeklagte von Carlowitz eingeſchlafen. Der Vorſitzende erklärte, daß er ihn bereits wiederholt gewarnt habe, und drohte Carlowitz, wenn er noch einmal während der Verhandlung einſchlafe, mit Maßnahmen des Geſetzes gegen ihn vorzugehen.

Zwei ſchwere Eiſenbahnkataſtrophen.

Zugzuſammenſtöße in Italien und Indien.

In der Nähe von Pavia ſtieß ein in voller Fahrt befindlicher Eilzug mit einem Güterzug zuſammen. Mehrere Wagen des Eilzuges wurden zerſtört. Aus den Trümmern konnten bis jetzt zwölf Tote und zahlreiche Verletzte geborgen werden.

Die Zeitungen berichten aus Kalkutta, daß in der Nähe von Haliſa zwei Perſonenzüge zuſammenſtießen. Die Wirkung des Zuſammenſtoßes war furchtbar. 20 Perſonen wurden getötet und etwa 50 teils ſchwer, teils leicht verwundet.

Streſemann über den Pakt.

Ein Interview vor der Abreiſe.

Wie aus Köln gemeldet wird, veröffentlicht die Kölniſche Zeitung ein Interview ihres Berichterſtatters in Locarno, das dieſer mit Streſemann noch kurz vor der Abreiſe der deutſchen Delegation gehabt hat.

Der Außenminiſter erklärte, daß das Zuſtandekommen des Vertrages von Locarno weſentliche Erleichterungen für das beſetzte Gebiet mit ſich bringen. Vor allem werde das Rheinland-Abkommen, das bisher ein einſeitiges Diktat, erſt jetzt ſeinen Namen verdienen, da es in das Syſtem der Schiedsgerichtsentſcheidungen eingereiht worden ſei. Außerdem aber habe Briand es wiederholt als ſelbſtverſtändlich bezeichnet, daß der Vertrag von Locarno ſich in einer weſentlichen Änderung und Erleichterung in den Verhältniſſen des beſetzten Gebietes auswirken müſſe.

Was die Räumung der Kölner Zone betrifft, erklärte Streſemann, dieſe Frage ſtehe nicht im Zuſammenhang mit den in Locarno geführten Verhandlungen, da die Reichsregierung auf dem Standpunkt ſtehe, daß die Räumung ein Recht ſei, auf das Deutſchland auch ohne Kompenſation Anſpruch habe. „Ich glaube aber," fuhr der Außenminiſter in bezug auf dieſe Frage fort, „Ihnen die Verſicherung geben zu können, daß in der Entwaffnung eine Annäherung über das von Deutſchland gegenwärtig zur Ausführung zu Bringende erreicht iſt und die Feſtſetzung eines beſtimmten nahen Termins für die Räumung der erſten nördlichen Rheinlandzone nicht mehr lange auf ſich warten laſſen wird."

Die Deutſchnationalen und Locarno.

Eine parteioffiziöſe Auslaſſung.

Die deutſchnationale Korreſpondenz ſchreibt zu dem Abſchluß der Verhandlungen in Locarno:

„Die Paraphierung der Entwürfe in Locarno bedeutet nicht die Unabänderlichkeit. Dieſe Eigenſchaft geht ſchon aus der Bezeichnung „Entwurf" hervor. Weder dem Kabinett noch den Parteiführern iſt ihr zuletzt fertiggeſtellter Inhalt und Wortlaut bekannt. Die Freiheit der Beurteilung und des Entſchluſſes gegenüber dieſen Entwürfen iſt alſo eine Selbſtverſtändlichkeit. Sie iſt nicht nur eine rein formelle, ſondern eine durchaus materielle. Für eine Preisgabe deutſchen Landes und Volkes und für ungenügende Sicherung gegen die Wirkungen des Artikels 16 wird die Deutſchnationale Volkspartei nicht zu haben ſein. Ebenſo wird die Deutſchnationale Volkspartei dem Vertragswerk nur zuſtimmen, wenn die bekannten Vorausſetzungen der Regierung für den Eintritt in den Völkerbund geſichert und auch die für das deutſche Volk ſelbſtverſtändlichen Vorausſetzungen und Rückwirkungen auf die beſetzten Gebiete durch ausdrückliche vertragliche Abmachungen ſichergeſtellt ſind.

Im übrigen dürfte als bekannt vorausgeſetzt werden können, daß dieſer Standpunkt auch der der Reichsregierung und aller hinter ihr ſtehenden Parteien iſt."

Schanghai von Sun Tſchuan Feng beſetzt.

Vor einer großen Schlacht bei Nanking.

Nach Meldungen aus Schanghai haben die Truppen des Generals Sun Tſchuan Feng die Stadt beſetzt. Dreihundert Mann der abziehenden Truppenabteilungen Tſchangſolins ſind von ihnen gefangen genommen worden. Man nimmt an, daß Tſchangſolin erſt vor Nanking Widerſtand leiſten wird und man erwartet, daß es dort im Laufe der nächſten Zeit zu einer großen Schlacht kommen wird. General Sun Tſchuan Feng ſoll um Shanghai 60 000 Mann verſammelt haben. Der Zugverkehr zwiſchen Schanghai und Peking wird noch aufrecht erhalten.

Schanghai ſcheint jetzt der Ausgangspunkt einer noch nie dageweſenen national-chineſiſchen Bewegung zu werden. Marſchall Sun ſoll an einer chineſiſchen Einheitsfront gegen die Mächte arbeiten. In den ausländiſchen Kolonien der chineſiſchen Städte gibt man ſich dem düſterſten Peſſimismus hin.

Vergleich mit dem Welfenhaus.

Das Ergebnis eines fünfjährigen Prozeſſes.

Der Braunſchweigiſche Landtag hat mit 24 gegen 22 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen dem Vergleich mit dem ehemaligen Herzogshauſe von Braunſchweig zugeſtimmt. Dafür ſtimmte die Rechte, dagegen die Sozialdemokraten, ein Demokrat und die Kommuniſten. Das Herzogshaus erhält vier Güter und zwölf Forſtamtsbezirke im Geſamtumfange von 13 000 Hektar. Der Wert dieſes Beſitzes iſt auf 12 Millionen Mark geſchätzt worden. Außerdem bekommt der ehemalige Herzog das Geſtüt in Bünd bei Bad Harzburg und Schloß Blankenburg im Harz. Bibliothek und Muſeum in Wolfenbüttel werden in eine Stiftung eingebracht, an der der Staat und das Herzogshaus mit gleichen Rechten beteiligt ſind. Die Koſten des fünf Jahre lang geführten Prozeſſes werden geteilt. Über ſämtlichen Grundbeſitz, der dem Herzogshauſe überwieſen wird, wurde dem Staate das bedingungsloſe Vorkaufsrecht erteilt. Die herzogliche Familie gedenkt auf Schloß Blankenburg im Harz für einen Teil des Jahres Wohnung zu nehmen; zurzeit befindet ſie ſich in Gmunden.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die Reichswehr in Bayern.

Der Bayeriſche Heimat- und Königsbund hat wegen Unterlaſſung des Vorbeimarſches von Reichswehrtruppen vor dem ehemaligen bayeriſchen Kronprinzen Rupprecht anläßlich des Ordensfeſtes der Tapferkeitsmedaille einen Brief an den Reichspräſidenten von Hindenburg gerichtet, in dem er von einer tiefen Erregung über das Verhalten der Reichswehr gegenüber dem Kronprinzen Rupprecht ſpricht und erklärt, die Reichswehr in Bayern habe die Tradition des alten bayeriſchen Heeres zu wahren. Der Reichspräſident wird erſucht, den Befehl des Reichswehrminiſters rückgängig zu machen. Die Bayeriſche Staatszeitung veröffentlicht nunmehr eine Meldung, wonach von einem Affront gegen den ehemaligen bayeriſchen Kronprinzen nicht geſprochen werden könne, wie dies in der bayeriſchen Öffentlichkeit getan würde. Der Erlaß des Reichswehrminiſteriums, wonach künftige Ehrenerzeugungen und Vorbeimärſche nur vor Reichswehrvorgeſetzten ſtattzufinden haben, ſtamme bereits vom 20. April 1925, woraus hervorgehe, daß dieſer Erlaß keineswegs gegen den ehemaligen bayeriſchen Kronprinzen perſönlich oder ausſchließlich gerichtet ſei.

Memel. Auf die hier erſcheinende deutſche Zeitung Memeler Dampfboot wurde ein Bombenanſchlag verübt, um den Betrieb des Blattes für die bevorſtehenden Wahlen ſtillzulegen und um den Belagerungszuſtand herbeizuführen und auf dieſe Weiſe freie Wahlen unmöglich zu machen.

Der Schimmelreiter

Von Theodor Storm.

Nach einem anderen Jahr aber begann er gegen Elke davon zu reden, ſein Vater werde kümmerlich, und ein paar Tage, die der Wirt ihn im Sommer in deſſen Wirtſchaft laſſe, täten's nun nicht mehr; der Alte quäle ſich, er dürfe das nicht länger anſehen. — Es war ein Sommerabend; die beiden ſtanden im Dämmerſchein unter der großen Eſche vor der Haustür. Das Mädchen ſah eine Weile ſtumm in die Zweige des Baumes hinauf; dann entgegnete ſie: „Ich hab's nicht ſagen wollen, Hauke; ich dachte, du würdeſt ſelber wohl das Rechte treffen."

„Ich muß dann fort aus eurem Hauſe," ſagte er, „und kann nicht wiederkommen."

Sie ſchwiegen eine Weile und ſahen in das Abendrot, das drüben hinterm Deiche in das Meer verſank. „Du mußt es wiſſen," ſagte ſie; „ich war heut' morgen noch bei deinem Vater und fand ihn in ſeinem Lehnſtuhl eingeſchlafen; die Reißfeder in der Hand, das Reißbrett mit einer halben Zeichnung lag vor ihm auf dem Tiſch; — und da er erwacht war und mühſam ein Viertelſtündchen mit mir geplaudert hatte, und ich nun gehen wollte, da hielt er mich angſtvoll an der Hand zurück, als fürchte er, es ſei zum letztenmal; aber . . ."

„Was aber, Elke?" frug Hauke, da ſie fortzufahren zögerte.

Ein paar Tränen rannen über die Wangen des Mädchens. „Ich dachte nur an meinen Vater," ſagte ſie; „glaub' mir, es wird ihm ſchwer ankommen, dich zu miſſen." Und als ob ſie zu dem Worte ſich ermannen müſſe, fügte ſie hinzu: „Mir iſt es oft, als ob er auf ſeine Totenkammer rüſte."

Hauke antwortete nicht; ihm war es plötzlich, als rühre ſich der Ring in ſeiner Taſche; aber doch noch bevor er ſeinen Unmut über dieſe unwillkürliche Lebensregung unterdrückt hatte, fuhr Elke fort: „Nein, zürn' nicht, Hauke! Ich trau', du wirſt auch ſo uns nicht verlaſſen!"

Da ergriff er eifrig ihre Hand, und ſie entzog ſie ihm nicht. Noch eine Weile ſtanden die jungen Menſchen in dem ſinkenden Dunkel beieinander, bis ihre Hände auseinanderglitten und jedes ſeine Wege ging. — Ein Windſtoß fuhr empor und rauſchte durch die Eſchenblätter und machte die Läden klappern, die an der Vorderſeite des Hauſes waren; allmählich aber kam die Nacht, und Stille lag über der ungeheuren Ebene.

* * *

Durch Elkes Zutun war Hauke von dem alten Deichgrafen ſeines Dienſtes entlaſſen worden, obgleich er ihm rechtzeitig nicht gekündigt hatte, und zwei neue Knechte waren jetzt im Hauſe. — Noch ein paar Monate weiter, dann ſtarb Tede Haien, aber bevor er ſtarb, rief er den Sohn an ſeine Lagerſtatt: „Setz' dich zu mir, mein Kind," ſagte der Alte mit matter Stimme, „dicht zu mir. Du brauchſt dich nicht zu fürchten; wer bei mir iſt, das iſt nur der dunkle Engel des Herrn, der mich zu rufen kommt."

Und der erſchütterte Sohn ſetzte ſich dicht an das dunkle Wandbett. „Sprecht, Vater, was Ihr noch zu ſagen habt!"

„Ja, mein Sohn, noch etwas," ſagte der Alte und ſtreckte ſeine Hände über das Deckbett. „Als du, noch ein halber Junge, zu dem Deichgrafen in Dienſt gingſt, da lag's in deinem Kopf, das ſelbſt einmal zu werden. Das hatte mich angeſteckt, und ich dachte auch allmählich, du ſeieſt der rechte Mann dazu. Aber dein Erbe war für ſolch ein Amt zu klein — ich habe während deiner Dienſtzeit knapp gelebt — ich dacht' es zu vermehren."

Hauke faßte heftig ſeines Vaters Hände, und der Alte ſuchte ſich aufzurichten, daß er ihn ſehen könne. „Ja, ja, mein Sohn," ſagte er, „dort in der oberſten Schublade der Schatulle liegt das Dokument. Du weißt, die alte Antje Wohlers hat eine Fenne von fünf und einem halben Demath; aber ſie konnte mit dem Mietgelde allein in ihrem krüppelhaften Alter nicht mehr durchfinden; da habe ich allzeit um Martini eine beſtimmte Summe, und auch mehr, wenn ich es hatte, dem armen Menſch gegeben; und dafür hat ſie die Fenne mir übertragen; es iſt alles gerichtlich fertig. — — Nun liegt auch ſie am Tode: die Krankheit unſerer Marſchen, der Krebs, hat ſie befallen; du wirſt nicht mehr zu zahlen brauchen!"

Eine Weile ſchloß er die Augen; dann ſagte er noch: „Es iſt nicht viel; doch haſt du mehr dann, als du bei mir gewohnt warſt. Mög' es dir zu deinem Erdenleben dienen!"

Unter den Dankesworten des Sohnes ſchlief der Alte ein. Er hatte nichts mehr zu beſorgen; und ſchon nach einigen Tagen hatte der dunkle Engel des Herrn ihm ſeine Augen für immer zugedrückt, und Hauke trat ſein väterliches Erbe an.

— — Am Tage nach dem Begräbnis kam Elke in deſſen Haus. „Dank, daß du einguckſt, Elke!" rief Hauke ihr als Gruß entgegen.

Aber ſie erwiderte: „Ich guck' nicht ein; ich will bei dir ein wenig Ordnung ſchaffen, damit du ordentlich in deinem Hauſe wohnen kannſt! Dein Vater hat vor ſeinen Zahlen und Riſſen nicht viel um ſich geſehen, und auch der Tod ſchafft Wirrſal; ich will's dir wieder ein wenig lebig machen!"

Er ſah aus ſeinen grauen Augen voll Vertrauen auf ſie hin: „So ſchaff' nur Ordnung!" ſagte er; „ich hab's auch lieber."

Und dann begann ſie aufzuräumen: das Reißbrett, das noch dalag, wurde abgeſtäubt und auf den Boden getragen, Reißfedern und Bleiſtift und Kreide ſorgfältig in einer Schatullenſchublade weggeſchloſſen; dann wurde die junge Dienſtmagd zur Hilfe hereingerufen und mit ihr das Geräte der ganzen Stube in eine andere und beſſere Stellung gebracht, ſo daß es anſchien, als ſei dieſelbe nun heller und größer geworden. Lächelnd ſagte Elke: „Das können nur wir Frauen!" und Hauke, trotz ſeiner Trauer um den Vater, hatte mit glücklichen Augen zugeſehen, auch wohl ſelber, wo es nötig war, geholfen.

Und als gegen die Dämm[illegible] zu Anfang des Septembers — alles war, w[illegible] ihn wollte, faßte ſie ſeine Hand und nickte ihm [illegible] dunklen Augen zu: „Nun komm und iß bei uns zu Abend; denn meinem Vater hab' ich's verſprechen müſſen, dich mitzubringen; wenn du dann heimgehſt, kannſt du ruhig in dein Haus treten!"

Als ſie dann in die geräumige Wohnſtube des Deichgrafen traten, wo bei verſchloſſenen Läden ſchon die beiden Lichter auf dem Tiſche brannten, wollte dieſer aus ſeinem Lehnſtuhl in die Höhe, aber mit ſeinem ſchweren Körper zurückſinkend, rief er nur ſeinem früheren Knecht entgegen: „Recht, recht, Hauke, daß du deine alten Freunde aufſuchſt! Komm nur näher, immer näher!" Und als Hauke an ſeinen Stuhl getreten war, faßte er deſſen Hand mit ſeinen beiden runden Händen:

(Fortſetzung folgt.)

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt

Diſziplinarverfahren gegen Amtsgerichtsrat Beinert.

Berlin, 18. Oktober. Gegen den Amtsgerichtsrat Beinert, der am 1. April dieſes Jahres in einer Rede zu Bismarcks Geburtstag von den Miniſtern der Republik als von „Dieben und Hehlern“ ſprach und Erzberger „den größten Schurken, den je die Sonne beſchienen habe“, nannte, iſt ein Diſziplinarverfahren eröffnet worden.

Reichskriegertag in Leipzig.

Leipzig, 18. Oktober. Hier beginnt am Montag der erſte Deutſche Reichskriegertag, zu dem Abordnungen aus allen Teilen des Reiches eingetroffen ſind. Der Reichsminiſter des Innern hat an Generaloberſt von Heeringen, den Präſidenten des Deutſchen Reichskriegerbundes Kyffhäuſer, ein Telegramm mit den wärmſten Wünſchen geſandt.

Typhuserkrankungen bei Breslau.

Breslau, 18. Oktober. In dem Breslauer Vororte Klettendorf ſind ſechs Fälle von Typhuserkrankungen feſtgeſtellt worden. Zwei der erkrankten Perſonen ſind bereits geſtorben. Es ſind alle Maßnahmen getroffen worden, um ein Umſichgreifen der Krankheit zu verhindern.

Fünf Streckenarbeiter getötet

Minden, 18. Oktober. **Auf der Strecke Minden Bad Oeynhauſen ereignete ſich ein ſchweres Unglück.** Kurz vor Oeynhauſen arbeitete eine Streckenarbeiterkolonne. Eine von Oeynhauſen kommende leerfahrende Lokomotive fuhr direkt in die Kolonne hinein. **Fünf Mann waren ſofort tot, vier Leichen konnten bisher identifiziert werden.**

Hirtſiefer und die Wiener Polizei.

Wien, 18. Oktober. Zu dem vom Abgeordneten Gieſeler im preußiſchen Landtag gegen den Miniſter Hirtſiefer erhobenen Vorwurf wegen angeblichen unerhörten Benehmens des Miniſters in der Mariahilfſtraße anläßlich ſeines Wiener Aufenthalts erfahren die Blätter von der Staatspolizei, daß an den Behauptungen kein wahres Wort ſei Von einem derartigen oder irgendeinem anderen die Perſon des Miniſters betreffenden Zwiſchenfall ſei der Wiener Polizei auch nicht das geringſte bekannt.

Neuregelung des luxemburgiſchen Bahnbetriebes.

Luxemburg, 18. Oktober. Die luxemburgiſche Regierung teilt offiziell mit, daß ihre Bemühungen, die im Betrieb der Wilhelm-Luxemburg-Bahn durch Frankreich gewünſchten Änderungen herbeizuführen, von Erfolg gekrönt geweſen ſind und daß ſich Löſungen gefunden haben, die ſowohl die perſönlichen als auch die ſtaatsfinanziellen Intereſſen befriedigen.

Ein Ständchen in Locarno.

Locarno, 18. Oktober. Vor der Abreiſe der deutſchen Delegation aus Locarno trafen auf der Terraſſe des Hotels Eſplanade 36 württembergiſche und badiſche Kinder ein, die ſich in der Pflege der Urſulinerinnen in der Nachbarſchaft Locarnos befinden, um den deutſchen Delegierten ein Ständchen zu bringen. Die beiden Miniſter, ſichtlich erfreut über dieſe gemütvolle Kundgebung, plauderten längere Zeit mit den Kleinen und ihren Pflegerinnen und verteilten Schokolade unter ſie.

Coolidges Abrüſtungskonferenz.

Waſhington ,18. Oktober. Präſident Coolidge erblickt in dem Abkommen von Locarno einen weiteren Schritt zum Weltfrieden und eine neue Verheißung der Erleichterung für die Nationen, die jetzt ausgedehnte militäriſche Rüſtungen unterhalten. In dieſer Verbindung erwartet Coolidge, daß das Abkommen eine endgültige Wirkung zugunſten des Vorſchlags haben werde, daß eine zweite Abrüſtungskonferenz in Amerika abgehalten werde.

Aus In- und Ausland.

Dresden. Bei der ſächſiſchen Regierung iſt ein Schreiben des Herrn Reichspräſidenten von Hindenburg eingegangen, in dem er ſeinen Dank für die freundliche Aufnahme anläßlich ſeines Beſuches in der Landeshauptſtadt Dresden ausſpricht.

Jülich. Der langjährige Vertreter des Wahlkreiſes Düren-Jülich im preußiſchen Abgeordnetenhauſe, Karl Stupp, iſt, 84 jährig, auf Merhof bei Ameln verſchieden. Er gehörte dem Landtag von 1898 bis 1918 an. Im Reichstag vertrat er den Wahlkreis Neuwied-Altenkirchen von 1903 bis 1908. Stupp galt als Autorität in Agrarfragen.

Zweibrücken. Das zu Beginn des Rhein- und Ruhrkampfes Anfang Februar 1923 von der franzöſiſchen Beſatzungsarmee beſchlagnahmte und trotz des Widerſpruchs der Oberſtaatsanwaltſchaft von den damaligen deutſchen Strafgefangenen geräumte Landes- und Amtsgerichtsgefängnis wird nach einer Mitteilung des kommandierenden Generals der Beſatzungsarmee an die Reichsvermögensverwaltung Landau am 21. Oktober zurückgegeben werden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. Oktober.

* **Börſenbericht**. Auf Grund des Ergebniſſes der Konferenz in Locarno war die Börſe ſehr feſt; faſt auf ſämtlichen Marktgebieten waren Kursſteigerungen zu verzeichnen. Am Markt der inländiſchen Anleihen konnte Kriegsanleihe auf 0,23½ anziehen. Der Geldmarkt iſt weiter flüſſig, tägliches Geld 8—10%, monatliches Geld 10—11,50%.

* **Deviſenbörſe**. Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,30—20,35; holl. Gulden 168,63—169,05; Danz. 80,49 bis 80,59; franz. Frank 18,82—18,86; belg. 19,12—19,16; ſchweiz. 80,80—81,00; Italien 16,89—16,93; ſchwed. Krone 112,16—112,44; dän. 105,02—105,28; norweg. 85,27 bis 85,49; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,13 bis 59,27; poln. Zloty (nicht amtlich) 69,27—69,63.

* **Unverzinsliche preußiſche Reichsmark-Schatzanweiſungen**. Die Preußiſche Staatsbank (Seehandlung) iſt, dem Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt zufolge, vom preußiſchen Finanzminiſterium ermächtigt worden, unverzinsliche preußiſche Reichsmark-Schatzanweiſungen — ſogenannte Schatzwechſel — mit einer Laufzeit von ein bis drei Monaten zur Begebung zu bringen. Die Schatzanweiſungen werden in Abſchnitten zu 100, 500, 1000 und 5000 Reichsmark und zunächſt mit folgenden Fälligkeiten abgegeben: 15. 11., 30. 11., 15. 12., 31. 12. dieſes Jahres und 15. 1. 1926.

* **Der belgiſche Frank wird ſtabiliſiert**. Die zurzeit in London weilende belgiſche Finanzkommiſſion hat mit der Bank von England kurzfriſtige Kredite vereinbart, die automatiſch bis zur Ausgabe einer internationalen Anleihe für Belgien erneuert werden ſollen.

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** für 50 Kilogramm betrug in der Woche vom 28. September bis 3. Oktober d. Js. ab märkiſcher Station 7,36 Reichsmark.

* **Butter**. 1. Qualität 2,20 M., 2. Qualität 1,95 M., abfallende Qualität 1,75 M. für ein Pfund.

* **Die Durchſchnittsmarktpreiſe für Fiſche im 3. Quartal 1925.** Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, betrugen die Durchſchnittsmarktpreiſe im 3. Vierteljahr 1925 für je 50 Kilogramm Aal 121,81 M., Barſch 52,71 M., Hecht 96,04 M., Karpfen 85,34 M., Karauſche 65,54 M., Plötze 20,30 M., Schleie 91,17 M., Zander 138,11 und für ein Schock Krebſe 13,97 M.

* **Schlachtviehmarkt**. Auftrieb: Rinder 3155, Bullen 74, Ochſen 1176, Kühe und Färſen 1405, Kälber 1593, Schafe 7895, Schweine 7579, Ziegen 63, Auslandsſchweine 201. Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schafen ruhig, Holſteiner Rinder über Notiz, bei Schweinen ziemlich glatt. Preiſe: Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete 52—55, b) vollfleiſchige, ausgemäſtete im Alter von 4—7 Jahren 45—48, c) junge, fleiſchige, nicht ausgemäſtete 38—42, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 36; **Bullen a) 51—55, b) 44—48, c) 38—42; Färſen und Kühe** a) 50—55, b) 40—46, c) 28—36, d) 22—26, e) 17—20; Freſſer 34—40; Kälber b) 90—100, c) 75—85, d) 60—70, e) 45—55; Schafe a) 47—53, b) 33—43, c) 23—30; Maſtſchafe a) 54; Schweine b) 88—90, c) 85—87, d) 80—84, e) 75—78; Sauen 75—78; Ziegen 20—23.

* **Produktenbörſe**. Die Depeſchen aus Chikago, die eine unerwartete Hauſſe von 3 bis 4 Cent meldeten und die auch hier die Bewilligung höherer Preiſe veranlaßten, zeigen, daß Chikago ſeine weltbeherrſchende Stellung durch das Aufblühen der Terminbörſe Winnipegs verloren hat. Denn letzteres war im Gegenſatz zu erſterem in matter Tendenz, und die Folge war, daß auch Chikago ſchnell wieder zur Flaue umſchwenkte und auch Liverpool heute mattere Kurſe ſandte. Hier aber war die Unternehmungsluſt wieder abgeſchreckt. Weizen auf prompte Abladung geht weiter vielfach zum Export, während Inlandsgeſchäft außerordentlich ſchleppt. Roggen wird von Mühlen gekauft, es zeigt ſich einzeln auch etwas mehr Angebot. Während über das Weizenmehlgeſchäft andauernd geklagt wird, hat Roggenmehl normalen Abſatz. Für Hafer lauten die Inlandsforderungen meiſt höher, als hier zu erzielen iſt. Im Gerſtenverkehr hat ſich wenig verändert. Futterartikel eher billiger angeboten und ruhig.

Getreide und **Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.**

	17. 10.	16. 10.
Weiz., märk.	212-215	212-215
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	150-154	150-154
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Braugerſte	210-235	210-235
Futtergerſte	170-175	170-175
Hafer, märk.	180-188	181-189
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	27.2-31,2	27.2-31,2
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	22-24,2	22-24.2

	17. 10.	16. 10.
Weizkl. f. Brl	11	11.0
Rogkl. f. Brl.	8,9-9,2	8,9-9,2
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Viktor.-Erbſ.	26-31	26-31
kl. Speiſeerbſ	26-28	26-28
Futtererbſen	21-24	21-24
Peluſchken	—	—
Ackerbohnen	—	—
Wicken	22-25	22-25
Lupin., blaue	—	—
Lupin., gelbe	—	—
Serabella	—	—
Rapskuchen	15,0-15,2	15-15,2
Leinkuchen	22	22
Trockenſchtzl.	8,7-8,8	8,7-8,8
Soya-Schrot	20.4-20.5	20.4-20.5
Torfml.30/70	9,5-9,6	9,5-9,6
Kartoffelfl.	14,3-14,6	14,2-14,6

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 19. Oktober.

Stadtverordnetenſitzung. Durch den Tod des Stadtverordneten Claus Hein war ein Stadtverordnetenmandat erledigt. Die Unterzeichner des betreffenden Wahlvorſchlags hatten ſich für die Neubeſetzung auf die Perſon des Kaufmanns J. H. Möller geeinigt. Gegen dieſen Vorſchlag war kein Einſpruch erhoben worden. In der am Freitag abgehaltenen Stadtverordnetenſitzung wurde Herr Möller durch Bürgermeiſter Jenſen eingeführt und in Pflicht genommen. — Das Kollegium entſandte in die Beleuchtungskommiſſion als Nachfolger für Herrn Hein den neugewählten Stadtverordneten Möller. Als Mitglied des Gewerbeſteuerausſchuſſes, dem Herr Hein ebenfalls angehörte, wurde Schloſſermeiſter Oesler gewählt. — Der Arbeiter Hugo Bielenberg will am Weddelbrooker Weg, auf einem von Landmann Hermann Harder-Biſſenmoor erworbenen Bauplatz einen Neubau aufführen. Vorläufig iſt nur der Bau eines Hintergebäudes mit Stube, Küche und Stallplatz beabſichtigt. Darin will Herr Bielenberg ſolange wohnen, bis es ihm möglich ſein wird, ein Wohnhaus davor zu ſetzen. Das Baugeſuch wurde genehmigt. — Das vor einigen Jahren von dem Barbier Johannes Blöcker erworbene Haus am Eingang von Außermthor iſt ſchon vor längerer Zeit teilweiſe zuſammen geſtürzt. Auch der noch ſtehende Teil iſt ſo baufällig, daß die vier Familien, die dort wohnten, anderweitig untergebracht werden mußten. Herr Blöcker gedenkt neu zu bauen und wünſcht zu dem Zwecke die Feſtlegung der Fluchtlinie für den Neubau. Die Baukommiſſion ſchlägt vor, die Vorderfront gleichlaufend mit der Straße 3 Meter hinter die Vorderecke des jetzigen Gebäudes zurückzulegen. Ueber dieſen Vorſchlag entſpinnt ſich eine lange Ausſprache. Einerſeits hält man es für richtig, der Straße an der betreffenden Stelle, wo hart aneinander die Anderſenſche Mühle und das Fickſche Kohlen- und Düngergeſchäft liegen, wo infolgedeſſen ein ſehr lebhafter Fuhrwerksverkehr herrſcht, die größtmöglichſte Breite zu geben, andererſeits will man dem Beſitzer den an ſich nicht ſehr großen Bauplatz nicht unnötigerweiſe verkleinern. Schließlich einigte man ſich dahin, die Entſcheidung über die Baufluchtlinie hinauszuſchieben. Eine Kommiſſion, beſtehend aus den Herren Kofahl, Klauſener, Schatz, Kröger und Holdorf ſoll unter Hinzuziehung des Beſitzers eine örtliche Beſichtigung vornehmen und dem Kollegium ihre Vorſchläge machen. — Der Durchbau des Ferienheims und der Einbau einer Wohnung in das große Schulgebäude haben mehr Ausgaben erfordert als vorgeſehen war. Auch ſonſt ſind kleinere Titelüberſchreitungen vorgekommen. Die Anlage der Bohrbrunnen für Feuerlöſchzwecke erfordert beiſpielsweiſe 1000 Mark. Die geſamten Mehrausgaben werden wettgemacht durch Mehreinnahmen an anderer Stelle. Das Kollegium genehmigt die eingetretenen Veränderungen. — Die Dienſtaufwandsentſchädigung für den ſtellvertretenden Bürgermeiſter wird von 100 M. auf 400 M., den Monatsbetrag des Bürgermeiſtergehalts, heraufgeſetzt. — Als Vertreter der Stadt auf dem am 30. und 31. Oktober in Kiel ſtattfindenden außerordentlichen Städtetag wurden Bürgermeiſter Jenſen und Stadtverordneter Trip gewählt. — Außerhalb der Tagesordnung unterhielt man ſich noch über den vor Jahren aufgeſtellten Bebauungsplan und über den Ausbau der Straße unter der Lieth. Es wurde die Anſicht vertreten, daß erſterer verbeſſerungsbedürftig ſei, und man beſchloß, in der nächſten Sitzung ſich näher damit zu beſchäftigen. Was die Straße unter der Lieth betrifft, ſo war man ſich darüber einig, daß ein Ausbau wegen der hohen Koſten zur Zeit nicht angängig iſt; höchſtens kann eine Auslegung als einfacher Sandweg in Frage kommen. —

Seine Meiſterprüfung im Schneiderhandwerk beſtand Herr Auguſt Sievers, hierſelbſt. Er erhielt das Prädikat „gut“.

Die Beſchädigung der Landſtraßen durch Laſtautomobile. Die Abg. der Deutſchen Volkspartei Jöns, Wohlde, Frau Voigt-Flensburg und Schröter-Kiel, haben folgende kleine Anfrage im preußiſchen Landtage eingebracht: „Durch den ſehr ſtarken Laſtautoverkehr, zur Hauptſache von Hamburg aus, ſind die Chauſſeen in der Provinz Schleswig-Holſtein in einen derart ſchlechten Zuſtand gekommen, daß die Provinzialverwaltung gezwungen iſt, jährlich etwa 70 Kilometer Kleinpflaſter herſtellen zu laſſen. Zur Herſtellung der 70 Kilometer für das Jahr 1924-25 hat die Provinzialverwaltung 7 Mill. Mk., davon 3,5 Mill. aus dem Ordinarium und 3,5 Mill. aus dem Extraordinarium bereitſtellen müſſen. Eine derartige Extrabelaſtung kann die Provinz nicht ertragen. Iſt die Staatsregierung bereit, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß mit Beſchleunigung ein Geſetz geſchaffen wird, wonach die Automobilbeſitzer zu den Laſten der Provinzialwegebauten herangezogen werden können“.

Elmshorn. Ein ſeltenes Vorkommnis war in letzter Woche auf dem hieſigen Wohnungsamt zu verzeichnen. Sechs Familien konnten je eine Wohnung zugewieſen werden. Dieſer Fall iſt ſeit dem Beſtehen des Wohnungsamtes noch nicht vorgekommen.

Ueterſen. Eine merkwürdige Erſcheinung zeigen einige Obſtbäume in den Gärten, die bei dem Unwetter beſonders gelitten haben. Das Obſt war faſt gänzlich abgeweht, die Obſtbäume teilweiſe ihrer Blätter beraubt und die Rinde beſchädigt. Die Kräfte der Bäume, die ſonſt noch lebensfähig waren, konnten zur Obſtreife nicht mehr in Frage kommen. Daß die noch unverbrauchten Kräfte auf andere Weiſe ausgenützt wurden, zeigen die jetzt in Blüte ſtehenden Obſtbäume. In mehren Gärten, beſonders in der Feldſtraße, blühen im kalten Oktober Birn-, Aepfel- und Kirſchbäume. Der Einzug des Winters läßt ſich leider nicht durch dieſen Frühlingsgruß verzögern, das zeigen die Nachtfröſte und die erſten Schneeflocken, die uns den Winter ahnen ließen.

? **Kiel**. Die Ballei Nordmark des jungdeutſchen Ordens veranſtaltete am Sonnabend und Sonntag eine Tagung in Kiel, die von etwa 3000 Anhängern beſucht war.

Hamburg. Der Senat erklärte in der Bürgerſchaft, daß der Dom auf dem Heiligengeiſtfeld aus ſanitären und kriminellen Gründen nicht wieder freigegeben wird.

Blankeneſe. 46 mal Großmutter und 20 mal Urgroßmutter. — Inhaber dieſer Würde iſt die Frau Charlotte Kothe in Blankeneſe, die hier ihren 86. Geburtstag feiert. Die rüſtige alte Frau dürfte damit einen ſeltenen Rekord halten.

Flensburg. Die nordſchleswigſchen Blätter weiſen daraufhin, daß das durch Verſailler Vertrag in den Beſitz Dänemarks übergegangene Düppler-Denkmal dringend einer Reparatur bedarf. Einer der Türme hat ſich bedenklich geſenkt und droht zu ſtürzen und die unter ihm befindliche Figur zu vernichten.

Schenefeld. Erſt vor kurzer Zeit wurde ein junges Mädchen überfallen und am letzten Mittwoch gegen Abend (es war ſchon dämmerig) wurde ein größeres Schulmädchen in unſittlicher Weiſe angefaßt.. Auf das Geſchrei der Kinder eilten mehrere Perſonen hinzu und es gelang den Händler K. von hier, den Wüſtling zu ſtellen und der Polizei zu übergeben.

Friedrichsſtadt. Die Zufuhr von Kartoffeln zum Wochenmark am Freitag, beſonders aus Stapelholm und von der Geeſt im Kreiſe Huſum, war bedeutend. Die Preiſe ſind infolge des reichlichen Angebotes gegen frühere Jahre niedrig, ſo daß ein Doppel-Zentner 5—7,50 Mark koſtet. So liegen die Verhältniſſe im Kartoffelhandel an der ganzen Weſtküſte, überall reichliches Angebot und geringe Nachfrage bei niedrigen Preiſen. Die Landwirte haben ſich, wie in den Vorjahren, wieder energiſch auf den Kartoffelbau geworfen und die Städter auf den Kleingartenbetrieb, da es vor Jahren ſehr ſchwer war, den Winterbedarf zu decken.

Gedanken
über Kunſt und Kunſtbetrachtung.

Unſer Volk iſt kunſtliebend. Muſeen bildender Künſte, Gemäldegalerien, Theater und Konzertſäle, Buchhandlungen ſind ſtets ſtark beſucht. Wie ſelten aber wird ein Kunſtwerk irgendwelcher Art zum Erlebnis, zum geiſtigen Eigentum des Beſchauers, daß er von ſich ſagen kann, er verſtehe es. —

Faſt allgemein glaubt man ein Kunſtwerk ſchon zu erfaſſen, wenn man es in träumeriſcher oder ſchwärmeriſcher Stimmung auf ſich nur wirken läßt. Man erkennt leicht, daß in dieſer einſeitigen Auffaſſung der Kunſtbetrachtung eine Gefahr liegt, der nur durch tieferes Durchdenken des Kunſtwerkes und ſeines und ſeines Verhältniſſes zum Künſtler und Kunſtbetrachter begegnet werden kann.

In unſerer nach Relativierung allen Lebensgefühls ſtrebenden Zeit muß doch die Erkenntnis umfaſſender werden, daß Kunſt ein Reich für ſich iſt, wahrlich kein bloß träumeriſches, indem nur Stimmung herrſcht, oder ein Bereich nur läſſiger Hingabe. Handelt es ſich doch beim künſtleriſchen Geſtaltungsvorgang — kurz geſagt — um die Erſchaffung einer eigenen Welt und zwar mit den dem Künſtler zu Gebote ſtehenden Mitteln. So z. B., um es eindeutiger zu ſagen, beim bildenden Künſtler um die Wechſelwirkungen zwiſchen Auge-Hand und Hand-Auge, bei dem Muſiker um den bloßen Gehörvorgang und ſeine muſikaliſche Verlautbarung. Man erkennt: Kunſt iſt nicht bloße Naturnachahmung. Mag der Leſer über die geiſtreiche Umkehrung: „Natur ahmt Kunſt nach“ von Oskar Wilde nachdenken.

Was der Künſtler aus ſeiner wahrgenommenen Umwelt und mit ſeinen künſtleriſchen Mitteln darzuſtellen vermag, das ſtellt er, gleichſam gebieteriſch, kraft ſeines reichen Innenlebens in der ganzen Fülle des Naturgeſchehens, in der Form einer Naturverdichtung dar, wobei Natur im weiteſten Sinne zu nehmen iſt. Je mehr Kraft er dabei auf das Verhältnis von dargeſtelltem und darſtellbarem — mag man dies „Form“ nennen — aufwendet, um ſo ſtilreiner wird ſein Kunſtwerk, umſo ſtärker offenbar die Anteilnahme unſeres Kunſtempfindens, der Kunſtſtil und ſeine Wirkung auf den Betrachter iſt zweifellos abhängig von dem Grad der Anpaſſung an beſtimmte Einſtellungen des Menſchen zur Gottheit. Anmerkungsweiſe ſei hier auf dem Gebiete des muſikaliſchen Geſchmacks auf die tiefe Wandlung hingewieſen, die zwiſchen Richard Wagner und ſeinem Gegenſpieler Georg Friedrich Händel eingetreten iſt, deſſen Opern z. B. heute überraſchenden Beifall finden, während ſie 200 Jahre lang völlig vergeſſen waren.

Sich in die Welt des Künſtlers in ſeinem Werk hineinzuarbeiten iſt echte Kunſtbetrachtung und wahrer Kunſtgenuß.

Wenn neueſtens der Pſychoanalitiker H. Jung zwei pſychologiſche Menſchentypen, den nach-außen-gerichteten und den nach-innen-gerichteten Menſchentypus nachgewieſen hat, wobei er ſich auf Goethe berufen durfte, dem ſich alles Leben in der „Ausdehnung“ und „Zuſammenziehung“ — oder um mit pſychologiſchen Ausdrücken für die Herztätigkeit zu reden — in Diaſtole und Syſtole typiſiert und ſymboliſiert findet, ſo lebt auch letzthin in der Kunſt und in dem Verhältnis des Künſtlers zu ſeinem Kunſtwerk dieſes Hin und Her, das Auf und Ab, ohne das überhaupt kein Leben denkbar iſt. **Hl.**

Zweierlei Berlin.

(Von unſerem ſtändigen Mitarbeiter.)

Berlin amüſiert ſich viel zu wenig. Das iſt wenigſtens te Anſchauung der Gaſtwirte und Vergnügungsunternehmer. Was iſt das für eine Weltſtadt, die um ein Uhr nachts alle Rolläden herunterläßt und das Tanzen nur n zwei Wochentagen erlaubt? Weg mit den Feſſeln der Polizeiſtunde! Wir haben's ja, wir können's uns ja eiſten!

Der Miniſter des Innern kämpft nun ſchon ein paar Wochen einen ſchweren Kampf mit ſich ſelbſt. Alle Par- eien ſind gehört; die Wirte haben gefordert, die Ange- tellten haben proteſtiert; die Polizei hat begutachtet und der Oberbürgermeiſter befürwortet; nicht zuletzt haben ſich auch Straßenbahn-, Hochbahn- und Omnibusgeſellſchaft darüber geäußert, ob und wie ſie in ſpäter Nacht- oder beſſer in früher Morgenſtunde die amüſierten Berliner und Fremden in ihre Betten zu transportieren gedenken. Nun warten aller Ohren auf den Spruch des Miniſters. Aber Herr Severing kann ſich nicht entſchließen. Soll er oder ſoll er nicht? Die Geſchichte iſt nicht ſo einfach.

Die Unternehmer hoffen, daß ihnen die verlängerte Polizeiſtunde über ihre zeitgemäß bedrängte Wirtſchaftslage hinweghilft, die Angeſtellten entgegnen, daß die Lokale, die jetzt bis ein Uhr halb leerſtehen, bis drei oder vier Uhr auch nicht gerade zum Berſten gefüllt ſein werden. Die einen erwarten üppigen Fremdenzuſtrom, wenn Berlin ſein einſtmals weltberühmtes Nachtleben wieder in Betrieb ſetzt, die andern ziehen die Stirn in moraliſche Falten und verweiſen auf den Ernſt der Zeit.

Ach, der Ernſt der Zeit! Er hat Berlin in den letzten zehn Jahren nicht hindern können, ſich auszutollen. Die Polizeiſtunde iſt in Wirklichkeit auch keine Schranke. Sie verhängt nur über die öffentlichen Lokale die Sperre. Deſto beſſer gedeihen die angeblich privaten Spielklubs, die ſo privat ſind, daß ſie an allen Straßenecken ihre Schlepper ſtehen haben, und daß jeder Beliebige zugelaſſen wird, wenn er ſich nach Berappung einer „Aufnahmegebühr" ins „Mitgliederverzeichnis" einträgt. Unter dem Monopol, das ihnen die Polizeiſtunde verſchafft, blüht dort der Nepp. Ausgabe von Speiſen und Getränken iſt zwar verboten, aber das würzt nur den Appetit und treibt die Preiſe.

Zum Eingreifen gibt's keine geſetzliche Handhabe. Was alſo tun? Die Handhaben ſchaffen? Oder lieber ſeine Machtloſigkeit gegen den Amüſierbetrieb eingeſtehen und die Bahn vollends freigeben? Der Miniſter hat es wahrhaftig nicht leicht.

*

Es gibt „ſone und ſolche" — ſagt ein Berliner Spruch. Und wo träfe dieſe Weisheit mehr zu als in dem gegenſatzreichen Berlin? Es gibt Menſchen, die nichts anderes kennen, als ihr nicht einmal immer leicht verdientes Geld auf dem Amüſierweg durchzubringen, und es gibt andere, die Erholung und Ausſpannung nicht in der Steinwüſte ſuchen, in die ſie ihr Arbeitstag zwingt, ſondern draußen in Luft, Licht und Sonne. Schwer wäre es, zu ſagen welches der beiden Lager heute das ſtärkere iſt. Leicht fällt die Feſtſtellung, daß in jedem Fall die Schar der Sportfreudigen unaufhörlich wächſt.

Deutſchland hat ja in den letzten fünf Jahren allgemein eine gewaltige ſportliche Entwicklung durchgemacht. Aber der Trieb zum Sport iſt ſtark. Nicht nur verlangen die im Berufsleben ungenützten Kräfte nach Betätigung, der vernachläſſigte Körper nach Pflege und Ausarbeitung. Der Alltag mit ſeinem Zwang zu ſtändiger Anſpannung und Höchſtleiſtung erfüllt den Menſchen in allen Faſern mit dem Geiſt des Wettkampfs. So kann er kaum anders, als dieſen Geiſt auch in die Stunden ſeiner Erholung hineinzutragen.

Die Zeitungsfahrer, jene verwegenen Berliner Jungens, die auf ihren Zweirädern Tag für Tag die Zentnerlaſt mannshoher Zeitungsſtöße durch den Strom des Verkehrs ſchaukeln, machen ſogar ihren gefährlichen Beruf zum Sport und veranſtalten alle Jahre, beladen mit ihren Zeitungsſäcken, ein originelles Wettrennen, in Fabriken, Banken, Großbetrieben bilden ſich Fußballklubs, Fechtvereine und Leichtathletikriegen. Beruf und Sport fließen ineinander.

Das weite Stadion in den Ausläufern des Grunewalds, vor anderthalb Jahrzehnten noch kühner, kaum erfüllbar ſcheinender Traum, iſt heute für den Sport ſchon zu eng geworden. Auf der Rieſenfläche von einem Viertel Quadratkilometer entſteht jetzt das neue Sportforum. Reichspräſident v. Hindenburg vollzieht am Sonntag die feierliche Grundſteinlegung. Wird der Klang ſeines ſilbernen Hammers eine neue Zeit einläuten, in der Berlin nicht mehr den Ehrgeiz hat, die Freiſtatt pariſeriſchen Nachtlebens zu ſein, ſondern die Hochburg deutſchen Sports?

Ernſteken.

Nah und Fern.

○ **Das älteſte deutſche Kaufhaus im Beſitz der Stadt Nördlingen.** Durch notariellen Vertrag ging das altberühmte Nördlinger Hafenhaus, das älteſte Kaufhaus Deutſchlands, aus dem Eigentum der freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Nördlingen, in den Beſitz der Stadt Nördlingen über. Das Nördlinger Hafenhaus iſt eins der ſchönſten und denkwürdigſten hiſtoriſchen Bauwerke der alten Reichsſtadt im Schwabenland und wurde von allen Beſuchern der im Sommer d. J. ſtattgefundenen Aufführungen der Nördlinger hiſtoriſchen Feſtſpiele gebührend bewundert.

○ **Millionenſpende für einen deutſchen Ort.** Über den im Kreiſe Oſterholz gelegenen Ort Ritterhunde hat ſich ein Goldſegen ergoſſen. Die vor vielen Jahren von dort nach Amerika ausgewanderten Gebrüder Rieß, zwei jetzt im Alter von 76 und 78 Jahren ſtehende Junggeſellen, haben ihren Geburtsort mit einer Spende von 2½ Millionen Mark bedacht. Für das Geld ſollen verſchiedene öffentliche Gebäude errichtet werden.

○ **Eine Hundertjährige geſtorben.** In Dortmund verſchied nach kurzem Leiden Frau Henriette Liebener, die am 18. November 1924 in voller geiſtiger und körperlicher Friſche ihren 100. Geburtstag feiern konnte.

○ **Neue Typhusepidemie in Neviges.** Nachdem die Stadt Neviges ſchon im Sommer von einer Typhusepidemie heimgeſucht worden war, breitet ſich ſeit dem 27. September erneut eine Maſſenerkrankung aus. Wie amtlich mitgeteilt wird, waren vom 27. September bis 3. Oktober neun Fälle, vom 4. bis 10. Oktober 83, vom 11. bis 15. Oktober 70 neue Erkrankungen an Typhus, alſo insgeſamt 162 Typhusfälle, zu verzeichnen, wovon bisher ſieben Fälle tödlich verlaufen ſind. Einige Erkrankte liegen bedenklich danieder. Man vermutet, daß die Urſache der Epidemie im Trinkwaſſer liegt.

⊙ **Tragödie eines Trainers.** Die Niederlage des franzöſiſchen Rennpferdes „Transvaal" bei dem letzten Rennen in Newmarket hat ein tragiſches Nachſpiel gehabt. Der Trainer Wadomſki, eine in der Sportwelt ſehr bekannte Perſönlichkeit, hat ſich die Niederlage ſo zu Herzen genommen, daß er ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende bereitete.

⊙ **Für eine Million Dollar Weine vernichtet.** In Newyork wurde durch eine Kommiſſion zur Bekämpfung des Alkoholſchmuggels eine große Ladung von alten Burgunderweinen ſowie beſtem franzöſiſchen Champagner im Werte von etwa einer Million Dollar beſchlagnahmt. Die geſamte wertvolle Ladung wurde in den Eaſt River gegoſſen.

⊙ **Zuſammenſtoß zwiſchen Autobus und Eiſenbahn.** Ein Zug auf der Strecke Angora—Konſtantinopel ſtieß mit einem Autobus, der mit Ausflüglern beſetzt war, zuſammen. Sieben Perſonen waren ſofort tot, zahlreiche andere Inſaſſen des Autobuſſes wurden zum Teil ſchwer verletzt. Die Urſache des Unglücks wird auf ein Verſagen der Bremſe des Autobuſſes zurückgeführt.

Bunte Tageschronik.

Stettin. Im Dachſtuhl des Kurhauſes des pommerſchen Oſtſeebades Henkenhagen entſtand ein Brand, dem das ganze Kurhaus zum Opfer fiel.

Bautzen. Als auf dem Exerzierplatz von Bautzen eine Reichswehrabteilung Sprengungen vornahm, ging eine Mine zu früh los und zerriß den Unteroffizier Arno Klebig.

München. Aus Immenſtadt wird berichtet, daß nach einem längeren Schneewetter die ganze Algäuer Gebirgskette im winterlichen Schmucke erſtrahlt.

München. In Coburg hat ſich die Großfürſtin Marie, älteſte Tochter des Großfürſten Kyrill, des Anwärters auf den Zarenthron, mit dem Erbprinzen Karl von Meiningen verlobt.

München. Der Senior der deutſchen Richter, Oberlandesgerichtsrat a. D. Ludwig von Stubenrauch, iſt im Alter von 99 Jahren in München geſtorben.

⊙ **Paris—London in 1½ Stunden.** In den nächſten Tagen wird ein Reiſeflugzeug auf der Strecke London—Paris in den Dienſt geſtellt werden. Es iſt imſtande, 24 Perſonen zu befördern und die Strecke Paris—London in 90 Minuten zurückzulegen.

⊙ **Bombenattentat bei einem Winzerfeſt.** Bei einem Herbſtfeſt auf dem Schloſſe Mondot in der Nähe von Bordeaux warf ein neunzehnjähriger Winzer eine Bombe in den Saal, in dem die Weinleſer und Weinleſerinnen tanzten. Elf junge Leute wurden ſchwer verletzt. Der Täter wurde feſtgenommen.

⊙ **Verhängnisvolle Notlandung.** Ein großes franzöſiſches Perſonenflugzeug hat infolge dichten Nebels auf der Fahrt von Paris nach London auf freiem Felde in Kent landen müſſen. Als eine Tragfläche dabei durch eine Eiche abgeriſſen wurde, ſchlug das Flugzeug um. Ein Paſſagier wurde getötet, einer erlitt ſchwere Kopfverletzungen und einem anderen wurde ein Bein gebrochen.

○ **Gedächtnisfeier für Oswald Boelcke.** In Berlin findet am 28. Oktober, dem Todestag Oswald Boelckes, eine Gedächtnisfeier zu Ehren Boelckes ſtatt, die die Kameradſchaftliche Vereinigung ehemaliger Fliegerbataillone im Einverſtändnis mit dem Ring der Flieger veranſtaltet.

○ **Von einem Hirſch angefallen.** Bei Ballenſtedt wurde ein Arbeiter, der zur Arbeit ging, auf der Waldchauſſee von einem in der Brunſt befindlichen Hirſch angegriffen und trotz verzweifelter Gegenwehr lebensgefährlich verletzt. Dem Mann iſt der Oberſchenkel gebrochen, ein Auge ausgeſtochen; ferner hat er ſchwere innere Verletzungen erlitten.

○ **Um 50 000 Mark betrogen.** Das ſtädtiſche Leihamt in Offenbach am Main wurde durch einen Betrüger um 50 000 Mark geſchädigt. Der Gauner hatte minderwertige Juwelen mit einer ſehr hohen Summe beleihen laſſen und war dann, ohne die Schmuckſtücke einzulöſen, verſchwunden.

○ **Eckener ſpricht vor der Berliner Jugend.** In Berlin ſprach Dr. Eckener in der Aula des Luiſenſtädtiſchen Realgymnaſiums zum erſtenmal ausſchließlich für die Jugend. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß ihm ein begeiſterter Empfang zuteil wurde. Zunächſt behandelte er Sinn und Zweck der Zeppelin-Eckener-Spende. Dann aber trug er dem begreiflichen Verlangen ſeiner jugendlichen Zuhörer Rechnung und begann von der kühnen Amerikafahrt zu erzählen.

○ **550 Strafanzeigen gegen Berliner Bäcker.** Die im Verfolg der polizeilichen Aktion zur Senkung der Lebensmittelpreiſe durchgeführte Kontrolle der Berliner Bäckereiläden hat ergeben, daß in außerordentlich zahlreichen Fällen ſowohl das Brot wie auch die Schrippe ein ganz erhebliches Mindergewicht aufwieſen, wodurch von den Bäckereien ein übermäßiger Gewinn erzielt worden iſt. Gegen die Inhaber von 550 Bäckereien wird von der Polizei Strafanzeige wegen Preistreiberei bei der Staatsanwaltſchaft erſtattet.

○ **1200-Kilometer-Reiſe eines Kinderballons.** Auf der Chauſſee bei Drieſen (Neumark) wurde ein Kinderballon aufgefunden, der laut anhängender Adreſſe gelegentlich einer Kinderwoche in Liverpool in England aufgelaſſen worden war. Der Ballon hat alſo eine Strecke von rund 1200 Kilometern zurückgelegt.

○ **Brandſtifterſchrecken bei Halle.** Der Ort Crenſitz bei Halle wird gegenwärtig von Brandſtiftern heimgeſucht. Nachdem am 28. September die Scheunen des Gutsbeſitzers Rühl durch Brandſtiftung in Flammen aufgegangen ſind, wurden jetzt die Wirtſchaftsgebäude des Gutsbeſitzers Zeling durch Brandſtiftung eingeäſchert mitſamt ſiebzig Morgen Getreide und zehn Morgen Klee, Ackerwagen, Geräten und dem geſamten Geflügel. Gleichzeitig wurden das Stallgebäude und die Scheunen des Beſitzers Löſch, der am anderen Ende des Dorfes wohnt, durch Brandſtiftung zerſtört. Dabei wurden viele Maſchinen und Geräte und 80 Zentner Äpfel vernichtet.

○ **Überfall auf einen Straßenbahnwagen.** In einem Vorort von Düſſeldorf wurde ein Straßenbahnwagen von drei maskierten und bewaffneten Räubern überfallen. Der Schaffner wurde ſeiner Geldtaſche beraubt und dann gezwungen, das Signal zur Weiterfahrt zu geben. Nachforſchungen der Polizei blieben ergebnislos.

⊙ **200 Arbeiter verunglückt.** Aus Hermannſtadt wird gemeldet: Zwiſchen Kercsvan und Buzan iſt beim Tunnelbau das Gerüſt eingeſtürzt und hat 200 Arbeiter verſchüttet. Es gelang jedoch, dieſe zum größten Teil noch lebend zu bergen. Die Mehrzahl der Verunglückten mußte verwundet in das Hoſpital gebracht werden.

⊙ **Untergang eines Motorſchoners in der Oſtſee.** Ein Motorſchoner von der Inſel Aeröl, der mit einer Ladung Hafer von Hadersleben nach Kopenhagen abgegangen war, ging in der Oſtſee zwiſchen Alſen und den däniſchen Inſeln infolge eines an Bord ausgebrochenen Brandes unter. Die Beſatzung verließ das Schiff in einem Beiboot. Der Motorſchoner flog einen Augenblick ſpäter infolge Exploſion des mitgeführten Benzins in die Luft.

⊙ **Blutiges Familiendrama.** In dem Budapeſter Vorort Kisceſt ereignete ſich ein blutiges Familiendrama. Der 67jährige Bäckermeiſter Flaxmeier ſuchte ſeine 24jährige, ſeit drei Monaten von ihm getrennt lebende Frau zur Rückkehr zu bewegen. Als ſie ſich weigerte, verletzte er ſie mit einem Küchenmeſſer ſchwer, ebenſo die herbeieilende Hausbeſitzerin ſowie die zwei Kinder. Dann brachte er ſich ſelbſt eine ſchwere Kehlwunde bei. Alle fünf ſchwerverletzten Perſonen wurden ins Spital gebracht.

⊙ **Ein Kurier ſpurlos verſchwunden.** Als der zwiſchen Sebeſch und Moskau verkehrende Schnellzug in Moskau eintraf, wurde feſtgeſtellt, daß der mitreiſende litauiſche Kurier auf unaufgeklärte Weiſe verſchwunden iſt. Sein diplomatiſches und perſönliches Gepäck wurde ſofort der litauiſchen Geſandtſchaft übergeben. Es wird eifrig nach dem Verſchwundenen geſucht.

Nehme jeden Mittwochmorgen Grossvieh und jeden Donnerstag Kälber und Schweine
z. Versand an den Hamburger Markt am Bahnhof in Bad Bramstedt entgegen.
Verladezeit Mittwochs 9 Uhr vorm., Donnerstags 3 Uhr nachm.
Anmeldungen erbeten an
Tel. 8. **Langhinrichs** Tel. 54.

Schwarzbuntes Kuhkalb
verkauft
Tufvessen

Junge Hennenküken
verkauft Jul. Schulze.

12 gute **Ferkel**
zu verkaufen.
W. Behnke, Hardebeck.
Daselbst ein
junger **Knecht**
gesucht.

Gesucht zum 1. November
Stellung
als junges Mädchen.
Näh. Exped d. Bl.

Suppenwurzeln
hat abzugeben H. Harms.

Das Donnerstag vormittag gefundene grüne
Auto-Seitenblech
abzugeben gegen 2 M. Belohnung in der Exped. d. Bl.

Dienstag
frische Brassen, Kochdorsch Butt und grüne Heringe.
Julius Schulze.

1. Jahrmarkstag.
Sonntag, den 25. Oktober 1925:
Grosses
Preis-Kegeln
um wertvolle Preise.
Anfang 4 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Herm. Harms

Sämtliche
Drucksachen
wie
Briefbogen, Umschläge
Rechnungen, Postkarten
Quittungen, Wechsel
Satzungen, Programme
Plakate, Visitenkarten
Policen, Anhänger und
sämtliche behördliche
und private Drucksachen
in einer und mehreren
Farben zu billigsten
Preisen fertigt
in kurzer
Zeit an
Buchdruckerei
Kuno Paustian
Bad Bramstedt

Gerste } hiesige ausländ.
Gerste geschrotet und gequetscht
Mais großen und kleinen
Schweinemastschrot „Ifa"
Ferkelfutter „Ifa"
Pferdefutter
Hafer } hiesigen ausländ.
Bohnenschrot
Erbsenschrot
Hühnerfutter
Weizen
Lein- Bohnen Kokus- } Kuchen gebr.
Reisfuttermehl
Gerstefuttermehl
Weizenkleie hies. und ausländ.
Weizen } Pollards Randmehl
Erbsenfuttermehl
Kartoffelflocken
Melasse
Roggenbackmehl
Roggenfeinmehl
Weizenmehl „Prima"
Haferflocken
Fischmehl
Fleischmehl
Futterkalk
Muschelkalk
Saatroggen
Kochenmehl ged. 4/20 Proz.
Thomasmehl
Kainit
sämtliche andere Kunstdünger
offeriert billigst ab Mühle u. frei Haus
J. F. Andersen
Mühlenbetrieb — Bad Bramstedt
Fernsprecher: Bad Bramstedt Nr. 206.

Schmalfeld.
Am Sonnabend, den 31. Oktober
Grosses Streich-Konzert mit Ball
ausgef. von ehemal. Militärmusikern.
Es ladet freundl. ein Gust. Harbeck.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 10 Goldpfg., Reklame 30 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: F. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5764 Dienstag, den 20. Oktober 1925 47. Jahrg.

Der Wortlaut des Vertrages von Locarno

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Das Reichskabinett trat unter dem Vorſitz des Reichspräſidenten zuſammen, um über den Vertrag von Locarno zu beraten.

* Von angeblich unterrichteter Seite wird gemeldet, der Reichstag werde erſt am 20. November zur Entſcheidung über die in Locarno gefaßten Beſchlüſſe einberufen werden.

* Reichspräſident v. Hindenburg legte in Berlin den Grundſtein für das zu erbauende große Sportforum.

* Die in Moskau zum Tode verurteilten deutſchen Studenten Kindermann und Wolſcht werden vorausſichtlich Anfang November begnadigt werden.

Das Konferenzwerk.

Geſchehen zu Locarno, 16. Oktober.

Die Vertreter der deutſchen, belgiſchen, britiſchen, franzöſiſchen, italieniſchen, polniſchen und tſchechoſlowakiſchen Regierung, die vom 5. bis zum 16. Oktober in Locarno vereint waren, um gemeinſam die Mittel zum Schutze ihrer Völker vor der Geißel des Krieges zu ſuchen und für die friedliche Regelung von Streitigkeiten jeglicher Art, die etwa zwiſchen einigen von ihnen entſtehen könnten, zu ſorgen, haben ihre Zuſtimmung zu den Entwürfen der ſie betreffenden Verträge und Abkommen gegeben, die im Laufe der gegenwärtigen Konferenz ausgearbeitet worden ſind und ſich aufeinander beziehen:

Vertrag zwiſchen Deutſchland, Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien.
Schiedsabkommen zwiſchen Deutſchland und Belgien.
Schiedsabkommen zwiſchen Deutſchland und Frankreich.
Schiedsvertrag zwiſchen Deutſchland und Polen.
Schiedsvertrag zwiſchen Deutſchland und der Tſchechoſlowakei.

Dieſe Urkunden, die ſchon jetzt „ne varietur“ paraphiert werden, ſollen das heutige Datum tragen. Die Vertreter der beteiligten Parteien vereinbaren, am 1. Dezember d. Js. in London zuſammenzutreten, um in einer Sitzung die förmliche Unterzeichnung der ſie betreffenden Urkunden vorzunehmen. Der franzöſiſche Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten macht Mitteilung davon, daß im Anſchluß an die obenerwähnten Entwürfe von Schiedsverträgen Frankreich, Polen und die Tſchechoſlowakei in Locarno gleichfalls Entwürfe zu Abkommen aufgeſtellt haben, um ſich gegenſeitig den Nutzen dieſer Verträge zu ſichern. Dieſe Abkommen werden regelrecht beim Völkerbund hinterlegt werden; Herr Briand hält aber ſchon jetzt Abſchriften davon zur Verfügung der hier vertretenen Mächte. De großbritanniſche Staatsſekretär für auswärtige Angelegenheiten ſchlägt vor, daß zur Beantwortung gewiſſer, vom deutſchen Reichskanzler und Außenminiſter geſtellter Forderungen nach Aufklärung des Artikels 16 der Völkerbundſatzung das im Entwurf gleichfalls angeſchloſſene Schreiben gleichzeitig mit der förmlichen Unterzeichnung der obenerwähnten Urkunden an ſie gerichtet wird. Dieſer Vorſchlag wird angenommen. Die Delegierten der hier vertretenen Regierungen erklären ihre feſte Überzeugung, daß die Inkraftſetzung dieſer Verträge und Abkommen in hohem Maße dazu beitragen wird, eine moraliſche Entſpannung zwiſchen den Nationen herbeizuführen, daß ſie die Löſung vieler politiſcher und wirtſchaftlicher Probleme gemäß den Intereſſen und Empfindungen der Völker ſtark erleichtern wird, und daß ſie durch die Feſtigung des Friedens und der Sicherheit in Europa das geeignete Mittel ſein wird, in wirkſamer Weiſe die im Artikel 8 der Völkerbundſatzung vorgeſehene Entwaffnung zu beſchleunigen. Sie verpflichten ſich, an den vom Völkerbund bereits aufgenommenen Arbeiten hinſichtlich der Entwaffnung aufrichtig mitzuwirken und die Verwirklichung der Entwaffnung in einer allgemeinen Verſtändigung anzuſtreben.

gez. Dr. Luther.
Dr. Streſemann.
Emile Vandervelde.
A. Briand.
Auſten Chamberlain.
Benito Muſſolini.
Al. Skrzynſki.
Dr. Eduard Benes.

*

Der weſtliche Sicherheitspakt.

Die Anlage A, in der der weſtliche Sicherheitspakt feſtgelegt iſt, weiſt in ihrer Einleitung darauf hin, daß die Häupter der Nationen von Deutſchland, Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien in Anbetracht der Geiſel des Krieges von 1914—1918 beſchloſſen haben, einen Vertrag zu ſchließen, um den Frieden zu ſichern. Dieſer Paktvertrag hat folgende Artikel:

Artikel 1.

Die Hohen Vertragſchließenden Teile garantieren jeder für ſich und insgeſamt, in der in den folgenden Artikeln beſtimmten Weiſe die Aufrechterhaltung des ſich aus den Grenzen zwiſchen Deutſchland und Belgien und zwiſchen Deutſchland und Frankreich ergebenden territorialen Status quo, die Unverletzlichkeit der Grenzen, wie ſie durch den in Verſailles am 28. Juni 1919 unterzeichneten Friedensvertrag oder in deſſen Ausführung feſtgeſetzt ſind, ſowie die Beobachtung der Beſtimmungen der Artikel 42 und 43 des bezeichneten Vertrages über die demilitariſierte Zone.

Artikel 2.

Deutſchland und Belgien und ebenſo Deutſchland und Frankreich verpflichten ſich gegenſeitig, in keinem Falle zu einem Angriff oder zu einem Einfall oder zum Kriege gegeneinander zu ſchreiten.

Dieſe Beſtimmung findet jedoch keine Anwendung, wenn es ſich handelt:

1. um die Ausübung des Rechtes zur Verteidigung und wegen der Zuſammenziehung von Streitkräften in der demilitariſierten Zone, wenn ein ſofortiges Handeln notwendig iſt;
2. um eine Aktion, die auf Grund des Artikels 16 der Völkerbundſatzung;
3. um eine Aktion, die auf Grund einer Entſcheidung der Verſammlung oder des Rates des Völkerbundes oder auf Grund des Artikels 15 Abſ. 7 der Völkerbundſatzung erfolgt, vorausgeſetzt, daß ſich die Aktion in dieſem letzten Falle gegen einen Staat richtet, der zuerſt zum Angriff geſchritten iſt.

*

Deutſchland und Polen.

Der Deutſche Reichspräſident und der Präſident der Republik Polen, gleichermaßen entſchloſſen, den Frieden zwiſchen Deutſchland und Polen aufrechtzuerhalten, indem ſie die friedliche Regelung der zwiſchen beiden Ländern etwa entſtehenden Streitigkeiten ſichern, im Hinblick auf die Tatſache, daß die internationalen Gerichte zur Achtung dere durch die Verträge begründeten oder aus dem Völkerrecht ſich ergebenden Rechte verpflichtet ſind, einig darin, daß die Rechte eines Staates nur mit ſeiner Zuſtimmung geändert werden können, und in der Erwägung, daß die aufrichtige Beobachtung des Verfahrens zur friedlichen Regelung der internationalen Streitigkeiten die Möglichkeit gibt, ohne Anwendung von Gewalt die Fragen zu löſen, die die Staaten entzweien könnten, haben beſchloſſen, ihre gemeinſamen Abſichten in dieſer Hinſicht in einem Vertrage zu verwirklichen und haben Bevollmächtigte ernannt, die, nachdem ſie ihre Vollmachten ausgetauſcht und in guter und gehöriger Form befunden haben, überfolgende Beſtimmungen übereingekommen ſind:

(Die Artikel 1 bis 20 des Entwurfs des deutſch-polniſchen Schiedsvertrags entſprechen genau den Artikeln 1 bis 20 des Entwurfs des deutſch-belgiſchen Schiedsabkommens.)

Dazu wird beſtimmt

Der gegenwärtige Vertrag, der der Völkerbundſatzung entſpricht, berührt nicht die Rechte und Pflichten der Hohen Vertragſchließenden Teile in ihrer Eigenſchaft als Mitglieder des Völkerbundes und ſoll nicht ſo ausgelegt werden, als ob er die Aufgabe des Völkerbundes beſchränkte, die zur wirkſamen Wahrung des Weltfriedens geeigneten Maßnahmen zu ergreifen.

Der gegenwärtige Vertrag ſoll ratifiziert werden. Die Ratifikationsurkunden ſollen gleichzeitig mit den Ratifikationsurkunden des heute zwiſchen Deutſchland, Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien geſchloſſenen Vertrags in Genf beim Völkerbund hinterlegt werden. Für das Inkrafttreten des Vertrags und ſeine Geltungsdauer gilt das Gleiche wie für den genannten Vertrag.

Der gegenwärtige, in einem einzigen Exemplar ausgefertigte Vertrag ſoll im Archiv des Völkerbundes hinterlegt werden, deſſen Generalſekretär gebeten wird, jedem der Hohen vertragſchlißenden Teile beglaubigte Abſchriften zuzuſtellen.

St. A. S.

*

Tſchechoſlowakiſcher Vertrag.

Der Entwurf des Schiedsvertrags zwiſchen Deutſchland und der Tſchechoſlowakei entſpricht genau dem wiedergegebenen Entwarf des deutſch-polniſchen Schiedsvertrags.

*

Vereinbarung über Artikel 16.

Die deutſche Delegation hat gewiſſe Klarſtellungen hinſichtlich des Artikels 16 der Völkerbundſatzung verlangt. Wir ſind nicht zuſtändig, im Namen des Völkerbundes zu ſprechen. Wir zögern aber nicht, nach den in der Verſammlung und in den Kommiſſionen des Völkerbundes bereits gepflogenen Beratungen und nach den zwiſchen uns ausgetauſchten Erläuterungen Ihnen die Auslegung mitzuteilen, die wir unſererſeits dem Artikel 16 geben. Nach dieſer Auslegung ſind die ſich für die Bundesmitglieder aus dieſem Artikel ergebenden Verpflichtungen ſo zu verſtehen, daß jeder der Mitgliedsſtaaten des Bundes gehalten iſt, loyal und wirkſam mitzuarbeiten, um der Satzung Achtung zu verſchaffen und um jeder Angriffshandlung entgegenzutreten, in einem Maße, daß mit ſeiner militäriſchen Lage verträglich iſt, und daß ſeiner geographiſchen Lage Rechnung trägt.

E. V. A. B. A. C. B. M. Dr. B. A. S.

*

Stellung der Parteien

Von unterrichteter Stelle wird uns geſchrieben:

„Mönchlein, Mönchlein, du gehſt einen ſchweren Gang,“ möchte man dem Reichskanzler Dr. **Luther** mit dem alten Landsknechtführer Frundsberg zurufen, der dieſes Sprüchlein auf dem Wormſer Konzil auch einem Luther ſagte. Der Kanzler geht jetzt daran, den Daheimgebliebenen, nämlich dem Reichspräſidenten, dem Kabinett, vor allem aber den Parteien den Rechenſchaftsbericht über das abzuſtatten, was in Locarno erreicht und nicht erreicht worden iſt. Bekanntlich haben unſere beiden Vertreter, Dr. Luther und Dr. Streſemann, gewiſſe Richtlinien mitgenommen, die man etwa als deutſche Mindeſtforderungen bezeichnen kann und die durch einen Kabinettsbeſchluß feſtgelegt waren. Ebenſo hatten die drei großen Regierungsparteien, die Deutſchnationalen, die Deutſche Volkspartei und das Zentrum, ſich in öffentlichen Erklärungen gewiſſe Mindeſtforderungen zu eigen gemacht, die nun als Maßſtab zur Beurteilung des Reſultats dienen ſollen.

Man hat dabei zweierlei auseinanderzuhalten: einmal das, was paraphiert iſt, alſo ſchwerlich abgeändert werden kann, und das andere, das erſt noch geſchehen ſoll. Das ſind die Zuſicherungen hinſichtlich der „Nebenfragen“, Zuſicherungen, auf die Briand und Chamberlain in den Schlußreden anſpielten, die deutſche Delegation aber weitläufiger eingegangen iſt. Nun iſt der wichtigſte Punkt in der erſten Reihe die Behandlung des Artikels 16, um den ja tagelang gerungen worden iſt. Die Deutſchnationalen wollen beſonders eingehend gerade dieſe Erledigung prüfen — übrigens auch die Kabinettsmitglieder, die nicht in Locarno waren —, ob nicht durch irgendeine Hintertür doch noch Deutſchland irgendwelche untragbaren militäriſchen Verpflichtungen auferlegt werden können. Der ganze Artikel ſcheint ja praktiſch ausgehöhlt zu ſein; aber beiſpielsweiſe die Frage des etwaigen Durchmarſchrechts iſt allzu wichtig, als daß ihre Löſung in Locarno nicht eingehend überrpüft zu werden verdient. Der andere Punkt iſt der: Hat ein Verzicht auf deutſches Land ſtattgefunden oder nur ein Verzicht auf kriegeriſches Vorgehen im Weſten? Iſt das erſtere der Fall, ſo ſind Deutſchnationale wie Deutſche Volkspartei, ausdrücklichen Erklärungen zufolge, nicht bereit, ihre Zuſtimmung zu geben.

Weit wichtiger iſt die Behandlung der zweiten Reihe, alſo der Frage, ob jene Verſprechungen in Locarno, jene Folgerungen aus dem „neuen Geiſt“ nun bis zum 1. Dezember Wirklichkeit werden oder bis dahin zum mindeſten in einer Form ſichergeſtellt ſind, die förmliche Bindungen darſtellt. In Locarno iſt dieſe Sicherſtellung nicht erreicht worden in einer ſolchen Form, wie Deutſchland das gewünſcht hätte, ehe es an ein Unterſchreiben ſeiner Verpflichtungen herangeht. Das bringt mit ſich, daß die Parteien vermutlich mit einem ausdrücklichen „Dafür“ oder „Dagegen“ zurückhalten und die weitere Entwicklung bis zum 1. Dezember abwarten werden, ehe ſie ihre Entſcheidung fällen. Für die Regierung bedeutet das eine Art Schonfriſt. Aber nicht nur die Rechte wird von den Ergebniſſen der nächſten anderthalb Monate ihre endgültige Entſchließung abhängig machen, ſondern zweifellos auch das Zentrum, das ja die Hauptſtütze ſeiner Partei im beſetzten Gebiet hat. Solange die ganze Konferenz andauerte und jetzt, in der Kritik des Ergebniſſes, hat das Zentrum es ſcharf unterſtrichen, daß eine die deutſchen Forderungen erfüllende wirkliche Bereinigung der Rheinlandfrage unumgänglich notwendig ſei, ein Standpunkt, der, wie man ſieht, eigentlich von ganz rechts bis ganz links geteilt wird. Er iſt ja ſchließlich für uns Deutſche eine Selbſtverſtändlichkeit.

Hoffentlich wird die Selbſtverſtändlichkeit dieſes Standpunktes nicht unterhöhlt durch allerhand parteipolitiſche Machinationen, zu denen der Anfang aber leider ſchon gemacht wird. So denken beiſpielsweiſe die Deutſchnationalen gar nicht daran, bei dieſer Gelegenheit aus der Regierung „herauszuſchlüpfen“, beſonders da eine Nichtausführung des von Briand angedeutet Verſprochenen nicht etwa eine Teilkriſe des Kabinetts, ſondern zweifellos einen Geſamtrücktritt bedeuten würde, da die politiſchen Ziele der Regierung im allgemeinen, Luthers und Streſemanns im beſonderen durch zahlreiche Erklärungen eindeutig genug feſtgelegt ſind.

In der weiteren Stellungnahme der Parteien namentlich hinſichtlich der Oſtverträge wird eine erhebliche Rolle auch die Art ſpielen, wie ſich die Tſchechoſlowakei und beſonders Polen ihren deutſchen Minderheiten gegenüber verhalten werden. Sowohl von Südoſt wie von Oſt her dringen ja gerade jetzt laute Klagen dieſer Minderheiten über die deutſche Grenze zu uns herein; zum 1. November ſollen außerdem wieder gegen 5000 deutſche Optanten aus Polen ausgewieſen werden. Und in Südtirol iſt die Italieniſierungspolitik hemmungsloſer denn je. Wenn man aber z. B. in Frankreich die Juſtizkomödien, deutſche Offiziere zum Tode zu verurteilen, etwa fortſetzt, ſo trägt das gerade dazu bei, die Entſchlüſſe der Parteien ganz weſentlich zu beeinfluſſen. Wir wollen eben die Wirkungen des vielgeprieſenen „Geiſtes von Locarno“ verſpüren, ehe wir uns binden.

Kriegsrat bei Abd-el-Krim.

Hohe Zeit zum Friedensſchluß.

Dem „Newyork Herald“ wird aus Madrid gemeldet, Abd-el-Krim habe einen wichtigen Kriegsrat einberufen, der ſich damit beſchäftigen werde, erneut Hilfe beim interislamitiſchen Komitee in Berlin und Moskau zu ſuchen. Das Bombardement Tetuans durch Abd-el-Krims Truppen wird fortgeſetzt.

„Times“ faßt die Geſamtlage in Marokko in einem Artikel dahin zuſammen, daß es für Abd-el-Krim hohe Zeit wäre, Frieden zu ſchließen. Der Friede würde nicht ſo gut ſein wie in der Mitte dieſes Jahres auf dem Höhepunkt ſeines Erfolges; aber wenn er nicht von allen verlaſſen zu werden wünſche, wäre es jetzt an der Zeit für ihn, zu handeln.

Preußiſcher Landtag.

(81. Sitzung.) u. Berlin, 19. Oktober.

Bei ſchwach beſetztem Hauſe wurde die Beratung der kleineren Etats begonnen. Bei der Abſtimmung über einen kommuniſtiſchen Antrag auf Erhöhung der Unterſtützungen an Arbeiter und Angeſtellte ſtellte ſich die Beſchlußunfähigkeit des Hauſes heraus, ſo daß ſofort eine neue Sitzung anberaumt wurde, in der der Haushalt der Lotterieverwaltung zur Beratung kommt. Dann nimmt das Haus den Haushalt der Lotterieverwaltung und den dazu gehörenden Geſetzentwurf über die Gewinnbeteiligung der Beamten der Lotteriedirektion in dritter Leſung an. Ohne Ausſprache erledigt das Haus die Etats der Münzverwaltung, des Geſetzſammlungsamts und des Deutſchen Reichs- und Preußiſchen Staatsanzeigers. Angenommen wird ferner der Etat der Oberrechnungskammer, der Etat der Staatsſchuld, der Etat des Landtages.
Landtages ſowie der Haushalt des Staatsrates und die Novelle zum Diätengeſetz für Staatsratsmitglieder.

Das Haus ging dann zur zweiten Beratung des Juſtizhaushalts über, mit deſſen Beratung der Bericht über die Feſtſtellungen des Höfle-Ausſchuſſes verbunden wird.

Abg. Dr. Schmidt-Lichtenberg (Ztr.) betont hierbei, daß ausdrücklich feſtgeſtellt worden ſei, daß im Falle Höfle den Vorſchriften über die Unterſuchungshaft ſtrikt zuwider verfahren worden ſei.

Der Dolchſtoßprozeß.

(1. Tag.) § München, 19. Oktober.

Unter gewaltigem Andrang des Publikums hat vor dem Amtsgericht München am Montag unter dem Vorſitz des Amtsgerichtsrats Frank der Dolchſtoßprozeß begonnen. Der Angeklagte, der ſozialdemokratiſche Redakteur Martin Gruber (Münchener Poſt), wird von Rechtsanwalt Hirſchberg, der Kläger Coßmann von Rechtsanwalt Peſtalozza vertreten. Beide Rechtsvertreter haben ſich ſchon einmal im Fechenbach-Prozeß gegenübergeſtanden. Die Verhandlung begann mit der Feſtſtellung der Perſonalien des Angeklagten und dem Namensaufruf der für heute geladenen Sachverſtändigen, unter denen ſich auch Oberſt Jochim befindet. Rechtsanwalt Dr. Hirſchberg nahm ſofort Veranlaſſung, gegen die Ladung des Oberſten Jochim Proteſt zu erheben. Er müſſe

wegen Befangenheit als Sachverſtändiger abgelehnt

werden. Der Vertreter des Klägers hielt dieſe Beſorgnis für unbegründet. Das Gericht ſtellte ſeine Entſcheidung zunächſt zurück und erſuchte den Sachverſtändigen, ſich ſchriftlich zu dem Vorwurf der Befangenheit zu äußern. Es erfolgte hierauf die Verleſung des Eröffnungsbeſchluſſes, wonach der Schriftleiter Gruber wegen hinreichenden Verdachtes der Beleidigung des Herausgebers der Süddeutſchen Monatshefte angeklagt wird. Der Vorſitzende verlas dann die in der Münchener Poſt veröffentlichten ſieben Artikel, die als Erwiderung auf die Veröffentlichung der Süddeutſchen Monatshefte über den Dolchſtoß erſchienen ſind. Der Verteidiger des Beklagten Gruber, Rechtsanwalt Hirſchberg, ſtellt den Behauptungen der Dolchſtoßhefte

vierzehn Gegentheſen der beklagten Partei

gegenüber und übergab dieſe ſchriftlich dem Gerichtshof. Die techniſche Geſchichtsfälſchung ſei zu erblicken in der Verallgemeinerung der Behauptungen. Beſonders zu erwähnen ſei, daß inzwiſchen eine neue Nummer der Süddeutſchen Monatshefte erſchienen ſei, die das widerrufe, was in den vorausgegangenen Dolchſtoßheften behauptet wurde. Nach der wiſſenſchaftlichen Seite ſei

das Dolchſtoßproblem heute abſolut gelöſt.

Die Theſen des vierten Unterſuchungsausſchuſſes des Reichstages hätten vollkommen genügt, um die Dolchſtoßhefte als eine geſchichtliche Fälſchung zu charakteriſieren. Die beklagte Partei werde beweiſen, daß Profeſſor Coßmann bewußt Fälſchungen begangen habe. Der beklagte Schriftſteller Gruber erklärte u. a.: Die Artikel ſeien geſchrieben zur Abwehr gegen verleumderiſche Angriffe auf die Sozialdemokratiſche Partei, ihre Führer und ihre Politik, denen der Vorwurf gemacht worden ſei,

die Front im Rücken erdolcht

und ſogar im Einverſtändnis mit dem Feinde den Zuſammenbruch herbeigeführt zu haben. Im erſten Heft ſeien zwar die ſozialdemokratiſchen Führer nicht direkt genannt, wohl aber im zweiten, was darauf zurückzuführen ſei, daß nach ſeiner Kenntnis die Hintermänner wie Graf Reventlow ein deutliches Auftrumpfen verlangt und ſogar gedroht hätten, ſonſt den Zuſchuß von 15000 Mark zu ſperren. Wenn es Profeſſor Coßmann um die Erforſchung der Wahrheit zu tun geweſen wäre, dann hätte er nicht verſchweigen dürfen, was in den Tagen vom 28. September bis 16. Oktober 1918 vor ſich gegangen ſei. Die Vorwürfe Coßmanns ſeien gegen Männer erhoben worden, deren Politik allein von dem ernſten Beſtreben geleitet war, die deutſchen Grenzen gegen den feindlichen Überfall zu verteidigen und einen annehmbaren und erträglichen Frieden herbeizuführen. Sie ſeien erhoben worden trotz der Tatſache, daß Hunderttauſende auf den Schlachtfeldern des Krieges gefallen ſind. Gruber erklärte, er halte dieſe Vorwürfe der Geſchichtsfälſchung, der Quellenvergiftung und der politiſchen Giftmiſcherei aufrecht und werde den Beweis für ihre Richtigkeit erbringen.

Goldene Hochzeit des Großadmirals von Köſter.

Berlin, 19. Oktober. Großadmiral von Köſter, der Lehrmeiſter und Erzieher der deutſchen Flotte, feiert am heutigen Tage in Kiel ſeine goldene Hochzeit. Die aktiven Marineoffiziere und Zahlmeiſter haben dem Großadmiral eine Erinnerungsgabe durch den Chef der Oſtſeeflotte überreichen laſſen.

Das Deutſche Sportforum.

Hindenburg bei der Einweihung.

Berlin, 19. Oktober.

Die Feier zur Grundſteinlegung des Deutſchen Sportforums geſtaltete ſich zu einer großen Kundgebung für die nationale und kulturelle Bedeutung der Leibesübungen. Die Neuanlage iſt ein Erweiterungsbau für das zu klein gewordene Stadion im Grunewald und die dort untergebrachte Hochſchule für Leibesübungen. Reichspräſident von Hindenburg erſchien in Begleitung ſeines Sohnes und des Staatsſekretärs Meißner. Die höchſten Behörden des Reiches, der Länder und Gemeinden, die Vertreter des öffentlichen Lebens, der Kunſt, Wiſſenſchaft und Wirtſchaft hatten ihre Vertreter entſandt. Da ſah man den Reichsminiſter des Innern Schiele, den Reichsfinanzminiſter von Schlieben, den Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Neuhaus, Reichsverkehrsminiſter Krohne, Reichspoſtminiſter Stingl, den Chef der Heeresleitung General von Seeckt und den Chef der Marineleitung Admiral von Zenker. Die preußiſche Regierung war vertreten durch Miniſterpräſident Braun und Miniſter des Innern Severing. Nach der Feſtrede von Exzellenz Lewald erhob ſich Reichspräſident von Hindenburg, um als erſter die Hammerſchläge auf den Grundſtein zu ſchlagen. Er tat dies mit den Worten: „Deutſche Jugend, der dieſes Werk hier gewidmet iſt, werde treu, werde einig, werde ſtark und hart!“ Mit dem Geſang der Nationalhymne ſchloß der Feſtakt. Die Teilnehmer begaben ſich hierauf nach dem Stadion, wo dem Reichspräſidenten noch turneriſche und ſportliche Vorführungen gezeigt wurden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Forderungen des Saargebiets.

Nach Mitteilung des Interparlamentariſchen Ausſchuſſes des Saargebiets herrſcht in dortigen politiſchen Kreiſen die Überzeugung, daß ein wirklicher Friede zwiſchen Deutſchland und Frankreich auf die Dauer unmöglich iſt, ſolange dem Saargebiet ſein angeſtammtes Recht nicht zuteil geworden iſt. Man rechnete daher mit der Möglichkeit, daß bei den Verhandlungen in Locarno die Saarfrage in irgendeiner Form angeſchnitten würde. Um keine Gelegenheit zur Wahrung der Intereſſen der Saarbevölkerung zu verſäumen, ſind drei Landesratsmitglieder Ende voriger Woche nach Locarno gereiſt und jetzt nach mehrtägigem Aufenthalt in Locarno zurückgekehrt. Die Herren konnten in Locarno feſtſtellen, daß die Angelegenheiten der Saarbevölkerung ſich bei der deutſchen Regierung in guten Händen befinden. Auf jeden Fall erwartet man von dem Ergebnis in Locarno auch günſtige Rückwirkungen für das Saargebiet.

Begnadigung von Wolſcht und Kindermann.

Die deutſchen Studenten Wolſcht und Kindermann, die von dem höchſten ruſſiſchen Gericht vor einiger Zeit wegen angeblichen Mordkomplotts gegen hohe ruſſiſche Würdenträger zum Tode verurteilt worden waren, ſollen nunmehr begnadigt werden. Man rechnet damit, daß ſie Anfang November aus ihrer Haft entlaſſen werden. Der Prozeß hat ſeinerzeit in der ganzen politiſchen Welt großes Aufſehen erregt.

Öſterreich.

× **Tſchechiſierung der Wiener Preſſe.** Die „Wiener Bank- und Börſenzeitung“ berichtet von einer bemerkenswerten Transaktion im Wiener Druckerei- und Zeitungsgewerbe. Dem Blatt zufolge hat dieſer Tage der Prager Zeitungs- und Druckereiverlag Orbis — eine Gründung des tſchechiſchen Außenminiſters Beneſch — ein großes Aktienpaket der Wiener Hochem-Vernay-Druckerei Aktiengeſellſchaft erworben, in der mehrere Wiener Tageszeitungen, darunter der „Tag“, die „Stunde“, die „Börſe“ und andere Zeitungen gedruckt werden. Da die Orbis über kein Vermögen verfügt, ſoll das tſchechiſche Außenminiſterium als Kaution für ein Paket Vernay-Aktien als Kaufſumme 6 (ſechs) Milliarden öſterreichiſche Kronen, das ſind 200000 Reichsmark, erlegt haben. Der Prager Orbis-Verlag, der u. a. die offiziöſe Prager Preſſe herausgibt, wird dadurch Miteigentümer der Wiener Druckerei Vernay und wird auch Vertrauensleute in den Verwaltungsrat der Druckerei entſenden. Durch dieſe Transaktion will die tſchechiſche Regierung im Wiener Zeitungsweſen maßgebenden Einfluß gewinnen.

Aus In- und Ausland.

Paris. Der ſozialiſtiſche Abgeordnete Uhry, der gegenwärtig im Saargebiet weilt, teilte mit, daß die 75000 Bergarbeiter, die den Hauptbeſtand der Saarbevölkerung bilden, ſo verſtimmt ſeien, daß Frankreich unter dieſen Arbeitern nicht hundert Stimmen findet.

Tſchechoſlowakei.

× **Zuſammenſchluß der deutſchen Parteien.** Die Abgeordneten und Senatoren ſämtlicher deutſchbürgerlichen Parteien, des Bundes der Landwirte, der Nationalſozialiſtiſchen Arbeiterpartei und der Deutſchen Gewerbepartei haben beſchloſſen, ſich bei Aufrechterhaltung der parteimäßigen Organiſation und der Programme zu einem Sudetendeutſchen Verbande zu vereinigen. Der Verband bezweckt die Vereinheitlichung der ſudetendeutſchen Oppoſition im Parlament und die Bildung einer ſudetendeutſchen Notgemeinſchaft zur Sicherung kultureller, ſozialer und wirtſchaftlicher Rechte der Deutſchen. Bei den bevorſtehenden Wahlen ſoll eine Einheitsliſte der deutſchen Parteien aufgeſtellt werden.

Sofia. Durch Notenaustauſch wurde geſtern zwiſchen der Tſchechoſlowakei und Bulgarien ein vorläufiges Handelsabkommen auf der Grundlage der Meiſtbegünſtigung abgeſchloſſen.

Angora. Die Delegierten der Türkei und Bulgariens haben einen Freundſchaftsvertrag und ein ihm als Anhang beigegebenes Protokoll unterzeichnet. Ein Schreiben des bulgariſchen Delegierten an den türkiſchen Delegierten iſt dem Vertrag beigefügt.

Zuſammenſtoß auf dem Reichskriegertag.

Sechs bis acht Verletzte.

Leipzig, 19. Oktober.

Im Rahmen des Erſten Deutſchen Reichskriegertages veranſtalteten Angehörige nationaler Bünde einen Werbeumzug durch den zumeiſt von Arbeiterfamilien bewohnten Stadtteil Stötteritz, wobei es zu Zuſammenſtößen mit Roten Frontkämpfern kam, die kurz vorher dort eine Proteſtverſammlung gegen den Reichskriegerbund abgehalten hatten. Auf ſeiten der Verbände fielen mehrere Schüſſe. Durch das Eingreifen des Überfallkommandos wurden weitere Tätlichkeiten verhindert. Bei einer durch die Polizei vorgenommenen körperlichen Durchſuchung der ungefähr 300 Mann zählenden Bündler wurden nach amtlicher Mitteilung zahlreiche Gummiſchläger, Schanzzeug und eine Piſtole beſchlagnahmt und mehrere Namensfeſtſtellungen vorgenommen. Der Werbezug wurde unter polizeilicher Begleitung aus dem Stadtteil geführt. Die Roten Frontkämpfer haben ſechs bis acht zum Teil erheblich Verletzte zu verzeichnen, von denen einige ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Bei den ſchwereren Verletzungen handelt es ſich zumeiſt um Schläge mit dem blanken Spaten.

□ **Eine Bitte der Reichsbahn.** Zur Herſtellung und Aufrechterhaltung von Ordnung und Sauberkeit auf den Bahnhöfen und in den Zügen hat die Reichsbahnverwaltung koſtſpielige Maßnahmen getroffen. Leider ſcheiterte ihre Durchführung oft an dem Verhalten der Reiſenden. Es iſt beiſpielsweiſe feſtgeſtellt worden, daß in durchaus ſauberen Abteilen ſchon kurz nach der Abfahrt Papierfetzen, Obſtreſte, leere Schachteln, Zigarren- und Zigarettenreſte uſw. herumlagen und die Sitze durch das Auflegen der Füße ohne Unterlage beſchmutzt waren. Unter Hinweis auf die im Betretungsfalle verwirkten Reinigungsgebühren und Bahnpolizeiſtrafen bittet die Reichsbahn das reiſende Publikum, ſie in ihrem Beſtreben, Ordnung und Sauberkeit zu ſchaffen, nach Kräften zu unterſtützen.

Die Wirren in China.

Neue Kriegserklärungen.

Eine Reutermeldung aus Schanghai gibt folgenden Kommentar über die Lage: Die Anhänger des Marſchalls Wu Pei Fu haben die Provinzen Hupeh und Tſchekiang in ihrer Gewalt. Wu Pei Fus ſtärkſter Anhänger, General Sun Tſchuan Fang, der Führer von Tſchekiang, hat bekanntgegeben, daß ſich fünf Provinzen gegen Tſchang Tſo Lin verbunden haben und daß drei weitere Provinzen ſich anſchicken, Wu Pei Fu zu unterſtützen. Unter dieſen drei Provinzen befinde ſich Hunan, wo der vormalige Anhänger des Generals Fengyuhſiang Yu Wei Tſchen eine Streitmacht von 180000 Mann kommandiere. Dieſer hat Marſchall Wu Pei Fu gegenüber noch keine Stellung zu dem Kriegszuſtande zwiſchen Sun Tſchuan Fang und Tſchang Tſo Lin genommen. General Fengyuhſiang hält ſich noch zurück und ſcheint bereit, gegen die eine oder andere der beiden Parteien vorzugehen. Tſchang Tſo Lin und Fengyuhſiang haben gut ausgerüſtete Heere unter ſich, von denen jedes eine Stärke von mehr als 200000 Mann hat.

Nach einer Reutermeldung aus Peking ſcheint ein Krieg zwiſchen den Provinzen Tſchekiang und Kiangſu ſo gut wie unvermeidlich. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Peking liegt dort eine aus zuverläſſiger Quelle ſtammende Nachricht vor, wonach Tſchilipartei dem Marſchall Tſchang Tſo Lin den K erklärt habe.

Gedenket!

Die Tage des 12. bis 15. Oktober haben uns die erſte Jährung der großen Amerika-Fahrt des Z. R. III unter der Führung Dr. Eckeners gebracht. Mit Stolz und noch immer lebhaft nachwirkender Freude gedenken wir der Ozeanfahrt des herrlichen, ſilberweißen Zeppelinſchiffes, das ſich vorher auf ſeiner überall umjubelten Fahrt über den deutſchen Gauen zeigte. Schmerz miſchte ſich in die erhabenen Gefühle, ſolch ein Wunderwerk bauen zu können, aber nicht behalten zu dürfen. Und wiederum, wie erſchien es uns als troſtreicher Gedanke, daß dieſes ſtolze Schiff unter der Führung ſeines bewährten Kapitäns hinausziehen ſollte über das Weltmeer, um von deutſcher Tat und deutſchem Willen zu ſprechen.

Mit tiefwühlender Aufregung hat unſer Volk in jenen Tagen die Fahrt begleitet. Wir zitterten, obgleich in uns die Zuverſicht war, daß Dr. Eckeners Worte ſich erfüllen würden, der ſo felſenfeſt davon durchdrungen war, die Reiſe mit gutem Gelingen ausführen zu können. Mit den heißeſten Wünſchen begleiteten wir das Schiff, als die Nachricht kam, daß der Z. R. III am Sonntag, 12. Oktober, 8 Uhr morgens zu ſeiner großen Reiſe aufſtieg. Schnell war das Luftſchiff in den Wolken verſchwunden und in der Richtung auf Baſel enteilt. Nun zog es hinaus, überflog Frankreich, erreichte das Meer bei der Gironde-Mündung. Am zweiten Tage kam die Nachricht, daß die Azoren paſſiert ſeien und das Schiff ſchon die Hälfte des Weges von Friedrichshafen nach der amerikaniſchen Küſte zurückgelegt habe. Die Fahrzeit für dieſe Strecke betrug nur 30 Stunden. Jedoch, noch lag der größte Weg über die Seeſtrecke von 3500 Kilometern vor dem Luftſchiff. Keine Stützpunkte gab es, und der Abſchnitt der Fahrt, der nun kam, ſollte den Beweis für die Leiſtungsfähigkeit des Zeppelinſchiffes erbringen.

Wir gedenken noch der mit Bangen erfüllten Stunden, als durch Sendeſtörungen jede Nachricht ausblieb. Wie eine Befreiung füllte es unſere Herzen, als dann wieder drahtlos gemeldet wurde, daß das Luftſchiff gut vorwärts kam, an Bord alles wohl ſei, der Kanarienvogel ſinge und die amerikaniſche Begleitung mit dem vorzüglichen Mittageſſen an Bord zufrieden war. Hatten wir Sinn für dieſen Humor? — Wir ſaßen hier in Deutſchland auf unſerer Scholle, ſchickten bange Wünſche hinaus und hofften, daß das Luftſchiff der Wetter Herr werden möge, die es zur Aenderung ſeines urſprünglichen Kurſes gezwungen hatten. Und als dann endlich der Telegraph von jenſeits des Ozeans meldete, daß das Schiff ſchon mit den amerikaniſchen Stationen in Fühlung getreten ſei, daß ſeine Maybach-Motoren, ohne auszuſetzen, die ganze Fahrt glänzend gearbeitet hatten, ging es wie ein erleichterndes Aufatmen durch das ganze in Spannung harrende Volk.

Der vierte Reiſetag kam, der 15. Oktober 1924, und mit ihm kam die freudige Nachricht: „Newport: 100 Seemeilen von New-York entfernt“, und mittags 1 Uhr 25 Minuten (7 Uhr 25 Minuten amerikaniſcher Zeit) wird gemeldet, daß „Z. R. III“ New York erreicht hat und bald darauf in Lakehurſt leicht und glatt landen konnte. 8 Uhr 55 Minuten deutſcher Zeit liegt das Schiff geborgen in der Halle, und um ſeine Bergung tobt der Begeiſterungsſturm der amerikaniſchen Bevölkerung.

Wir erinnern uns, mit welchem Jubel jedermann in Deutſchland den Eckenerſchen Funkſpruch las:

„Alles hat wundervoll geklappt, ſelten hatte ich eine ſolch gute Reiſe. Bis auf die Winde, die uns zur Kursänderung zwangen, hatten wir keine ernſtlichen Stürme.“

Ein Jahr liegt ſeit dieſem Ereignis zurück, ein langes und wieder für die Heimat ſchweres Jahr. Und zu den wenigen Lichtblicken, die es gebracht hat, gehört in allererſter Linie der Erfolg, den „Z. R. III“ der deutſchen Arbeit in der Welt verſchaffte. Durchſchlagender hat in den letzten langen Jahren nichts gewirkt als der Eindruck, den dieſe erſte Ozeanreiſe eines deutſchen Zeppelin-Luftſchiffes hervorgerufen hat. Denn nicht nur Amerika ſtand vor dem Ereignis [illegible], ſondern die geſamte Kulturwelt horchte auf, als die Nachricht von dem Gelingen der [illegible] kam, und ſah in dieſem [illegible] Luftſchiff den Ausdruck ungebrochener deutſcher Leiſtungsfähigkeit wieder, der vor dem Weltkriege etwas ſo Selbſtverſtändliches geweſen war.

Das iſt der große Erfolg der Eckenerſchen Tat, daß er dem deutſchen Weſen, der deutſchen Art und der deutſchen Arbeit wieder die Geltung verſchafft hat, die ſo hart erſchüttert worden war.

Und darum, wenn wir in dieſen Tagen gerade Dr. Eckeners voll tiefer Dankbarkeit gedenken, wenn wir uns klarmachen, daß er nicht nur der Repräſentant des Erbes des Grafen Zeppelin geworden iſt, ſondern zu einem Pionier des Deutſchtums in der Welt wurde, ſo wollen wir auch auf ſeine Stimme hören, die uns zurief: „Zeppelin-Fahrt tut not!“ Zeppelin-Fahrt, heute nicht mehr, wie einſt gedacht, als Waffe, ſondern als völkerverbindendes Inſtrument des Friedens, als ein Werkzeug reiner, erhabener Wiſſenſchaft, zum Segen und zum Fortſchritt der Menſchheit.

Und ſo wollen wir denn auch Dr. Eckeners Aufruf gedenken, der unſer deutſches Volk zur Einmütigkeit ermahnt, ſich zuſammen zu ſchließen, um das geiſtige Erbe des Grafen Zeppelin zu ſchützen. Sein Aufruf zur Zeppelin-Eckener-Spende darf nicht an unſeren Ohren verklingen, ſondern muß den begeiſterten Widerhall der Nation erweiſen, die bereit iſt, als 60-Millionen-Volk den Willen kund zu tun, die Pionierarbeit der deutſchen Luftſchiffahrt auch weiterhin zu erhalten. Deutſchland ſteht, wie kein anderes Volk der Welt, an der Spitze des Luftſchiffbaues. Dieſe Stellung ſoll und kann erhalten werden, es iſt nur notwendig, daß ſich ein jeder Bürger zur Tat bekennt, zu der Tat, die die Luftſchiffwerft Friedrichshafen vor dem Untergang bewahrt, auf daß die geiſtigen und ſchaffenden Kräfte, die dort geſammelt ſind, nicht für alle Zeiten wie Spreu in die Winde verweht werden. Auf den Ausdruck des Volkswillens kommt es an! Er wird nicht zuletzt maßgeblich ſein für die Kulturgeltung Deutſchlands, er wird den Beweis erbringen für das neue Zuſammengehörigkeitsgefühl, das im deutſchen Volke wieder erwacht iſt.

Und darum ergeht in dieſen Tagen an jedermann der Aufruf: Stolz zurückzublicken auf das, was in Friedrichshafen in der Werkſtatt und an Bord des letzten Zeppelin-Luftſchiffes geleiſtet wurde, und die Taſchen, die Hände zu öffnen, um beizutragen zu dem neugeplanten Werk eines Forſchungsluftſchiffes, das der Friedrichshafener Werft durch die Zeppelin-Eckener-Spende in Auftrag gegeben werden ſoll! „Einigkeit macht ſtark.“ Das alte Wort, ſo billig es mitunter geworden zu ſein ſcheint, hier iſt die Gelegenheit, ihm wieder einmal volle Geltung zu verſchaffen. Möge ſich das deutſche Volk deſſen klar bewußt ſein, daß es mit dieſer Volksſpende, zu der Dr. Eckener und mit ihm der Reichsausſchuß der Zeppelin-Eckener-Spende aufgerufen haben, ſich ſelbſt die größten Dienſte bereitet!

Der Bernburger Prozeß.

Das „zweite Geſicht" vor Gericht.

Wir leben in einer praktiſchen, nüchternen, durchaus realiſtiſchen Zeit, und ein Gerichtsſaal pflegt im allgemeinen nicht der Ort zu ſein, an welchem beglaubigte Wunder geſchehen. Man hat wenigſtens noch nie gehört, daß ein deutſches Schöffengericht, ſei es nun ein großes oder ein kleines, ſich für Romantik und Myſtik ins Zeug gelegt hätte. In Bernburg im Anhaltiſchen ſteht dieſer Tage vor den allem Überirdiſchen abholden Richtern ein Mann, der von ſich behauptete, daß er dank einem „zweiten Geſicht", das ihm verliehen ſei, über Raum und Zeit hinwegſehen und mit Unterſtützung geeigneter Medien dunkle Verbrechen, die dem Spürſinn ſelbſt der gewiegteſten Kriminaliſten unentwirrbar blieben, ſozuſagen von ſeinem Schreibtiſch aus reſtlos aufklären könne. Und das ſchönſte war, daß man dem Wundermanne ſein Hell- oder Fernſehen, oder wie man das ſonſt nennen will, beinahe glauben mußte, daß ſelbſt „überzeugte Zweifler" und Sachverſtändige für das Antihellſehen — es gibt ja jetzt für alles Sachverſtändige — zuletzt ſchwankend und Richter und Pſychiater, die ſich ſonſt nicht ſo leicht etwas vormachen laſſen, halb bekehrt wurden.

Als ein ganz ſimpler Betrugsprozeß begann das alles. Ein harmloſer Volksſchullehrer Namens Droſt, in Weſen und Art der Typus des einfachen Mannes, ſtand im Anhaltiſchen ſchon lange in dem Rufe, mit einem „inneren Auge" in fernſte Fernen blicken und Dunkelſtes kraft einer geheimnisvollen Sehergabe, die ihm anhafte, aufhellen zu können. Da er überraſchende Erfolge hatte, ſchlug ſich ſelbſt die Polizei auf ſeine Seite, und man nahm ſeine und ſeiner Medien Hilfe in Anſpruch, wenn man mit der polizeilichen Weisheit am Rande war und nichts Poſitives herausbringen konnte. Bei Morden, bei ſchweren Diebſtählen — überall bewährte ſich, von kleinen Irrungen abgeſehen, Droſts „zweites Geſicht" Bis plötzlich ungläubige Männer, die ſich ſeit Jahren in Wort und Schrift mit dem Okkultismus herumſchlagen, auftraten und den hellſeheriſchen Lehrer für einen Schwindler erklärten. Und da er in einigen Fällen von denen, welchen er ſein „zweites Geſicht" bereitwillig zur Verfügung geſtellt hatte, als Entlohnung kleinere und größere Geldbeträge genommen haben ſollte, war raſch eine Betrugsanklage aufgebaut, in der es zunächſt nur um jene Geldſümmchen ging, während die Frage, ob es tatſächlich ein Fernſehen gebe und ob der Lehrer Droſt ein ſchlüſſiger Beweis dafür ſei, faſt vollſtändig ausgeſchaltet wurde. Man behandelte den kleinen Mann und ſeine Sehergabe ein bißchen ironiſch, ſetzte ihm mit großen Gelehrſamkeiten bös zu, und ſchließlich ließ ihn gar auch noch die Polizei, die ſich vorher auf ihn verlaſſen hatte, im Stich. Bis dann, wie geſagt, die Wandlung kam, ein Zeuge nach dem andern ausſagte, daß Droſt tatſächlich oft in geradezu unheimlicher Weiſe Verbrechen aufgeklärt habe, ein pſychiatriſcher Sachverſtändiger glatt umfiel und Gedankenleſen, Hellſehen und ähnliches als durchaus im Bereich des Möglichen liegend bezeichnete und der kleine Volksſchullehrer wie ein Triumphator von der Anklagebank auf die Nichthellſeher herabblickte.

Und nun kommt es ja wirklich gar nicht mehr darauf an, ob der Lehrer Droſt wirklich unerlaubtes Geld genommen hat und nach welchem Paragraphen des Strafgeſetzbuches das zu bewerten iſt, jetzt wird wieder die Wiſſenſchaft, die oft nur eine Pſeudowiſſenſchaft iſt, mit allen ihren Leuchten aufmarſchieren, und der bekannte Laie, der immer ſtaunt, wird Mühe haben, ſich durch all die Abhandlungen über Telepathie, Hypnoſe, Suggeſtion, Hellſehen, Muskelleſen uſw., die in Sicht ſind, hindurchzuleſen.

Dr. M. S.

Zuſammenſchluß des Luftverkehrs.

Gemeinſames Arbeiten von Junkers und Aero-Lloyd.

Zwiſchen den beiden großen deutſchen Luftverkehrsgeſellſchaften, der Aero-Lloyd A.-G. und der Junkers-Luftverkehrs-A.-G., ſind beachtliche Zuſammenſchlußbeſtrebungen in Gang gekommen. Es handelt ſich hierbei um einen Zuſammenſchluß mit dem ausgeſprochenen Zweck, die jetzt vorhandene, wirtſchaftlich nicht ſehr günſtige Nebeneinanderarbeit der beiden Konzerne zu vereinheitlichen, ohne dabei gleichzeitig auf die Vorteile zu verzichten, die bisher in dem gegenſeitigen Antrieb des Wettbewerbes gelegen haben. Man iſt in maßgebenden Kreiſen der Auffaſſung, daß es bei der heutigen Wirtſchaftslage in Deutſchland nicht angängig iſt, an allen Stellen doppelte Verwaltungseinrichtungen und eine Unzahl von Flugplätzen, die häufig eng aufeinanderfolgen, nebeneinander aufrechtzuerhalten. Sache der Reichsregierung wird es ſein, trotz des Zuſammenſchluſſes durch geeignete Einwirkungen auf die geplante Einheitsgeſellſchaft dahin zu wirken, daß alle Anſtrengungen zu einer glücklichen Weiterentwicklung des deutſchen Luftverkehrs gemacht werden. Von dem bevorſtehenden Zuſammenſchluß unberührt bleiben die Flugzeuggeſellſchaften, insbeſondere bleibt die ſelbſtändige Organiſation von Junkers-Deſſau unter der Leitung der Erfinderperſönlichkeit von Profeſſor Junkers unverändert erhalten. Es iſt auch beabſichtigt, einen großen Teil der Fluglinien weiterhin mit den beſtbewährten Junkers-Flugzeugen zu betreiben.

Im Bergwerk eingeſchloſſen.

300 Bergleute von der Außenwelt abgeſchnitten.

Infolge Verſagens eines Aufzuges in der Kohlengrube der Alpine Montan-Geſellſchaft Fohnsdorf in Steiermark zerſchmetterte eine Förderſchale, ſo daß es nicht möglich iſt, die im Bergwerk in einer Tiefe von dreihundert bis neunhundert Meter in verſchiedenen Stollen befindlichen dreihundert Arbeiter zutage zu fördern. Für die eingeſchoſſenen Bergarbeiter beſteht keine unmittelbare Gefahr. Es kann aber mehr als einen Tag dauern, bis es möglich ſein wird, den Schaden zu beheben, um die Eingeſchloſſenen aus dem Bergwerk heraufholen zu können. Es iſt Vorſorge getroffen, um die Eingeſchloſſenen mit Lebensmitteln zu verſorgen.

Aus aller Welt.

Berliner Chronik.

In einem Hotel in der Neuen Königſtraße hat ſich ein Mann namens Walter Libuſch erſchoſſen. — In der Bismarckſtraße in Wilmersdorf wurde eine 60jährige Frau von einem Privatauto überfahren. Ihr Zuſtand iſt hoffnungslos. — Im Ufa-Palaſt in der Hardenbergſtraße brach ein Feuer aus, das die Innendekoration vernichtete. — Die 57 Jahre alte Frau Anna Kößling fiel in der Holzgartenſtraße tot um. — In der Greifswalder Straße 39 brach ein Wohnungsbrand aus, dem eine 70jährige Frau zum Opfer fiel. — Auf dem Flugplatz Tempelhof wurde dem Monteur Teyer von einem Flugzeug der Arm zerſchlagen. Der Arm mußte amputiert werden. — Der 60 Jahre alte Schuhmachermeiſter Redenſchlag, Paſteurſtraße 4, iſt aus dem Fenſter ſeiner im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung geſtürzt. Er trug ſchwere Verletzungen davon. — In der Bleibtreuſtraße 12 brach ein Dachſtuhlbrand aus, der den Stuhl des Vorderhauſes einäſcherte.

♂ **Vorboten des Winters.** Aus Immenſtadt (Algäu) wird berichtet, daß nach einem längeren Schneewetter die ganze Algäuer Gebirgskette im winterlichen Schmucke erſtrahlte. Das Thermometer zeigte 3 Grad unter Null. Aus Kochel wird gemeldet, daß nicht nur auf den Bergen, ſondern auch im Tal Schneefall eingetreten iſt. In der Umgebung von Neukirchen iſt ſeit einigen Tagen alles bis ins Tal hinunter bereift. Bei 5 Grad Kälte ga es ſtellenweiſe Eiskruſten.

♂ **Großes Schadenfeuer.** In der Bau- und Möbeltiſchlerei Moſer in Weilburg a. d. Lahn, der auch eine Sägemühle und Getreidemühle angegliedert ſind, brach Feuer aus, das bei dem herrſchenden Wind und den großen Holzvorräten gewaltigen Umfang annahm. Den vereinten Feuerwehren von Weilburg und Umgegend gelang es nach fünfſtündiger Arbeit, den Brand auf ſeinen Herd zu beſchränken. Während die Tiſchlerei und das große Holzlager völlig niederbrannten, konnten die Mühle und die angrenzenden Gebäude gerettet werden. Der Schaden iſt ſehr beträchtlich, doch zum Teil durch Verſicherung gedeckt. Drei Arbeiter der Nachtſchicht wurden von der Polizei unter dem Verdacht der Brandſtiftung verhaftet.

○ **Das Rathaus in Malchin niedergebrannt.** In Malchin brach im Rathaus Feuer aus. Die Malchiner Feuerwehr und die Feuerwehr der Zuckerfabrik zu Malchin, letztere mit Motorſpritze, haben verſucht, den Brand zu löſchen, was ihnen jedoch nicht gelang. Das Gebäude iſt vollſtändig niedergebrannt. Mitverbrannt ſein ſoll ein Verhafteter, der feſtgenommen worden war und nicht mehr rechtzeitig herausgeholt werden konnte.

○ **Typhus in Pommern.** In Sehmsdorf ſind 25 Perſonen an Typhus erkrankt, von denen eine größere Anzahl ins Krankenhaus Stargard gebracht werden mußte. Die Seuche ſoll von einer polniſchen Schnitterin eingeſchleppt worden ſein.

Vermiſchtes.

= **Die Perſonalorgel.** Amerika iſt uns in der Ausnutzung des Radios wieder einmal um eine Wellenlänge voraus. In Buffalo im Staate Newyork hat die Verſandfirma Larkin u. Co. in ihrem Geſchäftshaus eine Rieſenorgel errichten laſſen, die ausſchließlich dazu beſtimmt iſt, den viertauſend Angeſtellten des Hauſes gute Orgelmuſik zu ſpenden. Das Perſonal braucht zu dieſem Zwecke nicht erſt zum Orgelhaus zu gehen, ſondern die Orgel geht ſozuſagen zu jedem einzelnen Angeſtellten. Die Muſik wird durch Lautſprecher in die einzelnen Arbeits- und Bureauabteilungen weitergegeben. Das Werk hat nicht weniger als 115 Regiſter und wird mit vier Manualen geſpielt. Es kann vom Organiſten bedient werden, aber auch auf mechaniſchem Wege ſeine Melodien ſpenden. Wenn die Orgel nur zu Erbauungszwecken des Perſonals und um die Angeſtellten in gehobener Stimmung zu erhalten, ertönt, ſo iſt das freilich der Gipfel der ſozialen Fürſorge. Der Generaldirektor verſpricht ſich ſehr viel von der neuen Einrichtung. Die Arbeitsleiſtung würde bei gutem Orgelſpiel eine viel intenſivere ſein, ſo meint er. Das Inſtrument ſoll aber auch ein Regiſter haben, das Donner, Unwetter und Sturm wiedergibt. Hoffentlich zieht der Chef dem Perſonal gegenüber nicht dies Regiſter auf. Für einen ſolchen „Lautſprecher" würde es ſich wohl bedanken.

= **Bilanz des Weltkrieges.** Nach den ziemlich zuverläſſigen Berechnungen des ſtatiſtiſchen Zentralamtes in Waſhington ſtellt die gigantiſche Ziffer von 247 Milliarden und 129 Millionen Dollar die Geſamtſumme dar, die die Völker und ihre Regierungen in den Jahren 1914 bis 1918 für den Weltkrieg ausgegeben haben. Der finanzielle Aufwand verteilt ſich auf die beiden Gegner wie folgt: Die Alliierten haben 163 Milliarden und 782 Millionen verbraucht, während die Mittelmächte nur 83 Milliarden und 347 Millionen aufgebracht haben. Und nun die Ziffern der unter die Fahnen gerufenen Soldaten: Rußland 12 Millionen, Deutſchland 11 Millionen, Großbritannien etwa 9 Millionen, Frankreich 8 410 000, Öſterreich-Ungarn 7 800 000, Italien 5 615 000, Vereinigte Staaten 4 800 000, Türkei 2 850 000, Bulgarien 1 200 000, Rumänien 750 000, Serbien 707 000, Belgien 267 000, Griechenland 230 000, Portugal 100 000, Montenegro 50 000. Im Durchſchnitt kam auf je acht Soldaten ein Toter und auf je drei ein Verwundeter; alſo eine Geſamtſumme von 29 560 000 Toten und Verwundeten. Über die herbſten Verluſte hat ſich Rumänien zu beklagen: ſeine Toten im Weltkrieg betragen 45 % ſeines Heeres. An zweiter Stelle ſteht Deutſchland mit 17 % Toten und 38,2 % Verwundeten. Abſolut geſprochen hat aber Deutſchland im Weltkrieg mehr Tote als irgendeine andere der kriegführenden Mächte zu beklagen gehabt, nämlich 1 773 000.

= **Krach um den Donauwalzer.** In wenigen Tagen jährt ſich zum hundertſtenmal der Geburtstag des großen Walzer- und Operettenkomponiſten Johann Strauß. In Wien, der Walzerſtadt, ſoll der Tag in ganz beſonders feſtlicher Weiſe begangen werden. Die Jubiläumsfeier iſt aber bereits in ihren Anfängen durch einen argen Mißklang geſtört worden. Man hatte beſchloſſen, an dem Hauſe, in welchem Strauß den weltberühmten Walzer „An der ſchönen blauen Donau" komponiert hat, eine Gedenktafel anzubringen. Strauß hatte ſeinerzeit den Donauwalzer für den Wiener Männergeſangverein geſchrieben, und dieſer war es auch, der ihn zuerſt an die Öffentlichkeit gebracht hat. Der Männergeſangverein hielt daher die Anbringung der Gedenktafel an dem Hauſe in der Praterſtraße für ſein verbrieftes Recht, ſetzte ſich aber trotzdem vor einiger Zeit mit einer andern großen Sängergeſellſchaft, dem Schubert-Bund, in Verbindung, um mit dieſer gemeinſam die Tafel anzubringen. Der Schubert-Bund hat aber, wie der Männergeſangverein in erregten Zuſchriften an die Wiener Blätter behauptet, ſchmählichen Verrat geübt, indem er ſozuſagen über Nacht die Gedenktafel allein angebracht hat. Der Männergeſangverein teilt nun mit, daß er alle ſeine Beziehungen zum Schubert-Bund abbreche und mit den Bündlern nichts mehr zu tun haben wolle.

15

Der Schimmelreiter

Von Theodor Storm.

„Nun, nun, mein Junge," ſagte er, „ſei nur ruhig jetzt, denn ſterben müſſen wir alle, und dein Vater war keiner von den Schlechteſten! — Aber Elke, nun ſorg', daß du den Braten auf den Tiſch kriegſt; wir müſſen uns ſtärken! Es gibt viel Arbeit für uns, Hauke! Die Herbſtſchau iſt in Anmarſch; Deich- und Sielrechnungen haushoch; der neuliche Deichſchaden am Weſterkoog — ich weiß nicht, wo mir der Kopf ſteht, aber deiner, gottlob, iſt um ein gut Stück jünger; du biſt ein braver Junge, Hauke!"

Und nach dieſer langen Rede, womit der Alte ſein ganzes Herz dargelegt hatte, ließ er ſich in ſeinen Stuhl zurückfallen und blinzelte ſehnſüchtig nach der Tür, durch welche Elke eben mit der Bratenſchüſſel hereintrat. Hauke ſtand lächelnd neben ihm. „Nun ſetz' dich," ſagte der Deichgraf, „damit wir nicht unnötig Zeit verſpillen; kalt ſchmeckt das nicht!"

Und Hauke ſetzte ſich; es ſchien ihm Selbſtverſtand, die Arbeit von Elkes Vater mitzutun. Und als die Herbſtſchau dann gekommen war und ein paar Monde mehr ins Jahr gingen, da hatte er freilich auch den beſten Teil daran getan.

* * *

Der Erzähler hielt inne und blickte um ſich. Ein Möwenſchrei war gegen das Fenſter geſchlagen, und draußen vom Hausflur aus wurde ein Trampeln hörbar, als ob einer den Klei von ſeinen ſchweren Stiefeln abtrete.

Deichgraf und Gevollmächtigte wandten die Köpfe gegen die Stubentür. „Was iſt?" rief der erſtere.

Ein ſtarker Mann, den Südweſter auf dem Kopf, war eingetreten. „Herr," ſagte er, „wir beide haben es geſehen, Hans Nickels und ich: der Schimmelreiter hat ſich in den Bruch geſtürzt!"

„Wo ſaht Ihr das?" frug der Deichgraf.

— „Es iſt ja nur die eine Wehle; in Janſens Fenne, wo der Hauke-Haienkoog beginnt."

— „Saht Ihr's nur einmal?"

— „Nur einmal; es war auch nur wie Schatten, aber es braucht drum nicht das erſtemal geweſen zu ſein."

Der Deichgraf war aufgeſtanden. „Sie wollen entſchuldigen," ſagte er, ſich zu mir wendend, „wir müſſen draußen nachſehen, wo das Unheil hin will!" Dann ging er mit dem Boten zur Tür hinaus; aber auch die übrige Geſellſchaft brach auf und folgte ihm.

Ich blieb mit dem Schullehrer allein in dem großen öden Zimmer; durch die unverhangenen Fenſter, welche nun nicht mehr durch die Rücken der davorſitzenden Gäſte verdeckt wurden, ſah man frei hinaus, und wie der Sturm die dunklen Wolken über den Himmel jagte.

Der Alte ſaß noch auf ſeinem Platze, ein überlegenes, faſt mitleidiges Lächeln auf ſeinen Lippen. „Es iſt hier zu leer geworden," ſagte er; „darf ich Sie zu mir auf mein Zimmer laden? Ich wohne hier im Hauſe; und glauben Sie mir, ich kenne die Wetter hier am Deich; für uns iſt nichts zu fürchten."

Ich nahm das dankend an, denn auch mich wollte hier zu fröſteln anfangen, und wir ſtiegen unter Mitnahme eines Lichtes die Stiegen zu einer Giebelſtube hinauf, die zwar gleichfalls gegen Weſten hinauslag, deren Fenſter aber jetzt mit dunklen Wollteppichen verhangen waren. In einem Bücherregal ſah ich eine kleine Bibliothek, daneben die Porträte zweier alter Profeſſoren; vor einem Tiſche ſtand ein großer Ohrenlehnſtuhl. „Machen Sie ſich's bequem!" ſagte mein freundlicher Wirt und warf einige Torf in den noch glimmenden kleinen Ofen, der oben von einem Blechkeſſel gekrönt war. „Nur noch ein Weilchen! Er wird bald ſauſen; dann brau' ich uns ein Gläschen Grog, das hält Sie munter!"

„Deſſen bedarf es nicht," ſagte ich; „ich werd' nicht ſchläfrig, wenn ich Ihren Hauke auf ſeinem Lebensweg begleite!"

— „Meinen Sie?" und er nickte mit ſeinen klugen Augen zu mir herüber, nachdem ich behaglich in ſeinem Lehnſtuhl untergebracht war. „Nun, wo blieben wir denn? — — Ja, ja; ich weiß ſchon! Alſo:

Hauke hatte ſein väterliches Erbe angetreten, und da die alte Antje Wohlers auch ihrem Leiden erlegen war, ſo hatte deren Fenne es vermehrt. Aber ſeit dem Tode oder, richtiger, ſeit den letzten Worten ſeines Vaters war in ihm etwas aufgewachſen, deſſen Keim er ſchon ſeit ſeiner Knabenzeit in ſich getragen hatte; er wiederholte es ſich mehr als zu oft, er ſei der rechte Mann, wenn's einen neuen Deichgrafen geben müſſe. Das war es; ſein Vater, der es verſtehen mußte, der ja der klügſte Mann im Dorfe geweſen war, hatte ihm dieſes Wort wie eine letzte Gabe ſeinem Erbe beigelegt; die Wohlersſche Fenne, die er ihm auch verdankte, ſollte den erſten Trittſtein zu dieſer Höhe bilden! Denn freilich, auch mit dieſer — ein Deichgraf mußte noch einen anderen Grundbeſitz aufweiſen können! — — Aber ſein Vater hatte ſich einſame Jahre knapp beholfen, und mit dem, was er ſich entzogen hatte, war er des neuen Beſitzes Herr geworden; das konnte er auch, er konnte noch mehr; denn ſeines Vaters Kraft war ſchon verbraucht geweſen, er aber konnte noch jahrelang die ſchwerſte Arbeit tun! — — Freilich, wenn er es dadurch nach dieſer Seite hin erzwang, durch die Schärfen und Spitzen, die er der Verwaltung ſeines alten Dienſtherrn zugeſetzt hatte war ihm eben keine Freundſchaft im Dorf zuwege gebracht worden, und Ole Peters, ſein alter Widerſacher, hatte jüngſthin eine Erbſchaft getan und begann ein wohlhabender Mann zu werden! Eine Reihe von Geſichtern ging vor ſeinem inneren Blick vorüber, und ſie ſahen ihn alle mit böſen Augen an; da faßte ihn ein Groll gegen dieſe Menſchen: er ſtreckte die Arme aus, als griffe er nach ihnen, denn ſie wollten ihn vom Amte drängen, zu dem von allen nur er berufen war. — Und die Gedanken ließen ihn nicht; ſie waren immer wieder da, und ſo wuchſen in ſeinem jungen Herzen neben der Ehrenhaftigkeit und Liebe auch die Ehrſucht und der Haß. Aber dieſe beiden verſchloß er tief in ſeinem Inneren; ſelbſt Elke ahnte nichts davon.

Als das neue Jahr gekommen war, gab es eine Hochzeit; die Braut war eine Verwandte von den Haiens, und Hauke und Elke waren beide dort geladene Gäſte; ja, bei dem Hochzeitseſſen traf es ſich durch das Ausbleiben eines näheren Verwandten, daß ſie ihre Plätze nebeneinander fanden. Nur ein Lächeln, das über beider Antlitz glitt, verriet ihre Freude darüber. Aber Elke ſaß heute teilnahmslos in dem Geräuſche des Plauderns und Gläſerklirrens.

„Fehlt dir etwas?" frug Hauke.

„Oh, eigentlich nichts; es ſind mir zuviele Menſchen hier."

„Aber du ſiehſt ſo traurig aus!"

Sie ſchüttelte den Kopf; dann ſprachen ſie wieder nichts.

(Fortſetzung folgt.)

Freiſpruch im Bernburger Hellſeherprozeß.

„Kritiklos und leichtfertig.“

Im Prozeß gegen den Hellſeher Droſt wurde vom Bernburger Gericht jetzt das Urteil gefällt. Droſt wurde freigeſprochen. In der Urteilsbegründung erklärte das Gericht, es habe nur über die Frage zu entſcheiden gehabt, ob der Angeklagte im guten Glauben an die Möglichkeit des Hellſehens gehandelt habe. Dieſer gute Glaube wird ihm zugebilligt, wenn auch das Gericht auf dem Standpunkt ſteht, daß Droſt in einigen Fällen kritiklos, in anderen ſogar leichtfertig gehandelt habe.

Gräßlicher Frauenmord in Turin (Italien).

Die Turiner Polizei beſchäftigt ſich fieberhaft mit der Aufklärung eines Verbrechens, das auf eine ganz ſeltene Weiſe entdeckt worden war. Auf der Eiſenbahnſtrecke zwiſchen Turin und Mailand hatte ein Lokomotivführer ein Paket gefunden, in dem ſich ein Fuß befand, der von einer weiblichen Leiche herrührte. Einige Schritte davon entfernt, lag offen der zweite Fuß, der noch im Schuh ſteckte. Ein paar Tage ſpäter fand ein Knabe an der Böſchung dieſer Eiſenbahnſtrecke ein Bündel, das mit dem gleichen Stoff verpackt war wie jener erſte unheimliche Fund. Das Bündel wurde auf die Polizei gebracht. Es barg einen ſchauerlichen Inhalt: den Rumpf und die beiden Arme einer Frau. Am ſelben Tage noch meldete ſich der achtundzwanzigjährige Franz Cattaneo bei den Behörden und erſtattete die Anzeige, daß ſeine Frau ſchon längere Zeit verſchwunden ſei. Man zeigte ihm die Strumpfbänder und die Schuhe, die an den Leichenteilen geweſen waren. Bei dieſem Anblick begann Cattaneo zu zittern und zu ſtammeln, wurde leichenblaß und mußte ſich niederſetzen. Der Beamte ſagte ihm: „Das ſind ja die Schuhe und die Strumpfbänder Ihrer Frau, Sie ſind ihr Mörder.“ Cattaneo rief weinend aus: „Ich habe es gleich gedacht, daß man das von mir glauben wird.“ An einer Schwellung am linken Fuß der Leiche, deren Kopf man noch immer nicht gefunden hatte, wurde feſtgeſtellt, daß es ſich tatſächlich um die Frau Cattaneos handelte. Frau Erinna Cattaneo erfreute ſich keines guten Rufes, ſie führte nämlich einen ſehr leichten Lebenswandel. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß die Frau von einem ihrer Liebhaber ermordet worden iſt.

☐ **Der Kampf gegen die Teuerung.** Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt mit: Die erheblichen Preisſteigerungen, die in den letzten Monaten für zahlreiche Gegenſtände des täglichen Bedarfs eingetreten ſind, veranlaſſen den Juſtizminiſter, in einer allgemeinen Verfügung auf die Notwendigkeit hinzuweiſen, daß die Strafverfolgungsbehörden der Durchführung der noch in Kraft befindlichen notwirtſchaftlichen Geſetze und Verordnungen, insbeſondere der noch in vollem Umfange geltenden Preistreibereiverordnung, erhöhte Aufmerkſamkeit zuwenden und ſo mit den ihnen zur Verfügung ſtehenden Mitteln die auf eine Preisſenkung gerichteten Regierungsmaßnahmen unterſtützen. Die Strafverfolgungsbehörden haben daher gegen jede Art der Preistreiberei, namentlich gegen Preis- und Leiſtungswucher und preistreiberiſche Machenſchaften, ſchnell und tatkräftig einzuſchreiten.

☐ **„Hausgehilfin“ — „Hausangeſtellte“.** Bei der Beitragsüberwachung iſt feſtgeſtellt worden, daß vielfach auf Verſicherungskarten für Köchinnen, Stützen, Hausmädchen, Kindermädchen uſw. als Berufsbezeichnung „Hausangeſtellte“ angegeben iſt, während dieſe Beſchäftigten unter den Begriff „Hausgehilfen“ fallen. Zur Vermeidung von Irrtümern über die Verſicherungszugehörigkeit beſtimmt, wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, der Wohlfahrtsminiſter in einem Erlaß an die Regierungspräſidenten uſw., daß künftig neben der eigentlichen Berufsbezeichnung (wie Köchin, Stütze uſw.) für die Quittungskarten der Invalidenverſicherung nur die Bezeichnung „Hausgehilfin“, für die Verſicherungskarten der Angeſtelltenverſicherung „Hausangeſtellte“ gewählt werden darf.

☐ **Das Wetter der Woche.** Die ſtarke Wirbeltätigkeit, die ſchon in der vorangegangenen Woche ganz Nordoſt-, Nord- und Mitteldeutſchland ſtark veränderliches Wetter mit wiederholten Niederſchlägen gebracht hatte, ſetzte ſich in der letzten Woche fort. Beim Vorübergang der meiſt recht engbegrenzten Wirbel friſchte der Wind außerordentlich ſtark auf. Schon am Dienstag machten ſich Zeichen eines ſtarken Kälteeinbruchs bemerkbar. In den deutſchen Mittelgebirgen ſank die Queckſilberſäule allgemein unter den Gefrierpunkt. Lebhaftes Schneetreiben begann, das ſich am Mittwoch und vielfach auch am Donnerstag fortſetzte. Aus dem Schwarzwald wurden am Donnerstag ſchon 6, aus den Hochalpen bereits 12 bis 15 Grad Kälte gemeldet. Allerdings handelte es ſich nur um eine vorübergehende Kältewelle, die übrigens auch in Frankreich ſich ſtark bemerkbar gemacht hatte. Schon am Freitag kam Deutſchland in den Bereich einer ausgeprägten Südweſtſtrömung. Unter dieſen Umſtänden iſt mit einer Fortdauer des trüben Wetters bei etwas höheren Temperaturen zu rechnen. Mitte der Woche iſt allerdings mit neuem Aufklaren und damit mit neuer weſentlicher Abkühlung zu rechnen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der Hellſeherprozeß in Bernburg.** Die Fälle, die im weiteren Verlauf des Hellſeherprozeſſes zur Verhandlung gekommen ſind, haben alle etwas Ähnliches. Es handelt ſich um Aufklärung von Diebſtählen, wo Hypnotiſeur und Medium im allgemeinen unterrichtet ſind. Juriſtiſch zu verwertende Angaben ſind nicht herausgekommen, aber doch hat das Medium inſonderheit in der Schilderung ihr unbekannter Örtlichkeiten und auch Perſonen verblüffende Ausſagen gemacht. So gibt es in einer fremden Diebſtahlsaffäre an, daß der Täter in einem Hauſe wohne, in dem Gipsdielen ſeien. Tatſächlich exiſtiert in dem betreffenden Orte ein ſolches Haus. Der Befund der Sachverſtändigen Dr. Rudolf Tiſchner und Profeſſor Dr. Heyſe geht dahin, daß man es auch in dieſem Falle mit einer übernormalen Tätigkeit des Mediums zu tun habe.

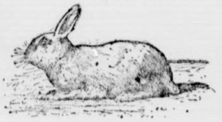
§ **Betrugsprozeß.** Die vielbeſprochene Affäre des Stadtinſpektors Mayer, der die Stadt Breslau um faſt eine halbe Million Mark betrogen und hierbei große Fälſchungen verübt hat, beſchäftigte das Große Schöffengericht in Breslau. Die Anklage lautet auf ſchweres Amtsverbrechen. Der gewohnheitsmäßigen Hehlerei iſt die Geliebte des Mayer Frau Rita Hahn mit angeklagt. Mayer iſt geſtändig. Er hat die veruntreuten Gelder reſtlos verbraucht. Er machte große Reiſen, veranſtaltete Trinkgelage und baute ſich eine Villa, die er verſchwenderiſch ausſtattete. Die Hahn ſoll von den Verfehlungen genau Kenntnis gehabt haben.

§ **Der Prozeß Hans Grans in Hannover.** Der Prozeß gegen den Freund des hingerichteten Mörders Haarmann, Hans Grans wird in der am 9. November beginnenden Schwurgerichtstagung in Hannover zur Verhandlung kommen. Man rechnet mit einer Verhandlungsdauer von drei Tagen. Etwa 20 bis 25 Zeugen werden vernommen werden.

§ **Der Meineidsprozeß gegen den früheren thüringiſchen Staatsbankpräſidenten Loeb.** In der bekannten, ſeit etwa Jahresfriſt anhängigen Meineidsſache gegen den früheren thüringiſchen Staatsbankpräſidenten Walter Loeb, der in dieſer ſelbſt auf gerichtliche Klarſtellung gedrungen hat, iſt auf den 29. Oktober der Termin der Hauptverhandlung vor dem Weimarer Schwurgericht anberaumt worden. Der Prozeß wird vorausſichtlich einige Tage in Anſpruch nehmen.

Das blaue Wiener Kaninchen.

Keine Kaninchenraſſe hat einen ſo unbeſtrittenen Siegeszug zurückgelegt wie das blaue Wiener Kaninchen. Es iſt heute überall in der Welt verbreitet und in Deutſchland gehört es unbedingt zu den beliebteſten Raſſen der Sport- wie der Nutz- und Gelegenheitszüchter. Und man darf wohl ſagen, daß es ſeinen Ruhm verdient. Wenn man ſich vorſtellt, wieviel hunderttauſende guter blauer Wiener heute in den Ställen der Alten und der Neuen Welt gezüchtet werden, ſo fällt es einem beinahe ſchwer, ſich vorzuſtellen, daß ſie alle ihren Urſprung in dem kleinen Stalle eines unbemittelten, aber ſportbegeiſterten Wiener Eiſenbahnangeſtellten haben, der es ſich in den Kopf geſetzt hatte, ein ganz blaues Fellkaninchen zu ſchaffen, das gleichzeitig ein erſtklaſſiges Nutzkaninchen ſein ſollte. Das iſt ihm vollkommen gelungen, und die goldene öſterreichiſche Staatsmedaille, die der Mann bei der erſten Ausſtellung ſeiner vollendeten Zucht erhielt, war wohl angebracht.

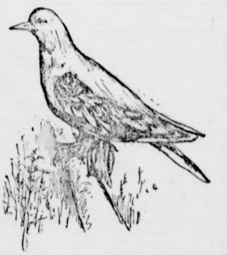


Trotz der inzwiſchen erfolgten Maſſennachzucht iſt das blaue Wiener Kaninchen nicht entartet. Zwar hatte ſich ſein Schöpfer, eben jener Wiener Eiſenbahnangeſtellte Schulz, in den Kopf geſetzt, ein Rieſenkaninchen zu züchten, und der erſte, längſt aus dem Gebrauch gekommene Name war denn auch „Blaue Wiener Rieſen“. Nein, ein Rieſe iſt es nicht geworden, ſondern ein ſtrammes Mittelkaninchen, aber wer die Schwierigkeiten der Rieſenſpezialzucht kennt, der wird das im Intereſſe der allgemeinen Verbreitung und Volkstümlichkeit des Schlages auch gar nicht bedauern. Dafür hat es im übrigen Form und namentlich auch Farbe behalten. Was die Form betrifft, ſo iſt die Geradlinigkeit des Rückens mit ſchöner Wölbung des Kreuzbeines hervorzuheben. Die Bruſt iſt breit und gut entwickelt. Bei älteren Tieren tritt öfter eine Wamme auf, die aber namentlich beim Widder nicht zu groß ſein darf. Doppelwammen dürfen nicht vorkommen. Die aufrechtgetragene, ziemlich lange Blume darf nicht ſchief oder ſeitlich ſchlagend ſein. Tiere, welche ſolche Fehler aufweiſen, ſind von der Zucht auszuſchließen, da dieſe Fehler ſich vererben. Von weſentlicher Bedeutung iſt die Fellfarbe. Das blaue Wiener ſoll ein Fellkaninchen ſein und bleiben. Zunächſt muß das Fell gleichmäßig weich und dicht ſein. Je weicher und dichter es ſich anfühlt, je ſeidiger und voller die Entwicklung des Unterhaares iſt, deſto beſſer iſt es. Der Farbton ſoll ein ſchönes, ſattes Schieferblau ſein. Er gelingt nicht immer gleichmäßig. Fehlerhaft iſt ein zu heller, an die Farbe des Silberkaninchens erinnernder Ton, fehlerhaft aber auch ein zu dunkler, der ins ſchwärzliche ſpielt. Dazwiſchen aber gibt es viele Abſtufungen des Blau, die alle ſchön und zugelaſſen ſind, obwohl die Zuchtrichtung entſprechend den Wünſchen des eine möglichſt gleichmäßige Farbe bevorzugenden Fellhandels darauf hingehen muß, ſich einer typiſchen Einheitsfarbe tunlichſt zu nähern. Weiße Flecken ſchließen ein Tier von der Nachzucht aus, ſchon weiße Zehennägel ſind ein unzuläſſiger Mangel.

Als Nutzkaninchen zeichnet ſich das blaue Wiener durch Fruchtbarkeit, gute Aufzucht der Jungen, eine vorzügliche Beſchaffenheit des Fleiſches und durch ein ſtattliches Gewicht aus. Acht bis elf Pfund ſind die gewöhnlichen Durchſchnittsgewichte. Neuerdings ſcheint man die etwas leichteren zu bevorzugen, weil man die Beobachtung gemacht haben will, daß ſie die Farbe am ſchönſten halten. Jedenfalls beſteht keine Abſicht, die blauen Wiener noch einmal zu Rieſen zu machen, wie ihr erſter Züchter es im Sinne hatte.

Die Flügelſcheckentaube.

Zu dem Allerſchönſten, was Züchterfleiß und Liebhaberſport geſchaffen haben, gehört die hier abgebildete Taubenraſſe, die unter dem Namen Böhmiſche Flügelſcheckentaube als ſeltener Gaſt auf unſeren großen Ausſtellungen erſcheint. Sie kommt in zwei Schlägen vor, rot und ſchwarz, und die ganz eigenartige Schönheit beſteht darin, daß bei ausgebreiteten Flügeln immer eine weiße mit einer farbigen Feder abwechſelt. Dasſelbe Wechſelſpiel zeigt ſich an den ſtarken Latſchen. Dieſe Schönheit zur Geltung zu bringen, iſt nicht leicht, es bedarf viel züchteriſcher Erfahrung und einiger kleiner Kunſtgriffe, und nur die erfahrenſten Taubenzüchter werden ſich an dieſe Raſſe wagen. Jedoch beſteht keine Gefahr, daß dieſe Tauben in unkundige Hände fallen. Wie ihr Name anzudeuten ſcheint, ſind ſie in Böhmen zu Hauſe, aber auch dort gehören ſie zu den größten Seltenheiten. Wahrſcheinlich haben ſie dort nicht mehr Züchter als im benachbarten Taubenlande Sachſen, und dieſe Züchter ſind zu zählen und trennen ſich nicht von den koſtbaren Tieren. Wer aber, wie dazu auf der diesjährigen Hamburger Nationalen Geflügelausſtellung Gelegenheit war, eine ſolche Taubenſchönheit zu ſehen bekommt, der erſtaunt über die Mannigfaltigkeit der Formen, welche zielbewußter Züchterfleiß aus unſerer Haustaube hat ſchaffen können, und wem zufällig in der Freiheit ein verflogenes Tier dieſer Art begegnen würde, der würde wohl glauben, daß er einen Vogel aus fernen Märchenzonen vor ſich habe.



18

Der Schimmelreiter

Von Theodor Storm.

Da ſtieg es über ihr Schweigen wie Eiferſucht in ihm auf, und heimlich unter dem überhängenden Tiſchtuch ergriff er ihre Hand; aber ſie zuckte nicht, ſie ſchloß ſich wie vertrauensvoll um ſeine. Hatte ein Gefühl der Verlaſſenheit ſie befallen, da ihre Augen täglich auf der hinfälligen Geſtalt des Vaters haften mußten? — Hauke dachte nicht daran, ſich ſo zu fragen; aber ihm ſtand der Atem ſtill, als er jetzt ſeinen Goldring aus der Taſche zog. „Läßt du ihn ſitzen?“ frug er zitternd, während er den Ring auf den Goldfinger der ſchmalen Hand ſchob.

Gegenüber am Tiſche ſaß die Frau Paſtorin; ſie legte plötzlich ihre Gabel hin und wandte ſich zu ihrem Nachbar: „Mein Gott, das Mädchen!“ rief ſie; „ſie wird totenblaß!“

Aber das Blut kehrte ſchon zurück in Elkes Antlitz. „Kannſt du warten, Hauke?“ frug ſie leiſe.

Der kluge Frieſe beſann ſich doch noch ein paar Augenblicke. „Auf was?“ ſagte er dann.

„Du weißt das wohl; ich brauch' dir's nicht zu ſagen.“

„Du haſt recht,“ ſagte er; „ja, Elke, ich kann warten — wenn's nur ein menſchlich Abſehen hat!“

„O Gott, ich fürchte ein nahes! Sprich nicht ſo, Hauke; du ſprichſt von meines Vaters Tod!“

Sie legte die andere Hand auf ihre Bruſt: „Bis dahin,“ ſagte ſie, „trag' ich den Goldring hier; du ſollſt nicht fürchten, daß du ihn bei meiner Lebzeit zurückbekommſt!“

Da lächelten ſie beide, und ihre Hände preßten ſich ineinander, daß bei einer anderen Gelegenheit das Mädchen wohl laut aufgeſchrien hätte.

Die Frau Paſtorin hatte indeſſen unabläſſig nach Elkes Augen hingeſehen, die jetzt unter dem Spitzenſtrich des goldbrokatenen Käppchens wie in dunklem Feuer brannten. Bei dem zunehmenden Getöſe am Tiſche aber hatte ſie nichts verſtanden; auch an ihren Nachbarn wandte ſie ſich nicht wieder, denn keimende Ehen — und um eine ſolche ſchien es ihr ſich denn doch hier zu handeln — ſchon um des daneben keimenden Traupfennigs für ihren Mann, den Paſtor, pflegte ſie nicht zu ſtören.

* * *

Elkes Vorahnung war in Erfüllung gegangen; eines Morgens nach Oſtern hatte man den Deichgrafen Tede Volkerts tot in ſeinem Bett gefunden; man ſah's an ſeinem Antlitz, ein ruhiges Ende war darauf geſchrieben. Er hatte auch mehrfach in den letzten Monden Lebensüberdruß geäußert; ſein Leibgericht, der Ofenbraten, ſelbſt ſeine Enten hatten ihm nicht mehr ſchmecken wollen.

Und nun gab es eine große Leiche im Dorf. Droben auf der Geeſt auf dem Begräbnisplatz um die Kirche war zu Weſten eine mit Schmiedegitter umhegte Grabſtätte; ein breiter blauer Grabſtein ſtand jetzt aufgehoben gegen eine Traueresche, auf welchem das Bild des Todes mit ſtark gezahnten Kiefern ausgehauen war; darunter in großen Buchſtaben:

Dat is de Dot, de allens fritt,
Nimmt Kunſt un Wetenſchop di mit,
De kloke Mann is nu vergan,
Gott gäw em ſelik Uperſtan.

Es war die Begräbnisſtätte des früheren Deichgrafen Volkert Tedſen; nun war eine friſche Grube gegraben, wohinein deſſen Sohn, der jetzt verſtorbene Deichgraf Tede Volkerts, begraben werden ſollte. Und ſchon kam unten aus der Marſch der Leichenzug heran, eine Menge Wagen aus allen Kirchſpielsdörfern; auf dem vorderſten ſtand der ſchwere Sarg, die beiden blanken Rappen des deichgräflichen Stalles zogen ihn ſchon den ſandigen Anberg zum Geeſt hinauf; Schweife und Mähnen wehten in dem ſcharfen Frühjahrswind. Der Gottesacker um die Kirche war bis an die Wälle mit Menſchen angefüllt, ſelbſt auf dem gemauerten Tore huckten Buben mit kleinen Kindern in den Armen; ſie wollten alle das Begraben anſehen.

Im Hauſe drunten in der Marſch hatte Elke in Peſel und Wohngelaß das Leichenmahl gerüſtet; alter Wein wurde bei den Gedecken hingeſtellt; an den Platz des Oberdeichgrafen — denn auch er war heut nicht ausgeblieben — und an den des Paſtors je eine Flaſche Langkork. Als alles beſorgt war, ging ſie durch den Stall vor die Hoftür; ſie traf niemand auf ihrem Wege; die Knechte waren mit zwei Geſpannen in der Leichenfuhr. Hier blieb ſie ſtehen und ſah, während ihre Trauerkleider im Frühlingswinde flatterten, wie drüben an dem Dorfe jetzt die letzten Wagen zur Kirche hinauffuhren. Nach einer Weile entſtand dort ein Gewühl, dem eine Totenſtille zu folgen ſchien. Elke faltete die Hände; ſie ſenkten wohl den Sarg jetzt in die Grube: „Und zur Erde wieder ſollſt du werden!“ Unwillkürlich leiſe, als hätte ſie von dort es hören können, ſprach ſie die Worte nach; dann füllten ihre Augen ſich mit Tränen, ihre über die Bruſt gefalteten Hände ſanken in den Schoß: „Vater unſer, der du biſt im Himmel!“ betete ſie voll Inbrunſt. Und als das Gebet des Herrn zu Ende war, ſtand ſie noch lange unbeweglich, ſie, die jetzige Herrin dieſes großen Marſchhofes; und Gedanken des Todes und des Lebens begannen ſich in ihr zu ſtreiten.

Ein fernes Rollen weckte ſie. Als ſie die Augen öffnete, ſah ſie ſchon wieder einen Wagen um den anderen in raſcher Fahrt von der Marſch herab und gegen ihren Hof herankommen. Sie richtete ſich auf, blickte noch einmal ſcharf hinaus und ging dann, wie ſie gekommen war, durch den Stall in die feierlich hergeſtellten Wohnräume zurück. Auch hier war niemand, nur durch die Mauer hörte ſie das Rumoren der Mägde in der Küche. Die Feſttafel ſtand ſo ſtill und einſam; der Spiegel zwiſchen den Fenſtern war mit weißen Tüchern zugeſteckt und ebenſo die Meſſingknöpfe an dem Beilegerofen; es blinkte nichts mehr in der Stube. Elke ſah die Türen vor dem Wandbett, in dem ihr Vater ſeinen letzten Schlaf getan hatte, offenſtehen und ging hinzu und ſchob ſie feſt zuſammen; wie gedankenlos las ſie den Sinnſpruch, der zwiſchen Roſen und Nelken mit goldenen Buchſtaben darauf geſchrieben ſtand:

Heſt du din Dagwerk richtig dan,
Da kommt de Slap von ſülvſt heran.

Das war noch von dem Großvater! — Einen Blick warf ſie auf den Wandſchrank; er war faſt leer, aber durch die Glastüren ſah ſie noch den geſchliffenen Pokal darin, der ihrem Vater, wie er gern erzählt hatte, einſt bei einem Ringreiten in ſeiner Jugend als Preis zuteil geworden war. Sie nahm ihn heraus und ſetzte ihn bei dem Gedeck des Oberdeichgrafen. Dann ging ſie ans Fenſter, denn ſchon hörte ſie die Wagen an der Werfte heraufrollen; einer um den anderen hielt vor dem Hauſe, und munterer, als ſie gekommen waren, ſprangen jetzt die Gäſte von ihren Sitzen auf den Boden.

(Fortſetzung folgt.)

Eſſen. (Die Arbeitgeber verlangen Abbau der Löhne.) In der letzten Sitzung der Bezirksarbeitsgemeinſchaft (Tarifgemeinſchaft der vereinigten Weſtfäliſchen Eiſen- und Stahlinduſtrie) über das von den Gewerkſchaften gekündigte Lohnabkommen wurde von Arbeitgeberſeite, entſprechend der weiter verſchlechterten Lage der Eiſeninduſtrie ein Abbau der Löhne um 10% gefordert. Die Gewerkſchaften erklärten, daß ſie die Verhandlungen als ausſichtslos anſehen und ſtellten die Forderung einer Lohnerhöhung um 15% in Ausſicht.

Berlin. (Streikbeſchluß der Arbeiter der Gas- und Waſſerwerke.) Die Abſtimmung über den Schiedsſpruch für die Arbeiter der Gas- und Waſſerwerke hat eine Zweidrittelmehrheit für die Arbeitsniederlegung ergeben. Von 8330 Arbeitern beteiligten ſich 6857 an der Abſtimmung. 6257 Stimmen wurden für den Streik abgegeben.

Duisburg. (Streikgefahr in der Binnenſchiffahrt.) Infolge der Ablehnung der von dem Deck- und Maſchinenperſonal der weſtdeutſchen Kanal- und Weſerſchiffahrt und der ſtaatlichen Schleppämter geſtellten Forderung nach einer 20%igen Lohnerhöhung droht ein Streik in der geſamten weſtdeutſchen Kanal- und in der Weſerſchiffahrt. Die Arbeitnehmerorganiſationen haben den Verkehrsbund zur vollen Handlungsfreiheit hinſichtlich der Proklamierung eines Streiks ermächtigt.

Königsberg. (Beilegung des Lohnſtreiks im oſtpreußiſchen Baugewerbe.) Der ſeit geraumer Zeit im oſtpreußiſchen Baugewerbe andauernde Lohnkonflikt iſt nunmehr beigelegt worden, nachdem in erneuten gemeinſamen Verhandlungen ein Spitzenlohn von 96 Pfg. für Facharbeiter und 82 Pfg. für Hilfsarbeiter in Königsberg, für die übrige Provinz mit entſprechenden Abſchlägen vereinbart worden war.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Ein Sonderbündler verurteilt.** Das Schwurgericht in Trier verurteilte den ehemaligen Sonderbündler Hellen aus Dortmund wegen verſchiedener Roheitsakte zu einer Geſamtſtrafe von 2½ Jahren Gefängnis. Der Verurteilte, der während des paſſiven Widerſtandes unter den Sonderbündlern in die Öffentlichkeit kam, hat mehrere Perſonen mißhandelt und mit Erſchießen bedroht.

Konzert.

Wir lauſchten gleicher Harmonie
Mit gleichgeſtimmten reinen Sinnen.
Ach, konnten denn die Herzen nie
Den gleichen Schlag und Ton gewinnen!

Doch tief und tiefer ſinket ſchon
Der Geiſt in träumendes Erinnern,
Vernimmt ſtatt Horn- und Flötenton
Nur noch das Schmerzenslied im Innern.

Die Töne ſchweigen, und zu zwei'n
Verlaſſen Glückliche die Schwelle:
Ich geh' allein, ſie geht allein,
Ein jedes nach der öden Zelle.

D. K

○ **Anhaltender Sturm auf der Oſtſee.** Infolge der anhaltenden Nordweſtſtürme iſt die Schiffahrt in der Oſtſee ſchwer gefährdet. Viele Dampfer haben Nothäfen angelaufen. Der Fiſcherei iſt durch Abtreiben der Netze großer Schaden erwachſen. Der von Stettin mit Stückgut nach Libau beſtimmte Dampfer „Rudolf" hatte eine ſehr ſchwere Reiſe. Die Sturzſeen kamen dauernd über das Deck, ſo daß ſich die Schiffsleitung gezwungen ſah, von den an Bord befindlichen 55 Häckſelmaſchinen 22 über Bord zu werfen. Nach dieſer Erleichterung bot die Decklaſt den Sturzſeen nicht mehr ſo große Angriffspunkte und das Schiff konnte die Fahrt fortſetzen.

○ **Großer Schmuckſachendiebſtahl.** Faſſadenkletterer drangen in Hamburg in eine Villa ein und entwendeten Schmuckſachen im Werte von rund 120 000 Mark. Für die Wiederherbeiſchaffung der geſtohlenen Sachen ſind 15 000 Mark Belohnung ausgeſetzt.

Spiel und Sport.

Sp. **Zwei neue Flugrekorde.** Der franzöſiſche Flieger Lasne hat auf einem Newport-Delage-Apparat, ausgerüſtet mit einem 500 PS-Hiſpano-Suiza-Motor, zwei neue Weltrekorde aufgeſtellt. Er hat mit 1000 Kilogramm Nutzlaſt 100 Kilometer in 24 Minuten und 20 Sekunden (Stundendurchſchnitt 246,440) und 200 Kilometer in 48 Minuten 59 Sekunden (Stundendurchſchnitt 244,874 Kilometer) zurückgelegt. Lasne iſt gegenwärtig Inhaber von zwölf Flugrekorden.

Sp. **Neuer Weltrekord in Lauſanne.** Die internationalen Leichtathletikkämpfe, die in Lauſanne ſtattfanden, brachten eine ganz hervorragende Leiſtung einer Frau. Die Schweizerin Frl. Piancola (Genf) warf den Speer nicht weniger als 54,43 Meter weit. Das Duell Baraton—Martin über 800 Meter geſtaltete der Schweizer zu einem großen Erfolg, denn Baraton gab das Rennen auf. Der Franzoſe Cator wartete wieder mit einem brillanten Weitſprung von 7,60 Meter auf.

Sp. **Deutſche Boxer im Auslande.** Die vielen Bemühungen, deutſche Boxer in England kämpfen zu laſſen, ſind jetzt inſofern erfolgreich verlaufen, als für Herſe und Stein im Premierlandring zu London Kämpfe im November in Ausſicht ſtehen. Herſe ſoll gegen die Engländer Fred Archer und Billy Mack, den Bezwinger des früheren Europameiſters Hobin, kämpfen, für den deutſchen Fliegengewichtsmeiſter Harry Stein ſtehen die Gegner noch nicht feſt.

Sp. **Amerikaniſche Einladung an den Deutſchen Ruderverband.** Der amerikaniſche Ruderverband „National Aſſociation of Amateur Oarsmen Philadelphia" hat den Deutſchen Ruderverband eingeladen, eine Mannſchaft für die im Auguſt nächſten Jahres anläßlich der 600-Jahr-Feier der Stadt Philadelphia ſtattfindende internationale Regatta zu entſenden. Die Einladung iſt jedoch vom D. R. V. mit Rückſicht auf die wirtſchaftlichen Verhältniſſe, die derart koſtſpielige Expeditionen verbieten, abgelehnt worden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. Oktober.

Börſenbericht. Es fehlte der Börſe durchaus an Anregungen, die Spekulation ſchritt nach den Kursſteigerungen der letzten Tage zu Gewinnrealiſierungen, und da andererſeits Kaufaufträge nur vereinzelt vorhanden waren, neigte die Börſe zur Schwäche. Am Markt der inländiſchen Anleihen war die Haltung ausgeſprochen unſicher. Die Geldverhältniſſe ſind unverändert, tägliches Geld 8—10%, monatliches Geld 10 bis 11,50%.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,30 bis 20,35; holl. Gulden 168,63—169,05; Danz. 80,49—80,69; franz. Frank 18,47—18,61; belg. 19,11—19,15; ſchweiz. 80,79—80,99; Italien 16,69—16,73; ſchwed. Krone 112,16 bis 112,44; dän. 104,97—105,23; norweg. 85,14—85,36; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,13—59,27; poln. Zloty (nicht amtlich) 69,27—69,67.

* **Schwierigkeiten beim Richard-Kahn-Konzern.** Zurzeit beſteht bei dem Konzern, und zwar ſpeziell bei der Stock-Motorpflug-Akt.-Geſ. ein drückender Mangel an flüſſigen Betriebsmitteln. Den rund 30 Millionen Paſſiven ſtehen Aktiven in doppelter Höhe gegenüber. Unter den Paſſiven betragen die Bankſchulden etwa 10 Millionen Mark. Die eingeleiteten Verhandlungen über die Gewährung neuer Betriebskredite haben bisher noch zu keinem abſchließenden Ergebnis geführt. Die Schwierigkeiten ſind bekanntlich in der Hauptſache dadurch entſtanden, daß die Stock-Motorpflug-Akt.-Geſ. ihre Serienproduktion im Laufe dieſes Jahres von 30 Stück pro Monat auf 200 Pflüge geſteigert hat.

* **Kartoffelerzeugerpreiſe je Zentner ab märkiſcher Station:** Weiße Kartoffeln 1,65 M., rote Kartoffeln 1,75 M., Odenwälder blaue 1,90 M., gelbfleiſchige 2,10 M., Fabrikkartoffeln 7,75 bis 8,50 Pf. pro Stärkeprozent.

* **Eierbörſe.** a) für inländiſche Eier: friſche Inlandseier über 55 Gramm 20 Pf., friſche Inlandseier unter 55 Gramm 16 Pf.; b) für ausländiſche Eier: extra große Eier 23—24 Pf., normale Eier 12½—15 Pf., abweichende Eier 11½—12 Pf., kleine und Schmutzeier 10½—11½ Pf., Kühlhauseier 12—13½ Pfennige, däniſche und italieniſche Eier 15½—18 Pf. Witterung trübe, Tendenz lebhafter.

* **Produktenbörſe.** Die feſteren amerikaniſchen Depeſchen übten wenig Einfluß. Weizen blieb für Erfüllung früherer Exportverkäufe noch gefragt und etwas höher bezahlt. Die direkten Forderungen für Manitobaweizen waren erhöht, die zweithändigen blieben entgegenkommend. Lieferung ſtellte ſich mehr für März als für Dezember etwas feſter. Roggen blieb ſtill. Das Angebot iſt nicht groß, aber auch die Unternehmungsluſt hält zurück. Lieferung wurde nur wenig höher bezahlt. Von Gerſte zeigte ſich mehr Angebot, ohne daß die Nachfrage ſich gemehrt hätte. Recht bedeutend waren die Offerten des Inlandes für Hafer, die die Kaufluſt merklich überragten. Im Mehlgeſchäft blieb es nach wie vor ſtill. Auch Futterartikel luſtlos.

* **50 deutſche Firmen verhandeln wegen amerikaniſcher Kredite.** Wie aus Newyork gemeldet wird, beträgt die Geſamtſumme aller Kredite, die ſeit Jahresbeginn von amerikaniſchen Banken ans Ausland, zum weitaus größten Teil nach Europa vergeben wurden, nach Angaben des Schatzſekretärs Mellon 893 Millionen Dollar. Nach ſachverſtändiger Schätzung dürften etwa weitere 700 Millionen Anleihen für das Ausland in nächſter Zukunft begeben werden. Unter den Kreditanwärtern ſtehe Deutſchland mit 200 Millionen Dollar an der Spitze. Zurzeit führen mehr als fünfzig deutſche Firmen in Newyork Kreditverhandlungen.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	19. 10.	17. 10.		19. 10.	17. 10.
Weiz., märk.	213-216	212-215	Weizkl. f. Brl	11,0	11
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	8,9-9,2	8,9-9,2
Rogg., märk.	150-154	150-154	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-31	26-31
Braugerſte	210-235	210-235	kl. Speiſeerbſ	26-28	26-28
Futtergerſte	170-175	170-175	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	178-188	180-188	Peluſchken	—	—
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22-25	22-25
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15-15,2	15-15,2
Mrk. ü. Not.)	27.2-31,2	27.2-31,2	Leinkuchen	22	22
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,7-8,8	8,7-8,8
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	20,4-20,5	20,4-20,5
Berlin br.			Torfml.30/70	9.5-9.6	9,5-9,6
inkl. Sack	22-24,2	22-24,2	Kartoffelfl.	14,2-14,5	14,3-14,6

Hamburger Schlachtviehmarkt.
Eigener Drahtbericht.
Hamburg, 20. Oktober 1925.

Schweine	Mk. (Goldpr.
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,90—0,92
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,88—0,90
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,86—0,88
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,75—0,84
e) beſte Sauen	0,72—0,82

Kälber	Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,90—0,97
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,78—0,88
d) geringere Maſtkälber, 3 Qualität	0,60—0,75
e) nüchterne Kälber	0,30—0,45

Auftrieb: 3449 Schweine; 1348 Kälber.

Handel in Schweinen ziemlich rege, in Kälber gut. Ausgeſuchte Ware wurde über Notiz bezahlt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 20. Oktober.

Vom Arbeitsmarkt. Wiederum hat der Arbeitsmarkt der Provinz Schleswig-Holſtein eine erhebliche Verſchlechterung aufzuweiſen. Beſonders groß war der Zugang an männlichen Arbeitſuchenden; die Geſamtzahl ſtieg um 557 auf 13 357.

Neumünſter. Zum zweiten Bürgermeiſter wurde am geſtrigen Sonntag der ſozialdemokratiſche Stadtrat a. D. Lindemann-Eiſenach gewählt. Gemäß dem Aufruf, welchen die vier großen bürgerlichen Parteien in den hieſigen Zeitungen erlaſſen hatten, wurde von bürgerlicher Seite ſtrengſte Wahlenthaltung geübt. Die Beteiligung war ſomit nur gering. Eine Anzahl Stimmen entfiel auf die beiden andern ſozialdemokratiſchen Kandidaten, Stadtrat Dr. Katz-Peine und Stadtrat Bergener-Minden. — Ein tödlicher Unglücksfall ereignete ſich Sonnabend nachmittag in der Kieler Straße. Der 13jährige Schüler Ernſt Richter wurde vor den Augen ſeines Vaters von einem Perſonenauto überfahren und ſofort getötet. Ein Rad des Wagens war dem Knaben über den Kopf gegangen und hatte einen ſchweren Schädelbruch herbeigeführt. Das Unglück wurde zum Teil dadurch hervorgerufen, daß durch zwei haltende Möbelwagen und ein Laſtauto die Paſſage beengt und die Ueberſicht ſtark beeinträchtigt war. Der Knabe hatte zuſammen mit ſeinem Vater auf einem Handwagen alte Schwellen transportiert und wurde, als er den Fahrdamm überqueren wollte, von dem Auto erfaßt. Der Führer fuhr nicht zu ſchnell und brachte das Auto ſofort zum Stehen.

Kiel. Die Linienſchiffe Heſſen, Elſaß, Lothringen und Preußen wurden der Oſtſeeſtation in Kiel zugeteilt. Die Schleswig-Holſtein und 3 Schweſterſchiffe gehören der Nordſeeſtation an. — Dr. Schifferer vom Reichsrat verhandelte mit den leitenden Stellen in Berlin, damit der Werftkataſtrophe entgegengewirkt und Hilfe beſchafft wird. Das Heer der Erwerbsloſen wächſt unheimlich. Es muß bald etwas geſchehen. — Auf der Kruppſchen Germaniawerft lief ein 12 000-Tonnen-Oeltankdampfer Ontariolit für Kanada glücklich vom Stapel. — Im Kieler Rathaus wurde eine Eheberatungsſtelle für Männer und Frauen eingerichtet. Sie wirkt unentgeltlich.

Eckernförde. Unſer neues Oſtſeebad hat im zweiten Volljahr gut abgeſchnitten. Annähernd 50 000 Perſonen haben es 1925 beſucht, unter ihnen über 3000 Kurgäſte, die zumeiſt wochenlang hier weilten. Damit iſt Eckernförde in die Reihe der größeren Oſtſeebäder dauernd eingereiht. Das wirtſchaftliche Ergebnis iſt ſehr befriedigend. Es hat die ſchärfſten Gegner mit der Neuerung ausgeſöhnt.

Flensburg. Eine überraſchende Aufklärung ſcheint die große Feuersbrunſt in der Neuſtadt zu finden. Unter dem Verdacht der Brandſtiftung wurde der frühere Prokuriſt der Firma P. P. Schmidt Nachf., Karl Theedt, geb. in Flensburg feſtgenommen. Er war von der Firma im Juli d. J. wegen Unregelmäßigkeiten entlaſſen worden und hat ſich unmittelbar vor dem Brande in der Nähe des abgebrannten Holzlagers aufgehalten.

Elmshorn. Der Polizei-Wachtmeiſter H. Schütt, der früher in Stellingen-Langenfelde beſchäftigt war und der ſeine 1917 erfolgte Kündigung mit Erfolg angefochten hat, iſt mit dem 1. Oktober wieder als Polizeiaſſiſtent in den Dienſt getreten. Die Anſpruchsſumme des Sch. beträgt jetzt 9135,32 M. Das Oberlandesgericht in Kiel macht nun der Gemeinde den Vorſchlag, eine einmalige Abfindungsſumme von 6000 M. zu zahlen und vier Fünftel der Prozeßkoſten zu übernehmen.

Die geſamtwirtſchaftlichen Aufgaben der Kreditgenoſſenſchaften und ihre Stellung innerhalb der deutſchen Bankorganiſation.

Von Herrn Direktor **Wilhelm Kleemann**, Mitglied des Vorſtands der Dresdner Bank.

Jede Betrachtung über geſamtwirtſchaftliche Aufgaben des privaten Bankgewerbes muß heute ausgehen von der Tatſache der Kapitalverarmung innerhalb der deutſchen Geſamtwirtſchaft. Dieſe Verarmung innerhalb aller Schichten hat zweifellos auch die Stellung und die Bedeutung der Bankunternehmungen ſtark beeinflußt und das Bankgewerbe vor Aufgaben geſtellt, wie ſie in früheren Zeiten wohl nie an dieſe herangetreten ſind. Die Löſung dieſer Aufgaben wird nur möglich ſein, wenn innerhalb des Bankgewerbes eine Arbeitseinteilung zur Verſorgung aller für unſere Geſamtwirtſchaft notwendigen Kräfte mit Betriebsmitteln durchgeführt wird. Unter dieſen Geſichtspunkten tritt auch die Frage der Konkurrenz der einzelnen Bankorganiſationen untereinander weit zurück hinter der ſehr viel wichtigeren Aufgabe, die Spezialiſierung in einer Weiſe zu löſen, die möglichſt jedes Gebiet der deutſchen Wirtſchaft mit den notwendigen Betriebsmitteln verſorgt.

Unter der Wirkung der Inflationsjahre hat der gewerbliche Mittelſtand mit am meiſten gelitten. Müſſen wir den gewerblichen Mittelſtand als einen notwendigen Träger des deutſchen Wirtſchaftslebens anerkennen, ſo wird auch das Ziel unſerer Wirtſchaft dahin ſtreben müſſen, ihm die für die Fortführung ſeiner Betriebe notwendigen Kapitalien zur Verfügung zu ſtellen.

In den Friedenszeiten wie in den Kriegs- und Nachkriegsjahren waren vorwiegend die ſtädtiſchen Kreditgenoſſenſchaften Schulze-Delitzſcher Art die Kreditgeber für den gewerblichen Mittelſtand, und es muß anerkannt werden, daß ſie Aufgaben in einer für dieſen Stand, und damit für unſere Geſamtwirtſchaft, hervorragenden Weiſe durchgeführt haben. Der überwiegende Teil des gewerblichen Mittelſtandes ſah denn auch in den ſtädtiſchen Kreditgenoſſenſchaften Schulze-Delitzſcher Art ſeine berufene Kreditorganiſation, die er ſich auf dem Wege der Selbſthilfe geſchaffen hat.

Die Leiſtungen der deutſchen Kreditgenoſſenſchaften er man am beſten aus der Tatſache, daß bei den deutſchen Kreditgenoſſenſchaften in den Friedenszeiten rund 6 Milliarden Spargelder zuſammengefloſſen ſind, die nahezu reſtlos dem Mittelſtand in der Form des Perſonalkredits zur Verfügung geſtellt worden ſind.

Den notwendigen Anſchluß an den Kreditmarkt fanden die ſtädtiſchen Kreditgenoſſenſchaften durch ihr genoſſenſchaftliches Zentralinſtitut, die deutſche Genoſſenſchaftsbank Soergel, Pariſius & Co. bezw. die Rechtsnachfolgerin dieſer Bank, die Genoſſenſchafts-Abteilungen der Dresdner Bank.

Die Zahl der Geſchäftsaufſichten und Konkurſe iſt im Verhältnis zu der großen Zahl von ländlichen und ſtädtiſchen Kreditgenoſſenſchaften (ihre Zahl beläuft ſich heute auf rund 23000) verſchwindend gering geweſen. Auch die vollſtändig verſchwundenen Spargelder ſind den Genoſſenſchaften vor allen Dingen dort, wo eine lebendige Perſönlichkeit die Leitung einer Genoſſenſchaft inne hat, verhältnismäßig reichlich wieder zu gefloſſen und haben ſo die Grundlage zur weiteren Arbeit der Genoſſenſchaft geboten.

Der Wiederaufbau der ſtädtiſchen Genoſſenſchaften wäre aber zweifellos nicht ſo ſchnell vor ſich gegangen, wenn nicht gerade in der ſchwierigen Uebergangszeit ein ſtarkes Zentralinſtitut den Kreditgenoſſenſchaften zur Verfügung geſtanden hätte. Dieſe Unterſtützung iſt erfolgt im Vertrauen auf die in den Genoſſenſchaften ruhenden Kräfte, und dieſes Vertrauen iſt durch weitere Entwicklung der Kreditgenoſſenſchaften in den Jahren 1924/25 vollauf gerechtfertigt worden. So erfreulich die Entwicklung der ſtädtiſchen Kreditgenoſſenſchaften in dem abgelaufenen Wirtſchaftsjahre war, ſo haben ſie ſelbſtverſtändlich auch heute noch nicht den Stand der Vorkriegszeit erreichen können und ſind auch heute noch auf die Unterſtützung ihres Zentralinſtituts angewieſen.

Wäre es in der Stabiliſierungszeit nicht gelungen, die ſtädtiſchen Kreditgenoſſenſchaften zu erhalten, ſo würde damit der gewerbliche Mittelſtand in die allerſchwierigſte Notlage gekommen ſein. Bei Fortfall der Kreditgenoſſenſchaften wäre keine Bankorganiſation vorhanden geweſen, die dieſe Aufgabe in einer gleich individuellen Weiſe hätte löſen können.

Daß trotz dieſer großen Leiſtungen der Kreditgenoſſenſchaften in der Stabiliſierungszeit der gewerbliche Mittelſtand nicht reſtlos mit Betriebskrediten zu verſorgen war, iſt angeſichts der allgemeinen Lage unſerer Wirtſchaft ohne weiteres verſtändlich, und von dieſem Geſichtspunkt aus wird es erklärlich, wenn ſeitens der maßgebenden Regierungsſtellen im Intereſſe der Erhaltung unſeres gewerblichen Mittelſtandes Mittelſtandskreditaktionen eingeleitet worden ſind, die ihren Ausdruck gefunden haben in den Mittelſtandskreditaktionen des Reichs und Preußens.

Die im Auftrage der Reichs- und Staatsſtellen durch Vermittlung der Seehandlung zur Verfügung geſtellten Kapitalien ſind zu einem Teil den ſtädtiſchen Kreditgenoſſenſchaften durch die Genoſſenſchaftsabteilungen der Dresdener Bank zugeleitet worden. Die Erwartungen, die der gewerbliche Mittelſtand an dieſe Sonderkreditaktionen geknüpft hat, konnten zweifellos nicht reſtlos erfüllt werden. Die Kreditgenoſſenſchaften haben es vielfach vorgezogen, nicht ſo ſehr auf die Staatsmittel zu vertrauen, ſondern durch die Selbſthilfe ihre traditionellen Aufgaben zn erfüllen.

Wenn auch gerade innerhalb des Bankgewerbes vielfach die Frage auftaucht, ob angeſichts unſerer allgemeinen Wirtſchaftslage die große Zahl von Bankunternehmungen nicht in einem gewiſſen Mißverhältnis zu den Geſamtleiſtungen ſteht, ſo wird man heute ſelbſt bei einer Bejahung dieſer Frage ohne weiteres zugeben müſſen, daß die ſtädtiſchen Kreditgenoſſenſchaften eine unbedingte Notwedigkeit ſind, deren Aufgaben nicht durch andere Bankorganiſatonen durchgeführt werden können. Es iſt daher bedauerlich, wenn bei den heutigen Verhältniſſen durch die öffentlich rechtlichen Organiſationen der Sparkaſſen den Kreditgenoſſenſchaften eine Konkurrenz bereitet wird, die auf eine Ausſchaltung der Kreditgenoſſenſchaften aus dem gewerblichen Mittelſtandsgeſchäft hinausläuft. Entſchließen ſich die Sparkaſſen endlich zu einer Rückkehr zu dem Hypothekargeſchäft, ſo werden Sparkaſſen und Kreditgenoſſenſchaften nebeneinander zum Segen des gewerblichen Mittelſtandes wirken können, ohne daß eine unerwünſchte Konkurrenz zwiſchen den beiden Gruppen zum Schaden unſerer Geſamtwirtſchaft ſich breitmacht.

Es iſt ein beachtliches Zeichen, daß der gewerbliche Mittelſtand ſich in Erkenntnis der Bedeutung der Kreditgenoſſenſchaften für ſeine Exiſtenz mit allem Nachdruck hinter die kreditgenoſſenſchaftliche Bewegung geſtellt hat.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Die Flaſchenpoſt vom Meeresgrund.** Die Flaſchenpoſt, die der Taucher Harmſtorf bei dem Rundfunkexperiment der Norag vor Helgoland auf dem Meeresboden der Strömung übergab, iſt nach fünftägiger Wanderung durch das Meer ans Ufer geworfen worden. Der glückliche Finder der Flaſchenpoſt (ſie enthält eine Anweiſung der Norag auf 100 Mark) iſt der Arbeiter Otto Poſtel, der ſie am Berenſchen Strande bei Kuxhaven entdeckte.

○ **Mordverſuch am eigenen Gatten.** In Freiberg i. Sa. verſuchte die 40 Jahre alte Arbeiterehefrau Schmuck ihren acht Jahre älteren Mann mit dem Beil zu erſchlagen. Sie führte etwa zwanzig Beilhiebe gegen ſeinen Kopf aus, doch gelang es dem Mann noch, ſich aufzuraffen und zu flüchten. Die Frau wurde verhaftet, doch konnte man bisher nichts Näheres über die Urſache der Tat ermitteln.

○ **Von Wegelagerern erſchoſſen.** Wie aus Stargard gemeldet wird, wurde der Rechnungsführer Virchow des Gutes Sallentin im Kreiſe Pyritz, der mit einem Fuhrwerk von Klemmen nach Sallentin unterwegs war, zwiſchen Klützow und Klemmen von Wegelagerern erſchoſſen. Der Kutſcher, der auf die Pferde einhieb, um zu entkommen, wurde nur leicht verletzt.

○ **Nach fünf Jahren aufgeklärter Kindesraub.** In Boppard a. Rh. wurde ein vor fünf Jahren begangener Kindesraub aufgeklärt. Ein vor fünf Jahren von Zigeunern geraubter Junge, der ihnen entlief und ſich in das Waiſenhaus von Katzenellenbogen begab, iſt in Boppard eingetroffen. Man ließ ihn allein durch die Straßen gehen, um feſtzuſtellen, ob er die Wohnung wußte, in der ſeine Eltern früher gewohnt haben. Nach kurzer Zeit ſchon hatte er ſie gefunden, ſo daß jetzt mit Beſtimmtheit geſagt werden kann, daß es ſich um den vor 5½ Jahren verſchwundenen, jetzt 11jährigen Peter Bauerle handelt.

⊙ **Enthüllung einer Gedenktafel für Johann Strauß.** Die Reihe der öffentlichen Veranſtaltungen aus Anlaß der Feier des 100jährigen Geburtstages von Johann Strauß wurde in Wien durch die Enthüllung einer Gedenktafel in der Lerchenfelder Straße eingeleitet.

⊙ **Ein deutſcher Steuermann in Dänemark verhaftet.** Der Kieler Dampfer „Finnland“ ſtieß im Kattegatt mit einem Fiſcherboot aus Kerſteminde zuſammen. Als er dann im Hafen von Aarhus eintraf, wurde er angehalten und Steuermann Rathe von der Polizei verhaftet. In der Vernehmung wurde däniſcherſeits behauptet, der deutſche Dampfer habe das Fiſcherboot gerammt und ſei, ohne ſich um das Schickſal des Fahrzeuges zu kümmern, weitergefahren.

⊙ **Neunundzwanzig Söhne!** Eine 68jährige Frau aus Valladolid in Spanien hat ihren 29. Sohn geboren. Sie hat keine Tochter. Es kommt ſehr ſelten vor, daß Frauen über 50 Jahre geſunde Kinder gebären. Auf 3300 Frauen von über 50 Jahren kommt eine einzige ſolche Geburt. Ob die Dame aus Valladolid in Spanien es noch auf 30 Söhne bringt? Die franzöſiſchen Bevölkerungsphyſiologen müſſen doch platzen, wenn ſie dies leſen.

⊙ **Vierzig Schiffbrüchige vermißt. Der Dampfer „Comanche“, der ſich auf der Fahrt von Jackſonville nach Newyork befand, iſt auf der Höhe von Mayport brennend verlaſſen worden. Das Feuer, das im Vorderſchiff ausgebrochen war, breitete ſich bald über die ganze Ladung aus. Paſſagiere und Mannſchaft verſuchten in den Rettungsbooten zu entkommen. Die Überlebenden wurden von dem Tankſchiff „Reaper“ und dem Lotſenboot „Mota“, die zur Rettung herbeigeeilt waren, gelandet. Viele werden vermißt. Man glaubt, daß ungefähr vierzig Paſſagiere durch einen Zuſammenſtoß des Tankſchiffes mit dem brennenden Schiff ums Leben gekommen ſind.**

Der hiſtoriſche Moſes.

Ein aufſehenerregender Fund vom Berge Sinai.

In einem in Berlin gehaltenen Vortrage machte der berühmte Ägyptologe Prof. Dr. Grimme von der Univerſität Münſter Mitteilungen über hochbedeutſame Inſchriften, die auf dem Berge Sinai der Bibel gefunden worden ſind. Aus einer dieſer Inſchriften ergibt ſich mit ziemlicher Gewißheit, daß der Prophet Moſes, an deſſen Exiſtenz vielfach gezweifelt worden iſt, tatſächlich gelebt hat, und daß der bibliſchen Moſes-Geſchichte hiſtoriſche Tatſachen zugrunde liegen.

Die eigentliche Entdeckung der Inſchriften datiert ſchon vom Jahre 1905. Damals fand der engliſche Gelehrte Flinders Petri am Sinai die Überreſte eines aus dem Jahre 1500 v. Chr. ſtammenden altägyptiſchen Tempels. In der Nähe dieſer Tempelruinen entdeckte er acht Schrifttafeln, die ungefähr ſo ausſahen wie die Geſetzestafeln, die uns als „Zehngebotetafeln“ überliefert worden ſind. Die Inſchriften der Schrifttafeln waren jedoch zunächſt unentzifferbar, da ſie in einer völlig unbekannten Sprache geſchrieben waren. Erſt im Jahre 1916 gelang es nach unendlichen Mühen dem größten aller lebenden Ägyptologen, dem Engländer Allan Gardiner, die einzelnen Buchſtaben genau zu beſtimmen, und deutſche Forſcher haben dann ſeine Feſtſtellungen für richtig erklärt. Die Sprache der Inſchriften entſpricht faſt vollkommen dem Hebräiſch der Bibel, das ſomit die erſte mit Buchſtaben geſchriebene Schrift geweſen ſein dürfte. Babylonier, Aſſyrier, Ägypter und andere Völker des grauen Altertums kannten bekanntlich nur Hieroglyphenſchriften, Keilſchriften uſw.

In drei Zeilen, die auf einer der acht Tafeln ſtehen, dankt ein Tempeloberſter der ägyptiſchen Königstochter Hatſchepſat dafür, daß ſie ihn einſt aus dem Niel gezogen und zu hohen Ehren gebracht hat. Der Name, der unter dieſer Dankſagung ſteht, kann als Moſes oder aber auch als Manaſſe geleſen werden. Wie dem aber auch ſein mag, die Entſtehungszeit der Inſchriften ſtimmt faſt genau überein mit der in der Bibel für die Lebenszeit des Propheten Moſes angegebenen Zeit. (Moſes hat nach der Bibelrechnung die Juden von 1440 v. Chr. aus Ägypten geführt und war zur Zeit der Errichtung der Sinaidenkmäler 80 Jahre alt.)

Prof. Grimme befürwortet lebhaft eine deutſche Expedition nach dem Hochplateau des Sinaigebirges, da er annimmt, daß dort noch weitere Funde, die für die Erforſchung der Urgeſchichte der Menſchheit von Bedeutung wären, gemacht werden könnten.

—z.

Was bringt die Wintermode?

Von G. Kriſten-Lißner.

Der lang erwartete Umſchwung in der Mode iſt da. Mit dem knappen Hemdkleid, das ſich faſt jeder aus irgendeinem Stückchen Stoff zurechtnähen konnte, iſt es aus. Die Schneiderinnen atmen auf, ſie werden wieder mehr zu tun bekommen.

Im allgemeinen wird die neue Mode, die weite Röcke, Falten und Serpentinen vorſchreibt, mit Freuden begrüßt werden, denn die „ſchlanke Linie“ war nicht jedermanns Sache, beſonders wenn man ſie nicht hatte! Auch länger ſollten die Kleider werden, aber das gelingt vorläufig noch nicht recht.

Aber wie ſtellen wir uns nun zu der neuen Linie? Wie iſt es möglich, aus eng weit zu machen? Nun, ſchließlich entwickelt ſich ja immer eins aus dem anderen, man kann nicht plötzlich von einem Extrem in das andere fallen. So bleibt alſo vorläufig die beliebte ſchlanke Linie bis zu den Hüften noch gewahrt und nur die Röcke werden weiter.

Die langen Kaſacks haben noch den flachen, runden Ausſchnitt, aber ſie werden mit Vorliebe mit langen Ärmeln gearbeitet, und zwar ebenſogut eingeſetzte wie angeſetzte. Die erſten ſind ſchlank, tütig auf die Hand fallend oder mit kleinem Serpentinanſatz, die zweiten nach unten weit, mit einem in ein Bündchen gefaßten Bauſch. Manchmal iſt der unten weite Ärmel auch geſchlitzt und läßt einen kleinen Bauſch aus anderem Stoff ſehen. Daraus ergeben ſich allerlei Möglichkeiten für Erweiterung enger Kleider. Soll z. B. aus einem engen Hemdkleid mit kurzen Ärmeln ein modernes Kleid entſtehen, ſo nimmt man etwa karierten Stoff zu glattem, ſchneidet das Kleid in Hüfthöhe ab, macht aus dieſem Stück die Anſätze für die Ärmel und kauft für einen Serpentin- oder gereihten Rock und Ärmelbauſch anderen Stoff.

Ein enges Kleid mit langen engen Ärmeln erweitert man etwa durch in Hüfthöhe angeſetzte Serpentinen, und zwar wird das Kleid unten etwa ſechsmal in gleichen Zwiſchenräumen aufgeſchnitten und durch eingeſetzte Keile erweitert, die auch von anderem Stoff ſein können, aber von weichem, der gut fällt. Man muß dann den Stoff noch irgendwie an der Taille anbringen, vielleicht als Futter der unten weiten Ärmel oder als durchgezogener Schlips vorn herunter. Eine andere Möglichkeit bieten ſeitlich eingeſetzte Faltenteile, die auch aus anderem Stoff ſein können, vorn und hinten herunter bleibt die gerade Linie des Hemdkleides. Aus den ſeitlich ausgeſchnittenen Teilen gewinnt man wieder Stoff für die Ärmelverlängerung.

Für Geſellſchaftskleider kommen in Rockhöhe angeſetzte Spitzenvolants in Betracht, was ſehr duftig und vornehm ausſieht: z. B. zur ſchwarzen Korſage ſchwarz und goldgelb oder ſilbergrau gemuſterte Spitze. Es iſt wieder viel mehr Abwechſlung möglich und die Schneiderei wird wieder zur Kunſt.

Stilkleider, die man bisher vereinzelt, aber immer recht gern ſah, werden viel vertreten ſein. Nur muß man ſich davor hüten, die Taillen zu kurz und zu weit zu machen, denn dann wirken ſie plump. Sie müſſen den Körper knapp umſchließen, damit oben die ſchlanke Linie gewahrt bleibt.

Es paßt nun natürlich nicht, daß man enge Mäntel über weiten Kleidern trägt, und die Abänderung iſt hier viel ſchwieriger als bei den Kleidern, weil man ſich nicht mit anderem Stoff helfen kann, denn das würde immer geflickt ausſehen. Will man alſo ſeitlich Faltenteile oder Serpentinen einſetzen, ſo muß man verſuchen, möglichſt denſelben Stoff zu bekommen. Iſt er wenigſtens ähnlich, ſo kann man ſich dadurch helfen, daß man die eingeſetzten Teile quer in Gruppen oder in gleichen Abſtänden mit Treſſe beſetzt und dieſe auch ſonſt noch zum Beſatz des Mantels verwendet. Für Pelzbeſätze beſteht immer noch eine große Vorliebe, ebenſo für ſchön gemuſtertes buntes Futter.

Die Farbenfreudigkeit iſt noch immer ſehr groß, und es bleibt nach wie vor eine große Hauptſache, ſich ſelbſt mit der Farbe ſeines Anzuges in Einklang zu bringen und beſonders bei der Zuſammenſetzung zweier Stoffe vorſichtig zu ſein, denn „bunt iſt Mode“ iſt keine Entſchuldigung für Farbenfehler, die das Auge beleidigen. Die ſchlimmſten Farbenfehler werden in „Rot“ gemacht. Gerade in dieſer Farbe „beißen“ ſich die Töne gar zu leicht. An Blau zu Lila hat man ſich ſchon gewöhnt. Für Mäntel ſind Braun und Grün die Modefarben, und man ſollte möglichſt den Hut im gleichen Tone wählen, damit der Anzug einheitlich ausſieht.

Zu Geſellſchaftskleidern werden viel gehäkelte Tücher getragen, mit Vorliebe in Wolle und Seide, und auch hier iſt bei der Farbenzuſammenſtellung des Tuches ſelbſt und zum Kleid Vorſicht am Platz. Eine an ſich hübſche Toilette kann durch unharmoniſche Farbenzuſammenſtellung direkt verdorben werden.

Vermiſchtes.

= **Die elfjährige Schachpartie.** Eine Schachpartie, die nicht weniger als elf Jahre gedauert hat, hat dieſer Tage mit einem glatten „Matt“ des einen der beiden Spieler endlich ihr Ende gefunden. Im Jahre 1914 haben die beiden engliſchen Schachſpieler Erneſt Jackſon und Mac Gregor, von denen der eine in London, der andere in Liverpool wohnt, die Schlacht auf den 64 Feldern begonnen. Es wurde telegraphiſch gekämpft, und als der Weltkrieg begann, waren auf dem andern Kriegsſchauplatz, dem Schachbrett, bereits drei Züge gemacht. Dann aber ging es ein bißchen langſamer voran. Die Schlachten bei Tannenberg und an der Marne wurden geſchlagen, der Friede von Verſailles wurde unterſchrieben, die Diplomaten veranſtalteten jeden Monat eine Konferenz, und das heroiſche Ringen auf dem Schachbrett war noch immer nicht zu Ende. Die beiden Spieler, die im Rufe ſtehen, ſehr vorſichtig und bedacht zu ſein, ließen ſich Zeit für ihre Züge, und Jackſon überlegte ſich einmal einen Zug vier Monate lang; durchſchnittlich wurden für jeden Zug zwei Monate gebraucht. Endlich gelang es Jackſon, den König ſeines Gegners zu umzingeln, und damit war's aus. Der Weltkrieg iſt bekanntlich ſchon einige Jahre früher abgeſchloſſen worden, obwohl man auch hier für manchen „Zug“ mehr als zwei Monate gebraucht hat.

= **Hoſenreform.** Womit ſich Mediziner beſchäftigen, wenn ſie gut gelaunt ſind, erſieht man aus nachſtehenden Mitteilungen über die letzte Sitzung der Britiſchen Mediziniſchen Geſellſchaft, in der man ſich eingehend mit der Frage der Reform der Männerhoſe beſchäftigte. Nach tiefgründigen Erörterungen faßten die gelehrten Herren den Beſchluß, fortan in ärztlichen Kreiſen energiſch dahin zu wirken, daß die Männer endlich mit den geſundheitsmörderiſchen langen Unausſprechlichen Schluß machen. Die Beinkleider, wie ſie die rückſtändige Männerwelt noch immer trägt, ſollen durch die kurze Hoſe der Gebirgler und der Salontiroler erſetzt werden: Knie und ein Stück Wade bleiben frei. Als ſehr gefährlich wurde auch der ſteife Hemdkragen feſtgenagelt: er muß unbedingt fallen und durch das Schillerhemd, das die Männerbruſt frei läßt, erſetzt werden. Überflüſſig iſt außerdem jegliche Kopfbedeckung, vom Zylinderhut bis zur Reiſemütze: barhaupt iſt die Parole der Männerzukunft!

= **Ein Kongreß gegen das Fluchen.** Die Italiener behaupten, daß bei ihnen viel zu viel geflucht werde, und daß das Land, in dem die Zitronen blühen, dadurch bei den Ausländern — die übrigens mitfluchen, wenn ſie nach Italien kommen, und zwar über die hohen Preiſe, die man ihnen in Rechnung ſtellt — arg in Mißkredit komme. Schon lange haben geſittete Männer und Frauen den Kampf gegen die Flucherei aufgenommen, und man findet an vielen Privathäuſern, in Eiſenbahnwagen, in Theatern, in Poſtämtern uſw. Plakate, auf denen gedruckt oder geſchrieben ſteht: „Du ſollſt nicht fluchen!“ In den Kirchen predigen die Geiſtlichen gegen dieſe „Nationalkrankheit“, in den Schulen die Lehrer, in Volksverſammlungen die Politiker, die dann zum Ausgleich in den Parlamenten fluchen. Was man aber bisher auch gegen das Fluchen unternommen hat, es hat nichts genützt, und daher iſt man jetzt endlich auf den glücklichen Gedanken gekommen, einen Kongreß einzuberufen und das Fluchen durch Entſchließungen aus der italieniſchen Welt zu ſchaffen. Man darf den Ergebniſſen dieſes Kongreſſes mit berechtigter Neugier entgegenſehen.

Gute **Ferkel**
(5 Woche alt) verkauft
A. Kohfahl.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren,
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Umständehalber findet der
Abtanz Ball
für Kinder am Sonnabend, den 31. Oktober 1925, statt.
A. Martens, Tanzlehrer.

*

Anzeigenannahme
für sämtliche Zeitungen
Verlag der
Bramstedter Nachrichten

½ ℔ nur 50 Pfg.
Kinderzeitung „Der kleine Coco“
oder die Lachzeitung „Fips“ gratis.
Rahma
MARGARINE
Rahma
buttergleich
nimmt Euch heut und morgen
alle Buttersorgen

Deutschland-Fahrräder
beste Qualitätsmarke
direkt ab Fabrik.
Nähmaschinen, Sportartikel
in Güte u. Preiswürdigkeit unübertroffen.
Fahrrad-Fabrik
August Stukenbrok, Einbeck 16
Größtes Fahrradhaus Deutschlands
Preisliste kostenfrei.

Der Stahlhelm
Am Sonnabend, den 31. Oktober, abends 8 Uhr:
Militär-Konzert
ausgeführt von der bekannten Stahlhelm-Kapelle Kiel, anschließend
- BALL -
im „Kaisersaal“.
Jedermann ist herzlich eingeladen.
Der Festausschuß.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5765 | Mittwoch, den 21. Oktober 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die beſonderen Verträge Frankreichs mit Polen und der Tſchechoſlowakei ſind mittlerweile bekanntgeworden.
* Der in Berlin geplante Kabinettsrat über die Abmachungen von Locarno iſt vertagt worden.
* Dr. Streſemann erklärte dem ruſſiſchen Botſchafter Kreſtinſki in Berlin erneut, den Verträgen von Locarno wohne keinerlei antiruſſiſche Tendenz inne.
* Rußlands Außenkommiſſar Tſchitſcherin wird in kurzem eine Unterredung mit Briand über das Vertragswerk von Locarno haben.

Die Verträge.

Von parlamentariſcher Seite wird uns geſchrieben:

Nun iſt endlich das Schweigen gebrochen und die Verträge von Locarno ſind veröffentlicht worden. Wenn man den Gerüchten, die in politiſchen Kreiſen zirkulieren, Glauben ſchenken darf, ſo ſpitzt ſich jetzt der deutſche Wunſchzettel vor allem zu auf eine vertragsmäßige Bindung an die Abkürzung der Beſetzungsfriſt. Damit wird die Frage, ob auch eine Milderung des Beſetzungsregimes im Rheinland und im Saargebiet herbeigeführt werden ſoll, weniger wichtig. Auch die Räumung der nördlichen Rheinlandzone wird und darf nicht als eine Gegengabe gegen die deutſche Unterzeichnung in Locarno aufgefaßt werden.

Es iſt ein ſehr ausgedehntes Aktenſtück, dieſes Schlußprotokoll von Locarno mit ſeinen ſechs Anlagen: dem Sicherheitspakt, dem Schiedsabkommen zwiſchen Deutſchland und Belgien, dem gleichlautenden zwiſchen Deutſchland und Frankreich, dem Schiedsabkommen mit Polen und dem wörtlich gleichen mit der Tſchechoſlowakei, ſchließlich der Kollektivnote der Ententevertreter, die eine vorläufig noch unverbindliche Auslegung des Artikels 16 der Völkerbundſatzung enthält. Dieſe Note und das Sicherheitsabkommen (Rheinpakt) iſt das intereſſanteſte des ganzen in Locarno Zuſtandegekommenen. Das Ziel iſt: den Frieden in dem Gebiete zu ſichern, das ſo oft der Schauplatz europäiſcher Konflikte geweſen iſt. Es ſind aber — und das iſt nicht unwichtig — ergänzende Garantien zur Völkerbundſatzung und zu den in Kraft befindlichen Verträgen, alſo vor allem zum Verſailler Vertrag. Gerade aber dieſer Rheinpakt und die Kollektivnote müſſen gewiſſe Bedenken hervorrufen, da ſie eine ganze Reihe von Unklarheiten enthalten. Um zunächſt die Kollektivnote nach dieſer Richtung hin zu prüfen, ſo iſt zwar geſagt, daß eine militäriſche Zuſammenarbeit mit den anderen Mächten gegen einen Angreifer nur in einem Maße zu erfolgen habe, das der militäriſchen und der geographiſchen Lage des eigenen Staates Rechnung trägt. D. h. alſo, wie Deutſchland in einem derartigen Falle ſeine militäriſche Mitarbeit geſtalten ſolle. Darüber hinaus iſt aber zweifelhaft, ob Deutſchland nicht überhaupt angeſichts ſeiner militäriſchen und geographiſchen Lage eine derartige Mitwirkung für alle drei Fälle ablehnen müſſe, die der Artikel 16 berührt: wirtſchaftlich-finanzieller Boykott, militäriſche Maßnahmen, Geſtattung des Durchzugs für die Bundesexekution, weil alle drei Punkte Veranlaſſung zu kriegeriſchen Maßnahmen des Gegners gegen Deutſchland geben könnten und dieſes wehrlos treffen würde. Es iſt alſo notwendig, daß die Gegenſeite dieſer Auffaſſung offiziell beitritt, wonach Deutſchland alſo die Entſcheidung nicht nur über das „Wie", ſondern auch über das „Ob" anheimgeſtellt wird.

Eine derartige amtliche Zuſtimmung der Gegenſeite zu dieſen Auffaſſungen über unklare Beſtimmungen der Verträge ſcheint aber auch für andere Punkte wünſchenswert, und zwar gleich für den Artikel 1 des Rheinlandpaktes. Dort wird geſagt, daß ſich die vertragſchließenden Mächte „in der in den folgenden Artikeln beſtimmten Weiſe" die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen territorialen Zuſtandes und die Unverletzlichkeit der beſtehenden Grenzen garantieren. Die franzöſiſche Preſſe iſt damit zufrieden, denn das bedeutet nach ihrer Meinung ausdrücklich die deutſche Verzichtleiſtung auf Elſaß-Lothringen. Deutſche Stimmen weiſen demgegenüber darauf hin, daß Deutſchland ſich verpflichtet, „in keinem Falle zu einem Angriff oder zu einem Einfall oder zum Kriege gegeneinander zu ſchreiten", wie es im Artikel 2 des Rheinpaktes heißt. Hierüber vor allem muß in den nächſten Wochen vor der endgültigen Unterſchrift unbedingteſte Klarheit geſchaffen werden.

Eine weitere Auslegung verlangt der Artikel 3. In Deutſchland wird geſagt, daß dieſer Artikel unbedingt das Sanktions„recht", wie es im Verſailler Vertrage und im Londoner Pakt vorgeſehen war, beſeitigt. Es ſollen vielmehr ſämtliche Streitfragen juriſtiſcher Art durch ein Schiedsgericht, alle anderen Fragen durch eine Schlichtungskommiſſion erledigt werden, über der der Völkerbundrat ſteht. Dieſer entſcheidet dann endgültig. Einen deutſchen Erfolg enthält übrigens der Artikel 4, der, im Gegenſatz zu urſprünglichen franzöſiſchen Wünſchen, nur bei flagranter Verletzung des Friedenszuſtandes ein ſelbſtändiges Vorgehen einer der Garantiemächte gegen den Angreifer vorſieht; ſonſt hat der Völkerbundrat zu entſcheiden. Auch dann, wenn der den Artikel 2 verletzende Teil mit einer friedlichen Regelung nicht einverſtanden iſt. Zahlloſe Deutungen läßt dann weiter noch der Artikel 6 offen, der das Weiterbeſtehen aller Rechte und Pflichten feſtſetzt, ſoweit ſie aus dem Friedensvertrag von Verſailles und den ergänzenden Vereinbarungen folgen. Doch darf man wohl annehmen, daß dieſer Artikel mehr Frankreich zuliebe hineingeſetzt worden iſt.

Weſentlicher iſt der Artikel 8, der die Regiſtrierung des Rheinpakts beim Völkerbund vorſieht, dagegen die Kündigung des Vertrages gegen die urſprünglich in London durch die Juriſten feſtgelegte Faſſung außerordentlich erſchwert. Denn es wird vielfach für unmöglich gehalten, in Genf eine Zweidrittelmehrheit dafür zuſammenzubringen, daß der Völkerbund an die Stelle der Vertragſchließenden tritt, indem er eine genügende Garantie dafür darſtelle. Manche Politiker waren der Auffaſſung, daß zwar der Vertrag überhaupt erſt in Kraft tritt, ſobald Deutſchland in den Völkerbund eingetreten iſt — und das iſt auch im Artikel 10 beſtimmt —; daß aber der Vertrag durch den Austritt Deutſchlands wieder aufgehoben werde. Das ſcheint nicht zuläſſig zu ſein, ſondern Deutſchland weit ſtärker und praktiſch ohne zeitliche Begrenzung an den Pakt gebunden zu ſein.

Auch die anderen Verträge weiſen eine Reihe derartiger Unklarheiten und Lücken auf; weit wichtiger aber iſt doch die Frage: wie ſtellt ſich der Völkerbund zur Auslegung des Artikels 16, wie ſie in der Kollektivnote gegeben iſt? Eigentlich müßte dieſe Frage vor der Ratifizierung des Vertrages authentiſch durch den Völkerbund entſchieden ſein, der ja auch Anfang Dezember zuſammentreten wird. Vor allem aber muß ſie entſchieden ſein, ehe der Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund erfolgen ſoll. Nun kann man annehmen, daß die Entſcheidung über die Frage der zweite Brennpunkt in der innerpolitiſchen deutſchen Entwicklung in den nächſten Wochen ſein wird.

Franzoſen, Polen, Tſchechen.

Berlin, 20. Oktober.

Frankreich hat trotz der Abmachungen ſeine beſonderen Garantieverträge mit Polen und der Tſchechoſlowakei abgeſchloſſen. Die Verträge ſind im Wortlaut vollkommen gleich. Sie beſagen in ihrer Einleitungsformel, daß die Signatarmächte „aus dem Wunſch, Europa durch das Mittel der loyalen Innehaltung der in Locarno unterzeichneten Verträge zur Aufrechterhaltung des Friedens vor neuen kriegeriſchen Verwicklungen bewahrt zu ſehen", übereingekommen ſeien, ſich gegenſeitig die Wohltaten dieſer Verträge durch ein im Rahmen der Völkerbundſatzungen und der beſtehenden Verträge abgeſchloſſenes Abkommen zu garantieren. Der Vertragsartikel 1 hat folgenden Wortlaut:

Für den Fall, daß Frankreich oder Polen (bzw. die Tſchechoſlowakei) Opfer einer Verfehlung gegen die unter gleichem Tage zwiſchen ihnen und Deutſchland zum Zweck der Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens abgeſchloſſenen Verträge werden ſollten, verpflichten ſich Frankreich und Polen (Tſchechoſlowakei) in Anwendung des Artikels 16 der Völkerbundſatzung, ſich gegenſeitig unverzüglich Hilfe und Beiſtand zu leiſten, wenn dieſe Verfehlung von einem nicht provozierten Rückgriff auf die Waffen begleitet ſein ſollte. Für den Fall, daß es dem Völkerbundrat in Entſcheidung einer auf Grund der obenerwähnten Verpflichtungen vor das Forum gebrachten Frage nicht gelingt, den ſeinen Mitgliedern, ſoweit ſie nicht Vertreter der an dem Streitfall beteiligten Parteien ſind, erſtatteten Vorſchlag zur Annahme zu bringen und daß Frankreich oder Polen (Tſchechoſlowakei) Gegenſtand eines von ihnen nicht provozierten Angriffes ſein würden, verpflichten ſich die Signatarmächte, ſich gegenſeitig in Anwendung des Artikels 15 Abſatz 7 unverzüglich Hilfe und Beiſtand zu gewähren.

Artikel 2 beſtimmt, daß keine der in den vorſtehenden Verträgen enthaltenen Klauſeln die den vertragſchließenden Parteien aus ihrer Zugehörigkeit zum Völkerbund erwachſenden Rechte und Pflichten beeinträchtigt, noch als eine Einſchränkung der dem Völkerbund zuſtehenden Miſſion, die zur wirkſamen Aufrechterhaltung des Weltfriedens geeigneten Maßnahmen zu ergreifen, interpretiert werden dürfe. — Die Artikel 3 und 4 enthalten die Beſtimmungen für die Ratifikation und das Inkrafttreten der Verträge ſowie die Regeln ihrer Hinterlegung beim Sekretariat des Völkerbundes.

Bei den Verhandlungen war urſprünglich beabſichtigt geweſen, daß Frankreich ebenſo die Garantie für die Oſtverträge übernehmen ſollte wie England für den Weſtpakt. Das wurde von Deutſchland bekämpft. Nun aber iſt durch den Abſchluß der Sonderverträge zwiſchen Frankreich, Polen und der Tſchechoſlowakei die Sache nicht beſſer geworden. England und Italien haben die Garantenpflichten nach beiden Seiten hin übernommen; ſie ſind verpflichtet, Deutſchland vor franzöſiſchen Vertragsverletzungen zu ſchützen wie Frankreich vor deutſchen. Zwiſchen Frankreich und Deutſchland iſt die Sicherheit alſo gleichmäßig geſchützt. Frankreich aber verpflichtet ſich einſeitig, indem es Polen und Tſchechen Hilfe gegen Deutſchland zuſichert, nicht aber Deutſchland für den Fall, daß es von Polen oder der Tſchechoſlowakei angegriffen wird. So wird alſo das proklamierte Recht der Gleichwertigkeit verletzt und durch ein gefährliches Gewicht das Werk von Locarno belaſtet. An dieſem Punkt iſt jedenfalls noch Remedur erforderlich, ehe von wirklichem Gleichgewicht die Rede ſein kann.

Kabinettsrat in Berlin verſchoben.

Die für heute geplante Fortſetzung des Kabinettsrates über die Verträge von Locarno iſt in letzter Stunde vertagt worden, weil Miniſterialdirektor Dr. Gaus durch anderweitige Inanſpruchnahme an einer Berichterſtattung im Kabinettsrat verhindert war. Da heute dreißig Vertreter des Rheinlandes beim Kanzler erſcheinen, iſt es noch fraglich, ob der Karinettsrat heute abend zuſammentreten wird.

Keine Spitze gegen Rußland.

Nach Mitteilungen von franzöſiſchen Politikern hätten Chamberlain, Briand und Vandervelde auf der Konferenz von Locarno ausdrücklich erklärt, daß man unter keinen Umſtänden den Sicherheitspakt als ein Kriegsbündnis gegen Rußland auffaſſen dürfe. Streſemann hätte nochmals entſprechend ſeinen früheren Ausführungen betont, daß Deutſchland durch die Unterzeichnung des Sicherheitspaktes und durch den Eintritt in den Völkerbund nicht beabſichtige, ſeine guten Beziehungen mit Rußland zu opfern.

Der Berliner ruſſiſche Botſchafter Kreſtinſki iſt vom Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann empfangen worden. Der Botſchafter hatte mit dem Reichsaußenminiſter eine längere Ausſprache über den Vertrag von Locarno. Hierbei betonte Dr. Streſemann, daß weder der Vertrag von Locarno noch Deutſchlands Eintritt in den Völkerbund auf die Beziehungen Deutſchlands zu Rußland einen Einfluß haben würden.

In Londoner politiſchen Kreiſen iſt man außerordentlich befriedigt über die unmittelbaren Wirkungen des Vertrages von Locarno auf die ruſſiſche Politik. Tſchitſcherin ſoll in einem längeren Telegramm, deſſen Inhalt geheimgehalten wird, Briand um eine Unterredung in Paris erſucht haben. Es verlautet, daß Briand im Einverſtändnis mit Chamberlain dieſen Vorſchlag von Tſchitſcherin annehmen wird. Man nimmt an, daß bei dieſer Gelegenheit Briand Tſchitſcherin beſtimmte Vorſchläge machen wird, um zu annehmbaren Bedingungen die freundſchaftlichen Beziehungen mit den Weſtmächten wieder herzuſtellen.

Chamberlain bei Painlevé.

Die Umgruppierung der Beſatzungstruppen

Der britiſche Außenminiſter Chamberlain hatte mit dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Painlevé eine einviertelſtündige Unterredung, die der Umgruppierung der Beſatzungstruppen im Rheinland galt. Der Unterredung wohnte auch der franzöſiſche Außenminiſter Briand bei. Die Frage der Räumung Kölns ſcheint nur im Rahmen einer allgemeinen Unterredung zur Sprache gebracht worden zu ſein. Darauf läßt wenigſtens eine Erklärung ſchließen, die Briand abgegeben hat. Was die Umgruppierung der Beſatzungstruppen im Rheinland anbelangt, ſo ſoll es der Botſchafterkonferenz überlaſſen ſein, ſich mit dieſer Frage zu befaſſen.

Reichsbankpräſident Schacht in Amerika

Ein Höflichkeitsbeſuch bei Strong.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht iſt mit dem Dampfer „Deutſchland" in Newyork eingetroffen. Er erklärte bei ſeiner Ankunft, er habe nicht die Abſicht, über irgendwelche Anleihen zu verhandeln oder gar Anleihen abzuſchließen, er ſei lediglich gekommen, um dem Gouverneur Strong von der Federal Reſerve Bank of New York einen Gegenbeſuch abzuſtatten und den amerikaniſchen Finanzſachverſtändigen die Verſicherung abzugeben, daß Deutſchland den Wunſch habe, ſeine Induſtrie auf geſunden finanziellen und wirtſchaftlichen Grundlagen aufzubauen.

In amerikaniſchen Finanzkreiſen iſt die Anſicht verbreitet, daß Dr. Schacht verſuchen werde, eine Vereinheitlichung der Kreditgewährung an Deutſchland herbeizuführen. Er werde ferner den Verſuch machen zur Entlaſtung des Londoner Marktes die Übernahme von England gewährter kurzfriſtiger Kredite durch den Newyorker Markt herbeizuführen. Man erwartet von dem Reichsbankpräſidenten ferner auch eine Erklärung der deutſchen Kredite an Rußland.

Ein Vertreter Paraguays beim Reichspräſidenten.

Berlin, 20. Oktober. Reichspräſident von Hindenburg empfing heute den Direktor des botaniſchen Gartens in Aſuncion (Paraguay), Dr. Fiebrig-Gertz, der dem Reichspräſidenten ein eigenhändiges Schreiben des Präſidenten der Republik Paraguay, Eligio Ayala, überreichte.

Für Herabſetzung der Verzugszinſen.

Berlin, 20. Oktober. Die Landtagsfraktion der Deutſchen Volkspartei weiſt in einer Kleinen Anfrage darauf hin, daß im Rahmen der Preisſenkungsaktion die Reichsregierung die Verzinſung bei nicht rechtzeitiger Erſtattung von Steuern durch die Finanzämter auf monatlich eineinhalb Prozent feſtgeſetzt hat. Daneben würden jedoch noch Mahngebühren berechnet, die wieder 1% der Steuerſumme ausmachen. Dadurch werde die Notlage der mit Steuern Rückſtändigen außerordentlich verſchärft. Das Staatsminiſterium wird erſucht, die Verzugszinſen und Mahngebühren für nicht rechtzeitig gezahlte Steuern ſo herabzuſetzen, daß ſie den für die Privatwirtſchaft geltenden Sätzen entſprechen, und auf die Reichsregierung im gleichen Sinne einzuwirken.

Vorſtandsſitzung des Preußiſchen Landkreistages.

Berlin, 20. Oktober. Am 23. und 24. Oktober tritt der Vorſtand des Preußiſchen Landkreistages in Magdeburg zuſammen, um über Fragen der Volksſchul- und allgemeinen Verwaltungsreform, der Landſtraßenplanwirtſchaft und des Ausbaues der Wegeſteuern, der Auslandskredite ſowie über die Durchführung der Sparkaſſenaufwertung und Anleihenablöſung zu verhandeln.

Beſuch des Reichspräſidenten in Württemberg.

Stuttgart, 20. Oktober. Reichspräſident von Hindenburg wird ſeinen Beſuch bei der württembergiſchen Regierung gegen die **Mitte des Monats November abſtatten.**

Das Konferenzwerk

(Fortſetzung)

Artikel 3.

Im Hinblick auf die von ihnen im Artikel 2 beiderſeits übernommenen Verpflichtungen verpflichten ſich Deutſchland und Belgien ſowie Deutſchland und Frankreich, auf friedlichem Wege alle Fragen jeglicher Art zu regeln.

Alle Fragen, bei denen die Parteien über ihre beiderſeitigen Rechte im Streite ſind, ſollen Richtern unterbreitet werden, deren Entſcheidung zu befolgen die Parteien ſich verpflichten.

Jede andere Frage iſt einer Vergleichskommiſſion zu unterbreiten. Wird der von dieſer Kommiſſion vorgeſchlagenen Regelung nicht von beiden Parteien zugeſtimmt, ſo iſt die Frage vor den Völkerbundrat zu bringen, der gemäß Artikel 15 der Völkerbundſatzung befindet.

Artikel 4.

Iſt einer der Hohen Vertragſchließenden Teile der Anſicht, daß eine Verletzung des Artikels 2 des gegenwärtigen Vertrages oder ein Verſtoß gegen die Artikel 42 oder 43 des Vertrages von Verſailles begangen worden iſt oder begangen wird, ſo wird er die Frage ſofort vor den Völkerbund bringen.

Artikel 5.

Wenn ſich eine der im Artikel 3 genannten Mächte weigert, das Verfahren zur friedlichen Regelung zu befolgen oder eine ſchiedsgerichtliche oder richterliche Entſcheidung auszuführen, und eine Verletzung des Artikels 2 des gegenwärtigen Vertrages oder einen Verſtoß gegen die Artikel 42 oder 43 des Vertrages von Verſailles begeht, ſo finden die Beſtimmungen des Artikels 4 Anwendung.

Falls eine der im Artikel 3 genannten Mächte, ohne eine Verletzung des Artikels 2 des gegenwärtigen Vertrages oder einen Verſtoß gegen die Art. 42 oder 43 des Vertrages von Verſailles zu begehen, ſich weigert, das Verfahren zur friedlichen Regelung zu befolgen oder eine ſchiedsgerichtliche oder richterliche Entſcheidung auszuführen, ſo wird der andere Teil die Angelegenheit vor den Völkerbundrat bringen, der die zu ergreifenden Maßnahmen vorſchlagen wird: die Hohen Vertragſchließenden Teile werden dieſe Vorſchläge befolgen.

Artikel 6

ſetzt feſt, daß der Vertrag alle Rechte und Pflichten des Verſailler Vertrages unberührt läßt.

Artikel 7.

Der gegenwärtige Vertrag, der der Sicherung des Friedens dienen ſoll und der Völkerbundſatzung entſpricht, kann nicht ſo ausgelegt werden, als beſchränke er die Aufgabe des Völkerbundes, die zur wirkſamen Wahrung des Weltfriedens geeigneten Maßnahmen zu ergreifen.

Artikel 8.

Der gegenwärtige Vertrag ſoll gemäß der Völkerbundſatzung beim Völkerbund eingetragen werden. Er bleibt ſo lange in Kraft, bis der Rat, auf den drei Monate vorher den anderen Signatarmächten anzukündigenden Antrag eines der Hohen Vertragſchließenden Teile, mit einer Mehrheit von mindeſtens zwei Drittel der Stimmen feſtſtellt, daß der Völkerbund den Hohen Vertragſchließenden Teilen hinreichende Garantien bietet. Der Vertrag tritt alsdann nach Ablauf einer Friſt von einem Jahre außer Kraft.

Artikel 9.

Der gegenwärtige Vertrag ſoll keinem der britiſchen Dominions noch Indien irgendeine Verpflichtung auferlegen.

Artikel 10

fordert, daß die Ratifikationsurkunden ſobald als möglich in Genf im Archiv des Völkerbundes hinterlegt werden ſollen.

Er ſoll in Kraft treten, ſobald alle Ratifikationsurkunden hinterlegt ſind und Deutſchland Mitglied des Völkerbundes geworden iſt.

*

Die Schiedsverträge.

Die mit gehöriger Vollmacht verſehenen Unterzeichneten, von ihren Regierungen beauftragt, die Einzelheiten des Verfahrens feſtzuſetzen, wonach, ſo wie dies in Artikel 3 des heute zwiſchen Deutſchland, Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien geſchloſſenen Vertrages vorgeſehen iſt, zur friedlichen Löſung aller Fragen geſchritten werden ſoll, die nicht durch gütliche Übereinkunft zwiſchen Deutſchland und Belgien gelöſt werden können, ſind über die nachſtehenden Beſtimmungen übereingekommen:

Teil I.

Artikel 1. Alle Streitfragen jeglicher Art zwiſchen Deutſchland und Belgien, bei denen die Parteien über ihre beiderſeitigen Rechte im Streite ſind, und die nicht auf dem Wege des gewöhnlichen diplomatiſchen Verfahrens gütlich geregelt werden können, ſollen in der nachſtehend beſtimmten Weiſe, ſei es einem Schiedsgericht, ſei es dem Ständigen Internationalen Gerichtshof, zur Entſcheidung unterbreitet werden. Es beſteht Einverſtändnis darüber, daß die vorſtehend erwähnten Streitfragen namentlich diejenigen umfaſſen, die in Artikel 13 der Völkerbundſatzung aufgeführt ſind. Dieſe Beſtimmung findet keine Anwendung auf Streitfragen, die aus Tatſachen entſprungen ſind, die zeitlich vor dieſem Abkommen liegen und der Vergangenheit angehören. Die Streitfragen, für deren Löſung in anderen zwiſchen Deutſchland und Belgien in Geltung befindlichen Abkommen ein beſonderes Verfahren vorgeſehen iſt, werden nach Maßgabe der Beſtimmungen dieſer Abkommen geregelt.

Artikel 2. Vor jedem Schiedsverfahren und vor jedem Verfahren bei dem Ständigen Internationalen Gerichtshof kann die Streitfrage **durch Vereinbarung der Parteien zur Herbeiführung eines Vergleichs einer ſtändigen internationalen** Kommiſſion genannt „Ständige Vergleichskommiſſion“, unterbreitet **werden, die gemäß dem gegenwärtigen Abkommen** gebildet **wird.**

Artikel 3. Handelt es ſich um eine Streitfrage, deren Gegenſtand nach der inneren Geſetzgebung einer der Parteien zur Zuſtändigkeit ihrer Landesgerichte gehört, ſo wird der Streitfall dem im gegenwärtigen Abkommen vorgeſehenen Verfahren erſt dann unterworfen, wenn das innerhalb einer angemeſſenen Friſt von der zuſtändigen Gerichtsbehörde des Landes erlaſſene Urteil die Rechtskraft erlangt hat.

Artikel 4 enthält Beſtimmungen über die Ernennung der Mitglieder der Vergleichskommiſſion uſw., ebenſo Artikel 5 und 6.

Die weiteren Artikel bis 15 enthalten Beſtimmungen über den Geſchäftsgang der Kommiſſionen.

Artikel 16 ſagt: **Kommt es vor der Ständigen Vergleichskommiſſion nicht zu einem Vergleich, ſo wird die Streitfrage mittels einer zu vereinbarenden Schiedsordnung unterbreitet: entweder dem Ständigen Internationalen Gerichtshof gemäß den in ſeinem Statut vorgeſehenen Bedingungen und Verfahrensvorſchriften oder einem Schiedsgericht gemäß den Bedingungen und Verfahrensvorſchriften, die im Haager Abkommen zur friedlichen Erledigung internationaler Streitfälle vom 18. Oktober 1907 vorgeſehen ſind. Können ſich die Parteien über die Schiedsordnung nicht einigen, ſo iſt jede von ihnen, nachdem ſie dies einen Monat vorher angekündigt hat, befugt, die Streitfrage durch einen Antrag unmittelbar vor den Ständigen Internationalen Gerichtshof zu bringen.**

Teil II.

Artikel 17. Alle Fragen, über die die deutſche Regierung und die belgiſche Regierung uneinig ſind, ohne ſie auf dem gewöhnlichen diplomatiſchen Wege gütlich löſen zu können, und bei denen nicht gemäß Artikel 1 des gegenwärtigen Abkommens die Löſung durch Richterſpruch verlangt werden kann, werden, falls für ihre Regelung nicht ſchon durch andere zwiſchen den Parteien geltende Abkommen ein Verfahren vorgeſehen iſt, der Ständigen Vergleichskommiſſion unterbreitet. Dieſe hat die Aufgabe, den Parteien eine annehmbare Löſung vorzuſchlagen und jedenfalls einen Bericht zu erſtatten.

Artikel 18. Wenn ſich die Parteien nicht innerhalb eines Monats nach Abſchluß der Arbeiten der Ständigen Vergleichskommiſſion verſtändigt haben, wird die Frage durch Antrag einer der Parteien vor den Völkerbundrat gebracht, der gemäß Artikel 15 der Völkerbundſatzung zu befinden hat.

Die allgemeinen Beſtimmungen.

Artikel 19. In allen Fällen und namentlich dann, wenn die zwiſchen den Parteien ſtreitige Frage aus bereits vollzogenen oder unmittelbar bevorſtehenden Handlungen hervorgeht, wird die Ständige Vergleichskommiſſion oder, falls dieſe nicht mit der Angelegenheit befaßt iſt, das Schiedsgericht oder der Ständige Internationale Gerichtshof ſo ſchnell wie möglich anordnen, welche vorläufigen Maßnahmen zu treffen ſind. Es iſt Sache des Völkerbundrates, wenn er mit der Frage befaßt wird, gleichfalls vorläufige Maßnahmen anzuordnen. Die deutſche und die belgiſche Regierung verpflichten ſich, dieſe Anordnungen zu befolgen.

Artikel 20. Das gegenwärtige Abkommen gelangt zwiſchen Deutſchland und Belgien auch dann zur Anwendung, wenn andere Mächte gleichfalls an dem Streitfall beteiligt ſind.

Artikel 21. Das gegenwärtige Abkommen ſoll ratifiziert werden. Die Ratifikationsurkunden ſollen gleichzeitig mit den Ratifikationsurkunden des heute zwiſchen Deutſchland, Belgien, Frankreich und Italien geſchloſſenen Vertrags in Genf beim Völkerbund hinterlegt werden.

Str. E. B.

Der Schiedsvertrag Deutſchlands mit Frankreich iſt gleichlautend mit dem vorſtehenden Entwurf des Schiedsabkommens zwiſchen Deutſchland und Belgien.

*

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Arbeitsgemeinſchaft deutſcher Föderaliſten.

In Frankfurt a. M. wurde die Arbeitsgemeinſchaft deutſcher Föderaliſten auf überparteilicher und überkonfeſſioneller Grundlage gegründet. Sie erſtrebt, den Gedanken des politiſchen und des ſozialen Föderalismus zum Gemeingut des deutſchen Volkes zu machen. Zunächſt will ſie darauf hinwirken, daß in den Parteien nur ſolche Kandidaten aufgeſtellt werden, die auf dem Boden des Artikels 18 der Reichsverfaſſung ſtehen (Neugliederung des Reiches zur Erzielung wirtſchaftlicher und kultureller Höchſtleiſtung) und bereit ſind, mit ganzer Kraft für die Reichsunmittelbarkeit der nicht zum Stammgebiet Preußen gehörigen Teile des preußiſchen Staatsgebiets einzutreten.

Beſſerung im Korridorverkehr.

Im pommerſchen Grenzort Boſchpol fand eine Beſprechung zwiſchen Vertretern der pommerſchen Eiſenbahndirektion Stettin, der polniſchen Bahnverwaltung und der preußiſchen und polniſchen Grenzpolizei ſtatt, um den für die Korridorreiſenden ſo läſtigen Aufenthalt der Schnellzüge auf ein möglichſt geringes Maß zu beſchränken. Die Beſprechung verſpricht eine Beſſerung im Korridorverkehr.

Öſterreich.

× **Seipel über den Anſchlußgedanken.** Der ehemalige öſterreichiſche Bundeskanzler Dr. Seipel erklärte in einer Unterredung, ganz Öſterreich wünſche eine Reviſion des Vertrages von Saint-Germain. Sowohl die Alldeutſchen wie die Sozialiſten ſeien für einen Anſchluß Öſterreichs an Deutſchland. Für die gleiche Anſicht ſeien auch alle diejenigen Öſterreicher gewonnen, die überzeugt ſeien, daß ihr Land unter den gegenwärtigen Wirtſchaftsverhältniſſen nicht weiterleben könne. Im Falle einer Volksabſtimmung würden ſich 90 % der Abſtimmungsberechtigten für den Anſchluß ausſprechen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der ungariſche Unterrichtsminiſter Graf Klebelsberg iſt als Gaſt des preußiſchen Kultusminiſters in Berlin eingetroffen. Graf Klebelsberg wird in der Berliner Univerſität, an der er vor dreißig Jahren ſtudierte, Vortrag über die neueſten ungariſchen Kulturbeſtrebungen halten.

Moskau. Hier wurde die Verkehrskonferenz zwiſchen Sowjetrußland, Japan und China unter Teilnahme von Vertretern der Oſtchineſiſchen Bahn eröffnet. Die Konferenz bezweckt die Herſtellung des direkten Verkehrs zwiſchen den drei Ländern.

Barcelona. Der hier tagende Weltkongreß der Internationalen Vereinigung der Hotelverbände hat einſtimmig die Aufnahme Deutſchlands beſchloſſen.

Prozeß der Preuß. Landespfandbriefanſtalt

§ Berlin, 20. Oktober.

Zu Beginn der Sitzung wurde Direktor Dietrichs von der Bank für wertbeſtändige Anlagen über den Ankauf der Goldpfandbriefe durch die L.-P.-A. vernommen. In der erſten Novemberhälfte habe die Bank die Goldpfandbriefe zu Kurſen von 130—150% verkauft. Die Emiſſion war urſprünglich auf drei bis vier Wochen begrenzt und zum Kurſe von 95% ausgegeben. Der Reſt der Emiſſion wurde, bis die Stabiliſierung einſetzte, zu den Kurſen abgeſetzt, die ſich im freien Verkehr gebildet hatten. Heute ſei ein Kurswert der Papiere nicht feſtzuſtellen. Auf Befragen des Vorſitzenden erklärte der Zeuge weiter, daß ihm ein Schreiben des Angeklagten Lüders unbekannt ſei, in dem er behaupte, die Bank für wertbeſtändige Anlagen nehme die Papiere zum Kurs von 100% zurück.

Das vorläufige Ergebnis der Memelwahlen.

Memel, 20. Oktober. Nach den bisherigen Meldungen haben die Wahlen des memelländiſchen Gebiets einen vollkommenen Sieg der Einheitsfront über die großlitauiſchen Parteien gebracht. Von den Parteien der Einheitsfront wird die memelländiſche Volkspartei die meiſten Stimmen auf ſich vereinigen. Der großlitauiſch orientierte Autonomiebund hat es bis jetzt im ganzen Gebiet erſt auf 200 Stimmen gebracht. In Heydekrug-Stadt wurden abgegeben nach vorläufiger Zählung für die Parteien der Einheitsfront 1980 Stimmen, und zwar für die memelländiſche Volkspartei 1450, die Sozialdemokraten 50 und die Landwirtſchaftspartei 80 Stimmen. Der Autonomiebund erhielt 13 und die Chriſtliche Arbeiterföderation 20 Stimmen.

China im Bürgerkrieg.

London, 20. Oktober. **Bei Tſchennkiang, 150 Meilen weſtlich Schanghais, hat ein erbittertes Gefecht zwiſchen Tſchangtſolins Truppen und einer Brigade Tſchekiangs ſtattgefunden. Tſchangtſolin ſcheint jetzt nicht mehr die Abſicht zu haben, ſich auf Sutſchou zurückzuziehen, ſondern zieht ſeine Kräfte auf dem Norduſer des Yangtſe zuſammen. Der Zivilgouverneur von Schantung iſt mit Hilfstruppen zu ihm unterwegs. General Wupeifu wird heute in Hankau den Oberbefehl über die Truppen Zentralchinas übernehmen. Er ſteht an der Spitze eines Bündniſſes verſchiedener Truppenführer. Wupeifu fordert von der Regierungen in Peking und Mukden den Rücktritt und die Einberufung eines verfaſſunggebenden Parlaments. Truppen der Mukdenregierung ſind geſtern am Yangtſe von Soldaten Kiangſus entwaffnet in ihre Ausgangsorte zurückgeſchickt worden.**

Junkersflugzeuge in Südafrika.

London, 20. Oktober. Wie aus Johannesburg gemeldet wird, hat die ſüdafrikaniſche Regierung fünf Junkersflugzeuge zur Errichtung einer Fluglinie in Südafrika beſtellt, die unter Anleitung von deutſchen Piloten von ſüdafrikaniſchen Fliegern und Mechanikern im nächſten Jahre in den Dienſt geſtellt werden ſollen.

Odeſſa. Die deutſchen Segelflieger, die bei dem internationalen Flugwettbewerb in der Krim ſämtliche Weltrekorde im Segelflug wieder in deutſchen Beſitz brachten, haben jetzt den Rückweg über Konſtantinopel nach Deutſchland angetreten.

17

Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

Händereibend und plaudernd drängte ſich alles in die Stube; nicht lange, ſo ſetzte man ſich an die feſtliche Tafel, auf der die wohlbereiteten Speiſen dampften, im Peſel der Oberdeichgraf mit dem Paſtor; und Lärm und lautes Schwatzen lief den Tiſch entlang, als ob hier nimmer der Tod ſeine furchtbare Stille ausgebreitet hätte. Stumm, das Auge auf ihre Gäſte, ging Elke mit den Mägden an den Tiſchen herum, daß an dem Leichenmahle nichts verſehen werde. Auch Hauke Haien ſaß im Wohnzimmer neben Ole Peters und anderen kleineren Beſitzern.

Nachdem das Mahl beendet war, wurden die weißen Tonpfeifen aus der Ecke geholt und angebrannt, und Elke war wiederum geſchäftig, die gefüllten Kaffeetaſſen den Gäſten anzubieten; denn auch der wurde heute nicht geſpart. Im Wohnzimmer an dem Pulte des eben Begrabenen ſtand der Oberdeichgraf im Geſpräche mit dem Paſtor und dem weißhaarigen Deichgevollmächtigten Jewe Manners. „Alles gut, Ihr Herren“, ſagte der erſte, „den alten Deichgrafen haben wir mit Ehren beigeſetzt; aber woher nehmen wir den neuen? Ich denke, Manners, Ihr werdet Euch dieſer Würde unterziehen müſſen!“

Der alte Mann hob lächelnd das ſchwarze Sammetkäppchen von ſeinen weißen Haaren: „Herr Oberdeichgraf“, ſagte er, „das Spiel würde zu kurz werden; als der verſtorbene Tede Volkerts Deichgraf, da wurde ich Gevollmächtigter und bin es nun ſchon vierzig Jahre!“

„Das iſt kein Mangel, Manners; ſo kennt Ihr die Geſchäfte um ſo beſſer und werdet nicht Not mit ihnen haben!“

Aber der Alte ſchüttelte den Kopf: „Nein, nein, Euer Gnaden, laſſet mich, wo ich bin, ſo laufe ich wohl noch ein paar Jahre mit!“

Der Paſtor ſtand bei ihm: „Weshalb“, ſagte er, „nicht den ins Amt nehmen, der es tatſächlich in den letzten Jahren doch geführt hat?“

Der Oberdeichgraf ſah ihn an: „Ich verſtehe nicht, Herr Paſtor!“

Aber der Paſtor wies mit dem Finger in den Peſel, wo Hauke in langſam ernſter Weiſe zwei älteren Leuten etwas zu erklären ſchien. „Dort ſteht er,“ ſagte er, „die lange Frieſengeſtalt mit den klugen grauen Augen neben der hageren Naſe und den zwei Schädelwölbungen darüber! Er war des Alten Knecht und ſitzt jetzt auf ſeiner eigenen kleinen Stelle; er iſt zwar etwas jung!“

„Er ſcheint ein Dreißiger,“ ſagte der Oberdeichgraf, den ihm ſo Vorgeſtellten muſternd.

„Er iſt kaum vierundzwanzig,“ bemerkte der Gevollmächtigte Manners; „aber der Paſtor hat recht: was in den letzten Jahren Gutes für Deiche und Siele und dergleichen vom Deichgrafenamt in Vorſchlag kam, das war von ihm; mit dem Alten wars doch zuletzt nichts mehr“.

„So, ſo?“ meinte der Oberdeichgraf; „und Ihr meinet, er wäre nun auch der Mann, um in das Amt ſeines alten Herrn einzurücken?“

„Der Mann wäre er ſchon,“ entgegnete Jewe Manners; „aber ihm fehlt das, was man hier „Klei unter den Füßen“ nennt; ſein Vater hatte ſo um fünfzehn, er mag gut zwanzig Demath haben; aber damit iſt bis jetzt hier niemand Deichgraf geworden“.

Der Paſtor tat ſchon den Mund auf, als wolle er etwas einwenden, da trat Elke Volkerts, die eine Weile ſchon im Zimmer geweſen, plötzlich zu ihnen: „Wollen Euer Gnaden mir ein Wort erlauben?“ ſprach ſie zu dem Oberbeamten; „es iſt nur, damit aus einem Irrtum nicht ein Unrecht werde!“

„So ſprecht Jungfer Elke!“ entgegnete dieſer; „Weisheit von hübſchen Mädchenlippen hört ſich allzeit gut!“

„Es iſt nicht Weisheit, Euer Gnaden; ich will nur die Wahrheit ſagen.“

„Auch die muß man ja hören können, Jungfer Elke!“

Das Mädchen ließ ihre dunklen Augen noch einmal zur Seite gehen, als ob ſie wegen überflüſſiger Ohren ſich verſichern wolle: „Euer Gnaden,“ begann ſie dann, und ihre Bruſt hob ſich in ſtärkerer Bewegung, „mein Pate, Jewe Manners, ſagte Ihnen, daß Hauke Haien nur etwa zwanzig Demath im Beſitz habe; das iſt im Augenblick auch richtig, aber ſobald es ſein muß, wird Hauke noch viel mehr ſein eigen nennen, als dieſer, meines Vaters, jetzt mein Hof, an Demathzahl beträgt; für einen Deichgrafen wird das zuſammen denn wohl reichen.“

Der alte Manners reckte ſeinen weißen Kopf gegen ſie, als müſſe er erſt ſehen, wer denn eigentlich da rede: „Was iſt das?“ ſagte er; „Kind, was ſprichſt du da?“

„Aber Elke zog an einem ſchwarzen Bändchen einen blinkenden Goldring aus ihrem Mieder: „Ich bin verlobt, Pate Manners,“ ſagte ſie; „hier iſt der Ring, und Hauke iſt mein Bräutigam“.

— „Und wann — ich darf's wohl fragen, da ich dich aus der Taufe hob, Elke Volkerts — wann iſt denn das paſſiert?“

„Das war ſchon vor geraumer Zeit; doch ich war mündig, Pate Manners“, ſagte ſie; „mein Vater war ſchon hinfällig worden, und da ich ihn kannte, ſo wollt ich ihn nicht mehr damit beunruhigen; itzt, da er bei Gott iſt, wird er einſehen, daß ſein Kind bei dieſem Manne wohl geborgen iſt. Ich hätte es auch das Trauerjahr hindurch ſchon ausgeſchwiegen; jetzt aber, um Haukes und um des Kooges willen, hab ich reden müſſen.“ Und zum Deichgrafen gewandt ſetzte ſie hinzu: „Euer Gnaden wollen mir das verzeihen!“

Die drei Männer ſahen ſich an; der Paſtor lachte, der alte Gevollmächtigte ließ es bei einem „Hm, hm!“ bewenden, während der Oberdeichgraf wie vor einer wichtigen Entſcheidung ſich die Stirn rieb. „Ja, liebe Jungfer,“ ſagte er endlich, „aber wie ſteht es denn hier im Dorfe mit den ehelichen Güterrechten? Ich muß geſtehen, ich bin augenblicklich nicht recht kapitelfeſt in dieſem Wirrſal!“

„Das brauchen Euer Gnaden auch nicht,“ entgegnete des Deichgrafen Tochter. „Ich werde vor der Hochzeit meinem Bräutigam die Güter übertragen. Ich habe auch meinen kleinen Stolz,“ ſetzte ſie lächelnd hinzu; „ich will den reichſten Mann im Dorfe heiraten!“

„Nun Manners,“ meinte der Paſtor, „ich denke, Sie werden auch als Pate nichts dagegen haben, wenn ich den jungen Deichgrafen mit des alten Tochter zuſammengebe!“

Der Alte ſchüttelte leis den Kopf: „Unſer Herrgott gebe ſeinen Segen!“ ſagte er andächtig.

(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Oktober.

* **Börſenbericht.** Da die Kaufaufträge aus der Provinz und dem Auslande faſt ganz ausgeblieben waren, verflaute die Börſe weiter, denn auch die berufsmäßige Spekulation verhielt ſich zurückhaltend. Verſtimmend wirkte die Nachricht von neuen Schwierigkeiten großer induſtrieller Unternehmungen. Auch der Markt der inländiſchen Anleihen war bei ruhigem Geſchäft ſchwächer. Der Geldmarkt war unverändert, tägliches Geld 8—10 %, monatliches Geld 10—11,50 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,30 bis 20,35; holl. Gulden 168,59—169,01; Danz. 80,52 bis 80,72; franz. Frank 18,48—18,52; belg. 19,11—19,15; ſchweiz. 80,79—80,99; Italien 16,72—16,78; ſchwed. Krone 112,19—112,47; dän. 105,22—105,48; norweg. 85,67—85,89; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,13 bis 59,27; poln. Zloty (nichtamtlich) 69,27—69,63.

* **Weiterer Rückgang des franzöſiſchen Franken.** Infolge der geplanten Kapitalsabgabe iſt in London der Kurs des franzöſiſchen Franken auf den niedrigſten Stand ſeit der Frankenkataſtrophe im März des vergangenen Jahres, nämlich auf 109,92½ für das engliſche Pfund zurückgegangen.

* **Die verſchiedenen Brotpreiſe im Reich.** Die Bäckermeiſter von Kaſſel haben vor einigen Tagen den Beſchluß gefaßt, den Preis für ein Vierpfundbrot auf 50 Pfennige herabzuſetzen. In Breslau koſtet ein Vierpfundbrot 56 Pf., in Frankfurt a. O. nur 52 Pf. In München iſt vor kurzem der Preis für ein Pfund Brot um 1 Pfennig, alſo für das Vierpfundbrot um 4 Pfennige herabgeſetzt worden. In Frankfurt a. M. wurde der Preis für ein Dreipfundbrot um 4 Pfennige, der Preis für ein Brötchen um einen Pfennig ermäßigt.

* **Das Aufrunden der Preiſe verboten** Die Polizeiverwaltung in Münſter hat feſtgeſtellt, daß viele Händler ihre Preiſe durch Aufrunden ungerechtfertigterweiſe erhöhen. So wurde z. B. der Preis für Salat von 27 Pfennigen auf 30 Pfennige, der Preis für Fleiſch von 1,46 M. auf 1,50 M. aufgerundet. Die Wucherſtelle in Münſter wurde daraufhin angewieſen, in jedem Fall, in dem eine unzuläſſige Aufrundung feſtgeſtellt wird, ein Strafverfahren einzuleiten.

* **Butternotierung.** 1. Qualität 217, 2. Qualität 192, abfallende Sorten 172 M. pro Zentner. Tendenz: ruhig.

* **Herabſetzung der Fleiſchpreiſe in Württemberg.** Die württembergiſchen Fleiſcher haben im Hinblick auf die Geſamtlage der Bevölkerung die Fleiſch- und Wurſtpreiſe erheblich ermäßigt. In Stuttgart koſtet zurzeit ein Pfund Rindfleiſch erſter Qualität 1,10 M., ein Pfund Kalbfleiſch erſter Qualität 1,30 M., ein Pfund Schweinefleiſch ebenfalls 1,30 M. Die Preiſe für Wurſt ſind gleichfalls an die neuen Fleiſchpreiſe angepaßt.

* **Amtliche Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) pro 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepreßtes Roggenſtroh 0,85—1,35, desgl. Haferſtroh 0,90—1,25, desgl. Weizenſtroh 0,80—1,15, desgl. Gerſtenſtroh 0,80—1,15. Roggenlangſtroh 1,30—1,70, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 1,00 bis 1,35, Häckſel 1,45—1,75, handelsübliches Heu 3,10—3,60 gutes Heu 3,90—4,45, Kleeheu loſe 4,25—5,00.

* **Produktenbörſe.** Die Marktlage war ſchwach, Nordamerika war mit ſeinen Terminforderungen und den Cifforderungen williger. Zum Export bleibt deutſcher Weizen viel gefragt und bei den ungünſtigen Mehlpreiſen und dem überhaupt ſchwierigen Mehlgeſchäft ſchicken manche pommerſchen Mühlen ihr Rohmaterial ebenfalls zur Küſte. Lieferung war für Weizen ebenſo wie für Roggen matt und mehrere Mark billiger. Von der Provinz wird Roggen jetzt im Hinblick auf die näherrückenden Zahlungsfriſten vermehrt und williger offeriert. Gerſte blieb ſtill, Hafer war ziemlich offeriert. Futterartikel luſtlos.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	20. 10.	19. 10.		20. 10.	19. 10.
Weiz., märk.	212-215	213-216	Weizkl. f. Brl	11	11.0
pommerſcher	–	–	Rogkl. f. Brl.	8,9-9,2	8,9-9,2
Rogg., märk.	147-151	150-154	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-31	26-31
Braugerſte	206-231	210-235	kl. Speiſeerbſ	26-28	26-28
Futtergerſte	165-172	170-175	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk	176-186	178-188	Peluſchken	—	—
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22-25	22-25
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15-15,2	15-15,2
Mrk. ü. Not.)	27-31	27.2-31.2	Leinkuchen	22	22
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,7-8,8	8,7-8,8
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	20.4-20.5	20,4-20,5
Berlin br.			Torfml. 30/70	9,5-9,6	9.5-9.6
inkl. Sack	21.7-24	22-24.2	Kartoffelfl.	14.2-14.5	14,2-14,5

Arbeiter und Angeſtellte.

Hannover. (**Zuſammenſchluß im Baugewerbe.**) Hier wurde der Deutſche Bauſchulbund gegründet. 32 Verbände mit rund 25 000 Mitgliedern erklärten ſofort ihren Beitritt. Der Zweck des Zuſammenſchluſſes gilt der Förderung der Geſamtintereſſen des Baugewerbes und des techniſchen Schulweſens.

Barmen. (**Plötzlicher Straßenbahnerausſtand in Barmen.**) Bei der Barmer Straßenbahn- und Barmer Bergbahn-A.-G. traten plötzlich die Angeſtellten wegen Lohn- und Arbeitszeitforderungen, ohne daß dies vorher bekanntgeworden war, in den Ausſtand, wodurch der Stadt- und der Fernverkehr vollſtändig lahmgelegt wurden.

Welt und Wiſſen.

w. **Erfolgreicher Kampf gegen den Scharlach.** Im Berliner Verein für innere Medizin und Kinderheilkunde wurden von dem Prof. Dr. Friedemann und ſeinem Aſſiſtenten Dr. Deicher bedeutungsvolle Mitteilungen über eine neue ausſichtsreiche Heilbehandlung des gefährlichen Scharlachfiebers gemacht. Es handelt ſich um Verſuche mit einem von mehreren amerikaniſchen Forſchern (Dochez in Newyork, Dick in Chikago u. a.) hergeſtellten Serum. Die Amerikaner hatten ſchon vor längerer Zeit erklärt, daß ſie den lange geſuchten Scharlacherreger gefunden hätten. Die Anwendung ihres Serums im Virchow-Krankenhaus in Berlin hat nun auch in ſchwerſten Scharlachfällen zu überraſchenden Heilerfolgen geführt. Die Einſpritzung des Serums ließ den für Scharlach bezeichnenden Hautausſchlag in etwa zehn Minuten verſchwinden; das Fieber fiel blitzartig ſchnell und die Patienten fühlten ſich ſchon wenige Stunden ſpäter ſo gut wie geſund. Die bei Scharlach häufig auftretenden Komplikationen (Ohrenkrankheiten, Nierenkrankheiten uſw.) werden allerdings durch das Serum nicht beeinflußt und bedürfen einer beſonderen Behandlung.

§ **Berliner Kommuniſten vor dem Staatsgerichtshof.** Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik begann unter dem Vorſitz von Reichsgerichtsrat Lorenz ein umfangreicher Hochverratsprozeß gegen Bulian und Genoſſen. Angeklagt ſind 16 Berliner Kommuniſten unter der Anſchuldigung, im Jahre 1924 gemeinſam durch fortgeſetzte Handlungen das hochverräteriſche Unternehmen des gewaltſamen Sturzes der Verfaſſung vorbereitet und einer geheimen ſtaatsfeindlichen Verbindung angehört zu haben. Mehrere der Angeklagten haben ſich weiter wegen unbefugten Waffenbeſitzes und Verheimlichung eines Waffenlagers zu verantworten.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 22. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{30}	Mondaufgang	11^{30} V.
Sonnenuntergang	4^{40}	Monduntergang	8^{6} N.

1858 Kaiſerin Auguſte Viktoria in Dolzig geb.

☐ **Kommt ein kalter Vorwinter?** Die winterliche Abkühlung, weit über das für die frühe Jahreszeit normale Maß hinaus, iſt bereits ſo weit fortgeſchritten, daß in der vergangenen Woche in weiten Teilen Europas Fröſte und Schneefälle vorgekommen ſind. Von vorübergehender, und mäßiger Erwärmung mit Regenfällen abgeſehen, dürfte die kalte Luftzufuhr aus Nordweſten vorherrſchend bleiben, eine durchgreifende Beſſerung der Wetterlage alſo nicht zu erwarten ſein. Ob ſich in der Tat ein früher und ſtrenger Winter vorbereitet, läßt ſich mit einiger Sicherheit im gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht erkennen; immerhin hat es den Anſchein, daß Spätherbſt und Vorwinter ziemlich kalt werden, was freilich für den eigentlichen Winter noch nichts beſagt.

Bad Bramſtedt, 21. Oktober.

Der Reichskriegertag in Leipzig, zu dem unſer Kriegerverein eine Fahnengruppe abgeordnet hatte, hat einen Verlauf genommen, wie ſeit Menſchengedenken wohl kaum eine Veranſtaltung. Der Vorbeimarſch des Zuges an dem Führer des Kyffhäuſerbundes, Exzellenz von Heeringen, dauerte 4—5 Stunden. In dem Zuge der Kriegervereine befanden ſich ſchätzungsweiſe 10000 Fahnen. Der Zug war in 9 Korps eingeteilt. Wir Schleswig-Holſteiner bewegten uns im 3. Korps, traten um 8 Uhr an und marſchierten gegen 10 Uhr ab, um 1 Uhr führten wir im Parademarſch mit der Segeberger Fahne zuſammen unſere Fahne u. a. an Admiral Scheer und einer unüberſehbaren Menge von Offizieren vorbei. Auf dem ganzen Wege war Schleswig-Holſtein und die uns folgenden Angehörigen des Saargebiets Gegenſtand herzlichſter Begrüßung. Ueberall löſte das Schleswig-Holſtein-Lied brauſenden Jubel aus, Blumen regneten und immer wieder ging es Schleswig-Holſtein „Heil, Heil, Heil". Wir dankten und wo eine blau-weiß-rote Fahne wehte, jubelten wir den Landsleuten zu. Schließlich überholten wir einen Wagen mit einigen Düppelkämpfern, die wir im Vorbeimarſch durch unſer Heimatslied ehrten. An dem Koloß des Völkerſchlachtdenkmals vorbei endete der Zug bei einer rieſigen Meſſehalle, wo die Fahnen zur Heldenehrung Aufſtellung nahmen. Dort rückten auch die Stahlhelm-Kompagnien an, Fahne an Fahne mit vier Muſikkapellen. 750 Stück ſollen es geweſen ſein. Die Fahnen trugen ſchwarzen Flor und Eichenlaub, Trauer um Vergangenes und Gegenwärtiges, Laub als Hoffnung auf beſſere Zeit. Nach der Heldenehrung rückten die Vereine zum Teil zum Bahnhof zurück, abends war die feſtlich geſchmückte Stadt illuminiert. Für die Teilnehmer boten dieſe Stunden unvergeßlichen Eindruck, trotz der nicht geringen Anſtrengung. Der hieſige Kriegerverein hat ſeinen beſcheidenen Teil zu dem guten Verlauf beigetragen, ein treues Bekenntnis zum Kyffhäuſerbund.

Kündigung des Reichsmittelſtandskredites. Landtagsabgeordeneter Tiſchlerobermeiſter Bayer-Kiel und andere Mitglieder der deutſchnationalen Landtagsfraktion haben folgende Anfrage eingebracht: „Die vom Reiche bewilligten 30 Mill. Mittelſtandskredite ſind den Kreditnehmern jetzt zur Rückzahlung gekündigt worden. Iſt mit Rückſicht darauf, daß Kredite für Handwerk und Gewerbe nur ſegensreich wirken können, wenn ſie einen langfriſtigen und billigen erhalten, das Staatsminiſterium bereit, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß 1. die Kredite verlängert werden und 2. der Zinsſatz herabgeſetzt wird?"

Lentföhrden. Dem Landmann W. Mißfeld war es am Sonntag gelungen, in ganz kurzer Zeit fünf Haſen zu erlegen und ein wildes Kaninchen. Zwei der fünf Haſen waren ſogar mit einem Schuß tödlich getroffen.

H **Quickborn.** Die beliebte, aber ſehr gefährliche Spielerei Flaſchen durch Füllen mit Karbid zur Exploſion zu bringen, hätte dem Schulknaben Paul W. leicht verhängnisvoll werden können. Dem Jungen flog bei der Exploſion der geſamte Inhalt der Flaſche ins Geſicht und verurſachte erhebliche Brandwunden, ſo daß ſich der Verletzte in ärztliche Behandlung begeben mußte. Die Augen blieben glücklicherweiſe verſchont.

Neumünſter. Auf dem Wege zur Hochſtapelei befindet ſich der erſt 19jährige Fürſorgezögling Wilh. Thomſen, der einer Hamburger Erziehungsanſtalt entſprang und ſich dann unter dem Spitznamen „Student" in dortigen Wirtſchaften herumtrieb. Sein gewandtes Auftreten ermöglichte es ihm, als „Oberleutnant Freiherr von Landau" die Bekanntſchaft von zwei Damen zu machen, denen er in die Sommerfriſche nach Wakendorf bei Oldesloe folgte. Dort ſpielte er ein paar Tage den großen Herrn, machte zuſammen mit den Damen größere Zechen und entwendete einem jungen Mädchen, das einen epileptiſchen Anfall bekam, die Geldbörſe mit 40 Mk. Nachdem er mehrere Hundert Mark Schulden gemacht hatte, wurde der „Freiherr" durch den dortigen Oberlandjäger entlarvt und feſtgenommen. Das Gericht verurteilte heute den jugendlichen Abenteurer zu 7 Monaten Gefängnis.

Wer iſt der Tote? Vor einigen Tagen wurde wie berichtet, in der Gegend von Neumünſter in einem Tannengehölz eine unbekannte männliche Perſon erhängt aufgefunden. Die Leiche muß ſchon mehrere Monate dort gehangen haben. Der Erhängte ſtand in den mittleren Jahren. Bekleidet war er mit dunklem Anzug, ſchwarzen Florſtrümpfen und Arbeitsſchuhen. An der einen Hand der Leiche wurde ein Siegelring mit rotem Stein gefunden. Sachdienliche Angaben zu dem Leichenfund werden im Polizeipräſidium, Zimmer 345 während der Dienſtſtunden entgegengenommen.

Rendsburg. Geſtern nacht um 12 Uhr auf dem Wege zwiſchen Oſtenfeld und Rendsburg wurde ein etwa 30jähriger Schloſſer, der ſein ſchadhaft gewordenes Motorrad neben ſich her ſchob, von zwei Wegelagerern überfallen und des Rades ſowie eines Teſchings beraubt. Ein Kieler Geſchäftsmann, der gerade mit ſeinem Kraftwagen vorbeifuhr, nahm den Beraubten auf und verfolgte die Straßenräuber, die aber, als ſie eingeholt waren, die Verfolger angriffen. Der Kraftwagen konnte aber weiterfahren. Es wurde der Gendarm in Audorf benachrichtigt, dem es gelang, die beiden Banditen feſtzunehmen.

Rendsburg. Als der Landmann Hans Schleth in Steinſieken bei Owſchlag mit ſeiner Schweſter in einer Gig nach Kropp zur Kirche fuhr, ſcheute eben außerhalb des Dorfes plötzlich das Pferd und ſprang zur Seite. Dabei hakte der Wagen während der Fahrt hinter die Einfriedigung einer Koppel und kippte um, wobei die Inſaſſen hinausflogen. Schleth zog ſich dabei ſchwere innere Verletzungen zu und mußte ſofort ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen, während ſeine Schweſter mit einigen unbedeutenden Verletzungen davonkam.

Segeberg. Tödlich verunglückt iſt das vierjährige Söhnchen des Maſchinenbauers Sch. in der Oldesloerſtraße, das von dem ſteil abfallenden terraſſenförmigen Vorbau vor der elterlichen Wohnung abſtürzte und ſich ſchwere Kopfverletzungen zuzog. — Der Füllenſchau des Kreispferdezuchtvereins, die nachmittags auf der Rennokppel ſtattfand, waren 48 Füllen zugeführt; außerdem waren die Vatertiere auf dem Platz. — Ein Maikäfer wollte uns vor einigen Tagen weis machen, ſeine Zeit wäre gekommen. Das Wetter der jüngſten Tage deutete auf April. Wir klugen Menſchen aber blättern im Kalender und beſtimmen: es iſt Oktober. Normalerweiſe kann man vom Oktober noch einige Tage ſommerlicher Wärme erwarten. Damit ſcheint es in dieſem Jahre nichts werden zu wollen.

? **Kiel** Zum großen Berliner Herbſtturnier werden vom Verband der ſchlesw.-holſt. Reitervereine, wie nunmehr feſtſteht, die Reitervereine Bornhöved und Fehmarn entſandt werden, nachdem der Reiterverein Eutin zu Gunſten Fehmarns verzichtet hat. — Großen Schiebungen und Betrügereien, die ſchon lange Zeit betrieben worden ſind, iſt man auf der Germaniawerft auf die Spur gekommen. Nach eingehenden Beobachtungen durch Kriminalbeamte wurden jetzt neun Angeſtellte der Werft, die zum Teil führende Stellungen bekleidet haben müſſen, in Haft genommen und dem Unterſuchungsgefängnis zugeführt. Ihre Vernehmung dauerte bis in den ſpäten Abend. Die Beſchuldigten ſollen ſich u. a. in der Druckerei der Werft Rechnungsformulare verſchiedener Firmen hergeſtellt haben, die dann über angebliche Lieferungen an die Werft geſandt wurden. Die fälligen Beträge wurden an das angegebene Konto überwieſen, und von den Schwindlern abgehoben. Die Beteiligten führten teilweiſe ein recht üppiges Leben. Die Angelegenheit dürfte einen erheblichen Umfang annehmen. — Aus Rache zur Brandſtifterin geworden iſt, wie ſie vor dem großen Schöffengericht zugab, die 19jährige Emmy Vorbeck geworden, die bei dem Landmann Langbehn in Grubendieken in Dienſt ſtand. Sie forderte einen Monatslohn von 50 M., was L. nicht zahlen wollte. Er ſprach vielmehr die Kündigung der V. aus. Darauf ſchüttete dieſe am Abend des 16. Auguſt die glühenden Feuerungsreſte aus dem Herde in das große Aſtloch eines Eichenklobens, der mit anderm trockenen Holz neben einer hölzernen Scheune lag, die mit Getreide gefüllt war. Das Brennen des Klobens wurde rechtzeitig bemerkt und ſomit der Brand verhütet. Das Gericht verurteilte V., obgleich nur Verſuch vorlag, zu 9 Mon. Gefängnis, und von Aufſchub kann nicht die Rede ſein, da in Brandſtiftungsſachen, wie das Urteil beſagt, nur energiſche Beſtrafungen in Frage kommen können.

Kiel. Am letzten Dienstag begingen Großadmiral von Köſter und ſeine Gattin das Feſt der goldenen Hochzeit. Der Großadmiral lernte ſeine ſpätere Gattin, Fräul. Eliſabeth Schroeter in Liſſabon kennen. Eine Schweſter von ihr, die noch in Portugal lebt, iſt dort mit dem öſterreichiſch-ungariſchen Generalkonſul Wimmer vermählt. Die Ehe des Großadmirals von Koeſter wurde mit drei Kindern geſegnet. Der Großadmiral und ſeine Gattin haben in glücklichſter Ehe gelebt; Frau von Koeſter iſt ihrem Gatten ſtets eine treue Kameradin ſeiner unermüdlichen Arbeit und ſeiner reichen Erfolge geweſen.

Kiel. Der von Hadersleben ausgelaufene und auf See verbrannte Motorſchoner Familien Minde iſt ſchließlich in die Luft geflogen. Das Feuer erfaßte den Benzinbehälter und mit furchtbarem Krach flog das Schiff auseinander. — Auf dem Skagener Fiſchkutter Frank ſpülte im Kattegatt eine Brechſee den 25jährigen Matroſen Emanuel Thorſen über Bord, daß er ertrank. — Der Schneeſturm in der nördlichen Oſtſee hat im Aalandsmeer der ganzen Beſatzung des ſchwediſchen Schoners Sven das Leben gekoſtet. Alle gingen mit dem gekenterten Schiff in die Tiefe. — Vom Schoner Alma, der im Schneeſturm ſtrandete, ertranken drei Perſonen.

Huſum. Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich Montag nachmittag bei dem Neubau auf dem Grundſtück des Gaſtwirts Jürgenſen in Huſum. Durch das Ausrutſchen einer Leiter ſtürzte der Dachdecker Sievers mit zwei Gehilfen von dem hohen Stallgebäude auf das Steinpflaſter des Hofes, wobei auch noch ein gefüllter Eimer mit heißem Teer mitgeriſſen wurde, der auf die abſtürzenden fiel. Sievers und die beiden Gehilfen erlitten ſehr ſchwere Verletzungen und wurden ins Krankenhaus übergeführt.

Lokſtedt. Die Rundfunktürme an der Oſterfeldſtraße ſind nahezu fertiggeſtellt und bilden eine Sehenswürdigkeit, die allgemeine Beachtung findet. Die elektriſche Verſorgung der neuen Norag-Sender erfolgt durch das Lokſtedter Elektrizitätswerk. Die neuen Rundfunkſendrr werden in dieſer Woche die erſten Sendeverſuche unternehmen. Vor endgültiger Inbetriebnahme müſſen noch verſchiedene Formen des Luftleitergebildes auf ihre Eignung ausprobiert werden. Der Betrieb des bisherigen Senders bleibt zunächſt unberührt. Dieſer wird nach wie vor das gleiche Programm neben dem neuen Sender auf Welle 395 verbreiten. Die Senderwelle des neuen Senders wird jeweils durch den Rundfunk bekanntgegeben werden. Die Oberpoſtdirektion Hamburg bittet alle Rundfunkteilnehmer, die im Umkreiſe von Groß-Hamburg mit Detektorgerät empfangen, Beobachtungen über Reich- und Lautſtärke des neueu Senders anzuſtellen und das Ergebnis an das Funkreferat der Oberpoſtdirektion in Hamburg einzuſenden. Von beſonderem Wert ſind Mitteiluugen über Detektorempfang aus entfernteren Orten.

Der Dolchſtoßprozeß.

(2. Tag.) § **München**, 20. Oktober.

Nachdem nach Eröffnung der Verhandlung der angeklagte Redakteur Gruber erklärt hatte, daß er die Vorwürfe der Geſchichtsfälſchung Prof. Coßmann gegenüber aufrechterhalte und ſein Verteidiger, Rechtsanwalt Hirſchberg, den Behauptungen der Dolchſtoßhefte 14 Gegentheſen der beklagten Partei gegenübergeſtellt hatte, ergriff der Rechtsbeiſtand des Klägers, Juſtizrat Graf Peſtalozza, das Wort, der ſich darüber beſchwerte, daß die Gegenpartei erſt jetzt mit Beweisanträgen komme. Prof. Coßmann beſtritt jede Beziehung zu Graf Reventlow, wie ihm dies vom Angeklagten Gruber vorgeworfen worden war. Nach Überzeugung von Prof. Coßmann hätte das deutſche Volk den Krieg gewinnen können, wenn es einheitlich zuſammengehalten hätte. In dieſem Sinne habe er 1917 auch den Sozialdemokraten ein Heft gewidmet. Mit der Zeit ſei ihm dann

die fundamentale Bedeutung der Schuldfrage

immer klarer geworden. Entſcheidend ſei nicht die Niederlage, ſondern die Art der Niederlage. Die Schuldlüge ſei geradezu der Kern des Dolchſtoßes. Was 1918 und auch ſchon vorher geſchehen ſei, ſei kein Landesverrat, ſondern Volksverrat geweſen. Alsdann

begann die Zeugenvernehmung.

Als erſter Zeuge wurde Major a. D. Karl von Röder (Berlin) vernommen, der während des Krieges Leiter der Spionageabwehr beim Generalſtab war und in ſeinen Bekundungen zwei Gruppen der Wühlarbeit in Deutſchland unterſchied, die Tätigkeit der Entente und die der radikalen Gruppen der Sozialdemokratie, der Spartakiſten und der U. S. P. Die von dem früheren Schriftleiter der Niederrheiniſchen Arbeiterzeitung in Duisburg, Münſter, in Holland herausgegebene Zeitſchrift „Der Kampf“ ſei mit Hilfe engliſchen Geldes in vielen Exemplaren in Deutſchland eingeſchmuggelt worden. Zur Inlandspropaganda bekundete der Zeuge u. a., daß man ſo 1915 und 1916 auf die Spur des Spartakusbundes und der U. S. P. ſtieß. Schon damals ſeien

Aufforderungen zum Streik und zur Deſertion

beobachtet worden. Münſter habe Beziehungen zu Dittmann und Haaſe unterhalten. Nach dem Frieden von Breſt-Litowſk und nach dem Einzug Joffes als ruſſiſcher Geſandter in Berlin habe ſich die Propaganda mit Material aus Rußland noch verſchärft. Drei Tage vor dem Munitionsarbeiterſtreik 1918 ſeien bereits in Stockholm Plakate verbreitet worden, daß in Deutſchland Revolution herrſche. Zur Vorbereitung der Revolution ſeien ſchon ſeit 1917 planmäßig Waffen und anderes Material ausgegeben worden. In dem Beſtreben, das Durchhalten zu ſabotieren und den deutſchen Sieg unmöglich zu machen, ſei von der Entente mit der radikalen Sozialdemokratie planmäßig zuſammengearbeitet worden. Sehr ſchädlich gewirkt habe die Tätigkeit von Paziſiſten, wie Quidde, Förſter uſw.

Eine Frage des Rechtsanwalts Dr. Hirſchberg, ob es dem Zeugen bekannt ſei, daß das Generalſekretariat der Freien Gewerkſchaften ſich gegen jeden Streik gewandt habe, und daß Scheidemann den Streik als die größte Gefahr für den Frieden bezeichnet habe, beantwortete der Zeuge dahin, daß die Frage nicht in ſein Reſſort gehöre. Rechtsanwalt Graf Peſtalozza übergab dem Gericht Flugblätter, in denen der Vorſtand der S. P. D. und der Reichstagsfraktion der S. P. D. vor der Fortſetzung der Politik vom 4. Auguſt 1914 gewarnt wurden. Rechtsanwalt Dr. Hirſchberg übergab die Abſchrift eines Briefes Dr. Heims an das bayeriſche Kriegsminiſterium, in dem der Mißſtimmung der bayeriſchen Bevölkerung über Maßnahmen der Regierung Ausdruck gegeben iſt. Der nächſte Zeuge, der frühere Kommandeur des 10. bayeriſchen Reſerveartillerieregiments, bekundete, daß ſchon im Oktober 1917

Flugblätterpropaganda an der Front

getrieben wurde. Die Verteidigung gab zu, daß an der Front Flugblätter von feindlicher Seite wie auch von radikalen revolutionären Truppen zur Beeinfluſſung der Front verbreitet wurden. Der Zeuge Generalleutnant a. D. Hildebrandt aus München führte u. a. aus, daß ſich in den letzten Monaten des Jahres 1918 bei der Truppe Einflüſſe ſozialdemokratiſcher Agitation geltend gemacht hätten. Auf eine Frage des Vorſitzenden erklärte der Zeuge, daß die Wühlarbeit an und hinter der Front ſelbſtverſtändlich nur eine der Urſachen des Zuſammenbruches geweſen ſei.

k. **Bundesausſchußſitzung der deutſchen Mietervereine.** Unter ſtarker Beteiligung begann in Dresden die Bundesausſchußſitzung der deutſchen Mietervereine. Nach einer längeren Ausſprache wurde folgende Entſchließung angenommen: „Die anläßlich des 25jährigen Beſtehens des Bundes deutſcher Mietervereine e. V., Sitz Dresden, verſammelten Mitgliedervertreter des Reiches legen entſchiedene Verwahrung ein gegen jede Lockerung des Mieterſchutzes, ſolange nicht die Wohnungsnot endgültig behoben iſt. Der Abbau des Mieterſchutzes führt wieder zum willkürlichen Kündigungsrecht der Vermieter, unerſchwinglichen Mieten, Verewigung der Not der Kinderreichen und damit zum Rückfall der überwundenen Wohnungsrechtverhältniſſe, die ſeit Jahrzehnten auf das ſchwerſte verurteilt worden ſind, und bewußt zur Verſchärfung der ſozialen Gegenſätze. Die Beſeitigung der Wohnungsnot um jeden Preis und der Ausbau des Mieterſchutzes ſind dringende ſoziale Pflicht aller Regierungen. Die Mieterſchaft fordert an Stelle der jetzigen Syſtemloſigkeit auf dem Gebiete der Wohnungswirtſchaft umfaſſende geſetzliche Neuregelung nach den Grundſätzen der Reichsverfaſſung, ſoziale Förderung der Familien, Schutz der Kinderreichen und menſchenwürdiges Daſein. Rechtsſchutz auf Wohn- und Wirtſchaftsheimſtätten muß die Grundlage für das geforderte Reichswohnungsgeſetz bilden.

Preußiſcher Landtag.

(83. Sitzung.) tt. **Berlin**, 20. Oktober.

Das Haus ſetzte die Ausſprache über den Fall Höſle und über die Feſtſtellungen des Unterſuchungsausſchuſſes fort. Der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Kuttner ſchilderte die Eindrücke, die man im Ausſchuß in der

Angelegenheit Höſle

erlebt habe. Die ganze Angelegenheit müſſe als Folge eines Terrors bezeichnet werden, der auf Grund einer öffentlich betriebenen Hetze ausgeübt wurde. Der ſozialdemokratiſche Redner erklärte, daß die deutſchnationalen Mitglieder des Höſle-Ausſchuſſes ſachlich mitgearbeitet haben, und wandte ſich dann weiter gegen die Hetze, die gegen den verſtorbenen Reichspräſidenten Ebert betrieben worden ſei. Dr. Höſle ſei ein Opfer der Hetze und Verleumdung geworden.

Abg. Dr. **Böhm** (D. Vp.) beſtreitet, daß parteipolitiſche Einſtellungen mit dem Schickſal Dr. Höſles etwas zu tun haben. Die Volkspartei ſei vollkommen objektiv in den Unterſuchungsausſchuß hineingegangen, um lediglich die Wahrheit zu ſuchen. Der Ausſchußantrag ſtelle ein Kompromiß dar, das die Schattenſeiten eines ſolchen habe. Die Volkspartei werde den Ausſchußantrag annehmen.

Abg. **Eberlein** (Komm.): Wir lehnen es ab, den Fall Höſle unter dem Geſichtspunkt zu betrachten, wie es die Rechtsparteien und ihre Preſſe getan haben, nämlich auch ihn für ihre Barmat-Hetze auszuſchlachten. Die Atmoſphäre der Hetze iſt nicht ſchuld an Höſles Tode; er iſt vielmehr ein Opfer des Syſtems geworden, das bei uns auch unter der Republik und ſeit dem November 1918 unverändert fortdauert, des Syſtems der beſonderen Behandlung der Inſaſſen der Unterſuchungsgefängniſſe.

Abg. **Wachorſt de Wente** (Dem.): Von Locarno aus ſind jetzt die Friedenstauben in alle Welt geflogen; ſollte es nicht möglich ſein, auch in der nationaliſtiſchen Atmoſphäre eine Entgiftung vorzunehmen? An Selbſtmord hat Dr. Höſle ſchon als treuer Sohn der katholiſchen Kirche nicht gedacht. Die Unterſuchung hat in geradezu mittelalterlich anmutende Zuſtände hineingeleuchtet. Die Abhilfe muß auf dem Wege der Geſetzgebung erfolgen; dann wird auch der Tod eines ehemaligen Reichsminiſters nicht vergeblich geweſen ſein.

Abg. **Schwenk**-Oberhauſen (Wirtſch. Vgg.): Die parlamentariſchen Unterſuchungsausſchüſſe haben ſich nicht ſonderlich bewährt; ſie könnten höchſtens als Hilfsorgane der Gerichte, aber nicht als ſelbſtändige Behörden eine Exiſtenzberechtigung haben. Wenn wir auch das Verhalten Höſles nicht für richtig halten, müſſen wir feſtſtellen, daß Staatsanwaltſchaft, Unterſuchungsrichter und Gefängnisleitung ſich noch weniger angemeſſen verhalten haben. Im Unterſuchungsgefängnis iſt es zugegangen wie in einer Folterkammer.

Abg. Dr. **Körner** (Völk.) verlieſt eine eidesſtattliche Verſicherung eines Gefangenen in Fürſtenwalde, der zwei Jahre lang nicht ärztlich unterſucht worden ſei, trotzdem er eines Tages ohnmächtig in der Zelle aufgefunden wurde. Höſle ſei nicht ſchlechter behandelt worden als andere Gefangene.

Staatsſekretär **Fritze** erklärt gegenüber dem Vorredner, die Behauptung ſei unrichtig, daß das Juſtizminiſterium Kutisker dem ordentlichen Gerichtsverfahren hätte entziehen wollen.

Abg. **Quaet-Faßlen** (Dtn.): Bei einer Reform des Juſtizverfahrens darf man nicht lediglich ſentimentale Rückſichten walten laſſen.

Abg. **Weſter** (Ztr.) behauptet, der Geheimerlaß des Wohlfahrtsminiſters ſei dem Sinne nach angebracht geweſen, doch hätten Juriſten und Ärzte ihn falſch ausgelegt.

Abg. **Kriege** (D. Vp.) bedauert, daß der Rechtsausſchuß dem volksparteilichen Standpunkt nicht beigetreten ſei, nach dem Abgeordnete, die als Zeugen vernommen werden, nicht gleichzeitig Mitglieder eines Unterſuchungsausſchuſſes ſein können.

Abg. **Riedel** (Dem.) betont, daß der Höſle-Ausſchuß durchaus nicht die Grenzen parlamentariſcher Unterſuchungsausſchüſſe überſchritten habe. Damit ſchließt die Ausſprache über den Ausſchußbericht des Falles Höſle.

Die Weiterberatung des Haushalts der Juſtizverwaltung wird auf Mittwoch, den 21. Oktober, vertagt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Sühne für einen Gattenmord.** In Berlin ſtand die Ehetragödie des Dr. Schreiber zur Verhandlung, der ſeine Frau ermordet und die Leiche auf dem Boden verſteckt hatte. Das Schwurgericht verneinte die Notwehr und verurteilte den Angeklagten wegen Totſchlages, billigte ihm jedoch mildernde Umſtände zu, weil er wiederholt ſchon von der Frau ſtark gereizt worden war. Das Urteil lautete auf 3½ Jahre Gefängnis unter Anrechnung von 6 Monaten Unterſuchungshaft. Als ehrlos hat das Gericht die Tat nicht angeſehen und daher von einer Ehrenſtrafe Abſtand genommen.

§ **Strenge Beſtrafung von Spritſchiebern.** Ein Urteil, das für weite Kreiſe von Intereſſe iſt, fällte das Hirſchberger Gericht gegen zwei Spritſchieber, die durch Schiebungen, die ſie bei der Vergällung von Sprit vornahmen, die Reichsmonopolverwaltung um 30 000 M. geſchädigt hatten. Trotz der verhältnismäßig geringen Schädigung, die die Monopolverwaltung erfahren hatte, verurteilte das Gericht die Angeklagten nicht nur zu 6 und 3 Monaten Gefängnis, ſondern außerdem zu einer Geldſtrafe von insgeſamt 160 000 Mark, ferner zu einer Schadenserſatzleiſtung von 80 000 Mark.

Nah und Fern.

○ **Hindenburg als Pate.** Der Reichspräſident hat für den ſiebenten Sohn des Landwirtes Sartoris in Strohn die Mitpatenſchaft übernommen. Für den Täufling iſt ein Ehrengeſchenk vom Reichspräſidenten überwieſen worden.

○ **Selbſtmord eines Zwölfjährigen.** Eine furchtbare Tragödie ſpielte ſich in Lichtenberg bei Berlin ab. Der 12jährige Schüler Kurt Conrad wurde im Kohlengeſchäft ſeines Vaters an einer Schnur erhängt tot aufgefunden. Der Knabe hatte mehrere Tage die Schule verſäumt und fürchtete die Strafe ſeines Vaters.

○ **Bekämpfung der Rebſchädlinge durch Flugzeuge.** Da man bei der Bekämpfung der Waldſchädlinge mit Vergaſung vom Flugzeug aus bemerkenswerte Erfolge erzielt hat, ſollen jetzt ähnliche Methoden bei der Bekämpfung der Rebſchädlinge angewandt werden.

○ **Verhaftung eines Raubmörders.** In Königsberg in der Neumark wurde der 21 Jahre alte Kraftwagenführer Koslowſki als Raubmörder auf Erſuchen der Danziger Kriminalpolizei verhaftet. Koslowſki hatte am 14. September den Kraftwagenführer Jurzik aus Zoppot zu nächtlicher Stunde im Automobil erſchoſſen und beraubt. Koslowſki wollte ſich ſelbſt in den Beſitz des Automobils ſetzen, um ſodann zu entfliehen. Es gelang ihm jedoch nicht, das Automobil in Gang zu bringen, und ſo ſah ſich Koslowſki zur Flucht veranlaßt.

○ **Mutter und Kind verbrannt.** Eine 25jährige Frau in Dresden benutzte beim Feueranmachen Spiritus, der explodierte. Mit brennenden Kleidern ſtürzte die Frau ſchreiend davon, in der Wohnung das eineinhalbjährige Kind zurücklaſſend, deſſen Kleider auch über und über brannten. Man brachte Mutter und Kind in hoffnungsloſem Zuſtand ins Krankenhaus. Das Kind iſt bereits ſeinen Verletzungen erlegen.

○ **Ein deutſches Segelſchiff geſtrandet.** Das deutſche Segelſchiff „Geſine“ aus Barßel (Oldenburg) geriet mit einer Ladung Holz auf der Reiſe von Hudiksvall nach Lübeck in der Nähe der Alandsinſeln auf Grund. Der Steuermann ſowie ein Matroſe wurden bei der Strandung ins Meer geworfen. Die übrigen drei Mann der Beſatzung wurden gerettet.

○ **Rieſenunterſchlagung bei der Finanzkaſſe in Mörs.** Der Steuerinſpektor Siegmund, Leiter der Finanzkaſſe in Mörs, hat Veruntreuungen in Höhe von 385 000 Mark begangen. Er hat, als ſeine Veruntreuungen ans Licht zu kommen drohten, dem Leiter des Finanzamts Mörs ſein Entlaſſungsgeſuch eingereicht und gab gleichzeitig die Veruntreuungen bekannt. Er ſtellte ſich ſelbſt dem Gericht. Nach Lage der Dinge ſcheint kaum Ausſicht zu beſtehen, auch nur einen Teil der veruntreuten Summe zu retten.

⊙ **Zwei Schiffe zuſammengeſtoßen und geſunken.** Aus Victoria (Columbien) wird gemeldet, daß während der Umladung der Fracht des leck gewordenen Dampfers „Emzyk“ auf einen anderen Dampfer ein Schlepper mit dem Dampfer „Emzyk“ zuſammengeſtoßen iſt. Beide Fahrzeuge ſind innerhalb weniger Minuten geſunken. Sieben Mann der Beſatzung des Schleppers ſind ertrunken.

⊙ **85 000 Morde in zehn Jahren.** Nach einem Bericht der Methodiſten-Epiſkopalkirche ſind in den letzten zehn Jahren in den Vereinigten Staaten rund 85 000 Morde verübt worden. 80 % dieſer Morde ſind von Jugendlichen im Alter von 18 bis 22 Jahren begangen worden.

⊙ **Todesſprung vom Flugzeug ins Waſſer.** Bei einem Schaufliegen in Southend (Indiana) wollte die 21jährige Fliegerin Dagmar Szegmann einen Fallſchirmabſprung vorführen. Dabei verfing ſich der Schirm im Geſtänge des Flugzeuges. Mit Entſetzen ſah die nach Tauſenden zählende Zuſchauermenge, wie ſich die junge Pilotin vergeblich bemühte, ſich wieder in das Flugzeug emporzuziehen. Der Führer der Maſchine, Cayſer, machte verzweifelte Anſtrengungen, ihr zu helfen. Als er das Nutzloſe ſeines Bemühens einſehen mußte, gab er ihr den Rat, in den See zu ſpringen, über dem ſich der Apparat gerade befand. Die tapfere Fliegerin ſprang auch aus einer Höhe von 200 Fuß ab, fiel aber ſo unglücklich auf das Waſſer, daß ſie nur noch ſterbend aus den Fluten gezogen werden konnte.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Durch miniſterielle Verfügung wurde die bisher beſtehende Beſchränkung des öffentlichen Tanzes mit Wirkung vom 1. November aufgehoben.

Kolberg. Die Kolberger Fiſchereiflotte wurde von einem ſchweren Gewitterſturm überraſcht und verlor einen großen Teil ihrer koſtbaren Netze.

Wien. Die Verwaltungskommiſſion der öſterreichiſchen Bundesbahnen hat in ihrer letzten Sitzung beſchloſſen, die Perſonentarife mit Gültigkeit vom 1. Januar ab um 15 % zu erhöhen. Damit wird die Parität der Friedenszeit erreicht ſein.

London. Die britiſche Reichsausſtellung in Wembley, die mit einem Fehlbetrag von annähernd 2 Millionen Pfund abſchließt, wird im Wege der Zwangsverſteigerung aufgelöſt werden.

Ata
Henkel's Scheuerpulver
Gebrauche Ata — und im Haus
Sieht's stets bei Dir wie Sonntag aus!
Mit Ata kannst Du alle Sachen
Blitzblank und appetitlich machen!
Ata putzt und scheuert alles!

Zwangsversteigerung.
Am Sonnabend, den 24. Oktober 1925, nachmittags 4 Uhr werde ich in Bad Bramstedt - Lembkes Gasthof - einen anderweit gepfändeten
Personen-Kraftwagen
(Sechssitzer mit Verdeck, Marke Benz) öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.
Der Wagen steht ab heute zur Besichtigung bei der Bad Bramstedter Kreditbank in Bad Bramstedt.
Bad Bramstedt, den 21. 10. 1925.
Marxen
Gerichtsvollzieher kr. A.

Morgen:
Frisch. Rindfleisch Pfd. 0 80 bis 1 Mk.
Gehacktes Pfd. 1,00 Mk.
Heinr. Osterhoff, Außermthor.

1000 Mark Belohnung!
Mir sind 1 Pferd und 2 Kühe zwischen dem 5. August und 20. September an den Folgen gewaltsam beigebrachter innerlichen Verletzungen zugrunde gegangen. Obige Belohnung zahle ich demjenigen, welcher den Täter namhaft oder Angaben machen kann, welche zur Verurteilung führen.
Angaben sind zu machen an die Landjägerei oder an mich.
Homberg, Bimöhlen.

Bramſtedter Kommun. Sparkaſſe
Werktägig
geöffnet v. 2½-6 Uhr.

Realschule (e. V.) Bad Bramstedt.
Ausserordentliche
Mitglieder-Versammlung
Montag, 26. Oktober 1925, nachm. 2½ Uhr, im Holsteinischen Haus.
Tagesordnung:
Neuwahl eines Kuratoriumsmitgliedes und Rechnungsführers.
I. A.: Horstmann, Rektor

Geschäftsübernahme.
Den verehrten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich die
Fettwaren-, Gemüse- und Südfruchthandlung
von Frau Lütgens Ww. am Landweg käuflich erworben habe. Nach gründlicher Renovierung der Geschäftsräume findet morgen Wiedereröffnung des Ladens statt.
Um gütigen Zuspruch bittet
Ad. Böttjer.

Anzeigenannahme
Verlag der
Bramstedter Nachrichten

Jungbauern-Versammlung
des Bezirks Bad Bramstedt
in der Gastwirtschaft von Frieda Dehn am Freitag, den 23. Oktober 1925, abends 8 Uhr.
Tagesordnung:
1. Besprechung über die Autofahrt zur Generalversammlung nach Segeberg.
2. Festsetzung der Arbeitsabende.
3. Sonstiges.
4. Vortrag des Jungbauern Böhm, Hitzhusen.
Das Erscheinen aller Jungbauern ist dringend erforderlich.
Der Vorstand.

Anzeigen
für
An- und Verkäufe
Stellengesuche und -Angebote
Geschäftsempfehlungen
haben großen
Erfolg
in den
‚Bramstedter Nachrichten‘

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5766 | Donnerstag, den 22. Oktober 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

• Die Miniſterpräſidenten der Länder berieten ſich mit der Reichsregierung über den Vertrag von Locarno. Sie knüpften ihre Zuſtimmung an die Erfüllung der Deutſchland gemachten Verſprechungen.

• Nach den bisherigen Ergebniſſen haben die Wahlen des memelländiſchen Gebietes einen vollkommenen Sieg der deutſchen Einheitsfront über die litauiſchen Parteien gebracht.

• Griechenland hat an Bulgarien wegen einer Grenzverletzung ein Ultimatum gerichtet und Genugtuung verlangt.

• Der Bürgerkrieg in China nimmt wieder größere Ausdehnung an. Der Kommandant der Pekingtruppen zieht ſich vor den andrängenden Südtruppen zurück.

Das Rheinland.

Um das Schickſal des Rheinlandes dreht es ſich vor allem bei der Frage, wie ſich nun Deutſchland zu dem Ergebnis von Locarno ſtellen ſoll. Und was ſagt das Rheinland ſelbſt dazu? Schon während der Konferenz wurde gerade aus dem Rheinland der Regierung geſagt, man ſolle nicht etwa deutſche Lebensintereſſen dadurch ſchädigen, daß man zu weit gehende Zugeſtändniſſe macht, nur um dem Rheinland zu einer Abkürzung der Beſetzungsfriſt zu verhelfen. Erſt das geſamte Deutſchland und dann das Rheinland. Soeben ſind von der Reichsregierung 30 Delegierte der politiſchen Parteien und der wirtſchaftlichen Organiſationen des Rheinlandes ſowie die Oberbürgermeiſter der großen Städte nach Berlin berufen worden, und Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann hat vor dieſer Vertreterverſammlung ausführlich über das Ergebnis der Arbeit in Locarno berichtet; dann gab Miniſterialdirektor Dr. Gaus eine eingehende juriſtiſche Interpretation der abgeſchloſſenen Verträge.

Natürlich ſtand die Frage der ſogenannten Rückwirkungen des Vertrages von Locarno auf die Verhältniſſe im beſetzten Gebiet in dem Vordergrund der Diskuſſion. Dr. Streſemann gab dabei nur der einhelligen Anſicht aller Vertreter Ausdruck, daß die Räumung der nördlichen Rheinlandzone, wenn ſie wirklich demnächſt erfolgen ſollte, nicht etwa als ein beſonderes Entgegenkommen angeſehen werde, weil wir auf dieſe Räumung ſeit dem 10. Januar ein zwar unbeſtreitbares, aber bisher nicht ausgeführtes Recht haben. Allerdings ſoll nun dieſen Räumungsverpflichtungen durch die Alliierten bis etwa Mitte November nachgekommen werden. Dem widerſpricht eine Meldung der Londoner Zeitung „Star“, wonach die Zurückziehung der engliſchen Beſatzung aus Köln erſt Weihnachten oder gar zu Beginn des neuen Jahres erfolgen ſoll, wobei gleichzeitig auch noch mitgeteilt wird, daß ein Teil der frei werdenden Truppen in das beſetzt bleibende Gebiet übergeführt werden ſoll.

Gerade das aber iſt es, was eine der wichtigſten Streitfragen zwiſchen uns und der Entente iſt: was geſchieht mit den Truppen, wenn wirklich die Rheinlandzone geräumt iſt? Die franzöſiſchen Truppen, die im Ruhrgebiet ſtationiert waren, ſind zum größten Teil nicht nach Frankreich zurückbefördert worden, ſondern wurden nur in das weiter beſetzte Gebiet verlegt. Von vornherein hat ſich Frankreich nicht an die Beſtimmungen des Verſailler Vertrages gehalten, wonach die Zahl der Beſatzungstruppen nicht höher ſein ſoll als diejenige iſt, die Deutſchland vor dem Kriege in den jetzt beſetzten Teilen des Rheinlandes unterhielt. Dieſe Nichtachtung der vertraglichen Beſtimmungen iſt immer ſtärker geworden, weil im wachſenden Maße Familienangehörige des Militärs nachgezogen wurden. Auch die Zahl der von der Rheinlandkommiſſion beſchäftigten Zivilbeamten wuchs ſtändig entſprechend dem Maße, wie die Kommiſſion die Hoheitsrechte Deutſchlands im beſetzten Gebiet beſeitigte. Wird die nördliche Rheinlandzone wirklich geräumt, die doch zahlreiche größere und große Städte aufweiſt, werden die Truppen aber dann nicht nach Frankreich zurückbefördert, ſo werden die Verhältniſſe in der zweiten und dritten Zone ganz untragbar.

Wie ſteht es überhaupt mit der Frage, wann dieſe beiden Zonen zu räumen ſind? Deutſchland betrachtet die Räumung als die allerwichtigſte Rückwirkung des Vertrages von Locarno, und zwar als Rückwirkung ohne vertragliche Feſtlegung. Wenn die Beſetzungsfriſten verkürzt werden, ſo iſt das auch wieder kein Entgegenkommen von ſeiten der Alliierten, kein Geſchenk, ſondern wäre lediglich die Erfüllung einer Beſtimmung des Verſailler Vertrages. Der Artikel 431 dieſes Vertrages lautet nämlich: „Wenn Deutſchland vor dem Ablauf des Zeitraums von fünfzehn Jahren alle Verpflichtungen erfüllt hat, welche ihm aus dem gegenwärtigen Vertrage erwachſen, ſo werden die Beſatzungstruppen ſofort zurückgezogen.

Die Beſetzung deutſchen Gebietes auf Grund des Verſailler Vertrages hatte einen dreifachen Zweck. Nämlich, Sicherheiten zu ſchaffen, die Durchführung der politiſchen Beſtimmungen dieſes Vertrages, der Entwaffnungsbeſtimmungen und ſchließlich der wirtſchaftlich-finanziellen Feſtſetzungen. Die letzteren ſind erſetzt worden durch den Londoner Pakt und die in ihm feſtgelegten Sicherheiten; die Entwaffnungsbeſtimmungen ſind als erfüllt zu betrachten, ſobald die Entente die nördliche Rheinlandzone räumt, weil, wie ſie ſelbſt wiederholt verſichert hat, dieſe Räumung erſt dann erfolgen wird, wenn Deutſchland entwaffnet iſt. Die politiſchen Sicherheiten, ſo vor allem für die Grenzziehungen des Verſailler Vertrages, ſollen nun erſetzt werden durch den Rheinpakt und die Schiedsgerichtsverträge in Weſt und Oſt, äußerlich ganz beſonders dokumentiert durch den Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund. Werden alſo alle dieſe Abmachungen unterzeichnet, dann kann die Beſetzung deutſchen Bodens, die ſog. alten Sicherheiten, gar keinen Zweck mehr haben, weil ſie erſetzt iſt durch andersgeartete Sicherheiten.

Aus dieſem einfachen Gedankengang ergibt ſich ohne weiteres, daß als eine der Rückwirkungen des Vertrages von Locarno die Geſamträumung des beſetzten Gebietes unverzüglich geſchehen müßte, und daß wir auf dieſe Räumung einen rechtlichen und tatſächlichen Anſpruch haben. Das zu klären und vertraglich feſtzulegen durch eine offizielle Erklärung der Gegenſeite iſt viel wichtiger als ſich mit ihr über eine Milderung des Beſetzungsregimes zu unterhalten, die gleichfalls kein franzöſiſches Entgegenkommen, ſondern lediglich die Wiederherſtellung eines verletzten Rechtes wäre.

*

Rheinlandvertreter beim Reichspräſidenten.

Reichspräſident von Hindenburg hat eine Abordnung der in Berlin weilenden Rheinlandvertreter empfangen. Nachdem die aus dreißig Herren beſtehende Abordnung des Rheinlandes Dienstag vom Reichskanzler empfangen worden war, ließ Hindenburg den Rheinländern den Wunſch überbringen, perſönlich die Wünſche des Rheinlandes kennenzulernen. Da es der Rheinlandabordnung nicht angängig erſchien, in der Geſamtzahl beim Reichspräſidenten vorzuſprechen, ſo wurde ein kleinerer Ausſchuß gewählt. Die Abordnung gab dem Reichspräſidenten einen Überblick über die gegenwärtigen Verhältniſſe des Rheinlandes und betonte wiederum wie auch beim Reichskanzler, daß das Rheinland nicht auf Koſten des Geſamtvolkes für ſich Vorteile erringen wolle, daß jedoch im Geſamtintereſſe der deutſchen Wirtſchaft und der Verkehrseinheit vor Unterzeichnung des Abkommens von Locarno die feierlichen Verſprechen der alliierten Vertreter eingelöſt ſein müßten.

Um den Vertrag von Locarno.

Berlin, 21. Oktober.

Heute traten die hier eingetroffenen Miniſterpräſidenten der deutſchen Länder in der Reichskanzlei zuſammen, um über das Dokument von Locarno unterrichtet zu werden. Zu der Konferenz waren ſämtliche Kabinettsmitglieder erſchienen. Nach einem ausführlichen Vortrage des Reichskanzlers Dr. Luther über den Gang der Locarneſer Verhandlungen beſchäftigte ſich Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann mit der Wertung der Vertragsentwürfe. Miniſterialdirektor Dr. Gaus behandelte das Thema von der juriſtiſchen Seite. Die Miniſterpräſidenten erkannten die ſchwere Arbeit der deutſchen Delegation in Locarno an. Sie ſprachen ſich dahin aus, daß eine Unterzeichnung der Verträge nur dann erfolgen könne, wenn die gegebenen Zuſagen erfüllt werden.

Im Laufe des Tages fand dann eine Konferenz der Reichsbehörden mit dem Auswärtigen Ausſchuß des Reichsrates ſtatt. Morgen tritt der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages zuſammen, um ſich ebenfalls über Locarno zu äußern. Reichskanzler Dr. Luther empfing auch den deutſchnationalen Parteiführer, Grafen Weſtarp, und einige Herren des Parteivorſtandes. Der Kanzler wurde über das Ergebnis der Sitzung des deutſchnationalen Parteivorſtandes unterrichtet. Es wurde ihm mitgeteilt, daß die ernſten Bedenken, die vor allem auf dem rechten Flügel der Deutſchnationalen gegenüber dem Vertrag von Locarno beſtehen, noch nicht überwunden ſind. Vor allem ſehe man in den franzöſiſch-polniſchen und den franzöſiſch-tſchechiſchen Sonderverträgen eine gewiſſe Belaſtung. Es wurde dabei betont, daß ein Teil der Deutſchnationalen bei Nichterfüllung ſeiner Wünſche die Zurückziehung der deutſchnationalen Miniſter aus dem Kabinett verlangt hätte. Dieſe Stimmen ſeien aber nicht durchgedrungen, wenngleich den Deutſchnationalen eine Zuſtimmung ohne Erfüllung der gegebenen Zuſicherungen nicht möglich ſei. Dr. Luther wies darauf hin, daß die deutſche Delegation immer den Standpunkt vertreten habe, daß der Vertrag von Locarno nicht ohne praktiſche Rückwirkungen bleiben dürfe, daß er ſich aber in der Vorausſetzung der Durchführung dieſer Rückwirkungen für die Unterzeichnung des Vertrages verbürgt habe, und alle Mittel erſchöpfen würde, um unter dieſem Geſichtspunkt ſeine Pläne durchzuführen.

Die Reichstagsfraktion der Deutſchnationalen Volkspartei iſt zur Beratung des Vertrages von Locarno zuſammengetreten. Dem Vernehmen nach ſollen dabei endgültige Beſchlüſſe gefaßt werden.

Gegen den Vertrag.

Lübeck, 21. Oktober.

Eine Konferenz von deutſchnationalen Vertretern aus den drei Hanſeſtädten und den Nachbarbezirken hat nach Reden der Reichstagsabgeordneten Everling und Golz eine Entſchließung gefaßt, in der es heißt: „Wir haben uns von einem Sicherheitspakt auf der Grundlage des Verſailler Diktates niemals einen Vorteil für unſer Vaterland verſprochen. Der in Locarno paraphierte Pakt erfüllt in keinem Punkte die Forderungen, die für die Deutſchnationale Volkspartei zur Wahrung deutſcher Ehre und Zukunft ſelbſtverſtändlich ſind. Wir verlangen deshalb von unſeren Vertretern im Reichstag die Ablehnung des Paktes.“

Deutſcher Sieg im Memelland.

Völlige Niederlage der Litauer.

Die Wahlſchlacht um den Memelländiſchen Landtag hat einen überwältigenden Wahlſieg der memelländiſchen Einheitsfront erbracht, die für die Autonomie des Memellandes eintritt. Nach dem von den einzelnen Parteizentralen errechneten Ergebnis ſind insgeſamt 57 466 Stimmen für die Einheitsfrontparteien abgegeben worden. Davon entfallen auf die Memelländiſche Landwirtepartei 24 101 Stimmen, auf die Memelländiſche Volkspartei 23 372 Stimmen, und auf die Sozialdemokratie 9993 Stimmen. Die litauiſchen Parteien haben insgeſamt nur 3677 Stimmen aufgebracht; davon haben lediglich die verbundenen Liſten der litauiſchen Bauern mit 2600 Stimmen Ausſicht, einen Kandidaten zu erhalten. Die Kommuniſten und die ſonſtigen kleinen Splitterparteien brachten 1602 Stimmen auf; ſie werden keinen einzigen Kandidaten erhalten.

Die Kandidatenverteilung wird ungefähr das folgende Bild ergeben: insgeſamt 28 Kandidaten der Einheitsfront, davon 12 Landwirte, 11 Volksparteiler und 5 Sozialdemokraten. Der letzte Sitz des Landtags wird den litauiſchen Bauern zufallen.

Das Wahlergebnis bedeutet für Litauen, das ſich das Memelgebiet gewaltſam angeeignet hat, die ſchwerſte Niederlage, die es ſeit Beſtehen ſeines Landes erlitten hat. Es iſt aber auch eine ſchwere Anklage gegen die Entente, die ſeinerzeit das Gebiet vom deutſchen Vaterlande abtrennte, ohne die Meinung des Volkes zu befragen. Die Memelländer haben mit ihrer Wahl bewieſen, daß ſie nichts von Litauen wiſſen wollen, und daß ſie, wenn ſie nicht zu Deutſchland gehören können, wenigſtens ſelbſtändig ſein wollen.

Griechiſches Ultimatum an Bulgarien.

Die Folgen eines Grenzzwiſchenfalls.

Die griechiſche Regierung hat von Bulgarien in einer befriſteten Note wegen eines Grenzzwiſchenfalls bei Demir Capu Genugtuung gefordert. Griechiſche Truppen ſind über die bulgariſche Grenze marſchiert und haben das Gebiet von Petriſi beſetzt.

Über die Vorgänge, die zu dieſem neuen Konflikt auf dem Balkan geführt haben, wird aus griechiſcher Nachrichtenquelle gemeldet, daß bulgariſche Streitkräfte überraſchend die griechiſchen Poſten bei Beles angegriffen und einen Wachtpoſten getötet hätten. Ein griechiſcher Hauptmann, der ſich den bulgariſchen Truppen mit einer weißen Fahne näherte, wurde gleichfalls von den Bulgaren getötet. Infolge dieſes bulgariſchen Vorſtoßes haben griechiſche Truppen die an der Strumitza liegende bulgariſche Stadt Petriſi beſetzt, die als Hauptſitz von Komitatſchibanden bekannt iſt.

Eine Warnung des Reichsfinanzminiſters.

Beſprechung mit Gemeindevertretern.

Die Vorſtände der Spitzenverbände der Gemeinden und Gemeindeverbände kamen auf Einladung des Reichsfinanzminiſters von Schlieben im Reichsfinanzminiſterium unter Beteiligung von Vertretern der Landesregierungen zur Ausſprache über die allgemeine Finanzlage zuſammen. Der Reichsfinanzminiſter erklärte, er beabſichtige in keiner Weiſe ſich in die Zuſtändigkeit der Landesregierungen oder Gemeinden einzumiſchen oder auf die Gemeinden einen unzuläſſigen Druck auszuüben. Er halte es jedoch für ſeine Pflicht, in offener Ausſprache mit den berufenen Organiſationen der Gemeinden die Ausſichten auf ſteuerlichem Gebiete für die nächſte und ſpätere Zukunft feſtzuſtellen. Der Miniſter gab dann an Hand der veröffentlichten Überſichten eine eingehende Darlegung der finanziellen Lage. Im Hinblick auf die neuen Steuergeſetze warnte er dringend vor der Annahme, daß mit einem Mehraufkommen von rund 400 Millionen Mark, das ſich bekanntlich in der erſten Hälfte des laufenden Rechnungsjahres gegenüber dem Voranſchlag ergeben hat und zum größten Teil den Ländern und Gemeinden zugute gekommen iſt, auch in der zweiten Hälfte des Rechnungsjahres gerechnet werden könne. Reich, Länder und Gemeinden, die in enger Notgemeinſchaft miteinander verbunden ſeien, müßten durch ſtrengſte Sparſamkeit den ſachlichen und perſönlichen Ausgabenbedarf ſo ſtark wie möglich einſchränken.

Der Vizepräſident der Reichsbank, Kauffmann, wies auf die Notwendigkeit der Einſchränkung der Aufnahme von Auslandsanleihen durch Gemeinden hin. In eingehender Ausſprache wurden ſeitens der Vertreter der Gemeinden und Gemeindeverbände die Möglichkeiten der Ausgabenerſparung erörtert.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Verteilung der Hauszinsſteuer.

In der Öffentlichkeit ſind in der letzten Zeit wiederholt Klagen über die Art der Verteilung der Hauszinsſteuer laut geworden. Die Reichsregierung läßt hierzu erklären, daß ſowohl ſie wie der Reichstag wiederholt zum Ausdruck gebracht haben, daß die Länder den Betrag der Hauszinsſteuer, der zur Förderung des Wohnungsbaues beſtimmt iſt, nicht nach dem Aufkommen eines Bezirkes, ſondern nach dem Bedarf verteilen und die Gebiete, in denen die Woh-

nungsnot am größten iſt, am ſtärkſten berückſichtigen ſollen. Beſchwerden über eine unangebrachte Verteilung der Hauszinsſteuer ſind daher bei den Ländern zu erheben, nicht beim Reiche.

Amerikaniſche Anleihen für deutſche Kommunen.

Die beim Reichsfinanzminiſterium gebildete Beratungsſtelle für Auslandskredite, deren Begutachtung die Auslandskredite der Kommunen unterliegen, teilt mit, daß ihr in letzter Zeit Anträge verſchiedener Kommunen zur Begutachtung vorgelegt worden ſind. Die Beratungsſtelle wird indes in allen Fällen die unbedingte Notwendigkeit und Nützlichkeit derartiger Anleiheanträge prüfen. Sie ſteht auf dem Standpunkt, daß nur in ganz beſonderen Ausnahmefällen die Produktivität der von Städten erſtrebten Auslandskredite nachzuweiſen ſein wird. Sie iſt auch der Meinung, daß in allen Fällen, in denen das nicht möglich iſt, die Ausgabe von Auslandsanleihen deutſcher Städte im Hinblick auf den Schutz der deutſchen Währung zu unterlaſſen iſt. Es muß auch verhütet werden, daß die vom Auslande für die deutſche Wirtſchaft verfügbaren Gelder durch Anleiheaufnahmen der Städte geſchmälert werden, denn es erſcheint viel dringlicher, Induſtrie und Landwirtſchaft, ſoweit ſie die Kredite für Hebung des Exports oder unmittelbar zur Minderung des Imports verwenden können, mit Auslandskrediten auszuſtatten, als den Kommunen Mittel zuzuführen für Zwecke, die zwar an ſich wertvoll ſind, aber auf eine ſpätere Zeit zurückgeſtellt werden können.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Am 1. November, dem Allerheiligentage, ſoll das Grabdenkmal des verſtorbenen Reichspräſidenten Friedrich Ebert in Heidelberg von der Reichsregierung der Stadt Heidelberg zur Obhut übergeben werden. Bei der Feier, die die Stadt in Anweſenheit der Gattin und der übrigen Familienmitglieder des Verſtorbenen veranſtaltet, wird auch die Reichsregierung vertreten ſein.

Berlin. Nach Feſtſtellungen des preußiſechn Miniſteriums des Innern kommt nicht der Student Steiger, ſondern der Student Olſzanſki als Attentäter auf den polniſchen Staatspräſidenten Wojczechowſki in Frage. Das Auswärtige Amt iſt angewieſen worden, dieſe Tatſache der zuſtändigen polniſchen Dienſtſtelle zur Kenntnis zu bringen.

Haag. Hier wurde eine Eiſenbahnkonferenz eröffnet, die ſich mit der Feſtſtellung der internationalen Kursverbindungen und der Regelung des hierbei zu benutzenden Eiſenbahnmaterials für das Betriebsjahr 1926/27 zu befaſſen haben wird. Vertreten ſind 28 Länder, darunter auch Deutſchland und das Saargebiet.

Paris. Die Sowjetbotſchaft dementiert die Gerüchte, wonach Tſchitſcherin den Wunſch geäußert habe wegen einer Beſprechung mit Briand nach Paris zu kommen.

Paris. Nach Meldungen aus Beirut haben in Damaskus blutige Kämpfe zwiſchen Truppen der franzöſiſchen Garniſon und Druſen ſtattgefunden. Die Franzoſen blieben Herren der Lage.

London. Der Korreſpondent des „Daily Expreß" berichtet, daß Abd-el-Krim jederzeit zur Aufnahme von Friedensverhandlungen bereit ſei.

Rom. Aus Reggio di Emilia melden die Blätter, daß ſämtliche Faſchiſten, die wegen der Ermordung des ſozialiſtiſchen Wahlkandidaten angeklagt waren, von den Geſchworenen freigeſprochen worden ſind.

Liſſabon. Durch eine Verordnung wird die Einfuhr ausländiſchen Viehs mit Ausnahme von Zuchtvieh und ſolchem Vieh, das zu Ausſtellungszwecken oder Schauſtellungen beſtimmt iſt, verboten.

Athen. Laut „Staatsanzeiger" finden die Wahlen zum Parlament am 7. März 1926 ſtatt. Die Kammer wird auf den 24. März einberufen. Am kommenden Sonntag finden in ganz Griechenland Gemeindewahlen ſtatt.

Newyork. Nach einer Meldung aus Buenos Aires iſt in Santiago de Chile eine ausgedehnte und gut organiſierte Militärverſchwörung, die unmittelbar vor dem Losſchlagen ſtand, aufgedeckt worden. Den Behörden iſt es gelungen, die Leiter der Verſchwörung zu verhaften.

Krefeld, 21. Oktober. Rechtsanwalt Fritz Angerhauſen, der während des Ruhrkampfes ein geſuchter Verteidiger politiſcher Angeklagter war, iſt geſtern im Alter von 53 Jahren geſtorben.

Ungetreue Beamte.

Niederwalluf (Rheingau), 21. Oktober. Ein Rechner der Gemeinde Niederwalluf hat ſich der Staatsanwaltſchaft mit der Selbſtbeſchuldigung geſtellt, daß er ihm anvertraute Gelder der Gemeindekaſſe für perſönliche Zwecke verbraucht habe. Es handelt ſich um mehrere tauſend Mark. Auch ein Gemeinderechner in Kriſtel und ein ſolcher in Hattersheim haben ſich Unregelmäßigkeiten zuſchulden kommen laſſen.

Neuer Reblausherd.

Bingen, 21. Oktober. Die Reblausſachverſtändigen haben in Altenbamberg (Rheinpfalz) einen neuen Reblausherd entdeckt. Bisher ſind etwa 5000 Stöcke von der Reblaus verſeucht.

Der Bürgerkrieg in China.

Nanking gefallen.

Die Truppen Tſchangtſolins ſind, ſo berichten die „Times" aus Peking, mit Ausnahme derjenigen, die ſich kampflos ergeben haben, nunmehr auf der Nordſeite des Yangtſekiang und gehen mit der Eiſenbahn nach Norden. Kiangſu iſt gleichfalls in den Händen Suntſchuangfangs. Die weitere Folge der Bewegung iſt, daß der ſüdliche Teil der Provinz Nganhwei gleichfalls geräumt werden muß. Tſchangtſolin hat infolgedeſſen ſeine Stellung am Yangtſekiang verloren, und man nimmt an, daß ſeine Streitkräfte ſich auf Hſudſchau zurückziehen werden.

Unklarheit herrſcht über die Abſichten des ſogenannten Chriſtengenerals Fengyuſiang. Man nimmt jedoch an, daß er ſich untätig verhalten werde. Wie weiter bekannt wird, hat ſich Nangking Suntſchuangfang ergeben. Wupeifu iſt in Hankau eingetroffen. Die Hupei Militärpartei hat ſich für ihn entſchieden. Wupeifu hat ſich endgültig gegen Peking und Mukden, d. h. gegen Tſchangtſolin erklärt.

Preußiſcher Landtag.

(84. Sitzung.) tt. Berlin, 21. Oktober.

Ein Antrag der Abg. Frau **Lehmann** (Dtn.) auf Wiedereinführung einer Altersrente für Privatlehrerinnen wird dem Ausſchuß überwieſen.

Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff

gibt bei Beratung der Novelle zum preußiſchen Ausführungsgeſetz betr. den Finanzausgleich einen Überblick über die finanzielle Lage des Staates und kommt auf ſeine Ausführungen im Beamtenausſchuß zurück. Es ſei die Frage aufgeworfen, ob er ſeine Erklärung im Beamtenausſchuß im Namen des Staatsminiſteriums abgegeben habe. Das Staatsminiſterium habe ihn ermächtigt, im Beamtenausſchuß zu erklären, daß das Beſoldungsſperrgeſetz und die im weſentlichen auf den ungünſtigen Finanzausgleich zurückzuführende mißliche Lage der preußiſchen Finanzen es unmöglich machten, die in den kommuniſtiſchen Anträgen erhobenen Forderungen zu erfüllen. Dieſer Ermächtigung hätten ſeine Ausführungen im Beamtenausſchuß entſprochen. Es ſei ihm nicht leicht geworden, dieſe Erklärung abzugeben, denn er müſſe anerkennen, daß in weiten Beamtenkreiſen Not herrſche. Aber ſeine Verantwortung für die Staatsfinanzen zwinge ihn leider, auf allen Gebieten für äußerſte Sparſamkeit einzutreten. Der Miniſter geht ſodann auf die Finanzlage im einzelnen ein. Die Finanzverwaltung werde gezwungen ſein, die Überſchüſſe des Vorjahres in dieſem Jahre zu verbrauchen, und komme in Gefahr, am 1. April 1926 ohne jeden Betriebsfonds zu ſein.

Abg. **Hirſch** (Soz.) ſieht in der Vorlage einen weiteren Eingriff in die Selbſtverwaltung der Gemeinden. Neuerdings folge der preußiſche Finanzminiſter nur dem vom Reiche gegebenen Beiſpiel.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen und die Vorlage dem Hauptausſchuß überwieſen. Das Haus ſetzt dann die zweite Beratung des Haushalts des

Juſtizminiſteriums

fort. Berichterſtatter Abg. Dr. **Grzimek** (Dem.): Der Hauptausſchuß hat den Haushalt unverändert zur Genehmigung empfohlen und von den 102 aus der Mitte des Ausſchuſſes geſtellten Anträgen 37 angenommen und allein die zum Strafvollzug vorgelegten Anträge einem beſonderen Ausſchuß zur weiteren Beratung zu überweiſen vorgeſchlagen.

In Beantwortung einer Großen Anfrage der Sozialdemokraten über die Mißſtände in der Rechtspflege im Landgerichtsbezirk Aurich (Spielen des Borkumliedes, Aufhebung des Verbots durch den Amtsgerichtsrat von Steuber) erklärt der Staatsſekretär, daß der Kompetenzkonflikt entſtanden iſt. Der Generalſtaatsanwalt in Celle iſt angewieſen, ein Diſziplinarverfahren gegen den Richter einzuleiten. Die Einleitung iſt von den zuſtändigen Inſtanzen abgewieſen worden. Die für die beantragte Beſprechung der Interpellation erforderliche Unterſtützung reicht nicht aus; die Beſprechung wird unterbleiben.

Abg. **Brückner** (Soz.): Wir fordern dringend die Durchführung der ſogenannten kleinen Juſtizreform. Die Bearbeitung der Aufwertungsanträge bedingt Vermehrung des Perſonals, wenn die Anträge nicht jahrelang unerledigt bleiben ſollen.

Abg. **Lüdicke** (dnat.) kritiſiert die Verordnung über die Abänderung des Gerichtsverfahrens vom 4. Januar 1924 und fordert Einwirkung auf die Reichsregierung, eine anderweitige Regelung herbeizuführen.

Staatsſekretär **Fritze** äußert ſich zu der Ernennung Kroners zum Oberverwaltungsgerichtsrat dahin, daß dadurch ein Diſziplinarverfahren nicht abgewendet werden konnte, da ein ſolches gegen Kroner gar nicht ſchwebte.

Abg. Dr. **Ottenhof** (Ztr.) erklärt, daß ſeine Partei der Anſicht der Linken über eine Voreingenommenheit der Richter gegen das neue Regime ausſchlaggebenden Wert nicht beimeſſen könnte.

Abg. **Eichhof** (D. Vpt.) tritt für die Beilegung der für die Rechtspflege ſchädlichen Konflikte zwiſchen dem Preußiſchen Richterverein und dem Verband Preußiſcher Juſtizamtsmänner ein.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Oktober.

* **Börſenbericht.** Auf günſtige Gerüchte hin über die zu erwartende Freigabe des deutſchen Eigentums in Amerika eröffnete die Börſe in feſter Haltung. Einzelne Werte konnten ſehr erhebliche Kursaufbeſſerungen erzielen. Im weiteren Verlauf trat jedoch eine gewiſſe Abſchwächung ein.

* **Mitteldeutſche Häuteauktionen in Halle.** Es ſtanden 47 000 Kalbfelle und 28 000 Schaffelle zur Verſteigerung. Bei Kalbfellen war die Tendenz feſt. Im Durchſchnitt wurden die alten Preiſe erzielt. Es koſteten Kalbfelle ohne Kopf 1,30—1,50 M., mit Kopf 1—1,30 M. je Pfund.

* **Kartoffelerzeugerpreiſe.** Weiße Kartoffeln 1,65, rote Kartoffeln 1,75, Odenwälder blaue 1,90, gelbfleiſchige 2,10 M., andere gelbfleiſchige Kartoffeln 7,75—8,50 Pf. pro Stärkeprozent.

* **Butternotierungen.** 1. Qualität 2,17, 2. Qualität 1,92, abfallende Butter 1,72 M.

* **Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.** Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 250 Stück, Ferkel 770 Stück. Marktverlauf: Langſames Geſchäft, bei Läuferſchweinen verbleibt Überſtand. Es wurden gezahlt im Engroshandel pro Stück für: Läuferſchweine, 7—8 Monate alt, 70—80 M., 5—6 Monate alt 50—60 M., Pölke, 3—4 Monate alt, 30—45 M., Ferkel, 9—13 Wochen alt, 25—30 M., 6—8 Wochen alt 21—25 M.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 2112, darunter Bullen 409, Ochſen 629, Kühe und Färſen 1074, Kälber 2150, Schafe 6795, Schweine 9224, Ziegen 60, Schweine aus dem Auslande 635. Preiſe: Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete 50—52, b) vollfleiſchige, ausgemäſtete im Alter von 4—7 Jahren 43—46, c) junge, fleiſchige, nicht ausgemäſtete 38—40, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 30—35; Bullen a) 50—52, b) 43—47, c) 36—40; Kühe und Färſen a) 48—52, b) 38—44, c) 27—34, d) 21—25, e) 17—19; Freſſer 33—38; Kälber a) —, —, b) 85—98, c) 70—80, d) 52—65, e) 42—48; Stallmaſtſchafe a) 45—50, b) 32 bis 40, c) 24—28; Schweine a) —,—, b) 92, c) 88—91, d) 84—87, e) 81—83, f) —,—; Säue 78—82; Ziegen 20—23. Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern ruhig; bei Schafen langſam, es bleibt Überſtand; bei Schweinen glatt.

* **16 Millionen Pfund Seefiſche in einem Monat.** Der Fiſchverkauf am Hamburg-Altonaer Fiſchmarkt hat im September eine ungeheure Umſatzzahl erreicht. Die Heringsfiſcherei an den von der deutſchen Hochſeefiſcherei aufgeſuchten Fangplätzen ſteht an der Spitze. Angeliefert wurden aus eigenen Fängen 8 540 000 Pfund im Werte von 1 531 000 Mark. Vom Auslande angefordert wurden etwa 3½ Millionen Pfund, ſo daß insgeſamt 12 Millionen Pfund Heringe in die Auktionen und zum Freiverkauf kamen. Davon wurden 8 Millionen Pfund von der Altonaer Fiſchinduſtrie verarbeitet und der Verſand von Räucherwaren ins Binnenland hat einen rieſigen Umfang angenommen. An anderen Seefiſchen aus eigenen Fängen und an Zufuhren aus England, Dänemark und Holland wurden über 4 Millionen Pfund angebracht, ſo daß der Geſamtumſatz an Seefiſchen in einem Monat die gewaltige Höhe von genau 16 160 000 Pfund im Werte von 3 Millionen Mark erreicht hat.

* **Produktenbörſe.** Geringe Preisveränderungen Amerikas und weitere Befeſtigung Liverpools boten wenig Anregung. Vom Inlande ſcheint das anhaltende Regenwetter größere Zufuhr in Brotgetreide zu hindern, was für Weizen angeſichts der weiteren Exportfrage und der Deckungen gegen Vorverkäufe die Tendenz und die Preiſe leicht befeſtigte. Für greifbare Ware wie für Termine waren die Wertbeſſerungen jedoch nur unerheblich. Auch beim Roggen hält Frage für die Küſte an, gleichzeitig beſteht auch bei Inlandsmühlen Bedarf, während das vorliegende Verkaufsmaterial nur mäßig iſt. Die Tendenz für den Artikel iſt behauptet, Preislage wenig verändert. Im Gerſtengeſchäft mangelt es nicht an Offerten, noch mehr aber zeigen ſich ſolche für Hafer, deſſen Tendenz ruhiger iſt, da das Intereſſe Mittel- und Weſtdeutſchlands nachgelaſſen hat. Im Mehlhandel hat ſich nichts gebeſſert. Im Geſchäft mit Futterartikeln iſt für einzelne Gattungen, ſo beſonders Kartoffelflocken, zu den gewichenen Preiſen etwas mehr Umſatz.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	21. 10.	20. 10.		21. 10.	20. 10.
Weiz., märk.	212-215	212-215	Weizkl. f. Brl	11.0	11
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	8,9-9,2	8,9-9,2
Rogg., märk.	147-151	147-151	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-31	26-31
Braugerſte	205-228	206-231	kl. Speiſeerbſ	26-28	26-28
Futtergerſte	164-171	165-172	Futtererbſen	21-24	21-24
Hafer, märk.	174-186	176-186	Peluſchken	—	—
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22-25	22-25
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15.2-15.4	15-15,2
Mrk. ü. Not.)	27-31	27-31	Leinkuchen	22,2-22,4	22
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,6-8,7	8,7-8,8
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	20,4-20,5	20,4-20,5
Berlin br.			Torfml. 30/70	9.5-9.6	9,5-9,6
inkl. Sack	21,7-24	21,7-24	Kartoffelfl.	14-14,4	14,2-14,5

18

Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

Der Oberdeichgraf aber reichte dem Mädchen die Hand: „Wahr und weiſe habt Ihr geſprochen, Elke Volkerts; ich danke Euch für ſo kräftige Erläuterungen und hoffe auch in Zukunft, und bei freundlicheren Gelegenheiten als heute, der Gaſt Eures Hauſes zu ſein; aber — daß ein Deichgraf von ſolch junger Jungfer gemacht wurde, das iſt das Wunderbare an der Sache!"

„Euer Gnaden," erwiderte Elke, und ſah den gütigen Oberbeamten noch einmal mit ihren ernſten Augen an, „einem rechten Manne wird auch die Frau wohl helfen dürfen!" Dann ging ſie in den anſtoßenden Peſel und legte ſchweigend ihre Hand in Hauke Haiens.

* * *

„Es war um mehrere Jahre ſpäter: in dem kleinen Hauſe Tede Haiens wohnte jetzt ein rüſtiger Arbeiter mit Frau und Kind; der junge Deichgraf Hauke Haien ſaß mit ſeinem Weibe Elke Volkerts auf deren väterlicher Hofſtelle. Im Sommer rauſchte die gewaltige Eſche nach wie vor am Hauſe; aber auf der Bank, die jetzt darunter ſtand, ſah man abends meiſt nur die junge Frau, einſam mit einer häuslichen Arbeit in den Händen; noch immer fehlte ein Kind in dieſer Ehe; der Mann aber hatte anderes zu tun, als Feierabend vor der Tür zu halten, denn trotz ſeiner früheren Mithilfe lagen aus des Alten Amtsführung eine Menge unerledigter Dinge, an die er auch derzeit zu rühren nicht für gut befunden hatte; jetzt aber mußte allmählich alles aus dem Wege; er fegte mit einem ſcharfen Beſen. Dazu kam die Bewirtſchaftung der durch ſeinen eigenen Landbeſitz vergrößerten Stelle, bei der er gleichwohl den Kleinknecht noch zu ſparen ſuchte; ſo ſahen ſich die beiden Eheleute, außer am Sonntag, wo Kirchgang gehalten wurde, meiſt nur bei den von Hauke eilig beſorgten Mittageſſen und beim Auf- und Niedergang des Tages; es war ein Leben fortgeſetzter Arbeit, doch gleichwohl ein zufriedenes.

Dann kam ein ſtörendes Wort in Umlauf. — Als von den jüngeren Beſitzern der Marſch- und Geeſtgemeinde eines Sonntags nach der Kirche ein etwas unruhiger Trupp im Kruge droben am Trunke feſtgeblieben war, redeten ſie beim vierten und fünften Glaſe zwar nicht über Krieg und Regierung — ſo hoch wurde damals noch nicht gegriffen —, wohl aber über Kommunal- und Oberbeamte, vor allem über Gemeindeabgaben und -laſten, und je länger ſie redeten, deſto weniger fand davon Gnade vor ihren Augen, beſonders nicht die neuen Deichlaſten; alle Siele und Schleuſen, die ſonſt immer gehalten hätten, ſeien jetzt reparaturbedürftig; am Deiche fänden ſich immer neue Stellen, die Hunderte von Karren Erde nötig hätten; der Teufel möchte die Geſchichte holen!

„Das kommt von eurem klugen Deichgrafen," rief einer von den Geeſtleuten, „der immer grübeln geht und ſeine Finger dann in alles ſteckt!"

„Ja, Marten," ſagte Ole Peters, der dem Sprecher gegenüberſaß; „recht haſt du, er iſt hinterſpinnig und ſucht beim Oberdeichgraf ſich 'nen weißen Fuß zu machen; aber wir haben ihn nun einmal!"

„Warum habt Ihr ihn Euch aufhucken laſſen?" ſagte der andere; „nun müßt ihrs bar bezahlen".

Ole Peters lachte. „Ja, Marten Fedders, das iſt nun ſo bei uns, und davon iſt nichts abzukratzen: der alte wurde Deichgraf von ſeines Vaters, der neue von ſeines Weibes wegen." Das Gelächter, das jetzt um den Tiſch lief, zeigte, welchen Beifall das geprägte Wort gefunden hatte.

Aber es war an öffentlicher Wirtstafel geſprochen worden, es blieb nicht da, es lief bald um im Geeſt- und unten in dem Marſchdorf; ſo kam es auch an Hauke. Und wieder ging vor ſeinem inneren Auge die Reihe übelwollender Geſichter vorüber, und noch höhniſcher, als es geweſen war, hörte er das Gelächter an dem Wirtshaustiſche. „Hunde!" ſchrie er, und ſeine Augen ſahen grimmig zur Seite, als wollte er ſie peitſchen laſſen.

Da legte Elke ihre Hand auf ſeinen Arm: „Laß ſie; die wären alle gern, was du biſt!"

„Das iſt es eben!" entgegnete er grollend.

„Und," fuhr ſie fort, „hat denn Ole Peters ſich nicht ſelber eingefreit?"

„Das hat er, Elke; aber was er mit Vollina freite, das reichte nicht zum Deichgrafen!"

„Sag lieber, er reichte nicht dazu!" und Elke drehte ihren Mann, ſo daß er ſich im Spiegel ſehen mußte, denn ſie ſtanden zwiſchen den Fenſtern in ihrem Zimmer. „Da ſteht der Deichgraf!" ſagte ſie; „nun ſieh ihn an; nur wer ein Amt regieren kann, der hat es!"

„Du haſt nicht unrecht," entgegnete er ſinnend, „und doch … Nun Elke; ich muß zur Oſterſchleuſe; die Türen ſchließen wieder nicht!"

Sie drückte ihm die Hand: „Komm, ſieh mich erſt einmal an! Was haſt du, deine Augen ſehen ſo ins Weite?"

„Nichts Elke; du haſt ja recht".

„Er ging; aber nicht lange war er gegangen, ſo war die Schleuſenreparatur vergeſſen. Ein anderer Gedanke, den er halb nur ausgedacht und ſeit Jahren mit ſich umhergetragen hatte, der aber vor den drängenden Amtsgeſchäften ganz zurückgetreten war, bemächtigte ſich ſeiner jetzt aufs neue und mächtiger als je zuvor, als ſeien plötzlich die Flügel ihm gewachſen.

Kaum daß er es ſelber wußte, befand er ſich oben auf dem Hafdeich, ſchon eine weite Strecke ſüdwärts nach der Stadt zu; das Dorf, das nach dieſer Seite hinauslag, war ihm zur Linken längſt verſchwunden; noch immer ſchritt er weiter, ſeine Augen unabläſſig nach der Seeſeite auf das breite Vorland gerichtet; wäre jemand neben ihm gegangen, er hätte es ſehen müſſen, welche eindringliche Geiſtesarbeit hinter dieſen Augen vorging. Endlich blieb er ſtehen: das Vorland ſchwand hier zu einem ſchmalen Streifen an dem Deich zuſammen. „Es muß gehen!" ſprach er bei ſich ſelbſt. „Sieben Jahr im Amt; ſie ſollen nicht mehr ſagen, daß ich nur Deichgraf bin von meines Weibes wegen!"

Noch immer ſtand er, und ſeine Blicke ſchweiften ſcharf und bedächtig nach allen Seiten über das grüne Vorland; dann ging er zurück, bis wo auch hier ein ſchmaler Streifen grünen Weidelands die vor ihm liegende breite Landfläche ablöſte. Hart an dem Deiche aber ſchoß ein ſtarker Meeresſtrom durch dieſe, der faſt das ganze Vorland von dem Feſtlande trennte und zu einer Hallig machte; eine rohe Holzbrücke führte nach dort hinüber, damit man mit Vieh- und Heu- und Getreidewagen hinüber und wieder zurück gelangen könne.

(Fortſetzung folgt.)

Gänzliche Umgestaltung

der Leinen- und Baumwollwaren-Abteilung

Die enormen Vorteile, welche wir durch unsere eigene Fabrikation, sowie durch unseren zentralen Groß-Einkauf in diesen Artikeln bieten, sind allgemein bekannt und haben uns so gewaltige Erfolge gebracht, daß die bisherigen Räume sich viel zu klein erwiesen und wir eine völlige Umgestaltung dieser Abteilungen vornehmen mußten. — Wir stellen ab heute riesige Mengen der vorteilhaftesten Qualitäten zur Verfügung. — **Prüfen Sie unsere Qualitäten und Preise, Sie sparen bei jedem Einkauf.**

Angebot 1. 5 Qualitäten
Hemdentuche
besonders vorteilhaft 1.25 1.00 85 75 58 ₰

Angebot 2. 3 Qualitäten
Hemdenstouts
feste griff. Ware, 72 65 52 ₰

Angebot 3. 3 Qualitäten
Bettsatin, gestreift, elegante dauerhafte Ware, 140 cm breit 3.20 2.80 2^{45}

Angebot 4. 3 Qualitäten
Linon für Bettbezüge
schöne gleichmäß. Ware 140 cm breit 2.50 2.25 1^{95}

Angebot 5. 3 Qualitäten
Oberbett-Inletts
140 cm breit, beste, feine Qualitäten 4.20 3.25 2^{80}

Angebot 6. 3 Qualitäten
Unterbett-Inletts
115 cm breit, kräftige dauerh. Ware 3.40 3.00 2^{00}

Angebot 7. 3 Qualitäten
Haustuche 140 cm breit, für Bettlaken 2.40 1.95 1^{65}

Angebot 8. 3 Qualitäten
Halbleinen 140 cm breit, für Bettlaken 3.20 2.80 2^{45}

Angebot 9. 3 Qualitäten
Reinleinen 140 cm breit, für Bettlaken 4.50 4.20 3^{50}

Angebot 10. 3 Qualitäten
Karrierte Bettbezüge
140 cm breit, schöne frische Muster 2.20 1.95 1^{80}

Angebot 11. 3 Qualitäten
Schlosser-Barchent
kräftige Qualitäten 1.40 1.20 95 ₰

Angebot 12. 3 Qualitäten
Weiß Cöp.-Barchent
sehr vorteilhafte Ware 1.45 1.25 1^{10}

Handtuchstoffe
gute Gebrauchsqualitäten . . . . Meter 85, 60, 45 38 ₰

Damast-Handtücher
Ia. Qual. Halbleinen und Reinleinen gesäumt u. gebändert Stück 2,60 2,40 1^{80}

Geschirrtücher
gesäumt und gebändert . . . . Stück 80, 70, 55 42 ₰

Schürzen-Blaudruck
kräftige doppelseitige Ware . . . . 100 cm breit 1,45 1^{35}

Gestreifte Schürzenstoffe
120 cm breit in vielen schönen Mustern . . . . 1,70 1,40 1^{25}

Matratzenstoffe
120 cm breit, glatt karriert, gestreift . . . . 1.30 1.10 95 ₰

Metallbettstellen
weiß lackiert mit Kettenmatratzen
22^{50} 30^{00} 34^{00} 48^{00}

Auflegematratzen
3teilig mit Keil
17^{50} 19^{50}

Wachstuch, schöne Muster
besonders preiswert . Mtr. 3,40 3,10 2^{80}

Waffelbettdecken
gebogt, nur gute Qualität 9,70 7,25 5,50 4^{75}

Roloköper
weiß und creme in allen Breiten, schöne kräftige Ware. . . . . . . 1.60 1.50 1^{40}

Fertige Betten

garantiert gute Qualität Garantie für jedes Bett.

Das Garantie-Bett 1.
Oberbett, Unterbett, Kissen mit guten füllkräftigen Federn . . . . 39^{00}

Das Garantie-Bett 2.
Oberbett, Unterbett, Pfühl und Kissen besonders gute Füllung . . . . . 69^{00}

Das Garantie-Bett 3.
Oberbett, Unterbett, Pfühl und Kissen mit prima Federn . . . . 89^{00}

Das Garantie-Bett 4.
Oberbett, Unterbett, Pfühl u. Kissen mit grauen Halbdaunen . . . . . 125^{00}

Das Garantie-Bett 5.
Oberbett und Kissen mit prima Daunen, Unterbett und Pfühl mit prima Halbdaunen . . . . . . 175^{00}

Bettfedern

fachmännisch geprüft und begutachtet, stellen unsere Qualitäten das vollkommenste dar, was auf diesem Gebiet geleistet werden kann.

Kräftige gutfüllende Feder
garantiert rein . . . . . 2,25 1,50 1^{10}

Schöne halbweiße Feder
voll und ergiebig. . . . 3,80 3,50 2^{60}

Prima volle schöne Feder
besonders leicht . . . . . . 5,50 4^{20}

Weiße Halbdaunen
prächtige Ware. . . . . . . 9,90 7^{00}

Weiße reine Daunen
edelste Ware . . . . 19,00 16^{00}

Riesige Auswahl in Tischtüchern, Kaffeedecken
in ganz besonders aparten neuen von unsern Künstlern entworfenen Mustern.

KARSTADT A.-G.
Neumünster

Theodor Dittmann, Neumünster.

Reichstag und Reichsrat.

(Von einem alten Parlamentsjournaliſten.)

Das Reichstagsgebäude in Berlin weiſt ein wundervolles Gemach auf, das nur wenigen bekannt iſt. Es iſt mit Kunſtwerken aller Art reich geſchmückt und beherbergte früher den Bundesrat. Prächtige allegoriſche Bilder hängen an den Wänden. Ein großer Kamin aus iſtriſchem Kalkſtein nimmt die eine Seite des Raumes ein. Über der Feuerniſche zeigt ein Bronzerelief den alten Kaiſer Wilhelm I. Verklungene Zeiten.

Der Reichsrat findet ſich oft in dieſem Staatszimmer zuſammen, um zu den Beſchlüſſen des Reichstags Stellung zu nehmen. Da die Ausſchüſſe vorbereitende Arbeit geleiſtet haben, vollziehen ſich die Vollſitzungen des Reichsrats, die unter der Leitung eines Reichsminiſters ſtehen, meiſt ſehr raſch. Bei den Abſtimmungen kam es in letzter Zeit wiederholt zu intereſſanten Konſtellationen. Preußen hat bekanntlich 26 Stimmen im Reichsrat, während alle anderen Länder zuſammen 40 haben. Preußen konnte alſo einen gewichtigen Einfluß geltend machen. Nun ſtellte ſich aber heraus, daß vielfach die Stimmen der preußiſchen Provinzen anders abgegeben wurden als die der preußiſchen Regierung. Im Preußiſchen Landtag kam es deshalb zu lebhaften Auseinanderſetzungen in dieſer Frage, und der Verfaſſungsausſchuß des Preußiſchen Landtags hat beſchloſſen, daß von nun an die preußiſchen Stimmen im Reichsrat einheittlich abgegeben werden ſollen. Die endgültige Entſcheidung hat freilich das Plenum des Preußiſchen Landtages zu treffen.

Der Vorläufer des Reichsrats, der alte Bundesrat, trat zweifellos geſchloſſener auf als die jetzige Vertretung der einzelnen deutſchen Länder. Meinungsverſchiedenheiten gab es freilich auch da, aber ſie wurden nicht öffentlich ausgetragen. Dafür ſorgte ſchon die ſtarke Diſziplinargewalt des Altreichskanzlers. Es lebte ſich damals viel gemächlicher im Reichstagsgebäude. Während jetzt vielfach der Reichsrat dem Reichstag nachgeben muß, wenn auch nach dem Austauſch von zahlreichen Erklärungen, ſo gab früher der Bundesrat in der Regel den Ton an.

Die Herren vom Bundesrat, beſonders die Stimmführer zeigten im Reichstag, von dem ſie ja in jeder Beziehung unabhängig waren, ein ſehr entſchloſſenes Auftreten. Sie ſcheuten ſich auch durchaus nicht, einzelne ihnen mißliebige Volksvertreter gelegentlich zu brüskieren. So war es bekannt, daß Fürſt Bismarck in den ſpäteren Jahren jedesmal den Saal verließ, ſobald der fortſchrittliche Abgeordnete Eugen Richter das Wort bekam. Am 25. Mai 1881 kam es ſogar zu einem allgemeinen Auszug der Bundesräte. Fürſt Bismarck war ſeit langem bemüht, Hamburg zur Aufgabe ſeiner Freihafenſtellung zu zwingen. Nun beantragte er im Mai im Bundesrat, die Unterelbe in den Zollverein einzuverleiben und das Hauptzollamt und die Zollvereinsniederlagen in Hamburg aufzuheben. Daraufhin ſtellte Eugen Richter mit dem Abgeordneten Karſten, dem Vertreter für Altona, folgenden herben Antrag: „Der Reichstag wolle erklären, daß es weder dem bundesſtaatlichen Verhältnis noch der Achtung vor dem geltenden Verfaſſungsrecht entſpricht, wenn der Bundesrat Änderungen der Zolleinrichtungen vornehmen ſollte, lediglich zu dem Zwecke, um einzelne Bundesſtaaten in dem freien Gebrauch ihres verfaſſungsmäßigen Rechts zu beſchränken.“ Als der Antrag nun zur Beratung geſtellt wurde, erhob ſich ſogleich der Miniſter v. Bötticher und erklärte, er müſſe die Unterſtellungen, die in dem Antrag enthalten ſeien, zurückweiſen. Der Bundesrat ſei ſich ſeiner Pflicht voll bewußt und halte es mit der Würde der verbündeten Regierungen nicht vereinbar, ſich an der Beratung dieſes Antrages zu beteiligen. Darauf eilte der Miniſter mit ſämtlichen anderen Bundesräten aus dem Saal.

Noch größeres Aufſehen erregte es im Jahre 1912, als bei einer ſcharfen Rede des Sozialdemokraten Scheidemann, die ſich gegen das Hohenzollernhaus richtete, plötzlich der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ſich erhob, ſeinen Kollegen vom Bundesrat ein Zeichen gab und mit ihnen aus dem Saal eilte.

Die Sprecher des Bundesrats in den Reichstagsſitzungen waren in der Regel der Reichskanzler und die Staatsſekretäre, aber auch die Vertreter der Bundesſtaaten griffen in die Debatte ein. Dabei fiel manch gutes Wort, das noch nicht vergeſſen iſt. Als z. B. das Gerücht verbreitet wurde, Bismarck werde aus Geſundheitsrückſichten nach Ägypten reiſen, entgegnete er: „Jawohl, und zwar werde ich auf dem Kamel, das dieſe Nachricht gemeldet hat, durch die Wüſte reiten.“ Ein andermal ſagte er: „Ein guter Redner muß etwas vom Dichter haben, darf es alſo mit der Wahrheit nicht ganz mathematiſch genau nehmen.“ Fürſt Bülow prägte u. a. folgendes Wort: „Es geht mit den Allianzen ähnlich wie mit den Damen, die beſten ſind ſchließlich diejenigen, von denen man am wenigſten redet.“ Von dem vergnügten Miniſter von Podbielski iſt das Kampfwort gegen den Mittellandkanal erhalten geblieben: „Ich laſſe mir von dem Lauſekanal nich vor den Bauch ſtoßen!“ Damals fand man dieſe Ausdrucksweiſe reichlich derb. Gegenüber der jetzt im Reichstag üblichen Redeweiſe wirkt ſie aber wie Zephirſäuſeln.

F.

Dauerkranke und Fahnenflüchtige.

Der Dolchſtoßprozeß in München.

(3. Tag.) § München, 21. Oktober.

Zu Beginn der heutigen Verhandlungen verkündete der Vorſitzende einen Beſchluß, wonach der Antrag des Beklagten auf Ablehnung des Oberſten Joachim als Sachverſtändiger abgelehnt wird. Oberſt a. D. Fritz v. Mantwy-Charlottenburg ſchildert ſeine Wahrnehmungen im Lazarett zu Breslau und als Chef des Generalſtabes des Gardekorps ſowie eine Reihe von Erlebniſſen bei der Berliner Garniſon. Von verſchiedenen Seiten ſeien ihm im Jahre 1917 Mitteilungen zugegangen, daß verſchiedentlich verwundete Soldaten

den Geſundungsprozeß verhindern wollten.

In der Zeit des Streiks im Januar 1918 habe er den Eindruck erhalten, daß die Truppen nicht mehr ſo ganz zuverläſſig ſeien. Alles, was der Zeuge erlebt und empfunden habe, ſei ein Spiegelbild deſſen, was E. Barth geſchrieben habe, der damals offen bekundete, daß die Revolution gemacht wurde. Barth habe ſelbſt beſtätigt, daß nicht der Hunger die Urſache für die Revolution geweſen ſei. Als Chef des Generalſtabes des Gardekorps habe er an manchem Tage über hundert Beſchwerdebriefe erhalten, deren Wortlaut wiederholt der gleiche war. Es müſſe alſo eine Zentrale gegeben haben, wo derartige Beſchwerden abgefaßt wurden. Soweit unrechtmäßige Vorkommniſſe beim Offizierkorps feſtgeſtellt wurden, wurden ſie ſchwer geahndet. Ende Oktober 1918 ſeien ihm Fälle mitgeteilt worden, in denen

Mannſchaften ſich künſtlich Krankheiten ſelbſt beibrachten.

Nach dem Bericht des Polizeipräſidenten von Berlin mögen es 40—50 000 Mann geweſen ſein, die gegen Ende des Krieges ſich als Fahnenflüchtige in Berlin herumtrieben. Über die Vorbereitung der Revolution in Berlin bekundete der Zeuge u. a., am 3. November 1918 ſei ihm gemeldet worden, daß ein Leutnant Walz die Mannſchaften ſeiner Kompagnie darauf vereidigt habe, ihm bei einer Revolution Gefolgſchaft zu leiſten, und zwar gegen den Staat. Walz, der ein Werkzeug von Emil Barth geweſen ſei, ſei ſofort verhaftet worden. Am 8. November ſei ihm ein Revolutionsplan übergeben worden, den man bei der Hausſuchung bei de mAbg. Däumig gefunden habe. Auch die Bildung von Soldatenräten ſei planmäßig vorbereitet worden. Der Dolchſtoß ſei nicht Phantaſiegebilde, ſondern Tatſache.

Nächſter Zeuge war Vizeadmiral a. D. v. Trotha, der während des Krieges Chef des Stabes der Hochſeeflotte war. Er bekundete unter anderm: Die Verhältniſſe in der Marine ſeien während des Krieges beſonders günſtig dafür geweſen, um die für jede Kampftruppe ſchädlichen parteipolitiſchen Gegenſätze hineinzutragen. Der Zeuge ſchilderte die Behandlung der Marinemannſchaften durch die Vorgeſetzten und die Verpflegungsverhältniſſe und ſtellte dabei feſt, es ſeien niemals Klagen gekommen, daß die Leute wegen Unterernährung ihren Dienſt nicht mehr machen konnten. Als im Sommer 1917 plötzlich der Verſuch aufgedeckt wurde, den Parteikampf vom Lande her auf die Schiffe zu übertragen und

als die Wühlarbeit einſetzte,

ſei das Hauptziel dieſer Wühlarbeit geweſen, Stimmen für die U. S. P. zu ſammeln, ebenſo Namen, die auf der Stockholmer Konferenz verwertet werden ſollten. Es ſei zugegriffen worden, aber nicht möglich geweſen, bis an die Wurzeln dieſer Wühlarbeit zu greifen. Der Zeuge weiſt in dieſem Zuſammenhange auf eine Äußerung des damaligen Reichstagsabgeordneten Ebert hin, der nach einem Protokoll in einer Unterhaltung mit dem Admiral Capelle, als er zuerſt von dieſen Dingen hörte, ſich dahin geäußert hat, von einem derartigen Vorgehen, das auch er als kraſſen Landesverrat bezeichne und ſchärfſtens verurteilte, ſei er völlig überraſcht. Ebert hatte in Ausſicht geſtellt, unter beſtimmten Verhältniſſen, ehe die Sache an die Öffentlichkeit kam, ein geheimes Rundſchreiben an die ſämtlichen Chefredakteure der rechtsſtehenden ſozialdemokratiſchen Zeitungen zu richten, damit ſie auf das ſchärfſte dagegen Stellung nehmen ſollten. Er habe hinzugefügt, daß die Regierung feſt auf ſeine Partei rechnen könne. Später, am 25. Auguſt, hat der Abgeordnete Ebert bei einer Beſprechung mit dem damaligen Reichskanzler Michaelis ſich dahin ausgeſprochen: „Von unſerm Standpunkt aus iſt jeder Verſuch, die Landesverteidigung zu ſtören und zu ſchwächen, zu mißbilligen.“ Die Leue auf den Schiffen, die vor dem Feinde ſtanden, hätten bis zuletzt ihre Pflicht getan.

Prozeß der Preuß. Landespfandbriefanſtalt

§ Berlin, 21. Oktober.

In der weiteren Verhandlung des Prozeſſes beſtätigt zunächſt der Angeklagte Nehring, daß er im Juli 1924 für die an ſich ehrenamtliche Leitung der Bank für wertbeſtändige Anlagen eine Tantieme von 4000 Mark erhalten habe. Als dann die Angriffe gegen die Pfandbriefanſtalt kamen, habe er den Betrag mit Zinſen zurückgeſchickt. Als Zeuge wird dann Direktor Vormbaum von der Pfandbriefanſtalt vernommen, der erklärt, er ſei in Gewiſſenskonflikt gekommen, weil er das Geſchäft mit dem Adelskonſortium nicht für zuläſſig hielt. Er habe es andererſeits aber nicht über ſich gewinnen können, gegen ſeinen Vorgeſtzten vorzugehen. Zum Fall Schappach gibt der Zeuge die neue Tatſache an, daß der Inhaber der Firma Schicke in dieſem Jahre den Offenbarungseid geleiſtet hat, ſo daß für die Pfandbriefanſtalt keine Ausſicht mehr beſtehe, ihre Forderung einzutreiben. Zu einem Zwiſchenfall kommt es dann, als der Vorſitzende aus dem Zuhörerraum ein junges Mädchen herauskommen läßt, daß unter Zeugeneid zugeben muß, eine Sekretärin von Dr. Beckhoff zu ſein, in deſſen Auftrag ſie dem Prozeß von Anfang an beiwohnte, um Beckhoff die ihn berührenden Dinge mitzuteilen. Sie wird aus dem Saale entfernt und dem Staatsanwalt wird anheimgegeben, das Erforderliche gegen Beckhoff zu veranlaſſen.

Merkblatt für den 23. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{41}	Mondaufgang	12^{30} N.
Sonnenuntergang	4^{48}	Monduntergang	9^{4} N.

1801 Der Komponiſt Albert Lortzing in Berlin geb. — 1857 Der Prinz von Preußen wird mit der Stellvertretung Friedrich Wilhelms IV. beauftragt.

Vermiſchtes.

= **Rückgang der deutſchen Rundfunkteilnehmer.** Wie das Amtsblatt des Reichspoſtminiſteriums mitteilt, iſt in den letzten Monaten die Zahl der Rundfunkteilnehmer erheblich zurückgegangen. Das Amtsblatt meint natürlich die Zahl der Rundfunkteilnehmer, die pünktlich ihre Gebühren für den Rundfunk bezahlen. Das Reichspoſtminiſterium ſcheint den Verdacht zu haben, daß dieſer Rückgang in vielen Fällen weniger auf die Radiomüdigkeit als auf die Gebührenmüdigkeit der Teilnehmer zurückzuführen iſt, denn es macht ausdrücklich darauf aufmerkſam, daß die Beamten mit allen Mitteln verhindern ſollen, daß abgemeldete Rundfunkanlagen unbefugt weiterbetrieben werden. Es ſcheinen alſo neue Razzien gegen Schwarzhörer bevorzuſtehen.

= **Eine ausſterbende Sprache.** In der Schweiz gibt es bekanntlich drei behördlich als zu Recht beſtehend anerkannte Landesſprachen: Deutſch, Franzöſtſch und Italieniſch. Es dürften aber nur wenige wiſſen, daß es eigentlich noch eine vierte Schweizer Sprache gibt: ſie kann nur nicht mehr richtig hochkommen und dürfte bald, wie das weiland Lateiniſche oder Altgriechiſche, zu den toten Sprachen gehören. Es handelt ſich hier um das Ladiniſche oder Rätoromaniſche, das in einem Teile Graubündens geſprochen wird. Das Ladiniſche iſt nicht etwa die mundartliche Abart einer anderen Sprache, ſondern eine richtige Sprache für ſich. Aber es wird immer mehr verdrängt, und dieſer Tage haben die Behörden etwas unternommen, was ihm den Reſt zu geben ſcheint. Bisher waren nämlich in mehreren Orten Graubündens, unter anderem in dem weltbekannten St. Moritz, die Schulen zweiſprachig: die Kinder durften je nach den Wünſchen der Eltern eine deutſche oder eine ladiniſche Schule beſuchen. Aber die Zahl der Ladiner unter den Kindern nahm immer mehr ab, ſo daß man nunmehr in St. Moritz die ladiniſchen Klaſſen ganz aufgehoben hat und den Unterricht nur noch in deutſcher Sprache erteilt. Bloß in den höheren Klaſſen gibt es noch ein paar Stunden Ladiniſch, doch faſt ausſchließlich für das Erlernen ladiniſcher Lieder. Noch eine oder zwei Generationen, und kein Menſch in Graubünden wird wiſſen, was es mit dem Ladiniſchen auf ſich hat. Es werden es dann nur noch die Gelehrten in ihren Studierſtuben zerlegen, um ſeine Beſtandteile feſtzuſtellen.

= **Hungertod einer amerikaniſchen Millionärin.** In einer gerichtlichen Unterſuchung in Newyork ſtellte es ſich heraus, daß Frau Mary Croxon, die kürzlich im Alter von 85 Jahren unter Umſtänden geſtorben iſt, die deutlich darauf hinwieſen, daß die Frau durch Verhungern ihr Ende gefunden hat, nicht weniger als vier Millionen Dollar an Bargeld und Effekten beſaß. Frau Croxon gehörte einer der vornehmſten Familien Brooklyns an und war die Tochter des reichen Bankiers Stranham, der zeit ſeines Lebens einer der bekannteſten amerikaniſchen Philanthropen war.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 22. Oktober 1925.

Preisnotierung: Rinder	½ kg Lebendgewicht Mk.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,52—0,55
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,48
c) fleiſchige	0,33—0,38
d) gering genährte	0,26—0,32
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,52—0,55
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,48
c) fleiſchige	0,33—0,40
d) geringgenährte	0,26—0,32
3 Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,50—0,53
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36—0,46
c) gering genährte	0,23—0,34
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,14—0,22
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,49—0,52
b) 1. Weidemaſt	0,40—046
c) 2. Stallmaſt	0,20—0,33

Auftrieb: Rinder 2336 deuſche, 735 däniſche, Schafe 2079.
Der Handel ſehr ruhig, mit Schafen flau.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 22. Oktober.

Viehzählung am 1. Dez. 1925. Am 1. Dezember hat wieder eine allgemeine Viehzählung ſtattzufinden. Die Zählung erſtreckt ſich auf Pferde, Maultiere und Mauleſel, Eſel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Federvieh, Kaninchen und Bienenſtöcke.

Reformationsfeiern für die Schuljugend. Der preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung hat ſich auf eine Eingabe des Landeskirchenamtes damit einverſtanden erklärt, daß in allen ihm unterſtehenden Schulen am Gedenktag der Reformation, 31. Oktober, der Unterricht für die evangeliſchen Lehrer und Schüler ausfallen darf, die an dieſem Tage an einem Gottesdienſt teilnehmen. Hiernach ſteht alſo der Abhaltung von kirchlichen Feiern für die Schuljugend am Vormittag des 31. Oktober nichts im Wege. Das Landeskirchenamt hat daher auch die Erwartung ausgeſprochen, daß möglichſt in allen Kirchengemeinden ſolche Feiern veranſtaltet werden.

Der heutigen Ausgabe liegt eine Sonderbeilage der Fa. Rudolf Karſtadt, Neumünſter bei.

Schmalfeld. Aus der Haft entlaſſen wurde der unter dem Verdacht der Brandſtiftung verhaftete Beſitzer M., weil die Verdachtsmomente nicht ausreichend waren.

Neumünſter. Auf der Booſtedter Chauſſee fiel der Beifahrer ſeines Laſtkraftzuges, wahrſcheinlich infolge der tiefen Löcher, vom Anhänger. Der Mann wurde überfahren und ſehr ſchwer verletzt.

Ueterſen. Die Exiſtenz des Elbfiſcherberufs ſcheint immer mehr in Frage geſtellt. Die Erträgniſſe gehen laufend zurück. Die Beunruhigung über den wachſenden Schiffsverkehr, die vermehrten Flußregulierungsarbeiten, die Einleitung von Abwäſſern nimmt zu. Durch das Ausſchütten der Baggerungen werden weitere Plätze unbrauchbar gemacht. Mit banger Sorge ſehen die Fiſcher in die Zukunft.

Ueterſen. Einen Betriebsunfall erlitt der Betriebsſchloſſer Brakemeyer in der Schröder'ſchen Lederfabrik. Er wollte einen geriſſenen Antriebsriemen, der etwas verlängert war, wieder auf die Transmiſſion bringen. Beim Anlaſſen des Motors riß der aufgelegte Riemen abermals und traf mit voller Wucht den B. auf den Kopf, ſo daß er beſinnungslos zuſammenbrach. Er wurde im Auto in ſeine Wohnung gebracht.

Ahrensburg. Einem bedauerlichen Unglücksfall iſt hier der 21jährige Sohn eines Fuhrwerkbeſitzers zum Opfer gefallen. Der junge Mann iſt beim Aufladen von Kies verſchüttet worden und konnte nur als Leiche geborgen werden.

Winzeldorf. Zum Kindesleichenfund wird mitgeteilt, daß die Angaben der Kindesmutter R., die Pflegeeltern des Kindes in Winzeldorf hätten eine Erhöhung des monatlichen Koſtgeldes von 25 auf 45 M. gefordert, nicht den Tatſachen entſpricht. Die Eheleute haben, wie ſie angeben, eine Erhöhung des Koſtgeldes überhaupt nicht gefordert. Die unwahren Angaben dürfte die R. gemacht haben, um einen Entſchuldigungsgrund für ihre unmenſchliche Tat zu haben. Nach allem, was vorliegt, iſt die Tat mit vollem Vorbedacht ausgeführt worden.

Tiebenſee. Das große Los der Schleswig-Holſteiniſchen Sportlotterie, ein Antomobil im Werte von 15 000 Mark, fiel nach Tiebenſee i. Dithm. an Gaſtwirt Detlefs.

Eckernförde. In der guten alten Zeit war es, nämlich im Jahre 1908, da ſchickte ein Bürger unſerer Stadt Eckernförde auf einer Anſichtspoſtkarte einen Geburtstagsgruß an eine Dame in Kiel. Der Weg nach Kiel iſt für heutige Begriffe nicht weit, auch nicht für eine Poſtkarte. So ſollte man meinen. Aber es geht nirgends närriſcher zu als in der Welt. Heute, nach faſt 18 Jahren, kommt die Poſtkarte an den Abſender zurück mit dem Vermerk des Poſtamtes Kiel: Zurück, Empfänger nicht ermittelt. Und dann hat die Poſt noch mit einem dicken Bleiſtift eine ſchöne 10 auf die Karte gemalt. Der Abſender ſoll 10 Pfg. Strafporto bezahlen, weil er die Karte mit einer heute ungültigen Marke beklebt hat.

Niebüll. Kürzlich iſt zum erſtenmal ein regelrechter Perſonenzug über den Damm gefahren. Die auf Nöſſe beſchäftigten Arbeiter hatten vom Waſſerbauamt die Genehmigung dazu erhalten. Der Zug beſtand aus offenen Wagen mit Bänken und fuhr faſt ohne Schwankungen auf dem Bahngleis. Die mitgeführten Fahnen und die Klänge einer Muſikkapelle gaben dem Verſuch ſchon das Gepräge einer kleinen, wenn auch primitiven „Eröffnungsfahrt“. Bei dem ſchnellen Fortſchritt der Bauarbeiten iſt mit einem früheren Termin für die Fertigſtellung zu rechnen.

Heide. Große Scharen Wildenten, von den oſtholſteiniſchen Seen kommend, überfliegen jetzt abends Dithmarſchen. Die Tiere begeben ſich nach den Außendeichsländereien, wo ſie die Nacht ungeſtört verbringen. Kurz vor Sonnenaufgang treten ſie die Rückreiſe wieder an.

Bad Bramstedter Herbstmarkt am 25. und 26. Oktober 1925

w. Dünner als Blattgold. In der Phyſikaliſch-techniſchen Reichsanſtalt in Berlin-Charlottenburg hat man jetzt Metallblättchen von einem Millionſtel Zentimeter Stärke hergeſtellt. Sie ſind alſo ganz erheblich dünner als das allerfeinſte Blattgold und dürften für die Induſtrie, die bisher Blattgold verarbeitet hat, ſowie für zahlreiche wiſſenſchaftliche und techniſche Zwecke von großer Bedeutung werden. Während Blattgold, gegen das Licht gehalten, dunklere und hellere Stellen aufweiſt, die ſich unter dem Mikroſkop teilweiſe als Löcher entpuppen, ſind die neuen Blättchen ganz gleichmäßig ſtark. Bei ihrer Feinheit ſind ſie außerdem faſt glasklar durchſichtig. Außer mit Gold hat man Verſuche zur Herſtellung ſolcher Metallfolien auch noch mit Nickel und mit anderen Metallen gemacht. Bemerkenswert iſt, daß derartig dünnes Gold nicht mehr goldgelb erſcheint, ſondern roſarot. Nach dem neuen Verfahren wird man vor allem außerordentlich dünne Metallfolien für ſogenannte ſtatiſche Telephone herſtellen können, Telephone, bei denen ein Klirren und Kratzen vollſtändig ausgeſchloſſen ſein dürfte.

---

§ Prozeß Schimmayer und Genoſſen. Wegen Spionage, Verrats militäriſcher Geheimniſſe, ſchweren Einbruchdiebſtahls und unbefugten Waffenbeſitzes hatten ſich vor dem 4. Strafſenat des Reichsgerichts der 25 Jahre alte Stellmacher Kurt **Schimmayer** aus Potsdam, der frühere Militär[illegible] **Alfred Abicht** und die beiden Militäroberfunker Wilhelm **Damaſchke** und Joſef **Marſchall**, letztere aus Ruhleben, zu verantworten. Im Jahre 1924 hatte der Angeklagte Abicht aus einem Schranke des Stationsgebäudes in Ruhleben wichtige, im Intereſſe des Staates geheimgehaltene Zeichnungen und Schriftſtücke geſtohlen und ſie dem Angeklagten Schimmayer ausgehändigt, der ſchon längere Zeit mit einem franzöſiſchen Nachrichtenoffizier in Verbindung ſtand. Nach achtſtündiger Verhandlung, die unter Ausſchluß der Öffentlichkeit ſtattfand, verurteilte das Gericht Schimmayer zu zehn Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverluſt und dauernder Stellung unter Polizeiaufſicht, Abicht zu ſechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt, Damaſchke zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt und Marſchall zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt, außerdem wurde auf Entfernung aus dem Heere erkannt. Ein beſchlagnahmter Betrag von 1500 Mark wurde eingezogen.

Nah und Fern.

○ **Hochwaſſer im Gebiet der hinterpommerſchen Strandſeen.** Durch die ſchweren Stürme der letzten Tage iſt die Mündung der Lupow völlig verſandet und infolgedeſſen der Garder-See weithin über die Ufer getreten. Der Friedhof des Dorfes **Rowe**, welcher auf dem einzigen Hügel in der weiten Küſtenebene liegt, ragt wie eine Inſel aus einem weiten Meer empor. Das Hochwaſſer der Lupow und des Wobesde hat großen Schaden angerichtet, da überall die noch in der Erde ſich befindenden Kartoffeln unter Waſſer ſtehen und verfaulen.

○ **Vor Aufregung vom Schlage getroffen.** In Leipzig-Lindenau bemerkten Leute an einem Fenſter Rauchſchwaden. Sie begaben ſich ſofort in das Haus, und da die Wohnungsinhaberin, eine 68jährige Witwe, die Tür nicht öffnete, verſchaffte ſich ein Hausbewohner gewaltſam Einlaß. Er löſchte den in der Küche im Entſtehen begriffenen Brand. Die Witwe ſaß entſeelt auf einem Stuhle. Sie war, wie ſpäter feſtgeſtellt wurde, an Herzſchlag geſtorben.

○ **Die zweite Zugſpitzenbahn konzeſſioniert.** Dem in München anſäſſigen Ingenieur **Cathrein** iſt die Konzeſſion zum Bau der von ihm entworfenen Zugſpitzſtandbahn erteilt worden. Die Finanzierung ſoll mit engliſchem Gelde erfolgen. Die Konzeſſion ſieht eine Bauzeit von ſechs Jahren vor, Ende 1926 muß der Bau bis Greinau, Ende ENJATr RDGO CBRDOGBJATrrCC Greinau, 1927 bis Eibſee, 1929 bis zum Platt, 1931 bis zur Spitze vollendet ſein. Die von öſterreichiſcher Seite in Bau befindliche Drahtſeilbahn geht inzwiſchen ihrer Vollendung entgegen.

○ **Schwere Exploſion in einer Pulverfabrik.** In der Abteilung Haßmoor der Schwarzpulverfabrik Bomlitz explodierten kurz hintereinander vier von den neun Pulverwerken der Abteilung ſowie drei Ablagerkeller. **Durch die Exploſion wurden zwei Perſonen getötet, von denen eine durch einen über 200 Meter weit fortgeſchleuderten Stein getroffen wurde. Außerdem wurden noch eine Frau, zwei Kinder und drei weitere Perſonen in einem benachbarten Hauſe ſo erheblich verletzt, daß ſie ins Krankenhaus Walsrode übergeführt werden mußten. Lebensgefahr beſteht nicht.**

○ **Verſuchtes Attentat im Bergwerk.** Vor einigen Tagen entdeckte der Wärter der Schwerſpatgrube „Gewerkſchaft Auguſt“ in Leutnitz bei Rudolſtadt bei ſeinem Kontrollgang am Fuße des Hauptfahrſchachtes zwei Kiſten mit insgeſamt 60 Rollen Dynamit, die durch zwei bereits brennende Zündſchnüre zur Entladung gebracht werden ſollten. Es gelang dem Wärter, die Zündſchnüre abzureißen und zu vernichten. Jetzt iſt es gelungen, den Täter in der Perſon des ſchon jahrelang im Schacht beſchäftigten Fahrſtuhlführers Kempner feſtzuſtellen und zu verhaften.

⊙ **Luftreiſe eines Orang-Utan.** Ein ausgewachſener Orang-Utan aus dem Zoologiſchen Garten von Amſterdam, der von einem Londoner Tierhändler angekauft wurde, hat die Reiſe nach ſeiner neuen Heimat im Flugzeug zurückgelegt und gut überſtanden. Er blickte während der ganzen Reiſe höchſt intereſſiert zum Fenſter hinaus.

⊙ **Untergang eines engliſchen Dampfers.** Nach Lloyd-Mitteilung iſt an Bord des Dampfers „**Stockwell**“, der von **Kalkutta** nach **Philadelphia** unterwegs war, ein Feuer ausgebrochen. Alle Verſuche, es zu löſchen, ſind mißlungen. Nach letzten Meldungen iſt das Schiff untergegangen. Über das Schickſal der Beſatzung iſt bisher nichts bekannt.

⊙ **Ein „Shenandoah“-Prozeß.** Nach Blättermeldungen aus Newyork wird Oberſt William Mitchell nächſte Woche unter der Beſchuldigung der Unbotmäßigkeit vor ein Kriegsgericht geſtellt werden. Die Anklage bezieht ſich u. a. auf ſeine Behauptung, daß die Vernichtung des Luftſchiffes „Shenandoah“ auf den Mangel an Sachkenntnis der leitenden Stellen des Kriegs- und Marineminiſteriums zurückzuführen ſei.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Die Luftpoſten Berlin—Hamburg und Hamburg—Hannover—Frankfurt (Main) werden mit Ablauf des 21. Oktober aufgehoben.

Köln. Der Kaſſierer des Finanzamtes Mörs (Rheinland), der mit 340 000 Mark geflüchtet war, ſtellte ſich freiwillig der Polizei.

Prag. Die Abſatzkriſe im Oſtrauer Kohlenrevier hat ſich verſchärft. Die Berg- und Hüttenwerke A.-G. war genötigt, die Betriebseinſtellung auf der Grube Salma zu verfügen. Zur Prüfung der Lage iſt die Einſetzung einer beſonderen Kommiſſion beſchloſſen worden.

Paris. Aus Rom wird gemeldet, daß zwei amerikaniſche Banken dem Vatikan eine Anleihe von 1½ Millionen Dollar gewährt hätten.

London. In einem Londoner Gefängnis löſten zwei Gefangene in zweijähriger Arbeit mit Scheren die Ziegelſteine der Gefängnismauer, drehten aus ihrem Bettzeug einen Strick und entkamen auf die Straße.

Rom. Beim Gericht von Fiume wurde ein Moratoriumsantrag eingebracht, unterzeichnet von 100 Firmen der Stadt, lautend auf drei Monate, um, wie es heißt, zu verhindern, daß dem finanziellen Ruin der moraliſche folge.

Hierdurch allen Verwandten, Freunden und Bekannten zur traurigen Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute treusorgende Mutter

Agnes Kelting

geb. Witt

im Alter von 53 Jahren heute nachmittag 3 Uhr sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer

Hinrich Kelting und Kinder.

Beerdigung Sonnabend nachm. 2½ Uhr von der Kirche Bad Bramstedt aus.

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend, den 24. Oktober 1925, nachmittags 4 Uhr werde ich in Bad Bramstedt - Lembkes Gasthof - einen anderweit gepfändeten

Personen-Kraftwagen

(Sechssitzer mit Verdeck, Marke Benz) öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Der Wagen steht ab heute zur Besichtigung bei der Bad Bramstedter Kreditbank in Bad Bramstedt.

Bad Bramstedt, den 21. 10. 1925.

Marxen
Gerichtsvollzieher kr. A.

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend, d. 24. 10. 25., nachmittags 4½ Uhr, werde ich in Bad Bramstedt — Lembkes Gasthof — folgende anderweit gepfändete Sachen öffentl., meistb., gegen bar versteigern:

1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Vertikow, 1 Tisch, 2 Korbsessel mit Tisch, 2 vollständig. Betten, 1 Waschtisch, Schrank mit Spiegel, 1 Sofa, 1 Sessel.

Besichtigung ½ Stunde vorher.

Bad Bramstedt, den 22. 10. 25.

Marxen
Gerichtsvollzieher kr. A.

Aelterer Mann

für Vieh-Füttern etc. gesucht.

Rathjen, Hagen

Suche sofort

Grundbesitz

einerlei welcher Art, städt. oder ländl. evtl. auch Geschäft od. Landwirtschaft.

R. Schröder, Hamburg,
Elise Averdieckstr. 28.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am **15. Dezember 1925,** vormittags 9 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 7 versteigert werden, das im Grundbuche von Hasselbusch Band II Blatt 17, eingetragener Eigentümer am 24. September 1925, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Landmann Hermann Nickel in Lentföhrden eingetragene Grundstück

Wohnhaus

mit Stall, Hofraum, Hausgarten u. Acker, belegen in der großen Gemeinheit, Gemarkung Mönkloh Kartenblatt 10 und 12, Parzelle 36/1, 37/1 und 43/4, 16 ha 08 a 10 qm groß, Reinertrag 6²²/₁₀₀ Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 33, Nutzungswert 120 M., Gebäudesteuerrolle Nr 14.

Bad Bramstedt, d. 8. Okt. 1925.

Amtsgericht.

Zwei junge Leute

suchen möbl. Zimmer

mit halber evtl. ganzer Pension.

Zu erfragen in der Geschäftstelle dieses Blattes.

Sofort zu verkaufen ein gebrauchter eiserner

Ofen.

Heinr. Fiehmann, Hagen.

Heute

geräuchert. Aale

Ad. Böttjer, Landweg.

Bimöhlener Ent- und Bewässerungs-Genossenschaft zu Bimöhlen.

Schau

am Sonnabend, 7. November 1925, vormittags 10 Uhr, in Bimöhlen beginnend nach Weide aufwärts und zurück bis Bad Bramstedt, Soolbad. Interessenten können teilnehmen.

Mitglieder-Versammlung

am Sonntag, den 8. November 1925, vormittags 9½ Uhr, in Bimöhlen, Gastwirtschaft F. Wrage.

Verhandlungsgegenstände:

1. Geschäfts- und Rechnungsbericht 1924/1925.
2. Satzungsänderung.
3. Festsetzung der Vorsteher-Entschädigung.
4. Verschiedenes.

Der Genossenschafts-Vorsteher:
G. Göttsche.

Sonnabend und Sonntag morgen fettes

Quienfleisch.

Pfund 90 Pfennig.

H. Dieck.

Gute **Ferkel**

zu verkaufen.

Willi Rave.

Gute Industrie-Kartoffeln

liefert frei Haus.

Jul. Schnoor.

Freiwillige Feuerwehr Bad Bramstedt

Außerordentliche

General-Versammlung

am Freitag, den 23. ds. Mts., abends 8 Uhr, beim Kameraden W. Fuhlendorf.

Tagesordnung:

Antrag auf Ausfallen des Feuerwehrfestes.

Der Vorstand

-: Hitzhusen :-

Am Sonnabend, den 31. Oktober, abends 8 Uhr:

Gr. Preisskat

sowie

grosses Preisnullen

für Damen.

Hierzu ladet frdl. ein Wilh. Heesch.

Vaterländischer Frauenverein für Bad Bramstedt und Umgegend.

Am Sonnabend, den 7. November, im Kaisersaal

Wohltätigkeitsfest

zum Besten der Weihnachtsbescherung Bedürftiger.

Theateraufführung: „De Verschriewung“ von Heinrich Behnken und „Die Putzstube“, eine Pantomime mit Musik.

Tanzkränzchen.

Am 30. Oktober, 4 Uhr nachmittags im Gemeindehause

General-Versammlung.

Kaffee wird gereicht. Mundvorrat mitbringen.

Der Vorstand.

* * * * * *

„Stadt Hamburg“.

An beiden Markttagen

Großer Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

Hans Böge.

* * * * * *

Kriegerverein für Bad Bramstedt u. Umg.

Am 18. November:

Filmabend

Friederikus Rex, 2. Teil.

Am 22. Dezember nachm.

Weihnachtsfeier

Der Vorstand und Festausschuß.

Kaisersaal

An den Jahrmarktstagen (Sonntag Montag):

Gr. Ballmusik

mit verstärktem Orchester.

— Anfang 4 Uhr. —

Wozu freundlichst einladet

W. Fuhlendorf.

Anzeigenannahme für sämtliche Zeitungen

Verlag der

Bramstedter Nachrichten

Sämtliche Drucksachen

wie
Quittungen
Wechsel, Plakate
Satzungen, Briefköpfe
Briefumschläge, Rechnungsformulare
Anhänger, Policen und sonstige behördliche
und private Drucksachen in einer und
mehreren Farben zu billigsten
Preisen fertigt
schnellstens
an

Buchdruckerei Kuno Paustian

Bad Bramstedt.

---

* **Gasthaus zur Mühle.** *

Am 25. und 26. Oktober, als an beiden Markttagen:

Großes Preiskegeln.

Wertvolle Gewinne. Verknobeln von fetten Aalen Musikalische Unterhaltung. Beste Biere, Weine und Küche.

Es ladet freundlichst ein H. Rathje.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere [illegible] im Textteil 50 Goldpfennig [illegible] nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5767 | Freitag, den 23. Oktober 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

- Die Berliner Beratungen über den Vertrag von Locarno haben noch kein Endreſultat ergeben. Die deutſchnationale Reichstagsfraktion erklärt in einem Beſchluß, der Vertrag entſpreche nicht den im Intereſſe Deutſchlands zu ſtellenden Forderungen.
- Im Preußiſchen Landtage wurde das von der deutſchnationalen Fraktion eingebrachte Mißtrauensvotum gegen den Miniſter des Innern Severing mit 220 gegen 158 Stimmen abgelehnt.
- Im Dolchſtoßprozeß in München wurden durch Zeugenausſagen Einzelheiten über die Meutereien in der deutſchen Kriegsmarine bekannt.
- Durch das Einſchreiten des britiſchen und des franzöſiſchen Geſandten in Athen iſt das an Bulgarien gerichtete Ultimatum verlängert worden.

Was ſagt der Völkerbund?

Auf dem Balkan brennt es wieder einmal. Es brennt eigentlich dort immer ſeit dem unmöglichen Friedensſchluß von Neuilly, der Bulgarien verſtümmelte und den ſeit jeher tobenden Nationalitätenkampf ganz zuungunſten Bulgariens entſchied. Hinüber- und herüberzuſchießen, wie es jetzt zwiſchen Bulgaren und Griechen geſchah, iſt an den Grenzen ſtändige Gewohnheit geweſen und iſt es noch. Natürlich weiß man nie, wer angefangen hat. Und in der Regel hat die Folgen zu tragen immer nur der ſchwächere Staat. Denn ſelbſtverſtändlich läßt ſich die Gegenſeite niemals ſtillſchweigend die blauen Bohnen um die Ohren ſauſen, ſondern erwidert ſofort, und im Nu iſt der kleine Grenzkrieg im Gange. Das iſt im Balkan immer ſo geweſen und wird wahrſcheinlich auch immer ſo bleiben, wenn dort unten nicht das Nationalitätenproblem in befriedigender Weiſe gelöſt wird. Es iſt aber unlösbar, da die Völkerſchaften durcheinanderwohnen; denn ſchließlich iſt es ja auch keine Löſung, wie die ähnlich geartete Nationalitätenfrage in Kleinaſien erledigt wurde, indem nämlich die Griechen bei ihrem Vormarſch in Kleinaſien die türkiſche Bevölkerung einfach radikal totſchlugen und die Türken nun auf ihrem Siegeszug das gleiche mit der griechiſchen Bevölkerung veranſtalteten. Der Reſt der Übriggebliebenen und die geſamte griechiſche Bevölkerung in der europäiſchen Türkei, dazu große Teile aus Konſtantinopel, wurden im Austauſch gegen die Türken in Griechenland über die Grenzen geſchickt, ſo daß ſich namentlich in Griechenland infolge des Zuſtroms Hunderttauſender, aber eines verhältnismäßig nur geringen Abſtroms, geradezu fürchterliche Zuſtände entwickelten. Auch dies iſt eine der Völkerwanderungen, wie ſie die Unmöglichkeiten der Friedensverträge nach dem Weltkrieg mehrfach veranlaßt hatten.

Bulgarien gegenüber riskiert natürlich Griechenland gar nichts, da der Vertrag von Neuilly dem geſchlagenen Bulgarien nur ein ganz kleines Heer ließ. Und Griechenland hat die furchtbare Niederlage in Kleinaſien innerlich noch längſt nicht vergeſſen; das Militärregime, das zurzeit in Athen beſteht, wollte billige Lorbeeren pflücken, wollte dem tief verwundeten griechiſchen Nationalismus ein leicht errungenes Pflaſter auf die Wunde legen. Infolgedeſſen ſind die Griechen in Bulgarien einmarſchiert und haben ein Ultimatum ganz kurz befriſteter Art nach Sofia geſchickt. Die Hauptſache dabei iſt natürlich das Geld, wie überhaupt dieſe Völker an der Grenze Aſiens in dieſem Punkte keinerlei falſche Scham haben: für den erſchoſſenen griechiſchen Hauptmann verlangt man eine Entſchädigung von zwei Millionen Frank, Goldfrank natürlich. Weiter die übliche Entſchuldigung und die Beſtrafung des ſchuldigen Offiziers. In Sofia erklärt man, daß es ſich überhaupt gar nicht um reguläre Soldaten handele, ſondern um Banden, die ſich Uniformen verſchafften. Das iſt natürlich ſehr leicht möglich; erſtens beſteht überhaupt kein großer Unterſchied zwiſchen beiden Arten und zweitens iſt das ſchon öfters paſſiert. Auf den bulgariſchen Vorſchlag, die ganze Sache erſt einmal zu unterſuchen, iſt der Grieche gar nicht eingegangen, ſondern hat ſeine Truppen eben ganz einfach auf Sofia in Marſch geſetzt. Allerdings hat man den Vormarſch jetzt eingeſtellt, die griechiſchen Truppen ſtehen aber auf bulgariſchem Gebiet und wollen weitermarſchieren, wenn nach 48 Stunden das Ultimatum nicht befriedigend beantwortet iſt.

Dieſer Einbruch in bulgariſches Gebiet iſt natürlich eine ſcharfe Verletzung der Völkerbundbeſtimmungen. Es handelt ſich ja gar nicht etwa um einen „flagranten" bulgariſchen Angriff, der Griechenland zu einer ſofortigen Verteidigung zwänge, ſondern um eine der üblichen Grenzſchießereien, die, wenn ſie von Griechenland wirklich tragiſch genommen würde, doch unbedingt dem Völkerbundrat zur Entſcheidung vorgelegt werden müßte. Aber Griechenland hat ſich um dieſe Beſtimmungen einfach nicht gekümmert, obwohl es Völkerbundmitglied iſt, hat, ohne angegriffen zu ſein, eine militäriſche Aktion unternommen. Was wird alſo der Völkerbund ſagen?

Der wird wohl dasſelbe dazu ſagen, was er in einem ähnlichen Falle geſagt hat, alſo damals, als Muſſolini Korfu beſchießen ließ, um einen politiſchen Druck auf Griechenland auszuüben. Nämlich gar nichts. Das hat Griechenland nicht vergeſſen und zögert nun nicht, ebenſo ohne weiteres auf den Schwächeren einzuſchlagen, ohne ſich viel um Genf zu kümmern.

Wenn der Völkerbund, zu dem doch Griechenland auch gehört, aber nun wieder nichts ſagt und nichts tut, dann iſt das eine ſehr ernſthafte Lehre. Die deutſchen Oſtgrenzen ſind ſo unmöglich, daß ſich beſonders zwiſchen Deutſchland und Polen leicht Grenzzwiſchenfälle ereignen können, natürlich ohne daß es gleich dabei zu Schießereien zu kommen braucht. Wenn nicht einmal ſo feierlich beſchworene Verträge wie der Völkerbundpakt gehalten werden, dann kann man den weit einfacheren Schiedsgerichtsverträgen im Ernſtfall noch weniger Kraft zutrauen. Freilich, der Völkerbund hat verſagt, als ſich Polen Wilna eroberte, als Litauen, dieſer kleine Staat, den Freiſtaat Memel beſetzte. Was wird er alſo jetzt tun gegenüber dieſem griechiſchen Bruch der Völkerbundbeſtimmungen? Von der Beantwortung dieſer Frage wird es abhängen, ob dem Anſehen des Völkerbundes irgendwelche Bedeutung zugemeſſen werden kann.

Einſchreiten Englands und Frankreichs.

Rücktritt des griechiſchen Außenminiſters.

Der griechiſch-bulgariſche Konflikt hat infolge des Einſchreitens des britiſchen und des franzöſiſchen Geſandten eine leichte Entſpannung erfahren. Beide Geſandten beſuchten kurz vor der Übergabe des Ultimatums den ſtellvertretenden griechiſchen Außenminiſter Hadjikiriakos und konnten durch ihre Vorſtellung eine Milderung der Note erreichen. Die griechiſche Regierung ſtimmte zu, daß das Ultimatum ſich nicht auf 48 Stunden befriſtet. Die Antwort der bulgariſchen Regierung wird nunmehr in „kürzeſter Zeit" erwartet.

Der griechiſche Außenminiſter iſt zurückgetreten. Der Rücktritt erfolgte in dem Augenblick, in dem wegen des griechiſch-bulgariſchen Zwiſchenfalles, der zum griechiſchen Ultimatum an Bulgarien führte, wichtige Entſcheidungen getroffen werden mußten. Das Außenminiſterium hat der Kriegsminiſter übernommen.

Schwere Bedenken.

Berlin, 22. Oktober.

Das Reichskabinett hat heute unter Vorſitz des Herrn Reichspräſidenten die Beſprechungen über das Ergebnis der Miniſterzuſammenkunft von Locarno zum Abſchluß gebracht. Der Reichskanzler und der Reichsaußenminiſter werden in der heutigen Sitzung des Auswärtigen Ausſchuſſes des Reichstages die Stellungnahme der Reichsregierung vertreten.

Das Reichskabinett hat alſo nach dieſem amtlichen Bericht ſich noch nicht entſchloſſen, endgültig zu dem Vertrage von Locarno ſeine Zuſtimmung zu geben, und wartet offenbar die Reſultate der weiteren eben vor ſich gehenden Erörterungen ab.

Im Auswärtigen Ausſchuß.

Berlin, 22. Oktober.

Die heutige Sitzung des Auswärtigen Ausſchuſſes des Reichstages war ſtark beſucht. Den Vorſitz führte Abgeordneter Dr. Hergt. Das Reichskabinett war vertreten durch Reichskanzler Dr. Luther ſowie durch die Reichsminiſter Dr. Streſemann, Schiele, Brauns, von Schlieben, Graf Kanitz, Neuhaus und Frenken. Zunächſt gab Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann eine ausführliche Darſtellung der in Locarno erreichten Reſultate. Die Diskuſſion wurde durch den Redner der Deutſchnationalen Volkspartei, Abg. Graf Weſtarp, eröffnet. Am Eingang ſeiner Ausführungen verlas Graf Weſtarp die Fraktionserklärung ſeiner Partei. Für die Sozialdemokratie ſprach Abg. Breitſcheid.

Die Verhandlungen des Auswärtigen Ausſchuſſes ſind vertraulich; immerhin verlautet, daß Dr. Streſemann ſeine Ausführungen mehr auf eine Berichterſtattung im Namen der deutſchen Delegation in Locarno abgeſtimmt habe, keinesfalls aber als Vertreter der Geſamtregierung aufgetreten wäre. Später unterbrach der Auswärtige Ausſchuß ſeine Arbeit. Gegen Abend ſollen die Beratungen fortgeſetzt werden.

Entſchließung der Deutſchnationalen.

Der im Auswärtigen Ausſchuß des Reichstages verleſene Beſchluß der deutſchnationalen Reichstagsfraktion hat folgenden Wortlaut:

„Die deutſchnationale Reichstagsfraktion vermag in dem Ergebnis der Verhandlungen von Locarno nicht die Erfüllung der Forderungen zu ſehen, die den Lebensnotwendigkeiten des deutſchen Volkes gerecht werden. Die Fraktion vermißt außerdem die Erfüllung der Vorausſetzungen für einen Vertragsſchluß ſowie die Gegenleiſtungen der anderen beteiligten Mächte, die den Deutſchland angeſonnenen Opfern entſprächen. Angeſichts dieſes Ergebniſſes erklärt die Fraktion ſchon jetzt, daß ſie keinem Vertrag zuſtimmen wird, der den deutſchen Lebensnotwendigkeiten nicht gerecht wird und insbeſondere einen Verzicht auf deutſches Land und Volk nicht ausſchließt."

Man hört, daß in der deutſchnationalen Reichstagsfraktion verſchiedene Entwürfe einer Entſchließung vorgelegen haben und daß die Ausſprache einen ſehr bewegten Verlauf genommen hat. An Stelle einiger vorliegender milderer Reſolutionen wurde ſchließlich die obige ſchärfere Entſchließung angenommen, die ja allerdings nicht jeden Weg zu einer Einigung verläßt.

Erörterungen mit den Weſtmächten.

Die gegen die Annahme des Vertrages von Locarno laut werdenden Bedenken konzentrieren ſich weſentlich in der Befürchtung, daß bei den mehrfach betonten Verſprechungen Deutſchland bezüglich der erwarteten Rückwirkungen, alſo frühere Räumung der Kölner Zone, Milderung des Beſetzungsregiments uſw., die Erfüllung auf ſich warten laſſen werde, da keine beſtimmten Abmachungen vorliegen. Ob die Andeutung richtig iſt, die Reichsregierung werde deshalb mit den am Pakt beteiligten Weſtmächten neue Erörterungen pflegen zur Herbeiführung beſtimmter Zuſagen vor Unterzeichnung des Vertrages, läßt ſich nicht überſehen. Der Räumung der nördlichen Rheinlandzone ſoll eine Bereinigung der ſchwebenden Entwaffnungsfrage vorgehen. In Locarno ſoll im weſentlichen das Verfahren bereits geregelt worden ſein. Nach einer Verlautbarung ſoll die Reichsregierung eine Note an die Botſchafterkonferenz vorbereiten, in der zur Frage der Abrüſtung Stellung genommen wird. Entgegenkommen der Alliierten ſoll nicht ausgeſchloſſen ſein.

Auch die in Berlin verſammelt geweſenen Miniſterpräſidenten der Länder gaben dem Wunſche Ausdruck, daß das Vertragswerk erſt dann als endgültig abgeſchloſſen angeſehen werden könne, wenn, insbeſondere in den beſetzten Gebieten, Maßnahmen erfolgten, die dem verkündeten Geiſt des Friedens entſprächen und den berechtigten Erwartungen des deutſchen Volkes Rechnung trügen.

Die deutſche Abrüſtung.

Paris, 22. Oktober.

In halbamtlichen Veröffentlichungen wird betont, ein Termin für die Räumung Kölns ſei noch nicht feſtgeſtellt. Anderslautende Nachrichten aus Deutſchland ſeien unrichtig. Erſt wenn die Botſchafterkonferenz von der deutſchen Regierung dahin informiert ſein wird, daß die verlangten Maßregeln in der Entwaffnungsfrage durchgeführt ſind, wobei Deutſchland vermutlich einige Reſerven machen werde, werde man den alliierten Regierungen entſprechende Vorſchläge machen. Die Verſtändigung von Locarno werde natürlich die Angelegenheit erleichtern und Köln werde um ſo ſchneller geräumt werden, je vollkommener Berlin die Entwaffnungsforderungen erfülle. Die Zone von Mainz bis Koblenz könnte gewiſſe Erleichterungen erfahren, wenn das Reich eine entſprechende Haltung einnehme.

Im Kriegsminiſterium fand im Zuſammenhang mit der Räumung eine neue Beratung ſtatt, an der außer Painlevé und Briand der Oberkommiſſar Tirard und der Oberbefehlshaber der Rheinarmee Guilleaumat teilnahmen. Es wurde feſtgeſtellt, daß in einer gewiſſen Anzahl von Punkten, beſonders in bezug auf die Zerſtörung von Kriegsmaterial und Maſchinen, befriedigende Maßregeln von der deutſchen Regierung getroffen worden ſind.

Mißtrauensvotum gegen Severing abgelehnt.

(85. Sitzung.) st. Berlin, 22. Oktober.

Der Preußiſche Landtag ſetzte die Beratung des Juſtizetats fort. Das Haus tritt dem Beſchluſſe des Hauptausſchuſſes bei, der dahin geht, dem Staatsminiſterium die Eingabe des Rechtsanwalts Dr. Send-Hirſchberg (Schleſien) auf Begnadigung des in der Mordſache Heinrich Ellſel zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilten Gutsbeſitzers Ellſel zur Berückſichtigung zu empfehlen. Ellſel iſt auf einen reinen Indizienbeweis hin am 25. Dezember 1919 verurteilt worden, obwohl er immer ſeine Unſchuld beteuert hatte. Er ſitzt bereits fünf Jahre im Zuchthaus. — Nach einigen Bemerkungen wird dann die Sitzung unterbrochen zur Vornahme von Abſtimmungen, insbeſondere über das von der deutſchnationalen Fraktion eingebrachte Mißtrauensvotum gegen den Miniſter des Innern Severing.

Abgelehnt mit 220 gegen 158 Stimmen.

Von 384 abgegebenen Stimmkarten waren 158 für das Mißtrauensvotum, 220 dagegen und 6 Stimmenthaltungen. Die Kommuniſten gaben keine Karten ab. Die Wirtſchaftliche Vereinigung ſtimmte geteilt. Die Ablehnung des Mißtrauensantrages wird von der Linken mit lautem Beifall aufgenommen, der ſich durch Händeklatſchen verſtärkt, als von der rechten Seite geziſcht und gerufen wird: „Das nächſte Mal".

Bei Weiterführung der Debatte erklärt Abg. Dr. v. Campe (Wp.), daß in Anbetracht des Abſtimmungsergebniſſes ſeine Fraktion ſich bei der Abſtimmung über das Gehalt des Miniſters der Stimme enthalten werde. Für das Miniſtergehalt erhoben ſich die Sozialdemokraten, Demokraten, das Zentrum und einige Wirtſchaftsparteiler. Die Gegenprobe ergibt die Bewilligung des Miniſtergehalts gegen Deutſchnationale und Kommuniſten bei Stimmenthaltung der Deutſchen Volkspartei.

Die Anträge des Hauptausſchuſſes zur Verwaltung des Innern und zu den Angelegenheiten der Polizei werden angenommen.

Frankreichs Verluſte in Marokko und Syrien

Bisher 3308 Millionen Frank Kriegskoſten.

Miniſterpräſident Painlevé wurde in ſeiner Eigenſchaft als Kriegsminiſter von der Finanzkommiſſion der Kammer über die Lage in Marokko und Syrien gehört. Das Exposé Painlevés beſchränkte ſich in der Hauptſache auf die Erſtattung eines ausführlichen Berichts über die franzöſiſchen Verluſte auf beiden Kriegsſchauplätzen. Seit dem 1. Juli bis zum heutigen Tage wurden in Syrien 585 Mann getötet. In Marokko betrugen die Verluſte ſeit Beginn des Feldzuges bis zum 31. Juli 1285 Tote, darunter acht Offiziere und 300 Mann europäiſche Soldaten. An Verwundeten hat es 5306 Mann gegeben, darunter 1330 Franzoſen. Vom 1. Auguſt bis 1. Oktober wurden 891 Mann getötet, darunter 31 Offiziere und 295 franzöſiſche Mannſchaften. Die Zahl der Verwundeten betrug in dieſer Zeit 3991 Mann. Die militäriſchen Unkoſten betragen zurzeit für das Rifgebiet [illegible] Millionen Frank. Die militäriſche Lage [illegible]

Bedenken mehr Anlaß. Abd-el-Krim ſei völlig außerſtande, während der Regenzeit ſeine Angriffe wieder aufzunehmen. Die Unkoſten der Kriegführung in Syrien beliefen ſich vom Jahre 1920 bis zum Jahre 1924 auf 2161 Millionen Frank und vom 1. Juli 1924 bis 1. Juli 1925 auf 197 Millionen Frank. Für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September ſieht man weitere Ausgaben in Höhe von 106 Millionen Frank voraus. Die zivilen Unkoſten betrugen 176 Millionen Frank.

Im Anſchluß an die Erklärungen des Kriegsminiſters wurde eine Reihe von Fragen geſtellt. Der Sozialiſt Renaudel fragte, warum der Konflikt in Marokko nicht dem Völkerbund unterbreitet wurde. Ein anderer Abgeordneter wünſchte zu wiſſen, ob der Völkerbund nicht mit der Löſung des ſyriſchen Konflikts beauftragt werden könnte. Der Vorſitzende der Kommiſſion gab zur Antwort, daß einer Überweiſung dieſer letzteren Frage an den Völkerbund keine rechtlichen Bedenken entgegenſtehen, da Frankreich in Syrien ein internationales Mandat verſehe. Was dagegen Marokko angehe, ſo ſei hier von einem Mandat nicht die Rede, Frankreich teile ſich mit Spanien in die Verantwortung für die ergriffenen Maßnahmen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Polen und die Optantenausweiſungen.

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann hatte eine längere Beſprechung mit dem polniſchen Geſandten in Berlin, in deren Verlauf er dieſen nachdrücklich bat, ſeinen ganzen Einfluß dahin geltend zu machen, daß die von der polniſchen Regierung geplanten weiteren Optantenausweiſungen unterbleiben. Polen könne keinen ſtärkeren Beweis ſeines Friedenswillens geben und nicht beſſer dem Geiſt von Locarno entſprechen, als wenn es dieſer juriſtiſch vielleicht berechtigten, aber moraliſch nicht zu rechtfertigenden Ausweiſungspolitik ein Ende macht.

Anderungen des Reichswahlrechts.

Die kommende Tagung des Reichstages wird ſich mit dem Entwurf eines neuen Reichswahlgeſetzes befaſſen. Dieſer Entwurf ſoll die Perſönlichkeitskandidaturen in den Vordergrund rücken. Außerdem ſchweben Erwägungen, wie man auf geſetzlichem Wege die Bildung großer Weltanſchauungsparteien fördern und das Aufkommen von Splitterparteien unterbinden könne.

Der Landbund an den Kanzler.

Der Reichslandbund hat durch ſeine Präſidenten ein Telegramm an den Reichskanzler gerichtet, in dem er die Einberufung eines beſonderen Ausſchuſſes fordert, um die notwendigen Maßnahmen zur Sicherſtellung der Volksernährung vorzuſchlagen. Der Landbund erklärt, daß die Notlage der Landwirtſchaft einen Höhepunkt erreicht habe und die zwangsweiſe damit verbundene Produktionslähmung eine allgemeine Wirtſchaftskataſtrophe zur Folge haben müſſe.

Lebensmittelverſorgung und landwirtſchaftliche Produktionslage.

Berlin, 22. Oktober. Der Deutſche Landwirtſchaftsrat hatte heute zu einer Beſprechung über die Lage der deutſchen Landwirtſchaft ſowie die beſonderen Verhältniſſe der Lebensmittelverſorgung geladen. Der Präſident des Deutſchen Landwirtſchaftsrats, Dr. Brandes-Althof, zugleich Präſident der preußiſchen Hauptlandwirtſchaftskammer und der oſtpreußiſchen Landwirtſchaftskammer, gab einen allgemeinen Überblick über die augenblickliche Lage: „Die Auguſtſchätzungen der Ernte waren mit 30 Millionen Doppelzentner Weizen und 76 bis 78 Millionen Doppelzentner Roggen ſehr hoffnungsvoll, haben ſich aber nicht ganz erfüllt. Die Sommerung iſt gut. Im Durchſchnitt bleibt aber die Ernte hinter der Friedensernte knapp zurück. Nach der langen Dürreperiode fiel die Ernte ſelbſt in eine Regenperiode. Von einer Rekordernte könne jedenfalls keine Rede ſein. In Heſſen und im ganzen Oſten ſind, wie vielfach ſchon im Vorjahr, ganz beſonders ſchwere Schädigungen eingetreten. Die Weizenernte iſt jetzt als durchſchnittlich gut mittel zu bezeichnen, Roggen ebenſo, Gerſte und Hafer zum größten Teil ſehr ſchlecht. Kartoffeln gut mittel und Rüben, zwar widerſpruchsvoll, aber noch mittel. Zur Kreditlage der Landwirtſchaft übergehend, ſtellte Dr. Brandes zunächſt feſt, daß die kurzfriſtigen Kredite getilgt werden könnten, wenn eine Reihe von Rekordernten vorläge. Im übrigen müſſe die Umwandlung in langfriſtige Realkredite durchgeführt werden.

Darauf ſprach Okonomierat Keiſer-Berlin über die Verſorgung mit Fleiſch und tieriſchen Produkten und den Preisabbau. Er führte u. a. aus, daß der Fleiſchkonſum bereits die Höhe von 90 % des Friedenskonſums erreicht habe. Die Kartoffelernte reicht auch zu einem ſehr viel ſtärkeren Verbrauch aus, als er bisher ſtattgefunden hat. Der Konſum an Kartoffeln iſt ungewöhnlich ſtark zurückgegangen. Dieſer äußerſt bedauerliche und gefährliche Rückgang des Kartoffelverbrauches iſt zum erheblichen Teil auf den Kapitalmangel des Großhandels und darauf zurückzuführen, daß die verminderte Kaufkraft des Publikums auf eine Einlagerung von Kartoffeln verzichtet, und daß die Induſtrie die Verſorgung ihrer Arbeiter mit Kartoffeln ablehnt.

Schluß der Mitteldeutſchen Häuteauktion.

Halle, 22. Oktober. Den Schluß der Mitteldeutſchen Häuteauktion bildete der Verkauf von 28 000 Schaffellen, welche glatt abgeſetzt wurden. Der Preis war 5 % billiger als im Vormonat. Für halbwollige und kurzwollige Häute wurden 60 bis 76 Pfg. je Pfund, für Blößen 40 bis 50 Pfg. erzielt.

Selbſtmord eines Budapeſter Bankdirektors.

Budapeſt, 22. Oktober. Der ſtellvertretende Generaldirektor der Ungariſch-Deutſchen Bank, Andreas Pazar, hat ſich in ſeinem Bureau erſchoſſen. Man glaubt, daß Pazar, der nervenleidend war, infolge der geſchäftlichen Schwierigkeiten ſeiner Bank den Selbſtmord begangen hat.

Mexiko den Mexikanern.

Mexiko, 22. Oktober. Im mexikaniſchen Senat iſt der Geſetzentwurf von Calles über die Anderung des Verfaſſungsartikels 27 in erſter Leſung angenommen worden. Danach müſſen alle Fremden, die in Mexiko Eigentum beſitzen, binnen drei Jahren mexikaniſche Staatsbürger werden, widrigenfalls ihr Eigentum verſtaatlicht wird. Davon würden beſonders die Amerikaner als Eigentümer der großen Petroleumfelder betroffen werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Gegen die Ernennung des Landgerichtsdirektors Kroner zum Oberverwaltungsgerichtsrat erhebt der Vorſtand des preußiſchen Richtervereins ernſten Widerſpruch zur Wahrung der Rechtspflege und des Rechts, im Intereſſe des Volksganzen und des Staatswohls. Kroner hatte nach dem Magdeburger Prozeß die preußiſchen Richter einer jammervollen, ſchamloſen, feigen Konkluſion bezichtigt.

Berlin. Die Erhebungen des Reichswehrminiſteriums über die Vorfälle bei der Einweihung des Auguſtaner-Denkmals und die Rede des Generals Sixt v. Arnim ſind nunmehr abgeſchloſſen. Über das Ergebnis der Unterſuchung wird eine eingehende Mitteilung des Reichswehrminiſteriums erfolgen.

London. Hier wurden vier Mitglieder des zentralen Exekutivkomitees der engliſchen Kommuniſtiſchen Partei verhaftet.

Reviſion des Dawes-Planes?

Einberufung einer internationalen Finanzkonferenz.

Dem „Petit Pariſien“ wird aus Newyork gemeldet, daß die Waſhingtoner Unterredungen Dr. Schachts Gegenſtand lebhafter Kommentare bilden. Die Blätter erwähnen amerikaniſche Preſſeſtimmen, wonach Dr. Schacht in ſeiner Unterredung mit General Dawes und anderen Mitgliedern des Vorſtandes der Federal Reſerve Bank die Möglichkeit einer Reviſion des Sachverſtändigengutachtens erwähnte. Dr. Schacht habe die Aufmerkſamkeit des Generals Dawes und der anderen Finanzleute auf die mit der Ausführung des Dawes-Planes zuſammenhängenden Schwierigkeiten, beſonders hinſichtlich der Naturalleiſtungen, wo man auf den Widerſtand der alliierten Induſtriellen ſtoße, hingewieſen, ferner auf das Übertragungsſyſtem, das kommenden Dezember bei den erſten Barüberweiſungen eine Rolle ſpielen werde. Weiter wird angenommen, daß Parker Gilbert, der Generalagent für die Reparationszahlungen, ſich im Dezember nach Amerika begeben wird, um mit Dawes gemeinſam die Anregungen Dr. Schachts zu beraten.

Nach einer Meldung aus Waſhington wird Dr. Schacht die Einberufung einer internationalen Finanzkonferenz vorſchlagen, die ſich mit der eventuellen Revidierung des Dawes-Planes befaſſen wird.

Die Meutereien in der Kriegsmarine.

Der Dolchſtoßprozeß in München.

(4. Tag.) § München, 22. Oktober.

Im weiteren Verlauf ſeiner Zeugenausſage betonte Vizeadmiral v. Trotha, daß der Flottendienſt beſonders im Sommer 1918, wo die Engländer die deutſche Flotte zu ködern ſuchten, ungeheuer anſtrengend war. Den Deutſchen gelang es aber Nacht für Nacht, mit abgeblendeten Lichtern die Engländer immer wieder auf die neutrale Zone zurückzudrängen.

Das Märchen von der ſchlafenden Flotte

ſei alſo völlig unzutreffend. Mit dem Aufhören des U-Boot-Krieges ſei die Hochſeeflotte frei geworden und ſo ſei der Plan zum Flottenvorſtoß entſtanden, um das alte Rennen, wie Churchill es nannte, zu unſeren Gunſten zu beenden. Dieſer Flottenvorſtoß habe infolge des Verſagens der verhetzten Mannſchaft unterbleiben müſſen. Das ſei der Zuſammenbruch geweſen. An den dreiſtündigen Vortrag des Chefs des Stabes der Hochſeeflotte ſchloß ſich eine Reihe von Fragen. Auf die Frage des Verteidigers Dr. Hirſchberg, ob die engliſche Flotte weiter ſchoß als die deutſche, erwiderte der Zeuge v. Trotha (unter Bravorufen aus dem Zuhörerraum), daß das deutſche Material dem engliſchen weit überlegen geweſen, und daß im übrigen nicht das Material, ſondern der Geiſt das Entſcheidende geweſen ſei. Auf eine Frage des Klägers, Profeſſor Coßmann, beſtätigt Admiral v. Trotha, daß auch er das Frühjahr 1916 für den richtigen Zeitpunkt des Eintritts in den unbeſchränkten U-Boot-Krieg gehalten habe. Als einer der Sachverſtändigen an den Hungerſtreik auf dem „Prinzregent Luitpold“ erinnert, erwidert der Zeuge, er würde

der Kohlrübe ein Denkmal ſetzen.

In Fortſetzung der Beweisaufnahme wurde dann Landgerichtsrat Dr. Dobring (Berlin) vernommen, der im Jahre 1917 als Unterſuchungsführer beim 4. Geſchwader zur Aufklärung der dort vorgekommenen Meutereien fungierte. Der Zeuge bekundete u. a.: Als ſich Symptome einer Unterwühlung zeigten, die eine Unterſuchung notwendig machten, ſeien gerade die prominenteſten Mitglieder der alten Sozialdemokratie wie Ebert, Scheidemann uſw. in der ſchärfſten Weiſe von dieſem Treiben einzelner Marinemannſchaften abgerückt, insbeſondere aber auch von den Drahtziehern dieſer Bewegung. Während ſämtlicher Unterſuchungen, die er im Jahre 1917 führte, habe er kein Anzeichen dafür erblickt, daß Leute von der Sozialdemokratie an dieſen Vorgängen beteiligt waren oder Sabotage getrieben hätten. Aber mit derſelben Sicherheit könne er behaupten und beweiſen, daß alles, was an Verrat, Sabotage, Meuterei und Angriffen auf die Vorgeſetzten vorgekommen iſt, zurückzuführen ſei auf Leute, die ſich als Anhänger der U. S. P. bekannten, die auch ohne weiteres zugaben, daß der Zweck dieſer Sabotage

die gewaltſame Erzwingung des Friedens

war. Es beſtand eine Geheimorganiſation, die ſich über die ganze Flotte verbreitete und Tauſende von Anhängern hatte, und deren Leitung in Berlin im Fraktionszimmer der U. S. P. ſaß. Es handelte ſich hauptſächlich um die Abgeordneten Dittmann, Haaſe und Ledebour. Der Zeuge ſchilderte dann die

Meutereien auf den Schiffen „Prinzregent Luitpold“ und „Weſtfalen“,

welch letzteres einem anderen Geſchwader angehörte. Die gerichtliche Unterſuchung führte zur Feſtnahme des Oberheizers Becker und des Oberheizers Sachſe vom Schiff „Friedrich der Große“. Auf dem Schiff „Friedrich der Große“ habe es ſich um nicht mehr und nicht weniger als um die Vorbereitung der Revolution gehandelt. Hauptſitz der Organiſation war die USP-Zentrale in Berlin, wie ſich aus den Bekundungen des Oberheizers Sachſe und des Matroſen Reichpietſch unzweideutig ergab. Auch ein Redakteur der Leipziger Volkszeitung habe ſich an der Verhetzung der Marinemannſchaften beteiligt. Mit dem Schickſal des Matroſen Reichpietſch habe ſich auch Radek (Sobelſohn) befaßt und ſeine Tat in einem Artikel verherrlicht. Man könne nicht beſtreiten, daß die USP. die engſten

Beziehungen zu der ruſſiſchen Geſandtſchaft in Berlin

hatte, die durch Verbreitung von Propagandamaterial und durch Lieferung von Waffen die Revolution zum großen Teile ermöglicht habe. Auf Fragen, wie es komme, daß von der Oberreichsanwaltſchaft nicht eingegriffen wurde, erklärte der Zeuge, gegen Dittmann ſollte Anklage wegen verſuchten Landesverrats erhoben werden, ein Auftrag des Staatsſekretärs der Juſtiz ſei aber nicht erfolgt. In einer Sitzung des Kabinetts mit politiſchen Führern am 25. Auguſt 1917 habe Scheidemann erklärt, daß die Abgeordneten der U. S. P. ſo vorſichtig ſein würden, daß man ſie nicht erwiſchen könne. Später habe ſich Scheidemann noch ſchärfer ausgedrückt. Auf weitere Fragen erklärte Zeuge Dobring, es ſei kein Hehl daraus gemacht worden, daß auch

beim Landheer revolutionäre Agitation

verſucht werden ſollte. Der Matroſe Reichpietſch habe erklärt, daß ein ſtändiger Kurierdienſt nach Berlin zur U. S. P. eingerichtet geweſen ſei. Rechtsanwalt Graf Peſtalozza ſtellte hierauf den Antrag, den Abgeordneten Dittmann zur Vernehmung als Zeuge laden zu laſſen, da Dittmann beim Magdeburger Prozeß als Zeuge erklärte, daß er nie an der Erregung einer Meuterei in der Flotte teilgenommen habe.

Nach Verleſung von Auszügen aus Reden des Reichskanzlers Dr. Michaelis, des Staatsſekretärs Capelle und einiger ſozialdemokratiſcher Führer über die Marinemeutereibeſprechung wird Konteradmiral a. D. Paul Heinrich über die Vorgänge auf den kleinen Fahrzeugen, Kreuzern und Torpedobooten vernommen. Er erklärte, eine Reihe von Wahrnehmungen hätte in ihm die Überzeugung gefeſtigt, daß eine Zerſetzungsarbeit bei Heer und Marine betrieben worden ſei. Zu dem geplanten Flottenvorſtoß bemerkt der Zeuge, daß die Gerüchte falſch wären, wonach der Vorſtoß den Zweck gehabt haben ſolle, die Schiffe vor der Auslieferung lieber zugrunde gehen zu laſſen. Auch die Herren vom Flottenſtab hätten ſolche Hintergedanken nicht gehabt. Daß man den Plan des Vorſtoßes nicht bekanntgab, ſei aus militäriſchen Gründen begreiflich. Der Zeuge gibt im weiteren Verlauf eine Darſtellung der dann folgenden Meutereien und Unruhen. Darauf wird die Verhandlung auf Freitag vertagt.

1[illegible]

Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

Jetzt war es Ebbzeit, und die goldene Septemberſonne glitzerte auf dem ſchon hundert Schritte breiten Schlickſtreifen und auf dem tiefen Priel in ſeiner Mitte, durch den auch jetzt das Meer noch ſeine Waſſer trieb. „Das läßt ſich dämmen!“ ſprach Hauke bei ſich ſelber, nachdem er dieſem Spiele eine Zeitlang zugeſehen; dann blickte er auf, und auf dem Deiche, auf dem er ſtand, über den Priel hinweg, zog er in Gedanken eine Linie längs dem Rande des abgetrennten Landes, nach Süden herum und oſtwärts wiederum zurück über die dortige Fortſetzung des Prieles und an den Deich heran. Die Linie aber, welche er unſichtbar gezogen hatte, war ein neuer Deich, neu auch in der Konſtruktion ſeines Profiles, welches bis jetzt nur noch in ſeinem Kopfe vorhanden war.

„Das gäbe ein Koog von zirka tauſend Demath“, ſprach er lächelnd zu ſich ſelber; „nicht groß juſt; aber …“

Eine andere Kalkulation überkam ihn: das Vorland gehörte hier der Gemeinde, ihren einzelnen Mitgliedern eine Zahl von Anteilen, je nach der Größe ihres Beſitzes im Gemeindebezirk oder noch ſonſt zu Recht beſtehender Erwerbung; er begann zuſammenzuzählen, wieviel Anteile er von ſeinem, wie viele er von Elkes Vater überkommen, und was an ſolchen er während ſeiner Ehe ſchon ſelbſt gekauft hatte, teils in dem dunklen Gefühle eines künftigen Vorteils, teils bei Vermehrung ſeiner Schafzucht. Es war ſchon eine anſehnliche Menge; denn auch von Ole Peters hatte er deſſen ſämtliche Teile angekauft, da es dieſem zum Verdruß geſchlagen war, als bei einer teilweiſen Ueberſtrömung ihm ſein beſter Schafbock ertrunken war. Aber das war ein ſeltſamer Unfall geweſen, denn ſoweit Haukes Gedächtnis reichte, waren ſelbſt bei hohen Fluten dort nur die Ränder überſtrömt worden. Welch treffliches Weide- und Kornland mußte es geben und von welchem Werte, wenn das alles von ſeinem neuen Deich umgeben war! Wie ein Rauſch ſtieg es ihm ins Gehirn; aber er preßte die Nägel in ſeine Handflächen und zwang ſeine Augen, klar und nüchtern zu ſehen, was dort vor ihm lag: eine große deichloſe Fläche, wer wußte es, welchen Stürmen und Fluten ſchon in den nächſten Jahren preisgegeben, an deren äußerſtem Rande jetzt ein Trupp von ſchmutzigen Schafen langſam graſend entlang wanderte; dazu für ihn ein Haufen Arbeit, Kampf und Aerger! Trotz alledem, als er vom Deich hinab und den Fußſteig über die Fennen auf ſeine Werfte zuging, ihm wars, als brächte er einen großen Schatz mit ſich nach Hauſe.

Auf dem Flur trat Elke ihm entgegen: „Wie war es mit der Schleuſe?“ frug ſie.

Er ſah mit geheimnisvollem Lächeln auf ſie nieder: „Wir werden bald eine andere Schleuſe brauchen,“ ſagte er; „und Sielen und einen neuen Deich!“

„Ich verſteh' dich nicht,“ entgegnete Elke, während ſie in das Zimmer gingen: „was willſt du, Hauke?“

„Ich will,“ ſagte er langſam und hielt dann einen Augenblick inne, „ich will, daß das große Vorland, das unſerer Hofſtatt gegenüber beginnt und dann nach Weſten ausgeht, zu einem feſten Kooge eingedeicht werde: die hohen Fluten haben faſt ein Menſchenalter uns in Ruh gelaſſen; wenn aber eine von den ſchlimmen wiederkommt und den Anwachs ſtört, ſo kann mit einem Male die ganze Herrlichkeit zu Ende ſein; nur der alte Schlendrian hat das bis heut ſo laſſen können!“

Sie ſah ihn voll Erſtaunen an: „So ſchiltſt du dich ja ſelber!“ ſagte ſie.

„Das tu ich, Elke; aber es war noch viel anders zu beſchaffen!“

„Ja, Hauke; gewiß, du haſt genug getan!“

Er hatte ſich in den Lehnſtuhl des alten Deichgrafen geſetzt, und ſeine Hände griffen feſt um beiden Lehnen.

„Haſt du denn guten Mut dazu?“ frug ihn ſein Weib.

„Das hab' ich, Elke!“ ſprach er haſtig.

„Sei nicht ſo haſtig, Hauke; das iſt ein Werk auf Tod und Leben; und faſt alle werden dir entgegen ſein, man wird dir deine Müh und Sorg nicht danken!“

Er nickte: „Ich weiß!“ ſagte er.

„Und wenn es nun nicht gelänge!“ rief ſie wieder; „von Kinderbeinen an hab ich gehört, der Priel ſei nicht zu ſtopfen, und darum dürfe nicht daran gerührt werden.“

„Das war ein Vorwand für die Faulen!“ ſagte Hauke; „weshalb denn ſollte man den Priel nicht ſtopfen können?“

„Das hört ich nicht; vielleicht, weil er gerade durchgeht; die Spülung iſt zu ſtark“. — Eine Erinnerung überkam ſie, und ein faſt ſchelmiſches Lächeln brach aus ihren ernſten Augen: „Als ich Kind war“, ſprach ſie, „hörte ich einmal die Knechte darüber reden; ſie meinten, wenn ein Damm dort halten ſolle, müſſe was Lebendiges da hineingeworfen und mit verdämmt werden; bei einem Deichbau auf der anderen Seite, vor wohl hundert Jahren, ſei ein Zigeunerkind verdämmt worden, das ſie um ſchweres Geld der Mutter abgehandelt hätten; jetzt aber würde wohl keine ihr Kind verkaufen!“

Hauke ſchüttelte den Kopf: „Da iſt es gut, daß wir keins haben, ſie würden es ſonſt noch ſchier von uns verlangen!“

„Sie ſollten's nicht bekommen!“ ſagte Elke und ſchlug wie in Angſt die Arme um ihren Leib.

Und Hauke lächelte. Doch ſie frug noch einmal: „Und die ungeheuren Koſten? Haſt du das bedacht?“

„Das hab ich, Elke; was wir dort herausbringen, wird ſie bei weitem überholen, auch die Erhaltungskoſten des alten Deiches gehen für ein gut Stück in dem neuen unter; wir arbeiten ja ſelbſt und haben über achtzig Geſpanne in der Gemeinde, und an jungen Fäuſten iſt hier auch kein Mangel. Du ſollſt mich wenigſtens nicht umſonſt zum Deichgrafen gemacht haben, Elke; ich will ihnen zeigen, daß ich einer bin!“

Sie hatte ſich vor ihm niedergehuckt und ihn ſorgvoll angeblickt; nun erhob ſie ſich mit einem Seufzer: „Ich muß weiter zu meinem Tagewerk,“ ſagte ſie, und ihre Hand ſtrich langſam über ſeine Wange; tu du das deine, Hauke!“

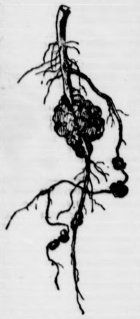
„Amen, Elke!“ ſprach er mit ernſtem Lächeln; „Arbeit iſt für uns beide da!“

Und es war Arbeit genug für beide, die ſchwerſte Laſt aber fiel jetzt auf des Mannes Schulter. An Sonntagnachmittagen, oft auch nach Feierabend, ſaß Hauke mit einem tüchtigen Feldmeſſer zuſammen, vertieft in Rechenaufgaben, Zeichnungen und Riſſe; war er allein, dann ging es ebenſo und endete oft weit nach Mitternacht. Dann ſchlich er in die gemeinſame Schlafkammer — denn die dumpfen Wandbetten im Wohngemach wurden in Haukes Wirtſchaft nicht mehr gebraucht — und ſein Weib, damit er endlich nur zur Ruhe komme, lag wie ſchlafend mit geſchloſſenen Augen, obgleich ſie mit klopfendem Herzen nur auf ihn gewartet hatte; dann küßte er mitunter ihre Stirn und ſprach ein leiſes Liebeswort dabei, und legte ſich ſelbſt zum Schlafe, der ihm oft nur beim erſten Hahnenkraht zu Willen war. (Fortſetzung folgt.)

Landwirtſchaftliches.

Stickſtoffſammler

Einer der Hauptbeſtandteile der uns umgebenden Luft iſt der Stickſtoff. Keine Pflanze und kein Tier kann ohne Stickſtoffernährung leben. Den erſteren führen wir ihn in der Düngung mit Ammoniak und Salpeterſäure zu, uns ſelbſt und den Tieren aber hauptſächlich als Eiweiß. Alle Pflanzen verzehren alſo Stickſtoff. Es gibt aber eine Reihe von Pflanzen, welche gleichzeitig den Boden, in dem ſie wachſen, mit Stickſtoff bereichern. Das ſind die Leguminoſen oder Schmetterlingsblütler, alſo Erbſen, Bohnen, Lupinen, Seradella, Kleearten uſw. Zieht man die Wurzeln einer dieſer Pflanzen ſorgfältig aus dem Boden, ſo entdeckt man, daß ſie knöllchenförmige Verdickungen aufweiſen, wie ſie unſere Abbildung zeigt, und die den Eindruck einer Erkrankung machen. Tatſächlich ſind dieſe Wurzelwucherungen auch mit Hilfe von Bakterien zuſtande gekommen, aber ſie ſchädigen die Pflanze nicht, ſondern ſie bilden im Gegenteil für dieſe ein Stickſtoffvorratslager, welches nicht nur der betreffenden Pflanze ſelbſt, ſondern auch denen ihrer Nachbarſchaft und denen, die ſpäter auf derſelben Scholle wachſen, zugute kommt.



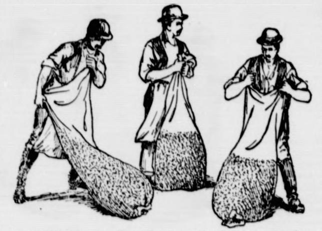
Auf dieſer Erſcheinung, die ſchon den ackerbautreibenden Völkern des Altertums bekannt geweſen iſt, ohne daß dieſe ſich den chemiſchen Vorgang erklären konnten, beruht zum Teil der Erfolg der Gründüngung, durch welche die neuzeitliche Landwirtſchaft auf leichten Böden ſo große Erfolge hat erzielen können. Von einer guten Gründüngungspflanze wird verlangt, daß ſie ſchnell- und reichwüchſig iſt und durch ihre oberirdiſchen Pflanzenteile, wenn dieſe untergepflügt werden, den Boden mit einer Menge organiſcher Stoffe bereichert. Außerdem ſoll dem Boden die Stickſtoffbereicherung durch die Wurzelknöllchen nutzbar werden. Einzelne Pflanzen werden nur wegen dieſer Eigenſchaft gebaut, ſo beiſpielsweiſe war dies bis in die neuere Zeit bei der Lupine der Fall, während man jetzt verſteht, die Lupinenkörner durch Entbitterung, welche ihnen die für das Vieh ſchädlichen Giftſtoffe nimmt, zu einem hochwertigen Kraftfutter zu machen. Leider iſt es noch nicht gelungen, eine Lupine zu züchten, welche gleichzeitig ein brauchbares Grünfutter ergibt. Wenn das möglich wäre, ſo wäre es für die Viehzucht auf den leichteſten Böden unſeres Vaterlandes von unabſehbarem Segen. Die Seradella leiſtet zwar dieſer Anforderung Genüge, aber ſie ergibt bei weitem weniger Menge und iſt gerade auf den trockenſten und leichteſten Böden nicht ſo zuverläſſig wie auf etwas niederem und humoſen Grunde. Die meiſten übrigen Hülſenfrüchte ergeben ein ſehr hochwertiges Stroh, welches von allem Vieh gern genommen wird und dem Milchvieh ſichtbar ſchnell anſchlägt. Das haben in der Zeit während und nach dem Kriege auch die kleinſten Ziegenhalter beobachtet, wenn ſie ihren Pfleglingen das Erbſen- und Bohnenſtroh aus dem Garten verabreichten. Leider wird dabei aber oft falſch verfahren. Unbekümmert reißt man die abgetragenen Pflanzen aus, ſtatt ſie ſtets abzuſchneiden und die Wurzeln im Boden zu belaſſen. Darüber ſollte ſich nachgerade jeder Gartenbeſitzer ebenſoviele Gedanken machen wie der fortgeſchrittene Landwirt. Die unſcheinbare Abbildung einer Wurzel, welche unſere Abbildung zeigt, iſt es wert, nachdenklich betrachtet zu werden. Reißt man ſie aus der Erde, ſo wird dieſe an Nährſtoffen beraubt. Beläßt man ſie darin, um ſie ſpäter unterzugraben, ſo ſpart man einen Teil der Düngung, die man ſonſt auf anderem Wege der Scholle zuführen müßte.

Nicht nur in der Ackerwirtſchaft, ſondern auch in der Forſtwirtſchaft hat die Gründüngung, beſonders die Lupinendüngung, die verdiente Würdigung gefunden. Auch hier bereichert man verbrauchte Sandböden vor der Neuaufforſtung in ungeahnter Weiſe, indem man den Schlag mit Lupinen beſtellt und dieſe ſpäter unterpflügt. Wenig beachtet wird, daß auch die Schmetterlingsblüten tragenden Bäume, wie z. B. Akazien, Goldregen und ähnliche, als Stickſtoffſammler wirken und daß eine Unterpflanzung mit Sträuchern dieſer Arten anderen Bäumen zuweilen einen guten Auftrieb geben kann.

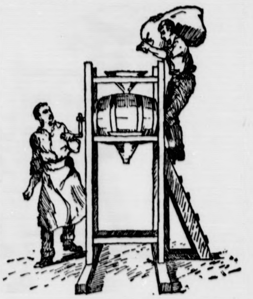
☐ **Die einmalige Teuerungszulage an Altveteranen.** Der Zentralverband deutſcher Kriegsbeſchädigter und Kriegshinterbliebener teilt unter Bezugnahme auf die in der Preſſe erſchienenen Mitteilungen mit, daß die vom Reichsfinanzminiſter angeordnete Zahlung einer einmaligen Teuerungszulage von 45 Mark ausſchließlich an Altveteranen erfolgt. Da dieſe Teuerungszulage in monatlichen Teilbeträgen von 7,50 Mark erfolgt, erhalten die Empfänger der Veteranenbeihilfe ab 1. Oktober den Betrag von 20 Mark.

Die trockene Beize des Saatgutes.

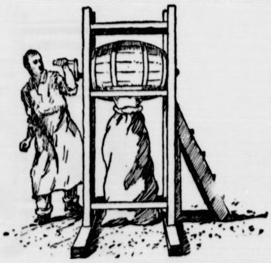
Wir haben uns in der letzten Nummer mit der Verbeſſerung der naſſen Beize des Saatgutes beſchäftigt und darauf hingewieſen, daß dieſe oft nicht richtig durchgeführt wird und dann auch nicht den erhofften Erfolg haben kann. Es gibt nun Länder, wo ſich die naſſe Beize aus anderen Gründen nicht empfiehlt. Bei der naſſen Beize wird ſelten eine vollkommene Wiedertrocknung des Saatgutes erreicht. Iſt nun in dieſen Ländern auf die Saatzeit eine trockene Witterungsperiode gefolgt, ſo verkeimt das Saatgut infolge des bei der Beize erhaltenen Feuchtigkeitszuſchuſſes. Aus dieſem Grunde und wegen der Mängel der naſſen Beize hat man zuerſt in Amerika und Auſtralien Verſuche gemacht, die naſſe Beize durch eine trockene zu erſetzen, bei der pilztötende Chemikalien in Staubform auf das Saatgut einwirken. Die Verſuche haben voll befriedigt, ſo daß man in Europa zuerſt in Dänemark dasſelbe Mittel anwendete. Neuerdings werden ſehr bemerkenswerte Verſuche in dieſer Richtung in Ungarn ausgeführt, wo die gewöhnliche Trockenperiode um die Saatzeit ſowohl im Herbſt wie im Frühjahr die naſſe Beize von jeher ausgeſchloſſen hat. Am Königlichen pflanzenbiochemiſchen Inſtitut in Ungarn haben ſich ſeit geraumer Zeit zwei bedeutende Gelehrte, Profeſſor Dr. Bodnar und Profeſſor Kern, mit dieſer Frage beſchäftigt und ſie ſind zu ſo guten Ergebniſſen gelangt, daß im laufenden Anbaujahre ſchon der zehnte Teil alles Weizens in Ungarn nach dem neuen Staubbeizverfahren gebeizt worden iſt. Es ergab ſich, daß die in Amerika mit ſo gutem Gelingen angewendeten Präparate in Ungarn nicht denſelben Erfolg hatten. Nach den geſammelten Erfahrungen ſtellte dann die Chinoin A.-G., Fabrik für chemiſch-pharmazeutiſche Produkte, in Ujpecs, ein neues Präparat her, welches im vergangenen Jahre der ungariſchen Landwirtſchaft unter dem Namen „Porzol“ übergeben wurde. Die damit in den Verſuchsbetrieben angeſtellten Proben erwieſen, daß dieſes Präparat nicht nur keine keimſchädigende Wirkung ausübte, ſondern die Keimung geradezu begünſtigte.



Das Verfahren der Einſtäubung iſt im Kleinbetrieb außerordentlich einfach, wie unſere Abbildung zeigt. Allerdings darf man nicht wie bei der Naßbeize die Saat mit dem Beizmittel in offenen Gefäßen zuſammenrühren, da der feine kupferhaltige Staub des Porzols die Atmungsorgane zu ſehr angreifen würde. Man fertigt ſich daher einen Sack aus Wachstuch an, wendet die glatte Schicht nach innen, füllt ihn mit Saat und dem entſprechenden Zuſatz an Staubbeize und ſchüttelt ihn nun auf und ab, wie es unſer Bild zeigt. Nach 7 bis 10 Minuten iſt die Einſtäubung vollendet.



So kann man natürlich nur bei ganz kleinen Saatmengen fertig werden. Bei größeren wendet man in Ungarn einen einfachen Apparat an, den ſich jeder ſelbſt herſtellen kann. Man zieht ein trockenes dichtes Faß auf eine Achſe und legt dieſe ſo hoch auf ein Geſtell, daß man nachher bequem den Sack darunter aufſtellen kann. Die eine Seite der Achſe wird mit einer Kurbel verſehen. Das Spundloch wird viereckig ausgeſägt und an ſeine Stelle kommt ein genau und ſtaubdicht ſchließender Deckel. Dann zimmert man ſich einen abnehmbaren Trichter aus vier Brettern zum leichteren Einſchütten und bringt unter der Miſchtrommel eine Auslaufvorrichtung mit Halteklammern für den Sack an. Nun kommen zwei Zentner Saatgut in das Faß, denen 200 Gramm Porzol zugeſetzt



werden, und dann wird das gut geſchloſſene Faß langſam zehn Minuten lang gedreht. Unſre zweite Abbildung zeigt das Beſchicken der Miſchtrommel. Ob die Beizung gut und gleichmäßig durchgeführt iſt, davon kann man ſich durch Nachſehen überzeugen, da das Saatgut eine gleichmäßige roſa Färbung zeigen muß. Iſt die Miſchung durchgeführt, ſo läßt man das gebeizte Saatgut in den Sack ablaufen, wie es unſere dritte Abbildung veranſchaulicht. Man wird zugeben, daß der Vorgang ſehr einfach iſt und vor der naſſen Beize viele Vorzüge hat, beſonders den, daß das ganze Verfahren viel ſauberer iſt und das nachträgliche Trocknen der Körner auf dem Getreideboden wegfällt. Auch die Koſten fallen nicht in

---

Der Schimmelreiter

2W

Von Theodor Storm.

Im Winterſturm lief er auf den Deich hinaus, mit Bleiſtift und Papier in der Hand, und ſtand und zeichnete und notierte, während ein Windſtoß ihm die Mütze vom Kopfe riß und das lange, fahle Haar ihm um ſein heißes Antlitz flog; bald fuhr er, ſolange nur das Eis ihm nicht den Weg verſperrte, mit einem Knecht zu Boot ins Wattenmeer hinaus und maß dort mit Lot und Stange die Tiefen der Ströme, über die er noch nicht ſicher war. Elke zitterte oft genug für ihn; aber war er wieder da, ſo hätte er das nur aus ihrem feſten Händedruck oder dem leuchtenden Blitz aus ihren ſonſt ſo ſtillen Augen merken können. „Geduld, Elke,“ ſagte er, da ihm einmal war, als ob ſein Weib ihn nicht laſſen könne; „ich muß erſt ſelbſt im reinen ſein, bevor ich meinen Antrag ſtelle!“ Da nickte ſie und ließ ihn gehen. Der Ritte in die Stadt zum Oberdeichgrafen wurden auch nicht wenige, und allem dieſem und den Mühen in Haus- und Landwirtſchaft folgten immer wieder die Arbeiten in die Nacht hinein. Sein Verkehr mit anderen Menſchen außer in Arbeit und Geſchäft verſchwand faſt ganz; ſelbſt der mit ſeinem Weibe wurde immer weniger. Es ſind ſchlimme Zeiten, und ſie werden noch lange dauern“, ſprach Elke bei ſich ſelber und ging an ihre Arbeit.

Endlich, Sonne und Frühlingswinde hatten ſchon überall das Eis gebrochen, war auch die letzte Vorarbeit getan; die Eingabe an den Oberdeichgrafen zu Befürwortung an höherem Orte, enthaltend den Vorſchlag einer Bedeichung des erwähnten Vorlandes, zur Förderung des öffentlichen Beſten, insbeſonders des Kooges, wie nicht weniger der herrſchaftlichen Kaſſe, da höchſtderſelben in kurzen Jahren die Abgabe von zirka tauſend Demath darus erwachſen würden, — war ſauber abgeſchrieben und nebſt anliegenden Riſſen und Zeichnungen aller Lokalitäten, jetzt und künftig, der Schleuſen und Siele und was noch ſonſt dazugehörte, in ein feſtes Konvolut gepackt und mit dem deichgräflichen Amtsſiegel verſehen worden.

„Da iſt es, Elke,“ ſagte der junge Deichgraf, „nun gib ihm deinen Segen!“

Elke legte ihre Hand in ſeine: „Wir wollen feſt zuſammenhalten,“ ſagte ſie.

„Das wollen wir“.

* * *

Dann wurde die Eingabe durch einen reitenden Boten in die Stadt geſandt.

„Sie wollen bemerken, lieber Herr,“ unterbrach der Schulmeiſter ſeine Erzählung, mich freundlich mit ſeinen Augen fixierend, „daß ich das bisher Berichtete während meiner faſt vierzigjährigen Wirkſamkeit in dieſem Kooge aus den Ueberlieferungen verſtändiger Leute oder aus Erzählungen der Enkel und Urenkel ſolcher zuſammengefunden habe; was ich, damit Sie dieſes mit dem endlichen Verlauf in Einklang zu bringen vermögen, Ihnen jetzt vorzutragen habe, das war derzeit, und iſt auch jetzt noch Geſchwätz des ganzen Marſchdorfes, ſobald nur um Allerheiligen die Spinnräder an zu ſchnurren fangen.

Von der Hofſtelle des Deichgrafen, etwa fünf- bis ſechshundert Schritte weiter nordwärts, ſah man derzeit, wenn man auf dem Deiche ſtand, ein paar tauſend Schritte ins Wattenmeer hinaus und etwas weiter von dem gegenüberliegenden Marſchufer entfernt eine kleine Hallig, die ſie „Jeversſand“, auch Jevershallig nannten. Von den derzeitigen Großvätern war ſie noch zur Schafweide benutzt worden, denn Gras war damals noch darauf gewachſen; aber auch das hatte aufgehört, weil die niedrige Hallig ein paar mal, und juſt im Hochſommer, unter Seewaſſer gekommen und der Graswuchs dadurch verkümmert und auch zur Schafweide unnutzbar geworden war. So kam es denn, daß außer von Möven und den anderen Vögeln, die am Strande fliegen, und etwa einmal von einem Fiſchadler, dort kein Beſuch mehr ſtattfand; und an mondhellen Abenden ſah man vom Deiche aus nur die Nebeldünſte leichter oder ſchwerer darüber hinziehen. Ein paar weißgebleichte Knochengerüſte ertrunkener Schafe und das Gerippe eines Pferdes, von dem freilich niemand begriff, wie es dort hingekommen ſei, wollte man, wenn der Mond vom Oſten auf die Hallig ſchien, dort auch erkennen können.

Es war zu Ende März, als an dieſer Stelle nach Feierabend der Tagelöhner aus dem Tede Haienſchen Hauſe und Iven Johns, der Knecht des jungen Deichgrafen, nebeneinander ſtanden und unbeweglich nach der im trüben Mondduft kaum erkennbaren Hallig hinüberſtarrten; etwas Auffälliges ſchien ſie dort feſtzuhalten. Der Tagelöhner ſteckte die Hände in die Taſche und ſchüttelte ſich: „Komm, Iven,“ ſagte er, „das iſt nichts Gutes; laß uns nach Hauſe gehen!“

Der andere lachte, wenn auch ein Grauen bei ihm hindurchklang: „Ei was, es iſt eine lebendige Kreatur, eine große! Wer, zum Teufel hat ſie nach dem Schlickſtück hinaufgejagt! Sieh nur, nun reckt's den Hals zu uns hinüber! Nein, es ſenkt den Kopf; es frißt! Ich dächt', es wär dort nichts zu freſſen! Was es nur ſein mag?“

„Was geht das uns an!“ entgegnete der andere. „Gute Nacht, Iven, wenn du nicht mit willſt, ich gehe nach Haus!“

„Ja, ja, du haſt ein Weib, du kommſt ins warme Bett! Bei mir iſt auch in meiner Kammer lauter Märzenluft!“

„Gut' Nacht denn!“ rief der Tagelöhner zurück, während er auf dem Deich nach Hauſe trabte. Der Knecht ſah ſich ein paarmal nach dem Fortlaufenden um, aber die Begier, Unheimliches zu ſchauen, hielt ihn noch feſt. Da kam eine unterſetzte, dunkle Geſtalt auf dem Deich vom Dorf her gegen ihn heran; es war der Dienſtjunge des Deichgrafen. „Was willſt du, Carſten?“ rief ihm der Knecht entgegen.

„Ich? — nichts,“ ſagte der Junge; „aber unſer Wirt will dich ſprechen, Iven Johns!“

Der Knecht hatte die Augen ſchon wieder nach der Hallig. „Gleich; ich komme gleich!“ ſagte er.

„Wonach guckſt du denn ſo?“ frug der Junge.

Der Knecht hob den Arm und wies ſtumm nach der Hallig. „Oha!“ flüſterte der Junge; „da geht ein Pferd — ein Schimmel — das muß der Teufel reiten — wie kommt ein Pferd nach Jevershallig?“

„Weiß nicht, Carſten; wenn's nur ein richtiges Pferd iſt!“

„Ja, ja, Iven; ſieh nur, es frißt ganz wie ein Pferd! Aber wer hat's dahingebracht; wir haben im Dorf ſo große Böte gar nicht! Vielleicht auch iſt es nur ein Schaf; Peter Ohm ſagt, im Mondſchein wird aus zehn Torfringeln ein ganzes Dorf. Nein, ſieh! Nun ſpringt es — es muß doch ein Pferd ſein!“

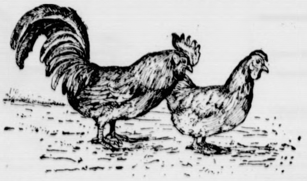
(Fortſetzung folgt.)

Gewicht, denn sie betragen je Doppelzentner Weizen nur 1⅓ bis 1¾ Kilogramm Weizen.

Über die bisherigen Erfolge der auch für unsere deutsche Landwirtschaft hochbedeutsamen Versuche wird berichtet, daß die Porzol-Staubbeize sich gegen den Steinbrand des Weizens voll bewährt hat, ferner gegen den Schneeschimmel des Roggens. Flugbrand bei Hafer wurde zwar bedeutend herabgemindert, doch nicht beseitigt. Die Spelze des Hafers setzen dem Einstäuben eben denselben Widerstand entgegen wie dem Eindringen der nassen Beize. Weitere Versuche haben ergeben, daß das Einstäuben zu jeder Zeit vorgenommen werden kann, ohne daß eine Herabminderung der Keimfähigkeit eintritt. Der Landwirt kann also gewissermaßen auf Vorrat arbeiten und ist nicht daran gebunden, das Beizen gerade in seiner überlasteten Zeit, während der Saatbestellung, vorzunehmen. Ganz besonders fällt schließlich noch ins Gewicht, daß die Trockenbeize kein Abdrehen der Sämaschine nötig macht und daß man ganz genau weiß, wieviel man zu säen hat, ohne auf den wechselnden Feuchtigkeitsgehalt Rücksicht nehmen zu müssen, der bei der nassen Beize die Dünnsaat so erschwert. Wir werden weiter über die ungarischen Erfahrungen berichten.

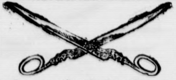
Das Krüperhuhn.

In älteren Geflügelzuchtbüchern wird man vergebens nach dem Namen und Bilde des Krüperhuhnes suchen, trotzdem dieses sicherlich uralt ist. Später wurde es von der Geflügelliebhaberei „entdeckt". Ob die Züchtungsversuche, die man dann mit ihm vorgenommen hat, immer zum Guten der Rasse ausgeschlagen sind, darf bezweifelt werden. Es kam wieder eine andere Zeit, wo man das Krüperhuhn als das bevorzugte Huhn der Villenbesitzer und Laubenkolonisten empfahl. Und jetzt, wie eben die Mode auf allen Gebieten wechselt, ist es wieder einmal verhältnismäßig sehr still von den bemerkenswerten Tieren geworden, und mancher kennt kaum ihren Namen.



Jedem Geflügelzüchter muß die Veränderlichkeit der Beine der Hühner auffallen. Da gibt es ganz hochbeinige, die geradezu „storchig" wirken — man denke an die Kämpfer usw. — und dann gibt es als Gegensatz die ganz tiefgestellten, die wir in den Krüpern vor uns haben, welche einmal jemand nicht unwitzig als „Dackelhühner" bezeichnet hat. Solche ganz kurzbeinigen Hühner gibt es in den verschiedenen Geflügelzuchtländern ganz verschiedene, und man kann annehmen, daß sie überall besondere Formen der in den betreffenden Ländern einheimischen Landhühner sind. Bei uns in Deutschland sind zwei Krüperschläge einheimisch, und zwar beide in Westfalen und im benachbarten bergischen Lande. Hier kennt man sie seit alten Zeiten. Sie waren die Hühner der kleinen Landwirte, bis sie, wie gesagt, von der Sportgeflügelzucht entdeckt wurden. Man begann nun großen Wert auf ihr Äußeres zu legen, und nebenbei wurden sie als die idealen Gartenhühner ausgeboten. Man behauptete, daß dieses Huhn nicht scharre und daher unbedenklich in die Gärten gelassen werden könne, wo es auf den Beeten keinen Schaden anrichte. Wenn man die Anpreisungen mancher Geflügelzüchter liest, so könnte man glauben, daß es sogar noch mehr Hühner gäbe, welche nicht scharren, nämlich bestimmte Zwerghühner mit belatschten Beinen, aber in Wirklichkeit stimmt weder das eine noch das andere. Das Huhn gehört nun einmal, wie jeder im Naturgeschichtsbuche nachlesen kann, zu den Scharrvögeln. Aus seiner Natur kann es nicht heraus, auch das Krüperhuhn nicht. Dagegen ist es Wahrheit, daß es keine große Leidenschaft für diese dem Gartenbesitzer und dem Anwohner frisch besäter Felder lästige Eigenschaft zeigt, weil eben seine kurzen Beinchen es zu solcher Tätigkeit nicht sehr geeignet machen. Ferner sind die Krüper schlechte Flieger, und zwar in dem Maße, daß man ihnen im Stall die Stangen nicht zu hoch anbringen darf, sonst hat man das Vergnügen, sie jeden Abend auf ihre Schlafgelegenheit hinaufzuheben. Hiermit hängt eine weitere empfehlenswerte Eigenschaft dieser Hühner zusammen: sie halten sich gern dicht beim Hause und sie brauchen keinen großen Auslauf. Außerdem sind sie sehr liebenswürdig, zutraulich, sind gute Leger und Brüter, aber natürlich sind sie als Fleischhühner gar leicht und auch ihre Eier, obwohl größer als die der Zwerghühner, sind doch als Handelsware etwas zu „niedlich". Das mögen die Gründe sein, warum sich die Krüper trotz der zeitweilig für sie gemachten Propaganda nicht in dem Maße als Hühner des Villenbesitzers und des Laubenkolonisten eingeführt haben, wie man erwartet hatte. Gute, wertvolle Hühner sind sie dennoch, nur hätte man sie vielleicht besser immer als das bezeichnet, was sie sind, als Hühner des kleinen Landwirts, des auf dem Lande wohnenden Handwerkers und des Landarbeiters. Wo man eng wohnt, so daß man den Hühnern keinen großen Auslauf geben kann, wo man durch das Feldern und das Überfliegen von Nachbarzäunen Ärger zu gewärtigen hat, wo man keine Verkaufsware züchten will, sondern nur Eier für den eigenen Verbrauch, und gelegentlich ein Huhn für den eigenen Kochtopf haben will, vor allem auch da, wo man einen eifrigen Futtersucher braucht, der nicht mit allerhand zugekauftem Kraftfutter auf der Höhe seiner Erscheinung gehalten werden muß, da ist das Krüperhuhn auch heute noch oder heute wieder am Platze. Es ist und bleibt ein Huhn vom Land und für das Land!

Zum Ausschneiden



und Aufheben!

Erbschafts- und Schenkungssteuer.

Von Hugo Meyerheim, Berlin-Grunewald.

Die Erbschaftssteuer kann als die letzte Vermögenssteuer des Erblassers, aber auch als ein Geschenk an den Erben betrachtet werden. Im ersteren Falle gehört sie zu den Steuern vom Vermögen und im letzteren Falle zu den Verkehrssteuern. Jedenfalls geht daraus der Zusammenhang zwischen Erbschaft und Schenkung hervor. Darum hat man auch die Bestimmungen über Schenkung unter Lebenden in das Erbschaftsgesetz hineingenommen.

Die Bewertung der Erbschaft und Schenkung erfolgt mit einigen Abweichungen nach den Grundsätzen des Reichsbewertungsgesetzes. Im Gegensatze zur Vermögenssteuer werden Aktien und andere Anteile mit dem vollen Kurswerte oder Verkaufswerte in dem Zeitpunkte der Entstehung des Ereignisses berechnet, und Luxusgegenstände, Kunstgegenstände, Sammlungen und dergl., ganz gleichgültig, in welcher Höhe, zur Steuer herangezogen. Der Drei-Monats-Abzug ist nicht zulässig. Der Gesamtbetrag wird auf 10 Reichsmark nach unten abgerundet. Abzugsfähig sind nur die Bestattungskosten, das Grabdenkmal usw., aber nicht die Erbschaftssteuer. Ferner kann für die dem Erblasser oder Schenker unentgeltlich geleisteten Dienste ein Teil der Zuwendung in Abzug gebracht werden. Für die Steuerschuld haften Nachlasser und jeder Erbe oder Schenker und Beschenkter. Daher darf die Verteilung des Nachlasses erst nach Entrichtung der Steuer erfolgen. Die Besteuerung kommt für Deutsche auch selbst in dem Falle in Betracht, wenn sie jemand im Auslande beerben oder von diesem ein Geschenk erhalten, ebenso aber auch, wenn Ausländern von einem Deutschen eine derartige Zuwendung gemacht wird. Handelt es sich um einen Erbanfall oder um ein Geschenk zwischen Ausländern, so tritt die Besteuerung dann ein, wenn der Gegenstand in inländischem Grund- oder Betriebsvermögen besteht.

Die jetzigen Bestimmungen gelten vom 1. Januar 1925 ab. Der Steuertarif ist in fünf Klassen eingeteilt, die sich je nach dem Verwandtschaftsgrade zwischen Erblasser und Erben oder zwischen Schenker und Beschenkten richten. Die Klasse 1 betrifft die Ehegatten und Kinder. Hier bleiben Zuwendungen bis zu 3000 Rm. steuerfrei. Ehegatten bleiben erbschafts- und schenkungssteuerfrei, sofern eheliche Kinder oder Adoptivkinder oder deren Abkömmlinge beim Tode des Erblassers bzw. bei der Schenkung vorhanden sind. Stiefkinder zählen nicht zu den Kindern im Sinne dieses Gesetzes. Die Steuerfreiheit tritt auch dann ein, wenn die erwähnten Kinder bzw. deren Abkömmlinge zwar nicht mehr leben, aber im Weltkriege gefallen oder in der Zeit bis zum 31. Dezember 1922 infolge einer Kriegsverletzung oder Kriegsdienstbeschädigung verstorben sind, oder der Vermögensanfall an den Ehegatten nicht 100 000 Rm. übersteigt. Hausrat bleibt in der Klasse 1 vollkommen steuerfrei und auch andere Gegenstände, die vermögenssteuerfrei sind, ebenso der Unterhalt der Familienangehörigen des Erblassers in den ersten 30 Tagen. Ist der Erbe oder Beschenkte beschränkt erwerbsfähig und ist der Gesamtbetrag nicht höher als 5000 Rm., so ist die Steuer ebenfalls nicht zu entrichten. Die Steuer beträgt bis einschließlich 10 000 Rm. 2 % und steigt dann bis einschließlich 50 000 Rm. um je ½ % für jede weiteren 10 000 Rm. Von da ab steigt sie bei jeden 50 000 Rm. um ½ % und von 200 000 Rm. ab für jede 100 000 um ½ % bis einschließlich eine Million. Sie beträgt bei 2 Millionen 10 % und erhöht sich dann für jede 2 Millionen um 10 %. Der Höchstsatz für die Klasse 1 ist 15 %, und zwar bei einem Betrage von über 10 Millionen.

Die Klasse 2 bezieht sich auf die Abkömmlinge der Kinder, also Enkel und Großenkel. Auch hier bleiben Zuwendungen bis zu 3000 Rm. steuerfrei, und es gelten bezüglich Hausrats und der beschränkten Erwerbsfähigkeit dieselben Bestimmungen wie bei der Klasse 1. Die Steuer ist ungefähr die doppelte der Klasse 1, nur steigt sie von 4 Millionen ab mäßiger an, bei über 10 Millionen sind 25 % zu zahlen.

Klasse 3 betrifft Eltern und Geschwister. Hier bleiben die Zuwendungen steuerfrei, falls sie nicht höher als 2000 Rm. sind, und ferner Hausrat nur bis zum Werte von 5000 Rm. Die Steuersätze betragen etwa das Dreifache von denen der Klasse 1 und steigen auch hier bei den höheren Beträgen nicht in gleichem Maße, der Höchstsatz ist 40 %.

Klasse 4 betrifft Großeltern, Urgroßeltern, Neffen und Nichten. Hier gelten bezüglich der Steuerfreiheit dieselben Bestimmungen wie bei der Klasse 3. Der Steuersatz beträgt etwa das Vierfache von Klasse 1. Aber auch hier steigen die Sätze bei den höheren Beträgen weniger an, der Höchstsatz ist 50 %.

In Klasse 5 gehören alle übrigen Erben und Beschenkte. Nur Zuwendungen in Höhe bis zu 500 Rm. bleiben steuerfrei. Der Steuersatz beträgt etwa das Siebenfache bis Vierfache der Klasse 1, Höchsatz ist 60 %.

Stundung des Steuerbetrages kann zur Abwendung größerer Härten auf 10 bis 20 Jahre bewilligt werden. Wird das Geschenk auf Verlangen zurückgegeben, so ist die Schenkungssteuer zu erstatten.

Beiträge an Personenvereinigungen, die nicht lediglich die Förderung ihrer Mitglieder zum Zwecke haben, sind in Höhe von 500 Reichsmark im Kalenderjahre steuerfrei, und zwar gilt dies bei Zuwendungen vom 1. Januar 1924 ab und erstreckt sich zugleich auf Beiträge an politische Parteien und Vereine sowie Personenvereinigungen, die ausschließlich kirchliche, mildtätige oder gemeinnützige Zwecke verfolgen

---

= **Der Kraftaufwand an der Schreibmaschine.** Vom Energieverbrauch beim Schreibmaschineschreiben handelt ein Aufsatz im Archiv für Hygiene. Die Versuche, die an gesunden männlichen und weiblichen Personen (im Alter zwischen 18 und 50 Jahren) vorgenommen wurden, ergaben zunächst, daß die Lungenventilation während des Schreibens durchschnittlich um 30 % anstieg. Die Arbeitsleistung wurde in der ersten Stunde mit einem größeren Kräfteaufwand vollbracht als in der zweiten Arbeitsstunde, war aber trotzdem in der ersten Stunde um etwa 4 % geringer als in der zweiten. Beim Schreiben nach Diktat ergab sich, daß während der gleichen Zeitspanne durchschnittlich um 42 % mehr Arbeit geleistet werden konnte als beim Schreiben nach Vorlage; es wurde dabei auch weniger Energie verbraucht.

= **Handtäschchen für Herren.** Die Herrenwelt von London hat eine eigenartige Mode von den Damen übernommen, nämlich Handtäschchen mit sich herumzutragen. Wie die Handtaschen von der Damenwelt als Aufbewahrungsort für all die kleinen notwendigen Sachen gebraucht werden, so benutzen auch die Männer diesen neuesten Modeartikel zur Unterbringung all der Dinge, die sich sonst in den Taschen befanden. Diese waren bisher durch Taschentuch, Schlüssel, Zigarettendose usw. stark aufgetrieben, wodurch die Eleganz stark beeinträchtigt wurde. Im Gegensatz zu den Handtäschchen der Damen, die meist aus feinem Saffianleder, Wildleder oder Seide hergestellt sind, müssen die Handtäschchen für Herren aus gelbem, genarbtem Schweinsleder oder Rindsleder angefertigt sein. Von den einfachsten bis zu den kostbarsten Exemplaren sind sie in den Läden der Herren- und Modegeschäfte ausgestellt und werden viel gekauft.

= **Explosion im Munde.** In London stieß vor wenigen Tagen ein Radfahrer mit einem Automobil zusammen. Der Radfahrer erlitt neben leichteren Verletzungen auch einen schweren Kieferbruch. Er wurde einem Hospital zugeführt und mußte sich einer Kieferoperation unterziehen. Es war nötig, während der Operation das Gebiß dem Einfluß des Speichels zu entziehen. Man bediente sich eines im zahnärztlichen Gebrauch üblichen Balles, der warme Luft auf die Zähne blies, damit sie trockneten. Zahnfleisch und Kieferhöhle hatte man zuvor unempfindlich gemacht durch Anwendung von Äther und Sauerstoff. Als man zum drittenmal während der Operation den Zähnen warme Luft zuführte, ereignete sich eine Explosion im Rachen des Patienten. Dem Verletzten strömte Blut aus Mund und Nase, er verlor die Besinnung und starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, nach etwa zehn Minuten.

21

Der Schimmelreiter

Von Theodor Storm.

Beide standen eine Weile schweigend, die Augen nach dem gerichtet, was sie drüben undeutlich vor sich gehen sahen. Der Mond stand hoch am Himmel und beschien das weite Wattenmeer, das eben in der steigenden Flut seine Wasser über die glitzernden Schilfflächen zu spülen begann. Nur das leise Geräusch des Wassers, keine Tierstimme war in der ungeheuren Weite hier zu hören; auch in der Marsch, hinter dem Deiche, war es leer; Kühe und Rinder waren alle noch in den Ställen. Nichts regte sich; nur was sie für ein Pferd, einen Schimmel hielten, schien dort auf Jevershallig noch beweglich. „Es wird heller", unterbrach der Knecht die Stille; „ich sehe deutlich die weißen Schafgerippe schimmern!"

„Ich auch," sagte der Junge und reckte den Hals; dann aber, als komme es ihm plötzlich, zupfte er den Knecht am Aermel: „Iven," raunte er, „das Pferdegerippe, das sonst dabeilag, wo ist es? Ich kann's nicht sehen!"

„Ich seh' es auch nicht! Seltsam!" sagte der Knecht.

„Nicht so seltsam, Iven! Mitunter, ich weiß nicht in welchen Nächten, sollen die Knochen sich erheben und tun, als ob sie lebig wären!"

„So?" machte der Knecht; „das ist ja Altweiberglaube!"

„Kann sein, Iven", meinte der Junge.

„Aber, ich mein', du sollst mich holen; komm, wir müssen nach Haus! Es bleibt hier immer noch dasselbe."

Der Junge war nicht fortzubringen, bis der Knecht ihn mit Gewalt herumgedreht und auf den Weg gebracht hatte. „Hör', Carsten," sagte dieser, als die gespensterhafte Hallig ihnen schon ein gut Stück im Rücken lag, „du giltst ja für einen Allerweltsbengel; ich glaub', du möchtest das am liebsten selber untersuchen!"

„Ja," entgegnete Carsten, nachträglich noch ein wenig schaudernd, „ja, das möcht' ich, Iven!"

„Ist das dein Ernst? — dann", sagte der Knecht, nachdem der Junge ihm nachdrücklich die Hand geboten hatte, „lösen wir morgen abend unser Boot; du fährst nach Jeverssand; ich bleib' solange auf dem Deiche stehen."

„Ja," erwiderte der Junge, „das geht! Ich nehme meine Peitsche mit!"

„Tu das!"

Schweigend kamen sie an das Haus ihrer Herrschaft, zu dem sie langsam die hohe Werft hinanstiegen.

* * *

Um dieselbe Zeit des folgenden Abends saß der Knecht auf dem großen Steine vor der Stalltür, als der Junge mit seiner Peitsche knallend zu ihm kam. „Das pfeift ja wunderlich!" sagte jener.

„Freilich, nimm dich in acht," entgegnete der Junge; „ich hab' auch Nägel in die Schnur geflochten."

„So komm!" sagte der andere.

Der Mond stand, wie gestern, am Osthimmel und schien klar aus seiner Höhe. Bald waren beide wieder draußen auf dem Deich und sahen hinüber nach Jevershallig, die wie ein Nebelfleck im Wasser stand. „Da geht es wieder", sagte der Knecht; „nach Mittag war ich hier, da war's nicht da; aber ich sah deutlich das weiße Pferdegerippe liegen!"

Der Junge reckte den Hals: „Das ist jetzt nicht da, Iven", flüsterte er.

„Nun, Carsten, wie ist's", sagte der Knecht. „Juckt's dich noch, hinüberzufahren?"

Carsten besann sich einen Augenblick; dann klatschte er mit seiner Peitsche in die Luft: „Mach nur das Boot los, Iven!"

Drüben aber war es, als hebe, was dorten ging, den Hals und recke gegen das Festland hin den Kopf. Sie sahen es nicht mehr; sie gingen schon den Deich hinab und bis zur Stelle, wo das Boot gelegen war. „Nun, steig nur ein!" sagte der Knecht, nachdem er es losgebunden hatte. „Ich bleib', bis du zurück bist! Zu Osten mußt du anlegen; da hat man immer landen können!" Und der Junge nickte schweigend und fuhr mit seiner Peitsche in die Mondnacht hinaus; der Knecht wanderte unterm Deich zurück und bestieg ihn wieder an der Stelle, wo sie vorhin gestanden hatten. Bald sah er, wie drüben bei einer schroffen, dunklen Stelle, an die ein breiter Priel hinanführte, das Boot sich beilegte und eine untersetzte Gestalt daraus ans Land sprang. — War's nicht, als klatschte der Junge mit seiner Peitsche? Aber es konnte auch das Geräusch der steigenden Flut sein. Mehrere hundert Schritte nordwärts sah er, was sie für einen Schimmel angesehen hatten; und jetzt — ja, die Gestalt des Jungen kam gerade darauf zugegangen. Nun hob es den Kopf, als ob es stutze; und der Junge — es war deutlich jetzt zu hören — klatschte mit der Peitsche. Aber — was fiel ihm ein? Er kehrte um, er ging den Weg zurück, den er gekommen war. Das drüben schien unablässig fortzuweiden, kein Wiehern war von dort zu hören gewesen; wie weiße Wasserstreifen schien es mitunter über die Erscheinung hinzuziehen. Der Knecht sah wie gebannt hinüber.

Da hörte er das Anlegen des Bootes am diesseitigen Ufer, und bald sah er aus der Dämmerung den Jungen gegen sich am Deich heraufsteigen. „Nun Carsten," frug er, „was war es?"

Der Junge schüttelte den Kopf. „Nichts war es!" sagte er. „Noch kurz vom Boot aus hatte ich es gesehen; dann aber, als ich auf der Hallig war — weiß der Henker, wo sich das Tier verkrochen hatte, der Mond schien doch hell genug; aber als ich an die Stelle kam, war nichts da als die bleichen Knochen von einem halben Dutzend Schafen, und etwas weiter lag auch das Pferdegerippe mit seinem weißen, langen Schädel und ließ den Mond in seine leeren Augenhöhlen scheinen!"

„Hm!" meinte der Knecht; „hast auch recht zugesehen?"

„Ja, Iven, ich stand dabei; ein gottvergessener Kiewiet, der hinter dem Gerippe sich zur Nachtruh hingeduckt hatte, flog schreiend auf, daß ich erschrak und ein paarmal mit der Peitsche hintennach klatschte."

„Und das war alles?"

„Ja, Iven; ich weiß nichts mehr."

„Es ist auch genug," sagte der Knecht, zog den Jungen am Arm zu sich heran und wies hinüber nach der Hallig. „Dort, siehst du etwas, Carsten?"

— „Wahrhaftig, da geht's ja wieder!"

„Wieder?" sagte der Knecht; „ich hab' die ganze Zeit hinübergeschaut, aber es ist gar nicht fortgewesen; du gingst ja gerade auf das Unwesen los!"

Der Junge starrte ihn an; ein Entsetzen lag plötzlich auf seinem so kecken Angesicht, das auch dem Knecht nicht entging. „Komm!" sagte dieser, „wir wollen nach Haus: von hier aus geht's wie lebig, und drüben liegen nur die Knochen — das ist mehr, als du und ich begreifen können. Schweig aber still davon, man darf dergleichen nicht verreden!"

(Fortsetzung folgt.)

Johann Strauß, der Walzerkönig.

Zum hundertſten Geburtstag am 25. Oktober.

Es iſt die Zeit, wo Shimmy und Fox, Tango und Step die Ballſäle und die Tanzordnungen beherrſchen und „Jazzbanditen“ die klaſſiſche Muſik vertreten. In ſolcher Zeit vom Walzerkönig und ſeinen nicht ganz geringen Verdienſten um die Förderung deutſcher, noch nicht durch Nigger beeinflußter Tanzmuſik zu ſprechen, wäre ein kühnes Unterfangen, wenn es ſich nicht um einen hundertſten Geburtstag handelte. Man hat den Walzer längſt totgeſagt, und wenn ihm heute wirklich einmal neues Leben eingeblaſen wird, dann heißt er „Boſton“ und iſt amerikaniſch. Aber ſteckt nicht in einem einzigen Straußſchen Walzer, in der „Blauen Donau“ zum Beiſpiel oder im „Wiener Blut“ oder im „Künſtlerleben“ oder in den „Geſchichten aus dem Wiener Wald“ oder in den hundert andern mehr „Muſikalität“ als in der ganzen modernen Tanzfabrikation zuſammengenommen?

Er hatte keine üble Vorgeſchichte, der Wiener Walzer, als Johann Strauß der Sohn in ihn hineingeriet. Beethoven, Schubert und andere Leute vom Bau, die ſich hören laſſen konnten, hatten an ſeiner Wiege Pate geſtanden, und wenn man auch ihre Wiener Tanzweiſen, die kurzen und bündigen, noch nicht beim „Heurigen“ getanzt haben mag, ſo war das doch immerhin ein vielverſprechender Anfang. Dann aber kamen zwei Fürſten im Reiche des Walzers, gleich zwei auf einmal: Joſeph Lanner und Strauß der Vater. Zuerſt traten ſie nur als Spielende auf, mit kleinen Tanzkapellen, die ſie leiteten; bald aber wurden ſie auch Schaffende, und es entſtanden jene Wiener Tanzkompoſitionen, die den Muſikruhm der Wienerſtadt in die ganze Welt hinaustrugen; denn Strauß der Vater ſchon machte, mit dem Ehrentitel eines k. und k. Hofballmuſikdirektors geſchmückt, erfolgreiche Kunſtreiſen durch ganz Deutſchland und ſelbſt nach Frankreich und England hin. Und dann kam „Er“, des alten Strauß älteſter Sohn, Johann der Göttliche, deſſen hundertſten Geburtstag wir jetzt feiern. Was er für den Wiener Walzer getan hat, das iſt mit goldenen Lettern und für alle Zeiten in den Tafeln der Muſikgeſchichte eingegraben. An Schwung der Melodie, an Mannigfaltigkeit der Harmoniſierung, an Feinheit der Inſtrumentation hat dieſen Tanzgewaltigen keiner von denen, welche mit ihm oder nach ihm lebten, je wieder erreicht, geſchweige denn übertroffen. Wohin Strauß der Sohn auch mit ſeiner Kapelle gekommen iſt, in Deutſchland, in Rußland, in Frankreich, in Amerika, in den Balkanländern, überall erregte er Jubel, überall Tanztrubel, wenn er, die unvermeidliche Geige in der Hand, zum Walzer „aufſpielen“ ließ. Johannes Brahms, der ein wortkarger, verſchloſſener Menſch war und in ſeinem ganzen Leben wahrſcheinlich nie Walzer getanzt hat, hat einmal auf einem Ballfächer, auf den Johann Strauß die erſten köſtlichen Takte der unſterblichen „Blauen Donau“ hingekritzelt hatte, unter dieſe Takte geſchrieben: „Leider nicht von mir. Brahms.“ Und Johannes Brahms war immerhin einer, der das Fach verſtand.

Aber warum ſprechen wir denn immer nur von dem Walzerkönig Strauß? Wiſſen wir denn nicht, daß wir in ihm auch den unerreichten Meiſter der Operette zu erblicken haben? Es führte ein direkter Weg vom Walzer zur Operette, denn die Wiener Operette alten Stils, wie ſie außer Strauß noch Franz von Suppé und Karl Millöcker ſchufen, iſt eine lebensſprudelnde Tanzoperette mit Walzer-, Polka- und Marſchweiſen, während wir heute die „Schlageroperette“ genießen, das heißt ein Gebilde, in dem um einen ſogenannten „Schlager“ eine zuſammengequälte Muſik herumgerankt wird. Bei allem Reſpekt vor dem Können der Lehar, Oskar Straus, Leo Fall uſw. — und das ſind noch die Großen unter den Operettenkomponiſten von heute —, wer weiß, wenn man von den Schlagern abſieht, morgen noch viel mehr als die Titel ihrer Operetten von heute? Und nun halte man dagegen die „Fledermaus“, den „Luſtigen Krieg“, den „Zigeunerbaron“ und andere Köſtlichkeiten der Straußſchen Operettenmuſe! Sind dieſe zauberiſchen Weiſen nicht frohſinnſpendendes Gemeingut der ganzen Kulturwelt geworden? Nehmt den Hut ab vor Johann Strauß und ehrt dieſen wahrhaft großen deutſchen Meiſter! S.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Oktober.

*** Börſenbericht.** Die Börſe eröffnete in verſtimmter Haltung und vermochte ſich auch im weiteren Verlauf nicht zu erholen, es kam zu teilweiſe nicht unerheblichen Abſchwächungen. Der Markt der inländiſchen Anleihen war verhältnismäßig gut behauptet. Kriegsanleihe ſtellte ſich auf 0,27. Am Geldmarkt ſpricht man von einer zu Ultimo bevorſtehenden Verſteifung; tägliches Geld 8—10 %, monatliches Geld 10,50—11 %.

*** Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,32—20,37; holl. Gulden 168,63—169,05; Danz. 80,60 bis 80,80; franz. Frank 18,22—18,26; belg. 19,13—19,17; ſchweiz. 80,83—81,03; Italien 16,56—16,60; ſchwed. Krone 112,27—112,55; dän. 103,97—104,23; norweg. 85,39 bis 85,61; tſchech. 12,43—12,47; öſterr. Schilling 59,12 bis 59,26; poln. Zloty (nichtamtlich) 69,27—69,63.

*** Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** für 50 Kilogramm betrug in der Woche vom 5. bis 10. Oktober d. J. ab märkiſcher Station 7,56 Mark.

*** Eiernotierungen.** Inlandseier: Große, vollfriſche, geſtemp. —,—, friſche über 55 Gramm 20, friſche unter 55 Gramm 16, ausſortierte Schmutzeier und kleine Eier —,—; Auslandseier: extra große 23—24, große 21½, normale 12½—14½, abweichende 11—12, kleine und Schmutzeier 10½—11½, Kühlhauseier 12 bis 13½, Dänen und Italiener 15½—18, Kalkeier —,—.

*** Butter.** 1. Qualität 2,17 M., 2. Qualität 1,92 M., abfallende Qualität 1,72 M. für ein Pfund.

*** Marktbericht von Leer in Oſtfriesland** am 21. Oktober. Der Zucht- und Nutzviehmarkt war mit 1016 Stück Großvieh beſchickt. Der Handel mit Großvieh war ſehr ſchleppend, nur hochtragende Kühe geſucht und ſchnell verkauft. Es bedangen: Großviehmarkt: 1. Sorte hochtragende und friſchmelkende Kühe 700—800 M., 2. Sorte hochtragende und friſchmilchende Kühe 500—600 M., 3. Sorte hochtragende und friſchmilchende Kühe 300—400 M., tragende Rinder 300—600 M., Bullen 200—400 M., güſte Rinder 150—350 M., halbjährige Kuh- und Bullkälber 100—240 M., Schlachtvieh pro Zentner 30—50 M. In allen Gattungen vereinzelt über Notiz. Kleinviehmarkt: Ferkel pro Stück 20—25 M., Läufer pro Zentner 65 M., Schafe und Lämmer 25—30 M. Nächſter Markt am 28. Oktober.

*** Produktenbörſe.** Nordamerika und England berichten matte Haltung, und das war Anlaß, daß ſich hier Weizen im handelsrechtlichen Lieferungsgeſchäft etwas billiger ſtellte. Für Roggen hat ſich das Inlandsmaterial für prompte Abladung wohl etwas gemehrt, im allgemeinen aber nicht die Nachfrage. Immerhin iſt nach der Küſte Ware zu verkaufen und auch Inlandsmühlen haben Bedarf. Die Preiſe ſtellten ſich etwas niedriger, ebenſo im Zeitgeſchäft. Sichtlich gewachſen ſind die Offerten von Hafer, der nur merklich billiger unterzubringen war. Auch Gerſte wird über Bedarf angeboten und liegt, mit Ausnahme der andauernd knappen ganz feinen Qualitäten matter. Mehl hat fortgeſetzt ſchwieriges Geſchäft. Futterartikel ſtill.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	22. 10.	21. 10.		22. 10.	21. 10.
Weiz., märk.	210-212	212-215	Weizkl. f. Brl	11-11,2	11,0
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	8,9-9,2	8,9-9,2
Rogg., märk.	144-148	147-151	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-31	26-31
Braugerſte	203-225	205-228	kl. Speiſeerbſ	25-27	26-28
Futtergerſte	161-168	164-171	Futtererbſen	20-23	21-24
Hafer, märk.	171-184	174-186	Peluſchken	18-19	—
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	20-22	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22-25	22-25
Weizenmehl			Lupin., blaue	12-12,5	—
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15-15,2	15,2-15,4
Mrk. ü. Not.)	26,7-30,7	27-31	Leinkuchen	22	22,2-22,4
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,6-8,7	8,6-8,7
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	20-20,4	20,4-20,5
Berlin br.			Torfml. 30/70	9,5-9,6	9,5-9,6
inkl. Sack	21,2-23,5	21,7-24	Kartoffelfl.	14-14,4	14-14,4

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 23. Oktober 1925.

Preisnotierung: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd. . . .	0,90—0,92
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,88—0,90
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,85—0,87
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,77—0,84
e) beſte Sauen	0,74—0,82

Auftrieb 3557. Der Handel verlief mäßig rege.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die letzte Oktoberwoche (25. — 31. Okt) wird größtenteils — beſonders im erſten und letzten Drittel — im Zeichen milder, unbeſtändiger, meiſt trüber Witterung mit verbreiteten Niederſchlägen ſtehen. Der Tiefdruck herrſcht vor. Nur im 2. Drittel (27. 28.) bringt ein Hochdruckausläufer von SW. her vorübergehend Aufheiterung, Trockenheit und einen Temperaturſturz, der im Binnenlande ſtellenweiſe zu Nachtfröſten führt.

25. Oktober. Mild, meiſt trübe, böige, ſtarke SW Winde, im Küſtengebiete ſtürmiſch, verbreitete, ergiebige Regenfälle.

26. Unbeſtändig, böig, Regenſchauer, kälter.

27. Aufheiterung, kälter, NW-Winde, durchweg trocken, Binnenland Nachtfroſt.

28. Wenig verändert. Nachtfroſt.

29. Milder, trübe, ſtark auffriſchende SO-Winde, weſtwärts ausgebreitete Regenfälle.

30. Mild, trübe, ſtark windig, ausgedehnte, ergiebige Regenfälle.

31. Fortgeſetzt ſehr mild, trübe, regneriſch.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 23. Oktober.

Die geiſtliche Abendmuſik am Sonnabend abend wird an Vorträgen bringen: 1. Paſſacaglia d moll von R. Burtehude; 2. Trioſonate F dur für 2 Violinen und Orgel von A. Corelli; 3. Präludium und Fuge über B — A — C — H von Fr. Liſzt.

Handwerkerbund. Morgen (Sonnabend) hält der Handwerkerbund in „Stadt Hamburg“ eine ſehr wichtige Mitgliederverſammlung ab. Es wird verhandelt u. a. über Kreistagswahlen und Berufsſchule. (Siehe Anzeige.)

ff. **Eine Bürgerverſammlung** fand am Mittwoch abend bei Gaſtwirt Cl. Schlüter ſtatt. Sie war einberufen worden, um Aufklärung zu ſchaffen über einige die uns bevorſtehende Bürgermeiſterwahl betreffende Fragen und Stellung zu nehmen zu den demnächſt ſtattfindenden Kreistagswahlen. Zum Leiter der Verhandlungen wurde Konrektor Kühl ernannt. Was die Bürgermeiſterwahl betrifft, ſo ſchaltete die Perſonenfrage vollſtändig aus. Es ſollte nur Klarheit geſchaffen werden über die damit zuſammenhängenden rechtlichen Grundlagen. Wir geben in folgendem das Ergebnis der Beſprechung wieder. — Die Aufgabe der Präſentationskommiſſion iſt es, dem Stadtverordnetenkollegium aus der Zahl der Bewerber geeignete Vorſchläge zu machen. Das Kollegium legt ſich auf dieſe Vorſchläge feſt und gibt ſie der Bürgerſchaft bekannt. Es ſind aber immer nur Vorſchläge, inſofern als die Wähler nicht daran gebunden ſind. Vielmehr kann jeder Wahlberechtigte ſeine Stimme auch einer Perſönlichkeit geben, die nicht vorgeſchlagen iſt. Es iſt alſo ſehr wohl denkbar, daß jemand gewählt wird, der gar nicht präſentiert iſt, ja, der nicht einmal ſich um den Poſten ſich beworben hat. Gewählt iſt derjenige, der die meiſten Stimmen auf ſich vereinigt; abſolute Mehrheit iſt nicht erforderlich. — Wenn unſer jetziger Bürgermeiſter nicht wiedergewählt werden ſollte, ſo wäre die Stadt verpflichtet, ihm das ihm zuſtehende Ruhegehalt zu zahlen, und zwar bis zu ſeinem 65. Lebensjahre. Alsdann hätte die Provinzialpenſionskaſſe die Zahlung zu übernehmen. Nach dem Dienſtalter berechnet, würde die Penſion etwa 77 Prozent des Gehalts betragen. Dazu kämen noch 5 Prozent des Gehalts, die an die Penſionskaſſe abzuführen wären. Das würde insgeſamt einen Jahresbetrag von 4500 M. ergeben. Die ſtädtiſchen Steuern bringen jährlich nicht ganz 50 000 M. Um die genannten 4500 M. aufzubringen, müßten demnach die Steuern um 10 Prozent erhöht werden. Den Anſpruch auf das Ruhegehalt würde Herr Bürgermeiſter Jenſen nur in dem Falle verlieren, wenn er eine auf ihn gefallene Wahl ablehnen würde. Seine Penſion würde ſich ermäßigen, unter Umſtänden ganz wegfallen, wenn er anderweitig im Reichs-, Staats- oder Kommunaldienſt eine Anſtellung fände. Das mit dieſer etwaigen neuen Stellung verbundene Gehalt würde auf die Penſion angerechnet werden. — Ueber den zweiten Punkt — Kreistagswahlen — entſpann ſich eine längere, lebhafte Ausſprache, ohne daß ein endgültiges Ergebnis erzielt wurde. Es iſt beabſichtigt, demnächſt eine zweite Verſammlung einzuberufen. Die Herren A. Kühl, H. Langhinrichs, Jul. Schnoor, A. Warnemünde und J. Fülſcher wurden beauftragt, die dafür erforderlichen Vorarbeiten zu unternehmen.

? Die **„Herren“ Lehrlinge und die Pflichtfortbildungsſchule.** Dies für die Handwerksmeiſter vielfach unliebſame Thema beſchäftigte am Mittwoch den Strafſenat des Oberlandesgerichts Kiel. Der Fabrikant P. hatte einen ſeiner Meiſter mit der Ausbildnng der Lehrlinge und der Fürſorge für den Beſuch der Fortbildungsſchule betraut, auch war durch Anſchlag darauf hingewieſen, daß die Schule nicht verſäumt werden dürfe. Die Lehrlinge, die an den Schultagen garnicht erſt in die Fabrik kamen, ſondern gleich vom Hauſe zur Schule gingen, ſchwänzten aber verſchiedentlich und P. bekam mehrere Strafentſcheide zugeſandt, weil er es an der Ueberwachung der Lehrlinge hatte fehlen laſſen. Auf ſeinen Einſpruch wurde er auf Antrag des Amtsanwalts aber freigeſprochen. Von der Staatsanwaltſchaft wurde jedoch auf Wunſch der Schulleitung und aus prinzipiellen Erwägungen Reviſion eingelegt, um endgiltig feſtzuſtellen, wie die Pflichten der Arbeitgeber bezw. des Anhaltens zum Schulbeſuch, ſowie bezw. der Ueberwachung feſtzuſtellen. P. wandte ſich zunächſt mit Entſchiedenheit dagegen, daß nun noch Reviſion eingelegt ſei, denn die Arbeitgeber würden von der Schulleitung ſchon genug in Schwierigkeiten gebracht und beſchwert. Die Schule verlange ſogar die Entlaſſung der Lehrlinge, wozu der Arbeitgeber garnicht berechtigt ſei. Wenn er immer wieder zum Beſuch der Schule ermahne, habe er doch ſeine Pflicht erfüllt. Die Lehrlinge wären auch ſo dreiſt, ihre Beſuchskarte, wenn ſie gefehlt hätten, ſelbſt ordnungsmäßig auszufüllen und dann dem Meiſter vorzuzeigen. Der Senat entſchied, es ſei nicht unzuläſſig geweſen, daß der Beſchuldigte ſich anderer Perſonen als Gehilfen bedient habe. Selbſtverſtändlich wäre er für etwaige Unterlaſſung ſeiner Pflicht verantwortlich geweſen. Das Urteil der Vorinſtanz ſage ausdrücklich, daß er erneut ſeine Gehilfen auf ihre Pflicht aufmerkſam gemacht habe. Auch wenn dann noch mehrmals Lehrlinge in der Schule gefehlt hätten, ſei er bei den heutigen Zeitläufen nicht verantwortlich zu machen. So wie heute die Arbeitsverhältniſſe lägen, ſei es nicht ſo leicht möglich, die Lehrlinge zum ordnungsmäßigen Beſuch der Schule verantwortlich zu machen. Die Reviſion der Staatsanwaltſchaft gegen das freiſprechende Urteil wurde deshalb koſtenpflichtig verworfen.

? **Kiel,** 22. Okt. Wegen Hauſierhandels mit Vieh ohne Gewerbeſchein hatte der Viehhändler F. in Hörnerkirchen ſich ſ. Zt. zu verantworten gehabt, und die Kieler Strafkammer als Berufungsinſtanz erkannte gegen ihn auf 300 RM. Geldbuße. F. legte gegen dieſe Entſcheidung Reviſion beim Kammergericht ein, und dieſes hob die Entſcheidung auf und verwies die Sache zur erneuten Verhandlung an die Strafkammer zurück. Das Gericht kam wieder zur Verurteilung des Angeklagten, weil er außerhalb ſeines Wohnſitzes, z. B. in Kellinghuſen, durch beauftragte Perſonen Vieh hatte aufkaufen laſſen, ohne im Beſitz eines Wandergewerbeſcheins zu ſein. — Vor der Strafkammer wurde dann noch über die Berufung verhandelt, die von dem Zimmergeſellen Hugo Möller und dem Erdarbeiter Wladislaus Kanja gegen ein Urteil des großen Schöffengerichts in Neumünſter eingelegt hatte. Das Urteil lautete gegen M. wegen wiederholten Diebſtahls im Rückfalle auf 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverluſt, und gegen K. wegen gewerbsmäßiger Hehlerei auf 1 Jahr und einem Monat Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverluſt. M., der bei dem Landmann R. in Kükels in Dienſt geſtanden hatte, war entlaſſen, weil er einen unordentlichen Lebenswandel führte. Beim Weggange nahm er ein Fahrrad mit, das ihm nicht gehörte. Er hatte ſchon geäußert, daß er R. einen Streich ſpielen wolle. In der Nacht zum 5. Juli wurde dann bei R. von der Diele ein Rad des Knechtes N. geſtohlen, und in der Nacht zum 29. September ein Rad beim Uhrmacher M. in Henſtedt. Von mehreren Perſonen wurde M., der ſich ſonſt in Hamburg aufhielt, in Henſtedt geſehen. Ferner wurde er eines Nachts von der Ehefrau J. in Henſtedt erkannt, die auf der Treppe ein Geräuſch gehört hatte. Am anderen Morgen bemerkte man, daß aus einer Wohnung des Hauſes ein Damenmantel, ein Portemonnain, eine Geldtaſche, ein Taſchenmeſſer und Eßwaren geſtohlen worden waren. Die geſtohlenen Räder wurden bei K. in Hamburg vorgefunden. M. beſtritt die Täterſchaft mit Entſchiedenheit, und K. wollte die Räder in gutem Glauben von M. gekauft haben. Das Berufungsgericht billigte M. mildernde Umſtände zu und erkannte gegen ihn auf 2 Jahre Gefängnis. Das Verfahren gegen K. wurde ausgeſetzt.

Kiel. In einer hieſigen Zeitung iſt folgende Anzeige zu leſen: „Wenn ſich Maria Delfs aus Kiel-Gaarden, Preetzer Chauſſee 48, noch einmal als Verlobte meines Mannes, des Reiſenden Oskar Leisner, ausgibt, werde ich ſie gerichtlich belangen. Mein Mann iſt nicht geſchieden und ich werde mich nie ſcheiden laſſen. Leonie Leisner!“

Schleswig. Als eine Sicherungsmaßnahme für Steuerſchuldner wurde vom hieſigen Finanzamt eine Neuregelung getroffen. Die Vollziehungsbeamten ſollen künftig gehalten ſein, beim Einkaſſieren von rückſtändigen Steuern an die zahlenden Perſonen mit dem Dienſtſtempel des Finanzamts verſehene Quittungen aus einem Durchſchreibequittungsblock zu erteilen. Dies Verfahren ſoll in den verſchiedenſten Finanzamtsbezirken vorgekommenen Steuergelder-Unterſchlagungen durch unehrliche Beamte unmöglich machen.

Leck. Das einträgliche Geſchäft des Bettelns. Hier wurde kürzlich ein Bettler verhaftet, bei dem man über 40,— Mark in kleinen Geldſtücken vorfand, die er ſich in wenigen Tagen zuſammengefochten hatte. Er kann alſo ſeine Penſion im „Hotel zum liederlichen Burſchen“ ſelbſt bezahlen und braucht der Staatskaſſe nicht zur Laſt zu liegen.

Büſum. Ein fremder Ewer, der in Seenot geraten war und die Notflagge gehißt hatte, wurde von mehreren hieſigen Fiſchkuttern in unſeren Hafen geſchleppt. — Im benachbarten Friedrichsgabekoog werden einige Gladiolenfelder zurzeit jede Nacht gegen Froſtgefahr geräuchert, indem die Felder rings von mit Petroleum getränkten Torfhäufchen umgeben werden, welche, langſam brennend, dichte Rauchſchwaden über die Felder ſenden, die den Reifniederſchlag verhindern.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Vermiſchtes.

= **Vom Markt des Scherzes.** Unter den vielen Juxartikeln, die ungeachtet deſſen, daß wir in einer nicht ſehr amüſanten Zeit leben, in den letzten Monaten in deutſchen Landen auf den Markt geworfen worden ſind, befinden ſich zahlloſe Gegenſtände, die demjenigen, der die Koſten der Unterhaltung tragen ſoll, einen kleinen Schreck als Nervenſenſation aufſparen. Auf dem Tiſch liegt ein Büchlein mit koloriertem Titelbild: „Süße Geheimniſſe einer jungen Dame." Wer möchte nicht darin ein wenig blättern? Wer aber hinter die ſüßen Geheimniſſe der jungen Dame kommen will, dem kracht beim Zurückſchlagen des Buchdeckels aus einer ausgelöſten Kapſel ein zerſtiebender Funke entgegen. Geſchmackvoll, was? Explodierende Zündhölzchen, ein Feuerzeug, das beim Druck mit einem leichten Schlag auf die Finger aus der Hand ſpringt, ein Löſchblattapparat, der einbricht und deſſen Beſtandteile im Bogen das Weite ſuchen, ein Kodakapparat, aus dem beim Auslöſen der Blende eine Schlange aus Watte ins Geſicht — „bitte, recht freundlich!" — ſpringt, eine federnde Hand aus Pappe, die an der Tür jeden Eintretenden mit einem Schlag auf die Wange empfängt, eine Füllfeder, die beim Abſchreiben einzelne Beſtandteile fortſchleudert und dem Schreiber die Tinte ins Geſicht ſpritzt, alle dieſe Dinge verfolgen den ſchönen Zweck, irgendeinem Menſchen einen gewiſſen Schreck einzujagen und zur Unterhaltung der noch nicht oder ſchon früher erſchreckten Menſchheit beizutragen. So kann man ſich das Leben auch ohne Politik und dazu noch ſpottbillig angenehm geſtalten.

Nah und Fern.

○ **Eine internationale Geflügelausſtellung in Hannover.** In Hannover begann eine große internationale Geflügelausſtellung, die mit rund 7000 Tieren beſchickt iſt. Sie iſt die größte derartiger Ausſtellungen, die Deutſchland bisher aufzuweiſen hatte. Das Ausland, vor allem England, beteiligt ſich ſehr rege daran. Es ſind nur hochraſſige Tiere zugelaſſen.

○ **Selbſtmord wegen der Alimente.** Vor einem Berliner Amtsgericht war der 18 Jahre alte Kaufmann Erich Bertram aus Cottbus zur Zahlung von Alimenten in Höhe von 2000 Mark verurteilt worden. Bertram ging mit dem Mädchen, dem er die Summe zu zahlen hatte, nach ihrer Wohnung. Dort hat er ſich, als er einen Augenblick allein war, erſchoſſen.

☐ **Offentliche Mahnung ſeitens der Reichspoſt.** Ein neues Verfahren zur Einziehung der Fernſprechgebühren hat die Reichspoſt eingeführt. In den mit der Einziehung betrauten Poſtämtern werden durch einen öffentlichen Anſchlag alle diejenigen zur Zahlung ihrer Verbindlichkeiten aufgefordert, die ihren Verpflichtungen der Poſt gegenüber nicht nachgekommen ſind. In der öffentlichen Mahnung, die Namen, Wohnung und Fernſprechanſchlußnummer des Schuldners ſowie die Höhe der Schuld und der Mahngebühren enthält, wird der Schuldner zur Zahlung innerhalb einer beſtimmten Friſt unter Androhung von Zwangsmaßnahmen aufgefordert.

○ **Ein höchſt eigenartiger Unfall wird aus Köslin gemeldet:** Hier war die 49jährige Frau Haß mit dem Reinigen der Fenſter beſchäftigt und verwendete hierzu Brennſpiritus. Die offene Flaſche ſtellte ſie auf den Küchentiſch, während gleichzeitig am Herd die Tochter mit dem Ausbraten von Schmalz beſchäftigt war. Ein glühendes Fettſtückchen muß in die Flaſche geſprungen ſein, die plötzlich explodierte und die Frau in ein Flammenmeer hüllte. Trotz ſofortiger ärztlicher Hilfe ſtarb ſie an den Verletzungen.

○ **Die neue Talſperre bei Muldenberg im Vogtland** wurde eingeweiht. Die Talſperre iſt in den Jahren 1920 bis 1925 mit Hilfe der produktiven Erwerbsloſenfürſorge erbaut worden; ſie ſoll der Regulierung zweier Flüſſe dienen und der Trinkwaſſernot im oberen Vogtland ein Ende bereiten.

⊙ **Das Kind der Selbſtmörderin.** In Prag ſprang eine Frau aus dem vierten Stockwerk eines Hauſes herab. Sie war hochſchwanger und gebar in dem Augenblick, als ſie auf das Pflaſter fiel, ein Kind. Während die Mutter ſtarb, blieb das Kind geſund. Es wurde vollkommen unverletzt dem Findelhauſe übergeben.

⊙ **Bekämpfung des Okkultismus in Oſterreich.** Der Oberſte Sanitätsrat in Wien verbot die Bildung des Vereins „Geſellſchaft für Medienforſchung". Gleichzeitig beantragte er, ein Verbot der öffentlichen, allgemein zugänglichen okkulten und ſpiritiſtiſchen Experimente zu erlaſſen.

⊙ **Trockenlegungsbeſtrebungen in England.** Lloyd George hat eine Aufforderung erlaſſen, eine Enquete über das Trinkproblem zu veranſtalten. Gleichzeitig hat er die Kirchen Großbritanniens aufgefordert, dem Beiſpiel der amerikaniſchen Kirche folgend, für das Alkoholverbot einzutreten.

⊙ **Wieder Schulgeld in Rußland.** Urſprünglich brauchte in Sowjetrußland niemand für den Unterricht der Kinder Schulgeld zu bezahlen, allmählich führte man es jedoch

○ **Sechs Bergleute tödlich verunglückt.** In Dortmund verunglückten auf der Schachtanlage „Germania I/IV" in Marten bei Dortmund ſechs Bergleute tödlich. Sie hatten verbotswidrig an einem Seil eine Bildſchachtanlage befahren, wobei das Seil riß. Sämtliche Verunglückten ſtammen aus Marten, drei von ihnen waren verheiratet.

○ **Folgenſchwerer Gerüſteinſturz.** In Bieber bei Offenbach a. M. ſtürzte ein Neubau, der bereits bis zum zweiten Stockwerk fertiggeſtellt war, in ſich zuſammen. Es wurden dabei vier Arbeiter unter den zuſammenſtürzenden Steinmaſſen begraben. Die Feuerwehr grub die Verſchütteten aus; von ihnen war aber bereits ein Mann tot, die übrigen zum Teil ſehr ſchwer verletzt.

⊙ **Bluttat auf einem Ozeandampfer.** Eine an das Schiffsbureau des Dampfers „Melitta" gerichtete Depeſche teilt mit, daß der Kapitän des genannten Dampfers, A. Clew, in der Nähe von Antwerpen, während er in einer Kabine ſchlief, von dem erſten Offizier des Dampfers, Towers, ermordet wurde. Als Motiv gab der Mörder an, daß der Kapitän ihm ſeine Karriere vernichtet habe.

wieder für die Nichtproletariſche Bevölkerung ein. Jetzt iſt man wieder ſo weit, daß alle Bevölkerungsſchichten Schulgeld bezahlen müſſen, und zwar ein recht hohes. Das Schulgeld ſoll ſich nach dem Einkommen des Vaters richten. Zu dieſem Zweck ſollen in Zukunft fünf bzw. zehn Prozent dem unterhaltspflichtigen Vater vom Arbeitslohn abgezogen werden.

⊙ **30 Newyorker Nachtklubs geſchloſſen.** Dreißig der bekannteſten Newyorker Nachtklubs ſind wegen Verſtoßes gegen das Alkoholverbot auf ſechs Monate geſchloſſen worden, da in ihnen Bareinrichtungen feſtgeſtellt wurden.

⊙ **Spekulationsfieber in Newyork.** Die Newyorker Börſe iſt ſeit einigen Tagen der Schauplatz eines Spekulationstaumels, wie man ihn ſeit dem 18. Auguſt 1906 nicht mehr erlebt hat. Vergangenen Sonnabend haben nicht weniger als 1 730 000 Aktien den Beſitzer gewechſelt. Aus allen Teilen der Vereinigten Staaten treffen Kauf- und Verkaufaufträge in nicht zu bewältigenden Mengen ein. Hauptſpekulationspapiere ſind Stahl- und Autoaktien.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Der Generaldirektor des Verlages der Deutſchen Tageszeitung, M. Tſchermak, iſt im Alter von 62 Jahren an Gehirnſchlag plötzlich geſtorben.

Karlsruhe. Der berühmte ſchwediſche Forſchungsreiſende, Sven Hedin, wird zur Teilnahme an der Jubiläumsfeier der Techniſchen Hochſchule nach Karlsruhe kommen.

Junkersdorf (Kreis Düren). Ein 13jähriger Junge, der Jagd auf Sperlinge machte, für deren Erlegung die Gemeinde eine Belohnung ausgeſetzt hatte, geriet mit den Drähten der Hochſpannung in Berührung und verbrannte.

Prag. (Die nordböhmiſche Textilinduſtrie ſtillgelegt.) Jetzt trat der Ausſperrungsbeſchluß der Textilinduſtrie in Kraft. Im Warnsdorfer Bezirk ruhen im ganzen 50 Betriebe mit rund 7000 Arbeitern. Auch in Rumburg, Zwickau und Schluckenau ſind ſämtliche Betriebe ſtillgelegt. Auch die Wirkwareninduſtriellen von Schönlinde haben ſich den Textilinduſtriellen angeſchloſſen und die Ausſperrung verfügt.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Preußiſcher Landwirtſchaftsminiſter Steiger ſpricht im Weſtfäliſchen Bauernverein.** In Münſter fand zur Feier der Wiederkehr des 100. Geburtstages des ehemaligen Landwirtſchaftsminiſters Schorlemer-Alſt eine große Kundgebung ſtatt, die ihre Krönung in der Feſtgeneralverſammlung des Weſtfäliſchen Bauernvereins fand. Die angekündigte Rede des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft, Grafen von Kanitz, mußte unterbleiben, da Graf Kanitz noch im letzten Augenblick abſagte. Der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter Steiger verbreitete ſich in längeren Darlegungen über die Lage der Landwirtſchaft. In der Frage der gegenwärtigen Verſchuldung der Landwirtſchaft zeigte der Miniſter an Hand von Zahlen, daß die Belaſtung der preußiſchen Landwirtſchaft im gegenwärtigen Beſitzſtande vor dem Kriege 360 Millionen, jetzt 390 Millionen erreicht. Dazu komme noch die Aufwertungsbelaſtung. Sie werde bis zum 31. Dezember 1927 zu 52,5 Millionen jährlich und von da ab zu 87,5 Millionen Mark berechnet. Die Auffaſſung, daß der Landwirt Haus und Hof, aber keine Schulden mehr habe, ſei daher unzutreffend.

Selbſtverſtändlich **Rahma-buttergleich**
MARGARINE

Kirchliche Anzeigen.
Sonnabend abends 8 Uhr:
Geistliche Abendmusik.
Sonntag, 9½ Uhr vormittags:
Gottesdienst
2 Uhr: **Kindergottesdienst.**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am **19. Dezember 1925,** vormittags 9 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 7 versteigert werden, das im Grundbuche von Hasselbusch Band II Blatt 19, eingetragener Eigentümer am 24. September 1925, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Landmann **Fritz Wuth** in Lentföhrden eingetragene Grundstück

Wohnhaus

mit Stall, Hofraum, Garten und Acker, belegen in der großen Gemeinheit, Gemarkung Mönkloh Kartenblatt 12, Parzelle 38/1 und 39/1, 17 ha 92 a 58 qm groß, Reinertrag 6 75/100 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 35, Nutzungswert 120 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr 16.

Bad Bramstedt, d. 8. Okt. 1925.
Amtsgericht.

Gesucht ein
Verwalter
für eine Landstelle von 45 Morgen Größe.
Offerten abzugeben bei Gastwirt **Schlüter,** Bad Bramstedt.

Sonnabend nachmittag von 2 Uhr ab:
prima frisches
Schweinefleisch
bei **Heinrich Meyer,** Klingberg.

Blühende
Topfpflanzen
in allen Preislagen.
Gärtnerei **Meyer,** Schloß.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am **18. Dezember 1925,** vormittags 9 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 7, versteigert werden, das im Grundbuche von Hasselbusch Band II Blatt 15, eingetragener Eigentümer am 24. September 1925, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Landmann **Hans Hempel** in Lentföhrden eingetragene Grundstück

Doppelwohnhaus

mit Stall, Hofraum, Hausgarten und Acker, belegen in der großen Gemeinheit, Gemarkung Mönkloh, Kartenblatt 12 und 10, Parzelle 28/1, 29/1 u. 53/5, 6 ha 24 a 87 qm groß, Reinertrag 2 37/100 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 31, Nutzungswert 60 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 11.

Bad Bramstedt, d. 8. Okt. 1925.
Amtsgericht.

Fetten Speck
(Landrauch), Schmalz, Talg, Palmin, Cocosfett, Cornedbeef, feine Würstchen
empfiehlt J. H. Möller.

Natur-Honig
Oetker's Edelmarmeladen lose in Eimern und Gläsern empfiehlt
J. H. Möller.

Gute Industrie-Kartoffeln
liefert frei Haus
Jul. Schnoor.

Großer Posten Käse
billige u. prima vollf. schnittfeste Sachen trotz bedeutender Steigerung noch zu alten Preisen.
Würstchen lose u. in Dosen
J. H. Möller.

Als Schneiderin empfiehlt sich, für in und außer dem Hause
Frieda Körner, Hagen.

Holz- und Plüsch-Pantoffeln
(Holzschuhe u. Holzstiefel nach Abbildung auf Bestellung) gute Paßform noch preiswert bei
J. H. Möller.

Gerste { hiesige / ausländ.
Gerste geschrotet und gequetscht
Mais großen und kleinen
Schweinemastschrot „Ifa"
Ferkelfutter „Ifa"
Pferdefutter
Hafer { hiesigen / ausländ.
Bohnenschrot
Erbsenschrot
Hühnerfutter
Weizen
Lein- / Bohnen / Kokus- } Kuchen gebr.
Reisfuttermehl
Gerstefuttermehl
Weizenkleie hies. und ausländ.
Weizen { Pollards / Randmehl
Erbsenfuttermehl
Kartoffelflocken
Melasse
Roggenbackmehl
Roggenfeinmehl
Weizenmehl „Prima"
Haferflocken
Fischmehl
Fleischmehl
Futterkalk
Muschelkalk
Saatroggen
Kochenmehl ged. 4/20 Proz.
Thomasmehl
Kainit
sämtliche andere Kunstdünger
offeriert billigst ab Mühle u. frei Haus
J. F. Andersen
Mühlenbetrieb — Bad Bramstedt
Fernsprecher: Bad Bramstedt Nr. 206

Leonhardt's Krebs-Extrakt,
Spargel, Ananas, Erdbeeren
Mirabellen, Pflaumen, Erbsen, Bohnen und sonstige Gemüse- und Fruchtkonserven aller Art
empfiehlt **J. H. Möller.**

Briketts
vom Lager und frei Haus liefert
Bauernmühle, Bad Bramstedt.

2 Fuder Dung
zu kaufen gesucht.
Walterhöfer, Landweg.

Für die Schweinemast empfehle
Dorschlebertran
garantiert rein.
Hans Dehn, Inh. **Frieda Dehn.**
Fernsprecher 145.

ff. Bier- und Knackwurst
empfiehlt M. Grage.

Handwerkerbund.
Versammlung
am Sonnabend, 24. 10. 1925, abends 8 Uhr, in Stadt Hamburg.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Kreistagswahl.
3. Berufsschule.
4. Sonstiges.
Der Vorstand.

„Zur Doppeleiche"
An beiden Markttagen:
Gr. Ballmusik
Es ladet freundlichst ein
Gastw. **H. Kruse**

Der Stahlhelm
Sonntag, den 25. Okt., nachmittags 1,30 Uhr:
Schiessen.
Wertvolle Geschenke.
Der Führer.

Kaisersaal
An den Jahrmarktstagen (Sonntag Montag):
Gr. Ballmusik
mit verstärktem Orchester.
— Anfang 4 Uhr. —
Wozu freundlichst einladet
W. Fuhlendorf.

Anzeigenannahme
für sämtliche Zeitungen
Verlag der
Bramstedter Nachrichten

Claus Schlüters Gasthof.
Am Sonntag, den 25. Oktober 1925:
Familien-Abend.
Am Montag, den 26. Oktober 1925:
Musikalische Abendunterhaltung
ausgeführt von
Adolf Reimer mit seinen Hamburger Sängern.
Half hoch, half platt, för jeden watt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5768 | Sonnabend, den 24. Oktober 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die Reichsregierung hat eine Note über ihre bisherigen Entwaffnungsmaßnahmen nach Paris geſandt. Dieſe Note ſoll die Verhandlungen zu den ſog. Rückwirkungen des Locarnoer Vertrages einleiten.

* Zur Unterſtützung der Preisſenkungsaktion hat der Reichsverkehrsminiſter durch einen Nottarif die vorübergehende Ermäßigung der Schiffahrtsabgabentarife für die wichtigſten Lebensmittel um 10 % angeordnet.

* Der polniſche Außenminiſter hat dem deutſchen Geſandten in Warſchau die Zuſicherung gegeben, daß die Optantenausweiſungen am 1. November mit Rückſicht auf Locarno nicht ſtattfinden.

* Bei einem Brückeneinſturz in der Nähe von Kairo ſind 54 Menſchen ertrunken und 43 ſchwer verletzt worden.

* Bulgarien hat in ſeinem Zwiſt mit Griechenland Völkerbund angerufen, der für nächſten Montag einberufen

Für und Wider

Um- und Ausblicke.

Voller Widerſprüche, wie zuvor die Nachrichten über die Vorgänge in Locarno, ſind jetzt die Urteile über das, was dort eigentlich erreicht worden iſt, im ganzen ſowohl als auch für die einzelnen beteiligten Mächte. Hier ſieht man alles im roſigſten Lichte, dort fürchtet man, es werde alles beim alten bleiben, wenn nicht gar eine Verſchlechterung der internationalen Verhältniſſe eintreten. Jeder bildet ſich ſeine Meinung, je nachdem er annimmt, daß Deutſchland in den Völkerbund eintritt und die Verträge in Kraft geſetzt werden oder nicht. Darüber aber ſind ſo gut wie alle einig, daß, wenn die Verträge Geltung gewinnen, das Werk von Locarno einen Markſtein in der Geſchichte Europas bilden wird.

*

Die Wahrſcheinlichkeit ſpricht dafür, daß es ſo kommen wird, aber unbedingt ſicher iſt es nicht. Die Anſicht, daß die Worte „ne varietur" (unabänderlich) bei der vorläufigen Unterſchrift bedeuten, ihr müſſe zwangsläufig die endgültige folgen, iſt irrig. Es wird damit nur ausgeſprochen, daß an den Abmachungen nichts geändert werden darf, ſondern ſie, wenn überhaupt, nur ſo angenommen werden können, wie ſie getroffen wurden. Die Regierungen und die Volksvertretungen haben alſo durchaus freie Hand, ob ſie annehmen oder ablehnen wollen. Die ganze Friedensaktion iſt ſomit noch keineswegs erledigt, ſondern ſie iſt noch vollkommen in der Schwebe. Das Für und Wider hält ſich einſtweilen noch im Gleichgewicht.

*

Die auf der Gegenſeite vereinigten Länder würden ja wohl die Verträge lieber heute als morgen ratifizieren. Das aber kann Deutſchland nicht, Deutſchland muß vielmehr abwarten, wie ſich die Löſung der ſogenannten Nebenfragen anbahnt, muß abwarten, ob die fremden Regierungen das Vertrauen rechtfertigen werden, aus dem heraus die deutſchen Vertreter ſich zur Paraphierung verſtanden haben — das Vertrauen, daß die politiſchen Auswirkungen der Verträge auf die Lebensbedingungen der Völker und ihre Beziehungen zueinander auch dem deutſchen Volke zugute kommen werden. Sicherheit dafür iſt aber erſt, bis zu einem gewiſſen Grade wenigſtens, gegeben, wenn die Ententeregierungen den ſchönen und ganz gewiß ehrlich gemeinten Worten der Herren Briand, Chamberlain und Vandervelde entſprechende Taten folgen laſſen. Wenn nicht alle unſere berechtigten Wünſche ſofort erfüllt werden, vielleicht wegen der Zuſtändigkeitsfragen nicht ſofort erfüllt werden können, ſo müſſen wir zum mindeſten auf der Gegenſeite den guten Willen ſehen, den ſie uns fortdauernd gepredigt hat.

*

Für Deutſchland heißt es alſo abwarten, ob für dieſen guten Willen nach den Reden auch Handlungen Zeugnis ablegen werden, und eine abwartende Stellung haben demgemäß auch das Reichskabinett, der Reichsrat und der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages eingenommen. Die Verhandlungen dieſer Körperſchaften ſind allerdings vertraulich geweſen, und die darüber herausgegebenen Berichte lauten etwas orakelhaft, aber nach allem, was veröffentlicht worden iſt, darf man annehmen, daß die Haltung der deutſchen Vertreter in Locarno allgemein gebilligt wird, die endgültige Stellungnahme zu dem Vertragswerk aber vorbehalten bleibt.

*

Ungeheuer groß iſt die Verantwortung derer, die ſchließlich die Entſcheidung zu fällen haben, und auch diejenigen, denen ihre Überzeugung verbietet, ihre Zuſtimmung zu geben, werden ihr „Nein" nur mit ſchwerem Herzen ausſprechen. Denn es wird ſich kaum jemand der Auffaſſung verſchließen, daß die Abmachungen von Locarno, wenn ſie gleich unſeren Anſprüchen nicht genügen, an ſich betrachtet, einen ſehr hoch einzuſchätzenden Fortſchritt bedeuten würden. Mag die öffentliche Meinung in Frankreich ſich in dem Bewußtſein ſonnen, daß der Vertrag von Verſailles beſtehen bleibt, wie er ſeinerzeit geſchloſſen wurde, unberührt bleibt er nicht. Wenn auch der Vertrag ſelbſt keiner Veränderung unterliegt, die durch ihn geſchaffene internationale Lage, die durch ihn herbeigeführten Beziehungen der Länder und Völker zueinander werden von Grund aus verändert. Denn an die Stelle des diktierten, erzwungenen Friedens, der nur eine Fortſetzung des Krieges mit anderen Mitteln war, tritt ein vereinbarter Frieden.

*

Steht die endgültige Antwort auf die Frage, wie das Deutſche Reich in Locarno abgeſchnitten hat, noch aus, ſo hat das Deutſchtum einen zweifelsfreien glänzenden Erfolg zu verzeichnen in dem Ausfall der Wahlen im Memeler Lande, das Litauen widerrechtlich an ſich geriſſen hat. Wenn die Deutſchen rund 60 000, die Litauer nur rund 3500 Stimmen aufgebracht haben, wenn dieſe in der Volksvertretung beſtenfalls ein einziges Mandat erhalten, jene aber möglicherweiſe ſogar alle 29, die zu beſetzen ſind, ſo ſprechen dieſe Tatſachen für ſich ſelbſt. Im Auswärtigen Ausſchuß iſt Dr. Streſemann der Befürchtung, daß durch den Sicherheitsvertrag deutſches Land und deutſches Volk ein für allemal preisgegeben werde, mit dem Hinweis entgegengetreten, daß durch den Pakt nur ein Verzicht auf einen Angriffskrieg, auf gewaltſames angreifendes Vorgehen ausgeſprochen wird, daß er aber das Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker unangetaſtet läßt. Leider ſteht dieſes ſchöne Recht nur auf dem Papier; wäre es ſchon zur Wahrheit geworden, dann müßte Litauen alsbald ſeinen Raub wieder herausgeben und die Memeler könnten, wie ſie es vermutlich tun würden, zum Reiche zurückkehren oder einen ſelbſtändigen Staat bilden.

*

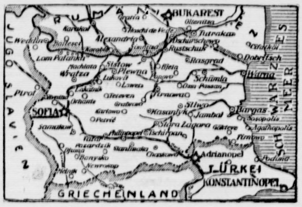
In Preußen bleibt Severing Miniſter des Innern, da das deutſchnationale Mißtrauensvotum gegen ihn, wie vorauszuſehen war, im Landtag abgelehnt worden iſt. Überraſchen konnte nur die Mehrheit, die ſich für ihn ergab. Die Kommuniſten haben ſich der Stimme enthalten, aber offenbar nur aus Rückſichten, die ſie auf außerhalb des Landtages liegende Dinge nehmen. Daß ſie Herrn Severing gern von ſeinem Poſten weghaben möchten, bewieſen ſie, indem ſie mit den Deutſchnationalen gegen die Bewilligung ſeines Gehaltes ſtimmten.

Mirus.

Der Völkerbundrat einberufen.

Montag Zuſammenkunft in Paris.

Der bulgariſche Miniſterrat hat den Beſchluß gefaßt, ſich wegen des Grenzkonfliktes mit Griechenland an den Völkerbund zu wenden und ſeine Intervention herbeizuführen. Der Generalſekretär des Völkerbundes hat bereits ein dementſprechendes Telegramm aus Sofia erhalten. Er hat den Völkerbundrat nach telephoniſcher Ausſprache mit Briand für nächſten Montag nach Paris einberufen.



Griechiſcher Vormarſch in Bulgarien.

Die Nachrichten, die vom griechiſch-bulgariſchen Krigsſchauplatz vorliegen, widerſprechen ſich noch immer. Beide Parteien bezichtigen ſich gegenſeitig der Schuld, den Konflikt durch Grenzverletzungen heraufbeſchworen zu haben.

Es ſcheint feſtzuſtehen, daß die Griechen ihren Vormarſch auf bulgariſches Gebiet fortgeſetzt haben. Sie ſind in Stärke von drei Regimentern Artillerie mit entſprechender Anzahl Infanterie und Maſchinengewehrabteilungen etwa ſechs Kilometer längs des Strumaſtromes vorgerückt und ſollen bereits Petritſch beſetzt haben. Nachrichten aus Belgrad zufolge ſoll der bulgariſche Generalſtab beſchloſſen haben, auch nunmehr die bulgariſchen Truppen in Aktion treten zu laſſen. Die bulgariſchen Truppen ſollen zum Gegenangriff übergegangen ſein. Sollte ſich dieſe Nachricht bewahrheiten, ſo dürfte damit ein neuer Balkankrieg unvermeidlich ſein.

*

Bulgariſche Kriegserklärung?

Über die Abſichten Bulgariens werden zwei einander widerſprechende Informationen gebracht. Ein Telegramm der britiſchen „United Preß" teilt mit, daß Bulgarien Griechenland den Krieg erklärt habe; eine Depeſche, die der „Matin" von ſeinem Korreſpondenten in Sofia erhält, kündigt einen Proteſt Bulgariens beim Völkerbund an, der auch bereits erfolgt iſt. Eine zweite Meldung des gleichen Korreſpondenten ſagt, daß die bulgariſche Regierung die Truppen von der Grenze zurückgezogen habe, um weiteres Blutvergießen zu verhindern. Schließlich liegt auch noch ein Telegramm aus Athen vor, das die „Annahme des griechiſchen Ultimatums" durch die bulgariſche Regierung anzeigt.

Der griechiſch-bulgariſche Grenzkonflikt

Athen, 23. Oktober. Ein Funkſpruch der Agence d'Athènes teilt mit, daß die griechiſche Heeresleitung beſchloſſen hat, die bulgariſche Stadt Petritſch nur einzuſchließen, um etwaige Verluſte durch einen Frontalangriff zu vermeiden. Die griechiſche Regierung hat der Heeresleitung den ſtrengen Befehl gegeben, den Vormarſch einzuſtellen, wenn die Bulgaren keinen neuen Angriff mehr unternehmen. Die Regierung erklärte ferner in einer heute vormittag veröffentlichten Bekanntmachung, daß ſie zur Betonung ihres Friedenswillens der in Sofia unternommenen Demarche keinen ultimativen Charakter gegeben habe. Um weitere Komplikationen zu vermeiden, haben die bulgariſchen Grenztruppen den Befehl zum Rückzug erhalten. In der Bevölkerung Sofias herrſcht die größte Erregung. Die Entſcheidung des Völkerbundrates wird mit großer Spannung erwartet.

Auslegung des Vertrages.

Berlin, 23. Oktober.

Die deutſche Note in der Entwaffnungsfrage, die formell eine Antwort auf die jüngſte, ſchon längere Zeit vor der Konferenz von Locarno überreichte Ententenote darſtellt, außerdem aber im Zuſammenhang mit den in Locarno getroffenen Vereinbarungen über die Räumung der Kölner Zone ſteht, iſt durch den Botſchafter Dr. von Hoeſch in Paris perſönlich dem franzöſiſchen Außenminiſter überreicht worden. Nach einer engliſchen Blättermeldung wird in dieſer Note erklärt, was Deutſchland bis jetzt bereits hinſichtlich der Entwaffnung getan hat, und zweitens, was es noch in dieſer Hinſicht zu tun gedenke, während drittens die Punkte aufgezählt würden, bei denen es unmöglich war, mit der Kontrollkommiſſion zu einem Übereinkommen hinſichtlich der Entwaffnung Deutſchlands zu gelangen.

Eine Veröffentlichung der deutſchen Antwort dürfte mit Rückſicht auf die innerpolitiſche Situation in Frankreich wie in Deutſchland nicht erfolgen. Die Reichsregierung iſt aber der Auffaſſung, daß mit dieſer Antwort den alliierten Regierungen die Vorausſetzungen für die Durchführung der zugeſicherten Rückwirkungen aus dem Vertrag von Locarno gegeben werden.

Im Auswärtigen Ausſchuß des Reichstages erklärte Dr. Streſemann auf mehrere Fragen, daß der Weſtpakt, wie ſich aus der Faſſung des Artikels 1 und aus der geſamten Konſtruktion des Vertrages ergebe, nichts anderes enthalte als den Verzicht auf Angriffskriege und aggreſſive Gewaltsanwendung. Der Pakt beſchränke deshalb in keiner Weiſe das Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker und jedwede friedliche Entwicklung. Zu dieſer Erklärung hat das Reichskabinett bekanntlich ſeine Zuſtimmung gegeben. Der Auswärtige Ausſchuß hat aber keine Beſchlußfaſſung vorgenommen, und die weitere Entwicklung muß nun abgewartet werden. Der Reichstag wird vorausſichtlich erſt am 20. November zuſammentreten. Die nächſten Wochen müſſen alſo nun durch ihre außen- und innenpolitiſchen Verhandlungen Klarheit über das Schickſal des Vertrages von Locarno bringen.

*

Deutſchnationale Beratungen.

Berlin, 23. Oktober.

Heute traten der Parteivorſtand und die Landesverbandsvorſitzenden der Deutſchnationalen Volkspartei zuſammen, um über die durch die Abmachungen von Locarno geſchaffene Lage zu beraten. Der Parteivorſitzende Dr. Winckler hielt das Referat. Reichsinnenminiſter Schiele war anweſend. Da eine große Anzahl von Rednern ſprachen, dehnte ſich die Sitzung bis in den Abend aus.

*

Um die Räumung des Rheinlandes.

Köln, 23. Oktober.

In ſeiner Sitzung erörterte der Provinzialausſchuß die Ergebniſſe der Konferenz von Locarno für die Rheinprovinz und faßte gegen die Stimme des kommuniſtiſchen Vertreters nachſtehende Entſchließung: Der Provinzialausſchuß vermißt mit ſchmerzlicher Enttäuſchung bei dem Ergebnis der Verhandlungen in Locarno die ſchriftliche beſtimmte Verpflichtung zur Räumung der nördlichen Zone des beſetzten Gebiets und einer erheblichen Abkürzung der Beſetzungsfriſten für die übrigen Zonen und zur völligen Änderung des Beſetzungsregimes. Der Provinzialausſchuß erwartet, daß unverzüglich die angegebenen Forderungen des Rheinlandes befriedigt werden.

Einigung in der Optantenfrage.

Keine weiteren Ausweiſungen.

Die fortgeſetzten Bemühungen des deutſchen Geſandten in Warſchau, Rauſcher, auf eine entgegenkommendere Haltung Polens in der Optantenfrage hinzuwirken, haben einen erfreulichen Abſchluß gefunden. Der Außenminiſter Skrzynſki erklärte dem deutſchen Geſandten namens der polniſchen Regierung, daß Polen auf ſein Recht verzichten werde, die nach dem Wiener Abkommen am 1. November möglichen Optantenausweiſungen durchzuführen. Skrzynſki begründete die veränderte Haltung Polens mit der Entſpannung der Situation, die durch die Ereigniſſe in Locarno eingetreten ſei.

Der deutſche Geſandte hat nach Verſtändigung mit dem deutſchen Außenminiſterium die in Frage kommenden deutſchen Konſulate in Polen angewieſen, die diesbezüglichen Mitteilungen ſofort an die deutſchen Optanten in Polen telegraphiſch mitzuteilen,

Gedächtnisfeier für die Kaiſerin.

Berlin, 23. Oktober. Dem Gedächtnis der ehemaligen Kaiſerin galt eine Feier, die in der Potsdamer Hof- und Garniſonkirche die Mitglieder des Hohenzollernhauſes mit der Potsdamer Bürgerſchaft vereinte. Der Berliner Domchor unter Leitung Profeſſor Rüdels brachte die Lieblingslieder der Kaiſerin zum Vortrag. Hofprediger Keßler (Dresden), der frühere langjährige erſte Geiſtliche der Potsdamer Garniſonkirche, zeichnete das Bild der Verſtorbenen, die lebte im Sinne des Großen Königs: „Es iſt nicht nötig, daß ich lebe, wohl aber, daß ich meine Pflicht tue." Mit dem Liede: „Der Herr iſt mein getreuer Hirt" ſchloß die Feier.

Franzöſiſch-ſpaniſche Mißerfolge in Marokko.

Neue Zuverſicht Abd-el-Krims.

Nach Londoner Meldungen iſt die Lage der franzöſiſchen und ſpaniſchen Truppen in Marokko trotz ihrer neuerlichen Erfolge durchaus nicht ſicher. Am letzten Sonntag haben die Franzoſen nicht weniger als vier vollzählige Batterien verloren. Dieſer Verluſt iſt die Folge eines ſcharfen Rifangriffes nahe der Verbindungsſtelle zwiſchen der franzöſiſchen und der ſpaniſchen Front. Mit Hilfe ſpaniſcher Flieger ſind drei der Kanonen wiedererobert worden. Die Rifs warten offenſichtlich auf ſtürmiſches Wetter, wodurch die Verbindung mit der See unterbrochen würde, ehe ſie einen Angriff auf Alhucemas unternehmen. Die Anzahl der franzöſiſchen Truppen, die ſich auf das Gebiet 20 bis 30 Meilen ſüdlich von Ajdir zurückgezogen haben, beträgt etwa 18 000 Mann.

Der „Times“-Korreſpondent in Tanger berichtet, daß, entgegen den befriedigenden franzöſiſchen Nachrichten, die franzöſiſchen Truppen in den letzten Tagen auf dem vielumſtrittenen Bibane-Plateau, das ſie erſt vor ein paar Wochen eroberten, ſchwere verluſtreiche Kämpfe zu beſtehen hatten. In Tanger eintreffende Eingeborene erzählen, daß Abd-el-Krim wieder ſeine alte Zuverſicht gewonnen habe und ſich auf einen Winterfeldzug gegen die Spanier und Franzoſen vorbereite. Die „Times“ berichtet aus Haifa, daß 400 franzöſiſche Truppen in der Gegend von Derra gefangengenommen worden ſind. Franzöſtſche Nachrichten aus Beirut ſtellen feſt, daß es den Franzoſen gelungen ſei, die Ruhe wiederherzuſtellen. Anfang nächſter Woche werden 10 000 Mann franzöſiſche Verſtärkungen in Syrien eintreffen, ſo daß die Franzoſen dann im ganzen über 50 000 Mann verfügen werden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Die Handelsvertragsverhandlungen mit Holland

Die deutſch-niederländiſchen Handelsvertragsverhandlungen haben in den letzten Tagen eine weſentliche Annäherung zwiſchen dem deutſchen und dem holländiſchen Standpunkt gebracht. Da aber die Ermächtigung, die die niederländiſchen Delegierten ſeitens ihrer Regierung für die hieſigen Verhandlungen erhalten hatten, nicht zu einer definitiven Zuſtimmung zu den getroffenen Vereinbarungen ausreichte, ſind die Verhandlungen unterbrochen worden. Die holländiſchen Vertreter haben ſich nach dem Haag begeben, um ihrer Regierung Bericht zu erſtatten und neue Inſtruktionen einzuholen. Sie werden Anfang der nächſten Woche nach Berlin zurückkehren, um die Verhandlungen zum endgültigen Abſchluß der Verträge wieder aufzunehmen.

Landtag und Miniſterpräſident in Preußen.

Der Verfaſſungsausſchuß des Preußiſchen Landtages beſchäftigte ſich mit dem Antrag v. Campe (D. Vp.), wonach der Artikel 45, Satz 1 der preußiſchen Verfaſſung dahin zu verſtehen iſt, daß nach jeder Neuwahl des Landtages auch eine Neuwahl des Miniſterpräſidenten erforderlich iſt. Nach längerer Ausſprache wurde der Antrag gegen die Stimmen der Antragſteller und der Deutſchnationalen abgelehnt.

Ein eingelöſtes Verſprechen

Reichswehrfähnrich Bühring, der vor einiger Zeit vom franzöſiſchen Kriegsgericht in Bonn zu einem Jahr Gefängnis und 2000 Mark Geldſtrafe verurteilt wurde, weil er das beſetzte Gebiet ohne die dafür erforderliche Spezialerlaubnis betrat, iſt aus dem Bonner Gefängnis entlaſſen worden und bereits bei ſeinen in Elberfeld wohnenden Eltern wieder eingetroffen. Die Haftentlaſſung bedeutet die Einlöſung der Zuſage, die Außenminiſter Briand in Locarno Dr. Streſemann gemacht hat.

Chikago. Reichstagsabgeordneter Dr. Wirth hat nach einem Diner, auf dem er eine Anſprache gehalten hatte, einen Anfall von Herzſchwäche erlitten, ſo daß er ſich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Newyork. Reichsbankpräſident Dr. Schacht dementiert alle Börſengerüchte über deutſche Abänderungsvorſchläge für die Zahlungen auf Grund des Dawes-Planes und unterſtreicht nochmals den rein informatoriſchen Zweck ſeiner Amerikareiſe.

Madras. In einem Dorfe bei Bellary kam es zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen Hindus und Mohammedanern, in den Polizei eingriff. Einer Blättermeldung zufolge wurden 17 Polizeibeamte verwundet, während durch das Feuer der Polizei drei Inder getötet wurden.

Die Wirren in China.

London, 23. Oktober. Aus Hankau wird gemeldet: Der Zivilgouverneur der Provinz Hupeh hat in einer Proklamation die Unabhängigkeit dieſer Provinz ausgerufen. Marſchall Tſchangtſolin, ſo heißt es in dieſer Proklamation, habe ſich zum Kaiſer ausgerufen und beabſichtige, die Mandſchudynaſtie wiedereinzuſetzen.

Ford kommt nach Deutſchland.

Newyork, 23. Oktober. Der amerikaniſche Automobilkönig Ford beabſichtigt, in der nächſten Zeit eine Europareiſe anzutreten, die ihn auch nach Deutſchland führen wird.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Zu Ehren des hier weilenden ungariſchen Kultusminiſters gab Reichsinnenminiſter Schiele im Namen der deutſchen Reichsregierung ein Frühſtück. Außerdem war der Miniſter Gaſt des Auswärtigen Amtes.

Berlin. Zur Unterſtützung der Preisſenkungsaktion der Reichsregierung hat der Reichsverkehrsminiſter durch einen Nottarif die vorübergehende Ermäßigung der Schiffahrtsabgabentarife für die wichtigſten Lebensmittel um 10 % angeordnet. Der Erlaß wird demnächſt im Reichsverkehrsblatt erſcheinen.

Berlin. Die frühere Reichstagsabgeordnete Katharina v. Oheimb, die der Deutſchen Volkspartei angehörte, iſt der Wirtſchaftspartei beigetreten.

Hannover. Der Vorſtand des Reichsverbandes des deutſchen Handwerks beruft für die Tage vom 24.—26 November 1925 eine Vollverſammlung nach Berlin. In beſonderen Referaten wird die Preis- und Lohnpolitik im Handwerk Behandlung finden.

Haag. Der Ständige Internationale Gerichtshof hat ſeine neunte außerordentliche Sitzung eröffnet, welche der gutachtlichen Entſcheidung über den engliſch-türkiſchen Streitfall in der Moſſulfrage gilt.

Paris. In politiſchen Kreiſen wird die Nachricht von dem baldigen Rücktritt des Finanzminiſters Caillaux verbreitet, da Unſtimmigkeiten zwiſchen ihm und den meiſten ſeiner Miniſterkollegen wegen ſeines Finanzprogramms beſtänden.

Preußiſcher Landtag.

(86. Sitzung.) tt. Berlin, 23 Oktober.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der heutigen Sitzung gab der Abg. Gieſeler (Völk.) zu dem bekannten Zwiſchenfall mit dem Miniſter Dr. Hirtſiefer folgende Erklärung ab: „Ich ſtelle feſt, daß der Miniſter Hirtſiefer bis heute ſeine Beleidigungen gegen mich außerhalb des Hauſes nicht zu wiederholen gewagt hat, ſo daß ich noch nicht die Möglichkeit hatte, ihn zu verklagen. Meine Gewährsleute, welche keine Spitzel, ſondern ehrenwerte und angeſehene Wiener Männer ſind, beſtätigen nochmals ausdrücklich den Sachverhalt ſo, wie ich ihn vorgetragen habe, und ſind bereit, ihre Ausſage vor Gericht zu beeiden. Darüber habe ich eine eidesſtattliche Verſicherung aus Wien in Händen. Ich fordere daher den Miniſter Hirtſiefer nochmals auf, ſeine Beleidigungen gegen mich außerhalb des Hauſes zu wiederholen.“

Der Entwurf über die Vereinigung der Landgemeinde Campe mit der Stadt Stade wird der Ausſchußberatung überwieſen. Die allgemeine Ausſprache zum **Juſtizhaushalt** wird fortgeſetzt. Nach einigen Bemerkungen führt Abgeordneter Dr. Grzimek (Dem.) aus: Uns beunruhigt die große Mißſtimmung, die in weiten Kreiſen des geſamten Volkes über die Einſtellung der Juſtiz und der Richter zutage getreten iſt. Der Fall Caſpari-Kußmann hat überall das peinlichſte Aufſehen erregt. Die Verwendung ſo junger Aſſeſſoren auf ſo verantwortungsvollen Poſten hat aufzuhören. Nur ein ruhiger, unvoreingenommener, gelaſſener Mann gehört auf den Stuhl eines Strafkammervorſitzenden. Wenn das Reich nicht vorgebe, müſſe Preußen von ſich aus ein Ehrenſchutzgeſetz erlaſſen; bei der heutigen Rechtloſigkeit der Betroffenen auch gegenüber dem elendeſten Klatſch von Klatſchweibern beider Geſchlechter könne und dürfe es nicht länger ſein Bewenden haben.

Abg. Perſchke (Wirtſch. Vgg.): Zu der heutigen Rechtsunſicherheit tragen auch die zur Drangſalierung des Mittelſtandes beliebten Maßnahmen, ſo die Einrichtung der Preisprüfungsſtellen und der von ihnen ausgehenden Schikanen, ein gut Teil bei. Der gewerbliche Mittelſtand iſt bisher als Bürger zweiter Klaſſe behandelt worden, die Juſtiz, die an ihm geübt wird, kann nur als Schandjuſtiz bezeichnet werden.

Staatsſekretär Fritze legt gegen dieſe Außerung Verwahrung ein.

Abg. Wulle (Völk.): Das Montesquieuſche Wort, daß die Demokratie kein freies Staatsweſen ſei, beſtätigt ſich: an die Stelle der Rechtsſicherheit iſt eine Rechtsunſicherheit getreten.

Staatsſekretär Fritze: Als aus dem Richterſtand hervorgegangener Beamter glaube ich ein ebenſo gutes Urteil über die Rechtspflege zu haben als der Abg. Wulle. Das Juſtizminiſterium hat ſich ſtets dafür eingeſetzt, daß die Grenze zwiſchen der Zuſtändigkeit der Parlamente und der Rechtspflege innegehalten wurde.

Abg. Heilmann (Soz.): Es iſt zu wünſchen, daß der jetzige Juſtizminiſter noch lange Zeit an ſeinem Platze bleiben möge. Es iſt jedoch bedauerlich, daß er durch ſeinen ſchwankenden Geſundheitsſtand in ſeiner Amtsführung behindert wird. Die parlamentariſchen Unterſuchungsausſchüſſe haben gut gearbeitet.

Abg. Schmidt-Düſſeldorf (Ztr.) verbreitet ſich in längeren Ausführungen über die Art des Strafvollzuges.

Abg. Meyer-Herford (D. Vp.) polemiſiert in ausführlicher Weiſe gegen die Darlegungen des Abg. Heilmann.

Der Flottenvorſtoß in den Kanal.

Der Dolchſtoßprozeß in München.

(4. Tag.) § München, 23. Oktober.

In der fortgeſetzten Beweisaufnahme machte heute Fregattenkapitän a. D. Hintzmann-Bremen, der dem Flottenſtab zuletzt als Leiter der Operationsabteilung angehörte, eingehende Bekundungen über den im Oktober 1918 geplanten Flottenvorſtoß nach dem Kanal, der ſo vorbereitet geweſen ſei, daß das Unternehmen äußerſt glücklich hätte durchgeführt werden können. Der Verſuch, die Flotte zum Auslaufen zu bringen, ſcheiterte daran, daß auf zwei Schiffen **die Mannſchaft den Gehorſam verweigerte.** Ein weſentliches Moment habe in der Einſtellung der U. S. P. und des Spartakusbundes gelegen, unter allen Umſtänden mit dem Kriegszuſtand ein Ende zu machen. Auch die Lüge, daß in England und Frankreich eine ähnliche revolutionäre Bewegung im Gange ſei, habe eine entſcheidende Rolle geſpielt. Der nächſte Zeuge Konteradmiral a. D. v. Levetzow gab in längeren Ausführungen ein Bild der Entwickelung der Lage zur See im letzten Jahr des Krieges und des Verſuches eines Vorſtoßes auf den engliſchen Kanal. Der Aufforderung zur Einſtellung des U-Boot-Krieges vor dem Waffenſtillſtand habe ſich Admiral Scheer gebeugt, aber gebeten, den U-Boot-Krieg als Druckmittel für die Waffenſtillſtandsverhandlungen im Auge zu behalten. Die Marine habe keinen Waffenſtillſtand gebraucht. General Ludendorff habe ihm im September 1918 mitgeteilt, der Generalfeldmarſchall und er ſeien zu dem Schluß gekommen, daß die baldige Einleitung von Friedensverhandlungen ſehr erwünſcht ſei. Als Admiral Scheer eine Erklärung verlangte, habe General Ludendorff betont, daß auch er die Durchführung des U-Boot-Programms als Druckmittel für die Waffenſtillſtandsverhandlungen für durchaus erwünſcht halte. Von Waffenſtreckung könne natürlich nicht die Rede ſein. Der Kaiſer habe befohlen, an dem großen U-Boot-Programm feſtzuhalten, weil es als Trumpf gegen unſere Feinde gerade in Hinſicht auf die Friedensverhandlungen von vitaler Bedeutung ſei. Hier ſei auch der hiſtoriſche Moment geweſen, wo der Kaiſer in ernſter Haltung ſagte: **Wir haben den Krieg verloren;** ich hatte gehofft und geglaubt, Gott werde ihn anders lenken, nun kann ich nur hoffen, daß das deutſche Volk ſo vernünftig ſein wird, treu zu ſeinem Kaiſer zu halten. Heer und Volk haben ſich glänzend geſchlagen, leider die Politiker nicht. Dem Flottenchef von Trotha und dem Reichskanzler Prinz Max von Baden ſei darüber Vortrag gehalten worden. Obwohl der Reichskanzler keine verbindliche Zuſicherung erteilt habe, habe er die Anſicht, der U-Boot-Krieg ſei weiterzuführen, durchaus geteilt. In der **Kabinettsſitzung am 17. Oktober 1918** habe General Ludendorff der Auffaſſung Ausdruck gegeben, daß, wenn das Volk zuſammenſtehe, noch nicht alles verloren ſei. Die Front im Weſten ſei, wenn auch unter allmählicher und planmäßiger Zurückverſetzung der Stellungen, jedenfalls noch mehrere Monate und ſchlimmſtenfalls auch noch über den Winter zu halten. Unerläßliche Vorausſetzung hierfür ſie aber, daß von ſeiten des Kabinetts alles Erdenkliche getana werde, um der Zerſetzung des Geiſtes des Volkes und der Wehrmacht entgegenzuarbeiten. Mit dieſem Appell habe ſich General Ludendorff beſonders eindringlich an den Staatsſekretär Scheidemann und die von ihm vertretene Partei gewandt. Keinesfalls dürfe die Rede ſein von einer Unterwerfung unter die Note Wilſons. Admiral Scheer habe betont, daß die Marine keinen Waffenſtillſtand benötige. Die Einſtellung des U-Boot-Krieges vor dem Waffenſtillſtand müſſe ausgeſchloſſen bleiben.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Gehaltserhöhungen in der chemiſchen Induſtrie von Groß-Berlin und Brandenburg.) Wie der Gewerkſchaftsbund der Angeſtellten mitteilt, ſind die Gehälter in der chemiſchen Induſtrie, Sektion 1a, für den Geltungsbereich Groß-Berlin und Provinz Brandenburg durch ein Tarifſchiedsgericht neu geregelt worden. Die Neuregelung ſieht Erhöhungen in allen Tarifgruppen vor.

München. (Der Lohnkonflikt in der chemiſchen Induſtrie Bayerns.) Zum Lohnkonflikt in der chemiſchen Induſtrie Bayerns wird gemeldet, daß 4000 bis 5000 Arbeiter ausgeſperrt ſind. Dies geſchah auf Veranlaſſung des bayeriſchen Arbeitgeberverbandes in allen Betrieben, die keine Werkvereinbarung mit den Arbeitern getroffen hatten. Der größte Teil der Ausſperrung betrifft München, Nürnberg Augsburg und einige Werke in Oberbayern.

22

Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

So wandten ſie ſich, und der Junge trabte neben ihm; ſie ſprachen nicht, und die Marſch lag in lautloſem Schweigen an ihrer Seite.

— — Nachdem aber der Mond zurückgegangen und die Nächte dunkel geworden waren, geſchah ein anderes.

Hauke Haien war zur Zeit des Pferdemarktes in die Stadt geritten, ohne jedoch mit dieſem dort zu tun zu haben. Gleichwohl, da er gegen Abend heimkam, brachte er ein zweites Pferd mit ſich nach Hauſe; aber es war rauhaarig und mager, daß man jede Rippe zählen konnte, und die Augen lagen ihm matt und eingefallen in den Schädelhöhlen. Elke war vor die Haustür getreten, um ihren Eheliebſten zu empfangen: „Hilf Himmel“ rief ſie, „was ſoll uns der alte Schimmel?“ Denn da Hauke mit ihm vor das Haus geritten kam und unter der Eſche hielt, hatte ſie geſehen, daß die arme Kreatur auch lahme.

Der junge Deichgraf aber ſprang lachend von ſeinem braunen Wallach: „Laß nur, Elke; es koſtet auch nicht viel!“

Die kluge Frau erwiderte: „Du weißt doch, das Wohlfeilſte iſt auch meiſt das Teuerſte.“

— „Aber nicht immer, Elke; das Tier iſt höchſtens vier Jahre alt; ſieh es dir nur genauer an! Es iſt verhungert und mißhandelt; da ſoll ihm unſer Hafer gut tun; ich werd' es ſelber verſorgen, damit ſie mir's nicht überfüttern.“

Das Tier ſtand indeſſen mit geſenktem Kopf; die Mähnen hingen lang am Hals herunter. Frau Elke, während ihr Mann nach den Knechten rief, ging betrachtend um dasſelbe herum; aber ſie ſchüttelte den Kopf: „So eins iſt noch nie in unſerem Stall geweſen!“

Als jetzt der Dienſtjunge um die Hausecke kam, blieb er plötzlich mit erſchrockenen Augen ſtehen. Nun, Carſten,“ rief der Deichgraf, „was fährt dir in die Knochen? Gefällt dir mein Schimmel nicht?“

„Ja — o ja, unſ' Weert, warum denn nicht!“

— „So bring die Tiere in den Stall; gib ihnen kein Futter; ich komme gleich ſelber hin!“

Der Junge faßte mit Vorſicht den Halfter des Schimmels und griff dann haſtig, wie zum Schutze, nach dem Zügel des ihm ebenfalls vertrauten Wallachs. Hauke aber ging mit ſeinem Weibe in das Zimmer; ein Warmbier hatte ſie für ihn bereit, und Brot und Butter waren auch zur Stelle.

Er war bald geſättigt; dann ſtand er auf und ging mit ſeiner Frau im Zimmer auf und ab. „Laß dir erzählen, Elke,“ ſagte er, während der Abendſchein auf den Kacheln an den Wänden ſpielte, „wie ich zu dem Tier gekommen bin: ich war wohl eine Stunde beim Oberdeichgrafen geweſen; er hatte gute Kunde für mich — es wird wohl dies und jenes anders werden als in meinen Riſſen; aber die Hauptſache, mein Profil, iſt akzeptiert, und ſchon in den nächſten Tagen kann der Befehl zum neuen Deichbau da ſein!“

Elke ſeufzte unwillkürlich: „Alſo doch?“ ſagte ſie ſorgenvoll.

„Ja, Frau,“ entgegnete Hauke; „hart wird's hergehen; aber dazu, denk' ich, hat der Hergott uns zuſammengebracht! Unſere Wirtſchaft iſt jetzt ſo gut in Ordnung; ein groß Teil kannſt du ſchon auf deine Schultern nehmen; denk nur um zehn Jahr weiter — dann ſtehen wir vor einem anderen Beſitz.“

Sie hatte bei ſeinen erſten Worten die Hand ihres Mannes verſichernd in die ihrigen gepreßt; ſeine letzten Worte konnten ſie nicht erfreuen. „Für wen ſoll der Beſitz?“ ſagte ſie. „Du müßteſt denn ein ander Weib nehmen; ich bring' dir keine Kinder.“

Tränen ſchoſſen ihr in die Augen; aber er zog ſie feſt in ſeine Arme: „Das überlaſſen wir dem Herrgott,“ ſagte er; „jetzt aber und auch dann noch ſind wir jung genug, um uns der Früchte unſerer Arbeit ſelbſt zu freuen.“

Sie ſah ihn lange, während er ſie hielt, aus ihren dunklen Augen an. „Verzeih, Hauke,“ ſprach ſie; „ich bin mitunter ein verzagt Weib!“

Er neigte ſich zu ihrem Antlitz und küßte ſie: „Du biſt mein Weib und ich dein Mann, Elke! Und anders wird es nun nicht mehr.“

Da legte ſie die Arme feſt um ſeinen Nacken: „Du haſt recht, Hauke, und was kommt, kommt für uns beide.“ Dann löſte ſie ſich errötend von ihm. „Du wollteſt von dem Schimmel mir erzählen,“ ſagte ſie leiſe.

„Das wollt' ich, Elke. Ich ſagte dir ſchon, mir war Kopf und Herz voll Freude über die gute Nachricht, die der Oberdeichgraf mir gegeben hatte; ſo ritt ich eben wieder aus der Stadt hinaus, da, auf dem Damm, hinter dem Hafen, begegnet mir ein ruppiger Kerl; ich wußt' nicht, war's ein Vagabund, ein Keſſelflicker oder was denn ſonſt. Der Kerl zog den Schimmel am Halfter hinter ſich; das Tier aber hob den Kopf und ſah mich aus blöden Augen an; mir war's, als ob es mich um etwas bitten wolle; ich war ja auch in dieſem Augenblicke reich genug. „He, Landsmann!“ rief ich, „wo wollt Ihr mit der Kracke hin?“

Der Kerl blieb ſtehen und der Schimmel auch. „Verkaufen!“ ſagte jener und nickte mir liſtig zu.

„Nur nicht an mich!“ rief ich luſtig.

„Ich denke doch!“ ſagte er; „das iſt ein wacker Pferd und unter hundert Talern nicht bezahlt.“

Ich lachte ihm ins Geſicht.

„Nun,“ ſagte er, „lacht nicht ſo hart; Ihr ſollt's mir ja nicht zahlen! Aber ich kann's nicht brauchen, bei mir verkommt's; es würde bei Euch bald ein ander Anſehen haben!“

Da ſprang ich von meinem Wallach und ſah dem Schimmel ins Maul, und ſah wohl, es war noch ein junges Tier. „Was ſoll's denn koſten?“ rief ich, da auch das Pferd mich wiederum wie bittend anſah.

„Herr, nehmt's für dreißig Taler!“ ſagte der Kerl, „und den Halfter geb' ich Euch darein!“

„Und da, Frau, hab' ich dem Burſchen in die dargebotene braune Hand, die faſt wie eine Klaue ausſah, eingeſchlagen. So haben wir den Schimmel, und ich denk' auch, wohlfeil genug! Wunderlich nur war es, als ich mit den Pferden wegritt, hört' ich bald hinter mir ein Lachen, und als ich den Kopf wandte, ſah ich den Slowaken; der ſtand noch ſperrbeinig, die Arme auf dem Rücken, und lachte wie ein Teufel hinter mir darein.“

„Pfui,“ rief Elke, „wenn der Schimmel nur nichts von ſeinem alten Herrn zubringt! Mög' er dir gedeihen, Hauke!“

„Er ſelber ſoll es wenigſtens, ſoweit ich's leiſten kann!“ Und der Deichgraf ging in den Stall, wie er vorhin dem Jungen es geſagt hatte.

(Fortſetzung folgt.)

* **Kartoffelerzeugerpreiſe.** Weiße Kartoffeln 1,65 M., rote Kartoffeln 1,75 M., Odenwälder blaue 1,90 M., gelbfleiſchige

ſchleswig, eingeführt. Dieſer Roggen, der hier mit 14,50 Kronen gehandelt wird, hat die Preiſe für hieſigen Roggen

zeit von Verwandten in Amerika Gelegenheit geboten, nach dort auszuwandern. Kurz vor der Abreiſe weilte er in

---

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 43
Gratisbeilage zu den „Bramſtedter Nachrichten“
1925

Rundfunk vom Meeresgrund

[Atlantic]

Bei Helgoland fand kürzlich an Bord des Dampfers „Kehrwieder“ ein intereſſantes, rundfunktechniſches Experiment ſtatt. Ein Taucher, ausgerüſtet mit einem beſonders hergeſtellten Mikrophon im Taucherhelm wurde in die Tiefe hinabgelaſſen und berichtete über ſeine Eindrücke auf dem Meeresgrund, die tadellos auf dem Schiff empfangen und nach Hamburg weitergeleitet werden konnten.

Ausgabe von Heimſparkaſſen. Eröffnung von Giro-Konten.

Franzöſiſch-ſpaniſche Mißerfolge in Marokko.

Neue Zuverſicht Abd-el-Krims.

Die Wirren in China.

London, 23. Oktober. Aus Hankau wird gemeldet: Der Zivilgouverneur der Provinz Hupeh hat in einer Proklamation die Unabhängigkeit dieſer Provinz ausgerufen. Marſchall Tſchangtſolin, ſo heißt es in dieſer Proklamation, habe ſich

parlamentariſchen Unterſuchungsausſchüſſe haben gut gearbeitet.

Abg. Schmidt-Düſſeldorf (Ztr.) verbreitet ſich in längeren Ausführungen über die Art des Strafvollzuges.

Der blaue Diamant

DETEKTIV~ROMAN~VON~W·HOPKINS

(Fortſetzung)

Pinkerton lächelte. „Es iſt ſicherlich nicht allzu verläßlich, auf die Identität eines Toten nur aus einigen Viſitenkarten zu ſchließen, die man bei ihm findet, wiewohl ich annehme, daß die Wahrſcheinlichkeit beſteht, daß der Tote ſeine eigenen Viſitkarten bei ſich getragen hat: wir wollen aber doch ſicher gehen und an Witheley & Hawkins telephonieren, daß man jemand herüberſchickt, der den Mann agnosziert.“

Perkins, der die ganze Zeit hindurch Pinkertons Maßnahmen ſtillſchweigend beobachtet hatte und der offenbar keine Urſache fand, ſich irgendwie zu betätigen, nahm nun das Wort.

„Jimmy, Jimmy, ich ſage ja, ich werde alt. Aber wenn Ihr glaubt, daß Perkins eine derartige primitive Maßregel außer acht gelaſſen hätte, dann —“ und er blickte Pinkerton vorwurfsvoll an, „Ihr ſelbſt ſeid daran ſchuld, daß die Firma Witheley & Hawkins noch nicht verſtändigt wurde, denn gerade als Ihr ins Hotel tratet, beauftragte ich Mr. Walkington, jemanden von der Firma herbeizurufen. Durch Euer Dazwiſchentreten iſt die Ausführung meines Auftrages unterblieben.“

„Ihr ſeid entſchuldigt, Perkins,“ meinte Pinkerton lächelnd, „nun aber heißt es raſch das Verſäumte nachholen, denn die Zeit drängt.“

Er ſah mich dabei an, es handelte ſich ihm offenbar darum, noch zur rechten Zeit bei Morgan einzutreffen.

Walkington entfernte ſich, um zu Witheley & Hawkins zu telephonieren.

Pinkerton benutzte die Gelegenheit, um ſämtliche Taſchen der Kleider, die der Verſtorbene trug und die ja, nachdem ſie bereits entleert worden waren, eigentlich keine Durchſuchung mehr erforderten, noch einmal genaueſt zu durchſuchen, indem er ſie nach außen kehrte und die in denſelben befindlichen Überreſte verſchiedener Utenſilien, wie man ſie ja in den Taſchen eines jeden getragenen Anzuges findet, wie Brotkrümchen, Papierreſtchen, Tabakſtaub und dergleichen, ſorgfältig ablöſte und in ſein berühmtes Büchschen verſchloß.

„Was haltet Ihr von der Sache?“ fragte er ſodann Perkins.

„Ich bin der Anſicht, daß uns erſt der Arzt die nötige Handhabe geben wird, um weitere Nachforſchungen pflegen zu können. Es iſt ja immerhin möglich, daß der Tote noch genug Zeit hatte anzuläuten, ſich dann vielleicht zum Fenſter begeben hat, um Luft zu ſchöpfen oder um Hilfe zu rufen, da er ſich nicht wohl fühlte, vorausgeſetzt, daß er eines natürlichen Todes geſtorben iſt, und erſt beim Fenſter zuſammenſtürzte, wobei natürlich die Frage offen bleibt, was der Mann überhaupt in dieſem Zimmer zu tun hatte. Bevor alſo dieſe Frage unzweifelhaft gelöſt iſt, läßt ſich nur ſchwer etwas ſagen.

Pinkerton nickte mit dem Kopfe.

„Ich bin ganz Euerer Anſicht, wiewohl ich nicht annehme, daß dieſer Mann eines natürlichen Todes geſtorben iſt. Das geht ſchon aus dem ſonderbaren Verhalten des Arztes hervor, der den Toten unterſuchte und dem Hotelleiter den Rat gab, ſich an die Polizei zu wenden, ohne daß er über die Todesurſache ſelbſt etwas geſagt hätte. Doch das ſind ja nur Vermutungen, die wir lieber vorläufig beiſeite laſſen wollen. Es iſt jetzt ein viertel nach zehn, in einer Viertelſtunde wird ja wohl jemand von Witheley & Hawkins zugegen ſein.“

Er begann nun im Zimmer auf und ab zu wandeln, wie es ſeine Art war, wenn er über etwas angeſtrengt nachdachte.

Kurz darauf trat Mr. Walkington ein und berichtete, daß er an Witheley & Hawkins telephoniert habe, und daß einer der Herren von der Firma ſofort herüberkommen werde.

Auch habe er bereits den Auftrag erteilt, die von Pinkerton gewünſchte Liſte der Hotelgäſte anfertigen zu laſſen.

„Übrigens, Mr. Walkington,“ fragte da Pinkerton, „meinen Sie, daß wir den Arzt Mr. Plummer, der die Leiche unterſuchte, jetzt zur Stelle ſchaffen könnten?“

„Das wird wohl kaum möglich ſein, denn Mr. Plummer hat eine ausgedehnte Praxis und dürfte ſich ſicherlich auf der Rundfahrt zu ſeinen Patienten befinden. Ich werde jedenfalls anfragen, und wenn er erreichbar iſt, dann kann ich ihn ja zu uns bitten.“

„Das wäre mir ſehr erwünſcht“, ſagte Pinkerton.

Wiederum entfernte ſich Mr. Walkington, um nach einer Weile zurückzukehren und mitzuteilen, daß Mr. Plummer derzeit nicht erreichbar ſei.

„Wann treffe ich den Mann am beſten zu Hauſe?“ fragte Pinkerton.

„Mr. Plummer ordiniert von ein bis zwei Uhr nachmittags.“

Die Türe, die ins Zimmer führte, wurde in dieſem Momente geöffnet und furchtbar bleich mit geradezu verſtörtem Angeſichte, ſichtlich zögernd, trat Mr. Hawkins jun. herein.

Er ſah ſich im Zimmer um, und Mr. Walkington wies auf das Bett, auf welchem die Leiche lag.

Pinkerton hatte das Tuch von der Leiche entfernt und Hawkins ſtammelte die Worte hervor: „Bei Gott, es iſt Witheley.“

Er ſtand einige Augenblicke ſtumm vor der Leiche und wandte ſich dann plötzlich ab. Er ſchien tief ergriffen und wir alle ehrten ſein Schweigen, indem wir gleichfalls in rein menſchlicher Aufwallung, die unſer Intereſſe an dem Falle wie in gleichzeitiger Eingebung für einige Augenblicke verſchwinden ließ, nichts weiter ſprachen und uns vor der Gewalt des Todes beugten.

Durch Hawkins Anweſenheit und Ergriffenheit war uns Witheleys Tod menſchlich nähergetreten und wir fühlten uns unwillkürlich veranlaßt, Hawkins unſeres Beileids zu verſichern.

Pinkerton hatte als erſter die Fühlung mit dem, was uns in erſter Linie beſchäftigte, wiedergewonnen.

Er richtete an Hawkins mehrere Fragen, die das Privatleben Witheleys betrafen, doch ſchien Hawkins jun. in das Privatleben Witheleys keinen tieferen Einblick gewonnen zu haben und wies Pinkerton an ſeinen Vater, der da wohl beſſer Beſcheid wiſſe.

Sodann entfernte ſich Hawkins und kurz darauf auch Perkins, Pinkerton und ich.

Perkins verabſchiedete ſich von uns, indem er den Fall ganz in Pinkertons Hände zu geben erklärte und nur darum bat, falls eine Aufklärung des Falles erfolgen ſollte, davon Mitteilung zu machen. Im übrigen ſtelle er ſich Pinkerton als „Privatmann“ jederzeit gerne zur Verfügung.

Pinkerton und meine Wenigkeit begaben uns ſodann in unſerem Auto ins Bankhaus Morgan.

3.

Man erſpare mir die Beſchreibung des monumentalen Geldpalaſtes des weltberühmten Milliardärs. Tatſache iſt, daß wir zwei Minuten nach unſerer Ankunft im Kontor des Geldfürſten ſaßen.

Der Raum, in dem wir uns befanden, war nicht ſehr groß, aber äußerſt koſtbar und dabei doch praktiſch ausgeſtattet. Es gibt wohl wenige Menſchen, die ſich deſſen rühmen konnten, Morgan in ſeinem Kontor gegenübergeſeſſen zu ſein. Wiewohl Morgan die Seele ſeines koloſſalen Unternehmens und ſelbſt von der kleinſten Kleinigkeit, die ſich als unbedeutendes Äderchen dem ungeheuren Organismus ſeiner Unternehmungen anpaßte, unterrichtet war, da er von dem Grundſatze ausging, daß ein ſelbſt unſcheinbarer Fehler im Betriebe oft das Stillſtehen des ganzen Werkes zur Folge haben kann, ſo pflog er doch geſchäftliche Unterredungen, ſelbſt wenn es ſich um die wichtigſten Angelegenheiten handelte, nicht perſönlich, bediente ſich vielmehr ſeiner Direktoren als Vermittler und ließ ſich dann von denſelben eingehend Bericht erſtatten, um unbeeinflußt von fremden Worten und Gedanken ſich ſein Urteil bilden zu können, deſſen ſtets bewährter Einſicht er ſeinen Reichtum zu verdanken hatte.

Es war Morgan gewiß höchſt peinlich, mit einer Angelegenheit beläſtigt zu werden, die, abgeſehen von ihren ſonſtigen, ſowohl materiellen, als auch insbeſondere ideellen unangenehmen Folgen, ihn vielleicht das erſtemal in ſeinem Leben auf fremde Urteilskraft und fremden Scharfſinn anwies.

„Nun, Miſter Pinkerton,“ begrüßte uns Morgan, „was bringt Ihr Neues?“

„Das Alte, Mr. Morgan, iſt noch neu genug“, antwortete Pinkerton nicht ohne Ironie. „Ich möchte gerne gewiſſe Feſtſtellungen vornehmen, um mir von der Sache, die mir übrigens ſehr kompliziert zu ſein ſcheint, ein richtiges Bild zu machen und werde um einige Auskünfte bitten.“

Morgan blickte ihn fragend an.

* **Kartoffelerzeugerpreiſe.** Weiße Kartoffeln 1,65 M., rote Kartoffeln 1,75 M., Odenwälder blaue 1,90 M., gelbfleiſchige Kartoffeln 2,10 M., Fabrikkartoffeln 7,75—8,50 Pf. pro Stärke-

ſchleswig, eingeführt. Dieſer Roggen, der hier mit 14,50 Kronen gehandelt wird, hat die Preiſe für hieſigen Roggen

zeit von Verwandten in Amerika Gelegenheit geboten, nach dort auszuwandern. Kurz vor der Abreiſe weilte er in

---

„Sind Sie deſſen gewiß, daß der Diamant, als er Ihnen von Witheley & Hawkins in geſchliffenem Zuſtande, alſo bereits in die Kette gefaßt, übergeben wurde, der echte blaue Diamant war?“

Morgan hatte unwillkürlich den Seſſel, auf dem er ſaß, weggeſchoben, wie einer, der aufzuſtehen im Begriffe iſt, er wäre auch vielleicht, ich konnte nicht konſtatieren, ob zum Ausdrucke ſeiner übergroßen Überraſchung oder vielleicht ſeiner Entrüſtung aufgeſprungen, wenn ihn nicht Pinkerton durch einen ſanften Druck ſeiner Hand niedergehalten hätte.

„Meine Fragen, Mr. Morgan, dürfen Sie nicht überraſchen,“ ſagte Pinkerton mit ſeinem eigentümlichen Lächeln, „denn dann wäre ihr Zweck verfehlt. Antworten auf überraſchende Fragen ſind gewöhnlich unzuverläſſig. Wollen Sie daher gefälligſt, worauf ich ſchon einmal hingewieſen habe, meine Fragen ſo nehmen, wie ſie geſtellt ſind und dieſelben mit Ruhe und Nüchternheit beantworten, dann werden Sie zur Aufhellung der Angelegenheit gewiß mehr beitragen, als wenn Sie Ihre Antwort unter dem Eindrucke einer ſeeliſchen Bewegung geben, die Sie von dem Thema, das meine Fragen berührt, ablenkt. Ich wiederhole daher meine frühere Frage und erſuche Sie, mir Anhaltspunkte dafür zu geben, aus welchen ich entnehmen kann, daß Sie ſich hinſichtlich der Echtheit des blauen Diamanten, als er Ihnen von Witheley & Hawkins in ſeiner jetzigen Form — als Schmuckſtück — übergeben wurde, keiner Täuſchung hingaben.“

„Sie unterſchätzen meine Fachkenntniſſe, Mr. Pinkerton. Zunächſt habe ich den Diamanten ſelbſt einer genauen Prüfung unterzogen, dies ſchon deshalb, um feſtzuſtellen, ob er durch den Schliff keinen Schaden genommen habe und dann ließ ich ihn bei der Chicago Inſurance Co. gegen Verluſt oder Beſchädigung verſichern. Zu dieſem Zwecke erſchienen zwei Verſicherungsbeamte hier in meinem Bureau und brachten drei Sachverſtändige mit, die den Stein in meiner Gegenwart prüften. Die Verſicherungspolice lautete ſodann auf drei Millionen Dollar. Ich begnügte mich wegen der Höhe der Prämien mit dieſem Betrage, der ja tief unter dem Werte des Steines ſteht, da ich der Verſicherung überhaupt nur einen theoretiſchen Wert zuſprach, denn ſchließlich und endlich nahm ich nicht an, daß mir der Stein jemals werde verloren gehen können, und der ideelle Wert iſt ja unerſetzlich. Ich dachte bei der Verſicherung eher an eine durch irgendeinen Zufall hervorgerufene Beſchädigung des Steines, die ja nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit lag.“

„Dieſe Auskunft genügt mir vorläufig vollſtändig. Der Stein ſtand, wie Sie mir geſtern mitteilten, fortwährend unter Ihrer Bewachung und war, wenn ich nicht irre, falls ihn Ihre Frau nicht an ſich trug, in dieſem Treſſor verſchloſſen.“ — Pinkerton deutete auf einen koloſſalen Stahlſchrank, welcher faſt die ganze Hälfte der Zimmerwand einnahm.

„So iſt es“, erwiderte Morgan. „Ich werde nun die Herren bitten, dieſes wahre Meiſterwerk der Kaſſenſchränke unter meiner Anleitung einer näheren Beſichtigung zu unterziehen. Mr. Pinkerton, Sie werden nach und nach erkennen, daß ich auf Ihre Intentionen einzugehen wiſſen werde. Die Fragen, um die es ſich hier handelt, ſind mir eben ſo fernliegend, daß ich mich erſt in Ihren Gedankengang hineinleben muß, und ich zweifle nicht daran, daß es mir gelingen wird.“

„So iſt's recht, Mr. Morgan,“ bemerkte Pinkerton, „ich hätte in der Tat ſoeben an Sie die Aufforderung gerichtet, mich in die Geheimniſſe dieſes Kaſſenſchrankes einzuweihen.“ Morgan verbeugte ſich leicht, und wir begaben uns zu dem Stohlſchranke.

(Fortſetzung folgt)

Alte Liebe koſtet nicht [Haeckel]

*

Für das Meiſtgebot

Erzählung von Magda Trott (Nachdr. verb.)

Als der Amtsrichter Butſchke heimkam, lief ihm ſeine kleine rundliche Frau bereits im Korridor entgegen. „Mann, ich hab' eine Idee! Komm' mal mit!“ Aufgeregt zerrte ſie den Gatten in das Wohnzimmer. Auf dem runden Tiſche lag eine Geige. „Merkſt du ſchon?“ lachte das dralle Frauchen.

„Ich merke, daß du die alte Geige, auf der unſere Tochter bis zu ihrer Verheiratung herumgekratzt hat, vom Boden geholt und hierher gebracht haſt.“

„Weißt du auch warum? Die Geige wird verkauft! Ich habe heute früh von Frau Hammerſtein gehört, daß Geigen heutzutage ſehr hoch bezahlt werden. Uns liegt der Kaſten ſchon ſeit Jahren auf dem Boden herum, ſchließlich wird er noch geſtohlen. Ich werde alſo die Geige verkaufen, und zwar für das Meiſtgebot.“

„Meinetwegen“, lächelte der Amtsrichter. „Du wirſt nicht viel dafür erzielen.“

„Oho, ich habe mich ſchon erkundigt! Ich habe die Geige bereits beim Inſtrumentenmacher gehabt, der will mir zweihundertdreißig Mark dafür geben. Ich denke alſo, ich bekomme mindeſtens fünfhundert Mark.“

„Du willſt inſerieren?“

„Ja. Außerdem werde ich es allen Bekannten ſagen. Wer dann am meiſten bietet, der bekommt ſie.“

Damit war zunächſt die Geigenſache erledigt. Die kleine Frau Amtsrichter erzählte es allen Bekannten. Falls man mal höre, daß jemand eine Geige kaufen wolle, ſo ...

Zwei Tage darauf meldete ſich bereits der erſte Reflektant, ein Muſikſchüler Er bot nach langem Überlegen dreihundert Mark. Dann kam ein Händler, der gab ſchon etwas mehr. Als dritter erſchien ein Ausländer, der wollte fünfhundert Mark geben.

„Kommen Sie morgen noch einmal; ich will es mir überlegen“, ſagte Frau Butſchke erregt und ſah in Gedanken ſchon den Ausländer mit der alten Geige abziehen.

Am andern Morgen erſchien die Flickerin, die ſeit ſechs Monaten an jedem Fünfzehnten bei Amtsrichters arbeitete.

„Wiſſen Sie nicht jemanden, der eine Geige kaufen möchte? Ich habe ein ſchönes Inſtrument gegen das Meiſtgebot abzugeben.“

Das verhärmte Antlitz der Flickerin wurde dunkelrot. „Was ſoll denn die Geige koſten?“

„Haben Sie einen Reflektanten?“ fragte Frau Amtsrichter Butſchke.

„Ich — ich habe — doch —“

„Nun?“ ermunterte die kleine Frau.

„Mein Sohn iſt im Kriege blind geworden, ſeit vielen Jahren wünſcht er ſich eine Geige — vielleicht könnte ich den Betrag langſam abverdienen“, kam es ſchüchtern zurück. „Was ſoll den die Geige koſten?“

„Man hat mir ...“ Weiter ſprach Frau Butſchke nicht. Ihr wollte ganz plötzlich die Summe nicht über die Lippen, als ſie das geſpannte Antlitz der Flickerin ſah. „Ich weiß ſelber noch nicht, was ich nehmen ſoll“, ſagte die kleine Frau Amtsrichter endlich errötend.

„Wenn's nicht zu teuer wäre?“

Franzöſiſch-ſpaniſche Mißerfolge in Marokko.

Neue Zuverſicht Abd-el-Krims.

Die Wirren in China.

London, 23. Oktober. Aus Hankau wird gemeldet: Der Zivilgouverneur der Provinz Hupeh hat in einer Proklamation die Unabhängigkeit dieſer Provinz ausgerufen. Marſchall

parlamentariſchen Unterſuchungsausſchüſſe haben gut gearbeitet.

Abg. Schmidt-Düſſeldorf (Ztr.) verbreitet ſich in längeren Ausführungen über die Art des

---

Hausinduſtrie im bad. Schwarzwald

Seit alters her blühten in den verborgenen, idylliſch von dunklen Tannen umrahmten und vom Verkehr oft völlig abgeſchnittenen Tälern des Schwarzwaldes die verſchiedenſten Zweige der Hausinduſtrie. Jung und alt leiſtet auf jedem Hof und in jedem Haus emſige Arbeit.

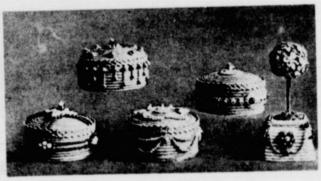
Die Zeit hat hier leider ſehr zum Nachteil einer geſunden, jeder Geſchmackloſigkeit abholden Hausinduſtrie mancherlei Wandel geſchaffen. Aufblühende Großinduſtrien in den Städten allerorts nehmen die Arbeitskräfte, die die anſtändig bezahlte Lohnarbeit der Heimarbeit vorziehen, auf.

Aber auch die Konkurrenz des Auslandes hat das ihrige dazu beigetragen, daß für die heimatlichen Erzeugniſſe lange Zeit hindurch nicht mehr der Abſatz gefunden werden konnte, der für den Unterhalt der Leute in den entlegenen Dörfern und einzelnen Gehöften unbedingt notwendig iſt.

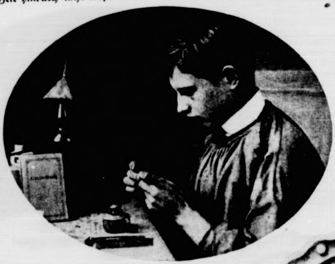
Staatlichem Eingreifen iſt es nun glücklicherweiſe zu verdanken, daß die Heimkünſte mit ihren eigenartigen, meiſt durch Zweckmäßigkeit und Schönheit ſich auszeichnenden Erzeugniſſen nicht ganz der Vergeſſenheit anheimfallen. In verſchiedenen Schulen wird durch hiefür beſonders geeignete Lehrkräfte die heranwachſende Jugend mit neuen zeitgemäßen Arbeitsweiſen bekannt gemacht und ſo der Boden für ein gedeihliches Handwerk vorbereitet.

Die Hausinduſtrie im Schwarzwald wird auf dieſe Weiſe neu belebt und die ſchönen Erzeugniſſe deutſcher Volkskunſt beweiſen, daß damit die richtigen Wege eingeſchlagen ſind.

Dieſe heute produzierten Artikel werden ſich ſo nach und nach überall einführen und behaupten und ſomit der heimarbeitenden Bevölkerung ſtändige Arbeit bieten. Eine Arbeit, die mithilft, die ſozialen Verhältniſſe zu beſſern und ſomit Luſt und Freude in die einſamen Häuſer und Wohnungen hineinträgt.

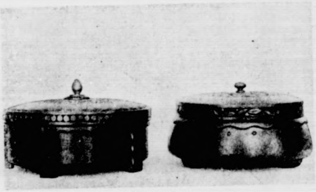


Strohflechten



Edelſteinſchleiferei

Das Aufkitten der Edelſteine



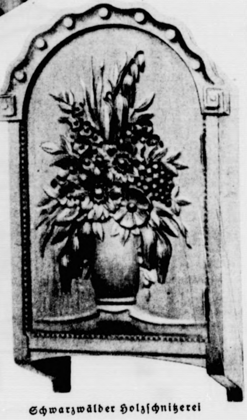
Tonvaſen

Von welch großer Vielſeitigkeit dieſe Hausinduſtrie iſt, das zeigen uns ſchon die wenigen hier eingeſtreuten Bilder. Vor allem die Strohflechterei, die durch oſtaſiatiſche Konkurrenz faſt ganz verſchwunden war, lebt jetzt wieder auf. Die Goldſtickerei, bisher vorwiegend für einheimiſche Trachten verwandt, iſt auf moderne Gebrauchsgegenſtände übertragen worden, und es zeigt ſich, daß ſich hier ein ſchönes Betätigungsfeld gefunden hat.

Uhrenſchilder- und Schachtelmalerei ſind wieder zu hohem Anſehen gekommen. Sehr alt iſt die Schwarzwälder Holzſchnitzerei, die ſchon im zwölften Jahrhundert einſetzte und die Schwarzwälder Uhren weltberühmt gemacht hat. Die Schnitzerei wurde dann ganz abhängig von der großen Uhreninduſtrie.

Die badiſche Schnitzereiſchule in Furtwangen, eine Fachſchule für Holzbildhauer, Modelleure und Möbelſchreiner, hat dieſem Zweige der Schwarzwaldinduſtrie ganz neue Wege gezeigt. Somit iſt das Arbeitsfeld ganz weſentlich vergrößert worden, und alle nur möglichen Hausrat- und Gebrauchsgegenſtände werden in geradezu künſtleriſcher Vollendung angefertigt. Bei modernen Formen und Material tragen auch alle dieſe zweckmäßigen Artikel durch Verwendung bodenſtändiger Motive doch den Stempel des Heimatlichen, das wir an ihnen ſo ſehr zu ſchätzen wiſſen.

H. Herzberg.



Schwarzwälder Holzſchnitzerei

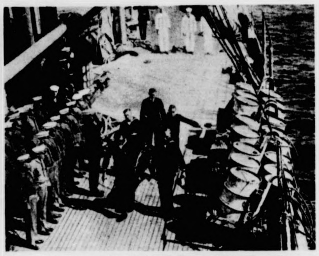
* **Kartoffelerzeugerpreiſe.** Weiße Kartoffeln 1,65 M., rote Kartoffeln 1,75 M., Odenwälder blaue 1,90 M., gelbfleiſchige

ſchleswig, eingeführt. Dieſer Roggen, der hier mit 14,50 Kronen gehandelt wird, hat die Preiſe für hieſigen Roggen

zeit von Verwandten in Amerika Gelegenheit geboten, nach dort auszuwandern. Kurz vor der Abreiſe weilte er in

NEUES VOM TAGE

Reichsminiſter a. D. Prof. Dr. Hugo Preuß,
der Schöpfer der republikaniſchen Reichsverfaſſung †.
[Atlantic]



Die amerikaniſche U-Boot-Kataſtrophe
Die erſten Toten des geſunkenen U-Bootes S 51 werden an Deck der „Canden“ gebracht. [Graudenz]

Eine Wetterwarte in 3400 Meter Höhe
Auf dem Jungfraujoch wurde von der Schweizer meteorologiſchen Anſtalt eine Wetterwarte errichtet, die dieſer Tage eingeweiht wurde.
[Wolter]

Muſikdirektor Julius Wengert,
der bekannte Komponiſt, Dirigent und Förderer des Männerchorgeſangs, iſt im Alter von 54 Jahren in Lugano geſtorben.

Luigi Pirandello nach ſeiner Ankunft in Berlin,
wo er mit ſeiner Truppe im ſtaatlichen Schauſpielhaus ein mehrtägiges Gaſtſpiel abſolviert. [Graudenz]

Das Totenbett Napoleons I.
wurde kürzlich bei einem Pariſer Trödler entdeckt und für eine hohe Summe nach Amerika verkauft. [Wolter]

Berlins Milch- und Butterverſorgung
Die bekannten Bolle-Milchwagen im Hofe der Meierei vor der Ausfahrt.
[Atlantic]

Ausgabe von Heimſparkaſſetten. Eröffnung von Giro-Konten.

Franzöſiſch-ſpaniſche Mißerfolge in Marokko.

Die Wirren in China.

London, 23. Oktober. Aus Hankau wird gemeldet: Der Zivilgouverneur der Provinz Hupeh hat in einer Proklamation die Unabhängigkeit dieſer Provinz ausgerufen. Marſchall

parlamentariſchen Unterſuchungsausſchüſſe haben gut gearbeitet.

Abg. Schmidt-Düſſeldorf (Ztr.) verbreitet ſich in längeren Ausführungen über die Art des Strafvollzuges.

*
Kart
Kart
proz

„Ich will's mir überlegen."

Am Nachmittag kam der Ausländer. Aber Frau Butſchke zögerte. „Ich habe nämlich noch einen Reflektanten", ſagte ſie ſichtlich verſchämt.

„Gut, ich biete Ihnen fünfhundertfünfzig Mark . . . ."

„Ich weiß nicht . . ."

„Sechshundert Mark. Dafür können Sie mir die Geige ſchon laſſen. Das iſt ſie kaum wert."

„Ich möchte erſt meinen Mann fragen. Vielleicht kommen Sie morgen noch einmal wieder."

Der Ausländer machte zwar ein grimmiges Geſicht, aber er ſagte zu.

Gedrückt kehrte Frau Butſchke in die Nähſtube zurück. „Es war wohl jemand da wegen der Geige?" tönte es ihr in bangzitternder Frage entgegen.

„Ja, Frau Seifert."

„Und — iſt die Geige verkauft?" fragte die Flickerin.

„Noch nicht."

Flackerte es nicht wie helle Freude in den trüben Augen der Flickerin auf? —

Als der Amtsrichter am Abend mit ſeiner Frau beim Eſſen ſaß, forſchte er neckend: „Na, wieviel hat man dir geboten? Iſt die Geige ſchon verkauft?"

„Ich überlege noch", ſagte ſie ſtockend. „Ich habe zwei Reflektanten."

„Ich denke gegen das Meiſtgebot?"

„Nun ja", entgegnete ſie kleinlaut. „Morgen wird es ſich ja auch entſcheiden."

„Dein Geſchäft ſcheint dir keine rechte Freude zu machen", lachte er gutgelaunt. „Du ſiehſt ſo bekümmert aus. Darf ich dir mit juriſtiſchem Rate zur Seite ſtehen?"

Ein Seufzer war die Antwort. „Es iſt nicht ſo einfach", meinte die kleine Frau. Dann aber lenkte ſie das Geſpräch gewaltſam auf ein anderes Thema.

Am andern Morgen klingelte es ſchon recht früh. Es war die Flickerin, die ſich tauſendmal wegen der Störung entſchuldigte. „Es iſt der Geige wegen", ſagte ſie ſcheu. „Ich hätte hier eine kleine Anzahlung; der Hugo wäre ſo glücklich. Es iſt ſein Herzenswunſch!"

„Sie haben ihm von der Geige geſagt?"

„Ja. Er iſt immer ſo traurig in der letzten Zeit. Ich wollte meinen Jungen doch mal wieder froh ſehen. Wollte ihm ein bißchen Licht in ſeine Dunkelheit bringen. Oh, gnädige Frau, ich will alles abarbeiten. Was koſtet die Geige?"

Und da kam auch ſchon der Ausländer die Treppe herauf. Frau Butſchke erſchrak.

„Kann ich die Geige haben?" fragte er. „Ich biete Ihnen auch ſechshundertdreißig Mark."

Da ging's wie ein elektriſcher Schlag durch die kleine Geſtalt der Flickerin. Und ein paar Augen, die vom vielen Sticheln ſchon ſo matt und rot waren, füllten ſich mit Tränen.

Frau Butſchke ſah es. Und plötzlich war es auch in ihr hell und klar. „Die Geige iſt bereits verkauft", ſagte ſie zu dem Ausländer.

Der ging murrend davon. Dann aber zog die Frau Amtsrichter lebhaft die zuſammengeduckte Flickerin in den Flur.

Sie lief ihr voran ins Zimmer, griff nach dem Geigenkaſten und drückte ihn der erſtaunten Frau Seifert in den Arm.

„Da, nehmen Sie die Geige. Grüßen Sie mir Ihren Sohn. Ich möchte ihm auch ein wenig Freude in ſein Leben tragen, möchte ihm Licht ſpenden."

„Aber, gnädige Frau? Ich weiß ja den Preis noch gar nicht."

„Die koſtet gar nichts, gar nichts", klang es jubelnd aus dem Munde der Frau Amtsrichter. „Die ſchenke ich Ihrem Jungen. Und wenn er froh darüber iſt, ſo laſſen Sie es mich wiſſen. Dann bin ich überreich bezahlt."

Damit drängte ſie die faſſungsloſe Flickerin auch ſchon wieder auf den Korridor hinaus, immer weiter und weiter und ſchloß hinter ihr die Tür.

Von draußen her erklang ein Aufſchluchzen. Und die blauen Augen der kleinen Amtsrichterin erſtrahlten in verklärtem Licht.

„Na," forſchte der Gatte beim Eſſen, „was hat die Geige eingebracht?"

„Deinem Frauchen ſeit langer Zeit eine innige Herzensfreude. Ach, Rudi, ich habe einen Unglücklichen froh gemacht."

Sie umſchlang den Gatten und barg das erglühende Köpfchen an ſeiner Bruſt.

*

Die erſte Luftüberquerung des Kanals

Von Hans Runge, Braunſchweig. (Nachdr. verb.)

Blanchard hat ſeine Ballonfahrt über den Kanal von England nach Frankreich in einem Brief an das „Pariſer Journal" beſchrieben; er wurde am 22. Januar 1785 veröffentlicht und lautet (mit einigen Kürzungen):

„Am Freitag, den 7. Januar 1785, an einem klaren, prächtigen Wintermorgen, reiſte ich, begleitet von Doktor Jefferies vom Doverkaſtell nach der franzöſiſchen Küſte ab. Der Wind ſtand Nordoſtweſt.

Um 10 Uhr begannen wir mit der Füllung unſerer Kugel. Zwei kleinere Ballons ſenden wir voraus, um die Richtung des Windes feſtzuſtellen. Unſere Maſchine ſtand am jähen Abhang des Felſens, ungefähr 14 Fuß davon entfernt. Kurz vor 12 Uhr befeſtigten wir die Gondel an dem Ballonnetz. Um 1 Uhr kündeten Salutſchüſſe der gewaltigen Volksmenge, die von weit und breit herbeigeeilt war, an, daß wir im Begriff waren, unſere Reiſe anzutreten. Wir ſetzten uns in die Gondel. Unſer Gewicht war: 108 Pfund meine Perſon, 125 Pfund mein engliſcher Reiſegenoſſe. Wir nahmen mit: neun Säcke Ballaſt, Bücher und eine bedeutende Menge von Briefſchaften, die, verpackt in einer Blaſe, hauptſächlich von vielen vornehmen Engländern an Franzoſen von Adel gerichtet waren. Ein Kompaß, mathematiſche Inſtrumente, Weizenbranntwein, Zwieback als Mundvorrat und einige Korkweſten vervollſtändigten unſere Ausrüſtung.

An meinem Luftball hatte ich einen Apparat von Strickwerk angebracht, an welchem wir uns, falls es zur Erleichterung des Ballons nötig werden ſollte, anhängen konnten, oder falls wir gezwungen werden ſollten, die Gondel abzuſchneiden und uns fallen zu laſſen. 13 Minuten nach 1 Uhr ſtiegen wir auf. Unter den Tauſenden herrſchte Spannung und faſt atemloſe Stille. Als wir über die Klippen, worauf das Kaſtell ſteht, hinweg waren und über der freien See ſchwebten, richtete ich mich auf, ſchwenkte meinen Hut und grüßte, indem ich die engliſche Flagge ſchwang. Nun brach die Menge in toſende Jubelrufe aus, die wir noch lange vernahmen.

Das Wetter war ſchön und gar nicht kalt. Die Landſchaft hinter unſerem Aufſtiegsort ſtellte den wunderſamſten Anblick dar. Faſt 40 Städte und Dörfer konnten wir zählen. Auf den Goodwin Sands reckten ſich die Klippen empor.

Wir flogen über viele große und kleine Schiffe hinweg, die den Kanal befuhren, und hatten eine Ausſicht, ſo prächtig, wie ſie wohl ſelten Menſchenaugen genoſſen haben. Unſere Kugel war ſehr geſpannt; kurz vor 2 Uhr begann ſie zu fallen. Wir warfen anderthalb Sack Ballaſt und ſtiegen nun wieder. Später ſanken wir ſehr geſchwind. Wir warfen unſeren geſamten Ballaſt über Bord,

Herbſtlied

Wenn die Blätter fallen
Von des Nordens Hauch,
Graue Nebel wallen
Überm Weidenſtrauch,
Iſt das müde Toſen
Und die öde Flur
Meines freudeloſen
Herzens Abbild nur.

Wenn die Vögel fliehen
Heim ins ferne Land,
Und in Scharen ziehen
Nach dem Meeresſtrand,
Möcht' ich auch enteilen
Dieſer kalten Welt,
Nimmer hier verweilen
In der Fremde Zelt.

Wenn die letzte Blüte
Matt ihr Köpfchen neigt,
Und im Waldgebiete
Längſt ſchon alles ſchweigt,
Möcht ich faſt beneiden
Dich um deine Ruh!
Waldesblume, ſcheiden
Möcht ich ſo wie du!

Chriſtian Wagner

ihm ebenfalls vertrauten Wallachs. Hauke aber ging mit deichgraf mir gegeben hatte; ſo ritt ich eben wieder aus der ſtiegen aber trotzdem nicht. Erſt als wir viele Bücher (die franz. Ausgabe der Beſchreibung meiner früheren Luftreiſen) ſchweren Herzens ins Meer geworfen hatten, ſtiegen wir wieder.

25 Minuten nach 2 Uhr hatten wir die ſchönſte Ausſicht auf die franzöſiſche Küſte. Der untere Teil unſerer Kugel war durch Verluſt an brennbarer Luft erheblich zuſammengeſchrumpft; wir ſanken zuſehends und glaubten nicht mehr, das ſchöne Land, das zu erreichen wir uns vorgenommen hatten, alsbald betreten zu können. Wir warfen den Mundvorrat über Bord, darauf Anker und Tauwerk. Doch die Kugel ſank immer mehr. Schließlich warfen wir entbehrliche Kleidung fort und waren ſchon bereit, das Boot abzuſchneiden, als wir zu unſerer großen Freude bemerkten, daß wir wieder ſtiegen. Vorbei war unſere Furcht und Aufregung. Wir konnten jetzt Calais und viele Dörfer und Städtchen erkennen.

Um 3 Uhr waren wir über den Anhöhen bei Calais. Nun ſtieg unſere Kugel hoch; höher, als ſie auf der ganzen Fahrt geſtanden hatte. Wir warfen unſere Korkweſten fort, die wir zur Sicherheit vorher angelegt hatten. Bald kamen wir ſo tief herab, daß wir die Wipfel von Bäumen berührten. Doktor Jefferies packte einen Aſt und hielt den Flug der Kugel dadurch auf. Ich öffnete ſofort die Klappe, worauf die Luft ziſchend und rauſchend hervorquoll. Einige Minuten ſpäter landeten wir zwiſchen zwei Bäumen, die uns genügend Platz boten, um wohlbehalten den Waldboden zu erreichen.

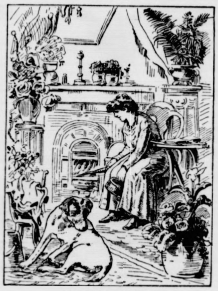
Eine halbe Stunde nach unſerer Landung kamen einige Perſonen zu Pferde zu uns. Sie bezeigten uns Aeroplanten jede nur mögliche Aufmerkſamkeit. Tags darauf war ich in Calais Gegenſtand begeiſterter Huldigungen. Mir wurde in einer goldenen Doſe das Bürgerrecht übergeben. Die Polizei wollte ſogar meine Kugel kaufen und ſie, der Nachwelt zur Erinnerung, in einer Kirche aufhängen. Es wurde in einer Sitzung der ſtädtiſchen Körperſchaften beſchloſſen, mir ein marmornes Denkmal zu errichten, unmittelbar an der Stelle, wo wir glücklich herabgekommen waren.“

Dieſes Denkmal iſt heute noch vorhanden. Die Inſchrift an dem Stein lautet, in unſere Sprache überſetzt:

„Unter Ludwigs des Sechzehnten Regierung iſt im Jahre 1785 der Franzoſe Jean Pierre Blanchard in Begleitung des Engländers John Jefferies am Freitag, den 7. Januar, um 2 Uhr nachmittags aus dem Kaſtell von Dover mit einem Luftfahrzeug in die Höhe geſtiegen.

Die Meerenge zwiſchen England und Frankreich hat er als Erſter überwunden. Nach zweiſtündigem Fluge durch die Luft hat er ſich an dieſer Stelle niedergelaſſen. Die unerhörte Kühnheit bewundernd, haben Bürger von Guisnes dieſes Denkmal geſetzt.“

Vexierbild



Wo iſt Herrchen?

Allerlei von der Carmen

Zum Geburtstag Georges Bizets ~ 25. Okt.

Heute gibt es kaum einen Opernfreund, der die Carmen nicht geſehen hätte. Die charakteriſtiſche, kurze, ſchmiſſige Ouvertüre, die vielfarbig buntbewegten Volksſzenen mit dem Pulsſchlag des glühenden Südens, dem Soldaten- und Schmugglerleben, der feſtliche Einzug der Toreadore, der der Phantaſie des Zuſchauers die Senſation eines Stierkampfes vorgaukelt, ſind unwiderſtehliche Reize für die Mehrzahl der Theaterbeſucher, während die feiner Empfindenden die zarte Farbengebung der Bizetſchen Muſik auf anderen Gebieten entzückt, z. B. in dem herrlichen Duett von der Mutterliebe, Jugend und Heimat, in der ängſtlichen Szene der Micaela; an der Sinnfälligkeit der Melodiengebung und dem Reichtum an melodiſchen Gedanken wird die Carmen nur von ganz wenigen Werken der Opernliteratur erreicht.

Die Carmen iſt allezeit eine Bravourpartie gefallſüchtiger Primadonnen geweſen. Eine der klaſſiſchen Vertreterinnen dieſer Partie in deutſcher Zunge (die Oper wird in allen Kulturländern gegeben) war die Gutheil-Scheder. In unzähligen Abſtufungen darſtelleriſcher und geſanglicher Art haben ſich eine Unmenge Künſtlerinnen aller Grade in der blendenden Partie verſucht. Viele von ihnen haben die Partie falſch, zu äußerlich aufgefaßt und die meiſten haben ſie in ihrer Schwierigkeit bedeutend unterſchätzt. Eine blauſchwarze Perücke, mandelförmige dunkle Augen, dicke Ohrringe, die Blume im Haar und ein Seidenſhawl machen eine Südländerin, aber noch keine Carmen.

Die äußeren Blendwirkungen einer Carmenaufführung laſſen die meiſten Zuſchauer das ſoziale Problem ganz überſehen, auf dem ſich das einem franzöſiſchen Roman nachgeſchaffene Textbuch aufbaut. Es iſt trotz allen großen Schwunges in der Muſik ein naturaliſtiſches Drama kleiner Leute, eine Tragödie der Fabrikarbeiterin und des Soldaten, wie ſie das Leben hundertmal paſſieren läßt, ohne daß es der weiteren Öffentlichkeit zum Bewußtſein kommt. Daß dieſe veräußerlichende Wirkung im Zuſchauer das Nachdenken über die problematiſchen Gedanken abtötet, daran iſt in den meiſten Fällen neben dem Stil der Aufführung die Eitelkeit der Carmen mit ſchuld. Einen Seidenſhawl, der in Spanien eine Art Kleidungsſtück iſt, auch in kleineren Kreiſen, kann man ſich noch gefallen laſſen; aber ſchwere Brillantringe, Ohrgehänge im Werte von Vermögen, Brüſſeler Spitzen und der von vielen Darſtellerinnen beliebte Wuſt von Schmuckgegenſtänden ſind doch nicht die Merkmale einer Arbeiterinnenkleidung. Und dabei gehört doch die Carmen noch nicht einmal zu den Kreiſen der ſeßhafteren, und daher gediegeneren Arbeiter, denn ſie iſt ja eine Zigeunerin.

Wenn die Carmen aufgeputzt iſt wie eine Villenbeſitzerin, geht bei dem urteilsfähigen Zuſchauer Stil und Illuſion verloren. Sie ſoll in bunten Lumpen daherkommen, meinetwegen mit etwas Flitter und geſchmackloſen Tand, dem man die Unechtheit ſofort anſehen ſoll. Aber das mögen die meiſten Primadonnen nicht.

In der Oper kommen bekanntlich noch zwei weitere Zigeunerdamen vor, die Frasquita und die Mercedes; erfahrungsgemäß werden dieſe beiden Namen vom Publikum meiſt falſch ausgeſprochen. Das „qu“ im erſteren wird fälſchlich wie k geſprochen, es ſtammt aber nicht aus dem Franzöſiſchen. In dem Namen Mercedes liegt der Ton entgegen der falſchen Ausſprache auf der letzten Silbe, die ganz offen geſprochen wird. Ein ähnliches in der Literatur vorkommendes ſpaniſches Wort, das auch immer falſch ausgeſprochen wird, iſt der bekannte Mädchenname Dolores, wo ebenfalls der Ton auf der letzten Silbe liegt und durch einen Akzent gekennzeichnet iſt.

In der Carmenaufführung an einem ganz bekannten deutſchen Theater erlebte man vor Jahren (im Krieg) eine heitere Epiſode: der liebe Don Joſé hatte in der Eile ſeines Auftretens den Helm verkehrt aufgeſetzt, nämlich zu weit nach links; durch Geſten hinter der Kuliſſe wollte man ihn aufmerkſam machen; als er hilflos in die Kuliſſe ſtarrte, den Wink falſch verſtand und den Helm nun wieder zu weit nach rechts ſchob, bemerkte auch der weniger erfahrene Zuſchauer den Irrtum und die Leute fingen an zu lachen. Die krampfhaften Winke aus der Kuliſſe wurden in der Verzweiflung von dem armen Joſé wieder falſch verſtanden und als er fühlte, daß die Vorderſeite des Helms nun nach hinten ſaß, warf er über dem Singen den Helm zornentflammt gegen den Proſpekt, aber zu wuchtig, ſo daß halb Sevilla einſtürzte, wie bei einem Erdbeben. Nun lachte alles hell heraus, die Tragik war futſch.

Bekanntlich läßt ſich die deutſche Überſetzung des Toreroliedes auf die Noten der Originalmelodie nicht verteilen, ohne daß Silbenzerrungen entſtehen, was ſich meiſt etwas parodiſtiſch anhört wie etwa:

Auf in den Kampf, Torehohohore!

Weit ſchöner klingt es in der italieniſchen Faſſung, wo die Silben mit den Noten reſtlos aufgehen:

Nella battone, Toreadore!

Auch ſonſt eignet ſich der Text zur klangvollen Überſetzung nur wenig, ſo daß man wiederholt in Deutſchland, beſonders bei Gaſtſpielen, den italieniſchen Originaltext vergezogen hat. Das iſt natürlich nur für einen Kenner der Oper ein Genuß, der Neuling würde ſich dabei langweilen.

Die Carmen hat ein Vermögen eingebracht, aber wie es den meiſten Künſtlern gegangen iſt, nicht ihrem Schöpfer, ſondern ſeinem Verleger. Nicht einmal den künſtleriſchen Erfolg hat Bizet ſelbſt noch erlebt, er wurde auch nur 38 Jahre alt. Die Oper, ſein Lebenswerk, fiel bei der Uraufführung mit Pauken und Trompeten durch. Daran war aber ſie nicht ſchuld, ſondern das Pariſer Theaterpublikum, dem Stücke nicht gefielen, wenn ſie nicht mit grandioſem Pomp aufgezogen waren. Heute iſt die Carmen die Königin des geſamten Opernrepertoirs.

Gg. Wilhelm Rapp.

Franzöſiſch-ſpaniſche Mißerfolge in Marokko.

Neue Zuverſicht Abd-el-Krims.

Die Wirren in China.

London, 23. Oktober. Aus Hankau wird gemeldet: Der Zivilgouverneur der Provinz Hupeh hat in einer Proklamation die Unabhängigkeit dieſer Provinz ausgerufen. Marſchall Tſchangtſolin, ſo heißt es in dieſer Proklamation, habe ſich

parlamentariſchen Unterſuchungsausſchüſſe haben gut gearbeitet.

Abg. Schmidt-Düſſeldorf (Ztr.) verbreitet ſich in längeren Ausführungen über die Art des Strafvollzuges.

Abg. Meyer-Herford (D. Vp.) polemiſiert in ausführlicher

Allerlei Wiſſenswertes

Wachskerzen als Zeitmeſſer

Lange vor Erfindung der Uhren hatte König Alfred von England Wachskerzen herſtellen laſſen, an denen er genau den Verlauf der Stunden berechnete. Dies geſchah folgendermaßen: Er ließ für jeden Tag ſechs Lichter von gleichem Gewichte gießen, an denen zwölf gleiche Teile abgeteilt waren. Von dieſen Teilen brannten drei in jeder Stunde ab, die ganze Kerze alſo in vier Stunden, und ſämtliche ſechs, die nacheinander angezündet wurden, in vierundzwanzig Stunden. Da aber gelegentlich der Wind durch Fenſter, Türen und Mauerſpalten blies und eine unregelmäßige Verzehrung der Kerzen bewirkte, ließ der König aus dünn geſchnittenem Ochſen- oder Kuhhorn eine Art länglicher Laternen anfertigen, in welche die Kerzen hineingeſtellt wurden, worauf er die Genugtuung hatte, ſie die beſtimmte Zeit brennen zu ſehen. j. kn.

*

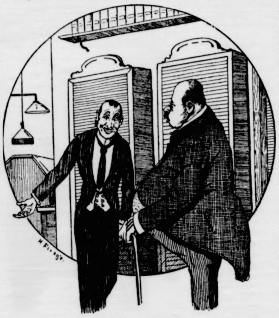
Vertrauensvoll

Wenn ein indianiſcher Held in voller Kriegsausrüſtung auf Abenteuer auszieht, ſchießt er vor ſeinem Wigwam einen Pfeil in die Luft. Die Richtung des herabgefallenen Pfeils zeigt ihm dann den Weg, den er nach ſeiner Meinung mit Erfolg einſchlagen kann. Das iſt ſo ähnlich ein Orakel, als wenn wir in Zweifelsfällen die Knöpfe zählen, ob gerade oder ungerade.

*

Fledermäuſe überall

Eigentliche Kosmopoliten unter den Säugetieren ſind die Fledermäuſe, denn ſie haben keine beſtimmte Heimat, ſondern ſind mit Ausnahme einiger entlegener Inſeln im Großen Ozean über die ganze Erde verbreitet. Am beſten jedoch ſcheint ihnen das tropiſche Klima zuzuſagen, denn dort ſind ſie am ſtärkſten entwickelt.



Er kennt das

„Ich brauche einen Bureautiſch, an dem zwei Herren bequem arbeiten können."

— „Bitte ſehr; wir haben eine große Auswahl in — zweiſchläfrigen Bureautiſchen."

Humor des Auslandes

Die liebe Freundin

Hanna hat ſich photographieren laſſen, iſt jedoch gar nicht mit dem Bild zufrieden. Sie zeigt es ihrer Freundin: „Scheußlich, nicht wahr?" — „Aber doch ſehr ähnlich", erhält ſie zur Antwort. (Kikeriki)

*

— Die junge Nichte gratulierte ihrem Stiefonkel zum Geburtstag. „Was ſoll ich dir ſchenken?" fragte ſie ſchelmiſch. „Ach, ich weiß. Ich werde dir für jedes deiner Lebensjahre einen Kuß geben." — „Einverſtanden!" nickte er vergnügt. „Als du vorhin hereinkamſt, wünſchte ich, erſt 25 Jahre alt zu ſein; nun bin ich froh, daß es 50 ſind." (Gil Blas)

*

Schlachtopfer der Mode

Auf der Straße ſteht ein Bübchen, jämmerlich weinend. „Was fehlt dir?" fragt eine mitleidige Dame. — „Ich hab' die Mutter verloren," ſchluchzt der Kleine, „und kann ſie nicht wiederfinden." — „Warum haſt du dich nicht an ihrem Rock feſtgehalten?" — „Ich konnt' nicht ſo hoch reichen", lautete die Antwort. (Haagſche Cour.)

*

— **Frau Braun** (am Telephon): „Können Sie mir ſagen, ob mein Mann im Klub iſt?" — **Portier:** „Nein, er iſt nicht hier." — **Frau Braun:** „Ich habe Ihnen ja noch nicht ſeinen Namen genannt." — **Portier:** „Einerlei. Wenn hier nach Ehemännern gefragt wird, ſind ſie niemals da." (Kikeriki)

*

Beim Wort genommen

„Der Erſte, der mir wieder in die Rede fällt," erklärte der Richter dem unruhigen Publikum, „wird ſofort aus dem Saal gewieſen." — „Hurra! Das laß ich mir gefallen!" unterbrach ihn der Angeklagte. Sprachs und rannte zur Türe. (Ideas)

Homogramm

A
A A A
A A B B E
E I I L L L L
L L P P P
R R U
U

Obige Buchſtaben ſind ſo zu ordnen, daß die einander entſprechenden wagrechten und ſenkrechten Reihen gleichlautend bezeichnen: 1. einen Konſonanten, 2. einen Waſſerbewohner, 3. einen Monat, 4. eine erdichtete, veranſchaulichende Erzählung, 5. einen Oſtſeehafen, 6. den Namen eines großen Raubtiers in der Dichterſprache, 7. einen Konſonanten.

Heinrich Vogt.

Rätſel

Radio durch das Erſte funkt,
Das Zweite ſtolz und mächtig prunkt,
Das Ganze, unſolid wie's iſt,
Macht glücklich uns zu jeder Friſt!

A. Warburg.

Kapſelrätſel

In jedem der folgenden 12 Wörter ſind 3 aufeinanderfolgende Buchſtaben zu merken (ck und ch = 1 Buchſtabe). Aneinandergereiht ergeben dieſe Buchſtaben einen Vers aus „Wallenſtein".

Oderberg — Einzugstag — Odessa — Ehering — Katzenpfote — Nemesis — Bettdecke — Eisschrank — Dickschädel — Halsbinde — Stinneskonzern — Immendingen

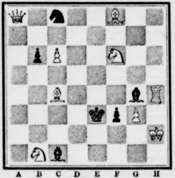
A. Göbel.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Schachaufgabe Nr. 36.

Von Michael Kreutmeier in Freiſing.

Schwarz.



Weiß.

Weiß ſetzt in 2 Zügen matt.

Vergleichsſtellung:

Weiß:

Kh2; Da8; Th4; Lc4, f8; Sb1, f6; Bc6, g3 (9).

Schwarz:

Ke3; Lc1, g4; Sc8; Bb6, f3. (6).

Wiederum eine Aufgabe aus unſerem Löſerkreis; dieſe Erſtlingsarbeit verrät ſchon großes Kompoſitionstalent; die Löſung dürfte allerdings nicht ſchwer fallen.

Löſungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart-Kaltental.
Allen Anfragen iſt das Rückporto beizufügen.
Unrichtige Schachlöſungen werden nicht erwähnt.

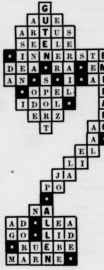
Löſung von Aufgabe Nr. 33:

1. Dh6–c1 uſw. Opferung der Dame, um den ſchwarzen Zugzwang herbeizuführen. Wurde trotz der Schwierigkeit faſt von allen Löſern richtig gelöſt.

Schachlöſerliſte

L. John, Vohenſtrauß, H. Maute, Ebingen, und M. Winkelmann, Netzſchkau, zu Nr. 32, 33 und 34. J. Gailer, Mering, zu Nr. 33. W. Harms, St. Blaſien, J. Brüll, Offenburg, und Chr. Wagner, Lilienthal, zu Nr. 33 und 34. C. Hoehl, Geiſenheim, F. Sander, Baſſum, C. Blickle, Tailfingen, R. Engels, Cronenberg, J. Wurm, Siegen, R. Herold, Wüſtenbrand, Th. Heynen und H. Hillekamp, Rheydt. A. Taege, Bln.-Lichterfelde, E. Kaatz, Pfungſtadt, J. Litzinger, Griesheim, L. Greim, Bayreuth, A. Schmaus, Kirchheim, Blanka Schmidt und A. Eckſtein, Ilmenau, Dr. F. Jung, Hagen, V.-K. Breitmeier, Gönningen, J. Haug, Schramberg, A. Schmidt, Tuttlingen, Erna Schlang und K. Reiht, Flörsheim, M. Kreutmeier, Freiſing, W. Kohaut, Schwanheim, Dr. Biehl, Bergen, M. Herold, Rabenſtein, A. Ziffer, Stettin, A. Englmann, Oſterhofen, J, Schäffler jr., Gr.-Süßen, und J. Gailer, Mering, zu Nr. 34.

Löſung des Kreuzworträtſels „Lautſprecher":



Wagrecht:

2. Aue, 4. Artus, 6. Seele, 7. Innerſte, 10. Dea, 11. Na, 12. Ems, 14. An, 16. Apia, 18. Opel, 20. Fes, 21. Idol, 22. Abt, 23. Erz, 24. Aga, 25. El, 26. Li, 27. Ja, 28. Po, 29. Na, 31. AD, 33. Lea, 36. Go, 37. Lid, 38. Rübe, 40. Marne.

Senkrecht:

1. **Guten**, 2. Arena, 3. Euler, 4. Aſien, 5. Serail, 8. Tea. 9. **Empfang**, 10. Da, 13. Sieb, 15. Sport, 17. Aſt, 18. Obe, 19. Elz, 24. Aal, 25. Ei, 26. La, 27. Jo, 30. **Allen**, 31. AG, 32. Dora, 34. Eibe, 35. Abe, 39. Ur.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Silbenrätſels:

Eberbach, **I**ſolde, **N**apoleo**n**, **E**llor**a**, **D**ijo**n**, **L**ena**u**, **E**levatio**n**, **R**heinbun**d**, **M**elnikow, **E**xtaſe, **N**agaſaki, **S**emirami**s**, **C**epheu**s**, **H**erode**s**, **Z**ampieri, **I**smene, **E**ichendorff, **H**ohenlohe, **T**hales, **E**uphrat, **D**ennewit**z**, **L**ogau, **E**smarc**h**, **M**alari**a**, **E**skorial, **N**ogat, **S**irene, **C**eylon. — Ein edler Menſch zieht edle Menſchen an und weiß ſie feſt zu halten.

Des Beſuchskartenrätſels:

Haustochter

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
Offſetrotationsdruck von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

✱ **Kartoffelerzeugerpreiſe.** Weiße Kartoffeln 1,65 M., rote Kartoffeln 1,75 M., Odenwälder blaue 1,90 M., gelbfleiſchige Kartoffeln 2,10 M., Fabrikkartoffeln 7,75—8,50 Pf. pro Stärkeprozent.

✱ **Bericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.** Auftrieb: 630 Rinder, darunter 583 Milchkühe, 4 Zugochſen, 6 Bullen, 37 Stück Jungvieh, 132 Kälber, 641 Pferde. Verlauf: Langſamer Handel bei gedrückten Preiſen. Es wurden gezahlt: A. Milchkühe und hochtragende Kühe 1. Qualität 400—550 M., 2. Qualität 300—400 M., 3. Qualität 200—300 M. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färſen: 1. Qualität 250—450 M., 2. Qualität 160—230 M. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. C. Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere, Färſen 26—42 M. — Pferdemarkt: 1. Klaſſe 1000—1300, 2. Klaſſe 700 bis 1000, 3. Klaſſe 400—700, 4. Klaſſe 200—400 M.

✱ **Produktenbörſe.** Die ſehr flauen Weltmarktberichte und der dringende Geldbedarf der Landwirte waren Anlaß, daß ſich das Inlandsangebot in ſofort verladbarer Ware erheblich gemehrt hat und die Tendenz weiter ſehr ſchwach blieb. Dabei ſind von Weizen größere Poſten nach der Küſte gehandelt worden, wo gegenwärtig eine Anzahl von Dampfern der Beladung harren. Für Lieferung war das Verkaufsangebot größer als die Frage und die Preisbewegung rückgängig. Auch Roggen iſt mehr offeriert, die geforderten Preiſe waren aber nur teilweiſe durchzuſetzen. Lieferung matt und niedriger. Das Mehlgeſchäft bleibt ſchlecht und drückt mit auf den Markt. Sehr ſtark ſind Angebot und Zufuhren mittlerer Gerſte, die ſelbſt zu merklich ermäßigten Preiſen kaum verkäuflich war. Hafer gleichfalls vom Inlande in größeren Mengen käuflich.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	23. 10.	22. 10.		23. 10.	22. 10.
Weiz., märk.	207-210	210-213	Weizkl. f. Brl	11-11,2	11-11,2
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	8,9-9,2	8,9-9,2
Rogg., märk.	141-145	144-148	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-31	26-31
Braugerſte	198-220	203-225	kl. Speiſeerbſ	25-27	25-27
Futtergerſte	156-163	161-168	Futtererbſen	20-23	20-23
Hafer, märk.	165-178	171-184	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22-25	22-25
Weizenmehl			Lupin., blaue	12	12-12,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,0-15,2	15-15,2
Mrk. ü. Not.)	26,5-30,5	26,7-30,7	Leinkuchen	22	22
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,5-8,7	8,6-8,7
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	20,1-20,3	20-20.4
Berlin br.			Torfml.30/70	9 5-9.6	9,5-9,6
inkl. Sack	20.7-23	21,2-23,5	Kartoffelfl.	14-14.3	14-14 4

⊙ **Beraubt und auf die Schienen geworfen.** Auf den Bahngleiſen in der Nähe von Tſchechnitz bei Breslau fand man den Gehilfen eines Pferdehändlers, der zum Pferdemarkt nach Brieg ſollte, tot auf. Der Mann iſt wahrſcheinlich ermordet, beraubt und dann auf die Schienen gelegt worden, um einen Selbſtmord vorzutäuſchen.

⊙ **Schadenfeuer in Southampton.** Auf den Docks der engliſchen Hafenſtadt Southampton zerſtörte ein rieſiges Feuer ſieben große Warenſpeicher, in denen Tabak, Liköre uſw. lagerten. Man ſchätzt den Schaden auf fünf Millionen Mark.

⊙ **Rege Einwanderung nach Oſtafrika.** Im Oktober ſind auf den drei engliſchen Dampfern „Mantola“, „Llandovery Caſtle“ und „Matiana“ etwa 500 Plätze für die Reiſe nach Oſtafrika belegt worden. Es konnten nicht alle vornotierten Plätze beſchafft werden. Der größte Teil der Reiſenden ſind neue Anſiedler für Oſtafrika.

⊙ **Ford will Luftkreuzer bauen.** Der amerikaniſche Automobilfabrikant Ford hat der Marineverwaltung den Bau eines kleinen Luftkreuzers angeboten, der ganz aus Metall, 50 Meter lang ſein und etwa 1 125 000 Mark koſten ſoll. Das Schiff ſoll einen Aktionsradius von 3500 Kilometer erhalten.

Dr. Thompsons
Seifenpulver
spart Arbeit-Zeit-Geld
DR. THOMPSON'S
SCHUTZ-MARKE
SCHUTZ-MARKE
SEIFENPULVER

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 24. Oktober.

Ein großer Hirſch wurde in den Morgenſtunden von mehreren Anwohnern der Kieler Chauſſee geſehen. Auf Pohlmanns Hofplatz beſah er ſich die Stallungen, ſchien aber wohl nichts paſſendes zu finden und hielt es für beſſer, nachdem er noch die Feldwege beſichtigte, zu verſchwinden. In aller Gemütsruhe ſetzte er ſeinen Weg nach den ſchützenden Fuhlendorfer Waldungen fort.

Hinweis. Wir weiſen an dieſer Stelle darauf hin, daß die muſikaliſche Unterhaltung in Schlüters Gaſthaus am Montag nicht nur abends, ſondern den ganzen Tag ſtattfindet.

Katzenaugen auch für Kraftfahrräder. Auf Grund des § 1 Abſ. 3 der Polizeiverordnung des Oberpräſidenten der Provinz Schleswig-Holſtein vom 14. 8. 1925 betr. Radfahrverkehr, ſollen auch ſämtliche Krafträder mit einem Katzenauge nach § 2 Abſatz 4 dieſer Verordnung verſehen ſein.

Deutſcher Roggen für Dänemark. Deutſcher Roggen wird in großen Mengen in Dänemark, beſonders Nordſchleswig, eingeführt. Dieſer Roggen, der hier mit 14,50 Kronen gehandelt wird, hat die Preiſe für hieſigen Roggen um etwa 3 — 4 Kronen herabgedrückt. Die Landleute kaufen deshalb viel den billigen Roggen, um ihn zu verfüttern, da andere Futterſtoffe teurer ſind.

Kaltenkirchen. Zwei auf der Schirnauer Gemarkung frettierende Hamburger wurden angeſchoſſen. Die Verletzungen ſind ungefährlich. Es iſt noch nicht gelungen, den Schützen zu ermitteln.

H **Quickborn.** Schon ſeit etwa 2 Monaten ſind in Quickborn Beſtrebungen im Gange, eine zweite Baugenoſſenſchaft ins Leben zu rufen. Das Reſultat der Bemühungen war eine Verſammlung von Intereſſenten in „SchildtsGaſthof“. Nach längeren Beſprechungen wurde die Gründung der Baugeſellſchaft von den Anweſenden einſtimmig beſchloſſen. Die Mindeſtſtammeinlage beträgt 200 M., wovon 50 M. bis zur endgültigen Gründung einzuzahlen ſind.

Neumünſter. Die Grundſteinlegung des neuen, großen Kreis-Krankenhauſes wurde durch Oberbürgermeiſter Schmidt und durch Oberbürgermeiſter Runkel vollzogen. In ſeiner Eröffnungsrede betonte der Oberbürgermeiſter, daß ein Bau von derartig rieſigem Ausmaß bisher von der Stadt Neumünſter noch nicht ausgeführt worden ſei.

Neumünſter. In der Nähe Neumünſters wurde aus dem Packwagen eines Güterzuges während der Fahrt ein Faß mit reichlich 50 Kilogramm friſcher Meiereibutter geſtohlen. Aus einem aus derſelben Richtung kommenden Zuge wurden vor einigen Tagen ſchon einmal zwei Faß Butter entwendet. Von den Tätern hat man keine Spur. — Der Ferkelmarkt wies einen kleinen Rückgang des Auftriebes auf. Die Zahl der angebotenen Tiere betrug kaum 200. Auch litt der Beſuch und damit der Handel unter dem ſtarken Regen. Die Preiſe zogen trotzdem etwas an und ſtellten ſich im Durchſchnitt auf 85 bis 95 Pfg. pro Pfund.

? **Kiel,** 23. Okt. Zu einem Jahre Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverluſt verurteilt und ſogleich in Haft genommen wurde heute vom Schöffengericht der Tiſchlermeiſter Ludwig Kutz aus Kiel-Gaarden. Er hatte einen Prozeß zu führen, in dem der Ehrenobermeiſter Chriſten als Sachverſtändiger ein Gutachten über eine von K. gelieferte Schlafſtubeneinrichtung abgeben ſollte, und er verſuchte nun verſchiedentlich, Ch. zu einem für ihn günſtigen Gutachten zu beſtimmen. Hierin wurde Verleitung zum Meineide erblickt. — Recht gröbliche Milchfälſchungen hat der Landmann P. in Einfeld vorgenommen, denn die von ihm gelieferte Milch wies ſogar bis zu 30 Proz. Waſſer auf. Mit 4 Wochen Gefängnis und 500 RM. Geldbuße muß er ſeine Plantſchereien büßen. — In die Schiebereien bei der Germania-Werft ſind bislang 15 Perſonen verwickelt, von denen, wie wir berichteten, neun in Haft genommen wurden. Es handelt ſich um jetzige und frühere Angeſtellte, ſowie um Geſchäftsleute.

Rendsburg. Als Leiche aus dem Lanaſee gezogen wurde das auf Güldenholm bei Süderfahrenſtedt bedienſtete junge Mädchen Alwine K. aus Brodersby. Es beſuchte am Sonntag abend noch einen Ball, ging ſeiner Arbeit nach und beging dann aus bis jetzt unaufgeklärter Urſache die Tat.

Hadersleben. Die unrentablen Kleinbahnen in Nordſchleswig. Nach den Berechnungen des Aufſichtsrates werden die Haderslebener Kleinbahnen im Jahre 1926-27 einen Betriebsunterſchuß von etwa 130 000 Kronen zu buchen haben, der durch Steuern und Zuſchüſſe der Gemeinden aufgebracht werden muß. Man iſt jetzt mit der Bildung einer Kommiſſion beſchäftigt, welche die Stillegung des Betriebes auf den Strecken, die den größten Unterſchuß ergeben, vorbereiten ſoll.

Nordſchleswig. Nach den Mitteilungen des ſtatiſtiſchen Departements ſind in den letzten 5 Jahren in Sonderburg insgeſamt 166 Neubauten mit 347 Wohnungen aufgeführt worden, in Apenrade 111 Häuſer mit 264 Wohnungen, in Hadersleben 118 Häuſer mit 253 Wohnungen und in Tondern 126 Häuſer mit 229 Wohnungen. Im Herbſt 1923 war die Bautätigkeit am regſten.

Leck. Eine eigenartige Wette machten zwei hieſige Einwohner in einer Wirtſchaft. Nachdem ſie ſich lange über die Güte ihres Viehbeſtandes geſtritten hatten, machte der eine den Vorſchlag einer Wette. Es galt bei dieſer Wette feſtzuſtellen, wer den ſchwerſten Ochſen ſein eigen nannte. Der betreffende Ochſe wurde als Wettpreis feſtgeſetzt. Nachdem die Ochſen zum Stande des Gewichts gebracht waren, ſtellte es ſich heraus, daß der Ochſe des einen 28 Pfund leichter war. Wie vereinbart, erhielt nun der zweite den Preis des Ochſen nach der neueſten Notierung in Höhe von 500 Mk. ausbezahlt.

Huſum. Durch den neuen Sylter Damm, der den alten Schiffahrtsweg nach Sylt durch das Wattenmeer aufgehoben hat, hat der Schiffsfrachtverkehr zwiſchen der Inſel Sylt und Huſum ſehr gelitten. Die meiſten Güter gehen jetzt den Weg durch den däniſchen Korridor. — In einem Waſſergraben bei ſeinem Hauſe auf Nordſtrand wurde der Tiſchler Johannſen ertrunken aufgefunden. Der Verunglückte war 53 Jahre alt und hinterläßt Frau und Kinder.

Weſſelburen. Am Mittwoch fand eine Sitzung der Stadtverordnetenvertretung ſtatt. Die revidierte Stadtrechnung für 1924 weiſt eine Einnahme von 253 581 Mk. und eine Ausgabe von 242 781 Mk. auf. Das Elektrizitätswerk hatte eine Einnahme von 46 143 Mk. und eine Ausgabe von 37 126 Mk. Bewilligt wurden 50 Mk. für die deutſchen Optanten Polens und 50 Mk. für die Zeppelin-Eckener-Spende.

Itzehoe. Einem jungen Mann aus Lägerdorf, deſſen Mutter in einem Altersheim iſt, wurde in der Inflationszeit von Verwandten in Amerika Gelegenheit geboten, nach dort auszuwandern. Kurz vor der Abreiſe weilte er in Hamburg und iſt hier einem Werbekommando für die Fremdenlegion in die Hände gefallen. Nachſtehende Zeilen, die nun nach zwei Jahren bei der Mutter eingetroffen ſind, mögen eine Warnung für viele junge Leute ſein, die Gefahr laufen, fremdem Geſindel in die Hände zu fallen: „. . ., den 9. 9. 25. Liebe Mutter! Endlich gelingt es mir, auch Dir ein Lebenszeichen zu geben. Ich bin hier in der ſpaniſchen Legion. An ein Fortkommen iſt nicht zu denken. Es heißt hier nur auf gute Gelegenheit hoffen, um zu entfliehen; ich hoffe nun aber ſchon bald zwei Jahre. Mit Gewalt iſt hier nichts zu machen, das habe ich am eigenen Leibe erfahren. Zweimal habe ich mich auf eigene Kraft und Glück verlaſſen und bin geflohen. Beide Male hat man mich wie ein wildes Tier eingefangen und zurückgeſchleppt. Das erſte Mal ſieben Monate Peteton (Kerker), d. h. arbeiten unter Peitſchenhieben und Gewehrkolben. Von morgens früh bis abends ſpät bei halber Koſt; nachts im Stehen oder Sitzen ſchlafen, denn in einem Raum von 4 mal 4 Metern werden wir mit 60—70 Mann eingekerkert. Das zweite Mal wurde mir ein Steinſack von 200 Pfund Gewicht auf den Rücken gebunden und damit dann eine Stunde Dauerlauf; nachdem auf 100 Pfund ermäßigt und dann mit dem aufgebundenen Sack zwei volle Monate arbeiten. Da vergeht die Luſt zum Fliehen, auch wurde uns gedroht, bei nächſter Flucht erſchoſſen zu werden, was auch gemacht wird. Wir denken einmal in die Nähe der Grenze von Franzöſiſch-Afrika zu kommen; dort iſt die Gelegenheit zur Flucht leichter. Denn hunderte von Kilometern in ſtockdunkler Nacht über tauſende von Metern hohe Berge und Klüfte. Am Tage heißt es ſich verſtecken gegen die Wilden, gegen die wir Krieg führen. In Hamburg wurde uns glänzende Arbeit und ſchweres Geldverdienen in Spanien verſprochen. Nun müſſen wir als gezwungene Soldaten Krieg führen für die, die es nicht wollen. Es grüßt Dich Dein Sohn E.“ (Auch viele andere bekannte Tatſachen bezeugen die Sklaverei in der Fremdenlegion. Darum, Deutſcher, ſei gewarnt. Redaktion.)

Brunsbüttelkoog. Der hier beheimatete Steuermann H. Becker, der bei der Bugſiergeſellſchaft-Hamburg tätig war, iſt in Swinemünde, wo er ſich mit dem Schiff befand, ſpurlos verſchwunden. Mantel und Schlüſſel wurden am Ufer gefunden. Alle Nachforſchungen ſind bisher ergebnislos verlaufen.

Preetz. Umfangreiche Wurſtdiebſtähle. Seit ungefähr 2 Jahren fortgeſetzt betriebenen Wurſtdiebſtählen bei einer Wurſtfabrik iſt man jetzt durch einen Kieler Geſchäftsmann auf die Spur gekommen. Die Wurſt wurde für 2 Mk. das Pfund nach Kiel und Neumünſter verkauft, während der reguläre Handelspreis 2,60 Mk. beträgt. Als Hauptſchuldiger wurde ein hieſiger Händler verhaftet. Seine Hehler dürften bald das gleiche Schickſal ereilen. Der Verluſt für die beſtohlene Firma wird vorläufig auf 20 000 M. geſchätzt.

Ahrensbök. Vor dem Schwartauer Schöffengericht hatte ſich am Freitag ein Dienſtmädchen wegen Betruges zu verantworten. Die Angeklagte hatte beim Ahrensböker Jahrmarkt bei einer Firma eine wertloſe 100-Millionen-Reichsbanknote als 100 Mk. in Zahlung gegeben und nach Abzug von 5.50 Mk. 94.50 Mk. zurückerhalten. Der Betrug wurde bald entdeckt und das Mädchen noch am Jahrmarktstage in Haft genommen. Von dem Gelde aber hatte ſie nur noch 55.20 Mk. bei ſich. Das Urteil lautete auf vier Wochen Gefängnis unter Anrechnung von einer Woche Unterſuchungshaft. Für die Reſtſtrafe wurde bedingter Strafaufſchub bewilligt.

Lütjenburg. Das Poſtauto Plön—Lütjenburg überfuhr abends kurz vor Lütjenburg einen die Chauſſee überquerenden Zehnender. Der Geiſtesgegenwart des Chauffeurs iſt es zu danken, daß ein Unglück verhütet wurde. Der von dem Auto getötete Hirſch wog 2 Zentner, er wurde dem zuſtändigen Jagdpächter ausgehändigt.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 43

MAGGI
MAGGI'S SUPPEN
Erbs
2 Teller

Für 13 Pfennig 2 Teller

köſtlicher Suppe erhalten Sie aus **Maggis** Suppenwürfeln. Leichte Zubereitung, kurze Kochzeit, große Abwechslung. Es gibt 27 Sorten: Blumenkohl, Eiernudeln, Grünkern, Spargel, Erbs mit Speck uſw. Verlangen Sie, bitte, die gelb-roten Würfel

MAGGI^s Suppen

Zum Jahrmarkt:

friſch ger. Aale **Kieler Sprotten und Bücklinge**
friſche Matjes-Heringe
Jul. Schulze

Suchen Frauen oder Männer

zum Rübenausnehmen.

Gutsverwaltung Biſſenmoor.

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. **Bad Bramſtedt**

Annahme von Spareinlagen und Depoſiten **Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen.**
Ausgabe von Heimſparkaſſetten. **Eröffnung von Giro-Konten.**

Zu den Markttagen

bieten wir unserer werten Kundschaft von Bad Bramstedt und Umgegend eine passende Gelegenheit, sich für den Winter äußerst preiswert einzudecken.

Unser reichhaltiges Lager ist in allen Teilen gut sortiert, sodaß wir jeden Auftrag ausführen können.

Wir empfehlen unter anderem:

Herren-Anzüge, Paletots, Ulster, Gummimäntel Wollwesten

Winterlodenjoppen
Damen-Mäntel

Sportwesten, Gummimäntel, Damenwäsche und Schirme. Moderne Kleiderstoffe in Garbadin, Popelin, Serge, Eolienne, Crepé de chin, Sammet, Kleiderparchend, Hauskleiderstoffe und Schotten.

Herrenwäsche wie Oberhemden, Einsatzhemden, Normalwäsche, Kragen und Krawatten.

Sämtliche Baumwollwaren und Parchend in großer Auswahl.

Teppiche, Tischdecken und Chaiselougue - Decken

Jeder Besuch ist lohnend. Kein Kaufzwang.

C. F. Seller.

---

* *

Die bestrenommierte

Färberei u. Reinigung

AUG. JUNGE

Hoflieferant

Kellinghusen

erzielt anerkannt vorzügliche Resultate in allen vorkommenden Arbeiten. - Lieferung prompt u. preiswert.

*

* *

Annahmestelle für Bad Bramstedt:

Frau Ernst Oertling Ww.

*

Zu äußerst vorteilhaften Preisen

Kommoden, Schränke, Bettstellen, Matratzen,

sowie Anfertigung einfacher und feinster

Einrichtungen

in solider Handarbeit.

Tischlermeister Kaistra

---

1. Jahrmarkstag.

Sonntag, den 25. Oktober 1925:

Gr. Preis-Kegeln

um wertvolle Preise.

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Es ladet freundlichst ein **Herm. Harms.**

Damen- und Kindermäntel
Winterjoppen Lodenmäntel
Herren- und Knabenmäntel
Neuheiten in Kleiderstoffen
Baumwollwaren
Strickwesten
Strümpfe und Strickwolle
außerordentlich preiswert.
Neue sowie wenig gebrauchte
Nähmaschinen
Ein Posten Buckskin
ganz bedeutend unter Preis.

Friedrich Bornhöft.

Die Wählerliste der Stadt Bad Bramstedt für die Provinziallandtags- und Kreistagswahlen liegt vom Sonntag, 25. Oktober, bis einschl. Sonntag, 8. November d. Js., an den Werktagen in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags und von 2½ bis 6 Uhr nachmittags im Bürgermeisteramt zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Wer die Wählerliste für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegefrist bei mir schriftlich anzeigen oder zur Niederschrift geben. Soweit die Richtigkeit seiner Behauptung nicht offenkundig ist, hat er für sie Beweismittel beizubringen.

Bad Bramstedt, den 23. 10. 1925.

Der Bürgermeister:
Jensen.

Gute

Ferkel

hat zu verkaufen.

W. Wrage. Hint. d. Höfen.

Frische

Bierwurst

C. Kroll.

Zum Jahrmarkt:

frisch ger. Aale
echte Kieler Bücklinge
und Sprotten
ger. Schellfisch
ger. Seelachs
Lachsheringe

empfiehlt **H. Paustian.**

Familien-Lesezirkel

ab 20 Pfg. wöchentlich. Eintritt zu jeder Zeit.

Alfred Warnemünde.

Ein Posten preiswerte

Porzellan Goldband Tassen

empfiehlt

Hermann Rathjen.

Dezimal-Wagen

150 — 200 — 250 Kg.
verkauft billigst
Ernst Harm. Tel. 58.

Der geehrten Einwohnerschaft von Bad Bramstedt und Umgegend zur Kenntnis, daß ich am hiesigen Platze ein

Installationsgeschäft

eröffnet habe. Indem ich solide und reelle Arbeit zu soliden Preisen zusichere, habe ich die Bitte, mein Unternehmen unterstützen zu wollen.

R. Lembke. Altonaerstr.

Extra billige

Winterhüte

wieder vorrätig

Strümpfe

in grosser Auswahl.

Wilhelmine Blinckmann.

Achtung. Achtung.

Gummimäntel

für Herren und Damen, sowie

Stoffmäntel und Damenkleider

in sehr guter, preiswerter Qualität. **Kleider von 7,— Mark an,** verkauft auch gegen Teilzahlung

H. Meyer, Realschule.

Bimöhlener Ent- und Bewässerungs-Genossenschaft zu Bimöhlen.

Schau

am Sonnabend, 7. November 1925, vormittags 10 Uhr, in Bimöhlen beginnend nach Weide aufwärts und zurück bis Bad Bramstedt, Soolbad. Interessenten können teilnehmen.

Mitglieder-Versammlung

am Sonntag, den 8. November 1925, vormittags 9½ Uhr, in Bimöhlen, Gastwirtschaft F. Wrage.

Verhandlungsgegenstände:

1. Geschäfts- und Rechnungsbericht 1924/1925.
2. Satzungsänderung.
3. Festsetzung der Vorsteher-Entschädigung.
4. Verschiedenes.

Der Genossenschafts-Vorsteher
G. Göttsche.

Neue Sendung

Damen-Mäntel und Hüte

Linoleum-Teppiche

in den Größen 150/200, 200/250, 200/300.

Wollene

Schlaf- und Pferde-Decken

Ein Posten

Rockparchend

schwere Ware, Meter 2,00 Mk.
außerordentlich billig

Fernruf 66. **J. B. Paulsen.**

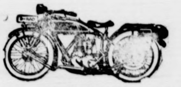
✶ Gasthaus zur Mühle. ✶

Am 25. und 26. Oktober, als an beiden Markttagen:

Großes Preiskegeln.

Wertvolle Gewinne. Verknobeln von fetten Aalen Musikalische Unterhaltung. Beste Biere, Weine und Küche.

Es ladet freundlichst ein **H. Rsthje.**



D-RAD R 0|4

sofort lieferbar auch mit Lieferbeiwagen von ca. 150 kg. Nutzlast.

Erleichterte Zahlungsbedingungen.

Zur Vorführung auf Wunsch gern bereit.

H. Krohn, Automobilzentrale
Fernruf 70.

Gemüse- und Fruchtkonserven

Spargel, Erbsen, Karotten, Spinat, Schnitt-, Brech- und Perlbohnen, Rosen- und Blätterkohl, Leipziger Allerlei, Sellerie, Erdbeeren, Kirschen Reineclauden, Mirabellen

empfiehlt Herm. Rathjen.

Viehläuse mit Brut

tötet unter Garantie

Dr. Brensteins verstärkt. Insektenpulver

und Viehwaschpulver.

Zu haben: in Bramstedt
Kaufhaus H. Schröder.

Man achte genau auf den alleinigen Hersteller: Apotheker Franz Schmees.

Handwerkerbund.

Versammlung

am Sonnabend, 24. 10. 1925, abends 8 Uhr, in Stadt Hamburg.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Kreistagswahl.
3. Berufsschule.
4. Sonstiges.

Der Vorstand.

Der Stahlhelm

Sonntag, den 25. Okt., nachmittags 1,30 Uhr:

Schiessen.

Wertvolle Geschenke.

Der Führer.

Deutschland
Fahrräder
beste Qualitätsmarke
direkt ab Fabrik.
Nähmaschinen, Sportartikel
in Güte u. Preiswürdigkeit unübertroffen
Fahrrad-Fabrik
August Stukenbrok, Einbeck 16
Größtes Fahrradhaus Deutschlands
Preisliste kostenfrei.

Persil kalt auflösen!

Genaue Befolgung der Gebrauchsanweisung sichert billiges Waschen und besten Erfolg!

HENKO
Henkel's Wasch- u. Bleich-Soda, **das** Einweichmittel. Unübertroffen für Wäsche und Hausputz!

Voranzeige.

Verein „Edelweiß“, Armstedt.

Zu unserem am 21. November d. J. stattfindenden

Vereinsvergnügen

ladet freundlichst ein
der Vorstand.

Einladung erfolgt durch Karten.

Kaisersaal

An den Jahrmarktstagen (Sonntag Montag):

Gr. Ballmusik

mit verstärktem Orchester.

— Anfang 4 Uhr. —

Wozu freundlichst einladet
W. Fuhlendorf.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5769 | Montag, den 25. Oktober 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Infolge der ſchwierigen innerpolitiſchen Situation trat in Berlin ein Kabinettsrat zuſammen. Der Reichspräſident gab ſeine geplante Reiſe nach Hannover vorläufig auf.

* Der Parteivorſtand und die Landesverbandsvorſitzenden der Deutſchnationalen Volkspartei erklärten das Vertragsergebnis von Locarno als unannehmbar.

* Das engliſche Bureau Reuter meldet aus Köln, es ſeien Befehle an die engliſchen Truppen ergangen zur baldigen Räumung.

* Bulgarien hat das griechiſche Ultimatum ablehnend beantwortet.

Kriſe.

Von unterrichteter Seite wird uns aus Berlin unterm 24. Oktober über den Stand der innerpolitiſchen Lage geſchrieben:

Aus der Entſchließung, die die deutſchnationale Reichstagsfraktion gefaßt hatte und die im Anſchluß an eine ſehr ſcharfe Rede des Grafen Weſtarp im Auswärtigen Ausſchuß bekannt wurde, konnte man ſchon entnehmen, daß der Widerſtand dieſer Partei gegen die Abmachungen in Locarno ſehr erheblich war; es war auch bekanntgeworden, daß es nur ſehr ſchwer gelungen war, eine Art Kompromißformel zu finden, durch die der ſofortige Bruch noch vermieden, die endgültige Stellungnahme der Fraktion noch hinausgeſchoben war. Die bekannten Bedenken, die keineswegs allein von deutſchnationaler Seite, ſondern auch von anderen Parteien gegen gewiſſe Formulierungen des Vertragsentwurfs, ſo beſonders hinſichtlich des Artikels 1 des Rheinpaktes (Verzichterklärung) und des Artikels 16 (Durchmarſchrecht und Teilnahme an Völkerbundexekutionen), geltend gemacht wurden, ſind dadurch verſtärkt worden, daß eine Änderung dieſer Formulierung für ausgeſchloſſen erklärt wurde, daß in Paris und London amtliche oder doch halbamtliche Regierungsäußerungen gemacht wurden, wonach die deutſche Anſicht, der Artikel 1 enthalte keine Verzichterklärung auf deutſches Land, ſondern nur einen Verzicht auf Rückeroberungspläne, für irrig erklärt wurde. Außerdem verſteifte ſich namentlich in Paris nach Anſicht der Deutſchnationalen der Widerſtand gegen die vertragliche Feſtlegung der ſogenannten Rückwirkungen in einer Weiſe, die jede Hoffnung darauf ſchwächen mußte, daß die Zuſagen Briands in Locarno Wirklichkeit werden. Schließlich glaubte man in jener Partei auch auf die ſoeben veröffentlichten Verträge Frankreichs mit Polen und der Tſchechoſlowakei hinweiſen zu müſſen, die zwar eine Garantie Frankreichs dieſen Ländern gegenüber bei einem deutſchen Angriff ausſprach, an einer umgekehrten Garantie aber ſchweigend vorüberging. Unſtreitig ſind dieſe Verträge ihrem Sinn nach auch nur ſchwer mit dem Geiſte von Locarno in Einklang zu bringen.

Dieſe Erwägungen haben nun den Parteivorſtand und die Vorſitzenden der Landesverbände der Deutſchnationalen Volkspartei zu folgendem gegen wenige Stimmen angenommenen Beſchluß veranlaßt: „In Fortführung der von der Deutſchnationalen Volkspartei bereits ergriffenen Initiative erklären der Parteivorſtand und die Landesverbandsvorſitzenden der Deutſchnationalen Volkspartei: Das nunmehr vorliegende Vertragsergebnis von Locarno iſt für die Partei unannehmbar.“ Auf Grund dieſes Beſchluſſes lud Graf Weſtarp als Vorſitzender die deutſchnationale Reichstagsfraktion zu einer Sitzung ein. Es wurde ſofort die Annahme geäußert, daß die Fraktion der Entſchließung des erweiterten Parteivorſtandes beitreten wird. Tatſächlich iſt ja die Reichstagsfraktion der ordnungsmäßige Träger der politiſchen Haltung der Partei und trägt damit alſo auch die Verantwortung für die Folgen, die der Beſchluß der Deutſchnationalen zeitigen wird.

Die Kriſe iſt da. Die Kriſe, die man hat kommen ſehen im Augenblick, als unſere Delegierten aus Locarno zurückkehrten. Der Reichskanzler Dr. Luther und der Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann ſtehen auf dem Standpunkt, daß die unerfüllten Reſtforderungen noch erreicht werden können; deutſchnationalerſeits iſt man aber der Anſicht, daß ſelbſt bei Erreichung dieſer Forderungen es Beſtimmungen im Vertrag gibt, die das Ganze unannehmbar machen.

Die Folgen der deutſchnationalen Stellungnahme können keine anderen ſein als die, daß die Partei ſofort in die Oppoſition tritt. So hieß es wenigſtens heute in Kreiſen, die der Partei ſehr nahe ſtehen. Das würde bedeuten, daß der Vertrauensmann dieſer Partei im Kabinett, der Innenminiſter Schiele, ſeine Demiſſion einreichte; auch der Reichsfinanzminiſter von Schlieben, der zwar Fachminiſter iſt, ſoll erklärt haben, daß er aus dem Beſchluß der Fraktion die gleiche Folgerung ziehen wird. Was der Reichswirtſchaftsminiſter Neuhaus, der gleichfalls im deutſchnationalen Lager iſt, tun wird, läßt ſich im Augenblick noch nicht ſagen; doch iſt ſehr wahrſcheinlich, daß er ſich dem Vorgehen der anderen beiden Miniſter anſchließt. Welche innerpolitiſchen Folgen der Austritt der Deutſchnationalen aus dem Kabinett und der Regierungskoalition nach ſich ziehen wird, läßt ſich augenblicklich noch nicht überſehen. Man ſpricht von Reichstagsauflöſung und Wahlkampf, weil das Schickſal der Vereinbarung von Locarno, alſo die Billigung durch den Reichstag, ganz unbeſtimmt wird, wenn Deutſchvölkiſche, Deutſchnationale und Kommuniſten dagegen ſind. Die Haltung der Sozialdemokratie iſt vorläufig ganz unbeſtimmbar. Eine Auflöſung des Reichstages könnte nur erfolgen durch eine Verordnung des Reichspräſidenten, deſſen Stellung zu Locarno damit ſehr ſtark in den Vordergrund des politiſchen Kampffeldes rückt.

Der Schritt der Deutſchnationalen wird natürlich auch nach außen hin von ſehr erheblicher Bedeutung ſein. Unſere Vertragsgegner von Locarno ſtehen der Tatſache gegenüber, daß die große rechtsgerichtete Partei in Deutſchland die getroffenen Abmachungen ablehnen, dieſe Ablehnung möglicherweiſe weitere Kreiſe ergreifen würde, wenn die Rückwirkungen ausblieben. So könnte das Vorgehen der Deutſchnationalen im Auslande die Wirkung haben, eine größere Nachgiebigkeit hervorzurufen. Freilich wird auch die Anſicht laut, die Alliierten würden den Widerſtand gegen die Rückwirkung verſteifen, weil ſich die bisher größte deutſche Regierungspartei grundſätzlich gegen die Pakte ſelbſt erklärt habe. Wie eine Sturmflut werden ſich jetzt in Deutſchland die innerpolitiſchen Kämpfe erheben. Die Kriſe iſt da. Vielleicht wird ſie aber nicht dadurch gelöſt werden, daß es zu einer entſcheidenden innerpolitiſchen Auseinanderſetzung kommt, ſondern das Ausland durch ſeine ablehnende Stellung aller deutſchen Wünſche und Forderungen die Entſcheidung über das Werk von Locarno ſelbſt fällt.

•

Dr. Streſemann über die Rückwirkungen.

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann, der mittlerweile wieder in Berlin eingetroffen iſt, führte in einer Rede, die er in Karlsruhe hielt, u. a. aus:

„Was bisher in Locarno geſchaffen worden iſt, kann die Zuſtimmung jedes Deutſchen finden, der ſich deſſen bewußt iſt, daß nur auf dem Boden friedlicher Entwicklung in Europa die innere und wirtſchaftliche Wiedererſtarkung Deutſchlands möglich iſt. Aus voller Überzeugung haben wir uns zu dieſem Deutſchland des Friedens als Mittelpunkt eines friedlichen Europas bekannt. Wir glauben uns damit in Übereinſtimmung zu befinden mit der überwältigenden Mehrheit des deutſchen Volkes. Eine auf Vertrauen aufgebaute Politik der Zukunft muß die Kölner Frage bereinigen. Ich habe Grund zu der Annahme, daß dies geſchehen wird. In bezug auf die Rückwirkungen handelt es ſich vor allem um die Sorgen des Rheinlandes. Nur muß man ſich auch in Deutſchland klar darüber ſein, daß man nicht gleichzeitig die Annahme des Paktes in Zweifel ſtellen und die weitgehendſten Maßnahmen als Rückwirkungen einer in Zweifel geſtellten Annahme verlangen kann.

Die Stellungnahme der Reichsregierung und des deutſchen Volkes ſoll darin beſtehen, die Entſcheidung zu fällen, ſobald wir erkennen können, daß das, was bisher in Locarno vor ſich gegangen iſt, ſich für das Rheinland auswirkt.

Locarno darf keine Frage der Parteipolitik ſein. Es darf nicht zum Ausgangspunkt innerpolitiſcher Zwiſtigkeiten gemacht werden. Von Verſailles bis Locarno war ein weiter Weg. Von Locarno an wird ein weiter Weg ſein, um das zu erwirken, was das Ziel jeder deutſchen Regierung ſein wird und ſein muß: der Wiederaufbau Deutſchlands in einem zum gemeinſamen Wirken vereinten Beſtreben der Völker Europas.“

•

Kölns Räumung angekündigt.

Berlin, 25. Oktober.

Das engliſche regierungsamtliche Bureau Reuter meldet aus Köln: Die britiſche Armee am Rhein hat Befehl erhalten, ſobald wie möglich nach Wiesbaden abzurücken.

Es dürfte ſich bei dieſer Meldung noch nicht um einen Befehl zur Räumung ſelbſt, ſondern zur Vorbereitung auf dieſe handeln. Man nimmt an, daß im Zuſammenhang mit der in Paris überreichten deutſchen Note und der dadurch erfolgten Bereinigung der Entwaffnungsfrage es im Bereich der Möglichkeit läge, daß ein Vorbefehl zur Räumung Kölns gegeben worden ſei.

Berlin, 25. Oktober.

Wie das engliſche Bureau Reuter erfährt, wird in London angenommen, daß vor dem Abſchluß der demnächſt beginnenden Beratungen der Botſchafterkonferenz über die in Paris überreichte deutſche Note zur Entwaffnungsfrage ein endgültiger Zeitpunkt für den Beginn der Räumung Kölns nicht feſtgeſetzt werden wird. Immerhin werde erwartet, daß im Hinblick auf das Ergebnis der Verhandlungen von Locarno die Vorkehrungen für die Räumung beſchleunigt werden. Reuter betont, die engliſche Regierung habe, wie ſchon oft zum Ausdruck gekommen ſei, den Wunſch, die Kölner Zone ſo bald als möglich aufgeben zu können.

Nach engliſcher Anſicht iſt die Note der Reichsregierung, in der ſie die Alliierten davon in Kenntnis ſetzt, was in Deutſchland geſchehen iſt, um den Forderungen der Militärkontrollkommiſſion zu entſprechen, in den weſentlichſten Punkten befriedigend. Die engliſchen Militärbehörden ſind beauftragt, die Einzelheiten der Note zu prüfen und unverzüglich über das Ergebnis dem Kabinett Bericht zu erſtatten.

Der Sturz des franzöſiſchen Frank.

Paris, 25. Oktober. Aus Newyork wird gemeldet, daß die franzöſiſche Deviſe den niedrigſten Stand ſeit zwanzig Monaten erreicht hat. Für 100 Frank wurden vier Dollar zehn Cents gezahlt.

Ernſte Beratungen.

n. Berlin, 24. Oktober.

Wie ernſt die politiſche Situation durch die ablehnende Stellung der deutſchnationalen Parteiinſtanzen gegen den Vertrag von Locarno geworden iſt, erhellt ſchon daraus, daß Reichspräſident von Hindenburg ſeine geplante Reiſe nach Hannover verſchoben und Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann, der auf einer badiſchen Reiſe begriffen war, dieſe vorzeitig abgebrochen hat und bereits nach Berlin zurückgekehrt iſt. Mittags trat ein Kabinettsrat zuſammen, bei dem die Lage eingehend beſprochen wurde. Morgen ſoll die deutſchnationale Reichstagsfraktion entſcheiden, ob ſie dem Beſchluß ihrer Parteiführer beitritt und ob die deutſchnationalen Miniſter im Kabinett verbleiben oder nicht. Der Reichskanzler verhandelte heute mit den deutſchnationalen Führern. Eine parteiamtliche Mitteilung der Deutſchen Volkspartei ſpricht das Vertrauen zu den in gemeinſamer Arbeit bewährten ſtaatserhaltenden Kräften der Deutſchnationalen Volkspartei aus, die ſich bei der endgültigen Stellungnahme in der Angelegenheit „der kaum ausdenkbaren Folgen auf außen- und innenpolitiſchem Gebiete“ einer Regierungskriſe im gegenwärtigen Augenblicke bewußt ſein werde.“

•

Die in Paris übergebene deutſche Entwaffnungsnote ſoll in einer für die nächſten Tage einberufenen Botſchafterkonferenz geprüft werden. Die Konferenz beabſichtigt, das ſehr umfangreiche deutſche Dokument ſofort dem Interalliierten Militärkomitee von Verſailles zu unterbreiten, damit ſich die Sachverſtändigen äußern.

Kabinettsänderung wahrſcheinlich.

Berlin, 25. Oktober.

Die nach der geſtrigen Kabinettsſitzung zwiſchen dem Reichskanzler Dr. Luther, dem Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann und den maßgebenden Perſönlichkeiten der Deutſchnationalen Partei abgehaltenen Beſprechungen haben die Anſicht, daß die Kabinettskriſe unvermeidlich iſt, beſtärkt.

Die deutſchnationalen Parteiführer erklärten es für höchſt unwahrſcheinlich, ſogar ausgeſchloſſen, daß die deutſchnationale Reichstagsfraktion zu einem anderen Beſchluſſe gelangen könnte als der erweiterte Parteivorſtand. Dieſe Auffaſſung kommt auch in einem offiziöſen Kommentar der „Korreſpondenz der Deutſchnationalen Volkspartei“ zum Ausdruck, in dem es heißt: „Formal verfaſſungsrechtlich hat natürlich die Riechstagsfraktion das entſcheidende Wort, trägt ſie die Verantwortung, denn jeder Abgeordnete iſt Vertreter des geſamten Volkes und an keinen Auftrag gebunden. Aber es iſt unſerer Überzeugung nach klar, daß auch die Reichstagsfraktion ſich nunmehr auf denſelben Standpunkt ſtellen wird, auf dem ſie materiell ja auch vorher ſtand. Damit iſt nach unſerer Überzeugung auch die Stellungnahme für den Vertrauensmann der Fraktion im Reichskabinett gegeben.“ Das heißt, daß Innenminiſter Schiele und wahrſcheinlich auch die anderen deutſchnationalen Miniſter aus dem Kabinett austreten. Die entſcheidende Fraktionsſitzung findet heute abend ſtatt.

Kredite für die Landwirtſchaft.

Berlin, 25. Oktober.

Die Kreditlage der deutſchen Landwirtſchaft bildete den Gegenſtand einer erneuten Verhandlung, zu der der Reichsminiſter Graf von Kanitz Vertreter der Landwirtſchaft aus verſchiedenen Landesteilen unter Hinzuziehung von Vertretern der zentralen Kreditinſtitute empfangen hatte. Aus den einzelnen Gebieten wurde ſehr eingehendes Material über den Umfang der laufenden Verbindlichkeiten und über die zurzeit ſehr beſchränkte Verwertungsmöglichkeit der diesjährigen Ernte vorgelegt. Seitens der Kreditinſtitute wurde bei einer Reihe von Kreditgruppen die Möglichkeit gewiſſer Erleichterungen, auch über das allgemein bisher zugeſtandene Maß hinaus, in Ausſicht geſtellt, wenn auch kein Zweifel darüber gelaſſen werden konnte, daß ſelbſt in denjenigen Bezirken, die jetzt zwei Jahre hintereinander von ausnahmsweiſe ſchweren Wetterſchäden betroffen worden ſind, ein gewiſſes Maß von Abzahlung gewährleiſtet ſein muß. Andererſeits wurde von landwirtſchaftlicher Seite beſonderer Wert darauf gelegt, daß die Kreditfrage nicht als alleinſtehendes Problem, ſondern im engſten Zuſammenhang mit der Abſatzkriſis und den ſteuerlichen Verpflichtungen verhandelt werden müßte. Seitens der an der Beſprechung beteiligten Finanzminiſterien des Reiches und Preußens wurde eine weitere Erörterung über die in den Notgebieten ſeit dem Sommer entſtandenen Steuerrückſtände zugeſagt.

Der griechiſch-bulgariſche Konflikt.

Sofia, 25. Oktober.

Nach einer Mitteilung aus dem Kriegsminiſterium haben die griechiſchen Truppenbewegungen auf der ganzen Linie aufgehört. Die Poſitionen der Griechen ſind von denſelben durch weiße Fahnen kenntlich gemacht. Die Soldaten werfen Schützengräben aus. Petritſch iſt von den griechiſchen Vorpoſten verlaſſen. Das Gros der griechiſchen Truppen ſteht unmittelbar vor der Stadt, und griechiſche Flugzeuge zeigen eine lebhafte Tätigkeit über dem ganzen Strumatal. Der durch die zweimalige Beſchießung von je ein und zwei Stunden der Stadt Petritſch verurſachte Schaden wird bei oberflächlicher Schätzung auf 25 Millionen Leva geſchätzt.

Zu der in Paris ſtattfindenden Sitzung des Völkerbundrats hat ſich eine bulgariſche Abordnung in Begleitung juriſtiſcher Sachverſtändiger begeben, um den bulgariſchen Standpunkt zu vertreten. Die Eröffnung der Pariſer Tagung zur Erörterung des Konfliktes iſt jetzt auf Montag nachmittag angeſetzt. Chamberlain wird Montag mittag in Paris eintreffen.

Die griechiſche Regierung hat im Prinzip beſchloſſen, die Einladung nach Paris anzunehmen und ihren Geſandten in Paris, Karapanos, mit ihrer Vertretung beauftragt. ſie wird außerdem einen militäriſchen Delegierten nach Paris entſenden.

Ablehnung des griechiſchen Ultimatums.

Fortdauernde Beſchießung von Petritſch.

Die bulgariſche Regierung hat nach Erhalt von Mitteilungen des Völkerbundſekretariats auf die Note der griechiſchen Regierung, in der eine Entſchädigung von Bulgarien für die Opfer des Grenzgefechts verlangt wird, in ablehnendem Sinne geantwortet. Bevor nicht der Völkerbundrat ſein Urteil gefällt habe, könne keine Zuſage ſeitens der bulgariſchen Regierung gemacht werden. Überdies lehne jetzt Bulgarien jede direkte Verhandlung mit Griechenland ab, ſolange auch nur ein einziger griechiſcher Soldat ſich auf bulgariſchem Boden befindet. Der griechiſche Geſandte in Paris wird Griechenland auf der am Montag in Paris ſtattfindenden Sonderſitzung des Völkerbundes vertreten und wird dem Rat von dem Entſchluß Griechenlands Mitteilung machen, bei den in der Note an Bulgarien aufgeſtellten Forderungen zu beharren.

Die letzten Meldungen aus dem von den griechiſchen Truppen beſetzten Gebieten beſagen, daß die griechiſche Front etwas zurückgenommen wurde und jetzt ſüdlich des Melnik-Fluſſes vom Dorfe Kolarewo bis Tranka verläuft. Insgeſamt haben die Griechen auf einer Tiefe von 12 Kilometer bulgariſches Gebiet beſetzt. Die Beſchießung von Petritſch dauerte fort. Bisher beträgt die Zahl der bulgariſchen Opfer 25 Tote und Verwundete. Die Bevölkerung im Kampfgebiet flüchtete landeinwärts.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Deutſche Volkspartei und Reichsſchulgeſetz.

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann behandelte in einer Rede in Karlsruhe auch die Frage des Reichsſchulgeſetzes. Aus ſeinen Ausführungen ging hervor, daß der betreffende Entwurf dem Reichskabinett noch nicht vorgelegen habe. Die Deutſche Volkspartei, und damit auch er als deren Führer, vertrete getreu die Überlieferung der Nationalliberalen Partei, aus der ſie hervorgegangen ſei, den Standpunkt der Freiheit der Erziehung. Er bedauere den Streit der Konfeſſionen in Deutſchland aufs ſchmerzlichſte. In wirtſchaftlichen und anderen Fragen könne wohl ein Kompromiß möglich ſein, aber in dieſer Frage, der Frage der Erziehung, könne es ſolches unter keinen Umſtänden geben.

Miniſter Hirtſiefer und Abgeordneter Gieſeler.

Der preußiſche Wohlfahrtsminiſter Hirtſiefer erklärt gegenüber neuerlichen Beſchuldigungen des völkiſchen Landtagsabgeordneten Gieſeler, daß das Auftreten des Miniſters in Wien unqualifizierbar geweſen ſei, dieſe von A bis Z für unzutreffend. Oberregierungsrat Peters vom preußiſchen Miniſterium für Volkswohlfahrt, der den Miniſter auf ſeiner Reiſe begleitet hat und ſtändig an ſeiner Seite war, beſtätigt, daß nicht das geringſte geſchehen ſei, was auch nur eine Silbe der Anſchuldigungen des Abg. Gieſeler als irgendwie gerechtfertigt erſcheinen laſſen könnte. Der Miniſter hat daher den Abg. Gieſeler aufgefordert, ſeine Beſchuldigungen außerhalb des Parlaments ohne den Schutz der Immunität zu wiederholen, damit dem Miniſter die Möglichkeit gegeben werde, die Angelegenheit durch ein Strafverfahren reſtlos zu klären.

Vertagung des Preußiſchen Landtags.

Der Preußiſche Landtag genehmigte in ſeiner letzten Sitzung das Gehalt des preußiſchen Juſtizminiſters und die ſonſtigen Beſoldungen im Miniſterium. Annahme fand auch der Geſetzentwurf zur Abänderung der Gerichtsgemeinſchaftsverträge. Das Haus vertagte ſich auf Mittwoch, den 28. Oktober.

Newyork. Die Hoffnung, der Wunſch und die Notwendigkeit einer engeren Fühlungnahme und Zuſammenarbeit des reichsdeutſchen Deutſchtums mit dem Deutſch-Amerikanertum bildeten den Grundton von Reden bei dem Abſchiedseſſen, das der Newyorker deutſche Preſſeklub den deutſchen Delegierten der Interparlamentariſchen Union im Hotel Ambaſſador gab.

Berlin. Der kgl. ungariſche Kultusminiſter Graf Klebelsberg hat Berlin verlaſſen, um nach Budapeſt zurückzukehren. Während ſeines hieſigen Aufenthaltes iſt er auch von dem Herrn Reichspräſidenten von Hindenburg empfangen worden.

Berlin. **Laut einem Beſchluß des evangeliſchen Landeskirchenausſchuſſes wird die auf Grund der neuen Kirchenverfaſſung durch Wahl der Provinzialſynoden gebildete Generalſynode, die parlamentariſche Geſamtvertretung der evangeliſchen Kirche der altpreußiſchen Union, zum 5. Dezember nach Berlin einberufen.**

Deutſches Eigentum in Amerika.

Berlin, 25. Oktober. Nachdem am Anfang dieſes Jahres der oberſte amerikaniſche Gerichtshof den Antrag auf Unwirkſamkeitserklärung der engliſchen Beſchlagnahme über deutſchen Beſitzern gehörige amerikaniſche Aktienzertifikate abgelehnt hatte, iſt nunmehr unter veränderten Geſichtspunkten eine neue Gerichtsentſcheidung in Amerika ergangen, die geeignet iſt, die Ausſichten einer Wiedererlangung dieſer Werte für die deutſchen Beſitzer zu erhöhen. Der Bund der Auslandsdeutſchen, Abteilung Amerika, Berlin, Luiſenſtr. 27/28, iſt bereit, Intereſſenten koſtenlos nähere Auskunft zu erteilen.

Novembermiete in Preußen unverändert.

Berlin, 25. Oktober. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, tritt in der Berechnung der geſetzlichen Miete für den Monat November gegenüber dem Vormonat keine Änderung ein. Es bleibt bei dem Oktoberſatz in Höhe von 82 bzw. 78 %.

Anderſen-Feier in Berlin.

Berlin, 25. Oktober. In der Preußiſchen Staatsbibliothek wurde heute die aus Anlaß des 50. Todestages Chriſtian Anderſens veranſtaltete Ausſtellung feierlich eröffnet. Unter den geladenen Gäſten ſah man den preußiſchen Kultusminiſter Dr. Becker, den däniſchen Geſandten, Kammerherrn Zahle, Profeſſor Karl Larſen und zahlreiche Vertreter des geiſtigen Lebens. Kultusminiſter Dr. Becker eröffnete die Ausſtellung und würdigte mit warmen Worten das Wirken des großen Märchendichters. Der däniſche Geſandte Zahle gab dann im Namen ſeines Landes ſeiner Freude darüber Ausdruck, daß die Ausſtellung ein ſo vollkommenes Bild von dem Wirken des Dichters gebe.

Abweiſung der Aufwertungsklage gegen die Reichsbank.

Berlin, 25. Oktober. In den Sachen Jaentſch gegen Reichsbank und Winter gegen Reichsbank wegen Aufwertung alter Reichsbanknoten auf 1000 Mark ſtand vor dem Kammergericht Termin zur Verhandlung über die von den Klägern eingelegte Berufung an. Nach ausführlichen Verhandlungen verkündigte das Gericht ſein Urteil dahin, daß beide Berufungen zurückgewieſen werden. Demnach hat auch das Kammergericht wie das Gericht erſter Inſtanz die Beſtrebungen des ſogenannten Reichsbankgläubigerverbandes für unrechtmäßig erklärt.

Schaumburg-Lippe und Preußen.

Berlin, 25. Oktober. Zwiſchen der Schaumburg-Lippeſchen Landesregierung und einem vom Lippeſchen Landtag beſonders gewählten Ausſchuß fanden Beſprechungen mit einem vom preußiſchen Innenminiſterium entſandten Regierungskommiſſar über die Frage des Anſchluſſes von Schaumburg-Lippe an Preußen ſtatt. Die Ausſprache ergab Einmütigkeit dahin, daß die Verhandlungen mit Preußen weitergeführt und ihr Ergebnis in der allernächſten Zeit dem Landtag vorgelegt werden ſoll.

Macdonald in Berlin.

Berlin, 25. Oktober. Der frühere engliſche Miniſterpräſident Ramſay Macdonald traf, von Prag kommend, hier ein. Zu ſeinem Empfang waren der engliſche Botſchaftsrat und einige Herren der engliſchen Botſchaft auf dem Anhalter Bahnhof erſchienen. Nach der Begrüßung begaben ſich die Herren in die engliſche Botſchaft, wo Macdonald für die Dauer ſeines Aufenthaltes in Berlin Wohnung nehmen wird.

Strafverfahren Molinari.

Breslau, 25. Oktober. Nachdem das Ermittelungsverfahren in der Strafſache Molinari abgeſchloſſen iſt, befindet ſich nunmehr die Angelegenheit im Stadium der Vorunterſuchung, die vorausſichtlich im Laufe des Monats November beendet ſein wird. Das Verfahren erſtreckt ſich nicht nur gegen den in Haft befindlichen Mitinhaber der Firma Molinari und Söhne, den Kaufmann Arnold Grzimek, ſondern auch gegen den Träger des Namens der Firma, den Kaufmann Jakob Molinari (bekannt durch den Roman „Soll und Haben“), und gegen die vier Prokuriſten der Firma. Die Beſchuldigung lautet auf Urkundenfälſchung in Tateinheit mit Betrug. Nur Grzimek befindet ſich in Haft.

Familiendrama.

Lörrach, 25. Oktober. Der frühere Verleger des hieſigen „Oberländer Bote“ Gutſch wurde von ſeiner Frau durch Schüſſe in Kopf und Bruſt getötet. Die Urſache der Tat, die erfolgte, während Gutſch beim Mittageſſen war, iſt noch nicht reſtlos aufgeklärt, dürfte aber in zerrütteten Familienverhältniſſen liegen. Der Getötete ſtand am Ende der fünfziger Jahre. Die Täterin wurde verhaftet.

Unterſchlagungen durch Poſtbeamte.

Bacharach, 25. Oktober. Ein Poſthelfer und eine Kriegerwitwe, die beim hieſigen Poſtamt angeſtellt waren, entnahmen der Poſtkaſſe insgeſamt 11 200 Mark und verdeckten dies durch falſche Buchungen. Bei der Hochzeit des Hauptbeteiligten wurden die Verfehlungen eingeſtanden. Die Beteiligten erklärten ſich bereit, die entwendeten Summen ſicherzuſtellen. Sie wurden ihres Dienſtes enthoben, befinden ſich aber auf freiem Fuße.

Großes Schadenfeuer.

Aſchaffenburg, 25. Oktober. In Krombach (Unterfranken) iſt die Zigarrenfabrik Nees vollſtändig niedergebrannt. Erſt gegen Morgen konnte das Feuer eingeſchränkt werden. Durch den Brand ſind über 100 Arbeiter und Arbeiterinnen brotlos geworden.

Neuer ungariſcher Geſandter in Berlin.

Budapeſt, 25. Oktober. Der neue ungariſche Geſandte für Berlin, Koloman von Kania hat ſich nach Berlin begeben.

Europäiſche Eiſenbahnkonferenz.

Haag, 25. Oktober. Die offizielle Tagung der Europäiſchen Eiſenbahnkonferenz wurde mit einer Rede des Präſidenten Schrafl-Schweiz geſchloſſen. Die Konferenz beſchloß, ihre nächſtjährige Tagung in Deutſchland, und zwar vom 11. bis 16. Oktober in Baden-Baden, abzuhalten. Bezüglich des deutſch-holländiſchen Eiſenbahnverkehrs wurde beſchloſſen, während des ganzen Jahres täglich eine beſchleunigte D-Zugverbindung mit München über Emmerich einzurichten. Ferner ſoll die tägliche Verbindung mit dem Haag über Bentheim beträchtlich verbeſſert werden, während gleichzeitig eine neue Zugverbindung mit Hamburg eingeführt wird, die in Osnabrück Anſchluß an den Berliner D-Zug erhält.

Düſſeldorf. Das Präſidium des Hanſabundes für Gewerbe, Handel und Induſtrie tritt am 31. Oktober 1925 hier zu einer Geſamtſitzung zuſammen. Insbeſondere werden ſich die Verhandlungen mit den außen- und handelspolitiſchen Folgerungen beſchäftigen, die ſich aus den Dawes-Geſetzen und den Verhandlungen in Locarno ergeben.

Warſchau. **Eine offiziöſe Mitteilung der polniſchen Regierung zur Optantenfrage gibt bekannt, daß die Optanten, was ihr Aufenthaltsrecht in Polen anbetrifft, bis zur weiteren Entſcheidung der Regierung auf gleichem Fuß mit den anderen deutſchen Staatsbürgern behandelt werden.**

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Prozeß der Preußiſchen Landespfandbriefanſtalt.** In der letzten Sitzung des Landespfandbriefanſtalt-Prozeſſes wurde Miniſterialrat Kaiſer als Zeuge vernommen. Kaiſer bekundete u. a., daß erſt jetzt ein Spezialerlaß, und zwar auf Grund von Vorkommniſſen bei einer anderen Anſtalt, die mit der Pfandbriefanſtalt nichts zu tun hatte, herausgegeben worden ſei, der eindeutig die Auffaſſung der Aufſichtsbehörde über die Hereinnahme und Verwendung von Zwiſchenkrediten darlege. Sodann wurden die Sachverſtändigen gehört und darauf die Beweisaufnahme in dieſem großen Prozeß nach fünfwöchiger Verhandlungsdauer geſchloſſen. Landgerichtsdirektor Lehmann vertagte die Sitzung auf Dienstag. Dann werden Staatsanwaltſchaftsrat Dr. Zimmermann und ein Teil der Verteidiger plädieren. Das Urteil iſt Ende der Woche zu erwarten.

§ **Belgiſche Kriegsgerichtsurteile.** Das Kriegsgericht von Hennegau ſprach die Generäle Sixt von Arnim und Riedel ſowie die deutſchen Offiziere Rath und Vollmann von einer gegen ſie im Kontumazialverfahren erhobenen Anklage frei, da nach den geſetzlichen Beſtimmungen Verjährung eingetreten ſei. Der deutſche Gendarm Kremer wurde zu 20 Jahren Zwangsarbeit und die deutſchen Offiziere Reuter und Ruhl zu je fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

§ **Verurteilter Giftmörder.** Der Büchſenmacher Rudolf Reitz aus Leipzig, der wiederholt den Getränken ſeiner Frau Gift beigegeben hatte, wurde vom Schöffengericht in Leipzig wegen verſuchten Giftmordes zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

§ **Leiſtungswucher beim Telephoninkaſſo.** Das Schöffengericht in Stuttgart verurteilte acht Stuttgarter Hotelbeſitzer, die für jedes durch ihre Telephonapparate geführe Ortsgeſpräch 30 ſtatt 15 Pfennig verlangt und erhalten hatten, wegen fahrläſſigen Leiſtungswuchers zu Geldſtrafen von 150 bis 100 Mark. Die Urteilsbegründung beſagt u. a., daß unter Einrechnung aller Unkoſten höchſtens ein Preis von 25 Pf. zuzubilligen geweſen wäre.

§ **Doppeltes Todesurteil.** Das Schwurgericht Duisburg verurteilte eine Frau Brück und ihren Geliebten, den Bergmann Paul Wurczak, die gemeinſam den Mann der Frau Brück getötet hatten, zum Tode.

Reviges. Die Zahl der an Typhus Erkrankten hat ſich weiter erhöht. Amtlich ſind bis jetzt 193 Erkrankungen gemeldet. Von den Erkrankten ſind 11 geſtorben.

Paris. Bei Marſeille iſt ein Militärflugzeug bei einer Übung ins Meer geſtürzt. Vier Mann der Beſatzung ertranken.

Newyork. Einer hier eingetroffenen drahtloſen Meldung zufolge wurde der italieniſche Frachtdampfer „Ignazio Florio“ in ſinkendem Zuſtande aufgegeben. Die aus 38 Perſonen beſtehende Mannſchaft befindet ſich an Bord des „Präſident Harding“ auf dem Wege nach Newyork.

23

Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

— — Aber nicht allein an jenem Abend fütterte er den Schimmel, er tat es fortan immer ſelbſt und ließ kein Auge von dem Tiere; er wollte zeigen, daß er einen Prieſterhandel gemacht habe; jedenfalls ſollte nichts verſehen werden. — Und ſchon nach wenig Wochen hob ſich die Haltung des Tieres; allmählich verſchwanden die rauhen Haare; ein blankes, blau geapfeltes Fell kam zum Vorſchein, und da er es eines Tages auf der Hofſtatt umherführte, ſchritt es ſchlank auf ſeinen feſten Beinen. Hauke dachte des abenteuerlichen Verkäufers: „Der Kerl war ein Narr oder ein Schuft, der es geſtohlen hatte!“ murmelte er bei ſich ſelber. — Bald auch, wenn das Pferd im Stall nur ſeine Schritte hörte, warf es den Kopf herum und wieherte ihm entgegen; nun ſah er auch, es hatte, was die Araber verlangen, ein fleiſchloſes Angeſicht; daraus blitzten ein Paar feurige braune Augen. Dann führte er es aus dem Stall und legte ihm einen leichten Sattel auf, aber kaum ſaß er droben, ſo fuhr dem Tier ein Wiehern wie ein Luftſchrei aus der Kehle; es flog mit ihm davon, die Werft hinab auf den Weg und dann dem Deiche zu; doch der Reiter ſaß feſt, und als ſie oben waren, ging es ruhiger, leicht, wie tanzend, und warf den Kopf dem Meere zu. Er klopfte und ſtreichelte ihm den blanken Hals, aber es bedurfte dieſer Liebkoſung ſchon nicht mehr; das Pferd ſchien völlig eins mit ſeinem Reiter, und nachdem er eine Strecke nordwärts den Deich hinausgeritten war, wandte er es leicht und gelangte wieder an die Hofſtatt.

Die Knechte ſtanden unten an der Auffahrt und warteten der Rückkunft ihres Wirtes. „So, John,“ rief dieſer, indem er von ſeinem Pferde ſprang, „nun reite du es in die Fenne zu den anderen, es trägt dich wie in einer Wiege!“

Der Schimmel ſchüttelte den Kopf und wieherte laut in die ſonnige Marſchlandſchaft hinaus, während ihm der Knecht den Sattel abſchnallte und der Junge damit zur Geſchirrkammer lief; dann legte er den Kopf auf ſeines Herrn Schulter und duldete behaglich deſſen Liebkoſung. Als aber der Knecht ſich jetzt auf den Rücken ſchwingen wollte, ſprang er mit einem jähen Satz zur Seite und ſtand dann wieder unbeweglich, die ſchönen Augen auf ſeinen Herrn gerichtet. „Hoho, Iven,“ rief dieſer, „hat er dir Leids getan?“ und ſuchte ſeinen Knecht vom Boden aufzuhelfen.

Der rieb ſich eifrig an der Hüfte: „Nein, Herr, es geht noch; aber den Schimmel reit' der Teufel!“

„Und ich!“ ſetzte Hauke lachend hinzu. „So bring ihn am Zügel in die Fenne!“

Und als der Knecht etwas beſchämt gehorchte, ließ ſich der Schimmel ruhig von ihm führen.

Einige Abende ſpäter ſtanden Knecht und Junge miteinander vor der Stalltür, hinterm Deiche war das Abendrot erloſchen, innerhalb desſelben war ſchon der Koog von tiefer Dämmerung überwallt; nur ſelten kam aus der Ferne das Gebrüll eines aufgeſtörten Rindes oder der Schrei einer Lerche, deren Leben unter dem Ueberfall eines Wieſels oder einer Waſſerratte endete. Der Knecht lehnte gegen den Türpfoſten und rauchte aus einer kurzen Pfeife, deren Rauch er ſchon nicht mehr ſehen konnte; geſprochen hatte er und der Junge noch nicht zuſammen. Dem letzteren aber drückte etwas auf die Seele, er wußte nur nicht, wie er dem ſchweigſamen Knechte ankommen ſollte. „Du, Iven!“ ſagte er endlich, „weißt du, das Pferdsgeripp auf Jeversſand!“

„Was iſt damit?“ frug der Knecht.

„Ja, Iven, was iſt damit? Es iſt gar nicht mehr da, weder Tages noch bei Mondenſchein; wohl zwanzigmal bin ich auf den Deich hinausgelaufen!“

„Die alten Knochen ſind wohl zuſammengepoltert?“ ſagte Iven und rauchte ruhig weiter.

„Aber ich war auch bei Mondſchein draußen; es geht auch drüben nichts auf Jeversſand!“

„Ja,“ ſagte der Knecht, „ſind die Knochen auseinandergefallen, ſo wirds wohl nicht mehr aufſtehen können!“

„Mach keinen Spaß, Iven! Ich weiß jetzt, ich kann dir ſagen, wo es iſt!“

Der Knecht drehte ſich jäh zu ihm: „Nun, wo iſt es denn?“

„Wo?“ wiederholte der Junge nachdrücklich. „Es ſteht in unſerem Stall; da ſteht's, ſeit es nicht mehr auf der Hallig iſt. Es iſt auch nicht umſonſt, daß der Wirt es allzeit ſelber füttert; ich weiß Beſcheid, Iven!“

Der Knecht paffte eine Weile heftig in die Nacht hinaus. „Du biſt nicht klug, Carſten,“ ſagte er dann; „unſer Schimmel? Wenn je ein Pferd ein lebendiges war, ſo iſt es der! Wie kann ſo ein Allerweltsjunge wie du in [illegible] ſitzen!“

Aber der Junge war nicht zu bekehren: wenn der Teufel in dem Schimmel ſteckte, warum ſollte er dann nicht lebendig ſein? Im Gegenteil, um deſto ſchlimmer! — Er fuhr jedesmal erſchreckt zuſammen, wenn er gegen Abend den Stall betrat, in dem auch ſommers das Tier mitunter eingeſtellt wurde, und es dann den feurigen Kopf ſo jäh nach ihm herumwarf. „Hol's der Teufel,“ brummte er dann; „wir bleiben auch nicht mehr lange zuſammen!“

So tat er ſich dann heimlich nach einem neuen Dienſte um, kündigte und trat um Allerheiligen als Knecht bei Ole Peters ein. Hier fand er andächtige Zuhörer für ſeine Geſchichte von dem Teufelspferd des Deichgrafen; die dicke Frau Vollina und deren geiſtesſtumpfer Vater, der früher Deichgevollmächtigte Jes Harders, hörten in behaglichem Gruſeln zu und erzählten ſie ſpäter allen, die gegen den Deichgrafen einen Groll im Herzen oder die an derart Dingen ihr Gefallen hatten.

* *

Inzwiſchen war ſchon Ende März durch die Oberdeichgrafſchaft der Befehl zur neuen Eindeichung eingetroffen. Hauke berief zunächſt die Deichgevollmächtigten zuſammen, und im Kruge oben bei der Kirche waren eines Tages alle erſchienen und hörten zu, wie er ihnen die Hauptpunkte aus den bisher erwachſenen Schriftſtücken vorlas, aus ſeinem Antrage, aus dem Bericht des Oberdeichgrafen, zuletzt den ſchließlichen Beſcheid, worin vor allem auch die Annahme des von ihm vorgeſchlagenen Profils enthalten war, und der neue Deich nicht ſteil wie früher, ſondern allmählich verlaufend nach der Seeſeite abfallen ſollte; aber mit heiteren oder auch nur zufriedenen Geſichtern hörten ſie nicht.

„Ja, ja,“ ſagte ein alter Gevollmächtigter, „da haben wir nun die Beſcherung, und Proteſte werden nicht helfen, da der Oberdeichgraf unſerem Deichgrafen den Daumen hält!“

„Haſt wohl recht, Detlev Wiens,“ ſetzte ein Zweiter hinzu; „die Frühlingsarbeit ſteht vor der Tür, und nun ſoll auch ein millionenlanger Deich gemacht werden — da muß ja alles liegen bleiben“.

(Fortſetzung folgt.)

Die Abdankung des Kaiſers.

Der Münchener Dolchſtoßprozeß.

Der Zeuge von Levetzow ſchilderte im weiteren Verlauf ſeiner Vernehmung den Plan des Vorſtoßes der deutſchen Hochſeeflotte nach dem engliſchen Kanal. Vorgeſehen dafür waren die Tage vom 29. Oktober ab. Es ſei aber dann nach dem Eintreffen der Wilſonſchen Antwort auf die deutſche Note am 24. Oktober eine Wendung der Dinge eingetreten, die eine erneute Beſprechung notwendig machte. Dieſe Beſprechung fand beim Vizekanzler von Payer in Gegenwart des Admirals Scheer, Hindenburgs und Ludendorffs ſtatt. Die letzteren erklärten abermals, daß die Weſtfront den Winter über halten werde. Payer hatte jedoch jeden Glauben an die Widerſtandskraft des Volkes und des Heeres verloren. Im Verlaufe dieſer Beſprechung kam es dann zwiſchen Payer und Ludendorff zu einer

erregten Auseinanderſetzung

mit dem Reſultat, daß Ludendorff die Sitzung verließ und am Tage darauf ſeinen Abſchied nahm. Später teilte der Kaiſer mit, daß er der Unterſtellung der militäriſchen Gewalt unter die Zivilgewalt die Zuſtimmung erteilt habe. Der Beginn der deutſchen Hochſeeflottenunternehmung im engliſchen Kanal war auf den 30. Oktober feſtgeſetzt und dafür waren bereits alle Vorbereitungen getroffen. Der Vorſtoß mußte jedoch wegen revolutionärer Umtriebe in der Flotte unterbleiben. Weiter gibt der Zeuge eine Darſtellung von der Abdankung des Kaiſers, die auf den Vortrag Hindenburgs erfolgte, das Heer halte nicht mehr und die Truppen ſtänden nicht mehr zu Seiner Majeſtät. Wohl habe der Kaiſer König von Preußen bleiben wollen. Prinz Max von Baden habe jedoch ohne Wiſſen des Kaiſers bereits deſſen allgemeine Abdankung proklamiert. Von einer

Abfahrt nach Holland

ſcheine nicht die Rede geweſen zu ſein und dieſer Entſchluß ſei wohl erſt abends im Hofzug gefaßt worden. Auf Grund der von dem Zeugen gegen den Prinzen Max von Baden und Payer gerichteten ſchweren Beſchuldigungen beantragt hierauf Rechtsanwalt Dr. Hirſchberg die Ladung dieſer Herren als Zeugen. Es wird dann in die Vernehmung des Kapitäns z. D. Scheibe eingetreten, der ſeine Beobachtungen dahin zuſammenfaßt, daß es ſich um eine bis ins kleinſte von der U. S. P. organiſierte Revolutionierung des deutſchen Volkes gehandelt habe. Der nächſte Zeuge Kapitän z. D. von Waldeyer-Hartz erklärt, daß er bereits am 31. Oktober auf einigen Schiffen des dritten Geſchwaders ſchwere Meutereien feſtſtellte. Es wird darauf die Weiterverhandlung auf Montag vertagt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. Oktobe.

* **Börſenbericht.** In Anbetracht der bevorſtehenden bedeutungsvollen politiſchen Entſcheidungen verhielt ſich die Börſe am Wochenende ſehr zurückhaltend, bemerkenswert waren die zahlreichen Kleinverkäufe. Es kam daher zu einigen Kursrückgängen. Am Markt der inländiſchen Anleihen war es ſehr ſtill. Der Geldmarkt iſt unverändert, tägliches Geld 8—10 %, monatliches Geld 10—11½ %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,32—20,37; holl. Gulden 168,84—169,26; Danz. 80,61 bis 80,81; franz. Frank 17,38—17,42; belg. 19,12—19,16; ſchweiz. 80,76—80,96; Italien 16,66--16,70; ſchwed. Krone 112,26—112,54; dän. 103,37—103,63; norweg. 84,93 bis 85,21; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,12 bis 59,26; poln. Zloty (nichtamtlich) 69,27—69,63.

* **Berliner Fleiſchpreiſe.** Nach den Feſtſtellungen der Hauptlandwirtſchaftskammer betrug der gewogene Durchſchnitt der Großfleiſchpreiſe am 22. Oktober 1925: Rindfleiſch 70,34 M., Kalbfleiſch 122,50 M., Hammelfleiſch 72,50 M., Schweinefleiſch 113,50 M. Bei einem 20%igen Aufſchlag ergeben ſich folgende Durchſchnittspreiſe im Kleinhandel: Rindfleiſch 0,85 M., Kalbfleiſch 1,47 M., Hammelfleiſch 0,87 M., Schweinefleiſch 1,36 M. Die Landwirtſchaftskammer fügt ihren Zahlen folgende Erläuterung bei: Die errechneten Preiſe ſtellen den gewogenen Geſamtdurchſchnitt auf der Grundlage der Notierungen der Großfleiſchpreiſe dar. Die wertvolleren Fleiſchſtücke (Beefſteak, Kotelett uſw.) werden bis zu einer gewiſſen Höhe über dem errechneten Durchſchnittspreis liegen müſſen. Das gleiche gilt für das Fleiſch hochqualifizierter Schlachttiere. Die vorſtehend wiedergegebenen Durchſchnittspreiſe ſollen im weſentlichen einen Anhalt zur Beurteilung der Bewegung der Fleiſchpreiſe bieten.

* **Butternotierung.** 1. Qualität 210, 2. Qualität 185, abfallende Sorten 165 M. pro Zentner. Tendenz: Ruhig.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 2605 Rinder, 470 Bullen, 979 Ochſen, 1156 Kühe und Färſen, 1365 Kälber, 8975 Schafe, 6108 Schweine, 25 Ziegen, 255 Auslandsſchweine. Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern ruhig, ausgeſuchte Rinder über Notiz; bei Schafen langſam; bei Schweinen glatt. Preiſe: Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete 50—54, b) vollfleiſchige, ausgemäſtete im Alter von 4—7 Jahren 43—46, c) junge, fleiſchige, nicht ausgemäſtete 36—40, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 28—33; Bullen a) 50—54, b) 43—47, c) 36—40; Färſen und Kühe a) 48—53, b) 38—44, c) 27—34, d) 21—25, e) 17—19; Freſſer 32—38; Kälber a) —,—, b) 85—95, c) 65—80, d) 50—60, e) 38—45; Schafe a) 40—46, b) 30—38, c) 20—25; Maſtſchafe a) 45—48, b) 30—38; Schweine a) —,—, b) 90 bis 95, c) 90—93, d) 85—89; Sauen 83—88; Ziegen 18—23.

* **Produktenbörſe.** Der Weltmarkt zeigte leichte Befeſtigung, und vom Inlande war infolgedeſſen das Angebot in Weizen zurückhaltender. Dagegen blieb weitere Nachfrage für ſchnell greifbare Ware für die Küſte zur Vollbeladung der wartenden Dampfer beſtehen und auch für Mühlen zeigte ſich, obwohl das Mehlgeſchäft ſich zunächſt nicht gebeſſert hat, einige Frage nach Ware. Lieferung wurde im Anſchluß hieran feſter gehalten und war auch gegen manche neuen Ausfuhrabſchlüſſe in Deckung mehr gefragt und etwas höher bezahlt. Auch für Roggen war das Inlandsangebot weniger reichlich und weniger dringlich, ſo daß die Tendenz des Artikels etwas ſtetiger wurde. Die Gebote des Nordens für deutſchen Roggen ſind wenig rentabel. Lieferung ſtellte ſich nur eine Kleinigkeit höher. Gerſte blieb ſtark angeboten, die Brauer bieten verhältnismäßig niedrige Preiſe. Hafer bei ſtarken Offerten in ſchwierigem Verkauf. Das Mehlgeſchäft hat ſich nicht gebeſſert. Futtermittel ſehr ſtill.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	24. 10.	23. 10.		24. 10.	23. 10.
Weiz., märk.	209-212	207-210	Weizkl. f. Brl	11-11,3	11-11,2
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	8,9-9,2	8,9-9,2
Rogg., märk.	141-145	141-145	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-32	26-31
Braugerſte	195-218	198-220	kl. Speiſeerbſ	25-27	25-27
Futtergerſte	156-162	156-163	Futtererbſen	20-23	20-23
Hafer, märk.	165-178	165-178	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22-25	22-25
Weizenmehl			Lupin., blaue	12-12.5	12
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15-15,2	15,0-15,1
Mrk. ü. Not.)	26,5-30,5	26,5-30,5	Leinkuchen	22	22
Roggenmehl			Trockenſchnitzl.	8,5-8,7	8,5-8,7
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	20,1-20,3	20,1-20,3
Berlin br.			Torfml. 30/70	9,4-9,6	9.5-9.6
inkl. Sack	20,7-23	20,7-23	Kartoffelfl.	14-14,3	14-14,3

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 27. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{48}	Mondaufgang	8^{32} N.
Sonnenuntergang	4^{59}	Monduntergang	12^{47} V.

1806 Einzug Napoleons in Berlin. — 1870 Kapitulation von Metz.

□ **Poſtaliſches.** Vom 2. November an iſt im Verkehr mit Öſterreich die Gutſchrift eingezogener Poſtauftrags- und Nachnahmebeträge auf ein Poſtſcheckkonto im Beſtimmungsland der Sendung zugelaſſen. Zeitungen und Zeitſchriften, die unmittelbar vom Verleger abgeſandt werden, geheftete und gebundene Bücher, die nicht zu Ankündigungen oder Anpreiſungen dienen ſollen, ſowie literariſche und wiſſenſchaftliche Werke, die zwiſchen gelehrten Anſtalten ausgetauſcht werden, ſind von jetzt an auch im Verkehr mit Neufundland und Perſien zu den ermäßigten Gebühren (für je 100 Gramm 5 Pfg., jedoch bis 50 Gramm 3 Pfg.) zugelaſſen. Von jetzt an iſt die Eilzuſtellung für Briefſendungen nach allen Orten des Auſtraliſchen Bundes zugelaſſen, in denen eine Telegrammzuſtellung ſtattfindet.

□ **Vorſchriften über die Beſchäftigung ausländiſcher Arbeiter in Preußen.** Aus einer allgemeinen Verfügung des preußiſchen Juſtizminiſters über die Einſtellung und Beſchäftigung ausländiſcher Arbeiter iſt mitzuteilen: Aus der unerlaubten Beſchäftigung ausländiſcher Arbeiter erwächſt die Gefahr, daß der einheimiſche Arbeitsmarkt übermäßig belaſtet wird; da es meiſt nicht möglich iſt, die Ausländer wieder aus dem Lande zu entfernen, fallen ſie bei einer weiteren Verſchlechterung des Arbeitsmarktes der Allgemeinheit zur Laſt. Ihre unerlaubte Beſchäftigung fördert ferner den Kontraktbruch, verurſacht dadurch eine erhebliche Schädigung insbeſondere der landwirtſchaftlichen Produktion und kann endlich bei Abwanderung der ausländiſchen Arbeiter in die ihnen nicht freigegebenen Arbeitsſtellen einen Mangel in den übrigen auf ausländiſche Arbeitskräfte angewieſenen Betrieben herbeiführen, der meiſt nur durch die Zulaſſung einer verſtärkten Einwanderung ausgeglichen werden kann. Zur Abwendung dieſer Gefahren bezeichnet der Miniſter es als notwendig, gegen die einſchlägigen Vergehen ſchnell und energiſch einzuſchreiten, empfindliche Strafen zu beantragen und nötigenfalls deren Verhängung durch die Einlegung von Rechtsmitteln herbeizuführen.

Bad Bramſtedt, 26. Oktober.

Penſionierung. Der ſeit längerer Zeit wegen Krankheit in Ruhe geſetzte Obergerichtsvollzieher Herr Schwarze wird, wie uns mitgeteilt wird, zum 1. Februar n. J. penſionier werdent.

Milzbrandvergiftung. An Milzbrandvergiftung erkrankt iſt ein hieſiger Landmann; er wurde geſtern zur Operation dem Krankenhaus in Neumünſter zugeführt. Zugezogen hat ſich der Landmann die Vergiftung vor acht Tagen, als er einem Nachbarn beim Abſchlachten einer an Milzbrand erkrankten Kuh behilflich war und eine kleine Wunde an der Hand nicht beachtet hatte.

Bis München iſt der Ruf Bad Bramſtedt gedrungen, allerdings in einer Weiſe, die manchen Badegaſt veranlaſſen könnte, das Städtchen zu meiden. In einer Münchener Zeitung heißt es: „Mit Revolver und Knüppel gegen Radfahrer. Der gewaltige Aufſchwung, den der Sport in den letzten Jahren erfahren hat, ſcheinen an einem Teile des deutſchen Volkes eindruckslos vorübergegangen zu ſein. Jedenfalls ſcheinen die Einwohner des ſchönen holſteiniſchen Städtchens und Bades Bramſtedt dem Sport ſtark abhold zu ſein. Das beweiſt ein Hinweis aus dem Programm der Radfernfahrt „Rund um Hamburg“, die am 19. Juli gefahren wurde. In dieſem Programm heißt es: „In Bramſtedt darf kein Seitenweg benutzt werden, da die Bevölkerung hier ſehr feindlich gegen Radfahrer geſonnen iſt“. An einem der letzten Sonntage wurden hier alle Fahrer notiert, mit Revolver, Knüppeln und Miſtforken bedroht und von den Rädern geſtoßen. — Dieſe Zeitungsnotiz iſt ſicherlich eine ſtarke Aufbauſchung eines Vorfalles, wie er überall, auch in München, vorkommen kann. Denn der Radfahrerſport hat auch hier Anhänger, ſo daß eine ſo aggreſſive Radfahrerfeindlichkeit, wie es den Münchener Leſern aufgetiſcht wurde, ins Reich der Fabel verwieſen werden kann.

Der heutige Viehmarkt, eigentlich nur noch dem Namen nach als ſolcher bekannt, bietet ein troſtloſes Bild, denn wir ſahen nur zwei Stück Jungvieh am Stand, dementſprechend war auch der Beſuch. Auch nach dem zum Jahrmarkt gehörenden Buden-Labyrinth wird man vergeblich ſuchen müſſen; außer einem Karuſſell und einer Schiffsſchaukel beleben nur einige Kuchen- und Zuckerwaren-Stände den Marktplatz. Unſer in früheren Jahren berühmter Jahrmarkt nähert ſich immer mehr ſeinem Ende zu. Der Mangel an Kaufluſt im Publikum macht ſich immer mehr bemerkbar und nur öfteres Inſerieren vermag dieſen Mangel zu beheben.

Ein Zehnender wurde am Sonntag in der Gemarkung Hagen von mehreren Jägern erlegt. Der Bock trieb ſich, wie gemeldet, ſeit mehreren Tagen in der Gemarkung herum. Sein Gewicht betrug ca. 200 Pfund.

? **Aus der agrikulturchemiſchen Verſuchsſtation.** Seit einiger Zeit wurde an Butterproben der Provinz, wenn die Butter etwas aufbewahrt war, ein als käſig zu bezeichnender Geruch und Geſchmack feſtgeſtellt, deſſen Urſprung anfangs nicht feſtgeſtellt werden konnte, bis im Laboratorium der Unterſuchungsſtelle für die amtliche Butter- und Käſekontrolle der Landwirtſchaftskammer ermittelt wurde, daß Geruch und Geſchmack auch etwas hefiges aufwieſen. Die bakteriologiſche Unterſuchung ergab denn auch das Vorwiegen einer Hefe, während ſie in einwandfreien, zum Vergleich herangezogenen Butterproben nicht feſtgeſtellt werden konnte. In einer Meierei, deren Butter dieſen Fehler typiſch zeigte, wurde feſtgeſtellt, daß in der Butterei einwandfrei und ſauber gearbeitet wurde, worauf Proben vom geſamten Butterungsgut entnommen und unterſucht wurden, wobei ſich ergab, daß die Hefe durch eine in der Provinz weit verbreitete „Reinkultur“ des Handels eingeſchleppt worden war. Man wird dieſem Uebelſtand mit Energie entgegentreten.

Lentföhrden. Beim Arbeiten an der Bandſägemaſchine kam der hieſige Tiſchlermeiſter Naujock mit der Hand in die Säge und ſchnitt ſich zwei Finger ganz ab, die andern erhielten erhebliche Schnittwunden.

Hasloh. Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich am Donnerstag abend gegen 8 Uhr in der Werkſtelle des Tiſchlermeiſters Timm. Der 19jährige Sohn hantierte mit ſeinem neuen Revolver, während der ältere verheiratete Bruder Holz ſammelte. Unvorſichtigerweiſe ging der Schuß los und dem Heinrich Timm in den Hinterkopf. Der Schwerverletzte wurde Freitag mittag ins Pinneberger Krankenhaus geſchafft. Hoffentlich kann durch eine Operation noch Hilfe gebracht werden. Dee Verunglückte war nur zeitweiſe bei Bewußtſein.

Neumünſter. Ein Verbrecherkleeblatt, zwei Männer und ein Mädchen, wurden hier beim Stehlen auf friſcher Tat ertappt. Einer der Männer ging in ein Konfektionshaus und ließ ſich verſchiedene Anzüge zeigen. Die beiden Spießgeſellen folgten bald und intereſſierten ſich für die gleichen Anzüge. In dem Augenblick, als der Verkäufer ſich abwandte, um noch mehr Anzüge zu holen, ſtahlen die beiden andern, was ſie erreichen konnten und ließen alles in die mitgebrachten Koffer verſchwinden. Eine Verkäuferin hatte den Diebſtahl bemerkt und veranlaßte die Feſtnahme. — Wegen fahrläſſiger Tötung mußten ſich der Architekt Silberſtoff, der Maurermeiſter Dwinger ſowie die Stadtbauinſpektoren Ritzka und Bracker verantworten. Sie ſollten durch Fahrläſſigkeit den am 18. Dezember 1924 erfolgten Einſturz des vierſtöckigen Neubaues Ecke Warmsdorf- und Schwalbenſtraße verſchuldet haben, wobei zwei Bauhandwerker den Tod fanden und fünf weitere Leute verletzt wurden. Der Rohbau und das Gebälk des Daches waren an jenem Tage ſoweit fertiggeſtellt geweſen, daß man kurz nach Mittag das ſtattliche Gebäude richten konnte. Doch die von den 20 Bauhandwerkern abgehaltene Richtfeier wurde zu einer furchtbaren Tragödie, denn gleich darauf und zwar um 2 Uhr nachmittags, ſtürzte der an der Schwalbenſtraße gelegene Flügel mit donnerähnlichem Krachen in ſich zuſammen. Sieben Handwerker waren aus der Höhe des dritten Stockwerkes mit in die Tiefe geriſſen worden und lagen zum Teil unter den Trümmern begraben. Die von dem furchtbaren Schickſal verſchont gebliebenen Leute nahmen zuſammen mit den Mannſchaften der Berufsfeuerwehr die Rettungsarbeiten auf. Man konnte jedoch den 25jährigen Zimmerer Frahm und den 30jährigen Maurer Bohlinger nur als Leichen bergen. Die übrigen fünf verunglückten wurden verletzt und ſind ſämtlich wieder geneſen. Die ſchwankenden Brandmauern wurden von der Feuerwehr unter ſtärkſtem Waſſerdruck völlig zum Einſtürzen gebracht. In der Verhandlung vor dem großen Schöffengericht ſtellten ſämtliche Angeklagten ihre Schuld entſchieden in Abrede. Das um 8 Uhr abends vom Landgerichtsrat Dr. Knod-Kiel verkündete Urteil lautete: Sämtliche Angeklagte werden koſtenlos freigeſprochen, da eine Fahrläſſigkeit im Sinne des Geſetzes nicht einwandfrei erwieſen ſei.

? **Kiel,** 25. Okt. Ein Mittel gegen die Zuckerkrankheit glaubt man in einem Präparat gefunden zu haben, das im Laboratorium der Brauerei „Zur Eiche“ in Kiel hergeſtellt iſt. Es handelt ſich dem Grundſtoffe nach um ein Produkt, das aus der Bierhefe gewonnen wird, mit den bisher gebräuchlichen Hefepräparaten aber nichts zu tun hat. Die weiteren Verſuche werden von einem Spezialarzt überwacht.

Kiel. In jüngſter Zeit wird in Kiel von zwei Perſonen unter Vorzeigung eines gelben Flugblattes mit der Aufſchrift „Deutſcher Ring e. V. Kiel“ eine Geldſammlung veranſtaltet. Angeblich ſollen die Gelder dazu dienen, eine „Vereinigung Deutſchlands mit Oeſterreich“ zu unterſtützen. Auch wird die Errichtung eines „gemeinſamen Heldendenkmals“ erwähnt. Die Unternehmer dieſer Sammlung, zwei Kieler Erwerbsloſe, ſind nicht im Beſitze der behördlichen Genehmigung und führen möglicherweiſe die erhaltenen Beträge in die eigene Taſche ab. Die Staatsanwaltſchaft beſchäftigt ſich bereits mit dieſer Angelegenheit.

Kiel. Wie weiter verlautet, handelt es ſich bei den Unterſchlagungen in der Germaniawerft in Kiel um Betrügereien bei Holz- und Eiſenlieferungen. Es ſollen Rechnungen der Firmen zum Teil doppelt bezahlt, teils Lieferungen nicht vollſtändig ausgeführt worden ſein. In erſter Linie ſollen in der Angelegenheit Angeſtellte der Kleingeſchäftsabteilung und des Magazins beſchäftigt ſein. Zur Sicherung der veruntreuten Werte ſollen bereits Wohnungs- und Geſchäftseinrichtungen beſchlagnahmt ſein.

Tönning. Der angemeldete Konkurs der Norddeutſchen Unionwerke iſt nicht angenommen, da keine Maſſe mehr vorhanden iſt, um den Konkurs durchführen zu können. Jetzt iſt die Zwangsverſteigerung des Werkes anberaumt.

Kellinghuſen. Die hieſige Bäckerinnung hat, dem allgemeinen Preisabbau Rechnung tragend, das Brotgewicht zu den bisherigen Preiſen um 250 Gramm erhöht.

Itzehoe. Wegen ſchwerer Nahrungsmittelfälſchung hatte ſich der Schlachtermeiſter Karl Sto. vor dem erweiterten Schöffengericht zu verantworten. Dem Angeklagten wird zur Laſt gelegt, in den Jahren 1921 und 1922 verdorbene verdorbene Waren verkauft zu haben und die Verdorbenheit der Waren verſchwiegen, ſowie Gegenſtände, die als menſchliche Nahrung ſchädlich waren, in den Handel gebracht zu haben. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis und einmalige Veröffentlichung des Urteils in der Dithm. Landeszeitung. Das Urteil fiel ſo milde aus, weil der Angeklagte bis 1921 ſein Geſchäft gut geführt hat.

Elmshorn. Ein Urnenfriedhof befindet ſich auf der Koppel Bramfeld des Beſitzers Th. Jäger in Quickborn. Nachdem ſchon vor etwa einem Jahre Grabungen ſtattgefunden hatten, bei denen für das Muſeum ſchleswig-holſteiniſcher Altertümer wertvolle Funde gemacht worden waren, wurde jetzt wieder eine Opferſtelle aus fünf Urnen ſowie ein Ehrendenkmal zutage gefördert. Die Grabungen wurden unter Leitung von Profeſſor Rothmann-Kiel vorgenommen. Nach ſeiner Schätzung ſind die Friedhöfe in den Jahren 900—1200 v. Chr. angelegt.

Lütjenburg. Die Wahl des zum Bürgermeiſter der Stadt Lütjenburg gewählten Dr. jur Günther-Parchim iſt vom Regierungspräſidenten genehmigt worden. Dr. Günther wird ſein Amt kurz nach dem 10. November antreten.

Nah und Fern.

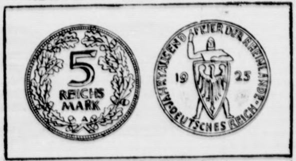
○ **Artiſtenunfall in Berlin.** Ein aufſehenerregender Zwiſchenfall ſpielte ſich in Berlin während der Vorſtellung im Zirkus Buſch ab. Die beiden Artiſten Kurt Soller und Franz Perkoen ſtürzten während der Fahrt auf dem Todesſeil infolge Verſagens einer Zündſchnur aus beträchtlicher Höhe in die Manege und blieben bewußtlos liegen. Die Theaterfeuerwehr brachte die beiden Verunglückten nach dem Krankenhauſe, wo bei Perkoen ein Oberſchenkelbruch feſtgeſtellt wurde, während ſein Kollege mit Hautabſchürfungen davongekommen iſt. — Zu einem ganz ähnlichen Unfall war es erſt kürzlich bei derſelben Programmnummer gekommen.

○ **Sprengattentat auf das Kaiſer-Wilhelm-Denkmal in Breslau vorbereitet.** In Breslau arbeiteten zwei Männer an der Nordwand des Sockels des mächtigen Denkmals Kaiſer Wilhelms I. an der belebten Hauptſtraße Breslaus, der Schweidnitzer Straße, und meißelten in die dicke Marmorwand eine etwa 20 Zentimeter große Öffnung, ſo daß der Hohlraum des Sockels erreicht wurde. Trotz des lebhaften Verkehrs auf der Straße und dem Vorplatze des Denkmals hat niemand von den ſtündlich nach Tauſenden zählenden Paſſanten an den Arbeiten Anſtoß genommen, zumal die Arbeiter in blauer Schürze handwerksmäßig, unbekümmert um die Umgebung, meißelten. Um offenbar zu täuſchen, bearbeitete der eine Arbeiter die ſcharfen Ecken der Vorderfront des Denkmals und rundete ſie ſtellenweiſe ab. Erſt in der ſiebenten Abendſtunde wurde man der ſpäten Arbeitsbetätigung wegen auf die Attentäter aufmerkſam und veranlaßte die Siſtierung und Verhaftung. Es wird behauptet, das Denkmal ſollte in die Luft geſprengt werden.

○ **Im Scherz erſchoſſen.** Aus Gladbeck wird gemeldet: Der 24 Jahre alte Bergmann Otto Marohn hatte mit einem Flobert-Stutzen im Garten Spatzen geſchoſſen. Nach ſeiner Rückkehr ſpannte er nochmals den Hahn und legte im Scherz auf ſeine Frau an. Plötzlich ging ein Schuß los und die Kugel traf die Frau, die vor ihrer Niederkunft ſtand, in die rechte Bruſtſeite. Sie ſtarb kurz darauf. Die ſofort vorgenommene Obduktion der Leiche ergab, daß das vollkommen ausgewachſene Kind nur durch den Schreck im Mutterleib vorher getötet worden war. Der leichtſinnige Schütze iſt feſtgenommen worden.

○ **Der Schiffsverkehr im Duisburg-Ruhrorter Hafen.** Nach dem Bericht der Hafenverwaltung von Duisburg verkehrten im Monat September in dem Duisburg-Ruhrorter Hafen 8470 Schiffe mit 1 979 940 Tonnen Ladung. Das ſind 68 712 Tonnen weniger als im September 1924. Vom 1. Januar bis Ende September verkehrten 63 245 Schiffe mit 16 353 933 Tonnen Ladung. Das ſind 3 371 240 Tonnen mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Wieder 5 Mark in Silber.



Das neue 5 Mark Stück,
das jetzt in den Verkehr gebracht wird. Vorder- und Rückseite

○ **Der Tod im Räderwerk.** Ein furchtbares Unglück ereignete ſich auf einer Bauſtelle bei Wilhelmsburg. Ein dort beſchäftigter Bauarbeiter geriet auf bisher ungeklärte Weiſe in eine Miſchmaſchine, wobei er faſt vollſtändig in das Getriebe hineingezogen wurde. Der Unglücksfall wurde erſt bemerkt, als nur noch die Füße des Unglücklichen hinausragten. Er konnte nur als Leiche hervorgezogen werden.

⊙ **Ein Dampfer ſpurlos verſchwunden.** Die Station Landsend empfing eine drahtloſe Meldung des Dampfers „City of Fairbury“, daß der von der „City of Fairbury“ auf der Reiſe begleitete 3000-Tonnen-Dampfer „Vojslaw“ während eines Wolkenbruchs ſpurlos verſchwunden iſt. Die „City of Fairbury“ verbrachte fünf Stunden mit dem vergeblichen Suchen nach der „Vojslaw“ und befürchtet, daß ſie mit der Mannſchaft geſunken iſt.

○ **Mord und Selbſtmord in der Berliner Untergrundbahn.** Ein aufregender Vorfall ereignete ſich in Berlin in einem Abteil zweiter Klaſſe eines Untergrundbahnzuges. Der 28jährige Uhrmacher Fritz Ehlert zog plötzlich einen Revolver und ſchoß ſeiner neben ihm ſitzenden Frau eine Kugel in den Kopf. Darauf brachte er ſich ſelbſt einen Kopfſchuß bei. Beide waren ſofort tot. Die Beweggründe zur Tat ſind unbekannt.

○ **Eine Lotterie in Konkurs.** In dem Konkursverfahren der Ausſtellung „Heim und Scholle“ in Braunſchweig werden die Loſinhaber, die auf ein in der Ausſtellung ſchön aufgebautes Wohnhaus ſpekuliert haben, enttäuſchten Lohgerber ſpielen müſſen. Es ſind 50 000 Loſe zu je einer Mark verkauft worden, und die Losinhaber wurden gezwungen, ihre Forderungen zur Konkursmaſſe anzumelden, da ſowohl der Lotteriefonds als auch der Hauptgewinn der Lotterie der Konkursmaſſe zugerechnet wurden. Die Ausſichten, zu einer Konkursdividende zu kommen, ſind ſehr gering, denn es wurden beſtenfalls nur fünf Prozent in Ausſicht geſtellt, wodurch kaum die Schreib- und Portokoſten gedeckt werden.

○ **100 000 Mark veruntreut.** Beim Elektrowerk Sachſen-Anhalt (Unterabteilung Zeitz-Weißenfels) ergab eine unerwartete Bücherkontrolle, daß Veruntreuungen in Höhe von etwa 100 000 Rentenmark gemacht worden ſind. Der techniſche Direktor Macha und der kaufmänniſche Direktor Hagemüller wurden daraufhin auf Veranlaſſung der Staatsanwaltſchaft Naumburg verhaftet.

○ **Plötzlich im Hafen geſunkener Fiſchdampfer.** Der Fiſchdampfer „C. C. H. Boeſch“ iſt plötzlich aus bisher nicht feſtgeſtellter Urſache im Geeſtemünder Hafen geſunken. Das Schiff ſackte in wenigen Augenblicken weg. Nur die Maſten, Schornſtein und Steuerhaus ragen noch aus dem Waſſer hervor. Die Urſache des Unfalls wird ſich erſt nach Hebung des Schiffes feſtſtellen laſſen. Die Leiche eines ertrunkenen Matroſen konnte noch nicht geborgen werden.

○ **Vom Meſſingkäfer befallen.** Das in dem oberheſſiſchen Städtchen Büdingen, dem heſſiſchen Rothenburg, gelegene, im Mittelalter erbaute Schloß des Fürſten Iſenburg-Büdingen iſt von dem gefährlichen Meſſingkäfer befallen worden. Da der Meſſingkäfer ein ſtark gefürchteter Schädling iſt, ſind umfaſſende Maßnahmen zu ſeiner Vertilgung getroffen worden.

○ **Eröffnung der Weſtfalenhalle in Dortmund.** Die Weſtfalenhalle in Dortmund, die größte Halle Europas in Holzkonſtruktion, ſteht, nachdem vor etwa ſechs Monaten mit ihrem Bau begonnen worden war, vor ihrer Fertigſtellung. Vom 10. bis 13. November findet in der Halle die von der weſtfäliſchen Landwirtſchaftskammer veranſtaltete Hengſtkörung ſtatt, zu der etwa 400—500 Hengſte aufgetrieben werden.

○ **Kein Attentat auf das Breslauer Denkmal Kaiſer Wilhelms I.** Wie ſich herausſtellt, iſt der Verdacht, daß ein Attentat auf das Denkmal Kaiſer Wilhelms I. unternommen worden ſei, fälſchlich entſtanden. Es handelt ſich tatſächlich um Inſtandſetzungsarbeiten, die an dem Denkmal von der Stadt vorgenommen werden.

○ **Der Schmuggel an der Saargrenze.** Infolge des täglich zunehmenden Schmuggels an der Saargebietsgrenze erlaſſen die Grenzkontrollbehörden eine ſcharfe Warnung. Die Strafen für Schmuggler ſind außerordentlich verſchärft worden. Danach verfallen ſämtliche Waren der Beſchlagnahme. Auf Schmuggler, die beim Anruf durch die Kontrollbeamten nicht ſtehenbleiben, wird geſchoſſen.

⊙ **Verhängnisvoller Irrtum.** In der gynäkologiſchen Abteilung des Wilhelminen-Spitals zu Wien gab die 27jährige Krankenſchweſter Schwaigert der ſchwerkranken 29jährigen Frau Wetzelhofer in ſchwerer Zerſtreuung ſtatt einer Pyramidontablette eine Oxydcyanantablette, ein ſchweres Gift, das zur Spülung und Reinigung von Inſtrumenten verwendet wird. Trotz aller Gegenmittel erlag die Kranke den Folgen der Vergiftung.

⊙ **Slowakiſche Pilger beim Papſt.** Der Papſt hat 1300 ſlowakiſche Pilger empfangen, die vom Adrianopeler Erzbiſchof Marmaggi ſowie zahlreichen Beſchöfen eingeführt wurden. Der Papſt gab ſeiner Freude über die zahlreich erſchienenen Pilger Ausdruck. Auch den Karpathoruſſen bekundete er ſeine Sympathie für den Kampf, den ſie für die Erhaltung des Katholizismus führen müßten. Darauf erteilte der Papſt allen Anweſenden den Segen und ſprach ſein Vertrauen in die Zukunft aus.

⊙ **7000 Opfer des Zyklons.** Die „Times“ melden aus Baſrah, daß zu Beginn des Oktober während eines Zyklons im Perſiſchen Golf 240 Segelſchiffe mit 7000 Menſchen an Bord untergegangen ſind

⊙ **Eine Stadt, die umzieht.** Die kaliforniſche Stadt Barſtow, die 3000 Einwohner zählt, zieht gegenwärtig um. Die Stadt lag bisher zwiſchen zwei Eiſenbahnlinien. Wegen des ſtark geſtiegenen Verkehrs wollte die Bahngeſellſchaft das ganze Stadtgebiet haben und machte daher vor einiger Zeit ein Kaufangebot. Da der gebotene Preis ſehr vorteilhaft war, beſchloſſen die Stadtväter, ihn anzunehmen. Die Stadt wird nun ſo weit verlegt, daß ſie künftig an der großen transkontinentalen Automobilſtraße liegen wird, die ein großes Stück von dem urſprünglichen Platz der Stadt entfernt vorbeizieht.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Die Herbſtausſtellung der Akademie der Künſte wurde mit einer Anſprache von Geheimrat Ludwig Hoffmann eröffnet.

Leipzig. Ein Kraftwagenführer in Niederlungwitz (Sachſen) trank verſehentlich aus einer Flaſche, die ein ſtarkes Desinfektionsmittel enthielt, und ſtarb trotz ſofortiger ärztlicher Hilfe.

Hannover. Am 10. November beginnt vor dem hieſigen Schwurgericht die Verhandlung gegen Grans.

Genf. Ein 51jähriger Mann aus Luzern, der vor einigen Tagen aus Frankreich hergereiſt war und eine Penſion in Genf kaufte, tötete in einem nervöſen Anfall ſeine 35jährige Frau durch einen Revolverſchuß. Dann erſchoß er ſeine beiden Töchter im Alter von 10 und 8 Jahren und ſchließlich ſich ſelbſt.

London. In England hat man den Kampf gegen das Mindergewicht im Handel eröffnet. Stichproben haben erwieſen, daß ein Fünftel aller benutzten Wagen falſch arbeitet.

○ **Verhaftung der Gräfin von Bothmer.** Auf Veranlaſſung der Potsdamer Staatsanwaltſchaft iſt Gräfin Elinor von Bothmer, geb. von Dierke, in ihrer Wohnung in Potsdam verhaftet worden. Der Grund der Verhaftung beſteht darin, daß die Gräfin es unternommen hat, Zeugen zu beeinfluſſen. Der Hauptverhandlungstermin iſt auf den 5. November anberaumt. Die Verhaftete iſt in das Gerichtsgefängnis Lindenſtraße in Potsdam eingeliefert worden.

Danksagung.
Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten zur Feier unserer Hochzeit sagen wir
herzlichsten Dank
Bad Bramstedt, den 25. Okt.
Georg Schümann u. Frau
geb. Bülk.

Großes Lager moderner
Tapeten
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Kalte
und nasse Füße
gefährden Ihre Gesundheit. Husten, Schnupfen, Rheumatismus und alle anderen Erkältungs-Krankheiten entstehen in den meisten Fällen durch kalte und nasse Füße. Schützen Sie sich vor diesen Erkältungskrankheiten und tragen Sie die Wärme erzeugende Kukirol-Einlegesohle. Jeder Käufer ist begeistert.
Verkaufsstelle:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen.

Sämtliche
Drucksachen
wie
Briefbogen, Umschläge
Rechnungen, Postkarten
Quittungen, Wechsel
Satzungen, Programme
Plakate, Visitenkarten
Policen, Anhänger und
sämtliche behördliche
und private Drucksachen
in einer und mehreren
Farben zu billigsten
Preisen fertigt
in kurzer
Zeit an
Buchdruckerei
Kuno Paustian
Bad Bramstedt

D-RAD R 0/4
sofort lieferbar auch mit Lieferbeiwagen von ca. 150 kg. Nutzlast.
Erleichterte Zahlungsbedingungen.
Zur Vorführung auf Wunsch gern bereit.
H. Krohn, Automobilzentrale
Fernruf 70.

Nehme jeden Mittwochmorgen
Grossvieh und jeden
Donnerstag Kälber und Schweine
z. Versand an den Hamburger Markt am Bahnhof in Bad Bramstedt entgegen.
Verladezeit Mittwochs 9 Uhr vorm., Donnerstags 3 Uhr nachm.
Anmeldungen erbeten an
Tel. 8. Langhinrichs Tel. 54.

Vereinigung Breitenburger Viehzüchter.
Bullen, welche der Körkommission bei der bevorstehenden
Bullenkörung
vorgeführt werden sollen, müssen unter Angabe der Kälbermarke und der Abstammung bis Sonntag, den 1. November 1925, bei dem Herdbuchführer Möller, Kellinghusen, Lindenstraße 11, Telephon 362, gemeldet werden. Die Körorte und Termine werden nach Schluß der Anmeldung veröffentlicht.
Der Vorstand.

Familien-Lesezirkel
ab 20 Pfg. wöchentlich. Eintritt zu jeder Zeit.
Alfred Warnemünde.

Lebende
Karpfen
stets vorrätig.
J. Dieck.

Gute Ferkel
hat abzugeben.
Martin Frost.

Großer Posten Käse
billige u. prima vollf. schnittfeste Sachen trotz bedeutender Steigerung noch zu alten Preisen.
Würſtchen loſe u. in Doſen
J. H. Möller.

Eine
Kalbstarke
sowie
10 gute Ferkel
hat zu verkaufen.
Frau Johs. Ohrt Ww.,
Hagen.

Dienstag
Grüne Heringe,
Koch- und Bratfische.
Jul. Schulze.

Briketts
vom Lager und frei Haus liefert
Bauernmühle, Bad Bramstedt.

Anzeigenannahme
für ſämtliche Zeitungen
Verlag der
Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Jlluſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 60 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5770 | Dienstag, den 27. Oktober 1925 | 47. Jahrg.

Die vorläufige Löſung der Kriſe

Austritt der Deutſchnationalen.

Berlin, 26. Oktober.

Reichskanzler Dr. Luther unterrichtete ſchon geſtern im Laufe des Tages den Reichspräſidenten von Hindenburg von dem vorausſichtlichen Austritt der deutſchnationalen Miniſter aus der Reichsregierung. Spät abends überbrachten die drei Miniſter Schiele, Neuhaus und v. Schlieben, veranlaßt durch den Beſchluß der deutſchnationalen Reichstagsfraktion, dem Reichskanzler ihr Rücktrittsgeſuch. Heute nachmittag übergab Dr. Luther dem Reichspräſidenten das Rücktrittsgeſuch, nachdem vorher eine Beſprechung der Miniſter ſtattgefunden hatte, bei der ſich die ausſcheidenden Herren verabſchiedeten. Die übrigen Miniſter haben ſich dem Vernehmen nach dahin entſchieden, einen Geſamtrücktritt nicht in Betracht zu ziehen, ſondern auf ihren Poſten zu bleiben. Reichskanzler Dr. Luther hat dem Reichspräſidenten von dieſer Stellungnahme der Miniſter ebenfalls Mitteilung gemacht. Der Reichskanzler verhandelte im weiteren mit einer Reihe von Parteiführern, auch ſetzte das Rumpfkabinett die Beratungen fort. Es ſieht ſeine Aufgabe darin, die außenpolitiſchen Arbeiten fortzuſetzen und dem Reichstag rechtzeitig vor dem 1. Dezember das Geſamtergebnis dieſer Arbeit zur Beſchlußfaſſung zu unterbreiten. Eine Reichstagsauflöſung kommt vorläufig nicht in Frage.

Der für die bisherigen deutſchnationalen Reichsminiſter maßgebende Beſchluß der deutſchnationalen Reichstagsfraktion wurde in Anweſenheit von 60 Mitgliedern nach längerer Beratung Sonntag abend gefaßt. Reichsinnenminiſter Schiele war anweſend, Graf Weſtarp führte den Vorſitz. Der einſtimmig angenommene Beſchluß lautete: „Jn Verfolg des Beſchluſſes der Reichstagsfraktion vom 21. d. M. und des Parteivorſtandes und der Landesverbandsvorſitzenden der Deutſchnationalen Volkspartei vom 23. Oktober billigt die Fraktion den Entſchluß der Herren Miniſter Schiele, Neuhaus und v. Schlieben, noch heute durch den Herrn Reichskanzler ihre Entlaſſung nachzuſuchen.“

*

Was wird geſchehen?

Die durch die teilweiſe Kabinettskriſe bei der Reichsregierung entſtandene Lage betrachtet ein parlamentariſcher Mitarbeiter wie folgt:

Die deutſchnationale Reichstagsfraktion hat, wie vorauszuſehen war, ihre Zuſtimmung zu der Entſchließung des Vorſtandes und der Landesvorſitzenden ihrer Partei gegeben und damit das Vertragswerk von Locarno, wie es vorliegt, abgelehnt. Aus dieſem Beſchluß haben dann die drei deutſchnationalen Reichsminiſter, die Herren Schiele, Neuhaus und v. Schlieben, die Folgerungen gezogen: ſie haben dem Reichskanzler Dr. Luther ihr Entlaſſungsgeſuch überreicht. Der Reichskanzler hat dieſes Geſuch dem Reichspräſidenten übermittelt.

Was wird nun geſchehen? Dieſe Frage läßt ſich nicht ganz leicht beantworten, weil eine ganze Reihe von Möglichkeiten beſteht, wie das Kabinett die Regierung weiterführen kann. An einen Geſamtrücktritt des Kabinetts Luther glaubt man zurzeit nicht, trotzdem Dr. Luther parlamentariſch auch für die Weiterführung ſeiner Politik auf die Sozialdemokratie nicht rechnen kann; das iſt von den Organen dieſer Partei wiederholt ausgeſprochen worden. Techniſch denkbar iſt natürlich auch, daß die drei erledigten Miniſterien vorläufig durch Staatsſekretäre verwaltet werden, zum mindeſten bis zu der Zeit, da der Reichstag zuſammentritt, alſo vorausſichtlich dem 19. November. Es iſt aber noch gar nicht ſicher, ob nicht der Reichsfinanzminiſter von Schlieben und der Reichswirtſchaftsminiſter Neuhaus erſucht werden, ihre Ämter vorläufig beizubehalten, weil dieſe beiden Herren nicht als Deutſchnationale dem Kabinett beigetreten ſind — beiſpielsweiſe iſt Schlieben nicht Mitglied der Partei —, ſondern als Fachleute. Beide ſind vor ihrer Miniſterzeit leitende Beamte in ihren ſpäteren Miniſterien geweſen. Aus Kreiſen der Mittelparteien, die einen endgültigen parlamentariſchen Bruch mit den Deutſchnationalen nicht wollen, alſo vor allem von der Deutſchen Volkspartei, wird dieſe Löſung empfohlen, da dadurch eine beſſere Verwaltung der beiden Miniſterien möglich wäre und ferner vor allem die Brücken nach rechts nicht ganz abgebrochen würden. Die größere Autorität eines Miniſters garantiert zweifellos auch eine ſtraffere und einheitlichere Leitung des Miniſteriums, als wenn ein Staatsſekretär dieſe Leitung in der Hand hat; ein derartiger Staatsſekretär, der doch die Leitung vielleicht ſchon ſehr bald abgeben muß, würde ſich wahrſcheinlich hüten, Entſcheidungen zu treffen, durch die er den Nachfolger feſtlegt.

Der Gedanke der Reichstagsauflöſung und -neuwahl, der zuerſt ganz im Vordergrund ſtand, iſt wieder etwas zurückgetreten. Das Ergebnis der Berliner Stadtverordnetenwahl, die den Deutſchnationalen einige Mandate mehr brachte, der Deutſchen Volkspartei dagegen eine überraſchend große Niederlage zugunſten der Linksparteien bereitete, dürfte auf die Entſchließungen des Vorſitzenden dieſer Partei, Dr. Streſemanns alſo, vielleicht einwirken in dem Sinne, daß das Ergebnis der Neuwahlen wohl kaum einen Sieg über die Deutſchnationale Volkspartei bringen würde, ſondern bei dieſen keine Schwächung verurſachen, vielmehr wie in Berlin nur zu einer Verſtärkung der ſozialiſtiſchen Linken führen würde. Man kann nicht daran vorbeigehen, daß die Kommuniſten ihre Mandate in der Berliner Stadtverordnetenverſammlung verdoppelt haben, dieſe Partei alſo anſcheinend ihren Tiefſtand überwunden hat. An der Stärkung der Linksparteien aber haben natürlich Dr. Luther und Dr. Streſemann kein Intereſſe, beſonders deswegen nicht, weil ſich ja die Sozialdemokratie ſelbſt in der Beurteilung des Ergebniſſes von Locarno nicht bloß von der Volkspartei ſehr ſtark unterſcheidet, ſondern auch die ganze Politik Dr. Luthers nicht billigt, auch nicht bezüglich der weiteren Verhandlungen über Locarno.

Daher iſt wohl der Gedanke an die Herſtellung einer ſehr großen Koalition, der gleichfalls namentlich in Zentrumskreiſen auftauchte, kaum zu verwirklichen, weil man ſich auch in einer ſolchen Parteikonſtellation über Ziel und Methode für die Politik der nächſten Wochen ebenſowenig einig wäre wie in der bisherigen Koalition. Es kann alſo mit der Wahrſcheinlichkeit gerechnet werden, daß innerpolitiſch eigentlich gar nichts geſchieht, was das deutſche Volk in ſeiner Eigenſchaft als Wähler berührt, daß vielmehr Luther und Streſemann, hinter ſich ein politiſch vorläufig nicht anders wie bisher zuſammengeſetztes Kabinett, ihre Bemühungen fortſetzen werden, aus dem Vertrag von Locarno herauszuholen, was herauszuholen iſt, um ſchließlich dem Reichstag die Frage des Unterſchreibens oder Nichtunterſchreibens vorzulegen. Staatsrechtlich liegen ja die Dinge ſo, daß zwar das Reich durch die Paraphierung und die Unterſchrift Luthers und Streſemanns noch nicht gebunden iſt. Freilich müßten bei einer Ablehnung der endgültigen Unterſchrift des Deutſchen Reichstags beide Miniſter daraus die Folgerung ziehen, zurückzutreten, weil ein derartiger Reichstagsbeſchluß nichts anderes als ein Mißtrauensvotum darſtellt. Dann bliebe ihnen vor einer derartigen Beſchlußfaſſung noch die Möglichkeit, den Reichstag aufzulöſen und in einer Neuwahl das deutſche Volk vor die Frage zu ſtellen, ob es ſich für oder gegen Locarno entſcheide. Techniſch möglich wäre eine derartige Neuwahl, die dann erſt gegen Ende November ins Auge gefaßt werden könnte, natürlich vor dem 1. Dezember nicht mehr; Dr. Luther würde ſomit ſchwerlich die Unterſchrift vollziehen können, ſich aber dann vor den neuen Reichstag ſtellen müſſen, der das Schickſal des Kabinetts nicht nur, ſondern auch des von Locarno entſcheiden würde

Stimme aus dem Zentrum.

Berlin, 26. Oktober.

Mit großer Entſchiedenheit wendet ſich das hieſige Zentrumsorgan, die Germania, in einem Artikel „Die Verantwortlichen“ gegen die Jdee, den Vertrag von Locarno ohne die Deutſchnationalen vor Auflöſung des Reichstages zu verabſchieden. Das Blatt ſchreibt: „Das Zentrum wird nie einen Finger breit von der Linie ſeiner Verſtändigungspolitik abweichen. Es wird unter allen Umſtänden den Geiſt von Locarno wachhalten, wird ſich mit ſeiner ganzen Kraft dafür einſetzen, daß die Befriedung Europas möglichſt bald zur Tatſache wird. Aber dem Wortlaut des Vertrages von Locarno wird und kann es nur zuſtimmen, wenn auch ſeine Väter, die Deutſchnationalen, mit bei der Partie ſind. Findet der Vertrag keine Mehrheit, die von Weſtarp bis Breitſcheid reicht, dann kann dieſer Reichstag das Problem Locarno nicht löſen. Und wenn es zur Befragung des Volkes kommt, werden wir dafür ſorgen, daß die Situation nicht durch die Frageſtellungen wie: „Für oder gegen Locarno“ verwirrt wird.“

Berlin, 26. Oktober. **Das Reichskabinett hat ſeine heute mittag begonnenen Beratungen am Abend fortgeſetzt und iſt zu folgender Stellungnahme gelangt: Das Reichskabinett betrachtet es als ſeine ſelbſtverſtändliche politiſche Pflicht, auf dem in Locarno begonnenen Wege fortzuſchreiten, um dem Reichstag rechtzeitig vor dem 1. Dezember, dem Tage, der für die Unterzeichnung der in Locarno paraphierten Verträge vorgeſehen iſt, ein Geſamtergebnis zur Beſchlußfaſſung unterbreiten zu können. Aus dieſer Erwägung heraus erachtet es das Reichskabinett für geboten, von einer Demiſſion abzuſehen und die Reichsgeſchäfte weiter zu führen.**

Der Reichskanzler, der im Laufe des Nachmittags Vertreter der Reichstagsfraktionen empfangen hatte, hat dem Herrn Reichspräſidenten über die politiſche Lage Bericht erſtattet und zugleich ſeinen Vorſchlag wegen der zukünftigen Geſtaltung des Reichskabinetts unterbreitet. Der Herr Reichspräſident hat die Entlaſſungsgeſuche der Herren Reichsminiſter Neuhaus, Schiele und von Schlieben genehmigt und hat unter Billigung der Fortführung der Reichsgeſchäfte durch das jetzige Kabinett mit der Wahrnehmung der Geſchäfte des Reichsminiſters der Finanzen den Reichskanzler Dr. Luther, des Reichsminiſters des Jnnern den Reichswehrminiſter Dr. Geßler und des Reichswirtſchaftsminiſters den Reichsverkehrsminiſter Dr. Krohne beauftragt.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die deutſchnationalen Reichsminiſter Schiele, Neuhaus und v. Schlieben haben nach dem Beſchluß ihrer Reichstagsfraktion ihren Austritt aus dem Reichskabinett erklärt. Die übrigen Miniſter werden vermutlich auf ihren Poſten bleiben.

* Die Stadtverordnetenwahlen in Berlin ergaben Vermehrung der kommuniſtiſchen Vertreter auf das Doppelte und Verminderung der volksparteilichen um Zweidrittel. Dadurch iſt, zuſammen mit den ſozialdemokratiſchen Vertretern, mit einer ſozialiſtiſchen Stadtverordnetenmehrheit für Berlin zu rechnen.

* Nach engliſchen Stimmen ſoll die Räumung Kölns nunmehr für Anfang oder Mitte Januar in Ausſicht ſtehen.

* Der Völkerbundrat iſt in Paris zuſammengetreten, um zum griechiſch-bulgariſchen Grenzkonflikt Stellung zu nehmen.

Wann wird Köln geräumt?

London, 26. Oktober.

Das Blatt „Daily Expreß“ läßt ſich aus Köln melden, es beſtehe für dieſes Jahr keine Ausſicht auf Räumung des Kölner Brückenkopfes. Eine Erkundung des Wiesbadener Gebiets, in das die Beſatzung überſiedeln ſoll, werde wahrſcheinlich dieſe Woche beginnen. Es beſtehe die Abſicht, wenn der Locarnopakt im Dezember unterzeichnet worden ſei, die Räumung Mitte Januar beginnen zu laſſen. Gleichzeitig werde keine große Verminderung in der Stärke des britiſchen Beſetzungsheeres vorgenommen werden, da es bereits unter der im Verſailler Vertrag feſtgelegten Stärke ſich bewege.

Dazu ſagt der amtliche engliſche Funkdienſt: „Die Nachricht, daß der Oberkommandierende der engliſchen Streitkräfte in Köln angewieſen worden iſt, beſchleunigte Vorkehrungen für die Räumung dieſer Stadt zu treffen, hat in London allgemeinen Beifall gefunden. Die Bewirkung der Räumung erfordert natürlich einige Zeit, aber wenn nichts Unvorhergeſehenes eintritt, kann damit gerechnet werden, daß die Räumung am Anfang des neuen Jahres durchgeführt ſein wird. Da die Rheinlandbeſetzung eine Angelegenheit der Alliierten iſt, wird ſich England auch weiterhin daran beteiligen. Die im Rheinland verbleibenden Truppen ſollen in die Gegend von Wiesbaden verlegt werden, wo man ſie neben den franzöſiſchen unterzubringen hofft.“

Die Wahlen in Berlin.

Die bürgerliche Mehrheit gebrochen.

Die Stadtverordnetenwahlen, die am Sonntag in Berlin ſtattgefunden haben, haben der Reichshauptſtadt eine rote Mehrheit gebracht, wenn dieſe auch nur klein iſt. Die bisherige Verſammlung ſetzte ſich aus 110 Vertretern der ſozialiſtiſchen Linken und 115 Vertretern der nichtſozialiſtiſchen Richtungen zuſammen; nach den Neuwahlen verfügen die ſozialiſtiſch eingeſtellten Parteien über etwa 119 Stimmen, denen 106 Stimmen der bürgerlichen Parteien gegenüberſtehen. Allerdings ſteht es noch nicht feſt, ob es zu einer Zuſammenarbeit zwiſchen Sozialdemokraten und Kommuniſten kommen und ob ſich überhaupt die Erreichung der Mehrheit der ſozialiſtiſchen Parteien praktiſch auswirken wird.

Jm einzelnen werden in der neuen Stadtverordnetenverſammlung im Berliner Rathaus erhalten: die Sozialdemokratiſche Partei etwa 74 Sitze (bisher 46 und 44 frühere Unabhängige), die Deutſchnationale Volkspartei etwa 47 (bisher 42), die Deutſche Volkspartei etwa 13 (bisher 35), die Kommuniſten etwa 42 (bisher 20), die Demokratiſche Partei etwa 21 (bisher 17), die Wirtſchaftspartei 9 (bisher 12), die Zentrumspartei 7 (bisher 8), die Unabhängigen Sozialdemokraten 3, die Deutſchvölkiſche Freiheitspartei 3, die Deutſchſoziale Partei 3 (bisher 1), Evangeliſcher Gemeinſchaftsbund 2 (bisher 0).

Am beſten haben bei den Wahlen die Kommuniſten abgeſchloſſen, die ihren Beſitzſtand in Berlin, einer ihrer Hochburgen, mehr als verdoppeln konnten. Ebenſo hat die Rechte etwas gewonnen, da außer dem Mandatszuwachs der Deutſchnationalen auch die Völkiſchen, die Deutſchſozialen und der Evangeliſche Gemeinſchaftsbund an Stimmen gewonnen haben. Auch die Demokraten haben einen Stimmenzuwachs erfahren, während die Deutſche Volkspartei am ſchlechteſten bei den Wahlen abgeſchnitten hat, da ſie faſt zwei Drittel ihrer Mandate eingebüßt hat. Die Wahlbeteiligung betrug etwa 60 Prozent.

Blutige Zuſammenſtöße.

Während des Wahltages iſt es an mehreren Stellen Groß-Berlins zu blutigen Zuſammenſtößen zwiſchen den feindlichen Parteien gekommen. Am ſchlimmſten verlief eine Schlägerei zwiſchen Deutſchnationalen und Kommuniſten, die eine Viertelſtunde andauerte. Die Demonſtranten ſchlugen mit Pflaſterſteinen, Lyſol- und Salmiakflaſchen aufeinander los, ſo daß eine ganze Anzahl von Perſonen am Kopf und im Geſicht teilweiſe ſchwere Verletzungen erlitten. Vier Deutſchnationale ſind ſchwer verletzt. Weitere ſechs Perſonen ſind durch Glasſplitter und Steinwürfe leichter verwundet worden.

*

Linksmehrheit in Landsberg a. d. W.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Landsberg a. d. Warthe, die ebenfalls am Sonntag ſtattfanden, haben die Rechtsparteien, die bisher mit 21 Sitzen die Mehrheit hatten, 5 Sitze verloren, während die Sozialdemokraten von 9 auf 13 Vertreter ſtiegen, die Demokraten erhalten 2 (bisher 0), Zentrum 1 (bisher 0), Mieter 4 (bisher 7), die Kommuniſten 2 (1) Vertreter.

Landtagswahlen in Baden.

Geringe Wahlbeteiligung. — Kleinerer Landtag.

In Baden haben am Sonntag Neuwahlen zum Landtag ſtattgefunden. Nach dem amtlichen Ergebnis wird der Landtag 72 (bisher 86) Abgeordnete zählen. Es entfallen auf Zentrum 28 (34), Sozialdemokraten 16 (21), Demokraten 6 (7), Rechtsblock (Deutſchnationale und Landbund) 9 (14), Deutſche Volkspartei 7 (5), Kommuniſten 4 (4) und Wirtſchaftliche Vereinigung 2 (1) Sitze. Somit haben das Zentrum 6 Sitze, die Sozialdemokraten 5, Demokraten 1, Rechtsblock 5 Mandate verloren, während die Deutſche Volkspartei einen Gewinn von 2 Sitzen und die Wirtſchaftliche Vereinigung von einem Sitz zu verzeichnen haben.

Insgeſamt wurden im ganzen Lande 770 041 (901 670 im März 1921) gültige Stimmen abgegeben. Davon erhielten Zentrum 283 404 (341 438), Sozialdemokraten 160 533 (231 613), Demokraten 66 842 (76 254), Rechtsblock 93 727 (151 125), Deutſche Volkspartei 72 882 (54 426), Kommuniſten 47 304 (35 375), Wirtſchaftliche Vereinigung 22 858 (11 429) Stimmen. Die kleineren Parteien erhielten Deutſchvölkiſche Freiheitspartei 6590, Deutſche Aufwertungspartei 4146, Pächtervereinigung 2829 und Nationalſozialiſten 8896 Stimmen.

Die ſchlechte Beteiligung an der Wahl, zu der elf Parteien aufmarſchiert waren und die im Durchſchnitt 50 bis 55 % betrug, wirkte ſich vor allem auf die Zentrumspartei, die Sozialdemokratiſche Partei, den Rechtsblock und die Demokratiſche Partei aus, die zum Teil eine erhebliche Einbuße an Stimmen erlitten. Unter den Parteien, die einen Stimmenzuwachs zu verzeichnen haben, ſteht die Deutſche Volkspartei an der Spitze. Es folgen die Kommuniſten und dann die Wirtſchaftliche Vereinigung. Die Wahl iſt im ganzen Lande ruhig verlaufen.

Zuſammentritt des Völkerbundrates.

Vor Beilegung des Konfliktes?

In Paris iſt der Völkerbundrat zur Beilegung des griechiſch-bulgariſchen Zwiſchenfalles zuſammengetreten. Frankreich iſt durch Briand, England durch Chamberlain, Italien durch Scialoja vertreten. Braſilien, Uruguay und Spanien laſſen ſich durch ihre Botſchafter in Paris vertreten. Bulgarien läßt ſich durch ſeinen Geſandten in Paris, Martow, vertreten, während Griechenland den Militärattaché der Genfer Geſandtſchaft Vlachopoulos ſowie den Pariſer Geſandten Karapanos zur Völkerbundratsſitzung delegiert hat. Da Griechenland bereits ſchriftlich von vornherein ſeine Annahme des Schiedsſpruches des Völkerbundrates erklärt hat, nimmt man an, daß der Konflikt wird ſchnell beigelegt werden können.

Die Meldungen aus Sofia und Athen über den augenblicklichen Stand an der Grenze ſind die gleichen geblieben. Aus Sofia wird gemeldet, daß die Griechen das Feuer noch nicht eingeſtellt hätten und außerdem plünderten. Athen behauptet in einer Note an den Völkerbund, daß die griechiſche Regierung einverſtanden ſei, ſich dem Schiedsſpruch des Völkerbundes zu unterwerfen und ihre Truppen zurückzuziehen. Das Zurückziehen der Truppen werde ſogleich erfolgen, wenn die Bulgaren ihr Feuer auf die Griechen und namentlich gegen den Grenzpoſten Nr. 69 einſtellten, den Griechenland bisher wegen des ſtändigen Unterfeuerhaltens nicht wieder hätte einnehmen können. Die griechiſchen Truppen müßten ferner gegen alle möglichen Zwiſchenfälle geſichert ſein, die während der Räumung des Gebiets durch das Nachdringen der an der Grenze angeſammelten bulgariſchen Truppen entſtehen könnten.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Die deutſch-ſpaniſchen Wirtſchaftsverhandlungen.

Die deutſche Botſchaft in Madrid hat vor einiger Zeit mit der ſpaniſchen Regierung die Verhandlungen zum Abſchluß eines neuen deutſch-ſpaniſchen Handelsvertrages wieder aufgenommen. Über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen wird gemeldet, daß ſowohl die deutſche als auch die ſpaniſche Regierung von dem aufrichtigen Wunſche beſeelt ſind, zu einem erträglichen Abſchluß zu gelangen. Die Hauptſchwierigkeiten ſcheinen in den Auseinanderſetzungen über die gegenſeitige Behandlung der Induſtrieprodukte zu liegen, da Spanien ebenſo wie andere Länder ſeit den Kriegsjahren eifrig bemüht iſt, ſeine Induſtrie auf eigene Beine zu ſtellen. Es iſt Deutſchland hier wie auch bei den übrigen Handelsverträgen in erſter Linie um die gegenſeitige Zubilligung der Meiſtbegünſtigung zu tun, während die ſpaniſche Induſtrie ihre Intereſſen gegenüber der deutſchen Einfuhr immer noch eifriger zu verfechten ſcheint, als ſie dies gegenüber den Induſtrien anderer Staaten getan hat. Bei den Verhandlungen ſpielen auch die Intereſſen des Weinbaues und der Obſtzucht eine Hauptrolle.

Kriegsminiſter a. D. Wild v. Hohenborn geſtorben.

In Kaſſel iſt nach kurzer Krankheit der Kriegsminiſter a. D. Wild v. Hohenborn geſtorben. Der Verſtorbene war noch in den letzten Tagen an den Beratungen der Deutſchnationalen Volkspartei in Berlin beteiligt geweſen. Zurückgekehrt, erkrankte er ganz plötzlich und verſtarb, ehe noch ärztliche Hilfe in Anſpruch genommen werden konnte. Im Januar 1915 wurde der Verſtorbene als Nachfolger des Kriegsminiſters und Generalſtabschefs von Falkenhayn, der nur das Amt des Generalſtabschefs behielt, Kriegsminiſter. Dieſes Amt bekleidete er bis zum 29. Oktober 1916. Er wurde hier von General v. Stein abgelöſt.

Aus In- und Ausland

Dortmund. Anläßlich einer hier von der Polizei verbotenen Hitler-Verſammlung kam es zwiſchen Polizei, Hitler-Anhängern und Kommuniſten zu blutigen Zuſammenſtößen. Mehrere Hitler-Anhänger, bei denen Waffen gefunden wurden, wurden verhaftet.

Baſel. Bei der Volksabſtimmung in der Schweiz über eine Abänderung des Verfaſſungsartikels 69, nach der die Kontrolle über Aufenthalt und Niederlaſſung von Ausländern in Zukunft der Bundesregierung zuſteht anſtatt den Kantonen, wurde das Geſetz mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

Paris. Nach einer Meldung aus Madrid wird aus Melilla berichtet, daß Abd-el-Krim in Begleitung mehrerer ſeiner Führer und zweier Europäer nach Tanger unterwegs ſei, um mit Frankreich und Spanien Friedensverhandlungen einzuleiten.

Paris. Nach einer Meldung aus Jeruſalem ſollen die franzöſiſchen Behörden von den Aufſtändiſchen in Damaskus eine Entſchädigung von 17 Millionen Frank für die bei den jüngſten Plünderungen angerichteten Schäden ſowie die Auslieferung von 3000 Gewehren binnen ſechs Tagen gefordert haben.

Macdonald bei Dr. Streſemann.

Berlin, 26. Oktober. Zu Ehren des in Berlin weilenden ehemaligen engliſchen Miniſterpräſidenten Macdonald fand heute abend bei dem engliſchen Botſchafter Lord d'Abernon ein Empfang ſtatt. Morgen mittag wird Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann zu Ehren Macdonalds ein Frühſtück geben.

Der Reichskanzler an den Reichslandbund.

Berlin, 26. Oktober. In einem Antwortſchreiben auf die Einladung des Reichslandbundes zu der erweiterten Vertreterverſammlung am 28. d. M. betont Staatsſekretär Kempner im Auftrage des Reichskanzlers, daß der Reichskanzler die große Notlage der Landwirtſchaft mit lebhafteſter perſönlicher Sorge verfolge. Die Reichsregierung ſei gern bereit, gemeinſam mit berufenen Vertretern der deutſchen Landwirtſchaft mit aller Kraft dieſer Notlage zu ſteuern. An der Tagung des Reichslandbundes wird für die Reichsregierung Reichsminiſter Graf Kanitz teilnehmen. Im Anſchluß an die Tagung des Reichslandbundes wird die Reichsregierung ihre Beratungen darüber zum Abſchluß bringen, was ſie zur Behebung der Produktions-, Kredit- und Abſatzſchwierigkeiten der Landwirtſchaft zu tun gedenkt.

Die Strauß-Feiern in Öſterreich.

Wien, 26. Oktober. In ganz Öſterreich fanden geſtern große Strauß-Feiern ſtatt. Vom frühen Morgen bis in die ſpäten Abendſtunden herrſchte überall reges Leben. Den Höhepunkt der Feierlichkeiten in Wien bildete die große Huldigungsfeier von dem Strauß-Denkmal im Stadtpark. Hierzu war das ganze offizielle Öſterreich mit dem Bundespräſidenten Hainiſch an der Spitze erſchienen. Bundespräſident Hainiſch ſagte in ſeiner Anſprache, daß es ihm unerklärlich ſei, wie eine wilde Trommelmuſik die ſchönen Wiener Walzer von Strauß habe vertreiben können.

Franzöſiſcher Kabinettsrat.

Paris, 26. Oktober. In einem heute abgehaltenen Kabinettsrat erſtattete Außenminiſter Briand Bericht über die auswärtige Lage. Finanzminiſter Caillaux hat erklärt, daß Mitteilungen, die ihm vom Außenminiſterium gemacht worden ſeien, Verkäufe von Frank und Ankäufe von Pfund Sterling durch Franzoſen im Ausland aufgedeckt haben. Finanzminiſter Caillaux hat eine Unterſuchung angeordnet. Juſtizminiſter de Monzie hat ſeinerſeits im Miniſterrat mitgeteilt, er habe beſchloſſen, eine gerichtliche Unterſuchung gegen Unbekannt einzuleiten, um feſtzuſtellen, ob Spekulationen gegen den Frank ſtattgefunden haben. Finanzminiſter Caillaux hat alsdann die Finanzprojekte verleſen, in deren Prüfung eingetreten wurde, die in einem Kabinettsrat morgen weitergeführt werden ſoll. Dieſer Kabinettsrat unter Vorſitz des Präſidenten der Republik ſoll über das weitere Verbleiben des Kabinetts Painlevé wichtige Beſchlüſſe faſſen.

Paris. Havas meldet aus Santiago de Chile, daß die Präſidentſchaftswahlen ſich in vollkommener Ruhe abgeſpielt haben. Emiljano Figuerra iſt mit großer Mehrheit gewählt worden.

Konſtantinopel. Zu der vorgeſchlagenen Einführung der chriſtlichen Zeitrechnung in der Türkei wird berichtet, daß dieſe nur für die Berechnung von Daten im öffentlichen Leben geplant iſt, während für die religiöſen Feſte der mohammedaniſche Kalender beibehalten werden ſoll.

Sturmkataſtrophe in Amerika.

Zahlreiche Todesopfer.

Das ſchwere Unwetter, von dem in dieſen Tagen die verſchiedenſten Teile der Welt heimgeſucht worden ſind, hat viele Opfer gefordert. Die Vereinigten Staaten, die noch unter den Schäden der letzten Tornadokataſtrophen leiden, ſind abermals von verheerenden Stürmen überraſcht worden. Beſonders betroffen wurden diesmal die geſamten Süd- und Weſtſtaaten der Union. Im Staate Alabama nahmen die Stürme Tornadocharakter an. Am ſchlimmſten wütete der Wirbelſturm im Bezirk Troy, wo 16 Perſonen durch das Unwetter getötet wurden. Mehr als die dreifache Zahl davon wurden ſchwer verletzt. Mehrere hundert Perſonen ſind jeglichen Obdaches beraubt worden; der Schaden an Sachwerten iſt ſehr groß. In einer Newyorker Vorſtadt ſtürzten drei Häuſer ein und in Newyork ſelbſt ſind drei Tote als Opfer des Sturmes zu beklagen. Die Gewalt der Wirbelſtürme war ſo groß, daß ſogar die im Hafen vor Anker liegenden großen Ozeandampfer teilweiſe recht erheblich beſchädigt wurden.

An der atlantiſchen Küſte tobten ebenfalls Stürme, die in den letzten Tagen 21 Todesopfer forderten. In Baltimore wurden anläßlich der Wettflüge um den Schneider-Pokal von den verſammelten internationalen Flugzeugen 19 losgeriſſen; acht Apparate erlitten völligen Bruch.

1000 Perlenfiſcher ertrunken.

Erſt jetzt treffen nähere Meldungen über die Zyklonkataſtrophe im Perſiſchen Golf ein. Die Zahl der Opfer beträgt nicht, wie es in dem erſten Funkſpruch hieß, 7000, ſondern rund 1000. Es handelt ſich faſt ausnahmslos um Perlenfiſcher. Unmittelbar vor Ausbruch des Sturmes wurden die Inſeln Hendſcham und Tambbar von einem heftigen Seebeben heimgeſucht. Gleichzeitig mit der durch das Seebeben einſetzenden Flutwelle ſetzte ein furchtbarer Zyklon ein. Die britiſchen Kanonenboote, die die Perlenfiſcherei überwachen, verſuchten, die Ertrinkenden zu retten, was aber nur in den wenigſten Fällen gelang. Faſt die geſamte Flotte der Perlenfiſcher von mehr als 200 Schiffen und Booten ſieht man als vernichtet an.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Im Schlaf ſich ſelbſt verraten.** Das Düſſeldorfer Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Schramm wegen Mordes an dem Arbeiter Johann Maaßen zum Tode. Seine Überführung wurde auf ungewöhnliche Weiſe ermöglicht. In der Nähe der Schellenburg bei Düſſeldorf wurde eine männliche Leiche aus dem Rhein gefiſcht, die zwei Kopfſchüſſe aufwies und mit einem großen Stein beſchwert war. Die Perſonalien des Ermordeten konnten damals nicht ermittelt werden. Im März war Schramm wegen eines anderen Deliktes mit einem anderen Gefangenen zuſammen in einer Gefängniszelle untergebracht. Dort hat Schramm laut geträumt und geſagt: „Schmeißt ihn in den Rhein, Strick um den Hals, Stein anbinden.“ Von ſeinem Mitgefangenen befragt, erzählte Schramm dieſem den Vorgang am Rhein, den Namen des Ermordeten und den Namen eines Komplizen. Die Leiche des ſeinerzeit aus dem Rhein gezogenen Mannes wurde nun ausgegraben und tatſächlich als die des Arbeiters Johann Maaßen identifiziert. Schramm beſtritt ſpäter die Richtigkeit der ſeinem Mitgefangenen nach dem Traum gemachten Ausſagen. Die Sachverſtändigen waren jedoch der Anſicht, daß in dem Traum und der nachfolgenden Erzählung die Wahrheit liege, ſo daß das Gericht das Todesurteil ausſprach.

§ **Der Montag Morgen verklagt den Kronprinzen.** Der frühere Kronprinz hatte durch die Tel.-Union eine Erklärung veröffentlicht, in welcher er die Veröffentlichungen in der Angelegenheit der Stenotypiſtin Hildegard K. und ihres ein Jahr lang im Irrenhaus feſtgehaltenen Vaters als „verleumderiſche Nachrichten“ bezeichnete. Da der M. M. den Vorwurf der Verleumdung nicht auf ſich ſitzen laſſen will, hat der verantwortliche Redakteur Carl von Oſſietzky beim Amtsgericht Berlin-Mitte Strafantrag gegen den Kronprinzen wegen verleumderiſcher Beleidigung (§§ 187, 200 Str.-G.) geſtellt.

§ **Zuchthaus für einen Separatiſten.** Vor dem dritten Strafſenat des Reichsgerichts fand die Reviſionsverhandlung gegen den Bergmann Julius Fuchs aus Kirn an der Nah ſtatt. Am 15. Dezember 1923 gehörte Fuchs einer ſeparatiſtiſchen Wache im Rathaus zu Koblenz an. Der Arbeiter Johann Schreck aus Koblenz kam am genannten Tage mit mehreren Freunden in den Wachraum des Fuchs und verlangte von den Separatiſten die Herunternahme einer ſeparatiſtiſchen Fahne, jedoch weigerten ſich die Separatiſten. Als Schreck in ein anderes Zimmer trat, fiel plötzlich ein Schuß und Schreck ſtürzte tödlich getroffen zu Boden. Der Schuß war von Fuchs abgegeben worden. Das Schwurgericht zu Koblenz verurteilte ſeinerzeit Fuchs wegen Mordes zu acht Jahren Zuchthaus. Das Reichsgericht verwarf die Reviſion, ſo daß es bei der Strafe von acht Jahren Zuchthaus verblieb.

= **Die angeblichen Tafeln Moſis.** Der Univerſitätsprofeſſor Grimme aus Münſter i. W. hielt bekanntlich vor einigen Tagen in Berlin einen Vortrag, in dem er die ſenſationelle Mitteilung machte, daß ein paar von den engliſchen Archäologen Flinders Petrie auf dem Sinai gefundene Steintafeln mit Inſchriften den Beweis zu liefern ſchienen, daß Moſes eine hiſtoriſche Perſönlichkeit geweſen ſei. Auf einer dieſer Tafeln danke nämlich ein Tempeloberſter namens Moſes oder Manaſſe der ägyptiſchen Prinzeſſin oder Königin Hatſchepſut dafür, daß ſie ihn einſt aus dem Nil gezogen habe. Der hervorragende Ägyptologe der Berliner Univerſität, Profeſſor Adol Erman, bezeichnet jedoch dieſe Inſchriftendeutung Grimmes als durchaus willkürlich und lediglich einer üppigen Phantaſie entſprungen. Grimme ſei nicht erſt jetzt, ſondern ſchon vor zwei Jahren mit ſeiner Hypotheſe hervorgetreten. Von der ganzen Inſchrift, die eine rohe Kritzelei ägyptiſcher Grubenarbeiter (die Ägypter haben auf dem Sinai Bergbau betrieben) oder Beamter darſtelle, ſei bisher vielleicht nur ein einziges Wort richtig geleſen worden: es heiße „Herrin“ und beziehe ſich auf die Göttin, der ein am Sinai errichteter Tempel geweiht geweſen ſei. Aber auch das ſei nur Vermutung, und alles, was ſich daran knüpfe und was Prof. Grimme nunmehr einem unbefangenen Publikum vorgetragen habe, ſei nichts als das Erzeugnis einer ungezügelten Einbildungskraft.

Hüftgelenkentzündung bei Kindern.

Von Sanitätsrat Dr. Graetzer in Friedenau.

Die Hüftgelenkentzündung, die hauptſächlich Kinder befällt, iſt deshalb ſo gefährlich, weil ſie nicht frühzeitig von den Eltern erkannt wird, deshalb nicht vom Arzte behandelt ſehr ſchlimme Folgen zeitigt, und weil ſie ſehr oft in ihren Anfängen nicht genügend beachtet wird, ſo daß eben jene Folgen häufig ſich einſtellen.

Die Hüftgelenkentzündung iſt in der Regel tuberkulöſer Natur, d. h. es handelt ſich um den ſogenannten Knochenfraß, der allmählich die Teile des Gelenkes zerſtört. Die frühzeitige Erkennung des Leidens iſt gar nicht ſo ſchwierig, da es auffallende Erſcheinungen hervorruft; man muß dieſe letzteren nur richtig werten, indem man an die ihnen zugrunde liegende Erkrankung denkt.

Die Kinder fangen an eigentümlich zu hinken, das eine Bein nachzuſchleppen. Außen am Gelenk bemerkt man noch nichts: keine Schwellung, keine Bewegungsbeſchränkung. Auch Schmerzen brauchen noch nicht vorhanden zu ſein, oft zeigen ſie ſich erſt einige Zeit ſpäter. Die Kinder wollen nicht gehen, nicht ſpielen, weinen oft, ſchreien im Schlafe auf. Ältere Kinder bezeichnen wohl richtig das Hüftgelenk als den Sitz des Schmerzes, andere klagen nur über Schmerzen am Knie. Wird der Arzt in einem ſo frühen Stadium der Krankheit in die Lage verſetzt, ſofort zur Behandlung zu ſchreiten, ſo iſt jene meiſt auch ohne Operation heilbar. In ſpäteren Stadien ſind oft große operative Eingriffe notwendig, um die Leiſtungsfähigkeit des Beines einigermaßen zu erhalten. Häufig iſt es inzwiſchen zur Vereiterung des Gelenkes gekommen, mehr oder weniger große Teile ſind bereits dem Vernichtungsprozeß zum Opfer gefallen, Fiſteln haben ſich gebildet — kurz, ein ſchweres Krankheitsbild liegt vor und die übelſten Folgen zeigen ſich nur zu bald.

An dem zerſtörten Gelenk können Verrenkungen ſich offenbaren, das Bein verkürzt ſich, das ganze Glied bleibt im Wachstum zurück. Aber auch dem geſamten Organismus droht Gefahr. Denn wenn es auch nicht ſelten vorkommt, daß bei Beginn der Hüftgelenkentzündung ſchon andere Organe tuberkulös erkrankt ſind, ſo iſt anderſeits oft genug zu dieſer Zeit der übrige Körper noch frei von Tuberkuloſe, d. h. das Hüftgelenk iſt der erſte Krankheitsherd. Wird hier ſofort eingegriffen, ſo kann die Weiterverbreitung des gefährlichen Giftes verhütet werden, die ja ſo häufig zu Siechtum und tödlichem Ausgang führt.

Die gefährliche Ratte.

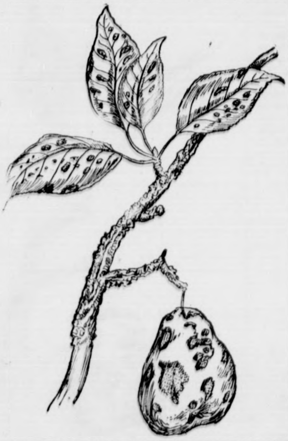
Aufruf zum Kampf gegen die Nager.

In Berlin und in anderen deutſchen Großſtädten wurden in den letzten Jahren wiederholt „Rattentage“ oder „Rattenwochen“ veranſtaltet, aber alle Bemühungen, der gefährlichen Nager Herr zu werden, blieben vergeblich, da die Ratten ſich bekanntlich in unheimlicher Weiſe vermehren. Jetzt kommen aus England, aus Indien, aus Amerika, aus Dänemark und aus vielen anderen Ländern neue Notſchreie: „Die Ratte frißt einen großen Teil unſeres Volksvermögens auf, die Ratte verbreitet als Bakterienträger die furchtbarſten Seuchen, und es iſt höchſte Zeit, daß eine internationale Einheitsfront der Menſchen gegen dieſen unheimlichen Feind der Menſchheit zuſtande kommt!“

Man hat ausgerechnet, daß es mindeſtens ebenſoviel Ratten wie Menſchen auf der Erde gibt, ja die Indier behaupten ſogar, daß ſie allein faſt eine Milliarde Ratten beſäßen. Die Ratte ſchleppt die Keime Dutzender von Krankheiten durch die Welt: Peſt, Tuberkuloſe, Lepra, unter Umſtänden ſogar Tollwut ſoll durch ſie verbreitet werden. Und nicht bloß die Ratte „in eigener Perſon“, nein, auch alles, was in und auf ihr ſitzt, wirkt todbringend. Hat man doch wiſſenſchaftlich ermittelt, daß ein ſonſt verhältnismäßig harmloſer Paraſit wie der Floh, wenn er an eine Peſtratte gelangt, in ſeinem nur 0,5 Kubikmillimeter faſſenden Magen bis zu 50 000 Peſtbazillen mit ſich tragen kann. Man kann ja die Ratte durch Gift „ködern“, aber auch das kann ſehr bedenklich werden, denn infizierte Ratten haben Bakterien auf Schlachtvieh und Fleiſch übertragen und auf dieſe Weiſe dem Menſchen die Erreger von Fleiſchvergiftung zugeführt. Dazu kommt noch, daß die Ratten ſoviel Schaden anrichten, daß z. B. uns in Deutſchland jede Ratte auf etwa 4,50 Mark jährlich zu ſtehen kommt; ſoviel müſſen wir aufbringen, um ihren Hunger zu ſtillen.

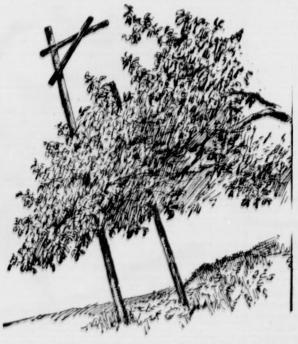
Die Schorfkrankheit der Obſtbäume

Das Krankheitsbild, welches unſere Abbildung zeigt, ſieht zwar ein bißchen übertrieben aus, aber es iſt beinah in jedem Obſtgarten vertreten und richtet ungeheuren Schaden in allen Obſtbauländern an. Nur treten die hier abgebildeten Erſcheinungen meiſt nicht alle nebeneinander auf. Zuerſt werden die einjährigen Zweige befallen. Anfangs weiſen ſie unſcheinbare Riſſe, wie kleine Krebswunden, auf. Dann reißt die Oberhaut auf und gibt ſchwarze, ſtäubende Sporen aus den Wunden frei. Manche der Zweige überwinden die Krankheit mit den Jahren, in vielen Fällen aber iſt die dem Gartenbeſitzer ganz unerklärliche Spitzendürre die Folge dieſer Schorfkrankheit. Viel auffälliger iſt das Krankheitsbild an den Blättern und Früchten. An den Blättern zeigen ſich die allgemein bekannten ſogenannten Rußflecke. Es gibt Bäume, die ſehen davon aus, als ob ſie mit Tinte beſpritzt wären, namentlich gewiſſe gute Birnenſorten neigen ſehr zum Befall mit dieſer Krankheit. Das von den Pilzen zerfreſſene Blatt kann nicht richtig atmen. Es fällt, nachdem es ſchon vorher den Baum nicht genügend hat ernähren können, ſo daß er nur einen ſchwachen oder keinen Fruchtanſatz für das nächſte Jahr hat bilden können, bereits im Juli, ſpäteſtens im Auguſt ab. An den Früchten zeigen ſich dann ebenfalls die Pilzflecken, an den Birnen tiefſchwarz und unregelmäßig gezackt, an den Äpfeln mehr rund und heller, nur am Rande ebenfalls ſchwarz. An den Birnen nennt man dieſe Flecken auch meiſt den „Ruß“, an den Äpfeln dagegen, wo man ſie fälſchlich für harmloſer hält, „Regenflecke“. Die Früchte ſind entwertet, denn ſie verlieren an Süße, Wohlgeſchmack, reifen nicht zu voller Größe aus und beſitzen keine Haltbarkeit. Die Schorfkrankheit wird durch Pilze aus der Gattung Fusicladium hervorgerufen, und zwar bei der Birne durch Fusicladium pyrinum, beim Apfel duch Fusicladium dentriticum, beim Steinobſt durch Fusicladium cerasi. Die Bekämpfung iſt bei allen drei Arten dieſelbe. Da die Pilze an den abgefallenen Blättern überwintern, dürfen dieſe nicht im Garten liegenbleiben, ſondern ſollen zuſammengerecht, aber nicht auf den Kompoſt gebracht, ſondern verbrannt werden. Außerdem nützt gegen den Pilz an den Äſten und Zweigen Beſpritzen mit Kalkmilch im Herbſt (zweimal zu wiederholen) und dreimaliges Beſpritzen mit Kupferkalkbrühe im Frühjahr. Die Schorfkrankheit tritt beſonders ſtark in nebligen und regneriſchen Jahren auf. Einzelne Birnenſorten ſind ſehr anfällig gegen ſie, ſo namentlich die holzfarbige Butterbirne, die Paſtorenbirne, die weiße Herbſtbutterbirne und die Winterdechantsbirne. Der Anbau dieſer Sorten iſt in gefährdeten Bezirken am beſten ganz zu unterlaſſen und die Bäume ſind umzupfropfen.

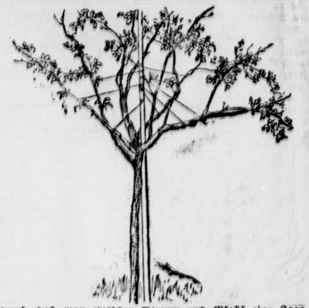


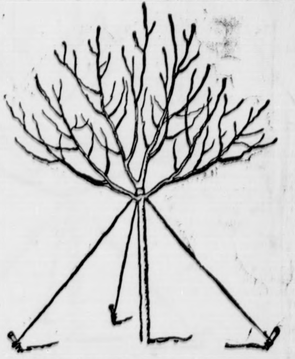
Obſtbaumſtützen.

In unſeren meiſten deutſchen Obſtbaugebieten iſt die Ernte in dieſem Jahre leider nicht ſo ausgefallen, daß ein großer Bedarf an Baumſtützen vorhanden geweſen wäre. Immerhin kann manchmal auch eine nicht übermäßig erſcheinende Belaſtung einen Aſt plötzlich bei eintretendem Sturm oder wenn Regen die Blätter beſchwert und den Aſt aus ſeiner Lage drückt, wegknicken und der Schaden iſt in Jahren nicht oder überhaupt nicht wieder gutzumachen. Da iſt „vorbedacht immer beſſer als nachgetan“. Die älteſten und bewährteſten Stützen ſind die gewöhnlichen Aſtgabeln, die man ſich im Walde aus Haſelnuß- und anderen Sträuchern haut. Man kann ihrer einen ganzen Vorrat in allen gewünſchten Größen in einem Winkel im Hofe aufbewahren, ſie ſind unverwüſtlich und man iſt nach jeder Hinſicht vorbereitet, wenn dem Baum ſeine Laſt zu ſchwer zu werden beginnt. Freilich bekommt man nicht überall die Erlaubnis, ſich ſolches Heckenholz im Walde zu ſchlagen, und in vielen Gegenden wächſt überhaupt keines. Da muß man ſich ſelbſt Stützen aus anderem Holz, aus dünnen Kiefernſtangen oder was man ſonſt zur Hand hat, bauen. Sie ſind einfach genug, wie unſere Abbildung zeigt, und ſie halten bei trockener Aufbewahrung auch einige Jahre. Unſer Bild gibt das Muſter. Eine lange Kiefernſtange und zwei kurze Enden, die mit zwei Nägeln galgenartig zuſammengeheftet werden. Sollten die kurzen Enden aus kantigem Lattenholz beſtehen, ſo rundet man die Kanten ab, denn die Rinde des Baumes darf nicht zerſchunden werden. Nun ſteckt man dieſe Stütze, nachdem man vorher den Aſt beiſeite gebogen hat, ſo tief in die Erde, daß der „Galgen‘ dahin kommt, wo der Aſt in ſeiner natürlichen Lage, wenn er nicht durch die Obſtlaſt tiefgedrückt iſt, hängen würde und legt den Aſt vorſichtig auf die Stütze. Am beſten führt man die Arbeit nicht allein aus, ſondern nimmt ſich jemand zu Hilfe. Dann kann man ſchonender mit dem Baume verfahren. Bedingung iſt natürlich, daß dieſe Stützen tief in den Boden kommen, ſo daß ſie dem Aſt wirklich Halt geben. Unſer Bild zeigt nebeneinander die Stütze vor dem Einbohren in den Boden und in ihrer endgültigen Stellung, wo von ihr wegen des Laubes nicht mehr viel zu ſehen iſt.



Es gibt noch eine andere ſehr empfehlenswerte Art der Stützung, die unſere zweite Abbildung veranſchaulicht. Man ſteckt mitten in den Baum einen Pfahl, der ebenfalls ein Stück weit in die Erde kommt, damit er feſtſteht. Außerdem kann man ihn am Baumſtamm ſelbſt befeſtigen, doch ſorgt man hierbei dafür, daß der Stamm nicht geſchunden wird, und zwar verhindert man das dadurch, daß man zwiſchen Stamm und Pfahl eine Lage Holzwolle, ein Mooskiſſen oder eine Kokosſtrickbandage anbringt. Das gilt übrigens auch für die an erſter Stelle beſchriebene Stützungsart. Überall, wo ein Schinden von Stamm oder Äſten durch die Stütze eintreten könnte, iſt eine ſchützende Zwiſcheneinlage anzubringen. Von der Mittelſtütze aus werden nun nach allen Seiten die Äſte mit Hilfe von Kokosſtricken hochgebunden, d. h. auch nur bis in die Lage, die ſie natürlicherweiſe einnehmen würden, wenn ſie von der Obſtlaſt nicht beſchwert ſein würden. Es wird ſich hierbei vielleicht empfehlen, manchen Aſt zweimal anzubinden, weil bei nur einmaliger Stützung zu hoch oder zu tief am Aſt die Bruchgefahr doch vorliegen könnte. Die Kokosfaſer führt man an den Bindeſtellen nicht nur einmal, wie es hier der beſſeren Überſichtlichkeit der Abbildung halber gezeichnet iſt, um den Aſt, ſondern man ſchlingt ſie mehrere Male herum. Deſto größer iſt auch hier die Sicherheit, daß die Rinde keine Wundſtellen bekommt, die ſpäter zum Einniſten von Blutläuſen und anderem Ungeziefer und zum Eindringen von Pilzen Gelegenheit bieten könnten. Sind die Äſte beſonders ſchwer, ſo wird man den Kokosſtrick lieber doppelt legen. Nach der Ernte entfernt man ſelbſtverſtändlich wieder die ganze Stützvorrichtung, was verhältnismäßig ſchnell vor ſich geht.





Die Stützungsarbeiten im Obſtgarten ſind keineswegs beendet, wenn die letzten Früchte der Ernte eingebracht ſind. Diejenigen Stützarbeiten, von denen wir jetzt reden

---

24

Der Schimmelreiter

Von Theodor Storm.

„Das könnt Ihr dies Jahr noch zu Ende bringen,“ ſagte Hauke; „ſo raſch wird der Stecken nicht vom Zaun gebrochen!“

Das wollten Wenige zugeben. „Aber dein Profil!“ ſprach ein Dritter, was neues auf die Bahn bringend; „der Deich wird ja auch an der Außenſeite nach dem Waſſer ſo breit, wie Lawrenz ſein Kind nicht lang war! wo ſoll das Material herkommen? Wann ſoll die Arbeit fertig werden?“

„Wenn nicht in dieſem, ſo im nächſten Jahre; das wird am meiſten von uns ſelber abhängen!“ ſagte Hauke.

Ein ärgerliches Lachen ging durch die Geſellſchaft. „Aber wozu die unnütze Arbeit; der Deich ſoll ja nicht höher werden als der alte,“ rief eine neue Stimme; „und ich mein', der ſteht ſchon über dreißig Jahre!“

„Da ſagt Ihr recht,“ ſprach Hauke, „vor dreißig Jahren iſt der alte Deich gebrochen; dann rückwärts vor fünfunddreißig, und wiederum vor fünfundvierzig Jahren; ſeitdem aber, obwohl er noch immer ſteil und unvernünftig daſteht, haben die höchſten Fluten uns verſchont. Der neue Deich aber ſoll ſolcher hundert und aber hundert Jahre ſtehen; denn er wird nicht durchbrochen werden, weil der milde Abfall nach der Seeſeite den Wellen keinen Angriffspunkt entgegenſtellt, und ſo werdet Ihr für Euch und Eure Kinder ein ſicheres Land gewinnen, und das iſt es, weshalb die Herrſchaft und der Oberdeichgraf mir den Daumen halten; das iſt es auch, was Ihr zu Eurem eigenen Vorteil einſehen ſolltet!“

Als die Verſammelten hierauf nicht ſogleich zu antworten bereit waren, erhob ſich ein alter weißhaariger Mann mühſam von ſeinem Stuhle; es war Frau Elkes Pate, Jewe Manners, der auf Haukes Bitten noch immer in ſeinem Gevollmächtigenamt verblieben war. „Deichgraf Hauke Haien,“ ſprach er, „du machſt uns viel Unruhe und Koſten, und ich wollte, du hätteſt damit gewartet, bis mich der Herrgott hätt' zur Ruhe gehen laſſen; aber — recht haſt du, das kann nur die Unvernunft beſtreiten. Wir haben Gott mit jedem Tag zu danken, daß er uns trotz unſerer Trägheit das koſtbare Stück Vorland gegen Sturm und Waſſerdrang erhalten hat; jetzt iſt es wohl die elfte Stunde, in der wir ſelbſt die Hand anlegen müſſen, es auch nach all unſerem Wiſſen und Können ſelber uns zu wahren und auf Gottes Langmut weiter nicht zu trotzen. Ich, meine Freunde, bin ein Greis; ich habe Deiche bauen und brechen ſehen; aber den Deich, den Hauke Haien nach ihm von Gott verliehener Einſicht projektiert und bei der Herrſchaft für Euch durchgeſetzt hat, den wird niemand von Euch Lebenden brechen ſehen; und wollet Ihr ihm ſelbſt nicht danken, eure Enkel werden ihm den Ehrenkranz doch einſtens nicht verſagen können!“

Jewe Manners ſetzte ſich wieder; er nahm ein blaues Schnupftuch aus der Taſche und wiſchte ſich ein paar Tropfen von der Stirn. Der Greis war noch immer als ein Mann von Tüchtigkeit und unantaſtbarer Rechtſchaffenheit bekannt, und da die Verſammlung eben nicht geneigt war, ihm zuzuſtimmen, ſo ſchwieg ſie weiter. Aber Hauke Haien nahm das Wort; doch ſahen alle, daß er bleich geworden. „Ich danke Euch, Jewe Manners,“ ſprach er, „daß Ihr das Wort geſprochen habt; ihr anderen Herren Gevollmächtigten wollet den neuen Deichbau, der freilich mir zur Laſt fällt, zum mindeſten anſehen als ein Ding, das nun nicht mehr zu ändern ſteht, und laſſet uns demgemäß beſchließen, was not iſt!“

„Sprecht!“ ſagte einer der Gevollmächtigten. Und Hauke breitete die Karte des neuen Deiches auf dem Tiſche aus: „Es hat vorhin einer gefragt,“ begann er, „woher die viele Erde nehmen? — Ihr ſeht, ſo weit das Vorland in die Watten hinausgeht, iſt außerhalb der Deichlinie ein Streifen Landes freigelaſſen; daher und von dem Vorlande, das nach Nord und Süd von dem neuen Kooge an dem Deiche hinläuft, können wir die Erde nehmen; haben wir an den Waſſerſeiten nur eine tüchtige Lage Klei, nach innen oder in der Mitte kann auch Sand genommen werden! — Nun aber iſt zunächſt ein Feldmeſſer zu berufen, der die Linie des neuen Deiches auf dem Vorland abſteckt! Der mir bei Ausarbeitung des Planes behilflich geweſen, wird wohl am beſten dazu paſſen. Ferner werden wir zur Heranholung des Kleis oder ſonſtigen Materiales die Anfertigung einſpänniger Sturzkarren mit Gabeldeichſel bei einigen Stellmachern verdingen müſſen; wir werden für die Durchdämmung des Prieles und nach den Binnenſeiten, wo wir etwa mit Sand vorliebnehmen müſſen, ich kann jetzt nicht ſagen, wieviel hundert Fuder Stroh zu der Beſtickung des Deiches gebrauchen, vielleicht mehr als in der Marſch hier wird entbehrlich ſein! — Laſſet uns denn beraten, wie zunächſt dies alles zu beſchaffen und einzurichten iſt; auch die neue Schleuſe hier an der Weſtſeite gegen das Waſſer zu iſt ſpäter einem tüchtigen Zimmermann zur Herſtellung zu übergeben.“

Die Verſammelten hatten ſich um den Tiſch geſtellt, betrachteten mit halbem Aug' die Karte und begannen allgemach zu ſprechen; doch wars, als geſchähe es, damit nur überhaupt etwas geſprochen werde. Als es ſich um Zuziehung des Feldmeſſers handelte, meinte einer der Jüngeren: „Ihr habt es ausgeſonnen, Deichgraf; Ihr müſſet ſelbſt am beſten wiſſen, wer dazu taugen mag.“

Aber Hauke entgegnete: „Da Ihr Geſchworene ſeid, ſo müſſet Ihr aus eigener, nicht aus meiner Meinung ſprechen, Jakob Meyen; und wenn ihrs dann beſſer ſagt, ſo werd' ich meinen Vorſchlag fallen laſſen!“

„Nun ja, es wird ſchon recht ſein,“ ſagte Jakob Meyen.

Aber einem der Aelteren war es doch nicht völlig recht; er hatte einen Bruderſohn; ſo einer im Feldmeſſen ſollte hier in der Marſch noch nicht geweſen ſein, der ſollte noch über des Deichgrafen Vater, den ſeligen Tede Haien, gehen!

So wurde denn über die beiden Feldmeſſer verhandelt und endlich beſchloſſen, ihnen gemeinſchaftlich das Werk zu übertragen. Aehnlich ging es bei den Sturzkarren, bei der Strohlieferung und allem anderen, und Hauke kam ſpät und faſt erſchöpft auf ſeinem Wallach, den er noch derzeit ritt, zu Hauſe an. Aber als er in dem alten Lehnſtuhl ſaß, der noch von ſeinem gewichtigen, aber leichter lebenden Vorgänger ſtammte, war auch ſein Weib ihm ſchon zur Seite: „Du ſiehſt ſo müd' aus, Hauke,“ ſprach ſie und ſtrich mit ihrer ſchmalen Hand das Haar ihm von der Stirn.

„Ein wenig wohl!“ erwiderte er.

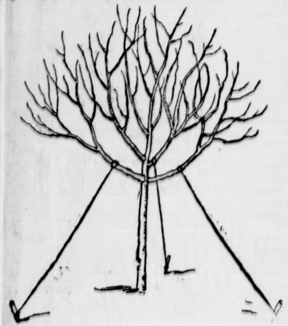
„Und geht es denn?“

„Es geht ſchon,“ ſagte er mit bitterem Lächeln; „aber ich ſelber muß die Räder ſchieben und froh ſein, wenn ſie nicht zurückgehalten werden!“

„Und doch nicht von allen?“

„Nein, Elke; dein Pate, Jewe Manners, iſt ein alter Mann; ich wollt', er wär um dreißig Jahr jünger.“

führt man am beſten im ſpäten Herbſt oder bei Wintersbeginn aus. Es handelt ſich hier darum, ſolche Bäume zu ſtützen, welche infolge eines Mißverhältniſſes zwiſchen der für ſie zu großen und zu belaubten Krone und dem zu leichten Stamm zu ſtark unter den Windſchwankungen leiden, und ferner die ſchiefgewordenen Bäume gerade zu richten. Zu beiden Arbeiten verwendet man nach althergebrachter Weiſe Pfähle, aber man kann manchmal mit Drahtſpannung mehr erreichen. Zuerſt werden ein paar Pflöcke tief in die Erde befeſtigt, und zwar dort, wo es ſich um vom Sturm niedergedrückte Bäume handelt, werden zwei dieſer Pflöcke in der Richtung gegen den Wind angebracht. Sie haben den Hauptzug auszuhalten. Die dritte Drahtſpannung dient nur dazu, dem in die richtige Lage gebrachten Baume kein Ausweichen zu ermöglichen, ſondern ihn feſtzuhalten. Auch hier verwendet man ausgiebig Kokosſtrick oder Kokosgeflecht, aber nur, um an der Stelle oder den Stellen, wo der Draht um den Baum gelegt werden ſoll, eine Polſterung zu ſchaffen, damit der Draht nicht in die Rinde einſchneidet. Zu den Spannſtreben ſelbſt verwendet man ſtarken verzinkten Draht. Unſere beiden Abbildungen zeigen zwei verſchiedene Befeſtigungsmöglichkeiten für den Draht, entweder an einem Punkte am Stamme oder an dreien an den Äſten. Jede dieſer beiden Möglichkeiten kann unter Umſtänden ihre Vorzüge haben. In den meiſten Fällen aber empfiehlt ſich die erſte, die Vereinigung der Drähte in einem Punkte. Sie kommt überhaupt allein in Frage, wenn der Baum gerade gerichtet werden ſoll. Das iſt mit der Drahtſpannung höchſt einfach. Man ſpannt die Drähte zuerſt etwas locker und läßt den Baum in ſeine richtige Lage drücken und ihn ſo feſthalten. Dann zieht man die Drähte alle ſtraff an. Hierzu benötigt es keiner Kraft, wenn man die bekannten, in jeder Eiſenhandlung erhältlichen Drahtſpanner verwendet, die auch an Spalieren und beim Geradeziehen von Zaundraht gebräuchlich ſind. (Sie ſind auf unſerer Abbildung nicht beſonders angegeben, werden aber an bequemer Stelle einfach in das Drahtſtück eingeſchaltet.) Die immer noch viel angewendete Art, die Drähte an den Äſten anzubringen, erweiſt ſich in vielen Fällen als ſchädlich. Sehr oft werden die ſchwächeren Äſte verbogen, ohne daß der Baum die nötige Stützung behält, oft genug wird auch der ſchwächſte Aſt abgebrochen. Der Spätherbſt und der Vorwinter, wo man ohnedies am eheſten zu ſolchen Arbeiten Zeit findet und wo man in dem kahl werdenden Garten am beſten überſehen kann, welche Stämme aus der Senkrechten gewichen ſind, empfiehlt ſich auch aus einem leicht erklärlichen Grunde. Soll der Baum ſich wieder richten, ſo muß die Wurzel in der Erde allmählich wieder eine andere Lage einnehmen. Das iſt am leichteſten im Winter möglich, wo ſich die Erde am tiefſten erweicht. Aber nur in den ſeltenſten Fällen wird man hoffen dürfen, daß die Geraderichtungskur eines Winters ſchon genüge, zumal bei Bäumen, die ſchon beträchtlich in die Schiefe geraten ſind. Manchmal braucht es mehrere Jahre, manchmal kommt der Baum ohne dauernde Geradeſtützung überhaupt nicht mehr aus. Doch muß man von Zeit zu Zeit die Drähte nachſehen, ob die Spannung noch richtig iſt, wenn nicht, ſo muß man ſie nachſpannen. Ebenſo muß man ſich überzeugen, ob die Pflöcke noch haltbar in der Erde haften, und nicht zum wenigſten muß man nachprüfen, ob der Schutzverband gegen die Reibung der Rinde ſich nicht verſchoben hat. Und noch eines, was oft vergeſſen wird: Bäume, die auf dieſe Art geſtützt ſind, befinden ſich in der Gefahr, daß die Froſtſpannerweibchen den Draht als Kletterſeil benützen und auf dieſem Wege in die Krone gelangen, um ihre verderblichen Eier dort abzulegen. Man muß alſo nicht nur den Stamm mit einem Raupenring verſehen, ſondern man muß auch jeden der Drähte tüchtig, und da die kleine Fläche leicht auftrocknet, wiederholt mit Raupenleim beſtreichen.



„Winterung“.

Brauch und Sitte bei der Ausſaat.

Die Herbſtbeſtellung hat begonnen, die Winterſaat, und ſie dauert, je nach der Witterung des Jahres, bis in den ſpäten November.

Die „Winterung“ (Weizen, Roggen und Gerſte kommen in Frage, Hafer nicht) hat einen großen Vorteil vor der Sommerung. Sie keimt ſchon in dieſem Jahre und beſtockt ſich. Im Frühjahr, wenn die Winterfeuchtigkeit den Boden durchzieht, haben die Pflanzen einen Vorſprung; ſie können die Bodenfeuchtigkeit, die oft ſchnell verſiegt, beſſer ausnutzen. Um den Winter zu überſtehen, müſſen dieſe Pflanzen natürlich beſonders wetterfeſt ſein, und man hat deshalb beſondere Winterſorten gezüchtet. Dafür überſtehen die gekräftigten Pflänzchen denn auch die Trockenzeiten des Frühjahrs viel beſſer und bringen größere Erträge an Korn und Stroh. Freilich, in ſehr ſtrengen Wintern gibt es auch Verluſte durch „Auswintern“, und dann kommt es vor, daß manche Felder im Frühjahr ganz umgebrochen und neu beſtellt werden müſſen, aber das iſt doch die Ausnahme.

Die Teilung der Ausſaat in „Winterung“ und „Sommerung“ hat aber den großen Vorteil, daß Arbeitskräfte, Geſpanne und Geräte beſſer ausgenutzt werden können. Die Arbeit verteilt ſich auf eine größere Spanne Zeit. Und zwar gilt das nicht allein für die Saat, ſondern auch für die Ernte. Die Winterſaaten werden einige Wochen früher reif als die Sommerung und ſo kann auch ihre Ernte früher beginnen. So geht denn der Landmann freudig und hoffnungsvoll in jedem Herbſte ans Werk.

Beim Säen haben ſich noch die alten Bräuche des deutſchen Bauern am meiſten erhalten. Von der Ausſaat hängt es ja in erſter Linie ab, ob nachher die liebe Gottesgabe reichlich da iſt. Die modernen Dampfpflüge und Drillmaſchinen morden ja freilich jede Andacht. Aber wo ſich der Bauer noch ſelbſt das reine Leinlaken um den Hals hängt, ſagt der Paſtor Werner Boette in ſeiner „religiöſen Volkskunde“, wo er noch ſelbſt das Ausſäen in ruhigem, gleichmäßigem Schritt beſorgt, da hat er auch noch den rechten Sinn vom Ernſt ſeiner Arbeit. Er tut ſie ſchweigſam und ſicher. Die erſten drei Würfe werden kreuzweiſe gemacht, im Namen der Heiligen Dreieinigkeit. Man ſpricht nicht viel davon, aber wir haben eine recht hübſche Zuſammenſtellung von dem bedeutenden Fachmann der Volkskunde Elard Hugo Meyer, wie es in Oſtpreußen gehandhabt wird.

Will der Bauer ſäen, ſo nimmt er vom Balken ſeiner Stube einen Ährenbüſchel, der von der vorigen Ernte noch dort hing, reibt die Ähren aus, vermiſcht die Körner, ohne eins zu verlieren, mit Krümchen friſchen Brotes und bindet das Gemiſch in einen Zipfel des Sätuches. Die Familie ruft ihm ein „Mit Gott!“ nach. Auf allen Ecken des Ackers ſtreut er nun dieſe mit Brot gemengten Körner aus und ſpricht dazu das Vaterunſer, vielleicht auch ein eigenes ſtilles Gebet. Dann erſt füllt er das Laken aus dem Kornſack mit Geld und Sämereien, bindet es um, daß der Knoten im Genick liegt, wirft den Samen mit voller Hand und ruft dabei: „Hilf, lieber Gott!“ Auch ſchließt er die Augen: Vögel und Mäuſe ſollen die Körnchen nicht ſehen. Iſt er fertig, ſo ſchlägt er mit der Hand ein Kreuz über den Samen. Nach Sonnenuntergang fährt der Knecht oder der Sohn mit umgekehrter Egge ums Feld, das ſoll gegen äußere Feinde ſchützen.

In dieſem Brauch iſt der alte Zauber, die Fruchtbarkeit zu erwirken, merkwürdig verbunden mit dem chriſtlichen Glauben. Das Volk tut das alles mit größter Naivität und Sicherheit. Das Chriſtliche aber überwiegt. Es ſind gewiß keine leeren Worte und keine bloße Redensart, wenn der Bauer beim Säen einen Spruch ſagt wie: „Herr, dies Land behüt' vor Ruß und Brand“ (erzgebirgiſch) oder „Ich werf' den Samen aus meiner Hand in Gottes Land; Gott behüt' ihn vor Roſt und Brand!“ (vogtländiſch). Aus Holſtein haben wir den ſchönen Spruch: „Wir hören auf und Gott muß anfangen.“ In Caßdorf bei Homberg ſoll gebetet werden: „Ich ſäe meinen Samen in Mariens Namen, in Mariens Kind, daß alle Dinger werden blind!“ Mit den „Dingern“ ſind die Feldſpatzen gemeint, die das ausgeſäte Gut für gute Beute anſehen. Gerade in den ärmeren Gegenden haben ſich ſolche Überlieferungen am meiſten erhalten.

Wünſchen wir allen fleißigen Landleuten gute Ausſaat und nachher fröhliche Ernte! Es iſt für uns alle.

D. M.

Vermiſchtes.

= **Vom Himmel gefallene Bakterien.** Vor einigen Monaten fanden Eskimos auf dem Gipfel eines Felſens in Grönland einen rieſigen Meteorſtein. Der himmliſche Steinblock, der nicht weniger als ſieben Tonnen wiegt, wurde von einem engliſchen Dampfer nach Liverpool gebracht. Den Naturforſchern bereitet er großes Kopfzerbrechen, da ſie gern wiſſen möchten, was er enthält, und darüber nicht einig werden können. Es kann jedoch darauf hingewieſen werden, daß in keinem bisher unterſuchten Meteoriten die Forſcher irgendein Element gefunden haben, das im Aufbau unſerer Erde nicht gleichfalls vorkommen würde. Nun behaupten aber die franzöſiſchen Gelehrten Galippe und Souflan, daß die Meteorſteine Keime von lebenden Organismen einſchließen, Bakterien aus dem Weltall alſo. Wäre das wahr, ſo würde das Vorhandenſein organiſchen Lebens außerhalb des Dunſtkreiſes unſerer Erde unmittelbar bewieſen ſein.

= **Der Walzerkönig, der nicht Walzer tanzen kann.** Man wird nicht wenig überraſcht ſein, wenn man erfährt, daß Johann Strauß, deſſen hundertſten Geburtstag wir in dieſen Tagen feiern, der Mann, der durch ſeine elektriſierende Tanzmuſik Hunderttauſenden die ſchönſten Tanzfreuden bereitet hat, ſelbſt nicht drei Takte Walzer tanzen konnte und in ſeinem ganzen Leben niemals getanzt hat. Als dieſes Gerücht zum erſtenmal auftauchte, wollte kein Menſch daran glauben, aber die Witwe des Tondichters, Frau Adele Strauß, beſtätigte einem Wiener Journaliſten das Wunderbare vollinhaltlich. Nein, Walzerkönig Johann hat nie getanzt. Von Richard Wagner weiß man, daß er nur mangelhaft Klavier ſpielte, von Schiller, daß er in etwas komiſcher Weiſe „ſchwäbelte“, wenn er ſeine Tragödien vorlas, und nun erfährt man gar, daß der Mann, der die herrlichſten Tänze gedichtet hat, ein eifriger Nichttänzer war.

= **Schnecken als Exportartikel.** In Paris hat ſich die Zahl der Kühlhäuſer, die Schnecken im Sommer aufkaufen, um ſie dann im Winter auf den Markt zu bringen, im Laufe des letzten Jahres verdoppelt. Beliebt ſind beſonders die großen weißen Burgunderſchnecken, eine Spezialität der franzöſiſchen Küche, die jetzt auch in ſteigendem Maße exportiert werden. Der Wert der dieſes Jahr zum Export gelangenden Burgunderſchnecken beläuft ſich auf mehrere Millionen Frank.

Brückeneinſturz bei Kairo.

54 Todesopfer.

Als die ägyptiſche Polizei auf dem Jahrmarkt von Tanta bei Kairo verſuchte, einem ägyptiſchen Miniſter, der einer religiöſen Feier beiwohnen wollte, einen Weg durch die nach Hunderttauſenden zählende Menge zu bahnen, wurde die Volksmenge auf eine zu ſchwache Brücke gedrängt. Die Brücke ſtürzte ein. 54 Perſonen ſind ertrunken, 43 wurden ſchwer verletzt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Beendigung eines Prozeſſes nach 1½ Jahren.** Der ſeit 1½ Jahren ſpielende Prozeß in Sachen Brehms Tierleben wurde jetzt vor dem Reichsgericht als letzter Inſtanz verhandelt. Die beiden bisher ergangenen Urteile, die der Firma Bibliographiſches Inſtitut Leipzig die alleinige Führung des Titels Brehms Tierleben zuſprachen, wurden reſtlos aufgehoben. Der Firma Philipp Reclam jun., Leipzig, wurde das Recht zugeſprochen, auch die in ihrem Verlage erſchienene, von Carl W. Neumann bearbeitete ſechsbändige Ausgabe, die auf das Originalwerk Brehms zurückgeht, mit dem Titel Brehms Tierleben zu vertreiben.

§ **Freiſpruch des Bürgermeiſters Dr. Hill durch das franzöſiſche Kriegsgericht in Mainz.** Der Bürgermeiſter von Alzey, Dr. Hill, der kürzlich vom franzöſiſchen Kriegsgericht in Mainz zu einem halben Jahr Gefängnis verurteilt worden war, wurde in der Berufungsinſtanz freigeſprochen. Dr. Hill hatte bekanntlich für ein neues Türſchloß an der Tür einer Kaſerne fünfzehn Mark berechnet, während ſpäter das alte Schloß, das gewaltſam entfernt worden war, wieder aufgefunden wurde und nur fünf Mark gekoſtet hätte.

Der Schimmelreiter

Von Theodor Storm.

Als nach einigen Wochen die Deichlinie abgeſteckt und der größte Teil der Sturzkarren geliefert war, waren ſämtliche Anteilsbeſitzer des einzudeichenden Kooges, ingleichen die Beſitzer der hinter dem alten Deich belegenen Ländereien, durch den Deichgrafen im Kirchſpielkrug verſammelt worden; es galt, ihnen einen Plan über die Verteilung der Arbeit und Koſten vorzulegen und ihre etwaigen Einwendungen zu vernehmen; denn auch die letzteren hatten, ſofern der neue Deich und die neuen Siele die Unterhaltungskoſten der älteren Werke verminderten, ihren Teil zu ſchaffen und zu tragen. Dieſer Plan war für Hauke ein ſchwer Stück Arbeit geweſen, und wenn ihm durch Vermittlung des Oberdeichgrafen neben einem Deichboten nicht auch noch ein Deichſchreiber wäre zugeordnet worden, er würde es ſobald nicht fertiggebracht haben, obwohl auch jetzt wieder an jedem neuen Tage in die Nacht hinein gearbeitet war. Wenn er dann todmüde ſein Lager ſuchte, ſo hatte nicht wie vordem ſein Weib in nur verſtelltem Schlafe ſeiner gewartet; auch ſie hatte ſo vollgemeſſen ihre tägliche Arbeit, daß ſie nachts wie im Grunde eines tiefen Brunnens in unſtörbarem Schlafe lag.

Als Hauke jetzt ſeinen Plan verleſen und die Papiere, die freilich ſchon drei Tage hier im Kruge zur Einſicht ausgelegen hatten, wieder auf den Tiſch breitete, waren zwar ernſte Männer zugegen, die mit Ehrerbietung dieſen gewiſſenhaften Fleiß betrachteten und ſich nach ruhiger Ueberlegung den billigen Anſätzen ihres Deichgrafen unterwarfen; andere aber, deren Anteile an dem neuen Lande von ihnen ſelbſt oder ihren Vätern oder ſonſtigen Vorbeſitzern veräußert waren, beſchwerten ſich, daß ſie zu den Koſten des neuen Kooges hinzugezogen ſeien, deſſen Land ſie nichts mehr angehe, uneingedenk, daß durch die neuen Arbeiten auch ihre alten Ländereien nach und nach entbürdet würden; und wieder andere, die mit Anteilen in dem neuen Koog geſegnet waren, ſchrien, man möge ihnen doch dieſelben abnehmen, ſie ſollten um ein Geringes feil ſein; denn wegen der unbilligen Leiſtungen, die ihnen dafür aufgebürdet würden, könnten ſie nicht damit beſtehen. Ole Peters aber, der mit grimmigem Geſicht am Türpfoſten lehnte, rief dazwiſchen: „Beſinnt euch erſt und dann vertrauet unſerem Deichgrafen! der verſteht zu rechnen; er hatte ſchon die meiſten Anteile, da wußte er auch mir die meinen abzuhandeln, und als er ſie hatte, beſchloß er, dieſen neuen Koog zu deichen!“

Es war nach dieſen Worten einen Augenblick totenſtill in der Verſammlung. Der Deichgraf ſtand an dem Tiſch, auf den er zuvor ſeine Papiere gebreitet hatte; er hob ſeinen Kopf und ſah nach Ole Peters hinüber: „Du weißt wohl, Ole Peters,“ ſprach er, „daß du verleumdeſt; du tuſt es dennoch, weil du überdies auch weißt, daß doch ein gut Teil des Schmutzes, womit du mich bewirfſt, an mir wird hängen bleiben! Die Wahrheit iſt, daß du deine Anteile los ſein wollteſt, und daß ich ihrer derzeit für meine Schafzucht bedurfte; und willſt du weiteres wiſſen, das ungewaſchene Wort, das dir im Kruge vom Mund gefahren, ich ſei nur Deichgraf meines Weibes wegen, das hat mich aufgerüttelt, und ich hab Euch zeigen wollen, daß ich wohl um meiner ſelbſt willen Deichgraf ſein könne; und ſomit Ole Peters, hab ich getan, was ſchon der Deichgraf vor mir hätte tun ſollen. Trägſt du mir aber Groll, daß derzeit deine Anteile die meinen geworden ſind — du hörſt es ja, es ſind genug, die jetzt die ihrigen um ein Billiges feilbieten, nur weil die Arbeit ihnen jetzt zuviel iſt!“

Von einem kleinen Teil der verſammelten Männer ging ein Beifallsmurmeln aus, und der alte Jewe Manners, der dazwiſchenſtand, rief laut: „Bravo, Hauke Haien! Unſer Herrgott wird dir dein Werk gelingen laſſen!“

Aber man kam doch nicht zu Ende, obgleich Ole Peters ſchwieg und die Leute erſt zum Abendbrote auseinandergingen; erſt in einer zweiten Verſammlung wurde alles geordnet; aber auch nur, nachdem Hauke ſtatt der ihm zukommenden zwei Geſpanne für den nächſten Monat deren vier auf ſich genommen hatte.

Endlich, als ſchon die Pfingſtglocken durch das Land läuteten, hatte die Arbeit begonnen: unabläſſig fuhren die Sturzkarren von dem Vorlande an die Deichlinie, um den geholten Klei dort abzuſtürzen, und gleicherweiſe war dieſelbe Anzahl ſchon wieder auf der Rückfahrt, um auf dem Vorland neuen aufzuladen; an der Deichlinie ſelber ſtanden Männer mit Schaufeln und Spaten, um das Abgeworfene an ſeinen Platz zu bringen und zu ebnen; ungeheure Fuder Stroh wurden angefahren und abgeladen; nicht nur zur Bedeckung des leichteren Materials, wie Sand und loſe Erde, deſſen man an den Binnenſeiten ſich bediente, wurde das Stroh benutzt; allmählich wurden einzelne Strecken des Deiches fertig, und die Grasſoden, womit man ſie belegt hatte wurden ſtellenweis zum Schutz gegen die nagenden Wellen mit feſter Strohbeſtickung überzogen. Beſtellte Aufſeher gingen hin und her, und wenn es ſtürmte, ſtanden ſie mit aufgeriſſenen Mäulern und ſchrien ihre Befehle durch Wind und Wetter; dazwiſchen ritt der Deichgraf auf ſeinem Schimmel, den er jetzt ausſchließlich in Gebrauch hatte und das Tier flog mit dem Reiter hin und wider wenn er raſch und trocken ſeine Anordnungen machte, wenn er die Arbeiter lobte oder wie es wohl geſchah, einen Faulen oder Ungeſchickten ohn Erbarmen aus der Arbeit wies. „Das hilft nicht!“ rief er dann; „um deine Faulheit darf uns nicht der Deich verderben!“ Schon von weitem wenn er unten aus dem Koog heraufkam, hörten ſie das Schnauben ſeines Roſſes, und alle Hände faßten feſter in die Arbeit: „Friſch zu! Der Schimmelreiter kommt!“

War es um die Frühſtückszeit, wo die Arbeiter mit ihrem Morgenbrot haufenweis beiſammen auf der Erde lagen, dann ritt Hauke an den verlaſſenen Werken entlang und ſeine Augen waren ſcharf, wo liederliche Hände den Spaten geführt hatten. Wenn er aber zu den Leuten ritt und ihnen auseinanderſetzte, wie die Arbeit müßte beſchafft werden, ſahen ſie wohl zu ihm auf und kauten geduldig an ihrem Brote weiter; aber eine Zuſtimmung oder auch nur eine Aeußerung hörte er nicht von ihnen. Einmal zu ſolcher Tageszeit, es war ſchon ſpät, da er an einer Deichſtelle die Arbeit in beſonderer Ordnung befunden hatte, ritt er zu dem nächſten Haufen der Frühſtückenden, ſprang von ſeinem Schimmel und frug heiter, wer dort ſo ſauberes Tagewerk verrichtet hätte; aber ſie ſahen ihn nur ſcheu und düſter an, und nur langſam und wie widerwillig wurden ein paar Namen genannt. Der Menſch, dem er ſein Pferd gegeben hatte, das ruhig wie ein Lamm ſtand, hielt es mit beiden Händen und blickte wie angſtvoll nach den ſchönen Augen des Tieres, die es wie gewöhnlich auf ſeinen Herrn gerichtet hielt.

(Fortſetzung folgt.)

○ **Rückkehr nach elfjähriger Kriegsgefangenſchaft.** Nach elfjähriger ruſſiſcher Gefangenſchaft iſt der ehemalige Kriegsgefangene Adolf Gawlick nach Gelſenkirchen zurückgekehrt.

⊙ **Ein ſchwerer Wolkenbruch** ging über der Riviera zwiſchen Genua und Savona nieder, wodurch an zahlreichen Stellen Überſchwemmungen und Schäden entſtanden. Mehrere Perſonen wurden durch herabſtürzende Geſteinmaſſen ſowie durch umfallende Leitungsmaſten verletzt.

Spiel und Sport.

Sp. **Aditi Sieger im Gladiatoren-Rennen.** Im Gladiatoren-Rennen auf der Berliner Grunewaldbahn ſiegte Aditi überlegen über Weißdorn und Roland.

Sp. **Zwei deutſche Siege gegen die Schweiz.** Der deutſche Sport konnte zwei überlegene Siege feiern. Beidemal waren es Ländermannſchaften, die gegen die Schweiz zum ſportlichen Kampf antraten. In Frankfurt a. M. gelang es der deutſchen Hockeymeiſterſchaft, mit 4 : 1 ſiegreich zu bleiben, während die Fußballer in Baſel ſogar 4 : 0 gewannen.

Sp. **Mannſchaftsmeiſterſchaft im Boxen.** Im zweiten Vorrundenſpiel um die Mannſchaftsmeiſterſchaft des Deutſchen Reichsverbandes für Amateurboxen ſtanden ſich in Hagen i. W. die Vertreter von Weſtdeutſchland und Weſtfalen-Heſſen gegenüber. Erwartungsgemäß behielt Weſtdeutſchland die Oberhand, und zwar mit 11 : 5.

Sp. **Todesſturz auf der Frankfurter Stadion-Rennbahn.** Bei der Veranſtaltung des Frankfurter Leichtmotorradklubs ereignete ſich, nachdem ſchon drei Rennen glücklich beendet waren, ein ſchwerer Unfall. In der Klaſſe bis 350 Kubikzentimeter verſuchte Schäfer-Frankfurt a. M. in einer Kurve an K. Schmidt-Aſchaffenburg oben vorbeizukommen, was ihm aber nicht gelang. Er wollte nun unten vorbei, kam aber dabei auf die ſogenannte Fliegerbahn, die für Geſchwindigkeiten von etwa 110 Kilometer, wie ſie hierbei gefahren wurden, natürlich nicht ausreicht. Schäfer kam zu Fall und flog die Kurve hoch hinauf. Auguſt Weiß (Groß Auheim), ein Bruder des bekannten Rennfahrers Jean Weiß, der gerade vorüberfuhr, kam dadurch gegen die Barriere, ſtürzte ſchwer und verſtarb nach wenigen Minuten. Die Rennen wurden daraufhin ſofort abgebrochen.

Sp. **Schwimmkampf Magdeburg—Dortmund.** Hellas-Magdeburg trat mit ſeiner beſten Mannſchaft zum Klubzweikampf gegen den Schwimmverein Dortmund 96 an und konnte dieſen überlegen mit 24 : 12 Punkten gewinnen. Die Magdeburger brachten ſämtliche Rennen auf ihr Konto, aber teilweiſe nur recht knapp.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. Oktober.

Börſenbericht. Die neue innerpolitiſche Situation, wie ſie durch die Kabinettsumbildung gegeben iſt, wurde an der Börſe ungünſtig beurteilt; es kam zu teilweiſe nicht unerheblichen Kurseinbußen, im übrigen war die Börſe völlig luſtlos. Auch der Markt der inländiſchen Anleihen war ſchwach. Am Geldmarkt ſtellte ſich tägliches Geld auf 7,50 bis 9,50%, monatliches Geld auf 10—11,50%.

✦ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,34—20,39; holl. Gulden 168,87—169,29; Danz. 80,68 bis 80,88; franz. Frank 17,12—17,16; belg. 19,13—19,17; ſchweiz. 80,74—80,94; Italien 16,66—16,70; ſchwed. Krone 112,31—112,59; dän. 103,57—103,83; norweg. 85,29—85,51; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,12 bis 59,26.

✦ **Kartoffelerzeugerpreiſe.** Weiße Kartoffeln 1,65 Mark, rote 1,75 Mark, Odenwälder blaue 1,90 Mark, gelbfleiſchige 2,20 Mark, Fabrikkartoffeln 7,50—8,50 Pfg. pro Stärkeprozent.

✦ **Eierbörſe.** a) für inländiſche Eier: friſche Inlandseier über 55 Gramm 20 Pfg., friſche Inlandseier unter 55 Gramm 16 Pfg.; b) für ausländiſche Eier: extra große Eier 23—24 Pfg., große Eier 21½ Pfg., normale Eier 13—14½ Pfg., abweichende Eier 11—12 Pfg., kleine und Schmutzeier 10½ bis 11½ Pfg., Kühlhauseier 12—13½ Pfg., italieniſche und däniſche Kühlhauseier 15½—18 Pfg. Tendenz: flau, Witterung warm.

✦ **Produktenbörſe.** Das Angebot vom Inlande iſt für Weizen nur mäßig, es beſteht weiter Frage für den Export während im Lande ſelbſt bei dauernd ſchleppendem Mehlgeſchäft die Kaufluſt zurückhaltend iſt. Für Roggen war wieder zur Beladung fälliger Dampfer Kaufluſt der Küſte vorhanden und auch die Mühlen bekundeten Kaufneigung während das Provinzangebot durchaus mäßig blieb. Gerſte iſt viel offeriert und ſchwer verkäuflich. Hafer in mittleren Sorten viel angeboten und auch ſchwer zu verkaufen, gute knapp und meiſt zu hoch gehalten. Futterartikel blieben ſtill.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	26. 10.	24. 10.		26. 10.	24. 10.
Weiz., märk.	212-215	209-212	Weizkl. f. Brl	11-11,3	11-11,3
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	8,9-9,2	8,9-9,2
Rogg., märk.	143-147	141-145	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-32	26-32
Braugerſte	196-218	196-218	kl. Speiſeerbſ	25-27	25-27
Futtergerſte	157-163	156-162	Futtererbſen	20-23	20-23
Hafer, märk.	165-175	165-175	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22-25	22-25
Weizenmehl			Lupin., blaue	12-12,5	12-12,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Serabella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,0-15,2	15-15,2
Mrk. ü. Not.)	26,7-30,7	26,5-30,5	Leinkuchen	21,8-22	22
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,3-8,6	8,5-8,7
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	20,2-20,3	20,1-20,1
Berlin br.			Torfml. 30/70	9,4-9,6	9,4-9,6
inkl. Sack	21-23,2	20,7-23	Kartoffelfl.	13,6-14	14-14,3

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 27. Oktober 1925.

Preisnotierung: **Schweine**	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,90—0,92
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,85—0,97
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,84—0,85
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,72—0,81
e) beſte Sauen	0,72—0,82
Kälber	Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,90—0,95
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,75—0,86
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,55—0,72
e) nüchterne Kälber	0,30—0,45

Auftrieb: 4874 Schweine; — Kälber.

Handel in Schweinen ruhig, in Kälbern mittelmäßig. Beſte Fettſchweine knapp und geſucht.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

§ **Ein Millionenbetrüger verurteilt. Vor dem Schöffengericht** in Koblenz wurde der frühere **Direktor Blatten** der ſtädtiſchen Sparkaſſe Sinzig **zu zwei Jahren und zwei Monaten Gefängnis** bei ſofortiger Verhaftung verurteilt. Er hatte in der Inflationszeit mit Deviſen ſpekuliert und hat, um ſeine Verluſte zu decken, ohne dem Vorſtand Mitteilung zu machen, ein Darlehen für die Sparkaſſe in Höhe von anderthalb Millionen Goldmark aufgenommen. Durch falſche Buchungen verſchleierte Blatten die Verluſte. Die Sparkaſſe iſt um den geſamten Betrag von anderthalb Millionen Mark geſchädigt.

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 28. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{50}	**Mondaufgang**	8^{56} N.
Sonnenuntergang	4^{37}	**Monduntergang**	2^{7} V.

1806 Kapitulation des Hohenloheſchen Korps in Prenzlau. — 1916 Der Fliegerhauptmann Oswald Bölcke geſt.

☐ **Frühlingswetter im Herbſt.** Optimiſten geben bereits die Pelzmäntel wieder in Rauchwarengeſchäfte, um ſie vor den Motten zu ſchützen. Das große Wetterwunder iſt über uns gekommen, neuer Frühling blüht aus den Wetterprognoſen, der Ulſter drückt, und beſonders Hoffnungsfrohe denken an eine Oſtſeereiſe zu Weihnachten. Die Vernünftigen und die Peſſimiſten laſſen ſich natürlich noch nicht zu unbeſonnenen Schritten hinreißen. Sie fragen mit Recht, wielange wohl die neue Wärme anhalten wird, und vor allem, woher ſie kommt. Skeptizismus iſt in Wetterdingen bekanntlich immer angebracht, und diejenigen, die nicht mehr an Wunder glauben, ziehen vor ihren Aktionen lieber Erkundigungen ein. Die immer zweifelnde Wiſſenſchaft vom Wetter gibt genauen Aufſchluß. Sie bezeichnet die augenblickliche Temperatur als durchaus anormal, iſt gewiſſermaßen etwas indigniert, daß ſo etwas überhaupt vorkommen kann, und ſchiebt die Schuld auf das „große Waſſer". Rieſige Zyklone auf dem Atlantiſchen Ozean haben, nachdem ſie ein paar Tage völlig unbeweglich geblieben ſind, die Offenſive ergriffen, ſind der Sonne entgegen nach Oſten gezogen und als Vorhut flog ihnen eine warme Luftſchicht voran. Das Berliner Wetterbureau hat erklärt, daß die außergewöhnliche Wärme vorläufig anhalten dürfte. Dabei ſteht der November vor der Tür. . .

☐ **Abbau der Wohnungsämter in Preußen. Aus dem** preußiſchen Miniſterium **für Volkswohlfahrt wird** dem Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt geſchrieben: **Die** Vorſchriften der Wohnungszwangsbewirtſchaftung **haben** ſeit Jahresfriſt vielfache Lockerungen erfahren. **Seit Ende** des vorigen Jahres werden **möblierte Zimmer und übergroße** Wohnungen und in vielen Gemeinden **auch die** gewerblichen **Räume nicht mehr durch die Wohnungsämter** bewirtſchaftet. **Infolge dieſer Maßnahmen haben ſich** die Geſchäfte der **Wohnungsämter** weſentlich **vermindert**. Da jedoch der Abbau der Wohnungsämter, **insbeſondere auch** der durch die Finanznot gebotene **Perſonalabbau, mit** dieſer Einſchränkung der Dienſtgeſchäfte **nicht überall** gleichen Schritt gehalten **hat,** ſo **hat der Miniſter für** Volkswohlfahrt die Regierungspräſidenten **erneut darauf** hingewieſen, die Gemeindebehörden **nachdrücklich anzuweiſen,** den weiteren Abbau der **Wohnungsämter entſprechend** der verminderten Geſchäftslage **mit tunlichſter** Beſchleunigung zu betreiben.

Bad Bramſtedt, 27. Oktober.

Silberhochzeit. Das Feſt der ſilbernen Hochzeit feiern am 3. November 1925 Herr Wilh. Jetſchat und Frau. Wir wünſchen ihnen das Beſte und weitere 25 glückliche Ehejahre.

Beſitzveränderung. Den 95 Morgen großen Beſitz des Landmanns Hölting-Großaſperfeld kaufte ein Herr Werner aus Reine in Weſtfalen. Hölting hat die Strackſche Mühle in Heidmühlen käuflich erworben.

Die Verſchlechterung der Arbeitsmarktlage in der Provinz Schleswig-Holſtein nahm in verſtärktem Maße ihren Fortgang. Die Zahl der Arbeitſuchenden ſtieg um 1135 auf insgeſamt 16492, das macht gegenüber der Vorwoche ungefähr eine Steigerung von 7,4 Prozent.

Beſondere Eiſenbahnabteile für Reiſende mit Hunden. Aus Anlaß der Hauptjagdzeit weiſt die Reichsbahnverwaltung darauf hin, daß Hundeabteile nur in Perſonenzügen eingerichtet ſind. Sie werden äußerlich durch Schilder mit der Aufſchrift: „Abteile für Reiſende mit Hunden" kenntlich gemacht und ſind lediglich für Reiſende, welche Hunde mit ſich führen, beſtimmt und von den Reiſenden ohne Hunde im allgemeinen freizuhalten.

Die Novembermiete unverändert. Amtlich wird mitgeteilt: In der Berechnung der geſetzlichen Miete für November tritt gegenüber dem Vormonat keine Aenderung ein. Es bleibt bei den Oktoberſätzen auf der Höhe von 82 v. H. bezw. bei Ausführung der Schönheitsreparaturen durch den Mieter von 78 v. H.

Kaltenkirchen. Seltenes Jagdglück hatte dieſer Tage Herr Hofbeſitzer Freeſe hierſelbſt. Er ſchoß nämlich auf dem Teiche bei ſeinem Hauſe einen wilden Schwan.

H. **Quickborn.** Die am 23 d. M. abgehaltene Verſammlung zwecks Gründung einer Genoſſenſchaftsmeierei zeigte dasſelbe Bild wie die vorige Verſammlung: Starke Beteiligung aus Renzel, Bilſen und Hemdingen, wenig Beteiligung aus Quickborn. Ueber 40 Landwirte mit etwa 600 Kühen erklärten ſich bereit, der Genoſſenſchaft beizutreten. Es wurde ein vorläufiger Vorſtand gewählt, der die für die endgültige Gründung notwendigen Vorarbeiten erledigen wird. Die Baukoſten einſchl. Inneneinrichtung ſind auf 150000 M. veranſchlagt, wovon der größte Teil durch Anleihe gedeckt werden kann. Ein noch verbleibender kleiner Reſt ſoll durch Umlage aufgebracht werden.

Neumünſter. Unter dem dringenden Verdacht, ihre 18jährige Stieftochter zur Brandſtiftung verleitet zu haben, wurde eine hier zum Beſuch weilende Frau feſtgenommen. Das bereits im Gefängnis befindliche Mädchen hat vor kurzem das der Stiefmutter gehörige Wohnhaus in Kuden bei Eddelak in Brand geſteckt. Gegenüber der Frau beſtand aus beſtimmten Gründen der Verdacht der Verleitung zur Brandſtiftung. Als man gelegentlich einer Hausſuchung bei ihr Sachen fand, die angeblich geſtohlen ſein ſollten, erfolgte die Feſtnahme der Frau.

? **Kiel.** Unter Geſchäftsaufſicht iſt der große Betrieb der Regenmäntel- und Herrengarderobenfabrik von Balegh Söhne auf dem Induſtriegelände am Eichhof in Kiel geſtellt. Die Firma, die etwa 200 Arbeiterinnen beſchäftigt, hat ſchon ſeit längerem mit Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Der Senior Chef kam vor einigen Monaten durch einen Automobilunfall bei Bad Bramſtedt ums Leben.

Kiel. Mehrere Kieler Innungen führen im Herbſt Eignungsprüfungen ein, Tiſchler, Schloſſer, Mechaniker. Es wird dabei feſtgeſtellt, ob die Oſtern ins praktiſche Leben Tretenden für den von ihnen gewählten Beruf die gebotene Veranlagung und Begabung beſitzen oder ſich mehr für einen anderen Beruf eignen. Das iſt ein Mittel, um das Handwerk zu heben und den einzelnen leiſtungsfähiger zu machen. — Die Geſamtbelegſchaft der Kieler Werften iſt bereits auf die Hälfte des Beſtandes vor dem Kriege zurückgegangen, von rund 24000 Köpfen auf 12000. In den nächſten Tagen entläßt die Kruppſche Germania-Werft weiter 1200, da es an Arbeit fehlt.

Mohrkirch-Weſterholz. Die älteſte Einwohnerin des Kirchſpiels Boel wohnt in der Gemeinde Mohrkirch-Weſterholz. Am 12. Juni 1926 wird ſie ihr 100. Lebensjahr vollenden.

Heide. In einem Nachbarorte verlangte ein Einwohner allen Ernſtes von der Polizeibehörde, daß ſie einſchreiten ſolle, da er in ſeiner Nachtruhe durch das laute Schnarchen eines Schweines geſtört werde. Um den Mann zufrieden zu ſtellen, ſtellte die Polizei Nachforſchungen an und fand in einem ca. 30 Meter vom Hauſe entfernten Stalle ein fettes Borſtentier, das im Schlafe Töne von ſich gab, als wenn ein dicker Baumſtamm umgeſägt wird. Zum Einſchreiten war die Polizei jedoch nicht imſtande, da es keine Geſetzesparagraphen gibt, die das laute Schnarchen verbieten. Sie konnte dem nervöſen Einwohner nur den Rat geben, ſich in einer Gegend anzuſiedeln, wo es keine ſchnarchenden Schweine, miauende Katzen und bellende Hunde gibt.

Itzehoe. Dem Ferkelmarkt waren 358 Stück Ferkel und Jungſchweine zugeführt, gegen 241 Stück in der Vorwoche. Der Handel war etwas lebhafter und der Markt wurde faſt geräumt. Gezahlt wurden für 4—6 Wochen alte Tiere 17—21 M., 6—8 Wochen alte 21—24 M., 8—13 Wochen alte 24—35 M. Nach Gewicht koſteten die Ferkel je nach Qualität 0,85—1,00 Mk. pro Pfund, Läufer koſteten 70—80 Pf. pro Pfund. Fette Schweine koſteten hier 83—85 M. pro 100 Pfund Lebendgewicht. Die Nachfrage nach fetten Schweinen war lebhaft. Auf dem hieſigen Bahnhof wurden in letzter Woche 218 Stück verladen.

Plön. Bei einem hausgeſchlachteten Schwein eines Arbeiters in Langenrade bei Aſcheberg wurden Trichinen feſtgeſtellt.

Ratzeburg. Als der Stallknecht Hank auf dem Hofe Stove ein jüngeres Pferd zum Beſchlagen nach der Schmiede ritt, ſcheute das Tier plötzlich und warf den Reiter ab. Dieſer blieb mit einem Bein im Steigbügel hängen und wurde von dem galoppierenden Pferd über den gepflaſterten Gutshof mitgeſchleift. Endlich riß der Steigbügel und Hank blieb blutüberſtrömt liegen. Er hat ſo ſchwere Schädelverletzungen erlitten, daß an ſeinem Aufkommen gezweifelt wird.

Cismar. Eine zerfallene Kindesleiche barg ein durch einen Stein beſchwerter Sack, den man in dieſen Tagen in Lenſterbek aus einer Waſſerkuhle hervorzog. Das vor einiger Zeit heimlich geborene Kind weiblichen Geſchlechts war auf dieſe Weiſe beſeitigt worden. Die Kindesmutter wurde ermittelt und iſt geſtändig.

Bargfeld. Abends vernahmen Einwohner laute Hilferufe in der Richtung Stegen-Schierenhorſt. Die herbeigeeilten Helfer fanden in abgelegener Feldmark einen jungen Mann, der von ſeinem Herrn mit einem Pferd, das vollſtändig abgemattet von einer Hamburger Reiſe zurückgekommen war und den Wagen nicht mehr ziehen konnte, auf einem kürzeren, dem jungen Manne aber unbekannten Wege nach Hauſe geſchickt worden war. Der Mann verirrte ſich im Dunkeln, das ermüdete Tier kam zu Fall und geriet in einen tiefen Waſſergraben. Nunmehr ſchrie der Jüngling um Hilfe, ſo daß die zwei Kilometer entfernten Ortseinwohner die Rufe vernahmen. Man fand den Jüngling am Grabenrand ſitzend, den Kopf des Pferdes im Schoße haltend. Da das Tier auf dem Rücken im Graben lag, konnte es nur mit Mühe aus der gefährlichen Lage befreit werden.

Fedderingen. Rieſenexemplare von Steckrüben erntete ein hieſiger Landmann, die zum Teil 7 Kilogramm das Stück wogen, auch Futterwurzeln im Gewicht von 2 Kilogramm wurden geerntet.

Reinfeld. Der Zuſammenſchluß der drei Gemeinden Reinfeld, Neuhof und Steinhof iſt nunmehr vom Staatsminiſterium mit Wirkung ab 15. Oktober d. J. genehmigt worden. Damit hat eine ſeit vielen Jahren heiß umſtrittene Frage ihren Abſchluß gefunden. Der Zuſammenſchluß wird von der ganzen Bevölkerung mit Freuden begrüßt. Die Auflöſung der Fleckensvertretung wurde beim Staatsminiſterium bereits beantragt, und nach Genehmigung wird die Geſamtgemeinde die Neuwahlen vornehmen. Die Einwohnerzahl Reinfelds beträgt jetzt rund 2650.

Hamburg. Als der Gaſtwirt Ohnſen abends ſeine Wohnung betrat, bemerkte er in einem Zimmer einen Einbrecher, der ſich einen Anzug und weitere Sachen zum Mitnehmen bereitgelegt hatte. Der überraſchte Einbrecher ſtürzte ſich auf den Gaſtwirt, und zwiſchen den beiden Männern entſpann ſich ein erbitterter Kampf. Schließlich ergriff der Eindringling eine eiſerne Brechſtange und hieb damit den Wirt nieder. Darauf ergriff er die Flucht und entkam. O. hatte zwei klaffende Wunden erlitten, die von einem Arzt genäht werden mußten. Der entkommene, etwa 22 Jahre alte Täter ließ am Tatort die Brechſtange und ſeine blaue Mütze zurück. — Im Geſchäft eines Kaufmanns war ein Graf als Sozius tätig. Wegen einer unehrenhaften Handlung des Grafen gegenüber der Gattin ſeines Chefs, die ſpäter zur Scheidung führte, forderte der Kaufmann den Friedensſtörer zum Zweikampf auf Piſtolen. Der Graf bekam einen Schuß in den rechten Oberſchenkel und iſt nach ſeiner Verwundung ins Ausland gegangen. Das Gericht verurteilte nun den Kaufmann wegen Zweikampfes zu einer Feſtungshaft von 3 Monaten unter Gewährung des Strafaufſchubes auf die Dauer von 3 Jahren.

General Kuhl über den Zuſammenbruch.

Der Dolchſtoßprozeß in München.

(3. Tag.) § München, 26. Oktober.

Im Prozeß Coßmann-Münchener Poſt wurde am Montag die Beweisaufnahme fortgeſetzt. Hauptmann a. D. Jüttner (Halle) bekundete, er ſei feſt überzeugt, daß dem deutſchen Volk der Glaube an den Sieg durch ſyſtematiſche Vergiftung und Hetze genommen worden ſei, die von radikalſozialiſtiſcher Seite ausging. Zeuge ſchilderte Beobachtungen über die

revolutionäre Bewegung in der belgiſchen Etappe.

Zeuge und Sachverſtändiger General der Infanterie a. D. von Kuhl (Berlin) führte aus, man könne nicht behaupten, daß wir den Krieg lediglich durch die Unterwühlung des Heeres verloren hätten.

Die Urſachen des Zuſammenbruches

bildeten zum Teil die Blockade, das Fehlen des Erſatzes im Sommer 1918, die große Überlegenheit der Gegner nach dem Eingreifen der Amerikaner auf dem Kriegsſchauplatz in einer Stärke und mit einer Schnelligkeit, die urſprünglich nicht angenommen wurde, der Zuſammenbruch Bulgariens und der Türkei, und die völlige Erſchöpfung Öſterreichs und Ungarns. Die Oberſte Heeresleitung habe 1918 das menſchenmögliche geleiſtet. Vom 18. Juli 1918 bis zum Waffenſtillſtand habe das Heer an Toten und Verwundeten etwa 420 000 Mann, an Gefangenen und Vermißten einſchließlich der ungeheuren Zahl von Fahnenflüchtigen, etwa 340 000 Mann verloren. Bei den Fahnenflüchtigen habe es ſich hauptſächlich um Leute gehandelt, die aus der Heimat kamen und dort verhetzt wurden. Auch die Betriebsſtoffe für Flieger und Kraftwagen ſeien im Sommer 1918 ſehr knapp geworden. Wenn alſo feſtzuſtellen ſei, daß nicht der Dolchſtoß allein zum Zuſammenbruch geführt habe, ſo müſſe man doch ſagen, daß pazifiſtiſche, antimilitariſtiſche und internationale Beſtrebungen, vor allem die von der Heimat ausgehende revolutionäre Unterwühlung des Heeres, zum Zuſammenbruch des Heeres ganz weſentlich beigetragen hätten. Zeuge General von Kuhl ſtellte unter Hinweis auf Schriften und Äußerungen aus den Kreiſen der U. S. P. weiter feſt, daß die Vorbereitung der revolutionären Propaganda nicht erſt 1918, ſondern ſchon erheblich früher begann. Man könne auch nicht behaupten, daß das Scheitern der Offenſive von 1918 die antimilitariſtiſche Stimmung heraufbeſchworen habe. Der Erſatz aus der Heimat ſei

zum großen Teil verſeucht und verdorben

geweſen. Die aus dem Oſten kommenden Mannſchaften ſeien zum großen Teil dem Bolſchewiſmus verfallen geweſen. Beſonders bemerkbar machten ſich die antimilitariſtiſchen revolutionären Beſtrebungen im Frühjahr und Sommer 1918. Die Behauptung, daß die Oberſte Heeresleitung von dieſen Vorgängen nichts gewußt und erſt nach dem Kriege davon geſprochen habe, ſei eine eklatante Unrichtigkeit. Wenn die Revolution nicht

dem Heere in den Rücken gefallen

wäre, hätte der Krieg weitergeführt werden können, um mildere Bedingungen zu erhalten. Die Revolution habe im letzten Augenblick dem Heere den Dolch in den Rücken geſtoßen. General von Kuhl ſtellte weiter feſt, daß der im Oktober geplante Flottenvorſtoß für den rechten Flügel der Armee von größter Bedeutung hätte werden können, da er den Rückzug erheblich erleichtert hätte. Eine Entlaſtung für die ganze Front wäre die Folge geweſen. Zuſammenfaſſend erklärte der Sachverſtändige, daß das Wort vom Dolchſtoß für die plötzliche und verheerende Wirkung der Revolution ſelbſt zutreffe. In dem Sinne, als ob die Heimat dem ſiegreichen Heere in den Rücken gefallen ſei und als ob dadurch der Krieg verloren worden ſei, treffe das Wort vom Dolchſtoß nicht zu. Hinſichtlich der pazifiſtiſchen, antimilitariſtiſchen Unterwühlung des Heeres müſſe von einer Vergiftung geſprochen werden.

Sodann wurde der preußiſche Landtagsabgeordnete Kuttner, der frühere Schriftleiter des „Vorwärts", als Zeuge vernommen. Wir waren bei Kriegsausbruch der Überzeugung, ſo erklärte er, daß es galt, Deutſchland vor koſackiſchen Einfällen des zariſtiſchen Imperiums zu ſchützen. Ich bin mehrfach im Kampf mit Spartakus in Lebensgefahr geweſen. Im Jahre 1916 hatte Kuttner die Schriftleitung der Sozialdemokratiſchen Sendepoſt übernommen, die von Angehörigen der Sozialdemokratiſchen Partei gegründet wurde, um den an der Front ſtehenden Parteigenoſſen die Politik der Sozialdemokratiſchen Partei plauſibel zu machen, nämlich die Politik der Landesverteidigung. In den zahlreichen Briefen von der Front, die der Sendepoſt zugingen, hieß es allgemein, daß man bereit ſei, durchzuhalten, aber die Zuſtände in der Etappe und Heimat

verleideten den Leuten das Durchhalten.

Solche Briefe erhielt ich nicht nur von Sozialdemokraten, ſondern hundertweiſe von Soldaten, die mit der Sozialdemokratie nichts zu tun hatten. Im Februar 1918 ſind, wie ein Frontoffizier ihm erzählte, 120 000 Briefe im Felde zurückgehalten worden, um die Stimmung der Truppen zu erforſchen.

Nah und Fern.

○ **Erblindungsverſicherung** heißt ein bisher gänzlich unbekannter Verſicherungszweig, der neu eingeführt wird. Durch Bezahlung einer einmaligen Prämie verſichert man ein beſtimmtes Kapital, wie in der Lebensverſicherung, mit dem Unterſchied, daß dieſes Kapital, ſtatt beim Ableben, im Fall der Erblindung fällig wird. Die Verſicherung kann auch auf den Fall der bloß einſeitigen Erblindung ausgedehnt werden.

○ **Dr. Eckener in Dresden.** In Dresden fand im Zirkus Sarraſani eine große Werbeverſammlung für die Zeppelin-Volksſpende ſtatt, in der Dr. Eckener unter großem Beifall über Weſen und Zweck der Zeppelin-Volksſpende ſprach.

○ **Mit 35 000 Mark flüchtig.** Nach Fälſchung und Unterſchlagung im Amte in Höhe von 35 000 Mark iſt der bei der Güterabfertigung in Chemnitz angeſtellte Eiſenbahnoberſekretär Richard Kutzſchebach in Begleitung einer ſeit Kriegsende in Deutſchland lebenden 35 Jahre alten Belgierin flüchtig geworden.

⊙ **Vier Geſchwiſter ertrunken.** Auf dem Battuvallaſee in der Nähe von Ljusdal brachen drei Geſchwiſter im Alter von 7 bis dreizehn Jahren, Kinder eines Waldarbeiters, ins Eis ein und ertranken. Auch die ältere Schweſter, die ihren gefährdeten Geſchwiſtern zu Hilfe eilte, fand den Tod in den eiſigen Fluten.

⊙ **Verhaftung einer 50köpfigen Einbrecherbande.** Die Moskauer Kriminalpolizei verhaftete eine Bande von 50 Einbrechern, die im letzten Jahr aus ſtaatlichen Geldſchränken 300 000 Goldrubel raubte. An der Spitze der Bande ſtand ein vorbeſtrafter und insgeſamt zu 60 Jahren Gefängnis verurteilter Verbrecher, der von den Solojewſki-Inſeln im Eismeer entflohen war.

⊙ **Die Wolfsplage in Rußland.** Wegen des großen Schadens, der in der letzten Zeit in der Landwirtſchaft, beſonders im Norden, durch Wolfsrudel verurſacht wurde, hat das Volkskommiſſariat für die Landwirtſchaft einen Betrag von 100 000 Goldrubel zur Verfügung geſtellt. Aus dieſer Summe ſollen Prämien für die Vertilgung von Wölfen verteilt werden. Man ſchätzt die Zahl der Wölfe allein im Gouvernement Moskau auf 750 000. Etwa 600 Jäger ſind zur Bekämpfung der Raubtiere aufgeboten.

⊙ **Ein Dollarkönig, der ſeine frühere Frau verhungern ließ.** Der kürzlich verſtorbene amerikaniſche Tabakkönig, J. B. Duke, hinterließ ein Vermögen von 150 Millionen Dollar, das ſeiner Frau, einigen Verwandten und mehreren wohltätigen Unternehmen zufällt. Die erſte Frau des Verſtorbenen, von der er geſchieden war, fand man vor kurzem tot auf. Sie war an Entbehrung geſtorben.

⊙ **Amerikaniſcher Alkoholſchmuggelſkandal.** Einer der größten Alkoholſchmuggelſkandale wird demnächſt in Chikago vor Gericht verhandelt werden. Es handelt ſich um Schmuggel von Bier nach Chikago im Werte von 9 Millionen Dollar jährlich. Bei den Vorunterſuchungen iſt zutage getreten, daß bei dem Schmuggel fünf Eiſenbahndirektionen, fünf Brauereien aus dem öſtlichen Amerika, zwei Bankſyndikate und zahlreiche Poliziſten und Agenten beteiligt ſind. Ganz Amerika ſieht dem Ausgang des Skandals mit Spannung entgegen. — In Newyork kam es zwiſchen zwei konkurrierenden Gruppen von Alkoholſchmugglern zu einem Zuſammenſtoß, in deſſen Verlauf drei Perſonen getötet wurden.

⊙ **Ein vielbegehrter Scharfrichterpoſten.** John Hulbert, der bekannteſte Scharfrichter in Amerika und Spezialiſt für Bedienung des elektriſchen Stuhles, tritt in den Ruheſtand, nachdem ſeine Forderungen auf Lohnerhöhung von der Gefängnisverwaltung von Sing-Sing nicht bewilligt worden ſind. Der Rekord der von ihm vorgenommenen Hinrichtungen beläuft ſich auf 140. Sein Vorgänger im Amt hat aus den gleichen Lohnſtreitigkeiten ſein Amt liquidiert. Damals wurden pro Hinrichtung 150 Dollar bezahlt. John Hulbert wurde dieſe Summe auf 250 Dollar erhöht, doch glaubte der Scharfrichter auch mit dieſer Summe jetzt nicht mehr auskommen zu können. Um ſeinen Poſten haben ſich einige Hundert Ingenieure, Maſchinenmeiſter und ſelbſt Chorſänger und Prediger beworben.

⊙ **Abſchaffung der Sklaverei in Indien.** Der Maharadſchah von Nepal (Nordindien) iſt bemüht, die Sklaverei in ſeinem Staate abzuſchaffen. Er hat bereits zwei Millionen Rupien als Entſchädigung an Sklavenbeſitzer gezahlt. Nepal beſaß im vorigen Jahre, bevor der Maharadſchah mit dem Loskauf begann, 53 000 Sklaven, die auf 15 000 Beſitzer verteilt waren.

Vermiſchtes.

= **Schiller als Kaiſer Joſeph.** Nach der Revolution in Öſterreich begannen die Tſchechen die Neugründung ihres Staates damit, daß ſie ſämtliche Habsburger-Denkmäler in der Tſchechei niederlegten oder in die Luft ſprengten. Auch Kaiſer Joſeph II., der Bauernbefreier, wurde nicht verſchont, obwohl ſich die zu dem neuen Tſchechenſtaate gehörenden Deutſchen für ihn ins Zeug legten: alle Joſephe mußten dran glauben. „Um ſo mehr erſtaunt war ich," ſo erzählt ein Reichsdeutſcher, der kürzlich im Tſchechenlande war, „als ich in einem nordböhmiſchen Städtchen einen richtigen granitenen Joſeph ſah. Ein paar Jungen, die in der Nähe ſtanden, erklärten mir jedoch das Unfaßbare: „Da heeßt iß Schiller," ſagten ſie, „weils kei Joſeph nimmer ſein durfte!" Und wahrhaftig, auf dem Sockel des Denkmals ſtand: Friedrich von Schiller. Die klugen Stadtväter hatten ſeinerzeit den Bilderſtürmern ein Kompromiß angeboten, und ſo hat man aus dem Joſeph einen Schiller gemacht, denn Schiller lebte um dieſelbe Zeit und war ähnlich angezogen.

= **Locarno und Heinrich von Kleiſt.** Der Name Locarno iſt nun hiſtoriſch geworden. Es gibt aber Leute, denen der Wortklang „Locarno" etwas unheimlich und unheildrohend vorkommt. Geht man der Sache auf den Grund, ſo findet man, daß ſich in die neue weltgeſchichtliche Berühmtheit des Ortes eine ältere literaturgeſchichtliche miſcht, die von Heinrich von Kleiſts berühmter Geſpenſternovelle „Das Bettelweib von Locarno" her datiert. Die kurze klaſſiſche Erzählung birgt freilich in ihren wenigen Zeilen des Unglückverheißenden genug. Die Schreckensnovelle hat aber auch eine Moral, an die wir uns jetzt, nach den Tagen von Locarno, halten ſollten: ſie zeigt, wie himmliſche Gerechtigkeit das verborgenſte Unrecht ſühnt, die Rechtsordnung auf Erden mit allen Mitteln wiederherſtellt

Tulpenzwiebeln.

Hyazinthen — Tulpen — Krokus
sowie
blühende Topfpflanzen
empfiehlt Otto Kruse.

Milchwagen
vollpatent, hat billig zu verkaufen
Reparaturen
werden schnell und gewissenhaft ausgeführt.
Albert Engel,
Karosserie und Wagenbau,
Bad Bramstedt, Klingberg 116

Für die Schweinemast empfehle
Dorschlebertran
garantiert rein.
Hans Dehn, Inh. Frieda Dehn.
Fernsprecher 145.

Gerste { hiesige / ausländ.
Gerste geschrotet und gequetscht
Mais großen und kleinen
Schweinemastschrot „IIa"
Ferkelfutter „IIa"
Pferdefutter
Hafer { hiesigen / ausländ.
Bohnenschrot
Erbsenschrot
Hühnerfutter
Weizen
Lein- / Bohnen / Kokus- } Kuchen gebr.
Reisfuttermehl
Gerstefuttermehl
Weizenkleie hies. und ausländ.
Weizen { Pollards / Ran...mehl
Erbsenfuttermehl
Kartoffelflocken
Melasse
Roggenbackmehl
Roggenfeinmehl
Weizenmehl „Prima"
Haferflocken
Fischmehl
Fleischmehl
Futterkalk
Muschelkalk
Saatroggen
Kochenmehl ged. 4/20 Proz.
Thomasmehl
Kainit
sämtliche andere Kunstdünger
offeriert billigst ab Mühle u. frei Haus
J. F. Andersen
Mühlenbetrieb — Bad Bramstedt
Fernsprecher: Bad Bramstedt Nr. 206

Kinderzeitung „Der kleine Coco" oder „Lachzeitung „Fips" gratis.
½ ℳ nur 50 ₰
MARGARINE
Rahma
buttergleich
Voller Buttergenuß, aber nur halber Butterpreis

Dixin
Das dankbare Seifenpulver
Größte Ergiebigkeit und hervorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschverfahren geeignet. Besonders vorteilhaft für Maschinenwäsche zu verwenden!
Ohne Chlor.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Oehlsen, Brokstedt

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apothek
Bad Bramstedt.

Deutschland Fahrräder
beste Qualitätsmarke
direkt ab Fabrik.
Nähmaschinen, Sportartikel
in Güte u. Preiswürdigkeit unübertroffen
Fahrrad-Fabrik
August Stukenbrok, Einbeck 16
Größtes Fahrradhaus Deutschlands
Preisliste kostenfrei.

Anzeigenannahme
für sämtliche Zeitungen
Verlag der
Bramstedter Nachrichten

Hitzhusen.
Sonnabend, den 7. November 1925:
Kaffee-Ball
Hierzu ladet frdl. ein
C. Hauschildt Nachf.

-: Hitzhusen :-
Am Sonnabend, den 31. Oktober, abends 8 Uhr:
Gr. Preisskat
sowie
grosses Preisnullen
für Damen.
Hierzu ladet frdl. ein Wilh. Heesch.

★ ★ ★
Anzeigen
für
An- und Verkäufe
Stellengesuche und -Angebote
Geschäftsempfehlungen
haben großen
Erfolg
in den
„Bramstedter Nachrichten"

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 60 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5771 | Mittwoch, den 28. Oktober 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Ämter der aus der Reichsregierung ſcheidenden Miniſter Schiele, von Schlieben und Dr. Neuhaus werden einſtweilen durch den Reichskanzler Dr. Luther für die Finanzen, Reichswehrminiſter Dr. Geßler für das Innere und Reichsverkehrsminiſter Dr. Krohne für die Wirtſchaft verwaltet.

* In Paris trat die Botſchafterkonferenz zuſammen und beſchäftigte ſich mit der Frage der Räumung Kölns.

* In Frankreich iſt infolge der Finanzſchwierigkeiten das Kabinett Painlevé zurückgetreten.

* Abd-el-Krim hat neue Truppenaushebungen angeordnet, die zu einer Aktion gegen die Spanier verwendet werden ſollen.

* Zwiſchen Griechenland und Bulgarien iſt ein Räumungsabkommen getroffen worden.

Rücktritt des Kabinetts Painlevé

Paris, 27. Oktober, abends.

Miniſterpräſident Painlevé überreichte ſoeben dem Präſidenten der Republik, Doumergue, das Rücktrittsgeſuch des geſamten Kabinetts. Man erwartet in politiſchen Kreiſen, daß entweder Herriot in das neu zu bildende Kabinett eintreten oder ſelbſt deſſen Bildung übernehmen werde.

Zu den Gründen, die zum Regierungswechſel geführt haben, wurde uns kurz vor dem Rücktritt geſchrieben:

Frankreichs Regierungsſchmerzen.

Es iſt ſchon keine Kriſe mehr, was ſich zurzeit im franzöſiſchen Miniſterium abſpielt, ſondern es iſt der offene Bruch zwiſchen dem Finanzminiſter Caillaux und dem Miniſterpräſidenten Painlevé. So erregt waren die letzten Sitzungen, ſo lebhaft war der Wortwechſel, daß die Journaliſten im Vorzimmer alles mitanhören konnten. Caillaux will nicht allein zurücktreten, will ſich nicht einfach ausſchiffen laſſen, ſondern das ganze Kabinett ſoll demiſſionieren. Höchſtens durch einen Kammerbeſchluß will er ſich ſtürzen laſſen.

Er trägt die Schuld und die Schulden ſeiner Vorgänger, die in der Hoffnung auf rieſenhafte deutſche „Entſchädigungen" blind und taub gewirtſchaftet haben, ſo daß Frankreich jetzt mehr als 320 Milliarden Frank Schulden hat. Aber er trägt auch eigenen Mißerfolg, und zwar einen doppelten. Um die inneren Papierfrankanleihen zu konſolidieren, hat Caillaux den großzügigen Plan eines Umtauſches der Papierfrankbeträge in eine neue wertbeſtändige Anleihe auf Dollarfuß vorgeſchlagen, was praktiſch alſo auf dasſelbe herauskam, was Deutſchland 1923 tat. Das aber iſt mißglückt; was Deutſchland in verhältnismäßig leichter Mühe zuſtande brachte, iſt bei den Inhabern der franzöſiſchen Anleihen auf einen derartigen Widerſtand geſtoßen, daß Caillaux' Plan geſcheitert iſt. Zwar hat er das franzöſiſche Budget balanciert, aber die furchtbare Laſt der inneren und äußeren Anleiheſchulden macht die franzöſiſche Währung aufs äußerſte empfindlich.

Und der zweite Mißerfolg war die Reiſe des franzöſiſchen Finanzminiſters nach Amerika zwecks endlicher Regelung der interalliierten Schuldenfrage. In London war es ihm geglückt, hinſichtlich der Abtragung der franzöſiſchen Schulden an England ein Übereinkommen zu erzielen, das überaus günſtig war und die Bezahlung der Schulden auf eine außerordentlich lange Zeit verteilte. Die ſofortige Folge war ein Anziehen des Frank. Doch es war ein großes „Aber" dabei. Bei der engliſchen Schuldentilgung an Amerika iſt eine Beſtimmung vorgeſehen, wonach England dieſelben Erleichterungen erhält, die Amerika etwa an irgendeinen andern ſeiner Kriegsſchuldner gewährt. Da aber Frankreich nicht wie England nur einem Staat verſchuldet iſt, ſondern auch Amerika gegenüber tief in der Kreide ſitzt, mußte es in Waſhington möglichſt günſtige Zahlungsbedingungen erhalten, ſehr viel leichtere, als ſie amerikaniſcherſeits England gewährt worden waren.

Damit hatte nun Caillaux kein Glück gehabt. Außerdem hat man ihm, wie ſeit Jahren, das franzöſiſche Armee- und Marinebudget unter die Naſe gehalten, und zwar mit um ſo größerer Deutlichkeit, als Coolidge, der amerikaniſche Präſident, bekanntlich in nächſter Zeit wieder eine Abrüſtungskonferenz ahalten wird. Caillaux iſt alſo ergebnislos aus Amerika zurückgekommen und der Erfolg ſeines Mißerfolges war ein derartiges Sinken des Frank, daß dieſer jetzt nicht mehr wert iſt wie die italieniſche Lira, namentlich in Newyork Stoß auf Stoß erhielt, aber auch in Berlin ſchon beinahe den Stand der Lira erreicht hat. Caillaux ſelbſt führt aber dieſen Frankſturz wenigſtens zum Teil auf politiſche Machinationen zurück, die ſich gegen ihn perſönlich richten. Beſonders betrachtet er die „Banque de France" und deren Direktor als ſeine Gegner, hinter denen er aber auch ſeinen eigenen Miniſterkollegen zu erblicken glaubt. Nicht ganz mit Unrecht, denn die „Banque de France" iſt immer Gegnerin der Finanz- und Budgetreform Caillaux' geweſen. Außerdem fühlt ſich Painlevé an die Beſchlüſſe gebunden, die von der ſtärkſten Regierungspartei, nämlich den Radikalſozialiſten, vor kurzem in Nizza auf ihrem Kongreß gefaßt worden ſind und die ſich ſtark dem ſozialiſtiſchen Verlangen einer großen Vermögensabgabe nähern. Mit einer ſolchen großen Vermögensabgabe iſt Caillaux aber nicht einverſtanden.

Die Entſcheidung wird wohl ſehr bald fallen, da die Eröffnung der Kammer unmittelbar bevorſteht. Die parlamentariſche Lage des Kabinetts Painlevé iſt ja ſehr eigentümlich geworden, weil er, durch das marokkaniſche Abenteuer dazu gezwungen, ſich immer ſtärker auf die Rechte ſtützen mußte, da die Partei Herriots der Marokkopolitik die Unterſtützung glatt verſagte. Dieſe Politik hat aber mit einem Erfolg geendet und infolgedeſſen werden auch wohl die Sozialiſten wieder zur Unterſtützung eines neuen Kabinetts Painlevé bereit ſein. Daß in dieſem oder einem anderen Kabinett Herr Briand als Außenminiſter ſitzen wird, iſt eine Selbſtverſtändlichkeit und für uns Deutſche beſonders wichtig. Weil es ganz unerträglich wäre, wenn etwa der Mann, der uns die Zuſagen von Locarno gemacht hat, nicht mehr für die Durchſetzung dieſer Zuſagen verantwortlich wäre.

Die Demiſſion Painlevés.

Paris, 27. Oktober. über den Rücktritt Painlevés wurde folgendes amtliche Kommuniqué veröffentlicht: Der Kabinettsrat, der in ſeiner letzten Sitzung mit der Prüfung des von dem Finanzminiſter Caillaux ausgearbeiteten Sanierungsplanes begonnen hatte, hat dieſe Diskuſſion, die keine weſentlichen Meinungsverſchiedenheiten unter den Mitgliedern des Kabinetts zutage treten ließ, unterbrochen, um ſich der politiſchen und der parlamentariſchen Lage, ſowie ſie bei den verſchiedenen Kundgebungen der verſchiedenen Parteien zutage getreten iſt, anzupaſſen. Davon überzeugt, daß die dringenden Anſtrengungen zum nationalen Ausgleich nicht unternommen werden können, ohne daß man im voraus die Gewißheit einer ſtabilen Mehrheit hat, hat die Regierung einſtimmig beſchloſſen, dem Präſidenten der Republik die Demiſſion zu übermitteln.

Beratungen der Volkspartei.

Der Parteivorſtand und der Vorſtand der Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei ſind heute zur Beſprechung der politiſchen Lage zuſammengetreten. Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann referierte über die Arbeit und das Ergebnis der Konferenz von Locarno. In der Debatte ſtand lediglich die Frage zur Erörterung, ob ſich die Partei für die Annahme des Vertrages ausſprechen ſolle oder nicht. Der Parteivorſtand iſt zu dem Ergebnis gekommen, daß er der Reichstagsfraktion eine Entſchließung vorlegen wird, in der ſich die deutſche volksparteiliche Fraktion für die Annahme und Unterzeichnung des Vertrages von Locarno ausſpricht. Die Fraktion verſammelt ſich erſt abends. — Die Sozialdemokratiſche Partei wird Mittwoch beraten.

Die Frage der Räumung Kölns.

Köln, 27. Oktober.

Die Rheiniſche Zeitung ſchreibt: Wie wir aus durchaus zuverläſſiger Quelle erfahren, haben die engliſchen Truppen in Köln den Befehl erhalten, die Räumung der Kölner Zone in einer Weiſe vorzubereiten, daß bis zum 10. Januar 1926 der letzte britiſche Soldat die Kölner Zone verlaſſen hat. Als neue Standorte ſeien für die britiſche Rheinarmee Wiesbaden, Kreuznach und Bingen in Ausſicht genommen.

In Paris trat heute die Botſchafterkonferenz zu einer Sitzung zuſammen, der Marſchall Foch beiwohnte. Über die Sitzung iſt ein Kommuniqué ausgegeben worden, das beſagt: Die Konferenz hat über die Note der deutſchen Regierung vom 23. Oktober verhandelt und das Interalliierte Militärkomitee in Verſailles gebeten, ihr ſchleunigſt einen Bericht über die militäriſchen Fragen, die dieſe Note aufwirft, zukommen zu laſſen. Die Botſchafterkonferenz hat andererſeits die Prüfung der Maßnahmen begonnen, die, ſobald der Zeitpunkt der Räumung der Kölner Zone durch die alliierten Regierungen feſtgeſetzt werden kann, durchzuführen ſind, namentlich, was die Frage der Verteilung der Truppen in den Gebieten betrifft, die noch beſetzt bleiben.

Die Londoner „Times" ſchrieben zu der Botſchafterberatung, Briand perſönlich ſei für die Räumung Kölns.

•

Die Unterzeichnung des Vertrages.

Warſchau, 27. Oktober.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der hieſige engliſche Geſandte im Auftrage Chamberlains den Außenminiſter Skrzynſki für den 30. November zur Unterzeichnung der Verträge von Locarno nach London eingeladen.

Dank des Reichspräſidenten an die ſcheidenden Miniſter.

Reichspräſident von Hindenburg hat nach Genehmigung des Rücktritts der Reichsminiſter Schiele, von Schlieben und Dr. Neuhaus jedem der Scheidenden durch ein Handſchreiben ſeinen Dank für ihre Dienſte ausgeſprochen.

In dem Schreiben an Herrn Schiele heißt es u. a.: „In ernſter Zeit haben Sie Ihre Arbeitskraft und Ihre reiche politiſche Erfahrung in den Dienſt des Vaterlandes geſtellt und das ſchwierige Amt des Reichsminiſters des Innern mit hingebendem Eifer und politiſchem Geſchick verſehen. Daß Sie hierbei ſtets Ihr Streben auf die Stärkung der Staatsautorität und den Ausgleich der inneren Gegenſätze gerichtet haben, wird Ihr beſonderes Verdienſt bleiben." An Reichsminiſter von Schlieben ſchreibt der Reichspräſident: „Das große Werk der Neuordnung der Reichsfinanzen wird mit Ihrem Namen eng verbunden bleiben." Im Schreiben an Dr. Neuhaus wird geſagt: „Sie haben in ſchwieriger Zeit an der Löſung wichtiger wirtſchaftspolitiſcher Aufgaben mit großer Tatkraft gearbeitet und die Politik der Reichsregierung in verſtändnisvoller Weiſe gefördert."

Griechiſch-bulgariſche Einigung.

Der Beſchluß des Völkerbundrats.

Ein von dem bulgariſchen Geſandten in Athen und dem Direktor des griechiſchen Miniſteriums des Äußern unterzeichnetes Abkommen beſtimmt, daß Offiziere des griechiſchen und des bulgariſchen Generalſtabes am Mittwoch nach Demirkapu gehen werden, um die Einzelheiten einer Räumungsaktion zu vereinbaren. Danach werden die griechiſchen Truppen mit der Räumung des bulgariſchen Gebiets beginnen. Die Bulgaren werden auf dieſem geräumten Gebiet erſt dann vorrücken und die Grenzpoſten wieder beſetzen, wenn die griechiſchen Truppen über die Grenze zurückgegangen ſein werden.

Der Völkerbundrat, der ſich mit dem griechiſch-bulgariſchen Grenzkonflikt befaßt hatte, forderte die Vertreter der bulgariſchen und der griechiſchen Regierung auf, binnen 24 Stunden wiſſen zu laſſen, daß die bulgariſche und die griechiſche Regierung Befehl gegeben haben, daß ihre Truppen ſich bedingungslos zurückzuziehen haben, und daß binnen 60 Stunden ſämtliche Truppen ſich hinter die Grenzen zurückgezogen haben, ſämtliche Feindſeligkeiten eingeſtellt und die Truppen davon in Kenntnis geſetzt ſein werden, daß eine Wiederaufnahme des Feuers zu ſtrengen Sanktionsmaßnahmen führen werde. Auf Grund dieſes Völkerbundratbeſchluſſes iſt dann das oben wiedergegebene Übereinkommen zwiſchen Bulgarien und Griechenland getroffen worden.

Neue Kampfvorbereitungen Abd-el-Krims

Keine Friedensverhandlungen.

Havas berichtet aus Fes, nach einer Nachricht aus ſpaniſcher Quelle habe Abd-el-Krim nach Targuiſt alle Führer zuſammenberufen, um von ihnen die Aushebung neuer Truppen zu verlangen, die zum größten Teil zu einer Aktion gegen die Spanier bei Ajdir verwendet werden ſollen. Nach einer Havasmeldung aus Tanger läßt Abd-el-Krim ſein Vermögen und auch die Munition aus Targuiſt wegſchaffen. In der Nähe von Daraid an der ſpaniſchen Weſtfront würden ſtarke Truppenmaſſen der Rifleute zuſammengezogen. Abd-el-Krim habe ſeine Stellung vom Lauſluß bis M'ter verſtärkt.

Der franzöſiſche Nachrichtenoffizier, der die Verbindung zwiſchen den franzöſiſchen und ſpaniſchen Truppen bei Ain-amar aufrechterhielt, iſt mit ſeinem Stab in einen Hinterhalt geraten und gefangengenommen worden.

Wie ein Havasbericht aus Tanger beſagt, ſtellen autoriſierte Kreiſe das Gerücht in Abrede, das in Melilla verbreitet war, Abd-el-Krim ſei nach Tanger gereiſt, um Friedensverhandlungen einzuleiten.

•

Bombardement von Damaskus.

Die ſyriſchen Zeitungen berichten über die Kämpfe in Damaskus, daß 500 Häuſer durch das Artilleriefeuer der Franzoſen zerſtört ſeien. Flüchtlinge erzählen, daß das Bombardement 57 Stunden gedauert habe. Der franzöſiſche General Gamelin hat bereits neue Aktionen gegen die Rebellen angekündigt. General Sarrail hat an den Oberkommandierenden in Ägypten, Lord Plumer, ein Telegramm gerichtet, in dem er verſichert, daß bei den Ereigniſſen in Damaskus kein Fremder zu Schaden gekommen ſei. Das Bombardement von Damaskus hat alle arabiſchen Sympathien für Frankreich zerſtört.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Begnadigung von politiſchen Gefangenen.

Auf Grund einer Verſtändigung zwiſchen der deutſchen Regierung und der Botſchafterkonferenz haben die britiſche, die franzöſiſche und die italieniſche Regierung die Begnadigung der vier deutſchen Staatsangehörigen Webra, Pyttlick, Krömer und Maleska, die während der Beſetzung von Oberſchleſien verurteilt worden ſind und ſich bis jetzt noch in Haft befanden, zugeſtimmt. Eine entſprechende Maßnahme iſt von deutſcher Seite zugunſten einer gleichen Anzahl von franzöſiſchen Gefangenen ausgeſprochen worden, die von deutſchen Gerichten wegen politiſcher Straftaten verurteilt worden waren.

Einweihung des Ebert-Grabdenkmals.

Am 31. Oktober wird das von Prof. Peter Behrens entworfene Grabdenkmal für den verſtorbenen Reichspräſidenten Ebert auf dem Friedhof in Heidelberg von der Reichsregierung in feierlicher Handlung der Stadt Heidelberg übergeben werden. Da der Reichskanzler am perſönlichen Erſcheinen verhindert iſt, wird der dienſtälteſte Reichsminiſter, Reichswehrminiſter Dr. Geßler, der zu dem Verſtorbenen als dem Oberbefehlshaber der deutſchen Wehrmacht beſonders nahe dienſtliche Beziehungen hatte, die Reichsregierung vertreten. Als weiteres Mitglied des Reichskabinetts wird ſich der Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns an den Feierlichkeiten beteiligen. Ferner wird der Staatsſekretär beim Reichspräſidenten Dr. Meißner teilnehmen.

Deutſchlands Recht auf Kolonien.

Der frühere Kolonialminiſter **Dernburg** hielt in Kiel einen Vortrag über die deutſche Kolonialarbeit. Kolonialaufgabe ſei vor allem die ſittliche Hebung und gerechte Behandlung der Eingeborenen. Weitere wichtige Fragen ſeien die der Bodenpolitik und der Verkehrspolitik. Auf Grund ſeiner Erfahrungen mit den Kolonien ſchilderte der Redner die von Deutſchland geleiſtete Kolonialarbeit. Eine große Gefahr für Europa ſei der Mangel an Solidarität und die Bewaffnung der Eingeborenen. In den deutſchen Vorkriegskolonien ſeien die größten Fortſchritte erreicht worden. Der Redner nahm Stellung gegen die Koloniallüge. Deutſchland müſſe wieder Kolonien erhalten. Es müſſe ſich durch Kolonialbeſitz unabhängig in ſeiner Einfuhr und Ausfuhr machen. Deutſchland dürfe nicht aufhören, auf Grund der Gleichberechtigung das zu fordern, was ſein unveräußerliches und unverjährbares Recht ſei.

Frankreich.

× **Ein Prozeß mit politiſchem Hintergrund** hat vor dem Pariſer Schwurgericht begonnen. Der 15jährige Sohn des ehemaligen royaliſtiſchen Abgeordneten Leon Daudet, des Herausgebers der „Action françaiſe", hatte ſich vor 18 Monaten in einer Kraftdroſchke das Leben genommen. Daudet hatte in der „Action françaiſe" und in einer Eingabe an die Behörden den Chauffeur der Droſchke beſchuldigt, eine falſche Zeugenausſage gemacht zu haben, um den Einwand Daudets zu entkräften, gewiſſe Kommuniſten hätten ſeinen Sohn ermordet. Der Chauffeur klagt nunmehr wegen Verleumdung und fordert 200 000 Frank Schadenerſatz. Daudet hat etwa 100 Zeugen laden laſſen und hat allem Anſchein nach die Abſicht, die ganze Angelegenheit, die einen politiſchen Anſtrich hat, im Laufe des Prozeſſes wieder aufzurollen, obgleich ſeine Beſchuldigungen nach längerer Unterſuchung ſeitens des Gerichts zurückgewieſen wurden.

China.

× **Die Internationale Zollkonferenz in Peking** wurde im Winterpalaſt eröffnet. Die chineſiſchen Forderungen lauten dahin, daß erſtens die europäiſchen Großmächte ihre Achtung vor der chineſiſchen Zollautonomie erklären und ihre Zuſtimmung kundgeben, daß alle beſtehenden Tarifbeſchränkungen beſeitigt werden. Zweitens iſt China bereit, den Binnenlandzoll aufzuheben und einen Reichstarif nicht ſpäter als am 1. 1. 1929 einzuführen. Drittens muß vor der Auferlegung eines allgemeinen Zolltarifs eine Zuſatzabgabe von 5 % von gewöhnlichen Waren, 30 % von Wein und Tabak und 20 % von Luxuswaren eingeführt werden. Viertens ſoll die Erhebung dieſer Zuſatzabgaben drei Monate nach der Unterzeichnung des Vertrages beginnen. Nach Anhörung der chineſiſchen Vorſchläge hielten die Vertreter der europäiſchen Mächte Anſprachen, in denen ſie ihre Sympathie für die chineſiſchen Vorſchläge zum Ausdruck brachten.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Beim Reichsminiſter des Auswärtigen Dr. Streſemann fand zu Ehren des ägyptiſchen Miniſterpräſidenten Ziwar Paſcha ein Frühſtück ſtatt, an dem außer den Mitgliedern der Geſandtſchaft zahlreiche Vertreter des Auswärtigen Amtes teilnahmen.

München. Der Älteſtenausſchuß des Bayeriſchen Landtages beſchloß, daß der Landtag ſpäteſtens am 1. Dezember zuſammentreten ſoll.

Eſſen. Reichskanzler Dr. Luther, der wegen der politiſchen Lage verhindert war, der Eröffnung der Eſſener Mediziniſchen Woche beizuwohnen, beabſichtigt, am Mittwoch die Veranſtaltung zu beſuchen und im Rahmen der Mediziniſchen Woche das Wort zu ergreifen.

Wiesbaden. Der ruſſiſche Außenminiſter Tſchitſcherin weilt ſeit acht Tagen hier zum Kurgebrauch.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Die gemiſchte Deputation für Beratung der Frage des Erwerbes der Hochbahn hat beſchloſſen, von dem Recht der Stadt, im Jahre 1927 die Hochbahn zu übernehmen, keinen Gebrauch zu machen.

Neuwied. Die Kruppſche Eiſenſteingrube „Luiſe" (Feld) ſtellt am 1. November ihren Betrieb ein. Der ganzen Belegſchaft iſt zum 1. November gekündigt worden. Etwa 200 Bergleute werden dadurch brotlos.

Paris. Die japaniſchen Flieger ſind, von Brüſſel kommend, auf dem Militärflugplatz Lyon eingetroffen.

London. John Tiller, der engliſche Tanzmeiſter und „Vater" der Tiller-Girls, iſt in einem Londoner Krankenhaus geſtorben.

Hongkong. Banditen überfielen in der Nacht eine Schule in Kanton und ſchleppten 50 Schüler und vier chineſiſche Mitglieder des Lehrkörpers weg.

Zunahme der Erwerbsloſen.

Berlin, 27. Oktober. In der Zeit von Anfang bis Mitte Oktober iſt die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Erwerbsloſenfürſorge von 266 000 auf 298 000, d. h. um rund 12 % geſtiegen.

Unfall eines deutſchen Dampfers.

Hamburg, 27. Oktober. Nach einer aus Yokohama hier eingetroffenen Meldung iſt der deutſche Dampfer „Havelland" bei dem Wellenbrecher von Yokoſaka geſtrandet. Der Bug des Schiffes iſt eingedrückt.

Die U. S. P. D. im Kriege

Der Münchener Dolchſtoßprozeß.

(7. Tag.) § München, 27. Oktober.

Zeuge Kuttner gibt bei ſeinem weiteren Verhör ſeiner Meinung dahin Ausdruck, daß die wachſende Korruption in der Armee und die Verheimlichung der Wahrheit mit zur Kataſtrophe geführt haben. Kuttner hält es für falſch, zu erklären, daß die U. S. P. gegen die Vaterlandsverteidigung war. Es ſei vollkommen ausgeſchloſſen, daß Männer wie Bernſtein, Kautſky und Haaſe irgendwie mit dem Gedanken einer deutſchen Niederlage innerlich geſpielt hätten. Auf die Frage, ob der Zeuge Kenntnis von Perſonen der U. S. P. habe, die bewußt

gegen die Intereſſen der Landesverteidigung

arbeiteten, betonte Kuttner, er müſſe das verneinen, auch bezüglich Ledebours, der im Grunde ſeines Herzens vielleicht ein größerer Patriot geweſen ſei, als mancher angenommen habe. Allerdings iſt dem Zeugen bekannt, daß in Berlin ein Komitee der revolutionären Obleute beſtanden habe, an deſſen Spitze Barth und Liebknecht ſtanden. Tatſächlich ſeien aber dieſe Leute von der Revolution überraſcht worden. Ledebour ſoll die Revolution überhaupt verſchlafen haben. Sodann wurde in die Vernehmung des Zeugen Otto Landsberg-Berlin eingetreten, der betonte, die geſchichtlichen Tatſachen ſchienen klarzulegen, daß von einer ſubverſiven Tätigkeit der Heimat als Urſache des Zuſammenbruchs der Front gar nicht die Rede ſein könne. Er glaube nicht, daß man eine andere Urſache für den Zuſammenbruch ſuchen dürfe als

die ſchweren Entbehrungen des Volkes.

Er habe es vorhergeſehen, daß diejenigen, die an der Spitze des unterlegenen Staates ſtanden, die Schuld auf das Volk und auf andere Perſonen abwälzen würden. Die Dolchſtoßlegende betrachte er als nichts anderes als den Vorwurf, den man den franzöſiſchen Offizieren nach dem Kriege von 1870/71 gemacht habe. Der Chef des Reichsmarineamts, Ritter von Mann, habe ihm ſeinerzeit verſichert, die ganze Meuterei der Flotte beruhe auf einem Mißverſtändnis der Leute. Es ſei kein Gedanke daran geweſen, ihnen ein ſinnloſes Auslaufen der Flotte zuzumuten. Durch die Aufrechterhaltung des Vorwurfes des Dolchſtoßes ſei eine

Vergiftung der politiſchen Atmoſphäre

eingetreten, die nicht ſo leicht beſeitigt werden könne. Auf eine Frage des Vorſitzenden erklärte Dr. Landsberg, er kenne keinen Führer bei der U. S. P., dem er zutrauen müßte, etwas getan zu haben, um die militäriſche Lage Deutſchlands zu verſchlechtern. Daß Dittmann auf eine Meuterei in der Flotte hingearbeitet habe ,halte er für ausgeſchloſſen. Rechtsanwalt Graf Peſtalozza wies darauf hin, daß auf einer ſozialdemokratiſchen Reichskonferenz von einer Flugblattagitation geſprochen wurde, die Landesverrat ſei, und gab dann eine Erklärung ab, daß die Süddeutſchen Monatshefte in den beiden Dolchſtoßheften in keiner Weiſe die M. S. P. als ſolche in ihrer vaterländiſchen Haltung angegriffen habe. Die von der Redaktion zu verantwortenden Artikel ließen als Ergebnis im Sinne der Redaktion klar erkennen, daß die U. S. P.

eine vaterlandsfeindliche Haltung

eingenommen habe. Dieſer Vorwurf ſei nicht erhoben gegen die M. S. P. Rechtsanwalt Dr. Hirſchberg erklärte dazu, man ſei an einem entſcheidenden Punkt des Prozeſſes angelangt. Die Gegenpartei gebe nun zu, daß das, was gegen die ſozialdemokratiſche Führung in dieſen Heften geſchrieben ſteht, nicht wahr iſt, daß der Vorwurf des Dolchſtoßes gegen die M. S. P. nicht erhoben werden ſollte und nicht erhoben werden kann. Das ſei als ein Geſtändnis der Verfälſchung des hiſtoriſchen Verlaufes in beiden Dolchſtoßheften zu bewerten.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Ein ganzes Dorf verurteilt.** Daß ohne jede Ausnahme ſämtliche männlichen Einwohner eines Dorfes verurteilt werden, und zwar wegen ein- und desſelben Vergehens, dürfte zu den Seltenheiten gehören. Dieſer Fall hat ſich neulich in der Nähe von Marburg (Steiermark) ereignet. In einem Dorf jener Gegend hielten ſich zwei entſprungene Zuchthäusler auf. Sie übernachteten bei einem Beſitzer in der Scheune. Zwei in Zivil gekleidete Gendarmen wollten ſich ihrer in der Nacht bemächtigen, gerieten aber an die verkehrte Scheune. Der Beſitzer erwachte, glaubte ſich von Räubern überfallen und alarmierte das Dorf. Sofort eilten alle männlichen Dorfbewohner bewaffnet herbei, und es begann ein Keſſeltreiben gegen die Gendarmen, die vergeblich verſuchten, ſich als Sicherheitsbeamte kenntlich zu machen. Sie wurden geſtellt, einer wurde niedergeſchlagen, der andere ſchwer verletzt. Man lud den Toten und den Verwundeten auf einen Wagen und brachte ſie zum nächſten Amtsgericht. Da klärte ſich nun allerdings der Fall auf und es gab auf ſeiten der Dorfbewohner ſehr beſtürzte Geſichter. Sämtliche 32 männlichen Einwohner des Dorfes wurden vor das Schwurgericht geſtellt und zu Gefängnisſtrafen von ſechs Monaten bis zu ſechs Jahren beſtraft.

§ **Das Urteil gegen die 16 Berliner Kommuniſten.** In dem Hochverratsprozeß gegen die 16 Berliner Kommuniſten vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik wurde das Urteil gefällt. Der Angeklagte Joſeph Gutſche erhielt drei Jahre Zuchthaus und 300 Mark Geldſtrafe, der Angeklagte Hermann Schwarz zwei Jahre Zuchthaus und 200 Mark Geldſtrafe. Drei weitere Angeklagte wurden zu je drei Jahren Gefängnis und 300 Mark Geldſtrafe, ſechs weitere Angeklagte zu je zwei Jahren und ſechs Monaten Gefängnis und 250 Mark Geldſtrafe verurteilt. Gegen fünf Angeklagte wurde das Verfahren eingeſtellt.

Arbeiter und Angeſtellte.

Koblenz. (Ausſperrung im Koblenzer Baugewerbe.) Seit Montag ruht die Arbeit auf ſämtlichen Bauſtellen in Koblenz. Von den Bauunternehmern war eine Bekanntmachung erlaſſen worden, nach der die Löhne um 17% ermäßigt werden ſollten. Wer von den Arbeitern ſich damit einverſtanden erklärte, könne am Montag weiterarbeiten. Das iſt nicht geſchehen. Vielmehr haben die Arbeiterorganiſationen beim Reichsarbeitsminiſterium einen Schiedsſpruch beantragt. Die Ausſperrung hat in Koblenz 600 bis 700 Arbeiter betroffen. In Neuwied ruht die Arbeit ebenfalls, während in Andernach noch gearbeitet wird.

Strafanträge im Landespfandbriefprozeß

§ Berlin, 27. Oktober.

Nach der Eröffnung der Sitzung wies der Vorſitzende zunächſt auf eine Veränderung der rechtlichen Geſichtspunkte hin. Die Anklage nahm einzelne Handlungen an, es beſtehe aber auch die Möglichkeit, daß fortgeſetzte Handlung gemäß § 73 StGB. in Frage komme. Dann ergriff der Staatsanwalt das Wort zur Anklagerede. Er wies zunächſt auf das allgemeine Intereſſe hin, das dieſer Prozeß in der Öffentlichkeit erweckte. Von beſonderem Intereſſe ſei in dieſem Fall die Verknüpfung mit dem Wohnungselend, das noch immer nicht beſeitigt ſei. Der Staat habe nicht nur die Aufgabe, für die Ernährung ſeiner Bevölkerung zu ſorgen, ſondern auch dafür, daß ſie menſchenwürdig wohnen könne. Dem Angeklagten Nehring ſei die hohe Aufgabe übertragen worden, auf dieſem Gebiete ähnliches zu erreichen wie die Preußiſchen Landſchaften. Die treue Pflichterfüllung ſcheine bei der L. P. A. nicht zu Hauſe geweſen zu ſein. Am Schluſſe ſeines Plädoyers beantragte der Staatsanwalt folgende Strafen:

1. Gegen den Angekl. Nehring wegen Bilanzfälſchung zwei Monate Gefängnis, wegen Betruges durch Erſchleichung der Tantiemen eine Geldſtrafe von 2000 Mark, wegen Untreue zum Nachteil der L. P. A. eine Gefängnisſtrafe von neun Monaten, wegen Beiſeiteſchaffung von Urkunden eine Gefängnisſtrafe von zwei Monaten. 2. Gegen den Angeklagten Lüders beantragte er wegen Untreue im Falle Schappach drei Monate Gefängnis, ebenfalls wegen Bilanzfälſchung und Urkundenbeſeitigung je drei Monate Gefängnis, wegen des Betruges durch Erſchleichung der Tantieme eine Geldſtrafe von 2000 Mark, wegen der Untreue zum Nachteil der L. P. A. eine Gefängnisſtrafe von neun Monaten. Die Gefängnisſtrafen für Lüders beantragte der Staatsanwalt auf eine Geſamtſtrafe von einem Jahr Gefängnis zuſammenzuziehen, daneben aber die Geldſtrafe von 2000 Mark beſtehen zu laſſen. 3. Hinſichtlich der Angeklagten von Etzdorf, von Karſtedt und von Carlowitz beantragte Dr. Zimmermann, wegen Betruges und Untreue zum Nachteile der Landespfandbriefanſtalt und des Herrn von Zitzewitz gegen jeden auf eine Gefängnisſtrafe von einem Jahr ſechs Monaten zu erkennen, wegen Untreue zum Nachteil der Grundſtücksgeſellſchaft auf ſechs Monate Gefängnis. Dieſe Strafen ſeien zuſammenzuziehen zu einer Geſamtſtrafe von einem Jahr neun Monaten Gefängnis.

§ **Ein neues Verfahren gegen von Carlowitz.** Im Verlauf der Verhandlungen wegen der Kredite der Preußiſchen Landespfandbriefanſtalt teilte der Vorſitzende Landgerichtsdirektor Lehmann mit, daß nunmehr ein Eröffnungsbeſchluß gegen Hans Karl von Carlowitz ergangen ſei in einer Strafſache, in der er hinreichend verdächtig erſcheint, das Vermögen der Bürohaus-Börſe-A.-G. geſchädigt zu haben. Es handelt ſich dabei um ein beabſichtigtes, aber nicht zur Vollendung gelangtes Vergehen des Betruges, und zwar inſofern, als der Angeklagte von Carlowitz verſucht hat, zehn Wechſel zu je 50 000 Mark vom Bürohaus Börſe für ſeine Zwecke unterzubringen, obwohl dieſe Wechſel nicht vorſchriftsmäßig unterzeichnet waren. Das Gericht beſchloß, das neue Verfahren nicht mit dem alten zu verbinden.

86

Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

„Nun, Marten!" rief Hauke; „was ſtehſt du, als ob dir der Donner in die Beine gefahren ſei?"

„Herr, Euer Pferd, es iſt ſo ruhig, als ob es Böſes vorhabe!"

Hauke lachte und nahm das Pferd ſelbſt am Zügel, das ſogleich liebkoſend den Kopf an ſeine Schultern rieb. Von den Arbeitern ſahen einige ſchon zu Roß und Reiter hinüber, andere, als ob das alles ſie nicht kümmere, aßen ſchweigend ihre Frühkoſt, dann und wann den Möwen einen Brocken hinaufwerfend, die ſich den Futterplatz gemerkt hatten und mit ihren ſchlanken Flügeln ſich faſt auf ihre Köpfe ſenkten. Der Deichgraf blickte eine Weile wie gedankenlos auf die bettelnden Vögel und wie ſie die zugeworfenen Biſſen mit ihren Schnäbeln haſchten; dann ſprang er in den Sattel und ritt, ohne ſich nach den Leuten umzuſehen, davon; einige Worte, die jetzt unter ihnen laut wurden, klangen ihm faſt wie Hohn. „Was iſt das?" ſprach er bei ſich ſelber. „Hatte denn Elke recht, daß ſie alle gegen mich ſind? auch dieſe Knechte und kleinen Leute, von denen vielen durch meinen neuen Deich doch eine Wohlhabenheit ins Haus wächſt?"

Er gab ſeinem Pferde die Sporen, daß es wie toll den Koog hinabflog. Von dem unheimlichen Glanze freilich, mit dem ſein früherer Dienſtjunge den Schimmelreiter bekleidet hatte, wußte er ſelber nichts; aber die Leute hätten ihn jetzt nur ſehen ſollen, wie aus ſeinem hageren Geſicht die Augen ſtarrten, wie ſein Mantel flog und wie der Schimmel ſprühte!

So war der Sommer und der Herbſt vergangen; noch bis gegen Ende November war gearbeitet worden; dann geboten Froſt und Schnee dem Werke halt; man war nicht fertiggeworden und beſchloß, den Koog offen liegen zu laſſen. Acht Fuß ragte der Deich aus der Fläche hervor; nur wo weſtwärts gegen das Waſſer hin die Schleuſe gelegt werden ſollte, hatte man eine Lücke gelaſſen; auch oben vor dem alten Deiche war der Priel noch unberührt. So konnte die Flut wie in den letzten dreißig Jahren in den Koog hineindringen, ohne dort oder an dem neuen Deiche großen Schaden anzurichten. Und ſo überließ man dem großen Gott das Werk der Menſchenhände und ſtellte es in ſeinen Schutz, bis die Frühlingsſonne die Vollendung würde möglich machen.

Inzwiſchen hatte ſich im Hauſe des Deichgrafen ein frohes Ereignis vorbereitet; im neunten Ehejahre war noch ein Kind geboren worden. Es war rot und hutzelig und wog ſeine ſieben Pfund, wie es für neugeborene Kinder ſich gebührt, wenn ſie, wie dies, dem weiblichen Geſchlechte angehören; nur ſein Geſchrei war wunderlich verhohlen und hatte der Wehemutter nicht gefallen wollen. Das ſchlimmſte war; am dritten Tage lag Elke im hellen Kindbettfieber, redete Irrſal und kannte weder ihren Mann noch ihre alte Helferin. Die unbändige Freude, die Hauke beim Anblick ſeines Kindes ergriffen hatte, war zu Trübſal geworden; der Arzt aus der Stadt war geholt, er ſaß am Bett und fühlte den Puls und verſchrieb und ſah ratlos um ſich her. Hauke ſchüttelte den Kopf: „Der hilft nicht; nur Gott kann helfen!" Er hatte ſich ſein eigen Chriſtentum zurechtgerechnet, aber es war etwas, das ſein Gebet zurückhielt. Als der alte Doktor davongefahren war, ſtand er am Fenſter, in den winterlichen Tag hinausſtarrend, und während die Kranke aus ihren Phantaſien aufſchrie, ſchränkte er die Hände zuſammen; er wußte es ſelber nicht, war es aus Andacht oder war es nur, um in der ungeheuren Angſt ſich ſelbſt nicht zu verlieren.

„Waſſer! Das Waſſer!" wimmerte die Kranke. „Halt mich!" ſchrie ſie; „halt mich, Hauke!" Dann ſank die Stimme; es klang als ob ſie weine: „In See, ins Haff hinaus? O, lieber Gott, ich ſeh ihn nimmer wieder!"

Da wandte er ſich und ſchob die Wärterin von ihrem Bette; er fiel auf ſeine Knie, umfaßte ſein Weib und riß ſie an ſich: „Elke! Elke, ſo kenn mich doch, ich bin ja bei dir!"

Aber ſie öffnete nur die fieberglühenden Augen weit und ſah wie rettungslos verloren um ſich.

Er legte ſie zurück auf ihre Kiſſen; dann krampfte er die Hände ineinander: „Herr, mein Gott," ſchrie er; „nimm ſie mir nicht! Du weißt, ich kann ſie nicht entbehren!" Dann war's, als ob er ſich beſinne, und leiſer ſetzte er hinzu: „Ich weiß ja wohl, du kannſt nicht allezeit, wie du willſt, auch du nicht; du biſt allweiſe; du mußt nach deiner Weisheit tun — o Herr, ſprich nur durch einen Hauch zu mir!"

Es war, als ob plötzlich eine Stille eingetreten ſei; er hörte nur ein leiſes Atmen; als er ſich zum Bette kehrte, lag ſein Weib in ruhigem Schlaf, nur die Wärterin ſah mit entſetzten Augen auf ihn. Er hörte die Tür gehen. „Wer war das?" frug er.

„Herr, die Magd Ann Grete ging hinaus; ſie hatte den Warmkorb hereingebracht."

— „Was ſieht Sie mich denn ſo verfahren an, Frau Lewke?"

„Ich? Ich hab' mich ob Eurem Gebet erſchrocken; damit betet Ihr keinen vom Tode los!"

Hauke ſah ſie mit ſeinen durchdringenden Augen an: „Beſucht Sie denn auch, wie unſere Ann Grete, die Konventikel bei dem holländiſchen Flickſchneider Jantje?"

„Ja, Herr; wir haben beide den lebendigen Glauben!"

Hauke antwortete ihr nicht. Das damals ſtark im Schwange gehende ſeparatiſtiſche Konventikelweſen hatte auch unter den Frieſen ſeine Blüten getrieben; heruntergekommene Handwerker oder wegen Trunkes abgeſetzte Schulmeiſter ſpielten darin die Hauptrolle, und Dirnen, junge und alte Weiber, Faulenzer und einſame Menſchen, liefen eifrig in die heimlichen Verſammlungen, in denen jeder den Prieſter ſpielen konnte. Aus des Deichgrafen Hauſe brachten Ann Grete und der in ſie verliebte Dienſtjunge ihre freien Abende dort zu. Freilich hatte Elke ihre Bedenken darüber gegen Hauke nicht zurückgehalten; aber er hatte gemeint, in Glaubensſachen ſoll man keinem dreinreden: das ſchade niemand, und beſſer doch dort als im Schnapskrug!

So war es dabei geblieben, und ſo hatte er auch jetzt geſchwiegen. Aber freilich über ihn ſchwieg man nicht, ſeine Gebetsworte liefen um von Haus zu Haus: er hatte Gottes Allmacht beſtritten; was war ein Gott denn ohne Allmacht? Er war ein Gotetsleugner; die Sache mit dem Teufelspferde mochte auch am Ende richtig ſein!

Hauke erfuhr nichts davon; er hatte in dieſen Tagen nur Ohren und Augen für ſein Weib, ſelbſt das Kind war für ihn nicht mehr auf der Welt.

(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. Oktober.

✱ **Börſenbericht.** Allgemein konnte man gegen die letzten Kurſe eine leichte Erholung feſtſtellen, namentlich auch, weil die Spekulation vielfach zu Deckungskäufen ſchritt. Im weiteren Verlauf war die Haltung allerdings nicht mehr ganz einheitlich. Am Geldmarkt machte ſich im Zuſammenhang mit dem bevorſtehenden Ultimo eine leichte Verſteifung bemerkbar, tägliches Geld 8—10%, monatliches Geld 10—11,50%.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,33—20,38; holl. Gulden 168,82—169,24; Danz. 80,67 bis 80,87; franz. Frank 17,78—17,82; belg. 18,83—18,87; ſchweiz. 80,79—80,99; Italien 16,70—16,74; ſchwed. Krone 112,26—112,54; dän. 103,92—104,08; norweg. 85,49 bis 85,71; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,12 bis 59,26; poln. Zloty (nicht amtlich) 69,42—69,78.

✱ **Butternotierung.** 1. Qualität 2,10 M., 2. Qualität 1,85 M., abfallende Butter 1,65 M.

✱ **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) je 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepreßtes Roggenſtroh 0,85 bis 1,35, do. Haferſtroh 0,90—1,30, do. Weizenſtroh 0,80 bis 1,20, do. Gerſtenſtroh 0,80—1,20, Roggenlangſtroh 1,30—1,70, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 1,00—1,35, Häckſel 1,45—1,75, handelsübl. Heu 3,10—3,60, gutes Heu 3,90—4,25, Mielitzheu, loſe —, Kleeheu, loſe 4,25—5,00.

✱ **Produktenbörſe.** Die amerikaniſche Hauſſe hat auch hier recht feſte Haltung verurſacht, zumal für Weizen Deckungsfrage beſtand und für die Küſte zum Beladen der Dampfer weiter nahe Ware geſucht wurde. Das Inlandsangebot iſt kleiner und findet mehr nach der Küſte als nach hier Verwendung. Roggen iſt per Oktober in Deckung gefragt und merklich teurer bezahlt, da Ware knapp angeboten, aber für den ſofortigen Export gebraucht wird. Spätere Lieferung zog weniger im Preiſe an. Gerſte wenig verändert. Hafer in guten Sorten begehrt, mittlere über Bedarf angeboten. Im Mehlgeſchäft zeigte ſich wohl mehr Intereſſe, doch waren höhere Forderungen nur einzeln durchzuſetzen. Futterartikel mehr angeboten.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	27. 10.	26. 10.		27. 10.	26. 10.
Weiz., märk.	215-218	212-215	Weizkl. f. Brl	11,3	11-11.3
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	8,9-9,2	8,9-9,2
Rogg., märk.	145-149	143-147	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-32	26-32
Braugerſte	198-218	196-218	kl. Speiſeerbſ	25-27	25-27
Futtergerſte	147-163	157-163	Futtererbſen	20-23	20-23
Haſer, märk.	166-176	165-175	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22-25	22-25
Weizenmehl			Lupin., blaue	12-12.5	12-12,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15-15,2	15,0-15,2
Mrk. ü. Not.)	26,7-30,7	26,7-30,7	Leinkuchen	21,8-22	21,8-22
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,4-8,7	8,3-8,6
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	20,3-20.4	20,2-20,3
Berlin br.			Torfml. 30/70	9,4-9,6	9,4-9,6
inkl. Sack	21,2-23,2	21-23,2	Kartoffelfl.	13,6-14	13,6-14

Kongreſſe und Verſammlungen.

K. **Die Mediziniſche Woche in Eſſen.** Im Rahmen der Vortragsreihe „Die mediziniſche Wiſſenſchaft und das werktätige Volk" hielt in Eſſen Geheimrat Sauerbruch einen Vortrag über „Die operative Behandlung der Lungentuberkuloſe". Die operative Behandlung der Lunge ſcheiterte lange Zeit daran, daß die durch Freilegung der Lunge entſtehende Veränderung des Luftdruckes jeweils zum Erſtickungstode führen mußte. Der Vortragende ſchilderte dann das Zerſtörungswerk, das die Tuberkuloſe an der Lunge und am ganzen Körper vollbringt, und die Vorausſetzungen, die für eine chirurgiſche Behandlung dieſer Krankheit vorhanden ſein müſſen. Bei einſeitiger Lungentuberkuloſe kann durch einen operativen Eingriff die Heilung in 35 von 100 Fällen vollſtändig durchgeführt werden, während im übrigen bei 40—45% eine erhebliche Beſſerung eintritt. Dies zeigt in Deutſchland, daß bei etwa einer Million Lungenkranken, von denen jährlich 80—100 000 ſterben, etwa 10—12%, ſoweit ſie einſeitige Lungentuberkuloſe haben, gerettet und davon 35% voll arbeits- und lebensfähig erhalten werden können.

k. **Hauptverſammlung des Deutſchen Sprachvereins.** In Frankfurt a. M. hat in den Hallen des Römers der Begrüßungsabend zur Hauptverſammlung des Deutſchen Sprachvereins ſtattgefunden. Den Höhepunkt der Tagung bildete die Feſtſitzung in der Aula der Univerſität, zu der ſich zahlreiche Mitglieder und Gäſte, Vertreter der Staats- und ſtädtiſchen Behörden eingefunden hatten. Univerſitätsprofeſſor Dr. Guſtav Neckel-Berlin hielt den Feſtvortrag, in dem er den Werdegang der deutſchen Sprache von den Uranfängen über das Mittelalter bis zur Jetztzeit ſchilderte. Es wurde ein neues Preisausſchreiben über das Thema „Die Schäden der deutſchen Zeitungsſprache, ihre Urſachen und ihre Heilung" beſchloſſen. Das Preisausſchreiben ſoll in der Zeitſchrift „Deutſche Mutterſprache" veröffentlicht werden. Für die Löſung der Aufgabe ſind Preiſe von 2500 Mark, 1500 Mark und 500 Mark ausgeſetzt.

Vermiſchtes.

Ein Monarch mit 50 Untertanen. Der Londoner Finanzmann Martin Hartmann hat für den anſehnlichen Betrag von 17 000 engliſchen Pfund ſich ein Königreich gekauft; es handelt ſich um die im Briſtolkanal gelegene Inſel Lundy, wo König Hartmann nach Belieben ſchalten und walten und ſogar Steuern erheben darf, während er ſelbſt an die engliſche Regierung keinen Pfennig Steuer abzuführen braucht. In England gibt es ſolche Dinge, und Hartmanns Souveränität wird reſpektvoll anerkannt. Im übrigen gibt es auf Lundy, das in der Länge nur 2½ engliſche Meilen mißt, nicht mehr als etwa 50 lebendige Menſchen, ſo daß der Steuerertrag ohnehin nicht ſo groß wäre, daß König Georg, Hartmanns Konkurrent im Regierungsgeſchäft, nicht freiwillig darauf verzichten könnte. Hartmanns Regierungsprogramm iſt ſehr einfach: er wird ſich von den Geſchäften zurückziehen und ſeine Mußeſtunden in einer ſchönen Villa verbringen. Dann wird er ein modernes Hotel mit Reſtaurantbetrieb bauen, um Lundy zu einem Zielpunkt für Vergnügungsreiſende zu machen.

w. **Entdeckung eines Kometen.** Nach einem ſoeben von der „Aſtronomiſchen Zentralſtelle" in Kiel eingegangenen Telegramm wurde in den frühen Morgenſtunden des 20. Oktober von dem Aſtronomen Wilhelm Baade auf der Sternwarte zu Hamburg-Bergedorf der für dieſes Jahr zurückerwartete Komet Faye entdeckt. Am Tage ſeiner Auffindung ſtand der neue Schweifſtern im ſüdlichſten Teile des Sternbildes des Krebſes, er bewegt ſich in ſüdöſtlicher Richtung und hat bereits das Sternbild der Waſſerſchlange erreicht, in dem er während der nächſten Wochen verbleiben wird. Der Komet iſt einer 13. Größe, alſo verhältnismäßig lichtſchwach. Ob er in den nächſten Tagen heller, vielleicht ſogar dem unbewaffneten Auge zugänglich wird, ſteht noch nicht feſt, da eine Bahnberechnung bisher noch nicht vorliegt. Es iſt jedoch anzunehmen, daß es ſich um einen der ſogenannten „teleſkopiſchen" Kometen handelt, der während der ganzen Erſcheinung unter der Grenze der Sichtbarkeit mit dem bloßen Auge verbleibt.

⊙ **Eine Sechslingsgeburt.** Wie man aus Madrid meldet, kam im Dörfchen Marbella eine Frau, die ſich im fünften Monat befand, mit Sechslingen nieder, von denen drei männlichen und drei weiblichen Geſchlechts waren. Keines der Kinder konnte am Leben erhalten werden. Der Zuſtand der Mutter gibt zu den ſchwerſten Beſorgniſſen Anlaß.

⊙ **Unter den Trümmern eines einſtürzenden Balkons.** Bei einer Anſprache, die der Bürgermeiſter von Athen während der ſtädtiſchen Wahlen hielt, ſtürzte ein Balkon ein und begrub den Bürgermeiſter mit zwölf Stadtverordneten unter ſeinen Trümmern. Alle 13 wurden ſchwer verletzt.

w. **Auswanderungsſtatiſtik.** Unter dem Titel „Die Auswanderungsbewegung in den Jahren 1920—1923" veröffentlicht das Internationale Arbeitsamt ſeinen erſten Bericht über die Auswanderung. Die Zahlen umfaſſen rund 60 Länder. Die Statiſtiken der kontinentalen Auswanderung weiſen große Verſchiebungen ſeit dem Kriege auf. Während vor dem Kriege rund eine Million Arbeiter aus den europäiſchen Ländern nach Deutſchland ſtrömte und die Auswanderung nach Frankreich ſozuſagen bedeutungslos war, wird für das Jahr 1923 feſtgeſtellt, daß nach Deutſchlanad 19 735 ausländiſche Arbeiter, nach Frankreich aber 262 877 ausgewandert ſind.

w. **Deutſche Dichter-Gedächtnis-Stiftung.** Unglückliche Nachkriegsjahre, unfruchtbare Inflationszeit erzeugten Auffaſſungen, welche mit idealen kulturellen Aufgaben unvereinbar waren. Hieraus wuchſen mannigfaltige Schwierigkeiten, die gedeihliche Arbeit der Deutſchen Dichter-Gedächtnis-Stiftung erſchwerten. Mühſelige jahrelange Kleinarbeit ebnete das Feld, bereitete den Boden für umfangreiche Arbeit im Sinne der alten Ziele. Abſeits ſteht mancher frühere alte Freund des gemeinnützigen Unternehmens. Ehrenpflicht der alten Freunde iſt es, dem Unternehmen das alte Vertrauen wieder entgegenzubringen. Aufklärende neue Druckſachen verſendet koſtenfrei auf Anfordern das Werbeamt der Deutſchen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborſtel.

w. **Peptoneinſpritzungen in d. Bauchhaut.** In der Wiener Geſellſchaft der Ärzte berichtete der Dozent Dr. Pollitzer über ein neues Heilmittel und eine außerordentlich ausſichtsreiche Heilmethode. Dr. Pollitzer verwendet das Pepton, ein Eiweißſpaltprodukt, das im Waſſer leicht löslich iſt; er gibt das Mittel nicht innerlich, ſondern in Form von Einſpritzungen in die Bauchhaut. Es iſt eine Errungenſchaft der letzten Jahre, daß die Ärzte eine Reihe von Medikamenten, beſonders Eiweißkörper, zum Beiſpiel Milch, in die Bauchhaut einſpritzen und damit ganz auffallende Heilwirkungen bei verſchiedenen Organkrankheiten erzielen. Das dem Körper einverleibte Pepton entfaltet eine geradezu ans Wunderbare grenzende Wirkung. Bei ſchweren Darmſtörungen, bei ruhrartigen Erkrankungen und chroniſchen Darmkatarrhen bringen ein bis zwei Injektionen mit Pepton Heilung auch in Fällen, die jahrelang nach den verſchiedenſten Methoden und mit den gebräuchlichſten Heilmitteln behandelt worden ſind. Auch bei Lungenblutungen und Aſthma ſollen Peptoneinſpritzungen ſehr gut wirken.

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 29. Oktober.

Sonnenaufgang	6⁵²	Mondaufgang	4¹⁸ N.
Sonnenuntergang	4³⁵	Monduntergang	3²⁶ V.

1838 Eröffnung der Eiſenbahn zwiſchen Berlin und Potsdam.

☐ **Zuwendungen an Arbeitnehmer im beſetzten Gebiet.** Da hinſichtlich der einmaligen Zuwendungen an Arbeitnehmer des beſetzten Gebietes verſchiedentlich Irrtümer entſtanden ſind, teilt der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt auf Grund von Informationen aus dem preußiſchen Volkswohlfahrtsminiſterium nochmals folgendes mit: Zuwendungen werden an Perſonen gewährt, die im Jahre 1924 durch Arbeitsloſigkeit entweder als Arbeiter vom 1. Januar bis zum 31. Mai einen Verdienſtausfall von insgeſamt 40 Arbeitstagen oder als Angeſtellte vom 1. Januar bis zum 30. September einen Verdienſtausfall von insgeſamt 40 Arbeitstagen erlitten und hierfür Erwerbsloſenunterſtützung bezogen haben, oder im Bergbau als Arbeiter oder Angeſtellte vom 1. Januar bis zum 30. April einen Verdienſtausfall von insgeſamt 30 Arbeitstagen erlitten und hierfür Erwerbsloſenunterſtützung bezogen haben, oder in dieſer Zeit durch Einlegung von Feierſchichten einen Verdienſtausfall von 30 Arbeitstagen erlitten haben. Der Grundbetrag der Zuwendung beträgt 80 Reichsmark und erhöht ſich für jeden Angehörigen, dem in häuslicher Gemeinſchaft Unterhalt gewährt wird, um 10 Mark. — Die Bewilligung der Zuwendung, auf die ein Rechtsanſpruch nicht beſteht, erfolgt durch die Bezirksfürſorgeverbände, die allein in der Lage ſind, weitere Auskünfte zu geben. Eingaben an die Zentralbehörden bringen Verzögerungen.

Bad Bramſtedt, 27. Oktober.

Realſchule. Von der außerordentlichen Mitgliederverſammlung der Realſchule (e. V.) wurde Herr Hauſchild, Geſchäftsführer der Firma Otto Wilckens, zum Vorſtandsmitglied und vom Kuratorium zum Rechnungsführer gewählt.

Der von Herrn Freeſe-Kaltenkirchen erlegte wilde Schwan wurde der Realſchule geſchenkt. Er wird ausgeſtopft und dann der Lehrmittelſammlung einverleibt.

Konzert der Stahlhelm-Kapelle Kiel. Zu dem am 31. Oktober 1925 ſtattfindenden Konzert der Kieler Stahlhelmkapelle unter perſönlicher Leitung des Marine-Obermuſikmeiſters a. D. P. Kurtze iſt zu bemerken, daß nach dem jetzt vorliegenden Programm eine Muſik zu erwarten iſt, die die Herzen aller Muſikfreunde höher ſchlagen läßt. Herrliche Weiſen werden erklingen und viele werden um Wiederholung ſolcher Konzerte bitten. Man ſieht, daß es der hieſigen Ortsgruppe daran gelegen iſt, ihren Gäſten nur Erſtklaſſiges zu bieten. Jeder Kenner und Liebhaber guter Muſik ſichere ſich durch rechtzeitiges Erſcheinen einen Platz. Es wird noch darauf hingewieſen, daß nach dem Konzert ein Ball den Abend beſchließen wird. Siehe auch Anzeige. K.

Seltenes Jagdglück. Herr Wolters, Weddelbrook fing innerhalb 8 Tagen mit aufgeſtellten Fallen: 1 Fuchs, 2 Iltiſſe, 2 verwilderte Katzen und 1 Wieſel.

Kaltenkirchen. Die hieſige Ortsgruppe des Norddeutſchen Handwerkerbundes hielt in Scheefs Zentralgaſthof eine Generalverſammlung ab. Nach einem Bericht über eine Verſammluug des Kreishandwerkervereins wurde die Neuwahl des Vorſitzenden vorgenommen. Für den ausgeſchiedenen Vorſitzenden Hinrichſen wurde H. Stelk gewählt. Dann wurde eine Beſprechung über die kommenden Kreistagswahlen vorgenommen. Man kam aber nicht zu einer Einigung.

Neumünſter. Als im Juli der 25jährige Strafgefangene Wilh. Pries, der zur Außenarbeit im Kreiſe Segeberg abkommandiert war, in einem Brief die Mitteilung von einer Erkrankung ſeiner Frau erhielt, lief er am hellichten Tage davon, entwendete einem Landmann in Krems 2 ein Fahrrad und einen Gummimantel und fuhr nach Schleswig. Er wurde jedoch bei Rendsburg von einem Landjäger gefaßt. Trotz ſeiner zahlreichen Vorſtrafen ließ das Gericht ihn mit einer Gefängnisſtrafe von fünf Monaten davonkommen.

Stellingen-Langenfelde. Wegen Hochverrats hatte ſich der Führer der hieſigen Kommuniſten, Former Robert Klare, am Freitag vor einer Hamburger Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte war bald nach dem Oktoberputſch 1923 geflüchtet und entging ſo der Aburteilung durch das Ausnahmegericht. Im Januar dieſes Jahres nahm K. wieder in Stellingen Wohnung, nachdem ſein Rechtsanwalt bei der Hamburger Staatsanwaltſchaft freies Geleit für ihn erwirkt hatte. Zu der Verhandlung, die von 11 bis 4 dauerte, war eine größere Anzahl Zeugen geladen.

Neue Tiertransporte in Hagenbecks Tierpark. Eine Anzahl der prächtigen, jetzt ſehr ſelten gewordenen Dybowski-Hirſche haben im Tierpark ihren Einzug gehalten. Urſprünglich über weite Teile Chinas und Sibiriens verbreitet, tritt dieſe ſchöne, auf braunem bis rotbraunem Grunde weißgefleckte Hirſchart nur noch ſporadiſch in ſeinem ehemaligen großen Verbreitungsgebiet auf. Die Endſtufe ſeines Geweihes weiſt nicht mehr als 10 Enden auf. Gleichzeitig wurden als neu in den Hirſchgehegen ein Paar prächtige Gebirgs-Rothirſche mit einem entzückenden Kälbchen untergebracht, ebenſo ein mächtiger, junggwachſener nordamerikaniſcher Wapiti. Drei Junglöwen wurden für das Raubtierhaus erworben, ſo daß nunmehr im Tierpark 17 Löwen gezeigt werden. Außer den vielen neuangekommenen Tieren ſeien die ſeltener gezeigten 20 Kolbenenten, 15 Magelhan-Gänſe und 40 der ſchönen Chile-Pfeifenten erwähnt. In den nächſten Tagen werden einige Tiertransporte eintreffen, welche den Beſtand in vorzüglicher Weiſe ergänzen.

Schnelſen. Sonnabend abend gegen 8 Uhr brach in einer Scheune des Fouragehändlers Bornhold in der Halſtenbeckerſtraße Feuer aus. Das mit Stroh, Häckſel und Briketts gefüllte Gebäude ſtand ſofort in Flammen. Als die freiwillige Feuerwehr erſchien, war nichts mehr zu retten. Es gab auch kein Waſſer in dieſer Gegend. Man vermutet Brandſtiftung bezw. fahrläſſige Brandſtiftung durch jemand, der offenbar in der Scheune nächtigen wollte.

Lübeck. Im Hafen wird zur Zeit eine Ladung Pulver gelöſcht. Ein dabei beſchäftigter Hafenarbeiter, der im 63. Lebensjahr ſteht, nahm einen Behälter Pulver mit nach Hauſe, brachte ihn auf ſeinen Acker und, um die Wirkung der Ladung feſtzuſtellen, ſetzte er ihn, nachdem er eine Oeffnung gebohrt hatte, in Brand. Rechtzeitige Flucht war nicht mehr möglich; mit furchtbarem Knall ſchoß eine hohe Flamme aus der Büchſe und dem Manne gerade ins Geſicht. Er erlitt ſchwere Brandwunden am Kopfe und ſtürzte beſinnungslos zu Boden. Nach ärztlicher Anſicht ſind beide Augen ſchwer gefährdet.

Klausdorf. Auf tragiſche Weiſe iſt am Montagnachmittag die Ehefrau Margarethe Butz ums Leben gekommen. Frau Butz war im Garten beſchäftigt. Als ſie vermutlich aus einer mit Waſſer halb gefüllten, in der Erde eingegrabenen Waſſertonne morſch gewordenes Holz herausholen wollte, verlor ſie das Gleichgewicht und ſtürzte kopfüber in die Tonne. Die Unglückliche konnte ſich wegen der engen Tonnenwände nicht retten und mußte bedauerlicher Weiſe umkommen.

Eingeſandt.

Die Bürgermeiſterwahl und Bad Bramſtedts Zukunft.

Es iſt dankenswert, daß der Oeffentlichkeit in der am Mittwoch voriger Woche abgehaltenen Bürgerverſammlung die rechtlichen Grundlagen unter Ausſchaltung der Perſonenfrage zur Bürgermeiſterwahl bekannt gegeben worden ſind.

Wenn es auch zuläſſig iſt, eine Perſon zu wählen, die gar nicht auf der Liſte ſteht, ſo müſſen wir uns in erſter Linie an die Herren halten, die uns von der Präſentationskommiſſion vorgeſchlagen werden.

Mitbürger, Stillſtand iſt Rückgang, die kommenden Jahre werden für den Stillſtand oder das Aufblühen unſerer Stadt ausſchlaggebend ſein.

Schon ſeit längerer Zeit gehen Gerüchte, daß ſich die induſtriellen Anlagen Hamburgs bis in die Nähe Henſtedts entwickeln ſollen (Zementſteinfabrik); Hamburg muß ſich ausdehnen und damit nähert ſich der großſtädtiſche Pulsſchlag unſerem Orte, an der Stadtleitung liegt es nun, hieraus für unſern Ort Nutzen zu ziehen.

Bad Bramſtedt muß mit Rückſicht auf ſeine vorteilhafte Lage zu dem ſich nähernden Hamburg einerſeits und Neumünſter andererſeits jede Gelegenheit ausnutzen, um mit den Städten Fühlung zu bekommen, aus denen die Allgemeinheit Vorteil ziehen kann. Noch niemals hat eine Großſtadt, und wir können mit zweien rechnen, einer Landſtadt bei energiſcher Aufnahme der notwendigen Verbindung zum Nachteil gereicht.

Bad Bramſtedt heißt unſer Ort. Zugegeben, daß die Badeverwaltung alles getan hat, was in ihren Kräften ſtand, um dem Zuſatz Bad zu ſeinem Recht und Anſehen zu verhelfen. Hat nun aber die Stadtverwaltung genau ſo energiſch mit der Badeverwaltung Hand in Hand gearbeitet, umſo wohl nach außen hin, als auch im Orte ſelber das zu ſchaffen, was eines Bades würdig iſt? Wir brauchen nicht an einen Badeort großen Stils zu denken, aber mit dem vorhandenen muß gearbeitet und geſtrebt werden. Je beſſer das Bad floriert, umſomehr Geld kommt in die Stadt.

Was war nun Bad Bramſtedt vor 12 Jahren und was iſt es heute? Ein Hinweis auf die Kriegsjahre muß ausgeſchaltet werden, denn alle Städte haben darunter zu leiden gehabt. Sind wir vorwärts gekommen, oder haben wir den Dornröschen-Schlaf weiter geſchlafen? Dieſe Frage muß ſich jeder Einwohner wohl ſelber überlegen und zu beantworten ſuchen. B.

Spiel und Sport.

Sp. **Hauptverſammlung des Bundes Deutſcher Radfahrer.** Die 42. Bundeshauptverſammlung nahm in Magdeburg in Anweſenheit von 64 Gauvertretern ihren Anfang. Zum erſten Vorſitzenden wählte die Verſammlung einſtimmig Dr. Totſchek-Stettin. Die übrigen Vorſtandsmitglieder wurden faſt ſämtlich wiedergewählt. Der bisherige Präſident H. Stevens wurde zum Ehrenbeiſitzer ernannt. Einige Beſchlüſſe verdienen hervorgehoben zu werden. So werden für die Bundeskraftfahrer im kommenden Jahre beſondere Wettbewerbe ſtattfinden, damit ſich dieſe in größerem Maße ſportlich betätigen können. Bei der Wahl des nächſtjährigen Bundesfeſtortes — Köln, Düſſeldorf und Dresden hatten ſich dafür beworben — entſchied man ſich mit Rückſicht auf die wirtſchaftliche Lage für das zentral gelegene Dresden.

Sp. **Gemeinſame Weltrekordjagd.** Der ſchwediſche Meiſter Arne Borg iſt im Indianabad zu Huntington wieder an der Arbeit, den Schwimmweltrekorden auf den Leib zu rücken, und befindet ſich dabei in beſter Geſellſchaft. Kein Geringerer als der Olympiaſieger Jonny Weißmüller leiſtet ihm hier Gefolgſchaft. Es gelang Arne Borg, der jetzt dem Illinois Athletic Club beigetreten iſt, den Weltrekord über 600 Yards um nicht weniger als 33 Sekunden zu unterbieten und ihn auf 6 : 53 herabzuſchrauben. Weißmüller begnügte ſich mit 300 Yards, für die er mit 3 : 14 eine neue Welthöchſtleiſtung ſchuf.

Sp. **Deutſche Gehermeiſterſchaft.** Mit Start und Ziel auf dem Platze des B. V. 04 Düſſeldorf wurde die Deutſche Meiſterſchaft im 50-Kilometer-Gehen unter Beteiligung von 24 Gehern entſchieden. Zunächſt hatte Staſſen-Neuß die Spitze. Nach 10 Kilometern ging der Berliner Born an die Spitze und legte ein ſehr ſcharfes Tempo vor, ſo daß er bald 600 Meter Vorſprung hatte. Siewert-Neukölln, der vorjährige Meiſter, lag hier noch im Mitteltreffen. Nach weiteren 10 Kilometern rückte dann Siewert nach vorn und paſſierte Born nach 25 Kilometern. Er vergrößerte ſeinen Vorſprung bis zum 40. Kilometer auf 1300 Meter, ließ dann etwas nach, gewann aber doch ſehr leicht vor Born.

Sp. **Deutſche Amateurboxer in Schweden.** Der ſchwediſche Amateurboxverband wandte ſich kürzlich an den D. R. f. A. B. zwecks Abſchluſſes eines Länderkampfes anläßlich der nordiſchen Spiele in Schweden. Der Deutſche Reichsverband hat dieſe Einladung angenommen und wird für den 14. Februar 1926 eine gute Mannſchaft nach Schweden ſchicken.

Steht wirtſchaftliche Beſſerung in Ausſicht?

(Von einem bekannten Wirtſchaftsfachmann.)

Die Frage, ob wir in Deutſchland in nächſter Zukunft eine wirtſchaftliche Beſſerung rechnen dürfen, erſcheint im gegenwärtigen Augenblick wieder einmal beſonders zeitgemäß, weil Politik und Wirtſchaft mehr als jemals aufs engſte miteinander zuſammenhängen. In den jüngſten Wochen hatten bereits mehrere führende deutſche Großinduſtrielle, vor allem Geheimrat Peter Klöckner, der Leiter des Klöckner-Konzerns, ſowie Otto Wolff in Köln, der Gründer des gleichnamigen Eiſenkonzerns, der Anſicht Ausdruck verliehen, daß der Tiefpunkt der Konjunktur erreicht ſei und daß wieder die Ausſicht auf Beſſerung beſtehe. Auch in der Bankwelt begegnete man ähnlichen Anſchauungen, und in den Wochenberichten der Berliner Großbanken wurde gleichfalls der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß infolge des Locarnovertrags, infolge der gebeſſerten internationalen Beziehungen und der Wahrſcheinlichkeit erheblicher Auslandskredite die wirtſchaftliche Lage in Deutſchland ſich langſam wieder beſſern werde und wir einer Erholung entgegengingen.

Auch auf die Amerikareiſe des Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht ſetzte man große Hoffnungen. Offiziell wurde zwar erklärt, daß die Reiſe des Reichsbankpräſidenten nach Amerika nur die Erwiderung eines Beſuchs amerikaniſcher Finanzmänner in Deutſchland, alſo einen einfachen Höflichkeitsakt, darſtelle; aber ſchon der Zeitpunkt der Reiſe ſowie die Tatſache, daß ſich auf dem gleichen Dampfer wie Dr. Schacht auch mehrere deutſche Bankiers und Großinduſtrielle befanden, ließen deutlich erkennen, daß es ſich in Wirklichkeit um weit mehr als einen bloßen Höflichkeitsbeſuch des Reichsbankpräſidenten in Amerika handle. An dieſe Reiſe hatten ſich auch ziemlich weitgehende Hoffnungen geknüpft, daß eine Freigabe des während der Kriegszeit in Amerika beſchlagnahmten deutſchen Eigentums erfolgen werde, wobei Werte von vielen Millionen Goldmark in Betracht kommen, und zwar vor allem der bedeutende ehemalige Beſitz der deutſchen Reedereien. Eine Reihe von Kreditverhandlungen befand ſich vor kurzem bereits in einem vielverſprechenden Stande und allgemein galt es als feſtſtehend, daß dieſe zu einem günſtigen Abſchluß in allernächſter Zeit gelangen würden. Angeſichts der großen Geldknappheit, welche gegenwärtig in Deutſchland herrſcht, mußte natürlich die Bereitwilligkeit der amerikaniſchen Finanzwelt, uns die zum Wiederaufbau erforderlichen Kapitalien zur Verfügung zu ſtellen, eine gewiſſe Hoffnungsfreudigkeit wachrufen, und ziemlich allgemein machte ſich die Überzeugung geltend, daß die ſchwere Zeit der Kriſe ihrem Ende entgegengehe, daß wir wieder auf beſſere Tage rechnen könnten.

Dieſe Hoffnungen haben durch die jüngſte Entwicklung der Dinge eine gewiſſe Erſchütterung erfahren und das deutſche Wirtſchaftsleben würde zum Beiſpiel ſchon unter etwaigen Vorbereitungen für Neuwahlen zum Reichstage empfindlich zu leiden haben. Man hat im Laufe der verfloſſenen Jahe oft genug geſehen, daß Zeiten ſtarker politiſcher Erregung, wie ſie unzertrennbar von der Wahlagitation ſind, regelmäßig einen nachteiligen Einfluß auf das Wirtſchaftsleben ausüben und eine ſtarke Zurückhaltung der Käufer mit ſich bringen. Ebenſo beſteht die Gefahr, daß die verſchiedenen, zurzeit ſchwebenden Kreditverhandlungen eine Verzögerung erfahren könnten, wenn man auch keineswegs etwa mit ihrem Abbruch zu rechnen braucht. Angeſichts der zurzeit herrſchenden kataſtrophalen Geldknappheit iſt aber natürlich auch jede Verzögerung unerwünſcht, und es ſteht zu hoffen, daß die ausländiſchen Geldgeber die deutſchen Verhältniſſe nicht ungünſtiger beurteilen, als ſie in Wirklichkeit ſind.

Darüber muß man ſich natürlich klar ſein, daß eine längere Kriſe und Neuwahlen im Reiche manche internationalen Verhandlungen wirtſchaftlicher Natur verſchleppen könnten, und daß man ſich mit dieſer Tatſache abfinden muß. Der Geſundungsprozeß der deutſchen Wirtſchaft erleidet durch die neuaufgetauchten politiſchen Schwierigkeiten fraglos eine Verzögerung, doch handelt es ſich dabei vielleicht nur um eine ſolche von kurzer Dauer. Wer alſo etwa geglaubt hatte, die Beſſerung der Wirtſchaftslage werde ſich in ſchnellem Tempo vollziehen, dürfte ſich unter allen Umſtänden ſtark getäuſcht haben. Übereilte Hoffnungen an die Verhandlungen von Locarno zu knüpfen, war überhaupt nicht angebracht. Andererſeits aber darf man auch heute noch der Anſicht ſein, daß wir einer allmählichen Geſundung entgegengehen, und daß uns auch auf alle Fälle ausländiſche Hilfe hierbei zuteil werden wird, ſelbſt wenn es im Augenblick in dieſer Beziehung weniger günſtig ausſieht und man ſich auf eine Pauſe in den verſchiedenen ſchwebenden Verhandlungen gefaßt machen muß.

E. R.

Nah und Fern.

○ **Die Typhusepidemie in Neviges.** Die Zahl der Typhuserkrankungen iſt etwas zurückgegangen, wenn auch neue Erkrankungen vereinzelt auftreten. Bisher ſind insgeſamt 215 Perſonen an Typhus erkrankt. Zwar ſind einige Perſonen wiederhergeſtellt, jedoch iſt die Zahl der Sterbefälle auf 14 geſtiegen. Im Krankenhaus befinden ſich etwa 100 Perſonen, die übrigen liegen in ihren Wohnungen.

○ **Ein Hamburger Geſellſchaftsſkandal.** Abſcheuliche Verbrechen hat der Direktor des Seminars für orientaliſche Sprachen an der Hamburger Univerſität, Prof. Dr. Ritter, ſeit längerer Zeit an 13 bis 15 Jahre alten Knaben begangen. Er und zwei ſeiner Mitſchuldigen, die Kaufleute Lührs und Geck, ſind verhaftet worden. Die Angelegenheit zieht, ſoweit ſich überblicken läßt, noch weitere Kreiſe.

○ **Tod durch Schreck.** Aus Koblenz wird gemeldet: Bei einer ſportlichen Veranſtaltung fiel ein Ringer vom Podium, ohne verletzt zu werden. Ein in der Nähe ſitzender 56jähriger Rechtsanwalt erſchrak ſo ſehr, daß er einen Herzſchlag erlitt und ſofort ſtarb.

○ **Liebestragödie.** Eine blutige Liebestragödie ſpielte ſich in Chemnitz ab. Der Bauarbeiter Erich Stephan beſuchte ſeine bei den Eltern wohnende Braut, Melanie Eckert, die beabſichtigte, das beſtehende Verhältnis zu löſen. Als ſich das Mädchen weigerte, das Liebesverhältnis weiter fortzuſetzen, ſtreckte Stephan ſeine Braut durch einen Schuß nieder. Als die Eltern des Mädchens herbeieilten, konnten ſie nicht verhindern, daß Stephan die Waffe gegen ſich ſelbſt richtete. Der Tod trat bei beiden auf der Stelle ein.

○ **Zwei Schwerverbrecher ausgebrochen.** Aus dem Gerichtsgefängnis zu Elberfeld ſind zwei Gefangene ausgebrochen, darunter ein gewiſſer Krebsbach, der wegen Falſchmünzerei und anderer Vergehen noch 9 Jahre Zuchthaus zu verbüßen hatte. Ein dritter Gefangener, der mitfliehen wollte, hat zurückbleiben müſſen, weil er die hohe Gefängnismauer nicht zu überklettern vermochte.

○ **Zwei Ökonomiegebäude eingeäſchert.** In Ommersheim brach ein Großfeuer aus, das infolge des herrſchenden Sturmes ſich ſchnell ausbreitete und das ganze Dorf gefährdete. Erſt die Saarbrücker Wehr konnte den Brand auf ſeinen Herd beſchränken, ohne allerdings zu verhindern, daß zwei größere Ökonomiegebäude mit Wohnhaus, Stallungen und großen Erntevorräten vollſtändig niederbrannten.

○ **Mieterbank und Mieterſchutzgeſetz.** In München tagte eine Mieterkonferenz, die ſich hauptſächlich mit der Frage der Deutſchen Mieterbanak beſchäftigte. Es wurde aber auch zum Mieterſchutzgeſetz Stellung genommen und aufs ſchärfſte gegen die Vorlage der Reichsregierung zur Abänderung des Mieterſchutzgeſetzes proteſtiert. Die neuerlichen Beſtrebungen auf weitere Erhöhung der Mieten wurden mit allem Nachdruck als völlig unberechtigt und unverantwortlich zurückgewieſen.

○ **Das Kriegsgemälde des Pazifiſten.** Der engliſche Kriegsmaler Nevinſon, der jetzt zum Pazifismus übergetreten iſt, verlangt, daß ein in der Londoner Tate-Galerie hängendes, von ihm geſchaffenes Kriegsbild entfernt wird, weil es trotz ſeiner Lebenswahrheit das Scheußlichſte und Unkünſtleriſchſte ſei, was er jemals gemalt habe.

○ **Eine Anſprache des Papſtes an die ganze Welt?** Es iſt angeregt worden, den Papſt zu einer Anſprache an die ganze Welt zu veranlaſſen. Die Anſprache würde, wie aus London gemeldet wird, durch Rundfunk verbreitet werden, und zwar würde ſie in England von der Empfangsſtelle Hayes aufzunehmen und von Daventry weiterzuverbreiten ſein.

○ **Erlöſchen der Haffkrankheit.** Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt einer Bekanntmachung des Preußiſchen Miniſteriums für Volkswohlfahrt entnimmt, iſt ſeit dem 29. Auguſt d. J. keine Erkrankung an Haffkrankheit mehr bekanntgeworden, nachdem in den Wochen vom 16. bis zum 29. Auguſt im Regierungsbezirk Königsberg nur noch drei Fälle ſicherer Erkrankung und eine unſichere Erkrankung gemeldet worden ſind.

○ **Bäckerkontrolle in München.** In den letzten Tagen hat die Wucherabwehrſtelle der Münchener Polizeidirektion in verſchiedenen Bäckereibetrieben Kontrollen vorgenommen. Es wurde in einer Anzahl von Geſchäften feſtgeſtellt, daß die feſtgeſetzten Hausbrotpreiſe überſchritten wurden und daß auch bereits zum Verkauf ausgelegte Brote Mindergewicht zeigten. In zehn Fällen wurde Strafantrag erſtattet. Die Kontrolle ſoll fortgeſetzt werden.

○ **Hauseinſturz in Paris.** In Paris iſt ein dreiſtöckiges Haus eingeſtürzt. Sämtliche Einwohner liegen unter den Trümmern begraben. Feuerwehr und Truppenkommandos ſind mit den Rettungsarbeiten beſchäftigt. Bisher ſind mehrere Tote und Schwerverletzte unter den Trümmern hervorgezogen worden. Wieviele noch unter den Trümmern liegen, iſt noch nicht zu überſehen.

Zucht- und Nutzviehhof
Altona-Elbe

Eröffnung: Mittwoch, den 4. Novbr. 1925,
vormittags 9 Uhr.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll am 4. **Januar 1926,** vormittags 9 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 7 versteigert werden:

das im Grundbuche von Hasselbusch, Band II, Blatt Nr. 13 — eingetragener Eigentümer am 24. September 1925, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Rechnungsführer **Max Müller** in **Lentföhrden** — eingetragene Grundstück:

Lütt Fahrenfeld, Hofraum und Acker, sowie Hockenseemoor, Wiese, Gemarkung Nützen, Kartenblatt 2 und 3, Parzellen 38/9, 37/9, 36/8 und 60/1, groß 18 ha 31 ar 22 qm, Reinertrag 2,37 Taler, Grundsteuermutterrolle Artikel 29.

Bad Bramstedt,
den 20. Oktober 1925.
Das Amtsgericht.

5 Läuferſchweine
zu verkaufen.
Johs. Ramm.

Zwangsversteigernng.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll am **5. Januar 1926,** vormittags 9 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer 7 versteigert werden:

das im Grundbuche von Bad Bramstedt Band XVI Blatt 141 — eingetragener Eigentümer am 24. September 1925, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Gärtner **Karl Kruse** in **Bad Bramstedt** — eingetragene Grundstück:

Wohnhaus mit Hofraum und Stallgebäude mit Gewächshaus, Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt 3, Parzellen 181/4, 181/4 etc. und 252/17, groß 1 ha 12 ar 33 qm, Reinertrag 2,40 Taler, Grundsteuermutterrolle Artikel 105, Nutzungswert 408 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 49.

Bad Bramstedt,
den 24. Oktober 1925.
Das Amtsgericht.

Sonnabend morgen
fettes Quienfleiſch
Pfund 90 Pfennig.
Hans Dieck.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am **22. Dezember 1925,** vormittags 9 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 7, versteigert werden das im Grundbuche von Kaltenkirchen, Band IV, Blatt 31, (eingetragener Eigentümer am 24. September 1925, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Schmied **Wilhelm Jochim Lahann** in **Kaltenkirchen)** eingetragene Grundstück

Wohnbaus mit Schmiede

Hofraum, Hausgarten, Stall und Maschinenschuppen, Gemarkung Kaltenkirchen, Kartenblatt 12, Parzellen 173/8 und 174/8, 11 a 16 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 183, Nutzungswert 488 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 123.

Bad Bramstedt,
den 14. Oktober 1925.
Amtsgericht.

Wiederholt mache ich hiermit darauf aufmerksam, daß für alle auf Kredit von mir entnommenen Waren nach Verlauf von einem Monat ohne Ausnahme die jeweils bankmässigen Zinsen in Anrechnung kommen.
J. H. Möller.

Dezimal-Wagen
150 — 200 — 250 Kg.
verkauft billigst
Ernst Harm. Tel. 58.

Sitzung
der Stadtverordneten-Versammlung
am **Freitag, den 30. d. Mts.,**
abends 8 Uhr, im Stadtverordnetensitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Bewerbungsgesuche und Besetzung der Nachtwächterstelle.
2. Aufstellung von Handpumpen im Anschluß an die Feuerlöschbrunnen.
3. Beschaffung einer Motorspritze unter Gewährung einer Beihilfe durch den Kreis.
4. Festsetzung der Baufluchtlinie bei dem Blöckerschen Hause.
5. Umarbeitung d. Bebauungsplanes.
6. Gewährung einer Dienstaufwandsentschädigung an den Bürgermeister.
7. Austausch von Grundstücksparzellen Schlüßkamp zwischen der Kirchengemeinde und der Stadt.

Bad Bramstedt, den 27. 10. 1925.

Der Bürgermeister:
Jensen.

Bramſtedter Kommun. Sparkaſſe
Werktägig
geöffnet v. $2^1/_2$-6 Uhr.

Schmalfeld.
Am Sonnabend, den 31. Oktober
Grosses Streich-Konzert
mit Ball
ausgef. von ehemal. Militärmusikern.
Es ladet freundl. ein Gust. Harbeck.

Der Stahlhelm

Am Sonnabend, den 31. **Oktober,**
abends 8 Uhr:
Grosses
Militär-Konzert
im „**Kaisersaal**“,
ausgeführt von der Stahlhelm-Kapelle Kiel, unter persönlicher Leitung des Obermusikmeisters a. D. P. Kurtze.

Musikfolge:
1. Unter dem Siegesbannner Marsch . . . . . . Blon
2. Ouvertüre z. Op. „Oberon“ . . . . Weber
3. Träumerei . . . . . Schumann
4. Einleitung z. 3. Akt u. Brautchor a. Lohengrin . Wagner
5. Ouvertüre z. Rosamunde Schubert
6. Intermezzo a. Naila . . Delibes
7. Fantasie a. d. Op. „Carmen“ Bizet
8. Veilchen am Wege, Walzer Fetras
9. Osmanen, Marsch . . . Kurtze
10. Ouvertüre „Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien“ . . . . . . Suppe
11. Sonne über Deutschland, gr. vaterländ. Potpourri Morena
12. Zwei Fanfarenmärsche

Nach dem Konzert
- BALL -
auf zwei Sälen, im Kaisersaal und in Doppeleiche.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Stahlhelm, Ortsgr. Bad Bramstedt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5772 | Donnerstag, den 29. Oktober 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichspräſident von Hindenburg hat ſich zur Erledigung privater Angelegenheiten nach Hannover begeben, wo er bis Freitag verbleiben will.

* Dr. Edmund Stinnes hat ſich anſcheinend zu längerem Aufenthalt nach Amerika begeben. Das Schickſal des von ihm geleiteten Werkes, der „Aga“, iſt dadurch ſehr zweifelhaft geworden.

* Die Franzoſen haben die Stadt Damaskus durch ein mehrere Tage andauerndes Bombardement furchtbar heimgeſucht.

* In Amerika ereignete ſich bei Viktoria eine Zugentgleiſung, bei der 20 Perſonen getötet wurden.

Koalition oder Neuwahl?

Von parlamentariſcher Seite wird uns geſchrieben:

Die Deutſche Volkspartei unterſcheidet ſich von allen anderen deutſchen Parteien dadurch, daß ſie eine typiſche „Führer“-Partei iſt, daß ſie ihrem Vorſitzenden Dr. Streſemann tatſächlich unentwegt folgt, ohne ſich, wie die anderen Parteien, durch meiſtens doch nur auf dem Papier ſtehenbleibende Programme hemmen zu laſſen. So iſt ſie auch jetzt hinter ihren Führer getreten, obwohl auch in den Kreiſen dieſer Partei Bedenken in bezug auf den Vertrag von Locarno nicht ganz unterdrückt wurden. Man hat dieſe Bedenken zurückgeſtellt und iſt einſtimmig zu einem Beſchluß gekommen, der ſich verblümt, aber deutlich gegen die Anſchauungen und Erklärungen der Deutſchnationalen Partei richtet. Zunächſt wird betont, daß der Vertrag von Locarno in allen weſentlichen Punkten den Grundgedanken der deutſchen Note vom 20. Juli entſpreche und damit auch den Richtlinien der Partei ſelbſt, die am 2. Juli veröffentlicht waren; die deutſchen Lebensnotwendigkeiten ſeien durch den Vertrag nicht preisgegeben worden — bekanntlich iſt der Grund für das Ausſcheiden der Deutſchnationalen die entgegengeſetzte Anſicht. Die Erklärung hebt des weiteren noch im einzelnen hervor, daß der Artikel 1 des Weſtpaktes nur einen Verzicht auf Angriffskrieg enthalte, nicht aber etwa eine friedliche Fortentwicklung auf Grund des Selbſtbeſtimmungsrechts der Völker verbiete. Der Verſailler Vertrag werden nicht von neuem anerkannt, ſondern es werde nur erklärt, daß durch den Sicherheitsvertrag keine formelle Änderung der beſtehenden Verträge herbeigeführt werde. Die deutſchen Vorausſetzungen für den Eintritt in den Völkerbund ſeien in Locarno erkämpft worden, namentlich hinſichtlich des Artikels 16 (Durchmarſchrecht). Auch im Oſten ſeien die deutſchen Intereſſen gewahrt worden, weil auch die franzöſiſchen Militärbündniſſe mit unſeren Nachbarn Deutſchland nicht bedrohen.

Selbſtverſtändlich ſtellt ſich die Deutſche Volkspartei auf den Standpunkt, daß der durch den Vertrag herbeizuführende allgemeine Friedenszuſtand ſich auch im beſetzten Gebiete auswirken müſſe, daß der Vertrag erſt in Kraft treten könne nach Räumung der erſten Rheinlandzone und Vereinigung der Entwaffnungsfrage, was beides ſichergeſtellt werden müſſe. Ebenſo wie die grundlegende Änderung des Beſetzungsregimes und der Anfang der endgültigen Räumung, entſprechend den Zuſagen der Delegationsführer in Locarno. Ohne ſolche entſcheidenden Maßnahmen der Vertragsgegner könne der Deutſche Reichstag den Vertrag von Locarno nicht annehmen. Man betrachtet es als dringendſte Pflicht Deutſchlands, mit allen Kräften auf dieſe Ergänzungen und ſofortigen Auswirkungen der Vereinbarungen hinzuarbeiten; dieſe politiſche Aufgabe werde aber in ihrer Erfüllung durch das Verhalten der Deutſchnationalen Volkspartei gefährdet und ſie müſſe für die Folgen die Verantwortung übernehmen.

Durch dieſe Entſchließung der Deutſchen Volkspartei iſt die innerpolitiſche Situation aufgeklärt worden. Die Stellungnahme gegen die Deutſchnationale Volkspartei iſt zweifellos ziemlich ſcharf, und daher wollen die politiſchen Alleswiſſer bereits eine Rückkehr der Deutſchen Volkspartei zur großen Koalition als wahrſcheinlich bezeichnen. Die Demokratiſche Partei iſt ja zweifellos gewillt, in die Regierung Luther einzutreten, allerdings nur unter ganz beſtimmten Vorausſetzungen. Und dieſe Vorausſetzungen liegen darin, eine feſte Schranke gegen die Möglichkeit zu errichten, daß die Deutſchnationalen nach der Entſcheidung über Locarno, mag ſie nun dafür oder dagegen ausfallen, etwa wieder in die Regierung Luther zurückkehren. Der innerpolitiſche Streit um Locarno müſſe vielmehr der Ausgangspunkt einer völligen Umorientierung der ganzen deutſchen Innenpolitik ſein, dafür aber müßten Garantien gegeben werden, ehe die Demokraten in ein Kabinett Luther einträten.

Das Zentrum läßt ſich alle Türen offen. Auf der am Sonntag ſtattgefundenen Tagung des weſtfäliſchen Zentrums in Hamm hat zwar Dr. Marx, der Parteivorſitzende, mit ziemlicher Schärfe gegen die Deutſchnationalen geſprochen, aber reſigniert erklärt, er wiſſe nicht, wie Neuwahlen mit der Parole für oder gegen Locarno auslaufen würden. Außerdem kommt das Zentrum in eine etwas zweifelhafte Lage dadurch, daß der Reichsſchulgeſetzentwurf zurückgezogen wird und der ſozialdemokratiſche Staatsſekretär Schulz, der von dem bisherigen Reichsinnenminiſter kaltgeſtellt worden war, wieder in ſein Amt zurückkehrt. Marx hat aber in ſeiner Rede gerade die Durchführung des Reichsſchulgeſetzes für ſeine Partei als unumgänglich notwendig bezeichnet.

Daß die Sozialdemokratie an der großen Koalition der Mitte teilnehmen ſoll, wird von den maßgebenden Inſtanzen dieſer Partei glatt abgelehnt. Man ſteuert dort vielmehr auf Neuwahlen hin, weil Luther der Vertreter des Rechtskurſes ſei und mit ſeiner bisherigen Politik völlig Bankrott erlitten habe. „Die Sozialdemokratie will die Auflöſung des Reichstags.“ ſo ſchreibt in Sperrdruck das amtliche Parteiorgan.

So bleibt die weitere Entwicklung der innerpolitiſchen Kriſe vorläufig noch völlig im Dunkeln, wobei übrigens nicht unbeachtet bleiben ſoll, daß in der volksparteilichen Entſchließung vom Saargebiet und von der Luftfahrtnote, beſonders aber von dem berüchtigten Inveſtigationsrecht (Kontrolle), was alles vor der Unterſchrift bereinigt werden ſollte, nicht die Rede war. Alle ſolche nicht erledigten Fragen würden den Ausgang einer Neuwahl jedenfalls beeinfluſſen.

Neue Rifangriffe auf Ajdir

Eine gelungene Kriegsliſt.

Dem „New York Herald“ wird aus Madrid berichtet daß die Rifleute die Spanier bei Ajdir aufs neue angegriffen hätten, aber mit ſchweren Verluſten zurückgeworfen worden ſeien. Abd-el-Krim ſei es durch eine Kriegsliſt gelungen, ſich in den Beſitz einer großen Geldſumme zu ſetzen, die in der Nationalbank in Tetuan aufbewahrt wurde.

„Echo de Paris“ ſchreibt: Miniſterpräſident Painleve hatte vor einigen Tagen im Finanzausſchuß der Kammer kundgegeben, daß ſeit Beginn der Operationen in Marokko 1925 der Verluſt an Offizieren ſich auf 39 Tote belaufe. Wir glauben, die ſchmerzliche Wahrheit dadurch feſtſtellen zu müſſen, daß wir heute die Namen von 103 Offizieren aller Grade veröffentlichen, die in Marokko gefallen ſind.

Das Bombardement von Damaskus

Über 2000 Tote.

Neben Marokko bereitet den Franzoſen das ihnen vom Völkerbund zugewieſene Mandat in Syrien große Schwierigkeiten. Die Eingeborenen lehnen ſich gegen das franzöſiſche Regime ſchon ſeit langem auf. Erſt jetzt werden grauenhafte Einzelheiten bekannt, die ſich in den letzten Tagen bei den Kämpfen um die Stadt Damaskus abgeſpielt haben, von der die Franzoſen immer behaupteten, daß ſie feſt in ihrer Hand ſei.

Nach einer Meldung des Reuter-Bureaus hat die Stadt zwiſchen dem 18. und 20. d. M. eine furchtbare Heimſuchung erlitten. Am erſtgenannten Tage war ein Bandenführer in eines der Stadtviertel eingedrungen mit dem Rufe, daß die Druſen da wären, und hatte die Einwohner zum Aufſtand aufgefordert. Daraufhin wurde ein Polizeipoſten angegriffen und ein franzöſiſcher Offizier erſchoſſen. Die Einwohner ſchloſſen ſich daraufhin den Eingedrungenen an. In dem Gefecht, das ſich entſpann, fielen hundert Franzoſen in tapferem Kampf. Die franzöſiſchen Behörden warfen Tanks und Panzerautos ins Gefecht, von denen den Aufſtändiſchen ſchwere Verluſte zugefügt wurden. Dieſe ſetzten trotzdem hinter Barrikaden ihr Feuer fort und ſteckten verſchiedene Stadtviertel in Brand. Die franzöſiſche Beſchießung der Stadt dauerte von Sonntag nacht bis Dienstag. Viele öffentliche Gebäude wurden zerſtört. Die Zahl der auf den Straßen liegenden Leichname wird auf mehrere hundert geſchätzt, während ungefähr zweitauſend unter den Trümmern verſchüttet liegen müſſen. Es wird behauptet, daß die Aufſtändiſchen in der Umgebung von Damaskus geblieben ſeien und daß mit weiteren Kämpfen zu rechnen ſei.

Engliſche Empörung.

Das Vorgehen der Franzoſen in Damaskus hat in der engliſchen Öffentlichkeit Entſetzen erregt. Selbſt amtliche Stellen ſind geradezu empört; im Publikum herrſcht offene Erregung über das beiſpielloſe Vorgehen des franzöſiſchen Militärs, insbeſondere bezeichnet man die Schauſtellung der erſchoſſenen Rebellen auf einem öffentlichen Platze in Damaskus als eine unerhörte Provokation der Bevölkerung, während die Tatſache, daß das franzöſiſche Militär nur die franzöſiſche Kolonie von Damaskus von dem bevorſtehenden Bombardement unterrichtet hatte, tiefe Entrüſtung erregt.

Man ſpricht davon, daß man das Vorgehen der Franzoſen in Damaskus vor den Völkerbund bringen will.

Franzöſiſche Verſtärkungen.

Wie ernſt die Lage in Syrien iſt, geht daraus hervor, daß zwei franzöſiſche Kavallerieregimenter in Marokko den Befehl erhalten haben, ſofort nach Syrien abzurücken. General Sarrail hat außerdem 15 000 Mann Verſtärkungen angefordert. Nach Londoner Meldungen iſt Damaskus von den Franzoſen geräumt worden. Das franzöſiſche Kriegsminiſterium weigert ſich jedoch, irgendwelche Einzelheiten bekanntzugeben.

„Bauer in Not“.

Kundgebung des Reichslandbundes.

Berlin, 28. Oktober.

Der Reichslandbund verſammelte heute ſeine Vertreter in dem früheren preußiſchen Herrenhauſe zu einer öffentlichen Kundgebung unter der Leitidee „Bauer in Not“. Die Kundgebung geſtaltete ſich zu einem Vorſtoß gegen die bisherige Finanz- und Steuerpolitik des Reiches. Verlangt wurde eine Regulierung der Preisgeſtaltung in Deutſchland durch Wiederherſtellung des Gleichgewichts zwiſchen den Erzeugerpreiſen für landwirtſchaftliche Produkte und den Preiſen für gewerbliche und induſtrielle Erzeugniſſe. Der Verſammlung lag eine Entſchließung vor, nach der die Regierung zum aktiven Eingreifen verpflichtet ſei. Der Landwirtſchaft ſoll das durch die Inflation verſchwundene Betriebskapital zu tragbaren Zinſen geſichert ſein. Ferner wird eine ſtrenge Beſchränkung aller unproduktiven und übermäßigen Verwaltungsausgaben bei Reich, Ländern und Kommunen gefordert. Es ſoll ein Sonderausſchuß beim Reichskabinett zur Einleitung der notwendigen Maßnahmen errichtet werden. Geſchehe nichts, ſo trage die Reichsregierung die Verantwortung für die Lähmung der landwirtſchaftlichen Produktion, und das Wort „Bauer in Not“ werde zum Ruf „Volk in Not“ werden.

Der Tagung wohnten bei Reichsernährungsminiſter Graf Kanitz, Freiherr von Wangenheim-Kleinſpiegel, Vertreter der landwirtſchaftlichen Spitzenorganiſation und der Rentenbankkreditanſtalt uſw. Präſident Graf v. Kalckreuth ſchilderte die ſchwierige Lage der Landwirtſchaft und verlangte, daß die Regierung ein- für allemal die Preispolitik der Kartelle zerſtöre.

Reichsernährungsminiſter Graf Kanitz

begrüßte die Verſammlung und beſtätigte, daß es ſich nicht mehr allein um den „Bauer in Not“ handelt, ſondern um die Parole „Auf zum Kampf für die Ernährung und für das Leben des deutſchen Volkes.“ Die Kriſe umfaſſe nicht allein die Landwirtſchaft, ſondern die geſamte Weltwirtſchaft. Deutſchland leide allerdings beſonders ſchwer darunter, aber auch die Siegerſtaaten hätten ihr gerüttelt Maß zu tragen. Die Reichsregierung werde in dem jetzt beginnenden Entſcheidungskampfe für das Leben des deutſchen Volkes in erſter Reihe ſtehen. Deſſen könne der Landbund gewiß ſein. Präſident Graf v. Kalckreuth dankte dem Miniſter und meinte, den Mut zur Armut werde der Landwirt aufbringen, aber wenn nichts Durchgreifendes geſchehe, werde der Mut nichts nützen. Die Produktionsverluſte der Landwirtſchaft könnten an anderer Stelle nicht eingebracht werden. Deshalb ſei gründliche Abhilfe zur Rettung in letzter Stunde geboten.

Noske über den Zuſammenbruch.

Der Dolchſtoßprozeß in München.

(8. Tag.) § München, 28. Oktober.

Der Zeuge Auer erklärt zu den Veröffentlichungen in den „Süddeutſchen Monatshaften“, daß der Sozialdemokratie durch dieſe Publikation bitteres Unrecht geſchehen ſei. Man habe das Gefühl, daß mit dieſer Arbeit die Träger und Verteidiger der heutigen Staatsform getroffen werden ſollten. Der Zeuge verweiſt auf Grund verſchiedener Protokollauszüge auf das Unſinnige des Vorwurfes, daß die Sozialdemokratie den Dolchſtoß geführt und planmäßig auf die Revolution hingearbeitet habe. Ferner tritt der Zeuge der Meinung entgegen, daß die Lebensmittelnot allein die Mannſchaften zermürbt hätte. Alsdann wurde der frühere Reichswehrminiſter und jetzige Oberpräſident von Hannover, Guſtav Noske, vernommen, der ausführte, er verfolge mit großer Sorge und wachſender Empörung den Verſuch einer gewiſſen politiſchen Richtung, die Sozialdemokratie bezüglich ihrer Haltung im Kriege während der Revolution und bis in die neuere Zeit zu infamieren. Durch den Vorwurf des Dolchſtoßes werde das ſo

notwendige Einigungswerk im deutſchen Volke

dauernd geſtört. Er könne mit gutem Gewiſſen feſtſtellen, daß die Partei nie ein anderes Ziel hatte, als die Niederlage im Kriege von dem Volke abzuwehren, nach dem Kriege die Einheit des Reiches zu wahren, und als die Bolſchewiſierung Deutſchlands drohte, das Chaos zu verhindern. Der Zeuge bezeichnete es als eine der Urſachen des Zuſammenbruchs, daß die leitenden Kreiſe während des Krieges es nicht verſtanden hätten, ſich auf die ſeeliſche Verfaſſung des deutſchen Volkes einzuſtellen. Man habe nicht den Mut gehabt, dem deutſchen Volke die Niederlage an der Marne einzugeſtehen. Auch dem Reichstag gegenüber ſei

das Bild der Kriegslage dauernd verſchleiert

worden. Es gäbe keine größere Blamage als das Fehlurteil der Marineſachverſtändigen in Sachen des U-Boot-Krieges. Er habe ſelbſt dabei geſeſſen, als der Staatsſekretär des Reichsmarineamts mit großer Verachtung über die amerikaniſche Kriegshilfe geſprochen habe. Dieſe Leute ſeien Stümper geweſen und ſollten heute den Mund halten. Die Stimmung des Volkes ſei durch den Hunger, durch die Not und Seelenqual und auch durch das Geſchrei jener Leute ruiniert worden, die den Krieg mit großen Eroberungen abſchließen wollten. Beim Eintreffen der

Kunde vom bulgariſchen Zuſammenbruch

habe er den Regierungsmitgliedern ins Geſicht geſchrien, ſich zuſammenzuraffen und alle Kräfte anzuſpannen, um das Unglück, wenn möglich, abzuwehren. Aus dieſem Beſtreben heraus ſei auch der Eintritt der Sozialdemokratie in die Regierung erfolgt. Zu den Meutereien bei der Flotte erklärte der Zeuge, er habe keine Kenntnis davon, inwieweit etwa Propaganda auf den Schiffen und in der Armee betrieben wurde. Die Einſtellung ſei dahin gegangen: Sie taten ihre Pflicht und Schuldigkeit, ſolange es einen Sinn gehabt habe, aber in dem Augenblick auf den Meeresboden zu gehen, wo der Krieg zu Ende ſei, darüber ſeien ſie nicht hinweggekommen. Zu dem geplanten Flottenvorſtoß ſei in dieſem Prozeß zum erſtenmal von Admiral von Trotha offen zugeſtanden worden, daß die Abſicht eines ſolchen Vorſtoßes beſtanden habe. In Kiel und Berlin ſei Ende 1918 niemals ein ſolch klares Eingeſtändnis erfolgt. Von einer planmäßigen Revolte und einer planmäßigen Vorbereitung hierzu habe er, als er am 4. November auf Veranlaſſung der Reichsleitung nach Kiel kam, nichts beobachtet. Der Kriegsausgang hätte durch die geplante Seeſchlacht im Oktober 1918 nicht mehr entſcheidend beeinflußt werden können. Die Vorbereitung der Revolution ſei nicht planmäßig erfolgt.

Provinziallandtags- und Kreistagswahlen

Runderlaß über die techniſchen Einzelheiten.

Für die am 29. November erfolgenden Wahlen zu den Provinziallandtagen (Kommunallandtagen) und Kreistagen gibt der preußiſche Miniſter des Innern in einem Runderlaß eine Reihe techniſcher Einzelheiten bekannt, aus denen der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt folgendes mitteilt:

Bei der Numerierung der Wahlvorſchläge für die Kreistagswahlen erhalten die Wahlvorſchläge der Parteien und Vereinigungen, die auch für die Provinziallandtagswahl Wahlvorſchläge mit denſelben Parteikennworten aufgeſtellt haben, dieſelbe laufende Nummer. Iſt für die eine oder andere Nummer der Provinziallandtags-Wahlvorſchläge ein entſprechender Kreistags-Wahlvorſchlag nicht vorhanden, ſo fällt auf dieſen Stimmzetteln die betreffende Nummer aus. — Stellt eine Partei für die Wahlen zum Provinziallandtag für ſämtliche oder mehrere Wahlbezirke der Provinz gleichlautende Wahlvorſchläge auf, ſo brauchen die Unterzeichner des Wahlvorſchlages dieſen nur in einem Stück mit einer entſprechenden Erklärung über ſeine Gültigkeit abzugeben. Für die nach § 40 der Wahlordnung beizubringenden Beſcheinigungen über die Zuſtimmung zur Aufnahme in den Wahlvorſchlag, Vollendung des 25. Lebensjahres, Wohnſitz, Eintragung in die Wählerliſte uſw. genügt die einmalige Abgabe. — Die für die einzelnen Abſtimmungsbezirke aufgeſtellten Wählerliſten brauchen nicht in den einzelnen Abſtimmungsbezirken ausgelegt zu werden; es genügt vielmehr ihre Auslegung an einer Stelle in der Gemeinde. Als Friſt, bis zu der Mängel der Wahlvorſchläge und der Verbin[illegible]erklärungen zu beſeitigen ſind, wird ſtatt des 12. der 14. Tag vor dem Wahltage beſtimmt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Der neue Reichswirtſchaftsrat.

Das Reichswirtſchaftsminiſterium gibt jetzt die Referentenentwürfe über den endgültigen Reichswirtſchaftsrat bekannt. Die Vorlage beſteht aus zwei Entwürfen, von denen der eine als Rahmengeſetzentwurf die grundlegenden Beſtimmungen über den Aufgabenkreis, die Stellung und die Rechte des endgültigen Reichswirtſchaftsrats, der andere die zur Ausführung des Rahmengeſetzes erforderlichen Vorſchriften enthält. Die Mitgliederzahl des endgültigen Reichswirtſchaftsrats ſoll nur 126 betragen gegenüber 326 des vorläufigen Reichswirtſchaftsrats.

Hochſchulkonflikt in Heſſen.

Zwiſchen der Techniſchen Hochſchule in Darmſtadt und der heſſiſchen Staatsregierung iſt es zu einem Konflikt gekommen, da die Regierung eine freigewordene ordentliche Profeſſur nicht gemäß den Vorſchlägen von Rektor und Senat, ſondern unter Nichtberückſichtigung der drei von der Hochſchule vorgeſchlagenen Herren mit dem überhaupt nicht auf der Liſte ſtehenden Profeſſor Goldſtein beſetzt hat. Infolgedeſſen haben Rektor und Senat der Techniſchen Hochſchule die für Mittwoch angeſagte feierliche Übergabe des Rektorats abgeſagt. In einer Erklärung der Hochſchulinſtanzen an die Öffentlichkeit heißt es, daß durch die Regierungsverfügung die Hochſchule in eine Lage verſetzt werde, die es ihr natürlich erſcheinen laſſe, die Feier nicht abzuhalten.

Die polniſchen Optanten in Preußen.

Nachdem in Polen in der Optantenpolitik ein Umſchwung eingetreten iſt, hat, wie offiziös gemeldet wird, die preußiſche Regierung entſprechend dem Beſchluß des polniſchen Miniſterrats an die örtlichen Behörden die Anweiſung ergehen laſſen, daß die in der jüngſten Zeit als Repreſſalie verfügten Ausweiſungsbefehle gegen polniſche Optanten unverzüglich rückgängig gemacht werden.

Berechtigungen des Rheinſchifferpaſſes.

Das von der Reichsregierung ſchon ſeit dem Frühjahr mit den Niederlanden, Frankreich und der Schweiz gegenſeitig vereinbarte Verfahren, Rheinſchiffern, welche einen als „Rheinſchifferpaß“ bezeichneten Heimatpaß bei ſich führen, die Einreiſe ohne Sichtvermerk zu geſtatten, iſt durch ein neues Übereinkommen mit Belgien erweitert worden. Der deutſche Rheinſchifferpaß berechtigt nunmehr auch zur Einreiſe nach Belgien auf denjenigen Waſſerſtraßen, welche die wichtigſten belgiſchen Hafenplätze Antwerpen, Gent, Brüſſel und Brügge mit dem Rhein verbinden.

Ein Siedlungsſkandal.

Berlin, 28. Oktober. Im Jahre 1923 und 1924 hatten ſich 65 Groß-Berliner Gewerbetreibende, Kaufleute und Arbeiter von der Basdorfer Bodengeſellſchaft m. b. H. Siedlungsgrundſtücke gekauft und ſich in Basdorf unter großen perſönlichen Opfern Notwohnungen gebaut. Beim Verkauf war den Siedlern verſichert worden, daß das verkaufte Terrain in jeder Weiſe unbelaſtet ſei, doch hatte die Geſellſchaft es immer wieder abgelehnt, die Auflaſſung und die Umſchreibung im Grundbuchamt vornehmen zu laſſen. Inzwiſchen hatte die Bodengeſellſchaft aber auf das geſamte ihr gehörige Terrain erhebliche Schulden gemacht. Nunmehr iſt die Geſellſchaft in Konkurs geraten, wodurch die 65 Siedler in Basdorf recht- und ſchutzlos geworden ſind und etwa 300 bis 400 Perſonen auf die Straße geworfen werden.

Die Enthüllung des Auguſtaner-Denkmals.

Berlin, 28. Oktober. Als Ergebnis der vom Reichswehrminiſterium vorgenommenen Unterſuchung über die Vorgänge bei der Enthüllung des Denkmals für die gefallenen Auguſtaner wird bekannt, daß die Dienſtſtellen des Reichswehrminiſteriums durchaus nach den beſtehenden Beſtimmungen gehandelt haben. General Sixt v. Arnim, der bei der Denkmalsenthüllung die Rede gehalten hat, beſtreitet, daß er das Denkmal im Namen des Kaiſers eingeweiht habe. Der General habe lediglich Grüße des Kaiſers an die Auguſtaner übermittelt und gebeten, ihm in ihrem Namen die Verſicherung ausſprechen zu dürfen, daß, wie er im Geiſte unter ihnen weile, ſie ſeiner gedächten und in unwandelbarer Treue zu ihm ſtänden. Der Reichswehrminiſter hat nach dem Ergebnis der Unterſuchung keine Veranlaſſung, die beſtehenden Beſtimmungen zu ändern, falls nicht durch die Unterſuchung des Oberreichsanwalts ein anderes Ergebnis gezeitigt würde.

Die franzöſiſche Miniſterkriſe.

Paris, 28. Oktober. In politiſchen Kreiſen wird beſtimmt damit gerechnet, daß Painlevé wieder mit der Kabinettsbildung beauftragt werden wird. Caillaux wird dem neuen Kabinett nicht mehr angehören, dagegen wird erwartet, daß Herriot oder einer ſeiner politiſchen Freunde in das Kabinett eintreten werden. Auch Briand ſoll wieder ein Miniſterportefeuille erhalten.

Der griechiſch-bulgariſche Konflikt.

Paris, 28. Oktober. Nach einer im „Petit Pariſien“ veröffentlichten Agenturmeldung aus Athen wird berichtet, daß der Rückzug der griechiſchen Truppen in Ausführung der Entſcheidung des Völkerbundrates geſtern vormittag begonnen habe. Nach einem Telegramm aus Sofia haben griechiſche Truppen von neuem Infanteriefeuer gegen den bulgariſchen Grenzpoſten Nr 5 eröffnet.

Ungarn

× **Eine neue ungariſche Währung.** Der ungariſche Finanzminiſter unterbreitete der Nationalverſammlung den Geſetzentwurf über eine neue Währung. Nach dieſem Entwurf tritt an Stelle der Kronenwährung eine neue Goldwährung. Die Rechnungseinheit iſt der Kengö, welcher in 100 Groſchen zerfällt. Die neue Währung wird am 1. Januar 1927 obligatoriſch.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräſident hat ſich zur Erledigung privater Angelegenheiten nach Hannover begeben, von wo er am Freitag wieder nach Berlin zurückkehren wird.

Berlin. Die Antwort der franzöſiſchen Handelsdelegation auf die deutſchen Vorſchläge zur Fortführung der Handelsvertragsverhandlungen iſt nunmehr überreicht worden und wird in Berlin einer beſchleunigten Prüfung unterzogen.

München. Dem Völkiſchen Beobachter zufolge wurde eine in Neuſtadt an der Donau von der National-ſozialiſtiſchen Arbeiterpartei angeſetzte Verſammlung vom dortigen Bürgermeiſter verboten. Wie das Blatt weiter meldet, iſt es deshalb zu einem Straßentumult gekommen.

Baden-Baden. Eine Konferenz zwiſchen Vertretern der Reichsregierung ſowie der preußiſchen und bayeriſchen Regierung und einer Delegation der Regierungskommiſſion des Saargebiets brachte eine Einigung über eine Anzahl von Verwaltungsangelegenheiten des Saargebiets.

Bern. Der neue Nationalrat wird nach den Neuwahlen 49 Sozialdemokraten zählen ſtatt der bisherigen 42. Die freiſinnig-demokratiſche Partei bleibt mit 60 Mandaten die ſtärkſte bürgerliche Partei, während Konſervative und Agrarier Verluſte zu verzeichnen haben.

Peking. Die Pekinger Regierung richtete an Tſchangtſolin, an General Feng und an deſſen Verbündeten, den Tupan von Honan, ein Telegramm mit der Aufforderung, je zwei Delegierte zu einer Ausſprache über die Lage nach Peking zu entſenden.

Schanghai. Die internationale Juriſtenkommiſſion, die eine Unterſuchung über die Schießereien in Schanghai am 30. Mai geführt hat, hat ſich auf unbeſtimmte Zeit vertagt unter Vorbehaltung des Rechtes, weitere Zeugen zu vernehmen.

Preußiſcher Landtag.

(87. Sitzung.) tt. Berlin, 28. Oktober.

Zunächſt tritt das Haus den Beſchlüſſen des Oſtausſchuſſes über die Hilfsaktion für das Waldenburger Induſtriegebiet gegen die Stimmen der Kommuniſten bei. Dann findet der gemeinſame Antrag der Regierungsparteien Annahme, der die Gültigkeitsdauer des Kriegsgeſetzes zur Vereinfachung der Verwaltung verlängern will. Dieſe Vorlage, durch die eine Verkürzung des Geſchäftsganges, Änderung des Beſchwerderechts der Beamten uſw. vorläufig beibehalten werden ſoll, wird auch gleich in dritter Leſung verabſchiedet. Es folgt die zweite Beratung des

Berghaushalts.

Mit der Beratung wird die Beſprechung einiger Anträge und Anfragen über Zechenſtillegungen im Ruhrgebiet, Herabſetzung der Arbeitszeit, Lohnkürzungen der Invaliden und Notlage des niederſchleſiſchen Bergbaugebiets verbunden.

Abg. **Sobotka** (Komm.) berichtet über die Ausſchußberatungen zu dem Antrag ſeiner Partei auf Einführung des Achtſtundentages; bei beſonders ſchwerer Arbeit ſollen ſieben Stunden feſtgeſetzt werden. Der Ausſchuß hat die Ablehnung dieſes Antrages vorgeſchlagen und weiterhin beſchloſſen, daß die Staatsregierung einen neuen Bericht über den ſozialdemokratiſchen Antrag betr. die Verhinderung und Rückgängigmachung von Stillegungen vorlegen ſoll.

Ein Vertreter der Bergverwaltung beantwortete die große Anfrage der Demokraten über die Notſtände der Bergarbeiterbevölkerung im niederſchleſiſchen Kohlenrevier dahin, daß die Verwaltung alles tue, um die Not zu mildern.

In der allgemeinen Beſprechung betonte zunächſt Abg. Franz (Soz.), daß der Bergbau unter der internationalen Wirtſchaftskriſe ganz beſonders zu leiden habe.

Schweres Eiſenbahnunglück in Amerika.

Zwanzig Tote.

In der Nähe von Viktoria (Miſſiſſippi) entgleiſte ein Perſonenzug und rollte den Bahndamm hinunter. Bei der Eiſenbahnkataſtrophe wurden 20 Perſonen teils ſofort getötet, teils erlagen ſie ihren Verletzungen vor Eintreffen des Hilfszuges.

Anſcheinend hat der mit 50 bis 60 Meilen Stundengeſchwindigkeit fahrende Zug die Schienen 200 Fuß vor einer Bockbrücke von den Schienenſtühlen losgeriſſen. Zunächſt ſtürzten die Lokomotive und der erſte Gepäckwagen von der Brücke herab. Der Zug beſtand aus drei Gepäck-, neun Perſonen- und einem Pullmanwagen. Alle Wagen, mit Ausnahme des am Schluſſe folgenden Pullman, rollten von der 40 Fuß hohen Böſchung herab. Drei Perſonenwagen ſchoben ſich zu einem wirren Trümmerhaufen zuſammen. Ein anderer Wagen rannte kopfüber in eine Lehmbank längs der Eiſenbahnlinie.

Edmund Stinnes nach Amerika.

Was wird aus der „Aga“?

Wie jetzt bekannt wird, iſt Dr. Edmund Stinnes vor wenigen Tagen nach Amerika abgereiſt. Dr. Stinnes hatte ſich zuvor an die Treuhänder des Stinnes-Konzerns gewandt und dort angefragt, ob ihm aus der Maſſe noch ein größerer Betrag bleiben würde. Als er darauf eine verneinende Antwort erhielt, erwiderte er, „die Sache habe dann für ihn gar keinen Zweck mehr. Er wolle Deutſchland verlaſſen.“

Es handelt ſich bei dieſer Reiſe um die Ausführung eines ſeit langem beſtehenden Planes Dr. Stinnes', der ſchon kurz nach dem Auftauchen der erſten Differenzen mit ſeinem Bruder die Abſicht äußerte, ſich in Amerika ein neues Tätigkeitsfeld zu ſchaffen. Dr. Stinnes hat Deutſchland nicht verlaſſen, ehe er nicht nochmals eine Einigung mit ſeiner Familie herbeizuführen verſucht hat. Dr. Stinnes hat ſich, wie von beteiligter Seite erklärt wird, bereit erklärt, im Intereſſe der „Aga“-Gläubiger, die ſeiner Anſicht nach nicht unter Familienſtreitigkeiten leiden dürfen, alle ihm geſtellten Bedingungen auf ſich zu nehmen. Er wollte von ſeinem Erbanteil zurücktreten und ſeine geſamten „Aga“aktien dem Bankenkonſortium zur Verfügung ſtellen, wenn dieſes ſich bereit erklären würde, die „Aga“ zu finanzieren.

Vor ſeiner Abreiſe hat Dr. Edmund Stinnes erklärt, daß ſein Hauptaugenmerk darauf gerichtet ſei, ſeine Gläubiger voll befriedigen zu können. Leider beſitze er perſönlich die Mittel zur Sanierung der „Aga“ nicht, nachdem die Banken gegen ihn wie geſchehen vorgegangen ſeien jede Kreditmöglichkeit verhindert und die Diskontierung geſperrt hätten. Nachdem die Belegſchaft der „Aga“ die Schenkung von zwei Millionen Mark „Aga“aktien abgelehnt habe, verlange er die Errichtung einer Unterſtützungskaſſe für die Werksangehörigen. Auf ſeinen Anteil aus der Erbauseinanderſetzung im Betrage von ſechs Millionen Mark verzichte er und trete von allem zurück.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der Loeb-Prozeß in Weimar.** Vor dem Weimarer Schwurgericht beginnt der Prozeß gegen den früheren Präſidenten der Thüringiſchen Staatsbank, Loeb. Loeb wird vorgeworfen, im Jahre 1921 in Frankfurt a. M. in einem Prozeß gegen den Geſchäftsführer der Süddeutſchen Transportverſicherungsgeſellſchaft wegen unerlaubten Verſicherungsbetriebes und Betruges einen Falſcheid geleiſtet zu haben. Als Zeugen ſind geladen ſowohl der Reichter wie der Staatsanwalt aus Frankfurt a. M., ferner die Mitglieder des Reichsaufſichtsamtes für Privatverſicherung. Loeb wird von Rechtsanwalt Dr. Alsberg-Berlin und von dem ſozialdemokratiſchen Reichstagsabgeordneten Dr. Levi verteidigt.

§ **Der Lokomotivführer Rappich als geiſteskrank freigeſprochen.** Der frühere Lokomotivführer Rappich, der den früheren deutſchen Kronprinzen der Beziehungen zu ſeiner Tochter, der Stenotypiſtin Hildegard Rappich, verdächtigt hatte und als Kronzeuge dafür in der Öffentlichkeit auftrat, war im Jahre 1923 wegen Unterſchlagung zu neun Monaten Ge-

---

27

Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

Der alte Arzt kam wieder, kam jeden Tag, mitunter zweimal, blieb dann eine ganze Nacht, ſchrieb wieder ein Rezept, und der Knecht Iven Johns ritt damit im Flug zur Apotheke. Dann aber wurde ſein Geſicht freundlicher, er nickte dem Deichgrafen vertraulich zu: „Es geht! Es geht! Mit Gottes Hilfe!“ Und eines Tages — hatte nun ſeine Kunſt die Krankheit beſiegt, oder hatte auf Haukes Gebet der liebe Gott doch noch einen Ausweg finden können —, als der Doktor mit der Kranken allein war, ſprach er zu ihr, und ſeine alten Augen lachten: „Frau, jetzt kann ich's getroſt Euch ſagen: Heut' hat der Doktor ſeinen Feſttag; es ſtand ſchlimm um Euch, aber nun gehöret Ihr wieder zu uns, zu den Lebendigen!“

„Da brach es wie ein Strahlenmeer aus ihren dunklen Augen: „Hauke! Hauke, wo biſt du?“ rief ſie, und als er auf den hellen Ruf ins Zimmer und an ihr Bett ſtürzte, ſchlug ſie die Arme um ſeinen Nacken: „Hauke, mein Mann, gerettet! Ich bleibe bei dir!“

„Da zog der alte Doktor ſein ſeiden Schnupftuch aus der Taſche, fuhr ſich damit über Stirn und Wangen und ging kopfnickend aus dem Zimmer.

— — Am dritten Abend nach dieſem Tage ſprach ein frommer Redner — es war ein vom Deichgrafen aus der Arbeit gejagter Pantoffelmacher — im Konventikel bei dem holländiſchen Schneider, da er ſeinen Zuhörern die Eigenſchaften Gottes auseinanderſetzte: „Wer aber Gottes Allmacht widerſtreitet, wer da ſagt: ich weiß, du kannſt nicht, was du willſt — wir kennen den Unglückſeligen ja alle; er laſtet gleich einem Stein auf der Gemeinde — der iſt von Gott gefallen und ſuchet den Feind Gottes, den Freund der Sünde, zu ſeinem Tröſter; denn nach irgendeinem Stabe muß die Hand des Menſchen greifen. Ihr aber, hütet euch vor dem, der alſo betet; ſein Gebet iſt Fluch!“

— — Auch das lief um von Haus zu Haus. Was läuft nicht um in einer kleinen Gemeinde? Und auch zu Haukes Ohren kam es. Er ſprach kein Wort darüber, nicht einmal zu ſeinem Weibe; nur mitunter konnte er ſie heftig umfaſſen und an ſich ziehen: „Bleib mir treu, Elke! Bleib mir treu!“ — Dann ſahen ihre Augen voll Staunen zu ihm auf: „Dir treu? Wem ſollte ich denn anders treu ſein?“ — Nach einer kurzen Weile aber hatte ſie ſein Wort verſtanden: „Ja, Hauke, wir ſind uns treu; nicht nur, weil wir uns brauchen.“ Und dann ging jedes ſeinen Arbeitsweg.

Das wäre ſoweit gut geweſen; aber es war doch trotz aller lebendigen Arbeit eine Einſamkeit um ihn, und in ſeinem Herzen niſtete ſich ein Trotz und abgeſchloſſenes Weſen gegen andere Menſchen ein; nur gegen ſein Weib blieb er allezeit der gleiche, und an der Wiege ſeines Kindes lag er abends und morgens auf den Knien, als ſei dort die Stätte ſeines ewigen Heils. Gegen Geſinde und Arbeiter aber wurde er ſtrenger; die Ungeſchickten und Fahrläſſigen, die er früher durch ruhigen Tadel zurechtgewieſen hatte, wurden jetzt durch hartes Anfahren aufgeſchreckt, und Elke ging mitunter leiſe beſſern.

* * *

Als der Frühling nahte, begannen wieder die Deicharbeiten; mit einem Kajedeich wurde zum Schutz der jetzt aufzubauenden neuen Schleuſe die Lücke in der weſtlichen Deichlinie geſchloſſen, halbmondförmig nach innen und ebenſo nach außen; und gleich der Schleuſe wuchs allmählich auch der Hauptdeich zu ſeiner immer raſcher herzuſtellenden Höhe empor. Leichter wurde dem leitenden Deichgrafen ſeine Arbeit nicht, denn an Stelle des im Winter verſtorbenen Jewe Manners war Ole Peters als Deichgevollmächtigter eingetreten. Hauke hatte nicht verſuchen wollen, es zu hindern; aber anſtatt der ermutigenden Worte und der dazugehörigen zutunlichen Schläge auf ſeine linke Schulter, die er ſo oft von dem alten Paten ſeines Weibes einkaſſiert hatte, kamen ihm jetzt von dem Nachfolger ein heimliches Widerhalten und unnötige Einwände und waren mit unnötigen Gründen zu bekämpfen; denn Ole gehörte zwar zu den Wichtigen, aber in Deichſachen nicht zu den Klugen; auch war von früher her der „Schreibknecht“ ihm immer noch im Wege.

Der glänzendſte Himmel breitete ſich wieder über Meer und Marſch, und der Koog wurde wieder bunt von ſtarken Rindern, deren Gebrüll von Zeit zu Zeit die weite Stille unterbrach; unabläſſig ſangen in hoher Himmelsluft die Lerchen, aber man hörte es erſt, wenn einmal auf eines Atemzuges Länge der Geſang verſtummt war. Kein Unwetter ſtörte die Arbeit, und die Schleuſe ſtand ſchon mit ihrem ungeſtrichenen Balkengefüge, ohne daß auch nur in einer Nacht ſie eines Schutzes von dem Interimsdeich bedurft hätte; der Herrgott ſchien ſeine Gunſt dem neuen Werke zuzuwenden. Auch Frau Elkes Augen lachten ihrem Manne zu, wenn er auf ſeinem Schimmel draußen von dem Deich nach Hauſe kam. „Biſt doch ein braves Tier geworden!“ ſagte ſie dann und klopfte den blanken Hals des Pferdes. Hauke aber, wenn ſie das Kind am Halſe hatte, ſprang herab und ließ das winzige Dinglein auf ſeinen Armen tanzen; wenn dann der Schimmel ſeine braunen Augen auf das Kind gerichtet hielt, dann ſprach er wohl: „Komm her, ſollſt auch die Ehre haben!“ und er ſetzte die kleine Wienke — denn ſo war ſie getauft worden — auf ſeinen Sattel und führte den Schimmel auf der Werft im Kreiſe herum. Auch der alte Eſchenbaum hatte mitunter die Ehre; er ſetzte das Kind auf einen ſchwanken Aſt und ließ es ſchaukeln. Die Mutter ſtand mit lachenden Augen in der Haustür; das Kind aber lachte nicht, ſeine Augen, zwiſchen denen ein feines Näschen ſtand, ſchauten ein wenig ſtumpf ins Weite, und die kleinen Hände griffen nicht nach dem Stöckchen, das der Vater ihr hinhielt. Hauke achtete nicht darauf, er wußte auch nichts von ſo kleinen Kindern; nur Elke, wenn ſie das helläugige Mädchen auf dem Arm ihrer Arbeitsfrau erblickte, die mit ihr zugleich das Wochenbett beſtanden hatte, ſagte mitunter ſchmerzlich: „Das meine iſt noch nicht ſo weit wie deines, Stina!“ und die Frau, ihren dicken Jungen, den ſie an der Hand hatte, mit derber Liebe ſchüttelnd, rief dann wohl: „Ja, Frau, die Kinder ſind verſchieden; der da, der ſtahl mir ſchon die Aepfel aus der Kammer, bevor er übers zweite Jahr hinaus war!“ Und Elke ſtrich dem dicken Buben ſein Kraushaar aus den Augen und drückte dann heimlich ihr ſtilles Kind ans Herz.

— — Als es in den Oktober hineinging, ſtand an der Weſtſeite die neue Schleuſe ſchon feſt in dem von beiden Seiten ſchließenden Hauptdeich, der bis auf die Lücken bei dem Priele nun mit ſeinem ſanften Profile ringsum nach den Waſſerſeiten abfiel und um fünfzehn Fuß die ordinäre Flut überragte. Von ſeiner Nordweſtecke ſah man an Jevershallig vorbei ungehindert in das Wattenmeer hinaus; aber freilich auch die Winde faßten hier ſchärfer; die Haare flogen, und wer hier ausſchauen wollte, der mußte die Mütze feſt auf dem Kopf haben.

(Fortſetzung folgt.)

fängnis verurteilt worden. Gegen dieſes Urteil ſchwebte bis jetzt Berufung, die vor der Großen Strafkammer des Landgerichts **Oels** verhandelt wurde. Rappich war auf Veranlaſſung des ihn behandelnden Arztes Dr. Lachmann in Oels der Irrenanſtalt Brieg zur Beobachtung überwieſen worden und wurde Ende Auguſt d. J. wieder entlaſſen. Auf Veranlaſſung der Oelſer Polizei erfolgte im Oktober erneut die Unterbringung Rappichs in der Nervenheilanſtalt in Breslau zur Beobachtung. Der Oberſtaatsanwalt **Dommes** beantragte auf Grund der gerichtsärztlichen Gutachten die Freiſprechung im Sinne des § 51 des StGB. Das Gericht beſchloß darauf die Freiſprechung und trat für die ſofortige Unterbringung des Rappich in einer Nervenheilanſtalt ein, da er gemeingefährlich auftrete.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Oktober.

* **Börſenbericht.** Die Tendenz war bei ſtillem Geſchäft nicht einheitlich, jedoch überwiegend ſchwächer, gegen Schluß der Börſe war die Stimmung etwas freundlicher. Am Markt der inländiſchen Anleihen herrſchte Geſchäftsſtille, Kriegsanleihe ſtellte ſich auf 0,22½%. Die Sätze am Geldmarkt waren unverändert, tägliches Geld 8—10%, monatliches Geld 10 bis 11,50%.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,33—20,38; holl. Gulden 168,79—169,21; Danz. 80,70 bis 80,90; franz. Frank 17,41—17,45; belg. 18,98—19,02; ſchweiz. 80,87—81,07; Italien 16,54—16,58; ſchwed. Krone 112,29—112,57; dän. 103,72—103,98; norweg. 85,37 bis 85,59; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,08 bis 59,22; poln. Zloty (nicht amtlich) 69,27—69,63.

* **Butternotierung.** 1. Qualität 2,10 M., 2. Qualität 1,85 Mark, abfallende Butter 1,65 M.

* **Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.** Schweine- und Ferkelmarkt: Auftrieb: Schweine 232 Stück, Ferkel 839 Stück. Marktverlauf: Langſames Geſchäft bei unveränderten Preiſen. Es wurden gezahlt im Engroshandel pro Stück für: Läuferſchweine, 7—8 Monate alt, 70—80 Mark, 5—6 Monate alt 50—60 Mark, Pölke, 3—4 Monate alt 30—44 Mark, Ferkel, 9—13 Wochen alt 25—30 Mark, 6—8 Wochen alt 21—25 Mark.

* **Kartoffelerzeugerpreiſe.** Weiße Kartoffeln 1,70 M., rote 1,80 M., Odenwälder blaue 2 M., gelbfleiſchige 2,30 M., Fabrikkartoffeln 7,50—8,50 Pfg. pro Stärkeprozent.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 1842, darunter Bullen 453, Ochſen 471, Kühe und Färſen 918, Kälber 1137, Schafe 4621, Schweine 10086, Ziegen 80, Schweine aus dem Auslande 750. Preiſe: Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete 49—52, b) vollfleiſchige, ausgemäſtete im Alter von 4—7 Jahren 42—45, c) junge, fleiſchige, nicht ausgemäſtete 34—38, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 28—32; Bullen a) 50—52, b) 42—47, c) 35—40; Kühe und Färſen a) 48—52, b) 37—42, c) 26—32, d) 20—23, e) 15—18; Freſſer 30—36; Kälber a) —, b) 85—95, c) 65—80, d) 48—60, e) 38—45; Stallmaſtſchafe a) —, b) 33—40, c) 24—28; Schweine a) 99, b) 97—98, c) 94—96, d) 90—93, e) 84—88, f) —; Säue 83—88; Ziegen 20—23. Marktverlauf: Bei Rindern und Schafen ruhig, bei Kälbern und Schweinen ziemlich glatt.

* **Übermäßige Verteuerung der Fiſche.** Über die übermäßige Verteuerung der Fiſche wird von fachmänniſcher Stelle geſchrieben: Das deutſche Fiſchereigewerbe macht zurzeit eine tiefgehende Kriſis durch, unter der beſonders die Kleinfiſcherei ſtark zu leiden hat. Die den Fiſchern für ihre Fänge gezahlten Preiſe ſind derart niedrig, daß das Gewerbe mehr und mehr unrentabel erſcheint. Wenn die Fiſchpreiſe im Kleinverkauf ſich gleichwohl auf einer erſchreckenden Höhe bewegen, ſo daß ſie für einen großen Teil der Abnehmer faſt unerſchwinglich erſcheinen, ſo kann man dies bei näherer Unterſuchung letzten Endes nur auf die um ein Vielfaches überſetzte Handelsſpanne zurückführen. Die Spanne zwiſchen Erzeuger- und Verbraucherpreis betrug Ende September 1925 zwiſchen 101,7 und 407%. Der Fiſchhandel muß ſich wohl oder übel bereit finden, ſeine Verdienſtſpanne ſoweit herunterzuſetzen, daß es dem Verbraucher wieder möglich iſt, wie vor dem Kriege ein Pfund Fiſch zu einem Bruchteil des Preiſes zu erſtehen, den er für ein Pfund Fleiſch zahlt. Soweit der Handel ſich nicht freiwillig dazu verſteht, müſſen die örtlichen Behörden wie auch auf anderen Gebieten mit allen ihnen zur Verfügung ſtehenden geſetzlichen Mitteln durchgreifen.

* **Produktenbörſe.** Die neue Hauſſebewegung Amerikas hat im Zeitgeſchäft wenig Eindruck gemacht, aber die Forderungen vom Inlande teilweiſe merklich erhöht und die Angebote beſonders von Weizen noch mehr als bisher zurückgehalten. Die Nachfrage hierfür zum Export bleibt andauernd lebhaft, da beſonders England und Indien für das deutſche Material Frage bekunden. Roggen iſt auch nur mäßig vom Inlande offeriert und von den Mühlen wie einzeln auch zur Ausfuhr begehrt. Lieferung gewann beim Roggen mehr als bei Weizen im Preiſe. Gerſte blieb ruhig. Hafer ſtellte ſich nur wenig feſter. Für Mehl war die Nachfrage etwas gebeſſert, das Geſchäft aber nicht lebhaft.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	28. 10.	27. 10.		28. 10.	27. 10.
Weiz., märk	215-218	215-218	Weizkl. f. Brl	11,3-11,4	11,3
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	8,9-9,2	8,9-9,2
Rogg., märk.	145-149	145-149	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-32	26-32
Braugerſte	198-218	198-218	kl. Speiſeerbſ	25-27	25-27
Futtergerſte	156-164	147-163	Futtererbſen	20-23	20-23
Hafer, märk	166-176	166-176	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22-25	22-25
Weizenmehl			Lupin., blaue	12-12,5	12-12,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15	15-15,2
Mrk. ü. Not.)	26,7-30,7	26,7-30,7	Leinkuchen	21,8-22	21,8-22
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,3-8,6	8,4-8,7
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	20,2-20,3	20,3-20,4
Berlin br.			Torfml. 30/70	9,4-9,6	9,4-9,6
inkl. Sack	21,2-23,2	21,2-23,2	Kartoffelfl.	13,5-14	13,6-14

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 29. Oktober 1925.

Preisnotierung: Rinder	½ kg Lebendgewicht Mk.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,51—0,55
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,48
c) fleiſchige	0,32—0,39
d) gering genährte	0,25—0,32
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,49—0,53
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,47
c) fleiſchige	0,33—0,38
d) geringgenährte	0,26—0,32
3 Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,48—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39—0,45
c) gering genährte	0,24—0,32
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,12—0,22
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,50—0,53
b) 1. Weidemaſt	0,40—046
c) 2. Stallmaſt	0,22—0,35

Auftrieb: Rinder 2352 deuſche, däniſche, Schafe 1938.
Der Handel langſam, mit Schafen mittelmäßig.

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 30. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{04}	Mondaufgang	4^{40} N.
Sonnenuntergang	4^{30}	Monduntergang	4^{44} V.

1870 Die Deutſchen erſtürmen Le Bourget.

□ **Herabſetzung der Verzugszinſen und Mahngebühren für nicht rechtzeitig bezahlte Steuern.** Die Verzugszuſchläge, die bei der verſpäteten Zahlung von Steuern erhoben werden, ſind nicht nur für die Reichsſteuern ſondern durch Verordnung vom 12. Oktober 1925 auch für die preußiſchen Staats- und Gemeindeabgaben mit Wirkung vom 15. Oktober d. J. ab auf ¾ % halbmonatlich — 1½ % monatlich — herabgeſetzt worden. Was die Mahngebühren anlangt, ſo liegt dem Reichsrat gegenwärtig der Entwurf einer Verordnung vor, wonach die Mahngebühren auf etwa die Hälfte der gegenwärtig geltenden Sätze herabgeſetzt werden ſollen, ſo daß ſie in Zukunft betragen: von den erſten 100 Reichsmark des Rückſtandes 1 %, von den weiteren Beträgen ½ %, mindeſtens jedoch 20 Pfg. Nach Verabſchiedung des Entwurfs durch den Reichsrat iſt für Preußen eine entſprechende Regelung in Ausſicht genommen. Die Gebühren erhöhen ſich bei längerer Dauer des Rückſtandes nicht; ein Jahresaufſchlag von 30 % iſt daher nicht denkbar.

Sp. **Aufnahme Deutſchlands in den Internationalen Touringklub.** Der Zentralrat des Internationalen Touringklubs hat mit 15 gegen 7 Stimmen die Aufnahme der deutſchen Automobilklubs und Tourenverbände beſchloſſen.

Bad Bramſtedt, 29. Oktober.

** **Zur Bürgermeiſterwahl.** Bisher ſind für den Bürgermeiſterpoſten 113 Bewerbungen eingegangen, die Meldefriſt läuft bis zum 1. November.

** **Schöffen und Geſchworene.** Aus dem Bezirk des hieſigen Amtsgerichts ſind beſtimmt als Schöffen für das Amtsgericht Neumünſter Landmann Ernſt Biehl in Kisdorf und Rentner Auguſt Kaſtorf in Kaltenkirchen; als Schöffen für das Landgericht Kiel Uhrmacher Karl Freudenthal in Bad Bramſtedt und Landwirt Hans Diehmann in Krücken bei Weddelbrook; als Geſchworener für das Landgericht Kiel Landmann Emil Sellhorn in Wakendorf 2; als Hauptſchöffen für das Jugendgericht Zimmermeiſter Hinrich Ahrens in Bad Bramſtedt, Verwalter Adolf Blunck in Bad Bramſtedt, Arbeiter Wilhelm Brandt in Bad Bramſtedt, Rentner Fritz Burmeiſter in Bad Bramſtedt, Ehefrau Alma David in Bad Bramſtedt und Konrektor i. R. Peter Hehnke in Bad Bramſtedt; als Hilfsſchöffen für das Jugendgericht Lehrerin Marie Ecklon in Bad Bramſtedt, Gärtner Gottlieb Freudenthal in Bad Bramſtedt und Lehrer Otto Schnepel in Bad Bramſtedt; als Mietsſchöffen die Vermieter Gärtner Amandus Kohfahl in Bad Bramſtedt, Landmann Otto Köhler in Bad Bramſtedt, Hufner Willi Fock in Hagen und Hufner Ernſt Pingel in Kisdorf, ſowie die Mieter Arbeiter Kurt Breitfeld in Weddelbrook, Dreher Karl Kazda in Kaltenkirchen, Arbeiter Lothar Zöllmer in Hardebeck und Poſtverwalter i. R. Boy Weyrup in Bad Bramſtedt; als ſtellvertretende Mietsſchöffen die Vermieter Zigarrenfabrikant Karl Erdmann in Bad Bramſtedt, Fräulein Hedwig Lühring in Bad Bramſtedt, ſowie die Mieter Schuhmacher Konrad Dühring in Bad Bramſtedt und Barbier Ernſt Zimmermann in Bad Bramſtedt.

** **Kreistagswahl.** Für die Kreistagswahl bricht ſich hier immer mehr die Meinung Bahn, daß es unerläßlich iſt, für unſere Stadt, wenn möglich in Verbindung mit den beiden Amtsbezirken Wiemersdorf und Weddelbrook, eine eigene Vorſchlagsliſte aufzuſtellen. Die bisherigen Erfahrungen haben zur Genüge bewieſen, daß bei der Aufſtellung der berufsſtändiſchen Liſten immer die Kreisſtadt und der Oſten des Kreiſes weitaus den Vorteil haben, während der Weſten, vor allem Bramſtedt und Umgegend, vollſtändig zurückſtehen müſſen. Bei ſolcher Sachlage muß die Heimat höher ſtehen als die Standesintereſſen.

— **Zur Milzbrandvergiftung** ſei noch mitgeteilt, daß außer dem Landmann auch noch der Schlachter angeſteckt worden iſt. Ihm wurden beide Arme im Krankenhauſe zu Neumünſter in Gips gelegt.

Reformationsfeier. Am Sonnabend dieſer Woche findet vormittags 9,30 Uhr in der hieſigen Kirche anläßlich des Reformationsfeſtes ein Jugendgottesdienſt für ſämtliche Schulen der Kirchengemeinde ſtatt.

Armſtedt. Die durch den Weggang des Lehrers Pecht nach Wasbek freigewordene Lehrerſtelle an der hieſigen einklaſſigen Schule wurde mit dem Lehrer Micheel aus Tellingſtedt beſetzt.

Großenaspe. Nachdem die Provinzialchauſſee, die auf der Strecke Neumünſter—Bad Bramſtedt wegen vollſtändiger Neulegung den ganzen Sommer hindurch für den Verkehr geſperrt war, nunmehr für Leicht-Automobile freigegeben iſt, hat der Kraftwagenverkehr über Großenaspe abgenommen. Laſtkraftwagen nehmen den Weg über Segeberg.

Mit der Verwaltung des Kataſteramtes in Kellinghuſen iſt der Kataſterdirektor Georgi in Elmshorn vertretungsweiſe beauftragt. Der bisherige Inhaber der Stelle, Kataſterdirektor Haffner, iſt am 1. Oktober verſtorben. Herr Georgi war früher in Bad Bramſtedt tätig.

? **Kiel.** Ein recht verdutztes Geſicht machte vor dem Schöffengericht ein Rechtsanwalt, der als Verteidiger mit Wärme für die Freiſprechung ſeiner wegen Betruges angeklagten Klientin eintrat und darauf hingewieſen hatte, daß es ſich doch um eine ganz unbeſcholtene Frau handle. Der Vorſitzende machte nämlich darauf aufmerkſam, daß das letztere nicht zutreffe, denn die Frau ſei mehr als 80 mal vorbeſtraft, allerdings in der Hauptſache wegen Uebertretung der Kontrollvorſchriften.

Kiel. Der ſtattliche deutſche Motorſegler Elbnymphe, der mit der Frau des Kapitäns Lüdemann und 13 Männern an Bord das Skagerrak befuhr, iſt ſeit langem verſchollen. Er wurde zuletzt auf der Höhe von Egerſund, als er vor der Inſel Egesö vorbeifuhr, geſehen. Das ſind ſchon acht Monate her. Somit iſt jede Hoffnung aufgegeben, daß die 14 Vermißten noch am Leben ſind. Seeamtlich hat ſich die Urſache des großen Unglücks nicht ermitteln laſſen. Das Schiff war ganz neu, noch nicht ein Jahr alt und in tadelloſem Zuſtande. Die Umgekommenen waren lauter Deutſche.

Nordſchleswig. Tödlich verunglückt iſt ein junger Maurergeſelle namens Bonderup, aus der Limfjordgegend ſtammend, der bei der Reparatur des Meiereiſchornſteins in Lert bei Sommerſtedt beſchäftigt war. Er ſtürzte aus einer Höhe von 12 Meter herab und war wenige Minuten nach dem Sturz ſchon tot. Ein Teil des Gerüſtes hat nachgegeben, wodurch der erſt 20 Jahre alte hoffnungsvolle junge Mann den Halt verlor. — Auch die Apenrader Kleinbahnen werden höchſtwahrſcheinlich ſtillgelegt werden. Die Apenrader Stadtvertretung beſchäftigte ſich am Freitag abend eingehend mit der Stellung der Kleinbahn. Allein für das letzte Halbjahr von April bis Oktober, wo insgeſamt ein Unterſchuß von über 100000 Kronen entſtanden iſt, hat die Stadt ca. 48000 Kronen Zuſchuß zu leiſten. Vertreter der Stadtverwaltung, die kürzlich in Kopenhagen waren, haben ſchon die Stillegung des Betriebes beantragt und es wird mit einer Liquidation der Bahn zum 1. April 1926 gerechnet. Nicht einmal die Strecke Apenrade-Gravenſtein, früher große Ueberſchüſſe einbringend, kann ohne bedeutende Zuſchüſſe exiſtieren. Es ſcheint alſo, als ob die Haderslebener und Apenrader Kleinbahnen bald verſchwinden und von Autolinien erſetzt werden.

Heide. Der Herbergsverein hat ſich nunmehr erboten, eine alkoholfreie Herberge zur Heimat einzurichten, wenn ſich die Stadt bereit erklärt, 5000 M. zinslos auf fünf Jahre zur Verfügung zu ſtellen. Der Antrag wurde angenommen. Es iſt ein Haus in der Chauſſeeſtraße in Ausſicht genommen, das nur eines geringen Umbaues bedarf.

Eiderſtedt. Auf Antrag der landwirtſchaftlichen Vereinigungen unſeres Kreiſes hat der Kreisausſchuß beſchloſſen, für die Not im Saargebiet 300 Zentner Kartoffeln zu ſtiften. Die Kartoffeln, ein Eiſenbahnwagen, ſind hier im Kreiſe angekauft und werden durch die Geſchäftsſtelle Saarverin in Berlin an den Beſtimmungsort geſandt.

Norddeich. Eine Flaſchenpoſt, völlig mit Seemoos bewachſen, wurde hier von einem Fiſcher geborgen. In ihr wurde folgende Mitteilung in engliſcher Sprache vorgefunden: Hilfe! Wer dieſe Flaſchenpoſt auffindet, eile ſchleunigſt zu der Tote-Mann-Inſel, 55 Grad ſüdlicher Breite und 20 Grad weſtlicher Länge. Seit einer Woche werden wir von Kannibalen belagert. Nur zehn Tage noch vermögen wir auszuhalten. Unſere Zahl hat ſich bereits von 10 auf 5 vermindert. Eile tut not, wir gehen ſonſt unter. 23. Juli 1924. Kapitän Peter Skinner. — Die Tote-Mann-Inſel gehört zu den Sandwich-Inſeln und liegt öſtlich von Südamerika. Die Flaſchenpoſt berichtet über eine furchtbare Seemannstragödie. Leider hat ſie einen ſehr weiten Weg zurückgelegt, und als ſie aufgefunden wurde, war es längſt zu ſpät, den Aermſten die erbetene Hilfe zuteil werden zu laſſen.

Barmſtedt. Ueberfallen wurde am Sonntag gegen Mittag die 15jährige Tochter des Landmannes Fritz Goldhagen-Aspern bei den Großendorfer Tannen hinter dem Steinmoor von einem Manne, anſcheinend in unſittlicher Abſicht. Das Mädchen, welches infolge der ſchlechten Beſchaffenheit des Weges vom Rade geſtiegen war, wurde von einem nachkommenden Mann, der ebenfalls ein Rad bei ſich führte, zu Boden geworfen und arg bedrängt. Bei der Abwehr trat das Mädchen dem frechen Burſchen mit dem Fuß ſo heftig gegen den Leib, daß dieſer von ſeinem Opfer ablaſſen mußte. Dieſes benutzte die Ueberfallene, um nach dem benachbarten Landmann H. Schlüter zu flüchten, während der freche Patron ſich aus dem Staube machte. Als Täter konnte von dem hieſigen Oberlandjäger der 23jährige Dienſtknecht B. aus Barmſtedt, in Dienſt bei dem Landmann Sch. in Bokholt, überführt werden.

Schießbericht
des Schützenvereins „Roland.“

Wenn die kürzeren, kälteren und dunklen Tage des Herbſtes ein Arbeiten und Ueben auf beſſere Leiſtungen nicht mehr in Ausſicht ſtellen, kommen die Schützen zuſammen und bemühen ſich auf Grund ihrer, im verfloſſenen Halbjahr gepflegten Uebung noch einmal um den Sieg zu ringen, ſtellen die Ergebniſſe des einzelnen bei den verfloſſenen Uebungen, ſowie auch die Glücksſchüſſe (Plättchen) zuſammen, geben ſich und den Kameraden in ernſter und launiger Rede Rechenſchaft von der Vergangenheit, Anſporn und Hoffnung für die Zukunft. Die Reſultate:

Herbſtſchießen.

Standmeiſterſchaft. 1. Rath, 2. Johs. Hamann.

Standmeiſter. 1. Rath, 2. Hamann, 3. Hingſt.

Anflagemeiſterſchaft. 1. J. Struve. 2. K. Rath

Auflagemeiſter. 1. Neumann, 2. Struve, 3. Rath, 4. Hans Pingel.

Wehrmannsſcheibe 175 Meter aufgelegt. 1. J. Struve, 2. Rath, 3. W. Reimers, 4. Warnemünde, 5. J. Hamann, 6. H. Dehn, 7. W. Diedrichſen.

Wehrmannsſcheibe 300 Meter. 1. W. Diedrichſen, 2. Warnemünde.

Ehrenſcheibe 300 Meter. 1. Warnemünde, 2. K. Schloicka, 3. Hans Dehn.

2. Plättchenſchießen.

1. J. Langhinrichs, 2. Frau Warnemünde (ſelbſt geſchoſſen), 3. Frau Baumann-Kiel, 4. W. Diedrichſen, 5. Frau Mönk, 6. Frl. Rath, 7. Frl. Grete Struve, 8. Franz Hingſt, 9. H. Bielenberg, 10. Frau Lorenz, 11. Frau Bielenberg, 12. Wilh. Mohr-Föhrden, 13. Frau Stendtner, 14. Heinr. Wilckens, 15. Frl. Bielenberg, 16. Frau Ella Langhinrichs, 17. Wilh. Reimers, 18. Frau H. Schröder, 19. Joh. Fülſcher, 20. Frl. Henny Paulſen, 21. Wilh. Diedrichſen, 22. Frau Oppermann-Wiemersdorf, 23. Frl. Käte Langhinrichs, 24. G. Runge-Fuhlendorf, 25. Frau Bornhöft. 26. Frau Rath, 27. Erika Rathje, 28. Anneliese Langhinrichs, 29. Rud Bünning, 30. Frl. Herto Schröder, 31. Frau Heuckeroth-Hamburg.

Die Gewinne können bei Kaufmann H. Schröder in Empfang genommen werden.

3. Meiſterſchaftsſchießen

des letzten Uebungsjahres (jeder Schütze 60. Schuß Auflage und 60 Schuß Freihand 175 Meter in je 5 Uebungen.) Im ganzen wurden hervorragende Leiſtungen nicht erzielt wohl eine Folge, des auf der Allgemeinheit liegenden Druckes und ſich bei dieſem ſo, bei jenem anders auswirkt) bis auf J. Struve mit 224 und F. Bornhöft mit 223 Ringen (in 12 Schuß Auflage), die außer dem Preis noch mit einer beſonderen Auszeichnung bedacht wurden. Einen Zuſchlagspreis in Geſtalt einer Lademaſchine erhielten auch die beiden erfolgreichſten Schützen Rath und Hamann. Den beſten Schuß auf der Freihand-Ehrenſcheibe beim Heimatſchießen machte W. Reimers.

1. Klaſſe. 1. Rath 1837 Ringe, 2. J. Hamann 1804, 3. Warnemünde 1779, 4. J. Langhinrichs 1710, 5. J. Struve 1668, 6. F. Hingſt 1660, 7. Neumann 16.9.

2. Klaſſe. 1. H. Schröder 1603, 2. F. Bornhöft 1555, 3. L. Chriſtianſen, 1529, 4. B. Paulſen 1504, 5. H. Dehn 1462, 6. H. Reimers 1445, 7. J.H. Pingel 1419, 8. W. Reimers 1358, 9. Johs. Reimers 1357, 10. H. Reher, 1331 11. R. Bünning 1205.

3. Klaſſe. 1. W. Schröder 1470, 2. Hans Pingel 1427, 3. Sch loicka 1218.

Kredite für Kleinbetriebe.

(Von einem volkswirtſchaftlichen Mitarbeiter.)

Es ſcheint, als ſei nun endlich in maßgebenden Kreiſen die Erkenntnis durchgedrungen, daß der Kleinbetrieb ausreichende Gelder zur Verfügung haben muß. Wie bekannt, wurde dem Beſchluß des Preußiſchen Landtags inſofern entſprochen, als die preußiſche Regierung 22 Millionen Mittelſtandskredite zur Verfügung geſtellt hatte, daß ferner die Seehandlung und ſchließlich die mit der Überleitung betrauten Banken ebenfalls die gleiche Summe zur Verfügung ſtellten, ſo daß nun 66 Millionen Mark verfügbar ſind. Wenn man bedenkt, daß es Genoſſenſchaften gibt, die von den zuerſt flüſſig gemachten 22 Millionen ganze tauſend Mark zur Verteilung erhielten, wird einleuchten, daß auch der dreifache Betrag eine ausreichende Hilfe kaum iſt.

Die Berliner Sparkaſſe hat kürzlich einen Ausweg gefunden, der zur Nachahmung empfohlen werden kann. Bei der Verteilung von Poſtgeldern hat die Sparkaſſe einen ſolchen Anſturm von Darlehnsſuchern zu bewältigen gehabt, daß Hunderte von Geſuchen abgelehnt werden mußten, weil die Sicherheitsanſprüche nicht genügten. Um dem abzuhelfen und Kreditwürdigen beiſpringen zu können, hat die Stadt Berlin eine Bürgſchaft von einer halben Million Mark übernommen, ſo daß die Berliner Stadtbank, ohne die Gelder ihrer Sparer zu gefährden, bei Hergabe von Darlehen freier verfahren kann. Ein ſtärkerer Beweis für die Notlage der Kleinen läßt ſich nicht denken, denn gerade die Berliner Sparkaſſe iſt wegen der Vorſicht bei der Kreditgabe bekannt. Wenn ſie bereit iſt, Blankokredite zu geben, weil einigermaßen ausreichende Sicherheiten nicht mehr vorhanden ſind, beweiſt dies, wie verarmt der Mittelſtand iſt.

Da weder die Banken noch die Kreditgenoſſenſchaften ausreichend zu helfen vermögen, bleibt nur die Behörde — Reich, Staat und Gemeinde. Reich und Staat werden in nächſter Zeit ausreichendere Mittel zur Verfügung haben, denn die Landwirtſchaftskredite ſollen am 15. November, 10. Dezember und 1. Januar zurückgezahlt werden. Wie man im Preußiſchen Landtage hörte, hatten Verhandlungen wegen der Überleitung dieſer Gelder in Kleingewerbebetriebe begonnen. Leider ſchien dieſes Projekt im Reichsfinanzminiſterium auf Widerſtand zu ſtoßen, denn auch andere Wirtſchaftskreiſe behaupten von ſich, daß gerade ſie dieſe Gelder am dringendſten gebrauchen. Dieſe Gruppen vermögen ihren Bedarf zahlenmäßig nachzuweiſen und einwandfrei zu begründen, beim Mittelſtand iſt das leider noch nicht nachzuweiſen. Nirgends iſt eine ſichere, zuverläſſige Unterlage für den Kreditbedarf der Kleinbetriebe zu beſchaffen.

Gerade der geplante Preisabbau hätte aber die Folgerung, dem Kleinbetrieb zu helfen, denn die Kreditnot erfordert gerade bei ihm eine große unproduktive Arbeit. Beim Kleinbetrieb wirkt die Kreditnot preisſteigernd. Man denke nur an einen Klempner- oder Dachdeckermeiſter, der einen gutlohnenden Auftrag in der Taſche hat, aber zur Bezahlung der Löhne und des Handwerkszeuges uſw. Geld braucht. Wenn er verdienen will, müſſen doch die Zinſen, die Speſen und die Zeit zur Beſchaffung dieſes Kredites irgendwie bei dieſer oder einer anderen Arbeit zum Vorſchein kommen, und ſie ſind heute nicht gering. Daß dies preisſteigernd wirken muß, bedarf keiner Begründung. Staat und Kommunen haben aber ſchließlich doch die Pflicht, zu helfen. Nicht nur wegen der genugſam erörterten Überſteuerung, ſondern auch, weil ſie ſelbſt in ihrer eigenen Kaſſe dem Prinzip der Sparſamkeit nicht ſo folgen, daß man ihren Verwaltungen nicht auch die Nachwirkungen des vergangenen Jahres anſehen könnte. Wie in der Wirtſchaft ſollte hier jede Gemeinde, jeder Staat ſeine Ehre darein ſetzen, im Haushalt ſoviel Erſparniſſe zu machen, daß mindeſtens die ſehr große Zahl der Gebühren wegfallen könnte. Sehr viele Gebühren, u. a. die Elektrizitätstarife, müßten ſchon längſt zeitgemäß revidiert ſein. Sparſamkeit muß in jedem Verwaltungskörper herrſchen. Verlangt man vom Privathaushalt, von allen Schichten der Wirtſchaft äußerſte Einſchränkung, müſſen die Behörden aller Grade mit gutem Beiſpiel vorangehen.

O. J. Seidler.

Nah und Fern.

○ **Enthüllung des Roeſicke-Denkmals.** In der Eingangshalle des Reichslandbundgebäudes zu Berlin wurde im Beiſein zahlreicher Vertreter der landwirtſchaftlichen Organiſationen das von dem Bildhauer Morin und dem Architekten Kohtz geſchaffene Denkmal für den verſtorbenen Reichslandbundführer und Parlamentarier Dr. Guſtav Roeſicke enthüllt. Die Weiherede hielt der Reichslandbundpräſident Graf von Kalckreuth, der den Verſtorbenen als das Muſter eines Mannes pries, der neben der Vertretung der Intereſſen ſeines Standes niemals das Wohl der Geſamtwirtſchaft und des Vaterlandes aus den Augen verloren habe.

○ **Weibliche Stadtverordnetenmehrheit.** Die Gemeinderatswahlen des oldenburgiſchen Landesteiles Birkenfeld ergaben in Hoppſtädten eine kommunalpolitiſche Seltenheit. Aus Unzufriedenheit über die Gemeinderatsbeſchlüſſe der bisherigen männlichen Mitglieder war eine weibliche „Emanzipationsliſte“ aufgeſtellt worden. Bei ſchwacher Wahlbeteiligung der eingeſchüchterten Männer ergab die Wahl eine weibliche Zweidrittelmehrheit, die nunmehr auch das Amt des Gemeindevorſtehers zu erobern gedenkt. Die ſechs Frauen werden nun das Stadtparlament beherrſchen.

○ **Ein ungewöhnlicher Unglücksfall.** Das Pferd eines vorüberfahrenden Fuhrwerks in Magdeburg ging durch und raſte in die Garage einer Seifenfabrik hinein. Dabei wurde ein Mann leicht verletzt. In der Garage zerſchlug das Pferd einige Ballons mit Schwefelſäure. Ein Chemiker wurde ſo ſchwer verletzt, daß an ſeinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Kutſcher erlitt einen Nervenſchock und zog ſich eine Vergiftung durch Schwefeldämpfe zu; er hat die Sprache verloren.

○ **Durch Brandſtiftung vernichtete Ernte.** Auf dem Rittergut Wartekow, Beſitzer Rittergutsbeſitzer Selle, Kreis Kolberg, wurde eine große Scheune in Brand geſteckt. Die in ihr lagernde noch ungedroſchene geſamte Roggenernte wurde ein Raub der Flammen. Als der Tat dringend verdächtig wurden zwei Kartoffelbuddler aus Kolberg verhaftet, die kurze Zeit vor dem Ausbruch des Feuers entlaſſen worden waren.

○ **Bergung eines geſunkenen Dampfers.** In einer ſtürmiſchen Auguſtnacht d. J. ſank in der Oſtſee unweit Swinemünde der Stinnes-Dampfer „Oſtermoor I“. Die Beſatzung von 20 Mann iſt vermutlich ertrunken. Seit acht Tagen war eine Hamburger Bergungsgeſellſchaft mit der Hebung des Wracks beſchäftigt. Es gelang, das Wrack zu heben. Nachdem es im Swinemünder Hafen notdürftig abgedichtet worden war, iſt das Schiff im Schlepptau eines Hamburger Schleppers nach Hamburg abgegangen, um dort einer Reparatur unterzogen zu werden.

○ **Ein weiblicher Pfarrer.** Bei der Stadtgemeinde Meiningen iſt ſeit kurzem ein weiblicher Pfarrer, Fräulein Fiſcher, vikariſch tätig. Seit ſie in der Schloßkirche zu Meiningen Gottesdienſt abhält, iſt dem Vernehmen nach der Beſuch der Kirche nicht unweſentlich geſtiegen.

○ **Mit durchſchnittenem Halſe aufgefunden.** Ein dreiundzwanzigjähriges Mädchen in dem Dorfe Unterferieden bei Nürnberg fand man in ſeinem Bett mit durchſchnittenem Halſe auf. Der Tat verdächtig iſt ſein Vater, ein 56jähriger Waldarbeiter, der mit ſeiner Tochter öfter Streit gehabt hatte und ſeit der Mordnacht verſchwunden iſt.

⊙ **Bei Iſoldes Liebestod geſtorben.** Bei einem Konzert in Paris wurde der erſte Geiger, als er Iſoldes Liebestod ſpielte, von dem Werk ſo hingeriſſen, daß er vor Aufregung einen Herzſchlag erlitt und ſterbend aus dem Orcheſter getragen werden mußte.

⊙ **Der Mutter den Kopf abgeſchnitten.** In Saint-Leger du Bourg-Denis überfiel ein 21jähriger arbeitsſcheuer Friſeur, Raymond Chapelle, in Abweſenheit ſeines Stiefvaters ſeine Mutter und ſchnitt ihr mit einem Raſiermeſſer den Kopf vollſtändig ab. Es wurde, um des Mörders habhaft zu werden, die Gendarmerie aufgeboten, die den Verbrecher im Hauſe ſeiner Eltern mit vieler Mühe überwältigte.

⊙ **Der Prinz von Wales als Jazzbandſpieler.** Der Prinz von Wales hat, um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, von ſeiner Weltreiſe ein neues Jazzinſtrument mitgebracht. Er nimmt jetzt Muſikunterricht, um bei ſeinen Hausfeſten nicht nur ſelbſt tanzen, ſondern auch ſpielen zu können.

⊙ **Zahlreiche Perſonen bei einem Brückeneinſturz ertrunken.** In Medan auf Sumatra iſt eine Brücke eingeſtürzt, auf der zahlreiche Zuſchauer bei einem Waſſerſpiel ſtanden. Über 100 Menſchen ſind dabei ins Waſſer gefallen und die Mehrzahl iſt ertrunken.

Bunte Tageschronik.

München. Der Pilot Billik vom Süddeutſchen Aero-Lloyd flog dieſer Tage die Strecke Berlin—München, für die der Flugplan 4¾ Stunden vorſieht, in 3 Stunden. Der Schnellzug braucht demgegenüber 11 Stunden.

Rom. Die japaniſchen Weltflieger ſind, aus Lyon kommend, in Rom glücklich gelandet.

Belgrad. Das Belgrader Kultusminiſterium hat beſchloſſen, den deutſchen Soldatenfriedhof in Niſch auf öffentliche Koſten inſtand ſetzen zu laſſen.

Moskau. Der Chef der Moskauer Polizei und ſtellvertretende Direktor der Wirtſchaftsabteilung des Moskauer Sowjets, Zierul, wurde bei einem Automobilzuſammenſtoß ſchwer verletzt und ſtarb 24 Stunden ſpäter im Hoſpital.

Spiel und Sport.

Sp. **Der erſte Europameiſterſchaftskampf in Deutſchland.** Der von der geſamten deutſchen Sportgemeinde mit ganz beſonderer Spannung erwartete Kampf um die Europameiſterſchaft im Halbſchwergewicht zwiſchen dem Schweizer Titelhalter Clement und dem Deutſchen Meiſter Paul Samſon-Körner geht, wie nunmehr endgültig feſtſteht, am Freitag, den 13. November, in Berlin vonſtatten. Der Kampf iſt die erſte Europameiſterſchaft, die ein deutſcher Boxer beſtreitet. Samſon iſt unſer techniſch befähigtſter Kämpfer und gilt trotz ſeiner zweifelhaften Niederlage durch Breitenſträter immer noch als hervorragender Repräſentant. Sein Gegner, der Titelhalter Clement, iſt ein überaus harter und tapferer Internationaler, den noch kein Mann innerhalb ſeiner Gewichtsklaſſe entſcheidend zu ſchlagen vermochte, ſelbſt der ſehr hart ſchlagende Breitenſträter konnte dies nicht.

Sp. **Capablanca ſpielt 30 Schachpartien gleichzeitig.** Der Schachweltmeiſter Capablanca gab in Berlin eine Simultanvorſtellung, bei welcher er 30 Schachpartien gleichzeitig ſpielte. Er gewann davon 19 Partien, 10 endeten remis, eine einzige verlor er.

Sp. **Stargagen für Schachmeiſter.** Einen intereſſanten Überblick über die Wertſchätzung der Berufsſchachſpieler erhält man, wenn man die Höhe der Gagen erfährt, die die einzelnen Meiſter bei dem am 5. November in Moskau beginnenden Turnier erhalten. Wie von zuverläſſiger Seite mitgeteilt wird, beträgt der geſamte Turnierfonds 30 000 Mark. Davon erhalten Capablanca und Lasker allein über die Hälfte. Capablanca hat für ſein Kommen 10 000 Mark, dazu 6000 Mark Reiſeentſchädigung zugebilligt erhalten; dasſelbe ſoll auch Lasker bekommen.

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend, 31. Oktober, 9½ Uhr:

Reformations-Jugendgottesdienst.

Für die Geburtstagspakete mit Affen, Zuckerstangen, Kalkeiern usw. den leider unbekannten Absendern

meinen besten Dank.

W. Schr.

Versteigerung.

Im Auftrage des Herrn Richard Möller in Kaltenkirchen versteigere ich am Sonnabend, den 31. Oktober 1925, nachmittags 2½ Uhr, wegen Verpachtung seiner Ländereien, auf dessen Hofstelle:

4 Pferde

zwei 2½jährige, ein 1½jähriges und ein diesjähriges Fohlen.

12 Milchkühe

(davon 3 im November und 2 im Dezember kalbend)

meistbietend gegen Barzahlung etvl. auf Kredit bis zum 1. Januar 1926.

H. Engelland,
beeid. Versteigerer,
Kaltenkirchen.

Gesundheit ist das höchste Gut

Wenn Sie kalte und nasse Füße haben, dann erkälten Sie sich sehr leicht. Husten, Schnupfen, Rheumatismus, Grippe und andere Erkältungskrankheiten sind die Folge

Tragen sie darum die Wärme erzeugende Kukirol-Einlegesohle und Sie werden stets warme und trockene Füße haben.

Verkaufsstelle:

Solbad-Drogerie
Johs. Petersen.

Weddelbrook.

Freitag, den 30. Oktober, punkt 8 Uhr
kommt der Zauberkünstler

Willy Krüger

mit seiner eigenen Bühne
Alles weitere siehe Reklamezettel.

Suche für meinen Reisenden alle 4—6 Wochen

Zimmer

auf eine Woche mit Morgenkaffee, evtl. Abendessen

Angebote unter „Zimmer gesucht“ an die Geschäftstelle d. Bl.

Bedrucktes

Zeitungspapier

Pfund 10 Pfg. solange Vorrat gibt ab
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Westf. Zechenkoks
engl. Nusskohlen
(doppelt gesiebt)
Kaiser-Briketts
Ross-Briketts
Brennholz
Stroh
in Ballen gepreßt,
bietet an frei Haus und ab Lager
Hans Dehn, Frieda Dehn

Mütter

die ihre Kinder lieb haben, waschen sie nur mit der echten

Steckenpferd-Buttermilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul, denn diese ist die beste Kinderseife, da äußerst mild und wohltuend für die empfindlichste Haut.

Roland-Apotheke Fr. Neumann.
Solbad-Drogerie Joh. Petersen.

Am Sonntag, 25. d. Mts., nachmittags ist auf der Chaussee Bad Bramstedt—Bimöhlen eine **Autodecke verloren.**

Gegen Belohnung abzugeben im Bürgermeisteramt.

Der Bürgermeister:
Jensen.

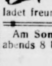
Nehme zum 1. November

6 Stück Vieh zum Durchfüttern.

Frau M. Andresen Ww.

Fahrräder,

neu und gebraucht, kauft man vorteilhaft bei
Franz Meyer.



Grossenaspe.

Zu dem am Sonntag, den 1. Nov., stattfindenden

Ernte-Ball

ladet freundlichst ein W. Timm.

Am Sonnabend, den 7. Nov. d. J., abends 8 Uhr

Großer

Preis-Skat

Hierzu ladet frdl. ein Harms.

Gelegenheitskäufe

1 Schlafzimmer:
1 Schrank
2 Bettstellen m. Drellmatratzen
1 Waschtisch mit Spiegel
1 Nachtschrank Mk. 215

1 Schlafzimmer:
1 Schrank
2 Bettstellen m. Drellmatratzen
1 Waschkommode mit Spiegel
1 Nachtschrank Mk. 288

1	Waschtisch	M. 12,—
1	dito	„ 18,—
1	dito	„ 25,—
1	dito	„ 35,—
1	Bettstelle m. Matratze	„ 25,—
1	Sofa	„ 48,—
1	Sofaumbau	„ 45,—
1	Sofa, 4 Stühle	„ 90,—
1	Sofatisch	„ 15,—
1	Vertiko	„ 45,—
1	Schreibtisch, Eiche Diplomat	„ 95,—
1	Schreibtisch m. Aufs.	„ 125,—
1	gr. Spiegel m. Konsol	„ 65,—
1	gr. Küchenschrank	„ 88,—

Bei

Umzügen

per Auto, Achse oder Bahn holen Sie bitte kostenlose Offerten ein von

Ed. Müller's Ww.,
Neumünster,
Schleusberg 49/51. Fernruf 134.

Sämtliche Drucksachen

Buchdruckerei K. Paaustian, Brmstdt.

Der Stahlhelm

Am Montag, den 2. November 1925, abends 8 Uhr, im Holsteinischen Haus öffentlicher

Vortrag

von Frhr. Dr. v. Seldt.

Thema:

Die Weltfreimaurerei

ihre Beziehung zur Weltrevolution und zur Knechtung der Völker.

Freie Aussprache.

Jedermann ist herzlich willkommen.

Der Führer.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 1. Nov., abends 8 Uhr:

Der Heiratsschwindler

Sittendrama in 6 Akten.

Dazu

Charly als Universalgenie.

Lustspiel in 3 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Täglich frischgeschossene

Kaninchen

sind zu haben bei
Köppler, Jagdhaus.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5773 | Freitag, den 30. Oktober 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichskanzler Dr. Luther verbreitete ſich in einer Rede zu Eſſen ausführlich über die mit den Beſchlüſſen von Locarno in Zuſammenhang ſtehenden Fragen.

* In Weimar begann der Meineidsprozeß gegen den früheren Präſidenten der Thüringiſchen Staatsbank, Loeb.

* In Frankreich iſt die Miniſterkriſis mit der Bildung einer neuen Regierung Painlevé beendet worden, in der Briand als Außenminiſter bleibt.

* Muſſolini hielt in Mailand anläßlich der Nationalfeier der Faſchiſten eine Rede, in der er betonte, daß das gegenwärtige Jahrhundert der Machterhaltung Italiens dienen müſſe.

„Klarer Tatbeſtand“.

Die zweifellos infolge der Vorgänge um den Vertrag von Locarno beſtehende innerpolitiſche Kriſe hat neue Beleuchtungen erfahren durch die ſoeben in Eſſen gehaltene Rede des Reichskanzlers Dr. Luther wie durch verſchiedene Parteibeſchlüſſe. Von politiſcher Seite wird uns dazu geſchrieben:

Ein ſüddeutſches Zentrumsblatt ſchrieb vor kurzem, Dr. Luther und Dr. Streſemann hätten den Vertrag von Locarno unterſchrieben, weil ſie davon überzeugt waren, die Zuſagen, die ihnen Briand gemacht hätte, würden zur Wirklichkeit. Wenn alſo dieſe Überzeugung eine Enttäuſchung erfahre, müßte Briand, der von ſeinem Land dann im Stich gelaſſen würde, zurücktreten. Aber das gleiche müßten auch die beiden deutſchen Miniſter tun und das Werk von Locarno wäre damit überhaupt erledigt.

Dr. Luther hat nun in einer bedeutungsvollen Rede, die er ſoeben in Eſſen auf der dortigen Mediziniſchen Woche hielt, dieſe Feſtlegung ausdrücklich ausgeſprochen. In der Überzeugung, daß „die Auswirkung des Friedenswerkes von Locarno rechtzeitig verwirklicht“ würde, ſei die Unterzeichnung erfolgt. Dr. Luther ſagte wörtlich: „Die politiſche Exiſtenz der beiden deutſchen Miniſter iſt mit dieſer Auffaſſung auf das engſte verbunden.“ Das iſt überaus eindeutig — wenn man nur erſt wüßte, welche „Auswirkung“ denn nun von der Regierung als deutſches Lebensintereſſe betrachtet und verwirklicht werden ſoll. Angeblich ſoll über die Abänderung des Beſetzungsregimes am Rhein, nicht aber über eine Abkürzung der Beſetzungsfriſt verhandelt werden; Gegenſtand zunächſt einer Anfrage ſoll übrigens jetzt auch das Inveſtigationsprotokoll von Genf, alſo die Militärkontrolle des Völkerbundes über Deutſchland, geworden ſein. Dr. Luther hat jedenfalls in Eſſen erklärt, auf dem Gebiete der Rückwirkungen werde praktiſch und intenſiv weitergearbeitet; denn es müſſe „ein klarer Tatbeſtand“ in dieſer Frage herbeigeführt werden.

Auf dieſen „klaren Tatbeſtand“ legt der Kanzler das größte Gewicht, weil nur dadurch „ein deutlicher Beweis für den Friedenswillen von Locarno“ geliefert werde. Das geht zweifellos an die Adreſſe der Gegenſeite in Paris und London. Mit ein paar unverbindlichen Redensarten, Verſprechungen oder einem „wir werden ſchon alles mögliche tun, wenn ihr nur unterſchreibt“ will ſich Dr. Luther nicht zufrieden geben und — kann es auch gar nicht. Zum „klaren Tatbeſtand“ der Rückwirkungen gehört aber nicht — wie Dr. Luther ausdrücklich betonte — die etwaige Räumung Kölns.

Dr. Luther beſprach auch Beſtrebungen, aus der augenblicklichen politiſchen Konſtellation irgendwelche Folgerungen weitgehendſter Art zwecks Umgeſtaltung der geſamten Innenpolitik zu ziehen. Es käme zurzeit lediglich auf das außenpolitiſche Problem an, das heute und bis zum 1. Dezember die alleinige Schickſalsfrage des deutſchen Volkes darſtelle, jenſeits aller parteipolitiſchen Gebundenheiten. Er will alſo offenbar — wenn die Rückwirkungen wirklich klarer Tatbeſtand werden ſollten — den Reichstag über das Ja oder Nein der Unterſchrift entſcheiden laſſen, ohne vorherige Abmachungen mit irgendwelchen Parteien. Die Sozialdemokratie hat ſoeben nach einer Sitzung des Vorſtandes der Reichstagsfraktion parteiamtlich erklärt, daß ſie in ihrer ſcharfen Oppoſition zu Luther verharren und nicht einfach den Vertrag ratifizieren wolle, ſondern Neuwahl des Reichstages verlange. Gleichzeitig ſoll die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion ſich am 6. November darüber ſchlüſſig werden, ob ſie den kommuniſtiſchen Antrag auf ſofortige Einberufung des Reichstages unterſtützen und damit durchführen wolle. Der Vorſtand der kommuniſtiſchen Reichstagsfraktion hat den Vorſtand der ſozialdemokratiſchen Fraktion nämlich erſucht, den kommuniſtiſchen Antrag zur ſofortigen Einberufung des Reichstages zu unterſtützen, da dieſer Antrag vom ſtellvertretenden Reichstagspräſidenten Rießer wegen nicht genügender Unterſtützung zurückgewieſen wurde. Wird der Antrag auf Einberufung von einem Drittel der Reichstagsabgeordneten geſtellt, muß ihm nachgegeben werden. Übrigens ſcheint bei den Parteien keine Luſt zu beſtehen, den Wahlkampf etwa vor dem 1. Dezember zu entfeſſeln, da man ja nicht überſehen könne, ob die Regierung überhaupt bis dahin die Annahme des Vertrages vom Reichstag fordere. Erſt müſſen ſich die Dinge völlig geklärt haben, ehe man die entſcheidende Frage an den Reichstag oder — an das deutſche Volk ſtellen könne.

Der deutſche Außenminiſter Dr. Streſemann ſoll, wie die engliſche Preſſe berichtet, im Ausland erklären laſſen, daß die deutſche Regierung entſchloſſen ſei, den Vertrag durchzuſetzen, vorausgeſetzt natürlich, daß die Zugeſtändniſſe der Gegenſeite ſanktioniert und für verbindlich erklärt werden. Nur noch einen Monat iſt Zeit dafür, daß die Entente durch die Tat dieſe Annahme ermöglicht.

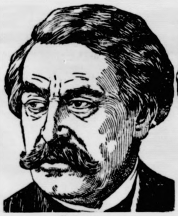
Dr. Luther wieder in Berlin.

Reichskanzler Dr. Luther iſt aus Eſſen wieder nach Berlin zurückgekehrt. Der Beſchluß des Vorſtandes der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion iſt ihm übermittelt worden. Dr. Luther ſoll beabſichtigen, in der abwartenden Haltung zu verharren, bis irgendwie über die praktiſchen Folgerungen, die die Vertragsgegner aus dem Vertrag von Locarno zu ziehen haben, Klarheit geſchaffen iſt. Erſt dann will Dr. Luther noch einmal mit den Parteien in Verbindung treten und weitere Schritte infolge der Beſchlüſſe unternehmen, die die Parteien auf Grund der dann geſchaffenen Lage faſſen.

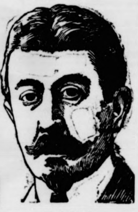
Briand wieder Außenminiſter.

Der Ruck nach links.

Painlevé iſt die Bildung eines neuen Kabinetts gelungen, deſſen Zuſammenſetzung folgende iſt: Miniſterpräſident und Finanzminiſter: Painlevé. Das Finanzminiſterium iſt getrennt worden in ein Schatzminiſterium das Miniſterpräſident Painlevé leitet, und in ein Finanzminiſterium für Budgetfragen, an deſſen Spitze der Unterſtaatsſekretär Bonnet tritt. Juſtiz: Chautemps (radikal), Außenminiſterium: Briand (Soz.-Repl.), Innenminiſterium: Schrameck (Senator, radikal), Krieg: Daladier (radikal), Marine: Borel (radikal), Öffentliche Arbeiten:



Briand.



Painlevé.

De Monzie (radikal), Unterricht: Delbos (radikal), Landwirtſchaft: Jean Burand (radikal), Handel: Leon Perrier (Senator, radikal), Kolonien: Daniel Vincent (radikal), Penſionen: Anterion (Soz.-Repl.), Arbeitsminiſter: Durafour (radikal). Unterſtaatsſekretariate: Befreite Gebiete: Schmidt, Luftſchiffahrt: Laurent Eynas, Techn. Unterricht: Benazet, Handelsmarine: Danielon, Unterſtaatsſekretariat beim Miniſterpräſidium: Berthed (radikal).

Das Kabinett enthält einen großen Teil der bisherigen Miniſter und Unterſtaatsſekretäre ſowie mehrere Politiker, die dem Kabinett Herriot angehört haben und im April zuſammen mit Herriot zurückgetreten ſind. Die Zuſammenſetzung des neuen Kabinetts Painlevés markiert einen Ruck nach links, der allerdings nicht ſo groß iſt, wie ihn die Sozialiſten erhofft hatten. Ausgeſchieden ſind lediglich Finanzminiſter Caillaux und deſſen Freunde Heſſe und Laval. Durch die Ausſchiffung von Caillaux wird das Fiasko ſeiner Finanzpolitik öffentlich dokumentiert. Die franzöſiſche Regierung will dem Verfall des Frank mit neuen Experimenten zu Leibe gehen; darauf deutet einmal die Neuteilung der franzöſiſchen Finanzverwaltung hin, zum anderen beabſichtigt Painlevé aber auch, das Amt des Gouverneurs der Bank von Frankreich mit einem neuen Mann, und zwar mit dem ehemaligen Handelsminiſter Chaumet, zu beſetzen.

Von beſonderer internationaler Bedeutung iſt die Wiederbeſetzung des franzöſiſchen Außenminiſteriums mit Briand. Der außenpolitiſche Kurs des neuen Kabinetts Painlevé wird demnach nicht geändert werden. Auch dieſes Kabinett Painlevé wird für den Vertrag von Locarno, insbeſondere aber für die der deutſchen Delegation mündlich gegebenen Zuſicherungen der Beſetzungserleichterungen eintreten müſſen.

Eine Kraftrede Muſſolinis.

Nationalfeier der Faſchiſten.

Die Nationalfeier zur Erinnerung an den Marſch der Faſchiſten nach Rom wurde in ganz Italien feſtlich begangen. Die Hauptfeierlichkeiten fanden wiederum in Mailand ſtatt. Muſſolini nahm zu Pferde in der Milizuniform, umgeben von der Generalität des Heeres und den Führern der Miliz, den Vorbeimarſch der Garniſon ab. Ihm folgte der Vorbeimarſch der lombardiſchen Miliz, die aus ganz Norditalien hier zuſammengeſtrömt war. An der Truppenſchau nahmen auch die ausländiſchen Militärattachés Englands und Frankreichs teil, Belgien war jedoch nicht vertreten.

In der Mailänder Scala hielt Muſſolini eine Rede, in der er ausführte: Das verfloſſene Jahrhundert war das Jahrhundert unſerer Unabhängigkeit. Das gegenwärtige Jahrhundert muß auf allen Gebieten das Jahrhundert unſerer Machtentfaltung ſein. Alle meine Bemühungen ſind auf dieſes Ziel gerichtet, und ich habe ein felſenfeſtes Vertrauen zur Zukunft des italieniſchen Volkes.“ (Begeiſterter Beifall.)

Weiter verteidigte Muſſolini den Faſchismus, deſſen Deviſe laute: „Alles dem Staate.“ Die undiskutierbare und unanfechtbare Vorausſetzung dieſer Faſchiſtenherrſchaft ſind die Monarchie und die Dynaſtie. (Alle Anweſenden erheben ſich und rufen: Es lebe der König!) Alles übrige ſind Einrichtungen, die unvollkommen waren, als ſie entſtanden, und heute noch unvollkommen ſind. Wir haben unter der zu weitgehenden Macht des Parlaments gelitten. Als die modernen Nationen entſtanden, war eine liberale Staatsform möglich, weil die Bevölkerungen noch klein waren. Jetzt haben ſich die Verhältniſſe radikal geändert

Gröner ſagte die Revolution voraus

Der Dolchſtoßprozeß in München.

[illegible]. Tag.) § München, 29. Oktober.

Im Dolchſtoßprozeß hält Admiral von Trotha dem Zeugen Noske gegenüber aufrecht, daß der beabſichtigte Flottenvorſtoß zerſchlagen worden ſei, weil die Mannſchaften ihr Leben für eine letzte Sache nicht mehr einſetzen wollten. Der Vorſitzende der Sozialdemokratiſchen Partei, Otto Wels, ſchildert dann eingehend die innerpolitiſchen Schwierigkeiten, die ſich im Laufe des Krieges herausbildeten. Die Annexionspläne der Alldeutſchen wurden von den Sozialdemokraten, die für alle Sicherungsfragen eintraten, ſcharf bekämpft. Die allgemeine

Empörung der breiten Maſſen

ſei durch die Nichterfüllung der verſprochenen Wahlreform erheblich gewachſen. Die Revolution ſei nicht gemacht worden, ſondern von ſelbſt gekommen. Der deutſche Kaiſer habe auch die Friedensabſichten der deutſchen Sozialdemokraten anerkannt, die zur Abhaltung der Stockholmer Konferenz im Jahre 1917 geführt hatten. Sodann kam der frühere Reichsverkehrsminiſter Generalleutnant a. D. Gröner zur Vernehmung, dem in einem Artikel in den Dolchſtoßheften der Süddeutſchen Monatshefte zum Vorwurf gemacht wird, daß er

den Kaiſer verraten

habe. Der Zeuge führte u. a. aus: Die Zermürbung des Kriegsgeiſtes in der deutſchen Nation habe 1916 begonnen. Bei den Verhandlungen über die Gründung des Kriegsernährungsamtes, in deſſen Vorſtand er dann eintrat, zeigte ſich eine ſtarke Erbitterung auf ſeiten der Arbeiterſchaft über die

Mißſtände im Ernährungsweſen,

und es wurden Vorwürfe gegen die Regierung erhoben, daß ſie nichts tue für die Beſeitigung dieſer Mißſtände. Ihm ſei im Frühjahr der Munitionsarbeiterſtreik nicht überraſchend gekommen. Inwieweit die U. S. P. bei dieſem Streit ſich politiſch hineingemiſcht hat, könne er nicht ſagen. Er müſſe aber geſtehen, daß er ſie im Verdacht hatte. Ende April dieſes Jahres drohte dann ein neuer Streik. Sowohl die Freien wie die Chriſtlichen Gewerkſchaften und die Führer der Sozialdemokratiſchen Partei hätten ſich jedoch bemüht, dieſem Streik vorzubeugen. Der Führer der U. S. P., der verſtorbene Abgeordnete Dr. Haaſe, habe ihm in die Hand verſprochen, daß der Streik nicht ausbrechen werde. Generalleutnant Gröner bekundete weiter, in kleineren Kreiſen habe er damals öfter den Standpunkt vertreten, daß bei einem Verluſt des Krieges

die Revolution drohe

und die ſtaatliche Form einem etwaigen Anſturm nicht ſtandhalten würde. Er habe auch mit politiſchen Perſönlichkeiten über dieſe Frage Rückſprache genommen, darunter mit dem verſtorbenen Grafen Schwerin-Löwitz, Herrn v. Wangenheim und Hugo Stinnes, der erwidert habe: Sie ſehen zu ſchwarz, Ludendorff wird ſiegen! Er habe ihm dann noch nachgerufen: Ludendorff wird nicht ſiegen! Aus welchem Grunde er dieſe Auffaſſung hatte, brauche er wohl nicht darzulegen. General Gröner erklärte weiter, er ſei der Auffaſſung geweſen, daß ein Wechſel im Reichskanzleramt notwendig wäre und daß ein

Reichskabinett der Landesverteidigung

gebildet würde, nicht etwa auf der Grundlage des parlamentariſchen Syſtems, ſondern einer beſonderen Konſtruktion zu Kriegszwecken. Daran ſollten ſämtliche Parteien beteiligt werden, einſchließlich der M. S. P. Die ſofortige Einführung eines anderen Wahlrechts in Preußen und eine andere Form des Belagerungszuſtandes habe er ebenfalls für notwendig gehalten. An den Reichskanzler ſei eine Denkſchrift gerichtet worden, in der die Notwendigkeit eines ſtaatlichen Eingreifens zur Regelung der Unternehmergewinne und der Arbeiterlöhne betont wurde. Ludendorff gegenüber habe er um die Wende von März zu April 1917 ſeine Auffaſſung über den Erſatz dahin zuſammengefaßt, daß vom Frühjahr 1918 ab auf einen Erſatz mit Sicherheit nicht mehr gerechnet werden könne.

Als Chef der 33. Diviſion an der Weſtfront im Jahre 1917 habe er niemals den Eindruck gewonnen, daß irgendwelche politiſche Propaganda unter den Truppen herrſche. Im Gegenſatz zu General Ludendorff habe er die Lage an der Weſtfront im Mai 1918 nicht ſo günſtig beurteilt, da die Weſtfront anfing eine Schlangenlinie zu bilden, was den Feinden Anlaß zu Flankenvorſtößen gab. Während im September an den maßgebenden Stellen in Berlin eine geradezu idylliſche Ruhe herrſchte, habe ihm Ludendorff am 24. September in Spaa erklärt, er könne noch einige Monate aushalten,

bis Weihnachten müſſe aber Friede ſein.

Völlig überraſchend kam dann einige Tage ſpäter das Waffenſtillſtandsangebot Ludendorffs. Als letzte Rettung habe er, ſo erklärte der Zeuge weiter, in Berlin vorgeſchlagen, den Kaiſer zu veranlaſſen, ſich an die Front zu begeben. Das ſei aber abgelehnt worden. Bei einer Beſprechung mit den Führern der Sozialdemokratie am 6. November habe der ſpätere Reichspräſident Ebert erklärt, um die Monarchie zu retten und die Revolution zu verhindern, ſei die ſofortige Abdankung des Kaiſers notwendig, man müſſe den Prinzen Eitel-Friedrich oder den Prinzen Oskar mit der Regentſchaft betrauen. Dieſen Vorſchlag mußte Gröner aber ablehnen. Der Zeuge Gröner bezeichnet ſich in dieſem Zuſammenhang [illegible] als ſchuldig.

als er den Vorſchlag Everts, der zur Rettung der Monarchie führen ſollte, damals nicht angenommen habe. Am 10. November abends habe er mit dem Volksbeauftragten Ebert ein Bündnis zur gemeinſamen Bekämpfung der Revolution abgeſchloſſen.

Preußiſcher Landtag.

(88. Sitzung.) tt. Berlin, 29. Oktober.

Der Älteſtenrat des Landtages hat beſchloſſen, zur Förderung der Etatsberatungen nunmehr zweite, ſog. Abend- oder Nachtſitzungen, einzuſchieben, deren erſte geſtern ſtattfand. Der Bergetat wurde in dieſer Sitzung weiterberaten. Abg. **Hartmann** (Dem.) erklärt eine Vereinbarung zwiſchen den kohlenerzeugenden Ländern für einen wünſchenswerten Ausweg aus dem jetzigen chaotiſchen Zuſtand, der alle Länder benachteilige. Das würde zu gleicher Zeit ein Schritt auf dem Wege zur europäiſchen Zollunion ſein. Es ſei höchſte Zeit, das Arbeitszeitgeſetz im Reichstag zu verabſchieden. Nach Bemerkungen der Abgg. Schwenk-Oberhauſen (Wirtſch. V.), **Jakobs** (Soz.), **Martin** (Dnat.) kritiſiert Abg. **Effert** (Ztr.) ſcharf die ſoziale Lage und die Erwerbsloſenfürſorge in den Bergbaugebieten. Dann tritt Vertagung ein.

*

(89. Sitzung.) tt. Berlin, 29. Oktober.

Der Landtag beſchäftigte ſich heute mit den Anträgen auf Aufbeſſerung des Dienſteinkommens der evangeliſchen und katholiſchen Pfarrer. Träger der Beſoldungslaſt ſind die Gemeinden, doch tritt der Staat mit Zuſchüſſen ein. Der Finanzminiſter hat ſich bereit erklärt, in den Haushalt für 1926 dieſelben Beträge wie für 1925 einzuſtellen. Die Aufbeſſerungsanträge ſind im Ausſchuß abgelehnt worden, doch hat der Ausſchuß die Erwartung ausgeſprochen, daß die Regierung ſobald als möglich ein definitives Pfarrerbeſoldungsgeſetz vorlegen wird.

Der deutſchnationale Abg. **Koch** verlangt ſchon für die Übergangszeit eine Erhöhung der Zuſchüſſe. Finanzminiſter Dr. **Höpker-Aſchoff** erklärt, daß kein Notſtand vorliege; der Staat ſtellt Beträge in Höhe von 63 Millionen für die Kirchen zur Verfügung. An erſter Stelle müßten die Einkünfte des [illegible]vermögens und die Steuerkraft der Kirchengemeinden in den Dienſt der Pfarrerbeſoldung geſtellt werden. Der Zentrumsabg. Dr. **Linneborn** verlangt die Gleichſtellung der katholiſchen Pfarrer mit den evangeliſchen in der Beſoldung.

Auch Abg. **Meyer-Herford** (D. Vp). ſetzt ſich für eine geſetzliche Regelung der Pfarrerbeſoldung ein. Abg. **König** (Soz.) lehnt dagegen die Anträge ab, weil die Kirchen nach der Reichsverfaſſung nur Anſpruch auf die ihnen rechtlich zuſtehenden Leiſtungen haben. Abg. **Schwenck**-Berlin (Komm.) ſchließt ſich dem an. Abg. **Graus** (Dem.) teilt die Auffaſſung der Demokraten dahin mit, daß es ihnen unbillig erſcheine, die Kirchen durch Staatsſubſidien zu unterſtützen, während der Finanzminiſter nicht wiſſe, wie er den Etat balancieren ſoll. Abg. **Prelle** (Wirtſch. Vgg.) tritt der demokratiſchen Auffaſſung entgegen. Auch der Miniſter irre, wenn er eine Notlage der Kirchen beſtreite. Abg. **Voß** (Völk.) meint, auf bloßes Wohlwollen des Staates allein könnten die Kirchen ſich nicht anweiſen laſſen.

Damit ſchließt die Beratung; die Abſtimmung wird auf eine ſpätere Stunde verſchoben und das Haus ſetzt die allgemeine Ausſprache fort beim

Bergetat.

Handelsminiſter Dr. **Schreiber** erklärt, ſeine Verwaltung ſei dabei, die in der Frage des Grubenſicherheitsweſens gefaßten Beſchlüſſe ſchleunigſt durchzuführen. Die außerordentliche Höhe der Haldenbeſtände ſei ein deutlicher Beweis dafür, wie außerordentlich ſchlecht tatſächlich die Lage des Ruhrbergbaues iſt. Die Urſache dafür ſei in dem Daniederliegen vieler Wirtſchaftszweige, namentlich der für den Koksverbrauch beſonders wichtigen Eiſen- und Stahlerzeugung zu ſehen. Es ſei eine Überproduktion an Kohle entſtanden, wobei die Gruben nicht einmal voll ausgenutzt werden konnten. Es gebe nur ein Mittel: die Produktion müſſe dem Bedarf angepaßt werden. Das gehe nur durch Stillegung der Zechen, die am unwirtſchaftlichſten ſind. Der Miniſter iſt aber der Hoffnung, daß der Stillegungsprozeß im weſentlichen abgeſchloſſen iſt.

Meineidsprozeß Loeb.

§ Weimar, 29. Oktober.

Vor dem Schwurgericht Weimar begann ein Strafprozeß, der neben der ſtrafrechtlichen Bedeutung für den Angeklagten, den ehemaligen Staatsbankpräſidenten Walter Loeb aus Frankfurt a. M., auch ein allgemeines Intereſſe verdient.

Die Vorgeſchichte zu dieſem Meineidsverfahren reicht zurück auf die Stellung Loebs vor ſeiner Berufung nach Thüringen, und zwar als Aufſichtsratsvorſitzender der Süddeutſchen Transportverſicherung („Sütrag) in Frankfurt a. M. Gegen dieſe Geſellſchaft und ihren Direktor Franke wurde im Jahre 1919 auf Anzeige des Reichsaufſichtsamtes für Privatverſicherung ein Strafverfahren eingeleitet, weil ſie die Aufruhrſchädenverſicherung in ihren Geſchäftszweig mit aufgenommen hatte, ohne hierzu die Genehmigung zu haben.

Die Anklageſchrift legt nun Loeb einen Meineid zur Laſt, indem er bei ſeiner Vernehmung im Verfahren gegen den Direktor Franke der Wahrheit zuwider angegeben habe, er ſei im Oktober 1919 im Reichsaufſichtsamt für Privatverſicherungen in Berlin geweſen, habe dort mit dem Oberregierungsrat Meißner verhandelt und die Auskunft erhalten, daß die Frage, ob eine von der Süddeutſchen Transportverſicherungsgeſellſchaft betriebene Aufruhrverſicherung genehmigungspflichtig ſei oder nicht, noch nicht entſchieden ſei. Weiter habe Loeb verſchwiegen, daß er ſchon vor dem Spätſommer 1919 zugunſten der genannten Geſellſchaft tätig geweſen ſei. Seit ſeinem Rücktritt von der Staatsbankleitung iſt Loeb zweimal vorbeſtraft. Loeb erklärt, er halte ſeine damals unter Eid gemachte Ausſage voll aufrecht. Er habe damals im Reichsaufſichtsamt mit Oberregierungsrat Meißner verhandelt.

Die Amerikareiſe des Dr. Stinnes.

„Eine längſt geplante Studienreiſe."

Vom Sekretariat Dr. Edmund Stinnes' wird eine Erklärung verbreitet, in der es u. a. heißt: Dr. Edmund Stinnes trug ſich ſchon längere Zeit mit der Abſicht, für einige Monate nach Amerika zu gehen, um Land und Leute kennenzulernen, volkswirtſchaftliche Studien zu treiben und ſo Ablenkung und Erholung zu ſuchen. Dieſe Abſicht war in ſeinem Freundeskreis und weit darüber hinaus allgemein bekannt. Briefe und Anordnungen geſchäftlicher Art laſſen hierüber keinen Zweifel zu. Es ſei noch ausdrücklich betont, daß Dr. Edmund Stinnes in Amerika keinerlei geſchäftliche Intereſſen verfolgt und es ſich hier lediglich um eine Studien- und Erholungsreiſe handelt. — Von einer „Auswanderung" kann nicht die Rede ſein. Dr. Edmund Stinnes fährt nach wenigen Monaten wieder nach Deutſchland zurück, wo er alle ſeine Beziehungen und Intereſſen aufrechterhalten hat. Dr. Edmund Stinnes hat ſeine Reiſe nach Rückſprache und im Einvernehmen mit allen intereſſierten Perſönlichkeiten angetreten, insbeſondere nach ausführlichen Verhandlungen mit den Geſchäftsaufſichtführenden der „Aga", Herrn Kommerzienrat Manaſſe, und ſeinem juriſtiſchen Beirat, Herrn Juſtizrat Pinner.

„Bauer in Not".

Die Kundgebung des Reichslandbundes.

Berlin, 29. Oktober.

Nach dem Vortrag des Reichsernährungsminiſters Grafen Kanitz nahm der Landbund in ſeiner geſtrigen Sitzung die Entſchließung auf dringende Hilfe für die Landwirtſchaft einſtimmig an. Rittergutsbeſitzer v. Zitzewitz-Kottow (Pommern) ſprach über die Lage der landwirtſchaftlichen Großbetriebe. Er forderte planmäßige, die Lage des einzelnen Betriebes berückſichtigende Schuldentilgung. Die Notlage des Großgrundbeſitzes werde auf die Induſtrie die ſchärfſten Rückwirkungen haben, da ſein Ausfall als Großkonſument ſich am fühlbarſten bemerkbar machen müſſe. Vom Standpunkt der Arbeitnehmer ſchilderte der Vorſitzende des Reichslandarbeiterbundes, Reichstagsabgeordneter Wolf, die durch die Abſatzkriſe für die Landarbeiterſchaft heraufbeſchworene Gefahr. Weitere Referate erſtatteten Hofbeſitzer Helmcke-Hannover über die Not des nord- und weſtdeutſchen Bauerntums und Reichstagsabgeordneter Ökonomierat Bachmann-Weſtheim über die Kriſe der ſüddeutſchen landwirtſchaftlichen Kleinbetriebe, wobei er ein erſchütterndes Bild von der Lage der Kleinbetriebe mit ungefähr 4 Hektar Beſitz entrollte. Sämtliche Reden wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die deutſch-polniſchen Verhandlungen.

Die polniſche Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen zwiſchen Polen und Deutſchland hat ſich nach Berlin begeben, ebenſo der deutſche Geſandte Ulrich Rauſcher. Die Verhandlungen beginnen in den allernächſten Tagen. Noch immer glaubt man in Warſchauer Regierungskreiſen, daß man ſchon in den nächſten Wochen ein Proviſorium werde abſchließen können, womit der Zollkrieg zwiſchen den beiden Staaten ſofort aufhören würde.

Eine Arbeitskammer im Saargebiet.

Eine Verordnung der Regierungskommiſſion des Saargebiets über die Einrichtung einer Arbeitskammer im Saargebiet bekundet in der Einleitung die Abſicht, die Eintracht zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu fördern, und den Entſchluß, zwiſchen dem Saargebiet und dem Internationalen Arbeitsamt dauernde Zuſammenarbeit zu ermöglichen. Die Verordnung, die dreizehn Artikel umfaßt, ſoll nach ihrem Wortlaut der Arbeitskammer das Recht geben, „Gutachten und Wünſche der Regierungskommiſſion zu unterbreiten", die die Intereſſen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer betreffen. Dieſe Gutachten und Wünſche ſollen ſich erſtrecken auf Arbeitszeit, Schutzbeſtimmungen, Arbeitsmarkt, Krankheitsſchutz, Sozialverſicherung, Fortbildung, Berufsvertretung, Tarifbeſtimmungen und Kriegsbeſchädigtenarbeit. Irgendwelche Entſcheidungen in allen dieſen Fragen liegen der Kammer nicht ob. Die Verordnung entſpricht durchaus nicht dem Entwurf, wie ihn der Landesrat feſtgelegt hat, und ruft bei Arbeitgebern wie auch bei Arbeitnehmern in gleicher Weiſe Mißſtimmung hervor.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die beim Ausbruch des Weltkrieges aufgehobene Telegraphenverbindung Berlin—Moskau iſt am 25. Oktober wieder eröffnet worden.

München. Eine von der Kommuniſtiſchen Partei für den 2. November einberufene Verſammlung, in der Profeſſor Mager über „Kirche, Staat und das kommende Reichsſchulgeſetz" ſprechen ſollte, iſt von der Polizeidirektion München verboten worden.

Prag. Die Direktion der ſtaatlichen Wälder und Güter in Oberrochlitz im Rieſengebirge hat ſämtliche deutſchen Orientierungstafeln in ihrem Bereich, die Eigentum des deutſchen Rieſengebirgsvereins ſind, abnehmen laſſen.

Moskau. Anfang Dezember wird hier eine chineſiſche Univerſität eröffnet werden, die den Namen Sunyatſens tragen und 250 Chineſen aufnehmen wird. Zum Rektor der Univerſität iſt Radek gewählt worden.

Newyork. Die deutſchen Teilnehmer an der Tagung der Interparlamentariſchen Union haben ſich größtenteils zur Rückreiſe nach Deutſchland eingeſchifft. Reichskanzler a. D. Wirth reiſte mit dem „Columbus" ab, Reichstagspräſident Löbe mit dem Dampfer „Deutſchland".

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt

Der Parteitag der Deutſchnationalen.

Berlin, 29 .Oktober. Wie man erfährt, hat die Parteileitung der Deutſchnationalen Volkspartei beſchloſſen, den diesjährigen Parteitag am 16. November in Berlin abzuhalten. Dem Parteitage wird am 15. November eine Vertreterverſammlung vorangehen. Das genaue Programm des Parteitages ſteht noch nicht feſt, doch dürfte nach einer Eröffnungsanſprache des Vorſitzenden zu den großen Fragen der Außenpolitik und der Wirtſchaftskriſe eingehend in Referaten Stellung genommen werden.

Hundertjahrfeier der Techniſchen Hochſchule in Karlsruhe.

Karlsruhe, 29. Oktober. In beſonders feierlicher Weiſe beging die Techniſche Hochſchule „Fridericiana" die Feier ihres hundertjährigen Beſtehens mit einem Feſtakt im Badiſchen Landestheater. Im Zuſchauerraum bemerkte man den Staatspräſidenten Dr. Hellpach mit den Mitgliedern der badiſchen Regierung, die Vertreter aller ſtaatlichen und ſtädtiſchen Behörden. Der Feſtrede folgte eine größere Reihe von Anſprachen. Staatspräſident Dr. Hellpach ſprach namens der badiſchen Staatsregierung der Hochſchule den Glückwunſch zu dem heutigen Jubiläum aus. Das Staatsminiſterium hat beſchloſſen, eine Staatsſtiftung im Kapitalbetrage von 150 000 Mark zu errichten, deren Zinsertrag ausſchließlich für die Förderung würdiger und bedürftiger Studierender der Hochſchule „Fridericiana" durch Stipendien verwendet werden ſoll. Auch der Vertreter des Reichskanzlers Dr. Luther überbrachte Glückwünſche.

Teilſchiedsſpruch im Prozeß des Hauſes Sachſen-Weimar-Eiſenach.

Jena, 29. Oktober. In dem Prozeß des Großherzoglichen Hauſes von Sachſen-Weimar-Eiſenach hat das Oberlandesgericht in Jena auf die Schiedsverhandlungen vom 14. Oktober 1925 nur über den Rentenanſpruch der Kläger entſchieden und folgenden Teilſchiedsſpruch gefällt: „Das Land Thüringen hat an die Schiedskläger für die Zeit nach dem 1. Oktober 1923 eine jährliche Rente von 100 000 Reichsmark nach Maßgabe der Beſtimmungen des § 17 des Auseinanderſetzungsvertrages vom 18. bis 24. Oktober 1921 zu zahlen unter Anrechnung der bisher ſchon für die Zeit nach dem 1. Oktober 1923 gezahlten Rente nach deren Goldwert zur Zeit der Zahlung. Die weitergehenden Rentenanſprüche und der Anſpruch auf Verzinſung der rückſtändigen Rentenbeträge werden abgewieſen. Die Entſcheidung über die Koſten bleibt dem Endſchiedsſpruch vorbehalten."

Tagung des Völkerbundverbandes in Dresden.

Bern, 29. Oktober. Das Präſidium des Internationalen Völkerbundverbandes hat einſtimmig die deutſche Einladung angenommen, den nächſten Kongreß in Dresden abzuhalten.

Der Rückzug der Griechen.

Paris, 29. Oktober. In der heutigen Vormittagsſitzung nahm der Völkerbundrat ein Telegramm der griechiſchen Regierung über den Rückzug der griechiſchen Truppen und den erſten Bericht der nach dem Streitgebiet entſandten Offizierskommiſſion zur Kenntnis. Danach vollzieht ſich der griechiſche Rückzug in normalen Grenzen. Heute nachmittag wird die Unterſuchungskommiſſion ernannt werden, die aus einem engliſchen Diplomaten, einem franzöſiſchen und einem italieniſchen Offizier und einem ſchwediſchen und einem belgiſchen Ziviliſten beſtehen ſoll.

28

Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

„Zu Ende November, wo Sturm und Regen eingefallen waren, blieb nur noch hart am alten Deich die Schlucht zu ſchließen, auf deren Grunde an der Nordſeite das Meerwaſſer durch den Priel in den neuen Koog hineinſchoß. Zu beiden Seiten ſtanden die Wände des Deiches; der Abgrund zwiſchen ihnen mußte jetzt verſchwinden. Ein trocken Sommerwetter hätte die Arbeit wohl erleichtert; aber auch ſo mußte ſie getan werden, denn ein aufbrechender Sturm konnte das ganze Werk gefährden. Und Hauke ſetzte alles daran, um jetzt den Schluß herbeizuführen. Der Regen ſtrömte, der Wind pfiff; aber ſeine hagere Geſtalt auf dem feurigen Schimmel tauchte bald hier, bald dort aus den ſchwarzen Menſchenmaſſen empor, die oben wie unten an der Nordſeite des Deiches neben der Schlucht beſchäftigt waren. Jetzt ſah man ihn unten bei den Sturzkarren, die ſchon weither die Kleierde aus dem Vorlande holen mußten, und von denen eben ein gedrängter Haufen bei dem Priele anlangte und ſeine Laſt dort abzuwerfen ſuchte. Durch das Geklatſch des Regens und das Brauſen des Windes klangen von Zeit zu Zeit die ſcharfen Befehlsworte des Deichgrafen, der heute hier allein gebieten wollte; er rief die Karren nach den Nummern vor und wies die Drängenden zurück; ein „Halt!" ſcholl von ſeinem Munde, dann ruhte unten die Arbeit; „Stroh! ein Fuder Stroh hinab!" rief er denen droben zu, und von einem der oben haltenden Fuder ſtürzte es auf den naſſen Klei hinunter. Unten ſprangen Männer dazwiſchen und zerrten es auseinander und ſchrien nach oben, ſie nur nicht zu begraben. Und wieder kamen neue Karren, und Hauke war ſchon wieder oben und ſah von ſeinem Schimmel in die Schlucht hinab, und wie ſie dort ſchaufelten und ſtürzten; dann warf er ſeine Augen nach dem Haff hinaus. Es wehte ſcharf, und er ſah, wie mehr und mehr der Waſſerſaum am Deich hinaufklimmte und wie die Wellen ſich noch höher hoben; er ſah auch, wie die Leute trieften und kaum atmen konnten in der ſchweren Arbeit vor dem Winde, der ihnen die Luft am Munde abſchnitt, und vor dem kalten Regen, der ſie überſtrömte. „Ausgehalten, Leute! Ausgehalten!" ſchrie er zu ihnen hinab. „Nur einen Fuß noch höher; dann iſt's genug für dieſe Flut!" Und durch alles Getöſe des Wetters hörte man das Geräuſch der Arbeiter: das Klatſchen der hineingeſtürzten Kleimaſſen, das Raſſeln der Karren und das Rauſchen des von oben hinabgelaſſenen Strohes ging unaufhaltſam vorwärts; dazwiſchen war mitunter das Winſeln eines kleinen gelben Hundes lautgeworden, der frierend und wie verloren zwiſchen Menſchen und Fuhrwerken herumgeſtoßen wurde; plötzlich aber ſcholl ein jammervoller Schrei des kleinen Tieres von unten aus der Schlucht herauf. Hauke blickte hinab; er hatte es von oben hinunterſchleudern ſehen; eine jähe Zornröte ſtieg ihm ins Geſicht. „Halt! Haltet ein!" ſchrie er zu den Karren hinunter; denn der naſſe Klei wurde unaufhaltſam aufgeſchüttet.

„Warum?" ſchrie eine rauhe Stimme von unten herauf; „doch um die elende Hundekreatur nicht?"

„Halt! ſag ich," ſchrie Hauke wieder; „bring mir den Hund! Bei unſerem Werke ſoll kein Frevel ſein!"

„Aber es rührte ſich keine Hand; nur ein paar Spaten zähen Kleis flog noch neben das ſchreiende Tier. Da gab er ſeinem Schimmel die Sporen, daß das Tier einen Schrei ausſtieß, und ſtürmte den Deich hinab, und alles wich vor ihm zurück. „Den Hund!" ſchrie er; „ich will den Hund!"

„Eine Hand ſchlug ſanft auf ſeine Schulter, als wäre es die Hand des alten Jewe Manners; doch als er umſah, war es nur ein Freund des Alten. „Nehmt Euch in acht, Deichgraf!" raunte der ihm zu, „Ihr habt nicht Freunde unter dieſen Leuten; laßt es mit dem Hunde gehen!"

Der Wind pfiff, der Regen klatſchte; die Leute hatten die Spaten in den Grund geſteckt, einige ſie fortgeworfen. Hauke neigte ſich zu dem Alten: „Wollt Ihr meinen Schimmel halten, Harke Jens?" frug er; und als jener noch kaum den Zügel in der Hand hatte, war Hauke ſchon in die Kluft geſprungen und hielt das kleine winſelnde Tier in ſeinem Arm; und faſt im ſelben Augenblicke ſaß er auch wieder hoch im Sattel und ſprengte auf den Deich zurück. Seine Augen flogen über die Männer, die bei den Wagen ſtanden. „Wer war es?" rief er. „Wer hat die Kreatur hinabgeworfen?"

„Einen Augenblick ſchwieg alles, denn aus dem hageren Geſicht des Deichgrafen ſprühte der Zorn, und ſie hatten abergläubiſche Furcht vor ihm. Da trat von einem Fuhrwerk ein ſtiernackiger Kerl vor ihn hin. „Ich tat es nicht, Deichgraf," ſagte er und biß von einer Rolle Kautabak ein Endchen ab, das er ſich erſt ruhig in den Mund ſchob; „aber der es tat, hat recht getan; ſoll Euer Deich ſich halten, ſo muß was Lebendiges hinein!"

— „Was Lebendiges? Aus welchem Katechismus haſt du das gelernt?"

„Aus keinem, Herr!" entgegnete der Kerl, und aus ſeiner Kehle ſtieß ein freches Lachen; „das haben unſere Großväter ſchon gewußt, die ſich mit Euch im Chriſtentum wohl meſſen durften! Ein Kind iſt beſſer noch; wenn das nicht da iſt, tut's auch wohl ein Hund!"

„Schweig du mit deinen Heidenlehren," ſchrie ihn Hauke an, „es ſtopfte beſſer, wenn man dich hineinwürfe."

„Oho," erſcholl es; aus einem Dutzend Kehlen war der Laut gekommen, und der Deichgraf gewahrte ringsum grimmige Geſichter und geballte Fäuſte; er ſah wohl, daß das keine Freunde waren; der Gedanke an ſeinen Deich überfiel ihn wie ein Schrecken: was ſollte werden, wenn jetzt alle ihre Spaten hinwürfen? — Und als er nun den Blick nach unten richtete, ſah er wieder den Freund des alten Jewe Manners; der ging dort zwiſchen den Arbeitern, ſprach zu dem und jenem, lachte hier einem zu, klopfte dort mit freundlichem Geſicht einem auf die Schulter, und einer nach dem anderen faßte wieder ſeinen Spaten; noch einige Augenblicke, und die Arbeit war wieder in vollem Gange. — Was wollte er denn noch? Der Priel mußte geſchloſſen werden, und den Hund barg er ſicher genug in den Falten ſeines Mantels. Mit plötzlichem Entſchluß wandte er ſeinen Schimmel gegen den nächſten Wagen: „Stroh an die Kante!" rief er herriſch, und wie mechaniſch gehorchte ihm der Fuhrknecht; bald rauſchte es hinab in die Tiefe, und von allen Seiten regte es ſich aufs neue und mit allen Armen.

„Eine Stunde war noch ſo gearbeitet; es war nach ſechs Uhr, und ſchon brach tiefe Dämmerung herein; der Regen hatte aufgehört, da rief Hauke die Aufſeher an ſein Pferd: „Morgen früh vier Uhr," ſagte er, „iſt alles wieder auf dem Platz, der Mond wird noch am Himmel ſein; da machen wir mit Gott den Schluß! Und dann noch eines!" rief er, als ſie gehen wollten: „Kennt ihr den Hund?" und er nahm das zitternde Tier aus ſeinem Mantel.

(Fortſetzung folgt.)

Letzte Meldungen.

Die Demarche des Kabinetts.

Berlin, 29. Oktober. Wie von unterrichteter Seite verlautet, wurde auf einſtimmigen Beſchluß des Reichskabinetts hin am Mittwoch in Paris, Brüſſel, London und Rom eine Demarche der deutſchen Regierung durchgeführt, um den alliierten Mächten mitzuteilen, daß das Kabinett, obwohl es durch das Ausſcheiden von 3 Miniſtern äußerlich auf eine andere Grundlage geſtellt ſei, die bisherige Politik fortſetzen werde.

In dieſem Zuſammenhang wird darauf hingewieſen, daß eine ſolche Erklärung keinesfalls gleichbedeutend mit der unbedingten Annahme des Vertrages von Locarno ſei; vielmehr mache das Kabinett die Unterſchrift davon abhängig, ob die Rückwirkungen wirklich in entſprechendem Maße eintreten werden.

Generalleutnant Müller tödlich verunglückt.

Dresden. 29. Okt. Wie wir erfahren, iſt Generalleutnant Müller, der Kommandeur der 4. Reichswehr-Diviſion heute auf dem Truppenübungsplatz Jüterbog tödlich verunglückt.

Der Unglücksfall, dem der Befehlshaber im Wehrkreis 4, Generalleutnant Müller, heute anf dem Uebungsplatz Jüterbog zum Opfer fiel, hat ſich folgendermaßen zugetragen: Am 29. Oktober, in den erſten Nachmittagsſtunden, fand eine Uebung gemiſchter Waffen mit ſcharfem Schuſſe ſtatt. Bei dieſer Uebung überſchoſſen ſeitwärtsrückwärts in Stellung befindliche ſchwere Maſchinengewehre die vorderen Linien. In vorderſter Linie der angreifenden Infanterie befand ſich die Uebungsleitung und die übenden der Uebung beiwohnenden Offiziere, mitten unter ihnen Generalleutnant Müller. Die Entfernung, aus der die ſchweren Maſchinengewehre die Infanterie überſchoſſen, betrug über 1000 Meter. Plötzlich brach Generalleutnant Müller, in die Seite getroffen, zuſammen und verſchied ſofort. Der an Ort und Stelle befindliche Sanitätsoffizier ſtellte feſt, daß ein S.M.G.-Geſchoß aus weiter Entfernung die Hauptſchlagader durchſchlagen und den ſofortigen Tod herbeigeführt hatte. Ein Verſchulden an dem Unglücksfall iſt nach den bisherigen Feſtſtellungen niemand beizumeſſen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 30. Oktober.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die erſte Novemberwoche (1.—7. Nov. einſchl.) läßt nach unſeren Unterſuchungen vorwiegend trübes, zeitweiſe wolkiges Wetter erwarten. Die Luftwärme wird zwar abnehmen und daher niedriger ſein, als in der Vorwoche, doch iſt ſie an mehreren Tagen, namentlich im 1. Drittel und gegen Wochenſchluß noch übernormal. Im Binnenlande ſind um die Wochenmitte Nachtfröſte in Ausſicht, doch dürften dieſe nur einige Grade unter Null bringen. Die Niederſchläge ſind nur am Anfang und Schluß der Woche von Bedeutung. Soweit herrſcht die Trockenheit vor:

1. Nov. Mild, meiſt trübe, ſtarke, im Küſtengebiet ſtürmiſche SW-Winde, verbreitete, zeitweiſe Regenfälle.
2. Nov. Unbeſtändige, noch ziemlich böige W-Winde, Temperatur ſinkend, zunächſt Regenſchauer, ſpäter trocken.
3. Nov. Kälter, zeitweiſe ſtark neblich bezw. trübe, ſonſt trocken, leichte NW- bis NO-Winde. Nachtfroſt.
4. Nov. Teils neblich-trübe, teils heiter, trocken, leichte NW- bis NO-Winde, Temperatur ſinkend. Nachtfroſt.
5. Nov. Kälter, ſonſt wenig Aenderung.
6. Nov. Nach Nachtfroſt tags milder, meiſt trübe, ſtark auffriſchende SO-Winde, ſpäter Regenfälle im W beginnend.
7. Nov. Mild, vorwiegend trübe, ſtarke, im Küſtengebiete ſtürmiſche S- und SW-Winde, verbreitete, öftere Regenfälle

Falſche Zweimarkſtücke ſind in einem Orte in der weiteren Umgebung Neumünſters feſtgeſtellt und beſchlagnahmt worden. Es handelt ſich um ſehr ſchlechte Falſifikate, die bei nur geringer Aufmerkſamkeit als ſolche zu erkennen ſind. Auch das Metall iſt ein ſehr minderwertiges und bleihaltiges. Einige Aufmerkſamkeit bei der Annahme von Zweimarkſtücken iſt daher zu empfehlen.

Neumünſter. Der Landmann G. aus Großenaſperfeld ſtand unter der Anklage vor dem Schöffengericht, im Spätſommer dieſes Jahres ohne irgenwelche Jagdberechtigung in der Nacht zur Schonzeit ein Stück Rotwild mit einem Miltärkarabiner erſchoſſen zu haben. Der Angeklagte gab dem Richter eine ſo harmloſe Schilderung des Vorfalls, daß ſeine Freiſprechung ohne weiteres erfolgen mußte. Seine einſame und etwa eine Stunde vom Dorfe entfernt liegende Landſtelle grenzt direkt an einen Tannenwald, der zu dem Wuppermanſchenn Jagdrevier gehört. Dadurch, daß in dieſem das Rotwild ſeit recht langer Zeit geſchont wurde, betrat es in Rudeln allnächtlich ſeine Ländereien und verurſachte erhebliche Beſchädigungen. Alle angewendeten Gegenmittel (Ausgießen übelriechender Flüſſigkeiten) erwieſen ſich als wirkungslos. Eines Abends war G. darüber ſo verärgert, daß er ſeinen Karobiner aus dem Hauſe holte und blindlings einen Schuß nach dem Walde zu abgab. Er bemerkte ſofort, daß er eines der wertvollen Tiere niedergeſtreckt hatte und meldete dies dem in der Nähe wohnenden Förſter, der die ſchwer verwundete Hirſchkuh tötete und beſchlagnahmte. Dieſe Schilderung wurde von dem als Zeugen vernommenen Forſtmann beſtätigt. Das Gericht ſprach deshalb den G. koſtenlos frei.

Hohenweſtedt. Von den Tieren des Landmanns R. Rathjen in Daasbüttel, die in einer Wieſe im Bückener Autal weideten, fehlte am Sonntag nachmittag eine Starke. Man fand das Tier abgeſchlachtet auf einer benachbarten Feldmark. Es war quer durchſchnitten. Die hintere Hälfte hatten die Diebe mitgenommen, die vordere zurückgelaſſen.

Dauenhof. Ein Zwanzig-Mark-Stück mit der Jahreszahl 1906 fand Frau J. Schipmann beim Umgraben ihres Gartens.

Ochſenzoll. Beſtohlen wnrde ein Dreſchmaſchinenbeſitzer, als er in einer Gaſtwirtſchaft in Glashütte mit mehreren unbekannten weiblichen Gäſten zechte. Als dieſe einige Zeit das Lokal verlaſſen hatten, bemerkte er, daß ihm ſeine Barſchaft im Betrage von 700 Mk. fehlte.

Rendsburg. Ein kleiner Ballon, der hier morgens zwiſchen 8 und 9 Uhr aufgelaſſen iſt, iſt mittags 12 Uhr in Skovby weſtlich Horſens (Jütland) gelandet. Er hat die 180 Kilometer lange Strecke alſo in gut drei Stunden zurückgelegt.

Nordſchleswig. Ein Familiendrama ſpielte ſich in der Barackenkolonie für die Wohnungsloſen in Apenrade ab. Ein 21jähriger Sohn einer aus Oberſchleſien ſtammenden Familie Schlewell, der übrigens nicht zum erſtenmal mit der Polizei Bekanntſchaft macht, geriet mit ſeinem Vater wegen einer Nichtigkeit in Streit. Als der Vater dem Sohn eine Ohrfeige gab, zog dieſer ein Meſſer und ſtach es dem Vater in den Hals. Die Polizei verhaftete den Meſſerſtecher, der nicht geiſtig normal zu ſein ſcheint. Der Vater aber wünſcht nicht, daß der Sohn unter Anklage geſtellt wird.

Nordſchleswig. Bei Ausſchachtungsarbeiten an der Bahn in der Nähe von Sommerſtedt fand man in ziemlicher Tiefe das Kopfſkelett eines Biſon- oder Ur-Ochſen. Das Skelett lag unter anderen Bodenſchichten in einer Moorlage. Das däniſche Nationalmuſeum wird an der Fundſtelle weitere Ausgrabungen vornehmen. — In der an Hünengräbern reichen Gegend von Jordkirch fand man beim Kiesgraben einige Urnen, die Reſte von Gegenſtänden aus Eiſen enthielten, u. a. zwei kleine Meſſer, ein größeres, ſowie Teile eines Schildbuckels und eines Schildhandgriffes. Die Gegenſtände ſtammen aus der ſog. römiſchen Eiſenzeit. Das Nationalmuſeum wird im kommenden Frühjahr in der Jordkirchener Gegend weitere Ausgrabungen machen laſſen. — Beim Ausgraben der Fundamente für das neue Zollgebäude in Sonderburg ſtieß man auf vier Skelette. Es wird angenommen, daß es ſich um Soldaten handelt, die bei einer Belagerung des Sonderburger Schloſſes erſchoſſen wurden. Die Skelette lagen nämlich zwiſchen zuſammengeſtürzten Mauerreſten an der Stelle, wo früher die Pforte des Schloſſes nach dem Sund zu war. Weiter wurde eine Kanonenkugel aus Granit ausgegraben.

Schleswig. Der „Idſtedt-Sammlung" iſt in dieſen Tagen von Haderslebener Deutſchen ein Geſchenk überwieſen worden, das eine beſonders hiſtoriſch-politiſche Bedeutung hat, nämlich ein Denkmalsbild aus dem abgetretenen nordſchleswigſchen Hadersleben mit folgender Erklärung: Denkmal für 1848—51 gefallenen ſchleswig-holſteiniſchen Krieger. Errichtet von alten Kameraden auf der Nordmark in Hadersleben. Von den Dänen 1922 als „Aufrührer-Denkmal" entfernt und in die Förde verſenkt. Die Rückſeite des geſchmackvoll gerahmten Bildes trägt eine ausführliche Geſchichte des Denkmals.

Flensburg. Vom 26. d. M. ab wurde ſeitens der hieſigen Bäckerinnung und Brotfabriken zum dritten Male das Brotgewicht weſentlich erhöht.

Tondern. Nachmittags ereignete ſich hier ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Der Bankbote J. Peterſen von der Handelsbank war in der Garage damit beſchäftigt, das Auto der Bank zu reinigen. Als zufällig jemand die Garage betrat, lag Peterſen unter dem Auto, ohne ein Lebenszeichen von ſich zu geben. Sofort wurde ein Arzt geholt und die Polizei benachrichtigt. Alle Verſuche zur Wiederbelebung waren erfolglos.

Huſnm. Ein Kinderfreund ſtiftete für 45 minderbemittelte Schüler in der hieſigen Bürgerſchule die Winterſtiefel.

Hamburg. Seit Jahren wurde das deutſche Volk von Hamburg aus durch Annoncen bezw. Handzettel mit Anpreiſungen von Mitteln gegen Regelſtörungen überſchwemmt, die keinen Zweifel darüber ließen, daß die Mittel verbrecheriſchen Zwecken dienen ſollten, und daß es ſich im Hinblick auf die an und für ſich faſt wertloſen Mittel um im großen betriebene Betrügereien handelte. Die Hamburger Kriminalpolizei hatte Jahre hindurch eine Rieſenarbeit zu bewältigen, um den zu hunderten eingehenden Erſuchen auswärtiger Behörden gerecht zu werden. Beamten der Kriminal-Inſpektion 7 gelang es nun, dem verbrecheriſchen Treiben durch Feſtnahme der Haupttäter Einhalt zu tun. Es glückte endlich, den Geſchäftsbetrieb als ſolchen zu ermitteln. Im Hauſe Düſternſtraße 15 unterhielten ein gewiſſer Henry Groot und Henry Horſtmann ſeit einigen Jahren eine Firma „H. Fiſcher", deren „offizieller Inhaber" ein gewiſſer Heinrich Schmidt ſein ſollte. Dieſer Schmidt, ein früherer Werftarbeiter, iſt ein Schwager Horſtmann. Er war von Groot und H. dazu gewonnen worden, als Inhaber der Firma H. Schmidt aufzutreten. Das Geſchäft ging vorzüglich und wuchs bald derart, daß in der Mattentwiete, im Graskeller, in der Kaiſer Wilhelmſtraße und Gerhofſtraße Kontore und Läger gemietet wurden. Die „Mittel" wurden von hieſigen und auswärtigen Firmen bezogen, auch vertrieben Horſtmann und Groot einen Apparat „Obturator", der in Laienhänden als außerordentlich gefährliches Inſtrument anzuſprechen iſt. Der Wert der Mittel (Tee oder dergl.) betrug nur 2 Mk. Erhoben wurde aber von den Beſtellern bis zu 35 Mk. im einzelnen Falle. Die Korreſpondenz wurde täglich, nach dem die Beſtellungen in Liſten eingetragen war, vernichtet. Es konnten noch hunderte von Briefen und Umſchlägen neueſter Daten beſchlagnahmt werden, aus denen hervorgeht, daß in den Monaten April bis Auguſt d. J. täglich bis zu 5000 Mk. eingingen. Dieſe Rieſenſummen, die mühelos von Groot und Horſtmann eingeheimſt wurden, ſind größtenteils von Frauen und Mädchen unter ſchwerſten Opfern aufgebracht worden. Den Reingewinn, den H. und Gr. jeder für ſich erzielten, dürfte mit 50000 Mk. pro Monat nicht zu hoch gegriffen ſein.

Altona. Die Wählerliſten ſind für die Stadt Altona einer genauen Nachprüfung unterzogen. Es waren bei der Reichspräſidentenwahl bei einer Einwohnerzahl von rund 185000 Perſonen rund 153000 als wahlberechtigt angegeben. Dieſe Ziffern waren im Verhältnis zur Einwohnerzahl zu hoch. Eine Nachprüfung hat zur Entfernung von 21555 Wählerkarten geführt. 15220 Karten waren über Perſonen vorhanden, die fortgezogen ſind, 5438 Karten waren doppelt vorhanden, die übrigen wurden aus anderen Urſachen beſeitigt.

☐ **Allerheiligen und Allerſeelen.** Allen Heiligen widmet die katholiſche Kirche den 1. November, vor allen aber den Heiligen, die ſich keines beſonderen Gedenktages erfreuen. Papſt Gregor IV. hat dieſe Feier auf den 1. November verlegt, nachdem man ſie früher am 12. Mai abgehalten hatte. Das Feſt fand überall leicht Eingang und wurde ſtets feierlich begangen. In den Kirchen wird der Tag feierlich begangen, manche Volksvorſtellungen und Gebräuche knüpfen ſich an ihn. Auch mancher Spruch gedenkt dieſes Tages. Die Witterung kündet folgender Spruch: „Willſt wiſſen, ob's kalt oder warm werden mag, ſo geh nur am Allerheiligentag in ein Gehölz zu einer Buchen, da ſollſt du ein untrüglich Zeichen ſuchen: Hau einen Span ab, zeigt er ſich trocken, brauchſt du nicht viel beim Ofen hocken; wenn aber feucht du findeſt den Span, kündet er grimmige Kälte an." Eine ſtille Weihe liegt über dem 2. November, dem Allerſeelentage. Man denkt der Hingeſchiedenen und ſchmückt ihre Gräber mit Blumen und Lichtern. Der ſonſt ſo friedliche, ſtille Kirchhof ſtrahlt vielfach in katholiſchen Gegenden im Glanze unzähliger Kerzen. Schon frühzeitig pflanzte man am Allerſeelentage brennende Lichter auf die Gräber von lieben Angehörigen. In Öſterreich, auch in der Pfalz, iſt Allerſeelen ein eigentliches Lichterfeſt. Und ergreifend ſingt der Dichter von den geſchmückten Friedhöfen: — Der Wald ſo ſtill, ſo kahl das Feld, das einſt gerauſcht in Ähren: — Ein Acker nur will heut' erblüh'n, von Lichtern hell, von Kränzen grün, betaut von Liebeszähren. „Herr, laß ſie ſchau'n dein ew'ges Licht und ruh'n in ew'gem Frieden!" — Ums Jahr 1000 führte der Abt Odilo v. Clugny das Allerſeelenfeſt ein; Papſt Johann XVIII. erhob es 1106 zu einem allgemeinen Kirchenfeſte. Das Konzil zu Trient ſetzte es 1550 endgültig auf den 2. November feſt. Die Poeſie hat manches tiefempfundene Lied zum Allerſeelentage geſchaffen, von dem es heißt: „Ein Tag im Jahre iſt den Toten frei!"

☐ **Landwirtſchaftlicher Lehrgang in Ruhlsdorf. Vom 25. bis 27. November** d. J. findet in der Verſuchswirtſchaft für Schweinehaltung, -fütterung und -zucht in Ruhlsdorf der fünfte Lehrgang für praktiſche Landwirte, Gutsbeamte, Tierzuchtinſpektoren, Schweinemäſter u. a. ſtatt. Auch Landwirtsfrauen und -töchter können an dem Lehrgang teilnehmen. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt hierzu mitteilt, wird das geſamte Gebiet der Schweinezuchthaltung und -fütterung nach den jahrelangen Ruhlsdorfer Erfahrungen eingehend behandelt. Neben dem Leiter der Verſuchswirtſchaft, Direktor Müller, haben führende Wiſſenſchaftler, u. a. der Vater der modernen Schweinemaſt, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Lehmann, Göttingen, und bekannte praktiſche Züchter, u. a. der Präſident der Landwirtſchaftskammer Dresden, Rittergutsbeſ. Vogelſang, und Rittergutsbeſitzer Dr. von Laer auf Oberbehme i. W. ihre Mitwirkung in Ausſicht geſtellt. Unterkunftsmöglichkeit iſt in Ruhlsdorf und dem benachbarten Teltow, aber auch in Berlin, gegeben. Nähere Auskunft erteilt koſtenfrei die Verſuchswirtſchaft Ruhlsdorf, Kreis Teltow bei Berlin. Da bei den letzten Jahrgängen die zuletzt gemeldeten Teilnehmer nicht mehr berückſichtigt werden konnten, iſt eine rechtzeitige Anmeldung dringend zu empfehlen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. Oktober.

* **Börſenbericht.** Bei ausgeſprochener Geſchäftsunluſt hielten ſich die Umſätze in den engſten Grenzen, daher konnten oft geringfügige Orders verhältnismäßig bedeutende Kursänderungen bewirken. Verſtimmend wirkten insbeſondere ungünſtige Induſtrieberichte und weitere Betriebsſtillegungen. Der Markt der inländiſchen Anleihen lag ruhig und gleichfalls ſchwächer. Am Geldmarkt war ein leichtes Anziehen der Sätze zu beobachten, tägliches Geld 8,50—10,50, monatliches Geld 10—12 %.

* **Eierbörſe.** a) für inländiſche Eier: friſche Inlandseier über 55 Gramm 20 Pfg., friſche Inlandseier unter 55 Gramm 16 Pfg.; b) für ausländiſche Eier: extra große Eier 23—24 Pfg., große Eier 15—21½ Pfg., normale Eier 12½—14 Pfg., abweichende Eier 11—12 Pfg., kleine und Schmutzeier 10½ bis 11 Pfg., Kühlhauseier 12—12½ Pfg., italieniſche und däniſche Kühlhauseier 15½—18 Pfg. Tendenz flau, Witterung warm.

* **Produktenbörſe.** Während in Nordamerika ſich die Weizenpreiſe wenig änderten, lauteten die Liverpooler Kurſe niedriger, und das trug wohl dazu bei, die hieſige Unternehmungsluſt zurückhaltend zu machen. Für Roggen iſt die Nachfrage ruhiger; Export- und Müllerfrage iſt vorſichtiger geworden. Per Oktober waren noch weitere nicht unanſehnliche Mengen angedient. Gerſte hatte ſchweres Geſchäft, Hafer blieb ruhig, aber ſtetig. In Mehl fand vermehrtes Geſchäft ſtatt zu unveränderten Preiſen. Futterartikel wenig verändert.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	29. 10.	28. 10.
Weiz., märk.	215-218	215-218
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	145-149	145-149
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Braugerſte	198-218	198-218
Futtergerſte	155-165	156-164
Hafer, märk.	166-176	166-176
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	26.7-30,7	26.7-30.7
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	21.5-23.2	21.2-23.2

	29. 10.	28. 10.
Weizkl. f. Brl	11,3-11.4	11,3-11,4
Rogkl. f. Brl.	9-9.3	8,9-9,2
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Viktor.-Erbſ.	26-32	26-32
kl. Speiſeerbſ	25-27	25-27
Futtererbſen	20-23	20-23
Peluſchken	18-19	18-19
Ackerbohnen	20-22	20-22
Wicken	22-25	22-25
Lupin., blaue	12-12.5	12-12,5
Lupin., gelbe	—	—
Seradella	—	—
Rapskuchen	14.8	15
Leinkuchen	21,8-21.9	21,8-22
Trockenſchtzl.	8,3-8,6	8,3-8,6
Soya-Schrot	20,2-20.3	20,2-20,3
Torfml.30/70	9,4-9,6	9.4-9.6
Kartoffelfl.	13.4-13,8	13,5-14

* **Marktbericht von Leer in Oſtfriesland vom 28. Oktober.** Zum Zucht- und Nutzviehmrakt waren 1862 Stück Großvieh angetrieben. Auswärtige Händler wenig vertreten. Handel ſehr flau, es bleibt großer Überſtand. Es bedangen: A. Großviehmarkt: 1. Qualität hochtragende Kühe 650—800 Mark, 2. Qualität hochtragende Kühe 500—600 Mark, 3. Qualität hochtragende Kühe 350—450 Mark, hoch- und niedertragende Rinder 300—600 Mark, 1¾ jährige Zuchtbullen 300—600 Mark, 1—2 jährige güſte Rinder 150—375 Mark, Kuh- und Bullkälber 100—250 Mark, Schlachtvieh pro Zentner 25—50 Mark. In allen Gattungen vereinzelt über Notiz. B. Kleinviehmarkt: Antrieb 125 Stück. Ferkel 18—25 Mark, Läufer 40—50 Mark, Schafe und Lämmer 25—30 Mark.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 30. Oktober 1925.

Preisnotierung: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,93—0,95
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,90—0,92
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,87—0,89
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,75—0,85
e) beſte Sauen	0,76—0,84

Auftrieb; 3464. Handel lebhaft.

§ Verurteilung wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe. Der Straſſenat des Oberſten Bayeriſchen Landesgerichts in München verurteilte nach dreitägiger Verhandlung den 28 Jahre alten Oberleutnant a. D. Joſeph Groppe v. Morgeln, zuletzt in Münſter in Weſtfalen wohnhaft, wegen eines vollendeten Verbrechens des Verrats militäriſcher Geheimniſſe und eines verſuchten Verbrechens der Ausſpähung militäriſcher Geheimniſſe zu neun Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt

§ Der Prozeß gegen Kutisker. Wie man erfährt, nähert ſich die Unterſuchung gegen den früheren Generaldirektor der Stein-Bank, Iwan Kutisker, nach faſt einjähriger Dauer nunmehr doch ihrem Ende. Nunmehr iſt das gewaltige, viele Aktenbände füllende Unterſuchungsmaterial ſoweit geſichtet und durchgearbeitet, daß vorausſichtlich Mitte November die Anklage erhoben werden kann. Seitens der Staatsanwaltſchaft iſt auf Grund der bisherigen Ermittlungsergebniſſe beabſichtigt, das Verfahren gegen die Söhne Kutiskers ſowie gegen den im Zuſammenhang mit dem Fall Kutisker genannten Juſtizrat Dr. Werthauer und deſſen Sozius Dr. Engelbert einzuſtellen. Die Hauptverhandlung gegen Kutisker wird jedoch wahrſcheinlich erſt Anfang 1926 ſtattfinden.

§ Beſtrafung eines Rohlings. Vor dem Schwurgericht in Bautzen hatte ſich der Gaſtwirt Richard Bröſel aus Oberkaina wegen Totſchlages zu verantworten. Bröſel hatte ſeine Frau wiederholt äußerſt roh behandelt und ſie eines Tages im Juni dieſes Jahres ohne jeden Grund unter den gemeinſten Schimpfworten mit einem Hammer ſo lange geſchlagen, bis ſie ſtarb. Das Gericht verurteilte ihn zur zuläſſigen Höchſtſtrafe von 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt

Reformationsfeſt.

Überall da, wo evangeliſche Chriſten wohnen, gedenken ſie am 31. Oktober des Tages, da der Auguſtinermönch Martin Luther im Jahre 1517 ſeine 95 Theſen an die Schloßkirche zu Wittenberg ſchlug. Die Tat erweckte Widerhall in vieler Herzen, und heute beugen ſich viele Millionen Menſchen ſeinem Geiſte. Um Luthers Reformationswerk entbrannte harter Kampf, aber ſein Werk konnte nicht mehr zerſtört werden. Heute werden Meinungsverſchiedenheiten über geiſtige Dinge nur mit geiſtigen Waffen ausgetragen. In dem Haus am Berliner Königsplatz, das dem deutſchen Volke gewidmet iſt, hat vor nicht allzu langer Zeit ein Abgeordneter, der im proteſtantiſchen Leben Deutſchlands eine führende Rolle ſpielt, wieder zum Kampf der beiden großen chriſtlichen Bekenntniſſe aufgefordert, aber zum Wettkampf im gegenſeitigen Überbieten des chriſtlichen Liebesdienſtes und der chriſtlichen Duldſamkeit. Ihm wurde für dieſen chriſtlichen Aufruf allgemeine Zuſtimmung. Beherzigt das deutſche Volk dieſen Mahnruf zur Einigkeit, dann wird Deutſchland wieder blühen wie einſt. Und ſo feiert auch der evangeliſche Chriſt am beſten den Gedanken an den großen Reformator, indem er ihm nachſtrebt im unermüdlichen Eifer, die reine Lehre des göttlichen Erlöſers zu erkennen und in ſich aufzunehmen, zu ſein ein Jünger Jeſu Chriſti, der dem Meiſter nachfolgt, nicht nur im äußeren Bekenntnis, ohne innere Bereitwilligkeit, das vom Heiland der Welt gegebene Gebot der Liebe zu verwirklichen. Die Nachfolge Chriſti beſteht in der Liebe zum Nächſten — deſſen ſoll der Gläubige beſonders am Reformationsfeſte gedenken. Evangeliſche Wahrheit iſt Offenbarung der göttlichen Liebe.

Nah und Fern.

○ **Zerſtörung einer Chemiſchen Fabrik durch Exploſion.** In der Chemiſchen Fabrik Dr. Borchers in Reinickendorf bei Berlin iſt auf noch unbekannte Weiſe eine Exploſion entſtanden, die das geſamte Fabrikgebäude vernichtet hat. Die Trümmer des in die Luft geflogenen Daches und die Steine des Mauerwerks flogen Hunderte von Metern weit und haben die Dächer von zwölf Wohnhäuſern durchſchlagen und teilweiſe zerſtört. Hunderte von Fenſterſcheiben ſind eingedrückt worden. Vier Arbeiter, die in der Fabrik tätig waren, ſind verletzt, davon drei ſehr ſchwer.

○ **Selbſtmord aus gekränktem Ehrgefühl.** In Potsdam erregt der unter tragiſchen Umſtänden erfolgte Tod eines höheren Regierungsbeamten großes Aufſehen. In ſeiner Wohnung wurde der 42 Jahre alte Regierungsrat Paul von Dallwitz mit einem Gasſchlauch im Munde tot aufgefunden. Es wurde feſtgeſtellt, daß Dallwitz Selbſtmord verübt hat, weil er nach einer kleinen pommerſchen Stadt verſetzt werden ſollte und ſeinen Amtswechſel als perſönliche Kränkung empfand.

○ **Kohlenfund bei einer Straßenſprengung.** In Liebſchwitz in Sachſen wurde bei Gelegenheit von Straßenſprengungen ein Flöz guter Anthrazitkohle entdeckt. Weitere Bohrungen und Unterſuchungen werden vorgenommen, um die Größe, die Lage und die Abbaumöglichkeit des Lagers zu prüfen.

○ **Alexander von Gleichen-Rußwurm 60 Jahre alt.** Der einzige Urenkel Schillers feiert auf ſeinem Familienſitz Greifenſtein in Unterfranken ſeinen 60. Geburtstag. Eine ſtattliche Reihe kulturhiſtoriſcher und philoſophiſcher Werke zeugt von ſtetigem, ununterbrochenem Schaffen. Seinem großen Ahnen Schiller hat er eine Biograwhie gewidmet („Schiller. Die Geſchichte ſeines Lebens“). Der Verfaſſer, der als praktiſcher Landwirt im Leben ſteht und das Wirtſchaftsweſen aus eigener Erfahrung kennt, gehört zu jenen Menſchen, die ihren Idealismus behalten haben, und die Philoſophie, die Alexander von Gleichen verkündet, iſt ſelbſt erlebt.

○ **Angerſteins Gnadengeſuch.** Wie aus Limburg berichtet wird, befindet ſich der achtfache Mörder Fritz Angerſtein noch immer im Gefängnis in Freiendiez. Sein Gnadengeſuch liegt ſchon lange im preußiſchen Staatsminiſterium vor und man erwartet nun in Kürze deſſen Entſcheidung. Angerſtein ißt und trinkt gut, hat ausgezeichneten Schlaf und befindet ſich überhaupt bei allerbeſtem Wohlſein.

○ **Unechte Brillanten von echten nicht mehr zu unterſcheiden.** Bei den Verhandlungen des Deutſchen Goldſchmiedetages in Schwäbiſch-Gmünd ſprach einer der beſten Kenner über die Herſtellung ſynthetiſcher Edelſteine. Dieſe Kunſt ſei heute ſoweit gediehen, daß die mit beſonderer Sorgfalt hergeſtellten Kunſtedelſteine kaum mehr von den echten Edelſteinen zu unterſcheiden ſeien.

○ **Verhaftete Bankiers.** Das Bankhaus Wilhelm Dörmühl, Frankfurt a. M., iſt vor einigen Tagen in Liquidation getreten; das Konkursverfahren iſt eröffnet worden. Wie jetzt feſtgeſtellt wurde, hat ſich die Leitung des Bankhauſes gegen die Beſtimmungen des Bankdepotgeſetzes vergangen. Daraufhin wurden jetzt der Inhaber der Firma, Dörmühl, und der Prokuriſt Bätz wegen Verdachts ſtrafbarer Handlungen zuungunſten der Bankkunden verhaftet.

⊙ **Schreckenstat polniſcher Banditen.** Im Dorf Korzyniewiec (Kreis Rypinſk) überfielen Banditen das Anweſen des Landwirts Dembſki und verlangten Geld. Als Dembſki erklärte, er hätte keins, da er gerade landwirtſchaftliche Maſchinen gekauft habe, erſchoſſen ſie ihn. Darauf ſuchten ſie von der Frau und der zwölfjährigen Tochter Dembſkis Geld zu bekommen. Als ihre Bemühungen vergeblich waren, erſchlugen ſie beide und zündeten das Haus an, das vollkommen niederbrannte.

⊙ **Seltſamer Zwiſchenfall auf der Rennbahn.** Bei einem Pferderennen in Enghien (Frankreich) ereignete ſich ein ſeltſamer Unfall. Ein Reiter, der von ſeinem Pferde in weitem Bogen herunterflog, kam in den Sattel eines anderen Pferdes zu ſitzen, deſſen Reiter ebenfalls abgeworfen worden war. Er würde das Rennen gewonnen haben, wenn ihm nicht die Vorſchriften verboten hätten, auf dem anderen Pferde weiterzureiten.

⊙ **Selbſtjuſtiz in Italien.** In Neapel wurde der Baron Luparelli, ſeines Zeichens Agent für erlaubte Auswanderung, von drei Perſonen aufgeſucht, denen er 15 000 Lire abgeſchwindelt hatte, ohne ihnen dafür die Erlaubnis zur Auswanderung zu verſchaffen. Da der Baron das Geld nicht zurückgeben wollte, wurde er von den Betrogenen kurzweg durch Revolverſchüſſe getötet.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Hier ſtarb an den Folgen eines vor drei Wochen erlittenen Schlaganfalles im Alter von 83 Jahren der ſeit 1921 im Ruheſtande lebende Kammergerichtspräſident Exzellenz Dr. Heinroth.

Magdeburg. In der Zuckerfabrik von Wolmirſtedt bei Magdeburg wurden drei Arbeiter durch eine Exploſion getötet.

Dresden. Dem früheren Präſidenten der Zweiten Sächſiſchen Kammer, Geheimrat Dr. Paul Wilhelm Vogel, der vor kurzem ſeinen 80. Geburtstag begehen konnte, iſt für ſeine in langjähriger gemeinnütziger Tätigkeit um die Stadt Dresden erworbenen Verdienſte von den ſtädtiſchen Körperſchaften die Goldene Ehrendenkmünze der Stadt Dresden verliehen worden.

Paris. „Journal“ meldet aus Madrid, daß bei einer Feuersbrunſt im Dorfe Villanos eine ſiebenköpfige Familie lebendig verbrannt iſt.

London. Der bekannte iriſche Dichter Barrell Figgin, der auch Mitglied des Deil Iran iſt, verübte Selbſtmord. Die Urſache beſteht darin, daß ſeine Geliebte ſich einer Operation unterzog, derentwegen verſchiedene ungünſtige Vermutungen ausgeſprochen wurden.

Alexandria. Das Grab des ägyptiſchen Pharaos Tutanchamon iſt wieder geöffnet und der Deckel des Sarkophags entfernt worden. Darin ſteht ein zweiter Sarkophag, der mit einer dünnen Leinendecke und Blumenſträußen bedeckt iſt. Decke und Blumen ſind gut erhalten

○ Beſtialiſche Bluttat. In Leipzig-Dölitz wurde die von ihrem Manne getrennt lebende Frau des Polizeioberwachtmeiſters Bölkel, eine Polin, von Polizeibeamten dabei überraſcht, wie ſie, mit Blut völlig beſudelt, ihren Mann zerſtückelte und in einem Keſſel die abgetrennten Arme und den Kopf kochte. Neben dem Rumpf lagen die Mordwerkzeuge. In der Wohnung traf man ebenfalls einen völlig mit Blut beſudelten Mann an, der als Bruder der Frau Bölkel feſtgeſtellt wurde und ſich als Kriminalbeamter legitimierte. Die Feſtſtellungen ſind noch nicht abgeſchloſſen.

Hausfrau ſagt u. Küchenchef: Rahma-buttergleich „ff“
MARGARINE

Kirchliche Anzeigen.
Sonnabend, 31. Oktober, 9½ Uhr:
Reformations-Jugendgottesdienst.
Sonntag, 9½ Uhr vormittags:
Gottesdienst
(Reformationsfest).
Beichte und hl. Abendmahl.
2 Uhr: **Kindergottesdienst.**

Suche zum 1. Novbr.
jüng. Knecht
von 15 bis 17 Jahren, zum Kühefüttern.
W. Steffens, Wiemersdorf.

Suche zum 1. November
jüngeren Knecht
Paul Griep, Fuhlendorf.

Steppdecken und Wäsche
fertigt an
Frau Horn, Hagen.

2 gebrauchte Motorräder
stehen billig zum Verkauf bei
Franz Meyer.

110 Stück große Kisten
als Kartoffelbehälter geeignet,
je Stück 1,— und 1,50, gibt ab
W. Scheel, Hitzhusen

Fertige Särge
hat stets auf Lager
Friedr. Elwig.

Familien-Lesezirkel
ab 20 Pfg. wöchentlich. Eintritt zu jeder Zeit.
Alfred Warnemünde.

Morgen:
Rindfleiſch v. Hinterviertel
Beefſteak Pfund 1,20
Rollfleiſch „ 1,20
Gehacktes „ 1,00
Braten „ 1,00
Heinr, Osterhoff, Außermthor.

Sonnabend morgen:
Frisches Gemüse
Blumenkohl, Rosenkohl, Sauerkohl nnd Salzgurken
empfiehlt **H. Paustian.**

Der Stahlhelm
Am Sonnabend, den 31. Oktober, abends 8 Uhr:
Grosses
Militär-Konzert
im „Kaisersaal“,
ausgeführt von der Stahlhelm-Kapelle Kiel, unter persönlicher Leitung des Obermusikmeisters a. D. P. Kurtze
Nach dem Konzert
- BALL -
auf zwei Sälen, im Kaisersaal und in Doppeleiche.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Stahlhelm, Ortsgr. Bad Bramstedt.

Gerste { hiesige / ausländ.
Gerste geschrotet und gequetscht
Mais großen und kleinen
Schweinemastschrot „Ifa“
Ferkelfutter „Ifa“
Pferdefutter
Hafer { hiesigen / ausländ.
Bohnenschrot
Erbsenschrot
Hühnerfutter
Weizen
Lein- / Bohnen / Kokus- } Kuchen gebr.
Reisfuttermehl
Gerstefuttermehl
Weizenkleie hies. und ausländ.
Weizen { Pollards / Rand- mehl
Erbsenfuttermehl
Kartoffelflocken
Melasse
Roggenbackmehl
Roggenfeinmehl
Weizenmehl „Prima“
Haferflocken
Fischmehl
Fleischmehl
Futterkalk
Muschelkalk
Saatroggen
Kochenmehl ged. 4/20 Proz.
Thomasmehl
Kainit
sämtliche andere Kunstdünger
offeriert billigst ab Mühle u. frei Haus
J. F. Andersen
Mühlenbetrieb — Bad Bramstedt
Fernsprecher: Bad Bramstedt Nr. 206.

Gemüse- und Fruchtkonserven
Spargel, Erbsen, Karotten, Spinat, Schnitt-, Brech- und Perlbohnen, Rosen- und Blätterkohl, Leipziger Allerlei, Sellerie, Erdbeeren, Kirschen Reineclauden, Mirabellen
empfiehlt **Herm. Rathjen.**

Briketts
vom Lager und frei Haus liefert
Bauernmühle, Bad Bramstedt.

Holz- und Plüsch-Pantoffeln
(Holzschuhe u. Holzstiefel nach Abbildung auf Bestellung) gute Paßform noch preiswert bei
J. H. Möller.

Henkel's
Scheuerpulver
ATA
putzt, reinigt alles!
Überall zu haben

Viehläuse mit Brut
tötet unter Garantie
Dr. Brensteins verstärkt. Insektenpulver
und Viehwaschpulver.
Zu haben: in Bramstedt
Kaufhaus H. Schröder.
Man achte genau auf den alleinigen Hersteller: Apotheker Franz Schmees.

Schützenhof.
Sonntag, den 1. Nov., abends 8 Uhr:
Preis-Skat
Hierzu ladet frdl. ein
A. Lund.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 1. Nov., abends 8 Uhr:
Der Heiratsschwindler
Sittendrama in 6 Akten.
Dazu
Charly als Universalgenie.
Lustspiel in 3 Akten.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

-: Hitzhusen :-
Am Sonnabend, den 31. Oktober, abends 8 Uhr:
Gr. Preisskat
sowie
grosses Preisnullen
für Damen.
Hierzu ladet frdl. ein **Wilh. Heesch.**

Großer Posten Käse
billige u. prima vollf. schnittfeste Sachen trotz bedeutender Steigerung noch zu alten Preisen.
Würſtchen loſe u. in Doſen
J. H. Möller.

Inserieren bringt Gewinn!

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 50 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5774 | Sonnabend, den 31. Oktober 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die Reichsregierung ließ in Paris, London, Brüſſel und Rom erklären, daß ſie trotz des Ausſcheidens der deutſchnationalen Miniſter an den Abmachungen von Locarno feſthalte, aber darauf beſtehen müſſe, daß vor endgültiger Unterzeichnung die gegebenen Zuſagen erfüllt würden.

* Auf dem Übungsplatz Jüterbog wurde Generalleutnant Müller, der Kommandeur des ſächſiſchen Wehrkreiſes, durch eine abirrende Maſchinengewehrkugel getötet.

* Die engliſche und die amerikaniſche Regierung haben in Paris wegen der Beſchießung der Stadt Damaskus Vorſtellungen erhoben.

Fragen — Zweifel.

(Um- und Ausblicke.)

Von einem Tage zum anderen ſind wir in eine innere Kriſe hineingeraten, deren Reichweite und Folgen ſich noch gar nicht überſehen laſſen. Ihren Ausgangspunkt bildet der Beſchluß der Deutſchnationalen, daß das „nunmehr“ vorliegende Vertragsergebnis von Locarno für ſie unannehmbar ſei. Dieſe entſchiedene Ablehnung kam im Augenblick einigermaßen überraſchend; denn, wenn man auch wußte, daß die Deutſchnationalen unter allen die meiſten und ſchwerſten Bedenken hegten, glaubte man, daß auch ſie erſt eine Wartefriſt verſtreichen laſſen würden, um zu ſehen, wie die Dinge laufen. Das lag ſicherlich auch in der Abſicht der Führer, die in der Sitzung des Auswärtigen Ausſchuſſes erklärten, daß ſie der Regierung keine Schwierigkeiten bereiten wollten. Sie konnten ihre Abſicht wegen der abweichenden Anſichten bei den Parteiangehörigen nicht durchführen. Daß dieſe andere Wege gehen wollten, war ſchon aus einigen Verſammlungen im Reiche zu ſchließen, es wurde unzweifelhaft, als der Parteivorſtand und die Vorſitzenden der Landesverbände zuſammentraten und ſich für die Ablehnung ausſprachen.

*

Natürlich unterliegt die Haltung der Deutſchnationalen verſchiedenartiger Beurteilung. In ihnen ſehr naheſtehenden Kreiſen wird ihre Stellungnahme meiſtens als ein Zeichen von Entſchlußkraft gelobt, teilweiſe aber doch als eine Übereilung getadelt. Von den Außenſtehenden mußte dieſe Entwicklung die Deutſche Volkspartei am ſtärkſten berühren, denn da nunmehr die deutſchnationalen Miniſter gezwungen waren, ihre Entlaſſung zu geben, iſt die Regierungskoalition zerſchlagen und mit dem Reichskanzler hat der volksparteiliche Führer Dr. Streſemann als Außenminiſter zunächſt im engeren Kreiſe derer, mit denen er bisher zuſammengegangen iſt, eine Niederlage erlitten.

*

Wird dieſer Niederlage eine im Reichstag folgen, wird die Volksvertretung das Vertragswerk ſchließlich auch ablehnen? Die Möglichkeit hätte beſtanden, ſelbſt wenn alle anderen bei dem urſprünglich gewählten Standpunkt verharrt hätten, ihre Entſcheidung lediglich davon abhängig zu machen, wie ſich der Geiſt von Locarno auswirken würde. Das iſt nun aber keineswegs der Fall; innerpolitiſche und parlamentariſch-theoretiſche Erwägungen haben Einfluß gewonnen, wo nur außenpolitiſche Geſichtspunkte maßgebend ſein ſollten. Bei der Stange geblieben iſt eigentlich nur die Volkspartei und die Regierung, die nach wie vor entſchloſſen ſcheint, das Vertragswerk zur Annahme zu bringen, und von dieſer Entſchloſſenheit auch den alliierten Regierungen Kenntnis gegeben hat, nicht ohne den bedeutungsvollen Zuſatz, daß ſie ihren Zweck wohl erreichen werde, wenn die erhofften Rückwirkungen greifbar würden. Bisher iſt leider noch ſo gut wie nichts in dieſer Richtung geſchehen. Nicht einmal der Termin für die Räumung der Kölner Zone iſt feſtgeſetzt, die auch ohne Locarno von Rechts wegen ſchon am 10. Januar dieſes Jahres hätte erfolgen müſſen.

*

Der einzige Staat, der bisher Ernſt gemacht hat, zu einer Tat im Geiſte von Locarno zu ſchreiten, iſt merkwürdigerweiſe Polen, deſſen Außenminiſter Graf Skrzynſki ſchon bei ſeiner Rückkehr nach Warſchau das einzige vernünftige Wort geſprochen hat, man ſei nicht nach Locarno gegangen, um einen Sieg zu erringen; man könne nicht das Glück eines Volkes auf das Unglück eines anderen gründen. Die polniſche Regierung hat wenigſtens einſtweilen die Ausweiſung der deutſchen Optanten eingeſtellt.

*

Es iſt wirklich Zeit, höchſte Zeit, daß England und Frankreich dem Beiſpiel unſerer öſtlichen Nachbarn folgen. Sie können es dem deutſchen Volke wohl nicht verübeln, wenn es allgemach ungeduldig wird. Sie erkennen doch mit der ganzen Welt das Vertragswerk von Locarno als erſprießlich an, da ſollten ſie doch nicht vergeſſen, daß Deutſchland bei der Abſchätzung der Verdienſte um die ganze Friedensaktion von vornherein ein gewaltiges Plus buchen darf, weil es die Anregung dazu gegeben hat.

*

Allzu lange hatten England und Frankreich ſchon gezögert. Heute iſt es mehr als zweifelhaft, ob die Reichsregierung überhaupt noch bis zum 1. Dezember, dem für die Unterzeichnung vorgeſehenen Tage, die Zuſtimmung des Reichstages erhalten kann. Der Reichskanzler hatte recht, wenn er in ſeiner Eſſener Rede ſagte, das deutſche Volk ſtehe jetzt vor einer geſchichtlichen Entſcheidung. Allein, wenn die Regierung ſich auch noch ſo kräftig dafür einſetzt, daß die Aufmerkſamkeit des Volkes von dieſer Schickſalsfrage nicht abgelenkt werde, es iſt höchſt fraglich, ob nicht all ihr Mühen vergeblich bleiben wird. Hier fallen die innerpolitiſchen Strömungen ſchwer ins Gewicht. Wenn die Sozialdemokraten offiziell erklären, ſie würden den Deutſchnationalen die Verantwortung nicht abnehmen, ſie dächten nicht daran, der Regierung Luther die Verträge zu bewilligen; wenn ſie die Auflöſung des Reichstags fordern und aus dem Zentrum etwas myſtiſch klingende Stimmen laut werden, daß die Annahme in dieſem Reichstag nur durch eine von Weſtarp bis Breitſcheid reichende Mehrheit erfolgen dürfe, dann iſt ſchwer abzuſehen, mit welchen Mitteln die Regierung einen Erfolg erzielen kann.

*

Nun hat der Kanzler in Eſſen weiter geſagt, es ſei von nachgeordneter Bedeutung, wie der Wille des deutſchen Volkes ſeinen endgültigen Ausdruck finde, ob in dem Parlament wie es iſt oder durch Befragung des Volkes ſelbſt. Auch dieſe Theſe iſt richtig, aber auch ſie antwortet nicht darauf, wie die Verträge in vier Wochen zur Annahme kommen ſollen, und ebenſowenig ſagt ſie uns, was geſchehen wird, wenn der November ohne die Zuſtimmung des Reichstages verſtreicht. Wird dann das ganze Werk von Locarno hinfällig ſein? Wird man noch einmal von vorn anfangen müſſen oder wird die Entente ſich mit einer Verſchiebung des Termins für die Ratifikation einverſtanden erklären? So viel Fragen, ſo viel Zweifel. Mögen ſie bald glücklich behoben werden, auf daß ſich das Schickſal Deutſchlands zum Guten wende.

Mirus.

Das deutſchnationale Nein

Kundgebung der deutſchnationalen Parteileitung.

Zu dem Vertrag von Locarno gibt die Parteileitung der Deutſchnationalen Volkspartei eine Erklärung heraus, die die ablehnende Stellung der Partei zu dieſem Vertrag eingehend begründet. In dieſer Kundgebung heißt es:

Ihren letzten Zielen und Grundſätzen getreu, kann die Deutſchnationale Volkspartei niemals zugeben, daß das Diktat von Verſailles freiwillig anerkannt, ein Verzicht auf deutſches Land und Volk ausgeſprochen, dem wehrloſen Deutſchland inmitten eines waffenſtarrenden Europas durch den Eintritt in den Völkerbund eine neue Bindung auferlegt und die Handlungsfreiheit beſonders im Oſten genommen wird.

In der Kundgebung wird weiter darauf hingewieſen, daß die Verhandlungen über den Sicherheitspakt ohne Wiſſen der Deutſchnationalen eingeleitet worden ſeien, die dann aber bei ihrem Bekanntwerden hiergegen Einſpruch erhoben hätten. Die Deutſchnationalen hätten ſich an den weiteren Verhandlungen beteiligt, um dadurch zu verhindern, daß Deutſchland unter Bedingungen, die ſein Lebensintereſſe nicht wahrten, in Völkerbund und Sicherheitspakt verſtrickt werde.

Weiter heißt es in der Auslaſſung: „Das Werk von Locarno hat die Deutſchnationalen bitter enttäuſcht. Die deutſchen Richtlinien ſind nicht erfüllt. Der Widerruf der Schuldlüge iſt nicht zu voller Auswirkung gebracht. Ein Verzicht auf deutſches Land und Volk iſt im Sicherheitspakt weder durch einen klaren, eindeutigen Wortlaut, noch durch ein wirkſames Kündigungsrecht ausgeſchloſſen. Die Gegenſeite konnte vor der Welt behaupten, daß Deutſchland verzichtet habe. Die deutſche Handlungsfreiheit zwiſchen Weſt und Oſt iſt gegen die Gefahren des Artikels 16 der Völkerbundſatzung nicht klar und bindend geſichert. Wahre Gleichberechtigung und Gegenſeitigkeit auf dem Gebiete des Heerweſens iſt nicht erreicht. Garantie- und Schiedsverträge bringen Deutſchland neue Feſſeln. Von unerläßlichen Vorleiſtungen vor Eintritt in entſcheidende Verhandlungen iſt keine Rede mehr. Für die beſetzten Gebiete ſind nur ſogenannte Rückwirkungen in Locarno in Ausſicht geſtellt, aber nicht geſichert. Die Abkürzung der Friſten für die Räumung von Rhein und Saar iſt nicht zur feſten Bedingung des Abſchluſſes gemacht.

Die deutſchen Delegierten haben das Werk von Locarno in unerwarteter Überſtürzung gegen die getroffenen Abmachungen und gegen unſeren Einſpruch paraphiert. Während dadurch Abänderungen auf das äußerſte erſchwert wurden, iſt das Geſamtbild von Locarno durch die Erklärungen der Regierung und anderer Parteien, zugleich aber durch alle Mitteilungen über Auslegung und Abſichten des Auslandes inzwiſchen noch weſentlich verſchlechtert worden. So mußten wir uns überzeugen, daß wir durch Verbleiben in der Regierung unſere Ziele nicht mehr erreichen, ſondern uns nur noch dem Schein ausſetzen könnten, als ob auch wir dieſe Ziele innerlich aufgegeben hätten.

Darum haben wir unſeren Einfluß als Regierungspartei geopfert, um dem In- und Auslande volle Klarheit über den Ernſt der Lage zu geben und in voller Handlungsfreiheit einzuſtehen für unſer unverrückbares Ziel: die Freiheit des Vaterlandes.“

Einleitung der Kölner Räumung?

Engliſche Agenturmeldungen beſagen, daß der erſte amtliche Schritt von engliſcher Seite zur Räumung Kölns erfolgt ſei. Ein ſtarkes Offizierskommando von Quartiermachern habe den Befehl erhalten, ſich nach Kreuznach, Bingen und Wiesbaden zu begeben, um die Unterkunft zu verlegender engliſcher Truppen zu regeln. Es ſei dieſen Quartiermachern zur Aufgabe gemacht, vor allem in Wiesbaden die Quartiere unter ſtrengſter Beachtung der wirtſchaftlichen Intereſſen des betreffenden Ortes auszuſuchen.

Die belgiſche Regierung hat ſich nach einer Meldung entſchloſſen, von der Einleitung weiterer Verfahren gegen die ſogenannten Kriegsverbrecher abzuſehen. Es ſollte vor dem Kriegsgericht in Namur eine Verhandlung gegen ſieben deutſche Offiziere wegen der Vorgänge in Andenne ſtattfinden. Der Juſtizminiſter hat in der letzten Minute die Akten eingefordert, ſo daß die Sitzung abgeſagt werden mußte.

Scheidemann über den Dolchſtoß.

Der Dolchſtoßprozeß in München.

(10. Tag.) § München, 30. Oktober.

General Gröner erklärte gegen Schluß ſeiner Ausführungen, daß es richtig ſei, wenn geſagt wird, daß die Revolution dem Heere die Möglichkeit genommen habe, durch den Widerſtand hinter dem Rhein wenigſtens

um beſſere Friedensbedingungen zu kämpfen.

Immer natürlich unter der Vorausſetzung, daß die Heimat nicht eine Bewegung zeitigte, die zuletzt zu einer Zerſchlagung des Heeres führen mußte. Der Widerſtand hätte im Oſten, vielleicht auch am Brenner und anderwärts, unſere Lage günſtig geſtalten können. Weiter verriet der Zeuge die Auffaſſung, daß man die Revolution im Entſtehen mit einer Kompagnie hätte niederſchlagen können. Es ſei keine eigentliche Führung der Revolution vorhanden geweſen. Danach wird als nächſter Zeuge der Fabrikant Boſch vernommen, der zuſammen mit Friedrich Naumann im Januar 1918 in einem Brief an Ludendorff zum Abſchluß eines Verſtändigungsfriedens aufforderte. Dieſer Zeuge ſtellt feſt, daß er bei Ausbruch des Krieges rund 4000 Leute beſchäftigte und niemals feſtgeſtellt habe, daß unter der Arbeiterſchaft irgendwelche Agitation gegen die Landesverteidigung getrieben worden ſei. Der zuletzt vernommene Zeuge Leipart, der Vorſitzende des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes, ſtellt feſt, daß die Stellungnahme der Gewerkſchaften allgemein mit derjenigen der SPD. identiſch geweſen ſei.

Zeuge Reichstagsabgeordneter Scheidemann führte aus: Deutſchland ſei unterlegen infolge des Hungers, des Elends, der Blutverluſte, der gewaltigen Übermacht und vor allem deshalb, weil es an einer Führung fehlte, die es verſtanden hätte, rechtzeitig Frieden zu machen. Wenn die Feinde behaupten, daß Deutſchland allein ſchuld am Kriege ſei, ſo ſei das eine Unwahrheit. Schuld trügen alle Staaten, die am Kriege beteiligt waren. Wenn die Feinde Deutſchland beſiegten, ſo ſei das begreiflich. Wenn aber gewiſſe Kreiſe in Deutſchland einen Teil des Volkes als Verräter, Novemberverbrecher und Dolchſtößler bezeichneten, ſo ſei das unbegreiflich. Die Politik ſeiner Partei ſei während des Krieges durchaus geradlinig geweſen. 1918 wäre die Bildung einer Regierung überhaupt nicht möglich geweſen, wenn die Sozialdemokratie es nicht gemacht hätte. 1919 blieben Hindenburg und General Gröner im Dienſte der Volksbeauftragten, was wohl nicht geſchehen wäre, wenn es zutreffen würde, was man dieſen jetzt nachſage. Bethmann Hollweg habe ihm unter vier Augen zugeſtanden, daß er die Eroberungsforderungen gewiſſer Kreiſe für wahnſinnig halte. Er habe aber nicht den Mut gefunden, in öffentlicher Reichstagsſitzung alle dieſe Leute abzuſchütteln. Den rückſichtsloſen U-Boot-Krieg habe die Sozialdemokratie von Anfang an abgelehnt. Scheidemann führte dann aus, daß er jederzeit für einen

Frieden der Verſtändigung

eingetreten ſei. Alle Friedenshoffnungen ſeien 1917 zerſtört worden. Die Friedensreſolution vom Jahre 1917 ſei durch den Reichskanzler Michaelis in ihrer Wirkung beeinträchtigt worden dadurch, daß er in ſeine mit den Parteiführern vereinbarte Rede die Wendung einflocht: „ . . . wie ich ſie auffaſſe!“ Scheidemann beſprach dann

das Schickſal der päpſtlichen Friedensvermittlung

im Jahre 1917. In allen dieſen Fragen ſei nicht nur das deutſche Volk, ſondern ſeien auch die Reichstagsmitglieder von der Regierung direkt belogen worden. Die Behauptung, daß die Truppen politiſch infiziert waren, daß ſie aufgeputſcht geweſen ſeien, alle dieſe Dinge ſeien vollkommen unwahr. In den Telegrammen Hindenburgs und Ludendorffs, in denen, wie er betonen möchte, von einer ſofortigen Abſendung des Waffenſtillſtandsangebots geſprochen wurde, heiße es ausdrücklich: „Noch ſteht das deutſche Heer feſtgefügt und wehrt ſiegreich alle Angriffe ab.“ Alſo kein Wort von einer revolutionären Geſinnung der Soldaten. Kein Wort von einem Dolchſtoß, von irgendwelcher Mißſtimmung oder von einem Verrat. Was

das Ultimatum wegen Rücktritts des Kaiſers

betreffe, ſo ſei es richtig, daß am 7. November 1918 von den Sozialdemokraten ein ſolches Ultimatum geſtellt wurde. Wenn behauptet werde, daß dies unter gewiſſen Drohungen geſchehen ſei, ſo erkläre er, daß genau das Gegenteil der Fall geweſen ſei. Der Zeuge ſchloß: Das Dolchſtoßmärchen iſt das ſchlimmſte Gift, an dem Deutſchland zurzeit noch krankt. Deutſchland iſt zuſammengebrochen, weil ſeine Führung weder politiſch noch militäriſch war, wie ſie ſein mußte. Klaſſiſche Zeugen für die Verhältniſſe ſeien Eſcherich, Dr. Heim, Kronprinz Rupprecht und Kronprinz Wilhelm.

Die Greuel von Damaskus.

Engliſch-amerikaniſche Schadenerſatzforderungen.

Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Kairo berichten die Flüchtlinge aus Syrien erſchütternde Einzelheiten über die Leiden der Bevölkerung von Damaskus während und nach der Beſchießung der Stadt durch die Franzoſen. Die Stadt wird als eine Stadt der Toten beſchrieben. Es iſt unmöglich, die Anzahl der Toten zu ſchätzen, da Hunderte von Leichen unter den Trümmern begraben liegen. Eine Anzahl von franzöſiſchen Offizieren und Mannſchaften brachen in eines der erſten Juweliergeſchäfte von Damaskus ein und ſchafften die dort befindlichen Gegenſtände fort. Es verlautet, daß 1200 Inſaſſen des Gefängniſſes in der Zitadelle durch Granaten getötet wurden. Aus Jeruſalem meldet „Daily Mail“, daß die franzöſiſche Aktion in Damaskus eine ſtarke Entrüſtung unter den dortigen Arabern hervorgerufen habe. Der arabiſche Vollzugsausſchuß bereitet einen formellen Proteſt an den Völkerbund vor.

Der engliſche Konſul in Damaskus, Smart, hat von der franzöſiſchen Regierung in Damaskus für den in der Stadt an britiſchem Eigentum angerichteten Schaden Erſatz beanſprucht. Der amerikaniſche Botſchafter in Paris, Harrick, hat gegen das franzöſiſche Bombardement von Damaskus proteſtiert. Der Proteſt iſt in ſchärfſter Form gehalten. Außerdem wurden auch Schadenerſatzanſprüche geſtellt.

Meineidsprozeß Loeb.

§ Weimar, 30. Oktober.

Zunächſt wurde als Zeuge der Landgerichtsdirektor Rehorn-Frankfurt a. M. vernommen. Er beſtreitet, daß eine gewiſſe Voreingenommenheit gegen Loeb vorhanden geweſen ſei. Rechtsanwalt Fromm-Frankfurt a. M. ſchildert Loeb als einen außerordentlich korrekten Beamten. Weiterhin wurde der frühere Präſident des Reichsaufſichtsamts für Privatverſicherungen, Geh. Oberregierungsrat Jaup (Berlin) vernommen. Er äußert ſich über die Stellung, die das Amt damals einnahm, folgendermaßen: Das Reichsaufſichtsamt hat ſich mit dem Fall der Süddeutſchen Transport-Verſicherungsgeſellſchaft (Südtrag) bereits ſeit Ende November 1918 zu befaſſen gehabt. Es wurde damals das Polizeipräſidium Frankfurt auf die Angelegenheit aufmerkſam gemacht und auch auf die Strafbarkeit dieſer Art Aufruhrverſicherungen hingewieſen. Der Vorſitzende hält dem Zeugen die Auskunft vor, die Loeb in Berlin bekommen haben will, und fragt, ob der Zeuge eine ſolche Auskunft unter Umſtänden für möglich halte. Zeuge: Ich muß ſie für ausgeſchloſſen halten. Es konnte gar kein Zweifel darüber beſtehen, daß die Verſicherung genehmigungspflichtig war. Im Falle der Süddeutſchen iſt doch im übrigen lange vorher der Polizeipräſident in Frankfurt a. M. aufmerkſam gemacht worden. Nach längerer Aktenverleſung bekundete der Zeuge, daß Regierungsrat Meißner im Jahre 1919 an der Bearbeitung der Verſicherungen nicht beteiligt und nur ganz zufällig und vertretungsweiſe dort tätig geweſen ſei, als Loeb im Amte vorſprach. Meißner hätte ſeines Erachtens auch die notwendige Kenntnis haben müſſen und eine Auskunft, wie der Angeklagte ſie wiedergibt, nicht erteilen dürfen. Regierungsrat Jaup erklärte ſchließlich, daß, wenn die Auffaſſung über die Verſicherungsangelegenheit damals in einzelnen Punkten nicht völlig geklärt war, gerade im Falle Frankl-Loeb die vorliegenden Entſcheidungen voll zutrafen.

Prozeß der Preuß. Landespfandbriefanſtalt

§ Berlin, 30. Oktober.

In dem Landespfandbriefanſtalt-Prozeß begannen die Plädoyers der Verteidigung. Juſtizrat Chodzieſner als Anwalt des Angeklagten Geheimrat Nehring ſchilderte zunächſt den Charakter des Angeklagten v. Etzdorf, deſſen Unglaubwürdigkeit durch die Zeugenausſagen klar erwieſen ſei. Demgegenüber ſei Geheimrat Nehring ohne Arg und Falſch geweſen. Er ſei ein Optimiſt und Idealiſt, der mit dem Angeklagten v. Etzdorf Geſchäfte machen wollte. Etzdorf ſei aber mit allen Hunden gehetzt und mit allen Salben geſalbt. Der Verteidiger ging ſodann auf die einzelnen Punkte der Anklage ein und plädierte in allen ihren Teilen auf Freiſprechung. Nach einer kurzen Pauſe kam der zweite Verteidiger des Angeklagten Geheimrat Nehring, Rechtsanwalt Dr. Sack, zu Wort. Zur Beurteilung des Angeklagten Nehring wies der Verteidiger darauf hin, daß der Angeklagte aus einem Hauſe ſtrengſter Gelehrſamkeit ſtamme. Nehring ſei ſtets ein Muſterſchüler und auch ſtets ein Muſterbeamter geweſen, ſolange er in der warmen Treibhausluft des Miniſteriums ſich befunden habe. In dem Augenblick, in dem er ſeinen bisherigen Poſten aufgegeben hätte, um die Stellung bei der L. P. A. zu übernehmen, ſei er unter die Räuber gefallen. Die nötige Menſchenkenntnis ſowie die Fähigkeiten, hart zu ſein und an die eigenen Vorteile zu denken, ſeien ihm vollkommen abgegangen. Dazu ſeien die unüberſehbaren Verhältniſſe bei der L. P. A. gekommen. Sein Fehler ſei, daß er ſich auf ſeinen kaufmänniſchen Direktor Lüders verlaſſen habe. Strafrechtlich könne nicht auf ſchuldig erkannt werden.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Deutſchnationale und Volkspartei.

Infolge des Ausſcheidens der Deutſchnationalen Volkspartei aus der Regierung hat die Deutſche Volkspartei in Magdeburg dem Landesverband der Deutſchnationalen in Magdeburg mitgeteilt, daß ſie unter dieſen Umſtänden aus dem Einheitsblock für die Provinziallandtags- und Kreistagswahlen ausſcheidet. Es müſſen nunmehr neue Liſten aufgeſtellt werden.

Amneſtie in Thüringen.

Der Thüringiſche Landtag nahm nach langer und erregter Beratung die Amneſtievorlage der Regierung einſtimmig an. Die Sozialdemokratiſche Partei gab dabei die Erklärung ab, daß ihr die Regierungsvorlage zwar nicht weit genug ginge, daß ſie jedoch der Vorlage zuſtimme, um die Amneſtie in ihrer jetzigen Form nicht zu gefährden.

Aus In- und Ausland.

Karlsruhe. Anläßlich der Hundertjahrfeier der Techniſchen Hochſchule wurde ihr eine Spende der deutſchen Wirtſchaft in Höhe von 689 000 Mark überreicht. Bei einem Feſtakt ſprach ſich Sven Hedin gegen die Kriegsſchuldlüge aus.

Dresden. Vom 27. bis 29. d. M. tagte bei der Reichsbahndirektion Dresden die zur Fortbildung des deutſchen Perſonen- und Gütertarifweſens berufene ſtändige Tarifkommiſſion der deutſchen Eiſenbahnverwaltungen und des ihr beigeordneten Ausſchuſſes der Verkehrsintereſſenten, dem Vertreter von Handel und Induſtrie, Land- und Forſtwirtſchaft und Binnenſchiffahrt angehören.

Frankfurt a. Main. Reichspräſident v. Hindenburg wird nach dem Beſuch der heſſiſchen Regierung in Darmſtadt am Freitag, den 13. November, mittags in Frankfurt a. M. eintreffen und abends nach Berlin weiterreiſen.

Paris. Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus Schanghai hat General Tſchangtolin eine Gegenoffenſive eröffnet und Haitſchau, einen bedeutenden Hafen nördlich von Kiangſu, eingenommen.

Paris. Die Regierungserklärung der neuen franzöſiſchen Regierung in der Kammer wird am nächſten Dienstag erfolgen.

Athen. Ein Telegramm aus Demir Hiſſar meldet, daß die Räumung des bulgariſchen Gebietes durch die griechiſchen Truppen beendet iſt.

Stockholm. Das Karolinska Inſtitut hat beſchloſſen, den Nobelpreis für Medizin für dieſes Jahr nicht zu verteilen. Der Preis wurde für das nächſte Jahr zurückgeſtellt.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt

Zwei Todesopfer der Exploſionskataſtrophe in Reinickendorf.

Berlin, 30. Oktober. Das Exploſionsunglück in Reinickendorf hat zwei Menſchenleben gefordert. Der ſchwer verwundete Arbeiter Alfred Kolberg und der Kutſcher Artur Siebert ſind ihren ſchweren Verletzungen erlegen. Das Befinden der übrigen Verletzten kann bisher als befriedigend angeſehen werden.

Miniſter Hermann endgültig freigeſprochen.

Leipzig, 30. Oktober. Am Freitag fand vor dem Erſten Strafſenat des Reichsgerichts die Reviſionsverhandlung gegen den früheren thüringiſchen Innenminiſter Karl Hermann aus Weimar ſtatt. Hermann war am 31. Januar d. J. vom Schöffengericht in Weimar wegen angeblicher Untreue und Unterſchlagung im Amte zu 1000 Mark Geldſtrafe verurteilt worden. Es wurde ihm zur Laſt gelegt, die Akten im Falle Kopf beſeitigt zu haben. Gleichzeitig wurde in der weiteren Gehaltszahlung an Regierungsrat Kopf eine Schädigung des Staates erblickt. In der Berufungsverhandlung am 15. Mai d. J. erkannte die Strafkammer in Weimar auf Freiſprechung. Gegen dieſes Urteil hatte die Staatsanwaltſchaft Reviſion angemeldet. Nach kurzer Beratung verwarf das Reichsgericht die Reviſion.

Verurteilung des Regierungsaſſeſſors Kunze.

Leipzig, 30. Oktober. Vor dem Schöffengericht in Weimar war am 23. Januar 1925 der Regierungsaſſeſſor Paul Kunze aus Weimar wegen Untreue und Urkundenfälſchung in drei Fällen zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Kunze war im Innenminiſterium tätig und hatte in mehreren Fällen Aktenfälſchungen vorgenommen und drei Akten vernichtet. Der Reichsanwalt beantragte die Verwerfung der Reviſion. Das Gericht ſchloß ſich nach kurzer Beratung dem Antrage an.

Deutſchlands Reparationsſchuld an Rumänien.

Bukareſt, 30. Oktober. Die Reparationskommiſſion hat die Vereinbarung zwiſchen den rumäniſchen Staatsbahnen und verſchiedenen deutſchen Betrieben auf Lieferung von Eiſenbahnmaterial im Werte von 250 Millionen Goldlei genehmigt. Damit iſt die Wiedergutmachungspflicht an Rumänien dem Dawes-Plan entſprechend bis zum Jahre 1927 erfüllt.

180 000 Mark unterſchlagen.

Breslau, 30. Oktober. Der Kaufmann Bruno P. in Breslau hatte Ende 1923 eine weitverzweigte Organiſation geſchaffen zum Vertriebe einer Reklametafel mit Inſeraten. In ganz Deutſchland richtete P. insgeſamt 150 Filialen ein, deren Leiter an ihn je 500 bis 3000 Mark Kaution zahlen mußten. Von den Inſeratengeldern mußten ſie 20 % an die Breslauer Direktion abführen. Die Filialleiter kamen bald dahinter, daß ſich mit den Tafeln kein Geſchäft machen ließ. Als ſie ihre Kaution zurückforderten, wurden ſie hingehalten. Auf erfolgte Anzeigen ſtellte die Polizei feſt, daß P. die Kautionsgelder für ſich verbraucht hat. P. iſt geſtändig, gibt aber vorläufig nur zu, etwa 100 000 Mark widerrechtlich verwendet zu haben. Den Zeugenangaben nach beläuft ſich der unterſchlagene Betrag jedoch auf 180 000 Mark.

* **Geringer Rückgang der Großhandelsindexziffer.** Die auf den Stichtag des 28. Oktober berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber dem Stande vom 21. Oktober (123,3) um 0,6 v. H. auf 122,5 zurückgegangen. Geſunken ſind die Preiſe für Roggen, Gerſte, Hafer, Butter, Schmalz, Zucker, Rindfleiſch, Milch, Rindshäute, Kalbfelle, Treibriemenleder und Baumwolle. Höher lagen die Preiſe für Weizen, Kartoffeln, Schweinefleiſch, Speck, Hopfen, Baumwollgarn, Rohjute, Jutegarn, Wolle und die meiſten Nichteiſenmetalle. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugniſſe von 117,7 auf 116,1 oder um 1,4 v. H. nachgegeben, während die Induſtrieſtoffe von 133,8 auf 134,6 oder um 0,6 v. H. anzogen.

* **Hugo Stinnes verkauft den Wiener Beſitz.** Hugo Stinnes jun. iſt in Wien eingetroffen, um die Wiener Stinnes-A.-G. von ſeinem deutſchen Konzern abzuſtoßen. Es iſt bekannt, daß bei der Einleitung der Stützungsaktion durch die deutſchen Banken, als ſich Hugo Stinnes jun. hilfeſuchend an dieſe zu wenden gezwungen ſah, ſofort von den maßgebenden Banken das Verlangen geſtellt wurde, die Situation des deutſchen Konzerns dadurch zu erleichtern, daß möglichſt viele Unternehmungen abgeſtoßen werden. Trotz aller Dementis, die damals verſucht wurden, war auch die Wiener Stinnes-A.-G. für Südoſthandel und -induſtrie unter den zum Abbau beſtimmten Unternehmungen.

* **Konkurs der Landbundgenoſſenſchaften angemeldet.** Der Konzern deutſcher Landbundgenoſſenſchaften hat am 28. Oktober an ſämtliche Mitglieder des Aufſichtsrats und des Konzerns einen Brief gerichtet, in dem dieſe von der Beantragung des Konkursverfahrens infolge eingetretener Überſchuldung in Kenntnis geſetzt werden.

* **Kartoffelerzeugerpreiſe.** Weiße Kartoffeln 1,60 M., rote 1,70 M., Odenwälder blaue 1,80 M., gelbfleiſchige 2 M., Fabrikkartoffeln 7,50—8,50 Pf. pro Stärkeprozent.

* **Herabſetzung des Berliner Milchpreiſes.** Der Milchpreis wird um je 1 Pfennig, und zwar für Vollmilch auf 34 Pf. und für Flaſchenmilch auf 44 Pf. herabgeſetzt. Der Preis für Sahne bleibt unverändert.

* **Produktenbörſe.** Die Abſchwächung Liverpools, die zu energiſcherer Fläue überging, hing anſcheinend hauptſächlich mit günſtigeren Wettermeldungen Auſtraliens zuſammen. Der hieſige Markt konnte ſich für Weizen dem Einfluß davon nicht ganz entziehen, doch bot die dauernde Frage für nahe Ware zur Erfüllung der Exportabladungen per Oktober eine Stütze. Auch beſteht noch Gelegenheit zu weiteren Ausfuhrverkäufen auf nächſte Monate, aber paſſende Dampfer ſind ſchwer zu haben und bieten teilweiſe ein Hindernis für Abſchlüſſe. Lieferung war weniger flau als erwartet war. Roggen war vom Inlande vermehrt angeboten und zeigte ſich billiger. Der Umſatz war nicht groß. Gerſte nur in guter Ware gefragt, Hafer matter. Kaufneigung beſteht, Gebote ſind aber zu niedrig. Mehl ſtill, Futterartikel ebenfalls.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	30. 10.	29. 10.
Weiz., märk.	214-217	215-218
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	144-147	145-149
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Braugerſte	195-216	198-218
Futtergerſte	151-163	155-165
Hafer, märk.	166-176	166-176
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	26,7-30,7	26,7-30,7
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	21,2-23,2	21,5-23,2

	30. 10.	29. 10.
Weizkl. f. Brl	11,3-11,5	11,3-11,4
Rogkl. f. Brl.	9-9,3	9-9,3
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Viktor.-Erbſ.	26-32	26-32
kl. Speiſeerbſ	25-27	25-27
Futtererbſen	19-22	20-23
Peluſchken	18-19	18-19
Ackerbohnen	20-22	20-22
Wicken	22-25	22-25
Lupin., blaue	12-12,5	12-12,5
Lupin., gelbe	—	—
Seradella	—	—
Rapskuchen	14,8-15	14,8
Leinkuchen	21,8-21,9	21,8-21,9
Trockenſchtzl.	8	8,3-8,6
Soya-Schrot	20,4-20,5	20,2-20,3
Torfml. 30/70	9,4-9,6	9,4-9,6
Kartoffelfl.	13,3-13,7	13,4-13,8

Es iſt wirklich erſtaunlich

wie vorzüglich der echte Kathreiners Malzkaffee ſchmeckt. — Und dabei koſtet das ganze Pfundpaket nur 50 Pfennig!

29

Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

„Sie verneinten das; nur einer ſagte: „Der hat ſich taglang ſchon im Dorf herumgebettelt; der gehört gar keinem!“

„Dann iſt er mein!“ entgegnete der Deichgraf. „Vergeſſet nicht: morgen früh vier Uhr!“ und ritt davon.

Als er heimkam, trat Ann Grete aus der Tür; ſie hatte ſaubere Kleidung an, und es fuhr ihm durch den Kopf, ſie gehe jetzt zum Konventikelſchneider: „Halt' die Schürze auf!“ rief er ihr zu, und da ſie es unwillkürlich tat, warf er das kleibeſchmutzte Hündlein ihr hinein: „Bring ihm der kleinen Wienke; er ſoll ihr Spielkamerad werden! Aber waſch' und wärm' ihn zuvor; ſo tuſt du auch ein gottgefällig Werk, denn die Kreatur iſt ſchier verkommen.“

Und Ann Grete konnte nicht laſſen, ihrem Wirt Gehorſam zu leiſten, und kam deshalb heute nicht in den Konventikel.

* * *

„Und am anderen Tage wurde der letzte Spatenſtich am neuen Deich getan; der Wind hatte ſich gelegt; in anmutigem Fluge ſchwebten Möven und Avoſetten über Land und Waſſer hin und wider; von Jevershallig tönte das tauſendſtimmige Geknorr der Rottgänſe, die ſich's noch heute an der Küſte der Nordſee wohl ſein ließen, und aus den weißen Morgennebeln, welche die weite Marſch bedeckten, ſtieg allmählich ein goldener Herbſttag und beleuchtete das neue Werk der Menſchenhände.

Nach einigen Wochen kamen mit dem Oberdeichgrafen die herrſchaftlichen Kommiſſare zur Beſichtigung desſelben; ein großes Feſtmahl, das erſte nach dem Leichenmahl des alten Tede Volkerts, wurde im deichgräflichen Hauſe gehalten; alle Deichgevollmächtigten und die größten Intereſſenten waren dazu geladen. Nach Tiſche wurden ſämtliche Wagen der Gäſte und des Deichgrafen angeſpannt; Frau Elke wurde von dem Oberdeichgrafen in die Karriole gehoben, vor der der braune Wallach mit ſeinen Hufen ſtampfte; dann ſprang er ſelber hinten nach und nahm die Zügel in die Hand; er wollte die geſcheite Frau ſeines Deichgrafen ſelber fahren. So ging es munter von der Werfte und in den Weg hinaus, den Akt zum neuen Deich hinan und auf demſelben um den jungen Koog herum. Es war inmittelſt ein leichter Nordweſtwind aufgekommen, und an der Nord- und Weſtſeite des neuen Deiches wurde die Flut hinaufgetrieben; aber es war unverkennbar, der ſanfte Abfall bedingte einen ſanfteren Anſchlag; aus dem Munde der herrſchaftlichen Kommiſſare ſtrömte das Lob des Deichgrafen, daß die Bedenken, welche hier und da von den Gevollmächtigten dagegen langſam vorgebracht wurden, gar bald darin erſtickten.

Auch das ging vorüber; aber noch eine Genugtuung empfing der Deichgraf eines Tages, da er in ſtillem, ſelbſtbewußtem Sinnen auf dem neuen Deich entlang ritt. Es mochte ihm wohl die Frage kommen, weshalb der Koog, der ohne ihn nicht da wäre, in dem ſein Schweiß und ſeine Nachtwachen ſteckten, nun ſchließlich nach einer der herrſchaftlichen Prinzeſſinnen „der neue Karolinenkoog“ getauft ſei; aber es war doch ſo: auf allen dahingehörigen Schriftſtücken ſtand der Name, auf einigen ſogar in roter Frakturſchrift. Da, als er aufblickte, ſah er zwei Arbeiter mit ihren Feldgerätſchaften, der eine etwa zwanzig Schritte hinter dem anderen, ſich entgegenkommen: „So wart doch!“ hörte er den Nachfolgenden rufen; der andere aber — er ſtand eben an einem Akt, der in den Koog hinunterführte — rief ihm entgegen: „Ein andermal!, Jens! Es iſt ſchon ſpät; ich ſoll hier Klei ſchlagen!“

„Wo denn?“

„Nun hier, im Hauke-Haien-Koog!“

Er rief es laut, indem er den Akt hinabtrabte, als ſolle die ganze Marſch es hören, die darunter lag. Hauke aber war es, als höre er ſeinen Ruhm verkünden; er hob ſich im Sattel, gab ſeinem Schimmel die Sporen und ſah mit feſten Augen über die weite Landſchaft hin, die zu ſeiner Linken lag. „Hauke-Haien-Koog!“ wiederholte er leis; das klang, als könnt es alle Zeit nicht anders heißen! Mochten ſie trotzen, wie ſie wollten, um ſeinen Namen war doch nicht herumzukommen; der Prinzeſſinnen-Name — würde er nicht bald nur in alten Schriften modern? — der Schimmel ging in ſtolzem Galopp; vor ſeinen Ohren aber ſummte es: „Hauke-Haien-Koog! Hauke-Haien-Koog!“ In ſeinen Gedanken wuchs faſt der neue Deich zu einem achten Weltwunder; in ganz Friesland war nicht ſeinesgleichen! Und er ließ den Schimmel tanzen; ihm war, er ſtünde inmitten aller Frieſen; er überragte ſie um Kopfeshöhe, und ſeine Blicke flogen ſcharf und mitleidig über ſie hin.

— — Allmählich waren drei Jahre ſeit der Eindeichung hingegangen; das neue Werk hatte ſich bewährt, die Reparaturkoſten waren nur gering geweſen; im Kooge aber blühte jetzt faſt überall der weiße Klee, und ging man über die geſchützten Weiden, ſo trug der Sommerwind einem ganze Wolken ſüßen Dufts entgegen. Da war die Zeit gekommen, die bisher nur idealen Anteile in wirkliche zu verwandeln und allen Teilnehmern ihre beſtimmten Stücke für immer eigentümlich zuzuſetzen. Hauke war nicht müßig geweſen, vorher noch einige neue zu erwerben; Ole Peters hatte ſich verbiſſen zurückgehalten, ihm gehörte nichts im neuen Kooge. Ohne Verdruß und Streit hatte auch ſo die Teilung nicht abgehen können, aber fertig war er gleichwohl geworden; auch dieſer Tag lag hinter dem Deichgrafen.

* * *

Fortan lebte er einſam ſeinen Pflichten als Hofwirt wie als Deichgraf und denen, die ihm am nächſten angehörten; die alten Freunde waren nicht mehr in der Zeitlichkeit, neue zu erwerben, war er nicht geeignet. Aber unter ſeinem Dach war Frieden, den auch das ſtille Kind nicht ſtörte; es ſprach wenig, das ſtete Fragen, was den aufgeweckten Kindern eigen iſt, kam ſelten und meiſt ſo, daß dem Gefragten die Antwort darauf ſchwer wurde; aber ihr liebes, einfältiges Geſichtlein trug faſt immer den Ausdruck der Zufriedenheit. Zwei Spielkameraden hatte ſie, die waren ihr genug: wenn ſie über die Werfte wanderte, ſprang das gerettete gelbe Hündlein ſtets um ſie herum, und wenn der Hund ſich zeigte, war auch klein Wienke nicht mehr fern. Der zweite Kamerad war eine Lachmöwe, und wie der Hund „Perle“, ſo hieß die Möwe „Claus“.

Claus war durch ein greiſes Menſchenkind auf dem Hofe inſtalliert worden: die achtzigjährige Trin' Jans hatte in ihrer Kate aus dem Außendeich ſich nicht mehr durchbringen können; da hatte Frau Elke gemeint, die verlebte Dienſtmagd ihres Großvaters könnte bei ihnen noch ein paar ſtille Abendſtunden und eine gute Sterbekammer finden, und ſo, halb mit Gewalt, war ſie von ihr und Hauke nach dem Hofe geholt und in dem Nordweſtſtübchen der neuen Scheuer untergebracht worden, die der Deichgraf vor einigen Jahren neben dem Haupthauſe bei der Vergrößerung ſeiner Wirtſchaft hatte bauen müſſen.

(Fortſetzung folgt.)

n den maßgebenden
die Situation des
daß möglichſt viele
ꝛtz aller Dementis,
e Wiener Stinnes-
er den zum Abbau

t angemeldet. Der
hat am 28. Oktober
und des Konzerns
r Beantragung des
Überſchuldung in

ffeln 1,60 M., rote
ſchige 2 M., Fabrik-
t.

s. Der Milchpreis
lich auf 34 Pf. und
t. Der Preis für

Liverpools, die zu
inend hauptſächlich
ns zuſammen. Der
Einfluß davon nicht
ige für nahe Ware
Oktober eine Stütze.
Ausfuhrverkäufen
ſer ſind ſchwer zu
r Abſchlüſſe. Liefe-
Roggen war vom
billiger. Der Um-
Ware gefragt, Hafer
aber zu niedrig.

ſonſt per 100 Kilo-

	30. 10.	29. 10.
rl	11,3-11,5	11,3-11,4
l.	9-9,3	9-9,3
	—	—
	—	—
f.	26-32	26-32
bf	25-27	25-27
n	19-22	20-23
	18-19	18-19
ı	20-22	20-22
	22-25	22-25
le	12-12,5	12-12,5
e	—	—
	—	—
ı	14,8-15	14,8
	21,8-21,9	21,8-21,9
l.	8	8,3-8,6
t	20,4-20,5	20,2-20,3
0	9,4-9,6	9,4-9,6
	13,3-13,7	13,4-13,8

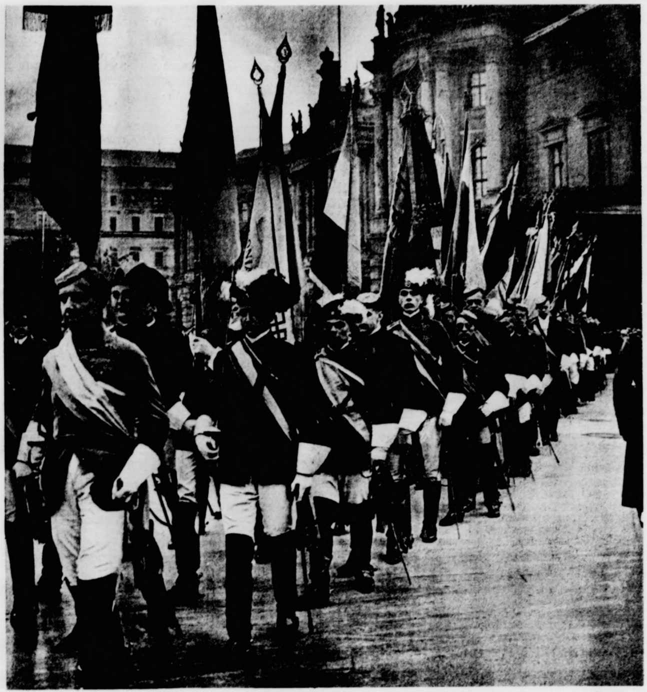
rſtaunlich
hte Kathreiners
. — Und dabei
Pfundpaket nur

der Eindeichung
t, die Reparatur-
aber blühte jetzt
ber die geſchützten
tze Wolken ſüßen
t, die bisher nur
und allen Teil-
igentümlich zuzu-
rche- noch einige
verbiſſen zurück-
. Ohne Verdruß
abgehen können,
h dieſer Tag lag

als Hofwirt an-
ſten angehörtend
Zeitlichkeit, [illegible]
nter ſeinen Dach
ſtöꝛte; es ſprach
en Kindern eigen
ten die Antwort
ltiges Geſichtlein
eit. Zwei Spiel-
wenn ſie über die
e Hündlein ſtets
e, war auch klein
d war eine Lach-
Möwe „Claus“,
nd auf dem Hofe
ns hatte in ihrer
urchbringen kön-
ebte Dienſtmagd
aar ſtille Abend-
und ſo, halb mit
Hofe geholt und
er untergebracht
ren neben dem
Wirtſchaft hatte
[illegible]

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 44 Gratisbeilage zu den „Bramſtedter Nachrichten“ 1925



[Ruge]

Rektoratsübergabe in Berlin

Die ſtudentiſchen Abordnungen auf dem Wege zur Feier in der Univerſität.

Okt. Der gefährliche Einbrecher, der
Anbohren von Fenſtern und Einſteigen
nd beunruhigte, wurde heute vom großen
lange Jahre unſchädlich gemacht. Es
en Arbeiter Karl Hinz, der, nachdem er

Meineidsprozeß

§ Wel

Zunächſt wurde als Zeuge der
Rehorn-Frankfurt a. M. vernommen
eine gewiſſe Voreingenommenheit gegen

Der blaue Diamant

DETEKTIV~ROMAN~VON~W. HOPKINS

(Fortſetzung)

Der Schrank, meine Herren, iſt aus Kanonengußſtahl hergeſtellt und gegen jede Einwirkung von außen mit abſoluter Gewißheit geſchützt. Der Schrank beſitzt ein genial angefertigtes Vexierſchloß, deſſen Öffnen nur durch drei in einer beſtimmten Reihenfolge einzuſetzende Schlüſſel geſchehen kann. Die Beſtimmung dieſer Reihenfolge iſt ausſchließlich mir überlaſſen und es ſteht mir frei, dieſe Reihenfolge beliebig zu ändern. Das hängt von dem Schlüſſel ab, den ich beſitze.“ Er zog ein an einer feinen Kette befeſtigtes Schlüſſelbund aus ſeiner Hoſentaſche hervor und zeigte uns einen unſcheinbaren kleinen Schlüſſel, der ſich zu dem Kaſſenſchranke ungefähr ſo verhielt, wie eine Mikrobe zu einem ausgewachſenen Elefanten.

„Ich kann dieſen Schlüſſel in jede der drei Schlüſſellochöffnungen, die Sie unter dieſer Schubvorrichtung ſehen,“ — er ſchob einen in der Mitte der Kaſſe befindlichen Schieber zurück und es wurde das kunſtvoll gearbeitete Schloß mit ſeinen drei Öffnungen ſichtbar, — „zuerſt einführen, hierauf muß ich mit demſelben eine beſtimmte Anzahl von Umdrehungen machen und die zwei anderen Schlüſſel in je eine der beiden anderen Öffnungen einführen, woſelbſt dieſe Schlüſſel wieder eine beſtimmte Anzahl von Umdrehungen auszuführen haben, deren Zahl je nachdem, ob ich den erſten Schlüſſel in die eine oder andere der drei Öffnungen zuerſt eingeführt habe, variiert; wenn die richtige Anzahl der Umdrehungen ausgeführt worden iſt, dann öffnet ſich die äußere Türe des Schrankes und es wird die innere Stahltüre ſichtbar. Den Mechanismus dieſes Werkes kennt außer mir nur die Firma Haſtings & Co., welche die Kaſſe konſtruierte, und mein erſter Direktor, Mr. Butters, der in meiner Abweſenheit, insbeſondere dann, wenn ich mich über Waſſer begebe, meine Stelle vertritt und dem ich dann auch die Kaſſenſchlüſſel anvertraue. Die Herren werden Gelegenheit haben, Mr. Butters kennen zu lernen.

Sowie die äußere Panzertüre geöffnet wird, wird eine Läutevorrichtung ausgelöſt, welche einerſeits ins Schlafzimmer meiner Wohnung und andererſeits direkt ins Polizeigebäude führt und daſelbſt durch kräftiges andauerndes Läuten vom erfolgten Öffnen der Kaſſentüre Kenntnis gibt. Dieſe Läutevorrichtung iſt naturgemäß tagsüber ausgeſchaltet und wird täglich nach Verlaſſen des Bureaus durch mich in Funktion geſetzt, ſo daß alſo der Kaſſenſchrank hauptſächlich des Nachts ſtets unter Bewachung ſteht, abgeſehen davon, daß ein von mir ausſchließlich zum Wachdienſte angeſtellter Mann ab ſechs Uhr abends jede halbe Stunde ſeine Runde macht.

Zum Öffnen der inneren eigentlichen Stahltüre bedarf es wieder dreier Schlüſſel, die in derſelben Weiſe das Öffnen dieſer Türe bewerkſtelligen, wie die drei anderen Schlüſſel. Das Öffnen dieſer Türe iſt überdies noch für einen Nichteingeweihten mit beſonderer Lebensgefahr verbunden, da ſich im Innern des Schrankes ein Blauſäuregebläſe befindet, welches vor Öffnen des Schloſſes durch einen Druck auf dieſen ganz unſcheinbar gleichſam als Verzierung angebrachten Knopf ausgeſchaltet werden muß, da es ſonſt nach Öffnen des Schloſſes mit ſeinen giftigen Dämpfen die nächſte Umgebung des Schrankes derart ſchwängert, daß der unberufene Eindringling wie eine Ratte verrecken müßte. Ich glaube alſo annehmen zu können, daß ich vor einem Angriffe auf dieſen Treſor abſolut geſchützt bin. Tatſächlich iſt bis heute ein ſolcher Angriff nicht verſucht worden, wiewohl die Herren Einbrecher wiſſen mögen, daß dieſer Schrank Millionen birgt. Ich muß noch hinzufügen, daß ſowohl das Läutewerk als auch die Gasvorrichtung von zwei verſchiedenen Firmen konſtruiert wurden. Es haben alſo drei Firmen an dieſem Werke gearbeitet, ohne daß eine von ihnen die Konſtruktion dieſes Treſors in allen ihren Einzelheiten kennen würde.“

„In der Tat, ein Meiſterwerk,“ bemerkte Pinkerton, „jetzt möchte ich nur noch wiſſen, ob Mr. Butters Gelegenheit hatte, die Kaſſe zu öffnen, als ſich der Schmuck in derſelben befand.“

„Das war beſtimmt nicht der Fall. Den Schmuck habe ich im Vorjahre, als ich auf Reiſen ging, mitgeführt und ſtets in der Ihnen bekannten Kaſſette bei mir gehabt. Nach meiner Rückkehr ließ ich den Schmuck ja mehrmals von Witheley & Hawkins prüfen. Er wurde immer in Ordnung befunden.“

„Wer hat die Prüfung des Steins jeweils vorgenommen?“

„Entweder Witheley oder Hawkins ſenior perſönlich. Der junge Hawkins hat ausſchließlich die innere Leitung der Firma inne und kommt aus dem Hauſe eigentlich nie heraus. Bei mir war er gewiß nicht.“

„Das vorletztemal wurde alſo der Schmuck von Witheley unterſucht. Wer hat ihn damals herbeigerufen?“

„Ich ſelbſt habe, wie immer, an Witheley & Hawkins telephoniert.“

„Mit wem haben Sie damals telephoniert?“

„Das kann ich wahrlich nicht ſagen, ich habe einfach an die Firma telephoniert und erſucht, man möge Hawkins oder Witheley herüberſchicken, den Diamanten zu unterſuchen. Wer damals mit mir telephonierte, weiß ich heute nicht mehr anzugeben.“

„Nun möchte ich noch bitten, mir Mr. Butters vorzuſtellen.“

Morgan ging zu ſeinem Schreibtiſche und drückte an einen der zahlloſen Elfenbeinknöpfe, die ſich auf einem daſelbſt befindlichen Schaltbrette befanden.

Nach einigen Minuten öffnete ſich die Tür und Mr. Butters ſtand vor uns.

Ein älterer, vornehmer Herr, glattraſiert, mit ernſten Geſichtszügen.

„Mr. Butters,“ begann Morgan, „ich habe Ihnen kurz mitzuteilen, daß der von mir bei Witheley & Hawkins gekaufte, unter dem Namen der „blaue Diamant“ bekannte Edelſtein von fremder Hand gegen eine wertloſe Fälſchung vertauſcht wurde. Der Diamant befand ſich, wie Ihnen ja bekannt iſt, ſo oft ihn nicht meine Frau an ſich trug, in dieſem Schranke. Dieſe Herren, die mit der Unterſuchung des Falles betraut ſind, wiſſen, daß nur Sie und ich das Geheimnis dieſes Treſors kennen. Iſt es Ihnen vielleicht möglich, uns irgendeinen Anhaltspunkt dafür zu geben, ob es geſchehen konnte, daß irgendein Dritter außer uns beiden in dieſen Treſor Eingang gefunden hat?“

Butters war bleich geworden, doch keine Miene verriet die Empfindungen, die ſich des Mannes bei dieſer Frage bemächtigt haben mochten.

Schließlich erwiderte er mit eiſerner Ruhe:

„Zu dem Schmuck hat kein anderer Menſch Zutritt finden können als Mr. Morgan und ich.“

„Ihre Antwort genügt mir, Mr. Butters, Sie können gehen.“

Butters wollte ſich mit einer Verbeugung zurückziehen, doch Pinkerton nahm das Wort.

„Wenn Ihnen Mr. Morgan die Schlüſſel zu dieſem Treſor anvertraute, Mr. Butters, haben Sie gewiß dafür Vorſorge getroffen, daß dieſelben bei Ihnen wohlverwahrt waren. Das ſetze ich voraus. Iſt nicht doch irgendeine Möglichkeit vorhanden, daß ein Dritter Gelegenheit hatte, die Schlüſſel, wenn auch nur kurze Zeit, an ſich zu nehmen?“

„Das iſt ausgeſchloſſen, ich habe die Schlüſſel nie aus der Hand gegeben. Des Nachts lagen ſie unter meinem Kopfpolſter.“

„Donnerwetter“, meinte da Pinkerton, nachdem er in ſeinen Taſchen herumgeſucht hatte, „ich habe mein Rauchzeug vergeſſen, darf ich einen der Herren bitten —“

Morgan zog ſeine Tabatiere und bot Pinkerton eine köſtliche Henry Clay an, auch Butters beeilte ſich etwas gravitätiſch, Pinkerton ſeine Zigarrentaſche zur Verfügung zu ſtellen.

„Ich nehme von beiden,“ meinte Pinkerton lächelnd, „das Rauchen iſt mir eine unentbehrliche Gewohnheit, die meinen Gedanken gar oft zu Hilfe kommt, wenn ſie ſich nicht recht einſtellen wollen, ich habe heute noch vieles vor und könnte ohne meine geliebte Zigarre gar nicht auskommen. Ich bin den Herren zu beſtem Danke verpflichtet. Mr. Butters, ich habe wohl keine Frage mehr an Sie zu richten.“

Butters entfernte ſich.

Pinkerton griff nach ſeinem Hute.

„Nun, Mr. Morgan, ich kann die Frage, die Sie an mich bei meinem Eintritte in dieſes Kontor gerichtet haben, jetzt vielleicht ſchon beantworten.

Sie fragten mich, ob ich etwas Neues bringe. Ich will Ihnen nun etwas verraten, was meiner Anſicht nach in der mir übertragenen Angelegenheit von großer Bedeutung iſt. Sie ſind ſcheinbar der Anſicht, daß der blaue Diamant in der Ihnen von Witheley verkauften Kette durch eine Fälſchung erſetzt wurde. Nun — das iſt nicht der Fall — womit ich nicht ſagen will, daß ſich in der Kette der rechte Diamant befindet. Auch kann ich Ihnen mitteilen, daß Mr. Witheley von der Firma Witheley & Hawkins geſtern abend in einem Hotel in der Lexington Avenue ermordert wurde.“

Morgans Angeſicht war ein einziges großes Fragezeichen und die ungeheure Spannung, die ſich ſeiner bemächtigt hatte, ließ ſeine Geſichtszüge wie in Stein gehauen erſcheinen.

„Ich bedauere,“ ſagte Pinkerton ruhig, „Ihnen vorläufig auch kein Wort weiter ſagen zu können; ich möchte nur um die Erlaubnis bitten, zu geſtatten, daß jedermann, wer es auch immer ſei, wenn er ſich mit dieſem Zeichen ausweiſt — er wies eine kleine Kokarde vor —, in dieſen Raum Zutritt erhält.“

Morgan nickte zum Zeichen ſeiner Zuſtimmung.

Allerſeelen

Kindergräber werden mit weißem Flor geſchmückt.

[Keſter & Co.]

Pinkerton empfahl ſich, doch ſchien Morgan nicht geneigt, ihn ſo leichten Kaufes abziehen zu laſſen. Er ging einige Male in Gedanken verſunken auf und ab, als hätte er unſere Anweſenheit vergeſſen. Schließlich blieb er vor Pinkerton ſtehen, ſah ihm ſcharf ins Geſicht und ſagte: „Sagen Sie, Mr. Pinkerton, halten Sie es wirklich für möglich, daß zwiſchen dem Abhandenkommen des Steines und Witheleys Tod ein Zuſammenhang beſteht?“

„Die Möglichkeit eines Zuſammenhanges iſt nicht von der Hand zu weiſen. Ich kann aber, wie geſagt, vorläufig keine weiteren Aufklärungen geben.“

Er ſah nach der Uhr.

„Die Zeit drängt, Mr. Morgan. Ich fürchte, wir werden den Schuldigen eher zur Stelle ſchaffen als den Diamanten. Mr. Morgan, Sie werden von mir hören.“

So empfahlen wir uns ein zweitesmal und unſer Auto nahm bald darauf den Kampf mit dem undurchdringlichen Gewühle von Wallſtreet auf, wo es, wie von Meereswellen getragen, nur ſchrittweiſe vorwärtsſchwankte.

4.

Pinkerton hatte dem Chauffeur den Auftrag gegeben, ihn in ſeine Wohnung zu fahren.

„Nun, Bill, wie denkſt du über den Fall?“, fragte Jimmy und ließ ſich Morgans Henry Clay wohl ſchmecken.

Ich hatte ſchon gelegentlich Pinkertons Andeutungen bei Morgan ſämtliche Regiſter meiner Phantaſie und meiner Geiſtesſchärfe aufgezogen, um das Dunkel, das Pinkertons geheimnisvollen Orakelſpruch umgab, zu durchleuchten.

„Du ſagteſt zu Morgan, daß du der Anſicht biſt, daß der Stein nicht umgetauſcht wurde, daß ſich aber doch ein falſcher Stein in der Kette befindet.“

„So iſt's.“

„Nun, ſo muß eben die ganze Kette umgetauſcht oder beſſer geſagt, die echte Kette mit dem echten Stein gegen eine ähnliche Kette mit einem falſchen Stein verwechſelt worden ſein.“

Pinkerton klopfte mir lebhaft auf die Schulter.

„Bravo, Bill, du haſt's erraten. Das freut mich in der Tat. Du beginnſt logiſch zu denken.“

Dieſes Lob aus Jimmys Munde machte mich vor Freude erröten.

„Es ſollte mich wundern,“ fuhr Pinkerton fort, „daß Morgan, dem ich doch die nötige Verſtandesſchärfe zumute, nicht ebenfalls zu dieſer Anſicht gekommen iſt. Wie dem auch ſei, durch dieſe ebenſo naheliegende wie einfache Erklärung hätten wir, vorausgeſetzt, daß ſie auch richtig iſt, viel gewonnen, denn dann hätte ja ein einmaliger geſchickter und raſcher Zugriff genügt, um die Kette umzutauſchen, während die Auswechſlung des Steines allein einen gewiß größeren Zeitraum in Anſpruch genommen hätte; denke nur daran, daß der Stein erſt aus der Faſſung hätte herausgebrochen und der neue Stein wieder derart hätte eingeſetzt werden müſſen, daß der Umtauſch nicht ſo leicht erkennbar war. Wenn dieſe Manipulationen tatſächlich vorgenommen worden wären, hätten ſie gewiß auch an der Faſſung des Steines irgendwelche Spuren zurückgelaſſen, doch habe ich bei genauer mikroſkopiſcher Unterſuchung feſtgeſtellt, daß die Faſſung unberührt iſt. Im übrigen iſt es nach dem, was wir gehört haben, ausgeſchloſſen, daß die Kette längere Zeit hindurch in die Hände eines Unberufenen hätte gelangen können. Merkwürdig iſt nur, daß auch die an Stelle der echten Kette in Morgans Treſor hineingeſchmuggelte Kette offenbar eine ganz getreue Nachbildung der urſprünglichen Kette darſtellt und ebenſo wie dieſe aus reinſtem Golde angefertigt iſt. Der Täter hat ſich eben damit begnügt, lediglich den Diamanten zu fälſchen. Ich werde nun auf Baſis dieſer Anſicht meine weiteren Nachforſchungen pflegen, und du ſollſt mich darin unterſtützen.“

Ein Gefühl freudiger Beklommenheit hatte ſich meiner bemächtigt. Ich ſchwieg ſtill und war feſt entſchloſſen, mich ganz in den Dienſt der Sache zu ſtellen.

Nach langer Fahrt und mehrfachem Hin- und Hergerüttel waren wir endlich in Pinkertons Wohnung angelangt.

Pinkertons erſtes war, an Dr. Plummer zu telephonieren. Es war halb eins Nachmittag und Mr. Plummer war ſchon zu Hauſe. Pinkerton meldete ſich für halb drei Uhr an.

Sodann machte ſich's Jimmy in ſeinem Lehnſtuhl bequem und ſog an dem Reſte der ihm von Morgan geſpendeten Henry Clay, indem er blaue Ringelchen in die Luft blies, wie es ſo ſeine Gewohnheit war. Er rauchte die Zigarre nicht zu Ende.

Er befeuchtete den glimmenden Reſt mit Waſſer und entblätterte ihn ſodann. Ein unwillkürliches Spiel der mit wichtigen Problemen beſchäftigten Gedanken, dachte ich.

Doch ſiehe da, Pinkerton entnahm ſeiner Rocktaſche auch die ihm von Butters präſentierte Zigarre, die er ebenſo entblätterte, indem er die beiden entſtandenen Tabakhäufchen ſtreng voneinander ſchied und mit je einem Glasſturz bedeckte.

Unwillkürlich blickte ich ihn forſchend an.

„Wenn ich einmal von dieſer Plage genug habe,“ meinte Jimmy, „will ich Plantagenbeſitzer auf Kuba werden, nun und ſo darfſt du dich nicht wundern, Bill, wenn ich ſchon jetzt mit den nötigen Studien beginne, zumal Mr. Morgans und ſeines erſten Direktors Zigarren gewiß ob ihrer beſonders guten Qualität des Studiums wohl wert ſind.“

Ich bemerkte erſt jetzt, daß ſich auf dem Tiſche, gleichfalls unter einem Glasſturz, ein drittes Häufchen Tabak befand, deſſen Herkunft ich nicht kannte.

Pinkerton hatte unterdeſſen ſeiner Rocktaſche, beſſer geſagt, der Taſche des Rockes, den er gelegentlich unſeres Beſuches bei Morgan getragen hatte, ſeine wohlgefüllte Zigarrentaſche entnommen und bald verflatterten die Rauchwölkchen in der Luft.

(Fortſetzung folgt)

Meineidsprozeß

§ We

Zunächſt wurde als Zeuge der
Nehorn-Frankfurt a. M. vernomme
eine gewiſſe Voreingenommenheit gegen
weſen ſei. Rechtsanwalt Fromm-Fr

Ein Allerſeelentag

Skizze von J. Rheana

Es war noch früh am Morgen. Ein feiner Nebel geiſterte im kahlen Geſträuch und durch die überhängenden dürren Baumzweige, an denen noch einzelne kleine Büſchel brauner Blätter ſaßen, die der Novemberwind jetzt zerpflückte und niedertaumeln ließ — über den Weg und die Reihe ärmlicher Hügel längs der efeuumſponnenen Kirchhofsmauer … und weiter hinüber —, dahin, wo hinter einem prunkvollen Gitter die Gräber der Wohlhabenden lagen, wo koſtbare Marmorkreuze und reichverzierte Denkſteine blank hervorſchimmerten zwiſchen ſorgſam gepflegten Trauerbäumchen und hellfarbigen Ruhebänken. Hier und dort brannten ſchon geweihte Kerzen, waren friſche Kränze, Tannengrün und duftende Blumenſträußchen gebreitet; aber die meiſten Hügel zeigten in dieſer frühen Stunde noch keinen Blütenſchmuck …

Von der letzten Doggenausſtellung in Berlin.

Vorführung der Hunde vor den Preisrichtern.

[Graudenz]

Über den einſamen Kiesweg bei der Mauer ging Evamarie Brenken zum Grab ihrer Mutter. In tiefſchmerzliche Betrachtungen verſunken, merkte ſie nicht auf ihre Umgebung und überhörte daher auch die etwas ſchwerfälligen Schritte einer vornehmen, alten Dame, die zunächſt denſelben Weg verfolgte, dann aber einen Seitenpfad einſchlug, der zu den Erbbegräbniſſen führte.

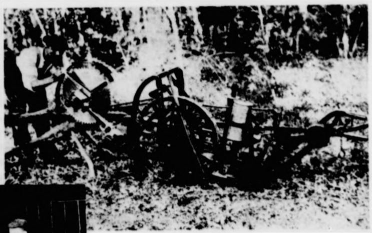
Als Evamarie den Hügel erreicht hatte, entnahm ſie ihrer Ledertaſche einige Kerzen, die ſie in der Erde befeſtigte und hierauf anzündete. Dabei ging ein leiſes Zittern durch ihre Geſtalt; die großen, dunklen Augen füllten ſich mit dicken Tränen — und plötzlich warf ſich das Mädchen mit einem wehen Aufſchluchzen neben dem Grabe in die Knie.

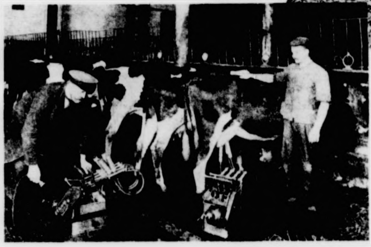
„Mutter,“ flüſterten ihre Lippen, „ſieh, dieſe armſeligen Lichtlein und eine Handvoll Tannengrün — das iſt alles, was ich dir bringen kann, um deine letzte Ruheſtätte an dieſem heiligen Gedenktag zu ſchmücken! — Nichts, nichts habe ich als Beweis meiner Liebe! — Und wie ſchön ſollte doch heute dein Hügel anzuſchauen ſein! — Ach, ich wußte ja nicht, als wir dich vor einem Jahr in die Erde betten mußten, daß ich ſo bald in Not geraten würde! … Jetzt, am Erſten, hatte ich gerade noch ſo viel, um die Miete bezahlen zu können. — O Mutter — hilf mir! Rate mir, was ich tun ſoll! Ich weiß ja nicht mehr ein noch aus! Und wahrlich, Mutter — ich bin ganz ohne Schuld, daß es ſo gekommen iſt! … Ich bin heute ſo früh hier, um in deiner lieben Nähe ganz ſtill und heimlich zu beten. Daheim, im engen Stübchen, vermochte ich es nicht — wie ein Alp lag es auf meiner Bruſt. Ich mußte dem entfliehen, mußte mich zu dir flüchten … Ich will ein inbrünſtiges Flehen zu Gott emporſenden. Bete du mit mir, lieb' Mütterlein! — Oh, daß ich doch Gnade fände!“

Wie lange Evamarie in tiefer Andacht um Troſt und Beiſtand rang — ſie wußte es nicht. Sie hatte ihre Stirn auf die innig verſchlungenen Hände gelegt und dieſe in das Tannenreiſig gepreßt. So verharrte ſie, ohne ſich zu rühren. Nur der bleiche Mund bewegte ſich in leiſem Gebet.

Die Stille ringsum hatte etwas Feierliches; nichts ſtörte den Frieden der Morgenſtunde. Als die Matrone aus dem Erbbegräbnis ihrer Familie zurückkehrte, kniete Evamarie noch immer, War es nun Neugier, war es aufrichtige Teilnahme mit der Leidbedrückten — jedenfalls blieb die Fremde dicht bei dem jungen Mädchen ſtehen, um die Inſchrift des einfachen Kreuzes zu leſen. Ihre vergrämten Geſichtszüge nahmen einen überraſchten Ausdruck an.

„Magdalena Brenken?“ murmelte ſie. „Mein Gott — das iſt doch — ſo hieß ja wohl Herberts Gattin? … Richtig, Magdalena. — Alſo auch ſie iſt bereits tot?! … Das Mädchen hier“, ſpann ſie ihre Gedanken weiter, „wird dann wohl





Neues aus Forſt- und Landwirtſchaft

Oben:

Neue handliche Baumfällmaſchine. Durch einfaches Umſtellen und Auswechſeln der Säge kann die Fällmaſchine, durch einen Motor betrieben, in eine Sägemaſchine umgewandelt werden.

★

Nebenſtehend:

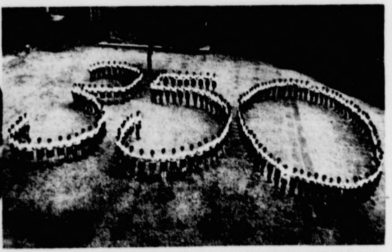
Rationelle Melkmaſchine. Wiewohl ſchon vielerlei Maſchinen zum mechaniſchen Melken erfunden wurden, iſt es bisher nur unvollkommen gelungen, ſie den phyſiologiſchen Vorgängen der Milchabſonderung anzupaſſen. Unſer Bild zeigt eine Maſchine, die dieſen biologiſchen Vorgängen gerecht wird und ein einwandfreies Melken ermöglicht. Die Maſchine wird in vielen Ställen mit Erfolg angewendet.

BILDER AUS ALLER WELT

Der Friedrichsbrunnen bei Friedrichsbrunn im Oſtharz,
der anläßlich der 200-Jahrfeier des Kurortes eingeweiht wurde.
(Atlantic)

Der 18 Jahre alte Zögling W. Zeitlin der Taubſtummenanſtalt Weißenſee
hat ſein Abiturientenexamen mit dem Prädikat „außerordentlich gut“ als erſter und bisheriger einziger Taubſtummer Deutſchlands beſtanden.
[Atlantic]

Dr. Emanuel Lasker,
der bei dem am 5. November in Moskau stattfindenden Weltmeiſter-Turnier gegen Weltmeiſter Capablanca und den Ruſſen Bogoljubow antreten wird. [Wolter]



Die lebende 350, die von Schülern anläßlich der 350-Jahrfeier des Gymnaſiums in Heiligenſtadt dargeſtellt wurde. [Preſſe-Photo] — Links: Radio auf den Autobus: Der ungariſche Erfinder Dionys Mihaly hat einen Radioapparat konſtruiert, der ſo klein iſt, daß man ihn überall mitnehmen kann. [Atlant.]

Zur Unterzeichnung des deutſch-ruſſiſchen Handelsvertrages: Der deutſche Botſchafter in Moskau, Graf Brockdorf-Rantzau (links), und der ſtellvertretende Volkskommiſſar des Äußeren, Litwinow, unterzeichnen den Vertrag. [Graudenz] — Rechts: Eine unerſchrockene Tänzerin: Die feſche amerikaniſche Tänzerin Druſilla Taggert gab auf dem Dache eines 17 Stockwerke hohen Wolkenkratzers eine Sondervorſtellung. [Atlantic]

Meineidsprozeß

§ We

Zunächſt wurde als Zeuge der **Rehorn-Frankfurt** a. M. vernomme **eine gewiſſe** Voreingenommenheit gegen **weſen ſei.** Rechtsanwalt Fromm-Fr

---

ihre — Herberts Tochter ſein . . . vielleicht das einzige Kind? — Im Grunde genommen, iſt es doch recht peinlich, daß man ſo gar nichts über die Familie weiß. Ob ich das junge Ding einmal anſpreche? Vielleicht geht es der Kleinen nicht gut oder ſie hat ſonſt einen Kummer. Möglich, daß man ihr helfen könnte. Es iſt ja nicht nötig, daß ich meinen Namen nenne."

Sie verſuchte nun, ſich durch mehrmaliges Räuſpern bemerkbar zu machen, was ihr auch gelang. Evamarie, die ſoeben ihr Gebet beendet hatte, hob das tränenbenetzte Antlitz. Zwei Augenpaare — die grauen, müden Augen der Matrone und die klaren, dunkelblauen des jungen Mädchens trafen ſich in einem langen, halb fragenden, halb forſchenden Blick. Evamarie ſtand haſtig auf, ſtrich das blonde Gelock aus der weißen Stirn, rückte ihr Hütchen zurecht und wollte ſich dann — etwas verwundert über das ſeltſame Intereſſe der Fremden — ſtill zum Gehen wenden. Da ſagte jene: „Verzeihen Sie, liebes Fräulein, wenn ich zudringlich erſcheinen mag; da es mir aber ſo vorkommt, als trügen Sie an einem ſchweren Leid, hätte ich Ihnen gern — falls das in meinen Kräften ſteht — auf irgendeine Weiſe geholfen. Solche alte Frau wie ich weiß manchmal ganz gut zu raten, wo ein junges Mädchen, das noch nicht ſo die richtige Erfahrung hat, ſich hilflos und verlaſſen dünkt. Glauben Sie nicht, daß ich recht habe?"

„Sicherlich haben Sie recht, gnädige Frau," entgegnete Evamarie mit einem leiſen Seufzer, „aber was mich betrifft, ſo liegt die Sache mit dem Helfen nicht ſo einfach. Oder wiſſen Sie zufällig eine paſſende Stellung für mich — oder ſonſtwelche Arbeit, die ich leiſten könnte?"

Die beiden Frauen waren während dieſes Zwiegeſprächs auf dem Wege längs der Mauer weitergeſchritten.

Evamarie fuhr fort: „Sie müſſen nämlich wiſſen, gnädige Frau, daß ich drei Jahre lang einen ſehr guten Poſten als Kaſſiererin innehatte, dieſes Arbeitsfeld aber vor nunmehr vier Monaten durch eine Verkettung unglückſeliger Umſtände verlor."

„Wie kam das?"

„Wie es wohl öfter im Leben vorkommt, gnädige Frau: Ich wurde grundlos verklatſcht!"

„Wohl von neidiſchen Kolleginnen?"

„Ach nein, die waren ſtets lieb zu mir. Es lag an einem Mann."

„Aha. Und wie ging es zu? So reden Sie doch, liebes Kind!" bat die alte Dame freundlich.

„Alſo mein Chef — es handelt ſich um die große Kunſthandlung am Steinplatz, die Sie gewiß auch kennen — war in der letzten Zeit gezwungen, öfter zu verreiſen. Der Prokuriſt, der ihn in allen Angelegenheiten vertrat und auch die Aufſicht über das Perſonal hatte, war erkrankt, und zwar ſo ſchwer, daß ſchließlich für Erſatz geſorgt werden mußte. Das ging damals ziemlich raſch, weil der Chef wieder verreiſen wollte. Der neue Herr erwies ſich leider recht bald als ein hinterhältiger Menſch und unverbeſſerlicher Don Juan, der kein Mädel in Ruhe laſſen konnte. Eines Tages begegneten wir uns zufällig auf einer halbdunklen Treppe; da verſuchte er es, mich in ſeine Arme zu nehmen und abzuküſſen. In der Aufregung ſtieß ich ihn etwas unſanft zurück. Von dieſem Moment an verfolgte er mich mit ſeinem Haß, allerdings nur in verſteckter Weiſe, aber ich merkte doch bald, daß er mir fortwährend Fallſtricke legte. Bald ſollten meine Kaſſenabrechnungen allerlei Fehler enthalten — was in Wirklichkeit nie zutraf! — bald ließ er mir Quittungen abſichtlich verſpätet zukommen und ſagte nachher, ſie hätten ſchon lange bei mir herumgelegen; dann wieder ſollte ich gegen einige Kunden unhöflich geweſen ſein, ſo daß angeblich Beſchwerden vorlagen. Und ſo peinigte er mich, wie und wo er nur konnte. Vielleicht war es unklug von mir geweſen, daß ich an jenem verhängnisvollen Tage geäußert hatte, ich würde mich nach Rückkehr des Chefs über ihn beklagen. Jedenfalls ſuchte er dem zuvorzukommen, indem er mich nach Strich und Faden anſchwärzte. So ſetzte er es mühelos durch, daß ich entlaſſen wurde."

„Und war denn niemand da, der ein gutes Wort für Sie riskierte? Hatte der Neue wirklich ſo viel Macht im Haus?"

„Herr Grelling gewann dadurch immer mehr Einfluß, daß alle ihn inſtinktiv fürchteten — und der Chef ſo häufig abweſend war. Das Perſonal war eigentlich ganz auf meiner Seite — aber keiner wollte ſich, wie man zu ſagen pflegt, den Mund verbrennen."

Die alte Dame ſah nachdenklich vor ſich hin. „Mithin ſind Sie alſo durch einen gemeinen Intriganten um Ihr bißchen Exiſtenz gekommen."

„Ja, ſo iſt es. Und eine neue Stellung kann ich nicht finden — auch keine andere Arbeit. Es ſcheint eben momentan alles überfüllt zu ſein."

„Beſitzen Sie gar keine Anverwandte?" In der Stimme der Matrone war ein leiſe vibrierender Unterton.

„Verwandte? O ja. Die Mutter meines Vaters lebt noch, außerdem eine verheiratete Schweſter. Bei dieſer" — Evamarie zögerte, bevor ſie faſt verſchämt weiterſprach — „bin ich geſtern abend geweſen, um ein kleines Darlehen zu erbitten."

„Nun — und?" forſchte ihre Begleiterin, indem ſie jäh vor ihr ſtehen blieb. Ihre Miene war äußerſt geſpannt, als ſie abermals fragte: „Gab Ihnen dieſe Tante etwas, um Ihre Not zu lindern?"

Das Mädchen lachte bitter auf. „Nein — im Gegenteil: Sie hat mich nicht einmal empfangen wollen! — Seitdem bin ich ſo verzweifelt — —"

„Warum ſind Sie nicht zur Großmutter gegangen? Zunächſt hätten Sie doch bei dieſer Zuflucht ſuchen ſollen. Sie hätte gewiß geholfen."

„Gnädige Frau, wir haben aus triftigen Gründen weder mit der Tante, noch mit der Großmutter in Verkehr geſtanden —"

„Wenn ſchon!"

„Das ſagen Sie ſo. Im übrigen wohnt die Mutter meines Vaters in einem entfernten Vorort . . . und ich hatte . . . kein Geld mehr für die Fahrt bis dorthin. Und dann: Ich glaube auch nicht, daß ſie anders iſt wie jene Tante."

„Sie iſt es beſtimmt — ich weiß es — — denn ich ſelbſt bin ja deine Großmutter — Frau Brenken!"

Die alte Dame zog ein Batiſttüchlein aus ihrem Pompadour hervor und wiſchte ſich mit dem feinen Gewebe mehrmals über die feuchtgewordenen Augen. Evamarie wußte vor Erſtaunen nichts zu erwidern.

„Ich ſehe es Ihnen an, meine Erklärung hat Sie außerordentlich überraſcht", fuhr die Matrone fort. „Es kann ja auch gar nicht anders ſein. — Aber ich darf doch wieder du ſagen, nicht wahr, liebe Evamarie?"

Dieſe nickte. „Mutter erzählte öfter, du wollteſt nichts von uns wiſſen", meinte ſie leiſe.

„Ach, mein Kind, an mir lag das nicht. Nur dein Großvater war ſo hart, ein für allemal mit dem Sohn zu brechen, weil er ſich eine Frau — deine gute Mutter — aus einer uns verfeindeten Familie holen wollte. Nun, ſeine Liebe war ſtärker als alles andere!" — Sie ſchwieg ein Weilchen; dann hob ſie wieder an: „Heute tut es mir furchtbar leid, daß ich dem Willen meines Mannes nicht entgegengearbeitet habe, daß ich mich ſtets von ihm ſo ſehr beeinfluſſen ließ . . . Jetzt mache ich mir Vorwürfe, daß ich nach deines Großvaters Tode nicht verſuchte, mich mit deiner Mutter zu verſtändigen. Eine Ausſöhnung mit deinem Vater war ja ſowieſo zu ſpät; der ſchlummert als treuer Kämpfer fürs Heimatland in fremder Erde. Aber mit deiner Mutter hätte ich mich verſöhnen ſollen. Nun vermag ich es nicht mehr. Nun kann ich nur noch ihr Grab mit Blumen und Kerzen ſchmücken. Das wollen wir nachher gleich recht ſchön beſorgen, kleine Evamarie. Aber darüber hinaus kann ich doch noch etwas für die Tote tun — ihr einziges Kind aus ſeiner Not erlöſen. Biſt du gern damit einverſtanden, bei mir zu bleiben, Evamarie? — Sieh, ich bin auch ganz allein, denn mit meiner Tochter — Tante Margot — harmoniere ich nicht ſo recht; ſie hat zu ſehr den harten Charakter des Großvaters geerbt. Wir ſehen uns daher ſelten; deshalb wußte ich auch nichts davon, daß du geſtern abend bei ihr warſt. — Nun, wie iſt es? Willſt du zu mir kommen?"

Evamarie ergriff die herzlich dargebotene Hand und küßte ſie dankbar. „Wie wunderbar hat Gott mein Gebet erhört!" flüſterte ſie.

„Ja, kleine Evamarie, nun biſt du nicht mehr einſam — und ich bin's künftig auch nicht. Gott hat uns zuſammengeführt. Ja, richtig geführt. Ich hatte zunächſt gar nicht die Abſicht, heute zu ſo ungewöhnlich früher Stunde den Friedhof aufzuſuchen; ich hab' es ja weit bis hierher. Doch fortwährend raunte etwas in mir: „Geh' nicht erſt mittags — fahre jetzt gleich hin! Geh' — geh'!" Es ließ mir direkt keine Ruhe . . . Auch das iſt ſeltſam, daß ich — obwohl ich ſonſt ſtets durch die Hauptallee gehe — heute hier abbog und an der Mauer entlangſchritt, ohne deſſen eigentlich bewußt zu werden. Es iſt eben Gottes Fügung, mein Kind. Er hat uns beiden an dieſem Allerſeelentage eine wundervolle Gnade erwieſen!"

„Sein Name ſei gelobt!" ſagte Evamarie voll Inbrunſt.

Barry, der Hund des St. Bernhard / Von M. P.

(Nachdruck verboten)

Hoch droben, auf den öden, froſtigen Höhen des St. Bernhard, liegt ein einſames Kloſter. Schneeſtürme brauſen um ſeine Mauern, Eisfelder ſind ſeine Umgebung, das Rauſchen der Schneequellen und das Donnern der Lawinen die einzigen Laute der großartigen Bergeinöde. Seit Jahrhunderten hauſen dort menſchenfreundliche Mönche des Auguſtinerordens mit ihren treuen, klugen Hunden, die man Bernhardiner nennt, und ſind berufen, den Reiſenden Obdach zu gewähren und armen Verunglückten und Erſchöpften zu Hilfe zu kommen. Das Hoſpiz der Mönche iſt die höchſtgelegene Wohnung Europas. Die Kälte, die dort herrſcht, iſt ſo furchtbar, daß das Thermometer im Auguſt um die Mittagszeit oft unter dem Gefrierpunkt ſteht. Der kleine Alpenſee, der dem Kloſter nahe liegt, wird nie ganz vom Eiſe befreit. Das Feuer darf im Hoſpiz nie ausgehen, obwohl das Heraufbefördern des Brennmaterials viele Mühe verurſacht. Die größte Gefahr für den Bergſteiger der ſchneeigen Alpen iſt die Schlafſucht. Ihre Gewalt iſt ſo groß, daß ſie die Wanderer oft ſtehend überfällt. So fanden die Mönche des Kloſters einmal einen Mann in aufrechter Stellung mitten auf dem Wege, welcher, auf ſeinen Stock geſtützt, erſtarrt war. Die guten Bernhardmönche haben ſchon vielen Menſchen das Leben gerettet; täglich gehen einige, mit langen Stangen bewaffnet, von ihren Hunden begleitet, hinaus auf die Saumpfade, welche die vortrefflichen Tiere, ungeachtet Nebels oder Schneegeſtöbers, nie verfehlen. Die guten Hunde wittern die betreffende Stelle, wo der Verunglückte begraben liegt, und machen durch Schnobern, Aufſcharren und Gebell ihre Herren aufmerkſam. Doch ich will euch nur von einem einzigen, und zwar dem berühmteſten Bernhardiner Hund erzählen, von Barry, dem Retter von vierzig Menſchenleben. Es war an einem ſchönen Maimorgen; die Sonne ſtieg frei am Himmel auf und überſtrahlte die glitzernden, blendenden Schneeflächen. Doch noch vor Mittag erhob ſich ein ſtarker Wind, der ſchnell den Himmel mit Wolken bedeckte. Schneegeſtöber und Sturm kamen, von ferne hörte man das Dröhnen der Lawinen und ringsum herrſchte Finſternis. Nun trieb es den pflichtgetreuen Barry ganz allein hinaus, ſeine forſchende Runde nach Verunglückten zu machen. Bald ſtieß er auch auf ein vierjähriges Kind, das mit der Mutter vom Orte Orſieres den verhängnisvollen Gang über den Berg angetreten hatte, um jenſeits in die Stadt Aoſta zu gelangen. Unglücklicherweiſe wurden ſie eine Stunde von dem Kloſter vom Unwetter überraſcht. Eine Lawine begrub die gute Mutter im Schnee. Das Kind aber lag halberſtarrt am Wege, wo es der treue Bernhardiner Hund fand. Mit ſteifen Gliedern erklomm es den Rücken Barrys, der nun dem Kloſter zueilte. Dort zog er mit der Schnauze die Einlaßglocke und legte den Mönchen mit ſichtlicher Freude ſeinen Fund hin. Dieſelben wendeten nun natürlich alles auf, den kleinen Jungen wieder munter zu bekommen, und rührend war die Freude des vierbeinigen Retters bei der Geneſung des Kindes. Auch die Mutter des wunderbar erretteten Knaben fand man, aber leider zu ſpät. Alle Verſuche der Wiederbelebung blieben erfolglos. Die ergreifende Begebenheit wurde in den umliegenden Gegenden raſch bekannt. Ein reicher Kaufmann aus Bern nahm ſich des verwaiſten Knaben an und ließ ihn erziehen. Auch ließ der brave Herr die Begebenheit von Künſtlerhand malen und übergab das Bild dem Kloſter des St. Bernhard. Nachdem dieſer merkwürdige Hund zwölf Jahre lang ſeines edlen Amtes gewaltet hatte, begann er zu altern. Seine letzte Rettung war die Auffindung eines Reiſenden aus Freiburg. Ganz erſchöpft kam er mit dem Verunglückten ins Kloſter zurück. Kurze Zeit darauf erſchien ein reicher Herr aus Bern mit einem elfjährigen Knaben. Beim Erblicken des Knaben richtete ſich Barry vom Krankenlager auf und gab ungewöhnliche Freude zu erkennen. Er hatte ſeinen Schützling wiedererkannt. Da der Hund infolge Altersſchwäche nicht mehr dienen konnte und der Kaufmann bat, man möge ihm doch denſelben zur Pflege übergeben, wurde Barry das Eigentum des Kaufherrn, der ihn mit nach Bern nahm. Als aber das gute Tier ſeine lieben Mönche nicht mehr ſah, nicht mehr hinauskonnte in Schnee und Kälte, nahmen ſeine Kräfte raſch ab und es verendete. Sein zottiger Körper, das Körblein um den Hals, ſteht nun wohlausgeſtopft im zoologiſchen Muſeum zu Bern, und viel werden ſeine lithographierten Bilder gekauft.

Allerlei Wiſſenswertes

Auch ein Beruf

Derwiſche nannte und nennt man in Perſien die Mitglieder religiöſer Bruderſchaften, die gemeinſame Andachtsübungen abhalten, aber doch keine Beziehungen zum geiſtlichen Stande haben. Von der Erlaubnis, zu betteln, machen ſie einen geradezu ſchamloſen Gebrauch. Der Derwiſch fordert die Gaben im Namen Gottes und zieht ruhig ſeines Weges, wenn er nichts erhält. Klopft er aber bettelnd an die Haustür, ſo wird er niemals abgewieſen, weil die Bevölkerung ſeinen böſen Blick fürchtet. Von dem Erbettelten behält er für ſich nur das wenigſte, den Überſchuß bringt er dem Ordensälteren oder, wie man ihn auch nennen mag, ſeinem Zunftmeiſter. Er verkehrt nur mit ſeinesgleichen, iſt überall zu Hauſe, weil er weder ein Heim, noch irgendwelche Habſeligkeiten ſein eigen nennt. Viele Derwiſche beluſtigen, wie auch die indiſchen Fakire, das Volk mit Gaukeleien und Schlangenbeſchwörung oder durch Märchenerzählen. Ihre äußere Erſcheinung iſt oft abſchreckend, und in der Kleidung haben ſie es darauf abgeſehen, Eindruck auf ihre Umgebung zu machen. Haar und Bart laſſen ſie lang wachſen; ihr brütend ſtierer Blick aus den ſchwarzen Augen deutet auf ſtarken Genuß von Opium oder Haſchiſch, denen die meiſten von ihnen ergeben ſind.

*

Spitzen

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts war die Spitzenklöppelei im ſächſiſchen Erzgebirge erfunden worden und hatte ſich raſch verbreitet. Vorzüglich war es der Kragen, der in allen krauſen Windungen mit Spitzen umzogen wurde, und zwar in ſo wachſender Breite, daß bald die Spitzen die Hauptſache wurden und nur ein kleines Stück Zeug noch am Hals übrig blieb, um ſie zu halten. In gleicher Weiſe traten die Spitzen an die Manſchetten und Hauben. Um das Jahr 1600 gab es auch ſchon farbige Spitzen und ſolche, in welche feine Gold- und Silberfäden hineingeflochten waren. Merkwürdigerweiſe war der Gebrauch der Spitzen bei der Männerwelt ein weit luxuriöſer als bei den Damen. j. kn.

*

Mehlvergeudung

Als es zur Mode geworden war, Perücken und Haare nur noch mit Puder, d. h. mit Mehlſtaub beſtreut zu tragen, wurden davon ungeheure Maſſen verbraucht. Im Jahre 1795, ſo lautet ein damaliger Bericht, gab es in Großbritannien allein 50 000 Haarkräusler, welche, durchſchnittlich berechnet, in einem Jahre 18 250 000 Pfund feines Mehl verbrauchten. Daraus hätte man 5 300 000 Laibe Brot im Werte von 12 Millionen Gulden backen können, an denen ſich mehrere Tauſend Arme täglich hätten ſatt eſſen können. In dieſer Berechnung iſt das Militär und wer ſich ſein Haar ſelbſt beſorgte, nicht mit einbegriffen.

Letzter Oktoberſtrahl

Letzter Oktoberſtrahl;
Weithin das Wieſental
Reifüberſponnen
Von Silberſonnen.

Alles ſo leer,
Nirgends ein Blümlein mehr,
Einzig die Lilienroſen
Der Herbſtzeitloſen.

Chriſtian Wagner

★

Worte des Lebens

Herbſt

Der Herbſt iſt nicht des Frühlings Tod, ſondern des Frühlings Erfüllung, denn die Blüte hat ſich umgewandelt in Frucht.

*

Lebensſchönheit

Viele kommen zu keiner Lebensſchönheit, weil ſie unvermögend ſind, den Punkt zu finden, von dem aus ſich ein Stück Welt wie ein Garten bepflanzen und beherrſchen läßt — ſei er klein oder groß.

Friedrich Lienhard

Meineidsprozeß

§ We

Zunächſt wurde als Zeuge der
Rehorn-Frankfurt a. M. vernomme
eine gewiſſe Voreingenommenheit gegen

Gesundheitspflege

Die Entzündungen der Augen ſkrofulöſer Kinder

behandelt man mit kühlenden Waſſer- oder Kamillenteeaufſchlägen, ſowie durch häufige Auswaſchungen mit Kamillenwaſſer.

*

Juckreiz im Ohr

iſt häufig eine Folge abnormer Trockenheit im Gehörgange. Der Übelſtand iſt leicht zu beſeitigen, wenn der Gehörgang täglich zweimal mit Hilfe eines feinen Haarpinſels, den man in flüſſiges Paraffin eingetaucht hat, eingepinſelt wird.

*

Als gutes Mittel gegen Zahnſchmerzen

bewährt ſich eine Miſchung aus 1 Teil Chloralhydrat, 1 Teil Kampfer, 1 Teil Chloroform, 1 Teil Äther, 2 Teilen Nelkenöl, 2 Teilen Pfefferminzöl und 16 Teilen Alkohol ſehr gut.

*

Für den Garten

Die Sellerieſliege

bekämpft man wirkungsvoll, wenn man das Land recht tief umgräbt und kräftig kalkt. Sehr vorteilhaft iſt es aber, mit der Selleriekultur wenigſtens ein Jahr auszuſetzen.

*

Eſtragon

läßt man höchſtens fünf Jahre alt werden. Ältere Stöcke werden kaſſiert oder man verwendet ſie zur Vermehrung. Zu umfangreiche Pflanzen treiben im Frühjahr meiſt ſchlecht aus, ſie kommen überhaupt ſchlecht durch den Winter. Junger, kräftiger Eſtragon hält nicht nur beſſer aus, ſondern hat auch ſtärkeres Aroma.

*

Im Herbſt gepflanzte Obſtbäume

brauchen nach der Pflanzung im allgemeinen nicht angegoſſen zu werden, da der Boden zu dieſer Jahreszeit meiſt genügend Feuchtigkeit enthält. Unbedingt zu verwerfen iſt das Angießen bei ſehr ſpät gepflanzten Obſtbäumen, wenn in der nächſten Zeit mit Fröſten zu rechnen iſt.

Humor

Die liebenswürdige Gattin

„Welcher Eſel ſchreit denn ſo blödſinnig ins Telephon!“ — „Hier, Dr. Müller.“ — „Verzeihung, ich glaubte mein Mann wäre da.“

*

Eines nach dem andern

Tante: „Liebe Elli, du wirſt dich doch ohne Zweifel für die brennende Angelegenheit unſeres Geſchlechts — für die Frauenfrage intereſſieren?“ — Elli: „Verzeih’, liebe Tante, für den Augenblick beſchäftigt mich noch die Männerfrage!“

*

— Der Arzt ſpricht zu einem Patienten: „Sie ſcheinen Nierenſteine zu haben, Herr Klemm.“ — „Nierenſteiner, Herr Doktor? Höchſtens noch zweihundert Flaſchen.“

*

Doch etwas

„An deiner Stelle hätte ich mit der Verlobung noch gewartet. Denn bedenke doch: Er iſt nur erſt Forſteleve!“ — „Allerdings! Aber er lügt ſchon wie ein Oberförſter!“

*

Immer höflich

Der Angegriffene: „Sie ſcheinen ſich in der Perſon zu irren, mein Herr — was veranlaßt Sie, mir eine Ohrfeige zu geben — mit wem habe ich überhaupt die Ehre?“

*

Triftiger Grund

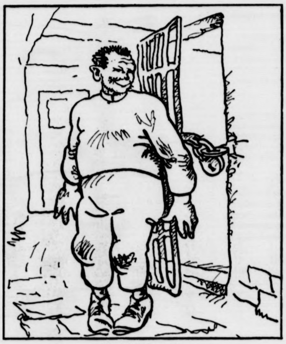
A.: „Was ſehe ich, Sie auch hier in Amerika? Was veranlaßte Sie denn zu dieſem Klimawechſel?“ — B.: „Ein Primawechſel!“

*

Kindliche Erläuterung

Der kleine Walter wird gefragt, ob er wiſſe, was eine Braut ſei. Nach einigem Überlegen antwortet er: „Eine Braut iſt eine Frau, die noch keinen Mann hat, aber ſchon einen weiß.“

*



Höchſte Ironie

Sträfling (der ſich durch das etwas locker gewordene Zellengitter mühſam und glücklich hindurchgedrängt): „Ja, ja, das hat ſchon mein Vater geſagt, ein ordentlicher Menſch kommt überall durch!“

— Metzgermeiſtersgattin (zum Freier ihrer Tochter): „Ich hab’s geſehen, Herr Huber, wie Sie meiner Tochter einen Kuß raubten. Was iſt Ihnen jetzt lieber: mein Segen oder eine Watſche?“

Zur Kurzweil

Zahlenrätſel.

	100		156	
		240		
63				100
		240		
	100		39	

In die freien Felder der obigen Figur ſind die Zahlen: 44, 44, 60, 60, 100, 100, 200, 205, 300, 300, 300, 300, 300, 400, 400, 417 und 432 derart einzuſetzen, daß die fünf wagrechten und ſenkrechten Reihenſummen je 1000 betragen, die ſich kreuzenden Eckreihen aber Goethes Geburts- und Sterbejahr (1749 bezw. 1832) ergeben.

Heinrich Vogt.

Kapſel-Rätſel

1. Die Raben müſſen einen Geier haben.
2. Gemalte Vögel ſind gut ſchießen, aber nicht zu genießen.
3. Man ſoll die Schafe ſcheren, aber nicht rupfen.
4. Zu Gott hinken die Leute, zum Teufel laufen ſie.
3. Man ſoll die Bärenhaut nicht zu früh verkaufen.
6. Wenn der Wolf die Geiße ſingen lehrt, frißt er ſie fürs Lehrgeld.
7. Der Storch holt nicht alle Fröſche aus dem Teich.
8. Am Klang erkennt man den Topf, wie den Narren am Kopf.
9. Man ſoll den Tag nicht vor dem Abend loben.
10. Die Eule lobt den Tag nicht.
11. Die Katze fängt die Mäuſe nicht in Handſchuhen.

Die obigen 11 Sprichwörter ergeben ein zwölftes, wenn man jedem derſelben ein Wort entnimmt und dieſe 11 Wörter in der gleichen Aufeinanderfolge zuſammenſtellt. Wie lautet das eingekapſelte Sprichwort?

Heinrich Vogt.

Röſſelſprung.

	die	lei	ſind	iſt	ben	du	
ho-	zwei-	ein-	den	miſcht	ke	ho	der-
luft	gna-	len	er-	le-	bar	ge-	dan-
dank	tem	wenn	zie-	gott	je-	wun-	la-
er	hen	und	ih-	dich	ent-	wenn	nes
a-	ihm	läßt	wie-	drängt	er-	ben	ſo
ent-	dich	ſich	preßt	rer	er	be-	ſes
	Im	der			die-	friſcht	

Heinrich Vogt.

Rätſel

1 (betont), hatt’ ich vor grauer Zeit
Einſt die Schuld an heißem Kampf und Streit.
2 (betont), ſuch’ mich in Feindesland,
Wo in neuerer Zeit um mich der Kampf entbrannt.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Schachlöſerliſte

Th. Heynen, Rheydt, zu Nr. 32. F. Kunz, Reſchen, zu Nr. 32, 33. P. Engeland, Nordſtrand, W. Matthais, Bln.-Lichtenberg, zu Nr. 33 und 34. G. Ringwald, Owen, zu Nr. 33, 34 und 35. A. Schmidt, Tuttlingen, zu Nr. 33 und 35. Dr. Lehmann, Erdmannshain, R. Hannen, Eſchweiler, H. Werner, Nd.-Ingelheim, K. Thrun, Maltſch, O. Poſer, Zeulenroda, K. Poſt, Siersleben, O. Wittkämper, Bünde, Dr. Bleibtreu, Odenkirchen, und J. Seifritz, Nendingen, zu Nr. 34, K. Ehmann, Möhringen, A. Bäßler, Augsburg, und P. K. in F., zu Nr. 34 und 35. H. Rathgeber, Giengen, A. V. in H., H. Pfeifer, Rüſſelsheim, J. Ungerer, Flörsheim, R. Eichenbrenner, Schorndorf, L. Pommer, Regensburg, B. Seifritz und A. Hamma, Nendingen, W. Ziegler, Vaihingen a. F., und W. Kloſe, Bad Schmiedeberg, zu Nr. 35.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Rätſels:

Luftſchloß

Des Homogramms:

P
A A L
A P R I L
P A R A B E L
L I B A U
L E U
L

Des Kapſelrätſels:

Oderberg — Einzugstag — Odeſſa — Ehering — Katzenpfote — Nemeſis — Bettdecke — Eisſchrank — Dickſchädel — Halsbinde — Stinneskonzern — Immendingen.

Der Zug des Herzens iſt des Schickſals Stimme.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
Offſetrotationsdruck von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

⊙ **25 Millionen Heringe gelandet. In Jarmout** wurden 25 Millionen Heringe gelandet. **Es ist die größt** Lieferung des Jahres. **Große Massen werden nach Deutschland, Rußland und den baltischen Ländern aus**geführt.

hat an den Hamburger Senat eine Eingabe gerichtet, in der es heißt: „**Es ist uns aus zuverlässiger Quelle bekannt** geworden, daß die Sparkassen die Berechnung der Goldmarkbetragforderungen ihrer Gläubiger (§ 57, Absatz 1, Satz 1) in der Weise zu berechnen beabsichtigen, daß sie

? **Kiel, 29. Okt.** Der gefährliche Einbrecher, der monatelang durch Anbohren von Fenstern und Einsteigen Kiel und Umgegend beunruhigte, wurde heute vom großen Schöffengericht auf lange Jahre unschädlich gemacht. Es handelt sich um den Arbeiter Karl Hinz, der, nachdem er

Meineidsprozeß

§ Wei

Zunächſt wurde als Zeuge der

Geſundheitspflege

Die Entzündungen der Augen ſkrofulöſer Kinder

behandelt man mit kühlenden Waſſer- oder Kamillenteeaufſchlägen, ſowie durch häufige Auswaſchungen mit Kamillenwaſſer.

*

Juckreiz im Ohr

iſt häufig eine Folge abnormer Trockenheit im Gehörgange. Der Übelſtand iſt leicht zu beſeitigen, wenn der Gehörgang täglich zweimal mit Hilfe eines feinen Haarpinſels, den man in flüſſiges Paraffin eingetaucht hat, eingepinſelt wird.

*

Als gutes Mittel gegen Zahnſchmerzen

bewährt ſich eine Miſchung aus 1 Teil Chloralhydrat, 1 Teil Kampfer, 1 Teil Chloroform, 1 Teil Äther, 2 Teilen Nelkenöl, 2 Teilen Pfefferminzöl und 16 Teilen Alkohol ſehr gut.

*

Für den Garten

Die Selleriefliege

bekämpft man wirkungsvoll, wenn man das Land recht tief umgräbt und kräftig kalkt. Sehr vorteilhaft iſt es aber, mit der Selleriekultur wenigſtens ein Jahr auszuſetzen.

*

Eſtragon

läßt man höchſtens fünf Jahre alt werden. Ältere Stöcke werden kaſſiert oder man verwendet ſie zur Vermehrung. Zu umfangreiche Pflanzen treiben im Frühjahr meiſt ſchlecht aus, ſie kommen überhaupt ſchlecht durch den Winter. Junger, kräftiger Eſtragon hält nicht nur beſſer aus, ſondern hat auch ſtärkeres Aroma.

*

Im Herbſt gepflanzte Obſtbäume

brauchen nach der Pflanzung im allgemeinen nicht angegoſſen zu werden, da der Boden zu dieſer Jahreszeit meiſt genügend Feuchtigkeit enthält. Unbedingt zu verwerfen iſt das Angießen bei ſehr ſpät gepflanzten Obſtbäumen, wenn in der nächſten Zeit mit Fröſten zu rechnen iſt.

Humor

Die liebenswürdige Gattin

„Welcher Eſel ſchreit denn ſo blödſinnig ins Telephon!“ — „Hier, Dr. Müller.“ — „Verzeihung, ich glaubte mein Mann wäre da.“

*

Eines nach dem andern

Tante: „Liebe Elli, du wirſt dich doch ohne Zweifel für die brennende Angelegenheit unſeres Geſchlechts — für die Frauenfrage intereſſieren?“ — Elli: „Verzeih’, liebe Tante, für den Augenblick beſchäftigt mich noch die Männerfrage!“

*

— Der Arzt ſpricht zu einem Patienten: „Sie ſcheinen Nierenſteine zu haben, Herr Klemm.“ — „Nierenſteiner, Herr Doktor? Höchſtens noch zweihundert Flaſchen.“

*

Doch etwas

„An deiner Stelle hätte ich mit der Verlobung noch gewartet. Denn bedenke doch: Er iſt nur erſt Forſteleve!“ — „Allerdings! Aber er lügt ſchon wie ein Oberförſter!“

*

Immer höflich

Der Angegriffene: „Sie ſcheinen ſich in der Perſon zu irren, mein Herr — was veranlaßt Sie, mir eine Ohrfeige zu geben — mit wem habe ich überhaupt die Ehre?“

*

Triftiger Grund

A.: „Was ſehe ich, Sie auch hier in Amerika? Was veranlaßte Sie denn zu dieſem Klimawechſel?“ — B.: „Ein Primawechſel!“

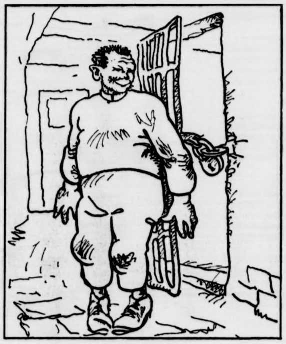
*

Kindliche Erläuterung

Der kleine Walter wird gefragt, ob er wiſſe, was eine Braut ſei. Nach einigem Überlegen antwortet er: „Eine Braut iſt eine Frau, die noch keinen Mann hat, aber ſchon einen weiß.“

*

— Metzgermeiſtersgattin (zum Freier ihrer Tochter): „Ich hab’s geſehen, Herr Huber, wie Sie meiner Tochter einen Kuß raubten. Was iſt Ihnen jetzt lieber: mein Segen oder eine Watſche?“



Höchſte Ironie

Sträfling (der ſich durch das etwas locker gewordene Zellengitter mühſam und glücklich hindurchgedrängt): „Ja, ja, das hat ſchon mein Vater geſagt, ein ordentlicher Menſch kommt überall durch!“

Zur Kurzweil

Zahlenrätſel.

	100		156	
		240		
63				100
		240		
	100		39	

In die freien Felder der obigen Figur ſind die Zahlen: 44, 44, 60, 60, 100, 100, 200, 205, 300, 300, 300, 300, 300, 400, 400, 417 und 432 derart einzuſetzen, daß die fünf wagrechten und ſenkrechten Reihenſummen je 1000 betragen, die ſich kreuzenden Eckreihen aber Goethes Geburts- und Sterbejahr (1749 bezw. 1832) ergeben.

Heinrich Vogt.

Kapſel-Rätſel

1. Die Raben müſſen einen Geier haben.
2. Gemalte Vögel ſind gut ſchießen, aber nicht zu genießen.
3. Man ſoll die Schafe ſcheren, aber nicht rupfen.
4. Zu Gott hinken die Leute, zum Teufel laufen ſie.
5. Man ſoll die Bärenhaut nicht zu früh verkaufen.
6. Wenn der Wolf die Geiße ſingen lehrt, frißt er ſie fürs Lehrgeld.
7. Der Storch holt nicht alle Fröſche aus dem Teich.
8. Am Klang erkennt man den Topf, wie den Narren am Kopf.
9. Man ſoll den Tag nicht vor dem Abend loben.
10. Die Eule lobt den Tag nicht.
11. Die Katze fängt die Mäuſe nicht in Handſchuhen.

Die obigen 11 Sprichwörter ergeben ein zwölftes, wenn man jedem derſelben ein Wort entnimmt und dieſe 11 Wörter in der gleichen Aufeinanderfolge zuſammenſtellt. Wie lautet das eingekapſelte Sprichwort?

Heinrich Vogt.

Röſſelſprung.

	die	lei	ſind	iſt	den	du	
ho-	zwei-	ein-	den	miſcht	ke	das	der-
luft	gna-	len	er-	le-	bar	ge-	dan-
dank	tem	wenn	zie-	gott	je-	wun-	la-
er	hen	und	ih-	dich	ent-	wenn	nes
a-	ihm	läßt	wie-	drängt	er-	den	ſo
ent-	dich	ſich	preßt	rer	er	be-	ſes
	Im	der			die-	friſcht	

Heinrich Vogt.

Rätſel

1 (betont), hatt’ ich vor grauer Zeit
Einſt die Schuld an heißem Kampf und Streit.
2 (betont), ſuch’ mich in Feindesland,
Wo in neuerer Zeit um mich der Kampf entbrannt.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Schachlöſerliſte

Th. Heynen, Rheydt, zu Nr. 32. F. Kunz, Reſchen, zu Nr. 32, 33. P. Engeland, Nordſtrand, W. Matthais, Bln.-Lichtenberg, zu Nr. 33 und 34. G. Ringwald, Owen, zu Nr. 33, 34 und 35. A. Schmidt, Tuttlingen, zu Nr. 33 und 35. Dr. Lehmann, Erdmannshain, R. Hannen, Eſchweiler, H. Werner, Nd.-Ingelheim, K. Thrun, Maltſch, O. Poſer, Zeulenroda, K. Poſt, Siersleben, O. Wittkämper, Bünde, Dr. Bleibtreu, Odenkirchen, und J. Seifritz, Nendingen, zu Nr. 34, K. Ehmann, Möhringen, A. Bäßler, Augsburg, und P. K. in F., zu Nr. 34 und 35. H. Rathgeber, Giengen, A. V. in H., H. Pfeifer, Rüſſelsheim, J. Ungerer, Flörsheim, R. Eichenbrenner, Schorndorf, L. Pommer, Regensburg, B. Seifritz und A. Hamma, Nendingen, W. Ziegler, Vaihingen a. F., und W. Kloſe, Bad Schmiedeberg, zu Nr. 35.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Rätſels:
Luftſchloß

Des Kapſelrätſels:
Oderberg — **Einzugs**tag — **Odes**ſa — **Ehe**ring — **Katzen**pfote — Neme**sis** — Be**ttde**cke — **Eisschr**ank — **Dicks**chädel — **Hals**binde — **Sti**nneskonzern — **Immen**dingen.
Der Zug des Herzens iſt des Schickſals Stimme.

Des Homogramms:
P
A A L
A P R I L
P A R A B E L
L I B A U
L E U
L

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
Offſetrotationsdruck von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

⊙ **25 Millionen Heringe gelandet.** In **Jarmouth** wurden 25 Millionen Heringe gelandet. Es iſt die größte Lieferung des Jahres. Große Maſſen werden nach Deutſchland, Rußland und den baltiſchen Ländern ausgeführt.

⊙ **Vor Freude geſtorben.** In **Toronto** (Kanada) erlangte ein 37jähriger Mann, nachdem er zwanzig Jahre blind geweſen war, durch einen operativen Eingriff das Augenlicht wieder. Seine Angehörigen und Freunde veranſtalteten anläßlich dieſes ſo glücklichen Ereigniſſes eine kleine Feier. In dem Augenblick, als man die Binden von den Augen des Kranken entfernte, geriet er in größtes Entzücken. Aber vier Stunden ſpäter ſtarb er; die ungeheure Freude über ſein Glück hatte ihn getötet.

Bunte Tageschronik.

Dresden. Der ſächſiſche Generalleutnant von Reyher iſt auf der Jagd tödlich verunglückt.

Oberhauſen. Dieſer Tage beſichtigten ruſſiſche Induſtrievertreter die Werke der Gute Hoffnungshütte in Oberhauſen ſowie die Rheinwerke in Hamborn und Walſum.

Paris. Der italieniſche Flieger Pinedo iſt in Fortſetzung ſeines Fluges von Kalkutta kommend in Benares eingetroffen.

Helſingfors. Die Polizei verhaftete in Wiborg einen Kanzleibeamten des dortigen ſowjetruſſiſchen Konſulats wegen militäriſcher Spionage. „Finſka Notisbyran" teilt mit, ſeine Schuld ſei vollkommen erwieſen.

Reval. Im Revaler Hafen wurde der deutſche Dampfer „Orlando" beſchlagnahmt. Angeblich ſoll durch ſein Verſchulden ein eſtniſcher Segler untergegangen ſein.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 31. Oktober.

Der vaterländiſche Frauenverein hielt geſtern nachmittag im Gemeindehauſe ſeine ordentliche Generalverſammlung ab. Die Vorſitzende, Frau Dr. Schulz, eröffnete die Verſammlung, gedachte in anerkennender Weiſe der verſtorbenen Gründerin, 1. Vorſitzenden während 26 Jahren und Ehrenvorſitzenden des Vereins, Frau Bürgermeiſter Freudenthal, deren Andenken die Verſammlung durch Erheben von den Plätzen ehrte. Aus dem Geſchäfts- und Kaſſenbericht für 1924 ſei folgendes mitgeteilt: Der Verein zählt 293 Mitglieder. Seine Hauptarbeit lag in der Unterſtützung Bedürftiger, an die im Laufe des Jahres 130 Ctr. Briketts, für reichlich 500 M. Bettwäſche, Wolle, Hemdentuch u. dergl., 200 Pfd. Kakao und 850 M. in bar verteilt wurden. Für die Schweſternſtation der Kirchlichen Frauenhilfe zahlt der Verein monatlich eine Beihilfe von 20 M. Ferner hat der Verein für Solbadkuren von 33 erholungsbedürftigen Kindern Unterſtützungen gezahlt und zu dem Denkmal für die Gefallenen 70 M. beigeſteuert. Die notwendigen Gelder wurden in der Hauptſache durch 2 Wohltätigkeitsfeſte, die zuſammen gut 800 M. Ueberſchuß brachten, durch die Mitgliederbeiträge in Höhe von 995 M. und durch Beihilfen vom Kreis- und Provinzialverband der Vaterl. Frauenvereine in Höhe von 364 M. aufgebracht. Das bare Vereinsvermögen betrug am Schluſſe des Geſchäftsjahres 671,35 M. Der Schriftführer dankte am Schluſſe ſeines Berichtes allen, die an dem Werke des Vereins mitgeholfen haben, beſonders der Vorſitzenden, Frau Dr. Schulz, die in aufopfernder Weiſe den Verein leitet, und des Kaſſierers, Herrn G. Reimers, der ſeit Gründung des Vereins bis heute, 32 Jahre lang, die Kaſſe des Vereins in treuer Art verwaltet hat. An den offiziellen Teil ſchloß ſich ein gemütliches Beiſammenſein an, bei dem Frl. Oppermonn durch Lieder zur Laute, Schweſter Marie und Frl. Fehrs durch plattdeutſche Vorträge die Anweſenden erfreuten. Am Schluß nahm noch Schweſter Chriſtine das Wort, um auf für Ende November in Bad Bramſtedt und den umliegenden Orten geplante Vorträge der Schweſter Grete Dux hinzuweiſen über „die Nöte unſerer Zeit und deren Abhilfe". Die Referentin weiß aus ihrer reichen Erfahrung von ihrer Fürſorgetätigkeit von Eſſen und Berlin her ein ergreifendes Bild von den Gefahren der Großſtadt für die Jugend, denen auch beſonders die Landjugend ausgeſetzt iſt, wenn ſie ohne Kenntnis derſelben in die Großſtadt kommt, wirkſame Wege für deren Bekämpfung zu zeigen und in auf den Kreis der Zuhörer abgeſtimmten Ausführungen die Herzen aller für dieſe alle deutſchen Frauen und Männer angehende Arbeit zu erwärmen.

Aufwertung von Sparkaſſenguthaben. Der Hypothekengläubiger- und Sparer-Schutzverband für das Deutſche Reich (Sparerbund) Sitz Berlin, Landesverband Hamburg, hat an den Hamburger Senat eine Eingabe gerichtet, in der es heißt: „Es iſt uns aus zuverläſſiger Quelle bekannt geworden, daß die Sparkaſſen die Berechnung der Goldmarkbetragforderungen ihrer Gläubiger (§ 57, Abſatz 1, Satz 1) in der Weiſe zu berechnen beabſichtigen, daß ſie zwar die Einzahlungen, ſowie die Jahreszinſen aus ihrem Nennwert, alſo nicht mit ihrem Goldwert, berückſichtigen wollen. Wir erlauben uns, darauf aufmerkſam zu machen, daß eine derartige Behandlungsweiſe nicht mit dem Aufwertungsgeſetz in Einklang zu bringen wäre. Wir müßten daher gegen eine Berechnung der Guthaben, die nicht auf der Umrechnung ſämtlicher Zahlungen in Goldmarkbeträge beruht, den entſchiedenſten Widerſpruch erheben.

Der ſchleswig-holſteiniſche Bauernverein und die Provinzallandtagswahlen. Nach den bei der Hauptgeſchäftsſtelle des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins eingegangenen Mitteilungen über die Kreis- und Landtagswahlen ergibt ſich folgendes Bild: Es kommen 15 Wahlkreiſe in Frage, da von den 17 politiſchen Kreiſen Lauenburg ausſcheidet und Huſum mit Eiderſtedt einen Wahlkreis bildet. Von dieſen 15 Wahlkreiſen ſteht bei 10 die Tatſache feſt, daß dort eine rein berufsſtändige Liſte mit dem Kennwort „Landwirtſchaft" aufgeſtellt wird. In den andern 5 Wahlbezirken wird noch mit den anderen Verbänden verhandelt, ob ſich die Aufſtellung einer gemeinſamen Liſte in einer Form ermöglichen läßt, wie ſie dem betreffenden Kreisbauernverein genehm iſt.

Silberhochzeit feiern am 4. Nov. Friedrich Haſſelbrink und Frau in Wiemersdorf; ſowie am 11. Nov. Muſiker Lembke und Frau hierſelbſt. Unſern herzlichen Glückwunſch!

Die Katzenaugen müſſen nach einer Verordnung des Regierungspräſidenten bis zum 20. November dieſes Jahres an ſämtlichen im Verkehr befindlichen Fahrrädern — auch an Kraftfahrrädern — angebracht ſein.

Kinder auf der Bahn. Eine ſtrenge Kontrolle führt die Reichsbahn jetzt in den Perſonenzügen über die Löſung von Fahrkarten für Kinder. Bekanntlich dürfen Kinder unter vier Jahren unentgeltlich mitgenommen werden. Haben die Eiſenbahnbeamten den Verdacht, daß ein Kind ſchon über vier Jahre iſt, ſo ſtellen ſie die Perſonalien der erwachſenen Begleiter feſt, geben dieſe weiter an die zuſtändige Polizeiverwaltung und die Folge iſt dann gewöhnlich, daß gegen diejenige Perſon, welche das Alter des reiſenden Kindes unter vier Jahren angab, um das Reiſegeld zu ſparen, ein Verfahren wegen Betruges eingeleitet wird.

Ausſetznng von Belohnungen. In einem Runderlaß des Innenminiſters werden die Regierungspräſidenten im Einvernehmen mit dem Finanzminiſter ermächtigt, für die Ermittelung von Verbrechern künftig ſelbſtändig Belohnungen bis zur Höhe von 1000 Mark auszuſetzen. Der Miniſter verweiſt jedoch hierbei auf die Finanzlage des Staates, die auch weiterhin Sparſamkeit geboten erſcheinen läßt.

Neumünſter. Mit reichlich 200 Jungtieren war der Ferkelmarkt beſchickt. Der Handel verlief etwas lebhafter und der Markt wurde faſt geräumt. Gezahlt wurde für 4—6 Wochen alte Tiere 16—20 M., 6—8 Wochen alte Tiere 20—24 M., 8—12 Wochen alte 24—30 M. Nach Gewicht koſteten die Ferkel je nach Qualität 80—95 Pfg. pro Pfund.

Hohenweſtedt. Unſere Kleinbahn hat ſeit einigen Tagen ihren Triebwagenverkehr. Das bedeutet für die ganze Strecke eine weſentliche Verbeſſerung in der Perſonenbeförderung; es iſt ein Vergnügen, in den ſchmucken, abends elektriſch erleuchteten, ſchnellen Wagen eine Fahrt zu machen.

Kiel. Vom Regen in die Traufe kam auf eingelegte Berufung vor der Kieler Strafkammer der Händler Alfred Sch. aus Neumünſter. Er war nämlich vom Schöffengericht wegen Betruges, verübt zuſammen mit ſeinem Vater, dem Händler Hermann Sch., zu nur 100 M. Geldbuße verurteilt, und jetzt erhielt er ſtatt deſſen 2 Monate Gefängnis zuerkannt. Gegen den Vater hatte das Schöffengericht, da er ſchon einſchlägig vorbeſtraft war, eine Strafe von 4 Monaten Gefängnis feſtgeſetzt, und dieſes Urteil fand vor der Strafkammer Beſtätigung. Es handelte ſich um einen Hundehandel, und zwar hatten die Angeklagten vorgetäuſcht, daß die fraglichen Hunde gute Stammbäume aufzuweiſen hätten, was aber nicht zutraf.

? **Kiel, 29. Okt.** Der gefährliche Einbrecher, der monatelang durch Anbohren von Fenſtern und Einſteigen Kiel und Umgegend beunruhigte, wurde heute vom großen Schöffengericht auf lange Jahre unſchädlich gemacht. Es handelt ſich um den Arbeiter Karl Hinz, der, nachdem er eine 10jährige Zuchthausſtrafe verdient hatte, ein Revolverattentat auf einen Schutzmann in Kiel unternahm, und erneut 2 Jahre Zuchthaus zuerkannt hielt. Jetzt wurde er mit Rückſicht auf ſeine Gemeingefährlichkeit zu der Höchſtſtrafe von 15 Jahren Zuchthaus, ſowie zu 10 Jahren Ehrverluſt verurteilt. Er hatte mehr als 50 Diebſtähle ausgeführt. — Als Retter der Landwirtſchaft verſuchte der ſogen. Kaufmann John Kalkbrenner ſich u. a. im Kreiſe Rendsburg zu betätigen, indem er Landleuten die Beſchaffung von Geldern zu dem niedrigen Zinsfuß von 4 Prozent anbot. Hatte er aber ſeine Proviſion weg, ließ er ſich nicht wieder ſehen. Das Gericht verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis. — Ueber das Vermögen des an den Schiebungen bei der Germania-Werft beteiligten Kaufmanns Franz Kotze iſt das Konkursverfahren eröffnet worden, nachdem die Werft bereits mit Pfändungen gegen ihn vorgegangen war. Die Gläubiger werden das Nachſehen haben. —

Altona, Auf dem Friedhof an der Norderreihe befindet ſich die letzte Ruheſtätte des Amtsgerichtsrats Chemnitz, des Dichters des Schleswig-Holſteinliedes. Das Grab iſt Eigentum einer Altonaer Familie, zu der Chemnitz in freundſchaftlichen Beziehungen geſtanden hat. Leider iſt durch Krieg und Inflation das Grab in Unordnung geraten. In der Altonaer Bürgerſchaft wurde die Vernachläſſigung der für jeden Schleswig-Holſteiner heiligen Stätte ſehr bedauert. Die Bürgervereine rührten ſich und verlangten eine würdige Herrichtung der Grabſtätte des ſchleswig-holſteiniſchen Dichters. Nachdem die Eigentümer der Grabſtätte ihre Zuſtimmung gegeben haben, hat der Friedhofsausſchuß das Grab inſtand ſetzen laſſen, jedoch waren keine Mittel für die Arbeiten vorhanden. Die Bürgervereine haben ſich bereit erklärt, die Koſten als Ehrenſchuld zu übernehmen. Im Zentralausſchuß der kommunalen Vereine wurde es ausdrücklich abgelehnt, den Magiſtrat um Beihilfe zu den Koſten anzugehen. Die Bürger wollen die Grabſtätte des Dichters des Schleswig-Holſtein-Liedes in Ordnung bringen. Vielleicht ſorgt der Schleswig-Holſteiner-Bund ſpäter für die Grabſtätte Chemnitz.

Schlesw.-Holſt. Städtetag

? **Kiel,** 30. Oktober. Nachdem am Donnerstag bereits eine Vorſtandsſitzung ſtattgefunden hatte, wurde der außerordentliche Städtetag, deſſen Anberaumung im Juli in Pinneberg beſchloſſen wurde, am Freitag vormittag im Seglerhaus in Düſternbrook eröffnet. Zunächſt waren Referate von Bürgermeiſter Bleicken-Cuxhaven und Stadtrat Humar-München über die Wohnungsnot vorgeſehen. Der erſtere erörterte die beiden Fragen: Gibt es eine Wohnungsnot, und wenn ſie beſteht, worauf beruht ſie, und wie iſt ſie in näherer Zeit fühlbar zu mildern? Er führte aus, daß die Wohnungsnot beſtehe, und daß ſie nur zu einem kleinen Teile darauf beruhe, daß manche Mieter zu weiträumig wohnen, zum größeren Teile vielmehr darauf, daß für die ſeit dem Kriege hinzugekommenen Familien nicht genügend Wohnungen hergeſtellt ſeien. Als Abhilfe empfahl er, Förderung des Realkredits, des Nachwuchſes im Bauhandwerk und wieder in Betriebſetzung aller Ziegeleien. Vor allem ſei der Zinsſatz zu ſenken. Zur zweiten Frage hielt er ein neues Enteignungs- und Bodenrecht der Gemeinden für nötig, ferner Erhöhung des Einfluſſes der Gemeinden auf die Realpolitik und damit auf die Realpolitik. Stadtrat Humar trat fur allmähliche Ueberleitung der gebundenen Wirtſchaft in die freie Wirtſchaft ein, ſowie dafür, auf die Beſeitigung der objektiven Wohnungsnot in doppelter Richtung hinzuarbeiten, nämlich durch Erhaltung des Altwohnraumes im Wege der Bereitſtellung von Mitteln für Inſtandſetzungsarbeiten und durch ausreichende laufende Mittel in der Miete, ſowie ferner durch Hebung der Neuproduktion. — Es folgte eine lebhafte Ausſprache.

heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 44

Dr. Thompſons Seifenpulver
Marke Schwan
Seit 50 Jahren von der deutschen Hausfrau bevorzugt

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Tragt Euer Geld
zu den
Kreditgenossenschaften,
Sie fördern die heimische
Wirtschaft unter Eurer Kontrolle.

Fernruf 70 **Hans Krohn** Fernruf 70
Automobile, Motor- und Fahrräder
— Ersatz- und Zubehörteile —
Automobil-Vermietung offene u. geschlossene Wagen
Privat-Kraftfahrschule Klasse I II IIIa IIIb.
Benzin-Tankstelle — Oel- und Gummilager

Zucht- und Nutzviehhof
Altona-Elbe
Eröffnung: Mittwoch, den 4. Novbr. 1925, vormittags 9 Uhr.

Suche zum 1. Novbr.
jüng. Knecht
von 15 bis 17 Jahren, zum Kühefüttern.
W. Steffens, Wiemersdorf.

Gesucht für sofort ein
Kontorist
aus der Branche für Kontor u. Reise.
J. F. Andersen,
Mühle, Bad Bramstedt.

Sonntag, 9½ Uhr vormittags: Gottesdienst
(Reformationsfest).
Beichte und hl. Abendmahl.
2 Uhr: Kindergottesdienst.

Durch günstigen Einkauf eine Partie
Fahrräder
äußerst billig.
Max Weibezahl, Landweg.

Schützenhof.
Sonntag, den 1. Nov., abends 8 Uhr:
Preis-Skat
Hierzu ladet frdl. ein
A. Lund.

Dezimal-Wagen
150 — 200 — 250 Kg.
verkauft billigst
Ernst Harm. Tel. 58.

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. Bad Bramſtedt

Annahme von Spareinlagen und Depoſiten
Ausgabe von Heimſparkaſſetten.
Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen.
Eröffnung von Giro-Konten.

Persil bleibt Persil

Dies Wort, aus Hausfrauenmund geprägt,
zeugt von der unerschütterlichen Beliebtheit des einzigartigen Waschmittels.

Großer

Sonderverkauf!

Montag, den 2. November
bis einschließlich **Mittwoch, den 11. Novbr.**

Trotzdem verschiedene Waren in letzter Zeit nicht unbedeutend gestiegen sind, habe ich mich entschlossen, meiner werten Kundschaft in Anbetracht der großen und andauernden Geldknappheit

beim Einkauf für den Winterbedarf

in allen nachstehenden Artikeln ganz bedeutende Vorteile zu bieten:

halb- und reinwollene Kleider- u. Mantelſtoffe einfarbig u. karriert

Hauskleiderſtoffe und Kleidervelour
aparte Neuheiten in großer Auswahl und allen Preislagen

Sportweſten in allen Farben, **Herrenanzüge, Lodenmäntel, Ulſter, Windjacken, Herren- und Knaben-Lodenjoppen, Mancheſter-Anzüge, Hoſen u. Weſten, Reithoſen, Herren- u. Damen-Normalwäſche, Futterhemde und -hoſen, Plüſchhemde und -hoſen, Oberhemde, Einſatzhemde, blaue u. graue Arbeitsjacken, Herren-, Damen- und Kinderſtrümpfe, Handſchuhe, wollene Weſten, Regenſchirme uſw.**

Extra-Angebot in Damen- und Kinderkleider, Blusen und Kostümröcken in schöner Auswahl
zu ganz enorm billigen Preisen, heruntergesetzt bis zu

nur gegen bar **30 und 40 Proz.** nur gegen bar

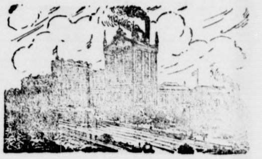
Jeder Kunde von auswärts erhält bei einem Einkauf von 10,00 Mk. Reisevergütung extra. Auf Wunsch ist auch Teilzahlung gestattet. -- Auf sämtliche Waren außer dem Extra-Angebot

bei Barzahlung **10 Proz. Rabatt**

Jeder Kunde findet **heute noch, ebensogut wie in der Inflation,** das was er sucht, nämlich die **Qualitätsware,** in reichlich schöner Auswahl, zu den billigsten Preisen und bester Bedienung.

Kaufhaus Otto Harbeck Wiemersdorf

Tel. Bad Bramstedt 109.



Nachgeahmt

aber

Nicht erreicht!

wird unser **Lupinen-Fischmehlfutter.**

Kaufen Sie nur: **„ORIGINAL HOLSATIAWERKE“.**

3 Pfund Schrot und ½ Pfund Original - Holsatiawerke gibt 1 Pfund Speck -

Dies garantieren wir Ihnen!!!

Achten Sie nur beim Einkauf darauf, daß jeder Sack unseren Stempel und unsere Fahne und unsere Plombe trägt, und daß jedem Sack unsere Gehaltsgarantie beiliegt.

Alleinige Erfinder und Hersteller:

Holsatiawerke G. m. b. H., Nortorf i. Holst.

Jede Futtermittel-Handlung und jede Mühle liefert Ihnen **Original-Ware,** wenn nicht, wenden Sie sich an uns.

Gute Ferkel
und 1jähr. deckfähiger schwarzb.
Eber
Ia Abstammung zu verkaufen.
A. Kohfahl.

Für die Schweinemast empfehle

Dorschlebertran

garantiert rein.
Hans Dehn, Inh. Frieda Dehn.
Fernsprecher 145.

Deutschland-Fahrräder
beste Qualitätsmarke
direkt ab Fabrik.
Nähmaschinen, Sportartikel
in Güte u. Preiswürdigkeit unübertroffen.
Fahrrad-Fabrik
August Stukenbrok, Einbeck 16
Größtes Fahrradhaus Deutschlands
Preisliste kostenfrei.

Seit einiger Zeit treiben nach Eintritt der Dunkelheit Halbwüchsige im Park ihr Wesen.

Nach Dunkelwerden darf das Bade-Gewese von Unbefugten nicht mehr betreten werden.

Direktion
des Sol- und Moorbades.

Ueber das Vermögen des unter vorl. Vormundschaft gestellten Schmiedemeisters **Wilh. Lahann in Kaltenkirhen** wird heute am 29. Oktober 1925, nachmittags 5,45 Uhr, das **Konkursverfahren** eröffnet.

Verwalter ist der Auktionator Engelland in Kaltenkirchen.

Konkursforderungen sind bis zum **16. November 1925** bei dem Gericht anzumelden.

Erste Gläubigerversammlung und allgemeiner Prüfungstermin am **28. November 1925,** vormittags 9 Uhr.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 21. November 1925.

Bad Bramstedt, d. 29. Okt. 1925

Das Amtsgericht.

Zum Emaillieren

von Fahrrädern und Motorrädern
empfiehlt sich **Franz Meyer.**

Vaterländischer Frauenverein für Bad Bramstedt und Umgegend.

Am Sonnabend, den 7. November, im Kaisersaal

Wohltätigkeitsfeſt

zum Besten der Weihnachtsbescherung Bedürftiger.

Theateraufführung: „De Verschriewung“ von Heinrich Behnken und „Die Putzstube“, eine Pantomime mit Musik.

Tanzkränzchen.

Numm. Sitzplatz 1,50 Mk., 2. Platz 1,— Mk. Karten im Verkauf bei Herrn A. Warnemünde.

Aale u. Bücklinge, friſches Gemüse
empfiehlt **Ad. Böttjer.**

Eßäpfel, Kochbirnen, Tomaten usw.
Ad. Böttjer.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 1. Nov., abends 8 Uhr:

Der Heiratsschwindler
Sittendrama in 6 Akten.

Dazu

Charly als Universalgenie.
Lustspiel in 3 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Inserieren bringt Gewinn!

Damen- und Kinder-Mäntel
Anzüge, Anzug-Stoffe
Loden-Joppen
Normal-Unterzeuge
Herren-, Damen- u. Kinderſtrümpfe
außerordentlich preiswert
Friedrich Bornhöft.

Liköre halb ſo teuer

wenn Sie, wie ſchon Ihre Eltern und Großeltern es taten, ſich ihre Schnäpſe mit den echten Reichel-Eſſenzen ſelbſt brauen. Sie können ſich dann jeden, auch den koſtbarſten Likör leiſten und in vollen Zügen genießen. Machen Sie keine anderen Verſuche, beſtehen Sie auf **„Reichel-Essenzen“,** die altberühmte Marke, die vollwertige Qualität und gutes Gelingen verbürgt. Erhältlich in Drogerien und Apotheken. Dr. Reichels Rezeptbüchlein daſelbſt umſonſt oder koſtenfrei durch **Otto Reichel, Berlin SO. 33, Eisenbahn-Straße 4**

Reichel-Essenzen — Die Marke der Kenner.

ſtedt
Einlagen.
t
it!
ERKE".
en!!!
Holſt.
land-
ider
ätsmarke
Fabrik.
portartikel
eit unübertroffen.
abrik
, Einbeck 16
Deutſchlands
el
mpfe
5ft.
bahn-Straße 4
er Renner.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5775 | Montag, den 2. November 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Reichsregierung erließ eine Erklärung, daß ſie an dem Vertragswerk von Locarno unter Vorausſetzung der Erfüllung der gemachten Zuſagen feſthalte.

* In Heidelberg wurde das Grabdenkmal des verſtorbenen Reichspräſidenten Ebert unter Teilnahme der Reichsregierung eingeweiht. Reichspräſident v. Hindenburg und die Reichsregierung ließen einen großen Lorbeerkranz niederlegen.

* Der deutſch-italieniſche Handelsvertrag iſt in Rom von den beiderſeitigen Vertretern auf der Grundlage gegenſeitiger Meiſtbegünſtigung unterzeichnet worden.

* In Damaskus ſtehen neue Hinrichtungen Eingeborener durch die Franzoſen bevor.

Erklärungen.

Von parlamentariſcher Seite wird uns geſchrieben:

Vieles iſt unklar an der Vorgeſchichte von Locarno, vieles ebenſo an der Geſchichte der Konferenz ſelbſt und an dem, was hernach geſchah. Daß das Tiſchtuch zwiſchen den Deutſchnationalen und den beiden anderen Regierungsparteien, vor allem aber zwiſchen Deutſchnationalen, Dr. Luther und Dr. Streſemann, zerſchnitten wurde, veranlaßt beide Seiten, zu verſuchen, in das Dunkel Licht hineinzubringen. Dadurch wird manches deutlicher, wenn auch die beiderſeitigen Erklärungen immer nur dann der Wahrheit dienen können, wenn man ſie in den Gang der Ereigniſſe hineinſtellt.

Nun iſt durch die Reichsregierung eine ſolche Erklärung herausgegeben worden, die einige ſehr intereſſante Tatſachen veröffentlicht. Die erſte iſt die, daß vom Kabinett vor der Abreiſe zur Konferenz Richtlinien, alſo ein Programm für die Delegation, ausgearbeitet worden ſind, über deren genauen Inhalt wir — bisher — noch wenig wiſſen, die aber zweifellos in Übereinſtimmung mit den Regierungsparteien aufgeſtellt und gebilligt wurden. Grundlage dabei war die Note vom 20. Juli. Die Reichsregierung iſt der Anſicht, daß die Delegation in keinem Punkte von dieſen Richtlinien abgewichen iſt. Weil das der Fall ſei, ſo hätte die Delegation den Vertrag paraphiert, weil ſie, alſo die Delegation, übereinſtimmend der Meinung war, daß das deutſche Programm durchgeſetzt ſei, teils in den Verträgen ſelbſt, teils in den Zuſagen der Gegenſeite.

Aus dieſer Mitteilung iſt zu ſchließen, daß nicht die daheimgebliebenen Mitglieder des Kabinetts etwa auf Grund der Mitteilungen des nach Berlin gereiſten Staatsſekretärs Dr. Kempner dem Entſchluß der Delegation, zu unterſchreiben, zugeſtimmt haben, ſondern daß allein die beiden deutſchen Miniſter in Locarno dafür die Verantwortung übernehmen und ſie tragen wollen. Der Kabinettsbeſchluß vom 22. Oktober, der nach dem Referat der Delegierten über das Ergebnis von Locarno gefaßt wurde, lautete:

> „Das Reichskabinett hat den Bericht der deutſchen Delegation über die Miniſterzuſammenkunft von Locarno entgegengenommen und beſchloſſen, das auf der Grundlage der deutſchen Note vom 20. Juli 1925 in Locarno eingeleitete Vertragswerk zu einem Abſchluß zu bringen, der den Lebensnotwendigkeiten des deutſchen Volkes gerecht wird. Die Reichsregierung geht dabei von der durch die feierlichen Erklärungen der Außenminiſter Englands, Frankreichs und Belgiens begründeten feſten Erwartung aus, daß die logiſche Auswirkung des Werks von Locarno, beſonders in den Rheinlandfragen, ſich alsbald verwirklicht."

Hier heißt es aber, daß das Programm für die weitere politiſche Tätigkeit gebilligt wird, nämlich das Werk zum Abſchluß zu bringen. Damit ſind auch alle Parteien einverſtanden. Den Deutſchnationalen macht man bekanntlich den Vorwurf, ihre Miniſter hätten das Ergebnis von Locarno gebilligt und ſeien dann von dem Vorſtand ihrer Partei im Stich gelaſſen worden.

Die Regierungserklärung ſagt weiter, daß die Formulierungen der Vertragsentwürfe, beſonders hinſichtlich des Artikels 16 der Völkerbundſatzung, aber auch in dem Streit um den Verzicht auf deutſches Land, d. h. die Artikel 1 und 2 des Weſtpaktes, überaus klar ſeien und einer Auslegung nicht bedürfen. Eine Abſtellung der Heeres- und Rüſtungsfragen auf den Standpunkt abſoluter Gleichberechtigung wäre nie in Erwägung gezogen worden. Und hinſichtlich der „Rückwirkungen" unterſtreicht die Regierung nochmals ihren feſtſtehenden Entſchluß, die paraphierten Vertragsentwürfe nur dann in Kraft ſetzen zu laſſen, wenn die Rückwirkungen auf das beſetzte Gebiet eine den deutſchen Lebensnotwendigkeiten entſprechende Regelung erfahren.

Gleichzeitig mit dieſen Erklärungen erfolgt die Veröffentlichung des deutſchnationalen Programms, das vor der Konferenz von Locarno aufgeſtellt wurde und deſſen Annahme durch das Kabinett als Vorausſetzung dafür bezeichnet wurde, daß die Deutſchnationalen der Konferenz zuſtimmten. Es wird behauptet, daß dieſe Richtlinien inhaltlich mit dem Programm des Kabinetts übereinſtimmen. Dieſe Richtlinien enthalten jene bekannten Forderungen, die man durchaus als ſolche auch der anderen Parteien, als allgemein nationale bezeichnen kann. Intereſſant dabei iſt vor allem der Punkt, wo geſagt wird, daß „bindende Abmachungen auch über Einzelheiten nicht ſtattzufinden hätten. Das iſt bekanntlich auch ein Streitobjekt. Eine Reihe dieſer Punkte iſt nach der Regierungserklärung nicht durchführbar geweſen, ſo nicht die Erledigung der Entwaffnungsnote und damit der Räumung Kölns vor der Konferenz und die völlige Ausſchaltung des Artikels 16. Ob die Anmeldung der Forderung, die ſchließliche Annahme der Verträge ſei abhängig zu machen von einer Abkürzung der Beſetzungsfriſten für das Rheinland und für das Saargebiet, auf der Konferenz ſelbſt erfolgt iſt, wiſſen nur die Eingeweihten, ebenſo, wie es mit dem Proteſt gegen die vom Völkerbund beſchloſſene Militärkontrolle ſteht.

Was iſt nun bindendes Regierungsprogramm geweſen und hat ein ſolches überhaupt vorgelegen? Dieſe Frage wird vielleicht in allernächſter Zeit beantwortet werden, weil ja hier der letzte Grund der geſamten Regierungskriſe liegt.

*

Kanzler und Parteien.

Reichskanzler Dr. Luther hat die Vorſitzenden der Parteien, die durch Vertrauensmänner im Reichskabinett vertreten ſind, zu einer gemeinſchaftlichen Ausſprache über die politiſche Lage auf Dienstag, 3. November, eingeladen. Wie einige Berliner Zeitungen wiſſen wollen, ſoll dabei auch die Idee beſprochen werden, über Annahme oder Ablehnung des Vertrages von Locarno unter Umſtänden einen Volksentſcheid herbeizuführen. Andere Blätter leugnen dieſe Abſicht.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Preußiſche Regierung und Locarno.

Da wegen des Reformationsfeſtes die Sonnabendſitzung des Preußiſchen Landtages ausfiel, trat die Vertagung auf Montag ein. Vorher wandte ſich der preußiſche Miniſterpräſident in längerer Rede noch gegen die Stellungnahme der Deutſchnationalen zu Locarno und erklärte, die preußiſche Regierung wird im Gegenſatz zu Ihren Wünſchen ſich hinter die Locarnopolitik der Reichsregierung ſtellen.

Deutſche Vorſtellungen wegen der Munitionsherſtellung.

Der Unglücksfall in Jüterbog, dem General Müller zum Opfer fiel, wird Gegenſtand von Vorſtellungen Deutſchlands bei der Botſchafterkonferenz werden, im Zuſammenhang mit den Verhandlungen über die Entwaffnung. Der Unglücksfall beſtätigt nach Anſicht amtlicher Stellen den oft betonten deutſchen Standpunkt, daß das Verbot der Munitionsherſtellung bedauerliche Folgen haben kann. Bei Übungen wird Munition aus der Kriegszeit verwendet, deren Pulver durch chemiſche Zerſetzung die Schußſicherheit ſo beeinträchtigt, daß ähnliche Unglücksfälle, wenn auch nicht mit ſo tragiſchem Ausgang, ſich in den letzten Jahren öfter ereignet haben.

Deutſch-mexikaniſche Feſttagung in Nürnberg.

Die Mexikaniſche Handelskammer hielt ihre diesjährige Delegiertentagung in Nürnberg ab und feierte gleichzeitig den 600 jährigen Gründungstag der Stadt Mexiko. Der mexikaniſche Geſandte in Berlin begrüßte die Anweſenden und wies darauf hin, daß ſein Beſtreben ſei, die wirtſchaftlichen Beziehungen der beiden Länder zu fördern und noch inniger zu geſtalten. Die deutſchen Fabrikate erfreuten ſich in Mexiko der höchſten Wertſchätzung. Der Geſandte ſchloß mit einem begeiſterten Lob auf die deutſche Kultur.

Gründung einer deutſch-öſterreichiſchen Arbeitsgemeinſchaft.

In München wurde in Gegenwart führender Politiker und Parlamentarier ſowie führender Perſönlichkeiten des Geiſteslebens und der Wirtſchaft die Gründung der deutſch-öſterreichiſchen Arbeitsgemeinſchaft vollzogen, deren Sitz die Hauptſtadt des bayeriſchen Landes iſt. Die Arbeitsgemeinſchaft ſoll als überparteiliche Organiſation die Vorbedingungen für den Anſchluß und ein engeres Band zwiſchen Deutſchland und Öſterreich ſchaffen. Dem vorläufigen Präſidium gehören u. a. der ehemalige bayeriſche Miniſterpräſident Graf Lerchenfeld ſowie Oberbürgermeiſter Dr. Jarres an.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichspräſident von Hindenburg iſt wieder hierher aus Hannover zurückgekehrt, wo er am Grabe ſeiner 1921 verſtorbenen Gattin einen Kranz niederlegte.

Berlin. Der nächſte Band der Geſchichte des Weltkrieges, der die Marneſchlacht behandeln wird, erſcheint im Frühjahr 1926.

Berlin. An Stelle der vor kurzem verſtorbenen Reichstagsabgeordneten Frau Bartels tritt der Miniſter Otto Grotewohl-Braunſchweig (Sozialdemokratiſche Partei) in den Reichstag ein.

Braunſchweig. Der Braunſchweigiſche Landtag beſchloß, den Bußtag als geſetzlichen Feiertag wieder einzuführen. Das Geſetz über die Feier des 9. November wurde aufgehoben.

Karlsruhe. Der Juſtizminiſter hat ſich mit der Frage der Begnadigung des franzöſiſchen Fliegers Coſtes befaßt und hat im Geiſte der Verſtändigungsbeſtrebungen von Locarno die Reſtſtrafe dem vom Amtsgericht in Freiburg wegen Überfliegen deutſchen Gebietes zu 5000 Reichsmark Geldſtrafe verurteilten franzöſiſchen Sportflieger Coſtes auf dem Gnadenwege erlaſſen.

Wien. Die Vertreter der öſterreichiſchen Bundesbeamten haben der öſterreichiſchen Regierung ein Ultimatum wegen Gehaltserhöhungen geſtellt.

Paris. Die Blätter melden aus Rom, daß der italieniſche Abgeordnete Alfredo Morea, der vor einigen Monaten nach dem Rifgebiete zum Beſuch Abd-el-Krims gereiſt war, ſpurlos verſchwunden iſt. Alle bisher angeſtellten Nachforſchungen haben zu keinem Ergebnis geführt.

Paris. Aus Brüſſel kommt die Meldung, daß der Miniſterrat die Auflöſung von zwei Diviſionen und zwei bis drei Kavallerieregimentern angeordnet hat. Die geſamten militäriſchen Streitkräfte werden auf drei Armeekorps herabgeſetzt.

Der deutſch-italieniſche Handelsvertrag unterzeichnet.

Auf Grundlage gegenſeitiger Meiſtbegünſtigung.

Nach einem Telegramm aus Rom haben der italieniſche Miniſterpräſident Muſſolini und der deutſche Botſchafter in Rom, Frhr. v. Neurath, den deutſch-italieniſchen Handels- und Schiffahrtsvertrag, der auf der Grundlage der gegenſeitigen Meiſtbegünſtigung fußt, unterzeichnet.

Außer dem Handels- und Schiffahrtsvertrag, der an Stelle des am 10. Januar d. J. abgeſchloſſenen Modus vivendi die Handels- und Schiffahrtsbeziehungen zwiſchen Italien und Deutſchland regeln ſoll, wurde auch ein Abkommen zur Vermeidung der Doppelbeſteuerung unterzeichnet. Die lange Dauer der Verhandlungen erklärt ſich aus dem Umfang der zu löſenden Fragen und zu überwindenden Schwierigkeiten. Der Vertrag wird ergänzt durch Vereinbarungen über die beiderſeitigen Vertragszölle zugunſten beſtimmter Erzeugniſſe des anderen Landes. Das neue Vertragswerk iſt dazu beſtimmt, die umfangreichen Handelsbeziehungen zwiſchen den beiden Ländern zu fördern und in wirkſamer Weiſe zur Pflege der zwiſchen ihnen beſtehenden guten Beziehungen beizutragen.

Die Unterzeichnung des deutſch-italieniſchen Handelsvertrages iſt inſofern von beſonderer Bedeutung, als nunmehr der erſte große Tarifvertrag ſeitens der deutſchen Regierung zu erfolgreichem Abſchluß gebracht werden konnte. Die Verhandlungen mit Italien wurden im Dezember 1924 begonnen. Im Januar 1925 wurde auf der Grundlage der Meiſtbegünſtigung mit gewiſſen Ausnahmen ein Proviſorium abgeſchloſſen, das im Juli dieſes Jahres verlängert wurde und nunmehr abläuft. Der Handelsvertrag ſelbſt ſoll eine Geltung von fünf Jahren haben.

Ein allgemeiner Araberaufſtand.

Neue Hinrichtungen in Damaskus.

Der Berichterſtatter der „Chicago Tribune" in Damaskus berichtet, daß der dokumentariſche Beweis für eine panarabiſche revolutionäre Bewegung gegen Frankreich, England und Italien mit dem Ziele einer Erhebung der islamitiſchen Bevölkerung und der Vertreibung der europäiſchen Mächte aus Afrika und Aſien erbracht worden ſei. Die Dokumente befänden ſich im Beſitz des Vertreters der „Chicago Tribune". Der Ausgangspunkt der Bewegung ſei Kairo. Der ſyriſche Führer der Volkspartei, Dr. Schabander, der aus Damaskus von den Franzoſen vertrieben worden ſei, ſtehe in Verbindung mit der Bewegung. Die Verbindung zwiſchen den ſyriſchen Aufſtändiſchen und der panarabiſchen Bewegung gehe aus den Dokumenten hervor. In dieſen Dokumenten würden gegen die als Generalreſidenten in Syrien herrſchenden franzöſiſchen Generäle die ſchwerſten Anklagen erhoben und es werde erklärt, die Stunde ſei gekommen, Afrika und Aſien von Frankreich, England und Italien zu befreien. Ein zweites Dokument ſei von dem Komitee zur Befreiung Afrikas mit dem Hauptquartier in Kairo unterzeichnet worden. Es werde darin die ſyriſche Aufſtandsbewegung begrüßt und dazu aufgefordert, den Rifleuten zu helfen. Eines der erſten Ergebniſſe der Beſchießung von Damaskus durch die Franzoſen ſei die Bildung von politiſchen Abteilungen unter Führung von Maſſio Bey Asbakri, eines Mitgliedes der Syriſchen Volkspartei.

Die franzöſiſche Schreckensherrſchaft in Damaskus dauert an. In Beirut ſind 6000 Mann Verſtärkung gelandet worden, die auf dem Wege nach Damaskus ſind. Weitere Hinrichtungen ſtehen bevor. Die Bevölkerung verläßt panikartig die Stadt. Der bisherige Bombardementsſchaden läßt ſich in Jahren nicht wiederherſtellen. Der Schaden wird auf drei Millionen Pfund geſchätzt.

Die „Dépêche de Toulouſe" veröffentlicht eine Nachricht, derzufolge die franzöſiſchen Verluſte in Syrien ſeit Beginn des Druſenaufſtandes ſehr hoch ſeien. Es ſeien 5000 Mann getötet worden.

Der Dolchſtoßprozeß in München.

Nach den Ausſagen Scheidemanns erklärt Zeuge Bibliotheksdirektor des Preußiſchen Landtages, Thimme, durch Veröffentlichung von Aufſätzen in den „Süddeutſchen Monatsheften" ſei er in Beziehungen zu den ſozialdemokratiſchen Führern gekommen. In verſchiedenen Geſprächen mit ihnen ſei von dieſen immer und immer wieder die Pflicht der Landesverteidigung als primäre hingeſtellt worden. Zeuge Thimme wendet ſich weiter gegen die Behauptung der „Süddeutſchen Monatshefte" bezüglich einer angeblichen ſiegfeindlichen Politik Bethmann Hollwegs. Ferner bezeichnet der Zeuge Tirpitz als einen der verhängnisvollſten deutſchen Staatsmänner. Außerordentlich ſchädlich habe die von Tirpitz gegründete Vaterlandspartei gewirkt. Alle dieſe Dinge hätten ihre Rückwirkung auf die Front haben müſſen. Rechtsanwalt Graf Peſtalozza verlieſt darauf einen umfangreichen Briefwechſel, der zwiſchen dem Zeugen Dr. Thimme und Profeſſor Coßmann im Anſchluß an den Fechenbach-Prozeß geführt worden iſt. Rechtsanwalt Dr. Hirſchberg ſtellt nach weiterer Debatte den Antrag, die geſamten Akten des Fechenbach-Prozeſſes heranzuziehen. Die Verhandlung wird darauf auf Montag, den 2. November, vertagt.

Das Grabdenkmal für Friedrich Ebert.

Feierliche Übergabe in Heidelberg.

Auf dem Heidelberger Bergfriedhof fand die feierliche Übergabe des von der Reichsregierung dem verſtorbenen Reichspräſidenten errichteten Grabdenkmals an die Stadt Heidelberg ſtatt. Die Reichsregierung war bei dieſer Gedenkfeier vertreten durch Reichswehrminiſter Dr. Geßler, Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns und Staatsſekretär Dr. Meißner, der Reichstag durch den Vizepräſidenten Dr. Rieſſer, die preußiſche Staatsregierung durch den Miniſterpräſidenten Braun, die badiſche Landesregierung durch Innenminiſter Remmele, Juſtizminiſter Trunk, Finanzminiſter Dr. Köhler und Staatsrat Marun. Das Denkmal iſt ein einfacher vierkantiger Steinblock. „Friedrich Ebert“ ſteht als Aufſchrift auf der Vorderſeite und auf der anderen „Des Volkes Wohl iſt meiner Arbeit Ziel.“ Hinter dem gelbgrau getönten Block aus bayeriſchem Marmorkalk reckt ſich das große Sandſteinkruzifix des Friedhofes, überſchattet von dem Laub einer großen Kaſtanie. Eine breite Treppe führt in elf Stufen zum Sarkophag empor, an deſſen vier Seiten ſtiliſierte Adler angebracht ſind. Links und rechts vom Sarkophag liegen die beiden Gedenkplatten für die gefallenen Söhne Eberts.

Reichswehrminiſter Dr. Geßler übergab im Auftrage der Reichsregierung das Denkmal der Obhut der Stadt Heidelberg, das, wie der Redner wünſchte, auf dem Friedhof als Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung ſtehen möge. Dr. Geßler legte namens des Reichspräſidenten Hindenburg und der Reichsregierung einen Kranz nieder, der faſt drei Meter im Umfange mißt und aus Lorbeer mit weißen Chryſanthemen geſchmückt iſt.

Der Heidelberger Oberbürgermeiſter nahm darauf das Denkmal in die Obhut der Stadt. Nach einem Choralvortrag trat die Witwe Eberts an das Grab und legte dort einen Blumenſtrauß nieder, worauf weitere Kranzniederlegungen folgten.

Kommuniſtiſche Parteikonferenz.

Berlin, 1. November.

Im Plenarſitzungsſaal des Preußiſchen Landtags trat die auf Grund des neuen Statuts gewählte Reichsparteikonferenz der Kommuniſtiſchen Partei Deutſchlands zuſammen. Die Partei beſteht aus den Delegierten der Betriebszelle, ſoweit die Betriebszellenbildung innerhalb der Partei ſchon durchgeführt iſt. Die Konferenz ſoll die Richtlinien der Politik für die Partei und das Zentralkomitee zwiſchen dem Parteitag feſtſtellen. Die jetzige erſte Tagung beſchäftigt ſich in der Hauptſache mit der innerpolitiſchen Lage, mit der inneren Parteidiskuſſion, die über den bekannten Ekibrief entſtanden iſt, mit den Ergebniſſen von Locarno und der Regierungskriſe; ferner werden die aus dem neuen politiſchen Kurs der Partei im Zuſammenhang mit der jetzigen politiſchen Lage ſich ergebenden Aufgaben der Partei feſtgelegt. Zum Schluß ſollen noch Gewerkſchafts- und Jugendfragen erörtert werden. Von den 256 Delegierten gehören nur etwa 26 der ultralinken Oppoſition an. Ruth **Fiſcher**, die ſich zurzeit in Moskau befindet, hat der Konferenz ein längeres Schreiben geſchickt, in dem ſie unter nochmaliger Betonung der Fehler der früheren Leitung ſich für die Zuſammenfaſſung der Kräfte innerhalb der Partei auf dem Boden des Ekibriefes einſetzt. Vorſitzender der Konferenz iſt der Landtagsabgeordnete **Geſchke**. Als erſter Redner nahm **Thälmann** das Wort, der mit der Politik der Ultralinken abrechnete. Ferner ſprach Scholem als Correferent.

Sowjetkriegskommiſſar Frunſe †.

Moskau, 1. November.

Der Kriegskommiſſar der Sowjetunion Frunſe iſt in Moskau im 41. Lebensjahre geſtorben. Auf allen öffentlichen Gebäuden Moskaus wurde zum Zeichen der Trauer auf Halbmaſt geflaggt.

Nach Lenin iſt mit dem Kriegskommnſſar Frunſe wieder einer der bedeutendſten Bolſchewiſten mitten in ſeiner umfangreichen Arbeit im Dienſte des jungen Staates vom Tode ereilte worden. Vor zwei Tagen war Frunſe an einem Darmgeſchwür operiert worden, ſeine Herztätigkeit hatte die Operation nicht mehr aushalten können; jetzt iſt Frunſe ſanft entſchlummert. Jahrelang hat Frunſe als alter Revolutionär in der ſybiriſchen Einſamkeit ſchmachten müſſen, mit dem großen Umſturz in Moskau war er als alte Führerperſönlichkeit mitten in die Geſtaltung der neuen Geſchehniſſe auf verantwortliche Poſten geſtellt worden. Nach Trotzkis Rücktritt wurde Frunſe, der Trotzkis ſchärfſter Gegner war, das Fundament der Sowjetunion anvertraut, das Kommiſſariat von Heer und Flotte. Frunſes Tod fällt in die Jahrestage der großen ruſſiſchen Revolution, in deren Geſchichte ſein Name unauslöſchlich fortleben wird. Die Beiſetzungsfeierlichkeiten des verſtorbenen Kriegskommiſſar im Kreml werden in den Tagen der Revolutionsfeier einen beſonders impoſanten Ausdruck finden. Frunſes Gegner, Trotzki, wird wohl nicht an der Beiſetzung teilnehmen, da er auf einer Dienſtreiſe im Kaukaſus weilt. Frunſes Amt hat jetzt der Vizekommiſſar für Kriegsweſen, Joſeh **Unſchlicht**, übernommen.

Amerikaniſche Treuhänder vor Gericht.

Ungetreue Verwalter deutſcher Vermögen.

Newyork, 1. November.

Die amerikaniſche Preſſe beſchäftigt ſich eingehend mit dem Prozeß gegen den Treuhänder der im Kriege beſchlagnahmten deutſchen Vermögen, Thomas **Miller**, dem die allergrößte Bedeutung beigelegt wird. Die Anklage richtet ſich neben anderen auch gegen den Direktor der Metallbank in Frankfurt a. M., Richard **Merton** und ſeinen Bruder Alfred. Der Bundesanwalt hat erklärt, daß er die Auslieferung der mitangeklagten Ausländer beantragen werde. Die Auslieferungsfrage wird von den Blättern eingehend erörtert. Amtlich wird hierzu erklärt, daß die Auslieferung der Brüder Merton rechtlich nicht gefodert werden könne. Die Gerichtsbehörde hoffe jedoch, daß beide freiwillig zur Verhandlung erſcheinen würden, da ſonſt ihre großen Intereſſen, die ſie in Amerika beſäßen, gefährdet werden könnnten. Im Vordergrund des Prozeſſes ſteht die Perſon des Treuhänders, Miller, gegen den ſchwere Vorwürfe erhoben werden. Millers Anwalt erläßt eine Erklärung, in der er feſtſtellt, daß Miller unſchuldig ſei, was ſich auch in den Verhandlungen am Mittwoch herausſtellen werde. Die ganze Angelegenheit ſei nur rieſengroß aufgebauſcht. Die Blätter behaupten demgegenüber jedoch, daß Miller und ebennſo die angeklagten Deutſchen bereits überführt worden ſeien.

Prozeß der Preuß. Landespfandbriefanſtalt

§ Berlin, 31. Oktober.

Juſtizrat **Ladewig** hielt ſein Plädoyer als Verteidiger des Angeklagten Direktor Lüders. Die gegen ſeinen Mandanten erhobene Anklage der Beſtechlichkeit ſei weder in dem einen noch in dem anderen Falle erwieſen worden. In ſeinen weiteren Ausführungen legte Juſtizrat Ladewig dar, daß die drei Angeklagten v. Etzdorf, v. Karſtädt und v. Carlowitz in bewußter Regiekunſt vorgegangen ſeien, um Direktor Lüders zu verleumden und ihn als der paſſiven Beſtechung ſchuldig hinzuſtellen. Von dem Beweismaterial ſei nichts übriggeblieben, ſo daß ſich Lüders mit Fug und Recht neben den Angeklagten Nehring ſtellen könnte, deſſen Schuldloſigkeit Juſtizrat Chodziesner und Rechtsanwalt Dr. Sack dargelegt hätten. Zum Schluß bemerkte Juſtizrat Ladewig, daß Lüders ſchon durch die Folgen des Prozeſſes genug beſtraft worden ſei. Er ſei ſtellungslos und habe ſich trotzdem verpflichtet, den Schaden wieder gutzumachen. Das Gericht müſſe darüber entſcheiden, ob es nicht beſſer ſei, auf Nichtſchuldig zu erkennen, als den Angeklagten ins Gefängnis zu bringen und ihn und ſeine Familie verhungern zu laſſen.

Juſtizrat **Wronker** trat für den Freiſpruch ſeines Klienten **Nehring** ein, der ein untadelhafter Ehrenmann ſei und dem keiner, auch der Staatsanwalt nicht, unlautere Motive nachſagen könnte. Der Staatsanwalt ſollte aber auch den Mut zu der Konſequenz haben und ſelbſt für die Freiſprechung Nehrings eintreten.

Rechtsanwalt **Vogt** als Verteidiger des Angeklagten **Lüders** betont, Lüders habe immer auf Anordnung ſeines Chefs Nehring gehandelt. Aus dem Fehlſchlagen eines Geſchäftes könne man den Direktoren nicht den Vorwurf der Untreue machen. Der Verteidiger ſchloß mit dem Antrage auf Freiſprechung. Lüders ſei genau ſo ein Ehrenmann wie Nehring. Man dürfe Lüders nicht mit dem Makel behaften, der in der Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter liege.

Meineidsprozeß Loeb.

§ Weimar, 31. Oktober.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurde zunächſt der Zeuge Stocker aus Frankfurt a. M. aufgerufen, der mit den Brüdern Frankel in Geſchäftsbeziehungen ſtand und nach Loebs Reiſe nach Berlin ebenfalls im Aufſichtsrat vorſprach. Auch er hat mit Meißner als Vertreter des Referenten geſprochen und von ihm gehört, daß die Entſcheidung über die Verſicherungsgeſellſchaften noch nicht getroffen ſei. Im Anſchluß daran kam es zu lebhaften Auseinanderſetzungen. Die Verteidigung ſuchte ſtändig zu beweiſen, daß für die Verſicherungsform der Südag genaue Beſtimmungen nicht vorlagen und ſomit keine ſtrafbare Handlung vorliege. Dann begann die Vernehmung des Regierungsrats **Meißner**. Er könne ſich nicht entſinnen, Loeb im Oktober 1918 geſprochen zu haben, wie er überhaupt mit keinem Angehörigen der Südag jemals Verhandlungen gehabt zu haben glaube. Außerdem ſei er über die Aufruhrverſicherungsfragen genau informiert. Er habe ſelbſt Entwürfe dafür ausgearbeitet und niemals eine ſolche Antwort erteilen können. Zum mindeſten hätte er auch bei geringſtem Zweifel Rückfragen gehalten und die Antragſteller erſucht, um ſchriftliche Auskunft zu bitten. Mehrere der Zeugen können ſich der Vorgänge, die vor ſechs Jahren ſpielten, nicht mehr erinnern. Es wurde damit die Beweisaufnahme geſchloſſen.

Loeb freigeſprochen.

§ Weimar, 1. November.

Staatsanwaltſchaftsrat **Floel** ſtellte am Schluß ſeines Plädoyers folgenden Antrag: „Der Angeklagte Loeb iſt ſchuldig zu erklären und wegen vorſätzlichen Meineides nach § 154 des Strafgeſetzbuches zu beſtrafen. Ich beantrage nicht das Minimum von einem Jahr Zuchthaus, ſondern eine Strafe von **einem Jahr ſechs Monaten Zuchthaus** und drei Jahren Ehrverluſt. Das Urteil lautete: „**Der Angeklagte iſt freizuſprechen.** Die Koſten trägt die Staatskaſſe.“

Der Vorſitzende ſtellt in der Begründung des Urteils zunächſt feſt, daß ſich das Gericht ebenſowenig von der Anklageſchrift wie auch von den Unſtimmigkeiten des Frankfurter Urteils in ſeiner Entſcheidung habe beeinfluſſen laſſen. Maßgebend ſei allein das Ergebnis der Hauptverhandlung geweſen. Es habe ſich in dieſer Verhandlung nichts ergeben, was eine Schuld des Angeklagten feſtſtellen ließe. Ausdrücklich müſſe feſtgeſtellt werden, daß Loeb in Berlin vorſtellig geworden ſei und auch mit Meißner geſprochen habe. Über den Inhalt des Geſprächs müßten allerdings einige Bedenken gegen den Angeklagten geltend gemacht werden dahin, daß er trotz ſeiner von ihm hervorgehobenen Gewiſſenhaftigkeit ſich überhaupt mit Karl Franke in Geſchäftsbeziehungen eingelaſſen habe und daß er, trotzdem er wußte, daß die Sache flau war, das Verhältnis fortſetzte.

Bunte Tageschronik.

Dresden. Die Beerdigung des in Jüterbog durch Unglück erſchoſſenen Generalleutnants **Müller** findet am 3. November in Dresden ſtatt.

Hamburg. Ein aus Oſtindien einlaufender Dampfer berichtet, daß in der Nordſee immer noch **Minen** treiben. Eine Mine wurde in unmittelbarer Nähe des Schiffes geſichtet.

London. Das deutſche **Segelſchiff** „**Paul**“ ſtrandete, von Hamburg kommend, auf der Höhe von Carmarthen. Die Beſatzung von 16 Mann und einer Frau wurde durch Rettungsboot gerettet. Das Schiff iſt wahrſcheinlich verloren.

Stockholm. Das mediziniſche Inſtitut in Stockholm hat beſchloſſen, in dieſem Jahre keinen **Nobelpreis** für Medizin zu verleihen, ſondern die Summe für das folgende Jahr aufzuheben.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Rückgang des Lebenshaltungsindexes.

Berlin, 1. November. Die Reichsinderziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „Sonſtiger Bedarf“) iſt nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts für den Durchſchnitt des Monats Oktober mit 143,5 gegnüber dem Vormonat (144,9) um 1 % zurückgegangen. Die Ernährungsausgaben alleini ſind infolge der Verbilligung von Brot, Kartoffeln, Gemüſe, Fleiſch und Zucker um faſt 2 % zurückgegangen Bier und Molkereierzeugniſſe haben ſich verteuert.

Aufſehenerregende Verhaftung in der Affäre Roſen.

Breslau, 1. November. In der Unterſuchung über die Ermordung des Breslauers Univerſitätsprofeſſors Dr. Roſen und des Schuhmachers Auguſt Stock iſt eine ſenſationelle Wendung eingetreten. Der Unterſuchungsrichter hat den Sohn des ermordeten Schuhmachers, den Poſtbeamten Erich Stock ſowie deſſen Frau unter dem Verdacht der Täterſchaft in Haft genommen. Es wird vermutet, daß der junge Stock auf Anſtiftung der Hausdame Neumann ſeinen Vater ſowie dmen Profeſſor ermordet hat. Drei Belaſtungszeugen habe ausgeſagt, daß ſich der junge Stock in der Mordnacht auf eine Stunde vom Tanzboden entfernt hat. Bekanntlich wurde die Tat in der Nacht des 6. Auguſt gegen 1 Uhr verübt.

300 000 Mark unterſchlagen.

Berlin, 1. November. Durch eine Kaſſenreviſion bei der Bezugsvereinigung der deutſchen Landwirte G. m. b. H. in Berlin wurden große Unterſchlagungen aufgedeckt, die zu der Verhaftung des Prokuriſten **Linow** führten. Die Veruntreuungen, die Linow durch falſche Buchungen zu verdecken ſuchte, belaufen ſich auf mehr als eine Viertelmillion Mark.

Schwere Schlagwetterexploſion auf Zeche Holland.

Gelſenkirchen, 1. November. Eine ſchwere Schlagwetterexploſion hat ſich auf der Zeche Holland, Schacht 1/2, ereignet. Bis jetzt konnten drei Tote geborgen werden. Eine ganze Anzahl von Bergleuten, man ſpricht von über 40, ſind noch eingeſchloſſen, an deren Rettung die Rettungsmannſchaften ununterbrochen arbeiten. Nähere Mitteilungen waren bisher nicht zu erhalten.

30.

Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

Ein paar der Mägde hatten daneben ihre Kammer erhalten und konnten der Greiſin nachts zur Hand gehen. Rings an den Wänden hatte ſie ihr altes Hausgerät: eine Schatulle von Zuckerkiſtenholz, darüber zwei Bilder vom verlorenen Sohn, ein längſt zur Ruhe geſtelltes Spinnrad und ein ſehr ſauberes Gardinenbett, vor dem ein ungefüger, mit dem weißen Fell des weiland Angorakaters überzogener Schemel ſtand. Aber auch was Lebendiges hatte ſie noch um ſich gehabt und mit hierhergebracht: das war die Möwe Claus, die ſich ſchon jahrelang zu ihr gehalten hatte und von ihr gefüttert worden war; freilich, wenn es Winter wurde, flog ſie mit den anderen Möwen ſüdwärts und kam erſt wieder, wenn am Strand der Wermut duftete.

Die Scheuer lag etwas tiefer an der Werfte; die Alte konnte von ihrem Fenſter aus nicht über den Deich auf die See hinausblicken. „Du haſt mich hier als wie gefangen, Deichgraf!“ murrte ſie eines Tages, als Hauke zu ihr eintrat, und wies mit ihrem verkrümmten Finger nach den Fennen hinaus, die ſich dort unten breiteten. „Wo iſt denn Jeversſand? Da über den roten oder über den ſchwarzen Ochſen hinaus?“

„Was will Sie denn mit Jeversſand?“ frug Hauke.

— „Ach was, Jeversſand!“ brummte die Alte. „Aber ich will doch ſehen, wo mein Jung mir derzeit iſt zu Gott gegangen!“

— „Wenn Sie das ſehen will,“ entgegnete Hauke, „ſo muß Sie ſich oben unter den Eſchenbaum ſetzen, da ſieht Sie das ganze Haff!“

„Ja,“ ſagte die Alte; „ja, wenn ich deine jungen Beine hätte, Deichgraf!“

Dergleichen blieb lange der Dank für die Hilfe, die ihr die Deichgrafsleute angedeihen ließen; dann aber wurde es auf einmal anders. Der kleine Kindskopf Wienkes guckte eines Morgens durch die halbgeöffnete Tür zu ihr herein. „Na,“ rief die Alte, welche mit den Händen ineinander auf ihrem Holzſtuhl ſaß, „was haſt du denn zu beſtellen?“

Aber das Kind kam ſchweigend näher und ſah ſie mit ihren gleichgültigen Augen unablässig an.

„Biſt du das Deichgrafskind?“ frug ſie Trin’ Jans, und da das Kind wie nickend das Köpfchen ſenkte, fuhr ſie fort: „So ſetz’ dich hier auf meinen Schemel! Ein Angorakater iſt’s geweſen — ſo groß! Aber dein Vater hat ihn totgeſchlagen. Wenn er noch lebendig wäre, ſo könnteſt du auf ihm reiten.“

Wienke richtete ſtumm ihre Augen auf das weiße Fell; dann kniete ſie nieder und begann es mit ihren kleinen Händen zu ſtreicheln, wie Kinder es bei einer lebenden Katze oder einem Hunde zu machen pflegen. „Armer Kater!“ ſagte ſie dann und fuhr wieder in ihren Liebkoſungen fort.

„So!“ rief nach einer Weile die Alte; „jetzt iſt es genug; und ſitzen kannſt du auch noch heut’ auf ihm; vielleicht hat dein Vater ihn auch nur um deshalb totgeſchlagen!“ Dann hob ſie das Kind an beiden Armen in die Höhe und ſetzte es derb auf den Schemel nieder. Da es aber ſtumm und unbeweglich ſitzen blieb und ſie nur immer anſah, begann ſie mit dem Kopfe zu ſchütteln: „Du ſtrafſt ihn, Gott der Herr! Ja, ja, du ſtrafſt ihn!“ murmelte ſie; aber ein Erbarmen mit dem Kinde ſchien ſie doch zu überkommen; ihre knöcherne Hand ſtrich über das dürftige Haar desſelben, und aus den Augen der Kleinen kam es, als ob ihr damit wohl geſchehe.

Von nun an kam Wienke täglich zu der Alten in die Kammer; ſie ſetzte ſich bald von ſelbſt auf den Angoraſchemel, und Trin’ Jans gab ihr kleine Fleiſch- und Brotſtückchen in ihre Händchen, welche ſie allezeit in Vorrat hatte, und ließ dieſe auf den Fußboden werfen; dann kam mit Gekreiſch und ausgeſpreizten Flügeln die Möwe aus irgendeinem Winkel hervorgeſchoſſen und machte ſich darüber her. Erſt erſchrak das Kind und ſchrie auf vor dem großen ſtürmenden Vogel; bald aber war es wie ein eingelerntes Spiel, und wenn ſie nur ihr Köpfchen durch den Türſpalt ſteckte, ſchoß ſchon der Vogel auf ſie zu und ſetzte ſich ihr auf Kopf oder Schulter, bis die Alte ihr zu Hilfe kam und die Fütterung beginnen konnte. Trin’ Jans, die es ſonſt nicht hatte leiden können, daß einer auch nur die Hand nach ihrem „Claus“ ausſtreckte, ſah jetzt geduldig zu, wie das Kind allmählich ihr den Vogel völlig abgewann. Er ließ ſich willig von ihr haſchen; ſie trug ihn umher und wickelte ihn in ihre Schürze, und wenn dann auf der Werfte etwa das gelbe Hündlein um ſie herum und eiferſüchtig gegen den Vogel aufſprang, dann rief ſie wohl: „Nicht du, nicht du, Perle!“ und hob mit ihren Ärmchen die Möwe ſo hoch, daß dieſe, ſich ſelbſt befreiend, ſchreiend über die Werfte hinflog und ſtatt ihrer nun der Hund durch Schmeicheln und Springen den Platz auf ihren Armen zu erobern ſuchte.

Fielen zufällig Haukes oder Elkes Augen auf dies wunderliche Vierblatt, das nur durch einen gleichen Mangel am ſelben Stengel feſtgehalten wurde, dann flog wohl ein zärtlicher Blick auf ihr Kind; hatten ſie ſich gewandt, ſo blieb nur noch ein Schmerz auf ihrem Antlitz, den jedes einſam mit ſich von dannen trug, denn das erlöſende Wort war zwiſchen ihnen noch nicht geſprochen worden. Da eines Sommervormittages, als Wienke mit der Alten und den beiden Tieren auf den großen Steinen vor der Scheunentür ſaß, gingen ihre beiden Eltern, der Deichgraf ſeinen Schimmel hinter ſich, die Zügel über dem Arme, hier vorüber; er wollte auf den Deich hinaus und hatte das Pferd ſich ſelber von der Fenne heraufgeholt; ſein Weib hatte auf der Werfte ſich an ſeinen Arm gehängt. Die Sonne ſchien warm hernieder; es war faſt ſchwül, und mitunter kam ein Windſtoß aus Südſüdoſt. Dem Kinde mochte es auf dem Platze unbehaglich werden: „Wienke will mit!“ rief ſie, ſchüttelte die Möwe von ihrem Schoß und griff nach der Hand ihres Vaters.

„So komm!“ ſagte dieſer.

— Frau Elke aber rief. „In dem Wind? Sie fliegt dir weg!“

„Ich halt’ ſie ſchon; und heut’ haben wir warme Luft und luſtig Waſſer, da kann ſie’s tanzen ſehen.“

Und Elke lief ins Haus und holte noch ein Tüchlein und ein Käppchen für ihr Kind. „Aber es gibt ein Wetter“ ſagte ſie; „macht, daß ihr fortkommt, und ſeid bald wieder hier!“

„Hauke lachte: „Das ſoll uns nicht zu faſſen kriegen!“ und hob das Kind zu ſich auf den Sattel. Frau Elke blieb noch eine Weile auf der Werfte und ſah, mit der Hand ihre Augen beſchattend, die beiden auf den Weg und nach dem Deich hinübertraben; Trin’ Jans ſaß auf dem Stein und murmelte Unverſtändliches mit ihren welken Lippen.

(Fortſetzung folgt.)

NOVEMBER-REKLAME

Wir wollen

mit dieser Veranstaltung etwas ganz Besonderes leisten und wir können es. Unsere eigene Fabrikation, Spinnereien, Webereien, Bleichereien; unsere eigenen Konfektionshäuser und der zentrale Einkauf für ca. 120 große Geschäfte ermöglichen es uns,

Unseren Kunden

durch diesen sehr großzügig angelegten November-Verkauf die größten Vorteile zu bieten, eine äußerst günstige Gelegenheit, wirklich erstklassige Qualitätswaren billig einzukaufen.

Riesige Vorteile bieten

wir Ihnen in allen Abteilungen. Große Sortimente sind von jedem Artikel mit aller Sorgfalt zusammengestellt, die Preise hierfür auf das Schärfste kalkuliert und für jeden erschwinglich.

Sie müssen

schon jetzt daran denken, Ihre Weihnachtseinkäufe so vorteilhaft wie irgend möglich zu tätigen. Wir bieten Ihnen die Hand und es ist Ihr eigener Vorteil, wenn Sie

Diese Gelegenheit

dazu benutzen, für sich und Ihre Angehörigen den Bedarf bis weit hinaus zu decken. Sie sparen wirklich viel Geld, wenn Sie zu uns kommen und diese selten günstige Gelegenheit

Voll ausnutzen

Unser großer November-Reklame-Verkauf beginnt am Sonnabend, den 31. Oktober. Wir werden Sie täglich durch ausführliche Preisanzeigen unterrichten. Bitte prüfen Sie unsereAngebote, kommen Sie ohne jeden Kaufzwang zur Besichtigung.

KARSTADT A. G.

Neumünster

Rotationsdruck von Theodor Dittmann, Neumünster.

Nach ſpäteren Meldungen konnten bei dem Schlagwetterunglück bisher [illegible]

17 Tote geborgen werden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Urteilsverkündung im Kommuniſtenprozeß Trownitz und Genoſſen.** Nach viertägiger Verhandlung wurde vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik gegen acht Thüringer Kommuniſten folgendes Urteil gefällt: Trownitz zwei Jahre ſechs Monate Gefängnis, 200 Mark Geldſtrafe, ein Jahr und die Geldſtrafe gelten als verbüßt; Berger zwei Jahre drei Monate Gefängnis, 200 Mark Geldſtrafe, zehn Monate und die Geldſtrafe gelten als verbüßt; Weißköpper zwei Jahre drei Monate Gefängnis, 200 Mark Geldſtrafe, ein Jahr und die Geldſtrafe gelten als verbüßt. Bei den anderen fünf Angeklagten iſt das Verfahren auf Grund des Amneſtiegeſetzes eingeſtellt worden. Das Gericht ſtellte außerdem den Verteidigern frei, für die drei Verurteilten ein Gnadengeſuch einzureichen.

§ **Todesurteil.** Der Arbeitsloſe Anton **Peſch**, der am 23. Dezember 1924 im Eiſenbahnzuge zwiſchen Köln und Köln-Nippes den Major a. D. Gröner ermordet und dann ſeiner Barſchaft, zweier Uhren und einer Handtaſche beraubt hatte, wurde vom Schwurgericht in Köln zum Tode verurteilt.

§ **Verurteilung wegen Konkursvergehens und Münzverbrechens.** In Hannover wurde von dem Großen Schöffengericht nach neuntägiger Verhandlung das Urteil in dem Prozeß gegen den Bankier Bernhard Schulz und Genoſſen gefällt. Schulz wurde wegen Konkursvergehens, Münzverbrechens und Vergehens gegen das Depotgeſetz zu drei Jahren Zuchthaus, 300 Mark Geldſtrafe und drei Jahren Ehrenrechtsverluſt verurteilt, der Buchdruckereibeſitzer Drehmel wegen Münzvergehens unter Annahme mildernder Umſtände zu einem Jahr Gefängnis und die Ehefrau Luiſe Schulz wegen Beſeitigung eines Pelzes aus der Konkursmaſſe zu 70 Mark Geldſtrafe. Der Mitangeklagte Markwitz wurde freigeſprochen.

§ **Drei Jahre Gefängnis wegen Spielens des Deutſchlandliedes.** Das franzöſiſche Kriegsgericht in Bonn verurteilte den Kapellmeiſter eines Rheindampfers in Abweſenheit zu drei Jahren Gefängnis und 2000 Goldmark Geldſtrafe wegen Spielens des Deutſchlandliedes beim Verlaſſen der Stadt Koblenz.

§ **Das Urteil im Prozeß Hamann.** In Liegnitz wurde das Urteil im Barsdorfer Prozeß wegen Ermordung der Witwe Sliwa, die im Backofen verbrannt wurde, gefällt. Hermann Hamann, der Bäckereibeſitzer, wurde wegen Totſchlags zu 14 Jahren Zuchthaus und zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Berta Hamann wurde mangels ausreichender Beweiſe ferigeſprochen. Ebenſo wurde Heinrich Hamann auf Koſten der Staatskaſſe freigeſprochen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 31. Oktober.

* **Börſenbericht.** Das Geſchäft hielt ſich in äußerſt engen Grenzen, doch waren die Kurſe überwiegend behauptet. Auch am Markt der inländiſchen Anleihen war es ſehr ruhig, Kriegsanleihe ſtellte ſich auf 0,22½%. Am Geldmarkt waren die Sätze ziemlich feſt, Geld über Ultimo (tägliches Geld) notierte 10,50—11 %, monatliches Geld 10—11,50 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,32 bis 20,37; holl. Gulden 168,79—169,21; Danz. 80,60—80,80; franz. Frank 17,62—17,66; belg. 19,02—19,06; ſchweiz. 80,64—81,04; Italien 16,60—16,64; ſchwed. Krone 112,29 bis 112,57; dän. 105,02—105,28; norweg. 85,74—85,96; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,12—59,26; poln. Zloty (nicht amtlich) 69,22—69,58.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 2643, darunter Bullen 549, Ochſen 800, Kühe und Färſen 1294, Kälber 1434, Schafe 6098, Schweine 8162, Ziegen 56, Schweine aus dem Auslande 372. Preiſe: Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete 50—55, b) vollfleiſchige, ausgemäſtete im Alter von 4—7 Jahren 43—47, c) junge, fleiſchige, nicht ausgemäſtete 36—40, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 30—33; Bullen a) 58 bis 59, b) 43—47, c) 35—40; Kühe und Färſen a) 49—54, b) 40 bis 46, c) 30—36, d) 23—27, e) 18—22; Freſſer 32—38; Kälber a) —, b) 90—100, c) 70—85, d) 50—65, e) 40—48; Stallmaſtſchafe a) 50—53, b) 38—46, c) 30—34; Weidemaſtſchafe a) 53 bis 55, b) bis 48; Schweine a) —, b) 97—98, c) 94—96, d) 90 bis 92, e) 84—87, f) —; Säue 84—90; Ziegen 20—23. Marktverlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, bei Kälbern und Schafen glatt, bei Schweinen ruhig, fette Ware geſucht.

* **Butternotierung.** 1. Qualität 205 M., 2. Qualität 180 M., abfallende 160 M. pro Zentner. Tendenz: Feſter.

* **Produktenbörſe.** Den auswärtigen Depeſchen waren keine Anregungen zu entnehmen. Für Weizen hielt die Exportfrage an und es beſteht größeres Deckungsbedürfnis für vorverkaufte Ware, während das Angebot knapp bleibt. Für handelsrechtliche Lieferung beſtanden noch manche offenen Engagements, aber auch weitere Andienungen. Der Oktoberpreis ſtellte ſich unverändert, auch weitere Monate ſchwankten wenig. Die Haltung im Roggengeſchäft war bei mehr Offerten vom Inlande und vorſichtiger Kaufluſt etwas ſchwächer. Auch Lieferung hat ſich nicht voll behauptet. Von Gerſte ſind die Offerten reichlich, der Abſatz iſt ſehr ſchleppend. Nach Hafer beſteht manche Frage nach der Küſte, ſonſt iſt der Verkehr ſtill. Mehl ſehr ruhig und wenig verändert. Futterartikel ſchwach.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	31. 10.	30. 10.		31. 10.	30. 10.
Weiz., märk.	214-217	214-217	Weizkl. f. Brl	11,3	11,3-11,5
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	9-9,3	9-9,3
Rogg., märk.	142-145	144-147	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-32	26-32
Braugerſte	193-215	195-216	kl. Speiſeerbſ	25-27	25-27
Futtergerſte	151-163	151-163	Futtererbſen	19-22	19-22
Hafer, märk.	164-174	166-176	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22-25	22-25
Weizenmehl			Lupin., blaue	12-12,5	12-12,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14.5	14,8-15
Mrk. ü. Not.)	26,7-30,7	26,7-30,7	Leinkuchen	21,1-21.5	21,8-21,9
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,3-8,4	8
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	20.4-20.6	20,4-20,5
Berlin br.			Torfml.30/70	9,4-9,6	9.4-9.6
inkl. Sack	20,7-23	21,2-23,2	Kartoffelfl.	13,3-13,6	13,3-13,7

Welt und Wiſſen.

w. **Das drahtloſe Kino.** Bei der Tagung der Heinrich-Hertz-Geſellſchaft in Karlsruhe hielt nach der Einweihung des Heinrich-Hertz-Denkmals Dr. Schröter von der techniſchen Leitung der Telefunkengeſellſchaft einen Vortrag über die aufſehenerregenden Erfolge, die die gemeinſamen Arbeiten von Dr. Karolus-Leipzig mit der Telefunkengeſellſchaft zur Vervollkommnung drahtloſer Bild- und Schriftübertragungen in letzter Zeit erzielt haben, und die eine Epoche auf dieſem Gebiete anbahnen. Nach Dr. Schröters Ausführungen iſt in abſehbarer Zeit mit der Eröffnung eines Bild- und Schriftübertragungsdienſtes nach Überſee zu rechnen, wobei es möglich ſein wird, die bisher erreichten Übertragungsgeſchwindigkeiten ganz außerordentlich zu vergrößern. Desgleichen wird man dank der Arbeit von Dr. Karolus auch die Fernübertragung von Filmen (das drahtloſe Kino) praktiſch mit der neuen Methode Telefunken-Karolus verwirklichen können.

☐ **Freimarkenhefte. An den Poſtſchaltern ſind wieder Freimarkenheftchen mit 20 Marken zu 5 Pfg. und 10 Marken zu 10 Pfg. zum Preiſe von 2 Mark erhältlich.**

☐ **Aufwertung hinterlegter Wertpapiere.** Das Aufwertungsgeſetz und das Geſetz zur Ablöſung öffentlicher Anleihen ſehen vor, daß Hypotheken und andere Anſprüche auch höher oder niedriger aufgewertet werden können als auf den Normalſatz von 25%. Reichs- und Staatsanleihen, die Altbeſitz ſind, genießen ebenfalls bevorzugte Behandlung. Es ſind dafür, wie ſchon mitgeteilt, Anmeldefriſten vorgeſehen. Nun ſind bei den Regierungshauptkaſſen auf Grund behördlicher Anordnung oder aus anderen Gründen Sparkaſſenbücher, Reichs- und Staatsanleihen, Hypothekenbriefe und ſonſtige Wertpapiere hinterlegt. Die Regierungshauptkaſſen haben aber weder das Recht noch die Pflicht, für die Hinterleger die im Geſetz und beſonders in den Ausführungsbeſtimmungen des Reichsfinanzminiſters dazu vorgeſehenen Friſten einzuhalten und die erforderlichen Anmeldungen vorzunehmen. Die Hinterleger haben vielmehr dieſe Maßnahmen ſelbſt durchzuführen und ſich, ſoweit ſie die hinterlegten Stücke für die Anmeldung brauchen, wegen ihrer Herausgabe an die Behörden zu wenden, auf deren Anordnung hin die Hinterlegung erfolgt iſt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Braraſtedt, 2. November.

** **Stadtverordnetenſitzung.**

Am Freitag fand eine Stadtverordnetenſitzung ſtatt. In Abweſenheit des Bürgermeiſters, der wegen des dort ſtattfindenden Städtetages in Kiel weilte, wurden die Verhandlungen durch den Ratmann H. Langhinrichs geleitet. Der erſte Punkt betraf die Wahl eines ſtädtiſchen Wächters anſtelle des in den Ruheſtand tretenden Herrn Harneit. 12 Bewerbungen waren eingegangen. Als die am meiſten geeigneten Perſönlichkeiten wurden genannt: Zimmerer Fr. Niels, ſowie die Arbeiter Karl Scheck, Guſtav Andreſen und Hermann Wagner. Stv. Kröger meinte, wenn der neue Wächter gleichzeitig als ſtädtiſcher Arbeiter verwendet werden ſolle, ſo gebe das für den zweiten Ratmann, der die Arbeiten anzuordnen habe, ſehr viel Umſtände: es ſei zu bedauern, daß die durch lange Jahre verwendete Kraft ausſcheiden müſſe. Ihm entgegneten der Stv. Schatz und der Vorſitzende, daß es durchaus nicht die Meinung ſei, unſerm bewährten ſtädtiſchen Arbeiter die Arbeit zu nehmen; der Paſſus in der Ausſchreibung ſei ſo zu verſtehen, daß der künftige Wächter bei den ſtädtiſchen Arbeiten verwendet werden könne, nicht aber verwendet werden müſſe. Die Wahl erfolgte durch Stimmzettel. Die Mehrheit erhielt Zimmerer Fritz Niels mit 7 Stimmen. Das Kollegium hatte in einer früheren Sitzung beſchloſſen, die beiden zu Feuerlöſchzwecken angelegten Tiefbohrbrunnen mit Pumpen verſehen zu laſſen, damit die Anlieger aus ihnen ihren täglichen Waſſerbedarf entnehmen könnten. Die Anbringung dieſer Pumpen erfordert eine Ausgabe von 370 Mk., deren Bewilligung als zweiter Punkt auf der Tagesordnung ſtand. Stv. Warnemünde hielt es aus Sparſamkeitsgründen für angebracht, vorläufig auf die Pumpen zu verzichten; ſie könnten ſpäter immer noch beſchafft werden. Stv. Büchler äußerte ſich im entgegengeſetzten Sinne. Er hielt es für die Röhrenbrunnen für beſſer, wenn das Waſſer durch Pumpen immer in Bewegung gehalten werde; das befördere den Zuſtrom des Waſſers. Außerdem ſei es mit techniſchen Schwierigkeiten verbunden, die Pumpen ſpäter anzubringen. Stv. Schatz pflichtete dieſen Ausführungen bei. Der Betrag für die Pumpen wurde bewilligt. — Der Kreisausſchuß hat unſerer Stadt eine Beihilfe von 2000 Mk. zur Beſchaffung einer zweirädigen Motorſpritze für Handzug bewilligt. Die Spritze wird, wie der Vorſitzende auf eine Anfrage des Stv. Möller feſtſtellt, 8000 Mark koſten. Stv. Schatz wies darauf hin, daß die Bewilligung des Kreisausſchuſſes nur bis Ende dieſes Jahres gelte. Wenn die Stadt ſich bis dahin nicht entſchloſſen habe, würden die 2000 Mk. verfallen. Vielleicht würden die Nachbargemeinden ſich an der Aufbringung der reſtlichen 6000 Mk. beteiligen, vielleicht werde auch die Landesbrandkaſſe die Stadt unterſtützen. Es ſei im Kreisausſchuß mit Schwierigkeiten verbunden geweſen, die Bewilligung für Bramſtedt durchzuſetzen; nun dürften wir das Angebot nicht ablehnen. Stv. Rave vertrat den Standpunkt, daß wir uns eine ſo große Ausgabe nicht leiſten könnten; er müſſe die Beſchaffung der Spritze ablehnen. Stv. Warnemünde ſchlug vor, ſich für die Anſchaffung zu erklären, ſich jedoch nicht auf den Zeitpunkt der Beſchaffung feſtzulegen. In dem Sinne wurde beſchloſſen. Mit der vom Kreis geſtellten Bedingung, daß die Spritze auch den Nachbargemeinden gegen Erſtattung der Unkoſten zur Verfügung ſtehen ſolle, erklärte man ſich einverſtanden. — Noch einmal beſchäftigte das Kollegium ſich mit der Baufluchtlinie für das Blöcker'ſche Haus am Eingang von Außermthor. Eine Kommiſſion, beſtehend aus den Herren Kohfahl, Klauſener und Kröger unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters hatte unter Zuziehung des Beſitzers an Ort und Stelle verhandelt. Man war dem Vorſchlag der Baukommiſſion, die Front 4 Meter hinter die Straßenkante zurücktreten laſſen, beigetreten. Herr Blöcker hatte ſich damit einverſtanden erklärt. St.-V. Kohlfahl führt aus, daß man eine weitere Zurücklegung nicht verlangen könne, dann würde zu wenig Gartenland übrig bleiben. Es ſei zu grüßen, daß die häßliche alte Ecke durch Zurücklegung endliche verſchwinde. Herr Blöcker trete das Land an die Stadt ab, dafür bekomme er einige Quadratmeter neben dem Hauſe, nach der Seite, wo das Grundſtück der Ww. Rave liegt, wieder. St.-V. Rave verwahrte ſich dagegen, daß etwa durch dieſe Abtretung von ſtädtiſchem Grund die ſcharfe Ecke doch nicht beſeitigt werde. Nachdem er über dieſen Punkt beruhigt worden war, wurde die Fluchtlinie in der vorgeſchlagenen Weiſe genehmigt. —

Donn beriet man über den Antrag auf Durchſicht des Bebauungsplanes. Es iſt in Ausſicht genommen, daß die Baukommiſſion entſprechende Vorſchläge macht. St.-V. Büchler fragte an, warum die Baukommiſſion nicht ſchon zuſammen worden ſei; nun das nicht geſchehen, ſei ſeines Erachtens noch garnichts zu machen. Der Vorſitzende und St.-V. Schatz ſtimmten dem bei: ohne beſtimmte Vorſchläge könne man nicht verhandeln. St. V. Jans erklärte, daß wir überhaupt noch gar keinen Bebaungsplan hätten; ein ſolcher ſei unbedingt nötig, wenigſtens für die innere Stadt. Eine Stellungnahme von Fall zu Fall erſcheine gar leicht als eine einſeitige Begünſtigung. So habe z. B. Kaufmann W. Bracker mit ſeinem Neubau vollſtändig zurückſpringen müſſen, während es dem Zimmermeiſter Johs. Schmidt erlaubt worden wäre, auf demſelben Platz wieder aufzubauen.

Es müßten Richtlinien feſtgelegt werden, nach denen in jedem Fall verfahren werden müſſe. St. V. ſchlag vor, man möge ſich damit einverſtanden erklären, daß der Bebauungsplan einer Durchſicht unterzogen und die Baukommiſſion beauftragt werde, Vorſchläge zu machen. St. V. Büchler erklärte, die Feſtlegung des Plans werde, da die Hauptarbeit bereits früher erledigt ſei, ſehr wenig Koſten verurſachen. Was vorliege, ſei kein Bebauungsplan, ſondern nur ein Entwurf dazu: einer werde gezwungen, ſich darnach zu richten, ein anderer ſchlüpfe durch. Das ſei verkehrt. Nachdem noch die St. V. Warnemünde und Jans ſich kurz geäußert hatten, wurde der Antrag Schatz angenommen. — Bürgermeiſter Jenſen war um Gewährung einer nicht penſionsberechtigten Aufwandsentſchädigung von monatlich 100 M. eingekommen. Er begründete ſeinen Antrag damit, daß die Bürgermeiſter der Kleinſtädte meiſtens nach Gruppe 10 oder 11 beſoldet würden, während ſeine Bezüge nur nach Gruppe 9 geregelt ſeien. Der Antrag wurde abgelehnt. — Der letzte Punkt betraf die Genehmigung eines Abkommens zwiſchen der Stadt und der Kirchengemeinde über Austauſch von Grundſtücksparzellen am Bahnhof. Die Stadt tritt danach 1812 Quadratmeter ab und erhält 2734 Quadratmeter dafür wieder. Der Zweck des Uebereinkommens iſt, jedem Teile die alleinige Verfügung über etwaige Bauplätze zu verſchaffen. Die Kirchengemeinde hat ſich im Anſchluß daran bereit erklärt, auf eine frühere Abmachung, wonach ſie Anteil an dem von der Stadt durch Verkauf von Bauplätzten erzielten Gewinn beanſpruchen kann, zu verzichten. Das Kollegium ſtimmte dem Abkommen zu. Der Stadt gehört darnach das Baugelände am Landweg, ſowie der größte Teil der dem Bahnhof zugekehrten Baufront; die Kirchengemeinde verfügt über die Plätze am Schlüskamp und im Anſchluß daran über 55 Meter Straßenfront dem Bahnhof gegenüber.

Der heutigen Ausgabe liegt eine Sonderbeilage der Fa. Rud. Karſtadt in Neumünſter bei.

Endlich ermittelt. Dem Kätner Hans Lentfer wurde bekanntlich im Nachſommer auf der Segeber Chauſſee durch ein Auto eine wertvolle Kuh übergefahren. Das Auto entkam unerkannt. Jetzt iſt es der Landjägerei gelungen, Nummer und Beſitzer des Autos einwandfrei feſtzuſtellen. Herr Lentfer darf ſomit hoffen, vollen Schadenerſatz zu erhalten, und der rückſichtsloſe Autoführer wird mit einer empfindlichen Geldſtrafe zu rechnen haben.

Das große Militärkonzert der Stahlhelmkapelle Kiel unter Leitung des Obermuſikmeiſters a. D. Kurtze hatte eine große Zuhörerſchar herbeigelockt. Die eigentliche Muſik der Militärkapelle iſt die Marſchmuſik. Daß dieſe bei der Stahlhelmkapelle gut aufgehoben iſt, wiſſen wir vom 30. Auguſt her. Ich hatte damals das Urteil gewonnen, dieſe Kapelle mit zu den beſten der Militärkapellen zählen zu müſſen. So klangen die Märſche am Konzertabend denn auch wieder friſch, rhythmiſch bewegt, anfeuernd, dank der ſtraffen Leitung des Dirigenten. Welcher ehemalige Soldat hätte ſich nicht gefreut, dieſe altbekannte Muſik wieder einmal zu hören. Das Konzert war ein Streichkonzert, für ein Saalkonzert wohl auch das gegebene. Und doch ſtaud die Streichmuſik nicht auf gleicher Höhe mit dem, was wir von der Stahlhelmkapelle vom Jungſtahlhelmtag her gehört haben. (Die Beſetzung war damals „Blech") Herr Kurtze war eifrigſt beſtrebt, die Feinheiten der Kompoſitionen der Männer von Weltruf wie Weber, Schubert, Schumann, Wagner aus dem Orcheſter herauszuholen. Doch klang es nicht überzeugend genug. Beſonders die Geiger müſſen noch exakter arbeiten und beſtrebt ſein, rein zu ſpielen. Da die Träumerei von Schumann mißlang, wurde Solvejgs Lied aus Peer Gynt von Grieg als Zugabe geſpielt. Warum wurde, da doch ein Walzer auf dem Programm ſtand, keiner von dem Walzerkönig Johann Strauß geſpielt, deſſen 100jähriger Geburtstag in den letzten Wochen gefeiert wurde? Und eine große Trommel erſetzt nur notdürftig die Pauke, weil nicht ſtimmbar. — Und doch muß man der hieſigen Ortsgruppe des Stahlhelms den Dank wiſſen laſſen, den Bramſtedtern durch das Konzert einen ſchönen Abend gegeben zu haben, denn das zeigte der warme, ſtarkanhaltende Beifall. Nach dem Konzert fand ein Ball auf zwei Sälen ſtatt.

D—l

Eine Ballonhülle aus Deutſchland wurde kürzlich in Gunslevmagle auf **Lolland-Falſter (Dänemark)** von einem Herrn L. C. Chriſtenſen in ſeinem **Garten** gefunden. An dem Ballon war die Adreſſe des Abſenders „Hülſen in Bad Bramſtedt" auf einen Zettel geſchrieben. So berichtet die dortige Zeitung „Folketidende"

Sparen und genießen ſind zwei Dinge, die ſcheinbar ſchwer unter einen Hut zu bringen ſind. Aber trotz der geldarmen Zeit, die überall zur Einſchränkung zwingt, braucht man ſich den Genuß des ſonſt teuerſten Luxusliköres nicht zu verſagen, wenn man nach alter erprobter Sitte ſich ſeine Schnäpſe mit Reichel-Eſſenzen ſelbſt herſtellt. Alles nötige iſt heute wieder erhältlich. Sämtliche Liköre, Edelliköre, Branntweine und Glühextrakte ſind herſtellbar. Die Selbſtbereitung mit Reichel-Eſſenzen macht viel Freude und man weiß, was man trinkt. Für gutes Gelingen und ſtets gleichbleibende Güte bürgt der Name Reichel und die altberühmte Lichtherzmarke. Erhältlich in Drogerien und Apotheken. Daſelbſt auch Dr. Reichel's Rezeptbüchlein umſonſt, wenn vergriffen, koſtenfrei durch die Fabrik Otto Reichel, Berlin SO. 33. Eiſenbahnſtraße 4

Dr. Streſemann ſpricht im Rundfunk. Am Dienstag, den 3. Nov. 1925, wird Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann über den Vertrag von Locarno zu den Rundfunkhörern ſprechen. Der Vortrag wird vom Berliner Sender auf die Norag-Sender Hamburg, Bremen und Hannover übertragen.

? **Kiel.** Der Schlesw.-Holſt. Städtetag erledigte am vergangenen Sonntag noch folgende Punkte: Nach kurzer Ausſprache wurde ein Antrag des Vorſtandes angenommen, wonach der Städtetag ſich für Beibehaltung der bewährten Beſonderheiten der ſchleswig-holſt. Städteordnung ausſpricht, ſowie für die Beibehaltung der jetzt beſtehenden Magiſtratsverfaſſung. Mit den Forderungen zum Entwurf der preußiſchen Städteordnung erklärten ſich die Verſammelten einverſtanden, ebenſo mit einem Antrag Loeber-Flensburg, der die Beibehaltung der Magiſtratsverfaſſung will, ſowie mit einem Antrag der Arbeitsgemeinſchaft kleinerer Städte, daß gegebenenfalls für die Städte mit weniger als 10 000 Einwohnern die Wahl der Bürgermeiſter und Magiſtratsmitglieder durch die Bürgerſchaft durch Ortsſatzung angeordnet werden kann. — Die übrigen vorliegenden Anträge wurden abgelehnt. Der nächſte Städtetag ſoll in Schleswig anläßlich der 1100 Jahrfeier ſtattfinden.

Ueterſen. Seltenes Zuſammentreffen. Ein äußerſt ſeltener Zufall ſchenkte hier einer Großmutter auf einmal vier Enkel. Zwei ihrer verheirateten Töchter haben an einund demſelben Tag und auch noch ungefähr zur ſelben Stunde je Zwillinge bekommen.

Burg a. F. Ein fideles Gefängnis hatte bis vor kurzem die Ortſchaft Burg a. F. aufzuweiſen. Es konnte feſtgeſtellt werden, daß der Juſtizoberwachtmeiſter Guſtav Kahl die im Gefängnis befindlichen Brüder Hennings und deren Schweſter, die Ehefrau Huß, zu ſich in ſeine Wohnung eingeladen hatte, wo auf Koſten der Angeklagten gezecht und Karten geſpielt wurde. Als die Gefangenen nach Kiel überführt werden ſollten, hat Kahl dort mit ihnen ein Reſtaurant beſucht. Das Schwurgericht in Altona verurteilte jetzt den ſchuldigen Beamten zu vier Monaten Gefängnis und Aberkennung der Fähigkeit, wieder ein öffentliches Amt zu bekleiden.

Schule und Kriegsſchuldlüge.

Berlin, 1. November. Die Deutſchnationalen haben im Preußiſchen Landtag zur zweiten Beratung des Kultusetats einen Entſchließungsantrag eingebracht. wonach der Landtag beſchließen ſoll, das Staatsminiſterium zu veranlaſſen, daß in allen Volks-, mittleren und höheren Schulen entſprechend den neueſten Feſtſtellungen der Kampf gegen die Kriegsſchuldlüge mit Nachdruck aufgenommen wird und unter Zugrundelegung einer kurzen Zuſammenſtellung der wichtigſten Beſtimmungen eine Belehrung über den Frieden von Verſailles und die Dawes-Geſetze ſtattfindet.

Störung der Elbeſchiffahrt durch Nebel.

Hamburg, 1. November. Durch den hier herrſchenden ſtarken Nebel wurde die Schiffahrt auf der Elbe vollkommen ſtillgelegt. Das Verholen von Seeſchiffen mußte eingeſtellt werden. Die Unterelbe-Paſſagier- und Frachtdampfer kamen mit ganz bedeutenden Verſpätungen an den Hamburger Landungsbrücken an. Der Hafenverkehr hatte die größten Schwierigkeiten, um die Unmenge Hafenarbeiter rechtzeitig an die Arbeitsſtätten zu bringen.

Die Räumungsvorbereitungen.

Wiesbaden, 1. November. Zur Räumung der Kölner Zone iſt eine aus mehreren engliſchen Offizieren beſtehende engliſche Kommiſſion in Wiesbaden eingetroffen und hat im Hotel „Naſſauer Hof" für acht Tage Wohnung genommen. Sie beſichtigte verſchiedene Hotels, das Villenviertel und die von den franzöſiſchen Truppen beſetzten Quartiere.

Überfall durch Wilderer.

Wien, 1. November. Wie aus Graz gemeldet wird, haben in einem kleinen Orte in der Nähe zwei Wilderer einen Förſter in ſeinem eigenen Hauſe erſchoſſen, als er gerade mit ſeinem Kinde ſpielte. Das Kind wurde ebenfalls ſchwer verletzt. Die Täter wurden verhaftet.

Die Sozialiſten bei Painlevé.

Paris, 1. November. Das politiſche Tagesereignis für Paris war die etwa zweiſtündige Ausſprache Ausſprache, welche zwiſchen Painlevé und den Führern der ſozialiſtiſchen Partei ſtattgefunden hat. Die Bedeutung dieſer Ausſprache iſt darin zu ſuchen, daß der Geſamtvorſtand der Sozialiſtiſchen Partei daraufhin über die Stellungnahme der Partei gegenüber dem neuen Kabinett Painlevé beſchließen wird. Es verlautet, daß in der Ausſprache eine grundſätzliche Verſtändigung erzielt werden konnte.

Franzöſiſche Kammerdebatte über Syrien.

Paris, 1. November. In Regierungskreiſen hatte man angenommen, daß auf Grund des Abberufungsbefehls des Generals Sarrail die Kammerdebatte über Syrien ausfallen würde. In dieſer Hoffnung iſt das Kabinett jedoch enttäuſcht worden durch den Beſchluß der Gruppe des Republikaniſch-Demokratiſchen Verbandes. Die Abgeordneten Deſiré, Frery und Desjerens wurden mit der Aufrechterhaltung ihrer Interpellation beauftragt. Die Angriffe auf den General Sarrail laſſen nicht nach. Noch nie iſt die Abberufung eines Oberkommiſſars mit ſolcher Einmütigkeit gefordert und gutgeheißen worden.

Unruhen bei einer Zwangsvollſtreckung in Ungarn.

Budapeſt, 1. November. Als ein Anwalt in einem ungariſchen Dorf eine Zwangsvollſtreckung vornehmen wollte, rotteten ſich die Bauern mit Senſen, Dreſchflegeln und anderen Waffen zuſammen, um der Gemeinde die Schande zu erſparen. In der Bedrängnis ſchoß der Anwalt und verwundete drei Bauern ſchwer. Die Gendarmerie nahm dreißig Bauern in Haft.

Der Schah von Perſien abgeſetzt?

London, 1. November. Die Nachricht von der Heimkehr des Schahs nach Perſien hat im perſiſchen Volke große Unruhe hervorgerufen. In der jahrelangen Abweſenheit des Herrſchers, der ſich in Paris und an der Riviera vergnügte, hatte ſich das Volk an die feſtdurchgreifende Regierung des Miniſterpräſidenten ſo gewöhnt, daß man in Teheran ſchon glaubte, auf dem Wege zur Republik zu ſein. Wie antidynaſtiſch die Volksſtimmung iſt, beweiſt das vor einigen Tagen auf den Kronprinzen verübte Attentat. Vor einigen Tagen hat eine Abordnung aus den Kreiſen der Landbeſitzer, Parteiführer und der Geiſtlichkeit beim Miniſterpräſidenten vorgeſprochen und ihm nahegelegt, das Land von der Kajar-Dynaſtie zu befreien und ſelbſt die Herrſchaft über das Land auszuüben. Der Miniſterpräſident will die Nationalverſammlung einberufen und auf verfaſſungsmäßigem Wege die Dynaſtie abſetzen. „Journal" meldet aus Teheran, daß der Schah von Perſien abgeſetzt wurde. Der Miniſterpräſident Rezha Khan hat die proviſoriſche Regierung übernommen.

○ **4992 Menſchenleben gerettet.** Die Deutſche Geſellſchaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat im Laufe der Zeit eine große Anzahl Rettungsſtationen an den deutſchen Küſten errichtet, 77 an der Oſtſee und 41 an der Nordſee. Im letzten Jahre ſind nicht weniger als 62 Perſonen vor dem ſicheren Tode in den Wellen gerettet worden. Damit iſt die Zahl der geretteten Perſonen auf 4992 geſtiegen.

○ **Beim Dreſchen tödlich verunglückt.** In Soldin kam ein dreizehnjähriges Schulmädchen beim Dreſchen mit ſeinen Kleidern in die Welle des Göpelwerkes der Dreſchmaſchine des Koloniſten Bartel. Das Mädchen wurde mehrere Male herumgeſchleudert und zog ſich einen tödlichen doppelten Schädelbruch zu.

○ **Schweres Eiſenbahnunglück bei Hagen.** Ein ſchweres Eiſenbahnunglück ereignete ſich auf dem Bahnhof Hagen-Eckeſey. Nach einer amtlichen Meldung fuhr der von Haſpe-Heubing kommende Güterzug bei der Einfahrt in den Bahnhof Hagen-Eckeſey auf ein beſetztes Gleis. Hierbei wurde der letzte Wagen der in dem Gleis ſtehenden Güterwagengruppe zertrümmert. Die Lokomotive und die beiden erſten Wagen des Zuges fielen um. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden getötet. Der Sachſchaden iſt erheblich.

○ **Selbſtmord eines 17jährigen Liebespaares.** Zwiſchen Kurl und Kamen warf ſich ein Liebespaar vor den Schnellzug Berlin—Dortmund. Es wurde von den Rädern vollſtändig zermalmt. Es handelt ſich um einen 17jährigen Schüler und eine gleichaltrige Schülerin.

○ **Ein- und Umgemeindungen im Ruhrgebiet.** Dem Preußiſchen Staatsrat iſt der Entwurf eines Geſetzes über die Neuregelung der kommunalen Grenzen im rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriebezirk zugegangen. Der Entwurf bringt Ein- und Umgemeindungen größten Stils, durch welche die kommunalen Verhältniſſe im Induſtriegebiet der induſtriellen und wirtſchaftlichen Entwicklung angepaßt werden ſollen. Es iſt insbeſondere die Aufteilung des Landkreiſes Gelſenkirchen vorgeſehen ſowie ein teilweiſe beträchtlicher Gebietszuwachs für die Stadtgemeinden Wanne, Eickel, Wattenſcheid, Caſtrop, Gelſenkirchen, Herne und Recklinghauſen und die Landgemeinden Datteln, Rauxel und Gerthe.

○ **Ein Bibliotheksdieb verhaftet.** Aus der bayeriſchen Staatsbibliothek in München iſt im Laufe der letzten Jahre ein halbes Hundert wertvoller Holzſchnitte entwendet worden. Als Täter iſt kürzlich der Student Michael Grünwald, jetzt auch deſſen Vater, der praktiſche Arzt Ludwig Grünwald, verhaftet worden.

⊙ **Flucht aus dem Gefängniswagen.** Zur großen Überraſchung der Pariſer Straßenpaſſanten öffnete ſich das Dach eines über die Boulevards fahrenden Gefängniswagens, dem alsbald in aller Ruhe mehrere Verbrecher entſtiegen, die man nach langem Suchen endlich verhaftet hatte. Einem von ihnen gelang es tatſächlich, auf dieſem ungewöhnlichen Wege zu entkommen, während die anderen im letzten Augenblick gefaßt wurden.

⊙ **Eine nette Miniſtersgattin.** Der ehemalige engliſche Poſtminiſter Lord Illingworth hat ſich von ſeiner Frau ſcheiden laſſen, weil ſie ein Verhältnis mit ihrem Hausmeiſter unterhalten und dauernder Trunkſucht ergeben hatte.

⊙ **Auf der Forſchungsreiſe ermordet.** Einer Nachricht aus Konſtantinopel zufolge iſt der frühere öſterreichiſche Oberſt Dr. Georg Veith auf einer Studienreiſe in Kleinaſien ermordet worden. Veith, dem die Univerſität Münſter i. W. wegen ſeiner großen wiſſenſchaftlichen Verdienſte den Ehrendoktortitel verliehen hatte, war eine in ganz Europa anerkannte Autorität auf dem Gebiete der Cäſar-Forſchung.

⊙ **Bevorſtehende Erſchöpfung der amerikaniſchen Ölquellen.** Ein früherer Bergwerksinſpektor, Redemayne, gab vor der Kohlenkommiſſion eine Erklärung ab, daß binnen 25 Jahren ſämtliche Ölquellen der Vereinigten Staaten erſchöpft ſein werden; er fügte hinzu, daß er der Meinung iſt, daß der Weltkohlenbedarf nur noch etwa 80 Jahre gedeckt ſei.

⊙ **Raubüberfall in einer amerikaniſchen Stadt.** Ein gepanzertes Automobil, das in Buffalo (Vereinigte Staaten) 400 000 Mark Bargeld zu einer Bankfiliale bringen ſollte, wurde im belebteſten Viertel der Stadt überfallen und beraubt, wobei der Chauffeur getötet und die beiden Wächter ſchwer verwundet wurden.

⊙ **Schiff in ſchwerer Seenot.** Vom amerikaniſchen Frachtdampfer „American Merchant" iſt ein Funkſpruch eingelaufen, in dem er mitteilt, daß er dem holländiſchen Dampfer „Andijk", der ſich zwölfhundert Meilen von der amerikaniſchen Küſte entfernt in ſchwerſter Seenot befindet, beiſtehe. Die Rettung der 52 Mann ſtarken Beſatzung ſei überaus ſchwierig, weil die ſchwere See jede Ausſetzung der Boote völlig unmöglich mache. Die Beſorgnis um das Schickſal des Schiffes wächſt, da der Wetterdienſt neue Orkane ankündigt.

○ **Bekämpfung des Gaſſenhauers.** Der Berliner Ausſchuß zur Bekämpfung der Schmutz- und Schundliteratur veranſtaltet alljährlich eine Tagung, die von Vertretern ſtaatlicher und ſtädtiſcher Behörden Deutſchlands, von Jugend- und Volksbildungsverbänden aller Richtungen beſucht wird. Die diesjährige Tagung behandelt Weſen und Wirkung des Gaſſenhauers und Wege zu ſeiner Bekämpfung.

○ **Eine neue Brücke über die Elbe.** Dicht neben der alten Hamburger Eiſenbahnelbbrücke ſteht ein neues gewaltiges Brückenwerk vor ſeiner Vollendung, die bereits während des Krieges begonnene große Freihafenelbbrücke. In drei mächtigen, je hundert Meter langen Bogen überſpannt dieſe neue Brücke die Elbe. Gegenwärtig wird noch an der Löſung der Unterwaſſerverſpannungen des Gerüſtes gearbeitet. Im nächſten Frühjahr bereits hofft die hamburgiſche Baudeputation die neue Elbbrücke dem öffentlichen Verkehr übergeben zu können.

○ **Eine Stationskaſſe ausgeraubt.** In dem Stationsgebäude des Hauptgüterbahnhofs Stettin wurde nachts ein eingemauerter Geldſchrank aufgebrochen und 10 500 Mark geraubt. Die Gelder waren für Auszahlungen des Streckengeldes an das Zugbegleitperſonal beſtimmt. Die Reichsbahndirektion hat eine hohe Belohnung für die Ergreifung der Täter ausgeſetzt.

○ **Ein Rekord im Kreuzotternfang.** Der frühere Weber Eduard Weyrich in Landeshut, der ſchon in ſeiner Jugendzeit gern Kreuzottern fing und ſich mit ſeiner großen Routine jetzt ganz dieſer Tätigkeit widmet, hat laut Beſcheinigung des Amtsvorſtehers Hätzel in Oberleppersdorf im dortigen Amtsbezirk vom 10. April bis 15. Oktober dieſes Jahres allein 110 Kreuzottern gefangen, im Bezirk Grüſſau vom 24. April bis 17. Juli 47 Stück, vom 5. Mai bis 15. Oktober aber in der nächſten Umgebung der Stadt Landeshut, vorwiegend aus dem Ziedertal, dem Stadtwald und dem Kreppelwald die „Kleinigkeit" von 1457 Kreuzottern. Das wären allein aus dem Kreiſe Landeshut 1614 Kreuzottern. Weyrich hat bisher, was man ihm auf Grund des diesjährigen beſcheinigten Fangergebniſſes gern glauben kann, etwa 18 000 Kreuzottern vernichtet.

○ **Ferngasverſorgung des Rheintales.** Wie verlautet, handelt es ſich bei der Arbeitsgemeinſchaft der Städte Köln, Bonn, Koblenz, Mainz und Wiesbaden in der Frage der Ferngasverſorgung des Rheintales zunächſt nur um Vorbeſprechungen der Leiter der einzelnen Werke. Die maßgebenden Behörden haben hierzu noch nicht Stellung genommen.

⊙ **Eine „Rattenwoche" in England.** Montag beginnt in England eine „Rattenwoche". Nach Angaben des Ackerbauminiſters gibt es in England mindeſtens 50 Millionen Ratten, deren Erhaltung pro Kopf und Jahr auf zehn Mark kommt. In London allein werden im Hafen jährlich Millionen Pfundwerte durch Ratten zerſtört.

⊙ **Die neueſte engliſche Kriegswaffe.** An der Mündung des Humber wurde die neueſte engliſche Kriegswaffe, ein ſogenanntes Torpedoflugzeug, in Gegenwart von Marinevertretern Japans, Frankreichs, Italiens und Spaniens ausprobiert. Der Apparat, ein Blackburn-Napierflugzeug, macht hundert Seemeilen in der Stunde und iſt mit Torpedoröhren ausgeſtattet, aus denen in einer Entfernung von 30 Meter Torpedogeſchoſſe abgegeben werden können. Die Probe verlief zufriedenſtellend.

⊙ **Die Wolfs- und Bärenplage in Rußland.** Bei Gorochowo an der polniſch-ruſſiſchen Grenze wurde eine polniſche Grenzpatrouille von einem Rudel Wölfe überfallen. Erſt als die Soldaten drei Wölfe erſchoſſen hatten, ergriffen die übrigen die Flucht. — Nicht weniger als zwanzig Bären wurden auf einer einzigen Jagd in einem Kreiſe des Gouvernements Petersburg erlegt.

Spiel und Sport.

Sp. **Ein neuer Flugrekord.** Der amerikaniſche Fliegerleutnant Doolittle, der ſoeben den Schneider-Cup für Waſſerflugzeuge gegen engliſche und italieniſche Konkurrenz in Rekordzeit gewonnen hat, hat ſeinen Rekord durch einen neuen Flug überboten, bei dem er eine Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 245,7 Meilen in der Stunde erreichte.

Sp. **Neuer Radweltrekord.** Aus Melbourne (Auſtralien) wird gemeldet, daß auf dem dortigen Motodrom der Amateurmeiſter Allen Quinton 100 Meilen (160,9 Kilometer) ohne Schrittmacher in der neuen Weltrekordzeit von 4 Stunden 37 Minuten 23 Sekunden zurückgelegt hat. Bisheriger Rekordinhaber war ſeit dem Jahre 1901 Jack-Genf mit 4 : 55 : 07,8.

Zu sofort oder 15. Novbr. sucht Landwirtssohn, 26 Jahre,
Stellung als
jung. Mann
mit Familienanschluß und Gehalt.
Desgleichen sucht Landwirtstochter
Stellung als junges
Mädchen
Näheres in Exp. d. Blattes.

Zum Hausſchlachten und Wurſtſtopfen
empfehle mich hiermit der geehrten Einwohnerschaft von Bad Bramstedt und Umgegend.
Ernst Clausen, Schlachter.
Schlüskamp.

Blumen-Zwiebeln
Hyazinthen — Tulpen — Krokus
sowie
blühende Topfpflanzen
empfiehlt Otto Kruse.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Zucht- und Nutzviehhof
Altona-Elbe
Eröffnung: Mittwoch, den 4. Novbr. 1925, vormittags 9 Uhr.

Hoher **Nebenverdienſt**
Redegewandte Damen oder Herren mit großem Bekanntenkreise können sich durch Zuweisung von neuen Kunden (keine Versicherung) laufend große Verdienstmöglichkeit schaffen.
Schriftl. Angebote an Import u. Handelsges. St. Hubertus, Hamburg 5

Durch günstigen Einkauf eine Partie
Fahrräder
äußerst billig.
Max Weibezahl, Landweg.

Viehläuſe mit Brut
tötet unter Garantie
Dr. Brensteins verstärkt. Insektenpulver
und Viehwaschpulver.
Zu haben: in Bramstedt
Kaufhaus H. Schröder.
Man achte genau auf den alleinigen Hersteller: Apotheker Franz Schmees.

Zum Landhaus.
Sonnabend, den 14. November 1925, abends 8 Uhr, großer
Preis-Skat
Hierzu ladet freundlichst
Johs. Lembke.

Sparklub Viktoria.
Versammlung
am Mittwoch, den 4. November 1925, bei W. Fuhlendorf.
Der Vorstand.

Dezimal-Wagen
150 — 200 — 250 Kg.
verkauft billigst
Ernst Harm. Tel. 58.

Preiswerte
aber gut gearbeitete
Wohnungs-einrichtung

1 Schlafzimmer
1 Schrank
1 Waschtisch
2 Nachtschränke
2 Bettstellen
2 Patentmatratzen
2 Auflegematratzen
2 Kopfkeile 340,—

1 Wohnzimmer
1 Buffet
1 Ausziehtisch
4 Stühle
1 Chaiselongue
1 Chaiselonguedecke
1 Wandbehang
1 Tischdecke 328,—

1 Küche
1 Buffet
1 Tisch
2 Stühle
1 Handtuchhalter 98,—
766,—

Lieferung: frei Haus
Lagerung: einige Monat frei
Zahlung: auch gegen Teilzahlung.
Ed. Müller's Ww.
Möbelwerkstätten gegr. 1876.
Neumünster — Schleusberg 49/51

Der Stahlhelm
Am Montag, den 2. November 1925, abends 8 Uhr, im Holsteinischen Haus öffentlicher
Vortrag
von Frhr. Dr. v. Seldt.
Thema:
Die Weltfreimaurerei
ihre Beziehung zur Weltrevolution und zur Knechtung der Völker.
Freie Ausprache.
Jedermann ist herzlich willkommen.
Der Führer.

Dienstag
Frische Butt, Dorsch, Stint, Schnäbel und grüne Heringe.
Jul. Schulze.

Warme
u. trockene Füße
können Sie auch bei kaltem und nassem Wetter haben, wenn Sie die Wärme erzeugende Kukirol-Einlegesohle tragen. Machen Sie sofort einen Versuch.
Verkaufsstellen:
Sol-Bad-Drogerie
Johs. Petersen.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: P. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5776 | Dienstag, den 3. November 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Reichskanzler hält in Berlin Beſprechungen mit den Führern der in der Regierung verbliebenen Parteien über die innerpolitiſche Lage ab.

* Die von der Interalliierten Militärkontrollkommiſſion eingeſetzten Unterausſchüſſe in Frankfurt, Hamburg und Breslau werden in der nächſten Zeit zurückgezogen werden.

* Die Schlagwetterkataſtrophe auf der Zeche „Holland“ bei Gelſenkirchen hat 17 Todesopfer gefordert.

* Die Abſetzung des Schahs von Perſien und die Entthronung der geſamten Dynaſtie hat noch keine ganze Klarheit gebracht, ob die Staatsform in Zukunft die Republik ſein oder ob ein anderer Herrſcher eingeſetzt wird.

„Wirtſchaft und Locarno.“

Über die neueſte Rede des Reichsaußenminiſters Dr. Streſemann, die er ſoeben in Dresden hielt, wird uns von einem politiſchen Mitarbeiter geſchrieben:

Die zahlreichen parteioffiziellen und Regierungserklärungen der letzten Tage haben zwar manches zur Klärung der Geſchehniſſe vor und nach Locarno beigetragen, ſie haben aber zweifellos auch zu einem weiteren Auseinandergehen der bisherigen Koalitionsparteien in der Reichsregierung geführt. Geführt auch dazu, daß gewiſſe Widerſtände grundſätzlicher Art, die ſich gegen die Wiederherſtellung der Großen Koalition geltend gemacht hatten, anſcheinend mehr und mehr abgebaut werden. Die Demokratiſche Partei beiſpielsweiſe hatte urſprünglich die Garantierung eines Linkskurſes für die Zukunft, alſo einen dauernden Ausſchluß der Deutſchnationalen aus der Regierung, verlangt; der Widerſtand der Sozialdemokratie gegen die Große Koalition, d. h. gegen eine Unterſtützung des Rumpfkabinetts, hat aber ebenſo an Schärfe verloren wie die Stellungnahme der Demokratie. Während jetzt die Demokraten bereit ſind, ohne große Schwierigkeiten in das bisherige Kabinett einzutreten, ſoll jetzt die Sozialdemokratie die Große Koalition mitmachen wollen, aber nicht unter dem bisherigen Reichskanzler. Dieſer ſei der Vorkämpfer der Rechtsregierung geweſen und könne daher weder an der Spitze der Großen Koalition ſtehen noch auch eine fortdauernde andere Orientierung der Regierung garantieren. Die behauptete Geneigtheit der Deutſchnationalen, wieder in die Regierung einzutreten, wenn die Entſcheidung über Locarno gefallen iſt, iſt dem Vernehmen nach nur dann vorhanden, wenn der Vertrag von Locarno abgelehnt würde.

Die politiſchen Gerüchteträger ſprechen nun laut und leiſe davon, daß Dr. Streſemann der neue Kanzler der ſog. Großen Koalition vom Zentrum bis zu den Sozialdemokraten ſein ſolle. Die Sozialdemokratie wäre möglicherweiſe einverſtanden, wenn ſie es auch lieber ſehen würde, daß Marx, der Träger der Weimarer Koalition (Zentrum, Demokratie, Sozialdemokratie), dieſes Amt übernehmen könnte, beſonders, da Marx ſich in letzter Zeit energiſch auf den linken Flügel des Zentrums geſtellt hat. Schon die nächſten Tage werden den Anfang der Klärung bringen, da die Zentrumsfraktion zuſammentritt und auch die Sozialdemokratie am 6. November eine Entſcheidung fällen wird. Unverkennbar iſt, daß Dr. Luther ſelbſt die Frage des Vertrages von Locarno nicht mit innerpolitiſchen Auseinanderſetzungen verknüpfen will, ſondern nach wie vor die Entſcheidung überparteilich herbeizuführen hofft, um erſt hernach innerpolitiſche Folgerungen zu ziehen. Er ſtellt auch immer wieder in den Vordergrund, daß eine Annahme des Vertrages nur für den Fall in Frage kommt, daß die Verſprechungen der Gegenſeite in Erfüllung gehen. Es ſcheint notwendig zu werden, daß auch anderweitig dieſe Vorbedingungen wieder einmal ſtärker betont werden, weil die innerpolitiſchen Auseinanderſetzungen mitunter weit wichtiger genommen werden als die außenpolitiſche Entſcheidung.

Der Führer in der Regierungsaktion iſt, ſoweit die Propaganda für die Annahme des Vertrages in Frage kommt, vor allem Dr. Streſemann. Nicht nur, daß er dafür den Rundfunk benutzen will, er hat am Sonntag auch eine neue Seite des Problems angeſchlagen, nämlich: Wirtſchaft und Locarno. Er ſprach darüber in Dresden auf dem Jahresbankett der „Reſſource“. Seine Ausführungen gipfelten in der Mahnung, ſtärkſtes Gewicht unſerer wirtſchaftlichen Betätigung auf die weltwirtſchaftliche Verknüpfung zu legen; er betrachtet die Forderung einer „nationalen Wirtſchaft“ als nicht mehr zeitgemäß. Die Verknüpfung mit ausländiſchem Kapital ſoll aber nicht nur eine augenblickliche Bedürfnisbefriedigung, ſondern grundſätzlicher Art ſein; das Hineingehen in den Kreislauf des Weltkapitals würde uns zwar nicht Bundesgenoſſen, aber Intereſſenten ſchaffen. Streſemann iſt der Anſicht, daß bei einer derartig feſten Verknüpfung des wirtſchaftlichen Schickſals Deutſchlands mit der Weltwirtſchaft uns ſtärkſte Garantien für eine friedliche Weiterentwicklung der Dinge gegeben würden; er zitierte in dieſem Sinne das Wort, das ihm Chamberlain in Locarno geſagt habe: „Englands geſamte Marine und Heeresmacht ſteht zu Ihrer Verfügung, wenn Frankreich Ihre Grenzen überſchreitet.“

Dieſe wirtſchaftliche Verknüpfung und die damit für Deutſchland entſtehenden Garantien für eine weitere friedliche Entwicklung ſind nach Streſemanns Anſicht beſonders deswegen wichtig, weil uns andere Machtmittel für die Schaffung dieſer Garantien fehlen. Die deutſche Politik habe ſich demgemäß umzuſtellen; auf einen Glückszufall zu warten, der vielleicht irgendwann einmal unſere politiſche Lage ändere, ſei falſch. Darin wird man Streſemann ohne Zweifel auch beipflichten müſſen, wird ihm zugeſtehen, daß der Ausgangspunkt ſeiner Aktion, die ihn bis nach Locarno führte, richtig war: Deutſchland außenpolitiſch überhaupt wieder einmal fähig zu machen, alſo es aus ſeinem Verhandlungsgegenſtand zu einem Verhandlungsteilnehmer zu machen. Damit haben ſich auch die das Reſultat bekämpfenden Deutſchnationalen grundſätzlich einverſtanden erklärt. Eines hat Streſemann dabei vermieden, was die kleinen Parteileute jetzt in den Vordergrund zu ſchieben bemüht ſind, nämlich den Vertrag von Locarno deswegen zur Annahme zu empfehlen, weil davon unſere weitere wirtſchaftliche, vor allem kreditpolitiſche Entwicklung abhänge. Bekanntlich hat dieſe Erwägung bei dem Londoner Abkommen eine große Rolle geſpielt; die Enttäuſchung iſt nicht ausgeblieben und das Argument wurde fadenſcheinig.

Wie alles werden ſoll, liegt in der Hauptſache noch in der Hand der Entente. Noch ſchwebt tiefes Dunkel über jenen Verſprechungen von Locarno, ſchwebt Dunkel auch noch daüber, was bisher erreicht worden iſt. Daher wird das deutſche Volk noch einen Monat lang warten müſſen, bis ſich dieſes Dunkel aufhellt.

Entſcheidende Ausſprache?

Berlin, 2. November.

Morgen beginnt eine Ausſprache des Reichskanzlers Dr. Luther über die innerpolitiſche Lage mit den Führern der nach dem Austritt der Deutſchnationalen noch im Reichskabinett vertretenen Parteien. Das Zentrum hat zu dieſer Beſprechung die Abgeordneten Fehrenbach, Marx und Stegerwald beſtimmt. Die Deutſche Volkspartei wird durch die Abgeordneten Dr. Scholz, Dr. Curtius und Dr. Kempkes vertreten ſein, die Bayeriſche Volkspartei vorausſichtlich durch die Abgeordneten Leicht und Graf Lerchenfeld. In der Beſprechung ſollen die parlamentariſchen Möglichkeiten für den Fall der Annahme des Vertrages von Locarno erwogen werden. Vorher iſt ſchwerlich an eine Änderung des jetzigen vorläufigen Zuſtandes im Reichskabinett zu denken. Der Reichskanzler hält dem Vernehmen nach daran feſt, daß die notwendigen Folgerungen erſt nach dem Reſultat der Abſtimmung im Reichstage über den Vertrag von Locarno gezogen werden können. Wie weiter verlautet, iſt der Reichskanzler nicht abgeneigt, bei einer etwaigen Wiedergeburt der Großen Koalition von der Deutſchen Volkspartei bis zu den Sozialdemokraten unter Umſtänden mitzuwirken, wobei allerdings zu beachten iſt, daß in politiſchen Kreiſen namentlich in bezug auf den Reichskanzlerpoſten auch andere Möglichkeiten in Betracht gezogen werden.

Innen- und Außenpolitik.

Zwei Leipziger Zeitungen bringen Betrachtungen zur politiſchen Lage, die auf den Mitteilungen eines „führenden deutſchen Staatsmannes“ fußen und die Auffaſſung der Reichsregierung über das Vertragswerk von Locarno wiedergeben ſollen. Da dieſe Berichte aus Dresden gegeben werden und Dr. Streſemann ſoeben in Dresden geweilt hat, ſo führt man die Äußerungen auf ihn zurück. In Berlin will man an maßgebender Stelle nichts Näheres wiſſen. Nach den Berichten habe der führende deutſche Staatsmann ſich dahin geäußert, in der Frage der Rückwirkungen müſſe Geduld geübt werden; die Reichsregierung habe keinen Anlaß, daran zu zweifeln, daß England und Frankreich ihre Zuſagen einlöſen würden. Der Staatsmann habe weiter auseinandergeſetzt, die Stellung der Reichsregierung ſei durch die Ablehnung der Deutſchnationalen nicht geſtärkt worden. Es gehe aber nicht an, Fragen der Innenpolitik wie die Zuſammenſetzung des künftigen Kabinetts zu Vorbedingungen für die Zuſtimmung zum Vertrage von Locarno zu machen.

Abbau der Kontrollkommiſſion.

Engliſche Quartiermacher in Wiesbaden.

Der Reuter-Vertreter in Köln meldet: Die Fortſchritte in der deutſchen Abrüſtung dauern in einer Weiſe an, die die interalliierte Militärkommiſſion befriedigt. Die Unterausſchüſſe der Kommiſſion würden, wie folgt, zurückgezogen: Frankfurt (Frankreich) am 13. November, Hamburg und Breslau (Großbritannien) 1. Dezember. Generalmajor Wauahope, der Chef der britiſchen Abteilung der Kontrollkommiſſion, iſt nach Paris gefahren, um dem Völkerbundrat über den Fortſchritt der Materialzerſtörung bei Krupp zu berichten. Dieſe werde, wie verlautet, mit genügender Schnelligkeit ausgeführt, um zu der Erwartung zu berechtigen, daß ſie zum vorgeſchriebenen Datum, dem 20. Dezember, beendet ſein wird.

Sechs engliſche Offiziere, die mit der Prüfung der Überſiedlung der engliſchen Beſatzung nach Wiesbaden betraut ſind, beſichtigten dieſer Tage in Wiesbaden ſowohl die franzöſiſchen Quartiere als auch Hotels und Privathäuſer. Sie werden ſich in Wiesbaden einige Tage aufhalten. In Köln ſind inzwiſchen weitere von den Engländern beſchlagnahmte Gebäude den deutſchen Beſitzern zurückgegeben worden.

Abſetzung des Schahs von Perſien.

Riſa Khan vorläufiger Regent.

Die Londoner Nachrichten, die von einer Abſetzung des Schahs von Perſien zu melden wußten, finden nunmehr ihre Beſtätigung. Überdies hat das perſiſche Parlament mit 80 gegen 5 Stimmen beſchloſſen, die regierende Kadſcharen-Dynaſtie insgeſamt abzuſetzen. In dem Abſetzungsdekret heißt es, daß die herrſchende Dynaſtie zum Wohle der Nation entthront worden und mit der vorübergehenden Führung der Regierungsgeſchäfte im Rahmen der beſtehenden Verfaſſung der Premierminiſter Riſa Khan beauftragt worden ſei, und daß es der Nationalverſammlung vorbehalten bleibe, zu entſcheiden, wie die künftige Regierungsform ausſehen wird. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ ſoll Riſa Khan bereits zum Schah ausgerufen ſein und den Titel eines erſten Königs der Pahlari-Dynaſtie angenommen haben. Andere Meldungen ſprechen davon, daß in Perſien die Republik proklamiert worden iſt. Ein beſtimmtes Bild der neuen innerpolitiſchen Lage in Perſien läßt ſich noch nicht geben.

Der abgeſetzte Schah Achmed wurde im Jahre 1898 geboren und folgte ſeinem Vater Ali, der zu ſeinen Gunſten abdanken mußte, im Jahre 1909. 1914 wurde er gekrönt. Seit dem Jahre 1923 hielt er ſich faſt ausſchließlich in Europa auf und ſpielte im mondänen Treiben an der franzöſiſchen Riviera eine hervorragende Rolle. Einer der Hauptgründe ſeiner Abſetzung dürfte ſeine außerordentliche Vorliebe für Europa ſein.

Riſa Khan, der gegenwärtige Premierminiſter, hat ſich als ſolcher bereits ſeit Jahren bewährt und genießt das volle Vertrauen des perſiſchen Volkes. Riſa Khan iſt kurdiſcher Abſtammung und begann ſeine Laufbahn als einfacher Soldat bei den perſiſchen Koſaken. Da er äußerſt fähig und intelligent war, brachte er es im Laufe der Zeit zu ihrem Führer. Im Jahre 1921 benutzte er den Streit zwiſchen England und Sowjetrußland um den Einfluß auf Perſien, um ſich zum Chef der Regierung zu machen.

Der jetzige Umſturz, der dem bisherigen Diktator Riſa Khan vorläufig die geſamte Macht ſichert, wirft vor allem außenpolitiſche Probleme auf. Es iſt noch nicht zu überſehen, wie ſich der außenpolitiſche Einfluß in Perſien, wo ſich bekanntlich Rußland und England am deutlichſten gegenüberſtehen, in der neuen Republik auswirken wird.

Nach den letzten Telegrammen aus Paris, wo ſich der abgeſetzte Schah gegenwärtig aufhält, wird dieſer energiſchen Proteſt gegen die Thronentſetzung erheben.

Gutachten der Sachverſtändigen.

Der Dolchſtoßprozeß in München.

(11. Tag.) • § München, 2. November.

Im Prozeſſe Coßmann/Münchener Poſt begann heute die Erſtattung der Gutachten durch die Sachverſtändigen. Als erſter Sachverſtändiger wurde der Berliner Univerſitätsprofeſſor Geheimrat Dr. Hans Delbrück vernommen, der u. a. ausführte: Bei der Beurteilung der Dolchſtoßfrage iſt es die Frage, ob die Revolution auf den Waffenſtillſtand und den Frieden einen ungünſtigen Einfluß ausgeübt habe. Der Auffaſſung, daß uns durch den Dolchſtoß der Sieg entriſſen worden iſt, muß ich auf das allerentſchiedenſte widerſprechen. Wir haben den Krieg dadurch verloren, daß die große Offenſive vom 21. März 1918 zwar einen taktiſchen, aber keinen ſtrategiſchen Erfolg brachte, obwohl ſich unſere Truppen mit tadelloſer Bravour geſchlagen haben. Von da ab ſetzte ein allmähliches

Nachlaſſen unſerer Kräfte

ein. Welchen Anteil die Agitation gewiſſer Kreiſe an dem Niederbruch der Stimmung an der Front hatte, läßt ſich ſchwer ſagen. Für einen Verſtändigungsfrieden haben wir nicht das Nötige getan. Der Sachverſtändige zählt vier bis fünf poſitive Friedensanerbietungen auf, mit denen die Entente an Deutſchland herangetreten ſei. Die maßgebenden Kreiſe hätten aber auf Belgien nicht verzichten wollen. Ziehe man die unzulängliche Verpflegung und Ausſtattung der Truppen, die grauenhaften und unerſetzlichen Blutverluſte, die Empfindung, daß die Überwindung der feindlichen Front unerreichbar ſei, die Erkenntnis, von der ungenügenden Wirkung des U-Boot-Krieges, die Einſicht, daß die öffentliche Meinung ſyſtematiſch belogen wurde, das Heranfluten immer neuer Maſſen der Amerikaner, die offenſichtliche Überlegenheit des Feindes an Flugzeugen und Tanks in Betracht, ſo ſei es klar, daß daraus

eine furchtbare Zermürbung der Front

hätte hervorgehen müſſen. Die Agitation ſei ein unbedeutendes Moment nur gegenüber allen dieſen Dingen geweſen. Die Dolchſtoßhefte ſind eine Geſchichtsfälſchung, und zwar von um ſo ſchlimmerer Art, als ſie gleichzeitig eine Volksvergiftung darſtellen. Ich kann ein Unrecht des Beſchuldigten nicht erkennen, wenn er ſich in den allerſchärfſten Ausdrücken dagegen verwahrt. Sein

Geſamteindruck über den Inhalt der Süddeutſchen Monatshefte

ſei der, daß in den Vorwürfen kein Unterſchied in bezug auf die Mehrheitsſozialiſten, die U. S. P. und die Linksparteien gemacht wurde. Der Prozeß habe in bezug auf poſitives Material mehr geleiſtet als die Dolchſtoßhefte, die ſehr tendenziös und einſeitig ſeien. Auf eine weitere Frage vertrat der Sachverſtändige die Auffaſſung, daß, wenn Deutſchland eine Erklärung über die Neutralität Belgiens abgegeben hätte, der engliſche Kriegswille gebrochen worden wäre und England ſich nicht am Kriege beteiligt hätte. Der Sachverſtändige Oberſt Joachim wies darauf hin, daß die deutſche Regierung im Herbſt 1917 und im Auguſt 1918 England und Belgien gegenüber durch Mittelsperſonen einen

klaren Verzicht auf Belgien

habe ausſprechen laſſen. Dr. Delbrück erwiderte, es habe ſich hier nicht um bindende amtliche Kundgebungen gehandelt.

Nächſter Sachverſtändiger wurde Amtgerichtsdirektor a. D. Dr. **Hertz**-Berlin vernommen. Er führte in ſeinem Gutachten aus, er ſei als Generalſekretär des parlamentariſchen Unterſuchungsausſchuſſes beſonders mit der Dolchſtoßfrage befaßt geweſen. Eine internationale Einſtellung hätte den Willen zur Landesverteidigung nicht zu ſchmälern brauchen. Dasſelbe gelte auch für den Pazifismus. Selbſt wenn man zugeben könne, daß die Agitation der Linksradikalen die Kampfkraft der Armee geſchwächt habe, ſo müſſe doch feſtgeſtellt werden, daß das Vertrauen in die politiſche Leitung von anderer Seite geſchwächt worden ſei, daß vor allem gegen Bethmann Hollweg eine direkte Hetze betrieben worden ſei.

Preußiſcher Landtag.

(90. Sitzung.) tt. Berlin, 2. November

Heute wurde die Beratung des Etats des Staatsminiſteriums und des Miniſterpräſidenten fortgeſetzt. Zuvor kam das Grubenunglück auf Zeche „Holland" zur Sprache. Die Kommuniſten forderten die ſofortige Beratung eines Antrages, wonach mit Rückſicht auf das Unglück auf Zeche „Holland" die Beſeitigung des Prämienſyſtems verlangt wird. Die ſofortige Beratung wurde unmöglich, da Widerſpruch erhoben wurde. Ohne Ausſprache erledigte das Haus Anträge über die Bedingungen der Reichsbank für die Zurückhaltung landwirtſchaftlicher Wechſel, über die Weitergewährung der von der Seehandlung gegebenen landwirtſchaftlichen Kredite und über die Hergabe ſtaatlicher Kredite an die Städte und Induſtriegebiete zum Ankauf von Kartoffeln.

Abg. **Riedel** (Dem.) bezeichnet die im Oſten durch den Vertrag von Verſailles gezogenen Grenzen als unnatürlich, unwirtſchaftlich und ungerecht. Der Redner verbreitete ſich weiter über den Vertrag von Locarno und polemiſierte ſtark gegen die Deutſchnationalen.

Abg. Dr. **Klant** (Wirtſch. Vgg.) erklärt, die Deutſchnationale Partei hätte ſich allerdings einer gewiſſen Inkonſequenz gegenüber dem Ergebnis von Locarno ſchuldig gemacht.

Abg. **Jacobi-Raſſauf** (Ztr.) zählt eine Reihe von Unerträglichkeiten auf, unter denen die Bevölkerung der beſetzten Gebiete u. a. infolge der beim Beamtenabbau beliebten Methode zu leiden habe, und fordert ſchleunige Abhilfe.

Abg. Freiherr **von Wangenheim** (Dt. Hann.) kritiſiert den Vertrag von Locarno und ſpricht der preußiſchen Staatsregierung das Mißtrauen der Dt. Hann. aus.

Abg. Dr. **Spickernagel** (Vp.) gibt Erläuterungen zu der Stellung ſeiner Partei zum Locarnoer Vertrag. Sie verhalte ſich nach wie vor abwartend.

Damit ſchließt die allgemeine Beſprechung und es beginnt die Einzelberatung. Sie endet bald, die Abſtimmungen ſollen morgen erfolgen.

Zum Etat für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung.

Abg. **König-Swinemünde** (Soz.): Die Schulpolitik der preußiſchen Regierung trägt in der heutigen Zeit politiſch, wirtſchaftlich und geſellſchaftlich eine ſchwere Verantwortung. Politiſch hat ſich das Antlitz Europas in den zehn Jahren ſeit 1915 total verändert; damals Monarchien, heute Republiken, ein Weltdrama hat ſich vollzogen. Ich hoffe, daß der Kultusminiſter ſich der preußiſchen Jugend ſo annehmen wird, wie wir es erwarten.

Abg. **Ölze** (Dtn.) legt die Stellung ſeiner Fraktion zum Reichsſchulgeſetz dar. Letzten Endes ſei die Weimarer Verfaſſung ſchuld an den ſchwierigen Verhältniſſen. Die Schule müſſe von chriſtlichem Geiſte durchdrungen ſein. Der Wille der Mehrzahl der Erziehungsberechtigten müſſe maßgebend ſein.

Abg. **Laucher** (Ztr.) wünſcht Wahrung der Parität bei den Stellenbeſetzungen im Miniſterium. Das Kultusminiſterium habe noch die großen religiöſen und kirchlichen Gemeinſchaften zu betreuen.

Abg. **Schwarzhaus** (D. Vp.) betont, daß in der Perſonalpolitik die oberſte Schulverwaltung jetzt das Schwergewicht darauf zu legen ſcheint, die Linke zufriedenzuſtellen. In der Bevölkerung gewinnt die Anſchauung Raum, daß man von oben her den Evangeliſchen bieten zu können glaubt, was man den Katholiken gegenüber nicht wagt.

Drohende Hungersnot in Damaskus.

Ausbreitung des Aufſtandes in Syrien.

Dem „Journal" wird aus London gemeldet, daß nach eingegangenen Nachrichten aus Alexandria die Druſen Damaskus vollſtändig iſolieren und jede Lebensmittelverſorgung unmöglich gemacht haben. Man befürchte eine Hungersnot.

Aus arabiſchen Quellen verlautet, daß der Aufſtand in Syrien immer weiter um ſich greift. Die Eingeborenen führen einen Guerillakrieg gegen die franzöſiſchen Poſten und Kolonnen und ſchränken den franzöſiſchen Machtbezirk immer mehr ein. Die Erfolge der Aufſtändiſchen haben unter den Eingeborenen großen Eindruck gemacht und neun weitere Stämme haben ſich der Bewegung angeſchloſſen. Damaskus iſt noch in der Hand der Franzoſen, doch herrſcht Panik in der Stadt. Die Franzoſen haben jedoch die Kontrolle über das Gebiet zwiſchen Damaskus und Homs verloren.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Volksabſtimmung für Landtagsauflöſung in Schwerin?

Die gegenwärtige Schweriner Regierung, die aus der Deutſchen Volkspartei und den Deutſchnationalen gebildet iſt und in einer Arbeitsgemeinſchaft mit der Deutſchvölkiſchen Freiheitspartei ſowie der Nationalſozialiſtiſchen Arbeiterpartei ſteht, hat mit ihren Schulabbaumaßnahmen, der größeren Zuſammenlegung von Ortſchaften als Schulbezirke und Lehrerentlaſſungen, ziemliche Erregung in Arbeiterkreiſen hervorgerufen, ſo daß das Gewerkſchaftskartell Schwerin auf Anregung der kommuniſtiſchen Landtagsfraktion hin beſchloſſen hat, durch Volksabſtimmung die Auflöſung des jetzigen Landtages zu fordern. Es ſind zunächſt 1000 Unterſchriften zur Auslegung der Liſten nötig, die noch im Laufe dieſer Woche aufgebracht werden ſollen. Für die eigentliche Volksabſtimmung würden dann 65 000 Unterſchriften erforderlich ſei, die durch die Mitglieder der Gewerkſchaften und deren Angehörige faſt allein aufgebracht werden könnten.

Die Rückzahlung der landwirtſchaftlichen Kredite.

Von der deutſchnationalen Fraktion des Preußiſchen Landtages iſt folgender Urantrag eingebracht worden: Der Landtag wolle beſchließen, das Staatsminiſterium zu erſuchen, unter allen Umſtänden dahin zu wirken, 1. daß die in den Notſtandsgebieten gewährten Saatgutkredite bis zur Ernte 1926 allgemein verlängert werden, 2. daß die Reichspoſt die der Preußiſchen Zentralgenoſſenſchaftskaſſe zur Verfügung geſtellten Mittel vorläufig ſtundet, 3. daß eine Rückzahlung von Wechſelkrediten in den nächſten Monaten nur in dem Maße gefordert wird, daß wirtſchaftliche Schädigungen infolge Rückzahlungen in jedem Falle vermieden werden, 4. daß die Reichsbank neue landwirtſchaftliche Warenwechſel diskontiert.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Chefredakteur der Deutſchen Allgemeinen Zeitung, Univerſitätsprofeſſor Dr. Paul Lenſch, iſt von der Leitung der Zeitung zurückgetreten. Die Berufung Lenſchs an die D. A. Z. durch Stinnes erregte ſeinerzeit in politiſchen Kreiſen großes Aufſehen.

Hamburg. Die Koloniale Arbeitsgemeinſchaft Groß-Hamburg veranſtaltete anläßlich der elften Wiederkehr der Schlacht von Tanga eine erhebende Feier, indem ſie am Denkmal Wißmanns im Garten der Univerſität einen Lorbeerkranz mit rot-weißer Schleife niederlegte.

Königsberg. Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann iſt zur Teilnahme an der Jubiläumsfeier der Königsberger Allgemeinen Zeitung zu einem kurzen Aufenthalt hier eingetroffen.

London. Nach der „Times" hat die Regierung von Tanganjika ein Geſetz bekanntgegeben, durch das die beſtehenden Beſchränkungen des Landbeſitzes gegen vormalige Feinde aufgehoben werden. Man erwartet, daß die ſüdlichen Hochflächen die beſondere Aufmerkſamkeit deutſcher Einwanderer auf ſich ziehen werden.

Moskau. Die Ernennung Unſchlichts zum Nachfolger Frunſes gilt hier als ſicher. Seine Ernennung ſoll nach dem Parteikongreß der Kommuniſtiſchen Partei, der am 15. Dezember ſtattfindet, erfolgen.

Das Unglück auf Zeche „Holland".

Amtliche Mitteilungen.

Dortmund, 2. November.

Nach dem Bericht des Oberbergamts hat die Exploſion auf Schachtanlage „Holland I/II" 17 Bergleute getötet und zwei verletzt. Die Exploſion hat eine Abteilung zwiſchen der achten und neunten Sohle betroffen, in der die untere Fettkohle im Flöz Dickebank abgebaut wurde. Der Entzündung ſind ſchwere Gebirgsſchläge im Flöz Dickebank vorausgegangen, das als Hangendes eine etwa 10 Meter mächtige feſte Sandſteinbank hat. Die betreffenden Baue waren durch Geſteinsſtaub, und zwar durch Sperren und Streuung, geſichert. Dieſe Sicherung hat ihre volle Schuldigkeit getan, da die Exploſion über ihren eigenen Herd nicht hinausgeſchlagen hat. Die Wirkung hat ſich anſcheinend auf eine Hauptſtrecke beſchränkt. Die ganze Belegſchaft iſt mit elektriſchen Lampen ausgerüſtet. Die Toten ſind ſämtlich geborgen. Einer der beiden Verletzten ſchwebt in Lebensgefahr. Der zweite iſt nur leicht verletzt. Weitere Bergleute ſind nicht gefährdet. Die betreffenden Baue ſind mit Ausnahme weniger Stellen, die zu Bruch gegangen ſind, wieder befahrbar. Die Urſache der Exploſion konnte noch nicht feſtgeſtellt werden. Es wird bisher vermutet, daß es ſich um eine Exploſion von ſchlagenden Wettern handelt.

Reichspräſident **von Hindenburg** richtete an den Oberberghauptmann in Dortmund ein Telegramm, in dem er ihn bat, den Hinterbliebenen der Verunglückten ſeine herzliche Anteilnahme auszudrücken. Auch vom Reichsarbeitsminiſter lief ein Beleidstelegramm ein.

Der n[illegible] Kurs der Kommuniſten.

Beſchlüſſe der Parteikonferenz.

Die im Preußiſchen Landtag zuſammengetretene kommuniſtiſche Parteikonferenz hat ihre Arbeiten zunächſt beendet. In der Entſchließung über die politiſche Lage und die Aufgaben der Partei fordert die Parteikonferenz als Hauptloſung einen ſtarken Linksblock in der deutſchen Arbeiterbewegung, mit der außenpolitiſchen Einſtellung für ein unabhängiges ſozialiſtiſches Deutſchland im freien Bündnis mit der Sowjet-Union. Zur beſonderen gegenwärtigen politiſchen Lage fordert die Parteikonferenz die ſofortige Auflöſung des Reichstages, den Sturz der Regierung Luther und den Kampf gegen den Kriegspakt von Locarno. Auch mit dem Ergebnis der Berliner Gemeindewahlen beſchäftigte ſich der Kongreß. Er ſtellte in dieſer Beziehung die Forderung auf, die kommuniſtiſch-ſozialdemokratiſche Mehrheit zur Verhinderung einer arbeiterfeindlichen Politik durch Verbindung der S. P. D. mit Zentrum, Demokraten und Deutſcher Volkspartei auszuwerten. Annahme fand ferner ein Antrag für die preußiſche Provinziallandtagswahl, der ſich dafür einſetzt, daß, wo es aus taktiſchen und lokalpolitiſchen Verhältniſſen möglich ſei, eine Liſtenverbindung mit der Sozialdemokratie angeſtrebt werden ſolle. Schließlich ſei noch die Annahme eines Antrages erwähnt, der ſich für das Ausſcheiden Scholems aus der Parteizentrale einſetzt. Eine Neubeſetzung der Zentrale ſoll erſt durch den nächſten Parteitag, im Frühjahr 1926, erfolgen.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt

Von Wilderern erſchoſſen.

Beuthen, 2. November. Die Oſtdeutſche Morgenpoſt meldet aus Kepp (Kreis Oppeln): Der Förſter Müller traf im hieſigen Wald mit Wilderern zuſammen. Dabei wurde der Wilderer Dulich ſchwer verletzt, ſo daß er nach Breslau übergeführt werden mußte. Ein zweiter Wilderer wurde leicht verletzt und gefangengenommen. Am Orte des Zuſammenſtoßes fand man die Leiche des bei dem Kampf tödlich getroffenen Förſters Müller.

Kabinettsrat in Paris.

Paris, 2. November. Die Miniſter und Unterſtaatsſekretäre traten heute unter dem Vorſitz des Miniſterpräſidenten Painlevé zu einem Kabinettsrat zuſammen. Die Sitzung war ausſchließlich der Prüfung der Regierungsvorlage gewidmet, mit der das neue Miniſterium morgen vor das Parlament treten wird. Die Regierungserklärung wird bezüglich der Finanzlage Maßnahmen ankündigen, denen auch die Sozialiſten zuſtimmen dürften.

Türkiſche Verſtärkungen nach Moſſul.

London, 2. November. Wie die Londoner Preſſe meldet, erhielt das Foreign Office in der vergangenen Woche Kenntnis davon, daß die Türkei die Genehmigung erhalten habe, Truppen in Stärke von 5000 Mann durch Syrien an die Grenze des Irakgebietes zu befördern. Das Foreign Office habe ſofort bei der franzöſiſchen Regierung Proteſt erhoben, doch ſei kein Anzeichen dafür vorhanden, daß dieſe den Truppentransport verbieten werde.

Der neue Autogiro-Flugzeugtyp.

London, 2. November. Der intereſſante Autogiro-Flugapparat des Spaniers Delaſierva hat alle vom engliſchen Luftminiſterium feſtgeſetzten amtlichen Prüfungen beſtanden, ebenſo iſt ein unverlangter Probeflug mit Hauptmann Courtney als Führer, bei dem ein Abſtieg in ſenkrechter Richtung ausgeführt wurde, erfolgreich verlaufen. In einer Schilderung Hauptmann Courtneys über dieſe Sonderleiſtung heißt es, daß er aus der Höhe von 150 Fuß völlig ruhig und ſo gut wie ſenkrecht herunterkam. Die Geſchwindigkeit war mit einem Durchſchnitt von 12 bis 15 Fuß in der Sekunde geringer als die eines Fallſchirmes. Der Autogiro hat in dem gegenwärtigen Verſuchsmodell den üblichen Gondelkörper eines Aeroplans, über dem vier rotierende Fächerflächen angebracht ſind. Die Rotation der Fächerflächen hält das Flugzeug in der Luft, während die üblichen Luftſchrauben die Vorwärtsbewegung beſorgen. Wahrſcheinlich wird eine beſondere Flugmaſchine entworfen werden, die der Eigenart der neuen Vorrichtung angepaßt iſt, wenn ihr praktiſcher Wert beſſer beurteilt werden kann.

Berlin. Das Sternſche Konſervatorium der Muſik, die älteſte Muſikſchule Berlins, beging ſein 75jähriges Jubiläum.

Beuthen. Hier wurde in Anweſenheit der Spitzen der ſtaatlichen, kommunalen und kirchlichen Behörden eine ſtändige Gemäldegalerie eröffnet.

Sterkrade. Auf der Guten-Hoffnungs-Hütte ſtürzte ein Gerüſt ein und begrub die darauf beſchäftigten Arbeiter unter ſich, wobei fünf ſchwer verletzt wurden.

Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

Das Kind lag regungslos im Arm des Vaters; es war, als atme es beklommen unter dem Druck der Gewitterluft; er neigte den Kopf zu ihr: „Nun, Wienke?" frug er.

Das Kind ſah ihn eine Weile an: „Vater," ſagte es, „du kannſt das doch! Kannſt du nicht alles?"

„Was ſoll ich können, Wienke?"

Aber ſie ſchwieg; ſie ſchien die eigene Frage nicht verſtanden zu haben.

Es war Hochflut; als ſie auf den Deich hinaufkamen, ſchlug der Widerſchein der Sonne von dem weiten Waſſer ihr in die Augen, ein Wirbelwind trieb die Wellen ſtrudelnd in die Höhe, und neue kamen heran und ſchlugen klatſchend gegen den Strand; da klammerte ſie ihre Händchen angſtvoll um die Fauſt ihres Vaters, die den Zügel führte, daß der Schimmel mit einem Satz zur Seite fuhr. Die blaßblauen Augen ſahen in wirrem Schreck zu Hauke auf: „Das Waſſer, Vater! das Waſſer!" rief ſie.

Aber er löſte ſich ſanft und ſagte: „Still, Kind, du biſt bei deinem Vater; das Waſſer tut dir nichts!"

„Sie ſtrich ſich das fahlblonde Haar aus der Stirn und wagte es wieder, auf die See hinauszuſehen. „Es tut mir nichts," ſagte ſie zitternd; „nein, ſag', daß es uns nichts tun ſoll; du kannſt das, und dann tut es uns auch nichts!"

„Nicht ich kann das, Kind," entgegnete Hauke ernſt; „aber der Deich, auf dem wir reiten, der ſchützt uns, und den hat dein Vater ausgedacht und bauen laſſen."

„Ihre Augen gingen wider ihn, als ob ſie das nicht ganz verſtünde; dann barg ſie ihr auffallend kleines Köpfchen in dem weiten Rocke ihres Vaters.

„Warum verſteckſt du dich, Wienke?" raunte er ihr zu; „iſt dir noch immer bange?" Und ein zitterndes Stimmchen kam aus den Falten des Rockes: „Wienke will lieber nicht ſehen; aber du kannſt doch alles, Vater?"

Ein ferner Donner rollte gegen den Wind herauf. „Hoho?" rief Hauke, „da kommt es!" und wandte ſein Pferd zur Rückkehr. „Nun wollen wir heim zur Mutter!"

Das Kind tat einen tiefen Atemzug; aber erſt, als ſie die Werft und das Haus erreicht hatten, hob es das Köpfchen von ſeines Vaters Bruſt. Als dann Frau Elke ihr im Zimmer das Tüchelchen und die Kapuze abgenommen hatte, blieb ſie wie ein kleiner ſtummer Kegel vor der Mutter ſtehen. „Nun, Wienke," ſagte dieſe und ſchüttelte ſie leiſe, „magſt du das große Waſſer leiden?"

„Aber das Kind riß die Augen auf: „Es ſpricht," ſagte ſie; „Wienke iſt bange!"

— „Es ſpricht nicht; es rauſcht und toſet nur!"

Das Kind ſah ins Weite: „Hat es Beine?" frug es wieder; „kann es über den Deich kommen?"

— „Nein, Wienke; dafür paßt dein Vater auf, er iſt der Deichgraf."

„Ja," ſagte das Kind und klatſchte mit blödem Lächeln in ſeine Händchen; „Vater kann alles — alles!" Dann plötzlich, ſich von der Mutter abwendend, rief ſie: „Laß' Wienke zu Trin' Jans, die hat rote Aepfel!"

Und Elke öffnete die Tür und ließ das Kind hinaus. Als ſie dieſelbe wieder geſchloſſen hatte, ſchlug ſie mit einem Ausdruck des tiefſten Grams die Augen zu ihrem Manne auf, aus denen ihm ſonſt nur Troſt und Mut zu Hilfe gekommen war.

Er reichte ihr die Hand und drückte ſie, als ob es zwiſchen ihnen keines weiteren Wortes bedürfe; ſie aber ſagte leis: „Nein, Hauke, laß mich ſprechen: das Kind, das ich nach Jahren dir geboren habe, es wird für immer ein Kind bleiben. O lieber Gott! es iſt ſchwachſinnig; ich muß es einmal vor dir ſagen."

„Ich wußte es längſt," ſagte Hauke und hielt die Hand ſeines Weibes feſt, die ſie ihm entziehen wollte.

„So ſind wir denn doch allein geblieben," ſprach ſie wieder.

Aber Hauke ſchüttelte den Kopf: „Ich hab' ſie lieb, und ſie ſchlägt ihre Aermchen um mich und drückt ſich feſt an meine Bruſt: um alle Schätze wollt ich das nicht miſſen!"

Die Frau ſah finſter vor ſich hin: „Aber warum?" ſprach ſie, „was hab ich arme Mutter denn verſchuldet?"

„Ja, Elke, das hab ich freilich auch gefragt, den, der allein es wiſſen kann; aber du weißt ja auch, der Allmächtige gibt den Menſchen keine Antwort — vielleicht, weil wir ſie nicht begreifen würden."

Er hatte auch die andere Hand ſeines Weibes gefaßt und zog ſie ſanft zu ſich heran: „Laß dich nicht irren, dein Kind, wie du es tuſt, zu lieben; ſei ſicher, das verſteht es!"

Da warf ſich Elke an ihres Mannes Bruſt und weinte ſich ſatt und war mit ihrem Leid nicht mehr allein. Dann plötzlich lächelte ſie ihn an; nach einem heftigen Händedruck lief ſie hinaus und holte ſich ihr Kind aus der Kammer der alten Trin Jans, und nahm es auf ihren Schoß und hätſchelte und küßte es, bis es ſtammelnd ſagte: „Mutter, meine liebe Mutter!"

* * *

So lebten die Menſchen auf dem Deichgrafshofe ſtill beiſammen; wäre das Kind nicht dageweſen, es hätte viel gefehlt.

Allmählich verfloß der Sommer; die Zugvögel waren durchgezogen, die Luft war leer vom Geſang der Lerchen! Nur vor den Scheunen, wo ſie beim Dreſchen Körner pickten, hörte man hier und da einige kreiſchend davonfliegen; ſchon war alles hart gefroren. In der Küche des Haupthauſes ſaß eines Nachmittags die alte Trin Jans auf der Holzſtufe einer Treppe, die neben dem Feuerherd nach dem Boden lief. Es war in den letzten Wochen, als ſei ſie aufgelebt; ſie kam jetzt gern einmal in die Küche und ſah Frau Elke hier hantieren; es war keine Rede mehr davon, daß ihre Beine ſie nicht hätten dahin tragen können, ſeit eines Tages klein Wienke ſie an der Schürze hier heraufgezogen hatte. Jetzt kniete das Kind an ihrer Seite und ſah mit ſeinen ſtillen Augen in die Flammen, die aus dem Herdloch aufflackerten; ihr eines Händchen klammerte ſich an den Aermel der Alten, das andere lag in ihrem eigenen fahlblonden Haar. Trin Jans erzählte: „Du weißt," ſagte ſie, „ich ſtand in Dienſt bei deinem Urgroßvater, als Hausmagd, und dann mußte ich die Schweine füttern; der war klüger als ſie alle — da war es, es iſt grauſam lange her, aber eines Abends, der Mond ſchien, da ließen ſie die Hafſchleuſe ſchließen, und ſie konnte nicht wieder zurück in See.

(Fortſetzung folgt.)

Empfehlenswerte Winterſalate.

Sehr zu unrecht werden in Deutſchland ſowohl in der Handelsgemüſezucht wie im Hausgarten die Endivien und Zichorienpflanzen noch immer vernachläſſigt. Viele Hausfrauen kennen ſie kaum, wiſſen nichts von ihrer hervorragenden geſundheitlichen Bedeutung, und es iſt nicht zuviel behauptet, daß im Gegenſatz zu anderen Ländern in Deutſchland manche tüchtige Köchin mit dieſen Pflanzen gar nichts anzufangen wüßte, ſelbſt wenn man ſie ihr auf den Tiſch legen würde. Auch überſchätzen die Berufs- und Liebhabergärtner bei uns vielfach die Schwierigkeiten der Zucht. Zur Beſeitigung ihres naturbitteren Geſchmacks und zur Erreichung einer zungenſchmelzenden Blattzartheit müſſen zwar alle Endivienſalate gebleicht werden, und dieſes Verfahren — obgleich es bei den niedrigen Sorten durch Bedecken mit Rohrmatten oder durch Behäufeln mit Erde, nur bei den großblättrigen durch einfaches Zuſammenbinden leicht bewerkſtelligt werden kann — iſt auch wohl der Grund dafür, daß ihr Anbau bei vielen Gartenbeſitzern nicht beliebt iſt. Wer aber gelegentlich einen mit Öl, Zitronenſaft und ein wenig Salz angerichteten Endivienſalat koſten konnte, wird den erfriſchenden und köſtlichen Genuß desſelben bald zu ſchätzen wiſſen und fürderhin auf die Kultur dieſes erfriſchendſten aller Salatgemüſe im eigenen Hausgarten nicht mehr verzichten wollen. Hinzu kommt, daß die Endivienpflanzen im kulturellen Anbau durchaus nicht ſchwieriger und undankbarer als andere Blätterſalate ſind. Sie gedeihen zwar auf einem ſonnigen und warmen, ſtark gedüngten und Feuchtigkeit haltenden Kulturboden freudiger als auf kulturarmen und ſchattigen Standplätzen, ſind nichtsdeſtoweniger auch hier noch dankbare Fruchtpflanzen des Kleingartenbaues, die ſich ebenſogut wie Zwiebelpflanzen ſowohl zur Beſetzung von Randflächen als auch zur Hauptfrucht auf geſchloſſenen Beeten eignen.

Was die Endivienpflanzen ſpeiſewirtſchaftlich aber beſonders wertvoll macht, iſt der Umſtand, daß insbeſondere die Sommerſorten (Lactuca sativa romana) dazu berufen ſind, während der heißen Sommermonate an Stelle der Kopfſalate zu treten und die Winterſorten (Cichorium Endivia) auch in der gemüſearmen Jahreszeit den Salatgenuß mit leichter Mühe ermöglichen. — Ihrem blattartigen Ausſehen und praktiſchen Gebrauchswerte nach werden bei den Endivien ſehr viele Formen unterſchieden. Will man die Endivien nicht als erſte Frucht anbauen, zeigen ſie auch noch auf bereits mit Frühkulturen von Erbſen, Kartoffeln uſw. abgeernteten Gartenplätzen eine dankbare Ertragsfähigkeit. Ihre Ausſaat geſchieht vom April bis zum Auguſt in mehrwöchentlichen Abſtänden, um ihre küchenwirtſchaftliche Nutzung möglichſt über den ganzen Sommer bzw. Spätherbſt zu verteilen. Die Pflänzlinge werden in Reihen auf Beete verpflanzt, wobei die Pflanzweite für niedrige Sorten auf 20—30 Zentimeter und für hohe und breitblättrige Sorten (Eskariol) auf 20—40 Zentimeter zu bemeſſen iſt. Je nach Entwicklung des Herzblattwuchſes werden die Sommerendivien 2 bis 3 Wochen vor dem Gebrauche an trockenen Tagen mittels Baſt- oder Bindfadens zum Zwecke des Bleichens derart loſe zuſammengebunden, daß die atmoſphäriſchen Niederſchläge frei hindurchlaufen können, alſo keine Faulſtellen bilden.

Von den ſogenannten Winterendivien werden nur ſoviel Pflanzen durch Einbinden in Stroh, Einſtecken in Tonröhren oder auch durch mehrfaches Zuſammenbinden gebleicht, als für den jeweiligen Verbrauch notwendig ſein werden. Der Reſt wird im Herbſte mit den Wurzeln aus dem Boden genommen, zuſammengebunden und im Keller freihängend, oder in Sand oder Erde eingeſchlagen, aufbewahrt, um im Laufe des Winters für Salatzwecke Verwendung zu finden. Bei reichlicher Lüftung und ſorgſamer Entfernung aller etwa ſich bildenden Fäulnisherde wird es möglich ſein, den Speiſetiſch bis zum Februar und März hinein mit Endivienſalat zu würzen.

Ergiebige Salatpflanzen ſind dann auch die Zichorien (Deutſche Kaffeepflanzen), deren Blätter ſowohl im Frühling und im Sommer, mehr aber noch im Winter für Salatzwecke gut verwendbar und geſundheitlich außerordentlich bekömmlich ſind. Bevorzugt unter den verſchiedenen Sorten wird der buntblättrige Forellen- und der Brüſſeler Whitloef-Zichorienſalat (Kapuzinerbart). In Frankreich und Belgien wird letzterer in ungeheuren Mengen angebaut und während der Wintermonate in den bekannten Packungen auf den Markt gebracht. Seine Winterkultur in deutſchen Gemüſegärtnereien gehört dagegen erſt der neueren Zeit an. Die Ausſaat der Zichorien geſchieht im zeitigen Frühjahr in flachen Rillen auf Beeten oder als Einfaſſungen um größere Kulturflächen, Wege- oder Rabattenbegrenzungen. Um den von Natur etwas bitteren Geſchmack der Blätter zu beſeitigen, wird der erſte aufkommende Blattwuchs kurzerhand abgeſchnitten und als unbrauchbar verworfen. Hiernach wird der Kulturplatz mit einer dünnen Dungſchicht ſtrohiger Beſchaffenheit oder auch mit loſer Erde leicht bedeckt, wonach die nunmehr aufgrünenden Blätter zart- und mildſchmeckend werden. Zu beachten iſt aber immer, daß die Blätter bis zum Verbrauche nicht allzu groß wachſen und daß ſie insbeſondere vor dem Aufkommen der ſehr bitter ſchmeckenden Blütenſtiele geſchnitten werden. Aus dieſem Grunde iſt es ratſam, den Beſtand an Zichorienpflanzen auch dann regelmäßig zurückzuſchneiden, wenn für den zurzeit vorhandenen Blattwuchs einmal keine Verwendung iſt, um ſtets jungen Blattwuchs zur Verfügung zu haben.

Für den Winterbedarf wird ein Teil der Pflanzen vorſichtig aus dem Boden genommen und nach Abſchneiden der längſten Wurzelſpitzen und Abputzen des Krautes (wobei natürlich die Wurzelkrone zu ſchonen iſt) entweder in Reihen nebeneinander oder als pyramidenförmige Haufen übereinander derart zwiſchen Sand oder lockerer Erde eingeſchichtet, daß die Köpfe nach außen liegen, um die ausgrünenden Jungblätter jederzeit pflücken zu können. — In den Großkulturen wird hierfür die Praxis geübt, die Wurzeln im Herbſte zu mehreren zuſammen zu bündeln und dann bundweiſe in den Einſchlag zu bringen, um ſie für ſpätere Verkaufszwecke nach dem Austreiben der Jungblätter handlicher zur Verfügung zu haben und keine Gefahr zu laufen, letztere unnötigerweiſe zu beſchädigen.

Furchtſame Kinder.

Von Dorothee Goebeler.

„Das Kind graut ſich.“ Große Leute, vernünftige Leute finden das lächerlich und nebenbei auch ungehörig. Große Leute, vernünftige Leute ſagen: „Wieſo ängſtigt ſich das Kind? Das iſt eine Dummheit, das iſt mehr als das: iſt eine Ungezogenheit. Man muß ſie ihm abgewöhnen. Ein gut erzogenes Kind graut ſich nicht.“

Ängſtliche Kinder ſind unbequeme Kinder. Sie ſtören die Großen in ihrer Behaglichkeit. Sie wollen nicht allein im Zimmer bleiben und nicht in dunkle Räume gehen. Sie möchten womöglich, daß die Mutter an ihrem Bett ſitzt und ihre Hände hält, bis ſie eingeſchlafen ſind. Mit einem Wort: ſie ſind unausſtehlich. „Gewöhn' doch dem Mädel bloß das ab,“ ſchilt Papa, wenn wieder einmal ein klägliches Stimmchen aus dem dunklen Schlafzimmer weint: „Mutti, ich fürchte mich ſo.“ Vielleicht ſpringt er gar ſelber auf und macht ſich perſönlich an das „Abgewöhnen“, der Herr Papa, mit dem Rohrſtock nämlich. Ob das Mittel Zweck hat?

Was iſt überhaupt Angſt? Wirklich eine Ungezogenheit? Wenn die „Großen“, die „Vernünftigen“ zuſammenſitzen und auf das Thema zu ſprechen kommen, hört man manchmal höchſt merkwürdige Bekenntniſſe. Der eine gibt zu, daß er es nicht vertragen kann, abends einem leeren Zimmer gegenüberzuſitzen, der andere mag nicht durch eine Straße gehen, in der ſich früher einmal ein Kirchhof befunden haben ſoll, der dritte kann keinem Spiegel gegenüberſitzen, wenn er allein iſt, uſw. „Ich habe ſo die Eigenheit,“ ſagen die „Großen“ und lächeln dazu. Das Kind darf keine Eigenheiten haben, das Kind hat ſich nicht zu grauen, und wenn es ſich erlauben ſollte, das doch zu tun, muß es Schelte, wenn nicht gar Schläge haben. Ach nein, verehrte Herrſchaften, das muß es nicht. Unbeſtimmte Furcht iſt etwas, dem man mit Vernunft und Erziehung nicht oder doch nur ſehr ſchwer beikommen kann. Bitte, denken Sie an Ihre eigenen „Eigenheiten“. Das Grauen ſteigt empor aus ſeeliſchen Tiefen, aus dem Weſenloſen ſozuſagen. Es iſt ein ganz inſtinktives Gefühl. Es kommt ungewollt und ungerufen. Ein Wort kann es erwecken, ein Schatten, ein Gedanke. Der Erwachſene hat ſeinen Verſtand und kann ſich mit ſeiner Hilfe und feſtem Willen herausreißen, manchmal gelingt es auch ihm nicht. Das Kind kann das nicht, es fürchtet ſich. Vor was? Das weiß es ſelbſt kaum.

Es gibt ſtarknervige Kinder, die Grauen nicht kennen, ſie ſind nicht etwa artiger als die furchtſamen, ſie ſind bloß anders. Es gib auch feinnervige Geſchöpfchen, deren Phantaſie arbeitet, die ein Traum, ein Geräuſch, ein hingeworfenes Wort mitten in eine Welt des Schreckens zu ſetzen vermag.

Meine Mutter wollte mich, als ich Kind war, vor irgendeinem törichten Beginnen warnen: „Tu das nicht,“ ſagte ſie, „du hörſt ſonſt die Engel im Himmel pfeifen.“ Das Wort verſetzte mich in wahnſinnigſtes Grauen. Ich fing an zu ſchreien, ich umklammerte meine Mutter, ich hielt ihr den Mund zu, ich ſchrie: „Sag' das nicht! Sag' das bloß nicht!“ Und dieſes Grauen kam immer wieder. Anfangs machte es den Großen „Spaß“, mich manchmal damit zu necken, ſehr bald ließen ſie es ſein. Was war es, das mich an dieſem Wort ſo mit Grauen erfüllte? Ich weiß es nicht. Jedenfalls muß irgendeine Vorſtellung dabei wach geworden ſein in dem dummen kleinen Kinderhirn. Ein andermal war mir irgendein alter Schmöker in die Hand gefallen, ein Roman aus der großen Revolution. Es wurde geſchildert, wie ein Freund im Dunkeln in das Haus des Henkers tritt und an einen Sack ſtößt. Er fällt um, und die Köpfe der Gerichteten kollern heraus und rollen durch die Stube. Am hellen Sommernachmittag hatte das in mir nur eine Art prickelnden Schauderns erweckt, aber abends im dunklen Schlafzimmer — oh! Habe ich Prügel verdient, weil ich weinte und ſchrie und nicht allein einſchlafen wollte? Vielleicht wäre ich viel leichter zur Ruhe gekommen, wenn liebevolles Fragen feſtgeſtellt hätte: „Was entſetzt dich denn nur ſo? Sprich dich doch mal aus.“

Aber ſo viel Umſtände macht man mit furchtſamen Kindern nicht. Sie ſind unnütz und unbequem und alſo muß man ſie abhärten. Ach, es iſt mit dem Abhärten ſolche Sache. Schon manches Würmchen, das man zu dieſem Zweck in dunkle Stuben ſperrte, auf den einſamen Hof ſchickte oder im Bettchen ſich vor Angſt halbtot weinen ließ, hat ſchweren ſeeliſchen Schaden davongetragen.

Solche Kinder bedürfen keiner Strenge, ſondern ſehr liebevoller und zarter Behandlung. Es ſind Qualen, die ſie leiden, bitte, bedenkt das, ihr großen, verſtändigen Leute. Mit einem guten Wort, mit einem bißchen Geduld und Liebe erreicht man viel mehr als mit Härte. Grauen ſteigt aus ſeeliſchen Tiefen und muß ſeeliſch behandelt werden. Es laſſen ſich keine Regeln aufſtellen, die für alle gelten; je beſſer die Mutter ihr Kind kennt, je liebevoller ſie auf ſeine Eigenart eingeht, deſto ſchneller und beſſer wird ſie ihm helfen können, die Furcht zu überwinden.

Beſuch in einer Gemeinſchaftsſchule.

Von Dr. P. Liecke.

Für jeden Zeitgenoſſen, der an den kulturellen Erſcheinungen Intereſſe nimmt — und das ſollte eigentlich jeder —, lohnt es ſich, einmal einer von den vielbeſprochenen Gemeinſchaftsſchulen einen Beſuch abzuſtatten, um ſich von dieſem Experiment, denn das iſt es ja noch, ſelbſt ein Bild zu machen. Auf dem Barackenfeld in der Umgebung Berlins befindet ſich die Anſtalt. Hier war einſt ein Hoſpital. Heute klingt aus den offenen Fenſtern der Geſang von Kindern.

Was iſt denn eine Gemeinſchaftsſchule überhaupt? Die Schule — jede Schule jeden Syſtems — hat doch einen Zweck, der klar vorgezeichnet und feſt umriſſen daſteht: Kenntniſſe zu vermitteln, die der Menſch im Daſeinskampfe braucht. Der wird nun aber von Tag zu Tag ſchwerer. Die Kinder müßten alſo mehr lernen. Aber die Gemeinſchaftsſchule ſetzt ſich noch ein anderes Ziel, und zwar ein ihr noch wichtiger erſcheinendes: ſie will neue Menſchen heranziehen. Neue Menſchen? Nun ja, ſolche, die die veränderte Welt mit neuen Augen anſehen, die überlebte Vorurteile nicht mehr beſitzen, die alſo nach einem neuen Erziehungsſyſtem herangezogen werden.

Die Gemeinſchaftsſchule iſt, wie ſchon ihr Name ſagt, auf dem Prinzip der gegenſeitigen Bildungsmethode aufgebaut. Der Lehrer iſt Führer, nicht Vorgeſetzter, die Klaſſe wird eine Gruppe, das Lehrziel iſt zwar vorgezeichnet, aber es wird Pedanterie vermieden. Die Gruppe iſt eine Geſellſchaft junger Menſchen beiderlei Geſchlechts, die ſich unter Leitung eines Älteren zuſammenfindet, um gemeinſam zu arbeiten. Der Unterricht wird zur Unterhaltung. Manchmal geht es etwas ſtürmiſch her, aber anerkennenswert iſt bei der freien Beweglichkeit, die die Kinder genießen, die Selbſtdiſziplin, die vorhanden iſt.

Eine Lehrerin dieſer Schule geſtattete mir, während eines Vormittags dem Unterricht in ihrer Klaſſe beizuwohnen. Sie räumte mir auch die Möglichkeit ein, mich mit den Kindern zu unterhalten. Was in erſter Linie auffiel, war das ſaubere Äußere der Kinder, die aus dem

---

88

Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

Er erſchrak heftig; gegen alles dieſes hätte ſchon beim Bau des neuen Deiches Obacht genommen werden müſſen; da es damals überſehen worden, ſo mußte es jetzt geſchehen! — Das Vieh war noch nicht auf den Fennen, das Gras war ungewohnt zurückgeblieben; wohin er blickte, es ſah ihn leer und öde an. Er beſtieg wieder ſein Pferd und ritt am Ufer hin und her: es war Ebbe und er gewahrte wohl, wie der Strom von außen her ſich wieder ein neues Bett im Schlick gewühlt hatte und jetzt vom Nordweſten auf den alten Deich geſtoßen war; der neue aber, ſoweit es ihn traf, hatte mit ſeinem ſanfteren Profile dem Anprall widerſtehen können.

Ein Haufen neuer Plag und Arbeit erhob ſich vor der Seele des Deichgrafen; nicht nur der alte Deich mußte hier verſtärkt, auch deſſen Profil dem des neuen angenähert werden; vor allem aber mußte der als gefährlich aufgetretene Priel durch neuzulegende Dämme oder Lahnungen abgeleitet werden. Noch einmal ritt er auf dem neuen Deich bis an die äußerſte Nordweſtecke, dann wieder rückwärts, die Augen unabläſſig auf das neugewühlte Bett des Prieles heftend, der ihm zur Seite ſich deutlich genug in dem bloßgelegten Schlickgrund abzeichnete. Der Schimmel drängte vorwärts und ſchnob und ſchlug mit den Vorderhufen; aber der Reiter drückte ihn zurück, er wollte langſam reiten, er wollte auch die innere Unruhe bändigen, die immer wieder in ihm aufgor.

Wenn eine Sturmflut wiederkäme — eine, wie 1655 dageweſene, wo Gut und Menſchen ungezählt verſchlungen wurden — wenn ſie wiederkäme, wie ſie ſchon mehrmals einſt gekommen war! — Ein heißer Schauer überrieſelte den Reiter — der alte Deich, er würde den Stoß nicht aushalten, der gegen ihn heranſchöſſe! Was dann, was ſollte dann geſchehen? — Nur eines, ein einziges Mittel würde es geben, um vielleicht den alten Koog und Gut und Leben darin zu retten. Hauke fühlte ſein Herz ſtillſtehen, ſein ſonſt ſo feſter Kopf ſchwindelte; er ſprach es nicht aus, aber in ihm ſprach es ſtark genug: „Dein Koog, der Hauke-Haien-Koog müßte preisgegeben und der neue Deich durchſtochen werden!“

Schon ſah er im Geiſte die ſtürzende Hochflut hereinbrechen und Gras und Klee mit ihrem ſalzen ſchäumenden Giſcht bedecken. Ein Sporenſtich fuhr in die Weichen des Schimmels, und einen Schrei ausſtoßend, flog er auf dem Deich entlang und dann den Akt hinab, der deichgräflichen Werfte zu.

Den Kopf voll von innerem Schrecknis und ungeordneten Plänen kam er nach Hauſe. Er warf ſich in ſeinen Lehnſtuhl, und als Elke mit der Tochter in das Zimmer trat, ſtand er wieder auf und hob das Kind zu ſich empor und küßte es; dann jagte er das gelbe Hündlein mit ein paar leichten Schlägen von ſich. „Ich muß noch einmal droben nach dem Krug!“ ſagte er und nahm ſeine Mütze vom Türhaken, wohin er ſie eben erſt gehängt hatte.

Seine Frau ſah ihn ſorgvoll an: „Was willſt du dort? Es wird ſchon Abend, Hauke!“

„Deichgeſchichten!“ murmelte er vor ſich hin, „ich treffe von den Gevollmächtigten dort.“

Sie ging ihm nach und drückte ihm die Hand, denn er war bei dieſen Worten ſchon zur Tür hinaus. Hauke Haien, der ſonſt alles bei ſich ſelber abgeſchloſſen hatte, drängte es jetzt, ein Wort von jenen zu erhalten, die er ſonſt kaum eines Anteils wertgehalten hatte. Im Gaſtzimmer traf er Ole Peters mit zweien der Gevollmächtigten und einem Koogeinwohner am Kartentiſch.

„Du kommſt wohl von draußen, Deichgraf?“ ſagte der erſtere, nahm die halb ausgeteilten Karten auf und warf ſie wieder hin.

„Ja, Ole,“ erwiderte Hauke; „ich war dort; es ſieht übel aus.“

„Uebel? — Nun, ein paar hundert Soden und eine Beſtickung wirds wohl koſten; ich war dort auch am Nachmittag.“

„So wohlfeil wirds wohl nicht abgehen, Ole,“ erwiderte der Deichgraf, „der Priel iſt wieder da, und wenn er jetzt auch nicht von Norden auf den alten Deich ſtößt, ſo tut ers doch vom Nordweſten!“

„Du hätteſt ihn laſſen ſollen, wo du ihn fandeſt!“ ſagte Ole trocken.

„Das heißt,“ entgegnete Hauke, „der neue Koog geht dich nichts an; und darum ſoll er nicht exiſtieren. Das iſt deine eigene Schuld! Aber wenn wir Lahnungen legen müſſen, um den alten Deich zu ſchützen, der grüne Klee hinter dem neuen bringt das übermäßig ein!“

„Was ſagt Ihr, Deichgraf?“ riefen die Gevollmächtigten; „Lahnungen? Wie viele denn? Ihr liebt es, alles beim teuerſten Ende anzufaſſen.“

Die Karten lagen unberührt auf dem Tiſch. „Ich wills dir ſagen, Deichgraf,“ ſagte Ole Peters und ſtemmte beide Arme auf, „dein neuer Koog iſt ein freſſend Werk, was du uns geſtiftet haſt! Noch laboriert alles an den ſchweren Koſten deiner breiten Deiche; nun frißt er uns auch den alten Deich, und wir ſollen ihn verneuern! — Zum Glück iſts nicht ſo ſchlimm; er hat diesmal gehalten und wird es auch noch ferner tun! Steig nur morgen wieder auf deinen Schimmel und ſieh es dir noch einmal an.“

Hauke war aus dem Frieden ſeines Hauſes hierhergekommen; hinter den immerhin noch gemäßigten Worten, die er eben hörte, lag — er konnte es nicht verkennen — ein zäher Widerſtand; ihm war, als fehle ihm dagegen noch die alte Kraft. „Ich will tun, wie du es rätſt, Ole,“ ſprach er; „nur fürcht ich, ich werd es finden, wie ich es heute geſehen habe.“

Eine unruhige Nacht folgte dieſem Tage; Hauke wälzte ſich ſchlaflos in ſeinen Kiſſen. „Was fehlt dir?“ frug ihn Elke, welche die Sorge um ihren Mann wachhielt; „drückt dich etwas, ſo ſprich es von dir; wir habens ja immer ſo gehalten!“

„Es hat nichts auf ſich, Elke!“ erwiderte er, „am Deiche, an den Schleuſen iſt was zu reparieren; du weißt, daß ich das allzeit nachts in mir zu verarbeiten habe.“ Weiter ſagte er nichts; er wollte ſich die Freiheit ſeines Handelns vorbehalten; ihm unbewußt war die klare Einſicht und der kräftige Geiſt ſeines Weibes ihm in ſeiner augenblicklichen Schwäche ein Hindernis, dem er unwillkürlich auswich.

(Fortſetzung folgt.)

dunkelſten Berlin ſtammten. Bei den Mädchen wunderte dieſer Umſtand weniger als bei den Knaben, die ſonſt oft zur Unordentlichkeit neigen. Ich fand kein einziges zerlumptes Kind, obwohl, infolge der Stadtgegend, die Klaſſe faſt nur von Unbemittelten beſchickt wird. Die Lehrerin führte dieſe Tatſache auf die innigere Zuſammenarbeit von Eltern und Lehrern zurück.

Neben der Sauberkeit fiel das geſunde Ausſehen der Kinder auf. Faſt durchweg rote Backen. Dabei iſt ein großer Teil der Väter arbeitslos, ein weiterer gehört der Kategorie der ungelernten Arbeiter an und nur verhältnismäßig wenige der qualifizierten Arbeitnehmerſchaft. Wenn die Kinder dennoch auch in dieſer Beziehung gut beſtehen, ſo iſt dies der Schulküche zuzuſchreiben. Dieſe befindet ſich in der Turnhalle. Die Schülerinnen der erſten Klaſſe kochen abwechſelnd und unter Aufſicht einer Lehrerin. Kinder arbeitsloſer Eltern erhalten für wenige Pfennige in der Woche ein geſundes und kräftiges Mittageſſen. Auch Milch wird verabreicht.

Während mir ein Junge ſeine Erlebniſſe von einem Schulausflug erzählt, beſchäftigen ſich einige Mädchen mit Lektüre, andere ſchreiben in einem Heft, wieder andere betrachten Bilder. Die Lehrerin denkt nicht daran, die Kinder zu ſtören. Und dies aus folgender Erwägung: Alle haben doch den Ausflug mitgemacht, alle haben ſchon über dieſes Thema geſchrieben oder geſprochen. Es könne ſie nicht mehr intereſſieren. Sie zu zwingen, an einer ihnen unintereſſanten Betrachtung teilzunehmen, wird als ſchädlich angeſehen. Ich verkünde laut, die Kinder möchten der Erzählung des Schülers aufmerkſam lauſchen, um dann Ungenauigkeiten zu verbeſſern, Vergeſſenes nachzutragen. Es wird ſtill im Zimmer, und da geſchieht folgendes: einige Kinder verlaſſen die Plätze, gruppieren ſich um den Erzähler, ſtehen herum, unterbrechen die Geſchichte, erinnern den Knaben an kleine, ihm entfallene Vorkommniſſe. Dabei fehlt erſichtlich jedes Bewußtſein für Undiſziplin. Die Kinder fühlen ſich nicht an den Tiſch geſchraubt. Einen Jungen aus der letzten Bank ſehe ich plötzlich ganz vorne, ein Mädchen verändert drei- oder viermal ſeinen Platz, aber es denkt dabei ſicherlich nicht ans Stören. Eine frühere Generation hätte ſolche Freiheiten als Mißbrauch angeſehen, ſo daß ein Unterricht unmöglich geworden wäre. „So war es auch bei uns im Annfang," ſagte die Lehrerin, „aber bald ſtellte ſich der Überdruß ein. Man braucht Freiheiten doch nur, um auf ſie verzichten zu können. Die Kinder, die ſo unruhig ſind, wenn nichts vorgetragen wird, werden plötzlich mäuschenſtill, wenn die Lehrerin ſpricht."

Eine Hymne auf dieſe Zukunftsmenſchen anzuſtimmen wäre indes verfehlt. Sie werden vielleicht mit anderen Augen in die Welt gehen, manche Vorurteile werden ihnen nicht anhaften, ob ſie aber tüchtiger im Lebenskampfe daſtehen werden, das iſt heute noch nicht zu ſagen. Das Milieu, in dem ſie leben, zwingt ſie zu einem kleinen, beengten Horizont herab. Von den dreißig Zehnjährigen der Gruppe hatte nur einer das Brandenburger Tor geſehen. Begriffe wie Stadt, Dorf, Land, Volk ſind ihnen noch fremd. Ein Mädchen ſagte: „Mein Vater iſt kein Deutſcher!" — „Was iſt er denn?" — „Ein Sachſe!"

Die Gemeinſchaftsſchule hat vorläufig noch weit mehr Gegner als Freunde. Mit Recht? Erſt das Leben wird als letzte Inſtanz das endgültige Urteil ſprechen.

Vermiſchtes.

= **Büffelbraten für amerikaniſche Milliardäre.** Die „beſten Gewehre" der Vereinigten Staaten haben ſich für Ende nächſten Monats ein prächtiges Ziel ausgeſucht: ſie wollen in den endloſen Ebenen vonOklahoma, wo einſt die Creek und die Seminolen wohnten, und das noch heute von Indianerterritorien umgeben iſt, Biſons, Wiſente, Auerochſen, Büffel — was alles ungefähr das gleiche iſt — ſchießen, um den Milliardären einen hübſchen Weihnachtsbraten zu verſchaffen. Die große Schießerei wird nämlich ſo teuer werden, daß ſich nur Milliardäre einen ſolchen Braten werden leiſten können, wobei immer noch die Frage offen bleibt, ob er wirklich ſchmackhaft ſein wird. Kenner behaupten nämlich, daß Büffel ganz abſcheulich ſchmecke und daß man ihn erſt tage- oder gar wochenlang „präparieren" müſſe, um ihn überhaupt genießbar zu machen. Aber weil es eine koſtſpielige Sache wird, werden ſich die Milliardäre den Braten nicht entgehen laſſen, ſelbſt wenn ſie ſich bis über Oſtern hinaus den Magen daran verderben ſollten. Amerika iſt ja ohnehin das Land des großen Natronverbrauchs, alſo wird man Büffel mit Natron ſchlucken. Die Jagd in Oklahoma ſoll etwa einen Monat dauern, und man ſchätzt, daß man in dieſer Zeit etwa 250 Büffel werde abſchießen können.

= **Die jodelnden Wilden.** Allgemein wird das Jodeln als eine urſprüngliche Eigenſchaft der Naturmuſik der Alpenländer aufgefaßt. In Wirklichkeit verhält ſich die Sache ganz anders. Nicht nur auf der Alm, auch im exotiſchen Oſten iſt, wie der deutſche Forſcher E. M. Hornboſtel beweiſt, das Jodeln zu Hauſe. Hornboſtel erkennt als charakteriſtiſch für das Weſen des Jodlers vor allem das Umſchlagen der Stimme aus der Bruſtlage in das Falſettregiſter. Dieſes Umſchlagen der Stimme weiſt auf Nachahmung von Blasinſtrumenten hin. Von ſolchen Inſtrumenten ſind oder waren in den Alpenländern zwei im Gebrauch: das Alphorn und die Schalmei. Heute faſt ganz ausgeſtorben, war das Alphorn bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts in allen Alpenländern zu finden, aber auch in den Pyrenäen, in Schottland, in Norwegen, in Polen uſw. Kalmücken, Katſchinzen und Kirgiſen beſaßen es gleichfalls. Von dieſem Alphorn und ſeinen „Kickſen", d. h. dem Umſchlagen in eine andere Tonlage, haben die Älpler das Jodeln her. Und nun kommt das merkwürdige: die Wilden auf den fernen Salomonsinſeln jodeln in ganz derſelben Weiſe, und ſie haben es gleichfalls von einem Blasinſtrument gelernt, nämlich von der Pan- oder Hirtenpfeife, die vor Jahrtauſenden im Mittelpunkt chineſiſcher Muſikkultur ſtand.

= **Tangofieber in London.** Wenn man „Weekly Diſpatch" glauben darf, dann iſt London mit Tangofieber ſtark infiziert, wohlverſtanden, mit dem Fieber, das durch den neuen franzöſiſchen Tango hervorgerufen worden iſt. Tauſende Menſchen, erzählt das Blatt, zeigen den „Tangogang", wenn ſie auf der Straße gehen. Man ſieht die neuen Tangoanhänger mit „katzenartigen, pantherartigen Schritten" ſich bewegen und jeden Augenblick ein wenig ruhen. Aber ſie gehen nicht bloß ſo, ja ſie ſprechen, wie ein berühmter Tanzmeiſter behauptet, in einer beſtimmten Art von Rhythmus, im Tangorhythmus. Das läßt ſich übrigens leicht erklären. Millionen Radioabonnenten hören jetzt einige Male wöchentlich ein berühmtes Tangoorcheſter ſpielen, bekommen Tangolektionen und vernehmen ſogar Abhandlungen über dieſen Tanz. Es gibt Tangoſchuhe, Tangokleider, Tangoſpeiſen und Tangounterhaltungen. Warum ſollte man dann nicht auch auf der Straße tangomäßig gehen und tangomäßig ſprechen?

= **Der Bubikopf als Eheſtörer.** Was wir mit dem Bubikopf unſerer Damen nicht noch alles erleben werden! Jetzt ſcheint er hier und da gar ſchon zu ernſtlichen Störungen des Hausfriedens, der ſonſt ſo überaus herzlichen Beziehungen zwiſchen Mann und Frau, führen zu ſollen. Hier zwei Bubikopfgeſchichten aus den jüngſten Tagen: Ein Pariſer Friſeur, der ein wunderbares Kopfwaſchwaſſer erfunden hatte, hatte in dem prächtigen, goldgetönten Haar ſeiner Frau die beſte Reklame für ſeine Erfindung. Das Kopfwaſchwaſſer ging reißend weg, bis eines unſchönen Tages nach vielen Seelenkämpfen die Friſeursfrau der Verſuchung erlag und ſich heimlich, alſo bei einem andern Friſeur, den obligaten Bubikopf machen ließ. Der Ehemann wurde, als er die „Beſcherung" ſah, fuchsteufelswild, warf die Gattin wegen Geſchäftsſtörung zur Tür hinaus und hat jetzt die Scheidungsklage angeſtrengt, da ſeinem Hauſe die beſte Reklame weggeſchoren worden ſei. Ein noch merkwürdigerer Fall iſt in einem Städtchen der Normandie paſſiert. Dort hatte gleichfalls eine mit Prachthaar begabte Ehefrau ſich ohne Wiſſen des Mannes auf Bubi herrichten laſſen. Was tat der verzweifelte Ehemann? Er gab, von Wut erfüllt, der Frau ein Schlafmittel ein und ſchnitt ihr, als ſie ſanft ſchlummerte, mit einer Haarſchneidemaſchine auch noch den ſchäbigen Reſt ihres weiland Kopfſchmuckes weg. So führt der Bubikopf allmählich zur Verwilderung der Sitten, und die Gerichte werden beſondere Abteilungen für Eheſcheidungen auf Grund unerwünſchter Bubiköpfigkeit einführen müſſen.

= **Wiederaufnahme des Wanderpreisſingens.** Auf einer Beſprechung der größeren Männergeſangvereine aus Rheinland und Weſtfalen, die ſich an den früheren Kaiſerpreisſingen beteiligt hatten, ſtand u. a. zur Erörterung, den Reichspräſidenten oder das Kultusminiſterium für das Wiederaufleben eines Wanderſingens zu intereſſieren. Einſtimmig wurde folgende Entſchließung angenommen: „Die Vertreterverſammlung rheiniſch-weſtfäliſcher Männergeſangvereine in M.-Gladbach erklärt ſich aus ideellen Gründen und aus dem Gedanken heraus, den hohen Aufgaben des deutſchen Männergeſanges zu dienen, bereit, im Einvernehmen mit dem deutſchen Sängerbunde der Verwirklichung eines neuen nationalen Wanderpreisſingens durch Stiftung eines Staatspreiſes auf vollſtändig geänderter Grundlage fördernd näherzutreten." Es wurde eine Kommiſſion gewählt, die die Vorarbeiten übernehmen ſoll.

= **Mitternacht und Todesſtunde.** Die Widerlegung eines alten Aberglaubens übernimmt der deutſche Forſcher B. Heinen. Es gibt eine ganze aſtrologiſche und naturwiſſenſchaftliche Literatur über angebliche Zuſammenhänge zwiſchen der Mitternachts- und der Todesſtunde: es wird behauptet, daß in der Mitternachtsſtunde mehr Menſchen ſterben als zu irgendeiner anderen Stunde des Tages. Das ſtatiſtiſche Material, das in der jüngſten Zeit, dank der Mitarbeit hervorragender deutſcher Ärzte, über dieſe Frage zuſammengetragen wurde, ſcheint jedoch den Beweis zu erbringen, daß es ſich bei jenem vermeinten Zuſammenhang nur um einen Volksaberglauben handelt. Die Wiſſenſchaft hat den Nachweis erbracht, daß gerade um Mitternacht die geringſte Zahl von Todesfällen zu verzeichnen iſt.

Steuerkalender für November 1925.

Von Hugo Meyerheim, Kaufm. Beirat, Berlin-Grunewald.

(Jeder Steuerpflichtige durchſtreiche die Steuerarten, die für ihn nicht in Betracht kommen, und dann jede Steuer, ſobald dieſe bezahlt iſt. Die in anderen Gebieten Deutſchlands feſtgeſetzten Steuern und Abgaben ſind, ebenſo wie die Fälligkeit geſtundeter Steuern u. Abgaben, in den Kalender einzuordnen.)

1. November: Der Vergütungsanſpruch nach § 20 (Steuervergütung an den Erwerber bei luxusſteuerpflichtigen Gegenſtänden) kann noch zum bisherigen Satz von 6 % (und nicht wie jetzt 5 %) geltend gemacht werden, wenn der Vergütungsanſpruch vor dem 1. November 1925 bei einer Steuerbehörde des Reichs beantragt wurde.

5. November: Ablieferung der für die Zeit vom 21. bis 31. Oktober 1925 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, ſofern Ablieferungsverpflichtung vorliegt und ſobald dieſe 50 Mark erreichen (Finanzkaſſe); alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe dieſer Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerten. (Steuerfreier Lohnbetrag iſt 50 M. monatlich oder 12 M. wöchentlich; ferner bleiben ſteuerfrei für Werbungskoſten und Sonderleiſtungen je 15 M. monatlich oder je 3,60 M. wöchentlich (kann auf Antrag erhöht werden). Außerdem iſt jetzt die Ermäßigung für Haushaltsmitglieder laut § 70 Abſ. 2 des Einkommenſteuergeſetzes geregelt. Der Steuerabzug iſt nicht vorzunehmen, wenn er für den vollen Monat nur 80 Pf. oder für die volle Woche 20 Pf. beträgt.

10. November: 1. Fälligkeit der allgemeinen Umſatzſteuer und Luxusſteuer nebſt Einreichung der Voranmeldung pro Monat Oktober 1925 (Monatszahler). Schonzeit 7 Tage. (Finanzkaſſe.) Allgemeine Umſatzſteuer 1 %, Luxusſteuer 7½ %. Befreit ſind Einnahmen, die der Geſellſchaftsſteuer unterliegen, ab 16. 8. 1925. — 2. Börſenumſatzſteuer für Oktober 1925 und Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrsſteuergeſetz in zwei Stücken. (Finanzamt.)

16. November: 1. Halbjahresvorauszahlung auf das Einkommen aus dem Betriebe von Landwirtſchaft, Forſtwirtſchaft, Gartenbau und ſonſtiger nichtgewerblicher Bodenbewirtſchaftung, und zwar 1,50 M. für jede volle 1000 M. des der letzten Vermögensſteuerveranlagung zugrunde gelegten Grundſtückswertes mit der Maßgabe, daß bei Vermögenswerten bis zu 8000 M. die letztere Vorauszahlung ganz, bis zu 2500 M. zur Hälfte unterbleibt. Iſt der Steuerbeſcheid für das Wirtſchaftsjahr 1924/25 inzwiſchen zugeſtellt, ſo richtet ſich die Zahlung nach dem dort angegebenen Betrage. 2. Vermögensſteuer für das vierte Vierteljahr 1925. Es iſt die Vierteljahresrate des im Vermögensſteuerbeſcheide für das Kalenderjahr 1924 feſtgeſetzten Betrages zu entrichten. Schonzeit 7 Tage. (Finanzkaſſe.) 3. Antrag auf Erhöhung des Ablöſungsbetrages (Aufwertung) bei Markanleihen der Gemeinden und Gemeindeverbände bis zum Zehnfachen des Nennwertes. 4. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 10. November 1925 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. November. 5. In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögen- und Hauszinsſteuer pro November 1925. (Steuerkaſſe.) 6. In Preußen: Gewerbeſteuer für das vierte Vierteljahr 1925. Schonzeit 7 Tage. (Steuerkaſſe.)

25. November: Ablieferung der für die Zeit vom 11. bis 20. November 1925 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. November.

30. November: Friſtablauf zur Anmeldung gekündigter oder ausgeloſter Obligationen zwecks Aufwertung.

82

Der Schimmelreiter

Von Theodor Storm.

Oh, wie ſie ſchrie und mit ihren Fiſchhänden ſich in ihre harten ſtruppigen Haare griff! Ja, Kind, ich ſah es und hörte ſie ſelber ſchreien! Die Gräben zwiſchen den Fennen waren alle voll Waſſer und der Mond ſchien darauf, daß ſie wie Silber glänzten, und ſie ſchwamm aus einem Graben in den andern und hob die Arme und ſchlug, was ihre Hände waren, aneinander, daß man es weither klatſchen hörte, als wenn ſie beten wollte; aber Kind, beten können dieſe Kreaturen nicht. Ich ſaß vor der Haustür auf ein paar Balken, die zum Bauen angefahren waren, und ſah weithin über die Fennen; und das Waſſerweib ſchwamm noch immer in den Gräben, und wenn ſie die Arme aufhob, ſo glitzerten auch die wie Silber und Demanten. Zuletzt ſah ich ſie nicht mehr, und die Wildgänſe und Möwen, die ich all die Zeit nicht gehört hatte, zogen wieder mit Pfeifen und Schnattern durch die Luft."

Die Alte ſchwieg; das Kind hatte ein Wort ſich aufgefangen: „Konnte ſie beten?" frug ſie. „Was ſagſt du? Wer war es?"

„Kind," ſagte die Alte, „die Waſſerfrau war es; das ſind Undinger, die nicht ſelig werden können."

„Nicht ſelig!" wiederholte das Kind, und ein tiefer Seufzer, als habe ſie das verſtanden, hob die kleine Bruſt.

„Trin Jans!" kam eine tiefe Stimme von der Küchentür, und die Alte zuckte leicht zuſammen. Es war der Deichgraf Hauke Haien, der dort am Ständer lehnte: „Was redet Sie dem Kinde vor? Hab ich Ihr nicht geboten, Ihre Mären für ſich zu behalten oder ſie den Gänſen und Hühnern zu erzählen?"

Die Alte ſah ihn mit einem böſen Blick an und ſchob die Kleine von ſich fort: „Das ſind keine Mären," murmelte ſie in ſich hinein, „das hat mein Großohm mir erzählt."

„Ihr Großohm, Trin? Sie wollte es ja eben ſelbſt erlebt haben."

„Das iſt egal," ſagte die Alte; aber Ihr glaubt nicht, Hauke Haien; Ihr wollt wohl meinen Großohm noch zum Lügner machen!" Dann rückte ſie näher an den Herd und ſtreckte die Hände über die Flammen des Feuerlochs.

Der Deichgraf warf einen Blick gegen das Fenſter; draußen dämmerte es noch kaum. „Komm, Wienke!" ſagte er und zog ſein ſchwachſinniges Kind zu ſich heran; „komm mit mir, ich will dir draußen vom Deich aus etwas zeigen! Nur müſſen wir zu Fuß gehen; der Schimmel iſt beim Schmied." Dann ging er mit ihr in die Stube und Elke band dem Kinde dicke wollene Tücher um Hals und Schultern; und bald darauf ging der Vater mit ihr auf dem alten Deiche nach Nordoſt hinauf, Jeverſand vorbei, bis wo die Watten breit, faſt unüberſehbar wurden.

Bald hatte er ſie getragen, bald ging ſie an ſeiner Hand; die Dämmerung wuchs allmählich; in der Ferne verſchwand alles in Dunſt und Duft. Aber dort, wohin noch das Auge reichte, hatten die unſichtbar ſchwellenden Wattſtröme das Eis zerriſſen, und, wie Hauke Haien es in ſeiner Jugend einſt geſehen hatte, aus den Spalten ſtiegen wie damals die rauchenden Nebel, und daran entlang waren wiederum die unheimlichen närriſchen Geſtalten und hüpften gegeneinander und dienerten und dehnten ſich plötzlich ſchreckhaft in die Breite.

Das Kind klammerte ſich angſtvoll an ſeinen Vater und deckte deſſen Hand über ſein Geſichtlein: „Die Seeteufel!" raunte es zitternd zwiſchen ſeine Finger; „die Seeteufel!"

Er ſchüttelte den Kopf: „Nein, Wienke, weder Waſſerweiber noch Seeteufel; ſo etwas gibt es nicht; wer hat dir davon geſagt?"

Sie ſah mit ſtumpfem Blicke zu ihm herauf; aber ſie antwortete nicht. Er ſtrich ihr zärtlich über die Wangen: „Sieh nur wieder hin!" ſagte er, „das ſind nur arme hungrige Vögel! Sieh nur, wie jetzt der große ſeine Flügel breitet; die holen ſich die Fiſche, die in die rauchenden Spalten kommen."

„Fiſche," wiederholte Wienke.

„Ja, Kind, das iſt alles lebig, ſo wie wir; es gibt nichts anderes; aber der liebe Gott iſt überall!"

Klein Wienke hatte ihre Augen feſt auf den Boden gerichtet und hielt den Atem an; es war, als ſähe ſie erſchrocken in einen Abgrund. Es war vielleicht nur ſo; der Vater blickte lange auf ſie hin, er bückte ſich und ſah in ihr Geſichtlein; aber keine Regung der verſchloſſenen Seele wurde darin kund. Er hob ſie auf den Arm und ſteckte ihre verklommenen Händchen in einen ſeiner dicken Wollhandſchuhe: „So, mein Wienke" — und das Kind vernahm wohl nicht den Ton von heftiger Innigkeit in ſeinen Worten — „ſo, wärm dich bei mir! Du biſt doch unſer Kind, unſer einziges. Du haſt uns lieb ...!" Die Stimme brach dem Manne; aber die Kleine drückte zärtlich ihr Köpfchen in ſeinen rauhen Bart.

So gingen ſie friedlich heimwärts.

* * *

Nach Neujahr war wieder einmal die Sorge in das Haus getreten; ein Marſchfieber hatte den Deichgrafen ergriffen; auch mit ihm ging es nah am Rand der Grube her, und als er unter Frau Elkes Pflege und Sorge wieder erſtanden war, ſchien er kaum derſelbe Mann. Die Mattigkeit des Körpers lag auch auf ſeinem Geiſte, und Elke ſah mit Beſorgnis, wie er allzeit leicht zufrieden war. Dennoch, gegen Ende des März, drängte es ihn, ſeinen Schimmel zu beſteigen und zum erſten Male wieder auf ſeinem Deich entlang zu reiten; es war an einem Nachmittage, und die Sonne, die zuvor geſchienen hatte, lag längſt ſchon wieder hinter trübem Duft.

Im Winter hatte es ein paarmal Hochwaſſer gegeben, aber es war nicht von Belang geweſen; nur drüben am andern Ufer war auf einer Hallig eine Herde Schafe ertrunken und ein Stück vom Vorland abgeriſſen worden; hier an dieſer Seite und am neuen Kooge war ein nennenswerter Schaden nicht geſchehen. Aber in der letzten Nacht hatte ein ſtärkerer Sturm getobt; jetzt mußte der Deichgraf ſelbſt hinaus und alles mit eigenem Auge beſichtigen. Schon war er unten von der Südoſtecke aus auf dem neuen Deich herumgeritten, und es war alles wohl erhalten; als er aber an die Nordoſtecke gekommen war, dort, wo der neue Deich auf den alten ſtößt, war zwar der erſtere unverſehrt, aber wo früher der Priel den alten erreicht hatte und an ihm entlang gefloſſen war, ſah er in großer Breite die Grasnarbe zerſtört und fortgeriſſen und in dem Körper des Deiches eine von der Flut gewühlte Höhlung, durch welche überdies ein Gewirr von Mäuſegängen bloßgelegt war. Hauke ſtieg vom Pferde und beſichtigte den Schaden in der Nähe; das Mäuſeunheil ſchien unverkennbar noch unſichtbar weiter fortzulaufen.

(Fortſetzung folgt.)

Zeppelin-Eckener-Spende der Frauen.

Ein Aufruf der Frauenverbände.

Die Spitzenorganiſationen der deutſchen Frauenverbände erlaſſen folgenden Aufruf:

In wirtſchaftlich ſchwerer Zeit ſollen Mittel aufgebracht werden für die Erhaltung des großen Erbes Zeppelins, zur Löſung gewaltiger wiſſenſchaftlicher Aufgaben und zur Fortführung der Werft in Friedrichshafen. Deutſche Technik, deutſcher Fleiß und deutſcher Wagemut werden helfen, unſerem Vaterlande in friedlicher Kulturarbeit wieder Weltgeltung zu verſchaffen, und wir deutſchen Frauen wollen an der Durchführung dieſer Hochziele mitarbeiten. Das Kulturwerk Zeppelins zu retten, iſt eine deutſche Angelegenheit, die alle, ohne Unterſchied von Parteizugehörigkeit, Konfeſſion und ſozialer Stellung, angeht und zu der die Frauen und Mütter als Hüterinnen der deutſchen Zukunft beſonders mitberufen erſcheinen. Darum ſtehe keine von uns abſeits, gebe eine jede zu der Notſpende und trage ihr Scherflein bei zu einem Werk, das dazu dienen wird, Deutſchlands Anſehen in der Welt wiederherzuſtellen, und das gleichzeitig Tauſenden Arbeit ſchafft.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Die Hanſabundtagung in Düſſeldorf.** Auf der Hanſabundtagung, bei der der Präſident des Hanſabundes, Reichstagsabgeordneter Dr. Fiſcher, den Vortrag über die Forderungen der Wirtſchaft hielt, machte Oberbürgermeiſter a. D. Wilms einige Ausführungen über die notwendige Geſundung der Steuergeſetzgebung. Der Düſſeldorfer Oberbürgermeiſter Dr. Lehr bedauerte, daß die Vertreter der Wirtſchaft in den Gemeindevertretungen immer ſpärlicher würden. Es ſei unbedingt notwendig, daß die Wirtſchaft in die Stadtparlamente zurückkehre. Mit Beſorgnis müſſe man feſtſtellen, daß die politiſchen Parteien bei der Aufſtellung der Wählerliſten zu ängſtlich nach der Maſſe ſchielen. Der Vertreter der Düſſeldorfer Handelskammer, Dr. Wilden, wies ebenfalls darauf hin, daß die Wirtſchaft an der ſtädtiſchen Selbſtverwaltung teilnehmen müſſe.

☐ **Geſundheitspflege im November.** Die trübe Witterung iſt im November vorherrſchend. Wir wiſſen nicht, ob wir noch im Herbſt oder ſchon im Winter ſind. Eine melancholiſche Stimmung macht ſich geltend, die dem Wohlbefinden wenig zuträglich iſt. Die Geſundheitsſtatiſtik für den November weiſt daher recht ſchlechte Zahlen auf und die Zahl der Erkrankungen aller Art iſt ſehr groß. Beſonders Kinderkrankheiten und Influenza treten in den Vordergund. Ihnen vorzubeugen, iſt eine ernſte Aufgabe; denn die Anſteckungsgefahr iſt gerade zur Novemberzeit ſehr ſtark. Vor allem ſollten ſich die Eltern hüten, Schnupfen und Influenza auf die Kinder zu übertragen, denn Krankheiten, die der Erwachſene mit Leichtigkeit überwindet, können dem kindlichen Organismus gefährlich werden. Darum verwende man für die kleinen Kinder beſondere Taſchentücher und laſſe ſie auch nicht von Perſonen, die Schnupfen haben oder ſonſt nicht geſund ſind, küſſen. Iſt jemand in der Familie von einer ſolchen Krankheit befallen, ſo gurgele er mit Salzwaſſer, wodurch die Anſteckungsgefahr ſehr vermindert wird. Durch regelmäßige Mahlzeiten wird der Körper widerſtandsfähig erhalten, ebenſo durch das Enthalten von allzu reichlichem Genuß alkoholiſcher Getränke. Grog, Wein, Schnaps uſw. erwärmen den Körper nicht in dienlicher Weiſe; ſie erhitzen ihn und rufen daher oft Erkältungen hervor. Friſche Luft iſt jetzt eine Hauptbedingung, damit der Körper für den Winter geſtärkt wird. Die Kleider müſſen immer gut gelüftet und getrocknet ſein.

Vermiſchtes.

Liebe, Hellſehen und Geiſterſpuk. Seit dem Bernburger Prozeß gegen den Lehrer und Hellſeher Droſt iſt der Okkultismus wieder eine erſtklaſſige Sache geworden. Auch Gelehrte beſchäftigen ſich mehr als früher mit ihm und ſuchen zu ergründen, was dahinter ſteckt. Der Wiener Profeſſor Feldegg glaubt, es heraus zu haben: er behauptet, daß Okkultismus ein Erſatz für verdrängte Liebe ſei, und daß die Medien im Schlafzuſtand (Trance) ſich „erotiſch auszuleben" ſuchten. Feldegg meint, daß ſchon das Hexenweſen des Mittelalters nichts anderes geweſen ſei als eine Art Okkultismus mit Liebeszauber, Liebestränken uſw. Die ſogenannte Beſeſſenheit ſei nichts als Hyſterie geweſen; man habe ſie damals freilich nicht erkannt, ſondern auf mehr oder minder grauſame Art bekämpft. Und dann bandelt Prof. Feldegg gar mit — Richard Wagner an, indem er nachzuweiſen ſucht, daß dieſer in mindeſtens drei von ſeinen Werken okkultiſtiſche Motive verwendet habe: im „Tannhäuſer", wo der Held unter dem Einfluß des Liebeszaubers der Venus ſteht, im „Lohengrin", wo Elſa die Gabe des Hellſehens beſitzt, indem ſie den Schwanenritter vor ſeinem leiblichen Auftreten erblickt, und in „Triſtan und Iſolde", wo ein Liebestrank die beiden Helden zuſammenführt und ihren Untergang veranlaßt.

= **Muſſolinis neuer Luxuszug.** Muſſolini läßt ſich einen eigenen Sonderzug bauen, deſſen er ſich auf ſeinen Propaganda- und Dienſtreiſen im Lande bedienen wird. Sofortiger Telephonanſchluß an die längs der Eiſenbahnlinien laufenden Fernleitungen wird möglich ſein. Natürlich fehlt auch das Radio nicht.

= **Eine Ausſtellung des Witzes und Humors.** In London wurde eine Ausſtellung eröffnet, die eine hiſtoriſche Überſicht über die Geſchichte des Witzes und des Humors geben ſoll.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen am 2. November.

* **Börſenbericht.** Die Börſenwoche begann bei ſtillem Geſchäft in ziemlich feſter Haltung, doch war die Tendenz bei den ganz minimalen Umſätzen nicht einheitlich. Die Geldverhältniſſe ſind etwas leichter geworden, tägliches Geld notierte 10—11%, monatliches Geld 10,50—11,50%.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,32 bis 20,37; holl. Gulden 168,80—169,22; Danz. 80,59 bis 80,79; franz. Frank 17,66—17,70; belg. 19,02—19,06; ſchweiz. 80,80—81,00; Italien 16,60—16,64; ſchwed. Krone 112,24—112,52; dän. 104,95—105,21; norweg. 85,59 bis 85,81; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,13 bis 59,27; poln. Zloty (nicht amtlich) 69,22—69,58.

* **Kartoffelerzeugerpreiſe** (je Zentner ab märkiſcher Station, feſtgeſtellt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin). Weiße Kortoffeln 1,60, rote 1,70, Odenwälder blaue 1,80, gelbfleiſchige 2 M. Fabrikkartoffeln 7,50—8,50 Pf. pro Stärkeprozent.

* **Eiernotierung** (Bericht der amtlichen Notierungskommiſſion für den Eiergroßhandel). Preiſe je Stück in Pf.: a) Inländiſche Eier: Friſche Inlandseier über 55 Gramm 21, friſche Inlandseier unter 55 Gramm 16; b) Auslandseier: Extra große Eier 24—25, große Eier 15—21,50, normale Eier 12,50—14, abweichende Eier 11—12, kleine und Schmutzeier 10,50—11; c) Kühlhauseier: 12—12,50, Dänen und Italiener 15,50—18.

* **Produktenbörſe.** Die Exportfrage für Weizen bleibt andauernd lebhaft, das Angebot vom Inlande iſt aber ungenügend und dementſprechend beſteht für handelsrechtliche Lieferung mancher Deckungsbegehr, welcher der hieſigen Preislage gegenüber den leichten amerikaniſchen und engliſchen Abſchwächungen ein Stütze bot. Von Roggen fehlt es nicht an Material, obwohl auch in dieſem Artikel die Offerten mäßige ſind. Nutzbringendes Exportverhältnis fehlt für Roggen, und die Inlandsmühlen zeigen angeſichts des allgemein ſehr ſtillen und luſtloſen Mehlgeſchäfts wenig Unternehmungsluſt. Für Gerſte iſt der Verkehr ſehr ruhig geblieben. Auch Hafer blieb bei vermehrtem Angebot für Abladung ſtill. In Futterartikeln hat ſich die Situation nicht gebeſſert.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	2. 11.	31. 10.
Weiz., märk.	215-218	214-217
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	142-145	142-145
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Braugerſte	188-212	193-215
Futtergerſte	150-162	151-163
Hafer, märk.	162-172	164-174
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	26,7-30,7	26,7-30,7
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	20,7-23	20,7-23

	2. 11.	31. 10.
Weizkl. f. Brl	11,2-11,3	11,3
Rogkl. f. Brl.	9-9,3	9-9,3
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Viktor.-Erbſ.	26-32	26-32
kl. Speiſeerbſ	25-27	25-27
Futtererbſen	19-22	19-22
Peluſchken	18-19	18-19
Ackerbohnen	20-22	20-22
Wicken	22-25	22-25
Lupin., blaue	12-12,5	12-12,5
Lupin., gelbe	—	—
Seradella	—	—
Rapskuchen	14,2-14.3	14.5
Leinkuchen	21,3-21,4	21,1-21.5
Trockenſchtzl.	8,3	8,3-8,4
Soya-Schrot	20,2-20,5	20,4-20.6
Torfml.30/70	9.4-9.5	9,4-9,6
Kartoffelfl.	13,1-13,5	13,3-13,6

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 3 November 1925.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Schweine	Mk. (Goldpr.
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,93—0,95
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,90—0,92
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,87—0,89
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,75—0,85
e) beſte Sauen	0,76—0,86
Kälber	Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,92—0,99
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,79—0,88
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,59—0,75
e) nüchterne Kälber	0,30—0,46

Auftrieb: 4018 Schweine; 1247 Kälber.

Handel: rege. Ausgeſuchte beſte Ware über Notiz.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 3. November.

= **Ackerbautagung** am Sonnabend, dem 7. November 1925, im Haus der Landwirte in Kiel, veranſtaltet von der Landwirtſchaftskammer und dem landwirtſchaftlichen Inſtitut der Univerſität Kiel. Nach den Zeiten einer ſcheinbaren Blüte ſind für die Landſchaft Zeiten des wirtſchaftl. Niedergangs gekommen, denen der Landmann nur durch vermehrte und zielbewußte Arbeit begegnen kann. Er muß aus ſeiner Wirtſchaft herausholen, was er kann. Es iſt deshalb für ihn von größtem Wert, über die Maßnahmen eingehend informiert zu ſein, welche eine Erhöhung der Ernten ermöglichen. Darum iſt es dankbar zu begrüßen, daß gerade jetzt über dieſe Fragen verhandelt werden ſoll und durch Veranſtaltung der Ackerbautagung jedem Landwirt die Möglichkeit gegeben wird, zu ſehen und zu hören, welche Maßnahmen er noch in ſeinem Betriebe durchführen kann, um ſeinen Betrieb und ſeine Exiſtenz auf geſunde Grundlage zu ſtellen evtl. den veränderten Zeitverhältniſſen anzupaſſen. Neben der Behandlung der brennenden Tagesfragen durch Vorträge, findet in der Maſchinenhalle der Hauptgenoſſenſchaft eine Ausſtellung ſtatt, welche die Förderungsmaßnahmen des Ackerbaues veranſchaulichen wird. Es werden die Geräte und Ausrüſtungsſtücke für Verſuchsringe zur Schau geſtellt, ein Getreidezuchtlaboratorium, eine landw. Wetterwarte, die Pflanzenkrankheit und deren Bekämpfungsmittel, Ueberſichten von Sorten und Düngungsverſuchen. Ein Saatenmarkt für Frühjahrsſaaten und Saatkartoffeln ſoll dazu beitragen, brauchbares Saatgut geeigneter Sorten zu verbreiten. Das Programm iſt folgendes: 8,30 Uhr vormittags Eröffnung der Ausſtellung und des Saatenmarktes, 10,45 Uhr vormittags Anſprache des Vorſitzenden der Landwirtſchaftskammer, Herrn Grafen zu Rantzau; 11 Uhr Vortrag des Herrn Profeſſor Diß-Kiel: „Bedeutung des Ackerbaues für Schleswig-Holſtein und Mittel zu ſeiner Förderung"; 12 Uhr Vortrag des Herrn Profeſſors Dr. Derlitzki-Pommritz; „Die Bodenbearbeitung mit Geräten und Maſchinen einſchließlich der mit motoriſcher Kraft bewegten"; 1 Uhr Vortrag des Herrn Profeſſors Dr. Berkner-Breslau: „Sortenfrage bei Getreide und Kartoffeln". Anſchließend Ausſprache und Vorführung von Kulturfilmen; die Teilnahme iſt koſtenlos.

— Der heutigen **Ausgabe** liegt eine Sonderbeilage der **Firma R. Karſtadt-Neumünſter** bei.

Perſonalien. Der Amtsrichter Herr Lahann aus Lunden hat als Nachfolger des von hier nach Flensburg verſetzten Amtsgerichtsrats Nielſen am 2. November ſein Amt als Amtsgerichtsrat hier übernommen.

— **Das Feſt der Silbernen Hochzeit** begehen am Mittwoch die Eheleute Auguſt Schütt, Liethberg. Unſern herzlichſten Glückwunſch!

? **Ueber den Begriff einer öffentlichen Ausſpielung** gab der Straſſenat des Oberlandesgerichtes Kiel eine beachtliche Entſcheidung ab. Angeklagt und von der Vorinſtanz zu 10 Mk. Geldbuße verurteilt war der Fahrradhändler B. aus Altona. Er hatte ſ. Zt. einen eigenartigen Radverkauf eingerichtet, indem er ein Rad für 25 M. abgab, wenn der Käufer ſich verpflichtete, fünf weitere Käufer zu liefern, die dann die gleiche Verpflichtung eingehen mußten. Wer aber, ſtatt Käufer zu liefern, die entſprechenden Raten einzahlen wollte, konnte dies tun, und gelangte endgiltig in den Beſitz des Rades. In dieſem Verkaufsverfahren war eine öffentliche Ausſpielung erblickt worden. Auf die Reviſion des Beklagten erkannte der Senat jetzt auf Freiſprechung. Das Urteil beſagte, das Geſetz verſtehe unter einer Ausſpielung eine Veranſtaltung, durch welche dem Publikum gegen Entrichtung eines Einſatzes die Hoffnung in Ausſicht geſtellt werde, einen mehr oder weniger beſtimmt bezeichneten Wertgegenſtand zu gewinnen. Im vorliegenden Falle ſei aber niemals ein Wertgegenſtand zu gewinnen geweſen, denn die Räder ſeien gleich feſt an die Kunden verkauft, und zwar unter der Bedingung, neue Kunden zu erwerben. Hierin liege nicht nur ein feſter Kaufvertrag, ſondern der Kunde habe auch das Recht erlangt, Abzahlung zu leiſten und hierdurch das Eigentum am Rade zu erlangen. Es ſei alſo über das Eigentum feſt entſchieden, und gewonnen werden konnte nichts mehr, als nur die Möglichkeit, das Rad ohne weiteres Geld zu erwerben, und zwar durch Lieferung von neuen Kunden. Somit fehle es an dem Begriff der Ausſpielung und es habe auf Freiſprechung erkannt werden müſſen.

Staatliche Darlehen für Bodenverbeſſerungen in Schleswig-Holſtein. Parlamentariſchen Vertretern Schleswig-Holſteins, die zwecks Bewilligung weiterer ſtaatlicher Darlehen für große Kulturarbeiten in den ſchleswigſchen Kreiſen Flensburg und Huſum vorſtellig geworden waren, wurde vom preußiſchen Finanzminiſter mitgeteilt, daß die erforderlichen Mittel bewilligt würden. Die Mittel ſollen beſonders der Bodenverbeſſerung im ſchleswigſchen Geeſtgebiet (Mittelrücken) durch Bekalkung zuſtatten kommen. Die Bewilligung geſchieht weſentlich im Hinblick auf die grenzkulturellen Aufgaben in Schleswig-Holſtein.

Eine Beſprechung zur Kreistagswahl hielten Sonntag in Segeberg die Vertreter von Handwerk, Handel und Gewerbe im Gewerbevereinshaus ab, die der Vorſitzende des Kreishandwerkerbundes, Malermeiſter Th. Pauſtian leitete. Das Handwerk hat als Spitzenkandidaten ſeinen Vorſitzenden aufgeſtellt. Der Segeberger Detailliſtenverein hatte ſich auf Bürgermeiſter a. D. Kuhr geeinigt, fand damit aber keine Gegenliebe. Nach ſtundenlanger vergeblicher Verhandlung verließen ſchließlich die Segeberger Detailliſten das Lokal, da eine Einigung nicht mehr im Bereich der Möglichkeit lag. Die übrigen Verſammlungsteilnehmer verhandelten dann weiter und einigten ſich ſchließlich auf folgende Liſte: 1. Pauſtian, Bad Segeberg; 2. Ströh, Kaltenkirchen; 3. Holdorf, Bad Bramſtedt; 4. Winkelmann, Henſtedt; 5. und 6. Bornhöved; 7. Nahe; 8. E. Kabel, Sülfeld; 9. Seth; 10. E. Köck, Hartenholm; 11. Thode, Ulzburg; 12. Leezen; 13. Reimers, Alveslohe; 14. Wiemersdorf-Weddelbrook. Wo die Kandidaten nicht genannt ſind, bleibt es den Ortſchaften überlaſſen, ſie zu ernennen. — Für die Provinziallandtagswahl einigte man ſich auf folgende Liſte: 1. Panſtian, Segeberg; 2. Siemſen, Kaltenkirchen; 3. Sielck, Kaltenkirchen.

Für die Verlängerung der Wechſelkredite. Milberg und die übrigen Mitglieder der Fraktion der Deutſchnationalen Volkspartei richteten folgende kleine Anfrage an das Staatsminiſterium: In der Provinz Schleswig-Holſtein herrſcht die Maul- und Klauenſeuche in erſchreckender Weiſe. Infolgedeſſen können diejenigen Landwirte, die Vieh fett gegräſt und ſchon verkauft haben, dieſes nicht abſetzen, da die Käufer Angſt haben, die Seuche in ſeuchenfreies Gebiet zu übertragen. Die Gräſer ſind daher beim beſten Willen nicht in der Lage, ihre Wechſelverbindlichkeiten auch nur zum Teil zu löſen. Daſſelbe gilt für die Landwirte, die vorwiegend Milchwirtſchaft betreiben, was in der Provinz Schleswig-Holſtein faſt durchweg der Fall iſt, da der Milchertrag infolge der Seuche ſtark zurückgeht. Es herrſcht daher in der Provinz ein ganz beſonderer Notſtand. Wir fragen daher an: Iſt das Staatsminiſterium bereit, auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß ſie die Reichsbank veranlaßt, in dieſen Fällen die Wechſel zu verlängern?

Kiel. Großfeuer entſtand in der Nacht von Sonntag auf Montag in Wellingdorf. Das alte Wellingdorfer Schützenhaus brannte vollſtändig nieder. Bei Ankunft der Feuerwehr ſtand das geſamte Gebäude in Flammen. Auf der Brandſtelle waren die Berufsfeuerwehr und die 7. Kompagnie der freiwilligen Feuerwehr (Wellingdorf) erſchienen. Wegen Waſſermangels konnte nur mit einer Schlauchleitung der 7. Kompagnie aus einem Waſſerloch Waſſer gegeben werden. Es gelang, den Raum, in dem die Gewehre und Munition lagern, vor der Vernichtung zu ſchützen. Die Aufräumungsarbeiten zogen ſich bis zum frühen Morgen hin. Der Schaden iſt ſehr groß. Es wird Brandſtiftung angenommen.

Kiel. Das Bankhaus Louis Poppe, eine der älteſten Neugründungen Kiels, hat die Zahlungen eingeſtellt. Es hatte Jahre hindurch eine große Kundſchaft. — Der Schulkreuzer Berlin iſt am Freitag an der Mündung des Panamakanals angekommen. Er geht als erſtes deutſches Kriegsſchiff, reichlich 11 Jahre nach der Eröffnung, durch die Waſſerſtraße zwiſchen beiden Ozeanen.

Eckernförde. Das große Kulturwerk in Schwanſen iſt in ſeinem erſten Teil beendet, der neue Auslauf des Schwanſener Sees in die Oſtſee iſt fertiggeſtellt. In Gegenwart zahlreicher Zuſchauer, ſowie Vertreter der beteiligten Gemeinden und Güter und des Landeskulturamt erfolgte der Durchſtich des in den letzten ſechs Monaten errichteten Dammes, der die Strondländereien vor Ueberſchwemmungen ſchützen ſoll.

Glückſtadt. „Wenn die Roſen erblüh'n . . ." Unter dieſer Ueberſchrift ſchreibt die „Fortuna" folgendes: Von eigenartigen Geräuſchen in der Etage ſeines Hauſes wurde in der Nacht zum Montag der Hausbeſitzer F., Reichenſtr. aufgeweckt. Da der Mieter der Etage verreiſt war, dieſelbe in der fraglichen Nacht unbewohnt ſein mußte, ging F. den Geräuſchen nach und fand — die beiden Betten des Schlafzimmers beſetzt von fremden Perſonen. F. ſchloß das Doppel-Liebespaar ein und holte ſeinen Nachbarn Gl., um einen Zeugen zu haben. Die beiden Damen wurden erkannt als Frau N. und die jugendliche Marie St.; die Kavaliere wurden nicht erkannt. Mit einigen Kraftausdrücken wurde das Vier-Kleeblatt auf die Straße gejagt, wo es ſich ganz frohgemut hinſtellte und dem wenig gaſtfreundlichen Wirt das Ständchen brachte: „Wenn die Roſen erblüh'n, bin ich bei dir, bin ich bei dir!" Die Geſchichte wird ein gerichtliches Nachſpiel haben.

Ein räuberiſcher Ueberfall wurde nachts auf einen Einwohner aus Brügge verübt. Mit einem Freund zuſammen hatte er eine Wirtſchaft im Kleinflecken beſucht und mit 2 Mädchen gezecht. Auf dem Wege zu einer andern Wirtſchaft wurde der Mann aus Brügge bei der Schwalebrücke in der Gartenallee von 3 Burſchen überfallen. Man ſchlug ihn zu Boden und verſuchte, dem laut um Hilfe ſchreienden Mann einen Knebel in den Mund zu preſſen. Als das nicht gelang, entriß man ihm die Brieftaſche mit einem nicht unerheblichen Geldbetrag und ergriff die Flucht. Die Polizei hat alsbald umfangreiche Ermittelungen angeſtellt, und es iſt ihr auch bereits am folgenden Vormittag gelungen, die Täter feſtzunehmen. Zwei von ihnen ſind die unter dem Spitznamen „Schlägerhein" und „Audi" der Polizei bekannte Burſchen.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Welt und Wiſſen.

w. **Ein Epilepſieſerum entdeckt.** Der Leningrader Phyſiologe Profeſſor Pawlow demonſtrierte in ſeinem Laboratorium die Wirkung eines von ihm entdeckten Epilepſieſerums. Durch Gefrierung beſtimmter Gehirnteile des Hundes werden epileptiſche Anfälle hervorgerufen und dadurch wird in dem Organismus des Hundes ein beſonderes Gift — Autotoxin — erzeugt, deſſen Einimpfung geſunde Hunde immun macht.

Nah und Fern.

○ **Dr. Eckener auf der Herbſtwoche für Kunſt und Wiſſenſchaft in Kiel.** In Kiel ſprach im Rahmen der Herbſtwoche für Kunſt und Wiſſenſchaft Dr. Eckener im Gewerkſchaftshaus über das Luftſchiff als mögliches Verkehrsmittel. Er bezeichnete es als eine Kulturaufgabe des deutſchen Volkes, den Luftſchiffbau nicht untergehen zu laſſen, ſondern eifrig Mittel für einen neuen Bau zu ſammeln. Er hob die Bedeutung des Luftſchiffes gegenüber dem Flugzeug als Verkehrsmittel hervor. Die Strecke bis zu etwa 2000 Kilometer ſollte dem Flugzeug überlaſſen bleiben. Für größere Strecken aber käme allein das Luftſchiff in Frage. Ferner bezeichnete er den Verkehr mit dem Luftſchiff als bei weitem ſicherer als den mit dem Flugzeug.

○ **Die Verhaftung von Frontbannleuten in Berlin.** Auf Erſuchen des Vernehmungsrichters beim Berliner Polizeipräſidium hat die Abteilung Ia dieſer Tage eine Reihe der führenden Mitglieder des Frontbanns in Berlin unter ſchwerwiegenden Verdachtsmomenten verhaftet. Unter den Feſtgenommenen befindet ſich einer der bekannteſten Frontbannführer in Berlin, gewiſſermaßen das geiſtige Haupt der Bewegung, Hauptmann Röhrbein. Es handelt ſich um insgeſamt neun Perſonen. Hauptmann Röhrbein werden außerdem Verfehlungen gegen § 175 zur Laſt gelegt.

○ **Maſſenvergiftung durch Leuchtgas.** In der Schulbadeanſtalt Dittersbach bei Waldenburg in Schleſien wurden 26 Mädchen das Opfer einer Gasvergiftung. Die in der Waldheilſtätte untergebrachten Mädchen badeten unter Aufſicht einer Schweſter, als alle badenden Mädchen plötzlich ohnmächtig zuſammenbrachen, da ſie von dem aus einem Gasbadeofen ausſtrömenden Gas betäubt wurden. Eines der Mädchen konnte noch das Freie erreichen, brach jedoch auf dem Hofe ohnmächtig zuſammen. Dadurch wurde das Lehrperſonal auf die Vorkommniſſe im Innern des Bades aufmerkſam und konnte noch zur rechten Zeit Hilfe bringen.

⊙ **Riga—Berlin in 22 Stunden.** Über den Ausbau des Eiſenbahnverkehrs zwiſchen Riga und den Weltzentren berichtet der ſoeben von der Haager internationalen Eiſenbahnkonferenz zurückgekehrte Leiter der Paſſagierabteilung der Hauptverwaltung der lettländiſchen Eiſenbahnen, Meſſan, daß es gelungen iſt, Riga einen bequemeren Verkehr mit den größeren Zentren Weſteuropas zu ſichern. Im Verkehr Riga—Berlin bleiben nach wie vor zwei Paar Züge täglich. Die Fahrtdauer wird von 31 Stunden 40 Minuten auf 22 Stunden 25 Minuten verkürzt werden.

⊙ **Der Rektor von einem Schüler niedergeſchoſſen.** In der Nähe von Mailand wurde der Rektor des dortigen armeniſchen Inſtituts von einem Schüler, der mit der Behandlung, die ihm in der Schule zuteil geworden war, nicht zufrieden war, auf der Straße durch zwei Schüſſe niedergeſtreckt.

⊙ **Seit 30 Jahren ein reicher Mann, ohne es zu wiſſen.** Vor 30 Jahren ſtarb in Madrid ein reicher Mann und vermachte in ſeinem Teſtament einem Vetter 300 000 Peſeten. Jetzt erſt hat man dieſen Vetter als Bettler aufgefunden. Er hatte keine Ahnung, daß er in Wirklichkeit ſeit dreißig Jahren ein reicher Mann war.

⊙ **Eiſenbahnunglück in Schweden.** In Malmö entgleiſte bei der Einfahrt zum Hauptbahnhof der Stockholmer Nachtſchnellzug, deſſen beide letzten Wagen, ein Schlafwagen und ein Wagen 2. Klaſſe, umgeworfen wurden. Der dienſttuende Begleiter des Schlafwagens war tot, zwei Fahrgäſte wurden ſchwer verletzt. Nach dreiviertelſtündiger Verſpätung konnte der Zug ſeine Fahrt nach Trelleborg fortſetzen. Die Urſache des folgenſchweren Unglücks iſt in falſcher Weichenſtellung zu ſuchen.

⊙ **Lynchjuſtiz an einem Neger.** In Scobey (Miſſouri) war der Neger Sydney Townes vom Sheriff feſtgenommen worden, weil er angeſchuldigt war, eine 70jährige Frau und einen 65jährigen Mann Namens McMullin getötet zu haben. Auf dem Wege zum Gefängnis wurde der Feſtgenommene den Händen des Sheriffs von einer wütenden Menge entriſſen. Schließlich wurde der 72jährige Bruder des angeblich von dem Neger Ermordeten herbeigeholt, der den Mann mit Schüſſen aus einem Schrotgewehr ſo zurichtete, daß er ſeinen Verletzungen erlag.

⊙ **Rekord eines Handtaſchendiebes.** Einen neuen Rekord hat ein Newyorker Handtaſchendieb aufgeſtellt, der in den letzten drei Monaten nicht weniger als 200 Handtaſchen aus Kinotheatern geſtohlen hat. Er wurde im Capitol-Theater gefaßt, als er gerade mit der Handtaſche einer Mrs. Andre verſchwinden wollte. In dem möblierten Zimmer, das er bewohnte, fand man ein ganzes Muſterlager von Gegenſtänden, die den geſtohlenen Handtaſchen entnommen waren: Toilettegegenſtände, Füllfederhalter, und ſo weiter.

Bunte Tageschronik

○ **Die Urſache des Unglücks von Jüterbog.** Zu dem Unglück bei der Reichswehrübung in Jüterbog haben die Unterſuchungen der amtlichen Stellen folgendes Ergebnis gehabt: Übungsleitung und Truppen hatten alle erforderlichen Sicherungsmaßnahmen getroffen, ſo daß ihnen eine Schuld an dem Unglück nicht zuzuſprechen iſt. Das Unglück iſt zurückzuführen auf einen Fehler im Material; bei den Übungen wurde ein mangelhaft beſchaffener, bisher unbeſchoſſener Lauf aus dem Jahre 1917 verwendet.

Oberhauſen. Die Typhusepidemie im Stadtteil Altſtadt und Lipperheidenbaum kann als erloſchen betrachtet werden. Insgeſamt erkrankten 1137 Perſonen, davon ſtarben 16.

Luxemburg. Bei den Hüttenwerken von Redingen erlitten ſechs Arbeiter Gasvergiftungen. Zwei von ihnen ſind geſtorben, zwei andere ſo ſchwer vergiftet, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

London. In einem Kohlenbergwerk in der Nähe von Swanſea verunglückten 10 Bergleute, von denen einer getötet und neun verletzt wurden.

Kopenhagen. Auf dem Flugplatz bei Kopenhagen ſtürzte ein Flugzeug ab. Der Führer und drei Inſaſſen wurden getötet, zwei weitere Inſaſſen ſind verletzt.

Spiel und Sport.

Sp. **Der deutſche Ringkampfſport beginnt wieder zu erſtarken.** Einſtmals der beliebteſte Muskelſport, fand er ſich nach dem Weltkriege plötzlich vor einer ganz veränderten Konſtellation. In dem Boxſport, der beſonders in den engliſchen Gefangenenlagern große Anregungen empfangen hatte, war ihm ein ernſthafter Konkurrent entſtanden, der bald ſogar die vollkommene Hegemonie an ſich riß. Die Lage ſah jetzt für den Ringkampfſport ſehr kritiſch aus, da die Maſſen ſich faſt nur noch für den jungen Boxſport intereſſierten. Dank der Bemühungen der Internationalen Ringkampfunion iſt es aber gelungen, die ſchwerſten Zeiten wieder zu überwinden, und es geht jetzt offenſichtlich wieder aufwärts. Schon gibt es wieder größere Veranſtaltungen, die auch ſtarken Beſuch aufweiſen.

Sp. **Native Forbes gewinnt den Großen Preis von Berlin.** Der Große Preis von Berlin, die bekannte Traberſteherprüfung, hatte ſeine Anziehungskraft auf das Publikum nicht verloren. In dichten Scharen war die geſamte Trabergemeinde Berlins erſchienen. Das ganze Intereſſe konzentrierte ſich auf den Großen Preis, der eine derart reizvolle Entſcheidung brachte, daß das Publikum, trotz der Niederlage des Favoriten, dem Sieger Native Forbes ſtark applaudierte.

Sp. **Deutſche Amateurboxer in Kopenhagen.** Der internationale Amateurboxabend in Kopenhagen brachte den beteiligten Deutſchen nur Niederlagen, allerdings durch erſtklaſſige Konkurrenz. Der Europameiſter im Halbſchwergewicht, Thyge Peterſen, zeigte ſich dem deutſchen Schwergewichtsmeiſter Schönrath-Krefeld derart überlegen, daß dieſer in der zweiten Runde aufgab. Europameiſter Harald Nielſen revanchierte ſich für ſeine Berliner Niederlage durch Stahlberg, indem er dieſen glatt nach Punkten ſchlug. Der Berliner Malz endlich wurde von dem Dänen Hanſen ebenfalls nach Punkten geſchlagen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Verurteilung eines fahrläſſigen Schützen.** Vor der Roſtocker Strafkammer fand die Berufungsverhandlung gegen den Schützen Bruno Höppner ſtatt, der am 10. Mai auf dem Exerzierplatz im Dienſt ein junges Mädchen erſchoſſen hatte. Der Angeklagte war in der erſten Inſtanz freigeſprochen worden. Die Berufungsinſtanz hob das erſte Urteil auf, Höppner wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

§ **100 000 Dollar Schadenerſatz für ein gebrochenes Herz.** In Newyork iſt ein intereſſanter Prozeß beendet worden. Die Gattin eines reichen Kaufmannes war als Klägerin gegen eine bekannte Operettenſängerin aufgetreten, weil dieſe, wie es in der Klage hieß, „den Mann vom ſicheren Gleiſe der Ehe abgezogen, ſein Herz geſtohlen und ſo ſich eines Diebſtahls und der Verletzung des ehelichen Friedens ſchuldig gemacht hatte“. Durch dieſe Handlungsweiſe ſei die Klägerin ſchwer getroffen worden; ihr Herz ſei gebrochen und ſo fordere ſie ein — Herzſchmerzensgeld. Der Richter anerkannte die Forderung und taxierte den Wert des gebrochenen Herzens mit 100 000 Dollar, welche Summe die reiche Sängerin zu bezahlen bereit iſt.

§ **Für die Ehre der Schweſter zum Mörder geworden** iſt der Arbeiter Prouſil in Leitmeritz in Böhmen. Der Bauarbeiter Daneſch hatte die neunjährige Schweſter Prouſils überfallen und vergewaltigt, ſo daß ſie an den Folgen ſtarb. Der Verbrecher wurde nur zu 14 Monaten Gefängnis verurteilt. Nach ſeiner Freilaſſung überfiel der Bruder ihn und ſchlug ihn mit einem Beil nieder. Prouſil wurde wegen Totſchlags zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Vereinigung Breitenburger Viehzüchter.

Die Vereinsstierkörungen
finden statt:

Montag, den 9. November 1925,
8 Uhr vorm. in **Rade** bei Gastwirt J. Schippmann
9 „ „ „ **Lockstedt** bei Gastwirt Fink
9¾ „ „ „ **Mühlenbarbek** bei Gastwirt Th. Caspersen
10¼ „ „ „ **Lohbarbek** bei Gastwirt W. Beck
11 „ „ „ **Winseldorf** bei Gastwirt H. Homfeldt
11½ „ „ „ **Oesau** bei Gastwirt Ott
12¾ „ nachm. „ **Itzehoe** beim Dithmarscher Haus
2 „ „ „ **Breitenburger Fähre** bei Gastwirt F. Nagel
3 „ „ „ **Breitenberger Baum** bei Gastw. Niehuus.

Dienstag, den 10. November 1925
8 Uhr vorm. in **Quarnstedt** bei Gastwirt W. Möller
8¾ „ „ „ **Borstel** bei Hofbesitzer Kohn
9½ „ „ „ **Hagen** in der Gastwirtschaft Geschwister Fink
10¼ „ „ „ **Föhrden** bei Gastwirt H. Blöcker
11 „ „ „ **Bad Bramstedt** bei Gastwirt Cl. Schlüter
11¾ „ „ „ **Wiemersdorf** bei Gastwirt Stäcker
2 „ nachm. in **Armstedt** bei Gastwirt Berghofer
2¾ „ „ „ **Willenscharen** bei Gastwirt H. Thun
3½ „ „ „ **Fitzbek** bei Gastwirt H. Bestmann
5½ „ „ „ **Kellinghusen** bei Gastwirt Cl. Rathjen

Bereits angekörte Bullen im Alter bis zu 2 Jahren, welche zu der Versteigerung am 8. Dezember angemeldet werden sollen, müssen wieder vorgeführt werden. Die endgültige Anmeldung hat an diesem Tage bei der Körkommission durch Unterschreiben der Anmeldekarte und Einzahlung der Anmeldegebühr von 10,— M. je Tier zu erfolgen. **Der Vorstand.**

Da ich ein Jahr in einem vornehmen, auch hier gut renommierten Maßgeſchäft (Hartkopf-Bergedorf) tätig geweſen bin, empfehle ich mich den geehrten Damen von Bad Bramſtedt u. Umg. zur **Anfertigung eleg. Damenbekleidung**
Minna Offenborn, Landweg.

Gesucht für sofort ein
Kontorist
aus der Branche für Kontor u. Reise.
J. F. Andersen,
Mühle, Bad Bramstedt.

Gebe Unterricht im Weissnähen und übernehme das Nähen feiner Damenwäsche u. Herrenoberhemden
Frau M. Andresen Ww.,
Außermthor.

Westf. Zechenkoks
engl. Nusskohlen
(doppelt gesiebt)
Kaiser-Briketts
Ross-Briketts
Brennholz
Stroh
in Ballen gepreßt,
bietet an frei Haus und ab Lager
Hans Dehn, Frieda Dehn

Goldmarkeröffnungsbilanz der Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse A.-G. in Bad Bramstedt am 1. Januar 1924.

Aktiva:		
1. Grundstückskonto		3000,—
2. Inventarkonto		1,—
3. Debitoren:		
a. Hypotheken	1,—	
b. Bürgschaften	1,—	
		2,—
4. Kassenbestand		—,—
		3003,—
Passiva:		
1. Aktienkapital		2200,—
2. Spareinlagen		1,—
3. Rücklagen		802,—
		3003,—

Bad Bramstedt, den 2. Januar 1924.

Bilanz der Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse A.-G. in Bad Bramstedt am 31. Dezember 1924.

Aktiva:		
1. Grundstückskonto		6000,—
2. Inventarkonto		1,—
3. Debitoren:		
a. Hypotheken	1,—	
b. Bürgschaften	1,—	
		2,—
4. Kassenbestand		—,—
		6003,—
Passiva:		
1. Aktienkapital		5500,—
2. Spareinlagen		1,—
3. Rücklagen		502,—
		6003,—

Bad Bramstedt, den 31 Dezember 1924.

Deutschland-Fahrräder
beste Qualitätsmarke
direkt ab Fabrik.
Nähmaschinen, Sportartikel
in Güte u. Preiswürdigkeit unübertroffen.
Fahrrad-Fabrik
August Stukenbrok, Einbeck 16
Größtes Fahrradhaus Deutschlands
Preisliste kostenfrei.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren,
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

½ ℳ nur 50 Pfg.
Rahma
MARGARINE
buttergleich
Kinderzeitung „Der kleine Coco“
oder Lachzeitung „Fips“ gratis
Keine teure Butter mehr!
Rahma her!

Schlüters Gasthof.
Dienstag, den 17. Nov.:
Großer Preisskat
Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Claus Schlüter.

Briketts
vom Lager und frei Haus liefert
Bauernmühle, Bad Bramstedt.

Wohnung
oder 2 Zimmer mit Kochgelegenheit gesucht. Schriftliche Offerten unter „B. M 203“ an die Exp. d. Bl.

Zwecks Stellungnahme zur
Kreistagswahl
werden alle Handels- und Gewerbetreibende, auch Nichtmitglieder, heute abend (Dienstag) 8½ Uhr nach Schlüters Gasthof eingeladen.

Im Anschluß hieran:
Stellungnahme zur Sonntagsruhe u. Besprechung über eine evtl. Verlängerung.
Der Handels-Verein.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5777 | Mittwoch, den 4. November 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Bei der Beſprechung des Reichskanzlers Dr. Luther mit den Führern der Regierungsparteien ergab ſich das Reſultat, daß die Entwicklung der politiſchen Lage zunächſt abgewartet werden ſoll, bis über die praktiſchen Rückwirkungen aus dem Vertrage von Locarno Klarheit herrſcht.

* In Dresden fand im Beiſein des Generals v. Seeckt die feierliche Beiſetzung des Generalleutnants Müller ſtatt.

* Wie der deutſche Botſchafter in Paris bekanntgibt, ſollen demnächſt alle deutſchen Kriegergräber in Frankreich Gedenkſteine erhalten.

* In Wien iſt ein Bäckergeſellenſtreik ausgebrochen, ſo daß die Brotverſorgung der Stadt gefährdet iſt. Ein allgemeiner Beamtenſtreik iſt angeſagt.

Der „erwachende Iſlam“.

Nun beginnt zu den anderen vorderaſiatiſchen Fragen, alſo Moſſul, Syrien, Arabien, auch noch Perſien ein Problem zu werden. Allerdings nach einer ganz „unerwünſchten“ Richtung hin, als das bisher der Fall war.

Einſt, vor 20 Jahren, ſuchte Rußland dort einen Zugang zum Weltmeer, ſtieß aber bald mit England zuſammen, das ſich ſein „indiſches Glacis“ nicht bedrohen laſſen wollte. 1907 vertrug man ſich, indem man Einflußſphären ſchuf und dem Schah von Perſien nur eine Scheinherrſchaft ließ. Das Land, in unglaublichſter Unordnung, mußte dann die üblichen Reformen über ſich ergehen laſſen, von denen am bekannteſten die Arbeit der ſchwediſchen Gendarmerieinſtruktoren geworden iſt. Im Weltkrieg wurde natürlich die „Neutralität“ des ohnmächtigen Landes gar nicht beachtet; erſt der ruſſiſche Zuſammenbruch befreite den Norden Perſiens, das nun ganz zum engliſchen Intereſſengebiet wurde. Liegen doch im Süden und Weſten die gewaltigen Ölfelder der Anglo Perſian Oil Company, die gewaltige Rohrleitungen bis zum Arabiſchen Golf gelegt hat. Von Norden her begann aber allmählich in das zerrüttete Land der Bolſchewismus einzudringen. Parteihader, Räuberweſen, allgemeiner Verfall ſchienen ſehr bald das Land ganz in die weit ausgeſtreckten Arme Englands zu treiben.

Da kam, wie in der Türkei, in höchſter Not ein Mann als Retter, Reza Khan. Der einfache Soldat hatte ſich durch kriegeriſche Verdienſte allmählich in der perſiſchen „Armee“ hochgearbeitet und von den Schweden viel gelernt. Dann ſchuf er ſich ſelbſt eine kleine, aber gut diſziplinierte und eingeübte Truppe, mit der er eines Tages den landesüblichen Staatsſtreich probierte. Mit Glück. Er ging — als Kriegsminiſter — nun daran, ſeine Truppe allmählich zu vergrößern, weil auf ihr ſeine Macht beruhte. Mit den Engländern verſtand er es ſich gut zu ſtellen, und ſchließlich hat er jetzt zur tatſächlichen Macht auch die formelle erhalten: der Schah-in-Schach wurde vom Parlament für abgeſetzt erklärt und die Regierung dem Miniſterpräſidenten Reza Khan in die Hand gegeben, bis eine neue Verfaſſung geſchaffen iſt. Er wird dann wohl Präſident werden.

So iſt denn wieder eine Monarchie im vorderen Orient zuſammengebrochen, durch ureigenſte Schuld. Jetzt iſt dr berühmte „Pfauenthron“ in Teheran verwaiſt. Aber Perſien konſolidiert ſich, wenn es auch noch nicht damit rechnen kann, ſich ſogleich aus den engliſchen Umſtrickungen zu löſen. Ein gewaltiges Echo aber hat das franzöſiſche Bombardement von Damaskus in der ganzen iſlamiſchen Welt ausgelöſt, ein Bombardement, über das ſich übrigens England am wenigſten aufregen ſollte. Denn die engliſche Flotte hat es 1884 mit Alexandrien genau ſo gemacht. Londoner Nachrichten zufolge iſt der „Aufſtand“ in Syrien im Wachſen, wobei wohl die arabiſchen Stämme zwiſchen Damaskus und Aleppo die Hauptträger ſind, alſo das Gebiet des Antilibanon bis nach Homs herauf. Und von dort aus iſt es nicht mehr weit bis zur türkiſchen Grenze. Dabei iſt die arabiſche Bevölkerung Paläſtinas in ſtändiger Gärung, das Oſtjordanland ſo gut wie unabhängig und die Niederſchlagung des Druſenaufſtandes völlig mißglückt. Die Fäden nach Ägypten hinüber ſind gleichfalls ſchon angeknüpft und Marokko iſt durchaus nicht erledigt; dort haben die Regengüſſe des Winters Abd-el-Krim gerettet und Frankreichs Budget mit einer zweiten Milliarde belaſtet.

Die Türkei wartet. Bei der ſoeben erfolgten Eröffnung des Parlaments unterſtrich Kemal Paſcha in ſeiner Programmrede das gute Verhältnis zu Moskau, das eine Zeitlang überaus getrübt geweſen iſt. Aber die Hauptaufgabe ſei auch hier: innere Konſolidierung und Ablehnung jeder Löſung der lebenswichtigen Moſſulfrage in etwa nichttürkiſcher Richtung. Feſter denn je iſt Kemals bStellung, trotzdem er ſich und ſeine Regierung in ſtärkſten Gegenſatz gegen den Iſlam einſtellt.

Gewiß mögen religiöſe Spannungen auch mitſpielen bei dem, was in Vorderaſien vor ſich geht; aber es ſind doch vor allem nationale Strömungen, die die bewegenden Urſachen ſind, der frühere ſcharfe Gegenſatz zwiſchen Türken- und Arabertum, worauf die ganze engliſche Kriegs- und Nachkriegspolitik baſierte, iſt verſchwunden. Nicht der Iſlam, ſondern die Völker Vorderaſiens erwachen.

Die Unterſuchung des Grubenunglücks auf Zeche „Holland“.

Dortmund, 3. November. Der Unfallausſchuß der ſtaatlichen Sicherheitskommiſſion hat auf der Schachtanlage „Holland I/II“ mit Vertretern des Oberbergamts Dortmund eine Befahrung der von der Exploſion betroffenen Grubenſtrecke vorgenommen. Bei der Unterſuchung war auch ein Vertreter der Staatsanwaltſchaft Bochum zugegen.

Es wird abgewartet.

Berlin, 3. November.

An der vorläufig abwartenden Stellung der Regierung zu der innerpolitiſchen Lage hat ſich auch durch die heutige Konferenz des Reichskanzlers mit den Führern der drei Parteien, die jetzt noch hinter dem Kabinett Dr. Luther ſtehen, nichts geändert. An der Beſprechung nahmen auch die Reichsminiſter mit Einſchluß der heute nach Berlin zurückgekehrten Miniſter Dr. Streſemann und Dr. Brauns teil. Die Beratungen zogen ſich bis in die Nachmittagsſtunden hinein. Die eingehende Erörterung ergab eine allgemeine Übereinſtimmung in der Beurteilung der politiſchen Lage. Die Vertreter der Parteien waren mit der Reichsregierung darüber einig, daß die Schaffung der Grundlagen für die endgültige Entſcheidung über das Werk von Locarno die beherrſchende Frage der Geſamtpolitik iſt, hinter der alle anderen Fragen jetzt zurückzutreten haben. Die Vertreter der Parteien billigten die infolge des Austritts der deutſchnationalen Miniſter getroffenen Maßnahmen zur Weiterführung der Regierung. Es herrſchte nach halbamtlicher Mitteilung allgemeine Übereinſtimmung darüber, daß die Deutſchnationale Partei, deren voreiliges Verhalten um des deutſchen Geſamtſchickſals willen nachdrücklichſt mißbilligt wurde, ſich von der weiteren Teilnahme an der Regierung dadurch ſelbſt ausgeſchloſſen hat. Die Vertreter der Parteien gaben ferner der Auffaſſung Ausdruck, daß eine Einberufung des Reichstages im Laufe des Monats November erſt möglich iſt, wenn ein erſchöpfender Tatbeſtand in bezug auf das Werk von Locarno und ſeine Rückwirkungen den geſetzgebenden Körperſchaften unterbreitet werden kann

•

Beſprechungen der Parteien.

Berlin, 3. November.

Die deutſchnationale Reichstagsfraktion trat heute im Reichstag zuſammen, nachdem vorher der Vorſtand der Fraktion getagt hatte. Auf der Tagesordnung der deutſchnationalen Fraktionsſitzung ſtand als einziger Punkt: „Unſere nächſten Maßnahmen zur politiſchen Lage.“

Nachmittags verſammelte ſich der Vorſtand der demokratiſchen Reichstagsfraktion, die „Vaterländiſchen Verbände“ hatten einen Reichsvertretertag einberufen. Den Vorſitz führte General a. D. von der Goltz. Der deutſchnationale Abgeordnete Quaatz führte aus, die Löſung der Kriſe ſei nur auf zwei Wegen möglich: Entweder Dr. Luthers Hoffnungen bewahrheiten ſich, dann werden wir alle von rechts und links Locarno annehmen. Oder aber dieſe Hoffnungen treffen nicht ein, dann tritt der Kanzler zurück und der Reichspräſident muß entſcheiden. Wenn bei einer Befragung des Volkes gegen uns entſchieden wird, ſo iſt eine jahrelange Linksregierung zu erwarten. Wir richten uns auf dieſen Kampf ein, ohne Rückſicht auf eigenen Vorteil oder Nachteil.

•

Streſemann über Locarno.

Königsberg, 3. November.

Bei dem Bankett, das aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums der Königsberger Allgemeinen Zeitung in Königsberg ſtattfand, hielt Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann eine Rede, in der er kurz auf die außenpolitiſche Lage zu ſprechen kam. Er ſagte u. a.: „Man kann doch nicht, wenn man Weihnachten hat, auf ſeinen Wunſchzettel alles aufſchreiben, was jeder ſich für die nächſten Weihnachten ebenfalls wünſcht. Wir müſſen doch das eine ſehen, daß die Welt ein Intereſſe daran hat, daß innerhalb Europas ein Friedenszuſtand geſchaffen wird, der notwendig iſt für unſere moraliſche und wirtſchaftliche Stellung. Wir brauchen Hilfe von außen, um aufrecht zu bleiben. Das zu geſtehen, iſt keine Schande, denn auch andere europäiſche Völker brauchen dieſe Hilfe von außen. Unſere Landwirtſchaft, unſere Induſtrie braucht ſie, und damit ſie uns zur Verfügung geſtellt wird, brauchen wir die Politik auch als Werkzeug für unſere wirtſchaftliche Erneuerung. Wir wollen für unſer Rheinland herausholen, was herauszuholen iſt, und da iſt es Pflicht des deutſchen Volkes, mindeſtens bis zur Stunde der Entſcheidung geſchloſſen hinter der Regierung zu ſtehen und abzuwarten. Es iſt unendlich falſch, wenn Parteihaß und Parteihader ſich in Dinge miſchen, in denen es keine Parteien geben ſollte.

•

Beſatzungsabbau im Rheinland.

Köln, 3. November.

Nach engliſchen Meldungen werden bereits in den nächſten Tagen im Rheinlande wichtige Änderungen in dem Beſetzungsregime ſtattfinden. Es ſoll ſofort eine ganze Diviſion franzöſiſcher Beſatzungstruppen aus dem Rheinlande abgezogen werden. Die alliierte Rheinlandkommiſſion ſoll den Auftrag erhalten haben, 32 Diſtriktsdelegierte abzubauen. Es ſollen nur noch in Mainz, Wiesbaden, Trier, Koblenz und in der Pfalz je ein Diſtriktsdelegierter tätig ſein.

Es ſoll nunmehr endgültig beſtimmt ſein, daß die engliſche Rheinarmee, etwa 10 000 Mann, nach der Räumung Kölns in das Gebiet des rechtsrheiniſchen Brückenkopfes Mainz, und zwar in die Kreiſe Wiesbaden-Stadt und -Land, Rheingau und Untertaunus verlegt wird. Die Kreiſe Königſtein, Obertaunus, Höchſt a. Main, Groß-Gerau uſw. bleiben von franzöſiſchen Truppen beſetzt. In der Stadt Wiesbaden wird das engliſche Hauptquartier und der geſamte Generalſtab ſein Standquartier nehmen. In der Nacht zum Sonntag haben zwanzig Truppentransportzürge der Beſatzung die Stadt verlaſſen, und zwar, wie man annimmt, in Richtung nach dem Elſaß.

Neuer Sturz Painlevés?

Paris, 3. November.

Die heute nachmittag vom Miniſterpräſidenten Painlevé in der Kammer und vom Juſtizminiſter Chautemps im Senat verleſene Erklärung der neuen Regierung kündigt neue Maßnahmen zur Regelung der Finanzſchwierigkeiten an. Man könne nicht fortgeſetzt in wirtſchaftlicher Unbeſtändigkeit leben, weil ſie Unruhe ſchafft, die Arbeit entmutigt und den Geiſt der Sparſamkeit behindert ſowie den Kredit Frankreichs im Auslande bedroht. Die Opfer an Geld, die die Verteidigung der öffentlichen Finanzen fordert, ſowie die Blutopfer, die die Verteidigung des Heimatbodens fordert, müſſen obligatoriſch ſein, damit niemand ſich ihnen entziehen kann. Die Regierung wolle ſichere und ſtändige Einnahmen fordern.

Die Erklärung kündigt die Gründung einer Amortiſationskaſſe an, die autonom und vom Staate unabhängig ſein ſolle. Durch die energiſche Verfolgung dieſes Programms hofft die Regierung, eine Feſtigung der Währung zu erzielen. Der Frank könne aber erſt dann vor jeder Erſchütterung bewahrt werden, wenn die Regelung der Kriegsſchulden mit den alliierten Ländern erfolgt ſei. Die Erklärung fährt dann fort, in wenigen Tagen werde die Regierung die erforderlichen Geſetzentwürfe einbringen. Die Regierung kündigt eine [illegible] von Geſetzentwürfen für die Kriegsopfer, die Wohnungsbeſchaffung, die Schaffung der einjährigen Dienſtzeit und die Verminderung der Truppen in Marokko an.

Über die Vorgänge in Syrien ſei eine Unterſuchung eingeleitet. Schließlich wird [illegible] franzöſiſche Friedensliebe und die Hoffnung auf die Wirkung der Verträge von Locarno ausgedrückt.

Sozialiſten gegen Regierung.

Paris, 3. November.

Mit 1431 gegen 1228 Stimmen hat der Nationalrat der Sozialiſtiſchen Partei den Beſchluß gefaßt, dem Kabinett Painlevé ſeine Unterſtützung zu verſagen. Die Kammer hat die Fraktionen der Partei aufgefordert, entweder gegen das Miniſterium zu ſtimmen oder ſich der Abſtimmung zu enthalten. Damit iſt das neue Kabinett der Mehrheit beraubt, auf die es von Anfang an gerechnet hat und allein rechnen konnte. Die Republikaniſche Union, die den Hauptflügel des bloc national darſtellt, hat bereits früher beſchloſſen, Painlevé ihre Gefolgſchaft zu verſagen, ſo daß dieſer, ſelbſt wenn er wollte, auch keine bürgerliche Mehrheit in der Kammer mehr finden kann. Man erwartet den abermaligen Sturz Painlevés.

Deutſche Kriegergedenkfeier in Paris.

Gedenkſteine für alle deutſchen Kriegergräber.

Auf dem Pariſer Friedhof Bangeux-Montrouge fand in den deutſchen Kriegergräbern eine Gedenkfeier ſtatt, an der außer dem deutſchen Botſchafter die Mitglieder und Beamten der Botſchaft, die Bamten der deutſchen Dienſtſtellen in Paris, Vertreter der deutſchen Preſſe und der deutſchen Frauen teilnahmen. Botſchafter von Hoeſch hielt eine Rede.

Der Botſchafter war in der Lage, anzukündigen, daß von nun an die deutſchen Soldatengräber nicht nur in Paris, ſondern überhaupt in Frankreich ein würdiges Ausſehen erlangen werden. Es ſeien Mittel und Wege gefunden worden, die der Witterung ſo ſtark ausgeſetzten Holzkreuze auf den Soldatenfriedhöfen durch ſteinerne Gedenktafeln zu erſetzen. Er hoffe, daß im nächſten Jahre die deutſchen Gräber bereits im Schmuck der neuen Tafeln ſein werden. Auch der Zuſtand der großen Gräberfelder in Frankreich ſei durch deutſche Kommiſſionen zuſammen mit franzöſiſchen zuſtändigen Perſönlichkeiten geprüft worden. Man habe bei den franzöſiſchen Stellen Verſtändnis und Entgegenkommen für die deutſcherſeits ausgeſprochenen Wünſche gefunden. Leider werde es bei der großen Anzahl der Gräber nicht möglich ſein, alle ſo zu geſtalten, wie man es wünſche. Aber er hege die Zuverſicht, daß unter Mitwirkung der für den Zuſtand der Gräber vertragsmäßig verantwortlichen franzöſiſchen Regierung ein Zuſtand geſchaffen werden könnte, der, wenn auch nicht als befriedigend, ſo doch als würdig bezeichnet werden kann.

Vor dem Ende des Landespfandbriefprozeſſes.

§ Berlin, 3. November.

Im weiteren Verlaufe ſeiner Verteidigungsrede erörterte Rechtsanwalt Dr. Alsberg die Frage, ob Rehring den Angeklagten v. Etzdorf für einen Betrüger gehalten habe. Er verneinte dieſe Frage. Der Verteidiger wies dann darauf hin, daß es undiskutabel ſei, den Angeklagten v. Etzdorf, v. Karſtädt und v. Carlowitz den Vorwurf der vorſätzlichen Untreue und der Vermögensſchädigung zu machen. Auch für eine Untreue gegen Herrn v. Zitzewitz ſei keine rechtliche Grundlage vorhanden, wie auch in den übrigen Fällen der Anklage der objektive und ſubjektive Tatbeſtand fehle. Der Verteidiger bedauerte, daß die Angeklagten in moraliſcher Beziehung nicht ganz einwandfrei aus der Beweisaufnahme hervorgegangen ſeien, und betonte dabei, daß er ſich ſelbſt gefragt habe, wie es möglich ſei, daß ſich Menſchen von dieſer Erziehung ſolcher Schleichwege bedienten. Zum Schluß wies Dr. Alsberg auf die Schwierigkeit für den Richter hin, in dieſem Fall den Freiſpruch auszuſprechen, um ſo mehr, als mit dem Schlagwort „Klaſſenjuſtiz“ gearbeitet würde. Der Richter dürfe aber keine Rückſicht darauf nehmen, ob ſeinem Spruch applaudiert werde oder nicht.

Nach der Replik der Verteidiger erteilte der Vorſitzende dem Angeklagten Geheimrat Rehring das Wort. Dieſer erklärte nochmals, daß er in beſter Abſicht und aus lauterſten

Motiven gehandelt habe. In den sechs Wochen der Verhandlung sei er zu der Überzeugung gekommen, daß er seine Aufgabe recht gut erfüllen wollte und aus diesem Grunde vielleicht nicht die richtigen Mittel angewandt habe. Schlechtes und Unrechtes habe er aber nie tun wollen. — Der Vorsitzende vertagte hierauf die Verhandlung auf Freitag. Das Urteil dürfte voraussichtlich in den Vormittagsstunden dieses Tages zu erwarten sein.

Das Unglück auf Zeche „Holland“.

Versorgung der Hinterbliebenen.

Der Beerdigungstag der Toten von Zeche „Holland“ ist noch nicht festgesetzt. Eine gemeinsame Beerdigung ist nicht möglich, da die Toten vier verschiedenen Gemeinden und verschiedenen Konfessionen angehören. Um bei den Hinterbliebenen wenigstens in der ersten Zeit keine finanziellen Nöte aufkommen zu lassen, hat die Zeche jeder Hinterbliebenenfamilie den Betrag von 150 Mark ausgezahlt. Die Stadt Gelsenkirchen hat einen Gesamtbetrag von 3000 Mark zur Verfügung gestellt. Ferner wurde das Sterbegeld der Knappschaftskasse in Höhe von je 150 Mark an die Hinterbliebenen ausgezahlt. Insgesamt erhält also vorläufig jede Familie 470 Mark, die lediglich dazu dienen, die ersten Sorgen zu bannen. Die Beerdigung erfolgt auf Kosten der Zeche.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Auslandsanleihen der deutschen Länder.

Der Newyorker Korrespondent der „Daily Mail“ berichtet, daß Anleihen im Betrage von annähernd vierzig Millionen Pfund Sterling, deren Gewährung an deutsche Länder und Gemeinden von amerikanischen Bankiers vorbereitet wurde, angehalten wurden. Der Grund hierfür ist eine Warnung seitens der amerikanischen Regierung gewesen, bei der Reichsbankpräsident Dr. Schacht, wie verlautet, angeregt hat, daß alle Gesuche um Auslandsanleihen erst von der Reichsbank geprüft werden sollen.

Erhöhte Steuerzuwendungen an preußische Gemeinden.

Der Haupausschuß des Preuß. Landtags nahm einen Zentrumsantrag an, den Gemeinden und Landkreisen von dem an Preußen entfallenden Anteil an der Reichsumsatzsteuer 55% statt 50% nach dem Entwurf zu überweisen. Der Finanzminister hatte sich gegen diesen Beschluß erklärt. Angenommen wurde auch ein Zentrumsantrag, der den Anteil der Gemeinden an der Körperschaftssteuer auf 100% erhöht.

Ausschluß eines nationalsozialistischen Abgeordneten.

Der nationalsozialistische braunschweigische Landtagsabgeordnete Riese aus Helmstedt ist durch Beschluß einer Führerversammlung der Nationalsozialisten aus der Partei ausgeschlossen und aufgefordert worden, sein Landtagsmandat sofort niederzulegen. Riese hatte sich bei der Abstimmung im Landtage über den Vergleich zwischen dem Herzog von Braunschweig und dem braunschweigischen Staate der Stimme enthalten, obgleich wenige Tage vorher von einer nationalsozialistischen Zeitung mitgeteilt worden war, daß er die Vorlage ablehnen werde. Riese lehnte die Mandatsniederlegung ab.

Japan.

× **Flottenrüstungen in Japan.** Zwischen dem Marineminister und dem Finanzminister Japans haben sich in der Frage des Flottenprogramms Meinungsverschiedenheiten ergeben. Der Marineminister glaubt aus Gründen der Sicherheit des Landes darauf bestehen zu müssen, daß in den nächsten fünf Jahren eine Reihe von Hilfsschiffen mit zusammen 100 000 Tonnen ersetzt werden, wodurch eine Ausgabe von 23 Millionen Yen notwendig würde. Das Finanzministerium macht gegenüber diesem Programm geltend, daß die wirtschaftliche Lage Japans derartige Ausgaben nicht gestatte.

Aus In- und Ausland.

Dortmund. Der ehemalige preußische Ministerpräsident Paul Hirsch ist als zweiter Bürgermeister von Dortmund bestätigt worden. Gegen die Wahl Hirschs, der politisch der Sozialdemokratie nahesteht, hatten die Rechtsparteien Einspruch erhoben.

Memel. Der Gouverneur des Memelgebietes, Budrys, hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Der neue Abschnitt in der Entwicklung des Memelgebietes, der mit den Wahlen zum Landtag begonnen hat, soll die Ursache für den Rücktritt sein.

Vermischte Drahtnachrichten aus aller Welt

Landwirtschaftliche Tagung der Deutschen Volkspartei in Leipzig.

Leipzig, 3. November. Im Zusammenhang mit einer Veranstaltung des Landesausschusses tritt am 14. November eine landwirtschaftliche Tagung der Deutschen Volkspartei in Leipzig zusammen, um zu wichtigen Fragen der Landwirtschaft Stellung zu nehmen. Der zweite Vorsitzende des Reichslandbundes, Reichstagsabgeordneter Hepp, hat seine Teilnahme zugesagt. Er wird über „Die Bedeutung der Landwirtschaft und der Kampf um ihre Existenz“ sprechen. Über die jetzige Lage und die Aufgaben der Landwirtschaft wird Regierungskulturrat Haupt-Chemnitz referieren.

Die preußische Jagdschutzverordnung im besetzten Gebiet.

Köln, 3. November. Die Interalliierte Rheinlandkommission hat die neue Fassung der preußischen Jagdschutzverordnung vom 16. Oktober v. J. für das besetzte Gebiet zugelassen.

Der „Trompeter von Vionville“ gestorben.

Wesel, 3. November. Der als „Trompeter von Vionville“ aus dem Kriege 1870/71 bekannte Schreinermeister Gerhard Boßmann ist hier im Alter von 79 Jahren gestorben. Vor einiger Zeit konnte Boßmann seine goldene Hochzeit feiern.

Paris. „Excelsior“ gibt eine in Londoner Blättern veröffentlichte Depesche wieder, wonach zwei Abgesandte Abd-el-Krims in Fes eingetroffen seien und Generalgouverneur Steeg um eine private Unterredung gebeten hätten.

London. „Chicago Tribune“ zufolge ersuchte der neu eingesetzte König von Persien, Pahlavi (der bisherige Premierminister Risa Khan) den Finanzminister Zoka el Mulk, den Posten des stellvertretenden Premierministers zu übernehmen, da er selbst als Haupt des Staates nicht mehr imstande ist das Amt auszufüllen. Zoka nahm das Amt an und dürfte demnächst ersucht werden, ein neues Kabinett zu bilden.

Mexiko. Während der Gouverneurswahlen im Staate Yucatan ist es in verschiedenen Städten zu Zusammenstößen zwischen Sozialisten und ihren Gegnern gekommen. Fünf Personen wurden getötet, mehrere verwundet. Zu den Getöteten gehört auch der sozialistische Bürgermeister der Stadt Kamasin.

Hankau. Wupeifu hat, wie hier bekannt wird, ein Manifest erlassen, das die Überführung der Beträge aus der Salzsteuer nach Peking verbietet. Wupeifu begründet diesen Schritt mit einer gleichen von Tschangtsolin in Mukden ergriffenen Maßregel. Wenn die fremden Mächte Tschangtsolin dies gestatten, so könne er dasselbe tun.

Beisetzung des Generalleutnants Müller.

Unter Teilnahme von General von Seeckt.

In Dresden fanden die Beisetzungsfeierlichkeiten für den auf dem Truppenübungsplatz in Jüterbog tödlich verunglückten Befehlshaber der 4. Division und Landeskommandanten von Sachsen, Generalleutnant Müller, statt. Vom Kommandogebäude der Division, wo die Leiche aufgebahrt war, bewegte sich unter Führung des Generalmajors von Brandenstein die voi allen Waffengattungen der Garnison gestellte Trauerparade mit dem auf einer Lafette ruhenden Sarge durch die Straßen der Neustadt nach der Garnisonkirche. Hinter dem Sarge schritten, neben den beiden Söhnen des Verblichenen, der Chef der Heeresleitung, General von Seeckt, und als Vertreter des früheren Könis von Sachsen General O'Byrn. Nach Niederlegung zahlreicher Kranzspenden wurde die Leiche nach der Städtischen Feuerbestattungsanstalt in Tolkewitz übergeführt, wo die Einäscherung erfolgte.

Der Angriff gegen Coßmann

Der Dolchstoßprozeß in München.

(2. Tag.) § München 3. November.

Der Sachverständige Hertz führte weiter aus, es müsse zugegeben werden, daß die radikale Linke gewühlt und gehetzt habe, um die soziale Revolution zu entfesseln. Entscheidend für den Verlust des Krieges sei aber gewesen, daß der Vorstoß der Alliierten vollen Erfolg gehabt habe. Der parlamentarische Untersuchungsausschuß des Reichstages habe aus den Akten der Staatsanwaltschaft festgestellt, daß das Material zu einem Einschreiten gegen die unbhängigen Abgeordneten Haase, Dittmann und Vogtherr wegen ihrer angeblichen Beteiligung an der Flottenmeuterei nicht ausreiche. Der Sachverständige glaubte, daß eine

Ablehnung der Waffenstillstandsbedingungen

auch ohne Revolution unmöglich gewesen wäre. Ein Widerstand gegen die Bedingungen sei undenkbar gewesen. Die Generäle hätten die Fortsetzung des Kampfes aus Prestigegründen gewollt. Aber ein Volk müsse an seine Zukunft denken. Dadurch, daß der Kaiser nicht freiwillig abgedankt habe, sei Wilson der letzte moralische Trumpf gegenüber den Alliierten aus der Hand geschlagen worden, und die Alliierten hätten jetzt nach dem Waffenstillstand die Möglichkeit gehabt, den Frieden zu diktieren. Dr. Hertz kam zu der Schlußfolgerung, der Verlust des Krieges sei auf die Überlegenheit der Alliierten an Machtmitteln, an Menschen, an Material und auf die Hungerblockade zurückzuführen. Eine Revolutionsagitation sei von einem kleineren Kreise betrieben worden. Die Tätigkeit der Revolutionäre führte aber erst zu einem Erfolg, als die Niederlage offenbar wurde. Die Revolution sei eine Folge der Niederlage, nicht die Niederlage eine Folge der Revolution. Voraussichtlich wäre die Revolution vermieden worden, wenn der Kaiser rechtzeitig aus seinem Amte geschieden wäre. Theoretisch habe

die Revolution einen Weiterkampf verhindert,

praktisch wäre aber ein Weiterkämpfen ein Vabanquespiel gewesen, bei dem auf unserer Seite die Chancen gering waren. Es sei wahrscheinlich, daß bei der Behandlung der Wilsonschen und päpstlichen Friedensaktion die Möglichkeit vorhanden gewesen wäre, zu einer Friedensbesprechung zu kommen. In den Schilderungen der Dolchstoßhefte werde Wesentliches fortgelassen und Falsches gebracht. Von einer historischen Wahrheit könne also nicht die Rede sein. Rechtsanwalt Graf Pestalozza erklärte, daß er auf diese Fragen in seinem Plädoyer noch zurückkommen werde. Auf Befragen erklärte der Sachverständige noch, daß die Revolutionspropaganda erst einen Erfolg gehabt habe, als der Hunger kam. Mit Bezug auf

die Vorgänge bei der Marine

betonte Dr. Hertz, daß die Matrosen anfänglich nicht revolutionieren wollten. Sie wollten lediglich nicht ausfahren. Das andere habe sich dann zwangsläufig entwickelt, und bei der ganzen Stimmung habe es zu einer Meuterei kommen müssen. Auf weiteres Befragen erklärte der Sachverständige noch, daß das Waffenstillstandsangebot das deutsche Volk außerstande setzte, weder militärisch noch seelisch weiterzukämpfen. Darauf wurde die Verhandlung auf Mittwoch vertagt.

Stadtverordnetenwahlen in England.

Erfolge der Arbeiterpartei.

In 400 englischen und walisischen Gemeinden hat die Wahl von 5000 Gemeinderatsmitgliedern stattgefunden. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen ist es der Arbeiterpartei gelungen, einen großen Teil der seit den letzten Wahlen verlorengegangenen Sitze wiederzugewinnen. Nach den letzten Berichten haben in London die Konservativen 23, die Liberalen 22 Sitze verloren, die Arbeiterpartei 48 Sitze gewonnen, die Unabhängigen 8 Sitze verloren.

Die Nachrichten aus der Provinz lassen erkennen, daß die Arbeiterpartei nicht nur in eigentlichen Industriestädten, wie Bolton, Bristol, Derby, Hull, Leeds, Liverpool, Newcastle, Nottingham, Plymouth (6 Mandate), Sunderland zahlreiche Mandate gewonnen hat, sondern auch in den kleineren Städten, wie Carlisle, Chester, Dudly, hat die Arbeiterpartei Fortschritte gemacht. Im Osten von London hat die Arbeiterpartei in einem einzigen Bezirk 9 Mandate gewonnen.

Überschwemmungskatastrophe in Wales.

Ein Dorf zerstört.

Durch den Bruch eines Staudammes am Eigiausee in Nordwales stürzten riesige Wassermengen zu Tal und zerstörten das Dorf Dolgarrog. Bisher werden 10 Personen vermißt. Die Wassermengen zerstörten eine elektrische Kraftanlage, und mehrere Städte sind jetzt ohne Lichtversorgung. Infolge rechtzeitiger Warnung konnten sich die Bewohner der im Tal gelegenen Dörfer retten, ehe ihre Häuser fortgespült wurden.

Chemnitz. (Kündigung der Lohnordnung im Steinkohlenbergbau.) Die Lohnordnung für den sächsischen Steinkohlenbergbau, die bis zum 30. November läuft, ist am 1. November von den Tarifgewerkschaften des Bergbaues gekündigt und dem Bergbaulichen Verein Zwickau zugestellt worden. Als Forderung wurde eine 15%ige Lohnerhöhung auf die jetzt geltenden Grundlöhne gestellt.

Hannover. (8000 Textilarbeiter entlassen.) Die seit einigen Tagen vor dem Schlichtungsausschuß im Bezirk Hannover-Braunschweig geführten Lohnverhandlungen in der Textilindustrie haben zu keinem Ergebnis geführt. Infolgedessen kam es jetzt zur Aussperrung von etwa 8000 Textilarbeitern. Die Arbeitnehmer forderten ursprünglich eine Lohnerhöhung um 20%, während die Arbeitgeber 4½% zubilligten. Im Laufe der Verhandlungen gingen die Arbeiter auf 10% zurück. Die Industrie erklärte jedoch auch diese Erhöhung für untragbar.

Bochum. (Streik der Zimmerleute.) Die Zimmerleute in Bochum forderten die Erhöhung ihres Stundenlohnes auf 1,25 Mark und traten, als diese Forderung abgelehnt wurde, in den Streik.

Bochum. (Die Bergarbeiter für den Schiedsspruch.) Sämtliche am Tarifvertrage beteiligten vier Bergarbeiterverbände haben nunmehr den vom Schiedsgericht gefällten Schiedsspruch für den Ruhrbergbau angenommen und beim Arbeitsministerium seine Verbindlichkeitserklärung beantragt.

64

Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

Am folgenden Vormittag, als er wieder auf den Deich hinauskam, war die Welt eine andere, als wie er sie tags zuvor gefunden hatte; zwar war wieder hohl Ebbe, aber der Tag war noch im Steigen, und eine lichte Frühlingssonne ließ ihre Strahlen fast senkrecht auf die unabsehbaren Watten fallen; die weißen Möwen schwebten ruhig hin und wider, und unsichtbar über ihnen, hoch unter dem azurblauen Himmel, sangen die Lerchen ihre ewige Melodie. Hauke, der nicht wußte, wie uns die Natur mit ihrem Reiz betrügen kann, stand auf der Nordwestecke des Deiches und suchte nach dem neuen Bett des Brieles, das ihn gestern so erschreckt hatte, aber bei dem vom Zenit herabschießenden Sonnenlichte fand er es anfänglich nicht einmal. Erst da er gegen die blendenden Strahlen seine Augen mit der Hand beschattete, konnte er es nicht verkennen; aber dennoch, die Schatten in der gestrigen Dämmerung mußten ihn getäuscht haben: es kennzeichnete sich jetzt nur schwach; die bloßgelegte Mäusewirtschaft mußte mehr als die Flut den Schaden in dem Deich veranlaßt haben. Freilich, [illegible] mußte hier geschafft werden, aber durch sorgfältiges Aufgraben und, wie Ole Peters gesagt hatte, durch frische Soden und einige Ruten Strohbestickung war der Schaden auszuheilen.

„Es war so schlimm nicht,“ sprach er erleichtert zu sich selber, „du bist gestern doch dein eigner Narr gewesen!“ — Er berief die Gevollmächtigten, und die Arbeiten wurden ohne Widerspruch beschlossen, was bisher noch nie geschehen war. Der Deichgraf meinte eine stärkende Ruhe in seinem noch geschwächten Körper sich verbreiten zu fühlen, und nach einigen Wochen war alles sauber ausgeführt.

Das Jahr ging weiter, aber je weiter es ging und je ungestörter die neugelegten Rasen durch die Strohdecke grünten, um so unruhiger ging oder ritt Hauke an dieser Stelle vorüber, er wandte die Augen ab, er ritt hart an der Binnenseite des Deiches, ein paarmal, wo er dort hätte vorüber müssen, ließ er sein schon gesatteltes Pferd wieder in den Stall zurückführen; dann wieder, wo er nichts dort zu tun hatte, wanderte er, um nur rasch und ungesehen von seiner Werfte fortzukommen, plötzlich und zu Fuß dahin; manchmal auch war er umgekehrt, er hatte es sich nicht zumuten können, die unheimliche Stelle aufs neue zu betrachten; und endlich, mit den Händen hätte er alles wieder aufreißen mögen, denn wie ein Gewissensbiß, der außer ihm Gestalt gewonnen hatte, lag dies Stück des Deiches ihm vor Augen. Und doch, seine Hand konnte nicht mehr daran rühren; und niemandem, selbst nicht seinem Weibe, durfte er davon reden. So war der September gekommen; nachts hatte ein mäßiger Sturm getobt und war zuletzt nach Nordwest umgesprungen. An trübem Vormittag danach, zur Ebbezeit, ritt Hauke auf den Deich hinaus, und es durchfuhr ihn, als er seine Augen über die Watten schweifen ließ; dort, von Nordwest herauf, sah er plötzlich wieder, und schärfer und tiefer ausgewühlt, das gespenstische neue Bett des Prieles; so sehr er seine Augen anstrengte, es wollte nicht mehr weichen.

Als er nach Hause kam, ergriff Elke seine Hand: „Was hast du, Hauke?“ sprach sie, als sie in sein düsteres Antlitz sah; „es ist doch kein neues Unheil? Wir sind jetzt so glücklich; mir ist, du hast nun Frieden mit ihnen allen!“

Diesen Worten gegenüber vermochte er seine verworrene Furcht nicht in Worten kundzugeben.

„Nein, Elke“, sagte er, „mich feindet niemand an; es ist nur ein verantwortlich Amt, die Gemeinde vor unseres Herrgotts Meer zu schützen.“

Er machte sich los, um weiteren Fragen des geliebten Weibes auszuweichen. Er ging in Stall und Scheuer, als ob er alles revidieren müsse; aber er sah nichts um sich her; er war nur beflissen, seinen Gewissensbiß zur Ruhe, ihn sich selber als eine krankhaft übertriebene Angst zur Ueberzeugung zu bringen.

— — „Das Jahr, von dem ich Ihnen erzähle“, sagte nach einer Weile mein Gastfreund, der Schulmeister, „war das Jahr 1756, das in dieser Gegend nie vergessen wird; im Hause Hauke Haies brachte es eine Tote. Zu Ende des Septembers war in der Kammer, welche ihr in der Scheune eingeräumt war, die fast neunzigjährige Trin' Jans am Sterben. Man hatte sie nach ihrem Wunsche in den Kissen aufgerichtet, und ihre Augen gingen durch die kleinen bleigefaßten Scheiben in die Ferne; es mußte dort am Himmel eine dünnere Luftschicht über einer dichteren liegen, denn es war hohe Kimmung, und die Spiegelung hob in diesem Augenblick das Meer wie einen flimmernden Silberstreifen über den Rand des Deiches, sodaß es blendend in die Kammer schimmerte; auch die Südspitze von Jeverssand war sichtbar.

Am Fußende des Bettes kauerte die kleine Wienke und hielt mit der einen Hand sich fest an der ihres Vaters, der daneben stand. In das Anlitz der Sterbenden grub eben der Tod das hippokratische Gesicht, und das Kind starrte atemlos auf die unheimliche, ihr unverständliche Verwandlung des unschönen, aber ihr vertrauten Angesichts.

„Was macht sie? Was ist das, Vater?“ flüsterte sie angstvoll und grub die Fingernägel in ihres Vaters Hand.

„Sie stirbt!“ sagte der Deichgraf.

„Stirbt!“ wiederholte das Kind und schien in verworrenes Sinnen zu verfallen.

Aber die Alte rührte noch einmal ihre Lippen: „Jins! Jins!“ und kreischend, wie ein Notschrei, brach es hervor, und ihre knöchernen Arme streckten sich gegen die draußen flimmernde Meeresspiegelung: „Hölp mi! Hölp mi! Du bist ja bawen Water . . . Gott gnad de annern!“

Ihre Arme sanken, ein leises Krachen der Bettstatt wurde hörbar; sie hatte aufgehört zu leben.

Das Kind tat einen tiefen Seufzer und warf die blassen Augen zu ihrem Vater auf: „Stirbt sie noch immer?“ frug es.

„Sie hat es vollbracht!“ sagte der Deichgraf und nahm das Kind auf seinen Arm: „Sie ist nun weit von hier beim lieben Gott.“

„Beim lieben Gott!“ wiederholte das Kind und schwieg eine Weile, als müsse es den Worten nachsinnen. „Ist das gut, beim lieben Gott?“

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Meldungen.

Wieder ein deutſcher Oberkommiſſar im Rheinland.

Keine Einwände mehr gegen die Oberſte Heeresleitung.

Berlin, 3. November. Wie der Reichsdienſt der Deutſchen Preſſe aus diplomatiſchen Kreiſen erfährt, ſind die deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen in Paris über die Wiedereinſetzung des deutſchen Oberkommiſſars für das Rheinland ſo weit gediehen, daß die Einſetzung des Kommiſſars endgültig geſichert iſt. Unter den verſchiedenen Perſonlichkeiten, die für die Neubeſetzung dieſes Poſtens in Frage kamen, ſcheint ſich die Wahl der deutſchen Regierung endgültig auf den jetzigen deutſchen Botſchafter in Madrid, Freiherrn v. Simmern, feſtgelegt zu haben.

Die Verhandlungen über die Zurückziehung verſchiedener rheiniſcher Ordonnanzen ſchreiten günſtig vorwärts, ſind jedoch vorläufig noch zu keinem Abſchluß gelangt.

Ferner erfährt die genannte Preſſeſtelle, daß die Interalliierte Ueberwachungskommiſſion die Einwände zurückgezogen hat, die im Zuſammenhang gegen die jetzige Orgniſation der Heeresleitung erhoben worden waren. Danach dürften alſo gegen die Stellung des Generals v. Seekt gerichteten Forderungen gegenſtandslos geworden ſein.

Die Verlegung der engliſchen Truppen.

Von Köln nach Mainz und Wiesbaden.

Frankfurt, a. M. Ueber die Verlegung der engliſchen Truppen nach Wiesbaden wird nunmehr offiziell bekannt: Es iſt endgültig beſtimmt, daß die engliſche Rheinarmee, etwa 10000 Mann, nach der Räumung Kölns in das Gebiet des rechtsrheiniſchen Brückenkopfes Mainz, und zwar in die Kreiſe Wiesbaden-Stadt, Wiesbaden-Land, Rheingau und Unter-Taunus verlegt wird. Die Kreiſe Königſtein, Ober-Taunus, Hoechſt am Main, Groß-Gerau uſw. bleiben von den franzöſiſchen Truppen beſetzt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. November.

* **Börſenbericht.** Auf günſtigere Nachrichten aus dem In- und Ausland hin machte ſich an der Börſe eine etwas zuverſichtlichere Stimmung bemerkbar als in den letzten Tagen, trotzdem wieder neue Betriebsſtillegungen bekanntwurden. Späterhin wurde die Tendenz unſicher. Am Markt der inländiſchen Anleihen war das Geſchäft bei wenig veränderten Kurſen ſehr ſtill. Am Geldmarkt machte ſich eine gewiſſe Erleichterung bemerkbar; tägliches Geld 9—10,50, monatliches Geld 10,50—11,50.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,33—20,38; holl. Gulden 168,80—169,22; Danz. 80,65 bis 80,85; franz. Frank 17,26—17,30; belg. 19,00 bis 19,04; ſchweiz. 80,82—81,02; Italien 16,58—16,62; ſchwed. Krone 112,21—112,49; dän. 104,87—105,13; norweg. 85,59 bis 85,81; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,13 bis 59,27; poln. Zloty (nichtamtlich) 69,22—69,58.

* **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) je 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepr. Roggenſtroh 0,85 bis 1,35, do. Haferſtroh 0,90—1,30, do. Weizenſtroh 0,80—1,20, do. Gerſtenſtroh 0,80—1,20, Roggenlangſtroh 1,30—1,70, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 1,00—1,35, Häckſel 1,45—1,75, handelsübliches Heu 3,10—3,60, gutes Heu 3,90 bis 4,45, Kleeheu, loſe 4,25—5,00.

* **Butter.** 1. Qualität 2,05 M., 2. Qualität 1,80 M., abfallende Qualität 1,60 M. für ein Pfund.

* **Berliner Häuteverſteigerung.** Der Beſuch der Auktion war nicht ſo gut wie ſonſt. Angeſichts der Lage am Ledermarkt und in der lederverarbeitenden Induſtrie war die Stimmung nicht günſtig. Immerhin nahm die Verſteigerung einen ziemlich flotten Verlauf und die Preiſe konnten ſich bei leichten Großviehhäuten teils behaupten, teils gingen dieſelben um etwa 5 % zurück. Auch bei Kalbfellen war der Preisrückgang — ſoweit verkauft wurde — nicht ſo erheblich. Es erzielten leichte Großviehhäute von 21 bis 29 Pfd.: Ochſen 81 (78,25), do. Bullen 84 (80,25), do. Kühe 55 (55), do. Färſen 85,25—86 (—); Freſſerfelle bis 20 Pfd. und mit Kopf 90 bis 90,75 (88,25). Kalbfelle: Schleſiſche Provinzgefälle bis 9 Pfd. ohne Kopf 110 (—), do. mit Kopf 115 (105—110), do. 9,1 bis 15 Pfd. mit Kopf 117 (100—113). Die Preiſe verſtehen ſich je Pfund in Pfennig. Die Zahlen in Klammern bedeuten die Preiſe für beſchädigte Ware.

* **Produktenbörſe.** Höhere Chikagoer und Liverpooler Kurſe blieben hier für Weizen nicht ohne Einwirkung, indeſſen begründete die hieſige Steigerung mehr in der fortdauernden Deckungsfrage nach der Küſte für den Export und in weiterer Frage des Auslandes für deutſchen Weizen. Die für die Küſte bezahlten Preiſe für prompte Ware ſind teilweiſe höher, als frei Berlin angelegt wird. Lieferung für kommende Monate ſtellte ſich auch im Zeithandel höher. Roggen war genügend angeboten und hat ſich in den Preiſen wenig verändert. Nachfrage iſt ſowohl ſeitens der Mühlen als für den Export vorhanden. Das Mehlgeſchäft blieb ſtill und bot keine Anregung. Gerſte iſt in mittleren Qualitäten reichlich angeboten und ſtill; für Futtergerſte beſteht einiger Begehr. Für Hafer war die Haltung an der Börſe ziemlich behauptet. Futterartikel wenig verändert.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	3. 11.	2. 11.		3. 11.	2. 11.
Weiz., märk.	217-220	215-218	Weizkl. f. Brl	11,2-11,3	11,2-11,3
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	9-9,3	9-9,3
Rogg., märk.	141-144	142-145	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-32	26-32
Braugerſte	186-210	188-212	kl. Speiſeerbſ	25-27	25-27
Futtergerſte	149-161	150-162	Futtererbſen	19-22	19-22
Hafer, märk.	161-171	162-172	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22-25	22-25
Weizenmehl			Lupin., blaue	12-12,5	12-12,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Serabella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14,2-14,3	14,2-14,3
Mrk. ü. Not.)	26,7-31	26,7-30,7	Leinkuchen	21,3-21,4	21,3-21,4
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,1-8,2	8,3
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	20,2-20,5	20,2-20,5
Berlin br.			Torfml.30/70	9,4-9,5	9,4-9,5
inkl. Sack	20,7-23	20,7-23	Kartoffelfl.	13-13,4	13,1-13,5

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 3. Nov. Weizen 214—225 Mark. Roggen 144—149 Mark. Hafer 173—180 Mark. Winte-Gerſter 158—162 M., Sommer-Gerſte 180—214 M., Buchweizen 220—230 M., Ausl. Gerſte 160—162 Mk. Mais 176—180 M.

Techniſches Allerlei.

Auftauen von Gefrierfleiſch.

In Melbourne in Auſtralien iſt man dazu übergegangen in die Längsenden der aufzutauenden Gefrierfleiſchſtücke Stahlſtäbe einzuſtecken und vom elektriſchen Lichtnetz den Strom durchzuſchicken. Wenn die Temperatur der Stahlſtäbe auf 40 Grad Celſius geſtiegen iſt, ſchaltet ein Automat den Strom ab. Das Fleiſch, das auf dieſe Art aufgetaut iſt, ſoll ſo gut wie friſches Fleiſch ausſehen und insbeſondere keinen Schweiß oder Matſch aufweiſen. Fleiſch, das mehrere Monate bei —15 Grad oder —13 Grad Celſius aufbewahrt war, braucht bis zum Auftauen auf dieſe Weiſe 7 bis 13 Stunden, nämlich Hammel 5 Stunden, Rindervorderviertel 10 und Rinderhinterviertel 13 Stunden.

Der größte automatiſche Backofen der Welt

In einer Bäckerei in Minneapolis in Amerika wurde vor einiger Zeit der größte automatiſche Backofen der Welt gebaut. Er hat eine Länge von 30 Meter bei einer Breite von 3 Meter und verfügt über eine Wanderherdeinrichtung, mit der in der Stunde 4000 Laib Brot fertiggeſtellt werden können. Wenn man ohne Unterbrechung Teig durch die Eintrittsſtelle zugeben würde, könnte man darin ſogar ein Brot ohne Ende backen.

Kunſtgriffe zur Behandlung von Nägeln und Schrauben.

Wer hätte nicht ſchon beim Nageln von ſchmalen, dünnen Leiſten oder am Rande dünner Brettchen das Unglück gehabt, das Holz auseinanderzuſprengen. Man ſuchte dann nach noch feineren Drahtſtiften; aber wenn man nun auch dieſe einſchlug, platzte das Holz wieder weg. Da der Drahtſtift mit ſeiner Spitze wie ein Keil wirkt, ſo wird das Holz zu beiden Seiten des Nagels zur Seite gedrückt, und ein Sprung im Holze iſt die notwendige Folge. Ohne ein Loch für den Drahtſtift zu bohren, iſt dann eine Nagelung dadurch leicht zu bewerkſtelligen, daß man vorher die Spitze mit einer Zange abkneift. Nun ſchiebt der Stift das Holz zum größten Teil nach unten und eine Spaltung erfolgt nicht mehr. Bei feſtſitzenden, alten Schrauben kommt es oft vor, daß einem bei Anwendung größerer Gewalt der halbe Schraubenkopf abbricht. Da der Schraubenzieher nun keinen Halt mehr hat, ſo ſteht man vielleicht ratlos da. Man will die Schraube dennoch herausſchrauben, ohne das Holz zu verletzen. Schiebt man ein kleines Holzklötzchen an den Schraubenzieher dort heran, wo der Schraubenkopf halb abgebrochen iſt, und dreht beides, Schraubenzieher und Holzklotz, eng aneinandergepreßt herum, ſo wird es mit wenig Mühe gelingen, die Schraube herauszuholen.

Schutz gegen Feuersglut.

Wenn Gegenſtände im Feuer bearbeitet werden müſſen, die teilweiſe von der Glut nicht berührt werden dürfen, umgibt man die empfindlichen Stellen mit einem dicken Brei aus Zement und Lehm mit Waſſer. Damit die im Feuer ſich entwickelnden Gaſe entweichen können, werden mit der Nadel einige Löcher in die Umkleidung geſtochen.

Künſtlicher Schnee zum Feuerlöſchen.

Als neueſte Errungenſchaft der Feuerlöſchtechnik ſind kürzlich Apparate in Verwendung getreten, die das Feuer im wahren Sinne des Wortes erfrieren laſſen. Es ſind kleine Tanks, die mit flüſſiger Kohlenſäure gefüllt ſind. Normalerweiſe nimmt die Kohlenſäure die Temperatur ihrer Umgebung an. Wird aber das Tankventil geöffnet und tritt das flüſſige Gas mit der Luft in Verbindung, ſo fällt die Temperatur auf 110 Grad unter Null und das flüſſige Gas verwandelt ſich mit dem Waſſergehalt der Luft in feines Schneepulver. Dieſer Schnee iſt ſo kalt, daß er ſofort Brandwunden verurſacht, wenn man eine kleine Menge davon in die Hand nimmt. Der Schnee ſenkt ſich mit dem freigewordenen Gas auf die Oberfläche des Feuers und unterbindet ſo die Luft-, alſo auch die Sauerſtoffzufuhr. Bei der Vorführung eines ſolchen Apparates wurde kürzlich ein Haufen Holz, alte Kiſten, Papier mit 10 Liter Öl und Petroleum übergoſſen und angezündet. Die hochauflodernde Flamme wurde in knapp zwei Sekunden durch den Kohlenſäureſchnee erſtickt, und zwar ſo nachhaltig, daß der Schnee nicht einmal in der Mitte des Feuers ſchmolz.

Kurzwellenſender.

Ein Amerikaner namens Reginald Gouraud hat einen neuen Kurzwellenſender konſtruiert, mit dem er zunächſt einen Verſuchsverkehr mit Paris aufnehmen will. Der Sender beſitzt eine eigenartige Antenne. Sie beſteht aus einem wagerechten Kupferrohr und iſt 25 Fuß lang. Der Sender ſtrahlt eine Welle von 32 Metern aus und hat eine Leiſtung von 480 Watt.

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 5. November.

Sonnenaufgang	7^{0}	Mondaufgang	7^{00} N.
Sonnenuntergang	4^{33}	Monduntergang	11^{07} V.

1757 Sieg Friedrichs des Großen über die Reichsarmee und die Franzoſen bei Roßbach.

☐ **Vom Schweineſchlachten.** Die Zeit des häuslichen Schweineſchlachtens iſt gekommen. Das ſorgſam gepflegte Borſtenvieh muß ſein Leben laſſen, um als Speck, Wurſt und Schinken den Menſchen zu erfreuen. Die moderne Zeit hat die Hausſchlachtungen erheblich eingeſchränkt. Früher hielt jede Familie, die es nur irgend vermochte, ein quiekendes Schwarzvieh. Die Mietshäuſer der Neuzeit machen das unmöglich. Aber in den kleinen Städten und vor allem auf dem Lande werden noch viele Schlachtfeſte abgehalten. Es iſt wirklich ein Feſt für die ganze Familie, ſolch ein Schweineſchlachten, ein „Familienfeſt“ im wahren Sinne des Wortes, dem alt und jung mit aller Freude entgegenſieht. Der November war von jeher der Schlachtmonat, in dem Wurſt- und Fleiſchwaren für die Weihnachtszeit und den weiteren Winter in den Rauch gehängt wurden. Das Schwein iſt eins der älteſten Haustiere und über die ganze Welt verbreitet, obgleich es verſchiedenen Völkern aus klimatiſchen Rückſichten als „unrein“ gilt. Im Abendlande, und vor allem in Deutſchland, wußte man den Schweinebraten ſchon frühzeitig zu ſchätzen. Er war auch ein bevorzugtes Weihnachtseſſen. Die deutſchen Wälder mit ihrem Reichtum an Eicheln und Buchenkernen eigneten ſich vortrefflich zur Schweinezucht. Im neunten Jahrhundert galt ein Schwein etwa — neun Pfennige. Im 13. Jahrhundert koſtete ein fettes Schwein 20 bis 24 Pfennige. Aber ſchon 1450 koſtete in Augsburg das Pfund Schweinefleiſch ſieben Pfennige. Seitdem iſt der Preis raſch geſtiegen. Einzelne Gegenden, Thüringen, Braunſchweig, Mecklenburg, Pommern uſw. liefern jetzt beſonders gute Wurſtwaren.

Bad Bramſtedt, 3. November.

Einen Unfall erlitt vor einigen Tagen ein hieſiger Stellmachergeſelle. Beim Reparieren eines Geſchäftswagens fiel der Kaſten ſo unglücklich auf ihn, daß das Naſenbein zertrümmert wurde. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus in Kiel gebracht.

Beſitzwechſel. Landmann Pohlmann in Wiemersdorf verkaufte ſeinen Beſitz an einen Herrn in Bokhorn. P. kaufte ſich einen Beſitz in Fehrenbötel wieder. Uebernahme erfolgt ſofort. — Poſtbeamter a. D. Dübring hierſelbſt kaufte ſich eine Siedlungsſtelle in Lentföhrden.

Landwirtſchaftl. Verein. Es ſei ſchon jetzt darauf hingewieſen, daß die erſte Winterverſammlung des landwirtſchaftlichen Vereins am Mittwoch, den 25. November, ſtattfinden wird. Man bittet, auf den feſtgeſetzten Verſammlungstag keine Treibjagden legen zu wollen. —

Weil die Schweinezucht und -Maſt in hieſiger Gegend für viele landwirtſchaftliche Betriebe das Rückgrat bildet, ſo wird von Herrn Tierzuchtinſpektor Dr. Ratjen-Kellinghuſen das zeitgemäße Thema: „Haltung und Fütterung der Schweine“ behandelt werden. Dem Vortragenden geht der Ruf eines gewandten Redners voraus, der beſonders auch in der Ausſprache ſeinen Mann ſtellen ſoll, und ſo hofft man auf eine gründliche Beackerung des wichtigen Themas, vor allem auch deswegen, weil Herr Dr. Ratjen auf ſeinem Studiengange in der bekannten Schweine-Verſuchswirtſchaft Ruhlsdorf geweſen iſt.

Für die Provinziallandtags- und Kreistagswahl iſt der Kreis Segeberg in 118 Wahlbezirke eingeteilt worden. Als Wahlvorſteher fungieren in den Landgemeinden die Gemeindevorſteher; in Bad Bramſtedt, das 2 Bezirke zählt, die Herren Geſchäftsführer R. Hauſchildt und Apotheker F. Neumann.

Für die Kreistagswahl ſteht auf der Landwirtſchaftsliſte an 5. Stelle Kohn-Borſtel und an 16. Stelle Hans Rathjen-Hagen. Außer dieſer Liſte und der der Handwerker — deren Kandidaten wir bereits veröffentlicht haben —, verlautet, daß auch die Beamten mit einer eigenen Liſte hervortreten wollen, ferner iſt mit ziemlicher Sicherheit mit einer Liſte Kuhr und vielleicht auch einer Liſte Wulf zu rechnen.

Henſtedt. Am Montag begingen die Eheleute Fritz Wrage und Frau ihr 50jähriges Arbeitsjubiläum in Götzberg. Die beiden waren 50 Jahre ununterbrochen auf dem Hof des Landwirts Julius Kabel, früher Hinrich Lentfer, tätig. Wrage war vor dieſen 50 Jahren ſchon einmal drei Jahre im Dienſte von Hinrich Lentfer. Beide ſind noch rüſtig.

Sommerſtedt. Ein eigenartiger Unfall ereignete ſich hier auf der Landſtraße. Das Pferd eines die Straße paſſierenden Milchwagens trat auf eine herabgefallene elektriſche Leitung und war ſofort tot. Das zweite Pferd kam zu Fall, berührte ebenfalls die Leitung und mußte getötet werden.

Segeberg. Als Betrüger wurde ein Angeſtellter der Berg- und Talbahn ermittelt und der Polizei übergeben. Beim Herausgeben aus größeren Geldſcheinen gab er den Fahrgäſten wiederholt einen Schein zu wenig, beſtritt dann aber, ſich verzählt zu haben. Um ihn zu überführen, ſtellte man ihm eine Falle und der Betrüger ging hinein. Nach längerem Leugnen gab er vor der Polizei ſein Vergehen zu.

Neumünſter. Wegen eines ſchweren Sittenverbrechens, das der 37jährige, verheiratete Dienſtknecht Fried. Malzen vor kurzem in der Nähe von Wasbeck an einem 13jähr. Mädchen beging, verurteilte ihn das große Schöffengericht zu zwei Jahren Zuchthaus.

Kiel. Der Ofenſetzer Meier hat den 20jährigen Arbeiter Geier in der Kellerwohnung Hamburger Chauſſee 31 erſchoſſen, angeblich weil G. die Schweſter des Meiers, mit der er verkehrte, am Abend vorher mißhandelt haben ſoll. Der Täter wurde verhaftet, er hatte noch einen mit fünf Patronen geladenen Revolver bei ſich.

Kiel. Die Geſamtbelegſchaft der Kieler Werften iſt auf die Hälfte des Beſtandes vor dem Kriege zurückgegangen, von rund 24 000 Köpfen auf 12000. In den nächſten Tagen entläßt die Kruppſche Germaniawerft weitere 1200 Mann. Man ſpricht von einer Zuſammenlegung der Germaniawerft und der Howaldtswerft. Die Kruppwerke ſtoßen zunächſt die Projensdorfer Flußſchiffwerft ab. Die Kieler Abwrackwerft von Kubatz iſt ſtillgelegt worden. Kiel hat jetzt 6 000 Arbeitsloſe.

Glücksburg. Unter Brandſtiftungsverdacht verhaftet. Vor etwa 14 Tagen brannte hier in der Paulinenallee die Villa Thekla, Beſitzer Bootsbauer H. Strohbehn, nieder. Da Brandſtiftung vermutet wurde, ſtellte man polizeiliche Ermittelungen an, die jetzt zu dem Ergebnis führten, daß auf Veranlaſſung der Staatsanwaltſchaft die Verhaftung der Ehefrau Strohbehn erfolgte.

Wyk auf Föhr. Eine unſerer Hundertjährigen, die Witwe Anna Margarethe Braren in Nieblum, iſt nun, bald nach ihrem denkwürdigen Geburtstagsfeſt, ſanft entſchlafen. Wie berichtet, wurde der Greiſin an ihrem 100. Geburtstage eine Ehrentaſſe aus der ſtaatlichen Porzellanmanufaktur Berlin überreicht.

Altona. Die Boberger Tragödie, bei der der Kaufmann Vorrath erſchoſſen wurde, fand am Sonnabend nach mehrtägiger Verhandlung vor dem Schwurgericht Altona ihren Abſchluß. Das Urteil lautete auf Freiſpruch von Iden und Schwabe. Dietz wurde wegen fahrläſſiger Tötung zu einer Gefängnisſtrafe von 2 Jahren und wegen Zerſtörung der Telegraphenanlage und unerlaubten Waffentragens zu einer Geldſtrafe von 250 M. verurteilt. Drei Monate der erlittenen Unterſuchungshaft werden auf die Strafe angerechnet.

Hamburg. Die hieſige Kriminalpolizei iſt weiter bemüht, dem gemeingefährlichen Treiben von Perſonen, die in ganz Deutſchland durch Annoncen Helfer zum Vertreiben von Regelſtörungsmitteln ſuchen und finden, endgültig ein Ende zu machen. Nach der, bereits gemeldeten, Feſtnahme einer ganzen Geſellſchaft dieſer Schwindler, die Unſummen durch Ausbeutung armer Frauen und Mädchen verdienten, folgten jetzt ein zweiter und ein dritter Schlag. Es gelang, drei weitere Konzerne zu ermitteln und die Beteiligten zu verhaften. Die energiſche Arbeit der Kriminalpolizei hat dazu geführt, daß endlich auch in dieſer traurigen Materie das Intereſſe des Publikums an der Unſchädlichmachung derartiger Geſchäftemacher wachgerufen iſt.

Ahrensbök. Nachdem der Stadtrat vor einiger Zeit den Beſchluß gefaßt hat, Ahrensbök zu einem Badeort umzubauen, wurden jetzt die erſten Schritte dazu getan. Der Stadtrat beſchloß den Bau einer Badeanſtalt am Flörendorfer Mühlenteich. Der Teich ſoll ausgeſchlickt und mit Kies belegt werden. Außerdem werden je ein Raum für die Kleiderablage und Badekabinen gebaut. Der dazu erforderliche Grund und Boden ſoll den Beſitzern abgepachtet werden.

Welt und Wiſſen.

w. **Deutſche Erfindung auf dem Gebiete des Fernſehens.** Der Leipziger Phyſiker Dr. Karolus hat im [illegible] Inſtitut der Univerſität Leipzig eine entſcheidende Erfindung auf dem Gebiete des Fernſehens und der Fernphotographie gemacht. Verſuche, dieſes Problem zu löſen, reichen bekanntlich bis in das Ende des vorigen Jahrhunderts zurück: Korn in Deutſchland und Jenkins in Amerika haben vorzügliche Bildübertragungen durchgeführt, aber die Zeit, die ihr Verfahren zur Übertragung eines Bildes benötigte, bewegte ſich zwiſchen 15 und 7 Minuten, ſo daß das Verfahren praktiſch unbrauchbar war, da das menſchliche Auge nur Bildeindrücke, die ſich im Abſtande von einer Zehntelſekunde folgen zum einheitlichen Bilde verſchmelzen kann. Dr. Karolus iſt es nun gelungen, Bilder im Format von 13 bis 18 Zentimeter in wenigen Sekunden zu übertragen, und es iſt nur Frage der weiteren Ausgeſtaltung ſeines Verfahrens, dieſe Zeit noch weiter zu verkürzen. Das bedeutet die Löſung des Problems im Hinblick auf die wirtſchaftliche Verwendbarkeit der Erfindug und bedeutet ferner die techniſche und phyſikaliſche Möglichkeit eines richtigen Fernſehens, was bisher noch von niemand erreicht worden iſt.

Spiel und Sport.

Sp. **121 Kilometer in der Stunde auf dem Rade.** Der franzöſiſche Steher Jean Brunier, der kürzlich ſeinen Verſuch, den Stundenweltrekord hinter großen Motoren zu ſchlagen, in den letzten Minuten infolge Defekts aufgeben mußte, hat einen neuen Verſuch unternommen, der ihm diesmal glückte. Er legte in 60 Minuten auf dem Autodrom von Montlhéry 120,950 Kilometer zurück. Die beſte Geſchwindigkeit erzielte er in einer Runde mit einem Stundendurchſchnitt von 127,118 Kilometer. Damit hat Brunier den kürzlich von dem Belgier Vanderſtuyft aufgeſtellten Rekord von 115,089 Kilometer um ein erhebliches geſchlagen.

Bäckerſtreik in Wien.

Empfindlicher Brotmangel.

Wien, 3. November.

Der tags zuvor von den Bäckereiarbeitern beſchloſſene Bäckerſtreik hat in Wien bgonnen. Friſches Brot und Gebäck wurde nur in ganz kleinen Bäckereien, wo der Meiſter ſelbſt Hand anlegt, erzeugt. Da der Brotmangel ſich ſofort ſtark fühlbar machen dürfte, wird von einer Brotzufuhr vom Lande und auch von den Grenzſtationen der Tſchechoſlowakei her, ſo vom nahen Preßburg aus, geſprochen, aber auch bereits von der zwangsweiſen Unterbindung dieſer Zufuhren durch Streikpoſten. Daß die Techniſche Nothilfe Beſonderes leiſten könnte, gilt als ausgeſchloſſen, obgleich man die Studentenſchaft heranzieht und auch Militärbäckereien in Tätigkeit ſetzen will.

* * *

Allem Anſchein nach ſteht in Wien auch ein Beamtenſtreik bevor. Der Exekutivausſchuß der Bundesbeamtenſchaft hat beſchloſſen, das Angebot der Regierung als ungenügend abzulehnen und den Beamtenſtreik, beginnend am 5. November, zu proklamieren. Vom Streik ſind nicht betroffen die ſtaatlichen Betriebe, wie Eiſenbahn, Poſt, Telegraph. Ausgenommen ſind ferner jene Betriebe, deren Arbeit für die Bevölkerung lebenswichtig iſt, ſo Polizei, Gendarmerie, Juſtiz, Ärzte, Apotheker und ein Teil der Zollbeamten.

Nah und Fern.

○ **150 Kinderballons explodiert.** Aus unbekannter Urſache explodierten in den Kellerräumen eines Berliner Kaufhauſes etwa 150 mit Waſſerſtoffgas gefüllte Reklameballons, wobei ſieben Angeſtellte durch die Stichflamme leicht verletzt wurden. Nach Anlegung von Verbänden im Krankenhaus Moabit konnten ſämtliche Perſonen wieder entlaſſen werden.

○ **Ende einer Familientragödie.** In Finthen bei Mainz hat eine Familientragödie mit dem Selbſtmord des Familienvaters ihren Abſchluß gefunden. Von den drei Kindern waren die beiden Söhne im Kriege gefallen. Die Tochter hatte ſich ertränkt, die Mutter war einem unheilbaren Leiden erlegen. Der überlebende Vater hat die Tat aus Verzweiflung über dieſe Schickſalsſchläge begangen.

○ **Die erſte Radioanlage im beſetzten Gebiete genehmigt.** Das Gymnaſium von Geiſenheim im Rheingau hat als erſter Antragſteller die Genehmigung zur Anlage einer Radioeinrichtung von der Rheinlandkommiſſion erhalten. Man hofft auf baldigen vollkommenen Abbau der einſchränkenden Beſtimmungen im Sinne des Vertrages von Locarno.

○ **Eine Briefmarkenausſtellung in Hannover.** In Verbindung mit der 75. Gedenkfeier der Ausgabe der erſten hannoverſchen Briefmarke fand in Hannover eine Ausſtellung hannoverſcher Poſtwertzeichen ſtatt. Die Ausſtellung ſtellt eine Schau erſten Ranges dar.

○ **Gefallenenehrung in Koblenz.** In Koblenz haben der Vorſitzende der Rheinlandkommiſſion, Tirard, ſowie die Oberkommiſſare Englands und Belgiens auf dem deutſchen Ehrenfriedhof prachtvolle Kränze mit Schleifen in den Farben ihrer Länder niedergelegt. Auch die franzöſiſche Garniſon hat auf dem Ehrenfriedhof einen Kranz niederlegen laſſen. Vorher hat eine Kranzniederlegung an dem Denkmal der napoleoniſchen Soldaten ſtattgefunden.

○ **Das erſte Waſſerkraftwerk im Saargebiet.** Das erſte Waſſerkraftwerk des Saargebiets bei Mödlach, das im Jahre 1924 begonnen wurde, geht in den nächſten Tagen ſeiner Vollendung entgegen. Die Anlage beſitzt ein Staubecken für ſechs Millionen Kubikmeter Waſſer und wird eine jährliche Krafterzeugung von 25 Millionen Kilowattſtunden liefern.

⊙ **Schwerer Unfall auf einem Rheindampfer.** Auf dem Dampfer „Lavanna“ einer franzöſiſchen Schiffsgeſellſchaft wollte ein Heizer im Schiffsherd mit Petroleum Feuer anmachen, wobei die Petroleumkanne ſich entzündete und in Flammen aufging. Die drei in der Schiffskabine befindlichen Heizer und ein Matroſe erlitten ſo ſchwere Brandwunden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

⊙ **Handel mit ſchwachſinnigen Mädchen.** In Lemberg wurde ein Mann verhaftet, der acht ſchwachſinnige Mädchen aus einer Irrenanſtalt entführt und an öffentliche Häuſer verkauft hatte. Auch gegen die Angeſtellten der Irrenanſtalt, die im Verdacht ſtehen, die Entführung begünſtigt zu haben, iſt eine Unterſuchung eingeleitet worden.

⊙ **Am Grabe des Bruders tödlich verunglückt.** Als ein römiſcher Regierungsbeamter das Grab ſeines Bruders in Meſſina beſuchte, brach die marmorne Grabplatte, auf der er ſtand, unter ihm ein und begrub ihn. Man fand ihn erſchlagen auf dem Sarge des Bruders.

Bunte Tageschronik.

Leipzig. Die Leipziger Bäckerinnung hat den Preis für das Pfund Brot von 16 auf 15½ Pfennig herabgeſetzt.

Hamburg. Das von Melbourne nach Island beſtimmte Hamburger Frachtſchulſchiff „Hamburg“ iſt in der Nähe von Dublin geſtrandet. Die Beſatzung befindet ſich, wie die Reederei mitteilt, an Bord und iſt wohlauf.

Hamburg. Bei Schulau ſtießen der engliſche Dampfer „Koranna“ und der deutſche Ewer „Anna-Adele“ zuſammen. Der vor Anker liegende Ewer iſt geſunken; die Beſatzung konnte gerettet werden. Die Schuldfrage kann erſt durch die Unterſuchung geklärt werden.

Rom. In Santa Margherita di Savoia ſtürzte ein Neubau ein. Vier Arbeiter wurden getötet und ſieben ſchwer verletzt.

Bangkok. Das Geſundheitsamt hat Vorſichtsmaßregeln getroffen, da die Gefahr einer Choleraepidemie beſteht. Das Kolonialſekretariat in Singapore hat Bangkok für choleraverdächtig erklärt.

○ **Für 70 000 Mark unverzollte Teppiche beſchlagnahmt.** Die Koblenzer Polizei iſt einem umfangreichen Teppichſchmuggel auf die Spur gekommen. Auf den Bahnhöfen Bingerbrück und Koblenz wurden fünf Koffer mit dreißig koſtbaren Teppichen beſchlagnahmt, für die kein Zoll bezahlt worden war. Der Wert der Teppiche beträgt gegen 70 000 Mark. Zwei Türken, die die Koffer in Empfang nehmen wollten, wurden von der franzöſiſchen Bahnhofswache feſtgenommen und der deutſchen Polizei übergeben.

○ **Selbſtmord eines Großinduſtriellen.** Der Generaldirektor der Kalker Maſchinenfabrik, Jakob Becker, eine bekannte Perſönlichkeit des rheiniſchen Wirtſchaftslebens, hat ſich mit einem Jagdgewehr, das mit Waſſer gefüllt war, erſchoſſen. Der Grund zu dieſem Selbſtmord ſind ſchwere finanzielle Verluſte privater Natur. Die Direktion der Geſellſchaft teilt mit, daß Beſorgniſſe hinſichtlich des Unternehmens unbegründet ſind.

⊙ **Durch Cyangas vergiftet.** Ein ſchweres Unglück ereignete ſich einer Meldung aus Rom zufolge nachts an Bord des nach Amerika abgehenden Dampfers „Belvedere“ vor der Verſtauung der Waren im Laderaum. Wie gewöhnlich war das Schiff mit Cyangas desinfiziert worden. Zwei Arbeiter öffneten die Bordtür, um in das Innere hinabzuſteigen, ſtürzten aber mit lautem Aufſchrei in den Raum. Der Leiter der Desinfektionsarbeiten ſowie der Vorſtand des Sanitätsdienſtes eilten zur Hilfeleiſtung herbei, ſtürzten jedoch auch hinab. Bald bemerkte man, daß alle vier von den giftigen Gaſen betäubt worden waren. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

Preußiſcher Landtag.

(91. Sitzung.) tt. **Berlin, 3. November.**

Zu Beginn der Sitzung gedenkt der Präſident Bartels des Unglücks auf der Zeche „Holland“, bei dem 17 Bergleute getötet und 2 verletzt wurden, und ſpricht den Familien der Betroffenen das Beileid des Hauſes aus. Das Haus ehrt das Andenken der Verunglückten in der üblichen Weiſe. Dann wird die Beratung des Kultusetats fortgeſetzt.

Abg. Hoff (Dem.) verlangt, daß für die höheren Stellen mehr als bisher Republikaner herangezogen werden. Die Deutſchnationalen hätten keine Berechtigung, hier Anklagen über Imparität zu erheben. Die deutſche Jugend müſſe mehr als bisher dem großen Gedanken der Demokratie und der Republik nahegebracht werden.

Kultusminiſter Becker

führte aus: Die neuen Ideen in bezug auf das Lebensgefühl und die Staatsgeſinnung, die in dem letzten Jahrzehnt nach dem Kriege zum Durchbruch gekommen ſind, können nur wirken, wenn ſie ſich bewußt auseinanderſetzen mit der Vergangenheit und ein Kompromiß ſchließen mit ihrem Kulturelement in unſerer Zeit, wo zweifellos, wenigſtens in Preußen, die deutſchnationale Ideologie nicht die Regierung beſtimmt hat. Hat doch auch die deutſchnationale Ideologie ihre Bedeutung in der Kulturpolitik. Ebenſo verhält es ſich mit den Ideologien anderer Parteien, die nicht an der Regierung beteiligt ſind. Selbſtverſtändlich darf es bei der Kulturpolitik kein Parteiſchema geben. Wenn man überblickt, was ſeit der Revolution auf kulturpolitiſchem Gebiete geſchehen iſt, ſo iſt feſtzuſtellen, daß tatſächlich Enormes geleiſtet worden iſt, viel mehr als in fünfzig Jahren preußiſcher Kulturgeſchichte vor der Revolution. (Widerſpruch und Lachen rechts.) Der Miniſter lehnte es ab, zu dem vielbeſprochenen Reichsſchulgeſetzentwurf Stellung zu nehmen, und ſchloß: Dazu müſſe man eine Formel finden, wonach die konfeſſionsloſe, die Konfeſſions- und die interkonfeſſionelle Schule als gleichberechtigt nebeneinander beſtehen. Während der Rede des Kultusminiſters kommt es zu ſcharfen Zuſammenſtößen mit den Deutſchnationalen, da der Miniſter dieſe der Jugendverhetzung bezichtigt.

Abg. **Schwenk** (Wirtſch. Vgg.) betont, in einer Zeit, wo Millionen von Staatsbürgern nach Kapital ſchreien, um Handel und Gewerbe aufrechtzuerhalten, müſſe der Staat mit dem Ankauf koſtſpieliger Kunſtgegenſtände vorſichtig ſein. Hier unterbricht das Haus die Beratung und nimmt die

Abſtimmungen

zum Haushalt der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung vor. Annahme findet ein Antrag der Kommuniſten, wonach dafür geſorgt werden ſoll, daß von den Berggewerbegerichten Prozeßgebühren oder Zeugenvorſchüſſe von den klagenden Arbeitern nicht erhoben werden dürfen. Die übrigen Anträge der Kommuniſten werden abgelehnt.

In der Abſtimmung über die ausſtehenden Titel des Haushalts des Staatsminiſteriums und des Miniſterpräſidenten wird der Haushalt nach den Anträgen des Hauptausſchuſſes feſtgeſtellt. Die von ihm vorgeſchlagene Entſchließung wegen Wiederherſtellung der preußiſchen Geſandtſchaft in Dresden wird abgelehnt, der Antrag auf Errichtung einer Vertretung Preußens in den Hanſeſtädten mit dem Sitz in Hamburg angenommen. Nach eineinhalb Stunden ſind die Abſtimmungen beendet. Das Haus kehrt zurück zur erſten allgemeinen Beſprechung des Haushalts des Miniſteriums für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung.

Abg. **Kleinſpohn** (Soz.) lehnt die Konfeſſionsſchule ab und wünſcht, daß alle Verbindungen, auch die materiellen Unterſtützungen des Staates für die Kirche verſchwinden.

Abg. Dr. **Hoffmann-Münſter** (Dtn.) wirft dem Miniſter Becker vor, daß er nicht unparteiiſch ſeines Amtes walte.

Vorkriegsgeldbesitzer

Wer noch alte Vorkriegsnoten zu 1000, 100,
- 50 und 20 Mark besitzt, komme zum -

- Aufklärungs-Vortrag -

am Donnnerstag, den 5. November 1925,
abends 8 Uhr,
in Bad Bramstedt, Hotel „Holstein. Haus“,
(D. Tiedemann).

Referent: **B. Augustin**, Kaufmann a. Hamburg

Reichsbankgläubiger-Verband
Reichszentrale Berlin - Landesgeschäftsstelle Hamburg 5

Zur Deckung der Unkosten werden Mark 0,50 Eintrittsgeld erhoben. Saalöffnung 7 Uhr.

Die Reichsbank muß zahlen!!!

Eleganter Jagd-Wagen

neuester Bauart (Turnierwagen, Einspänner) preiswert zu verkaufen oder gegen

gute Milchkuh

zu vertauschen. Näh. i. d. Exp. d. Bl.

Versammlung

Donnerstag, den 5. November, abends 8 Uhr, in Schlüters Gasthof.

Aufstellung der Kandidaten zur Kreistagswahl.

Der Ausschuß.

12 gute Ferkel

verkauft **A. Kohfahl.**

Achtung Landwirte!

Milchleistungsfutter Weisse Fahne - Gelbe Fahne

Fabrikat der Vereinigten Schleswig-Holsteinischen Meierverbände G. m. b. H., Kiel.

Garantie Analyse: 30—32% Protein, 5½—6½ % Fett
27—29 verdauliches Eiweiß, 68—69 % Stärkewerte.

Einstimmiges Urteil der Landwirtschaft:

Besser als alles andere!

Zu beziehen durch: **Louis Schack, Bockholter Mühle bei Elmshorn (Holstein).**

Allgem. Ortskrankenkasse, Stadtbezirk

Bekanntmachung.

Auf Grund der vorliegenden Vorschlagsliste sind in den neuen Vorstand gewählt worden:

1. Als Vertreter der Arbeitgeber, die Herren,
   Markus Schmidt
   Johannes Wrage
   als Mitglieder
   Hermann Holdorf
   Hinrich Parbst
   als Ersatzmänner
2. Als Vertreter der Arbeitnehmer die Herren,
   Fritz Niels
   Karl Dempzin
   Karl Klausener
   Adolf Behrens
   als Mitglieder,
   Jochim Wulf
   Otto Fiehmann
   Hugo Becker
   Ernst Peters
   als Ersatzmänner.

Die Wahl kann binnen zwei Wochen nach Bekanntmachung angefochten werden, entweder beim Vorstand oder beim Versicherungsamt.

Bad Bramstedt, den 3. Nov. 1925.
(gez:) M. Schmidt.
Vorsitzender.

Sparklub Viktoria.

Versammlung

am Mittwoch, den 4. November 1925, bei W. Fuhlendorf.

Der Vorstand.

Landverpachtung

in Wiemersdorf.

Am Sonnabend, d. 7. Nov. d. J., nachm. 4 Uhr, werde ich in der Gastwirtschaft des Herrn Heinrich Stäcker in Wiemersdorf folgende Ländereien der **Ww. M. Jörck** daselbst öffentlich auf 5 Jahre verpachten:

Osterkamp Acker
Bockskuhl „
Bamberg „
Spann „
Buschmoor Weide

Die einzelnen Koppeln kommen im ganzen, sowie auch in Teilparzellen zum Aufgebot.

Kaltenkirchen, den 3. Nov. 1925.
Hans Engeland
beeidigter Versteigerer.

Forsthaus Hitzhusen.

Am Sonnabend, den 14. November, abends 8 Uhr:

Gr. Preisskat

Hierzu ladet freundlichst ein
H. Rost.

Wohnung

oder 2 Zimmer mit Kochgelegenheit gesucht. Schriftliche Offerten unter „B. M 203“ an die Exp. d. Bl.

Bramstedter Kommun. Sparkasse

Werktägig
geöffnet v. 2½-6 Uhr.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 10 Goldpfg., Reklame 30 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5778 | Donnerstag den 5. November 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichspräſident von Hindenburg empfing heute den Reichskanzler Dr. Luther, um von ihm einen Bericht über die augenblickliche innerpolitiſche Lage entgegenzunehmen.
* Vertreter des Handwerks und des Kleinhandels mit Lebensmitteln hatten mit dem Reichskanzler Dr. Luther eine Ausſprache über die Preisſenkung, über deren Notwendigkeit kein Zweifel bei der Ausſprache beſtand.
* Im beſetzten Rheinland ſind 33 franzöſiſche Kreisdelegierte von ihren Poſten zurückgezogen worden; ſie kehren nicht mehr in die Ämter zurück.
* Einer Schlagwetterentzündung bei Mörs fielen zwei Bergleute zum Opfer; in Weißſtein wurden drei Bergleute verſchüttet, einer konnte nur als Leiche geborgen werden.
* Wider Erwarten erhielt das neugebildete Kabinett Painlevé eine Majorität in der Franzöſiſchen Deputiertenkammer, ſo daß der erwartete Sturz ausblieb, obwohl die Lage nach wie vor kritiſch bleibt.

Politik im Rundfunk.

Das erfreulichſte an der ſoeben verbreiteten Rundfunkrede Dr. Streſemanns iſt wohl, daß ſie auch im Ausland mitgehört werden konnte und wohl auch mitgehört worden iſt. Im allgemeinen pflegen nämlich auswärtige Zeitungen deutſche Miniſterreden nicht zu bringen, ſondern ſie polemiſieren höchſtens gegen dieſe. Und es waren wichtige Dinge, die Streſemann dem Ausland zu ſagen hatte. Dazu gehört nicht etwa das Bedauern darüber, daß die parteipolitiſchen Auseinanderſetzungen einen tiefen Schatten auf das Vertragswerk von Locarno geworfen haben. Das weiß nämlich das Ausland ohnedies ſchon ganz genau. Wichtig iſt vielmehr die ſtarke Betonung, daß die letzte Entſcheidung über Annahme oder Ablehnung des Vertrages geknüpft bleibt an das Inkrafttreten der Rückwirkungen, die Briand und Chamberlain in Locarno als „ſelbſtverſtändlich“ bezeichnet haben. Streſemann erklärte, daß dieſe Zuſagen ihn und den Reichskanzler veranlaßt haben, die Vertragsentwürfe zu paraphieren, ſo daß ſie jetzt nicht mehr abgeändert, ſondern nur im ganzen angenommen oder abgelehnt werden können. Streſemann machte die Äußerung, nach welcher der Reichskanzler und er für die Annahme der Verträge eintreten werden, wenn ſie „den Weg öffnen, der zur Wiedererſtarkung und Befreiung Deutſchlands führt“. Aber der Verſailler Vertrag und alle anderen hernach über uns verhängten Verträge ſtehen allerdings noch dazwiſchen und — an dieſen Verträgen wird und ſoll nichts geändert werden.

Dr. Streſemann iſt dann in ſeiner Rundfunkrede zwar nicht auf die näheren Einzelheiten der „Rückwirkungen“ eingegangen, hat hierüber, ſeiner bisherigen Politik getreu, nichts Näheres gebracht, hat aber die Gelegenheit benutzt, wieder den deutſchen Standpunkt zu den verſchiedenen ſtrittigen Artikeln des Locarnoer Vertragswerks hervorzuheben. Vor allem handelt es ſich dabei um den Streit darüber, ob mit dem erſten Artikel des Weſtpaktes ein Verzicht auf deutſches Land ausgeſprochen iſt. Bekanntlich wurde von unſeren Vertragsgegnern dies bejaht, während Dr. Streſemann dem nicht ſo beiſtimmt. Ferner erklärt er, daß die Auslegung des Artikels 16 (Durchmarſchrecht) durch die Note der Entente auch dahin aufzufaſſen ſei, daß wir uns nicht nur einer militäriſchen Beteiligung an einer Völkerbundexekution angeſichts unſerer militäriſchen Lage enthalten können, ſondern daß durch eine Neutralitätserklärung unſererſeits auch das Durchmarſchrecht der anderen durch Deutſchland hindurch beſeitigt werde. Bei den Vertragsgegnern iſt auch hier die Einſtellung abweichend. Erfreulicherweiſe aber hat Dr. Streſemann noch einen dritten Punkt berührt, nämlich die Frage der Kolonialmandate für Deutſchland, deren Zuläſſigkeit bei einem Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund als Rückwirkung von Briand und Chamberlain in Locarno bezeichnet wurde. Allerdings — die Erde iſt verteilt, das wenige, was Deutſchland ſich erwarb, iſt ihm genommen. Es erſcheint nicht gerade ſehr wahrſcheinlich, daß man uns etwas davon zurückgeben wird.

Die mit der Entwicklung der innerpolitiſchen Lage verknüpften Erwartungen eines Rücktritts des Kabinetts und Erſetzung des Reichskanzlers Dr. Luther durch eine andere Perſönlichkeit ſind vorläufig nicht Tatſache geworden; denn die Unterredungen der Parteiführer, ſoweit ſie hinter dem Kabinett Luther ſtehen, haben gezeigt, daß auch das Zentrum zurzeit die Herbeiführung der Großen Koalition noch nicht als ganz ſicher betrachtet. Man hat anſcheinend Bedenken, wie die ganze Entwicklung ausläuft, die ganz auf den Kopf geſtellt würde, wenn engliſch-franzöſiſche Hartnäckigkeit die Rückwirkungen nicht in der Ausdehnung zur Wirklichkeit werden laſſen will, wie wir es erwarten müſſen. Bemerkenswert iſt übrigens die Schärfe, mit der ſich der amtliche Bericht über die Beſprechung mit den Parteiführern gegen die Haltung der Deutſchnationalen wendet. Wichtig iſt auch die Feſtſtellung, daß für die endgültige Entſcheidung über das Werk von Locarno jetzt vor allem die Grundlage geſchaffen werden muß, und daß dies die alles beherrſchende Frage der Geſamtpolitik ſei.

Auch der demokratiſche Parteivorſtand hat in einer Entſchließung die Annahme des Vertrages von Locarno von einer befriedigenden Löſung der Rückwirkungen abhängig gemacht. Auch dort ſteht man auf dem Standpunkte, daß erſt nach dieſer endgültigen Entſcheidung eine Regierungsneubildung zu erfolgen habe, die außenpolitiſch eine ehrliche Durchführung der Verträge und innenpolitiſch ein „Feſtigung der Republik“ zum Ziele haben müſſe; ein entſprechend zuſammengeſetztes Kabinett werde ſich nur auf die Parteien ſtützen dürfen, die eine derartige Außen- und Innenpolitik mitmachen wollen.

Unſere Innenpolitik iſt jedenfalls noch immer in einem kritiſchen Zuſtande. Wir wiſſen nicht, wie die Gegenſeite ſich zu den Rückwirkungen verhalten wird. Davon iſt aber alles abhängig, nicht bloß unſere Außen-, ſondern auch die Innenpolitik.

Beratungen über die innere Lage.

Berlin, 4. November.

Reichspräſident von Hindenburg empfing heute nachmittag den Reichskanzler Dr. Luther, um von ihm einen Bericht über die innerpolitiſche Situation entgegenzunehmen. Vorher hatte der Kanzler die Wortführer der „Wirtſchaftspartei“, die Abgeordneten Hampe und Mollath, empfangen. Das Ergebnis der Beſprechung war nach einer offiziöſen Mitteilung, daß die Vertreter der Wirtſchaftlichen Vereinigung dem Reichskanzler mitteilten, ſie ſchlöſſen ſich dem Standpunkt der drei durch Vertrauensmänner in der Regierung vertretenen Parteien an. Die Wirtſchaftspartei würde ſich dadurch der Politik der jetzigen drei Regierungsparteien anſchließen, der Meinung des Vorſitzenden der Partei, des Abg. Dr. Bredt alſo nicht beitreten. Dr. Bredt lehnte bekanntlich die Zuſtimmung zum Vertrag von Locarno ab. Für den ſpäteren Nachmittag waren die Fraktionsführer der Demokraten, der Sozialdemokraten und der Deutſchnationalen zum Reichskanzler gebeten.

Gleichzeitig mit den Aktionen der Regierung und der Parteiführer gehen im Reichstag andauernde Fraktionsſitzungen vor ſich. Wie es heißt, ſoll der Reichstag vorausſichtlich am 23. November einberufen werden. Es beſtehe die Abſicht, dem Parlament dann eine beſtimmte Regierungsvorlage über die Verträge von Locarno zu unterbreiten. Man rechnet damit, daß über die ſchwebenden diplomatiſchen Verhandlungen, die ſich auf die Rückwirkungen von Locarno beziehen, etwa Mitte November ausreichend Klarheit geſchaffen ſein wird.

*

Verhandlungen des Zentrum

Berlin, 4. November.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages trat heute unter dem Vorſitz des Reichskanzlers a. D. Marx zu einer außerordentlich zahlreich beſuchten Sitzung zuſammen, um über die politiſche Lage zu beraten. Die führenden Mitglieder der Fraktion ſind faſt vollzählig anweſend. Abg. Dr. Wirth iſt von ſeiner Amerikareiſe noch nicht zurückgekehrt. Ob er ſich der Fraktion wieder anſchließen wird, hängt von dem Ausgang des Zentrumsparteitages in Kaſſel ab. Die Verhandlungen der Zentrumsfraktion ſind vertraulich und werden vorausſichtlich erſt morgen zu Ende gehen. Trotz der Vertraulichkeit verlautet doch ſchon, daß in der Debatte namentlich Reichskanzler a. D. Marx, der Vorſitzende der Deutſchen Zentrumspartei, und Miniſterpräſident a. D. Stegerwald hervortraten. Es wurde gegen die Haltung der Deutſchnationalen in der Locarnoangelegenheit Stellung genommen. Die meiſten Redner gaben der Meinung Ausdruck, daß man ſich dem Vorſchlage der Sozialdemokratiſchen Partei auf ſofortige Einberufung des Reichstages nicht anſchließen könne. Weiter wurde ausgeführt, daß es wohl am beſten wäre, wenn Luther und Streſemann die Verhandlungen mit den Vertragsmächten zu Ende führen würden und wenn eine Umbildung der Regierung erſt nach der Unterzeichnung des Locarnovertrages in London, alſo etwa Anfang Dezember, ſtattfinden würde.

*

Beſetzungsmilderungen im Rheinland

Im Rheinland ſind 33 der bisherigen franzöſiſchen Kreisdelegierten abberufen worden. Ihre Stellen werden nicht mehr beſetzt. Wie die franzöſiſche Beſetzungsbehörde mitteilt, iſt auch der bisherige Bezirksdelegierte von Koblenz, General Wimpffen, ein bekannter Anhänger Poincarés und Royaliſt, von ſeinem Poſten abberufen worden. Zu ſeinem Nachfolger wurde der bisherige Bezirksdelegierte in Bonn, Gelin, ernannt. Nach Mitteilung des „Reichsdienſtes der deutſchen Preſſe“ hat ſich Frankreich mit Wiedereinſetzung eines deutſchen Oberkommiſſars für die Rheinlande einverſtanden erklärt. Für den Poſten iſt der deutſche Botſchafter in Madrid, Freiherr Langwerth von Simmern, in Ausſicht genommen.

Die Verhandlungen über die Zurückziehung verſchiedener rheiniſcher Ordonnanzen ſchreiten vorwärts, ſind jedoch vorläufig noch nicht zu einem Abſchluß gelangt. Es verlautet, daß die deutſche Regierung in Paris die Zuſicherung gegeben hat, daß ſie ebenfalls gewillt ſei, diejenigen Verordnungen zurückzuziehen, die ein Hindernis für den privaten Meinungsaustauſch zwiſchen den alliierten Beſatzungsbehörden und den deutſchen Beamten bilden.

*

Primo de Rivera zur Marokkofrage.

Madrid, 4. November. Auf den letzten Brief, den der frühere Miniſter Cambo an Primo de Rivera gerichtet hat, hat dieſer in einem Schreiben geantwortet, in welchem er ſeine früheren Äußerungen beſtätigt und weiter ſagt: Die Notwendigkeit einer Tätigkeit in Marokko, die ſchließlich zu dem Ideal der geringſten Kraftaufwendung führt, iſt wohl nötig, vorher muß jedoch der Aufſtand endgültig erledigt ſein. Von einer Aufgabe Marokkos iſt keine Rede; deren Folgen würden verhängnisvoll wirken. Die ganze Marokkofrage hat ſich ſeit der Beſetzung Alhucemas weſentlich geändert.

Vertrauensvotum für Painlevé

Eine Mehrheit von 32 Stimmen.

Das Miniſterium Painlevé hat überraſchenderweiſe von der Franzöſiſchen Kammer mit 221 gegen 189 Stimmen ein Vertrauensvotum erhalten. Trotz der äußerſt geringen Mehrheit von nur 32 Stimmen glaubt man, daß Painlevé vorläufig im Amte bleiben wird.

Für die Regierung haben geſtimmt die drei Kartellgruppen. Die Sozialiſten enthielten ſich der Stimme, ebenſo der gemäßigte Flügel der Rechten unter Führung von Maginot und Dariac. Das rechte Zentrum und die äußerſte Rechte ſowie die Kommuniſten haben gegen die Regierung geſtimmt. Die Stimmenthaltung der Sozialiſten hat dem Kabinett Painlevé das Leben gerettet.

Die Tagesordnung, die zur Annahme gelangte, hat folgenden Wortlaut:

> „Die Kammer heißt die Erklärung der Regierung gut und ſetzt das Vertrauen in ſie, daß ſie, im Einvernehmen mit der Mehrheit der Republikaner, eine Politik des Fortſchritts und der finanziellen Sanierung befolgen wird. Sie lehnt jeden Zuſatzantrag ab und geht zur Tagesordnung über.“

Die Tagesordnung war von dem radikal-ſozialiſtiſchen Abg. Aubriot eingebracht worden. Vor der Abſtimmung ſprach noch der ſozialiſtiſche Abg. Paul Faure und rechtfertigte die Stimmenthaltung der Sozialiſtiſchen Partei.

Painlevé hat die Abſicht, Ende der Woche, ſpäteſtens Anfang nächſter Woche, die Finanzgeſetzentwürfe der Kammer vorzulegen. Man nimmt an, daß er wahrſcheinlich bei der Abſtimmung über die Kredite für Marokko und Syrien in die Minderheit geraten werde. Man hält die Tage des Kabinetts Painlevé auch trotz der ſiegreichen Abſtimmung für gezählt.

Der Prozeß gegen die Gräfin Bothmer.

Wegen einfachen und ſchweren Diebſtahls angeklagt.

Vor dem erweiterten Schöffengericht in Potsdam hat ſich die Gräfin Ellinor v. Bothmer, geb. v. Dirke, zu verantworten. Ihr werden Vergehen und Verbrechen gegen die §§ 242 und 243 des Strafgeſetzbuches, alſo einfacher und ſchwerer Diebſtahl, und zwar in fortgeſetzter Handlung, vorgeworfen. Für die Verhandlung, zu der etwa 40 Zeugen und Sachverſtändige geladen ſind, iſt vorläufig eine Dauer von vier Tagen vorgeſehen. Die Gräfin wird verteidigt durch Juſtizrat Joſephſohn, Potsdam, und Rechtsanwalt Dr. Arthur Brandt, Berlin. Gräfin Bothmer iſt angeklagt, aus dem Beſitz des Landgerichtspräſidenten a. D. Rieck verſchiedene Gegenſtände, darunter etwa 30 Bücher, 2 Kriſtallvaſen, Tafelſilber, 2 ſilberne Pokale und eine Anzahl von Wäſcheſtücken entwendet zu haben und ſoll dabei falſche Schlüſſel oder andere Werkzeuge zur Öffnung der Behälter gebraucht haben.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Beſprechungen über die Preisſenkungsaktion.

Der Reichskanzler empfing in Gegenwart der Reichsminiſter Graf Kanitz und Dr. Krohne Vertreter des Handwerks und Kleinhandels aus der Lebensmittelbranche zu einer von dieſen erbetenen Ausſprache über die Preisſenkungsaktion. Ungeachtet einiger Beſchwerden, die die Gewerbetreibenden über die praktiſche Durchführung der Regierungsaktion vorzubringen hatten, beſtand völliges Einverſtändnis darüber, daß die Preisſenkungsaktion mit größtem Nachdruck gegenüber allen Wirtſchaftsgruppen weiter durchzuführen ſei.

Miniſter Hirtſiefer klagt.

Der preußiſche Wohlfahrtsminiſter Hirtſiefer hat gegen ein Berliner völkiſches Blatt, das die vom völkiſchen preußiſchen Landtagsabgeordneten Gieſeler gegen ihn erhobenen Beſchuldigungen über ſeinen Wiener Beſuch wiederholt hat, Strafantrag wegen Beleidigung geſtellt. Die Polizei hat das Blatt beſchlagnahmt.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt

Das Finanzausgleichsgeſetz.

Berlin, 4. November. Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages nahm das Ausführungsgeſetz zum Finanzausgleichsgeſetz gegen die Stimmen der Rechtsparteien an. Die vom Ausſchuß beſchloſſenen Änderungen der Regierungsvorlage kommen im weſentlichen den Wünſchen der kommunalen Spitzenverbände entgegen. Unter anderem wurde die relative Garantie für die Gemeinden auf 100% erhöht. Die Verteilung des Aufkommens aus der Umſatzſteuer zwiſchen Staat und Gemeinden wurde dahin geändert, daß den Gemeinden 55% überwieſen werden ſollen. Der den Städten und Landkreiſen aus dem örtlichen Aufkommen aus der Hauszinsſteuer verkleinerte Anteil wurde von 20 auf 25% erhöht.

Vertagung des Prozeſſes gegen die kommuniſtiſche Zentrale.

Leipzig, 4. November. Am 16. November ſollte vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik der Prozeß gegen die kommuniſtiſche Zentrale beginnen. Wie gemeldet wird, iſt dieſer Prozeß, deſſen Dauer auf mehrere Monate angeſetzt wurde, auf unbeſtimmte Zeit vertagt worden.

Vaterländiſche Verbände und Locarnovertrag.

Berlin, 4. November. Auf Grund der eingehenden Ausſprache in der aus allen Teilen des Reiches ſtark beſuchten Vertretertagung der Vereinigten Vaterländiſchen Verbände Deutſchlands faßte der Geſamtvorſtand zuſammen mit Stahlhelm, Tannenbergbund und Werwolf einſtimmig folgende Entſchließung: „Wir lehnen den Vertrag von Locarno als eine freiwillige Anerkennung des Diktates von Verſailles ab. Unannehmbar iſt uns der Verzicht auf deutſches Land und Volk, unannehmbar der Eintritt in den Völkerbund. Locarno iſt uns Preisgabe deutſcher Zukunft und Freiheit, Vergewaltigung der kommenden Geſchlechter und völkiſche Selbſtaufgabe. Wir rufen auf zur Errichtung einer geſchloſſenen nationalen Front gegen die Verewigung von Verſailles und für deutſche Ehre und Zukunft.“ Die Vereinigten Vaterländiſchen Verbände Deutſchlands haben ſich mit Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten und dem Tannenbergbund zu einer vaterländiſch-völkiſchen Arbeitsgemeinſchaft zuſammengeſchloſſen.

Zuchthausſtrafen für Spionage.

Leipzig, 4. November. In dem Spionageprozeß vor dem 4. Strafſenat des Reichsgerichts, bei dem es ſich um Auslieferung geheimer Staatsakten an den franzöſiſchen Nachrichtendienſt handelt, wurde heute das Urteil gefällt. Es lautete gegen den Angeklagten Schmidt auf acht Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrenrechtsverluſt und Stellung unter Polizeiaufſicht, gegen den Angeklagten Hofer auf zwei Jahre zwei Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrenrechtsverluſt. Auf die Strafe wird bei Schmidt ein Jahr, bei Hofer ein Jahr zwei Monate Unterſuchungshaft angerechnet. Die unter Anklage ſtehenden Urkundendiebſtähle ſind in den Jahren 1923 und 1924 in Darmſtadt und Kaſſel verübt worden.

Der Faulhaber-Prozeß in der Berufungsinſtanz.

Hamburg, 4. November. Vor der Strafkammer des hieſigen Landgerichts begann heute die Berufungsverhandlung in dem Beleidigungsprozeß des Kardinals Faulhaber gegen den Schriftleiter der inzwiſchen eingegangenen Hamburger Wochenſchrift Vaterland, Rainer Hupperz. Nach längeren Erörterungen zwiſchen dem Gericht, dem Angeklagten, der Staatsanwaltſchaft und dem Vertreter des Nebenklägers, Rechtsanwalt Simon-München, beſchloß die Strafkammer, Beweis zu erheben über die Behauptungen des Angeklagten, daß Kardinal Faulhaber erſtens anfänglich die Hitler-Bewegung begünſtigt, zweitens ſich nachher von ihr zurückgezogen habe und daß drittens dies zum Zwecke geſchehen ſei, einen neuen Bürgerkrieg zu entfeſſeln und durch dieſen die Losreißung Bayerns vom Reiche zu betreiben. Dieſer Beweis ſoll erhoben werden durch kommiſſariſche Zeugenvernehmung des Vizepräſidenten Auer-München, Ludendorffs, Hitlers, des Reichstagsabgeordneten Straſſer, des Grafen Bothmer, des deutſchvölkiſchen Abg. Eſſer, Helmuth von Gerlachs und des Herausgebers der Weltbühne, Siegfried Jacobſohn. Der Prozeß wurde darauf vertagt.

Große Südweſtſturmſchäden.

Hamburg, 4. November. Der in der Nacht zum Mittwoch aufgetretene Südweſtſturm hält heute vormittag in faſt unverminderter Stärke an. Aus der ganzen Provinz werden mehr oder minder beträchtliche Sturmſchäden gemeldet. Mannigfache Verheerungen ſcheinen in den Gärten angerichtet zu ſein. Fenſterſcheiben und Dachziegel fielen überall dem Sturm zum Opfer. Am alten Rathaus in Kiel brach ein großer Flaggenmaſt mit der Reichsfahne um und mußte wegen drohender Abſturzgefahr von der Feuerwehr entfernt werden.

Dr. Helds Reiſe durch Oberfranken.

Miniſterpräſident Dr. Held bereiſt gegenwärtig Oberfranken. Er hat bisher unter anderen die Städte Bayreuth, Münchberg und Hof beſucht. In Anſprachen wies der Miniſterpräſident darauf hin, daß der Staat Bayern auch in der Frage des Finanzausgleichs alles tun wolle, was in ſeinen Kräften ſtehe. Einen Ausgleich könne es nur unter beſonderer Berückſichtigung der Leiſtungen des Staates und des Rahmens geben, den das Reich gezogen habe.

Öſterreich.

✕ **Der Beamtenſtreik vermieden.** Nach einer ununterbrochenen 18ſtündigen Verhandlungsdauer zwiſchen dem Bundeskanzler Dr. Ramek und dem Fünfundzwanzigerausſchuß der Beamten iſt es gelungen, den Beamtenſtreik zu vermeiden. Die Streikparole für Donnerstag iſt zurückgezogen worden. Der Ausgleich erfolgte, nachdem die Regierung einwilligte, 28 % eines Monatsgehaltes am 2. Januar 1926 zur Auszahlung zu bringen und allen jenen Beamten, die darum erſuchen ſollten, noch vor Jahresende Vorſchüſſe in gleicher Höhe zu bewilligen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichspräſident von Hindenburg hat die neuen Geſandten Afghaniſtans, Kolumbiens und Ungarns in Berlin ſowie die ſcheidenden Geſandten der betreffenden Länder zu dem üblichen diplomatiſchen Zeremoniell empfangen.

Paris. Der Generalſekretär des Völkerbundes hat an ſämtliche Mitglieder ein Rundſchreiben gerichtet, in dem er ihnen von einer Entſchließung des Völkerbundrates Mitteilung über Vereinfachung der Zollformalitäten und ein Arbitrageverfahren macht.

Paris. Wie „Volonté“ mitteilt, ſoll Senator Henry de Jouvenel, der ehemalige Chefredakteur des „Matin“, zum franzöſiſchen Oberkommiſſar in Syrien ernannt werden.

London. Die Schulden der Tſchechoſlowakei an Großbritannien im Betrage von 900 000 Pfund ſind in der Weiſe geregelt worden, daß der Betrag in zehn jährlichen Raten zurückgezahlt werden ſoll und daß der Geſamtbetrag alle in Verbindung mit dieſer Schuld etwa erhobenen Anſprüche deckt.

London. Die Pekinger Zollkonferenz beſchloß einſtimmig, China grundſätzlich die Zollautonomie zu gewähren unter der Bedingung, daß gleichzeitig der chineſiſche Binnenlandzoll (Likin-Zölle) abgeſchafft werde. Die volle Zollautonomie ſoll am 1. Januar 1929 in Kraft treten.

London. Nach einer Meldung aus Tanger ſind in der internationalen Zone drei Flugzeuge gelandet, deren Führer Amerikaner ſind, welche in der franzöſiſchen Armee gegen die Rifleute dienen. „Daily News“ meint, der Zwiſchenfall werde vermutlich eine intereſſante Frage im Zuſammenhang mit der Neutralität Tangers aufwerfen.

Newyork. Der Demokrat James Walker iſt mit überwältigender Stimmenmehrheit zum Bürgermeiſter von Newyork gewählt worden.

Das neue Regime in Perſien.

Einberufung einer Nationalverſammlung.

„Chicago Tribune“ meldet aus Teheran: König Pählävis hat ein Dekret erlaſſen, worin er die Schließung aller Spielhäuſer und aller Branntweinſchenken anordnet und erklärt, ſeine Herrſchaft werde bedeuten: Arbeit und nicht Schauſpiel. In ſeinen Anſprachen bei den erſten Empfängen von Abordnungen ſagte der König wiederholt, er werde ſofort großzügige Maßnahmen ergreifen, um die Lage des Landes zu verbeſſern. Dieſe Verſprechen finden den vorliegenden Berichten zufolge allgemeinen Glauben, da der König als Premierminiſter Charakter gezeigt habe. Ein Ausſchuß iſt ernannt worden, um die Beſtimmungen für die Wahl der verſprochenen verfaſſunggebenden Verſammlung zu treffen, die aus 300 Mitgliedern beſtehen und alle Klaſſen der Bevölkerung vertreten ſoll, ſowie um eine Reform der Verfaſſung vorzubereiten und damit die Abſetzung des früheren Schahs und die Ernennung Pählävis zu ſeinem Nachfolger zu legaliſieren.

*

Die perſiſche Geſandtſchaft in Berlin teilt mit, daß ſie folgendes amtliche Telegramm aus Teheran empfangen hat: Um der öffentlichen Meinung des Landes Rechnung zu tragen, hat der Medſchliß am 1. November beſchloſſen, die bisher herrſchende Dynaſtie Kadjar abzuſetzen. Er hat die proviſoriſche Gewalt Seiner Hoheit Riza Khan Pählävi bis zu dem Zeitpunkt übertragen, an dem eine Nationalverſammlung einberufen wird, um über die ſpätere Regierungsform zu beſchließen.

Nutznießer der Revolution.

Der Dolchſtoßprozeß in München.

(13. Tag.) § München, 4. November.

Am dreizehnten Verhandlungstag des Coßmann-Prozeſſes unterſuchte der Generalſekretär des parlamentariſchen Unterſuchungsausſchuſſes des Reichstags, Dr. Fiſcher, als Sachverſtändiger den Begriff des Dolchſtoßes. Allgemein verſtehe man darunter, daß die Revolution und die damit zuſammenhängenden Vorgänge die entſcheidende

Urſache des deutſchen Zuſammenbruches

ſeien. Ohne Zweifel richte ſich dieſer Vorwurf gegen die geſamte Sozialdemokratiſche Partei, deren beide Gruppen ſich bei Erſcheinen der Dolchſtoßhefte längſt wieder vereinigt hatten. Weiter werde in den Heften von „Novemberverbrechern“ geſprochen, worunter man landläufig diejenigen Perſönlichkeiten verſtehe, die bei der Novemberrevolution in die vorderſte Linie getreten ſeien, alſo Nutznießer der Revolution geweſen ſeien. Der Sachverſtändige faßte ſeine Anſicht ſchließlich dahin zuſammen, daß es der Schriftleitung in ihren Aufſätzen auf eine Unterſcheidung der beiden Gruppen (M. S. P. und U. S. P.) im weſentlichen nicht angekommen ſei, und daß ſie ſich keine Mühe gegeben habe, den

Vorwurf des Dolchſtoßes

von der früheren M. S. P. fernzuhalten. Dann ging der Sachverſtändige auf die Prüfung der Richtigkeit bzw. der Unrichtigkeit des Vorwurfes des Dolchſtoßes näher ein ſowie auf die Frage, ob eine Fälſchung im ſubjektiven oder im objektiven Sinne vorliege.

Wieder zwei Grubenunfälle.

Drei Todesopfer.

Auf der Schachtanlage I und II der Zeche „Friedrich Heinrich Lintfort“ (Kreis Mörs) erfolgte beim Vortreiben eines Querſchlages im Nebengeſtein eine örtlich begrenzte Schlagwetterentzündung. Die Urſache iſt noch nicht aufgeklärt. Die Entzündung hat zwei Todesopfer gefordert. Sechs weitere vor Ort beſchäftigte Leute kamen mit geringen Verletzungen davon. Der Betrieb iſt in keiner Weiſe beeinträchtigt. Eine Unterſuchung durch die Bergbehörden iſt im Gange.

Ein ſchwerer Grubenunfall ereignete ſich auf dem „Hans-Heinrich-Schacht“ der Fuchsgrube in Weißſtein. Beim Befahren einer Strecke wurden durch plötzlich hereinbrechendes Geſtein drei Bergleute verſchüttet. Der Steiger Guſtav Eisler aus Weißſtein konnte nur als Leiche geborgen werden. Die beiden anderen Bergleute kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Preußiſcher Landtag.

(92. Sitzung.) tt. Berlin, 4. November.

In das Wahlprüfungsgericht wählt das Haus an Stelle des verſtorbenen Abg. Dr. Preuß den Abg. Greßler (Dem.). Dann wird die erſte allgemeine

Beſprechung zum Kultushaushalt

fortgeſetzt. Abg. **Prelle** (Wirtſch. Vgg.) weiſt darauf hin, daß in Hannover wieder ein Totſchlag aus politiſchen Gründen erfolgt iſt. Der Landtag müſſe verlangen, daß dieſes Gift endlich aus dem Volkskörper ausgeſchieden und die deutſche Jugend wieder auf den Weg der Moral und der Sittlichkeit zurückgeführt wird.

Abg. **Baczewſki** (Pole) erneuert ſeine Klagen und Beſchwerden über die Vergewaltigung der polniſchen Minderheit durch die Schulverwaltung in Oberſchleſien.

Abg. Voß (Völk.) betont, daß nicht weniger als die materiellen die religiöſen Notſtände in Deutſchland und Preußen zum Himmel ſchreien.

Kultusminiſter Becker

erklärt zu den Ausführungen des Abg. Baczewſki, daß der Vorſitzende der Kommiſſion für Oberſchleſien, Präſident Calonder, ſich über die Regelung des Schulweſens durchaus befriedigend ausgeſprochen habe. Im übrigen ſtänden den vereinzelten Beſchwerden tauſenden gegenüber, die wir gegen Polen zu erheben haben. Dem Abg. Bölitz erwidere er, daß nach ſeiner Anſicht die Volksſchule durch das Reichsſchulgeſetz ſo geregelt werden ſolle, daß jeder nach ſeiner Faſſon ſelig werden könne. Was die höhere Schule anlange, ſo ſei er perſönlich aus innerſter Überzeugung für die paritätiſche höhere Schule. Aber er verſtehe auch die Geſinnungsnot derjenigen, die anderer Meinung ſeien. Um ihnen entgegenzukommen, ſei er bereit, neben der paritätiſchen höheren Regelſchule vereinzelt konfeſſionelle Ausnahmen zuzulaſſen, aber nur bei den höheren Privatſchulen.

Abg. **Leinert** (Soz.) behauptet zu der geſtrigen Debatte über den Fall des linksſtehenden Profeſſors Leſſing, es gäbe überhaupt keinen Fall Leſſing, ſondern einen Fall fanatiſcher Hetze von Profeſſoren und Studenten gegen Leſſing. Die Sozialdemokraten wünſchen, daß der Miniſter dem völkiſchen und antiſemitiſchen Hetzen in der Studentenſchaft mit aller Entſchiedenheit entgegentritt.

Abg. **Koch**-Oeynhauſen (Dtn.) erklärt, daß ein vertrauensvolles Zuſammenarbeiten zwiſchen Miniſterium und Kirche notwendig ſei. Es würde ſehr dem allgemeinen Frieden dienen, wenn alle ſich auf dem Grundſatz der Achtung vor der religiöſen Überzeugung Andersgläubiger einigen würden.

Abg. Schuſter (D. Vp.) weiſt in einer Erklärung namens ſeiner Fraktion den unerhörten Vorwurf zurück, der in den Ausführungen des Miniſters Becker liege, wenn er behaupte, je weiter rechts ein Miniſter ſtehe, um ſo abhängiger ſei er von ſeiner Partei. Der Redner ſchließt mit der Forderung nach beſſerem Schutz der Heilighaltung des Sonntags gegenüber der Überhandnahme der Vergnügungsſucht.

Abg. **Dietrich** (Ztr.) ſetzt ſich für die Junglehrer ein, deren Not ſich zu einer Not der Schule auswachſe. Wir haben dann in Preußen immer noch 12 485 Schulklaſſen mit mehr als 60 Kindern.

Abg. **Kilian** (Komm.) behauptet, daß mit dem Reichsſchulgeſetzentwurf des Herrn Schiele die Volksſchule bis weit in das Mittelalter zurückgeworfen werde.

Abg. **Wickel** (Dem.) tritt für die Simultanſchule als die gegebene Form der Volksſchule ein. Für die pädagogiſche Akademie müſſe die Simultanform die Generalforderung ſein.

Kultusminiſter Becker teilt mit, daß in ſeinem Miniſterium ein Vertrauensverhältnis herrſche, ohne jede Rückſicht auf rechts und links, und daß er ein Miniſterium zuſammengeſtellt habe, das wirklich lebt und arbeitet.

Abg. Doht (Soz.) ſpricht ſich entſchieden gegen den Reichsſchulgeſetzentwurf aus, der der Verfaſſung widerſpreche. Für die Volksſchullehrer ſei Hochſchulbildung erforderlich.

Abg. Frau von **Kuleſza** (D. Vp.) wirft dem Reich vor, daß es bei den Aufgaben, die ihm in kultureller Beziehung von den Ländern überwieſen ſind, eine zu ſtarke Zurückhaltung gezeigt habe.

Abg. **Kickhöffel** (Dtn.) beklagt die ſchlechten geſundheitlichen Verhältniſſe in der Volksſchule, und fordert Abhilfe der Not der Junglehrer.

Abg. Frau Stoffel (Ztr.) fordert die konfeſſionelle Lehrerbildung und Trennung der Vorbildung von Lehrern und Lehrerinnen. Die Landſchulen bedürfen beſonderer Förderung. Es dürfen ihnen gute Kräfte nicht entzogen werden.

---

35)

Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

„Ja, das iſt das Beſte.“ — In Haukes Innerem aber klang ſchwer die letzte Rede der Sterbenden. „Gott gnad de annern!“ ſprach es leiſe in ihm. Was wollte die alte Hexe? Sind denn die Sterbenden Propheten? — —

— — Bald, nachdem Trin' Jans oben bei der Kirche eingegraben war, begann man immer lauter von allerlei Unheil und ſeltſamem Geſchmeiß zu reden, das die Menſchen in Nordfriesland erſchreckt haben ſollte: und ſicher war es, am Sonntage Lätare war droben von der Turmſpitze der goldene Hahn durch einen Wirbelſturm herabgeworfen worden; auch das war richtig, im Hochſommer fiel, wie ein Schnee, ein groß Geſchmeiß vom Himmel, daß man die Augen davor nicht auftun konnte und es hernach faſt handhoch auf den Fennen lag, und hatte niemand je ſo was geſehen. Als aber nach Ende September der Großknecht mit Korn und die Magd Ann Grete mit Butter in die Stadt zu Markt gefahren waren, kletterten ſie bei ihrer Rückkunft mit ſchreckensbleichen Geſichtern von ihrem Wagen. „Was iſt? Was habt ihr?“ riefen die anderen Dirnen, die hinausgelaufen waren, da ſie den Wagen rollen hörten.

Ann Grete in ihrem Reiſeanzug trat atemlos in die geräumige Küche. „Nun, ſo erzähl' doch!“ riefen die Dirnen wieder, „wo iſt das Unglück los?“

„Ach, unſer lieber Jeſus wolle uns behüten!“ rief Ann Grete. „Ihr wißt, von drüben, überm Waſſer, das alt' Mariken vom Ziegelhof, wir ſtehen mit unſerer Butter ja allezeit zuſammen an der Apothekerecke, die hat es mir erzählt, und Iven Johns ſagte auch, „das gibt ein Unglück!“ ſagte er; „ein Unglück über ganz Nordfriesland; glaub' mir's, Ann Gret! Und“, — ſie dämpfte ihre Stimme — „mit des Deichgrafs Schimmel iſt's am Ende auch nicht richtig!“

„Scht! ſcht!“ machten die anderen Dirnen.

— „Ja, ja; was kümmert's mich! Aber drüben, an der anderen Seite, geht's noch ſchlimmer als bei uns! Nicht bloß Fliegen und Geſchmeiß, auch Blut iſt wie Regen vom Himmel gefallen; und da am Sonntagmorgen danach der Paſtor ſein Waſchbecken vorgenommen hat, ſind fünf Totenköpfe, wie Erbſen groß, darin geweſen, und alle ſind gekommen, um das zu ſehen; im Monat Auguſti ſind grauſige, rotköpfige Raupenwürmer über das Land gezogen und haben Korn und Mehl und Brot, und was ſie fanden, weggefreſſen, und hat kein Feuer ſie vertilgen können!“

Die Erzählerin verſtummte plötzlich; keine der Mägde hatte bemerkt, daß die Hausfrau in die Küche getreten war. „Was redet Ihr da?“ ſprach dieſe. „Laßt das den Wirt nicht hören!“ Und da ſie alle jetzt erzählen wollten: „Es tut nicht not; ich habe genug davon vernommen; geht an Eure Arbeit, das bringt Euch beſſeren Segen!“ Dann nahm ſie Ann Grete mit ſich in die Stube und hielt mit dieſer Abrechnung über ihre Marktgeſchäfte.

So fand im Hauſe des Deichgrafen das abergläubiſche Geſchwätz bei der Herrſchaft keinen Anhalt; aber in die übrigen Häuſer, und je länger die Abende wurden, um deſto leichter drang es mehr und mehr hinein. Wie ſchwere Luft lag es auf allen, und heimlich ſagte man es ſich, ein Unheil, ein ſchweres, würde über Nordfriesland kommen.

* * *

Es war vor Allerheiligen, im Oktober. Tagsüber hatte es ſtark aus Südweſt geſtürmt; abends ſtand ein halber Mond am Himmel, dunkelbraune Wolken jagten überhin, und Schatten und trübes Licht flogen auf der Erde durcheinander; der Sturm war im Wachſen. Im Zimmer des Deichgrafen ſtand noch der geleerte Abendtiſch; die Knechte waren in den Stall gewieſen, um dort des Viehes zu achten; die Mägde mußten am Hauſe und auf den Böden nachſehen, ob Türen und Luken wohl verſchloſſen ſeien, daß nicht der Sturm hineinfaſſe und Unheil anrichte. Drinnen ſtand Hauke neben ſeiner Frau am Fenſter; er hatte eben ſein Abendbrot hinabgeſchlungen; er war draußen auf dem Deich geweſen. Zu Fuße war er hinausgetrabt, ſchon früh am Nachmittag; ſpitze Pfähle und Säcke voll Klei und Erde hatte er hier und dort, wo der Deich eine Schwäche zu verraten ſchien, zuſammentragen laſſen; überall hatte er Leute angeſtellt, um die Pfähle einzurammen und mit den Säcken vorzudämmen, ſobald die Flut den Deich zu ſchädigen beginne; an dem Winkel zu Nordweſten, wo der alte und der neue Deich zuſammenſtießen, hatte er die meiſten Menſchen hingeſtellt, nur im Notfall durften ſie von den angewieſenen Plätzen weichen. Das hatte er zurückgelaſſen; dann, vor kaum einer Viertelſtunde, naß, zerzauſt, war er in ſeinem Hauſe angekommen, und jetzt, das Ohr nach den Windböen, welche die in Blei gefaßten Scheiben raſſeln machten, blickte er wie gedankenlos in die wüſte Nacht hinaus; die Wanduhr hinter ihrer Glasſcheibe ſchlug eben acht. Das Kind, das neben der Mutter ſtand, fuhr zuſammen und barg den Kopf in deren Kleider. „Claus!“ rief ſie weinend; „wo iſt mein Claus?“

Sie konnte wohl ſo fragen, denn die Möwe hatte, wie ſchon im vorigen Jahre, ſo auch jetzt ihre Winterreiſe nicht mehr angetreten. Der Vater überhörte die Frage; die Mutter aber nahm das Kind auf ihren Arm. „Dein Claus iſt in der Scheune,“ ſagte ſie; „da ſitzt er warm.“

„Warum?“ ſagte Wienke, „iſt das gut?“

„Ja, das iſt gut.“

Der Hausherr ſtand noch am Fenſter: „Es geht nicht länger, Elke!“ ſagte er; „ruf eine von den Dirnen; der Sturm drückt uns die Scheiben ein, die Luken müſſen angeſchroben werden!“

Auf das Wort der Hausfrau war die Magd hinausgelaufen; man ſah vom Zimmer aus, wie ihr die Röcke flogen; aber als ſie die Klammern gelöſt hatte, riß ihr der Sturm den Laden aus der Hand und warf ihn gegen das Fenſter, daß ein paar Scheiben zerſplittert in die Stube flogen und eins der Lichter qualmend auslöſch. Hauke mußte ſelbſt hinaus, zu helfen, und nur mit Not kamen allmählich die Luken vor die Fenſter. Als ſie beim Wiedereintritt in das Haus die Tür aufriſſen, fuhr eine Böe hinterdrein, daß Glas und Silber im Wandſchrank durcheinanderklirrten; oben im Hauſe über ihren Köpfen zitterten und krachten die Balken, als wolle der Sturm das Dach von den Mauern reißen. Aber Hauke kam nicht wieder in das Zimmer; Elke hörte, wie er durch die Tenne nach dem Stalle ſchritt. „Den Schimmel! Den Schimmel, John! Raſch!“ So hörte ſie ihn rufen; dann kam er wieder in die Stube, das Haar zerzauſt, aber die grauen Augen leuchtend. „Der Wind iſt umgeſprungen!“ rief er — „nach Nordweſt, auf halber Springflut! Kein Wind; — wir haben ſolchen Sturm noch nicht erlebt!“

(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. November.

*** Börſenbericht.** Nach widerſtandsfähigem Beginn erfuhr die Stimmung im weiteren Verlauf eine gewiſſe Abſchwächung. Namentlich der weitere Rückgang des Frank wirkte verſtimmend. Am Markt der inländiſchen Anleihen war die Tendenz nicht einheitlich; die Kurſe erfuhren keine weſentlichen Veränderungen. Am Geldmarkt hat die Lage keine Änderung erfahren, tägliches Geld 8—10 %, monatliches Geld 10—11,50 %.

*** Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,33—20,38; holl. Gulden 168,82—169,24; Danz. 80,65 bis 80,85; franz. Frank 16,94—16,98; belg. 19,01 bis 19,05; ſchweiz. 80,83—81,03; Italien 16,56—16,60; ſchwed. Krone 112,25—112,53; dän. 104,42—104,68; norweg. 85,44 bis 85,66; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,13 bis 59,27; poln. Zloty (nichtamtlich) 69,22—69,58.

*** Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 1727, darunter Bullen 417, Ochſen 397, Kühe und Färſen 913, Kälber 2134, Schafe 4975, Schweine 9678, Ziegen 40, Schweine aus dem Auslande 1105. Preiſe: Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete 51—55, b) vollfleiſchige, ausgemäſtete im Alter von 4—7 Jahren 44—48, c) junge, fleiſchige, nicht ausgemäſtete 38—42, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 33—35; Bullen a) 50—53, b) 44—47, c) 36—40; Kühe und Färſen a) 50—54, b) 42—47, c) 30—37, d) 23—27, e) 18—22; Freſſer 33—39; Kälber a) —,—, b) 95—105, c) 80—90, d) 60—75, e) 45—55; Stallmaſtſchafe a) 51 bis 56, b) 40—48, c) 28—35; Schweine a) 100, b) 97—99, c) 94 bis 96, d) 90—93, e) 84—88, f) —,—; Säue 86—90; Ziegen 20 bis 25. Marktverlauf: Bei Rindern und Schafen ziemlich glatt; bei Kälbern glatt; bei Schweinen ruhig, fette Ware geſucht. (Wegen des Bußtages am Mittwoch, den 18. November findet der Markt am Dienstag, den 17. November, ſtatt.)

*** Produktenbörſe.** Im Anſchluß an die Weltmarkthauſſe für Weizen lag dieſer auch am hieſigen Markt recht feſt. Die Nachfrage für England hält an, größere Deckungen bisheriger Vorverkäufe ſind zu erfüllen und das Angebot des Inlandes auf prompte Abladung bleibt dauernd klein. Auch handelsrechtliche Lieferung war nur zu mehrere Mark höheren Preiſen zu kaufen. Demgegenüber fehlte es beim Roggen nicht an Angebot auf Abladung, wohl aber an entſprechender Kaufneigung, die ſich auch für Lieferung ſo wenig zum Ausdruck brachte, daß trotz der Weizenhauſſe Preiſe ſich kaum behaupteten. Nur Mailieferung war feſter. Das Mehlgeſchäft iſt ruhig, immerhin war aber für Weizenmehl etwas mehr Begehr. Gerſte hat ſchweres Geſchäft, auch Hafer lag ruhig bei einiger Frage für weiße Qualitäten. Futterartikel feſt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	4. 11.	3. 11.		4. 11.	3. 11.
Weiz., märk.	220-223	217-220	Weizkl. f. Brl	11,3-11,5	11,2-11,3
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	9,1-9,4	9-9,3
Rogg., märk.	141-144	141-144	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-32	26-32
Braugerſte	186-210	186-210	kl. Speiſeerbſ	25-27	25-27
Futtergerſte	149-161	149-161	Futtererbſen	19-22	19-22
Hafer, märk.	161-171	161-171	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22-25	22-25
Weizenmehl			Lupin., blaue	12-12,5	12-12,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14,2-14,3	14,2-14,3
Mrk. ü. Not.)	27-31,2	26,7-31	Leinkuchen	21,3-21,4	21,3-21,4
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,1-8,2	8,1-8,2
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	20,2-20,5	20,2-20,5
Berlin br.			Torfml. 30/70	9,4-9,5	9,4-9,5
inkl. Sack	20,7-23	20,7-23	Kartoffelfl.	13-13,3	13-13,4

*** Berliner Häuteverſteigerung.** Zum Angebot kamen am zweiten Tage hauptſächlich Großviehhäute im mittleren und ſchweren Gewicht. Der Beſuch war etwas beſſer als am erſten Tage, doch verhielten ſich die Käufer noch zurückhaltender als am erſten Tage, und die Abgabe der Gebote erfolgte zögernd. Das Angebot im mittleren Gewicht fand zwar Käufer, doch gingen die Preiſe meiſt um 5 % zurück und nur einzelne Loſe erzielten ziemliche Vorpreiſe. Schwere Gewichte wurden ſo niedrig geboten, daß die meiſten Loſe zurückgezogen wurden. Vereinzelt wurde überhaupt kein Gebot abgegeben. Er erzielten: Schleſiſches Provinzgefälle, Ochſenhäute, 30—39 Pfd. 71 (71), alle übrigen Gewichte zurück; Bullenhäute, 30—39 Pfd. 76,50 (71—74,25), do. 40—49 Pfd. 57,50 (44—46,75), do. 50—59 Pfd. 51,75—52 (—); Kuhhäute, 30—39 Pfd. 55,50—(52,25), do. 40—49 Pfd. 50—53 (48—50); Färſenhäute, 30—39 Pfd. 76 (72,75 bis 73), do. 40—49 Pfd. zurück (62—64), do. 50—59 Pfd. 61,75 (57,25), do. 60—70 Pfd. 67,50 (65); Berliner Schaffelle, vollwollig 68,75 (62,50), do. halblange 67 (62,50), do. kurzwollig 65,50—69,75 (57). Die Preiſe verſtehen ſich je Pfund in Pfennig. Die Zahlen in Klammern bedeuten die Preiſe für beſchädigte Ware.

*** Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.** Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 181 Schweine, 801 Ferkel. Marktverlauf: Etwas lebhafter, Preiſe wenig verändert. Es wurden gezahlt im Engroshandel pro Stück: für Läuferſchweine 7—8 Monate alt, 75—85 Mark, 5 bis 6 Monate alt 55—65 Mark, Pölke, 3 bis 4 Monate alt, 35—50 Mark, Ferkel, 9 bis 13 Wochen alt, 25—30 Mark, 6 bis 8 Wochen alt 21—25 Mark.

*** Kartoffelerzeugerpreiſe** (je Zentner ab märkiſcher Station, feſtgeſtellt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin). Weiße Kartoffeln 1,60, rote 1,70, Odenwälder blaue 1,50, gelbfleiſchige 2,00 Mark.

*** Teilweiſes Ausfuhrverbot für Holz aus Luxemburg.** Die Ausfuhr von Hölzern und Stämmen, entrindet und nicht entrindet, in ganzen Stämmen oder in Stümpfen (wenn ſie zur Art der Buchen, Pappeln und Weiden gehören) iſt ohne Ausfuhrgenehmigung aus dem Gebiete der belgiſch-luxemburgiſchen Zollunion nicht mehr frei.

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 5. Nov. Weizen 220—226 Mark. Roggen 144—149 Mark. Hafer 173—178 Mark. Winte-Gerſter 158—162 M, Sommer-Gerſte 180—214 M., Buchweizen 220—230 M., Ausl. Gerſte 162—164 Mk. Mais 178—182 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht

Hamburg, 5. November 1925.

Preisnotierung: Rinder	½ kg Lebendgewicht M
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,52—0,56
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,44—0,51
c) fleiſchige	0,35—0,43
d) gering genährte	0,28—0,34
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,50—0,54
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,43—0,48
c) fleiſchige	0,35—0,42
d) geringgenährte	0,28—0,34
3 Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,50—0,54
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,47
c) gering genährte	0,25—0,35
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,14—0,22
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,50—0,55
b) 1. Weidemaſt	0,42—049
c) 2. Stallmaſt	0,25—0,35

Auftrieb: Rinder 2022 deuſche, dänische, Schafe 2328.

Handel ruhig, mit Schafen mittelmäßig.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (**Schiedsſpruch für das Bankgewerbe.**) Im Reichsarbeitsminiſterium wurde für das Bankgewerbe ein Schiedsſpruch gefällt, der eine Erhöhung der Gehälter der Bankangeſtellten um 5 % vorſieht. Dieſe Tarifregelung ſoll vom 1. November 1925 bis 28. Februar 1926 Gültigkeit haben. Die Parteien haben ſich bis zum 16. November über Annahme oder Ablehnung des Schiedsſpruches zu entſcheiden.

Wien. (Fortdauer des Bäckerſtreiks.) Der Bäckerſtreik dauert fort. Auf einzelnen vom flachen Lande nach Wien führenden Straßen ſammeln ſich Gruppen Streikender und unterſuchen jeden Fußgänger und jedes Fuhrwerk, ob ſie Brot für Wien haben. Die dreizehn Bäckereibetriebe, die für die Bundesſpitäler arbeiten, können die Arbeit und die Lieferung zwar fortſetzen, doch werden Herſtellung und Verſand der Backware genau kontrolliert. Die Zuckerbäckergehilfen bekunden Solidarität dadurch, daß ſie keine Brotbäckereibackwaren herſtellen.

Zum Aus-
ſchneiden
und Auf-
heben!

Vermögens-Sonderſteuern.

Von Hugo Meyerheim, Berlin-Grunewald.

Zu dieſen Steuern kann man von den Reichsſteuern die Obligationenſteuer ſowie die Rentenbank- und Induſtriebelaſtung und die Aufbringungsabgaben rechnen. Im weſentlichen iſt hierüber folgendes zu ſagen:

1. **Die Obligationenſteuer** ſtellt eine Aufwertung zugunſten des Reiches dar und betrifft Schuld- und Rentenverſchreibungen, ſofern ſie der Wertpapierſteuer unterliegen und nicht bis zum 1. Januar 1918 getilgt wurden. Die Steuer kommt bei dinglich geſicherten Schuldverſchreibungen nicht in Betracht, wenn für die betreffenden Grundſtücke eine Haus- oder Mietzinsſteuer erhoben wird. Die Steuer haben die Schuldner, alſo diejenigen zu zahlen, die aus den Schuldverſchreibungen verpflichtet ſind.

2. **Rentenbankbelaſtung.** Nach dieſer hat die Deutſche Rentenbank an allen Grundſtücken, die am 18. Oktober 1923 dauernd land- oder forſtwirtſchaftlichen oder gärtneriſchen Zwecken gedient haben, eine allen anderen Laſten vorangehende Grundſchuld, die unkündbar iſt und die 5 % des bei der Vermögensſteuerveranlagung 1924 berichtigten Wehrbeitragswertes der Grundſtücke beträgt. Die Rentenbankbelaſtung iſt mit 5 % jährlich von den Wirtſchaften zu verzinſen und die Zinſen ſind am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres poſtnumerando an die Finanzkaſſe abzuführen. Für die Zinſen haftet nicht nur das Grundſtück, ſondern auch der Eigentümer und der Pächter, trotzdem mangels beſonderer Vereinbarung letzterer nur ¾ der Zinſen zu tragen hat. Erlaß oder Stundung der Zinſen bei außergewöhnlichen Unglücksfällen können gewährt werden. Der Zweck der Rentenbankbelaſtung iſt die Sicherſtellung der neuen Währung.

3. **Induſtriebelaſtung.** Auf Grund des Londoner Abkommens müſſen alle nicht dem Reiche oder den Ländern gehörenden induſtriellen, bergbaulichen, Schiffahrts-, Kleinbahn-, Privatbahn- und Straßenbahnbetriebe, die mit mehr als 50 000 Mark Betriebsvermögen zur Vermögensſteuer veranlagt ſind, Einzelobligationen ausſtellen, die in Form von erſtſtelligen Hypotheken des Öffentlichen Rechts unter Garantie des Reiches geſichert ſind. Auf Grund eines Teiles der Obligationen gibt die „Bank für deutſche Induſtrieobligationen“ Induſtriebonds aus. Während die Belaſtung vom 1. September 1924 ab beginnt, laufen die Zinſen erſt vom 1. September 1925 ab und ſind ſtets am 1. April und 1. September fällig. Sie betragen einſchließlich Tilgung zurzeit 2½ %, vom 1. September 1926 ab 5 % und dann 6 %. Das Betriebsvermögen von Ehegatten wird zuſammengerechnet.

4. **Aufbringungsabgabe.** Dieſe beſteht für alle gewerblichen Betriebsunternehmer (mit Ausnahme der Unternehmer von landwirtſchaftlichen, forſtwirtſchaftlichen oder gärtneriſchen Betrieben, von Viehzucht-, Weinbau- oder Fiſchereibetrieben nebſt deren Nebenbetrieben), bei denen die Vermögensſteuer nach einem Betriebsvermögen von mehr als 20 000 Mark erfolgt. Dieſe Abgabe dient zur Aufbringung der Induſtriebelaſtung. Sollte damit der Zinſen- und Tilgungsdienſt auf die Induſtriebelaſtung nicht erfüllt ſein, ſo kann die „Bank für deutſche Induſtrieobligationen“ den Reſt von den belaſteten Induſtrieunternehmen einfordern. Die Beträge auf die Aufbringungspflicht ſind von den Unternehmen an die Finanzkaſſe zu leiſten, die dieſe der „Bank für deutſche Induſtrieobligationen“ aushändigt. Letztere zahlt die Beträge auf das „Reichsbankkonto des Agenten für die Reparationszahlungen“ für Rechnung des von der Reparationskommiſſion ernannten Treuhänders ein, der ſie an die Inhaber der Induſtriebonds weiterleitet. Die Höhe der Abgabe wird durch ſchriftlichen Beſcheid feſtgeſetzt, gegen den an Stelle des Einſpruchs die Berufung und gegen deren Beſcheid die Rechtsbeſchwerde beim Reichsfinanzhof offen ſteht. Dabei darf die Höhe der Bewertung nicht angefochten werden, ſondern gegebenenfalls nur geltend gemacht werden, daß ein Gegenſtand nicht zum Betriebsvermögen gehört.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 6. November.

Sonnenaufgang 7^{7} — Mondaufgang 8^{07} N.
Sonnenuntergang 4^{20} — Monduntergang 12^{30} N.

1806 Kampf des Blücherſchen Korps in Lübeck gegen Bernadotte; Scharnhorſt und York gefangen.

☐ **Anfragen und Beſchwerden über den Poſtdienſt.** Zur Vermeidung von Verzögerungen in der Erledigung empfiehlt es ſich, Anfragen und Beſchwerden über Vorkommniſſe des laufenden Poſt-, Poſtſcheck-, Telegraphen- und Fernſprechdienſtes unmittelbar an das beteiligte Amt (Poſtamt, Scheckamt, Telegraphenamt, Fernſprechamt) zu richten. Für Angelegenheiten, die die Auflieferung, Beförderung, Gebührenerhebung oder Verluſtfälle betreffen, kommen die Aufgabeanſtalten in Betracht, während Anträge wegen Abholung oder Nachſendung von Poſtſendungen, ferner Anzeigen von Firmenänderungen, Vollmachtserteilungen, Wohnungsänderungen oder Beſchwerden über Unregelmäßigkeiten bei angekommenen Poſtſendungen und Telegrammen bei demjenigen Verkehrsamt anzubringen ſind, in deſſen Zuſtellbezirk der Antragſteller wohnt oder bei dem er abholt.

Bad Bramſtedt, 5. November.

Aufklärungsvortrag. Heute abend 8 Uhr findet im Hotel „Holſteiniſches Haus“ ein Aufklärungsvortrag ſtatt über die Aufwertung des Vorkriegsgeldes. Nicht nur diejenigen, die noch im glücklichen Beſitze ſolcher Vorkriegsnoten ſind, ſondern alle ſollten den Beſtrebungen des Reichsverbandes Intereſſe entgegenbringen, denn es iſt eine Angelegenheit, die alle angeht. Die Aufwertung der alten Noten wird und muß kommen. Noch ruht das Gold in den Treſors der Reichsbank, unbefruchtend; wenn es aber wieder in Umlauf kommt, werden Handel und Wandel wieder aufblühen. Die Reichsbank kann zahlen, ohne daß eine neue Inflation zu befürchten iſt. Die Reichsbank muß zahlen, trotz alledem, denn das Recht iſt auf Seiten der Gläubiger. Der bekannte Redner Kaufmann B. Auguſtin aus Hamburg wird dieſes an Hand von einwandfreiem Material nachweiſen. Nur durch die Menge iſt die Macht der Reichsbank zu brechen. Wir verweiſen auf die Anzeige in der geſtrigen Nummer dieſer Zeitung. n.

Zigeunerpech. Der Arbeiter D. in Hitzhuſen ſollte in dieſen Tagen ſeine Wohnung räumen. Um ein Dach über dem Kopfe zu haben, tauſchte er einen Tag vor dem Räumungstermin mit Zigeunern die Behauſung. Die Zigeuner bezogen die frühere Kruſe'ſche Kate, während D. mit dem Wagen der braunen Geſellſchaft davonzog. Dieſe hatten jedoch die Rechnung ohne Landjäger gemacht. Mit großem Hallo und Racheſchwüren mußten ſie ihre neubezogene Villa wieder räumen.

H **Quickborn,** den 4. Nov.

Neben der Fürſorgeſtelle für Säuglinge wird jetzt auch eine Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle eingerichtet, wo krankheitsverdächtige Perſonen vom Kreiskommunalarzt unentgeltlich unterſucht und beraten werden. Für beide Zwecke hat die Gemeinde einen Raum in dem neuen Verwaltungsgebäude zur Verfügung geſtellt. — Der „Rettershof“ iſt von dem bisherigen Beſitzer Salling an die Makler Jeß, Seligmann und Kühl verkauft worden.

Neumünſter, Durch Gasvergiftung fand hier das in der Altonaerſtraße 52 wohnende Ehepaar Hinz den Tod. Die 60 Jahre alten Eheleute hatten den ganzen Tag ihre Wohnung nicht verlaſſen. Als gegen Abend noch immer kein Lebenszeichen bemerkt wurde, holte man die Polizei. Die Wohnung wurde geöffnet und man fand beide entſeelt vor. Die Unterſuchung ergab, daß aus der Gasuhr Gas ausſtrömte. Das in der Uhr enthaltene Oel war herausgelaufen, ſo daß das Gas an der am unteren Ende befindlichen Oeffnung heraustrat. — Die vor einigen Tagen feſtgenommenen Straßenräuber haben jetzt einen weiteren Raub auf dem Kerbholz. Wie ſich herausſtellte, haben ſie in der vorigen Woche einen Handwerker in der Probſtenſtraße überfallen und ihm die Brieftaſche mit 200 M. geraubt. Auch in dieſem Falle wurde der Raub durch ein Frauenzimmer vorbereitet, das den Ueberfallenen an eine einſame Stelle lockte.

Kappeln. Bei dem ſtarkem Nebel, der in den letzten Tagen herrſchte, ſind drei Stück Jungvieh, die ſich auf der Weide befanden und zum Gute Oehe gehörten, in die Schlei geraten und ertrunken.

Schleswig. Eine wüſte Schlägerei, an der ſich ungefähr Hundert Perſonen beteiligten, entſtand in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag im Reſtaurant „Hohenzollern“. Die an der Rauferei Beteiligten hieben mit Biergläſern und Stühlen aufeinander ein. Daß es dabei nicht ohne, teilweiſe erhebliche Verletzungen abging, iſt wohl erklärlich. Ein Ueberfallkommando der Schutzpolizei in Stärke von 10 Mann war ſofort zur Stelle, und es gelang dieſem mit der Unterſtützung von Unteroffizieren und Mannſchaften der Schleswiger Garniſon, die Ruhe und Ordnung wieder herzuſtellen.

Friedrichſtadt. Der Händler Johs. Peters aus Süderſtapel wurde auf der Landſtraße nach Seeth in der Dunkelheit von einem Auto überholt und angefahren, ſo daß ſein Fuhrwerk in den Graben geriet, ſchwer beſchädigt wurde und der Genannte beſinnungslos liegen blieb. Anwohner befreiten den Unglücklichen aus ſeiner Lage. Der Führer des Autos fuhr unerkannt davon.

Garding. Im benachbarten Tetenbüll verlor vor ca. 1½ Jahren der Gaſtwirt und Kaufmann E. Loof ſeinen Trauring im Kuhſtall, ohne ihn wiederfinden zu können. Der Dünger wurde an eine große Gärtnerei in Hamburg verkauft. Vor einigen Tagen erhielt nun Loof ſeinen verlorengegangenen Trauring in einem Einſchreibebrief wieder mit dem Bemerken, daß der Ring im Treibhaus gefunden worden ſei.

Itzehoe. Im hohen Alter von 88 Jahren verſtarb der frühere Kaufmann und Stadtrat a. D. Heinrich Oeding. Der Verſtorbene betrieb ſeit langen Jahren in der Breiten Straße in dem jetzigen Hingſtſchen Hauſe ein Manufakturwarengeſchäft, und nach Aufgabe desſelben hatte er die Lotteriekollekte der preußiſchen Lotterie inne, bis ihn ſein Alter zwang, auch dieſen Poſten aufzugeben.

Ueterſen. Bei der ſchweren Unwetterkataſtrophe am 10. Auguſt d. J. wurde von den niederſauſenden Hagelſtücken auch die Turmkugel auf der Kapelle des neuen Friedhofes getroffen, ſo daß zwei fauſtgroße Löcher entſtanden. Da eine Reparatur nicht möglich war, wurde von dem Kupferſchmiedemeiſter Wendt hier eine neue, ganz aus Kupfer getriebene Turmkugel angefertigt und von dem Malermeiſter und Kirchenälteſten Backens mit Gold platiert.

Wandsbek. Das bekannte Grundſtück Helbingshof ging während der Inflationszeit im Jahre 1923 mit ſämtlichen Gebäuden pachtweiſe an den Kaufmann Boſteen über. Jetzt iſt ein neuer Pachtvertrag abgeſchloſſen worden, und zwar bis zum 31. Dezember 1934. Der Pachtpreis ſoll vom nächſten Jahre an 1000 M. und von 1930 an 1500 M. jährlich betragen. Dem Pächter iſt das Recht eingeräumt worden, eine Tenne zum Tanzſaal umzubauen.

Bergedorf. Von einem D-Zug überfahren. Ein Opfer des Nebels wurde der Streckenarbeiter J. Niemeyer aus Sande. Er wurde mit einem Kollegen zwiſchen den Stationen Bergedorf—Mittleren Landweg vom D-Zug überraſcht, deſſen Annäherung ſie infolge überaus ſtarken Nebels nicht bemerkt hatten. Während ſein Kollege ſich noch ſchnell durch einen Sprung retten konnte, wurde N. von der Lokomotive erfaßt und ſofort getötet.

Hamburg. Am heutigen 5. November feiert in Emſen die älteſte Frau Deutſchlands, Frau Johanna Prigge, ihren 104jährigen Geburtstag. Sie iſt 1821 in Hamburg geboren, erlebte 1842 den großen Hamburger Brand. Im Jahre 1845 verheiratete ſie ſich, ſeit 1890 iſt ſie Witwe. Vor 2 Jahren ſiedelte ſie nach Emſen über, wo ſie von ihrer 75jährigen Tochter gepflegt wird. Im letzten Winter hat die Frau eine ſchwere Krankheit überſtanden, iſt jetzt aber wieder bewundernswert rüſtig, ſieht und hört verhältnismäßig gut, geht noch ohne Stock und lieſt täglich noch die Zeitung.

Neuſtadt. Wie verlautet, hat die Regierung die von der Stadt beabſichtigte Anleihe von 150000 Mk. für die Erweiterung der Hafenanlagen und für den Bau der Milchverwertungsfabrik nicht genehmigt.

Sturmkataſtrophe im Kanal.

Die „Berengaria“ vom Sturm ſchwer mitgenommen.

Seit Sonntag abend wütet über der Kanalküſte und der des Atlantiſchen Ozeans ein heftiger Sturm. Eine Fiſcherbarke wurde 35 Meilen von Dieppe vom Sturm überraſcht. Drei Matroſen wurden von einer Woge entführt und konnten nicht wieder aufgefunden werden. Alle Überſeedampfer laufen mit großer Verſpätung ein. Der amerikaniſche Dampfer „Avon“ traf mit 24ſtündiger Verſpätung in Cherbourg ein. Die „Berengaria“, die aus Newyork mit einer halbtägigen Verſpätung im Hafen einlief, wurde von dem Sturm ſchwer mitgenommen. Der Kapitän erklärte, daß er ſeit 32 Jahren keine ſo ſtürmiſche See erlebt habe. Durch den Sturm war der Dampfer ſo ſchwer umhergeworfen worden, daß zahlreiche Paſſagiere Verletzungen davongetragen hatten. Die tiefer gelegenen Viertel von Dieppe, Cherbourg, Douarnenez und Lorient ſind überſchwemmt.

Großbritannien.

× **Das Ergebnis der Gemeinderatswahlen.** Nach den endgültigen Berichten hat die Arbeiterpartei bei den Gemeinderatswahlen 132 Nettogewinne zu verzeichnen, darunter 47 in der Provinz und 85 in London. In London hat die Arbeiterpartei in 8 von 28 Gemeinderäten die Mehrheit. In den neuen Gemeinderäten werden 364 Arbeitervertreter und 1002 andere Vertreter ſitzen, verglichen mit 277 bzw. 1083 bei den letzten Wahlen. Die Zahl der Sitze iſt ſeit den letzten Wahlen vermehrt worden.

Nah und Fern.

○ **Walter-Flex-Gedächtnisſtiftung.** Die Spitzenvertretungen der deutſchen Jugendverbände, die dem Dichter Walter Flex innerlich nahe ſtehen, gründeten auf der Wartburg einmütig die Walter-Flex-Gedächtnisſtiftung, die ſich zur Aufgabe gemacht hat, den Geiſt des unſterblichen Dichters in der deutſchen Jugend wachzuhalten und zu mehren. Auf dem der Wartburg gegenüberliegenden Breitengeſcheid nach dem Plane des Prof. Hoſäus-Berlin ſoll ein einfach-ſchlichter Porphyrgedenkſtein errichtet und dieſer Ort zu einer Wallfahrtsſtätte der deutſchen Jugend bereitet werden. Auch das ſoll eine Aufgabe der Gedächtnisſtiftung ſein, ſein Grab auf der Inſel Öſel in treue Hut und Pflege zu nehmen und alles, was an den Dichter erinnert, pietätvoll zu ſammeln und der Nachwelt zu bewahren.

○ **Ein Vortrag Sven Hedins in Deſſau.** In Deſſau hielt Sven Hedin vor einer zahlreichen Zuhörerſchaft einen Vortrag über die Erforſchung der aſiatiſchen Wüſten. Er nahm hierbei auf den Einſatz von Großflugzeugen für wiſſenſchaftliche Zwecke Bezug und erinnerte an die erfolgreiche Tätigkeit der Junkers-Flugzeuge in den turkeſtaniſchen Randgebieten. Sven Hedin feierte die Luftfahrt als das geeignetſte Mittel, der Menſchheit ein geſteigertes geographiſches Erleben zu geben, und gab ſeiner Hoffnung Ausdruck, daß dieſe Entwicklung günſtig fortſchreite. Nach dem Vortrag fand ein offizieller Begrüßungsabend der Stadtgemeinde im Deſſauer Repräſentationshauſe ſtatt.

○ **guſtaf nagel im Irrenhaus.** Der Wanderredner und Kulturmenſch guſtaf nagel iſt auf Beſchluß der Stendaler Strafkammer zur Beobachtung ſeines Geiſteszuſtandes einem Irrenhaus überwieſen worden. Nagel war wegen Beamtenbeleidigung vom Schöffengericht Salzwedel zu ſechs Wochen Gefängnis verurteilt worden und hatte dagegen Berufung eingelegt. Bei der Verhandlung in Stendal hegte das Gericht Zweifel an ſeiner Zurechnungsfähigkeit und beſchloß dementſprechend.

○ **Maſſenerkrankung bei einer Hochzeit.** In Jerſchel in der Altmark erkrankten bei einer Doppelhochzeit 20 Perſonen unter Vergiftungserſcheinungen. Man vermutet, daß die Vergiftung durch Grünſpan erfolgt iſt, der ſich in einem beim Kochen benutzten kupfernen Keſſel befunden hat.

○ **Die Jubelfeier der Bergakademie Clausthal.** Die 150-Jahr-Feier der Bergakademie in Clausthal wurde, nachdem in Clausthal ſelbſt ein eindrucksvollere Fackelzug der Studentenſchaft ſtattgefunden hatte, in der feſtlich geſchmückten Kaiſerpfalz zu Goslar offiziell eröffnet. Die preußiſche Staatsregierung hatte den Miniſter Dr. Schreiber, die Reichsregierung den Reichskommiſſar Stutz entſandt. Außerdem waren zahlreiche Staatsſekretäre, Miniſterialräte, höhere Bergbeamte, der Oberpräſident der Provinz Hannover, Noske, der Präſident der Reichsbahndirektion Magdeburg und noch viele andere hochgeſtellte Perſönlichkeiten anweſend.

○ **Eine hiſtoriſche Mühle abgebrannt.** Die im Würmtal, ungefähr eine Stunde von Starnberg gelegene Reismühle iſt zum großen Teil abgebrannt. Sie wird urkundlich ſeit 1314 erwähnt, ſpielt aber in weit früherer Zeit eine ſagenhafte Rolle. Insbeſondere haben die alten bayeriſchen Geſchichtsſchreiber dorthin den Geburtsort Karls des Großen verlegt. Im Forſt ſteht das Kirchlein Königswieſen, ein Karolinger-Herrenſitz.

⊙ **Die größte bisher auf dem Luftwege beförderte Goldſendung.** Eine Goldſendung von 5 Millionen Mark iſt in Amſterdam mit einem engliſchen Flugzeug angekommen. Es iſt die größte Menge, die bisher auf dem Luftweg verſandt worden iſt.

⊙ **Feſtlegung des Oſterfeſtes?** Die Sonderkommiſſion des Völkerbundes zum Studium der Kalenderreform hat an die intereſſierten Staaten eine Anfrage gerichtet, in der ſie um eine Mitteilung bis zum 5. Dezember d. Js. erſucht, ob die Feſtlegung des Oſterfeſtes auf ein beſtimmtes Datum bei den Unterrichtsminiſterien auf Widerſtand ſtoßen würde.

⊙ **Der ehemalige König von Bulgarien beim Papſt.** Wie aus Rom gemeldet wird, empfing der Papſt den ehemaligen König Ferdinand von Bulgarien in Privataudienz. Die Audienz war nur von ſehr kurzer Dauer. Kardinal Gaſparri und Monſignore Caccia, der Kammerherr des Papſtes, ſtatteten dem König einen Beſuch ab.

⊙ **Der „unbekannte Soldat“ Polens.** In Warſchau iſt unter großen Feierlichkeiten, an denen die Regierung und das diplomatiſche Korps teilnahmen, das Grab des „unbekannten Soldaten“ eingeweiht worden.

Bunte Tageschronik.

Berlin. In ſeiner Villa in Werder an der Havel verübte der Rechtsanwalt Groning Selbſtmord, indem er ſich auf dem Boden an einer Wäſcheleine erhängte. Dem Verſtorbenen war vor etwa drei Wochen das Notariat genommen worden.

Deſſau. Auf dem Junkersſchen Flugplatz bei Deſſau ſtürzte die Eiſenkonſtruktion einer im Bau befindlichen Flugzeughalle ein. Ein Monteur wurde tödlich verletzt.

Gelſenkirchen. Von den beim Grubenunglück auf der Zeche „Holland“ verunglückten Bergleuten iſt der ſchwerverletzte Bergmann Jeſchle nunmehr ſeinen Verletzungen erlegen. Hiermit hat ſich die Zahl der Toten auf 18 erhöht.

Prag. In einem der größten Juweliergeſchäfte Prags, bei der Firma Eduard Riemer am Graben, wurde ein verwegener Einbruch verübt. Der Schaden beträgt über eine Million tſchechiſche Kronen.

Paris. Hier ſtieg ein franzöſiſches Militärflugzeuggeſchwader, beſtehend aus vier Flugzeugen, zu einem Flug nach Teheran auf.

Rom. „Avanti“ zufolge ſind zwei Flugzeuge, die auf Iſola Ticino aufgeſtiegen waren, bei Brescia abgeſtürzt. Beide Flieger waren ſofort tot.

○ **32 Perſonen ins Waſſer gefallen.** Bei einer Übung von ſechs Ruderbooten der Hochſchule für Leibesübungen auf dem Tegeler See bei Berlin kenterten infolge hohen Wellenganges ſämtliche Boote. Von den 32 Mann ſtarken Beſatzungen konnten 31 gerettet werden; eine Perſon wird noch vermißt.

○ **Selbſtmord eines Zollwachtmeiſters.** Bei Schadwalde an der Nogatſchleuſe in der Nähe von Marienburg wurde der Zollwachtmeiſter Dorſch mit zerſchmettertem Schädel aufgefunden. Die Danziger Mordkommiſſion hat ſich an Ort und Stelle begeben. Der Zollwachtmeiſter hat anſcheinend Selbſtmord begangen.

Heute morgen um 10½ Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzem Leiden mein geliebter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Buchhalter

Johannes Rave

im Alter von 45 Jahren.

In tiefer Trauer

Christine Rave und Familie.

Bad Bramstedt, den 4. Oktober 1925.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 7. November, nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Nachruf.

Gestern verschied nach kurzer schwerer Krankheit mein Buchhalter

Johannes Rave

Ich verliere in Herrn Rave einen treuen, ehrlichen und zuverlässigen Mitarbeiter.

Sein Andenken werde ich stets in Ehren halten.

Bad Bramstedt, den 5. November 1925.

J. F. Andersen
Mühle Bad Bramstedt

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend, den 7. November 1925, nachmittags 4 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt, Gastwirtschaft H. Rathje, öffentlich meistbietend gegen bar versteigern:

8 cbm Schnittholz, 2 cbm Weiß- u. Rotbuche, 30 qm Bretter, 7 cbm Hartholz, 27 Tonrohre, 10 cbm Fichtenbretter, 16 Treppengeländer, ca. 1100 kg. Nägel, 135 Bolzen.

Die Sachen können ab 6. 11. 25 in der Wirtschaft von H. Rathje hier besichtigt werden.

Das Holz wird in verschiedenen Losen ausgeboten.

Bad Bramstedt, den 5. 11. 25.
Marxen
Gerichtsvollzieher kr. A.

Inserieren bringt Gewinn!

Die Einquartierungsgelder für die Zeit 29. September bis 3. Oktober d. J. können am Freitag, den 6. d. M., vorm. 9 Uhr, im Bürgermeisteramt in Empfang genommen werden.

Bad Bramstedt, den 4. 11. 1925.
Der Bürgermeister:
Jensen.

Zu sofort oder 15. November 1925 Stellung als

Haushälterin

im ländlichen Haushalt gesucht, wo ich mein Kind mit in Pflege nehmen kann.

Offerten unter „Haushälterin“ an die Exp. d. Bl.

1 Posten

Auto-Handschuhe

mit Stulpe, gefüttert und ungefüttert preiswert abzugeben.

Hans Krohn, Bad Bramstedt.

Polizeiverordnung, betr. Verwendung unsachgemäßer Sicherungen an elektrischen Licht- und Kraftanlagen.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G.-S. S. 1529) sowie der §§ 7, 13 u. 14 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung im Herzogtum Lauenburg vom 7. Januar 1870 (Off. W.-Bl. S. 13) und der Verordnung über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. Februar 1924 (R.-G.-Bl. S. 44) erlasse ich mit Zustimmung des Bezirksausschusses folgende Polizeiverordnung für den Umfang des Regierungsbezirks:

§ 1. Es ist verboten, zur Sicherung der elektr. Licht- u. Kraftanlagen unsachgemässe Sicherungen, insbesondere solche Sicherungen, die mit Kupferdrath oder ähnlichem geflickt sind, zu verwenden oder verwenden zu lassen, oder Sicherungen durch Messer, Schraubenzieher, Nägel, Drath und dergl. zu überbrücken.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden, soweit nicht sonstige weitergehende Strafbestimmungen Platz greifen, mit einer Geldstrafe bis zu 150 RM., an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, geahndet.

§ 3. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Regierungsamtsblatt in Kraft.

Schleswig, den 9. Sept. 1925.
Der Regierungs-Präsident.

Veröffentlicht.
Bad Segeberg, den 26. Okt. 1925.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 4. Nov. 1925.
Der Bürgermeister:
Jensen.

Sonnabend und Sonntag aus eigener Schlachtung

frisches Rindfleisch

Heinr. Osterhoff, Außermthor.

Familien-Lesezirkel

ab 20 Pfg. wöchentlich. Eintritt zu jeder Zeit.

Alfred Warnemünde.

Hitzhusen.

Sonnabend, den 7. November 1925:

Kaffee-Ball

Hierzu ladet frdl. ein
C. Hauschildt Nachf.

Forsthaus Hitzhusen.

Am Sonnabend, den 21. November, (nicht 14. Nov.) abends 8 Uhr:

Gr. Preisskat

Hierzu ladet freundlichst ein
H. Rost.

Man nehme Henko

Ist Ihr Wasser hart — d. h. kalkhaltig? Schäumt die Lauge schlecht? Haben Sie gar schon die unangenehmen weißlich aussehenden Kalkflecke in einzelnen Wäschestücken bemerkt? — Dann waschen Sie nie ohne einen Zusatz von Henko Henkel's Wasch- u. Bleich-Soda zur Waschlauge. Henko bindet den Kalkgehalt des Wassers, macht das Wasser weich wie Regenwasser und verkürzt das Waschen.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 8. Nov., abends 8 Uhr:

Verkettungen

Filmdrama in 6 Akten.

Nachdem

Tom Koper der Meister-Boxer

Lustspiel in 3 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Sonnabend morgen fettes

Quienfleisch.

Pfund 90 Pfennig.
Hans Dieck.

Bramstedter Liedertafel von 1858.

Gemütlicher Abend

am Sonnabend, den 28. November, im „Holsteinishen Hause“

Der Vorstand.

Kalte und nasse Füße

gefährden Ihre Gesundheit. Tragen Sie darum

die Wärme erzeugende Kukirol-Einlegesohle.

In allen Größen erhältlich.

Verkaufsstelle:

Solbad-Drogerie
Johs. Petersen.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5779 | Freitag, den 6. November 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Botſchafterkonferenz in Paris berät zurzeit über die deutſche Abrüſtungsnote und im Zuſammenhang damit über die Frage der Kölner Räumung.

* Nach einem Bericht der Reichspoſtverwaltung iſt ihre Finanzlage ſo geſpannt, daß an eine Herabſetzung der Poſtgebühren vorläufig nicht gedacht werden kann.

* Die in Moskau zum Tode verurteilten deutſchen Studenten Wolſcht und Kindermann ſind zu 10 Jahren Gefängnis, die in Leipzig im ſogen. Tſchekiſtenprozeß zum Tode verurteilten Ruſſen zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

* Muſſolini hielt bei einer Siegesfeier eine aufſehenerregende Kriegsrede, in der er die Rüſtung Italiens zu Land, zur See und in der Luft forderte.

Sudetendeutſche.

Was das Schickſal der Deutſchen im Ausland ſo beſonders furchtbar macht, iſt die Tatſache, daß ſie die ſtärkſten Verfolgungen in jenen Ländern zu erleiden haben, die während des Weltkrieges Niederlage auf Niederlage erfuhren, wie Italien, oder die ihr Beſtehen überhaupt nur deutſchen Siegen verdanken, alſo Polen und die Tſchechoſlowakei. Dieſe beiden Staaten wetteifern in ihrem Übernationalismus bei der Verfolgung der nationalen Minderheiten beſonders deswegen miteinander, weil dieſe nationalen Minderheiten in beiden Ländern faſt die Hälfte der Volkszahl ausmachen. Das gilt für Polen ebenſo wie für die Tſchechoſlowakei.

Der Prager Außenminiſter Dr. Beneſch, den der Ehrgeiz treibt, eine weltpolitiſche Rolle zu ſpielen, überall, in Genf und London, in Paris und Locarno, erklärt ſoeben, an allem Streit ſeien — die Sudetendeutſchen ſelbſt ſchuld, denn die Deutſchen wollten die Macht in den jungen Staaten an ſich reißen. Nun müßte aber Beneſch ganz genau wiſſen, daß dies den dreieinhalb Millionen Sudetendeutſchen nie einfällt, daß ſie vielmehr zufrieden wären, wenn ſie nur das liebe Leben als Deutſche haben. Von einem Selbſtbeſtimmungsrecht ganz zu ſchweigen. Und daß es ſich bei den Klagen, die von deutſcher Seite geführt werden, durchaus nicht um „Kleinigkeiten“ handelt. Sondern die Reihe iſt endlos, und über „Kleinigkeiten“ regt ſich ſchon niemand mehr auf. Die Deutſchen ſtehen einfach unter einer Ausnahmegeſetzgebung, wie vor allem das berüchtigte Bodengeſetz, dann die „Regelung“ der Schulfrage uſw. beweiſt. 3000 deutſche Lehrer liegen auf der Straße, weil man die deutſchen Schulen einfach ſchloß, und die „Beſchlagnahme“ von Teplitz und Karlsbad hat ja ſogar zu Beſchwerden beim Völkerbund geführt; wird doch dieſes Bodengeſetz nur gegen Deutſche angewendet. Es geht doch um die Exiſtenz des Deutſchtums; vergeblich mag Herr Beneſch das beſtreiten. So ſehr geht es darum, daß die Deutſchen ſich ſogar parteipolitiſch eine Einheitsfront ſchufen — allerdings mit Ausnahme der Sozialdemokratie.

Beneſch erklärte nun, der Vertrag von Locarno habe der irredentiſtiſchen Bewegung der Sudetendeutſchen den Todesſtoß verſetzt. Unklar bleibt, was er damit meint. Freilich iſt auf Grund des Locarnoer Vertrages eine Grenzänderung nur mit Zuſtimmung beider Teile möglich, alſo, da wir die Benachteiligten ſind, nur mit Zuſtimmung der Tſchechoſlowakei denkbar. Auf dieſe werden wir aber wohl lange warten können. Damit wäre der deutſche „Irredentismus“, der aber vorläufig gar keine Abtrennung will, kein „Hin zum Mutterland!“, ſondern nur — Gerechtigkeit, lahmgelegt. Faſt wie Hohn klingt es, wenn Beneſch die Deutſchen in der Tſchechei auf das „Beſte“ des Vertrages hinweiſt, nämlich, daß ſie von den Tſchechen nicht in einen Kampf gegen Deutſchland hineingetrieben werden könnten.

Natürlich muß Herr Beneſch den Vertrag, den er aus Locarno mitgebracht hat, ſchon deswegen loben, weil die Stellung des Kabinetts ſeit der berüchtigten Hus-Feier eine erſchütterte iſt. Wie er das aber im Ständigen Ausſchuß des Parlaments tat, iſt bezeichnend genug: er konſtruierte immer nur Fälle deutſch-tſchechiſcher kriegeriſcher Auseinanderſetzungen, um die tatſächliche Wirkung des tſchechiſchen Vertrages mit Frankreich zu illuſtrieren. Sehr intereſſant war dabei die Erklärung, daß bei einer Verletzung des deutſch-tſchechiſchen Schiedsvertrages durch Deutſchland Frankreich ſofort „über den Artikel 16 hinaus“ der Tſchechei zu Hilfe kommen, nicht erſt eine Entſcheidung des Völkerbundes über die Schuldfrage abwarten würde. Oder es kommt zu einem Konflikt, über den der Völkerbund zu einem einhelligen Urteil nicht kommen kann — auch dann hilft Frankreich.

Wir Deutſchen ſind nicht ſo naiv, zu glauben, daß Frankreich uns helfen würde, wenn wir die Angegriffenen ſind. Beneſch ſcheint aus Locarno alſo einen etwas merkwürdigen „Geiſt“ mitgebracht zu haben.

Einſtellung der Kriegsgerichtsverhandlungen gegen Deutſche in Belgien.

Brüſſel, 5. November. Infolge eines Rundſchreibens des Juſtizminiſters hat das Kriegsgericht von Brabant das Verfahren gegen den deutſchen Oberſten Herſinn und den Agenten der deutſchen politiſchen Polizei Pinkoff eingeſtellt. Auch andere gleichartige Prozeſſe ſollen niedergeſchlagen werden.

Ein achtjähriges Mädchen ermordet.

Hart bei Garching (Oberbayern), 5. November. Die achtjährige Stieftochter des Gaſtwirts Albert Steindl, Mathilde Sinzinger, wurde geſtern in dem nahen Walde vollſtändig entkleidet mit einem Strick um den Hals tot aufgefunden. Allem Anſchein nach handelt es ſich um einen Luſtmord.

Lettland und Deutſchland.

Von Edgars Kreewinſch,

Lettländiſcher Generalkonſul in Berlin.

In vierundzwanzigſtündiger Eiſenbahnfahrt gelangt der Reiſende aus dem Innern Deutſchlands über Königsberg an die lettländiſche Grenze und zwei Stunden ſpäter iſt er in Riga, der Hauptſtadt Lettlands. Wer den Seeweg vorzieht, kann von Stettin aus einen der bequem eingerichteten und auch den Anſprüchen verwöhnter Reiſenden in jeder Beziehung genügenden Schnelldampfer benutzen. Ein regelmäßiger Dampferverkehr wird mit Riga auch von Lübeck aus unterhalten. Im Flugzeug iſt Riga von Königsberg aus in drei Stunden zu erreichen.

Lettland, das dem Flächeninhalte nach ſo groß iſt wie Belgien und Holland zuſammen und zwei Millionen Einwohner zählt (davon 80 % Letten und etwa 3½ % Deutſche), grenzt im Süden an Litauen, im Oſten an Rußland, im Norden an Eſtland und wird im Weſten an langer Küſte von den Wellen der Oſtſee beſpült. Es iſt ſomit der mittelſte der ſog. baltiſchen Staaten. Die Letten bilden einen ſelbſtändigen Zweig der baltiſchen Gruppe der Indogermanen, ſie ſind den Litauern nah verwandt, wie auch ihre Sprache mit dem Litauiſchen vieles gemeinſam hat. Die Letten beſitzen eine eigene hochentwickelte, tief im Volksleben wurzelnde Literatur. Ihre reichhaltige Sammlung lyriſcher, von tiefer Schwermut durchwobener Volkslieder bildet einen unerſchöpflichen Quell für den Forſcher, ihre Muſik und Malerei zeugen von ſtarker nationaler Eigenart. Die alten lettiſchen Volkstrachten, welche ſich bis in die Gegenwart erhalten haben, dürften für den Kunſtgewerbler und Ethnographen von großem Intereſſe ſein.

Für die Volksbildung wird ſehr viel getan und ſie ſteht auf ſo hoher Stufe, daß Analphabeten ſelten ſind. Jeder Arbeiter in der entlegenſten Siedlung lieſt nach getaner Arbeit ſeine Zeitung. Die Rigaer Univerſität mit elf Fakultäten zählt zurzeit über 5000 Studenten.

Nach der Verfaſſung iſt Lettland eine demokratiſche Republik, an deren Spitze ein vom Parlament gewählter Staatspräſident ſteht. Das Parlament beſteht aus 100 in allgemeiner, direkter und geheimer Wahl gewählten Mitgliedern. Zwei Drittel des vor einigen Wochen gewählten Parlaments gehören bürgerlichen Parteien, ein Drittel der ſozialdemokratiſchen an. Lettland beſitzt ſeine eigene, mit Gold und wertbeſtändigen Deviſen geſicherte Währung (1 Lat = 1 Goldfrank = 0,80 Mark), deren Schaffung das Verdienſt des weit über die Grenzen Lettlands hinaus bekannten Finanzminiſters Ringold Kalning iſt. Zweifellos iſt Lettland heute als das beſtfundierte der neuen baltiſchen Staatsweſen anzuſehen.

Was nun die wirtſchaftlichen Beziehungen Lettlands zu Deutſchland betrifft, ſo ſind beide Länder ſchon rein äußerlich durch ihre geographiſche Lage aufeinander angewieſen und ergänzen ſich gegenſeitig. Die wirtſchaftliche Struktur beider Länder ruht auf den gleichen Pfeilern. Und doch, welch gewaltiger Unterſchied zwiſchen ihnen! Deutſchland — vorwiegend Induſtrieland mit ſtarkem agrariſchen Einſchlag, Lettland — vorwiegend Agrarland mit zurzeit noch geringer, aber zu guten Hoffnungen berechtigender Induſtrie! Während hier eine hochentwickelte Induſtrie um neue Märkte ringt, ſehen wir dort ein Land, das ein aufnahmefähiges Abſatzgebiet für die Erzeugniſſe des deutſchen Gewerbes darſtellt. Während in Deutſchland intenſive Bodenkultur ſelbſt unfruchtbare Landſtreifen nutzbar gemacht hat, iſt Lettland ein Land, in dem wohl Ackerbau und Viehzucht die Grundlage der geſamten Wirtſchaft bilden, das aber in dieſer Beziehung noch faſt unbegrenzte Entwicklungsmöglichkeiten bietet. Die Ertragsfähigkeit der lettländiſchen Landwirtſchaft kann noch eine bedeutende Steigerung erfahren, indem ſie aus dem in Deutſchland Erreichten Anregung und Belehrung ſchöpft. Doch auch ſchon jetzt, bei geringer Intenſivierung der Landwirtſchaft, führt Lettland ſeine Bodenerzeugniſſe, vor allem Flachs, Holz, Leinſaat und Butter, in großen Mengen nach Deutſchland aus, während Deutſchland den lettländiſchen Markt mit ſeinen Fabrikaten, hauptſächlich landwirtſchaftlichen Maſchinen, künſtlichen Düngemitteln, Manufakturwaren, beliefert. So ſpielen ſich ſchon jetzt außerordentlich rege wirtſchaftliche Wechſelbeziehungen zwiſchen beiden Ländern ab. Daß die deutſch-lettländiſchen wirtſchaftlichen Beziehungen durchaus entwicklungsfähig und ausbaubedürftig ſind, beweiſt ſchon der Umſtand, daß im Jahre 1924 der geſamte Warenumſatz zwiſchen beiden Ländern ſich in der beträchtlichen Summe von rund 130 Millionen Lat (1 Lat = 80 Pf.) ausdrückt). Dieſe Reſultate ſind ohne feſtes Wirtſchaftsabkommen, ohne gegenſeitigen Rechtsſchutz der Kaufleute und ohne geordnete Kreditverhältniſſe erzielt worden.

Lettland hat jedoch nicht nur als ſelbſtändige, in ſich abgeſchloſſene Wirtſchaftseinheit auf beſondere Berückſichtigung ſeitens ſeines großen weſtlichen Nachbars Anſpruch. In gleichem Maße gebührt ihm außerordentliches Intereſſe als dem natürlichen Vorgelände für alle wirtſchaftlichen Aktionen nach Rußland. Lettland verfügt über drei vorzügliche, das ganze Jahr hindurch eisfreie Häfen — Riga, Libau, Windau —, über die ſich der Tranſitverkehr nach und von Rußland reibungslos abwickelt. Der Umſtand, daß ſie und die lettiſchen Eiſenbahnen im weſteuropäiſchen Sinne verwaltet und inſtand gehalten werden, darf keineswegs unterſchätzt werden. Die wirtſchaftliche Intereſſengemeinſchaft zwiſchen Lettland und Deutſchland erſchöpft ſich alſo nicht nur in dem Austauſch ihrer Erzeugniſſe, auch als Tranſitgebiet für den Warenſtrom zwiſchen Deutſchland und Rußland gewinnt Lettland eine überragend große Bedeutung.

Aber nicht nur auf den deutſchen Geſchäftsmann, den Kaufmann und Induſtriellen, ſollte Lettland eine Anziehungskraft ausüben. Auch dem Touriſten bietet das ehrwürdige Riga mit ſeiner mittelalterlichen Altſtadt, dem Schwarzhäupterhaus, den Gilden, dem Ordensſchloß und den aus dem dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert ſtammenden gotiſchen Kirchen viel Intereſſantes und Sehenswertes. Der Erholungsbedürftige findet Kräftigung und Geſundung am fichtenbewaldeten Rigaſchen Strande, deſſen Badeorte wie Bilderlingshof, Edinburg und Majorenhof auch in Deutſchland beſtens bekannt ſind. Wer die Landeinſamkeit liebt, wird ſich den Reizen der lettländiſchen Landſchaft mit ihren bewaldeten Anhöhen und ſtillen, verträumten Seen nicht entziehen können. ††„Dico“.

Auf dem alten Fleck.

n. Berlin, 5. November.

Die fieberhafte Erregung der letzten Tage, die ſich aus der in unſichere Bahnen einlenkenden Innenpolitik im Anſchluß an die Frage von Locarno entwickelt hatte, iſt einer ruhigeren Stimmung gewichen. So ziemlich alle Parteien haben ſich einſtweilen auf das Abwarten eingeſtellt. Ebenſo die Reichsregierung. Der Reichskanzler konferierte geſtern noch mit demokratiſchen, deutſchnationalen und ſozialdemokratiſchen Führern, ohne daß weſentliche neue Geſichtspunkte hervortraten. Dr. Streſemann bezeichnete bei der Gelegenheit den Fortgang der Verhandlungen mit den anderen Mächten als gut.

Etwas mehr bemerkenswert war der Ausgang der Zentrumsfraktionsſitzung. Die darüber ausgegebene Mitteilung beſagt, daß die Reichstagsfraktion des Zentrums die Verhandlungen über die Rückwirkungen des Vertrages von Locarno abwarten wolle, jedoch der Auffaſſung ſei, „daß das Verhalten der Deutſchnationalen Volkspartei gegenüber dem Vertragsentwurf von Locarno ein weiteres Zuſammenarbeiten mit ihr in einer Regierung ausſchließt“.

Inzwiſchen geht der Kampf der Parteipreſſe weiter und hat dadurch eine neue Nuance gefunden, daß eine amtliche Notiz über das Hin und Her der Behauptungen zum Rücktritt des bisherigen deutſchnationalen Innenminiſters Schiele ausgegeben wurde. Schiele ſollte nach einer Behauptung von links in einer Kabinettsſitzung geſagt haben, er bejahe das Werk von Locarno laut und freudig. Die amtliche Erklärung ſtellt feſt, daß Miniſter Schiele lediglich am 19. Oktober ſagte, als der Reichsaußenminiſter zum erſtenmal über das Ergebnis von Locarno berichtet hatte, er halte es für erforderlich, daß vor einer Billigungserklärung des Reichskabinetts den Miniſtern Einſicht in die geſamten Unterlagen gegeben werden müſſe. Er könne aber ſchon jetzt ſagen, daß er mit lautem „Ja“ antworten werde, wenn es ſich um die allgemeine Billigung der Arbeit der Delegation im Sinne der Richtlinien des Kabinetts handle. Schiele ſelbſt bemerkt dazu, daß die Schreibereien doch lediglich durch ſchwere Indiskretion aus dem engen Kreiſe von Perſönlichkeiten, die an den vertraulichen Sitzungen des Kabinetts teilgenommen haben, entſtanden ſein können. — Nun haben die berufsmäßigen Polemiker von allen Seiten wieder reichlich Gelegenheit, einander in der nun einmal Sitte gewordenen Manier Grobheiten zu ſagen. Und das nutzen ſie reichlich aus.

Sonſt werden die Dinge bis zum Zuſammentritt des Reichstages wohl auf dem alten Fleck bleiben. Morgen will die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion beraten.

Botſchafterkonferenz über Köln.

Paris, 5. November.

Morgen tritt die Botſchafterkonferenz erneut zur Prüfung der deutſchen Abrüſtungsnote zuſammen, wobei ſie von dem Bericht des interalliierten Militärkomitees in Verſailles ausgehen wird. Das Schriftſtück iſt von General Foch unterzeichnet und beſagt nach übereinſtimmender Angabe, daß Deutſchland anerkennenswerte Anſtrengungen zur Erfüllung der Abrüſtungsklauſeln getan habe, beſonders auf kriegstechniſchem Gebiet (Zerſtörung von Fabriken, Kriegs- und Munitionsmaterial). Es fehle indeſſen noch viel daran, daß die im vergangenen Juni von der Botſchafterkonferenz aufgeſtellten Bedingungen als ausgeführt anzuſehen ſeien. Die Haltung der deutſchen Regierung laſſe beſonders in folgenden drei Punkten noch zu wünſchen übrig: 1. Geheimorganiſation des Großen Generalſtabes, 2. Reorganiſation der Polizei, 3. die militäriſche Ausbildung der Geheimbünde. Unter dieſen Umſtänden könne vorläufig noch nicht die Rede davon ſein, daß das deutſche Abrüſtungsproblem als gelöſt anzuſehen ſei.

Die Botſchafterkonferenz ſoll die erwähnten Feſtſtellungen des interalliierten Militärkomitees zur Kenntnis der deutſchen Regierung bringen, wobei allerdings die Form der Notifizierung noch nicht feſtſteht. Ob damit die endgültige Entſcheidung über die Kölner Frage verbunden wird, bleibt abzuwarten.

Eine Kriegsrede Muſſolinis.

„Die Wacht am Brenner.“

In einer Rede, die Muſſolini im Coſtanzi-Theater zur Feier des Sieges von Vittorio Veneto hielt, ſuchte er zunächſt den Eintritt Italiens in den Krieg zu rechtfertigen. Er ſagte u. a., das italieniſche Volk ſei mit Enthuſiasmus in den Krieg gezogen, eine eigentliche Siegesfeier und Siegesfreude habe ſich in Italien erſt zeigen dürfen, nachdem die Faſchiſten die Oberhand erhalten hätten. Muſſolini betonte alsdann die Unentbehrlichkeit der italieniſchen Grenzen am Brenner und am Krainer Schneeberg und ſagte, daß das italieniſche Volk in den Krieg ziehen würde, falls dieſe Grenzen in Gefahr wären. Er und ſeine Regierung ſeien für den Frieden, aber man dürfe nicht vergeſſen, daß unmittelbar nach Locarno Kanonendonner auf dem Balkan gehört worden ſei. Kanonendonner erſchalle auch heute noch über das Mittelmeer herüber. Mit einem Auge dürfe man daher auf die Friedenstaube ſchauen, aber mit dem anderen müſſe man die Wirklichkeit betrachten. Italien müſſe deshalb ein ſtarkes Heer, eine tüchtige Marine und eine die Luft beherrſchende Flotte beſitzen.

Am Jahrestag des Faſchiſtenmarſches auf Rom wurden in ganz Nordtirol Flugzettel verteilt, aus denen hervorgeht, daß die Faſchiſten eine Eroberung von Nordtirol planen und eine Wacht am Brenner organiſiert haben. Es heißt in dieſem Flugblatt: „Die alten Römer haben alle Völker der Erde überwunden. Das heutige Italien iſt unüberwindlich. Der Brenner iſt nicht ein Ziel, ſondern ein Ausgangspunkt gegen Norden. Der letzte Italiener iſt mehr wert, als tauſend Ausländer. Italien beſitzt das Monopol des ſchöpferiſchen Genies und wird es immer behalten. Alles, was erfunden wurde, iſt von Italienern erfunden worden. Deshalb muß jeder Fremde mit einer wahren Religioſität italieniſchen Boden betreten.“

Ein Attentat auf Muſſolini vereitelt.

Rom, 5. November. In den letzten Tagen war es zur Kenntnis der Polizei gekommen, daß im Verlaufe der Siegesfeierlichkeiten am 4. November ein Attentat auf den Miniſterpräſidenten Muſſolini geplant wurde. Die Polizeidienſtſtellen erhielten Befehl, verdächtige Perſönlichkeiten feſtzunehmen. Am Mittwoch drang die Polizei in das Hotel Dragoni ein, das ſich in unmittelbarer Nähe des Palaſtes Chigi, in dem das Auswärtige Amt untergebracht iſt, befindet, und überraſchte den langjährigen Abgeordneten der Oppoſition Zanioni bei den Vorbereitungen für das Attentat auf Muſſolini. Auf Grund der polizeilichen Nachforſchungen wurde zur ſelben Zeit in Turin der General Louis Cappello verhaftet, der im Begriffe war, ins Ausland zu reiſen. Auf Grund der erſten Unterſuchungen iſt an ſämtliche Präfekten der Befehl ergangen, ſofort alle Freimaurerlogen, die von der römiſchen Loge Großer Orient abhängig ſind, zu beſetzen.

Prozeß gegen die Gräfin Bothmer.

§ Berlin, 5. November.

Vor dem kleinen Schöffengerichtsgebäude in Potsdam ſtauen ſich noch um die Mittagszeit die Hör- und Sehluſtigen, die keinen Einlaß gefunden haben. Im Verhandlungsſaal ſitzt und ſteht die Hälfte des Raumes voll von intereſſierten Potsdamern, die dem Lauf der Verhandlung geſpannt folgen. Die Menge wankt und weicht nicht, auch nicht, als durch eine Erklärung des Vorſitzenden, Landgerichtsdirektors Weſterkamp, dem erſten Verhandlungstag ein guter Teil ſeiner Senſation genommen wird: In dieſer Sitzung wird nämlich laut Gerichtsbeſchluß nur die Polziner Affäre behandelt, bei der es ſich nur um geringfügige Objekte handelt. Der Sachverhalt iſt der: Die Gräfin Bothmer unternahm mit einer Bekannten, einer Frau Dr. Dommer, eine Autotour, bei welcher der Dame unvermittelt ein Hundertmarkſchein fehlte. Die Gräfin wurde verdächtigt, das Geld genommen zu haben, aus welchem Grund, das erfährt man noch nicht mit voller Klarheit, denn der Vorſitzende geht mit faſt pedantiſcher Sorgfalt auf kleinſte Einzelheiten ein. Es ergibt ſich überdies aus der Verhandlung, daß die Gräfin rund 1000 Mark bei ſich hatte, und ſie verſichert mit treuherziger Miene, daß man in Polzin wirklich nicht viel Geld ausgeben könne. Einſtweilen ergibt ſich alſo noch nichts, was die Klatſchſucht reizen könnte, wenn man nicht die Beziehungen zwiſchen der Gräfin und dem Polizeihauptmann Heſter kritiſieren will, die in aller Ausführlichkeit erſt ſpäter erörtert werden ſollen.

Begnadigungen in Moskau und Leipzig

10 Jahre Gefängnis für die deutſchen Studenten.

Das Präſidium des Zentral-Exekutiv-Komitees der Sowjetunion hat beſchloſſen, die vom oberſten Gerichtshof am 3. Juli zum Tode verurteilten deutſchen Staatsangehörigen Kindermann und Wolſcht und den eſtniſchen Staatsangehörigen v. Ditmar unter Anrechnung der Unterſuchungshaft zu 10 Jahren Gefängnis zu begnadigen.

Die im Leipziger Tſchekaprozeß zum Tode verurteilten Hauptangeklagten Neumann, Paege und Skoblewſki ſind zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Dieſe Todesurteile ſollten Sühne bilden für Mordtaten und Anſtiftung dazu, während die Anſchuldigungen gegen die deutſchen Studenten gewaltſam begründet wurden, um Kompenſationsobjekte für die Leipziger Tſchekiſten zu gewinnen.

Preußiſcher Landtag.

([illegible]. Sitzung.) tt. Berlin, 5. November.

Zunächſt nimmt das Haus einen Antrag auf Nachprüfung der Beſtimmungen der Geſchäftsordnung des Landtages an und verweiſt die Große Anfrage der Deutſchnationalen über die Wirtſchaftslage Oſtpreußens an den Oſtausſchuß, während die Anträge und Anfragen bezüglich des Grubenunglücks auf Zeche „Holland“ an den Handelsausſchuß gehen. In der dann folgenden Fortſetzung der Beratung des

Kultushaushalts

kommt das Kapitel „Provinzialſchulkollegium und höhere Lehranſtalten“ zur Sprache.

Abg. Frau **Wegſcheider** (Soz.) bezeichnet es als volks- und ſtaatsfeindlich, wenn man die höhere Schule paritätiſch, die Volksſchule aber konfeſſionell geſtalten wolle.

Abg. **Meyer-Magdeburg** (Dtn.) vertritt den Standpunkt, daß eine Schulreform nicht überſtürzt werden dürfe. Insbeſondere auch die Entwicklung der körperlichen Erziehung, ſo erfreulich ſie iſt, vertrage keine Überſpannung.

Abg. **Wildermann** (Ztr.) verwahrt ſich dagegen, als ob das Zentrum verlange, daß jetzt das ganze höhere Schulweſen in Preußen bekenntnismäßig geſtaltet werden ſolle. Das Zentrum bekämpfe nur entſchieden den Standpunkt der Regierung, daß ſie die Errichtung konfeſſioneller höherer Schulen grundſätzlich nicht geſtattet.

Abg. Dr. **Steffens** (D. Vp.) wünſcht, daß das Finanzminiſterium mehr Geld für die Kulturbedürfniſſe erübrige.

Abg. **Kerff** (Komm.) bekennt ſich als erbitterter Gegner des höheren Schulweſens, wie es in der beſtehenden kapitaliſtiſchen Geſellſchaftsordnung organiſiert ſei.

Abg. Dr. **Bohmer** (Dem.) wünſcht eine Entlaſtung der Oberſchulräte, eine Herabſetzung der Klaſſenſtärke und eine Nachprüfung der Arbeitslaſt der Lehrerſchaft.

Abg. **Danicke** (Deutſchvölk.): Die Neuordnung der höheren Schule auf der Grundlage der Erhaltung des deutſchen Kulturgutes entſpricht durchaus unſeren völkiſchen Anſchauungen.

Abg. Frau **von Tiling** (Dtn.): Das Ziel der Erziehung zum Verantwortungsbewußtſein muß auch in der höheren Mädchenſchule allen vorſchweben.

Abg. Frau **Wronka** (Ztr.): Die körperliche Ausbildung erfährt heute auch bei der weiblichen Jugend die größte Förderung und mit Recht. Dabei iſt aber jede Übertreibung zu vermeiden.

Ein Vertreter des Kultusminiſteriums gibt eine Überſicht der für die Mädchenſchulen erlaſſenen Richtlinien, um darzutun, daß auch die Schulverwaltung ſich ſehr wohl bewußt iſt, daß die Bedeutung der Frau für das deutſche Kulturleben ſo alt iſt wie die Kultur ſelbſt.

Die Auseinanderſetzung geht noch einige Zeit weiter, wobei Kultusminiſter **Becker** eine Darſtellung des Unglücks anläßlich der Ruderfahrt der Turnanſtalt in Spandau auf dem Tegeler See gibt, dem der Teilnehmer Weber zum Opfer gefallen ſei. Der Miniſter ſpricht, während ſich die Mitglieder des Hauſes erheben, der verwitweten Mutter des Verunglückten das herzlichſte Beileid aus.

Nach Schluß der Beſprechung folgen perſönliche Bemerkungen. Der Landtag ſetzte dann die allgemeine Beſprechung über Univerſitäten, das Unterrichtsweſen und ſonſtige wiſſenſchaftliche Anſtalten und Zwecke fort.

Die Schuld der Unabhängigen.

Der Dolchſtoßprozeß in München.

(14. Tag.) § München, 5. November.

Der Sachverſtändige Fiſcher kommt zu dem Schluß, daß es außerordentlich ſchwer ſei, eine ſubjektive Fälſchung nachzuweiſen, weil es oft ſehr zweifelhaft ſei, ob wirklich die Abſicht der Fälſchung vorhanden ſei. Der Sachverſtändige verlas eine Reihe von Stellen aus den Süddeutſchen Monatsheften, bei denen der Vorwurf der ſubjektiven Fälſchung gegeben erſcheint. Er erklärte noch, daß die Oberſte Heeresleitung mit dem Eintreffen ſo zahlreicher Amerikaner nicht gerechnet hätte. Richtig ſei, daß die Oberſte Heeresleitung, der Kaiſer und der Kronprinz an den Reichskanzler Hertling das Verlangen geſtellt haben, die Friedensreſolution des Reichstages vom 19. Juli 1917 ausdrücklich und öffentlich zu widerrufen. Alsdann fand die Vernehmung des Sachverſtändigen Major a. D. Volkmann ſtatt, der Mitglied des Reichsarchivs iſt. Tatſache ſei, daß während des Krieges Dolchſtoßverhandlungen im Sinne der Auslegung der Süddeutſchen Monatshefte ſtattgefunden hätten. Er halte den Nachweis der

Schuld der Unabhängigen für erbracht,

indem die Hauptführer die Tendenz des Dolchſtoßes propagiert und in die Tat umgeſetzt hätten. Die verantwortlichen Führer ſeien Kautsky, Haaſe, Dittmann, Ledebour und Frau Zietz. Die Frage des Dolchſtoßes ſtehe in engem Zuſammenhang mit dem Verhältnis der Sozialdemokratie zum Staat, zur Nation und zur Landesverteidigung. Der Hauptgrund, daß die Mehrheit der Sozialdemokratie während des Krieges für die Kriegskredite ſtimmte, ſei der geweſen, daß man ſich in einem Verteidigungskrieg befand, daß der Kampf gegen das reaktionäre, verhaßte, zariſtiſche Rußland ging und daß die franzöſiſchen Genoſſen die Kriegskredite entgegen den Einwirkungsverſuchen der deutſchen Sozialdemokraten bewilligten. Die Haltung der Sozialdemokratiſchen Partei am 4. Auguſt 1914 iſt nach Anſchauung des Sachverſtändigen eine befreiende Tat für die Sozialdemokratie ſelbſt geweſen inſofern, als die entſcheidungsſchwere Stunde die inneren Gegenſätze der Partei in der Frage der Landesverteidigung klar aufdeckte und einer Entſcheidung entgegengeführt habe. Der Sachverſtändige gab alsdann der Meinung Ausdruck, daß durch die Verbindung der drei ſtärkſten Organiſationen des nationalen Deutſchlands, des Heeres, der Sozialiſtiſchen Mehrheitspartei und der Freien Gewerkſchaften, in erſter Linie

das bewunderswerte Maß moraliſcher Widerſtandskraft

geſchaffen worden iſt, die das deutſche Volk befähigt hat, die Schickſalsſchläge des Krieges zu ertragen. Die Haltung der Freien Gewerkſchaften und der Sozialdemokratiſchen Mehrheitspartei ſei vom Beginn bis Ende des Krieges durch den Willen geleitet geweſen, das Vaterland zu verteidigen und ſich, wie dieſe Dinge auch laufen mochten, von der Nation nicht zu trennen. Der Sachverſtändige kam zu dem Schluß, daß die Unabhängigen in entſcheidender Weiſe nicht nur an den politiſchen Streiks und an der revolutionären Vorbereitung, ſondern ſchließlich auch an der Revolution ſelbſt beteiligt waren. Sie hätten gewollt und alles getan, um im Kriege revolutionäre Stimmung zu erzeugen und die Revolution ſelbſt in Vorbereitung zu bringen.

Geſpannte Wirtſchaftslage der Reichspoſt.

Vorläufig keine Gebührenherabſetzung.

Die Reichspoſt hat einen ausführlichen Bericht über ihre Finanz- und Wirtſchaftslage veröffentlicht. Danach iſt im laufenden Wirtſchaftsjahr die Finanzlage im Gegenſatz zu 1924 ſehr geſpannt. Dies iſt vor allem darauf zurückzuführen, daß ſich die um die Jahreswende 1924/25 vorgenommenen Gebührenermäßigungen mit einem Jahreseinnahmeausfall von 120 Millionen Reichsmark und die damals durchgeführten Beſoldungsaufbeſſerungen zum vollen Jahresbetrage auswirken. Die Einnahmen ſind in der Zeit von April bis September 1925 gegenüber dem Soll des Voranſchlags um rund 33 Millionen Reichsmark zurückgeblieben. Der Poſtſcheckverkehr, das Zeitungsweſen und die Telegraphie arbeiten zurzeit mit Unterbilanz. Die vielfach vertretene Anſicht, als „ſchwimme die Poſt im Gelde“, entſpringt nicht den tatſächlichen Verhältniſſen und iſt vielleicht auf die Ausleihung der Poſtſcheckgelder, alſo Depoſitengelder, zurückzuführen. Bei dieſer Sachlage kann die Reichspoſt zurzeit nicht an eine Herabſetzung von Gebühren herantreten.

Die Reichspoſt muß, ſo heißt es in dem Bericht weiter, als Helferin von Wirtſchaft und Verkehr ihre Anlagen ſo ausgeſtalten und vermehren, daß ſie den Bedürfniſſen in möglichſt hohem Maße gerecht werden kann; leider iſt ihr dies im laufenden Wirtſchaftsjahr nicht in vollem Umfange möglich geweſen. Die Abführung von Überſchüſſen an das Reich ſoll tunlichſt ſchon im laufenden Wirtſchaftsjahr erfolgen. Zu dieſem Zweck werden Reichspoſtminiſter und Reichsminiſter der Finanzen in nächſter Zeit einen gemeinſamen Geſetzentwurf über eine entſprechende Änderung des Reichspoſtfinanzgeſetzes einbringen. In vorſorglicher Weiſe iſt bereits angeordnet worden, daß im kommenden Wirtſchaftsjahr 1926 neue Hochbauten auf unabweisbare Ausnahmefälle zu beſchränken und die Anſchaffung von neuen Kraftwagen auf ein Mindeſtmaß herabzuſetzen ſind.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Hindenburgs Reiſe nach Süddeutſchland.

Reichspräſident von Hindenburg wird in der nächſten Woche ſeine längſt beabſichtigte Reiſe nach Süddeutſchland ausführen. Sie führt zum Beſuch der Landesregierungen nach Stuttgart, Karlsruhe und Darmſtadt. Die Ankunft des Reichspräſidenten in Stuttgart erfolgt am nächſten Mittwoch. Am Donnerstag fährt der Reichspräſident nach Karlsruhe und fährt abends nach Darmſtadt weiter. Der Aufenthalt in Darmſtadt wird ebenfalls nur einen Tag dauern, denn für den Freitag iſt der Beſuch der Stadt Frankfurt a. M. vorgeſehen. Am Abend des Freitags wird der Reichspräſident dann wieder die Rückreiſe nach Berlin antreten.

Die ſyriſchen Unruhen.

Damaskus, 5. November. Die Aufſtändiſchen haben in der Nacht zum 3. d. Mts. in der Nähe von Damaskus eine Eiſenbahnbrücke geſprengt und ſo die Linie nach Haifa abgeſchnitten.

Die Kämpfe in China.

Schanghai, 5. November. Meldungen von beiden kämpfenden Parteien beſagen, daß Tſchangtſolins Truppen Tſinliang[illegible] beſetzten, während die betreffende Truppenabteilung der Allianz ſich auf Kuchen zurückgezogen hat. Die Hauptmacht der Allianz ſteht noch ſüdlich des Hunifluſſes, wo ihr Führer, General Sunchuangfang, wie man erwartet, ſich zum Kampfe ſtellen wird.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Lotterie zur Erhaltung des Deutſchtums.

Berlin, 5. November. Die preußiſche Staatsregierung hat dem Deutſchen Schutzbund und dem Verein für das Deutſchtum im Ausland die Abhaltung einer gemeinſamen Geldlotterie in zwei Reihen bewilligt, deren Ertrag zum Beſten des Grenz- und Auslanddeutſchtums dienen ſoll. Die Ziehungen finden am 5. und 6. Januar 1926 und am 15. und 16. März 1926 im Dienſtgebäude der Preußiſchen General-Lotterie-Direktion ſtatt.

Heranziehung der Automobilbeſitzer zur Wegeunterhaltung.

Berlin, 5. November. Laut Amtlichem Preußiſchen Preſſedienſt haben der preußiſche Innenminiſter und der Finanzminiſter in einer gemeinſamen Antwort auf eine Kleine Anfrage darauf hingewieſen, daß ſich ein Geſetzentwurf in Vorbereitung befindet, der mit Rückſicht auf die durch das Anwachſen des Automobilverkehrs geſteigerten Koſten der Wegeunterhaltung eine erhebliche Heraufſetzung der Kraftfahrzeugſteuerſätze vorſieht.

Großer Poſtdiebſtahl in Rathenow.

Rathenow, 5. November. In der Nacht zum 30. Oktober wurden aus dem Bahnhof Rathenow aus der Packkammer des Poſtamtes etwa 50 000 Mark bares Geld in gebündelten Zehnmarkſcheinen und eine Anzahl von Einſchreibebriefen, deren Wert noch nicht feſtgeſtellt iſt, entwendet. Die Oberpoſtdirektion in Potsdam hat auf die Ergreifung der Diebe eine Belohnung von 5000 Mark ausgeſetzt. Unter dem Verdacht, ſeine Hand im Spiele gehabt zu haben, wurde ein zwanzig Jahre alter, bereits vielfach vorbeſtrafter Poſtaushelfer feſtgenommen. Er beſtreitet ſeine Schuld.

Das deutſche Eigentum in Amerika.

Die Gerüchte über eine bevorſtehende oder baldige Freigabe des beſchlagnahmten deutſchen Geſellſchaftseigentums in Amerika werden nach Nachrichten aus Waſhington als völlig unbegründet bezeichnet. Augenblicklich läßt ſich auch nur annähernd Zutreffendes überhaupt nicht ſagen. Es iſt vorläufig nur gewiß, daß ohne eine vorherige Befriedigung der amerikaniſchen Anſprüche an eine Freigabe nicht zu denken iſt.

Aus In- und Ausland.

München. Wie der Völkiſche Beobachter berichtet, wurde von der Polizeidirektion München die von der Nationalſozialiſtiſchen Arbeiterpartei für kommenden Sonntag feſtgeſetzte Weiheſtunde für die Gefallenen des 9. November 1923 verboten.

Wien. Wie verlautet, ſoll der Mehraufwand für die Beamtenbeſoldung von 15 Millionen Schilling aus Sparmaßnahmen beim Heer und bei den Staatstheatern gedeckt werden. Im nächſten Jahr ſollen die ausſcheidenden 2000 Soldaten nicht mehr erſetzt werden.

Paris. Nach einer Havas-Meldung aus Caſablanca wird das amerikaniſche, in Marokko kämpfende Flugzeuggeſchwader am 15. November offiziell aufgelöſt werden. Die amerikaniſchen Flieger werden ſich dann nach Frankreich begeben.

Waſhington. Die amerikaniſche Regieung hat nunmehr bei dem Oberſten Gerichtshof ein Verfahren eingeleitet, um den Verkauf der beſchlagnahmten deutſchen Farbſtoffpatente an die Chemical Foundation für ungültig erklären zu laſſen.

○ **Feſtnahme internationaler Bankſchwindler.** Die Berliner Kriminalpolizei hat den 41 Jahre alten Kaufmann Guſtav Mühlhaus und den 34 Jahre alten Kaufmann Ludwig Grauer als Scheckſchwindler feſtgenommen. In ihrem Beſitz fand man umfangreiches Material zur Fälſchung von Schecks.

○ **Ägyptiſche Augenkrankheit in der Pfalz.** In Haßloch in der Pfalz ſind bei Schulkindern 50 Fälle der ſog. ägyptiſchen Augenkrankheit feſtgeſtellt worden. Die Patienten wurden in Krankenhäuſern der Umgebung untergebracht. Es ſind ſofort eine Anzahl weiterer Betten bereitgeſtellt worden, da eine größere Anzahl von Kindern außerdem noch Symptome der Krankheit zeigen. Die Schulen wurden geſchloſſen.

○ **Im Benzinkeſſel ertrunken.** Auf dem Steinbecker Güterbahnhof bei Elberfeld wollte der Inhaber der Metallgroßhandlung Alfred Pickhardt einem für ſeine Firma angekommenen, mit Benzin gefüllten Keſſelwagen eine Probe entnehmen. Als er ſich über den Keſſel beugte, wurde er von den ausſtrömenden Gaſen betäubt und ſtürzte in den Keſſelwagen, wo er, da niemand den Vorgang beobachtet hatte, ertrank.

○ **Rätſelhaftes Verſchwinden eines Konſuls.** Der Vorſitzende der Getreidekommiſſions-Aktiengeſellſchaft Düſſeldorf, Konſul Hugo Meyer, eine in Getreide- und Bankkreiſen ſehr bekannte Perſönlichkeit, wird vermißt, nachdem er noch die Generalverſammlung der Krefelder Mühlenwerke geleitet hat. Da, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, die finanziellen Verhältniſſe des Herrn Meyer ebenſo wie die der ihm naheſtehenden Geſellſchaft in Ordnung und private Gründe nicht bekannt ſind, befürchtet man, daß er infolge von Überarbeitung Hand an ſich gelegt hat.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin, (Schutz der älteren Angeſtellten vor Abbau.) Die Angeſtelltenverbände beklagen ſich darüber, daß durch den überall ſtattfindenden Abbau auch Angeſtellte betroffen werden, die einem Betriebe zehn Jahre und länger angehört haben und infolgedeſſen ſchwer an anderer Stelle unterkommen können. Ein dem Reichswirtſchaftsrat übergebener Geſetzentwurf will den Abbau dieſer älteren Angeſtellten auf die Fälle beſchränken, in denen ein perſönliches Verſchulden vorliegt.

Zehn Jahre „Deutſche Geſellſchaft 1914“.

Eine Rede des preußiſchen Kultusminiſters Becker.

Die „Deutſche Geſellſchaft 1914“ hielt in Berlin zur Erinnerung an ihre Gründung im Herbſt 1915 eine Feſtſitzung ab. An der Veranſtaltung nahmen Mitglieder und Vertreter der Reichsregierung, der preußiſchen Regierung unter Führung von Miniſterpräſident Braun, ferner führende Vertreter von Kunſt und Wiſſenſchaft, der Wirtſchaft, der Preſſe, wie überhaupt des öffentlichen Lebens teil. Zu Beginn der Feſtſitzung erinnerte Reichsminiſter a. D. Schiffer an die Tage der Gründung und den Zweck der Geſellſchaft: „Den geiſtigen Querſchnitt des deutſchen Volkes zu ſchaffen, den Schützengrabengeiſt der Hingabe an das Vaterland zu bewahren und über Klaſſen und Stände hinweg das deutſche Volk zur inneren Einheit zu führen.“ Der preußiſche Kultusminiſter Becker hielt die Feſtrede über das Problem der deutſchen Einheitskultur. Er ſchloß mit den Worten: Früher habe es geheißen: „Ein Volk, eine Schule.“ Jetzt müſſe der oberſte Leitſatz heißen: „Ein Volk, eine Bildung.“ Es ſei ein ſchönes und großes Gefühl, daß das deutſche Volk mit ſeiner Bildungsgemeinſchaft nicht am Ende, ſondern erſt im Anfang ſtehe.

Für Zeppelins Erbe.

Die Notwendigkeit der Zeppelin-Eckener-Sammlung.

Wo wir auch das große Buch der Geſchichte der Erfindungen nachleſen, wir finden Berichte über verzweifeltes Ringen gegen Unverſtändnis und zähe Kämpfe gegen Schickſalswidrigkeiten. Und überall faſt ſtoßen wir auf die eine beklagenswerte Tatſache: Nicht das Ringen mit der Materie, nicht das Erobern der Naturgewalten macht den Kampf, den die Erfinder großer neuer Schöpfungen zu führen haben, ſo ſchwer, ſondern der aufreibende Widerſtand kurzſichtiger „Fachleute" und ebenſo, ja faſt noch mehr, das Gemurmel lächelnder Zeitgenoſſen, die jeden Mißerfolg bei neuen Verſuchen, ohne die es ja niemals abzugehen pflegt, mit einem ſelbſtbewußten „Natürlich" quittieren.

Man ſollte meinen, es würde ſich niemand gegen die Aufforderung wenden, die vor kurzem hunderte hervorragendſter Perſönlichkeiten auf dem Gebiete von Wirtſchaft, Wiſſenſchaft und Technik erließen, durch eine großzügige Volksſpende das Lebenswerk des Meiſters des Luftſchiffbaues vom Bodenſee vor dem Untergang zu bewahren. Dennoch iſt in einigen Kreiſen eine gewiſſe Propaganda gegen dieſe Idee laut geworden. Das darf nicht in allzu großes Erſtaunen ſetzen. Noch jedes kühne Aufwärtsſtreben des menſchlichen Geiſtes fand ernſte Hemmungen, deren Überwindung freilich manches beſte Wollen und treffliche Können ſcheitern ließen. Es iſt nicht das erſtemal, daß die Arbeit des Grafen Zeppelin durch Mangel an Verſtändnis für die ungeheure Wichtigkeit, die ſie für unſer Volk hat, faſt dem Erliegen nahe geweſen wäre. Es war im Oktober 1903, als trotz des offenbaren Vorwärtsſchreitens auf dem Wege zum lenkbaren Luftſchiff dem Grafen die Mittel ausgegangen waren, ſein Werk der Vollendung entgegenzuführen. Vergeblich hatte er ſich an 6000 ihm geeignet erſcheinende Perſönlichkeiten mit einer Bitte um finanzielle Förderung des Werkes gewandt. Ganze achttauſend Mark waren der Erfolg. Vergeblich war auch der eindringliche Aufruf des Oberſtleutnants Moedebeck, der im Juni 1903 in den großen Tageszeitungen veröffentlicht wurde. Darin wurde erklärt, welche hervorragende nationale Pflicht in der Förderung der Luftſchiffahrtſache liege. Auch das half nichts.

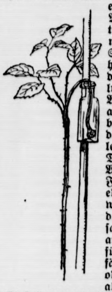
Graf Zeppelin ließ ſich durch den Mißerfolg nicht beirren. Am 3. Oktober 1903 ſchrieb er in einem „Notruf zur Rettung der Luftſchiffahrt" unter anderem folgendes: „Eine kurze Spanne Zeit — und Witterung, Sturm und Wellen werden mein lagerndes Material unverwendbar gemacht haben, meine letzten geſchulten Gehilfen werden mir nicht mehr zur Verfügung ſtehen — die letzten Mittel, die ich ſelbſt zu dieſem Zwecke zu opfern vermag, werden erſchöpft ſein — die Gebrechen des Alters oder der Tod werden meinem Schaffen ein Ziel geſetzt haben. Wer wagt zu hoffen, daß die nahe Zukunft, die Gunſt des Schickſals und die Förderung durch ſeine Mitmenſchen einem anderen ſo weit helfen werden, wie mir geholfen wurde?! ... Findet ſich die Hilfe nicht, ſo fällt die Ausſicht dahin, jene Flugſchiffe zu erhalten, die unter anderem als fliegende Funkentelegraphenſtationen die weiteſten Verbindungen improviſieren laſſen, die die entlegenſten Poſten mit der Kulturwelt verbinden, die Pole gefahrlos erreichen, die die unerforſchten Gebiete erſchließen und endlich das ſicherſte, ſchnellſte und zugleich behaglichſte Reiſemittel werden. Darum eilt, die ihr ſolche Flugſchiffahrt haben wollt, dem die Mittel zu bieten, der allein ſie euch ſchaffen kann, ſonſt werdet ihr das in die Tiefe verſinkende Kleinod nicht mehr erfaſſen können."

Allmählich kam durch dieſen und noch einen zweiten Aufruf Zeppelins die Hilfeleiſtung in Fluß und mit jedem neuen Erfolge wuchs das Vertrauen und die Opferfähigkeit der Deutſchen. Wieder wie damals iſt die Weiterführung des Zeppelin-Luftſchiffbaues infolge des Mangels an finanziellen Grundlagen gefährdet. Wieder kommt die Mahnung an jeden Volksgenoſſen, nach jeweiligem Können beizuſteuern zu einem Grundfonds, damit der Zeppelin-Luftſchiffbau nicht aus Mangel an Arbeitsmöglichkeit in ſich zuſammenfalle. Gilt es doch, die Hoffnung zu erfüllen, die Graf Zeppelin damals in ſeinem Aufruf ausgeſprochen hat, der Welt, insbeſondere Deutſchland, große, zuverläſſige Verkehrsluftſchiffe und Flugſchiffe für Forſchungsfahrten aller Art zu geben.

Die Gewißheit des Erfolges, den Dr. Eckener erſt vor einem Jahre durch ſeine Amerikareiſe mit dem „Z. R. III" der Welt gezeigt, und die Notwendigkeit, Deutſchlands Wiſſenſchaft und Technik nicht erlahmen zu laſſen, wird auch jetzt die Opferfähigkeit aufs neue aufleben laſſen.

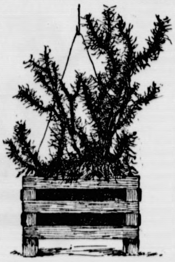
W. G.

Die Sicherung von Veredelungen.



Veredelungen, ob man ſie im Freien bei nachfolgendem trockenen Wetter ausführt oder in der ſolchen Arbeiten im voraus nicht ſehr günſtigen trockenen Zimmerluft, gehen oft daran zugrunde, daß die Rinde an der Veredelungsſtelle zu ſchnell auftrocknet. Ein beſonderes „Kreuz" hat man in dieſer Hinſicht oft mit friſchgepflanzten, neuveredelten Hochſtammroſen. Manchmal kann man den ſchon ſchwer kränkelnden Stämmchen in einfacher Weiſe durch eine „Saugflaſche" zu Hilfe kommen. Man nimmt eine weithalſige Apotheker- oder Einmacheflaſche, füllt ſie mit Waſſer und bindet ſie an den Stock, welcher die veredelte Pflanze hält, und zwar ſo, daß der Halsrand der Flaſche etwas über die Veredelungsſtelle zu ſtehen kommt. In das Waſſer ſteckt man einen Docht, evtl. auch ein Stück lockeren Wollſtoffs, und bindet das nach außen gehende Ende des Dochtes an die Veredelungsſtelle leicht mit einem Stückchen Baſt feſt. Der Docht wird ſich dauernd mit Waſſer vollſaugen und wird von ſeiner Feuchtigkeit immer etwas an die Veredelungsſtelle abgeben, von dieſer auch weiter die Rinde hinabrinnen und ſo dafür ſorgen, daß die Stellen, die zuſammenwachſen ſollen, niemals ganz austrocknen. Hält man dies noch nicht für hinreichend, ſo kann man die gefährdete Stelle noch mit etwas Watte oder beſſer mit Moos umgeben. Darin aber ſoll man nicht zu viel tun. Jedenfalls ſoll man die Watte oder das Moos entfernen, wenn man nach einigen Tagen Anzeichen der Erholung bemerkt, während man das langſam rinnende Naß der „Saugflaſche" der Pflanze unbekümmert weiter zugute kommen laſſen kann. Denn was zuviel iſt, verdunſtet ſchnell

Bärlapp als Zierpflanze.



In unſeren dichteſten Waldgebieten und auf unſeren einſamſten Heiden iſt eine merkwürdige Pflanzenfamilie zu Hauſe, die Bärlappgewächſe, oder, wie ſie das Volk nennt, die Schlangenmooſe. Sie kriechen in oft meterlangen Ranken zwiſchen den anderen Pflanzen dahin, und man kann beinahe ſagen, daß ſolch ein Gewächs unſterblich iſt, denn ſo viel an einem Ende abſtirbt, ſo viel wächſt am anderen Ende nach. Die Bärlappgewächſe, welche heute noch auf der Erde vorkommen, ſind nur ſchwächliche Nachkommen eines einſt die Welt beherrſchenden Pflanzengeſchlechtes. Zur Steinkohlenzeit bildeten ſie zuſammen mit den Farnen und ähnlichen Gewächſen ungeheure Wälder. Heute müſſen ſie ſchon vor der Ausrottung geſchützt werden, denn unverſtändige Menſchen ſammeln dieſe Pflanzen, ohne zu bedenken daß es Jahrzehnte dauert, ehe eine ſolche wieder nachwächſt, um daraus Kränze, künſtliche Blumengewinde u. dgl. zu machen. Außerdem wird das Bärlappulver, der unter dem Namen „Hexenmehl" bekannte Samen, geſammelt, weniger bei uns, wo ſich dieſes Sammeln kaum noch lohnt, als in Rußland, Sibirien und in überſeeiſchen Ländern. Das Hexenmehl hat früher eine große Rolle in der Heilkunde und in der Feuerwerkerei geſpielt. So wurde auf dem Theater der Blitz dadurch hergeſtellt, daß man etwas Hexenmehl durch eine Flamme blies. In der Apotheke findet das Pulver heute noch Verwendung, wenn auch nur zum Einhüllen von Pillen. Auch in der Kupferſchmiede ſpielt es noch eine Rolle. Unſere heimiſchen Bärlappgewächſe, ſo ſehr ſie durch ihre Eigenart den Blumenfreund reizen, kommen doch für die Zimmergärtnerei nicht in Frage, weil man ihnen die nötigen Vorbedingungen nicht gewähren kann. Anders ſteht es mit einer Anzahl ausländiſcher Bärlappe, die auf Bäumen in deren Verwitterungsmulm wachſen. Einen ſolchen, der in Braſilien beheimatet iſt, bilden wir hier ab. Man pflanzt ihn nicht in gewöhnliche Blumentöpfe, ſondern ähnlich wie die Orchideen in ein aus einigen Aſtſtücken luftig zuſammengebautes Käſtchen. Deſſen Spalten werden dicht mit Torfmoos ausgeſtopft und dann der Innenraum mit der ſchwarzen Verwitterungserde gefüllt, die man in alten Weiden, Pappeln, Birken uſw. findet. Bei genügender Wärme und Feuchtigkeit hat man die Freude, den Bewohner der tropiſchen Urwälder gleich einem phantaſtiſch in das Baumartige geratenen tiefgrünen Mooſe gedeihen zu ſehen. Man gibt einen hellen, aber nicht unmittelbar ſonnigen Standort, oder beſſer geſagt „Hängeort", denn da die Pflanze aus luftigen Höhen ſtammt, tut man am beſten, wenn man ſie an einem Draht ampelgleich an der Zimmerdecke aufhängt.

Paſteuriſierte und dauerpaſteuriſierte Säuglingsmilch.

Über dieſe Frage macht einer unſerer bedeutendſten Nahrungsmittelforſcher, Hofrat Dr. Müller-Lenhartz in Leipzig, folgende Ausführungen, die angeſichts der großen Umwälzungen auf dem Gebiete der Vorzugsmilchherſtellung allgemeine Aufmerkſamkeit verdienen: Die Ernährung der Säuglinge mit paſteuriſierter oder ſteriliſierter Milch iſt keine ideale; denn je höher die Milch erhitzt wird, deſto mehr nimmt ihr Gehalt an B-Vitaminen und der Verdaulichkeitsgrad für Eiweiß ab. Außerdem iſt zu beachten, daß die Milchkeime, die das Kochen oder die Soxhletſche Behandlung überſtehen, dem Säugling ſehr gefährlich werden können, wenn ihnen infolge ungenügender Abkühlung und mangelhafter Aufbewahrung der Milch die Möglichkeit gegeben wird, ſich zu vermehren.

In Amerika wird faſt die ganze Milch „dauerpaſteuriſiert", und darunter verſtehen wir eine 25—30 Minuten lange Erhitzung in Spezialapparaten auf 63 Grad. Dieſes Verfahren iſt jetzt auch in der großen Milchzentrale in Stockholm durchgeführt und auch in Deutſchland in einigen Milchhöfen und Molkereien. Man hat ſeither nicht beachtet, daß zwiſchen dieſem Verfahren und der höheren Erhitzung der Milch auf 75—80 Grad und mehr ein großer Unterſchied beſteht. Die Temperatur, bei welcher die vitalen Eigenſchaften der Milch ernſtlich gefährdet werden, nennen wir ſie kritiſche Temperatur, ſcheint zwiſchen 63 und 70 Grad zu liegen. Bei einer Temperatur von 63 Grad werden alſo die natürlichen Eigenſchaften der Milch wenig verändert, und die Nachteile, die mit der Erhitzung auf höhere Grade verbunden ſind, treten hier nicht ein. Es bleibt nun die Frage offen, ob in einer dauerpaſteuriſierten Milch die pathogenen Keime abgetötet oder doch ſo abgeſchwächt werden, daß eine Infektionsgefahr nicht mehr beſteht. Während nach Barthel-Stockholm eine tuberbazillenhaltige Rohmilch beim Meerſchweinchen eine ſchnell verlaufende Tuberkuloſe erzeugte, erwies ſich dieſelbe Milch nach der Dauerpaſteuriſierung in Hunderten von Fällen als nicht mehr infektionsfähig. Es ſcheinen nach den bisherigen Unterſuchungen tatſächlich alle in der Milch vorkommenden Keime nach der Dauerpaſteuriſierung nicht mehr infektionsfähig zu ſein. Als eine Errungenſchaft von allergrößter Bedeutung müßte man dieſes Verfahren bezeichnen, wenn nicht, wie ſchon erwähnt, einige Bakterienarten, beſonders die peptoniſierenden, die Dauerpaſteuriſierung aushielten und nach ihrer Vermehrung eine gefährliche Zerſetzung (Fäulnis) bewirken könnten. Um hier vorzubeugen, müſſen in der dauerpaſteuriſierten Milch dieſelben Bedingungen für den Kampf gegen dieſe ſchädlichen Keime geſchaffen werden wie in der Rohmilch. Die Feinde, die erfolgreich dieſen Kampf aufnehmen, ſind die Milchſäurebakterien. Der dauerpaſteuriſierten Milch muß daher unter allen Umſtänden Gelegenheit gegeben werden, ſich wieder mit Milchſäurebakterien zu verſorgen. Eine Infektion mit letzteren geſchieht ſchon dadurch, daß die behandelte Milch nicht ſofort

---

33

Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

Elke war totenblaß geworden: „Und du mußt noch einmal hinaus?"

Er ergriff ihre beiden Hände und drückte ſie wie im Krampfe in die ſeinen: „Das muß ich, Elke."

Sie erhob langſam ihre dunklen Augen zu ihm; und ein paar Sekunden lang ſahen ſie ſich an; doch wars wie eine Ewigkeit. „Ja, Hauke," ſagte das Weib; „ich weiß es wohl, du mußt!"

Da trabte es draußen vor der Haustür. Sie fiel ihm um den Hals, und einen Augenblick wars, als könne ſie ihn nicht laſſen; aber auch das war nur ein Augenblick. „Das iſt unſer Kampf!" ſprach Hauke; „ihr ſeid hier ſicher; an dies Haus iſt noch keine Flut geſtiegen. Und bete zu Gott, daß er auch mit mir ſei!"

Hauke hüllte ſich in ſeinen Mantel, und Elke nahm ein Tuch und wickelte es ihm ſorgſam um den Hals; ſie wollte ein Wort ſprechen, aber die zitternden Lippen verſagten ihr.

Draußen wieherte der Schimmel, daß es wie Trompetenſchall in das Heulen des Sturmes hineinklang. Elke war mit ihrem Mann hinausgegangen; die alte Eſche knarrte, als ob ſie auseinanderſtürzen ſolle. „Steigt auf, Herr!" rief der Knecht, „der Schimmel iſt wie toll; die Zügel könnten reißen." Hauke ſchlug den Arm um ſein Weib: „Bei Sonnenaufgang bin ich wieder da!"

Schon war er auf ſein Pferd geſprungen; das Tier ſtieg mit den Vorderhufen in die Höhe, dann gleich einem Streithengſt, der ſich in die Schlacht ſtürzt, jagte es mit ſeinem Reiter die Werfte hinunter, in Nacht und Sturmgeheul hinaus. „Vater, mein Vater!" ſchrie eine klägliche Kinderſtimme hinter ihm darein; „mein lieber Vater!"

Wienke war im Dunkeln hinter dem Fortjagenden hergelaufen; aber ſchon nach hundert Schritten ſtrauchelte ſie über einen Erdhaufen und fiel zu Boden.

Der Knecht Iven Johns brachte das weinende Kind der Mutter zurück; die lehnte am Stamme der Eſche, deren Zweige über ihr die Luft peitſchten, und ſtarrte wie abweſend in die Nacht hinaus, in der ihr Mann verſchwunden war; wenn das Brüllen des Sturmes und das ferne Klatſchen des Meeres einen Augenblick ausſetzte, fuhr ſie wie in Schreck zuſammen; ihr war jetzt, als ſuche alles nur ihn zu verderben und werde jäh verſtummen, wenn es ihn gefaßt habe. Ihre Knie zitterten, ihre Haare hatte der Sturm gelöſt und trieb damit ſein Spiel. „Hier iſt das Kind, Frau!" ſchrie John ihr zu; „haltet es feſt!" und drückte die Kleine der Mutter in den Arm.

„Das Kind? — ich hatte dich vergeſſen, Wienke!" rief ſie; „Gott verzeih mirs." Dann hob ſie es an ihre Bruſt, ſo feſt nur Liebe faſſen kann, und ſtürzte mit ihr in die Knie: „Herr Gott und du mein Jeſus, laß uns nicht Witwe und nicht Waiſe werden! Schütz ihn, o lieber Gott; nur du und ich, wir kennen ihn allein!" Und der Sturm ſetzte nicht mehr aus; es tönte und donnerte, als ſolle die ganze Welt in ungeheurem Hall und Schall zugrunde gehen.

„Geht in das Haus, Frau!" ſagte John; „kommt!" und er half ihnen auf und leitete die beiden in das Haus und in die Stube.

Der Deichgraf Hauke Haien jagte auf ſeinem Schimmel dem Deiche zu. Der ſchmale Weg war grundlos, denn die Tage vorher war unermeßlicher Regen gefallen; aber der naſſe ſaugende Klei ſchien gleichwohl die Hufe des Tieres nicht zu halten, es war, als hätte es feſten Sommerboden unter ſich. Wie eine wilde Jagd trieben die Wolken am Himmel; unten lag die weite Marſch wie eine unerkennbare, von unruhigen Schatten erfüllte Wüſte; von dem Waſſer hinter dem Deiche, immer ungeheurer, kam ein dumpfes Toſen, als müſſe es alles andere verſchlingen. „Vorwärts, Schimmel!" rief Hauke; „wir reiten unſeren ſchlimmſten Ritt!"

Da klang es wie ein Todesſchrei unter den Hufen ſeines Roſſes. Er riß den Zügel zurück; er ſah ſich um: ihm zur Seite dicht über dem Boden, halb fliegend, halb vom Sturme geſchleudert, zog eine Schar von weißen Möwen, ein höhniſches Gegacker ausſtoßend; ſie ſuchten Schutz im Lande. Eine von ihnen — der Mond ſchien flüchtig durch die Wolken — lag am Weg zertreten: dem Reiter wars, als flattere ein rotes Band an ihrem Halſe. „Claus!" rief er. „Armer Claus!"

War es der Vogel ſeines Kindes? Hatte er Roß und Reiter erkannt und ſich bei ihnen bergen wollen? — Der Reiter wußte es nicht. „Vorwärts!" rief er wieder, und ſchon hob der Schimmel zu neuem Rennen ſeine Hufe; da ſetzte der Sturm plötzlich aus, eine Totenſtille trat an ſeine Stelle; nur eine Sekunde lang, dann kam er mit erneuter Wut zurück; aber Menſchenſtimmen und verlorenes Hundegebell waren inzwiſchen an des Reiters Ohr geſchlagen, und als er rückwärts nach ſeinem Dorfe den Kopf wandte, erkannte er in dem Mondlicht, das hervorbrach, auf den Werften und vor den Häuſern Menſchen an hochbeladenen Wagen umherhantierend; er ſah, wie im Fluge, noch andere Wagen eilend nach der Geeſt hinauffahren; Gebrüll von Rindern traf ſein Ohr, die aus den warmen Ställen nach dort hinaufgetrieben wurden. „Gott ſei Dank! ſie ſind dabei, ſich und ihr Vieh zu retten!" rief es in ihm; und dann mit einem Angſtſchrei: „Mein Weib! mein Kind! — Nein, nein, auf unſere Werfte ſteigt das Waſſer nicht!"

Aber nur einen Augenblick war es; nur wie eine Viſion flog alles an ihm vorbei.

Eine furchtbare Böe kam brüllend vom Meere herüber, und ihr entgegen ſtürmten Roß und Reiter den ſchmalen Akt zum Deich hinan. Als ſie oben waren, ſtoppte Hauke mit Gewalt ſein Pferd. Aber wo war das Meer? Wo Jeverſand? Wo blieb das Ufer drüben? — — Nur Berge von Waſſer ſah er vor ſich, die dräuend gegen den nächtlichen Himmel ſtiegen, die in der furchtbaren Dämmerung ſich übereinanderzutürmen ſuchten und übereinander gegen das feſte Land ſchlugen. Mit weißen Kronen kamen ſie daher, heulend, als ſei in ihnen der Schrei alles furchtbaren Raubgetiers der Wildnis. Der Schimmel ſchlug mit ſeinen Nüſtern in den Lärm hinaus; den Reiter aber wollte es überfallen, als ſei hier alle Menſchenmacht zu Ende; als müſſe jetzt die Nacht, der Tod, das Nichts hereinbrechen.

auf Flaſchen gefüllt, ſondern der Luft ausgeſetzt wird, was bei nicht zu ſchneller Kühlung, die ja immer auf unter 10 Grad erfolgen muß, der Fall iſt. Zweckmäßig wäre auch die Impfung der behandelten Milch mit Vorzugsmilch (einige Prozente). Die ſo behandelte Milch dürfte nur als gewöhnliche Marktmilch verkauft werden.

Wenn durch behördliche Verfügung, wie ſie in Amerika und Stockholm bereits beſteht, die beſprochene Dauerpaſteuriſierung der Milch allgemein eingeführt würde, ſo wäre die Infektionsgefahr durch Marktmilch weſentlich eingeſchränkt, ſicherlich ein Gewinn für die Volksgeſundheit. Vorausſetzung dabei iſt aber, daß die beſprochene Art der Vorbehandlung der Milch ſtreng durchgeführt wird. Milchhöfe und Molkereien, die ſolche Milch herſtellen, und Händler, die ſie vertreiben, müßten die geſetzlichen Vorſchriften der Herſtellung und Behandlung ſtreng befolgen und ſich ihrer Verantwortung bewußt ſein.

Bekämpfung der Kohlweißlingsplage.

Der Kohlweißling iſt in dieſem Jahre in Dänemark und auch in einzelnen norddeutſchen Bezirken in ungeheuren Schwärmen aufgetreten. Über die Maßnahmen zur Rettung der bedrohten Kohlgroßanpflanzungen wird folgendes mitgeteilt: Solange noch die Eierhäufchen auf der Blattunterſeite vorhanden ſind oder die Larven noch klein ſind und in Haufen ſitzen, iſt die Vernichtung dieſer Lebensformen ohne Schwierigkeit möglich. Erſchwert iſt dies im fortgeſchrittenen Wachstumsſtande und bei der kleineren Art des Schmetterlings, der die Eier einzeln ablegt.

In Dänemark iſt eine Reihe von chemiſchen Mitteln teils in flüſſiger, teils in Pulverform geprüft worden. Unter den Mitteln mit guter Wirkung tötet Nikotinlöſung von 0,1 %, d. h. 100 Kubikzentimeter 10 % Nikotin zu 10 Liter Waſſer + 100 Gramm Seife, nur einen Teil; beſſer iſt 0,2 % Nikotin, alſo 200 Kubikzentimeter 10 % Nikotin in 10 Liter Waſſer + 100 Gramm Seife, das bei gründlicher Behandlung alle die Larven tötet, die von der Löſung getroffen werden. Larvengift (Arſenik) (1 ‰ Schweinfurter Grün + Seife oder andern Haftmitteln) tötet die meiſten der Larven, ſofern geſpritzt wird, ehe ſie zu groß werden; doch können Brandflecke entſtehen, die den Kohl beſchädigen. Beſſer iſt daher 0,2 ‰ Bleiarſenat, d. h. 20 Gramm zu 10 Liter Waſſer + 100 Gramm Seife. Bei der ſtarken Giftigkeit darf Larvengift nicht zu Blumenkohl und bei Kopfkohl nur ſo lange angewandt werden, bis die Köpfe die halbe Größe erreicht haben. Dufourſche Löſung iſt das beſte der geprüften Mittel und beſteht aus 150 Gramm Inſektenpulver + 300 Gramm Seife zu 10 Liter Waſſer. Da Inſektenpulver ſich etwas ſchwer löſt, wird hierzu etwas von der Seifenlöſung benutzt. Dieſes Spritzmittel tötet die Larven ſehr ſchnell.

Außer dieſen Mitteln wurde u. a. die von amerikaniſcher Seite empfohlene Verwendung warmen Waſſers (50 bis 60 Grad Celſius) geprüft, jedoch mit negativem Ergebnis. Selbſt ganz junge Larven des großen Kohlweißlings blieben nach einmaliger Spritzung und einmaliger Tauchung in Waſſer von 55 Grad Celſius am Leben. Auf den wachsüberzogenen Kohlblättern läuft das Waſſer ſchnell ab. Setzt man dagegen 2 % Seife zu, ſo tötet einmalige Spritzung alle die kleinen Larven beider Arten wie auch einen Teil der Kohlſchabenlarven und einen Teil der Blattläuſe. Im ganzen genommen kann empfohlen werden, zu den verſchiedenen Spritzmitteln nach Möglichkeit warmes Waſſer in dem genannten Wärmegrad zu nehmen, da dies die Wirkung bedeutend erhöht. 0,1 % Nikotin tötet dann ſelbſt große Larven beider Arten. Doch gilt dies nur für Kontaktgifte; bei den Arſenmitteln iſt es ohne Bedeutung. — Von den Löſungen werden rund 30 Liter je Ar angewendet.

Vermiſchtes.

= **Nächtliches Glockenſpiel in Dover.** König Albert von Belgien hatte der Stadt Dover nach Beendigung des Weltkrieges eine Glocke geſchenkt, die den Namen „Zeebrügge“ erhielt. Mit dieſer Glocke iſt an einem der letzten Abende folgendes paſſiert: Die Bewohner von Dover lagen im tiefſten Schlaf, als ſie plötzlich durch Glockenläuten aus ihrem ſüßen Schlummer geweckt wurden. „Das iſt „Zeebrügge!“ riefen ſie voll Schrecken, und alles lief, nur ſehr oberflächlich bekleidet, auf die Straße und vor das Rathaus. Auf dem Rathausturm aber ſtand ein Mann, der, als das Volk verſammelt war, eine tadelloſe Verbeugung machte und kund und zu wiſſen tat, daß er ſich geſtattet habe, am Glockenſtrang zu ziehen, um den lieben Mitbürgern mitzuteilen, daß er kein Geld und keine Arbeit habe. Er ſei einer von denen, welche bei Zeebrügge mit dabeigeweſen waren, aber die Regierung laſſe ihn trotzdem hungern und gebe ihm keine Penſion. Nach dieſer Aufklärung trollten ſich die Bürger von Dover ſchimpfend nach Hauſe.

= **Der Marktpreis des Ehemannes.** Ein Newyorker Gericht hat dieſer Tage den Wert eines marktgängigen Ehemannes — „ſoliden“ kann man nicht ſagen, da es ſich um einen unſoliden handelte — auf 120 000 Mark feſtgeſetzt. In einem Operettentheater der Rieſenſtadt feierte Abend für Abend ein Stern erſter Ordnung, die Schauſpielerin Wilda Bennett, fabelhafte Triumphe. Ganz Newyork ſtand vor Begeiſterung kopf, das heißt: eigentlich nur halb Newyork, denn die ſchönere Hälfte beteiligte ſich nicht an dem Bewunderungstaumel, ſondern betrachtete voll Mißtrauen jenes Geſchlecht, das ſich mit köſtlicher Selbſtironie das ſtärkere nennt. Wie berechtigt dieſes weibliche Mißtrauen war, zeigte der Fall des beliebten Kinodarſtellers Charles Frey, den ganz Amerika unter dem Namen „Charlot“ kennt. Dieſer Charlot verliebte ſich in die Operettendiva und verließ um ihretwillen Weib und Kind. Das verlaſſene Weib iſt aber nicht umſonſt Amerikanerin: ohne jede romantiſche Poſe rechnete es ſich am ſtillen Herd kühl aus, was Charlot in Dollar und Cents umgerechnet als Ehemann wert ſein mochte, und ging dann zum Kadi, um für die durch Wilda unterbrochene Liebe 100 000 Dollar zu fordern. Der Kadi aber, der auch ein nüchtern denkendes Yankeeweſen iſt, rechnete mit dem Bleiſtift in der Hand nach und kam zu dem Endreſultat, ein Ehemann, ſelbſt unter den heutigen ſchwierigen Geldverhältniſſen, nicht mehr als 30 000 Dollar wert ſei. Man einigte ſich alſo auf 120 000 Mark Reugeld für Charlot, Zinſen einſchließlich!

Welt und Wiſſen.

w. **Hartes Waſſer geſünder als weiches.** An weißen Mäuſen, Ratten, Kaninchen, Hunden, Kälbern und anderen Tieren probierte Dr. Myers aus, ob hartes oder weiches Waſſer für das Wachstum zuträglicher iſt. Bei Mäuſen und Ratten zeigte ſich kein Unterſchied, alle andern Tiere gediehen beſſer bei hartem Waſſer als bei weichem. Es wurde auch künſtliches hartes Waſſer, das durch kontrollierte Zuſätze von Mineralſalzen hergeſtellt war, verwendet. Hatte dieſes Waſſer dieſelbe Härte wie natürliches hartes Waſſer, ſo waren die Reſultate dieſelben. Wurde aber das Waſſer künſtlich zehnmal härter gemacht als das natürliche, ſo ging die Förderung des Wachstums bei den Verſuchstieren zurück, aber niemals bis zu einem Punkt unterhalb der Wachstumsrate von Tieren, die bei einer Ration von deſtilliertem Waſſer gehalten wurden.

w. **Dr. Eckener über das Problem der Ozeanluftſchiffahrt.** Im Sitzungsſaal des Reichswirtſchaftsrates in Berlin hielt Dr. Eckener den Mitgliedern der Deutſchen Kolonialgeſellſchaft einen Vortrag über „Amerikafahrt und Weltſchiffahrtsverkehr“. Intereſſant ſind die von Dr. Eckener entwickelten Ideen über die Organiſation eines künftigen Luftſchiffverkehrs. Er führte aus, daß für Luftſchiffe nur Strecken über 2500 Kilometer in Frage kommen und auch dann nur, wenn ſie über freie Meere führten. Kleinere Strecken über Land werden von Flugzeugen, nötigenfalls in Etappen, beflogen werden können. Aber auch nicht alle Strecken über das offene Meer will Dr. Eckener den Luftſchiffen zuweiſen, ſondern nur ſolche, die auf Grund meteorologiſcher Bedingungen einen erheblichen Zeitgewinn gegenüber den Schnelldampfern verſprechen.

w. **Zwei Hockergräber aufgefunden.** Weſtlich vom Dorf Oberbuchſiten (Kanton Solothurn) fand im ſog. „Paradiesli“ Lehrer Stuber bei Grabarbeiten für ein Bienenhaus in geringer Tiefe zwei Hockergräber. Als Beigaben kamen zwei Armbänder zum Vorſchein, eines aus Kupfer, das andere aus Bronze. Nach dem Dafürhalten Prof. Tatarinows in Solothurn gehören die Gräber in die Hallſtattzeit und ſtammen etwa aus dem Jahre 700 v. Chr.

w. **Ein fränkiſches Grab bloßgelegt.** Bei Ausſchachtungsarbeiten wurde bei Bergheim (Sieg) in einer Tiefe von 1,60 Meter ein fränkiſches Grab bloßgelegt, in dem ſich Schädel- und Röhrenknochen, Tonkrüge und -ſchalen, ferner ein fränkiſches Kurzſchwert und ein Dolch befanden. Ein Krug mit Schale und das Schwert ſind ſehr gut erhalten. Die Ausgrabungen werden fortgeſetzt.

Ein neuer Brennſtoff.

Dem „New Herald“ zufolge ſoll es den Ingenieuren mehrerer großer amerikaniſcher Petroleumfirmen gelungen ſein, einen neuen ſynthetiſchen Brennſtoff zu erzeugen, der aus der Kohle auf der Grundlage von Benzol gewonnen wird. Dieſes neue Produkt ſoll berufen ſein, eine umwälzende Änderung auf dem Gebiete des Automobilbaues herbeizuführen. Der neue Motor, der dadurch erforderlich wird, nähert ſich mehr als alle anderen Motore mit innerer Verbrennung dem Dampfmotor. Die Techniker, die damit bereits Verſuche anſtellten, haben erklärt, daß das Gas in die Zylinder mit ſehr viel größerer Kompreſſion als bei den gewöhnlichen Automobilmotoren eintritt und ohne jede Exploſion wie Dampf entweicht. Der neue Brennſtoff ſoll in großen Mengen hergeſtellt und in ganz Amerika verbreitet werden.

= **Die äußerſten ertragbaren Kälte- und Wärmegrade.** In einem kürzlich unter dem Titel „Stufen des Lebens“ erſchienenen Buche zeigt Auguſt Pütter, welche Temperaturen — extrem niedrige und extrem hohe — manche Lebeweſen ertragen können, ohne vernichtet zu werden. Die britiſche Südpolexpedition 1907/09 fand im Eiſe, das ſich im Polarwinter auf 40 Grad Celſius unter Null abkühlt, lebende Rädertierchen (kleine, wurmartige Tiere) und Fadenwürmer. Die tiefſte Temperatur, die bei einem lebenden Menſchen gemeſſen wurde, betrug 23 Grad Celſius (normale Körperwärme 36—37 Grad). Verſuche an Hunden und Kaninchen haben gezeigt, daß ſie ſterben, wenn ihre Körperwärme auf 19 Grad Celſius geſunken iſt; ſie bleiben aber am Leben, wenn durch künſtliche Atmung dafür geſorgt wird, daß ſie während der Abkühlung genügend mit Sauerſtoff verſehen ſind. Daß Lebeweſen außerordentliche Wärmegrade ertragen können, iſt wiederholt feſtgeſtellt worden. Die Sporen des Heubazillus beiſpielsweiſe können eine Erhitzung auf 100—130 Grad Celſius eine halbe bis eine ganze Stunde lang überleben. In tropiſchen Gegenden wurden Bodentemperaturen bis auf 85 Grad Celſius feſtgeſtellt; alle Samen, die im Boden liegen, ſind lange Zeit hindurch dieſer Hitze ausgeſetzt und bleiben trotzdem am Leben.

= **Neuer Rekord eines Hungerkünſtlers.** In Asnières hat ſich ein junger Mann namens Harry Hach in einen Sarg einſchließen laſſen, in dem er 30 Tage lang, ohne Nahrung zu ſich zu nehmen, verblieb. Der Hungerkünſtler legte ſich im Beiſein eines Notars und zahlreicher Freunde in den Sarg, worauf dieſer verſiegelt wurde. Als Nahrung nahm er nur ſieben Liter Zuckerwaſſer und einige Opiumpillen mit ſich. Jetzt wurde der Sarg wieder geöffnet. Der Hungerkünſtler entſtieg ihm geſund, wenn auch etwas bleich. Er erklärte, erfreut zu ſein, daß es ihm gelungen ſei, ſeinen eigenen Hungerrekord von neunzehn Tagen, den er jüngſt aufgeſtellt habe, zu verbeſſern.

□ **Volkstümliche Novembertage.** „Allerheiligen (1.) ſehen ſich nach dem Winter um.“ „Der Allerheiligenſommer dauert drei Stunden, drei Tage oder drei Wochen.“ „Am Allerheiligen Muff und Handſchuhe.“ „Sankt Martin (11.) Feuer im Kamin.“ „St. Martin kommt nach alten Sitten zumeiſt auf einem Schimmel geritten.“ „St. Martin legt Holz aufs Kamin.“ „Wenn die Gans vor Martini auf dem Eiſe ausgleitet, kann ſie nach Martini ins Waſſer tauchen.“ Der Tag des heiligen Andreas bringt den Winter: „Andries bringt den Winter gewiß.“ „Am Allerheiligen der Schnee in den Winkeln, am St. Andreas der Schnee auf der Straße.“ „Andreas hell und klar bringt ein gutes Jahr.“

Persil
für
alle Art Wäsche!

Das ist gerade der besondere Vorzug, den dieses einzigartige Waschmittel bietet: Sie können es für Woll-, Bunt- und Seidenwäsche genau so gut verwenden wie für die Weißwäsche auch! Empfindliche Stoffe wäscht man natürlich niemals heiß, sondern — je nach Art und Farbe — kalt oder schwachwarm.

87

Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

Doch er beſann ſich: es war ja Sturmflut; nur hatte er ſie ſelbſt noch nimmer ſo geſehen; ſein Weib, ſein Kind, ſie ſaßen ſicher auf der hohen Werfte, in dem feſten Hauſe; ſein Deich aber — und wie ein Stolz flog es ihm durch die Bruſt — der Hauke-Haien-Deich, wie ihn die Leute nannten, der mochte jetzt beweiſen, wie man Deiche bauen müſſe!

Aber — was war das? — Er hielt an dem Winkel zwiſchen beiden Deichen; wo waren die Leute, die er hierhergeſtellt, die hier die Wacht zu halten hatten? — Er blickte nach Norden den alten Deich hinan, denn auch dorthin hatte er einzelne beordert. Weder hier noch dort vermochte er einen Menſchen zu erblicken; er ritt ein Stück hinaus, aber er blieb allein; nur das Wehen des Sturmes und das Brauſen des Meeres bis aus unermeſſener Ferne ſchlug betäubend an ſein Ohr. Er wandte das Pferd zurück: er kam wieder zu der verlaſſenen Ecke und ließ ſeine Augen längs der Linie des neuen Deiches gleiten; er erkannte deutlich: langſamer, weniger gewaltig rollten hier die Wellen heran; faſt ſchien's, als wäre dort ein ander Waſſer. „Der ſoll ſchon ſtehen!“ murmelte er, und wie ein Lachen ſtieg es in ihm herauf.

Aber das Lachen verging ihm, als ſeine Blicke weiter an der Linie ſeines Deichs entlangglitten: an der Nordweſtecke — was war das dort? Ein dunkler Haufen wimmelte durcheinander; er ſah, wie es ſich emſig rührte und drängte — kein Zweifel, es waren Menſchen! Was wollten, was arbeiteten die jetzt an ſeinem Deiche? — Und ſchon ſaßen ſeine Sporen dem Schimmel in den Weichen, und das Tier flog mit ihm dahin; der Sturm kam von der Breitſeite; mitunter drängten die Böen ſo gewaltig, daß ſie faſt vom Deiche in den neuen Koog hinabgeſchleudert wären; aber Roß und Reiter wußten, wo ſie ritten. Schon gewahrte Hauke, daß wohl ein paar Dutzend Menſchen in eifriger Arbeit dort beiſammen ſeien, und ſchon ſah er deutlich, daß eine Rinne quer durch den neuen Deich gegraben war: „Halt!“ ſchrie er! „Halt! Was treibt Ihr hier für Teufelsunfug?“

Sie hatten in Schreck die Spaten ruhen laſſen, als ſie auf einmal den Deichgraf unter ſich gewahrten; ſeine Worte hatte der Sturm ihnen zugetragen, und er ſah wohl, daß mehrere ihm zu antworten ſtrebten; aber er gewahrte nur ihre heftigen Gebärden, denn ſie ſtanden ihm alle zur Linken, und was ſie ſprachen, nahm der Sturm hinweg, der hier draußen jetzt die Menſchen mitunter wie im Taumel gegeneinander warf, ſodaß ſie ſich dicht zuſammenſcharten. Hauke maß mit ſeinen raſchen Augen die gegrabene Rinne und den Stand des Waſſers, das, trotz des neuen Profils, faſt an die Höhe des Deiches hinaufklatſchte und Roß und Reiter überſpritzte. Nur noch zehn Minuten Arbeit — er ſah es wohl — dann brach die Hochflut durch die Rinne, und der Hauke-Haien-Koog wurde vom Meer begraben!

Der Deichgraf winkte einem der Arbeiter an die andere Seite ſeines Pferdes. „Nun, ſo ſprich!“ ſchrie er, „was treibt ihr hier, was ſoll das heißen?“

„Und der Menſch ſchrie dagegen: „Wir ſollen den neuen Deich durchſtechen, Herr! damit der alte Deich nicht bricht!“

„Was ſollt ihr?“

— „Den neuen Deich durchſtechen!“

„Und den Koog verſchütten? — Welcher Teufel hat euch das befohlen?“

„Nein, Herr, kein Teufel; der Gevollmächtigte Ole Peters iſt hiergeweſen, der hat's befohlen!“

Der Zorn ſtieg dem Reiter in die Augen: „Kennt ihr mich?“ ſchrie er. „Wo ich bin, hat Ole Peters nichts zu ordinieren! Fort mit euch! An eure Plätze, wo ich euch hingeſtellt!“

Und da ſie zögerten, ſprengte er mit ſeinem Schimmel zwiſchen ſie: „Fort, zu eurer oder des Teufels Großmutter!“

„Herr, hütet Euch!“ rief einer aus dem Haufen und ſtieß mit ſeinem Spaten gegen das wie raſend ſich gebärdende Tier; aber ein Hufſchlag ſchleuderte ihm den Spaten aus der Hand, ein anderer ſtürzte zu Boden. Da plötzlich erhob ſich ein Schrei aus dem übrigen Haufen, ein Schrei, wie ihn nur die Todesangſt einer Menſchenkehle zu entreißen pflegt; einen Augenblick war alles, auch der Deichgraf und der Schimmel, wie gelähmt; nur ein Arbeiter hatte gleich einem Wegweiſer ſeinen Weg geſtreckt; der wies nach der Nordweſtecke der beiden Deiche, dort wo der neue auf den alten ſtieß. Nur das Toſen des Sturmes und das Rauſchen des Waſſers war zu hören. Hauke drehte ſich im Sattel: was gab das dort? Seine Augen wurden groß: „Herr Gott! Ein Bruch! Ein Bruch im alten Deich!“

„Eure Schuld, Deichgraf!“ ſchrie eine Stimme aus dem Haufen: „Eure Schuld! Nehmt's mit vor Gottes Thron!“

Haukes zornrotes Antlitz war totenbleich geworden; der Mond, der es beſchien, konnte es nicht bleicher machen; ſeine Arme hingen ſchlaff, er wußte kaum, daß er den Zügel hielt. Aber auch das war nur ein Augenblick; ſchon richtete er ſich auf, ein hartes Stöhnen brach aus ſeinem Munde; dann wandte er ſtumm ſein Pferd, und der Schimmel ſchnob und raſte oſtwärts auf dem Deich mit ihm dahin. Des Reiters Augen flogen ſcharf nach allen Seiten; in ſeinem Kopfe wühlten die Gedanken: Was hatte er für Schuld vor Gottes Thron zu tragen? — Der Durchſtich des neuen Deichs — vielleicht, ſie hätten's fertiggebracht, wenn er ſein Halt nicht gerufen hätte; aber — es war noch eins, und es ſchoß ihm heiß zu Herzen, er wußte es nur zu gut — im vorigen Sommer, hätte damals Ole Peters böſes Maul ihn nicht zurückgehalten — da lag's! Er allein hatte die Schwäche des alten Deichs erkannt; er hätte trotz alledem das neue Werk betreiben müſſen. „Herr Gott, ja ich bekenn' es,“ rief er plötzlich laut in den Sturm hinaus, „ich habe meines Amtes ſchlecht gewartet!“

Zu ſeiner Linken, dicht an des Pferdes Hufen, tobte das Meer; vor ihm, und jetzt in voller Finſternis, lag der alte Koog mit ſeinen Werften und heimatlichen Häuſern; das bleiche Himmelslicht war völlig ausgetan; nur von einer Stelle brach ein Lichtſchein durch das Dunkel. Und wie ein Troſt kam es an des Mannes Herz; es mußte von ſeinem Haus herüberſcheinen, es war ihm wie ein Gruß von Weib und Kind. Gottlob, die ſaßen ſicher auf der hohen Werfte! Die anderen, gewiß, ſie waren ſchon im Geeſtdorf droben; von droben; von dorther ſchimmerte ſo viel Lichtſchein, wie er niemals noch geſehen hatte; ja ſelbſt hoch oben aus der Luft, es mochte wohl vom Kirchturm ſein, brach ſolcher in die Nacht hinaus

(Fortſetzung folgt.)

Worauf es ankommt.

1. Moſ. 12, 2: Ich will dich ſegnen.

Kommt, wir wollen in die Werkſtatt des Tiſchlers gehen. Da liegt der Stapel Bretter. Aus denſelben Brettern kann der Meiſter eine Wiege bauen, in der junges Leben ſich ſelig entfaltet und erſtarkt. Aus denſelben Brettern kann er einen Sarg zimmern, in dem liebes Leben hinabgeſenkt wird in die Gruft. Die Bretter ſind dieſelben. Was der Mann aus ihnen gemacht hat, iſt grundverſchieden. Die Rohſtoffe werden geliefert. Ihre Verarbeitung liegt beim Menſchen. Rohſtoffe ſind die Schickſale, die Gott uns in unſer Leben gibt, Freuden und Leiden. Dem einen gibt er mehr hiervon, dem andern mehr davon, aber im Grunde gibt er allen ungefähr dasſelbe, beides gemiſcht. Was wir aus ihnen machen, das überläßt er uns. Und wie verſchieden machen wir es. Dieſelben Freuden machen die einen ſich zum ſelbſtſüchtigen, gemeinen Genuß, die andern nehmen ſie dankbar hin und werden dadurch innerlich reich an Güte. Aus denſelben Leiden machen ſich die einen einen bitteren Sinn, Bosheit oder ewiges Klagen zurecht, womit ſie ſich und anderen das Leben geradezu zerſtören; die andern nehmen ſie hin mit ſtillem, bedächtigem Ernſt und bauen ſich eine innere Welt voll Ergebung, Kraft und Reife und werden ſo zu Menſchen des Segens und des Friedens, an denen ſich andere ſelbſt wieder zu neuem Leben zurechtfinden können. Nicht auf die äußeren Schickſale kommt es an, ſondern darauf, was wir aus ihnen machen, wie wir ſie innerlich verarbeiten. Gott ſpricht: Ich will dich ſegnen — durch alles, was ich dir in dein Leben ſende. Laßt uns antworten: Und ich will mich ſegnen laſſen, indem ich's ſo hinnehme, wie du es willſt, damit es zu meinem Beſten diene.

P. H. P.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. November.

* **Börſenbericht.** Trotzdem zeitweiſe eine gewiſſe Widerſtandsfähigkeit zu beobachten war, verflaute die Börſe im Verlauf auf der ganzen Linie; verſtimmend wirkten insbeſondere ungünſtige Nachrichten aus einigen Induſtriegebieten. Auch der Markt der inländiſchen Anleihen war ſchwach, Kriegsanleihe ſtellte ſich auf 0,20%. Am Geldmarkt hat ſich die Situation kaum verändert, tägliches Geld 8—10%, monatliches Geld 10,50—11%.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,33—20,38; holl. Gulden 168,82—169,24; Danz. 80,65 bis 80,85; franz. Frank 16,60—16,64; belg. 19,01—19,05; ſchweiz. 80,80—81,00; Italien 16,50—16,56; ſchwed. Krone 112,16—112,44; dän. 104,72—104,98; norweg. 85,44 bis 85,66; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,13 bis 59,27; poln. Zloty 69,22—69,58.

* **Eiernotierungen.** Inlandseier: große, vollfriſche, geſtempelte —, friſche, über 55 Gramm 17½—20, friſche, unter 55 Gramm 15 Pfg. Auslandseier: extra große 24—25½, große 15—21½, normale 12½—14, abweichende 11—12, kleine und Schmutzeier 10½—11, Kühlhauseier 12—12½, Dänen und Italiener 15½—19 Pfg.

* **Butter.** 1. Qualität 2,05 M., 2. Qualität 1,80 M., abfallende Qualität 1,60 M. für ein Pfund.

* **Der Kartoffelpreis.** Die Mittlere Preisprüfungsſtelle in Berlin teilt mit: In Verhandlungen der Mittleren Preisprüfungsſtelle mit den Vertretern des Kartoffelgroß- und -kleinhandels iſt ein Bruttoaufſchlag von höchſtens je 22½% auf die Geſtehungskoſten für beide Kategorien als zuläſſig erklärt worden. Der Kartoffelpreis ſoll ſich im freien Markt bilden und die Feſtſetzung des Höchſtzuſchlages lediglich eine übermäßige Ausdehnung der Handelszuſchläge verhindern. Unter den heutigen Preisverhältniſſen wird ſelbſt bei Inanſpruchnahme der Höchſtzuſchläge der Preis für die marktgängige Speiſekartoffel etwa 3 Pfennig pro Pfund betragen dürfen.

* **Fleiſcher zum Preisabbau.** Der Bezirksverein Hannover des Deutſchen Fleiſcherverbandes hielt eine ſtark beſuchte Verſammlung ab, in der man ſich vor allem mit der Frage des Preisabbaues beſchäftigte. Nach einer lebhaften Ausſprache wurde eine Entſchließung angenommen, in der es heißt: „Die zu einem Obermeiſtertag aus der Provinz Hannover verſammelten Obermeiſter des Bezirksvereins Hannover des Deutſchen Fleiſcherverbandes erkennen aus allgemein volkswirtſchaftlichen Gründen die Notwendigkeit einer Senkung der Fleiſchpreiſe an. Bei den Fleiſchern kann jedoch eine Preisſenkung erſt erfolgen, wenn die Viehpreiſe, die ſich in den letzten drei Monaten in geradezu beängſtigend ſteigender Tendenz bewegten, auf das Maß des Erträglichen zurückgeführt werden.

* **Produktenbörſe.** Der plötzliche ſcharfe Rückſchlag der amerikaniſchen Notierungen hatte für Weizen die Stimmung ſtark gedrückt und die nach der Küſte geſtern noch bezahlten hohen Preiſe für prompte Ware ließen beträchtlich nach. Dabei war das Angebot kaum größer, aber die Käufer hielten ſehr zurück. Auch von Roggen ſind die Provinzofferten nicht viel größer geworden, und das bot auch den handelsrechtlichen Lieferungskurſen einige Stütze, ſo daß die merklich flauer geweſenen nahen Monate nur 1—2 Mark billiger zum Beginn notierten, während ſie vorher um das Doppelte nachgelaſſen hatten. Mai blieb allerdings auch an der Mittagsbörſe um 4 Mark niedriger. Gerſte in mittleren Qualitäten ſtark angeboten. Hafer nur mäßig offeriert, aber noch weniger geſucht. Mehl ſtill.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	5. 11.	4. 11.		5. 11	4. 11.
Weiz., märk.	220-223	220-223	Weizkl. f. Brl	11,3-11.5	11,3-11,5
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	9.1-9.4	9,1-9,4
Rogg., märk.	139-142	141-144	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-32	26-32
Braugerſte	186-210	186-210	kl. Speiſeerbſ	25-27	25-27
Futtergerſte	149-161	149-161	Futtererbſen	19-22	19-22
Hafer, märk.	160-170	161-171	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22-25	22-25
Weizenmehl			Lupin., blaue	12-12.5	12-12,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Serabella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14.2-14.3	14,2-14.3
Mrk. ü. Not.)	27-31.2	27-31,2	Leinkuchen	21,3-21.4	21.3-21,4
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8.0-8,1	8,1-8,2
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	20,2-20.5	20.2-20,5
Berlin br.			Torfml.30/70	9.2-9,5	9.4-9.5
inkl. Sack	20.2-22,7	20.7-23	Kartoffelfl.	12.9-13.3	13-13.3

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 6. Nov. Weizen 220—226 Mark. Roggen 144—149 Mark. Hafer 172—178 Mark. Winter-Gerſter 158—162 M., Sommer-Gerſte 180—214 M., Buchweizen 220—230 M., Ausl. Gerſte 161—163 Mk. Mais 178—182 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 6. November 1925.

Preisnotierung: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,95—0,96
mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,90—0,92
gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,88—0,90
geringere Ware unter 200 Pfd.	0,78—0,86
beſte Sauen	0,80—0,88

Auftrieb; 4189. Handel ziemlich lebhaft.

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 7. November.

Sonnenaufgang 7^{0} ‖ Mondaufgang 9^{00} N.
Sonnenuntergang 4^{18} ‖ Monduntergang 1^{4} N.

1807 Blücher kapituliert bei Ratkau, nördlich von Lübeck. — 1810 Fritz Reuter in Stavenhagen geb.

☐ **Mietenrückſtand und Räumungsverpflichtung.** Wie in einer Anfrage der kommuniſtiſchen Fraktion im Preußiſchen Landtag behauptet wurde, können nach einer Verordnung der Reichsregierung die Hausbeſitzer bei Mietenrückſtand Zwangsräumung beantragen, ohne zur Erſatzſtellung von Wohnräumen verpflichtet zu ſein. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt der Antwort des preußiſchen Miniſters für Volkswohlfahrt entnimmt, iſt eine ſolche Verordnung dem Miniſter nicht bekannt. Maßgebend in dieſer Beziehung iſt das Reichsgeſetz über Mieterſchutz und Mieteinigungsämter vom 1. Juni 1923, das lediglich die Klage auf Aufhebung des Mietverhältniſſes bei Mietenrückſtänden kennt und die Frage der Erſatzraumgeſtellung nach ausgeſprochener Räumungsverpflichtung der Rechtſprechung der Gerichte zugewieſen hat.

☐ **Poſtaliſches.** Die vor einiger Zeit durch die Preſſe gegangene Nachricht, daß die Poſt neuerdings Fernſprechteilhaber, die mit der Gebührenzahlung im Rückſtand ſind, durch öffentlichen Anſchlag mahnt, wird von zuſtändiger Stelle als unrichtig bezeichnet.

Bad Bramſtedt, 6. November.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Der milde, unbeſtändige Witterungscharakter der Vorzeit bleibt nach unſern Ermittelungen auch in der 2. Novemberwoche (8.—14. einſchl.) beſtehen, veranlaßt durch das ſtets erneute Auftreten kräftiger atmoſphäriſcher Störungen vom Ozean im W. und NW. Der hohe Druck bleibt über Oſt- und SO-Europa ziemlich ſtationär. Ebenſowenig vermag das Azorenhoch im SW. kräftig nach Mittel-Europa hin vorzuſtoßen. Bezirk-Ausläufer werden ſtets ſchnell durch Tiefdruck zurückgedrängt.

8. November; Mild, veränderlich, meiſt trübe, ſtarke SO-Winde, ſpäter Regenfälle im W. beginnend.

9; Zeitweiſe aufklarend, abflauende SW-Winde, vereinzelte Regenſchauer, Temperatur ſinkend.

10: Ziemlich mild, mäßige SO-Winde, zeitweiſe aufklarend, tags meiſt trocken, abends bezw. nachts zeitweiſe Regenfälle.

11: Mild, trübe, ſtarke bis ſtürmiſche S- und SW-Winde, ausgedehnte, ergiebige Regenfälle.

12: Aufklarend, Niederſchläge abnehmend, im S. bis W. durchweg trocken.

13: Teilweiſe neblig, trübe, ſonſt meiſt trocken, SO-Winde, kälter, Nachtfroſt.

14; Milder, zunehmend bewölkt, ſtarke ſüdliche Winde, zeitweiſe Regenfälle.

Grundſtücksverkauf. Frl. Fehrs verkaufte ihren bei der Kirche belegenen Bauplatz an Korbmacher Harbeck hierſelbſt.

Die geiſtliche Abendmuſik findet während der Wintermonate nicht Sonnabend abends 8 Uhr, ſondern Sonntags nachm. 5 Uhr ſtatt. (Siehe Anzeige).

Der Aufklärungsvortrag über Vorkriegsgeld am Donnerstag abend war von ca. 70 Perſonen beſucht. Eine ganze Reihe der Verſammlungsbeſucher trat dem Verband bei. Einbezahlt wurden an Beitrittsgeld pro Perſon 4 M. Wir bezweifeln ſtark, ob dieſe ganzen Beſtrebungen zur Aufwertung von Vorkriegsgeld irgend welchen Erfolg haben.

Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts am Donnerstag, den 5. November. Der Bäckergeſelle Otto H. aus Wakendorf 2 hatte Einſpruch erhoben gegen einen Strafbefehl, den er erhalten hatte weil er aus dem Zuge geſtiegen war während des Rangierbetriebes. Er nahm auf Anraten des Richters den Einſpruch zurück, erklärte jedoch, von der Bahnverwaltung Schmerzensgeld beanſpruchen zu wollen, da er bei einem Rangierſtoß in eine Fenſterſcheibe ſtürzte und ſich dabei eine Kopfverletzung zuzog. — Gegen den Kätner Martin B. in Kattendorf wurde verhandelt wegen Schulverſäumnis ſeiner Tochter. Anſtelle des Mannes war die Ehefrau B. erſchienen. Sie behauptet, ihre Tochter ſei krank geweſen, dem Lehrer iſt aber von anderer Seite berichtet worden, daß das Kind zum Kartoffelſammeln gegangen iſt. Die Sache wurde vertagt, um ſie durch Ladung weiterer Zeugen aufzuklären. — Der Landmann Hinrich H. aus Schmalfeld hatte einen Strafbefehl von 30 M. bekommen, weil er eine Wagenkette unterſchlagen haben ſoll. Seine Kinder waren zu Moor geweſen und hatten eine Kette mitgebracht, die ſie gefunden hatten, während ſie die eigene Kette verloren hatten. Er erklärt, geglaubt zu haben, daß nur eine Vertauſchung ſtattgefunden habe, eine Fundunterſchlagung ſei ſeinerſeits nicht erfolgt. Die Ausſage des Oberlandjägers ergibt ein weſentlich anderes Bild. Der Angeklagte wurde zu 20 M. Geldſtrafe und in die Koſten des Verfahrens verurteilt. — Der Dienſtknecht Auguſt F. aus Lentföhrden war angeklagt, den Dienſtknecht Hans M. körperlich mißhandelt zu haben. Es kam zu einem Vergleich. Der Angeklagte verpflichtete ſich, ein Schmerzensgeld von 25 M. zu zahlen, außerdem übernahm er die Koſten des Verfahrens.

Jugendſpende Nordſchleswigs. Die Novemberſammlung in der hieſigen Volksſchule ergab 10,24 M. Ia 1,15, Ib 0,80, IIa 1,37, IIb 1,20, IIc 0,30, III 1,45, IV 1,97, V/VI 2,00 M.

Plön. Die Entleerung des Briefkaſtens im benachbarten Lammershagen geſchieht einmal täglich und zwar mittags um 11,30 Uhr bis 12,30 Uhr. Sendet jemand einen Brief nach Plön und ſteckt ihn Sonnabends mittags 1 Uhr in den Kaſten, ſo wird er, da Sonntags die Poſt auf dem Lande eben nicht beſtellt, am Montag mittag ausgenommen, gelangt abends nach Selent und wird, wenn er nicht ſonſt irgendwo hängen bleibt, am Dienstag morgen 8,30 Uhr mit der Kleinbahn nach Lütjenburg befördert. Dann kann er, wenn alles gut geht, mittags von dort über Malente nach Plön weitergehen und im Laufe des Mittags in Plön beſtellt werden. Vor dem Kriege kam dieſer Brief ſchon Sonntags an ſeinem Beſtimmungsort an. Nur keine Ueberſtürzung!

Sylt. Eine ſeltene Beute machten Arbeiter am Sylter Dammbau, wo ein 1,65 Meter langer Haifiſch gegen die Steindecke getrieben war und nicht wieder zurückkommen konnte.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Amtlicher Teil.

Der Landrat macht bekannt unterm 30. 10. 25.

Unterbringung von Optanten.

Am 1. Nov. d. J. und 1. Juli n. J. iſt die Zuwanderung einer großen Zahl von landwirtſchaftlichen Optantenfamilien aus Polen zu erwarten. Um ihnen den längeren Aufenthalt im Durchgangslager Schneidemühl, insbeſondere im Winter, zu erſparen, iſt der Wunſch laut geworden, es möchte ihnen Unterkunft auf dem Lande geboten werden, wo ſie ſich landwirtſchaftlich betätigen könnten, bis ſie durch Anſiedlung oder freihändigen Ankauf ſich eine neue Exiſtenz geſchaffen haben. Am 1. November kommen etwa 3—400 Beſitzer von bäuerlichen und kleineren Stellen in Betracht, am 1. Juli 1926 etwa 1000—1500 Familien.

Die Gemeindebehörden erſuche ich, auf die landwirtſchaftlichen Kreiſe ihres Bezirks dahin einwirken zu wollen, daß ſie ſich bereit erklären, in freie und freizumachende Wohnungen Optanten aufzunehmen und ihnen eine angemeſſene Beſchäftigung als Arbeiter, Aufſeher u. a. zu bieten, oder Optanten ſolche Wohnungen zu billiger Miete zu überlaſſen, damit ſie ſich von dort ſelbſt Arbeit ſuchen können.

Angebote ſind zu richten an die neueingerichtete Beratungsſtelle für landwirtſchaftliche Optanten in Schneidemühl (Adreſſe zunächſt: Kulturamt Schneidemühl).

Der Landrat macht bekannt unterm 4. 11. 1925:

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung betr. Magerviehmärkte in Huſum.

Auf Grund der §§ 18 ff des Reichsviehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — wird zur Bekämpfung der Maul- und Klauenſeuche folgende viehpolizeiliche Anordnung getroffen:

§ 1

Mit Rückſicht auf die in der näheren Umgebung der Stadt Huſum herrſchende Maul- und Klauenſeuche werden die Magerviehmärkte in Huſum mit ſofortiger Wirkung bis auf Weiteres verboten.

§ 2.

Zuwiderhandlungen gegen die Anordnung unterliegen den Strafvorſchriften des § 74 a. a. O.

Altes und Neues vom Bramſtedter Geſundbrunnen.

Vor einiger Zeit kaufte Landmann Steenbock in Bimöhlen von Herrn H. Fick in Bad Bramſtedt die ſogenannte „Brunnenwieſe“. An dieſe Wieſe knüpfen ſich intereſſante geſchichtliche Erinnerungen. Es iſt das Grundſtück, auf dem vor mehr als zwei Jahrhunderten der berühmte Bramſtedter Geſundbrunnen ſprudelte. Entdeckt wurde er durch Gerd Gusler, der dort die Schweine hütete. Er litt an dem damals ſo häufigen Wechſelfieber. Als er während eines heftigen Fieberanfalles von dem Waſſer trank, das am Fuße eines Eichbaumes aus der Erde quoll, da ſtand das Fieber. Er erzählte davon zu Hauſe, und andere Einwohner Bramſtedts verſuchten das Waſſer mit gleichem Erfolg. Die Kunde von der wunderbaren Quelle verbreitete ſich ſchnell durch das ganze Land, und von allen Seiten ſtrömten Kranke herbei, die durch das Waſſer geſund zu werden hofften. Wie groß der Zulauf war, ergibt ſich daraus, daß Proſt Stöcken aus Segeberg einmal vor 3000 Zuhörern eine „Brunnenpredigt“ hielt. Noch jetzt beſitzt die Bramſtedter Kirche zwei ſchöne Altarleuchter, die am Fuße die Inſchrift tragen: „Anno 1681 d. 1. Juli iſt Lorenz Jeſſen, Königl. Prov.-Verwalter in Glückſtadt, durch Gebrauch des Waſſers von Quartan befreiet, verehret dieſe Leuchter zum Gedächtnis“. — Später verlor ſich der Ruf der Quelle, lebte aber um 1761 wieder auf. Mehrere angeſehene Aerzte des Landes unterſuchten das Waſſer, ſtellten ſeine Heilkraft feſt und empfahlen es gegen mancherlei Leiden. Ueber der Quelle erhob ſich ein Brunnenhaus, unweit davon ſtand an der durch die Wieſen fließenden Oſterau ein Badehaus, und ein Wachthaus beherbergte drei Unteroffiziere und neun Mann, die für Aufrechterhaltung der Ordnung ſorgen mußten. Sie hatten die Anweiſung, beſonders höflich und freundlich gegen die Gäſte zu ſein. Bei vorfallendem Drängen und bei Streitigkeiten und Unordnungen durfte der Unteroffizier mit dem Stock, der Gemeine mit dem Gewehr „zuzuſchlagen drohen“, jedoch mußte es in Wirklichkeit nicht geſchehen, ſondern der Vorfall war zur Anzeige zu bringen. Am Eingang zur Brunnenwieſe war ein Armenblock angebracht, der an einigen Tagen 80—85 Mk. Kourant enthielt. Einmal in der „Hochſaiſon“ war der Ertrag innerhalb zwei Monaten 2000 Mk. Die Heilerfolge wurden auf dem Bramſtedter Amtshauſe durch eidliche Vernehmung feſtgeſtellt und niedergeſchrieben. Name, Art der Krankheit und Heilwirkung wurde für die Nachwelt aufgezeichnet. — Auch diesmal flaute der Beſuch allmählich wieder ab, doch erlebte die Quelle eine dritte Blütezeit zu Anfang des vorigen Jahrhunderts. Die zahlreichen Gaſthäuſer des Ortes waren damals vollgepfropft mit Fremden, die durch eine Brunnenkur hier Heilung erhofften. In ſeiner Wirkung wurde der Bramſtedter Brunnen mit dem Nenndorfer Waſſer verglichen. Dennoch ging der Beſuch allmählich zurück, und ſchließlich blieben die Gäſte ganz aus. An den heilkräftigen Brunnen erinnert jetzt nur noch die „Brunnenwieſe“, die benachbarte „Brunnenkoppel“, auf der jetzt das Geweſe des Herrn Aug. Reimers liegt, und ein langes ſchmales, dem Landmann G. Steffens gehöriges Feldſtück, das von der Bimöhler Chauſſee bis zur Brunnenwieſe reicht, der alte „Brunnenweg“. — Vor längeren Jahre ließ Herr Fick auf der Brunnenwieſe bohren, um das heilkräftige Waſſer, das inzwiſchen verſickert ſein mußte, wieder nach oben zu bringen. Es wurde tatſächlich eine Waſſerader erbohrt, die unter dem Druck der nördlich belegenen Höhen das Waſſer ſelbſttätig emporbrachte, auch wurde verſucht, dieſes Waſſer für Heilzwecke zu verwerten, aber es wurde nichts Rechtes daraus. Jetzt hat der neue Beſitzer die Anlage wieder inſtand ſetzen laſſen. Jeder, der das Waſſer verſuchen will, darf aus dem fortwährend laufenden Rohr davon entnehmen, ſo viel und ſo oft er will. Vielleicht bewährt das Waſſer auch heute noch wie in alten Zeiten ſeine Heilkraft. Nach dem Bericht des Dr. Hansler aus dem Jahre 1761 tat damals das Waſſer gute Dienſte gegen Blähungen, Verſtopfung, „Schlappigkeit“ des Magens und der Gedärme, Nierenleiden, andertägige und Quartanfieber. Aus der erſten Blüteperiode wird ſogar berichtet, daß Lahme, die mühſam mit ihren Krücken den Brunnen erreichten, den Gebrauch ihrer Glieder wieder erlangten und die infolgedeſſen überflüſſig gewordenen Krücken an den nächſten Baum hängten.

Sp. **Das große internationale Schachturnier in Moskau.** Am 10. November beginnt bekanntlich in Moskau das große internationale Schachturnier, an dem elf Ausländer und elf Ruſſen teilnehmen werden. Die ausgeſetzten Preiſe, die hauptſächlich vom Schachklub in Moskau geſtiftet wurden, belaufen ſich auf 15 000 Mark. An Teilnehmern haben ſich von Ausländern bereits eingefunden: Emanuel Lasker (Deutſchland), Capablanca, Marſhall, Rubinſtein, Tartakover, Terre, Spielmann und Grünfeld. Der Engländer Yeates, der Deutſche Saemiſch und der Tſcheche Reti werden noch erwartet.

Nah und Fern.

○ **Dr. Eckener in Lübeck.** Dr. Eckener traf, von Flensburg kommend, auf dem Lübecker Bahnhof ein, auf dem ſich eine große Menſchenmenge zur Begrüßung des Zeppelinführers eingefunden hatte. Senator Dr. Vermehren hieß Dr. Eckener im Auftrage des Senats der Hanſeſtadt Lübeck herzlich willkommen. Darauf fand in der Wohnung des Vorſitzenden des Lübecker Vereins für Luftſchiffahrt eine Begrüßungsfeier in engem Kreiſe ſtatt. Später wohnte Dr. Eckener im Stadttheater der ihm zu Ehren veranſtalteten Feſtaufführung von „Fidelio“ bei. Anſchließend war er Gaſt der Geſellſchaft zur Förderung gemeinnütziger Tätigkeit, die ihr 136. Stiftungsfeſt feierte. Dr. Eckener hielt eine längere Rede, in der er auf die Bedeutung der Zeppelin-Eckener-Spende hinwies.

○ **Sturm auf der Nord- und der Oſtſee.** Die plötzlichen erheblichen Temperaturveränderungen, verbunden mit äußerſt ſtarken Regengüſſen und ſehr heftigen ſtarken Windböen, haben auf der Nord- und der Oſtſee große Sturmgefahr zur Folge. An der Nordſeeküſte befürchtet man den alsbaldigen Eintritt einer erſten Sturmflut in dieſem Winter.

○ **Lebensretterrekorde.** Mit zwei achtunggebietenden Lebensrettungsrekorden können die beiden Kolberger Schwimmwärter E. Kutſchke und K. Tuchtenhagen aufwarten. Kutſchke rettete in der diesjährigen Saiſon im Familienbad insgeſamt 13, Tuchtenhagen im Herren- und Damenbad 12 zumeiſt auswärtige Kurgäſte vom Tode des Ertrinkens. Zieht man in Betracht, daß bei dem ſchweren Seegang faſt immer das Rettungswerk mit Einſatz des eigenen Lebens ausgeführt wurde, ſo iſt das mutige Verhalten der Schwimmwärter um ſo höher zu werten.

○ **Zwei Knaben beim Spiel tödlich verunglückt.** Während mehrere Knaben auf dem ehemaligen Fort Deroy in dem durch Sprengungen zerſtörten Feſtungsgelände ſpielten, löſte ſich ein etwa zehn Zentner ſchwerer Betonblock los und begrub drei Knaben unter ſich, wie aus Germersheim berichtet wird. Hierbei wurden zwei zwölfjährige Schüler getötet, während der dritte mit leichteren Verletzungen davonkam.

○ **Von einem umſtürzenden Grabſtein erſchlagen.** In Ismaning bei München wurde ein junges Mädchen, das das Grab ihrer Angehörigen beſuchte, von einem umſtürzenden Grabſtein erſchlagen.

○ **Mäuſegift in der Suppe.** Nach dem Genuß von Suppe iſt in Freiburg (Breisgau) eine Frau geſtorben und ein bei ihr wohnender Student lebensgefährlich erkrankt. Es hat ſich herausgeſtellt, daß die im ſelben Haushalt wohnende Schweſter der Verſtorbenen vor einigen Tagen unter das zur Suppe verwandte Mehl Arſen gemiſcht hatte, um Mäuſe zu vergiften.

○ **261 Pilgerzüge nach Rom.** Seit Beginn des Heiligen Jahres ſind nach Rom auf den italieniſchen Staatsbahnen 261 Pilgerſonderzüge gefahren worden, und zwar 119 für Pilger aus Italien, 41 aus Deutſchland, 21 aus Frankreich, 18 aus Spanien, 8 aus England, 8 aus Südſlawien, 6 aus Ungarn, 6 aus Polen, 5 aus Belgien, 4 aus Öſterreich, 4 aus der Tſchechoſlowakei, 4 aus Nordamerika und 14 aus anderen verſchiedenen Ländern.

○ **Einführung der Schulpflicht in Bombay.** In Bombay wird jetzt als der erſten Stadt in Indien Schulzwang und freier Schulunterricht eingeführt, und zwar in zwei der größten Stadtbezirke im Mittelpunkt des Fabrikgebietes. Alle Kinder zwiſchen ſechs und elf Jahren ſind ſchulpflichtig. Im ganzen kommen 11 000 in Frage, zu deren Unterbringung 53 neue Gebäude erworben wurden. Zwiſchen Klaſſen, Glaubenslehren und Kaſten iſt bei der die Schulpflicht einführenden Verordnung kein Unterſchied gemacht worden.

○ **Newyork im Schnee.** Ein Schneefall, der in Newyork niederging — es iſt in dieſem Jahre der zweite — hat eine ungewöhnlich große Zahl von Verkehrsunfällen zur Folge gehabt. Mehr als 6000 Arbeitsloſe mußten eingeſtellt werden, um die Hauptverkehrsſtraßen paſſierbar zu machen.

Bunte Tageschronik.

Dünkirchen. Auf verſchiedenen hier im Hafen liegenden Schiffen ſind Lohnſtreitigkeiten ausgebrochen, die zu Streiks geführt haben, die die Seefahrt behindern.

Rom. Die italieniſche Regierung hat beſchloſſen, allen für den Faſchismus gefallenen Studenten die Ehrendoktorwürde zu verleihen.

London. Für den früheren Deutſchen Kaiſer ſoll in Doorn eine Vorſtellung des „Chauve Souris“, Balieffs berühmter Truppe, Anfang Januar ſtattfinden.

Warſchau. In Wilna wurde ein angeſehener, bekannter Staatsanwalt verhaftet, der aus gerichtlich beſchlagnahmten Geldern im Laufe der Zeit über 50 000 Zloty und 10 000 Dollar unterſchlagen hat.

London. Dieſer Tage iſt in England die Fuchsjagd wieder eröffnet worden. Der Prinz of Wales nahm an der erſten diesjährigen Fuchsjagd teil und ſtürzte ſogleich bei dem Anlauf ſeines Pferdes über einen tiefen Graben.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Beginn des Verfahrens gegen Dr. Jänicke.** Am Sonnabend wird in Berlin vor dem Reichsdiſziplinarhof das gegen den Attaché im Auswärtigen Amt Dr. Wilhelm Jänicke eingeleitete Diſziplinarverfahren ſtattfinden, das ſich gegen eine Gäſtebucheintragung richtet, die Jänicke, ein Schwiegerſohn des Reichspräſidenten Ebert, im Sommer dieſes Jahres in einem italieniſchen Hotel über die Wahl des Reichspräſidenten von Hindenburg gemacht hat. Sofort nach dem Bekanntwerden dieſer Eintragung verfügte ſeinerzeit der Miniſter des Äußern die Einleitung eines Diſziplinarverfahrens gegen Jänicke.

§ **Ein krankhafter Vogeldieb.** Das Dresdener Schöffengericht verurteilte den früheren Studenten Wilhelm Mohr zu zehn Monaten Gefängnis. Mohr beſaß eine krankhafte Vorliebe für allerhand Vögel und hatte dieſe Leidenſchaft dadurch befriedigt, daß er in den Zoologiſchen Gärten von Dresden, Leipzig und Nürnberg Kakadus, Faſanen und vor allem wertvolle Papageien ſtahl.

Liebt Ihr Butter noch ſo ſehr
Rahma-buttergleich
MARGARINE
gibt mehr!

Als Verlobte grüßen:

Hanny Barkowsky
Heinrich Schlapkohl

Schmalfeld Bad Bramstedt

November 1925.

Nahruf.

Gestern verschied nach kurzer schwerer Krankheit mein langjähriger Buchhalter

Johannes Rave.

Er war mir ein treuer ehrlicher Mitarbeiter und Kamerad. Sein Andenken werde ich stets in Ehren halten.

Bad Bramstedt, den 5. November 1925.

Heinrich Fick.

Danksagung.

Für die zu unserer
silbernen Hochzeit
sowie der
grünen Hochzeit
so zahlreich zuteil gewordenen Ehrungen und Geschenke sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

August Schütt u. Frau
Otto Oppermann u. Frau
Frieda geb. Schütt.
Bad Bramstedt, d. 5. Nov. 1925.

Sonnabend und Sonntag morgen bis 9 Uhr:

frisches Rindfleisch,

Suppenfleisch	Pfd.	0,80
Rollfleisch u. Beefsteak	„	1,20
Gehacktes	„	1,00

Heinr. Osterhoff, Außerathor.

800-Jahr-Feier
Neumünsters im Film

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, 9½ Uhr vormittags:
Gottesdienst
2 Uhr: Kindergottesdienst.
5 Uhr nachmittags:
Geistliche Abendmusik.

Sonntag, 8. Nov., morgens 9½ Uhr:
Katholischer Gottesdienst
(Hochamt mit Predigt)
bei W. Fuhlendorf

Die Hebung der Gemeinde-Steuern
für das 3. Vierteljahr 1925,
der ſtaatlichen Grund-, Vermögens- u. Hauszins-Steuer
für Monat November
findet statt am:

am Dienstag, den 10. d. Mts.,
am Mittwoch, den 11. d. Mts. und
am Donnerstag, den 12. d. Mts.,

in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.

Die Stadtkasse
Mohr.

Sämtliche Drucksachen
Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt.

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend, den 7. November 1925, nachmittags 4 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt, Gastwirtschaft H. Rathje, öffentlich meistbietend gegen bar versteigern:

8 cbm Schnittholz, 2 cbm Weiß- u. Rotbuche, 30 qm Bretter, 7 cbm Hartholz, 27 Tonrohre, 10 cbm Fichtenbretter, 16 Treppengeländer, ca. 1100 kg. Nägel, 135 Bolzen.

Die Sachen können ab 6. 11. 25 in der Wirtschaft von H. Rathje hier besichtigt werden.

Das Holz wird in verschiedenen Losen ausgeboten.

Bad Bramstedt, den 5. 11. 25.
Marxen
Gerichtsvollzieher kr. A.

Landverpachtung
in Wiemersdorf.

Am Sonnabend, d. 7. Nov. d. J., nachm. 4 Uhr, werde ich in der Gastwirtschaft des Herrn Heinrich Stäcker in Wiemersdorf folgende Ländereien der Ww. M. Jörck daselbst öffentlich auf 5 Jahre verpachten:

Osterkamp Acker
Bockskuhl „
Bamberg „
Spann „
Buschmoor Weide

Die einzelnen Koppeln kommen im ganzen, sowie auch in Teilparzellen zum Aufgebot.

Kaltenkirchen, den 3. Nov. 1925.
Hans Engeland
beeidigter Versteigerer.

Per sofort gesucht ein jüngerer
Knecht.
W. Thies, Wiemersdorf.

Eleganter Jagd-Wagen
neuester Bauart (Turnierwagen, Ein- und Zweispänner preiswert zu verkaufen oder gegen
gute Milchkuh
zu vertauschen. Näh. i. d. Exp. d. Bl.

Viehläuse mit Brut
tötet unter Garantie
Dr. Brensteins verstärkt. Insektenpulver
und Viehwaschpulver.
Zu haben: in Bramstedt
Kaufhaus H. Schröder.
Man achte genau auf den alleinigen Hersteller: Apotheker Franz Schmees

Empfehle heute abend:
ff. Knackwurst,

Kalbfleisch	Pfd.	50, 60 u. 70 Pf.
Suppenknochen	Pfd.	10 Pfg.

M. Grage.

Westf. Zechenkoks
engl. Nusskohlen
(doppelt gesiebt)
Kaiser-Briketts
Ross-Briketts
Brennholz
Stroh
in Ballen gepreßt,
bietet an frei Haus und ab Lager
Hans Dehn, Frieda Dehn.

Gemüse- und Fruchtkonserven
Spargel, Erbsen, Karotten, Spinat, Schnitt-, Brech- und Perlbohnen, Rosen- und Blätterkohl, Leipziger Allerlei, Sellerie, Erdbeeren, Kirschen Reineclauden, Mirabellen
empfiehlt Herm. Rathjen.

Briketts
vom Lager und frei Haus liefert
Bauernmühle, Bad Bramstedt.

Zahle
für Rind- u. Pferdehäute, sowie Kalb-, Schaf- und Ziegenfelle die höchsten Tagespreise.
Ferner für Kaninchen- und Hasenfelle je nach Qualität.
Wild-Kaninchenfelle
bis 30 Pf. pro Stück
Zahme Kaninchenfelle
bis 80 Pf. pro Stück
Hasenfelle bis 1 Mk. pro Stück
Herm. Ahlers.

Verein Edelweiß Armstedt.

Des Totenſonntags wegen findet unſer Vereinsvergnügen nicht am Sonnabend, den 21. d. M., ſondern am Sonnabend, den 28. dieſes Monats ſtatt.

Der Vorſtand.

Briefumschläge
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 8. Nov., abends 8 Uhr:
Verkettungen
Filmdrama in 6 Akten.
Nachdem
Tom Cooper der Meister-Boxer
Lustspiel in 3 Akten.
sowie
800-Jahr-Feier Neumünsters im Film
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Reichsbankgläubiger-Verband
Vertrauensmann ist
Hans Hamann
Aussermthor.

Am Sonnabend, den 7. Nov. d. J., abends 8 Uhr
Großer
Preis-Skat
Hierzu ladet freundlichst ein
Hermann Harms.

Inserieren bringt Gewinn!

800-Jahr-Feier
Neumünsters im Film

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. | Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. | Fernſprecher Nr. 87.

№ 5780 | Sonnabend, den 7. November 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Der Preußiſche Landtag nahm die Ausführungsbeſtimmungen zum Finanzausgleich in erſter und zweiter Leſung gegen die Rechtsparteien an.
- Im Prozeß wegen der Preußiſchen Landespfandbriefanſtalt wurden die Angeklagten Nehring und Lüders zu Geldſtrafen, die übrigen Angeklagten zu Gefängnisſtrafen verurteilt.
- Durch ein Rundſchreiben des belgiſchen Juſtizminiſters an die Kriegsgerichte wird die Niederſchlagung ſämtlicher Verfahren gegen deutſche Heeresangehörige aus dem Kriege verfügt.
- Anläßlich der Errettung Muſſolinis fanden in ganz Italien große Freudenkundgebungen ſtatt.

Beherrſchende Fragen.

(Um- und Ausblicke.)

Was aus dem Vertragswerk von Locarno werden wird, iſt noch immer die in der öffentlichen Meinung Deutſchlands alles beherrſchende Frage, und nach den Beſprechungen zu urteilen, die der Kanzler mit den Vertretern der parlamentariſchen Gruppen gehabt hat, ſind alle Politiker darüber einig, daß ihr dieſe überragende Stellung gebührt. Ob ſie deshalb aber auch unter rein ſachlichen Geſichtspunkten gelöſt werden wird, iſt gleichwohl noch fraglich. Das Schickſal, das der Verträge im Reichstag harrt, liegt nach wie vor völlig im Dunkeln. Die Regierungsparteien haben ſich zwar dafür entſchieden, die Erörterung aller innerpolitiſchen Fragen einſtweilen zurückzuſtellen, aber von der Sozialdemokratie, die doch bei der Abſtimmung ein ſehr ſchweres Gewicht in die Wagſchale zu werfen hat, iſt eine gleiche Erklärung nicht abgegeben worden. Allerdings hat der preußiſche Miniſterpräſident Braun, der ihr angehört, im Landtage geſagt, daß die preußiſche Regierung ſich hinter die Reichsregierung ſtellen werde.

*

Auf der anderen Seite hat die Außerung des Abgeordneten Dr. Quaatz, der, obwohl zuerſt als Mitglied der Volkspartei ins Parlament gewählt, heute wohl auf dem rechten Flügel der Deutſchnationalen ſteht, viel Beachtung gefunden, daß er zur Unterſchreibung der Verträge raten würde, wenn es ſich zeige, daß er ſich geirrt, d. h. wenn die Loyalität der Gegner ſo ſichtbar in die Erſcheinung treten würde, wie es der Reichskanzler erhoffe. Wir wollen dahingeſtellt ſein laſſen, ob ſolche Worte mehr ſind als eine rhetoriſche Wendung, an deren Stelle der Redner ebenſogut hätte mit dem Trompeter von Säkkingen ſagen können: Behüt' dich Gott, es wär' zu ſchön geweſen . . .

*

Unſer Außenminiſter Dr. Streſemann hält an ſeiner optimiſtiſchen Auffaſſung, wie ſeine durch Rundfunk verbreitete Rede über die Bedeutung des Vertragswerkes von Locarno erweiſt, durchaus feſt, obwohl doch die Taten der Ententeregierungen — kleine Zugeſtändniſſe ſind ja allerdings in letzter Zeit zu verzeichnen geweſen — bisher zu großen Hoffnungen gerade nicht Anlaß geben. Vielleicht gründet ſich ſein Vertrauen auf die perſönliche Bekanntſchaft mit den fremden Miniſtern, vielleicht iſt es auf die Ergebniſſe der Verhandlungen zurückzuführen, die über die „Rückwirkungen“ gepflogen werden, und die, wie er ſich in einer der Beſprechungen beim Reichskanzler geäußert hat, einen guten Fortgang nehmen. Es iſt ja nicht ausgeſchloſſen, daß er da ſchon mehr erreicht hat, als bekanntgeworden iſt. Hoffentlich wird dem Volke bald reiner Wein eingeſchenkt. Gedulden wir uns einſtweilen bis zur nicht mehr fernen Mitte des Novembers, dem Termin, zu dem die Regierung erwartet, ausreichende Klarheit zu beſitzen, um dem Reichstag eine Vorlage zu unterbreiten, die ihm geſtattet, auf Grund feſten Tatſachenmaterials ſeine Entſcheidung zu treffen.

*

Dr. Luther und Dr. Streſemann, die die Verantwortung für die Paraphierung übernommen und keinen Zweifel daran gelaſſen haben, daß ſie mit den Verträgen ſtehen und fallen wollen, ſind jedenfalls ſelbſt überzeugt, daß ſie die Verträge in der Volksvertretung nur durchbringen, wenn ſie greifbare, nicht nur hoch in der Luft ſchwebende, Rückwirkungen ins Treffen führen können. Der Außenminiſter wird daher ſicherlich mit der gleichen Beharrlichkeit, mit der er öffentlich ſeine Hoffnungen verficht, in den geheimen Verhandlungen die Notwendigkeit der Erfüllung dieſer Hoffnungen verteidigen. Wenn in Paris und London die Vernunft an der Herrſchaft wäre, müßte er damit Erfolg haben, dann müßte die Gegenſeite nicht nur zu Entgegenkommen, ſondern ſogar zu großem Entgegenkommen bereit ſein. Denn drüben, jenſeits der Vogeſen und jenſeits des Kanals, iſt in weiten Kreiſen die Anſicht verbreitet, daß die Verträge ein gut Teil ihres Wertes verlieren würden, wenn bei uns die Deutſchnationalen abſeits ſtehenbleiben. Ob aber die Vernunft herrſcht, ſoll ſich erſt zeigen.

*

Während in Deutſchland die durch den Rücktritt der deutſchnationalen Miniſter hervorgerufene Regierungskriſe eine ſchnelle und leichte Löſung durch Schaffung eines Proviſoriums fand, indem man ſich mit einem Rumpfkabinett begnügte, iſt in Frankreich die Regierung geſtürzt worden, allerdings nicht wegen Locarno, ſondern wegen innerpolitiſcher, hauptſächlich finanzieller Fragen. Der Miniſterpräſident Painlevé und der Außenminiſter Briand haben denn auch in dem neuen Kabinett ihre alten Poſten wieder übernommen. Wie lange aber das jetzige Miniſterium Painlevé am Ruder bleiben wird, kann man nicht wiſſen, da bei unſeren leicht beweglichen weſtlichen Nachbarn Überraſchungen keine Seltenheit ſind. Eine ſichere Mehrheit hat es weder in der Kammer noch im Senat, ſteht alſo nicht auf ſehr feſtem Boden. Da die Sozialiſten unter ſich beſchloſſen hatten, ihm die Unterſtützung zu verſagen, wurde ihm ſein Sturz gleich beim erſten Auftreten in der Kammer vorausgeſagt. Aber in der Politik kommt es nach einem bekannten Worte immer anders als man denkt. Dem neuen Kabinett wurde mit einer verhältnismäßig großen Majorität ein glattes Vertrauensvotum bewilligt. Man darf alſo damit rechnen, daß Painlevé und Briand, die eigentlichen Träger des Gedankens von Locarno in Frankreich, die Verhandlungen über die Rückwirkungen zu Ende führen werden.

*

Nun iſt auch in Perſien das Alte geſtürzt, und man muß abwarten, ob aus den Ruinen neues Leben blühen wird. Der Schah, der meiſt fern von ſeinem Lande ſeinen Vergnügungen nachging, iſt mit der ganzen Dynaſtie Kadſchar, die ſeit 1794 herrſchte, abgeſetzt und der Miniſterpräſident Reza Khan vorläufig mit der Regierungsgewalt betraut worden, der ſie bisher ſchon beinahe diktatoriſch ausgeübt hat. Eine alsbald einzuberufende Nationalverſammlung ſoll die Entſcheidung über die zukünftige Staatsform treffen. Möglich, daß die Umwälzung internationale Verwicklungen nach ſich zieht. Angeſichts des ewigen Kampfes, den England und Rußland in Teheran um den überwiegenden Einfluß geführt haben, iſt es ſehr bemerkenswert, daß man ſich in London außerordentlich beeilt hat, die neue Regierung anzuerkennen. Mirus.

Die Pariſer Botſchafterkonferenz.

Paris, 6. November.

Die Beratungen der Botſchafterkonferenz über die Entwaffnung Deutſchlands und die Räumung Kölns werden nach als offiziös angenommener Ankündigung mit dem Beſchluß zur Abſendung einer neuen Note an Deutſchland endigen. Zwiſchen den Alliierten und Deutſchland gebe es hinſichtlich der materiellen Anſicht über die Entwaffnung keine ernſten Konflikte, ſondern nur Schwierigkeiten von ziemlich geringer Bedeutung, die aller Wahrſcheinlichkeit nach bis Ende November geregelt ſein würden. Man habe Vertrauen zu den Abſichten, die die Reichsregierung in ihrer Mitteilung vom 23. Oktober angekündigt habe, und zu den Erklärungen, welche die deutſchen Delegierten in Locarno abgegeben haben.

Die Forderungen, die noch an Deutſchland geſtellt werden, ſeien folgende: 1. In der Frage des „Generalſtabes“ und des „Generalſtabschefs“ werde ſich das Komitee Foch damit einverſtanden erklären, daß deutſche Vorſchläge vorgelegt werden, die eine Abänderung bringen und die, wie man hofft, den Erwartungen der Alliierten entſprechen. Die Befugniſſe des Generals v. Seeckt werden durch ein Dekret abgeändert werden. 2. In der Frage der Sportverbände ehemaliger Offiziere (Stahlhelm u. a.) wird das Komitee die Exiſtenz dieſer Vereinigungen geſtatten, einer militäriſchen Ausbildung jedoch widerſprechen. 3. In der Frage der „illegalen Bewaffnung“ will das Komitee Foch auf dem Standpunkte verbleiben, daß ſich das deutſche Heer der verbotenen Waffen nicht bedienen darf. 4. Hinſichtlich der Frage von Königsberg drückt das Komitee Foch die Anſicht aus, daß man von Deutſchland Aufklärung darüber erhalten müſſe, aus welchem Grunde Königsberg nicht die 22 Geſchütze entbehren kann und aus welchem Grunde die deutſchen Behörden ſo großen Wert darauf legen, ſie zu behalten. 5. In der Frage der Schutzpolizei ſieht das Komitee den wichtigſten Grund in der Organiſation der Kaders. Dieſe Frage iſt ernſter als die der Kaſernierung. Der Effektivbeſtand, der durch das Abkommen von Spa feſtgelegt iſt, darf 150 000 Mann nicht überſchreiten. Das Komitee erklärt ferner, daß die deutſche Polizei ähnlich organiſiert werden muß wie die Polizei der anderen Länder.

Deutſche Meinungsäußerung.

Dazu wird deutſcherſeits ebenfalls offiziös bemerkt: Zu dieſer Meldung, die mit allem Vorbehalt wiedergegeben ſei, wird von zuſtändiger Seite darauf hingewieſen, daß es ſich dabei um die angebliche Außerung der militäriſchen Sachverſtändigen handelt, welche bekanntlich von der Botſchafterkonferenz zur Berichterſtattung aufgefordert worden ſind, nicht dagegen um eine Meinungsäußerung der für die politiſche Entſcheidung maßgebenden Botſchafterkonferenz ſelber.

Mitteilung der Botſchafterkonferenz.

Paris, 6. November.

Die Botſchafterkonferenz iſt zuſammengetreten und hat den Bericht zur Kenntnis genommen, den ſie von dem Interalliierten Militärkomitee in Verſailles eingefordert hatte. Nach Kenntnisnahme dieſes Berichts hat die Botſchafterkonferenz den Wortlaut einer Mitteilung feſtgeſetzt, die heute der deutſchen Botſchaft in Paris überreicht werden wird, um von der Reichsregierung gewiſſe Aufklärungen zu verlangen in der Hoffnung, daß die Antwort, die den Regierungen hierauf übermittelt werden wird, der Botſchafterkonferenz erlauben wird, einen Zeitpunkt für den Beginn der Räumung der Kölner Zone ins Auge zu faſſen.

Räumung Kölns — 1. Dezember.

„Times“ berichten aus Brüſſel, daß die engliſche, die franzöſiſche und die belgiſche Regierung gegenwärtig einen Meinungsaustauſch über die Durchführung der Erleichterungen in der Rheinlandbeſetzung pflegen. Man erkenne an, daß in der Frage der Entwaffnung die deutſche Regierung materiell Satisfaktion gegeben habe. Es herrſche die Meinung vor, daß die Maßnahmen Deutſchlands die Räumung Kölns wahrſcheinlich vor dem 1. Dezember ſchon rechtfertigen würden. Der gegenwärtige Meinungsaustauſch mit der deutſchen Regierung betreffe nicht die Frage der Entwaffnung, er betreffe vielmehr die militäriſchen Organiſationen Deutſchlands. Nach dieſer Richtung gebe es noch gewiſſe ſchwierige Punkte aufzuklären. Durch die Alliierten würde jedoch alles verſucht werden, um zu einer Verſtändigung zu gelangen.

*

Sitzung des Reichskabinetts.

Berlin, 6. November.

Wie man erfährt, iſt das Reichskabinett zu einer Sitzung zuſammengetreten, die vorausſichtlich längere Zeit in Anſpruch nehmen dürfte. In den Beſprechungen zwiſchen den Reichstagsparteien tritt inſofern ein neues Moment auf, als vor der Fraktionsſitzung der Sozialdemokraten eine direkte Ausſprache zwiſchen Volkspartei und Sozialdemokraten ſtattfand. Auf Seiten der Volkspartei nahmen an den Verhandlungen die Abgeordneten Kempkes und Dr. Curtius, von den Sozialdemokraten die Abgeordneten Müller-Franken, Wels und Hilferding teil.

Italieniſch-ruſſiſcher Geheimvertrag.

Regelung der öſtlichen Intereſſenſphären.

Nach einer Newyorker Meldung veröffentlicht „New York World“ einen angeblich im vorigen Jahre unterzeichneten Geheimvertrag zwiſchen Italien und Rußland. Der Vertrag, der den nahen Oſten in Intereſſenſphären teilt, beginnt mit der Erklärung, daß die ruſſiſchen und die italieniſchen Intereſſen in Oſteuropa identiſch ſeien, und enthält folgende Verpflichtungen:

Italien verpflichtet ſich für den Fall eines ruſſiſch-türkiſchen Konfliktes nicht zur Entſendung von Truppen, wohl aber zur Unterſtützung Rußlands auf diplomatiſchem Wege. Weiter verſpricht Italien, Rußland ſo gut wie freie Hand in Rumänien zu laſſen, das als Gebiet bezeichnet wird, wo keine Intereſſengegenſätze zwiſchen Rußland und Italien beſtehen. Rußland verpflichtet ſich für den Fall eines italieniſch-türkiſchen Konfliktes zur militäriſchen Unterſtützung Italiens durch Entſendung von Truppen und Einſatz von Seeſtreitkräften. Weiter erklärt ſich Rußland bereit, die Entwicklung der italieniſchen Sonderintereſſen in Jugoſlawien nicht zu behindern.

Gerüchte von dem Abſchluß eines italieniſch-ruſſiſchen Geheimvertrages durchſchwirrten ſchon ſeit einiger Zeit die politiſche Welt. Man wird abwarten müſſen, ob die Nachricht, die immerhin einiges Aufſehen erregen wird, den Tatſachen entſpricht. Sollte ſie wirklich richtig ſein, ſo wäre ihr Inhalt gerade nicht zur Befriedung des Balkans geeignet.

Der gerettete Muſſolini.

Freudenkundgebungen für den Diktator Italiens.

Die Nachricht von der Entdeckung eines gegen Muſſolini geplanten Attentates hat, wie die offiziöſe italieniſche Nachrichtenagentur Agenzia Stefani mitteilt, in ganz Italien eine lebhafte Erregung hervorgerufen. Muſſolini ſandte ein Rundſchreiben an die Präfekten, in dem er ſie aufforderte, energiſch Vergeltungsmaßnahmen zu verhindern. Die Leitung der Faſchiſtiſchen Partei befahl allen italieniſchen Faſchiſten, ſich jeglicher Gewalttat gegenüber Gegnern zu enthalten.

Muſſolini empfing bereits ſehr viele Glückwunſchdepeſchen. Die erſte, die einging, war die des Königs, der ſofort vom Miniſter des Innern Federzoni unterrichtet wurde. Dieſer hat ſeine Reiſe nach Toskana unterbrochen und iſt nach Rom zurückgekehrt.

In ganz Italien fanden Kundgebungen der Freude über die Vereitelung des Attentats auf Muſſolini ſtatt.

In Rom ſtrömten die Maſſen nach dem Palazzo Chigi, auf deſſen Balkon Muſſolini unter dem Jubel der Bevölkerung eine Rede hielt. „Wenn ein Attentat gegen ihn geplant geweſen ſei, ſo müſſe er ſagen, daß er nie ein Tyrann, ſondern nur der Diener des italieniſchen Volkes geweſen ſei. Der Faſchismus werde ohne Rückſicht auf alle Schwierigkeiten ſein Ziel erreichen.“ Auf ſeine Aufforderung verſprach dann die Menge, ſich ohne Zwiſchenfall zu zerſtreuen, was auch in voller Ordnung geſchah, worauf in allen Straßen und öffentlichen Lokalen die Kundgebungen für Muſſolini ſich erneuerten.

Der Attentatsplan war der Polizei bereits ſeit langem bekannt. Sie wollte aber die Entwicklung abwarten, bevor ſie eingriff. Die Waffe, mit der das Attentat verübt werden ſollte, war ein öſterreichiſches Zielfernrohrgewehr, das in einem Hotelfenſter auf den Balkon des Palazzo Chigi, der Reſidenz Muſſolinis, gerichtet war. Außer der Beſetzung der Freimaurerlogen iſt als Folge des aufgedeckten Attentats die Sozialdemokratiſche Partei in Italien verboten worden.

Reichsregierung und Heeresleitung.

Der Dolchſtoßprozeß in München.

([illegible]. Tag.) § München, 6. November.

Heute wurde als Sachverſtändiger Oberſt a. D. Jochim gehört, der im Kriege Oberquartiermeiſter einer Armee, Stabschef einer Etappeninſpektion, Regimentsführer und nach dem Kriege bis zur Auflöſung des Generalſtabes Chef der kriegsgeſchichtlichen Abteilung und ſpäter Direktor im Reichsarchiv war. Der Sachverſtändige betonte, die Veröffentlichungen des Parlamentariſchen Unterſuchungsausſchuſſes könnten nicht als Geſchichtsquelle untrüglicher Art angeſehen werden, denn es ſei ein Unding, über geſchichtliche Vorgänge durch Mehrheit Beſchlüſſe zu faſſen, da hierbei auch die Parteiintereſſen mitſpielten. Oberſt Jochim erklärte weiter, man müſſe zwiſchen der langſamen Zerſetzung des Heeres ſeit 1915 und den Auswirkungen des eigentlichen ſogenannten Dolchſtoßes der Revolution unterſcheiden, die

dem Heere das Rückgrat gebrochen

haben. Man ſagt, daß die Revolution eine Folge des verlorenen Krieges ſei, ſtatt zu ſagen, daß die vernichtenden Friedensbedingungen eine Folge der Unterwühlung der Wehrkraft und eine Wirkung der planmäßigen Zerſetzung und des Dolchſtoßes der Revolution ſeien. Aus den Zeugenausſagen der Herren des Heeres und der Flotte gehe klar hervor, daß eine planmäßige Vorbereitung der Revolution durch Zerſetzung des Landheeres und der Marine ſtattgefunden habe. Der Sachverſtändige ſchilderte dann die Verhältniſſe an der Front vom Jahre 1916 bis zur Revolution. Wenn die Mißſtände wirklich ſo ſchlimm geweſen wären, ſo ſei es doch merkwürdig, daß die ſozialiſtiſchen Abgeordneten bei ihren Beſuchen an der Front und bei der Heeresleitung ſie nicht zur Sprache gebracht hätten. Oberſt Jochim betonte dann die Notwendigkeit der Briefkontrolle, da auch der deutſche Angriff bei Reims im Jahre 1918 durch die Unvorſichtigkeit der Heimat

dem Feinde verraten

worden ſei. Die Marinemeuterei 1918 hätte nur bei einer gut aufgezogenen Organiſation klappen können. Es könne keine Rede davon ſein, daß die Marineoffiziere die Flotte nur aus Preſtigegründen hätten opfern wollen. Der Sachverſtändige wies dann auf die Flugblattpropaganda und das Unweſen bei den Reklamationen hin, wobei ſich in der Hauptſache gerade Abgeordnete der Linken dazu hergegeben hätten, ſtörend einzugreifen. Es ſeien ſogar

eigene Fabriken zur Herſtellung gefälſchter Papiere

eingerichtet worden. Die Führer des ganzen Treibens habe man aber niemals faſſen können, weil die Regierung Angſt vor der M. S. P. gehabt habe, die ſich allen ſcharfen Maßnahmen immer wieder widerſetzt habe. Die Meuterei in der Flotte habe im entſcheidenden Augenblick einen großen Teil der Kräfte gelähmt. Die Verdächtigung, daß die Friedensverhandlungen durch das Auslaufen der Flotte in die Luft geſprengt werden ſollten, ſei haltlos. Bei den Engländern und Amerikanern ſei eine Angriffsfreudigkeit nicht mehr verhanden geweſen. Im entſcheidenden Augenblick ſei der Dolchſtoß der Revolution erfolgt. Zum U-Boot-Krieg führte der Sachverſtändige amerikaniſche und engliſche Urteile an, nach denen in England die Beſorgnis beſtanden habe, daß man vor dem U-Boot-Kriege werde kapitulieren müſſen. Trotzdem habe die ſchwächliche Regierung des Prinzen Max dieſe ſchärfſte Waffe auf das Drängen von Scheidemann und Solf dem Präſidenten Wilſon als Morgengabe ohne jede Gegenleiſtung geopfert, um gleich darauf von dieſem die entwürdigendſten Bedingungen für den Frieden zu erhalten. Zu der Frage des Einfluſſes der Oberſten Heeresleitung auf die Reichsregierung erklärte der Sachverſtändige, daß unter Bethmann Hollweg die Verbindung mit der Oberſten Heeresleitung faſt ganz abgeriſſen ſei, daß der Kaiſer wiederholt gegen ſie entſchieden habe, und daß ſich Kühlmann überhaupt nicht um die Oberſte Heeresleitung gekümmert habe. Im Vergleich mit den Kriegszielen der Entente ſeien die Sicherungen, die Ludendorff an der belgiſchen Grenze für die deutſche Kriegsinduſtrie angeſtrebt habe, ein Kinderſpiel geweſen. Im Mai 1918 habe Ludendorff erklärt, daß wir

auf Annexionen in Belgien verzichteten.

Der Friede von Breſt Litowſk ſei im Auslande als Zeichen der Schwäche gewürdigt worden. Bei den Verhandlungen mit der Oberſten Heeresleitung am 22. und 23. Juli über die Kriegsziele ſei von der Annexion Belgiens keine Rede mehr geweſen. Im Auguſt 1918 habe der Staatsſekretär Hintze der belgiſchen und der amerikaniſchen Regierung ohne Befragen der Heeresleitung den glatten Verzicht Deutſchlands auf belgiſches Gebiet mitgeteilt.

Preußiſcher Landtag.

([illegible]. Sitzung.) tt. Berlin, 6. November.

Eine kurze Unterbrechung nach der geſtrigen täglichen Sitzung leitete hinüber zu einer Abendſitzung, die ſich mit dem Finanzausgleich beſchäftigte. Gleichzeitig wurde der Ausſchußbericht über eine Novelle zum preußiſchen Ausführungsgeſetz bezüglich des Finanzausgleiches entgegengenommen. In der allgemeinen Ausſprache erklärte ſich Abg. Dr **Neumann** (D. Vp.) für einen Umſatzſteueranteil von 55% für die Gemeinden. Er wünſchte aber eine Beſchränkung der Geltungsdauer der Geſetzesbeſtimmungen auf das laufende Jahr.

Abg. **Hecken** (Dtn.) begründete eine Reihe von Abänderungsanträgen ſeiner Fraktion und beantragte, daß der Geſetzentwurf nur verabſchiedet werde im Zuſammenhang mit einer Neuregelung der Hauszinsſteuer.

Abg. **Müller-Franken** (Wirtſch. Vgg.) bemängelte, daß den Großſtädten zu weitgehende Opfer zugemutet würden.

Abg. **Loenartz** (Ztr.) bezeichnete die Tendenz der Regierungsvorlage als gefährlich, daß der Staat in erſter Linie zuungunſten der Gemeinden berückſichtigt werden müßte.

Nachdem Abg. Leinert (Soz.) und Abg. Schmiljan (Dem.) ihre Zuſtimmung zum Geſetzentwurf erklärt hatten, ſchließt die Ausſprache, worauf noch die zweite Beratung der Vorlage erledigt wurde. Das Haus vertagte ſich dann.

*

(95. Sitzung.) tt. Berlin, 6. November.

Der Preußiſche Landtag nahm heute die Abſtimmungen vor zu dem Ausführungsgeſetz zum Finanzausgleich. Der Antrag der Deutſchen Volkspartei, daß das Geſetz bis zum 1. April 1926 Geltung haben ſolle, wurde gegen die Stimmen der Rechtsparteien abgelehnt. Die Vorlage wurde in zweiter Leſung nach den Ausſchußbeſchlüſſen angenommen. Die dritte Beratung ſoll am Mittwoch, den 11. November, ſtattfinden.

Nun wird die Beratung des Kultusetats beim Abſchnitt „Univerſitäten, Techniſche Hochſchulen uſw." fortgeſetzt. Das Wort dazu nahmen eine Menge Redner mit zahlreichen Einzelwünſchen. Dann ſchließt die Beſprechung über die Univerſitäten; das Haus geht über zur vierten allgemeinen Beſprechung über Kunſt.

Neue Unruhen in Syrien.

Die bisherigen franzöſiſchen Verluſte.

Nach den jüngſten aus Damaskus bei der Pariſer „Liberté" eingetroffenen Nachrichten hat ſich die Lage in Syrien wieder plötzlich verſchlimmert. Der Führer der Aufſtändiſchen, Bakri, der ſich zum Präſidenten Syriens ausgerufen und den Sitz ſeiner proviſoriſchen Regierung in Homs aufgeſchlagen hat, hält ſich jetzt für genügend ſtark, einen neuen Angriff gegen Damaskus zu verſuchen. Er hat 23 Kilometer ſüdlich von Damaskus Streitkräfte zuſammengezogen, die auf 4000 Mann geſchätzt werden und die nur auf das Signal zum Angriff warten, bei dem ſie von den Druſenſtämmen unterſtützt würden. Dieſer neue Angriff der ſyriſchen Aufſtändiſchen würde nicht überraſchen. Es ſind neue franzöſiſche Truppen in Damaskus eingetroffen und haben die Stadt in Verteidigungszuſtand gebracht.

Eine Abteilung von 300 Rebellen wurde 11 Kilometer von Damaskus von einem Flugzeug entdeckt und durch Maſchinengewehrfeuer vertrieben. Die Kanonade hat unter den Einwohnern von Damaskus eine große Panik hervorgerufen. Sie haben die Stadt in Maſſen verlaſſen. Eine ſtarke Abteilung, beſtehend aus Infanterie, Artillerie und Kavallerie, iſt aus Damaskus unter dem Kommando des Generals Gamelin ausgerückt, um die Streitkräfte Bakris niederzukämpfen.

In der franzöſiſchen Kammer gab Miniſterpräſident Painlevé bekannt, daß die franzöſiſchen Verluſte in Syrien vom Jahre 1920 bis 15. Oktober dieſes Jahres 6622 Mann betragen. Allerdings ſeien in dieſe Zahl nicht die Verluſte der ſyriſchen Legion einbegriffen. Eine ausführliche Ausſprache über die Vorgänge in Syrien wurde bis zur Rückkehr des Generals Sarrail vertagt. Als Nachfolger Sarrails wird nunmehr Senator de Jouvenel genannt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Deutſch-ſchweizeriſches Handelsproviſorium.

Zwiſchen Deutſchland und der Schweiz haben, wie berichtet, ſeit einigen Wochen in Bern Wirtſchaftsverhandlungen ſtattgefunden. Dieſe Verhandlungen haben, wie halbamtlich mitgeteilt wird, nunmehr zu einer Einigung geführt. Auf deutſcher Seite handelte es ſich darum, die deutſche Einfuhr nach der Schweiz dagegen zu ſichern, daß ſie in wichtigen Artikeln von dem neuen Schweizer Zolltarif, der demnächſt in Kraft tritt, benachteiligt wird. Außerdem beſtanden einige Wünſche auch hinſichtlich des zurzeit geltenden Zolltarifs. Die Schweizer Induſtrie und Landwirtſchaft ſah ſich auch ihrerſeits durch einzelne Beſtimmungen des deutſchen Zolltarifs benachteiligt. Nach Unterzeichnung des Proviſoriums ſollen die eigentlichen Handelsvertragsverhandlungen auf breiterer Baſis beginnen.

Zollkrieg mit Spanien?

Nach Meldungen aus Madrid ſoll die ſpaniſche Regierung dem deutſchen Botſchafter in Madrid bekanntgegeben haben, daß ſie die Handelsvertragsverhandlungen abbricht und Deutſchland formell den Zollkrieg erklärt. Alle deutſchen Waren werden außer mit den Sätzen des Zolltarifs mit weiteren 80 % Aufſchlag belaſtet. Für das ſpaniſche Gebiet in Nordafrika und die Kanariſchen Inſeln erfolgt abſolutes Einfuhrverbot gegen alle deutſchen Produkte. Spanien begründet dieſe Maßnahmen mit der großen Verzögerung der Verhandlungen von ſeiten Deutſchlands. Man wird zunächſt einmal die Stellungnahme amtlicher deutſcher Kreiſe zu dieſen ſpaniſchen Meldungen abwarten müſſen, die, wenn ſie ſich bewahrheiten ſollten, für die deutſche Induſtrie ſich nachteilig auswirken würden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Korreſpondenz „Rußland und Aſien" wird aus Moskau gemeldet, die Sowjetregierung habe beſchloſſen, die deutſchen Studenten Kindermann, Wolſcht und von Dittmar zum 1. Mai endgültig zu amneſtieren und aus dem Gebiet der Sowjetunion auszuweiſen.

London. Dem diplomatiſchen Berichterſtatter des „Daily Telegraph" zufolge hat die britiſche Regierung dem neuen Regime in Perſien ihre vorläufige Zuſtimmung erteilt unter der Vorausſetzung jedoch, daß es die beſtehenden Vertragsverpflichtungen achten werde.

London. Der franzöſiſche Botſchafter de Fleuriau gab ein Eſſen, an dem die Botſchafter Deutſchlands, Belgiens und Braſiliens ſowie der japaniſche Geſchäftsträger und der Privatſekretär Chamberlains, Selby, teilnahmen.

Aufdeckung einer Falſchmünzerwerkſtatt.

Neuhammer am Queis, 6. November. In der Nacht zum Donnerstag wurde durch Kriminalbeamte eine Falſchmünzerwerkſtatt im hieſigen Hotel „Zum Kaiſerhof" ausgehoben. Der Falſchmünzer wohnte hier ſeit längerer Zeit mit ſeiner Ehefrau unter falſchem Namen. Die Entdeckung der Werkſtatt glückte durch eine Unvorſichtigkeit der Frau, die beim Ausgeben von falſchen Einmarkſtücken abgefaßt wurde. Der Verbrecher leiſtete bei ſeiner Verhaftung heftigen Widerſtand und verübte im letzten Augenblick mit einer Armeepiſtole einen Selbſtmordverſuch. Er wurde mit einer ſchweren Kopfverletzung ins Saganer Krankenhaus eingeliefert. Eine große Anzahl von Münzwerkzeugen wurde beſchlagnahmt.

Tagung der Internationalen Handelskammer.

Paris, 6. November. Der Verwaltungsrat der Internationalen Handelskammer iſt heute zu einer Tagung zuſammengetreten, an der auch Vertreter der deutſchen Induſtrie und des Handels teilnehmen.

Das Urteil im Landespfandbriefprozeß.

§ Berlin, 6. November.

Im Prozeß wegen der Landespfandbriefanſtalt wurde folgendes Urteil verkündet: Der Angeklagte Nehring erhält vier Monate Gefängnis, die in eine Geldſtrafe von 3000 Mark umgewandelt werden. Der Angeklagte Lüders erhält 20 Wochen Gefängnis, die in eine Geldſtrafe von 3500 Mark umgewandelt werden, und außerdem wegen Betruges 1500 Mark Geldſtrafe, die im Nichtbeitreibungsfalle in Gefängnis umzuwandeln ſind. Der Angeklagte v. Etzdorf erhält neun Monate Gefängnis und 10 000 Mark Geldſtrafe und wegen Vergehens gegen § 312 der Strafprozeßordnung an Stelle einer verwirkten Gefängnisſtrafe von zwei Monaten 1500 Mark Geldſtrafe und ſchließlich wegen Untreue bei der „Siſt" an Stelle einer verwirkten Gefängnisſtrafe von zwei Monaten 1500 Mark Geldſtrafe. Der Angeklagte v. Karſtädt erhält wegen fortgeſetzter Untreue in Tateinheit mit Unterſchlagung neun Monate Gefängnis und 20 000 Mark Geldſtrafe und ferner wegen Untreue im Fall Bureauhaus Börſe an Stelle von zwei Monaten Gefängnis eine Geldſtrafe von 1500 Mark. Der Angeklagte v. Carlowitz wegen der gleichen Vergehen neun Monate Gefängnis, wovon drei Monate und drei Wochen durch die Unterſuchungshaft verbüßt ſind. In den übrigen Punkten werden die Angeklagten freigeſprochen.

Den Angeklagten v. Etzdorf und v. Karſtädt wird nach Verbüßung von fünf Monaten und dem Angeklagten v. Carlowitz nach Verbüßung von weiteren drei Monaten der erkannten Strafe Strafausſetzung mit Ausſicht auf Begnadigung auf drei Jahre gewährt. Der Vorſitzende der Strafkammer, Landgerichtsdirektor Lehmann, begründete in mehrſtündiger Ausführung das Urteil. Er führte aus, daß, um einen Ausdruck der Verteidigung zu gebrauchen, ein Trauerſpiel ſich hier abrolle, ein Trauerſpiel nicht nur für die Angeklagten, ſondern für den ganzen Staat und das Staatsbewußtſein. Alle Angeklagten, die Beamte und frühere Offiziere geweſen ſeien, hätten ihr Pflichtbewußtſein gegen den Staat in ſchwerſter Weiſe verletzt und ihre Perſon in den Vordergrund geſtellt. Am ſympathiſchſten erſcheine noch die Perſon des Angeklagten Nehring, deſſen Geſchick das menſchlich rührendſte ſei.

88

Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

„Sie werden alle fort ſein, alle!" ſprach Hauke bei ſich ſelber; „freilich auf mancher Werfte wird ein Haus in Trümmern liegen, ſchlechte Jahre werden für die überſchwemmten Fennen kommen, Siele und Schleuſen zu reparieren ſein! Wir müſſen's tragen, und ich will helfen, auch denen, die mir Leid's getan; nur, Herr, mein Gott, ſei gnädig mit uns Menſchen!"

„Da warf er ſeine Augen ſeitwärts nach dem neuen Koog; um ihn ſchäumte das Meer; aber in ihm lag es wie nächtlicher Friede. Ein unwillkürliches Jauchzen brach aus des Reiters Bruſt: „Der Hauke-Haien-Deich, er ſoll ſchon halten; er wird es noch nach hundert Jahren tun!"

„Ein donnerartiges Rauſchen zu ſeinen Füßen weckte ihn aus dieſen Träumen; der Schimmel wollte nicht mehr vorwärts. Was war das? — Das Pferd ſprang zurück, und er fühlte es, ein Deichſtück ſtürzte vor ihm in die Tiefe. Er riß die Augen auf und ſchüttelte alles Sinnen von ſich; er hielt am alten Deich, der Schimmel hatte mit den Vorderhufen ſchon daraufgeſtanden. Unwillkürlich riß er das Pferd zurück; da flog der letzte Wolkenmantel von dem Mond, und das milde Geſtirn beleuchtete den Graus, der ſchäumend, ziſchend vor ihm in die Tiefe ſtürzte, in den alten Koog hinab.

Wie ſinnlos ſtarrte Hauke darauf hin; eine Sündflut war's, um Tier und Menſchen zu verſchlingen. Da blinkte wieder ihm der Lichtſchein in die Augen; es war derſelbe, den er vorhin gewahrt hatte; noch immer brannte der auf ſeiner Werfte; und als er jetzt ermutigt in den Koog hinabſah, gewahrte er wohl, daß hinter dem ſinnverwirrenden Strudel, der toſend vor ihm hinabſtürzte, nur noch eine Breite von etwa hundert Schritten überflutet war; dahinter konnte er deutlich den Weg erkennen, der vom Koog heranführte. Er ſah noch mehr: ein Wagen, nein, eine zweirädrige Karriole kam wie toll gegen den Deich herangefahren; ein Weib, ja auch ein Kind ſaßen darin. Und jetzt — war das nicht das kreiſchende Gebell eines kleinen Hundes, das im Sturm vorüberflog? Allmächtiger Gott! Sein Weib, ſein Kind waren es; ſchon kamen ſie dicht heran, und die ſchäumende Waſſermaſſe drängte auf ſie zu. Ein Schrei, ein Verzweiflungsſchrei brach aus der Bruſt des Reiters: „Elke!" ſchrie er; „Elke! Zurück! Zurück!"

Aber Sturm und Meer waren nicht barmherzig, ihr Toben zerwehte ſeine Worte; nur ſeinen Mantel hatte der Sturm erfaßt, es hätte ihn bald vom Pferd herabgeriſſen; und das Fuhrwerk flog ohne Aufenthalt der ſtürzenden Flut entgegen. Da ſah er, daß das Weib wie gegen ihn hinauf die Arme ſtreckte: Hatte ſie ihn erkannt? Hatte die Sehnſucht, die Todesangſt um ihn ſie aus dem ſicheren Haus getrieben? Und jetzt — rief ſie ein letztes Wort ihm zu? — Die Fragen fuhren durch ſein Hirn; ſie blieben ohne Antwort: von ihr zu ihm, von ihm zu ihr waren die Worte alle verloren; nur ein Brauſen wie vom Weltenuntergang füllte ihre Ohren und ließ keinen anderen Laut hinein.

„Mein Kind! O Elke, o getreue Elke!" ſchrie Hauke in den Sturm hinaus. Da ſank aufs neue ein großes Stück des Deiches vor ihm in die Tiefe, und donnernd ſtürzte das Meer ſich hinterdrein; noch einmal ſah er drunten den Kopf des Pferdes, die Räder des Gefährtes aus dem wüſten Greuel emportauchen und dann quirlend darin untergehen. Die ſtarren Augen des Reiters, der ſo einſam auf dem Deiche hielt, ſahen weiter nichts. ‚Das Ende!' ſprach er leiſe vor ſich hin; dann ritt er an den Abgrund, wo unter ihm die Waſſer, unheimlich rauſchend, ſein Heimatsdorf zu überfluten begonnen; noch immer ſah er das Licht von ſeinem Hauſe ſchimmern; es war ihm wie entſeelt. Er richtete ſich hoch auf und ſtieß dem Schimmel die Sporen in die Weichen; das Tier bäumte ſich, es hätte ſich faſt überſchlagen; aber die Kraft des Mannes drückte es herunter. ‚Vorwärts!' rief er noch einmal, wie er es ſo oft zum feſten Ritt gerufen hatte: ‚Herr Gott, nimm mich; verſchon' die anderen!'

Noch ein Sporenſtich; ein Schrei des Schimmels, der Sturm und Wellenbrauſen überſchrie; dann unten aus dem hinabſtürzenden Strom ein dumpfer Schall, ein kurzer Kampf.

Der Mond ſah leuchtend aus der Höhe; aber unten auf dem Deiche war kein Leben mehr, als nur die wilden Waſſer, die bald den alten Koog faſt völlig überflutet hatten. Noch immer aber ragte die Werfte von Hauke Haiens Hofſtatt aus dem Schwall hervor, noch ſchimmerte von dort der Lichtſchein, und von der Geeſt her, wo die Häuſer allmählich dunkel wurden, warf noch die einſame Leuchte aus dem Kirchturm ihre zitternden Lichtfunken über die ſchäumenden Wellen.

* * *

Der Erzähler ſchwieg; ich griff nach dem gefüllten Glaſe, das ſeit lange vor mir ſtand; aber ich führte es nicht zum Munde; meine Hand blieb auf dem Tiſche ruhen.

„Das iſt die Geſchichte von Hauke Haien", begann mein Wirt noch einmal, „wie ich ſie nach beſtem Wiſſen nur berichten konnte. Freilich, die Wirtſchafterin unſeres Deichgrafen würde ſie Ihnen anders erzählt haben; denn auch das weiß man zu berichten: jenes weiße Pferdegerippe iſt nach der Flut wiederum, wie vormals, im Mondſchein auf Jevershallig zu ſehen geweſen; das ganze Dorf will es geſehen haben. — So viel iſt ſicher: Hauke Haien mit Weib und Kind ging unter in dieſer Flut; nicht einmal ihre Grabſtätte hab' ich droben auf dem Kirchhof finden können; die toten Körper werden von dem abſtrömenden Waſſer durch den Bruch ins Meer hinausgetrieben und auf deſſen Grund allmählich in ihre Urbeſtandteile aufgelöſt ſein — ſo haben ſie Ruhe vor den Menſchen gehabt. Aber der Hauke-Haien-Deich ſteht noch jetzt nach hundert Jahren, und wenn Sie morgen nach der Stadt reiten und die halbe Stunde Umweg nicht ſcheuen wollen, ſo werden Sie ihn unter den Hufen Ihres Pferdes haben.

„Der Dank, den einſtmals Jewe Manners bei den Enkeln ſeinem Erbauer verſprochen hatte, iſt, wie Sie geſehen haben, ausgeblieben; denn ſo iſt es, Herr: dem Sokrates gaben ſie ein Gift zu trinken, und unſeren Herrn Chriſtus ſchlugen ſie an das Kreuz! Das geht in den letzten Zeiten nicht mehr ſo leicht; aber — einen Gewaltsmenſchen oder einen böſen ſtiernackigen Pfaffen zum Heiligen oder einen tüchtigen Kerl, nur weil er uns um Kopfeslänge überwachſen war, zum Spuk und Nachtgeſpenſt zu machen — das geht noch alle Tage."

(Fortſetzung folgt.)

en Sätzen des
ſtet. Für das
ariſchen Inſeln
deutſchen Pro-
hmen der
n von ſeiten
die Stellung-
paniſchen Mel-
bewahrheiten
ilig auswirken

nd Aſien" wird
habe beſchloſſen,
lſcht und von
tieren und aus

tter des „Daily
ierung dem
Zuſtimmung
die beſtehenden

leuriau gab ein
Belgiens und
und der Privat-

kſtatt.

der Nacht zum
e Falſchmünzer-
ufgehoben. Der
mit ſeiner Ehe-
z der Werkſtatt
die beim Aus-
urde. Der Ver-
Widerſtand und
neepiſtole einen
ſchweren Kopf-
ert. Eine große
ahmt.

kammer.

at der Inter-
Tagung zuſam-
iſchen Induſtrie

iefprozeß.

. November.

**eſanſtalt wurde
te Nehring
Geldſtrafe von
lagte Lüders
Geldſtrafe von
ßerdem wegen
htbeitreibungs-
Der Angeklagte
nis und 10 000
gen § 312 der
ten Gefängnis-
Geldſtrafe und
n Stelle einer
ten 1500 Mark
t erhält wegen
Unterſchlagung
Geldſtrafe und
aus Börſe an
Geldſtrafe von
itz wegen der
s, wovon drei
chungshaft ver-
den die Ange-**

**ſtädt wird nach
m Angeklagten
drei Monaten
t Ausſicht auf
Der Vorſitzende
mann, begrün-
eil. Er führte
digung zu ge-
in Trauerſpiel
ür den ganzen
ngeklagten, die
en, hätten ihr
rſter Weiſe ver-
d geſtellt. Am
es Angeklagten
rendſte ſei.**

---

h dunkel wur-
Kirchturm ihre
Wellen.

efüllten Glaſe,
es nicht zum
n.
, begann mein
Biſſen nur be-
es Deichgrafen
auch das weiß
nach der Flu
Heversballig zu
haben. — Es
ging unter i
ich droben au
erden von dem
Meer hinausge-
Urbeſtandteil
nſchen gehabt
nach hundert
reiten und di
erden Sie ihm

bei den Enkeln
geſehen haben,
s gaben ſie ein
chlugen ſie an
mehr ſo leicht
n ſtiernack ge
l, nur weil er
uf und Nacht-

etzung folgt.)

Der Prozeß gegen die Gräfin Bothmer.

§ Berlin, 6. November.

Indiskretionen um Minister Schiele.

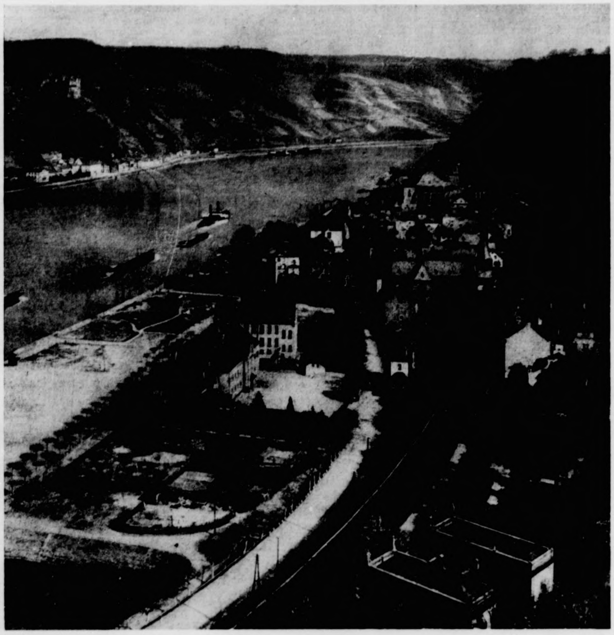
Ein Berliner Blatt hatte die Nachricht gebracht, daß

Neumünster. Der Verwalter einer hiesigen Wohnkolonie unterschlug einkassierte Mietsgelder in Höhe von 1200 M. Es stellte sich heraus, daß er die Veruntreuungen

---

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 45 Gratisbeilage zu den „Bramstedter Nachrichten" 1925



Am Rhein: St. Goar und St. Goarshausen [Aug. Rupp phot.]

Ausgabe von Heimsparkassen.

Eröffnung von Giro-Konten.

Reichsregierung und Heeresleitung.

Der Dolchſtoßprozeß in München.

([illegible] Tag.) § München, 6. November.

entwurf nur verabſchiedet werde im Zuſammenhang mit einer Neuregelung der Hauszinsſteuer.

Abg. Müller-Franken (Wirtſch. Vgg.) bemängelte, daß den Großſtädten zu weitgehende Opfer zugemutet würden.

Alle deutſchen Waren werden außer mit den Sätzen des Zolltarifs mit weiteren 80 % Aufſchlag belaſtet. Für das ſpaniſche Gebiet in Nordafrika und die Kanariſchen Inſeln

---

Der blaue Diamant

DETEKTIV~ROMAN~VON~W. HOPKINS

(Fortſetzung)

Nun erſt fiel es mir auf, daß Pinkerton bei Morgan erwähnt hatte, daß er ſein Rauchzeug vergeſſen hatte, und jetzt erinnerte ich mich auch vermöge des Geſetzes der Gedankenaſſoziation daran, daß Pinkerton gelegentlich unſeres geſtrigen Beſuches bei Witheley & Hawkins Gleiches vorgeſchützt hatte, worauf er von Hawkins jun. eine Zigarre erhielt. Was das nur zu bedeuten hatte? Pinkertons Bemerkung von der Plantage auf Kuba trug denn doch allzuſehr den Stempel des Ironiſchen an ſich, als daß ich ſie ernſt genommen hätte.

Ich unterließ es, an Pinkerton diesbezüglich weitere Fragen zu ſtellen, da ich annahm, daß er, wenn er es für notwendig erachten würde, ſchon von ſelbſt auf die Sache mit dem Tabak zurückkommen werde.

„Es wird gut ſein, Hopkins,“ nahm Pinkerton nach kurzem Nachdenken wieder das Wort, „wenn du dich mit den Herren Murray, Harriſon und Buckenham von Witheley & Hawkins näher befreunden würdeſt. Vielleicht findeſt du hierzu Gelegenheit. Man erfährt dann ſo manches, was für uns von Intereſſe ſein könnte.“

Ich blickte ihn fragend an.

„Nun, ich meine, du könnteſt Nachforſchungen über das Verhältnis der Firmenchefs untereinander, ſowie zu ihren Angeſtellten pflegen, Näheres über das Privatleben der Herren Witheley & Hawkins erfahren, es würde mich insbeſondere auch intereſſieren, ob Murray, Harriſon und Buckenham Raucher ſind und welche Sorten ſie zu bevorzugen pflegen.“

Alſo wieder die Geſchichte mit den Zigarren, dachte ich bei mir, ſo war das von der Plantage wohl doch nur eine jener ironiſchen Bemerkungen Jimmys, unter welchen er ſo oft ſeine wahren Abſichten zu verbergen pflegte.

„Schließlich dürfte dir dieſe Aufgabe nicht ſo ſchwer fallen,“ ſetzte Jimmy fort, „ihr ſeid ja gleichaltrige junge Leute; du ſprichſt gegen Geſchäftsſchluß unter irgendeinem Vorwande bei Witheley & Hawkins vor — eingeführt biſt du ja —, begleiteſt deinen Mann ins Boardinghouſe, das er ja ohne Zweifel aufſuchen wird, und das übrige ergibt ſich von ſelbſt. So und jetzt werde ich mich langſam zu Plummer aufmachen und erwarte dich gegen fünf Uhr vor dem anatomiſchen Inſtitut, woſelbſt wir dann jedenfalls Näheres über Witheleys Todesurſache erfahren dürften.“

Pinkerton war gerade im Begriffe, ſeinen Hausrock, den er immer zu Hauſe anlegte, gegen den Straßenrock umzutauſchen, als uns Mr. Walkington gemeldet wurde.

Derſelbe wurde von Pinkerton ſofort empfangen.

„Hier bringe ich die gewünſchte Liſte“, ſagte Walkington, indem er die Liſte auf den Tiſch legte. „Ich habe mir erlaubt, perſönlich vorzuſprechen, um Sie zu bitten, den Ruf meines Hotels möglichſt zu ſchonen, ich denke da insbeſondere an die Zeitungsberichte —“

„Sie können diesbezüglich ganz beruhigt ſein, wir arbeiten nicht mit Zeitungen,“ meinte Pinkerton, „wir können allerdings nicht verhindern, daß ſich die Zeitungen ihre Schaudermärchen über den Fall ſelbſt zuſammendichten, und da würde es eben gut ſein, wenn Sie den Reportern, die ja zweifellos bei Ihnen vorſprechen werden oder vielleicht ſchon vorgeſprochen haben, einfach mitteilen, daß Witheley, als er einen Bekannten im Hotel aufſuchen wollte, von einem Schlaganfall betroffen wurde und alsbald verſchieden iſt. Das iſt das einfachſte.“

Walkington verbeugte ſich dankend.

„Sollte ich noch irgendeine Auskunft benötigen, Mr. Walkington, werde ich mich an Sie wenden. Jedenfalls muß ich Sie ſchon heute bitten, einem jeden, wer er auch immer ſei, ſobald er ſich mit dieſem Zeichen ausweiſt — er zeigte ihm dieſelbe Kokarde, die er Morgan vorgewieſen hatte, — nicht nur ungehinderten Eintritt in Ihr Hotel zu gewähren, ſondern auch allen Wünſchen unbedingt Rechnung zu tragen.“

Walkington nahm dieſen Wunſch Pinkertons ohne Zögern zuſtimmend zur Kenntnis und empfahl ſich.

„Du kannſt die Zeit bis fünf Uhr ſehr nützlich anwenden“, ſagte Pinkerton zu mir, nachdem ſich Walkington entfernt hatte. „Hier iſt die Liſte aller jener Hotelgäſte, die zur Zeit des Todes Witheleys im Hotel weilten. Hier nun — er öffnete eine kleine Lade ſeines Schreibtiſches — iſt das Notizbuch, welches mir, wie dir ja erinnerlich iſt, der Zimmerkellner zur Verfügung ſtellte. Ich habe bemerkt, daß in dieſem Buche fortlaufend das Datum eines jeden Tages eingetragen iſt, an welchem der Kellner Dienſt hatte. Unter dem Datum ſind dann die Nummern jener Zimmer eingetragen, aus denen um den Kellner geklingelt wurde und die er immer in ſeinem Zimmer auf dem Schaltbrette ablas. Der Kellner hat dieſe Nummern zu ſeiner Richtſchnur eingetragen, um, da ihn ja gewöhnlich mehrere Zimmer auf einmal verlangten, keines der Zimmer zu vergeſſen. Allerdings ſind alle Nummern ohne Abſatz nebeneinander geſchrieben und durchgeſtrichen, da der Kellner eben, ſowie er ein Zimmer abſolviert hatte, die in ſeinem Notizbuche aufgezeichnete Nummer durchſtrich. Es handelt ſich aus gewiſſen Gründen nun darum, feſtzuſtellen, aus welchen Zimmern der Kellner zur Zeit, als aus Zimmer 135 angeläutet wurde, überdies noch verlangt wurde. Die Nummer 135 kommt, wie ich bereits konſtatiert habe, in dieſem Notizbuche öfters vor, dann finde ich ſie nicht mehr verzeichnet, und zwar offenbar nach dem Tage, an welchem der letzte Bewohner des Zimmers — Higgins — dasſelbe verlaſſen hat.

Vorgeſtern abends nun, gegen ſechs Uhr, wurde der Kellner, wie wir gehört haben, aus dem Zimmer verlangt. Wenigſtens erſchien die Nummer 135 auf dem Schaltbrette; ein Fehler im Mechanismus iſt nicht vorhanden, wovon ich mich überzeugt habe. Es muß alſo tatſächlich um dieſe Zeit jemand außer Witheley in dem Zimmer geweilt haben, da ich nicht annehme, daß Witheley ſelbſt Zeit gehabt hat, an den Taſter zu drücken, abgeſehen davon, daß das Zimmer ja verſchloſſen war, als es der Kellner betreten wollte.

Der Kellner hat die Nummer 135, wie du ſiehſt, ſofort in ſeinem Notizbuch eingetragen.

Es kommen alſo für mich zirka ſechs oder ſieben Zimmernummern in Betracht, welche in unmittelbarſter Nähe der Nummer 135 im Notizbuche eingetragen ſind, da dieſe Nummern zweifellos die Nummern jener Zimmer ſind, deren Bewohner den Kellner zu gleicher Zeit verlangten. —

Du ſollſt nun an Hand der Liſte eine Aufſtellung jener Hotelgäſte anfertigen, welche zur kritiſchen Zeit um den Kellner geläutet haben.

Ich nehme an, daß ich um fünf Uhr bereits im Beſitze dieſer Aufſtellung bin.

Mach dir's bequem und Jeſſie wird dir aus meinem reichlichen Vorrate mit Speiſe und Trank aufwarten, denn du haſt ja ſeit früh nichts gegeſſen, armer Junge.“

Er klingelte Jeſſie herbei und ließ ſie für mich ſorgen, während er ſeiner ſelbſt vergaß und ſeinem Ziele zueilte.

5.

Nachdem ich den mir reichlich dargebotenen Nahrungsmitteln in nicht allzu ausgiebiger Weiſe zugeſprochen hatte — angeſichts des Falles hatte ſich meiner eine große Nervoſität bemächtigt, welche ein richtiges Hungergefühl gar nicht aufkommen ließ —, machte ich mich an die mir von Jimmy geſtellte Aufgabe mit Eifer heran.

Ich notierte mir zunächſt aus dem mir vorliegenden Notizbuche die Nummern derjenigen Zimmer, welche in nächſter Nähe vor und nach der Nummer 135 angeführt waren.

Ich ſtellte folgende acht Zimmernummern feſt: 104, 128, 110, 113, 122, 130, 131 und 116.

An Hand der Gäſteliſte fand ich als Bewohner dieſer Zimmer folgende Namen verzeichnet:

Zimmer 104: Mr. Abraham Wells und Gemahlin aus San Franzisko;

Zimmer 128: Ras Maheſha Sing aus Bombay;

Zimmer 110: H. M. Newton aus Kingston;

Zimmer 113: Lady Mary Plake und Dienerin aus Chicago;

Zimmer 115: Mr. John Ferguſon und Sohn aus Ohio;

Zimmer 122: Miß Annie Planner und Begleitung aus Nebraska;

Zimmer 130: Mr. Charles J. Hughes aus London;

Zimmer 131: Mr. H. Clarkſon aus Connecticut und Zimmer

116: Mr. Herbert Seymour ſamt Frau und Tochter aus Neu-Orleans.

Die Nummern 128, 113 und 116 fanden ſich je zweimal im Notizbuche aufgezeichnet, die betreffenden Hotelgäſte hatten alſo offenbar zweimal unmittelbar nacheinander den Kellner gerufen.

Zum beſſeren Verſtändniſſe möchte ich hier an dieſer Stelle die Nummern genau in derſelben Reihenfolge, wie ſie im Notizbuche des Zimmerkellners angezeichnet waren, anführen:

131, 130, 116, 128, 104, 128, 115, 135, 116, 113, 110, 122, 113, 104.

Die Nummer 135 als Stichnummer angeſehen habe ich alſo dem Auftrage Pinkertons gemäß ſieben vorhergehende und ſechs nachhergehende Zimmernummern als in Betracht kommend verzeichnet.

Nach Erledigung dieſer rein mechaniſchen Aufgabe blieben meine Blicke an den auf dem Tiſche ſtehenden Glasglocken, unter welchen die von Pinkerton geſammelten Zigarrenreſte aufbewahrt lagen, haften, und meine Gedanken verſuchten das Geheimnis dieſer Zigarrenreſte zu durchforſchen.

Einen Gedanken, der mir hierbei gekommen war, mußte ich allerdings bald als unrichtig verwerfen.

Ich dachte nämlich daran, daß es Leute gibt, die es als ihre Aufgabe anſehen, aus gewiſſen körperlichen Eigenſchaften ihrer Mitmenſchen auf deren Charakter zu ſchließen, in weiterer Verfolgung des einmal eingeſchlagenen Weges auch deren Vergangenheit zu entſchleiern und endlich ſogar ihre Zukunft zu prophezeien.

Ja, nicht nur körperliche Eigenſchaften, ſondern auch die Art, wie ſich die Menſchen tragen, wie ſie ſchlafen, eſſen, ſprechen, gehen, was für Gebrauchsgegenſtände ſie bei ſich tragen, dient dieſen ſchädlichen Scharlatanen zur Ausbeutung ihrer angeblichen Wiſſenſchaft. Warum ſollte man alſo nicht aus weggeworfenen Zigarrenſtummeln auf den Charakter Schlüſſe ziehen können?

Dieſer blödſinnige Gedanke wurde von mir allerdings ebenſo raſch verworfen, als er mir unter dem Eindrucke vielleicht irgendeiner Zeitungsnachricht, die ich in letzter Zeit geleſen hatte, gekommen war.

Zu Spielereien dieſer Art hatte Jimmy fürwahr keine Zeit, wie er ja überhaupt trotz ſeiner ſcheinbaren äußeren heiteren Lebensauffaſſung ein durchaus ernſt angelegter Charakter war, der ſeinen Beruf keinesfalls vom Standpunkte des auf die Menſchheit verbeſſernd Einwirkenden gewählt hatte. —

Ich ging nun daran, an Hand der von mir gemachten Aufſtellung irgendeinen Zuſammenhang zwiſchen den in nächſter Nähe der Nummer 135 befindlichen Ziffern und der Ziffer 135 zu ſuchen, doch konnte ich nichts finden, wie ſehr ich auch alle Regeln der Logik zu Hilfe nahm.

Pinkerton ging offenbar ſchon von irgendeiner Anſicht aus, deren Beſtätigung er in meiner Aufſtellung zu finden hoffte.

Ich machte mich nun langſam auf den Weg ins anatomiſche Inſtitut.

Einige Minuten vor fünf war ich vor demſelben angelangt und beſchloß, auf Pinkerton zu warten.

Kurz nach mir war tatſächlich Pinkerton mit ſeinem Automobil angekommen, das heißt, er war nicht allein. Mit ihm entſtieg dem Wagen ein junger Mann, welchen mir Pinkerton als Dr. Plummer vorſtellte.

Wir gingen ſodann ins Inſtitut.

Es war dies ein in modernem Stile errichteter Koloſſalbau, der keineswegs den Eindruck eines der größten Totenhäuſer der Welt machte; gibt es doch Tage, an welchen in den Sälen dieſes Gebäudes bis zu fünfhundert Leichen unter den kritiſchen Augen der Ärzte ihre letzten Geheimniſſe enthüllten, abgeſehen von den zahlloſen, in den Eiskellern aufgeſtapelten, der Anatomie als Verſuchsobjekte dienenden Toten.

Wir wurden von Dr. Plummer geleitet und waren bald in einem der unterirdiſch gelegenen Säle angelangt, in welchem die Proſektoren ihres Amtes walteten.

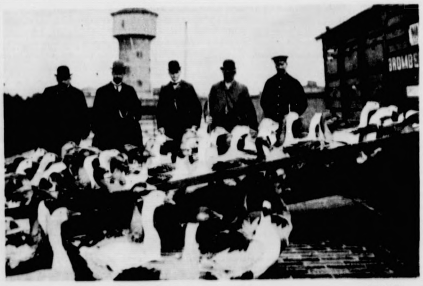
Auf Marmortiſchen lagen die Leichname.

Ein intenſiver Karbolgeruch benahm anfangs den Atem.

Man arbeitete ſtill, und raſtlos ſuchte das Seziermeſſer nach immer neuen Wundern im menſchlichen Körper, dieſem göttlichen Gebilde der unfaßbaren Naturkraft.

Der Saal, in welchem wir uns befanden, diente ausſchließlich als Unterſuchungsraum für Tote, die an einer unbekannten Todesurſache verſchieden waren, barg alſo genug des Geheimen und Unbegreiflichen.

Wir wurden bald nach unſerem Eintritte — beim Portier hatten wir uns legitimieren müſſen — von einem großen, mit weißem Leinenkittel angetanen Herrn angeſprochen und nachdem wir uns auch vor dieſem unſerer Legitimationen bedient und ihm Pinkerton den Zweck unſeres Beſuches kurz auseinandergeſetzt hatte, führte er uns zu einem der zahlreichen Marmortiſche, auf welchem wir alsbald Witheleys Leiche, umgeben von drei Herren, erkannten. Zwei von dieſen Herren lauſchten andächtig der dozierenden Stimme des Dritten. Dieſer Dritte war Makenzie, der große Anatom und Vorſteher des anatomiſchen Inſtituts.



Martinsgänſe [Haeckel]

Die Gänſe werden zur Weiterbeförderung in Waggons verladen.

Das mußte ſchon ein ſehr intereſſanter Fall ſein, den Makenzie ſelbſt behandelte.

Sein trotz des hohen Alters noch roſiges Geſicht mit dem weißen Backenbarte zeigte angeſtrengte Gedankenarbeit und ſeine Augen ſchweiften ins Leere, während ſeine Worte abgeriſſen klangen. Es war ein Herumtappen nach Begriffen und man fühlte, daß Makenzie ſich wohl noch keine Anſicht über den Fall gebildet hatte. Seine Worte verkörperten eben nur den Flug ſeiner Gedanken, die erſt auf dem Wege waren, durch logiſches Zuſammenfaſſen der vorliegenden Anhaltspunkte zu einer mediziniſch erklärbaren und richtigen Schlußfolgerung zu kommen.

Man hatte den Eindruck, daß der Meiſter vielleicht zum erſtenmal in ſeinem Leben vor einem unerklärlichen Rätſel ſtand.

Plummers durchgeiſtigtes Geſicht trug einen unverkennbaren Ausdruck von Skeptizismus zur Schau, doch horchte auch er aufmerkſam den Auseinanderſetzungen des großen Arztes.

Makenzie hatte von uns weiter keine Notiz genommen, da er ja gewohnt war, ſich von einer großen Korona begierig lauſchender Zuhörer umgeben zu ſehen, und tatſächlich hatte ſich der Kreis der Umherſtehenden nach und nach derart vergrößert, daß man geradezu von einer Vorleſung ſprechen konnte, die Makenzie da aus dem Stegreife angeſichts eines ungewöhnlichen Falles zu ungewöhnlicher Zeit hielt.

„Um alſo kurz zuſammenzufaſſen, meine Herren, Sie ſehen hier den Leichnam eines Mannes im Alter von ungefähr 65 Jahren, der trotz ſeines relativ höheren Alters in gewiſſer Beziehung offenbar durch eine rationelle Lebensweiſe geradezu jugendliche Erſcheinungen aufzuweiſen hat. Herz und Gehirn

Reichsregierung und Heeresleitung.
Der Dolchstoßprozeß in München.
(25. Tag.) § München, 6. November.

entwurf nur verabschiedet werde im Zusammenhang mit einer Neuregelung der Hauszinssteuer.
Abg. Müller-Franken (Wirtsch. Vgg.) bemängelte, daß den

Alle deutschen Waren werden außer mit den Sätzen des Zolltarifs mit weiteren 80 % Aufschlag belastet. Für das spanische Gebiet in Nordafrika

Lilly Henoch,
die 7fache deutsche Meisterin im Kugelstoßen.

wurden als gesund befunden, ebenso die Lunge, auch sonst sind keine pathologischen Erscheinungen konstatiert worden. Eine traumatische Einwirkung konnte gleichfalls nicht festgestellt werden. Der Mann wurde in einem verschlossenen Zimmer tot aufgefunden.

Wenn wir annehmen, daß eine natürliche Todesursache vorliegt, können wir nur auf eine Lähmung des Gehirnes oder des Herzens schließen, die möglicherweise durch irgendeinen seelischen Eindruck verursacht wurde. Allein die Voraussetzung für eine derartige Lähmung fehlt vollkommen. Herz und Gehirn sind gesund, mußten also auch einer noch so großen seelischen Attacke gewachsen sein, auch fehlt die in solchen Fällen stets festzustellende anatomische Veränderung der in Mitleidenschaft gezogenen Organe. Eine Embolie hätte in diesem Falle unbedingt konstatiert werden müssen.

Für eine unnatürliche Todesursache spricht gar nichts.

Eine Einwirkung von außen ist scheinbar ausgeschlossen. Die Untersuchung des Mageninhaltes auf Gift war negativ.

Es ist ein Fall, den wir auch vom medizinischen Standpunkte aus als geradezu rätselhaft betrachten müssen.

Es gibt also auch Fälle, bei denen uns der Anatom im Stiche läßt und die wir als ungelöste Rätsel ad acta zu legen genötigt sind. Ich bin fertig.“

Er verbeugte sich leicht und ging langsamen Schrittes zu einem der nächsten Tische.

Es entspann sich eine erregte Diskussion zwischen den anwesenden Ärzten.

Der arme Leichnam Witheleys mußte noch einige gründliche Untersuchungen über sich ergehen lassen, doch schien es, als ob die negative Diagnose Makenzies keine Änderung erfahren würde.

Plummer und Pinkerton waren den Vorgängen aufmerksam gefolgt.

Nach und nach erschlaffte das Interesse der Anwesenden an dem rätselhaften Falle, und man wandte sich anderen Aufgaben zu.

(Fortsetzung folgt)

Sport-Koryphäen im deutschen Damensport
Von links nach rechts: Ellen Brockhöft, Eislaufmeisterin, Margarete Rieve, Meisterin im Speerwerfen, Cilli Feindt, die jugendliche Schulreiterin, Lilly Henoch, 7fache Meisterin im Kugelstoßen, Nelly Neppach, Meisterin im Tennis, Ani Gordan, die hervorragende Florettfechterin, Hertha Aschenbacher, Meisterin im Hochsprung, Margarete Else Samek, die bekannte Golfspielerin. [Berl. Ill.-Ges.]

Nachzügler

Skizze von Leonore Pany. (Nachdr. verb.)

Durch den festlich geschmückten Tanzsaal flogen die Paare. Duftige Gewänder in allen Farben des Regenbogens zierten die schönen, jugendlichen Mädchengestalten, in deren graziösem Wiegen sich der Rhythmus der Musik verkörperte, und über allen Gesichtern lag die Freude seligen Genießens.

Auf der Estrade saßen die begleitenden Mütter und blinzelten mit schweren Lidern in ihre Tasse Kaffee, dessen Wirkung allmählich zu versagen begann. Mitternacht war vorüber. Aber das merkte nur die einsame Wache da oben. Für das junge Volk hatte die Nacht keine Stunden.

An einem der langen Tische, an welche von Zeit zu Zeit eine der Tanzenden heranflatterte, um sich durch einen Trunk Limonade abzukühlen, saß eine schlanke, dunkelhaarige Dame von etwa vierzig Jahren und sah mit träumerischem Ausdruck in das bunte Bild des Frohsinns, aus dem sie seit langem freiwillig zurückgetreten. Es war still geworden in ihr seit der ersten und einzigen großen Enttäuschung ihres Lebens, und daß sie heute, nach vielen Jahren, wieder den Tanzsaal betrat, war ein Liebesdienst, den sie einer anderen erwies. Dort unten im Saale tanzte ihre siebzehnjährige Nichte, und jedesmal, wenn diese mit ihrem Partner vorbeikam, nickte sie der Kleinen heiter zu. Das junge Ding sollte es nicht merken, wie müde ihre Begleiterin bereits war. Müde am Körper, müde auch an der Seele, in der die Erinnerung leise zitternde Akkorde anstimmte. Nach und nach begannen sich die Sitzplätze neben ihr zu leeren. Die Soliden gingen heim. Sie aber wollte das Vergnügen ihres Schützlings nicht kürzen. Wußte sie doch aus eigenem, wie wehe ein plötzlicher Abbruch tat ... Nun saß nur mehr eine einzige Person an ihrem Tische, ein grauhaariger Herr, dessen stramme Haltung den einstigen Militär verriet. Er hatte schon ein paarmal nach Frida Klinger hingesehen, und als sich jetzt ihre Augen unbewußt begegneten, ergriff er mutig das Wort.

„Gestatten doch, gnädi-

Margarete Rieve,
die deutsche Meisterin im Speerwerfen.

Kein Weib, kein Kind waren es; schon kamen sie dicht heran. | dem Schwall hervor, noch schimmerte von dort der Lichtschein.

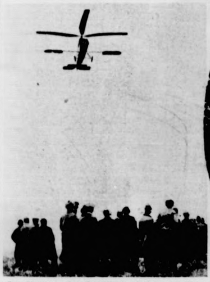
BILDER AUS ALLER WELT

Frumkin,
der stellvertretende Außenhandelskommissar des Sowjetbundes in Berlin. [Atlantic]

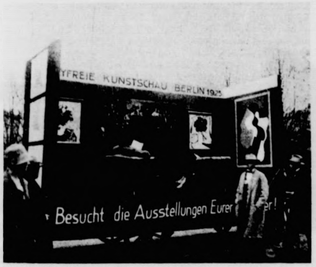
Sigrid Undſet,
die norwegiſche Romanſchriftſtellerin, erhielt den Nobelpreis 1925 für Literatur. [Atlantic]

Lucy Doraine,
die bekannte Wiener Filmſchauſpielerin, wurde für Berlin verpflichtet. [Atlantic]

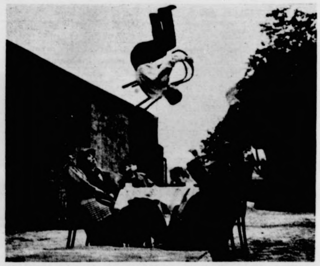
Graf Francesco Barbaro,
der neue italieniſche Generalkonſul in München. [Atlantic]



Das Flugzeug ohne Tragflächen: Auf dem engliſchen Truppenübungsplatz Farnborough wurde ein von dem Spanier della Cierva erbautes Flugzeug vorgeführt, das keine Tragflächen beſitzt und ſich mit Hilfe rieſiger Windmühlenflügeln ſenkrecht in die Luft erheben kann. [Atlantic] — Im Oval: Zum 75. Todestag Guſtav Schwabs: Das Denkmal des Dichters in Stuttgart. [Löhrich]. — John Daniel, der neue Gaſt des Berliner Zoo auf ſeiner täglichen Spazierfahrt: John Daniel iſt mit ſeinen fünf Jahren der größte Gorilla, der je in Europa gelebt hat. [Horlemann]



FREIE KUNSTSCHAU BERLIN 1925
Besucht die Ausstellungen Eurer er!



Eigenartige Straßenreklame: Die Juryfreie Kunſtſchau in Berlin läßt in den Straßen Wagen umherfahren, die einen Abſchnitt aus der Gemäldeausſtellung darſtellen [Atlantic] — Die geſtörte Kaffeetafel: Der Artiſt Gerhardt Mohr ſpringt mitſamt ſeinem Stuhl in hohem Bogen über den Kaffeetiſch; ſeinen Gäſten bleibt vor Schreck der Biſſen im Munde ſtecken. [Wolter]

Reichsregierung und Heeresleitung.

Der Dolchſtoßprozeß in München.

(25. Tag.) § München, 6. November.

entwurf nur verabſchiedet werde im Zuſammenhang mit einer Neuregelung der Hauszinsſteuer.

Abg. Müller-Franken (Wirtſch. Vgg.) bemängelte, daß den Großſtädten zu weitgehende Opfer zugemutet würden.

Alle deutſchen Waren werden außer mit den Sätzen des Zolltarifs mit weiteren 80 % Aufſchlag belaſtet. Für das ſpaniſche Gebiet in Nordafrika und die Kanariſchen Inſeln

---

ges Fräulein, daß ich ein wenig näherrücke? Wie es ſcheint, wird auch Ihnen das Wachen ſauer, und mir iſt es, obwohl ich oft grnug auf freiem Felde Poſten geſtanden, auch kein Genuß. Aber man hat Pflichten. Oberſt Steinweg, gnädiges Fräulein.“

Sie lächelte flüchtig, während ſie ſeine Vorſtellung mit einem leichten Neigen des Hauptes erwiderte.

„Es gibt größere Opfer, denke ich. Und morgen ſchon ſenkt ſich die Aſche reuiger Buße auf unſer aller ſündige Stirn. Ich möchte meinem Nichtchen den Kelch der Freude nicht vorzeitig von den Lippen nehmen.“

„Gnädiges Fräulein leiden alſo auch unter dem Zwange der Selbſtloſigkeit? Oder — muß ich gnädige Frau ſagen?“

„Nein, nein!“

„Warum tanzen Sie eigentlich nicht?“

„Ich?“ Ganz erſchrocken blickte ſie ihn an. „Das iſt vorüber!“

„Ein früher Torſchluß!“

„Ich bin vierzig!“

„Niemand glaubt Ihnen das!“

„Darauf kommt es nicht an. Es ſind die Erfahrungen, die beſtimmend auf uns wirken!“

„Es mag wahr ſein. Doch gibt es auch Menſchen, die gerade deswegen früh altern, weil ihnen die Erfahrungen fehlen. Ich zum Beiſpiel habe mich oft heimlich nach einer Erfahrung geſehnt. Das Schickſal ließ mich aber nicht über eine behagliche Mittelmäßigkeit hinauskommen. Erſt im Kriege entdeckte ich mein Herz. Es gehörte meinen Soldaten. Und“ — über ſeine hellen Augen legte ſich ein Schleier — „nun hab' ich auch die nicht mehr.“

Bewegt lauſchte Frida Klinger ſeiner Rede. Einſamkeit ſprach zu Einſamkeit. Ihr war es plötzlich, als empfinde ſie den Druck einer warmen Hand.

„Wer weiß, ob wir es beſſer machten, wenn es uns vergönnt wäre, unſer Schickſal ſelbſt zu ſchmieden“, bemerkte ſie mit leiſer Befangenheit in der Stimme. „Vor mir tat ſich einſt ein großes Glück auf. Über Nacht ſtarb es hin! Heute zweifle ich, ob es überhaupt ein Glück geweſen wäre.“

Er nickte beſtätigend.

„Die Menſchen lügen ſich zuweilen in einen Zuſtand der Glückſeligkeit hinein, während die klar Schauenden bereits mit Fingern auf ihr Elend weiſen.“

„Das iſt wohl das Schlimmſte, meine ich. Dieſer Kampf gegen ſich ſelbſt, gegen die innere Überzeugung! So weit ſollte man es niemals kommen laſſen!“

Der Oberſt lächelte.

„Man ſollte es auch nicht ſo weit kommen laſſen, daß man in der Vollkraft ſeiner Jahre ſo einſam unter den Frohen ſitzt wie Sie und ich! Das Leben iſt ein ewiges Oſtereierſuchen. Wer faul iſt und nicht ſuchen mag, hat ſeine Strafe weg, denn er geht leer aus. Warum zum Beiſpiel, nageln Sie und ich unſere Jahre als Schauſtück an die Wand? Sind wir etwa Krüppel? Wir ſitzen hier und gähnen uns an und könnten doch ebenſogut wie die anderen Paare da unten mittanzen! Davon wird man wach und froh. Und wenn wir auch etwas verſpätet daran kommen — es gibt eben überall Nachzügler! Friſch auf, gnädiges Fräulein! Der Walzer beginnt. Darf ich bitten?“

In ſtrammer Haltung ſtand er vor ihr. Tödlich verlegen und dennoch beglückt erhob ſie ſich langſam und nahm wie ein furchtſames Kind ſeinen Arm. Vater Strauß ſpendete ſeine ſchönſten Melodien, und ſie tanzten ...

Als der Walzer beendet war, kehrten ſie nicht an ihren Tiſch zurück, ſondern promenierten gleich den anderen Paaren im Saale auf und ab. Der Oberſt erzählte von ſeiner Leutnantszeit und von ſeiner Armut, die ihm ſo manchen Spott eingetragen. Der Krieg erſt hatte ſeinen Wert enthüllt. Unter der von feindlichen Kugeln durchbohrten Fahne war er eines Nachts als ein zu Tode Verwundeter zuſammengebrochen. — Aber das brennende Verlangen, ſeinem Vaterlande zu dienen, hatte den Todesſpruch des Arztes beſiegt. Und nun lebte er. Es war doch ſchön, zu leben ...

Fridas Nichtchen ſchoß einen Augenblick herzu. „Heimgehen, Tantchen?“ fragte ſie ängſtlich.

Mit zitternden Fingern ſtrich Frida ihr über die heiße Wange. — „Nein, Mädelchen, wir bleiben ... bis zum Schluß ...“

Erſt als die erſchöpften Muſiker von ihren Stühlen ſprangen, holte Frida ihr Nichtchen heran. Und auch der Oberſt beſann ſich der ihm anvertrauten Tochter eines Kameraden. Zu vieren brach man auf. Der Vorſchlag, einen Wagen zu nehmen, wurde in Anbetracht des ſchönen Morgens abgelehnt. Eine zarte Schneehülle dämpfte den Schritt. So wanderten die beiden Paare durch die zu neuem Leben erwachende Stadt.

„Zum erſten Male ſeit langer Zeit habe ich heute von mir ſelbſt geſprochen“, ſagte der Oberſt bewegten Tones. „Es kam ganz plötzlich über mich, und meine Erzählung mag Ihnen ja auch nicht ſonderlich intereſſant geweſen ſein.

Dreiviertel meines Lebens war ich Soldat, und das, was andere meines Alters als abgeſchloſſen betrachten, liegt vor mir, dem Fünfzigjährigen, neu und unberührt da. Die Walzerklänge, die uns vorhin umbrauſten, ſagten mir, daß es noch nicht zu ſpät ſei, Verſäumtes nachzuholen. Ich vertraue Ihnen mit frohem, wiedergewonnenem Glauben. Und auch Sie bitte ich, ein Gleiches zu tun! Laſſen Sie es uns nicht bereuen, daß wir uns gleichſam in letzter Stunde zur Jugend ſchlugen. Auch Nachzügler gelangen ans Ziel! Darf ich Sie wiederſehen, gnädiges Fräulein?“

„Ja!“

Feſt und ſicher lag ihre Hand in der ſeinen, während ſie ſeinem flehenden Blicke ſtandhielt. Ein Glück war ihr in dieſer Nacht erblüht, das reif und goldklar war wie edler Wein. Und das getrunken werden wollte, raſch und freudig wie dieſer!

*

Wie kann man ſich am beſten abhärten?

Von H. Borkenhagen. (Nachdruck verboten.)

Dieſe Frage iſt in unſerer Zeit ſehr wichtig. Denn die Erkenntnis, daß zur Erhaltung des Wohlbefindens und der Geſundheit die Abhärtung des Körpers unbedingt notwendig iſt, bricht ſich dank der Naturheilbewegung immer mehr Bahn. Aber es gibt auch unter den Anhängern der naturgemäßen Lebens- und Heilweiſe viele, die bei der Abhärtung große Fehler machen, infolgedeſſen ſie ſich geſundheitlich mehr ſchaden als nützen. So iſt beiſpielsweiſe grundverkehrt, im Schnee und Eis barfuß zu gehen, wenn man den größten Teil des Jahres über gezwungen iſt, in Fußbekleidung einherzuſtolzieren. Es iſt auch verkehrt, wenn ſchwächliche und blutarme Perſonen ſich durch eine gleiche Kaltwaſſerbehandlung abhärten wollen, die ſtarken und vollblütigen Leuten gute Dienſte leiſtet. Hier gilt eben der alte Spruch des weiſen Plinius: Kein Ding taugt für jedermann.

Wie man ſich am beſten abhärten kann, lehrt Profeſſor Kußmaul auf Grund eigener Erfahrungen in ſeinen trefflichen Lebenserinnerungen, deren Lektüre wirklich einen hohen Genuß gewähren. Er ſchreibt:

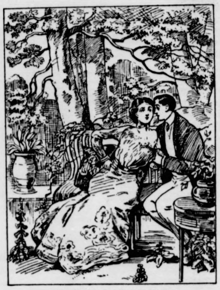
Es hat lange gedauert, bis ich lernte, meine Füße vor Erkältung zu ſchützen, überhaupt meinen Körper gegen Temperatureinflüſſe widerſtandsfähig zu machen, mit einem Wort, mich abzuhärten.

Die gebräuchlichen Mittel zum Warmhalten der Füße, Pelzfutter des Schuhwerks, eingelegte Fußſohlen, Überſchuhe und dergleichen ſind Hilfs- oder Linderungsmittel und härten die Haut nicht ab, tragen nach Umſtänden dazu bei, ſie noch weicher zu machen. Pelzfutter wird durch das Waſſer, das aus der Haut ſtets abdunſtet, bald feucht, leitet dann die Wärme zu gut und iſt nur ſchwierig trocken zu halten. Überſchuhe taugen nur dann, wenn ſie den Fuß nicht luftdicht umſchließen. Am wärmſten hielten mich ganz kurze, nur an den Knöchel reichende Überſocken, die ich über die langen trug und mindeſtens einmal am Tage mit neuen wechſelte. Sehr unangenehm aber iſt dabei, daß man das Schuhwerk entſprechend weiter einrichten muß. Wirkliche Abhärtung erzielte ich allmählich durch jahrelang fortgeſetztes tägliches Eintauchen der Füße in kaltes Waſſer und Abwaſchen der Beine mit dem Schwamm bis zu den Knien herauf, mit raſch nachfolgendem Wiedererwärmen im Bett, morgens kurz vor dem Aufſtehen.

Dieſes einfache Verfahren läßt ſich zu jeder Jahreszeit leicht ausführen, und es verlangt keine großen Vorkehrungen. Jedes zur Aufnahme beider Füße hinreichend große, tiefe und ſtarke Waſſerbecken eignet ſich dazu. Am beſten wird das Becken ſchon am Abend zuvor mit Waſſer ſo hoch gefüllt, daß die Füße darin bis über die Knöchel eintauchen, und an das Bett geſtellt; daneben ſind Trockentücher gerichtet. Befolgt man gewiſſe Vorſichtsmaßregeln, ſo lernt die verzärteltſte Haut das kalte Waſſer ertragen. Man darf nur nicht gleich mit zu niedrigen Temperaturen beginnen; man fängt, je nachdem die Individuen reagieren, mit 25, ja 27 und 30 Grad Celſius an und geht ganz ſachte im Laufe von Wochen auf 20 Grad Celſius, nur ausnahmsweiſe tiefer, herab. Unter allen Umſtänden muß man dem kurzen, nur wenige Sekunden währenden Fußbade ein raſches Erwärmen der Beine folgen laſſen. Dies geſchieht in der Regel in wenigen Minuten, wenn man ſie nach flüchtigem Abtrocknen in das warme Bett zurückbringt; ein Abreiben iſt ganz unnötig; je raſcher die Beine in das Bett zurückgebracht werden, deſto beſſer wird das Fußbad ertragen. Bei geſchwächten und alten Perſonen meide man zu niedere Temperaturen und bleibe bei 20—25 Grad Celſius.

Statt ſolche einfache, zu jeder Jahreszeit und faſt allenthalben leicht zu beſchaffenden Fußbäder zu gebrauchen, huldigen Schwärmer für „Naturheilmittel“ dem Barfußlaufen auf taufriſchen Wieſen und blinkenden Schneefeldern. Das Beiſpiel der einfachen Leute, die im Sommer barfuß laufen, lehrt, daß die Fußſohlen dadurch hart und ſchwielig werden, aber der alte Spruch des Plinius behält recht: Was in Wind und Wetter aufgewachſenen Burſchen und Dirnen keinen Schaden bringt und ſie auch hart zu machen mithalf, kann den Zärtlingen, die ſich vom Arbeitstiſch aus an ſolche Kuren wagen, recht übel bekommen. Die Warnung Profeſſor Kußmauls iſt daher durchaus berechtigt: Es gibt nicht wenig Menſchen, die für „Naturheilkunde“ ſchwärmen, aber gar nichts davon verſtehen. Sie begehen zur Abhärtung die unſinnigſten Gewaltkuren und bringen dadurch Geſundheit und Leben in die größte Gefahr. Wer ſich eben abhärten will, muß allmählich und vernünftig verfahren.

Vexierbild



Wo iſt die Schwiegermutter?

Zur Abhärtung der Haut des ganzen Körpers genügt die tägliche Einwirkung des kalten Waſſers auf die Füße nicht. Der ganze Körper muß einer Abhärtung unterworfen werden. Da wir aber nicht im Waſſer leben, ſondern Luftgeſchöpfe ſind, und wir uns Erkältungen durch Aufenthalt in zu kalter Luft oder durch ſchroffen Temperaturwechſel viel eher zuziehen, als durch Waſſeranwendungen, ſo müſſen wir unſeren Körper durch Luftbäder abhärten. Man ſoll ſich aber auch hierbei vor jeder Übertreibung hüten. Man fange in der warmen Jahreszeit damit an und nehme die Bäder nur kurze Zeit, anfänglich 2—3 Minuten lang und dehne ſie ganz allmählich auf längere Zeit aus.

Schiller in der Muſik / Eine Betrachtung anläßlich ſeines Geburtstags, 10. Nov.

(Nachdruck verboten)

Es wäre ein Kapitel für ſich, wollte man eine Betrachtung darüber anſtellen, inwieweit unſere meiſtgeleſenen und meiſtgeſpielten Dichter und Schriftſteller in ihren Werken Stoffe für die Vertonung bedeutender Komponiſten geſchaffen haben. Es würde ein dickes Buch füllen, wollte man auch nur die einigermaßen bekannten Schriftſteller in den Kreis einer ſolchen Betrachtung einbeziehen. Für ihre rein literariſche Einſchätzung könnte eine ſolche Überſicht ſowieſo nie ein allgemeiner Maßſtab ſein, da die Literatur und die Muſik oft ganz verſchiedene Wege gehen und auch die Praxis gezeigt hat, daß durch die Vertonung bedeutende Dramen, z. B. auch dann, wenn ſie von an ſich großen Muſikern geſchaffen wurden, nicht immer verbeſſert, ſondern oft ſogar literariſch verböſert worden ſind. Gounods Margarete, die an ſich glänzende Oper mit ihrem idealen Reichtum an Melodien iſt hierfür ein deutlicher Beweis. Der erhabene Geiſt der Goetheſchen Fauſtdichtung iſt in der Oper, ſo herrlich ſie an ſich iſt, einfach verflogen und hat der breiteſten Anſchaulichkeit und vielen Plattheiten Platz machen müſſen. Für gehalt- und geiſtvolle Dichtungen iſt die Muſik, die keine anderen Geſetze anerkennen will, als ihre eignen, oft ein Prokruſtesbett und die Grauſamkeiten, die an der Dichtung begangen werden, ſind eben auf dieſes Konto zu ſetzen. Weitausgetragene Geiſtigkeit, die im Schauſpiel und in der Rezitation mitunter in jedem Wort neu zünden kann, kann in einer Oper zum Mörder des ganzen Erfolgs werden.

Groß iſt die Zahl der Muſiker, die ſich, entzündet durch die dramatiſchen Einfälle Schillers, angefeuert durch den Adel ſeiner ſchönen Sprache und Dichtung, für die Idee begeiſterten oder begeiſtern ließen, das eine oder andere Kunſtwerk aus ſeinem reichen Schaffen ins Land der Muſik hinüberzutragen. Von den vielen Unbekannten und unbekannt Gebliebenen ganz abgeſehen, können nicht einmal die hier aufgezählt werden, die mit einigem Erfolg an dieſe Arbeit herangingen. Der Mangel an Geiſtesverwandten verſperrte und verſperrt noch heute den meiſten den Weg zum Erfolg. In einer muſikaliſchen Dichtung wirkt es immer ärmlich, wenn der Textdichter der Größere iſt. Wahre Ebenbürtigkeit findet ſich oft nur in der Perſonalunion, wie z. B. bei Richard Wagner.

Es kann daher hier nur auf einige der allerbekannteſten Schillervertonungen eingegangen werden. Die Zündkraft ſeiner Dramenſtoffe und Dichtungen, die herrlichen Formen ſeiner Poeſie und vor allem die Verwendung der Chöre bot zweifellos viele Möglichkeiten und ſo wiſſen wir denn auch von bedeutenden Komponiſten, daß ihnen Schillerdramen als Vorwurf für große muſikaliſche Werke vorſchwebten, wenn es auch in der Praxis hier nicht ſoweit gekommen iſt, wie z. B. bei Goethe, von deſſen Gedichten allein ein ſo bedeutender Muſiker wie Schubert faſt hundert in Muſik geſetzt hat.

Am bekannteſten dürfte die Roſſiniſche Vertonung des Tell ſein, die 1829 mit rieſigem Erfolg erſtaufgeführt wurde, aber nach einem beiſpielloſen Triumphzug über die Bühnen neuerdings mehr und mehr vom Spielplan verſchwindet. Ein Unglück iſt das keineswegs, denn das Textbuch iſt als Nachbildung des Schillerſchen Dramas noch minderwertiger, alſo das Barvier und Carréſche Textbuch von dem Goetheſchen Fauſtbuch. Gehalten hat ſich eigentlich von der Oper nur das, was am wenigſten an den Schillerſchen Text erinnert, die Ouvertüre, die wie überhaupt Roſſinis Muſik zu dem Drama von höchſter Melodieſität iſt. Daß auch Peter Cornelius auf dem Wege war, ein Schillerdrama zu vertonen, iſt ebenfalls bekannt, weniger aber wohl, daß auch Meiſter Brahms mit dieſer Idee einmal umging; es war Bulthaupt, der ihm damals den Vorſchlag gemacht hatte, den Demetrius zu vertonen, und aus Äußerungen, die Brahms darauf tat, geht hervor, daß er dieſer Eingebung gefolgt wäre, ihn aber das Bedenken zurückhielt, er könne am Ende keinen brauchbaren Textdichter bzw. Bearbeiter bekommen. Andererſeits hat auch der Siegeszug Wagners Brahms abgehalten, Opern überhaupt in Angriff zu nehmen, weil er nach ſeiner eigenen Angabe befürchtete, daß ſeine Oper im Schatten der Größe Wagners untergehen müßte. Er hat denn auch dieſen Schritt nie gewagt. Die Braut von Meſſina, die ſchon der Chöre wegen große Möglichkeiten zur Vertonung bot, hat Richard Pohl auch einmal einem großen Muſiker zur Opernbearbeitung vorgeſchlagen: Robert Schumann; er hat ſie aber unverwendet gelaſſen. Aus der Jungfrau von Orleans iſt dagegen ein Bruchteil, der bekannte Monolog, zu einem größeren Werk für Soli und Orcheſter verwendet worden, das guten Erfolg hatte; der Komponiſt iſt der bedeutende Violiniſt und Komponiſt Andr. Jakob Romberg, (geb. 1767 zu Vechta bei Münſter, geſtorben 14. Nov. 1819), der ja auch das Lied von der Glocke in einer bedeutenden muſikaliſchen Bearbeitung zu großem muſikaliſchem Erfolg gebracht hat. Dieſer Erfolg verblaßte freilich bald wieder gegenüber dem Bruchſchen Lied von der Glocke, das vor rund einem halben Jahrhundert zum erſtenmal aufgeführt worden war und ſich einen Weg über alle Konzertſäle langſam aber zäh erwirkte. Es iſt neben dem Geſang an die Freude, die Beethoven in ſeiner unvergleichlichen Neuſten Symphonie am Schluß ſo großartig verewigt hat, wohl die glücklichſte und tiefſte Übertragung Schillerſcher Gedanken in die Muſik. Neben der Glocke haben auch das Gedicht „Die Macht des Geſanges“ beide, Bruch und Romberg, vertont, auch weitere Vertonungen Schillerſcher Gedichte (Graf von Habsburg, Sehnſucht, Die Kindsmörderin) haben Romberg einen Namen gemacht. Schillers Nänie (im Geiſt des Griechentums) hat durch Brahms 1881 eine glänzende muſikaliſche Auferſtehung gefeiert. Eine tiefe, rührende, ſtille Klage pulſiert aus der Brahmsſchen Vertonung, die eines ſeiner reifſten Werke iſt. Er hat ſie in Ergriffenheit der Mutter ſeines eben verſtorbenen Freundes Anſelm Feuerbachs, des berühmten Malers, gewidmet. Weniger bekannt iſt, daß Schiller ſelbſt einmal die Abſicht hatte, ein Operntextbuch zu ſchreiben, und zwar einen Oberon; er gab aber die Abſicht wieder auf, und ſo iſt es bei ſeiner „lyriſchen Operette“ (Semele) geblieben.

Georg Wilhelm Rapp.

Allerlei Wiſſenswertes

Die kluge Nachtigall

Der berühmte Göttinger Phyſiker und Satiriker Lichtenberg (1742 bis 1799) beſaß eine Nachtigall, die bis drei zählen konnte. Täglich gab er ihr drei Mehlwürmer, immer nur einen auf einmal. War ſie mit dem erſten fertig, ſo bettelte ſie um den zweiten, aber ſie wußte, daß nach dem dritten kein weiterer mehr verabfolgt wurde.

*

Kinderreichtum

Bei den Bewohnern Lapplands iſt der Kinderreichtum ſo groß, daß Familien mit 15—18 Kindern nicht ſelten ſind, ja, auch ſolche mit 20—24 Kindern ſollen dort vorkommen.

*

Alter der Käſe

Käſe war bereits bei den alten Römern ein beliebtes Nahrungsmittel. Sie kannten verſchiedene Sorten davon. Zur Kaiſerzeit bereitete man den Käſe nach der Art unſerer heutigen Limburger. In Deutſchland wird der Käſe ſchon in der Zeit vor Karl dem Großen unter den Dingen erwähnt, die zu den pflichtmäßigen Abgaben gehörten.

★

Praktiſche Winke

Reisfuttermehl

enthält etwa 11—12 Proz. Eiweiß und ebenſoviel Fett. Es iſt daher für Geflügel beſonders als Beifutter zu Kartoffeln empfehlenswert.

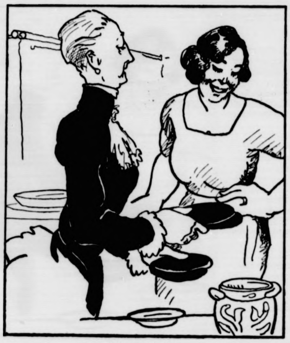
*

Läßt ſich bei braunen Schuhen der Schmutz durch Abbürſten nicht ganz entfernen, ſo reibt man ſie mit einer ſchwachen Sodalöſung oder mit verdünntem Salmiakgeiſt ab. Dann reibt man ſie gut trocken und fettet ſie mit einer braunen Schuhcreme ein.

*

Das Abblättern

der Leimfarbe läßt ſich durch Zuſatz von etwas Glyzerin verhindern.



Die Korrekte

Hausfrau (zu dem neuen Dienſtmädchen): „Heut gibt's Pfannkuchen, Marie, da kriegen die Kinder je nach dem Alter 'n größeres oder kleineres Stück … Hier haben Sie das Schnittmuſter."

Humor des Auslandes

— Frau May, eine gefühlvolle Tierfreundin, wurde bei Tiſch ſehr von einer Fliege beläſtigt. Sie befahl daher ihrem Mädchen, die Fliege zu fangen, aber nicht zu töten, ſondern durch das offene Fenſter hinausfliegen zu laſſen. Gleich darauf brachte ihr das Mädchen die gefangene Fliege. „Ach, Madame," ſagte ſie rührſelig, „ich kann's nicht übers Herz bringen, das arme Tierchen hinausfliegen zu laſſen. Es regnet nämlich ſo arg." (Tit-Bits)

*

Sein Ideal

Großvater (zu ſeinem kleinen Enkel): „Sag mal, mein Junge, was möchteſt du werden, wenn du groß biſt?" — **Enkel:** „Ein alter Mann wie du, der den ganzen Tag ſpazieren gehen kann und tun und laſſen darf, was er will." (London Opinion)

*

Ein Siebenſchläfer

„Warum haben Sie mich nicht rechtzeitig geweckt?" fuhr der Reiſende den Hausburſchen an. „Nun werde ich am Ende den Zug verſäumen." — „Das iſt nicht meine Schuld", verteidigte ſich der Burſche. „Ich habe Sie gerüttelt, aber Sie brummten nur immer: Schon gut, Marie. Verſorg' erſt die Kinder, dann ſteh' ich auf." (Haag'ſche Cour.)

*

Höflichkeit

Ein Bettler klingelte an der Türe. Die Hausfrau ſelbſt öffnete ihm. „Wie?" ſagte ſie, „Sie waren doch ſchon einmal hier." — „Ja", nickte er, den zerfetzten Schlapphut abnehmend. „Ich habe Ihre Freundlichkeit von damals nicht vergeſſen und wollte jetzt auf der Durchreiſe nicht verſäumen, mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen." (Il Motto per ridere)

*

— Ein Winkeladvokat fragte einen Neger, den er im Gerichtsgebäude traf, was er da zu tun habe. „Ich bin Anwalt", erklärte ihm der Schwarze. — „Was? Ihr ſeid Rechtsgelehrter?" ſpottete der andere. „Na, ich glaube, da ſteck' ich Euch noch zehnmal in die Taſche." — „Dann hättet Ihr vielleicht mehr Verſtand in Eurer Taſche als in Eurem **Kopf**", lautete die ſchlagfertige Entgegnung. (Argenaut)

Schach- und Rätſelecke

Pilzrätſel.

		A	A	A		
	B	B	E	E	E	
E	E	E	H	I	I	I
K	K	L	M	N	O	R
		R	R	R		
		R	S	T		
		U	U	Z		

Nach Ordnen der Buchſtaben wird in den Querreihen bezeichnet: eine kleine preußiſche Stadt, ein Inſekt, eine Schweizerſtadt, ein Pilz, ein Teil eines Schauſpieles, ein wildes Tier, ein Körperteil. Die mittlere Senkrechte gibt, von oben nach unten den Namen eines Pilzes. J. Falck.

Rätſel

Mit **v** dien' ich am balt'ſchen Meer
Als Hafenſtadt dem Schiffsverkehr.
Mit **g** will Nachteil ich erſparen,
Viel Ding in Ordnung helfen wahren.

Geographiſch

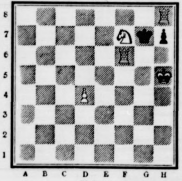
Als Zwillingspaar lieg' ich in mir,
Und Kraft und Heilung bring' ich dir,
Wenn ich als Verb erſcheine. —
Nun rate, was ich meine. E. R. H.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Schachaufgabe Nr. 37

Von **Fr. Sackmann** in Kaiſerslautern.

Schwarz.



Weiß.

Weiß ſetzt in 3 Zügen matt.

Vergleichsſtellung:

Weiß:
Kh5; Tf6, h8; Sf7; Bd4 (5).

Schwarz:
Kg7; Bh7 (2)

Zur Abwechſlung heute einen Dreizüger; durch ſeine Einfachheit und ſeine reinen Mattbilder wird er unſern Löſern wohl gefallen.

Löſungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart-Kaltental.

Allen Anfragen iſt das Rückporto beizufügen.

Unrichtige Schachlöſungen werden nicht erwähnt.

Schachlöſerliſte

K. Ehmann, Möhringen, zu Nr. 33. K. Kurz, Stetten, zu Nr. 33, 34 und 35. M. Oprée, Höngen, W. Weber, Colditz, Th. Stern, Neufra, J. Hencker, Wehrenberg, A. Elbe, Biſſingen, Chr. Eismann, Forchheim, Dr. Tänzer, Göppingen, und Th. Straus, Koblenz, zu Nr. 34. J. Gutt, Forchheim, H. Sandomir, Norderney, Erna Kamphauſen, Rheydt, J. Struve, Bad Bramſtedt, und Lucie Ring, Schwenningen, zu Nr. 34 und 35. A. Seibold, Bayreuth, M. Kreutmeier, Freiſing, F. Barner, Oberlenningen, Dr. Biel, Bergen (Rügen), K. Teufel, Rottweil, A. Stibbe, Liebau, M. Kick, Tirſchenreuth. Pfr. Elſenheimer, Heiligenroth, H. Ziffer, Stettin, L. Troll jr., Mellrichſtadt, L. Greim, Bayreuth, H. Steinhoff, Rheydt, H. Koch, Triberg, R, Rattenberger, Schwaiganger, R. Engels, Cronenberg, Maj. Nörr, Vaihingen a. F., C. Hoehl, Geiſenheim, Regina Heynen, Speyer, Anni Häußler, Ering, J. Haug, Schramberg, und A. Schmidt, Tuttlingen, zu Nr. 35.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Kapſel-Rätſels:

„Die Vögel, die zu früh ſingen, holt am Abend die Katze."

Des Rätſels:

Paris—Paris.

Des Zahlenrätſels:

400	100	44	156	**300**
60	**300**	240	**300**	100
63	200	**432**	205	100
60	**300**	240	**300**	100
417	100	44	39	**400**

Des Röſſelſprungs:

Im Atemholen ſind zweierlei Gnaden:
Die Luft einziehen, ſich ihrer entladen;
Jenes bedrängt, dieſes erfriſcht;
So wunderbar iſt das Leben gemiſcht.
Du danke Gott, wenn er dich preßt,
Und danke ihm, wenn er dich wieder entläßt.
Goethe.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
Offſetrotationsdruck von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Der Prozeß gegen die Gräfin Bothmer.

§ Berlin, 6. November.

Die Vernehmung der Angeklagten zu dem Teil der Anklage, der ſich auf die Diebſtähle in Bad Polzin bezieht, zog ſich über mehr als zwei Stunden hin. Dann wird die Hauptbelaſtungszeugin vernommen, Frau Dr. Dommer, die mehrfach mit der Gräfin zuſammen in Bad Polzin war. Sie beſchreibt ausführlich die Vorgänge in der fraglichen Zeit. Die beiden Frauen unternahmen eines Tages zuſammen mit dem Hauptmann Heſter eine Autotour, und nach der Rückkehr ins Kurhaus vermißte die Zeugin ihre Handtaſche, in der ſich unter anderem ein Hundertmarkſchein und ihr Kofferſchlüſſel befanden. Die Gräfin und Heſter fuhren zurück und brachten die Taſche, die ſie auf der Strecke gefunden hatten. Geldſchein und Schlüſſel fehlten und blieben verſchwunden. Kurze Zeit darauf wurden aus dem Koffer der Zeugin, der ſich in ihrem Zimmer befand, dreihundert Mark geſtohlen. Die Zeugin Dommer erzählt, daß ihr nach dieſem zweiten Diebſtahl, als e furchtbar aufgeregt geweſen ſei und die Gräfin ſie getröſtet abe, ein leiſer Verdacht gegen ihre Reiſegenoſſin gekommen ei, den ſie aber ſofort verworfen habe. Nach dem zweiten Diebſtahl wurde auch Hausſuchung gehalten; merkwürdigerweiſe nur bei der Beſtohlenen, der Gräfin und Herrn Heſter, während die übrigen Flurnachbarn unbehelligt blieben.

Der Zeuge Stange, der ſich ſeinerſeits ſelbſt beſchuldigt at, die Diebſtähle, die der Gräfin in Polzin zur Laſt gelegt wurden, ausgeführt zu haben, bleibt bei dieſer damaligen Ausſage, die er ja beeidet hat, behauptet alſo ernſtlich, Geldbeträge, um die es ſich handelt, entwendet zu haben. Der ktenunkundige Zuhörer will ſchon an eine durchſchlagende Entlaſtung glauben, da kommt die Senſation. Dem Zeugen wird nachgewieſen, daß an dem Tage, an dem er ſich angeblich in Polzin aufgehalten haben will, Frau Dr. Dommer bereits wieder nach Berlin zurückgefahren war. Und dann der zweite Waſſerſtrahl für den Prozeßzaungaſt: Es wird aus den Akten nachgewieſen, daß ſich der Zeuge Stange zu der fraglichen Zeit in Altona in Unterſuchungshaft befunden hat! Es machen ich auch ſonſt Widerſprüche in ſeiner Ausſage bemerkbar, er eugnet drei Vorſtrafen, die er tatſächlich erhalten hat, macht über die Polziner Örtlichkeiten Angaben, die von dem Zeugen Rösner, dem Beſitzer des Sanatoriums, als falſch nachgewieſen waren. Das Intereſſe der Zuhörer ſteigert ſich zu fiebernder Spannung, als der Polizeihauptmann Heſter aus Liegnitz ls Zeuge auftritt. Heſter wird natürlich zunächſt nach ſeinen Beziehungen zu der Angeklagten gefragt. „Ich ſchätze und liebe jeden einzelnen Angehörigen dieſer Familie,“ ſagte er, „und beſonders der Frau Gräfin bin ich zu Dank verpflichtet, weil ſie mich bei meiner ſchweren Krankheit in aufopfernder Weiſe gepflegt hat.“ Über alles weitere verweigert der Zeuge die Ausſage. Auch als ihn der Vorſitzende darauf aufmerkſam macht, daß er das nur tun könne, wenn er ſich ſonſt der Gefahr einer ſtrafrechtlichen Verfolgung ausſetze. Heſter kommt dann auf den bewußten Autoausflug zu ſprechen. Seine Ausführungen hierüber bringen nichts weſentliches Neues.

Graf Bothmer als Zeuge.

Nach Vernehmung von Hauptmann **Heſter wird Graf** Bothmer in den Gerichtsſaal zur Zeugenvernehmung gerufen. Der Graf gibt eine ausführliche Schilderung ſeiner Ehe und teilt mit, daß er ſeine Frau als junges Mädchen von achtzehn Jahren kennengelernt habe. Offenbar habe ſie vom Vater das leichte, rheinländiſche Blut geerbt und in Geldangelegenheiten, namentlich während der Inflationszeit, eine allzu leichte Hand gehabt. Mit erhobener Stimme erklärte der Zeuge, daß er ſich in der Öffentlichkeit in vollem Umfange vor ſeine Frau ſtelle, die unſchuldig ſei. Seine Frau habe ihm die Treue nie gebrochen. Der Zeuge geht dann weiter auf den Selbſtmordverſuch ein, den er aus Nervenüberreizung begangen habe. Die Verhandlung wendet ſich dann der Teppichaffäre des Präſidenten Rieck zu.

○ **Der Einbruchsrekord eines 15jährigen.** Einen Einbruchsrekord ſtellte ein fünfzehnjähriger Pferdeburſche aus Reichenbach in Schleſien auf. Als er auf der Polizei wegen eines Diebſtahls, bei dem er verhaftet worden war, vernommen wurde, gab er nicht weniger als 22 teilweiſe ſchwere Einbrüche zu, die er in Gemeinſchaft mit einem etwas älteren Melker in wenigen Monaten ausgeführt hatte

Weſel. Unter Teilnahme der ganzen Bevölkerung, insbeſondere ſeiner Kameraden vom Regiment Nr. 57, fand hier die Beſtattung des kürzlich verſtorbenen Trompeters von Mars-la-Tour ſtatt.

Hamburg. Der aus Agram ſtammende Vojke Nikolij, der nach Unterſchlagung von 2 300 000 Dinar geflüchtet war, iſt von Beamten der Hamburger Kriminalpolizei ermittelt und feſtgenommen worden. Ein größerer Betrag in deutſchem Gelde wurde bei ihm beſchlagnahmt.

Kairo. Im Tutanchamongrabe wurden die Arbeiten fortgeſetzt. Ein wunderbarer Sarkophag iſt gefunden worden, der vermutlich die Leiche des Königs enthält.

89

Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

(Schluß.)

Als das ernſthafte Männlein das geſagt hatte, ſtand es auf und horchte nach draußen. „Es iſt dort etwas anders worden“, ſagte er und zog die Wolldecke vom Fenſter; es war heller Mondſchein. „Seht nur“, fuhr er fort, „dort kommen die Gevollmächtigten zurück; aber ſie zerſtreuen ſich, ſie gehen nach Hauſe; — drüben am anderen Ufer muß ein Bruch geſchehen ſein; das Waſſer iſt gefallen.“

Ich blickte neben ihm hinaus; die Fenſter hier oben lagen über dem Rand des Deiches; es war, wie er geſagt hatte. Ich nahm mein Glas und trank den Reſt: „Haben Sie Dank für dieſen Abend!“ ſagte ich; „ich denk', wir können ruhig ſchlafen!“

„Das können wir“, entgegnete der kleine Herr; „ich wünſche von Herzen eine wohlſchlafende Nacht!“

— — Beim Hinausgehen traf ich unten auf dem Flur den Deichgrafen; er wollte noch eine Karte, die er in der Schenkſtube gelaſſen hatte, mit nach Hauſe nehmen. „Alles vorüber!“ ſagte er. „Aber unſer Schulmeiſter hat Ihnen wohl ſchön was weisgemacht; er gehört zu den Aufklärern!“

— „Er ſcheint ein verſtändiger Mann!“

„Ja, ja, gewiß; aber Sie können Ihren eigenen Augen doch nicht mißtrauen; und drüben an der anderen Seite, ich ſagte es ja voraus, iſt der Deich gebrochen!“

Ich zuckte die Achſeln: „Das muß beſchlafen werden! Gute Nacht, Herr Deichgraf!“

Er lachte: „Gute Nacht!“

— — Am anderen Morgen, beim goldenſten Sonnenlichte, das über einer weiten Verwüſtung aufgegangen war, ritt ich über den Hauke-Haien-Deich zur Stadt hinunter.

Ende.

Indiskretionen um Miniſter Schiele.

Ein Berliner Blatt hatte die Nachricht gebracht, daß die Indiskretionen aus den Sitzungen des Reichskabinetts, die ſich mit dem Vertrag von Locarno beſchäftigten und die den ehemaligen Reichsinnenminiſter Schiele betrafen, auf Dr. Streſemann zurückzuführen ſeien. Von „zuſtändiger Seite“ wird hierzu feſtgeſtellt, daß ſich der Reichsaußenminiſter in keiner Weiſe über den Verlauf von Sitzungen des Reichskabinetts geäußert habe. Graf Weſtarp, der Vorſitzende der deutſchnationalen Reichstagsfraktion, iſt in der Reichskanzlei in der Frage der Indiskretionen vorſtellig geworden.

Spaniſcher Zollkrieg gegen Deutſchland.

Aus Madrid wird gemeldet, daß die ſpaniſche Regierung beſchloſſen hat, die deutſche Einfuhr nach Nordafrika und den kanariſchen Inſeln zu verbieten und auf deutſche Wareneinfuhr nach Spanien und den Balearen einen Aufſchlag auf die geltenden Maximalſätze von 8 Prozent zu legen. Damit iſt von Spanien der lange drohende Zollkrieg gegen Deutſchland eröffnet worden. Schon ſeit dem 16. Oktober beſtand ein vertragsloſer Zuſtand, nachdem der erſt im Mai angenommene Vertrag im Auguſt ſchon wieder von deutſcher Seite gekündigt worden war.

Lokales und Provinzielles.

Die geiſtliche Abendmuſik am Sonntag um 5 Uhr wird an Vorträgen bringen: 1. Choralſpiel: Ein feſte Burg von M. Reger; 2. Ein feſte Burg (für Chor), Satz nach Walther; 3. Kyrie eleiſon aus op 59, von M. Reger; 4. Melodia, von M. Reger; 5. Lob der Muſika für Chor, Molodie aus dem 16. Jahrhundert, J. S. Bach.

Die 800 Jahrfeier der Stadt Neumünſter wird am kommenden Sonntag neben dem vorzüglichen Tagesprogramm im Film vorgeführt. Wir können daher einen Beſuch in den Roland-Lichtſpielen nur wärmſtens empfehlen.

Was iſt Dunkelheit? Bei Dunkelheit müſſen Wagen, die öffentliche Straßen befahren, bekanntlich beleuchtet ſein, das heißt brennende Laternen führen. Ein Autobeſitzer unterließ dieſe Beleuchtung, da an dem fraglichen Tage heller Mondſchein war und der Wagen ganz deutlich geſehen werden konnte. Er ging wegen eines Strafmandats, das er erhielt, bis vor das Kammergericht in Berlin und deſſen Straſſenat entſchied ganz wie der Vorrichter, daß unter Dunkelheit das Fehlen des Tageslichtes zu verſtehen ſei, daß die vorgeſchriebenen Laternen auch bei hellem Mondſchein zu brennen haben, und zwar auch dann, wenn das Automobil längere Zeit vor einem Hotel hält und der Motor ausgeſchaltet iſt. Denn auch in dieſem Falle befindet ſich der Wagen im Verkehr.

Der Kreishandwerkerbund hält am kommenden Sonntag eine Verſammlung ab zwecks Vorſtellung und Wahl der Kandidaten für die Kreisgeſchäftsführerſtelle. Die drei präſentierten Kandidaten werden ſich in ca. halbſtündiger Rede der Verſammlung vorſtellen. Nachdem findet die Wahl ſtatt.

? **Kiel.** Vor dem zweiten großen Schöffengericht hatte ſich der Naturheilkundige Emil Nitz aus Rendsburg wegen fahrläſſiger Tötung zu verantworten, und zwar hatte er nach der Augendiagnoſe eine an Bruſtkrebs leidende 57jährige Frau behandelt. Er verordnete gegen das in der Bruſt befindliche, im Wachſen begriffene Geſchwür Umſchläge mit heißen Preißelbeeren und gegen ein angeblich vorhandenes Nierenleiden die Einnahme von Tee. Das Leiden wurde immer ſchlimmer, während N., der ſich die Bruſt erſt nach mehrmaligen Beſuchen der Frau auf deren Drängen anſah, erklärte, es habe nichts zu ſagen, die Geſchwulſt werde ſchon zurückgehen. Als die Frau ſchließlich einen Arzt holen ließ, war der Krebs ſchon ſo weit vorgeſchritten, daß an eine Operation gar nicht mehr gedacht werden konnte. Die Frau ſtarb denn auch nach qualvollen Leiden. Dem Angeklagten wurde der Vorwurf gemacht, daß er die Frau nicht ſogleich, nachdem er erkannt hatte, daß es ſich um ein krebsartiges Geſchwür handelte, an einen Arzt verwieſen, und daß er das Wachſen des Geſchwürs durch die heißen Umſchläge gefördert hat. Er wollte dagegen durchous ſachgemäß vorgegangen ſein. Es gelangten mehrere hervorragende Aerzte zur Vernehmung, die das Verhalten des Angeklagten verurteilten, da Krebs nur durch einen operativen Eingriff zu bekämpfen iſt, und er ſich die Bruſt auch anfangs garnicht angeſehen hat. Der 37jährige Angeklagte iſt von Beruf Gelbgießer, doch übt er ſchon ſeit einigen Jahren die Heilkunde aus. Die Kunſt, an der Augendiagnoſe jede Krankheit feſtſtellen zu können, will er von ſeinem Großvater geerbt haben. Was er der Verſtorbenen an Kräutern verordnet hat, wollte er nicht angeben, das er als ſein Geheimnis betrachte. Das Gericht erkannte auf 6 Monate Gefängnis. Es war der Anſicht, daß der Angeklagte die Behandlung der erkrankten Frau längſt hätte aufgeben müſſen.

Feinſte Fleiſchbrühſuppen,

ſchmackhafte Gemüſe, vorzügliche Soßen bereit man raſch und billig mit MAGGIS Fleiſchbrüh-Würfel.

1 Würfel 4 Pfg.

Neumünſter. Der Verwalter einer hieſigen Wohnkolonie unterſchlug einkaſſierte Mietsgelder in Höhe von 1200 M. Es ſtellte ſich heraus, daß er die Veruntreuungen bereits ſeit längerer Zeit begangen hatte. Das Geld hatte er zum Teil zur Anſchaffung von Möbeln verwendet. — Feſtgenommen wurden hier zwei Einbrecher, die auf einem Hof im öſtlichen Holſtein zwei Fahrräder geſtohlen hatten. Die Räder konnten wieder herbeigeſchafft werden.

Pinneberg. Nachts drangen Einbrecher in das Haus des Landmannes Gißmann in Prisdorf ein und ſtahlen Decken, Wäſche uſw. Da die Tat bald bemerkt wurde, konnte einer der Einbrecher, der den erbeuteten Raub in einem großen Wäſchekorb mit ſich führte, früh morgens auf dem Prisdorfer Bahnhof feſtgenommen werden. Man feſſelte ihn und ſperrte ihn in eine Kammer, die früher den Kriegsgefangenen als Aufenthaltsort diente und am Fenſter noch die Eiſengitter trug. Dann ging es auf die Suche der Spießgeſellen, die jedoch nicht gefunden werden konnten. Als man darauf nach dem Gefangenen ſehen wollte, war dieſer ſpurlos verſchwunden. Nur die Feſſeln lagen noch in der Kammer. Es iſt ein Rätſel, wie der Inhaftierte ſich befreien konnte.

Krempe. Vor längerer Zeit erſchien in Krempe und Umgegend ein angeblicher Tanzlehrer Schnack, um Tanzkurſe abzuhalten. Dies geſchah auch. Er kaſſierte von jedem, der daran teilnehmen wollte, die Hälfte der Kurſusgebühr ein. Da die Abhaltung des Kurſus aber verboten wurde, verſchwand er mit dem einkaſſierten Geld. Unter den Einwohnern von Krempe und Umgegend iſt deshalb eine ſchwere Erbitterung eingetreten.

Segeberg. Ein Angeſtellter an der Berg- und Talbahn hatte, wie berichtet, auf dem Jahrmarkt beim Wechſeln größerer Geldſcheine ſtets einen Schein zu wenig zurückgegeben. Der ſtarke Andrang begünſtigte ſein betrügeriſches Tun, bis er ſchließlich doch gefaßt wurde. Das Amtsgericht, vor dem er ſich jetzt zu verantworten hatte, diktierte ihm zehn Tage Gefängnis zu.

Friedrichsruh. Fabelhaftes Glück hatte ein Mann aus Hamburg, der mit dem Rade durch den Sachſenwald nach Grande fuhr und dabei das Unglück hatte ſeine Uhr zu verlieren. Da die Chauſſee ſehr belebt war und er den Verluſt der Uhr erſt am Ziel der Fahrt bemerkt hatte, gab er die Hoffnung auf Wiedererlangung der Uhr auf. Am andern Morgen fährt er durch den Sachſenwald nach Friedrichsruh zurück. Auf der Hälfte des Weges geht die Luft aus dem Reifen, er ſtieg ab, um zu pumpen, ſieht etwas im Graſe blitzen und — findet die verlorene Uhr wieder.

Burg a. F. Einem Gutsbeſitzer iſt abends auf der Wagenfahrt vom Bahnhof nach der Stadt eine Geldſcheintaſche auf noch unaufgeklärte Weiſe abhanden gekommen, die außer Bargeld, Briefen, Ausweispapieren und einer echt goldenen Münze eine Perlenhalskette im Werte von über 30 000 M. enthalten hat. Die bislang in der Angelegenheit angeſtellten Nachforſchungen haben noch zu keinem Erfolge geführt.

Kappeln. Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich im Hafen, wo der Landwirt Johannes Peterſen aus Winnemark mit dem Abladen von Getreide beſchäftigt war. Als er das Fuhrwerk wenden wollte, wurden die beiden Pferde plötzlich ſcheu und gingen durch. Peterſen fiel vom Wagen und blieb beſinnungslos liegen. Er hatte eine Gehirnerſchütterung und einen Schädelbruch erlitten, ſo daß ſeine Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich wurde.

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 6. Nov. Weizen 222—226 Mark. Roggen 142—148 Mark. Hafer 170—178 Mark. Winter-Gerſter 158—162 M., Sommer-Gerſte 175—210 M., Buchweizen 220—230 M., Ausl. Gerſte 160—162 Mk. Mais 178—182 M.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 45

Sofortige Linderung bei Asthma!

Ein bekannter Arzt will dies allen Asthmatikern in Bad Bramstedt beweisen.

Morgen und übermorgen (solange Vorrat) werden Proben der berühmten Dr. R. Schiffmann'schen Asthmador-Zigaretten (tabakfrei) in der hiesigen Apotheke sowohl wie überhaupt in allen Apotheken Deutschlands abgegeben. Dr. Schiffmann ersucht, dieses Blatt bekanntzugeben, daß er diesmal besondere Vorsorge getroffen hat, allen Asthmatikern zu ermöglichen, von ihrem Apotheker hierselbst, oder auch in jedem anderen Orte ganz Deutschlands, eine Gratis-Probe von Asthmador-Zigaretten zu erhalten. Dr. Schiffmann wünscht, daß jeder an Asthma, Bronchitis oder Atembeschwerden Leidende sich dieser außergewöhnlichen Gelegenheit bedient, die Vorzüge seines Mittels zu erproben. Er sagt: „Ganz gleich, wie heftig oder hartnäckig auch der Anfall sein mag, Asthmador-Zigaretten gewähren unbedindgt sofortige Linderung, gewöhnlich schon in 10—15 Sekunden, stets aber in ebendsoviel Minuten“. Die erhaltene Probe wird dies beweisen; sie ist tatsächlich der einzige Weg, die Vorzüge des Mittels dazulegen und das Vorurteil Tausender von Asthmatikern zu überwinden, die bisher Linderung suchten. Er bemerkt ferner: „Je schwerer, heftiger oder hartnäckiger der Fall, desto mehr werden Asthmador-Zigaretten nach dem ersten Versuch von den Leidenden geschätzt und gelobt werden.“ Asthmatiker sollten daher nicht versäumen, morgen, bezw. übermorgen bei ihrem gewohnten Apotheker hierorts, oder nach Belieben in irgendeiner anderen Stadt, vorzusprechen und um eine Gratisprobe zu ersuchen. Auch denjenigen, die zu entfernt von einer Apotheke wohnen oder sonst aus irgend einem Grunde eine Probe nicht erhalten konnten, wird eine solche umgehend per Post zugesandt werden, wenn sie ihre Namen und genaue Adresse, nebst 10 Pfg. in Briefmarken, an die Viktoria-Apotheke, Berlin SW. 48, Friedrichstr. 19, einsenden. Original-Packungen in allen Apotheken erhältlich, Preis 2,25 Mark.

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. **Bad Bramſtedt**

Annahme von Spareinlagen und Depoſiten — Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen.

Ausgabe von Heimſparkaſſetten. — Eröffnung von Giro-Konten.

Dr. Thompson's
Seifenpulver
bequem, sparsam
Dr. THOMPSON'S
SCHUTZ-MARKE
SCHUTZ-MARKE
SEIFENPULVER
Überall zu haben!

Nah und Fern.

○ **Großfeuer in einem Berliner Krankenhaus.** In Berlin wurden fünf Löſchzüge Feuerwehr nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gerufen, wo der Dachſtuhl des Verwaltungsgebäudes in hellen Flammen ſtand. Erſt nach mehreren Stunden gelang es unter außerordentlichen Schwierigkeiten, die Gefahr von den anderen Gebäuden des ausgedehnten Krankenhauskomplexes abzuwenden und den Dachſtuhlbrand zu löſchen. Kranke waren nicht gefährdet, da ſich in dem von dem Feuer betroffenen Hauſe nur Bureauräume und Arztwohnungen befinden. Die Urſache des Feuers beruht wahrſcheinlich in einer Karbidexploſion.

○ **Ein Geſpann aus dem Hinterhalt beſchoſſen.** Das Geſpann eines Gutsbeamten wurde im Walde zwiſchen Ruſen und Schildberg (Neumark) bei einer nächtlichen Fahrt beſchoſſen, wobei beide Pferde getötet wurden. Als der Gutsbeamte mit Unterſtützung der Polizei die Umgebung abſuchte, fand man eine vorbereitete Automobilfalle. Die Täter ſind noch nicht ermittelt.

⊙ **Londoner Unfallziffern.** In den Monaten Juli bis September haben ſich in den Straßen von London nicht weniger als nahezu 24 000 Unfälle und Zuſammenſtöße ereignet. Dabei wurden nur 13 Perſonen durch Pferdewagen oder Radfahrer getötet, 194 Perſonen durch Autos. Es iſt bemerkenswert, daß die Polizei in einem jeden der Tauſende von Unfällen in der Lage geweſen iſt, jeweils das ſchuldige Fahrzeug feſtzuſtellen.

⊙ **Ein weiblicher Filmſtar als Bankdirektor.** Mary Pickford, der bekannte Filmſtar, iſt ſoeben zur Direktorin der Federal Truſt and Saving Bank in Hollywood ernannt worden.

⊙ **Raubüberfall in Algier.** Ein Laſtautomobil, das mit etwa 50 Eingeborenen vom Markt in Magra nach Setif zurückkehrte, wurde während der Fahrt von etwa dreißig ſchwerbewaffneten und maskierten Räubern überfallen. Die Räuber nahmen den Reiſenden Geld, Schmuckſachen, Waren und einen Teil der Bekleidungsſtücke ab und ſuchten dann das Weite. Der Raub wird auf 100 000 Frank geſchätzt.

800-Jahr-Feier
Neumünsters im Film

Die Hebung
der Gemeinde-Steuern
für das 3. Vierteljahr 1925,
der ſtaatlichen Grund-vermögens- u. Hauszins-Steuer
für Monat November
findet statt am:
am Dienstag, den 10. d. Mts.,
am Mittwoch, den 11. d. Mts. und
am Donnerstag, den 12. d. Mts.,
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.

Die Stadtkasse
Mohn.

Für die vielen Glückwünsche u. Geschenke anläßlich unserer
Silber-Hochzeit
danken herzlich.
Wilh. Jetschat und Frau.
Bad Bramstedt, den 6. 11. 25.

Besitz-Verkauf.

Am Montag, den **16. Novbr. 1925,** nachmittags 4 Uhr, werde ich durch Herrn Auktionator Bischoff in **Armstedt** in der Gastwirtschaft Berghofer den **Grundbesitz** des Herrn Hans **Delfs** in **Armstedt,** groß zusammen 2,64,07 ha, öffentlich im Ganzen oder geteilt verkaufen. Anzahlung etwa 4000 RM.

Die Gebäude sind gut erhalten. Auch passend für Schneiderei oder Schuhmacherei, da solche am Ort nicht vorhanden.

Verkauf unter der Hand vor dem Termin nicht ausgeschlossen.

Bad Bramstedt, den 7. Nov. 1925.
Dr. Johannssen
Notar.

Bekanntmachung.

Bei der im hiesigen Handelsregister A unter Nr. 39 eingetragenen Firma Claus **Hein** ist folgendes eingetragen:

Der Kaufmann Claus Hein ist verstorben, alleinige Inhaberin ist seine Witwe Elsabe Margarethe Hein, geb. Störmann, in Bad Bramstedt.

Bad Bramstedt, d. 13. Okt. 1925.
Das Amtsgericht.

Zwecks Vermeidung von Irrtümern geben wir hiermit bekannt, daß die

Pachtgelder

für die im Dezember v. Js. verpachteten Kirchenländereien an Herrn Auktionator Willy Hamann selbst zu zahlen sind.

Bad Bramstedt, den 6. 11. 25.
Der Kirchenvorstand.

800-Jahr-Feier
Neumünsters im Film

Käte Bünning
Johannes Stegemann
Verlobte

Bad Bramstedt, im November 1925

Wegebaumaterial

wie Steinſchlag, Steinſplitt, Steingrus, Deckkies, Perlgrand, Grand und Pack
hat ab Neumünster laufend abzugeben.

Habermann & Guckes-Liebold A.-G., Kiel,
Klinke 21. — Telephon 4060

KATASTER- und private Vermessungen
Ingenieur-Büro für
F. C. BECKER LAND-MESSUNG

Hauptbüro
Wandsbek
Goethestr. 1c
D. 8.1770

Turmhaus am Gehölzeingang.

Dauerstellung

bei hohem Verdienste findet tätiger redegewandter Herr durch den provisionsw. Verkauf unserer seit 30 Jahren bestens eingeführten **Futterkalke, Fette, Oele etc.** an Landwirte und Kleintierhalter. Nur zielbewuste Herren wollen sich melden.

E. Graichen & Co., Chem. Fabrik, Leipzig-Eutritzsch.

Vereinigung Breitenburger Viehzüchter.

Zuchtbullen-Verſteigerung

am Dienſtag, den 8. Dezember, nachmittags 1 Uhr, in Kellinghuſen auf H. Kühlckes Hofplatz.

Sämtliche Bullen ſind frei von kliniſch erkennbarer Tuberkuloſe.

Der Vorſtand.

Zum Hausſchlachten und Wurſtmachen

empfehle ich mich hiermit der geehrten Einwohnerschaft von Bad Bramstedt und Umgegend.

Ernst Clausen, Schlachter
Schlüskamp.

Gesucht zu sofort ein tüchtiger
Knecht,
sowie ein ordentliches
Mädchen.
Adolf Harbeck, Wiemersdorf

Ein sauberes 20jähriges Mädchen sucht zum 15. November

Stellung im Hausstand.

Näheres in Exp. d. Blattes.

Zwei $1^1/_2$—2jährige prima **Starken,** sowie **1 Ochsen** in gut. Futterzustande, außerdem ein Quantum gut. **Industrie-Eßkartofleln** hat zu verkaufen

Herm. Ahlers.

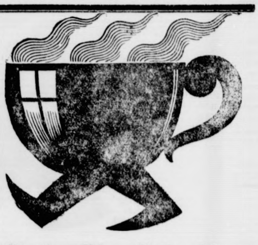
Deutschland-Fahrräder
beste Qualitätsmarke
direkt ab Fabrik.
Nähmaschinen, Sportartikel
in Güte u. Preiswürdigkeit unübertroffen.
Fahrrad-Fabrik
August Stukenbrok, Einbeck 16
Größtes Fahrradhaus Deutschlands
Preisliste kostenfrei.

Persil
Persil
allein
verwenden

Persil enthält beste Seife so reichlich, daß jeder weitere Zusatz überflüssig ist.

HENKO
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda, das Einweichmittel. Unübertroffen f. Wäsche u. Hausputz!

Reichsbankgläubiger-Verband
Vertrauensmann iſt
Hans Hamann
Aussermthor.



Sind Sie ſich klar

darüber, wieviel Sie ſparen können, wenn Sie ſtatt des teuren Bohnenkaffees den echten Kathreiners Malzkaffee verwenden, von dem das Pfundpaket nur 50 Pfennig koſtet und der dabei ſo vorzüglich ſchmeckt?

Reiterverein Weddelbrook
Voranzeige.

Am Sonnabend, den 5. Dezember, findet unser diesjähriges

Wintervergnügen

verbunden mit Theateraufführungen u. nachfolgendem **Ball** statt.

Der Vorstand. H. Wolters.

Eleganter Jagd-Wagen

neuester Bauart (Turnierwagen, Ein- und Zweispänner preiswert zu verkaufen oder gegen

gute Milchkuh

zu vertauschen. Näh. i. d. Exp. d. Bl.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 8. Nov., abends 8 Uhr:

Verkettungen
Filmdrama in 6 Akten.

Nachdem
Tom Cooper der Meister-Boxer
Lustspiel in 3 Akten.
sowie
800-Jahr-Feier Neumünsters im Film

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Kreishandwerkerbund.

Versammlung
am Sonntag, den 8. November, nachmittags 2,30 Uhr, im Kaisersaal.
Tagesordnung:
Vorstellung und Wahl der Kandidaten für die Kreis-Geschäftsführerstelle.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder und Innungsvertreter unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

Der
Stahlhelm

Außerordentliche
Mitglieder-Versammlung
am Montag, den 9. 11. 25, abds. 8 Uhr, im „Holsteinischen Haus“.

Erscheinen wegen Dringlichkeit unbedingt erforderlich.

Der Führer.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Steinkohlen
Koks
Briketts
empfiehlt Claus Hein.

Wer rechnen muß

und ſich trotzdem den Genuß eines guten Tropfens nicht verſagen will, bereitet ſich ſeine Schnäpſe ſelbſt mit den berühmten **Reichel-Eſſenzen.** Sie können ſich dann jeden, ſelbſt den koſtbarſten Likör für wenig Geld leiſten und wiſſen was Sie trinken. So ſpart u. genießt man zugleich. Erhältlich in Drogerien und Apotheken, echt aber nur mit der Marke „Lichtherz“. Dr. Reichels Rezeptbüchlein daſelbſt umſonſt **oder koſtenfrei durch Otto Reichel, Berlin SO.33, Eiſenbahn-Str. 4**

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſonders Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5781 | Montag, den 9. November 1925 | 47. Jahrg

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Ernennung des Freiherrn Langwerth von Simmern zum Reichskommiſſar des Rheinlandes haben England, Frankreich und Belgien zugeſtimmt.

* Die aus Brüſſel gekommene Nachricht, die belgiſche Regierung habe die Einſtellung der ſogen. Kriegsgreuelprozeſſe gegen Deutſche angeordnet, wird vom belgiſchen Juſtizminiſterium als unrichtig bezeichnet.

* Painlevés Programm zur Sanierung der franzöſiſchen Finanzen ſieht eine Sonderabgabe im Betrage von 65 Milliarden Frank vor.

* Der Führer der Aufſtändiſchen in Syrien hat ſich zum Militärgouverneur einer proviſoriſchen Regierung ausgerufen.

Triumphator Muſſolini.

Uns Deutſchen könnte es gleichgültig ſein, ob in Italien der Faſchismus oder Nitti, der frühere Miniſterpräſident, ob der Sozialismus oder Giolitti regiert — für uns kommt als Grundlage der Bewertung nur die Frage in Betracht: Wie verhält ſich die italieniſche Regierung zu den Deutſchen Südtirols? Erfüllt ſie das feierliche Königswort Viktor Emanuels, daß die kulturellen und ſprachlichen Rechte der dortigen Deutſchen nicht angetaſtet werden ſollen, oder ſetzt ſie ſich über dieſes Wort hinweg? Alles andere iſt zunächſt italieniſche Angelegenheit. Und wenn man Muſſolini grundſätzlich bekämpft oder preiſt, ſo iſt das ein politiſches Privatvergnügen.

Darum kann man objektiv das Attentat bedauern, das auf Muſſolini geplant geweſen ſein ſoll. Denn er verſteht es, derartige Fälle bis aufs letzte für ſeine Partei auszunutzen, beſonders, da man aus dem perſönlichen Verhalten des „Duce“ dabei Kapital ſchlagen kann. Eine neue faſchiſtiſche Welle rollt jetzt über Italien, zahlloſe bisherige Gegner drängen ſich heran an die Partei und — man verſteht das Wort ihres Generalſekretärs Farinacci, er müſſe 39 Millionen Mitgliedskarten drucken laſſen, wolle er alle jetzt einlaufenden Aufnahmegeſuche befriedigen. 39 Millionen — das iſt die geſamte Bevölkerung Italiens. Der Faſchismus hat keinen Gegner mehr; eine überflüſſige Geſte war es, die Gemäßigte ſozialiſtiſche Partei, der der Attentäter als Abgeordneter angehört haben ſoll, einfach aufzulöſen.

Nitti iſt ins Ausland gegangen; überhaupt iſt die Zahl der politiſchen Flüchtlinge, die namentlich in der Schweiz und in Frankreich ſitzen, nicht unbeträchtlich. Unter ihnen ſpielen freimaureriſche Strömungen eine wichtige Rolle. Die italieniſche und franzöſiſche Freimaurerei iſt bekanntlich ſtark politiſch eingeſtellt im Sinne des Liberalismus, im Gegenſatz zu der unpolitiſchen deutſchen. Muſſolinis Kampf gegen den Liberalismus und Sozialismus führte vor kurzem zum direkten Verbot aller Logen. Jetzt behaupten die faſchiſtiſchen Blätter, daß der Attentäter, ebenſo ſein Hauptkomplize Freimaurer ſeien, und reden von einem ganzen Komplott, das von den Emigrantenkreiſen ausgegangen ſei. Dem ſtärkſten Gegner Muſſolinis wurde ſchon vor Jahren das politiſche Rückgrat gebrochen, nämlich der Popolarenpartei, die etwa dem deutſchen Zentrum entſpricht. Ihr hochbegabter Führer, der Prieſter Don Sturdza, mußte den Vorſitz niederlegen und die Partei verfiel immer mehr völliger Bedeutungsloſigkeit.

Immer ſchon ſagte man voraus, daß auf Muſſolini ein politiſches Attentat verſucht werden würde. Es hat vor Jahresfriſt etwa eine Zeit gegeben, in dere der Faſchismus ſich in einer eigenartigen Kriſe befand, hauptſächlich verurſacht durch den Mord an dem Abgeordneten Matteotti. Die Kriſe lag darin, daß die Partei und ihr Schickſal praktiſch auf zwei Augen ſtand: auf Muſſolini allein. Damals hätte ein vollendeter Anſchlag auf ihn zweifellos ganz außerordentlich ſchwere innerpolitiſche Folgen gehabt, weil die faſchiſtiſche Partei zwar in die Breite, aber nicht in die Tiefe gewachſen war. Inzwiſchen aber iſt es anders geworden und das Fehlen Muſſolinis würde nicht mehr den Zerfall des Faſchismus bedeuten. Es iſt nicht mehr die Diktatur des Mannes, ſondern die Diktatur der Partei, der die Mehrzahl der Italiener nicht bloß äußerlich, ſondern auch innerlich angehören. An die Stelle des Einzelmenſchen iſt die Organiſation getreten, die im Beſitz aller ſtaatlichen Einrichtungen iſt. Und zwar — das iſt das wichtigſte — im geſetzlich ſanktionierten Beſitz, nicht mehr einfach kraft der Gewalt, wie noch vor zwei, drei Jahren. Der Kampf gegen den politiſchen Gegner vollzieht ſich in ſog. legalen Formen, wenn man auch über das Zuſtandekommen dieſer „legalen Formen ſeine eigene Meinung haben mag. Der „Marſch nach Rom“ war eine Revolution, und jede Revolution hat ihre eigene Art, ſich ſchließlich auch einmal einen geſetzlichen Unterbau zu ſchaffen, wenn ſie — Erfolg gehabt hat.

Der neue Triumph des Faſchismus wird ſich alſo auch wieder in Südtirol gegen die dortigen Deutſchen austoben; wollen doch ſeine Führer dort in nächſter Zeit in entſprechender Weiſe auftreten. Stumm und wehrlos — alle deutſchen Zeitungen ſind abgeſchlachtet — ſteht dann dieſes urdeutſche Land der Gewalt gegenüber; weniger Hoffnung denn je hat man, daß es dort beſſer wird.

*

Das Attentat erfunden?

Der „Daily Herald“, das Blatt der engliſchen Arbeiterpartei, brachte die aufſehenerregende Nachricht aus Italien, daß das angebliche Komplott gegen Muſſolini von der italieniſchen Geheimpolizei in allen Einzelheiten arrangiert worden ſei. Wie der italieniſche Berichterſtatter des Blattes betont, handelte es ſich für den Faſchismus lediglich darum, einen Vorwand zu finden, um gegen die Freimaurer und die Sozialiſten einen vernichtenden Schlag führen zu können.

Im Zuſammenhang mit den Attentatsmeldungen auf Muſſolini ſind eine Reihe neuer Verhaftungen vorgenommen worden. In Genua wurden weitere 38 Perſonen von der Polizei in Gewahrſam genommen. In Neapel wurde ein Bruder des Generals Capello, der früher Direktor der Poſt war, verhaftet. Aus Turin wird gemeldet, daß dort ein Abgeordneter der unitariſchen Sozialiſten und ein General verhaftet worden ſeien.

Entwaffnungsforderung der Alliierten

Berlin, 7. November.

Amtlich wird mitgeteilt: Im Anſchluß an die Verhandlungen in Locarno war die Reichsregierung mit den an der Beſetzung des Rheinlandes beteiligten Mächten wegen der Wiederernennung eines Reichskommiſſars bei der Interalliierten Rheinlandkommiſſion in Verhandlungen eingetreten. Die Reichsregierung hatte dieſen Mächten davon Mitteilung gemacht, daß ſie für den Poſten den deutſchen Botſchafter in Madrid Freiherrn Langwerth von Simmern, auserſehen habe, und hat nunmehr die Nachricht erhalten, daß dieſer Ernennung zugeſtimmt werde. Hierbei iſt ſeitens der Beſetzungsmächte zum Ausdruck gebracht worden, daß ebenſo wie ſich nach ihrer Überzeugung der neue Reichskommiſſar von dem Geiſte der Verhandlungen in Locarno leiten laſſen werde, auch die Interalliierte Rheinlandkommiſſion ſich ihrerſeits dieſem Geiſte getreulich anpaſſen wolle.

Die bevorſtehende Ernennung des neuen deutſchen Rheinlandkommiſſars wurde ſchon vor einigen Tagen angedeutet und wird nunmehr alſo durch die amtliche Mitteilung beſtätigt. Inzwiſchen iſt Herr Langwerth v. Simmern nach Paris gereiſt, um mit dem deutſchen Botſchafter v. Hoeſch zu verhandeln.

*

Inhalt der Entwaffnungsnote.

Die Note der Botſchafterkonferenz über die Entwaffnungsfrage iſt in Berlin eingetroffen. Sie enthält eine Anzahl von Rückfragen an die Reichsregierung, die ſich auf die angebliche Neubildung eines Großen Generalſtabes ſowie auf die zahlenmäßige Stärke der Schutzpolizei und auf die angebliche militäriſche Ausbildung der Jugendverbände beziehen.

Es iſt das ein Teil der Forderungen, die ſchon bekannt ſind, da die Pariſer Preſſe kürzlich Angaben darüber machte. Dem Vernehmen nach ſollen die Pariſer Mitteilungen ſich nicht ganz bewahrheiten, vielmehr der Forderungstext ſich auf einen geringeren Umfang einſtellen. Wie man hört, ſind die Beſprechungen mit der franzöſiſchen, engliſchen und belgiſchen Regierung über die in Locarno verſprochenen „Rückwirkungen“ des Sicherheitspaktes abgeſchloſſen. Das Ergebnis dieſer Verhandlungen dürfte am 11. oder 12. November in die Erſcheinung treten.

*

Beſchlüſſe der Sozialdemokraten.

Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion hat in dreieinhalbſtündiger Sitzung den Bericht des Vorſtandes über die politiſche Lage entgegengenommen und iſt zu dem Beſchluß gekommen, daß ſie die Haltung des Fraktionsvorſtandes billigt. In bezug auf die Einberufung des Reichstages wird ſich die Fraktion mit dem Reichstagspräſidenten Löbe in Verbindung ſetzen.

*

Belgiſche Kriegsprozeſſe nicht eingeſtellt.

Brüſſel, 7. November.

Nach einer Meldung der Belgiſchen Telegraphenagentur dementiert das Juſtizminiſterium die von ihr verbreitete Nachricht, daß es die Gerichte in einem Rundſchreiben angewieſen habe, die Prozeſſe gegen Deutſche niederzuſchlagen, die beſchuldigt werden, Kriegsverbrechen begangen zu haben. Auch die Angabe, daß der Juſtizminiſter angeordnet habe, ſchon ergangene Urteile nicht zu vollſtrecken, wird als falſch bezeichnet.

Verweis für Dr. Jaenicke.

Das Diſziplinarverfahren gegen Eberts Schwiegerſohn.

Der Reichsdiſziplinargerichtshof beſchäftigte ſich nunmehr mit der Eintragung Dr. Jaenickes, die dieſer in das Stammbuch eines ihm befreundeten Hoteliers in Capri gemacht und worin er geſagt hatte, daß er dort vergeſſen habe, daß ein Hindenburg zum Präſidenten der Republik gewählt worden ſei. Der Diſziplinargerichtshof erkannte auf einen Verweis gegen Dr. Jaenicke für die Fahrläſſigkeit ſeines Handelns und legte ihm außerdem eine Geldſtrafe in Höhe eines Drittels ſeines Monatsgehaltes, die den Betrag von 133 Mark ausmacht, auf.

Aus der Urteilsbegründung iſt hervorzuheben, daß Dr. Jaenicke bei ſeiner Eintragung fahrläſſig gehandelt habe. Er hätte ſich überlegen müſſen, daß ſeine ſchriftliche Eintragung auch von andersgeſinnten Deutſchen geleſen werden könnte, die ſehr wohl aus dem Satze eine Verunglimpfung des Reichspräſidenten herausleſen konnten. Eine ganze Reihe mildernder Umſtände müſſe dagegen Dr. Jaenicke zuerkannt werden, ſeine ſeeliſche Depreſſion, die Eile der Eintragung, ſein Verhältnis zu dem verſtorbenen Reichspräſidenten und die Annahme, daß das Buch ſozuſagen ein Privatbuch des Hoteliers ſei, nur für deſſen nächſte Freunde beſtimmt. Aus allen dieſen Gründen könne nicht nur nicht von einer Entlaſſung Dr. Jaenickes die Rede ſein, ſondern es käme auch nicht einmal eine Strafverſetzung in Frage.

Die Frage des Vorſitzenden, ob die Nennung Hindenburgs gegen deſſen Perſon gerichtet geweſen ſei, verneinte Dr. Jaenicke. Er habe nur den Kandidaten des Reichsblocks gemeint, der für ihn damals nicht als Vertreter des Rechtsgedankens, ſondern des Machtgedankens gegolten habe.

Großer Empfang bei Kreſtinſki.

Der ruſſiſche Nationalfeiertag.

Aus Anlaß des ruſſiſchen Nationalfeiertages gab der Botſchafter der Union der Sowjetrepubliken in Berlin, Kreſtinſki, einen großen Empfang in den Räumen der Botſchaft Unter den Linden, zu dem eine große Anzahl von Perſönlichkeiten des öffentlichen Lebens erſchienen war. Volkskommiſſar des Auswärtigen Tſchitſcherin hatte ſeine Wiesbadener Kur unterbrochen, um dem Empfang beizuwohnen. Vom diplomatiſchen Korps waren außer dem engliſchen Botſchafter Lord d'Abernon und dem italieniſchen Botſchafter Dr. Bosdari unter anderen die Geſandten Chinas, Polens, Dänemarks und Finnlands erſchienen, ferner der türkiſche Botſchafter, in Vertretung des franzöſiſchen Botſchafters der Botſchaftsrat de Laboullay. Unter den deutſchen Gäſten fielen auf: Reichskanzler Dr. Luther, Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann mit ſeiner Gattin, der deutſche Botſchafter in Moskau, Graf Brockdorff-Rantzau, General von Seeckt, Karl Fürſtenberg, Profeſſor Einſtein, Max Reinhardt, Frau von Oheimb, Reichsminiſter a. D. Dr. Dernburg, Reichsminiſter a. D. Dr. Bell, der eben aus Amerika zurückgekehrte Reichstagsabgeordnete Dr. Schücking und viele andere. Von rechts bis links waren alle Parteiſchattierungen vertreten.

Bewertungsbeirat und Landwirtſchaft.

Der Zweck der Beſichtigungsreiſen.

Über die Tätigkeit des auf Grund des Reichsbewertungsgeſetzes gebildeten Bewertungsbeirats herrſchen nach einer amtlichen Mitteilung in der Landwirtſchaft noch vielfach unklare Vorſtellungen, die bedauerlicherweiſe in einzelnen Fällen zu Angriffen gegen den Bewertungsbeirat geführt haben. Es beſteht in weiten Kreiſen immer noch die Anſicht, daß der Bewertungsbeirat ſchon auf ſeiner Beſichtigungsreiſe eine Bewertung der landwirtſchaftlichen Betriebe vornehme und daß die landwirtſchaftlichen Organiſationen ausgeſchaltet ſeien; ſie dürften insbeſondere an der Beſichtigung der Betriebe nicht teilnehmen, man gebe ihnen nur in den Abendbeſprechungen Gelegenheit zu einer kurzen Äußerung.

Dieſe Auffaſſungen ſind irrig. Die Beſichtigungsreiſe dient lediglich dazu, um den Mitgliedern des Bewertungsbeirats einen Überblick über die landwirtſchaftlichen Verhältniſſe in ganzen Deutſchen Reiche zu gewähren. Irgendwelche Beſchlüſſe über die Bewertung werden noch nicht gefaßt. In den täglich ſtattfindenden Beſprechungen wird den landwirtſchaftlichen Organiſationen Gelegenheit gegeben, ſich eingehend und ohne jede Beſchränkung über alle für die Beurteilung der landwirtſchaftlichen Verhältniſſe wichtigen Fragen zu äußern. Außerdem beabſichtigt der Bewertungsbeirat nach Beendigung der Beſichtigungsreiſen durch Deutſchland vor der Beſchlußfaſſung, die erſt nach Nachprüfung der Reinertragsberechnungen in den Vergleichsbetrieben erfolgen kann, Vertreter der Organiſationen über die für ihn ungeklärten Fragen zu hören.

Eine Teilnahme der Organiſationen an der Beſichtigungsreiſe iſt nicht angängig, weil der Bewertungsbeirat, der in ſeiner Mehrzahl aus landwirtſchaftlichen Sachverſtändigen beſteht, ſich unbedingt ein eigenes unabhängiges Urteil bilden muß.

Frankreichs Schwierigkeiten in Syrien.

Proklamierung einer proviſoriſchen Regierung.

Aus Kairo melden Londoner Blätter: Die letzten Nachrichten aus Damaskus geben Grund zu beträchtlicher Beſorgnis. Die Aufſtändiſchen haben Deraa angegriffen und beſetzt. Der Führer der Aufſtändiſchen, Schelaſch, hat ſich ſelbſt zum Militärgouverneur einer proviſoriſchen Regierung und Naſſib-el-Bakri zum Zivilgouverneur ernannt. Nach der „Daily Mail“ iſt es in den Gärten der Vororte von Damaskus zu einem Kampf zwiſchen Franzoſen und Aufſtändiſchen gekommen, die ſich beim Hereinbrechen der Nacht zurückzogen.

In der Kammerkommiſſion erklärte der franzöſiſche Außenminiſter Briand, daß Frankreich auf das ihm vom Völkerbund übertragene Mandat in Syrien nicht verzichten könne, weder im Intereſſe der ſyriſchen Bevölkerung wie mit Rückſicht auf das Preſtige Frankreichs. Die Ernennung des Senators de Jouvenel zum Oberkommiſſar von Syrien wird nunmehr beſtä

Räumung Kölns am 1. Dezember?

Rückfragen der Botſchafterkonferenz.

Über das Eintreffen der Note der Botſchafterkonferenz in Berlin wird halbamtlich folgendes mitgeteilt:

Der deutſchen Regierung iſt die Antwort der Botſchafterkonferenz auf die letzte deutſche Note in der Entwaffnungsfrage zugegangen. Die Antwort beſtätigt die ſachlichen Angaben der deutſchen Note über den Stand der Entwaffnungsfrage. Wegen einiger Einzelpunkte, die deutſcherſeits noch als offen bezeichnet worden waren, hat die Botſchafterkonferenz die deutſche Regierung aufgefordert, neue Vorſchläge zu machen. Dabei hat die Botſchafterkonferenz erklärt, daß ſie nach Empfang der deutſchen Vorſchläge in der Lage wäre, den endgültigen Termin für die Räumung der nördlichen Rheinlandzone feſtſetzen zu können, und zwar in der Weiſe, daß die Räumung am 1. Dezember zu beginnen habe.

Die Antwort der Botſchafterkonferenz ſelber iſt in die Form einer kurzen Mitteilung gekleidet. Eine Veröffentlichung des Wortlautes ſcheint nicht beabſichtigt zu ſein, da eine von Paris angeregte entſprechende Vereinbarung vorliegt. Die in der Mitteilung der Botſchafterkonferenz erbetenen neuen deutſchen Vorſchläge dürften bereits Anfang nächſter Woche in Paris überreicht werden.

Die Not des deutſchen Oſtens.

Oſtmarkentagung der Deutſchnationalen Volkspartei.

Die Deutſchnationale Volkspartei veranſtaltet in Schneidemühl eine Oſtmarkentagung, die durch Regierungsrat **Krauſe**-Schneidemühl eröffnet wurde. Den Reigen der Anſprachen begann Regierungsrat Krauſe-Schneidemühl, der etwa folgendes ausführte: „Wir haben uns danach geſehnt, daß man ſich endlich einmal mit Oſtfragen beſchäftigt. Es laſtet auf uns

ein ſchweres Schickſal.

Die Landwirtſchaft iſt erledigt, wenn nicht in letzter Minute ein Wunder geſchieht und die erforderlichen Maßnahmen getroffen werden, die Kataſtrophe abzuwenden." Reichstagsabgeordneter **Schultz**-Bromberg dankte für den freundlichen Willkommengruß und führte etwa aus: „Schneidemühl, das früher mitten im deutſchen Vaterlande lag, iſt heute Grenzort. Die Oſtmarkentagung an der Grenze wird für einen, der ſeine Heimat verloren hat, ſchmerzhafte

Aufreißung aller Wunden

ſein. Im Leben des Alltags dürfen wir nicht die Gräber der Lieben vergeſſen, die in fremder Erde ruhen. Dieſe Gräber zu ſchützen und zu pflegen ſind wir hierher gekommen. Dem deutſchen Vaterlande muß es mehr zum Bewußtſein kommen, was der Oſten gelitten hat und uns geweſen iſt. Eines iſt für alle Zukunft wahr, der Weg von Königsberg nach Breslau muß frei werden. Dieſe Hoffnung geben wir nicht auf." Reichstagsabgeordneter **Bäricke**-Spickerhof führte u. a. aus: Durch polniſches Gebiet müſſe man heute fahren, wenn man zum deutſchen Vaterlande wolle. Immer wieder müſſe man die Feſtſtellung machen, daß die ehemaligen deutſchen Gebiete langſam zugrunde gingen. Der ſo

verderbliche Korridor müſſe verſchwinden.

Graf **Haslingen**-Kolberg vom Oſtmarkenverein führte u. a. aus: Auch Pommern iſt Grenzland, kennt und weiß ſeine Stellung in Verbindung mit Poſen-Weſtpreußen und erwartet, daß die Mittel ergriffen werden, das Vordringen zu verhindern. Pommern wacht in Erkenntnis von Sein und Nichtſein. Dr. **Kleiner**-Beuthen führte aus: Das deutſche Volk muß zu der Überzeugung gebracht werden, daß die Zukunft des Deutſchen Reiches im Oſten liegt. Wir ſind ſtolz, daß in dem katholiſchen Oberſchleſien der nationale Gedanke marſchiert, daß Katholiken und Proteſtanten in den Kampfgebieten des Oſtens vereint ſind durch die nationale Idee. Archivdirektor Kaufmann-Danzig gedachte in ſeiner Rede Danzigs. Heute und immer ſei

Danzig eine Stadt des Deutſchtums.

die Rückkehr Danzigs zu Deutſchland ſei das Ziel der Wünſche Danzigs.

Nach weiteren Vorträgen teils politiſchen, teils landwirtſchaftlichen Inhalts wurde eine Entſchließung angenommen, in der die Verſammlung u. a. fordert, daß Reichsregierung und Reichsrat jede direkte oder indirekte Feſtlegung der heutigen Oſtgrenzen ablehnen und keinem Vertrage zuſtimmen, der Frankreich praktiſch zum Garanten an der Oſtgrenze macht. Weiter wurden Entſchließungen zu den Handelsvertragsverhandlungen mit Polen, zur Fürſorge für die Optanten und zur Einreiſeerlaubnis von Polen nach Deutſchland angenommen. An Reichspräſident von Hindenburg wurde ein Huldigungsſchreiben geſandt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Verſorgungsanſtalt der Deutſchen Reichspoſt.

Der Verwaltungsrat der Deutſchen Reichspoſt ſtimmte der Einrichtung einer Verſorgungsanſtalt für Poſtbedienſtete zu. Die Anſtalt hat den Zweck, den Angeſtellten und Arbeitern der Deutſchen Reichspoſt und deren Hinterbliebenen gegen Beitragszahlung Zuſchüſſe zu den geſetzlichen Ruhegehältern und Invalidenrenten ſowie zu den Hinterbliebenenrenten zu gewähren, ähnlich, wie das bei der Reichsbahn geſchieht. Die Beſtimmung, wonach auch Angeſtellte und Arbeiter anderer Reichsverwaltungen der Verſorgungsanſtalt ſollen beitreten können, wurde geſtrichen.

Preußiſcher Landgemeindetag in Berlin.

Der Verband der preußiſchen Landgemeinden veranſtaltet am 14. November in Berlin den zweiten Preußiſchen Landgemeindetag. Auf der Tagung werden u. a. ſprechen: über Reichsfinanzreform: Reichsfinanzminiſter a. D. Dr. von Schlieben, über Eingemeindungsfragen: Staatsminiſter a. D. Dr. Südekum, über Verwaltungsreform: Oberverwaltungsgerichtsrat a. D. v. Eynern, M. d. L., über Volksſchulunterhaltung in Preußen: Miniſterialrat Jaeckel vom preußiſchen Kultusminiſterium. Als Vertreter des Innenminiſteriums wird Miniſterialdirektor Mulert das Wort ergreifen. Ferner wird Dr. **Eckener** einen Vortrag mit Filmvorführungen halten über das Thema „Das Werk Zeppelins".

Rückkehr des italieniſchen Weltfliegers.

Rom, 8. November. Der italieniſche Weltflieger de Pinedo und ſein Begleiter Campanelli ſind geſtern in Rom eingetroffen und von Muſſolini und einer rieſigen Volksmenge ſtürmiſch begrüßt und gefeiert worden. Sie haben 55 000 Kilometer in 370 Flugſtunden zurückgelegt.

Deutſche Kriegergedenkfeier in Sofia.

Sofia, 8. November. Auf dem Sofioter Friedhof fand ein feierlicher Gottesdienſt für die im Weltkrieg gefallenen deutſchen Soldaten ſtatt. Die ganze deutſche Kolonie, an der Spitze der deutſche Geſandte Dr. Rümelin, war anweſend. Als Vertreter nahmen der Kommandant von Sofia, Oberſt Konſtantinoff, als Vertreter der Stadt Vizebüergermeiſter Küwlieff teil.

Die Regelung der Feiertage.

Berlin, 8. November. Der Rechtsausſchuß des Reichstages nahm einen Antrag an, durch den die Immunität derjenigen Abgeordneten, die nach Ablauf der Legislaturperiode oder nach Auflöſung des Reichstages einem der Zwiſchenausſchüſſe angehören, für die Zwiſchenzeit ſichergeſtellt wird. Weiter nahm der Ausſchuß Stellung zur Frage der Regelung der Feiertage, wobei von Zentrumsſeite der von der Reichsregierung ſeinerzeit eingebrachte Geſetzentwurf inſofern aufgenommen wurde, als es ſich um reichsrechtliche Anerkennung der hohen kirchlichen Feiertage handelt. Die Demokraten brachten einen Antrag ein, in die Zahl der reichsrechtlich anerkannten Feiertage auch den Verfaſſungstag als nationalen Feiertag aufzunehmen. Beſchlüſſe wurden noch nicht gefaßt. Am Montag ſoll der demokratiſche Antrag zur Verhandlung gelangen.

Konſervative Tagung in Berlin.

Berlin, 8. November. Eine von etwa 300 Vertretern aus allen Teilen des Landes beſuchte Verſammlung der Konſervativen Partei hat in der Reichshauptſtadt ſtattgefunden. Der Vorſitzende, Graf Seydlitz-Sandreczki begrüßte die Verſammlung. Graf Weſtarp berichtete über die politiſche Lage und Dr. Wildgrube beantwortete die Frage „Warum bedürfen wir einer Konſervativen Partei?", wobei er die beſonderen konſervativen Grundanſchauungen und Ziele auf den Gebieten des monarchiſchen Gedankens, der preußiſchen Zucht und Ordnung in Staat und Verwaltung, des ariſtokratiſchen Prinzips und der ſozialen Aufgaben darlegte.

Neuer Boxſieg Breitenſträters.

Dresden, 8. November. Bei dem geſtrigen Boxkampf im Zirkus Saraſani in Dresden erreichte Breitenſträter (168 Pfund) gegen den Würzburger Mehling (182 Pfund) mit ſechs Unzen und weichen Bandagen in jeder der zehn Runden einen hohen Punktſieg.

Tagung des Reichsbundes höherer Beamten.

Köln, 8. November. Hier hat geſtern die Tagung des Reichsbundes der höheren Beamten mit einem Begrüßungsabend ihren Anfang genommen. Am Sonntag fand die feierliche Eröffnung ſtatt, eingeleitet durch einen Feſtvortrag des Vorſitzenden des Bundes, Herrn Reichsminiſter a. D. Dr. Scholz. Im Mittelpunkt der Verhandlungen ſteht die Beſoldungsfrage.

20 Deutſche von Faſchiſten verhaftet.

Innsbruck, 8. November. Nach dem „Tiroler Anzeiger" umzingelten in Gries bei Bozen 50 Karabineri und Faſchiſten eine Weinſchenke und verhafteten 20 bei einer geſelligen Zuſammenkunft verſammelte junge Deutſche aus der Umgebung unter der Anſchuldigung einer Verſchwörung gegen den Staat. In der Weinſchenke und in den Wohnräumen der Verhafteten wurden Hausſuchungen vorgenommen.

Die Sanierung der franzöſiſchen Finanzen.

Paris, 8. November. Der geſtrige Miniſterrat, der im Elyſée unter dem Vorſitz des Präſidenten Doumergue ſtattfand, hat den von Painlevé und Briand ausgearbeiteten Sanierungsentwurf diskutiert und angenommen. Die Kammer tritt am Montag zuſammen, um zu dem Sanierungsplan Stellung zu nehmen.

Schluß der Tagung der internationalen Handelskammer.

Paris, 8. November. Die Arbeiten der Tagung des Verwaltungsrats der internationalen Handelskammer haben ihren Abſchluß gefunden. Der formelle Teil der Verhandlungen galt hauptſächlich der Einführung der deutſchen Delegierten. Des weiteren hat Präſident Leaf den Mitgliedern des Verwaltungsrats eingehend über alle ſeit der letzten Verhandlung gefaßten Beſchlüſſe Bericht erſtattet. Von Wichtigkeit iſt der Beſchluß, an Stelle des in Brüſſel geſchaffenen Komitees für den wirtſchaftlichen Wiederaufbau nunmehr drei Ausſchüſſe einzuſetzen.

Schwere Stürme in England.

London, 8. November. Aus allen Teilen Englands werden ſchwere Stürme und wolkenbruchartige Regenfälle gemeldet, wodurch beträchtlicher Schaden angerichtet wurde. Zahlreiche Schiffe wurden losgeriſſen und abgetrieben.

Dr. Streſemann und die Indiskretionen.

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann nimmt in einer Erklärung zu den Preſſeäußerungen Stellung, nach denen er die Indiskretionen über das Verhalten der ehemaligen deutſchnationalen Reichsminiſter zur Frage des Paktes von Locarno begangen haben ſoll. Er ſtellt entſchieden in Abrede, daß die Veröffentlichungen auf Informationen von ihm zurückzuführen ſeien. Weiter weiſt er darauf hin, daß zu Angriffen gegen den Miniſter Schiele irgendwelche Mitteilungen über ſeine Stellungnahme überhaupt keinen Anlaß boten, da weder in ſeinem Verhalten im Kabinett noch in ſeinem Verhalten bei ſeinem Abſchied aus dem Kabinett irgendeiner ſeiner Kollegen die Grundlage zu einer Kritik ihm gegenüber erblicken konnte.

Ein deutſch-belgiſches Schiedsgericht.

Der Berichterſtatter der Kölniſchen Zeitung in Brüſſel erfährt, daß die deutſche und die belgiſche Regierung ſich dahin geeinigt haben, die infolge der Ermordung des belgiſchen Leutnants Graff entſtandenen Meinungs- und Urteilsverſchiedenheiten dadurch beizulegen, daß ein Ausſchuß gebildet wird, dem je ein deutſches und ein belgiſches Mitglied des ſtändigen deutſch-belgiſchen Schiedsgerichtes in Paris ſowie ein Neutraler (Schweizer) angehört. Der Ausſchuß wird die Prozeßvorgänge von Aachen und Stettin unterſuchen und danach entſcheiden. Die Unterſuchungen ſollen alsbald beginnen. — Der an der Ermordung des Leutnants Graff beteiligt geweſene frühere Schupobeamte Kaws iſt in Graz verhaftet worden.

Ergänzung für Artikel 48.

Im Rechtsausſchuß des Reichstages wurde ein Geſetzentwurf der Regierung zur Ergänzung des Art. 48 der Reichsverfaſſung vorgelegt. Die Reichsregierung ſchlägt vor, ihr in der Zeit, in der der Reichstag nicht verſammelt iſt, zur Beſeitigung ungewöhnlicher Notſtände, ein Notverordnungsrecht zu geben, das an die Zuſtimmung des Reichsrats und des Überwachungsausſchuſſes des Reichstages geknüpft iſt. Die auf Grund dieſes Notverordnungsrechtes erlaſſenen Verordnungen ſollen die Kraft von Reichsgeſetzen haben, müſſen aber von der Reichsregierung aufgehoben werden, wenn der Reichstag, dem ſie alsbald vorzulegen ſind, ihre Aufhebung verlangt. Der Rechtsausſchuß beſchloß, die Angelegenheit bis Mitte Dezember zu vertagen.

Frankreich.

× **Painlevés Sanierungsprogramm.** Die Vorlage Painlevés zur Sanierung der franzöſiſchen Finanzen ſieht eine Amortiſationskaſſe vor, deren Speiſung zunächſt durch die Bank von Frankreich geſchieht, die ihre Vorſchüſſe an den Staat um 4—5 Milliarden erhöht. Später wird dann die Kaſſe aus den neuen Steuern geſpeiſt werden, und zwar erſtens aus der Erhöhung der Einkommenſteuer — 20 % ab 1. Januar 1926 und 10 % für die beiden Reſtmonate des Jahres 1925 — ſowie zweitens aus der eigentlichen „Nationalen Sonderabgabe". Dieſe Sonderabgabe, die auf 12—15 Jahre verteilt wird, ſoll 65 Milliarden einbringen.

Nordamerika.

× **Für Rückgabe des deutſchen Eigentums.** In Waſhington verlautet, Coolidge ſtimme mit Senator Borah in dem Gedanken überein, daß das beſchlagnahmte deutſche Eigentum unverzüglich den rechtmäßigen Eigentümern zurückgegeben werden ſollte. Coolidge habe Senator Borah zu einer Beſprechung über die Angelegenheit zu ſich berufen, und dieſe Zuſammenkunft habe eine Klärung der Frage gebracht. Senator Borah hat darauf die Einbringung einer diesbezüglichen Vorlage in der nächſten Seſſion des Kongreſſes angekündigt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Preußiſche Landtag führte die Beratung des Kultusetats zu Ende und vertagte ſich dann auf Mittwoch.

Berlin. Das Verfahren gegen Aſſeſſor Kußmann und den Kaufmann Knoll, die im Falle Barmat—Höfle während der Unterſuchung aufſehenerregende Artikel veröffentlicht hatten, iſt auf Grund des Amneſtieerlaſſes eingeſtellt worden.

Weimar. Oberſtaatsanwalt Dr. Frieder, der im Meineidsprozeß gegen den ehemaligen thüringiſchen Staatsbankpräſidenten Loeb während der Hauptverhandlung zurücktrat und nach Beendigung des Prozeſſes das thüringiſche Juſtizminiſterium heftig angriff, iſt beurlaubt worden.

München. Putſchgerüchten, die die ſozialdemokratiſche Münchener Poſt von monarchiſtiſchen Organiſationen verbreitet, tritt die Münchener Preſſe entſchieden entgegen.

Wien. Steiermark, Kärnten und das Burgenland haben mit dem amerikaniſchen Bankhauſe Morgan u. Co. einen Anleihevertrag über neun Millionen Dollar abgeſchloſſen.

Paris. Havas meldet aus Teheran, daß zu Ehren der Thronbeſteigung des neuen Herrſchers ein großes Feſt veranſtaltet wurde, an dem das diplomatiſche Korps, Mitglieder der Regierung und der Kammer teilnahmen. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat König Riza Khan von Perſien offiziell anerkannt.

Rom. Die Agenzia Stefani iſt ermächtigt, die Meldung, der zufolge zwiſchen Italien und Sowjetrußland ein Geheimvertrag beſtände, entſchieden zu dementieren. Der Vertrag gehöre ins Reich der Fabel.

Spiel und Sport.

p. **Jack Dempſey aus Mexiko geflohen.** Jack Dempſey zeigte in Mexiko City Vorſtellungskämpfe mit Trainingspartnern und wurde dort außerordentlich gefeiert, obwohl ernſte Sportsleute und auch ein Teill der Preſſe dieſe Vorführungen als ſportlich unintereſſant ablehnten. Der Amerikaner war dann zu ähnlichen Produktionen nach Monterey und nach Tampico verpflichtet, er wurde jedoch in Monterey im Hotelzimmer von der Geheimpolizei bei einem Kartenſpiel überraſcht, das in Mexiko verboten iſt. Da Dempſey eine Verhaftung befürchtete, entfloh er unter Mißachtung ſeiner kontraktlichen Verpflichtungen ſo eilig nach der Grenzſtadt Laredo in den Vereinigten Staaten, daß es den Boxkampfunternehmern unmöglich wurde, ihn zwecks Erfüllung ſeines Vertrages feſtnehmen zu laſſen. Die ganze Angelegenheit hat großes Aufſehen erregt. Sie wird infolge des angerichteten Schadens noch ein für Dempſey recht unangenehmes Nachſpiel bei den Gerichten ſeiner Heimat haben.

Sp. **Hindenburg auf dem Berliner Reitturnier.** Bei der letzten Veranſtaltung des Berliner Reitturniers traf der Reichspräſident in der Arena ein, begrüßt von der in der weiten Halle dicht gedrängt ſtehenden Menge. In der Präſidialloge bemerkte man u. a. auch den Prinzgemahl Heinrich der Niederlande mit Gefolge. Nachdem die üblichen Vorſtellungen erledigt waren, begann der Aufmarſch der am Turnier teilnehmenden Offiziere. Vorweg ritten die Ungarn in die Arena, ihnen folgten die Holländer und die Schweizer und ſchließlich die Reichswehr. Der Reichspräſident folgte der Handlung ſtehend, immer und immer wieder grüßend und ließ ſich ſchließlich die ausländiſchen Herren vorſtellen. Das ſportliche Programm war dem Wettkampf der ländlichen Reitervereine gewidmet.

Sp. **Berliner Fußballer auf Madeira.** Der Berliner Kreisligaverein Minerva 1893 hat eine Einladung von dem portugieſiſchen Klub Sportiva Marritimo erhalten, im Januar vier Wettſpiele in Funchal, der Hauptſtadt von Madeira, auszutragen. Die Berliner haben die Einladung angenommen und beim D. F. B. die Genehmigung der Reiſe beantragt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Schmiedefelder Eiſenbahnunglück vor Gericht.** Wegen fahrläſſiger Tötung in Tateinheit mit fahrläſſiger Körperverletzung und fahrläſſiger Transportgefährdung hatte ſich vor dem Großen Schöffengericht in Breslau der 42 Jahre alte Schrankenwärter Paul Wohlar aus Groß-Breſa zu verantworten. Der Schrankenwärter hatte das Warnungszeichen des Lokomotivführers überhört. Dem Antrage des Staatsanwalts gemäß lautete das Urteil auf neun Monate Gefängnis.

§ **Verurteilung Stuttgarter Kommuniſten.** Im Prozeß gegen die Stuttgarter Kommuniſten vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik wurden nach viertägiger Verhandlung folgende Urteile gefällt: Wegen Vergehens gegen § 7 des Sprengſtoffgeſetzes und Vergehens gegen das Republikſchutzgeſetz wurden verurteilt: Heidenreich zu zwei Jahren ſechs Monaten Gefängnis und 250 Mark Geldſtrafe, Harſch zu drei Jahren ſechs Monaten Gefängnis und 350 Mark Geldſtrafe, Stecher zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis und 200 Mark Geldſtrafe, Meier zu drei Jahren ſechs Monaten Gefängnis und 350 Mark Geldſtrafe, Möck zu zwei Jahren Gefängnis und 200 Mark Geldſtrafe.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Tagung des Evangeliſchen Kirchenausſchuſſes.** Der in Berlin verſammelte Deutſche Evangeliſche Kirchenausſchuß hat nach einer Diskuſſion über das Ergebnis der Stockholmer Kirchenkonferenz die Wahl der ſechs deutſchen Vertreter für den Fortſetzungsausſchuß der Stockholmer Weltkirchenkonferenz vorgenommen. Die Gewählten ſind: Präſident D. Dr. Kapler-Berlin, Landesbiſchof Ihmels-Dresden, Reichsgerichtspräſident Dr. Simons, Univerſitätsprofeſſor Dr. Deißmann-Berlin, Prälat D. Dr. Schöll-Stuttgart, Dr. Freiherr von Pechmann-München. Zu Stellvertretern wurden beſtimmt: Vizepräſident Dr. Conrad-Berlin, Kirchenpräſident Lampe-Hannover, Univerſitätsprofeſſor Dr. Rendtorff-Leipzig, Dr. Siegmund Schultze-Berlin, Lizentiat Stange-Leipzig, Univerſitätsprofeſſor Dr. Titius-Berlin, Präſes Dr. Wolff-Aachen, Generalſuperintendent Dr. Zöllner-Münſter. In das Exekutivkomitee wurden entſandt: Präſident D. Dr. Kapler, Landesbiſchof Ihmels und Prälat Schöll. Bekanntlich hatte die Stockholmer Weltkirchenkonferenz als Frucht ihrer zehntägigen Verhandlungen einmütig die Weiterführung ihres Werkes beſchloſſen und als Träger dieſer Aufgabe einen aus 67 Mitgliedern beſtehenden ſogenannten Fortſetzungsausſchuß eingeſetzt. Nachdem die ſechs deutſchen Sitze in dieſem Ausſchuß in Stockholm ſelbſt nur vorläufig hatten beſetzt werden können, hat nunmehr das oberſte Vertretungsorgan der deutſchen Landeskirchen die endgültige Delegierung vorgenommen

November-Reklame

Wir sind Selbstfabrikanten für

Herren-Konfektion

Während unseres großen November-Reklame-Verkaufs wollen wir Ihnen die riesigen Vorteile der Selbstanfertigung so recht vor Augen führen. Wir verarbeiten nur erstklassige Stoffe und Zutaten und übernehmen für tadellosen Sitz volle Garantie. Die enorm billigen Preise für diese wirklich guten Qualitäten sind nicht zu unterbieten.

Herren-Anzüge
aus guten haltbaren Stoffen, in guter Verarbeitung, neue Muster, neue Formen . . . .
19^{50} 24^{50} 32^{00} 35^{00} 39^{00} 45^{00}

Herren-Auzüge
neueste Modelle, besonders gute Ausführung, nur prima Stoffe und Zutaten . . . .
48^{00} 55^{00} 65^{00} 79^{00} 89^{00} 95^{00}

Burschen-Anzüge aus praktischen, strapazierfähigen Stoffen . . . .
17^{50} 26^{00} 32^{00} 36^{00} 42^{00} 48^{50}

Burschen-Ulster in halbschweren und schweren Qualitäten, moderne Form. . . . . .
25^{75} 28^{00} 36^{00} 38^{50} 39^{50} 42^{00}

Herren-Ulster
in Glocken- sowie in modernen Taillefomen mit u. ohne Quetschfalte. Neueste Stoffarten. . . . .
39^{50} 49^{00} 57^{00} 69^{00} 75^{00} 89^{00}

Herren-Paletots
in schwarz und marengo, 1- und 2reihig, erstklassige Qualitätsware, beste Verarbeitung . . . .
43^{00} 47^{00} 52^{00} 59^{00} 65^{00} 75^{00}

Gummi-Mäntel aus guten einfarbigen Stoffen, sowie auch Fantasie-Muster . . . .
15^{00} 19^{00} 24^{00} 28^{00} 34^{50} 39^{50}

Loden-Joppen aus schweren Winterloden, gefüttert, verschiedene Formen . . . .
18^{00} 24^{00} 29^{00} 32^{00} 38^{00} 45^{00}

Herren-Hüte unsere 3 Schlager
„Rekord" 5^{50} „Radio" 8^{50} „Hammonia" 12^{50}

Herren-Hosen starke tragfähige Stoffe, in vielen verschiedenen Mustern. . . . .
3^{90} 4^{95} 6^{00} 7^{50} 9^{75} 11^{00}

KARSTADT A.G.

Neumünster

Rotationsdruck von Theodor Dittmann, Neumünster.

Kl
ae
vr
al
Be

ihr
ſed
ric
kar
un
Be
die
we
„P
br
oſt
üb
de
mi

Ta
be
vo
un
Tr
ein
vie
W
rei
dr
ein
me
de
ſch
iſt
ſpr
un
v
ku
G
we
kei
bo
F
lei
„ſ
iſt
di
ſli
H
iſt
v
de
Kr
S
m
F
ni
di
M

Ka
be
de
H
ri
ſti
S
B
na
N
ha
da
fr

ſe
na
ſte
„

Ni
un
vo
S
Er
ih
un
fü
b
vo
da

le
ſt
[illegible]
le
B
ſi
d
ui

Berliner Reitturnier.

(Von einem gelegentlichen Mitarbeiter.)

pr. Berlin, 6. November.

Es riecht „nach Pferd" in der rieſigen Autohalle am Kurfürſtendamm; es riecht nach Stall — und das Herz geht jedem auf, dem dieſer Geruch lieb und vertraut iſt, vor allem lieber als Benzingeruch. Dem Pferde lieber ſind als Pferdeſtärken. Tief atmet man dieſe Luft ein. Und Verſunkenes erſteht zu neuem Leben.

Hell ſcheint die Sonne durch das Glasdach und in ihren Strahlen tummeln ſich die erſten Reiter, gleiten und federn die Leiber edelſter Pferde. Die dort unten in der rieſigen „Manege" kämpfen nicht um die Geldpreiſe; dafür kann man ſich kaum den nötigen Hafer kaufen. Es geht um die Ehre des Sieges, des Sieges vor allem vor den Bekannten und Verwandten, die ſehr, ſehr kritiſchen Auges die Leiſtungen beurteilen: beurteilen können; denn alles, was hierher zu den Nachmittagsvorführungen ſtrömt, hat „Pferdeverſtand". Viele ehemalige Offiziere. Man hört das breite Oſtpreußiſch, das ſpitze Hannoveraniſch beſonders oft. „Tauſend" Bekannte; die Grüße fliegen herüber, hinüber. Leider iſt der Beſuch nicht ſo ſtark wie im Vorjahr; denn die Landwirte, die das Hauptkontingent dazu ſtellen, müſſen jetzt jeden Pfennig umdrehen.

Kritiſch, alſo ſehr kritiſch ſchaut man hinunter. Kein Totaliſatorbetrieb führt Elemente her, die am Pferd nur beurteilen, wie ſchnell es läuft. Was hier aber vor allem vorgeführt wird, iſt Schönheit. Schönheit des Pferdes und Schönheit des Reitens, Schönheit alſo und Kunſt. Trifft beides, gepaart mit Kraft, zuſammen, ſo ergibt das ein Bild von tiefſtem Eindruck. Welcher von den vielen, vielen iſt der tiefſte? Natürlich: die Lippizaner aus Wien, die Spaniſche Hofreitſchule, die ihre erſte Auslandsreiſe zu uns unternahm. Kein Wort kann aber den Eindruck ſchildern, den dieſe Schimmelhengſte — nur einer iſt ein Brauner — auf die ſachverſtändige Zuſchauerſchar machen, wenn ſie unter den Klängen des „Prinz Eugen, der edle Ritter" in breiter Front in die Reitbahn hineinſchreiten, denn ein Schreiten iſt ihr Gang. Tief und breit iſt die Bruſt, klein, faſt zierlich ſind die Hufe, aber man ſpürt die geſammelte Kraft, die in dieſen Edeltieren ſteckt, und ſieht ſie, wenn ſie nun vorgeritten werden. Nein, nicht vorgeritten werden ſie, ſie ſelbſt tanzen, ſpielen, kurbettieren faſt aus ſich heraus. Man ſpürt es zum Greifen, wie es dieſen Tieren Freude macht, zu zeigen, was ſie leiſten können. Kein Schlag mit der Reitpeitſche, kein Sporenſtich; wie angegoſſen ſitzen die Reiter in ihren hohen glänzenden Stiefeln, den weißen Hoſen, dem roten Frack auf den Roſſen, ruhig, unbeweglich, nur leiſe und leicht mit den Schenkeln arbeitend. Jetzt ſieht man den „ſpaniſchen Tritt" in der Wirklichkeit; nicht Hochnäſigkeit iſt es, ſondern vornehmſte Schönheit. Und die „Pas de deux", die Quadrille — es iſt, als neigten ſich, als ſuchen und fliehen ſich im Tanzſchritt unter Mozarts Klängen die Herren und Damen des verſunkenen Wiener Hofes. Oder iſt der Eindruck noch tiefer, wenn die Maſſen der Reitervereine in erbittertſtem Wettkampf ſtehen, dieſe Jungen, denen der Pferderücken eine liebere Erholung iſt als Kneipen und der Tanzboden, die lieber in Kraft und Schönheit hinausſtreben in Gottes freie Natur. Schon mehr als 2000 Reitervereine haben ſich gebildet, um die Freude am edelſten Tier zu pflegen, den alten Reitergeiſt nicht abſterben zu laſſen im Zeitalter der Maſchine. Und dieſe Leiſtungen, einzeln und in den feſt diſziplinierten Maſſenvorführungen!

Oder iſt's das reiterliche Können, wenn unſere beſten Kämpen beim Sprung über geradezu unwahrſcheinlich hohe Hinderniſſe Leben und Knochen riskieren, nur um der Siegesehre willen? Wie „gehen" die Blicke und die Herzen der Zuſchauer mit, wenn das Pferd ſich hebt zum rieſenhaften Schwung. Bei einem „Amazonenſpringen" ſtürzte eine noch ſehr jugendliche Reiterin nach ſchneidigem Sprung, aber ſie ließ trotz des Sturzes die Zügel nicht los. Brauſender Beifall: warum? Vom Pferd ſich „zu trennen" iſt keine Schande, aber vom Zügel trennt ſich der echte Reiter nie. Man weiß eben unten wie oben: das Pferd hat auch ſeinen Kopf für ſich. Und echte Reitkunſt macht das Pferd nicht zum willenloſen Sklaven, ſondern zum freudig den Willen des Reiters erfüllenden Diener.

Das eine hat auch dieſes Turnier deutlich gezeigt: unſere Pferdezucht und unſer reiterliches Können bewegt ſich nach dem großen Niederbruch 1919 und 1920 wieder in ſteil anſteigender Linie. Wie ſagt der perſiſche Dichter? „Das Paradies der Erde liegt auf dem Rücken der Pferde."

*

Im Amazonenjagdſpringen wurde durchſchnittlich nicht ſo gutes wie in der erſten Abteilung geboten. Es mußte im Damenſattel geſprungen werden, was ſicher zu den weniger guten Ergebniſſen beigetragen haben dürfte. Den Sieg errang Frau Perſke mit der fehlerlos ſpringenden Ludmilla. Ohne Fehler kamen auch Frau Neuſtein mit ihrer netten Schimmelſtute Normy und Gräfin Almaſſy mit Emden II über den Kurs, aber die beſſere Zeit entſchied für Frau Perſke. In der Eignungsprüfung holte ſich Frl. von Lungen mit Donner II in der leichten Abteilung wohlverdient die goldene Schleife. Die andere Abteilung fiel an den das Feld überragenden Tory unter Frau von Gottberg.

○ **Die Beiſetzung der Verunglückten auf Zeche „Holland".** Von der katholiſchen Pfarrkirche in Gelſenkirchen-Ückendorf aus wurden ſechs Opfer der Kataſtrophe auf Zeche „Holland" auf dem katholiſchen Südfriedhof zur letzten Ruhe beſtattet. Eine große Menſchenmenge begleitete die Verunglückten auf ihrem letzten Wege. Man ſah viele Vereine mit umflorten Fahnen und die Vertreter der Behörden und Zechen. Auf dem Friedhof ſprachen zunächſt der katholiſche Pfarrer und dann im Namen der Reichsregierung der Reichskommiſſar Mehlich, der zugleich einen prachtvollen Kranz niederlegte. Weiter ſprachen für die Staatsregierung und die ſtaatlichen Behörden Oberpräſident Gronowſki und für die Stadt Gelſenkirchen Oberbürgermeiſter Wedelſtaedt. Im Anſchluß an die Beerdigung wurde noch ein Gottesdienſt abgehalten.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. November.

* **Börſenbericht.** Die Börſenwoche ſchloß in ſchwacher Haltung, zumal namentlich auch aus der Provinz zahlreiche Verkaufsorders vorlagen. Auch der Markt der inländiſchen Anleihen war ſchwach, Kriegsanleihe ſtellte ſich auf 0,20%. Der Geldmarkt iſt unverändert, tägliches Geld 8—10%, monatliches Geld 10—11,50%.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,33—20,38; holl. Gulden 168,84—169,26; Danz. 80,63 bis 80,83; franz. Frank 16,94—16,98; belg. 19,03—19,07; ſchweiz. 80,84—81,04; Italien 16,63—16,67; ſchwed. Krone 112,17—112,45; dän. 104,44—104,70; norweg. 85,21 bis 85,43; tſchech. 12,41—12,45; öſterr. Schilling 59,13 bis 59,27; poln. Zloty (nicht amtlich) 69,22—69,58.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 2615, darunter Bullen 460, Ochſen 766, Kühe und Färſen 1389, Kälber 1850, Schafe 7259, Schweine 8232, Ziegen 82, Schweine aus dem Auslande 391. Preiſe. Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete 52—56, b) vollfleiſchige, ausgemäſtete im Alter von 4—7 Jahren 46—50, c) junge, fleiſchige, nicht ausgemäſtete 40—44, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 35—38; Bullen a) 52 bis 55, b) 46—50, c) 40—43; Kühe und Färſen a) 50—55, b) 43—48, c) 32—38, d) 25—30, e) 20—23; Freſſer 36—41; Kälber a) —, b) 90—103, c) 70—85, d) 53—65, e) 42—50; Stallmaſtſchafe a) 50—57, b) 38—46, c) 28—35; Weidemaſtſchafe a) 54—58, b) 45—50; Schweine b) 95—97, c) 92—94, d) 86—90, e) 80—84; Säu e84—90; Ziegen 23—25. Marktverlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, ausgeſuchte Rinder über Notiz, bei Kälbern, Schafen, Schweinen ruhig.

* **Butternotierung.** 1. Qualität 205, 2. Qualität 180, abfallende Sorten 160 Reichsmark pro Zentner. Tendenz: Stetig.

* **Produktenbörſe.** Die Geſchäftslage hat ſich nicht gebeſſert. Von Amerika lagen mattere, von Liverpool eher etwas feſtere Depeſchen für Weizen vor, der hier ſeine Preiſe im Durchſchnitt nicht behauptete. Vom Inlande war von Schleſien mehr Material am Markt, doch finden deſſen Qualitäten wenig Beachtung. Für Export iſt die Nachfrage des Auslandes wohl eher vorſichtiger, aber es ſind auf bisherige Verſchlüſſe noch anſehnliche Mengen dauernd zu verladen. Lieferung war für Weizen wie auch für Roggen matter bei großer Zurückhaltung der Unternehmungsluſt und mannigfachen Realiſationen.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	7. 11.	6. 11.		7. 11.	6. 11.
Weiz., märk.	219-222	219-222	Weizkl. f. Brl	11,2-11,3	11,3-11,5
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	9.0-9,2	9,1-9,4
Rogg., märk.	135-138	138-141	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	24,5-31,5	25-32
Braugerſte	186-210	186-210	kl. Speiſeerbſ	23,5-25,5	24-26
Futtergerſte	149-161	149-161	Futtererbſen	18,5-20,5	19-21
Hafer, märk.	157-167	158-168	Peluſchken	17-18	17-18
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-25	21-25
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,5-12,5	11,5-12,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14,2-14,3	14,2-14,3
Mrk. ü. Not.)	27-31,2	27-31	Leinkuchen	21,3-21,4	21,3-21,4
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	7,8-8,0	7,8-8
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	20,2	20,2
Berlin br.			Torfml. 30/70	9,2-9,5	9,2-9,5
inkl. Sack	20-22,5	20,2-22,5	Kartoffelfl.	12,8-13	12,8-13

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 10. November.

Sonnenaufgang	7^{14}	Mondaufgang	— —
Sonnenuntergang	4^{18}	Monduntergang	2^{27} N

1483 Martin Luther geb. — 1759 Friedrich v. Schiller geb

☐ **Portoermäßigung für Spezialdruckſachen.** Der Verwaltungsrat der Deutſchen Reichspoſt hat folgenden Änderungen der Poſtordnung zugeſtimmt, die am 1. Dezember in Kraft treten: 1. Die Gebühr für offen verſandte Druckſachen in Kartenform (einfache und Doppelkarten), bei denen die für Teildruckſachen zugelaſſenen Änderungen und Zuſätze handſchriftlich vorgenommen ſind, beträgt 3 Pfg. (bisher 5 Pfg.); 2. Zeitungen und Zeitſchriften oder Ausſchnitte aus ſolchen werden bei einem Gewicht bis 50 Gramm auch dann gegen 3 Pfg. befördert, wenn in ihnen handſchriftliche Anſtriche oder Durchſtreichungen vorgenommen ſind (bisher 5 Pfg.); 3. Wertſendungen können, wenn es die örtlichen Verhältniſſe geſtatten, auch außerhalb der Schalterſtunden gegen eine beſondere Einlieferungsgebühr von 20 Pfg. angenommen werden.

☐ **Aufwertungskalender.** Ein Aufwertungskalender für Gläubiger und Schuldner mit den vom Reich feſtgeſetzten Terminen iſt von der Reichszentrale für Heimatdienſt in Form eines großen Plakates hergeſtellt worden. Er verzeichnet die Termine für die Anmeldung von Aufwertungsanſprüchen der Beſitzer von Induſtrieobligationen, öffentlichen Anleihen und Hypotheken, für die Erhöhung des Zinsſatzes bei Hypotheken und Obligationen, für Anträge auf Hinausſchiebung der Fälligkeit aufgewerteter Hypotheken und Obligationen und auf Regelung von Sonderfällen, wie Reſtkaufgelder, Sicherungshypotheken, Familien- und Erbauseinanderſetzungen uſw. Für Sparkaſſenguthaben ſowie Länder- und Kommunalanleihen werden die Termine von den Länderregierungen beſonders bekanntgegeben.

Der letzte Appell. Am Sonnabend ſtarb der frühere Schmiedemeiſter Hans Wohlers, Schwiegervater von Herrn Jul. Schnoor hierſ. W. war Mitkämpfer von 1870/71, Ehrenmitglied des Kriegervereins und des Stahlhelms.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Proſpekt der Fa. Rud. Karſtadt, Neumünſter bei.

? **Kiel,** 8. November. Die Kieler Herbſtwoche für Kunſt und Wiſſenſchaft hat am Sonntag mit Vorführungen der Lüneburger Muſter-Turnſchule, deren Leiter, Frehſe, übrigens in Wankendorf in Holſt. geboren iſt, ſowie mit der Aufführung von Wagners Meiſterſingern im Stadttheater, und dem Luſtſpiel „Königliche Hoheit" im Schauſpielhaus ihr Ende erreicht. Abgeſehen von einigen Nieten, die die Woche brachte, iſt ihr Verlauf ein befriedigender zu nennen. — Die erſte ſchleswig-holſteiniſche Ackerbautagung, die von der Landwirtſchaftskammer und dem landwirtſchaftlichen Inſtitut der Univerſität am Sonnabend veranſtaltet wurde, hatte überaus ſtarken Beſuch gefunden. Den Beginn der Veranſtaltung machte die Eröffnung einer reich beſchickten einſchlägigen Ausſtellung im Hauſe der Landwirte, die insbeſondere Saatgut aufwies. — Die ſämtlichen Geſchäftsanteile der „Kieler Zeitung", G. m. b. H., ſind jetzt im Beſitz des parteipolitiſch ungebundenen Kaufmannes Carl Immenkamp, nachdem Botſchafter a. D. Graf von Bernſtorff, Profeſſor Baumgarten und der gleich dieſen demokratiſche Stadtrat Stellter ausgeſchieden ſind. Zu Geſchäftsführern wurden Verlagsdirektor Schulze und Chefredakteur Nagel beſtellt. — Für die Zeppelin-Eckener-Spende wurde am Sonntag erneut eine Straßenſammlung vorgenommen. — Die Linksparteien und das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranſtalteten am Sonntag mittag eine Revolutionsfeier, bei der Profeſſor Radbruch auf dem Friedhof Eichhof am Grabe der Revolutionsopfer eine Anſprache hielt. — Der Konkurrenzkampf hat dazu geführt, daß ein Kieler Warenhaus jetzt Schwarz- und Feinbrot im Gewicht von 1500 bezw. 1100 Gramm für je 26 Pfg. verkauft, bei einem ſonſtigen Preis von 40 Pfg., Butter wird für 2,55 Mk. angeboten. Der Zulauf iſt natürlich groß. — Es iſt gelungen, nun doch noch eine bürgerliche Einheitsliſte (mit Ausnahme der Demokraten) für den Provinziallandtag zuſtande zu bringen. Spitzenkandidaten ſind Bankier Dr. Ahlmann und Rechtsanwalt Dr. Raßmus.

Kaltenkirchen. Die in dem alten Hüttmann'ſchen Hauſe gegenüber von Hüttmann's Gaſthof wohnende Frau Schröder machte ſich auf dem Boden des ſehr alten und baufälligen Hauſes zu ſchaffen. Plötzlich brach die Decke ein und Frau Schröder ſtürzte mit der Decke zuſammen herab auf den Fußboden der Küche und erlit innere Verletzungen. Sie wurde ins Krankenhaus geſchafft.

Neumünſter. Aus Angſt vor Strafe unternahm ein hieſiges junges Mädchen, das ſich am Freitag wegen Diebſtahls verantworten ſollte, einen Selbſtmordverſuch, indem es Leuchtgas einatmete. Es beſteht jedoch Ausſicht, das Mädchen am Leben zu erhalten.

Neumünſter. Der fahrläſſigen Gefangenenbefreiung angeklagt war ein Hilfswachtmeiſter aus der Zweigſtrafanſtalt zu Heiderfeldermoor. Der erſt kurze Zeit im Dienſt befindliche Hilfsbeamte hatte eine Baracke mit 60 Gefangenen zu bewachen gehabt. Eines Morgens beim Wecken und Oeffnen der Barackentüren machten ſich zwei Gefangene über den nur 2 Meter hohen Drahtzaun auf und davon. Da durch die ungenügende Umzäumung und andere Mängel die Flucht der Gefangenen ein Leichtes geweſen war, ſo konnte ſich das Gericht nicht von der Schuld des Angeklagten überzeugen und ſprach ihn koſtenlos frei. Die beiden Ausreißer aber wurden, weil ſie auf ihrer Flucht aus einer Baubude mehrere alte Kleidungsſtücke entwendet hatten, zu je 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Groß-Flottbek. Einen Unfall mit tödlichem Ausgang erlitt der Zimmerpolier Auguſtin, indem er auf einer Bauſtelle in einen 4 Meter tiefen Lichtſchacht fiel. Er erlitt Schädelverletzungen, die ſeine Aufnahme ins Krankenhaus notwendig machten. Dortſelbſt iſt er bereits verſchieden. Sein Tod iſt für die Familie um ſo bedauerlicher, weil er gerade mit größeren Schwierigkeiten ſich ein eigenes Heim an der Friedrichſtraße erbaut hat und nun der Familie der Ernährer und Erhalter des Hauſes fehlt.

Heide. Am Heider Herbſtpferdemarkt wurde ein Pferd für 28 M. verkauft; dabei war es nicht einmal reif für die Wurſt. Zwei andere Pferde wechſelten die Beſitzer für 45 und 60 M. Für den Pferdezüchter ſind die Zeiten nicht roſig, auch die Pferdehändler klagen ſehr über die ſchlechte Geſchäftslage.

Lunden. Für die arme, hilfsbedürftige Witwe des vor kurzem beim Löſchen eines engliſchen Kohlendampfers in Karolinenkoog tödlich verunglückten Arbeiters Heinrich Mellies aus Lunden wurden Geldſpenden geſammelt. Dies ging von der kommuniſtiſchen Partei aus. Jetzt hat man einen großen Betrug entdeckt. Der Beauftragte, der Arbeiter O. D. aus Lunden, der mit der Sammelliſte herumging, hat nämlich nur immer die Hälfte der einzelnen Spenden in die Liſte eingetragen. Die andere Hälfte ſteckte er in ſeine eigene Taſche, obwohl er für das Sammeln einen guten Lohn erhielt. Der Betrüger wurde zur Anzeige gebracht.

Schleswig. 90 Jahre wurde am Mittwoch der ehemalige Ratsdiener Jürgen Peter Behrens, der vierzig Jahre lang der Stadt gedient hat. Trotz des hohen Alters iſt B. noch recht rüſtig. Seine Ehefrau, die bereits 98 Jahre alt wird, iſt ebenfalls körperlich und geiſtig noch ſehr rüſtig. Die beiden Alten konnten bereits im Mai dieſes Jahres auf die 67. Wiederkehr des Tages zurückblicken, an dem ſie in den Stand der Ehe traten.

Weſterland a. Sylt. In der z. Zt. unbewohnten Villa „Aegir" hatte ſich, wie Nachbarn ſeit langem vermuteten, eine „Dame" einquartiert, die hier im Sommer als Badegaſt weilte und nicht abreiſen konnte, da ihr das Geld ausgegangen. In die ihr bekannten Räume der Villa hatte ſie ſich durch ein Hinterfenſter Eingang verſchafft. Auf die Unterſtützungen ihrer Liebhaber angewieſen, die offenbar nicht reichlich genug floſſen, hieß ſie einige weidende Schafe mitgehen, wobei ſie jetzt ertappt wurde. Das Fränlein hat inzwiſchen Wohnung im Polizeigefängnis genommen.

Letzte Meldungen.

Hamburg, 9. Nov. Zwei Großfeuer hatte die Berufsfeuerwehr am geſtrigen Sonntag zu bekämpfen. Morgens 1/27 brach in den Kontorräumen der Fa. Heinrich Stegelmann u. Co., Gr. Reichenſtr. 32, Feuer aus. Gegen 10 Uhr abends brannten Süderſtr. 54 die Pferdeſtälle nieder. 6 Pferde kamen in den Flammen um. Perſonen ſind nicht zu Schaden gekommen. Die Feuerwehr bekämpfte die Brände mit je ſieben Rohren.

Stellingen-Langenfelde. In Hagenbecks Tierpark trafen Tiertransporte aus allen Erdteilen ein. Aus Rußland kamen fünf reizende kleine Braunbären ſowie eine Anzahl Wölfe. Aſien brachte wiederum einen mächtigen indiſchen Elefanten, ſo daß nunmehr 6 dieſer gewaltigen Tiere im Hauptgebäude ſtehen. Ferner eine Anzahl indiſche Leoparden. Den Hauptanteil nimmt Afrika für ſich in Anſpruch durch das Eintreffen von 9 Mähnenlöwen, ſo daß die hieſige Löwenſammlung jetzt auf 26 Stück geſtiegen iſt. Ferner ſind aus Afrika eine größere Anzahl Affen zu melden, darunter ſehr merkwürdige Formen, wie die Weißnaſen-Meerkatzen, die durch eine auffallende Färbung im Geſicht gekennzeichnet ſind, die anmutet, als befinde ſich auf der Naſe ein Stück Kreide. Mehrere Antilopen, Schakale, Stachelſchweine, Marabus und Krokodile ſeien weiter unter dieſen Ankömmlingen erwähnt. Nordamerika brachte 11 reizende junge Seelöwen, 3 impoſante Silberlöwen, 2 junge Schwarzbären und 1 Streifendachs, während Südamerika vertreten iſt durch neue Naſenbären, Waſchbären, Azarafüchſe, Gürteltiere, Beutelratten, Lamas, Rheas und eine ganze Anzahl Papageien. Aus Auſtralien traf ein Fuchskuſu ein und die Arktis brachte eine größere Anzahl Eisbären, die aber nur zum Teil gezeigt werden können, da die andern ſofort zu Dreſſurzwecken in Arbeit genommen werden.

Lübeck. 9. Nov. Anläßlich der Zeppelin-Eckener-Feier ſollten am geſtrigen Sonntag zwei Freiballons emporſteigen. Infolge der ſtürmiſchen Witterung riß ſich der Ballon Hamburg, halb gefüllt, vom Ankertau los und entflog ohne Mannſchaft. Den zweiten Ballon konnte man rechtzeitig wieder entleeren.

Der Prozeß gegen die Gräfin Bothmer.

§ Berlin, 7. November.

Das Gericht beginnt zunächſt ſich mit den Vorgängen im Hauſe Riecks zu befaſſen. Dieſe Vorgänge ſind reichlich verworren. Während Landgerichtspräſident Rieck in den Auguſttagen 1925 zu ſeinen Kindern nach Poſen fuhr, übertrug er einer Hausnachbarin, Frau Badura, die Hütung der Wohnung und gab der Gräfin zugleich zwei Schlüſſel zur Verwahrung. Kurz bevor die Gräfin den Landgerichtspräſidenten zuſammen mit ihren Söhnen aus Poſen zurückerwartete, kam ein junger Mann in die Bothmerſche Wohnung und bot der Gräfin Teppiche, Bücher und andere Gegenſtände zum Kauf an. Nach einigem Handeln erſtand ſie (immer nach ihrer Darſtellung) zwei Brücken und Bücher und, nachdem ſie bereits handelseinig waren, noch ein halbes Dutzend Kaffeedeckchen. Der junge Mann bot ſich auch an, Porzellan und ähnliches zu beſorgen, und hinterließ ſeine Adreſſe: Franz Germersdorf, Kanonierſtraße 5. Als die Gräfin die Teppiche ſpäter weiterverkaufen wollte, weil ſie in Geldverlegenheit war, ſtellte ſich heraus, daß ſie ſtark lädiert waren. Im weiteren Verlauf ihrer umfangreichen Ausführungen kommt die Gräfin dann auf die myſteriöſe „Beichte einer Sterbenden" zu ſprechen. Ein katholiſcher Geiſtlicher ſoll im Beſitz eines Briefes ſein, in dem ſich der wahre Täter ſelbſt bezichtigt; er hat aber erklärt, daß er dem Gericht das Schreiben nicht aushändigen kann, da das eine Verletzung des Beichtgeheimniſſes darſtellen würde. Intereſſant iſt es zu hören, daß aus dem Haushalt der Gräfin Bothmer Wäſche, Läufer und andere Gegenſtände geſtohlen worden ſind. Einige dieſer Gegenſtände ſind an den katholiſchen Geiſtlichen geſchickt worden und die Gräfin erkennt ſie ſofort wieder, als der Vorſitzende ſie ihr zeigt. Der Staatsanwalt ſteht auf dem Standpunkt, daß die Gräfin ſowohl den Beichtbrief ſelbſt geſchrieben habe als auch ihre eigenen Haushaltsgegenſtände an den Geiſtlichen geſchickt hat, und daß das Ganze ein raffiniert angelegtes Manöver iſt, um die Angeklagte zu entlaſten.

Ausſage des Landgerichtspräſidenten Rieck.

Als Zeuge tritt Landgerichtspräſident Rieck auf, ein noch ſehr rüſtiger alter Herr. Faſt zwei Stunden dauert ſeine Vernehmung. Er ſtellt der Gräfin das allerbeſte Zeugnis aus, erzählt die Geſchichte der Bekanntſchaft zwiſchen ſeiner und der Bothmerſchen Familie. Auch dieſer Zeuge tritt ſchützend vor die Angeklagte. Er erzählt, wie hilfsbereit und unermüdlich die Gräfin ſich wie eine leibliche Tochter gerade ihm gegenüber gezeigt habe. Daß es ihre größte Freude war, anderen zu helfen und Notleidende zu unterſtützen.

Auch der merkwürdige Paketfund am Heiligen See bringt neue Momente. Der Zeuge erzählt dann, wie der katholiſche Pfarrer Wahnke einen anonymen Brief erhalten habe, in dem darauf hingewieſen wurde, daß am Heiligen See an einem beſtimmten Orte ein Paket liege, das von einem Unbekannten, der ſich nicht nennen wolle, geſtohlen worden ſei. Als der Zeuge und die Gräfin das Paket gefunden hatten und er feſtſtellte, daß es ſich um Gut handelte, das ihm geſtohlen worden ſei, wäre die Gräfin in Ohnmacht gefallen. Auf eine Frage des Vorſitzenden verſichert Rieck, daß dieſe Ohnmacht keine Komödie geweſen ſei.

Ein weiteres Verdachtsmoment gegen die Gräfin wird durch den Zeugen Rieck beſeitigt. Bei der zweiten Hausſuchung wurden bei der Gräfin Tiſchtücher, Bettlaken uſw., die Rieck gehörten, gefunden. Dieſer Fund war bisher für die Gräfin ſchwer belaſtend. Nun erklärte Rieck, daß es infolge der engen Beziehungen öfter vorgekommen ſei, daß Tiſchtücher oder ähnliche Stücke bei beſonderen Anläſſen zwiſchen den beiden Familien ausgetauſcht worden ſeien. Der Zeuge hält es im übrigen für ausgeſchloſſen, daß eine einzige Perſon alle bei ihm geſtohlenen Sachen fortgeſchafft haben könnte. Dann kommt es zum Schluß der Vernehmung zu einem bemerkenswerten Zwiſchenfall. Es wird davon geſprochen, daß die Gräfin einmal einem vierjährigen Mädchen das Leben gerettet hatte. Der Zeuge Rieck beſtätigt dies, und die Angeklagte erklärt, daß ſie hierfür die Rettungsmedaille erhalten habe. Der Vorſitzende und der Staatsanwalt bezweifeln dies, da ſpringt der Verteidiger erregt auf und wirft dem Gericht in ſchärfſten Worten mangelhafte Unterſuchung des ganzen Falles und ſogar Befangenheit vor. Anſtatt die notwendigen Zeugen für dieſen Vorgang herbeizuholen, würde die Gräfin einfach als Lügnerin hingeſtellt. Dagegen müſſe er in ſchärfſter Form proteſtieren. Man werde auch die eigentümliche Tätigkeit der Potsdamer Polizei noch eingehend beleuchten müſſen.

Im Gerichtsſaal verbreitet ſich plötzlich das Gerücht, daß Stange ein Geſtändnis abgelegt haben ſoll, daß ihn die Gräfin für 80 Mark und einige Liköe und Ziganren dazu verleitet haben ſoll, die Schuld des Polziner Diebſtahls auf ſich zu nehmen und einen Meineid zu leiſten. Zwei kleine Knaben, neun- und vierzehnjährig, die Söhne der Angeklagten, werden ſodann vernommen, ohne daß ſie etwas weſentliches vorbringen können. Bei der Vernehmung des kleinen Sohnes bricht die Angeklagte mit den Nerven zuſammen. Gerichtsvollzieher Kahle aus Potsdam hat einen Pfändungsauftrag am 30. Juni für den Grafen Ludwig von Bothmer gehabt. Er betrug 299 Mark für Schulden der Gräfin in Berlin. Der Gerichtsvollzieher erhielt die Summe. Nächſter Zeuge iſt Geheimer Poſtrat Köhler, Wohnungsnachbar des Präſidenten Rieck. Am 15. Auguſt bemerkte dieſer Zeuge, daß ſich an der Präſidentenwohnung vor der Tür etwas bewegte. Es war eine Dame von etwa 60—70 Jahren. Nach Vernehmung weiterer Zeugen wird die Verhandlung auf Montag vertagt.

Nah und Fern.

○ **Für die Naturſchutzparkbeſtrebungen in Preußen.** Dem Verein Naturſchutzpark hat Preußen in Würdigung ſeiner Beſtrebungen die Veranſtaltung einer Lotterie ermöglicht, deren Ergebnis den Verein in den Stand ſetzen wird, ſeinem Ziel wieder erheblich näherzurücken und ſeine Parkgebiete in der Lüneburger Heide und in den Hohen Tauern im Salzburger Land zu erweitern.

○ **Verlobung im Fürſtenhaus Schaumburg-Lippe.** Die Prinzeſſin Eliſabeth zu Schaumburg-Lippe, einzige Schweſter des Fürſten Adolf, hat ſich mit dem Prinzen Chriſtian zu Schaumburg-Lippe, dem älteſten Sohn des Prinzen Friedrich, Herrn der Fideikommißherrſchaft Nachod, verlobt.

☐ **Weihnachtspakete nach überſeeiſchen Ländern.** Es empfiehlt ſich, Weihnachtspakete nach überſeeiſchen Ländern ſchon Anfang November bei der Poſt aufzuliefern, damit die rechtzeitige Aushändigung an die Empfänger geſichert iſt.

○ **Wieder zwei Todesopfer auf Zeche „Friedrich Heinrich".** Auf der Zeche „Friedrich Heinrich" in Lindfort (Ruhrgebiet), auf der erſt dieſer Tage durch Schlagwetter zwei Bergleute getötet wurden, haben ſich wieder zwei tödliche Unfälle ereignet. Ein Maſchiniſt wurde von einer Grubenlokomotive erdrückt, ein Anſtreicher ſtürzte ſo unglücklich vom Gerüſt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

○ **104 Jahre alt.** Die in Emſen bei Lüneburg wohnende Frau Johanne Prigge vollendete dieſer Tage ihr 104. Lebensjahr. Sie wurde 1821 in Hamburg geboren, verheiratete ſich 1845 und wurde mit 70 Jahren Witwe. Die Greiſin erfreut ſich einer außerordentlichen Rüſtigkeit, geht ohne Stock und lieſt ohne Augenglas. Sie lebt bei ihrer 75jährigen Tochter und verſieht dort noch die Wirtſchaft.

○ **Bamberg, die Stadt der Kirchen.** Die ehemalige Dominikanerkirche in Bamberg, die bis zum Jahre 1918 für militäriſche Zwecke verwendet worden war, wird jetzt wieder ihrer urſprünglichen Beſtimmung als Mittelſchulkirche zugeführt. Das etwa 50 000 Einwohner zählende Bamberg erhält damit ſeine dreizehnte katholiſche Kirche.

○ **Von Biſamratten angefallen.** In den Waſſerläufen des bayeriſch-öſterreichiſchen Grenzwinkels iſt ſeit den letzten Jahren die Biſamratte wieder aufgetreten und hat ſich trotz aller Abwehrmaßnahmen erſchreckend vermehrt. Bei dem Wallfahrtsort Neuötting wurde der Fiſcherſohn Sextel beim Aufnehmen der Fiſchreuſen von einem ſtarken Rudel Biſamratten angefallen und konnte ſich nur mit mehreren Wunden und nachdem er zwei von den Tieren erſchlagen hatte, in Sicherheit bringen.

⊙ **Verhaftung einer böhmiſchen Brandlegerbande.** Eine organiſierte Brandlegerbande wütete in der letzten Zeit in Oſtböhmen. Es wurde eine Reihe von Bränden gelegt, wobei es ſich durchweg um in großem Stile vorbereitete Spekulationen auf die Verſicherung handelte. Die Bande bekam für jeden Brand von den Intereſſenten 5000 Kronen; die Verſicherungsgeſellſchaften erlitten einen Millionenſchaden. Jetzt endlich iſt die Bande verhaftet worden, die aus nicht weniger als 150 Mitgliedern beſteht.

⊙ **Auf Krücken um die Welt.** Der franzöſiſche Flieger Jules Pernot, der im Weltkriege beide Beine verloren hat, iſt in Vancouver von Jokohama eingetroffen und hat den Fußmarſch über Montreal nach Newyork angetreten. Pernot erfüllt eine Wette, die er ſchon halb gewonnen hat, und die ihn verpflichtet, auf ſeinen beiden Holzſtelzen um die Welt zu gehen. Den Weg von Paris quer durch Europa und außerdem bis nach Jokohama hat er ſchon hinter ſich.

⊙ **Beſtechliche ruſſiſche Juſtizbeamte.** Auch im neuen Rußland läßt ſich mit einem geſchickt in die Hand des Beamten gedrückten Rubelchen viel durchſetzen. In Charkow beginnt jetzt ein Prozeß gegen 90 Richter und Rechtsanwälte. Die Richter haben ſchwebende Verfahren gegen entſprechende „Vergütung" niedergeſchlagen.

⊙ **Niederlage der Alkoholgegner in Neuſeeland.** Bei der in Neuſeeland regelmäßig alle drei Jahre ſtattfindenden Volksabſtimmung über die Frage, ob „Alkoholverbot oder nicht", ſind die Alkoholgegner den vereinigten Anſtrengungen der Anhänger des ſtaatlichen Kontrollſyſtems unterlegen.

Bunte Tageschronik.

Köln. Die franzöſiſche Regierung läßt ihre in Deutſchland während des Krieges geſtorbenen und beſtatteten Soldaten ausgraben, um ſie in die Heimat überzuführen. In Koblenz ſind in den letzten Tagen größere Waggonladungen mit Särgen angekommen.

Bremen. Auf der in Bremen abgehaltenen Generalverſammlung des Verbandes deutſcher Nordſeebäder wurde die Veranſtaltung eines deutſchen Segelflugwettbewerbes an der deutſchen Nord- und Oſtſeeküſte im Sommer nächſten Jahres beſchloſſen.

Newyork. Der wegen Veruntreuung angeklagte frühere Verwalter des feindlichen Eigentums, Miller, erklärte in der Hauptverhandlung, er könne ſich nicht als ſchuldig bekennen. Er wurde gegen eine Kaution von 5000 Dollar auf freiem Fuß belaſſen.

Todesanzeige.

Gestern nachmittag 3½ Uhr entschlief sanft und ruhig unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, der Schmiedemeister

Hans Wohlers

im 80. Lebensjahre.

Tief betrauert von den Angehörigen:

Jul. Schnoor und Frau
geb. Wohlers nebst Kindern.

Bad Bramstedt, den 8. November 1925.

Beerdigung Dienstag nachmittag 2½ Uhr vom Trauerhause aus.

Heute morgen 2 Uhr entschlief nach längerm Leiden unser lieber guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Postsekretär a. D.

Friedrich Hennings.

In tiefer Trauer:

Ernst Lerch und Familie.

Bad Bramstedt, den 9. November 1925.

Beerdigung Donnerstag nachmittag 2½ Uhr vom Trauerhause aus.

Zu sofort
Stellung als junges Mädchen
gesucht. Off. an die Exp. ds. Blattes.

Dienstag:
Grüne Heringe, Koch- und Bratfische.
Jul. Schulze.

Kriegerverein
für Bad Bramstedt und Umgeg.

Am 7. November starb unser Ehrenmitglied, der Kampfgenosse von 1870/71

Hans Wohlers.

Ehre seinem Andenken!

Antreten zur Beerdigung am Dienstag, den 10. Nov., nachm. 2¼ Uhr, beim Kameraden W. Fuhlendorf.

Der Vorstand.

Die Hebung der Gemeinde-Steuern
für das 3. Vierteljahr 1925,
der ſtaatlichen Grund-, Vermögens- u. Hauszins-Steuer
für Monat November
findet statt am:
am Dienstag, den 10. d. Mts.,
am Mittwoch, den 11. d. Mts. und
am Donnerstag, den 12. d. Mts.,
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.

Die Stadtkasse
Mohn.

Gute Ferkel
hat zu verkaufen Fr. Elwig

Schmierkäse
Pfund 1 Mk. wieder eingetroffen
J. H. Möller

Briketts
vom Lager und frei Haus liefert
Bauernmühle, Bad Bramstedt.

A. Martens, Tanzunterricht.

Am Mittwoch, den 11. ds. Mts., abends 8 Uhr, eröffne ich bei Herrn Gastwirt Kruse einen

Tanzkursus für Erwachsene.

Anmeldungen nehme ich in meiner Wohnung und daselbst entgegen.

A. Martens, Tanzlehrer.

Kirchenkonzert
am Totensonntag, den 22. Novbr. nachmittags 4 Uhr.
Bachfeier,
anläßlich d. 175-Todestages (1750-1925) unter Mitwirkung eines Streichtrios, des Frauenchors und Herrn Organisten Daniel.
Eintritt 1 Mark.
Zum Besten des Orgelbaufonds

Nehme 5—6 Stück
Jungvieh in Winterfütterung
Otto Lüders, Armstedt

Winterlodenjoppen
Anzüge
Regenmäntel
Lodenmäntel
Paletots
Damenwintermäntel
in reicher Auswahl
C. F. Seller.

Schweinemastschrot Rieſenſchwein
dito Fortſchritt
Ferkelschrot Frohwuchs
inl. Gerste und Gerstenschrot
ausl. do. do.
Maisschrot
[illegible]schrot
Erbsenschrot
Weizenkleie
Weizengries
Roggenrandmehl
Fischmehl
Knochenmehl
Kuhschrot „Bauernkraft"
Briketts
ab Lager und frei Haus.

Lieferungen in der Stadt erfolgen jeden Mittwoch u. Sonnabend frei Haus.

Bestellungen erbittet
Bauernmühle, Bad Bramstedt.
Telephon 203.

Wurstdärme
reinen Pfeffer und sonstige Gewürze, Hafer- und Gerstengrütze, Wurstgarn und Wurstpriggel, Rosinen usw.
empfiehlt J. H. Möller.

Sonntag, den 15. November, abends ½8 Uhr:
Teeabend
im Gemeindehause.
Redner: Herr Veer aus Weitmar in Westf., Bundessekretär des kirchl. Vereins vom Blauen Kreuz.
Thema: „Die große Not unseres Volkes".
Deklamationen und Gesangvorträge.
Kaffee wird für 30 Pf. gereicht.
Mundvorrat bitte mitbringen.
Sonnabend, den 14. November, abends 8 Uhr:
Bibelstunde
im Gemeindehause.

Turn- u. Spielverein
Bimöhlen.
Zu unserem am Sonnabend, den 5. Dezember 1925, stattfindenden
Wintervergnügen
laden freundlichst ein
Der Vorstand u. F. Wrage
Für gute Musik wird Sorge getragen

Kalte Füße
Schafloſigkeit

Wenn Sie an kalten und nassen Füßen und Schlaflosigkeit, vielfach eine Folge kalter Füße, leiden, dann tragen Sie die Wärme erzeugende Kukirol-Einlegesohle Sie werden dann auch abends warme Füße haben und sehr bald einschlafen Die Wärme erzeugende Kukirol-Einlegesohle ist für jede Schuhgröße passend erhältlich.

Verkaufsstelle:

Solbad-Apotheke
Johs. Petersen.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5782 | Dienstag, den 10. November 1925 | 47. Jahrg

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die wirtſchaftlichen Kampfmaßnahmen Spaniens gegen Deutſchland infolge des handelsvertragsloſen Zuſtandes haben begonnen.

* Eine Einberufung des Reichstages iſt ſchwerlich vor dem 23. November zu erwarten.

* Die deutſch-demokratiſche Reichstagsfraktion tagte in Würzburg und beſchloß, ihre Zuſtimmung zu dem Vertrag von Locarno von den in Ausſicht geſtellten Rückwirkungen abhängig zu machen.

* Nach engliſchen Blättermeldungen befindet ſich der größte Teil Syriens in den Händen der Aufſtändiſchen.

Der Ruf nach dem Reichstag.

Von parlamentariſcher Seite wird uns geſchrieben:

In der nächſten Zeit finden unmittelbar hintereinander die Parteitage der Deutſchnationalen und des Zentrums ſtatt, und zwar vom 15. bis 18. November. Es entſpricht parlamentariſchem Brauch, daß der Reichstag nicht tagt, wenn derartige große Parteiveranſtaltungen ſtattfinden. Daher hat Löbe, der Reichstagspräſident, der ſoeben aus Amerika zurückgekehrt iſt, bereits mitgeteilt, daß er den Reichstag kaum vor dem 23. November zuſammenrufen wird.

Man vermag eigentlich nicht ſo recht einzuſehen, warum ein vorzeitiges Zuſammentreten erfolgen ſoll. Über Locarno — alſo den Drehpunkt unſerer Geſamtpolitik — iſt alles Notwendige in hunderttauſend Artikeln und Reden geſagt worden, und bei dem heutigen Stand der Dinge wäre es für jeden Reichstagsredner unmöglich, auch nur einen einzigen neuen Gedanken zu bringen. Denn eine Entſcheidung kann doch erſt in allerletzter Stunde fallen, wenn nämlich das Ergebnis von Locarno wirklich vorliegt, d. h. wir Deutſchen einen Überblick und damit die Urteilsmöglichkeit über die „Rückwirkungen" haben. Da die Verhandlungen darüber doch geheim geführt werden, Rechenſchaft darüber erſt in allerletzter Stunde abgelegt werden wird, ſo würde der Reichstag nur das wiederholen, was vorher geſagt iſt.

Im übrigen iſt der Hintergrund der gewünſchten Reichstagszuſammenberufung auch weſentlich gar kein außen-, ſondern ein innenpolitiſcher. Es geht um das Schickſal des Kabinetts. Bekanntlich will die Sozialdemokratie, obwohl ſie für Annahme der Entwürfe von Locarno iſt, einen etwaigen entſprechenden Vorſchlag des Kabinetts Luther auf Annahme ablehnen, wenn die Deutſchnationalen einen ſolchen Antrag ablehnen würden. Damit wäre der Weg zur Großen Koalition (Deutſche Volkspartei, Zentrum, Demokraten, Sozialdemokraten) freigemacht, weil die ſogen. Weimarer Koalition (Zentrum, Demokraten, Sozialdemokraten) im jetzigen Reichstag keine Mehrheit hat. Vielleicht hofft man aber durch Neuwahlen eine ſolche zu erringen. Übrigens wird ziemlich gut verbürgten Nachrichten zufolge von der preußiſchen Zentrumspartei eifrigſt daran gearbeitet, im Preußenparlament die Große Koalition wieder zuſammenzubringen, alſo die Deutſche Volkspartei zurückzugewinnen. Das wäre der erſte Schritt zur Schaffung dieſer Koalition auch im Reichsparlament, wenn — ja, wenn man erſt wüßte, ob wir den Vertrag von Locarno überhaupt unterſchreiben werden. Jedenfalls hält ſich infolgedeſſen auch die Deutſche Volkspartei vorläufig noch zurück, kurz — innenpolitiſch befinden wir uns in einem Schwebezuſtand, der durch ein ſofortiges Zuſammentreten des Reichstages auch nicht geändert wird.

Auch die beiden Reichsparteitage werden irgend etwas Neues nicht bringen. Die Deutſchnationale Volkspartei in ihrer überwältigenden Mehrheit ſteht bei ihrem Entſchluß, den Vertrag von Locarno nicht anzunehmen: in ſcharfer Form hat ſie alle gegenteiligen Meldungen dementiert. Hat ſchon der kleinere Kreis des Parteivorſtandes den Beſchluß der Ablehnung gegen vereinzelte Stimmen gefaßt, ſo wird die Maſſe der Parteidelegierten dieſen Beſchluß wohl um ſo mehr einhellig annehmen. Damit rechnet man übrigens bei den andern Parteien auch. Ebenſo wird der Zentrumsparteitag eine ziemlich freie Bahn nach der politiſch entgegengeſetzten Richtung vorfinden, weil das Zentrum in der Verurteilung des deutſchnationalen Schrittes, der ja auch unſere Innenpolitik weſentlich beeinflußt hat, von rechts bis links völlig einig iſt. Daher wird denn wohl auch der „Fall Wirth" — auch Dr. Wirth iſt aus Amerika zurückgekehrt — ſehr raſch ſeine Beilegung finden, entſprechend den zahlreichen und häufig auch ſehr deutlich geäußerten Wünſchen einer Reihe von Provinzialtagungen des Zentrums im Sinne eines Wiedereintritts in die Fraktion.

Etwas anderes wäre es freilich, wenn der Reichstag ſich mit dem Schickſal der Preisſenkungsaktion beſchäftigen wollte, die anſcheinend völlig im Sande zu verlaufen droht. Aber nicht ſich ſo beſchäftigte, daß er darüber nur redet und nochmals redet, die Parteien ſich gegenſeitig Vorwürfe machen, ſondern, daß etwas Feuer dahinter gemacht würde. Eng damit im Zuſammenhang ſteht die Lage der Landwirtſchaft, die Handelsvertragsfrage und noch andere wirklich brennende Tagesfragen. Denn dieſe Fragen bleiben brennend, ob ſich Deutſchlands Volksvertretung für oder gegen Locarno entſcheidet.

Eine Rede Dr. Luthers.

Berlin, 9. November.

Reichskanzler Dr. Luther empfing den Reichstagspräſidenten Löbe, um ſich mit ihm über die parlamentariſche Lage zu beſprechen. Dr. Luther wird mit dem Reichstagspräſidenten über die Einberufung des Reichstages beraten. Reichstagspräſident Löbe wird wahrſcheinlich ebenfalls mit dem Reichspräſidenten konferieren. Löbe nahm auch die Verbindung mit den Führern der Reichstagsfraktionen auf und dürfte den Älteſtenrat einberufen, der wahrſcheinlich am Mittwoch, den 11. November, zuſammentreten wird.

Reichskanzler Dr. Luther hat eine Einladung zur Tagung des Vereins der Berliner Kaufleute und Induſtriellen auf Mittwoch angenommen. Bei dem Bankett, das am Mittwoch Abend ſtattfindet, wird der Reichskanzler eine politiſche Rede, vornehmlich über den Vertrag von Locarno, halten.

Die rheiniſche Beſetzung.

Berlin, 9. November

Nach einer Auslaſſung des offiziellen franzöſiſchen Bureaus Havas haben die Alliierten in bezug auf das Rheinland Erleichterungen zugeſtanden, die eine Änderung des Beſetzungsregimes ſowohl vom militäriſchen als auch vom zivilrechtlichen Geſichtspunkt aus vorſehen. Die Erleichterungen, die in Frage kommen, haben bereits begonnen; ſie erſtrecken ſich auf das Paßweſen, die Aufenthaltserlaubnis in der zweiten und dritten Zone, das Aufenthaltsverbot, von dem gewiſſe Deutſche bisher betroffen worden ſind, die Requiſitionen und die Unterbringung der Militär- und Zivilverwaltungsbehörden. Ferner werden Änderungen im Militär-, Zivil- und Juſtizweſen vorgenommen werden, ſo z. B. will man eine Verminderung der Befugniſſe der Kriegsgerichte zugeſtehen ſowie die Übertragung von Aburteilungen auf die deutſchen Zivilgerichte und die Übertragung der örtlichen Verwaltungsfragen auf die Gemeindebehörden.

Die von Deutſchland erhobenen Forderungen ſtoßen im allgemeinen nach den von Paris ausgehenden Meldungen auf keine Einwendungen. Nichtsdeſtoweniger werden ſie unter der Bedingung der Gegenſeitigkeit zugeſtanden, d. h., daß Deutſchland, abgeſehen von der Beobachtung der Entwaffnungsklauſeln, auch den von den Alliierten geforderten Bedingungen Rechnung tragen muß, beſonders, was die Wiederherſtellung des Poſtens des Oberkommiſſars bei der Rheinlandkommiſſion anbelangt, was übrigens bereits geſchehen iſt. Deutſchland muß ferner die ſogenannten Ordonnanzen des paſſiven Widerſtandes aufheben. Die Frage der militäriſchen Beſetzung wird gegenwärtig ſtudiert. Deutſchland möchte gern, daß die Alliierten im beſetzten Gebiet nicht mehr Truppen belaſſen, als Deutſchland ſelbſt im Jahre 1914 dort gehabt hat, d. h. ungefähr 40 000 Mann, doch die Alliierten haben dieſem Wunſche nicht ſtattgegeben. Eine Herabſetzung der Beſetzungstruppen werde ſich ohnehin aus der Aufgabe der erſten Zone ergeben, und man ſehe voraus, daß man ſich hinſichtlich der zweiten und dritten Zone werde einigen können.

*

Die deutſche Antwort bevorſtehend.

Die Note der Botſchafterkonferenz an Deutſchland wird dem Vernehmen nach von der Reichsregierung nicht veröffentlicht werden. Ihr weſentlicher Inhalt iſt ja auch bereits bekannt. In Paris rechnet man damit, daß die Antwort der deutſchen Regierung auf die Note vom 23. Oktober zwiſchen dem 15. und 30. November eintreffen müſſe, damit die alliierten Regierungen das Datum der Abberufung der Interalliierten Militärkomiſſion in Berlin feſtſetzen könnten. Es wird hervorgehoben, daß die deutſche Note dieſes Mal direkt der Botſchafterkonferenz zugehen wird. Die zirka 100 franzöſiſchen, engliſchen, belgiſchen und japaniſchen Kontrolloffiziere werden im Verlauf des Dezembers Berlin verlaſſen. Im Dezember ſoll auch der Völkerbund wegen Aufnahme Deutſchlands in den Völkerbund zuſammentreten. Mitte Januar ſoll die Räumung der Kölner Zone zu Ende geführt ſein.

Franzöſiſche Abrüſtungsvorſchläge.

Paris, 9. November.

Der Oberſte Rat für nationale Verteidigung arbeitete in einer Sitzung Vorſchläge für die Sitzung des Abrüſtungskomitees des Völkerbundes aus. Das Dokument umfaßt, wie berichtet wird, zwölf Seiten. Es ſei vor allem eine Zuſammenſtellung von Fragen, die nach Anſicht der franzöſiſchen Regierung geprüft zu werden verdienten. Die Rüſtungen eines Landes, ſo werde darin ausgeführt, ſetzten ſich nicht nur aus Mannſchaftsbeſtänden und aus Kriegsmaterial zuſammen. Die Kriegsſtärke einer Nation werde aus zahlreichen Faktoren gebildet, ſo u. a. aus Heeresbeſtänden, Waffenvorräten, Verproviantierungsmöglichkeiten, induſtriellen Produktionsfähigkeiten, aus der Finanzlage, der geographiſchen Lage, Aufmarſchmöglichkeiten, Möglichkeiten der Waffenfabrikation uſw. Abrüſtung bedeute nicht nur eine Verkürzung der Militärdienſtzeit oder eine Herabſetzung der militäriſchen Ausgaben. Zum Schluß beantrage Frankreich unter Berufung auf Artikel 16 wirtſchaftliche und finanzielle Unterſtützungen für die angegriffenen Völker, damit ſie auch auf den internationalen Märkten Kredite und Waffen bekämen, und betone das Prinzip, daß ein Staat zu Waſſer und zu Lande über größere Streitkräfte verfügen dürfe, als der Völkerbund gegen ihn aufbringen könne.

Putſchgerüchte aus Bayern.

Thronbeſteigungspläne des bayeriſchen Kronprinzen.

Schon vor einiger Zeit hatte die ſozialdemokratiſche Münchener Poſt Gerüchte über neue Putſchvorbereitungen in Bayern gebracht, die indeſſen von der geſamten übrigen bayeriſchen Preſſe entſchieden in Abrede geſtellt wurden. Die Frankfurter Zeitung will nunmehr in der Lage ſein, über dieſe Putſchabſichten Einzelheiten veröffentlichen zu können, wobei man allerdings die Gewähr für deren Richtigkeit dem genannten Blatt überlaſſen muß. Die Frankfurter Zeitung gibt die Zuſchrift einer bayeriſchen Perſönlichkeit wieder, wonach die beiden hervorragenden Berater des Kronprinzen Rupprecht, nämlich ſein Kabinettschef Graf v. Soden und der ehemalige Kommandeur der bayeriſchen Reichswehrdiviſion, General Moehl, vor etwa zwei Wochen den maßgebenden Behörden Beſuche gemacht haben, bei denen ſie die Frage ſtellten, wie man ſich verhalten würde, wenn Kronprinz Rupprecht in naher Zeit ſich veranlaßt ſähe, die Gewalt zu übernehmen.

Die in Frage kommenden Stellen hätten, wie das Blatt weiter meldet, abgelehnt. Keiner der Herren, an die dieſe Frage geſtellt worden wäre, hatte nach der Zuſchrift auch nur einen Augenblick gezögert, zu antworten: Er ſei, wenn auch kein Republikaner von Geſinnung, verpflichtet, die Staatsordnung und die Verfaſſung zu ſchützen. Der angedeutete Schritt könne, von wem er auch komme, nur als ein revolutionärer Umſturzverſuch angeſehen werden. Die bayeriſche Regierung wird zu dieſer Meldung demnächſt öffentlich Stellung nehmen.

Es wird weiter mitgeteilt, daß in einem Schreiben aus der Umgebung des Kronprinzen an Hindenburg das Verbot an die Reichswehr, künftig noch vor dem Kronprinzen Rupprecht als einem Offizier der alten Armee zu defilieren, kritiſiert worden ſei. Der Reichspräſident habe das Schreiben aber nicht beantwortet.

*

Bei einer Demonſtration von Hitler-Anhängern in München wurden von der Polizei 17 Verhaftungen vorgenommen.

Fehler der deutſchen Politik.

Der Dolchſtoßprozeß in München.

(16. Tag.) § München, 9. November.

Den erſten Tag der vierten Verhandlungswoche leitete Oberſt a. D. Schwerdtfeger-Hannover, der auch dem Parlamentariſchen Unterſuchungsausſchuß ein Gutachten erſtattet hat, mit einem Gutachten ein, in dem er betonte, daß er ſchon im Herbſt 1921 die begriffliche Unklarheit und Gefährlichkeit des Wortes „Dolchſtoß" gekennzeichnet habe. Es diene weder der Aufklärung noch der inneren Sammlung des deutſchen Volkes. Er erklärte weiter, es ſei kein Zweifel darüber möglich, daß eine revolutionierende Propaganda beſtanden habe. Zu dem Verſuche der beiden Prozeßparteien, das geſamte Problem durch prozeſſuale Möglichkeiten zu klären, müſſe er erklären, daß er die **Klärung hiſtoriſcher Vorgänge durch Prozeßverhandlungen** als ausgeſchloſſen betrachte. Zu den Theſen und Gegentheſen der Prozeßparteien erklärte der Sachverſtändige unter anderem, der Vorwurf, daß die Führer der Arbeiterſchaft von Anfang an auf eine Sabotage des Sieges hingearbeitet hätten, ſei undeutlich formuliert. Gegen die Behauptung, daß es den USP.-Führern darauf angekommen ſei, in der deutſchen Arbeiterſchaft den Glauben zu erwecken, daß auch in den feindlichen Ländern Streikbewegungen der Kriegsarbeiter im Gange ſeien, ſei nichts einzuwenden. Richtig ſei auch, daß die Möglichkeit des Sieges durch die **revolutionäre Arbeit hinter der Front** beeinträchtigt worden ſei. Daß in der Heimat Mißſtände beſtanden hätten, ſei nicht zu beſtreiten. In der Kriegszielfrage ſei es der ſchwerſte Fehler Bethmann Hollwegs geweſen, daß er die Erörterung der Kriegsziele freigegeben hätte. Dabei ſei der Charakter des Verteidigungskrieges verfälſcht worden. Zur belgiſchen Frage und den angeblich von der Heeresleitung betriebenen Annexionen bemerkte der Sachverſtändige Oberſt a. D. Schwerdtfeger, es ſei Reſſortpflicht der militäriſchen Leitung, für einen etwaigen neuen Krieg möglichſt günſtige Vorbedingungen zu ſchaffen, jedoch Sache der Politik ſei es, darüber zu entſcheiden, was mit den im Kriege gewonnenen Gebieten geſchehen ſolle. Für die deutſche Politik hätte es in der Tat kein Ziel ſein können, die Landkarte zu verändern und fremdſprachige Gebiete ſich einverleiben zu wollen. Es ſei ein ſchwerer Fehler der deutſchen Politik geweſen, daß das klare Wort über Belgien nicht geſprochen wurde. Die vielleicht gutgemeinte Eroberungspropaganda eines Teiles der Preſſe habe uns außerordentlich geſchadet. Der Auffaſſung eines Sachverſtändigen von einer **Kapitulation auf Gnade und Ungnade** ſei zu widerſprechen. Auch nach dem Waffenſtillſtandsangebot hätte das Heer noch weiter kämpfen können. Daß allerdings die Forderung der O. H. L. in Berlin eine Panikſtimmung ausgelöſt habe, ſei richtig. Daß das Friedensangebot vom 4. Oktober auf Verlangen der O. H. L. geſtellt wurde, habe er erſt ſpäter aus einer Veröffentlichung des viel zu Unrecht verläſterten echt deutſchen Prinzen Max von Baden entnommen. Selbſt die Genialität eines Staatsmannes von den Ausmaßen Bismarcks würde nicht ausgereicht haben, durch Mittel der Diplomatie das zu ertrotzen, wozu die militäriſchen Machtmittel fehlten. Die Forderungen der O. H. L. ſeien auf die ſofortige Einleitung von Schritten hinausgelaufen, die einen möglichſt baldigen Waffenſtillſtand herbeiführen ſollten. Die Tatſache eines Drängens der O. H. L. ſei unbeſtreitbar. Zur Frage der Abdankung des Kaiſers ſtellt der Sachverſtändige feſt, daß die Mehrheitsſozialdemokratiſche Partei noch am 9. November 1918 einen Austritt ihrer Parteimitglieder aus der Regierung als eine Gefährdung der Waffenſtillſtandsverhandlungen angeſehen habe. Tatſächlich ſei aber Scheidemann am 9. November früh aus der Regierung ausgetreten, ehe der Waffenſtillſtand abgeſchloſſen war. Die **Abreiſe Kaiſer Wilhelms in den kritiſchen Tagen** von Berlin ſei von einſchneidender Bedeutung geweſen, da alle wichtigen, für Deutſchlands Zukunft auf Generationen [illegible] ſcheidenden Fragen ſchließlich ein einer ganz unwürdigen Haſt abgemacht werden mußten. Der Zuſammenbruch der letzten Reſte der Staatsmacht in Berlin, während die deutſchen Unterhändler im Walde von Compiegne der Entente gegenüberſtanden, habe die Möglichkeit, die Waffenſtillſtandsbedingungen abzulehnen, völlig ausgeſchloſſen. Daß die Frage der Abdankung des Kaiſers im November 1918 von der MSPD. in den Vordergrund geſchoben wurde, ſei von verhängnisvoller innerpolitiſcher Auswirkung geworden. Zum Abſchluß des Waffenſtillſtandes wäre dieſe Löſung nicht notwendig geweſen. Der Sachverſtändige faßte ſeine Stellung dahin zuſammen, daß er den Vorwurf der bewußten Geſchichtsfälſchung gegenüber Prof. Coßmann in keinem Fall als berechtigt anerkennen könne, wenn er auch eine Reihe von literariſchen Bedenken gegen die Dolchſtoßhefte, ſowie die nicht hinreichend klare Unterſcheidung der MSPD. und der USPD. habe.

Syrien in der Hand der Aufrührer.

Neue Kämpfe in Damaskus.

Nach aus Jeruſalem vorliegenden Meldungen halten die Druſen das geſamte Gebiet zwiſchen Damaskus und Homs beſetzt. Sie beabſichtigen anſcheinend ein wenig weſtlicher einen Angriff, um zu verſuchen, einen Teil der Eiſenbahnſtrecke Homs—Damaskus zu zerſtören. Die Aufſtändiſchen ſollen ihre Tätigkeit hauptſächlich auf die Gegend von Homs—Baalbeck—Riak konzentrieren, um die Franzoſen bei Aleppo und im Haurangebiet zu iſolieren. Die Franzoſen ſind ſich über die ihnen zwiſchen Homs und Aleppo drohende Gefahr vollkommen klar. „Morning Poſt“ berichtet aus Beirut, daß das Land augenblicklich zum größten Teil in den Händen der Aufſtändiſchen ſei. Es ſeien nicht genügend franzöſiſche Truppen vorhanden, um ihnen entgegenzutreten, und deshalb ſeien ſehr große Verſtärkungen notwendig.

Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Damaskus haben die Aufſtändiſchen die Stadt wieder angegriffen. Sie verſuchten, die franzöſiſchen Maſchinengewehrpoſten zu ſtürmen. Das Gefecht dauerte über eine Stunde. Der mohammedaniſchen Bevölkerung der Stadt bemächtigte ſich große Erregung. Die chriſtliche Bevölkerung begann unter Zurücklaſſung von Hab und Gut zu fliehen. Tauſende verſuchten den einzigen abfahrenden Zug zu ſtürmen, um ſich einen Platz zu ſichern. Zirka 25 000 Bewohner haben jetzt Damaskus verlaſſen. 15 000 Flüchtlinge befinden ſich in Beirut. „Daily Mail“ meldet aus Beirut die Ankunft von zwei amerikaniſchen Zerſtörern zum Schutze der amerikaniſchen Intereſſen in Syrien.

Nach einer Lauſanner Meldung der „Daily Mail“ bemüht ſich die franzöſiſche Regierung durch den Druſenvertreter in der Schweiz Fühlung mit den aufſtändiſchen Druſenführern zu nehmen. Es werde berichtet, daß Frankreich vorgeſchlagen habe, einen Bruder des Königs Feſſal von Meſopotamien zum König von Syrien zu machen. Feſſal habe dieſen Vorſchlag in der letzten Woche mit Painlevé erörtert

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Beginn des deutſch-ſpaniſchen Zollkrieges.

Nach den letzten aus Madrid eingegangenen Meldungen ſind die wirtſchaftlichen Kampfmaßnahmen Spaniens gegen Deutſchland um Mitternacht zwiſchen Sonntag und Montag in Kraft getreten. Der jetzt von Spanien verlangte Höchſttarif plus 80% Zuſchlagszoll iſt gleichbedeutend mit einer völligen Sperrung der deutſchen Einfuhr nach Spanien. Allerdings müßte Spanien das größte Intereſſe an einem ruhigen Warenaustauſch mit Deutſchland haben, da Deutſchland ein Großabnehmer ſpaniſchen Obſtes ſowie ſpaniſcher Weine und Erze iſt. Deutſchland wird ſofort Abwehrmaßnahmen ergreifen.

Der Reichsparteitag der Zentrumspartei.

Nach dem nunmehr feſtſtehenden Programm des Zentrumsparteitages, der am 16. und 17. November in Kaſſel ſtattfindet, tritt ſchon am 15. November der Reichsparteiausſchuß in Kaſſel zuſammen. Nach der Tagesordnung für den Reichsparteitag ſind folgende Referate vorgeſehen: 1. Das Weſen und die Aufgaben der deutſchen Zentrumspartei in der deutſchen Politik. Referat: Reichskanzler a. D. Dr. Marx. 2. Bericht der Reichstagsfraktion Reichskanzler a. D. Fehrenbach.

Ehrungen für den preußiſchen Kultusminiſter.

Anläßlich der Einweihung des Hauſes der Studentenſchaft in Aachen iſt der preußiſche Kultusminiſter Profeſſor D. Dr. Becker von der Techniſchen Hochſchule in Aachen zum Doktor-Ingenieur ehrenhalber ernannt worden. Aus dem gleichen Anlaß hat die Studentenſchaft der Techniſchen Hochſchule den Miniſter zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt und ihm eine künſtleriſch ausgeführte Ehrenurkunde überreicht.

Demokraten und Locarno.

Berlin, 9. November. Die deutſchdemokratiſche Reichstagsfraktion nahm einſtimmig eine Entſchließung an, in der ſie ihre Zuſtimmung zu dem Vertrag von Locarno davon abhängig macht, daß die als „Rückwirkung“ in Ausſicht geſtellte Entlaſtung des beſetzten Gebietes verwirklicht wird. Sie hält die von Deutſchland für das Zuſtandekommen des Vertrages gebrachten Opfer nur für gerechtfertigt unter dem Geſichtspunkt, daß dieſer Vertrag die unerläßlichen neuen Grundlagen des europäiſchen Friedens und damit der politiſchen und wirtſchaftlichen Wiedererſtarkung Europas zu ſchaffen beſtimmt iſt und Deutſchland die Möglichkeit gibt, auf dem Boden internationaler Gleichberechtigung und neuen Vertrauens in die deutſche Wirtſchaft auch an ſeiner Wiedererſtarkung zu arbeiten. Zur Weiterführung der Politik von Locarno wird ſie nur eine Regierungsbildung unterſtützen, die eine konſequente und aufrichtige Außenpolitik im Geiſt des Vertrages verbürgt.

Görlitz. Die Berlin-Hennersdorfer Mühlenwerke von Wolf Jaffé brannten bis auf die Umfaſſungsmauern nieder. Verbrannt ſind an Vorräten zirka 2500 Sack Mehl, 1000 Zentner Kleie und zirka 4000 Zentner Getreide. Wie feſtgeſtellt iſt, liegt Brandſtiftung vor.

Kaſſel. Der ehemalige Kommandierende General des 11. Armeekorps, General Scheffer-Boyadel, bekannt durch ſeinen ſiegreichen Durchbruch bei Gorlice und die Eroberung von Warſchau während des Weltkrieges, iſt im 76. Lebensjahr auf ſeinem ſchleſiſchen Gut Boyadel nach längerer Krankheit geſtorben.

Paris. „New York Herald“ meldet aus Teheran: Nachdem faſt alle Mächte Riza Khan anerkannt haben, werden die Wahlen zur Verfaſſunggebenden Verſammlung am Dienstag beginnen. Der Gedanke einer Republik dürfte bei der Mehrheit der perſiſchen Bevölkerung auf Widerſtand ſtoßen.

London. „Daily Mail“ und „Daily News“ berichten, daß zum Empfang der Sowjetvertretung am Sonnabend anläßlich der Feier des Jahrestages der Sowjetrepublik das britiſche Außenamt nicht vertreten war, ein Vorgang, der in politiſchen Kreiſen viel erörtert wird.

Konſtantinopel. Das Regierungsblatt befürwortet die Erklärung des Sonntags zum Ruhetag an Stelle des Freitags, um die Türkei den Weſtmächten anzupaſſen und den Verluſt von zwei Wochentagen künftig zu verhüten.

Der neue Gouverneur des Memelgebietes.

Memel, 9. November. Zum neuen Gouverneur des Memelgebietes iſt dem Memeler Dampfboot zufolge Dr. Zilius ernannt worden.

Griechenland kündigt die Handelsabkommen.

Athen, 9. November. Die griechiſche Regierung hat durch eine Zirkularnote alle von ihr abgeſchloſſenen proviſoriſchen Handelsabkommen am 7. November d. Js. gekündigt. Das deutſche Abkommen läuft, da eine dreimonatige Kündigungsfriſt vorgeſehen war, ſomit am 7. Februar nächſten Jahres ab.

Ein Friedensunterhändler Abd-el-Krims.

Tanger, 9. November. Der engliſche Hauptmann Gardiner, ſeit zwei Jahren einer der intimſten Ratgeber Abd-el-Krims, iſt, vom Rifgebiet kommend, in Tanger eingetroffen. Er ſoll beauftragt ſein, für die Rifleute Friedensverhandlungen einzuleiten.

Völkerbundkommiſſar Laidoner im Moſſulgebiet.

Bagdad, 9. November. Der Beauftragte des Völkerbundes, General Laidoner, hat den Notabeln und Beamten des Moſſulgebiets in einer Erklärung mitgeteilt, daß er in das Moſſulgebiet geſandt worden ſei, um dem Völkerbund Bericht über die dortige Lage zu erſtatten. Die an der ſtrittigen Grenzlinie wohnenden Einheimiſchen werden aufgefordert, die Kommiſſion bei ihrer Arbeit zu unterſtützen und Zwiſchenfälle zu vermeiden, denn ſonſt würden neue Schwierigkeiten entſtehen.

Die Kämpfe in China.

Tokio, 9. November. Nach hier eingelaufenen amtlichen Telegrammen haben in den letzten Tagen ſüdlich von Suitſchoufu Kämpfe ſtattgefunden. Die in Suitſchoufu liegenden Schantungtruppen, die bisher auf der Seite Tſchangtſolins ſtanden, ſind zu den Truppen des Yangtſebundes unter Suntſchuanfang übergegangen, und die Truppen Tſchangtſolins wurden ſo gezwungen, in der Richtung auf Hanitſchwan zurückzugehen. Suntſchuanfang hat Suitſchoufu am 8. d. M. beſetzt. Die japaniſche Regierung hat ihre Vertreter in China angewieſen, bei einem Kampf zwiſchen dem Mukdener Heerführer Tſchangtſolin und dem chriſtlichen General Fengjuhſiang ſtrenge Neutralität zu beobachten.

Synthetiſche Ammoniakherſtellung in Amerika.

Newyork, 9. November. Wie „World“ meldet, iſt es den von der Regierung beauftragten Chemikern nach Verlauf vieler Jahre unter Aufwand von Millionen Dollar gelungen, das Geheimnis der Herſtellung billigen ſynthetiſchen Ammoniaks (gebundener Luftſtickſtoff) zu entdecken. Zur Herſtellung dieſes Produktes iſt die Errichtung von ſechs Fabriken ins Auge gefaßt worden. In Deutſchland wußte man bereits 1913, wie ſynthetiſcher Ammoniak hergeſtellt wird. Dr. Cottrell, der Direktor des Regierungslaboratoriums, iſt der Anſicht, daß die Vereinigten Staaten nie wieder einer Knappheit in Salpeter für die Landesverteidigung oder für landwirtſchaftliche Zwecke gegenüberſtehen dürften. Er glaubt, daß die neue Induſtrie ſynthetiſchen Ammoniak ſo billig erzeugen wird, daß die Preiſe für chileniſchen Salpeter unterboten werden dürften.

Spiel und Sport.

Sp. **Städtekampf im Kunſtturnen Berlin-Wien.** Der Deutſch-Öſterreichiſche Turnverein Wien weilte mit einer Riege ſeiner beſten Kunſtturner in Berlin, um mit der bekannten Eehrhardt-Riege der Berliner Turngenoſſenſchaft den aus einem Frühjahrsbeſuch der Berliner in Wien herrührenden Rückkampf auszutragen. Nach einleitenden rhythmiſchen Übungen einer Frauenabteilung begann der Wettkampf am Barren. Mit 15 Punkten gingen die Berliner in Führung und hielten dieſen Abſtand auch bei den dann folgenden Freiübungen. Die Wiener zeigten eine hervorragende Beherrſchung des Körpers, verbunden mit großer Formenſchönheit und Flüſſigkeit ihrer Übungen. Die beſſeren Leiſtungen am Barren waren maßgebend für den Sieg Berlins, der mit 439 Punkten zu 431 Punkten gewonnen wurde.

Sp. **Ein neuer Sieg von Heeſer.** Die nur mäßig beſuchten Boxkämpfe in Köln brachten dem Koblenzer Weltergewichtler Heeſer II einen neuen ſchönen Erfolg. Diesmal ſcheiterte der Franzoſe Egrel trotz erheblichen Mehrgewichts an der Rechtsauslage des Deutſchen. In den erſten drei Runden verſuchte Egrel, ſich auf den Stil ſeines Gegners einzuſtellen, jedoch ohne Erfolg. Heeſer errang einen haushohen Punktſieg.

Sp. **Deutſcher Radfahrerſieg in Paris.** Der Kölner Bundesamateur Buſchenhagen ging im Pariſer Wintervelodrom in einem Vorgabfahren an den Start, das er gegen den Franzoſen Rouiller und den Schweizer Abegglen gewann. Im Berufsfahrerrennen ſiegte im Dauerrennen über 2×20 Kilometer Maronnier mit 2 Punkten gegen Boogman 4 P., Heck 6 und Lavalade 8 P.

Sp. **Neue Auto-Weltrekorde.** Auf dem Autodrom von Montlhéry haben die Rennfahrer Marchand und Lefèvre auf einem 18 PS Voiſin einige neue Weltrekorde aufgeſtellt. Sie legten 500 Kilometer in 2 Stunden 53.46,73 Minuten (früherer Rekord 2 Std. 56.40,46 Min.), 500 engliſche Meilen in 4 Std. 41.26,62 Min. (früherer Rekord 4 Std. 49.11,40 Min.) und 1000 Kilometer in 5 Std. 48.54,63 Min. (früherer Rekord 6 Std. 05.21,69 Min.) zurück. Die Durchſchnittsgeſchwindigkeit für die 1000 Kilometer betrug 171,968 Kilometer.

Sp. **Radrennen in Brüſſel.** Der Holländer van Kempen gewann auf der Brüſſeler Winterbahn in 100-Kilometer-Fahren in 2 : 27 : 25 mit 31 Punkten gegen Verſchueren 22 P., Blanc-Garin 14 P. und Girardengo 11 P.

Welt und Wiſſen.

w. **Der ſtahlharte Stern.** Der amerikaniſche Aſtronom W. S. Adams, einer der Leiter des Obſervatoriums von Mount Wilſon, hat auf Grund langjähriger Forſchungen feſtgeſtellt, daß der Stoff, aus dem der Sirius aufgebaut iſt, härter und dichter iſt als der härteſte Stahl. Nicht weniger als 53 000 mal ſchwerer als das Waſſer ſoll das ſpezifiſche Gewicht dieſer Materie ſein, und etwa 10 000 mal dichter als das Eiſen iſt der Stoff. Die Siriusſubſtanz iſt derart ſchwer, daß ſie nicht nur auf Erden nicht ihresgleichen hat, ſondern ſogar alles übertrifft, was menſchliche Einbildungskraft an Schwerem ſich vorſtellen kann. Stellte man aus dieſem Stoff zum Beiſpiel eine Münze in der Größe einer Mark her, ſo würde deren Gewicht ſo groß ſein, daß ein erwachſener Mann ſie nur mit Mühe und Not aufheben könnte. Adams zieht aus ſeinen Beobachtungen Schlüſſe auf das Alter des Sirius: nach ſeiner Anſicht gehört er zu den bejahrteren Sternen, deren Stoff ſich mit dem zunehmenden Alter allmählich zuſammengezogen und die heutige Dichte erreicht hat. Der Sirius iſt ein Nachbarſtern unſeres Weltſyſtems, ein Nachbar, der allerdings ſo weit von uns entfernt iſt, daß ſein Lichtſtrahl achteinhalb Jahre braucht, um den enormen Abſtand, der zwiſchen unſerer Sonne und dem Sirius liegt, zu durcheilen. Dieſe Acht-Lichtjahre-Entfernung iſt aber im Vergleich mit den unfaßbar großen Ausmaßen des Weltalls gering zu nennen: gibt es doch Sterne, die 30, 40, 150, ja ſogar 300 Lichtjahre von unſerer Sonne abſtehen!

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co, Berlin W. 30.

Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremden Sprachen vorbehalten.

„Es ſind Perſonen vorhanden, die geſonnen ſind, in den Stand der heiligen Ehe zu treten, und hiermit aufgeboten werden zum erſten Male: Dr. Knut Gotthard Rainer, ordentlicher Profeſſor der Geſchichte an der Univerſität zu Jena, und die Jungfrau Dorothea Eliſabeth Oldenhof aus Rilmer.“

Langſam und hallend hatte die Stimme des Geiſtlichen herabgeklungen von der Kanzel. Durch die bunten Glasfenſter der kleinen Dorfkirche tanzten die Sonnenſtrahlen. Große klebrige braune Knoſpen reckten die uralten Kaſtanien da draußen hinauf in den tiefblauen Frühlingshimmel. Die Männlein und Weiblein da unten im Kirchenſchiff wandten faſt alle, teils offen neugierig, teils verſchämt, als ſuchten ſie die weißen Nummern an der ſchwarzen Tafel, ihre Köpfe nach oben, wo im hell lackierten Kirchſtuhl zwiſchen Vater und Mutter die ſaß, die juſt der Herr Pfarrer von der Kanzel abgekündigt. Ein feines Rot war in ihr Geſicht geſtiegen. Liebkoſend legte der Vater ſeine Rechte auf ihre gefalteten Hände in den Schoß. Da ſah ſie auf. In ihren großen, dunkelblauen Augen ſtand ein wunderbares, ſüßes Leuchten.

Dann brauſte die Orgel durch den kleinen Raum, die Kirchtüren öffneten ſich weit, man hörte draußen Wagen vorfahren. Hinaus in den lachenden Frühlingsmorgen ſtrömte das kleine Häuflein, die Geſangbücher unterm rechten, den baumwollenen Regenſchirm unterm linken Arm. Das waren die Bauern von Rilmer, von denen die Sage ging, daß ſie ſchon mit dem Regenſchirm auf die Welt gekommen ſeien. Ganz zuletzt kamen Oldenhofs, zur Seite der Geiſtliche im wehenden Talar. Denn von der See her blies ein friſcher Wind.

In der noch kahlen Kaſtanienallee hielt ein leichter, offener Wagen. Spielend warfen die jungen Rappen die Köpfe auf und nieder, daß das Zaumzeug klirrte.

Der alte Oldenhof klopfte ſeinen Lieblingen den ſchlanken Hals und ſah zum Kutſcher auf, der kerzengerade in ſeiner blauen Livree auf dem Bock ſaß.

„Wir werden zurück Chauſſee fahren, Kühnke, der Wieſenweg war verflucht tief vorhin.“

„Befehl, Herr Major.“

Der Alte mit dem bärbeißigen Eiſengeſicht legte die Hand an den hohen Hut.

Unterwegs half der Pfarrer der rundlichen Frau Oldenhof in den Wagen. Sie rückte zehnmal hin und her, ehe ſie ſich zurechtſetzte und die Decke richtig über die Knie gebreitet hatte.

„Nun, Lies, was träumſt du? Willſt du nicht auch einſteigen?“ Lies ſah zum Vater herüber.

„Darf ich nicht lieber zu Fuß gehen, Vater? Es iſt ſolch goldner Morgen heute. Und ich wollte gern noch einige Beſuche machen.“

„Wie du willſt, Mädel. Aber hole dir keine naſſen Füße, die Wieſen ſchwimmen ja förmlich.“

E. ſtieg zu ſeiner Frau in den Wagen.

„Adieu, Herr Pfarrer. Auf Sie warten doch ſicher auch noch unzählige Taufen und Trauungen. Na, Emma, was iſt denn nun wieder los?“

Gerade als der Wagen eben losgefahren, war Frau Oldenhof noch etwas eingefallen und ſie beugte ſich rufend hinaus.

„Du, Lies! Und geh doch noch zu der Kloßen Fraus, ob ſie uns eine Mandel Eier ablaſſen könnte zu morgen und ob von ihren Enten ſchon welche ausgekommen wären. Und ob der Kantor noch Honig übrig hat —“

Nun war der Wagen in die Chauſſee eingebogen und man verſtand nichts mehr durch das Rollen der Räder.

Da wandte ſich der Paſtor an Lies.

„Entſchuldigen Sie, Fräulein Eliſabeth, aber es harren dringende Amtshandlungen meiner. Verſtanden Sie die letzten Worte der gnädigen Frau noch?“

Lies nickte lächelnd.

Dann ging der Paſtor mit langen Schritten zur Sakriſtei zurück. Quer über die Straße ſchritt Lies, wo hinter grasgrünem Staketenzaun das friſchgetünchte Kantorhaus lag. Vor der Haustür ſtand die rundliche Frau Kantor, noch den ſchwarzen Spitzenumhang vom Kirchgang über den Schultern.

Sie ſtreckte Lies ſchon von weitem beide Hände entgegen. „Na, da muß man gratulieren, Fräulein Lies! Einen Profeſſor, einen richtigen Profeſſor, du meine Güte! Iſt das nicht eigentlich ſchon ein bißchen zu alt für Sie? Aber wollen Sie nicht näher treten in die gute Stube?“

Ehe Lies es ſich verſah, ſaß ſie auf dem dunkelroten Plüſchſofa mit den gehäkelten Deckchen und dem ſegnenden Chriſtus darüber.

Wieder ſchlug die Frau Kantor die Hände zuſammen.

„Na, Fräulein Lies! Und wie ſüß Sie wieder ausſehen. So'n helles Leinenkoſtüm iſt wohl jetzt modern?“

Sie prüfte ehrfürchtig mit Daumen und Zeigefinger den linken Aermel der vor ihr Sitzenden. Als ſich die Kantorin dann allmählich ein wenig beruhigt hatte, brachte Lies die Fragen der Mutter wegen Eier und Honig vor.

„Soll alles beſorgt werden, Fräulein Lies. Schicke es morgen früh mit dem Milchwagen herüber. Aber Sie wollen doch noch nicht gehen?“

Lies war aufgeſtanden.

„Doch, Frau Kantor. Ich möchte noch gern heute die Gelegenheit benutzen und hier Beſchwerenen Lebewohl ſagen. Sehen Sie, in vierzehn Tagen iſt ja nun ſchon die Hochzeit, da gibt's vorher noch ſehr viel zu tun bei uns, daß ich in der Woche ſchwerlich fort kann.“

„Ach Gott, Fräulein Lies, in vierzehn Tagen ſchon? Ne, ne, wer ſo was gedacht hätte! Wie furchtbar ſchnell das Ganze kam. Wie lange ſind Sie doch man verlobt?“

„Drei Monate,“ lächelte Lies und rückte ihren Hut gerade.

„Gerade heute vor vier Monaten lernte ich ihn in Jena kennen.“

„Wird's 'ne große Hochzeit?“ forſchte die Kantorin neugierig, — „kommen viele Herrſchaften von auswärts dazu nach Rilmer?“

„Nicht ſo ſehr viel. Einige Verwandte von uns und dann Geſchwiſter meines Bräutigams. Seine Eltern leben nicht mehr. Aber, Frau Kantor, ehe ich gehe, darf ich noch einmal die kleine Grete ſehen?“

(Fortſetzung folgt.)

Sofortiges Kühlen der Milch.

Auf die Bedeutung des ſofortigen Kühlens der Milch weiſt Tierzuchtinſpektor Hanſen-Königsberg hin. Um mit Sicherheit die gewonnene Vollmilch in guter Beſchaffenheit zu erhalten, iſt dieſelbe nach Beendigung des Melkens ſofort aus dem Stall zu entfernen und auf eine tiefere Temperatur zu bringen. Um eine vorzeitige Säuerung wirkſam zu verhindern, muß eine Kühlung auf mindeſtens 10 bis 12 Grad vorgenommen werden. Oberhalb dieſer Wärmegrenze erfolgt das Wachstum der Säurekeime ſehr ſchnell und die Haltbarkeit der Milch iſt in Frage geſtellt. Die Kühlung erfolgt am beſten und einwandfreiſten durch die Benutzung eines beſonderen Waſſerkühlers. Jeder Landwirt, der auf eine ſolche Kühlung verzichtet, muß ſich darüber klar ſein, daß ein Erſatz durch Einſtellen der Kannen in Waſſerbehälter oder die Benutzung eines Kellers nicht möglich iſt. Er wird ſtets Gefahr laufen, ein Sauerwerden der Milch in den Sommermonaten zu erleben. Das Einwerfen von Eisſtücken in die Milch iſt ebenfalls nicht zuläſſig, weil einmal erneut Bakterien und Keime in die Milch gelangen, weiter aber auch eine nicht erlaubte Verdünnung der Milch vorgenommen wird, beſonders, wenn es ſich um größere Eismengen handelt.

Weiter iſt es nicht zuläſſig, daß die Milch in einem Nebenraum des Stalles oder vor der Stalltür längere Zeit, womöglich noch in offenen Kannen ſtehenbleibt. Die Kühlung der Milch muß in jedem Falle unmittelbar nach dem Morgen-, Mittag- und Abendmelken erfolgen, wenn nicht die Qualität erheblich leiden ſoll.

Derſelbe Fachmann warnt auch davor, es mit der Sauberhaltung der Kannen und Filter ſo leicht zu nehmen, wie das oft geſchieht. Im allgemeinen ſcheinen diejenigen Perſonen, welchen das Reinigen der Milchgefäße übertragen iſt, es für ausreichend zu erachten, wenn das Innere derſelben geſäubert wird. Unterſucht man einmal die äußeren Ränder und Falze ſowie den Boden und Deckel einer Kanne, ſo wird mancher Beſitzer entſetzt ſein über die Menge Schmutz, die er dort vorfindet. Bei der Benutzung der Gefäße iſt es aber unvermeidlich, daß von ſolchen äußeren Schmutzſtellen Teile ſich löſen und in die Milch gelangen und auf dieſe Weiſe zu einer Wertverminderung derſelben beitragen. Es iſt deshalb unbedingt erforderlich, auf die innere und äußere Sauberkeit des Gerätes erheblichen Wert zu legen. Will der Melker ſeinen Eimer in die Kanne ausleeren, ſo iſt es erforderlich, daß er die Milch ſtets durch ein Seihtuch gießt. Durch dieſe Maßnahme ſoll verhindert werden, daß kleineren Schmutzteilen die Möglichkeit geboten wird, ſich allmählich in der Flüſſigkeit zu löſen und dadurch die Qualität derſelben zu verſchlechtern. Wünſchenswert wäre es, daß beſonders in Großbetrieben während einer Melkzeit nicht nur ein Seihtuch benutzt wird, ſondern daß mehrere zur Verfügung ſtehen, ſo daß nach Bedarf ein Wechſel vorgenommen werden kann. Dasſelbe iſt bei Wattefiltern der Fall. Durch ſtarkverſchmutzte Filter läuft die Milch nur ſchlecht ab.

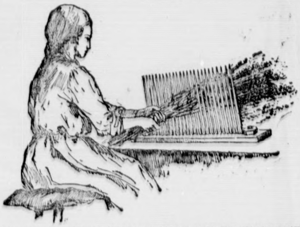
Die Leiſtungsfähigkeit der Filter nimmt entſprechend ihrer Verſchmutzung und des Sinkens der Milchtemperatur ab. Alle Beobachtungen haben feſtgeſtellt, daß Milch bei einer Temperatur von 30 Grad das Filter in der Hälfte der Zeit durchläuft, die ſie bei einer ſolchen von 15 Grad braucht. Es iſt deshalb unbedingt notwendig, die ermolkene Milch ſofort durch das Filter zu gießen und nicht erſt die Beendigung des Melkens abzuwarten, weil einmal die in die Milch gelangten Schmutzteilchen in der Zwiſchenzeit ſich in ihre kleinſten Beſtandteile haben auflöſen können und deshalb nicht mehr zu entfernen ſind, und weil andererſeits durch das Sinken der Temperatur bis zum Abſchluß des Melkens das Durchfiltern ſich ebenfalls unnötig verzögern würde.

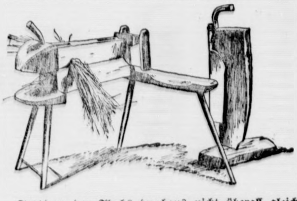
Die Ruhr der ſaugenden Jungtiere.

Eine verbreitete und dem Tierhalter oft ſchweren Schaden zufügende Krankheit iſt die Ruhr der ſaugenden Jungtiere. Sehr oft tritt ſie ſeuchenartig auf und kann den ganzen Nachwuchs vernichten. Die Ruhr kommt namentlich bei Kälbern und Lämmern vor, ſeltener bei Fohlen und Ferkeln. Es iſt, wie Bauer-Sondershauſen ausführt, eine infektiöſe Magen- und Darmentzündung. Die Infektion geſchieht durch den Bacillus coli communis. Die Bazillen leben ſtändig im Darmkanal und gelangen durch die Milch in den Darm, wo ſie mit dem Kot ausgeſchieden werden. Die Bazillen halten ſich ſehr lange im Stall und werden durch das Warteperſonal (Streu uſw.) übertragen. Hauptſächlich werden nüchterne Kälber befallen. Die Krankheit tritt meiſtens innerhalb der erſten drei Tage nach der Geburt auf, zuweilen ſchon unmittelbar nach der Geburt. Zuerſt ſtellt ſich Durchfall ein. Die Darmentleerungen ſind anfangs ſchmierig, breiig, hell, zuweilen dunkelgelb und häufig mit Blut vermiſcht. Im Anfangsſtadium bemerkt man ſchmerzhaftes Drängen, zuweilen Kolikerſcheinungen. Die Saugluſt verſchwindet und die jungen Tiere haben einen matten, müden Blick. Sie liegen teilnahmslos herum und haben tiefliegende Augen. Der Tod erfolgt in den meiſten Fällen ſchon in ein bis zwei Tagen. Die geneſenden Tiere kümmern und bleiben im Wachstum zurück. Die Behandlung iſt oft erfolglos, weil die Tiere nicht mehr ſchlucken können. Zweckmäßig iſt, beim Beginn der Krankheit ein leichtes Abführmittel einzugeben (Rhizinusöl uſw.), um den Darminhalt möglichſt zu entleeren. Das beſte Mittel gegen dieſe Krankheit iſt das Umſtellen der hochtragenden Tiere vier bis ſechs Wochen vor der Geburt aus dem Seuchenſtall in einen anderen Stall mit geſonderter Wartung und großer Reinlichkeit. Am beſten in einen Pferdeſtall. Auch Weidegang unterbricht dieſe Krankheit. Teilweiſe iſt empfohlen, die jungen Tiere in Tücher aufzufangen, nachdem alles gut desinfiziert iſt. Der Seuchenſtall muß gründlich desinfiziert werden. Peinliche Reinlichkeit der Streu, des Euters und Stricheausſpülen der Scheide vor und nach der Geburt iſt zweckmäßig. Desinfektion des Nabels, da ſich die Bazillen an der Nabelwunde feſtſetzen, am beſten in Jodlöſung. Die Bieſtmilch ſollte man den Säuglingen unabgekocht verabreichen, da dieſe Milch Schutzkörper beſitzt, und durch das Erhitzen werden dieſe wertvollen Stoffe getötet. Auch iſt dem Züchter ſehr zu empfehlen, den Säuglingen einen Maulkorb umzubinden, damit ſie nicht überall lecken können. Der Maulkorb iſt nur beim Saugen abzunehmen und dies drei Tage lang, denn dann iſt die Hauptgefahr überſtanden. Auch iſt dies Verfahren bei künſtlicher Aufzucht ſehr am Platze, da die jungen Tiere die Angewohnheit haben, ſich gegenſeitig am Nabel zu lecken, und ſo können Nabelentzündungen vermieden werden.

Die Wiederbelebung des Flachsbaues.

Unter anderen Folgen, vor die uns der Krieg und ſeine Nachwirkungen geſtellt haben, trat plötzlich ein Mangel an Geſpinſtſtoffen ein. Diejenigen Länder, welche uns früher die Hauptmenge von Flachs geliefert hatten (wozu noch der Ausfall der überſeeiſchen Geſpinſtſtoffe kam), die baltiſchen Oſtſeeprovinzen, Irland und Belgien, verſagten mehr oder minder. Schon vorher aber war eine Bewegung im Gange, den Flachsbau in Deutſchland neu zu beleben. Man kann wohl ſagen, nicht zum wenigſten aus Gründen des Gemütes. Unſere Vorfahren waren ſtolz darauf, daß das Linnen, welches der Tochter als Ausſteuer mitgegeben wurde, auf dem eigenen Acker gewachſen, im eigenen Betriebe zugerichtet, auf dem eigenen Spinnrade geſponnen, auf dem eigenen Webſtuhle gewebt war. Solches Linnen hielt nicht nur eine Ehe aus, ſondern es vererbte ſich von der Mutter auf die Tochter, nicht ſelten auf die Enkelin. Unzählige Gebräuche und Überlieferungen knüpften ſich an die alte Bauernleinwand. Dann kam langſam die neue Zeit und allmählich baute man ab. Zuerſt wurde das geſponnene Garn in der Weberei gegen fertiges Getüch eingetauſcht, aber an dem alten Brauche der Spinnſtube mit ihren unvergleichlichen Winterabendfreuden hielt man noch feſt. Dann ging man auch davon ab. Man verkaufte die Flachsernte roh an den Händler, und ſchließlich fand man, daß der Flachsbau doch ein gar mühſam Gewerbe ſei und daß man alles, was man brauche, beſſer und bequemer beim Fabrikanten kaufe. Aber damit war der heimiſchen Landwirtſchaft wieder ein Stück Seele mehr geraubt. Es iſt ja gar nicht wahr, daß wir nur des Erwerbes wegen arbeiten wollen. Die Freude muß auch dabei ſein, ſonſt wird das Leben immer enger und bedrückender. Aus dieſen Geſichtspunkten heraus kann man alſo wohl verſtehen, daß der Ruf nach einer Neubelebung der heimatlichen Flachszucht unabhängig von der Lage des Weltmarktes immer wieder ertönt, wobei nicht vergeſſen werden darf, daß der Flachsbau ſich in dazu geeigneten Gegenden heute wieder ſehr wohl rentiert und auf lange rentieren wird, ſo lange, wie die Verhältniſſe in den ehemaligen ruſſiſchen Oſtſeeprovinzen, den heutigen baltiſchen Randſtaaten, nicht wieder in der früheren Weiſe zu konſolidieren ſind und daher dieſes große Gebiet für die Belieferung des Weltmarktes ziemlich ausfällt.





Trotzdem der Flachs durchaus nicht überall gleichmäßig gedeiht, ſondern ein feuchtwarmes Klima bevorzugt, dagegen in ſumpfigen Gebieten verſagt, hat es früher wohl im ganzen deutſchen Landwirtſchaftsgebiete keine Gegend gegeben, die nicht den größten Teil ihres eigenen Bedarfes ſelbſt gezogen hätte. Am hundertſten Tage des Jahres wurde der Leinſamen, oft unter beſonderen Gebräuchen, in die Erde gebracht. Die Fruchtfolge ſtand aus uralter Erfahrung feſt. In Südweſtdeutſchland, und heute wohl noch in Tirol, war es Regel, daß man abgetriebene Rotkleeſchläge zunächſt mit Flachs beſtellte. Dagegen durfte auf demſelben Stück Flachs niemals auf Flachs folgen, und in der Tat, obwohl er ſonſt keine allzu großen Anſprüche an den Boden ſtellt, mit ſich ſelbſt als Vorfrucht verträgt er ſich nicht. Aus der Art des gleichmäßigen oder ungleichmäßigen Aufgehens zog man manche Schlüſſe auf die Ernte. Mühſam war zunächſt, bis der Flachs ſchoß, das Reinhalten der Felder von Unkraut. Aber ein Anblick von unvergleichlicher Schönheit — ſchöner noch als ein Linſenfeld, und das will etwas heißen — war dann das Flachsfeld in voller himmelblauer Blüte. Da konnten Leute poetiſch werden, denen die Worte ſonſt nicht leicht von der Zunge gingen. Nach der Ernte teilten ſich dann Männer und Frauen in gleichem Maße in die Weiterbearbeitung des Flachſes. Das Röſten, entweder in abgelegenen, für die Fiſchzucht nicht brauchbaren Waſſerläufen oder in eigens hergeſtellten Warmwaſſerbehältern, die aber nur für beſtimmte Gegenden in Frage kamen, war Männerarbeit, und keine leichte. Und die weitere Zurichtung war Frauenarbeit, und auch keine leichte, aber eine kurzweilige. Gewiß gibt es auch heute noch im deutſchen Vaterlande Gegenden genug, wo der Flachsbau nicht vergeſſen iſt und wo wir mit dieſen Dingen nichts Neues erzählen. Gewiß ſtehen auch noch auf vielen alten Bauernſpeichern die Geräte herum, welche zur Flachszurichtung nötig ſind. Aber in den meiſten deutſchen Bauerndörfern kann man heute ſchon ein Preisausſchreiben erlaſſen, wer von den jüngeren Leuten die Geräte noch kennt oder gar mit ihnen umzugehen weiß, welche wir hier abbilden. Da iſt einmal der Riffelkamm, ein großer, aufrechtgeſtellter Kamm aus eiſernen Zinken, welcher dazu dient.

Lies Rainer

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremden Sprachen vorbehalten.

1. Fortſetzung.

Grete war das Enkelkind der Kantorin, ein armes Waiſlein, das ſie ganz zu ſich genommen.

Geſchmeichelt lächelte die Großmutter und trippelte leiſe voran in das Nebenzimmer, wo die Kleine zwiſchen karierter Kiſſenbergen im breitbauchigen Wiegebett ſchlummerte. Behutſam beugte ſich Lies über das Kind. Dem ſtanden die Schweißperlen auf der roſigen Stirn und zwiſchen den kurzen, blonden Löckchen. Weich lagen die dunklen Wimpern auf der Wange. Die Aermchen waren zurückgeworfen aufs Kopfkiſſen, und die kleinen Hände zu Fäuſten geballt. Auf und nieder ſenkte ſich die Bruſt unter den ruhigen Atemzügen.

Durch die blühenden Geranientöpfe am Fenſter ſchimmerte hell die warme Frühlingsſonne. Summend ſtieß ſich ein zu früh erwachter Brummer den Kopf an den blanken Fenſterſcheiben. Schweigend ſtanden die beiden Frauen, verſunken in den Anblick des ſchlummernden mutterloſen Kindes. Die eine der Vergangenheit, die andere der Zukunft denkend.

Dann richtete Lies ſich auf und reichte der Kantorin die Hand. „Jetzt muß ich aber wirklich gehen, Frau Kantor. Wie geſund und niedlich die Kleine ausſieht.“

„Ja, ja, Gott behüt' es, das arme, mutterloſe Kind!“

Die Kantorin wiſchte ſich die Augen. Lies ging leiſe hinaus, durchs grüne Pförtchen auf die Dorfſtraße.

Von der kranken Katrin nahm ſie noch Abſchied, die ſchon drei Jahre die Gicht hatte, und von Hinnerk Tuſen, der früher mal Lotſe geweſen in Holſtein, jetzt aber ſehnſüchtig mit dreiundachtzig Jahren auf ſein Ende harrte.

Sie kannte ſie ja alle, alle genau von Jugend an. Denn das große Kirchdorf lag nicht weit von Nilmer, und die Großmutter hatte ſie früher ſo oft mitgenommen zu ihren Krankenbeſuchen. Als Großmutter dann gelähmt wurde und nicht mehr aus ihrem Giebelſtübchen konnte, übernahm Lies ſtillſchweigend ihr Amt. Wer hätte es auch ſonſt tun ſollen? Mutter behauptete wenigſtens immer, daß ſie nicht genug Zeit dazu hätte.

Hinnerk Tuſen ſtreichelte ihr wehmütig die Hände, als ſie an ſeinem Bett ſtand.

„Ne, ne, nu ſind Sie all ok abgekündigt worden von der Kanzel, als ne richtige Braut! Und dann trecken Se ſo bald weg von uns. Wat ſeggt denn bloß lütt Ellen dortau?“

„Ach, Hinnerk, die wird ſich ſchon drein finden. Sie muß mich oft beſuchen in Jena. Iſt ja nun auch ſchon ein großes Mädchen von achtzehn Jahren.“

„Ja, ja, wat de Tid loppt! Na, grüßen Se Ihr lütt Sweſting man ſchön von mir, und ok den Jungen, den Fritz.“ —

Dann ging Lies langſam über den hohen Deich quer durch die Wieſen nach Hauſe zurück. — Ueber die naſſen Ackerfurchen flogen ſchreiend in jähem Zickzack die erſten Kiebitze. Von der See her kam leiſe, ununterbrochen das große, eintönige Rauſchen. Wie ein ſilberner Streif blitzt es auf in der Ferne — flimmernd — ſonnendurchwoben, — das Meer, das große, weite, unendliche.

Tief, tief atmete Lies die herbe kräftige Salzluft ein. Und breitete die Arme in namenloſem Glück und Jubel. Sonne, — Sonne, ſoweit das Auge ſah. Sonne draußen in der Natur, Sonne drinnen im Herzen. O, womit hatte ſie es verdient, daß ſie ſo glücklich war?

Dann verließ ſie den Deich und ging quer über das Flachland dahin, wo das Meer blitzte. Schon ragte das breite Dach des Herrenhauſes zu Nilmer rechts durch die uralten Parkbäume. Nach links zu aber, wo die Buchen vereinzelter ſtanden und zerzauſter, hob ſich auf ſteiler, grasbewachſener Düne eine alte, verwitterte Steinbank. Schroff und ſteil ſtürzte hier der Abhang zum Meer herunter, das unermüdlich mit weißen, ſchaumigen Armen an dem bröckelnden Sande taſtete, der nur notdürftig geſchützt war durch einige eingerammte Pfähle. Schief, nach einer Seite geweht, ſtanden die drei großen Buchen hier oben, ihre ſchützenden Zweige über die alte Steinbank breitend. Hier war ſeit alters her der Lieblingsplatz der Kinder von Nilmer. Hier hatte auch Lies einſt geſpielt und getobt mit den Geſchwiſtern, hier ihre erſten wunderlichen, phantaſtiſchen Mädchenträume geträumt.

Und auch heute wieder, an dieſem ſtillen Frühlingsſonntagmorgen zog es ſie mit unwiderſtehlicher Gewalt auf die alte Steinbank.

Wie die Möwenflügel blitzten über dem Waſſer und der Wind in den Stranddiſteln an der Düne ſpielte!

Langſam ſetzte ſie ſich nieder auf die morſche Bank, nahm den Hut auf den Schoß und lehnte den Kopf mit der dunklen Flechtenkrone an den alten Buchenſtamm.

Sie ſchloß die Augen und ſah jenen anderen, dem ſie ihre Seele zu eigen gegeben.

Und ſchauderte leiſe zuſammen. Denn es kam ſie eine Furcht an. Eine Furcht davor, ob ſie, — die törichte, unerfahrene, kleine Lies ihm auch einſt das würde ſein können, was er von ihr erhofft. Sie faltete die Hände.

Und ſah ihn vor ſich. Eine brennende Röte ſprang in ihr Geſicht und ihre Lippen flüſterten: Knut! In ihre Augen ſtiegen langſam die Tränen. Denn eine namenloſe Sehnſucht überkam ſie nach ihm. Sie holte ſeinen letzten zerknitterten Brief aus der Taſche, den ſie nun wohl ſchon faſt auswendig wußte, und las ihn noch einmal.

Da ſchreckte ſie jäh ein leichter, raſcher Schritt aus ihren Träumen.

„Ei, guten Morgen, Fräulein Lies! Dacht ich's doch, daß ſie hier hockt und Liebesbriefe auswendig lernt.“

Den Weg vom Park herauf kam tanzend und ſpringend in fußfreiem, hellen Sommerkleid und großem Strohhut die achtzehnjährige Ellen, Lies' jüngere Schweſter. In den weißen Dünenſand zu Füßen der anderen ſetzte ſie ſich nieder.

„O, wie iſt es ſchön heute!“

Sie reckte die Arme.

„Lies, was kriege ich, wenn ich dir für deinen geſtrigen zerknitterten einen friſchen Sonntagsbrief von heute bringe?“

(Fortſetzung folgt.)

ſcheidenden Fragen ſchließlich ein einer ganz unwürdigen Haſt abgemacht werden mußten. Der Zuſammenbruch der letzten Reſte der Staatsmacht in Berlin, während die deutſchen Unterhändler im Walde von Compiegne der Entente gegenüberſtanden, habe die Möglichkeit, die Waffenſtillſtandsbedingungen abzulehnen, völlig ausgeſchloſſen. Daß die Frage der Abdankung des Kaiſers im November 1918 von der MSPD. in den Vordergrund geſchoben wurde, ſei von verhängnisvoller innerpolitiſcher Auswirkung geworden. Zum Abſchluß des Waffenſtillſtandes wäre dieſe Löſung nicht notwendig geweſen. Der Sachverſtändige faßte ſeine Stellung dahin zuſammen, daß er den Vorwurf der bewußten Geſchichtsfälſchung gegenüber Prof. Coßmann in keinem Fall als berechtigt anerkennen könne, wenn er auch eine Reihe von literariſchen Bedenken gegen die Dolchſtoßhefte, ſowie die nicht hinreichnd klare Unterſcheidung der MSPD. und der USPD. habe.

Syrien in der Hand der Aufrührer.

Neue Kämpfe in Damaskus.

Nach aus Jeruſalem vorliegenden Meldungen hatten die Druſen das geſamte Gebiet zwiſchen Damaskus und Homs beſetzt. Sie beabſichtigen anſcheinend ein wenig weſtlicher einen Angriff, um zu verſuchen, einen Teil der Eiſenbahnſtrecke Homs—Damaskus zu zerſtören. Die Aufſtändiſchen ſollen ihre Tätigkeit hauptſächlich auf die Gegend von Homs—Baalbeck—Riak konzentrieren, um die Franzoſen bei Aleppo und im Haurangebiet zu iſolieren. Die Franzoſen ſind ſich über die ihnen zwiſchen Homs und Aleppo drohende Gefahr vollkommen klar. „Morning Poſt“ berichtet aus Beirut, daß das Land augenblicklich zum größten Teil in den Händen der Aufſtändiſchen ſei. Es ſeien nicht genügend franzöſiſche Truppen vorhanden, um ihnen entgegenzutreten, und deshalb ſeien ſehr große Verſtärkungen notwendig.

Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Damaskus haben die Aufſtändiſchen die Stadt wieder angegriffen. Sie verſuchten, die franzöſiſchen Maſchinengewehrpoſten zu ſtürmen. Das Gefecht dauerte über eine Stunde. Der mohammedaniſchen Bevölkerung der Stadt bemächtigte ſich große Erregung. Die chriſtliche Bevölkerung begann unter Zurücklaſſung von Hab und Gut zu fliehen. Tauſende verſuchten den einzigen abfahrenden Zug zu ſtürmen, um ſich einen Platz zu ſichern. Zirka 25 000 Bewohner haben jetzt Damaskus verlaſſen. 15 000 Flüchtlinge befinden ſich in Beirut. „Daily Mail“ meldet aus Beirut die Ankunft von zwei amerikaniſchen Zerſtörern zum Schutze der amerikaniſchen Intereſſen in Syrien.

Nach einer Lauſanner Meldung der „Daily Mail“ bemüht ſich die franzöſiſche Regierung durch den Druſenvertreter in der Schweiz Fühlung mit den aufſtändiſchen Druſenführern zu nehmen. Es werde berichtet, daß Frankreich vorgeſchlagen habe, einen Bruder des Königs Feſſal von Meſopotamien zum König von Syrien zu machen. Feſſal habe dieſen Vorſchlag in der letzten Woche mit Painlevé erörtert

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Beginn des deutſch-ſpaniſchen Zollkrieges.

Nach den letzten aus Madrid eingegangenen Meldungen ſind die wirtſchaftlichen Kampfmaßnahmen Spaniens gegen Deutſchland um Mitternacht zwiſchen Sonntag und Montag in Kraft getreten. Der jetzt von Spanien verlangte Höchſttarif plus 80% Zuſchlagszoll iſt gleichbedeutend mit einer völligen Sperrung der deutſchen Einfuhr nach Spanien. Allerdings müßte Spanien das größte Intereſſe an einem ruhigen Warenaustauſch mit Deutſchland haben, da Deutſchland ein Großabnehmer ſpaniſchen Obſtes ſowie ſpaniſcher Weine und Erze iſt. Deutſchland wird ſofort Abwehrmaßnahmen ergreifen.

Der Reichsparteitag der Zentrumspartei.

Nach dem nunmehr feſtſtehenden Programm des Zentrumsparteitages, der am 16. und 17. November in Kaſſel ſtattfindet, tritt ſchon am 15. November der Reichsparteiausſchuß in Kaſſel zuſammen. Nach der Tagesordnung für den Reichsparteitag ſind folgende Referate vorgeſehen: 1. Das Weſen und die Aufgaben der deutſchen Zentrumspartei in der deutſchen Politik. Referat: Reichskanzler a. D. Dr. Marx. 2. Bericht der Reichstagsfraktion. Reichskanzler a. D. Fehrenbach.

Ehrungen für den preußiſchen Kultusminiſter.

Anläßlich der Einweihung des Hauſes der Studentenſchaft in Aachen iſt der preußiſche Kultusminiſter Profeſſor D. Dr. Becker von der Techniſchen Hochſchule in Aachen zum Doktor-Ingenieur ehrenhalber ernannt worden. Aus dem gleichen Anlaß hat die Studentenſchaft der Techniſchen Hochſchule den Miniſter zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt und ihm eine künſtleriſch ausgeführte Ehrenurkunde überreicht.

Demokraten und Locarno.

Berlin, 9. November. Die deutſchdemokratiſche Reichstagsfraktion nahm einſtimmig eine Entſchließung an, in der ſie ihre Zuſtimmung zu dem Vertrag von Locarno davon abhängig macht, daß die als „Rückwirkung“ in Ausſicht geſtellte Entlaſtung des beſetzten Gebietes verwirklicht wird. Sie hält die von Deutſchland für das Zuſtandekommen des Vertrages gebrachten Opfer nur für gerechtfertigt unter dem Geſichtspunkt, daß dieſer Vertrag die unerläßlichen neuen Grundlagen des europäiſchen Friedens und damit der politiſchen und wirtſchaftlichen Wiedererſtarkung Europas zu ſchaffen beſtimmt iſt und Deutſchland die Möglichkeit gibt, auf dem Boden internationaler Gleichberechtigung und neuen Vertrauens in die deutſche Wirtſchaft auch an ſeiner Wiedererſtarkung zu arbeiten. Zur Weiterführung der Politik von Locarno wird ſie nur eine Regierungsbildung unterſtützen, die eine konſequente und aufrichtige Außenpolitik im Geiſt des Vertrages verbürgt.

Görlitz. Die Berlin-Hennersdorfer Mühlenwerke von Wolf Jaffé brannten bis auf die Umfaſſungsmauern nieder. Verbrannt ſind an Vorräten zirka 2500 Sack Mehl, 1000 Zentner Kleie und zirka 4000 Zentner Getreide. Wie feſtgeſtellt iſt, liegt Brandſtiftung vor.

Kaſſel. Der ehemalige Kommandierende General des 11. Armeekorps, General Scheffer-Boyadel, bekannt durch ſeinen ſiegreichen Durchbruch bei Gorlice und die Eroberung von Warſchau während des Weltkrieges, iſt im 76. Lebensjahr auf ſeinem ſchleſiſchen Gut Boyadel nach längerer Krankheit geſtorben.

Paris. „New York Herald“ meldet aus Teheran: Nachdem faſt alle Mächte Riza Khan anerkannt haben, werden die Wahlen zur Verfaſſunggebenden Verſammlung am Dienstag beginnen. Der Gedanke einer Republik dürfte bei der Mehrheit der perſiſchen Bevölkerung auf Widerſtand ſtoßen.

London. „Daily Mail“ und „Daily News“ berichten, daß zum Empfang der Sowjetvertretung am Sonnabend anläßlich der Feier des Jahrestages der Sowjetrepublik das britiſche Außenamt nicht vertreten war, ein Vorgang, der in politiſchen Kreiſen viel erörtert wird.

Konſtantinopel. Das Regierungsblatt befürwortet die Erklärung des Sonntags zum Ruhetag an Stelle des Freitags, um die Türkei den Weſtmächten anzupaſſen und den Verluſt von zwei Wochentagen künftig zu verhüten.

Der neue Gouverneur des Memelgebietes.

Memel, 9. November. Zum neuen Gouverneur des Memelgebietes iſt dem Memeler Dampfboot zufolge Dr. Zilius ernannt worden.

Griechenland kündigt die Handelsabkommen.

Athen, 9. November. Die griechiſche Regierung hat durch eine Zirkularnote alle von ihr abgeſchloſſenen proviſoriſchen Handelsabkommen am 7. November d. Js. gekündigt. Das deutſche Abkommen läuft, da eine dreimonatige Kündigungsfriſt vorgeſehen war, ſomit am 7. Februar nächſten Jahres ab.

Ein Friedensunterhändler Abd-el-Krims.

Tanger, 9. November. Der engliſche Hauptmann Gardiner, ſeit zwei Jahren einer der intimſten Ratgeber Abd-el-Krims, iſt, vom Rifgebiet kommend, in Tanger eingetroffen. Er ſoll beauftragt ſein, für die Rifleute Friedensverhandlungen einzuleiten.

Völkerbundkommiſſar Laidoner im Moſſulgebiet.

Bagdad, 9. November. Der Beauftragte des Völkerbundes, General Laidoner, hat den Notabeln und Beamten des Moſſulgebiets in einer Erklärung mitgeteilt, daß er in das Moſſulgebiet geſandt worden ſei, um dem Völkerbund Bericht über die dortige Lage zu erſtatten. Die an der ſtrittigen Grenzlinie wohnenden Einheimiſchen werden aufgefordert, die Kommiſſion bei ihrer Arbeit zu unterſtützen und Zwiſchenfälle zu vermeiden, denn ſonſt würden neue Schwierigkeiten entſtehen.

Die Kämpfe in China.

Tokio, 9. November. Nach hier eingelaufenen amtlichen Telegrammen haben in den letzten Tagen ſüdlich von Sutſchoufu Kämpfe ſtattgefunden. Die in Sutſchoufu liegenden Schantungtruppen, die bisher auf der Seite Tſchangtſolins ſtanden, ſind zu den Truppen des Yangtſebundes unter Suntſchuanfang übergegangen, und die Truppen Tſchangtſolins wurden ſo gezwungen, in der Richtung auf Hanitſchwan zurückzugehen. Suntſchuanfang hat Sutſchoufu am 8. d. M. beſetzt. Die japaniſche Regierung hat ihre Vertreter in China angewieſen, bei einem Kampf zwiſchen dem Mukdener Heerführer Tſchangtſolin und dem chriſtlichen General Fengjuhſiang ſtrenge Neutralität zu beobachten.

Synthetiſche Ammoniakherſtellung in Amerika.

Newyork, 9. November. Wie „World“ meldet, iſt es den von der Regierung beauftragten Chemikern nach Verlauf vieler Jahre unter Aufwand von Millionen Dollar gelungen, das Geheimnis der Herſtellung billigen ſynthetiſchen Ammoniaks (gebundener Luftſtickſtoff) zu entdecken. Zur Herſtellung dieſes Produktes iſt die Errichtung von ſechs Fabriken ins Auge gefaßt worden. In Deutſchland wußte man bereits 1913, wie ſynthetiſcher Ammoniak hergeſtellt wird. Dr. Cottrell, der Direktor des Regierungslaboratoriums, iſt der Anſicht, daß die Vereinigten Staaten nie wieder einer Knappheit in Salpeter für die Landesverteidigung oder für landwirtſchaftliche Zwecke gegenüberſtehen dürften. Er glaubt, daß die neue Induſtrie ſynthetiſchen Ammoniak ſo billig erzeugen wird, daß die Preiſe für chileniſchen Salpeter unterboten werden dürften.

Spiel und Sport.

Sp. **Städtekampf im Kunſtturnen Berlin-Wien.** Der Deutſch-Öſterreichiſche Turnverein Wien weilte mit einer Riege ſeiner beſten Kunſtturner in Berlin, um mit der bekannten Eehrhardt-Riege der Berliner Turngenoſſenſchaft den aus einem Frühjahrsbeſuch der Berliner in Wien herrührenden Rückkampf auszutragen. Nach einleitenden rhythmiſchen Übungen einer Frauenabteilung begann der Wettkampf am Barren. Mit 15 Punkten gingen die Berliner in Führung und hielten dieſen Abſtand auch bei den dann folgenden Freiübungen. Die Wiener zeigten eine hervorragende Beherrſchung des Körpers, verbunden mit großer Formenſchönheit und Flüſſigkeit ihrer Übungen. Die beſſeren Leiſtungen am Barren waren maßgebend für den Sieg Berlins, der mit 439 Punkten zu 431 Punkten gewonnen wurde.

Sp. **Ein neuer Sieg von Heeſer.** Die nur mäßig beſuchten Boxkämpfe in Köln brachten dem Koblenzer Weltergewichtler Heeſer II einen neuen ſchönen Erfolg. Diesmal ſcheiterte der Franzoſe Egrel trotz erheblichen Mehrgewichts an der Rechtsauslage des Deutſchen. In den erſten drei Runden verſuchte Egrel, ſich auf den Stil ſeines Gegners einzuſtellen, jedoch ohne Erfolg. Heeſer errang einen haushohen Punktſieg.

Sp. **Deutſcher Radfahrerſieg in Paris.** Der Kölner Bundesamateur Buſchenhagen ging im Pariſer Wintervelodrom in einem Vorgabfahren an den Start, das er gegen den Franzoſen Rouiller und den Schweizer Abegglen gewann. In den Berufsfahrerrennen ſiegte im Dauerrennen über 2×20 Kilometer Maronnier mit 2 Punkten gegen Boogman 4 P., Heck 6 und Lavalade 8 P.

Sp. **Neue Auto-Weltrekorde.** Auf dem Autodrom von Montlhéry haben die Rennfahrer Marchand und Lefèvre auf einem 18 PS Voiſin einige neue Weltrekorde aufgeſtellt. Sie legten 500 Kilometer in 2 Stunden 53.46,73 Minuten (früherer Rekord 2 Std. 56.40,46 Min.), 500 engliſche Meilen in 4 Std. 41.26,62 Min. (früherer Rekord 4 Std. 49.11,40 Min.) und 1000 Kilometer in 5 Std. 48.54,63 Min. (früherer Rekord 6 Std. 05.24,69 Min.) zurück. Die Durchſchnittsgeſchwindigkeit für die 1000 Kilometer betrug 171,968 Kilometer.

Sp. **Radrennen in Brüſſel.** Der Holländer van Kempen gewann auf der Brüſſeler Winterbahn im 100-Kilometer-Fahren in 2 : 27 : 25 mit 31 Punkten gegen Verſchueren 22 P., Blanc-Garin 14 P. und Girardengo 11 P.

Welt und Wiſſen.

w. **Der ſtahlharte Stern.** Der amerikaniſche Aſtronom W. S. Adams, einer der Leiter des Obſervatoriums von Mount Wilſon, hat auf Grund langjähriger Forſchungen feſtgeſtellt, daß der Stoff, aus dem der Sirius aufgebaut iſt, härter und dichter iſt als der härteſte Stahl. Nicht weniger als 53 000 mal ſchwerer als das Waſſer ſoll das ſpezifiſche Gewicht dieſer Materie ſein, und etwa 10 000 mal dichter als das Eiſen iſt der Stoff. Die Siriusſubſtanz iſt derart ſchwer, daß ſie nicht nur auf Erden nicht ihresgleichen hat, ſondern ſogar alles übertrifft, was menſchliche Einbildungskraft an Schwerem ſich vorſtellen kann. Stellte man aus dieſem Stoff zum Beiſpiel eine Münze in der Größe einer Mark her, ſo würde deren Gewicht ſo groß ſein, daß ein erwachſener Mann ſie nur mit Mühe und Not aufheben könnte. Adams zieht aus ſeinen Beobachtungen Schlüſſe auf das Alter des Sirius: nach ſeiner Anſicht gehört er zu den bejahrteren Sternen, deren Stoff ſich mit dem zunehmenden Alter allmählich zuſammengezogen und die heutige Dichte erreicht hat. Der Sirius iſt ein Nachbarſtern unſeres Weltſyſtems, ein Nachbar, der allerdings ſo weit von uns entfernt iſt, daß ſein Lichtſtrahl achteinhalb Jahre braucht, um den enormen Abſtand, der zwiſchen unſerer Sonne und dem Sirius liegt, zu durcheilen. Dieſe Acht-Lichtjahre-Entfernung iſt aber im Vergleich mit den unfaßbar großen Ausmaßen des Weltalls gering zu nennen: gibt es doch Sterne, die 30, 40, 150, ja ſogar 300 Lichtjahre von unſerer Sonne abſtehen!

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.

Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremden Sprachen vorbehalten.

„Es ſind Perſonen vorhanden, die geſonnen ſind, in den Stand der heiligen Ehe zu treten, und hiermit aufgeboten werden zum erſten Male: Dr. Knut Gotthard Rainer, ordentlicher Profeſſor der Geſchichte an der Univerſität zu Jena, und die Jungfrau Dorothea Eliſabeth Oldenhof aus Nilmer.“

Langſam und hallend hatte die Stimme des Geiſtlichen herabgeklungen von der Kanzel. Durch die bunten Glasfenſter der kleinen Dorfkirche tanzten die Sonnenſtrahlen. Große klebrige braune Knoſpen reckten die uralten Kaſtanien da draußen hinauf in den tiefblauen Frühlingshimmel. Die Männlein und Weiblein da unten im Kirchenſchiff wandten faſt alle, teils offen neugierig, teils verſchämt, als ſuchten ſie die weißen Nummern an der ſchwarzen Tafel, ihre Köpfe nach oben, wo im hell lackierten Kirchſtuhl zwiſchen Vater und Mutter die ſaß, die juſt der Herr Pfarrer von der Kanzel abgekündigt. Ein feines Rot war in ihr Geſicht geſtiegen. Liebkoſend legte der Vater ſeine Rechte auf ihre gefalteten Hände in den Schoß. Da ſah ſie auf. In ihren großen, dunkelblauen Augen ſtand ein wunderbares, ſüßes Leuchten.

Dann brauſte die Orgel durch den kleinen Raum, die Kirchtüren öffneten ſich weit, man hörte draußen Wagen vorfahren. Hinaus in den lachenden Frühlingsmorgen ſtrömte das kleine Häuflein, die Geſangbücher unterm rechten, den baumwollenen Regenſchirm unterm linken Arm. Das waren die Bauern von Nilmer, von denen die Sage ging, daß ſie ſchon mit dem Regenſchirm auf die Welt gekommen ſeien. Ganz zuletzt kamen Oldenhofs, zur Seite der Geiſtliche im wehenden Talar. Denn von der See her blies ein friſcher Wind.

In der noch kahlen Kaſtanienallee hielt ein leichter, offener Wagen. Spielend warfen die jungen Rappen die Köpfe auf und nieder, daß das Zaumzeug klirrte.

Der alte Oldenhof klopfte ſeinen Lieblingen den ſchlanken Hals und ſah zum Kutſcher auf, der kerzengerade in ſeiner blauen Livree auf dem Bock ſaß.

„Wir werden zurück Chauſſee fahren, Kühnle, der Wieſenweg war verflucht tief vorhin.“

„Befehl, Herr Major.“

Der Alte mit dem bärbeißigen Eiſengeſicht legte die Hand an den hohen Hut.

Unterwegs half der Pfarrer der rundlichen Frau Oldenhof in den Wagen. Die rückte zehnmal hin und her, ehe ſie ſich zurechtſetzte und die Decke richtig über die Knie gebreitet hatte.

„Nun, Lies, was träumſt du? Willſt du nicht auch einſteigen?“ Lies ſah zum Vater herüber.

„Darf ich nicht lieber zu Fuß gehen, Vater? Es iſt ſolch goldner Morgen heute. Und ich wollte gern noch einige Beſuche machen.“

„Wie du willſt, Mädel. Aber hole dir keine naſſen Füße, die Wieſen ſchwimmen ja förmlich.“

Er ſtieg zu ſeiner Frau in den Wagen.

„Adieu, Herr Pfarrer. Auf Sie warten doch ſicher auch noch unzählige Taufen und Trauungen. Na, Emma, was iſt denn nun wieder los?“

Gerade als der Wagen eben losgefahren, war Frau Oldenhof noch etwas eingefallen und ſie beugte ſich rufend hinaus.

„Du, Lies! Und geh doch noch zu der Klotzen 'raus, ob ſie uns eine Mandel Eier ablaſſen könnte zu morgen und ob von ihren Enten ſchon welche ausgekommen wären. Und ob der Kantor noch Honig übrig hat —“

Nun war der Wagen in die Chauſſee eingebogen und man verſtand nichts mehr durch das Rollen der Räder.

Da wandte ſich der Paſtor an Lies.

„Entſchuldigen Sie, Fräulein Eliſabeth, aber es harren dringende Amtshandlungen meiner. Verſtanden Sie die letzten Worte der gnädigen Frau noch?“

Lies nickte lächelnd.

Dann ging der Paſtor mit langen Schritten zur Sakriſtei zurück. Quer über die Straße ſchritt Lies, wo hinter grasgrünem Staketenzaun das friſchgetünchte Kantorhaus lag. Vor der Haustür ſtand die rundliche Frau Kantor, noch den ſchwarzen Spitzenumhang vom Kirchgang über den Schultern.

Sie ſtreckte Lies ſchon von weitem beide Hände entgegen. „Na, da muß man gratulieren, Fräulein Lies! Einen Profeſſor, einen richtigen Profeſſor, du meine Güte! Iſt das nicht eigentlich ſchon ein bißchen zu alt für Sie? Aber wollen Sie nicht näher treten in die gute Stube?“

Ehe Lies es ſich verſah, ſaß ſie auf dem dunkelroten Plüſchſofa mit den gehäkelten Deckchen und dem ſegnenden Chriſtus darüber.

Wieder ſchlug die Frau Kantor die Hände zuſammen.

„Na, Fräulein Lies! Und wie ſüß Sie wieder ausſehen. So'n helles Leinenkoſtüm iſt wohl jetzt modern?“

Sie prüfte ehrfürchtig mit Daumen und Zeigefinger den linken Aermel der vor ihr Sitzenden. Als ſich die Kantorin dann allmählich ein wenig beruhigt hatte, brachte Lies die Fragen der Mutter wegen Eier und Honig vor.

„Soll alles beſorgt werden, Fräulein Lies. Schicke es morgen früh mit dem Milchwagen herüber. Aber Sie wollen doch noch nicht gehen?“

Lies war aufgeſtanden.

„Doch, Frau Kantor. Ich möchte noch gern heute die Gelegenheit benutzen und hier Verſchiedenen Lebewohl ſagen. Sehen Sie, in vierzehn Tagen iſt ja nun ſchon die Hochzeit, da gibt's vorher noch ſehr viel zu tun bei uns, daß ich in der Woche ſchwerlich fort kann.“

„Ach Gott, Fräulein Lies, in vierzehn Tagen ſchon? Ne, ne, wer ſo was gedacht hätte! Wie furchtbar ſchnell das Ganze kam. Wie lange ſind Sie doch man verlobt?“

„Drei Monate,“ lächelte Lies und rückte ihren Hut gerade.

„Gerade heute vor vier Monaten lernte ich ihn in Jena kennen.“

„Wird's 'ne große Hochzeit?“ forſchte die Kantorin neugierig — „kommen viele Herrſchaften von auswärts dazu nach Nilmer?“

„Nicht ſo ſehr viel. Einige Verwandte von uns und dann Geſchwiſter meines Bräutigams. Seine Eltern leben nicht mehr. Aber, Frau Kantor, ehe ich gehe, darf ich noch einmal die kleine Grete ſehen?“

(Fortſetzung folgt.)

Sofortiges Kühlen der Milch.

Auf die Bedeutung des ſofortigen Kühlens der Milch weiſt Tierzuchtinſpektor Hanſen-Königsberg hin. Um mit Sicherheit die gewonnene Vollmilch in guter Beſchaffenheit zu erhalten, iſt dieſelbe nach Beendigung des Melkens ſofort aus dem Stall zu entfernen und auf eine tiefere Temperatur zu bringen. Um eine vorzeitige Säuerung wirkſam zu verhindern, muß eine Kühlung auf mindeſtens 10 bis 12 Grad vorgenommen werden. Oberhalb dieſer Wärmegrenze erfolgt das Wachstum der Säurekeime ſehr ſchnell und die Haltbarkeit der Milch iſt in Frage geſtellt. Die Kühlung erfolgt am beſten und einwandfreiſten durch die Benutzung eines beſonderen Waſſerkühlers. Jeder Landwirt, der auf eine ſolche Kühlung verzichtet, muß ſich darüber klar ſein, daß ein Erſatz durch Einſtellen der Kannen in Waſſerbehälter oder die Benutzung eines Kellers nicht möglich iſt. Er wird ſtets Gefahr laufen, ein Sauerwerden der Milch in den Sommermonaten zu erleben. Das Einwerfen von Eisſtücken in die Milch iſt ebenfalls nicht zuläſſig, weil einmal erneut Bakterien und Keime in die Milch gelangen, weiter aber auch eine nicht erlaubte Verdünnung der Milch vorgenommen wird, beſonders, wenn es ſich um größere Eismengen handelt.

Weiter iſt es nicht zuläſſig, daß die Milch in einem Nebenraum des Stalles oder vor der Stalltür längere Zeit, womöglich noch in offenen Kannen ſtehenbleibt. Die Kühlung der Milch muß in jedem Falle unmittelbar nach dem Morgen-, Mittag- und Abendmelken erfolgen, wenn nicht die Qualität erheblich leiden ſoll.

Derſelbe Fachmann warnt auch davor, es mit der Sauberhaltung der Kannen und Filter ſo leicht zu nehmen, wie das oft geſchieht. Im allgemeinen ſcheinen diejenigen Perſonen, welchen das Reinigen der Milchgefäße übertragen iſt, es für ausreichend zu erachten, wenn das Innere derſelben geſäubert wird. Unterſucht man einmal die äußeren Ränder und Falze ſowie den Boden und Deckel einer Kanne, ſo wird mancher Beſitzer entſetzt ſein über die Menge Schmutz, die er dort vorfindet. Bei der Benutzung der Gefäße iſt es aber unvermeidlich, daß von ſolchen äußeren Schmutzſtellen Teile ſich löſen und in die Milch gelangen und auf dieſe Weiſe zu einer Wertverminderung derſelben beitragen. Es iſt deshalb unbedingt erforderlich, auf die innere und äußere Sauberkeit des Gerätes erheblichen Wert zu legen. Will der Melker ſeinen Eimer in die Kanne ausleeren, ſo iſt es erforderlich, daß er die Milch ſtets durch ein Seihtuch gießt. Durch dieſe Maßnahme ſoll verhindert werden, daß kleineren Schmutzteilen die Möglichkeit geboten wird, ſich allmählich in der Flüſſigkeit zu löſen und dadurch die Qualität derſelben zu verſchlechtern. Wünſchenswert wäre es, daß beſonders in Großbetrieben während einer Melkzeit nicht nur ein Seihtuch benutzt wird, ſondern daß mehrere zur Verfügung ſtehen, ſo daß nach Bedarf ein Wechſel vorgenommen werden kann. Dasſelbe iſt bei Wattefiltern der Fall. Durch ſtarkverſchmutzte Filter läuft die Milch nur ſchlecht ab.

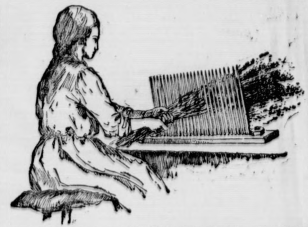
Die Leiſtungsfähigkeit der Filter nimmt entſprechend ihrer Verſchmutzung und des Sinkens der Milchtemperatur ab. Alle Beobachtungen haben feſtgeſtellt, daß Milch bei einer Temperatur von 30 Grad das Filter in der Hälfte der Zeit durchläuft, die ſie bei einer ſolchen von 15 Grad braucht. Es iſt deshalb unbedingt notwendig, die ermolkene Milch ſofort durch das Filter zu gießen und nicht erſt die Beendigung des Melkens abzuwarten, weil einmal die in die Milch gelangten Schmutzteilchen in der Zwiſchenzeit ſich in ihre kleinſten Beſtandteile haben auflöſen können und deshalb nicht mehr zu entfernen ſind, und weil andererſeits durch das Sinken der Temperatur bis zum Abſchluß des Melkens das Durchfiltern ſich ebenfalls unnötig verzögern würde.

Die Ruhr der ſaugenden Jungtiere.

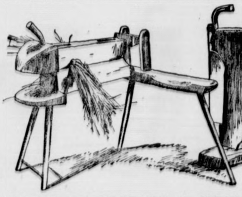
Eine verbreitete und dem Tierhalter oft ſchweren Schaden zufügende Krankheit iſt die Ruhr der ſaugenden Jungtiere. Sehr oft tritt ſie ſeuchenartig auf und kann den ganzen Nachwuchs vernichten. Die Ruhr kommt namentlich bei Kälbern und Lämmern vor, ſeltener bei Fohlen und Ferkeln. Es iſt, wie Bauer-Sondershauſen ausführt, eine infektiöſe Magen- und Darmentzündung. Die Infektion geſchieht durch den Bacillus coli communis. Die Bazillen leben ſtändig im Darmkanal und gelangen durch die Milch in den Darm, wo ſie mit dem Kot ausgeſchieden werden. Die Bazillen halten ſich ſehr lange im Stall und werden durch das Warteperſonal (Streu uſw.) übertragen. Hauptſächlich werden nüchterne Kälber befallen. Die Krankheit tritt meiſtens innerhalb der erſten drei Tage nach der Geburt auf, zuweilen ſchon unmittelbar nach der Geburt. Zuerſt ſtellt ſich Durchfall ein. Die Darmentleerungen ſind anfangs ſchmierig, breiig, hell, zuweilen dunkelgelb und häufig mit Blut vermiſcht. Im Anfangsſtadium bemerkt man ſchmerzhaftes Drängen, zuweilen Kolikerſcheinungen. Die Saugluſt verſchwindet und die jungen Tiere haben einen matten, müden Blick. Sie liegen teilnahmslos herum und haben tiefliegende Augen. Der Tod erfolgt in den meiſten Fällen ſchon in ein bis zwei Tagen. Die geneſenden Tiere kümmern und bleiben im Wachstum zurück. Die Behandlung iſt oft erfolglos, weil die Tiere nicht mehr ſchlucken können. Zweckmäßig iſt, beim Beginn der Krankheit ein leichtes Abführmittel einzugeben (Rhizinusöl uſw.), um den Darminhalt möglichſt zu entleeren. Das beſte Mittel gegen dieſe Krankheit iſt das Umſtellen der hochtragenden Tiere vier bis ſechs Wochen vor der Geburt aus dem Seuchenſtall in einen anderen Stall mit geſonderter Wartung und großer Reinlichkeit. Am beſten in einen Pferdeſtall. Auch Weidegang unterbricht dieſe Krankheit. Teilweiſe iſt empfohlen, die jungen Tiere in Tücher aufzufangen, nachdem alles gut desinfiziert iſt. Der Seuchenſtall muß gründlich desinfiziert werden. Peinliche Reinlichkeit der Streu, des Euters und Stricheausſpülen der Scheide vor und nach der Geburt iſt zweckmäßig. Desinfektion des Nabels, da ſich die Bazillen an der Nabelwunde feſtſetzen, am beſten in Jodlöſung. Die Bieſtmilch ſollte man den Säuglingen unabgekocht verabreichen, da dieſe Milch Schutzkörper beſitzt, und durch das Erhitzen werden dieſe wertvollen Stoffe getötet. Auch iſt dem Züchter ſehr zu empfehlen, den Säuglingen einen Maulkorb umzubinden, damit ſie nicht überall lecken können. Der Maulkorb iſt nur beim Saugen abzunehmen und dies drei Tage lang, denn dann iſt die Hauptgefahr überſtanden. Auch iſt dies Verfahren bei künſtlicher Aufzucht ſehr am Platze, da die jungen Tiere die Angewohnheit haben, ſich gegenſeitig am Nabel zu lecken, und ſo können Nabelentzündungen vermieden werden.

Die Wiederbelebung des Flachsbaues.

Unter anderen Folgen, vor die uns der Krieg und ſeine Nachwirkungen geſtellt haben, trat plötzlich ein Mangel an Geſpinſtſtoffen ein. Diejenigen Länder, welche uns früher die Hauptmenge von Flachs geliefert hatten (wozu noch der Ausfall der überſeeiſchen Geſpinſtſtoffe kam), die baltiſchen Oſtſeeprovinzen, Irland und Belgien, verſagten mehr oder minder. Schon vorher aber war eine Bewegung im Gange, den Flachsbau in Deutſchland neu zu beleben. Man kann wohl ſagen, nicht zum wenigſten aus Gründen des Gemütes. Unſere Vorfahren waren ſtolz darauf, daß das Linnen, welches der Tochter als Ausſteuer mitgegeben wurde, auf dem eigenen Acker gewachſen, im eigenen Betriebe zugerichtet, auf dem eigenen Spinnrade geſponnen, auf dem eigenen Webſtuhle gewebt war. Solches Linnen hielt nicht nur eine Ehe aus, ſondern es vererbte ſich von der Mutter auf die Tochter, nicht ſelten auf die Enkelin. Unzählige Gebräuche und Überlieferungen knüpften ſich an die alte Bauernleinwand. Dann kam langſam die neue Zeit und allmählich baute man ab. Zuerſt wurde das geſponnene Garn in der Weberei gegen fertiges Getüch eingetauſcht, aber an dem alten Brauche der Spinnſtube mit ihren unvergleichlichen Winterabendfreuden hielt man noch feſt. Dann ging man auch davon ab. Man verkaufte die Flachsernte roh an den Händler, und ſchließlich fand man, daß der Flachsbau doch ein gar mühſam Gewerbe ſei und daß man alles, was man brauche, beſſer und bequemer beim Fabrikanten kaufe. Aber damit war der heimiſchen Landwirtſchaft wieder ein Stück Seele mehr geraubt. Es iſt ja gar nicht wahr, daß wir nur des Erwerbes wegen arbeiten wollen. Die Freude muß auch dabei ſein, ſonſt wird das Leben immer enger und bedrückender. Aus dieſen Geſichtspunkten heraus kann man alſo wohl verſtehen, daß der Ruf nach einer Neubelebung der heimatlichen Flachszucht unabhängig von der Lage des Weltmarktes immer wieder ertönt, wobei nicht vergeſſen werden darf, daß der Flachsbau ſich in dazu geeigneten Gegenden heute wieder ſehr wohl rentiert und



auf lange rentieren wird, ſo lange, wie die Verhältniſſe in den ehemaligen ruſſiſchen Oſtſeeprovinzen, den heutigen baltiſchen Randſtaaten, nicht wieder in der früheren Weiſe zu konſolidieren ſind und daher dieſes große Gebiet für die Belieferung des Weltmarktes ziemlich ausfällt.



Trotzdem der Flachs durchaus nicht überall gleichmäßig gedeiht, ſondern ein feuchtwarmes Klima bevorzugt, dagegen in ſumpfigen Gebieten verſagt, hat es früher wohl im ganzen deutſchen Landwirtſchaftsgebiete keine Gegend gegeben, die nicht den größten Teil ihres eigenen Bedarfes ſelbſt gezogen hätte. Am hundertſten Tage des Jahres wurde der Leinſamen, oft unter beſonderen Gebräuchen, in die Erde gebracht. Die Fruchtfolge ſtand aus uralter Erfahrung feſt. In Südweſtdeutſchland, und heute wohl noch in Tirol, war es Regel, daß man abgetriebene Rotkleeſchläge zunächſt mit Flachs beſtellte. Dagegen durfte auf demſelben Stück Flachs niemals auf Flachs folgen, und in der Tat, obwohl er ſonſt keine allzu großen Anſprüche an den Boden ſtellt, mit ſich ſelbſt als Vorfrucht verträgt er ſich nicht. Aus der Art des gleichmäßigen oder ungleichmäßigen Aufgehens zog man manche Schlüſſe auf die Ernte. Mühſam war zunächſt, bis der Flachs ſchoß, das Reinhalten der Felder von Unkraut. Aber ein Anblick von unvergleichlicher Schönheit — ſchöner noch als ein Linſenfeld, und das will etwas heißen — war dann das Flachsfeld in voller himmelblauer Blüte. Da konnten Leute poetiſch werden, denen die Worte ſonſt nicht leicht von der Zunge gingen. Nach der Ernte teilten ſich dann Männer und Frauen in gleichem Maße in die Weiterbearbeitung des Flachſes. Das Röſten, entweder in abgelegenen, für die Fiſchzucht nicht brauchbaren Waſſerläufen oder in eigens hergeſtellten Warmwaſſerbehältern, die aber nur für beſtimmte Gegenden in Frage kamen, war Männerarbeit, und keine leichte. Und die weitere Zurichtung war Frauenarbeit, und auch keine leichte, aber eine kurzweilige. Gewiß gibt es auch heute noch im deutſchen Vaterlande Gegenden genug, wo der Flachsbau nicht vergeſſen iſt und wo wir mit dieſen Dingen nichts Neues erzählen. Gewiß ſtehen auch noch auf vielen alten Bauernſpeichern die Geräte herum, welche zur Flachszurichtung nötig ſind. Aber in den meiſten deutſchen Bauerndörfern kann man heute ſchon ein Preisausſchreiben erlaſſen, wer von den jüngeren Leuten die Geräte noch kennt oder gar mit ihnen umzugehen weiß, welche wir hier abbilden. Da iſt einmal der Riffelkamm, ein großer, aufrechtgeſtellter Kamm aus eiſernen Zinken, welcher dazu dient.

Lies Rainer

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremden Sprachen vorbehalten.

1. Fortſetzung.

Grete war das Enkelkind der Kantorin, ein armes Waislein, das ſie ganz zu ſich genommen.

Geſchmeichelt lächelte die Großmutter und trippelte leiſe voran in das Nebenzimmer, wo die Kleine zwiſchen karierter Kiſſenbergen im breitbauchigen Wiegebett ſchlummerte. Behutſam beugte ſich Lies über das Kind. Dem ſtanden die Schweißperlen auf der roſigen Stirn und zwiſchen den kurzen, blonden Löckchen. Weich lagen die dunklen Wimpern auf der Wange. Die Aermchen waren zurückgeworfen aufs Kopfkiſſen, und die kleinen Hände zu Fäuſten geballt. Auf und nieder ſenkte ſich die Bruſt unter den ruhigen Atemzügen.

Durch die blühenden Geranientöpfe am Fenſter ſchimmerte hell die warme Frühlingsſonne. Summend ſtieß ſich ein zu früh erwachter Brummer den Kopf an den blanken Fenſterſcheiben. Schweigend ſtanden die beiden Frauen, verſunken in den Anblick des ſchlummernden mutterloſen Kindes. Die eine der Vergangenheit, die andere der Zukunft denkend.

Dann richtete Lies ſich auf und reichte der Kantorin die Hand. „Jetzt muß ich aber wirklich gehen, Frau Kantor. Wie geſund und niedlich die Kleine ausſieht.“

„Ja, ja, Gott behüt' es, das arme, mutterloſe Kind!“

Die Kantorin wiſchte ſich die Augen. Lies ging leiſe hinaus, durchs grüne Pförtchen auf die Dorfſtraße.

Von der kranken Katrin nahm ſie noch Abſchied, die ſchon drei Jahre die Gicht hatte, und von Hinnerk Tuſen, der früher mal Lotſe geweſen in Holſtein, jetzt aber ſehnſüchtig mit dreiundachtzig Jahren auf ſein Ende harrte.

Sie kannte ſie ja alle, alle genau von Jugend an. Denn das große Kirchdorf lag nicht weit von Nilmer, und die Großmutter hatte ſie früher ſo oft mitgenommen zu ihren Krankenbeſuchen. Als Großmutter dann gelähmt wurde und nicht mehr aus ihrem Giebelſtübchen konnte, übernahm Lies ſtillſchweigend ihr Amt. Wer hätte es auch ſonſt tun ſollen? Mutter behauptete wenigſtens immer, daß ſie nicht genug Zeit dazu hätte.

Hinnerk Tuſen ſtreichelte ihr wehmütig die Hände, als ſie an ſeinem Bett ſtand.

„Ne, ne, nu ſind Sie all ok abgekündigt worden von der Kanzel, als ne richtige Braut! Und dann trecken Se ſo bald weg von uns. Wat ſeggt denn bloß lütt Ellen dortau?“

„Ach, Hinnerk, die wird ſich ſchon drein finden. Sie muß mich oft beſuchen in Jena. Iſt ja nun auch ſchon ein großes Mädchen von achtzehn Jahren.“

„Ja, ja, wat de Tid löppt! Na, grüßen Se Ihr lütt Sweſting man ſchön von mir, und ok den Jungen, den Fritz.“ —

Dann ging Lies langſam über den hohen Deich quer durch die Wieſen nach Hauſe zurück. — Ueber die naſſen Ackerfurchen flogen ſchreiend in jähem Zickzack die erſten Kiebitze. Von der See her kam leiſe, ununterbrochen das große, eintönige Rauſchen. Wie ein ſilberner Streif blitzt es auf in der Ferne — flimmernd — ſonnendurchwoben, — das Meer, das große, weite, unendliche.

Tief, tief atmete Lies die herbe kräftige Salzluft ein. Und breitete die Arme in namenloſem Glück und Jubel. Sonne, — Sonne, ſoweit das Auge ſah. Sonne draußen in der Natur, Sonne drinnen im Herzen. O, womit hatte ſie es verdient, daß ſie ſo glücklich war?

Dann verließ ſie den Deich und ging quer über das Flachland dahin, wo das Meer blitzte. Schon ragte das breite Dach des Herrenhauſes zu Nilmer rechts durch die uralten Parkbäume. Nach links zu aber, wo die Buchen vereinzelter ſtanden und zerzauſter, hob ſich auf ſteiler, grasbewachſener Düne eine alte, verwitterte Steinbank. Schroff und ſteil ſtürzte hier der Abhang zum Meer herunter, das unermüdlich mit weißen, ſchaumigen Armen an dem bröckelnden Sande taſtete, der nur notdürftig geſchützt war durch einige eingerammte Pfähle. Schief, nach einer Seite geweht, ſtanden die drei großen Buchen hier oben, ihre ſchützenden Zweige über die alte Steinbank breitend. Hier war ſeit alters her der Lieblingsplatz der Kinder von Nilmer. Hier hatte auch Lies einſt geſpielt und getobt mit den Geſchwiſtern, hier ihre erſten wunderlichen, phantaſtiſchen Mädchenträume geträumt.

Und auch heute wieder, an dieſem ſtillen Frühlingsſonntagmorgen zog es ſie mit unwiderſtehlicher Gewalt auf die alte Steinbank.

Wie die Möwenflügel blitzten über dem Waſſer und der Wind in den Stranddiſteln an der Düne ſpielte!

Langſam ſetzte ſie ſich nieder auf die morſche Bank, nahm den Hut auf den Schoß und lehnte den Kopf mit der dunklen Flechtenkrone an den alten Buchenſtamm.

Sie ſchloß die Augen und ſah jenen anderen, dem ſie ihre Seele zu eigen gegeben.

Und ſchauderte leiſe zuſammen. Denn es kam ſie eine Furcht an. Eine Furcht davor, ob ſie, — die törichte, unerfahrene, kleine Lies ihm auch einſt das würde ſein können, was er von ihr erhofft. Sie faltete die Hände.

Und ſah ihn vor ſich. Eine brennende Röte ſprang in ihr Geſicht und ihre Lippen flüſterten: Knut! In ihre Augen ſtiegen langſam die Tränen. Denn eine namenloſe Sehnſucht überkam ſie nach ihm. Sie holte ſeinen letzten zerknitterten Brief aus der Taſche, den ſie nun wohl ſchon faſt auswendig wußte, und las ihn noch einmal.

Da ſchreckte ſie jäh ein leichter, raſcher Schritt aus ihren Träumen.

„Ei, guten Morgen, Fräulein Lies! Dacht ich's doch, daß ſie hier hockt und Liebesbriefe auswendig lernt.“

Den Weg vom Park herauf kam tanzend und ſpringend in fußfreiem, hellen Sommerkleid und großem Strohhut die achtzehnjährige Ellen, Lies' jüngere Schweſter. In den weißen Dünenſand zu Füßen der anderen ſetzte ſie ſich nieder.

„O, wie iſt es ſchön heute!“

Sie reckte die Arme.

„Lies, was kriege ich, wenn ich dir für deinen geſtrigen zerknitterten einen friſchen Sonntagsbrief von heute bringe?“

(Fortſetzung folgt.)

den Leinſamen aus dem Strohflachs herauszuſchlagen, ehe dieſer zur Faſer verarbeitet wird. Aus dem Leinſamen wird ſpäter bekanntlich, ſoweit er nicht wieder zur Saat verwendet wird, das Leinöl geſchlagen, welches früher die ausgedehnteſte Verwendung im Haushalte fand, nicht nur zur Beleuchtung, als Schmiermittel, ſondern vor allem auch als Nahrungsmittel, als das es erſt im Kriege wieder von weiteren Kreiſen geſchätzt worden iſt. Die Rückſtände ergeben den Leinkuchen, das denkbar hochwertigſte Kraftfutter für das Milchvieh. Leinſamen, Leinöl und Leinmehl ſpielen auch in der Heilkunde als Hausmittel mit Recht eine hochgeſchätzte Rolle. Die beiden weiteren Geräte, die wir abbilden, ſind die Flachsbreche und die Flachsſchwinge. Hier wird manche ältere Leſerin einwenden, daß dieſe Geräte nach ihrer Erinnerung ganz anders ausſehen oder auch ganz andere Bezeichnungen tragen. Dem wollen wir gar nicht widerſprechen. Nämlich dieſe Dinge ſehen nicht nur in den meiſten Gegenden unſeres Vaterlandes verſchieden aus, ſo daß man ein ganzes Muſeum mit ihren mannigfaltigen Formen füllen könnte, ſondern ſie führen auch ſo verſchiedene Namen, daß man ein kleines Nachſchlagewörterbuch aus dieſen Bezeichnungen zuſammenſtellen könnte. Allein das niederſächſiſche Gebiet iſt darin ſchier unerſchöpflich. Für heute kommt es uns aber nur darauf an, an den alten Flachsbau zu erinnern. Wie man Flachs baut, darüber wollen wir uns zur rechten Zeit im nächſten Frühjahr erinnern und uns ſpäter darüber unterhalten, wie er zugerichtet wird, wenn hoffentlich recht viele unſerer Leſer im nächſten Jahre einen wohlgelungenen Anbauverſuch gemacht haben werden.

Eine Förderung des Maisbaues in Deutſchland

wurde in der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft durch den Landwirtſchaftsrat Hans Buß in Raſtatt empfohlen. Der Redner, der die Verhältniſſe des Hauptanbaugebietes für Mais in Deutſchland genau kennt, machte u. a. folgende Ausführungen:

Der Maisanbau hat in Deutſchland bisher eine weniger bedeutende Rolle geſpielt, da ſeiner Verbreitung im großen die allgemeine Anſicht entgegenſteht, die Maispflanze ſtelle ganz beſonders hohe Anforderungen an das Klima. Die Sortenverſuchsergebniſſe der letzten Jahre mit den in Deutſchland in Zucht genommenen Varietäten beweiſen, daß dies eine irrige Auffaſſung iſt. Die hohen Erträge unſerer gezüchteten Maisſorten von 50 und mehr Doppelzentner je Hektar geben den Beweis, daß nicht in erſter Linie übermäßige Wärme die ſo hohen Erträge ſchafft, ſondern daß die notwendigen ausgiebigen Regenmengen in der Hauptentwicklungsperiode der ausſchlaggebende Faktor ſind. Sind die Witterungsverhältniſſe in dieſer Richtung einigermaßen günſtig, ſo kann nicht nur in beſſeren, ſondern auch noch in rauheren Lagen der Körnermaisbau bei richtiger Sortenwahl mit vollem Erfolg durchgeführt werden.

Beachtet man die vielen Vorzüge, die der Mais bietet, ſo kommt man zu der Tatſache, daß dieſe Pflanze gegenüber unſeren einheimiſchen Getreidearten noch einmal ſo viel Nährſtoffe bei guter Ernte auf der Flächeneinheit hervorbringt, ganz abgeſehen von der mancherlei Nebennutzung, die der Mais bietet. Dieſem Vorteil gegenüber fällt die Mehrarbeit, die der Maisbau gegenüber dem Getreidebau erfordert, nicht ſo ſehr ins Gewicht.

Vom Standpunkt der Viehwirtſchaft aus wäre ein erheblich umfangreicherer Maisbau nicht weniger zu begrüßen. Hier fehlt es an Kraftfuttermitteln, und nur zu oft werden Roggen und anderes Brotgetreide verfüttert, die dem gehaltreichen Maisſchrot nicht gleichzuſetzen ſind.

Die Einführung des Maisbaues in einer bisher nicht maisbauenden Gegend hängt größtenteils von der Sortenwahl ab, beſonders deshalb, weil bei der Maispflanze der Einfluß des Klimas auf das Wachstum und den Habitus in viel ſtärkerem Maße zum Ausdruck kommt als bei unſeren anderen Getreidearten. Durch richtige Sortenwahl, allmähliche Anpaſſung an örtliche und klimatiſche Verhältniſſe und unter Einſchluß von züchteriſchen Maßnahmen wird dem Körnermaisbau in ganz Deutſchland mit Erfolg Eingang verſchafft werden können, und es liegt im Intereſſe des Reiches wie auch der einzelnen fortſchrittlich geſinnten Landwirte, daß er überall tatkräftig gefördert wird.

Es iſt nicht zuviel geſagt, wenn man behauptet, daß 90 % aller Mißerfolge bei den erſten Anfangsverſuchen mit Körnermaisbau einzig und allein darauf zurückzuführen ſind, daß man mit einem Schlag zwei Zuchtziele erreichen wollte. Wenn auch bei manchen landwirtſchaftlichen Kulturpflanzen die Doppelnutzung als Ziel ins Auge gefaßt werden muß, ſo iſt dies keineswegs bei der Maiszüchtung der Fall. Hier gilt es, einen klaren Trennungsſtrich zwiſchen einer Varietät für Futtergewinnung und einer ſolchen für Körnergewinnung zu ziehen.

Von den wichtigſten Arten des Maiſes: Zahn-, Hart-, Weich-, Süß-, Pfaff- und Hülſenmais, die in Amerika zum Teil der Körner-, zum Teil der Futternutzung dienen, kommt für unſere Verhältniſſe mit kurzer Vegetationszeit als einziger der frühreifere Hartmais in Betracht.

Beſonderes Intereſſe dürfte noch der Hülſenmais erwecken, bei dem, wie der Name beſagt, die Körner in beſonderen Hülſen ſtecken.

Neben der Züchtung auf Körner ſpielt gerade in der heutigen Zeit die Züchtung des Maiſes für Silagezwecke eine große Rolle. Wird der Mais richtig angebaut und in einen zweckentſprechenden Silo gebracht, ſo können wir unmöglich von einer anderen Pflanze auf der Flächeneinheit eine größere Menge Futter erzielen. Der Landwirt iſt ſomit imſtande, mehr Vieh zu halten, und kann ſeine Einnahmen um ein beträchtliches ſteigern.

Zuſammenfaſſend ſoll betont werden, daß man in Deutſchland allgemein von dem falſchen Urteil, der Mais eigne ſich nicht für das deutſche Klima, abkommen muß.

Vermiſchtes.

= **Blöde Deutſchenhetze der Tſchechen.** Wenn es gegen Deutſchland geht, benehmen ſich ſeit einiger Zeit die Tſchechen beinahe noch chauviniſtiſcher als die Polen, die ſich ſeit langem ſchon für das gebildetſte Volk der Erde halten. Da hat z. B. dieſer Tage ein tſchechiſcher Profeſſor — Vocadlo heißt er und in Prag lehrt er — in Büchern und in Artikeln nachzuweiſen geſucht, daß die deutſche Kultur auf die Tſchechen einen üblen Einfluß ausübe. Die deutſche Erziehung, beſonders die moraliſche, habe ſich ſchlecht bewährt, da ſie minderwertig ſei. Der obligatoriſche Unterricht im Deutſchen ſei zu verwerfen, da die deutſche Sprache vom Geſichtspunkt der kulturellen Bereicherung und der äſthetiſchen Erziehung aus von untergeordneter Bedeutung ſei. Die deutſche Sprache könne allenfalls die zweite Sprache eines Teiles der Kaufmannſchaft und der Beamtenſchaft bleiben, dürfe aber unter keinen Umſtänden weiterhin die zweite Sprache des gebildeten Tſchechen ſein. In dieſer Tonart geht es weiter. Es iſt nur verwunderlich, daß ſich die hervorragendſten tſchechiſchen Dichter mit der Überſetzung der deutſchen Sprache ſo viel Mühe gegeben haben, und es darf auch daran erinnert werden, daß die Tſchechen ſich ihre erſtklaſſige Schriftſprache zum Teil von deutſchen Philologen haben zurechtmachen laſſen.

○ **Sturmſchäden im Oſtſeegebiet.** Der an der pommerſchen Küſte in den letzten Tagen herrſchende Sturm, der zeitweilig eine Stärke von 10—11 erreichte, hat überall großen Schaden angerichtet. Dächer wurden abgedeckt, Bäume entwurzelt, Kornmieten auseinandergeweht. Bei Groß-Jeſſin wurde der Schmiedegeſelle Raaſch an einer abfallenden Stelle der Chauſſee vom Sturm erfaßt und gegen einen Prellſtein mit ſolcher Gewalt geworfen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Schwer hatte auch die Schiffahrt auf der Oſtſee unter dem Sturm zu leiden. In der Gegend von Rügen iſt eine ganze Reihe von Schiffsſtrandungen zu verzeichnen.

⊙ **1925 — das reichſte Baumwolljahr.** Nach einem offiziellen Bericht wird für dies Jahr in den Vereinigten Staaten die größte Baumwollernte erwartet, die jemals gewonnen worden iſt. Man ſchätzt den Ertrag nach den genauen Angaben der Pflanzer auf 15 226 000 Ballen. Der Preis für Baumwolle iſt daher auf den Märkten von Newyork und Liverpool bereits um ½ Pence für das Pfund gefallen, und man rechnet damit, daß Baumwollwaren im nächſten Jahr beträchtlich billiger ſein werden.

w. **Der Säugling mit der Arterienverkalkung.** Ein ſeltſamer Fall, der in der mediziniſchen Chronik nicht leicht ſeinesgleichen finden dürfte, beſchäftigt ſeit einigen Tagen die Londoner Ärzte. In einem Kinderhoſpital der Hauptſtadt von Großbritannien liegt ein Säugling, der an einer fortgeſchrittenen Arterienverkalkung leidet. Der ſechs Monate alte Erdenbürger, der mit ſeinem Vater aus Rußland eingewandert iſt, iſt mit dieſer Krankheit, die bisher nur als Alterserſcheinung bekannt war, ſeit ſeiner Geburt behaftet. Der merkwürdige Fall wird noch merkwürdiger durch den Umſtand, daß der Säugling auch ſonſt noch Symptome von Altersſchwäche aufweiſt: ſeine Körperkonſtitution ſoll der eines achtzigjährigen Greiſes entſprechen. Vierundzwanzig hervorragende Spezialiſten haben ſich zuſammengetan und dem ſechsmonatigen Greis eine Sonnenkur verſchrieben. Man hofft, daß es gelingen wird, ihn am Leben zu erhalten.

Bunte Tageschronik.

Hannover. Die langen Forſchungen nach einer Thermalquelle in Bad Pyrmont haben zu einem Erfolg geführt. Die Quelle wurde in den Emmerwieſen angebohrt; ſie hat eine Temperatur von 18 Grad.

Wien. In Wien wurde der aus Wiesbaden ſtammende Juwelier Eduard Henn verhaftet. Er hatte in doppelten Schuhſohlen und in geheimen Taſchen Edelſteine nach Öſterreich eingeſchmuggelt.

Budapeſt. Der Schnellzug Sofia—Budapeſt ſtieß bei Niſch (Serbien) mit einem anderen Zuge zuſammen. Drei Reiſende wurden getötet und mehrere ſchwer verletzt.

Jubiläum des Nobelpreiſes.

Eine etwas betrübliche Betrachtung.

Von unterrichteter ſchwediſcher Seite wird mitgeteilt, daß das Nobelpreiskomitee beſchloſſen habe, die Nobelpreiſe für Medizin und für Chemie in dieſem Jahre nicht zu verteilen; nur der Phyſikpreis ſoll verliehen werden. Das iſt das Programm für den Monat November, in dem die drei erwähnten Preiſe alljährlich fällig werden. Wie es mit dem etwas ſpäter zu verleihenden Literaturpreis und mit dem Friedenspreis (für den u. a. auch Miniſter Streſemann genannt worden iſt) ſein wird, ſteht noch dahin. So oder ſo — es iſt immerhin ein triſtes Jubiläum, das die Nobelpreisſtiftung durch Nichtverleihung der Preiſe feiert. In dieſem Jahre werden nämlich die Nobelpreiſe zum 25. Male verteilt — wenn ſie verteilt werden! Die erſten Preiſe erhielten am 10. Dezember 1901 der Phyſiker Röntgen, der Chemiker van t'Hoff, der Mediziner Emil von Behring, der franzöſiſche Lyriker Sully Prudhomme und die beiden Friedensförderer H. Dunant und F. Paſſy.

Man weiß, wie die Nobelpreisſtiftung zuſtande gekommen iſt. Der ſchwediſche Chemiker Alfred Nobel hatte ſein Millionenvermögen mit einer ſehr kriegeriſchen Sache verdient: er hatte das Nitroglyzerin als Sprengſtoff in die Technik eingeführt und dann das Dynamit erfunden. Auch mit anderen gefährlichen Dingen — rauchloſes Pulver, Schießbaumwolle uſw. — beſchäftigte er ſich. Als er am 10. Dezember 1896 zu San Remo ſtarb, hatte er in ſeinem Teſtament beinahe den ganzen Ertrag ſeines Vermögens, das rund 32 Millionen ſchwediſche Kronen betrug, zu fünf Jahrespreiſen beſtimmt: 1. für die im Laufe des Jahres gemachte wichtigſte Entdeckung auf dem Gebiete der Phyſik, 2. für eine gleich wichtige Entdeckung auf dem Gebiete der Chemie, 3. für eine Entdeckung auf dem Gebiete der Medizin und Phyſiologie, 4. für dasjenige (in einer beliebigen Sprache verfaßte) literariſche Werk, das ſich am meiſten durch hohe, ideale Tendenz auszeichnet, 5. für das verdienſtlichſte und wirkſamſte Beſtreben zur Förderung allgemeiner Brüderlichkeit, Aufhebung und Verminderung der ſtehenden Heere und Errichtung ſchiedsrichterlicher Tribunale zwiſchen den verſchiedenen Staaten.

Von den wiſſenſchaftlichen Preiſen ſind im Laufe der 25 Jahre die meiſten (d. h. im Verhältnis zu den nach andern Staaten verliehenen Preiſen) an deutſche Forſcher verliehen worden, und zwar 7½ phyſikaliſche Preiſe (die Preiſe können auch geteilt werden, daher der halbe Preis), 9 chemiſche und 4 mediziniſche. In der Öffentlichkeit pflegen weit größeres Intereſſe als die für die Wiſſenſchaft beſtimmten Preiſe der Literaturpreis und der Friedenspreis zu erregen. Auch auf dem literariſchen Gebiete erhielt bisher Deutſchland die meiſten Preiſe: es bekamen den Literaturpreis Theodor Mommſen, der Philoſoph Eucken, Paul Heyſe und Gerhart Hauptmann. Von preisgekrönten Dichtern anderer Nationen ſeien erwähnt: Romain Rolland, Anatole France, Kipling, Björnſon, Knut Hamſun, Selma Lagerlöf, Sienkiewicz, Maeterlinck, Spitteler uſw. Was den Friedenspreis angeht, ſo braucht er nicht immer an Einzelperſonen verliehen zu werden; auch Inſtitute können ihn bekommen, und von dieſer Konzeſſion iſt wiederholt Gebrauch gemacht worden. Unter den Friedenspreisträgern befindet ſich kein Deutſcher, es wäre denn, daß man die beiden Öſterreicher Berta von Suttner und Fried zu den Deutſchen rechnete. Von bekannteren Politikern haben den Friedenspreis erhalten: der kürzlich verſtorbene Franzoſe Léon Bourgeois, Nanſen und der verſtorbene ſchwediſche Sozialdemokrat Branting. Sechsmal iſt der Friedenspreis nicht verteilt worden, ein Beweis dafür, daß wir vom ewigen Frieden noch weit entfernt ſind.

Lies Rainer

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremden Sprachen vorbehalten.

2. Fortſetzung.

Ueber Lies' Geſicht flog ein Leuchten, und ſie ſtreckte bittend die Hand aus. Und las dann mit klopfendem Herzen, während Ellen geduldig im Graſe ſaß, die Arme um die Knie gelegt.

„Wenn du endlich fertig biſt, Lies, möchte ich mal ein vernünftiges Wort mit dir ſprechen. Guten Morgen haſt du mir auch noch nicht geſagt."

Lies' Wangen hatten ſich beim Leſen gerötet und ihre Augen leuchteten. Tief aufatmend ſteckte ſie dann den Brief zu dem anderen und beugte ſich herab und küßte die Schweſter.

„Na nu, Lies, man nicht ſo toll. Ich bin ja doch nicht Knut. Sag bloß in aller Welt, was ihr euch immer zu ſchreiben habt? Täglich, und dann womöglich acht Seiten!"

Lies lachte. Leiſe und glücklich.

„Ja, Ellen, wenn du erſt ſo alt biſt wie ich, machſt du's ſicher ebenſo. Aber ſage einmal, warum warſt du eigentlich gar nicht mit zur Kirche?"

Ellen ließ den weißen Dünenſand durch die Finger rieſeln und verzog den Mund.

„Ach, weißt du, Lies, einmal muß man ſich Sonntags doch auch wieder ausſchlafen, und dann weiß ich doch ſowieſo ſchon vorher immer, was Paſtor Tile ſagt. Aber wir müſſen jetzt wohl allmählich wieder zurück. Vater will um 1 Uhr eſſen."

Da ſtanden ſie beide auf und gingen den ſchmalen Fußweg zwiſchen den alten Buchen nach Nilmer zu, hinten durch die kleine Pforte in den Garten, wo die Frühlingsſonne ſich in den Glasſcheiben der Frühbeete ſpiegelte und die gelben Schmetterlinge über den blühenden Tulpen und Hyazinthen ſchwebten. Das war der Gemüſe- und Blumengarten, Lies' ganz beſonderer Stolz, denn er war ſchon ſeit acht Jahren ihrer ganz ſpeziellen Obhut anvertraut.

Hinter dem großen Roſenplatz, wo in ſchnurgerader Reihe die weißgekalkten Stämme der Obſtbäume ſchimmerten, begann der Park, das heißt, eigentlich nur ein Ueberbleibſel früheren meilenweiten Buchenwaldes. Hier lag auf freiem Platz, von breitaſtigen Bäumen umſchattet, das alte, efeuumrankte Herrenhaus.

Weiße Gartenbänke leuchteten unter alten Baumgruppen, friſch geharkt waren die breiten Wege und die Vorfahrt. Ueberall tiefe, ſonntägliche Ruhe.

Langſam ſtiegen die beiden Mädchen die breite Steintreppe zur Terraſſe hinauf. Die Haustür ſtand weit offen, die helle Aprilſonne hineinzulaſſen. Die warf bunte Lichter auf die ſchwarz und weißen Steinflieſen in dem Entree, auf die ſchweren, alten Truhen und den duftigen Erntekranz, der mit ſeinem Flittergold und grellfarbenen Bändern noch vom vorigen Jahr her oben an der Decke hing. Eine breite Glastür trennte das Entree vom Eßzimmer geradeaus, wo ſchon der lange Tiſch gedeckt ſtand. Hinterm Eßzimmer, durch breite Schiebetür getrennt, lag die ſogenannte Gartenſtube, eigentlich mehr Muſikzimmer, denn hier ſtand der große Flügel und hier übte Ellen täglich ſtundenlang auf ihrer Geige. Links ans Eßzimmer ſchloſſen ſich Wohn- und Arbeitsräume des Majors und ſeines Sohnes Fried, der ihn in der Wirtſchaft unterſtützte, da die Beſitzung ziemlich groß und außer Nilmer noch zwei Nebengüter umfaßte. Rechts ans Eßzimmer ſtieß Frau Oldenhofs Salon, dahinter das behagliche Wohnſtübchen der beiden Mädchen. Bei Tiſch ging es munter und lebhaft zu, jeder hatte etwas zu erzählen und zu berichten.

Vater Oldenhof, in ſeiner Jugend Halberſtädter Küraſſier geweſen, hatte noch immer etwas vom alten Soldaten an ſich: kurz, knapp, Kavalier vom Scheitel bis zur Sohle. Er war groß, ſchmal und trug einen grauen Vollbart. Seine getreue Ehehälfte, Frau Emma Oldenhof, geborene von Wachtel, war die letzten Jahre ziemlich in die Breite gegangen. Sie hatte meiſt etwas Haſtiges, Aufgeregtes in ihren Bewegungen und wurde von ihrem Manne nie anders als Kullerſchen genannt. Fried war der einzige von den Kindern, der der Mutter ähnelte. Lies mit ihrem ſchwarzen Scheitel und dem großen Haarknoten im Nacken, mit den tiefen blauen Augen, die ſo ſeltſam ernſt ins Leben ſahen, und den feingeſchnittenen Zügen, war ganz ihres Vaters Tochter. Ellen, das Küken der Familie, von allen geneckt, verzogen und geſcholten, ſah mit ihrem braunen, loſen, lockigen Haar, den friſchen Farben und dem kecken Stumpfnäschen eigentlich niemand ähnlich.

Aber da war noch jemand im Hauſe, deſſen Gegenwart nicht vergeſſen werden darf. Das war die Großmutter.

Großmutter wohnte oben in der großen, hellen Giebelſtube mit ihrer Pflegerin, denn ſie war ſchon ſeit Jahren gelähmt und kam nie mehr nach unten.

Hier im grünen Lehnſtuhl, am offenen Fenſter, wo die weißen Gardinen ſich bauſchten und der rote Geranium blühte, hatte die Großmutter geſeſſen, ſo lange die Kinder denken konnten. Hierher waren ſie geflüchtet mit ihren Leiden und Freuden, Sorgen und Nöten. Und Großmutter wußte immer Rat, hatte immer Troſt bei der Hand. Ja, den Kindern war es oft, als kenne Großmutter ſie alle viel beſſer als die Mutter ſelbſt. Großmutters Liebling war immer Lies geweſen. Vielleicht weil ſie die Aelteſte war und Vater am meiſten ähnelte. Hier zu Großmutters Füßen hatte ſchon die kleine Lies geſeſſen, als ſie noch lange Zöpfe trug und mit der Puppe ſpielte. Hier ſaß ſie auch täglich noch als Braut, auf dem niedrigen kleinen Schemelchen und ſchüttete ihr übervolles, glückliches Herz aus vor der alten Frau, die ſo viel vom Leben geſehen und die Welt kannte mit all ihrer Luſt und all ihrem Weh. Großmutter war zuerſt ſehr erſchrocken geweſen über Lies' Verlobung. Es war ihr alles zu ſchnell und plötzlich gekommen. Lies war im Winter auf dringendes Bitten einer alten Patentante nach Jena gefahren, wo Tante Maria einſam und kinderlos lebte.

Die alte Tante, die viel geiſtige Intereſſen hatte und lebhaften Verkehr mit den erſten Profeſſoren der Univerſität pflegte, hatte auch Lies bald in dieſe Kreiſe eingeführt. Und das Reſultat war dann im Januar die Verlobung ihrer Nichte Lies mit dem jungen Profeſſor Rainer geweſen.

(Fortſetzung folgt.)

Letzle Meldungen.

Das Attentat auf Muſſolini.

Rom, 9. Nov. Zu dem **Attentatsverſuch auf Muſſolini** wird uns geſchrieben: Wenn das Attentat geglückt nd der Miniſterpräſident ermordet worden wäre, hätte ein ntſetzliches Gemetzel eingeſetzt und wohl oder übel hätte die rmee einſchreiten müſſen. Es wäre unvermeidlich zu weren Zuſammenſtößen mit den Faſziſten gekommen, nd der latente Gegenſatz zwiſchen Heer und Miliz hätte h unter dem Druck der Ereigniſſe zur Kataſtrophe er-eitert. Der wegen des Attentatsverſuches auf Muſſolini rhaftete Zaniboni wird ſich vor dem Kriegsgericht zu rantworten hahen. Ebenſalls iſt General Capello ver-aftet worden.

Frankreichs Schuldenwirtſchaft.

Erhöhter Notenumlauf.

Paris, 9. Novbr. Der Finanzausſchuß der Kammer tzte heute vormittag die Prüfung der Finanzſanierungs-ntwürfe fort. Poinleve legte dar, daß das Schatzamt bis nde des Jahres einerſeits die am 8. Dezember zur Ein-ſung gelangenden Schulden in Höhe von 2690 Millionen ranken zurückzuzahlen habe, andererſeits dringend Geld r die Entſchädigung der Beamten und die Erhöhung der enſionen benötige. Es handelt ſich im ganzen um 5050 illionen Franken. Jedenfalls würde bei Vermehrung s Notenumlaufs in Form eines Vorſchuſſes an die Til-ungskaſſe nur ein Betrag von 2590 Millionen in Frage ommen. Er wiederholte, daß er es für unvermeidlich alte, bis Ende des Jahres zu einer begrenzten und orübergehenden Erhöhung des Notenumlaufs zu ſchreiten, m die am 8. Dezember einzulöſenden Bonds bezahlen können.

Chamberlain über Locarno.

London, 9. Nov. Bei einem heute abend in der uildhall von dem neuen Lordmajor gegebenen Bankett, n dem die Botſchafter und Geſandten der auswärtigen ächte, darunter der deutſche Botſchafter Dr. Sthamer, inahmen, kam Chamberlain in ſeinem Trinkſpruch auf e Botſchafter und Geſandten auch auf die Konferenz von ocarno zu ſprechen; er erklärte u. a.: Welche Schwierig-eiten — es wird Schwierigkeiten geben — auch weiter-n auf unſerem Wege liegen, ich vertraue zuverſichtlich arauf, das die Vereinbarungen von Locarno von jedem ande, daß dort vertreten war, ratifiziert werden, denn kein taatsmann wagt es, die Verantwortlichkeit vor der Ge-hichte zu übernehmen, von unſeren Lippen den Becher der offnung zu reißen, den Locarno geboten hat, und keine ation wagt, die Laſt des Vergehens auf ſich zu laden, e auf jeder Nation ruhen würde, die der Welt ihr größtes edürfnis und ihre tiefſte Hoffnung vorenthält. — Die elt bedarf des Geiſtes von Locarno, und dieſe Konferenz t ein Anfang, nicht ein Abſchluß geweſen. Ich hoffe, der eiſt von Locarno wird auch in der chineſiſchen Zollkonfe-nz gegenwärtig ſein, die dem Fernen Oſten ſchließlich den rieden bringen wird.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. November.

* **Börſenbericht.** Nach ſehr ruhigem Beginn machte ſich im weiteren Verlauf regeres Intereſſe namentlich für einzelne Spezialwerte bemerkbar, die Börſe ſchloß in freundlicher Hal-ung. Die inländiſchen Anleihen lagen ſehr ruhig, Kriegs-nleihe 0,20 %. Am Geldmarkt war reichliches Angebot vor-handen, tägliches Geld 8—9,50%, monatliches Geld 10—11,50%.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,33 bis 20,38; holl. Gulden 168,84—169,26; Danz. 80,65—80,85; ranz. Frank 16,64—16,68; belg. 19,03—19,07; ſchweiz. 0,84—81,04; Italien 16,59—16,63; ſchwed. Krone 112,22 bis 112,50; dän. 104,49—104,75; norweg. 85,24—85,46; ſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,12—59,26; poln. Zloty (nicht amtlich) 69,17—69,53.

* **Eiernotierung.** Inlandseier: große, vollfriſche, geſtempelte 3 Pfg., friſche, über 55 Gramm, 18—20, friſche, unter 55 Gramm 5, extra große 24—25, große 15—21½, normale 12½—14, ab-weichende 11—12, kleine und Schmutzeier 10—11, Kühlhauseier 2—12½. Dänen und Italiener 15½—19 Pfg.

* **Produktenbörſe.** Vom Auslande lag für den Getreide-markt keinerlei Anregung vor. Weizen wird für den Export, meiſt in Deckung gegen Vorverkäufe, weiter gekauft, war von mancher Seite aber auch etwas mehr angeboten. Die Tendenz des Artikels war nicht feſt und die Lieferungspreiſe ſtellten ſich etwas niedriger. Auch Roggen hat ſeine Preiſe nicht voll behauptet, obwohl die Offerten keine großen ſind. Die Küſte iſt mit ihrer Frage zurückhaltender. Für handelsrechtliche Lieferung war die Tendenz ſchwächer. Gerſte liegt mit Aus-nahme der teuren vorhandenen feinen Sorten flau bei großer Zurückhaltung der Käufer. Auch Hafer iſt ziemlich viel am Markt, doch iſt nach Mittel- und Süddeutſchland manches ver-kauft. Für England werden nur feine weiße Sorten einzeln gefragt. Mehl geht ſehr ſchleppend. Futterartikel ebenſo.

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 10. Nov. Weizen 222—226 Mark. Roggen 42—148 Mark. Hafer 170—178 Mark. Winter-Gerſter 158—162 M., Sommer-Gerſte 170—206 M., Buchweizen 220—230 M., Ausl. erſte 158—160 Mk. Mais 178—182 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 10. November 1925.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewich
Schweine	Mk. (Goldpr.)
beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,94—0,95
mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,90—0,92
gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,89—0,91
geringere Ware unter 200 Pfd.	0,79—0,85
) beſte Sauen	0,79—0,88

uftrieb: 4468. Handel gut.

Kälber	Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,92—0,99
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,80—0,88
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,60—0,75
e) nüchterne Kälber	0,30—0,46

uftrieb: 1262 Kälber.

Handel ; ziemlich rege. Ausgeſuchte beſte Ware über Notiz.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 10. November.

Zur Kreistagswahl. Unter dem Kennwort „Weſten“ iſt von hier ein Wahlvorſchlag zur Kreistagswahl eingereicht, der folgende Namen enthält: 1. Ratmann H. Langhinrichs, 2. J. Fülſcher, beide in Bad Bramſtedt, 3. Lehrer W. Mohr-Föhrden-Barl, 4. Kaufmann Kaak in Wiemersdorf, 5. Bäckermeiſter Harz-Lentföhrden, 6. Gaſtwirt F. Wrage-Bimöhlen. Somit iſt in unſerm Kreis mit folgenden Wahlvorſchlägen zu rechnen: 1. Liſte des Bauernbundes (Spitzenkandidat Rickers-Kückels), 2. **Liſte der Handwerker (Malermeiſter Pauſtian-Segeberg), 3. Liſte der Beamten (Lehrer Kähler-Segeberg), 4. Segeberger** Liſte (Bürgermeiſter a. D. Kuhr-Segeberg), 5. **Bramſtedter Liſte** (Ratmann **H. Langhinrichs). Dazu kommen noch die Liſten der Sozialdemokraten und der Kommuniſten, macht** insgeſamt 7 **Wahlvorſchläge. Das iſt tatſächlich Auswahl** genug. — Einen ſchönen **Erfolg konnte Herr** Hans Krohn hierſ. bei der am Sonntag abgehaltenen Zuverläſſigkeitsfahrt „Rund um den Kreis Steinburg“ (200 km.) verzeichnen. Er erhielt bei dieſer Veranſtaltung, an der er ſich mit ſeinem D-Rade beteiligte, den erſten ſowie den Wanderpreis, gewiß ein gutes Zeugnis für die hervorragende Beſchaffenheit ſeines D-Rades. Herr Krohn hat die Maſchine, ſowie die erzielten Preiſe in ſeinem Schaufenſter ausgeſtellt. — **Niederſchläge im Oktober.** Im Oktober wurden hier 81,8 mm. Niederſchläge gemeſſen, nämlich 0,7 mm. im erſten, 34,0 mm., im zweiten und 46,4 mm. im **letzten Drittel. Die größte Menge,** 16,6 mm. wurde am 21. **feſtgeſtellt. Die Zahl der Tage mit Niederſchlag betrug** 16, **darunter waren** 2 Tage mit Schnee.

Poſtaliſches. Infolge Eindringens von Waſſer in das Fernſprechanſchlußkabel, das zwiſchen Bad Bramſtedt und Weddelbrookerdamm gelegt iſt, iſt geſtört; dadurch ſind die Fernſprechteilnehmer in Hitzhuſen, Hagen und Weddelbrook ohne Verbindung mit dem Amt. Eine telegraphiſch herbeigerufene Kabelkolonne iſt eifrig bemüht, die Fehlerſtelle baldmöglichſt zu beſeitigen. Damit die genannten Dörfer nicht völlig vom Fernſprechnetz abgeſchnitten ſind, wird jedes Dorf durch einen behelfsmäßigen Anſchluß mit dem Amt verbunden.

Bimöhlen. Wie wir von gut unterrichteter Seite hören, hat der Bezirksausſchuß in Schleswig die Genehmigung für die Errichtung einer 2. Gaſtwirtſchaft erteilt, um einem ſeit langem beſtehenden Bedürfnis abzuhelfen.

Brokſtedt. Nachdem erſt kürzlich auf der Hagener Feldmark ein Damhirſch erlegt wurde, iſt jetzt auch hier ein ſolches Tier, ein Achtzehnender, von dem Landmann Adolf Carſtens zur Strecke gebracht worden. Aufgebrochen wog dies ſeltene Jagdwild 140 Pfund.

H **Quickborn,** 9. Nov. Die Gemeindevertretung beſchäftigte ſich mit dem Projekt der Autobuslinie Quickborn—Eidelſtedt. Der mit über 40 Anlagen verſehene Antrag auf Genehmigung der Linie hat der Kaltenkirchener Bahn zur Einſicht vorgelegen und iſt mit einem Bericht der Bahn wieder nach Schleswig gegangen. Einige Herren des ſ. Zt. gewählten Ausſchuſſes werden in den nächſten Tagen nach Schleswig fahren, um mit dem Regierungspräſidenten perſönlich Rückſprache zu nehmen. — In der Schulbau-Angelegenheit in Ellerau iſt noch immer keine Einigung erzielt. Die Regierung ſchlägt darum vor, den Geſamtſchulverband Ellerau-Quickborn aufzulöſen. Aus finanziellen und ſchaltechniſchen Gründen wurde der Antrag abgelehnt.

Neumünſter. Wegen fortgeſetzter Unterſchlagung von insgeſamt über Tauſend Mark wurde ein hieſiger Einwohner verhaftet. Der Feſtgenommene hatte in den letzten Jahren die Mieten der ſtädtiſchen Wohnungen einzuziehen. Vor längerer Zeit meldete er bereits den Verluſt von 500 Mark an, die er verloren haben wollte. Als jedoch kürzlich ein gleicher Betrag (durch Verbrennen im Ofen) abhanden gekommen ſein ſollte, erfolgte eine polizeiliche Ueberholung ſeiner Wohnung, wobei man namhafte Beträge vorfand. Nach ſeiner Feſtnahme geſtand er ein, auch die zuerſt genannte Summe unterſchlagen zu haben.

Kiel. Mord und Selbſtmord. Eine ſchwere Bluttat wurde am Sonntag abend gegen 10 Uhr in Gaarden in dem Hauſe Blitzſtr. 39 verübt. Dort feuerte der bei Frau B. wohnende Einlogierer Wilhelm Jöhnk auf Frau B. und ihre Kinder mehrere Schüſſe ab und richtete dann die Waffe gegen ſich ſelbſt. Die zehnjährige Tochter Ella wurde durch einen Kopfſchuß getötet. Schwere Verletzungen erlitten Frau B. durch einen Arm- und einen Bauchſchuß, ihre 13jährige Tochter durch einen Schulter- und einen Handſchuß und der 12jährige Sohn Auguſt durch einen Beckenſchuß. Der Täter ſelbſt brachte ſich eine ſchwere Kopfverletzung bei. Er iſt bald nach der Einlieferung in die Klinik geſtorben.

Rendsburg. Die Schleswig-Holſteiniſche Elektrizitätsverſorgung hat, nachdem das Landkraftwerk in Altenburg für die Verbreitung des Rundfunks eingerichtet worden iſt, ſich ebenfalls mit dem Ueberlandrundfunk beſchäftigt. Von den Vertretern der Schleswig-Holſteiniſchen Elektrizitäts-Verſorgung wurden durch einen perſönlichen Beſuch bei dem Werk in Altenburg eingehende Erkundigungen über die Brauchbarkeit des Ueberlandrundfunks eingezogen. Dieſes Werk verſorgt etwa 28 000 Häuſer mit Strom. Unter Verwendung des Fernſprechkabels Berlin-München wird dem Werk alles zugeleitet, was der Berliner Sender gibt. Nach zweifacher Verſtärkung geht das dargebotene Material ins Stromnetz weiter. Der elektriſche Strom fließt im Leitungsdraht, während die hochfrequenten Wellen an der Leitung entlangfluten. Die Verſchiedenheit der Anfangs- und Endſpannung beeinträchtigt nicht im geringſten die Sprache oder Muſik. Der Stromkunde entnimmt ſeiner Steckdoſe je nach Belieben Kraft, Licht, Oper, Vortrag, Konzert, Schach oder Hausfrauenrundfunk, Schweinepreiſe uſw. Die Empfangsapparate, einfache Detektorenempfänger für ganz lange Wellen (6000 Meter) bleiben Eigentum des Werkes und werden gemietet wie die Zähler. Nach den Erkundigungen ſoll der Empfang glänzend ſein. Ein großer Vorteil iſt, daß die beim Röhrenempfang ſo ſtörend auftretenden atmoſphäriſchen Einflüſſe ſich im Leitungsnetz totlaufen und den Betrieb nicht beeinfluſſen. Die Vertreter halten auf Grund der ihnen in Altenburg gemachten Mitteilungen den Ueberlandfunk zweifellos für eine Erfindung, die im Gegenſatz zur drahtloſen Nachrichtenübermittelung mit großer Einfachheit auch eine verhältnismäßig große Betriebſicherheit vereinigt. Es iſt beſonders vorteilhaft, daß zum Empfang weder Antenne noch koſtſpielige Röhrengeräte und Batterien notwendig ſind. Es wird vielmehr ein einfacher Detektorempfänger mittels Steckdoſe an die Lichtleitung angeſchloſſen.

Kiel. Die Nachprüfung der Anmeldeliſten des Wohnungsamtes ergab, daß für mindeſtens 6000 Ehepaare Wohnungen gebraucht werden. Von dieſen 6000 ſind 4000 überhaupt ohne Wohnung. Die Ermittelungen ſind noch nicht abgeſchloſſen.

Beringſtedt. Ein ſeltener Kampf um ein Beuteſtück wurde über den hieſigen Fiſchteichen von Preuße zwiſchen einem Mäuſebuſſard und einem Fiſchreiher ausgetragen. Unter furchtbarem Gekreiſch des Reihers wogte der Kampf in der Luft hin und her. Schließlich ließ der Reiher ſich in den Fiſchteich hinab, während der Buſſard hoch ſtieg, um den letzten gewaltigen Stoß auf den Reiher zu führen. Mit großer Schnelligkeit ſchoß er auf ſeinen Feind herab, der nunmehr unter ſtetem Gekreiſch das Feld räumen mußte. Der Buſſard fing dann an, die Beute, beſtehend aus zwei zweieinhalbpfündigen Aalen, ſich zu Gemüte zu führen. Währenddeſſen trat aber der Beſitzer der Fiſchteiche, der den Kampf beobachtet hatte, hinzu, verjagte den Buſſard und eignete ſich die ſchöne Beute an.

Karolinenkoog. Neue Eindeichungen ſtehen an der dithmarſcher Küſte der Eiderniederung bevor. Bei einer Geradelegung des Eiderſtromes könnten an Dithmarſchen und Eiderſtedt 3500 Hektar beſten Marſchlandes gewonnen werden. Zu den neueſten Eindeichungen an Dithmarſchens Eiderufer und der Küſte gehört der Karolinenkoog, benannt nach der damaligen däniſchen Kronprinzeſſin Karoline. Die Eindeichung begann 1800 und war 1801 beendet. Der Koog gehört der Kirchſpielslandgemeinde Hemme an.

Rieſeby. Auf eigenartige Weiſe hatte kürzlich jemand Gänſe „gemäſtet“. Als der Betreffende zwei dieſer „fetten“ Tiere geſchlachtet zum Verkauf ſtellte und im Nachbarort einen Abnehmer fand, machte dieſer die Entdeckung, daß das eine feiſte Tier mit — Pellkartoffeln ausgeſtopft war. Der Käufer geriet darüber nicht in gerechten Zorn, ſondern mußte — und andere mit ihm — ob dieſer ſeltſamen Geriſſenheit des Verkäufers herzlich lachen. Vielleicht dürfte dieſem doch noch ein kleiner Denkzettel zuteil werden, der nicht zum Lachen ſein wird, da der Landjäger bereits Kenntnis von dem Vorfall genommen hat.

Barlt. Wohl infolge wiederholter Familienzwiſtigkeiten erſchoß am Abend des 6. ds. Mts. der Händler Rohn in Barlterdeich ſeine Frau und dann ſich ſelbſt. Nachbarn wollen in der Wohnung des R. ſtarken Lärm gehört haben und darauf ſeien die Schüſſe gefallen. Die Frau wurde auf dem Boden, Rohn unten im Zimmer tot aufgefunden. R. und Familie waren vor einigen Jahren von Süddeutſchland nach hier gekommen.

Sylt. Eine ſeltene Beute machten Arbeiter am Sylter Dammbau, wo ein 1,66 Meter langer Haifiſch wahrſcheinlicher mit der Flut gegen die Steindecke getrieben war und nicht wieder zurück konnte. Als die Arbeiter dem Räuber des Meeres, der eine nicht ganz wertloſe Beute darſtellte, Garaus machen wollten, biß er wütend um ſich.

Itzehoe. Dem Ferkelmarkt waren 230 Stück Ferkel und Jungſchweine zugeführt, gegen 172 Stück in der Vorwoche. Der Handel verlief lebhaft und der Markt wurde geräumt. Gezahlt wurden für 4—6 Wochen alte Tiere 17—22 Mk., 6—8 Wochen alte 22—27 Mk., 8—13 Wochen alte 27—35 Mk. Nach Gewicht koſteten die Ferkel je nach Güte 80—100 Pf. pro Pfund. Läufer bedangen 70—80 Pf. pro Pfund. Fette Schweine koſteten 86—88 pro 100 Pfund Lebendgewicht. Die Nachfrage nach fetten Schweinen war etwas lebhafter. Auf dem hieſigen Bahnhof wurden in letzter Woche 163 Stück verladen.

Elmshorn. Eine nette Planze iſt das 19jährige Dienſtmädchen Anna K. aus St. Michaelisdonn, zuletzt bei dem Landmann Kruſe in Hanredder in Stellung. Letzterem wurde wiederholt Geld aus dem Geldſchrank entwendet, vor einer Woche 300 M. Als Täterin ermittelte der Oberlandjäger das genannte Mädchen, das in letzter Zeit für ſich und ihren Liebhaber auffallend große Summen für neue Kleidungsſtücke uſw. ausgegeben hatte. Ferner konnte dem Mädchen nachgewieſen werden, daß es im Laden der Frau Janitz in Barmſtedt 43 M. aus der Ladenkaſſe und eine Handtaſche entwendete. Ihrer Abführung ins Gefängnis nach Elmshorn verſuchte die Diebin durch die Flucht zu entgehen. Als ſie gefeſſelt werden ſollte, leiſtete ſie energiſchen Widerſtand.

Altona. Als ſich der Kraftwagen der Firma Otto Meyer am Sonnabend auf dem Weg nach Oevelgönne befand, überſchlug ſich der Wagen infolge Platzens eines Vorder- und Hinterreifens. Der Führer geriet unter den Wagen, blieb aber wie durch ein Wunder unverletzt, während ſein Mitarbeiter, der Kaufmann Otto Möller, wohnhaft in Kiel, aus dem Wagen geſchleudert wurde und ſo unglücklich gegen einen Stein fiel, daß eine Gehirnerſchütterung eintrat. Ohne das Bewußtſein wiedererlangt zu haben iſt er geſtorben.

Burg a. F. Eine Fehmarnſundnixe. Ungeachtet, daß jetzt eine Witterung herrſcht, bei der einem die Zähne klappern, kann man noch immer auf der andern Seite des Fehmarnſunds eine junge Dame baden ſehen. Während die Zuſchauer dabei eine Gänſehaut bekamen, ſcheint ſie ſich im Waſſer recht wohl zu fühlen. Die Waſſermaid will einſtweilen noch bis zum 1. Dezember täglich weiter baden, weil's ihr halt ſo gut gefällt.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Der Prozeß gegen die Gräfin Bothmer.

§ Berlin, 9. November.

Der Vorſitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Weſterkamp, richtet bei Eröffnung der Sitzung an die Angeklagte einige Ermahnungen in bezug auf das Kennenlernen des Hausdieners Stange. Die Angeklagte muß zugeben, daß ſie Otto Stange etwa 35 bis 40 Mark und Likör gegeben hat. Elſe Bandura, Aufwärterin bei Präſident Rieck und über eineinhalb Jahre dort tätig, ſchildert als Zeugin, wie harmlos die Gräfin ſich gegenüber den Ausplünderungen verhalten hat. Einmal rief Frau von Bothmer: „Aber liebe Bandura, die Potsdamer Polizei iſt ja ſo dämlich. Die holen wir gar nicht erſt.“ Immer wieder habe die Gräfin dafür geſorgt, daß keine Anzeige erſtattet wurde. Tagelang hat die Angeklagte die Diebſtähle vertuſcht. Frau Bandura kann ſich ganz genau darauf beſinnen, daß die Teppiche noch am 11. Auguſt im Zimmer des Präſidenten gelegen haben, die Angeklagte aber will an Hand einer Quittung beweiſen, daß ſie ſie ſchon am 6. Auguſt von dem großen Unbekannten gekauft hat. Bei der Hausſuchung im von Bothmerſchen Hauſe fand die Zeugin Wäſche, die dem alten Präſidenten gehört. Ein großer Haufen Wäſche wird auf dem Beweistiſch ausgebreitet: Kopfkiſſen, umgenäht und die Buchſtaben v. B. friſch aufgeſetzt.

Nah und Fern.

○ **Umfang des Poſtſcheckverkehrs im Deutſchen Reiche.** Die Zahl der Poſtſcheckkunden betrug Ende September 1925 848 719. Dies bedeutet einen Zuwachs von 3930 Konten gegen das Ende des Vormonats. An Gut- und Laſtſchriften zuſammen ſind im Monat September 44 228 000 Buchungen über 9 497 312 000 M. ausgeführt worden. Davon ſind bargeldlos beglichen worden 7 405 214 000 Mark. Das durchſchnittliche Guthaben der Poſtſcheckkunden belief ſich auf 547 704 000 M.

○ **Exploſion eines Backofens.** In einer Bäckerei in Neukölln explodierte infolge Anſammlung von Dampfgaſen der Backofen, wodurch die Schaufenſterſcheibe zertrümmert wurde. Die gerade vorbeigehende Schülerin Maria Kieper wurde durch Glasſplitter leicht verletzt.

○ **Vereinheitlichter Luftverkehr.** Sicherem Vernehmen nach iſt zwiſchen der Junkers-Luftverkehrs A.-G. und dem Aero-Lloyd ein völliges Einverſtändnis über eine Fuſion beider Unternehmungen erzielt worden. Die neue Geſellſchaft wird eine reine Verkehrsgeſellſchaft ſein. Eine Beteiligung der öffentlichen Hand iſt beſtimmt in Ausſicht genommen, die Form ſteht aber noch nicht feſt.

○ **Ein Sägewerk eingeäſchert.** Das große Riſter Sägewerk, das der Stadt Hachenburg gehört, wurde durch ein Großfeuer in wenigen Stunden vollkommen vernichtet. Außer den umfangreichen Holzvorräten verbrannten ſämtliche Maſchinen und die Kraftwagen des Werkes. Auch das Wohnhaus der Fabrik ging in Flammen auf. Das Unternehmen war nur gering verſichert.

○ **Ein verhängnisvoller Schuß.** In Schöna bei Halle ſchoß der Gutsbeſitzer Eberius nach einem Sperling, als in demſelben Augenblick eine Arbeiterfrau aus der [illegible] heraus in die Schußrichtung trat und von der Kugel [illegible] in den Kopf getroffen wurde. Eberius wurde dadurch [illegible] kopflos, daß er mit ſeinem Wagen davonfuhr und bisher nicht zurückkehrte.

○ **Gefallenengedenktag in München.** In München wurde das Denkmal für die 13 000 Gefallenen der bayeriſchen Landeshauptſtadt vor dem Armeemuſeum der Öffentlichkeit übergeben. Nach den Gottesdienſten rückten die Kriegervereine mit ihren Fahnen zum Denkmal, an dem ſich ſchon zahlreiche Feſtgäſte eingefunden und eine Kompagnie Reichswehr Aufſtellung genommen hatten. An der Feier nahmen Vertreter der Landesregierung mit dem Miniſterpräſidenten Held an der Spitze, Mitglieder des königlichen Hauſes, die Bürgermeiſter, die Rektoren der Hochſchule und die ſtudentiſche Korporation teil. General von Reutter, der Vorſitzende des bayeriſchen Kriegerbundes, hielt die Feſtrede, die in einer Mahnung zur deutſchen Einheit gipfelte. Darauf übernahm Bürgermeiſter Scharnagel das Denkmal in die Obhut der Stadt. Mit der Niederlegung von Kränzen fand die Feier ihr Ende.

○ **Eine ganze Familie an Typhus erkrankt.** Im Dorfe Saulin (Oſtpommern) erkrankte die fünfköpfige Familie eines Landwirts nach dem Genuß von Teichwaſſer an Typhus. Die beiden Eltern ſtarben, die drei Kinder liegen ſchwer danieder.

⊙ **Bombenexploſion in Fontainebleau.** In Fontainebleau ereignete ſich auf dem Artillerieſchießplatz eine ſchwere Bombenexploſion, durch die zwei Arbeiter getötet und vier ſchwer verletzt wurden. Das Unglück entſtand dadurch, daß Arbeiter Feuer anmachten, um alte Bleiſtücke zum Schmelzen zu bringen. Das Feuer ergriff eine in der Nähe liegende Bombe, die ſofort explodierte.

⊙ **Von einem Tieger getötet.** Einer der Tieger im Zoologiſchen Garten von Mancheſter tötete eine 55jährige Wärterin, die ſeinen Käfig reinigte und anſcheinend vergeſſen hatte, die Falltür, die zum Käfig führte, zu ſchließen, mit einem einzigen Schlag ſeiner mächtigen Vordertatze.

⊙ **Starker Schneefall in Norwegen.** Aus dem ſüdweſtlichen Teil von Norwegen werden ſtarke Schneefälle gemeldet, die große Verkehrsſtörungen im Gefolge hatten. Verſchiedene wichtige Telephonverbindungen wurden unterbrochen. Eiſenbahnzüge blieben im Schnee ſtecken und die elektriſche Weſtbahnlinie war längere Zeit geſperrt.

⊙ **Auf der Nordpolexpedition größenwahnſinnig geworden.** Eine Nordpolexpedition unter Führung des Isländers Algarsſon war im Sommer auf dem Schiff „Island“ von England abgegangen. Unterwegs ſuchte der Führer die Offiziere und Gelehrten davon zu überzeugen, daß er von den alten isländiſchen Königen abſtamme und Anſpruch auf den Thron habe. Die Reiſegeſellſchaft, die es angeſichts dieſer Anwandlung von Größenwahnſinn mit der Angſt zu tun bekam, ſetzte den Führer ab und ernannte einen Marineleutnant zum Leiter der Expedition.

⊙ **Hinrichtung von Räubern in Damaskus.** Wie Reuter aus Damaskus berichtet, ſind drei Räuber öffentlich auf dem Merjiplatz in Damaskus bei Morgendämmerung gehängt worden. Sie waren Mitglieder einer Bande, die einen Transport nach Bagdad angegriffen hat, wobei ein franzöſiſcher Hauptmann getötet wurde. Die Leichen wurden ſechs Stunden hängen gelaſſen. An jedem Körper war ein Plakat mit der Geſchichte der Untat befeſtigt.

○ **Ein beſtialiſches Verbrechen** rief in Berlin die Mordkommiſſion der Kriminalpolizei nach dem Hauſe Göhrener Straß 9. Hier hat der 53 Jahre alte Schweißer Thomas Krzyzopaniak ſeine 46jährige Ehefrau vor den Augen der 19jährigen Tochter ermordet. Der Täter hatte dann die Flucht ergriffen, ſich aber ſpäter ſelbſt der Polizei geſtellt.

○ **Der Ballon „Hamburg“ ohne Mannſchaft entführt.** Der vom Lübecker Verein für Luftfahrt zugunſten der Zeppelin-Eckener-Spende geplante Aufſtieg zweier Freiballons iſt wegen der herrſchenden Witterung geſcheitert. Während der Füllung wurde der noch ſchlaffe „Hamburg“ durch plötzlich auftretende Südoſtböen emporgeriſſen und entführt. Bis jetzt ſind keine Nachrichten über den Verbleib des führerloſen Ballons eingegangen.

Bunte Tageschronik.

Wien. Der Wiener Bäckerſtreik, der die Brotverſorgung der Stadt ſchwer beeinträchtigte, iſt durch Annahme eines Schiedsſpruches beigelegt worden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Grans verſchoben.** Gegen den Händler Hans Grans, den Freund des Mörders Haarmann, ſollte im Wiederaufnahmeverfahren vor dem Schwurgericht in Hannover verhandelt werden. Der angeſetzte Termin iſt verſchoben worden, die Verhandlung wird erſt in einer der nächſten Schwurgerichtsperioden ſtattfinden.

Martinstag.

Betrachtung zum 11. November.

Der heilige Martin, deſſen Gedenktag auf den 11. November fällt, war urſprünglich ein römiſcher Kriegsmann, mußte dann flüchten und wurde ſpäter Biſchof von Tours. Der von der Kirche eingeſetzte Gedächtnistag des heiligen Martin wurde bald zu einem ſehr wichtigen Feſttag. Nach Annahme des Chriſtentums trat bei den altdeutſchen Völkern der Martinstag vor allem an Stelle des Erntedankfeſtes, das vordem Wodan, dem oberſten Gott der Deutſchen, geweiht war. Die Zeit, in die der Martinstag fiel, war für die nordiſchen Völker in jedem Jahre das Ende eines ſehr wichtigen Jahresabſchnittes.

Bis dahin war vielfach das Vieh noch draußen im Freien geblieben, nun fiel oft ſchon Schnee, draußen gab es kein Futter mehr und das Vieh mußte in die Stallungen genommen werden. Da aber in der mittelalterlichen Landwirtſchaft nur wenig Viehfutter für den winterlichen Bedarf erzeugt wurde, mußte jedesmal im Herbſt ein Teil des Viehes abgeſchlachtet werden. So begann überall ein fröhliches Leben des Genießens. Überall wurden Ochſen, Kühe, Kälber, Schweine, Gänſe, Hühner geſchlachtet. Von Hof zu Hof zogen Leute, die einander bei dieſer Arbeit halfen. Dabei wurde auch geſungen, getanzt und allerlei Allotria getrieben; denn am Martinsfeſt, das ſich oft über eine ganze Woche und noch länger hinzog, galt es nicht nur für den Winter Fleiſchvorräte herzurichten, es hieß auch vom Sommer Abſchied nehmen. Bald war rings um die Dörfer alles verſchneit und vereiſt, es kamen die unendlich langen Winterabende mit ihrem Grauen und mit den vielen Unannehmlichkeiten, die der harte Winter mit ſich brachte. Für den mittelalterlichen Menſchen, der ſich ſeine Wohnungen nur mit dem Kienſpan erleuchten konnte und der noch keine Öfen hatte, deſſen Leben noch von wilden Tieren bedroht war und bei dem der Aberglaube noch ein große Rolle ſpielte, war der Winter eine gräßliche, furchteinflößende Zeit. Da war es nicht verwunderlich, daß ſich die Menſchen vorher noch ein paar luſtige Tage machen wollten, zumal um dieſe Zeit das Vieh das meiſte Fett angeſetzt hatte und die Ernte vollſtändig eingebracht war.

Auch ſonſt hatte der Martinstag eine große Bedeutung. An dieſem Tage mußte in der Gemeinde Rechnung über das verfloſſene Jahr abgelegt werden, es geſchah die Wahl der Gemeindeoberen, die Bauern hatten ihren Naturalzins an den Grundherrn abzuliefern und der Gemeindehirte erhielt an dieſem Tage ſeinen Lohn für das abgelaufene Jahr. In den meiſten Gegenden ging um Martini auch der Geſindewechſel vor ſich. Kam dieſer Tag heran, ſo verſammelte ſich das abgehende Geſinde in den Dorfwirtshäuſern und hielt bei Muſik und Tanz Schmauſereien ab. Auch in der Geſetzgebung hatte der Martinstag eine gewiſſe Bedeutung. So war es häufig verboten, vor dieſem Tage Vieh auf fremde Weiden zu treiben, es gab Geſetze, wonach es verboten war, nach dem Martinstage Viehfutter an Ortsfremde zu verkaufen; es gab Beſtimmungen über die Löhne nach dieſem Tage uſw. In vielen dörflichen Gegenden galt der Martinstag einfach als Neujahrstag, und es dauerte lange, ehe das kalendermäßige Neujahr anerkannt wurde. Viele dieſer Bräuche gingen noch bis in das vergangene Jahrhundert hinein. So war es noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts Brauch, daß das Geſinde ſeinen Dienſt um Martini antrat. Aber auch heute iſt der Martinstag noch nicht aus dem Gedächtnis der Landbewohner entſchwunden. Noch immer wird um dieſe Zeit das Herbſtſchlachtfeſt abgehalten, noch immer erſcheint in manchen Gegenden der heilige Martin, um den Kindern Geſchenke zu bringen, es werden noch Martinshörnchen und Martinsbrötchen gebacken, und ſelbſt die Martinsfeuer leuchten da und dort noch von den Bergen.

A. M.

Zwangsversteigerung.

Am 11. 11. 25 (Mittwoch), vorm. 10 Uhr, werde ich im Auftrage des Kaufmanns G. Steenbock, Hamburg, in Bimöhlen, Gastwirtschaft Wrage, öffentlich meistbietend gegen bar versteigern:

1 Pony-Gespann,

bestehend aus Stute mit Geschirr und Wagen.

Besichtigung 1 Stunde vorher.

Bad Bramstedt, den 10. 11. 25.

Marxen
Gerichtsvollzieher kr. A.

Besitz-Verkauf.

Am Montag, den 16. Novbr. 1925, nachmittags 4 Uhr, werde ich durch Herrn Auktionator Bischoff in **Armstedt** in der Gastwirtschaft Berghofer den **Grundbesitz** des Herrn Hans **Delfs** in **Armstedt**, groß zusammen 2,64,07 ha, öffentlich im Ganzen oder geteilt verkaufen. Anzahlung etwa 4000 RM.

Die Gebäude sind gut erhalten. Auch passend für Schneiderei oder Schuhmacherei, da solche am Ort nicht vorhanden.

Verkauf unter der Hand vor dem Termin nicht ausgeschlossen.

Bad Bramstedt, den 7. Nov. 1925.

Dr. Johannssen
Notar.

Gesucht zum 15. November oder später ein jüngeres

Mädchen

und ein junger

Knecht.

Otto Siefke, Schmalfeld.

Sämtliche
Drucksachen
wie
Briefbogen, Umschläge
Rechnungen, Postkarten
Quittungen, Wechsel
Satzungen, Programme
Plakate, Visitenkarten
Policen, Anhänger und
sämtliche behördliche
und private Drucksachen
in einer und mehreren
Farben zu billigsten
Preisen fertigt
in kurzer
Zeit an
Buchdruckerei
Kuno Paustian
Bad Bramstedt

Deutschland-Fahrräder
beste Qualitätsmarke
direkt ab Fabrik.
Nähmaschinen, Sportartikel
in Güte u. Preiswürdigkeit unübertroffen.
Fahrrad-Fabrik
August Stukenbrok, Einbeck 16
Größtes Fahrradhaus Deutschlands
Preisliste kostenfrei.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Inserieren bringt Gewinn!

Nachdem ich ein Jahr in einem vornehmen, auch hier gut renommierten Maßgeſchäft (Hartkopf-Bergedorf) tätig geweſen bin, empfehle ich mich den geehrten Damen von Bad Bramſtedt u. Umg.

zur Anfertigung eleg. Damenbekleidung

Minna Offenborn, Landweg.

Gesucht zu sofort ein tüchtiger

Knecht,

sowie ein ordentliches

Mädchen.

Adolf Harbeck, Wiemersdorf.

Nehme jetzt wieder

Fleisch- und Wurstwaren zum Räuchern

entgegen. Haftung für Diebstahl und Feuer ausgeschlossen.

Jochim Wulf, Hinter den Höfen.

Morgen vormittag frische

Nackenkarbonade	**Pfd.**	**M.**	**1,40**
Rippen	„	„	**0,80**
Abfall	„	„	**0,40**
Knochen	„	„	**0,20**

Heinr. Osterhoff, Außermthor

Blumen-Zwiebeln

Hyazinthen — Tulpen — Krokus
sowie

blühende Topfpflanzen

empfiehlt Otto Kruse.

Großes Lager moderner

Tapeten

Lieferung zu Originalpreiſen.

A. Warnemünde.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Sport- u. Turnverein Lentföhrden.

Zu unserm am Sonntag, den 15. November 1925, abends 8 Uhr, in der Bahnhofswirtschaft stattfindenden

Turner-Ball

verbunden mit **Schauturnen**

ladet höflichst ein

Der Vorstand.

Hitzhusen.

Sonntag, 15. November:

Grosse

Tanzmusik

Hierzu ladet freundlichst

C. F. Hauschildt Nachf.
A. Graf.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5783 · Mittwoch, den 11. November 1925 · 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Die Innenminiſter der deutſchen Länder berieten in Berlin über die Antwort der Reichsregierung auf die letzte Entwaffnungsnote der Pariſer Botſchafterkonferenz.
- Reichspräſident v. Hindenburg hat ſeine Reiſe nach Süddeutſchland Dienstag abend angetreten.
- Eine Einberufung des Reichstages iſt nach den letzten Beratungen in Berlin kaum vor dem 19. November, wahrſcheinlich aber erſt am 23. November wahrſcheinlich.
- Auf einem Bankett in der Guildhall in London hat ein engliſch-deutſcher Freundſchaftsakt allgemeine Aufmerkſamkeit erregt. Die engliſche Preſſe ſpricht aus dieſem Anlaß ausführlich von einer „dramatiſchen Liebesbecherſzene“.

Arbeits- und Wirtſchaftsrecht.

Der Abgeordnete und ehemalige preußiſche Miniſterpräſident **Stegerwald** hat in einer Stettiner Rede im Deutſchen Gewerkſchaftsbund ſoeben darauf hingewieſen, daß es außer dem Thema Locarno auch noch einige andere Dinge von nicht gerade unerheblicher Wichtigkeit gibt. Namentlich auch für den **Arbeiter**. Gerade die wichtigſten Fragen des Arbeitsrechtes ſtehen vor einer Entſcheidung oder drängen zum mindeſten zu einer Entſcheidung hin. Da iſt der Kampf um die **Arbeitszeit** — Stegerwald iſt nicht für einen rein ſchematiſchen Achtſtundenarbeitstag, aber für Schaffung von Ordnung gegenüber der jetzigen Unſicherheit in der Richtung auf den Achtſtundentag —, da iſt der Entwurf eines **Arbeitsgerichtsgeſetzes**, da iſt der Referentenentwurf eines Geſetzes über die endgültige Geſtaltung des **Reichswirtſchaftsrates**.

Mit dieſem letzteren Geſetzentwurf wird die Frage der wirtſchaftlichen Berufsvertretungen öffentlich-rechtlichen Charakters wieder aufgerollt. Dort herrſcht wirklich ein ganz bemerkenswertes Durcheinander, das auch durch den berühmten Artikel 165 der Reichsverfaſſung nicht gerade verkleinert worden iſt. Dieſer Artikel ließ **alle** bis dahin beſtehenden Berufs- und Wirtſchaftsvertretungen beſtehen, alſo z. B. **Landwirtſchafts-, Handels- und Handwerkskammern**, andererſeits aber auch die Vereinigungen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer. Der Artikel 165 verfügte nun daneben noch die Bildung von paritätiſchen Bezirkswirtſchaftsräten und ihrer Spitze im **Reichswirtſchaftsrat**, ferner die Schaffung von Betriebs- und Bezirks(arbeiter)räten, die im Reichsarbeiterrat gipfeln. Eine klare Abgrenzung der Zuſtändigkeiten erfolgte aber nicht, weil eine ſolche gar nicht möglich iſt: das ſozialpolitiſche Intereſſengebiet (Arbeitszeit und -lohn, Arbeitsbedingungen mannigfachſter Art) läßt ſich vom wirtſchaftlichen Gebiet gar nicht ſauber trennen; das geht ineinander über, beeinflußt einander aufs tiefſte. Bekanntlich ſah auch das Betriebsrätegeſetz eine wirtſchaftliche Mitarbeit der Arbeitervertreter an der Leitung des Betriebes vor, nicht bloß die lohnpolitiſche und tarifariſche Intereſſenvertretung. Nun ſind Bezirks- und Reichsarbeiterrat ebenſowenig zuſtande gekommen wie die Bezirkswirtſchaftsräte; der vorläufige Reichswirtſchaftsrat war Spitze für beide Aufbauten. Unterbaut war er durch die alten ſchon beſtehenden Wirtſchaftsorganiſationen, Berufsvertretungen uſw. Daher erledigte er auch Aufgaben ſozialpolitiſcher Art ebenſo wie die rein wirtſchaftlichen.

Organiſatoriſch ſoll nun hinſichtlich des Unterbaus an dem bisherigen Zuſtand in zweifacher Form feſtgehalten werden, indem nämlich jene Verbände bzw. Kammern uſw. die ſtändigen und die nichtſtändigen Mitglieder des neuen Reichswirtſchaftsrates in Vorſchlag bringen. Im ganzen wird aber die Zahl der Mitglieder ſehr erheblich eingeſchränkt und die geſamte Arbeit in die Ausſchüſſe verlegt. Verſtärkt iſt der Einfluß der Regierung dadurch, daß die von ihr zu ernennenden Mitglieder — und zwar der ſtändigen wie der nichtſtändigen — verhältnismäßig höher iſt als bisher. Dafür ſoll aber der Arbeit des Reichswirtſchaftsrates dadurch größeres Gewicht verliehen werden, daß er das Geſetzesvorſchlagsrecht erhält, ſeine Gutachten auch bei abweichender Stellung der Regierung dem Reichsrat und Reichstag übermittelt werden müſſen und dort mündlich durch ein Mitglied des Reichswirtſchaftsrates vertreten werden können. Ein beſonderer „Ausſchuß zur Unterſuchung tatſächlicher Verhältniſſe“ — früher nannte man das Enquetenkommiſſion — ſoll die verfaſſungsmäßigen Rechte eines parlamentariſchen Unterſuchungsausſchuſſes erhalten.

Es exiſtieren bereits viele einſchlägige Organiſationen und mit der Bildung von Bezirkswirtſchaftsräten erklären ſich viele Seiten nicht ganz einverſtanden, auch nicht mit dem Ausbau des Arbeiterräteſyſtems nach oben hin. Es wird geſagt, dieſe Neubildungen würden zu den Gewerkſchaften in ſtarke Konkurrenz treten und lägen ſchon deshalb nicht im klaſſenmäßigen Intereſſe der Arbeiter, die aus den Konflikten zwiſchen Betriebsräten und Gewerkſchaften gelernt hätten.

Stegerwald regte in ſeiner Stettiner Rede auch ein ſtärkeres Hineinnehmen der Arbeitervertreter in die Handwerks- und die Landwirtſchaftskammern an. Das iſt ein Gedanke, der bei dem weit engeren Zuſammenarbeiten von Unternehmer und Arbeiter gerade in dieſen Wirtſchaftszweigen erwägbar erſcheint, z. T. übrigens in dem Entwurf eines neuen Handwerkskammergeſetzes bereits für die Gehilfen vorgeſehen iſt.

Sache der Berufenen iſt es, zu prüfen, wie weit ſich bei allen dieſen Fragen das Organiſationsbedürfnis mit der Schonung der Freiheit des einzelnen und dem Wirtſchaftsintereſſe deckt.

Löbe bei Hindenburg.

Berlin, 10. November.

Reichspräſident **von Hindenburg** empfing heute den aus Amerika zurückgekehrten Reichstagspräſidenten **Löbe**. Dieſer berichtete dem Reichspräſidenten über die Eindrücke von der Interparlamentariſchen Tagung in Waſhington und beſprach mit ihm ferner die innerpolitiſche Lage. Auch ſollen Erwägungen über den Termin der Reichstagseinberufung angeſtellt worden ſein. Die Beratungen über die Antwort der Reichsregierung auf die letzte Entwaffnungsnote der Pariſer Botſchafterkonferenz ſtehen unmittelbar vor dem Abſchluß. Die **Innenminiſter der deutſchen Länder** ſind heute hier mit der Reichsregierung nochmals zu einer Konferenz zuſammengetreten, um zu der Antwort Stellung zu nehmen. An der Konferenz nimmt auch der **bayeriſche Miniſterpräſident** Dr. **Held** teil, weil die Forderungen der Botſchafterkonferenz über die Landespolizei beſonders für die bayeriſche Staatspolizei in Frage kommen ſollen. Die Einigung der Länderminiſter ſoll unzweifelhaft ſein, ſo daß man mit ſofortiger Abſendung der deutſchen Antwort rechnet. Reichspräſident v. Hindenburg tritt heute abend ſeine Reiſe nach Süddeutſchland an.

Reichstagspräſident Löbe hat den Älteſtenrat des Reichstages auf Donnerstag einberufen, um über den Termin des Wiederzuſammentritts des Reichstages zu entſcheiden. Soweit ſich bis jetzt überſehen läßt, erſcheint eine Berufung des Reichstages vor dem 19. November, dem urſprünglich bei der Vertagung in Ausſicht genommenen Termin, ſchon deshalb nicht möglich, weil in den Tagen vorher die Parteitage des Zentrums und der Deutſchnationalen ſtattfinden. Es kommt nunmehr in Frage, ob der Reichstag zum 19. oder zum Montag den

Erleichterungen in Ausſicht?

London, 10. November

Verſchiedene Londoner Blätter bringen Mitteilungen über zu erwartende Maßnahmen der Alliierten, die angeblich aus diplomatiſchen Kreiſen ſtammen. Danach wäre es nicht ausgeſchloſſen, daß die Alliierten die Wiederkehr des Waffenſtillſtandstages, den 11. November, zur Veröffentlichung von Erleichterungen im beſetzten deutſchen Gebiet benutzten. Dieſe Erleichterungen würden jedoch kaum von der großen deutſchen Öffentlichkeit gewürdigt werden, wenn ihr dies nicht im einzelnen durch eine amtliche Mitteilung oder eine Miniſterrede erklärt würde. Dr. Streſemann werde vielleicht das letztere Verfahren vorziehen. Eine ſolche Mitteilung könnte dazu beitragen, die Beſorgniſſe zu zerſtreuen, die durch die letzte alliierte Entwaffnungsnote geweckt wurden. In Berlin ſei man offenſichtlich von der alliierten Anregung, daß die deutſche Regierung ſelbſt Vorſchläge formulieren ſoll, überraſcht und unangenehm berührt. Man nehme in Berlin an, daß dieſes Verfahren wieder bedauernswerte Verzögerungen bedeute. Aber dies ſei ſicher nicht von den Alliierten beabſichtigt. Ob an dieſen Mitteilungen etwas Wahres iſt, muß ſich zeigen.

London, 10. November.

Wie Reuter erfährt, wird der König von England vorausſichtlich am 1. Dezember, an dem für die Unterzeichnung der **Locarnoverträge** vorgeſehenen Tage, den Unterzeichnern ein Bankett im Buckingham-Palaſt geben. Es werden im ganzen etwa 36 Perſönlichkeiten, darunter die Außenminiſter der beteiligten Staaten, erwartet.

Das Guildhall-Bankett.

Der Trunk aus dem goldenen Liebesbecher

In London hat in der Guildhall aus Anlaß des Wechſels im Amte des Bürgermeiſters von London das alljährliche große Feſteſſen ſtattgefunden. An dem Bankett nahmen teil die Botſchafter und Geſandten der auswärtigen Mächte, darunter der **deutſche Botſchafter Dr. Sthamer**, dem eine beſonders **warme Begrüßung** zuteil wurde und dem der neue Lord-Mayor mit ganz beſonderer Herzlichkeit und lange die Hand ſchüttelte. Außerdem waren anweſend die Mitglieder der Regierung, die Chefs der Land-, See- und Luftſtreitkräfte und eine große auserleſene Geſellſchaft mit Damen. Chamberlains Eintreffen war das Signal für laute Hochrufe von ſeiten aller Anweſenden, die ſich erhoben hatten und ihm einen begeiſterten Empfang bereiteten.

Im Verlaufe des Banketts hielt Chamberlain eine Rede, in deren Mittelpunkt die Verhandlungen von Locarno ſtanden. Chamberlain ſagte hierbei:

> **Wenn die Ergebniſſe von Locarno mit ſo allgemeiner Zuſtimmung begrüßt worden ſeien, ſo ſei das deshalb geſchehen, weil die Verträge von Locarno einem von der ganzen Welt tiefgefühlten Bedürfnis entſprächen. Er vertraue darauf, daß die Locarnoverträge von den ſämtlichen beteiligten Ländern unterzeichnet werden würden. Denn kein Staatsmann könne vor der Geſchichte die Verantwortung dafür übernehmen, daß er den Becher der Hoffnung, den die Ergebniſſe von Locarno darſtellen, zurückgewieſen habe. Die Welt bedürfe des Geiſtes von Locarno, und dieſe Konferenz ſei ein Anfang und nicht ein Abſchluß geweſen. Er hoffe, der Geiſt von Locarno werde auch in der chineſiſchen Zollkonferenz gegenwärtig ſein, die dem Fernen Oſten ſchließlich den Frieden bringen werde.**

Während des Guildhall-Banketts ſaß der deutſche Botſchafter Dr. Sthamer zur Linken Chamberlains. Bei der Zeremonie der **Rundreichung des Trinkpokals** reichte der deutſche Botſchafter Chamberlain den Pokal, der den Deckel hob und ſich in gewohnter Weiſe verbeugte, während der deutſche Botſchafter trank. Hierauf übergab Dr. Sthamer den Pokal in Übereinſtimmung mit dem gewohnten Brauch wieder Chamberlain.

Die dramatiſche Liebesbecherſzene.

Die geſamte Londoner Preſſe veröffentlicht an hervorragender Stelle, mit Bildern vom Guildhall-Bankett, die den deutſchen Botſchafter Sthamer zur Seite Chamberlains ſitzend darſtellen, die Worte des britiſchen Außenminiſters: „Ich habe heute aus dem Liebesbecher mit dem deutſchen Botſchafter getrunken. Mögen unſere Nationen morgen tun, was er und ich heute abend getatn haben.“

„Daily News“ ſpricht von einer dramatiſchen Szene.

„Daily Graphic“ ſchreibt, die Diplomatie Chamberlains habe die Grundlage eines dauerhaften Friedens in Weſteuropa gelegt.

„Daily Mail“ bezeichnet den Trunk Chamberlains und Sthamers aus dem goldenen Liebesbecher als **das Hauptereignis des Banketts**. Zahlreiche Anweſende hätten daran gedacht, daß bereits in drei Wochen eines der bedeutendſten Ereigniſſe ſeit dem Waffenſtillſtandstage gefeiert werden ſolle, nämlich die Unterſchrift des Friedenspaktes von Locarno, durch den Deutſchland wieder in volle freundſchaftliche Beziehungen und Gemeinſchaft zu den alliierten Nationen trete.

„Daily Expreß“ bezeichnet die Liebesbecherſzene zwiſchen Chamberlain und dem deutſchen Botſchafter ebenfalls als dramatiſch. Das Blatt bemerkt, zwei Wochen Locarno hätten mehr für den Ruf Chamberlains getan als 30 Jahre aktiver Beteiligung an der inneren Politik Großbritanniens.

Der Sonderberichterſtatter der „Times“ ſchreibt: Sowohl Chamberlain als auch Sthamer ſeien augenſcheinlich durch die Bedeutung des Zwiſchenfalls **gerührt** geweſen, und es ſei Chamberlain vorbehalten geweſen, in ſeiner Rede die Hoffnung auszudrücken, daß, was beide geſtern getan hätten, ihre beiden Nationen morgen tun möchten.

Englands Luft- und Seeſtreitkräfte.

Was in der Guildhall noch geſagt wurde.

Auf dem Bankett in der Guildhall gab der Staatsſekretär für Luftfahrweſen einen Überblick über die engliſchen Luftſtreitkräfte. Er hob hervor, daß während der letzten zwölf Monate die britiſche Luftverteidigung weſentlich verſtärkt worden ſei, und zwar nicht nur in ihrer Zahl und Ausrüſtung, ſondern auch durch Ausſtattung der Territorials mit Flugzeugen. Von Jahr zu Jahr werde der Standard des Perſonals mit der Ausrüſtung verbeſſert. Bisher habe das Fliegen, die größte Erfindung des 20. Jahrhunderts, der Welt wenig mehr gebracht als die Luft den furchtbarſten Formen der modernen Kriegführung zu eröffnen. Aber er habe die Hoffnung, daß mit dem neuen Abkommen von Locarno über Europa „neue atmoſphäriſche Bedingungen“ ſich ausbreiten werden, die die Wolken des Krieges zerſtreuen und einen heiteren und klaren Himmel erſcheinen laſſen werden. Der Erſte Seelord, Lord Beatty, ſprach über die **Flottenpolitik der Regierung**. Dieſe Politik ginge dahin, eine Anzahl von Kreuzern für den Schutz der britiſchen Überſeegebiete und der Seeverbindungen des Reiches zu beſitzen, von denen die Sicherheit und der Beſtand der verſchiedenen britiſchen Völker abhängig iſt. Die Admiralität ſei von der Regierung mit der Durchführung dieſer Politik verantwortlich betraut worden. Die Admiralität könne der Behauptung, daß die Zahl der engliſchen Kreuzer unangemeſſen hoch ſei, nicht zuſtimmen.

Landwirte beim Reichspräſidenten

Die nationale Bedeutung ländlicher Siedlung.

Reichspräſident von Hindenburg hat eine Abordnung der Bauern- und Kleinbauernverbände empfangen, die von dem Hauptgeſchäftsführer des Reichsverbandes landwirtſchaftlicher Klein- und Mittelbetriebe, Herrn Lübke, und dem Vorſtand des Schleſiſchen Bauernbundes, Herrn Hillmann, geführt war. Die erſchienenen Vertreter legten dem Herrn Reichspräſidenten die **Notlage der exiſtenzloſen Landwirte**, nachgeborenen Bauernſöhne, verdrängten Pächter uſw., dar, denen durch beſchleunigte und großzügige Fortführung der landwirtſchaftlichen Siedlung eine landwirtſchaftliche Exiſtenz gegeben werden müßte, und wieſen auf die wirtſchaftliche und **nationale Bedeutung** dieſer Aufgabe hin.

Der Herr Reichspräſident betonte in ſeiner Erwiderung, daß er von der Bedeutung des Siedlungswerkes überzeugt ſei und der Notlage der genannten bäuerlichen Schichten volles Verſtändnis entgegenbringe. Ebenſo hoffe er, daß die mit dieſen Fragen befaßten Stellen im Reich und in den Ländern, ferner die Landlieferungsverbände und die ländlichen Genoſſenſchaften in gleicher Weiſe den Siedlungsaufgaben perſönliches Intereſſe und tatkräftige Förderung entgegenbrächten; andererſeits machte der Herr Reichspräſident aber auch auf die ſchwierige finanzielle Lage des Reiches wie der Länder aufmerkſam. Der Herr Reichspräſident erklärte ſich am Schluſſe der Ausſprache bereit, dahin zu wirken, daß in Zuſammenarbeit von Reich und Ländern und unter gerechtem Ausgleich der hier oft widerſtrebenden Intereſſen das **Werk der ländlichen Siedlung** nachdrücklich fortgeſetzt werde.

□ **Beſſerung der ländlichen Poſtverhältniſſe.** Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, erklärt der preußiſche Handelsminiſter die Bereitwilligkeit des Staatsminiſteriums, auf Anſtellung einer ausreichenden Zahl von Landbriefträgern ſowie auf eine beſchleunigte Zuſtellung der ländlichen Poſtſachen hinzuwirken, ſobald und ſoweit dies entſprechend dem Umfange des Verkehrs, den beſtehenden Poſtverbindungen und der finanziellen Lage der Reichspoſt möglich iſt. Eine Einwirkung des Staatsminiſteriums in der Richtung, daß die ländlichen Poſthilfsſtellen wieder Aufwandsentſchädigungen in ungefähr gleicher Höhe wie vor dem Kriege erhalten, erübrigt ſich, da dieſem Wunſche nach einer Mitteilung des Reichspoſtminiſters bereits jetzt Rechnung getragen wird.

Putſchgerüchte aus Bayern.

Ruhe im Land.

Nachdem Frankfurter und Berliner Blätter neuerdings Putſchgerüchte aus Bayern gebracht haben und dabei von einzelnen Blättern ſogar ein Eingreifen des Reiches bzw. des Oberreichsanwalts gefordert wurde, bringen nunmehr die Münchener Neueſten Nachrichten an der Spitze des Blattes einen Artikel unter der Überſchrift „Unbegründete Gerüchte — Beunruhigung von außen“, in dem feſtgeſtellt wird, daß für Bayern keine Gefahr beſteht. Eine Gefahr ſei lediglich inſofern vorhanden, als gewiſſe norddeutſche Blätter neuerdings verſuchen, Bayern in Mißkredit zu bringen und vor allem Beunruhigung nach Bayern hineinzutragen, während in Bayern ſelbſt Ruhe herrſche.

Demgegenüber werden weiter in der republikaniſchen Preſſe Einzelheiten über die Putſchvorbereitungen veröffentlicht, wobei auch bereits Miniſterliſten im Falle eines erfolgreichen Umſturzes genannt werden. Die bayeriſche Regierung will zu dieſen Gerüchten erſt nach Rückkehr des bayeriſchen Miniſterpräſidenten Held, der ſich gegenwärtig in Berlin aufhält, Stellung nehmen.

*

Bei einer Revolutionsfeier des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold teilte der politiſche Schriftſteller Emil Ludwig mit, daß vor genau einem Jahre in München der Plan beſtanden habe, mit einfacher Stimmenmehrheit im Landtag den früheren Kronprinzen Rupprecht zum Staatspräſidenten von Bayern zu wählen. Durch diktatoriſche Maßnahmen ſollte er dann die Monarchie in Bayern wiederherſtellen. Damals habe ein deutſcher Reichsminiſter dem Kronprätendenten die Zuſicherung gegeben, daß die Reichswehr ſich in dieſem Falle neutral verhalten und nicht marſchieren werde.

Schluß der Sachverſtändigengutachten

Der Dolchſtoßprozeß in München.

(17. Tag.) § München, 10. November

Sachverſtändiger General von Kuhl äußert ſich nochmals über die Möglichkeit eines Weiterkämpfens im November 1918. Anfang November 1918 ſei eine Atempauſe notwendig geweſen. Ludendorff habe ausdrücklich erklärt, daß weitergekämpft werden müßte und auch könnte, wenn wir eine Atempauſe erhielten. Er widerſprach entſchieden der Auffaſſung Delbrücks, daß der Zuſammenbruch auf die ſchlechte militäriſche Führung zurückzuführen ſei. Der Sachverſtändige Major Volkmann nahm in Ergänzung ſeines bereits erſtatteten Gutachtens zu den Fragen der Einwirkung der Revolution auf das Heer, der Folgen der Wehrlosmachung des deutſchen Volkes und der Haltung der Linksſozialiſten zur Nation Stellung. Es ſei kein Zweifel darüber, daß das Streben der Unabhängigen dahin gegangen ſei,

den Sieg der Revolution zu ſichern

und die Atmoſphäre für die erſehnte Weltrevolution zu ſchaffen. In der Zeit vom 9. November bis zum Frühjahr 1919 ſei Deutſchland nur durch die gemeinſchaftliche kluge Politik der mehrheitsſozialiſtiſchen Führer, insbeſondere des verſtorbenen Reichspräſidenten Ebert, und der damaligen O. H. L. vor dem radikalen Sozialismus bewahrt worden. Sachverſtändiger Major Volkmann ſchilderte dann die Einwirkung der Revolution auf das Heer, wobei er mitteilte, daß die O. H. L. zunächſt die Abſicht gehabt habe, das Heer geſchloſſen über den Rhein zurückzuführen, dort einen ſtarken Grenzſchutz aufzubauen, zuverläſſige Truppen in die einzelnen Provinzen zur Wiederherſtellung der Ordnung zu ſchicken und einen Teil der Truppen nach Poſen zu ſenden, wo ſich

die polniſche Einfallsbewegung

bereits fühlbar gemacht habe. Dieſe Abſicht ſei durch den überraſchenden Verfall des Heeres vereitelt worden. Die Arbeiter- und Soldatenräte hätten eine heilloſe Verwirrung angerichtet. Die furchtbaren Zuſtände im Oſten müßten heute noch jedem anſtändigen Deutſchen die Schamröte ins Geſicht treiben. Man brauche nur an die ſchmachvollen Verhandlungen der Soldatenräte mit den Polen und Bolſchewiſten, an die freiwillige Abgabe der Waffen und die Vorgänge bei der Räumung der Ukraine zu erinnern. An dieſen unerhörten Zuſtänden ſeien nicht allein die militäriſche Niederlage und der Hunger ſchuld, ſondern auch diejenigen ſeien ſchuldig, die die Menſchen auf die revolutionäre Erhebung vorbereitet hätten. Mitſchuldig ſeien die, die im Kriege den Klaſſenkampf höher geſtellt hätten als das Schickſal der Nation. Durch den Glauben an den Weltfrieden ſei eine ſtarke Schwächung des Kampfwillens eingetreten und der Zerfall des Heeres weſentlich beeinflußt worden. Der Sachverſtändige Dr. Fiſcher erklärte, er ſei nicht in der Lage, an ſeinem Urteil, daß ein Weiterkämpfen bis zum Frühjahr nur eine Verſchlechterung gebracht haben würde, etwas zu ändern. Die Erſchöpfung der Amerikaner ſei nur eine vorübergehende geweſen. Die Regierung hätte nach dem 29. Oktober erklären müſſen, daß der Krieg zu Ende ſei. Dann hätten ſich die ſtaatserhaltenden Elemente zuſammengeſchloſſen und es wäre möglich geweſen, alle Kräfte zur Ordnung im Innern einzuſetzen. Er ſei aber der Überzeugung, daß auch dadurch die Bedingungen des Waffenſtillſtandes und des Friedens nicht mehr hätten geändert werden können. Die militäriſche Lage vor dem Waffenſtillſtandsangebot der O. H. L. ſei nicht einmal den ganz im internen Dienſt ſtehenden Perſonen zum Bewußtſein gekommen.

Damit war die Vernehmung der ſämtlichen Sachverſtändigen beendet. Der Vorſitzende dankte den Sachverſtändigen für ihre Mühewaltung. Am Mittwoch wird die Beweisaufnahme mit der Vernehmung neuer Zeugen fortgeſetzt werden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Handwerksvertreter beim Reichskanzler.

Der Reichskanzler hat Vertreter des Reichsverbandes des deutſchen Handwerks und des deutſchen Handwerks- und Gewerbekammertages zu einer Ausſprache über die Preisſenkungsaktion empfangen. Die Vertreter des Handwerks berichteten über die Maßnahmen, die insbeſondere von den Handwerks- und Gewerbekammern und den Fachverbänden des Handwerks bisher eingeleitet worden ſeien. Ein abſchließender Bericht werde der Reichsregierung in ganz kurzer Zeit zugehen. Bei der Beſprechung kam erneut zum Ausdruck, daß eine wirkſame Bekämpfung der Teuerung nur durch das Zuſammenarbeiten und eine Beſcheidung aller an der Wirtſchaft beteiligten Kreiſe erreicht werden könne. Der Reichskanzler betonte, daß die Reichsregierung nicht beabſichtige, Sondermaßnahmen gegen irgendeinen Berufsſtand zu ergreifen. Die Preisſenkungsaktion erſtrecke ſich vielmehr auf alle Berufsſtände und habe die Beſeitigung aller Hemmungen zum Ziel, die einer geſunden Preisbildung vorläufig noch entgegenſtehen.

Milderung der Luftfahrtbeſchränkung.

Wie verlautet, hat die Botſchafterkonferenz in der vergangenen Woche unter Heranziehung von Sachverſtändigen die für die deutſche Luftfahrt geltenden Beſchränkungen geprüft. Es ſoll eine ſtarke Milderung dieſer Beſchränkungen beabſichtigt ſein, doch ſoll an die Stelle der gegenwärtigen Beſchränkungen ein kompliziertes Kontrollſyſtem geſetzt werden. Der Bau von Kriegsflugzeugen bleibt verboten, doch erwartet man einen ausdrücklichen Verzicht auf die Zerſtörung der Zeppelin-Halle in Friedrichshafen ſowie eine Erklärung, daß gegen den Bau großer Zeppelin-Luftſchiffe kein Bedenken vorliegt. Die Nachprüfung der Botſchafterkonferenz geht zurück auf die Beſprechungen, die in Locarno auch über dieſe Frage ſtattgefunden haben.

Der Nationalfeiertag im Rechtsausſchuß des Reichstages.

Im Rechtsausſchuß des Reichstages iſt über die Frage der anerkannten kirchlichen Feiertage und des Nationalfeiertages verhandelt worden. Die Ausſprache beider Fragen wurde voneinander getrennt. Ein demokratiſcher Antrag forderte, den 11. Auguſt als Nationalfeiertag zu beſtimmen; die Deutſchnationalen beantragten den 18. Januar, die Sozialdemokraten und Kommuniſten den 1. Mai als Nationalfeiertag zu erklären. Die Sozialdemokraten unterſtützten im übrigen den demokratiſchen Antrag. Ein Antrag des Zentrums ging dahin, daß der Nationalfeiertag allein durch das Reich feſtgeſetzt werden dürfe, ſo daß alle Landesfeiertage in Fortfall zu kommen hätten. Hierzu beantragten die Sozialdemokraten, daß der 9. November und der 1. Mai in den Ländern, in denen ſie bereits als öffentliche Feiertage begangen werden, dieſen Charakter behalten ſollen. Ein weiterer Zentrumsantrag verlangte die geſetzliche Einführung eines Gedenktages für die Kriegsopfer. Die Deutſchnationalen beantragten, hierzu den ſechſten Sonntag vor Oſtern zu beſtimmen. Die Ausſprache wurde ohne Abſtimmung abgebrochen. Die nächſte Sitzung ſoll zunächſt einer Beratung der bayeriſchen Ausnahmeverordnung vorbehalten werden.

Die deutſche Automobilausſtellung.

Berlin, 10. November. Der Reichsverband der Automobilinduſtrie teilt mit, daß die Automobilinduſtrie entgegen anderslautenden Nachrichten nach wie vor der Anſicht iſt, daß die Automobilausſtellung in dieſem Jahre unbedingt ſtattfinden muß. Die Automobilinduſtrie wird gerade durch die Ausſtellung vom 26. November bis zum 6. Dezember zeigen, daß ſie den von verſchiedenen Seiten immer behaupteten techniſchen Vorſprung des Auslandes, ſoweit er überhaupt vorhanden war, in jeder Beziehung eingeholt hat. Die diesjährige Ausſtellung wird die größte aller bisher ſtattgefundenen ſein. Der Herr Reichspräſident wird die Eröffnung der Ausſtellung perſönlich vornehmen.

Hilfe für die Wohnungsnot im Oſten.

Berlin, 10. November. Der Oſtausſchuß des Preußiſchen Landtages nahm heute einen Antrag an, nach dem auf das Staatsminiſterium eingewirkt wird, im Hinblick auf die ganz außergewöhnlich ernſten Wohnungsnotſtände in den Provinzen Oberſchleſien, Niederſchleſien, Grenzmark Poſen—Weſtpreußen, Regierungsbezirk Köslin und Oſtpreußen mit größter Beſchleunigung erhöhte Mittel zur Behebung dieſer Not zur Verfügung zu ſtellen. Annahme fand weiter ein Zuſatzantrag, nach dem auch auf die Reichsregierung eingewirkt werden ſoll, ſich an der Beſeitigung der Wohnungsnotſtände durch Bereitſtellung ausreichender Mittel zu beteiligen.

Ein neuer Hochverratsprozeß.

Leipzig, 10. November. Ein umfangreicher Hochverratsprozeß begann heute vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik. Wegen Beihilfe zum Hochverrat, Sprengſtoffverbrechens, Verheimlichung mehrerer Waffenlager und unerlaubten Waffenbeſitzes haben ſich die Arbeiter Paul Kühn, der Bauarbeiter Michael Kazmierzak aus Leipzig und der Kraftwagenführer Walter Benzmann aus Berlin zu verantworten. Im Oktober 1923 wurden die Angeklagten Kühn und Kazmierzak nach Berlin berufen. Dort erſchienen ſie in der Zentrale der K. P. D. und gaben ein Paket ab, wofür ſie 300 Mark erhielten. In dieſem Paket ſollen angeblich Sprengſtoffe enthalten geweſen ſein. Dem Angeklagten Benzmann wird zur Laſt gelegt, ſich am Sprengſtoffattentat anläßlich der Denkmalsweihe am 24. Mai 1924 in Potsdam beteiligt zu haben. Auch hat er an den Waffenſchiebungen in Berlin teilgenommen. Zu dem Prozeß ſind über 20 Zeugen geladen, u. a. auch der aus dem Tſchekaprozeß bekannte Neumann, Kraftwagenführer Mörsner ſowie der frühere Lokomotivführer Bozenhardt, der ſich zurzeit in der Gefangenenanſtalt Brandenburg befindet. Den Vorſitz führt Reichsgerichtsrat Hettner.

Die Stuttgarter Reiſe des Reichspräſidenten.

Stuttgart, 10. November. Der Staatsanzeiger widmet dem Reichspräſidenten, Generalfeldmarſchall von Hindenburg, zu ſeinem morgigen Beſuch bei der württembergiſchen Regierung einen herzlichen Begrüßungsartikel, in dem es zum Schluſſe heißt: „Wenn ſich jetzt Stuttgart nicht in dem prächtigen Gewande zeigen kann wie in den Tagen des Frühlings und Sommers, ſo wird doch auch an kühlen Novembertagen in dem begeiſterten Empfang, den das Schwabenland dem Reichspräſidenten bereiten wird, die Wärme des Gefühls zum Durchbruch kommen, das wir dem verehrten Gaſt entgegenbringen. Es wird die Treue ſich beſtätigen, mit der Württemberg zum Reiche und zu dem Manne ſteht, der ihm zum Symbol der Einheit des Reiches geworden iſt.“

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Reichspräſident hat heute den bisherigen Königlich Schwediſchen außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter Freiherrn Ramel zur Entgegennahme ſeines Abberufungsſchreibens empfangen.

Berlin. Am Montag haben inoffizielle Verhandlungen zwiſchen Fraktionsmitgliedern des Zentrums und dem Abgeordneten Dr. Wirth zur Beilegung der durch den Austritt Dr. Wirths aus der Fraktion hervorgerufenen Spannung begonnen.

Hannover. Die hieſige Ortsgruppe des „Reichsbundes deutſcher Technik“ fordert in einem Schreiben an den Reichstag die Schaffung eines Reichsminiſteriums für Technik und Verkehr zur Förderung und Mehrung ſämtlicher techniſcher Belange.

Innsbruck. Die „Innsbrucker Nachrichten“ melden, daß in den letzten Tagen im Zuſammenhang mit der „Verſchwörung“ gegen Muſſolini in allen ſüdtiroler Städten zahlreiche Verhaftungen erfolgt ſeien. Es wurden über hundert Perſonen, meiſtens nur auf Grund von Denunziationen, verhaftet.

Paris. Die Finanzkommiſſion der Kammer hat den Vorſchlag Painlevés, von allen franzöſiſchen Bürgern über 21 Jahren eine jährliche Kopfſteuer von 20 Frank zu erheben, mit großer Stimmenmehrheit abgelehnt. In den Wandelgängen der Kammer wurde erneut lebhaft über den Rücktritt des Kabinetts geſprochen.

Madrid. Wegen einer Verſchwörung gegen das ſpaniſche Direktorium ſind zahlreiche Offiziere der Garniſon von Madrid verhaftet worden.

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremden Sprachen vorbehalten.

3. Fortſetzung.

Als der Brief des Profeſſors in Nilmer ankam, einen Tag nach Lies' Heimkehr, wo er bei den Eltern um ſie warb, herrſchte große Verwirrung und Aufregung in dem alten, ſtillen Haus.

Der Vater war bedenklich und ſchüttelte den Kopf: man kenne den Mann ja gar nicht, man wiſſe doch abſolut nichts über ihn. Mutter war anderer Meinung. Für ſie hatte eine Verlobung immer etwas Prickelndes. Das wäre ja weiter nicht ſchlimm, meinte ſie. Man könnte ſich ja nach ihm erkundigen. Und wenn einer ſchon in ſo jungen Jahren Profeſſor ſei, ſo ſei das doch immerhin ein gutes Zeichen. Außerdem ſei Lies ja kein kleines Kind mehr, ſondern bereits vierundzwanzig, wo man doch auch ſchon ſein eigenes Urteil haben müßte. Großmutter war ganz ſtill und ſagte kein Wort. Nur am Abend, als Lies noch einmal zu ihr kam, ſeufzte ſie tief und ſchwer.

Das kannte Lies gar nicht an Großmutter. Und ſie ſah ängſtlich von ihrem Schemel auf in das Geſicht der Greiſin.

„Großmutter, tut dir etwas weh?“

Da faltete Großmutter die alten, welken Hände und ſah in die untergehende Sonne.

„Nein, Kind, aber mir iſt bange um dich.“

„Warum, Großmutter?“

„Weil ich fürchte, du biſt dir nicht bewußt, welch einen großen, ſchweren Schritt du tun willſt. Lies, ſieh deiner alten Großmutter in die Augen. Sag, haſt du dieſen — dieſen Rainer ſo lieb, daß du um ſeinetwillen alles andere laſſen willſt? Heimat? Vater und Mutter?“

Auf Lies' dunklem Scheitel ſpielten die letzten Strahlen der Abendſonne.

„Großmutter,“ ſagte ſie einfach, und ihre dunkelblauen Augen ſtrahlten in wunderſüßem Glanze, „Großmutter, ich habe ihn lieber als alles in der Welt, lieber als mein Leben. Sieh, wenn die anderen in Tante Maries Salon waren, dieſe vielen, überklugen Herren, die mir oft Nettes und Schmeichelhaftes ſagten, — dann war mir das ſo gleichgültig, — ſo namenlos gleichgültig. Das ging ſo an meinem Ohr vorüber wie fernes Meeresbrauſen. Oder wie wenn man auf einem hohen Berg ſteht und in eine öde, flache Landſchaft hinabſieht, die ſo eintönig iſt, — ſo nüchtern. Da kam er. Ich werde das nie vergeſſen. Bis in die Ewigkeit nicht. Es war an einem Dienstagabend um dreiviertel acht. In einer Geſellſchaft bei Profeſſor Erbſtein. Mir war wieder wie auf dem hohen Berg mit dem Blick ins flache öde Land. Da ſtellte ihn Erbſtein mir vor. Und wir ſprachen miteinander. Ich weiß noch heute Wort für Wort davon. Es war doch eigentlich gar nicht einmal etwas Beſonderes. Aber ich hatte mit einem Mal das Gefühl, daß aus der weiten flachen Ebene etwas emporwuchs, ſich etwas emporhob über die anderen alle —

O, Großmutter! Ich hatte ihn darauf zu Tiſch und wir ſprachen viel miteinander. Und als ich dann den Abend in meinem Bett lag, wußte ich, daß jetzt ein anderes, fremdes Etwas über mich herrſchen würde, ein Etwas, das mich von Grund der Seele aus veränderte, das mich namenlos elend oder namenlos glücklich machen würde. Großmutter, man lieſt und hört als junges Mädchen ſo viel über die Liebe, macht ſich auch ſelber viel ſchwere Gedanken darüber und meint in ſeinem Unverſtand und kindlicher Begeiſterung, dieſen zu lieben oder jenen. Und weiß nicht, wie lächerlich dies alles im Grunde iſt. Großmutter, von dem Tage an, als ich Knut Rainer kannte, wußte ich, daß ich bisher nur ein halber Menſch geweſen war. Daß alles, was ich getan, getrieben, gearbeitet, ja nur Tand geweſen war, um die Zeit totzuſchlagen, bis der Augenblick kam, der mir die Augen öffnete, — und das Herz, — und die Seele. Großmutter, keinem von den anderen würde ich das ſagen, wie ich es dir jetzt ſage, — ſie würden mich auslachen, nicht verſtehen, — Großmutter, du allein haſt mich immer verſtanden. Du biſt doch auch einmal Braut geweſen“ —

Lies legte den dunklen Scheitel an die Armlehne des [illegible] in ihren [illegible] Tränen.

Da legte Großmutter die zitternde Hand auf ihren Scheitel und ſah ſtarr und gerade gegenüber auf das alte Bild im goldenen Rahmen: der Großvater als Bräutigam.

Und ihre Lippen zitterten, als ſie jetzt leiſe ſagte:

„Ja, Kind, ich bin auch einmal Braut geweſen. Und ich habe geglaubt an den Mann, den ich liebte. Und dann —“ Ein Zittern ging durch ihren alten Körper und ſie fuhr ſich müde mit der Hand über die Stirn.

Erſchrocken ſah Lies auf.

„O Großmutter — und dann?“

In Großmutters Zügen arbeitete es. Dann ſchüttelte ſie langſam den Kopf.

„Ich erzähle es dir ein andermal, Kind, — nicht heute. Vielleicht — iſt es auch nicht recht, wenn ich es dir erzähle. Oder doch — du darfſt nicht blind hineingehen in die Ehe, — ſie ward ſchon oft das Grab der Liebe, weil man zu weich, zu vertrauensſelig war. Wir müſſen hart ſein, Kind. Und nie vergeſſen, daß unſere Liebe ſo etwas ganz, ganz anderes iſt als Männerliebe.“

Da hatte Lies gelächelt, weich und ſüß und verſonnen.

Stand es nicht ſchon in der Bibel: Liebe iſt ſtark wie der Tod und ihr Eifer feſt wie die Hölle?“ Und hatte das nicht ein Mann geſchrieben? Großmutter war alt und hatte viel Schweres erlebt. Der Großvater ſollte in ſeiner Jugend oft heftig und jähzornig geweſen ſein. Was hatte das mit ihrer Liebe zu tun?

Dann war Knut Rainer nach Nilmer gekommen. Und es war wohl keiner ſo geſpannt auf ihn wie die Großmutter. Sie ſah ihn lange und prüfend von oben bis unten an, als er da vor ihr ſtand, — ſehr groß, ſehr ſchlank, links über der hohen Stirn den tiefen Schmiß aus der Studentenzeit, den Kneifer vor den kühlen, braunen Augen, das kurz raſierte Bärtchen auf der Oberlippe ſo ein ganz klein wenig Blaſiertheit oder Ironie in den Mund- und Augenwinkeln —, das ſollte der zukünftige Gatte ihrer Lies ſein? Aber Lies hatte die Großmutter lachend umarmt.

„Das iſt doch nur ſein Aeußeres, ſein kühles Formengeſicht, Fremden gegenüber. Wart' nur, wie er dir gefallen wird, wenn du ihn erſt näher kennen lernſt!“

(Fortſetzung folgt.)

Der Prozeß gegen die Gräfin Bothmer.

§ Berlin, 10. November.

Intereſſant geſtaltet ſich die Vernehmung der Zeugin Rediske, des Dienſtmädchens der über Rieck wohnenden Frau Hartung. Das Mädchen gibt klare, präziſe Antworten; es erklärt, daß die Gräfin eines Tages zu ihr gekommen ſei, nach Frau Badura gefragt und geſagt habe, ſie wolle Holz in die Rieckſche Wohnung bringen. Die nächſte Zeugin, Frau Hartung, hat mit der Gräfin und Frau Badura unmittelbar nach dem erſten Einbruch die Wohnung beſichtigt. Sie beſtätigt im allgemeinen die Ausſagen der Gräfin. Auch Fräulein Klönagel gibt bei ihrer Vernehmung an, daß ſie von der Gräfin von dem Diebſtahl benachrichtigt worden ſei und daß ſie der Gräfin zurückgeſchrieben habe, es möchte die Kriminalpolizei nicht benachrichtigt werden, bevor ſie, die Zeugin, von ihrer Reiſe zurückgekehrt ſei.

Kriminalaſſiſtent Rütnick-Potsdam und Frau Springer, die Portierfrau im Hauſe Markgrafenſtraße, werden vernommen, wiſſen aber nichts Weſentliches zu melden. Dem Fräulein Lukas, Friſeuſe in Berlin, hat die Gräfin v. B. viele Sachen zum Kauf angeboten, Tiſchdecken, Römer uſw. Die Gräfin ſagte, daß die Sachen von dem abgeſtürzten Potsdamer Regierungsrat von Leubinder ſtammten. Fräulein Lukas erkennt die Sachen im Gerichtsſaal als die wieder, die ihr zum Kauf angeboten worden ſind. Die große Tiſchdecke hat die Zeugin auch gekauft. Auch ſie ſtammt vom Präſidenten Rieck. (Bewegung im Zuhörerraum.) Die Gräfin erbot ſich damals auch, Bücher zu bringen. Aber wer kommt gegen die Gräfin auf? Sie ſtreitet. Sie berichtet, ſie redet die Zeugin ſchachmatt, und der Herr Graf ſpricht auch, und draußen warten andere Zeugen. Vor dem Staatsanwalt ſteht ein geſchliffenes Sektglas, auch bei Rieck geſtohlen, aber die Angeklagte proteſtiert. Römer werden auf den Beweistiſch geſtellt, der beſtohlene Präſident zögert: „Ich weiß nicht genau, ob das alles meine Römer ſind.“ Am 24. Auguſt iſt die Gräfin zu Saß in die Leibnizſtraße gekommen und hat dort einen Römer angeboten. Man lehnte dort ab, die Gräfin bot auch Silberſachen an, auch angeblich von dem abgeſtürzten Herrn Leubinger. Der erſte Staatsanwalt gibt die Erklärung ab, daß Frau Leubinger ſich in günſtigen Verhältniſſen befindet und nie Sachen verkauft hat.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Auf dem Hof der Strafanſtalt Plötzenſee wurde der Doppelmörder Otto Krauſe hingerichtet. Krauſe hatte im Mai 1924 in einer Fabrik in Leipzig die 15 Jahre alte Arbeiterin Gertrud Lehder vergewaltigt und ermordet.

Kiel. Durch giftige Gaſe, die ſich in einem 20 Meter tiefen Brunnen eines Meiereibetriebes in Kiel gebildet hatten, wurden zwei Betriebsangeſtellte betäubt und getötet, die zur Prüfung des Brunnens in den Schacht geſtiegen waren.

Helſingfors. Die ſowjetruſſiſchen Zeitungen melden, daß die Behörden in Petersburg beſchloſſen haben, die Peter-Pauls-Feſtung niederzureißen und auf dem Gelände einen Sportpark zu errichten.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Der Bundestag des Reichsbundes der höheren Beamten in Köln.** Im Verlauf der Tagung führte Oberbürgermeiſter Dr. Adenauer unter dem Beifall der Verſammlung in ernſten Worten aus, daß es kaum den Anſchein habe, als ob die Mächte daran dächten, die Auswirkungen des Vertrages von Locarno, von dem man ſo viel Aufhebens gemacht habe, in Erſcheinung treten zu laſſen. Trotz aller ſchönen Worte habe man ſich noch nicht entſchließen können, auch nur den Termin der Räumung zu benennen. Den ſchönen Worten müſſe die Tat folgen, wenn man zu den Worten Vertrauen haben ſoll. Die Worte aller Redner klangen in der Mahnung zu Einigkeit, in der Mahnung, durch ernſte Mitarbeit zum inneren Aufſtieg des Volkes beizutragen, aus. Die durch Orgelvorträge eingeleitete und beſchloſſene Feier trug den Charakter eines Treugelöbniſſes des Rheinlandes zum Deutſchen Reich, dem der Bundesvorſitzende auf dem darauf folgenden Feſteſſen Ausdruck gab mit den Worten: „Rheiniſches Schickſal iſt deutſches Schickſal und deutſches Schickſal iſt rheiniſches Schickſal.“

k. **Goethe-Gedenkfeier in Weimar.** Anläßlich der 150. Wiederkehr des Tages der Ankunft Goethes in Weimar (8. November 1775) hatte ſich das geiſtige Weimar zu einem großen Tage gerüſtet. Im Deutſchen Nationaltheater fand nach dem Vortrag der „Fauſt“-Ouvertüre von Richard Wagner unter Leitung von Generalmuſikdirektor Ernſt Praetorius und nach einem Prolog von Heinrich Lilienſtein die Feſtaufführung des Ur-Fauſtes (Goethes Fauſt in urſprünglicher Geſtalt) ſtatt. Das Mitglied des Deutſchen Nationaltheaters Graf trug Gedichte von Goethe vor und Staatsminiſter Leutheußer würdigte in einer Anſprache Goethe als Staatsmann. Den Mittelpunkt der Feier bildete ein feſſelnder Feſtvortrag von Profeſſor Dr. Korff-Leipzig.

k. **Stahlhelmtag im Induſtriegebiet.** In Eſſen hielt der Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten, ſeine erſte Zuſammenkunft nach dem Abzug der Beſatzung ab, zu dem die Bundesbezirke im Ruhrbezirk zahlreiche Abordnungen entſandt hatten. In der Kaupenhöhe ſprach der Bundesführer Seldte-Magdeburg vor einer Verſammlung von etwa tauſend Anhängern. Die Ausführungen des Redners gipfelten in der Aufforderung an die Mitglieder, weiterhin im Sinne der Frontſoldaten zu werben, um die Seele des deutſchen Arbeitnehmers für die nationale Idee zu gewinnen. In Gelſenkirchen hatten ſich etwa 8000 Mitglieder des Stahlhelms mit ihrer Führerſchaft aufgeſtellt, die aus den Großſtädten des Ruhrgebiets zu Fuß und in Extrazügen herbeigeeilt waren. General Kreuter nahm die Weihe von 60 Fahnen vor.

k. **Der Bundestag des Reichsbundes der höheren Beamten in Köln.** Auf dem Bundestag wurde nach eingehender Diskuſſion der Beſoldungsfrage die folgende Entſchließung gefaßt: Der Bundestag des Reichsbundes der höheren Beamten hält die gegenwärtige Beſoldung der Beamtenſchaft für völlig unzureichend und fordert daher eine ſofortige allgemeine prozentual gleichmäßige Erhöhung der Grundgehälter. Ferner verlangt er, daß als Ausgangspunkte der höheren Beamten die Gruppe 11 anzuſehen iſt. Der Bundestag erklärt es für eine Pflicht des Reichsbundes, dafür einzutreten, daß die Beſoldung der einzelnen Gruppen der höheren Beamten nach einheitlichen Grundſätzen geregelt wird, und daß nicht einzelne Berufsgruppen durch Herausnahme aus der Beſoldungsordnung oder durch Zulage vor den anderen Berufsgruppen mit gleichartiger Vorbildung ungebührlich bevorzugt werden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. November.

* **Börſenbericht.** Nach unſicherem Beginn geſtaltete ſich die Börſenſtimmung im weiteren Verlauf recht freundlich, die Umſätze waren allerdings nicht ſehr erheblich. Viel beachtet wurde die weitere Erleichterung des Geldmarktes; tägliches Geld war bereits zu 7,50—8% erhältlich, monatliches Geld zu 10—11,50%.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,33 bis 20,38; holl. Gulden 168,83—169,25; Danz. 80,65—80,85; franz. Frank 16,74—16,78; belg. 19,02—19,06; ſchweiz. 80,83—81,03; Italien 16,73—16,77; ſchwed. Krone 112,18 bis 112,46; dän. 104,07—104,33; norweg. 84,89—85,11; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,12—59,26.

* **Amtliche Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) je 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepreßtes Roggenſtroh 0,85—1,35, do. Haferſtroh 0,90—1,30, do. Weizenſtroh 0,80—1,20, do. Gerſtenſtroh 0,80—1,20, Roggenlangſtroh 1,30—1,70, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 1,00—1,35, Häckſel 1,45 bis 1,75, handelsübliches Heu 3,90—4,45, Mielitzheu, loſe —, Kleeheu, loſe 4,25—5,00.

* **Butter.** Die amtliche Berliner Preisfeſtſetzung im Verkehr zwiſchen Erzeuger und Großhandel (Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten) war für I. Qualität 2,05 M., II. Qualität 1,80 M., abfallende Qualität 1,60 M. für ½ Kilogramm.

* **Produktenbörſe.** In Amerika hatte Winnipeg keinen Geſchäftsverkehr, und das war wohl die Hauptveranlaſſung, daß Chicago unregelmäßige Tendenz aufwies. Dagegen waren die erſten Liverpooler Kursmeldungen abgeſchwächt. Trotzdem eröffnete hier der Weizenmarkt in feſterer Haltung, weil Exportfrage anhielt und auch in Deckung noch Ware geſucht wurde. Das veranlaßte auch im handelsrechtlichen Lieferungsverkehr etwas höhere Preiſe als geſtern. Für Roggen zeigt ſich mancher neue Begehr für Nordeuropa und es waren für In- und Ausland einige Preisbeſſerungen zu erzielen. Im Lieferungshandel ſchien zuerſt die Haltung ſich auch befeſtigen zu wollen, es kamen her genug Abgaben zu geſtrigen Schlußpreiſen heraus, und für Mai lauteten die Anfangsnotierungen höher. Gerſte hat luſtloſes Geſchäft. Hafer ruhig und behauptet. Mehl ſehr ſtill, Futterartikel ſehr luſtlos.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	10. 11.	9. 11.		10. 11.	9. 11.
Weiz., märk	219-222	218-221	**Weizkl. f. Brl**	11,2-11,3	11,2-11,3
pommerſcher	—	—	**Rogkl. f. Brl.**	9,0-9,2	9-9,2
Rogg., märk.	133-136	132-135	**Raps**	—	—
pommerſcher	—	—	**Leinſaat**	—	—
weſtpreuß.	—	—	**Viktor.-Erbſ.**	23-31,5	24,5-31,5
Braugerſte	184-208	184-208	**kl. Speiſeerbſ**	22-24	23,5-25,5
Futtergerſte	148-160	148-160	**Futtererbſen**	18-20	18,5-20,5
Hafer, märk	157-166	157-166	**Peluſchken**	16-18	17-18
pommerſcher	—	—	**Ackerbohnen**	19-22	20-22
weſtpreuß.	—	—	**Wicken**	20-25	21-25
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	11,5-12,5	11,5-12,5
p. 100 Kil. fr.			**Lupin., gelbe**	—	—
Bln. br. inkl.			**Seradella**	—	—
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	13,8-14	14,2-14,3
Mrk. ü. Not.)	27-31,2	27-31,2	**Leinkuchen**	21	21,2-21,3
Roggenmehl			**Trockenſchtzl.**	7,6-7,8	7,6-8
p. 100 Kil. fr.			**Soya-Schrot**	19,2-19,4	20
Berlin br.			**Torfml. 30/70**	9,2-9,5	9,2-9,5
inkl. Sack	20-22,5	20-22,2	**Kartoffelfl.**	12,7-13	12,8-12,9

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 11. Nov. Weizen 222—226 Mark. Roggen 139—145 Mark. Hafer 167—175 Mark. Winter-Gerſter 158—164 M., Sommer-Gerſte 165—205 M., Buchweizen 220—230 M., Ausl. Gerſte 156—158 Mk. Mais 180—184 M.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 11. November.

Wie oft darf die Eiſenbahnfahrt unterbrochen werden? Da über dieſe Frage bei vielen Reiſenden noch nicht genügend Klarheit herrſcht, ſeien die wichtigſten Beſtimmungen hierüber mitgeteilt. Auf Fahrkarten für einfache Fahrt kann die Reiſe einmal, auf Fahrkarten für Hin- und Rückfahrt je einmal auf der Hin- und Rückfahrt unterbrochen werden, wenn der Tarif nicht anders beſtimmt. Die Geltungsdauer der Fahrkarte wird durch die Unterbrechung der Fahrt nicht verlängert, die Dauer der Unterbrechung aber iſt innerhalb der Geltungsdauer der Fahrkarte unbeſchränkt. Auf Fahrſcheinhefte iſt innerhalb der Geltungsdauer eine Unterbrechung der Reiſe beliebig oft und beliebig lange möglich. Eine unterbrochene Reiſe kann auch von einer andern, dem Endpunkt ihrer Gültigkeit näher gelegenen Station desſelben Bahnwegs fortgeſetzt werden. Der Uebergang auf Anſchlußzüge wird als Fahrtunterbrechung nicht angeſehen.

Handball. Am 29. d. Mts. findet hier ein Werbehandballſpiel zwiſchen Gutheil I, Neumünſter und Gadeland I ſtatt. Es geht an alle Sportfreunde die Bitte, das Spiel zu beſuchen, damit auch dieſes Spiel in unſerm Bezirk eingeführt wird.

Kiel. Ein weiteres Todesopfer der Gaardener Bluttat. Die ſchwerverletzte Frau B. iſt Montag abend gegen 7 Uhr ihren Verletzungen erlegen. Das Befinden ihrer 13jährigen Tochter Hedwig und ihres 12jährigen Sohnes Auguſt iſt zufriedenſtellend.

Kiel. Vor längerem kamen Litauer in großer Zahl mit franzöſiſchen Dampfern durch den Kanal, um nach Frankreich auszuwandern. „Wie Gott in Frankreich“ würden ſie leben. Sie kehren jetzt enttäuſcht zurück. Die Arbeits- und Lebensbedingungen haben ihnen dort gar nicht zugeſagt, obwohl die Litauer an Arbeit gewöhnt ſind. Viele ſind durch die Flucht aus Frankreich entkommen. — In einem Meiereibetriebe am oberen Knooperweg ereignete ſich am Montag nachmittag ein Unglücksfall, dem zwei Perſonen, der Betriebsleiter Zernot, 32 Jahre, und der 24j. Meieriſt Schmidt, beide unverheiratet, zum Opfer fielen durch giftige Gaſe in einem 20 Meter tiefen Brunnen, der im letzten Sommer hergeſtellt iſt.

Kiel. Die Tochter des Bahnſchaffners A. in der Brunswik brach zum 11. Mal in 13 Jahren das Bein. Jetzt iſt auch der kleine Bruder von einem Oberſchenkelbruch heimgeſucht worden. — Mit einem großen Schadenfeuer, das am Abend des 1. Oktober das Wohn- und Wirtſchaftsgebäude einer von Pleſſenſchen Hofſtelle in Stolpe in Aſche legte und ſämtliche Erntevorräte vernichtete, hatte ſich das große Schöffengericht zu befaſſen. Angeklagt, den Brand durch Fahrläſſigkeit veranlaßt zu haben, waren der Landmann P. und die Dienſtknechte L. und G. Das Feuer ſoll durch eine Stallaterne entſtanden ſein, die, anſtatt gelöſcht zu werden, in der Knechtekammer brennend ſtehen geblieben war. Die von der Laterne ausſtrömende Hitze ſoll den Bretterboden durchgebrannt haben. Mit dem Staatsanwalt war das Gericht der Ueberzeugung, daß die Sache nicht genügend aufzuklären ſei, weshalb die Angeklagten freigeſprochen wurden.

Bad Oldesloe. Ein Aufklärungsamt über Hypothekenaufwertung für Kleinrentner iſt kürzlich in Wandsbek errichtet worden. Auch die Mitglieder der hieſigen Kleinrentner-Vereinigung können ſich dort unentgeltlich beraten laſſen. Der Vorſitzende der genannten Vereinigung wandte ſich darauf mit einer Eingabe an den Landrat, in der er darauf hinwies, daß eine Reiſe nach Wandsbek für alte und gebrechliche Kleinrentner nicht tunlich, ja mitunter unmöglich ſei und die Reiſe außerdem noch erhebliche Koſten verurſache. Er bat deshalb, das Landratsamt möge veranlaſſen, daß für die hieſigen Kleinrentner und für die Umgegend auch hier in Bad Oldesloe ein ſolches Aufklärungsamt eröffnet werde. Wie der Landrat jetzt mitteilt, wird dieſem Erſuchen Folge gegeben werden. Privatier Kock, Kleine Salinenſtraße, hat zwei Zimmer zur Verfügung geſtellt, wo wöchentlich an beſtimmten Tagen Sprechſtunden abgehalten werden ſollen.

Preetz. Beim Spielen fiel der vierjährige Sohn des Klempners Rehſe hier vom Freiſteg am Brunnenweg in den Kirchſee und ertrank. Trotzdem der Knabe dem Waſſer bald entriſſen werden konnte, blieben Wiederbelebungsverſuche ohne Erfolg.

Hamburg. Ein eigenartiger Unfall, wie er in der Geſchichte der Hamburger Feuerwehr wohl noch nicht zu verzeichnen iſt, ereignete ſich in der Großen Theaterſtraße. Ein Schornſteinfeger und ein Elektrotechniker wollten dort eine Antenne anlegen. Zu dieſem Zwecke war der Schornſteinfeger im Innern des etwa 30 Meter hohen Fabrikſchornſteins, an dem die Antenne befeſtigt werden ſollte, hinaufgeklettert. Als er etwa die Hälfte des Weges zurückgelegt hatte, ſpürte er die giftigen Einwirkungen der ſich in dem Schornſtein angeſammelten Kohlenoxydgaſe. Durch Einſtecken ſeines Rockzipfels in den Mund gelang es ihm aber doch, mit vieler Mühe den Rand des Schornſteins zu erreichen und die Antenne zu befeſtigen. Die Rückkehr durch die giftigen Gaſe war aber trotz wiederholter Verſuche unmöglich, da er erſtickt wäre. Der Mann ſaß nun auf dem hohen Schornſtein und konnte nicht wieder herunter. Die benachrichtigte Feuerwehr rückte heran. Da die angelegte große Leiter aber nur 25 Meter lang war, reichte ſie nicht aus, um dem Schornſteinfeger den Abſtieg zur Erde zu ermöglichen. Glücklicherweiſe hatte der Schornſteinfeger eine lange Leine bei ſich; er ließ ſie herunter, man band eine Gasmaske daran, und als der Schornſteinfeger in dem Beſitz dieſes Inſtruments war, konnte er ohne Gefahr durch die giftigen Gaſe des Schornſteins herunterklettern. Erſchöpft und verfroren kam der Mann, der bei dem kalten Wetter etwa eineinhalb Stunden in ſchwindelnder Höhe auf dem Schornſtein geſeſſen hatte, wieder auf dem ſicheren Erdboden an.

Huſum. Auf dem nördlichen Ende des Ochſenkamps hat man jetzt mit dem Ausbau des neuen „Stadtviertels“ der fünf von der Stadt Huſum für Wohnzwecke erworbenen Eiſenbahnwagen begonnen. Die Wagen werden als Notwohnungen hergerichtet. Eine Wand wird den Wagen in zwei Räume einteilen; in eine Wohnküche und ein Schlafzimmer, von dem die Tür direkt ins Freie führt. Die einzubauenden Fenſter ſind der Größe des „Hauſes“ angepaßt.

Büſum. Kürzlich abends wurde die Hafengegend von Büſum plötzlich in Finſternis geſetzt. Wilde Enten waren gegen den Lichtdraht geflogen und hatten Kurzſchluß verurſacht.

Wyk a. Föhr. Seit einigen Tagen werden die Auſternbänke im Wattenmeer abgefiſcht. Die Fangergebniſſe ſollen bisher nicht beſonders günſtig ſein.

Lübeck. Ballon Hamburg gefunden. Die Hülle des Ballons Hamburg, der, wie berichtet, am Sonntag während der Füllung vom Sturm entführt wurde, iſt beim Gut Sierhagen bei Neuſtadt in Holſtein glatt gelandet.

Flensburg. An Bord eines hier eingelaufenen ruſſiſchen Dampfers wurden zwei weibliche blinde Paſſagiere entdeckt. Es handelt ſich um zwei junge Mädchen, die ſich in Riga in betrunkenem Zuſtand an Bord geſchlichen hatten. Sie waren von der Mannſchaft des Schiffes verſteckt gehalten worden.

Nordſchleswig. Eine neue Beleuchtung der Eiſenbahnübergänge wird demnächſt in Dänemark eingeführt werden. Es hat ſich gezeigt, daß viele Unfälle von Kraftwagen an Bahnüberquerungen der für die heutigen Verkehrsverhältniſſe nicht genügenden Kenntlichmachung von Schranken uſw zuzuſchreiben ſind. Deshalb wird jetzt die däniſche Bahn die gewöhnlichen Signallaternen an den Schranken durch drei rote Punktalaternen, die teilweiſe als Blinklicht eingerichtet ſind, erſetzen. Die bisherigen Verſuche mit ſolcher Beleuchtung ſind zu größter Zufriedenheit ausgefallen.

Nordſchleswig. Von der umſtürzenden Mauer erſchlagen wurde die 8jährige Tochter des Rangierers Larſen in Pattburg. Das Mädchen ſtand mit anderen Kindern und ſchaute den Abbruchsarbeiten bei einem Hauſe zu, die für die Erweiterung des Grenzbahnhofes entfernt werden. Plötzlich begann eine Mauer zu wanken, fiel um und begrub die Kleine, die ſofort tot war. Die Eltern waren auswärts zur Beerdigung einer Verwandten.

Tondern. Tödlich verunglückt iſt der Agent Obbekjaer von hier. Er kam am 7. d. M. abends mit dem Rade von Renz, als ihm bei Saxburg ein Fuhrwerk entgegenkam. O., der infolge eines Augenleidens ſchlecht ſah, fuhr gegen den in ziemlicher Fahrt daherkommenden Wagen des Fuhrmanns Terkelſen von Bülderup. Der Verunglückte wurde gleich in ein Haus gebracht und der ſchnell herbeigerufene Arzt Dr. Roager aus Bülderup fuhr ihn in ſeinem Auto zum Krankenhaus in Tondern. Bei der Ankunft hier aber war O. tot. Der Tod iſt auf ſchwere innere Verletzungen und eine Gehirnerſchütterung zurückzuführen. Der Verunglückte war verheiratet und hinterläßt Frau und mehrere Kinder.

Wilhelmshaven. Hier wurde außer zwei kleineren Fahrzeugen der Kreuzer „Niobe“ verkauft. Das Schiff iſt einem Lübecker Werk zugeſchlagen.

Im alten Griechenland und im alten Römerreich gab es keine Orangen- und Zitronenbäume. Dieſe beiden Fruchtbäume ſind erſt nach der Entdeckung Amerikas aus der neuen Welt in die alte Welt gekommen. Wir heutigen freilich können uns die Mittelmeerländer, namentlich Italien, gar nicht mehr ohne Orangen und Zitronen denken; ſie ſind geradezu zum landſchaftlichen Symbol des klaſſiſchen Südens geworden. „Kennſt du das Land, wo die Zitronen blüh'n?“ — Auch auf den Bildern, ſelbſt unſerer berühmteſten Maler, findet man fälſchlicherweiſe vielfach als charakteriſtiſche Erſcheinungen der Vegetation in den Ländern des klaſſiſchen Altertums, Orangen- und Zitronenbäume (Preller uſw.). Alſo verhältnismäßig erſt ſpät haben wir Europäer die Orangen und Zitronen mit ihrem großen Genußwert kennen gelernt. Aehnlich verhält es ſich mit manchem anderen Genußmittel, das anfangs noch ganz unbekannt war, dann aus den verſchiedenſten Gründen noch nicht in ſeiner vollen Bedeutung gewürdigt wurde und erſt zuletzt als ſegensreiches Allgemeingut der Kulturmenſchheit volle Anerkennung und weiteſte Verbreitung fand. Ein beſonders charakteriſtiſches Beiſpiel hierfür liefert die Margarine. Dieſe wurde bekanntlich anfangs noch von vielen mit Mißtrauen betrachtet und erſt in jüngſter Zeit iſt ſie, namentlich in der vollkommenen Form der bekannten „Rahma Margarine buttergleich“, zu einem eiſernen Beſtande unſerer Küche und zu einer unentbehrlichen hochnährwertigen und wohlſchmeckenden täglichen Koſt für Jung und Alt geworden.

Nah und Fern.

○ **Eine neue Moſelbrücke.** In Anweſenheit von Vertretern des Oberpräſidiums der Rheinprovinz, der Regierungen zu Trier und Koblenz und anderer Behörden wurde in Treis die neue Moſelbrücke, die Treis und Carden verbindet, dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die Geſamtkoſten des Bauwerkes, das ſich als eine Betonbogenbrücke darſtellt, belaufen ſich auf etwa eine Million Mark, die aus dem Ertrage des Brückengeldes verzinſt und getilgt werden ſollen.

○ **Rottenarbeiter in einem Tunnel überfahren.** Im Rönheider Eiſenbahntunnel im Aachener Wald ereignete ſich ein ſchweres Unglück. Als ein von Aachen kommender Schnellzug nach Herbesthal den Tunnel durchfuhr, traten die in dem Tunnel arbeitenden Rottenarbeiter ſtatt in die Niſche auf das Nebengleis. Durch den ſtarken Qualm der Lokomotive gewahrten ſie nicht, daß auf dem Nebengleis aus entgegengeſetzter Richtung ein Güterzug herankam. Von dieſem wurden zwei Arbeiter getötet. Einem dritten wurden beide Beine abgefahren. Sein Befinden iſt beſorgniserregend.

○ **Beim Spielen mit Streichhölzern verbrannt.** Der vierjährige Sohn eines Apothekers in Oſterfeld (Kreis Merſeburg) ſetzte beim Spielen mit Streichhölzern ſein Nachthemd in Brand und erlitt ſo ſchwere Verbrennungen, daß er kurz darauf im Krankenhaus verſtarb.

○ **Generaloberſt Günther Graf von Kirchbach geſtorben.** In Blankenburg iſt der Generaloberſt Günther Graf von Kirchbach geſtorben. Der Verſtorbene hat den Krieg 1870/71 beim Gardefüſilierregiment mitgemacht, war ſpäter Kommandeur des zweiten Garderegiments zu Fuß und ſtand an der Spitze des fünften Armeekorps in Poſen, das ſchon ſein Vater im Kriege 1870/71 kommandiert hatte. Bei Ausbruch des Krieges war er Präſident des Reichsmilitärgerichts und trat bei der Mobilmachung an die Spitze des zehnten Reſervekorps. Als kommandierender General dieſes Korps wurde er in der Schlacht bei St. Quentin verwundet und übernahm nach ſeiner Geneſung zunächſt ein Armeekorps im Oſten, dann die achte Armee und war bei Schluß des Krieges Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Kiew.

○ **Hoher Neuſchnee im Schwarzwald.** Seit Sonntag fällt im Hochſchwarzwald reichlich Schnee. Die Bergzüge vom Feldberg, Herzogenhorn, Belchen tragen erſtmals eine geſchloſſene 15 Zentimeter hohe Schneedecke. Da der Schneefall andauert, iſt die Aufnahme des Winterſportverkehrs in die Wege geleitet.

○ **Zwei Faltbootfahrer in der Donau ertrunken.** In der Nähe von Pantſchowa an der Donau ſind zwei Reichsdeutſche, die in einem Faltboot eine Weltreiſe unternommen haben, in die Wellen eines Schleppers geraten und haben in der Donau den Tod gefunden. Der Schlepper ſandte ſofort ein Rettungsboot aus, das jedoch nur das leere Boot bergen konnte. In dem Boot befanden ſich einige Kleidungsſtücke mit den Ausweispapieren, aus denen hervorgeht, daß es ſich um den 22jährigen Kölner Journaliſten Peter Bungart und den 27jährigen Mediziner Rudolf Müller aus Köln handelt. Die Abſuchung der Donau verlief bisher ergebnislos.

⊙ **Deutſche Kriegergräber durch Faſchiſten geſchändet.** Wie nachträglich zu dem Faſchiſtenüberfall in Brunnegg in Südtirol bekannt wird, iſt bei dieſer Gelegenheit auch der Friedhof der gefallenen Deutſchen und Öſterreicher dortſelbſt von den Faſchiſten geſchändet worden. Das am Eingang des Friedhofes befindliche Denkmal wurde beſchädigt und die Inſchriften mit Farbe überſchmiert. Die Denkmäler des heiligen Michael und eines verwundeten Kriegers wurden zertrümmert. Die auf den Denkmälern angebrachten reichsdeutſchen, bayeriſchen und öſterreichiſchen Farben wurden beſudelt und auf ſie Faſchiſtenabzeichen gemalt.

⊙ **Muſeumsdiebſtahl in Sofia.** Ein ſchwerer Diebſtahl wurde in der Münzabteilung des Altertumsmuſeums in Sofia begangen. Zwei der wertvollſten Münzſammlungen, die aus der Zeit Philipps von Mazedonien und Alexanders des Großen ſowie aus dem Mittelalter ſtammen, wurden entwendet. Der Wert der geſtohlenen Sammlungen überſteigt eine Million Lewa. Nach den Dieben wird eifrig geforſcht.

⊙ **Zum ſechzigſtenmal verheiratet.** In Kairo iſt gegen den Fürſten Iſſaoui Bei Anklage erhoben worden, weil er ſich auf Grund gefälſchter Scheidungsurkunden zum ſechzigſten Male verheiratet hat. Die zahlreichen Eheſchließungen des betagten Herrn erſtrecken ſich über einen Zeitraum von 15 Jahren.

Vermiſchtes.

= **Wird der Winter warm?** Seit dem Hochſommer ſtreiten ſich die Leute vom Bau über die Struktur des fälligen Winters herum. Zuerſt galt es als bombenſicher, daß wir einen unheimlich kalten und ſtrengen Winter bekommen. Sehr gelehrte Männer hatten das aus alten Schriften, ſozuſagen an Hand von früheren Wintern, herausgerechnet, und es war nichts dagegen zu machen. Jetzt heißt es auf einmal, daß alles dieſes heller Unſinn ſei, und daß wir einen ungewöhnlich warmen Winter haben werden. Dieſe Freudenbotſchaft geht von Hamburg aus. Es begann damit, daß die Deutſche Seewarte das Auftreten zweier Sonnenfleckengruppen von ganz ungewöhnlicher Ausdehnung feſtſtellte. Sobald aber von Sonnenfleckengruppen die Rede iſt, ſpricht man ſofort auch vom kommenden Wetter, obwohl die Zuſammenhänge noch nicht ganz klar ſind. Es iſt aber an dem, daß man der Anſicht iſt, daß mit den Flecken auf der Sonne warme Luftſtrömungen auf der Erde verbunden zu ſein pflegen. Und da man nach dieſen erſten Sonnenflecken für die kommenden Monate noch weitere Sonnenfleckengruppen erwarten darf, behaupten die Meteorologen ſteif und feſt, daß nun der Winter milde ſein müſſe.

= **Überſinnliches Theater.** Da wir in einer Zeit leben, in der der Okkultismus Triumphe feiert, iſt es kein Wunder, daß man auf den Gedanken gekommen iſt, ein Theater für okkulte Aufführungen zu begründen. Dieſes Theater ſoll in Paris ſeine Heimſtätte finden und es ſollen abwechſelnd franzöſiſche und engliſche Aufführungen veranſtaltet werden. Man darf nun aber nicht glauben, daß die Geiſter perſönlich auftreten werden; man denkt vielmehr nur an Stücke mit myſtiſchem, überſinnlichem Inhalt, und ſolcher Stücke gibt es bereits eine große Anzahl. Die Amerikaner ſind dabei, das Unternehmen mit ihren Dollars zu unterſtützen, denn bei all ihrer Nüchternheit haben ſie von jeher eine große Vorliebe für alles, was mit dem geheimnisvollen Drüben in Verbindung ſteht. Man hat inzwiſchen herausgefunden, daß ſchon der alte Sardou, einer der größten Stückemacher aller Zeiten, ein ſpiritiſtiſches Stück geſchrieben hat: es heißt „Der Spiritismus“, und Sarah Bernhardt ſeligen Angedenkens hat darin einmal die Hauptrolle geſpielt.

= **Selbſtmord wegen des Bubikopfes.** Frau Evangeline Hobbs, die Gattin des Londoner Millionärs Hobbs, hat ſich das Leben genommen. Dieſer Selbſtmord hat in London großes Aufſehen erregt, da James Hobbs als Freund und Förderer der Künſte in ganz England bekannt iſt. In dem Polizeibericht wurde als Grund des Selbſtmordes der Millionärsgattin ein ſchweres Nervenleiden und unheilbare Melancholie angegeben. Die alles wiſſen, ſprachen von Liebeskummer und Zerwürfniſſen in der Ehe. Das alles aber iſt es nicht, was Evangeline Hobbs in den Tod getrieben hat; der wahre Grund iſt ebenſo modern wie lächerlich: Frau Hobbs, eine ſtattliche Dame von 42 Jahren, hatte ſich, der Mode folgend, einen Bubikopf zurechtſtutzen laſſen und dann ſelbſt eingeſehen, daß er ihr nicht „zu Geſicht ſtand“, und daß ſie damit ein bißchen komiſch ausſah. Das glaubte ſie nicht überleben zu können, und ſo hat ſie denn aus ihrem mißglückten Bubikopf die Konſequenzen gezogen und zum Revolver gegriffen.

= **Newyork in Zahlen.** Newyork hat 5 600 000 Einwohner, von denen 2 Millionen im Auslande geboren ſind. Die Stadt weiſt mehr Italiener auf als Rom, mehr Irländer als Dublin, mehr Deutſche als Bremen und ein Zehntel aller Juden der Welt. Sie hat mehr Fernſprechanſchlüſſe als London, Paris, Berlin, Petersburg und Rom zuſammen! Sie hat fünf der größten Brücken der Welt, jede mindeſtens eine Meile lang. Jeden Tag ſind 2000 Theater und Lichtbildhallen offen. Die Stadt hat 1500 Kirchen von allen Religionsgemeinſchaften. Der Steuerwert des Eigentums iſt 8500 Millionen Dollar. Mehr als 300 000 Beſucher kommen täglich in die Stadt. Alle 52 Sekunden trifft ein Paſſagierzug ein. Eine Trauung findet alle 13 Minuten ſtatt, eine Geburt alle 6 Minuten. Alle 10 Minuten wird ein neues Geſchäft gegründet, alle 51 Minuten entſteht ein neues Gebäude.

Spiel und Sport.

Sp. **Das größte Hallenſchwimmbad der Welt.** In Gemeinſchaft mit der Stadtgemeinde Berlin beabſichtigt eine Eisfabrik in Berlin-Reinickendorf-Oſt ein Sportunternehmen zu errichten, das vorerſt ein Hallenſchwimmbad und eine Hallenkunſteisbahn mit den erforderlichen Erfriſchungsräumen umfaſſen ſoll. Für das während des ganzen Jahres ununterbrochen geöffnete Strandbad iſt ein Waſſerbaſſin in einer Größe von 3300 Geviertmetern vorgeſehen; der anſchließende, aus erwärmtem Sand beſtehende Strand ſoll eine Breite von 15 Metern erhalten. Das geplante Bad, dem jährlich etwa 2 000 000 Kubikmeter auf 22 Grad erwärmtes Waſſer zur Verfügung ſtehen, dürfte damit das größte Hallenſchwimmbad der Welt werden.

Sp. **Beginn des Moskauer Schachturniers.** In Moskau begann das internationale Schachturnier. Gleich die erſte Runde bringt ein Senſationsereignis, nämlich die Partie zwiſchen Capablanca und Lasker. Capablanca hat den Anzug. Die Paarung der übrigen Teilnehmer iſt: Chotimirſki—Réti, Marſhall—Werlinſki, Löwenfiſch—Bogatirtſchuk, Tartakower—Genewſki, Spielmann—Rabinowitſch, Subarow—Rubinſtein, Sämiſch—Yates, Bogoljubow—Grünfeld, Gotthilf—Romanowſki. Spielfrei iſt Torre.

Haſchiſch.

Züchtung einer wichtigen Medizinpflanze in Deutſchland.

München, 10. November.

In der Verſuchsſtation Happing iſt es jetzt gelungen, aus indiſchem Samen eine Hanfſorte zu züchten, die in ihrer Art und Wirkung den indiſchen Pflanzen in keiner Weiſe nachſteht.

Als während des Krieges der Tabak ein ſeltener Artikel wurde, rauchten wir allerlei Erſatzkräuter, woran man heute mit gelindem Entſetzen zurückdenkt. Außer den mit Recht viel geſchmähten Buchenblättern wurden u. a. auch Hopfen- und Hanfblätter zu rauchen verſucht; letztere wohl deshalb, weil man an die narkotiſche Wirkung des orientaliſchen Haſchiſchs dachte, der ja auch nichts anderes als Hanf iſt. Während aber der Hopfen Übelkeit und Kopfweh verurſachte, hatten die Hanfblätter merkwürdigerweiſe keinerlei Wirkung auf das Nervenſyſtem; ſie ſchmeckten außerdem ſcheußlich. Im Grunde genommen iſt der bei uns als Geſpinſtpflanze angebaute Hanf die gleiche Art wie der indiſche Haſchiſchhanf, nur enthält dieſer reichliche Mengen Harz, auf dem die narkotiſche Wirkung beruht. Man glaubte lange, daß ſich der indiſche Hanf bei uns in Deutſchland nicht aufziehen laſſe. Nach den nunmehr gelungenen Verſuchen, über die Dr. Sabalitſchka berichtet, läßt ſich ſagen, daß man überall, wo bei uns guter Weizen wächſt, den indiſchen Hanf anbauen kann. In den letzten Jahren wurden bereits 3000 Kilogramm getrocknete Blätter von der genannten Verſuchsſtation dem Großhandel zugeführt. Dieſes Reſultat iſt von großer Wichtigkeit, da die indiſche Regierung durch Erhebung ſehr hoher Ausfuhrzölle dieſe ungeheuer erſchwert. Aber dadurch, daß wir die indiſche Ware nicht mehr gebrauchen und der in Deutſchland gezogene Hanf die afrikaniſche Sanſibarware an Wert übertrifft, wird das engliſche Welthandelsmonopol in kurzem der Geſchichte angehören, wie man glaubt.

Der Haſchiſch verſetzt den Menſchen in einen wunderbaren Rauſchzuſtand; zunächſt erfahren Intellekt, Vorſtellungskraft und Gedächtnis eine ſtarke Steigerung, dann folgt der Rauſchzuſtand mit Illuſionen und Halluzinationen angenehmſter Art und ſchließlich ein tiefer Schlaf, aus dem man ohne Übelſein und Kopfſchmerzen erwacht. Bei lange fortgeſetztem Mißbrauch des Haſchiſchs tritt allerdings eine chroniſche Vergiftung auf, aber es ſind niemals ſchwere Störungen nach einmaligen großen Doſen bekanntgeworden. Es lag natürlich nahe, dieſe angenehmen Eigenſchaften des indiſchen Hanfes der Medizin nutzbar zu machen, denn bekanntlich haben die meiſten Schlafmittel das Üble, daß ſie bei den Erwachenden allerlei Beſchwerden hinterlaſſen, die man bisher nicht beſeitigen konnte. Den Haſchiſch als Schlafmittel allein zu benutzen, geht nicht gut wegen der eintretenden Halluzinationen, aber nun iſt es gelungen, durch einen Zuſatz von Haſchiſch zu anderen Schlafmitteln, z. B. Veronal, die guten Eigenſchaften beider zu vereinigen unter Ausſchaltung der unangenehmen. Der Schlaf wird vertieft, ohne daß ein Erregungszuſtand auftritt; die Patienten erwachen aus dem faſt traumloſen Schlaf, ohne unangenehme Symptome zu empfinden, wie E. Bürgi in der Deutſchen Mediziniſchen Wochenſchrift berichtet.

Bewähren ſich auf die Dauer dieſe Erfahrungen und laſſen ſich die hochwertigen Züchtungen der indiſchen Hanfpflanze in Deutſchland für die Dauer erhalten, dann iſt zu erwarten, daß der Hanfbau zunimmt, zumal der Haſchiſch noch in anderer Beziehung mediziniſch brauchbar iſt. So konnte man in Indien beobachten, daß Europäer, die nicht an den Haſchiſchgenuß gewöhnt waren, ſchon durch eine einzige Doſis ſoweit von der Cholera geheilt wurden, daß ſie den Durchfall verloren und der Körper ſeine natürliche Wärme wieder erhielt. Auch bei Rheumatismus konnte ſchon durch eine kleine Doſis Schmerzlinderung bewirkt werden. Ferner ſoll ſich der Haſchiſch gegen den Huſten Schwindſüchtiger und gegen die Peſt bewährt haben. Es wird auch angegeben, daß bei Strychninvergiftungen der indiſche Hanf als Gegengift wirkſam iſt. Kurz und gut: der indiſche Hanf ſcheint eine Arzneipflanze von ziemlicher Bedeutung zu werden.

In Indien und Perſien werden die Blüten und jungen Blätter des Hanfs entweder rein oder mit Tabak vermiſcht geraucht, oder man bereitet aus der Pflanze oder dem Harz Präparate, die getrunken oder gegeſſen werden. Merkwürdigerweiſe beſchränkt ſich der Haſchiſchgenuß faſt ganz auf Länder, die von Mohammedanern bewohnt werden, was wohl damit zuſammenhängt, daß der Alkoholgenuß den Mohammedanern verboten iſt. Sollte daher der Anbau des Haſchiſchhanfes in Deutſchland wirklich zunehmen, ſo iſt kaum zu befürchten, daß ſich das Eſſen oder Rauchen des Haſchiſchs bei uns einbürgern wird, ſolange wir den wohlſchmeckenden Alkohol und Tabak haben, denn Haſchiſch ſchmeckt ſchlecht, und es gibt nur wenige Menſchen, denen es lediglich auf den Rauſch ankommt. Wir rauchen ja auch kein Opium, obwohl wir ausgedehnte Mohnfelder zur Ölgewinnung in Deutſchland haben.

Dr. W. Wächter.

Kirchenkonzert
am Totensonntag, den 22. Novbr.
nachmittags 4 Uhr.
Bachfeier,
anläßlich d. 175-Todestages (1750-1925)
unter Mitwirkung eines Streichtrios,
des Frauenchors und Herrn Organisten
Daniel.
Eintritt 1 Mark.
Zum Besten des Orgelbaufonds

Freiwillige Versteigerung.
Am Sonnabend, den 14. Novbr., nachmittags 3 Uhr, versteigere ich im Gasthaus „Zur Mühle“:
1 Sofa, 2 Sessel, 1 Podium, 1 Grude, 1 Küchenbord, 1 Küchentisch, 1 Vertiko, 1 Dezimal-Wage, 1 Bettstelle mit Matratze, div. Säcke, 1 Knochenmühle, 2 Fahrräder und anderes mehr
öffentlich meistbietend gegen Barzahl.
Besichtigung 2 Stunden vorher.
Willi Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernsprecher 20.

Gesucht zum 15. November oder später ein jüngeres
Mädchen
und ein junger
Knecht.
Otto Siefke, Schmalfeld.

Jungbauernabend
Ortsgruppe Hagen,
am Freitag, den 13. November 1925, abends 8 Uhr, bei Geschw. Fink.
Tagesordnung:
1. Vortrag von Tierzuchtinspektor Dr. Rathjen-Kellinghusen.
2. Vortrag des Jungbauern Dörnte-Hasenkrug.
3. Kassenbericht.
4. Wahlen.
5. Sonstiges.
Der Vorstand.

Putze mit
Ata
— und im Haus sieht's stets bei dir wie Sonntag aus!
ATA
Henkel's Putz- und Scheuermittel

Bramſtedter Kommun. Sparkaſſe
Werktägig
geöffnet v. 2½-6 Uhr.

5 Läuferſchweine, 2 fette Gänſe
zu verkaufen
Jul. Dehn.

Kaufe kräftige
Wurſtkühe
für Selbstschlachtung.
Heinr. Osterhoff, Außermthor
Telephon 25.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Achtung!
Zahle mehr wie jede Konkurrenz für sämtliche
- Felle -
Färben und Gerben wird sachgemäß ausgeführt.
Ernst Hartkopf

Dorsch-Lebertran
Lebertran-Emulsion
empfiehlt
Hans Dehn, Inh. Frieda Dehn.

Habe Vertretung in „Härtel“
Kinder- und Puppenwagen
Für den Weihnachtbedarf bitte die Bestellung schon jetzt aufzugeben.
Ueberziehe auch Verdecke und Neubelegen der Räder mit Gummi
Henry Schreyer,
Sattler- und Tapeziermeister.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5784 | Donnerstag, den 12. November 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Antwort der Reichsregierung auf die letzte Entwaffnungsnote der Pariſer Botſchafterkonferenz iſt dem franzöſiſchen Außenminiſter Briand durch den deutſchen Botſchafter überreicht worden.

* Reichspräſident von Hindenburg wurde bei ſeinem Beſuch in Stuttgart ſtürmiſch gefeiert.

* Eine Anzahl konſervativer und großinduſtrieller Perſönlichkeiten erläßt eine öffentliche Erklärung gegen die Stellungnahme der Deutſchnationalen Volkspartei zu den Verhandlungen in Locarno.

* Die bayeriſche Regierung nimmt in einer Erklärung zu den Putſchgerüchten in Bayern Stellung.

Gegen Borgwirtſchaft.

In den nächſten Tagen wird ſich der deutſche Reichsbankpräſident Dr. Schacht von Newyork zur Rückkehr nach Deutſchland einſchiffen nach längerem Aufenthalt in Amerika und nach zahlreichen Konferenzen mit den Vertretern der amerikaniſchen Großfinanz. Man hat in ſeine Reiſe viel hineingeheimniſt, hat mit bedeutungsvollem Augenzwinkern erzählt, er wolle mit der amerikaniſchen Geldwelt wegen eines Weltfinanzpaktes verhandeln. Das wird jetzt durch Dr. Schacht ſehr energiſch dementiert. Aber über etwas anderes hat er mit den amerikaniſchen Bankiers verhandelt, nämlich über die Durchführung des Dawes-Planes. Der Vorſitzende der Reparationskommiſſion iſt ja ſelbſt Amerikaner und die Weltfinanz hat nicht ſo ſehr Intereſſe daran, daß die deutſchen Zahlungen geleiſtet werden, ſondern weit mehr daran, wie ſie geleiſtet werden. Alſo an der ſchwierigen Frage einer ſolchen Umrechnung unſerer Zahlungen, daß dadurch eine Erſchütterung nicht bloß der deutſchen, ſondern auch der ausländiſchen Währung jener Länder verhindert werden ſoll, an die wir Zahlungen zu leiſten haben. Amtlich wurde deutſcherſeits mitgeteilt, daß Dr. Schacht über eine Abänderung des Dawes-Planes nicht verhandelt habe, was von Amerika aus beſtätigt wurde. Mithin ſei auch keine Konferenz für ſolchen Zweck vorgeſchlagen worden, wie franzöſiſche Zeitungen wiſſen wollen. Vielleicht wird man das bedauern, weil die Beurteilung des Dawes-Planes und ſeine Durchführungsmöglichkeit wohl überall einer etwas nüchterneren Beurteilung Platz gemacht hat als in ſeiner Jugend Maientagen.

Statt deſſen hat aber Dr. Schacht bei einem Abſchiedsempfang der amerikaniſchen Preſſe auf die wirtſchaftlichen und vor allem auf die kreditpolitiſchen Schwierigkeiten hingewieſen, in denen ſich Deutſchland zurzeit befindet. Flüſſige Guthaben ſind nicht mehr in unſerem Beſitz, unſer einziges Kapital iſt unſere Arbeitskraft als Grundlage für den Kredit, den wir vom Auslande erbitten müſſen. Irgendeine Gefahr für die deutſche Währung beſtehe nicht, namentlich infolge der ſtarken Stellung, die die Deutſche Reichsbank über die ganze Kreditpolitik beſitzt. Bekanntlich hat Dr. Schacht — und darauf wies er auch in dieſen Ausführungen hin — ſich ſehr ſcharf gegen die Borgwirtſchaft von Ländern und namentlich von Gemeinden ausgeſprochen. Während er hinſichtlich der Kreditpolitik der deutſchen Landwirtſchaft und Induſtrie gegenüber ausländiſchen Geldgebern von einer Kontrolle nichts wiſſen will, hat er noch vor ſeiner Abreiſe nach Amerika ſchärfſte Kreditzurückhaltung den Anleiheverſuchen der Gemeinden gegenüber angeordnet, wie ja auch das Reichsfinanzminiſterium den zahlreichen Verſuchen, die Genehmigung von Anleihen zu erhalten, in ſcharfer Form entgegengetreten iſt.

Wenige Tage vor ſeinem Rücktritt hatte übrigens der Reichsfinanzminiſter von Schlieben die Vertreter der deutſchen Kommunen und der Kommunalverbände gerade für den Zweck zuſammengerufen, um ihnen klarzumachen, daß die bisherige Borgwirtſchaft nicht mehr ſo weiter gehe. Das Wort von den in das Straßenpflaſter geſteckten Millionenanleihen iſt ja ſchon bekanntgeworden. Seit einiger Zeit ſind dieſe Kommunalanleihen genehmigungspflichtig durch eine beſondere Aufſichtsſtelle, die ſich gegenüber den Wünſchen der Kommunen ſehr harthörig erweiſt, weil das Reichsfinanzminiſterium in einem Rundſchreiben feſtſtellen mußte, daß die Anleihegeſuche der Gemeinden zwei Vorausſetzungen zur Genehmigung allzu oft vermiſſen laſſen: die Sicherheit, daß das aufgenommene Geld werbend angelegt wird, und den Beweis der Notwendigkeit, und zwar der dringenden Notwendigkeit. Dabei entwickeln manche Kommunen über den Begriff der Rentabilität jener Betriebe, in die Anleihegelder hineingeſteckt oder die durch ſie erſt neu gegründet werden ſollen, überaus merkwürdige Anſichten. Häufig erzielt man dieſe Rentabilität nur durch ſteuerliche oder wirtſchaftliche Bevorzugungen, wobei der Monopolcharakter des Betriebes die einzige Stütze der Rentabilität iſt, die damit auf Koſten der Steuerzahler erzwungen wird. Es iſt eben manchen Kommunen immer noch nicht klar, daß man ein Defizit der laufenden Einnahmen nicht einfach durch eine Anleihe decken darf.

Übermäßige Kreditinanſpruchnahme für öffentliche Zwecke bedeutet eine große Gefahr für die Kreditbedürfniſſe der Privatwirtſchaft, weil einmal die Kreditdecke im allgemeinen verkürzt, die Bedingungen verſchärft werden, und zum anderen der überhaupt in weit geringerem Maße zur Verfügung ſtehende, gerade aber unſerer Wirtſchaft beſonders notwendige langfriſtige Kredit überteuert wird. Auch jetzt wieder unterſtreicht Dr. Schacht, daß derartige Anleihen durch Länder und Gemeinden ſelbſtverſtändlich nur für produktive, aber auch nur für wichtigſte Zwecke aufgenommen werden ſollen.

Dem Ausland braucht um das Geld, das es uns geliehen hat, nicht bange zu ſein; denn deutſcher Unternehmungs- und Erfindungsgeiſt ſind nicht erloſchen. Vor allem aber haben wir den Mut nicht verloren. So ſchloß Dr. Schacht ſeine Ausführungen, und die deutſche Wirtſchaft wird dafür ſorgen, daß er recht behält.

Erwiderung auf die Entwaffnungsnote

Berlin, 11. November.

Die deutſche Antwort auf die letzte Entwaffnungsnote der Botſchafterkonferenz wurde telegraphiſch nach Paris mitgeteilt und vom deutſchen Botſchafter von Hoeſch an den Außenminiſter Briand überreicht. Die Veröffentlichung des Notenwechſels ſoll nicht erfolgen, ehe nicht die Verhandlungen vollſtändig abgeſchloſſen ſind. Die geſtern verſammelt geweſenen deutſchen Länderminiſter ſtimmten vollſtändig überein mit der Auffaſſung der Reichsregierung. Die Erklärungen der Alliierten über die angeblich unmittelbar bevorſtehenden Rückwirkungen reſp. Erleichterungen des Beſetzungsregimes ſollen alsbald zu erwarten ſein. Vorausſichtlich dürften ſie in der Form erfolgen, daß die Botſchafter im Auftrage ihrer Regierungen bei der Reichsregierung einen Schritt unternehmen, durch den die Mitteilung über die Rückwirkungen offiziell erfolgt. In unterrichteten Kreiſen wird dieſer Beſuch als wahrſcheinlich für Donnerstag erwartet. Reichskanzler Dr. Luther wird heute abend eine politiſche Rede vor den verſammelten Berliner Induſtriellen und Kaufleuten halten.

Die Londoner „Weſtminſter Gazette" teilt mit, daß ſofort nach der Unterzeichnung des Locarnovertrages das Rheinlandabkommen wieder in Kraft geſetzt und die Beſetzung wieder einen rein militäriſchen Charakter erhalten würde. Über 300 Verordnungen der Beſatzungsbehörden ſollen aufgehoben ſowie eine vollſtändige Amneſtie gewährt und der ungeſtörte Verkehr zwiſchen beſetztem und unbeſetztem Gebiet wiederhergeſtellt werden.

Aus dem Inhalt der Antwort.

Da der Text der deutſchen Antwort nicht veröffentlicht iſt, bleibt man vorläufig auf laut werdende Angaben angewieſen, die keinen Anſpruch auf unbedingte Richtigkeit haben. Es ſoll in dem deutſchen Schriftſtück zur Frage der Schutzpolizei der Vorſchlag gemacht worden ſein, für die deutſchen Großſtädte die polizeiliche Kaſernierung beizubehalten. Um den von den Alliierten behaupteten Militärcharakter der Polizei zu beſeitigen, werde die Umbenennung verſchiedener Dienſtgrade ſowie eine Umformung der Exerzitien zugeſtanden. Der von den Alliierten geforderten Neuordnung der Befugniſſe des Generals von Seeckt ſoll man dadurch entſprechen wollen, daß man die Stelle des Chefs der Heeresleitung aufhebt. Dafür würde der dienſtälteſte Offizier in der Reichswehr gewiſſe größere Befugniſſe erhalten. Im übrigen haben über die von der Botſchafterkonferenz zur Erörterung geſtellten drei Hauptpunkte ſehr eingehende Beratungen mit den alliierten Vertretern in Berlin ſtattgefunden, ſo daß man annehmen kann, daß der deutſchen Antwort nur noch formale Bedeutung zukomme.

Der Unterzeichnungstag.

Nach den Verabredungen in Locarno ſoll die feierliche Unterzeichnung der Verträge am 1. Dezember in London ſtattfinden. Am Abend ſind die zur Unterzeichnung nach London gekommenen Miniſter ſowie ihre Gattinnen, die ausdrückliche Einladungen erhalten ſollen, gemeinſam mit dem engliſchen Kabinett und den Londoner Botſchaftern der Großmächte Gäſte des Königspaares im Buckinghampalaſt. Dieſes Diner, an dem fünfzig Perſonen teilnehmen werden, wird mit dem großen äußeren Gepränge eines ſogenannten Staatsbanketts ausgeſtattet werden. Wie gemeldet wird, kommt Muſſolini beſtimmt nach London, um an der Unterzeichnung teilzunehmen.

Im Anſchluß an das Diner beim engliſchen Königspaar findet im Buckinghampalaſt ein für annähernd tauſend Perſonen berechneter Empfang des diplomatiſchen Korps und der Hofgeſellſchaft zu Ehren der ausländiſchen Gäſte ſtatt. Am 2. Dezember ſind die Unterzeichner des Paktes bei einem Frühſtück Ehrengäſte der City und abends gibt die engliſche Regierung im Lancaſterhaus ein Diner und einen großen Empfang zu Ehren der engliſchen Gäſte.

*

Erklärung zu Locarno.

Berlin, 11. November.

Zur Stellung der Deutſchnationalen Volkspartei zu den Verhandlungen der Reichsregierung wegen des Vertrages von Locarno erlaſſen eine Anzahl hauptſächlich aus altkonſervativen und großinduſtriellen Kreiſen ſtammender Männer eine Erklärung, in der es heißt:

Wir ſehen in dem Beſtreben der deutſchen Reichsregierung den Verſuch, das Zuſammenwirken Deutſchlands mit den anderen europäiſchen Mächten auf der Grundlage der Gleichberechtigung ſicherzuſtellen. Wir erachten es mit der Reichsregierung als ſelbſtverſtändlich, daß ein wirklich dauernder Friedenszuſtand ſich auswirken muß in friedlichen Verhältniſſen im Rheinland und in einer Änderung des dortigen Regimes, in einem Aufhören jener Zuſtände, die den Begriff der perſönlichen Freiheit im Rheinland illuſoriſch gemacht haben. Die Reichsregierung hat eine Entſcheidung der Parteien bis zur Stunde nicht gefordert. Sie hat ſelbſt darauf hingewieſen, daß ſie dieſe Entſcheidung erſt treffen könne, wenn ſie in der Lage ſei, die Rückwirkungen auf das Rheinland zu überblicken. Gegenüber dieſer Klarſtellung iſt es uns unverſtändlich, daß die Deutſchnationale Volkspartei, ehe der geſamte Tatbeſtand überhaupt zur Beurteilung reif iſt, gegen Locarno Stellung genommen hat und aus dem Kabinett ausgeſchieden iſt. Dieſes Ausſcheiden einer großen Partei, hinter der viele Millionen deutſcher Wähler ſtehen, iſt angetan, uns außenpolitiſch ſchwer zu ſchädigen und innerpolitiſch eine Bewegung anzubahnen, die nicht im Sinne ſtaatserhaltender Parteien liegen kann. Wir halten uns daher für verpflichtet, vor der deutſchen Öffentlichkeit zu erklären, daß es die Pflicht aller ſtaatserhaltenden Kräfte in Deutſchland iſt, die Regierung bei ihrem ſchweren Werk zu unterſtützen, und wir fordern alle unabhängigen Perſönlichkeiten auf, unbeſchadet ihrer Zugehörigkeit zur Deutſchnationalen Volkspartei, dies zu tun und nicht an die Stelle der Führung des Reiches durch Perſönlichkeiten Mehrheitsbeſchlüſſe von Parteiinſtanzen zu ſtellen. Wir halten uns vor dem Vaterland für verpflichtet, dieſe unſere Anſchauung durch unſere Unterſchrift zu bekunden.

Die Erklärung iſt aus Berlin, 10. November datiert und unterſchrieben von: Dr. G. Aufſchläger, Hamburg, Werner von Alvensleben, Berlin, Graf Klaus Bismarck, Varzin, Freiherr von Cramm-Brüggen, Hannover, Graf Ernſt Eickſtedt-Hohenholz, Fürſt zu Fürſtenberg, Donaueſchingen, Graf Geßler-Schoffſchütz, Graf Wilhelm Geßler. Karl Haniel, Düſſeldorf, Vorſitzender des A. R. der Gute-Hoffnungs-Hütte, Chriſtian Krafft Fürſt zu Hohenlohe, v. Laffert-Garlitz, Graf M. Lehndorff, Preyl, S. v. Radowitz, Klein-Ingersheim, Hugo Freiherr von Reiſchach, Wirkl. Geh. Rat, Berlin, Kommerzienrat Dr. Paul Reuſch, Generaldirektor der Guten-Hoffnungshütte, Rudolf Graf Spreti, Berlin, Raban v. Tiele-Winckler, Lebbin, Wirkl. Geh. Rat v. Valentini, Hameln, C. Wentzel, Teutſchenthal, Graf Lubbert v. Weſtphalen, Berlin, v. Zitzewitz, Weedern.

Hindenburgs Beſuch in Stuttgart.

Begeiſterter Empfang durch die Bevölkerung.

Reichspräſident v. Hindenburg iſt Mittwoch vormittag mit dem Berliner Schnellzuge zum Beſuch der württembergiſchen Regierung in Stuttgart eingetroffen. Zu ſeinem Empfang hatten ſich auf dem mit Fahnen reich geſchmückten Bahnſteig neben Staatspräſident Bazille zahlreiche führende Perſönlichkeiten Württembergs eingefunden. Als der Reichspräſident, der ſich in Begleitung des württembergiſchen Geſandten in Berlin, Bosler, ſowie des Staatsſekretärs Dr. Meißner und des Majors von Hindenburg befand, dem Salonwagen entſtieg, wurde er vom Staatspräſidenten Bazille auf das herzlichſte begrüßt, worauf der Reichspräſident auch den übrigen zum Empfange erſchienenen Herren die Hand drückte. Beim Verlaſſen des Bahnhofes ertönten von den benachbarten Bahnſteigen ſtürmiſche Hochrufe.

Der Reichspräſident ſchritt dann unter den Klängen des Deutſchlandliedes die inmitten des Bahnhofvorplatzes aufgeſtellte Ehrenkompagnie des Reichswehrinfanterieregimentes 13 ab, auf deren linkem Flügel die Generalität der alten Armee Aufſtellung genommen hatte. Während ſich der Reichspräſident mit dieſen Herren unterhielt, ſtellte ſich die Ehrenkompagnie zum Parademarſch auf, den der Reichspräſident, umgeben vom Staatspräſidenten, von den übrigen zum Empfange erſchienen Herren und der Generalität abnahm. Dann beſtieg der Reichspräſident mit dem Staatspräſidenten einen offenen Kraftwagen und fuhr unter der Eskorte einer halben Schwadron württembergiſcher und einer halben Schwadron badiſcher Truppen des Reiterregiments 18 zum Reſidenzſchloß. Fahnen wehten von den Häuſern und den Flaggenmaſten und eine ungeheure Menſchenmenge umſäumte die Straßen und bereitete dem Reichspräſidenten auf dem ganzen Wege mit jubelnden Hochrufen und Hüteſchwenken einen begeiſterten Empfang. Im weiten Viereck des Reſidenzſchloſſes hatten eine Ehrenwache der Schutzpolizei ſowie die farbentragenden Studentenverbindungen mit ihren Fahnen und eine unüberſehbare Menſchenmenge Aufſtellung genommen. Von allen Seiten mit jubelnden Hoch- und Heilrufen begrüßt, entſtieg der Reichspräſident dem Kraftwagen. Unter den Klängen des Deutſchlandliedes ſchritt er die Front der Ehrenwache ab. Entblößten Hauptes ſtimmte die Menge mit der Muſik das Deutſchlandlied an. Der Reichspräſident ging dann auch noch die Front der ſtudentiſchen Korporationen entlang und dankte, wiederholt ſich verneigend, für die ihm dargebrachten Huldigungen. Alsdann begab ſich der Reichspräſident ins Reſidenzſchloß, wo ihm die alten Oldenburger Zimmer als Quartier eingeräumt worden ſind. Von dort fuhr der Reichspräſident nach dem Staatsminiſterium, wo ihm die Miniſter, das Präſidium des Landtages, die Fraktionsführer und höhere leitende Beamte vorgeſtellt wurden.

„Dienende, opfernde Vaterlandsliebe."

Trinkſprüche auf einem Feſtfrühſtück.

Bei einem Frühſtück, das Staatspräſident Bazille dem Reichspräſidenten gab, wurde Hindenburg von dem Feſtgeber als der Mann gefeiert, in dem Deutſchland ſeine große Vergangenheit, ſeine ſorgenvolle Gegenwart und ſeine Hoffnung auf die Zukunft verkörpert ſieht. Er ſprach den Wunſch aus, daß es dem Reichspräſidenten beſchieden ſein möge, in Nacht und Nebel der Gegenwart den Weg zu finden, der das deutſche Volk nach ſo vielen Irrungen zur Einigkeit und damit zum Heile führt.

Reichspräſident von Hindenburg dankte für den herzlichen Empfang, mahnte zur Geſchloſſenheit in den großen lebenswichtigen Entſcheidungen und führte weiter aus:

„Nicht Klaſſen und Stände, nicht Parteien und Gruppen in gegenſeitiger Abſchließung und Befehdung, ſondern Gemeinſchaftsgefühl und der Geiſt dienender und opfernder Vaterlandsliebe ſind der Boden, auf dem allein wir eine beſſere Zukunft aufbauen können. Der Gedanke der Zuſammengehörigkeit aller Deutſchen, der Wunſch nach einem einheitlichen Reich hat gerade in Württemberg von jeher feſte Wurzeln gehabt. Aus der Vergangheit darf ich die feſte Gewißheit entnehmen, daß Württemberg auch in Zukunft ein Hort des Reichsgedankens ſein wird, beſeelt von der Überzeugung, daß nur in einem ſtarken Reich das Schwabenland ſeiner geſchichtlich gegebenen Eigenart leben kann.“

Der Reichspräſident erhob ſodann ſein Glas auf die glückliche Zukunft Württembergs.

*

Zu dem Beſuch des Reichspräſidenten am Donnerstag in Karlsruhe hat die dortige Polizeidirektion angeordnet, daß die ſpalierbildenden Vereine, Organiſationen und Schulen nur Fahnen in den Reichs- und Landesfarben führen dürfen. Andere Fahnen und Wimpel ſind verboten. Unter dieſes Verbot fallen aber nicht die Fahnen der Kriegervereine und der ſtudentiſchen Korporationen.

Putſchgerüchte aus Bayern.

Eine amtliche Richtigſtellung.

Die bayeriſche Regierung tritt nunmehr den Enthüllungen über einen angeblichen monarchiſtiſchen Staatsſtreich durch eine amtliche Erklärung entgegen. Sie läßt durch die Korreſpondenz Hoffmann folgende Meldung verbreiten:

Mit Rückſicht auf die in letzter Zeit durch die Preſſe gegangenen Mitteilungen über einen beabſichtigten monarchiſtiſchen Putſch in Bayern wird amtlich feſtgeſtellt:

1. Richtig iſt, daß Graf von Soden vor etwa drei Wochen gelegentlich eines Beſuches beim Herrn Miniſterpräſidenten dieſem Kenntnis gegeben hat von der Zuſammenfaſſung der monarchiſch geſinnten Organiſationen in den Verein „Bayerntreue“ ſowie von den Zielen des Vereins.

2. Unrichtig iſt, daß dabei General von Moehl ſich in Begleitung des Grafen von Soden befand; General von Moehl iſt ſeit Monaten nicht beim Miniſterpräſidenten geweſen.

3. Unrichtig iſt, daß gelegentlich dieſes Beſuches Graf von Soden an den Herrn Miniſterpräſidenten die Frage gerichtet hat, wie die Regierung ſich verhalten werde, wenn Kronprinz Rupprecht in naher Zeit ſich veranlaßt ſähe, die Gewalt zu übernehmen.

4. Unrichtig iſt, was teils offen, teils verſteckt behauptet wurde, daß gelegentlich dieſes Beſuches überhaupt davon die Rede geweſen iſt, daß die Wiederaufrichtung der bayeriſchen Monarchie eventuell im Wege eines Putſches oder einer anderen Gewalttat erfolgen ſolle. Es wurde vielmehr mitgeteilt, daß auch der neue Verein ein illegales Vorgehen durchaus ablehne.

*

Gegenüber der Behauptung, Graf von Soden habe den General Freiherrn Kreß von Kreſſenſtein und den Polizeioberſten von Seißer aufgeſucht, um beide entweder für einen Putſchplan zu gewinnen oder ſich zu vergewiſſern, wie die Reichswehr und die Schutzpolizei ſich für den Fall der Übernahme der Gewalt durch den Kronprinzen Rupprecht verhalten würden, kann das Süddeutſche Korreſpondenzbureau feſtſtellen, daß auch an dieſer Behauptung kein wahres Wort iſt.

Preußiſcher Landtag.

(95. Sitzung.) tt. Berlin, 11. November.

Das Haus nahm einen ſozialdemokratiſchen Antrag in zweiter und dritter Leſung an, wonach im Preſſegeſetz von 1851 die Paragraphen geſtrichen werden ſollen, die die polizeiliche Genehmigung für öffentliche Anſchläge, Plakate uſw. vorſchreiben.

Bei der zweiten Beratung des Haushalts der Preußiſchen Staatsbank (Seehandlung), die durch eine Beſprechung des Berichts des Barmat-Unterſuchungsausſchuſſes eingeleitet wird, ging Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff auf die hierzu eingebrachten Großen Anfragen ein, ſoweit die erforderliche Rückſicht auf die ſchwebenden ſtrafrechtlichen und diſziplinariſchen Unterſuchungen dies zuließen. Abgeſehen von der hiſtoriſchen Feſtſtellung, daß die bedauerlichen Vorkommniſſe bei der Staatsbank in die Inflationsperiode fielen, die die Führung der Geſchäfte überall erſchwert habe, hätten gewiſſe perſönliche Unzulänglichkeiten eine Rolle geſpielt. Inzwiſchen habe die Staatsbank für die Abſtellung der Mißſtände geſorgt. Das neue Syſtem werde der Wiederholung derartiger Vorgänge vorbeugen.

Revolutionäre Flugblätter.

Der Dolchſtoßprozeß in München.

(18. Tag.) § München, 11. November.

In Fortſetzung der Beweisaufnahme im Dolchſtoßprozeß wurde am Mittwoch als weiterer Zeuge Senatspräſident Joſef Seeber vom Oberſten Landesgericht München vernommen. Er bekundete, daß das erſte Flugblatt, das zur Einleitung eines Strafverfahrens vor dem Reichsgericht geführt habe, ein auf einer Konferenz ſozialiſtiſcher Frauen Öſterreichs 1915 verfaßtes Flugblatt geweſen ſei. Als Verfaſſerin komme wahrſcheinlich Klara Zetkin in Frage, gegen die dann auch ein Verfahren eingeleitet worden ſei, das ſich auch auf eine Reihe anderer Perſonen erſtreckt habe. Die meiſten Angeklagten ſeien jedoch darin frigeſprochen worden. Die erſten Flugblätter bedenklicher Art ſeien 1916 aufgetaucht. Im Frühjahr 1916 ſeien Zettel hergeſtellt und ins Feld geſchickt worden, in denen vom Eroberungskrieg geſprochen, auf die zahlreichen Kriegsopfer hingewieſen, der Frieden verlangt und geſagt worden ſei, es handele ſich um keinen Verteidigungskrieg, ſondern um kapitaliſtiſche Intereſſen. Das Beſtreben der Linksradikalen ſei es immer geweſen, gewiſſe Ereigniſſe für ihre Zwecke auszubeuten und ſich an die große Maſſe zu wenden. Es war ſchwer nachzuweiſen, daß

der Streik im Jahre 1917

tatſächlich der Kriegsmacht des Deutſchen Reiches Nachteile zugefügt hat. Infolgedeſſen ſind auch alle wegen Landesverrats angeklagten Leute nur wegen verſuchten Landesverrats verurteilt worden. Bald nach Ausbruch des Krieges machte ſich innerhalb der ſozialiſtiſchen Jugend eine revolutionäre Bewegung geltend. An dem Ausbruch des Januarſtreiks 1918, der einen verhältnismäßig bedeutenden Umfang annahm, haben die Unabhängigen eine ziemlich große Schuld. Nach dem Streik 1918 haben die Flugblätter, die zum Maſſenſtreik aufforderten, ſogar noch an Zahl zugenommen.

Als nächſter Zeuge wurde der Volksſchullehrer Ludwig von Rudolph in Nürnberg, Ritter des Militär-Max-Joſef-Ordens, vernommen, der 27 Monate als Leutnant und Kompagnieführer an der Front war. Der Zeuge erklärte, daß es notwendig ſei, daß nicht nur Führer, ſondern auch Geführte zu Worte kämen. Der Hinweis des Sachverſtändigen Jochim, daß Soldaten anderer Länder genügſamer geweſen ſeien als die deutſchen, hätte bei ihm und vielen anderen Frontkämpfern

einen Schrei der Entrüſtung

ausgelöſt. Dieſe Auffaſſung beweiſe aufs deutlichſte, wie ahnungslos die Herren, die den Stäben angehörten, den wirklichen Tatſachen gegenüberſtanden. Vom Jahre 1917 ab habe ſich Mißtrauen und Unluſt ins Heer eingeſchlichen. Der Rücktritt Ludendorffs ſei das vollkommene Eingeſtändnis der Niederlage geweſen. Der Zeuge erklärt, es gebe wohl keinen Feldzugsteilnehmer, der den 11. November nicht als Erlöſungstag empfunden habe. Auch die Offiziere ſeien vollſtändig von dem Gedanken beſeelt geweſen: Heimat, Frieden! Die Frage, welchen Einfluß die Revolutionsverhandlungen auf die Wehrkraft gehabt hätten, müſſe er mit den Worten „gar keinen“ beantworten.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die deutſch-polniſchen Handelsvertragsverhandlungen.

Der polniſche Delegierte für die deutſch-polniſchen Handelsvertragsverhandlungen, v. Pradzynſki, hat dem deutſchen Bevollmächtigten, Staatsſekretär z. D. Lewald die deutſche Überſetzung der neuen polniſchen Zolltarifverordnung vom 30. Oktober d. J. überreicht. In der anſchließenden Beſprechung wurde, einer polniſchen Anregung entſprechend, für Ende der Woche eine weitere Zuſammenkunft in Ausſicht genommen, in der das Programm für die weiteren Verhandlungen vereinbart werden ſoll.

Deutſchland und der Krakauer Prozeß.

Das Auswärtige Amt hat der polniſchen Geſandtſchaft in Berlin eine beglaubigte Abſchrift der Akten über den ukrainiſchen Studenten Olſzanſki überſandt, der ſich ſeinerzeit vor dem Amtgericht in Beuthen als Urheber des auf den polniſchen Staatspräſidenten in Lemberg im September v. J. verübten Attentats bezeichnet hatte. Die polniſche Geſandtſchaft hatte in einer Verbalnote um Einſichtnahme in dieſe Akten gebeten. Gegenwärtig wird in Warſchau gegen den Studenten Steiger als angeblichen Attentäter verhandelt.

Verhaftete Geheimbündler.

Durch Beamte der Landeskriminalpolizeiſtelle Königsberg unter Leitung des Polizeipräſidenten als Leiter der Landeskriminalpolizeiſtelle ſind, nach einer offiziöſen Mitteilung, auf zwei großen Gütern im Bezirk Allenſtein untergebrachte Leute unter dem Verdacht der Geheimbündelei feſtgenommen worden. Es handelt ſich um 20 Perſonen, von denen zwei als Führer und Organiſatoren tätig waren. Die Verhafteten ſtammen aus Pommern, Mecklenburg, Hamburg, Bayern und Oberſchleſien. Die Verhafteten ſind militärähnlich gekleidet, waren im Beſitze von Waffen und haben mit dieſen Waffen auch Übungen veranſtaltet. Gewehre, Munition und anderes Material iſt beſchlagnahmt worden. Die Verhafteten ſind zur weiteren Unterſuchung nach Königsberg gebracht worden.

Aus In- und Ausland.

Wien. Die Regierung hat den Entwurf eines Arbeiterverſicherungsgeſetzes eingebracht, der die Krankenverſicherung, Unfall- und Arbeitsloſenverſicherung der Arbeiter regelt und die Invalidenverſicheung der Arbeiter neu einführt.

Budapeſt. Der Finanzminiſter hat die Zuckerrübenumſatzſteuer von 3 auf 2 %, den Satz der allgemeinen Umſatzſteuer, herabgeſetzt. Die Herabſetzung tritt bereits in der Kampagne 1925/26 noch vor der Parlamentsgenehmigung in Kraft.

Madrid. Da keine Nachrichten aus Portugal herausgelaſſen werden, wird vermutet, daß infolge der Wahlen Unruhen ausgebrochen ſind. Auch die Madrider portugieſiſche Geſandtſchaft iſt ohne jede Nachricht.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt

Folgenſchwerer Brückeneinſturz.

Radkersburg (Steiermark), 11. November. Zur Begrüßung des ehemaligen Bundeskanzlers Dr. Seipel, der in einer chriſtlichſozialen Verſammlung ſprechen ſollte, hatte ſich eine große Menſchenmenge eingefunden. Während der Begrüßungsrede des Landtagspräſidenten ſtürzte ein Teil des Gehſteiges der Brücke unter der Laſt der Zuſchauer ein. Mehrere von dieſen fielen in den vier Meter tiefen trockenen Stadtgraben. Hierbei wurden fünf Perſonen ſchwer, vier leicht verletzt. Dr. Seipel, der in der Nähe der Einſturzſtelle ſtand, beteiligte ſich an der Hilfeleiſtung.

Schweres Automobilunglück.

Kaſſel, 11. November. Ein ſchwerer Autounfall ereignete ſich geſtern nachmittag auf der Landſtraße zwiſchen Groß-Almerode und Trubenhauſen. Ein ſcheuendes Pferd ſprang mit den Vorderhufen auf den Kühler eines Autos, das von dem Geſchäftsführer der Deutſchen Petroleumverkaufsgeſellſchaft Kaſſel, Eis, gelenkt wurde. Bei dem Verſuch, auszuweichen, ſtürzte das Auto die mehrere Meter tiefe Böſchung hinunter, wobei der Wagenlenker unter dem Auto begraben wurde und tödliche Quetſchungen erlitt. Der zweite Inſaſſe, der aus dem Wagen herausgeſchleudert wurde, kam mit einem Nervenſchock und leichten Verletzungen davon.

Ein elfjähriger vierfacher Brandſtifter.

Luchow, 11. November. Im benachbarten Oldendorf hatten ſich in der letzten Zeit mehrere Brände ereignet, deren Urſache bisher nicht aufgeklärt werden konnte. Nunmehr iſt feſtgeſtellt worden, daß in vier Fällen als Brandſtifter ein elfjähriger Junge in Frage kommt, der es verſtanden hat, durch anonyme Briefe den Verdacht von ſich abzulenken. Nach längerem Verhör hat er jetzt die Tat eingeſtanden. Weitere Ermittlungen ſind noch im Gange.

Der Matteotti-Mörder freigeſprochen.

Rom, 11. November. Die des Mordes an dem ſozialdemokratiſchen Abgeordneten Matteotti Angeklagten Roſſi, Filipelli und Marinelli ſind vom Gerichtshof freigeſprochen worden. Ihre Entlaſſung aus der Haft wird unverzüglich angeordnet werden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. November.

★ Börſenbericht. Die Börſe neigte anfangs zu freundlicher Stimmung, als ſich dann aber herausſtellte, daß ſeitens des Publikums ſo gut wie gar keine Kauforders vorlagen, bröckelten die Kurſe faſt durchweg ab. Der Geldmarkt war weiterhin flüſſig, es war wieder ſehr viel Geld angeboten, ſo daß tägliches Geld zu 7,50–9,50% erhältlich war, monatliches Geld blieb wie bisher 10–11,50%.

★ Deviſenbörſe. Dollar 4,19–4,21; engl. Pfund 20,33 bis 20,38; holl. Gulden 168,79–169,21; Danz. 80,64–80,84; franz. Frank 16,71–16,75; belg. 19,04–19,05; ſchweiz. 80,86–81,06; Italien 16,73–16,77; ſchwed. Krone 112,17 bis 112,45; dän. 103,22–103,48; norweg. 84,04–84,26; tſchech. 12,41–12,45; öſterr. Schilling 59,12–59,26; poln. Zloty (nicht amtlich) 67,43–67,97.

★ Entziehung der Handelserlaubnis wegen Bierwuchers. Auf Grund der Verordnung über Handelsbeſchränkungen hat der Polizeipräſident einem Berliner Cafétier wegen Unzuverläſſigkeit den Handel mit allen Gegenſtänden des täglichen Bedarfs verboten. Der Cafétier hatte für ein Glas Bier von fünf Zwanzigſtel Liter Inhalt den Preis von 90 Pfennig gefordert, während ein Preis von 30 Pfennig angemeſſen wäre.

★ Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde. Schweine- und Ferkelmarkt: Auftrieb: Schweine 128 Stück, Ferkel 713 Stück. Marktverlauf: Ruhiges Geſchäft. Es wurden gezahlt im Großhandel pro Stück für: Läuferſchweine, 7–8 Monate alt 80–90 M., 5–6 Monate alt 60–70 M., Pölke, 3–4 Monate alt 40–55 M., Ferkel, 9–13 Wochen alt 27–32 M..

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.

Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

4. Fortſetzung.

Und richtig, allmählich gewann ihn auch Großmutter lieb. Sein kühles, ſachliches Urteil, ſein trockener Humor und ſein tiefes Wiſſen mußten jedem, der ihm näher kam, auf die Dauer imponieren.

Nur in ſein Herz hätte Großmutter gern noch tiefer geblickt. Aber Knut Rainer war ein Mann, der ſein Herz nicht auf der Zunge trug, der ſich lieber ſchroff und kühl zeigte, als ſein Innerſtes zu verraten. Wie es da innen ausſah in ihm, das wußte nur Lies allein.

Und ſie entdeckte täglich neue, wunderſame Schätze in dieſer verſchloſſenen, herben Seele.

Das war im Winter geweſen, als noch der Schnee lag, als Rainer hier geweſen.

Aber Lies verlangte ſo ſehr danach, ihm ihr geliebtes Nilmer auch einmal im Frühlingskleid zu zeigen. Bald würde das ſein! O ſo bald! In vierzehn Tagen, wenn ſie drüben in der kleinen Dorfkirche, von deren Kanzel man ſie heute abgekündigt, ſein Weib würde vor Gott und den Menſchen.

Als Knut damals abreiſte, war allgemein bei Eltern und Geſchwiſtern nur eine Stimme darüber, wie nett er ſei.

„Wahnſinnig anſtändig für einen Profeſſor,“ meinte Ellen und ſah bewundernd ihrem Schwager nach.

„Profeſſoren denkt man ſich doch ſonſt eigentlich immer ganz anders, mit Glatzen und Vollbärten. Wirklich, man kann zufrieden ſein mit dem Schwager.“

Lies lachte.

Fried meinte gelaſſen: „Ja, er iſt ſehr nett. Nur ein bißchen zu klug. Man kommt ſich manchmal ſo — ſo ſehr dumm vor, wenn man mit ihm redet. Obgleich er es einen nie direkt merken läßt, daß er uns eigentlich alle zuſammen in die Taſche ſtecken könnte. Vielleicht Vater und Großmutter ausgenommen. Daß er ſogar Gnade vor deinen Augen gefunden hat, Ellen, nimmt mich beinahe Wunder. Denn du biſt doch eigentlich noch in dem Alter, wo man nur für Leutnants und Schauſpieler ſchwärmt.“

Ellen ſah ihren Bruder zornig an.

„So, und wofür ſchwärmſt du? Für Rüben und Kartoffeln und Pferdemärkte. Und dann iſt Schluß bei dir.“

Sie warf die Tür ins Schloß, daß es dröhnte und lief in den Garten.

Ellen und Fried ſtanden eben immer auf dem Kriegsfuß miteinander. —

Es war Abend.

Ellen und Lies hatten gute Nacht geſagt und waren hinaufgegangen in ihr gemeinſames Mädchenſchlafſtübchen. Weit offen ſtanden die beiden großen Fenſter zum Garten. Draußen zwiſchen den knoſpenden Büſchen und Bäumen lag ſüße, duftende Frühlingsnacht. Darüber aber ſpannte ſich; weich und flimmernd der große klare Sternenhimmel.

Vor ihrem Toilettentiſch ſaß Lies und kämmte ihre langen, dunklen Haare, die ihr wie ein ſeidener Mantel über Schultern und Rücken fielen. Ellen aber ſaß leiſe pfeifend auf dem Fenſterbrett und ſah in den flimmernden Sternenhimmel. Dann fiel ihr Blick auf den Nachttiſch der Schweſter, auf dem ein ſehr gutes Bild Knut Rainers ſtand. Daneben lagen einige Bücher. Sie ſprang vom Fenſterbrett und trat neugierig auf das Tiſchen zu.

„Hat Knut dir wieder neue Bücher geſchickt?“

Sie las langſam die Titel: „Frau Treue von Doſe, Helden des Alltags von Zahn, Amrath von Redwitz —“

Lies wandte den Kopf, eine feine Röte ſtieg in ihr Geſicht.

„Ich habe die nicht von Knut — Ellen, weißt du —, ich habe die bloß von alleine ſo gern — das heißt, doch — Knut hat mir früher einmal davon geſprochen —“

„Aha, und nun lernt ſie ſein Fräulein Braut auswendig.“

Ellen lachte luſtig und neckend zur Schweſter herüber.

Dann nahm ſie Amrath und blätterte darin. Es waren Zeichen hineingelegt. Sie ſchlug beim erſten auf und las:

„Ich will drauf ſinnen Tag und Nacht,
Wie ich dir wohl was Liebes tu,
Was iſt doch all der Welten Pracht
Gen meines Hauſes Liebesruh.
Ich will die lauten Freuden nicht,
Das ſtille Haus ſei meine Welt,
Vom Stern der treuerfüllten Pflicht
Sei einzig nur mein Sein erhellt —“

Da warf Ellen das Buch hin und flog auf die Schweſter zu. Beide Arme ſchlang ſie um ihren Hals und küßte ſie, küßte ſie heiß und unbändig.

„Lies, Lies — du biſt ja viel zu gut und zu ſchade für einen Mann. Ach, Lies, warum bleibſt du nicht lieber bei mir?“

Jetzt brach ſie in Tränen aus. Lies ſchüttelte den Kopf und zog ſie feſt an ihre Bruſt.

„Närrchen“, flüſterte ſie, — „liebes kleines Närrchen, was iſt dir nur plötzlich in die Krone gefahren? Solchen Unſinn zu reden?“

Ellen ſtampfte mit dem Fuß auf und hob ihr tränenüberſtrömtes Geſicht.

„Na, aber Lies, tut es dir denn gar nicht ein bißchen leid, von uns wegzugehen? Mutterſeelenallein mit einem wildfremden Manne in die weite Welt?“

Jetzt mußte Lies wirklich laut lachen. Hinüber nach dem kleinen Tiſchchen griff ſie nach dem Bilde des Geliebten und ſah es an, lange und innig.

„Wildfremden Mann?“

Sie lachte wieder.

Dann zog ſie das Schweſterchen auf ihre Knie und ſtreichelt leiſe ſein Haar, weich und beruhigend wie eine Mutter.

„Meine ſüße Ellen, du darfſt nicht weinen, hörſt du? Sieh mal, du kannſt das jetzt noch nicht ſo verſtehen, aber einmal wird für dich auch die Stunde kommen, wo du mich ganz verſtehen wirſt. Und wir trennen uns doch nicht für immer, Kind. Sieh mal, du mußt mich oft beſuchen. Dann werden wir im Sommer, wenn Knut Univerſitätsferien hat, auch immer nach Nilmer kommen.“

Ellen trocknete langſam ihre Tränen.

(Fortſetzung folgt.)

5—8 Wochen alt 23—27 M. Der nächſte Markt findet des Bußtags wegen am Dienstag, den 17. d. M. ſtatt.

*** Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 1912, Bullen 428, Ochſen 403, Kühe und Färſen 1081, Kälber 2385, Schafe 5100, Schweine 8929, Ziegen 50, Auslandsſchweine 1080. Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern ziemlich glatt, bei Schafen ziemlich ruhig. Preiſe: Für ein Pfund Lebendgewicht in Pf.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete 52—56, b) vollfleiſchige, ausgemäſtete im Alter von 4—7 Jahren 46—50, c) junge fleiſchige, nicht ausgemäſtete 40—44, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 35—8, Bullen a) 52—55, b) 46—50, c) 41—43; Färſen und Kühe a) 50—55, b) 43—48, c) 32—38, d) 25—30, e) 20—23; Freſſer 35—42, Kälber a) —,—, b) 90—103, c) 73—85, d) 55—70, e) 42—50; Schafe a) 50—55, b) 37—46, c) 27 bis 35; Schweine a) 99, b) 97—98, c) 94—96. d) 88—93, e) 82 bis 85; Sauen 84—90; Ziegen 30—35.

*** Produktenbörſe.** Die mäßigen Befeſtigungen des Auslandes übten weniger Einfluß auf den hieſigen Getreidemarkt, als die fortdauernde Exportfrage für Weizen und das ungenügende Angebot vom Inlande, für welches vielſeitige Reflektanten am Markt ſind. Die Preiſe für prompten Weizen ſtellten ſich höher und auch auf Lieferung, die mehr beachtet war, mußten Mehrforderungen bewilligt werden. Auch für Roggen lag die Situation ähnlich. Ausfuhrbegehr zeigte ſich wieder, doch war das an ſich nur mäßige Angebot für prompte Abladung und handelsrechtliche vordere Lieferung dem Bedarf einigermaßen entſprechend, ſo daß die Preiſe ſich nur wenig änderten Gerſte blieb ſtill. Hafer wird auch weiter für den Export, beſonders nach England und der Schweiz in ſeinen Sorten begehrt, diel die Marktlage ſtützte. Mehl nach wie vor ſehr ruhig. Futterartikel ſtill.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	11. 11.	10. 11.		11. 11.	10. 11.
Weiz., märk.	221-224	219-222	Weizkl. f. Brl	11,2-11,3	11,2-11.3
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	9-9.2	9.0-9.2
Rogg., märk.	135-138	133-136	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	23-31.5	23-31.5
Braugerſte	184-208	184-208	kl. Speiſeerbſ	22-24	22-24
Futtergerſte	148-160	148-160	Futtererbſen	18-20	18-20
Hafer, märk.	160-169	157-166	Peluſchken	16-18	16-18
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	19-22	19-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	20-25	20-25
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,5-12,5	11,5-12,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14	13,8-14
Mrk. ü. Not.)	27-31,2	27-31.2	Leinkuchen	21-21,2	21
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	7,6-7,8	7,6-7,8
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	19,3-19,5	19,2-19.4
Berlin br.			Torfml.30/70	9.2-9.5	9,2-9,5
inkl. Sack	20-22.2	20-22.2	Kartoffelfl	12,7-12,9	12,7-13,9

*** Baiſſe an der Newyorker Börſe.** Wie aus Newyork gemeldet wird, ſetzte an der Börſe eine ſtarke Baiſſe ein. Sämtliche Aktien ſind um 5 bis 30 Punkte gefallen. Insgeſamt wurden 3 350 000 Aktien verkauft.

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 12. Nov. Weizen 224—228 Mark. Roggen 142—148 Mark. Hafer 164—175 Mark. Winter-Gerſter 158—164 M., Sommer-Gerſte 165—205 M., Buchweizen 220—230 M., Ausl. Gerſte 156—158 Mk. Mais 180—184 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 11. November 1925.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Rinder	M
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,52—0,55
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,45—0,50
c) fleiſchige	0,35—0,42
d) gering genährte	0,28—0,34
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,50—0,55
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,43—0,48
c) fleiſchige	0,35—0,42
d) geringgenährte	0,28—0,35
3 Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,50—0,54
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,44
c) gering genährte	0,24—0,33
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,14—0,24
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,41—0,55
b) 1. Weidemaſt	0,40—015
c) 2. Stallmaſt	0,20—0,[illegible]0

Auftrieb: Rinder 1347 deutſche, dänische, Schafe 1044.
Handel ſehr ruhig.

Amtlicher Teil.

Oeffentliche Aufforderung zur Abgabe einer Vermögenserklärung für 1925.

A.

I. Zur Abgabe einer Erklärung über ihr geſamtes ſteuerpflichtiges Vermögen ſind verpflichtet:

1. alle natürlichen Perſonen (Deutſche und Nichtdeutſche), die im Bezirk des unterzeichneten Finanzamts entweder ihren Wohnſitz haben oder ſich im Reichsgebiet mehr als 6 Monate aufhalten, wenn ſie bei Beginn des 1. Januar 1925 entweder
   - a. ein ſteuerpflichtiges Geſamtvermögen (in- und ausländiſches Vermögen) im Werte von mehr als 5000 RM. beſeſſen haben oder
   - b. inländiſches landwirtſchaftliches, forſtwirtſchaftliches oder gärtneriſches oder inländiſches Grundvermögen beſeſſen haben oder
   - c. inländiſches Betriebsvermögen im Werte von mehr als 5000 RM. beſeſſen haben;
2. a. Aktiengeſellſchaften, Kommanditgeſellſchaften auf Aktien, Kolonialgeſellſchaften, bergbautreibende rechtsfähige Vereinigungen und nichtrechtsfähige Berggewerkſchaften, Geſellſchaften mit beſchränkter Haftung, Genoſſenſchaften, Verſicherungsvereine a. Gegenſeitigkeit, Hypothekenbanken, Schiffsbeleihungsbanken,
   - b. rechtsfähige und nichtrechtsfähige Vereine, Anſtalten, Stiftungen, andere Zweckvermögen und ſonſtige nicht unter auffallende Körperſchaften des bürgerlichen Rechts,
   - c. offene Handelsgeſellſchaften und Kommanditgeſellſchaften,
   - d. Kreditanſtalten des öffentlichen Rechts,

wenn der Sitz oder der Ort der Leitung im Bezirk des unterzeichneten Finanzamts liegt.

II. Zur Abgabe einer Erklärung über das im Bezirk des unterzeichneten Finanzamts belegene landwirtſchaftliche, forſtwirtſchaftliche und gärtneriſche Vermögen, Betriebsvermögen und Grundvermögen ſind ohne Rückſicht auf den Wert dieſes Vermögens verpflichtet:

1. alle natürlichen Perſonen, die im Deutſchen Reich weder ihren Wohnſitz haben noch ſich mehr als 6 Mon. aufhalten;
2. alle Körperſchaften, Perſonenvereinigungen, Vermögensmaſſen, Geſellſchaften und Anſtalten, deren Sitz und Ort der Leitung im Ausland liegen.

B

Die hiernach zur Abgabe einer Vermögenserklärung Verpflichteten werden aufgefordert, die Erklärung unter Benutzung des vorgeſchriebenen Vordrucks in der Zeit vom 20. November bis 15. Dezember 1925 bei dem unterzeichneten Finanzamt einzureichen. Vordrucke für die Vermögenserklärung können vom 1. Dezember ab von dem unterzeichneten Finanzamt bezogen werden. Auch werden Vordrucke vom 1.—4. Dezember im Finanzamt während der Dienſtſtunden von 9—12 Uhr abgegeben. Die Vermögenserklärung iſt ſchriftlich (zweckmäßigerweiſe eingeſchrieben) einzureichen oder mündlich vor dem Finanzamt abzugeben (vormittags 9—12 Uhr)

Die Pflicht zur Abgabe einer Vermögenserklärung iſt vom Empfang eines Vordruckes nicht abhängig.

Die Abgabe der Vermögenserklärung vor dem unterzeichneten Finanzamt iſt nicht erforderlich, ſofern die unter A bezeichneten natürlichen Perſonen, Körperſchaften, Perſonenvereinigungen, Vermögensmaſſen Geſellſchaften und Anſtalten die Vermögenserklärung bei einem andern Finanzamt bereits abgegeben haben und dies dem unterzeichneten Finanzamt mitteilen

C

Wird die Friſt zur Abgabe der Vermögenserklärung nicht eingehalten, ſo kann ein Zuſchlag bis zu 10 v. H. des zur Erhebung gelangenden Steuerbetrages feſtgeſetzt werden Die Abgabe der Vermögenserklärung kann durch Geldſtrafe erzwungen werden. Wer aus Vorſatz oder Fahrläſſigkeit unrichtige oder unvollkommene Angaben über ſein ſteuerpflichtiges Vermögen macht oder durch Nichtabgabe einer Erklärung ſteuerpflichtiges Vermögen verſchweigt, ſetzt ſich ſchweren Strafen aus.

Bad Segeberg, den 9. November 1925.

Das Finanzamt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 12. November.

Als Kreisgeſchäftsführer des Kreishandwerkerbundes wurde Dipl.-Jng. Maaß-Kiel gewählt.

? Kiel. Ein Hornberger Schießen gab es am Dienstag in den ſtädtiſchen Kollegien, wo man in drei koſtbaren Stunden die Frage des Preisabbaues zu löſen verſuchte. Selbſtverſtändlich war das Bemühen ohne jeden praktiſchen Erfolg. Es brachte mancherlei Angriffe der Sozialdemokraten auf das Handwerk, woran ſich auch die Beamten- und Mietervertreter beteiligten. Die Vertreter des Handwerks wieſen die Angriffe zurück und bemerkten, daß auch die Stadt Kiel in ihren Werken dieſelben Preiſe berechne wie das Handwerk, da eben nicht billiger gearbeitet werden kann. Ein Kommuniſt trat den Ausführungen in der ſtillen Hoffnung bei, daß das Handwerk wohl bald gänzlich verſchwinden werde. Er teile übrigens mit, daß beim Kieler Amtsgericht in den beiden letzten Wochen 33 000 bezw. 34 500 Zahlungsbefehle erlaſſen und daß dort 4000 Offenbarungseide geleiſtet worden ſeien. Uebereinſtimmung herrſchte ſchließlich darüber, daß die Sache nicht lokal zu erledigen ſei, ſondern daß es ſich vornehmlich um die Bekämpfung der Truſte handeln müſſe. — Zu Beginn der Sitzung beſchwerten ſich der Kommuniſt Schlichting darüber, daß zu wenig Karten für die Tribüne ausgegeben, wobei er dem Oberbürgermeiſter Verdrehungskünſte und Aalglattheit vorwarf. Die zahlreich anweſenden Erwerbsloſen forderte er auf, in den Kollegienſaal zu kommen, dort ſei Platz genug.

Friedrichsgabe. Recht unüberlegt handelten kürzlich acht Inſaſſen des zum Rauhen Haus in Hamburg gehörenden Brüderhofes. Es handelte ſich um arbeitsloſe junge Leute, die hier mit Landwirtſchaft und Moorkultur beſchäftigt wurden. Sie verließen den Brüderhof, um in der Wirtſchaft Haslohfurt ihren Zorn zu ertränken. Nachdem ihre Mittel erſchöpft waren, verließen ſie die Wirtſchaft, um ein Stück entfernt auf der Ulzburger Chauſſee allerlei Unfug auszuüben. So wurden zwei Arbeiter überfallen und dem einen ein Dolchſtich in die Seite verſetzt. Bald darauf verſuchten ſie, ein vorüberfahrendes Auto zu überfallen, was ihnen nur durch die Geiſtesgegenwart des Chaffeurs mißglückte. Spät abends glaubten ſie im Brüderhof ihre Radauſzenen fortſetzen zu können. Sie wurden ins Bett geſchafft, erhoben ſich aber bald, und gelangten, von andern Inſaſſen unterſtützt, ins Freie. Als ſie ſich aber ans Werk machten, den Brüderhof in Brand zu ſtecken, wandte ſich der beſonnene Teil der jungen Leute gegen ſie, und es erging ihnen jämmerlich. Eine gehörige Tracht Prügel ſorgte dafür, ſie zur Beſinnung zu bringen. Inzwiſchen waren vier Landjäger telephoniſch herbeigerufen, die nach dem Verhör die drei ſchlimmſten Rohlinge abführte. 18 andere wurden ſofort aus dem Brüderhof entlaſſen. Einer, der nur mit einem Hemd bekleidet entkommen war, wurde am Morgen von der Nachtkälte erſtarrt, in einem Hundehaus aufgefunden.

Neuſtadt. Der Arbeiter Johann Schütt aus Schashagen, der ſeine Arbeit viele Jahre auf Hermannshof getan, wurde beauftragt, einen Trecker aufs Feld zu fahren. Das Pferd wurde ſcheu, die Leine riß, ſo daß Schütt vollſtändig machtlos war. Der Wagen kippte um und Schütt fiel in einen Waſſergraben. Bei dem Fall erlitt einen Beckenbruch und ſchwere innere Verletzungen. Nach Kiel überführt iſt er dort ſeinen ſchweren Leiden erlegen.

Hamburg. Ein auswärtiger Geſchäftsmann machte in St. Pauli die Bekantſchaft eines Mädchens. Das Paar landete ſchließlich in einem Abſteigequartier. Bei paſſender Gelegenheit verſchwand die „Fremdenführerin“ und mit ihr ein dem Kaufmann gehöriger Betrag von 2700 M. Als Diebin kommt die 1894 geborene Kaſſiererin Maria Mündelein in Frage, die ſich auch Miguon nennt und aus ihrem Logis in Altona verſchwunden iſt.

Nordſchleswig. Ein Paſtor im Gebiet der alten Grenze hatte eine Geldſtrafe erhalten, weil ſein Hund ſich losriß und umherlief, was nach dem Maul- und Klauenſeuchegeſetz verboten iſt. Weil er ſich unſchuldig fühlt, weigert er die Zahlung der Strafe und will ſie abbüßen. Die oberen kirchlichen Behörden haben ſich mit dem Fall beſchäftigt, wiſſen aber auch keinen Ausweg.

□ **Die Zeit der Haſenjagd.** Für das Haſengeſchlecht iſt jetzt eine ſchlimme Zeit. Mit Pulver und Blei ſtellt man dem armen Lampe nach, um ihn zur Strecke zu bringen. Von dem armen Kerl gilt das Sprüchlein: „Menſchen, Hunde, Wölfe, Lüchſe, Katzen, Marder, Wieſel, Füchſe, Adler, Uhu, Raben, Krähen, jeder Habicht, den wir ſehen, Elſtern auch nicht zu vergeſſen — Alles, alles will ihn freſſen.“ — Herr Lampe hat wirklich ein ſchweres Daſein, und wenn er nicht ſo ſchnell laufen könnte, es gäbe wirklich bald keinen Haſenbraten mehr. Die alte Familie Haſe hat ſich getrennt. Der junge Nachwuchs hat ſich eine eigene Familie gegründet und lebt im Felde, im Buſch oder im Walde. Als Heimat des Haſen gilt neben Ungarn und den Donauländern vor allem Deutſchland, und hier wieder iſt er in Sachſen, Thüringen, Schleſien und Bayern am meiſten verbreitet. Der Haſe pflanzt ſich ſehr raſch fort. Rötlich gefärbte Haſen findet man im Heſſiſchen, grau- und weißgefleckte und ganz weiße vereinzelt in anderen deutſchen Landſtrichen. Haſen auf dem Anſtand zu ſchießen, empfiehlt ſich nicht, da meiſt Häſinnen davon betroffen werden, während die hellhörigen und vorſichtigen Rammler leicht entkommen. Am zweckmäßigſten iſt ein Keſſeltreiben, dem dann nach wenigen Stunden oder am Tage darauf eine ſorgfältige Nachſuche folgen muß.

Spiel und Sport.

Sp. **Samſon-Clement verſchoben.** Der für den 13. November in Berlin vorgeſehene Boxkampf um die Europameiſterſchaft im Halbſchwergewicht zwiſchen Samſon-Körner und Clement iſt um acht Tage verſchoben worden. Der Schweizer wurde durch die Verletzungen aus dem Kampf gegen Larry Gains im Training ſtark behindert und kann erſt jetzt wieder mit voller Arbeit anfangen. Als neuer Kampftermin iſt der 20. November in Ausſicht genommen.

Sp. **Die däniſchen Amateurboxer in Augsburg.** Nach ihren Münchener Kämpfen traten die Dänen in Augsburg in den Ring. Im Halbſchwergewicht wurde Eberhard Hanſen von dem Münchener Sebaſtian Reuner (Wacker München) in der zweiten Runde k. o. geſchlagen. Thyge Nielſen gewann im Leichtgewicht überlegen nach Punktwertung gegen Heichlinger-Augsburg. Im Bantamgewicht ſiegte Brade-Augsburg gegen den Dänen Möller nach Punkten.

Sp. **Capablanca—Lasker remis.** Der erſte Spieltag des Internationalen Schachturniers in Moskau brachte das Zuſammentreffen Capablanca (Cuba)—Dr. Lasker (Deutſchland). Die Partie ergab ein Unentſchieden.

Arbeiter und Angeſtellte.

Bochum. (Verbindlichkeitserklärung des Schiedsſpruches im rheiniſch-weſtfäliſchen Baugewerbe.) Der Schiedsſpruch für das rheiniſch-weſtfäliſche Baugewerbe vom 4. November 1925 iſt durch den Reichsarbeitsminiſter für verbindlich erklärt worden.

Bochum. (Der Schiedsſpruch im Ruhrbergbau verbindlich.) Der Reichsarbeitsminiſter hat den am 29. Oktober für den Ruhrbergbau gefällten Schiedsſpruch, der eine Lohnerhöhung vorſieht, für verbindlich erklärt.

Paris. (Die Tagung des Internationalen Bergarbeiterverbandes.) Der Exekutivausſchuß des Internationalen Kohlenarbeiterverbandes hat eine Entſchließung angenommen, in der die Abſicht des Genfer internationalen Arbeitsamtes begrüßt wird, eine Unterſuchung über die Lage in der Kohleninduſtrie der geſamten Welt in die Wege zu leiten. Es wurde beſchloſſen, wegen der Zuſammenſetzung der Kommiſſion mit Genf in Verbindung zu treten. Außerdem gelangte eine Entſchließung zur Annahme, nach der die Forderungen aller Mitgliedergruppen des Internationalen Kohlenarbeiterverbandes in einem Programm niedergelegt werden ſollen.

London. (Abnahme der Zahl der engliſchen Arbeitsloſen.) Die Zahl der Arbeitsloſen betrug am 2. November 1 207 700. Die Abnahme gegen die Vorwoche beträgt 24 696.

Der Prozeß gegen die Gräfin Bothmer.

§ Berlin, 11. November.

Es wurden die beiden Nichten der Gräfin aufgerufen, die 15jährige Elinor v. Pourdzinſki und die 18jährige Lonni v. Pourdzinſki. Erſtere machte von ihrem Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch, die zweite Zeugin, Lonni, plauderte allerlei. Die angeklagte Gräfin fuhr eines Tages nach Berlin mit einem Koffer zu Israelſki, angeblich mit Kinderwäſche für eine gräfliche Familie. Es ſtellte ſich ſpäter heraus, daß in dem Koffer Teppiche gelegen haben. Dieſe Zeugin hat den Brief der angeblich ſterbenden Frau im Briefkaſten gefunden und ſie hat auch dem Hausdiener Stangen bei ſeinem Beſuch geöffnet. Die Zeugin erzählte manches, was für die Angeklagte unbequem werden könnte. So hat Frau v. Bothmer dieſer Zeugin das Silber und koſtbare Decken, alles Erbſtücke, aus den Spinden genommen und verſetzt. Lonni war ſehr erſtaunt damals, ihre Sachen auf der Kriminalpolizei wiederzufinden. Die Hausangeſtellte Emma Schulz, die ſo belaſtend gegen die Gräfin ausſagte, bekundet dem Gericht, daß ſie gleich nach der erſten Hausſuchung von der Angeklagten entlaſſen worden ſei. Zeuge Schiller-Berlin bekundet, daß die Angeklagte ihm einmal Silber und anderes angeboten habe. Angeklagte v. Bothmer: Ja, ich brauchte damals Geld für einen neuen Mantel und Kleider. Das Silber war von meiner Mutter und im übrigen war mein Vater außer Generalſtabsarzt im Privatberuf — Goldarbeiter. Der Staatsanwalt teilte im Laufe der Verhandlung mit, daß ihm gemeldet worden ſei, daß jemand Fräulein Lonni v. Pourdzinſki mit einem Koffer zum Heiligen See habe gehen ſehen, und zwar einen Tag vor dem myſteriöſen Silberfund in der Nähe des Marmorpalais. Dieſe Ausſage ſoll in der nächſten Verhandlung, die am Freitag ſtattfindet, nachgeprüft werden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Franzöſiſche Kriegsgerichtsurteile.** Das Kriegsgericht in Amiens hat den deutſchen Oberſten Weicke vom 56. Infanterieregiment und Leutnant Schulz vom 17. Artillerieregiment in Abweſenheit zum Tode verurteilt. Der Oberſt ſoll 1914 in einem Gute bei Bethencourt 12 Einwohner der Ortſchaft zur Deckung ſeiner Truppen benutzt haben. Mehrere wurden dabei durch franzöſiſche Kugeln getötet. Bethencourt und das in der Nähe gelegene Dorf Alaincourt ſollen auf Befehl des Oberſten niedergebrannt worden ſein. Die gegen Leutnant Schulz erhobene Anklage lautet dahin, daß er im September 1914 einen franzöſiſchen Pächter erſchoſſen und deſſen Gut ſeinen Mannſchaften zur Plünderung überlaſſen haben ſoll.

⊙ **Schnee in Schweden und auf der Oſtſee Sturm.** In nahezu ganz Schweden fiel, teilweiſe begleitet von einem Sturm, der erſte Schnee in größeren Mengen. Auf der Oſtſee herrſchte teilweiſe Sturm, teilweiſe Nebel, ſo daß die Schiffe ſehr behindert wurden.

⊙ **Eine Bombe mit Tetanusbazillen.** Als in Galatz (Rumänien) ein Bulgare Puſakow verhaftet wurde, der von bolſchewiſtiſchen Organiſationen in Odeſſa zur Spionage entſandt worden war, warf Puſakow eine Bombe, durch deren Exploſion er ſelbſt und ein Polizeiagent verletzt wurden. Da die Bombe auch Tetanusbazillen enthielt, ſind die beiden Verletzten ſchwer an Wundſtarrkrampf erkrankt.

Bunte Tageschronik.

München. Drei Arbeiter der Zugſpitzenbahn wurden auf dem Heimweg von einer Lawine erfaßt und in die Tiefe geriſſen. Einer wurde getötet, die beiden anderen leicht verletzt.

Chemnitz. Bei der Ausgabe falſcher 50-Pfennig-Stücke wurde in Einſiedel bei Chemnitz ein 24jähri ſchinentechniker feſtgenommen. Man entdeckte auch ſei ſtatt, die er jenſeits der Grenze, in Schönlinde in Bö gerichtet hatte.

Brüſſel. Der Perſonenzug Charleroi— in der Nähe von Nivelles entgleiſt. Mehre wurden mehr oder weniger ſchwer verletzt.

Rom. Bei Perugia iſt ein italieniſcher mit einem Hydroplan abgeſtürzt. E

Jean Paul.

(100. Wiederkehr ſeines Todestages am 14. November.)

Man darf es ruhig ausſprechen: der heutigen Generation bedeutet er nicht mehr viel; er gehört zu den Dichtern, die man lobt, aber nicht lieſt. Einſt aber, zu ſeinen Lebzeiten und auch noch in den erſten Jahren nach ſeinem Tode, war das anders: es war eine Zeit faſt überſchwenglicher Jean-Paul-Schwärmerei, an der beſonders die Frauen beteiligt waren. Ob ihn aber alle dieſe Leſerinnen wirklich verſtanden haben? Es iſt nämlich gar nicht ſo leicht, in ihn einzudringen, da er der unerreichte Meiſter der Formloſigkeit iſt und ſeinen Satz- und Periodenbau durch allerlei „Leſefrüchte“, die er irgendwo und irgendwann geſammelt hat und unbedingt anbringen zu müſſen glaubt, in unglaublicher Weiſe kompliziert. Man zählt ihn zu unſeren größten Humoriſten, aber ſein Humor iſt nicht ungezwungen, ſondern von etwas gequälter Art, und man kommt über all dem Schrullenhaften, das man mit in den Kauf nehmen muß, nicht recht zum Genießen.

Jean Paul hieß richtig Johann Paul Friedrich Richter und wurde am 21. März 1763 als eines Schullehrers Sohn zu Wunſiedel bei Hof geboren. Nach einem langen unſteten Wanderleben ließ er ſich 1804 in Bayreuth nieder; hier iſt er am 14. November 1825 geſtorben, nachdem er das Augenlicht verloren und den einzigen Sohn begraben hatte. Wie ſein Vater hatte Jean Paul, nachdem er einige Zeit Theologie ſtudiert hatte, ſich dem Lehrberuf gewidmet, aber er blieb darin nicht lange, da er ſich ſchon frühzeitig aufs Bücherſchreiben gelegt hatte. Von ſeinen humoriſtiſchen Romanen erregte beſonders der „Heſperus“ Aufſehen und Bewunderung. Weit wertvoller aber als „Titan“, „Heſperus“ und „Flegeljahre“ und heute noch leſenswert ſind die kleineren humoriſtiſchen Geſchichten, die aus ſeiner Feder hervorgegangen ſind („Fälbels Reiſe nach dem Fichtelberg“ „Schulmeiſterlein Maria Wuz“, „Siebenkäs“, „Quintus Fixlein“ u. a.), und ſeine Aphorismen, ſeine Erziehungsſchriften („Levana“) ſowie ſeine „Vorſchule der Äſthetik“, die in ruhiger, klarer Sprache geſchrieben iſt. In Wunſiedel und in Bayreuth ſind dem Dichter Denkmäler errichtet worden.

Nah und Fern.

○ **Zwei Stralſunder Mörder in Berlin verhaftet.** In Berlin ſind unter dem ſchweren Verdacht, gemeinſam in Stralſund einen Raubmord verübt zu haben, der Landwirtſchaftselebe Kurt Raſchke und ſein Freund, der Kaufmann Friedrich Bötger, verhaftet worden. Beide haben ein vollkommenes Geſtändnis abgelegt. Sie werden in den nächſten Tagen nach Stralſund unter ſicherer Bedeckung gebracht.

○ **Ein Sechzehnjähriger unter Mordverdacht verhaftet.** In Groß-Kammin in Pommern wurde ein ſechzehnjähriger Schmiedelehrling unter dem Verdacht verhaftet, ein zwölfjähriges Mädchen, das bei einem Schneidermeiſter im Dienſt war, vor einigen Monaten ermordet zu haben.

○ **Schreckenstat eines Geiſteskranken.** Auf dem Bahnhof zu Wurzen in Sachſen ſchoß ein Landwirt, bei dem während der Fahrt Geiſteskrankheit ausgebrochen war, zwei Schutzleute nieder, denen er zu vorläufiger Überwachung übergeben war, und erſchoß ſich dann ſelbſt. Beide Beamte ſind ſchwer verletzt.

○ **Der entflohene Ballon gefunden.** Der aus Lübeck entflohene Ballon „Hamburg“ trieb, von Norden kommend, dicht über die oſtholſteiniſche Küſte hinweg und landete ſchließlich in einer Tannenlichtung des Gutes Sierhagen bei Neuſtadt. Der Ballon muß entweder in großen Höhen ſolange herumgeirrt oder weit nach Norden hinaufgekommen ſein, bevor er durch andere Winde wieder nach Holſtein zurückgetrieben wurde. Das obere Ventil war ganz mit Eis bedeckt.

○ **Ein Typhusherd feſtgeſtellt.** Nach einem Bericht des Kreisarztes iſt die Anſteckungsquelle bei den Typhuserkrankungen in Ronsdorf in verſeuchter Milch zu ſuchen, die von dem Ronsdorfer Milchgeſchäft verkauft und von auswärtigen Milchproduzenten geliefert wurde. Bisher ſind 19 Erkrankungen mit drei Todesfällen zu verzeichnen. — Auch aus Lennep Stadt und Land wird je ein Fall von Typhus gemeldet.

○ **Im Schlamm verſunken.** Tödlich verunglückt iſt der Bäckergeſelle Müller aus Bettlern. Als er zu ſeiner Arbeitsſtätte fahren wollte, geriet er in der Dunkelheit in den Schlamm des zur Zuckerfabrik Klettendorf gehörigen Klärteiches und verſank. Sein Vater, der bald darauf die Stelle paſſierte, konnte ihn nur als Leiche bergen.

○ **Vatermord.** In Bopfingen hat der 26 Jahre alte arbeitsſcheue Xaver Hanner, als er nach ſpäter Heimkehr vom Tanzboden das elterliche Haus verſchloſſen fand, ſeinen 50 Jahre alten Vater durch mehrere Schläge auf den Kopf ſo ſchwer verletzt, daß er bald darauf ſtarb. Der Getötete hinterläßt dreizehn größtenteils unverſorgte Kinder.

○ **Hochwaſſer und Überſchwemmungen.** Die obere Nahe iſt durch den andauernden Regen über die Ufer getreten und hat bei Nohen große Ländereien überſchwemmt. Da die kleineren Nebenflüſſe immer neue Waſſermaſſen mit ſich führen, iſt mit einer Hochwaſſergefahr zu rechnen. Auch die Waſſerläufe der Weſtpfalz ſind derart angeſchwollen, daß die tieferliegenden Wieſen und Äcker bereits vollſtändig überſchwemmt ſind.

○ **Studentenkrawalle in der Wiener Univerſität.** Vor der Amtseinführung des neuen Rektors der Wiener Univerſität kam es in der Aula zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen den freiheitlichen farbentragenden Studenten, deren Chargierte im Feſtſaal Aufſtellung nehmen wollten, und den völkiſchen und katholiſchen Studenten, die dies zu verhindern verſuchten. Die freiheitliche Verbindung verließ ſchließlich die Univerſität, worauf der neue Rektor auch die übrigen farbentragenden Studentengruppen zum Verlaſſen des Feſtſaales veranlaßte.

○ **10 Verletzte bei einer Zugentgleiſung.** Der Perſonenzug 302 von Landsberg (Warthe) nach Berlin verunglückte bei der Durchfahrt des Güterbahnhofs Werbig. In der Mitte des Zuges entgleiſten zwei Wagen, die ſich quer über die Schienen ſtellten. Bei dem Unfall wurden ſieben Reiſende und drei Bahnarbeiter leicht verletzt.

○ **Eine Mutter vergiftet ihre Kinder.** In dem Dorfe Stradeum im Kreiſe Koſel hat eine Mutter, um ſich ihrer drei Kinder zu entledigen, dem Eſſen Gift beigemengt. Die Kinder ſind dann auch unter großen Schmerzen geſtorben. Die Frau hat nicht aus Not gehandelt, denn ihr Mann iſt Gemeindevorſteher und hat eine große Wirtſchaft.

Madrid. In der ſpaniſchen Hafenſtadt Sagunto erſchoß ein ſpaniſcher Zollwächter in der Notwehr den 22jährigen deutſchen Seemann Franz Pernall, der zur Beſatzung eines im Hafen liegenden Dampfers gehörte.

Moskau. In den Naphthagruben von Groznij hat ein Exploſionsbrand ſieben Arbeiter getötet und vierzehn verletzt.

Berliner Baupläne.

(Von unſerem ſtändigen Mitarbeiter.)

Berlin, 11. November.

Das neue Semeſter an der Berliner Univerſität hat begonnen. Ziemlich ſang- und klanglos, denn auch die bunte Feierlichkeit der Rektoratsübergabe ließ die Berliner kaum einen Augenblick aufſehen. Im Leben Berlins ſpielt der Student eine wenig beachtete Rolle. Nichts von Altheidelbergromantik. Hier ſteckt der Student, wie alle um ihn auch, mitten in wirtſchaftlichen Sorgen und Nöten, und oft, wenn auch nur nebenbei, auch in beruflicher Tätigkeit. So hat ihn das Tempo Berlins erfaßt und zum Arbeitsmenſchen umgeformt, der zweckhaft nach ſeinen Zielen ſtrebt und dabei oft hart um ſeine Exiſtenz kämpfen muß. Den eigentlichen Typ des Werkſtudenten, wie ihn die Inflationszeit ſchuf, gibt es nicht mehr: der einen vollen Beruf auszufüllen hatte und daneben noch zuſehen mußte, wie er ſich ein paar Stunden für ſeine Studien abkargte. Aber die meiſten derer, die heute in Berlin ihre wiſſenſchaftliche Ausbildung genießen, müſſen ſich die Mittel dazu wenigſtens zum Teil ſelbſt verſchaffen. Da iſt nicht mehr Geld und Zeit und Stimmung für das feuchtfröhliche Bierſtudententum von einſt. Auch gibt es in Berlin kein eigentliches Studentenviertel. Oder ſoll man die Gegend um den Stettiner Bahnhof ſo nennen, wo freilich ein großer Teil der Berliner Studentenſchaft in trübſeligen Mietkaſernen hauſt, auf muffigen Hinterhöfen, in lichtloſen Buden?

Die wenigſten, die durch die modernen Berliner Geſchäftsſtraßen fahren oder auf den eleganten Promenaden des Weſtens einherſchlendern, ahnen, wie dieſes Berlin gebaut iſt. Raumausnutzung — das ſcheint das einzige Motto geweſen zu ſein, unter dem die Innenſtadt und die älteren Wohnviertel um ſie herum entſtanden ſind. Je weniger Fläche unbebaut blieb, deſto beſſer. Höfe freſſen Zinſen. So ſchachtelte man die Häuſer ineinander, errichtete Quergebäude und Hinterhäuſer und drängte die Bauten zuſammen, ſo eng es gehen wollte. Schmale Höfe blieben, die nur ſtickige, graue Schächte ſind zwiſchen ererdrückenden Mauern und glanzloſen Fenſterreihen. In keiner Wohnung fehlt das „Berliner Zimmer“, das nicht umſonſt ſeinen Namen trägt. Hineingewinkelt in die verſchachtelten Räume, mit einem einzigen, viel zu kleinen Fenſter vergebens auf dem trüben Hofe Licht ſuchend, iſt es ein rechtes Wahrzeichen der Berliner Bauweiſe.

Die Zukunft ſoll anders werden. An Stelle von ſiebenundzwanzig verſchiedenen Bauordnungen, die bisher in Groß-Berlin galten und unter deren Herrſchaft die Berliner Wohnſtraßen und Mietkaſernen das geworden ſind, was ſie heute ſind, tritt jetzt eine einheitliche neue, die das ungeſchriebene Motto trägt: verſtändiger, hygieniſcher bauen! Aber leider, leider kann keine noch ſo vernünftige Bauordnung beſtimmen, daß Berlin eingeriſſen und neu aufgebaut wird. So wird ſich ihre Wirkſamkeit in der Hauptſache auf die Außenviertel erſtrecken, wo Berlin ſich noch unbebautes Land erobert — und wo man ohnehin ſchon ſeit Jahren vernünftiger baut, als es unſere Väter getan haben. In der Innenſtadt werden nur die geſchäftlichen Neubauten, die vielerorts an die Stelle alter Häuſer treten, die Segnungen der neuen Ordnung erfahren. Wolkenkratzer erlaubt nun auch die neue Bauordnung für Berlin nicht. Aber damit legt ſie der wirtſchaftlichen Entwicklung der Berliner City keinen Einſpruch in den Weg: denn dieſen Einſpruch hat ſchon vor ihr der märkiſche Sand getan, der, durchzogen von Grundwaſſerläufen, Fließen und Kolken, keine Wolkenkratzer tragen will. Und dagegen ſpricht, wenigſtens für dieſe und die nächſte Zeit, auch die Kapitalnot der Unternehmer.

Seit Jahr und Tag beſteht der Plan, neben dem Bahnhof Friedrichſtraße ein Turmhaus als erſten Berliner Wolkenkratzer zu errichten. Seit Jahr und Tag iſt das Dreieck zwiſchen Stadtbahn und Spree von Planken umzäunt, und eine Triumphpforte verkündet, wieviele tauſend Quadratmeter Bureaus und Läden hier entſtehen ſollen. Aber bei der Verkündung bleibt es. Einmal kamen ein paar Männer, bauten eine Feldbahn, ſtellten Rollwägelchen darauf und begannen zu buddeln. Als ſie aber die Baugrube zu einem Drittel ausgehoben hatten, verſchwanden ſie wieder, ließen ihre Feldbahn und ihre Wagen ſtehen und das Grundwaſſer der Spree ſtieg in den ausgegrabenen Löchern hoch. Dort ſteht es grün und ſchlammig und wird wohl noch lange ſo ſtehen bleiben. Die Gleiſe und die Kippwägelchen verroſten allgemach und nur der Triumphbogen verkündet unentwegt, daß hier dereinſt das erſte Berliner Turmhaus ſtehen ſoll, dereinſt, wenn der Unternehmer wieder Geld hat.

Das einzige, was zu bauen jetzt offenbar lohnt, ſind Kinotheater und Gaſtſtätten. In der Gegend der Gedächtniskirche, Kurfürſtendamm und Zoo, entſteht jetzt ein wahres Kinoviertel, ſo wie es in der Gegend der Wilhelmſtraße ein Regierungsviertel, gleich daneben ein Bankenviertel und hinter dem Dönhoffsplatz ein Zeitungsviertel gibt. An den großen Bahnhöfen erwachſen neue Gaſtſtätten. Das große Bierhaus am Potsdamer Platz, für die Jahre der Bankenherrſchaft Sitz einer ausländiſchen Bank, die ſich jetzt längſt mit beſcheideneren Räumen begnügt, iſt dem heiligen Gambrinus wieder zurückgegeben worden, wenn auch von einer anderen der großen Firmen aus München. Unmittelbar daneben floriert ſchon ein paar Monate länger ein anderes ausgedehntes Gaſthaus, und bald ſoll nicht weit davon, gegenüber dem Anhalter Bahnhof, eine Münchener Hofbräufiliale im Berliner Rieſenſtil in das neue Europahaus einziehen. Auf dieſem Gebiet ſchlägt ſich die Konkurrenz offenbar nicht gegenſeitig tot. Iſt im Berlin von heute auch für ein gemütliches Bierſtudententum kein Platz, ſo will das doch nicht heißen, daß der Berliner nicht einen guten Tropfen Bier zu ſchätzen wüßte. Auch ſeine weltbekannte Vorliebe für ſchärfere Sachen verdirbt ihm nicht die Zunge für mildere Genüſſe. Und das Geld dazu bringt er ſelbſt in dieſen Pleitezeiten gern auf; denn von der Luft allein kann der Menſch doch ſchließlich nicht leben!

Ernſteken.

Gestern nachmittag 3 Uhr entschlief sanft und ruhig unser guter Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater,

der Tischlermeister

Peter Rathjen

im 91. Lebensjahre.

Tief betrauert von den Angehörigen:

Johannes Fohrmann und Frau

geb. Kahl nebst Kindern.

Hagen, den 10. Nov. 1925.

Beerdigung Sonnabend 2 Uhr von der Kirche Bad Bramstedt aus.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Sohnes sage allen meinen

herzlichsten Dank.

Christine Rave Ww.

Bad Bramstedt, den 11. Nov. 1925.

Lies
Fried
bißchen zu kl
dumm vor, w
einen nie dire
zuſammen in
und Großmutte

rbeiter
ür leichte Arbeit und
Dr. Stedtfeld.

Warnung!

Am Dienstag wurde mir von Kaninchenfängern 5 Tellereisen mit Kette und Anker gestohlen. Wer mir den oder die Täter nachweisen kann, augenscheinlich 4 Mann, erhält

20 Mk. Belohnung.

Jede Person, die in meinem Revier beim Frettiren angetroffen, wird zur Anzeige gebracht, mitgeführte Hunde werden rücksichtslos erschossen.

Heinr Köppler, Revierjäger
Jagdhaus Bad Bramstedt

Winterhüte

werden zu ermäßigten Preisen ausverkauft. H Lühring.

Schweinemastschrot „Riesenschwein“
do. „Fortschritt“
Ferkelschrot „Frohwuchs“
inl. Gerste und Gerstenschrot
ausl. do. do.
Maisschrot
Linsenschrot
Erbsenschrot
Weizenkleie
Weizengries
Roggenrandmehl
Fischmehl
Knochenmehl
Kuhschrot „Bauernkraft“
Briketts
ab Lager und frei Haus.

Lieferungen in der Stadt erfolgen jeden Mittwoch und Sonnabend frei Haus.

Bestellungen erbittet
Bauernmühle, Bad Bramstedt
Telephon 203.

Strickwolle Häckelwolle Stickgarne

große Auswahl H. Lühring.

Sonntag, den 15. November, abends 1/28 Uhr:

Teeabend

im Gemeindehause.

Redner: Herr Veer aus Weitmar in Westf., Bundessekretär des kirchl. Vereins vom Blauen Kreuz.

Thema: „Die große Not unseres Volkes“.

Deklamationen und Gesangvorträge.

Kaffee wird für 30 Pf gereicht.

Mundvorrat bitte mitbringen.

Sonnabend, den 14. November, abends 8 Uhr:

Bibelstunde

im Gemeindehause.

Freiwillige Feuerwehr Bad Bramstedt

Zu unserem am Sonnabend, den 14 d. Mts., abends 8 Uhr, beim Kam. W. Fuhlendorf stattfindenden

Feuerwehr-Ball

ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 15. Nov., abends 8 Uhr:

Die Kaschemmen-Gräfin

Sittenfilm in 6 Akten.

Nachdem

Self als Detektiv

Lustspiel in 3 Akten.

Es ladet freundlichst ein

W. Fuhlendorf

Der Saal ist geheizt.

Haus- und Grundbesitzer-Verein für Bad Bramstedt und Umgegend.

Mitglieder-Versammlung

am Montag, den 16 November 1925, abends 8 Uhr, bei Cl Schlüter.

Tagesordnung:

1. Organisation und Zeitschrift.
2. Kreistags- und Bürgermeisterwahl.
3. Kredit- und Aufwertungsfragen.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Mütter

die ihre Kinder lieb haben, waschen sie nur mit der echten

Steckenpferd-Buttermilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul, denn diese ist die beste Kinderseife, da äußerst mild und wohltuend für die empfindlichste Haut.

Roland-Apotheke Fr. Neumann.
Solbad-Drogerie Joh. Petersen.

Anzeigenannahme für sämtliche Zeitungen

und Zeitschrifen des In- und Auslandes zu :: Originalpreisen. ::

Verlag der
Bramstedter Nachrichten

Kopf kühl und Füße warm

lautet eine alte Gesundheitsregel Sie werden auch bei kaltem und nassem Wetter stets warme und trockene Füße haben, wenn Sie die Wärme erzeugende Kukirol - Einlegesohle tragen. Machen Sie noch heute einen Versuch.

Verkaufsstelle:

Solbad-Drogerie
Jons. Petersen.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5785 | Freitag, den 13. November 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichspräſident von Hindenburg iſt auf ſeiner Reiſe durch Süddeutſchland in Karlsruhe eingetroffen, wo er wieder Gegenſtand jubelnder Huldigungen war.

* Die deutſche Antwort auf die Entwaffnungsnote der Pariſer Botſchafterkonferenz ſoll in Paris und in London befriedigend gewirkt haben. Montag tritt die Botſchafterkonferenz zur Beratung zuſammen.

* Im Münchener ſog. Dolchſtoßprozeß wurde die Beweisaufnahme geſchloſſen.

* Das Präſidium des Allruſſiſchen Zentralexekutivkomitees hat die bisherigen Beſchränkungen des Erbſchaftsrechtes aufgehoben.

Des Kanzlers Rede.

Zwiſchen dem 18. und dem 20. November werden die Miniſterpräſidenten Frankreichs und Englands in beſonders feierlicher Form ihre Stellung zum Vertrag von Locarno kundtun und beſonders dazu, was die Rückwirkungen dieſes Vertrages angeht. Infolgedeſſen kann man es verſtehen, daß auch der deutſche Reichskanzler Dr. Luther bei der Rede, die er ſoeben im Verein Deutſcher Kaufleute und Induſtrieller zu Berlin hielt, auf die Frage der Rückwirkungen nicht eingegangen iſt, vielmehr für falſch, unvollſtändig oder ſchief erklärte, was bisher darüber in die Öffentlichkeit gedrungen iſt. Gleich in den Anfang ſeiner Ausführungen ſtellte er aber den Satz, daß „eine endgültige Stellungnahme zum Vertragswerk von Locarno erſt angeſichts des Geſamttatbeſtandes möglich iſt“. Er hat damit nur das unterſtrichen, was die Regierung ſeit Abſchluß der Verhandlungen von Locarno von allem Anfang an immer wieder geſagt hat. Dr. Luther will damit den Behauptungen entgegentreten, daß die deutſche Regierung an dieſem Standpunkt auch nur das geringſte geändert habe, will auch auf den Vorwurf antworten, daß hier für Deutſchland Untragbares unterzeichnet wird. Dr. Luther nimmt die volle Verantwortung für das auf ſich, was ſeit Mitte Januar d. J. ſich vollzogen hat, ſtellt aber dieſe Entwicklung in unmittelbaren Zuſammenhang mit der wirtſchaftlichen Abänderung des Verſailler Vertrages durch den Dawes-Plan durch das Abkommen von Locarno. Gewiß mag der Vertrag von Locarno auch wirtſchaftlich von Bedeutung ſein — aber das wichtigſte an ihm iſt das Politiſche. „Nun iſt es ganz unzweifelhaft, daß wir auch nach Unterzeichnung des Vertrages von Locarno von dem Ziele noch weit entfernt ſind, daß das deutſche Volk den ihm nach ſeinen Leiſtungen und Fähigkeiten gebührenden Platz in der Gemeinſchaft der Völker wieder einnimmt, und bis zur Erreichung dieſes Zieles werden wir noch einen langen und mühſamen Weg zu gehen haben, den wir nur durch zähe Arbeit und hingebungsvolle Vaterlandsliebe zurücklegen können,“ ſagte der Kanzler.

Dr. Luther iſt dann eingegangen auf die Frage der Rheinlandbeſetzung, die ja für Deutſchland von ganz beſonderer Wichtigkeit iſt. Der Reichskanzler ſagte mit ſcharfer Betonung: Das deutſche Volk kann zu einer inneren und äußeren Zuſtimmung zum Vertragswerk von Locarno ſicherlich nur gebracht werden, wenn es die Auswirkungen von Locarno in unmittelbarer Anſchauung am Rheinland erlebt. Die Erfahrungen, die wir mit dem Vertrage von Verſailles und der Auslegung dieſes Vertrages durch einige der Siegerſtaaten des Weltkrieges gemacht hätten, rechtfertigten den Argwohn, der gegenüber dem Verhalten der Beſetzungsmächte entſtanden iſt. Es wird verſtanden werden, wenn Dr. Luther ausdrücklich erklärt: „Wenn ich ſo in voller Übereinſtimmung mit den Regierungen der anderen Länder jedes Verhältnis von Leiſtung und Gegenleiſtung zwiſchen dem Vertrag von Locarno und den Rückwirkungen, ſelbſtverſtändlich auch mit der nach ganz anderen Geſichtspunkten zu beurteilenden Räumung der Kölner Zone ablehne, ſo iſt außerdem noch zu ſagen, daß das deutſche Volk eine grundſätzliche und weſentliche Veränderung der mit der Rheinlandbeſetzung zuſammenhängenden Frage erwartet.“

Weiter kennzeichnet der Kanzler den Vertrag von Locarno als eine Option, ein Entſcheidungsrecht, des deutſchen Volkes für den Frieden, lehnt aber ausdrücklich ab, daß wir uns nach Weſten oder Oſten dadurch irgendwie feſtlegen. „Dieſe Option,“ führt er aus, „bedeutet den feſten Entſchluß, mit aller Kraft für die allgemeine Abrüſtung einzutreten, die, und zwar im Einklang mit dem Vertrage von Verſailles, als unerläßliche Ergänzung der deutſchen Abrüſtung anzuſehen iſt. Vor allem aber ſoll der Locarnoer Vertrag ein Hindrängen auf poſitives Handeln in den großen internationalen Fragen ſein. Deutſchland will ſich nicht in die Ecke ſtellen laſſen, ſondern es iſt geſund genug und ſtark genug, an der zukünftigen Geſtaltung der Welt mitzuarbeiten. An dem Platz, der ihm gebührt. Dabei ſind wir durch den Vertrag von Locarno in unſerer Weſtflanke geſchützt und daher ſicher vor Übergriffen, wie das Rhein- und das Ruhrgebiet ſie noch bis vor kurzem haben erdulden müſſen. Es iſt vorbei mit den Allianzen im Weſten, die die Niederhaltung Deutſchlands als einziges Ziel hatten; die Politik der Diktate und Ultimaten, die ſich auf eine einſeitige Auslegung des Verſailler Vertrages ſtützte, iſt gleichfalls vorbei. Ebenſo iſt im Oſten die Möglichkeit geſchaffen, politiſche Intereſſenzwiſte in einem Ausgleichsverfahren, ohne endgültige Bindung, zu behandeln; die neuen Bündniſſe Frankreichs mit Polen und der Tſchechei ſind in das Syſtem des Völkerbundes eingegliedert und ſtellen ohne Zweifel eine Verbeſſerung der bisherigen Lage dar. Und das alles iſt auch eine Verbeſſerung der Geſamtlage Deutſchlands für ſeine Arbeit im Völkerbund, wobei wir es als ein Zeichen für die Erkenntnis der fremden Regierungen begrüßen müſſen, daß eine Geſundung Europas ohne ein gleichberechtigtes Deutſchland undenkbar iſt.“

Locarno bedeutet, wie alſo Dr. Luther ausführte, den Anfang einer Zuſammenarbeit der Völker; in kurzer Friſt werden die geſetzgebenden Körperſchaften vor einer endgültigen Entſcheidung ſtehen. „Wie ich nach wie vor auf das beſtimmteſte erhoffe, wird das deutſche Volk einen Beweis für dieſe Gemeinſchaftsarbeit durch die Maßnahmen erhalten, die alsbald auf dem Gebiete der Rückwirkungen erfolgen ſollen.“

Dr. Hellpach begrüßt Hindenburg

Der Beſuch in Karlsruhe.

Von Stuttgart kommend, wo ein Zapfenſtreich und ein Empfang im Weißen Saal des Neuen Schloſſes den Beſuch Hindenburgs beendete, iſt der Reichspräſident am Donnerstag in Karlsruhe zum Beſuch der badiſchen Hauptſtadt eingetroffen, wo er von 1900—1903 gelebt hat. Wieder hatten ſich viele Tauſende vor dem Bahnhof in Karlsruhe eingefunden, die jubelnde Hochrufe auf Hindenburg ausbrachten. Der Reichspräſident nahm die Huldigungen entblößten Hauptes entgegen. Auf der Fahrt zum Staatsminiſterium wurde das Auto mit Blumengrüßen überſchüttet.

Bei einem Frühſtück im Präſidialgebäude entbot Staatspräſident Dr. Hellpach dem Reichspräſidenten den Gruß der badiſchen Staatsregierung und fuhr dann fort:

„Ihr Name, Herr Reichspräſident, bleibt für alle Zeiten das feldherrliche Symbol des Volkes in Waffen, das den heimatſchirmenden Titanenkampf gegen eine Welt zu führen hatte und in Ehren geführt hat. In hohen Jahren, Herr Reichspräſident, haben Sie damals, jede körperliche Bequemlichkeit von ſich weiſend, die Führung der deutſchen Heere übernommen. Ein Jahrzehnt danach ſind Sie, über jede geiſtige Bequemlichkeit ſich erhebend und nur dem Gebot der vaterländiſchen Pflicht untertan, an die Spitze der Nation getreten, die ſich nach uraltem, wiedererſtandenem germaniſchen Brauch und Recht durch eigene Wahl Sie zum Oberhaupt erkor. Der unbeirrte Dienſt am Reich, der Ihnen vor allem anderen am Herzen lag, findet im badiſchen Lande das freudigſte Verſtändnis. In dieſem Lande, Herr Reichspräſident, ſtehen Sie auf einem Boden unbedingter Hingabe an das Ganze des Reiches. Das badiſche Land wünſcht von ganzem Herzen, daß Ihr Name, Herr Reichspräſident. mit einer Epoche des deutſchen Wiederaufſtiegs verknüpft ſein möge.

Dr. Hellpach ſchloß mit einem Hoch auf Hindenburg.

Die Erwideruug des Reichspräſidenten.

Hindenburg dankte für die Begrüßungsworte, wobei er betonte, daß er ſich gern der Jahre erinnere, die er als Diviſionskommandeur in Karlsruhe verleben durfte. Der Reichspräſident ſtellte mit Genugtuung feſt, daß das badiſche Land die Notzeit der Beſetzung im weſentlichen überwunden habe und ſich in aufſteigender Entwicklung befinde. „Mögen die nächſten Jahre,“ ſo ſchloß Hindenburg, „dem Lande eine Zeit der Geſundung und weiteren Gedeihens bringen, in der — wie bisher in der Not — alle Bewohner des Landes ſich freudig bekennen als treue Söhne und Hüter des Reiches, unſeres gemeinſamen geliebten Vaterlandes. Mit dieſem Wunſche rufe ich: Das Badener Land lebe hoch!“

Erhöhung der Veteranenbeihilfe

Berlin, 12. November. Kriegsteilnehmer aus den Kriegen 1864, 1866 und 1870/71, die Veteranenbeihilfe ab 1. April 1925 in Höhe von 12,50 Mark erhielten, bekommen mit Wirkung vom 1. Oktober 1925 eine Teuerungszulage von 45 Mark. Die Zulage wird, wie der Reichsbund der Kriegsbeſchädigten mitteilt, in ſechs Monatsraten von je 7,50 Mark gezahlt. Der Reichstagsabgeordnete Roſemann beantragte im Sommer d. J. im Reichstag, daß angeſichts der geringen Zahl und der Bedürftigkeit der Bezieher die Veteranenbeihilfe auf 30 Mark erhöht werde. Nun hat die Reichsregierung vor der endgültigen Beſchlußfaſſung über dieſen Antrag anläßlich der bevorſtehenden dritten Leſung des Etats des Reichsfinanzminiſteriums eine Zwiſchenregelung mit der Gewährung der obengenannten ratenweiſe zu zahlenden Teuerungszulage getroffen. Ab 1. Oktober 1925 werden nunmehr 20 Mark monatlich gezahlt. Irrtümlich ſind die Meldungen, daß dieſe Teuerungszulagen auch den Kriegsbeſchädigten aus dem Weltkrieg 1914—1918, die Renten nach dem Reichsverſorgungsgeſetz beziehen, zugute kämen.

Tagung des Zentralvorſtandes der Deutſchen Volkspartei.

Berlin, 12. November. Wie die Nationalliberale Korreſpondenz mitteilt, tritt der Zentralvorſtand der Deutſchen Volkspartei am Sonntag, den 22. November zu einer Sitzung in Berlin zuſammen.

Beſtätigtes Todesurteil.

Leipzig, 12. November. Der 2. Strafſenat des Reichsgerichts in Leipzig verhandelte heute als Reviſionsinſtanz über einen Giftmord, der bereits mehr als ſechs Jahre zurückliegt. Am 30. Juni 1919 hatte die Schiffersehefrau Klara Nowothey geb. Specht gemeinſam mit ihrem Liebhaber, dem Arbeiter Hermann Kutzner, ihren Mann mit Arſenik vergiftet. Das Schwurgericht in Ratibor hatte ſeinerzeit den Kutzner zum Tode verurteilt, aber die N. wegen Mangel an Beweiſen freigeſprochen. Da ſich aber ſpäter die Verdachtsmomente gegen die N. verſtärkten, beantragte der Staatsanwalt die Wiederaufnahme des Verfahrens, und das Schwurgericht in Ratibor verurteilte in dem neuen Verfahren auch die Angeklagte N. zum Tode. Die von dem Verteidiger eingelegte Reviſion gegen dieſes Urteil wurde vom Reichsgericht verworfen.

Die deutſche Antwort befriedigend?

n. Berlin, 12. November.

Wie Berichte aus Paris und London beſagen, ſoll die deutſche Antwort auf die letzte Entwaffnungsnote der Botſchafterkonferenz an beiden Stellen Befriedigung hervorgerufen haben. Verſchiedentlich wird in der ausländiſchen Preſſe verſichert, die vorläufig noch nicht veröffentlichte deutſche Antwort geſtatte, am 1. Dezember die Räumungsarbeiten in der Kölner Zone zu beginnen. Die Botſchafterkonferenz wird in Paris vorausſichtlich Montag zuſammentreten und ihre Entſcheidung treffen. Die Veröffentlichung der Noten ſowohl über die Räumung der Kölner Zone wie über die Rückwirkungen im Rheinland dürfte am Dienstag erfolgen. Unmittelbar nach dem Eintreffen der Noten wird das Reichskabinett zuſammentreten, um feſtzuſtellen, inwieweit die in Locarno gegebenen Zuſicherungen hinſichtlich der Rheinlandfragen von den Weſtmächten verwirklicht worden ſind.

Inzwiſchen berät hier der Älteſtenrat des Reichstages über die Frage, ob die Locarnoverträge einer Zweidrittelmehrheit bedürfen. Für die Reichsregierung iſt es wertvoll, die Anſichten der Fraktionen rechtzeitig zu erfahren. Auch das Reichskabinett prüft die verfaſſungsrechtlichen Fragen.

*

Deutſchnationale Erklärung.

n. Berlin, 12. November.

Zu der geſtern bekanntgewordenen Kundgebung einer Reihe von Herren, in der die Stellung der Deutſchnationalen Volkspartei zu Locarno kritiſiert wird, erfährt man von deutſchnationaler Seite, daß die Unterzeichner zum Teil der Partei überhaupt nicht angehören und, ſoweit dies der Fall ſein ſollte, in ihr keine führende Rolle ſpielen. Eine beſondere ſachliche Auseinanderſetzung mit den erhobenen Einwendungen erübrige ſich zurzeit, da die Gründe, die zu dem Entſchluß der Partei geführt haben, bekannt und eingehend öffentlich dargelegt worden ſind. Am kommenden Sonntag beginnt der Deutſchnationale Parteitag, der die letzte Entſcheidung bringen ſoll. — Wie wir hören, gehört nur einer der Unterzeichner des Aufrufs gegen den deutſchnationalen Standpunkt, ein Landwirt, der Partei als Mitglied an

Wallraf Führer der Deutſchnationalen.

Berlin, 12. November. Aus Kreiſen der Deutſchnationalen Volkspartei verlautet, daß der am Sonntag ſtattfindende Parteitag ſich auch mit der Wahl des erſten Vorſitzenden der Partei befaſſen wird. Die größte Ausſicht, auf dieſen Poſten gewählt zu werden, hat der frühere Staatsſekretär des Innern Wallraf. Gegenwärtig ſteht der Abg. Winkler an der Spitze der Partei.

Der deutſch-italieniſche Handelsvertrag.

Gegenſeitiges Meiſtbegünſtigungsrecht.

Der in der Nacht vom 31. Oktober zum 1. November unterzeichnete Handels- und Schiffahrtsvertrag zwiſchen dem Deutſchen Reich und dem Königreich Italien iſt in den beiden beteiligten Ländern nunmehr der Öffentlichkeit übergeben worden. Der Vertrag beruht auf beiderſeitiger Gewährung der Meiſtbegünſtigung. Die vertragſchließenden Teile verpflichten ſich, einander alle Vergünſtigungen und Befreiungen zukommen zu laſſen, die ſie einem dritten Lande in bezug auf die Einfuhr, die Ausfuhr, die Durchfuhr und überhaupt für die Ausübung von Handel und Gewerbe zubilligen.

Die Verhandlungen über den Handelsvertrag haben ſehr lange Zeit in Anſpruch genommen. Sie begannen im Anfang Dezember 1924. Am 10. Januar 1925 wurde dann ein Proviſorium abgeſchloſſen, das immer wieder erneuert wurde, bis ſchließlich der Vertrag zuſtande kam. Die Verzögerung des Abſchluſſes iſt zum Teil darauf zurückzuführen, daß beide Länder erſt eine Reform ihrer Zollgeſetzgebung vornehmen mußten.

Zugeſtändniſſe mußten Italien auf dem Gebiete der Automobilinduſtrie, der Induſtrie für Steine und Erden, insbeſondere für Marmor, und der Kunſtſeideninduſtrie gemacht werden. Deutſchland hat hier ſeine Zölle erheblich herabſetzen müſſen. Dafür bewilligte Italien Deutſchland niedrigere Zölle für Erzeugniſſe der Maſchineninduſtrie.

Stark umkämpft wurden auch die deutſchen Poſitionen für die Einfuhr landwirtſchaftlicher Produkte. Hier hielt Deutſchland höhere Zollſätze aufrecht als z. B. in dem gekündigten Handelsvertrag mit Spanien. Auch gegen Reis, Tomaten, Südfrüchte uſw. bleiben Tarife beſtehen, die relativ hoch ſind.

Der deutſch-italieniſche Handelsvertrag iſt auf fünf Jahre abgeſchloſſen und tritt am Tage des Austauſches der Ratifikationsurkunden in Kraft. Eine frühere Kündigung iſt zuläſſig, wenn einer der vertragſchließenden Teile ſeinen jetzt geltenden Zolltarif durch einen neuen erſetzt. Bis zum 1. Auguſt 1927 iſt jedoch die Kündigung ausgeſchloſſen.

Stapellauf eines Reparationsdampfers.

Bremen, 12. November. Am 12. d. M. iſt im Beiſein der Vertreter der franzöſiſchen Regierung und der Reederei auf der Werft der A.-G. Weſer der etwa 14 000 Buttoregiſtertonnen große Paſſagierdampfer „Athos II“ glücklich vom Stapel gelaufen. Bei dieſem Neubau handelt es ſich um eine Reparationslieferung an Frankreich. Der Dampfer wird in den Dienſt der Compagnie Meſſageries maritimes für den Oſtaſiendienſt eingeſtellt werden.

Konteradmiral Lemke geſtorben.

Kiel, 12. November. Der Chef der Perſonalabteilung des Marineingenieurweſens, Konteradmiral Lemke, iſt im 64. Lebensjahr geſtorben.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Errichtung des Reichsverwaltungsgerichts.

Ein fertiger Entwurf über die Errichtung eines Reichsverwaltungsgerichts liegt im Reichsminiſterium des Innern vor und dürfte bald an das Kabinett gehen. Man denkt daran, das künftige Reichsverwaltungsgericht dem Reichsgericht in Leipzig anzugliedern. Es ſollen Senate geſchaffen und mit Perſönlichkeiten beſetzt werden, die auf dem Gebiete der Verwaltung beſonders erfahren und befähigt ſind. Das deutſche Reichsverwaltungsgericht ſoll auch als oberſte Inſtanz für Verwaltungsangelegenheiten der Länder Recht zu ſprechen haben, ſoweit Reichsgeſetze in Frage kommen, um eine einheitliche Verwaltungspraxis im Reich ſicherzuſtellen. Dieſe Befugnis wird vorausſichtlich im Reichsrat zu ernſten Auseinanderſetzungen führen. — Das Reichsverwaltungsgericht iſt durch Artikel 107 der Reichsverfaſſung vorgeſehen.

23 000 Amneſtierungen.

Im Rechtsausſchuß des Preußiſchen Landtages teilte ein Vertreter des Juſtizminiſteriums mit, daß auf Grund der letzten Amneſtie in den erſten zwei Monaten, vom 21. Auguſt bis zum 20. Oktober 1925, nicht weniger als 22 869 Verurteilte oder Beſchuldigte amneſtiert worden ſeien. Es ſeien 6613 ſchwebende Verfahren niedergeſchlagen und 16 256 rechtskräftige Strafen erlaſſen worden. Von letzteren ſeien 11 569 Gefängnisſtrafen geweſen, 373 Feſtungs-, 44 Haft- und 4270 Geldſtrafen. Die Amneſtie habe einen viel größeren Umfang angenommen, als man geglaubt habe. Eine Erweiterung der Amneſtie, wie ſie insbeſondere von kommuniſtiſcher Seite vorgeſchlagen werde, ſei nicht angebracht. Der Rechtsausſchuß trat dieſer Auffaſſung bei.

Eine Chamberlain-Rede.

London, 12. November. Außenminiſter Chamberlain wird am kommenden Dienstag anläßlich der Eröffnung des engliſchen Parlaments eine große außenpolitiſche Rede halten. Hierbei ſoll die Bekanntgabe der Entſchließungen der Weſtmächte über den Geſamtkomplex der jetzt ſchwebenden Fragen aller Vorausſicht nach erfolgen.

× **Abbau des Kommunismus.** Das Präſidium des Allruſſiſchen Zentral-Exekutiv-Komitees verfügte die Abänderung verſchiedener Beſtimmungen des Zivilgeſetzbuches, durch die ein Teil der bisherigen Beſchränkungen des Erbſchaftsrechts aufgehoben werden. Unter dieſe Abänderung fällt insbeſondere die Aufhebung des Artikels, der die Höhe des zuläſſigen Erbſchaftsbetrages auf 10 000 Rubel beſchränkt. Nach der neuen Faſſung des Geſetzes fällt eine Erbſchaft nur dann an den Staat, wenn ein Teſtament nicht vorliegt oder geſetzliche Erben nicht vorhanden ſind.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Im Preußiſchen Staatsrat wurde bei Beratung des Ausführungsgeſetzes zum Finanzausgleich der gegen denſelben erhobene Einſpruch abgelehnt. Darauf ſetzte der Staatsrat die Ausſprache über die Umgemeindungsfrage fort.

Dresden. Generalleutnant von Pawleß, Chef des Stabes des Gruppenkommandos I, iſt als Nachfolger des verſtorbenen Generalleutnants Müller zum Kommandeur der 4. Diviſion und Befehlshaber im Wehrkreis 4 ernannt worden.

Köln. Gelegentlich einer wohnungspolitiſchen Tagung in Köln teilte Direktor Kreis-Köln zur Lage des Wohnungsmarktes nach dem Abzug der Beſetzungstruppen mit, daß zurzeit etwa 1700 Wohnungen von der Beſatzung beſchlagnahmt ſeien. Es könnten hiermit vielleicht 10 % der Wohnungſuchenden befriedigt werden.

Amſterdam. Die zweite Kammer hat mit 52 gegen 42 Stimmen die holländiſche Vertretung beim Vatikan abgelehnt. Daraufhin haben die vier katholiſchen Miniſter des Kabinetts demiſſioniert.

London. Reuter meldet aus Honolulu: Hier ſind Nachrichten eingegangen, daß über Peking das Standrecht verhängt wurde und daß Präſident Tuantſchijui zurückgetreten iſt.

London. Nach einer Meldung der „Times“ aus Madrid iſt auch in Barcelona eine Verſchwörung gegen das Direktorium aufgedeckt worden. Mehrere Generäle ſollen ſchwer belaſtet ſein. Die ehemaligen Abgeordneten Trias und Miracle ſind verhaftet worden.

Rom. Das Internationale Inſtitut für Landwirtſchaft wird auf Anregung Muſſolinis eine internationale Konferenz landwirtſchaftlicher Techniker einberufen. Die italieniſche Regierung hat dafür 200 000 Lire ausgeworfen.

Rom. Die Blättermeldungen von einer Haftentlaſſung der der Ermordnug Matteottis angeklagten Roſſi, Filipelli und Marinelli treffen, wie die Agenzia Stefani meldet, nicht zu. Bis jetzt ſei keine Haftentlaſſung erfolgt.

Eine Ehrenmedaille für die Förderer der Zeppelin-Eckener-Spende.

Berlin, 12. November. Eine kraftvoll wirkende und fein durchgearbeitete Ehrenmedaille in Bronze hat der Frankfurter Bildhauer Karl Stock geſchaffen, die als Auszeichnung „für Verdienſte um die Zeppelin-Eckener-Spende“ an beſonders Opferfreudige gegeben werden ſoll. Doppelſeitig gearbeitet, zeigt die Stirnſeite der Plakette ein ikariſches Motiv, während die Rückſeite das an Amerika abgelieferte Luftſchiff „L. Z. 126“ („Z. R. III“) vergegenwärtigt.

Der deutſche Kraftwagen in Not.

(Von einem wirtſchaftspolitiſchen Mitarbeiter.)

Eine bis vor kurzer Zeit noch blühende deutſche Induſtrie macht gegenwärtig einen ſchweren Kampf um ihre Exiſtenz durch, nämlich die deutſche Automobilinduſtrie. Die Urſache iſt die, daß ausländiſche Kraftwagen wieder in jeder beliebigen Menge nach Deutſchland eingeführt werden dürfen und daß die Amerikaner, an ihrer Spitze Henry Ford, der reichſte Mann der Welt, mit ihren Wagen den deutſchen Markt erobern wollen. Die amerikaniſchen Automobilfabriken ſind auf eine für unſere Begriffe unfaßbare Maſſenproduktion eingeſtellt. Die Ford-Werke werfen jeden Tag 8000 neue Wagen auf den Markt und überſchwemmen damit die ganze Welt. Daß ſie bei einer derart gewaltigen Herſtellung auch ſehr billig verkaufen können, liegt auf der Hand; in Amerika ſelbſt beſitzt heute jeder zehnte Einwohner bereits einen Ford-Wagen, und auch in einer Anzahl europäiſcher Länder haben die billigen amerikaniſchen Automobile eine ſehr ſtarke Verbreitung gefunden.

Deutſchland war den Amerikanern bisher noch ziemlich verſchloſſen, und zwar deswegen, weil die Einfuhr nur für eine verhältnismäßig kleine Geſamtzahl ausländiſcher Wagen freigegeben war. Jetzt iſt dieſe Schranke indeſſen gefallen, und wenn auch der Einfuhrzoll auf die fremden Automobile ſehr hoch iſt, ſo daß er ihren Preis für den deutſchen Käufer faſt verdoppelt, ſo können die Amerikaner trotzdem immer noch unter den Preiſen der deutſchen Fabriken liefern. Die Folge davon iſt, daß es den deutſchen Automobilfabriken im allgemeinen ſehr ſchlecht geht. Überall ſind Arbeiterentlaſſungen und Betriebseinſchränkungen an der Tagesordnung, und verſchiedene Geſellſchaften dieſer Induſtrie, darunter auch ſo bekannte Unternehmungen wie die Audi-Werke in Zwickau, ſind bereits unter Geſchäftsaufſicht geraten; einige kleinere Werke ſind ſogar vollſtändig zuſammengebrochen, und auch die verſchiedenen Hilfsinduſtrien der Autoinduſtrie, die Kugellagerfabriken und die Gummiwerke, machen ſchlechte Zeiten durch.

In den Kreiſen der deutſchen Automobilinduſtrie erklärt man zwar, daß die amerikaniſchen Wagen den deutſchen in keiner Hinſicht überlegen ſeien. Richtig ſei, daß die Amerikaner erheblich billiger ſind, aber auf Koſten der Dauerhaftigkeit und Zuverläſſigkeit. Die Billigkeit der Ford- und anderer ähnlicher Erzeugniſſe beruhe ganz einfach auf der Maſſenherſtellung dieſer Wagen, die nach dem Grundſatz „Billig, aber ſchlecht“ in ungeheuren Mengen angefertigt würden, wobei meiſt ungelernte Arbeiter, die nur ein paar beſtimmte Handgriffe zu machen hätten, tätig ſeien. Die auf dieſe Art entſtandenen Wagen hätten alle Nachteile der Maſſenarbeit, ſie ſeien zwar äußerlich ganz ſchön, aber hielten nichts aus und nutzten ſich ſehr ſchnell ab. Der deutſche Wagen ſei dagegen zwar etwas teurer, aber dafür ſolide gearbeitet und dauerhaft, und aus dieſem Grunde erweiſe er ſich auf die Dauer auch als der in Wirklichkeit preiswertere Wagen.

Doch ändert dieſe Auffaſſung der Verhältniſſe nichts an der Tatſache, daß bis auf weiteres die billigen Amerikaner den deutſchen Kraftwagen eine ſehr empfindliche Konkurrenz machen werden; denn der Käufer ſieht nun einmal in erſter Linie auf den Preis des Wagen, beſonders unter den heutigen ungünſtigen Wirtſchaftsverhältniſſen. Die Folge iſt alſo die, daß die ſchwere Kriſe in der deutſchen Autoinduſtrie weiter andauern wird, daß neue Betriebseinſchränkungen und Arbeiterentlaſſungen erfolgen werden und daß wohl noch manches Unternehmen dieſer Induſtrie ſich gezwungen ſehen wird, unter Geſchäftsaufſicht zu gehen.

Das erſcheint doppelt bedauerlich in einer Zeit, wo ohnehin die Arbeitsloſigkeit ſchon ſo groß iſt, daß die Möglichkeit des Unterkommens der beſchäftigungslos Gewordenen in anderen Induſtriezweigen ſehr gering iſt. Ob es den Amerikanern auf die Dauer gelingen wird, den deutſchen Markt an ſich zu reißen, iſt immerhin noch fraglich. Denn wenn ſich in der Tat erweiſen ſollte, daß die deutſchen Kraftwagen in bezug auf Lebensdauer und Güte den amerikaniſchen erheblich überlegen ſind, ſo wird man natürlich wieder zu den heimiſchen Erzeugniſſen zurückkehren und ſich durch ſcheinbare Billigkeit der amerikaniſchen Wagen nicht blenden laſſen. Nur wird leider manches Unternehmen dieſen Zeitpunkt nicht mehr erleben, ſondern ſchon vorher ein Opfer der Verhältniſſe geworden ſein.

E. R.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Berufung im Landespfandbriefanſtalts-Prozeß.** Wie verlautet, haben die in dem Prozeß wegen der Geſchäfte der Landespfandbriefanſtalt zu je neun Monaten Gefängnis und zu Geldſtrafen bis zu 30 000 Mark verurteilten Angeklagten v. Carlowitz, v. Etzdorf und v. Karſtädt gegen das Urteil Berufung eingelegt. Es iſt alſo damit zu rechnen, daß die Verhandlung in zweiter Inſtanz noch einmal den ganzen Komplex vor der Öffentlichkeit aufrollt.

§ **Diſziplinarverfahren gegen Oberſtaatsanwalt Dr. Frieder.** Nachdem der Oberſtaatsanwalt am Landgericht Weimar, Dr. Frieder, vor einigen Tagen beurlaubt worden war, hat ſeine vorgeſetzte Behörde nunmehr gegen ihn ein Diſziplinarverfahren eingeleitet. Dr. Frieder trat im Prozeß Loeb während der Verhandlung von der Anklage zurück.

§ **Verurteilung wegen Begünſtigung der Flucht Spritwebers.** Im Dezember 1924 gelang es dem damals bereits ſeit mehreren Monaten in Unterſuchungshaft befindlichen Kaufmann Hermann Weber, dem Hauptbeteiligten bei den großen Spritſchiebungen, zu entfliehen. Wegen dieſer Sache waren vor dem Schöffengericht Tempelhof die Gefängnisbeamten Wittſack und Schulz angeklagt. Das Urteil lautete wegen fahrläſſiger Gefangenenbefreiung auf je drei Monate Gefängnis.

§ **Ein Todesurteil.** Das anhaltiſche Schwurgericht in Deſſau verurteilte den 33 Jahre alten Muſiker Karl Pohl aus Freckleben wegen Ermordung ſeiner Ehefrau zum Tode. Der Angeklagte war beſchuldigt, ſeine Frau in der Nacht vom 23. zum 24. Oktober im Bett erſchoſſen zu haben. Pohl, der einen Selbſtmordverſuch ſeiner Frau vorzutäuſchen verſucht hatte, leugnete die Tat bis zum Schluß.

☐ **Vorläufig keine Änderung der geſetzlichen Schonzeiten in Preußen.** Gegenüber den von verſchiedenen Zeitungen gebrachten Nachrichten über die Ausdehnung der Schonzeiten für verſchiedene wichtige Wildarten in Preußen ſtellt der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt feſt, daß eine Änderung der geſetzlichen Schonzeiten in Preußen noch nicht ſtattgefunden hat. Es gelten noch die aus den Jagdſcheinen erſichtlichen Schonzeiten.

☐ **Kein Viſumzwang während der Wiener Meſſe.** Demnächſt wird der Viſumzwang für alle Ausländer, die zum Beſuch der Wiener Meſſe nach Öſterreich kommen, aufgehoben werden. Der Reiſepaß und der Meſſeausweis werden zum Paſſieren der Grenze genügen.

☐ **Die Poſt ſtundet in begründeten Fällen.** Der Bund deutſcher Fernſprechteilnehmer, deſſen vorläufiger Sitz Göttingen iſt, hat beim Reichspoſtminiſterium Antrag geſtellt auf Stundung von Fernſprechgebühren in geeigneten Fällen. Darauf iſt vom Reichspoſtminiſter folgender beachtenswerter Beſcheid eingegangen: „Die Deutſche Reichspoſt iſt wegen ihrer geſpannten Wirtſchaftslage auf den rechtzeitigen Eingang der Fernſprechgebühren angewieſen. Trotzdem nimmt ſie bei der Erhebung von Fernſprechgebühren auf die Notlage einzelner Teilnehmer inſofern Rückſicht, als ſie in begründeten Fällen die geſchuldeten Gebühren zu angemeſſenen Bedingungen ſtundet. Eine zinsloſe Stundung iſt jedoch für die Deutſche Reichspoſt nicht tragbar.“

☐ **Die Verleihung der Rettungsmedaille.** In einem Runderlaß des preußiſchen Innenminiſters wird beſtimmt, daß künftig zur Einreichung von Anträgen grundſätzlich diejenige höhere Verwaltungsbehörde zuſtändig iſt, in deren Bezirk der Retter wohnt. Bei Wohnſitz außerhalb Preußens begründet der Tatort die Zuſtändigkeit der den Antrag ſtellenden Behörde.

☐ **Angabe der Paketverpackung notwendig.** Die Poſt macht darauf aufmerkſam, daß auf der Paketkarte unbedingt die genaue Bezeichnung des Verpackungsmaterials, wie z. B.: Anbei ein Paket „in braunem Papier“ oder anbei ein Paket „in grauer Leinewand“, angegeben ſein muß.

w. **Das drahtlos geſteuerte Auto.** In **Paris** erregte im Zentrum ein ſchnell dahinfahrendes Automobil ohne Führer großes Aufſehen. Das geheimnisvolle Auto fuhr durch die mittags ſehr belebte „Straße des 4. September“, an der Börſe vorbei zur Oper und ſetzte ſeine Fahrt nach dem Weſten bis zum Vorort Billanchourt fort. Es handelte ſich, wie leicht zu erkennen war, um ein Experiment. Das durch elektriſche Wellen gelenkte Auto ohne Chauffeur wurde zur Vorſicht von Motorradfahrern eskortiert. Eine wachſende Menge von Neugierigen folgte dem Auto in eiligem Lauf.

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremden Sprachen vorbehalten.

5. Fortſetzung.

„Ich werde dich aber doch ſchrecklich vermiſſen, Lies. Denn du biſt mir doch eigentlich alles geweſen. Dir konnte man immer alles ſagen und beichten und anvertrauen. Viel mehr als Mutter. Und dann, wie ich noch klein war, du haſt mir doch immer die Zöpfe geflochten und mir bei den Schularbeiten geholfen. Und haſt mir beigeſtanden, wenn Fried zu frech wurde oder Mutter ſchelten wollte, weil ich mein Kleid zerriſſen. Ach Lies, weißt du noch, in dieſer Stube haben wir doch immer, immer zuſammen geſchlafen, zuerſt in den kleinen weißen Gitterbetten, bis ſie dann zu klein für uns wurden. Später als du erwachſen warſt, ließ Mutter alles roſa anſtreichen für uns, und da warſt außer dir, wenn ich Kirſchflecke in meine roſa Bettdecke machte oder gar Tinte darüber goß, wie einmal, als ich mich ſo mit Fried gezankt hatte, weißt du noch?“

Jetzt lachte Ellen unter Tränen und ſprang auf.

„In deinem neuen Schlafzimmer ſoll alles himmelblau ſein, nicht wahr, Lies? Ach komm doch noch einmal nebenan hin. Sie haben heute die ganze Bettwäſche fertig geſtickt.“

„Mit offenen Haaren, in den langen, weißen Friſiermänteln ſchlüpften beide Schweſtern über den Flur, wo gegenüber in der großen Fremdenſtube die ganzen, duftenden Wäſcheſchätze für den jungen neuen Haushalt aufgeſtapelt und ausgebreitet lagen.

Mit glücklichen Augen ſtrich Lies über jedes Stück ihrer Ausſteuer, hier eine Schleife feſter bindend, dort eine Spitze glättend.

„Morgen werden wir mit den Wiſchtüchern fertig“, ſagte ſie ſtolz, „es iſt ſo lieb von euch allen, daß ihr mir ſo dabei helft, Ellen. Und beſonders du, wo Namenſticken doch ſonſt ſo gar nicht deine Paſſion iſt.“

Sie ſah zärtlich die Schweſter an.

„Du biſt ordentlich blaß geworden von dem vielen Sticheln der letzten Wochen.“

Ellen ſchmiegte ſich an ſie.

„Was tut man nicht alles für die einzige Schweſter?“

Sie ſah der anderen voll heißer Liebe in die Augen.

Lies ſtrich ſich die Haare aus der Stirn. „Ich bin froh, daß das meiſte jetzt fertig iſt. Dies raſtloſe Hetzen und Beſorgen und Anproben darf nicht bis dicht vor die Hochzeit gehen. Es kann eine Braut doch zu leicht von der Hauptſache ablenken und zerſtreuen. Und das dürfen die Ausſteuerſorgen nie. Denn ſie ſind ſchließlich doch immer nur Beiwerk, Kleinkram.“

„Laß das nur Mutter nicht hören, Lies. Sie ſchilt ſchon ſowieſo immer, daß du dich viel zu wenig für all deine hübſchen Sachen intereſſierſt.“

Lies antwortete nicht. Ueber all die duftende Wäſche und Spitzenpracht hinweg ſah ihr Auge in weite Fernen. Sie atmete ſchwer und tief und glücklich. Dann legte ſie den Arm um die Schweſter.

„Nun müſſen wir aber zu Bett, Ellen, es iſt ſchon ſpät.“

Lies lag lange wach und konnte nicht einſchlafen. Aber ſie rührte ſich nicht, aus Furcht, die Schweſter zu ſtören.

Da klang es plötzlich leiſe von Ellens Bett her:

„Du, Lies, biſt du noch wach?“

„Ja, Ellen, was iſt?“

„Was ſoll dein Trautext ſein?“

Da richtete ſich Lies auf und faltete die Hände. Und ſagte leiſe wie ein Gebet:

„Wo du hingehſt, da will ich auch hingehen; wo du bleibſt, da bleibe ich auch. Dein Volk iſt mein Volk, und dein Gott iſt mein Gott. Wo du ſtirbſt, da ſterbe ich auch, da will ich auch begraben werden.“

2. Kapitel.

Frau Oldenhof ſchüttelte empört ihr Haupt über Lies.

„Aber ſage mir bloß, Kind, ſoll einen das nicht ärgern, wenn die Schneiderin ſo furchtbar langſam iſt und das Geſchäft eure Eichenmöbel fürs Eßzimmer nicht bis zum achtzehnten liefern kann? Ich begreife einfach nicht, wie gleichgültig man als Braut demgegenüber ſein kann! Ach Gott, da war ich doch anders damals!

Lies war im Milchkeller und rahmte die Milch ab. Frau Oldenhof ſtand händeringend vor ihr.

„Aber Mutter, es wird ſchon alles noch zur Zeit fertig. Das iſt doch ſchließlich nicht die Hauptſache.“

„Nicht die Hauptſache? Na Kind, ich möchte denn doch bloß wiſſen, was denn die Hauptſache iſt.“

„Na, ich denke doch der Mann, mein Kullerchen.“

Der Major ſtand plötzlich hinter ihr und faßte ſeine rundliche Gattin um die Taille.

„Du möchteſt doch mal nach oben kommen, Kind, der Tiſchler iſt da und will dich ſprechen.“

Damit führte er bedächtig ſeine lamentierende Gattin die Treppe hinauf.

Lies ſchöpfte ihren Rahm weiter, die Aermel hochgeſtreift, die große weiße Schürze vorgebunden.

Es war kühl hier unten im Milchkeller. Dabei ſtill und dämmerig. Durch die kleinen, vergitterten Fenſteröffnungen oben klang das Harken der Arbeiter im Garten und das luſtige Zwitſchern der Spatzen.

Und Lies wunderte ſich darüber, wie gerade dieſe ernſteſte und entſcheidendſte Zeit im Menſchenleben, die Schwelle von Brautſtand zum Weibtum, zur Ehe, ſo häufig durch tauſend neue, fremde Dinge zerriſſen und geſtört wird. Gerade dieſe Zeit, die mehr als irgendeine andere im Leben dazu da ſein ſollte, die Braut zum Nachdenken, zum Beobachten, zum innerlichen Sammeln zu bringen. Weil ſie im Begriff iſt, ſich ſelbſt, ihr ganzes Sein und Leben, ihr Ich, ihre Perſönlichkeit einem anderen Ich, einer anderen Perſönlichkeit zu opfern — für immer, — für alle Ewigkeit. Wie konnte man dieſe heiligſte Zeit, die wie ein Vorhof war zum Tempel — wie konnte man die nur ſo vertun mit hundert Aeußerlichkeiten, mit Hetzjagd und Aufregung? War das nicht geradezu widerſinnig? War das denn in der ganzen Welt ſo, daß man die Bräute in dieſer Zeit, gerade dieſen wenigen, letzten Tagen vor der Hochzeit am allermeiſten mit Aeußerlichkeiten plagte und müde machte? Daß ſie Mühe hatte, das Heiligſte in ihrer Seele zu bewahren und ſich in Stille vorzubereiten auf das, was kam? —

(Fortſetzung folgt.)

ſind, ſo wird man
rzeugniſſen zurück-
igkeit der amerika-
Nur wird leider
nicht mehr erleben,
hältniſſe geworden
E. N.

ſaal.

s-Prozeß. Wie ver-
der Geſchäfte der
aten Gefängnis und
rteilten Angeklagten
egen das Urteil Be-
chnen, daß die Ver-
den ganzen Komplex

anwalt Dr. Frieder
andgericht Weimar,
t worden war, hat
ihn ein Diſziplinar-
rozeß Loeb während

Flucht Spritwebers.
bereits ſeit mehreren
en Kaufmann Her-
den großen Sprit-
ache waren vor dem
isbeamten Wittſack
wegen fahrläſſiger
Gefängnis.
wurgericht in Deſſau
rl Pohl aus Freck-
zum Tode. Der
in der Nacht vom
haben. Pohl, der
zutäuſchen verſucht

geſetzlichen Schon-
von verſchiedenen
ie Ausdehnung der
ie Wildarten in
Preſſedienſt feſt,
zeiten in Preußen
noch die aus den

r Wiener Meſſe.
lle Ausländer, die
reich kommen, auf-
der Meſſeausweis
en.
ällen. Der Bund
vorläufiger Sitz
erium Antrag ge-
ren in geeigneten
r folgender beach-
Deutſche Reichs-
aftslage auf den
ihren angewieſen.
von Fernſprech-
ilnehmer inſofern
die geſchuldeten
n ſtundet. Eine
eutſche Reichspoſt

aille. In einem
rs wird beſtimmt,
igen grundſätzlich
zuſtändig iſt, in
ohnſitz außerhalb
tändigkeit der den

endig. Die Poſt
Paketkarte unbe-
ackungsmaterials,
Papier" oder an-
gegeben ſein muß.
aris erregte im
nobil ohne Führer
to fuhr durch die
ptember", an der
t nach dem Weſten
elte ſich, wie leicht
as durch elektriſche
urde zur Vorſicht
hſende Menge von
Lauf.

---

te die Milch ab.
hr.
s noch zur
auptſache."
ich möchte denn
che iſt."
Kullerchen."
und faßte ſeine

mmen, Kind, der

ntierende Gattin

ie Aermel hoch-
unden.
ller. Dabei
itterten Fenſter-
eiter im Garten

wie gerade dieſe
enſchenleben, die
n, zur Ehe, ſo
e zerriſſen und
r als irgendeine
die Braut zum
lichen Sammeln
elbſt, ihr ganzes
önlichkeit einem
t zu opfern —
onnte man dieſe
zum Tempel —
hundert Aeußer-
War das nicht
in der ganzen
r Zeit, gerade
chzeit am aller-
müde machte?
ihrer Seele zu
n auf das, was

tſetzung folgt.)

Letzte Meldungen.

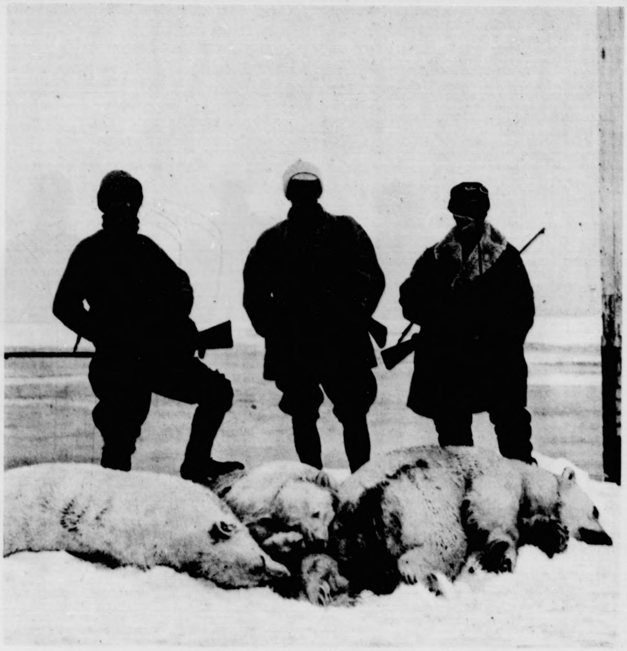
ſchaft bei einem der erwähnten Verbände zum Bezuge einer Zeitſchrift, für die vierteljährlich 1,50 Mark zu zahlen iſt.

Vor dem Beitritt zu dieſem Verbande muß dringend

Schlag ins Geſicht, der ſo heftig war, daß die Lippe des Leutnants R. geſpalten wurde und er ſelbſt zu Boden ſtürzte. Die eingelegten Reviſionen von R. wurden ſämtlich verworfen.

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 46 Gratisbeilage zu den „Bramſtedter Nachrichten" **1925**



Eine reiche Jagdbeute

(Zu unſerem Aufſatz auf Seite 364)

wöhnlich recht hoch; außerdem verpflichtet die Mitglied- | Der Angeklagte H. verſetzte darauf dem Offizier einen | **Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 46**

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Eine Ehrenmedaille für die Förderer der Zeppelin-Eckener-Spende.

Berlin, 12. November. Eine kraftvoll wirkende und fein durchgearbeitete Ehrenmedaille in Bronze hat der Frankfurter

den amerikaniſchen erheblich überlegen ſind, ſo wird natürlich wieder zu den heimiſchen Erzeugniſſen zurückkehren und ſich durch ſcheinbare Billigkeit der amerikaniſchen Wagen nicht blenden laſſen. Nur wird

---

Der blaue Diamant

DETEKTIV-ROMAN VON W. HOPKINS

(Fortſetzung)

So kam es, daß zuletzt nur wir drei, Pinkerton, Plummer und ich, bei der Leiche zurückblieben. Jetzt erſt unterzog auch Plummer die Leiche einer genauen Betrachtung. Es hatte den Anſchein, als ob er es nicht auf eine allgemeine Unterſuchung abgeſehen hätte, um auf Grund derſelben erſt zu einem Reſultate zu gelangen, er ſchien vielmehr einen beſtimmten Zweck zu verfolgen, da er lediglich die Körperoberfläche, alſo die Haut, von Stelle zu Stelle genaueſt prüfte, wobei ihm ſicherlich auch nicht die geringſte Partie entging. Hierbei benützte er eine Lupe.

Als er den Rückenteil der Leiche unterſuchte, hielt er die Lupe an jener Stelle, an welcher die Wirbelſäule endet, beſonders lange feſt, und endlich erhellte ein Ausdruck von Zufriedenheit das Angeſicht des forſchenden Arztes.

Er erſuchte Pinkerton, gleich ihm die betreffende Stelle durch die Lupe genau zu beobachten und zog dann auch mich zu dieſer merkwürdigen Unterſuchung bei, ohne uns vorerſt zu verraten, was er da gefunden hatte.

Ich blickte angeſtrengt durch die Lupe und fand nach längerer Beobachtung, daß die Haut, deren Poren ſich unter der Lupe ganz deutlich abzeichneten, an mehreren Stellen wie von äußerſt feinen Riſſen durchzogen war, die ſich eigentlich als beſonders ſcharf gezeichnete Poren darſtellten, ſo daß man eben erſt bei genauer Betrachtung bemerkte, daß es ſich nicht um Poren, ſondern um nicht natürliche Vertiefungen der Haut handelte.

Die Urſache dieſer eigentümlichen Hautriſſe konnte ich natürlich nicht erkennen, genug daran, ich teilte meine Vermutungen Plummer mit, der ſich damit begnügte, beſtätigend mit dem Kopfe zu nicken.

Sodann entnahm Plummer einem Etui eine kleine Glasſpritze, führte deren haarſcharfes Ende in mehrere Stellen der Wirbelſäule des Leichnams ein, und es war deutlich zu ſehen, wie ſich die Spritze allmählich mit einer beinahe waſſerhellen Flüſſigkeit füllte.

Plummer verwahrte die Spritze ſodann, nachdem er ſie mit Watte verhüllt hatte, ſorgfältig wieder in ſeinem Etui und erklärte ſeine Aufgabe für beendigt.

Wir verließen ſodann das Inſtitut.

„Ich kann Ihnen Näheres erſt morgen ſagen“, wandte ſich Plummer an Pinkerton „da ich verſchiedene Behelfe benötige, um die Lymphe zu prüfen, Behelfe, die ich momentan in meinem Medikamentenſchatze nicht beſitze; ich ſollte mich ſehr täuſchen, wenn die Vermutung, die ich von allem Anfang an hegte, nicht ihre Beſtätigung finden ſollte. Es handelt ſich da um einen ganz ungewöhnlichen Fall, deſſen Erforſchung ſchon aus rein mediziniſchem Intereſſe ſicherlich der Mühe lohnt, abgeſehen davon, daß ich vielleicht in der Lage ſein werde, Ihnen wichtige Anhaltspunkte für den Fall als kriminaliſtiſchen an die Hand zu geben.“

„Ich bin Ihnen ſehr, ſehr dankbar, Mr. Plummer,“ erwiderte Pinkerton, „und ich bin froh, auf einen ſo tüchtigen Mann geſtoßen zu ſein. Ich komme gewiß ſehr oft in die Lage, Ärzte konſultieren zu müſſen, doch muß ich leider offen geſtehen, daß ich da ſchon große Enttäuſchungen erlebt habe. Ich werde mir geſtatten, Ihren telephoniſchen Anruf abzuwarten, ſobald Sie etwas Näheres ſagen können, Mr. Plummer, und will Ihre koſtbare Zeit nicht länger in Anſpruch nehmen.“

Hiermit verabſchiedeten wir uns von Plummer, und ich glaubte zu bemerken, daß Pinkertons Lob von Plummer nicht ohne Genugtuung hingenommen wurde.

6.

„Ich nehme an,“ ſagte Pinkerton ſodann zu mir, „daß du Gelegenheit gefunden haſt, die Aufgabe, die ich dir geſtellt habe, zu meiner Zufriedenheit zu löſen.“

Ich übergab Pinkerton den von mir angefertigten Zettel.

Wir ſtanden noch auf der Straße und Jimmy war eben im Begriffe geweſen, irgendein Vehikel ausfindig zu machen, das uns nach Hauſe bringen ſollte. Nunmehr wandte er ſeine ganze Aufmerkſamkeit meiner Aufſchreibung zu, und bald ſah ich ein merkwürdiges Zucken in ſeinem Geſichte, ein mir vertrautes Zeichen dafür, daß er irgend etwas gefunden hatte, das ihm von beſonderer Bedeutung zu ſein ſchien.

Wenn auch der Abſtand zwiſchen meinen und Jimmys geiſtigen oder, beſſer ausgedrückt, fachlichen Fähigkeiten — ein dummer Kerl war ich ja ſchließlich auch nicht — gewiß ein nicht unbedeutender war, war es mir dennoch ganz unerklärlich, wieſo die von mir zuſammengeſtellten Daten Jimmy irgendeine Aufklärung geben konnten, wo ich doch ſelbſt, der ich in den Fall ja wenigſtens bisher genau eingeweiht zu ſein glaubte, an meinen Aufzeichnungen nichts Ungewöhnliches zu finden vermocht hatte.

Daß meine Beobachtung richtig war, zeigte ſich ſofort.

Jimmy war — den Zettel hatte er in ein Taſchenbuch geſteckt —, nachdem er eines der vorbeifahrenden Automobile herbeigewinkt hatte, raſch in dasſelbe eingeſtiegen und hatte mir wortlos den Platz neben ſich angeboten.

Dem Chauffeur gab er Ziel unſerer Fahrt: Hotel Picadilly, Lexington Avenue 288, an, wobei er ihn zur größten Eile anſpornte.

Ich hatte es noch nicht erlebt, daß Jimmy, ſelbſt wenn wir noch ſo große Eile hatten, mit mir nicht hier und da ein Wort gewechſelt hätte.

Diesmal war er aber ganz ruhig, nur Zeichen ungeheurer Ungeduld und Spannung machten ſich bemerkbar, und die Fahrt ſchien ihm noch immer zu langſam vonſtatten zu gehen, wiewohl der Wagen, ſo gut es eben im Wagengewühle ging, mit aller Kraft vorwärts raſte.

Pinkerton ſpielte nervös mit dem inneren Türgriffe, als könnte er's nicht erwarten, die Türe des Automobils zu öffnen.

Endlich hielten wir mit unſanften Ruck vor Picadilly.

Pinkerton war raſch aus dem Automobil geſprungen und wurde von Walkington empfangen, welcher, die Ankunft neuer Hotelgäſte vermutend, hilfsbereit herbeigeeilt war.

Sofort nahm Pinkerton den Hoteldirektor beiſeite.

Ich ſah, wie ſie miteinander ſprachen, und hielt mich abſichtlich in einiger Entfernung, da ich wußte, daß mich Jimmy ſchon herbeirufen werde, wenn er meiner bedurfte.

Pinkerton ſchien an Walkington einige eindringliche Fragen zu ſtellen. Ich kannte ja ſeine Art und glaube mich in meiner Vermutung nicht getäuſcht zu haben.

Nach ungefähr zehn Minuten — ſo lange hatte die Unterredung gewährt — rief mich Jimmy herbei und erſuchte mich, ſofort Parker — wie erinnerlich, einer der tüchtigſten Agenten Jimmys — herbeizuholen. Sonſt ſagte er mir nichts.

Ich rief ſofort Parker telephoniſch an und derſelbe erklärte, in kürzeſter Zeit an Ort und Stelle eintreffen zu wollen.

Pinkerton wandelte unterdeſſen nachdenklich im Vorzimmer auf und ab und war ſichtlich froh, als Parker anlangte. Jimmy ließ ſich ſodann auf einem der im Vorzimmer befindlichen Lederſtühle nieder und forderte uns auf, gleichfalls Platz zu nehmen.

Wir bemächtigten uns auch eines kleinen Tiſchchens, das in der Nähe ſtand, ſo daß wir bald eine gemütliche Ecke bildeten.

Draußen ſchneite es in dichten Flocken und die aus der Zentralheizung ſtrömende Wärme tat uns wohl.

Nachdem Pinkerton den ganzen Fall in kurzen Schlagworten — wie es ſo ſeine Art war — geſchildert hatte, um Parker zu informieren, fuhr er fort:

„Ich habe da auf Grund der Zuſammenſtellung, die mir Hopkins heute übergab, auf eine beſtimmte Perſon im Hotel mein Augenmerk gerichtet, doch ſcheinen meine Schlüſſe offenbar nicht ganz richtig zu ſein. Als ich von der Anatomie im Automobil hierher eilte, nahm ich an, daß die bewußte Perſon nicht mehr im Hotel anweſend ſein werde, ſehe mich aber in dieſer Annahme getäuſcht. Dadurch verlieren meine Vermutungen eine wichtige Stütze. — Doch das mocht nichts. Ich werde die einmal aufgenommene Spur weiter verfolgen, denn —“ Er hielt inne.

In dieſem Augenblick erſchien, offenbar aus dem Hotelzimmer kommend, eine phantaſtiſche Geſtalt im Vorzimmer.

Unter einem ſchneeweißen Turban, der mit einer reichen Diamantagraffe geziert war, ſah man das olivenfarbene Geſicht eines Inders, deſſen ſonſtige Kleidung in ihrer prächtigen Fülle eine nicht gewöhnliche Perſönlichkeit verriet.

Mit langſamen gleichmäßigen Schritten ging der Mann dem

Letzte Meldungen.

ſchaft bei einem der erwähnten Verbände zum Bezuge einer Zeitſchrift, für die vierteljährlich 1,50 Mark zu zahlen iſt.
Vor dem Beitritt zu dieſem Verbande muß dringend

Schlag ins Geſicht, der ſo heftig war, daß die Lippe des Leutnants R. geſpalten wurde und er ſelbſt zu Boden ſtürzte. Die einzelnen Reviſionen von R. wurden ſämtlich verworfen.

Hoteleingange zu, blieb dann ſtehen und betrachtete mißvergnügt die dichten Schneewolken, die der Sturm vor ſich hertrieb.

Dienſteifrig war der Hotelportier herbeigeſprungen, doch der Inder ſchien ſeine Dienſte nicht zu benötigen, denn mit läſſiger Handbewegung winkte er ab, hüllte ſich feſter in ſeinen weiten Burnus und ſchritt behutſam auf die Straße.

Pinkerton hatte offenbar mit ſpähender Aufmerkſamkeit das Gehaben des fremden Mannes beobachtet.

Ohne daß ich etwas Beſonderes bemerkt hätte, war Parker, ſowie der Inder das Hotel verlaſſen hatte, aufgeſtanden und gleichfalls dem Hotelausgange zugeſchritten, um bald darauf im Schneegeſtöber zu verſchwinden.

„So,“ ſagte Pinkerton, „du darfſt mir nicht böſe ſein, Willy, wenn ich in dieſem äußerſt ſchweren Falle eine ſtrenge Abgrenzung der uns bevorſtehenden Aufgaben beſchloſſen habe. Du mußt die Beobachtungen, die du demnächſt anzuſtellen haben wirſt, ganz unbeeinflußt von dem ſonſtigen Stande der Sache machen. Du wirſt eben ein eigenes Beobachtungsfeld zugewieſen erhalten, und ich habe dir ja ſchon in kurzen Worten auseinandergeſetzt, um was es ſich handelt. Verſuche mit den Herren aus der Edelſteinabteilung von Witheley & Hawkins bekannt zu werden, und zwar möglichſt raſch. Du wirſt ſowohl den Charakter dieſer Herren zu ſtudieren haben, als auch von ihnen Näheres über ihre Chefs zu erkunden trachten und mir getreulich Bericht erſtatten. — Wir haben hier nichts mehr zu ſuchen.“

Beim Austritte aus dem Hotel hatten wir noch eine merkwürdige Begegnung. Unſer Inder war ganz von Schnee bedeckt und offenbar wieder im Begriffe, ins Hotel zurückzukehren, uns beim Hotelausgange begegnet.

Ein kurzer Blick ſeiner finſtern Augen, ſchnell wie ein Gedanken, hatte Pinkerton geſtreift, und einen Augenblick nur huſchte es wie leichter Spott über die ſonſt unbeweglichen Geſichtszüge des Mannes.

Pinkerton hatte den Blick aufgefangen, doch er verriet mit keiner Miene, was in ſeinem Innern vorging.

Alice Kokoteck,
ein 5½jähriger kommender Filmſtar.
[Atlantic]

7.

Ich unterzog mich bald der Aufgabe, die mir Jimmy geſtellt hatte. Zu Witheley & Hawkins hatte ich ja jederzeit Zutritt und ſo fiel es mir nicht ſchwer, insbeſondere mit Buckenham, der, wie erinnerlich, die Diamantenabteilung unter ſich hatte, bekannt zu werden.

Er war ein fröhlicher Geſelle, mit dem ſich's ganz gut verkehren ließ.

Schwerer ging's mit Harriſon und Murray.

Beide waren ernſte und verſchloſſene Menſchen.

Ich konnte an ſie nicht heran, und ſo mußte mir vorläufig Buckenham genügen, der ſich mir enge anſchloß, ſo daß ich ſagen muß, daß ſich bald eine Art Freundſchaft zwiſchen uns herausbildete. Es fiel mir unter dieſen Umſtänden ſchwer, ihn zu hintergehen, und das mußte ich doch, wollte ich meinen Zweck erreichen.

Ich konnte ihm doch nicht ſchlechthin ſagen, daß ich dazu auserkoren ſei, durch ihn ſelbſt ſeine und ſeiner Mitangeſtellten ſowie ſeiner Chefs Verhältniſſe zu erforſchen.

Buckenham und ich trafen uns gewöhnlich des Abends in einem in der Nähe von Witheley & Hawkins gelegenen Boardinghouſe, tranken ein Glas Whisky und ſprachen ſo mancherlei.

Ich will nicht vergeſſen hinzuzufügen daß ich dem Auftrage Pinkertons gemäß bald im Beſitze einiger Zigarren von jener Sorte war, die Buckenham mit Vorliebe rauchte.

Über Witheley hatte ich durch Buckenham erfahren, daß derſelbe ein eingefleiſchter Junggeſelle geweſen war, der nur für das Geſchäft lebte. Er war ſehr verſchloſſen, ſeine ſchwache Seite bildeten die Edelſteine, und oft kam es vor, daß er einem beſonders ſchönen Stücke monatelang nachjagte, bis es ihm endlich gelungen war, es für die Firma zu erſtehen.

Es kam natürlich auch die Rede auf den blauen Diamanten, und Buckenham behauptete, daß ſich Witheley nur ſchwer von dem Steine trennte, den er perſönlich nach Amſterdam in die Schleiferei von Van Nielſen & Sohn gebracht hatte.

Über die beiden Hawkins war nach Buckenhams Anſicht eigentlich nicht viel zu ſagen. Hawkins sen. hatte ſeinen Sohn erſt vor ungefähr drei Jahren in die Firma genommen. Zwiſchen den beiden herrſchte ein eigentümliches Verhältnis von Geſpanntheit, wie es ſonſt zwiſchen Vater und Sohn wohl nicht vorzukommen pflegt.

Worauf dieſes geſpannte Verhältnis zurückzuführen war, war ſchwer zu ſagen.

Übrigens hatte ſich die Situation im Laufe der Jahre inſoweit gebeſſert, als die beiden nach außen hin wenigſtens das Dekorum zu wahren wußten.

Ich habe Pinkerton das alles getreulich mitgeteilt und er ſchien mit meinem Referat überaus zufrieden. — Als ich damals bei Jimmy vorſprach, traf ich ihn in Geſellſchaft eines älteren Herrn, der den echten Gelehrtentypus verriet. Ein kluger Kopf mit weißem, vollem Haupthaar, das widerſpenſtig in die Höhe ſtand, goldener Brille und feinen Gelehrtenhänden.

Dieſer Mann, den mir Jimmy als Mr. Smith vorſtellte, war aber keineswegs ein Gelehrter im wahren Sinne des Wortes, ſeine Stellung war vielmehr eine weit proſaiſchere — er war der Inhaber der großen Tabakfirma Smith & Co., deren Tabakſorten im Gegenſatze zu denen der meiſten anderer Firmen dieſer Branche ob ihrer Güte einen Weltruf genoſſen.

Smith ſaß über einem Mikroſkop gebeugt und beobachtete die Tabakreſte, die Jimmy, wie erinnerlich, in unſerer Angelegenheit geſammelt hatte. Er war mit ſeiner Aufgabe gerade fertig geworden, denn er war aufgeſtanden und hatte Jimmy fragend angeblickt.

Jimmy meinte, Mr. Smith könne das Reſultat ſeiner Beobachtungen ruhig vor mir auseinanderſetzen.

„Von den mir vorgelegten Sorten“, meinte Mr. Smith ſodann, „entſprechen zwei Gattungen der mir zum Vergleiche vorgelegten Gattung. Ich habe die beiden Päckchen, in welchen ſich der Tabak befindet, mit I und II bezeichnet. Hier ſind ſie.“

Dabei überreichte er Pinkerton die zwei kleinen Päckchen.

„Alle übrigen Sorten entſprechen in keiner Weiſe dem mir übergebenen Muſter.“

„Iſt ein Irrtum ausgeſchloſſen?“ fragte Pinkerton.

Smith lächelte.

„Dieſe Bemerkung, Mr. Pinkerton, hätte mich ſicherlich beleidigt, wenn ſie nicht von Pinkerton, dem ewigen Skeptiker, herrühren würde.“

„So war's nicht gemeint,“ ſagte Pinkerton beruhigend, „aber Ihr Gutachten, Mr. Smith, macht mir einen dicken Strich durch ein Rechenexempel, das ich mir ſchon ſo wunderſchön zuſammengeſtellt hatte. Na, es muß auch da einen Ausweg geben.“

Smith hatte ſich dann empfohlen.

„Mein lieber Billy,“ begann Pinkerton, „dieſer Mann hat mir eine große Enttäuſchung bereitet, die größte in meiner bisherigen Praxis. Ich muß wieder von vorne anfangen. Siehſt du, ich glaubte in dieſer Angelegenheit tatſächlich der Löſung ganz nahe zu ſein; ich unterließ das Grübeln, das ſonſt ja meine ſtarke Seite iſt und das mir ſchon ſo oft zu meinen gewiß großen Erfolgen verholfen hat. Es iſt aber immer ſo, wenn man ſich ſeine Aufgabe gar zu ſehr erleichtert. Was war näherliegend, als daß Witheley, den du mir ja als einen wahren Edelſteinnarren geſchildert haſt, alles daran ſetzte, ſich in den Beſitz des blauen Diamanten zu bringen.

(Fortſetzung folgt)

---

wöhnlich recht hoch; außerdem verpflichtet die Mitglied- | Der Angeklagte H. verſetzte darauf dem Offizier einen | Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 46

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Errichtung des Reichsverwaltungsgerichts.

Ein fertiger Entwurf über die

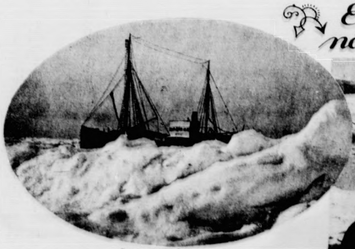
Eine Ehrenmedaille für die Förderer der Zeppelin-Eckener-Spende.

Berlin, 12. November. Eine kraftvoll wirkende und fein durchgearbeitete Ehrenmedaille in Bronze hat der Frankfurter Bildhauer Karl Stock geſchaffen, die als Auszeichnung für

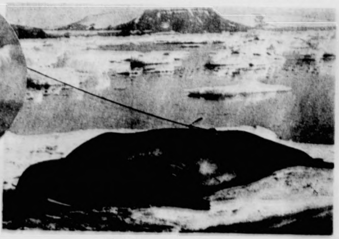
den amerikaniſchen erheblich überlegen ſind, ſo wird m natürlich wieder zu den heimiſchen Erzeugniſſen zurü kehren und ſich durch ſcheinbare Billigkeit der ameri niſchen Wagen nicht blenden laſſen. Nur wird lei

---

Eine Fahrt ins nördliche Eismeer!



Das eingefrorene Schiff



Erlegtes Walroß

Im Juli d. J. ging von Tromſö in Norwegen aus eine italienische Expedition in den hohen Norden mit dem Ziel, das dortige Tierleben zu erforſchen. An der Fahrt nahm als Photograph auch ein Deutſcher, Trautwein, teil. Er war mit den Leitern der Expedition in Italien bekannt geworden, wo er im Auftrag des Bundes für Vogelſchutz Aufnahmen ſelten gewordener Tiere zu machen hatte. Daß die Expedition es nicht zu bereuen hatte, ihm die wichtige Funktion eines Photographen übertragen zu haben, zeigt die mitgebrachte reiche Auswahl an hochintereſſanten, wohlgelungenen Bildern, von denen wir eine Anzahl unſeren Leſern hier vorführen können. Die Expedition drang bis zum 81. Grad nördlicher Breite vor. Das wäre unter den widrigen Umſtänden kaum möglich geweſen, wenn das dazu benutzte Schiff „Queſt“, mit der ſeinerzeit auch Shackleton zum Südpol gefahren iſt, nicht von ſo zweckmäßiger Bauart und auch die übrige Ausrüſtung nicht von ſo ausgezeichneter Beſchaffenheit geweſen wären. Der erſte Aufenthalt bei den Lappländern diente der Beſichtigung der Renntierzucht. Beſonders intereſſant waren die großen norwegiſchen Vogelberge, auf denen Tauſende von Vögeln aller Art brüten. Ein Schreckſchuß jagt die Vogelwolke in die Luft. Dann ging die Fahrt nach den Tauſendinſeln, wohin bis jetzt wegen der gefährlichen Klippen nur wenig Schiffe gelangt ſind. Auch auf dieſen Inſeln herrſcht ein überaus reiches und intereſſantes Vogelleben. Alle Arten von Vögeln konnten beobachtet werden. Beſonders ſtark vertreten ſind die Eiderenten. Bei der Brut polſtert dieſer Vogel ſein Neſt mit den weichſten Federn, den Eiderdaunen aus, welche bis vor kurzem geſammelt und zu hohen Preiſen verkauft wurden. Dadurch, daß aber hierbei die Brut ſtark geſchädigt wurde und die Gefahr des Ausſterbens dieſer Art von Vögeln nahelag, iſt jetzt ein Verbot gegen das Sammeln der Eiderdaunen erlaſſen worden.

Lappländer

Auf der Fahrt nach Franz Joſephsland gab es öfters Gelegenheit zur Eisbärenjagd. Einige junge Eisbären wurden mit dem Laſſo eingefangen. Trotzdem ſich dieſe poſſierlichen Tierchen anfangs heftig gegen die Gefangenſchaft wehrten, gewöhnten ſie ſich bald an das Leben in der neuen Umgebung.

Auf der Rückfahrt konnten weiter zwei Walroſſe, zwar unter großen Schwierigkeiten, erlegt werden. Eines von ihnen war nicht ſofort tot, es hob mit ſeinem mächtigen Rücken das Boot ſo ſtark in die Höhe, daß die Jäger in Gefahr komen, in das eiskalte Waſſer zu ſtürzen. Während der ganzen Fahrt ereignete ſich kein Unfall. Der Zweck der Expedition wurde voll erreicht und die Teilnehmer kehrten mit dem gewonnenen reichen Material wohlbehalten zurück.

Polarmöven

Eingefangene junge Eisbären

egen ſind, ſo wird m
en Erzeugniſſen zurü
Billigkeit der amerik
ſſen. Nur wird leib

Letzle Meldungen.

ſchaft bei einem der erwähnten Verbände zum Bezuge einer Zeitſchrift, für die vierteljährlich 1,50 Mark zu zahlen iſt. Vor dem Beitritt zu dieſem Verbande muß dringend

Schlag ins Geſicht, der ſo heftig war, daß die Lippe des Leutnants R. geſpalten wurde und er ſelbſt zu Boden ſtürzte. Die einzelnen Reviſionen von R. wurden ſämtlich verworfen.

t ins
ismeer!

oß

weichſten Federn, den Eider-
ammelt und zu hohen Preiſen verkauft wurden. Dadurch, daß aber hierbei die Brut ſtark geſchädigt wurde und die Gefahr des Ausſterbens dieſer Art von Vögeln nahelag, iſt jetzt ein Verbot gegen das Sammeln der Eiderdaunen erlaſſen worden.

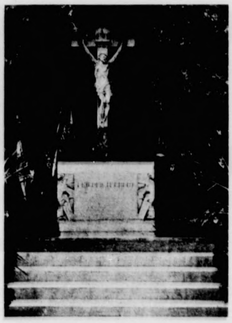
Auf der Fahrt nach Franz Joſephsland gab es öfters Gelegenheit zur Eisbärenjagd. Einige junge Eisbären wurden mit dem Laſſo eingefangen. Trotzdem ſich dieſe poſſierlichen Tierchen anfangs heftig gegen die Gefangenſchaft wehrten, gewöhnten ſie ſich bald an das Leben in der neuen Umgebung.

Auf der Rückfahrt konnten weiter zwei Walroſſe, zwar unter großen Schwierigkeiten, erlegt werden.
mit ſeinem mächtigen Rücken
r in Gefahr komen, in das eis-

Eisbären

en Fahrt ereignete ſich kein
oll erreicht und die Teilneh-
aterial wohlbehalten zurück.

NEUES VOM TAGE



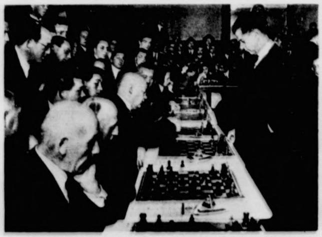
Deutſche Künſtler im Auslande: H. v. Schmeidel, der Leiter der Orcheſter- und Dirigentenſchule des Hochſchen Konſervatoriums in Frankfurt a. M. wurde als Leiter des Deutſchen Singvereins nach Prag berufen. [Atlc.]

*

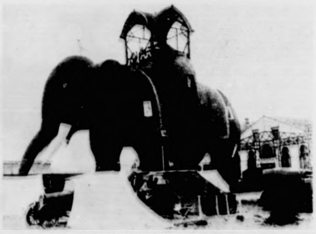
Links: **Friedrich Eberts Grabmal** auf dem Heidelberger Bergfriedhof, das am 31. Oktober eingeweiht wurde. [Transatlantic]

*

Rechts: **Lauthörbarmachung der menſchlichen Herztöne:** Dr. Leo Jacobſohn zeigt im Kaiſerin-Friedrich-Haus in Berlin eine Verſtärkungsapparatur, mittels derer 600 Zuhörer gleichzeitig die Herzſchläge eines Patienten kontrollieren können. [Atlant.]



Schachmeiſter Capablanka in Berlin
Moment aus dem Simultan-Spiel gegen 30 Gegner vom Berliner Schachklub im Café Zielka. [Graudenz]



Ein kurioſes Wohnhaus
iſt ohne Zweifel dieſes von Zirkusleuten bewohnte Gebäude in Form eines Elefanten, das in der Nähe von Neuyork ſteht und 6 Wohnräume mit 22 Fenſtern hat. [Pr.-Ph.]

Hundertjahrfeier der Techniſchen Hochſchule in Karlsruhe
Die Auffahrt der Korporationen vor der Hochſchule zum Feſtakt. [Transatlantic]

wöhnlich recht hoch; außerdem verpflichtet die Mitglied-

Der Angeklagte H. verſetzte darauf dem Offizier einen

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Errichtung des Reichsverwaltungsgerichts.

Eine Ehrenmedaille für die Förderer der Zeppelin-Eckener-Spende.

Berlin, 12. November. Eine kraftvoll wirkende und fein durchgearbeitete Ehrenmedaille in Bronze hat der Frankfurter Bildhauer Karl Stock

den amerikaniſchen erheblich überlegen ſind, ſo wird natürlich wieder zu den heimiſchen Erzeugniſſen zurü kehren und ſich durch ſcheinbare Billigkeit der ameri niſchen Wagen nicht blenden laſſen. Nur wird

---

Die große Überraſchung / Skizze von Paul Bliß

(Nachdruck verboten)

Karl Winter gab ſeinen Freunden ein intimes kleines Atelierfeſt. Zehn bis zwölf junge Leute waren dazu geladen. Das Atelier wurde mit Pomp und Glanz geſchmückt, Delikateſſen wurden aufs Büfett geſtellt. Eben war er dabei, mit Hilfe ſeiner Haushälterin die letzten Vorbereitungen dazu zu treffen, als der Poſtbote ein Telegramm brachte.

Erſtaunt öffnete Karl das Papier. Kaum aber hatte er einen Blick hineingetan, als er es auch ſchon wütend zerknüllte und mit leiſem Fluch in die Ecke warf. „Das hat ja auch gerade noch gefehlt!“ rief er ingrimmig.

Verwundert ſah ihn die alte Haushälterin an.

„Mein Gott, Herr Profeſſor, warum erſchrecken Sie einen denn ſo?“ fragte ſie zitternd.

„So'n Pech kann auch nur ich allein haben“, rief er tobend.

Inzwiſchen hatte Frau Helbig das Papier aufgenommen und den Inhalt geleſen. „Gott ja,“ ſagte ſie nun, „es iſt ja fatal, daß Ihre Frau Tante auch gerade heute kommen muß, das aber iſt doch kein Grund, deshalb ſich ſo toll zu gebärden; Sie werden die alte Dame von der Bahn abholen, werden ſie in ihr Hotel geleiten und ſich dann für heute abend von ihr verabſchieden.“

„Sie kennen die liebe Tante nicht! Wenn die mich erſt mal hat, dann läßt ſie mich auch nicht wieder los!“

„Aber wenn Sie ihr ſagen, daß Sie Ihren Freunden heute abend ein Feſt geben —“

„Dann will ſie es mitmachen!“

„Nun gut, dann führen Sie ſie her.“

Karl ſah die Alte an. Dann lachte er laut auf. „Weiter hat mir ja gar nichts gefehlt! Nein, das machen wir denn doch nicht! Sie iſt zwar meine Erbtante, dies Opfer aber bring' ich ihr nicht. Auf dies kleine Feſt hab' ich mich ſeit Wochen gefreut. Und ſie würde es nur verderben, denn ſie iſt viel zu philiſtrös, um ſich in unſerem Zigeunerkreiſe heimiſch zu fühlen.“

„Aber Sie können doch die alte Dame nicht im Stich laſſen!“

„Das werde ich auch nicht; ich werde ſie von der Bahn abholen, werde ſie in ihr Hotel bringen, und dann — ja dann muß ich zu irgendeiner Notlüge greifen, um für heute abend frei zu bekommen.“

Und dann machte er eiligſt Toilette, denn es war hohe Zeit, um noch zum Zuge zurechtzukommen. Beim Abgehen rief er der Alten zu: „Sollte jemand von meinen Gäſten inzwiſchen kommen, dann entſchuldigen Sie mein Fernbleiben.“

„Werd' ſchon alles beſtens beſorgen“, nickte die alte Frau.

Wütend ſprang er in die erſte Droſchke, die er traf, und fuhr zur Bahn. Einer Erbtante darf man keine Bitte abſchlagen.

Kaum war er angekommen, als der Zug auch ſchon einlief.

„Karlchen! Karlemann!“ ſcholl es ihm aus einem offenen Wagenfenſter entgegen. „Hier, mein Jungchen! Hier bin ich!“ Und ein langer Arm winkte ihm mit einem Muff jubelnd zu.

Eine Minute ſpäter lag ſie in ſeinen Armen, und ehe er ſich recht beſann, fühlte er ſich umſchlungen, bekam ein paar herzhafte Küſſe und war ganz in der Gewalt der lieben Tante. „Na, mein Jungchen, das iſt doch ne' Überraſchung, wie?“

„Allerdings, Tantchen“, entgegnete er nur.

„Ja, ſo was liebe ich!“ jubelte ſie weiter, „und diesmal bringe ich noch 'ne beſondere Neuigkeit mit, — aber davon ſpäter; — jetzt biſt du wohl ſo gut und beſorgſt erſt mein Gepäck, nicht wahr?“

„Gewiß, Tantchen!“ Er atmete auf, nahm den Schein und überlieferte ihn einem Gepäckträger; dann kletterte er in den Wagen hinein, der inzwiſchen leer geworden war und ſchleppte eine Reiſetaſche, eine Hutſchachtel, ein Plaid, eine Wärmeflaſche, einen Regenſchirm und einen Blumenſtrauß hervor. Er ſeufzte. Mit Not und Mühe kamen ſie nebſt all den Gepäckſtücken in eine Droſchke, deren Kutſcher verſtohlen lächelte, als er den ſo bepackten Mann heranteuchen ſah.

„Na, wie geht's denn in dieſer ſchlechten Zeit, mein Jungchen?“ Haſt du noch immer gut zu tun?“ fragte Tantchen beſorgt, als der Wagen ſich endlich ſchwerfällig fortbewegte.

„Man quält ſich eben redlich,“ meinte er etwas kleinlaut, „leicht gemacht wird es einem nicht, das kannſt du glauben, Tantchen.“

Sie nickte zuſtimmend: „Das glaube ich wohl, mein Jung', aber das iſt doch nun mal nicht anders, wir haben uns ja alle quälen müſſen; aber ſo lange man jung iſt, arbeitet man ja auch gern, nicht wahr?“

Der Wagen hielt. Man war vor dem beſcheidenen Hotel, das Tantchen immer aufzuſuchen pflegte, wenn ſie nach Berlin kam.

Jetzt begann die Ausladung. Hausknecht, Portier und Kellner wurden beladen. Dann begann Tantchen mit dem Kutſcher zu handeln.

„Die Kutſcher haben ihre Taxe“, flüſterte Karl ihr zu.

So bezahlte ſie, was der Kutſcher forderte, konnte aber nicht unterlaſſen, beim Hineingehen zu ſagen: „So ein Grobian!“

Auch im Hotel war ſie ſchon bekannt, — vermutlich hatte ſie beim vorigen Beſuch mit den Trinkgeldern geknauſert. Als man nach vielem Hin und Her endlich ein Zimmer gefunden, und Karl ſie gut aufgehoben wußte, hielt er es an der Zeit, ſich nun zu empfehlen. Er zog ein Taſchentuch heraus, hielt es an die Backe und ſagte: „Nun, liebes Tantchen, biſt du ja gut untergebracht, und deshalb haſt du wohl die Güte, mich heute zu beurlauben. Ich habe nämlich einen wahnſinnigen Zahnſchmerz.“

Aber da kam er ſchön an. „Was, jetzt willſt du fort? Jetzt mich allein laſſen? Nein, das dulde ich nicht!“ rief ſie.

„Es tut mir ja ſelbſt außerordentlich leid, Tantchen! Aber ich habe entſetzliches Zahnweh, ich möchte ſehen, ob ich einen Arzt treffen kann.“

In dieſem Augenblick kam der Oberkellner ins Zimmer.

„Hören Sie, Herr Ober,“ fuhr Tantchen auf ihn los, „gibt es hier in der Nähe einen guten Zahnarzt?“

„Gewiß, gnädige Frau, hier unten im Hauſe, — er iſt ſogar zufällig im Gaſtzimmer.“

„Dann melden Sie uns, wir möchten ihn gleich konſultieren.“

„Sofort, gnädige Frau.“

Karl ſchwitzte. Da hatte er ſich etwas Schönes eingebrockt. Und dabei brannte ihm der Boden unter den Füßen, denn ſicher waren jetzt ſchon ſeine Freunde daheim bei ihm angekommen. Er mußte mit hinunter. Der Zahnarzt kam ihnen ſehr höflich entgegen.

„Verzeihen Sie,“ begann Tantchen, „daß wir Sie noch ſtören!“

„Ich bin ja hier, um den Herrſchaften zu Dienſten zu ſein!“

„Mein Neffe hat nämlich ſo entſetzlichen Schmerz.“

Noch immer war Karl wortlos; es ſchien, als habe ſeine Phantaſie ihn ganz und gar verlaſſen. Endlich ſagte er: „Laß uns doch allein, Tantchen!“

„Nein, mein Jung, laß nur, mir macht das nichts; ich bin ruhiger, wenn ich hier bei dir ſein darf.“

Und jetzt begann der Arzt zu unterſuchen. „Dieſer hier iſt es,“ erklärte er endlich, „am beſten, wir ziehen ihn; denn er ſcheint krank zu ſein.“

Karl nahm ſich zuſammen, ſtand auf und ſagte: „Tantchen, jetzt bitte ich dich, geh' hinaus.“ Auch der Arzt redete ihr zu, ſo daß ſie endlich ging.

Als die Männer allein waren, ſah Karl den Arzt mit heiterem Geſicht an und ſagte: „Natürlich habe ich gar keine Schmerzen, das Ganze war nur eine Ausrede von mir. Sie begreifen wohl!“

Der Arzt war ziemlich erſtaunt. „Eigentlich nicht“, ſagte er etwas kühl.

Karl lachte. „Das tut ja auch nichts. Was bin ich ſchuldig?“

„Zwanzig Mark, bitte.“

Karl zahlte und ſagte lächelnd: „Ich wünſche Ihnen lauter ſolche Patienten.“

Nach einem Weilchen ging er zur Tante, die im Leſezimmer des Hotels ſaß.

„Nun, hat es ſehr weh getan?“

„Es geht beſſer, Tantchen, aber ich halte es für richtiger, jetzt doch nach Hauſe zu gehen.“

Doch Tantchen war anderer Meinung. „Weißt du, Karlemann,“ bat ſie, „nur einen Gefallen tu mir noch, ja! Begleite mich noch an die Lehrter Bahn.“

Erſtaunt fragte er: „Sehr gern, — aber weshalb denn?“

Und ſie lächelnd: „Da kommt jemand, den ich erwarte. Das iſt nämlich meine Neuigkeit.“

Plötzlich kam ihm ein fürchterlicher Gedanke. „Tante, haſt du etwa wieder eine Frau für mich ausgeſucht?“ fragte er entſetzt.

(Fortſetzung folgt.)

„Nein. Jungchen, ſei ohne Sorge.“ Sie kicherte heimlich.

Dann fuhren ſie nach dem Lehrter Bahnhof. Auf alle ſeine Fragen hatte Tantchen immer nur die Antwort: „Abwarten, mein Jung'!“

Und dem Hamburger Zug entſtieg ein ſtattlicher Mann, vielleicht Mitte der Fünfzig, der ging direkt auf Tantchen los und küßte ſie. Tantchen aber ſchaffte ſchnell Aufklärung: „Ich bin nämlich verlobt und Herr Wolter iſt mein Bräutigam!“

Karl hatte ſein Lebtag kein ſo dummes Geſicht gemacht; — was nützt eine Erbtante, die wieder heiratet, dachte er; — dann ſtammelte er etwas von Glück und Segen, geleitete das Paar zu einem Wagen, und als er ſich jetzt empfahl, hielt ihn auch Tantchen nicht mehr zurück.

Mit verhaltener Wehmut ging er nach Hauſe — um ſeine Feſtſtimmung war es geſchehen —; die liebe Tante hatte ihm einen Strich durch alle ſeine Hoffnungen gemacht. Aber nach und nach wurde er ruhiger. Schließlich war er ja nicht auf die Erbſchaft angewieſen. Er war ja noch nicht alt, er war fleißig und tüchtig, und ſeine Bilder wurden gut bezahlt. Alſo war durchaus kein Grund da, zu verzagen. Und dann ſiegte das Künſtlerblut und ſeine gute Laune war wieder da.

Als er nach Hauſe kam, fand er ſeine Freunde bereits in beſter Stimmung, mit Jubel wurde er empfangen, und ſchon nach kurzer Zeit war er mitten drin im Feſttrubel und die liebe Tante war vergeſſen, — mochte ſie glücklich werden!

*

Inhaltsloſe Tage

Von H. Schoeps.

Als Leonardo da Vinci den von der Höhe ſeines Ruhmes geſtürzten und faſt vergeſſenen Staatsmann Machiavelli wiederſah, fiel ihm ſein kummervolles, gealtertes Ausſehen auf, und er fragte ihn, ob ihn noch ein beſonderes Unglück betroffen habe. „Wohl,“ antwortet der Lebensweiſe, „denn das ſchlimmſte Unglück beſteht nicht in Not, Niederlage, Undank und Verkennung; das ſchlimmſte Unglück iſt — Langeweile.“

Es iſt ein denkbar trauriges Los, ſich noch rüſtig und ſchaffensfroh zu fühlen und doch ſeine Kraft brach liegen laſſen zu müſſen. Viele Tauſende in unſerem deutſchen Vaterlande lernen ja jetzt dies herbe Los kennen; denken wir nur an das Heer der Arbeitsloſen, der Abgebauten, der auf Anſtellung in überfüllten Berufen Wartenden. Das iſt vielleicht der rechte Prüfſtein für das Glück eines Volkes, daß alle Hände gebraucht werden und jeder Arbeit findet, der arbeiten will. Auch wir hatten einſt ein ſolches Zeitalter.

Wenn der Tag nicht mit Tätigkeit ausgefüllt iſt, haben wir abends das deutliche Gefühl, daß er verloren war. Leben iſt Aktivität, wir ſind nicht welke Blätter, die der Wind treibt ohne ihr Zutun; wehe uns, wenn wir uns als willenloſe Objekte des Schickſals fühlen! „Dir ward beſchieden dein Geſchick, doch ſelber ſollſt du's lenken!“ Dieſer Gedanke muß uns immer wieder antreiben, daß wir uns nicht ſtumpf und dumpf einem untätigen Leben überlaſſen, ſondern ihm Inhalt zu geben ſuchen.

Fehlt der die Tage füllende Beruf, ſo gibt es doch noch ſo viele Neigungsarbeiten oder Arbeit an der eigenen Fortbildung, zu der des Dienſtes ewig gleichgeſtellte Uhr ſo wenig Zeit und Kraft übrigläßt, zu verrichten. Nur nicht Mut und Hoffnung verloren, friſch ans Werk, dann verlieren die grauen Tage ihre Öde und bereichern das Innere wie regenfeuchte Nebeltage die Flur. Schon Kant preiſt jene Macht des Gemüts, die krankhafter Gefühle Meiſter wird. Die Langeweile kann und muß auch der überwinden lernen, dem das geregelte Tagewerk fehlt.

Langeweile ſchleicht ſich nicht bloß bei unfreiwilliger Muße ein, ſondern wohl auch dann, wenn das abzuwickelnde Arbeitspenſum gar zu einförmig iſt, wenn ſich der Arbeitende infolge der oft zu weitgehenden Arbeitsteilung wie ein totes Glied der Maſchine vorkommt. Auch hier heißt es, ſelbſt mit feſtem Willensentſchluß ein Gegengewicht zu ſchaffen. Frei- und Feiertagszeit müſſen benutzt werden zu andersgearteter Tätigkeit in Haus und Garten, zu Sport und Wanderung. Das ſind Heilmittel gegen Einſeitigwerden und Lebenslangeweile.

Allerlei Wiſſenswertes

Vom Urſprung des Telephons

Nachdem ſchon mehrere Jahrzehnte vorher unter der Benennung Telephon Vorrichtungen erſonnen und durchprobiert wurden, die den Schall weiterleiteten, ſtellte im Jahre 1870 Profeſſor Weinhold in Chemnitz als den vollkommenſten ſolcher Apparate ſein Bindfadentelephon her aus zwei Zigarrenkiſtchen ohne Deckel, die durch einen straffgeſpannten Bindfaden oder Eiſendraht miteinander verbunden waren. Mit Hilfe dieſer Vorrichtung gelang es ihm dann, auf eine Entfernung von über 600 Meter den Schall der Stimme zu vernehmen. Der erſte aber, welcher den Beweis erbrachte, daß Töne, die an einem Orte erzeugt wurden, mittels Elektrizität nach einem andern Orte fortgepflanzt werden können, war Philipp Reis, Lehrer an einer Knabenſchule in Friedrichsdorf bei Homburg v. d. Höhe. Nach langen Verſuchen hatte er ſchon 1860 ſeinen erſten telegraphiſchen Tonüberträger hergeſtellt, und zwei Jahre ſpäter gelang es ihm auch, ſeine Erfindung ſo zu verbeſſern, daß er damit an die Öffentlichkeit treten konnte. Leider konnte er die Frucht ſeiner mühevollen Arbeiten nicht ernten, denn er ſtarb ſchon im Jahre 1874 im Alter von 40 Jahren.

*

Beleuchtungsmittel im griechiſchen Altertum

Wenn man im alten Griechenland des Abends oder in der Nacht ausging, machte der Mangel an Straßenbeleuchtung eine eigene Leuchte notwendig, und es war daher allgemeine Regel, vielleicht ſogar Vorſchrift, ſich von einem Sklaven vorleuchten zu laſſen, wie das ähnlich auch noch im deutſchen Mittelalter Sitte war. Dazu bediente man ſich meiſtens der Fackeln, die gewöhnlich für den augenblicklichen Bedarf auf dem Markte gekauft wurden. Sie beſtanden entweder aus mehreren, in ein Bündel gefaßten Kienſpänen oder aus getrockneten Reiſern, die mit Pech getränkt waren. Auch die Reben, die man vom Weinſtocke ſchnitt, wurden dazu verwendet. Es gab aber auch Laternen, die aus durchſichtigem Horn gemacht waren, und in die man eine Öllampe ſetzte. Arme Leute mußten ſich ohne dieſen Luxus im Finſtern auf ihrem Wege zurechtfinden. Für den häuslichen Gebrauch war die Öllampe das einzige Beleuchtungsmittel. Da die Lampen in der Regel klein und niedrig und ohne Fuß waren, ſo wurden ſie auf einen Leuchter oder Kandelaber geſtellt. In noch älterer Zeit hat man ſich wohl auch im Hauſe

Kali, der neue Abgießtopf

Mit einem einfachen Mittel hat eine Leipziger Metallwarenfabrik einem viel empfundenen Übelſtand abgeholfen. Der Abgießtopf Kali hat einen Deckel, der durch Bajonett-Verſchluß ſelbſttätig feſtklemmt, ſo daß er beim Umdrehen des Topfes nicht herunterfallen kann. Sodann iſt dieſer Deckel zu einem Drittel ſiebartig durchlöchert und dieſer Teil iſt mit einer Klappe verſehen, ſo daß beim Abgießen von Kartoffeln, Gemüſe u. dergl. das Waſſer bis auf den letzten Tropfen abläuft, ohne daß der ſonſtige Inhalt herausfallen kann. Sicherlich wird dieſe Neuheit von unſeren Hausfrauen mit Freuden begrüßt. Der Topf iſt aus Aluminium hergeſtellt und mit Iſoliergriffen, die nicht heiß werden, verſehen.

Politiſche Rundſchau.

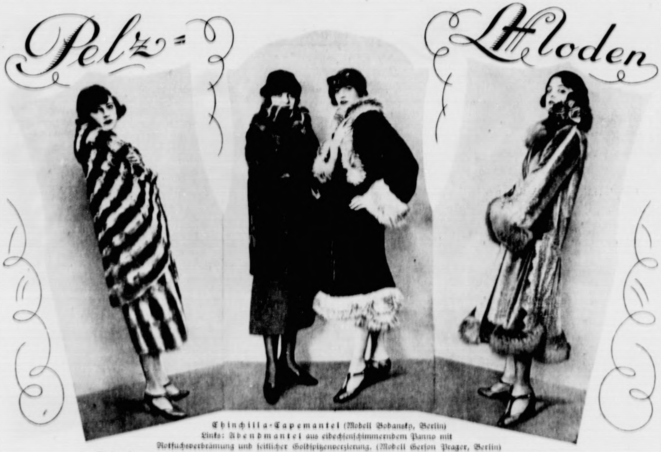
Deutſches Reich.

Errichtung des Reichsverwaltungsgerichts

Eine Ehrenmedaille für die Förderer der Zeppelin-Eckener-Spende.

Berlin, 12. November. Eine kraftvoll wirkende und fein durchgearbeitete Ehrenmedaille in Bronze hat der Frankfurter

den amerikaniſchen erheblich überlegen ſind, ſo wird natürlich wieder zu den heimiſchen Erzeugniſſen zurückkehren und ſich durch ſcheinbare Billigkeit der amerikaniſchen Waren nicht blenden laſſen.



Chinchilla-Capemantel (Modell Bobansky, Berlin)
Links: Abendmantel aus eidechſenſchimmerndem Panno mit Rotfuchsverbrämung und ſeitlicher Goldſpitzenverzierung. (Modell Gerſon Prager, Berlin)
Rechts: Braune Fohlenjacke mit Tigerbeſatz, Biſam-Mantel mit Goldhaſe. (Modell Bobansky, Berlin) [Atlantic]

der Holzſpäne oder des in einem Becken brennenden Kienes bedient. Wachs- und Talglichter kamen erſt in ſpäterer Zeit auf. C. St.

Humor

— Ein Journaliſt mußte wegen Preßvergehens „abſitzen“. Der Gefängnisinſpektor tröſtet ihn mit den Worten: „Jedes Ding hat auch ſeine ſchöne Seite.“ — „Je“, meint der Journaliſt ſüßſauer, „aber die ſchöne Seite eines Gefängniſſes iſt niemals inwendig.“

Probe

Richter: „Sie hatten erwieſenermaßen vor der Tat nur eine Maß Bier getrunken; davon können Sie doch unmöglich einen Rauſch gehabt haben?“ — Angeklagter: „Herr Richter, laſſen Sie mal a Maß holen, da werd ich's Ihnen beweiſen!“

*

Sein Standpunkt

Herr: „Gnädiges Fräulein haben einen beneidenswerten kleinen Fuß!“ — Dame: „Weshalb beneidenswert?“ — Herr: „Nun, ſchon wegen der Schuſterrechnungen!“

Pyramidenrätſel

A
A A A
B C E E E
G H H I K L M
M O R R R S T T U

In den mehrfeldrigen Querreihen wird bezeichnet: eine wäſſerige Naturerſcheinung, ein altteſtamentlicher Berg, eine polniſche Stadt, ein Mädchenname. Die mittlere Senkrechte gibt einen Mädchennamen.

Viſitenkartenrätſel

Von Heinrich Reihl

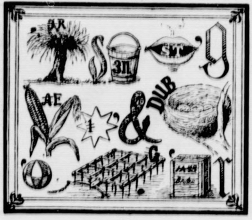
Anni Kerst
Ulm

Was iſt dieſe Dame?

Arithmogriph

1 2 3 4 5 6 7 8	Huftier.
7 6 5	Geographiſcher Begriff.
7 6 5 1	Kriegshafen.
7 6 5 8 2	Europäiſcher Staat.
1 5 7 8 2	Europäiſches Gebirge.
5 8 6	Papſtnamen.
3 6 3 4 5 1	König der Oſtgoten.
7 4 5 5 8	Medikament.
2 8 1 7 8 5	Stadt in Italien.
5 4 7 7 8	Fluß in Mitteldeutſchland.
7 8 2 8 5 6 7 8	Geſtalt der griech. Sage.

Bilderrätſel



Rätſel

Daß ich's nur ſage,
Wir ſind eine Plage,
Beliebt ſind wir nie,
Bei Menſch nicht noch Vieh,
Und doch nur mit Müh'
Erlerntet ihr das,
Was uns iſt ein Spaß,
Es macht unſer Name
Für uns die Reklame.
A. Warburg.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Löſung von Aufgabe Nr. 34:

1. f 5—f 6 uſw. Herbeiführung des Zugzwangs für Schwarz mit hübſchen Springerabzügen. Dieſe Aufgabe war ſehr leicht.

Schachlöſerliſte

E. Wagner, Clausnitz, zu Nr. 33 und 34. Chr. Wagner, Lilienthal, zu Nr. 33, 34 und 35. O. Paul, Eſchweiler, und A. Bettinger, Reutlingen, zu Nr. 34. A. Stöhr, Weißenſtadt, Ph. Blumm, Mittelſtreu, W. Klomann, Speyer, J. Gutt, Chr. Eismann, und G. Däubler, Forchheim, zu Nr. 34 und 35. B. Seel, Speyer, zu Nr. 34, 35 u. 36. F. Kreutzer, Plochingen, A. Taege, Bln.-Lichterfelde, K. Thrun, Maltſch, W. Schöne, Bad Bramſtedt, E. Bonus, Rheydt, U. Wahl, Jürgenstorf, W. Kohaut, Schwanheim, O. Poſer, Zeulenroda, A. Schairer, Lautlingen, E. Strobel, Fellbach, Anni Häußler, Ering, J. Haug, Schramberg, W. Pein, Lilienthal, A. Holzer, Bad Blankenburg, M. Weſſendorf, Agathaberg, H. Schöne, Mannhauſen, Käte Kleemann, Ludwigshafen, P. Rott, Vierſen, und E. Schurr, Sußen, zu Nr. 35. F. Sander, Baſſum, J. Harder, Rohrdorf, H. Schumacher, Stuttgart, und E. Quack jr., Wickrath, zu Nr. 35 und 36. A. B. in H., R. Engels, Cronenberg, H. Pfeifer, Rüſſelsheim, R. Rieble jr., Winnenden, A. Meiſterhans, Triberg, F. Galgenmaier, Wurmlingen, H. Kirſch, Geislingen, L. Klein, Obereßlingen, B. Lenzſchau, Wildeshauſen, und J. Breitmeier, Gönningen, zu Nr. 36.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Rätſels: Reval, Regal.

Des Geographiſch: „Baden-Baden“ in „Baden“, „baden“.

Des Pilzrätſels:

ORB
BIENE
HERISAU
REIZKER
AKT
LEU
ARM

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer, Offſetrotationsdruck von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

(Fortſetzung folgt.)

Letzte Meldungen.

schaft bei einem der erwähnten Verbände zum Bezuge einer Zeitschrift, für die vierteljährlich 1,50 Mark zu zahlen ist

Schlag ins Gesicht, der so heftig war, daß die Lippe des

Banknoten durchzusetzen. Die Mitgliederbeiträge sind gewöhnlich recht hoch; außerdem verpflichtet die Mitglied-

Stoß an. Leutnant R. rief danach: „Frecher Lümmel!“ Der Angeklagte H. versetzte darauf dem Offizier einen

Heute: Illustriert. Unterhaltungsblatt Nr. 46

Politiſche Rundſchau.
Deutſches Reich.

Eine Ehrenmedaille für die Förderer der Zeppelin-Eckener-Spende.

Berlin, 12. November. Eine kraftvoll wirkende und fein durchgearbeitete Ehrenmedaille in Bronze hat der Frankfurter

den amerikaniſchen erheblich überlegen ſind, ſo wird natürlich wieder zu den heimiſchen Erzeugniſſen zurü kehren und ſich durch ſcheinbare Billigkeit der ameri niſchen Wagen nicht blenden laſſen. Nur wird lei hr erlebe geworde E. R.

Chinchilla-Capemantel (Modell Bodansky, Berlin)
Links: Abendmantel aus eidechſenſchimmerndem Panno mit Rotfuchsverbrämung und ſeitlicher Goldſpitzenverzierung. (Modell Gerſon Prager, Berlin)
Rechts: Braune Fohlenjacke mit Tigerbeſatz, Biſam-Mantel mit Goldhaſe. (Modell Bodansky, Berlin) [Atlantic]

der Holzſpäne oder des in einem Becken brennenden Kienes bedient. Wachs- und Talglichter kamen erſt in ſpäterer Zeit auf. C. St.

Humor

— Ein Journaliſt mußte wegen Preßvergehens „abſitzen“. Der Gefängnisinſpektor tröſtet ihn mit den Worten: „Jedes Ding hat auch ſeine ſchöne Seite.“ — „Je“, meint der Journaliſt ſüßſauer, „aber die ſchöne Seite eines Gefängniſſes iſt niemals inwendig.“

Probe

Richter: „Sie hatten erwieſenermaßen vor der Tat nur eine Maß Bier getrunken; davon können Sie doch unmöglich einen Rauſch gehabt haben?“ — Angeklagter: „Herr Richter, laſſen Sie mal a Maß holen, da werd ich's Ihnen beweiſen!“

*

Sein Standpunkt

Herr: „Gnädiges Fräulein haben einen beneidenswerten kleinen Fuß!“ — Dame: „Weshalb beneidenswert?“ — Herr: „Nun, ſchon wegen der Schuſterrechnungen!“

Pyramidenrätſel

A
A A A
B C E E E
G H H I K L M
M O R R R S T T U

In den mehrfeldrigen Querreihen wird bezeichnet: eine wäſſerige Naturerſcheinung, ein altteſtamentlicher Berg, eine polniſche Stadt, ein Mädchenname. Die mittlere Senkrechte gibt einen Mädchennamen.

Viſitenkartenrätſel

Von Heinrich Reihl

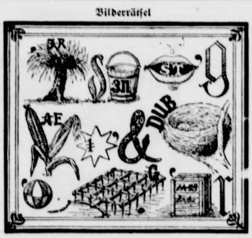
Anni Kerst
Ulm

Was iſt dieſe Dame?

Arithmogriph

1 2 3 4 5 6 7 8	Huftier.
7 6 5	Geographiſcher Begriff.
7 6 5 1	Kriegshafen.
7 6 5 8 2	Europäiſcher Staat.
1 5 7 8 2	Europäiſches Gebirge.
5 8 6	Papſtnamen.
3 6 3 4 5 1	König der Oſtgoten.
7 4 5 5 8	Medikament.
2 8 1 7 8 5	Stadt in Italien.
5 4 7 7 8	Fluß in Mitteldeutſchland.
7 8 2 8 5 6 7 8	Geſtalt der griech. Sage.

Bilderrätſel



Rätſel

Daß ich's nur ſage,
Wir ſind eine Plage,
Beliebt ſind wir nie,
Bei Menſch nicht noch Vieh,
Und doch nur mit Müh'
Erlerntet ihr das,
Was uns iſt ein Spaß,
Es macht unſer Name
Für uns die Reklame.
A. Warburg.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Löſung von Aufgabe Nr. 34:

1. f 5—f 6 uſw. Herbeiführung des Zugzwangs für Schwarz mit hübſchen Springerabzügen. Dieſe Aufgabe war ſehr leicht.

Schachlöſerliſte

E. Wagner, Clausnitz, zu Nr. 33 und 34. Chr. Wagner, Lilienthal, zu Nr. 33, 34 und 35. O. Paul, Eſchweiler, und A. Bettinger, Reutlingen, zu Nr. 34. A. Stohr, Weißenſtadt, Ph. Blümm, Mittelſtreu, W. Klomann, Speyer, J. Gutt, Chr. Eismann, und G. Däubler, Forchheim, zu Nr. 34 und 35. V. Seel, Speyer, zu Nr. 34, 35 u. 36. F. Kreutzer, Plochingen, A. Laege, Bln.-Lichterfelde, K. Thrun, Maltſch, W. Schöne, Bad Bramſtedt, E. Bonus, Rheydt, U. Wahl, Jürgenſtorf, W. Kohaut, Schwanheim, O. Poſer, Zeulenroda, A. Schairer, Lautlingen, E. Strobel, Fellbach, Anni Häußler, Ering, J. Haug, Schramberg, W. Pein, Lilienthal, A. Hölzer, Bad Blankenburg, M. Weſſendorf, Agathaberg, H. Schöne, Mannhauſen, Käte Kleemann, Ludwigshafen, P. Rott, Vierſen, und C. Schurr, Süßen, zu Nr. 35. F. Sander, Baſſum, J. Harder, Rohrdorf, H. Schumacher, Stuttgart, und E. Quack jr., Wickrath, zu Nr. 35 und 36. A. V. in H., R. Engels, Cronenberg, H. Pfeifer, Rüſſelsheim, R. Riedle jr., Winnenden, A. Meiſterhans, Triberg, F. Galgenmaier, Wurmlingen, H. Kirſch, Geislingen, L. Klein, Oberechlingen, B. Lenzſchau, Wildeshauſen, und J. Breitmeier, Gönningen, zu Nr. 36.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Rätſels:
Reval, Regal.

Des Geographiſch:
„Baden-Baden“ in „Baden“, „baden“.

Des Pilzrätſels:
O R B
B I E N E
H E R I S A U
R E I Z K E R
A K T
L E U
A R M

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
Offſetrotationsdruck von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

ſe dieſe
ben, die
Ehe, ſo
en und
gendeine
ut zum
ammeln
ganzes
einem
fern —
in dieſe
npel —
Aeußer-
s nicht
ganzen
gerade
t aller-
nachte?
eele zu
s, was

(Fortſetzung folgt.)

Letzte Meldungen.

Einberufung des Reichstages auf den 20. November.

Berlin, 12. Novbr. Der Aelteſtenrat des Reichstages hat heute nachmittag beſchloſſen, den Reichstag zu Freitag, 20. November, mittags 1 Uhr, einzuberufen. Am Freitag werden der italieniſche und der ruſſiſche Handelsvertrag in erſter Leſung beraten werden. Am Montag, 23. Novbr., ginnt die Beratung über den Locarno-Vertrag. Die Frage, für dieſen Vertrag eine Zweidrittelmehrheit erforderlich oder nicht, iſt von keiner Seite im Aelteſtenrat ange- hnitten worden, da zurzeit noch das ſachverſtändige juriſti- he Gutachten darüber erwartet wird.

Der neue Reichskommiſſar.

Berlin, 12. Nov. Der Reichspräſident hat, wie an- kündigt, den Botſchafter in Madrid, Dr. Freiherrn Lang- erth von Simmern zum Reichskommiſſar für die beſetzten einiſchen Gebiete ernannt.

Paris, 13. Nov. Außenminiſter Briand hat geſtern rmittag den früheren deutſchen Botſchafter in Madrid, reiherrn Langwerth von Simmern, empfangen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. November.

* **Börſenbericht.** Es fehlte der Börſe durchaus an An- gungen und daher war bei ſchwankender, überwiegend hwacher Haltung eine deutliche Geſchäftsunluſt bemerkbar ielfach mußten in Ermangelung von Orders die erſten Kurs- ſtſtellungen ausgeſetzt werden. Der Geldmarkt war weite üſſig, tägliches Geld ſtellte ſich auf 7,50—9,50 %, monatliches eld auf 10—11,50 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund ,33—20,38; holl. Gulden 168,79—169,21; Danz. 80,63 s 80,83; franz. Frank 16,84—16,88; belg. 19,02—19,06; hweiz. 80,84—81,04; Italien 16,73—16,77; ſchwed rone 112,15—112,43; dän. 103,27—103,53; norweg. 84,16 s 84,38; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,11 s 59,25; poln. Zloty (nichtamtlich) 62,59—62,91.

* **Eiernotierung.** Inlandseier: große, vollfriſche, 23, friſche, ber 55 Gramm 18—20, friſche, unter 55 Gramm 15 Pfg.; uslandseier: extra große 24—25, große 15—21½, normale ½—14, abweichende 11—12, kleine und Schmutzeier 10—11, ühlhauſeier 12—12½, Dänen und Italiener 15½—19 Pfg.

* **Butternotierung.** 1. Qualität 200 M., 2. Qualität 175 M., ſallende 165 M. pro Zentner. Tendenz: Ruhig.

* **Preisrückgang und Preisſteigerung.** Nach einer Zuſam- enſtellung der „Kolonialwarenwoche" iſt im Großhandel der reis von zehn Lebensmitteln im Oktober um 1,7 % zurück- gangen, während im Kleinhandel eine Preisſenkung nicht ngetreten iſt. Dort ſind Butter und Eier im Preiſe ge- egen, Schmalz und Zucker ſind billiger. Die Preisrückgänge s Großhandels ſind ſicherlich eine Folge des Geldmangels, r ihn zwingt, Waren um jeden Preis abzuſtoßen.

* **Produktenbörſe.** Anregungen vom Weltmarkt lagen cht vor. In Chikago und an den La-Plata-Börſen war kein erkehr; die kanadiſche Hauptbörſe Winnipeg ſchickte matte urſe, doch lauteten die Cifforderungen für Manitoba enig verändert. Hier hat Weizen für prompte Ware feſte altung erhalten, weil dauernd für Export Material gebraucht rd. Handelsrechtliche Lieferung hat ſich behauptet bezw. r wenig abgeſchwächt. Roggen kommt in Waggonware ehr heran. Die Gebote für Export rentieren meiſt nicht nügend, auch die Inlands- bzw. hieſigen Mühlen, die Bedarf ben, wollen nur zu gedrückten Preiſen kaufen. Lieferung enig verändert, nur per Mai feſter. Gerſte hat ſeine ſchwierige ſchäftslage behalten. Für Hafer beſteht noch Ausfuhr- gehr, ebenſo wie hieſiger Bedarf. Mehl liegt nach wie vor hig. Futterartikel andauernd luſtlos.

treide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	12. 11.	11. 11.		12. 11	11. 11.
elz., märk.	223-226	221-224	Weizkl. f. Brl	11,2-11,3	11,2-11,3
mmerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	9,0-9,2	9-9,2
ogg., märk.	136-139	135-138	Raps	—	—
mmerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
eſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	23-31,5	23-31,5
augerſte	184-208	184-208	kl. Speiſeerbſ	22-24	22-24
ttergerſte	148-160	148-160	Futtererbſen	18-20	18-20
ſer, märk.	161-170	160-169	Peluſchken	16-18	16-18
mmerſcher	—	—	Ackerbohnen	19-22	19-22
eſtpreuß.	—	—	Wicken	20-25	20-25
enmehl			Lupin., blaue	11,5-12,5	11,5-12,5
100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
n. br. inkl.			Seradella	—	—
ack (feinſt.			Rapskuchen	14	14
k. ü. Not.)	27-31,2	27-31,2	Leinkuchen	21-21,2	21-21,2
oggenmehl			Trockenſchtzl.	7,6-7,7	7,6-7,8
100 Kil. fr.			Soya-Schrot	19,3-19,5	19,3-19,5
erlin br.			Torfml.30/70	9,2-9,5	9,2-9,5
Sack	20-22,2	20-22,2	Kartoffelfl.	12,7-12,9	12,7-12,9

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 12. Nov. Weizen 224—230 Mark. Roggen —150 Mark. Hafer 164—175 Mark. Winter-Gerſter 158—164 , Sommer-Gerſte 165—205 M., Buchweizen 220—230 M., Ausl. ſte 156—158 Mk. Mais 180—184 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 13 November 1925.

Preisnotierung: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
eſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,93—0,95
) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,89—0,91
) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,86—0,88
) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,75—0,84
) beſte Sauen	0,75—0,85

uftrieb: 5160. Handel ruhig.

Eine Warnung an Vorkriegsgeldbeſitzer.

Der Großhamburgiſche Ausſchuß zur Bekämpfung der Schwindelfirmen, Hamburg, ABC-Straße 46, teilt mit:

„In der letzten Zeit ſuchen verſchiedene Verbände Perſonen als Mitglieder zu werben, die im Beſitze von orkriegszeitlichen Reichsbanknoten ſind. Die Verbände wollen durch Führung von Prozeſſen gegen die Reichsbank nd, falls dieſe ungünſtig auslaufen, durch Herbeiführung ines Volksentſcheides verſuchen, die Aufwertuug dieſer Banknoten durchzuſetzen. Die Mitgliederbeiträge ſind gewöhnlich recht hoch; außerdem verpflichtet die Mitgliedſchaft bei einem der erwähnten Verbände zum Bezuge einer Zeitſchrift, für die vierteljährlich 1,50 Mark zu zahlen iſt.

Vor dem Beitritt zu dieſem Verbande muß dringend gewarnt werden, ohne daß den Vorſitzenden uſw. der gute Glaube ohne weiteres abgeſprochen werden ſoll. An eine Aufwertung der alten Banknoten iſt aller Vorausſicht nach nicht zu denken. Vor ganz kurzer Zeit hat das Kammergericht, das als zweite Inſtanz zur Entſcheidung angerufen war, dahin erkannt, daß eine Aufwertung der Vorkriegsbanknoten nicht in Frage käme. Es ſteht zu erwarten, daß das Reichsgericht, bei dem von den Intereſſenten angeblich die Reviſion eingelegt werden ſoll, nicht anders entſcheiden wird. Die Ausſichten eines Volksentſcheides ſind ebenfalls ſehe problematiſch.

Da ſomit die Beſtrebungen der erwähnten Verbände für ausſichtslos bezeichnet werden müſſen, iſt von dem Beitritt und der Zahlung unnützer Mitgliedsbeiträge dringend abzutraten.

Es wird auch behauptet, daß ein Gerücht weitergetragen werde, wonach nur die Mitglieder der Verbände Nutzen an einer eventuellen Aufwertung haben würden. Eine derartige Behauptung würde ſelbſtverſtändlich ganz unſinnig ſein".

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 13. November.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die nächſte Woche (15.—21. Nov. einſchl.) läßt unbeſtändiges, teilweiſe trübes, ziemlich mildes und zeitweiſe (16. 17. 19.) ſtürmiſches Wetter erwarten, da die Hochdruckwaſſerlage bereits im Laufe des 15. Nov durch einen vom Ozean im Weſten herannahenden tiefen Sturmwirbel abgelöſt wird, dem ſpäter andere folgen. Die beiden erſten Wochendrittel ſind reich an Niederſchlägen. Erſt die letzen Tage bringen Beſſerung. —

15. November: Nach Froſtnacht tags milder, zunehmend bewölkt, ſtark auffriſchende SO-Winde, ſpäter Regenfälle, im Weſten beginnend.

16: Mild, trüb, ſtürmiſche S und SW-Winde, verbreitete Regenfälle, Küſtengebiet Gewitter.

17; Fortgeſetzt trüb, ſtürmiſch und regneriſch.

18; Kälter, unbeſtändig, böige W- und NW-Winde, Schnee und Nachtfroſt.

19: Milder, trübe, ſtürmiſche SO- bis SW-Winde, ausgedehnte Regenfälle.

20: Kälter, ſonſt wenig verändert, Nachtfroſt.

21: Aufklarend, kälter, durchweg trocken, Nachtfroſt.

Zur Kreistagswahl. In der ganzen Provinz nimmt der Kreis Segeberg, was die Zahl der Liſten anbelangt, eine wenig rühmliche Sonderſtellung ein. Es ſind nämlich nicht weniger als 8 Wahlvorſchläge eingegangen, und zwar: 1. „Einigkeit": Spitzenkandidat Fock; 2. „Sozialdemokratiſche Partei": Schatz; 3. „Beamte und Angeſtellte": Kähler; 4. „Weſten": Langhinrichs; 5. „Kommuniſtiſche Partei": Günther; 6 „Aufbau und Einigkeit": Kuhr; 7. „Handwerk, Handel und Gewerbe": Pauſtian; 8. „Gleiches Recht für alle": Böckmann.

H **Quickborn**, 11. Nov. Die hieſige Berufsſchule wird in dieſem Semeſter von 54 (im Vorjahre 48) Lehrlingen beſucht, die in 2 Klaſſen unterrichtet werden. — Der bisherige Beztrk Quickborn für Säuglingsfürſorge iſt jetzt geteilt worden. Er war für eine Fürſorgerin zu groß. Schweſter Erna, die bisher den ganzen Bezirk verſorgte, beſchränkt ſich jetzt nur auf die weſtliche Hälfte, die Oſthälfte — Fürſorgebezirk Quickborn — übernimmt Schweſter Marie-Eidelſtedt. Sie wird ihren Wohnſitz ſobald wie möglich nach Quickborn verlegen.

Neumünſter. In einem Eheſcheidungsprozeß, der vor etwa zwei Jahren zwiſchen den Eheleuten B. hier ausgetragen wurde, bekundete der 23jährige Arbeiter John J. unter Eid, daß er mit der Frau B. anläßlich eines Tanzvergnügens in der Sylveſternacht 1922/23 die Ehe gebrochen habe. Auf Grund dieſer Ausſage wurde ſpäter die Ehe zugunſten des Ehemanns geſchieden. Geſtern mußten ſich J. und Frau B. wegen Ehebruchs vor dem Schöffengericht verantworten. Wie vor zwei Jahren, ſo ſtellte die B. auch heute entſchieden in Abrede, ſich des Ehebruchs ſchuldig gemacht zu haben. J. blieb bei ſeiner Behauptung von damals, verwickelte ſich jedoch im Laufe der Verhandlung in erhebliche Widerſprüche. Als dann durch mehrere Zeugenausſagen die Ausſagen der B. entkräftet wurden, ſprach das Gericht die beiden von der Anklage des Ehebruchs frei, ließ aber den J. unter dem dringenden Verdacht des Meineids verhaften.

Kiel. Beim Abbruch des Hauſes Schuhmacherſtraße 17 wurde unter der Straße ein ausgemauerter Gang entdeckt, der nordwärts führt und vermutlich mit dem Schloß in Verbindung geſtanden hat. Das Haus hat 250 Jahre geſtanden. die Anlage des unterirdiſchen Ganges dürfte lange Zeit zurückliegen.

Elmshorn. Ein Vielfraß. Eine eigenartige Wette kam vor einigen Abenden nach Arbeitsſchluß in einem hieſigen Betriebe zum Austrag. Während einer Unterhaltung behauptete ein junger Mann, er vertilge eine ganze Torte innerhalb einer halben Stunde. Ein Arbeitskollege wettete nun, eine Torte im Preiſe von ſechs Mark zu bezahlen, falls Erſterer gewinnen ſollte. Und ſiehe da! Nach etwa einer Viertelſtunde zeigten nur noch einige kümmerliche Broſamen an, daß vor kurzem hier eine ſtattliche Torte gethront hatte. Zwiſchendurch trank der Gewinner noch eine Flaſche Bier und rauchte zwei Zigaretten. Als das verkonſumiert war, äußerte der junge Mann, daß er nun aber zum Abendeſſen müſſe; es gebe heute Bratkartoffeln und Milchſuppe!!

Itzehoe. Der Arbeiter H. in Itzehoe war wegen Körperverletzung zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Im März 1925 hatte S. zuſammen mit mehreren Freuuden von morgens bis abends ziemlich gezecht. Abends trafen ſie auf der Straße mehrere Offiziere, an denen ſie mit den Worten „Zu Befehl, Herr Leutnant" vorbeigingen. Gleichzeitig drängte ſich H. an die Offiziere heran und rempelte den Leutnant R. mit einem heftigen Stoß an. Leutnant R. rief danach: „Frecher Lümmel!" Der Angeklagte H. verſetzte darauf dem Offizier einen Schlag ins Geſicht, der ſo heftig war, daß die Lippe des Leutnants R. geſpalten wurde und er ſelbſt zu Boden ſtürzte. Die eingelegten Reviſionen von R. wurden ſämtlich verworfen.

Itzehoe. Eine alte Sitte hat ſich mit der „Pfennig-Pacht" auf Schloß Breitenburg bei Itzehoe bis auf den heutigen Tag erhalten. Irgendwann vor Jahrhunderten geriet ein Graf Rantzau bei der Verfolgung eines Wildes in ein Moor und wurde auf ſeine Hilferufe von einem Bauern gerettet. Der Bauer, den der Graf nicht unentlohnt laſſen wollte, bat ſchließlich um Schenkung des Moorgrundes, die gern bewilligt wurde. Zur Bedingung wurde lediglich die Zahlung eines Pfennigs alljährlich am Tage Martin-Biſchof gemacht. Das Moor, das damals dem Rantzau faſt zum Verhängnis geworden, iſt heute die ſogenannte „Pfennigswieſe", und noch immer zahlt der jeweilige Beſitzer am 11. November ſeinen alten Silberpfennig — der wegen ſeiner großen Seltenheit dazu noch ſtets wieder zurückgegeben werden muß — auf Schloß Breitenburg.

Hamburg. Eine Revolverſchießerei ereignete ſich in der Nacht zum Montag in einer am Bauerberg belegenen Wirtſchaft. Der 21 Jahre alte Landarbeiter Albrecht, wohnhaft' Borſtelmannsweg, hatte ſich die Waffe eines Freundes angeeignet und in die Taſche geſteckt. Im Gaſtraum ertönten plötzlich zwei Schüſſe, durch welche der 23 Jahre alte Schloſſer Albert Behnken ſchwere Bruſtſchüſſe und der 50 Jahre alte Walter Eggers durch beide Beine geſchoſſen wurde. Behnken iſt bald nach Einlieferuug ins Krankenhaus geſtorben. Der Täter iſt feſtgenommen.

Ahrensbök. Eine ſchnell wachſende Gemeinde. Ein außerordentlich ſchnelles Wachstum, in unſerer Zeit der geringen Bautätigkeit eine Seltenheit, zeigt die Gemeinde Bahnhof Gleſchendorf. Während die Statiſtik von 1906 nur 30 Wohnhäuſer mit 193 Einwohnern nachweiſt, zählt man heute 80 Wohnhäuſer mit mehr als 400 Einwohnern.

Oldesloe. In einem Dorf des Kreiſes Stormarn wurde nachts ein Landmann von einer fremden Perſon durch Klopfen gegen das Fenſter aus dem Schlafe geweckt. Der Fremde war ein Schlachter und bat den Landmann um Hilfe, da ihm ein ſchweres Schwein vom Wagen geſprungen ſei und er es allein nicht wieder auf den Wagen ſchaffen könne. Der gefällige Bauer war ſofort hilfsbereit. Als beide das Schwein glücklich auf den Wagen geladen hatten, bot der kulante Schlachter dem Bauern 2 Mark Trinkgeld an, doch dieſer ſchlug es ab und meinte, wenn ſich der Nächſte in einer ſolchen Notlage befinde, ſo müſſe man immer zur Hilfe bereit ſein. Am andern Morgen jedoch machte der Landmann ein unendlich langes Geſicht. Ihm war nämlich das Schwein aus dem Stalle geſtohlen worden und er hatte ſein eigenes Schwein mit aufladen helfen.

Heiligenſtedten. Ein arger Bubenſtreich wurde vor einigen Abenden hier mitten im Dorfe ausgeführt. Zwei junge Mädchen aus Itzehoe, die von einem Lokal zum andern ſich begeben wollten, fielen über ein über den Weg geſpanntes Seil. Während das eine Mädchen mit dem Schrecken davonkam, erhielt das andere Mädchen von einem Burſchen mit einem Stock noch einen Schlag über den Kopf, ſo daß es ſich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Die angeſtellten polizeilichen Ermittelungen werden hoffentlich bald nähere Aufklärungen über die Täterſchaft bringen.

Rendsburg. Einen unfreiwilligen Aufenthalt mußte der morgens von Flensburg nach Hamburg fahrende D-Zug in Owſchlag nehmen, da die Achſen eines Wagens ſich warm gelaufen und der Wagen ausgeſchaltet werden mußte. Nachdem ſämtliche Fahrgäſte den Wagen mit Sack und Pack verlaſſen hatten, wurde er auf ein totes Gleis befördert. Dann ſetzte der D-Zug ſeine Fahrt nach Hamburg fort. Groß war aber das Erſtaunen der Bahnbeamten, als nach geramer Zeit noch ein Herr aus dem ausgeſchalteten Wagen ſtieg und verwundert nach dem Vorgefallenen fragte. Auf Befragen des Beamten kam heraus, daß der Fahrgaſt in der Toilette geweſen iſt, ſich raſiert hat, ohne das Geringſte von dem Vorgang zu bemerken. Sein Gepäck, Mantel und Hut fehlten. Mitreiſende haben die Sachen mitgenommen in der Annahme, daß ihr Eigentümer ſie in der Eile habe ſtehen laſſen. Mit Hilfe des Fernſprechers iſt er wieder zu ſeinem Eigentum gelangt, aber ſeine Reiſe konnte er erſt nach fünfſtündigem Aufenthalt auf der Station Owſchlag fortſetzen.

Schleswig. Ein Poſtkurioſnm. Am 17. Juni d. Js. vormittags zwiſchen 10 und 11 Uhr wurde auf dem hieſigen Poſtamt 1 ein Brief an Frl. Lotte Sch. in Oliva bei Danzig eingeliefert und auch abgeſtempelt. Dieſer Brief iſt zunächſt nach China gegangen, denn auf der Rückſeite befindet ſich der Poſtſtempel von Schanghai. In China hat man ſcheinbar beſſer wie in Deutſchland gewußt, wo Danzig liegt, denn die Vorderſeite des Briefes trägt einen Vermerk mit roter Tinte „Miß Lotte Sch., Oliva, near Danzig" und das Wort China iſt mit roter Tinte durchgeſtrichen. Ein Rotſtiftpfeil zeigt von dem mit roter Tinte geſchriebenen Worte Danzig nach der deutſchen Marke. Der Brief iſt am 15. Auguſt d. Js. in Oliva glücklich gelandet.

Hadersleben. Selbſtmordverſuch aus verletztem Schamgefühl. Ein Lehrer der däniſchen Kathedralſchule verübte am Mittwoch nachmitag einen Selbſtmordverſuch. Er hatte mit einem der im Sittenſkandal genannten und namhaften Perſonen verkehrt und war infolgedeſſen in verſteckten Bemerkungen auch der Teilnahme beſchuldigt worden, obwohl er nach den bisherigen Ermittelungen völlig unbeteiligt war und von dem Schmutz nichts gewußt hat. Die Scham, mit dem gemeinen Treiben der Verhafteten in Verbindung gebracht zu ſein, ließ ihm aber keine Ruhe; er beſchloß, ſich durch Gas zu vergiften. Glücklicherweiſe fand man ihn noch lebend und wurde ſchwerkrank ins Krankenhaus gebracht.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 46

Vor den Plädoyers.

Der Dolchſtoßprozeß in München.

(19. Tag.) § München, 12. November.

Im Dolchſtoßprozeß hat das Gericht alle weiteren Beweisanträge beider Parteien abgelehnt. Die heutige Verhandlung war daher ausſchließlich Erklärungen der Parteien und der Verleſung von Urkunden gewidmet, worauf Rechtsanwalt Graf Peſtalozza eine ſchriftliche Darlegung über die Entſtehung der Dolchſtoßhetze dem Gerichte übergab und feſtſtellte, daß nach amtlichen Zuſammenſtellungen vom 1. Auguſt 1914 bis 31. Juli 1917 131 rechtskräftige Verurteilungen und vom 1. Auguſt 1917 bis 31. Dezember des gleichen Jahres 66 Verurteilungen wegen Landesverrates erfolgt ſeien. Ferner verlas der Rechtsbeiſtand des Klägers Flugblätter und Agitationsmaterial der in- und ausländiſchen Propaganda und eine Zuſammenſtellung über Unbotmäßigkeiten und Diſziplinwidrigkeiten in der Heimat und bei Truppentransporten innerhalb des bayeriſchen Staatsgebietes. Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Hirſchberg zitierte namentlich Eingaben und Druckſchriften, die ſich für annexioniſtiſche Kriegsziele einſetzten, und erklärte, daß auch die Süddeutſchen Monatshefte in mehreren Heften für weitgehende Annexionen eingetreten ſeien. Rechtsanwalt Graf Peſtalozza ſtellte feſt, daß der Kläger durch die Ablehnung weiterer Beweisangebote ſeitens des Gerichtes außerſtande geſetzt ſei, die auch in der Verhandlung erhobenen Vorwürfe durch eigene Beweiſe zu widerlegen. Der Beklagte, Schriftleiter Gruber, verlas eine Reihe von Schriften, aus denen er den Beweis dafür erbringen wollte, daß die Schwerinduſtrie ihren Einfluß im Großen Hauptquartier dazu benutzt habe, um ſich materielle Vorteile zu verſchaffen, anſtatt alle Kräfte anzuſpannen zur gemeinſamen Vaterlandsverteidigung. Der Vorſitzende, Landgerichtsdirektor Frank, verlas hierauf die Ergebniſſe der Verhandlungen des Parlamentariſchen Unterſuchungsausſchuſſes über die Urſachen des deutſchen Zuſammenbruches im Jahre 1918, die mit der Feſtſtellung ſchließen, daß die Oberſte Heeresleitung ihre Handlungen ſtets in dem guten Glauben begangen habe, dem Wohle des geſamten Vaterlandes zu dienen. Die Kampffront habe bis zuletzt alles getan, was in ihren Kräften geſtanden habe. Der Ausſchuß habe keine Feſtſtellung getroffen, die es rechtfertige, nach irgendeiner Seite hin zu einem Schuldurteil zu gelangen.

Die Beweisaufnahme war damit abgeſchloſſen. Die Plädoyers beginnen am Montag, den 16. November.

Preußiſcher Landtag.

(96. Sitzung.) tt. Berlin, 12. November.

Bei der geſtrigen Debatte über die Barmat-Affäre, die übrigens außer den nun ſchon unzähligemal wiederholten, einander widerſprechenden Behauptungen nichts Neues brachte, ſtießen beſonders die Abgg. Riedel (Dem.) und Wiedemann (Dtn.) mit perſönlichen Anwürfen aufeinander. Wie es heißt, ſoll zwiſchen den beiden Abgeordneten vielleicht noch eine gerichtliche Auseinanderſetzung ſtattfinden.

Heute trat der Landtag zunächſt ein in die erſte Beratung des Entwurfes über die

Einſtellung des Perſonalabbaues,

die für Preußen die Folgerungen zieht, die ſich aus dem Reichsgeſetz ergeben.

Abg. Ebersbach (Dtn.) begrüßte den Entwurf. Der Perſonalabbau habe nur Enttäuſchungen gebracht.

Sozialdemokraten, Zentrum und Demokraten ließen zuſtimmende Erklärungen abgeben. Auch Abg. Meyer-Herford (D. Vp.) begrüßte den Entwurf. Der Abbau ſei notwendig geweſen. Leider habe er viele friſche, körperlich und geiſtig rege Kräfte als Opfer gefordert. Eine Nachprüfung ſei notwendig. Der Entwurf ging dann an den Beamtenausſchuß, und der Landtag begann die dritte Leſung des

Pfarrerbeſoldungsgeſetzes.

Abg. König (Soz.) lehnt unter Berufung auf die von ihm in der zweiten Leſung vorgebrachten Bedenken die Vorlage ab.

Finanzminiſter **Höpker-Aſchoff** verweiſt auf die fehlende Deckung, die mit einer ordentlichen Finanzwirtſchaft unvereinbar ſei und auch der Verfaſſung widerſpreche, und bittet, den Bedenken der Staatsregierung Rechnung zu tragen. Er wendet ſich gegen die Feſtſetzung erhöhter Leiſtungen und die Beſtimmung, daß die Kirche Vorſchüſſe in unbegrenzter Höhe verlangen könne. Der Landtag müſſe in erſter Linie das Staatsintereſſe berückſichtigen.

Die Abgg. Dr. **Kähler** (Dtn.), Dr. **Linneborn** (Ztr.), **Meyer-Herford** (D. Vp.) treten für die Ausſchußbeſchlüſſe ein, ein kommuniſtiſcher Redner dagegen. Die Abſtimmung über die Beſchlüſſe zweiter Leſung und die dazu geſtellten Änderungsanträge wird am Freitag ſtattfinden. Das Haus wendet ſich hierauf der Weiterberatung des Berichtes des Barmat-Ausſchuſſes zu, die der Beratung des Etats der Seehandlung vorausgeht. Die Debatte bringt keine neuen Geſichtspunkte.

Nah und Fern.

○ **Die hohen Preiſe der Mitropa in den Speiſewagen.** In einer Kleinen Anfrage der Zentrumsfraktion des Preußiſchen Landtages wurde das Staatsminiſterium erſucht, auf die Reichsregierung einzuwirken, damit dieſe an die Reichsbahngeſellſchaft wegen Verbilligung der Speiſen herantrete. Wie man der Antwort des preußiſchen Miniſters für Handel und Gewerbe entnimmt, hat ſich der Miniſter beim Reichsverkehrsminiſter wie auch bei der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft für die Ermäßigung des Preiſes für ein Mittag- und Abendeſſen in den Speiſewagen der Mitropa im Sinne der Kleinen Anfrage eingeſetzt.

○ **Ein Berliner Fabrikant als Brandſtifter verhaftet.** Die Gebäude der Berlin-Hermsdorfer Mühlenwerke in Görlitz fielen vor einigen Tagen mit großen Vorräten einem Großfeuer zum Opfer. Man nahm Brandſtiftung an, da der Beſitzer der Werke, Rolf Jaffé, angab, er ſei von einigen Unbekannten, als er an die Brandſtelle kam, niedergeſchlagen worden. Die Unterſuchungen der Kriminalpolizei haben nun Grund zu der Annahme gegeben, daß zwar Brandſtiftung vorliegt, Jaffé aber ſelbſt der Brandſtifter geweſen iſt. Jaffé iſt daher von der Kriminalpolizei in Haft genommen worden.

○ **Ein ſchwerer Unfall** ereignete ſich auf dem Bahnhof Jädickendorf der Strecke Stettin—Küſtrin. Beim Abladen eines Weichendreiecks brach die Krampe und die ſtürzenden Maſſen begruben vier Arbeiter. Der 43 Jahre alte Bahnunterhaltungsarbeiter Albert Kanke war ſofort tot, ein Arbeiter Schulz wurde ſchwer verletzt in das Krankenhaus Königsberg (Neumark) gebracht. Die beiden anderen Arbeiter kamen mit leichteren Verletzungen davon.

○ **Ein verſunkenes Dorf am Jadebuſen entdeckt.** Am Jadebuſen wurde unter bebautem Boden der Reſt eines verſunkenen Dorfes entdeckt, deſſen Grund auf einer weichen Moorſchicht ruhte. Die Entdeckung gelang dadurch, daß ein Pferd beim Pflügen plötzlich die Erddecke durchbrach und in einem alten Brunnenſchacht verſank, der zu dem verſchütteten Dorf gehört hat. Wahrſcheinlich handelt es ſich um das verſchwundene Dorf Wiske, das im Jahre 1511 bei einer Sturmflut unterging.

Sp. Capablancas zweites Remis in Moskau. In der zweiten Runde des Moskauer Schachturniers gewannen Bogoljubow gegen Yates, Rubinſtein gegen Sämiſch, Marſhall gegen Reti, Rabinowitſch gegen Subarew, Werlinſky gegen Löwenfiſch und Torre gegen Tus-Chotimirſky. Mit Remis endeten die Partien Romanowſky gegen Capablanca und Bogatyrtſchuk gegen Tartakower. Die Partien Grünfeld gegen Gottbilf und Iljin-Kenewſky gegen Spielmann wurden abgebrochen.

○ **Schwerer Unfall infolge vorzeitiger Exploſion einer Sprengladung.** In einem Schacht der Kaligewerkſchaft Alexander III bei Hanau hat ſich ein ſchweres Unglück zugetragen. Zwei Arbeiter waren mit Vorarbeiten beſchäftigt, als ſich vorzeitig die Ladung löſte. Dabei wurde ein Arbeiter zur Seite geſchleudert und ſofort getötet, zwei andere Arbeiter wurden durch herabfallende Kaliſtücke ſo ſchwer verletzt, daß ſie bald darauf ſtarben.

○ **Alle 30 000 als Reparationsleiſtung nach Frankreich gelieferten Bienenvölker eingegangen.** Aus der Lüneburger Heide, dem eigentlichen Reich der Bienenſchwärme, ſind bis jetzt an Frankreich 30 000 Bienenvölker auf Reparationskoſten geliefert worden. Merkwürdigerweiſe hat keines dieſer Bienenvölker die franzöſiſche Luft vertragen. Sie ſind ſämtlich eingegangen.

○ **19 000 Mark unterſchlagen und verjubelt.** Ein Buchhalter der Bergbau-Union in Dortmund, der vor kurzem mit 19 000 Mark Lohngeldern geflüchtet war, ſtellte ſich jetzt der Dortmunder Staatsanwaltſchaft. Zuvor hatte er des Lebens Freuden ausgiebig genoſſen und das Geld bis auf den letzten Pfennig durchgebracht.

○ **Hinrichtung eines Gattenmörders.** Der 28 Jahre alte Fabrikarbeiter Friedrich Biehl aus Neuhofen bei Ludwigshafen, der am 25. April ſeine Frau mit einem Eiſenſtück im Bett erſchlagen hatte und deshalb vom Schwurgericht Frankenthal zum Tode verurteilt worden war, wurde im Hof des Landgerichtsgefängniſſes Frankenthal mittels Fallbeils hingerichtet.

⊙ **Gegen eine Felswand geflogen und abgeſtürzt.** Zwei italieniſche Militärflugzeuge flogen mit ſieben Perſonen, von Chur kommend, gegen den Splügenpaß in Richtung Italien. In den Bergen lagerte dichter Nebel. Die Apparate flogen zu tief, um den Grenzkamm paſſieren zu können, gerieten an eine Felswand und ſtürzten ab. Drei Inſaſſen wurden dabei ſchwer verletzt, zwei trugen leichtere Verletzungen davon und zwei blieben unverſehrt.

⊙ **Die neue Königin von Siam.** Der König von Siam, der ſich kürzlich von ſeiner kinderloſen Gemahlin hat ſcheiden laſſen, hat jetzt in dem Staatsanzeiger der ſiameſiſchen Regierung verkünden laſſen, daß er ein junges Mädchen, namens Chao Chom Suvatana, zum Range einer Königin erhoben habe. Dieſe junge Dame, die ſeit einem Jahre in der Umgebung des Königs lebt, wird nämlich, wie laut der königlichen Bekanntmachung zu erwarten iſt, in kurzer Zeit einem Kinde das Leben geben.

Bunte Tageschronik.

Stettin. In Kolberg brannte der Dachſtuhl des Getreideſpeichers der Firma Nuſch & Hübner nieder. Dabei wurden 27 000 leere Säcke ſowie Getreide und Kleie vernichtet.

Rom. „Oſſervatore Romano" veröffentlicht die Ernennung des bisherigen apoſtoliſchen Adminiſtrators von Polniſch-Oberſchleſien, Monſignore Hloud, zum erſten Biſchof der neu errichteten Diözeſe Kattowitz.

Stockholm. Über den größten Teil Skandinaviens iſt ein außerordentlich ſtrenger Winter hereingebrochen. In den nördlichen Tälern der Halbinſel herrſchen bereits über 30 Grad Kälte. Mehrere Häfen ſind ſchon ſo ſtark eingefroren, daß der Schiffsverkehr eingeſtellt werden mußte.

Oslo. Der Teilnehmer am Nordpolflug Amundſens Leutnant Omdal erklärte Preſſevertretern, daß Ellsworth dem Luftfahrtverein etwa 100 000 Kronen zur Verfügung geſtellt habe, um den Verbleib des Flugzeuges N 25 in Norwegen zu ſichern.

Moskau. In den Petroleumfeldern von Grosny (Rußland) gerieten durch eine Exploſion mehrere Arbeiterbaracken in Brand. Achtzehn Perſonen wurden getötet, dreizehn ſchwer verletzt.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Streikbeſchluß in der Meierei Bolle.) In der Belegſchaftsverſammlung der Meierei Bolle, in der eine Abſtimmung über Streik oder Arbeit ſtattfand, wurde das Reſultat dieſer Abſtimmung nicht zahlenmäßig bekanntgegeben, ſondern erklärt, daß der Streik im Prinzip beſchloſſen ſei. Ausrufung und Durchführung des Streiks liege in den Händen der Streikleitung. Die Arbeit wird zunächſt noch nicht niedergelegt.

Koblenz. (Zur Entſchädigung der Arbeiterſchaft für den Ruhrkampf.) Auf einer Tagung der chriſtlichen Fabrik- und Transportarbeiter, der Vereinigten Berufsverbände deutſcher Stein- und Glasarbeiter, Kraftfahrer und Ziegler in Weißethurm wurde eine Entſchließung angenommen, in der die Verſammelten Proteſt erheben gegen die Einſtellung der Reichsregierung zur Entſchädigung der Arbeiter für die im Ruhrkampf erlittenen Schäden. Die herausgegebenen Richtlinien wirkten ſich ſo aus, daß in den größten Ortſchaften höchſtens bis zu drei Arbeiter in den Genuß der Unterſtützung kämen. Die Arbeiterſchaft des beſetzten Gebietes verlange für ihre Einſtellung in ſchweren Zeiten keinen Dank, aber es dürfte gerecht ſein, wenn bei Beurteilung für die Entſchädigung die Arbeitsloſigkeit des Jahres 1924 als Maßſtab angewandt würde.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten und Geschenke anläßlich unserer

Hochzeit

danken herzlichst

Hans Pingel u. Frau
Erna, geb. Todt.

Wiemersdorf, 12. Oktober 1925.

Besitz-Verkauf.

Am Montag, den **16. Novbr. 1925,** nachmittags 4 Uhr, werde ich durch Herrn Auktionator Bischoff in **Armstedt** in der Gastwirtschaft Berghofer den **Grundbesitz** des Herrn Hans **Delfs in Armstedt,** groß zusammen 2,64,07 ha, öffentlich im Ganzen oder geteilt verkaufen. Anzahlung etwa 4000 RM.

Die Gebäude sind gut erhalten. Auch passend für Schneiderei oder Schuhmacherei, da solche am Ort nicht vorhanden.

Verkauf unter der Hand vor dem Termin nicht ausgeschlossen.

Bad Bramstedt, den 7. Nov. 1925.

Dr. Johannssen
Notar.

Ferkel

hat zu verkaufen Aug. Köhncke.

Holzstiefel

mit Filzfutter
eingetroffen bei H. Johannsen

Freiwillige Versteigerung.

Am Sonnabend, den 14. Novbr., nachmittags 3 Uhr, versteigere ich im Gasthaus „Zur Mühle":

1 Sofa, 2 Sessel, 1 Podium, 1 Grude, 1 Küchenbord, 1 Küchentisch, 1 Vertiko, 1 Dezimal-Wage, 1 Bettstelle mit Matratze, div. Säcke, 1 Knochenmühle, 2 Fahrräder und anderes mehr

öffentlich meistbietend gegen Barzahl

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Willi Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernsprecher 20

Morgen

frisches Gemüse Aale und Bücklinge

Ad. Böttjer, Landweg.

Winterhüte

werden zu ermäßigten Preisen ausverkauft. H. Lühring.

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz

liefert frei Haus
Hans Dehn, Inh. Frieda Dehn.

Strickwolle
Häckelwolle
Stickgarne

große Auswahl H. Lühring.

Sonntag, den 15. November, abends ½8 Uhr:

Teeabend

im Gemeindehause.

Redner: Herr Veer aus [illegible] in Westf., Bundessekretär des [illegible] Vereins vom Blauen Kreuz.

Thema: „Die große Not unseres Volkes".

Deklamationen und Gesangvorträge.

Kaffee wird für 30 Pf gereicht.

Mundvorrat bitte mitbringen.

Sonnabend, den 14. November, abends 8 Uhr:

Bibelstunde

im Gemeindehause.

Allgemeine Ortskrankenkasse Stadt Bad Bramstedt.

Ordentl. Ausschußsitzung

am Sonnabend, den 28. November 1925 abends 8 Uhr, bei Gastwirt Kruse.

Tagesordnung:

1. Wahl von Rechnungsprüfern.
2. Festsetzung des Voranschlages für 1926.
3. Sonstiges.

Bad Bramstedt, 11. November 1925.
Der Vorstand.

Zum Landhaus.

Sonnabend, den 14. November 1925, abends 8 Uhr, großer

Preis-Skat

Hierzu ladet freundlichst
Johs. Lembke.

Forsthaus.

Sonnabend, den 21. November 1925:

Gr. Preis-Skat

Preisnullen

Anfang 8 Uhr

Es ladet freundlichst ein H. Rost.

Freiwillige Feuerwehr Bad Bramstedt

Zu unserem am Sonnabend, den 14. d. Mts., abends 8 Uhr, beim Kam. W. Fuhlendorf stattfindenden

Feuerwehr-Ball

ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Anzeigenannahme für sämtliche Zeitungen

Verlag der
Bramſtedter Nachrichten

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 15. Nov., abends 8 Uhr:

Die Kaschemmen-Gräfin

Sittenfilm in 6 Akten.

Nachdem

Seff als Detektiv

Lustspiel in 3 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Der Saal ist geheizt.

Hitzhusen.

Sonntag, 15. November:
Grosse

Tanzmuſik

Hierzu ladet freundlichst
C. F. Hauschildt Nachf.
A. Graf.

Inserieren bringt Gewinn!

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5786 | Sonnabend, den 14. November 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Dr. Freiherr Langwerth v. Simmern iſt nunmehr vom Reichspräſidenten zum Reichskommiſſar für die beſetzten rheiniſchen Gebiete ernannt worden.

* Der am 20. November zuſammentretende Reichstag wird am 23. November die Ausſprache über Locarno beginnen.

* Ein in Spanien aufgedecktes Komplott hatte das Ziel, mit Waffengewalt die Republik zu proklamieren.

* Die japaniſche Regierung hat infolge neuer revolutionärer Vorgänge in China die Mobiliſation der Flotte befohlen.

Wirken für die Zukunft.

(Um- und Ausblicke.)

Der Reichspräſident, der eine Reiſe nach Süddeutſchland unternommen hat, um den Regierungen von Württemberg, Baden und Heſſen in Stuttgart, Karlsruhe und Darmſtadt ſozuſagen einen Antrittsbeſuch abzuſtatten, iſt überall nicht nur mit den ihm gebührenden Ehren empfangen, ſondern jubelnd begrüßt und außerordentlich gefeiert worden. In den Reden, die er bei dieſer Gelegenheit halten mußte, konnte er als Staatsoberhaupt auf politiſche Einzelfragen nicht eingehen, er hat nur in ſeiner ſchlichten, würdigen Art betont, wie bitter not es uns tut, aus der inneren Zerriſſenheit herauszukommen, weil nur „Gemeinſchaftsgefühl und der Geiſt dienender und opfernder Vaterlandsliebe der Boden ſind, auf dem wir eine beſſere Zukunft aufbauen können". Er durfte die Überzeugung mit ſich nehmen, daß wenigſtens der Gedanke der Reichseinheit und -einigkeit, deren Repräſentant er iſt, über allen Parteihader den Sieg davonträgt und feſtſteht. Nicht nur für ihn, ſondern für alle Deutſchen ein Troſt im Leid und ein Hoffnungsquell. So ſollte ſich das Wirken für die Zukunft geſtalten.

*

Auch der Reichskanzler, der in der Wahl ſeines Stoffes größere Freiheit hat, hat in den letzten Tagen wieder einmal Gelegenheit gehabt, vor der Öffentlichkeit zu reden. Da er im Verein Deutſcher Kaufleute und Induſtrieller ſprach, war es für ihn gegeben, daß er in ſeinen Ausführungen wirtſchaftliche und finanzielle Fragen erörterte. Weiter verteidigte er die Reichsregierung gegen den Vorwurf mangelnder Führung und ſchließlich ging er auf die alles beherrſchende Frage des Vertragswerks von Locarno ein. Allein Neues hierüber mitzuteilen, war er nicht in der Lage; er konnte nur wiederholen, daß die endgültige Entſcheidung darüber erſt möglich ſei, wenn der Geiſt von Locarno ſich in Taten geäußert habe, und daß dann auch erſt die innerpolitiſchen Entſchließungen gefaßt werden könnten, die durch den Austritt der Deutſchnationalen aus der Regierung erforderlich geworden wären. Mit anderen Worten: Alles bleibt ungewiß, bis über die „Rückwirkungen" Klarheit gewonnen iſt.

*

Wann werden die Alliierten dieſe ſo notwendige Klarheit geben? Man hatte damit gerechnet, daß es am vergangenen Donnerstag geſchehen würde, aber im letzten Moment iſt dann wieder eine Verzögerung eingetreten; wie behauptet wird, weil unſere Regierung, darüber unterrichtet, was ihr mitgeteilt werden ſollte, dies nicht für genügend erachtete. Das klingt nicht unwahrſcheinlich, da die Gegenſeite ſich grundſätzlich auf den Standpunkt ſtellt, daß die „Rückwirkungen" erſt nach endgültiger Annahme der Verträge in die Erſcheinung treten ſollten, während wir vorher wiſſen wollen, woran wir ſind. Nun ſoll, um zwiſchen dieſen einander geradezu ausſchließenden Anſchauungen zu vermitteln, nach einem Kompromiß geſucht worden ſein, daß die deutſche Regierung ein Schriftſtück über die Abſichten der Entente erhält. Ob das genügen würde, um die Oppoſition bei uns zu bekehren, iſt allerdings fraglich. Immerhin zeigt ſich hier ein Ausweg, den man in London, Paris und Brüſſel wohl beſchreiten könnte, ja, nach den Geſetzen der Logik beſchreiten müßte.

*

Die Tatſache, daß man in London für die erſten Tage des Dezembers Vorbereitungen im denkbar größten Ausmaße trifft, um die mit der Unterzeichnung der Verträge beauftragten fremden Staatsmänner feſtlich zu empfangen, daß ſogar ein Feſtmahl beim Königspaar im Buckinghampalaſt vorgeſehen iſt, zu dem nicht nur die Miniſter, ſondern auch ihre Frauen eingeladen werden ſollen, zeigt deutlich, daß man dort ein Scheitern der Verträge für vollkommen ausgeſchloſſen hält. Denn wenn man irgendwelchen Zweifel hegte, würde man nicht den Hof in Bewegung geſetzt haben. Die Alliierten wiſſen aber, nachdem es ihnen hundertmal geſagt worden iſt, daß die Zuſtimmung des Deutſchen Reichstages nur zu erreichen iſt, wenn er ausreichende Sicherheit erhält, daß der Geiſt von Locarno ſich in einer für Deutſchland günſtigen Weiſe auswirken werde. Das läßt keinen anderen Schluß zu, als daß man uns, ſei es auch erſt im letzten Augenblick, dieſe Sicherheit geben will; wobei freilich immer noch die Frage offen bleibt, ob das, was man drüben für ausreichend hält, auch hüben als ausreichend angeſehen wird.

*

Es iſt eine Tücke des Zufalls, daß wir gerade jetzt, wo wir danach trachten, zu einer Verſöhnung mit unſeren früheren Feinden zu kommen, in einen Konflikt mit Spanien geraten mußten, das uns Wohlwollen auch dann bekundete, als ſich faſt die geſamte übrige Welt gegen uns wandte. Der Wirtſchaftskrieg iſt ausgebrochen, während unſere Handelsverträge mit Rußland und Italien ſoweit gediehen ſind, daß der Reichstag, wenn er am 20. November wieder zuſammentritt, ſie ſofort beraten kann. Spanien hat deutſche Waren mit einem Zuſchlag von 80% auf ſeine Höchſtzölle belegt und die Einfuhr nach einem Teil ſeiner Beſitzungen ganz geſperrt. Das iſt ein harter Schlag für die deutſche Wirtſchaft, und es gewährt nur geringen Troſt, den Spaniern vorhalten zu können, daß ſie mit ihrem Vorgehen ſich ſelbſt am meiſten ſchaden, weil die ſpaniſche Ausfuhr nach Deutſchland viel größer iſt als die deutſche nach Spanien. Es liegt auf der Hand, daß wir die Kampfzölle nicht ruhig hinnehmen werden, ſondern zu Gegenmaßregeln greifen müſſen. Der Reichsrat hat denn auch bereits ſein Einverſtändnis damit erklärt, daß die von der Regierung in Ausſicht genommene beträchtliche Erhöhung der Zölle auf die wichtigſten ſpaniſchen Waren alsbald in Kraft geſetzt werde. Wenn er zugleich dem Wunſch Ausdruck gab, den für beide Teile unerfreulichen Zuſtand ſo ſchnell als möglich zu beſeitigen, ſo befindet er ſich jedenfalls mit der Reichsregierung und mit dem deutſchen Volke in Übereinſtimmung. **Mirus.**

Geſcheiterter Militärputſch in Spanien

Vorbereitungen zur Proklamierung der Republik.

Zu den in Barcelona und in Madrid vorgenommenen Verhaftungen meldet das Pariſer „Journal" aus Madrid, daß es ſich um ein Komplott gehandelt habe, das nicht ein Pronunziamiento wie im Jahre 1923 zum Ziele gehabt habe. Die Aufſtändiſchen hätten vielmehr an der Spitze ihrer Truppen mit Waffengewalt die Republik proklamieren wollen. Das Komplott ſei entdeckt worden, weil es bei einer der letzten Zuſammenkünfte im Militärkaſino zu einer heftigen Auseinanderſetzung gekommen ſei, bei der Schüſſe gewechſelt und Verſchwörer verletzt worden ſeien.

Londoner Blättern zufolge wurden die Meldungen über eine Verſchwörung zum Sturze des Regimes des Generals Primo de Rivera durch ein der ſpaniſchen Botſchaft in London zugegangenes Telegramm beſtätigt, in dem es heißt: „Einige bereits diſziplinariſch vorbeſtrafte Generäle und Offiziere der Reſerve, deren Preſtige im Heere ſehr gering war, haben den erfolgloſen Verſuch unternommen, einen Aufſtand unter den Truppen hervorzurufen; die Soldaten ſelbſt haben jedoch die Verſchwörung den Behörden mitgeteilt."

Hindenburg in Süddeutſchland.

Der Beſuch in Darmſtadt.

Reichspräſident von Hindenburg hat Karlsruhe am Donnerstag abend verlaſſen, nachdem er zuvor im badiſchen Staatsminiſterium den Tee eingenommen hatte, zu dem u. a. auch Dr. Eckener geladen war. Von Karlsruhe begab ſich der Reichspräſident nach Darmſtadt, wo er wieder mit brauſenden Hochrufen empfangen wurde. Beſonders herzliche Ovationen wurden dem Reichspräſidenten dargebracht, als er vor der „Traube" den Wagen verließ und ſich in das Hotel begab. Auch ſpäter zogen noch große Menſchenmaſſen am Hotel vorüber, um ihrer Verehrung für den Reichspräſidenten durch Hochrufe Ausdruck zu geben. Im Hotel ſelbſt fand um 8,30 Uhr ein einfaches Abendeſſen im engſten Kreiſe ſtatt, bei dem zwiſchen dem Reichspräſidenten und dem Staatspräſidenten Ulrich kurze Trinkſprüche gewechſelt wurden.

Im Alten Palais fand am Freitag ein großer Empfang ſtatt, bei dem Staatspräſident Ulrich auf die Leiden hinwies, die Heſſen durch die Beſetzung zu erdulden habe. Ferner ſprachen Landtagspräſident Adelung und Oberbürgermeiſter Gläſſing. In ſeiner Erwiderung gab Reichspräſident von Hindenburg der Hoffnung Ausdruck, daß die ſchlimmſten Zeiten nunmehr überſtanden ſind, und daß die in Locarno angebahnten Verhandlungen u. a. dazu führen mögen, dem beſetzten Gebiet und in ihm auch Heſſen Befreiung von den ſchlimmſten Laſten zu verſchaffen und die zum Leben notwendige Bewegungsmöglichkeit wiederzugeben.

In Frankfurts Mauern.

Von Darmſtadt begab ſich der Reichspräſident nach Frankfurt a. M. Er fuhr vom Bahnhof aus direkt zu dem alten Frankfurter Rathaus im Römer, wo im Kaiſerſaal der offizielle Empfang ſtattfand. Daran ſchloß ſich ein Frühſtück im intimen Kreis. Nachmittags beſuchte der Reichspräſident auf ſeinen beſonderen Wunſch das Frankfurter Stadion. Abends wurde im Opernhaus ebenfalls auf beſonderen Wunſch des Reichspräſidenten „Figaro" gegeben. Am ſpäten Abend trat der Reichspräſident die Rückreiſe nach Berlin an.

Der chineſiſche Miniſterpräſident gefangen.

Mobilmachung der japaniſchen Flotte.

Die letzten Nachrichten, die über London aus China eingetroffen ſind, ſtimmen darin überein, daß ſich in Peking ein neuer Umſturz vollzogen hat, in den Einzelheiten gehen ſie allerdings auseinander. Jedenfalls hat Fengyuhſiang die Macht in Peking an ſich geriſſen. Der bisherige Miniſterpräſident Tuantſchijui iſt von ihm gefangen geſetzt worden, nach anderen Meldungen ſoll ſich Tuan in die ausländiſchen Niederlaſſungen in Tientſin geflüchtet haben. Eine Anzahl von Tſchangtſolin eingeſetzter hoher Beamter iſt zurückgetreten und aus Peking geflüchtet. Zwiſchen Fengyuhſiang und Tſchangtſolin ſtehen ſchwere Kämpfe bevor.

Nach der Zeitung „North China Daily News" iſt der Präſident Tuantſchijui tatſächlich der Gefangene Fengyuhſiangs. Der Zivilgouverneur von Hunan, der einflußreichſte Anhänger Fengyuhſiangs, ſoll ſich den verbündeten Armeen angeſchloſſen haben. Nach einer Meldung aus Peking ſollen mehrere Mitglieder des Kabinetts zurückgetreten ſein. Mehrere Beamte, die auf Tſchangtſolins Seite geſtanden hätten, ſeien aus der Hauptſtadt geflüchtet.

Die japaniſche Regierung hat in einer Sitzung des Kabinetts beſchloſſen, die Marine in den Zuſtand der Kampfbereitſchaft zu verſetzen, um jederzeit imſtande zu ſein, zum Schutze der japaniſchen Staatsbürger in China eingreifen zu können, ſobald der chriſtliche General Feng den von ihm ſeit langer Zeit geplanten Staatsſtreich verübe.

Die Pekinger Regierung gegen Wupeifu.

Die chineſiſche Regierung erläßt eine Kundgebung, worin Wupeifu als Rebell und Aufrührer bezeichnet und Fengyuhſiang beauftragt wird, gegen ihn vorzugehen. In der Kundgebung wird ferner erklärt, daß die militäriſchen Maßnahmen Suntſchuanfangs den friedlichen Grundſätzen der Zentralregierung zuwiderlaufen. Tſchangtſolin wird angewieſen, die Eiſenbahn Tientſin—Pukau zu verteidigen. Die Kundgebung verſucht anſcheinend Tſchangtſolin und Fengyuhſiang miteinander zu verſöhnen. Inzwiſchen räumen die Truppen Fengyuhſiangs die Kaſernen in und um Peking und ziehen ſich in der Richtung auf Kalgan zurück, während die Truppen Tſchangtſolins von drei Seiten gegen Peking vorrücken.

Reichstagsarbeit.

Berlin, 13. November.

Mit dem Beſchluß des Älteſtenrats des Reichstages, dieſen am 20. November zuſammenzuberufen, iſt die ſo lange beſprochene Frage erledigt. Zwar werden die beiden erſten Tage der Parlamentsarbeit noch nicht der Locarnofrage gewidmet ſein; zunächſt ſollen die Handelsverträge mit Rußland und Italien zur Behandlung kommen. Erſt für den 23. November iſt der Beginn der Auseinanderſetzung über die in Locarno entſtandenen Vertragsentwürfe vorgeſehen. Bis dahin wird, wie man annimmt, ein juriſtiſches Gutachten darüber vorliegen, ob die Annahme des Vertrages von Locarno eine Verfaſſungsänderung bedeutet, ob alſo eine Zweidrittelmehrheit für ſie erforderlich iſt oder nicht.

Bekanntlich wird vorausgeſetzt, daß der Umfang der „Rückwirkungen" im Anfang der nächſten Woche bekannt ſein wird, zumal eine entſprechende Rede des britiſchen Außenminiſters Chamberlain für Dienstag angekündigt iſt.

In Paris ſprach der franzöſiſche Außenminiſter Briand vor der Auslandskommiſſion des Senats über die Ergebniſſe des Paktes von Locarno. Auf eine Frage erwiderte Briand, daß der Pakt von Locarno keine Ergänzung des Verſailler Vertrages ſei. Briand iſt davon überzeugt, daß die Sicherheitsgarantien, welche Frankreich durch dieſen Vertrag erhält, beſſer und feſter ſind als die des Verſailler Vertrages. Er erklärte, man dürfe niemals aus dem Auge laſſen, daß der Pakt vollſtändig im Sinne des Friedens orientiert ſei, und daß er in einem Geiſte abgeſchloſſen ſei, der die Annäherung der Völker begünſtige und die gemeinſame Arbeit für den Frieden mit den früheren Feinden in vollem Vertrauen ermöglichen ſoll.

Entgegen einer kürzlichen Ankündigung wird der italieniſche Miniſterpräſident Muſſolini nicht zur Unterzeichnung des Locarnovertrages nach London fahren. Er wird durch dringende politiſche Geſchäfte in Rom feſtgehalten.

*

Der Reichspräſident hat die Ernennung des bisherigen Botſchafters in Madrid, Dr. Freiherrn Langwerth von Simmern, zum Reichskommiſſar für die beſetzten rheiniſchen Gebiete nunmehr vollzogen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Erhöhung der ſteuerfreien Einkommensgrenze?

Das Reichsfinanzminiſterium beabſichtigt, wie es heißt, die ſteuerfreie Einkommensgrenze auf 100 Mark monatlich zu erhöhen. Dieſe Steuererleichterung ſoll zum erſtenmal am 1. Januar 1926 in Kraft treten. Der Reichsrat wird ſich bereits in den nächſten Tagen mit der Geſetzesvorlage beſchäftigen.

Verbeſſerung des gewerblichen Kreditweſens.

Der Ausſchuß, der dem Reichskommiſſar für das Handwerk und das Kleingewerbe beigegeben iſt, trat im Reichswirtſchaftsminiſterium zu einer Sitzung zuſammen. Den Gegenſtand der Ausſprache bildeten die Erfahrungen, die mit den für den gewerblichen Mittelſtand gewährten Sonderkrediten gemacht worden ſind, und etwaige Maßnahmen zur Verbeſſerung des gewerblichen Kreditweſens, ferner die Stellungnahme des Handwerks zu der von der Reichsregierung eingeleiteten Preisſenkungsaktion.

Putſchgerüchte aus Bayern.

Der Nürnberger Oberbürgermeiſter Dr. Luppe teilt der Frankfurter Zeitung zu den Putſchgerüchten mit, daß Reichswehrminiſter Dr. Geßler ihm gegenüber Ende Oktober 1924 geäußert habe, daß die Lage in Bayern abſolut ernſt ſei. Dr. Geßler habe weiter betont, daß, wenn Kronprinz Rupprecht vorzugehen beabſichtigt, die Reichswehr nicht eingreifen werde. Dr. Geßler habe hinzugeſagt, die Bayern wollten und brauchten einen König; den könne man ihnen auf die Dauer doch nicht vorenthalten.

Nordamerika.

X **Ein Ermächtigungsgeſetz für Coolidge?** Wie „New York Herald" meldet, hat das demokratiſche Mitglied des Repräſentantenhauſes David einen Geſetzesantrag eingebracht, nach dem Präſident Coolidge auf zwei Jahre unumſchränkte Vollmachten erhalten ſoll, um den Behördenapparat vollſtändig umzuorganiſieren und auf eine geſchäftsmäßige Baſis zu ſtellen. Man erwartet von dieſer Maßnahme eine Erſparnis von über einer halben Million Dollar im Jahr. Man erklärt, daß bei Annahme dieſes Geſetzesantrages Präſident Coolidge eine ähnliche Machtſtellung erhalten würde, wie ſie Muſſolini hat, und iſt daher auf eine ſtarke Oppoſition aus allen Lagern gefaßt.

Aus In- und Ausland.

Dresden. Der Chef der Heeresleitung, General v. Seeckt, iſt zu mehrtägigem Aufenthalt hier eingetroffen.

London. Lord Grey ſagte in einer Rede, den Kindern in den Schulen ſollte klargemacht werden, was ein moderner Krieg bedeute, damit es in Zukunft eine öffentliche Meinung gebe, die für die Sicherung des Friedens eintrete.

Budapeſt. Das auf drei Jahre Gefängnis lautende Urteil gegen den ehemaligen Miniſter des Innern, Beniczky, wegen Beleidigung des Landesverweſers iſt auf ein Jahr acht Monate herabgeſetzt worden. Dem Verurteilten wurde eigene Beköſtigung zugeſtanden.

Sofia. Auf den Bürgermeiſter von Sofia iſt von einem aus dem Dienſt entlaſſenen höheren Beamten ein Racheattentat verübt worden. Der Bürgermeiſter wurde durch mehrere Schüſſe getötet. Der Attentäter verübte Selbſtmord.

Waſhington. Italien wurde zur Rückzahlung ſeiner Schulden eine Friſt von 62 Jahren gewährt. In den erſten fünf Jahren hat Italien keine Zinſen zu bezahlen. In den nächſten zehn Jahren wird der Zinsfuß ⅛ % betragen; er wird dann alljährlich bis zu 1 % anwachſen und ſo von 1950 bis 1980 bleiben. Während der letzten ſieben Jahre wird der Zinsfuß 2 % betragen.

Der Prozeß gegen die Gräfin Bothmer.

§ Berlin, 13. November.—

Wie man hört, rechnet man damit, noch vier bis fünf Tage zu verhandeln. Neue Zeugen, die aber nichts Weſentliches ausſagen, ſind geladen. Der Vorſitzende nimmt Veranlaſſung, einige Zeitungsartikel zu kritiſieren. Der Erſte Staatsanwalt erwidert darauf, daß er Anordnung gegeben hat, daß ſich die Szenen vor dem Gerichtsgebäude nicht wiederholen werden. Zu erwähnen wären die Ausſagen des Grafen Adolf v. Bothmer, des Schwagers der Angeklagten (unter Ausſetzung der Vereidigung). Er wohnt in Berlin und iſt ohne Beruf, war nach dem Selbſtmordverſuch öfter in der Wohnung der Gräfin, um ihr beizuſtehen. Er bemühte ſich damals, die Gräfin ins Sanatorium zu bringen. Es gelang ihm dieſes aber nicht. Der Zeuge hatte immer den Gedanken, daß es mit ſeiner Schwägerin noch ein Ende mit Schrecken geben würde; denn die Gräfin war zu leichtſinnig. Er war dann ſpäter im Intereſſe der Gräfin in Berlin tätig; er war auch bei dem Pfarrer der Bonifaziuskirche in Berlin, und auch in Sachen Stangen hatte Graf Bothmer für die Angeklagte einige Gänge zu beſorgen.

Reichsparteitag des Zentrums.

z. Kaſſel, 14. November.

Der Reichsparteitag beginnt heute mit einer Sitzung des Reichsparteivorſtandes und mit Beratungen des Hauptvorſtandes der Jugendorganiſation des Zentrums, des Verbandes der Windthorſt-Bünde Deutſchlands. Die Verhandlungen des Reichsparteivorſtandes werden vom Reichskanzler a. D. Wilhelm Marx geleitet. Die Verhandlungen der Windthorſt-Bünde werden vom Reichstagsabgeordneten Joos und dem Chefredakteur Dr. Buhla geführt. An die Verhandlungen des Reichsparteivorſtandes ſchließt ſich am Sonntag — ebenfalls unter Leitung von Marx — die Sitzung des Reichsparteiausſchuſſes. Es war zuerſt angenommen worden, daß an den Verhandlungen des Reichsparteiausſchuſſes auch Reichskanzler a. D. Dr. Wirth teilnehmen würde. Wie man jedoch aus parlamentariſchen Kreiſen hört, wird das nicht der Fall ſein. Danach ſoll Dr. Wirth die Abſicht haben, erſt am Sonntag abends in Kaſſel einzutreffen, um dann am Montag vor dem Plenum des Reichsparteitages zu erſcheinen

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt

Der deutſchnationale Parteitag.

Berlin, 13. November. Die Tagesordnung für den in Berlin ſtattfindenden deutſchnationalen Parteitag iſt nun endgültig feſtgeſetzt. Am Sonntag tritt im Plenarſaal des Preußiſchen Landtags die Parteivertretung zuſammen. Zunächſt wird die Tagesordnung beſprochen werden, dann ſollen der Jahresbericht und der Kaſſenbericht erſtattet und Satzungsänderungen vorgenommen werden. Schließlich kommen Anträge zur Beratung. Der ordentliche Reichsparteitag tritt am Montag im Kriegervereinshauſe zuſammen. Nach der Eröffnungsanſprache des Parteivorſitzenden Dr. Winckler und nach weiteren Begrüßungsanſprachen hält Graf Weſtarp das Hauptreferat über „Deutſchnationale Außenpolitik". Nach der Mittagspauſe wird Reichstagsabgeordneter Dr. Rademacher über „Deutſche Wirtſchaftsnot" ſprechen. Der Abend bringt eine öffentliche Kundgebung

Mord und Selbſtmord eines Jugendlichen.

Hannover, 13. November. Der 19 Jahre alte Schuhmachergeſelle Schaarf aus Rethen an der Aller (Kreis Fallingboſtel) überfiel am Mittwoch abend in der Nähe von Häuslingen ein 22jähriges Mädchen Namens Leſius aus Rethen und tötete es durch mehrere Dolchſtiche. Schaarf bedeckte die Leiche mit Zweigen und begab ſich darauf zu dem zwei Kilometer entfernten Fährſee, an deſſen Ufer er ſich erſchoß. Die Leichen beider wurden geſtern abend aufgefunden. Schaarf hat die Tat aus verſchmähter Liebe begangen.

Raubmord.

Treptow a. d. Rega, 13. November. Als geſtern nacht der Poſtſchaffner Leck in Treptow auf Klopfen ſeine Tür öffnete wurde er von einem unbekannten Mann durch einen Revolverſchuß getötet. Auch die Ehefrau des Leck fand man ſpäter im Bett erſchoſſen auf. Es liegt offenbar Raubmord vor, da die Behältniſſe der Wohnung durchſucht waren.

Schneeſturm in Schleſien.

Breslau, 13. November. Die Breslauer Neueſten Nachrichten melden: Seit 24 Stunden tobt in der Glatzer Gegend ſowie im Eulen- und Rieſengebirge ein Schneeſturm von ſolcher Heftigkeit, daß die pünktliche Durchführung des Eiſenbahnverkehrs ſich nur mit großer Anſtrengung aufrechterhalten läßt. Zahlreiche Hilfskräfte ſäubern dauernd die Weichenanlagen von den Schneemaſſen. Um etwa plötzlich vorkommende Schneeverwehungen raſch zu beſeitigen, haben die Betriebswerke die Schneepflüge mobil gemacht und halten dieſe dauernd bereit. Die Bergung der noch auf den Feldern befindlichen, teilweiſe recht bedeutenden Rübenernte dürfte wenn nicht wieder milderes Wetter eintritt, in Frage geſtellt ſein.

Die Geheimbündelei in Oſtpreußen.

Königsberg, 13. November. Die polizeilichen Vernehmungen der auf zwei Gütern im Allenſteiner Bezirk wegen Verdachts der Geheimbündelei Verhafteten ſind abgeſchloſſen worden. Die Häftlinge ſind heute dem zuſtändigen Richter in Allenſtein zugeführt worden.

Eiſenbahnkataſtrophe bei Dünaburg.

Dünaburg, 13. November. Der D-Zug Warſchau—Riga fuhr bei Dünaburg in voller Fahrt auf den Kownoer Zug auf. Die letzten vier Wagen dieſes Zuges wurden vollſtändig zertrümmert. Bisher wurde eine große Anzahl von Toten und Verwundeten geborgen. Der Weichenſteller wurde verhaftet, da er in dem dringenden Verdacht ſteht, fahrläſſig gehandelt zu haben.

Preußiſcher Landtag.

(97. Sitzung.) tt. Berlin, 13. November.

Nachdem das kommuniſtiſche Verlangen durch Widerſpruch geſcheitert iſt, ſofort einen Antrag zur Beratung zu ſtellen, der das Abkommen von Locarno dem deutſchen Volke unterbreiten will, ehe es endgültig angenommen wird, ſetzt das Haus die allgemeine Ausſprache zum

Etat der Seehandlung

fort.

Abg. **Graw**-Wormditt (Ztr.) fordert, daß die Staatsbank moderner aufgemacht werde, damit die Wiederholung ſo unangenehmer Vorkommniſſe, wie die der großen Kreditverluſte, verhindert werde.

Abg. **Leidig** (D. Vp.) glaubt, daß wir erſt am Anfang, nicht am Ende einer Wirtſchaftskriſe in Induſtrie und Landwirtſchaft ſtehen. Das hänge zuſammen mit der allgemeinen Weltkriſe und mit dem Kreditmangel. Der Staat ſei verpflichtet, durch Sonderkredite der notleidenden Wirtſchaft vorübergehend zu helfen.

Abg. **Wiglow** (Dem.) betont, daß die Staatsbank den Weg nicht gegangen ſei, der ihr vorgeſchrieben war. Man müſſe die Verluſte allerdings auch aus dem Hintergrunde der Zeit heraus beurteilen, wo die Moral eines ganzen Volkes erſchüttert war.

Die Abſtimmungen zum Kultusetat

werden jetzt vorgenommen. Die angefochtenen Titel werden angenommen, dazu eine Reihe von Änderungsanträgen. Der demokratiſche Antrag, der für die Errichtung der pädagogiſchen Akademien die ſimultane Grundlage fordert, wird in namentlicher Abſtimmung mit 175 gegen 183 Stimmen abgelehnt. Die gegen den Antrag ſtimmende Mehrheit ſetzt ſich zuſammen aus den Deutſchnationalen, dem Zentrum, der Völkiſchen Freiheitspartei und der Wirtſchaftlichen Vereinigung. Angenommen wird auch der Antrag, für Stenographielehrer eine Lehrerprüfung einzuführen.

Bei der Abſtimmung über die Pfarrerbeſoldung wird ein Kompromißantrag der Deutſchnationalen angenommen. Sodann wird die Beſprechung über die wirtſchaftlichen Ergebniſſe des Haushalts der Staatsbank geſchloſſen. Die Abſtimmung über dieſen Haushalt wird in der nächſten Woche ſtattfinden. Der Landtag vertagt ſich darauf auf Sonnabend, den 14. d. M.

Nah und Fern.

○ **Über 900 000 Rundfunkteilnehmer in Deutſchland.** Am 1. November ſind im ganzen Deutſchen Reich 913 600 angemeldete Rundfunkteilnehmer gezählt worden; am 1. Oktober waren es 872 700, ſo daß man eine Zunahme um faſt 41 000 Teilnehmer verzeichnen darf. Das entſpricht einem täglichen Zuwachs von etwa 1300 Teilnehmern im Oktober. Nach dieſem bedeutenden Aufſtieg iſt zu rechnen, daß der deutſche Rundfunk zu Weihnachten das Feſt ſeines millionſten Teilnehmers feiern kann.

○ **Gefeſſelt in den Main geworfen.** In der Nähe von Frankfurt a. Main wurde die gefeſſelte Leiche eines jungen Mannes aus dem Main geborgen. Es liegt unzweifelhaft ein Mord vor, der Überfallene iſt wahrſcheinlich lebend gefeſſelt und ins Waſſer geworfen worden.

○ **Weitere Ausdehnung der ägyptiſchen Augenkrankheit** Die in Haßloch feſtgeſtellte Augenkrankheit greift weiter um ſich. Nachdem in den Volksſchulen mehrere neue ſchwere Fälle feſtgeſtellt worden ſind, wurden die Unterſuchungen auch auf andere Schulen ausgedehnt, wobei inzwiſchen wieder neue Fälle feſtgeſtellt wurden. Jetzt ſind auch in den angrenzenden Orten Erkrankungen aufgetreten.

○ **Sturmfahrt des Lloyddampfers „Bremen".** Die an der Oſtküſte Amerikas ſeit Wochen wütenden ſchweren Stürme haben großen Schaden angerichtet und dauernd Schiffsverzögerungen hervorgerufen. Der ſoeben in Newyork im Hafen eingelaufene Lloyddampfer „Bremen" war von dem Sturm ebenfalls ſchwer heimgeſucht. Das geſamte Oberdeck war beſchädigt und ſechs Paſſagiere ſchwer verwundet; Lebensgefahr beſteht jedoch bei ihnen nicht.

⊙ **Schweres Unwetter in der Olmützer Gegend.** Olmütz und Umgegend wurden von einem Orkan heimgeſucht, deſſen Folgen die aller ähnlichen Wetterkataſtrophen der letzten Jahre weit hinter ſich laſſen. Das Unwetter ſetzte mit Regen und Sturm ein, der ſich dann zum Orkan ſteigerte. Es wurden ganze Häuſer abgedeckt und rieſige Schäden an den Kulturen und an den Telephon- und Telegraphenleitungen angerichtet. Der Schaden geht in die Hunderttauſende, läßt ſich aber noch nicht überſehen. Menſchenleben ſind, ſoweit gemeldet, keine zu beklagen. In Prag hat reger Schneefall eingeſetzt.

⊙ **Orkanartige Schneeſtürme über Dänemark.** Über Dänemark, vor allem über Jütland, ſind in den letzten Tagen orkanartige Schneeſtürme hereingebrochen. In der Gegend von Aarhus ſind zahlreiche Automobile in hohem Schnee mitten auf der Landſtraße ſteckengeblieben und die Inſaſſen mußten ihre Wagen verlaſſen und zu Fuß in dem Schnee ihren Weg fortſetzen.

⊙ **Ein engliſches U-Boot vermißt.** Die engliſche Admiralität gibt bekannt, daß das Unterſeeboot „M 1", das an einer Gefechtsübung teilnahm, vermißt wird. Es wurde zuletzt 15 Meilen ſüdlich ſeines Auslaufhafens in Devonſhire beobachtet, als es im Begriff war, zu tauchen; ſeitdem iſt es nicht mehr geſichtet worden. Es werden alle Anſtrengungen gemacht, um den Verbleib des Fahrzeuges ausfindig zu machen und mit ihm in Verbindung zu treten.

⊙ **Das deutſche Hygieniſche Muſeum in Stockholm.** Das ſchwediſche Rote Kreuz veranſtaltet in Stockholm eine Ausſtellung „Der Menſch", in der mit Hilfe reichhaltigen Materials des deutſchen Hygieniſchen Muſeums in Dresden der Bau des menſchlichen Körpers und die Funktionen der einzelnen Körperteile gezeigt werden. Die Ausſtellung wurde kurz nach Eröffnung vom König und der königlichen Familie beſucht, die dem reichhaltigen Material ein ſtarkes Intereſſe entgegenbrachten.

⊙ **Schwere Unwetter über Spanien.** In ganz Spanien ſetzte eine große Kältewelle ein, in Madrid ſank das Thermometer auf den Nullpunkt. In Katalonien und Galicien haben Stürme und Froſt bedeutenden Schaden angerichtet. Der Ebro zeigt einen Waſſerſtand von fünf Metern, mehrere Dörfer ſind bereits überſchwemmt.

⊙ **Ein türkiſcher Meſſias geboren.** Nach einer Meldung aus Konſtantinopel iſt eine neue religiöſe Bewegun ſtanden, die den neuen türkiſchen Nationalismus mi Prophezeiungen aus Mohammeds Zeit in Verbi bringt. Der Anlaß iſt eine Meldung aus Trapez wonach dort einem armen Bauern ein Sohn geboren den iſt, auf deſſen rechtem Bein das türkiſche Natio zeichen, Stern und Halbmond, als Muttermal zu ſeh Nach einer alten Prophezeiung ſoll dieſe Geburt religiöſen Erneuerer der Türkei ankündigen. Ganze P züge ſind unterwegs, um den türkiſchen Meſſias mit ei Augen zu ſehen.

⊙ **Nachſommer in Sibirien.** In ganz Sibirien he gegenwärtig ſommerliche Temperatur. Die Bäume g aufs neue, überall blühen Veilchen und andere Frühl blumen, man ſieht Schmetterlinge flattern uſw. Ein artiges Sommerwetter in der jetzigen Jahreszeit hat in Sibirien noch nie erlebt.

⊙ **13 Todesopfer beim Zugzuſammenſtoß in Am** Bei dem Zuſammenſtoß zweier Züge im Staate Yerſey wurden zehn Wagen zerſtört. Alsbald ko 13 Tote geborgen werden. An der gleichen Stelle eignete ſich auch kürzlich das ſchwere Eiſenbahnun bei dem zahlreiche Deutſch-Amerikaner, die auf dem zur Jahrtauſendfeier der Rheinlande waren, ge wurden.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Im Landgericht II wurde eine Frau Paula S 48 Jahre alt, während der Beweisaufnahme in einem Te plötzlich vom Herzſchlag getroffen und war ſofort tot.

Prag. In Böhmiſch-Leipa hat ein Dienſtmädchen beiden kleinen Kinder der Familie vergiftet, die ſi aufſichtigen ſollte. Das Dienſtmädchen wurde der La irrenanſtalt überwieſen.

London. An der Themſemündung iſt ein Zuſamme zwiſchen einem kanadiſchen Dampfer und einem Segel erfolgt. Drei Matroſen ertranken.

Newyork. Wie aus Mexiko-City gemeldet wird, ereig ſich eines der größten Erdbeben, die die amerikani Seismographen in dieſem Jahre verzeichneten. Nach jetzt liegenden Nachrichten liegt der Herd des Bebens in Chile. Erſchütterungen haben ſich längere Zeit wiederholt und gr Schaden angerichtet.

Ihre Kinder ſollten
überhaupt nichts anderes trinken,
als den wohlſchmeckenden, echten
Kathreiners Malzkaffee, der ſie
friſch und munter erhält. Für die
ganz Kleinen macht er die Milch
leichter verdaulich.

○ **Der Mordfall Roſen vor der Aufklärung?** Die krim nalpolizeilichen und richterlichen Bemühungen in d Sache des Breslauer Doppelmordes an dem Univerſitä profeſſor Dr. Felix Roſen und ſeinem Hausmeiſter Augu Stock haben weitere Ergebniſſe gezeitigt. Die Unte ſuchungsbehörde hat nunmehr feſtgeſtellt, daß Stock zu zur Zeit des Doppelmordes eine Schußwaffe beſeſſen ha Er beſtritt das zunächſt, hat es jedoch nunmehr zugegebe Er geſtand, die Schußwaffe einem Freunde zur Aufbewa rung gegeben zu haben. Der als Zeuge vorgelade Freund hat den Revolver auch ausgeliefert. Nun erga ſich, daß die Waffe dasſelbe Kaliber hat wie jener Re volver, mit dem Profeſſor Roſen erſchoſſen wurde.

Spiel und Sport.

Sp. **Neue Titelkämpfe im deutſchen Boxſport.** Der Verband Deutſcher Fauſtkämpfer hat die Herausforderung de Berliner Weltergewichtlers Hermann Herſe an de Meiſter dieſer Klaſſe, Ernſt Grimm, Berlin, offizie anerkannt. Desgleichen iſt auch die Herausforderung vo Michel Kompa an Samſon-Körner um den Titel i Halbſchwergewicht vom V. D. F. beſtätigt worden. Beid Meiſter haben wie üblich zunächſt einen Monat Zeit, di Herausforderung anzunehmen; in zwei weiteren Monate muß dann der Titelkampf ausgetragen werden.

Sp. **Ein neuer Höhenweltrekord.** Der franzöſiſche Flieger Boſſoutret hat mit einem Über-Goliath-Farman eine neuen Höhenweltrekord aufgeſtellt. Sein Apparat hatt eine Nutzlaſt von 4000 Kilo, und er erreichte damit ein Höhe von 5100 Metern.

Sp. **Capablanca ſchon wieder in Moskau remis.** In de dritten Runde des Moskauer Schachturniers gewanne Lasker gegen Romanowſky, Torre gegen Marſhall, Tartakower gegen Werlinſky, Iljin-Genewſky gege Subarew. Mit remis endeten die Partien Capablanca gegen Grünfeld, Bogoljubow gegen Rubinſtein, Löwenfiſch gegen Reti, Sämiſch gegen Rabinowitſch, Gotthilf gegen Yates und Spielmann gegen Bogatyrtſchul.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Ein hartes Urteil.** Ein formal vielleicht begründetes, menſchlich jedoch unhaltbares Urteil fällte das Schwurgericht in Lüneburg gegen einen dortigen Arbeiter wegen Brandſtiftung. Der Angeklagte war im Jahre 1919 mit ſeinen fünf Kindern nach Hamburg verzogen, konnte jedoch nirgends dauernd Unterkunft finden. In ſeiner Not baute er ſich in einem Gehölz eine drei bis vier Meter große Bretterbude, in der indeſſen er und ſeine Familie buchſtäblich vom Ungeziefer aufgefreſſen wurden. Der verbitterte Mann zündete in ſeiner Verzweiflung ſchließlich dieſe Hütte an, was ihm die erwähnte Anklage wegen „Anſteckens eines als Unterkunft für Menſchen dienenden Gebäudes" eintrug, für das er nun ein Jahr ins Zuchthaus wandern muß.

In der Stille.

Matth. 6, 6: Geh' in dein Kämmerlein.

In der Stille iſt alles Große geboren. Darum haben ſich alle ſuchenden, ſchaffenden Geiſter immer wieder nach der Stille geſehnt und die Einſamkeit geſucht. In der Stille haben ſie Gott gefunden: Abraham unter dem Sternenzelt, Moſes in der Wüſte. Und Jeſus — von ihm wird immer wieder erzählt, wie er ſich zurückgezogen hat in die ſtille Einſamkeit. Schon am erſten Morgen, als er in Kapernaum ſein großes Lebenswerk beginnen ſollte, da fanden ſeine Jünger ſein Bett leer und trafen ihn, als ſie ihn ſuchten, nachher an einer einſamen Stätte. Oft hat er die ſtille Nacht vollbracht auf einem Berge, und zuletzt gewann er den großen Sieg im ſtillen Garten von Gethſemane. In die Stille — heißt es immer wieder. Das iſt auch richtig. Denn im Lärm des Alltags drängen ſich tauſerderlei Kleinigkeiten an unſere Seele und laſſen ſie nicht zur Ruhe kommen. Sie zerren ſie hierhin und dahin und zerreißen ſie und zerſtören damit unſere Kraft. Wenn aber der Lärm des Alltags ſchweigt und Stille uns umgibt, groß und feierlich, da wandelt ſich unſere Seele und ſie tut ſich weit auf und Gott zieht in ſie ein. Und wo er dann in die Seele einzieht, da iſt es, wie es einſt war, als Jeſus in das ſturmbedrohte Schifflein zu ſeinen Jüngern trat: da ward die See ganz ſtille und ſicher kehrten ſie heim. Bußtag und Totenfeſt ſtehen vor der Tür: darum laßt uns in die Stille gehen daß in der Stille Gott zu uns komme.

P. H. P.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Ein paar Tage vor Martini
Ging es gegen Muſſolini,
Mit gewalt'gem Apparat
Plante man ein Attentat.

Mancher iſt nicht ganz zufrieden
Mit dem Dingsda, das hienieden
Selbſt der Ziviliſte nennt:
Muſſolinienregiment.

Aber wie ſoll denn auf Erden
Künftig der Verkehrston werden,
Wenn, weil einen was verdrießt,
Man gleich mit Revolvern ſchießt?

Sind die Sitten ſo verwildert,
Iſt es Zeit, daß man ſie mildert,
Will wer Attentäter ſein,
Hab' er einen Waffenſchein.

Nur im Kampf mit geiſt'gen Waffen
Kann man's ohne Schein auch ſchaffen,
Schwatz' das allergrößte Blech,
Hauptſach' iſt, du biſt ein Tſchech'!

Sprach in Prag doch ein Profeſſor:
„Brüderchen, ich weiß das beſſer,
Nur der Tſcheche hat Kultur,
Doch der Deutſche — keine Spur!"

Iſt man nun nicht ganz parteiiſch
Oder tſchechoſlowakeiiſch,
Sagt man ſich: „Nanu wird's Tag!"
Aber nicht im „gold'nen Prag"!

Dorten iſt man noch verduſtert, — —
Wenn ihr euch auch mächtig pluſtert,
Liliputer ſeid ihr bloß,
Nur die Schnauze, die iſt groß.

Vermiſchtes.

= **Johann Strauß als Rechner.** Als man jüngſt den hundertſten Geburtstag des Walzerkönigs Johann Strauß feierte, regnete es natürlich Strauß-Anekdoten in Hülle und Fülle. Viele mögen wahr geweſen ſein, die meiſten aber waren erfunden oder auf „intereſſant" friſiert. Nicht erfunden aber iſt die Geſchichte von Straußens Rechentalent, die jetzt von einem, der ihn gekannt hat, erzählt wird. Nicht nur dirigieren und komponieren konnte der Walzerkönig, ſondern, wenn es um ſeinen Vorteil ging, auch ſehr klug addieren, ſubtrahieren uſw. Als er noch in Wiener Lokalen mit ſeiner Kapelle Konzerte zu geben pflegte, ſchloß er mit den Wirten Verträge etwa ſolcherart ab: Der Wirt erhält 10% der Einnahme, aber nur dann, wenn dieſe 500 Gulden überſteigt. Einſt hörte er nun bei ſeiner Ankunft in einem Konzertlokal, daß bisher 490 Gulden eingegangen ſeien. „Zumachen! Kaſſe ſchließen!" befahl er. Er rechnete nämlich ſo: Nehme ich etwas über 500 Gulden ein, z. B. 510 Gulden, ſo muß ich dem Wirt 10% geben und behalte nur 459 Gulden für mich, während mir jetzt die 490 Gulden unverkürzt bleiben. Alſo ſchließen wir die Bude! . . . Man erſieht hieraus, daß ein Walzerkönig ſozuſagen auch ein „Geſchäftsmann" ſein kann.

= **Vergifteter Waldboden.** Jedermann weiß, daß man die Pilze in eßbare und giftige einteilt. Daß aber auch an ſich genießbare Pilze wie Steinpilze, Grünlinge uſw. auf dem Boden, auf dem ſie wachſen, plötzlich giftig und gefährlich werden können, hat man kürzlich anläßlich einer ſchweren Pilzvergiftung in der franzöſiſchen Stadt Terville feſtgeſtellt. Hier iſt eine ganze Familie nach dem Genuß an ſich ungiftiger Pilze geſtorben, und die Ärzte ſtanden zunächſt vor einem Rätſel. Bis man die Entdeckung machte, daß die Pilze auf einem Waldboden gewachſen waren, der im Kriege mit Giftgasbomben belegt worden war: ſie hatten aus dem verſeuchten Boden die Giftſtoffe übernommen. Zu dieſem Ergebnis iſt das Feſtſtellungsamt in Metz, das die Pilze analyſiert und unterſucht hat, gelangt. Die franzöſiſchen Behörden weiſen eindringlich auf dieſe ganz neuartige Pilzgiftgefahr im ehemaligen Kriegsgebiete hin.

= **20 Millionen Kinobeſucher pro Tag in Amerika.** In den Vereinigten Staaten will man durch ein Gerichtsverfahren den ſogenannten Kinotruſt unterkriegen und auseinanderſprengen. Eine Kommiſſion, die vier Jahre lang an dem Bericht gearbeitet hat, kam zu der Überzeugung, daß das Kino für das Unterrichtsweſen von größtem Intereſſe iſt. Täglich wird in den Vereinigten Staaten das Kino von mehr als 20 Millionen Perſonen beſucht; 75 % der Beſucher ſind weniger als 24 Jahre alt. Die Bedeutung dieſer Ziffer erhellt am beſten daraus, daß man ihr die Zahl der täglich die Schule beſuchenden Perſonen gegenüberſtellt. Die Schule wird nämlich täglich nur von 10 Millionen Perſonen beſucht. Die Filme haben denn auch, meint die Kommiſſion, auf Charakter, Gewohnheiten, Kleidung, Sittlichkeit und Benehmen der amerikaniſchen Jugend im allgemeinen einen weit größeren Einfluß als das ganze Schul- und Unterrichtsweſen der Union. Die Kommiſſion hält das für ein großes Unglück, macht aber keine Vorſchläge zur Beſſerung. Die Filminduſtrie arbeitet in den Vereinigten Staaten mit dem Rieſenkapital von anderthalb Milliarden Dollar und iſt die viertſtärkſte amerikaniſche Induſtrie.

= **Der moderne Nürnberger Trichter.** Das berühmte „Unterbewußtſein", das von dem bekannten Wiener Profeſſor Freud und ſeiner Schule erforſcht worden iſt, wird jetzt in Amerika zu eigenartigen pädagogiſchen Zwecken ausgenutzt. Ein Schulmann von drüben iſt auf die Idee gekommen, einen elektromagnetiſchen Nürnberger Trichter zu bauen, um mit deſſen Hilfe den Schülern den Lernſtoff während des Schlafes einzutrichtern. Der Amerikaner geht von dem Gedanken aus, daß das „unterbewußte Gedächtnis" Vorſtellungsbilder lange Zeit aufbewahrt. Das einmal flüchtig und oberflächlich erlernte Material wird nun im Schlaf dem Gedächtnis des Zöglings derart feſt einverleibt, daß er es nicht mehr vergeſſen kann. Die Methode, die in verſchiedenen Erziehungsinſtituten bereits erprobt worden iſt, ſoll einen geradezu verblüffenden Erfolg gehabt haben. Sie ſoll beſonders bei dem rein mechaniſchen Auswendiglernen eines Lehrſtoffes, ſo zum Beiſpiel bei der Aneignung des Wortſchatzes einer fremden Sprache, hervorragende Dienſte leiſten. Wie der moderne Nürnberger Trichter ausſieht und wie er angewendet wird, wird leider nicht mitgeteilt. Aber darauf kommt es nicht an: die Hauptſache iſt, daß wir alle auf rein mechaniſchem Wege große Gelehrte werden!

= **Der Analphabet als Schah.** Von Reſa Khan, dem neuen Schah von Perſien, weiß einer, der ihn perſönlich kennt, in einem Londoner Blatte mancherlei Intereſſantes zu erzählen. Reſa iſt ein Mann, der am Anfang der Fünfziger ſteht. Trotz ſeines langen Lebens hat er es aber bisher noch nicht fertiggebracht, auch nur ein Wort leſen oder ſchreiben zu lernen. Als er ſich aus eigener Machtvollkommenheit innerhalb weniger Wochen vom gemeinen Soldaten zum General beförderte und in Perſien die Regierung übernahm, mußte ihm ſein Kampf- und Parteigenoſſe Zia-ed-din die Unterſchriften auf die amtlichen Dekrete malen. Der abgeſetzte Schah Achmed weilte durchaus nicht ganz freiwillig und um ſich ein bißchen zu amüſieren an der Riviera, ſondern aus Furcht vor Reſa, der zielbewußt auf den Königsthron losſteuerte. Innerhalb ein und desſelben Tages hat er ſich zuerſt zum Präſidenten der Republik und wenige Stunden ſpäter zum Herrſcher des perſiſchen Landes gemacht.

☐ **Erleichterung der Einreiſe zum Beſuch von Gräbern auf franzöſiſchem Gebiet.** Deutſche Reichsangehörige, die am Totenſonntag, den 22. November, Gräber von Angehörigen auf franzöſiſchem Gebiet beſuchen wollen, werden die gleichen Einreiſeerleichterungen haben, wie ſie am Allerheiligentage gewährt wurden. An den Grenzſtationen kann die Einreiſeerlaubnis erteilt werden gegen Vorlegung einer Identitätsbeſcheinigung der Ortsbehörde und einer Beſcheinigung über den Zweck der Reiſe, falls der Reiſende nicht vorher Zeit gefunden haben ſollte, den Antrag beim zuſtändigen franzöſiſchen Konſulat einzureichen.

Die Temperatur der Planeten. Aus der Farbe des Lichtes, das von einem leuchtenden Körper ausgeht, kann man auf ſeine Temperatur ſchließen. Eine rotglimmende Zigarre z. B. hat eine Temperatur von etwa 500 Grad Celſius, Eiſen in Rotglut ebenſoviel. Läßt man nun das Licht durch ein Glasprisma fallen, dann wird es in die Regenbogenfarben von Rot bis Violett zerlegt, und durch die Meſſung der Stärke der einzelnen Farben kann der Phyſiker ziemlich genau feſtſtellen, wie groß die Temperatur der Strahlungsquelle iſt. Aus ſolchen Meſſungen hat man Aufſchluß über die Temperatur der Himmelskörper gewonnen und für die Sonnenoberfläche eine Temperatur von 5000 bis 6000 Grad Celſius ermittelt. Durch Unterſuchungen der Strahlung, die von den Planeten ausgeht, haben Forſcher die Temperatur der Oberfläche der Planeten feſtgeſtellt; ſie ſind zu folgenden Ergebniſſen gelangt: Mars, Oſtrand minus 45 Grad Celſius, Weſtrand 0 Grad Celſius; Nordpol (Winter) minus 70 Grad Celſius, Südpol (Sommer) minus 60 Grad Celſius; Äquatorialgürtel 10 Grad Celſius. Obere Grenze der Temperaturen der äußeren Atmoſphäre von Venus minus 60 Grad Celſius, Jupiter minus 75 Grad Celſius, Saturn minus 65 Grad Celſius, Uranus minus 75 Grad Celſius, Merkur 75 bis 100 Grad Celſius, die unbeleuchtete Mondoberfläche minus 75 Grad Celſius.

Wann wächſt der Menſch? Das Wachstum des Menſchen geht in einzelnen Wachstumsabſchnitten vor ſich, während dazwiſchen Zeiten liegen, in denen überhaupt kein Wachstum erfolgt. Man hat nun durch Beobachtungen feſtzuſtellen geſucht, ob dieſe Wachstumsabſchnitte mit den Jahreszeiten zuſammenhängen, und es hat ſich ergeben, daß der Menſch in den Monaten November bis April ſo gut wie gar nicht wächſt. Vom April bis zum Juli iſt das Längenwachstum am ſtärkſten, während vom Juli bis November das Längenwachstum ſchwach, die Gewichtszunahme aber groß iſt. Die Erklärung für dieſe Tatſache liegt in den günſtigeren Bedingungen, die die warme Jahreszeit mit ſich bringt.

Witz und Humor.

Das Kreuzworträtſel. „Na, Hans, was habt ihr heute in der Schule aufbekommen?" fragte der Papa ſeinen Abcſchützen. — „Ein Kreuzworträtſel," gab der Junge freudeſtrahlend zurück. — „Ein Kreuzworträtſel? Das iſt wohl nicht gut möglich." — „Du kannſt mir's glauben, Papa. Wir müſſen in der Fibel alle Wörter auf Seite 20 erſt von links nach rechts und dann von oben nach unten leſen!"

Raffkes waren bei einem berühmten Klaviervirtuoſen zum muſikaliſchen Abend eingeladen. Der Künſtler ſpielt mit ſeiner Gattin einige Sachen vierhändig. So etwas hat Frau Raffke noch nicht geſehen. Auf der Heimfahrt fragt der Mann: „Nu, wie hat es dir gefallen?" — „Ganz nett ſonſt," meinte ſie, „aber halt ärmliche Verhältniſſe: für zwei Perſonen bloß ein Klavier!"

Vaterſtolz. Herr Schwämmerle hat nach ſiebenjähriger Ehe mit Hilfe ſeiner guten Gattin einen Jungen bekommen. Vor vier Stunden. Große Vaterfreude! Die Flurglocke ſchellt. Herr Schwämmerle öffnet. „Ein Telegramm für Herrn Schwämmerle!" — „Für Schwämmerle ſenior oder für Schwämmerle junior?" fragt der beglückte Vater.

Im Stadtrat einer kleinen pfälziſchen Stadt werden Klagen vorgebracht, daß das Laſter des Rauchens unter der Schuljugend immer mehr um ſich greife. Man einigt ſich dahin, daß nur unter energiſcher Mitwirkung der Lehrerſchaft das Übel wirkſam bekämpft werden könne. Auf ſeinem Heimweg trifft einer der Stadtväter richtig wieder ſo einen rauchenden Dreikäsehoch. „Wart', dich zeig' ich aber bei deinem Lehrer an, du Lausbub elendiger," ſchnaubt er den Jungen an, „in welche Klaſſe gehſt du?" Der Knirps ſteckt lang die Zunge heraus und grinſt: „Mir kennen Se nix mache, ich geh' noch gar nit in die Schul!"

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde. Sprachen vorbehalten.

6. Fortſetzung.

Es waren drei Tage vor der Hochzeit. Alle Fremdenzimmer ſtanden bereit für die Gäſte. In der Küche war ein wildes Backen und Braten. Mamſell, Mutter und Ellen überboten ſich gegenſeitig mit wahrem Feuereifer. Oben im Ausſtattungszimmer hing das ſchneeweiße Brautkleid mit dem langen Schleier. Auch die Natur hatte ihr ſchönes Gewand angelegt zu Lies Oldenhofs Ehrentag. Die Knoſpen der Kaſtanien waren geſprengt, in ſchneeweißen Kerzen ſtanden die ſteilen, wunderſam königlichen Blüten. Der ganze Garten duftete von blühendem Flieder und Goldregen. Ein lichtgrünes Geſpinſt trugen die uralten Buchen, vom Park die Allee hinab bis an die altersgraue Steinbank auf der Düne, wo die See ſo wunderſame Weiſen ſang, wie Brautlieder aus Wikingstagen.

Lies ging wie im Traum.

Aber ihre Seele war wach. Ihre Seele war noch wach und ſang ein hohes Lied nach dem anderen.

Und ſie fühlte, wie ein unſichtbares, aber eiſernes Band ſie feſter und feſter verwob mit dem Geliebten.

Morgen ſollte er kommen. Dann würde nie mehr Trennung ſein — nie mehr. Und ihr ganzes Sein war nur noch ein Warten auf ihn — ein ſüßes ſeliges.

Morgen würden auch ſchon die anderen Gäſte kommen. Da würde es noch lauter werden und unruhiger in Nilmer.

Bis man ſie dann hinübergeleiten würde in die kleine Dorfkirche und man ihre Hände zuſammenlegen würde und es dann auf der ganzen weiten Welt nur einen Menſchen für ſie gab, — einen einzigen —

Dann erſt? Gab es nicht ſchon heute nur einen für ſie. Nicht ſchon ſeit jenem Augenblick, als ſie die Macht ſeiner Seele fühlte, die ſie umſchloß wie mit eiſernen Banden, daß ſie zu erſticken meinte? War es nicht eigentlich lächerlich, zu denken, daß ihre Seelen erſt zuſammengehörten, wenn Paſtor Tile ſein Amen darüber geſprochen? Hatten ihre Seelen nicht ſchon immer zuſammengehört? Schon ehe ſie noch einander kannten, einander in die Augen geblickt? Denn hatte Gott ſie nicht geſchaffen füreinander? Hatten ſie ſich nicht vielleicht ſchon geſucht ſeit Jahren, ſeit Jahrzehnten — Jahrhunderten — Jahrtauſenden? Waren ſie nicht durch das Weltall geirrt — ſehnſüchtig unbefriedigt — ſuchend?

Bis Gott endlich Erbarmen fühlte und das große Sehnen ſtillte.

Bis ſie einander erkannten und in dem Sicherkennen endlich das fanden, was die ganze Menſchheit ſucht — den Frieden — die tiefe Verſchmelzung zweier Halbheiten zu einem wunderſamen Ganzen.

Noch einmal ging Lies ſtill und ernſt durch Hof und Garten, Abſchied zu nehmen von allen Stätten ihrer Kindheit, ihrer Mädchenzeit.

Darüber wurde es Abend.

Aus den Wieſen ſtiegen die Nebel. Fern im blühenden Flieder begann die Nachtigall zu ſingen — ſehnſüchtig — lockend.

Durch das Dünengras ſtrich der Abendwind und das Meer ſang ſeine ſüßen, uralten Brautlieder. An der Steinbank ſtand Lies und lehnte ſich an die alte Buche. Und dachte daran, was Knut Rainer geſagt, als ſie zuletzt hier beide geſtanden.

Er hatte aber ſo geſagt:

„Der Beruf des Weibes iſt ſeit der Erſchaffung der Welt der Beruf einer Prieſterin, nämlich einer Prieſterin der Liebe. Der ſie alles opfert als ihrer höchſten Gottheit. Bei allen Völkern war das Weib die vermittelnde, ſegenſpendende Prieſterin, die die ſündige Menſchheit wieder mit der Gottheit verſöhnt. Daher auch heute noch die tiefe, wunderſame Symbolik im Marienkult. In der Liebe zum Mann aber zeigte das Weib ſeine höchſte, ſiegende Kraft, ſeine weltenbezwingende Macht. Wohl noch größer als in der Mutterliebe. Das iſt die Liebe, die nimmer aufhört, ſo lange die Erde ſteht. Und hierin liegt die Erlöſung für uns Männer. Nietzſche ſagt einmal: „Das vollkommene Weib iſt ein höherer Typus des Menſchen als der vollkommene Mann; auch etwas viel Selteneres." — Sie hatte ihn damals erſtaunt angeſehen.

„Aber woher weißt du das alles ſo von der Frau, Knut? Du kennſt mich ja eigentlich ſo wenig. Und Prieſterinnen ſind wir leider noch lange nicht."

Da hatte er ſie an ſein Herz genommen und ihr tief in die Augen geſehen.

„Meinſt du denn, kleine Lies, wir Männer machten uns nicht ebenſoviel Gedanken über euch, wie ihr über uns? Das liegt tief in unſerer Natur begründet, ſobald unſer Ich zum Bewußtſein erwacht iſt. Nur wie wir über die Frauen denken, hängt von dieſen ſelbſt ab, von denen, mit denen wir am meiſten in Berührung gekommen ſind, die den größten Einfluß in unſerer Jugend auf uns gehabt haben — alſo meiſt unſere Mütter. Du kennſt ja das Wort: „Jeder Mann trägt ein Bild des Weibes von der Mutter her in ſich: davon wird er beſtimmt, die Weiber überhaupt zu verehren oder ſie gering zu ſchätzen oder gegen ſie im allgemeinen gleichgültig zu ſein." —

Da hatte Lies ihn groß und ernſt in die Augen geſehen.

„Du mußt eine ſehr gute und edle Mutter gehabt haben, Knut."

Da hatte er ſie geküßt.

„Das hatte ich auch, Lies. Und ihr beide hättet euch gut verſtanden. Sie war eine echte Prieſterin der Liebe."

Wie kam das, daß Lies heute an all dies denken mußte? Sie ſah auf das weite, graue, wogende Meer und preßte die Hände auf die Bruſt.

„Und ihre Lippen flüſterten: „Laß du mich ihm alles ſein, mein Gott. Und laß mich groß und ſtark und mutig werden, daß ich vor nichts zurückſcheue, was ihm heilſam iſt. Laß ſein Glück immerdar über dem meinen ſtehen. Daß ſein Frieden mir heiliger iſt als der meine, ſeine Ruhe mir ſüßer als die meine. Laß mich [illegible] geſſen, mein Gott, daß Weib ſein heißt: Prieſterin [illegible] Und daß [illegible] Prieſterin erſte und heiligſte Aufg[illegible] Opfer zu bringen."

Ueber dem Meer ging die Sonne unter.

Noch immer hatte Lies die Hände gefaltet, ihre Lippen bewegten ſich im Gebet.

(Fortſetzung folgt.)

Fröhliches von berühmten Ärzten.

Eine Reihe von Anekdoten aus dem Kreiſe großer Wiener Kliniker wurde vor einiger Zeit in der „Wiener Mediziniſchen Wochenſchrift“ veröffentlicht; einiges aus dieſer Sammlung möge hier Platz finden. Ein junger Arzt, Dr. L., war ein Liebling und Protektionskind des berühmten Klinikers Edmund v. Neußer. Eines Tages empfahl Neußer den Doktor dem damaligen Fürſten von Bulgarien als Leibarzt. Es war dies eine ſehr gut bezahlte, aber wenig anſtrengende Stelle. Der Leibarzt hatte die Aufgabe, den Fürſten jeden Tag nach dem Frühſtück zu beſuchen und mit ihm über kleine Tagesneuigkeiten zu plaudern — man könnte auch klatſchen ſagen. Bei jedem ernſteren Krankheitsfall in der Familie des Fürſten wurde ſofort Neußer aus Wien berufen, ſo daß ſich der Leibarzt ziemlich überflüſſig vorkommen mußte. Als er eines Morgens ſeinen gewohnten Beſuch beim Fürſten machen wollte, verwehrte ihm der Kammerdiener den Eintritt mit den klaſſiſchen Worten: „Nein, Herr Doktor, heute kann ich Sie nicht hineinlaſſen, der Fürſt iſt krank!“

Einmal wurde Neußer in die Klinik eines bekannten Wiener Herzſpezialiſten berufen, um dort eine Dame anzuſehen, die einen merkwürdigen Gang hatte und nach Anſicht der Ärzte, die ſie bis dahin behandelt hatten, an Tabes (Rückenmarkſchwindſucht) litt. Neußer war gar nicht für die Privatpraxis gelaunt, entwickelte eine Unmenge neuer Theorien und ſchien auf das Thema der ärztlichen Beratung überhaupt nicht eingehen zu wollen. Nach langem Drängen erklärte er ſich endlich damit einverſtanden, daß die Patientin hereinkomme und an ihm einmal vorübergehe. Er warf, als ſie ging, nur einen kurzen Blick auf ſie und ſagte halblaut: „Tabak!“ Die anderen Ärzte glaubten, falſch gehört zu haben, und verbeſſerten: „Tabes, Herr Profeſſor!“ — „Nein,“ wiederholte Neußer, „Tabak!“ Tatſächlich ergab die Nachfrage, daß die Dame dreißig bis vierzig Zigaretten täglich geraucht hatte, und eine Entziehung des mißbräuchlichen Nikotingenuſſes führte in kurzer Zeit völlige Heilung herbei. Neußer wurde nun beſtürmt, ſeine glänzende Diagnoſe zu begründen. Dies zu tun war er nicht imſtande. Er ſagte nur: „Sie geht anders!“ und damit war die Sache für ihn abgetan.

Hermann Nothnagel, einer der berühmteſten Wiener Profeſſoren, war als Prüfer ziemlich ſtreng und ſich der Verantwortung, eventuell ſchlecht beſchlagene Ärzte auf die Menſchheit loszulaſſen, voll bewußt. Einſt prüfte er einen Kandidaten, der vollſtändig verſagte. Auf die gangbarſten Fragen über Typhus, Pneumomie, Tuberkuloſe uſw. erfolgte keine richtige Antwort. Da wurde der ſonſt ſehr höfliche Profeſſor ernſtlich böſe und fuhr den Kandidaten an: „Herr, wie kann man ohne jede Vorbereitung zur Prüfung kommen?“ — „Entſchuldigen Sie,“ erwiderte der junge Medizinmann, „ich habe geglaubt, die Prüfung wäre erſt morgen!“ Er war nämlich einen Tag zu früh zur Prüfung gerufen worden und hatte geglaubt, daß er in 24 Stunden die ganze Medizin lernen würde. Nothnagel lachte Tränen ob dieſer Unbefangenheit des Kandidaten.

Zum Schluſſe der Ausſpruch eines Wiener Klinikers, der große Freude am Gelde hatte (das ſoll übrigens öfter vorkommen!), und deſſen Namen nicht genannt werden ſoll. Er behandelte einen Patienten im Sanatorium, und der Aſſiſtent fragte: „Bitte, Herr Profeſſor, wie lange ſoll ich den Mann elektriſieren?“ — „Bis zu zweitauſend Kronen,“ erwiderte der Profeſſor. Selbſtverſtändlich meinte er Friedenskronen!

Die Anekdote.

Treffende Begründung. Auf einem Spaziergang ſah einſt König Ludwig I. von Bayern einen noch jungen, aber bereits völlig ergrauten Bauern auf dem Felde arbeiten. „Was hat Ihn denn ſo frühzeitig grau gemacht?“ fragte ihn der König. Der Mann ſtrich ſich über den Kopf und entgegnete: „Die Haare!“ Alle lachten und der König am lauteſten; er gab dem Bauern ein Goldſtück und ſagte: „Seine Antwort war klüger als meine Frage.“

Wie du mir, ſo ich dir. In größter Aufregung kam eines Tages Frau Scott, die Gattin des berühmten engliſchen Romandichters, zu ihrem Manne und ſagte: „Ich werde die Kinder endlich einmal gehörig züchtigen müſſen!“ — „Was iſt denn los, mein Kind?“ fragte Scott ruhig und lächelnd. — „Was los iſt? Nichts, als daß die Kinder mir meinen Nähtiſch in die größte Unordnung gebracht haben. Nichts, aber auch rein gar nichts liegt auf ſeinem Platz: Nadeln, Garnrollen, Schere, Wolle — alles iſt kunterbunt durcheinandergeworfen. Man könnte einfach verrückt werden!“ — „Beruhige dich, Kind,“ ſagte Scott noch freundlicher, „das waren nicht die Kinder, das war ich!“ — „Du?! Du warſt das? Ja, warum haſt du denn das getan?“ — „Weil ich mich einmal für deine liebevolle Sorgfalt revanchieren mußte. Nachdem du meinen Schreibtiſch ſo hübſch aufgeräumt und alle meine Papiere ſo wunderbar geordnet haſt, war es mir ein Herzensbedürfnis, deinen Nähtiſch in derſelben Weiſe in Ordnung zu bringen.“

Sicherer Weg zum Reichtum. Ein Journaliſt aus Wildweſtamerika gab eines Tages ſeine Stellung als Redakteur eines Lokalblattes auf und zog ſich in den Ruheſtand zurück. Zuvor hatte er 50 000 Dollar auf der Sparkaſſe des Ortes, in dem er gewirkt hatte, niedergelegt und dann ſeinen Freunden verkündet, daß er von nun an als Rentner zu leben und ſeinen Lebensabend ohne Sorge um das tägliche Brot zu beſchließen hoffe. Als er gefragt wurde, wie er es fertiggebracht habe, ſich in ſeinem Zeitungsberufe ein ſo anſehnliches Vermögen zurückzulegen, ſagte er voll Stolz: „Ich habe dreißig Jahre lang als Journaliſt meine Pflicht getan, dabei harte Arbeit geleiſtet und mir kaum Raſt und Ruhe gegönnt. Alle die Jahre hindurch habe ich ſtrikte Sparſamkeit geübt und niemals einen Cent unüberlegt ausgegeben. Alledem und dem Umſtande, daß jetzt ein lieber guter Onkel von mir geſtorben iſt und mir ein Erbe von 49 999 Dollar und 50 Cent hinterlaſſen hat, habe ich es zu verdanken, daß ich nunmehr 50 000 Dollar auf die Sparkaſſe tragen konnte. Den Kollegen ſei mein Syſtem zur Nachahmung empfohlen!“

Der hellſte Stern.

Nach den Berechnungen eines amerikaniſchen Aſtronomen iſt der Stern „Doradus“, deſſen Name ſelbſt den „Fachleuten“ nur wenig geläufig ſein dürfte, der hellſte aller Sterne, die am Himmel ſtehen oder ſtanden. Merkwürdig iſt, daß man dieſen hellſten Stern, der irgendwo in der großen Magellaniſchen Sternwolke zu ſuchen iſt, mit freiem Auge überhaupt nicht ſehen kann: er hat kaum die Größe 9 — die Sterne ſind bekanntlich nach Größen geordnet — und eine mittlere Helligkeit. Das iſt nur ein ſcheinbarer Widerſpruch, denn die mittlere Helligkeit des hellſten Sternes iſt auch nur ſcheinbar. Wir Erdenkinder ſehen den Doradus infolge ſeiner ungeheuren Entfernung nur wenig hell; in Wirklichkeit, alſo abſolut, iſt er aber doch der hellſte Stern. Seine Entfernung von der Erde wurde mit 100 000 Lichtjahren beſtimmt, das heißt: das Licht braucht 100 000 Jahre, um von ihm zu uns zu gelangen. In einer Sekunde legt das Licht faſt 300 000 Kilometer zurück, in einem Jahre alſo rund 9 000 000 000 000 Kilometer (12 Nullen!). Was wir jetzt an dem Doradus ſehen, war ſo vor 100 000 Jahren. Es iſt nun möglich, daß der Stern ſeit Tauſenden von Jahren überhaupt nicht mehr exiſtiert, daß eine Weltkataſtrophe ihn in unſichtbaren Nebel verwandelt hat, daß er längſt ſchon erloſchen iſt — er wird aber doch noch Zehntauſende von Jahren leuchten, ſozuſagen ſcheinbar am Himmel ſtehen, weil wir eben das Licht, das er vor 100 000 Jahren ausgeſchickt hat, erſt jetzt zu ſehen bekommen.

Daraus, daß der Doradus trotz ſeiner unfaßbaren Entfernung doch noch ſichtbar iſt, ſogar von mittlerer Helligkeit erſcheint, folgt ſeine fabelhafte Leuchtkraft. Der Stern iſt in Wirklichkeit vierzehnmal heller als unſere Sonne. Erwägt man nun, daß der Doradus im aſtronomiſchen Sinne nicht gerade groß iſt — er iſt nur ein bißchen größer als der Durchmeſſer der Erdbahn —, ſo kann man errechnen, daß er allein ſo ſtark leuchtet wie 600 000 Sterne von der Helligkeit unſerer Sonne zuſammen, mit anderen Worten: unſere Sonne, auf die wir ſo ſtolz ſind, hat nur ein Sechshunderttauſendſtel Leuchtkraft, wenn man ſie mit der Leuchtkraft des Doradus vergleicht. Ob das wohl einer nachzurechnen wagen wird?

Bunte Reihe.

Rettet den Konjunktiv! Der Konjunktiv iſt bekanntlich die Möglichkeitsform des Zeitwortes: ich hätte, ich könnte, ich dürfte, ich möchte uſw. Er klingt in der Anwendung recht hübſch, aber die meiſten Deutſchen haben eine heilige Scheu vor ihm und wenden ihn daher, wenn ſie ſchreiben, nicht an und erſt recht nicht, wenn ſie ſprechen. Mehr als einer von uns würde glauben, daß er geſchraubt ſpreche und ſich lächerlich mache, wenn er ſagte: „Ich löge, geſtünde ich nicht ohne weiteres, der Konjunktiv gefalle mir ſehr“ (ſtatt: ich würde lügen, wenn ich nicht geſtehen würde, daß mir der Konjunktiv gefällt). Man verſuche es nur: es ginge, wenn man nur wollte, aber man will eben nicht. Ein bekannter Schriftſteller machte daher vor einiger Zeit den nicht ganz ſcherzhaften Vorſchlag, man möge eine Geſellſchaft zur Rettung des Konjunktivs gründen, ehe er rettungslos verloren ſei, wie wir ſchon ſo viel wertvolles Sprachgut verloren haben.

Angenehme Heilmittel. In punkto Medizin muß man entweder gläubig oder abergläubiſch ſein. Meiſt iſt man letzteres, und es gibt Leute, die eine Krankheit erſt dann für heilbar halten, wenn man ſie mit Wunderkuren anfaßt. Als Fürſt Bismarck einmal an der Gelbſucht erkrankte, wurden ihm in ganzen Stößen von Briefen, die aus allen Gauen Deutſchlands, ja ſogar aus dem fernſten Ausland an ihn gelangten, die ſeltſamſten Heilmittel empfohlen. So empfahl ein Bäuerlein aus Oberſchleſien dem eiſernen Kanzler allen Ernſtes, drei lebende Kleiderläuſe hinunterzuſchlucken; die Lieferung wolle es, das Bäuerlein, ſelbſt übernehmen. Der Fürſt fand aber „ein Haar in den Läuſen“ und winkte ab. Ein anderer Gelehrter ſchrieb, man möge dem Fürſten, ohne daß er es merke, alſo am beſten wohl im Schlafe, einen lebendigen Aal auf die Leber binden. Der Erfolg würde geradezu fabelhaft ſein: der Aal würde die Gelbſucht bekommen und der Kanzler würde ſie loswerden. Auch darauf wollte ſich Bismarck nicht einlaſſen: er rate es keinem, ſagte er, ihm einen Aal aufzubinden. Die Gelbſucht verflüchtigte ſich dann von ſelbſt.

Hier liegt der Hunne begraben! Das Grab des Hunnenkönigs Attila, des Etzels der „Nibelungen“, hatte man früher immer an der Theiß, wo auch ſeine Burg geſtanden haben ſoll, geſucht. Attila, der bekanntlich in zweiter Ehe Jung-Siegfrieds Witwe Kriemhild geheiratet haben ſoll, lag in nicht weniger als drei Särgen, von denen der eine immer in den anderen hineingeſchoben worden ſein ſoll. Der äußere Sarg ſoll aus ſchwerem Erz geweſen ſein, während der mittlere aus Silber, der innere aber gar aus purem Gold geweſen ſein ſoll. Vor einiger Zeit wurde nun behauptet, daß man Attilas Grab in Steiermark zu ſuchen habe. In der Gegend von Hausmannsſtetten gibt es einen Berg, der heute Hühnerberg heißt, früher aber Hunnenberg geheißen haben ſoll. In der Bevölkerung der Gegend ſoll noch heute geglaubt werden, daß Attilas Grab ſich in oder auf dieſem Hunnenberg befinde. Man hat Nachgrabungen vorgenommen, aber es wurde nichts gefunden, ſo daß man auch heute noch nicht zu dem richtigen Hunnengrab pilgern kann.

Alter ſchützt vor Torheit nicht. In England hat man ſtatiſtiſch feſtgeſtellt, daß ſelbſt rieſenſprungweite Altersunterſchiede bei Eheſchließungen kein unüberwindliches Hindernis ſind. Ein Zwanzigjähriger heiratete eine Jungfrau von 91 Jahren, ein Jüngling von 78 Jahren führte ein Pflänzchen von 15 Lenzen zum Altar, ein Kiekindiewelt von 27 Jahren verliebte ſich in eine junge Witwe von 95 Jahren (das war glücklicherweiſe der Rekord, und höher ging's nimmer!), und zwei Brüder von 88 und 81 Jahren verſuchten es mit zwei Mädchen von 22 und 18 Jahren. Wenn es nicht daneben noch ein paar normale Ehen gäbe, würde England in abſehbarer Zeit völlig entvölkert ſein. Aber ſchließlich gibt es ja noch Steinachkuren!

Welt und Wiſſen.

w. Umwandlung von Blei in Queckſilber. Zwei holländiſche Forſcher, A. Smits und A. Karßen in Amſterdam, haben mitgeteilt, daß ihnen die Umwandlung von Blei gelungen ſei. Nachdem der deutſche Profeſſor Miethe im vorigen Jahre die Verwandlung von Queckſilber in Gold veröffentlicht hatte, war das Augenmerk vieler Forſcher darauf gerichtet, weitere derartige Umwandlungen zu finden. Während Miethe das neue Gold in ſolchen Mengen erhielt, daß es im Mikroſkop ſichtbar war, haben die holländiſchen Gelehrten ſich mit dem ſpektralanalytiſchen Nachweis des neugebildeten Queckſilbers begnügen müſſen. Dieſer Nachweis beruht bekanntlich darauf, daß Metalldämpfe bei ſehr hoher Temperatur, z. B. in einer elektriſchen Entladung, beſonders kennzeichnendes Licht ausſenden. Smits und Karßen haben nun Blei in einem Quarzgefäß bis zur Verdampfung erhitzt und beobachtet, daß dabei nicht die für Queckſilber kennzeichnenden Farben auftraten. Das Blei war alſo frei von Queckſilber. Dann ließen ſie einen ſtarken elektriſchen Strom hindurchgehen. Nach etwa ſechs Stunden erhielten ſie Andeutungen, nach zehn Stunden vollkommen klare Erſcheinungen des Queckſilberlichtes. Sie ſchließen daraus, mit allen Vorbehalten weiterer Prüfung natürlich, daß Queckſilber aus dem Blei entſtanden ſei.

Die
Sammelbogen
für die
Zeppelin-Eckener-Spende
liegen bei allen Sparkaſſen u.
Banken zur Zeichnung aus.

Vergiß
auch Du
nicht,
Deinen Beitrag
zu leiſten!

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

7. Fortſetzung.

Dann hob ſie das Haupt. Und ein wunderſamer, ſeliger Mut ſtand in ihren Augen.

Dann wandte ſie ſich langſam und ging heim.

Denn es zog ſie zur Großmutter. —

Großmutter war ſehr ernſt heute und ſchweigſam.

Still ſetzte Lies ſich auf den Schemel zu ihren Füßen und faltete die Hände um die Knie.

„Großmutter, erzähle du mir heute deine Geſchichte?“

Großmutter nickte und legte die leuchtend bunte Straminarbeit aus den fleißigen Händen.

„Ich habe mir's lange überlegt, Lies, ob ich's tun ſoll oder nicht. Aber es iſt beſſer, du weißt alles. Gerade, weil dir nun alles in ſo roſigem Licht erſcheint. Aber es gibt auch Wolken, Lies, ſchwere, dunkle, — gerade in der Ehe. Wir Frauen meinen ſo oft, Treue ſei etwas Selbſtverſtändliches. Bei den Männern nicht, Lies. Vielleicht liegt das tief in ihrer Natur begründet, daß ſie wie die Schmetterlinge flattern müſſen von Blume zu Blume. Wer vermag das zu ſagen, ob es Schuld — ob Schwäche? Du ſchüttelſt den Kopf und lächelſt und denkſt an Knut Rainer. Und meinſt, ich alte Frau ſei überſpannt, — ungerecht, — was weiß ich? Höre zu, Kind. Ich war Braut wie du. So vertrauensſelig, ſo glücklich, ſo gläubig. Dein Großvater war für mich der Inbegriff alles Edlen, Guten, Männlichen. Du weißt, daß er Hofrat wurde beim Herzog, und dann Intendant des dortigen Hoftheaters. Wir hatten damals fünf Kinder, dein Vater war der Jüngſte. Ich war viel durch die Geſelligkeit und die Kinderſtube in Anſpruch genommen. Es war damals ein Stern an unſerer Oper — ein bildſchönes, ſehr talentvolles Mädchen.“

Großmutter hielt einen Augenblick inne und biß ſich auf die Unterlippe. Noch heute, wo viele Jahrzehnte hinter der Vergangenheit lagen, packte es ſie. Und der Schweiß ſtand ihr auf der Stirn.

„Andere hinterbrachten mir, daß dein Großvater ſich mehr für dies Mädchen intereſſierte, als für einen Intendanten ſchicklich. Man ſah ſie oft zuſammen, er beſuchte ſie. Da ſtellte ich ihn zur Rede und machte ihm bittere Vorwürfe. Er verteidigte ſich nicht. Aber er ließ die Zuſammenkünfte. Und ich frohlockte ſchon, daß ich gewonnen. Da wurde er krank, ſchwer krank, doppelſeitige Lungenentzündung. Und in ſeinen Fieberphantaſien rief er nur immer: „Adele!“ So hieß das Weib. Und dann eines Abends, als es ſehr ſchlimm um ihn ſtand, klingelte es bei uns und die Fremde ſtand zitternd vor unſerer Tür und fragte, wie es ihm ginge. Begreifſt du dieſe namenloſe, empörende Frechheit, Lieb? Mich, ſeine Frau, zu fragen!? Ich ſagte, daß es ſchlecht ſtünde. Da warf ſie ſich vor mir in die Knie und umklammerte mich und bat unter Tränen, ihn noch einmal ſehen zu dürfen. Das mußte er wohl gehört haben, die Tür zum Schlafzimmer ſtand offen, und er rief zweimal ganz deutlich: „Adele!“ Da wollte ſie zu ihm. Ich habe förmlich gerungen mit ihr und ihr dann die Tür gewieſen. Dann war ich am Ende meiner Kraft. Und wankte wie betäubt zurück an ſein Krankenlager. Er ſah mich mit leerem Blick an, er kannte mich nicht mehr. Dieſelbe Nacht ſtarb er. Sein letztes Wort war: Adele!“

Großmutters Hände krampften ſich zuſammen, ſie ſchwieg erſchöpft. Lies war ganz ſtill. Sie wagte nicht, ſich zu rühren oder aufzuſehen.

Nu die Hände der Großmutter ſtreichelte ſie leiſe, — immer wieder — immer wieder.

In ihren Augen ſtanden Tränen. Was ſollte ſie der alten Frau ſagen, die da ihr Innerſtes vor ihr offenbart hatte? War es nicht das Furchtbarſte und Beſchämendſte für eine Frau, einer anderen zu geſtehen, daß ihre Liebe nicht ſtark genug geweſen, den Geliebten feſtzuhalten für Zeit und Ewigkeit? Und doch, neben dem tiefen Mitleid, das ſie für die alte Frau empfand, ſtieg doch noch etwas anderes in ihr auf, — ein Gefühl, als ſei die Greiſin da doch zu hart geweſen, — gegen die andere. Sie konnte nicht darüber hinwegkommen.

Sie grübelte den ganzen Abend darüber. Und endlich ſpät im Bett, als alles ringsum ſchlief, kam es ihr wie eine Erkenntnis. Hier kam es nicht auf die Gattin, nicht auf die Geliebte an. Hier ging es um Größeres. Um die Seelenruhe eines Sterbenden, den letzten Sehnſuchtsſchrei eines Menſchen, der auf dem Totenbett lag. Was war dagegen verletzter Stolz, zertretene Ehre? Macht der Tod nicht alles gleich?

Hätte ſie, Lies Oldenhof, die Fremde zu ihm gelaſſen? Sie preßte die Hände an die Stirn. War das nicht Wahnſinn, ſo etwas überhaupt zu denken.

Und doch.

Liebe darf kein Opfer zu groß ſein. Selbſt nicht das Opfer des eigenen Ichs.

Einen Tag vor der Hochzeit kamen die Gäſte.

Oldenhofs waren natürlich am meiſten auf Rainers Geſchwiſter geſpannt. Er hatte noch einen Bruder und eine Schweſter. Der Bruder war jünger als er, Arzt, und ſeit einem Jahre verheiratet. Man fand allgemein, daß die beiden Brüder ſich ſehr ähnlich ſähen, nur war Ernſt Rainer vielleicht noch ſtiller, noch dünner und länger als Knut. Seine Frau war eine hohe, ſchlanke, wunderbare Erſcheinung, aus der Oldenhofs vielleicht noch nicht recht klug wurden. Alles an dieſer Frau war Grazie. Das klaſſiſch ſchöne, überaus feine, blaſſe Geſicht mit den tief verſchleierten Augen von undefinierbarer Farbe, das rötlich blonde, tiefgeſcheitelte, wellige Haar, die faltenloſen, weißen, fließenden Toiletten, die langen, ſchmalen, unheimlich weißen Hände — das alles machte Frau Dr. Giſela Rainer zu einer auffallenden Erſcheinung, die nicht ſpurlos an einem vorübergehen konnte. Aber etwas Kühles, Unnahbares lag über ihr, etwas, das Lies nicht in Worte faſſen konnte, — aber das ſie jetzt ſchon bei der erſten Begegnung fühlen ließ: mit dieſer Frau wirſt du nie recht warm werden. —

Anders Rainers Schweſter Ilſe, ein friſches, ſtattliches Mädchen, Mitte zwanzig, klug, reſolut, energiſch in die Welt ſehend, aber mit weichem, warmem Frauenherzen, das man gleich fühlte, wenn man ihr in die hellen Augen ſah.

(Fortſetzung folgt.)

Römiſcher Brief.

(Von einem ſtändigen Mitarbeiter.)

Rom, im November.

Farbenfrohes Leben durchflutet in dieſen Wochen die wige Stadt; der Fremdenverkehr iſt dank der ielen Erleichterungen, welche die Regierung anläßlich des ilgerjahres gewährt hat, ins Rieſenhafte angeſchwollen. uf den Straßen und vor den Sehenswürdigkeiten ſtauen ch die Fremden und alle Sprachen des Erdballs ſchwirren urcheinander. In der letzten Zeit war der Zuſtrom der ilger ſo groß, daß die rieſigen Räume des vatikani- chen Palaſtes ſie nicht mehr zu faſſen vermochten und daß er Papſt ſich entſchließen mußte, noch einmal wie ſchon m Laufe des Frühjahrs und des Sommers eine Meſſe n den gewaltigen Hallen der Peterskirche zu leſen. Am llerſeelentag fand wiederum die uraltem Brauche ent- pringende Feier auf dem römiſchen Friedhof Campo Ve- ano ſtatt. Von der Kirche San Lorenzo Fuori le Mura ewegte ſich ein feierlicher Zug des geſamten römiſchen lerus und vieler Laien zu der inmitten des Friedhofs uf hohem Hügel gelegenen Kapelle. Jeder der Teilnehmer rug eine brennende Kerze in der Hand. Von der Spitze es Hügels erteilte Kardinal Pompili, der Kardinal- ikar von Rom, den Wandelnden und denen, die dort in er Erde ſchlafen, den Segen. Es war ein unvergeßliches ild, wie die Strahlen der untergehenden Sonne die innen des kleinen Gotteshauſes vergoldeten und wie ſich n Schatten der hereinbrechenden Dämmerung die Licht- ein der Tauſende von Kerzen hin und her bewegten.

Noch nie ſahen die Katakomben eine ſolch ge- altige Beſucherzahl wie in dieſem Jahre. In langen ügen begehen die Pilger die vorgeſchriebenen Gänge zu en großen Kirchen und nehmen auf ihrem Wege möglichſt iele jener anderen Sehenswürdigkeiten mit, die ein paar ahrtauſende der Nachwelt überlaſſen haben. Im Ko- oſſeum, inmitten der blutgetränkten Arena, ſoll das reuz wieder aufgerichtet werden, das eine frühere Gene- ation entfernt hatte. Das aufzuſtellende Kreuz iſt von inem Induſtriellen geſtiftet worden, die Koſten der Auf- ellung trägt das Unterrichtsminiſterium. Das Funda- ent des früheren Kreuzes iſt noch vorhanden, ſo daß alſo nanziell alles geordnet iſt. Es erregte daher einiges rſtaunen, daß trotzdem ein Komitee ins Leben getreten , das zum Zwecke der Aufſtellung des Kreuzes Gelder mmelt, und zwar geſchieht dies auf die Weiſe, daß gegen ingabe von 100 Lire eine Medaille aus Bronze, für 500 ire eine ſolche aus Silber abgegeben werden ſoll. Als an nachforſchte, was das Komitee eigentlich mit den ge- mmelten Geldern anzufangen gedenke, erfuhr man, daß r Erlös aus den Bronze- und Silbermedaillen nach Ab- g der Unkoſten zur Prägung von goldenen Medaillen ienen ſoll, die dann an die Mitglieder des Komitees erliehen werden.

Muſſolini hat verſprochen, daß er Italien Flügel haffen wolle, und die geſamte Bevölkerung, vom König s zum letzten Bettelweiblein, intereſſiert ſich daher leb- aft für das Flugweſen. Einer der kühnſten Flieger taliens, De Pinedo, hat einen Fernflug über die ge- altige Strecke von 55 000 Kilometer erledigt, und ganz om war auf den Beinen, um dem Ereignis der Rückkehr s erfolgreichen Fliegers beizuwohnen. Der kühne Flug hrte über Griechenland, Bagdad, Bombay, Batavia nach m auſtraliſchen Kontinent, der dann der Küſte ent- ng umflogen wurde, ſowie über Manila nach Schanghai nd Tokio. Der Rückweg ging über Hongkong und Bang- k nach Delhi, Bagdad, Alexandrette und Griechenland. in anderer Flieger, Caſagrande, befindet ſich auf r erſten Etappe eines ſenſationellen Fernfluges, der ihn ber die kanariſchen und kapverdiſchen Inſeln über den tlantiſchen Ozean nach Buenos Aires tragen ſoll, und ch dieſes waghalſige Unternehmen erfüllt die Bewohner r Hauptſtadt mit Stolz und leidenſchaftlichem Intereſſe.

So gibt es in Rom für jedermann viel Spannung nd Augenweide und daneben tobt das raſtloſe Haſten der odernen Großſtadt nach Erwerb.

Dalmo Carnevali.

Börſe und Handel.

Der Geld- und Kapitalmarkt.

Im Laufe dieſer Woche äußerte ſich der Vorſitzende des ichsverbandes der deutſchen Induſtrie, Geheimrat Dr. uisberg, über die Wirtſchaftslage im allgemeinen und Lage der chemiſchen Induſtrie im beſonderen. Der Aus- ng ſeiner Rede war ſehr optimiſtiſch. In der Tat nimmt chemiſche Induſtrie in Deutſchland eine Monopolſtellung und hat leichtere Exportmöglichkeiten als andere Branchen. ngegenüber läßt die dieſer Tage veröffentlichte Bilanz einer größten deutſchen Maſchinenfabriken, der Maſchinenfabrik gsburg-Nürnberg A.-G., erkennen, wie ſchlecht es der werinduſtrie zurzeit noch geht. Einem Kapital von 20 Mil- nen ſtehen dreimal ſo große Schulden wie das Geſamtkapital rägt gegenüber. Und in der Bankwelt ſieht es ebenfalls t gerade roſig aus. Eine der Bankfirmen, die in der lationszeit zu den reichſten zählten, Lewinsky Retzlaff & Co., ßte ſich unter Geſchäftsaufſicht ſtellen. Die Bank beſitzt joritäten bei verſchiedenen induſtriellen Geſellſchaften, die bei der heutigen Geldmarktlage nicht abſtoßen kann, um it dringende Verbindlichkeiten zu bezahlen. Das an der ſe „herumſchwimmende" Geld wird nur auf einige Tage an- gt (zu 7—8 %) und kann nicht zur Stützung der inſolventen men verwendet werden.

Geringer Rückgang des Großhandelsindexes. Die auf Stichtag des 11. Novembers berechnete Großhandelsindex- r des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber dem Stande 4. November (120,7) um 0,7 % auf 119,9 zurückgegangen. unken ſind die Preiſe für Roggen, Gerſte, Hafer, Kartoffeln, weinefleiſch, Milch, Treibriemenleder, Rohjute, Flachs, mwollhalbwaren und einige Nichteiſenmetalle. Höher n die Preiſe für Weizen, Schmalz, Zucker, Rindfleiſch, ſen, Baumwolle, Hanf und Zinn. Von den Hauptgruppen n die Agrarerzeugniſſe von 113,8 auf 112,8 oder um 0,9 %, Induſtrieſtoffe von 133,7 auf 133,1 oder um 0,4 % nachge- n.

* Kartoffelpreiſe. Weiße Kartoffeln 1,50 M., rote 1,60 M., Odenwälder blaue 1,75 M., gelbfleiſchige 2 M., Fabrikkartoffeln 7—7,50 Pf. je Stärkeprozent.

* Nutzviehmarkt. (Amtlicher Bericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 726 Rinder, darunter 678 Milchkühe, 15 Bullen, 33 Stück Jungvieh, 155 Kälber, 488 Pferde. Verlauf: Ruhig, bei Pferden langſam. Es wurden gezahlt (in Reichsmark je Stück): A. Milchkühe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 400—550, 2. Qualität 300—400, 3. Qualität 200 bis 300. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färſen: 1. Qualität 250—430, 2. Qualität 160—230. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. C. Jungvieh zur Maſt: Bullen, ere, Färſen 36—42 je Zentner Lebendgewicht. Ausgeſuchte en über Notiz. — Pferdemarkt. Preiſe: 1. Klaſſe 900 bis 2. Klaſſe 600—900, 3. Klaſſe 300—600, 4. Klaſſe 50—300.

* **Mitteldeutſche Häuteauktion.** Die in Leipzig abgehaltene 150. Mitteldeutſche Häuteauktion von Thüringer Gefälle war gut beſucht. Reſultate: Freſſer ohne Kopf 100, mit Kopf 93,75; Kalbfelle, leichte ohne Kopf 156,25—162, ſchwere ohne Kopf 135 bis 146,25; Schaffelle, vollwollige 62—70, halblange 59—63, kurzwollige 60—61,75, Blößen 48,50—50,25; Kalbfelle, leichte mit Kopf 123—130,25, ſchwere mit Kopf 122—127,25; Ochſen bis 29 Pfd. 84; Rinder weiter bis 29 Pfd. 87; Kühe 56; Bullen 84,25. Auch die Tendenz des zweiten Tages der Ravag-Wildwarenauktion in Leipzig war uneinheitlich. Bunte Kürſchnerzickel waren im Preiſe etwas nachgebend, dagegen wurde weiße Ware zu Vormonatspreiſen aufgenommen. Die ſchweren Gewichtsklaſſen können als gut behauptet bezeichnet werden.

* Produktenbörſe. Auf die feſteren amerikaniſchen Notierungen war hier die Tendenz für Getreide recht feſt, zumal in Weizen und Roggen gute Frage nach der Küſte für Export Befriedigung ſuchte und höhere Preiſe anlegte. Das Inlandsangebot von Weizen genügte der Frage nicht, und für Roggen gab ſich außer der Kaufluſt nach Stettin beſonders Begehr der ſchwach verſorgten Mühlen kund. Bei der Feſtſtellung der Anfangspreiſe zeigte ſich für Roggen das Angebot überwiegend. Gerſte wenig verändert. Hafer bei guter Konſum- und Exportfrage wieder feſt. Mehl zu gedrückten Preiſen etwas leichter verkäuflich.

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 14. Nov. Weizen 224—232 Mark. Roggen 142—150 Mark. Hafer 165—176 Mark. Winter-Gerſter 158—164 M , Sommer-Gerſte 165—205 M., Buchweizen 220—230 M., Ausl. Gerſte 159—151 Mk. Mais 181—185 M.

Amtlicher Teil.

Vermögenſteuerzahlung und Einkommenſteuerzahlung.

Am 15. November 1925 iſt ein Viertel der Vermögenſteuer 1924 als Vorauszahlung für 1925 zu entrichten.

Dagegen iſt die Einkommenſteuervorauszahlung für Einkünfte aus Landwirtſchaft, Forſtwirtſchaft, Gartenbau und ſonſtiger nicht gewerblicher Bodenbewirtſchaftung nicht am 15. November, ſondern erſt am 15. Dezember 1925 fällig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 14. November.

Erhöhte Unterſtützung für Altveteranen. Die Veteranen, die vom 1. April 1925 ab eine Beihilfe in Höhe von 12,50 Mk. erhielten, erhalten mit Wirkung vom 1. Oktober 1925 ab eine Zulage von 45 Mk. Zie Zulage wird in ſechs Monatsraten von je 7,50 Mk. gezahlt

Auf der Hauptverſammlung der Jungbauernſchaft des Kreiſes Segeberg wurde die Einrichtung von Dorfbüchereien in allen Gemeinden beſchloſſen.

— **Teeabend.** Zu dem am Sonntag ſtattfindenden Teeabend wird hiermit noch beſonders hingewieſen. Das Programm bietet Deklamationen, Geſangvorträge und einen Vortrag des Herrn Veer aus Weitmar über „Die große Not unſeres Volkes". Kaffee wird für 30 Pfg. gereicht.

Für die Küche iſt das Beſte gerade gut genug. Deshalb ſieht die erfahrene Hausfrau überall auf Qualität und hält ihre Vorratskammer frei von minderwertigen Nahrungs- und Genußmitteln. Sie bevorzugt als bewährtes und in jeder Beziehung erſtklaſſiges Küchenhilfsmittel Maggi's Würze, von der wenige Tropfen ſchon genügen, um ſchwache Suppen, fade Soßen zu verbeſſern und um Gemüſen und Salaten einen köſtlichen Wohlgeſchmack zu geben.

Fridericus Rex. 2. Teil. Während der erſte Teil des Filmwerkes den Konflikt zwiſchen Vater und Sohn in ſeiner allmählichen Steigerung bis zum offenen Bruch, der Flucht des Kronprinzen, gezeigt, erſehen wir im 2. Teil die allmähliche Abſchwächung desſelben bis zur völligen Ausſöhnung. Die Entſcheidung des zur Aburteilung des Kronprinzen eingeſetzten Gerichtes und vor allem das Eintreten der Generalität für den Kronprinzen beſtimmten den Vater zur Begnadigung des Sohnes. Er verheiratete den Kronprinzen mit der Prinzeſſin Eliſabeth Chriſtine von Braunſchweig-Bevern und deſſen Lieblingsſchweſter mit dem Erbprinzen von Bayreuth. Dem Kronprinzen ſchenkte er das Schloß Rheinsberg und machte ihn zum Oberſten des Ruppiner Regiments. Der Kronprinz beugt ſich dem Willen des Vaters, führt das Regiment zur vollen Zufriedenheit desſelben und verlebt im Schloß Rheinsberg an der Seite ſeiner ungeliebten Gemahlin die glänzendſte Zeit ſeines Lebens. In herrlichen Bildern wird uns dieſe Zeit im Film gezeigt. Dieſelbe Muſikkapelle, die den 1. Teil begleitete, wird auch zu dieſem die Muſik liefern. — Der zweite Film „Im Zeppelin über den Atlantic" zeigt Friedrichshafen und den Bodenſee, die Zeppelinwerft und den Bau von L. Z. 126, ſeine Probefahrt und die Fahrt nach Amerika über Deutſchland, Frankreich und den Ozean.

Föhrden. Bei der auf hieſiger Feldmark abgehaltenen Treibjagd wurden 77 Haſen, 14 Kaninchen, 6 Faſanen und 2 Rebhühner geſchoſſen. Von den 77 Haſen erlegte Pingel-Wiemersdorf 11.

P **Kiel,** 13. Nov. In der abgelegenen Düſternbrooker Gegend wurde am Donnerstagabend, wie ſchon einige Male vorher, ein Attentat auf einen Straßenbahnwagen unternommen, indem mehr als handgroße Steine durch die Scheiben eines Wagens geworfen wurden. Die Täter konnten in der Dunkelheit entkommen. — Konkurrenz machen die ſtädtiſchen Licht- und Waſſerwerke den hieſigen Gewerbetreibenden dadurch, daß ſie elektriſche Bügeleiſen gegen bequeme Teilzahlungen, und zwar 1,50 Mk. im Monat, Reſtzahlung 2 Mk., für 11 Mk. verkaufen. — Der Konkurrenzkampf unter den Kieler Warenhäuſern hat dazu geführt, daß ein Warenhaus jetzt Kaffee und Kuchen für zuſammen nur 10 Pfg. verkauft, nachdem ein anderes Warenhaus für beides zuſammen 20 Pfg. genommen und großen Zuſpruch gefunden hatte. Der lachende Dritte iſt vorläufig die Kundſchaft. — Wegen unlauteren Wettbewerbes hatte ſich der Kaufmann St. zu verantworten, und zwar war gegen ihn vom Gau Schleswig-Holſtein der Schokoladengeſchäftsinhaber Klage eingeleitet, weil er Pralinen mit der Anſchrift ausgeboten hatte: „1/4 Pfd. ſonſt 1,50 Mk., jetzt 85 Pfg." Da Pralinen im Höchſtpreis 1,20 Mk. pro 1/4 Pfd. koſten, wurde St. wegen unlauteren Wettbewerbes zu 30 Mk. Geldbuße verurteilt. Zu einem Jahre Zuchthaus wurde der Händler Sch. in Preetz verurteilt, der ſich dadurch der gewerbsmäßigen Hehlerei ſchuldig gemacht hatte, daß er fortgeſetzt von Arbeitern des Gutes Wahlſtorf geſtohlenes Getreide kaufte.

Beſtätigtes Urteil. Vor kurzem wurde, wie wir berichteten, vor der Kieler Strafkammer die Verhandlung gegen den Erdarbeiter Nikolaus Kanie vertagt, der gegen ſeine Verurteilung zu einem Jahre und einem Monat Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverluſt Berufung eingelegt hatte. Die Verurteilung war erfolgt, weil das Schöffengericht K. der gewerbsmäßigen Hehlerei für überführt erachtet hatte. In ſeinem Beſitz waren nämlich Fahrräder (bezw. Teile davon) gefunden, die der Zimmergeſelle Möller in Kükels bezw. Henſtedt geſtohlen hatte. K. beſtritt, daß er hätte annehmen können, es handle ſich um Diebesgut. Nachdem wieder mehrere Zeugen vernommen worden waren, wurde ſeine Berufung jetzt von der Kieler Strafkammer als unbegründet verworfen. Das auf 2 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverluſt lautende Urteil gegen M. iſt inzwiſchen rechtskräftig geworden.

Bergſtedt. Abends wurde auf dem Grundſtück des Pächters Pries in Bergſtedt die Scheune mit ſämtlichen darin befindlichen Erntevorräten und landwirtſchaftlichen Maſchinen bis auf die Grundmauern eingeäſchert. Das Wohnhaus konnte mit knappſter Not gerettet werden. Es liegt Brandſtiftung vor. Der Schaden iſt durch Verſicherung gedeckt.

Heide. Aus dem Zuge heraus verhaftet wurde ein junges Mädchen, das, aus Weſterland kommend, nach Hamburg reiſen wollte, wo angeblich ihre Eltern aus Amerika eintreffen ſollten. Während des Aufenthalts in Heide wurden alle Wagen revidiert. Als Schaffner bei dem jungen Mädchen angelangt war und laut den Namen „Weſterland" rief, erſchien ein Polzeibeamter, der das Mädchen aufforderte, auszuſteigen und mitzukommen. Mit den Worten: „Das habe ich mir gedacht!" leiſtete ſie der Aufforderung willig Folge. Vorher hatte ſie erzählt, daß ſie für ihre Eltern mehrere Strickjacken mitgenommen habe. Dieſe ſollen denn auch die Urſache des unfreiwilligen Aufenthalts in Heide geweſen ſein.

Sonderburg. „Fliegende Landgerichte" will der däniſche Juſtizminiſter einführen. Da drei Richter billiger reiſen als 20 Zeugen, ſollen ſich jetzt die Landgerichte zu den Verhandlungen nach den betreffenden Orten begeben. Die Neuerung wird zweiffellos viele praktiſche Vorteile bringen. Das Landgericht Sonderburg, von deſſen Aufhebung ſchon die Rede war, wird beſtehen bleiben; ſein Wirkungskreis ſoll ſogar noch erweitert werden.

Nordſchleswig. Das älteſte Schiff der Welt, das noch regelmäßig in Fahrt iſt, liegt zurzeit im Apenrader Hafen. Es heißt jetzt „Ida" und hat als Heimathafen Thuroe, wo die meiſten däniſchen Segelſchiffe beheimatet ſind. Früher hieß es „Die drei Gebrüder" und iſt auch in den deutſchen Häfen, beſonders in der Oſtſee, unter dieſem Namen als von Marſtal ſtammend, gut bekannt. Daß es ein Fahrzeug hohen Alters iſt, ſieht man ſchon an der eigenartigen Form dieſer Galeaſſe. Das Schiff wurde 1786 in Trönſe erbaut und damals mit einem Preiſe bezahlt, der als phantaſtiſch bezeichnet wurde.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Eigener Herd ist Goldes wert!

Kleine
Ursache
Grosse
Wirkung!

Erreichbar durch die
Bad Bramstedter Kreditbank e. G. m. b. H.

Maggi's Würze iſt in bleibt
das beſte Küchenhilfsmittel.

Nicht überwürzen! Wenige Tropfen genügen, da ſehr ausgiebig.

Dr Thompsons Seifenpulver

Dr THOMPSON'S
SCHUTZ-MARKE
SCHUTZ-MARKE
SEIFENPULVER

liefert blendend weiße Wäsche
mit dem frischen Duft der Rasenbleiche

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. **Bad Bramſtedt**

Annahme von Spareinlagen und Depoſiten **Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen.**

Ausgabe von Heimſparkaſſetten. **Eröffnung von Giro-Konten.**

Vermiſchtes.

= **Rückgang des Bierkonſums in Europa.** Nach ſtatiſtiſchen Feſtſtellungen befindet ſich ſeit einigen Jahren der Bierkonſum auf der ganzen Welt in rückläufiger Bewegung. Den größten Anteil an dieſem Rückgang des Bierverbrauchs hat freilich das trockengelegte Nordamerika, das noch im Jahre 1919 zu den zehn größten Bierkonſumländern der Welt gehörte. Aber auch in Europa wird jetzt viel weniger Bier getrunken als früher. Zu den ſtärkſten Biertrinkern gehören die Belgier: über 160 Liter Bier entfallen in dem trinkfreudigen Lande jährlich auf den Kopf der Bevölkerung. Es folgen dann Großbritannien, Dänemark und Deutſchland mit etwas weniger als 50 Liter pro Kopf und Jahr, dann kommen die Tſchechoſlowakei und Öſterreich. Zu den ſchlechteſten Biertrinkern gehören die Japaner, die Spanier und die Italiener: in dieſen Ländern erreicht die jährlich verbrauchte Biermenge pro Kopf der Bevölkerung kaum zwei Liter. Unter den Bierproduzenten Europas ſtehen die Tſchechoſlowakei und Deutſchland gegenwärtig an erſter Stelle. Dieſe beiden Länder ſind auch die größten Hopfenproduzenten Europas: ſie produzieren faſt 60% des geſamten europäiſchen Hopfens. Die Tſchechoſlowakei beſitzt genau 666 Bierbrauereien und iſt das größte Bierausfuhrland Europas.

= **Applaus per Poſtkarte.** Die Eigenart des Rundfunks bringt es mit ſich, daß wohl Tauſende von Menſchen den Künſtler im Radio hören, der Künſtler ſelbſt aber von ſeiner Rieſenhörerſchar weder etwas ſieht noch hört. Er weiß nicht, wie und ob er gefallen hat, und iſt, wenn er eine echte Künſtlernatur, darob ſehr betrübt. Nun will man in Wien durch eine Neuerung (die ſich übrigens auch ſchon in Deutſchland bewährt haben ſoll), den im Radio tätigen Künſtlern einen Applauserſatz ſchaffen und eine Applauskarte für Radiohörer einführen. Die Applauskarte iſt eine gewöhnliche, mit entſprechendem Vordruck verſehene Poſtkarte, auf der die Radiohörer durch eine entſprechende Nummerngebung (wie in der Schule: „ſehr gut“, „gut“, „im ganzen noch genügend“ uſw.) bei den einzelnen Vorführungen ihren Beifall oder ihr Mißfallen vermerken. Die Karte geht an die Sendegeſellſchaft, die wieder für die Verteilung an die einzelnen Künſtler Sorge trägt. Es darf dazu bemerkt werden, daß die Künſtler auf die Mißfallenskarten wenig Gewicht legen dürften, da ſie ja nur vom Applaus etwas wiſſen wollen. Außerdem iſt ein Applaus, der vielleicht erſt nach ein paar Wochen eintrifft, ſchon ein bißchen ſtark abgelagert und kaum noch zu verwenden.

Todesanzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder und Schwager

Carl Fuhlendorf

in seinem 35. Lebensjahre infolge eines Unfalles am 22. Oktober in Cleveland U. S. A. gestorben ist.

Möge er sanft ruhen in fremder Erde.

W. Fuhlendorf u. Frau, Bad Bramstedt,
H. Lembke u. Frau, Bad Bramstedt,
H. Knickrehm u. Frau, Bad Bramstedt,
F. Fuhlendorf u. Frau, Hamburg,
H. Fuhlendorf u. Frau, Neumünster.

Entgegen anders lautenden Gerüchten, daß ich krank in der Kieler Klinik mich befinde, erkläre ich, daß daran kein wahres Wort iſt, und ich im vollen Umfange meine Praxis ausübe.

Dr. Anders.

Wegebaumaterial

wie Steinſchlag, Steinſplitt, Steingrus, Deckkies Perlgrand, Grand und Pack

hat ab Neumünster laufend abzugeben.

Habermann & Guckes-Liebold A.-G., Kiel,

Klinke 21. — Telephon 4060.

Kriegerverein für Bad Bramstedt u. Umg.

2. Filmabend

am Mittwoch, den 18. November 1925, 8 Uhr abends.

1. Fridericus Rex, 2. Teil
2. Im Zeppelin über den Atlantic. 1. Teil.

Num. Platz 1,50 Mk, 2. Platz 1 Mk. Vorverkauf bei W. Fuhlendorf.

3 Uhr nachmittag: Vorstellung für Jugendliche und Kinder. — Eintritt Jugendliche 50 Pfennig, Kinder 30 Pfennig.

Beide Vorstellungen mit eingespieltem Orchester.

Der Vorstand. Der Festausschuß.

Heute abend, Sonntag u. Montag

ff. geräuch. Speckaale

Krebsschwänze, Hummer, Lachs und Caviar in Dosen u. echte Matjesheringe

bei **J. H. Möller.**

Dorsch-Lebertran

Lebertran-Emulsion

empfiehlt

Hans Dehn, Inh. Frieda Dehn.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, 9½ Uhr vormittags:
Gottesdienst
2 Uhr: **Kindergottesdienst.**

Todesanzeige.

Nach nur kurzem Krankenlager entschlief gestern morgen sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Rentner

Hinrich Hinz

in seinem 78 Lebensjahre.

In tiefer Trauer zeigen dieses an: **Die Hinterbliebenen**

Wiemersdorf, 14. Nov. 1925.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 1 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen danken herzlichst

Jul. Schnoor u. Familie.

Bekanntmachung.

Der Pastor i. R. Heinrich Hefke in Bad Bramstedt beabsichtigt auf dem Grundstück Kartenblatt 6, Parzelle 332/120 der Gemarkung Bad Bramstedt an der Bimöhler Chaussee ein **Wohnhaus zu errichten.**

Gegen dieses Vorhaben kann von den Eigentümern, den Nutzungs- und Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Frist von 2 Wochen bei der unterzeichneten Polizeiverwaltung Einspruch erhoben werden, wenn der Einspruch sich durch Tatsachen begründen läßt, die die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedlung den Schutz der Nutzungen der benachbarten Grundstücke aus dem Feld- uud Gartenbau, aus der Forstwirtschaft, der Jagd- oder Fischerei gefährden werde.

Bad Bramstedt, den 10. 11. 1925.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Die Hebung

der Kirchensteuern für das III. Vierteljahr findet statt vom 16.—21. Nov. in der Kirchenkasse (Gemeindehaus, geöffnet vorm. 9—12 Uhr, nachmittags 3—5 Uhr.

Der Kirchenvorstand.

Zugelaufen

2 Schafe.

Wolters, Weddelbrook.

Zum Hausſchlachten und Wurſtmachen

empfehle ich mich hiermit der geehrten Einwohnerschaft von Bad Bramstedt und Umgegend.

Ernst Clausen, Schlachter.
Schlüskamp.

Haus- und Grundbesitzer-Verein

für Bad Bramstedt und Umgegend.

— | —

Mitglieder-Versammlung

am Montag, den 16. November 1925, abends 8 Uhr, bei Cl. Schlüter.

Tagesordnung:

1. Organisation und Zeitschrift.
2. Kreistags- und Bürgermeisterwahl.
3. Kredit- und Aufwertungsfragen.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Inserieren bringt Gewinn!

Deutschland-Fahrräder

beste Qualitätsmarke direkt ab Fabrik.

Nähmaschinen, Sportartikel

in Güte u. Preiswürdigkeit unübertroffen

Fahrrad-Fabrik

August Stukenbrok, Einbeck 16

Größtes Fahrradhaus Deutschlands

Preisliste kostenfrei.

in jedem Erdteil

Das ist doch wirklich ein überwältigender Beweis seiner Güte. In der Tat, jede Hausfrau, die es einmal versucht hat, ist voll des Lobes und wünscht nichts anderes mehr! Zögern Sie nicht, einen Versuch zu machen. Sie werden es erfahren:

Mit Persil — halbe Arbeit, billiges Waschen und eine unvergleichlich schöne Wäsche!

Henko, Henkel's Wasch- u. Bleich-Soda, das Einweichmittel. Unübertroffen für Wäsche und Hausputz!

Fernruf 70 **Hans Krohn** Fernruf 70

Automobile, Motor- und Fahrräder

— Ersatz- und Zubehörteile —

Automobil-Vermietung offene u. geschlossene Wagen

Privat-Kraftfahrschule Klasse I II IIIa IIIb.

Benzin-Tankstelle — Oel- und Gummilager

Habe Vertretung in „Härtel“

Kinder- und Puppenwagen

Für den **Weihnachtsbedarf** bitte die Bestellung schon jetzt aufzugeben.

Ueberziehe auch Verdecke und Neubelegen der Räder mit Gummi.

Henry Schreyer,
Sattler- und Tapeziermeister.

Bramſtedter Liedertafel von 1858.

Gemütlicher Abend

am Sonnabend, den 28. November, im **„Holsteinishen Hause“**

bestehend in **Gesangvorträgen, Theater, plattdeutsche Rezitationen** (Herr Quade-Neumünster).

Anschließend

Tanzkränzchen.

Anfang 8 Uhr.

Um zahlreiches Erscheinen bitten
Festausschuß und Vorstand.

Anzeigenannahme für ſämtliche Zeitungen

Verlag der Bramſtedter Nachrichten

Schlüters Gasthof.

Dienstag, den 17. Nov.:

Großer Preisskat

Anfang 8 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein
Claus Schlüter.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 15. Nov., abends 8 Uhr:

Die Kaschemmen-Gräfin

Sittenfilm in 6 Akten.

Nachdem

Seff als Detektiv

Lustspiel in 3 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Der Saal ist geheizt.

Rum Jamaica-Rum-Verſchnitt ſtellen Sie ſich am vorteilhafteſten ſelbſt her nach folgendem **Rezept:**

1/2 Liter Weingeiſt (Spiritus Vini 96%)
5/8 „ Waſſer gut vermiſchen mit
1 Fl. Reichel's Jamaica-Rum-Verſchnitt-Eſſenz Marke **„Dreikron“**,
„Extraqualität“ **„Fünfkron“** hochprozentig.

Prüfen Sie das ausgeprägt echte Rum-Aroma, welches beſonders bei der Tee- und Grogbereitung in voller Stärke und edler Duftfülle hervortritt. Auch laſſen ſich mit den berühmten **Reichel-Essenzen** alle Liköre und Branntweine für halben Preis herſtellen. Erhältlich in Drog. und Apoth. aber echt nur mit „Marke Lichtherz“. Dr. Reichel's Rezeptbüchlein daſelbſt umſonſt oder koſtenfrei durch **Otto Reichel, Berlin SO 33, Eisenbahnstr. 4**

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5787 | Montag, den 16. November 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Botſchafterkonferenz in Paris trat ſchon Sonnabend, ſtatt wie angekündigt erſt am Montag, zuſammen, um über die Rückwirkungen und die Räumung der Kölner Zone zu beraten.

* Staatsſekretär Dr. Popitz beſtätigte in einer Rede auf dem zweiten Preußiſchen Landgemeindetag, daß die Lohnſummenſteuer zum 1. Januar 1926 erneut ermäßigt werden würde.

* Der bekannte, einſtmals wegen Mordes verurteilte und vor kurzem entlaſſene Dr. Hau, gegen den die badiſchen Juſtizbehörden einen Haftbefehl wegen ſeiner Veröffentlichungen erlaſſen haben, iſt ins Ausland geflüchtet.

* Abd-el-Krim ſoll nach franzöſiſchen Blättermeldungen neuerdings wieder Friedensfühler ausgeſtreckt haben.

Polen in Nöten.

Der Rücktritt des polniſchen Miniſterpräſidenten Grabſki, den er dem Staatspräſidenten übermittelte, kam alles andere als überraſchend. Er iſt eigentlich ſchon ein halbes Jahr fällig, nämlich ſeit damals, als der polniſche Außenminiſter von ſeiner amerikaniſchen Reiſe zurückgekehrt war, einer Reiſe, die vor allem einem großen Pumpverſuch gedient hatte. Der war völlig mißglückt. Krampfhaft waren die Verſuche, den Wert der polniſchen Zlotywährung zu halten. Man verkündete zwar die großartigſten finanz- und wirtſchaftspolitiſchen Programme, aber die Wirklichkeit ſchritt über alle derartigen Pläne lächelnd hinweg: die Handelsbilanz zeigte ein gewaltiges Defizit; nun — hieß es — man droſſelt einfach die Einfuhr ab, ſperrt die Grenze überhaupt gegen Luxuswaren — ein Begriff, den man überaus weit faßte —, fördert die Ausfuhr mit allen Mitteln und begnügt ſich mit der Produktion des eigenen Landes. Dieſer theoretiſch wunderbare Plan, deſſen Durchführung allein den Zloty hätte halten können, mißlang nun aber vor allem deshalb, weil zwar die Einfuhr ſcharf zurückging, die Einnahmen aus der Ausfuhr noch mehr. Einmal war es ganz unmöglich, die Kohlenausfuhr, die ja wegen des Handelskrieges mit Deutſchland bei uns auf verſchloſſene Türen ſtieß, in andere Länder abzulenken, obwohl die Durchfuhr nach Italien — merkwürdigerweiſe — durch öſterreichiſche Bevorzugungen und erniedrigte Bahntarife begünſtigt wurde. Außerdem iſt ja die allgemeine Aufnahmefähigkeit für Kohle ſehr viel geringer geworden. Andererſeits verſagte auch die größte Hoffnung, die man ſich für die Stützung des Zloty gemacht hatte, nämlich ein großzügiger Export des wichtigſten polniſchen Produktionsartikels, des Getreides. Polen hat eine ſehr gute Ernte erzielt; das iſt aber in den andern Agrarländern der Welt auch der Fall, daher iſt der Getreidepreis auf dem Weltmarkt in ſtändigem ſchnellen Sinken. Das gilt ebenſo für den Roggen wie für den Weizen.

Als der polniſche Außenminiſter im Auguſt von ſeiner finanziell völlig ergebnislos gebliebenen Reiſe zurückgekehrt war, hielt Grabſki im Sejm eine Rede, die grauſam deutlich von tiefſtem Peſſimismus erfüllt war; durch eilige Flucht entzog er ſich dem Entrüſtungsſchrei des Landtages. Seitdem kriſelt es und nur die außenpolitiſchen Ereigniſſe — Annäherung Rußlands durch den Beſuch Tſchitſcherins, Konferenz von Locarno — verſchafften dem Kabinett noch eine gewiſſe Schonzeit. Doch vor allem wohl die eine Tatſache, daß ſich nicht leicht jemand finden wird, der bereit iſt, dieſe Erbſchaft anzutreten, denn die polniſche Wirtſchaftskriſe hat ſich inzwiſchen noch viel kataſtrophaler entwickelt, als man im Auguſt befürchtete. Zollkrieg mit Deutſchland, allgemeine Weltwirtſchaftskriſe, dazu noch die niemals abreißenden offiziellen Schimpf- und Brandreden auf Deutſchland und die ſcharfen Kampfmaßnahmen zwecks Zlotyſtützung verſchlangen gewaltige Summen, ſchon im Auguſt 65 Millionen Zloty. Charakteriſtiſch iſt vor allem der Zuſammenbruch zahlreicher Banken mit Hunderten von Filialen, iſt die Tatſache, daß man auch die Staatsbank nur offiziell noch nicht als bankerott betrachtet. In Oſtoberſchleſien liegen Hunderttauſende von Arbeitern und Angeſtellten arbeitslos auf der Straße, ſogar Herr Korfanty hat mit ſeinen Gründungen furchtbares Pech.

Dabei ſind die ſchönſten Zeiten der polniſch-franzöſiſchen Entente auch ſchon vorbei; Frankreich hat bekanntlich noch im vergangenen Jahr dem polniſchen Waffengenoſſen eine ſehr offene Hand gezeigt — allerdings nur für Rüſtungszwecke. Daran iſt aber jetzt nicht mehr zu denken. Frankreich hat andere Sorgen, weiß ganz genau, daß ein deutſcher Angriff das Unmöglichſte auf Erden iſt. Marokko und Syrien haben an den franzöſiſchen Geldbeutel in die Milliarden gehende Anforderungen geſtellt und die Sanierungsaktion für den Frank iſt auch völlig mißglückt. Dabei hat gerade das franzöſiſche Privatkapital es verſtanden, ſich der ehemals deutſchen oſtoberſchleſiſchen Induſtrie zu bemächtigen in der Hoffnung auf ſpätere beſſere Zeiten. Aber Polen hat dort gar nichts mehr zu ſagen.

Aus dem einſt ſo gehätſchelten Kind der Entente iſt ein recht ungebärdiges geworden, das man nur ab und zu etwas beruhigt durch kleine Geſchenke, die man leicht ſpenden kann, weil ſie auf Koſten Deutſchlands gehen. Zwei Drittel der polniſchen Staatseinnahmen aber dienen Rüſtungszwecken, die jetzt, nachdem ſich das Verhältnis zu Rußland beſſer geſtellt hat, noch überflüſſiger erſcheinen als früher.

Polen wird alſo gezwungen ſein, ſelbſt Hand anzulegen, um ſeine finanzielle und Wirtſchaftsnot zu beſſern. Zurzeit finden ja die deutſch-polniſchen Wirtſchaftsverhandlungen ſtatt, die nicht recht vorwärtskommen, weil Polen ſeine Verfolgungspolitik gegen die Deutſchen nicht aufgeben will. **Wir ſind die Stärkeren** in dieſem Kampf, und hoffentlich wird man die Gelegenheit benutzen, den Polen die Erkenntnis aufzuzwingen, daß es auch für ſie beſſer ſei, mit dem Nachbar in Frieden zu leben.

Der polniſche Präſident Wojcechowſki hat den Präſidenten des Sejm, Rataj, mit der Bildung der Regierung beauftragt. Rataj hat die Führer der Parteien, und zwar vor allem der Oppoſitionsparteien zu ſich rufen laſſen und die Verhandlungen begonnen. Wie verlautet wird Rataj den Verſuch machen, ſich mit den Minderheiten zu verſtändigen; er ſoll bereit ſein, den Minderheiten große Zugeſtändniſſe zu machen. Überhaupt iſt das Stärkeverhältnis im Sejm ſo, daß eine feſte Mehrheit nur eine ſolche Regierung haben kann, die es verſteht, ſich die Unterſtützung der Minderheiten zu ſichern.

Friedensfühler Abd-el-Krims.

Abtransport franzöſiſcher Truppen.

Der „Matin“ erfährt aus Rabat, daß tatſächlich ein amerikaniſcher Journaliſt von Abd-el-Krim zur Überbringung eines Friedensangebots ermächtigt iſt. Er hat dem Generalgouverneur Steeg die Friedensvorſchläge des Rifführers unterbreitet. Abd-el-Krim verlangt nicht nur die vollſtändige Unabhängigkeit des Rifgebiets, ſondern will auch ſeinen Staat durch eigene Geſandte im Ausland vertreten laſſen. Abd-el-Krim hat nichts gegen die Entſendung franzöſiſcher oder ſpaniſcher Offiziere in das Rifgebiet einzuwenden unter der Vorausſetzung, daß dieſe ſich den Rechtsgebräuchen des Landes fügen. Eine beſondere Kommiſſion ſoll die Grenzfrage regeln. Abd-el-Krim wünſcht, daß das Gebiet der Djeballa und der Gueznajas dem Rifſtaat zugeteilt werden. Ein offizielles Angebot ſeitens des Rifführers liegt nicht vor, doch iſt Abd-el-Krim nach der Erklärung des amerikaniſchen Journaliſten bereit, den erſten Schritt zu tun, wenn er Gewißheit hat, daß Frankreich und Spanien das Angebot nicht ablehnen.

Havas meldet aus Caſablanca, daß die Rückbeförderung gewiſſer Truppenabteilungen aus Marokko nach Frankreich geſtern begonnen habe. Nach dem gegenwärtigen Programm ſei die Heimſendung von 11 Infanteriebataillonen, einer Abteilung ſchwerer Artillerie und 3 Batterien Kaliber 75 vorgeſehen, deren Verſchiffung nacheinander ſtattfinden werde.

Syrien in der Hand der Druſen

Neue Beſchießung von Damaskus.

„Daily News“ erhalten aus Jeruſalem folgende Meldung: Die Franzoſen haben die Macht über das innere Syrien, einſchließlich weiter Gebiete in der Nähe von Damaskus und Aleppo, verloren. Während ſie die großen Städte mit Hilfe ihrer Artillerie beherrſchen, ſind die Aufſtändiſchen im Beſitz des Flachlandes und verfügen über 30 000 Mann, die von ausgebildeten militäriſchen Führern befehligt werden. Die Bewohner der meiſten Dörfer ſympathiſieren mit ihnen und ſind bereit, ſich bei der erſten beſten Gelegenheit ihnen anzuſchließen. Die Franzoſen ſind bei Moſera geſchlagen worden. General Gamelin hat ſeine geſchlagenen Truppen nach Damaskus geworfen, da er eine Umzingelung fürchtete. Die Druſen ſind hierdurch entlaſtet worden und rücken gegen den öſtlichen Libanon vor, um den dort mit den Franzoſen kämpfenden Aufſtändiſchen zu Hilfe zu kommen. Die Aufſtändiſchen bereiten ſich vor, Aleppo und Hama anzugreifen. Jedermann weiß, daß die franzöſiſchen Truppen ungenügend ſind und daß die eingeborene Gendarmerie mit den Aufſtändiſchen ſympathiſiert.

Nach einer vom „New York Herald“ verbreiteten Meldung aus Kairo ſollen die Franzoſen aufs neue Damaskus beſchoſſen haben. Die Beſchießung ſoll infolge eines eine ganze Nacht dauernden Kampfes erfolgt ſein, bei dem eine ſtarke Abteilung Aufſtändiſcher unter Führung von Haſſan-el-Charrat die Stadt geplündert habe. Zahlreiche Flüchtlinge begeben ſich an die Paläſtinagrenze. Die engliſchen Behörden ſchicken Verſtärkungen an die Grenze, um die Aufſtändiſchen an dem Betreten ihres Mandatsgebietes zu verhindern. Dieſe Nachricht wird auch von der „Chicago Tribune“ durch eine aus Beirut ſtammende Meldung beſtätigt.

Eckener-Feier in Berlin.

Berlin, 15. November.

Die Kundgebung zur Eröffnung der Berliner Eckener-Woche hatte viele Tauſende in der Neuen Autohalle am Kaiſerdamm verſammelt. Mit Muſik und Prolog begann der Abend. Oberbürgermeiſter Böß ſprach Worte der Begrüßung. Dr. Eckener ſprach von dem deutſchen Geiſt der Hingabe an eine Sache und an ein Werk, trotz aller Nöte. Dieſen Geiſt wolle er heraufbeſchwören, denn er glaube, daß er etwas geben könne, was über allen Parteien ſtände. Er habe das Glück, ein großes geiſtiges Erbe zu verwalten. Der tiefe Sinn dieſes Erbes wäre, daß es Beſitz ſei des deutſchen Volkes, das ſeinen eigenen Beſitz nicht verderben laſſen werde. Am Schluß malte Dr. Eckener die Idee des großen Verkehrsluftſchiffes aus, das über die Ozeane fliegt und in dreizehn Tagen den Weltgürtel umfliegen kann. Er ſchloß mit der Bitte, das Werk, das ſchließlich den Willen Deutſchlands zum Weiterleben in Kulturarbeit und in geiſtiger Größe ſymboliſiere, zu unterſtützen.

Nach Eckener ſprachen noch eine Reihe hervorragender Perſönlichkeiten. Mit muſikaliſchen Darbietungen ſchloß die eindrucksvolle Kundgebung.

Vor der Entſcheidung.

Vorzeitige Veröffentlichung in Paris.

n. Berlin, 14. November.

Die etwas abgedämpfte Stimmung, mit der man den Beratungen der Pariſer Botſchafterkonferenz am Montag entgegenſah, wurde heute wieder zu ſtärkſter Erwartung angefacht. Es lief nämlich unerwartet die Nachricht ein, daß die Botſchafterkonferenz ſchon heute, alſo zwei Tage früher, zuſammengetreten ſei, um die Veröffentlichung der amtlichen Mitteilung über die Erleichterungen des Beſetzungsregimes im Rheinland und die Räumung Kölns zu beſchleunigen. Es wird beſtätigt, daß die Räumung des Kölner Gebiets am 1. Dezember begonnen und ſo ſchnell, wie es techniſch möglich iſt, abgewickelt werden ſoll.

Was Deutſchland wünſchte.

Im franzöſiſchen Miniſterium des Außern fand bereits eine Beratung ſtatt. Die Ergänzungen, die für die deutſche Note noch gewünſcht werden, ſeien beſprochen und bereits nach Deutſchland übermittelt worden. Mittlerweile hatte die Pariſer Agence Havas Angaben über den Inhalt der vor einigen Tagen übergebenen deutſchen Note gemacht und dazu Bemerkungen von angeblich alliierter Seite gebracht, die der deutſchen Regierung übermittelt worden ſeien.

Die deutſche Note enthalte Erläuterungen zu den fünf Punkten der deutſchen Note vom 23. Oktober. Zu Punkt 1, Stellung des Generals von Seeckt, wird geſagt: Deutſchland ſei bereit, die Forderungen der Alliierten zu erfüllen. Unter Hinweis auf die moraliſchen Schwierigkeiten wird hinzugefügt, daß eine völlige Umwandlung des Großen Generalſtabes nicht möglich ſei. Zu Punkt 2 bezüglich der Sportvereinigungen wird erklärt, daß ſie nichts mit der Reichswehr zu tun haben. Punkt 3: Verbotenes Waffenmaterial beſitze Deutſchland nicht. Die vorhandenen Waffen dienen lediglich zur techniſchen Ausbildung der Truppen. Punkt 4: Kanonen der Feſtung Königsberg. Die Beibehaltung derſelben wird unter Darlegung der praktiſchen Gründe für notwendig bezeichnet. Punkt 5: Polizei. Die gegenwärtige Organiſation iſt die einzig richtige, die aufrechterhalten werden muß. Wegen eventueller kommuniſtiſcher Unruhen können nur jüngere Mannſchaften eingeſtellt werden, deshalb wurde das Dienſtverhältnis nur auf zwölf Jahre feſtgeſetzt.

Erwiderung der Alliierten.

Demgegenüber hätten die Alliierten ſich wie folgt geäußert: Punkt 1: Die Alliierten fordern Wiederherſtellung des Sachverhalts von 1919, die Wiedereinſetzung des Generalſtabschefs in ſeine früheren Befugniſſe, die nur techniſcher Art ſein können. Die Armeekommandeure dürfen nur dem Wehrminiſter unterſtellt ſein. Die Alliierten fordern eine geſetzliche Sanktionierung dieſer Änderung. Punkt 2: Die Alliierten wünſchen das Verſprechen, wonach die Sportvereine nicht militäriſch ausgebildet werden dürfen, durch geſetzliche Feſtſetzung gebunden. Punkt 3: Die Alliierten nehmen die Erklärung Deutſchlands zur Kenntnis. Punkt 4: Die Alliierten laſſen die techniſchen Gründe Deutſchlands gelten. Punkt 5: Die Alliierten halten daran feſt, daß die Polizei unter keinen Umſtänden eine Reſerve für die Reichswehr bilden dürfe. Durch aktive Verpflichtung auf zwölf Jahre und bei Übergang in lokale Polizeiverbände bildet ſie eine Art zweite Armee. Die Alliierten wünſchen, daß dies geändert wird, und verlangen, daß das Dienſtverhältnis lebenslänglich geſtaltet werde. Die Zahl der kaſernierten Polizei dürfe nicht 35 000 Mann überſteigen.

*

Wie eine Korreſpondenz erfahren haben will, habe die Veröffentlichung der Agence Havas in Berlin Befremden hervorgerufen, da vereinbart ſei, das geſamte Material über die Verhandlungen ſolle erſt nach deren vollſtändiger Beendigung ſtattfinden. Außerdem ſei der Havasbericht tendenziös gehalten. Es handele ſich offenbar um einen Vertrauensbruch in Paris.

Beſchluß der Botſchafterkonferenz.

Paris, 15. November.

Nach Schluß der Sitzung der geſtrigen Botſchafterkonferenz wurde folgendes amtliche Communiqué veröffentlicht:

„Auf Grund der von der deutſchen Regierung erhaltenen Mitteilungen hat die Botſchafterkonferenz beſchloſſen, heute nachmittag um 5 Uhr eine Sitzung abzuhalten. Im Laufe dieſer Sitzung hat die Botſchafterkonferenz beſchloſſen, noch heute abend an die deutſche Regierung eine Note zu richten, um ſie von den Milderungen in Kenntnis zu ſetzen, welche auf Beſchluß der alliierten Regierungen an dem Beſatzungsregime der rheiniſchen Gebiete vorgenommen werden ſollen. Andererſeits hat die Botſchafterkonferenz nach Kenntnisnahme der Antworten der deutſchen Regierung bezüglich der Entwaffnungsfragen, die noch ſtrittig geblieben waren, und in Anbetracht deſſen, daß dieſe Mitteilungen derart ſind, daß ſie die Räumung der Kölner Zone erlauben, den 1. Dezember d. Js. als Datum feſtgeſetzt, an dem dieſe Räumung beginnen ſoll. Der deutſche Botſchafter iſt von dieſem Beſchluß ſofort in Kenntnis geſetzt worden. Die Botſchafterkonferenz wird ſich am Montag von neuem verſammeln, um den Wortlaut des Schreibens feſtzuſetzen, durch das dieſer Beſchluß der deutſchen Regierung offiziell beſtätigt werden ſoll.“

Erklärung Briands.

Paris, 15. November.

Bei einer Unterredung mit dem Vertreter des Berliner Tageblatts gab der franzöſiſche Außenminiſter dieſem folgende ſchriftliche Erklärung zur Veröffentlichung:

Der Vertrag von Locarno würde nichts bedeuten, wenn er nicht bedeutet, daß die deutſche und franzöſiſche Nation abſolut entſchloſſen ſind, ihre beſonderen und engen Geſichtspunkte aufzugeben, um ſich auf einen höheren Standpunkt, auf den der europäiſchen Solidarität, zu ſtellen. Die Unterzeichnung des Sicherheitspaktes, der zwiſchen den hauptſächlichen Nationen Europas abgeſchloſſen wurde, muß der Ausgangspunkt einer engen und ſofortigen Zuſammenarbeit zwiſchen Frankreich und Deutſchland werden. Das franzöſiſche Empfinden iſt bereits entſchieden in dieſem Sinne orientiert, und wir haben die feſte Hoffnung, daß Deutſchland, arbeitſam und friedfertig in der großen Mehrheit ſeines Volkes, ſich zu dem gleichen Ideal hinorientieren wird. Dann wird zwiſchen den beiden Ländern alles leicht werden.

Ariſtide Briand.

Wiederzuſammentritt des Völkerbundrats

Die Tagesordnung der Beratungen.

Die 37. Seſſion des Völkerbundrates wird in Genf am Montag, den 7. Dezember, ihren Anfang nehmen. Die proviſoriſche Tagesordnung ſieht u. a. vor die Frage der Feſtſetzung der Grenzen zwiſchen der Türkei und dem Irak ſowie die Regelung des griechiſch-bulgariſchen Grenzzwiſchenfalls. Weiter wird der Rat die Berichte ſeiner Kommiſſare über die Lage der griechiſchen Minderheiten in Konſtantinopel, und der türkiſchen Minderheiten in Weſtthrazien entgegennehmen, wie auch die Lage der jüdiſchen Minderheiten in Ungarn prüfen. Ferner wird ſich der Rat mit der Ausführung der von ihm im September gefaßten Beſchlüſſe über die finanzielle Wiederherſtellung Öſterreichs, d. h. mit der unter gewiſſen Bedingungen erfolgenden Einſtellung der Funktionen des Generalkommiſſars befaſſen.

Eine weitere Frage wird durch die von der Völkerbundverſammlung gefaßten Reſolutionen über die Rüſtungsbeſchränkungen aufgeworfen. Die Verſammlung hatte den Rat eingeladen, vorbereitende Studien für die Organiſation einer Konferenz zur Beſchränkung und Herabſetzung der Rüſtungen anzuordnen. Dem Ratskomitee liegt die Aufgabe ob, diejenigen Fragen zu beſtimmen, welche einer vorhergehenden Prüfung hinſichtlich einer eventuellen Konferenz zu unterziehen ſind.

Die Finanzlage der Landgemeinden.

Zweiter preußiſcher Landgemeindetag.

Der Verband der preußiſchen Landgemeinden, der Spitzenverband der Landgemeinden, Amts- und Gutsbezirke Preußens, außer Rheinland und Weſtfalen, hielt im Sitzungsſaal des ehemaligen Herrenhauſes in Berlin unter Beteiligung von Vertretern der Reichs- und preußiſchen Staatsregierung den zweiten preußiſchen Landgemeindetag ab. Der Vorſitzende, Bürgermeiſter Lange (Weißwaſſer) wandte ſich ſcharf gegen die Behauptungen von einer finanziellen Mißwirtſchaft der kleinen Gemeinden. Es könne gar keine Rede davon ſein, daß die Gemeinden im Gelde ſchwimmen; ihre finanzielle Lage ſei vielmehr außerordentlich bedrängt. Die Fortführung der Gemeindegeſchäfte werde bei dem Mißverhältnis der Einnahmen zu den notwendigen Gemeindebedürfniſſen in manchen Gemeinden geradezu unmöglich gemacht. Miniſterialdirektor Mulert, der im Namen des preußiſchen Innenminiſters ſprach, betonte, daß äußerſte Sparſamkeit jetzt das Gebot der Stunde ſei. Die Weiterfortbildung der Selbſtverwaltung der Landgemeinden ſei dringend notwendig. Die letzte Reichsfinanzreform könne nicht einen Abſchluß bilden, denn ſie entſpreche nicht dem, was im Intereſſe einer

ſparſamen und erſprießlichen Selbſtverwaltung

gefordert werden müßte. Selbſtverwaltung ſei nur möglich bei finanzieller Selbſtändigkeit. Man müſſe wieder zu dem Grundſatz zurückkehren, daß diejenigen, die die Ausgaben beſchließen, auch die zur Deckung notwendigen Einnahmen beſtimmen können. An Stelle des ausgeſchiedenen Reichsfinanzminiſters von Schlieben ſprach dann der jetzige Leiter des Reichsfinanzminiſteriums, Staatsſekretär Dr. Popitz, über die Reichsfinanzreform. Dabei handelt es ſich, ſo führte er aus, zwar nicht um ein vollkommen abgeſchloſſenes Werk, aber das in dem letzten Geſetzgebungswerk feſtgelegte Syſtem der Steuern iſt abgeſchloſſen. Nicht abgeſchloſſen iſt

die Frage des Finanzausgleichs

und der Verteilung der Steuern unter Reich, Länder und Gemeinden. Dieſe Fragen ſollen im nächſten Herbſt endgültig geregelt werden. Bei der Durchführung dieſer Regelung werden die Landgemeinden in hervorragendem Maße beteiligt ſein. Der Staatsſekretär erläuterte dann die Aufgaben der Gemeindevorſteher in den Bewertungsausſchüſſen und forderte die Verſammlung auf, bei den Gemeindemitgliedern die Erkenntnis zu verbreiten, daß der Steuerfiskus als Gläubiger nicht hinter den übrigen Gläubigern zurückſtehen könne. Schließlich beſtätigte der Redner die Meldung von einer weiteren Senkung der Lohnſummenſteuer.

In der Nachmittagsſitzung der Landgemeindetagung ſprach Staatsminiſter a. D. Dr. Südekum über Eingemeindungsfragen. In einem fachwiſſenſchaftlichen Vortrag erläuterte dann Miniſterialdirektor Jäckel die ſtaatsrechtlichen Beſtimmungen für die Volksſchulunterhaltung in Preußen. Aus dem erſtatteten Geſchäftsbericht ergibt ſich, daß dem Verband gegenwärtig 22 000 preußiſche Landgemeinden angehören. Bei den Verwaltungsreformplänen lehne der Verband den Gedanken der Landbürgermeiſtereien ab. Mit lebhaften Kundgebungen begrüßt, nahm dann Dr. Eckener das Wort zu einem Vortrage. Die Erreichung des Nordpols mit einem deutſchen Luftſchiff wäre eine Kulturtat, die nicht als eine ſportliche Rekordleiſtung zu betrachten wäre. Der Vorſitzende, Bürgermeiſter Lange, bat am Schluß die Verſammlungsteilnehmer um rege Förderung der Zeppelin-Eckener-Spende. Damit hatte die Tagung ihr Ende erreicht.

Stundung von Saatgutkrediten in Preußen

Nach amtlicher Mitteilung.

Die ſchwere Kreditnot der Landwirte, die geringe Verwertungsmöglichkeit von landwirtſchaftlichen Erzeugniſſen und die leider auch in dieſem Jahre in weiten Gebieten zu beklagende Schädigung der Ernte durch ſchlechte Witterung haben die preußiſche Staatsregierung veranlaßt, im Einvernehmen mit der preußiſchen Zentralgenoſſenſchaftskaſſe den Landwirten in der Rückzahlung der Saatgutkredite ſo weit entgegenzukommen, wie es die bedrängte Finanzlage und die Rückſichtnahme auf die anderen Berufskreiſe nur irgend geſtatten. Für 55 Millionen Mark, das iſt etwa die Hälfte der von der Landwirtſchaft in Anſpruch genommenen Saatgutkredite, wird der Fälligkeitstermin in der Weiſe hinausgeſchoben, daß die Rückzahlung für 25 Millionen Mark erſt bis zum 16. Februar 1926 und für den Reſt von 30 Millionen Mark erſt bis zum 1. Dezember 1926 erfolgt ſein muß. Alle übrigen Saatgutkredite müſſen bis zu ihrem bisher geltenden Fälligkeitstermine, das iſt für die von der Seehandlung ſtammenden Mittel der 23. Dezember d. J. und für die übrigen Kredite der 31. Dezember d. J., abgedeckt ſein. Eine Zinsverbilligung findet für die am 1. Januar 1926 noch nicht zurückgezahlten Kredite nicht mehr ſtatt. Mit dieſem weitgehenden Entgegenkommen ſieht das Staatsminiſterium die Frage der Rückzahlung der Saatgutkredite als erledigt an.

Deutſchnationaler Parteitag.

Berlin, 15. November.

Der Reichsparteitag der Deutſchnationalen wurde mit einer nichtöffentlichen Sitzung der Parteivertretung im Saale des Preußiſchen Landtages eröffnet. Morgen beginnt der eigentliche Parteitag im Kriegervereinshauſe. Geſtern nachmittag trat bereits der Reichsfrauenausſchuß zuſammen, der wichtige Kulturfragen, ſo Reichsſchulgeſetz und Bekenntnisſchule, behandelte und die Erziehung des Volkes in chriſtlichem Geiſt forderte. Ebenfalls im Landtag hielt der Reichsausſchuß der Deutſchnationalen Beamtenſchaft eine vertrauliche Sitzung ab. — Der Reichsausſchuß der Deutſchen Volkspartei trat im Feſtſaal des Landtages zu einer ſchulpolitiſchen Tagung zuſammen. Reichstags- und Landtagsfraktion waren zahlreich vertreten.

Parteitag des Zentrums.

Kaſſel, 15. November.

Im Laufe des geſtrigen Tages trafen die Delegierten zum großen Teil hier ein, darunter die führenden Perſönlichkeiten, wie Reichskanzler a. D. Marx, Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns, der badiſche Finanzminiſter Dr. Köhler, Geheimrat Dr. Porſch uſw. Abends trat der Reichsparteivorſtand des Zentrums zuſammen. Am Nachmittag traten offiziell die Landes- und Provinzvorſtände der Windhorſt-Bünde zu einer Sitzung in der Stadthalle zuſammen. Es waren u. a. dazu erſchienen die Abgeordneten Joos, Deſſauer, Hofmann (Ludwigshafen) und Dr. Krohne (Berlin). Reichstagsabgeordneter Joos erklärte, Dr. Wirth ſei mit neuen ſtarken Willenskräften aus Amerika zurückgekehrt. In Amerika beſtehe in den maßgebenden politiſchen Kreiſen ſeit Locarno die Überzeugung, daß Deutſchland nun endlich ſeine politiſche Handlungsfreiheit wiedererlangt habe.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Eine Erklärung des Reichswehrminiſters.

Reichswehrminiſter Dr. Geßler nimmt zu den Ausführungen des Oberbürgermeiſters Dr. Luppe Stellung, die dahin gingen, daß Dr. Geßler bei einem Vorgehen des Kronprinzen Rupprecht die Reichswehr nicht würde eingreifen laſſen. Dr. Geßler ſtellt dieſe Äußerungen entſchieden in Abrede. Weiter weiſt er darauf hin, daß ſeit dem Zuſammenbruch entſprechend ſeiner ganzen Auffaſſung ſein ganzes öffentliches Wirken lediglich dem Gedanken der Reichseinheit gegolten hat, und daß er öffentlich und privat überall die Auffaſſung vertreten habe, daß die Aufwerfung der monarchiſchen Frage in Bayern ſeiner Überzeugung nach das Ende des Reiches und jedenfalls eine ſchwere Schädigung Bayerns bedeuten würde, und daß ſie deshalb mit allen Mitteln verhindert werden müßte. Er nehme in dieſer Sache genau denſelben Standpunkt ein wie alle reichstreuen Bayern, gleichgültig, ob die Republik oder die Monarchie ihr Ideal iſt.

Teilamneſtie für Roßbach.

Der Staatsgerichtshof hat den wegen Hochverrats ſteckbrieflich geſuchten früheren Oberleutnant Gerhard Roßbach, den bekannten Freikorpsführer, für die vor dem Hitler-Putſch begangenen politiſchen Straftaten amneſtiert. Wegen ſeiner Beteiligung am Hitler-Putſch iſt eine Amneſtie noch nicht ergangen.

Putſchgerüchte aus Bayern.

Gegenüber Zeitungsnachrichten ſtellt das Wehrkreiskommando VII (München) feſt: Weder General von Möhl noch ſonſt irgendeine andere Perſönlichkeit hat ſich bei General von Kreß oder im Wehrkreiskommando VII darüber zu informieren verſucht, wie ſich die 7. bayeriſche Diviſion oder die Reichswehr überhaupt im Falle der Wiederaufrichtung der Monarchie in Bayern verhalten würde. Alle derartigen Behauptungen ſind aus der Luft gegriffen.

Der Dank des Reichspräſidenten.

Berlin, 15. November. Reichspräſident von Hindenburg hat den Landesregierungen in Stuttgart, Baden und Darmſtadt ſowie dem Oberbürgermeiſter der Stadt Frankfurt a. M. in herzlich gehaltenen Handſchreiben ſeinen wärmſten Dank für die freundliche Aufnahme, die er überall bei den Behörden und bei der Bevölkerung gefunden hat, ausgeſprochen und gleichzeitig gebeten, der Bevölkerung in Stadt und Land den Ausdruck ſeiner Dankbarkeit für die ihm allenthalben dargebrachte Begrüßung zu übermitteln.

Kölner Reiſe des Reichspräſidenten.

Köln, 15. November. Wie von einer Korreſpondenz gemeldet wird, erörtert man in der Umgebung des Reichspräſidenten den Plan einer Reiſe des Reichspräſidenten in die Kölner Zone, ſobald deren Räumung vollzogen wäre. Da die Beſatzungsbehörde angeblich mit einem Freiwerden der Kölner Zone zu Anfang Januar endgültig rechnet, ſo könnte eine Reiſe des Reichspräſidenten noch in der erſten Januarhälfte erfolgen.

Preußiſcher Landtag.

Berlin, 15. November. Nachdem ſich noch einige Redner zum Etat des Finanzminiſteriums geäußert hatten, vertagte ſich der Landtag auf den 19. November.

Sorgen der Landwirtſchaft.

Berlin, 15. November. Der Reichskanzler empfing die Vertreter des Deutſchen Landwirtſchaftsrats, des Reichslandbundes, der Vereinigung der Bauernvereine, des Reichsverbandes der landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften ſowie der Raiffeiſen-Genoſſenſchaft. Gegenſtand der Beratung war die Notlage der Landwirtſchaft, insbeſondere die aus der Abſatzkriſe und der Kreditnot ſich ergebenden Schwierigkeiten. Der Reichskanzler erkannte den Ernſt der Lage an und ſagte eine Beratung der Angelegenheit im Kabinett für die kommende Woche zu.

Deutſche Volkspartei und Schulgeſetz.

Berlin, 15. November. Der Reichsſchulausſchuß der Deutſchen Volkspartei trat zu einer ſchulpolitiſchen Tagung zuſammen. Die Redner ſprachen durchweg gegen den Referentenentwurf für ein Reichsſchulgeſetz, wie er kürzlich bekannt wurde, darunter auch der ehemalige Kultusminiſter Dr. Boelitz. Die Verſammlung beſchloß, folgendes Telegramm an den am Erſcheinen verhinderten Außenminiſter Dr. Streſemann zu richten: „Der Reichsſchulausſchuß der Deutſchen Volkspartei ſendet dem verehrten Parteiführer herzlichen Gruß und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen möge, das begonnene Werk von Locarno zum Wohle des Vaterlandes zu vollenden.“

Termine zur Vermögensſteuer.

Berlin, 15. November. Amtlich wird nochmals darauf hingewieſen, daß am Montag, den 16. November 1925 eine Vor-

---

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.

Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

8. Fortſetzung.

Elſe Rainer hatte ihr Lehrerinnenexamen gemacht und erzog nun irgendwo in Süddeutſchland die beiden Töchter eines kleinen Fürſten, wo ſie ſchon mehrere Jahre liebe Hausgenoſſin war. Ihrem ganzen Weſen merkte man an, daß ſie befriedigt war von ihrem Daſein und ihrem Wirkungskreis und wenig nach dem Urteil anderer Leute fragte. Das Leben hatte ſie früh ſelbſtändig gemacht, und ſie hatte gelernt, Ruhe und Gleichgewicht in ihrer eigenen Seele zu finden. Lies faßte gleich ein herzliches Zutrauen zu ihr und freute ſich über die neue Schweſter.

Mittlerweile war es Abend geworden. Der letzte Abend daheim, im lieben, alten Nilmer als Mädchen.

Im großen Gartenzimmer ſtanden beide Flügeltüren weit offen. Man ſtand und ſaß in Gruppen zuſammen oder ging plaudernd durch den Garten. Die große Kaſtanienallee vorm Haus ſtand in voller, purpurner Blüte.

Auf der Veranda, im bequemen Korbſtuhl zurückgelehnt, ſaß Frau Giſela Rainer, in mattgelber, fließender Toilette, die Zigarette läſſig zwiſchen den ſchlanken, weißen Fingern. Durchs Rauchzimmer ſtürmte Fried Oldenhof mit heißen Wangen. Da ſtieß er auf Ellen.

„Du, haſt du die Frau Doktor geſehen? Iſt ſie nicht wundervoll?“

Ellen rümpfte die Naſe. Dann ſah ſie ſich um und flüſterte: „Ja, du, aber — ich glaube, bloß zum Angucken. Sonſt nicht. Weißt du, ſie ſieht genau ſo aus, wie die Bronzefigur an Vaters übermodernem Aſchbecher.“

Fried lachte. Dann zuckte er die Achſeln.

„Na ja, ihr, mit eurem ſimplen Landmädchengeſchmack. Schick iſt ſie, totſchick. Gott, da ſitzt ſie ja auf der Veranda und die Vettern natürlich alle im Kreis um ſie rum.“ Und der dicke Fred ſtürzte von dannen.

Durch die blühende Kaſtanienallee kam Lies, im weißen Kleid, den Roſenkranz im Haar, neben ihr ging ihr Schwager Ernſt. Der Mann ſah müde aus und früh gealtert. Lies wußte durch Knut, daß er nicht glücklich verheiratet war. Und er tat ihr ſo leid. Sie hätte heute am ſeligſten Tage ihres Lebens alle, alle um ſich herum gerne fröhlich geſehen. Sie bemühte ſich krampfhaft, ein Geſpräch mit dem neuen, ernſten Schwager in Gang zu bringen. Und war doch nur mit ihrer Seele halb dabei, denn ſie lauſchte auf Knuts Stimme, der mit Mutter im Salon noch Wirtſchaftsfragen erledigte. Jetzt blieb ſie ſtehen und ſah zu ihrem Schwager auf.

„Es iſt doch ein wunderſchöner Beruf, den du haſt, Ernſt, wohl der ſchönſte, den es überhaupt gibt, Arzt zu ſein. So ganz ausſchließlich dafür da zu ſein, leidenden Mitmenſchen zu helfen.“

Ein leiſes, ſpöttiſches Lächeln ging über ſein Geſicht.

„So ſagen alle jungen Mädchen in ihrer roſenroten Begeiſterung. Pardon, du biſt morgen ja ſchon Frau. Aber weißt du, der Beruf eines Arztes ſieht nur für die anderen, die draußen Stehenden, allemal ſo verlockend aus, ſo mit einem Heiligenſchein umgeben. Im Grunde —“

Er lachte bitter auf und brach eine roſa Blüte von der tiefhängenden, alten Kaſtanie. Sie ſah ihn erſchrocken an.

„Aber warum biſt du denn Arzt geworden?“

„Aus Dummheit.“

„Aus Dummheit?“

„Na ja, kleine Schwägerin, ich will dir mal was ſagen. Es gibt drei Sorten Menſchen, aus denen wir Aerzte uns zuſammenſetzen. Erſtlich die, die ſich um das Geld nicht zu ſcheren brauchen, die Medizin ſtudieren der Wiſſenſchaft zuliebe. Die der Drang nach Wiſſen, nach tieferem Ergründen vorwärts treibt in das Studium der Medizin. Das ſind die glücklichſten. Zweitens kommen die, die nichts oder wenig haben. Die möglichſt eine Praxis ſuchen und nun hier für jedes Kurieren ihre Groſchen einſtreichen. Hier zwei Mark, da fünf Mark und ſo fort. Die bringens auch meiſt zu was. Denen der Patient an und für ſich ganz egal iſt. Drittens, nun kommen endlich die, die Arzt wurden, weil ſie Idealiſten waren. Das ſind die Dummen. Denn ſie muß der Beruf notwendigerweiſe früher oder ſpäter enttäuſchen, weil ſie vorher nicht wußten, daß das Leben ihnen keine Zeit läßt, ihren wiſſenſchaftlichen Intereſſen nachzuſtreben, ſondern ſie zwingt, ums tägliche Brot zu arbeiten und weil ſie außerdem nicht wußten, daß das vielleicht wirklich Große und Begeiſterte in unſerem Beruf zerſtört wird durch die tägliche, handwerksmäßige Kleinarbeit und durch den häufigen Undank der Patienten. Nun gibt es von allen drei Sorten natürlich welche, die ſich mit Wonne das Mäntelchen der Nächſten- und Menſchenliebe, der aufopfernden Barmherzigkeit umhängen. Iſt aber allemal nur ein Mäntelchen, Lies. Aber es ſteht gut, ſolch ein Mäntelchen, das läßt ſich nicht leugnen. Und es iſt vielleicht dumm von mir, daß ichs nicht umtu. Es ſteht wirklich ausgezeichnet, ſolch Mäntelchen!“

„Mein Himmel, was redeſt du denn meiner Braut von Mänteln? Und Lies ſieht ſchon ganz ängſtlich drein.“

Knut ſagte es lachend und legte Lies ſeinen Arm um die Schultern. Lies ſchmiegte ſich an ihn und ſah ihrem Verlobten in die Augen. Da beugte er ſich herab und küßte ſie. Der Doktor pfiff leiſe vor ſich hin.

„Ich ſetzte nur eben deiner kleinen Braut auseinander, daß nicht alles Gold iſt, was glänzt. Aber ich will euch nicht ſtören.“ Und er ging zu den anderen auf die Veranda. —

Tiefer hinein in den Garten gingen die Verlobten.

„Laß dich um Gotteswillen nicht zu ſehr mit Ernſt in tiefe Geſpräche ein, Schatz. Das iſt der größte Illuſionsräuber, den du dir denken kannſt.“

„Er tut mir ſehr leid.“

„Er kann einem auch leid tun. Wenn einer, der ſich ſein Schickſal ſelber geſchaffen, noch Mitleid verdient. O, was war er für ein Idealiſt! Und wie war er verliebt in Giſela!“

„Das kann ich begreifen. Sie iſt doch auch wunderſchön.“ — „Ja, aber ſie hat keine Seele.“

„Das glaube ich nicht, Knut. Denn die hat doch jeder Menſch.“

(Fortſetzung folgt.)

auszahlungsrate für die Vermögensſteuer 1925 in Höhe eines Viertels der für 1924 feſtgeſetzten Jahresſteuerſchuld fällig iſt; die Schonfriſt läuft bis Montag, den 23. November einſchließlich. Unabhängig von der Vorauszahlung ſind die Vermögenserklärungen für 1925 in der Zeit vom 20. November bis zum 15. Dezember 1925 abzugeben. Steuerpflichtige, denen bis zum 20. November ein Vordruck für die Vermögenserklärung nicht zugeſandt worden iſt, können den Vordruck bei dem zuſtändigen Finanzamt erhalten.

Amateurfunkausſtellung.

Leipzig, 15. November. Die Deutſche Amateurfunkausſtellung (Daſa), die bis 22. November vom Arbeiterradioklub Deutſchlands in Leipzig veranſtaltet wird, wurde eröffnet. Staatsſekretär **Bredow**, der als Vertreter der Reichspoſtverwaltung erſchienen war, hielt die Eröffnungsanſprache. Weiter ſprachen Direktor Dr. Jäger im Namen der Mitteldeutſchen Rundfunk A.-G. und des Mitteldeutſchen Rundfunkverbandes, ein Vertreter der Stadt Leipzig und der Vorſitzende des Arbeiterradioklubs Deutſchlands Hoffmann (Berlin-Schmargendorf).

Beſchlagnahmte Düſſeldorfer Kaſernen freigegeben.

Düſſeldorf, 15. November. Die Beſetzungsbehörde hat auf Grund von Verhandlungen mit dem Landesfinanzamt der Rheinprovinz nunmehr einen Teil der für die Beſatzung und ähnliche Zwecke beſchlagnahmten Düſſeldorfer Kaſernen freigegeben.

Diktatur General Fengs.

Mukden, 15. November. General Feng hat den Vorſitzenden der chineſiſchen Delegation bei der Zollkonferenz Wantſchentin verhaftet und ihn veranlaßt, die Funktionen des Vorſitzenden der freien Regierung zu übergeben. Ferner hat General Feng ſich an die übrigen Mitglieder der Konferenz mit der Aufforderung gewandt, die Konferenz abzubrechen, widrigenfalls er Gewalt anwenden würde. Der japaniſche Botſchafter hat den Vorſchlag gemacht, die Konferenz in das diplomatiſche Viertel zu verlegen. Wie verlautet, hat Feng hierauf wiſſen laſſen, daß er auch dort die Konferenz nicht tagen laſſen würde.

k. **Reichslandbundführer-Tagung in Berlin.** Die diesjährige Führertagung des Reichslandbundes, zu der mehrere hundert Vertreter aus allen Gauen des Reiches erſchienen waren, wurde mit einer kurzen Anſprache des Präſidenten **Hepp** eröffnet. Er betonte darin, daß dem deutſchen Volk, beſonders auch der deutſchen Landwirtſchaft, nur energiſches Zuſammenraffen aller Kräfte, nur Selbſthilfe noch helfen könne. Das war auch der Leitgedanke des erſten Vortragenden, Geheimen Regierungsrats Dr. **Quaatz**, der über Deutſchlands handelspolitiſche Lage ſprach und ſich gegen den Leichtſinn einer Schuldenwirtſchaft, die nicht danach frage, wie dieſe Schulden bezahlt werden, wandte. Die ſtändig wachſende Paſſivität unſerer Handelsbilanz beweiſe, daß wir an einer neuen Art von Inflation litten. Demgegenüber könne nur härteſte Selbſtbeſchränkung helfen. Um frei zu werden, müſſe Deutſchland vor allem ſeine Nahrungsfreiheit wiedererlangen. In der Ausſprache, die ſich an den Vortrag ſchloß, wurde vor allen Dingen die Notwendigkeit betont, Deutſchland wirtſchaftlich auf eigene Füße zu ſtellen.

k. **Tagung des Zentralverbandes der deutſchen elektrotechniſchen Induſtrie.** Der Zentralverband der deutſchen elektrotechniſchen Induſtrie hielt in **Berlin** ſeine ſiebente ordentliche Mitgliederverſammlung ab. Nach den Eröffnungsworten des Vorſitzenden, Dr. **von Siemens**, erhielt Reichsminiſter außer Dienſt **von Raumer** das Wort, um über „Gegenwartsaufgaben unſerer Wirtſchaftspolitik“ zu ſprechen. Herr von Raumer ging von der derzeitigen Wirtſchaftskriſis aus. Der Staat habe bisher mindeſtens drei Milliarden zuviel Steuern aus der Wirtſchaft herausgezogen. Dadurch ſei die private Wirtſchaft verarmt. Beſondere Sorge hege man hinſichtlich der Landwirtſchaft. Die Kredite, die man der Landwirtſchaft heute gebe, ſeien nicht die Kredite, die die Landwirtſchaft heute brauche. Es ſei vornehmſte Aufgabe des Staates, den Realkredit wiederherzuſtellen. Herr von Raumer trat für eine Rationierung der Schwerinduſtrie mit Zuſammenſchluß in Kartelle und Syndikate ein. Nach Herrn v. Raumer ſprach der Vorſitzende des Direktoriums der Osram-Geſellſchaft, Dr. W. **Meinhardt**, über die Möglichkeiten internationaler wirtſchaftlicher Zuſammenarbeit.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. November.

* **Börſenbericht.** Die Börſenwoche ſchloß bei ſtillem Geſchäft in überwiegend freundlicher Haltung, das Kursniveau konnte ſich um durchſchnittlich etwa 1% beſſern. Am Markt der inländiſchen Anleihen war das Geſchäft ſehr geringfügig, Kriegsanleihe 0,21%. Der Geldmarkt war flüſſig, tägliches Geld 7,50—9%, monatliches Geld 10—11,50%.

* **Deviſenbörſe.** **Dollar** 4,19—4,21; **engl. Pfund** 20,33—20,38; **holl. Gulden** 168,82—169,24; **Danz.** 80,60 bis 80,80; **franz. Frank** 16,91—16,95; **belg.** 19,03—19,07; **ſchweiz.** 80,82—81,02; **Italien** 16,96—17,00; **ſchwed. Krone** 112,17—112,45; **dän.** 103,72—103,98; **norweg.** 84,69 bis 84,91; **tſchech.** 12,42—12,46; **öſterr. Schilling** 59,08 bis 59,22; **poln. Zloty** (nicht amtlich) 61,84—62,16.

* **Heutige und Vorkriegspreiſe für Lebensmittel.** Das Statiſtiſche Amt der Stadt Berlin veröffentlicht die Kleinhandelspreiſe der wichtigſten Lebensbedürfniſſe unter Gegenüberſtellung der Preislage des betreffenden Berichtszeitraumes im Jahre 1913. Da erfährt man, daß das Gemüſe am teuerſten iſt. Eine hundertprozentige Teuerung liegt bei den Eiern vor, eine 125prozentige bei Kaffee. Bei den Hülſenfrüchten ſind Linſen um 100 % teurer, Bohnen nur 12, Erbſen 40 %. Betrachtet man das ſo heiß umſtrittene Kapitel Fleiſch- und Wurſtwaren, ſo wird bei Rindfleiſch ein Mehr von 27,3 bis 37,5 % erreicht, bei Kalbfleiſch ſind die Sätze höher: 47,4 bis 52,4. Hammelfleiſch iſt 22,2 bis 30 % teurer. Den höchſten Satz hat das Schweinefleiſch, es iſt 42,9 bis 61,1 % teurer geworden, Liefen und Rückenfett ſogar 73 bzw. 75 %. Bei den Fiſchen iſt am teuerſten geworden der Dorſch mit 169,2 %, Kabeljau 151,4, Schellfiſch 106,9, Plötzen auf Eis 33,3, geſalzene Heringe 61,5, geräucherte 200, Bücklinge 60 %. Vollmilch koſtet 45,8 % mehr, inländiſche Molkereibutter 85,2 %.

* **Butternotierung.** 1. Qualität 2,00 M., 2. Qualität 1,75 M., abfallende Butter 1,55 M.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 3262, darunter Bullen 632, Ochſen 1018, Kühe und Färſen 1612, Kälber 1789, Schafe 7938, Schweine 7571, Ziegen 71, Schweine aus dem Auslande 413. **Preiſe.** Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete 50—54, b) vollfleiſchige, ausgemäſtete im Alter von 4—7 Jahren 44—47, c) junge fleiſchige, nicht ausgemäſtete 38—42, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 33—36; Bullen a) 50—52, b) 44—48, c) 38—41; Kühe und Färſen a) 49—52, b) 40—46, c) 30—36, d) 23—28, e) 18—21; Freſſer 34—41; Kälber b) 85—98, c) 70 bis 80, d) 52—65, e) 42—50; Stallmaſtſchafe a) 48—52, b) 35 bis 42, c) 22—32; Weidemaſtſchafe a) 50—55, b) 40—45; Schweine b) 93—95, c) 90—92, d) 85—89, e) 80—83; Säue 82 bis 86; Ziegen 25—30. Marktverlauf. In allen Gattungen ruhig, ausgeſuchte Rinder über Notiz. — Wegen des Bußtages am Mittwoch, den 18. November, findet der Markt am Dienstag, den 17. November, ſtatt.

* **Hengſtverſteigerung des Verbandes der Hengſtzüchter und Hengſthalter Weſtfalens.** Die Auktion der warm- und kaltblütigen Hengſte, die vom Verband der Hengſtzüchter und Eigenhengſthalter Weſtfalens in Dortmund im Anſchluß an die Hengſtkörung und Hengſtprämiierung in der Weſtfalenhalle ſtattfand, war leider ein Mißerfolg. Der einzige ernſthafte Käufer war die preußiſche Geſtütsverwaltung. Die Preiſe, die die preußiſche Geſtütsverwaltung zahlte, waren ſehr gut. Die teuerſten Hengſte wurden mit 13000, die billigſten mit 2900 Mark bezahlt. Die Durchſchnittspreiſe bewegten ſich zwiſchen 4000 und 6000 Mark.

* **Produktenbörſe.** Nach kräftigen Preisſteigerungen Nordamerikas und Liverpools waren in Chikago die Schlußkurſe, in England die Anfangsnotierungen abgeſchwächt. Für Weizen wie auch für Roggen beſtand nach der pommerſchen Küſte wieder viel Frage nach prompter Abladung, wobei merklich mehr bewilligt wurde, während ſpäter eher etwas billiger anzukommen war. Im allgemeinen war die Hauſſeſtimmung bei den erhöhten Notierungen auch für Lieferung nicht voll aufrechtzuerhalten. Gerſte wird in mittleren Brauſorten etwas mehr gefragt. Hafer blieb weiter in guten Sorten für Ausfuhr und Konſum begehrt und feſt. Mehl findet etwas mehr Beachtung als bisher. Futterartikel ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	14. 11.	13. 11.
Weiz., märk.	225-228	223-226
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	138-141	136-139
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Braugerſte	184-208	184-208
Futtergerſte	148-160	148-160
Hafer, märk.	164-173	162-171
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	27,2-31,5	27-31,2
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	20,2-22,5	20-22,2

	14. 11.	13. 11.
Weizkl. f. Brl	11,2-11,3	11,2-11,3
Rogkl. f. Brl.	9,0-9,2	9-9,2
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Viktor.-Erbſ.	23-31,5	23-31,5
kl. Speiſeerbſ	22-24	22-24
Futtererbſen	18-20	18-20
Peluſchken	16-18	16-18
Ackerbohnen	19-22	19-22
Wicken	20-25	20-25
Lupin., blaue	11,5-12,5	11,5-12,5
Lupin., gelbe	—	—
Seradella	—	—
Rapskuchen	14-14,2	14-14,2
Leinkuchen	21,2-21,5	21,2-21,5
Trockenſchtzl.	7,6-7,7	7,6-7,7
Soya-Schrot	19,3-19,5	19,3-19,5
Torfml.30/70	9,2-9,5	9,2-9,5
Kartoffelfl.	12,7-12,9	12,7-12,9

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 17. November.

Sonnenaufgang	7^{37}	Mondaufgang	8^{00} V.
Sonnenuntergang	4^{8}	Monduntergang	5^{10} N.

1869 Eröffnung des Suezkanals.

☐ **Wichtig für die Steuerveranlagung! In der Ausgabe des Reichsanzeigers vom 14. November 1925 erſchien der Steuerkurszettel auf den 31. Dezember 1924, der für die Vermögensſteuerveranlagung für 1925 maßgebend iſt. Die Veröffentlichung der Steuerkurſe hat diesmal gegenüber den früheren Jahren eine beſondere Bedeutung. Während nämlich die Steuerkurſe bisher durch die Bekanntmachung im Reichsanzeiger nur vorläufig feſtgeſetzt wurden und ihre endgültige Feſtſetzung erſt ſpäter durch den Reichsrat erfolgte, ſind die jetzt veröffentlichten Steuerkurſe, ſoweit ſie nicht im Rechtsmittelverfahren angefochten werden, von vornherein endgültig.**

☐ **„Staatlich geprüfter Landwirt.“** Nach der Ordnung für die Abſchlußprüfungen an den höheren Lehranſtalten für praktiſche Landwirte in der Faſſung vom 15. Oktober 1924 wird den Hörern dieſer Anſtalten, die die Abſchlußprüfung beſtanden haben, die Berechtigung zur Führung des Prädikats „Staatlich geprüfter Landwirt“ verliehen. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt einem Runderlaß des Landwirtſchaftsminiſters entnimmt, ſoll dieſe Berechtigung auf Antrag **nachträglich** auch allen den **ehemaligen Hörern** der höheren Lehranſtalten für praktiſche Landwirte zuerkannt werden, die die Abſchlußprüfung nach der Prüfungsordnung vom 1. Juli 1911 (an den Anſtalten in Königsberg N.-M. und Schweidnitz) oder nach der Prüfungsordnung vom 1. Oktober 1920 beſtanden haben. Dahingehende Anträge ſind unter gleichzeitiger Einſendung einer Gebühr von 10 Reichsmark an den Direktor der Anſtalt zu richten, an der ſeinerzeit die Prüfung abgelegt wurde. Dabei iſt das Datum des Prüfungszeugniſſes anzugeben.

☐ **Güterkursbuch der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft.** Die Reichsbahn gibt jetzt ein Güterkursbuch heraus, das die früheren Beſtrebungen der ſüddeutſchen Eiſenbahnverwaltung wieder aufnimmt, für Handel und Induſtrie überſichtliche Unterlagen zu ſchaffen, nach denen ſich jeder Verſender und Empfänger ein Bild über die Beförderungszeit und Beförderungsmöglichkeit bei Eiſenbahnſendungen machen kann. Mit dem Güterkursbuch iſt der Wiederkehr der Betriebspünktlichkeit bei der Reichsbahn entſprechend zum erſtenmal eine einheitliche Güterkursüberſicht für das ganze Reich und darüber hinaus geſchaffen. Dabei handelte es ſich nicht nur um ein einfaches Zuſammenſtoßen vorhandener Zugverbindungen, vielmehr ging der Zuſammenſtellung des Güterkursbuches eine große Neuordnung des Güterzugverkehrs überhaupt voraus.

☐ **Poſtaliſches.** Im Verkehr mit **Ungarn** ſind fortan geſchloſſene und offene Briefſendungen mit zollpflichtigem Inhalt zugelaſſen; Warenproben dürfen außerdem künftig mäßigen Handelswert haben. Die Sendungen mit zollpflichtigem Inhalt müſſen auf der Aufſchriftſeite einen grünen Zettel mit dem Aufdruck „Zoll (kann amtlich geöffnet werden), Art der Ware, Gewicht, Wert“ tragen. Wenn der Abſender dem Empfänger die Zahlung des Zolles erſparen will, muß er auf einer der Sendung beigelegten Erklärung die Verzollungspoſtanſtalt ermächtigen, den Inhalt der Sendungen für den Handel ungeeignet zu machen. Briefſendungen und Warenproben, deren Inhalt von der Einfuhr in Ungarn ausgeſchloſſen und die nicht von einer beſonderen Einfuhrerlaubnis der zuſtändigen ungariſchen Behörde begleitet ſind, werden nach dem Aufgabeort zurückgeſandt.

Bad Bramſtedt, 14. November.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Proſpekt der Fa. **Rud. Karſtadt, Neumünſter** bei.

Lentföhrden. Nachdem vor einigen Jahren die eine von den beiden Gaſtwirtſchaften einging, wurde jetzt wieder ein zweites Gaſthaus von dem Landmann Hans Böge ſen. eröffnet.

Quickborn. Seinen achtzigſten Geburtstag beging der unter dem Namen Klaasſchnieder allgemein bekannte Klaus Hatje 65 Jahre hindurch hat er, ein Gegner der neumodiſchen Nähmaſchine, die Nadel mit der Hand geführt. Jetzt kann er, da ſeine Finger die Nadel nicht mehr halten können, ſeinem Geſchäft nicht mehr nachgehen. In den meiſten Häuſern unſerer Gemeinde hat er als ſogenannter Haus- und Wanderſchneider die zerriſſenen Kleidungsſtücke ausgebeſſert und damit ſeinen Lebensunterhalt verdient. Heute kann er nicht mehr und iſt hilfsbedürftig. Ob ſich wohl viele ſeiner erinnern?

Kaltenkirchen. Am Donnerstag tagte die Arbeitsgemeinſchaft für Geiſtliche und Lehrer bei Rix. Allgemein wurde bedauert, daß gerade bei dieſem Vortrag „Religion und Religionen“ von Rektor Horſtmann-Bad Bramſtedt, keiner der Geiſtlichen erſchienen war. Alle Herren waren durch Amtsgeſchäfte abgehalten. In außerordentlichen tiefgründigen Darlegungen ſprach der Redner ſich über das Thema aus. Zunächſt entwickelte er, wie die Religionen wohl entſtanden ſeien und in jedem wohl ein religiöſes Gefühl lebe. Die Bekenntniſſe hätten aber leider eine Dornenhecke von Formen um den eigentlichen Kern gelegt, dieſe Formen aber ſeien unweſentlich und hemmten den Einblick in die Religion. Sie führten zum zwangsmäßigen Selbſtdenken, zur veräußerlichten Religion. In der Ausſprache wurde verſucht, das Thema noch weiter auszuſchöpfen. Die nächſte Sitzung findet im Januar in Bad Bramſtedt ſtatt.

Kiel. Unter den Poſteingängen des Handels- und Induſtrieamtes befand ſich dieſer Tage ein Schreiben von zwei „blonden und blauäugigen Schleſierinnen“, die das Amt wegen ſeiner ſicher guten Beziehungen zur Marine baten, ihnen die Bekanntſchaft zweier netter Matroſen zu vermitteln. Das Handels- und Induſtrieamt hat das ihm entgegengebrachte Vertrauen zu würdigen gewußt und die ihm geſtellte Aufgabe mit gebührendem Ernſt zu löſen verſucht. Den beiden Briefſchreiberinnen wurde aus einem Film eine Gruppe der Beſatzung des Kreuzers „Berlin“ geſchickt, als vorläufige Auswahlſendung, und das Schreiben ſelbſt wurde — zuſtändigkeitshalber — weitergegeben an den Chef der Marineſtation der Oſtſee.

Kiel. Ein Kieler Handwerker, Tiſchler Johannſen, ging im abgelegenen Steenbeck an einem Hauſe vorüber, hörte Kindergeſchrei und ſah einen Vorhang brennen. Die Tür war verſchloſſen, niemand öffnete. Da ſchlug er die Tür ein und fand zwei Kinder im Hemd davor ſtehen, während ihr Bett brannte. Er brachte ſie ins Freie, warf die Gegenſtände zum Fenſter hinaus und löſchte das Feuer. Ein braver Mann.

Ueterſen. In der Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien wurde mitgeteilt, daß auf eine Anfrage der linken Fraktion der Magiſtrat den Regierungspräſidenten gebeten habe, mitzuteilen, ob Mitglieder der ſtädtiſchen Kommiſſionen befugt ſeien, über Beſchlüſſe und Vorgänge in dieſen Kommiſſionen zu berichten. In einem Schreiben führt der Regierungspräſident aus, daß eine Schweigepflicht gegenüber Mitgliedern des Magiſtrats nicht in Frage komme. Die Kommiſſionsmitglieder ſeien aber verpflichtet, den Stadtverordneten gegenüber über Beſchlüſſe und Vorgänge in den Kommiſſionsſitzungen Stillſchweigen zu bewahren.

Hamburg. Eine Hamburger Bank hat zum 31. Dezember erneut 70 Kündigungen ausgeſprochen. Von dieſen Kündigungen werden faſt nur verheiratete und gelernte Bankbeamte betroffen und durchweg nur ſolche Angeſtellte, die eine langjährige Berufstätigkeit hinter ſich haben.

Preetz. Der Maler Schleſener hatte ſich vor einiger Zeit einen Pickel am Halſe abgekratzt. Es trat dadurch Blutvergiftung ein, an deren Folgen der erſt 24jährige Mann geſtorben iſt.

Eutin. Durch unverdauliche Fremdkörper, wie kleine Eiſenteile, Lederabfälle uſw., die ſich in einem Sack Erdnußkuchenfutter befanden und ahnungslos den Tieren verabfolgt wurden, hat ein Hofbeſitzer der Umgegend großen Schaden erlitten. Es zeigte ſich bei ſechs Kühen neben ſchweren Krankheitserſcheinungen auch ein ſtarker Rückgang in der Milch. Eine Kuh mußte notgeſchlachtet werden. Die Unterſuchung ergab eine innere Verblutung infolge eines Fremdkörpers.

Friedrichſtadt. Die Religionsgeſellſchaft der Mormonen, die hier nach der Revolution immer mehr vorbereitet iſt und deren Religionsübungen nach der Verfaſſung des Deutſchen Reiches vom 11. Aug. 1919 überall geſtattet ſind, hält hier eine öffentliche Veranſtaltung mit Kaffeetafel und Theater ab. Dieſe „Heiligen der letzten Tage“ kamen von Huſum nach hier und gründeten eine Gemeinde. Die öffentlichen Taufen fanden erſt in den Außendeichen bei Huſum ſtatt, dann aber wiederholt vor der Knabenbadeanſtalt in der Treene bei unſerer Stadt. Durch das Verbot der Benutzung der Badeanſtalt fanden dieſe Taufen ein Ende. Von altersher haben wir hier Lutheraner, Katholiken, Remonſtranten, Mennoniten und Iſraeliten, die Quäker ſind ausgeſtorben. In neuerer Zeit kamen dazu Mormonen, „ernſte Bibelforſcher“, Theoſophen und eine ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde.

Schenefeld. Geſtern erſchien bei einer Kaſſe eine weibliche Perſon, die einen Vertrauen erweckenden Eindruck machte. Sie nannte ſich Frl. Glov, legte eine Anweiſung vor und erhob 150 Mark. Der Kaſſierer fragte aber gleich bei dem Geſchäftsmann vor und erhielt die Mitteilung, daß ein Betrug vorliege. Die ſofort vorgenommene Verfolgung war von Erfolg, worauf die Betrügerin verhaftet wurde. Nachdem ſie mehrere falſche Namen angegeben, erklärte ſie endlich, daß ſie K. heiße und aus Looſt ſei. Das Geld mußte ſie herausgeben, worauf ſie vorläufig auf freien Fuß geſetzt wurde.

Schleswig. Im Jahre 1926 ſind 1100 Jahre vergangen, ſeit durch Ansgar, den „Apoſtel des Nordens“, das Chriſtentum nach Schleswig und von dort aus nach Skandinavien gekommen iſt. 826 iſt daher auch von beſonderer kultureller Bedeutung für die Geſchichte der weſentlich älteren Stadt Schleswig geweſen, die wohl die älteſte Stadt des Landes iſt. Wie vor 100 Jahren geſchehen, wird auch für die Pfingſttage 1926 in Schleswig ein großes kirchliches Feſt geplant, deſſen Vorbereitungen die ſämtlichen Kirchengemeinden Schleswigs und der Magiſtrat der Stadt in Angriff genommen haben.

Nordſchleswig. Ein teures Vergnügen iſt einem Manne aus der Hadersledener Gegend die Einſchmuggelung einiger Flaſchen Spirituoſen von Deutſchland nach Dänemark geworden. Er erhielt eine Geldſtrafe von 1000 Kronen und mußte außerdem den Zoll, der aber kaum mehr als 25—30 Kronen ausmacht, bezahlen.

Tondern. Die unter dem Namen „St. Elmsfeuer“ bekannten immerhin nicht ſehr häufigen elektriſchen Erſcheinungen konnten während des Sturmes der letzten Wochen in der Scherrebeker Gegend in ungewohnter Stärke beobachtet werden. An den Drahtzäunen einiger Fennen bei Vorballum liefen meterlange Flammen entlang. Auch an Hüten und Bärten von Leuten, die ſich in der Dunkelheit bewegten, wurden elektriſche Erſcheinungen bemerkt.

Dieſe Nr. umfaßt 4 Seiten.

Preußiſcher Landtag.

(98. Sitzung.) tt. Berlin, 14. November.

Zu Beginn der Sitzung, in der die zweite Leſung des Haushalts des Finanzminiſteriums auf der Tagesordnung ſteht, wurde ein Antrag der Sozialdemokraten auf Aufhebung der veterinärpolizeilichen Verordnung über die Einfuhr holländiſcher Milch zur Verhinderung der mit einer Stillegung von Margarinewerken verbundenen Arbeitsloſigkeit am Niederrhein dem Landwirtſchaftsausſchuß überwieſen. Mit der Etatberatung ſind wieder zahlreiche Anträge, insbeſondere über Beamtenrecht und Beamtenbeſoldung, verbunden.

In der Ausſprache wünſchte der Abg. Waentig (Soz.) Zentraliſierung der Hochbauverwaltung beim Finanzminiſterium.

Abg. Dr. Kähler-Greifswald (Dtn.) forderte vom Miniſter eine wirkliche Sparſamkeit.

Abg. Grobe (Ztr.) iſt der Anſicht, daß dem preußiſchen Finanzminiſter eine überragende Stellung einzuräumen ſei. Trotz unſerer Armut gebe es jedoch Aufgaben, denen man ſich nicht entziehen könne.

Abg. Dr. Roſe (D. Vp.): Die wirtſchaftliche Verwendung der Staatsgelder, die in der Hauptſache den Händen des Finanzminiſters anvertraut iſt, gehört zu den wichtigſten Erforderniſſen der Gegenwart.

Abg. Kaſper (Komm.) meint, man könne nicht von Finanznot ſprechen, wenn man 61 Millionen für Pfarrergehälter ſicherſtelle und den Hohenzollern die von ihnen gewünſchten Millionenbeträge gäbe.

Abg. Bartold (Dem.): Die Fürſtenhäuſer haben ſich geradezu Mühe gegeben, ſich mit ihren Anſprüchen an das zuſammengebrochene Volk die letzten Sympathien zu verſcherzen. Dieſe Auseinanderſetzung kann als hochpolitiſche Frage nur durch ein Reichsgeſetz erledigt werden.

Der Prozeß gegen die Gräfin Bothmer.

Der Entlaſtungszeuge Stangen widerruft.

§ Berlin, 14. November.

Im Bothmer-Prozeß wurde ſehr eingehend Frau Vogt, die Tochter des beſtohlenen Präſidenten, vernommen. Sie bekundete, daß ihr Vater ſchon längſt den Verdacht gegen die Gräfin geäußert habe.

Dann wurde Kriminaloberkommiſſar Steinhauer vernommen. Er ſchilderte, wie man die geſtohlenen Sachen in Berlin aufgetrieben habe und wie alle Käufer die Gräfin als diejenige wiedererkannt hätten, die die Sachen verkauft habe. Die Gräfin habe ihm gegenüber beſtritten, daß ſie die Wohnung des Präſidenten während ſeiner Abweſenheit betreten habe. Es wurde ihr jedoch das Gegenteil nachgewieſen. 9000 Mark Schulden ſind allein in Potsdam bei kleinen Leuten feſtgeſtellt, die angebliche Rettungsaktion der Gräfin an einem Kinde iſt bis zum heutigen Tage nicht zu ermitteln geweſen. Auch wer die Rettungsmedaille mit Diplom überbracht habe, kann nicht feſtgeſtellt werden. Hier erhob ſich der Erſte Staatsanwalt Gerlach, er hielt ein Paket in ſeiner Hand und erklärte: „Ein Major aus Berlin ſendet dieſes hier, es iſt eine Vaſe, die er von der Gräfin geſchenkt erhalten hat," und ſiehe da, geſtohlen aus dem Hauſe des Präſidenten. (Große Bewegung im Gerichtsſaal.) Zwei Tage vor der Hauptverhandlung hat ſich der Kriminalbeamte den Tatort, die Wohnung des Präſidenten, angeſehen. Da ſagte der Präſident Rieck zu ihm: „Na, jetzt bin ich der Überzeugung, daß die Gräfin es war, die hat mich ja ſeit drei Jahren beſtohlen. Die Gräfin iſt immer von hinten heraufgekommen, und wenn ich ſie da getroffen, wollte ſie angeblich immer etwas holen. Sie hat ſich blaue Augen da geſtoßen im Dunkeln." (Große Bewegung im Zuhörerraum.) Die Frau des Oberſten Vogt bekundet, daß Frau Bandura treu und wahrheitsliebend 1½ Jahre ihrem Vater gedient hat. Dagegen hat die Gräfin oft gelogen. (Große Bewegung im Zuhörerraum.) Pfarrer Karl Warnke wurde im September zur Gräfin gerufen. Der Zeuge ging auch hin, und die Gräfin übergab ihm den Brief mit der ſchriftlichen Beichte der angeblich ſterbenden Frau. Pfarrer Schwenke von der Bonifazius-Kirche Berlin erzählt, wie am 15. Oktober ihm eine Dame zugeführt wurde, die ihm Hochwichtiges mitteilen wollte. Sie hinkte, war tief verſchleiert, und erzählte, daß ihr Sohn die Potsdamer Diebſtähle begangen habe. Er ſei aber längſt in Polen. Der Pfarrer hatte das Empfinden, mit einer nicht zurechnungsfähigen, hyſteriſchen Perſon zu tun zu haben.

Hausdiener Otto Stangen (die Gräfin wird aſchfahl, als Stangen hereingeführt wird): Ich widerrufe meine Ausſage von damals. Durch Zeitungsberichte bin ich mit der Gräfin zuſammengekommen. Die Gräfin war ſehr erfreut, als ich mich des Diebſtahls bezichtigte. Sie wollte ſich auch erkenntlich zeigen. „Eine Liebe iſt der anderen wert," meinte die Gräfin, und gab mir dann insgeſamt 80 Mark. Ich will den Polziner Diebſtahl auf mich nehmen, ſagte ich zur Gräfin, und dieſe verſprach mir Unterſtützung und ſpäter große Geldgeſchenke nach der Freiſprechung. Ich kann doch nicht für 80 Mark ins Zuchthaus gehen für die Gräfin, habe ich damals beim Widerruf zum Staatsanwalt geſagt.

Spiel und Sport.

Sp. Der Große Preis von Deutſchland im Kugelſchießen wurde unter ſchwerſten Bedingungen und bei guter Beteiligung in Halenſee zum Austrag gebracht. Unter 28 der beſten Kugelſchützen Deutſchlands ſiegte der Berliner Schewy mit der vortrefflichen Leiſtung von 273 Ringen vor Geim-Berlin mit 262 und dem bekannten Meiſterſchützen Schulz mit 257 Ringen.

Nah und Fern.

○ **Ein Faſſadenkletterer zum Fenſter hinausgeworfen.** Als im Berliner Hotel „Kaiſerhof" ein eben angekommenes Ehepaar ſein Hotelzimmer betreten hatte, trat ihm vom Fenſter her ein Mann mit vorgehaltenem Revolver entgegen. Der beherzte Reiſende packte den Einbrecher und warf ihn aus dem offenen Fenſter, durch das er ins Zimmer gelangt war, auf die Straße hinunter. Mit ſchweren Bein- und Schädelbrüchen blieb der Verbrecher auf der Straße liegen.

○ **Ein Rotorſchiff geſunken.** Das Windkraftrotorſchiff des Mülheimer Ingenieurs Stroczina, das bisher an der Pumpſtation beim Rheiniſch-Weſtfäliſchen Waſſerkraftwerk am Raffelsberg beſchäftigt war, iſt bei dem Verſuch, es nach Ruhrort zu bringen, geſunken. Das Unglück ereignete ſich, als das Schiff über das in der Ruhr befindliche Wehr gelaſſen werden ſollte. Beim Hineinlaſſen ins Waſſer wurde es von der ſtarken Strömung gegen eine Schwimmbake und zwei Eiſenſchiffe getrieben, die unweit der Stelle lagen. Das Schiff kenterte und ſank. Die Inſaſſen konnten ſich retten.

○ **In der Notwehr erſchoſſen.** Ein Münchener Photograph, der mit einem Betriebsleiter einen Rechtsſtreit hatte, drang in das Bureau ſeines Gegners ein und bedrohte ihn mit einer Eiſenſtange. Der Angegriffene, dem ſein temperamentvoller Gegner ſchon früher das Naſenbein eingeſchlagen hatte, tötete den Angreifer in der Notwehr durch einen Revolverſchuß.

○ **Scharlach- und Maſernepidemie im Hunsrück.** In verſchiedenen Dörfern des Hunsrücks iſt eine Scharlach- und Maſernepidemie ausgebrochen. Etwa 70% aller Schulkinder ſind erkrankt, ſo daß die unteren Klaſſen der Volksſchulen bis auf weiteres geſchloſſen werden mußten.

○ **Zugentgleiſung infolge Erdrutſches.** Die Regenſtürze haben die Haupteiſenbahnſtrecke, die aus Öſterreich nach Jugoſlawien führt, und auch eine kärntneriſche Hauptlinie unterwaſchen, ſo daß ein Zug infolge des Erdrutſches entgleiſte und im Drautal der Bahnverkehr unterbrochen werden mußte. Bei Pörtſchach iſt die Eiſenbahnſtrecke in einer Länge von 200 Metern überſchwemmt.

○ **Das engliſche U-Boot verloren.** Das engliſche U-Boot, das ſeit Donnerstag vermißt worden iſt, wurde in großer Tiefe geſichtet. Taucherarbeit und Hebungsverſuche mußten bei dieſer tiefen Lage aufgegeben werden. Die britiſche Admiralität veröffentlicht ein Kommuniqué, wonach alle Hoffnungen auf Rettung der Beſatzung aufgegeben werden müſſen. Die Zahl der ums Leben gekommenen Offiziere und Unteroffiziere beträgt 69. Es heißt, daß das Unterſeeboot an ein Wrack geſtoßen ſei, wodurch es geſunken iſt.

○ **Verwegener Eiſenbahndiebſtahl.** Nach der Abfahrt des Zuges Rom—Bologna aus dem Römer Bahnhof durchbohrten verwegene Diebe in der Höhe des Gepäcknetzes die Wand eines Abteils, in der ſich Beamte der Bank von Italien befanden, die eine Summe von 12 Millionen Lire in Bankſcheinen mitführten. Die Diebe durchbohrten weiter die Wand des Koffers, in dem die Bankſcheinpakete lagen, und erbeuteten einige davon. Sie wurden aber dabei ertappt und verhaftet.

○ **Neuentdeckte Koralleninſeln.** Wie aus Japan gemeldet wird, hat der japaniſche Forſcher Inuje in der Südſee eine neue Gruppe von über zehn Koralleninſeln entdeckt, deren Wert auf etwa 20 Millionen Yen geſchätzt wird. Die Japaniſche Geographiſche Geſellſchaft hat mit der techniſchen Erforſchung der Inſeln begonnen. Sie liegen etwa 350 Seemeilen von der Philippineninſel Mindano entfernt. Genauere Angaben ſollen veröffentlicht werden, ſobald der Internationalen Geographiſchen Geſellſchaft Bericht erſtattet worden iſt.

Bunte Tageschronik.

Eſſen. Auf der Zeche Ewald-Fortſetzung in Erkerſchwick bei Recklinghauſen iſt in der Teerdeſtillation ein Ölbehälter explodiert, wobei ein Aſſiſtent tödlich und zwei Arbeiter leicht verletzt wurden. Die Urſache iſt noch nicht aufgeklärt.

Graz. Die Tagespoſt meldet große Überſchwemmungen bei Petau und Friedau. 150 Häuſer mußten geräumt werden. Bisher ſind zwei Menſchenleben zu beklagen. Von der Kataſtrophe ſind etwa 1000 Perſonen betroffen.

London. Beim Sturm an der indiſchen Küſte ſind nach Meldungen aus Madras über 200 Fiſcher mit ihren Booten auf hoher See umgekommen.

Kopenhagen. In der Ölfabrik in Aarhuus hat ſich ein ſchweres Exploſionsunglück zugetragen, wobei das Mahlhaus der Fabrik in die Luft geflogen iſt. Zwei Arbeiter wurden getötet, zehn andere mehr oder minder ſchwer verletzt.

Berlin. Der Reichspräſident iſt von ſeiner Süddeutſchlandreiſe wieder in Berlin eingetroffen.

Berlin. Im Alter von 75 Jahren ſtarb in Berlin-Lichterfelde Vizeadmiral a. D. Otto Diederichſen. Diederichſen begann ſeine Laufbahn in Kiel als Schiffsjunge der preußiſchen Seewehr, wurde 1870 zum Leutnant zur See befördert, beſuchte ſpäter die Marineakademie und wurde im Laufe ſeiner Dienſtzeit zu einer erſten Autorität in marinetechniſchen Fragen.

Bern. Der Bundesrat ermächtigte das politiſche Departement zur Unterzeichnung der Erklärung, wonach die Schweiz ſich der Haager Schiedsgerichtsbarkeit für zehn Jahre unterſtellt.

Baſel. Wie die Basler Nachrichten melden, wird die Schweiz ſpäteſtens im Frühjahr nächſten Jahres den Viſumzwang gegenüber Deutſchland aufheben.

Warſchau. Wie die „Naß Przeglond" ſchreibt, hat die polniſche Regierung den Abgeordneten Korfanty aus den Aufſichtsräten ſämtlicher oberſchleſiſchen Staatsbetriebe, u. a. auch aus der Skarboferm, abberufen. Es war dies der letzte Akt des ſcheidenden Miniſterpräſidenten und Finanzminiſters.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen danken herzlich

Johannes Fohrmann u. Familie.

Hagen, den 16. November 1925.

Kirchliche Anzeigen.

Bußtag (Mittwoch) vorm. 9½ Uhr
Gottesdienst
Beichte und hl. Abendmahl.

Beschluß.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des unter vorläufige Vormundschaft gestellten Schmiedemeisters Wilhelm Lahann in Kaltenkirchen wird eingestellt, da eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Masse nicht vorhanden ist.

Bad Bramstedt, den 13. 11. 25.
Das Amtsgericht.

Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche **die Gemeinde-Steuern,** für das 3. Vierteljahr 1925, **die staatl. Grundvermögens- und Hauszins-Steuer für den Monat November** noch nicht entrichtet haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben binnen drei Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Die Hebung

der Kirchensteuern für das III. Vierteljahr findet statt vom 16.—21. Nov. in der Kirchenkasse (Gemeindehaus, geöffnet vorm. 9—12 Uhr, nachmittags 3—5 Uhr.

Der Kirchenvorstand.

Der Bauplatz

des Herrn Amtsgerichtsrat Nielsen, gelegen in Bissenmoor, groß ca. 30 ar, ist preiswert durch mich zu kaufen.

Jul. Schnoor.
Fernsprecher 74.

Zwangsversteigerung.

Am Dienstag (17. 11. 25), nachmittags 3 Uhr, werde ich in Hitzhusen - Gastwirtschaft Heesch - öffentlich meistbietend gegen bar versteigern:

10 Stück Jungvieh (Starken und Quien), 1 Bauwagen, 1 Luxuswagen, 2 Luxuspferdegeschirre, 3 Zuchtsauen und 1 Eber.

Besichtigung 1 Stunde vordem.

Bad Bramstedt, den 16. 11. 1925.
Marxen
Gerichtsvollzieher kr. A.

Jüngeren

Knecht

sucht für fofort

Julius Schnoor.

Gesucht zu sofort ein

jg. Knecht.

Johannes Vock,
Armstedt bei Brokstedt.

Frisch eingetroffen:
Schrager'sche
Delikatess-Schinken-Würstchen
Gastwirte und Hotels erhalten Fabrikpreise.

A. Voß.

Käse

Marschkäse, Tilsiter, dän Tafelkäse, Romadur-, Camembert- u. Rockfort-Käse. **Ad. Böttjer.**

Neuen Kuchensyrup,

neue süsse Mandeln, Hasel- u. Wallnüsse, sowie alle Zutaten zur Kuchenbäckerei empfiehlt **J. H. Möller.**

Zum Nordpol.

Sonnabend, den 5. Dezember 1925, abends 8 Uhr, großer

Preis-Skat

Hierzu ladet freundlichst ein
Frieda Dehn.

Schmierkäse

Pfund 1 Mk. wieder eingetroffen.
J. H. Möller.

Dienstag:
Grüne Heringe, Koch- und Bratfische.
Jul. Schulze.

Schweinemastschrot „Riesenschwein"
do. „Fortschritt"
Ferkelschrot „Frohwuchs"
inl. Gerste und Gerstenschrot
ausl. do. do.
Maisschrot
Linsenschrot
Erbsenschrot
Weizenkleie
Weizengries
Roggenrandmehl
Fischmehl
Knochenmehl
Kuhschrot „Bauernkraft"
Briketts

ab Lager und frei Haus.
Lieferungen in der Stadt erfolgen jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** frei Haus.

Bestellungen erbittet
Bauernmühle, Bad Bramstedt
Telephon 203.

Wurstdärme

reinen Pfeffer und sonstige Gewürze, Hafer- und Gerstengrütze, Wurstgarn und Wurstpriggel, Rosinen usw.
empfiehlt J. H. Möller

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Briefumschläge
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Nehme jeden Mittwochmorgen Grossvieh und jeden Donnerstag Kälber und Schweine

z. Versand an den Hamburger Markt am Bahnhof in Bad Bramstedt entgegen.
Verladezeit Mittwochs 9 Uhr vorm., Donnerstags 3 Uhr nachm.
Anmeldungen erbeten an

Tel. 8. **Langhinrichs** Tel. 54.

Kriegerverein für Bad Bramstedt u. Umg.

2. Filmabend

am Mittwoch, den 18. November 1925, 8 Uhr abends.

1. Fridericus Rex, 2. Teil
2. Im Zeppelin über den Atlantic. 1. Teil.

Num. Platz 1,50 Mk, 2. Platz 1 Mk. Vorverkauf bei W. Fuhlendorf.

3 Uhr nachmittag: Vorstellung für Jugendliche und Kinder. — Eintritt Jugendliche 50 Pfennig, Kinder 30 Pfennig.

Beide Vorstellungen mit eingespieltem Orchester.

Der Vorstand. Der Festausschuß.

VORANZEIGE.
Turnverein ‚Holstein', Wiemersdorf.

Am 2. Weihnachtstage:

Wintervergnügen

im Vereinslokal A. Schümann.

Hierzu ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Schlüters Gasthof.

Dienstag, den 17. November:

Großer Preisskat

Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Claus Schlüter.

Rote Suppenwurzeln, Weißkohl, Rotkohl, Rosenkohl, neuer **Sauerkohl, Salzgurken**
Ad. Böttjer.

Voranzeige.
Gesangverein ‚Volkslied'
Hagen.

Zu unserem am Sonnabend, den 5. Dezember 1925, stattfindenden

Vereinsvergnügen

ladet freundlichst ein
Der Festausschuß.

Einladung durch Karten.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5788 | Dienstag, den 17. November 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Das Reichskabinett beriet über die ihm zugegangene Note der Pariſer Botſchafterkonferenz betr. die Rückwirkungen des Vertrages von Locarno und Erleichterungen im Rheinland.

* Nach dem Verlauf des Parteitages der Deutſchnationalen Volkspartei in Berlin iſt zu erwarten, daß die Partei das geſamte Vertragswerk von Locarno im Reichstag ablehnen wird.

* Deutſche Taucher wurden nach England berufen, um an der Bergung des geſunkenen U-Bootes mitzuarbeiten.

* Der deutſche Botſchafter in Paris ſoll zukünftig der Botſchafterkonferenz als gleichberechtigtes Mitglied angehören.

Letzte Vorbereitungen.

Von parlamentariſcher Seite wird uns geſchrieben:

Von zwei Seiten aus trifft man die letzten Vorbereitungen zu dem Entſcheidungskampf, der ſich ſofort nach dem Zuſammentritt des Reichstages um die Ergebniſſe von Locarno erheben wird. Die Deutſchnationalen als Hauptträger der Oppoſition gegen den Vertrag als ſolchen, ſo wie er vorgeſchlagen wird, ſind auf ihrem jetzigen Parteitag in Berlin in ſcharfen Erklärungen gegen das Ergebnis aufmarſchiert, wobei ſich weſentliche Differenzen in ihren Reihen nicht gezeigt haben, wenn man hier und da auch mit dem taktiſchen Verhalten nicht ganz einverſtanden war. In dem Ziel, die Vertragsentwürfe von Locarno abzulehnen, war die Partei einig. Dagegen hat das Zentrum auf ſeinem Parteitag in Kaſſel die Zuſtimmung der Partei zum Vertrag an die Erfüllung der „Rückwirkungen“ geknüpft und erklärt, daß es ein Nebeneinander von Vertrag und Beſetzung, von Vertrag und Militärkontrolle, von Vertrag und Luftfahrtbeſchränkungen für ſie nicht geben könne. Und zwar gelte das ebenſo für das Rheinland wie für das Saargebiet, für das zum mindeſten eine Abkürzung der Beſetzungsfriſten erzielt werden müßte. Nun ſind unmittelbar vor der Tagung der Deutſchnationalen Erklärungen der Regierung herausgekommen, welche die Frage der Rückwirkungen des näheren behandeln, abgeſehen von der Mitteilung, daß die Räumung Kölns am 1. Dezember beginnen ſoll. Die Botſchafterkonferenz in Paris hatte die letzte deutſche Note über die Frage der Entwaffnung für im allgemeinen genügend betrachtet, ſo daß ſie vorläufig den Anfangstermin der Räumung auf den 1. Dezember feſtſetzte.

Die Rückwirkungen ſind auch der weſentlichſte Inhalt einer Rede des Außenminiſters Streſemann geweſen, der am Sonntag in Duisburg in einer Verſammlung der Deutſchen Volkspartei darüber geſprochen hat. Er hat dort gleichfalls auf die Erleichterungen über die Rheinlandbeſetzung hingewieſen und hat daraus den Schluß gezogen, daß das Vertrauen, das die deutſchen Delegierten den Worten von Briand, Chamberlain und Vandervelde entgegengebracht hätten, auf Grund der bisherigen Verhandlungen in keiner Weiſe erſchüttert worden ſei. Es iſt alſo nach dieſen Worten des Außenminiſters damit zu rechnen, daß die bisher mitgeteilten Rückwirkungen erſt der Anfang ſind und durch die anderen ergänzt werden, ehe die Entſcheidung in Deutſchland fällt. Streſemann hat die Hoffnung ausgeſprochen, daß das deutſche Volk ſich hinter die Regierung ſtellen würde, „wenn die Reichsregierung auf Grund der bevorſtehenden Beratungen ihrerſeits zu der Auffaſſung komme, das Ja zu dem vorliegenden Geſamtwerk auszuſprechen“.

Das Reichskabinett hat nun zunächſt dieſe Mitteilungen der Botſchafterkonferenz über die Erleichterungen im Rheinland beraten. Das Intereſſanteſte bei dieſen Erleichterungen iſt übrigens die Aufhebung der größten Anzahl der berüchtigten Rheinordonnanzen, die an Zahl von bisher 307 auf 24 zurückredigiert werden ſollen. Das ganze Syſtem der Rheinordonnanzen war an ſich nur eine Überſchreitung der Beſtimmungen des Verſailler Vertrages, wobei wir ja niemals die Möglichkeit hatten, aus Mangel an Macht wirkſam dagegen Front zu machen. Sie bedeuteten praktiſch die faſt völlige Aufhebung der deutſchen Verwaltung im beſetzten Gebiet und eine unumſchränkte Herrſchaft namentlich der Kreisdelegierten. In die Millionen gehen die ſogenannte Strafen, die ſich Deutſche durch Verſtoß gegen die Ordonnanzen oft ganz unbeabſichtigt zuzogen. In viele Jahre Gefängnis geht die Zahl der Tage, die deutſche Bürger wegen eines ſolchen Verſtoßes im Kerker verbringen mußten und noch verbringen müſſen. Deswegen iſt die Amneſtie, die auch noch hinzutreten ſoll, eine Selbſtverſtändlichkeit, ebenſo wie eine Reviſion der Urteile der Kriegsgerichte eintreten ſoll. Bedauerlich bleibt, daß dieſe Kriegsgerichte überhaupt beſtehen bleiben und einzugreifen das Recht haben ſollen, wenn „die Sicherheit der franzöſiſchen Truppen gefährdet erſcheint“. Mit dieſem Begriff iſt im beſetzten Gebiet viel Mißbrauch getrieben worden. Gewiß liegt, um mit Dr. Streſemann zu ſprechen, „einer der Hauptgeſichtspunkte des Vertrages von Locarno in der Erſetzung einer gegen Deutſchland gerichteten Entente durch einen Gegenſeitigkeitsvertrag, der auch Deutſchland Schutz und Sicherheit gewährt“. Hoffen wir, daß die nächſten Tage endlich auch auf der Gegenſeite die Schlußfolgerungen aus dieſer Gegenſeitigkeit, aus der Erſetzung des militäriſchen Machtgedankens durch den Vertragsgedanken bringt.

Zuſammentritt des Memeler Landtages am 23. November.

Memel, 16. November. Laut Bekanntmachung des Gouverneurs des Memelgebietes iſt der Landtag des Memelgebietes für den 23. November 1925, 10 Uhr vormittags, nach Memel einberufen worden.

Vereinbarungen und Rückwirkungen

Neues Syſtem im Rheinland.

Berlin 16. November.

Das Reichskabinett trat heute zuſammen, um Stellung zu den Beſchlüſſen der Pariſer Botſchafterkonferenz bezgl. der Rückwirkungen und Erleichterungen im Rheinlande zu nehmen. Die Note der Botſchafterkonferenz darüber war der deutſchen Regierung zugegangen. Der Kabinettsrat nahm die Berichte des Reichskanzlers Dr. Luther und des Reichsaußenminiſters Dr. Streſemann entgegen und vertagte ſich dann bis abends, um nach Eintreffen einer weiteren Mitteilung der Botſchafterkonferenz über die Räumung Kölns weiterzuberaten. Die Mitteilung erwartet man auf telegraphiſchem Wege.

Die Veröffentlichung des Materials über die Verhandlungen zwiſchen Deutſchland und den Vertragsgegnern ſoll nach Beendigung der Kabinettsberatungen erfolgen. Jedoch iſt der weſentliche Inhalt der Vereinbarungen ja bereits bekannt und dürfte in ſeiner endgültigen Formulierung keine bedeutenden Veränderungen aufweiſen.

Die Vereinbarungen.

Es wird zunächſt angekündigt, daß die Räumung der Kölner Zone am 1. Dezember beginnen wird. Ein genauer Termin, bis zu dem die Räumung auch beendet ſein muß, iſt nicht angegeben. Die deutſche Regierung hat in den Verhandlungen erſtrebt, daß der 31. Dezember als Schlußtermin feſtgeſtellt werde. Die engliſche Regierung hat aber geglaubt, ſich an einen beſtimmten Tag nicht binden zu können. Nach den Erklärungen der engliſchen Regierung ſoll Mitte Januar die Kölner Zone völlig geräumt ſein. Der Beſchluß auf Räumung iſt erfolgt nach der Verſtändigung über die Entwaffnungsforderungen der Weſtmächte. Bei dieſen Verhandlungen wurde beſtimmt: 1. daß die 22 ſchweren Geſchütze der Feſtung Königsberg nicht vernichtet werden müſſen; 2. daß 35 000 Mann der Schutzpolizei kaſerniert bleiben dürfen. Dagegen hat Deutſchland zugeſtanden, daß die Angehörigen der Schutzpolizei von nun ab nicht auf 12 Jahre, ſondern auf Lebenszeit verpflichtet werden, daß die militäriſche Rangbezeichnung bei der Schutzpolizei wegfällt und durch andere Titel erſetzt wird. General von Seeckt wird jedoch künftig nicht [illegible] unbedingte Befehlsbefugnis mehr an die Wehrkreiskommandeure haben, ſondern die Befehlsbefugnis bleibt dem Wehrminiſter. Die Militärkontrolle hat ihr Ende erreicht, die Überwachung der Abrüſtungs- und Entwaffnungsbeſtimmungen geht auf den Völkerbund über. Die Militärkontrollkommiſſion unter dem Vorſitz des Marſchalls Foch bleibt zwar beſtehen, ihre Befugniſſe ſind aber eingeſchränkt; ſie hat lediglich das Recht, „Feſtſtellungen“ zu machen und ihr Material dem Völkerbund zu unterbreiten. In die Militärkommiſſion ſoll auch ein deutſcher General eintreten. In die Pariſer Botſchafterkonferenz tritt auch der deutſche Botſchafter in Frankreich ein.

Erleichterungen im Rheinland.

Die Zahl der Beſetzungstruppen in den Zonen II und III wird erheblich vermindert, nachdem die Zone I (Köln) geräumt worden iſt. Der deutſchen Reichsregierung iſt die Ernennung eines Reichskommiſſars für das beſetzte Gebiet in der Perſon des ehemaligen Botſchafters in Madrid, Freiherrn Langwerth von Simmern, zugeſtanden worden. Es wird eine vollkommene Reviſion der Ordonnanzen für das beſetzte Gebiet vorgenommen. Deren Zahl wird von 300 auf 30 herabgeſetzt. Die Befugniſſe der deutſchen Gerichte werden ausgedehnt. Die Kompetenz der Kriegsgerichte wird beſchränkt auf Vergehen, die ihnen ihrer Natur nach zukommen. Die deutſchen Gerichte werden wieder das Recht haben, über alle anderen Fälle Recht zu ſprechen. Die Einmiſchung der Alliierten in die deutſche Verwaltung beſchränkt ſich von nun ab ausſchließlich auf die notwendigen Maßnahmen für die Sicherung der Truppen. Das Delegiertenſyſtem im Rheinlande wird vollſtändig beſeitigt. Es werden Amneſtiemaßnahmen für alle diejenigen erlaſſen, die im beſetzten Gebiet verfolgt wurden, und für diejenigen, die ſich auf Grund von Zwiſchenfällen mit den Beſetzungsbehörden Strafverfolgung zugezogen haben. Eine Reviſion der Kriegsgerichte iſt in Ausſicht genommen. Ein neues Syſtem für die Unterbringung der Truppen wird geſchaffen. Die öffentlichen Gebäude werden freigegeben, was durch eine praktiſchere Regelung der Kaſernierung der Beſetzungstruppen, deren Zahl weſentlich herabgeſetzt werden wird, ermöglicht werden ſoll.

Parteitag des Zentrums.

Für die Große Koalition.

Der Parteitag des Zentrums in Kaſſel begann mit einer Sitzung des Reichsparteiausſchuſſes. Der von der Zentrumsfraktion des Reichstages vor kurzem gefaßte Beſchluß, daß in abſehbarer Zeit ein

Zuſammenarbeiten mit den Deutſchnationalen

in einer Regierung unmöglich ſei, fand im Reichsparteiausſchuß, ſo ſtellt der parteiamtliche Bericht feſt, ebenſo einhellige Zuſtimmung, wie das in der Reichstagsfraktion der Fall war. Im weiteren Verlauf der Ausſprache, bei der auch der Fall Wirth geſtreift wurde, klärte ſich die Situation dahin, daß die Große Koalition als Forderung der Zentrumspartei ſich herausbildete.

Reichskanzler a. D. Marx ſprach ſodann über die Politik des Zentrums. Er ging zunächſt auf die außenpolitiſchen Fragen ein, wobei natürlich Locarno im Vordergrunde ſtand. Er wandte ſich gegen das Ausſcheiden der deutſchnationalen Miniſter aus dem Kabinett, worin er eine Gefährdung der außenpolitiſchen Intereſſen Deutſchlands erblickte. Er glaubte die ſogenannten Rückwirkungen derart geſichert, daß wahrſcheinlich eine große Mehrheit im Deutſchen Reichstage den Verträgen von Locarno zuſtimmen werde. Allerdings dürften nicht die ſchweren und weitgehenden Bedenken verkannt werden, die es verhinderten, die Abmachungen von Locarno zu begrüßen. Immerhin bedeuteten aber die Vereinbarungen einen großen und hoffentlich erfolgreichen Schritt auf dem Wege zur Befriedung nicht nur Europas, ſondern der ganzen Welt. Auch den

Beitritt Deutſchlands zum Völkerbund

würde das Zentrum unterſtützen, weil die Partei in dem Völkerbund zwar nichts Vollkommenes, aber doch ein Inſtrument erblicke, das den Weltfrieden fördere. Zum Schluß ſeiner außenpolitiſchen Betrachtung forderte Marx dann noch die Abrüſtung der anderen Nationen. Zu den innerpolitiſchen Fragen übergehend ſprach er ſich für ein Großdeutſchland, für einen geſunden Föderalismus und für eine Dezentraliſation hauptſächlich der Verwaltung aus. Nach Marx ſprach Abg. Fehrenbach als Vorſitzender der Reichstagsfraktion, der die Politik der Zentrumsfraktion rechtfertigte. Er bekannte ſich als Demokrat und vertrat die Meinung, daß eine andere als die republikaniſche Staatsform für Deutſchland jetzt unmöglich ſei.

Deutſchnationaler Parteitag.

Gegen den Vertrag von Locarno.

Der Reichsparteitag der Deutſchnationalen Volkspartei nahm mit einer Sitzung der Parteivertreter ihren Anfang. Die Tagung wurde durch eine Anſprache des Parteivorſitzenden Winckler eröffnet, der Ausführungen von Vertretern der Landesorganiſationen ſowie Reichs- und Landtagsabgeordneten folgten. Alle Ausführungen gipfelten in dem Ausdruck des

uneingeſchränkten Vertrauens zur Parteiführung und Parteileitung.

Der Parteitag ſelbſt, der von mehr als 2000 Teilnehmern aus allen Gegenden des Reiches beſucht war, brachte eine Begrüßungsanſprache Wincklers, in der er hervorhob, daß es für die Deutſchnationalen undenkbar und unmöglich ſei, jemals irgendeinem Pakte zuzuſtimmen, der einen Verzicht auf deutſches Land in ſich ſchließt. Die Ausführungen des Redners wurden von ſtürmiſchem Beifall begleitet. Reichstagsabgeordneter Graf Weſtarp referierte über

die deutſchnationale Außenpolitik.

Er legte dabei vor allem die Gründe dar, aus denen heraus das Werk von Locarno für die Deutſchnationalen unannehmbar erſcheine. Die praktiſche Gleichberechtigung ſei Deutſchland verſagt, ſolange es einſeitig dem Zwange zur Wehrloſigkeit unterworfen ſei. Die Räumung der Kölner Zone ſei keine Rückwirkung der Verträge, ſondern wäre nur eine Vorausſetzung der Verhandlungen. Die Pflicht nüchterner Vertretung deutſcher Intereſſen gebiete, das ganze Vertragswerk abzulehnen. Graf Weſtarp erklärte am Schluß ſeiner Ausführungen: „Die Deutſchnationalen dürften ſich nicht hemmen laſſen in ihrem Eintreten für Bismarck, die Hohenzollern, Kaiſer und Reich.“ Wir dürfen jetzt keine neuen Ketten freiwillig übernehmen. Unſer ablehnender Beſchluß ſoll uns einigen mit der geſamten vaterländiſchen Bewegung und uns mit neuer Kraft zu neuem Kampf und für neue Arbeit erfüllen.“ Die Verſammlung quittierte die Ausführungen mit brauſendem minutenlangen Beifall.

An die Ausführungen des Grafen Weſtarp ſchloß ſich eine

Ausſprache.

Hier nahm u. a. Staatsminiſter a. D. Wallraf das Wort, der erklärte, das Werk von Locarno ſei der Verzicht eines ſchwachen Geſchlechts, das auf ſeine eigene Kraft nicht mehr baut. Von Roſtorff (Oſtpreußen) lenkte das Augenmerk der Verſammelten nach dem Oſten. Von dieſem Standpunkt aus betrachtet, erwecke das Vertragswerk von Locarno den allergrößten Argwohn. Abgeordneter Hergt verwahrte ſich gegen verſchiedene gegen die Deutſchnationalen erhobene Vorwürfe und erklärte, die deutſche Regierung ſei durch den Austritt der Deutſchnationalen aus der Regierung außenpolitiſch keineswegs geſchwächt, ſondern vielmehr in ihrem Auftreten nach außen hin geſtärkt worden. Sage man doch, daß die raſche Erledigung der Beſchlüſſe der Botſchafterkonferenz nur darauf zurückzuführen ſei, daß die deutſche Regierung ſelbſt wegen des deutſchnationalen Parteitages von den Alliierten eine Beſchleunigung erbeten habe. Oberſtudienrat Broſius-Bayern erklärte: Die Bayern warteten in ihrem monarchiſtiſchen Gefühl auf das Ziel: „Ein Volk! Ein Reich! Ein Kaiſer!“

Deutſchnationale Entſchließungen.

Dem deutſchnationalen Parteitag wurde zur Außenpolitik eine Entſchließung vorgelegt, in der betont wird, daß in dem Vertragswerk von Locarno die deutſchen Lebensintereſſen nicht gewahrt ſind. Das Vertragswerk von Locarno iſt deshalb für die Deutſchnationale Volkspartei unannehmbar. Die Paraphierung der Verträge von Locarno im Widerſpruch zu der verabredeten Unverbindlichkeit der Verhandlungen bedeutete eine entſcheidende Verſchiebung der Verhandlungslage zuungunſten Deutſchlands. In einmütiger Geſchloſſenheit ruft der Parteitag der Deutſchnationalen Volkspartei auf zum rückſichtsloſen Kampf gegen das Werk von Locarno, gegen eine ſchwere Gefahr für Deutſchlands Freiheit und Zukunft. Eine weitere Entſchließung fordert den amtlichen Widerruf des deutſchen Schuldbekenntniſſes, was noch nicht mit erforderlichem Nachdruck vertreten worden ſei. Eine dritte Entſchließung ſpricht den aus der Regierung ausgetretenen deutſchnationalen Miniſtern Schiele, Neuhaus und von Schlieben Dank und uneingeſchränktes Vertrauen aus.

In einer weiteren Entſchließung wird der deutſchen Volksgenoſſen gedacht, die vom Mutterlande gewaltſam losgeriſſen ſind, ihm ferngehalten werden oder unter fremder Beſetzung leiden müſſen. — Alle Entſchließungen fanden Annahme.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Für Rückgewinnung der Kolonien.

Die zu einer Arbeitsgemeinſchaft vereinigten kolonialen Vereine und Verbände von Groß-Berlin veranſtalteten eine große koloniale Kundegbung. Nachdem Redner aller bürgerlichen Parteien ſich für die Rückgewinnung kolonialen Beſitzes ausgeſprochen hatten, wurde eine Entſchließung angenommen, in der an die Reichsregierung und die geſetzgebenden Körperſchaften die dringende Bitte gerichtet wird, dafür einzutreten, daß den Lebensnotwendigkeiten des entwaffneten und wirtſchaftlich gefeſſelten Deutſchlands auch auf kolonialem Gebiete Rechersatz zu zahlen. Daudet hat gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Die Mißwirtſchaft im Saargebiet.

Der ſozialiſtiſche Abgeordnete Uhry ſetzt im Pariſer Gewerkſchaftsblatt „Le Peuple" ſeine Angriffe gegen das franzöſiſche Regime im Saargebiet fort. Er behauptet, daß die Beamten darauf ausgegangen ſeien, mitzuverdienen, und daß ſich auch darau zum Teil die ungeheuren finanziellen Laſten erklären, die die Verwaltung verurſacht hat. Er fordert, daß der Miniſter des Äußern alsbald prüfe, in welcher Form man Deutſchland das Saargebiet zurückerſtatten könne.

Putſchgerüchte aus Bayern.

Zu den Putſchgerüchten aus Bayern erklärt der Reichstagsabgeordnete Dr. Haas, daß er im Oktober oder November 1924 von Herrn Oberbürgermeiſter Dr. Luppe einen Brief über ſeine Unterredung mit Herrn Reichswehrminiſter Dr. Geßler oder über bayeriſche Verhältniſſe im allgemeinen nicht erhalten habe, wie Dr. Luppe dies behauptet hatte. Wenn er einen derartigen Brief erhalten hätte, würde er ſich ſicher daran erinnern. Er hätte dann auch zweifellos weitere Schritte unternommen. Von Putſchabſichten, die die bayeriſchen Monarchiſten im Oktober oder November 1924 gehabt haben ſollen, habe er erſt jetzt Kenntnis erhalten. Im Oktober oder November 1923 habe er ſich wegen der damaligen aus Bayern drohenden Gefahr mit dem Herrn Reichspräſidenten in Verbindung geſetzt. Jene Vorgänge ſind aber bei der jetzigen Auseinanderſetzung zwiſchen dem Herrn Reichswehrminiſter und dem Herrn Oberbürgermeiſter Dr. Luppe nicht gemeint.

Frankreich.

× **Gefängnisſtrafe** für den Royaliſtenführer Daudet. Nach dreiwöchigen Verhandlungen hat das Pariſer Schwurgericht den Prozeß beendet, den der Chauffeur der Kraftdroſchke, in der Philippe Daudet ſich erſchoß, gegen den Führer der Royaliſten und Chefredakteur der „Action Françaiſe", Léon Daudet, angeſtrengt hatte. Dieſer hatte behauptet, ſein Sohn Philippe habe ſich vor 18 Monaten in der dem Kläger gehörenden Autodroſchke nicht das Leben genommen, ſondern ſei unter ſeiner Mittäterſchaft durch dunkle Machenſchaften, an denen Anarchiſten und ſogar Organe der Polizei beteiligt geweſen ſeien, ermordet worden. Daudet wurde zu fünf Monaten Gefängnis und 1500 Frank Geldſtrafe verurteilt, außerdem der Geſchäftsführer der „Action Françaiſe" zu zwei Monaten Gefängnis und 500 Frank Geldſtrafe. Beide Angeklagten haben dem Chauffeur 35 000 Frank Schadenerſatz zu zahlen.

Tſchechoſlowakei.

× **Parlamentsneuwahlen.** In der Tſchechoſlowakei haben Neuwahlen zum Abgeordnetenhaus und zum Senat ſtattgefunden. Nach den bisher vorliegenden Reſultaten ſcheinen die Wahlen zu ſtarken Erfolgen der Kommuniſten, der tſchechiſchen Nationalſozialiſten, der tſchechiſchen Klerikalen und der Tſchechiſchen Gewerbepartei geführt zu haben. Auch die neugegründete Tſchechiſche nationale Arbeitspartei verzeichnet namhafte Gewinne auf Koſten der tſchechiſchen Nationaldemokraten (Kramarſch-Partei). Die tſchechiſchen Sozialdemokraten, die in Prag unter die Hälfte ihrer früheren Ziffer geſunken ſind, erlitten große Verluſte. Die Stimmenzahl für die Deutſchen in Prag hat ſich gegenüber den Wahlen von 1920 um ein geringes vermehrt. Die Wahlen beſtätigen neuerlich den deutſchen Charakter des Hultſchiner Ländchens. Infolge der Schwächung der tſchechiſchen Sozialdemokraten und der tſchechiſchen Nationaldemokraten wird die kommende Regierungskoalition vorausſichtlich nicht ohne die Tſchechiſche Gewerbepartei auskommen. In der Koalition bedeutet dies eine Stärkung der rechtsſtehenden Elemente und größere Ausſichten für die Politik der tſchechiſchen Klerikalen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Zum deutſchen Botſchafter in Madrid iſt an Stelle des zum Oberkommiſſar für die Rheinlande berufenen Botſchafters Langwerth von Simmern der bisherige deutſche Geſandte in Budapeſt, Graf Welczek, ernannt worden.

Berlin. Der preußiſche Miniſterpräſident Braun hat gegen das völkiſche Deutſche Tageblatt eine Beleidigungsklage angeſtrengt wegen des Vorwurfs, der Miniſter hätte zugunſten eingewanderter Ukrainer Wohnungsſchiebungen begangen.

Hamburg. Der Reichstagsabgeordnete für Hamburg, Franz Laufkötter (Soz.), iſt in einem D-Zuge plötzlich infolge eines Herzſchlages geſtorben.

Breslau. Landtagsabgeordneter Erowig (Soz.) in Klettendorf bei Breslau hat ſein Mandat als Landtagsabgeordneter niedergelegt, ebenſo die Ämter als Amts- und Gemeindevorſteher und ſeine verſchiedenen Parteiämter.

Madrid. Die ſpaniſche Regierung hat in Ergänzung der bisherigen Kampfmaßnahmen gegen die deutſche Einfuhr am 14. November eine königliche Verordnung veröffentlicht, wonach deutſche Waren auch in den ſpaniſchen Kolonien einem Zollaufſchlag von 80 % unterliegen.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt

Dolchſtoß-Plädoyers.

München, 16. November. Am heutigen 20. Verhandlungstage haben die Plädoyers im Dolchſtoßprozeß begonnen. Graf Peſtalozza, der Verteidiger des Klägers Prof. Coßmann, betonte, es ſei feſtgeſtellt, daß revolutionäre Organiſationen beſtanden hätten, die ſchon früh in Erſcheinung getreten ſeien, mit dem Ziele, den Krieg durch eine Revolution zu beenden. Es laſſe ſich die Tatſache nicht aus der Welt ſchaffen, daß damals eine Agitation entfaltet wurde, die Stimmung des Heeres und der Bevölkerung zu zermürben, und dieſes ſei auch erreicht worden. Überraſchend ſei, daß die gleichen Perſonen, die während des Krieges in ſchärfſter Weiſe das Verhalten der U. S. P. als die Verteidigung des Vaterlandes gefährdend bekämpft hätten, der U. S. P. jetzt als Zeugen in dieſem Prozeſſe eine Ehrenerklärung ausſtellten. Um des Sozialismus willen habe die U. S. P. lieber ihr eigenes Vaterland zugrunde gehen laſſen. Das ſei der Kern des Vorwurfes, den der Kläger erhebe. Einen klaren Beweis dafür gebe die Marinemeuterei von 1917. Zum Schluß ſeiner Ausführungen verwies Graf Peſtalozza auf die Bündniſſe General Gröners mit Haaſe und Ebert und erklärte, das ſei der große hiſtoriſche Moment geweſen, in dem die Führer der Sozialdemokratie und Vertreter des Militarismus welthiſtoriſch waren.

Kommunalwahlen in Heſſen.

Frankfurt, 16. November. In Heſſen haben Neuwahlen zu den Stadtverordnetenverſammlungen und Kreistagen ſtattgefunden. Aus den bisher vorliegenden Ergebniſſen iſt zu erſehen, daß in den großen Städten ein ſtarkes Anwachſen der ſozialdemokratiſchen Stimmen ſtattgefunden hat, während die Rechtsparteien Verluſte erlitten haben. Zentrum und Demokraten haben ſich behauptet In Offenbach haben die Kommuniſten fünf Sitze gewonnen.

Freilaſſung politiſch Verdächtiger.

Allenſtein, 16. November. Wie die Allenſteiner Zeitung erfährt, ſind die unter dem Verdacht der Geheimbündelei auf mehreren Gütern im Allenſteiner Bezirk verhafteten zwanzig Landarbeiter nach ihrer Vernehmung durch den Unterſuchungsrichter in Allenſtein ſämtlich wieder entlaſſen worden.

Drohende polniſche Offiziere.

Warſchau, 16. November. Geſtern abend fuhr eine Abordnung von über tauſend polniſchen Offizieren, darunter 20 Generalen, nach Sulejuwek, um dem Marſchall Pilſudſki in ſeinem Landhauſe anläßlich der Wiederkehr ſeiner Befreiung aus dem Magdeburger Gefängnis zur Übernahme der Macht in Polen ihre Huldigung darzubringen. Im Namen der Offiziere ſprach General Dreſcher, der ſeine kurze aber begeiſterte Rede mit den Worten ſchloß, daß der Marſchall bei der gegenwärtigen Kriſe „nicht abweſend ſein werde", da er weder Polen noch ſeine treuen Soldaten verlaſſen ſolle. „Es ſind dies keine Höflichkeitsphraſen, da wir dem Marſchall nicht nur dankbare Herzen, ſondern auch in ſiegreichen Schlachten erprobte Säbel darbringen." Marſchall Pilſudſki gedachte in ſeiner Antwort ſeiner Befreiung bei der Rückkehr aus Magdeburg und betonte ſodann, auf die gegenwärtige Kriſe übergehend, daß er ſich gelegentlich ſeines letzten Beſuches beim Präſidenten der Republik bemüht habe, die Ehre der Armee und die Achtung vor der dort geleiſteten Arbeit zu verteidigen. Allgemeines Aufſehen erregt, daß der in Demiſſionszuſtand befindliche Kriegsminiſter Sikorſki noch dieſe Nacht eine amtliche Verlautbarung ausgeben ließ, in der er unter ſichtlichem Bezug auf die Offiziersfahrt nach Sulejuwek den Offizieren ſtreng verbot, an Kundgebungen teilzunehmen, die entweder politiſchen Charakter tragen oder zum mindeſten von der Preſſe ſo ausgelegt werden.

Konflikt zwiſchen Vatikan und Jugoſlawien.

Paris, 16. November. Nach einer Meldung des „Petit Pariſien" aus Rom erwartet man die Abberufung des päpſtlichen Nuntius in Belgrad. Zwiſchen dem Vatikan und der jugoſlawiſchen Regierung ſeien ſeit längerer Zeit bezüglich der Abſetzung des Rektors des Jugoſlawiſchen Inſtituts und ſeiner Erſetzung durch einen neuen Mann Meinungsverſchiedenheiten entſtanden, die ſich verſchlimmert hätten. Die Lage gleiche der, die ſich zwiſchen dem Vatikan und der Tſchechoſlowakei herausgebildet habe.

Meuterei von Schantungtruppen.

London, 16. November. Reuter meldet aus Tſingtau: Eine Diviſion der Schantungtruppen meuterte und griff eine ruſſiſche Brigade im Rücken an, während die Ruſſen das Vordringen der Streitkräfte Wupeiſus aufzuhalten ſuchten. Von den 3000 ruſſiſchen Söldnern, bei denen ſich auch eine Panzerwagenabteilung befand, wurden die meiſten getötet. Den Verwundeten wurde erſt durch die Ankunft ausländiſcher Ärzte aus Tſinanſu, die unter Hintanſetzung ihres eigenen Lebens ſich in das Kampfgebiet begaben, die erſte Hilfe zuteil.

Strafantrag im Bothmer-Prozeß.

§ **Berlin, 16. November.**

Der Präſident Rieck teilt noch mit, daß in dem Paket im Heiligen See ſich auch Löffel mit M. K. befunden hätten. Dieſe gehörten ihm beſtimmt. Der Anklagevertreter bricht eine Lanze für die Potsdamer Polizei. Mit erhobener Stimme führt er aus, daß die Polizei nicht verſagt ſondern pflichtgemäß gearbeitet hat. Der Staatsanwalt hält die Angeklagte der Potsdamer und Polziner Diebſtähle für überführt und beantragt für die Polziner Diebſtähle je 6 Monate und im Potsdamer Diebſtahl 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, zuſammengezogen zwei Jahre Gefängnis. Strafverſchärfend hielt der Staatsanwalt, daß leicht Hotelangeſtellte in Polzin in den Verdacht des Diebſtahls gelangen konnten, wie in Potsdam die Aufwärterin Bandura. Die Angeklagte kann nicht ſcharf genug beſtraft werden, denn ihre Handlungsweiſe zeugt von niedrigſter und gemeinſter Geſinnung.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Strenge Beſtrafung eines Wucherers.** Vor dem Landgericht in Dresden hatte ſich der dort wohnhafte Geldverleiher Johann Friedrich Rudolph wegen unerhörten Wuchers zu verantworten. Er verlieh Geld auf zehn Tage und verlangte trotz vieler Sicherheiten, die er ſich geben ließ, für 44 geliehene Mark 60 M., für 100 M. 140 M., für 60 M. 84 M., für 80 M. 132 M. uſw. Seine Opfer wurden rückſichtslos ausgepfändet und ausgezogen. Zwei von ihnen, eine arme Witwe und ein 60jähriger Mann, begingen Selbſtmord! Das Schöffengericht verurteilte ihn zu 9 Monaten Gefängnis und 1000 M. Geldſtrafe. Dagegen legte Rudolph auch noch Berufung ein, ebenſo auch der Staatsanwalt. Das Landgericht verurteilte den Halsabſchneider zu einer gerechteren Strafe: zweieinhalb Jahren Gefängnis, 3000 M. Geldſtrafe und zu fünf Jahren Ehrverluſt.

Kongreſſe und Verſammlungen.

r. **Herbſttagung der Reichsführung der Bismarckjugend.** Im Zuſammenhang mit dem Parteitag der Deutſchnationalen Volkspartei traten in Berlin Reichsführung und Bundesrat der Bismarckjugend der Deutſchnationalen Volkspartei unter dem Vorſitz des Reichsführers H. O. Sieveking-Hamburg zu ihrer Herbſttagung zuſammen. Der Reichsführer gab einen Überblick über die Entwicklung auf dem Gebiete der Außenpolitik bis Locarno. Die Verſammlung nahm folgende Entſchließung einſtimmig an: „Die Bismarckjugend der Deutſchnationalen Volkspartei dankt dem Parteivorſtand und der Reichstagsfraktion, daß ſie das nunmehr vorliegende Vertragsergebnis von Locarno für unannehmbar erklärt haben. Sie ſteht im Kampf gegen die Abmachungen, die nicht nur das jetzige, ſondern auch das kommende Geſchlecht der Knechtſchaft ausliefern, unerſchütterlich an der Seite der Deutſchnationalen Volkspartei." In eingehender Ausſprache wurde auch das Verhältnis der Bismarckjugend zu den verſchiedenen vaterländiſchen Verbänden und Organiſationen beſprochen.

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.

Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

9. Fortſetzung.

„Nein, Kind, ganz gewiß nicht. Man hat einmal geſagt: „Es gibt Frauen, die, wo man bei ihnen auch nachſucht, kein Inneres haben, ſondern reine Masken ſind. Der Mann iſt zu beklagen, der ſich mit ſolchen, faſt geſpenſtiſchen, notwendig enttäuſchenden Weſen einläßt. Aber gerade ſie vermögen das Verlangen des Mannes auf das ſtärkſte zu erregen: er ſucht nach ihrer Seele — und ſucht immerfort!"

Sie hatte das Haupt tief geneigt und in ihren Augen ſtanden Tränen. „Der arme Ernſt," ſagte ſie leiſe — „wenn das wirklich ſo iſt."

Da blieb er ſtehen vor ihr. Und hob mit ſeiner Hand ihr Kinn empor und ſah ihr in die Augen.

„Meine Lies, laß doch die anderen alle heute! Von jetzt ab ſind wir beide nur noch allein auf der Welt."

Er legte den Arm um ſie und ſie gingen zuſammen durch die blühende Allee, immer weiter, durch den ganzen Garten, bis hinaus an die alte Steinbank, wo die Buchen im erſten Grün rauſchten und das Meer ſang.

Und er ſprach ihr von der Zukunft, von ſeinem Beruf, von ihrem Heim, von der großen neuen Welt, die ſich auftat für ſie mit dem morgigen Tage.

Sie ſaß wie im Traume, ihr Haupt an ſeiner Schulter. Und konnte nur immerwährend das eine denken: „Er iſt mein, — mein, für Zeit und Ewigkeit! Gott, es iſt zu viel des Glücks."

Zu ihren Füßen aber rauſchte das Meer — ſchwer, rollend, eintönig. Kleine, weiße Möven tauchten ſpielend in die glitzernde Flut.

Morgen aber war Hochzeit.

Kapitel 4.

An ihrem kleinen, zierlichen Schreibtiſch im blauen Boudoir ſaß Lies Rainer und ſchrieb. Sie ſchrieb aber einen Brief nach Hauſe an Ellen.

Liebes Schweſterchen!

Nun iſt der Umzug von Jena hierher glücklich überſtanden und wir haben uns ſchon wieder ganz wohl eingerichtet. Königsberg iſt doch ſchließlich gar nicht ſo häßlich, wie ich ſonſt fürchtete. Und da Knut glücklich iſt durch ſeine Berufung hierher, ſo bin ich es auch. Im Grunde iſt es ja auch ſo gleichgültig, wo man wohnt, wenn man ſich nur lieb hat. Alles andere iſt doch nur Nebenſache. Ach Ellen, es iſt ja doch wie ein Traum, daß wir nun ſchon zwei Jahre verheiratet ſind, immer noch iſt mir ſo, als wäre ich Braut. Von der Proſa der Ehe, von der Mutter und Großmutter immer reden, kann ich wirklich nichts merken. Der ſeligſte Moment am Tage iſt, wenn Knut nach Hauſe kommt. Ich habe ihn wenig das iſt wahr, da er viel an der Univerſität iſt und zu Hauſe große Arbeiten hat. Aber dafür iſt er ja ein Mann, das iſt halt ſein Beruf. Und er iſt mit Feuer und Flamme dabei. Da darf ich nicht klagen. Giſela hat ihren Ernſt noch weniger. Der wird ja als Arzt auch nachts fortgerufen und hat eigentlich nie Ruhe. Wir ſehen die Verwandten ſelten, obgleich man doch in derſelben Stadt iſt. Unſere Wohnung iſt einfach wonnig. Klein, aber unendlich traut und gemütlich. Und mit dem Blick auf den Schloßteich und grüne Bäume.

Bitte, liebe, liebe, kleine Ellen, beſuche mich doch recht bald einmal. Du mußt doch wiſſen, wie Deine Lies wohnt. Und grüße Großmutter, die Eltern und Fried ſehr von mir. Wir haben große Wäſche, da gibts viel zu tun. Alſo auf baldiges Wiederſehen! Deine Lies.

Lies hatte kaum ihren Brief beendet, als draußen klingelte und das Mädchen Frau Dr. Rainer meldete. Da kam auch ſchon Giſela im glatten, weißen Leinenkoſtüm und großem, ſchwarzem Hut über die Schwelle geglitten.

„Nun, kleine Schwägerin, man muß doch auch einmal ſehen, wie es dir geht. Wie ſchön kühl iſt es hier bei euch. Es iſt bodenlos heiß und ſtaubig auf den Straßen. Zeit, daß man in die Berge geht."

Lies führte die Schwägerin durch Knuts Arbeitszimmer auf den kleinen, ſchattigen Balkon. Als ſie an Knuts Schreibtiſch vorbeikam, blieb Giſela ſtehen. Da hing ein prachtvoller Stich Friedrichs des Großen mit ſeinem Wort: Es iſt nicht nötig, daß ich lebe, wohl aber, daß ich meine Pflicht tue. —

Giſela ſchüttelte den Kopf.

„Was die Männer auch immer mit ihrer Pflicht haben! Direkt lächerlich. Ernſt iſt auch mehr mit ſeiner Klinik verheiratet als mit mir."

Lies lächelte.

„Der Beruf iſt einem Mann nun doch einmal die Hauptſache. Und das muß es auch ſein. Und wenn ſie keine Arbeit haben immer etwas, — wie ſoll ich ſagen —, faſt Verächtliches für mich."

Sie ſaßen ſich in den großen Korbſeſſeln gegenüber. Vom Schloßteich wehte ein kühler Luftzug in den Balkon.

Giſela machte eine wegwerfende Handbewegung. In ihren verſchleierten Augen ſtand kalter Spott.

„Für mich hat jeder Mann etwas Aehnliches, ſei er nun mit oder ohne Arbeit."

Lies ſah erſchrocken von ihrer Näherei auf. —

„Das ſagſt du, Giſela? Eine verheiratete Frau?"

„Gerade darum, kleine Lies. Man kennt ſich eben zu genau. Hält ſeine Schwächen und Fehler nicht mehr ſo geheim vor einander."

„Ja, aber die Liebe überbrückt doch das alles."

Lies ſagte es ſo einfach und ſelbſtverſtändlich, ohne von ihrer Arbeit aufzuſehen.

Giſela zuckte die Achſeln. Kaum merklich.

„Die Liebe? Du Närrchen! Es ſcheint wirklich, du glaubſt immer noch an dieſe krankhafte Illuſion."

Jetzt ſah Lies empört auf.

„Aber Giſela, ich begreife nicht, warum haſt du denn überhaupt geheiratet?"

Giſela lehnte ſich weit zurück und verſchränkte die Arme hinter ihrem ſchönen Kopf.

„Ja, ſieh mal Kind, das frage ich mich auch oft. Vielleicht hat es einen Moment in meinem Leben gegeben, wo dieſes wunderbare Fluidum, was manche Liebe nennen, auch mich gepackt hielt. Weißt du, Liebe, das iſt ja Unſinn. Wir ſind elektriſch, weiter nichts, — das iſt eine Geſchichte [illegible] das andere negativ, — das [illegible] nun an.

(Fortſetzung folgt.)

Bußtag.

Ernste Betrachtungen zum 18. November

Daß jeder wirkliche neue Aufstieg aus einer inneren Erneuerung allein hervorgehen kann, ist eine Wahrheit, die heute allgemein anerkannt, nach der aber leider sehr wenig gehandelt wird. Diese innere Schlaffheit ist die größte Gefahr für unsere Zeit und für unser Volk. Der Bußtag ruft nun seine ernste Mahnung laut ins Land: Tut rechtschaffen Buße! Gewiß soll für einen Christen jeder Tag ein Tag der Buße sein. Wenn's nur so wäre! Aber selbst für den, der es ernst nimmt, verliert der besondere Bußtag nicht seine Notwendigkeit. Es ist damit wie im Haushalt. Eine ordentliche Hausfrau macht alle Tage rein. Dennoch aber hält sie zu bestimmten Zeiten ein Großreinemachen. Denn sie weiß, daß sich bei aller Sorgsamkeit doch allerlei in verborgenen Winkeln ansammelt. Darum nimmt sie dann die ganze Wohnung gründlich vor und sieht gerade bei der Arbeit, wie nötig sie war. Und gar, wo es im Haushalt nicht so genau genommen wird, da tut die große Reinigung doppelt not. Und in unserem Volk ist's mit der inneren Sauberkeit schon lange nicht mehr genau genommen worden. Darum gilt uns der Bußruf am Bußtag mit ganz besonderem Ernst. Aber nur rechtschaffen sein: bei sich selbst anfangen! Ich bin mit schuld an dem allgemeinen Schmutz; auch bei mir ist so manches ungeräumt und ungereinigt geblieben. Erst wenn wir so, jeder bei sich, mit tiefem Ernst bekennen, wird die Buße Früchte bringen, wird sie rechtschaffen sein, d. h. Rechtes schaffen zur Erneuerung zum Besten unseres ganzen Volkes. Wer es aber so ernst nimmt, gerade der wird merken: mit dem Bekennen und Wollen allein ist's nicht getan. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Und so lernt man verstehen, weshalb unsere Vorfahren in ihrer uns so überlegenen schlichten Klarheit den Bußtag zugleich Bettag genannt haben; weil sie wußten, daß es auch hier heißt: mit unserer Macht ist nichts getan — wir brauchen Gottes Hilfe, die wollen wir erbitten; das ist der beste Weg, nicht bloß von Buße zu reden, sondern rechtschaffene Früchte der Buße, d. h. wirkliche Besserung zu erzielen. Laßt uns ernst sein und so Bußtag feiern!

Die Bereitung von Hagebuttenwein.

Der Anfänger sollte als Gärgefäße zunächst nur Flaschen verwenden, und zwar solche nicht zu großen Umfanges. 15—20 Liter Inhalt genügen für einen ersten Versuch. Die Flaschen müssen peinlich sorgfältig gereinigt werden. Ferner sind nötig: eine Fruchtsaftpresse oder eine Rübensaftquetsche mit 4 Preßsäckchen aus Preßleinwand oder gebrühten, gut ausgewaschenen Kochsalzsäcken, die halbiert und am Boden gut überwendlich vernäht sind. Letztere erfüllen ihren Zweck hervorragend, sind billig und überall erhältlich. Bei kleineren Saftmengen ist auch eine Presse nicht nötig. Man schüttet die Maische in einen nicht halbierten Salzsack, schüttelt dieselbe in die Mitte desselben und wringt den Saft heraus wie das Wasser aus einem größeren Wäschestück. An Gefäßen zur Aufnahme des Saftes, des abgemessenen Zusatzwassers sowie der Trester darf kein Mangel herrschen. Waschfässer sind, auch wenn anscheinend sauber, nicht zu benutzen. Mit Eisen darf der Saft nicht längere Zeit in Berührung kommen. Sind die Früchte von Leuten mit unsauberen Fingern gepflückt, werden sie durch ein Wasserbad gereinigt, an der Luft getrocknet, von Stiel und Blütenköpfchen befreit, das Gewicht festgestellt und zuletzt auf eine saubere Diele oder Tuch geschüttet und dünn ausgebreitet. Daselbst verbleiben sie, bis sie teigig, aber nicht schimmlig werden. Die teigig gewordenen Hagebutten zerstampfe man mittels einer unten abgeplatteten Holzkeule unter allmählichem Zusatz von Wasser zu einem gut ausgepreßten Brei.

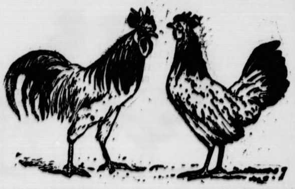
Auf 1 Kilogramm Früchte rechnet man 2—2½—3 Liter Wasser und auf das ausgepreßte Saftgemisch pro Liter 300 Gramm Zucker. Die Hagebutten sind schier unerschöpflich in der Hergabe von Saft und der Troß läßt sich zwei- bis dreimal auspressen. Man erhöhe aber hierbei den angegebenen Wasserzusatz von 2—3 Litern pro Kilogramm Frucht keinesfalls, sondern benutze zum Nachpressen den bereits ausgepreßten Saft und halte zu diesem Zweck von dem zulässigen Wasserzusatz ein Quantum zurück. Der Zucker wird gekocht, abgeschäumt und als Wasser mit vermessen.

Will man aus irgendeinem Grunde auf das Teigigwerden der Hagebutten nicht warten und schnell zum Ziele gelangen, so koche man die Früchte unter Wasserzusatz ganz weich, zerstampfe dieselben und presse aus. Sind die Früchte zu Saft verarbeitet, so werden die bereitstehenden Gärgefäße aufgefüllt, und zwar folgendermaßen: zuerst das Saftgemisch, dann der aufgelöste, auf Blutwärme abgekühlte Zucker und zuletzt der Rest des Zusatzwassers.

Nach dem Zuckerwasserzusatz gebe man zur Förderung des Hefewachstums auf einen Liter Most 0,3 Gramm phosphorsaures Ammonium, aufgelöst in einem Tassenkopf voll Wasser, hinzu, ebenso die mehrere Tage vorher aufgesetzte Reinhefe (Bierkahefe, Stamm Malaga usw.) sogenannte Südweinhefe. Diese Reinhefepilze werden zwecks Vermehrung 2—3 Tage in einem Glase leicht gesüßten Wassers und etwas Beerensaft angesetzt, an einen warmen Ort gestellt und bei Eintritt der Gärung (starkes Brausen) dem Hagebuttensaft zugesetzt. Durch die Stickstoffanreicherung des Saftes und der Reinhefezufuhr tritt schnelle Gärung ein. Die guten Gärungspilze gewinnen im gärenden Most die Oberhand, die schädlichen Abarten, welche dem Wein Verderben bringen, werden unterdrückt. Die voll aufgefüllten Gärgefäße verbleiben in einem Raum von 15—18 Grad R. Der Ausstoß von Gärschaum, Fruchtmarkpartikelchen wird täglich abgenommen und der entstehende leere Flaschenhalsraum mit reinem Wasser nachgefüllt. Nach Verlauf der stürmischen Gärung kommt auf jedes Gefäß ein gut passender Korken mit einem mit etwas Wasser gefüllten Gärröhrchen, durch welches die sich bildende Kohlensäure entweichen kann, jedoch der atmosphärischen Luft der Zutritt zum Most verwehrt wird. Zeigen sich im Verlauf der Zeit keine Kohlensäureausscheidungen mehr, so werden die Gefäße durch Korken oder Ölaufguß fest verschlossen. Der Wein bleibt bis zur völligen Gärung auf den Gärgefäßen, wird dann mittels Gummischlauchs von der Hefe abgezogen und kommt im Frühjahr zur Zeit der Beerenblüte auf Flaschen, wird verlackt und stehend im kühlen Keller aufbewahrt. Der Hagebuttenwein gewinnt durch ein- bis zweijährige Lagerung sehr an Qualität und wird ein hochfeiner Dessertwein.

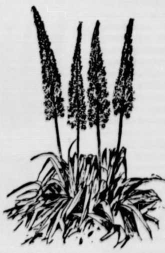
Das Lakenfelder Huhn.

Wie der Name anzudeuten scheint, muß dieses Huhn aus Lakenfeld stammen. Wo aber liegt Lakenfeld? Das zu beantworten geht über die Weisheit der Gelehrten. Es gibt keinen Ort dieses Namens und niemand weiß, wie die alte Landhuhnrasse zu ihrem Namen gekommen ist. Dagegen ist einwandfrei festgestellt, daß sie unter diesem Namen schon vor etwa hundert Jahren in der Gegend von Dielingen, in der Nähe des Dümersees, drei Stunden von Osnabrück, gezüchtet worden ist, und diese Gegend und das benachbarte niedersächsische Gebiet sind noch heute das Stammland der Lakenfelder. Es hat eine große Verbreitung nie zu erringen vermocht, obwohl es zu allen Zeiten seine Liebhaber besessen hat. Infolgedessen ist der Schlag ziemlich unverändert geblieben. Dieses Huhn ist nur mit zwei Farben gezeichnet. Halsgefieder und Schwanzfedern sind schwarz, alles andere weiß. Man hat schon früher mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß diese Farbenverteilung eigentlich mehr einer Taubenrasse entsprechen würde und für ein Huhn sehr ungewöhnlich ist. Der Kuriosität halber sei noch mitgeteilt, daß einer der ältesten Züchter den damals schon unverständlichen Namen so zu erklären versuchte, das Huhn solle eigentlich „Lakenfeller" heißen, weil es so aussehe, als sei sein ganzes „Fell" in ein „Laken" gehüllt, aus dem nur Hals und Schwanz herausschauen. Im übrigen hat das Huhn die Gestalt und Haltung eines munteren, nicht schweren Landhuhnes mit aufrecht stehendem Zackenkamm, hängenden Kinnlappen, weißen Ohrlappen. Der Schnabel ist horngelb, die Beine sind bleischwarz. Auch über den Nutzen des Lakenfelder Huhnes kann noch unverändert gelten, was man darüber schon vor 50 Jahren feststellte: es ist ein gutes Fleischhuhn, welches als solches ein wenig schwerer sein könnte, ein sehr tüchtiges Legehuhn, das bei einigermaßen guter Haltung bis 150 Eier im Jahre legt, von denen 8 bis 10 auf ein Pfund gehen. Hierzu kommt dann noch als weitere empfehlenswerte Eigenschaft, daß die Lakenfelder Hühner bewährte Frühbrüter sind. Ein Stamm dieser Hühner ist eine Zierde für jeden Geflügelhof, paßt aber besonders gut für bäuerliche Verhältnisse. Man hat in neuerer Zeit mancherlei Versuche gemacht, um die Lakenfelder zu verbessern, sowohl was ihr Gewicht betrifft, als was die vollendete Reinheit ihrer schönen Zeichnung anlangt. Aber Fortschritte in der allgemeinen Beliebtheit hat die Rasse eigentlich nicht gemacht. Es gibt viele große Ausstellungen, auf denen sie überhaupt nicht vertreten ist. Woran das liegt, ist schwer zu sagen. Vielleicht zum Teil daran, daß die Züchter des Tieres keine Reklamekünstler sind, sondern sich damit begnügen, selbst das Gute zu kennen. Wenn man freilich sieht, mit welchem Eifer oft die Reklametrommel für ausländische Rassen gerührt wird, die sich mit unseren heimischen Schlägen gar nicht vergleichen lassen, dann möchte man doch wünschen, daß etwas mehr dafür geschieht, daß der Deutsche das Gute, das er bei sich zu Hause hat, kennenlernt, und daß man etwas mehr für die Ausbreitung der schönen Lakenfelder arbeitet.



Der Lilienschweif.

Eine Zierpflanze von überwältigender Schönheit ist der Lilienschweif, mit seinem wissenschaftlichen Namen Eremurus superbus genannt. Unsere Abbildung vermag von der großartigen Pracht des Gewächses keinen Begriff zu geben, da aus ihr die Größe des Gewächses nicht ersichtlich ist. Die mit Hunderten von rosaroten Blüten besetzten Blumenschäfte steigen nämlich drei und einen halben Meter in die Höhe, in ihrer Heimat sogar vier Meter. Selbst unter sehr ungünstigen Umständen werden sie wenigstens zwei Meter hoch. Dabei ist die Pflanze in bezug auf Standort, abgesehen davon, daß sie selbstverständlich bei ihrer Größe frei stehen will, und Bodenbeschaffenheit anspruchslos, so daß man sich nur wundern muß, warum man sie nicht viel öfter in den Gärten sieht. Es ist möglich, daß das Vorurteil besteht, die Pflanze ertrage unsere Winter schlecht. Sie stammt ja aus viel wärmeren Zonen, aus dem Kaukasus von der persischen Grenze her. Nun berichtet in der Zeitschrift der Deutschen Gartenbaugesellschaft B. Läuterer, daß er diesen Lilienschweif schon seit fünf Jahren im rauhen Algäu, 700 Meter über dem Meere, kultiviere, und zwar handelt es sich nicht um alteingewöhnte Exemplare, sondern um solche, die er im Weltkrieg bei einem Patrouillenritt an der persischen Grenze im Südkaukasus selbst ausgegraben und dann nach dem Kriege mit nach Hause gebracht hat. Eine dieser Pflanzen, die seit fünf Jahren den Algäuer Winter mit 20 bis 30 Grad Celsius Kälte überstanden hat, hat in diesem Sommer sieben 3,50 Meter hohe Blütenschäfte getrieben. Allerdings hat ihr Pfleger sie jeden Winter mit einer guten



Lies [illegible]ner.

Geschichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

10. Fortsetzung.

Furchtbar einfach. Das einfachste Gesetz in der Physik, daß sich die entgegengesetzten Elektrizitäten anziehen, die gleichnamigen aber abstoßen. Damit ist für mich das ganze Verhältnis zwischen Mann und Weib erklärt. Und das nennen die Sentimentalen Liebe. Und dazu gehörst auch du, kleine Lies."

Lies hatte vor Schreck die Schere fallen lassen.

„Ja, aber beste Gisela, womit erklärst du dann aber das, wie du behauptest, meist eintretende Aufhören dieser Anziehungskraft? Solange diese Elektrizitäten verschieden sind, müssen sie sich doch immer anziehen?"

„Doch nicht, kleine Lies. Elektrische Ströme sind unberechenbar."

Jetzt sprang Lies auf. Ihre Augen flammten.

„Gisela verzeih mir, — aber — du bist total — überspannt."

„Sage doch ruhig verrückt, Kleine, denn das findest du ja doch. Uebrigens — um auf ein anderes Thema zu kommen — du nähst ja noch immer keine Windeln?"

Lies wurde dunkelrot. Sie begriff als junge Frau diesen frivolen Ton ihrer Schwägerin einfach nicht.

„Himmel, mach nur nicht solch empörtes Gesicht, wir sind doch unter uns. Im Grunde kann ich dir ja nur gratulieren. Ich denke es mir den schwersten Schicksalsschlag, ein Kind zu haben."

Auf und ab wippte die Frau Doktor die Lackspitze ihres zierlichen, schmalen Schuhes.

Lies war blaß geworden.

„Wie du jetzt redest, Gisela, das ist Sünde. Vielleicht ist es gerade das, was dir fehlt, das Muttersein."

„Um Gotteswillen, Kleine! Ich und Mutter! — Nie, — ich glaube, ich würde verrückt."

„Das haben schon viele gesagt und sind nachher die besten Mütter geworden."

„O, wie du weise bist, kleine Lies! Aber sieh mal, es beansprucht, daß sich das ganze Haus darum dreht, die Mühe mit Pflege, Wartung, ewigem Geschrei — um Gotteswillen! Ich würde total wahnsinnig."

Lies konnte nicht antworten.

„Arme, arme Frau!" dachte sie nur immerzu, „arme Frau!"

Sie hätte ihr antworten, sie widerlegen mögen, aber es widerstrebte ihr, ihr Heiligstes so preiszugeben. Und sie schwieg.

„Apropos, da hätte ich beinahe die Hauptsache vergessen!" rief Gisela und stand auf.

„Du und Knut möchtet doch morgen abend gemütlich zu uns kommen. Das heißt, Ernsts Zuhausesein ist ja immer der reine Zufall. Aber vorläufig ist er morgen abend frei. Nicht wahr, ihr kommt?"

Lies nickte.

„Ja, Gisela, ich denke, daß Knut nichts anderes vor hat." „Dann adieu und auf Wiedersehen!"

Da brachte Lies die andere vor die Tür und atmete erleichtert auf, als sie sie die Treppe hinunterrauschen sah.

Und ging dann langsam zurück durch ihre lieben, kleinen Stuben. Wo sie jedes Stück selber zusammen mit Mutter ausgesucht hatte oder mit hergebracht aus ihrem Mädchenstübchen in Nilmer. Die Bilder der Ihren auf ihrem Schreibtisch, das große Aquarell von Nilmer, das ihr Ellen zur Hochzeit gemalt, das bunte Fußkissen vor ihrem Nähtisch, das Großmutter noch mit zitternden Händen für ihr Enkelkind gestickt — alles hatte seine eigene, heimliche Sprache und hatte ihr etwas zu sagen, liebe, süße Worte aus der Heimat, aus der Mädchenzeit.

Langsam ging Lies zum Balkon zurück, wo ihre Näharbeit noch lag. Sie setzte sich wieder in den tiefen Korbsessel und wollte fleißig sein.

Aber ihre Hände sanken in den Schoß und ihr Blick ging über die grünen Baumwipfel hinweg auf den flimmernden Schloßteich. Wie war das möglich, daß ein Weib, eine junge Frau so sprechen konnte wie Gisela? War es nicht das Heiligste auf Gottes großer, wunderbarer Erde, das winzige, kleine, unscheinbare Wörtchen: Mutterschaft? War der Gedanke nicht so groß, so berauschend, so unfaßbar — unter seinem Herzen tragen zu dürfen das Süßeste, Heiligste, was man empfangen von ihm, dem man Leib und Seele dahingegeben zum ewigen Eigentum? Von ihm, dem man seine erste bräutliche Liebe geschenkt, die dann wuchs und wuchs zu einer Liebe, die nimmer aufhören könnte? Lag nicht in dem Wort „Mutter sein" eine Fülle von namenlosem Glück? Aber auch von heiligster Pflicht und höchster Verantwortung? Verantwortung einem kleinen, willenlosen Wesen gegenüber, dem man das Leben, dieses wundersame Rätsel, aufzuzwingen im Begriff stand?

Heilige Hände sollen Mutterhände sein, die ein Kind zuerst hineinführen ins rätselhafte Dasein. Heilige Herzen sollen Mutterherzen sein, die ihr Kind, ihr neugeborenes schon, emportragen im Gebet vor das Antlitz dessen, der sie segnet in so großer, wunderbarer, unfaßlicher Weise. Heilige Seelen sollen Mutterseelen sein, denn in ihnen ruht der Keim der zukünftigen Seele ihres Kindes. Der kleinen, scheuen, fremden, unbeholfenen Kindesseele, die sie geweckt haben aus dem Nichts zum Leben. Heilige Monde sollen die Monde sein, in denen die Mutter zweites Leben wachsen fühlt unter ihrem Herzen. Heilige Gedanken, großes, tiefes, reines Sinnen soll es sein, was diese Zeit einer Mutter Seele füllt, denn sie gibt das Gepräge für Anlage und Charakter des kommenden Kindes. Hier erst gelangt das Priesterinnenamt des Weibes zur höchsten Entfaltung seiner sittlichen Macht und Größe. Denn die Mütter tragen die Zukunft und mit ihr das Glück der Menschheit.

Ueber den Schloßteich her kam ein süßer Duft von blühendem Jasmin. Dicht übers Wasser schossen die jauchzenden Schwalben. Lies saß noch immer regungslos, die Hände im Schoß gefaltet.

Da klang ein Schritt nebenan.

Auf der Schwelle der Balkontür stand Knut.

Er beugte sich über sie und küßte sie.

„Liebling, wovon träumst du?"

Da sah er Tränen in ihren Augen. Fest, fest an sein Herz schmiegte sie sich und legte ihren Mund dicht an sein Ohr.

„Von unserem Kind."

Im Garten aber zwitscherte traumverloren eine Amsel.

(Fortsetzung folgt.)

Dünger- und Reiſigſchicht bedeckt. Ergänzend darf vielleicht geſagt werden, daß nach anderen Erfahrungen es empfehlenswert ſcheint, dieſe Schutzſchicht längere Zeit in das Frühjahr hinein zu belaſſen. Wenn man bedenkt, daß der Lilienſchweif in ſeiner Heimat unter einer Tropenſonne von 60 bis 70 Grad Celſius gedeiht, ſo iſt die Anpaſſung an den rauhen Höhenwinter des Algäus eine Leiſtung, die erſtaunlich iſt und die allein ſchon dazu beitragen ſollte, der auch aus anderen Gründen ſo empfehlenswerten Zierpflanze neue Freunde zu erwerben.

Baum- und Pflanzenentfernungen im Hausgarten.

In der Abteilung zur Förderung der Hauswirtſchaft in der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft führte Dr. Ebert, der Geſchäftsführer in der Landwirtſchaftskammer der Provinz Brandenburg, u. a. aus:

Bei Hochſtämmen im Hausgarten ſollte man nicht unter 12 Meter im Geviert pflanzen, und zwar für Äpfel, Birnen und Süßkirſchen. Sauerkirſchen, Pflaumen, Aprikoſen, die nicht ſolche großen Kronen bringen, dürfen etwas enger ſtehen; wir können ſie auf 10×10 Meter ſetzen. Oder aber, wir können im erſten Falle ſtatt 12×12 auf 10×14 Meter pflanzen, alſo in der Reihe enger bei größerer Reihenentfernung, und genau ſo bei den anderen 8 Meter in der Reihe bei 12 Meter Reihenabſtand. Es wird ſich meiſt empfehlen, dieſe Maße zu nehmen, weil das für Kernobſt und Süßkirſchen zweckmäßig iſt. Dann kann ich in der Reihe Sauerkirſchen anſchließen und bekomme dadurch große Zwiſchenfelder. Buſchbäume müſſen möglichſt heraus aus dieſem Quartier der Hochſtämme! Das Buſchobſt ſoll auf geſchloſſenem Quartier für ſich ſtehen, und zwar pflanzt man die ſchwachwüchſigen Sorten wie Ananasreinette, Eveapfel, Hagedorn und Lord Grosvenor auf 5×7 Meter oder auf 6×6 Meter. Habe ich ſtarkwüchſige Sorten oder ſolche, die auf die Doucinunterlage veredelt ſind, ſo müſſen wir auf 6×7 Meter oder ×7 Meter pflanzen. Das ſind Entfernungen, die unbedingt notwendig ſind, wenn wir einen Dauererfolg haben wollen. Im Großanbau, feldmäßig oder in Pflanzungen, reicht das noch nicht, da muß noch weiter gepflanzt werden.

Wenn wir einen Hausgarten neu einrichten, ſollen wir ferner darauf achten, daß die Reihen von Norden nach Süden verlaufen, alſo nicht von Oſten nach Weſten, damit die Sonne möglichſt lange in die Reihen hineinſcheinen kann. Das iſt ſtets das beſte.

Dann noch kurz zur Pflanzweite bei Gemüſen. Man findet immer noch in den Hausgärten für Gemüſe die Breitſaat. Wir wiſſen alle, daß ſich in der Landwirtſchaft die Reihendrillſaat durchgeſetzt hat, und wir wiſſen, daß die Unkrautbekämpfung und alle Hackarbeiten viel leichter auszuführen ſind. Gerade im Hausgarten müſſen wir am ſchärfſten Unkrautbekämpfung treiben, und wie ſchwer iſt das, wenn man in einem Karottenbeet, das breitwürfig geſät iſt, Unkraut zu entfernen hat. Habe ich ſie in Reihen ſtehen, dann kann ich mit der Hacke flott dazwiſchen und kann das Beet ſauber halten und den Boden lockern; und das iſt ja gerade beim Gemüſe ganz beſonders wichtig. Hier gilt das Sprichwort: „Jedes Gemüſe will großgehackt werden." Nicht nur die Drill- und Reihenſaat muß an die Stelle der Breitſaat treten, ſondern auch die Dünnſaat an die Stelle der Dickſaat. Das gilt im Gemüſebau noch viel mehr als in der Landwirtſchaft. Vorwiegend wird das Gemüſe viel zu dick geſät, und die Folge iſt, daß die Entwicklung nicht genügend vor ſich gehen kann.

Auch bei den Pflanzen ſelbſt muß genügend weiter Abſtand innegehalten werden. Nun wird mancher Hausfrau das Land leid tun, das ſcheinbar verlorengeht, wenn ſo viel Zwiſchenraum bleibt. Das ſieht allerdings wie eine große Verſchwendung aus, beim Spätkohl z. B. Aber wir haben es gar nicht nötig, im Gartenbau dieſes Land leerſtehen zu laſſen. Wir nehmen erſt eine Frühkultur und laſſen einen Platz frei, wo ſpäter Kohl oder Sellerie hineinkommen ſoll. Dann können wir auf derſelben Fläche Frühkohlrabi, Salat oder Spinat geerntet haben, bevor der Kohl groß wird. Wenn wir in die Spinatreihen hinein unſere jungen Kohlpflanzen ſetzen, können wir in aller Seelenruhe den Spinat abernten, zwiſchen den Reihen ſchön hacken und haben nachher den Kohl in guter Entwicklungsform vor uns. Alſo gemiſchte Pflanzung iſt durchaus möglich und ſie ermöglicht uns auch mehrere Ernten in einem Jahre.

Zum Merken.

Das Graben der Gartenbeete im Herbſt und Vorwinter. Durch Graben ſoll bezweckt werden, das Land mild und locker zu machen, damit die Wurzeln tief in die Erde dringen und von allen Seiten Nahrung herbeiziehen können. Es iſt von größtem Vorteil, wenn man dieſe Arbeit ſchon im Herbſt vornimmt. Man muß die Erde mit dem Spaten tief umkippen und darf nicht zu große Stücke auf den Spaten nehmen. Sehr votreilhaft iſt es, hierbei auf 10 Quadratmeter Fläche 1½ Pfund Thomasmehl und 1 Pfund 40prozentiges Kaliſalz gleichmäßig zu verteilen. Das Graben lockert nun nicht allein das Erdreich und vertilgt das Unkraut, ſondern es befördert auch die Fruchtbarkeit des Landes, indem in den lockeren Boden die fruchtbarſten Teile, welche in der Luft, im Regen, Schnee, Tau und Reif enthalten ſind, beſſer eindringen. Zugleich kann auch der Froſt in dem lockeren Boden alle Schädlinge und Würmerbruten beſſer vertilgen. Im Frühjahr wird dann der Boden mit Kompoſt und verrottetem Dung leicht umgegraben und für Gemüſekulturen uſw. verwendet. Hat man Sand oder rohe Böden, iſt es von großem Vorteil, eine 4–6 Zentimeter hohe Schicht durchfeuchteten Torfmull auf der Oberfläche gleichmäßig zu verteilen und dann zuſammen mit Kompoſt oder verrottetem Stalldung flach unterzugraben. Der Erfolg wird nicht ausbleiben, die Erträge werden ſehr gute ſein.

Die Aufbewahrung von Melonen. Melonen, namentlich die edleren Arten der Kantalupen (runde, tiefgerippte Früchte), verlieren, ſobald ſie vollreif geerntet werden, durch Mehligwerden bald ihren Wohlgeſchmack und das feine Aroma, daher ißt man ſie möglichſt friſch. Die Aufbewahrung wird, auch bei den Netz- und glatten Melonenarten, nur ausnahmsweiſe, vielleicht um damit zu überraſchen, empfehlenswert ſein. Man beſtreiche die Früchte, und zwar nur ganz geſunde, mit flüſſigem Eiweiß und verſiegele den Stiel. Getrocknet und aufgehängt halten ſich die Früchte infolge des Luftabſchluſſes lange.

Die Bekämpfung der Schermäuſe. Die Schermaus (Wühlmaus) darf nirgends geduldet werden, ganz beſonders gefährlich aber wird ſie überall den jungen Obſtbaumpflanzungen. Zur Vernichtung dieſes Schädlings iſt außer dem ſtändigen Aufſtellen von Fallen das Einbringen von vergifteten Rüben, Sellerieknollen oder Kartoffeln in die Gänge nötig. Die Knollen werden der Länge nach halbiert, etwas ausgehöhlt, mit Strychnin, Phosphor oder Arſenik gefüllt, oder man wählt die Bekämpfung mit Schwefelkohlenſtoff (vorſichtig, feuergefährlich!). Mit dieſem Stoff getränkte Sackleinwandlappen werden mittels eines Stockes möglichſt tief in die Gänge geſchoben, die danach raſch zugetreten werden. Zu empfehlen iſt das Umgeben des zu ſchützenden Geländes (beſonders bei Baumſchulen) mit einem bis zur Hälfte in den Boden eingelaſſenen 60 bis 80 Zentimeter breiten Drahtgeflecht. Bewährt hat ſich auch zur Bekämpfung der von den Farbenfabriken vorm Fr. Bayer u. Co.-Leverkuſen bei Köln hergeſtellte Sokialkuchen. Die Gänge der Wühlmäuſe werden von oben vorſichtig freigelegt und in dieſe nach jeder Seite 2–3 Sokialbrocken gelegt. Dann werden die freigelegten Stellen mit Erde oder Brettchen verſchloſſen, damit kein Licht eindringen kann. Darauf werden täglich die Erde oder die Brettchen aufgenommen, falls die Brocken verſchwunden ſind, neue Brocken eingeſchoben, wieder zugedeckt und dies Verfahren wird ſo lange wiederholt, bis die Brocken nicht mehr von den Tieren fortgeholt werden. Zur Prüfung, ob Wühlmäuſe noch vorhanden ſind, legt man Möhrenſtücke in die Gänge hinein. Auch das Einlegen von mit Bariumkarbonat vergifteten, in Milch ſchwach geweichten Brotwürfeln, die mit einer Meſſerſpitze Witterung beſtreut ſind, in die Gänge ſoll ſich bewährt haben. Die Giftſtücke ebenſo wie die Sokialkuchen ſind nicht mit der Hand zu berühren, ſondern mit Handſchuhen in die Gänge zu legen, da ſonſt die Tiere die Brocken nicht annehmen.

Der Ertrag der Zeppelin-Eckener-Spende

iſt nicht zur Erhöhung des Geſellſchaftskapitals des Zeppelin-Konzerns beſtimmt. Der Geſamtertrag wird als

Nationaleigentum des deutſchen Volkes

einer Stiftung zugeführt, die dann d. neue Luftſchiff in Auftrag gibt und ſeine Verwendung beſtimmt.

Zahle Deinen Beitrag auf Poſtſcheckkonto Stuttgart 5845

Vermiſchtes.

= **Jean Paul und die heutige Politik.** Zur 100. Wiederkehr des Todestages Jean Pauls iſt unter dem Titel „Ein Taſchenbuch für Deutſche. Jean Pauls politiſches Bekenntnis" ein Buch erſchienen, das politiſche Gedanken und Bekenntniſſe des Dichters enthält. Viele dieſer Gedanken haben eine geradezu merkwürdige Beziehung zur Politik der Gegenwart — könnten ſie wenigſtens haben. Hier einige Proben: „Im Leben iſt der Engländer freier, im Schreiben pedantiſcher als der Deutſche, welcher gerade auf dem Papier die republikaniſche Rolle ſpielt." „Es gibt Zeiten, wo man auf halbe Jahrhunderte vorausſehen kann; in unſerer auf kein Jahr, ja auf kein Viertel desſelben." — „Jeder Halbfriede bringt einen neuen Krieg; wie etwa ein bloßes Stückchen Regenbogen am Himmel gerade Regenſturm ankündigt." — „Seltſam iſt's, daß Europa, gegen andere Erdteile berechnet, alles hat, von Verſtand und Klima an bis zu zahmen Tieren, und nur kein Geld." — „Was verlor Deutſchland in ſeinem Staube? Eben was der Diamant in dem ſeinigen: die dunkle Schlackenrinde; und dann erſchien der Glanz." — „Die einzige und ſchönſte Erleichterung in Zeiten des allgemeinen Unglücks iſt allgemeiner Enthuſiasmus." — „Die deutſche Seele beſteht nicht, wie nach Thales die menſchliche, aus Waſſer, nicht, wie nach Demokritus dieſe, aus Feuer, ſondern, wie nach Hippokrates, aus beiden. Dieſe Miſchung von Feuer und Kälte, zu welcher ich noch die geographiſche von Süd- und Norddeutſchland bringe, könnte uns ſehr entwickeln und zu hohem Wuchſe treiben."

= **Die Tugendroſe für die Königin von Belgien.** Der Papſt hat beſchloſſen, der Königin Eliſabeth von Belgien, die bekanntlich von Geburt eine bayeriſche Prinzeſſin iſt, gelegentlich ihrer ſilbernen Hochzeit die Goldene Roſe, auch „Tugendroſe" genannt, zu verleihen. Die Goldene Roſe iſt der koſtbarſte Schmuck, den die Päpſte berühmten und erlauchten Damen zu verleihen pflegen. Sie beſteht in einem Roſenzweig, an dem etwa zwanzig Blüten und Knoſpen aus getriebenem Golde hängen; der Roſenzweig ſteht in einem vergoldeten und reich verzierten Blumenkelch aus Silber. In der größten der voll erblühten Roſen befindet ſich ein vom Papſte geweihter duftender Balſam. Die Überreichung der Roſe ſoll nach der Heimkehr des belgiſchen Königspaares, das ſich gegenwärtig auf einer Auslandsreiſe befindet, erfolgen. Früher wurde übrigens die Goldene Roſe auch an Männer verſchenkt. Der Papſt pflegte die Roſe am Sonntag Lätare, dem ſog. Roſenſonntag, in Gegenwart des Kardinalkollegiums mit Balſam, Weihrauch und Weihwaſſer zu weihen und ſie nach der Meſſe in feierlicher Prozeſſion in der Hand zu tragen, ehe er ſie verſchenkte. Nach einigen hat ſchon Papſt Leo IX. eine Tugendroſe geweiht; nach andern kam der Brauch erſt im 14. Jahrhundert auf.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Karl Haus Strafaufſchub aufgehoben.** Die badiſchen Juſtizbehörden haben gegen den im Jahre 1906 zum Tode verurteilten, ſodann zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigten und im Frühjahr d. J. freigelaſſenen Rechtsanwalt Dr. Karl Hau einen neuen Haftbefehl erlaſſen. Wie hierzu vom badiſchen Juſtizminiſterium mitgeteilt wird, ſei Hau frühzeitiger, als urſprünglich vorgeſehen, entlaſſen worden auf Grund eines von ihm erwirkten Strafurlaubs „auf Wohlverhalten". Dieſer Strafurlaub ſei jetzt aufgehoben worden, weil er in einer Berliner Tageszeitung Memoiren über ſeinen Prozeß veröffentlichte, in denen er die Juſtizbehörde der Kritik unterzog. Hau würde demnach eine Reſtſtrafe von ſieben Monaten Zuchthaus verbüßen müſſen.

§ **Verurteilte Kommuniſten.** In dem Kommuniſtenprozeß gegen Benzmann und Genoſſen wurde nach viertägiger Verhandlung folgendes Urteil gefällt: Walter Benzmann fünf Jahre Zuchthaus und 500 Mark Geldſtrafe. Paul Kühn zwei Jahre ſechs Monate Gefängnis und 250 Mark Geldſtrafe. Michael Kazmierzak zwei Jahre ſechs Monate Gefängnis und 250 Mark Geldſtrafe.

Welt und Wiſſen.

w. **Verteilung des Nobelpreiſes für Phyſik.** Die Akademie der Wiſſenſchaften in Stockholm beſchloß, den Nobelpreis für Phyſik für 1924 dem Profeſſor an der Univerſität Upſala, Manne Siegbahn, zu verleihen wegen ſeiner röntgenſpektroſkopiſchen Entdeckungen und Forſchungen. Der Nobelpreis für Chemie und Phyſik für 1925 wurde bis zum nächſten Jahr zurückgeſtellt.

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

11. Fortſetzung.

Kapitel 5.

Dr. Ernſt Rainer kam in ſeinem weißen Mantel mit den aufgekrempelten Aermeln aus dem Operationszimmer.

Er ſah blaß aus. Die Adern auf ſeiner Stirn waren ſtark geſchwollen. Es hatte die letzten Tage und Nächte viel heiße Arbeit gegeben. Heißes Ringen Auge in Auge mit dem Erbarmungsloſen, der mit klingender Senſe über die Erde geht, Ernte zu halten zwiſchen Blüte und Frucht.

Wie war das doch geweſen als Kind einmal?

Da war er mit ſeinem Vater auf der Straße gegangen, und ſie waren einem Leichenzug begegnet. Da hatte das Kind ſich gefürchtet vor all den vielen ſchwarzen Männern, die den Sarg trugen. Und er hatte irgendwo das Wort gehört: Männer des Todes. Das prägte ſich ihm unauslöſchlich ein.

„Vater," hatte er da geſagt, „ich will nicht ſo einer werden wie dieſe Männer des Todes. Gibt es nicht auch Männer des Lebens?"

„Ja, mein Kind," hatte da der Vater geſagt, „es gibt Männer, die da ringen gegen den Tod. — Männer des Lebens — das ſind die Aerzte."

„O Vater," hatte er da gejubelt, „laß mich Arzt werden!"

Männer des Lebens! Waren ſie das wirklich? Gelang es ihnen denn immer, Herr zu werden über den großen Unbekannten, Unſichtbaren, vor deſſen Macht alle Weisheit der Welt zu Staub wird? Männer des Lebens! Ernſt Rainer lächelte müde.

Die ganze Nacht hatte er heute geſeſſen am Sterbebett eines jungen Studenten. Den Puls des Sterbenden in der einen, die Uhr in der anderen Hand. An der anderen Seite des Lagers die Krankenſchweſter, und ſie hatten gerungen um dies junge, ſtolze Leben. Gerungen mit dem Tode Bruſt an Bruſt. In die großen leeren Augenhöhlen hatte er dem Tode geſtarrt: Was gilts, wer von uns beiden ſoll Sieger ſein?

Dann als die Sonne aufging, hatte der andere geſiegt, der mit der tönenden Senſe. Kein Sauerſtoff, keine Kochſalzeinſpritzung hatte ihn zurückſcheuchen können. Wieder war der Tod der Sieger geblieben, Männer des Lebens!

Der junge Arzt fuhr ſich mit der Hand über die Stirn — zweimal — dreimal.

Dann zog er ſich ſchnell um und ſtieg in die wartende Droſchke.

Daheim im großen, kühlen Salon ſaß Giſela mit Knut und Lies.

„Du biſt ja ein reizend pünktlicher Wirt," lachte ſie. „Ich kann wohl jetzt nach dem Abendbrot klingeln?" Er ſetzte ſich zu den anderen.

„Verzeiht. Aber ich hatte noch ein bißchen zu operieren."

„Armer Ernſt," ſagte Lies, „du ſiehſt abgeſpannt aus Willſt du nicht einmal ausruhen?"

Vorläufig iſt es unmöglich, ich kann jetzt nicht abkommen in der Klinik, da mein erſter Aſſiſtent augenblicklich beurlaubt iſt."

Giſela zündete ſich eine neue Zigarette an.

„Lächerlich geradezu. Solche Antwort gibt er einem immer. Und an ſeine Frau denkt er dabei gar nicht. Als ob ich bei dieſer Hitze nicht auch einmal heraus müßte! Alles geht jetzt in die Berge oder an die See. Haben nicht auch die Univerſitätsferien ſchon angefangen?" Sie ſah fragend zu Knut herüber.

„In vierzehn Tagen ſind wir ſo weit," lachte der.

„Aber trotzdem gedenken wir ruhig hier zu bleiben, nicht Lies?"

Giſela zuckte die Achſeln und kniff die Augen zuſammen. „Scheinſt ja höllliſch unter dem Pantoffel zu ſein, kleine Lies. Juli und Auguſt in der Stadt! Das würde ich mir nicht bieten laſſen."

Lies lächelte. „Aber warum nicht, Giſela? Unſere Wohnung iſt ja ſo wunderſchön kühl und dann der Balkon und das Grüne. Knut hat eine große Arbeit vor, die er in Ruhe zu Hauſe beendigen will."

„Na, in Nilmer hättet ihr doch dieſelbe Ruhe."

Knut ſpielte mit dem Aſchbecher.

„Das wohl, Ruhe ſchon. Aber nicht all das Material aus der Univerſitätsbibliothek, was ich dazu brauche."

„Warum geht denn Lies nicht allein nach Nilmer? Landluft iſt ihr doch auch geſünder. Sie iſt hier ſchon ordentlich ſpitz geworden."

Aber Lies ſchob ihre Hand leiſe unter den Arm ihres Mannes. „Ich Knut allein laſſen? Da hätte doch keiner von uns etwas davon."

Knut ſtreichelte leiſe ihre Hand. „Nein, da hätte keiner von uns etwas davon. Und ſo bleiben wir halt beiſammen. Da iſts auch allemal am ſchönſten."

„Herrjeh, ſtellt ihr euch an!" Giſela reckte lachend die Arme.

„So viel Verliebtheit! Iſt das nun Wahrheit oder Dichtung? Na, ich reiſe jedenfalls beſtimmt nächſte Woche nach Tirol. Einerlei, ob Ernſt mitkommt oder nicht. Man iſt doch nicht Sklavin."

Nach dem Eſſen, als die Lampen angezündet waren, fiel Lies Blick auf eine prachtvolle Napoleonbüſte in Ernſts Arbeitszimmer, die ſie vorher noch nicht darin geſehen. Sie konnte ſich gar nicht ſatt daran ſehen. Knut rückte ſeinen Kneifer zurecht und mußte auch begutachten helfen.

„Ich habe ſie mir nämlich kürzlich in der Kunſtausſtellung gekauft," erklärte Ernſt und ſtrich weich über die Bronze, weil mir das Ding ſo ſehr gefiel."

„Ich habe für Napoleon immer ſolch große Vorliebe gehabt," ſagte Lies, „ſein Genie, ſeine Kaltblütigkeit, ſein Feldherrntalent haben mir ſtets ſo imponiert. Wie ein Berg ragt er empor unter ſeinen Zeitgenoſſen."

Ernſt hatte ſich ihr gegenüber geſetzt in einen der tiefen Klubſeſſel.

(Fortſetzung folgt.)

Vermiſchtes.

= **Vereinfachte Juſtiz.** Folgende wahrhaftige Gerichtsgeſchichte hat ſich dieſer Tage in einem oberitalieniſchen Städtchen abgeſpielt: Vor den Richtern ſtand ein Mann unter der Anſchuldigung, ſeine Familie im Stich gelaſſen zu haben, um mit einer guten Freundin zuſammenleben können. Nachdem er ſeine Perſonalien angegeben hatte, fragte ihn der Vorſitzende des Gerichtshofes unvermittelt: „Haben Sie eine Brieftaſche bei ſich?“ Der Mann gab eine bejahende Antwort. „Gut,“ ſagte der Richter, „legen Sie die Brieftaſche hier auf den Tiſch!“ Der Angeklagte wußte zwar nicht, was ſeine Brieftaſche mit dem Prozeß zu tun haben könnte, aber er holte ſie trotzdem aus der Innentaſche ſeines Rockes und legte ſie auf den Tiſch. „Wieviel Geld haben Sie denn in der Taſche?“ forſchte nun der Richter weiter. „500 Lire,“ antwortete der Mann. „Sehr ſchön,“ fuhr der Richter fort, „nehmen Sie mal die 500 Lire aus der Taſche und geben Sie ſie Ihrer Frau hier!“ Der energiſche Ton des Richters ließ keine Widerrede zu und der Angeklagte mußte tatſächlich ſein ganzes Geld der verlaſſenen Ehefrau aushändigen. Während dieſe ſich dann glücklich und zufrieden und dem weiſen und gerechten Richter für die prompte Juſtiz dankend entfernte, ſchloß der letztere die Verhandlung mit den an den Angeklagten gerichteten Worten: „Wenn Sie wollen, können Sie jetzt wieder zu Ihrer Freundin gehen, aber ich glaube, die nimmt Sie nicht mehr, weil Sie kein Geld haben; es wäre darum vielleicht doch beſſer, wenn Sie zu Ihrer Frau zurückkehrten; die hat Geld!“

Fliegenſeuche. Zur Herbſtzeit bemerkt man häufig auf Spiegeln und an den Fenſterſcheiben tote Fliegen, deren Körper ſtrahlenförmig von einem Hofe weißlichen Staubes umgeben ſind. Dieſe eigentümliche Erſcheinung, die ſchon Goethe intereſſierte und die von ihm als ein „Verſtäuben des Inſekts nach ſeinem Tode“ bezeichnet wurde, rührt von einem Pilze her, deſſen Sporen in den Leib der Fliege eindringen, hier weiterwuchern, den Körper des Tieres allmählich durchſetzen und zerſtören und ſchließlich deſſen unzweifelhaft qualvolles Ende herbeiführen. Wenn wir ſolch ein totes Tier durch die Lupe betrachten, gewahren wir, wie der Hinterleib unförmlich aufgetrieben und mit dichten Ringen weißer Pilze bewuchert iſt. Dieſe Pilze beſitzen eine außerordentlich ſtarke Keimkraft und ihre nach Millionen zählenden Sporen ſind von leichteſter Übertragbarkeit. Läuft eine geſunde Fliege über die Leiche einer anderen, die an jener Krankheit zugrunde ging, oder kommt ſie nur mit dem kleinſten Stäubchen jenes „Hofes“ in Berührung, ſo iſt auch ſie dem ſicheren Untergange geweiht.

Der Jäger und ſein Hund. Jeder Jäger ſchont ſein Gewehr und hält es ſtets ſauber; wenn er auf die Jagd geht, ſchützt er es nach Möglichkeit vor Staub und Näſſe. Nun ſollte man doch meinen, der verſtändige Jäger müßte ſich ſelbſt ſagen, daß ſein unentbehrlicher Jagdgehilfe, der Hund, dieſelbe Sorgfalt und Schonung verdiene wie das Gewehr, ganz abgeſehen davon, daß jener ein lebendes Weſen, noch dazu ein ſehr kluges Tier iſt, dieſes aber nur totes Eiſen. Das überlegen ſich leider nicht alle Jäger, beſonders die nicht, die zur Schonung ihrer eigenen Kräfte im Wagen zur Jagd fahren, die Gewehre in ſtaub- und waſſerdichten Futteralen mit ſich führen, die Hunde aber meilenweit nebenher laufen laſſen. Ganz abſcheulich aber handeln die, die den Hund hinten am Wagen anbinden. Der Hund kann ſeine Gangart nicht nehmen, wie es ihm gefällt, er muß mit den viel ausdauernderen Pferden gleichen und gleichmäßigen Schritt halten; er kann nicht, was er ſonſt gern täte, an Bächen, Gräben und Waſſerlachen die Zunge kühlen und die Kehle anfeuchten. Das allerſchlimmſte iſt, daß er ſich ſeinen Weg nicht ſuchen kann, ſondern durch dick und dünn mit muß, auf harter, holperiger Straße, über neubeſchotterte Strecken, durch Pfützen und zähen Schmutz. Alles das beeinflußt die ſtärkeren und mit Eiſen beſchlagenen Pferde weniger als den Hund mit ſeinen weichen Pfoten. Vom Staube haben die Pferde faſt gar nicht zu leiden, denn ſie wirbeln ihn ja erſt auf. Der hinten angebundene Hund aber muß den dichteſten Staub, den Pferde und Wagen aufgerührt haben, einatmen. Die nur durch die Naſe atmenden Pferde können das wohl ertragen, aber der mit offenem Maule und heraushängender Zunge laufende Hund nicht. Darum, ihr Jäger, die ihr zur Jagd fahrt, ſchont euere Hunde, indem ihr ſie mit in den Wagen ſetzt; zu eueren Füßen iſt ſicher immer noch genug Platz.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. November.

* **Börſenbericht.** Es lagen weſentlich mehr Kauforders vor, als an den letzten Börſentagen, daher konnte ſich das Kursniveau im allgemeinen etwas beſſern, allerdings trat zum Schluß wieder eine leichte Abſchwächung ein. Am Markt der inländiſchen Anleihen war die Tendenz unſicher, Kriegsanleihe etwas ſchwächer. Der Geldmarkt iſt weiter flüſſig, tägliches Geld 7—9%, monatliches Geld 10—11,50%.

* **Eierbörſe.** a) **Für inländiſche Eier:** große, vollfriſche, geſtempelte Inlandseier 23, friſche Inlandseier über 55 Gramm 17½—20, friſche Inlandseier unter 55 Gramm 15; b) **für ausländiſche Eier:** extra große Eier 24—25, große Eier 15—21½, normale Eier 12½—14, abweichende Eier 11—12, kleine und Schmutzeier 10—11, Kühlhauseier 12—12½, däniſche und italieniſche Kühlhauseier 15½—19, däniſche Kühlhauseier 13—16. Tendenz flau. Witterung trübe.

* **Kartoffelerzeugerpreiſe** (je Zentner ab märkiſcher Station, feſtgeſtellt durch die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin). Weiße Kartoffeln 1,50 M., rote 1,60 M., Odenwälder blaue 1,75 M., gelbfleiſchige 2 M., Fabrikkartoffeln 7—7,50 Pf. pro Stärkeprozent.

* **Produktenbörſe.** Im Anſchluß an die höheren amerikaniſchen und engliſchen Depeſchen wie infolge ſtarker Frage für **Weizen und Roggen** zum Export und für den Inlandsbedarf entwickelte ſich hier ſehr feſte Haltung und die Preiſe gingen für beide Brotgetreidearten fühlbar in die Höhe. Vom Inlande iſt das Angebot zurückhaltend, vielleicht mit veranlaßt durch die Erwartung, daß ſich für die Landwirte noch weiteres Hilfsintereſſe der Regierung erwecken laſſen werde. Zum Teil ſcheint dieſes auch für das handelsrechtliche Lieferungsgeſchäft preisſteigernd gewirkt zu haben. **Hafer** lag gleichfalls ſehr feſt bei guter Frage des Auslandes, ſtarkem Begehr beſonders Süddeutſchlands und dauernder Konſumkaufluſt. Die Offerten blieben knapp. **Gerſte** bei vermehrter Nachfrage für mittlere Qualitäten feſter. **Mehl** hatte etwas beſſeres Geſchäft und lag auch günſtiger. **Futterartikel** teilweiſe etwas höher gehalten.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	16. 11.	14. 11.		16. 11.	14. 11.
Weiz., märk.	228-231	225-228	Weizkl. f. Brl	11,4-11,5	11,2-11,3
pommerſcher	–	–	Roggkl. f. Brl.	9,2-9,4	9,0-9,2
Rogg., märk.	142-145	138-141	Raps	–	–
pommerſcher	–	–	Leinſaat	–	–
weſtpreuß.	–	–	Viktor.-Erbſ.	23-31,5	23-31,5
Braugerſte	184-208	184-208	kl. Speiſeerbſ	22-24	22-24
Futtergerſte	148-160	148-160	Futtererbſen	18-20	18-20
Hafer, märk.	166-175	164-173	Peluſchken	16-18	16-18
pommerſcher	–	–	Ackerbohnen	19-22	19-22
weſtpreuß.	–	–	Wicken	20-25	20-25
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,5-12,5	11,5-12,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	–	–
Bln. br. inkl.			Seradella	–	–
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14-14,2	14-14,2
Mrk. ü. Not.)	27,7-32	27,2-31,5	Leinkuchen	21,2-21,5	21,2-21,5
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	7,6-7,7	7,6-7,7
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	19,3-19,5	19,3-19,5
Berlin br.			Torfml. 30/70	9-9,2	9,2-9,5
inkl. Sack	20,7-23	20,2-22,5	Kartoffelfl.	13,2-13,4	12,7-12,8

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 17. November 1925.

Preisnotierung: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,93—0,94
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,90—0,91
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,86—0,88
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,75—0,84
e) beſte Sauen	0,75—0,85
Kälber	**Mk.**
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,93—0,99
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,80—0,88
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,60—0,73
e) nüchterne Kälber	0,30—0,46

Auftrieb: Schweine 4216. Handel: Ruhig.
Auftrieb: Kälber 1332. Handel: Ruhig. **Beſte über Notiz.**

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 17. November.

Die Verſchlechterung des Arbeitsmarktes in unſerer Provinz ſetzte ſich in der Berichtswoche in verſtärktem Maße fort. Die Zahl der Arbeitſuchenden ſtieg um 2176 auf 21 143. Außerordentlich ſchwer wiegt in dieſer Woche die Verſchlechterung der Lage im Baugewerbe. Während im Sommer zur Hochſaiſon überall ein Mangel an Bauhandwerkern auftrat, ſind jetzt ſchon, obwohl noch offenes Wetter herrſcht, zahlreiche Bauhandwerker arbeitslos. Dabei iſt zu bedenken, daß durch das Nachlaſſen der Bautätigkeit nicht nur die eigentlichen Bauhandwerker arbeitslos werden, ſondern daß im verſtärktem Maße auch die ungelernten Kräfte, wie Erdarbeiter, Handlanger uſw. betroffen werden. Der Gegenſatz von Facharbeitermangel im Sommer und Arbeitsloſigkeit im Herbſt (abgeſehen von Froſtperioden) führt zu dem Schluß, daß noch mehr erſtrebt werden muß, die Bautätigkeit über das ganze Jahr zu verteilen. Es würde dadurch eine weſentliche Entlaſtung des Arbeitsmarktes möglich ſein. Ganz erheblich war der Zugang an Arbeitſuchenden aus dem Metallgewerbe. Das Daniederliegen der Werftinduſtrie wirkt ſich immer weiter aus.

Zur Kreistagswahl. Nach dem nunmehr amtlich veröffentlichten Plan ſind für die Kreistagswahl am 29. November ſieben Wahlvorſchläge anerkannt worden. Soweit Perſonen aus dem Weſten des Kreiſes mit in Betracht kommen, ſeien dieſe nachſtehend aufgezählt: Kennwort: „Sozialdemokratiſche Partei:“ 1. G. Schatz-Bad Bramſtedt, 3. W. Poſky-Hardebek, 10. Fritz Niels-Bad Bramſtedt, 17. W. Stehn-Bad Bramſtedt, 20. Karl Czech-Hardebek, 22. Fr. Hinz-Bad Bramſtedt. — „Handwerk, Handel und Gewerbe:“ 3 Herm. Holdorf-Bad Bramſtedt, 17. Joh. Möller-Bad Bramſtedt. — „Einigung“: 5. Aug. Kohn-Borſtel, 16. Hans Rathjen-Hagen. „Liſte der Beamten und Angeſtellten“: 2. F. Weſt-Bad Bramſtedt, 9. E. Stammerjohann-Bad Bramſtedt, „Weſten“: 1. Herm. Langhinrichs-Bad Bramſtedt, 2. Joh. Fülſcher-Bad Bramſtedt, 3. W. Mohr-Föhrden-Barl, 4. E. Kaak-Wiemersdorf, 5. W. Hars Lentföhrden, 6. F. Wrage-Bimöhlen.

Filmabend des Kriegervereins. Der zweite Film: „Im Zeppelin über den Atlantic“, 1. Teil, zeigt in ſeinem erſten Akt die Entwickelung des Zeppelin-Luftſchiffbaues. Mit zäher Energie verfolgt der Graf unter Hingabe ſeines Vermögens ſein Ziel. Die Kataſtrophe wird der Anlaß zu der großen Zeppelinſpende des deutſchen Volkes, die den Grafen zur Krönung ſeines Werkes ermöglicht. Nachdem die Beendigung der glanzvollen Entwicklung durch den Verſailler Vertrag gezeigt iſt, führt der zweite Akt des erſten Teiles den Bau des Amerika-Luftſchiffes in allen ſeinen Teilen ausführlich vor und gibt ſo ein klares Bild von dieſem Wunderwerk deutſchen Geiſtes. Die Fahrten des Schiffes ſelbſt bringt erſt der zweite Teil. Die Notiz vom Sonnabend ſei darum an dieſer Stelle berichtigt.

Kaltenkirchen. Die Gemeinde Kaltenkirchen hat in den letzten Monaten ein neues Krankenhaus in der Nähe des Heldenhains errichtet, das demnächſt der Benutzung übergeben werden ſoll. Der Kreis hat 20 000 Mk. gegeben, das Oberpräſidium 23 500 Mk. Insgeſamt ſtellt ſich der Bau auf 120 000 Mk. Er iſt aufs Modernſte mit Operationsſaal, Röntgenkabinet und Laboratorium eingerichtet und enthält 12 Krankenzimmer mit 26 Krankenbetten.

Bad Segeberg. Für treue Dienſte erhielt Herr K. Dick, Sohn des früheren Verwalters H. Dick in Segeberg, von dem ehemaligen Kaiſer Wilhelm II. aus Haus Doorn ein Haustelegramm mit eigenhändiger Unterſchrift und das Bild des Kaiſers.

Neumünſter. Die ſtädtiſchen Kollegien haben in einer am Freitag ſtattgefundenen Sitzung über die Verteilung der Geldmittel für das Bauprogramm 1926 beraten. Zur Verfügung ſtehen vorausſichtlich 305 000 Mark aus Hauszinsſteuerbeträgen und weitere 100000 aus der Bewirtſchaftung der ſtadteigenen Wohnungen uſw. Erfreulicherweiſe ſind die Bauvereine im kommenden Jahre zu einer umfangreichen Bautätigkeit bereit.

Neumünſter. Auch ein „Wiederſehn“. Vor etwa einem Jahre wurde einem hieſigen Einwohner ein faſt neuer wertvoller Mantel geſtohlen. Dieſen ſah er am letzten Sonnabend zum erſten Male nach ſo langer Zeit wieder, und zwar zierte er einen jungen Mann. Die ſofort benachrichtigte Polizei beſchlagnahmte das Kleidungsſtück. Sein Träger gibt an, es „gefunden“ zu haben, doch findet dieſer Einwand bei der Polizei keinen Glauben.

Kiel. Auf der Chauſſee verbrannt iſt der Kraftwagen des Kaufmanns C. von hier auf dem Wege von Eckernförde nach Gettorf aus bisher unbekannter Urſache. Der Führer des Wagens und ſein Begleiter konnten ſich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Von dem Kraftwagen blieben nur einige Eiſenteile übrig.

Langenhorn. Eine Kuh des Arbeiters Ingwerſen in Weſtlangenhorn brachte ein Kalb zur Welt, deſſen Körper dem eines Hundes, einer Bulldogge, glich. Leider war es nicht lebensfähig.

Heidmühlen. Nachdem einige Langfinger, anſcheinend drei Strolche, vor einigen Tagen in der Oberförſterei Glashütte einige Kleidungsſtücke entwendet hatten, brachen ſie nun in der Knechtekammer der Oberförſterei ein und hießen auch hier mehrere Kleidungsſtücke mitgehen. Dasſelbe Manöver führten ſie in einer Knechtekammer in Hof Weide aus, wo ſie mehrere Anzüge entwendeten.

Stockſee. Aus purer Bosheit hat ein 16jähriges Dienſtmädchen des Förſters Ehlers deſſen Scheune in Brand geſteckt. Das Mädchen wurde dem Gerichtsgefängnis in Bad Segeberg zugeführt.

Willenſcharen. Vor dem Ober-Verwaltungsgericht Berlin wurde der Prozeß der Gemeinde Willenſcharen gegen die Wegepolizeibehörde und den Fiskus zugunſten der Klägerin entſchieden. Damit iſt wohl zu erwarten, daß der unhaltbare Zuſtand der Brücke beendet wird, welcher den ſtarken Verkehr gefährdet.

Steinkirchen. Mit furchtbarem Knall explodierte kurz vor Schulanfang in einem Klaſſenzimmer der Steinkirchener Volksſchule ein erſt im Herbſt aufgeſtellter Ofen. Die Kinder ſollten gerade ins Zimmer gerufen werden, ſo daß glücklicherweiſe keine Verletzungen vorgekommen ſind. Bei vollbeſetzter Klaſſe wäre ein größeres Unglück unvermeidlich geweſen. Die Kacheln, die mit großer Wucht auseinandergeriſſen ſein müſſen, lagen weit verſtreut im Raum. Eiſenteile wurden bis vor die Tür geſchleudert. Die Entſtehungsurſache der Exploſion iſt unbekannt.

Hamburg. Ein eigenartiges Ende nahm eine der ſchönen Königsſchlangen des Hamburger Zoologiſchen Gartens. Das Tier hatte zur Nachtzeit, offenbar in der Suche auf Nahrung, den eigenen Schwanz erwiſcht, den es alsbald zu verſchlingen anhob. Die Zähne müſſen dabei das „verſpeiſte“ Stück ſo feſtgehalten haben, daß es, als die Schlange den Irrtum wahrnahm, nicht mehr ausgebrochen werden konnte. Die Folge war der Erſtickungstod. Das alte Bild der ſich in den Schwanz beißenden Schlange erhielt hier durch das unglückliche Opfer einer Selbſttäuſchung eine naturwahre Beſtätigung.

Rendsburg. In dem Wohnkeller eines Hauſes der Obereiderſtraße war am Sonnabendnachmittag, nachdem die Frau die Wohnung verlaſſen und abgeſchloſſen und drei Kinder in der Wohnung zurückgelaſſen hatte, eine zu dicht am Ofen hängende Decke in Brand geraten. Das Feuer wurde zum Glück von Hausbewohnern bemerkt, denen es gelang, die Kinder unverſehrt ins Freie zu bringen und das Feuer zu löſchen.

Rendsburg. Am Sonntagnachmittag um 5 Uhr ſind die Strafgefangenen Emil Haug, geboren am 13. Oktober 1901 zu Bonn, Adolf Harm, geboren 1. September 1896 zu Look, Kreis Bordesholm und Adolf Schenkewitz, geboren 14. Mai 1896 zu Helmſtadt, aus dem Zuchthaus entwichen. Alle drei trugen Anſtaltskleidung.

Nuſſee. Auf der Rendsburger Landſtraße begab ſich ein junger Mann, der ſeine Eltern im nächſten Ort beſucht hatte, am Abend gegen neun Uhr nach ſeiner Arbeitsſtelle zurück. Bald nachdem er die Grenze der Feldmark nach Rendsburg zu überſchritten hatte, fuhr geräuſchlos ein offener Kraftwagen hinter ihm her, den er erſt bemerkte, als er neben ihm fuhr. Der Kraftwagenführer lenkte den Wagen ſo, daß der junge Mann angefahren wurde. Der Führer ſtoppte ſein Fahrzeug auf der Stelle. Einer der beiden hinten im Wagen ſitzenden Herren fragte den jungen Mann, wo der Weg nach dem nächſten Orte abzweige. Die Herren begnügten ſich aber nicht mit der Auskunft, ſondern luden den Fußgänger ein, mitzufahren, damit er ihnen den Weg zeige. Er gab ihnen zur Antwort: „Oha! So blau.“ In dieſem Augenblick wurden alle Lampen des Wagens ausgeſchaltet. Beide Inſaſſen waren währenddeſſen aus dem Wagen geſprungen und verfolgten den mittlerweile geflohenen jungen Mann. Durch die Lücke eines Zaunes entſchlüpfte er ſeinen Verfolgern. Nach ſeiner Rückkehr hörte er, daß der Kraftwagen noch nicht weggefahren war und die Herren ſich jetzt in fremder Sprache unterhielten. Das Zeichen des Wagens war I A; die Nummer war mit einem Tuch verhängt. Offenbar handelt es ſich um einen Entführungsverſuch durch Ausländer.

Heide. Die Meiereibeamten der holſteiniſchen Weſtküſte hielten in Heide eine ſtark beſuchte Verſammlung ab, die ſich unter anderm mit dem geplanten Bau einer großen Kondensfabrik in Oſtholſtein beſchäftigte. Es wurde eine Entſchließung an das Oberpräſidium in Kiel angenommen und gebeten, die Gründung zu verhüten oder den Wirkungskreis zu beſchränken, da die Meiereibeamten in der Gründung neben der Bedrohung des Meiereiweſens eine Gefährdung der Milchverſorgung der Städte ſehn; außerdem würde ein Rückgang der Buttererzeugung und damit eine Steigerung der Einfuhr ausländiſcher Butter eintreten, wodurch ſich die deutſche Handelsbilanz verſchlechtere.

Heide. Die alljährlich im November beginnende Nachfrage nach Pachtländereien an der Weſtküſte, die um dieſe Zeit in den früheren Jahren ſchon einen ziemlichen Umfang angenommen hatte, ruht jetzt faſt vollſtändig. Die Hauptſchuld trägt wohl das mangelhafte Gräſergeſchäft dieſes Jahres.

Heide. Nach Flensburg transportiert wurde der ſchwediſche Verbrecher, der auf der Heider Polizeiwache den Verſuch machte, einen Kriminalbeamten zu erſchießen, ſich aber ins Bein ſchoß. Nachts verſuchte er, aus dem Gerichtsgefängnis auszubrechen, durch die Wachſamkeit der Juſtizbeamten wurde der Ausbruch vereitelt, erſchlug ſodann in der Zelle alles kurz und klein. Seine Perſonalien hat er noch immer nicht abgegeben.

Flensburg. Einer der letzten Frachtenſegler der hieſigen Handelsflotte, der ſeit etwa einem Jahr an der Oſtſeite des Hafens liegende Schoner „Dorothea“ der Reederei H. Sager, iſt nach Berlin verkauft worden. Das Schiff wird durch den Dampfer „Saturn“ in Schlepp nach Stettin gebracht, dort einer Reparatur unterzogen und dann nach Berlin überführt werden, um auf dem Wannſee als Reſtaurant zu dienen.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Java in Berlin.

Eine Ausſtellung exotiſchen Schaffens.

H. Berlin, 16. November.

Gäſte aus Oſtaſien ſind in der Reichshauptſtadt! Und in den Räumen eines Berliner Kunſtgewerbehauſes verſammelten ſich die geladenen Vertreter der Behörden, Preſſe, Kunſt und Wiſſenſchaft, den Beſuch zu begrüßen. Die Javaner ſind hergekommen, um uns das merkwürdige Schaffen ihres Landes näherzubringen. Eine Kunſtausſtellung iſt veranſtaltet von der Deutſch-Niederländiſchen Geſellſchaft, die das Ziel hat, Verſtändigung und Verſtehen zwiſchen Deutſchland und Holland herbeizuführen. Heute handelt es ſich um ein holländiſches Kolonialgebiet: Java.

Die Wände des Saales zieren koſtbare, handgewebte Batikarbeiten, Wajangfiguren, die aus flachem Leder zierlich geſchnitzt ſind und den Schattenſpielen dienen, dann Malereien auf Seide. Hohe exotiſche Pflanzen ſteigen an den Wänden empor; auf Tiſchen liegen kunſtgewerbliche Arbeiten aller Art. Man glaubt, in einer anderen Welt zu ſein: alles iſt fremdartig, bezaubernd und ſchön. Durch den Vortrag des javaniſchen Prinzen Raden Mas Noto Soeroto, der in die javaniſche Kunſt einführte, erhielt die Eröffnungsfeier ihr beſonderes Gepräge. Der Prinz, aus einem alten Adelsgeſchlecht und geiſtiger Führer Holländiſch-Indiens, ſpricht, zum Erſtaunen aller trotz des fremdartigen Akzents gut und verſtändlich deutſch. Er betont ſeine freundſchaftlichen Beziehungen zu deutſchen Javareiſenden, ſeine Freude, in Deutſchland ſprechen zu dürfen. Und dann verbreitet er ſich über die Kunſt ſeiner Heimat auf den verſchiedenartigſten Gebieten: im Kunſtgewerbe, im Wajang-Schattenſpiel, bei dem es ſich um einen religiöſen Ahnenkult handelt, denn die Puppen verkörpern die Geiſter der Ahnen, Helden und Dämonen; von der javaniſchen Muſik mit ihren Orcheſtern aus Gongſpielen, Gongs, Trommeln und Xylophonen, vom Tanz, der hohe Bedeutung hat.

Das Intereſſanteſte des Abends waren Darbietungen javaniſcher Geſangsmuſik, die der Prinz und ein javaniſcher Sänger vor dem geſpannt lauſchenden Publikum zu Gehör brachten. Das Lied beſteht bei den Javanern aus einem melodiſchen „Gerippe“, das durch die Kunſt des Sängers improviſatoriſch verziert und ausgeſchmückt wird. Man darf ſich unter dieſer Muſik nicht etwa der unſrigen Ähnliches vorſtellen; denn die Geſänge bauen ſich ganz anders auf, erſcheinen uns völlig fremd, ja oft monoton. Aber auch auf uns wirkt die ſeltſame Innerlichkeit dieſer Geſänge, die am Abend durch das tropiſche Schweigen des Landes erklingen. Jeder Javaner kennt die Geſänge, obwohl es keine Notenſchrift gibt, was bei der hohen Muſikkultur Indiens beſonders auffallend iſt. Die Lieder werden den Kindern ſolange vorgeſungen, bis dieſe ſie können. Als Texte dienen alte Sprüche mit Lebensweisheiten oder Gedichte.

Dr. Eckener an die Schuljugend.

In Berlin erlaſſener Aufruf.

In Berlin hielt Dr. Eckener im Zirkus Buſch vor 5000 Schülern eine Anſprache. Zum Schluß richtete er an die deutſche Schuljugend einen Aufruf, in dem er die Gewißheit ausſpricht, daß das Werk des Grafen Zeppelin, das in Gefahr ſei, nicht untergehen werde. Zeppelins Erbe werde uns erhalten bleiben, weil Deutſchlands Jugend es wolle, denn der Lebenswille und tatkräftige Glaube Jungdeutſchlands ſei Deutſchlands Zukunft und beſtimme ſein Schickſal. Dr. Eckener fordert die deutſche Schuljugend auf, für eine Zeppelin-Spende der deutſchen Schuljugend zu ſammeln und zu arbeiten

Nah und Fern.

○ **Einweihung des oberſchleſiſchen Rundfunkſenders in Gleiwitz.** Im Beiſein der oberſchleſiſchen Regierung und aller oberſchleſiſchen Körperſchaften erfolgte die feierliche Einweihung des oberſchleſiſchen Rundfunkſenders. Nach dem Vorſpiel zur Oper „Die Meiſterſinger von Nürnberg“ überbrachte Staatsſekretär Dr. Bredow, der Förderer des deutſchen Rundfunkgedankens, die Wünſche des Reichspoſtminiſters Stingl.

○ **Sturmſchäden im Rieſengebirge.** Im weſtlichen Teile des Rieſengebirges hat ein furchtbarer Sturm kataſtrophale Verwüſtungen angerichtet. An den Wegen von Harrachsdorf-Neuwelt zum Kamme wurde der geſamte Waldbeſtand umgelegt und auch in den Talorten wurde ſchwerer Schaden verurſacht.

○ **Ein neuer Fememord?** Vor dem Altar der St. Urbanus-Kirche in Buer (Weſtfalen) wurde der 21jährige Bergmann Fritz Bube, ein Mitglied des Stahlhelms, erſchoſſen aufgefunden. Man nimmt an, daß es ſich um einen Fememord handelt.

○ **Bauſchäden am Kölner Dom.** Zur Unterſuchung der Bauſchäden am Kölner Dom, die ſich in der letzten Zeit in ſtarkem Maße bemerkbar gemacht haben und zur größten Beſorgnis Veranlaſſung geben, hat ein Ausſchuß von Miniſterialkommiſſaren aus dem Finanzminiſterium und dem Miniſterium für Kunſt, Wiſſenſchaft und Volksbildung den Dom unter Teilnahme von Vertretern des Oberpräſidiums, des zentralen Dombauvereins und des Domkapitels unter Führung des Dombaumeiſters Hertel eingehend beſichtigt. Es wurden Mittel und Wege beratſchlagt, wie die erforderlichen großen Geldmittel zur Ausbeſſerung dieſer Schäden beſchafft werden können.

⊙ **Von ſeinem unehelichen Sohn erſchoſſen.** In Wien wurde der Zahnarzt Gabriel Wolf von ſeinem 24jährigen unehelichen Sohn in der Sprechſtunde erſchoſſen. Der Sohn, der nach der Tat Selbſtmord verübte, hatte erſt in den letzten Tagen nach langen Bemühungen erfahren, wer ſein Vater war.

⊙ **Grubenunglück.** Wie aus Heerlen (Holland) berichtet wird, ereignete ſich dort auf einer Kohlenzeche ein ſchwerer Unglücksfall. Beim Abſtützen eines Ganges ſtürzte dieſer in einer Länge von etwa 15 Meter zuſammen, wobei drei Arbeiter unter den Trümmern begraben wurden. Alle drei konnten nur als Leichen geborgen werden.

⊙ **Unfall eines „Goldflugzeuges“.** Ein engliſches Flugzeug, das 1000 Kilo Gold von England nach Baſel beförderte, erlitt unterwegs eine Havarie und mußte eine Notlandung vornehmen. Da dieſe im Flughafen von St. Quentin erfolgen konnte, fiel es der Beſatzung nicht ſchwer, in aller Eile Schutzperſonal zu requirieren.

⊙ **Deutſche Taucher bei der Bergung des geſunkenen engliſchen U-Bootes.** „Daily Mail“ zufolge ſind in Portland an Bord eines britiſchen Zerſtörers acht deutſche Taucher mit zwei Apparaten eingetroffen, die die Suche nach dem geſunkenen Schiff beginnen. In der Nähe der Unglücksſtelle ſind fünf verſchiedene Hinderniſſe auf dem Meeresgrunde mit Hilfe von Hydrophonen feſtgeſtellt worden.

⊙ **Zuſammenſtoß zwiſchen Flugzeug und Unterſeeboot.** Der ſeltene Fall eines Zuſammenſtoßes zwiſchen einem Waſſerflugzeug und einem Unterſeeboot hat ſich im italieniſchen Hafen Spezia ereignet. Ein Waſſerflugzeug, das im Begriff war, niederzugehen, ſtreifte mit einem Flügel auf dem Waſſer, ſtieß dabei an das Periſkop eines Unterſeebootes und beſchädigte es. Der Kommandant des Unterſeebootes mußte ſein Schiff ſofort auftauchen laſſen, um es aus der drohenden Gefahr zu retten.

Bunte Tageschronik.

Hamburg. In Altona wurde eine Kontoriſtin verhaftet, die durch Fälſchung von Lohnbüchern 16 000 Mark unterſchlagen hat.

Wien. Ein dreizehnjähriges Wiener Schulkind, das zur Erholung nach Holland verſchickt worden war, hat ſich nach ſeiner Rückkehr in die Heimat mit Gas vergiftet. Es hatte ſich bei ſeinen holländiſchen Pflegeeltern ſo glücklich gefühlt, daß es die engen Verhältniſſe der Heimat nicht mehr ertragen konnte.

Paris. Nach einer Meldung beabſichtigt der ſpaniſche Major Franco im kommenden Februar den Atlantiſchen Ozean zu überfliegen. Die Startroute iſt folgende: Sevilla—Kap Verde—Pernambuco—Buenos Aires.

Newcaſtle (Auſtralien). Während eines Rennens fuhr ein Automobil mit einer Geſchwindigkeit von 70 Meilen in der Stunde in die Zuſchauermenge hinein. Eine Perſon wurde getötet, 25 verletzt, davon 9 ſchwer.

○ **Automobilunfall Krupps.** Das Automobil des Herrn Krupp von Bohlen-Halbach iſt zwiſchen Ahaus und Epe in Weſtfalen verunglückt. Der Wagen kam auf der halbgefrorenen Straße ins Schleudern, riß einen Baum um und ſtürzte die Böſchung hinab. Der Chauffeur verunglückte tödlich, Herr und Frau von Bohlen kamen unter das Auto zu liegen. Frau von Bohlen erlitt anſcheinend einen Schlüſſelbeinbruch und Rippenquetſchungen; ſie befindet ſich zurzeit in einem Krankenhauſe. Die Verletzungen des Herrn Krupp von Bohlen-Halbach ſind unerheblicher Art.

○ **Aktenbeſchlagnahme in der Mordſache Roſen.** Die Zwiſchenfälle im Falle Roſen häufen ſich ſchon während der Vorunterſuchung in aufſehenerregendem Maße. Im Bureau des Verteidigers des vor kurzem unter dem Verdacht der Täterſchaft verhafteten Briefträgers Stock erſchien die Kriminalpolizei und beſchlagnahmte auf Anordnung der Staatsanwaltſchaft die Handakten des Anwalts. Die Beſchlagnahme iſt ohne Wiſſen des Unterſuchungsrichters erfolgt; über die Gründe der auffallenden Maßnahme verweigert die Staatsanwaltſchaft jede Auskunft.

Spiel und Sport.

Sp. **Eine Statiſtik vom Hermannslauf.** Die durch die Leitung der Deutſchen Turnerſchaft vorgenommenen und jetzt abgeſchloſſenen Erhebungen über den Hermannslauf am 16. Auguſt haben ergeben, daß die gewaltige Zahl von 136 983 Läufern, die von 6260 Vereinen geſtellt wurden, daran beteiligt geweſen ſind. Die größte Zahl ſtellte der Kreis 4 (Mittelrhein) mit 15 414 Turnern und Turnerinnen. Nicht viel weniger beteiligten ſich im Kreis 3b (Brandenburg), nämlich 14 230. Kreis 14 (Freiſtaat Sachſen) ſtellte 12 253, der Kreis 8a (Weſtfalen und Lippe) 2321 Läufer. Aus dem deutſchen Turnkreis Böhmen beteiligten ſich 83 Läufer von 9 Vereinen an dem Lauf.

Sp. **Domgörgen deutſcher Mittelgewichtsmeiſter.** Der Titelkampf um die deutſche Boxmeiſterſchaft im Mittelgewicht ging in Köln vor 5000 Zuſchauern vor ſich. Das Treffen ſtand im Zeichen vollſtändiger Überlegenheit Domgörgens. In der zweiten Runde mußte Wiegert auf ſchwere Haken zweimal zu Boden. Der Gong rettete ihn. In der dritten Runde fing er einen furchtbaren Kinnhaken, der ihn bis über die Zeit zu Boden ſchickte.

Arbeiter und Angeſtellte.

Hannover. (Die Wirtſchaftskriſe in Niederſachſen.) Die Arbeitslage im Bereich des Landesarbeitsamtes Niederſachſen hat ſich in der vergangenen Woche weſentlich verſchlechtert. Die Zahl der Arbeitſuchenden ſtieg um 4000, die der Unterſtützungsempfänger um faſt 40 000. Am ſtärkſten ſinkt ſeit einer Woche der Beſchäftigungsgrad in der Metall- und Maſchineninduſtrie. Es iſt in dieſer Gruppe mit einer weiteren Verſchlechterung zu rechnen. Die Gummiwareninduſtrie ſah ſich zum Teil gezwungen, ihre Belegſchaft weiter zu verringern. Im übrigen erfolgen Entlaſſungen aus faſt allen Teilen der Induſtrie.

— **Eine Medienſchule.** Zunächſt wird der geneigte Leſer und die ſchöne Leſerin gebeten, nicht „Mädchenſchule“ zu leſen: es handelt ſich nämlich tatſächlich um eine Schule für Medien, jene Weſen, die mit Geiſtern verkehren und allerlei Hokuspokus treiben. Beſagte Schule iſt in Illinois begründet worden. Es ſollen hier hervorragend „ſenſitiv“ veranlagte Perſonen in einem dreijährigen Kurſus ſyſtematiſch zu Medien herangebildet werden. Die ſenſitive Begabung wird durch einen aus okkulten Forſchern, Ärzten und Lehrern beſtehenden Ausſchuß feſtgeſtellt. Auf den dreijährigen Unterricht folgt eine Abſchlußprüfung und dann kann das Medium ſeine Unterhaltungen mit dem Jenſeits aufnehmen. Daß eine ſolche Schule unbedingt in Amerika begründet werden mußte, liegt auf der Hand, denn Amerika hat den Spiritismus erfunden, und es gibt nirgends auf Erden ſo viele „ſpiritiſtiſche Kreiſe“ wie in der Neuen Welt. Nicht weniger als drei Millionen Amerikaner ſollen ſich für Geiſterſpuk intereſſieren und daran glauben. Die Medienſchule entſprach daher einem durchaus dringenden Bedürfnis

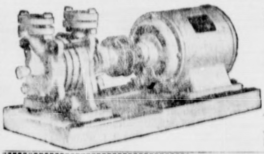
Kriegerverein für Bad Bramstedt u. Umg.
2. Filmabend
am Mittwoch, den 18. November 1925, 8 Uhr abends.
1. Fridericus Rex, 2. Teil
2. Im Zeppelin über den Atlantic. 1. Teil.
Num. Platz 1,50 Mk., 2. Platz 1 Mk. Vorverkauf bei W. Fuhlendorf.
3 Uhr nachmittag: Vorstellung für Jugendliche und Kinder. — Eintritt Jugendliche 50 Pfennig, Kinder 30 Pfennig.
Beide Vorstellungen mit eingespieltem Orchester.
Der Vorstand. Der Festausschuß.

Nachdem ich ein Jahr in einem vornehmen, auch hier gut renommierten Maßgeſchäft (Hartkopf-Bergedorf) tätig geweſen bin, empfehle ich mich den geehrten Damen von Bad Bramſtedt u. Umg.
zur Anfertigung eleg. Damenbekleidung
Minna Offenborn, Landweg.

Oeffentliche Wahlversammlung
am Freitag, den 20. November, abends 8 Uhr, im Kaisersaal.
Thema: Kreis- u. Provinzial-Landtagswahl.
Redner:
Kreistagsabgeordneter Stalber - Altrahlstedt.
Kreistagskandidaten aller Parteien sind eingeladen. Freie Aussprache.
Die Sozialdemokratische Partei.

Gesucht zu sofort ein
jg. Knecht.
Johannes Vock,
Armstedt bei Brokstedt.

Bramſtedter
Kommun. Sparkaſſe
Werktägig
geöffnet v. 2½-6 Uhr.



Kreisel-
pumpen
sowie alle anderen
Pumpen
z. Wasserversorgung
liefert
F. Hingst

Amanda Mohr
Willi Romberg
Verlobte.
Bad Bramſtedt Roſenhof
bei Neumünſter
November 1925.

Deutschland-Fahrräder
beste Qualitätsmarke
direkt ab Fabrik.
Nähmaschinen, Sportartikel
in Güte u. Preiswürdigkeit unübertroffen
Fahrrad-Fabrik
August Stukenbrok, Einbeck 16
Größtes Fahrradhaus Deutschlands
Preisliste kostenfrei.

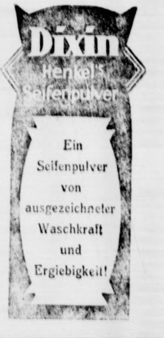
Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Silberhochzeit
danken herzlichst
Hinrich Lembke und Frau
Bad Bramstedt, den 17. Nov. 1925.

Dorsch-Lebertran
Lebertran-Emulsion
empfiehlt
Hans Dehn, Inh. Frieda Dehn.

Da auf meiner Silber-Hochzeit
Schirme vertauscht
sind, bitte ich um Umtausch.
With. Jetschat.

Tierarzt Marquus
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungezieſermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Die höchsten Tagespreise
für Rind- und Pferdehäute, sowie Felle und Haare jeglicher Art zahlt
Herm. Ahlers.



Ein
Seifenpulver
von
ausgezeichneter
Waschkraft
und
Ergiebigkeit!

Mönkloh,
Sonnabend, den 28. Nov.
Gr. Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Henning.

Inserieren bringt Gewinn!

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Zeilzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5789 | Donnerstag, den 19. November 1925 | 47. Jahrg.

Geſetzentwurf über Locarno

Grundſätzliche Zuſtimmung der Reichsregierung.

Der Kabinettsrat, der Montag ſeine Beratungen auch in einer Nachtſitzung nicht abſchließen konnte, trat Dienstag erneut unter Vorſitz des Reichspräſidenten von Hindenburg zuſammen und veröffentlichte dann folgende amtliche Mitteilung: „Das Reichskabinett hat heute unter dem Vorſitz des Reichspräſidenten die geſtern vormittag begonnene und in den ſpäten Abendſtunden fortgeſetzte Beratung über die außenpolitiſche Lage abgeſchloſſen. Der Reichsminiſter des Auswärtigen wurde beauftragt, die erforderliche Vorlage an die geſetzgebenden Körperſchaften auszuarbeiten. Die Beſchlußfaſſung über die Vorlage wird nach der für Donnerstag einberufenen Konferenz der Staats- und Miniſterpräſidenten der Länder erfolgen.“ Die endgültige Entſcheidung wird alſo nach der grundſätzlichen Zuſtimmung der Reichsregierung durch die einzuholende Beſchlußfaſſung der Staats- und Miniſterpräſidenten der deutſchen Länder fallen.

Das Kabinett hat den Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann beauftragt, umgehend einen Geſetzentwurf vorzubereiten, der die Grundlage für die Debatte und Entſcheidung des Reichstages bilden ſoll. Dieſer Geſetzentwurf ſoll bis Donnerstag fertiggeſtellt ſein. Der formelle Beſchluß zur Zuſtimmung des Reichskabinetts ſoll deshalb erſt nach der Konferenz der Staats- und Miniſterpräſidenten der Länder gefaßt werden, weil die Ländergebiete teilweiſe beſetzt ſind und die Rückwirkungen für Polizei uſw. für ſie in Betracht kommen.

Der ſchwere Entſchluß.

Dem Reichskabinett iſt der Beſchluß zur Unterzeichnung des Vertrages von Locarno nicht leichtgefallen. Die Regierung ſieht aber in dem Vertrag von Locarno einen Fortſchritt für die Entwicklung Europas im Intereſſe des deutſchen Volkes. Aber die Rückwirkungen, wie ſie nun feſtſtehen, bleiben hinter den Erwartungen, mit denen man von Locarno ſchied, zurück. Wenn trotzdem Reichspräſident und Reichsregierung zur Unterzeichnung am 1. Dezember bereit ſind, ſo haben ſie ſich dabei von der allſeitig getroffenen Feſtſtellung leiten laſſen, daß Locarno den Anfang der neuen politiſchen Ära in Europa bedeutet.

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann hat bereits die notwendigen Anordnungen zur Formulierung des Geſetzentwurfes über den Vertrag von Locarno an das Auswärtige Amt gegeben. Die zuſtändigen Stellen haben die Arbeiten begonnen. Der Offentlichkeit zugänglich gemacht wird nunmehr auch das letzte Material über die den jetzigen Entſcheidungen vorhergegangenen Verhandlungen. Es hat nur noch nebenſächliche Bedeutung, zumal alles Grundſätzliche daraus bekannt iſt. Es handelt ſich dabei um die deutſche Note an die Botſchafterkonferenz vom 23. Oktober, die die Antwort auf die im Juli übermittelten Entwaffnungsforderungen des Botſchafterrats nach der letzten Militärkontrolle darſtellt. Weiter die Antwort, die der Botſchafterrat hierauf am 6. November gegeben hat. Drittens wird die erneute deutſche Antwort vom 9. November publiziert und ſchließlich die mündliche Mitteilung der Botſchafterkonferenz an den deutſchen Botſchafter v. Hoeſch, in der am 14. November die Räumung der Kölner Zone zum 1. Dezember endgültig zugeſagt wurde.

Wortlaut der Abmachungen.

Der amtliche Wortlaut der Außerungen über die Beſchlüſſe, die von der Pariſer Botſchafterkonferenz über die Räumung der Kölner Zone bzw. die Entwaffnungsfrage einerſeits, die „Erleichterungen“ für die beſetztbleibenden Gebiete andererſeits gefaßt worden ſind, bringt nur unweſentliche Ergänzungen zu dem, was ſchon bekanntgegeben iſt. Zuſammengefaßt ſtellt ſich nun der ganze Komplex der „Rückwirkungen“ folgendermaßen dar: Die an der Rheinlandbeſetzung beteiligten Mächte wollen hinſichtlich dieſer Beſetzung „alle mit dem Verſailler Vertrag zu vereinbarenden Erleichterungen“ eintreten laſſen. Das heißt alſo Rückkehr zu dem vertragsmäßigen Zuſtand, alſo zum Rheinlandſtatut vom 28. Juni 1919. Verſprochen wird darin die Wiederzulaſſung des deutſchen Rheinlandkommiſſars, ferner entſprechende Amneſtierungen, die gleichen Maßnahmen des Reiches zu entſprechen haben. Dann ſoll in einem neuen Programm der Rheinlandkommiſſion das Beſetzungsregime dadurch erleichtert werden, daß eine weitgehende Herabſetzung der Stärke der Beſetzungsarmee erfolgt und die deutſche Verwaltung in dieſem Gebiet wieder eine freiere Betätigung erhält. Die Verwirklichung dieſer Reformen „werde für die deutſche Bevölkerung ſehr wertvolle Vorteile mit ſich bringen und einen günſtigen Einfluß auf die Beziehungen zwiſchen ihr und den Beſetzungstruppen ausüben“. Die Note verſpricht hierzu die Beſeitigung des Syſtems der Delegierten, Rücküberweiſung beſtimmter Gruppen von Fällen an die deutſche Gerichtsbarkeit und Reviſion der bisher geltenden Ordonnanzen.

Das ſind die „Rückwirkungen“ des Vertrages von Locarno. Sie beziehen ſich übrigens nicht auf das Saargebiet. Das und die Frage der Abkürzung der Beſetzungsfriſten ſcheint verſchoben zu ſein. Iſt alſo grundſätzlich und dem Buchſtaben nach mit dieſen „Rückwirkungen“ die Rückkehr zu den Beſtimmungen des Verſailler Vertrages auch für das Rheinland ausgeſprochen, ſo gilt das gleiche für die Räumungsfrage. Die Note erklärt hierüber, daß angeſichts der Erfüllung faſt aller Forderungen, die von der Entente in der Frage der deutſchen Entwaffnung aufgeſtellt ſind, die Räumung ab 1. Dezember beginnen und möglichſt bis zum 31. Januar 1926 durchgeführt ſein ſoll. Zum mindeſten des größten Teils der Beſetzungstruppen. Spätestens zum 20. Februar ſoll die Räumung vollendet ſein.

Die Militärkontrollkommiſſion bleibt vorläufig beſtehen, um nachzuprüfen, ob das neue mit der deutſchen Regierung vereinbarte Programm über die Punkte 1 und 3 ſowie 4 der Entwaffnungsnote auch wirklich durchgeführt wird. Das bezieht ſich vor allem auf die Stellung des Generals von Seeckt, die „Entmilitariſierung“ der Turn-, Sport- und ſonſtigen einſchlägigen Vereine und Verbände und die Umgeſtaltung der Schupo. Die Hinausſchiebung des letzten Räumungstermins erfolgt offenbar zu dem Zweck, daß dieſe Forderungen bis zu dieſem Zeitpunkt erfüllt ſind. Die Kontrollkommiſſion „wird vollſtändig zurückgezogen werden, ſobald ſie die von ihr ſomit noch zu erfüllenden Aufgaben hat in die Wege leiten können“. Die Kommiſſion kontrolliert alſo noch die Erfüllung der deutſchen Zuſagen — für ihre Durchführung ſcheinen u. a. beſtimmte Geſetze notwendig zu werden — und löſt ſich dann auf, um gemäß Art. 213 des Verſailler Vertrages einer Kontrollkommiſſion des Völkerbundes Platz zu machen.

„Indem ſie ſo den Beginn der Räumung mit der Unterzeichnung der Verträge von Locarno zuſammenfallen läßt, bekundet die Botſchafterkonferenz das Vertrauen der in ihr vertretenen Regierungen, daß dieſe Unterzeichnung eine neue Periode in ihren Beziehungen zu Deutſchland einleiten wird.“ So heißt es in der Räumungsnote. Und die „Erleichterungs“note beginnt: „Der Abſchluß der Abkommen von Locarno hat den Wunſch der daran beteiligten, in gleicher Weiſe von friedlichen Abſichten geleiteten Regierungen bewieſen, ihre Beziehungen mit dem Geiſte des guten Willens und gegenſeitigen Vertrauens zu erfüllen.“ Das iſt das Programm. Erfüllt iſt davon bisher die Erleichterung des Rheinlandregimes, ſoweit der Verſailler Vertrag das zuläßt.

Zu einer Anmerkung in der Note, die ſich auf Erfüllung der §§ 20 und 21 der Liſte 3 bezieht, iſt zu bemerken, daß es ſich hierbei um den Geſetzentwurf über die Ein- und Ausfuhr von Kriegsgerät und um den Geſetzentwurf über den Waffenbeſitz handelt. Über dieſe beiden Punkte ſind ſeit längerer Zeit mit der Botſchafterkonferenz Erörterungen auf Grund deutſcher Vorſchläge im Gange, die auf dem Ergebnis der Genfer Waffenhandelskonferenz beruhen.

Die deutſche amtliche Erläuterung

ſagt dazu, daß die Beſetzungsmächte folgende Maßnahmen treffen werden: 1. Die Stärke der Beſetzungstruppen in der zweiten und dritten Zone ſoll auf ein Maß herabgeſetzt werden, daß ſie künftig ungefähr dem normalen Stande, d. h. ungefähr der Stärke der deutſchen Truppen entſpricht, die dort im Jahre 1914 vor Ausbruch des Krieges in Garniſon ſtanden. 2. Die Quartierlaſten der Bevölkerung ſollen u. a. dadurch vermindert werden, daß die zurzeit beſchlagnahmten Schulen und Sportplätze und ebenſo auch alle diejenigen Privatwohnungen freigegeben werden, die für die Beſetzungstruppen nicht unbedingt benötigt werden. 3. Das Syſtem der Delegierten wird reſtlos beſeitigt. 4. Das geſamte Ordonnanzenſyſtem wird einer radikalen Reviſion unterzogen. Die Ordonnanzen werden größtenteils aufgehoben oder gemildert. Von den bisher erlaſſenen 307 Ordonnanzen wird künftig nur ein geringer Bruchteil übrigbleiben. Jede Einmiſchung in die deutſche Verwaltung wird fortfallen. 5. Der Abbau der Ordonnanzen wird automatiſch zu einer ſtarken Einſchränkung der Militärgerichtsbarkeit führen, da dieſe die Zuſtändigkeit für alle Verſtöße gegen die Ordonnanzen in Anſpruch nahm. Darüber hinaus wird der Umfang der Militärgerichtsbarkeit noch dadurch vermindert, daß ganze Kategorien von Fällen auf die deutſche Gerichtsbarkeit übertragen werden. Die Verhandlungen über die beſchleunigte Durchführung der Reform des Beſetzungsregimes werden von dem neu beſtellten Reichskommiſſar für die beſetzten Gebiete ſofort mit der Rheinlandkommiſſion aufgenommen werden.

Die Noten zur Entwaffnungsfrage.

Berlin, 18. November.

Aus dem Wortlaut der nunmehr veröffentlichten Noten, die zwiſchen der deutſchen Regierung und den Botſchafterkonferenz in der Zeit vom 23. Oktober bis 14. November gewechſelt werden, ſind als beſonders intereſſant folgende Stellen hervorzuheben.

Der deutſche Botſchafter in Paris, v. Hoeſch, richtete an die Botſchafterkonferenz am 23. Oktober 1925 eine Note, in der es heißt:

„Die deutſche Regierung ſieht ſich nunmehr in der Lage, der Botſchafterkonferenz mitzuteilen, daß eine erhebliche Zahl der in Teil 3 der Anlage 1 der Kollektivnote aufgeführten Forderungen inzwiſchen erfüllt und daß außerdem die weit überwiegende Mehrzahl der übrigen Forderungen ſoweit gefördert worden iſt, daß ihre reſtloſe Erledigung bis zum 15. November d. J. in ſichere Ausſicht geſtellt werden kann.

Unter dieſen Umſtänden glaubt die deutſche Regierung, daß die Vorausſetzungen für die ſchleunige und endgültige Erledigung des Geſamtkomplexes der hier in Rede ſtehenden Fragen, wie ſie den Wünſchen aller beteiligten Mächte entſpricht, ſchon jetzt gegeben ſind.“

Kleine Zeitung für eilige Leſer

- Das Reichskabinett unter Vorſitz des Reichspräſidenten v. Hindenburg hat ſeine grundſätzliche Zuſtimmung zur Unterzeichnung des Vertrages von Locarno erklärt.
- Die Staats- und Miniſterpräſidenten der deutſchen Länder treten Donnerstag zuſammen, um über die Zuſtimmung zum Werk von Locarno nochmals zu beraten. Dieſer Konferenz ſoll die formale Erklärung der Reichsregierung folgen.
- Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann iſt mit der Vorlegung eines Geſetzentwurfes über Locarno beauftragt worden, der den Staats- und Miniſterpräſidenten vorgelegt werden und dann dem Reichstag zur Beſchlußfaſſung zugehen ſoll.
- Der Maſſenmörder Angerſtein wurde hingerichtet; er ſah der Vollſtreckung des Todesurteils gefaßt entgegen.

In der Antwort der Botſchafterkonferenz vom 6. November wird geſagt: „Die alliierten Regierungen haben mit Freude feſtgeſtellt, welche Anſtrengungen die deutſche Regierung gemacht hat, um ſich den von ihnen in der Note vom 4. Juni aufgeſtellten Forderungen anzupaſſen; insbeſondere haben ſie ſich mit Genugtuung Gewißheit verſchaffen können, daß — abgeſehen von einzelnen Punkten, die noch von der Kontrollkommiſſion überprüft werden müſſen — die von dieſer Kommiſſion über den bereits völlig durchgeführten Teil des Programms erſtatteten Berichte ſich mit den Angaben decken, welche in der als Anhang zur obengenannten deutſchen Note beigefügten Liſte 1 enthalten ſind. Mit Rückſicht auf die Bedeutung, welche ſie den noch offenen Punkten beimeſſen, halten ſie es jedoch für erforderlich, daß über das noch auszuführende Programm ein Einvernehmen erzielt wird, ehe ſie zu einer endgültigen Würdigung der Durchführung der Entwaffnungsbeſtimmungen ſchreiten. Sie bitten daher die deutſche Regierung, ihnen unverzüglich ihre Vorſchläge zur Durchführung der in Liſte 4 erwähnten Fragen mitzuteilen, und ſie geben der deutſchen Regierung gern die Verſicherung, daß ſie ihre Vorſchläge im Geiſt des weiteſtgehenden Entgegenkommens prüfen werden.“

Als Ergebnis der daraufhin gepflogenen Zwiſchenverhandlungen ſtellt die letzte Antwort der Botſchafterkonferenz vom 14. November alsdann feſt: „Die Botſchafterkonferenz hat nach Kenntnisnahme der letzten im Namen der deutſchen Regierung hinſichtlich der noch offengebliebenen Entwaffnungsfragen gemachten Vorſchläge beſchloſſen, den Beginn der Räumung der Kölner Zone auf den 1. Dezember feſtzuſetzen.“

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Dr. Hauck wegen ſeiner Autographendiebſtähle vor Gericht.** Vor dem Schöffengericht Charlettenburg begann die Verhandlung wegen der großen Archivdiebſtähle, deren Aufdeckung im Frühjahr dieſes Jahres in der naturwiſſenſchaftlichen Welt das größte Aufſehen erregt hatte, da es ſich herausſtellte, daß die Sammlungen und Archive nicht nur in Deutſchland, ſondern auch in Oſterreich und im Vatikan in umfangreichſtem Maße ausgeplündert worden ſind, und wobei es ſich vielfach um die ſeltenſten und wertvollſten Autographen berühmter Männer und hiſtoriſch wertvoller, zum Teil ſogar ſehr alter Dokumente handelte. Angeklagt ſind wegen fortgeſetzten Diebſtahls der Privatgelehrte Dr. Karl Hauck und ſein Famulus Hohenlocher wegen fortgeſetzter Hehlerei. Hohenlocher iſt außerdem noch angeklagt wegen unberechtigter Beilegung des Adelstitels, da er ſich ſtändig „von“ Hohenlocher nennt.

Dauerplädoyer im Bothmer-Prozeß.

§ Berlin, 17. November.

Die Angeklagte Gräfin v. Bothmer ſpricht eifrig mit ihren Verteidigern über die Anklagebank hinweg. Dann fährt Juſtizrat Joſephſohn in ſeinem Plädoyer, das ſchon nicht weniger als 4½ Stunden gedauert hat, fort. Noch einmal wird alles wiederholt und durch den Verhandlungsraum zieht ſichtlich eine gewiſſe Ermüdung. Da holt der Potsdamer Verteidiger zum letzten Schlage aus. Die Gräfin war ja gar nicht Mitglied der Potsdamer „Geſellſchaft“, ſie war ja eine Außenſeiterin. Ein Schmunzeln geht da über die Geſichter der Frauen der Geſellſchaft, auf deren Parkett dieſe Außenſeiterin noch im letzten Winter getanzt hat und die heute mit Lorgnetten in weißbehandſchuhten Händen ihr Urteil erwarten, die ſich mit devotem Handkuß im Gerichtsſaal begrüßen. Wer wirft den erſten Stein auf ſie? „Ich beantrage, daß die Angeklagte vor die Schranke tritt und eine deutſche Schriftprobe abgibt,“ hört man plötzlich Juſtizrat Joſephſohn ſagen. Der Erſte Staatsanwalt Gerlach fordert die Ablehnung dieſes Antrages. Das Gericht zieht ſich zurück, lehnt den Antrag auch ab und der Verteidiger tritt in ſeine ſechſte Plädoyerſtunde.

Verurteilung der Gräfin Bothmer.

Ein Jahr Gefängnis.

§ Berlin, 18. November.

Im Prozeß gegen die Gräfin Bothmer wurde die Angeklagte wegen Diebſtahls in vier Fällen gegenüber der Frau Dr. Dommer und in ſechs Fällen gegenüber dem Landgerichtspräſidenten Ried zu einer Gefängnisſtrafe von einem Jahr verurteilt, wobei auf die Polziner Diebſtähle vier Monate, auf die Potsdamer acht Monate fallen. Die Angeklagte nahm das Urteil äußerlich gefaßt entgegen. Ihr Verteidiger, Juſtizrat Joſephſohn, beantragte ſofortige Haftentlaſſung, die das Gericht aber nach kurzer Beratung ablehnte.

In der Urteilsbegründung heißt es. Eine einfache Sache, eine Bagatelle, hat eine außerordentlich lange Verhandlung notwendig gemacht. Das lag zum Teil daran, daß die Vorunterſuchung gefehlt hat. In der Hauptverhandlung hat ſich auch manches anders dargeſtellt, als die Polizei es geſchildert hat. Es iſt ein Gegenſatz zwiſchen der Ausſage der Polizeibeamten und denen des Grafen Bothmer und des Präſidenten Rieck. Es iſt auch richtig, daß die Angaben des Ehepaares Schiller anders dargeſtellt wurden. Aber das liegt daran, daß die Vernehmungen durch die Polizei verſchieden gehandhabt werden. Es tut wegen der Hetze gegen die Kriminalpolizei not, zu betonen, daß die Polizei ſich korrekt benommen hat. Das Fehlen der Vorunterſuchung bedingte auch, daß die Angelegenheit in aller Öffentlichkeit behandelt werden mußte.

Richthofens Heimkehr.

Die erſten Trauerfeiern auf deutſchem Boden.

Kehl, 18. November.

Die Leiche des Kampffliegers Freiherrn von Richthofen, die in einem Wagen der franzöſiſchen Nordbahn hier eingetroffen war, iſt im Laufe des geſtrigen Tages in einen deutſchen Reichsbahnwagen umgeladen worden. Während der Nachmittagsſtunden wurden zahlreiche Kränze am Sarge niedergelegt. In ſpäter Abendſtunde verſammelte ſich eine große Anzahl von Frontkämpfern, ehemaligen Kameraden des Verſtorbenen, Mitglieder des Kriegervereins, Vertreter der ſtädtiſchen und ſtaatlichen Behörden ſowie der Reichsſtellen und der Geiſtlichkeit auf der nördlichen Güterrampe, wo der Wagen mit dem Sarg ſtand, zu einer ſchlichten Feier.

Der Wagen mit der Leiche des Freiherrn von Richthofen iſt heute morgen gegen 6½ Uhr mit dem fahrplanmäßigen Zuge von Kehl abgegangen. Eine große Anzahl ehemaliger Kameraden begleitete den Zug bis Appenweier. Als dieſer auf dem Kehler Bahnſteig der Station Appenweier einlief, ſpielte die Muſik den Choral „Jeſus meine Zuverſicht“. Im Auftrage des Militär- und Kriegervereins Appenweier, der durch eine Abordnung mit umflorter Fahne vertreten war, legte das Vorſtandsmitglied Zachmann einen Kranz nieder, desgleichen für das Kampfgeſchwader 1 Rittmeiſter Freiherr Marſchall von Bieberſtein und für die Frontflieger Bahnbeamter Stenzel.

Die Dolchſtoßplädoyers.

§ München, 18. November.

Im Dolchſtoßprozeß kam der Verteidiger des Beklagten Gruber, R.-A. Dr. Hirſchberg, zu Wort: Er führte aus: Der Arbeiterdichter Karl Bröge hat bald nach Kriegsausbruch ein Gedicht veröffentlicht, das beginnt: „Immer haben wir ſchon eine Liebe zu Dir gekannt, nur haben wir ſie nicht bei ihrem Namen genannt, Deutſchland.“ Dieſes Gedicht wurde dem Kommandierenden General v. Falk in Altona vorgelegt, und dieſer ſchrieb an den Rand des Gedichtes: „Gutklingende Redensarten.“ Darin iſt alles enthalten, was ich in meinem Plädoyer anzuführen habe. Der Verfaſſer einer Reihe ähnlicher Randbemerkungen iſt Profeſſor Coßmann in München geweſen. Rechtsanwalt Hirſchberg ſtellte ſchließlich feſt, daß nach allem vorliegenden Material von dem Dolchſtoß nichts mehr übrig bleibe. Der Verteidiger ſtellte den Antrag, den Angeklagten freizuſprechen, eventuell, wenn das Gericht den einen oder den anderen Ausdruck nicht unter den § 193 ſtellen wolle, ihn wegen formaler Beleidigung nach § 185 zu einer angemeſſenen Geldſtrafe zu verurteilen. Er ſchloß mit den Worten: Bezüglich der größeren hiſtoriſch-politiſchen Auseinanderſetzung bin ich genötigt, den Antrag zu ſtellen, daß der Gegner ſchuldig geſprochen wird. Es iſt meines Erachtens von den beiden Dolchſtoßheften objektiv und zum Teil auch ſubjektiv nicht ein Stein auf dem anderen geblieben. Durch die Zeugen- und Sachverſtändigenvernehmungen iſt wiſſenſchaftlich die Dolchſtoßfrage vollſtändig geklärt. Wir haben in dieſem Prozeß eine Lanze für die Wahrheit gebrochen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

120 Millionen für den Weinbau.

Aus einer Eingabe der Induſtrie- und Handelskammer Eſſen wegen des deutſch-ſpaniſchen Handelsvertrages und des damit im Zuſammenhang ſtehenden deutſchen Weinbaues wird bekannt, daß dem Weinbau bis jetzt ein Kredit von 30 Millionen Reichsmark gewährt worden iſt. Eine Erhöhung dieſes Kredites auf 80 Millionen iſt in Ausſicht genommen. Zurzeit wird dem Weinbau ferner ein Drittel des jährlichen Aufkommens der Weinſteuer geſtundet. Dadurch, daß eine Nachzählung nicht in Ausſicht genommen iſt, iſt den Weinbauern eine weitere Unterſtützung von 25 Millionen zuteil geworden. Ein Erlaß der Zuckerſteuer wird beraten. Das Weinbaugebiet iſt zum Notſtandsgebiet erklärt worden. Außerdem wird zurzeit mit der Reichsbahn wegen Herabſetzung des Gütertarifs für Wein verhandelt. Alles in allem wird die dem Weinbau gewährte Unterſtützung einſchließlich der mit Sicherheit zu erwartenden Erleichterungen auf insgeſamt 120 Millionen Reichsmark eingeſchätzt.

Hafenfreizonen in Hamburg und Stettin.

Das Ergebnis der Unterſuchungen, die auf Aufforderung des tſchechiſchen Handelsminiſteriums in den Intereſſentenkreiſen über die Hafenfreizonen in Hamburg und Stettin durchgeführt wurden, iſt nicht einheitlich. Ein Teil der Intereſſenten erklärt ſich für die Errichtung von Hafenfreizonen, ein anderer Teil äußert Zweifel, ein weiterer Teil iſt überhaupt dagegen. Die Prager Handelskammer iſt der Anſicht, daß die Errichtung einer Freihafenzone auf Grund des Vertrages von Verſailles in Hamburg und Stettin mit Rückſicht auf die künftige Entwicklung der tſchechiſchen Schiffahrt erfolgen müſſe, damit die Zone eine moderne Einrichtung erhalte. Gleichzeitig mit der Errichtung der Hafenzonen müßten die Bahntransporte zur Moldau und Elbe verbilligt werden.

Vermiſchte Drahtnachrichten aus aller Welt

Der Reichspräſident an Krupp von Bohlen und Halbach.

Berlin, 18. November. Der Herr Reichspräſident hat Herrn und Frau Dr. Krupp von Bohlen und Halbach ſeine Teilnahme zu dem ſchweren Autounfall ausgeſprochen und ſeinen beſten Wünſchen für baldige Wiederherſtellung Ausdruck gegeben.

Das Urteil gegen Dr. Hauck.

Berlin, 18. November. Im Prozeß Hauck wurde das Urteil gefällt. Hauck erhielt ein Jahr ſechs Monate Gefängnis. Sein Mitangeklagter Hohenlocher wurde freigeſprochen.

Das Wahlergebnis für den Tſchechoſlowakiſchen Senat.

Prag, 18. November. Die Wahlen für den Tſchechoſlowakiſchen Senat haben in Böhmen, Mähren und Schleſien im erſten Wahlgang folgendes Ergebnis gehabt: Tſchechiſche Sozialdemokraten 7, Tſchechiſche Gewerbepartei 1, Kommuniſten 10, tſchechiſche Nationaldemokraten 2, Tſchechiſche Agrarpartei 1, tſchechiſche Klerikale 13; tſchechiſche Nationalſozialiſten 4, Deutſche Nationalpartei 2, Bund der Landwirte 5, deutſche Sozialdemokraten 5 und deutſche Chriſtlichſoziale 3 Mandate.

Übertritt zur Deutſchen Volkspartei.

Hannover, 18. November. Freiherr von Cramm-Brüggen (Kreis Gronau), einer der Unterzeichner der Kundgebung aus konſervativen Kreiſen gegen die Stellungnahme der Deutſchnationalen zum Locarno-Vertrag, iſt von der Deutſchnationalen zur Deutſchen Volkspartei übergetreten.

Zigeunerſchlacht in der Frankfurter Bannmeile.

Frankfurt a. Main, 18. November. Unter den Mitgliedern eine beim Vororte Eckenheim lagernden Zigeunerbande iſt ein blutiger Streit entſtanden. Einem Zigeuner wurde die Kehle durchgeſchnitten, ſo daß er nach wenigen Minuten verblutet war, ein zweiter wurde lebensgefährlich verletzt. Zahlreiche andere kamen mit leichteren Verletzungen davon. Die Polizei hat 20 Zigeuner verhaftet und ins Zolizeipräſidium eingeliefert.

Abd-el-Krim will weiterkämpfen.

Paris, 18. November. Die Blätter melden aus Rabat, daß die franzöſiſchen Behörden neue Beweiſe dafür erhalten haben, daß der Führer der Rifleute, Abd-el-Krim, entſchloſſen iſt, den Kampf bis aufs äußerſte fortzuſetzen. Die Propagandatätigkeit edr Sendboten Abd-el-Krims ſoll in den letzten Tagen in außerordentlichem Maße zugenommen haben. Abd-el-Krim hat vor Truppen, die nach der Front aufbrachen, in Ajdir eine Anſprache gehalten, in der er ſagte: „Kämpfet bis zum letzten Blutstropfen, denn wir ſind von der Hand Gottes geführt!“

Die Bergungsarbeiten für das engliſche Unterſeeboot.

London, 18. November. Wegen des fortdauernd ſtürmiſchen Wetters im Kanaleingang konnten keinerlei Tauchverſuche zur Bergung des Unterſeebootes „M. 1“ unternommen werden. Die Schiffe mit den Tauchgeräten blieben deshalb im Hafen. Wie die Admiralität mitteilt, iſt das Wrack des untergegangenen Unterſeebootes noch immer nicht aufgefunden worden.

Amerika für Einſchränkung des U-Boot-Baues.

Newyork, 18. November. Nach einer Erklärung des Weißen Hauſes begrüßte die amerikaniſche Regierung jede Anregung zur Beſchränkung des U-Boot-Baues. Dieſe Erklärung kann als Antwort auf die engliſche Anregung aufgefaßt werden.

Der Schluß des Deutſchnationalen Parteitages.

Der Parteitag der Deutſchnationalen wurde mit einem Vaterlandshoch und mit dem Abſingen des Deutſchlandliedes geſchloſſen. Vor Schluß ſprach noch Abgeordneter Rademacher über die deutſche Wirtſchaftsnot. Abg. Schlange-Schöningen ſprach von der Not des deutſchen Bauerntums, während Abg. Lambach die Notlage der Angeſtellten in den Mittelpunkt ſeiner Ausführungen ſtellte. Abg. Koch-Elberfeld forderte zur Begründung einer Werkgemeinſchaft auf dem Boden des Tatchriſtentums auf. Auch der Not der deutſchen Frauen und des gewerblichen und kaufmänniſchen Mittelſtandes wurde auf dem Parteitag gedacht.

Verhandlungen über ein deutſch-ſpaniſches Proviſorium?

Die deutſch-ſpaniſchen Verhandlungen über ein neues Handelsproviſorium dauern noch an. Es ſtehen die Vorſchläge zur Diskuſſion, die die Spanier unmittelbar nach der Erklärung ihrer Kampfmaßnahmen vorgelegt haben. Die Spanier wollen nur ein Proviſorium von ſechs Monaten zugeſtehen, während Deutſchland im Intereſſe einer wirklichen Dispoſitionsmöglichkeit ſeiner Ausfuhrinduſtrie auf die Sicherung durch eine längerdauernde Abmachung Wert legt. Übrigens ſind die deutſchen Gegenmaßnahmen gegen die ſpaniſchen Kampfzölle noch nicht in Kraft getreten.

Tſchechoſlowakei.

× **Rücktritt des Kabinetts Schwehla.** Auf Grund des Wahlergebniſſes hat die Regierung Schwehla demiſſioniert. Präſident Maſaryk hat die Demiſſion angenommen und gleichzeitig Schwehla mit der Weiterführung der Geſchäfte betraut. Die tſchechiſchen Parlamentswahlen haben erneut den Beweis erbracht, daß das Hultſchiner Ländchen treu am Deutſchtum hängt. Trotzdem den deutſchen Parteien jegliche Wahlpropaganda unterbunden war, haben die Wahlergebniſſe in allen Orten eine durchſchnittliche Deutſchenmehrheit von 75 % aller Stimmen erzielt.

Die Zentrumsreſolutionen.

Kaſſel, 18. November.

Der Reichsparteitag des Zentrums iſt nunmehr geſchloſſen worden. In der letzten Sitzung wurden mehrere Entſchließungen angenommen. Die innere Lage der Partei iſt zuſammengefaßt in folgender von Marx verleſenen Reſolution:

„Der Reichsparteitag ſtellt feſt, daß in allen wichtigen Fragen Übereinſtimmung beſteht, und bedauert deshalb, daß es nicht zu einer völligen Einigung in einigen Punkten gekommen iſt.“

Marx fügte gleich im Anſchluß daran von ſich aus hinzu, daß die Tatſache, daß Dr. Wirth in den Reichsparteivorſtand wiedergewählt worden ſei, die Baſis gebe für weitere Verhandlungen, die zu einer Verſtändigung und auch zu einer formalen Zuſammenarbeit mit der Partei wieder führen würden.

Die Stellung des Zentrums zum Staat

fand Ausdruck in einer von Miniſterialdirektor Dr. Spiecker eingebrachten, einſtimmig angenommenen Entſchließung, in der es u. a. heißt: „Die Zentrumspartei iſt ihrem Weſen nach eine Verfaſſungspartei. Dazu iſt eine klare, entſchloſſene, poſitive Einſtellung zur Staatsform um ſo mehr geboten, je abhängiger die Staatsform vom Willen des Volkes iſt. Damit bekennt ſich die Zentrumspartei zur Deutſchen Republik, die in der Weimarer Verfaſſung feſtgelegt iſt, und deren Schutz und Durchdringung mit chriſtlichem Geiſt ſie als ihre Aufgabe und Pflicht betrachtet.“

In der Entſchließung zur Außenpolitik heißt es: „Die tatſächliche Entwicklung der deutſchen Politik ſtellt die Zentrumspartei vor die Aufgabe, die politiſchen Linien von Locarno intenſiv weiterzuführen. Im Vertragswerk von Locarno erblicken wir den Anfang einer friedlichen Zuſammenarbeit der Nationen. Dieſe Politik vermag die deutſche Zentrumspartei nur an der Seite derjenigen Parteien durchzuführen, die gleich ihr entſchloſſen ſind, dieſen Weg aufrichtig und ohne Schwanken zu gehen. In dieſem Sinne billigt der Reichstag die klare und einmütige Stellungnahme der Reichsatgsfarktion vom 4. November dieſes Jahres und erwartet von ihr, daß ſie alle Kraft zur Durchführung der oben bezeichneten politiſchen Aufgabe einſetzen wird.“

Das kataſtrophale franzöſiſche Abbauſyſtem.

Das Abbauſyſtem der franzöſiſchen Verwaltung hat auf verſchiedenen Gruben des Saargebietes, insbeſondere auf dem Grubenbetrieb bei Hühnerfeld, neue große Bodenſenkungen hervorgerufen. In Schnappach iſt ein Weg in einer Länge von etwa fünf Meter und in einer Breite von 80 Zentimeter etwa ſieben Meter tief eingeſunken. Die Folge davon iſt, daß die anliegenden Häuſerreihen zuſammenzubrechen drohen und bereits durch eiſerne Verbindungsſtangen geſtützt werden müſſen. Die Mehrzahl der Bewohner hat ihre Häuſer verlaſſen, da die Bergwerksverwaltung die Ausbeutung der betreffenden Kohlenflöze nicht eingeſtellt hat; es muß daher mit einem plötzlichen Zuſammenbruch der Häuſer gerechnet werden.

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.

Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

12. Fortſetzung.

„Dieſes Stadium der Schwärmerei machen wir wohl alle einmal durch,“ — er lächelte —, „vielleicht lag es weniger an dem Mann als an ſeiner Zeit. Ich meine, große Zeiten bilden große Charaktere. Sein Zeitalter brauchte ihn, darum konnte das aus ihm werden, was er wurde. Darum konnte er das entwickeln und voll entfalten, wozu er den Keim in ſich trug. Da er der einzige in ſeiner Art war zu jener Zeit und keinen Rivalen hatte. Weil Frankreich — Europa nur warteten auf den einen, der ihnen Herrſcher ſein ſollte. Vielleicht gibt es heute in unſerer Armee noch viele ſolcher Genies. Aber alles iſt gut und fein ſäuberlich im Gleiſe, alle Kräfte wirken harmoniſch zuſammen, keiner kann ſich beſonders hervortun, denn niemand verlangt es von ihm. Hätte jener Bonaparte jetzt zu unſerer Zeit gelebt, als junger Artillerieleutnant — wer weiß, ob man überhaupt von ihm geredet hätte. Wäre vielleicht ſchon als Major um die Ecke gegangen.“

Jetzt mußte Lies aber doch lachen.

„Knut, bitte komm mir zur Hilfe. Dein Bruder iſt ja einfach furchtbar.“

Ernſt lachte.

„Da kannſt du die Geſchichtsprofeſſoren der ganzen Welt zu Hilfe rufen, ich bleibe doch bei meiner Anſicht: Nicht die großen Männer, wie Treitſchke ſagte, machen die Geſchichte, ſondern die Zeit, die Umſtände, die Verhältniſſe machen die großen Männer. Sie ſind ja nur das zufällige Produkt ihrer Imponderabilien.“

„Warum ſtellſt du dir denn aber die Büſte eines ſolchen „großen Mannes“ in deinem Zimmer auf?“

„Ja, ſiehſt du Lies, weil ich trotz alledem doch noch viel für ihn übrig habe. Und dann iſt dieſe Büſte als Kunſtwerk an und für ſich ſchon beſitzenswert.“

Giſela fuhr mit ihrer ſchlanken Hand üb[illegible] Bronze.

„Hauptſache iſt, mein Lieber, du haſt Mitleid mit ihm, weil er unglücklich war.“

Ernſt nickte.

„Mag ſein, daß du recht haſt. Denn Unglück fordert wohl leider meiſt unſer Mitleid heraus. Was ſich bei den ſentimentaler angeregten Naturen, den Frauen, dann als Schwärmerei kund tut, die leicht in falſche Bewunderung ausartet.“

„Wovon ich mich auszunehmen bitte,“ — Giſela verſchränkte die Hände hinter dem Kopf.

Knut ſträubte die Aſche von ſeiner Zigarette.

„Das ſteht feſt, daß erſt durch das Unglück jeder Menſch uns perſönlich nahe gebracht wird. Wäre Napoleon bis zu ſeinem Tode vom Glück begünſtigt geweſen, ſo würde er wohl kaum jemals ſo viel Sympathien geerntet haben. Aber die Dornenkrone von St. Helena hat ihn zum Märtyrer geſtempelt.

„Und dann Marie Luiſes Treuloſigkeit,“ ſagte Lies.

Ernſt ſah auf.

„Wieſo?“

„Nun, als er in St. Helena war, von allen verlaſſen, im tiefſten Elend, da hatte die Frau, die ihm in dieſer Zeit am meiſten ſein ſollte, ihre Liebeleien mit jenem Grafen Neipperg. Und kein Erinnern an den Einſamen auf der öden Felſeninſel trübte damals ihre Freude.“

Ernſt ſchüttelte langſam den Kopf.

„Pardon, Beſte, aber — nun wir wollen doch auch nicht kleinlich ſein. Warum ſollte Marie Luiſe dieſen Bonaparte denn lieben ? Sie hatte ihn ja heiraten müſſen auf höheren Befehl. Er hatte ſie ja auch nicht aus Neigung genommen.“

„O doch, Napoleon hat ſie ſehr lieb gehabt.“

„Keine Idee. Er wollte verſchwägert ſein mit den erſten Thronen Europas, und das war alles. Was er an Joſephine getan, ſo tat man ihm nachher wieder.“

„Von Joſephine trennte er ſich nur Frankreich zuliebe.“

Jetzt lachte Ernſt laut und herzlich.

„Ich ſags ja, die Sentimentalität der Frauen! Frankreich zuliebe! Sagen wir lieber, ſie wurde das Opfer ſeines maßloſen Ehrgeizes. Von Liebe kann bei einem Mann wie ihm nie die Rede geweſen ſein.“

Lies runzelte die Stirn.

„Das möcht ich dann doch bezweifeln. Warum willſt du ihm heute jedes weichere, edlere Gefühl abſprechen?“

„Und warum willſt du die arme Marie Luiſe der Treuloſigkeit beſchuldigen gegen einen Mann, dem gegenüber ſie doch abſolut keine Verpflichtungen mehr hatte?“

„Keine Verpflichtungen? Aber Ernſt, als Mutter ſeines Kindes?“

Er zuckte die Achſeln. „Seines Kindes ja, an dem ihre Seele vielleicht ſehr wenig Anteil hatte. Wie kann man ein Kind lieben, das man einem Manne ohne Liebe geboren?“

Lies' Wangen brannten jetzt.

„So können nur Männer ſprechen, wie du jetzt ſprichſt, Ernſt. Eine Mutter wird niemals den Vater ihres Kindes vergeſſen können. Und dann dieſen Vater, vor dem damals das ganze Weltall gezittert. O, ſie hatte eine wunderbare, wundergroße Aufgabe, dem jungen König von Rom fortwährend zu erzählen von ſeinem Vater, ihn zu begeiſtern für dieſen Vater. Statt deſſen kümmerte ſie ſich kaum ihr Kind und ließ es dann einſam und verlaſſen als Herzog von Reichsſtadt ſterben; wie ein Adlerjunges, das man zu früh aus dem Neſt geworfen.“

„Aber, teuerſte Lies, was ſollte dieſe arme Frau Begeiſterung heucheln für eine Sache, die ſie nun doch wahrſcheinlich abſolut gar nicht begeiſterte? Man muß doch gerecht ſein.“

Lies ſeufzte leiſe.

„Ich glaube, Ernſt, für dich gibt's kaum mehr Helden in der Geſchichte. Du nimmſt ihnen allen Nimbus und zerpflückſt ihren Purpur.“

„Purpur iſt ein Mäntelchen. Und dies Mäntelchen iſt oft ſehr fadenſcheinig. Wer ſcharf ſieht, kann hindurchſehen. In dieſem Falle ſind wahrſcheinlich die Kurzſichtigen glücklicher, wenigſtens illuſionsreicher. Aber Helden habe ich auch. Nur haben meine Helden keinen Mantel um. Es ſind nur einfache Helden des Alltags.“

Da rollte unten ein Wagen auf der ſtillen, nächtlichen Straße. Bald darauf klingelte es: ein Unglücksfall auf dem Lande, zwei Stunden weit von der Stadt. Der Doktor möchte ſofort kommen. (Fortſetzung folgt.)

Weihnachts-Propaganda

Die großen Vorteile, die wir durch die eigene Fabrikation und durch den zentralen Grosseinkauf bieten, sind während unserer November-Reklame vom Publikum voll ausgenutzt. Unsere Erwartungen aus dieser Veranstaltung wurden weit übertroffen.

Dies ist uns eine Befriedigung und soll uns ein Ansporn sein, immer noch mehr su bieten, immer noch grösseres zu leisten.

Wir verabfolgen nach freier Wahl

Weihnachts-Gaben

Sie erhalten ab heute 14. November:

Eine schöne
Weihnachts-Gabe
gratis
bei einem Bareinkauf
von
5.— Mark.

Eine praktische
Weihnachts-Gabe
gratis
bei einem Bareinkauf
von
10.— Mark.

Eine bessere
Weihnachts-Gabe
gratis
bei einem Bareinkauf
von
25.— Mark.

Eine wertvolle
Weihnachts-Gabe
gratis
bei einem Bareinkauf
von
50.— Mark.

Bei Bareinkäufen von 100 Mark bekommen Sie eine besonders hochwertige Weihnachtsgabe.

Nach Ihrer Zahlung erhalten Sie an der Kasse den Bon, worauf die Geschenkartikel im II. Stock verabfolgt werden.

Karstadt A. G.

Neumünster

Rotationsdruck von Theodor Dittmann, Neumünster

Mittel-

oiſorium?
ein neues
die Vor-
bar nach
haben.
s Mo-
einer
duſtrie
achung
ahmen
iſt ge-

d des
oniert.
n und
ſchäfte
erneut
än d-
n den
unden
durch-
mmen

nber.
hloſſen
ießun-
mmen-

chtigen
b. daß
en ge-

hinzu,
rſtand
e Ver-
er for-
ürden.

piecker
in der
) r e m
zu iſt
sform
Willen
i zur
feſt-
lichem

e tat-
ums-
v o n
rags-
lichen
die
rteien
auf-
illigt
der
d er-
oben

hat
ins-
l d,
nap-
leter
leter
den
urch
Die
da
ſſen-
mit
hnet

---

villſt
n?"
der
gen
e?"
tter

dem
Wie
hne

bſt,
res
vor
itte
gen
em
ſen
nn
er-
em

Be-
hr-
och

el-
us

en
rch
z-
ier
en
s."
er.
uf
ier

Wirt
wurd
dem
Lage
Loca
Dr.
könn
einen
habe
des

und
Zen
ſiebe
ker
dara
gera
es ſe
der
Bra
dage
das
müſſ
ben,
Beſſe

und
zu
die
Kabi
word
Gew

ſo n
dieſe
man
keine
unter
der i
politi
Entr
ange
Deut
ſich
carn
parte
gen.
zurü
forde
der
Mit
ſie n
oder
ſeine

Par
ſamt
wied
zuſar
Land
ſtellv
Scho
(M.
folge
parte
geſta
Inst
durch
ordn
Part
ſchuß
die

Gam
Pari
die
um
Pal
verh

zuſa
278

*
über
ter
Pub
ſchw
ſchw
liche
erhä

*
Butt
hand
lität
Zen

*
und
lauf
zahl
bis
Ferl

*
Bul
Sch
Aus
in
fleiſ
c) j
jüng
b) 4
c) 3
bis
bis
bis
Ma
Sch
verſ
Ma

*
gra
Ma
Haſ
ſtro
gep
1,70
heu

*
ſchr
die
An
Pr
We
lich

Der Weg des Zentrums

Der Kaſſeler Parteitag.

Auf dem Zentrumsparteitag ergriff nach Fehrenbach Dr. Wirth das Wort, der von der Verſammlung ſtürmiſch begrüßt wurde. Wirth ſprach beſonders über Locarno und kam zu dem Schluß, daß allein das republikaniſche Deutſchland in der Lage wäre, die Kräfte zu ſtellen, die eine Politik wie die in Locarno begonnene und die des Völkerbundes ermöglichen. Dr. Wirth erklärte weiter, die Kräfte zu einer Verſtändigung könnten niemals in einem reaktionären Deutſchland, nur in einem politiſch und ſozial fortgeſchrittenen Deutſchland zu haben ſein. Die Bewegung, die im Zentrum durch den Schritt des Redners an das Licht getreten ſei, ſei eine

Bewegung der chriſtlichen Republikaner,

und er werde ihr ſeine ganze Lebenskraft widmen. **Der Zentrumsweg iſt klar.** Es gilt die Rettung unſeres lieben deutſchen Vaterlandes. Miniſterialdirektor Dr. Spiecker trat für eine Zentrumspolitik mit der Linken ein und wies darauf hin, daß die Außenpolitik in den letzten Jahren nicht geradlinig geweſen ſei. Das Zentrum dürfe nicht nur erklären, es ſei Verfaſſungspartei, ſondern es müſſe auch auf den Boden der Republik treten. Darauf nahm Reichsarbeitsminiſter Brauns das Wort. Der Redner äußerte gewiſſe Bedenken dagegen, daß eine noch ſtärkere Feſtlegung erfolgte, als daß das Zentrum ſich treu zur Republik bekenne. Man müſſe die Toleranz haben, daß auch Leute bei der Partei bleiben, die vielleicht eine Monarchie wie in England für das Beſſere halten.

Nach Wirth kam der ehemalige preußiſche Miniſterpräſident und Führer der chriſtlichen Gewerkſchaften, Stegerwald, zu Wort. Er verteidigte die Fraktion des Zentrums gegen die Behauptung, daß die Beziehungen des Zentrums zum Kabinett Luther nach der Reichspräſidentenwahl engere geworden ſeien. Er ſei nicht nur ein Politiker, ſondern auch Gewerkſchaftsführer. Wolle er

die chriſtlichen Gewerkſchaften nicht zerſchlagen,

ſo müſſe er auf die monarchiſchen Gefühle der Mitglieder dieſer unpolitiſchen Verbände Rückſicht nehmen. Streſemann habe heute mehr Erfolg mit ſeiner Politik, weil er keinen Poincaré und keinen Clemenceau gegen ſich habe; ſonſt unterſcheide ſich die Politik in keiner Weiſe von der Wirths, der in viel ſchwererer Zeit in derſelben Linie der Befreiungspolitik gearbeitet habe. Locarno müſſe angenommen werden. Entweder würde jetzt dieſer Sicherheitspakt mit Deutſchland angenommen oder es würde einer angenommen gegen Deutſchland. Stegerwald gibt Wirth zu, daß die Kräfte, die ſich hinter Locarno ſtellen, in den nächſten Jahren auch Locarno durchführen müßten. Deswegen müſſe die Zentrumspartei mit allem Nachdruck auf die große Koalition hindrängen. Auch vor einer Reichstagsauflöſung dürfe man nicht zurückſchrecken. Hierauf ſprach nochmals Dr. Wirth, der forderte, daß man eine klare und wahre Stellung zur Frage der republikaniſchen Staatsform einnehmen müſſe. Mit einem Appell an die Partei, dafür Sorge zu tragen, daß ſie nicht durch falſche Taktik Millionen dem Radikalismus oder der Lethargie in die Armee treiben möge, ſchloß Wirth ſeine Ausführungen.

*

Neuwahl des Parteivorſtandes.

Auf dem Zentrumsparteitag erfolgte die Neuwahl des Parteivorſtandes. Der bisherige Vorſitzende der Geſamtpartei, Reichskanzler a. D. Marx, wurde einſtimmig wiedergewählt. Der Parteivorſtand ſetzt ſich folgendermaßen zuſammen: Ehrenvorſitzende Reichskanzler a. D. Fehrenbach, Landesökonomierat Herold, Geheimer Juſtizrat Dr. Porſch, ſtellvertretende Vorſitzende Dr. Klöckner, Mönnig-Köln, Dr Schofer-Freiburg, Stegerwald und Frau Miniſterialrat Weber (M. d. R.). Es wurde dann zur Wahlrechtsreform folgende Entſchließung angenommen: Der 4. Reichsparteitag des Zentrums hält eine baldige und zeitgemäße Ausgeſtaltung des geltenden Wahlrechts für dringend geboten. Insbeſondere ſpricht der Parteitag die Erwartung aus, daß durch das neue Wahlrecht eine engere Verbindung des Abgeordneten mit ſeinen Wählern wieder hergeſtellt werde. — Der Parteitag ſetzte zur Ausarbeitung eines Entwurfes einen Ausſchuß ein, der im Einvernehmen mit der Reichstagsfraktion die Vorarbeiten zu leiſten hat.

Paris. Aus Damaskus wird gemeldet, daß General Gamelin, der franzöſiſche Oberkommandierende in Syrien, der Pariſer Regierung einen Bericht eingeſandt habe, in dem er die Entſendung von 50 000 Mann zur Verſtärkung fordert, um die Lage in Syrien wieder herzuſtellen. An der Grenze Paläſtinas iſt von den Engländern der Belagerungszuſtand verhängt worden.

London. Das engliſche Parlament hat bei ſeinem Wiederzuſammentritt zur Winterſeſſion dem Kabinett Baldwin mit 278 gegen 121 Stimmen ſein Vertrauen ausgeſprochen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. November.

* **Börſenbericht.** Auf verſchiedene ungünſtige Nachrichten über die Lage der Induſtrie und inbeſondere einiger bekannter Unternehmen ſchritten berufsmäßige Spekulation und Publikum in größerem Maße zu Abgaben, die eine ſtärkere Abſchwächung zur Folge hatten. Auch inländiſche Anleihen lagen ſchwach. Am Geldmarkt hat ſich die Lage [illegible] verändert, tägliches Geld war zu 7—9%, monatliches Geld zu 10,50—11,50% erhältlich.

* **Butterpreiſe.** (Amtliche Preisfeſtſetzung der Berliner Butternotierungskommiſſion zwiſchen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde zu Laſten des Käufers.) 1. Qualität 200 M., 2. Qualität 175 M., abfallende Sorten 155 M. pro Zentner. Tendenz befeſtigt.

* **Marktbericht vom Magerviehhof Friedrichsfelde.** Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 90 Schweine und 335 Ferkel. Verlauf: Sehr langſam, Läufer etwas lebhafter. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine, 7—8 Monate alt, 80 bis 90, 5—6 Monate alt 60—70; Pölke 3—4 Monate alt 40—55; Ferkel, 9—13 Wochen alt 27—32, 6—8 Wochen alt 23—27 M.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 1634, darunter Bullen 375, Ochſen 388, Kühe und Färſen 871, Kälber 1585, Schafe 3275, Schweine 6835, Ziegen 30, Schweine aus dem Auslande 1069. Preiſe. Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete 50—55, b) vollfleiſchige, ausgemäſtete im Alter von 4—7 Jahren 44—48, c) junge fleiſchige, nicht ausgemäſtete 39—43, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 35—37; Bullen a) 50—53, b) 45—48, c) 40—43; Kühe und Färſen a) 50—53, b) 40—47, c) 30—38, d)24—28, e) 20—22; Freſſer 35—42; Kälber b) 95 bis 107, c) 80—90, d) 60—75, e) 48—55; Stallmaſtſchafe a) 50 bis 54, b) 36—43, c) 28—34; Schweine a) 100, b) 98—99, c) 95 bis 97, d) 91—94, e) 87—90; Säue 85—90; Ziegen 25—28. Marktverlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, bei Kälbern und Schweinen glatt, fette Lämmer geſucht. Die notierten Preiſe verſtehen ſich einſchließlich Fracht, Gewichtsverluſt, Riſiko, Marktſpeſen und Händlergewinn.

* **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) je 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Mark): Quadratballen drahtgepr. Roggenſtroh 0,80—1,25, do. Haferſtroh 0,90—1,30, do. Weizenſtroh 0,75—1,15, do. Gerſtenſtroho 0,80—1,20, Roggenlangſtroh 1,25—1,65, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 1,00—1,30, Häckſel 1,40 bis 1,70, handelsübliches Heu 3,10—3,60, gutes Heu 3,90—4,45, Kleeheu loſe 4,25—4,90.

* **Produktenbörſe.** Im Hinblick auf die ausländiſchen Abſchwächungen war auch hier die Preislage etwas nachgiebiger, die Marktlage aber nicht flau. Für Brotgetreide blieb das Angebot vom Inlande weiter zurückhaltend, wenn auch in den Preiſen etwas herabgeſetzt; die Forderungen für Manitoba-Weizen waren leicht ermäßigt, für La-Plata-Weizen ſtellten ſich die Cifforderungen etwas höher. Im Lieferungshandel fehlte es zu wenig zurückgegangenen Preiſen nicht an Reflektanten. Auch für **Roggen** haben ſich die Notierungen nicht voll behauptet. Die Rückgänge für Lieferungen bei den Anfangsnotierungen betrugen 2 M.; ſie wurden in der Hauptſache als eine Reaktion auf die ſcharfe Hauſſe betrachtet. **Gerſte** war ruhig, **Hafer** wenig nachgiebig bei wenig veränderter Situation. **Mehl** ſtiller und etwas ſchwächer. **Futterartikel** ruhig.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	17. 11.	16. 11.
Weiz., märk.	228-230	228-231
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	142-145	142-145
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Braugerſte	184-208	184-208
Futtergerſte	148-160	148-160
Hafer, märk.	166-175	166-175
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	28-32	27,7-32
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	20,7-23	20,7-23

	17. 11.	16. 11.
Weizkl. f. Brl	11,2-11,3	11,4-11,
Rogkl. f. Brl.	9.2-9.4	9,2-9,4
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Viktor.-Erbſ.	23-31.5	23-31.5
kl. Speiſeerbſ	22-24	22-24
Futtererbſen	18-20	18-20
Peluſchken	16-18	16-18
Ackerbohnen	19-22	19-22
Wicken	20-25	20-25
Lupin., blaue	11,5-12,5	11,5-12,
Lupin., gelbe	—	—
Seradella	—	—
Rapskuchen	14-14,2	14-14.2
Leinkuchen	21,2-21,5	21,2-21,
Trockenſchtzl.	7,6-7,7	7,6-7,7
Soya-Schrot	19,3-19,5	19,3-19,
Torfml.30/70	9,0-9,2	9-9.2
Kartoffelfl.	13,4-13,6	13,2-13,4

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 19 November 1925.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Rinder	M.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,52—0,56
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,45—0,52
c) fleiſchige	0,36—0,44
d) gering genährte	0,30—0,35
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,50—0,54
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,44—0,48
c) fleiſchige	0,35—0,42
d) geringgenährte	0,29—0,34
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,50—0,54
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,47
c) gering genährte	0,24—0,36
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,24
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,48—0,52
b) 1. Weidemaſt	0,40—046
c) 2. Stallmaſt	0,20—0,32

Auftrieb: Rinder 2032 deuſche, däniſche, Schafe 1875.
Handel ruhig. mittelmäßig

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 19. November.

10 Wahlvorſchläge für die Vroinziallandtagswahl. Der Wahlausſchuß hat folgende für die Provinziallandtagswahl in Schleswig-Holſtein eingegangenen Wahlvorſchläge in der nachſtehenden Reihenfolge zugelaſſen und feſtgeſtellt:

1. Wiederaufbau (Deutſchnationale, Völkiſche, Deutſche Volkspartei) 2. Sozialdemokratiſche Partei. 3. Deutſche Demokratiſche Partei. 4. Kommuniſtiſche Partei. 5. Eigenheim. 6. Einigkeit. 7. Handwerk, Handel und Gewerbe. 8. Klein- und Mittelbauern. 9. Landwirtſchaft. 10. Wirtſchaftspartei des deutſchen Mittelſtandes.

Keine weiblichen Paſtoren in Schleswig-Holſtein. Auf die Anfrage des deutſchen evangeliſchen Kirchenausſchuſſes betreffend die Zulaſſung von weiblichen Kandidaten zur Ordination hat die ſchleswig-holſteiniſche Kirchenregierung geantwortet, daß nach den in der ſchleswig-holſteiniſchen Landeskirche beſtehenden Beſtimmungen die Möglichkeit einer Ordination von weiblichen Kandidaten nicht gegeben iſt und daß keine Veranlaſſung beſteht, dieſe Beſtimmungen zu ändern.

Neumünſter. Ein unerhörter Vorfall, der als abſchreckendes Beiſpiel ſittlicher Verwahrloſung gelten kann, ſpielte ſich am hellichten Tage auf dem Jugendſpielplatz ab. Der Platzwärter dortſelbſt überraſchte zwei anſcheinend ſehr heruntergekommene Perſonen beiderlei Geſchlechts, wie ſie ſich in Gegenwart einer größeren Anzahl Kinder in der ſkandalöſeſten Weiſe dort aufführten. Der Wärter, dem auf dem Spielplatze die Befugniſſe eines Polizeibeamten gegeben ſind, nahm die viehiſchen Perſonen feſt.

Kiel. Der im beſten Mannesalter ſtehende Werftarbeiter Willi Starck aus Stein, der auf den Howaldtswerken arbeitete, iſt beim Schiffbau aus großer Höhe abgeſtürzt und hat dabei einen ſchweren Schädelbruch, Arm- und Beinverletzungen erlitten. Er wurde in die chirurgiſche Klinik gebracht, iſt dort aber kurz nach der Einlieferung geſtorben.

? **Kiel,** 18. Nov. Für das am 13. November beginnende Schwurgericht ſind u. a. als Geſchworene beſtimmt Hufner Auguſt Göttſche-Neuengörs und Hufner Heinrich Reimers-Fuhlendorf. Zu verantworten haben ſich u. a. am 25. November der Arbeiter Leopold Naujokat und der Makler Thomas Thomſen aus Rendsburg wegen Brandſtiftung, am 26. Nov. der Bäckergeſelle Auguſt Buſch aus Groß-Harrie und der Bäckermeiſter Johannes Böning aus Neumünſter wegen Meineides, und am 27. und 28 November wird an Ort und Stelle in Holſtenniendorf gegen den Händler und Landmann Heinrich Witt von dort wegen Brandſtiftung verhandelt werden. — In der Sitzung der Stadtkollegien am Dienstag abend wurden reichliche Mittel für die Erwerbsloſen, ſowie insbeſondere auch für die Volksbeſpeiſung, die jeden zweiten Tag 5000 Perſonen ein gutes und reichliches Mittageſſen bringen wird, bereitgeſtellt. — Fünf Konkurſe verhängte das Kieler Amtsgericht gleichzeitig über Kieler Firmen, die ihre Zahlungseinſtellung meldeten. — Beamte des Kieler Amtsgerichts, des Landgerichts und der Staatsanwaltſchaft, ſowie des Rendsburger Amtsgerichts machen gegenwärtig bei der Schutzpolizei in Kiel einen Lehrgang im Jiu-Jiutſu durch, um ſich gegebenenfalls gegen widerſpenſtige Verbrecher gut bewähren zu können. — Der wegen fahrläſſiger Tötung einer in ſeiner Behandlung geweſenen Frau vom Schöffengericht zu 6 Monaten Gefängnis verurteilte Naturheilkundige Nitz in Rendsburg hat gegen dies Erkenntnis Berufung eingelegt, ſodaß die Angelegenheit demnächſt noch die Kieler Strafkammer beſchäftigen wird.

Kiel. Zum Polizeipräſidenten in Kiel iſt Landrat Karl Dietrich aus Sprottau in Schleſien ernannt worden. Dietrich iſt 1873 in Haugsdorf in Schleſien geboren. Nach der Schulzeit erlernte er das Tiſchlerhandwerk und wurde 1903 in Berlin Gauvorſteher des Holzarbeiterverbandes. In Sprottau war er ſeit einigen Jahren tätig. Er gehört der Sozialdemokratiſchen Partei an.

Mohrkirch-Weſterholz. Unter großer Beteiligung der Gemeindeglieder wurde die im hundertſten Lebensjahre verſtorbene Dorothea Thomſen zur letzten Ruhe geleitet. Nicht weit von ihrer Grabſtätte ſchlummert ſeit acht Jahren die bisher älteſte Einwohnerin des Kirchſpiels.

Weſſelburen. Hier brannte der Beſitz des Landmannes Karl Holzlehner nieder, das ganze Gebäude ſtand bereits in Flammen, als die Bewohner das Feuer bemerkten. Sie retteten nur das nackte Leben. Sämtliches Vieh, das Mobilar und alle landwirtſchaftlichen Produkte wurden ein Raub der Flammen.

Woyens. Während eines in der Gegend von Nuſtrup herrſchenden Schneeſturms bildete ſich dieſer Tage an einer elektriſchen Leitung ein Eiszapfen, der, immer weiter wachſend, bald die nächſte Leitung erreichte und durch die Verbindung Kurzſchluß herſtellte.

Sylt. Der Sylter Dammbau iſt nach dem Zuſammenſchluß der beiden Dammſtrecken von der Inſel und dem Feſtlande aus ſchnell weiter gefördert worden. Der Damm wird bereits in ſeiner ganzen Länge über das Wattenmeer von einer Feldbahn befahren. Infolge der vorgeſchrittenen Jahreszeit muß jetzt eine weſentliche Einſchränkung der Arbeiten erfolgen, auch der Materialtransport von Huſum aus mit 30 Segelſchiffen wird verringert; es ſind in den letzten Wochen ungeheure Mengen von Baumaterial verarbeitet worden. Vollſtändig für den Verkehr fertig iſt der Damm in einer Länge von etwa 6 Kilometer. Die ganze Strecke iſt 11,5 Kilometer lang. Mit der Vergrößerung des Niebüller Bahnhofes iſt begonnen worden.

Heide. Polizeilich inhibiert wurde eine Zwangsverſteigerung in Heide, da es ſich um ein auswärtiges Lager handeln ſoll. Die geſamte Kaufmannſchaft hatte gegen dieſen Verkauf proteſtiert.

Itzehoe. Die Wohn-Eiſenbahnwagen, die bekanntlich von der Stadt zur Unterbringung ſchwieriger und böswilliger Mieter angeſchafft wurden, ſind jetzt aus Hannover eingetroffen und haben auf dem Kremper Weg Aufſtellung gefunden. Es handelt ſich um 16 Wagenkaſten, die jetzt zu Notwohnungen hergerichtet werden ſollen.

H **Quickborn.** Die Gemeindevertretung beſchäftigte ſich u. a. mit der Aufſtellung eines Bebauungsplanes. Mit Rückſicht auf die ſchwebende Groß-Hamburg-Frage wurde der Punkt zurückgeſtellt. — Die Vertretung genehmigte den Entwurf eines Ortsſtatuts, nach welchem die Anlieger zu Straßenbaukoſten herangezogen werden können. — Dem Frauenverein wurde eine Beihilfe von 100 M. gewährt für die Weihnachtsbeſcherung der Armen und Bedürftigen. Der Schule wurden 100 Mk. zur Verfügung geſtellt für die Ausgeſtaltung der Weihnachtsfeier für die Kinder. — Der Gemeindevorſteher erſtattete Bericht über den Stand der Verhandlungen in der Autobusfrage. Einige Herren des Ausſchuſſes ſind mit dem Landrat zuſammen nach Schleswig geweſen und haben mit dem Regierungspräſidenten Rückſprache genommen. Die Sache ſteht durchaus günſtig und iſt mit einer baldigen Erteilung der Konzeſſion zu rechnen. Unabhängig von dieſer Linie wird die Gemeinde ſich auch um die Erteilung der Konzeſſion für die Strecke Quickborn—Pinneberg bewerben.

H **Von der Arbeit entwichen** auf dem Himmelmoor zwei Strafgefangene. Einer konnte wieder ergriffen werden, der andere entkam.

Pinneberg. Der 25jährige Tiſchler Heinrich Timm aus Hasloh, der am 22. 10. d. J. infolge eines unglücklichen Zufalls durch einen Revolverſchuß in den Kopf verletzt wurde, iſt im hieſigen Kreiskrankenhaus geſtorben. Die Kugel war in das Gehirn eingedrungen und dort ſtecken geblieben. Eine Entfernung war nicht möglich. Es iſt erſtaunlich, daß der junge Mann trotz der ſchweren Verletzung noch volle drei Wochen hat leben können. Er war allerdings in der ganzen Zeit kaum bei Bewußtſein.

Uetersen. Die Verlegung des Schienenſtranges der Eiſenbahn Uetersen—Torneſch aus den Straßen der Stadt ſcheint nun Ausſicht auf Verwirklichung zu haben, nachdem eine endgültige Regelung der noch ſchwebenden Gegenſätze zwiſchen Stadt und Bahnverwaltung erfolgt iſt. Allerdings haben die ſtädtiſchen Kollegien den Abmachungen noch zuzuſtimmen. Nachdem die Kollegien die Genehmigung erteilt, ſollen die großen Vertiefungen im Hafengelände mit Sand aufgefüllt werden. Dieſe Arbeit iſt von der Stadt auszuführen und ſie wird hierfür entſprechende Staatsmittel aus der produktiven Erwerbsloſenfürſorge erhalten.

Elmshorn. Ein altes Wahrzeichen der hieſigen Gegend, die an der Altona—Kieler Eiſenbahn belegene Heidmühle in Lieth, iſt durch Feuer vernichtet worden. Die Windmühle mit den vorhandenen Vorraten an Mehl und Korn iſt bis auf die Grundmauern vernichtet worden. Die Entſtehung wird auf Selbſtentzündung zurückgeführt.

Blankeneſe. In ſchwer verletztem Zuſtande wurde am Sonnabend nachmittag auf dem Friedhof der Studienrat Carl Volkens aus Hamburg, Buſſeſtraße 49, gefunden und nach dem Krankenhauſe der Elbgemeinden in Iſerbrook überführt. Die Verletzung, ein Kopfſchuß, war ſo lebensgefährlich, daß der Tod bereits am Sonntag eintrat. Ueber die Urſache, die den Unglücklichen die Waffe gegen ſich ſelbſt richten ließ, iſt bisher noch nichts bekannt.

Lokſtedt. Am Sonntag nachmittag in der Zeit von 3—7 Uhr ſtatteten Einbrecher der Beſitzerin A. in der Oſterfeldſtraße einen Beſuch ab. Die Täter öffneten gewaltſam die Fenſterläden eines Speiſezimmers, zertrümmerten das Fenſter, ſtiegen in die Villa ein und erbrachen ſämtliche Behälter im Erd- und Obergeſchoß. Es wurden in der Hauptſache Gold- und Silberſachen im Wert von 1600 M. geſtohlen.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Proſpekt der Firma **Rudolf Karſtadt, Neumünſter** bei.

Nah und Fern.

○ **Arbeitsloſendemonſtration in Kaſſel.** Vor Beginn der Stadtverordnetenſitzung kam es vor dem Rathaus zu Kaſſel zu einer Demonſtration der Arbeitsloſen, die ſich in großen Scharen eingefunden hatten und ihre Forderungen in bezug auf Unterſtützung und Notſtandsarbeiten zum Ausdruck brachten. Oberbürgermeiſter Dr. Stadler erklärte ſich bereit, eine Abordnung der Arbeitsloſen zu empfangen. Die Stadtverordnetenverſammlung nahm alsdann eine Vorlage über Notſtandsarbeiten an, die der Oberbürgermeiſter als Erfüllung der weſentlichſten Forderungen der Arbeitsloſen bezeichnete.

○ **Großfeuer in einer Lederfabrik.** Ein gewaltiger Brand kam auf dem Gelände der Lederfabrik Potthoff und Kayſer in Blankenburg bei Pomkow zum Ausbruch. Bis zur Stunde konnte das Feuer noch nicht gelöſcht werden, doch iſt die Gefahr einer weiteren Ausdehnung bereits beſeitigt.

○ **Exploſion in einem Laboratorium.** Im Inſtitut für anorganiſche Chemie der Techniſchen Hochſchule in Hannover ereignete ſich eine Exploſion, durch die der Forſchungsaſſiſtent Dr. Asbrand ſehr ſchwer am ganzen Körper verletzt wurde.

○ **Betrügeriſche Bankiers.** Der flüchtig gewordene Inhaber des Nürnberger Bankgeſchäfts Scherer & Fackelmeyer, der Bankier Karl Scherer, hat Depotunterſchlagungen und andere ſtrafbare Handlungen begangen. Die unterſchlagenen Geldbeträge gehen, ſoweit bis jetzt feſtgeſtellt werden konnte, weit über 100 000 Mark hinaus. Der in dem fraglichen Bankgeſchäft als Prokuriſt tätige Vater des Karl Scherer, Sulvan Scherer, ſowie der gleichfalls dort beſchäftigte Bruder Georg Scherer wurden wegen Verdachts der Mittäterſchaft verhaftet.

⊙ **Verhaftete Scheckfälſcher.** Die Wiener Polizei verhaftete eine Bande von Scheckfälſchern, die in Deutſchland, Holland, Belgien und Frankreich Streifzüge unternommen und den Reiſenden, beſonders Amerikanern, die leicht zu fälſchenden Reiſeſcheckbücher entwendet hatten.

⊙ **Alkoholſchmuggel nach Deutſchland.** Die Unterſuchung in der Angelegenheit luxemburgiſcher Geheimbrennereien, durch die der luxemburgiſche Staat um große Summen geſchädigt wurde, hat ergeben, daß auch große Alkoholmengen nach Deutſchland geſchmuggelt wurden. Einige Beamte ſollen indirekt Hilfe geleiſtet haben. Die Kriminalpolizei hat eine Anzahl von Verhaftungen vorgenommen.

⊙ **Nach dem Begräbnis des Gatten Selbſtmord verübt.** In Châteldon wurde der ſozialiſtiſche Deputierte Dr. Claußat begraben, der bei einer Jagdpartie plötzlich geſtorben war. Unmittelbar nach dem Begräbnis nahm Madame Claußat Gift und ſtarb in wenigen Minuten. Sie wollte den Tod ihres Gatten nicht überleben.

⊙ **Bei lebendigem Leibe verbrannt.** In Groß-Wardein iſt die 23jährige Prinzeſſin Ghika, die Gattin des Flügeladjutanten des rumäniſchen Königs, bei lebendigem Leibe verbrannt. Sie war damit beſchäftigt, ihre Handſchuhe mit Benzin zu reinigen, als die Handſchuhe Feuer fingen. Die Prinzeſſin konnte trotz der ſofortigen Hilfe nicht mehr gerettet werden.

⊙ **Ein amerikaniſcher Geſellſchaftsſkandal.** In Chikago hat ſich eine bekannte Schönheit, Frau Florence Manly Hood, im Hotel Plaza, wo ſie mit einem Geſchäftsmann Caſhin unter falſchem Namen abgeſtiegen war, vergiftet. Caſhin hatte kurz vorher das Zimmer verlaſſen. Auf Befragen der Polizei erklärte er, daß ſie ſich wahrſcheinlich in einem Erregungszuſtand das Leben genommen hätte, nach einer Geſellſchaft, in der ſehr viel Alkohol getrunken worden iſt. Der Gatte der Vergifteten iſt Direktor bei der Elektrizitätsgeſellſchaft in Alabama.

⊙ **Schweres Unglück in der amerikaniſchen Marine.** In der amerikaniſchen Marine hat ſich ein ſchweres Unglück ereignet. Neun Unteroffiziere und Mannſchaften des amerikaniſchen Küſtenwachſchiffes „Orrell“, die von einem Beſuch auf einem anderen Schiffe an Bord ihres Schiffes zurückkehren wollten, ertranken in der Nähe von Hilbure. Das die Seeleute zurückbefördernde Boot wurde bei der Dunkelheit von einem Sturm erfaßt und eine gewaltige Bö warf das Boot um. Infolge der Dunkelheit waren alle Rettungsverſuche vergebens.

⊙ **Vom Zuge zerſtückelt.** Der Präſident der Standard Extract Works, Oscar Fox, fand auf furchtbare Weiſe ſeinen Tod. Er wollte von Perthamboy (New Jerſey) den Zug nach Newyork nehmen und eilte über das Gleis, wobei ſich ſein Fuß im Gleis feſtſetzte. Da in dieſem Augenblick ein Zug nahte, ſuchte ſich Fox zwiſchen die Schienen zu werfen, um geſchützt zu ſein. Das war aber unmöglich, weil er den Fuß nicht umknicken konnte. So ſtand er denn aufrecht und wandte ſein Geſicht ab. Er wurde völlig zerſtückelt.

⊙ 60 **Fiſcherboote verloren.** Ein Telegramm aus Mangalore meldet, daß 60 Seeleute, Überlebende von Schiffen, die während des Zyklons der letzten Woche auf der Höhe der Malabarküſte Schiffbruch erlitten hatten, dort an Land gebracht worden ſind. Sie meldeten, daß etwa 60 Fiſcherboote verlorengegangen ſeien, ebenſo ſeien ſchwere Verluſte an Menſchenleben zu beklagen.

Aus In- und Ausland.

München. Polizeioberſt und Chef des Landespolizeiamts v. Seißer läßt erklären, daß an ihn von keiner Seite die ſtrittige Frage, ob ein Staatsſtreich in Bayern auf dem Wege ſtillſchweigender Duldung durch die maßgebenden Behörden oder vielleicht auch mit ihrer ausdrücklichen Kooperation friedlich und ohne gewaltſamen Putſch gemacht werden könne, oder eine dem Sinn nach ähnliche Frage gerichtet worden iſt.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Reichskanzler Dr. Luther hat Herrn Dr. Krupp von Bohlen und Halbach anläßlich ſeines ſchweren Automobilunfalles in herzlichen Worten telegraphiſch die beſten Wünſche für die baldige Wiederherſtellung ausgeſprochen.

Kiel. Auf der Howaldtwerft ſind durchgreifende Kündigungen von Angeſtellten erfolgt.

Limburg (Lahn). Im Hofe des Gerichtsgefängniſſes zu Freiendiez wurde der Maſſenmörder von Haiger, Angerſtein, hingerichtet. Angerſtein ging ruhig und gefaßt in den Tod.

Hamburg. Der Kreuzer „Berlin“ iſt auf ſeiner Weltreiſe in Callas (Peru) eingetroffen. Er wird von dort am 21. November nach Valparaiſo (Chile) abfahren.

Paris. Nach einer Havasmeldung aus Gibraltar hat der Flieger Caſagrande ſeinen Amerika-Flug angetreten. Die erſte Etappe ſeines Amerika-Fluges bilden die Kanariſchen Inſeln.

Rom. Auf der Straßenbahnlinie Mailand—Monza ereignet ſich in Seſto San Giovanni ein Unfall, indem zufolge dichten Nebels zwei dichtbeſetzte Züge zuſammenſtießen. Drei Perſonen wurden ſchwer, 20 leicht verletzt.

Rom. In den Abruzzen liegt in Höhen über 1700 Meter der Schnee 20 Zentimeter hoch. In den Bergen von Bergamo erreicht die Schneedecke eine Höhe von 1½ Meter. Die Verbindungen ſind unterbrochen.

= **Der Papagei als Wahlredner.** Bei den in England vor wenigen Tagen ſtattgefundenen Gemeinderatswahlen ließ in Hull jemand einen großen blauen Papagei fliegen. Er ſetzte ſich auf eine in der Nähe befindliche Telegraphenſtange nieder und rief fortwährend: „Weg mit den Sozialiſten und den Roten.“ Alle Verſuche, den Papagei mit Steinen von ſeinem Sitz zu verjagen, waren vergeblich, und das gut abgerichtete Tier ſetzte ſeine Propaganda unter dem Gelächter der Menge fort.

Spiel und Sport.

Sp. **Sieg Laskers über Rubinſtein.** Das Hauptereignis der Moskauer ſechſten Runde war der Sieg Laskers über Rubinſtein. Lasker hatte die ſchwarzen Steine. Die Partie wurde mit dem Damenbauern eröffnet, und Lasker gewann durch vortreffliche Behandlung des Endſpiels.

Sp. **Neue Fliegerweltrekorde.** Dem Flugzeugführer Boſſoutrot iſt es gelungen, vier Weltrekorde zu ſchlagen. Er erreichte mit einer Laſt von 6000 Kilo eine Höhe von 3500 Meter und blieb eine Stunde 12 Minuten 21 Sekunden in der Luft. Der Aufſtieg dauerte 55 Minuten. Das Flugzeug wäre demnach imſtande, von Paris nach London mit fünfzig Paſſagieren an Bord in drei Stunden zu gelangen. Dieſer Apparat könnte ferner in Kriegszeiten fünf Tonnen Munition auf einer Diſtanz von 500 Kilometer befördern. Mit den ſieben in der Vorwoche aufgeſtellten Rekorden hält Boſſoutrot nunmehr elf Weltrekorde in der Hand.

Oeffentliche Wahlversammlung

am Freitag, den 20. November, abends 8 Uhr, im Kaisersaal.
Thema: Kreis- u. Provinzial-Landtagswahl.
Redner:
Kreistagsabgeordneter Staller-Altrahlstedt.
Kreistagskandidaten aller Parteien sind eingeladen. Freie Aussprache.
Die Sozialdemokratische Partei.

Verein „Up ewig ungedeelt“
Voranzeige.
Am 1. Weihnachtstage findet unser
Vereins-Vergnügen
statt. - Einladung erfolgt durch Karten. Der Vortand.

Herzhaft lachen ist gesund!

Versäumen Sie ja nicht
den
BUNTEN ABEND
am Sonnabend, den 28. November 1925, in Wiemersdorf
zu besuchen.
Theaterverein „Thalia“.

VORANZEIGE.
Verein „Ceres“, Hagen
Unser diesjähriges
Wintervergnügen
verbunden mit Theater, Volkstänzen, Gesangsvorträgen
und nachfolgendem **BALL**
findet am 2. Weihnachtstage statt. Der Vorstand.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen unsern tiefgefühlten Dank
Bad Bramstedt, den 19. 11. 25.
Frau H. Hennings Ww.
Ernst Lerch u. Frau,
geb. Hennings.

Zwei Partien
gute Ferkel.
A. Richter.

Gute 6 Wochen alte
Ferkel
gibt ab G. Blöcker.

Anzeigenannahme für sämtliche Zeitungen
und Zeitschrifen des In- und Auslandes zu
:: Originalpreisen. ::
Verlag der
Bramstedter Nachrichten

Zwangsversteigerung.
Am 20. 11. 25, vormittags 10 Uhr, werde ich in Wiemersdorf — Stäckers Gasthof — öffentlich meistbietend gegen bar versteigern:
1 Ackerwagen,
1 Kuh,
1 Blockwagen,
groß, schwer.
Besichtigung ½ Stunde vorher.
Bad Bramstedt, den 19. 11. 1925.
Marxen
Gerichtsvollzieher kr. A.

Zwangsversteigerung.
Am 20. 11. 25, vormittags 10 Uhr, werde ich in Wiemersdorf — Stäckers Gasthof — öffentlich meistbietend gegen bar versteigern:
1 Mastschwein,
5 Zuchtsauen,
12 Ferkel,
Besichtigung ½ Stunde vorher.
Bad Bramstedt, den 19. Nov. 1925.
Marxen
Gerichtsvollzieher kr. A.

Veterinär-Dorsch-Lebertran
goldgelb, garantiert rein, zur Schweinemast und Aufzucht empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie.

Zündapp-Motorräder
2¼ PS mit und ohne Getriebe, 2¾ PS m. 3 Ganggetriebe, Kettenantrieb usw.
Generalvertreter für Hamburg u. Umg.
E. Wucher
Hamburg.
Nagelsweg 19. Vulkan 1073.
5 Minuten vom Hauptbahnhof.

Motorsportklub
für Bramstedt u. Umgegend.
Donnerstag, den 19. November d. J., abends 8 Uhr
Versammlung
bei Cl. Schlüter.
Tagesordnung:
1. Wahl eines neuen Vorstandsmitgliedes.
2. Gautagung in Hamburg.
3. Sonstiges.
Der Vorstand.

Fette, gesunde
Schweine
erzielt man durch

Futter- Beigabe
SOWA
Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche. Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine.
Sowa, Hühnern gefüttert, erhöht bedeutend den Eierertrag.
In Bad Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen.
Roland-Apotheke Fr. Neumann.

Schweinemastschrot „Riesenschwein“
do. „Fortschritt“
Ferkelschrot „Frohwuchs“
inl. Gerste und Gerstenschrot
ausl. do. do.
Maisschrot
Linsenschrot
Erbsenschrot
Weizenkleie
Weizengries
Roggenrandmehl
Fischmehl
Knochenmehl
Kuhschrot „Bauernkraft“
Briketts
ab Lager und frei Haus.
Lieferungen in der Stadt erfolgen jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** frei Haus.
Bestellungen erbittet
Bauernmühle, Bad Bramstedt
Telephon 203.

Forsthaus.
Sonnabend, den 21. November 1925:
Gr. Preis-Skat
Preisnullen
Anfang 8 Uhr
wozu freundlichst ein H. Rost.

Kriegerverein für Bad Bramstedt u. Umg.
Sonntag, den 22. November 1925, 9 Uhr vormittags
Antreten zum Kirchgang
beim Kameraden W. Fuhlendorf.
Nach dem Gottesdienst
Kranzniederlegung
am Kriegerehrenmal.
Der Vorstand.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 22. Nov., abends 8 Uhr:
Don Juan
Ein Schauspiel in 6 Akten.
Nachdem
Das argentinische Schulschiff „Sarmiento“ besucht Deutschland
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf
Der Saal ist geheizt.

Landwirtschaftl. Verein a. d. Bramau
Generalversammlung
am Mittwoch, den 25. November, nachm. 3 Uhr,
im Lokale des Gastwirtes Cl. Schlüter
Tagesordnung:
1. Geschäftliches.
2. Aussprache über die letzte Kreistierschau.
3. „Haltung und Fütterung der Schweine“, Vortrag von Herrn Tierzuchtinspektor Dr. Ratjen-Kellinghusen.
4. Sonstiges.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Wir ſind die Klügeren!

Wir tragen die Schuhe nicht größer als wir müſſen, wir tragen keine Tuchgamaſchen und keine wollenen Socken, aber wir tragen die neue, Wärme erzeugende Kukirol-Einlegeſohle gegen kalte und naſſe Füße, und fühlen uns trotz der dünnen Seidenſtrümpfe warm und wohl.

Schnupfen, Huſten, Rheuma, Grippe und andere Erkältungs-Krankheiten überlaſſen wir dem ſogenannten ſtärkeren Geſchlechte.

Kukirol-Kinderſohlen 1.25 Mark; Damen-Sohlen 1.50 Mark; Herren-Sohlen 1.75 Mark das Paar.

Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen und Warzen beſeitigt das vielmillionenfach bewährte Kukirol-Hühneraugen-Pflaſter. Packung 75 Pfg. Erhältlich in faſt jeder Apotheke und Drogerie.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 50 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 60 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5790 | Freitag, den 20. November 1925 | 47. Jahrg.

Letzte Beratungen über Locarno

Weißbuch über Locarno.

Nach dem Abſchluß der Beratungen der Länderminiſter war für Donnerstag abend ein Kabinettsrat unter dem Vorſitz des **Reichspräſidenten v. Hindenburg** einberufen. Dabei handelte es ſich um die formelle Stellungnahme zu dem inzwiſchen fertiggeſtellten Geſetzentwurf des Reichsaußenminiſters Dr. Streſemann. Dieſer Geſetzentwurf, der nach dem Beſchluß des Reichskabinetts dem Reichsrat zugehen wird, beſteht aus zwei Paragraphen. Der erſte ermächtigt die Reichsregierung zur Unterzeichnung des Vertrages von Locarno, der zweite gibt ihr die Vollmachten für die Anmeldung Deutſchlands beim Völkerbund. Über dieſen Geſetzentwurf hat der Reichstag in der nächſten Woche mit einfacher Mehrheit zu entſcheiden. Die Reichsregierung bereitet ein Weißbuch vor, das das geſamte Material, das mit den Verhandlungen über den Vertrag von Locarno zuſammenhängt, enthält. Dieſem Material ſind auch die vier Liſten angefügt, die die 62 Einzelforderungen der Alliierten in der Entwaffnungsfrage in der Note vom Juli dieſes Jahres umfaßten.

Die Staats- und Miniſterpräſidenten der deutſchen Länder traten unter dem Vorſitz des Reichskanzlers Dr. Luther zuſammen, um zu dem Beſchluß des Reichskabinetts über die geſetzlichen Maßnahmen zu den Locarno-Verträgen Stellung zu nehmen. Es lag dazu vor das bekannte Material über die Rückwirkungen, wie es veröffentlicht worden iſt, und dasjenige über die Entwaffnung. Nach einem Referat des Miniſterialdirektors Dr. Gaus, dem Ausführungen des Reichskanzlers und des Reichsaußenminiſters vorangingen, traten die Länderminiſter in die Debatte über die Polizeifragen und die praktiſche Bedeutung der Erleichterungen im beſetzten Gebiete ein.

Der angeſetzte Empfang der Parteiführer durch den Reichskanzler wird vorausſichtlich im Reichstag vor ſich gehen, da der Reichstag Freitag zu einer Plenarſitzung zuſammentritt.

Der Vertrag v. Locarno geſichert

Berlin, 19. Novbr. Aus dem kurzen amtlichen Kommunique über die heutige Beſprechung der Staats- und Miniſterpräſidenten der Länder mit dem Reichskabinett und aus dem hierbei gefaßten Beſchluß geht hervor, daß auch die Vertreter der deutſchen Länder der von der Regierung Luther-Streſemann geführten Politik ihre Zuſtimmung gegeben haben.

Erleichterungen im Rheinlandregime.

Inkrafttreten am 1. Dezember.

Die Interalliierte Rheinlandkommiſſion gibt unter Bezugnahme auf die **Abmachungen von Locarno** Erleichterungsmaßnahmen **bekannt, die** ſich mit dem Verſailler Vertrag, dem Rheinlandabkommen und den Erforderniſſen der Beſatzung im Rahmen der allgemeinen Entſcheidungen der alliierten Regierungen vereinbaren laſſen. Dieſe Erleichterungsmaßnahmen beziehen ſich vor allem auf Herabſetzung der Truppenſtärke, Rückgabe der öffentlichen Gebäude, Aufhebung des Delegiertenſyſtems, Geltung der deutſchen Geſetze ſowie Aufhebung aller Ordonnanzen bis auf zwanzig.

An Einzelheiten ſind aus dieſer neuen Verfügung folgende wichtigen Punkte zu nennen: Die Interalliierte Rheinlandkommiſſion iſt bereit, mit dem neuernannten Reichskommiſſar ſofort in Verbindung zu treten. Die Stärken der Beſatzungstruppen ſollen fühlbar herabgeſetzt werden. Das Delegiertenſyſtem kommt mit Wirkung ab 1. Dezember in Fortfall. Hinſichtlich einer Reviſion der Verordnungen heißt es, daß ſich die Interalliierte Rheinlandkommiſſion das Recht vorbehält, Texte, die den Notwendigkeiten der Unterhaltung, der Sicherheit und den Bedürfniſſen der Armeen zuwiderlaufen, den Verhältniſſen anzupaſſen oder außer Kraft zu ſetzen. Bezüglich der Gerichtsbarkeit ſollen die in den Verordnungen vorgeſehenen Strafen herabgeſetzt werden. Einzelne Strafſachen, die bisher von den Militärbehörden entſchieden wurden, ſollen grundſätzlich der deutſchen Gerichtsbarkeit übertragen werden. Die bisher von den Delegierten ausgeübten Verbotsbefugniſſe werden aufgehoben. Gleichzeitig wird aber geſagt: Das Recht, Verſammlungen zu verbieten, bleibt der Interalliierten Rheinlandkommiſſion vorbehalten. Das Recht zur Erteilung von Waffen- und Munitionsſcheinen wird offiziell den deutſchen Behörden zurückgegeben, aber mit dem Vorbehalt, daß eine Verſtändigung mit den Beſatzungsbehörden erforderlich ſei. Die Verpflichtung, das Beflaggen anzumelden, kommt in Fortfall. Schließlich wird erklärt, daß man grundſätzlich bereit ſei, den Gebrauch von Empfangsapparaten für drahtloſe Telegraphie zu geſtatten. Das Überfliegen der beſetzten Gebiete durch deutſche Flugzeuge ſoll von den zuſtändigen Zivil- und Militärbehörden einer Prüfung unterzogen werden. Die Poſtzenſur wird völlig aufgehoben. Die Zahl der Verordnungen ſoll dabei beträchtlich herabgeſetzt und auf etwa 20 zurückgeführt werden. Schließlich haben die alliierten Behörden die Abſicht, Amneſtie- und Gnadenmaßnahmen zu treffen, welche durch die Umſtände und die erwartete gegenſeitige Befriedigung gerechtfertigt ſeien.

Nach einer Kölner Meldung **treten die Abänderungen und Aufhebungen von Ordonnanzen der Rheinlandkommiſſion am** 1. Dezember in Kraft. Die Kölner Stelle der Rheinlandkommiſſion wird am 1. Dezember aufgehoben.

In amtlichen Kreiſen betrachtet man die Beſeitigung des Delegiertenweſens als einen Fortſchritt von entſcheidender Bedeutung. Die 70 Delegierten und ihre Sekretäre haben die geſamte Verwaltung und die geſamte Bevölkerung in einer Weiſe überwacht und bedrückt, von der man außerhalb des beſetzten Gebietes kaum eine Vorſtellung hatte. Dieſe Delegierten waren es auch, die zum großen Teil es als ihre Aufgabe betrachteten, den Separatismus zu fördern. Tatſächlich bedeutet die angekündigte Neuordnung eine Wiederherſtellung der Bürger- und Menſchenrechte der Zivilbevölkerung. Selbſtverſtändlich bleibt es nach wie vor das Ziel, die Beſetzung als ſolche ſo raſch als möglich zu beſeitigen, weil ihre Fortdauer immer wieder, auch bei gutem Willen, Reizungs- und Reibungsflächen ſchafft.

Chamberlains Schlußſtrich.

Die erſte der vier großen Reden über Locarno, die wir von den Führern der beteiligten Nationen zu erwarten haben, iſt nun in London vom Stapel gegangen. Chamberlain, der engliſche Außenminiſter, hat am Mittwoch den großen Rechenſchaftsbericht gebracht über das, was in Locarno geſchehen und beſchloſſen iſt. Für uns Deutſche hat dieſe Rede weſentlich Neues nicht oder doch nur kaum gebracht, eher noch eine zweite Rede, in der Chamberlain auf die Ausführungen der Oppoſition antwortete. Er legt im Hinblick auf die Konferenz das Hauptgewicht auf den Geiſt, den ſie erzeugte, und der ſich bereits in den internationalen Beziehungen auswirke. „Wir ſehen Locarno nicht an als ein Ende der Arbeit der Befriedung und Verſöhnung, ſondern als einen Beginn.“ In Locarno habe jedes Volk die Freiheit gehabt, anzunehmen oder abzulehnen.

Chamberlain ging dann auf die Rolle ein, die die Frage des Eintritts Deutſchlands in den Völkerbund geſpielt habe, alſo die Rolle der Artikel 16 und 19. Was England angehe, ſo läge für dieſes Land die Verpflichtung, bei einem Konflikt auf dem Kontinent militäriſche Hilfe nach der einen oder der anderen Richtung hin zu leiſten, dann vor, wenn der Völkerbundrat es beſchließe oder bei einem überraſchenden Angriff, der nicht mehr Zeit laſſe zu Völkerbundfragen. Aber — die engliſche und die italieniſche Regierung als Garanten haben ſich ausdrücklich das Recht vorbehalten, zu entſcheiden, ob ein ſolcher Fall unmittelbarer Gefahr vorliege. Das macht eigentlich angeſichts der Entwicklung der modernen militäriſchen Machtmittel jede Garantie überflüſſig, weil ſie einfach zu ſpät kommen würde. Außerdem liegt eine gemeinſame Garantie jener beiden Staaten nicht vor, und Chamberlain dürfte den Charakter der Verträge richtig damit bezeichnen, daß ſie den Krieg nicht verhindern, wohl aber erſchweren.

Was Deutſchland angeht, ſo weiſt wegen des Artikels 16 der engliſche Außenminiſter darauf hin, daß mit dem Eintritt in den Völkerbund jedes Land die gleichen Rechte und Pflichten dort zu übernehmen habe, andererſeits aber müſſen die Verpflichtungen eines Landes auch ſeinen Erfüllungsmöglichkeiten entſprechen, und niemand wird deshalb erwarten, daß der Völkerbund Dienſte von einem Land verlange, die es ſeeliſch und materiell nicht zu leiſten in der Lage iſt.

Das entſpricht der Kollektivnote, die in Locarno beſchloſſen wurde, iſt freilich ebenſo unbeſtimmt wie dieſe, weil über die paſſive Verpflichtung zur Geſtattung des Durchmarſches dieſelbe Unklarheit bleibt wie über die aktive Beteiligungsverpflichtung an einem wirtſchaftlichen Boykott. Im übrigen ſtellt Chamberlain noch feſt, daß die gegenſeitigen Verpflichtungen zwiſchen Deutſchland und Frankreich ebenſo die gleichen ſeien wie die Garantieverpflichtungen Englands und Italiens gegenüber Deutſchland, Frankreich und Belgien. Aus dieſem Grunde betrachtet er den Vertrag von Locarno als nicht nur unter dem Völkerbund ſtehend, ſondern als auch geboren aus dem Geiſte dieſes Völkerbundes.

In ſeiner zweiten Rede ging Chamberlain nun mehr ins einzelne. Der Vertrag ſolle einen Schlußſtrich darſtellen, einen Schlußſtrich nämlich unter das, was bisher geſchehen iſt. Man wolle neu anfangen und darum könne auch das, was geſchehen ſei, nicht mehr zum Gegenſtand eines Schieds- oder Vergleichsverfahrens gemacht werden; denn die Schiedsverträge ſehen nur vor eine Feſtſtellung, ob die Parteien ihre auf Grund der abgeſchloſſenen Verträge eingegangenen Verpflichtungen erfüllt haben oder nicht. Dazu gehört nun vor allem auch der Vertrag von Verſailles. Bekanntlich beſtimmt der Artikel 6 der Vereinbarungen von Locarno — was auch Chamberlain unterſtrich — ausdrücklich, daß die Rechte und Verpflichtungen der Parteien aus dem Vertrage von Verſailles oder irgendeines dieſen Vertrag ergänzenden Abkommens nicht abgeändert werden ſollen. Deshalb ſind die Verträge von Locarno, wie der engliſche Außenminiſter erläuterte, „erwachſen auf der Grundlage europäiſchen Rechtes, wie es augenblicklich geſchaffen ſei“.

Es iſt alſo eine Garantierung des Status quo, um ſich diplomatiſch auszudrücken, des Zuſtandes alſo, wie die Welt zurzeit iſt. Den Verſailler Vertrag als ſolchen zu einer gerichtlichen Entſcheidung zu bringen, verbiete alſo die Abmachung von Locarno: „das Schiedsverfahren wird nur entſcheiden darüber, ob der Vertrag, ſo wie er iſt, dieſer oder jener Macht das Recht gibt, dieſes oder jenes zu tun“.

Chamberlain betrachtet dieſen Vertrag von Verſailles als eine „ungeheure Errungenſchaft für die Erhaltung des Weltfriedens und der guten Beziehungen der Staaten zueinander“. Nachdem Chamberlain noch auf die Rückwirkungen des Geiſtes von Locarno — Regelung der deutſchen Entwaffnungsfrage, Räumung Kölns ab 1. Dezember und Änderung in der Verwaltung der Rheinlande — hingewieſen hatte, ging er ſpäter noch in bemerkenswert freundlichen Ausführungen auf die Stellung Rußlands zu England, und zum Völkerbund überhaupt, ein. Man würde in London „glücklich ſein“, wenn man zufriedenſtellende Beziehungen zwiſchen beiden Ländern herbeiführen könne — wobei allerdings die Vorausſetzung eine innere Umſtellung der Sowjetregierung ſein müſſe.

Ein neues Wort hat Chamberlain geprägt: die Frucht des Geiſtes von Locarno ſei die „Internationaliſierung“ der Geiſter.

Das Unterhaus für Locarno.

Nach der zweiten Rede Chamberlains, der auf die Macdonald und Lloyd George geantwortet hatte, wurde abgeſtimmt über einen Abänderungsvorſchlag der Arbeiterpartei, der ſich hauptſächlich auf Rußland und die Abrüſtungsfrage bezieht. Dieſer Antrag wurde mit 332 gegen 130 Stimmen, alſo mit einer Regierungsmajorität von 202 Stimmen, abgelehnt. Dann folgte die Abſtimmung über die Regierungsvorlage, welche die Ratifikation des Locarnovertrages ausſpricht. Die Neinſager erhielten 13 Stimmen, während es die Regierung auf 375 Stimmen brachte. Als die Entſcheidung bekannt wurde, brach das Haus in Beifall aus.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der deutſch-ſpaniſche Handelskrieg iſt durch ein Handelsproviſorium zwiſchen beiden Ländern beendet worden.

* Im beſetzten Rheinland ſollen die bekannten Erleichterungen des Beſatzungsregimes am 1. Dezember in Kraft treten.

* Das Engliſche Unterhaus gab mit großer Mehrheit ſeine Zuſtimmung zur Ratifikation des Vertrages von Locarno.

* Bei Eröffnung der Italieniſchen Kammer wies Muſſolini unter langanhaltendem Beifall der Abgeordneten darauf hin, daß Italien wie ein Mann aufſtehen würde, wenn es vom Auslande bedroht werden ſollte.

Blutiger Zuſammenſtoß zwiſchen Kommuniſten und Nationalſozialiſten.

Ein Toter, zahlreiche Verletzte.

In Chemnitz hatten die Nationalſozialiſten eine öffentliche Verſammlung einberufen, in der Dr. Goebbels-Elberfeld über das Thema „Lenin oder Hitler“ ſprach. Die Verſammlung war ſtark beſucht, beſonders zahlreich waren die Kommuniſten vertreten. In der Debatte kamen auch Redner der Kommuniſtiſchen Partei zu Worte. Als gegen Mitternacht die Kommuniſten die Internationale und darauf die Nationalſozialiſten ein völkiſches Lied anſtimmten, kam es plötzlich zu einer Schlägerei zwiſchen den Anhängern beider Parteien, wobei die Verſammlungsteilnehmer mit Stühlen und Tiſchen aufeinander losgingen und Biergläſer uſw. geworfen wurden. Ein in allernächſter Nähe des Lokals bereitſtehendes Polizeiaufgebot räumte ſofort den Saal und zerſtreute die Anſammlung vor dem Lokal. Obwohl die Schlägerei nur wenige Minuten gedauert hatte, war doch eine größere Anzahl Perſonen verletzt worden. Ein 42jähriger Eiſendreher Rudolf Schneider iſt ſeinen Verletzungen erlegen. Auch wurden zwei Polizeibeamte verletzt. Der angerichtete Sachſchaden iſt erheblich.

„Zwei Millionen ſprungbereit.“

Eine Kammerrede Muſſolinis.

Die italieniſche Kammer hat ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Saal und Tribünen waren ſehr ſtark beſetzt. Auch die Abgeordneten der Oppoſition mit Ausnahme der Aventinoppoſition waren anweſend. Als Muſſolini den Saal betrat, begrüßten ihn ſämtliche Abgeordneten ſtehend mit einer begeiſterten Ovation. Nachdem wieder Ruhe eingetreten war, erinnerte der Präſident der Kammer an das gegen Muſſolini geplante Attentat und dankte der göttlichen Vorſehung, daß ſie das Leben des Miniſterpräſidenten geſchützt habe. (Allgemeiner Beifall.)

Unter unbeſchreiblichen Ovationen beſtieg Muſſolini die neuerbaute Rednertribüne. Er hob zunächſt hervor, daß die Regierung während des Sommers nicht in die Ferien gegangen ſei, und gab einen Überblick über die von der Regierung geleiſtete Arbeit. Im Anſchluß daran ſprach er ſeine Freude über das Abkommen von Waſhington aus, in dem die Rückzahlung der italieniſchen Kriegsſchulden geregelt wird, und erkannte das Geſchick der italieniſchen Unterhändler an, deren Bemühungen von Erfolg gekrönt geweſen ſeien. Muſſolini gedachte ſodann bei Erwähnung der Tätigkeit der Regierung mit Anerkennung ſeiner Mitarbeiter, namentlich Federzonis (lebhafter Beifall), der mit feſter Hand die innere Politik leite, und fügte hinzu: Der Faſchismus beherrſcht gegenwärtig entſchieden die Lage im Innern (Beifall). In allen Teilen der Welt wird für und wider den Faſchismus geſtriſten, dieſer iſt aber eine rein italieniſche Lebensäußerung. Kein Regime in Italien iſt jemals infolge äußeren Druckes geſtürzt worden. Auf ſolchen Druck antwortet das Land wie ein einziger Mann. (Begeiſterter einmütiger Beifall, an dem ſich auch die Oppoſition, darunter Giolitti, beteiligt.) Zwei Millionen Männer, zwei Millionen junge Menſchen, ſtehen ſprungbereit und warten auf mein Wort. (Erneuter Beifall. Zwiſchenruf auf den Bänken der Abgeordneten: „Alle, die ganze Nation, iſt bereit!“ Ein Abgeordneter ruft, zur Diplomatenloge gewendet: „Hört es, ihr Herren da oben!“) Muſſolini fuhr fort: „Ich habe nicht beabſichtigt, damit eine Drohung auszuſprechen, aber ich will doch in meiner Eigenſchaft als verantwortlicher Leiter der italieniſchen Regierung eine ernſte Mahnung hiermit ausgeſprochen haben, die überall gehört werden ſollte.“

Muſſolini verlas dann mehrere faſchiſtiſche Geſetzentwürfe und ſchloß mit den Worten: Die neue Generation lebt in einer hiſtoriſchen Stunde, in der der Grundſtein zur künftigen Macht Italiens gelegt wird. (Allgemeiner Beifall.)

Ehrenplatz für die italieniſche Flagge.

Eine Geſetzesvorlage der italieniſchen Regierung regelt den Gebrauch der nationalen Fahne in Italien. Die grün-weiß-rote Fahne mit blauem Bande muß im weißen Teile das ſavoyiſche Hauswappen zeigen. Bei der königlichen Familie ſowie auf allen Regierungsgebäuden muß dieſes königliche Wappen von einer Krone überragt ſein. Andere Fahnen dürfen nur dann ausgehängt oder getragen werden, wenn die nationale Flagge die erſte Stelle einnimmt. Kein Ausländer wird daher in Italien die Fahne ſeines eigenen Landes aushängen dürfen, ohne daß zugleich die italieniſche Flagge, und zwar am Ehrenplatz, gehißt wird. Zuwiderhandlungen werden mit Geldſtrafen von 1000 bis 5000 Lire geahndet. Durch das Geſetz wird es den Sozialiſten unmöglich gemacht, ſich ihrer roten Fahne zu bedienen, ebenſo den Republikanern, die grün-weiß-rote Fahne ohne das ſavoyiſche Wappen auszuhängen.

*

Verſchiedene Londoner Blätter berichten über eine Proteſtbewegung unter den engliſchen Eiſenbahnern gegen einen Beſuch Muſſolinis in London anläßlich der Unterzeichnung des Paktes von Locarno. Unter den Zugführern und Heizern wurde der Plan erwogen, den Zug, in dem Muſſolini von der Küſte nach London reiſen würde, an der Fahrt zu hindern. Offiziell wurde der Plan von der Eiſenbahnerunion bisher nicht erörtert.

Preußiſcher Landtag.

(99. Sitzung.) tt. Berlin, 19. November.

Nachdem ein kommuniſtiſcher Antrag über die Grubenſicherheit dem Handelsausſchuß und der Geſetzentwurf über die Umgemeindungen im rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebiet dem Gemeindeausſchuß überwieſen worden ſind, genehmigt das Haus eine Reihe von Anträgen des Oſtausſchuſſes, die eine ſchleunige Bereitſtellung erhöhter Mittel zur Behebung der Wohnungsnot in den öſtlichen Grenzgebieten verlangen. Dann wird die Beratung des Haushalts des Finanzminiſteriums fortgeſetzt. Finanzminiſter Dr. **Höpker-Aſchoff** gibt Auskunft über die Frage der

Stundung des Kredites für die Landwirtſchaft,

wofür 120 Millionen zur Verfügung geſtellt ſind. Beſonders ſei die Stundung für Oſtpreußen, Oberſchleſien und den Regierungsbezirk Kaſſel in weitgehendem Maße bewilligt worden, weil dort die Landwirtſchaft beſonders gelitten habe. Für die Mittelſtandskredite ſeien 22 Millionen vom Reich und dieſelbe Summe von Preußen zur Verfügung geſtellt worden. Die Kredite müßten aber möglichſt im Laufe des nächſten Jahres abgetragen werden. Ausführlich geht der Miniſter dann auf die Angelegenheit der Bergwerksbeſitzungen von Gieſches Erben in Schleſien ein. Von der Geſellſchaft iſt bekanntlich ein Vertrag mit einem amerikaniſchen Konzern abgeſchloſſen worden. Das Staatsminiſterium hat aber die Möglichkeit, die Genehmigung dieſes Vertrages zu verhindern. Die Staatsregierung wird bemüht ſein, zu verhindern, daß ein Vertrag zuſtande kommt, der für die deutſche Wirtſchaft eine ſchwere Schädigung bedeutet (Beifall). Die Gieſche-Geſellſchaft hat die Intereſſen der deutſchen Wirtſchaft außer acht gelaſſen. Der Miniſter behandelt eine Reihe weiterer Probleme.

In der weiteren Debatte tritt Abg. **Fries** (Soz.) für die unteren Beamten ein, Abg. **Eberbach** (Deutſchn.) betont, daß die Auseinanderſetzung mit den Hohenzollern für ſeine Partei eine reine Rechtsfrage ſei. Abg. Jacoby-Raffauf (Ztr.) befürchtet für das kommende Steuerjahr einen erheblichen Steuerausfall, Abg. Meyer-Herford (D. Vp.) will beſſere Fürſorge für die Beamtenſchaft, Abg. **Stolt** (Komm.) kritiſiert den geplanten Ausgleich mit dem Haus Hohenzollern.

Abg. **Bartels** (Dem.) tritt für Vierteljahrszahlung der Beamtengehälter ein. Abg. **Meier-Berlin** (Soz.) iſt der Auffaſſung, daß die Auseinanderſetzung mit den Hohenzollern ihre politiſche Auswirkung auch nach Bayern hin haben werde. Abg. **Schwering** (Ztr.) tritt den Ausführungen der Linken bezgl. der Hohenzollernauseinanderſetzung entgegen. Die einzelnen Kapitel zum Haushalt des Finanzminiſteriums werden genehmigt.

Das Haus vertagt ſich auf Freitag.

Nationale Erhebung in Syrien.

Haifa von den Druſen bedroht.

Der Berichterſtatter der „Daily Mail“ in Beirut meldet, daß der Aufſtand der Druſen nahezu eine nationale ſyriſche Erhebung geworden ſei. Das Ziel der Aufſtändiſchen ſei, ſich zu vereinigen, die Eiſenbahnſchienen abzuſchneiden, Damaskus in Beſitz zu nehmen und die Franzoſen zum Abzug aus dem Lande zu nötigen. „Daily News“ berichtet aus Jeruſalem vom 18.: Siden wird nach Berichten aus Haifa von den Druſen bedroht, die in drei Kolonnen vorrücken. Viele Dörfer wurden von den Empörern aus dem Norden geplündert.

Reuter meldet aus Damaskus: Die Mehrzahl der Aufſtändiſchen hat ſich aus der Umgegend von Damaskus nordwärts gegen Homs und ſüdweſtwärts nach dem ſüdlichen Libanon gewandt. Durch den Fall von Merjeiun, der jetzt von franzöſiſcher Seite zugegeben wird, rückt der ſüdliche Libanon in den Vordergrund der Vorgänge in Syrien, denn es iſt möglich, daß nunmehr der Stamm der Metwallis, der ſchon ſeit einiger Zeit als unzuverläſſig betrachtet wird, ſich zum Anſchluß an die Druſen entſchließt. Die Operationen in dieſer Gegend werden von Said Atraſch geleitet. Ihm und ſeinen Anhängern werden Ausſchreitungen in Kawkaba, u. a. die Tötung und Schändung von Frauen zum Vorwurf gemacht. Es iſt jedoch ſchwer, zuverläſſige Mitteilungen zu erlangen, und es empfiehlt ſich, Berichte über Ausſchreitungen der Druſen mit Vorſicht aufzunehmen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Ende des deutſch-ſpaniſchen Zollkrieges.

Der zwiſchen Deutſchland und Spanien ſeit einiger Zeit herrſchende Zollkrieg iſt durch den Abſchluß eines Handelsproviſoriums beigelegt worden. Das Proviſorium, das bereits unterzeichnet worden iſt, tritt ſofort in Kraft und gilt für ſechs Monate. Die Verhandlungen über einen endgültigen Handelsvertrag werden ſofort aufgenommen werden.

Einheitliche Verkehrsregelung.

Zwiſchen dem Reich und den Ländern ſchweben zurzeit Verhandlungen über die Feſtſetzung einheitlicher Richtlinien für die Regelung des Fuhrwerk-, Radfahr-, Reit- und Fußgängerverkehrs ſowie des Treibens und Führens von Tieren, die vorausſichtlich in nächſter Zeit zum Abſchluß gelangen werden. Die ſtaatlichen Polizeibehörden werden daher erſucht, bis zur Bekanntgabe dieſer Grundzüge von einer Änderung der zurzeit hierüber beſtehenden Verordnungen oder von einer Neuregelung abzuſehen.

Die Ergebniſſe der heſſiſchen Provinziallandtagswahlen.

Die Mandate zum kürzlich gewählten heſſiſchen Provinziallandtag werden ſich folgendermaßen verteilen: Sozialdemokraten 44, Zentrum 21, Deutſche Volkspartei 13, Demokraten 9, Deutſchnationale und Heſſiſcher Landbund 24, Kommuniſten 7, Evangeliſche Volksgemeinſchaft 1, Freie Bauernſchaft 4, Arbeitsgemeinſchaft wirtſchaftlicher Verbände 1.

Vermiſchte Drahtnachrichten v. 19. November.

Die Reparationsſachlieferungen im Oktober.

Berlin. Die Anzahl der für Frankreich im Oktober genehmigten Sachlieferungsverträge beträgt ohne Berückſichtigung der Kohlenverträge etwa 250, während in den Vormonaten Auguſt und September je etwa nur 130 derartige Verträge genehmigt wurden. Der Wert der Beſtellungen — ohne Kohlen- und Farbſtofflieferungen — beträgt im Oktober insgeſamt etwa 17,9 Millionen Reichsmark, wodurch ſich der Geſamtbetrag derartiger Beſtellungen für Frankreich ſeit Inkrafttreten des Dawes-Planes auf insgeſamt 135,7 Millionen Reichsmark ſtellt. Für Belgien ſind im Oktober 48 Verträge im Geſamtwerte von 2,9 Millionen Reichsmark genehmigt worden. Anzahl und Wert der belgiſchen Verträge haben ſomit gegenüber dem Vormonat eine Steigerung um etwa das Doppelte erfahren.

Die Oktobereinkäufe der ruſſiſchen Handelsvertretung.

Berlin. Wie von beteiligter Seite gemeldet wird, ſind von der Berliner Handelsvertretung der Union der Sozialiſtiſchen Sowjetrepubliken im Oktober für 28 165 000 Goldrubel Waren angeſchafft worden, von denen 15 177 000 auf die techniſche und 4 897 000 auf die Abteilung für landwirtſchaftliche Geräte und Maſchinen entfielen.

Freier Wohnungstauſch in Preußen.

Berlin. Der Wohnungstauſch in Preußen iſt grundſätzlich freigegeben. Jeder Mieter einer ſelbſtändigen Wohnung darf dieſe mit der Wohnung eines anderen Mieters tauſchen. Erforderlich iſt lediglich die Zuſtimmung der beiderſeitigen Vermieter, die durch das Mietseinigungsamt erſetzt werden kann. Die neuen Mietverträge ſind zwar noch dem Wohnungsamt zur Genehmigung vorzulegen, das Wohnungsamt muß jedoch die Genehmigung erteilen, wenn ſelbſtändige benutzte Wohnungen getauſcht werden ſollen und die Vermieter zugeſtimmt haben. Iſt innerhalb von 14 Tagen ein Beſcheid des Wohnungsamtes nicht ergangen, ſo gilt die Genehmigung als erteilt.

Der neunte Komet.

Kiel. In der Nacht zum 17. November wurde von van Biesbroeck in Williams Bay der neunte Komet dieſes Jahres entdeckt. Der neue Schweifſtern ſteht im ſüdlichſten Teile des Sternbildes des „Großen Bären“, er bewegt ſich in ſüdöſtlicher Richtung und wird in den kommenden Tagen die „Jagdhunde“ paſſieren, um dann längere Zeit im Sternbilde der „Berenice“ zu verweilen. Als günſtigſte Beobachtungszeit ſind die ſpäten Nachtſtunden anzuſprechen, in denen der Komet, der die Helligkeit eines Sternes achter Größe aufweiſt, mit Prismengläſern und kleineren Fernrohren aufgeſucht werden kann. In den lichtſtarken Inſtrumenten unſerer großen Sternwarten zeigte ſich ein ſchwach angedeuteter Schweif. So iſt durch dieſe Entdeckung das Jahr 1925 in die Stellung eines „Kometenrekordjahres“ aufgerückt; neun Kometen wurden im Jahre 1886 beobachtet, dagegen erſchienen im Jahre 1898 zehn Schweifſterne in Sonnennähe.

Dolchſtoß-Plädoyers

München. Nach einer Replik und Duplik der beiden Anwälte kam der Kläger, Prof. Coßmann, zu Wort. Prof. Coßmann bemängelte, daß nur Leute geladen worden ſeien, die bezeugten, von einem Dolchſtoß nichts gemerkt zu haben. Das Beiſpiel der Pariſer Kommune von 1871, die den nationalen Widerſtand proklamierte, beweiſe, daß ein militäriſcher Zuſammenbruch nicht zugleich den politiſchen zur Folge zu haben brauche. In der Frage ſeiner Selbſterhaltung habe das deutſche Volk einen Mangel an Inſtinkt bewieſen. Die Wirkung des Dolchſtoßes ſei im Quadrat der Entfernung von der Front gewachſen. Streiks ſeien nur da aufgetreten, wo die U. S. P. in der Mehrheit war. Das Kräfteverhältnis habe ſich allmählich, beſonders in den Gewerkſchaften, zugunſten der U. S. P. verſchoben. Die Frage, ob der Krieg überhaupt gewonnen werden konnte, ſei wiſſenſchaftlich nicht zu entſcheiden. Er ſei der Überzeugung geweſen, daß der Krieg zu gewinnen war. Der Zuſammenbruch ſei nur durch den mangelhaften Erſatz verſchuldet worden. Es habe auch ſozialiſtiſche Stimmen gegeben, die für annexioniſtiſche Kriegsziele eintraten. Coßmann wandte ſich dann einer allgemeinen Betrachtung der ſozialiſtiſchen Weltanſchauung zu und ſchloß, nur die Nation ſei die einzige natürliche Klaſſe. Er ſei der feſten Überzeugung, daß eines Tages die deutſchen Arbeiter die ſtärkſten Träger des wahren nationalen Gedankens ſein würden.

Großfeuer in einer ſächſiſchen Glasfabrik.

Bautzen. Von einem Großfeuer heimgeſucht wurde die Glasfabrik E. Greiner & Co. im nahen Demitz-Thumitz. Infolge Auslaufens einer ſchadhaft gewordenen Glaswanne geriet das Hüttengebäude, in dem ſich die Glasbläſerei befindet, in Brand und wurde vollſtändig in Aſche gelegt. Die Rettungsarbeiten wurden infolge Waſſermangels ſtark erſchwert. Der Bahnhof von Demitz-Thumitz war ſtark gefährdet. Von der etwa 250 Mann betragenden Belegſchaft wurden etwa 80 Mann brotlos. Der Neubau wird ſich bis zum Frühjahr nächſten Jahres hinziehen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Gräfin Bothmer will Berufung einlegen.** Die in Potsdam zu einem Jahr Gefängnis verurteilte Gräfin Bothmer iſt nachts in einem von ihr ſelbſt gemieteten Auto vom Landgericht in das Gerichtsgefängnis eingeliefert worden. Im Gefängnis war vor der Einlieferung die Nachricht eingetroffen, daß die Gräfin Selbſtmord verüben wolle. Sofort wurden aus ihrer Zelle ſämtliche Flaſchen, Gläſer, Beſtecks und Teller herausgeholt. Die Gräfin kam in vollſtändig zuſammengebrochenem Zuſtande an und beteuerte nochmals in den Gefängnisgängen ihre Unſchuld. Die Gräfin will Berufung einlegen.

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

13. Fortſetzung.

Giſela hatte gerade die in Eis geſtellte Bowle auf die Veranda ſetzen laſſen. Es war ein ſchöner, warmer Sommerabend.

„Laß ſie doch einen anderen Doktor holen, Ernſt. Dein Wegfahren würde nur unſer gemütliches Zuſammenſein ſtören. Es wird wohl nicht ſo darauf ankommen.“

Ernſt hatte ſchon den Paletot übergeworfen und den Hut in der Hand.

„Es tut mir leid wegen meiner Gäſte. Laßt euch bitte nicht ſtören. Mich ruft die Pflicht. Es geht um Tod oder Leben. Addio.“

Er ging. Die anderen hörten den Wagen ſchnell durch die ſchweigende Nacht rollen.

Giſela blies den blauen Rauch ihrer Zigarette durch die Zähne.

„Ekelhafter Beruf das! Na, dann muß man ſich halt ohne Gatten amüſieren. Kommt ihr auf die Veranda?“

Lies dachte im ſtillen, wie müde und abgeſpannt er ausſah. Und dann an ſein Wort: Helden des Alltags.

Sie ſah mit leuchtenden Augen auf Knut. Und dachte: Wenn wir heute abend allein ſind, muß ich es ihm ſagen, wie herrlich ich es mir denke, wenn unſer Junge auch einmal Arzt wird.

Helden des Alltags! Männer des Lebens!

Verſonnen ſah ſie in den flimmernden Sternhimmel.

Kapitel 6.

Der Herbſt ſtand vor der Tür. Da fuhr Lies Rainer auf den Bahnhof, um Ellen abzuholen. Luſtig, mit blanken Augen, ſonnenverbrannt, ſprang Ellen aus dem Kupee und fiel der Schweſter lachend und weinend um den Hals.

„Ach Lies, wie bin ich froh, daß ich dich nun endlich wieder habe.“

Hand in Hand ſaßen ſie dann in der Droſchke. Eine hatte noch immer mehr zu erzählen als die andere. Als ſie über den Kaiſer-Wilhelm-Platz fuhren, ſchlug Ellen erſtaunt in die Hände.

„Iſt das das Schloß? Aber das iſt ja nur ſolch ein dunkler, alter Kaſten! Das hatte ich mir ganz anders gedacht.“

„Aber es iſt doch auch ſchon alt, Ellen, denk mal, aus der Ordenszeit! Und denn ſollſt du es erſt mal innen ſehen. Da müſſen wir mit Knut zuſammen hingehen, denn keiner weiß ſo prachtvoll Beſcheid wie er. Ueberhaupt alle hiſtoriſchen Punkte in und um Königsberg muß er dir zeigen und —“

„Aber Lies, bloß nicht! Darum bin ich doch nicht hergekommen. Doch ganz und gar allein deinetwegen. Knut und all ſeine dummen Steinhaufen aus vorigen Jahrhunderten können mir geſtohlen bleiben. Geſchichte war ſchon immer mein Schlimmſtes. Ach, und was ich dir alles mitgebracht habe! Haſt du ſchon das neue Bild von Fried geſehen mit Hektor und Diana? Und dann habe ich noch Briefe für dich von allen, auch von Großmutter.“

„Ach, Großmutter!“

Lies mußte ordentlich die Hände falten. —

„Wie geht es ihr? Du mußt mir viel, viel erzählen von Nilmer, Ellen.“

In Lies' Boudoir ſummte der Teekeſſel. Die große Stehlampe mit dem rotſeidenen Schirm, die Ernſt und Giſela zur Hochzeit geſchenkt, brannte neben dem kleinen Schreibtiſch, der voll von Photographien und Nipps aus Lies Mädchenzeit ſtand. Auf dem niedrigen Eckſofa ſaßen die zwei Schweſtern mit roten Wangen und ſprachen von Nilmer. Daß Vater ſo alt geworden und Mutter noch ruheloſer durchs Haus fullere wie vor zwei Jahren. Daß an Stelle des abgebrannten Kuhſtalls ein wunderſchöner neuer entſtünde und daß die Ernte ſo ſehr gut geweſen dies Jahr. Daß Großmutter oft ſo lange gedankenſchwer vor ſich hinbrüte und gar nicht mehr eifrig ſtickte wie früher. Daß die graue Steinbank am Ende der Allee immer noch am alten Platz ſtünde und das Meer immer noch ſo wunderſame Brautlieder ſänge aus Wikingstagen.

Lies ſeufzte tief auf. „Nächſtes Jahr muß ich doch einmal wieder hin. Ich glaube manchmal, ich habe Heimweh.“

„Na ſiehſt du, Lies. Dann kommt doch ſchon lieber dies Jahr noch. Knut wird dir ſchon Urlaub geben.“

„O ſicher würde er das, wenn ich ihn darum bitte, aber ich möchte jetzt nicht fort von ihm. Nie möchte ich überhaupt fort von ihm.“

Sie legte beide Hände um die Knie und ſah in die blaue Flamme.

„Aber Lies, das habe ich ſonſt nie geſehen, daß verheiratete Menſchen ſo verliebt ſind.“

Ellen biß lachend in den von Lies gebackenen Mürbekuchen. Lies ſchüttelte langſam den dunklen Kopf.

„Verliebt? Das iſt nicht das richtige Wort, Ellen. Das iſt ſo banal, ſo flach. Ich weiß nur das eine, daß ich ohne ihn nicht mehr leben könnte. Daß das Bewußtſein, er gehört mir und niemand auf der weiten Welt kann ihn mir entreißen, ſo unfaßbar ſelig macht, daß ich mir keine andere Seligkeit mehr daneben denken kann.“

Ellen nahm ſich den zehnten Kuchen.

„Großmutter ſagt, zu große Seligkeit auf Erden wäre nicht gut. Denn das dürfte erſt im Himmel kommen. Aber ich habe mir ſchon immer gedacht, daß du mal 'ne glückliche Frau würdeſt. Du paßt ſo gut zur Ehe.“

Lies lachte. „Wer hat dir denn das geſagt, klein Ellen? Uebrigens weiß ich nun abſolut nicht, ob ich nun gerade zur Ehe paſſe, denn das iſt ſchließlich nur ein leerer Begriff. Ich weiß nur, daß ich zu Knut paſſe.“

Ellen kaute gedankenverloren und ſpielte mit ihrem Teelöffel. „Und ich weiß, daß ich zu Paſtor Tile nicht paſſe.“

„Hat er denn etwas geſagt?“

(Fortſetzung folgt.)

§ **Kommerzienrat Ganz verurteilt.** Kommerzienrat Ganz wurde in Mainz wegen Vergehens gegen § 312 des Handelsgeſetzbuches zu 6 Monaten Gefängnis und 20000 M. Geldſtrafe verurteilt. In der Urteilsbegründung wird u. a. geſagt, daß ſich der Angeklagte zivilrechtlich und ſtrafrechtlich vergangen habe, indem er durch ſeine Handlungsweiſe die Ludwig Ganz A.-G. in ſchwere finanzielle Schwierigkeiten gebracht habe, ſo daß nur unter den größten Anſtrengungen der Zuſammenbruch der Geſellſchaft vermieden werden konnte. Kommerzienrat Ganz wird gegen das Urteil Berufung einlegen.

§ **Ein Arzt wegen fahrläſſiger Tötung verurteilt.** Vor dem Schöffengericht Landshut ereignete ſich der ſeltene Fall, daß ein praktiſcher Arzt wegen fahrläſſiger Tötung, begangen in ſeiner Praxis, zu Gefängnis verurteilt wurde. Es handelt ſich um den Ortsarzt des Dorfes Frontenhauſen, der zwei Frauen ohne zwingende Notwendigkeit operiert und dadurch ihren Tod verſchuldet hat. Auf Grund der Gutachten verſchiedener Sachverſtändiger verurteilte das Gericht den Arzt zu drei Monaten fünfzehn Tagen Gefängnis, geſtand ihm aber Bewährungsfriſt zu.

Spiel und Sport.

Sp. **Beratungen des Bundes Deutſcher Radfahrer.** Der B. D. R. trat in Hannover unter dem Vorſitz des Präſidenten Totſchek-Stettin zu wichtigen Beratungen zuſammen. Es wurde u. a. beſchloſſen, daß der Sportvertretertag für das Radſportjahr 1926 am 23. und 24. Januar in Erfurt ſtattfindet.

Sp. **Neue Schwimm-Weltrekorde.** Weißmüller und Arne Borg, zurzeit wohl die beiden beſten Kurzſtreckenſchwimmer der Welt, Arne Borg dazu einer der beſten Längsſtreckenſchwimmer der Welt, ſtellten in Chikago zwei Weltrekorde auf. Arne Borg verbeſſerte Weißmüllers Weltrekord über ¼ Meile von 4 : 57 auf 4 : 53, dagegen drückte Weißmüller im 300-Yard-Freiſtilſchwimmen die Welthöchſtleiſtung ſeines ſchwediſchen Klubkameraden von 3 : 16,4 auf 3 : 14 herab.

Sp. **Ein Boxkampf mit tödlichem Ausgang.** In Los Angeles fand ein Zehn-Runden-Kampf zwiſchen den mexikaniſchen Boxern Babe Monroy und Tony Escalante ſtatt. Zu Beginn der zweiten Runde erhielt Monroy einen Schlag in die Herzgrube, der Monroy tot zu Boden warf. Monroy litt an einer Herzkrankheit, die nach den Erklärungen der Ärzte die tödliche Wirkung des Schlages verurſachte.

○ **Über 200 000 Hunde in Berlin.** Alt-Berlin hatte 1914 29 000 Hunde, heute hat es 99 000! Für Groß-Berlin gelten folgende Zahlen. 1921: 132 000, 1925: 205 000 Hunde. Von April 1926 ab ſoll die Hundeſteuer (jetzt 30 M. im Jahre) erhöht werden; damit dürfte die Zahl der Hunde wohl wieder ſinken.

⊙ **Gedächtnisfeier für die Toten von „M 1“.** Morgens um 7,30 Uhr, um dieſelbe Zeit, zu der am 12. November das Unterſeeboot „M 1“ verſchwand, wurde eine eindrucksvolle Totenfeier abgehalten. Ein Dutzend engliſche Kriegsſchiffe waren an der Stelle verſammelt, wo das Boot zuletzt geſehen worden war. Ein Kranz wurde dem Waſſer übergeben und Salutſchüſſe wurden abgefeuert. Der Erſte Lord der Admiralität, Bridgeman, kündigte im Unterhaus an, daß eine Unterſuchung des Unglücks ſtattfinden wird. Er ſtellte feſt, daß die Wetterlage zurzeit des Verſchwindens keineswegs für die Übungen, bei denen „M 1“ und die anderen Fahrzeuge beteiligt waren, ungeeignet war.

Arbeiter und Angeſtellte.

Hannover. (Forderungen des Schneidergewerbes.) Der Reichsverband des Deutſchen Schneidergewerbes hielt in Hannover eine Geſamtvorſtandsſitzung und der Allgemeine Deutſche Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe ſeine diesjährige Hauptverſammlung ab. Die Forderungen des Schneidergewerbes an die Reichsregierung und an die Öffentlichkeit wurden in einer einſtimmig gebilligten Entſchließung niedergelegt, in der es heißt: „Die berufenen Vertretungen des deutſchen Schneidergewerbes, der Reichsverband des Deutſchen Schneidergewerbes in Elberfeld und der Allgemeine Deutſche Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe in München, haben aus den Berichten ihrer aus allen deutſchen Gauen nach Hannover entſandten Delegierten die Überzeugung gewonnen, daß große Teile des deutſchen Mittelſtandes, beſonders des deutſchen Schneidergewerbes, am Ende ihrer Kräfte ſtehen. Die bisherigen Verſprechungen der Regierung, dem Mittelſtande zu helfen, ſind völlig wirkungslos verhallt. Es muß daher mit allem Nachdruck verlangt werden, daß endlich an die Stelle von Erklärungen Tatſachen treten.“

Börſe und Handel

Amtliche Berliner **Notierungen** vom 19. November.

* **Börſenbericht.** Neu bekanntwerdende Inſolvenzen verſtärkten die Abgabeneigung von Spekulation und Publikum, ſo daß teilweiſe recht erhebliche Kursabſchläge eintraten. Auch die inländiſchen Anleihen lagen ſchwach, Kriegsanleihe ging auf 0,182 zurück. Unverändert war dagegen der Geldmarkt mit 7—9% für tägliches und 10—11,50% für monatliches Geld.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,32—20,37; holl. Gulden 168,76—169,18; Danz. 80,58 bis 80,78; franz. Frank 16,57—16,61; belg. 19,01—19,05; ſchweiz. 80,87—81,07; Italien 16,62—16,76; ſchwed. Krone 112,26—112,54; dän. 104,54—104,80; norweg. 85,59 bis 85,81; tſchech. 12,42—12,48; öſterr. Schilling 59,10 bis 59,24.

* **Kredithilfe für die Automobilinduſtrie.** Wie verlautet, hat die Kreditnot der Automobilinduſtrie dazu geführt, Abhilfsmaßnahmen hiergegen zu planen. Man hat ſich bereits mit der Regierung, beſonders aber auch mit den Banken, in Verbindung geſetzt, um zu prüfen, ob für die Automobilinduſtrie ein erweiterter Diskontkredit gewährt werden kann. Die Verhandlungen haben aber bisher noch zu keinem Ergebnis geführt.

* **Butterpreiſe.** 1. Qualität 200 M., 2. Qualität 175 M., abfallende Sorten 155 M. pro Zentner. Tendenz: Feſt.

* **Eierpreiſe.** Preiſe pro Stück und in Pfennigen. a) Inländiſche Eier: Große, vollfriſche, geſtempelte Inlandseier 23, friſche Inlandseier über 55 Gramm 17,50—20, friſche Inlandseier unter 55 Gramm 15; b) Auslandseier: Extra große Eier 24—25, große Eier 15—21,50, normale Eier 12,50—11,50, abweichende Eier 11—12,50, kleine und Schmutzeier 10,50—12; c) Kühlhauseier: 12—12,50, Dänen und Italiener 15,50—19; d) Kalkeier: 13—16. Tendenz: Ruhig.

* **Produktenbörſe.** Die Unterbrechung des Verkehrs durch den Bußtag hat die durchſchnittlich feſte Tendenz des Marktes nicht abgeſchwächt. Bei uns bleibt, trotz der verſtärkten Dreſcharbeiten, das Inlandsangebot klein und hält in Weizen wie in Roggen auf höhere Forderungen, die allerdings nur teilweiſe bewilligt werden. Die Deckungsfrage der Exporteure ſcheint in letzterer Getreideart ſtärker als für Weizen gegenwärtig zu ſein. Im Zeitgeſchäft ſtellten ſich die Notierungen ebenfalls für Brotgetreide höher, doch waren die geſtiegenen Notierungen beim Weizen mehr Brief als beim Roggen. Gerſte in brauchbaren Brauſorten mehr gefragt. Hafer iſt angeboten, der Export nach England hält an, der Konſum zahlt keine höheren Preiſe. Mehl feſter bei etwas beſſerem Abſatz. Futterartikel ruhig.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht

Hamburg, 20 November 1925.

Preisnotierung: **Schweine**	1/2 kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,93—0,95
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,90—0,92
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd	0,87—0,89
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,75—0,85
e) beſte Sauen	0,75—0,85

Auftrieb: Schweine 4261. Handel: mittelmäßig.

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 19. Nov. Weizen 232—240 Mark Roggen 148—154 Mark. Hafer 168—176 Mark. Winter-Gerſter 160—164 M, Sommer-Gerſte 167—210 M., Buchweizen 220—230 M., Ausl. Gerſte 167—169 Mk. Mais 185—188 M.

Amtlicher Teil.

Ordnung

für die Erhebung einer Kreisſteuer von der Erlangung der Erlaubnis zum ſtändigen Betriebe der Gaſtwirtſchaft, Schankwirtſchaft oder des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus im Landkreiſe Segeberg.

Die Gültigkeitsdauer der im Kreisblatt Nr. 303 von 1924 abgedruckten Ordnung für die Erhebung einer Kreisſteuer von der Erlangung der Erlaubnis zum ſtändigen Betriebe der Gaſtwirtſchaft, Schankwirtſchaft oder des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus, im Landkreiſe Segeberg iſt durch Beſchluß des Bezirksausſchuſſes in Schleswig vom 28. Oktober 1925 unter Zuſtimmung des Herrn Oberpräſidenten in Kiel vom 31. Oktober 1925 bis zum 30. November 1926 verlängert worden.

Bericht vom 2. Oktober 1925 — A VI 12365 — betr. Erwerbsloſenunterſtützung für Saiſonarbeiter.

Bei der Verſchiedenartigkeit der Verhältniſſe iſt es unmöglich, für die Gewährung der Erwerbsloſenunterſtützung an Saiſonarbeiter eine einheitliche Regelung zu treffen, bzw. eine beſtimmte Wartezeit feſtzuſetzen, vor deren Ablauf Erwerbsloſenunterſtützung nicht gezahlt werden darf. Nach dem noch jetzt maßgebenden Erlaß des Herrn Reichsarbeitsminiſters vom 28. November 1919 — I E 321/19 — muß die Frage der Gewährung der Erwerbsloſenunterſtützung an Saiſonarbeiter zunächſt verneinend beantwortet werden. Erſt wenn feſtſteht, daß der Saiſonarbeiter bei normalen wirtſchaftlichen Verhältniſſen während der Zeit der Betriebseinſtellung andere Arbeit anzunehmen pflegte und die ſonſtigen Bedingungen erfüllt ſind, kann Erwerbsloſenunterſtützung bezahlt werden. Auf die Wartezeit iſt auch die Frage der Bedürftigkeit von beſonderem Einfluß.

Berlin, den 12. November 1925.

Der Preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 20. November.

Beſitzwechſel. Der Landwirt Paul Beiſſer verkaufte ſeinen in Bad Bramſtedt belegenen Grundbeſitz an einen auswärtigen Herrn. Das Grundſtück iſt ca. 28 Hektar groß.

Kirchenkonzert. Wir weiſen auf das Kirchenkonzert am Totenſonntag hin. (Siehe Anzeige). Es iſt eine Bachfeier anläßlich der Wiederkehr ſeines 175. Todestages. Wie ſchon im Juli erwähnt, können wir die großen und einzig daſtehenden Werke des Altmeiſters nicht aufführen. Es fehlen die Mittel und Kräfte (großer Chor, Orcheſter und Soliſten). Wenn wir in Bramſtedt eine Bachfeier veranſtalten und ſo den Bramſtedtern Gelegenheit geben, Bachſche Muſik zu hören und beſtrebt ſind, die Zahl der Anhänger der Bachgemeinde zu vergrößern, ſo kann ſie nur, ganz den Verhältniſſen entſprechend, mit beſcheidenen Mitteln ausgeführt werden. Aber auch ſo wird Bachſche Muſik mit ihrer ganzen Schönheit und Innigkeit zu Herzen dringen. So wird man von Bach, dem Orgelmeiſter, 2 Präludien und Fugen zu hören bekommen, die mit zu den ſchönſten gehören, die er geſchrieben hat. Der Frauenchor wird Chör a cappella bringen mit Begleitung eines Streichtrios. Zwei Violinen bieten das Konzert D-moll mit dem innigen Zwiſchenſatz dar. Ein Cello endlich ſpielt eine Suite ſolo. Das ganze Programm iſt dem Ernſt des Totenſonntages angepaßt. Und die Namen der Ausführenden? Sie ſind ſchon aus früheren Konzerten oder Abendmuſiken bekannt. Herr Knieſchke, Kiel und Herr Zinke ſpielen Violine, Herr Zwingmann, jetzt in Schwerin, ſpielt Cello.

Die Bramſtedter Liedertafel wird auf ihrem am Sonnabend ſtattfindenden gemütlichen Abend zwei der ſo beliebten Tiroler Lieder zu Gehör bringen, deren eigenartige Schönheit ſeinerzeit durch den Sänger Rainer, der mit ſeinem Quartett die ganze Welt bereiſte, in weiteren Kreiſen bekannt und ſchätzen gelernt wurde. In ſeinen alten Tagen gab der Künſtler das Reiſen auf und ließ ſich in Innsbruck als Gaſtwirt nieder. Sein Haus wurde bald der Sammelplatz für Sänger und Künſtler jeglicher Art. Auch ein Bramſtedter Sänger hielt dort Einkehr, gerade als Raimer ſeinen 70. Geburtstag im Kreiſe zahlreicher Freunde und Verehrer feierte. Beim Eintritt in das Haus, den Vorraum durchſchreitend, hörte er einen glockenhellen Jodler, und als ſich inzwiſchen die Tür zu dem Zimmer öffnete, wo die Feſtgeſellſchaft verſammelt war, mußte er zu ſeinem höchſten Erſtaunen feſtſtellen, daß der Sänger der 70jährige Raimer war und nicht etwa, wie er zuerſt vermutet hatte, ein ſtimmbegabter junger Tiroler. — Der junge Wanderer gehört noch jetzt der Bramſtedter Liedertafel als ausübendes Mitglied an; das eben wiedergegebene Erlebnis zählt zu ſeinen liebſten Erinnerungen aus ſeinen Wanderjahren.

Der Haus- und Grundbeſitzerverein hielt Anfang dieſer Woche ſeine Mitgliederverſammlung ab. Der Vorſitzende, Herr Kohfahl, gab zunächſt einen Ueberblick über die Organiſation. Er ermahnte die Mitglieder, dem Verein treu zu bleiben. Die Arbeit, die in den größeren Verbänden geleiſtet werde, komme jedem einzelnen zugute; ſie müſſe aber auch geſtützt werden durch das Einzelmitglied. Der Beitrag ſei ſo gering, daß er leicht aufgebracht werden könne. Empfehlenswert ſei es, die Hausbeſitzerzeitung zu halten; durch ſie werde man ſtets unterrichtet über die laufenden Fragen. — Dann wurde Stellung genommen zu der bevorſtehenden Kreistagswahl. Wie notwendig es ſei, daß der Weſten im Kreistag beſſer vertreten ſei, wurde an den Beſchlüſſen des bisherigen Kreistages gezeigt. Wenn es gegolten habe, etwas für den Oſten herauszuholen, ſei er in unverantwortlicher Weiſe bewilligungsfreudig geweſen; ſobald Bramſtedt in Frage gekommen ſei, ſeien die Mittel abgelehnt worden. Wenn nicht die Bramſtedter Wähler ſich auf die Liſte „Weſten“ vereinigen würden, ſei auch künftig mit einer nachdrücklichen Vertretung der Intereſſen unſerer Gegend nicht zu rechnen. Anſchließend daran wurde angeregt, den Kreistag zu veranlaſſen, die Sitzungen nicht immer in Segeberg, ſondern abwechſelnd in den größeren Ortſchaften des Kreiſes abzuhalten; das werde auch anderswo ſo gehalten. — Herr Rönnermund hatte ſich bereit erklärt, Aufſchluß über Aufwertungs- und Hypothekenfragen zu geben. Mancher machte von der Gelegenheit, ſich Aufklärung zu verſchaffen, Gebrauch. — Zum Schluß unterhielt man ſich noch über unſer Elektrizitätswerk. Unter voller Anerkennung deſſen, was durch den jetzigen Betriebsleiter geleiſtet worden iſt, war man der Anſicht, daß die Verbeſſerungen in ſchnellerem Tempo gemacht werden müßten. Um dem Werk die dazu nötigen Betriebsmittel zu verſchaffen, hielt man es für angebracht, den Lichtabnehmern eine einmalige Sonderabgabe aufzuerlegen. Dieſe könne auch dazu verwendet werden, die Straßenbeleuchtung wieder inſtand zu ſetzen.

Neumünſter. Der Kampf um das Dielen-Tanzen, den der hieſige Kaffeehausbeſitzer R. ſeit langer Zeit mit dem Magiſtrat führt, hat nunmehr ſeltſame Formen angenommen. Da in dem großen und ſtark beſuchten Kaffee trotz des wiederholten Polizeiverbotes das Dielentanzen fortgeſetzt wurde, hat die Behörde die Diele zumauern laſſen. Der entrüſtete R. glaubte nun, dieſe Maßregel am beſten beantworten zu können, daß er ſämtliche Bewohner ſeines Hauſes kündigte, um ſo mit 11 Familien die Liſte der Wohnungsſuchenden vergrößern helfen.

Schenefeld. Einen plumpen Schwindel unternahm eine Frau aus L. Sie erſchien bei der Gemeindekaſſe und erklärte, ſie ſoll vom Konto des Kaufmanns M. 150 M. abheben. Nachdem der Sparkaſſenrendant ihr erklärt hatte, daß er ohne weiteres kein Geld aushändigen könne, ſondern daß ſie eine Quittung oder eine Beſcheinigung des Kaufmanns vorlegen müſſe, ging ſie mit einem von dem Rendanten vorgeſchriebenen Quittungsentwurf zur Poſt und unterſchrieb dort ſelbſt die Quittung. Ihr wurde das Geld alsdann ausgehändigt. Dem Rendanten kamen aber doch ſofort Zweifel auf; er rief telephoniſch bei dem Kaufmann an, worauf ſich der Schwindel herausſtellte. Es gelang ſofort die Frau zu faſſen und ihr das Geld wieder abzunehmen. Für die Frau wird das Unternehmen noch unangenehme Folgen haben.

Hademarſchen. Der Flachsbau war in den letzten Jahrzehnten in Holſtein recht unbekannt geworden, ſo daß die jetzt lebende Generation nichts vom Flachsbau wußte. Die Landwirte in Hademarſchen und Umgegend bauen wieder Flachs an und ſind mit dem Ergebnis ſehr zufrieden. Die Erzeugniſſe wurden an die Röſterei-A.-G. Süderbarup-Oldesloe geliefert, die einen angemeſſenen Preis zahlte. Auf der Bahnſtaton Hademarſchen konnten gegen 10000 Kg. Flachs verladen werden.

Glücksburg. Am 24. d. M. findet der Termin vor dem Oberverwaltungsgericht in Berlin ſtatt in Sachen des Einſpruchs gegen die hieſige Bürgermeiſterwahl. Es wird an dieſem Tage entſchieden werden, ob der Regierungspräſident oder der Bezirksausſchuß für die Entſcheidung über den Einſpruch zuſtändig iſt. Sobald dies Urteil gefällt iſt wird mit der endgültigen Erledigung dieſer Angelegenheit baldigſt zu rechnen ſein.

Lunden. In der Verſammlung des Haus- u. Grundbeſitzervereins für Lunden und Umgegend wurde folgende Entſchließung angenommen und an den Provinzialverband weitergeleitet: Eine gutbeſuchte Verſammlung des Haus- u. Grundbeſitzervereins für Lunden und Umgegend erhebt einmütig ſchärfſten Proteſt gegen die heutige falche Handhabe des Wohnungsweſens ſeitens der Behörde, durch welche Handhabe die Wohnungsnot nicht gemildert, ſondern geſteigert und der vorhandene Altwohnräumebeſtand dem baldigen Verfall entgegen geführt wird.

Niebüll. Wegen des Umbaues der Kleinbahn Niebüll—Dagebüll wird demnächſt eine erhebliche Verkehrseinſchränkung auf dieſer Strecke ſtattfinden müſſen. Es ſoll nur ein Zugpaar am Tage die Verbindung aufrecht erhalten. Demächſt wird auch der Dampferfahrplan nach Föhr und Amrum eine Einſchränkung erfahren.

Flensburg. Auf ſeinen guten Magen verließ ſich ein Arbeiter Friedr. H., der vom Gericht zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Er verſchluckte die Teile eines zerbrochenen Löffels, um ins Krankenhaus überführt zu werden. Nach ſeiner Magenoperation verſuchte H. trotz ſeiner friſchen Wunden einen Fluchtverſucht, der mißlang. Er legte dann Berufung gegen das Urteil ein, die verworfen wurde. Da verſchluckte er zwei Aluminiumkämme, die gleichfalls durch Operation entfernt werden mußten. Nun hat H. ſich bei dem Urteil beruhigt. Er wird demnächſt in die Rendsburger Strafanſtalt überführt werden.

Mölln. In der Sonntagnacht brach auf dem Gute Dodow Großfeuer aus, durch das 10 Diemen mit unausgedroſchenem Getreide eingeäſchert wurden. Dank des ſchnellen Eingreifens der Feuerwehr gelang es mit großer Mühe, die ſtrohbedeckten Arbeiterwohnungen und vier Korndiemen zu retten. Als Urſache des Feuers wird böswillige Brandſtiftung angenommen.

□ **Jagdverbot für Landjägereibeamte.** Eine Kleine Anfrage deutſchvölkiſcher Landtagsabgeordneter verlangte Auskunft darüber, weshalb den Landjägern verboten worden ſei, in ihrem Dienſtbezirk die Jagd auszuüben. Die Anfragenden wieſen auf die Verfaſſung hin, die den Landjägern dieſelben Rechte wie den anderen Staatsbürgern verleihe. Wie der preußiſche Miniſter des Innern dem Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt zufolge in ſeiner Antwort ausführt, liegen den Polizeibeamten zur Wahrung ihrer Unparteilichkeit und Unabhängigkeit von der Bevölkerung beſondere Pflichten ob, die ihnen im Intereſſe des Polizeidienſtes Einſchränkungen auferlegen. Hierzu gehört das für Landjägereibeamte erlaſſene Verbot der Jagdausübung im eigenen, erweiterten oder vertretungsweiſe verwalteten Dienſtbezirk, das die Unparteilichkeit der Landjägereibeamten bei Ausübung der Jagdpolizei an ſich und in den Augen der Bevölkerung ſicherſtellen ſoll.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 47

Richthofens Leiche in Berlin.

Öffentliche Aufbahrung.

Mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug erreichten die **terblichen Überreſte des am 21. April 1918 im Luftkampf ür das Vaterland den Heldentod** geſtorbenen Rittmeiſters **Manfred v. Richthofen am** Mittwoch Berlin. — Der **etzte Wagen des Zuges enthielt** den einfachen Sarg, an **em vier Soldaten** die Totenwache hielten. Zahlreiche **Freunde des toten Kampffliegers** hatten ſich auf dem **Potsdamer Bahnhof eingefunden**, ſo u. a. Vertreter des **Ringes der Flieger** und der Traditionskompagnie. Angehörige **des erſten Ulanenregiments**, in dem v. Richthofen **gedient hatte, trugen** den Sarg in ein bereitſtehendes **Leichenauto**, das ihn nach der Gnadenkirche brachte, wo **ie Aufbahrung** ſtattfindet. Zahlreiche andere Autos **olgten mit den** unzähligen Kränzen, die Freunde und **Kameraden** des Toten auf den Durchfahrtsſtationen am **Sarge niedergelegt** hatten. Die öffentliche Aufbahrung **indet in der** Gnadenkirche ſtatt, die Trauerfeier am Frei**ag ebendaſelbſt.**

Nah und Fern.

○ **Edmund Stinnes auf der Rückreiſe aus Amerika. Edmund Stinnes und Bankier M. Warburg ſind Anfang der Woche unbemerkt von Newyork nach Deutſchland abgereiſt, während der polniſche Bankpräſident Mlynaki dort eintraf.**

○ **Ein Dreiſpännerfuhrwerk vom Zuge überfahren.** Auf der Kleinbahnſtrecke Prenzlau—Löcknitz überfuhr **an einem** Bahnübergang ein Zug ein Dreiſpännerfuhrwerk. **Ein** 16jähriger Knecht, der auf dem Sattelpferd ſaß, **wurde mit dem** Pferd getötet.

⊙ **Eine franzöſiſch-norwegiſche Nordpolexpedition. Wie man aus Oslo berichtet, wird für das nächſte Frühjahr eine franzöſiſch-norwegiſche Nordpolexpedition vorbereitet. Sie wird von dem franzöſiſchen Seeoffizier Sales und dem Norweger Svendrup, dem früheren Kapitän der „Fram", geleitet.** Die franzöſiſch-norwegiſche Expedition **gedenkt Ende April** Spitzbergen zu verlaſſen und wird **zwei Waſſerflugzeuge mit ſich führen.**

⊙ **Clemenceau treibt Zimmergymnaſtik. Clemenceau, der angeblich ſchwer krank ſein ſollte, ſo daß man bereits Nekrologe vorbereitete, iſt vierzehn Tage leidend geweſen, aber jetzt wieder vollkommen geſund. Er hat eine ſtarke Grippe gehabt, aber ſich nach ſeiner eigenen Methode kuriert, in der Zimmergymnaſtik eine Hauptrolle ſpielt. Clemenceau iſt übrigens bekanntlich von Hauſe aus Mediziner.**

⊙ **Flugzeugunfälle. Während einer Flottenübung im Mittelmeer geriet ein franzöſiſches Marineflugzeug in Brand und ſtürzte ins Meer. Von den vier Inſaſſen ertranken drei. Auch in der Nähe des holländiſchen Hafens Helder iſt ein Marineflugzeug abgeſtürzt. Dabei wurden zwei Fliegeroffiziere getötet.**

⊙ **Die Kataſtrophe des Dampfers „Lenape".** Wie „Petit Pariſien" aus Newyork meldet, iſt bei dem Brand des Dampfers „Lenape" ein Paſſagier ums Leben gekommen. 11 Paſſagiere wurden ſchwer verletzt. Die Rettung der 368 Paſſagiere wurde nur durch die Kaltblütigkeit des Kapitäns und die Diſziplin ermöglicht, die bei dem Rettungswerk beobachtet wurde.

⊙ **Großfeuer in London.** Eine große Möbelfabrik und ein angrenzendes Fabrikhaus in dem Londoner Stadtteil Hammerſmith wurden durch Feuer zerſtört. An der Bekämpfung des Brandes nahmen insgeſamt 70 Spritzen teil.

⊙ **Große Überſchwemmungen in Slowenien.** Infolge heftiger Regengüſſe ſind die Flüſſe Sloweniens und beſonders die Nebenflüſſe der Drau und Sau über die Ufer getreten. Zahlreiche Städte und Ortſchaften wurden überſchwemmt, viele Häuſer ſind weggeſpült worden. In Kiralyhaza iſt eine Eiſenbahnbrücke eingeſtürzt. Die Zahl der Opfer iſt noch unbekannt.

Bunte Tageschronik.

München. Die Arbeiten an der Seilſchwebebahn Garmiſch auf das Kreuzeck ſind ſo weit fortgeſchritten, daß man hofft, den Betrieb noch im Laufe des Winters aufnehmen zu können.

Paris. In den Kaſematten des Forts Tour la Ville bei dem franzöſiſchen Kriegshafen Cherbourg geriet ein größerer Beſtand Schwarzpulver in Brand. Sechs Perſonen wurden verletzt.

London. In Florina bei Saloniki wurde eine Bombe in ein vollbeſetztes Café geworfen. Zehn Perſonen wurden ſchwer verletzt. In griechiſchen Kreiſen glaubt man, es mit einem Attentat bulgariſcher Komitatſchis zu tun zu haben.

Rom. Durch den Einſturz einer Mauer in einer Kunſtſeidenfabrik in Aquila in den Abruzzen wurden drei Arbeiter getötet und vier verwundet.

New Orleans. Ein Teil der Miſſiſſippidocks wurde durch Feuer zerſtört. Der Schaden wird auf mindeſtens drei Millionen Dollar geſchätzt.

Berlin. Der preußiſche Miniſter des Innern dementiert Zeitungsmeldungen, nach denen die politiſche Polizei in Preußen durch Geheimerlaß mit beſonders ſcharfen polizeilichen Maßnahmen gegen die Vaterländiſchen Verbände beauftragt worden ſei.

München. Die Regierung von Oberbayern hat die Beſchwerde der Leitung der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei wegen des Verbotes einer Verſammlung am 12. Oktober mit Adolf Hitler als Redner koſtenfällig verworfen.

Stuttgart. Der Landtag hat einem Beſchluß des Älteſtenausſchuſſes zugeſtimmt, aus Anlaß des Beſuches des Reichspräſidenten 25 000 Mark für beſonders Notleidende, namentlich aus den Kreiſen der Schwerkriegsbeſchädigten, zur Verfügung zu ſtellen.

Brüſſel. Die belgiſchen Eiſenbahnen werden zur Deckung ihres Defizits demnächſt eine mäßige Erhöhung der Gütertarife vornehmen, während die Perſonentarife unverändert bleiben.

Paris. Nach einer Londoner Meldung des „Journal" ſoll als Nachfolger d'Abernons auf dem Berliner Botſchafterpoſten Sir William Tyrell oder ein Beamter des Foreign Office, namens Maſſingham, in Ausſicht genommen ſein.

London. In Verbindung mit der von der engliſchen Admiralität betriebenen Sparpolitik wird in der engliſchen Preſſe die Abſicht der Marineleitung lebhaft beſprochen, demnächſt drei Kreuzer, achtzehn Zerſtörer und fünf Unterſeeboote abzuwracken. Im nächſten Jahr ſollen ſogar 41 Schiffe wegen ihres Alters abgewrackt werden.

Rom. Der frühere Miniſterpräſident Orlando hat ſein Abgeordnetenmandat niedergelegt. — Der Italieniſche Senat hat das Geſetz über das Frauenwahlrecht in den Gemeinden angenommen.

Warſchau. Nachdem Außenminiſter Graf Skrzynſki auf die Regierungsneubildung verzichtet hatte, hat der Präſident der Republik die Neubildung des Kabinetts dem Seimmarſchall Rataj übertragen.

„Bataillon Schlageter."

Strafverfahren gegen eine Geheimorganiſation.

Die Landeskriminalſtelle des Polizeipräſidiums Königsberg veröffentlicht eine Darſtellung der Verhaftung und Vernehmung der auf den Gütern Alt-Allenſtein und Klaukendorf feſtgenommenen 19 Perſonen. Es handelt ſich um Mitglieder einer Organiſation, die ſich den Namen „Bataillon Schlageter im Frontkämpferbunde" zugelegt hat. Der Öffentlichkeit gegenüber gab man ſich die Bezeichnung „Arbeitsgemeinſchaft".

Die Feſtſtellungen ergaben, daß es ſich um eine militäriſche Geheimorganiſation handelt. Die Angaben der Führer, die Organiſation ſei den zuſtändigen Behörden bekanntgegeben worden, ſtellten ſich als falſch heraus. Bei der Unterſuchung durch die Beamten der Landeskriminalpolizei in Königsberg ſtellte es ſich heraus, daß nur eins der Mitglieder Angehöriger der Organiſation landwirtſchaftlicher Arbeiter iſt. Die meiſten der Mitglieder trugen Uniformen. Die Organiſation war im Beſitze von Waffen und zahlreicher Munition. Es fanden Exerzier- und Geländeübungen und eine Ausbildung im Schießen ſtatt. Wie es in den Mitteilungen der Landeskriminalſtelle weiter heißt, beſtand die Abſicht, in kürzeſter Zeit Kompagnien zu bilden und dieſe unter der Führung des Rittmeiſters a. D. Raben-Altona zu einer „Arbeitsgemeinſchaft Raben" zuſammenzufaſſen. Faſt alle Feſtgenommenen gaben ſich als Mitglieder ſolcher Verbände bekannt, die ſeinerzeit unter das Auflöſungsgeſetz fielen. Die Feſtgenommenen ſind zum Teil wegen Diebſtahls, Hehlerei, Unterſchlagung und ſchwerer Körperverletzung vorbeſtraft.

Kirchenkonzert

am Totensonntag, den 22. Novbr. nachmittags 4 Uhr.

Bachfeier,

anläßlich d. 175-Todestages (1750-1925)
Ausführende: Herr Knieschke, Kiel, Violine, Herr Zinke, Bad Bramstedt, Violine, Herr Zwingmann, Schwerin, Cello, der Frauenchor, Herr Organist Daniel, Orgel und Leitung.
Eintritt 1 Mk. Schülerkarten 0,50 Mk Zum Besten des Orgelbaufonds.

Kreisel-
pumpen
sowie alle anderen
Pumpen
z. Wasserversorgung
liefert
F. Hingst

Bekanntmachung
zur Provinziallandtags- und Kreistagswahl am 29. November 1925.

1. **Abgrenzung** d. Abstimmungsbezirke:
   Abstimmungsbezirk I Buchstabe A-L
   Abstimmungsbezirk II Buchstabe M-Z
2. **Wahlraum:** Saal des Gastwirts Willy Fuhlendorf-Bleeck.
3. **Tag und Stunde der Wahlhandlung:** Sonntag, den 29. November 1925, von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm.
4. **Zu Wahlvorstehern bezw. Stellvertretern sind ernannt worden:**
   Abstimmungsbezirk I: Geschäftsführer Robert Hauschildt, Wahlvorsteher, Landmann Otto Köhler, Stellvertreter.
   Abstimmungsbezirk II: Apotheker Fritz Neumann, Wahlvorsteher, Kaufmann Hermann Schröder, Stellvertreter.
5. **Zur Stimmabgabe dürfen nur die amtlich hergestellten, im Wahlraum ausgegebenen Stimmzettel benutzt werden.**

Die Stimmabgabe erfolgt derart, daß der Wahlberechtigte durch ein **auf den Stimmzettel zu setzendes Kreuz** oder in sonstiger Weise kenntlich macht, welchem Wahlvorschlag er seine Stimme geben will. Der Wahlberechtigte darf auf dem Stimmzettel nur **einen** Wahlvorschlag zu diesem Zwecke ankreuzen oder in sonstiger Weise kenntlich machen; andernfalls ist sein Wille nicht unzweifelhaft zu erkennen und der Stimmzettel ungültig.

Die Stimmzettel dürfen nur in den amtlich gelieferten, im Wahlraum ausgegebenen Umschlägen von dem Wahlberechtigten dem Wahlvorsteher übergeben werden.

Bad Bramstedt, den 20. 11. 25.

Der Bürgermeister:
Jensen.

Kirchliche Anzeigen.

Totensonntag vorm. 9½ Uhr **Gottesdienst**
Beichte und hl. Abendmahl.
2 Uhr: **Kindergottesdienst.**
3 Uhr: **Andacht auf dem Friedhof.**
4 Uhr: **Kirchenkonzert.**

Gesucht zum 25. November ein
Knecht
zum Füttern u. Melken.
Ad. Thies, Außermthor.

Zum Totensonntag empfehle:
Dauer-Kränze
Karl Baum.

Zur Wintereindeckung
empfehle:
Ia. Zechenkoks
Nusskohlen
Briketts
Brennholz
Heinr. Fick.

Zum Totenfest
empfehle
Kränze
in verschiedenen Ausführungen.
Otto Kruse, hinter dem Kirchhof.

½ ℔ nur 50 Pfg.
Kinderzeitung „Der kleine Coco" oder die Lachzeitung „Fips" gratis.
Rahma
MARGARINE
Rahma
buttergleich
nimmt Euch heut und morgen alle Butterſorgen

Ia. vollf. Holländer Käse	℔ 2.20	M.
„ „ Tilsiter „	„ 1.80	„
„ 20% Edamer „	„ 1.30	„
„ „ Steppen „	„ 1.20	„
„ „ Limburger (Schmierkäse) „	„ 1.—	„
„ Emmenthaler (Marke Tiger)	1.60	„

empfiehlt
Heinr. Schlichting.

Veterinär-Dorsch-Lebertran
goldgelb, garantiert rein, zur Schweinemast und Aufzucht empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie.

Mein reichhaltiges Lager in nur erstklassigen
Weinen und Spirituosen
bringe hiermit in empfehl. Erinnerung;

	per Flasche von	
Weißwein	1,55	an [incl St.]
Rotwein	1,75	„ „ „
Sudweine	1,85	„ „ „
Pott-Rum 40%	3,50	
Cognac „Dujardin"	3,50	
Arrac „Batavia"	3,80	
Tafel-Aquavit	3,00	
Kümmel, per Liter	3,00	

Heinr. Schlichting.

Heute abend 4½ Uhr:
Frische ger. Sprotten
Kiste 70 Pfg.
Jul. Schulze.

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
liefert frei Haus
Hans Dehn, Inh. Frieda Dehn.

Bahnhof.
Zu dem am Sonnabend, den 12. Dezember, stattfindenden
Preisskat
ladet freundlichst ein
Ad. Awe, Bahnhof.

Inserieren bringt Gewinn!

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 22. Nov., abends 8 Uhr:
Don Juan
Ein Schauspiel in 6 Akten.
Nachdem
Das argentinische
Schulschiff „Sarmiento"
besucht Deutschland
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf
Der Saal ist geheizt.

Anzeigenannahme für sämtliche Zeitungen
Verlag der
Bramstedter Nachrichten

Ata
Henkel's Scheuerpulver
Unerreicht in seiner vielseitigen Wirkung ist dies ausgezeichnete Mittel.
Es ist die beste Arbeitshilfe der Hausfrau in Küche und Wirtschaft.
Ata putzt und scheuert alles!

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 10 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5791 | Sonnabend, den 21. November 1925 | 47. Jahrg.

Umbildung der Reichsregierung

Rücktritt nach Unterzeichnung.

Reichskanzler Dr. Luther empfing am Freitag die Führer der Parteien. Der Kanzler teilte mit, daß das Kabinett nach der Unterzeichnung des Vertrages von Locarno in London dem Reichspräſidenten ſeine Geſamtdemiſſion unterbreiten werde. Die neue Regierung müſſe ſo gebildet werden, daß ſie auch innerlich zu dem neuen internationalen Vertragswerk ſtehe. Der Reichskanzler beſtätigte, daß die beiden Vorſchläge, die Verträge zu unterzeichnen und den Eintritt in den Völkerbund vorzubereiten, in einer einzigen Vorlage vereinigt ſind. Die vom Kabinett und der Verſammlung der Staats- und Miniſterpräſidenten der Länder angenommenen Entwürfe zu dem Geſetz ſind inzwiſchen dem Reichsrat zugegangen. Eine Kabinettsſitzung ſoll noch genau den Wortlaut der Regierungserklärung vor dem Reichstag feſtlegen.

Am Montag wird im Reichstag zunächſt der Reichskanzler ſprechen, dann wird vorausſichtlich die Debatte beginnen, an der ſich auch der Reichsaußenminiſter beteiligen wird.

Frenken und Seeckt.

Es wird als ziemlich ſicher angeſehen, daß der dem Zentrum zuzurechnende Reichsjuſtizminiſter Frenken noch vor dem offiziellen Rücktritt des ganzen Kabinetts ausſcheidet. Als Grund werden vorgerücktes Alter und Krankheit genannt. Frenken verwaltet auch das Amt eines Miniſters der beſetzten Gebiete.

Ferner waren Gerüchte im Umlauf, daß der Oberkommandierende der Reichswehr, General v. Seeckt, infolge der ſeine Befugniſſe einſchränkenden Abmachungen mit den Alliierten Rücktrittsabſichten hege. Auf eine Anfrage im Reichswehrminiſterium wurde erklärt, daß dort von einem Abſchiedsgeſuch des Generals v. Seeckt nichts bekannt ſei.

Maßnahmen zum Abbau.

General Walch hat der deutſchen Militärkommiſſion offiziell die ſchriftliche Mitteilung vom Abbau der interalliierten Entwaffnungskommiſſion gemacht. Man nimmt aber an, daß die noch beſtehenden Diſtriktskommiſſionen eingezogen und die derzeit aus ungefähr 70 Köpfen beſtehende Geſamtkommiſſion bis auf zehn oder zwölf Köpfe reduziert werden dürfte. Das in Koblenz vom franzöſiſchen Preſſedienſt herausgegebene „Nachrichtenblatt“ wird ab 1. Dezember ſein Erſcheinen einſtellen. Dasſelbe Schickſal wird „Echo du Rhin“ teilen, das einmal wöchentlich erſchien und neben politiſchen Nachrichten dem Sport der Beſetzungstruppen in großer Aufmachung diente. Da mit dem 1. Dezember die geſamten Delegationen im beſetzten Gebiet aufgelöſt werden, beabſichtigt die Rheinlandkommiſſion, bei einzelnen Delegationen Abwicklungsſtellen einzurichten, die die laufenden Arbeiten zu regeln haben. Über die Dauer des Beſtehenbleibens dieſer Abwicklungsſtellen iſt noch nichts bekannt.

Jarres über Locarno.

In einer politiſchen Verſammlung hielt Oberbürgermeiſter Dr. Jarres-Duisburg als volksparteilicher Spitzenkandidat für die Wahl zum Provinziallandtag eine Rede, in der er zunächſt einen Überblick gab über die Vorgeſchichte von Locarno und hierbei die Bedeutung des Londoner Ultimatums, den Ruhreinmarſch, den paſſiven Widerſtand und den Dawes-Plan ſtreifte. Gewiß ſind im Pakt Beſtimmungen vorhanden, ſagte Dr. Jarres, die ein ganz freies Volk nicht annehmen würde, aber wir wiſſen, daß wir frei werden, daß wir mitzuſprechen haben, daß man uns nicht mehr ſo willkürlich umgehen kann, wie man es gekonnt hat. Es läßt ſich nicht leugnen, daß das, was an Rückwirkungen jetzt herausgekommen iſt, uns in Deutſchland und im beſetzten Gebiet ſchwer enttäuſchen muß. Aber Locarno iſt ein Schritt auf dem Wege Deutſchlands in die Freiheit. Zum Schluß faßte Dr. Jarres ſeine Auffaſſung dahin zuſammen, daß man gegenüber dieſem Vertragswerk ein Nein nicht verantworten könne.

Friedensſchalmeien.

Es iſt wie ſonſt im Dezember, wenn die herannahende Weihnachtszeit die Stimmung der Maſſen langſam zu beeinfluſſen, ihre Streitſucht zu mildern, ihren Sinn für Menſchlichkeit und Verträglichkeit zu ſteigern beginnt. Von überall her ertönen Friedensſchalmeien, der verderbenbringende Haß unter den Völkern ſoll abgebaut, die trennenden Barrieren, die zwiſchen ihnen aufgerichtet wurden, ſollen niedergelegt und über ſie hinweg eine neue Ära freundſchaftlicher Verſtändigung, ſchiedsgerichtlichen Ausgleichs zukünftiger Intereſſenkonflikte angebahnt werden. Ein kleines noch und es wird keine alliierten und aſſoziierten Mächte mehr geben in Europa. In der Interalliierten Rheinlandkommiſſion wird ein deutſcher General, in der Botſchafterkonferenz ein deutſcher Diplomat Sitz und Stimme haben — und wer noch jung genug iſt, darf ſich Hoffnung machen, zu erleben, daß den Vereinigten Staaten von Nordamerika ein ebenſo vereinigter Staatenbund der Alten Welt gegenübertreten wird. Am 1. Dezember ſoll in der engliſchen Hauptſtadt der Grundſtein für dieſes Weltfriedensgebäude gelegt werden; die Weihnachtsſtimmung wird alſo diesmal ſchon früh von den Gemütern Beſitz ergreifen. Wir wollen hoffen, daß ſie nicht wieder erloſchen iſt, wenn in der letzten Dezemberwoche die eigentlichen Feſttage gekommen ſind.

*

Auf einen Friedensſtörer müſſen wir uns freilich von vornherein gefaßt machen: den Herrn Muſſolini. In Locarno war er allerdings zur Stelle, als der Schlußpunkt unter das Fünfmächteabkommen geſetzt und der Text der von den anderen Delegationen mühſam genug erkämpften Verträge paraphiert wurde. Aber bis zu dieſem Augenblick hatte er doch eine gewiſſe Diſtanz gehalten zwiſchen dem von ihm vertretenen Königreich Italien und den anderen Staaten, aus Gründen, die ſein Geheimnis geblieben ſind. Mehr als Mutmaßungen, bald wahrſcheinliche, bald unwahrſcheinliche, waren über ſie nicht herauszubekommen, aber ſchließlich ließ man die Frage auf ſich beruhen, weil ſie damals, in dem Trubel der Abſchiedsſtimmung, nicht gerade von überwältigender Bedeutung zu ſein ſchien. Mittlerweile hat der italieniſche Miniſterpräſident, für den internationale Rückſichten offenbar nur einen ſehr begrenzten Kurswert haben, wieder einmal recht vernehmlich mit dem Säbel geraſſelt. Er hat, am Jahrestage ſeines Siegeszugs nach Rom, rund heraus verkündet, daß er ſeinem König in dem Augenblick raten würde, das Schwert zu ziehen, an dem die Grenzen Italiens von irgendeiner Seite her bedroht würden, und er hat nach Aufdeckung des gegen ihn angezettelten Mordanſchlages mit deutlicher Wendung gegen Frankreich davon geſprochen, daß zwei Millionen junger Krieger nur auf ein Wort von ihm warteten, um ſich zur Verteidigung des Vaterlandes zu erheben, falls deſſen Sicherheit etwa von auswärtigen Verſchwörern angetaſtet werden ſollte. Hinter Muſſolini ſteht die überwältigende Mehrheit der italieniſchen Nation, und ſie hat ihn, das eine wie das erſte Mal, mit brauſendem Beifall überſchüttet. Sollte der „Duce“ ſich bis zum 1. Dezember noch ein drittes Mal genötigt glauben, eine Friedenskundgebung von ähnlichem Kaliber loszulaſſen, ſo wird er um des Friedensfeſtes von London willen ganz gewiß nicht ſeinen Mund geſchloſſen halten. Aber auch jetzt ſchon kann man ſagen: Wenn er trotz ſeiner mancherlei häuslichen Ungelegenheiten genügend Muße finden ſollte, um ſich für den Unterzeichnungsakt auf einen raſchen Sprung nach London freizumachen, ſeine Teilnahme an dieſem Friedensfeſt wird nicht gerade dazu angetan ſein, den Wert dieſes Tages zu erhöhen.

*

Und Deutſchland? Die Hoffnung der Alliierten, der ſehnliche Wunſch unſerer Wortführer in Locarno, die Zuſtimmung auch der bisherigen nationalen Oppoſition für die neuen Verträge zu finden, wird nicht in Erfüllung gehen. Die Friedensſchalmeien von hüben und drüben, die Erleichterungen und die Rückwirkungen, die wohlmeinenden und die zornigen Überredungsverſuche haben das Mißtrauen nicht beſeitigt, das die Taten der Alliierten der letzten Jahre in Deutſchland erzeugt haben. Die Deutſchnationalen werden, trotz Luther und ſelbſt trotz Hindenburg, bis zum letzten Augenblick in der Oppoſition gegen Locarno verharren, weil ſie im Rückblick auf Verſailles und auf den franzöſiſchen Gewaltſtreich gegen das Ruhrgebiet, in Erinnerung an Danzig und Weſtpreußen, an Oberſchleſien und an das Saarland ihr Vertrauen nicht Inſtanzen zuwenden können, deren Votum bisher immer nur zugunſten der Großen und Starken, alſo zuungunſten Deutſchlands, in die Wagſchale gefallen iſt.

Locarno ſoll nur ein Anfang ſein, heißt es von allen Seiten; ein mutiger Entſchluß und wir würden uns bald davon überzeugen können, daß der Weg zur Freiheit geöffnet iſt. Der Glaube macht ſelig, ſagt man ja wohl, und gerade die herannahende Weihnachtszeit, deren Zauberkraft nirgends ſo ſehr wie im frommen Deutſchland zu wirken pflegt, könnte an ſich vielleicht manche Gegnerſchaft verſtummen laſſen, die in nüchterneren Zeitläuften ſtimmungsmäßigen Einflüſſen unzugänglich iſt. Aber diesmal wird das Friedensfeſt von London von namhaften Teilen des deutſchen Volkes nicht mitgemacht werden. Sie werden nein ſagen, um auf dem Poſten zu ſein, wenn die Enttäuſchungen die hoffnungsvoll begonnene Locarnopolitik zum Scheitern bringen ſollten. Man mag es bedauern, daß es ſo gekommen iſt, man mag auch die Schuld daran auf dieſer oder auf jener Seite ſuchen, zu ändern iſt an dem Tatbeſtande nichts mehr, und man wird ſich damit abfinden müſſen, die Londoner Friedensſchalmeien hierzulande mit gedämpfter Trommeln Klang begleiten zu können.

Dr. Sy.

Ludendorff und Hindenburg.

General Ludendorff veröffentlicht im Münchener „Völkiſchen Kurier“ einen Artikel zur Locarnofrage, in dem es heißt:

„Ich habe dereinſt mit dem Generalfeldmarſchall v. Hindenburg Ehre und Ruhm geteilt, und — ich darf es ausſprechen — ſeinen Ruhm erhöht. Heute krampft ſich mein deutſches Herz zuſammen, wenn ich ſehe, wie der Generalfeldmarſchall im Begriffe iſt, ſeinen Ruhm zu opfern; und er iſt geopfert, wenn ſein Name unter dem Dokument der Schande und Unehre ſteht. Lieber die Stellung preisgeben als Ruhm und Ehre und die eigene große Vergangenheit, das iſt deutſche Art. Noch mehr ſcheint es deutſche Art, wenn von dem Generalfeldmarſchall der Kampf aufgenommen würde gegen dieſen Vertrag der Unehre und Verſklavung.“

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Im Beiſein des Reichspräſidenten von Hindenburg fand in Berlin am Sarge Richthofens eine eindrucksvolle Trauerfeier ſtatt.

* Reichskanzler Dr. Luther machte den Parteiführern die Mitteilung, das Reichskabinett werde dem Reichspräſidenten nach Unterzeichnung des Vertrages von Locarno ſeinen Rücktritt anbieten.

* Der Deutſche Reichstag hat nach längerer Pauſe ſeine Arbeiten wieder aufgenommen und wird Montag über Locarno verhandeln.

* Reichsjuſtizminiſter Dr. Frenken ſoll die Abſicht haben, in kurzer Zeit aus dem Amt zu ſcheiden.

* Der Preußiſche Landtag hat ſich bis zum 1. Dezember vertagt.

Das Handelsproviſorium mit Spanien.

Die ſpaniſchen Kampfmaßnahmen aufgehoben.

Über das zwiſchen Deutſchland und Spanien abgeſchloſſene Handelsproviſorium werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt. Das wichtigſte Ergebnis dieſes Proviſoriums iſt, daß Spanien ſofort ſeine Kampfmaßnahmen wieder aufhebt, die bekanntlich in einem völligen Einfuhrverbot für deutſche Waren nach den Kanariſchen Inſeln, Spaniſch-Marokko und den ſpaniſchen Kolonien, und in einem 80prozentigen Aufſchlag auf den ſpaniſchen Maximaltarif beſtanden. Dieſe Kampfmaßnahmen ſind von der ſpaniſchen Regierung am 18. November bereits aufgehoben worden. Die deutſche Regierung hat daraufhin beſchloſſen, die gegen die Einfuhr ſpaniſcher Erzeugniſſe nach Deutſchland vorbereiteten Abwehrmaßnahmen, die am 19. November in Kraft treten ſollten, nicht in Kraft zu ſetzen.

Während des Proviſoriums beſteht zwiſchen den beiden Ländern kein Meiſtbegünſtigungsverhältnis. Deutſchland wendet vielmehr ſeinen autonomen Zolltarif an. Es hat nur die Zollſätze für ſechs Warengruppen herabgeſetzt, nämlich für Apfelſinen, Weintrauben, Bananen, Tomaten, roten Verſchnittwein und Ölſardinen. Spanien nimmt bei Verzollung der deutſchen Erzeugniſſe von der Erhebung ſeiner Maximalzölle Abſtand. Das Proviſorium iſt auf ſechs Monate abgeſchloſſen, die Verhandlungen über die endgültige Regelung ſollen beſchleunigt aufgenommen werden.

Deutſcher Reichstag.

(121. Sitzung.) CB. Berlin, 20. November

Präſident Löbe eröffnete die erſte Sitzung nach den Ferien mit einer Anſprache, in der er zunächſt der verſtorbenen fünf Abgeordneten Dr. Beuſch (Ztr.), Dr. Spahn (Ztr.), Helling (Soz.), Frau Bartels (Soz.) und Laufkötter (Soz.) mit ehrenden Worten gedachte. Der Präſident widmete auch einen Nachruf dem verſtorbenen Schöpfer der Weimarer Verfaſſung, dem Reichsminiſter a. D. Dr. Preuß. Er machte dann dem Hauſe offizielle Mitteilung von dem Ausſcheiden der Miniſter Schiele, von Schlieben und Neuhaus aus der Regierung. Bei der Bekanntgabe der Urlaubsgeſuche wurde von der Linken die Mitteilung mit Heiterkeit aufgenommen, daß der deutſchnat. Abg. Schiele längeren Urlaub nachgeſucht hat.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde ein ſozialdemokratiſcher Antrag auf Erhöhung der Erwerbsloſenunterſtützung ohne Debatte dem Ausſchuß überwieſen. Der Reichstag überwies gleichzeitig ohne Ausſprache kommuniſtiſche und ſozialdemokratiſche Anträge auf Aufbeſſerung der Beamtengehälter den zuſtändigen Ausſchüſſen. Darauf begann die erſte Leſung des

deutſch-italieniſchen Handelsvertrages,

wobei Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann zur Begründung ausführte, daß es ſich hier um den erſten großen Vertrag handele, der nach dem Inkrafttreten der Zolltarifnovelle abgeſchloſſen worden ſei. Bei den landwirtſchaftlichen Tarifen ſei es gelungen, eine zu weitgehende Senkung der Zölle, die die einheimiſche Produktion ſchützen ſollten, zu verhindern. Dem Schutzbedürfnis des notleidenden deutſchen Weinbaus ſei Rechnung getragen und auf induſtriellem Gebiete ſeien die weitergehenden Wünſche der Gegenſeite abgewehrt worden. Deutſchland genieße durch den neuen Vertrag alle die Zollerleichterungen, die Italien in früheren Verträgen anderen Ländern zugeſtanden habe. Der neue Vertrag ſei geeignet, die deutſche Außenhandelsbilanz zu verbeſſern und die kommenden Handelsvertragsverhandlungen mit anderen Staaten zu erleichtern. Er hoffe, daß der Vertrag nicht nur die wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Italien enger und reger geſtalten, ſondern auch auf politiſchem Gebiete die beiden Länder weiter annähern werde.

In der Ausſprache proteſtierte der Abg. Dr. Hilferding (Soz.) gegen die Methoden der Regierung bei der Erledigung des vorliegenden Handelsvertrages. Die Regierung habe die Preſſe über die Vertragsverhandlungen unvollkommen und ganz einſeitig unterrichtet. Sie habe auch die parlamentariſchen Rechte des Reichstages dabei verletzt. „Die deutſche Außenhandelspolitik,“ ſo erklärte der Redner, „müſſe endlich in verfaſſungsmäßige Form gebracht und das mißbrauchte Verordnungsrecht aufgehoben werden.“ Der Redner kritiſierte dann die Einzelheiten des deutſch-italieniſchen Handelsvertrages. Das von Muſſolini angewandte Syſtem der brutalen Unterdrückung beeinträchtige auch den Wert wirtſchaftlicher Verträge mit dieſer Regierung. Vom Regime Muſſolini würden die deutſchen Brüder in Südtirol in unerhörteſter Weiſe drangſaliert und ihrer Mutterſprache beraubt. Seine Partei proteſtiere dagegen, daß hier ein Vertrag abgeſchloſſen werde mit einer Regierung, deren vornehmſte Sorge die Unterdrückung der Freiheit jedes Volkes iſt.

Abg. Dr. Lejeune-Jung (Dtn.) ſchloß ſich dem Proteſte des Vorredners gegen die mangelhafte Unterrichtung des Reichstages durch die Regierung an. Es ſei ganz unmöglich, jetzt ſchon ein abſchließendes Urteil über den Handelsvertrag zu fällen. Im handelspolitiſchen Ausſchuß, dem der Vertrag über den Auswärtigen Ausſchuß zugehen müſſe, würde eine ſehr gründliche Prüfung der Vertragsbeſtimmungen notwendig ſein. Im Ausſchuß würde die Regierung ſchon mit Rückſicht auf die kommenden Verhandlungen mit anderen valutaſchwachen Ländern erklären müſſen, welche Maßnahmen ſie ins Auge gefaßt habe, um Deutſchland gegen Valutaſchädigungen ſeitens anderer Länder zu ſchützen.

Abg. Lammers (Ztr.) erklärte die Zuſtimmung ſeiner Partei zum vorliegenden Handelsvertrag. Auf induſtriellem Gebiete ſeien vielleicht etwas zu weitgehende Konzeſſionen gemacht worden. Die Bedeutung des deutſchen Weinbaues dürfe man nicht rein zahlenmäßig abſchätzen.

Abg. Dr. Schneider-Dresden (D. Vp.) ſieht in dem deutſch-italieniſchen Vertrage den Beweis dafür, daß die von der Linken an die Annahme der letzten Zolltarifnovelle geknüpften Befürchtungen ſich nicht beſtätigt haben.

Abg. Meier-Berlin (Dem.) war im Gegenſatze zum Vorredner der Meinung, daß ſich bei den Vertragsverhandlungen gezeigt habe, wie bedauerlich die Zolltarifnovelle wirke. Zu begrüßen ſei die in dieſem Handelsvertrag auf allen Gebieten durchgeſetzte Meiſtbegünſtigung und die Segnungen der autonomen Zölle für viele Produkte. Ein bitteres Gefühl bleibe freilich beſtehen beim Vertragsabſchluß mit einer Regierung, die die deuſchen Eigentumsrechte im Trentino verletze und das deutſche Volk in Südtirol unterdrücke.

Die weitere Ausſprache über den Handelsvertrag wurde darauf, nachdem die Geſetzentwürfe über die Entlaſtung des Reichsgerichtes und der Geſetzentwurf zum Schutz der Jugendlichen vor Schund- und Schmutzſchriften erledigt waren, auf Sonnabend vertagt.

Preußiſcher Landtag.

(100. Sitzung.) tt. Berlin, 20. November.

Der Oſtausſchuß legte dem Hauſe mehrere Beſchlüſſe vor, die ſich auf Verbeſſerung des Verkehrsweſens, des Schul-, Kredit- und Wohnungsweſens für die

öſtlichen Grenzgebiete

beziehen. Dieſe Notmaßnahmen müſſen nach Anſicht des Ausſchuſſes mit größter Beſchleunigung durchgeführt werden. Abg. Baczewſki (Pole) verlangte Berückſichtigung der polniſchen Minderheiten bei der Gewährung deutſcher Kredite. Abg. Graf von Garnier (Dtn.) wandte ſich gegen dieſe Ausführungen und wies ihnen gegenüber auf die Vergewaltigungen der deutſchen Minderheiten durch die Polen hin. Das gleiche tat der Abg. Zawadzki (Ztr.). Bei der Gewährung von Krediten hätten die polniſchen Banken nicht daran gedacht, Deutſche zu unterſtützen; deutſche Schulen hätten in Oberſchleſien unſäglich gelitten. Abg. Piſchke (D. Vp.) unterſtrich die Ausführungen des Vorredners. Von einem einſeitigen Vorgehen gegen die polniſchen Minderheiten ſei keine Rede. Abg. Baczewſki (Pole) erhob nochmals Einſpruch und rief damit insbeſondere bei den Rechtsparteien ſchärfſte Widerſprüche hervor. Abg. Jendroſch (Komm.) führt die Notlage in den Oſtgebieten auf die jahrzehntelange kapitaliſtiſche Ausbeutung zurück. Abg. Zawadzki (Ztr.) ſpricht dem Abg. Baczewſki das Recht ab, als Vertreter des deutſchen oder preußiſchen Volkes zu ſprechen.

Nach weiteren Ausführungen werden die Beſchlüſſe des Oſtausſchuſſes zur Hebung der Not auf den Gebieten des Kredit-, Wohnungs-, Verkehrs- und Schulweſens in den öſtlichen Grenzgebieten vom Landtag beſtätigt.

Das Haus erledigt hierauf eine Reihe von Ausgabetiteln aus dem Haushalt des Handelsminiſteriums, des Miniſteriums des Innern, der landwirtſchaftlichen Verwaltung und des Miniſteriums für Volkswohlfahrt und nimmt verſchiedene Vorſchläge zu den einzelnen Kapiteln des Haushalts entgegen. Die Abſtimmungen werden am 2. Dezember vorgenommen werden. Die Beratung des Haushalts der allgemeinen Finanzverwaltung wird abgeſetzt und auf Dienstag, den 1. Dezember vertagt

Handgemenge in der Italieniſchen Kammer.

Der Faſchiſtengruß für Beamte.

In der Italieniſchen Kammer iſt es zu erregten Szenen gekommen, als der kommuniſtiſche Abgeordnete Maffi die Huldigung für Muſſolini als Verfälſchung der italieniſchen Volksſtimmung geißelte. Der Generalſekretär der Faſchiſtiſchen Partei, Farrinacci, ſtürzte ſich auf den Abgeordneten Maffi, dem er zwei Fauſthiebe ins Geſicht verſetzte. Mehrere kommuniſtiſche Abgeordnete kamen ihrem Genoſſen zu Hilfe und es entſpann ſich eine wüſte Rauferei zwiſchen Faſchiſten und Kommuniſten. Maffi wurde blutüberſtrömt hinausgetragen; die Kommuniſten wurden zu den Türen hinausgeworfen. Auch auf den Tribünen war ein Handgemenge zwiſchen den Anhängern des Kommunismus und des Faſchismus entſtanden.

Wie die italieniſchen Blätter berichten, haben die Arbeiter und ſubalternen Beamten der Abgeordnetenkammer den Befehl erhalten, den Kammerpräſidenten und den Miniſterpräſidenten mit dem bei den Faſchiſten üblichen Gruß zu begrüßen, d. h. ſie müſſen ſtramm ſtehen und mit der ausgeſtreckten bis zum Kopf erhobenen flachen Hand grüßen. Die Abgeordneten und Senatoren dagegen brauchen nur durch Strammſtehen gegrüßt zu werden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Neuregelung des Automobilverkehrs.

Der Reichsrat hat einer Vorlage des Reichsverkehrsminiſters zugeſtimmt, die den Polizeibehörden eine beſſere Handhabe gibt, den Beläſtigungen der Allgemeinheit durch Auspuffgaſe, Auspuffgeräuſche und Warnungszeichen entgegenzuwirken und den Verkehr mit Kleinkrafträdern ſchärfer zu überwachen. Klangfarbe und Klangſtärke der Hupen müſſen ſo beſchaffen ſein, daß im Gefahrbereich befindliche Perſonen gewarnt, im weiteren Umkreis befindliche Perſonen aber nicht beläſtigt werden. Alle Kleinkrafträder müſſen in Zukunft ein polizeiliches Kennzeichen führen. Daneben enthält die Vorlage eine Reihe von Vorſchriften, die den Kraftfahrzeugverkehr erleichtern ſollen. Um die Einbürgerung von Zugmaſchinen namentlich in landwirtſchaftlichen Betrieben zu erleichtern, werden die Führer von Zugmaſchinen bis zu einem Eigengewicht von 3,5 Tonnen und bis zu einer Höchſtgeſchwindigkeit von 15 Kilometern in der Stunde von dem Führerſcheinzwang befreit.

„Eberts Dolchſtoß“

Auf Veranlaſſung des Amtsgerichts Offenbach wurde die in Frankfurt am Main erſcheinende kommuniſtiſche Arbeiterzeitung wegen eines Leitartikels mit der Überſchrift „Eberts Dolchſtoß“ beſchlagnahmt. Dem Artikel war eine Karikatur beigefügt, die darſtellte, wie Reichspräſident Ebert einem Mann in Arbeiterkleidung einen Dolch in den Rücken ſtößt.

Ende des Dolchſtoßprozeſſes.

Im Münchener „Dolchſtoßprozeß“ wurden die Plädoyers beendet. Das Schlußwort hatte der angeklagte verantwortliche Redakteur der Münchener Poſt, Gruber, der Freiſprechung beantragte. Die Urteilsverkündung wurde auf den 9. Dezember anberaumt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 20. November.

Gegen die hohen Vergnügungs- und Getränkeſteuern.

Berlin. Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages nahm einen Antrag Dr. von Campes (D. Vp.) an, auf die Gemeinden erneut dahin zu wirken, daß die Vergnügungsſteuern auf ein unter den heutigen wirtſchaftlichen Verhältniſſen ertragbares Maß herabgeſetzt werden. Annahme fand auch ein Zentrumsantrag, auf die Gemeinden einzuwirken, daß die Getränkeſteuern ſchon 1926 aufgehoben werden.

Mordverſuch aus Eiferſucht.

Dresden. Aus Eiferſucht reichte ein [illegible]jähriger Kaufmann ſeinem Kollegen Zyankali. Dieſer ſpie aber das Gift ſofort wieder aus. Der Täter wurde verhaftet. Das Gift hatte er von einem Dritten, der ſich durch Diebſtahl in den Beſitz desſelben geſetzt hatte, erhalten.

Das Memel-Direktorium zurückgetreten.

Memel. Der Präſident des Direktoriums, Borchert, überreichte dem Gouverneur des Memelgebietes, Zilius, ſein Rücktrittsgeſuch, da er die ihm in dem Schreiben des Gouverneurs Bodrys vom 5. Februar d. J. übertragenen Pflichten als erfüllt anſieht, nachdem das Memelgebiet einen Landtag beſitzt. Somit hat auch gleichzeitig das Direktorium demiſſioniert. Die einzelnen Parteien haben ſich verſchiedentlich gegen eine Wiederernennung des Direktoriums ausgeſprochen. — Die feierliche Eröffnungsſitzung des Landtages findet am Montag ſtatt.

Bombenattentat auf ein Kinematographentheater in Dublin.

Dublin. Ein Kinematographentheater, in welchem der engliſche Kriegsfilm „Ypern“ vorgeführt wird, wurde durch eine Bombe vollſtändig zerſtört. Zwei Poliziſten wurden, als ſie den Angriff verhindern wollten, erſchoſſen. Ein weiterer Poliziſt wurde ernſtlich verwundet. Die Exploſion war in der ganzen Stadt zu hören; die Schaufenſterſcheiben in der Nachbarſchaft wurden zertrümmert. Das Kinematographentheater war ſchon früher einmal von bewaffneten Republikanern überfallen worden. Bei dieſer Gelegenheit wurde der Kriegsfilm geraubt. Der Eigentümer hatte jedoch einen neuen Film erhalten.

Hindenburg über die Aufgaben der Preſſe.

Reichspräſident von Hindenburg hat durch Staatsſekretär Meißner an den Vorſitzenden des Banketts, das der Londoner Preſſeklub zu Ehren der Botſchafter gegeben hat, ein Telegramm geſandt, in dem er den Wunſch ausſpricht, daß der neue Geiſt gegenſeitiger Schätzung und Hochachtung, wie er in Locarno geboren worden ſei, zur Verſtändigung der Völker beitragen möge. Dieſen neuen Geiſt zu verbreiten, ſei die ebenſo hohe als edle Aufgabe der Preſſe.

Polen.

× **Das neue polniſche Kabinett.** Nachdem der Sejmmarſchall Rataj die Kabinettsbildung abgelehnt hat, iſt es dem ehemaligen Außenminiſter Skrzynſki gelungen, ein Koalitionsminiſterium zu bilden, dem ſämtliche Parteien mit Ausnahme der Kommuniſten und der äußerſten Rechten angehören. Den Vorſitz und das Portefeuille des Außenminiſteriums in dieſem neuen Kabinett hat er ſelbſt übernommen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die hieſige perſiſche Geſandtſchaft teilt mit, daß bisher die folgenden Mächte die neue perſiſche Regierung anerkannt haben: Vereinigte Staaten von Amerika, Großbritannien, Deutſchland, Italien, Belgien, Ägypten, Polen, Sowjetrußland, die Türkei und Afghaniſtan.

München. Von der Polizei wurde eine kommuniſtiſche Verſammlung, in der über die Arbeit des Bayeriſchen Landtages geſprochen werden ſollte, ebenſo wie eine für den 2. Dezember geplante Verſammlung der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit verboten.

München. In München wurde die Gründung einer Geſellſchaft für Zeitgeſchichte und Publiziſtik vollzogen, die ſich zur Aufgabe ſetzt, Dokumente und Erzeugniſſe der unmittelbaren Vergangenheit für Zwecke der Wiſſenſchaft und der Forſchung zu ſammeln.

Wien. Der großdeutſche Abgeordnete Grailer hat an den Außenminiſter eine Anfrage wegen der in Jugoſlawien und Italien betriebenen Politik einer gewaltſamen Entdeutſchung und Hetze gegen die deutſchen Lebensintereſſen gerichtet.

Paris. Wie „Chicago Tribune“ aus Madrid berichtet, ſind 40 Offiziere, darunter fünf Generäle, wegen Mittäterſchaft an dem kürzlich von den Behörden entdeckten Anſchlage gegen das Direktorium verhaftet worden.

London. Die Königinmutter Alexandra liegt im Sterben.

London. Für den Beſuch Muſſolinis in London werden von der Polizei umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Muſſolinis Auto wird mit einem Panzer verſehen ſein.

Athen. Die griechiſche Regierung hat in Frankreich drei neue Unterſeeboote beſtellt.

Newyork. Präſident Coolidge hat in der Newyorker Handelskammer eine Rede gehalten, in der er die Hilfe Amerikas zur Wiederherſtellung der finanziellen Stabilität der Welt feierte.

Der Reichspräſident bei Richthofens Beerdigung.

In Berlin fand eine ergreifende Trauerfeier am Sarge Richthofens ſtatt, an der Reichspräſident v. Hindenburg, Reichskanzler Luther, Reichswehrminiſter Geßler, zahlreiche Generale und Offiziere der alten Armee ſowie unzählige Vertreter der Kriegervereine teilnahmen, auch die Studentenſchaft war durch ihre Chargierten vertreten.

Dem Leichenzug voran gingen Fahnenabordnungen, dann folgte eine Fliegergruppe, und acht Fliegeroffiziere trugen auf ihren Schultern den Sarg nach der vor dem Hauptportal ſtehenden Lafette. Unter Begleitung einer ungeheuren Menſchenmenge ſetzte ſich dann der Trauerzug in Bewegung. Dicht hinter den Angehörigen ſchritt Reichspräſident von Hindenburg. Auf dem Friedhof wurde die irdiſche Hülle des toten Fliegers zur letzten Ruhe beſtattet. Drei Salven donnerten über das Grab, die letzten Grüße ſeiner Kameraden.

Die Regelung der Altpachten.

Die Verhandlungen des preußiſchen Miniſteriums für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten mit dem Domänenpächterverband vom 22. bis 24. September d. J. haben zur Einigung über die Pachtzinsregelung ſowohl bei den Altpächtern wie auch bei den Neupächtern geführt. Es wird u. a. die folgende Regelung getroffen werden:

Im Regelfalle bilden 80 % der Vorkriegspacht, einſchließlich der Jagdpacht, in Reichswährung den Pachtzins. Für die Provinz Pommern, für die vormals weſtpreußiſchen Kreiſe des Bezirks Schneidemühl und für den öſtlich der Oder gelegenen Teil des Regierungsbezirks Oppeln werden 75 %, für die Landesteile öſtlich des polniſchen Korridors 65 % der Vorkriegszeit zugrunde gelegt. Liegen nach Feſtſtellung der Domänenverwaltung bei einer Domäne die Vorausſetzungen vor, unter denen ſie auf Grund des Erlaſſes des Reichsminiſters der Finanzen vom 22. September 1925 zum Notgebiet erklärt werden könnte, ſo iſt ein angemeſſener Nachlaß am Pachtzins zu gewähren. Die Meliorationszinſen werden, ſoweit die Meliorationen vor dem 1. Auguſt 1914 durchgeführt ſind, um ein Viertel, ſoweit ſie ſpäter, aber vor dem 1. Januar 1924 durchgeführt ſind, um die Hälfte herabgeſetzt. Den Domänen, die ſelbſtändige Gutsbezirke bilden, werden die Überweiſungen aus der Reichseinkommenſteuer vom 1. Juli 1925 ab ausbezahlt. Dieſes Abkommen findet keine Anwendung auf diejenigen Pachtverträge, in denen die Leiſtungen des Pächters nach § 17 der Allgemeinen Pachtbedingungen von 1900 auf 10 % des jährlichen Pachtzinſes begrenzt ſind.

Börſe und Handel.

Vor neuen Zahlungseinſtellungen.

Die Börſe befindet ſich wieder ſeit mehreren Tagen in einer Panikſtimmung, die tiefſten Kurſe, die wir im Monat Juli verzeichnet haben, ſind teilweiſe unterſchritten worden. Man iſt der Anſicht, daß nicht nur die Bankfirmen Lewinsky Retzlaff & Co. und Laband, Stiehl & Co. ihre Zahlungen einſtellen, ſondern andere ebenſo bedeutende Firmen dieſem Beiſpiel folgen müſſen. Laband, Stiehl beſitzt Beteiligungen an zirka 20 Geſellſchaften. Es gibt heute ſcheinbar keine Bank die in der Lage iſt, ihr dieſe Aktienmajoritäten abzunehmen. Die Kriſe bei den großen induſtriellen Werken, insbeſondere den ſchwerinduſtriellen Rombacher Hüttenwerken und den Zimmermann-Werken (Maſchinenfabrik in Chemnitz) geben des weiteren zu großen Beſorgniſſen Anlaß. Der Kurs der Rombacher Hüttenwerke, die zu Beginn des Jahres über 100% notierten, iſt in der letzten Woche auf 14 % geſunken. Die Aktien der Zimmermann-Werke verzeichneten im Januar einen Höchſtkurs von 60%, während ſie jetzt mit 8% notiert werden. Bei dem letztgenannten Werk iſt der Tageswert des Kapitals auf Grund des heutigen Kurſes kleiner als der in der Bilanz angeführte Reſervefonds (420 000 Mark).

Die Verhältniſſe am Geldmarkt verändern ſich wenig. Es iſt bedauerlich, daß noch keine definitive Entſcheidung über Wucherzinſen vom Reichsgericht getroffen worden iſt. Die Verzinſung eines Darlehns mit 5% im Monat, alſo 60% im Jahr, wird noch nicht als Preistreiberei angeſehen. Wenn ſolche Zinſen unter Privaten noch beſtehen können, bleibt es gleichgültig, daß ſich die Großbanken ihre Finanzwechſel untereinander mit 6¾ % diskontieren.

★ **Steigender Großhandelsindex.** Die auf den Stichtag des 17. November berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber dem Stande vom 11. November (119,9) um 0,9% auf 121,0 geſtiegen. Höher lagen die Preiſe für Roggen, Weizen, Hafer, Schmalz, Zucker, Heringe, Treibriemenleder, Baumwolle, Baumwollgarn, Rohjute und Zinn. Niedriger lagen die Preiſe für Butter, Schweinefleiſch, Baumwollgewebe, Hanf, einige Nichteiſenmetalle und Gasöl. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugniſſe von 112,8 auf 114,5 oder um 1,5% angezogen.

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. November.

★ Börſenbericht. Das Geſchäft hielt ſich weiterhin in engen Grenzen, die allgemeine ſchwierige Lage der Induſtrie ließ eine freundliche Stimmung nicht aufkommen, wenn ſich auch die Börſe nach allerdings ſchwachem Beginn widerſtandsfähiger zeigte als an den letzten Tagen. Am Geldmarkt war eine leichte Verſteifung zu bemerken, wenn auch die Sätze noch keine Veränderung erfuhren, tägliches Geld notierte 7—9%, monatliches Geld 10—11,50%.

★ Nutzviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 708 Rinder, darunter 645 Milchkühe, 1 Zugochſe, 18 Bullen, 44 Stück Jungvieh, 153 Kälber, 535 Pferde. Verlauf: Etwas freundlicher, gute Kühe geſucht. Bei Pferden ſtilles Geſchäft. Es wurden gezahlt in Reichsmark: A. Milchkühe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 400—550, 2. Qualität 300—400, 3. Qualität 200—300. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färſen: 1. Qualität 250—430, 2. Qualität 160—230. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. C. Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere, Färſen 36—40. Ausgeſuchte Poſten über Notiz. — Pferdemarkt: 1. Klaſſe 900—1200, 2. Klaſſe 600—900, 3. Klaſſe 300—600, 4. Klaſſe 50—300.

★ Produktenbörſe. Der ſcharfen Hauſſe Amerikas folgte Liverpool mit einer ſehr ſtarken Preiserhöhung, wodurch der hieſige Markt für Weizen gleichfalls mitgezogen wurde, da uns der Export, für den Deckungen notwendig ſind, vom Auslande abhängig macht. Hinzu kommt, daß das Angebot vom Inlande um ſo mehr zurückhält, je mehr die Notierungen ſteigen, ſo daß es an der Küſte auch nicht überall leicht iſt, die eintreffenden Dampfer und Segler zu beladen. Der Weizenhauſſe ſchloß ſich der Roggen mit erheblichen Sprüngen an. Auch für dieſen Artikel ſind die geringen Angebote auf prompte Abladung mit der Hauptanlaß für die ſcharf geſtiegenen Preiſe. Gerſte lag feſter. Hafer nicht unerheblich höher. Für Mehl haben die Mühlen die Forderungen merklich geſteigert. Auch Futtermittel waren teilweiſe recht feſt.

★ Marktbericht von Leer i. Oſtfriesland. Zum Zucht- und Nutzviehmarkt waren 836 Stück Großvieh angetrieben. Der Handel geſtaltete ſich nur in guten hochtragenden Kühen gut, ſonſt in allen Gattungen war der Handel ſehr langſam. Gute hochtragende Rinder ließen ſich verkaufen. Es bedangen A. Großviehmarkt. 1. Sorte hochtragende Kühe 700 bis 800, 2. Sorte hochtragende Kühe 550—650, 3. Sorte hochtragende Kühe 400—500, hoch- und niedertragende Rinder 300—600 Mark, Zuchtbullen nicht angetrieben, Kuh- und Bullenkälber 100—400, Schlachtvieh pro Zentner 30—50 Mark. In allen Gattungen vereinzelt über Notiz. B. Kleinviehmarkt. Antrieb 73 Stück, Ferkel 20—25 Mark, Läufer 30 bis 60 Mark, Schafe und Lämmer 20—40 Mark.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	20. 11.	19. 11.
Weiz., märk.	234-237	231-233
pommerſcher	—	—
Rogg., märk.	148-151	145-148
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Braugerſte	187-212	184-208
Futtergerſte	150-162	144-160
Hafer, märk.	169-181	166-178
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	29-33,5	28,5-32,5
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	22-24,2	21,2-2[illegible],5

	20. 11.	19. 11.
Weizkl. f. Brl	11,3-11,5	11,2-11,8
Roggkl. f. Brl.	9,3-9,6	9,2-9,4
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Viktor.-Erbſ.	23-31,5	23-31,5
kl. Speiſeerbſ	22-24	22-24
Futtererbſen	18-20	18-20
Peluſchken	16-18	16-18
Ackerbohnen	19-22	19-22
Wicken	20-25	20-25
Lupin., blaue	11,5-12,5	11,5-12,5
Lupin., gelbe	—	—
Seradella	—	—
Rapskuchen	14,6-15	14,4-14,8
Leinkuchen	21,7-22	21,5-21,7
Trockenſchntzl.	7,6-7,7	7,6-7,7
Soya-Schrot	20,3-20,8	20,2-20,5
Torfml. 30/70	9,1-9,3	9-9,2
Kartoffelfl.	14,1-14,5	13,8-14,2

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 20. Nov. Weizen 236—246 Mark. Roggen 158—[illegible] Mark. Hafer 173—180 Mark. Winter-Gerſter 163—167 M., Sommer-Gerſte 172—212 M., Buchweizen 000—000 M., Ausl. Gerſte 169—171 Mk. Mais 188—190 M.

Totenfeſt.

Matth. 11, 15: Wer Ohren hat, zu hören, der höre!

Am Tag der Toten wird das Land lebendig. Zahlloſe Wanderer gehen zu den Gräbern, ſie zu ſchmücken, und in Gedanken zu den fernſten Ruheſtätten. Und aus den Gräbern ſteigen unſere Toten und ſie kommen zu uns, ein unendliches Heer. Da klingen tauſend Stimmen, aus der Tiefe der Vergangenheit, aus der Höhe der Ewigkeit: wer Ohren hat zu hören, der höre! So klingt's herauf aus der Vergangenheit: Weißt du noch? Es war einmal... Es war einmal viel Liebe: von Vater und Mutter, von Mann und Weib und Kind, von Bruder und Schweſter und Freund und Freundin — weh, daß ſie ſcheiden mußten. Und es war einmal großes Leid, als ſie Abſchied nahmen — oder ſchon vorher? In Not und Sorge, in Gram — vielleicht um dich? in Verbitterung — vielleicht durch dich? Und andere Stimmen fragen: Wir waren einſt, wir ſind nicht mehr, auch du wirſt einſt nicht mehr ſein auf dieſer Erde — willſt du das nicht bedenken? Was dann? Uns kannſt du nichts mehr geben, an uns nichts, nichts wieder gutmachen; willſt du nicht hören, wie wir dich bitten: mach's gut an denen, die um dich ſind, ſegne ſie, liebe und beglücke, ehe es zu ſpät iſt! — Und aus der Höhe klingen die Stimmen: Weine nicht! Vergiß uns nicht — aber klage nicht immer um uns. Wir haben überwunden. Und wir ſind dir nicht verloren. Höre, was wir dir ſagen: wir leben im Licht! Und fürchte dich nicht. Was du nicht ſiehſt, wir ſehen es mit unſeren verklärten Augen: auch dein Weg geht aufwärts. Nicht lange mehr, dann haſt auch du überwunden und gehſt ein ins Vaterhaus und wir grüßen dich an der Schwelle. Darum weine nicht! Sondern ringe mit den dunklen Gewalten, die dich niederziehen wollen in Staub und Angſt, du kannſt ſie überwinden. Glaub's uns, du kannſt. Denk' ſtets: auch ich gehe zum Vater. — So reden ſie, die Stimmen aus der Tiefe: gedenke!, die Stimmen aus der Höhe: hoffe! Wer Ohren hat zu hören, der höre! P. H. P.

Den Abgeſchiedenen.

Novembernebel rieſeln von den Bäumen
Und Regenſchauer peitſchen rauhe Luft,
Da möchteſt du von Lenz und Sonne träumen
Von Glück und Liebe und von Roſenduft.

O, lebte noch, was einſt ſo ſchön geweſen,
Was mit dir jung und froh die Wege ſchritt,
O, könnteſt du aus hellem Aug' noch leſen:
„Wo du auch hingeh'n magſt, ich gehe mit!“

Doch ſchau' dich um: du biſt allein geblieben
Und krankſt am Leben wie an ſchwerem Fluch,
Biſt ruhelos und müd' umhergetrieben,
Und deine Freuden deckt ein Leichentuch.

Es iſt die Zeit der dunklen Trauertage,
Kaum blinkt ein Hoffnungsſtern vom Himmelszelt,
Es iſt die Zeit des Wehs, der Totenklage,
Und grau und ſterbensbleich ſcheint dir die Welt.

Ein Wirrſal dünkt mit Schroffen und mit Schlüften
Dies Daſein dich und eine Leidenslaſt,
Es ſchläft in kalten Gräbern und in Grüften,
Was du geliebt, was du umſchmeichelt haſt.

Doch was der Tod dir auch entrafft, entriſſen,
Du duldeſt nicht allein den Trennungsſchmerz,
Das ſei dir Trübſalstroſt, das ſollſt du wiſſen,
Denn ſeine Toten hat ein jedes Herz.

So laſſe denn die heißen Tränen quellen
Als Treugedenkensgruß zur Erd' hinab
Und leg' von Sinngrün und von Immortellen
Den Kranz auf deines toten Glückes Grab.

Dann dringt durch trübſten Tag ein Sonnenſchimmer
Und deine Toten werden bei dir ſein,
Du miſſeſt ſie, doch läſſeſt du ſie nimmer,
In deinem Denken ſind ſie ewig dein. M. S.

Sprechender Draht.

Die elektromagnetiſche Sprech- und Diktiermaſchine.

In dem bekannten Berliner Vorhauſe, das weiteſten Kreiſen auch außerhalb Berlins bekannt iſt, da ſich dort der erſte deutſche Rundfunkſender befindet, kann man jetzt eigenartige Überraſchungen erleben. Jemand hebt den Hörer eines Apparates ab, der einem Telephon faſt gleicht, ſpricht hinein, hängt an, hebt erneut ab, drückt auf einen Knopf und der Hörer, der ſich plötzlich in einen Schalltrichter verwandelt, gibt das eben Geſagte in ſolcher Klangreinheit und Deutlichkeit wieder, daß man meint, einer Wiederholung des Geſprächs beizuwohnen. Alſo eine Diktiermaſchine? An und für ſich gewiß, aber eine ſo völlig neuer Art, daß man geradezu von einer umwälzenden, ja bahnbrechenden Erfindung ſprechen kann.

Freilich handelt ſich eigentlich um ein Problem, mit dem ſich bereits um die Jahrhundertwende der däniſche Ingenieur Waldemar Paoulſen beſchäftigte, das aber jetzt erſt durch die Berliner Telegraphiegeſellſchaft m. b. H. glänzend gelöſt und zum erſtenmal praktiſch verwertet worden iſt, nämlich akuſtiſche Zeichen (alſo Töne jeglicher Art) elektromagnetiſch auf Stahlmaterial feſtzuhalten. Achtzehn Jahre hatte in der Berliner Telegraphiegeſellſchaft der Ingenieur Dr. Kurt Stille an dem Ausbau der Erfindung und an der Konſtruktion der elektromagnetiſchen Maſchinen gearbeitet, über die die Öffentlichkeit bisher nur durch kurze Meldungen unterrichtet worden iſt.

Um das Prinzip kurz zu erläutern: Alle Töne, die an die Maſchine gelangen — Sprache, Muſik uſw. — werden in einem dünnen Stahldraht, der über zwei Spulen läuft, feſtgehalten. Dem Draht iſt äußerlich aber nicht das geringſte anzumerken; denn die Töne werden hier nicht, wie beim Parlophon und beim Grammophon, dadurch fixiert, daß ſie in irgendeinem Material verſchiedenartige Zeichen veranlaſſen. Vielmehr bewirken ſie, daß der Stahldraht auf eine beſondere Weiſe bald ſtärker, bald ſchwächer magnetiſiert wird, je nach der Stärke der Sprachſchwingungen. Das wird auf folgende Weiſe erreicht: Die Töne, durch ein Mikrophon geſandt, bringen einen elektriſchen Strom in Schwingungen. Der Strom durchfließt die Windungen eines kleinen Elektromagneten. Hier wird nun der Magnetismus — je nach dem Rhythmus des elektriſchen Stromes, alſo auch je nach dem Rhythmus der Sprachſchwingungen — abwechſelnd verſtärkt und geſchwächt. Und von hier aus überträgt ſich der wechſelnd ſtarke Magnetismus, wieder entſprechend den Sprachſchwingungen, auf den Draht, der an dem Elektromagneten vorbeiläuft. Iſt das Diktat zu Ende, ſo befindet ſich die ganze Rede oder das Muſikſtück in einer vollkommen unſichtbaren magnetiſchen Schrift auf dem Stahldraht. Später können Rede oder Muſikſtück jederzeit wieder durch den umgekehrten Vorgang — Umwandlung der magnetiſchen in akuſtiſche Schwingungen — zum Ertönen gebracht werden.

Der fundamentale Vorteil dieſer elektriſchen Maſchine gegenüber dem mechaniſchen Grammophon oder Parlophon liegt auf der Hand. Zunächſt ſind alle ſtörenden Nebengeräuſche ausgeſchaltet, denn hier kratzt nicht eine Nadel auf einer Wachsplatte, ſondern es vollziehen ſich völlig unhörbare elektromagnetiſche Vorgänge. Ferner iſt jegliches Abſchleifen des Materials, das zur Verwendung kommt (wie etwa beim Parlophon), überflüſſig. Wird das Parlophon als Diktiermaſchine benützt, d. h. ein Diktat, das in der Maſchine aufgezeichnet iſt, von der Stenotypiſtin abgenommen, ſo muß die Wachsrolle abgeſchliffen werden, wenn ſie von neuem benutzt werden ſoll. Anders bei der elektromagnetiſchen Diktiermaſchine: ein Druck auf einen Knopf — und der ganze „Inhalt“ des Drahtes iſt ausgelöſcht. Der Draht kann ſofort neu beſprochen werden. Die Wachsrolle nützt ſich mit der Zeit ab, der Stahldraht aber iſt auf unbegrenzte Dauer leiſtungsfähig.

Ein weiterer Vorteil iſt der: das Parlophon kann nur wenige Minuten lang beſprochen werden, dann iſt die Wachsrolle mit Zeichen bedeckt, das Diktat muß abgebrochen werden. Die elektromagnetiſche Diktiermaſchine hingegen iſt ſo beſchaffen, daß ſie bis zu zwei Stunden ununterbrochen zum Diktat verwendet werden kann. Zehn bis zwanzig Kilometer Stahldraht ſind ganz eng auf einer Spule aufgerollt und ſind imſtande, hintereinander fünfundzwanzig bis fünfzig Seiten üblicher Schreibmaſchinenſchrift im Diktat aufzunehmen.

Es bedarf keiner beſonders großen oder gar ausſchweifenden Phantaſie, um ſich auszumalen, welche Auswirkungen die neue Erfindung ſchon innerhalb abſehbarer Friſt haben wird.

Wer wird dann noch zur Feder greifen wollen, wenn er nur noch einen Draht zu beſprechen braucht, der leichter zu überſenden, leichter aufzubewahren iſt und alle Mitteilungen ſogar ſinngetreuer aufbewahrt, weil er auch den Ton feſthält? Und ſchließlich: Oft iſt es der Ton, der einem Satz ſeinen eigentlichen Sinn gibt. **Dr. P. Lieck.**

Warſchau. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der Präſident der Republik den bisherigen Außenminiſter, Grafen Skrzynſki, mit der Kabinettsbildung beauftragt.

Der Gelegenheitskauf.

Von Dorothee Goebeler.

Frau Lotte hat ſich einen Wintermantel gekauft; hoch modern, Linie und Faſſon wie aus dem Schaufenſter, und ſo billig. Frau Lotte iſt furchtbar ſtolz auf ihren Einkauf. Sie iſt immer ſtolz auf ihre Einkäufe, ſie verſteht es, Quellen zu finden, die kein anderer entdeckt. Sie hat auch dieſen Wintermantel nicht aus einem bekannten Geſchäft — da wäre er ja viel, viel teurer geweſen, ſie hat ihn aus irgendeinem Gelegenheitsverkauf. Ja, man muß eben praktiſch ſein und Augen und Ohren offen halten, dann findet man ſolche „Gelegenheiten“.

„Iſt denn auch der Stoff gut?“ ſagte Tante Mine, die das Prachtſtück gerade bewundern ſoll. „Du, der Stoff kommt mir ſehr dünn vor.“ — „Wenn es dir nur nicht damit geht wie mit dem billigen Sommerhut,“ meinte Kuſine Grete, „weißt du noch, wie beim erſten Regen alle Farbe vom Stroh lief und der ganze Hut zuſammenklappte?“

Ja, Frau Lotte weiß es noch ganz genau, aber ſie hört nicht gern davon. Sie hört auch nicht gern von dem billigen Wein, den ſie im Gelegenheitskauf erſtand und der nachher nicht zu genießen war, ſie hört von manchem

Bier als Genuß- und Heilmittel.

Von Sanitätsrat Dr. Graetzer in Friedenau.

Daß der Alkoholismus, d. h. der dauernde Genuß großer Alkoholmengen, vom geſundheitlichen Standpunkt aus ſchädlich und gefährlich iſt, darüber ſind wir uns wohl alle einig, und es wird keinen Arzt geben, der jenem das Wort redet. Doch auch das Feuer iſt gefährlich, aber:

„Wohltätig iſt des Feuers Macht,
Wenn ſie der Menſch bezähmt, bewacht.“

Setzen wir ſtatt „Feuer“ Alkohol, ſtatt „Menſch“ Arzt, ſo iſt das der Standpunkt dem Alkohol gegenüber, den ich ſeit mehr als 30 Jahren einnehme. Es heißt das Kind mit dem Bade ausſchütten, wenn man beſtrebt iſt, ihn radikal auszumerzen. In den Händen des Arztes, von ihm ſyſtematiſch zu Heilzwecken zeitweiſe angewendet, entfaltet der Alkohol eine überaus wohltätige Wirkung. Davon konnte ich mich in zahlreichen Fällen überzeugen. Namentlich gutes, kräftiges Bier iſt für gewiſſe Zwecke ein vortreffliches Heilmittel.

Zunächſt iſt es die Schlafloſigkeit, die wir mit dieſem harmloſen Mittel — faſt alle gegen dieſes Leiden ins Feld geführten Medikamente ſchädigen mehr oder weniger den Organismus — in vielen Fällen wirkſam bekämpfen können, beſonders bei weiblichen Kranken, die ſonſt Alkohol nicht genießen. Ein Glas guten Bieres, vor dem Zubettgehen getrunken, bewirkt in der Regel ausreichenden, ruhigen Schlaf. — Aber noch ein zweites Gebiet iſt es, wo ich Bier ſtets mit dem beſten Erfolg verordne. Es ſind dies Fälle von Bleichſucht, Blutarmut, Körperſchwäche (z. B. nach ſchweren Krankheiten, Blutverluſten uſw.). Bier in beſtimmten Doſen für eine gewiſſe Zeit genommen, leiſtet hier oft Ausgezeichnetes. Die Körperkräfte kehren in der Regel in kurzer Zeit wieder und die Blutverhältniſſe beſſern ſich zuſehends.

Daß der mäßig genoſſene Alkohol auch als Genußmittel geſchätzt und hoch bewertet wird, hat ſeine guten Gründe. Es ſei mir aber geſtattet, eine Äußerung des Jenaer Univerſitätsprofeſſors Kionka aus ſeiner Arbeit „Der Genußwert des Bieres“ wiederzugeben. „Das Bier wird ja ärztlicherſeits nicht nur gelegentlich als zweckmäßiger Nährſtoffſpender verordnet, es muß der Arzt auch vor allen Dingen ein Intereſſe an dieſem Getränk als Genußmittel haben. Dieſes urdeutſche alkoholiſche Getränk hat durch die Kultur im Laufe der vielen Jahrhunderte eine hohe Vollkommenheit erreicht. Sein Genußwert iſt nach den verſchiedenen Richtungen hin ausgebaut worden. Es iſt wohl heutzutage das vollkommenſte und dabei jedenfalls das verhältnismäßig unſchädlichſte der alkoholiſchen Getränke. Der Arzt kann daher — vorausgeſetzt, daß er überhaupt einen alkoholiſchen Genuß für zuläſſig hält — von dieſem Genußmittel überall da Gebrauch machen, wo er kleine Mengen Alkohol in niedriger Konzentration für angezeigt hält. Er muß deshalb über die Zuſammenſetzung und Beſchaffenheit dieſes Getränkes ebenſo unterrichtet ſein wie über irgendein anderes Genuß- oder Heilmittel.“

Ich ſelbſt habe auch nach dieſer Richtung hin von Bier mit großem Vorteil Gebrauch gemacht und freue mich, daß auch eine ärztliche Autorität wie Kionka den Alkohol ſowohl als Genuß- wie auch als Heilmittel betrachtet und ihm durchaus wohlwollend gegenüberſteht.

Lies Rainer

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

14. Fortſetzung.

„Na, weißt du, ſo direkt nicht, aber man merkts doch. Neulich, an meinem Geburtstage, als wir alle draußen im Garten Tee tranken, kam er plötzlich im langen, ſchwarzen Rock, einen Roſenſtrauß von ſolcher Größe“ — Ellen machte eine Bewegung mit ihren Armen, die beinahe Kuchenteller und Teetaſſen vom Tiſch fegte — „um mir zu gratulieren. Als er mir das Ding überreichte — ſeine neuen, weißen Glaceehandſchuhe waren geplatzt und ganz grünfleckig geworden davon — flüſterte er mit einem ſcheuen Seitenblick auf die andern: Darf ich Sie nachher einmal alleine ſprechen, Fräulein Ellen? Da habe ich Fried nachher leiſe gebeten, den ganzen Nachmittag nicht von meiner Seite zu weichen und mich nicht allein zu laſſen mit Paſtor Tile. Ich ſag' dir, Lies, mir war ordentlich ſchlecht vor Angſt. Aber kann ich noch einen Kuchen haben? Danke. Nachher hat Mutter geſcholten, daß ich nicht nett geweſen wäre gegen Tile.“

Lies lächelte und goß der Schweſter die vierte Taſſe ein.

„Und warum magſt du ihn nicht, Ellen. Ich dächte es mir auch ſo hübſch, wenn du in der Nähe von Nimer bliebſt.“

„Als ob man darum heiratet. Dann bleibe ich doch ſchon lieber ganz da. Warum ich ihn nicht mag? Weißt du, wenn ich das wüßte! Das weiß ich ja überhaupt nie, warum ich einen Menſchen leiden kann und einen anderen nicht. Warum magſt du denn Knut?“

Sie nahm den letzten Mürbekuchen von dem bunten Porzellanteller.

„Ach, Lies, verzeih, nun ſind keine Mürbekuchen mehr da für Knut. Warum trödelt er aber auch ſo?

„Schadet nichts, Kleine, es ſind noch mehr da. Uebrigens muß Knut gleich kommen, er hatte noch in der Stadt zu tun.“

Ellen ſprang auf.

„Dann will ich ſchnell gehen, meinen Koffer auspacken. Ich muß dir doch die mitgebrachten Sachen vor den anderen geben.“

Wie ein Wirbelſturm war ſie aus der Tür und lief ſingend über den Flur in das winzige Fremdenſtübchen, das ihr Lies mit ſorglicher Liebe hergerichtet.

Nach dem Abendeſſen muſizierten Knut und Ellen im Salon. Ellen hatte ihre geliebte Geige aus Nimer mitgebracht und Knut begleitete ſie auf dem Flügel. — Mozart, Brahms, Beethoven. Lies war ein wenig müde und ſchwindlig geweſen, da hatte Knut ſie ſorgſam auf die Chaiſelongue gebettet und weich mit der großen dunkelgrünen Decke zugedeckt. Nun lag ſie ſtill mit gefalteten Händen, dem Spiel der beiden lauſchend. Gedämpft fiel nur das Lampenlicht durch den Raum. Nur Knuts Profil, der am Klavier ſaß, hob ſich ſcharf von der hellen Tapete. Verträumt griffen ſeine ſchmalen, großen Hände in die Taſten. Seine Augen ſahen über den Flügel fort in fernes Land. Dann und wann wandte er den Kopf langſam herum zu Lies und ſeine Augen ſuchten ſie. Dann lächelten ſie beide und vergaßen die Gegenwart der Dritten. Die ſtand hoch und ſchlank mitten im Zimmer, die Geige unterm Kinn, die Locken wirr in die weiße Stirn hängend. Ellen ſpielte ſehr ſchön und hatte einen wundervollen Anſtrich. Lies liebte ſchon als Mädchen nichts ſo ſehr, als ihre Schweſter ſpielen zu hören. Obgleich ſie ſelber eigentlich wenig von Muſik verſtand. Früher war ihr dieſe Tatſache gleichgültig geweſen, jetzt tat es ihr oft leid, da Knut gute Muſik ſo ſehr liebte und auch ſelber ſpielte.

„Weißt du,“ hatte er ihr einmal geſagt, „die Muſik iſt immer meine beſte Tröſterin geweſen. Als Schüler ſchon, und dann als Student, wenn ich oft ſo gottverlaſſene Augenblicke hatte, ſo wie ſie jeder Menſch manchmal hat, half mir meine Muſik allemal darüber fort.“

Knut Rainer hatte eine einſame Jugend gehabt. Vater und Mutter waren früh geſtorben, die drei Geſchwiſter weit auseinander in die Welt zerſtreut. Ohne Vermögen, aber mit eiſernem Willen hatten dieſe drei jungen Rainers ſich vorwärts gearbeitet, die Zähne zuſammengebiſſen, den Kopf im Nacken. Knut als Aelteſter unterſtützte als Student durch Stundengeben noch die jüngeren Geſchwiſter. Tags ſparte er ſich die Biſſen vom Munde, nachts ſaß er arbeitend und beſiegte ſo ſpöttiſch lächelnd ein Examen nach dem andern. Er hatte nur einen Ehrgeiz gekannt, vorwärts zu kommen. Nach Frauenliebe hatte er nicht viel gefragt. Dazu fehlte ihm die Zeit. Die raſtlos jagende, koſtbare Zeit, die er ausnutzen mußte, jede einzige Minute mit unermüdlicher Arbeit. Bis er dann in ſehr jungen Jahren Profeſſor wurde und [illegible] Lies kennen lernte.

Weich ſchwangen die Geigentöne durch den Raum.

Sie ſpielten das Largo von Händel. Lies ſchloß die Augen. Wie [illegible] war ſie, — wie namenlos reich! Waren dieſe zwei Jahre ihrer Ehe nicht eine ununterbrochene Kette von Glück und Frieden und Seligkeit? Jeder einzige neue Tag ein unſagbar ſchönes, heiliges Geſchenk aus Gottes Vaterhand? Wenn die Sorgen kommen wollten oder der Ärger, die immer heimlich und verſtohlen draußen auf der Treppe kauern, und nur auf den Augenblick warten, ungeſehen durch ein Ritzchen zu ſchlüpfen, dann hatte Lies ſich lachend davorgeſtellt, daß Knut ſie nicht ſah. Wo ſie nur kleine Unebenheiten witterte, räumte ſie ſie ihm heimlich aus dem Wege. War ihm einmal eine Verſtimmung oder ein Aerger angeflogen draußen in der Univerſität oder auf der Straße, ſo daß ſeine Stirn in Falten lag oder er die Türen warf, wenn er heimkam, bettelte und ſchmeichlte ſie ſo lange an ihm herum, bis er endlich ſein Herz ausſchüttete und damit ſeinen Unmut. Dann lachte ſie ihn entweder aus oder — wenn der Fall ernſter lag, beriet ſinnend mit ihm, wie die ärgerliche Angelegenheit am beſten zu ändern ſei. Und wenn dann endlich die Sache ins reine gekommen war, nahm wohl Knut ihren Kopf zwiſchen ſeine beiden großen Hände und ſah ihr ernſthaft durch ſeine blinkenden Kneifergläſer in die lachenden, blauen Augen.

(Fortſetzung folgt.)

anderen nicht gern, ſie findet es häßlich von den Tanten und Kuſinen, daß ſie das immer wieder aufmutzen. Warum tun ſie denn das? Reinfallen kann ſchließlich jeder einmal, und der Mantel ſieht doch wirklich famos aus.

Das ſieht er, wenigſtens heute noch. In acht Wochen wird er kaum noch ſo ausſehen. In acht Wochen wird der Pelz die „Räude“ haben und alle Nähte werden ſpeckig ſein. In acht Wochen wird Tante Mine in dem Mantel, den ſie voriges Jahr für das Doppelte kaufte, noch immer ſehr elegant ausſehen, trotzdem er nicht neueſte Mode iſt; und Frau Lotte wird jammern: „Nein, dieſer Reinfall.“ Und wird dann laufen und nach einer neuen „Gelegenheit“ ausſchauen, denn erſtens kann ſie nicht viel Geld ausgeben — zum zweitenmal erſt recht nicht, und zweitens kauft ſie, wie geſagt, gern billig. Sie iſt eben eine — praktiſche Frau. Es gibt viele ſolcher „praktiſchen“ Frauen. Ob ihre Männer und ob ſie ſelber Grund haben, mit den Erfolgen ihres praktiſchen Handelns zufrieden zu ſein? Das iſt eine Frage.

Es iſt wunderſchön, wenn eine Hausfrau ſo billig wie möglich zu wirtſchaften ſucht, das Geld zuſammenhält und ſich wachſam umſchaut, wo ſie ihre Einkäufe am billigſten machen kann. Es iſt das ſogar einfach ihre Pflicht. Es kommt aber darauf an, **was** man kauft und **wo** man kauft. Es gibt auch unter den Gelegenheitskäufen mancherlei Arten. Die Geſchäftswelt arrangiert heute allenthalben Ausverkäufe und Gelegenheitskäufe. Man braucht Geld und ſucht durch ermäßigte Preiſe die Kaufluſt des Publikums zu reizen. In reellen Geſchäften wird die praktiſche Frau ſich ſehr gut verſorgen können, beſonders wenn ſie richtig zu wählen verſteht und Schluderkram, ſogenannte Ramſchware, von guten Sachen zu unterſcheiden weiß. Wer bei Kleidungsſtücken Wert auf den neueſten Schnitt legt, tut gut, nur Stoffe zu kaufen und ſich die Sachen ſelber anzufertigen oder arbeiten zu laſſen. In Wäſche, wo es auf den Modeſchnitt nicht ankommt, kann man unbedenklich kaufen. Selbſt angeſchmuddelte Ware hat hier noch ihren Wert. Das gleiche gilt für Möbel, Glas, Porzellan, Betten uſw. Die hochmodernſten Kleider, Mäntel und Hüte, die für allerbilligſtes Geld per Gelegenheit zu haben ſind, haben meiſt irgendeinen kleinen oder auch großen Fehler, oder ſind, wie das gar nicht anders möglich iſt, aus billigen Stoffen hergeſtellt, die nicht halten, Faſſon verlieren, in der Farbe verſchießen uſw. Da heißt es alſo vorſichtig ſein und prüfen. Will man bloß ein Stück haben, das ſchnell weggetragen werden ſoll und dann unbedenklich ausrangiert werden kann, etwa ein Tanzkleidchen für zwei, drei Kränzchen, dann kann man ruhig ein billiges Stück nehmen, bei Mänteln und anderen Dauerſachen heißt es vorſichtig ſein.

Das heißt es auch vor allem bei **Lebensmitteln**. Hier iſt eigentlich immer nur das teuerſte das billigſte, weil es auch das beſte und ergiebigſte. iſt. Das gilt in erſter Linie für alle Mühlenprodukte, für Hülſenfrüchte und Konſerven, ebenſo aber natürlich auch für Fleiſch, Backwaren, Kaffee, Tee, Kakao und alles andere.

Wir wollen und ſollen billig kaufen, wir ſollen aber vor allem **preiswert** kaufen, nur dann kaufen wir praktiſch und zum Vorteil für uns und unſeren Geldbeutel.

Dr. THOMPSON'S
SCHUTZ-MARKE
SCHUTZ-MARKE
SEIFEN
Dr. Thompsons Seifenpulver
spart Arbeit Zeit und Geld!

Welt und Wiſſen.

w. **Der erhöhte Blutdruck.** Jeder kennt und fürchtet die **Arterioſkleroſe** (Arterienverkalkung), und jeder hat irgendeinmal gehört, daß ſie mit dem erhöhten Blutdruck im menſchlichen Körper zuſammenhängt. Es iſt daher intereſſant, zu hören, was ein berufener Forſcher über den erhöhten Blutdruck zu ſagen weiß. Im Berliner Verein für innere Medizin hielt dieſer Tage Prof. Dr. **Fleiſchmann** einen viel beachteten Vortrag, in welchem er darlegte, daß aus einer Erhöhung des Blutdruckes noch keineswegs Schlüſſe auf Arterienverkalkung oder Schrumpfniere zu ziehen ſind. Auch bei ſonſt geſunden Menſchen (im Schlaf, nach körperlichen Anſtrengungen, bei nervöſen Erregungen) ſchwankt der Blutdruck. Ein **krankhaft** erhöhter Blutdruck liegt dann vor, wenn Verengerungen der Blutgefäße eintreten. Dieſe Gefäßverengerungen, eben jene gefürchteten Arterioſkleroſen, ſind aber wahrſcheinlich nicht die Urſachen, ſondern die Folgen des erhöhten Blutdruckes. Folgezuſtände ſind ferner die Altersſchrumpfniere, die Herzerweiterung, Herzmuskelſchwäche, Gehirnerkrankungen, Erkrankungen des Auges u. a., das heißt: ſie müſſen es nicht unter allen Umſtänden ſein, können es aber ſein. Über die Urſache des hohen Blutdruckes wiſſen wir noch wenig; es können als Urſachen in Betracht kommen: nervöſe Veranlagung und nervöſe Erregungen, ſtarker Fleiſchgenuß, ſtarkes Rauchen, Gicht uſw.; fettſüchtige und vollblütige Menſchen ſcheinen eine größere Dispoſition zu der Krankheit zu haben als magere. Eine gewiſſe Steigerung des Blutdruckes braucht, wie geſagt, durchaus noch nicht krankhaft zu ſein. Feſt ſteht aber, daß ein niedriger Blutdruck eine weſentlich erhöhte Lebensdauer erwarten läßt, natürlich nur dann, wenn keine Krankheiten, wie Tuberkuloſe, Herzſchwäche uſw. den niedrigen Blutdruck verurſachen.

An Alle

ergeht die Aufforderung, vom nächſten Monatsgehalt einen Beitrag für die **Zeppelin-Eckener-Spende** zu geben. Laßt den Appell an die Opferfreudigkeit des deutſchen Volkes nicht vergeblich verhallen! Zahlt auf Poſtſcheckkonto Stuttgart 5845

Vermiſchtes.

= **Eine nachahmenswerte Einrichtung.** „Zur Geburt Ihres Kindes die herzlichſten Glückwünſche!“ Mit dieſen freundlichen Worten, die geſchmackvoll auf eine mit dem Bilde eines ſtrampelnden Säuglings geſchmückte Karte gedruckt ſind, beglückwünſcht das Stadtgeſundheitsamt **Höchſt** a. M. jede Höchſter Mutter zur Geburt des neuen Mitbürgers. Aber die Stadt Höchſt will nicht nur ihren Glückwunſch ausſprechen, ſie will auch der jungen Mutter ſogleich mit Rat und Tat zur Seite ſtehen und empfiehlt ihr deshalb mit dringenden Worten die Mütterberatungsſtelle.

□ **Kriegsgräberſchmuck an den Totengedenktagen.** Der Volksbund Deutſche Kriegsgräberfürſorge in Berlin, Brandenburgiſche Straße 27, hat unlängſt bekanntgegeben, daß er auf Wunſch der Angehörigen bereit ſei, die fernen Kriegergräber an den Totengedenktagen ſoweit wie möglich zu ſchmücken. Im Oktoberheft ſeiner Zeitſchrift „Kriegsgräberfürſorge“ ſind alle die Friedhöfe aufgeführt, auf deren Gräbern die Niederlegung eines Kranzes geſchehen kann. Durch dieſe Bekanntmachung hatte der Volksbund die Möglichkeit gegeben, einſchließlich der Sammelgräber, zu deren Schmückung er beſonders aufgerufen hatte, annähernd 400 000 Toten einen Gruß aus der Heimat zu ſenden. Zahlreiche Angehörige Gefallener wiſſen auch heute noch nicht, daß in Frankreich die Mehrzahl aller deutſchen Gräber umgebettet worden iſt, und haben um Kranzniederlegungen auf Feldgräbern und Kriegerfriedhöfen gebeten, die längſt nicht mehr beſtehen. Derartige Bitten konnten leider nicht erfüllt werden, da die jetzige Lage der betreffenden Gräber erſt amtlich feſtgeſtellt werden muß. Der Volksbund vermittelt dies gern und rät allen, denen die endgültige Ruheſtätte ihres Toten noch nicht bekannt iſt, ſchon jetzt entſprechende Anfragen an ſeine Ortsgruppen zu richten, damit im nächſten Jahre auch dieſe Gräber geſchmückt werden können.

□ **Neue Wohlfahrtsbriefmarken.** Auf Anregung der Reichsgeſchäftsſtelle der Deutſchen Nothilfe gibt die Reichspoſtverwaltung am 15. Dezember 1925 drei neue Wohlfahrtsbriefmarken zu 5, 10 und 20 Pfg. heraus, die zur Frankierung ſämtlicher Poſtſendungen nach dem In- und Auslande verwendet werden können. Die neuen Marken werden zum Doppelten ihres Nennwertes verkauft werden. Der Zuſchlag fließt der Deutſchen Nothilfe zur ergänzenden Fürſorge, vor allem für Kinder und Erwerbsunfähige und für Mittelſtandshilfe, zu. Die Briefmarken heben ſich durch Mehrfarbendruck und ovale Form von den gewöhnlichen deutſchen Briefmarken wirkungsvoll ab. Sämtliche Poſtanſtalten, mit Ausnahme der Poſtagenturen, werden die Wohlfahrtsbriefmarken in der Zeit vom 15. Dezember 1925 bis zum 15. Januar 1926 verkaufen. Außerdem wird ein umfangreicher Vertrieb der Marken außerhalb der Poſt durch die Deutſche Nothilfe mit Unterſtützung aller in ihr vereinigten Behörden, Wohlfahrtsverbände, Organiſationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer und der Preſſe durchgeführt werden, der am 1. März 1926 beendet wird. Mit dem 31. März 1926 verlieren die Briefmarken, die nur in einer beſchränkten Auflage hergeſtellt und keinesfalls nachgedruckt werden, ihre poſtaliſche Gültigkeit.

Bukareſt. Seit einigen Tagen weilen in Bukareſt Militärkommiſſionen Jugoſlawiens, Polens und der Tſchechoſlowakei, um über **gemeinſames Handeln der Generalſtäbe** im Kriegsfalle zu beraten. Ferner ſoll eine möglichſte Vereinheitlichung der Bewaffnung und des Reglements der vier Armeen durchgeführt werden.

Den Söhnen.

Hehle nimmer mit der Wahrheit!
Bringt ſie Leid, nicht bringt ſie Reue;
Doch, weil Wahrheit eine Perle,
Wirf ſie auch nicht vor die Säue.
Blüte edelſten Gemütes
Iſt die Rückſicht; doch zuzeiten
Sind erfriſchend wie Gewitter
Goldne Rückſichtsloſigkeiten.
Wackrer heimatlicher Grobheit
Setze deine Stirn entgegen;
Artigen Leutſeligkeiten
Gehe ſchweigend aus den Wegen.
Wo zum Weib du nicht die Tochter
Wagen würdeſt zu begehren
Halte dich zu wert, um gaſtlich
In dem Hauſe zu verkehren.
Was du immer kannſt, zu werden,
Arbeit ſcheue nicht und Wachen;
Aber hüte deine Seele
Vor dem Karrieremachen.
Wenn der Pöbel aller Sorte
Tanzet um die goldnen Kälber,
Halte feſt: du haſt vom Leben
Doch am Ende nur dich ſelber.

Theodor Storm.

Sie ſchädigen ſich ja,
wenn Sie loſe ausgewogene, einfach gebrannte Gerſte kaufen. Der echte Kathreiners Malzkaffee iſt wirkliches „Malz“ und deshalb ſo wohlſchmeckend und geſund. Das ganze Pfundpaket koſtet nur 50 Pf.!

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von **Leontine v. Winterfeld.**

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.

Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

15. Fortſetzung.

„Meine kluge, kleine Frau!“ ſagte er dann langſam und leiſe. Oder „mein Sonnenſchein“. Das hörte Lies am liebſten. Dann konnte ſie nicht anders, dann mußte ſie den ganzen Tag ſingen und jubeln, bis ſie faſt heiſer war. Daß er's von Küche und Speiſekammer her bis in ſein Arbeitszimmer hörte, wo er grübelnd am Schreibtiſch ſaß. Bis er aufſprang und ſie ſuchte und küßte — küßte, — wie toll.

„Aber Knut,“ hatte ſie da erſtaunt gefragt, „was haſt du denn nur auf einmal?“

„Ach, Lies!“ Und der würdige Herr Profeſſor reckte tief aufatmend ſeine beiden langen Arme, „ach, Lies! Wenn ich dich nicht hätte!“

Dann hatte er ſich auf den Wäſchekorb geſetzt, der juſt in der Küche ſtand, und ſie auf den Schoß genommen, denn die Köchin war glücklicherweiſe gerade nicht da.

„Und du, Lies? Wenn du mich nicht hätteſt?“

Sie hatte ihren Kopf an ſeine Schulter gelegt und ſtrich mit ihrem Zeigefinger über ſeine dichten Augenbraunen.

„Dann wäre ich nicht Lies Rainer.“

„Das iſt klar. Aber ſonſt?“

„Iſt das nicht genug? Für mich liegt darin alles. Lies Oldenhof wäre ihr Leben lang nur ein halber Menſch geblieben. Lies Rainer iſt ein ganzer. Durch dich.“ —

Wie die Tage kamen und gingen. Wie leuchtende rollende Perlen. O, ſo leuchtend und ſo hell, — vom frühen Morgen bis an den ſpäten Abend. Wenn er ſo lange fort war, die vielen Stunden, dann machte ſie ſich zu ſchaffen in Küche und Keller, half Anna plätten und ging mit ihr auf den Markt. Jedesmal brachte ſie Blumen von da mit nach Hauſe für Knuts Schreibtiſch, denn ſie wußte, er freute ſich darüber, wenn er einmal von ſeinen ſtaubigen Büchern aufſah. Doch wo ſie auch ging oder ſtand, von früh bis ſpät, immer ſtand ſein Bild in ihrer Seele. Sein herbes, ſtolzes, ernſtes. Immer machte ſie einen Umweg über den Paradeplatz, um an der Univerſität vorbeizukommen.

Es hätte ja ſein können, daß er einmal am Fenſter ſtand. Aber ſie hatte ihn nie bitten mögen, es zu tun. Sie tat es immer nur ganz heimlich, als ſchämte ſie ſich. Wenn ſie dann wieder zu Hauſe war, machte ſie ſich fortwährend auf dem Flur zu ſchaffen, um ja nicht zu verpaſſen, wenn ſein Schritt die Treppe heraufkam. Ehe er noch den Drücker zog, öffnete ſie zitternd vor Freude die Tür und flog ihm an den Hals.

Gab es wohl etwas Heimlicheres, Gemütlicheres als ihre winzige Tafelrunde unter vier Augen? Wo ihre Blicke ängſtlich an ſeinen Lippen hingen, ob es ihm ſchmeckte oder nicht. Wo er von ſeinen Erlebniſſen erzählte, die er am Morgen gehabt, oder ſie gemeinſam mit frohen Geſichtern einen Ausflug planten für den freien Nachmittag — an die See oder in den Wald, wo ſie dann blieben, bis der letzte Zug zurückging, blumenüberladen, wandermüde. Oder die Abende jetzt im Herbſt, wo es ſo früh dunkel wurde und man die Lampen ſchon beim Tee anzünden mußte. Bis zum Abendbrot arbeitete er dann wohl noch, aber nachher niemals. Dann ſaßen ſie zuſammen in Lies Boudoir, wo die goldene Wanduhr ſo unabläſſig tickte und von Rilmer erzählte. Dann nähte Lies an Dingen, ſüßen, winzigen Dingen, die für die Zukunft beſtimmt waren. Und Knut ſaß weit zurückgelehnt im Lehnſtuhl und las ihr vor. Meiſt irgendein Buch, von dem er gern wollte, daß ſie es kennenlernte — eine Biographie — eine Reiſebeſchreibung — ein guter Roman. Manchmal auch Gedichte. Das war, wenn ihm in ſeinem Bücherſchrank Storm oder Mörike wieder einmal zwiſchen die Finger gekommen waren. Oder ſie ſaßen beide tiefgebeugt über den großen, runden Tiſch in ſeinem Arbeitszimmer unter der Hängelampe und ſtudierten alte Karten und Zeichnungen, Stammbäume und Wappen aus uralten Büchern, die er zu ſeinen Arbeiten brauchte. Wo ſie immer tiefer hineingerieten in die Vergangenheit und ſich mit heißen Backen begeiſterten für geweſene Dinge und große Zeiten. Oder, wenn ſie müde war, nahm er ihr weich die Arbeit aus den Händen und ſpielte ihr Beethoven und Chopin.

So wie heute abend.

An die Fenſter pochte mit ſteifen, zitternden Fingern der Herbſtwind, denn es wurde ſchon kalt draußen.

Drinnen aber durch's Zimmer ſchwebten die weichen, ſüßen Klänge, als tanzten ferne Engel einen klingenden Reigen.

Da faltete Lies Rainer die Hände und dachte an die Zukunft und an ihr Kind. —

Kaitel 7.

Lies hatte Ellen ſo gern die Umgegend von Königsberg und vor allem das Samland mit ſeiner ſtillen Oſtküſte zeigen wollen. Aber ſie fühlte ſich jetzt oft ſo müde und ſchwach und konnte das Bahnfahren gar nicht mehr vertragen. So bat ſie denn Knut, Ellen alles zu zeigen. Ellen verſpürte aber gar keine große Luſt dazu.

„Wozu, Lies, ich bleibe tauſendmal lieber bei dir.“

„Wir ſind ja die Vormittage und Abende zuſammen, Ellen, da mußt do doch wenigſtens am Nachmittag in die friſche Luft. Knut tuts auch gut, einmal herauszukommen und ordentlich zu laufen. Giſela hat ſich angeboten, dich zu beſchützen.“

„Na, die ſchätze ich nun ſchon am wenigſten.“

„Laß man gut ſein, Ellen. Sieh mal, jetzt, wo ich ſo ſchwerfällig bin, würde Knut ſonſt gar nicht an die friſche Luft kommen. Du tuſt ein gutes Werk damit. Und wirklich unſer Oſtpreußen iſt ſchön und wert, kennengelernt zu werden. Du mußt doch die kurzen vierzehn Tage Hierſein ordentlich ausnutzen.“

So fuhr Ellen denn an ſchönen Nachmittagen mit Giſela und Knut an den Strand, nach Balga oder Lochſtedt, wo ihr der begeiſterte Schwager die Ruinen der alten Ordensburgen zeigte. Giſela fand das Ganze zwar meiſt höch langweilig, aber — „mein Gott, man kann ja die beiden doch halt nicht allein losfahren laſſen.“

Und Ernſt war ja faſt nie abkömmlich.

Eines Tages, es war ſo um die Mittagsſtunde, kam Giſela im neuen Herbſtkoſtüm, dunkel und glatt anliegend, was ihr prachtvoll zu ihrer ſchlanken Figur ſtand, unangemeldet in das kleine Boudoir zu Lies, die an ihrem Nähtiſch am Fenſter ſaß. (Fortſetzung folgt.)

Letzte Meldungen.

Die Köngin-Mutter Alexandra von England †.

Verſchiebung der Paktunterzeichnung möglich.

London, 20. Nov. Die Königin-Mutter Alexandra von England iſt, nachdem ſich der Zuſtand heute mittag verſchlechtert hatte, nachmittags 5 Uhr 30 im 81. Lebensjahre geſtorben.

Anläßlich des Todes der Königin-Mutter iſt bereits eine Reihe von Feſtlichkeiten abgeſagt worden, und es iſt anzunehmen, daß auch eine Einſchränkung der höfiſchen Zeremonien anläßlich Unterzeichnung des Locarnoer Paktes am 1. Dezember erfolgt.

Paris, 20. Nov. Der Tod der Königin-Mutter von England dürfte auf die politiſchen Ereigniſſe inſofern eine Wirkung haben, als die für den 1. Dezember vorgeſehene Unterzeichnung des Locarno-Vertrages um einige Zeit verſchoben werden wird. Der Intranſigeant rechnet mit einer Verſchiebung um 10 bis 14 Tage, da die anläßlich dieſes Vorganges vorgeſehene Feſtlichkeiten wegen der Trauerfeier nicht ſtattfinden könnten.

*

Die Königin-Mutter Alexandra, die Gattin Eduards VII., die am 1. Dezember 1844 geboren war, und dem damaligen Prinzen von Wales am 10. März 1863 vermählt wurde, hat weder als Königin, noch als Königin-Mutter eine hervorragende Rolle geſpielt.

Bunte Tageschronik.

Dortmund. In dem Eiſen- und Stahlwerk Höſch bei Dortmund ſtürzte die Wand eines Hochofens, der repariert wurde, ein und begrub mehrere Arbeiter. Ein Maurer wurde getötet, zwei andere Arbeiter ſchwer verletzt.

Paris. Wie aus Bombay gemeldet wird, iſt Südindien von einer ſchweren Wirbelſturmkataſtrophe heimgeſucht worden. 800 Perſonen ſind dabei umgekommen. Die Küſtengegend von Malabar hat beſonders ſtark gelitten.

Bergen. Die Amundſen-Expedition wird diesmal mit einem Radioapparat verſehen ſein, der nach beiden Seiten des Nordpols Meldungen weitergeben ſoll. In Bergen und Drontheim ſind zwei neue Funkempfänger im Bau, die ſchon für die Amundſen-Expedition in Frage kommen.

Newyork. George H. Jones, der als Fünfzehnjähriger ſeine Laufbahn als Laufburſche mit einer Bezahlung von wöchentlich drei Dollar begann, wurde jetzt zum Präſidenten der Standard Oil Geſellſchaft in New Jerſey ernannt.

Wenn Frauen ſich ausreden.

Von Dorothee Goebeler.

Die große Vaſe war der Stolz des Hauſes, auf dem Ecktiſch ſtand ſie prunkend zur Schau. Sie ſtand — ſie ſteht nicht mehr. Marie hat ſie heruntergeworfen. Beim Staubwiſchen iſt das Malheur paſſiert. Nun liegt ſie in Scherben. Die Hausfrau iſt empört und Marie heult. Marie iſt nebenbei aber auch gekränkt, ſehr gekränkt ſogar. Warum macht man ihr Vorwürfe? Sie kann doch nicht dafür. Der Tiſch hat ſchlecht geſtanden; daran lag es.

„Wenn ſie bloß nicht mit ſo dummen Ausreden kommen wollte," ſagt die Hausfrau. „Unglück kann jeder einmal haben, aber die Ausreden können einen geradezu wild machen." Ja, das können ſie in der Tat, aber Hand aufs Herz, ſind es die lieben Hausgehilfinnen allein, die ſich herausreden wollen, wenn ſie bei irgendeiner Dummheit ertappt werden? Ach, es iſt leider nichts als eine ganz ſpeziell weibliche Eigenart, die ſich da bemerkbar macht. Die Herrin verfügt nur allzuoft genau ſo über ſie wie das Mädchen und bedient ſich ihrer bei allen paſſenden und unpaſſenden Gelegenheiten, auch bei ſolchen, wo es anderes zu verteidigen gilt als zerbrochene Vaſen oder ähnliche Nichtigkeiten.

Auch die Art, wie der Menſch ſich verteidigt, iſt pſychologiſch intereſſant. Man kann irgendeine Torheit begehen und ſie bereuen. Man kann ſagen: „Ich habe Unrecht getan, es tut mir leid, daß ich mich dazu verleiten ließ." Man kann auch ſagen: „Ich bin abgewichen von dem, was im allgemeinen üblich iſt, ich tat es aus eigenem Recht; ich würde morgen genau ſo handeln, ob man das für falſch hält oder nicht."

Es gibt natürlich auch Frauen, die ſich gegebenenfalls für einen dieſer beiden Wege entſcheiden, der Durchſchnitt aber tut es nicht. Der Durchſchnitt ſagt: Ja, es iſt wohl geſchehen, ja, ich habe wohl ſo gehandelt, aber ich kann nichts dafür, der oder die oder das war ſchuld daran.

Bei der zerbrochenen Vaſe war es der wacklige Tiſch, bei anderen Dingen anderes. Das Mädchen, das ſeine Liebe einem Unwürdigen gab, bekennt ſich beſtimmt nicht zu Leichtſinn und Oberflächlichkeit, ſondern ſchilt auf den Verführer. Die Frau, von der der Mann ſich abgewandt, kommt nicht auf die Idee, daß ſie ſelbſt ihn fortgetrieben haben könnte; ſie ſucht einen Sündenbock: entweder iſt der Mann ſelbſt nichts wert oder es iſt eine andere daran ſchuld oder etwas Ähnliches.

Wir haben in den letzten Jahren verſchiedene Bekenntnisbücher von Frauen erlebt, darunter zwei, in denen der typiſche Zug des Sichausredens ganz prägnant hervortritt. Das eine ſchrieb die ehemalige Kronprinzeſſin von Sachſen, Luiſe Montignoſo; das andere, das den Tod des Kronprinzen Rudolf von Öſterreich behandelt, die Gräfin Marie Wallerſee. Beide Frauen wollen erklären, wie ſie zu der nicht ganz einwandfreien Handlungsweiſe kamen, deren man ſie anſchuldigte; jede ſagt: Ich wäre ja nie darauf und da hineingekommen, aber die andern!

Das einſt vielgeleſene Bekenntnisbuch „Tagebuch einer Verlorenen" iſt genau auf den gleichen Ton geſtimmt. Juriſten, die mit Frauen zu verhandeln haben, kennen dieſen weiblichen Zug mehr als genau. Was immer die lieben Damen auch anrichteten und in welche Patſche ſie hineingerieten, ſie ſelbſt ſind nie die Schuldigen, der wacklige Tiſch taucht ſtets von neuem auf, der wacklige Tiſch war ſchuld daran.

Die Frau verklauſuliert ſich: Ja, ſie hat getan, was man ihr vorwirft. Sie iſt genau ſo, wie man ſie ſchildert — aber. Das Aber, das die Schuld auf andere oder auf anderes abwälzt, kommt immer nach. Nur ſehr, ſehr wenige Frauen machen da eine Ausnahme.

Iſt ſolch Verhalten nun aber eigentlich würdig? Der Frauen unſerer Tage beſtimmt nicht mehr. Mögen die Frauen vergangener Zeiten, die Frauen, deren geiſtiger Horizont enger begrenzt war als der unſere, ſich ſolcher kleinen Liſten und Verſchnörkelungen bedient haben, die Töchter des 20. Jahrhunderts dürfen es beſtimmt nicht mehr.

Ein geiſtig hochſtehender Menſch vertritt, was er getan hat, er kann ſich auch zu jeder Schuld bekennen; tut er es mit Ruhe und Würde und aufrichtiger Reue, wenn es not ſein ſollte, dann wird er ſich dadurch ſogar einen Teil der Achtung wiedergewinnen, die er vielleicht durch ſein Vergehen verſcherzt hat. Irren iſt menſchlich. Torheiten begehen wir alle einmal, auch ſolche, die mehr als Torheiten ſind. Da heißt es denn: tapfer ſich bekennen zu ſeiner Tat und die Folgen auf ſich nehmen, nicht aber mit Ausreden drum herum wollen; das iſt ehrlos und unwürdig, und wir können uns nicht wundern, wenn die anderen genau ſo ſagen wie die Hausfrau zu Marie vor der zerbrochenen Vaſe: „Wenn ſie einem bloß nicht immer mit ſo dummen Ausreden kommen wollte!"

Eigener Herd ist Goldes wert!

Kleine
Ursache
Grosse
Wirkung!

Erreichbar durch die
Bad Bramstedter Kreditbank e. G. m. b. H

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 21. November.

□ **Totenblumen.** Der Totenſonntag führt uns in wehmütiger Stimmung an die Gräber unſerer lieben Entſchlafenen. „Heut blüht und funkelt es auf jedem Grabe, ein Tag im Jahre iſt den Toten frei." Uralt iſt der Volksglaube, daß die Seelen abgeſchiedener Menſchen in Bäumen und Pflanzen fortleben. Aus ihm entwickelte ſich von ſelbſt der Brauch, die Gräber mit Blumen zu bepflanzen. Man erkennt in den aus dem Grabhügel hervorſprießenden Blumen einen Scheidegruß des Toten an die Hinterbliebenen. Zypreſſen und Taxus ſind die Trauerbäume unſerer Friedhöfe. Im Mittelalter wand man einen Immergrünkranz um die Stirn toter Jünglinge und Jungfrauen; Efeu wurde ſchon bei den Griechen an die Grabhügel gepflanzt. In alter Zeit galten weiße und rote Roſen als Grabblumen; der Friedhof hieß geradezu Roſengarten. Weiße Lilien pflanzte man auf Kindergräber. Rosmarin iſt das alte Totenkraut. Man gab es den Leichen in die Hand. Die Sargträger heften noch heute Rosmarinzweige in das Knopfloch. In vielen Gegenden Deutſchlands werden die Totenkränze im Herbſt mit Ringelblumen (calendula) durchflochten. Man hütet ſich, ſie in den Garten zu pflanzen, weil ſie auf den Friedhof gehören.

Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts am Donnerstag, den 19. November. Der Kätner Martin B. aus Kattendorf hatte vom Amtsvorſteher einen Strafbefehl erhalten, weil er ſeine Tochter ohne Erlaubnis und ohne genügende Entſchuldigung vom Schulbeſuch zurückbehalten hatte. Er hatte Einſpruch dagegen erhoben, mit der Begründung, ſie ſei nachträglich von ihrem Bruder beim Lehrer entſchuldigt worden, und zwar wegen Krankheit. Die Beweisaufnahme ergibt, daß eine hinreichende Entſchuldigung nicht erfolgt; erſt auf Befragen des Lehrers hat der Bruder Auskunft über den Grund des Fernbleibens gegeben. Der Richter ſah die Sache ſehr milde an, und das Urteil fiel demgemäß aus; während der Strafbefehl auf 10 Mk. lautete, erfolgte jetzt eine Verurteilung zu 3 M. Geldſtrafe. — Der Gaſtwirt Hans B. in Bad Bramſtedt, ſowie der Schlachtermeiſter Max Gr. und der Landmann Adolf H. hatten von der Polizei je einen Strafbefehl erhalten, der erſte weil Gäſte über die Polizeiſtunde hinaus in ſeinem Lokal geduldet, die beiden andern, weil ſie über die Poltzeiſtunde hinaus in der Gaſtwirtſchaft verweilt haben. Die Zeugenausſagen fielen faſt alle zu gunſten der Beſchuldigten aus; das Urteil lautete auf koſtenloſe Freiſprechung. — Am Tage der Kaltenkirchener Tierſchau holte der Landmann Wilhelm T. in Ulzburg Zementringe für den Bauunternehmer Thode aus Kaltenkirchen. Als er mit ſeinem Rollwagen auf der Rückfahrt war, kam der Viehhändler H. Niſſen zu Alveslohe mit ſeinem Motorrad hinter ihm her. Dieſer fuhr auf den Wagen auf, kam zu Fall und erlitt einen Beinbruch. Das Bein mußte infolge des Unfalls abgenommen werden. Die Staatsanwaltſchaft hatte Anklage gegen T. erhoben, weil er den Zuſammenſtoß durch vorſchriftswidriges Ausweichen verurſacht habe. Der Angeklagte behauptet, daß er, ſobald er bemerkt habe, daß ein Motorradfahrer hinter ihm herankam, nach rechts ausgebogen ſei. Trotzdem ſei das Unglück paſſiert. Der verunglückte N. ſtellt die Sache ganz anders dar. Er habe gehupt, und infolgedeſſen habe der Angeklagte den Wagen erſt nach rechts gelenkt, ſodaß er beabſichtigt habe, links vorbeizufahren. Inzwiſchen ſei das Fuhrwerk nach links hinübergebogen; er habe eingeſehen, daß er links nicht vorbeikommen könne, habe dann verſucht, nach rechts hinüberzulenken, was ihm aber wegen der Kürze der Strecke nicht gelungen ſei. Als er geſehen, daß der Zuſammenſtoß unvermeidlich war, habe er gebremſt, ſoviel er konnte. Seine Frau, die er auf dem Soziusſitz bei ſich hatte, ſei unbeſchädigt heruntergekommen, er ſei jedoch unter dem Rad zu liegen gekommen. Die Zeugenausſagen, beſonders die Ausſage der Ehefrau N., fallen mehr oder weniger zu Ungunſten des T. aus. Der Amtsanwalt beantragte wegen fahrläſſiger Körperverletzung eine Geldſtrafe von 100 Mk. Die Urteilsverkündung wurde ausgeſetzt. — Der Arbeiter Johann Gr. und der Hausſchlachter Friedrich Wilhelm M., beide aus Ulzburg, waren angeklagt, den Oberlandjäger Engel aus Nahe beleidigt und tätlich angegriffen zu haben. In derſelben Sache war der Schlachter Hinrich Gr., ebenfalls aus Ulzburg, angeklagt; er war wegen Krankheit nicht erſchienen. Die Ausſchreitung war gelegentlich eines Kriegerfeſtes in Henſtedt erfolgt. Sie behaupten von nichts zu wiſſen, da ſie ſinnlos betrunken geweſen ſeien. Der Oberlandjäger erklärt, ſie ſeien wohl angetrunken, aber nicht betrunken geweſen. Sie hätten ihn ſo bedrängt, daß er von ſeiner Schußwaffe hätte Gebrauch machen müſſen. Außerdem ſei ihm Hilfe von anderer Seite geworden; zwei der Angeklagten ſeien davongelaufen, den dritten habe er feſtnehmen können. Die Zeugen beſtätigten dieſe Ausſagen. Der Angeklagte Gr. wurde wegen öffentlicher Beleidigung zu 30 M., wegen Widerſtands gegen die Staatsgewalt unter Zuwilligung mildernder Umſtände zu 50 M. Geldſtrafe verurteilt. M. erhielt wegen des zweiten Vergehens ebenfalls 50 M. Geldſtrafe. Ferner haben ſie die Koſten des Verfahrens zu tragen, und endlich wurde dem Oberlandjäger die Befugnis erteilt, das Urteil auf Koſten des Gr. einmal im Segeberger Tageblatt zu veröffentlichen. — Eine Ehefrau aus Borſtel, die unter der Anklage des Diebſtahls ſtand, war nicht erſchienen. Es wurde ein neuer Termin angeſetzt, zu welchem die Angeklagte durch den Landjäger vorgeführt werden ſoll.

Der heutigen Nummer liegt ein Proſpekt der Firma Meinel & Herold in Klingenthal bei.

? **Kiel.** In recht gemeiner Weiſe hat ſich der bei dem Verſorgungsamt der Deutſchen Werke beſchäftigte Buchhalter Karl Raſch gegenüber alten Arbeitern vergangen, die bei ihm ihre Rente abzuheben hatten. Er übervorteilte ſie nämlich mehrere Monate bei der Auszahlung um Beträge von 3—15 Mark, und unterſchrieben natürlich die teilweiſe verdeckt hingehaltenen Quittungen, ohne auf die verzeichnete Summe zu achten. R., der wegen Unterſchlagungen, begangen bei der Sterbekaſſe der Deutſchen Werke, bereits eine Strafe von 6 Mon. Gefängnis zuerkannt erhalten hat, wurde zu einer Geſamtſtrafe von einem Jahr Gefängnis verurteilt.

? **Kiel.** Wegen Meineides wurde am Donnerstag auf Anordnung des Unterſuchungsrichters der Zimmervermieter H. in Kiel in Haft genommen. Es handelt ſich um einen recht leichtfertig abgegebenen Offenbarungseid, wobei H. verſchwieg, daß er u. a. mehrere Pelze als Eigentum beſaß. — Gut davongekommen iſt ſchließlich nach längerer ſ. Zt. verbüßter Unterſuchungshaft und bangen Tagen der Ungewißheit die Kieler Aerztin Frl. Dr. Sch., die wegen Abtreibung zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt worden war. Sie iſt nämlich jetzt zu 300 M. Geldbuße begnadigt worden. — Milde ſah das Schöffengericht auch die Verfehlungen von acht jungen Frauen, zwei jungen Mädchen und einem jungen Manne an, die ſich am Donnerstag wegen Verfehlung gegen § 218 des Str. G. B. angeklagt waren. Sie kamen nämlich, da das Gericht teilweiſe nur eine verſuchte Verfehlung annahm, durchweg mit 2 Monaten Gefängnis davon, wozu noch Strafaufſchub bewilligt wurde. Das Gericht berückſichtigte, daß wirtſchaftliche Notſtände die Triebfeder ihres Handelns geweſen waren. Die Ehefrau B., die freundnachbarlich behilflich geweſen war, erhielt allerdings 9 Monate Gefängnis zuerkannt, doch wurden 5 Monate Unterſuchungshaft angerechnet, und wenn ſie noch einen Monat verbüßt hat, erhält auch ſie Strafaufſchub. — Verlorene Arbeitsmühe war in einem Prozeß gegen den früheren Rechtsanwalt Craſemann aus Hamburg aufgewendet worden, der in betrügeriſcher Abſicht eine Wechſelſchuld von 3000 M. contrahiert haben ſollte. Das Verfahren war erſt auf Beſchwerde der Staatsanwaltſchaft eingeleitet worden und in der Verhandlung beantragte der Staatsanwalt ſelbſt die Freiſprechung, die dann auch erfolgte.

Eckernförde. In der Nacht ſtürzte der Räuchermeiſter Joh. Mohr am Kai zwiſchen Steindamm und Holzbrücke in den Hafen und ertrank. Man kam erſt am folgenden Morgen durch einen auf dem Waſſer ſchwimmenden Holzpantoffel Mohrs auf den Gedanken, daß dem Vermißten ein Unglück zugeſtoßen ſein könnte, was ſich dann leider beſtätigte. Aus Fiſcherkreiſen wird erneut der Wunſch laut, daß der Kai der Hafenbahn, der für den allgemeinen Verkehr geſperrt, aber den Fiſchern freigegeben iſt, nachts beleuchtet wird.

Flensburg. Unter der Anklage der Brandſtiftung ſtanden die Kaufleute Gebr. A. aus der Neuſtadt vor Gericht. Sie waren beſchuldigt, am 3. Mai mit Vorſatz gemeinſchaftlich ihre Farbenhandlung Junker-Hohlweg 23, in Brand geſteckt und ſich des Betruges gegen die Verſicherungsgeſellſchaft und des Vergehens gegen die Konkursordnung ſchuldig gemacht zu haben. Als Schadenerſatz waren 16 405 Mark ausbezahlt worden. Das Gericht ſah beide Angeklagte durch die Verhandlung für überführt an. Das Urteil lautete gegen Harry A. auf zwei Jahre ein Monat Zuchthaus, drei Jahre Ehrverluſt und 300 M. Geldſtrafe; gegen Hugo A. auf zwei Jahre Zuchthaus drei Jahre Ehrverluſt und 300 M. Geldſtrafe.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die letzte Novemberwoche (22.—28. einſchl.) wird nach unſern Ermittelungen im erſten Drittel (22. 23.) unſicheres, teilweiſe trübes, mildes Wetter mit zeitweiſen Niederſchlägen bringen, beſonders im nördlichen und weſtlichen Teile des Bezirks, der von dem Ausläufer eines ozeaniſchen Tiefdruckgebiets getroffen wird. Doch unmittelbar darauf ſtößt das nach Südoſten und Süden zurückgedrängte Hoch nach unſerm Bezirk vor und das auf kürze Zeit unterbrochene Hochdruckwetter ſetzt erneut mit Aufheiterung Trockenheit und einem Temperaturſturz ein. Nachts und vormittags iſt Froſt zu erwarten.

22. November: Milder, zunehmend bewölkt, auffriſchende Südoſtwinde; tags noch durchweg trocken. Abends bezw. nachts im Weſten und Nordweſten beginnend Niederſchläge, teilweiſe als Schnee.

23: Mild, trüb, teilweiſe ſtarke Süd- und Südweſtwinde, Schnee- und Regenfälle.

24: Kälter, unbeſtändig, böige Nordweſtwinde, vereinzelte, kurze Schneefälle. Nachtfroſt.

25: Ziemlich kalt, teils neblig, heiter, trocken, ſchwache Nordweſt- bis Nordwinde. Zeitweiſe Froſt.

26: Vielfach heiter, trocken, öſtliche Winde, Froſtwetter, Temperatur ſinkend.

27; Fortdauer der herrſchenden Witterung mit ſtärkerem Froſt.

28; Milder, zunehmend bewölkt, auffriſchende Südoſtwinde, Witterungsumſchlag bereitet ſich vor. Später im Weſten Niederſchläge.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Nah und Fern.

○ **Amtliche Schülerverſicherung in Sachſen.** Das ſächſiſche Volksbildungsminiſterium plant den Abſchluß eines Verſicherungsvertrages mit einer Dresdener Verſicherungsgeſellſchaft, auf Grund deſſen die Schäden bei ſolchen Unfällen, für die der Staat nicht haftet, gedeckt werden ſollen. Der Verſicherungsſchutz ſoll ſich auf die Schüler aller Schulgattungen erſtrecken.

○ **Unglücksſchüſſe.** In Buchhorſt in der Altmark ging auf der Treibjagd dem Sohne des Landwirtes Havekerl dadurch, daß er ſtrauchelte, das Gewehr los und die Ladung traf ſeinen vor ihm ſchreitenden Bruder in den Rücken. Der Unglückliche war auf der Stelle tot. — In Taubenheim bei Meißen ſpielte ein Stallſchweizer mit einem Revolver. Die Waffe entlud ſich und die Kugel traf einen Knecht tödlich. — Auf einen zwiſchen Goldap und Lyck (Oſtpreußen) verkehrenden Zug wurde ein Schuß abgefeuert, der den Heizer auf der Lokomotive ſchwer verletzte. Der Schuß iſt von einem an der Strecke wohnenden Bauern fahrläſſig abgegeben worden.

○ **Volksküchen zur Speiſung Erwerbsloſer.** Die Stadtverwaltung von Mülheim (Ruhr) hat infolge der dauernden ſtarken Zunahme der Erwerbsloſenziffer Volksküchen eingerichtet, um die Arbeitsloſen für den Preis von 10 Pfennig daraus zu ſpeiſen.

○ **Rattengift als Backpulver.** In Hersfeld benutzte eine Frau das Gift, das ein Kammerjäger zur Rattenvergiftung zurückgelaſſen hatte, verſehentlich als Backpulver zum Kuchenbacken. Die ganze Familie aß von dem Kuchen trotz des ſcharfen Geſchmacks. Die Frau iſt unter gräßlichen Schmerzen geſtorben, die drei übrigen Familienmitglieder ſchweben in Lebensgefahr.

○ **Maskierte Räuber.** In Köln drangen, nachdem der letzte Schaffner abgerechnet hatte, drei maskierte Räuber in das Abrechnungsbureau des Straßenbahnhofes Köln-Süd ein und zwangen mit vorgehaltenem Revolver die drei anweſenden Rechnungsbeamten, zur Seite zu treten. Darauf raubten ſie von den eingegangenen Bargeldern einen Betrag von 5600 Mark.

⊙ **Kaſſenraub in Prag.** In Prag drangen bisher unbekannte Täter in das Büreau der Verſicherungsgeſellſchaft Viktoria, ſprengten dort die eiſerne Kaſſe, in der ſich 35 000 Tſchechokronen und 167 Dollar befanden, und entkamen unbehelligt.

⊙ **Abſturz des Flugzeuges Brindiſi—Konſtantinopel.** Auf der Strecke Brindiſi—Konſtantinopel iſt ein Waſſerflugzeug abgeſtürzt. Alle Paſſagiere ſind ſchwer verletzt worden, ein Major iſt ſeinen Verletzungen erlegen. Das Flugzeug hatte am vorhergehenden Tage Muſſolini benutzt.

⊙ **Prieſter, die zur Heirat gezwungen werden ſollen.** Im mexikaniſchen Staate Tabacco wurden fünf katholiſche Prieſter verhaftet, weil ſie ſich weigerten, zu heiraten. Biſchof Pascal Diaz und 14 katholiſche Prieſter ſind aus dieſem Staat geflüchtet, um ſich dem Erlaſſe zu entziehen, der vorſchreibt, daß die Geiſtlichen aller Bekenntniſſe verheiratet ſein müſſen, um ihr Amt verſehen zu können.

⊙ **200 Tote bei einem Schiffsuntergang.** Der aus Haiti ſtammende Dampfer „Ville des Cayes", der über 200 Arbeiter für die Zuckerpflanzungen von Santiago an Bord hatte, iſt geſunken. Ein Ingenieur und zwei Seeleute wurden von einem britiſchen Schiff gerettet. Zehn Flugzeuge des amerikaniſchen Flottenſtützpunktes Guantanamo ſuchen zurzeit nach weiteren Überlebenden des Unglücks.

⊙ **Diamantenfunde auf Borneo.** Auf der holländiſchen Inſel Borneo (Oſtindiſcher Archipel) wurden große Diamantenfunde gemacht. Die Regierung hat eine Expedition von Geologen entſandt, um die Funde unterſuchen zu laſſen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Haftbeſchwerde der Gräfin Bothmer.** Beim Vorſitzenden des Potsdamer Schöffengerichts iſt die Haftbeſchwerde der Gräfin von Bothmer eingegangen. Sie ſtützt ſich zum größten Teil auf die ſeeliſche Verfaſſung und den angeblich ſchwangeren Zuſtand der Angeklagten. Mit Rückſicht darauf, daß eine eventuelle Haftentlaſſung eine große Verdunkelungsgefahr nach ſich ziehen würde, iſt beſchleunigtes Berufungsverfahren angeordnet, ſo daß noch im Dezember die Verhandlung vor der Großen Potsdamer Strafkammer ſtattfindet. Es werden nur drei Tage dafür anberaumt, da auf einen großen Teil der Zeugen verzichtet wird. Den Vorſitz wird Landgerichtsdirektor Dr. Hellwig führen.

Vermiſchtes.

= **Dichter und Gerichtsvollzieher.** Der in Berlin lebende Schweizer Dichter Jakob Schaffner feierte dieſer Tage ſeinen 50. Geburtstag. Schaffner iſt einer der beſten und eigenartigſten unter den Erzählern deutſcher Zunge, und ſeines Geburtstages wurde in zahlreichen Feſtartikeln gedacht. An einer Art Vorfeier des Wiegenfeſtes beteiligte ſich in amtlicher Eigenſchaft der Gerichtsvollzieher. Der Dichter ſelbſt berichtet darüber in ſeiner humorvollen Weiſe in einem Züricher Blatte: „Der Gerichtsvollzieher", ſchreibt er, „erſchien ſtill und diskret in der Abenddämmerung und legte eine Forderung von 1300 Mark vor für rückſtändige Grunderwerbsſteuer. Ich erklärte in einem ſehr natürlichen Tonfall, daß ich das Geld nicht hätte, ja daß ich ſogar ſehr weit davon entfernt ſei. Worauf er immer in der gleichen ſtillen, diskreten Art, mein Klavier pfändete, das Pianola, dazu die Schreibmaſchine, und alles in der Abenddämmerung … Nun, ich werde für dieſen Aufſatz (in dem Zürcher Blatte) Honorar kriegen. Es wird alſo nicht zum äußerſten kommen. Vielleicht werden wir zu meinem Geburtstag doch auf dem Klavier ſpielen können …" Hoffentlich haben ſie's gekonnt. Man ſieht aber, womit ſich ein Dichter von heute, ſobald er vom Pegaſus herunterſteigt, zu plagen hat: nicht einmal die Grunderwerbsſteuer bleibt ihm erſpart.

☐ **Die Jagdnutzung in den preußiſchen Staatsforſten.** Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt der Antwort des Landwirtſchaftsminiſters auf eine Kleine Anfrage über eine beabſichtigte Verpachtung der Jagd in Staatsforſten entnimmt, wird die Jagd auch in Zukunft grundſätzlich für den Staat verwaltet werden. Einzelne iſoliert gelegene Forſtflächen, die für den Jagdbetrieb der Oberförſterei von geringem, für benachbarte Jagdbezirke aber von hohem Wert waren, ſind auch bisher ſchon durch Verpachtung genutzt worden. Zurzeit wird geprüft, ob der Verpachtung ſolcher Flächen, namentlich in der Nähe großer Städte, zum Zwecke der Erhöhung der Jagdeinnahmen in mäßigen Grenzen eine weitere Ausdehnung gegeben werden kann.

Bad Bramstedter Kreditbank e. G. m. b. H. **Bad Bramstedt**

Annahme von Spareinlagen und Depositen
Verzinsung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen.
Ausgabe von Heimsparkassetten.
Eröffnung von Giro-Konten.

Danksagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, für die reiche Kranzspende, sowie Herrn Pastor West für die trostreichen Worte unsern herzlichsten Dank.

Frau Hinz und Familie.

Suche sofort
Grundbesitz
einerlei welcher Art, städt. od. ländl. evtl. auch Geschäft od. Landwirtschaft.
F. Wilhelm Barenthin, Hamburg,
Neuer Jungfernstieg 16a.

Gute Ferkel
verkauft
R. Haase.

Ia. Braunschweiger Obst- u. Gemüsekonserven
Ernte 1925

Spargel	per 2 #	2,60 Mk.
Erbsen	„ „	0,95 „
Bohnen	„ „	1,30 „
Erben mit Karotten	„ „	1,50 „
Leipziger Allerlei	„ „	1,85 „
Spinat	„	0,80 „
Rote Beete	„	0,90 „
Aprikosen	„	2,95 „
Birnen	„	1,85 „
Erdbeeren	„	2,95 „
Pfirsiche	„	2,95 „
Reineclauden	„	2,— „
Kirschen	„	1,90 „
Apfelmus	„	1,10 „
Hawai-Ananas (Originalpackung)	„	3,20 „

empfiehlt Heinrich Schlichting

Frische Bücklinge
Bratheringe
Rollmopse
Anchovis
Ad. Bötjer.

Die höchsten Tagespreise
für Rind- und Pferdehäute, sowie Felle und Haare jeglicher Art zahlt
Herm. Ahlers.

Zur Wintereindeckung
empfehle:
Ia. Zechenkoks
Nusskohlen
Briketts
Brennholz
Heinr. Fick.

Zu äußerst billigen Preisen:
Schreibtischsessel von 15⁶⁰ an
Korbsessel „ 8⁴⁰ „
Kommoden, poliert „ 48⁰⁰ „
sowie große Auswahl in **Küchen-, Schlaf- und Wohnzimmern** in nur guter, solider Handarbeit,
P. KAISTRA, Tischlermeister.

Gloria-Korsett
— **ärztlich empfohlen** —
beseitigen bei größter Bequemlicheit den lästigen Fettansatz an Leib u. Hüfte.
„Gloria"-Korsett
machen schlanke und elegante Figur!
Maß-Korsett ohne Preisaufschlag
D. FERDINAND
Itzehoe
gegründet 1864
Mechanische Korsettfabrik.
Alleinverkauf zu Originalfabrikpreise bei
H. Lühring :-: Bad Bramstedt.

Persil kalt auflösen!
Genaue Befolgung der Gebrauchsanweisung sichert billiges Waschen und besten Erfolg!
HENKO
Henkel's Wasch- u. Bleich-Soda, das Einweichmittel. Unübertroffen für Wäsche und Hausputz!

Bramstedter Liedertafel von 1858.
Gemütlicher Abend
am Sonnabend, den 28. November, im **„Holsteinishen Hause"**
bestehend in **Gesangvorträgen, Theater, plattdeutsche Rezitationen** (Herr Quade-Neumünster).
Anschließend
Tanzkränzchen.
Anfang 8 Uhr.
Um zahlreiches Erscheinen bitten
Festausschuß und Vorstand

Suche in Bad Bramstedt zu kaufen
ein Grundstück mit Villa
sofort beziehbar, unten 5 Zimmer, oben 3 Zimmer, elektr Licht, mit Garten und etwa 10—20 Tonnen Land, Stallraum für zwei Pferde, 3—4 Kühe und ca. 50 Schweine.
Gefl. Ang. unter „Villa" an „Bramstedter Nachrichten".

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 22. Nov., abends 8 Uhr:
Don Juan
Ein Schauspiel in 6 Akten.
Nachdem
Das argentinische Schulschiff „Sarmiento" besucht Deutschland
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf
Der Saal ist geheizt.

Zündapp-Motorräder
2½ PS mit und ohne Getriebe, 2½ PS m. 3Ganggetriebe, Kettenantrieb usw.
Generalvertreter für Hamburg u. Umg.
E. Wucher
Hamburg.
Nagelsweg 19. Vulkan 1073.
5 Minuten vom Hauptbahnhof.

Deutschland-Fahrräder
beste Qualitätsmarke
direkt ab Fabrik.
Nähmaschinen, Sportartikel
in Güte u. Preiswürdigkeit unübertroffen.
Fahrrad-Fabrik
August Stukenbrok, Einbeck 16
Größtes Fahrradhaus Deutschlands
Preisliste kostenfrei.

Steinkohlen
Koks
Briketts
empfiehlt Claus Hein.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Viehläuse mit Brut
tötet unter Garantie
Dr. Brensteins verstärkt. Insektenpulver
und Viehwaschpulver.
Zu haben: in Bramstedt
Kaufhaus H. Schröder.
Man achte genau auf den alleinigen Hersteller: Apotheker Franz Schmees.

Kriegerverein für Bad Bramstedt u. Umg.
Sonntag, den 22. November 1925, 9 Uhr vormittags
Antreten zum Kirchgang
beim Kameraden W. Fuhlendorf.
Nach dem Gottesdienst
Kranzniederlegung
am Kriegerehrenmal.
Der Vorstand.

Anzeigenannahme für sämtliche Zeitungen
Verlag der
Bramstedter Nachrichten

Wie köſtlich
ſchmecken dem Kenner die guten aus
Reichel-Eſſenzen
für nur wenig Geld ſelbſtbereiteten Liköre, Branntweine, Punſchextrakte. Jeder Verſuch — ein Erfolg! Erhältlich in Drogerien und Apotheken aber nur verbürgt mit der Schutzmarke „Lichtherz". Dr. Reichels Rezeptbüchlein daſelbſt umſonſt oder koſtenfrei durch Eſſenzenfabrik Otto Reichel, Berlin SO. 33, Eiſenbahnſtr. 4

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5792 | Montag, den 23. November 1925 | 47. Jahrg.

Wortlaut des Locarnogeſetzes

Der Reichsrat ſtimmt zu.

Der Entwurf eines Geſetzes über die Verträge von Locarno und den Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund ging dem Reichsrat zu und wird Montag den Reichstag beſchäftigen. Der Entwurf hat folgenden Wortlaut:

Artikel 1. Den Verträgen, die dem am 16. Oktober 1925 in Locarno unterzeichneten Schlußprotokoll beigefügt ſind und am 1. Dezember 1925 in London unterzeichnet werden ſollen, nämlich 1. dem Vertrag zwiſchen Deutſchland, Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien, 2. dem Schiedsabkommen zwiſchen Deutſchland und Belgien, 3. dem Schiedsabkommen zwiſchen Deutſchland und Frankreich, 4. dem Schiedsvertrag zwiſchen Deutſchland und Polen, 5. dem Schiedsvertrag zwiſchen Deutſchland und der Tſchechoſlowakei wird zugeſtimmt.

Artikel 2. Die Reichsregierung wird ermächtigt, die zum Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund erforderlichen Schritte zu tun.

Artikel 3. Dieſes Geſetz tritt mit dem auf die Verkündigung folgenden Tage in Kraft.

Berlin. Der Reichspräſident.

Der Reichsrat ſtimmte der Regierungsvorlage über die Ermächtigung zu den Locarnoverträgen und den Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund mit 46 gegen 4 Stimmen bei drei Stimmenthaltungen in erſter und zweiter Leſung zu. Enthalten haben ſich Heſſen-Naſſau, Bayern und Württemberg. Gegen die Vorlage ſtimmten die preußiſchen Provinzen Oſtpreußen, Pommern, Niederſchleſien und der Freiſtaat Mecklenburg-Schwerin.

Reichskanzler Dr. Luther hatte die Fraktionsführer der im Rumpfkabinett noch vertretenen Parteien empfangen, um ihnen vertraulich die Richtlinien, die das Kabinett ſeinerzeit der Delegation für die Verhandlungen in Locarno gegeben hat, zu übermitteln. Eine Veröffentlichung der Richtlinien findet nicht ſtatt.

Das Weißbuch über die Entwaffnung.

Der Oberbefehl in der Reichswehr.

Die Reichsregierung hat nunmehr dem Reichstage das angekündigte Weißbuch über die Entwaffnungsfrage zugeleitet. Es enthält die Noten vom 23. Oktober, vom 6. November und vom 16. November und die Erklärungen des Generalſekretärs der Botſchafterkonferenz vom 14. November. Dieſe vier Dokumente ſind bereits veröffentlicht worden. Neu in dem Weißbuch ſind die Aufzeichnungen über den Verlauf der zwiſchen dem 6. und 14. November in Berlin und Paris geführten Verhandlungen ſowie die Anlagen zur Note vom 23. Oktober, ſoweit ſie den Oberbefehl in der Reichswehr und die Behandlung der privaten Verbände und Organiſationen umfaſſen. In beiden Fällen wird jetzt der Wortlaut der Verordnungen bekanntgegeben, die auf Grund der geführten Verhandlungen von der Reichsregierung erlaſſen werden ſollen. Die Verordnung über den Oberbefehl in der Reichswehr wird u. a. folgendermaßen lauten:

1. „Der Reichspräſident iſt oberſter Befehlshaber der geſamten Wehrmacht. Er übt das militäriſche Verordnungsrecht aus.

2. Der Reichswehrminiſter übt unter dem Reichspräſidenten die Befehlsgewalt über das Heer aus. Das Reichswehrminiſterium, die Oberbefehlshaber der Gruppen und die Diviſionskommandeure, ſoweit ſie nicht durch Abſchnitt 4 den Oberbefehlshabern der Gruppen nachgeordnet ſind, unterſtehen ihm unmittelbar, ebenſo die Landeskomandanten hinſichtlich ihrer beſonderen Obliegenheiten.

3. Der Chef der Heeresleitung gehört dem Reichswehrminiſterium an. Er iſt der militäriſche Berater des Reichswehrminiſters und ſein Vertreter in militäriſchen Angelegenheiten des Heeres."

Es folgen dann eine Verordnung, die ſich mit den privaten Verbänden und Organiſationen befaßt und weiter vier Liſten über den augenblicklichen Stand der Entwaffnungsfrage.

Rücktritt des Reichsjuſtizminiſters.

Seine Ablehnung von Locarno.

Nach einer amtlichen Mitteilung hat der Reichspräſident nunmehr den Reichsminiſter der Juſtiz, Dr. Frenken, in Genehmigung ſeines Entlaſſungsgeſuches von ſeinen Ämtern als Reichsjuſtizminiſter und Reichsminiſter für die beſetzten Gebiete entbunden.

*

In dem Schreiben, das Dr. Frenken an den Reichskanzler gerichtet hat, erwähnt er, er habe unmittelbar nach der Annahme des Locarnovertrages durch die Reichsregierung erklärt, daß er bei einer Neubildung oder bei einer Umbildung der Regierung mit Rückſicht auf ſeine ablehnende Haltung gegenüber dem Locarnovertrag und dem Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund bereits gebeten habe, von einer erneuten Berufung Abſtand zu nehmen

Neue Rheinlandverordnung.

Die Rheinlandkommiſſion hat eine neue Verordnung erlaſſen, die nach der Aufhebung der bisher gültigen Ordonnanzen in Kraft tritt. Entſprechend der infolge des Paktes von Locarno neugeregelten Verhältniſſe im beſetzten deutſchen Gebiet bedeutet dieſe Neuregelung eine erhebliche Einſchränkung der Befugniſſe der Beſatzung. Zunächſt treten entgegen dem bisherigen Zuſtande deutſche Geſetze im beſetzten Gebiete ohne weiteres in Kraft, nur müſſen ſie 48 Stunden vorher der Rheinlandkommiſſion zur Kenntnis zugeſandt werden. Im übrigen werden die polizeilichen Befugniſſe der Beſatzung neu geregelt, die ſich im großen und ganzen in dem Rahmen halten, der für die Sicherheit der Truppen notwendig erſcheint. So werden neu geregelt die Beſtimmungen über Verſammlungen und Umzüge, Theater- und Lichtſpielvorführungen, Schankkonzeſſionen uſw. Nach wie vor iſt das Betreten des beſetzten Gebietes durch Angehörige der deutſchen Wehrmacht nur mit beſonderer Erlaubnis geſtattet. Die bisher von den deutſchen Behörden halbmonatlich einzureichenden Informationsberichte an die Rheinlandkommiſſion fallen in Zukunft fort.

Über das Ausmaß der Amneſtie im beſetzten Gebiet ſind irgendwelche beſtimmten Beſchlüſſe noch nicht gefaßt; es wird darüber zwiſchen den beteiligten Regierungen verhandelt.

Umgruppierung der Beſetzungstruppen.

Die franzöſiſche Zeitung „Figaro" will erfahren haben, daß die durch die Räumung der Kölner Zone nötig gewordene Umgruppierung der Beſetzungstruppen in den Rheinlanden gewiſſe Folgen nach ſich ziehen werde. Man glaube, das franzöſiſche Oberkommando wolle im beſetzten Gebiet nur einen ſchwachen Teil des Beſetzungsheeres zurücklaſſen und den Reſt in Lothringen und im Unterelſaß unterbringen. Unter dieſer Bedingung ſei die Anweſenheit eines Kommandos in Mainz nicht mehr nötig. General Guillaumat werde ſein Hauptquartier in eine Stadt an der Moſel verlegen, wahrſcheinlich nach Metz. Übrigens kündige man an, daß General Guillaumat demnächſt ſeine Stellung aufgeben werde. Er werde nach Paris zurückkehren, um die Stellung eines Stellvertretenden Chefs des Oberſten Kriegsrates einzunehmen.

Wie aus Koblenz gemeldet wird, wird die der franzöſiſchen Armee unterſtellte Gendarmerie auch weiter beſtehen bleiben. Obgleich die Gendarmerie in der Hauptſache Vollzugsorgan der Delegierten geweſen iſt, wird ſie mit der Aufhebung der Bezirks- und Kreisdelegationen nicht aus dem Rheinland entfernt, ſondern ihre Tätigkeit als Armeegendarmerie beibehalten.

*

Paris. Eine Havasmeldung aus Mainz dementiert die Gerüchte, nach denen der Generalſtab der franzöſiſchen Truppen aus Mainz nach einer anderen Stadt an der Moſel verlegt werden ſoll. Von einer Halbierung der Beſetzungstruppen ſei nie die Rede geweſen, obwohl man die Zurückziehung gewiſſer Einheiten ins Auge faſſe. Am 1. Dezember würden die franzöſiſchen Truppen die Räumung Wiesbadens beginnen. Dafür würden die engliſchen Truppen in die Stadt einziehen.

Wirtſchaft und Locarno.

Für und wider den Pakt.

Zum Vertrage von Locarno haben, wie offiziös mitgeteilt wird, zahlreiche führende Männer, beſonders aus der Wirtſchaft, auf eine aus ihren Kreiſen gegebene Anregung hin, ſich zu einer Erklärung vereinigt, in der es heißt, daß ſie, die in verſchiedenen parteipolitiſchen Lagern und zum großen Teile außerhalb jeder parteipolitiſchen Tätigkeit ſtehen, es für ihre Pflicht gegenüber dem deutſchen Volke halten, zu erklären, daß ſie die Unterzeichnung des Vertrages von Locarno als notwendig erachten. Gewiß ſtehen dem ernſte Hemmungen in der Auffaſſung vieler guten Deutſchen entgegen, aber dieſe Hemmungen müſſen überwunden werden. Die wirtſchaftlichen Verhältniſſe in Deutſchland und in der Welt verlangen zu ihrem Wiederaufbau eine ruhige und ſtetige Entwicklung. Sie ſehen, wenn die Vereinbarungen von Locarno abgelehnt werden, keinen geeigneten Weg, um ein ſolche Entwicklung anzubahnen.

Aus der Fülle der Unterzeichne, deren Zahl in die Hunderte geht, ſeien die bekannteſten Namen erwähnt: Geheimrat Arnhold-Dresden, Kommerzienrat Bamberg-Berlin, Robert Boſch-Stuttgart, Geheimrat Deutſch-Berlin, Geheimrat Duisberg-Leverkuſen, Carl Fürſtenberg-Berlin, Arthur von Gewinner, Adolf Harnack, Geheimrat Profeſſor Kahl, Franz von Mendelsſohn, Profeſſor Nernſt, Opel-Rüſſelsheim, Geheimrat Profeſſor Planck, Kommerzienrat Pſchorr-München, Präſident Rießer, Dr. von Stauß, Fritz Warburg-Hamburg u. a. m.

Demgegenüber erläßt die „Deutſche Induſtriellenvereinigung" eine Kundgebung, in der ſie mitteilt, daß ſie in einer Eingabe an den Reichspräſidenten ausdrücklich erklärt, daß ſie für die hinter ihr ſtehenden Wirtſchaftsteile mit aller Entſchiedenheit die Annahme des Paktes von Locarno ablehnt. Sie erklären im letzten Augenblick nochmals öffentlich, daß ſich die Annahme des Paktes von Locarno mit wirtſchaftlichen Gründen unter keinen Umſtänden begründen läßt. Der Pakt von Locarno bedeutet nicht nur politiſch, ſondern auch wirtſchaftlich eine unerträgliche Feſſelung und verhindert auf unabſehbare Zeit den Wiederaufbau einer ſelbſtändigen deutſchen Nationalwirtſchaft.

Wie die Preſſeſtelle der deutſchnationalen Reichstagsfraktion mitteilt, hat der frühere Reichsminiſter Schiele gleichzeitig mit ſeinem Urlaubsgeſuch den Vorſitzenden der Fraktion zu der Erklärung ermächtigt, daß er dem Vertrag von Locarno ablehnend gegenüberſtehe und im Falle ſeiner Anweſenheit dieſe ablehnende Haltung auch durch ſeine Abſtimmung zum Ausdruck bringen werde.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Beim Rücktritt des Kabinetts Luther nach der Vertragsunterzeichnung in London wird der jetzige Reichsjuſtizminiſter Frenken nicht mehr in die Regierung zurückkehren.

* Der dem Reichstag vorliegende Geſetzentwurf über die Unterzeichnung des Vertrages von Locarno und den Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund iſt vom Reichsrat genehmigt worden.

* Die Sozialdemokraten werden im Reichstag der Regierungsvorlage über Locarno zuſtimmen.

* Die Königinmutter Alexandra, Witwe König Eduards VII. von England, iſt geſtorben.

Kommt die „Große Koalition"?

Von einem politiſchen Mitarbeiter wird uns aus Berlin geſchrieben:

Der Entſchluß Dr. Luthers, nach Unterzeichnung des Vertrages von Locarno von ſeinem Reichskanzlerpoſten zurückzutreten, hat in die innerpolitiſche Verwirrung raſch volle Klarheit hineingebracht. Die Sozialdemokratie hatte bekanntlich beſchloſſen, gegen die Unterzeichnung zu ſtimmen, wenn die Deutſchnationalen bei ihrer Ablehnung verblieben. Aber ſchon damals, als nur noch Reichstagsneuwahlen eine Löſung zu bringen ſchienen, war durchgeſickert, daß die Sozialdemokratie mit ſich reden laſſen würde, wenn man ihr den Reichskanzler Dr. Luther opfern würde. Er hat ſich nun ſelbſt geopfert. Und zwar mit einer gewiſſen Selbſtverſtändlichkeit. War er doch der Vertreter der Neigung nach rechts in der Regierung, die im Januar dieſes Jahres begann, als die Bemühungen des früheren Reichskanzlers Marx, eine Regierung von Demokraten bis Sozialdemokraten zuſtande zu bringen, am Widerſtand der Demokraten geſcheitert waren, die mit den Deutſchnationalen nicht zuſammengehen wollten.

Außenpolitiſch iſt die Haltung der Reichstagsparteien klar geworden durch die Beratungen, die ſie am Tage des Wiederzuſammentritts des Reichstages abgehalten haben. Der Vertrag von Locarno wird von der Mehrheit des Reichstages gebilligt werden; daran beſteht jetzt kein Zweifel mehr. Gegen ihn ſind geſchloſſen die Deutſchvölkiſchen, die Deutſchnationalen und die Kommuniſten. Auf eine Abſplitterung aus den Kreiſen der Deutſchnationalen im Sinne einer Billigung der Unterzeichnung rechnet man auch in den Parteien der Mitte nicht mehr, weil dieſer Partei einerſeits die „Rückwirkungen" zu gering erſcheinen und die Regierung ſich weigert, ihrem Verlangen, in London und Paris eine genaue Auslegung der Artikel 1 und 2 des Weſtpaktes zu fordern in der Richtung, ob damit ein Verzicht auf deutſches Land ausgeſprochen werde, nachzukommen. Die Regierung begründete ihre Weigerung damit, daß ein derartiges Verlangen nach authentiſcher Auslegung den ganzen Vertrag von Locarno aufs ſtärkſte gefährden würde. Übrigens ſollen hierin auch die Gründe zum Rücktritt des bisherigen Reichsjuſtizminiſters Dr. Frenken liegen, der ja auch Miniſter der beſetzten Gebiete iſt.

Von der Deutſchen Volkspartei bis zur Sozialdemokratie iſt man für die Billigung der Unterzeichnung; die Sozialdemokratie begründet das damit, daß ſie die Ermächtigung zum Eintritt in den Völkerbund gewähren müſſe, um ſich nicht international bloßzuſtellen, da ſie immer ſchärfſte Befürworterin dieſes Eintritts geweſen ſei. Die Deutſche Volkspartei hat einſtimmig den Zuſtimmungsbeſchluß gefaßt, während die Wirtſchaftspartei noch ſchwankt. Die Bayern ſind für die Unterzeichnung, ebenſo — ohne beſonderen Beſchluß — das Zentrum.

Die Demokraten haben in ihrer Fraktionsſitzung auch gleich noch die Frage der Regierungsumbildung behandelt. Dieſe Partei iſt gegen die „Regierung der Mitte" ohne Sozialdemokratie; ſie iſt für die Große Koalition. Ebenſo das Zentrum. Die Sozialdemokratie iſt natürlich gleichfalls dafür, während in der Deutſchen Volkspartei ſich noch einige Widerſtände zeigen. Man glaubt aber, daß dieſe Widerſtände nach der Abſtimmung über Locarno ſchwinden werden, weil dann auf die Zuſtimmung der Sozialdemokratie in dieſer entſcheidenden außenpolitiſchen Frage hingewieſen wird. Namentlich ſetzt ſich Dr. Streſemann für die Große Koalition ein; bei der bevorſtehenden innerpolitiſchen Auseinanderſetzung erſcheint er auch angeſichts ſeiner großen parlamentariſchen Erfahrungen als gegeben für den Poſten des Reichskanzlers. Mehr noch als Luther iſt er der Träger des Werkes von Locarno und ſein kräftigſter Vorkämpfer.

Möglicherweiſe wird mit ihm, der am 13. Auguſt 1923 ſchon einmal die Große Koalition zuſammenbrachte, als künftigem Reichskanzler zu rechnen ſein. Marx wird als zweitnächſter Anwärter genannt. So ſteht die Regierung vor einer klaren Lage, und die Debatten über Locarno werden am Endreſultat nichts mehr ändern.

Nationaldenkmal für die Gefallenen.

Errichtung eines „Heiligen Haines".

Der auf Anregung der Reichsregierung vom Reichsrat gewählte, aus Mitgliedern des Reichsrats beſtehende Ausſchuß zur Errichtung des Nationaldenkmals für die im Weltkriege Gefallenen hielt unter Vorſitz des mit der Führung des Reichsminiſteriums des Innern beauftragten Reichswehrminiſters Dr. Geßler ſeine erſte Sitzung ab. Der Beratung lagen die zahlreichen der Reichsregierung und dem Ausſchuß zugegangenen Vorſchläge zur Löſung der Denkmalsfrage zu Grunde. Der Ausſchuß vertrat übereinſtimmend den Standpunkt, daß die Errichtung eines koſtſpieligen monumentalen Bauwerkes mit Rückſicht auf die ſchweren Zeitverhältniſſe nicht in Frage kommen kann. Unter den Vorſchlägen erſchien der Mehrheit des Ausſchuſſes die Schaffung einer Weiheſtätte in der Reichshauptſtadt oder die Errichtung eines „Heiligen Haines" im Herzen Deutſchlands am geeignetſten. Auf Vorſchlag des Ausſchuſſes wurde der Reichskunſtwart beauftragt, die in dieſer Richtung ſich bewegenden Pläne in Fühlungnahme mit Vertretern der deutſchen Künſtlerſchaft als Grundlage für die weitere Behandlung der Angelegenheit zu prüfen.

500 Bündel Barmat-Akten.

Anklageſchrift vorausſichtlich zu Weihnachten.

Der Barmat-Unterſuchungsausſchuß hielt wieder eine geſchäftliche Sitzung ab. Der Vorſitzende, Reichstagsabg. Saenger (Soz.) teilte mit, daß der auf Grund eines Beſchluſſes der letzten Sitzung zum Studium der Akten gebildete Unterausſchuß beim Oberſtaatsanwalt am Kammergericht feſtgeſtellt hat, daß das Aktenmaterial bis jetzt auf über 500 große Aktenbündel angewachſen iſt. Es ſei damit zu rechnen, daß die Oberſtaatsanwaltſchaft ſich über die Einreichung oder Nichteinreichung einer Anklageſchrift um Weihnachten herum ſchlüſſig geworden ſein werde. Bis dahin ſei eine Einſicht der Akten durch den Unterausſchuß nicht angängig. Der Unterausſchuß beſchloß daher, die Unterſuchungen auszuſetzen, bis die zuſtändige Staatsanwaltſchaft Anklage erhoben oder die Außerverfolg[illegible]ung der Beſchuldigten beantragt hat. Der Vorſitze[illegible]tonte, daß die Oberſtaatsanwaltſchaft des Kamm[illegible]s die Angelegenheit ſo gefördert habe, wie das ü[illegible]pt nur möglich ſei. Ein ganzer Stab von Beamten ſitze ſeit Monaten Tag und Nacht über dieſen Akten.

Königinmutter Alexandra †.

Die Königinwitwe Alexandra iſt auf ihrem Witwenſitz Sandringham in Norfolk, dem Lieblingsaufenthalt des verſtorbenen Königs Eduard, den Folgen eines vor kurzem erlittenen Schlaganfalls erlegen.

Die Verſtorbene hat ein Alter von 81 Jahren erreicht. Sie war eine Tochter des Prinzen Chriſtian von Schleswig-Holſtein-Sonderburg-Glücksburg, der im Jahre 1863 als Chriſtian IX. den däniſchen Königsthron beſtieg. Im Alter von 18 Jahren vermählte ſie ſich mit dem um drei Jahre älteren britiſchen Thronfolger Albert Eduard, dem ſpäteren König Eduard VII. Zu Beginn ihrer Ehe mußte ſie ihre ganze Geſchicklichkeit aufbieten, um ſich, die faſt ohne Vermögen geheiratet hatte, gegen die engliſche Ariſtokratie durchzuſetzen. Sie konnte dies nur, weil ſie von ihrer Schwiegermutter, der Königin Viktoria, ſehr unterſtützt wurde. Von ihren Geſchwiſtern war Prinz Wilhelm wenige Monate nach ihrer Hochzeit unter dem Namen Georg I. auf den griechiſchen Königsthron berufen worden, während ihre jüngere Schweſter Dagmar als Maria Feodorowna die Gattin des Kaiſers Alexander III. von Rußland wurde.

Infolge des Ablebens der Königinmutter ſind die Feierlichkeiten, die für die Unterzeichnung des Vertrages von Locarno Anfang Dezember in London vorgeſehen waren, abgeſagt worden. Die Unterzeichnung ſoll vielmehr ohne Feierlichkeiten vollzogen werden.

Beileidstelegramm des Reichspräſidenten.

Die verſtorbene Königinmutter Alexandra wird dem Vernehmen nach in der Kirche von Sandringham und ſodann in der Weſtminſter-Abtei aufgebahrt werden. Sie wird ſodann in der St. Georgskapelle in Windſor die letzte Ruheſtätte finden. Der Sarkophag ſoll die Särge des Königs Eduard und ihren eigenen umſchließen.

Reichspräſident von Hindenburg hat dem König und der Königin von England gelegentlich des Ablebens der Königinmutter ſeine Teilnahme ausgeſprochen.

Deutſcher Reichstag.

(122. Sitzung.) CB. Berlin, 21. November.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde ein Antrag des Reichsinnenminiſters auf Genehmigung zur Verhaftung der kommuniſtiſchen Abgeordneten Heckert, Remmele, Koehnen und Stöcker wegen Hochverrats dem Geſchäftsordnungsausſchuß überwieſen. Darauf wurde die Ausſprache über den deutſch-italieniſchen Handelsvertrag fortgeſetzt.

Die Angriffe auf Italien.

Zuerſt verlas Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann eine Erklärung, in der er bedauerte, daß in der geſtrigen Ausſprache ſcharfe Angriffe gegen die italieniſche Regierung und gegen den italieniſchen Miniſterpräſidenten gerichtet worden ſeien. Es ſei bedauerlich, ſo heißt es in der Erklärung, daß die Gelegenheit der Beratung eines Wirtſchaftsvertrages benutzt ſei, um Gegenſätze der Welt- und Staatsanſchauung zu erörtern. Es ſei ſeine ſelbſtverſtändliche Pflicht, gegen dieſe Angriffe, namentlich gegen die Form, in der ſie erhoben wurden, hier Einſpruch zu erheben. (Zurufe und Unruhe rechts und links.) Bei der Beratung des Locarnovertrages und bei der Ausſprache über Deutſchlands Eintritt in den Völkerbund werde die Regierung beweiſen, daß ſie ſich der Pflichten durchaus bewußt ſei, die ihr aus den kulturellen Zuſammenhängen der deutſchen Stämme in der Welt erwachſen.

Abg. Graf Reventlow (Völk.) proteſtierte gegen die Behandlung der Deutſchen in Südtirol durch die italieniſche Regierung, die einen unerhörten Terrorismus gegen alles Deutſche anſtellte. Angeſichts der Empörung des deutſchen Volkes über die deutſchfeindliche Politik der italieniſchen Regierung und Muſſolinis werde der auch ſachlich ſehr anfechtbare Handelsvertrag keine Befriedigung erwecken.

Abg. Stöcker (Komm.) verurteilte gleichfalls ſcharf die Muſſoliniſche Politik gegen die deutſchen Minderheiten in Italien. Es ſei ein ſtarkes Stück, wenn Dr. Streſemann vom Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund die Möglichkeit zum Schutze von Deutſchlands Minderheiten erwarte. Der Völkerbund ſei genügend gekennzeichnet durch ſein Verhalten zum Saargebiet, zu Danzig, Oberſchleſien und anderen Gebieten. Die Kommuniſten würden den Handelsvertrag ablehnen.

Damit war die Ausſprache beendet. Der Handelsvertrag und die damit in Verbindung ſtehenden Abkommen wurden dem Auswärtigen und dem Handelspolitiſchen Ausſchuß überwieſen, ebenſo ohne Ausſprache die weiter auf der Tagesordnung ſtehenden Zollabkommen mit Öſterreich und der Schweiz. Es folgte die erſte Beratung des

Notetats für 1925,

der ſolange gelten ſoll, bis der ordentliche Etat verabſchiedet iſt. Dabei proteſtierte der Abg. Stöcker (Komm.) gegen die Annahme dieſes Notetats, der hier einer Regierung bewilligt werden müßte, die der Reichstag noch gar nicht kenne.

Abg. Koch-Weſer (Dem.) erklärte, es mute wie ein ſchlechter Witz an, wenn die Regierung einen ſolchen Notetat vorlege und dem Reichstage zumute, in ſo nonchalanter Form ſein Budgetrecht preiszugeben. Das Parlament könne unmöglich den Notetat einer Regierung bewilligen, von der man noch nicht weiß, wie lange ſie noch beſteht.

Damit war die erſte Leſung beendet. In der zweiten Beratung beantragte Abg. Dr. Hertz (Soz.), den Notetat bis zum 31. Dezember zu befriſten. Ein Regierungsvertreter erklärte, mit der Befriſtung bis zum 31. Dezember d. Js. könnte ſich die Regierung abfinden, wenn die Ausſicht beſtände, die Etatsberatung im Dezember zu erledigen; das ſei aber ſehr zweifelhaft. Der Antrag auf Befriſtung bis zum 31. Dezember 1925 wurde angenommen und die dritte Beratung auf Vorſchlag des Präſidenten Löbe ausgeſetzt, um inzwiſchen eine Verſtändigung der Parteien über eine evtl. andere Friſt zu verſuchen.

Darauf vertagte ſich das Haus auf Montag, wo die erſte Beratung des Locarnovertrages und des Eintritts Deutſchlands in den Völkerbund beginnt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Reichsgeſetz zur Fürſtenabfindung.

Im Preußiſchen Landtag iſt ein Antrag der demokratiſchen Fraktion eingegangen, der die Staatsregierung erſucht, die Reichsregierung zu veranlaſſen, unverzüglich ein Reichsgeſetz einzubringen, nach dem die Abfindung der ehemaligen Fürſtenhäuſer durch Landesgeſetz zu regeln iſt mit der Maßgabe, daß der in Reichsmark feſtzuſtellende Abfindungswert nicht in höherem Prozentſatz zu erſtatten iſt, als den Beſitzern von Staatsanleihen nach dem Anleiheablöſungsgeſetz gewährt wird.

Hilfe für die Landwirtſchaft.

Die deutſchnationale Reichstagsfraktion hat eine Interpellation über die Notlage der deutſchen Landwirtſchaft eingebracht, in der betont wird, daß auch ein nur noch wenige Wochen andauerndes Beſtehen der Kreditnot zu einer Entwurzelung des ländlichen Grundbeſitzes in bisher noch nie dageweſenem Maße führen müſſe. Die Folge würde ſchon im nächſten Jahr ein Rückgang der Möglichkeit der Beſchäftigung von Arbeitskräften auf dem Lande und ein Rückgang der landwirtſchaftlichen Geſamterzeugung ſein. Es werden dringende Maßnahmen gefordert, um die ungeheure Kreditnot raſch und wirkſam zu beheben. Es wird dann ferner gefordert, daß die unbedingt gebotene Herabminderung des Bedarfs der öffentlichen Verwaltungen, vor allem der Kommunen, ſchleunigſt herbeigeführt wird.

Die Große Koalition in Baden geſcheitert.

Nach den Neuwahlen zum Badiſchen Landtag haben in Baden Verhandlungen über die Neubildung der Regierung ſtattgefunden. Die Bemühungen um Bildung einer Großen Koalition in Baden ſind vorläufig geſcheitert. In einer volksparteilichen Erklärung wird hierzu ausgeführt, daß die drei Parteien der Weimarer Koalition die Kritik der Fraktion der Deutſchen Volkspartei an den Maßnahmen des Innenminiſters Remmele und des Staatminiſteriums anläßlich des Beſuches des Reichspräſidenten von Hindenburg zum Anlaß genommen haben, die Große Koalition in Baden fallenzulaſſen.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 22. November.

Verurteilung einer Räuberbande.

Magdeburg. Vor dem hieſigen erweiterten Schöffengericht hatte ſich eine Räuberbande von 29 Angeklagten zu verantworten, die den Ort Hötensleben unſicher gemacht hatten. Die Bande arbeitete ſtets mit einer ſolchen Sicherheit, daß ſie faſt immer unbehligt bleiben konnte. Der Anführer und vier weitere Angeklagte wurden zu Zuchthausſtrafen von 2½ bis 5 Jahren verurteilt. Die übrigen Angeklagten erhielten geringere Gefängnisſtrafen.

Zuchthaus für einen Gemeindevorſteher.

Langenwieſen (Thüringen). Von dem Schöffengericht in Rudolſtadt wurde der hieſige ſozialdemokratiſche Gemeindevorſteher Worſch wegen Überſchreitung ſeiner Befugniſſe im Amte als Polizeioffizier, die er ſich im Jahre 1923 gelegentlich des Einmarſches der Reichswehr in Thüringen hatte zuſchulden kommen laſſen, zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt. Gegen das Urteil hat Worſch ſofort Berufung eingelegt.

Schlafkrankheit in Oſtpreußen.

Königsberg. In dem oſtpreußiſchen Kreiſe Elbing iſt ein Fall von Schlafkrankheit feſtgeſtellt worden. Die von der Krankheit befallene Frau iſt im Elbinger Hoſpital geſtorben.

Das Haager Moſſulgutachten.

Haag. Das Haager Schiedsgericht hat auf die Rückfrage des Völkerbundrates über ſeine Kompetenz im Moſſulſtreit folgende Entſcheidung gefällt: Die vom Völkerbundrat zu fällende Entſcheidung will für die Parteien bindend ſein und will die zwiſchen der Türkei und Irak feſtzulegenden Grenzen endgültig feſtſtellen. Die Entſcheidung muß einſtimmig erfolgen, und die Vertreter der Parteien dürfen an der Abſtimmung teilnehmen. Jedoch dürfen ihre Stimmen bei der Feſtſetzung der Frage, ob Einſtimmigkeit erzielt worden iſt, nicht mitgezählt werden.

Die Urſache des Unterganges des Unterſeebootes „M 1".

London. Die britiſche Admiralität beſchuldigt in einer amtlichen Mitteilung den ſchwediſchen Frachtdampfer „Vidar", das Unterſeeboot „M 1" gerammt und dadurch zum Sinken gebracht zu haben. Es verlautet, daß aus Stockholm eine Depeſche vorliege, wonach der Kapitän der „Vidar" zugibt, das U-Boot gerammt zu haben.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der frühere Berliner Stadtverordnetenvorſteher und ſozialiſtiſche Landtagsabgeordnete Dr. Hermann Weyl iſt im Alter von 59 Jahren einem Herzleiden erlegen.

Paris. Die Franzöſiſche Kammer beſchloß mit 294 gegen 250 Stimmen, in die Einzelberatung der Artikel des Finanzſanierungsplanes der Regierung einzutreten.

London. Die indiſche Regierung, die nach dem Kriege deutſchen Staatsangehörigen die Einreiſe auf fünf Jahre geſperrt und dieſe Politik bis jetzt unverändert aufrechterhalten hat, beſchloß nunmehr, dem Beiſpiel Großbritanniens zu folgen und die Einreiſe Deutſcher nach Indien genau ſo zu behandeln wie die anderer Ausländer.

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

16. Fortſetzung.

„Eure Anna hatte gerade die Flurtür offen, weil ſie mit dem Milchmanne verhandelte, da bin ich ſchnell hereingeſchlüpft. Nur auf eine Minute, um zu ſehen, wie es dir geht."

„Danke, ſehr gut."

„Aber ſo alleine? Wo iſt denn deine kleine Schweſter?"

„Der zeigt Knut eben das Schloß. Sie muß es doch auch einmal von innen geſehen haben."

„Hm, — hm, — ſo," Giſela räuſperte ſich ein wenig und trat vor den großen Spiegel, ihr Koſtüm muſternd, — „du, ſage mal, kleine Lies, ich würde meinen Mann nicht immer ſo lange mit ſolchem niedlichen kleinen Ding allein herumlaufen laſſen."

Lies ſah die andere groß an.

„Was meinſt du, Giſela? Ich verſtehe dich nicht recht."

Giſela kreuzte die Arme und ſah an Lies vorüber aus dem Fenſter.

„Närrchen, da iſt doch nicht viel zu verſtehen. Unſere Männer ſind unberechenbar. Das ſollſt du wiſſen und vorſichtiger ſein. Sie iſt ſehr niedlich geworden, deine Schweſter, und geigt vorzüglich. Letzteres weiß Knut beſonders zu ſchätzen."

„Na ja, und warum ſoll er denn auch nicht? Ich bin glücklich, daß er einmal wieder jemanden zum Muſizieren hier hat."

„Rührendes Seelchen! Aber weißt du, jede Sache hat ihre zwei Seiten."

Lies legte jetzt die Hände in den Schoß und ſah die Schwägerin an.

„Giſela, es iſt ein ſo furchtbar trauriges Zeichen für einen Menſchen, wenn er allen anderen nur immer Schlechtes zutraut. Wenn ich dich nicht kannte und wüßte, daß du mit Vorliebe verrückte [illegible]teſt, an das du ſelber nicht einmal immer glaubſt, ſo müßten deine Worte etwas namenlos Beleidigendes, Empörendes für mich haben. Aber ſo?"

Jetzt lachte Lies. So voll und klar und herzlich.

„Mein Knut! O Giſela, wie du ihn kennſt! Und Ellen, dies reine Kind noch? Meine ſtolze, kleine, harmloſe, ſüße Ellen? Pfui, Giſela! Ich könnte dir die Tür verbieten."

Lies war aufgeſtanden. Ihre Hände zitterten. Sie war blaß geworden vor innerer Erregung. Nicht Angſt vor dem, was Giſela geſagt, nicht Zweifel an den beiden ihr teuerſten Menſchen, aber Scham, daß eine Frau wie Giſela ſo etwas überhaupt denken konnte, trieb ihr das Blut zum Herzen.

Giſela wollte den Arm um ſie legen.

„Reg' dich nur nicht auf, Kind — gerade jetzt. Um Gottes willen, nachher bin ich daran ſchuld. Die Männer ſind nun halt nicht anders. Für einen Flirt immer bereit."

Aber Lies ſtieß ihren Arm zornbebend zurück.

„Rühr' mich nicht an, du — du, — o —"

Und ſie ſtand vor der anderen und maß ſie mit einem Blick voll namenloſer Verachtung.

Leicht an den Tiſch gelehnt ſtand Giſela, — weiß, — farblos wie immer. Nur das kupferrote Haar brannte in der Mittagsſonne, die durch die Fenſterſcheiben fiel. In ihren tiefumſchatteten, halbgeſchloſſenen Augen, über die ſchwer die langen, dunklen Wimpern fielen, lag es wie fragendes Erſtaunen.

Dabei doch ſo fremd, — ſo fern, — ſo unergründlich.

Da mußte ſich Lies plötzlich ihrer übergroßen Erregung ſchämen, denn ſie dachte daran, was Knut einmal von dieſer Frau geſagt, — daß ſie ja keine Seele habe.

Ein großes Mitleid überkam ſie mit der anderen. So wie man es fühlt mit einem, der unheilbar krank iſt, oder dem etwas fehlt, — ein Sinn, ein Glied, eine große Hauptſache, die wichtig iſt zum Leben, ohne die der andere ein Krüppel iſt, — ein armer, unglücklicher.

Wie ſchön Giſela war, als ſie da ſo vor ihr ſtand. So ſchlank und biegſam, ſo weiß und zart. Aber Lies tat ihre große Schönheit weh. Denn ſie ſah dahinter. Sah dahinter einen armen, hilfloſen Krüppel. Denn iſt nicht der ein Krüppel, dem das Beſte fehlt an ſeinem Menſchentum?

Langſam ging Lies auf die Schwägerin zu und legte ihr die Hand auf die Schulter, — weich, — voll Mitleid.

„Giſela, du weißt nicht, was du ſprichſt, — ich will dir auch nicht mehr böſe ſein."

Dann ſetzte ſie ſich auf das kleine Sofa und zog die andere neben ſich.

„Sieh, Giſela, du ſpotteſt ja über alles, was Liebe heißt und Treue. Aber ob du auch ſpotteſt, — es iſt doch da. Es iſt das wie mit Gott. Wir ſehen ihn nicht, aber wir fühlen ihn. Ich meine, es iſt das niedrigſte, kleinlichſte Gefühl, das eine Frau haben kann, die ihren Mann wirklich liebt, wenn ſie Zweifel hegt an ſeiner Treue und Eiferſucht bei ſeinen Freundſchaften. Unſere Liebe Giſela, wäre ja erbärmlich klein, wenn ſie nicht das eine hätte, — das große, heilige Vertrauen."

Lies hatte die Hände gefaltet. Sie war wieder ganz ruhig und lächelte.

Giſelas feine Naſenflügel bebten wie in leiſem Spott. Sie hob die Schultern.

„Meine Idealiſtin! Nun dann träume nur weiter. Ich will dich nicht wecken. Kann ja auch ſein, daß ich mich irre. Aber nun gib mir einen Kuß und ſei wieder gut. Ich ſage eben leider alles, was ich denke, das iſt meine Dummheit. Addio!"

Lies ſaß dann noch lange allein auf dem kleinen Sofa und träumte. Aber nicht von dieſen lächerlichen Schatten, die Giſela über ihr junges Glück werfen wollte. Die machten ihr keine Kopfſchmerzen mehr. Die waren ihr ſo abſurd lächerlich, daß ſie ſie auch nicht eine Sekunde des Grübelns für wert hielt. Denn ſie kannte Knut und kannte Ellen.

An andere Dinge hatte jetzt ihre Seele zu denken. An kommendes Leben und heiligſte Pflichten. Sie lehnte den Kopf zurück und ſchloß die Augen. In ſeligem, ſüßem Weltentrücktſein. Kleine Kinderfüße hörte ſie trippeln von Stube zu Stube. Ein feines Stimmchen tönen durchs helle Haus. Zwei Händchen ſich hilflos nach ihr ſtrecken, damit ſie es führe und leite, hinein ins fremde, unbekannte Leben. (Fortſetzung folgt.)

Letzte Meldungen.

Das franzöſiſche Kabinett zurückgetreten.

Paris, den 22. Novbr. (Teleph.) In der heutigen Kammerſitzung wurde die Finanzvorlage der Regierung mit 278 gegen 275 Stimmen abgelehnt. Daraufhin iſt der Miniſterpräſident Painleve mit ſeinem Kabinett zurückgetreten. Die Unterzeichnung des Locarno-Vertrages wird durch die Kriſis nicht berührt. Da bis zum 1. Dezember das neue Kabinett vorausſichtlich noch nicht zuſammengeſtellt iſt, wird Briand im Namen der franzöſiſchen Regierung den Vertrag in London unterzeichnen. — Ein Abgeordneter der Linken erklärte zur Niederlage der Regierungspartei: Wenn verſchiedene Kreiſe glauben, die Zeit für die Aufrichtung der Monarchie werde bald kommen, ſo möge man ſich folgenden Satz nachdrücklich einprägen: Die Republik bleibt beſtehen!

Ueber die „Aga“ Konkurs eröffnet.

Berlin, 22. Nov. Ueber die „Aga“ (Deutſcher Automobilbau) iſt jetzt das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Hauptaktionär iſt bekanntlich Dr. Edmund Stinnes. Im Intereſſe der Gläubiger, um einen weiteren Schwund der Maſſe zu verhindern, iſt der Konkurs ausgeſprochen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. November.

* **Börſenbericht.** Zunächſt machte ſich ein gewiſſes Deckungsbedürfnis geltend, ſo daß die Stimmung zunächſt ziemlich freundlich war, im weiteren Verlauf war jedoch die Tendenz wieder matter und es kam zu teilweiſe ſogar nicht unerheblichen Abſchwächungen, nur vereinzelte Spezialwerte lagen feſter. Der Geldmarkt war weiter flüſſig, tägliches Geld 7 bis 9,50, monatliches Geld 10—11,50%.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,32—20,37; holl. Gulden 168,70—169,12; Danz. 80,57 bis 80,77; franz. Frank 16,41—16,45; belg. 19,01—19,05; ſchweiz. 80,85—81,05; Italien 16,77—16,81; ſchwed. Krone 112,28—112,56; dän. 104,54—104,80; norweg. 85,59 bis 85,91; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,10 bis 59,24.

* **Produktenbörſe.** Die zuletzt erzielten Preiſe für Brotgetreide konnten ſich nicht behaupten, immerhin waren die Anfangsnotierungen für handelsrechtliche Lieferung nur wenig matter als die amtlichen Schlußkurſe. Zeitweiſe waren Frühjahrsmonate wieder bevorzugt. Der Export ſcheint zu den erhöhten Forderungen für Weizen wie Roggen weniger leicht zu ſein, einzeln herrſcht Neigung bei den ausländiſchen Abnehmern zu Rückverkäufen. Das Angebot vom Inlande war von einzelnen Seiten etwas mehr zur Hand, im Durchſchnitt aber noch immer verhältnismäßig klein und in den Forderungen nicht nachgiebiger. Gerſte ziemlich feſt. Hafer in ſeinen Exportqualitäten weiter begehrt, aber nicht teurer, ſonſt ruhig. Für Mehl waren Mühlenforderungen eher höher, aber nicht durchzuſetzen. Futterartikel ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	21. 11.	20. 11.		21. 11.	20. 11.
Weiz., märk.	253-236	234-237	Weizkl. f. Brl	11,3-11,5	11,3-11,5
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	9,6	9,3-9,6
Rogg., märk.	150-153	148-151	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	23-31,5	23-31,5
Braugerſte	187-212	187-212	kl. Speiſeerbſ	22-24	22-24
Futtergerſte	150-162	150-162	Futtererbſen	18-20	18-20
Hafer, märk.	170-181	169-181	Peluſchken	16-18	16-18
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	19-22	19-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22	20-25
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	29-33,7	29-33,5	Lupin., blaue	11,5-12,5	11,5-12,5
			Lupin., gelbe	—	—
			Serabella	—	—
			Rapskuchen	14,6-15	14,6-15
			Leinkuchen	21,7-22	21,7-22
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berlin br. inkl. Sack	22-24,2	22-24,2	Trockenſchnitzel	7,6-7,7	7,6-7,7
			Soya-Schrot	20,3-20,8	20,3-20,8
			Torfml. 30/70	9,1-9,3	9,1-9,3
			Kartoffelfl.	14,1-14,5	14,1-14,5

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 3089, darunter Bullen 700, Ochſen 835, Kühe und Färſen 1554, Kälber 2230, Schafe 6935, Schweine 8896, Ziegen 94, Schweine aus dem Auslande 507. Preiſe. Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete 50—54, b) vollfleiſchige, ausgemäſtete im Alter von 4—7 Jahren 43—48, c) junge fleiſchige, nicht ausgemäſtete 38—42, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 30—35; Bullen a) 50 bis 53, b) 44—48, c) 39—42; Kühe und Färſen a) 49—52, b) 40—46, c) 30—37, d) 23—28, e) 18—22; Freſſer 33—40; Kälber b) 85—95, c) 70—80, d) 53—65, e) 42—50; Stallmaſtſchafe a) 48—54, b) 37—42, c) 29—34; Schweine b) 93—94, c) 90—92, d) 85—88, e) 80—84; Säue 83—86; Ziegen 20—25. Marktverlauf: In allen Gattungen ruhig, fette Lämmer geſucht, ausgeſuchte Rinder über Notiz. Die notierten Preiſe verſtehen ſich einſchl. Fracht, Gewichtsverluſt, Riſiko, Marktſpeſen und zuläſſigem Händlergewinn.

* **Butter.** 1. Qualität 2,00 M., 2. Qualität 1,75 M., abfallende Qualität 1,55 M. für 1 Pfund.

Von Künſtlern und Gelehrten.

Spitznamen für Künſtler. Eine ſtattliche Anzahl von Malern, Bildhauern, Architekten uſw. ſind uns jetzt vorwiegend entweder unter dem Namen ihrer Vaterſtadt oder heimiſchen Provinz oder unter Spitznamen bekannt, welche die Familiennamen faſt ganz verdrängten. Speziell die italieniſche Kunſtgeſchichte iſt reich an ſolchen sopranomi, welche von Kollegen erteilt, von deren Freunden getragen werden, oder richtiger geſagt, da manche nichts weniger als anmutig, ertragen werden mußten. So wird der talentvolle Barbieri ſich nicht eben mit Vergnügen „Guercino“, d. h. „den kleinen Schieläugigen“, haben nennen laſſen, ſo der berühmte Tommaſo Guidi auch kein Behagen an ſeinem Spitznamen Maſacci (Schmutz-Thomas) gefunden haben. Mindeſtens ahnten ſie wohl nicht, daß ſie auch nach Jahrhunderten faſt nur unter dem Namen bekannt ſein würden, den ſie ſich bei fröhlichem Zechgelage und im Atelier von Kunſtgenoſſen gefallen ließen, gleiches mit gleichem vergeltend, wie noch heutzutage in Rom, München, Düſſeldorf Sitte und Brauch. Jedenfalls iſt die Beliebtheit und allgemeine Verbreitung ſolcher Kneipnamen charakteriſtiſch für die Umgangsformen der älteren Zeit, wo man den viel malenden Robuſti ſtets Tintoretto nannte, d. h. das Färberchen, Barbarelli „den dicken Georg“ (Giorgione), Conradi den „Guirlandenmacher“ (Ghirlandajo), Ribera „den kleinen Spanier“ (Spagnoletto), auch Andrea Vanucchi nur als Andrea del Sarto (Schneiders Andreas) kannte. Welcher Name hinter Luca della Robbia (Krapp-Lukas) ſteckt, iſt unentſchieden. Domenichino, d. h. der kleine Dominikus, tritt für Zampieri ein, Donatello, d. h. der kleine Donato für Betto Bardi, Fa Preſto (ſchnell fertig) finden wir für Luca Giordano, Garofalo, der faſt in allen Gemälden eine Nelke (Garofano) anbrachte, für Tiſio. Raphael heißt mit ſeinem Familiennamen Sanzio oder Santi, ſein Schüler Giulio Romano (der Römer) Pippi; Caravaggio führt dieſen Namen von ſeiner Heimat und heißt eigentlich Caldara; Claude Lorrain iſt der Lothringer Claude Gelee. Antonio Allegri entſtammt dem Städtchen Correggio, das ihm den weltberühmten Namen erteilte. Cranach im Bambergiſchen rühmt ſich ſeines Lukas Cranach, deſſen Familiennamen Sunder. Hans Memling iſt urſprünglich Hemling, Johann von Mabuſe iſt Johann Goſſart, Paul Veroſe (aus Verona) iſt getauft als Poolo Cagliari.

Roſſini als Spaßvogel. Der geiſtreiche alte Maeſtro war ein ſehr heiterer Geſellſchafter, und ſein Salon hallte oft vom allgemeinen Gelächter wieder, denn er liebte einen guten Witz außerordentlich und ſann manchmal ſelbſt die amüſanteſten Poſſenſtreiche aus. Eines Tages kam ein Landsmann, ein armer Teufel von Italiener, ein Poſauniſt, zu Roſſini und bat dieſen, ihm einen Platz im Opernorcheſter zu verſchaffen. Roſſini verſprachs, vergaß aber dennoch ſeinen Schützling. Der Poſaunenbläſer dachte, man zweifle vielleicht an ſeinem Talent, und bat daher den Komponiſten, ihm etwas vorblaſen zu dürfen. Eines Abends, als eine intime Geſellſchaft bei dem Maeſtro verſammelt war, ſtellte dieſer ſich höchſt ergötzlich vor, ſeinen Freunden den ſeltenen Genuß eines Poſaunenſolos zu verſchaffen, und ließ den Muſiker kommen.

Der eilte höchſt vergnügt herbei und bereitete ſich zu ſeinem Solo vor. Er bläſt die Backen mächtig auf, ſtrengt alle Kraft ſeiner Lunge an, aber kein Ton kommt aus dem Inſtrument. Jetzt plagt er ſich, daß er kirſchbraun im Geſicht wird und wie ein Bild des wütenden Aeolus ausſieht — alles vergebens. Er ſtrengt ſich ſchweißtriefend noch einmal an, daß ihm die Augen ganz zum Kopf hinaustreten, da kommt endlich ein Ton aus dem Inſtrument wie der heiſere Schrei einer Ente und — eine förmliche Garbe von weißem Teig vorn zu der weiten Mündung des Inſtruments heraus gleich einer Rakete. Die Poſaune gab anſtatt der Töne — Macaroni von ſich. Alles lachte bis zu Tränen, Roſſini hielt ſich die Seiten; der arme Künſtler, der nicht wußte, wie ihm geſchah, ſtammelte in höchſter Verwirrung ſeine Entſchuldigungen. „Mein Freund,“ ſagte Roſſini zu ihm, „beruhigen Sie ſich; ich wollte nur ſehen, ob Sie ein echt italieniſches Talent beſäßen.“ Er ſelbſt hatte den Makaroniteig in die Poſaune geſtopft; zur Entſchädigung dafür verſchaffte er dem armen Muſiker den erſehnten Platz.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 24. November.

Sonnenaufgang	7^{19}	Mondaufgang	2^{2} N.
Sonnenuntergang	3^{54}	Monduntergang	— —

1914 Durchbruch bei Brzeziny unter der Führung des Generals Litzmann.

☐ **Keine Einſchränkung des Telegraphendienſtes.** Mehrfach ſind Befürchtungen laut geworden, die Reichspoſtverwaltung plane einſchränkende Maßnahmen für den Depeſchenverkehr. Dieſe Befürchtungen ſind weſenlos. Lediglich aus wirtſchaftlichen Gründen werden unnötige und deshalb unrentable Leiſtungen vereinfacht oder zuſammengelegt. Beſchneidungen des Dienſtes in bezug auf Zuverläſſigkeit und Schnelligkeit ſollen in keiner Weiſe ſtattfinden. Intereſſant iſt in dieſem Zuſammenhange die Anſicht der Reichspoſtverwaltung, der Telegrammverkehr werde **nicht** wieder auf die Höhe der Vorkriegszeit gelangen. Die techniſchen Fortſchritte für den Fernaustauſch von Mitteilungen haben derartige Fortſchritte gemacht, daß namentlich in der Geſchäftswelt ein großer Teil der Depeſchen durch die Benutzung von Fernſprecher uſw. überflüſſig geworden iſt.

Sp. **Schwimmſporttermine.** Gelegentlich einer Sitzung des geſchäftsführenden Vorſtandes des Deutſchen Schwimmverbandes wurden verſchiedene bedeutungsvolle Termine für das kommende Jahr feſtgelegt.

Bad Bramſtedt, 22. November.

() **Bachfeier.** Wie jammerſchade iſt es, daß die Mittel nicht ausreichen, Johann Sebaſtian Bachs Welt der rauſchenden Töne, die innige Zartheit ſeiner Gottesliebe in unſerer Kirche uns ins Herz zu gießen! Und doch recht iſt es von Herrn Daniel, daß er es trotz der klappenden Orgel und trotz der Kleinheit des Chores mit kühnem Können unternimmt, einen Einblick in die Werke des größten aller Orgelkomponiſten zu verſchaffen. Er iſt auf dem richtigen Wege: Will man in Bachs ſchwere Art eindringen, ſo muß man ihn oft und immer wieder hören. Je mehr man ihn kennen lernt, deſto verwandter fühlt man ſich ihm wie mit Beethoven (und allen großen Künſtlern); bei jeder neuen Begegnung wird das Verſtehen größer, die Freundſchaft enger, die nahe Verwandtſchaft mit jedem von uns klarer. Aber wenn uns bei Beethoven die Wahrheit und Aufrichtigkeit im Ausdruck ſeiner, unſerer Kämpfe und Sehnſüchte erſchüttert und das Geſtändnis, daß ihm und uns die Vollendung der höchſten Gipfel nur ſelten möglich erſcheint, ſo nehmen uns bei Bach ſein Verſuch und ſein Glaube gefangen, daß ſchließlich doch ein erlöſender Weg aus dem Wirrwarr der Erdenhaftigkeit führt. Manchmal vergißt man nagende Zweifel und Mißtrauen faſt ganz, wenn er ſpricht und ſeine ausklingenden, abſchließenden Töne uns überzeugen und befriedigen wollen.

> Es ſteigt ein Geiſt vom Gnadenſtuhl,
> tief unten rauſcht der Sündenpfuhl,
> und brodelt's noch ſo lavaheiß,
> von oben naht's wie klares Eis,
> taucht ſtrahlend in den Höllenſchlund,
> bis der erſtarrt zum Himmelsgrund;
> nun ſteigt auf Stufen von Kriſtall
> der Geiſt zurück ins blaue All.
> Nun ſpiegelt ſich im Sündenpfuhl
> wie lauter Licht ſein Gnadenſtuhl.

So ſagt Richard Dehmel über eine „Bachſche Fuge“. Manche Stelle war dem Chor zu ſchwer; es fehlte an Stimmen, um die ſchwierigen Sätze zum Ausdruck zu bringen. Recht fein waren infolge des Verſtändniſſes der Sängerinnen Betonung, Modulierung und die wichtigen Schlußtöne. Herr Knieſchke, ein freudiger Geiger, vergaß in der Begeiſterung gelegentlich, daß er nicht allein ſpielte; dann traten Herr Zinke (Violine) und Herr Daniel (Orgel) in ihrer richtigen Zurückhaltung zu ſehr in den Hintergrund. Im übrigen kamen die Trios zu takt- und klangbarem Vortrag. Am ſchönſten waren die Celloſtücke, die Herr Zwingmann (Cello) z. T. mit Orgelbegleitung ſpielte. Ho.

? **Zu der Milzbrandgefahr** und die Ueberſchwemmungsſchäden im Stör- und Schwaletal. Wozu die Rechte dieſer Tage im preußiſchen Staatsrat eine Anfrage an die Regierung einbrachte, hat jetzt auch der landwirtſchaftliche Ausſchuß für den Kreis Bordesholm Stellung genommen. Er kommt zu dem Schluſſe, daß anſcheinend die Sache immer wieder auf die lange Bank geſchoben werde, und daß lediglich aus reinſtem Intereſſenegoismus der Induſtrie einfach über die Belange der Landwirtſchaft zur Tagesordnung übergegangen werden ſolle. Da müſſe es Aufgabe der geſamten Landwirtſchaft ſein, geſchloſſen hinter den unmittelbar intereſſierten Landleuten zu ſtehen.

Einen Rekord im Hühnerſtehlen dürfte ſich der Händler Emil Gr. aus Bad Bramſtedt geleiſtet haben. Ende September wurden dem Landmann Peterſen in Lutzhorn 22, dem Hofbeſitzer Pohlmann in Langeln etwa 35 und einem Bauunternehmer in Kroglinde 4 Hühner geſtohlen. Am Morgen des 10. Oktober verhaftete der Landjäger in Barmſtedt den Gr. aus dem Zuge heraus. In ſeinem Ruckſack fand man elf friſch geſchlachtete und noch warme Hühner. Außer den umfangreichen Geflügeldiebſtählen hat Gr. noch einen Einbruch bei der Gaſtwirtin Witwe Wickhorſt in Hörnerkirchen verübt. Nachdem er bei dieſer drei Tage hindurch logiert, gegeſſen und gezecht hatte, verſchwand er, ohne zu bezahlen, kehrte jedoch in der folgenden Nacht zurück und ſtahl etwa 50 Pfd. Speck und Mettwürſte, 500 Zigarren, einen Paletot und einen Koffer mit einem Oberbett. Auch der Gaſtwirtin Ra. in Langeln brannte er mit der Zeche durch. Vor Gericht trat Gr. am Freitag mit großer Unverfrorenheit auf, leugnete ſämtliche Straftaten, wurde aber durch 10 Zeugen einwandfrei überführt und nach dreieinhalbſtündiger Verhandlung zu insgeſamt 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Bad Segeberg. Das Gerücht von einem Mord war Sonnabend vormittag in der Stadt verbreitet. Aus Waldesruh ſollte ein Kind verſchwunden ſein und im Buchholz wollte man Leichenteile gefunden haben. Tatſache iſt, daß ſeit Donnerstag nachmittag aus einem Kinderheim, das ſich in Waldesruh befindet, ein dreijähriger Knabe verſchwunden iſt. Man nimmt aber an, daß ſich das Kind im Walde verirrt hat. Leider iſt bisher alles Suchen vergeblich geweſen, ſo daß man vielleicht damit rechnen muß, daß das Kind, wenn die Vermutung richtig iſt, daß es ſich verirrt hat, inzwiſchen erfroren iſt.

H **Quickborn.** Ein vor einigen Tagen auf dem Himmelmoor entwichener Strafgefangener ſchlich ſich am hellen Tage beim Gaſtwirt H. Schildt in die Kammer des Hausknechts, kleidete ſich in aller Stille um und verſchwand. Seine Sträflingskleidung ließ er als Andenken zurück.

Kiel. Die Reichsmarine überwies dem Marinearſenal, das einen Teil der Kieler Werft an ſich genommen und die Anlage entlaſtet hat, das Linienſchiff Elſaß zur Inſtandſetzung. Es iſt ſeit dem Zuſammenbruch 1918 das erſte Mal, daß ein großes Linienſchiff in Kiel dockt und eine Grundausbeſſerung erhält.

Wandsbek. Eine einträgliche Autobuslinie iſt die Linie Wandsbek-Alt-Rahlſtedt. Im Monat Oktober wurden im ganzen 12 207 Kilometer gefahren und rund 52 000 Perſonen befördert. Die Einnahme belief ſich auf 12 068 Mark, gleich 107,68 Pfg. je Kilometer. Damit iſt die von den beteiligten Gemeinden zugeſicherte Einnahme weit überſchritten.

Krumſtedt. Ein unfreiwilliges Bad nahm ein Telephonarbeiter hieſiger Gegend. Die an einem Rade befeſtigten eiſernen Steigſchuhe gerieten in die Speichen, wodurch das Rad plötzlich zum Stehen gebracht wurde, ſo daß der Fahrer in den mit Waſſer gefüllten Graben flog. Nachbarn ſorgten für trockene Kleidung.

Hamburg. In dem Prozeß gegen die Angeklagten Becker und Puls, die des Raubmordes in der Niedernſtr. beſchuldigt wurden, beantragte am Freitag der Staatsanwalt Dr. Reuter gegen den Angeklagten Becker die Todesſtrafe wegen Raubmordes und wegen ſchweren Diebſtahls in Tateinheit mit unbefugtem Waffenbeſitz eine Zuchthausſtrafe von einem Jahr, gegen den Angeklagten Puls wegen Beihilfe zum Morde ſieben Jahre Zuchthaus. Das Gericht erkannte gegen Becker wegen Raubmordes auf Todesſtrafe und ſprach ihn in der Sache wegen ſchweren Diebſtahls und unbefugten Waffentragens frei. Der Angeklagte Puls wurde wegen Beihilfe zum Morde zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Hamburg. Die am Bußtagnachmittag in der Senkgrube der Trainanſtalt in Groß-Borſtel aufgefundene Frauenleiche iſt erkannt worden als die Kontoriſtin Sophie Ottilie Henriette Loges, geb. am 8. Mai 1905 in Hamburg. Sie war ein ſehr ordentliches Mädchen und wurde ſeit dem 14. Oktober d. J. vermißt. Der Tod iſt durch Verblutung eingetreten. Der Hals weiſt mehrere Stichwunden auf, von denen einer die Halsblutader, der andere die Luftröhre durchtrennte. Auf die Ermittelung und Ergreifung des Täters iſt eine Belohnung von 1000 M. ausgeſetzt.

Weſtenſee. Der langjährige Forſt- und Jagdaufſeher zu Emkendorf A. Holm, unter den Ornithologen als eifriger und ſehr genauer Beobachter der Lebensweiſe der Vögel in Feld und Wald rühmlichſt bekannt, ſiedelt Anfang Dezember nach Mua in Span.-Guinea in Afrika über, wo er als Pflanzungsleiter der Hamburger Dekag, Handels-Aktiengeſellſchaft Batta, die Neuanlage einer Kaffeepflanzung leiten wird.

Hademarſchen. Selbſtmord eines faſt Hundertjährigen. Die älteſte Perſon in Hademarſchen und weiterer Umgegend, der Veteran Chiſtenſen, beging in einem Schwermutsanfall Selbſtmord. Er erhängte ſich.

Tondern. Die Kanaliſation, das Schmerzenskind der Stadt Tondern, bereitet ſchon jetzt, nachdem ſie kaum ein halbes Jahr in Betrieb iſt, viele Schwierigkeiten. Bereits vor dem Bau behaupteten Tiefbauſachverſtändige, der Triebſand oder Geſchiebſand unter der Stadt Tondern werde die Rohre einer Kanaliſation verrücken und damit die Leitungen unhaltbar machen. Dieſe Befürchtungen ſcheinen ſich zu bewahrheiten. An verſchiedenen Stellen der Stadt funktioniert die Anlage nicht. Die Nachprüfung ergab, daß die Hauptleitung undicht war, weil die Rohre ſich verſchoben hatten.

Nah und Fern.

○ **Das 18. deutſche Bundesfliegen.** Das 18. deutſche Bundesfliegen 1927, um das ſich die Städte Frankfurt am Main, Mannheim, Münſter, Berlin und München beworben hatten, wird in München ſtattfinden. Es wird Ende Juli abgehalten und ſoll neun Tage dauern. Man rechnet mit etwa 8000 Feſtteilnehmern.

○ **Nachklänge zum Bothmer-Prozeß.** Regierungsrat Graf v. Bothmer, der Gatte der verurteilten Gräfin, iſt bekanntlich von Potsdam nach Weſtfalen verſetzt worden. Dieſe Verſetzung erfolgte, um dem Grafen Gelegenheit zu geben, ſein Abſchiedsgeſuch einzureichen. Er hat das auch bereits getan. Polizeihauptmann Heffter iſt ſeines Liegnitzer Poſtens enthoben worden und gegen den Hausdiener Otto Stangen Anklage wegen Abgabe einer falſchen eidesſtattlichen Verſicherung erhoben.

○ **Ein Stinnes-Dampfer geſtrandet.** Nach einer Mitteilung der Hamburger Stinnes-Linien iſt der Dampfer „Ernſt Hugo Stinnes" in der Nähe von Aleſund bei ſchwerem Wetter geſtrandet. Die Mannſchaft konnte gerettet und an Land gebracht werden. Die Lage des Schiffes wird als ſehr ernſt angeſehen.

○ **Schweres Unglück in einer Mühle.** In Hattorf bei Nordheim verunglückte in der Deppeſchen Mühle der 16 Jahre alte Franz Stellmann dadurch, daß er beim Durchkriechen unter einer laufenden Welle von dieſer erfaßt und herumgeſchleudert wurde. Er ſtarb, bevor es gelang, ihn aus ſeiner furchtbaren Lage zu befreien.

○ **Bergmannstod.** Zwei tödliche Unglücksfälle ereigneten ſich im Untertagsbetrieb der Steinkohlengrube Kulmiz in Dittersbach. Ein Förderwagen löſte ſich vom Seile und überfuhr den Schlepper Karl Hillmann aus Dittersbach, der nach kurzer Zeit an den Verletzungen ſtarb. In der Fuchsgrube wurde der Hauer Albrecht Richter aus Neuſalzbrunn verſchüttet. Er konnte nur als Leiche geborgen werden. Auf der Zeche „Karl Friedrich" in Richterich bei Aachen ereignete ſich durch vorzeitiges Losgehen eines Sprengſchuſſes ein ſchwerer Grubenunfall. Ein Bergmann wurde getötet und ein zweiter ſchwer verletzt.

○ **Tödlicher Fliegerabſturz.** Auf dem Flugplatz Staaken hat ſich ein ſchweres Unglück zugetragen. Der 23 Jahre alte Pilot Freiherr v. Knobelsdorf ſtürzte mit dem Eindecker „D 297" der Sportſchule aus einer Höhe von dreihundert Meter ab. Der Pilot war ſofort tot.

○ **Die Kölner Geiſtlichkeit gegen den Karneval.** Nachdem Kardinal-Erzbiſchof von Köln Dr. Schulte zur Notlage und gegen den Karneval in einem Erlaß Stellung genommen hat, läßt auch das Presbyterium der evangeliſchen Gemeinde einen Aufruf an die Gemeindemitglieder ergehen, der von einer Beteiligung am Karneval abmahnt.

⊙ **Ein Kriegsminiſter als Radioſchwarzhörer.** In Prag und ſeinen Vorſtädten wurde eine große Razzia auf Radioſchwarzhörer veranſtaltet. Dabei wurde Senator Kloſatſch, der erſte tſchechiſche Kriegsminiſter, als Radioſchwarzhörer entlarvt. Sein Apparat wurde plombiert.

⊙ **Ein furchtbares Jagdunglück** ereignete ſich in der Nähe der Seinemündung. Ein junger Mann wollte in einem ſumpfigen Bach einen Fiſch fangen. Er rutſchte jedoch dabei in den Sumpf und ſank vor den Augen ſeiner entſetzten Jagdgenoſſen langſam immer weiter ein. Alle Rettungsverſuche blieben erfolglos. Als nur noch ſein Kopf aus dem Moor herausragte, lief ſein Freund nach dem nächſten Gehöft, um Hilfe herbeizuholen. Als man jedoch zum Sumpf zurückkam, war der Unglückliche vollkommen verſunken. Alle Nachforſchungen nach der Leiche blieben jedoch erfolglos, da das Moor unergründlich tief iſt.

⊙ **Der Untergangsort des engliſchen Unterſeebootes „M 1" feſtgeſtellt.** Wie berichtet wird, iſt man in Fachkreiſen zu dem Ergebnis gekommen, daß das Unterſeeboot „M 1" an der Stelle, an der es tauchte, auch untergegangen ſein muß. Ein Zuſammenſtoß hat nicht ſtattgefunden. Es bleibt als einzige Erklärung die Möglichkeit, daß bei dem Tauchmanöver eine Öffnung des Bootes nicht geſchloſſen worden iſt, ſo daß das eindringende Waſſer das Boot ſofort zum Sinken gebracht hat. Die deutſchen Taucher ſind von Plymouth nach der Unfallſtelle abgefahren. Bei einem erſten Tauchverſuch gelang es noch nicht, das Wrack des „M 1" aufzufinden.

⊙ **Die Gruft als Notquartier eines Landſtreichers.** Der Wächter des Friedhofes der ungariſchen Gemeinde Mezötur bemerkte eines Abends Licht in einer Gruft. Er ſchlich heran und ſah, wie ein zerlumpter Mann ſich daſelbſt auf offenem Feuer das Abendbrot zubereitete. Neben ihm lag ein Skelett, während der geöffnete Sarg zu einem Nachtlager hergerichtet war. Der Wächter holte Gendarmerie und dieſe nahm den Bewohner der Gruft, einen Strolch namens Andreas Savell, feſt. Dieſer geſtand, daß er ſchon ſeit drei Monaten in der Gruft gehauſt und in dem Sarge geſchlafen habe.

⊙ **Ford kommt nach Deutſchland.** Wie verlautet, wird Henry Ford im nächſten Jahre eine längere Reiſe nach Deutſchland zum Studium des deutſchen Flugweſens antreten, da er das amerikaniſche Paſſagierflugweſen nach deutſchem Vorbild zu organiſieren wünſcht. Außerdem will Ford das „Deutſche Muſeum" in München beſuchen. Die Reiſe ſteht mit der Autoinduſtrie in keinem Zuſammenhang. Der Grund, daß Ford gerade nach Deutſchland kommt, iſt der, daß das deutſche Flugweſen Amerika allgemein als Vorbild dient.

⊙ **Eine Hafenſtadt durch eine Springflut zerſtört.** Nach Meldungen aus dem mexikaniſchen Staate Guerrero iſt die Hafenſtadt Zihuatanejo durch eine 35 Fuß hohe Meereswelle, die vermutlich durch ein Seebeben im Stillen Ozean hervorgerufen war, zerſtört worden. Über den Verluſt an Menſchenleben liegen Nachrichten noch nicht vor.

Bunte Tageschronik.

Dresden. Die amtliche Unterſuchung hat ergeben, daß die Unterſchlagungen beim Sächſiſchen Volksopfer ſich auf 88 656 Mark belaufen.

Eſſen. Im Weichenbau der Gutehoffnunghütte iſt die tägliche Sechsſtundenſchicht eingeführt worden.

Königsberg i. Pr. In der Nähe des oſtpreußiſchen Badeortes Großkuhren iſt ein dem Fiſchfang dienendes Motorboot mit ſeiner Beſatzung von vier Mann untergegangen.

Parrsboro (Neuſchottland). Eine Räuberbande drang auf ſechs Automobilen in die Stadt ein, raubte mit vorgehaltenen Revolvern im Zollhaus 100 Kiſten und 50 Fäßchen Branntwein und entkam damit.

Rom. In Serſale bei Reggio di Calabria (Italien) ſtürzte ein Haus ein, deſſen Fundamente durch dauerndes Regenwetter unterwühlt worden waren. Sieben Bewohner des Hauſes wurden getötet und zwei ſchwer verletzt.

Waſhington. Der Schöpfer des Deutſchen Muſeums in München, Exzellenz Oskar von Miller, traf zu kurzem Beſuch in Waſhington ein, wo er mit maßgebenden amerikaniſchen Perſönlichkeiten in Verbindung treten wird.

Vermiſchtes.

= **Das Ende der Nadel.** Vor einiger Zeit konnte die Stecknadel in der Form, wie wir ſie heute kennen, ihren hundertſten Geburtstag feiern. Man hat bei dieſer Gelegenheit feſtgeſtellt, daß ſich die Verwendungsmöglichkeit dieſer einſt für unentbehrlich gehaltenen Nadel gegenwärtig ſtark im Abſtieg befindet. Nur die Schneider brauchen noch Stecknadeln, die Dame von heute aber weiß mit ihr nicht mehr viel anzufangen. Die Kleider dieſer Dame ſind verſchlußlos, und klaffende Rockſchlitze gibt es nicht mehr; ſelbſt wenn das Kleid irgendwo einen Riß bekommt, verwendet man kaum noch Stecknadeln, ſondern weit eher Sicherheitsnadeln. Für viele Dinge aber, die vordem mit Stecknadeln befeſtigt wurden — Jabots, Stehkragen uſw. —, kommen jetzt die angenehmeren kleinen Druckknöpfe in Frage.

= **Poſtkarten und Briefmarken mit Eſperantotext.** Die Vereinigung der Sowjetſozialiſtiſchen Republiken (Rußland) hat Eſperanto dadurch gleichſam offiziell als internationale Hilfsſprache anerkannt, daß ſie jetzt dreiſprachige Poſtkarten (Ruſſiſch, Franzöſiſch, Eſperanto), Poſtkarten mit 3-Kopeken-Marken in Ruſſiſch und Eſperanto und eine 7-Kopeken-Marke in Ruſſiſch und mit Eſperantotext (Schöpfer des Radio) herausgegeben hat. Über den Umfang der Ausgabe iſt noch nichts bekannt.

= **Das Liebesduell des weißen Hirſches.** Jeder kennt das Lied von den drei Jägern, die auf die Pirſch gingen, um den weißen Hirſch zu erjagen. Der weiße Hirſch iſt ihnen damals aber, wie Ludwig Uhland ſingt, entgangen, weil ſie zuviel geſchwatzt und nicht gut aufgepaßt hatten. Einem andern weißen Hirſch, der in allen öſterreichiſchen Landen — viel ſind's ja nicht mehr — berühmt war, iſt es ſchlimmer ergangen: er hat ſeine Liebe zu einer Hirſchin mit dem Leben bezahlen müſſen. Dieſer weiße Hirſch wurde in Hellbrunn bei Salzburg gehalten, und wer dorthin kam, ſah ſich das Prachtexemplar an. Es war da aber noch ein anderer Hirſch, ein alter Herr. Die mitgehaltene Hirſchin bevorzugte in ganz auffallender Weiſe den weißen Hirſch, obwohl ihre Beziehungen zu dem anderen Hirſch, der mit den beiden wohnte, ſchon weit älteren Datums waren. Da dieſer unerträgliche Zuſtand nicht lange dauern konnte, traten die beiden Hirſche dieſer Tage zum Duell an. Das Ende des Kampfes war, daß der alte Hirſch durch eine geſchickte Finte dem weißen Kollegen den Bauch aufriß. Mit der Liebe und dem Leben war es aus.

= **Intereſſante Tierkreuzungen.** Vor einiger Zeit wurde im Londoner Zoo ein Löwentiger gezeigt, ein Tier, deſſen Vater ein Löwe und deſſen Mutter eine Tigerin war und das die Eigenſchaften beider Eltern in merkwürdiger Miſchung aufwies. Man hat in neueſter Zeit verſchiedene ſolcher ſeltſamen Kreuzungen vorgenommen und beſonders bei Haustieren nützliche neue Arten erzielt. So gewann man durch die Kreuzung von Hunden und Wölfen jene unermüdlichen und überaus kräftigen Schlittenhunde, die für die Expeditionen in den Polargebieten Kanadas von ſo großer Bedeutung ſind. In Oſtafrika wurde der Pony mit dem Zebra gekreuzt, und es entſtand ein neues Tier, das man Zebrule genannt hat. Dieſes Tier iſt ſehr leiſtungsfähig und ſchnell, und hält das Klima beſſer aus als das Pferd oder gewöhnliche Mauleſel. In Kanada hat man den wilden Büffel mit der Hauskuh gekreuzt und dadurch ein außerordentlich arbeitsfähiges Tier gewonnen, deſſen Fleiſch vorzüglich ſchmeckt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Verurteilung wegen Verkaufs verdorbener Fleiſchwaren.** Vor dem Schöffengericht Berlin-Lichtenberg hatte ſich der 50 Jahre alte Schlächtermeiſter Auguſt Bendral wegen fahrläſſigen Nahrungsmittelvergehens zu verantworten. Im September kaufte ein Poſtbeamter bei dem Angeklagten Knackwürſte. Am nächſten Tage entdeckte er, daß ſie drei bis vier Zentimeter lange Maden enthielten. Er ging zur Polizei und erſtattete Anzeige. Eine Reviſion, die darauf in dem Geſchäft ſtattfand, förderte einfach haarſträubende, kaum glaubliche Dinge zutage. Verſchimmelte Blut- und Leberwurſt, bereits verfaulter, grün ausſehender Kaßler und in Fäulnis übergegangene, übelriechende Darmgeſchlinge wurden entdeckt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten nur zu 150 Mark Geldſtrafe.

§ **Todesurteil gegen einen Raubmörder.** In dem Hamburger Prozeß gegen die Angeklagten Becker und Puls, die des Raubmordes beſchuldigt wurden, beantragte Staatsanwalt Dr. Reuter nach zweitägiger Verhandlung gegen den Angeklagten Becker die Todesſtrafe wegen Raubmordes und ein Jahr Zuchthaus wegen ſchweren Diebſtahls in Tateinheit mit unbefugtem Waffenbeſitz ſowie gegen den Angeklagten Puls wegen Beihilfe zum Morde ſieben Jahre Zuchthaus. Das Gericht erkannte gegen Becker wegen Raubmordes auf Todesſtrafe. Der Angeklagte Puls wurde wegen Beihilfe zum Morde zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

§ **35 Angeklagte wegen Diebſtahls verurteilt.** In München wurde in der Verhandlung gegen die an den Maſſendiebſtählen in der Münchener Eilguthalle Beteiligten das Urteil verkündet. Die drei Hauptangeklagten erhielten je 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverluſt, die weiteren des Diebſtahls Angeklagten Gefängnisſtrafen von 10 Monaten bis zu 3 Jahren. Gegen die Hehler wurden Gefängnisſtrafen von zwei Monaten bis zu einem Jahr zwei Monaten ausgeſprochen. In einigen Fällen erfolgte Freiſprechung. Einzelnen der wegen Hehlerei Verurteilten wurde Bewährungsfriſt zugebilligt. Insgeſamt kamen 35 Angeklagte in dieſem Prozeß vor Gericht.

Welt und Wiſſen.

w. **Wo die Geſchichte der Erde anfängt.** Eine Expedition, die zu wiſſenſchaftlichen Zwecken in der Mongolei geweilt hat, iſt kürzlich nach San Franzisko zurückgekehrt. Unter den Kurioſitäten, die ſie mitgebracht hat, befinden ſich vierzig verſteinerte Dinoſauriereier, die auf ein Alter von rund zehn Millionen Jahren geſchätzt werden. Der Leiter der Expedition, Andrews, erklärte bei ſeiner Heimkehr, daß alles Leben auf der Erde ſeinen Urſprung in der heutigen Wüſte Gobi gehabt habe; von hier aus habe es ſich nach ſeiner Meinung weiter verbreitet. Man habe begründete Ausſicht, in dieſer Wüſte Spuren (Foſſilien) der älteſten Landtierarten anzutreffen. Das gelte um ſo mehr, weil in der Eiszeit die Eisdecke nie bis zur Gobiwüſte vorgedrungen ſei. Man habe die Hoffnung gehegt, daß in der Gobiwüſte die Verbindungsbrücke zwiſchen Menſch und Tier, die noch immer geſucht wird, entdeckt werden würde, aber dieſe Hoffnung hat ſich nicht erfüllt.

Sämtliche Drucksachen
wie
Quittungen
Wechsel, Plakate
Satzungen, Briefköpfe
Briefumschläge, Rechnungsformulare
Anhänger, Policen und sonstige behördliche
und private Drucksachen in einer und
mehreren Farben zu billigsten
Preisen fertigt
schnellstens
an
Buchdruckerei Kuno Paustian
Bad Bramstedt.

Für freundlich erwiesene Aufmerksamkeit anläßlich unserer
Hochzeit
danken herzlich.
Heinrich Lüders u. Frau
Elsa geb. Plüschau.
Armstedt, den 13. Nov. 1925.

Suche zu sofort oder später ein ordentliches
Mädchen
bei gutem Lohn.
Hans Voß, Hitzhusen.

Dienstag:
Kleine grüne Heringe,
Koch- und Bratfische.
Jul. Schulze.

Neuen Kuchensyrup,
neue süsse Mandeln, Hasel- u. Wallnüsse, sowie alle Zutaten zur Kuchenbäckerei empfiehlt **J. H. Möller.**

Zum Weihnachtsfeste nehme Bestellungen auf
Karpfen entgegen
Julius Schulze, Telephon 159

Landstelle
ca. 20 Morgen, mit lebendem und toten Inventar zu kaufen gesucht.
Makler verbeten!
Näheres **Th. Meisner, Hamburg 20,**
Wendloherweg 8 II.

ZurWintereindeckung
empfehle:
Ia. Zechenkoks
Nusskohlen
Briketts
Brennholz
Heinr. Fick.

Schweinemastschrot „Riesenschwein"
do. „Fortschritt"
Ferkelschrot „Frohwuchs"
inl. Gerste und Gerstenschrot
ausl. do. do.
Maisschrot
Linsenschrot
Erbsenschrot
Weizenkleie
Weizengries
Roggenrandmehl
Fischmehl
Knochenmehl
Kuhschrot „Bauernkraft"
Briketts
ab Lager und frei Haus.
Lieferungen in der Stadt erfolgen jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** frei Haus.
Bestellungen erbittet
Bauernmühle, Bad Bramstedt
Telephon 203.

Pflasterklinker,
Wasserbauklinker,
Fundamentklinker,
Hartbrandsteine
liefere frei Bahnwagen
Meinert & Eilers,
Klinker-Fabrik Elmshorn.
Eigener Gleisanschluß.

Waldbauverein
an der Bramau.

Mitglieder-Versammlung
Mittwoch, den 25. November 1925, nachmittags 2½ Uhr, bei Cl. Schlüter.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Der Vorstand.

Ortskrankenkasse
Stadt Bad Bramstedt.

Die Ausschußsitzung
findet nicht am 28. November, sondern am 5. Dezember 1925,
abends 8 Uhr, bei Kruse statt.
Bad Bramstedt, den 21. Nov. 1925.
M. Schmidt, Vorsitz.

Inserieren bringt Gewinn!

Viehläuse mit Brut
tötet unter Garantie
Dr. Brensteins verstärkt. Insektenpulver
und Viehwaschpulver.
Zu haben: in Bramstedt
Kaufhaus H. Schröder.
Man achte genau auf den alleinigen Hersteller: Apotheker Franz Schmees.

Der Damenfuß ſpricht zum Herrenfuß:
Warum verfolgen Sie mich?
Nicht um Sie zu beläſtigen, ſondern um Ihnen zu ſagen, daß die neue, Wärme erzeugende Kukirol-Einlegeſohle gegen kalte und naſſe Füße auch im zierlichſten Lackſchuh getragen werden kann, daß ſie auch in ſo winzigen Formaten hergeſtellt wird, wie Sie es brauchen, und daß ſie das einzige Mittel iſt, das Tragen von Florſtrümpfen bei ſolchem Wetter behaglich zu machen, und Huſten, Schnupfen, Rheumatismus, Erkältungen und Schlimmeres zu verhüten.
Kukirol-Kinderſohlen 1.25 Mark; Damen-Sohlen 1.50 Mark; Herren-Sohlen 1.75 Mark das Paar.
Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen und Warzen beſeitigt das vielmillionenfach bewährte Kukirol-Hühneraugen-Pflaſter. Packung 75 Pfg. Erhältlich in faſt jeder Apotheke und Drogerie.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm

Bramſtedter Nachrichten

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5793 | Dienstag, den 24. November 1925 | 47. Jahrg.

Regierungserklärung vor dem Reichstag

Dr. Luther über Locarno.

n. Berlin, 23. November.

Eine große, aber keine überwältigende Sitzung des Reichstages. Im Außeren ganz das Bild eines außergewöhnlichen Tages. Auf dem Wallotbau am Berliner Königsplatz flattern im trüben Novembernebel die Banner mit den Reichsfarben, vor den verſchiedenen Portalen ſtauen ſich ſchon von früher Morgenſtunde an die Menſchenmaſſen, um die Auffahrt der fremden Diplomaten, die Ankunft der Reichsminiſter und der hervorragenden Parteiführer zu beſtaunen. Die Photographen allenthalben auf dem Poſten. Im Saal ſelbſt um 11 Uhr, wo der Beginn angeſagt iſt, noch ziemliche Leere, die allmählich bei zögerndem Erſcheinen der Reichsboten ſchwindet. Einige Bänke, namentlich bei den Rechtsparteien, werden aber überhaupt nicht beſetzt. Die Tribünen, wie üblich, überfüllt, die ausländiſchen Botſchafter und Geſandten zur Stelle, auch alle Reichsminiſter mit ihren Stäben. Nur der Platz des ſoeben zurückgetretenen Reichsjuſtizminiſters Frenken bleibt verwaiſt. Kurz nach ½12 Uhr gibt Präſident Löbe dem Kanzler das Wort. Dr. Luther ſieht etwas überarbeitet aus, ſpricht aber in deutlicher Weiſe und wiederholt das, was als Standpunkt der Regierung ſchon bekannt iſt. Den Rücktritt des Geſamtkabinetts nach der Unterzeichnung in London beſtätigt Dr. Luther nochmals. Beſonders hebt er die Stimme, als er wiederholt und mit Energie betonte, der Vertrag von Locarno und der Eintritt in den Völkerbund ändere nichts an dem auch für Deutſchland unbedingt nötigen Freundſchaftsverhältnis gegenüber Rußland. Die Kommuniſten widerſprechen nur ſchwach. Größere Unruhe erhebt ſich rechts, als der Kanzler hervorhebt, in den autoritativen Außerungen des Auslandes finde ſich auch keine einzige Stelle, die den in der ganzen Sache dargelegten Meinungen und Anſichten der Reichsregierung widerſpreche. Einige Abgeordnete der Rechten ſpringen mit erregten Rufen, wie „unerhört", „nicht zu glauben" uſw. auf, aus der Mitte und von Links wird mit ſtürmiſchen Rufen „Ruhe" geantwortet und es kommt faſt zu einer kleinen Unterbrechung. Aber bald glätten ſich die Wogen und Dr. Luther führt ſeine Rede zu Ende. Beifall der Linken, Unwillenskundgebungen ganz rechts begleiten den Schluß. Der Präſident gibt noch einen eingelaufenen Mißtrauensantrag der Kommuniſten gegen die Regierung bekannt, dann leert ſich der Saal. Morgen wollen die Parteien mit ihren Reden beginnen. Man hofft im Laufe der Woche bis zur entſcheidenden Abſtimmung vorzudringen.

Sitzungsbericht

(123. Sitzung.) CB. Berlin, 23. November.

Präſident Löbe eröffnet die Sitzung mit der offiziellen Mitteilung vom Rücktritt des Reichsjuſtizminiſters Frenken. Als der Präſident dann dem Reichskanzler das Wort erteilt, ruft ein Kommuniſt: „Der Vertreter des amerikaniſchen Großkapitals!" Ohne weitere Störung kann der Reichskanzler ſeine Rede beginnen.

Der Reichskanzler ſpricht.

Dr. Luther weiſt zunächſt darauf hin, daß er ſich durch das Abſchiedsgeſuch der deutſchnationalen Miniſter vor die Frage geſtellt geſehen habe, ob er ebenfalls ſein Rücktrittsgeſuch einreichen ſollte. Eine Bejahung dieſer Frage würde eine weſentliche Beeinträchtigung der wichtigen Verhandlungen über die Räumung der Kölner Zone und die Rückwirkungen von Locarno bedeutet haben. Das Kabinett wird nach Erledigung des Vertrages von Locarno zurücktreten, um eine Neubildung zu ermöglichen. Auch die Ausführung des Vertrages von Locarno muß durch ein Kabinett erfolgen, das in ſeiner Zuſammenſetzung die poſitive Einſtellung zum Vertragswerk gewährleiſtet. Der Kanzler gibt dann eine Darſtellung des Werkes von Locarno und wendet ſich zunächſt den Rückwirkungen zu. Dieſe

Rückwirkungen

ſtellten im Verhältnis zum Vertragswerk ſelbſt in keiner Weiſe Gegenleiſtungen oder gar ein Handelsgeſchäft dar. Die rheiniſche Bevölkerung habe es von ſich aus in echt vaterländiſchem Geiſte mit Nachdruck abgelehnt, daß irgendwelche Vorteile für ſie mit politiſchen Geſamtnachteilen Deutſchlands erkauft werden. Der Sinn des Vertragswerkes könne kein anderer ſein, als neue und beſſere Grundlagen für die friedliche Weiterentwicklung aller Länder Europas zu ſchaffen. Dieſe Entwicklungsrichtung müſſe ſich auch bei allen Deutſchland auferlegten Beſchränkungen auswirken, die mit einem wahren Friedenszuſtand unvereinbar ſind. Gerade in dieſer Stunde, wo die deutſche Reichsregierung ſich mit feſter Entſchloſſenheit zu dem großen Friedenswerk von Locarno bekennt, muß ausgeſprochen werden, daß auch vom Standpunkt unſerer Vertragsgegner aus durch den Abſchluß des Friedenswerks die

Beſetzung deutſchen Landes ihre innere Begründung verliert.

Durch den Vertrag von Locarno iſt insbeſondere die von Frankreich ſtets geforderte Regelung der Sicherheitsfrage erfolgt. Angeſichts deſſen fühlt das deutſche Volk mit doppelter Schwere, wie ſehr die bloße Tatſache der Beſetzung als fortgeſetzte ſeeliſche Bedrückung und als Ausdruck des Mißtrauens empfunden werden muß. Das deutſche Volk rechnet darauf, daß gerade auch das franzöſiſche Volk in der jetzt beginnenden Entwicklung dieſer ſelbſtverſtändlichen deutſchen Einſtellung Rechnung trägt. Der Kanzler weiſt darauf hin, daß das deutſche Volk durch die bitteren Erfahrungen der letzten Jahre mit einem ſolchen Argwohn gegen vertragsmäßige Vorgänge und grundſätzliche Verheißungen erfüllt ſei, daß es erſt dann geneigt ſei, zu glauben und zu vertrauen, wenn es Tatſachen ſehe. Deshalb das dringende Verlangen, alsbald eine Wirklichkeit von Rückwirkungen zu erleben. Unabhängig von der Frage der Rückwirkungen ſei und bleibe für das deutſche Volk die

Räumung der Kölner Zone.

Das deutſche Volk habe nie begreifen können, daß man wegen eines an der Geſamtabrüſtung gemeſſen unerheblichen Reſtes der Abrüſtung ein volles Drittel der Beſatzung aufrechterhalten habe. Die Räumungstermine ſeien nunmehr feſtgeſetzt. Im übrigen verweiſe er auf das in der Entwaffnungsfrage vorliegende Weißbuch. Der Kanzler würdigt, was tatſächlich inzwiſchen an Rückwirkungen in Erſcheinung getreten iſt, und betont, daß hier nur eine durchaus nüchterne Betrachtung der Dinge am Platze ſein könne. Der praktiſche Weg unſeres Volkes nach oben werde nur ſtufenweiſe vor ſich gehen. Ein Rückblick auf das, was in den letzten Jahren geſchehen ſei, könne uns freilich mit dem ſtärkenden Bewußtſein erfüllen, daß dieſer Weg trotz aller Not in ſeiner Hauptrichtung nach oben führt. Selbſtverſtändlich ſei auch bei den bisher vorliegenden Rückwirkungen noch eine nie ermüdende Ergänzungsarbeit zu leiſten. Man müſſe aber offen ausſprechen, daß die bereits getroffenen Maßnahmen in ihrer Geſamtheit

weſentliche Erleichterungen in den beſetzten Gebieten

bedeuten. Bei allen dieſen Fragen werde der deutſche Rheinlandkommiſſar eine beſonders große und verantwortliche Arbeit zu leiſten haben. Der Kanzler gibt der beſtimmten Hoffnung Ausdruck, daß auch die Organe der Beſetzungsmächte mithelfen werden, das Los der rheiniſchen Bevölkerung und des geſamten deutſchen Volkes nach Möglichkeit zu erleichtern. Die deutſche Regierung erblickt ſomit in dem Geſchehenen und in Ausführung Begriffenen einen Beweis dafür, daß die Rückwirkungen ſich vollziehen. Der Reichskanzler wendet ſich dann der Frage des

Eintritts in den Völkerbund

zu. Mit dieſer Frage, ſo erklärte er, verbinden ſich ſehr ernſte Sorgen, die ſich auf die Geſamteinſtellung Deutſchlands in der internationalen Politik beziehen. Aber auch gefühlsmäßig bewegt die Frage des Völkerbundes das deutſche Volk beſonders tief. In dieſem Widerſtreit der Meinungen haben wir nicht nur die nüchterne Linie des deutſchen Intereſſes feſtzuhalten, ſondern es handelt ſich um die entſcheidende Frage, wie ſich Deutſchlands weltpolitiſche Lage durch den Eintritt in den Völkerbund verändern könnte.

Es fragt ſich, ob Deutſchland genötigt ſein könnte zu einer Weſtorientierung unter Abkehr vom Oſten. Eine ſolche Option zwiſchen Weſt und Oſt halte ich bei Deutſchlands geographiſcher Lage für durchaus unmöglich (Beifall). Es ſteht feſt, daß im Völkerbund gegen den Willen keines Mitgliedlandes, alſo auch nicht gegen den Willen Deutſchlands, eine für das betreffende Land bindende Entſcheidung darüber getroffen werden kann, ob und gegen welchen Staat der bekannte Artikel 16 angewandt werden ſoll. (Rufe bei den Völkiſchen: „Und das Durchmarſchrecht?")

Das gilt auch für das Durchmarſchrecht! (Rufe bei den Völkiſchen: „Na, na!") Aber meine Herren, ſo leſen Sie doch den Artikel 16! (Beifall und Heiterkeit bei der Mehrheit.) Deutſchland will nicht mit verſteckten Vorbehalten in den Völkerbund eintreten, aber es muß eine Berückſichtigung der Verhältniſſe erwarten, die ſich für Deutſchland aus ſeiner vollſtändigen Entwaffnung und aus ſeiner geographiſchen Lage ergeben. Das mußte vorher feſtgeſtellt werden, damit ſich Deutſchland im gegebenen Fall nicht dem Vorwurf illoyalen Verhaltens und damit der Gefahr einer moraliſchen Iſolierung ausſetzt. Dieſe Gefahr wird abgewandt durch die in Locarno vereinbarte Erklärung zum Artikel 16, denn ſie ſtellt feſt, daß Deutſchland nur inſoweit zur Beteiligung verpflichtet iſt, als das mit ſeiner militäriſchen und geographiſchen Lage vereinbar iſt.

Das bezieht ſich ſowohl auf die wirtſchaftlichen wie auf die militäriſchen Maßnahmen. Das iſt nur eine Anwendung der Grundſätze und keine beſondere Beſtimmung für Deutſchland. Daß es aber grundſätzlich noch einmal zum Ausdruck gebracht wurde, trägt der beſonderen Bedeutung dieſer Frage für Deutſchland Rechnung.

Bei dieſer Sachlage ſtehe ich nicht an, zu erklären, daß bei der jetzt geklärten Auslegung des Artikels 16 ſich aus ihm keine Gefahren für Deutſchland ergeben. (Zuruf bei den Völkiſchen: Ein weitſichtiger Staatsmann!) Deutſchland iſt ſeines Sitzes im Völkerbund und im Völkerbundrat ſicher.

Wegen der Kolonialfrage ſind Deutſchlands Rechte auf Kolonialmandate ausdrücklich anerkannt worden. Wir erwarten in dieſer Beziehung auch praktiſches Vorgehen.

Was die

Kriegsſchuldfrage

anbelangt, ſo hat die deutſche Regierung ihren Verhandlungsgegnern ſchon vor Beginn der Verhandlungen von Locarno ihren Standpunkt dargelegt. Sie hat ihr Feſthalten an ihrer Haltung auch in Locarno ausgeſprochen. (Zuruf rechts: „Und Artikel 6?") Dieſer Standpunkt wird auch beim Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund aufrechterhalten. Dieſer tatſächliche Eintritt Deutſchlands bedeutet ein Voranſchreiten auf der bisherigen Linie. Es iſt ein unverſtändlicher Kleinmut, anzunehmen, daß Deutſchland als Mitglied des Völkerbundrates nicht die Möglichkeit gewährt iſt, ſeine Intereſſen kräftiger zu fördern als bisher. Das Maß dieſer Möglichkeit wird von Deutſchlands entſchloſſenem Weiterarbeiten auf dem Wege von Locarno abhängen. Auch die Frage des Inveſtigationsbeſchluſſes betr. das Kontrollrecht wird durch den Eintritt eine ſchnellere Löſung finden können. Das Problem der

allgemeinen Abrüſtung

hängt mit Locarno eng zuſammen.

Der Gedanke der allgemeinen Abrüſtung, wie er im Verſailler Friedensvertrag feſtgelegt iſt, wird von Deutſchland ſtändig weiter vorwärtsgetrieben. Die grundſätzliche Zuſtimmung unſerer Verhandlungsgegner dazu kam in Locarno zum Ausdruck.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Im Reichstage begründete Reichskanzler Dr. Luther in einer großen Rede den Willen der Reichsregierung, mit Einverſtändnis des Reichspräſidenten die Unterzeichnung des Vertrages von Locarno und den Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund vorzunehmen.

* In Bellinzona begann der Prozeß wegen des Eiſenbahnunglücks, dem ſeinerzeit u. a. auch Helfferich zum Opfer gefallen iſt.

* Der neue Memelländiſche Landtag wurde in feierlicher Sitzung eröffnet.

* Die Regierung Painlevé in Frankreich iſt zum zweitenmal infolge der Auseinanderſetzungen über die Finanzlage geſtürzt worden.

Der britiſche Außenminiſter hat dies in ſeiner letzten Parlamentsrede nochmals beſtätigt. (Zuruf rechts: „Theoretiſch!") Wenn Deutſchland im Völkerbund ſein wird, wird dieſer Gedanke poſitivere Formen annehmen. (Zuruf bei den Kommuniſten: „Die Tatſachen ſprechen dagegen!") Der Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund ſtellt ſomit keine Schwächung ſeiner politiſchen Lage, ſondern eine neue Plattform dar, auf der es möglich ſein wird, die Intereſſen des Deutſchen Reiches und Volkes zu fördern. (Zuſtimmung links.) Die Frage des Eintritts in den Völkerbund bekommt ihre beſondere Note durch die Verbindung mit dem Sicherheitspakt und den Schiedsverträgen, durch die Deutſchlands Stellung im Völkerbund weſentlich beeinflußt wird.

In der Kritik des Vertragswerkes von Locarno hat man ſich vielfach bemüht, durch verallgemeinernde Bemerkungen über die Haltung des Auslandes das ganze Vertragswerk in eine ganz unrichtige Perſpektive zu rücken. Mir iſt, obwohl ich die Außerungen des Auslandes mit größter Aufmerkſamkeit verfolgt habe, darunter bisher keine Außerung von autoritativer Bedeutung bekanntgeworden, die mit unſerer eigenen Darſtellung in irgendeinem ſachlichen Widerſpruch ſteht.

(Lauter Widerſpruch rechts, mehrere deutſchnationale und völkiſche Abgeordnete ſchlagen mit der Fauſt auf den Tiſch und rufen: „Das wagen Sie zu ſagen! Unerhört!" — „Das heißt, den Kopf in den Sand ſtecken!") Nein, fährt der Kanzler fort, das heißt nur, daß man ſich nicht vom geraden Wege abbringen läßt durch die Ablenkung auf Dinge, die mit dem Vertragswerk in gar keinem Zuſammenhang ſtehen. (Beifall bei der Mehrheit.) Beim Abſchluß des Weſtpaktes war es nicht die Abſicht der deutſchen Unterhändler, den Verſailler Vertrag zu ändern, er bleibt beſtehen. (Rufe rechts: „Alſo auch die Schuldlüge!")

Der Weſtpakt bedeutet aber auch nicht, daß Deutſchland erneut ein förmliches und feierliches Bekenntnis zum Verſailler Vertrag ablegt oder einen neuen Rechtsgrund für dieſen Vertrag ſchafft. (Widerſpruch rechts.) An der deutſchen Stellungnahme zu den einzelnen Beſtimmungen des Verſailler Vertrages wird weder moraliſch noch politiſch noch rechtlich irgend etwas geändert.

Die Handhabung des Verſailler Vertrages wird aber durch den Weſtpakt geändert. Das Syſtem der Diktate und Ultimate kann nicht länger gegen uns angewandt werden. Die im Weſtpakt enthaltene Verwirklichung des Schiedsgerichtsgedankens iſt eine außerordentliche Errungenſchaft für die Aufrechterhaltung des Weltfriedens. (Beifall bei der Mehrheit.) Der noch vor einem Jahre ſehr ernſthaft erörterte Gedanke eines Sicherheitspaktes gegen Deutſchland iſt nun endgültig beſeitigt. Im Oſten haben wir mit Polen und der Tſchechoſlowakei Schiedsgerichtsverträge abgeſchloſſen, die ſich im Gegenſatz zum Weſten nicht an einen Sicherheitspakt anlehnen. Daß Deutſchland nicht die Macht und nicht den Willen hat, im Oſten Krieg zu führen, brauche ich nicht zu betonen. Das ganze Vertragswerk von Locarno gipfelt im Völkerbund. Den Frieden ſichern heißt vor allem die friedliche Entwicklung ſichern, die Entwicklung aus den Bahnen der Gewalt in die Bahnen des Rechts zu lenken.

Deutſchland fördert ſeine eigenen Intereſſen, wenn es dieſe Entwicklung fördert durch ſeinen Entſchluß zu poſitiver Mitarbeit im Völkerbund. (Widerſpruch rechts.)

Es iſt ganz falſch, wenn behauptet wird, wir gäben damit Deutſchlands Souveränität auf. Der Punkt, in dem unſere geographiſche Lage zu Bedenken Anlaß gab, war der Artikel 16. Nachdem er geklärt iſt, überwiegt das Intereſſe am Eintritt den einer Selbſtändigkeit, die doch letzten Endes nichts anderes iſt als eine erzwungene Paſſivität. (Zuſtimmung links.) Durch Abſchluß des deutſch-ruſſiſchen Handelsvertrages hat Deutſchland den klaren Willen zum Ausdruck gebracht, durch den Vertrag von Locarno keinerlei Trübung ſeiner freundſchaftlichen Beziehungen zu Rußland eintreten zu laſſen. Es gilt nunmehr, ſowohl auf politiſchem wie auf wirtſchaftlichem Gebiete in immer ſteigendem Maße Nutzen für Deutſchlanad aus der Herſtellung eines wahren Friedens in Europa zu ziehen. (Beifall links; Ziſchen bei den Völkiſchen.)

Nachdem Präſident Löbe noch von einem während der Rede Luthers eingegangenen kommuniſtiſchen Mißtrauensvotum gegen die Reichsregierung Kenntnis gegeben hat, wird die Weiterberatung auf Dienstag vertagt.

Deutſche Volkspartei und Locarno.

Eine Entſchließung des Zentralvorſtandes.

Der Zentralvorſtand der Deutſchen Volkspartei nahm bei außerordentlich ſtarker Beteiligung im Reichstag Stellung zum Vertrag von Locarno und zur innerpolitiſchen Lage im Reiche, wobei Dr. Streſemann ein einleitendes Referat hielt. In der anſchließenden Ausſprache befürworteten alle Redner, insbeſondere auch die Vertreter der beſetzten Gebiete, die Annahme der Verträge von Locarno und verurteilten das Verhalten der Deutſchnationalen. Die Tagung endete mit der einſtimmigen Annahme einer Entſchließung, in der der Überzeugung Ausdruck gegeben wird, daß es notwendig ſei, in Europa einen dauernden Friedenszuſtand zu ſchaffen. Gleichzeitig ſpricht die Partei ihre Überzeugung dahin aus, daß die großen Auswirkungen des Vertrages ſich erſt zeigen können, wenn er in Kraft getreten iſt. Die Entſchließung betont, daß das Werk von Locarno alle Möglichkeiten friedlicher Änderung der beſtehenden Verträge offen läßt. Daher erklärt der Zentralvorſtand vor dem deutſchen Volke, daß er einmütig für das Werk von Locarno eintrete.

Zur innerpolitiſchen Lage heißt es dann in der Entſchließung: „Die Politik von Locarno iſt von einer bürgerlichen Regierung geführt worden. Das Zuſammenhalten des deutſchen Bürgertums iſt durch das Vorgehen der Deutſchnationalen Volkspartei zerſprengt. Damit ſind Gefahren für unſere innerpolitiſche und innerwirtſchaftliche Entwicklung entſtanden. In der kritiſchſten Stunde der deutſchen Entwicklung ſcheute die Deutſchnationale Volkspartei die Politik der Verantwortung, um die bequeme Oppoſitionsſtellung wieder einzunehmen. Die Entwicklung der Verhältniſſe im Reiche bedingt nach Abſchluß des Vertrages von Locarno, daß die Reichsregierung nur aus Perſönlichkeiten und Vertretern von Parteien beſtehen kann, die gewillt ſind, die Außenpolitik im Geiſte des Werkes von Locarno weiterzuführen. Die Deutſche Volkspartei wird ſich ihrerſeits auch in Zukunft in der Frage ihrer Stellung im Reich und in den Bundesſtaaten nur von dem Gefühl verantwortlicher Mitarbeit leiten laſſen.“

Eröffnung des Memelländiſchen Landtags

Für Neuwahl des Landesdirektoriums.

Am Montag trat der erſte Memelländiſche Landtag im Stadtverordnetenſitzungsſaal des Magiſtrats zuſammen. Zu dem denkwürdigen Akt waren ſämtliche Abgeordneten des Landtages und ein zahlreiches Publikum erſchienen. Der Gouverneur Dr. Zilius eröffnete die Sitzung mit einer Anſprache in litauiſcher Sprache, die dann ins Deutſche übertragen wurde. Handelskammerpräſident Kraus (Memelländiſche Volkspartei) wurde zum Landtagspräſidenten, der Abgeordnete von Dreßler (Landwirtſchaftspartei) zum erſten Vizepräſidenten und der Abgeordnete Seewald (Soz.) zum zweiten Vizepräſidenten gewählt.

Landtagspräſident Kraus bat die Abgeordneten um ihre Unterſtützung bei der Arbeit zum Wohle des Memellandes und zum Wohle des ganzen litauiſchen Staates. Die Memelländer würden immer bereit ſein, an dem Auf- und Ausbau des litauiſchen Staates mitzuarbeiten. Sie ſeien ſich ihrer Pflichten als litauiſche Staatsbürger voll bewußt, rechneten aber auch beſtimmt damit, daß, nachdem der Landtag neu gewählt und zuſammengetreten ſei, die Autonomie loyal durchgeführt werde und Unſtimmigkeiten in freundſchaftlichſter Form erledigt werden könnten ohne Anrufung eines Schiedsrichters, in dieſem Falle des Völkerbundes. Abgeordneter Gubba (Landwirt) verlas ſodann eine Entſchließung, in der Proteſt dagegen erhoben wird, daß der Gouverneur das zurückgetretene Landesdirektorium mit der vorläufigen Weiterführung der Geſchäfte betraut habe. Die Mehrzahl der Abgeordneten erhebe Widerſpruch dagegen, daß dieſes Landesdirektorium die Geſchäfte weiterführe, und verlange von dem Gouverneur, daß er ſich mit dem Landtag zwecks Ernennung eines neuen Landespräſidenten und eines neuen Direktoriums ins Benehmen ſetze.

Painlevé wieder geſtürzt.

In der Sitzung der Franzöſiſchen Kammer am Sonntag blieb bei der Abſtimmung über den Artikel 5 der Finanzvorlage die Regierung mit drei Stimmen in der Minderheit. Der Miniſterpräſident Painlevé begab ſich nach dem Elyſée, um dem Präſidenten der Republik den Rücktritt der Regierung zu erklären.

Nun iſt wegen der franzöſiſchen Finanznot bereits die dritte Miniſterkriſe ausgebrochen. Erſt blieb das Kabinett Herriot auf der Strecke, dann bildete ſein Nachfolger Painlevé ſein Miniſterium um, indem er Caillaux ausſchiffte, weil dieſe letzte Hoffnung das Schiff vollkommen verſteuert hatte, und nun iſt er ſelbſt zum zweiten Male auf den Sand geraten. Irgendein Artikel des Finanzprogramms — nicht einmal der wichtigſte — war die Urſache des Sturzes, da Painlevé an die Annahme des Artikels die Vertrauensfrage geknüpft hatte. Aber er blieb mit drei Stimmen in der Minderheit, da die Anhänger Caillaux' gegen Painlevé ſtimmten. Präſident Doumergue hat die Demiſſion des Geſamtkabinetts angenommen.

Auf eine geſchloſſene Gegnerſchaft der Rechten iſt Painlevé geſtoßen, die im Senat noch eine ſtarke Stütze findet. Aber auch der Sozialiſten, alſo einer Partei ſeiner Koalition, des „Kartells“, iſt er nicht ſicher. Im Finanzprogramm befindet ſich nämlich auch eine Kopfſteuer, die von einer geradezu mittelalterlich anmutenden Primitivität iſt: jeder Franzoſe, Mann oder Weib, Greis oder Säugling, Millionär oder Bettler ſoll eine einmalige Kopfſteuer von 20 Frank bezahlen. Und zwar jährlich. Das zweite iſt die Kapitalsabgabe, die auf Induſtrie und Handel liegt, allerdings erſt in 3 bis 14 Jahren abgezahlt werden ſoll. Und ſchließlich noch die Einkommenſteuer bei einem Einkommen von 50 000 Papierfrank an.

Im Finanzausſchuß der Kammer iſt es ſchon zu heftigen Zuſammenſtößen gekommen, weil die Sozialiſten der überaus „rohen“ Kopfſteuer heftig opponierten. Ebenſo wie die Rechte der Kapitalsabgabe. Hinter all dieſen Kämpfen ſteht aber das dunkle Geſpenſt der Inflation. Der Frank iſt ja in letzter Zeit wieder geſunken und die Sozialiſten drängen auf energiſche Maßnahmen. Die Rechte, mit der franzöſiſchen Schwerinduſtrie verſippt und verſchwägert, iſt aber durchaus nicht Gegnerin einer Inflation, weil dieſe als Exportprämie wirkt und der Induſtrie eine gute Beſchäftigung und ein „gutes“ Verdienen verſchafft, vor allem die Löhne, nach Gold gerechnet, niedrig hält. Übrigens hat die franzöſiſche Inflation in unſere Zollgrenze ein breites Loch geriſſen, da trotz der Zölle die franzöſiſchen Warenpreiſe infolge Valutaunterbietung weit unter den deutſchen Preiſen ſtehen. Kataſtrophal ſind z. B. die Verhältniſſe in der deutſchen eiſenſchaffenden Induſtrie.

Alſo: zwiſchen der Scylla einer neuen Inflation und der Charybdis eines Steuerprogramms rigoroſeſter Art verſuchte Painlevé durchzuſteuern. Er verſprach ſich von der Kapitalsabgabe rund eine Milliarde Papierfrank, muß aber ſchon Anfang Dezember nicht weniger als — 2½ Milliarden kurzfriſtiger Schatzwechſel einlöſen. Wie ſoll das geſchehen, wenn der Forderung der Sozialiſten auf Einſtellung des Neudruckes von Noten nachgegeben wird? Da bleibt dann nur — der Staatsbankerott. Daran iſt natürlich nicht zu denken, weil die Maſſen der Rentner und Kleinbürger ſofort zur Oppoſition übergehen würden. Einſtellung des Notenumlaufs würde aber auch die Treibhausblüte der Induſtrie ſtark gefährden. Frankreich hat keine Arbeitsloſen! Gerade aber über die Einlöſungsverpflichtung der Schatzſcheine iſt Painlevé geſtolpert. Der Artikel 5 ermächtigt die Regierung, die Termine für dieſe Einlöſung hinauszuſchieben und ſogar auf eine Periode von 25 Jahren zu verteilen. Begeben hat ſie der „Crédit national“, alſo eine Bank in der Stellung unſerer Seehandlung. Nun wollte die Regierung plötzlich durchſetzen, daß dieſe Bank nicht haftbar gemacht werden ſollte für die Einlöſung. Schon da gab es Sturmſzenen. Der Antrag wurde dann ſchließlich zurückgezogen; aber am nächſten Tag, dem Sonntag, ſtürzte Painlevé doch. Bekanntlich hat ſich der bisherige, von der Linken aufgeſtellte Miniſterpräſident vielfach auf die Rechte ſtützen müſſen, namentlich in den Fragen der Außenpolitik (Marokko!), daß die Sozialiſten ihm immer mehr die Gefolgſchaft verſagten, es ſchließlich ſogar zu einer ſcharfen Oppoſitionsſtellung gegen die Marokko- und Syrienpolitik kam. Die Marokkofrage iſt aber zurzeit nicht dringlich, ſo daß die Rechte auf innerpolitiſch-finanziellem Gebiet zur Oppoſition zurückkehrte. Von außen geſehen war die Grundlage der Regierung das Kartell der Linken, wobei die Sozialiſten im Kabinett aber nicht vertreten waren. Ob es jetzt anders wird, ſteht dahin, iſt aber wohl vor allem von einer Änderung des Finanzprogramms abhängig. Eine Regierung der Rechten iſt nicht möglich, da dieſe nicht die Mehrheit hätte. Der Sturz Painlevés iſt aber ihr Erfolg.

Man muß bei dieſen Entwicklungen ſich daran erinnern, daß die franzöſiſchen Parteien kein „Programm“, keine „Grundſätze“ in deutſchem Parteiſinne haben, ſondern Führerparteien ſind. Caillaux z. B., den die Rechte heftig bekämpft, ſtellt ſich und ſeine Freunde auf die Seite der Rechtsoppoſition, weil ihm Taten und Abſichten der derzeitigen Regierung nicht mehr richtig erſcheinen. Nur die Politik des Tages gibt den Ausſchlag. Übrigens erleichtert dieſe Art des Parteilebens in gewiſſem Ausmaß nicht bloß den Sturz eines Kabinetts, ſondern auch die Neubildung. „Umfälle“ ſind in der franzöſiſchen Parlamentsgeſchichte Alltagserſcheinungen: darüber regt ſich kein Franzoſe auf, weil er den Kandidaten ja doch bloß auf ein beſtimmtes Tagesprogramm hin wählt. Außerdem will jeder der Parteiführer auch einmal auf der Regierungsbank ſitzen. Man verhandelt alſo ſo ein bißchen hin und her und wird ſchon bald wieder irgendein Kabinett mit irgendeinem Mann an der Spitze finden. Vielleicht macht's Herriot wieder. Oder irgendein anderer.

Weſentliches Intereſſe haben wir Deutſchen an dieſen Dingen nicht. Ein weſentliches aber wohl daran, daß es Frankreich endlich gelingt, aus eigener Kraft heraus den uns wirtſchaftlich ſtark bedrohenden Frankenſturz abzubremſen.

Engliſch-franzöſiſche Oſtpolitik.

Abkommen über Syrien und den Balkan.

Die „Chicago Tribune“ will aus London erfahren haben, daß ein Abkommen zwiſchen Chamberlain und dem neuen franzöſiſchen Oberkommiſſar in Syrien de Jouvenel anläßlich ſeines jüngſten Aufenthalts in London getroffen worden ſei. Der erſte Teil dieſes franzöſiſch-engliſchen Abkommens ſehe die Bildung einer Einheitsfront gegen die Abſichten der Türkei auf den Irak vor, wo die Türken einen Teil des Wilajets Moſſul forderten.

Der zweite Teil des Abkommens lege eine gemeinſame Politik in der Verwaltung der Mandate des Iraks, Syriens, Paläſtinas und Transjordaniens feſt. In Zukunft würden die Politiker und Eingeborenenführer dieſer Länder keine Unterſtützung in einem dieſer Gebiete finden, um den Aufſtand in benachbarten Gebieten vorzubereiten. Die franzöſiſchen und engliſchen Vertreter würden Anweiſung erhalten, künftig in harmoniſcher Weiſe zuſammenzuarbeiten und ſich gegenſeitig Unterſtützung zu gewähren. Das betreffe vor allen Dingen die Grenze zwiſchen Syrien und Paläſtina, die die Engländer gegenwärtig militäriſch beſetzt hätten, damit bei einem Angriff der Franzoſen gegen die aufſtändiſchen Druſen dieſe nicht nach Paläſtina übertreten könnten.

Der dritte Teil des Abkommens gewährleiſte die erforderliche Zuſammenarbeit zwiſchen den franzöſiſchen und engliſchen Stäben durch Verbindungsoffiziere. Der vierte Teil endlich ſehe Maßnahmen vor, die geeignet ſeien, eine gemeinſame Politik auf dem Balkan zu erleichtern, um, falls ſolches erforderlich werden ſollte, eine gemeinſame Verteidigung der Balkanſtaaten gegen die Türkei vorzubereiten.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Gegen die Einſchränkung der Selbſtverwaltung.

In einer Verſammlung der württembergiſchen Städte wurde gegen die Einſchränkung der Selbſtverwaltung der Gemeinden durch Reich und Staat Proteſt erhoben und in einer Entſchließung u. a. folgende Forderungen angenommen: Erneuerung des hiſtoriſchen Selbſtverwaltungsrechtes der Gemeinden, vollſtändig freies Etatsrecht, ſelbſtverantwortliches Steuerrecht der Städte, Einſchränkung der Staatsaufſicht.

Landestag des Bayeriſchen Heimat- und Königsbundes.

Der Bayeriſche Heimat- und Königsbund hielt in München ſeinen vierten Landestag ab. Freiherr v. Aretin ſprach über die politiſche Lage; er erklärte zu den Putſchgerüchten, daß kein Menſch in Bayern daran denke, in der jetzigen Zeit dem Königsgedanken zum Siege zu verhelfen. Im Verlaufe ſeiner weiteren Ausführungen hob der Redner hervor, daß König Ludwig III. niemals abgedankt habe. Kronprinz Rupprecht habe das Recht ſeines Vaters übernommen und ſei dem Rechte nach König, wenn er es auch dem Geſetz nach nicht ſei. Dem Rechenſchaftsbericht war zu entnehmen, daß der Bund rund 50 000 Mitglieder zählt.

Bodenreformertagung.

Berlin. Der Bund Deutſcher Bodenreformer hielt heute in der Techniſchen Hochſchule zu Charlottenburg unter dem Vorſitz des greiſen Führers Adolf Damaſchke ſeine 30. Hauptverſammlung ab. Nach Entgegennahme der verſchiedenen Glückwünſche [illegible] die Reichsregierung, die preußiſche Staatsregierung und die Stadt Berlin erſtattete Dr. Damaſchke den Geſchäftsbericht. Stürmiſchen Beifall unter der Verſammlung löſte die Mitteilung der Ernennung Dr. Damaſchkes zum Ehrendoktor der Theologie der Univerſität Gießen aus.

Klara Zetkin wieder in Berlin.

Berlin. Wie mitgeteilt wird, wird die kommuniſtiſche Reichstagsabgeordnete Frau Klara Zetkin am Dienstag vormittag in Berlin eintreffen, um an der Reichstagsdebatte über Locarno teilzunehmen und ſich auch ſonſt wieder in Deutſchland politiſch zu betätigen. Frau Zetkin weilte ſeit dem Sommer 1923 ununterbrochen in Rußland.

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremden Sprachen vorbehalten.

17. Fortſetzung.

Zwei Augen ſie anſchauend, ſüß, vertrauend, liebeheiſchend. Zwei Lippen ſich öffnen, ſtammelnd, lallend, unbeholfen das eine Wort zu ſagen, das aller Welten Seligkeit umſchloß, das heilige Wörtchen: Mutter.

Da tönte die Flurklingel und ſie hörte Ellens Stimme im Korridor:

„Lies, Lies, — wo biſt du, Lies?“

Dann flog es wie ein Wirbelwind auf ſie zu und küßte ſie.

„Ach Lies, ein Segen, daß ich wieder bei dir bin. Ich konnte es einfach nicht mehr aushalten vor Ungeduld in dem rieſigen langweiligen Moskowiterſaal, als Knut mir hochtrabende, hiſtoriſche Vorleſungen hielt. Er meint es ja ſo gut, aber — nimm's mir nicht übel, Lies, — wie kann man bloß einen Geſchichtsprofeſſor heiraten? Ich hätte ſchon nach acht Tagen die Krämpfe.“

Und ſie huſchelte ſich ſo recht behaglich neben die Schweſter und legte den Arm um ſie.

„Drei Tage habe ich nun bloß noch Zeit hier, aber die ſollen ganz beſtimmt nicht außerhalb vertrödelt werden mit Nachhilfeſtunden in Weltgeſchichte.“

Sie ſchmiegte ihre Wange an die der Schweſter.

„Meine ſüße, ſüße Lies. Eigentlich abſcheulich von uns, dich ſo lange allein zu laſſen. Aber da kommt der geſtrenge Herr Schwager. Knut, du kannſt heilfroh ſein, daß ich nicht in deinem Kolleg ſitze. Du könnteſt was Schönes erleben.“

Knut lachte.

„Ja, ich habe ſelten eine unaufmerkſamere Zuhörerin gehabt.“

Dann beugte er ſich nieder und küßte ſeine Frau zärtlich auf die Stirn.

„Was machſt du, Liebling? Du ſiehſt blaß aus.“

Er ſah ihr voll heißer Liebe in die Augen.

Da ſchlang ſie ihre Arme um ſeinen Hals. Und lehnte ihren Kopf an ſeine Schulter.

„Mein Knut, mein Geliebter!“

Und ohne, daß ſie es wehren konnte oder wußt weshalb, fing ſie bitterlich an zu weinen.

Er war zu Tode erſchrocken. Bettete ſie auf die Chaiſelongue und ſtreichelte unabläſſig ihre Hände. Ob ſie ſich ſchlecht fühle, ob ſie Kummer habe, ob er den Doktor holen ſolle, und was der ängſtlichen beſorgten Fragen mehr waren. Bittere Vorwürfe machte er ſich, ſo lange fortgeweſen zu ſein.

Sie lächelte unter Tränen.

„Mein ſüßer Junge, mir fehlt wirklich gar nichts, ganz beſtimmt nichts. Das ſind nur ſo die Nerven jetzt, weißt du. Ich bin auch wieder ganz vernünftig. Komm, Anna hat ſchon angerichtet, die Suppe wird ſonſt kalt.“

Als dann am Abend wieder die Geigenklänge durchs Zimmer ſchwangen — weich, ſüß, einſchläfernd — war ihre Seele ſtill und ruhig geworden. Sie ſchalt ſich ſelber ihrer Schwäche und ſah glücklich lächelnd zu den beiden herüber, die dann im Lichtkreis der Lampe am Klavier ſtanden.

„Wie ſchade, Ellen, daß du nun wieder fort mußt. Knut wird dein Spiel ſehr fehlen.“

Knut ſchlug einige Akkorde an und nickte.

„Ja, dein Schweſterchen ſpielt wirklich gut. Sie hat mir viel Freude damit gemacht.“

Ellen packte ihre Geige ein.

„Nun kann ich wieder in Nilmer den Hühnern und Gänſen was vorüben. Aber laß nur ſein, Lies, in einem Monat kommt ja Mutter her.“

Lies nickte.

„In einem Monat — ja. Wie wirds in einem Monat ſein?“

Kapitel 8.

Auf die Dächer und Türme von Königsberg fiel der erſte Schnee. In großen, ſchweren, langſamen Flocken.

Es war Mitternacht. In Doktor Rainers Salon war das elektriſche Licht aufgedreht. Am Fenſter ſtand Giſela und ſtarrte auf die weißer und weißer Straße. Faltenlos floß der helle, weiche Schlafrock bis zur Erde. In leichten Wellen fielen die gelöſten kupferroten Haare über die Schultern. Bleicher noch als ſonſt ſchien das ſchmale überzarte Geſicht. Wie in bangem Entſetzen ſtarrten die tiefumſchatteten Augen ins Leere. Bei jedem Geräuſch auf der Straße, jedem fernſten Wagenrollen zuckte ſie zuſammen. Dann ſah ſie nach der Uhr.

„Bald zwanzig Stunden, o Gott! — Zwanzig Stunden in der gleichen Qual!“

Wieder ging ſie auf und ab, — ruhelos, — die Hände an die Schläfen gepreßt.

Dann fiel ſie todmüde in eine Sofaecke, preßte den Kopf tief in die ſeidenen Kiſſen und ſchloß die Augen.

Träumte ſie? War das nicht wirklich ein Sarg, ein großer, hoher, ſchwarzer? Und daneben in der kleinen Wiege ein armes, ſchreiendes Kind? Und dahinter ein Mann, — einſam, tief gebeugt, ſchwankend?

Giſela war eingeſchlafen.

Sie merkte nicht, daß draußen die Flurtür geöffnet wurde — daß jemand dann die Tür zum Salon aufriß. Doktor Ernſt Rainer, blaß, überwacht, blieb einen Moment wie erſtaunt auf der Schwelle ſtehen und ſah auf ſeine ſchlafende Frau.

Zwei- — dreimal fuhr er ſich mit der Hand über die Stirn. In ſeinem ſchmalen, bartloſen Geſicht arbeitete etwas.

War ſie wirklich aufgeblieben wegen Lies? Hatte ſie ſich wirklich ſo geſorgt um Lies? Da ging er leiſe auf den Fußſpitzen über den Teppich und beugte ſich über ſie.

Wie rot das Haar abſtach gegen die weiße Haut! Wie gramvoll ihr Geſicht war! Er hatte es noch nie ſo geſehen. Sie ſeufzte tief auf im Schlaf und warf den Kopf auf die andere Seite. Da richtete er ſich auf. Und verſchränkte die Arme. Und ſah ſo herab auf ſie in großer, tiefer Qual. Denn Doktor Rainer litt ſchwer darunter, daß er die Seele ſeines Weibes nicht finden konnte. Er ſuchte nun ſchon jahrelang danach. Oft war es ihm, als jähe er ſie jäh aufblitzen hinter den langen, dunklen Wimpern.

(Fortſetzung folgt.)

Der „Herzog“ von Tervueren-Ravenſtein.

(Von einem gelegentlichen Mitarbeiter.)

sch. Baſel, 20. November.

Sie wußten dieſer Tage nicht, ob ſie lachen oder weinen ſollten vor dem Strafgericht der guten Stadt Baſel. Zur Verhandlung ſtand: Verfahren wegen Betruges gegen den berufsloſen Stephan Otto aus Lüttich. Auf der Anklagebank ſaß ein bildhübſches, ſchlankes, blondes Bürſchchen, und vor ihm, um das Bild zu vervollſtändigen, ſtatt eines würdigen graubärtigen Advokaten die hübſcheſte und jüngſte Verteidigerin der Schweiz, die den Fall koſtenlos übernommen hatte.

Die Verhandlung ergab folgendes Lebensbild: Stephan Otto, geboren in Lüttich als das Kind einer flämiſchen Näherin, erhielt von ſeiner Mutter die beſte Erziehung, die ſie ihm verſchaffen konnte.“ Da bricht der Weltkrieg aus und die Deutſchen rücken vor Lüttich. Der fünfzehnjährige Schüler meldet ſich freiwillig und macht Gänge zu den Forts im Granatenhagel, vor denen jeder alte Soldat zurückſchreckt. Dafür gewährt ihm der König von Belgien die Bitte, ihn als jüngſten Soldaten in das belgiſche Heer einzuſtellen. Der „jüngſte Freiwillige der Ententearmeen“ wird eine Berühmtheit. Amerikaniſche Zeitſchriften bringen ſein Bild, in die franzöſiſchen Schulbücher wird ſeine Geſchichte als Vorbild für tapfere Knaben aufgenommen. Inzwiſchen ſchlägt er ſich an der Front, wird verwundet, kommt nach Paris in Pflege. Die Geſellſchaft reißt ſich um ihn. Die berühmte Schauſpielerin Gaby de Lys, die Freundin des letzten Königs von Portugal, wählt ihn zu ihrem Kriegspatenkinde — und verführt ihn zum Laſter des Kokaingenuſſes. Nochmals verwundet, kommt er nach London zur Ausheilung, und wieder reißt ſich alles, was eine Rolle ſpielt, um ſeine Bekanntſchaft. Doch jetzt hört der Krieg auf und der Jüngling merkt plötzlich, daß er der Welt gleichgültig zu werden beginnt.

Zwar winkt ihm ein Stipendium als belgiſcher Kadett, aber das genügt ihm nicht. In der Wrangel-Armee, in die er durch eine Empfehlung des Exkönigs von Portugal kommt, wird er zum Leutnant befördert. Doch die Wrangel-Armee wird ſchnell von den Bolſchewiſten zerſchlagen. Mit ihren Trümmern rettet ſich Otto nach Konſtantinopel, wo er am Hofe des Kalifen als bevollmächtigter Geſandter Belgiens auftritt. Trotz ſeiner auffälligen Jugend zerſtreut die Sicherheit ſeines Auftretens alle Zweifel. Die Türken und auch die Belgier behandeln die jugendliche „Exzellenz“ mit aller gebührenden Hochachtung, bis der Herr Geſandte eines Tages ſpurlos verſchwunden iſt. Von da ab iſt ſein Verbleib eine Zeitlang nicht aufzuklären. Er hat ein kurzes Gaſtſpiel in Irland gegeben. Dann aber taucht er plötzlich im beſetzten Rheinlande auf. Eines Tages wird dem amerikaniſchen General A., dem Höchſtkommandierenden der amerikaniſchen Beſetzungstruppen, auf dem ordnungsmäßigen Wege der Beſuch eines belgiſchen Prinzen, eines Vetters des Königs Albert, gemeldet, der dem General einen hohen belgiſchen Orden überbringen ſoll. Alſo: Ehrenpforten, Parade der amerikaniſchen Truppen, dem fürſtlichen Auto entſteigt der „Herzog von Tervueren-Ravenſtein“, eine erfreulich jugendliche Erſcheinung (nämlich niemand anders als unſer Bekannter Stephan Otto aus Lüttich), verleiht dem General den hohen belgiſchen Orden, zeigt ſich leutſelig, verſpricht auch den Offizieren des Stabes hohe Orden, nimmt huldvoll die Bewirtung durch ein großes Feſtmahl mit Ehrenwache und Militärmuſik an, und reiſt am Abend unter Hochrufen der Amerikaner weiter nach Süden. Der Streich hat übrigens die Folge gehabt, daß der König von Belgien dem amerikaniſchen General den betreffenden Orden ſpäter richtig verleihen mußte.

Der „Herzog“ aber reiſt im Auto weiter bis nach Baſel, wo er ſich geradeswegs zum belgiſchen Konſul begibt. Der iſt natürlich überraſcht, daß er ein Mitglied ſeines Königshauſes namens Herzog von Tervueren-Ravenſtein bisher noch nicht gekannt hat, aber der Herzog flüſtert ihm ins Ohr, daß es damit ſeine beſondere Bewandtnis habe, da er ein Sprößling zur linken Hand des verſtorbenen Leopold II. ſei. Da der Herzog außer ſeinem Diplomatenpaß auch ein Empfehlungsſchreiben des belgiſchen Innenminiſters aufweiſen kann, ſo beeilt ſich der Konſul, ſeinen Herzog dem amerikaniſchen und dem engliſchen Konſul vorzuſtellen. Der Herzog lädt die beiden Herren zum Abendeſſen ein, wobei dieſe ſich eine Ehre daraus machen, den Schmaus zu bezahlen, dann jeut man ein wenig, und hierbei pumpt der Herzog den Engländer unbefangen an. Die Schweizer verlangten nämlich, unerhört gegenüber einem Herzog!, für das Auto eine Zollkaution von 2000 Franken, und damit habe er nicht gerechnet. Noch am ſelben Abend erhielt der Baſler Direktor der „Agence Furnes“ von ſeinem Pariſer Generaldirektor telephoniſch den Auftrag, ſofort dem Herzog von Tervueren-Ravenſtein, der als belgiſcher Delegierter zum Völkerbund reiſe, eine Summe auszuhändigen. Der Herr Direktor tat es mit Vergnügen. Von Stund an war der Herzog aus Baſel verſchwunden.

Er war in die ſpaniſche, dann in die franzöſiſche Fremdenlegion eingetreten, war zu Abd-el-Krim übergelaufen, hatte ſich von dort nach Italien durchgeſchlagen und war von der Polizei, da er keine Papiere hatte, über die Schweizer Grenze abgeſchoben worden. In Zürich war er, auf dem Wege, die deutſche Grenze zu gewinnen, erwiſcht worden und hatte ſich nun zuerſt in Baſel wegen der dort verübten Schwindeleien vor dem Strafgericht zu verantworten. Da half die ſchönſte Rede der ſchönſten Verteidigerin nichts. Baſler Richter verurteilten den „Herzog von Tervueren-Ravenſtein“ zu fünf Monaten Gefängnis und zum Erſatz des angerichteten Schadens, und wenn er die Baſler Strafe abgeſeſſen haben wird, droht ihm in Zürich eine neue Verurteilung wegen Betrugs und Kokainhandels. [illegible] der öffentliche Ankläger aber mußte ſeiner Weltge[illegible] den fabelhaften Fähigkeiten, mit der er ſech[illegible]chen wie ſeine Mutterſprache beherrſcht, Bewun[illegible].

Hochzeitslied.

Aus der Eltern Macht und Haus
Tritt die zücht'ge Braut heraus
An des Lebens Scheide —
Geh und lieb' und leide!

Freigeſprochen, unterjocht,
Wie der junge Buſen pocht
Im Gewand von Seide —
Geh und lieb' und leide!

Frommer Augen helle Luſt
Überſtrahlt an voller Bruſt
Blitzendes Geſchmeide —
Geh und lieb' und leide!

Merke dir's, du blondes Haar!
Schmerz und Luſt Geſchwiſterpaar,
Unzertrennlich beide —
Geh und lieb' und leide!

Conrad Ferdinand Meyer.

Frauen mit Bärten.

In den ſüdlichen Ländern zeigen die brünetten Frauen bekanntlich nicht ſelten eine energiſche Neigung zur Schnurrbartentwicklung. Der zarte, pikante Flaum der oftmals die ſchöne Oberlippe einer glutäugiger Spanierin ziert, mag in der Jugend ein Reiz mehr ſein Wenn aber bei den ſpäteren Semeſtern dieſer Reiz ſich zu einem ſtattlichen Bart entwickelt, wozu dann vielleicht gar noch eine Baßſtimme hinzukommt, ſo iſt das ſchon minder ſchön.

Über den Frauenbart haben die Ärzte zu allen Zeiten geſchrieben. Der alte Hippokrates erzählte von dem ſtattlichen Bart zweier verheirateter Frauen, und im Jahre 1702 veröffentlichte der Mediziner Joch unter dem Titel „De Feminis barbatis“ (Über die bebarteten Frauen) ein ſehr gelehrtes Buch. Er berichtet darin, daß Margareta von Parma, die Regentin der Niederlande, nicht nur ein Mannweib von männlicher Kraft und Entſchloſſenheit geweſen ſei, ſondern zur beſonderen Zierde auch einen „ziemlichen Bart“ getragen habe. Zu dieſer hiſtoriſchen Margareta würden alſo die Worte ſchlecht paſſen, die Goethe ſeinem Egmont über ſie in den Mund legt: „Sie iſt ein Weib, guter Oranien, und die möchten immer gern, daß ſich alles unter ihr ſanftes Joch gelaſſen ſchmiegte.“

Eine im Jahre 1489 in Lüttich geborene Jungfrau Helena Antonia hatte ſchon in früheſter Jugend einen ſtattlichen Vollbart, der ihr zu ſolcher Berühmtheit verhalf, daß ſie von aller Welt abkonterfeit wurde. Ihre armen Eltern „ſchenkten“ ſie einem bayeriſchen Herzog, der ſie ſpäter einer Erzherzogin abtrat. Helena Antonia wird geſchildert als eine Dame mit einem ſchönen, feinen Geſicht und funkelnden ſchwarzen Augen; ſie gefiel beſonders durch ihr echt frauenhaftes Weſen, das mit ihrem langen kaſtanienbraunen Bart merkwürdig kontraſtierte. In einer alten Stuttgarter Kunſtſammlung befand ſich das Bildnis einer 1587 porträtierten jungen Frau, der Bartelde Grätge, die durch ihren langen Bart berühmt war. In Bologna befindet ſich das Bild eine deutſchen Dame, die ſich wegen ihres ſtattlichen Bartes, der ihr bis auf den Gürtel ging, für Geld ſehen ließ. Die erſte Frau, die einen ſolchen Erwerbszweig ergriff, das heißt: ihren Bart öffentlich zur Schau ſtellte, war eine ſizilianiſche Rieſendame, die im Jahre 1527 in Deutſchland erſchien. Sie war, ſchreibt ein Chroniſt, ſo groß „als immer ein Rieſe, gienge über alle lange Männer noch eine Ehle weit hinaus“. Wer dieſes Wunder ſehen wollte, mußte einen Heller bezahlen. Die Augsburgerin Barbara Urſlerin [illegible] Leibe viel behaart und hatte einen gelben [illegible] Bart, der ihr bis an den Gürtel reichte“. Die Urſlerin ließ ſich Mitte des 17. Jahrhunderts in Deutſchland, Frankreich und Italien für Geld ſehen. Berichtet wird ſchließlich noch von der „Königin der bärtigen Frauen“, die 1774 in Paris gezeigt wurde. Dieſe Frau beſaß nicht nur einen Bart, der jedem Landsknecht zur Ehre gereicht hätte, ſondern außerdem noch Geſichtshaare in ſolcher Fülle, daß man ihr den Namen „Bärenkopf“ gab, ein Name, der an das vor etlichen Jahren in Deutſchland gezeigte „Bärenweib“ erinnert.

Die Plauderecke.

28 000 Rubel für ein Talglicht. Kaiſerin Katharina von Rußland fand einmal in ihrer Haushaltsrechnung 28 000 Rubel für ein Talglicht angeſetzt. Die große Summe fiel ihr um ſo mehr auf, als ſie ſtrengſten Befehl gegeben hatte, daß an ihrem Hofe kein Talglicht gebrannt werden ſollte. Sie forſchte nach, und da ſtellte ſich heraus, daß der junge Thronfolger ſich ein Talglicht hatte kommen laſſen, um damit ſeine aufgeſprungene Lippe zu beſtreichen. Der Lakai, der das Licht kaufte, ſetzte 4 Rubel in Rechnung, ſein Vorgeſetzter machte 200 Rubel daraus, und ſo von Diener zu Diener, von Beamten zu Beamten aufſteigend ſchwoll die Summe immer höher an, bis ſchließlich der Oberhofintendant 28 000 Rubel in Rechnung ſetzte.

Der Komponiſt des Hofer-Liedes. Der Komponiſt des berühmten Andreas-Hofer-Liedes („Zu Mantua in Banden“) iſt in Deutſchland ſo gut wie unbekannt. In keinem Liederbuche findet ſich ſein Name; überall wird die Melodie des volkstümlichen Freiheitsgeſanges als „Volksweiſe“ bezeichnet. Dabei hat es Julius Moſen, der Dichter des Liedes, nur der charakteriſtiſchen Melodie zu verdanken, daß ſein Andreas Hofer in kurzer Zeit zum echten Volksliede wurde. Im Jahre 1846 entdeckte der Organiſt Xaver Knebelsberger, der im Zillertal in Tirol wohnte, in einer ihm zufällig in die Hände geratenen Dresdener Zeitung ein mit „Andreas Hofers Tod“ überſchriebenes Gedicht, deſſen Inhalt ihn derart begeiſterte, daß er ſich ſofort hinſetzte und es vertonte. Da das neue Lied überall bei den ſangesfreudigen Bewohnern des Zillertales begeiſterte Aufnahme fand, ſchickte Knebelsberger dem Dichter des Liedes, der damals als Dramaturg am Hoftheater zu Oldenburg wirkte, eine Abſchrift ſeiner Kompoſition mit entſprechender Widmung zu. Trotzdem Moſen ſich nun eifrig bemühte, den Hofer-Sang in Deutſchland nach Möglichkeit zu verbreiten, wollte ihm dies nicht recht gelingen. Erſt dem Komponiſten Knebelsberger ſelbſt glückte es neun Jahre ſpäter, das Tiroler Freiheitslied auch in den deutſchen Gauen wahrhaft populär zu machen. Er hatte aus jungen, ſtimmbegabten Mädchen ſeines Heimatlandes eine Sängertruppe gebildet, mit der er 1854 zum erſtenmal Deutſchland bereiſte. Die Zillertaler Sängergeſellſchaft machte glänzend Geſchäfte. Ihre volkstümlichen Lieder, die unter Zitherbegleitung vorgetragen wurden, waren etwas völlig Neues. Knebelsberger ſelbſt, der über einen gutgeſchulten Baß verfügte, trug nun regelmäßig auch das Hofer-Lied vor und erntete damit ſtets ſtürmiſchen Beifall. Als guter Geſchäftsmann ließ er in den Pauſen von den Sängerinnen das Lied mit ſeiner Kompoſition an das Publikum verkaufen. Bei ſeiner zweiten Reiſe im Jahre 1855 richtete er es ſo ein, daß ſein Weg ihn auch nach Oldenburg führte, wo der ſeit 1848 völlig gelähmte, aber geiſtig noch friſche Dichter und Hofrat Julius Moſen lebte. Ohne jede vorherige Anmeldung ſtellte ſich Knebelsberger eines Morgens mit ſeiner Truppe im Vorgarten von Moſens Wohnung auf und brachte dem kranken Poeten eine Morgenmuſik dar, die er mit dem Hofer-Sange eröffnete. Moſen war von dieſer Aufmerkſamkeit bis zu Tränen gerührt, und zwiſchen beiden Männern entwickelte ſich eine herzliche Freundſchaft und ſpäter ein ſtändiger Briefwechſel, dem erſt der im Oktober 1867 erfolgte Tod Moſens ein Ende bereitete.

Unſere Kinder.

Die Flickarbeit. Trotz Handarbeitsunterricht und Fortbildungsſchule verſtehen ſo wenige Mädchen Hauswäſche nett und ſauber auszubeſſern. Unbegreiflich, daß die Mütter ihre Töchter aufwachſen laſſen, ohne ihnen dieſe wertvolle Mitgabe für das Leben zu verſchaffen. Was auch wohlhabende Menſchen tun, um in den Stadt- und Privatſchulen die Kinder mit Handarbeitsunterricht zu verſorgen, immer noch ſind die Hausmädchen, die gut ausbeſſern können, ſelten. Die Nadel hat eine wunderbare Macht, zur Geſittung des Mädchens beizutragen, die geſchickte Handhabung einer Nadel kann unberechenbar viel für das äußere Leben fördern. Die Nettigkeit und Ordnung des Anzuges und der vielen Gebrauchsgegenſtände, für die geſchickt beſſernde Hände unentbehrlich ſind, ſind eine Grundbedingung für die Wohlanſtändigkeit des

---

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

18. Fortſetzung.

Dann wollte er tief aufatmen und danach greifen und ſie feſthalten, dieſe ferne, unbekannte Seele. Aber dann kam immer irgendein eiskaltes Lachen oder ein ſpöttiſches Achſelzucken, doch die Seele, — die Seele war nicht da. Und enttäuſcht preßte er von neuem die Lippen zuſammen und ſchalt ſich einen großen, großen Toren, der nach etwas ſuchte, was gar nicht vorhanden.

Aber heute, heute Nacht, als er nach dieſen langen, furchtbaren Stunden endlich todmüde und erſchöpft nach Hauſe kam, meinte er in dem Umſtande, daß ſeine Frau noch auf war, was ſie ſonſt nie tat, ein winzig kleines Stücklein Seele zu erblicken. Denn wenn einer nicht ſchlafen kann aus Angſt um den anderen, der in Todesnot liegt, — ſo muß er doch eine, — Doktor Rainer beugte ſich wieder leiſe über ſie und ſtreifte ihr weiches, flimmerndes Haar mit ſeinen Lippen, — doch eine — Seele haben? Sollte er ſie wecken? Aber nein, ſie ſchlief jetzt immer ſo ſchlecht und unruhig, lieber wollte er aufpaſſen, daß niemand ihren Schlummer ſtöre. Wenn er nur nicht ſelber ſo todmüde geweſen wäre! Auf den Zehenſpitzen ſchlich er nebenan an ſeinen Schreibtiſch, um zu arbeiten. Aber über die Arbeit fort flog ſein Blick durch die offene Tür auf die Schlummernde. Und ohne daß er ſelber gewußt, wie es gekommen, hatte er plötzlich ein kleines altes Büchlein in der Hand. Abgegriffen, mit Goldſchnitt. Da lehnte er ſich zurück und blätterte darin. Schnell hingekritzelte Verſe von ſeiner Hand, — Seite um Seite. In unbewachten Stunden einſt geſchrieben, ängſtlich, verſtohlen, — denn er ſchämte ſich, ein Dichter zu ſein. Er ſtützte den Kopf in die Hand und las, während ſie weiterſchlummerte, — tief, — ahnungslos, — der dieſe Lieder galten.

„Ich kann nicht um Liebe betteln,
Denn Liebe iſt gar ſo ſtolz,
Es brannten mich deine Augen,
Wie Feuer das dürre Holz.
Sie brannten mit zehrender Flamme,
Mein Innerſtes haſt du entfacht,
O Herz, warum nahmſt du nicht eher
Vor den Flammen dich ſchützend in acht?
Nun iſt es, das Unglück, geſchehen,
Nun fiel in die Seele hinein
Mir ein Funken von deinen Augen
Und flackert tief einſam, allein.
Und möchte heraus und ſich zeigen,
Und ich dräng' es doch angſtvoll zurück,
Du ſollſt es alleine entdecken, —
Ich bettle nicht um mein Glück.“

Vom Kaminſims ſchlug die kleine, goldene Pendeluhr Drei. Er blätterte weiter. Wie Seufzen gings durch die ſtille Stunde.

„Ein Strahl brach durch die Wolkenſchleier,
Und leuchtend winkt er immerzu, —
In ſeinem Glanze ſteh' ich zitternd —
Es nahm der Strahl mir meine Ruh
Und das warſt du! —
Und taſtend greif' ich nach dem Strahle
Und ſonne mich in ſeinem Licht, —
Es ward mir klar mit einem Male:
Ohn' dich gilt mir mein Leben nichts!
Du Strahl der Sonne,
Wo ließeſt du die Ruh?
Du meine Wonne,
Mein Alles biſt du!
Und zitternd in die goldenen Fluten
Greif' ich hinein mit kühner Hand,
Zu ſtillen meines Sehnens Gluten,
— O Gott, der Strahl — der Strahl entſchwand!
Am Horizonte, ganz von weitem
Seh' ich ihn blinken immerzu,
Und meine Hände möcht' ich breiten
Und bebend auf die Knie gleiten,
Zu fangen die verlorene Ruh, —
— Und das warſt du! —“

Hatte er das wirklich ſelbſt geſchrieben? [illegible] Jahren, als Bräutigam? Als er damals ſchon [illegible] daß ſie leiſe, leiſe ihm entglitt, — ja, — daß er vielleicht den Teil ihres Selbſt nie beſeſſen, nach dem ſeine Seele ſo heiß verlangte? Hätte er nicht damals ſchon, als er das fühlte, ſeine Verlobung löſen ſollen? War ſein Begriff von der Ehe nicht ein ſo hoher, gewaltiger, heiliger, daß er dieſes ſeelenloſe Zuſammenleben nicht als ſchreiende Diſſonanz, als troſtloſe Leere empfinden mußte? Doktor Rainer ſtützte den Kopf ſchwer in beide Hände und ſtöhnte.

Klar ſeinen einſamen Weg vor Augen ſehend, — ſeines großen Hungers bewußt, war er in dieſe Ehe gegangen. Denn er konnte nicht von dieſem Weibe laſſen, das er ſchon als junger Student geliebt, — rein, — namenlos. Und wie ein großer, einſamer Stern ſtand die Hoffnung vor der dunklen Zukunft, daß er ihn doch noch einmal finden werde — den Weg zu ihrer Seele.

Da rührte ſich die Schlafende auf dem Sofa nebenan.

Er ſtand auf und ging leiſe zu ihr. Sie ſchlug die Augen auf. Groß, fremd, verträumt ſahen ihn dieſe tiefen, verſchleierten Augen an. Wie aus einer anderen Welt.

Dann ſchien ſie ſich plötzlich zu beſinnen und ſprang auf. „Ernſt, um Gotteswillen! Wie iſt's mit Lies?“

Sie hatte ihn bei den Schultern gefaßt und in ihren Augen ſtand eine große, heiße Angſt.

Er legte weich den Arm um ſie.

„Aengſtige dich nicht, Kind. Nun iſt alles glücklich vorüber. Ein großer, ſtarker Junge von neun Pfund. Wir mußten ihn ſchließlich in der Narkoſe holen.“

„Und Lies lebt?“

Sie ſtieß es faſt keuchend hervor.

„Ja. Und mit Gottes Hilfe werden wir ſie auch durchbringen.“

Sie ſah an ihm vorbei ins Leere. Dann ſenkte ſie tief den Kopf.

„Ernſt, iſt das immer ſo? Immer ſolch Kampf auf Tod und Leben?“

„Nicht immer, Kind, aber oft.“

Ihre weißen Finger öffneten und ſchloſſen ſich langſam, als umkrallten ſie etwas. (Fortſetzung folgt.)

Haushalter. Mit der Geſchicklichkeit kommt auch die Luſt. Wenn ein Dienſtmädchen ſelbſt Hausfrau geworden iſt, ſieht man es ſeiner Wirtſchaft ſofort an, welchen Wert ſie hat. Solche mit den Künſten des weiblichen Berufes ausgerüſtete Frau bringt dem kleinen wie dem großen Manne Segen ins Haus. Die Kunſt des weiblichen Berufes beſteht aber nicht ausſchließlich in gutem Geſchmack für Kleidung, nicht nur darin, daß die Frau ein Kochbuch von A bis Z auswendig kennt, nicht in vornehmen Bewegungsformen, in Liebe zu Vergnügungen, zu Muſik und Tanz, nein, auch vor allem darin, das Kleine und Unſcheinbare in Ehren zu halten und zu verwerten. Nicht nur für kleine und arme Wirtſchaften iſt das Flicken Notwendigkeit, denn nur durch Fleiß und Ordnung kann Wohlſtand erzielt werden.

Bunte Reihe.

Der Tauchpalaſt der Fürſten von Agra. In Perſien, wo es im Sommer noch heißer iſt als bei uns, verſtand man es von jeher vortrefflich, ſich vor den Unbilden der heißen Witterung zu ſchützen. Am raffinierteſten haben es aber unſtreitig die Fürſten von Agra gemacht, die ſich einen gläſernen Palaſt erbauen ließen, der auf Bohlen im Waſſer ſchwimmend nach Belieben unter den Waſſerſpiegel verſenkt werden konnte. Durch eine Art Kamin, der hoch genug war, um auch in verſenktem Zuſtand über das Waſſer emporzuragen, war für genügende Luftzufuhr geſorgt. Nach dem Muſter dieſes Tauchpalaſtes ließen ſich ſpäter die Großen Perſiens ähnliche Hitzſchutzvorrichtungen bauen, doch wagte niemand, es den Fürſten von Agra gleichzutun. Andere Völker haben dieſer Flucht in die Tiefe der kühlen Fluten nichts Ähnliches an die Seite zu ſtellen.

Die Phyſiologie des muſikaliſchen Geſchmacks. Ein Engländer hat aus der Vorliebe, die muſikbegabte und muſikliebende Frauen für beſtimmte Komponiſten haben, merkwürdige Schlüſſe gezogen. Wenn man ihm glauben darf, läßt die Schwärmerei für Beethoven darauf ſchließen, daß die betreffende Muſikenthuſiaſtin einmal eine zuverläſſige, gewiſſenhafte und treue Ehefrau ſein wird. Auch auf die Frau, die Mendelsſohn liebt, darf der Mann ſich verlaſſen, nur iſt ihrer Liebe immer eine ſtarke Doſis Melancholie beigemiſcht. Eine ungewöhnlich praktiſche und methodiſche Hausfrau verſpricht die zu werden, die ſich beſonders gern mit der Muſik von Johann Sebaſtian Bach beſchäftigt. Die Chopin-Schwärmerinnen dagegen ſind verträumte, romantiſche Geſchöpfe, und die Frauen, deren Neigung dem Gaſſenhauer, dem „Schlager“ gilt, müſſen als oberflächliche, dumme Zierpüppchen ohne Kopf und Herz gewertet werden. Wenn dieſe Beobachtungen richtig ſein ſollten, würde ein großer Teil der modernen Frauenwelt ſehr ſchlecht abſchneiden — aber es iſt glücklicherweiſe ſelbſt Engländern nicht immer zu trauen.

Chineſiſche Engelmacherei. In geringer Entfernung von der ſüdchineſiſchen Stadt Kanton liegt ein von ſteilen Felſen eingeſchloſſenes Tal, durch das ſich in vielen Krümmungen ein kleiner Fluß windet. Grabesſtille herrſcht in dieſer Öde, die von den Chineſen ängſtlich gemieden wird. Der kleine Fluß iſt der ſogenannte Totenfluß; er hat ſeinen Namen davon, daß hier in früheren Zeiten die Chineſinnen der ärmeren Stände ſich der neugeborenen Kinder, die ſie nicht ernähren konnten, ſozuſagen „offiziell“ entledigten. Die Chineſen hatten nämlich einſt tatſächlich das Recht, ſich die Kinder, die ſie nicht aufziehen zu können glaubten, durch Ausſetzen oder Töten vom Halſe zu ſchaffen, und dieſes Recht wurde in einem geradezu ſchauerlichen Umfang ausgeübt. In Kanton ſelbſt milderten ſich ſchließlich die Sitten durch den beſtändigen Verkehr der Chineſen mit den Europäern bedeutend. Man ſetzte die Kinder nicht mehr offen aus, ſondern, falls es überhaupt noch geſchah, nur in der Stille der Nacht, und die Eltern taten es nicht mehr ſelbſt, ſondern überließen das traurige Amt einer alten Frau, die als Engelmacherin in ganz Kanton bekannt war, und mit der die europäiſchen und amerikaniſchen Miſſionare mehr als einmal in Konflikt gerieten.

Handleſekunſt. Die Fähigkeit, aus den Linien der Hand Charakter und Schickſal eines Menſchen abzuleſen, war im Altertum höchſt entwickelt und iſt es in gewiſſen Gegenden des Orients heute noch. Was freilich in unſeren Gegenden als Chiromantie oder Kunſt, aus den Linien der Hand wahrzuſagen, ausgegeben wird, iſt großenteils nur dazu angetan, Unwiſſende und Allzugläubige um ein paar Groſchen zu erleichtern. Die Behauptungen der Chiromantie ſtehen bei uns ſozuſagen beziehungslos da, während ſie bei den Alten in den Bereich des ſonſtigen Wiſſens, namentlich des aſtrologiſchen, eingegliedert waren, was noch heute daraus erſichtlich iſt, daß die einzelnen Finger die Namen von Planeten trugen: ſo hieß der kleine Finger Merkur, der Ringfinger Jupiter uſw. Daß der Gedanke, aus den Handlinien die Individualität, das für einen Menſchn allein Charakteriſtiſche erkennen zu wollen, nicht ganz unrichtig war, zeigt unſere moderne Daktyloſkopie, das Verfahren der Kriminaliſten, mit Hilfe der Photographie von Fingerabdrücken die Identität von Verbrechern feſtzuſtellen.

Die Jahresſchläge der Turmuhr. Wenn man eine Turmuhr ſchlagen hört, zählt man oft, wenn man gerade nichts Beſſeres zu tun hat, die Schläge; es hat aber dabei wohl ſelten jemand daran gedacht, welche Arbeit das Schlagwerk einer Turmuhr im Laufe eines Jahres verrichtet. Wenn die Uhr ſämtliche Schläge eines Jahres hintereinander machen würde, brauchte ſie dazu 3 Tage, 8 Stunden und 18 Minuten. Die Berechnung iſt einfach: Eine Turmuhr ſchlägt einmal bei ¼, zweimal bei ½, dreimal bei ¾ und viermal bei der vollen Stunde, das ſind zuſammen 10 Schläge ſtündlich oder 240 Schläge täglich. Dazu kommen die 156 Schläge der vollen Stunden. Die Zahl der Schläge beträgt alſo 396 täglich und fürs ganze Jahr 144 540. Jeder Schlag dauert etwa zwei Sekunden, ſo daß die Turmuhr in einem Jahre 289 080 Sekunden lang ſchlägt.

Die erſten Lokomotivſignale. Urſprünglich waren die Lokomotiven nicht mit Dampfpfeifen verſehen, der Maſchiniſt gab ſeine Signale vielmehr mit einem Horne. Da ereignete es ſich im Jahre 1838, daß auf der Bahnſtrecke Leiceſter—Swannington in England der Maſchiniſt an einer Straßenkreuzung einen mit einem Pferde beſpannten Wagen mitten auf den Schienen bemerkte. Sofort ſetzte er das Horn an den Mund, um den Wagenführer zu warnen. Aber das Rattern und Stampfen der Lokomotivräder verſchlang den Hornton vollſtändig. Ergebnis: der Wagen wurde umgeworfen, und Kutſcher und Pferd kamen gerade noch mit dem Leben davon. Der Direktor der Bahn begab ſich zu Stephenſon, der nicht bloß die Lokomotive in ihrer damaligen Geſtalt erfunden hatte, ſondern auch Hauptaktionär der Bahn war, und fragte ihn, wie wohl Unglücksfälle der gedachten Art nach Möglichkeit zu verhüten wären. Ob man denn nicht die Lokomotive mit einer ſchrillen Pfeife, die durch den Maſchinendampf zum Tönen zu bringen wäre, ausſtatten könnte, wollte er wiſſen. „Nicht übel,“ meinte Stephenſon, und man verſuchte es zunächſt mit einer gewaltigen Trompete, weil man ſich von ihrem Blaſen viel verſprach, ein Jahr ſpäter aber ſchon mit der vor Anbeginn in Ausſicht genommenen Pfeife, die weit ſchriller klang und daher dem Zweck, Aufmerkſamkeit zu erregen, beſſer entſprach. Seit damals haben wir die Flötentöne der Lokomotive, die uns nicht immer angenehm ins Ohr bringen.

Erfülle Deine Pflicht

und gib für die Zeppelin-Eckener-Spende.
Wirke auch in Deinem Freundeskreiſe und betrachte es als Ehrenſache, überall an die Sammlung zu erinnern.
Spenden nehmen alle Banken u. Sparkaſſen und das Poſtſcheck-Konto Stuttgart 5845 entgegen.

für eine deutſche Sache

□ **Aufnahme in die preußiſche Hochſchule für Leibesübungen.** Die Aufnahme von Hörern und Hörerinnen in die preußiſche Hochſchule für Leibesübungen (Landesturnanſtalt) in Spandau zur Ausbildung als Turn- und Sportlehrer(-lehrerinnen) beginnt für Hörerinnen am 12. April, für Hörer am 15. April 1926. Die endgültige Zulaſſung iſt vom Beſtehen einer Aufnahmeprüfung, bei der eine Reihe vorgeſchriebener Prüfungen zu beſtehen iſt, und dem Ergebnis einer ärztlichen Unterſuchung abhängig. Die Ausbildung dauert 12 Monate. Aufnahmegeſuche ſind bis Mitte Januar 1926 unmittelbar dem Direktor der Hochſchule in Spandau, Radelandſtraße 59, einzureichen. Bewerber, die in einem Lehramt ſtehen, haben die Regelung ihrer Vertretung in ihrer Schulſtelle ſelbſt zu veranlaſſen und die Art ihrer Vertretung im Aufnahmegeſuch, dem ein kurzer Lebenslauf mit Angaben über Vorbildung im Turnen uſw. ſowie alle Zeugniſſe über abgelegte Lehramtsprüfungen bzw. Nachweis über erlangte Schulbildung beizufügen ſind, abzugeben.

= **Marconis Unterhaltung mit Geiſtern.** Der bekannte italieniſche Erfinder Marconi wohnte vor einiger Zeit einer ſpiritiſtiſchen „Seance“ bei, in der es ſehr lebhaft herging. Beſonders tat ſich da ein Geiſt hervor, der ſich als Dr. Barnett vorſtellte — den Doktortitel ſcheinen alſo die Geiſter im Jenſeits nicht abzulegen — und mit Marconi eine ſehr gelehrte wiſſenſchaftliche Unterhaltung anknüpfte. Der Geiſt ſprach gut italieniſch und warf mit Fachausdrücken aus dem Gebiete der Phyſik und Chemie nur ſo um ſich. Er hielt einen Vortrag über Moleküle und Atome und zeigte ſich mit den neueſten Fortſchritten aller Forſchung ſehr vertraut. Auch über Mikrophone, Radio und drahtloſe Telegraphie wußten die Geiſter einiges zu ſagen. Dann verlegte ſich Dr. Barnetts Geiſt aufs Prophezeien und teilte mit, daß man auf dieſem Erdenplane demnächſt neue Kontinente von beträchtlichem Werte für die Welt entdecken werde. Für das Jahr 1926 kündigte er ungeheure Fortſchritte im menſchlichen Wiſſen an — es könne aber auch noch bis 1927 dauern. Alſo warten wir ab!

Völker und Sitten.

Peinliche Erledigung alter Herrſchaften. Bei den Wenden herrſchte in der Heidenzeit der nicht ſehr angenehme Gebrauch, daß man alte Menſchen, die zu nichts mehr tauglich waren, ganz einfach totſchlug. Der Sohn machte das mit dem Vater, wenn er ihm zu alt wurde, und brachte beſtenfalls etwas Abwechſelung in die Sache, indem er den alten Herrn ins Waſſer warf oder von einem Felſen in die Tiefe ſtürzte. Beiſpiele dieſes ſummariſchen Verfahrens ſind noch in chriſtlicher Zeit vorgekommen. Beweis dafür iſt die folgende Aufzeichnung eines vertrauenswürdigen Berichterſtatters: „Herr Lewin von der Schulenburg, Oberamtshauptmann in der Altmark, iſt um's Jahr 1480 einmal unter den Wenden gereiſet, da etliche einen alten Mann geführt, welche er gefraget: „Wohin mit dieſem Alten?“ — Darauf ſie geantwortet: „Zu Gott!“ Sie meinten damit, ſie wollten denſelben opfern, weil er mit Arbeiten ſeine Nahrung nicht mehr gewinnen könnte. Als der Hauptmann dieſes verſtanden, hat er den Alten mit Gewalt erledigt, ihn mit ſich heimgenommen und ihn zu ſeinem Torwächter gemacht, in welchem Dienſt er noch über zwanzig Jahre gelebet haben ſoll.“

Es war einmal . . .

Die letzte deutſche Verbrecherverbrennung. Es iſt faſt unglaublich, daß im gleichen Jahrhundert, das uns Eiſenbahn und Telephon brachte, in Deutſchland noch eine Hinrichtung auf dem Scheiterhaufen ſtattfand. Dieſe mittelalterliche Strafe wurde aber tatſächlich — wenn auch glücklicherweiſe zum endgültig letztenmal — am 28. Mai 1813 in Berlin vollzogen, und zwar an dem Verbrecherpaar Peter Horſt und Chriſtiane Delitz. Die beiden waren überführt, gemeinſchaftlich mehr als 45 Brandſtiftungen in Preußen, Sachſen und Öſterreich begangen zu haben, in der Abſicht, während der Feuersbrünſte zu rauben und zu ſtehlen. Außerdem hatten ſie ſechs Menſchen ermordet. Das Urteil lautete, daß ſie „zur Richtſtätte zu ſchleifen und allda mit dem Feuer vom Leben zum Tode zu bringen ſeien.“ Die Delinquenten wurden im offenen Wagen von der Stadtvogtei am Molkenmarkt in Berlin zur Richtſtätte hinausgebracht. Dort wurden ſie Rücken an Rücken auf eine auf dem Boden ausgebreitete Kuhhaut geſetzt und ſo bis zu dem Holzſtoß geſchleift und an zwei über ihn hinausragende Pfähle gebunden, nachdem man ihnen eine Kappe über das Geſicht gezogen hatte. Bald verſchwanden ſie in dem angefachten Flammenwirbel. Trotz der damals politiſch ſo bewegten Zeit hatte ſich halb Berlin von den höchſten bis zu den niederſten Ständen eingefunden, um Zeuge des Schauſpiels zu ſein.

Von Tieren und Menſchen.

Methuſalems der Tierwelt. Für die ſchöne Kunſt der Langlebigkeit bringt der Menſch, der ſich einbildet, die Krone der Schöpfung zu ſein, nur wenig Talent mit: er wird in ihr von einer ganzen Reihe weit niedriger ſtehender Lebeweſen übertroffen. Die Schildkröte z. B. ſoll es unter Umſtänden auf 300 bis 400 Lebensjahre bringen können. Im Jahre 1906 beſchloß im Londoner Zoologiſchen Garten eine Schildkröte ihr Leben, das, wie einwandfrei verbürgt iſt, volle 350 Jahre gedauert hatte. Der Schildkröte am nächſten kommt das Krokodil. In ſeinen heimatlichen Jagdgründen ſoll es nicht ſelten 300 Jahre alt werden. In der Gefangenſchaft dagegen kommt es niemals zu ſo hohen Jahren. Der Elefant wird im allgemeinen nur wenig älter als der Menſch; nur ausnahmsweiſe kommt er über 100 Jahre hinaus. Unter den Vögeln leben am längſten der Schwan, der Adler und die Krähe. Schwan und Adler werden mitunter 200 Jahre alt. Der Reiher, den man früher für den langlebigſten unter allen Vögeln hielt, erreicht in Wirklichkeit nur ein durchſchnittliches Alter von 60 Jahren. Dasſelbe gilt vom Papagei, und die Erzählungen von Papageien, die es auf mehrere hundert Jahre gebracht haben ſollen, gehören ins Reich der Fabel. Irrig iſt endlich auch die Annahme, daß die Kröte zu den beſonders langlebigen Tieren gehört.

Weiſes und Wahres.

Iſt der Charakter der erſten Lebenshälfte unbedingte Sehnſucht nach Glück, iſt ebenſo der der zweiten Beſorgnis vor Unglück.
A. Schopenhauer.

•

Alles in der Welt geht nach einer gewiſſen Notwendigkeit und einer höchſten Vollkommenheit vor ſich. Die Natur hat ſich keinen Zweck vorgeſetzt, und alle „Endzwecke der Dinge“ ſind nur menſchliche Erdichtungen.
Spinoza

•

Die Menſchen haben ſelten Tränen für den Kummer anderer, wenn er nicht einen ähnlichen bei ihnen ſelbſt berührt.
Anderſen

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

19. Fortſetzung.

Wie traumverloren murmelte ſie: „Dann ſind alle Mütter Heldinnen.“

„Wußteſt du das noch nicht, Giſela?“

Er wollte ſie an ſich ziehen, — weich, liebevoll. —

Da flammte es jäh auf in ihren Augen. Brüsk, wie in angſtvoller Abwehr, ſtieß ſie ihn von ſich.

Ihre Zähne waren feſt zuſammengepreßt. Sie ſah nicht die Bitte in ſeinen Augen, die heiße, flehende. Die Bitte dieſes ernſten, abgearbeiteten Mannes, um ein einzig — o, nur ein einzig liebes Wörtlein, nur um einen warmen Blick.

Sie ließ ihn ſtehen und ging an ihm vorüber ins Schlafzimmer. Auf der Schwelle blieb ſie noch einmal ſtehen und ſah ſich um.

Wie weiß war ſie, — wie weiß! Er hätte ſie umfangen und küſſen mögen.

Ein Zittern ging durch ihren Körper. Dann murmelte ſie wie verſtört:

„Närrin, die ich war! O Gott, — ich hätte nie heiraten ſollen, — nie!“ Dann fuhr ſie mit der Hand über die Stirn. „Unſinn, — das lange Warten hat mich nervös gemacht. Apropos, — Ernſt, geſtern kam die Rechnung vom Schneider für das neue Voilekleid. Ich kann das Geld wohl morgen bekommen? Im übrigen gehe ich jetzt ſchlafen.“

Und ſie ging.

Auf derſelben Stelle ſtand der junge Arzt — den Kopf tief geſenkt.

Dann taſtete er über die Tiſchdecke, als ſuche er etwas, das er verloren. Vom Kamin aber ſchlug es vier Uhr.

Kapitel 9.

War ſie wirklich wieder in Nilmer? Lies konnte es einfach nicht faſſen. War dieſe ganze, ſchreckliche und doch ſo wunderbar geſegnete Zeit wirklich vorüber? Dieſe Zeit, wo ſie wochenlang im Dämmerzuſtand gelegen zwiſchen Wachen und Träumen? Wo ſie nur ganz undeutlich empfand, daß Knut tage- und nächtelang nicht von ihrem Lager wich und ihr Schwager Ernſt immer zuſammen mit einem fremden Arzt kam, den ſie früher irgendwo einmal geſehen? Bis ihr allmählich, allmählich das Bewußtſein wiederkehrte, bis man ihr von nebenan ein klein winzig Bündel brachte und in ihre Arme legte, — ihren Jungen. Von da ab wurde es ſchnell beſſer mit ihr. Sie mußte ſich noch ſehr ſchonen, und Ernſt kam noch oft, nach ihr zu ſehen.

Sie konnte nie ſeinen Ausdruck vergeſſen, als er einmal morgens, auf dem Wege zu ſeiner Klinik, bei ihr vorſprach, als ſie im Boudoir auf dem kleinen Eckſofa ſaß, ihr Kind im Arm, das eben bei der Flaſche eingeſchlafen. Sie hatte ihn gar nicht kommen gehört, ſie war ſo in den Anblick ihres ſchlummernden Bübchens vertieft geweſen. Ihre ſchweren, dunklen Zöpfe, die ſie noch nicht aufgeſteckt, hatten rechts und links über die Schultern gehangen. Tief hatte ſie ſich herabgebeugt über das ſüße, weiche Antlitz ihres Sohnes. Neben ihr im hohen Glas dufteten zwei Roſen, die ihr Knut geſtern mitgebracht. Als ſie dann aufſah, hatte Ernſt plötzlich auf der Schwelle geſtanden. Da war ſie erſchrocken geweſen über ſein Geſicht, in dem ein ſo großer Harm geſchrieben ſtand. Sie hatte ihn ängſtlich angeſehen.

Ernſt, um Gotteswillen, fehlt dir etwas?“

Da hatte er ſich neben ſie geſetzt.

„Vielleicht, Lies. Aber —“ und er war ſich mit der Hand über die Stirn gefahren und jetzt leuchtete es etwas auf in ſeinen Augen, — „aber, ich muß mein Wort zurücknehmen von damals. Es iſt doch ſchön, Arzt zu ſein, Lies. Wir hatten vor fünf Wochen nicht gedacht, daß wir dich durchbringen würden. Es ſtand ſchlimm um dich. Aber nun haben wir doch geſiegt —“

Seine Bruſt hob ſich. Es lag wie ein großer Stolz in ſeinen Augen, als er auf Mutter und Kind ſah. Ihr kam es faſt vor, als wäre auch ein wenig Neid darin. Aber ſie mochte ſich wohl täuſchen. —

War das wirklich alles ſchon ein halbes Jahr her? Seit jenen Tagen, als der Schnee auf den Dächern von Königsberg lag, bis heute, wo der Juniwind mit ſeinen weichen Samthänden über die blühenden Kornfelder von Nilmer ſtrich, daß die Aehren ſich ſenkten und hoben wie leiſe atmende Meereswellen?

Auf der weißen Bank unter den alten Linden vorm Herrenhaus las Lies, neben ihr im Korbwägelchen, dem uralten, breiten, in dem auch ſie einſt gelegen, durch grünen Schleier vor Sonne und Fliegen geſchützt, ſchlief ihr Kind. Wie die weichen, kleinen Arme zurückgeworfen lagen auf dem ſpitzenumſäumten [illegible]kiſſen! Wie die blonden Löckchen ſich ringelten an den Schläfen! Gab es wohl in der ganzen Welt ein ſüßeres Kind als ihren Buben? Und wie er dem Vater ähnlich ſah! Wenigſtens fand ſie es, wenn die anderen auch darüber lachten und meinten, von einer Aehnlichkeit könnte doch vorläufig noch gar keine Rede ſein.

Immer wenn Lies ſo auf ihr ſchlafendes Kind ſah, mußte ſie an ſeine Zukunft denken. Wenn er erſt in die Schule ging! Wenn dann andere, Fremde, kamen, ihn fortzureißen von ihrem Mutterherzen, ihm andere Wege zeigten, ihn andere Bahnen führten, die nicht ihre ſorgſame Mutterhand ängſtlich geebnet? Aber nein, — ihr Kind ſollte kein Mutterſöhnchen werden, — groß, ſtark, frei — ſollte er ſelbſt ſeinen Weg gehen, den ihm ſeine Gaben und Anlagen wieſen. Rein und ſtolz, wie ein junger Siegfried, — oder wie Baldur, den Menſchen Sonne bringend — viel, viel Sonne. Sie ſah ihn als Arzt im großen Krankenhaus — in heißer, harter Arbeit von früh bis ſpät, Freude und Linderung tragend an jedes Krankenbett, an das er trat. O, was konnte ein einziger Menſch oft bedeuten für ſeine Mitmenſchen!

Aus der Haustür trat die Mutter, ihr Körbchen mit der Näharbeit in der Hand. Sie ſetzte ſich zu Lies unter die Linde.

„Schläft er noch? Himmel ja, daß man nun auch ſchon Großmutter iſt! Uebrigens Lies, ich habe eine große Bitte an dich. Es iſt mir lieb, daß ich dich hier allein finde.“

(Fortſetzung folgt.)

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 23. November.

Störung einer Verſammlung durch Kommuniſten.

Berlin. Zahlreiche Kommuniſten verſuchten eine Verſammlung der S. P. D., in der Miniſter Severing ſprechen ſollte, zu ſtören, ſo daß der Miniſter ſeine Rede nicht halten konnte. Das Verſammlungslokal wurde geräumt. Sechs Perſonen wurden feſtgenommen.

Kommuniſten und Locarno.

Berlin. Die kommuniſtiſche Fraktion des Reichstags hat beſchloſſen, außer dem ſchon im Plenum eingebrachten Mißtrauensantrag gegen das Kabinett Luther, bei der Abſtimmung über den Locarnovertrag auf der Zweidrittelmehrheit zu beſtehen, die für ein verfaſſungsänderndes Geſetz erforderlich iſt, und ferner auf Grund des Art. 72 der Reichsverfaſſung die Ausſetzung der Verkündigung des Geſetzes um zwei Monate zu beantragen.

Der Prozeß gegen den falſchen Kriminalbeamten.

Berlin. Die vor einiger Zeit erfolgte dreiſte Beraubung von zwei Kaſſenboten durch zwei falſche Kriminalbeamte im Polizeipräſidium Berlin gelangte nunmehr zur Aburteilung. Der Verdacht war bald auf den früheren Angehörigen der Schutzpolizei Wilhelm Berger gefallen, der ſchließlich auch ermittelt wurde und ein umfaſſendes Geſtändnis ablegte. Den Namen des Mittäters verweigerte er zu nennen. Nach kurzer Beratung wurde Berger zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt; 6 Wochen wurden auf die Unterſuchungshaft in Anrechnung gebracht. Berger nahm das Urteil ſofort an, das auch ſogleich rechtskräftig wurde.

Der neue Fememordprozeß.

Schwerin. Hier begann vor dem Schwurgericht unter dem Vorſitz des Landgerichtsdirektors Buſchmann der Prozeß wegen der Ermordung des Ehrhardt-Mannes Beyer durch den Feldwebel Boldt.

Dummejungenſtreich.

Tilſit. In der Nacht wurde in ein erleuchtetes Fenſter der Wohnung des hieſigen litauiſchen Konſuls ein fauſtgroßer Stein geworfen, der in der Gardine des Zimmers hängen blieb. Es iſt feſtgeſtellt worden, daß zwei männliche Perſonen ſich vor dem Fenſter zu ſchaffen machten, von denen die eine den Stein geworfen hat, worauf beide ſich ſchnellſtens entfernten. Die polizeilichen Ermittlungen nach den Tätern ſind im Gange. Es handelt ſich offenbar um einen Dummejungenſtreich politiſch unreifer Burſchen.

Die Friedensverhandlungen mit Abd-el-Krim abgebrochen.

Paris. Eine Meldung der „Daily Mail" aus Tanger beſagt, daß die Friedensverhandlungen, die Abd-el-Krim angeknüpft hatte, endgültig abgebrochen worden ſind. Die ſpaniſchen Offiziere in Tetuan, die aus Alhucemas angekommen ſind, hatten durch nächtliche Streifzüge der Riftruppen größere Verluſte. Ein Angriff der Riftruppen gegen Algier ſoll jedoch mit erheblichen Verluſten zurückgeſchlagen worden ſein.

Für den Anſchluß Ungarns an Deutſchland.

Budapeſt. Im Ungariſchen Parlament forderte der parteiloſe Abgeordnete Gaal den Anſchluß Ungarns an Deutſchland. Der Abgeordnete Farkas erklärte, für Ungarn gebe es nur einen Weg, den Anſchluß an einen „Deutſchen Bund"; dadurch ſei auch die Königsfrage endgültig gelöſt.

Hindenburgs Dank an Dr. Frenken.

Der Reichspräſident hat dem aus der Reichsregierung ausſcheidenden Reichsminiſter Dr. Frenken in einem perſönlichen Handſchreiben namens des Reiches Dank und Anerkennung für die während ſeiner Amtsführung als Reichsminiſter der Juſtiz und Reichsminiſter für die beſetzten Gebiete dem Vaterlande geleiſteten Dienſte ausgeſprochen und ihm zugleich die beſten Wünſche für ſein weiteres perſönliches Wohlergehen übermittelt.

Italien.

× **Auflöſung ſämtlicher italieniſchen Freimaurerlogen.** Der Großmeiſter der italieniſchen Freimaurerlogen erläßt einen Aufruf, in welchem er alle Logen Italiens für aufgelöſt erklärt. Er betont ferner, daß die Freimaurerei das Geſetz gegen die geheimen Geſellſchaften anerkenne und neue Logen im Einklang mit den neuen geſetzlichen Beſtimmungen in Italien gründen werde.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der König von England hat dem Reichspräſidenten auf ſeine anläßlich des Ablebens der Königinmutter erfolgte Beileidskundgebung ein Danktelegramm geſandt.

Rom. Der Mailänder „Sole" teilt mit, daß die Berliner italieniſche Handelskammer demnächſt Filialen in Hamburg und in München und endlich ein Korreſpondenzbureau in einer rheiniſchen Stadt errichten werde.

□ **Katharinentag.** Der Katharinentag war jahrhundertelang ein ſehr wichtiger Abſchnitt im Kalender: von dieſem Tage ab trieb man das Vieh nicht mehr auf die Weide und der Vertrag der Hirten lief auch mit dieſem Tage ab. Am Katharinentag finden noch vielfach die Kathreinmärkte ſtatt, und er iſt auch der Tag, an dem die beſonders unter dem Namen „Thorner Katharinchen" bekannten Lebkuchen gebacken werden. Ein intereſſanter deutſcher Brauch knüpft ſich an den Glauben, daß der Katharinentag für das Gedeihen beſonders guten Kohls von Bedeutung iſt. Will man ſeine Kohlſorten verbeſſern und eine reiche Ernte erzielen, ſo muß man am Katharinentage welke Kohlblätter mit einem alten Strumpf umwickeln und in die Erde vergraben. Am 6. März nimmt man ſie wieder heraus, dann ſitzt in allen Adern der neue Same. Die heilige Katharina wurde vom römiſchen Kaiſer Maximin zum Tode verurteilt, weil ſie ſich ſeinen böſen Gelüſten nicht fügſam zeigen wollte. Maximin ließ das tugendhafte Mädchen auf ein Rad aus Lanzenſpitzen flechten. Wie die Legende berichtet, ſollen die Lanzenſpitzen abgebrochen und Katharina nachher enthauptet worden ſein. Nach frommem Brauch ſoll man in Erinnerung an das Rad am Katharinentag nicht ſpinnen, und mancherorts bleiben auch die Mühlen an dieſem Tage ſtill.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. November.

* **Börſenbericht.** Die Konkurseröffnung bei der Aga und die Stellung des Richard-Kahn-Konzerns unter Geſchäftsaufſicht wirkten offenſichtlich verſtimmend auf die Börſe und die Kurſe erreichten vielfach ihren bisher tiefſten Stand. Auch die inländiſchen Anleihen waren weiter abgeſchwächt, Kriegsanleihe gab bis auf 0,165 nach. Am Geldmarkt blieb die Lage unverändert; tägliches Geld 7,50—9,50, monatliches Geld 10—11,50 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,32—20,37; holl. Gulden 168,70—169,12; Danz. 80,59 bis 80,79; franz. Frank 16,29—16,33; belg. 18,98—19,01; ſchweiz. 80,83—81,03; Italien 17,00—17,04; ſchwed. Krone 112,25—112,54; dän. 104,32—104,58; norweg. 85,39 bis 85,61; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,12 bis 59,26; poln. Zloty (nichtamtlich) 61,54—61,86.

* **Eierpreiſe.** Witterung feucht. a) Inländiſche Eier (in Pfg. und je Stück): 1. Große, vollfriſche, geſtempelte Inlandseier 22, 2. friſche Inlandseier über 55 Gramm 17,50—19, 3. friſche Inlandseier unter 55 Gramm 14; 4. ausſortierte Schmutz- und kleine Eier 12; b) Auslandseier: 1. extra große Eier 26, 2. große Eier 15—22, 3. normale Eier 13—14,50, 4. abweichende Eier 11—12,50, 5. kleine und Schmutzeier 10,50—12; c) Kühlhauseier: 12—12,50, Dänen und Italiener 15,50—18,50; d) Kalkeier: Dänen 12,50—16, gewöhnliche 10. Tendenz ruhig.

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. November.

* **Produktenbörſe.** Der Weltverkehr für Getreide blieb weiter feſt. Nordamerika, Argentinien, Liverpool meldeten neue kräftige Erhöhungen der Termin- und Cifpreiſe, und hier beſteht in Weizen wie in Roggen fortgeſetzte Deckungsfrage für vorgegebene Exportverkäufe. An Angebot vom Inlande fehlt es beſonders in Weizen nicht, während von Roggen die Offerten weniger reichlich ſind. Aber aus den täglich ſteigenden Geboten ſpringen die Forderungen meiſt weit heraus, ſo daß das Geſchäft ſich ſchwer entwickelt. Im Zeithandel ſtellten ſich die Preiſe für Weizen mehrere Mark, für Roggen etwas weniger teurer als am Sonnabend. Gerſte blieb feſt, Hafer für Konſum und Export gefragt und erneut teurer. Nach Mehl beſteht Kaufluſt bei erhöhten Forderungen. Von Futterartikeln waren Kartoffelflocken nach wie vor feſt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	23. 11.	21. 11.		23. 11.	21. 11.
Weiz., märk.	235-238	233-236	Weizkl. f. Brl.	11,5-11,6	11,3-11,5
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	9,6-9,7	9,6
Rogg., märk.	152-158	150-153	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	24-32,5	23-31,5
Braugerſte	188-214	187-212	kl. Speiſeerbſ.	23-44	22-24
Futtergerſte	152-165	150-162	Futtererbſen	18,5-20,5	18-20
Hafer, märk.	170-181	170-181	Peluſchken	16,5-18	16-18
pommerſcher			Ackerbohnen	20-22	19-22
weſtpreuß.			Wicken	21-25	22
Weizenmehl			Lupin., blaue	11.5-12.5	11,5-12,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	12-12,5	—
Bln. br. inkl.	—	—	Seradella	—	—
Sack (feinſt.	—	—	Rapskuchen	—	14,6-15
Mrk. ü. Not.)	29,2-34,5	29-33,7	Leinkuchen	22-22,5	21,7-22
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	7,6-7,7	7,6-7,7
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	20,6-21,1	20,3-20,8
Bln. br. inkl.			Torfml.30/70	9,1-9,3	9,1-9,3
inkl. Sack	22,2-24,5	22-24,2	Kartoffelfl.	14,6-15	14,1-14,5

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 24. November 1925.

Preisnotierung: **Schweine**	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,91—0,92
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,88—0,89
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,86—0,87
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,72—0,83
e) beſte Sauen	0,75—0,85

Auftrieb: Schweine 4158. Handel: Ruhig.

Kälber	Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,88—0,96
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,75—0,85
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,55—0,70
e) nüchterne Kälber	0,30—0,45

Auftrieb: Kälber 1288. Handel: Langſam.

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 23. Nov. Weizen 238—248 Mark. Roggen 157—164 Mark. Hafer 174—184 Mark. Winter-Gerſter 165—169 M., Sommer-Gerſte 180—216 M., Buchweizen 000—000 M., Ausl. Gerſte 174—176 Mk. Mais 192—194 M.

Amtlicher Teil.

D. Landrat macht bekannt unterm 20. 11. 25.

Waffenabgabe.

Nach der Verordnung über den Waffenbeſitz vom 13. 1. 1919 (RGBl. S. 31) ſind alle Schußwaffen ſowie Munition aller Art zu Schußwaffen abzuliefern. Die Durchführung dieſer Anordnung im Regierungsbezirk Schleswig iſt mir vom Herrn Innenminiſter übertragen. Ich beſtimme folgendes:

1. Alle im § 1 der Verordnung vom 13. 1. 19 (RGBl. S. 31.) aufgeführten Schußwaffen ſind bis zum 30. 11. 25 einſchl. an die Ortspolizeibehörden abzuliefern.

2. Von der Pflicht zur Ablieferung der Schußwaffen ſind befreit:

a) diejenigen Perſonen, die zur Führung von Waffen kraft ihres Amtes oder Dienſtes berechtigt ſind (Polizeibeamte, Militärperſonen),

b) die Inhaber von Waffenſcheinen,

c) die Inhaber von Jahresjagdſcheinen,

d) Waffenhändler und Waffen- und Munitionsfabriken, ſoweit der Gewerbebetrieb ordnungsgemäß angemeldet iſt.

Die für die Inhaber von Waffenſcheinen und Jahresjagdſcheinen feſtgeſetzte Ausnahme von der Verſicherungspflicht bezieht ſich nicht auf Militärwaffen und deren Munition. Die Befreiung von der Ablieferungspflicht von Militärwaffen und deren Munition beſteht nur für ſolche Perſonen, denen auf Grund des Friedensvertrages und im Anſchluß an dieſen getroffenen Vereinbarungen zwiſchen dem Reich und den Allierten Mächten der Beſitz und das Führen von Militärwaffen geſtattet iſt, wie Wehrmacht, Schutzpolizei uſw. Was als Militärwaffe und deren Munition anzuſehen iſt, richtet ſich nach den Vorſchriften der §§ 1 und 3 der erſten Ausführungsanweiſung zum Geſetz über die Entwaffnung der Bevölkerung vom 22. 8. 1920 (RGBl. S. 1295).

Noch nicht abgelieferte Waffen ſind ohne Entſchädigung dem Reiche verfallen. (Bekanntmachung des Reichskommiſſars vom 27. 6. 1921 RGBl. S. 776).

3. Falls ausnahmsweiſe die Ablieferung der Schußwaffen aus zwingenden beſonderen Gründen in der vorgeſchriebenen Friſt nicht durchführbar iſt, ſind die Schußwaffen bei der Polizeibehörde in der gleichen Friſt ſchriftlich unter Angabe des Hinderungsgrundes anzumelden. Derartig angemeldete Waffen ſind innerhalb der von der Polizeibehörde im Einzelfalle beſonders feſtzuſetzenden Friſt abzuliefern.

Bei Zuwiderhandlungen kann außer auf Geldſtrafe auf Gefängnis bis zu 5 Jahren erkannt werden, (ſ. § 8 der Waffenverordnung vom 13. 1. 1919 RGBl. S. 31).

Schleswig, den 11. November 1925.
Der Regierungs-Präſident.

Veröffentlicht.

Nach der Verordnung vom 13. 1. 1919 (RGBl. S. 31) gelten als Schußwaffen: Gewehre, Karabiner, Piſtolen, Maſchinenpiſtolen, Revolver, Geſchütze aller Art, Maſchinengewehre, Handgranaten, Gewehrgranaten, Minenwerfer und Flammenwerfer.

Die Ablieferungsfriſt: 30. 11. 1925 iſt pünktlich einzuhalten,

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 24. November.

Handball. Wie bereits mitgeteilt, findet am nächſten Sonntag, den 29. d. Mts., ein Handballſpiel zwiſchen Galand 1 und Gut Heil 1, Neumünſter ſtatt. Für dieſes großartige Kampfſpiel neue Anhänger zu werben, hat ſich der Gauſpielausſchuß des Oſtholſteiniſchen Turngaues zur Aufgabe gemacht. Der Südbezirk — zu dem Bramſtedt und weitere Umgebung gehört — beginnt bereits am 29. d. Mts. mit ſeinen Bezirksſpielen. Vor dem Werbeſpiel werden Föhrden—Hagen 1 und Bramſtedt ihre Kräfte im Bezirksſpiel meſſen. Im Intereſſe der deutſchen Turnſache wäre es doch wünſchenswert, wenn ſich alle Sportfreunde auf dem Schützenplatz einfinden würden. (S. Anz.)

Die Zahl der Arbeitſuchenden in der Provinz ſtieg auf 23 943.

Itzehoe. Dem Ferkelmarkt waren 230 Stück zugeführt, gegen 221 Stück in der Vorwoche. Der Handel verliff flott und der Markt wurde faſt geräumt. Die Zufuhr beſtand hauptſächlich in Läuferſchweinen, während kleinere Tiere weniger am Markt waren. Bezahlt wurden nach Stück für 4—6 Wochen alte Tiere 20—24 M., 6—8 Wochen alte 24—30 M., 8—13 30—42 M.

Rendsburg. Am Sonntag vormittag fand in der Heimvolkshochſchule die feierliche Einweihung des Erweiterungsbaues ſtatt. Hierzu waren außer ſonſtigen Gäſten etwa 30 Perſönlichkeiten aus der Provinz und Berlin erſchienen.

Rendsburg. Die ſtädtiſchen Kollegien ſtimmten der Eröffnung einer Volksküche zu und bewilligten zur Deckung der Koſten erſtmalig 20 000 Mk. Der Magiſtrat wurde beauftragt, zu prüfen, ob nicht im weiteren Umfange als bisher eine Stundung und Niederſchlagung der ſtädtiſchen Steuern und Abgaben von Kübel-, Müll- und Kanaliſationsgebühren ſowie Licht-, Strom- und Waſſergeld eintreten kann.

Wilſter. Die beiden Arbeiter Walter P. und Herm. St. wurden am Bußtag von der Polizei verhaftet, weil ſie dringend im Verdacht ſtanden, früher und auch in letzter Zeit ausgeführte Diebſtähle begangen zu haben. Einer dieſer beiden hatte ſich in der Fremde gerühmt, in Wilſter etwas „Großes" ausgefreſſen zu haben. Hierin ſollte auch der Arbeiter P. verwickelt ſein. Dies iſt der Polizei zu Ohren gekommen und dieſe hat ſchnell zugegriffen.

Welmbüttel. Für beſondere Leiſtungen auf dem Jugendſportfeſt auf dem Kreuzberg im September ds. Js. wurde vor einigen Tagen der 1. Klaſſe der hieſigen Volksſchule eine Ehrenurkunde, vom Reichspräſidenten von Hindenburg unterzeichnet, überreicht.

Kreis Eiderſtedt. Während eines Schneegeſtöbers lief ein Wanderer bei Tönning zum Schutze hinter ein Fuhrwerk her, wodurch er ein näherkommendes Auto überhörte; dieſes überfuhr ihn und er erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er ins Krankenhaus kam.

? **Kiel.** Durch Spritſchmuggel aus dem Kieler Freihafen iſt ſchon über viele Familien Unheil gekommen, und auch jetzt wieder haben ſich insgeſamt 16 Perſonen dadurch unglücklich gemacht und ihre Familien mit. Es handelt ſich um die Kieler Kaufleute Reinhold B. und Heinrich J., den Schlachtermeiſter Wilhelm K.-Laboe als die Hauptbeteiligten, ſowie weiter um 12 Laboer Geſchäftsleute, Fiſcher und Arbeiter und um einen Kieler Gaſtwirt. Sie hatten ſich zuſammengetan, um umfangreiche Spritſchiebungen auszuführen, doch wurden ſie ſchließlich gefaßt. Das große Schöffengericht verurteilte K., der den Sprit von Laboe abgefahren hatte, nunmehr wegen Konterbande, Bandenſchmuggels, Hinterziehung des Branntweinmonopolausgleichs, Schleichhandels und Teilnahme an einer Verabredung zum Schleichhandel zu 6 Monaten Gefängnis und Geldſtrafen in Höhe von insgeſamt 73231 M., evtl. 43 Monate und 5 Wochen Gefängnis, jedoch mit der Maßgabe, daß die verbüßte Erſatzſtrafe 2 Jahre Gefängnis nicht überſteigen darf. Er wird alſo, da er ſelbſtverſtändlich nicht zahlen kann, 2½ Jahre Gefängnis zu verbüßen haben. B. und J. erhielten je 9 Monate Gefängnis und je 40129 M. Geldbuße, evtl. 16 Monate und 10 Wochen Gefängnis zuerkannt. Die übrigen Angeklagten kamen mit geringen Strafen davon, doch haben auch ſie den Wert des von den Behörden nicht erfaßten Sprits zu erſetzen. 42 Kaniſter Sprit wurde für eingezogen erklärt.

Kiel. Der Schloſſer Hermann B. in Kiel war angeklagt wegen Unterſchlagung im Amte. B. war von der Stadt Kiel als Armenpfleger angeſtellt und hatte als ſolcher Unterſtützungen an Invaliden uſw. auszuzahlen. Hierbei unterſchlug er etwa 400 M. Das Gericht erkannte auf 4 Monate Gefängnis. B. wurde Strafausſetzung gewährt unter der Bedingung, daß er den Schaden wieder gutmacht.

Brunsbüttelkoog. Einen beſoldeten Gemeindevorſteher beabſichtigt die Gemeinde Brunsbüttelkoog anzuſtellen. Nachdem der Landrat des Kreiſes Süderdithmarſchen die Anſtellung eines beſoldeten Gemeindevorſtehers abgelehnt und der Regierungspräſident in Schleswig auf Berufung der Gemeinde die Anſtellung genehmigt hat, ſcheint man im Augenblick doch der finanziellen Verhältniſſe wegen für die Ausſchreibung der beſoldeten Gemeindevorſteherſtelle wenig Meinung zu haben.

Apenrade. Durch einen Aufruf wird dazu aufgefordert, alle Aufwertungsanſprüche an das Sekretariat der Deutſchen Verbände in Tondern einzuſenden. Da Dänemark nicht aufwertet, hat die deutſche Reichsregierung über die Aufwertung in Nordſchleswig zu entſcheiden. Die Deutſchen Verbände haben bereits früher eine Eingabe an das Finanzminiſterium gemacht mit der Bitte, daß aufgewertet werden möge. Der Aufruf hat nun den Zweck, eine Ueberſicht zu geben über das, was an aufwertbaren Anleihen in Nordſchleswig vorhanden iſt. Zugleich ſollen die deutſchen Behörden dadurch zwar keine genauen Reſultate, wohl aber einige Anhaltspunkte, die bei der Entſcheidung über dieſe Frage ſehr erheblich ins Gewicht fallen würden, geben.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Spiel und Sport.

Sp. Lasker als einziger in Moskau noch nicht beſiegt. Die Senſation der neunten Runde war die Partie Capablanca—Werlinſki. Als das von Capablanca eingeleitete Damenbauernſpiel nach faſt achtſtündiger Spieldauer abgebrochen wurde, war die Situation für den kubaniſchen Weltmeiſter beinahe unhaltbar. Das Endſpiel zeigt für die ſchwarzen Steine eine ſo überlegene Poſition an, daß der Ruſſe bei einigermaßen korrektem Spiel nicht verlieren kann. Lasker ſchlug Bogatyrtſchuk und iſt ſomit der einzige noch unbeſiegte Spieler. Der Stand der Spitzenſpieler iſt nun folgender: Bogoljubow 7, Marſhall 6½, Lasker, Rubinſtein 6 (und je eine Hängepartie), Torre 6, Iljin 5½, Tartakower 5, Capablanca 4½ (und eine Hängepartie).

Nah und Fern.

○ **Seit 1919 63 deutſche Förſter getötet.** Nach der neueſten Zuſammenſtellung der ſtatiſtiſchen Abteilung des Deutſchen Förſterbundes ſind ſeit Ende 1919 bei 472 Zuſammenſtößen mit Wild- und Holzdieben 63 Forſtbeamte getötet und 69 mehr oder weniger ſchwer verletzt worden. Es ſteht aber feſt, daß dieſe Zahl die wirklich vorgekommenen Fälle nur teilweiſe erfaßt und daß der größte Teil ſich auf Preußen bezieht.

○ **Familientragödie.** In Berlin erſchoß der 35jährige Börſenmakler Falkenſtein im Einverſtändnis mit ſeiner Frau ſeinen zweijährigen Sohn und richtete ſodann die Waffe gegen ſeine Gattin und ſich ſelbſt. Die Frau iſt leicht verletzt. Er ſelbſt iſt ſeinen Verletzungen bereits erlegen. Über das Motiv der Tat iſt nichts bekannt.

○ **Zwei Tote bei einer Meſſerſtecherei.** In Buch in N.-B. kam es nach einer Hochzeitsfeier zu einer der berüchtigten niederbayeriſchen Meſſerſtechereien. Im Laufe das Kampfes wurden zwei junge Leute im Alter von 24 und 18 Jahren durch Herzſtiche getötet, vier weitere Beteiligte lebensgefährlich verletzt.

○ **Ein Perſonenauto vom Zuge zertrümmert.** Beim Überfahren der Bahngleiſe wurde ein Schmalkaldener Perſonenauto mit 8 Inſaſſen in Mittelſchmalkalden von einem Perſonenzuge erfaßt und zertrümmert. Vier Inſaſſen wurden mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert; die übrigen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

○ **Beim Grenzübergang erſchoſſen.** In Hermannsreuth im Bayernwald zieht ſich die Grenze zwiſchen Bayern und der Tſchechoſlowakei mitten durch die Ortſchaft. Die Grenzaufſeher haben zur Verhinderung des Schmuggels auf beiden Seiten ſtrengen Dienſt. In der Nacht wurde ein völlig Unbeteiligter, der ſich zu ſeinen Nachbarn begeben wollte, von einem tſchechiſchen Aufſeher ohne Anruf erſchoſſen. Dieſer kümmerte ſich nicht weiter um ſein Opfer. Der Erſchoſſene wurde von einem Einwohner ſterbend aufgefunden. Er konnte gerade noch vor ſeinem Tode den Mörder bezeichnen.

○ **Elternmord eines Studenten.** Eine furchtbare Familientragödie hat ſich in dem Schwarzwaldſtädtchen Donaueſchingen ereignet. Der dort im Ruheſtand lebende Oberſtleutnant a. D. Hennig wurde von ſeinem Sohne erſchoſſen, der auch ſeine Mutter und die 27 Jahre alte Sekretärin Herrmann durch Revolverſchüſſe tötete. Die Motive der Tat ſind noch nicht geklärt, allem Anſchein nach war die Verſchuldung des Studenten die Urſache.

⊙ **Deutſche Kriegergedenkfeier in Wien.** Am Totenſonntag fand an den Wiener deutſchen Kriegergräbern auf dem Zentralfriedhof eine würdige Feier der reichsdeutſchen Vereine ſtatt, bei der Geſandtſchaftsrat Dr. Alberti eine Gedenkede hielt und am Grabmal für die Toten des Weltkrieges einen Kranz niederlegte.

⊙ **810 Millionen zuviel ausgezahlt.** Ein verhängnisvoller Irrtum iſt in Wien am Kaſſenſchalter einer Bank vorgekommen. Dort erſchien ein älterer Herr und wollte für 9500 Schilling Kaſſenſcheine kaufen. Der Kaſſierer irrte ſich und zahlte ihm achtzehn Kaſſenſcheine zu je 5000 Schilling und einen zu 500 Schilling, alſo zuſammen Kaſſenſcheine für 90 500 Schilling, aus, ſo daß der Mann nicht weniger als 81 000 Schilling, das ſind 810 Millionen Kronen, zuviel ausbezahlt erhielt. Der Empfänger entfernte ſich und hat ſich bisher nicht gemeldet.

⊙ **Maſſenabſchlachtung von Renntieren.** Infolge des neuen Renntierweidegeſetzes müſſen, wie aus Lulea gemeldet wird, in dieſem Winter viele hundert Renntiere abgeſchlachtet werden, da ihre Beſitzer für dieſe keine genügenden Weideplätze mehr haben. Teilweiſe haben die Beſitzer ihre geſamte Herde zur Abſchlachtung bereits verkauft. Gegen 500 Renntiere ſind in den letzten Wochen bereits geſchlachtet worden. Durch die bevorſtehenden Maſſenſchlachtungen iſt der Renntierbeſtand in den Lappmarken Nordſchwedens ſchwer gefährdet.

⊙ **Zwei lebensüberdrüſſige Fünfzehnjährige.** Zwei fünfzehnjährige Gymnaſiaſten aus Newyork, Söhne reicher Eltern, nahmen ſich ein Automobil, fuhren damit in eine einſame Gegend und erſchoſſen ſich dort. Sie hinterließen einen Brief, in dem ſie erklärten, daß das Leben ſich nicht lohne und den Aufwand an Energie, den es verlange, in keiner Weiſe rechtfertige.

Bunte Tageschronik.

Dortmund. Der Leiter der Sparkaſſe von Beverungen (Weſtfalen) wurde wegen Urkundenfälſchung und Beſtechung verhaftet. Er hatte der Sparkaſſe einen Verluſt von 100 000 Mark zugefügt.

London. In einer Meldung aus Basra heißt es, daß bei einer Exploſion von Pulver und Munition in Ahwaz in Perſien 70 Soldaten umkamen.

Moskau. Die Ärzte haben bei dem ruſſiſchen Volkskommiſſar Kraſſin ſtarke Blutarmut, Skleroſe und Veränderungen der Herzwände feſtgeſtellt und ihm eine Kur von zwei bis drei Wochen empfohlen.

Rio de Janeiro. Durch Exploſion an Bord eines Schleppdampfers kamen 17 Perſonen ums Leben.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Zuchthaus für einen Gemeindevorſteher.** Von dem Schöffengericht in Rudolſtadt wurde der ſozialdemokratiſche Gemeindevorſteher Worſch wegen Überſchreitung ſeiner Befugniſſe, die er ſich als Polizeioffizier im Amte im Jahre 1923 gelegentlich des Einmarſches der Reichswehr in Thüringen hatte zuſchulden kommen laſſen, zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Gegen das Urteil hat Worſch Berufung eingelegt.

§ **Der Mord an dem Gutsbeſitzer Heymann.** In Prenzlau begann der Prozeß gegen die Frau des Gutsbeſitzers Heymann, der im Oktober vorigen Jahres verkohlt unter den Trümmern einer Scheune aufgefunden worden war. Seine Frau hatte ſchließlich geſtanden, ihren Mann ermordet zu haben. Zu Beginn der Verhandlungen ſchildert Frau Heymann das unglückliche Eheleben, das ſie mit ihrem Gatten geführt habe; er habe ſie ſtändig hintergangen und oft geſchlagen.

Welt und Wiſſen.

w. **Entdeckung eines neuen Kometen.** Nachdem wir erſt vor einigen Tagen Gelegenheit hatten, die Entdeckung eines neuen Kometen zu melden, erreicht uns jetzt die Nachricht von der Auffindung eines weiteren Schweifſternes. Ein ſoeben von der „Aſtronomiſchen Zentralſtelle“ in Kiel eingegangenes Telegramm bringt die Mitteilung, daß in den frühen Abendſtunden des 19. November von Wilk in Krakau der zehnte Komet dieſes Jahres entdeckt wurde, der die Bezeichnung 1925 k erhält. Der Komet iſt am Weſthimmel in den frühen Abendſtunden in Feldſtechern und kleinen Fernrohren bis etwa 8 Uhr ſichtbar. Nachträglich wurde der Wilkſche Komet auf einer Teſſaraufnahme der Sternwarte Neubabelsberg vom 18. November aufgefunden. Über weitere Beobachtungen iſt bisher nichts bekanntgeworden.

= **Adolf Damaſchke 60 Jahre alt** Am 24. November vollendet Dr. jur. h. c. Adolf Damaſchke ſein ſechzigſtes Lebensjahr. Im Jahre 1898 übernahm Damaſchke die Leitung des Bundes Deutſcher Bodenreformer, der unter ihm zu einer großen Organiſation emporwuchs und die Geſetzgebung, wie in der Wertzuwachsſteuer, im Reichsheimſtättengeſetz u. a. m., ſowie die Gemeindepolitik weſentlich beeinflußte. Die neue Reichsverfaſſung hat das Programm des Bundes im Artikel 155 wörtlich als Grundrecht des deutſchen Volkes angenommen.

Vermiſchtes.

= **Ein dienſtfreudiger 90jähriger Poſtmeiſter.** In dem nordamerikaniſchen Städtchen Notch waltete ein Poſtmeiſter ſeines Amtes, der dieſer Tage 90 Jahre alt geworden iſt. Die oberſte Poſtbehörde glaubte dem verdienten Beamten eine beſondere Freude zu machen, indem ſie ihn mit vollem Gehalt penſionierte und ihm das bisher bewohnte Amtsgebäude weiterhin als Wohnung beließ. Der Poſtmeiſter war aber mit dieſer Maßnahme keineswegs zufrieden, ſondern er erblickte darin ein Mißtrauen gegen ſeine Amtsführung, und noch am gleichen Tage unterzeichneten ſämtliche geſchäftlichen wie ſozialen Organiſationen der Stadt ein Telegramm nach Waſhington, worin ſie dringend erſuchten, den Poſtmeiſter weiter im Amt zu laſſen.

= **Das Rheingold.** Über den Goldgehalt des Meerwaſſers haben, wie in der Zeitſchrift für anorganiſche allgemeine Chemie mitgeteilt wird, zwei deutſche Forſcher, Haber und Jaenicke, ausgedehnte Unterſuchungen angeſtellt; bei dieſer Gelegenheit haben ſie auch den Goldgehalt des Flußwaſſers, beſonders des Rheinwaſſers, in den Kreis ihrer Betrachtungen gezogen. Nach einem ſorgfältig ausgearbeiteten Verfahren gelang es, die ſehr geringen Edelmetallmengen, die ſich im Flußwaſſer befinden, mit Sicherheit feſtzuſtellen, wobei ſich zeigte, daß das Gold höchſt ungleichmäßig im Waſſer verteilt ſein muß. Aus den mitgeteilten Zahlen ergab ſich ein mittlerer Gehalt des Rheinwaſſers von 0,003 Milligramm Gold und etwa doppelt ſo viel Silber im Kubikmeter. Dieſe Werte ſind aber immerhin noch größer als der durchſchnittliche Gehalt im Oberflächenwaſſer der Hochſee. Nimmt man an, daß die vom Rhein in der Sekunde geförderte Waſſermenge 2000 Kubikmeter betrage, ſo ergibt ſich immerhin, daß im Jahre rund 200 Kilogramm Gold vom Rhein ins Meer befördert werden. An eine techniſche Ausbeutung dieſes rheiniſchen Goldwaſſers iſt natürlich nicht zu denken; intereſſant bleiben dieſe Feſtſtellungen aber trotzdem und ſie ſind auch für geologiſche Fragen von Bedeutung.

Übertritt der italieniſchen Liberalen zum Faſchismus.

Rom. Aus zahlreichen Städten, darunter Florenz, Mailand und Ancona, wird gemeldet, daß die dortigen Ortsgruppen der Liberalen Partei den Beſchluß gefaßt haben, ſich den Faſchiſten anzugliedern. Auch zahlreiche Senatoren und Abgeordnete werden in nächſter Zeit ihren Übertritt zum Faſchismus erklären.

Helfferichs Tod.

Der Eiſenbahnprozeß in Bellinzona.

Der ſoeben in Bellinzona vor dem erſten Kantonalen Gericht des Teſſins begonnene Prozeß zur Feſtſtellung der Verantwortlichen an dem Eiſenbahnunglück von Bellinzona vom 23. bis 24. April 1924 intereſſiert Deutſchland einmal deswegen, weil unter den 15 Todesopfern — 9 Reiſende und 6 Bahnbeamte — mehrere Deutſche waren, darunter Staatsminiſter Helfferich mit ſeiner Mutter. Außerdem aber auch wegen der techniſchen Seite, da ſich das Unglück, das allgemein auf die veralteten völlig ungenügenden Sicherungsanlagen des Rangierbahnhofs von Bellinzona zurückgeführt wird, durch die Exploſion des Gasbehälters eines badiſchen Vierachſenwagens vergrößerte.

Angeklagt ſind vier Eiſenbahnbeamte von Bellinzona und den Vorſtationen Biasca und Ambri-Piotta. Für ihre Verteidigung legt ſich der Eiſenbahnerverband, für den es ſich hier gewiſſermaßen um einen Präzedenzfall handelt, mächtig ins Zeug. Er hat auch die Gutachten eines deutſchen und eines belgiſchen Sachverſtändigen eingeholt. Von den Eiſenbahnerorganiſationen des Auslandes wird natürlich der Prozeß auch eingehend verfolgt. Zu den Verhandlungen ſind zunächſt 44 Zeugen und Sachverſtändige geladen.

Die erſte Sitzung war nur von kurzer Dauer. Der Vorſitzende des Gerichts verlas zunächſt die Anklageſchrift, in der den Bahnbeamten Orelli von Ambri-Piotta und Ruegg von Biasca vorgeworfen wird, die Überholung des Güterzuges durch den Schnellzug, der das Unglück verurſachte, nicht nach Bellinzona gemeldet zu haben, während der Vizeſtationsvorſtand Schaad in Bellinzona beſchuldigt wird, den Gegenzug, in dem ſich auch Helfferich befand, ausfahren gelaſſen zu haben, ohne die notwendigen Vorkehrungen zu treffen. Endlich wird der Weichenwärter Minozzoli in Bellinzona angeklagt wegen unrichtiger Weichenſtellung.

Rahma-buttergleich
MARGARINE
Für die Küche u. Ernährung
Von vortrefflichſter Bewährung.

Oſtholſteiniſcher Turngau der Deutſchen Turnerſchaft.
Am Sonntag, den 29. November 1925, nachm. 2½ Uhr, großes
Handball - Werbeſpiel
Gadeland I - Gut Heil I, Neumünſter.
Vorher 1½ Uhr:
Föhrden-Hagen I - Bramstedt.
Alle Turn- und Sportfreunde werden hierzu eingeladen.
Der Gauſpielausſchuß.

Geschäftseröffnung.
Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt u. Umgeg. zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich im früheren Wulf'schen Hause am Bahnhof am 1. Dezember 1925 ein
Wein- u. Spirituosengeschäft
eröffne. Ich halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.
Wilh. Therkorn.

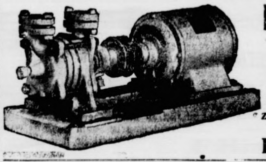
Suche zu sofort oder später ein ordentliches
Mädchen
bei gutem Lohn.
Hans Voß, Hitzhusen.

Futterreis
per Zentner 16,— Mark wieder eingetroffen.
Heinr. Schlichting.

Zwangsversteigerung.
Am 25.11.25, (Mittwoch) vorm. 10 Uhr, werde ich in Wiemersdorf — Stäckers Gasthof — öffentlich meistbietend gegen bar versteigern:
1 Mastschwein,
5 Zuchtsauen,
12 Ferkel.
Besichtigung ½ Stunde vorher.
Bad Bramstedt, den 24. 11. 1925.
Marxen
Gerichtsvollzieher kr. A.

Zündapp-Motorräder
2¼ PS mit und ohne Getriebe, 2¾ PS m. 3 Ganggetriebe, Kettenantrieb usw.
Generalvertreter für Hamburg u. Umg.
E. Wucher
Hamburg.
Nagelsweg 19. Vulkan 1073.
5 Minuten vom Hauptbahnhof.

Sonnabend, 28. 11. u. Sonntag, 29. 11., 5—7 Uhr Realschule 9—9 Uhr
Weihnachts-Ausstellung
in guten Büchern und Kunstgewerbe für Erwachsene und Kinder.
Eintritt frei
Ratschläge für den Weihnachtskauf.



Kreisel-pumpen
sowie alle anderen
Pumpen
z. Wasserversorgung
liefert
F. Hingst

Deutschland-Fahrräder
beste Qualitätsmarke
direkt ab Fabrik.
Nähmaschinen, Sportartikel
in Güte u. Preiswürdigkeit unübertroffen.
Fahrrad-Fabrik
August Stukenbrok, Einbeck 16
Größtes Fahrradhaus Deutschlands
Preisliste kostenfrei.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Landwirtschaftl. Verein a. d. Bramau
Generalversammlung
am Mittwoch, den 25. November, nachm. 3 Uhr,
im Lokale des Gastwirtes Cl. Schlüter
Tagesordnung:
1. Geschäftliches.
2. Aussprache über die letzte Kreistierschau.
3. „Haltung und Fütterung der Schweine“, Vortrag von Herrn Tierzuchtinspektor Dr. Ratjen-Kellinghusen.
4. Sonstiges.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Sämtliche Drucksachen
Buchdruckerei K. Paaustian, Bramstedt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5794 | Mittwoch, den 25. November 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Im Reichstag begann die große Locarnodebatte mit Führerreden der großen Parteien. Von den Deutſchnationalen iſt ein Mißtrauensantrag gegen die Regierung eingegangen.

* Trier ſoll bei der Räumung der Kölner Zone ſtark mit franzöſiſchen Truppenſtäben belegt werden. Die Trierer Stadtverwaltung hat dagegen Einſpruch bei den Reichsbehörden erhoben.

* Da wegen des Todes der Königinmutter von England alle Feſtlichkeiten bei der Unterzeichnung des Vertrages von Locarno unterbleiben, wird die Unterzeichnung möglicherweiſe nur durch die Botſchafter der beteiligten Mächte erfolgen.

* In Laibach verwahrte ſich der neue jugoſlawiſche Miniſter Raditſch gegen eine etwaige Abenteuerpolitik Muſſolinis und ſetzte deſſen Drohung mit zwei Millionen Faſchiſten den Hinweis auf 100 Millionen Menſchen vom Baltiſchen Meer bis zur Adria entgegen.

Antwort an Muſſolini.

Man kann nicht gerade ſagen, daß Herr Muſſolini ein beruhigendes Element in der europäiſchen Politik iſt. Mit Drohungen ſpart er nicht, und wie er es einſt mit Gabriele d'Annunzio vor Fiume trieb und dann ſpäter Korfu mit Granaten belegen ließ, hat deutlich genug gezeigt, daß ſeine Drohungen keine leeren Worte ſind, ſondern häufig nur Ankündiger von Taten. Ganz, ganz fern am Horizont ſchien über der Brennergrenze ein Wölklein aufzuſteigen, weil ja in Locarno an die Stelle militäriſcher Machtpolitik ein Geiſt des Friedens und der Verſtändigung zwiſchen den Völkern ſich erheben ſollte. Eines der erſten Rechte eines jeden Volkes iſt ſeine Selbſtbeſtimmung. Nun hat aber die Grenzregelung in Verſailles in ſchwerer Form gegen dieſes Recht verſtoßen, indem man nicht nur 300 000 Deutſche in Südtirol den Italienern überantwortete, ſondern auch an der öſtlichen Adriaküſte weite Strecken, wo die Italiener nur eine Minderzahl bilden, nicht etwa dem neugegründeten jugoſlawiſchen Reich überwies, ſondern es gleichfalls Italien zueignete, um dem alten Wunſch nach dem „Mare nostro" — unſer das Mittelländiſche Meer! — der Italiener möglichſt weit entgegenzukommen. Kürzlich hat Muſſolini wieder einmal gedroht, mit den zwei Millionen Faſchiſten nämlich, die für den Fall zum Sprunge bereit ſeien, daß Italiens neue Grenzen bedroht ſeien. Dieſe Drohung klang ein wenig merkwürdig hinein in die Verhandlungen, die ſich an die Locarnoer Konferenz anſchloſſen. Sie ſteigerte ſich zu dem Verlangen, das der italieniſche Botſchafter in Wien vorbrachte, Deutſch-Öſterreich müſſe Sanktionen erfüllen, weil in der Abgeordnetenkammer an der Unterdrückungspolitik Muſſolinis in Südtirol und ſeinen deutlichen Drohungen gegen Deutſch-Öſterreich Kritik geübt worden war.

Muſſolini hat von ganz anderer Seite eine Antwort erhalten, die an Deutlichkeit wirklich nichts zu wünſchen übrig läßt, und zwar eine Antwort, die ganz dicht an der italieniſchen Grenze ausgeſprochen wurde. In Laibach hat der neuernannte ſüdſlawiſche Unterrichtsminiſter Stephan Raditſch eine Rede gehalten. Raditſch iſt ſelbſt Kroate, hat als ſolcher jahrelang in heftigſter Oppoſition zur Politik der Belgrader Machthaber geſtanden, iſt Führer der Kroaten, die er ſchließlich in letzter Zeit ſo halb und halb mit den Serben verſöhnt hat. Ganz unzweifelhaft war die Adreſſe, an die ſich Raditſch in ſeiner Rede wandte. Italien möge ſich in acht nehmen und nicht daran denken, etwa ſeine angedrohte Abenteurerpolitik in die Tat umſetzen zu wollen; denn es würde dann nicht allein Südſlawien, ſondern die ganze Kleine Entente gegen ſich haben, und dann könne es doch vielleicht fraglich werden, ob die Grenzen Italiens ſo unverletzlich ſeien, wie Muſſolini gemeint habe. Außerdem ſei der ſüdſlawiſche Staat ſo ſtark, daß er unter keinen Umſtänden zum Spielball fremder Staatsmänner werden könne. Wenn aber der Faſchismus wirklich glaube, das Nationalitätenprinzip auch außerhalb der Grenzen Italiens mit Füßen treten zu können, ſo ſolle er ſich geſagt ſein laſſen, daß ihm 100 Millionen Menſchen vom Baltiſchen Meer bis zur Adria entgegentreten würden.

Raditſch verbittet es ſich alſo, daß Muſſolini ſeine begehrlichen Hände ausſtreckt über die Grenzen Italiens hinaus, daß er das Selbſtbeſtimmungsrecht draußen mit Sanktionen unterdrücken will, die ſich mit der Souveränität der Nachbarſtaaten wirklich nicht mehr vereinbaren laſſen. Das Verhältnis zwiſchen Italien und Jugoſlawien iſt alſo nicht gerade ein friedlich-freundſchaftliches, ebenſowenig wie das mit den anderen Nachbarſtaaten. Raditſch iſt mit ſeiner Rede übrigens weſentlich geſchickter verfahren, als das im Deutſchen Reichstag geſchehen iſt; moderne Staatsweisheit verbietet es ja, ſich in die inneren Verhältniſſe fremder Staaten einzumiſchen, auch wenn es die eigenen Volksgenoſſen angeht. Daran hat ſich auch Raditſch gehalten. Freilich iſt Muſſolini die Wirklichkeit, die immer noch, trotz Locarno, Machtpolitik iſt; er würde ſich keinen Augenblick beſinnen, dieſe Macht im wirklichen oder vermeintlichen Intereſſe ſeines Landes einzuſetzen.

Bunte Tageschronik.

Newyork. In der Stadt Toledo (Ohio) iſt ein merkwürdiger Waldmenſch aufgetaucht, der ſechs Fuß groß und mit einer ſchweren Keule bewaffnet iſt; er ſoll in acht Tagen zehn Frauen ermordet haben.

Dortmund. In Lünen bei Dortmund wurde die Pflegeſchweſter Mogge am Grabe ihres Vaters von dem Steiger Gebel, mit dem ſie ſeit längerer Zeit ein Liebesverhältnis hatte, durch einen Schuß ins Herz getötet. Der Mörder richtete dann die Waffe gegen ſich ſelbſt und verletzte ſich ſchwer.

Locarnodebatte im Reichstag

Was die Parteien ſagen.

(124. Sitzung.) CB. Berlin, 23. November

Der Reichstag begann bei unvermindertem Intereſſe des Hauſes und der Öffentlichkeit die

Ausſprache über das Vertragswerk von Locarno und den Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund.

Der erſte Redner aus dem Hauſe zu der geſtrigen Regierungserklärung war der Abg. **Wels** (Soz.), der ausführte, daß keiner mit ungetrübter Freude die Vorlage begrüßen werde. Jeder aber müſſe erkennen, daß man am Scheidepunkte der europäiſchen Politik ſtände. Es handle ſich darum, nach der Kriegszerſtörung der Periode des Wiederaufbaues die Wege zu ebnen und ein neues Verhältnis der Staaten zueinander zu ſchaffen. Es ſei allgemein ein Bedürfnis nach Frieden vorhanden, das nur von denen verneint werden könne, die aus der wirtſchaftlichen Unruhe und der politiſchen Unſicherheit Vorteile auf Koſten der Allgemeinheit ziehen wollten. Deutſchlands Arbeiterſchaft habe das Bedürfnis nach Frieden in erſter Linie. Sie verlange, daß das allgemeine Intereſſe vorangeſtellt werde den ſelbſtſüchtigen Intereſſen von Gruppen, Cliquen und Parteien. Das gelte vor allem gegenüber der Agitation der Deutſchnationalen Volkspartei, die aus der Denkſchrift Chamberlains wiſſen müſſe, daß eine Ablehnung des Locarnovertrages durch Deutſchland die Folge hätte, daß England eine neue Entente gegen Deutſchland aufrichtet. Die Kommuniſten ſollten erkennen, daß der Locarnovertrag in keinem Punkte ſich gegen Rußland richte. Deutſchland halte feſt am Rapallovertrag: es wolle keine Iſolierung Rußlands. Die Sozialdemokraten haben immer den Plan bekämpft, den Völkerbund zu einem Inſtrument gegen Rußland zu machen. Rußland könne dieſe Gefahr am beſten vermeiden, wenn es aus ſeiner freiwilligen Iſolierung heraustritt. Der Redner polemiſierte dann ausführlich gegen die Haltung der Deutſchnationalen.

Völkiſcher Mißtrauensantrag.

Präſident Löbe teilte mit, daß von den Völkiſchen ein Mißtrauensantrag gegen die Regierung und außerdem ein Antrag eingegangen ſei, wonach bei Annahme der Vorlage die Verkündigung auf zwei Monate ausgeſetzt werden ſolle.

Der deutſchnationale Redner.

Abg. **Graf von Weſtarp** (Dtn.) wandte ſich zuerſt gegen die Behauptung, daß ſeine Partei einen neuen Krieg propagiere. Er erklärte weiter, daß ſeine Freunde einſtimmig die Vorlage ablehnten. Auch die Deutſchnationalen wollten die Verſtändigung Deutſchlands mit den Kriegsfeinden und Nachbarn, aber es müſſe eine ſolche ſein, die den deutſchen Boden vor feindlichen Truppen bewahre, die Deutſchland wirkliche Freiheit und Gleichberechtigung bringe und bei der die anderen auch einmal den guten Willen zeigen müßten, all das offenbare Unrecht, all die entſetzliche Gewalt, die ſie Deutſchland angetan hätten, wenn auch nicht wieder gutzumachen, ſo doch wenigſtens einmal aufhören zu laſſen. Nach dem Eintritt der Deutſchnationalen in die Reichsregierung ſei in dem Memorandum des Außenminiſters ohne ihr Vorwiſſen das Angebot des Sicherheitspaktes gemacht worden und die Deutſchnationalen hätten ſich trotzdem dauernd bemüht, den Vertrag ſo zu geſtalten, daß er auch für ſie annehmbar wäre. Darum hätten ſie ganz beſtimmte Vorausſetzungen und Bedingungen immer wieder als Notwendigkeit bezeichnet. Sie müßten aber feſtſtellen, daß das Verhandlungsergebnis von Locarno dieſen Bedingungen nicht entſpricht. Danach ſollte jeder Verzicht auf deutſches Land, jede erneute Anerkennung des Verſailler Vertrages ausgeſchloſſen ſein. Dieſe Bedingung ſei nicht erfüllt. (Widerſpruch des Außenminiſters Dr. Streſemann.) Wenn der Reichskanzler, ſo fuhr der Redner fort, keine autoritative Stimme des Auslandes kenne, die weſentlich von der Auslegung der deutſchen Regierung abweiche, ſo erinnere er an die Äußerungen des belgiſchen Außenminiſters, die darauf hinauslaufen, daß Deutſchland mit dem Locarnovertrag den Verſailler Vertrag anerkenne.

Unterbrechung durch den Reichskanzler.

Hier unterbrach Reichskanzler Dr. **Luther** den Redner und meinte: „Solche Stimmen müſſen doch in Zuſammenhang gebracht werden mit dem klaren Wortlaut des Vertrages." Gewiß, ſo meinte der Redner, ſeine Freunde verlangten, beſonders auch bei der Haltung der deutſchen Sozialdemokratie, daß in Zukunft nicht die Auslegung der Gegenſeite immer mehr Geltung gewinne. Weiter ſei auch die Bedingung nicht erfüllt, daß Deutſchland nicht in eine Stellung gegen Rußland gedrängt wird. Tatſächlich habe Artikel 16 der Völkerbundſatzungen dieſe Wirkung. Auch die Schmach der Kriegsſchuldlüge ſei nicht von Deutſchland genommen worden. Ferner ſei nicht die erforderliche Sicherheit für eine allgemeine Abrüſtung gegeben, ebenſo ſei keine formelle Stellung gegen den Inveſtigationsbeſchluß (Kontrollrecht) gegeben. Das Vertragswerk ſei ein überaus undurchſichtiges und kompliziertes Paragraphenwerk, das bei wirklich geſpannten Beziehungen der Völker, wie ſie z. B. bei Ausbruch des Weltkrieges beſtanden, nicht ſtandhalten wird. Die Vermeidung von Kriegen in Paragraphen zu formulieren, ſei ein Problem ähnlich der Quadratur des Zirkels. Die Räumung der Kölner Zone bedeute kein Entgegenkommen, ſondern die Erfüllung eines klaren Rechtsanſpruches. Durch die neuen Beſtimmungen in der Entwaffnungsfrage werde die Stellung des Generals von Seeckt ſo verändert, daß die Vaterländiſchen Verbände dem Miniſter Severing und ähnlichen Leuten ausgeliefert werden. Der Belgier Vandervelde habe kürzlich geſagt, daß eine Abkürzung der Beſetzungsfriſten, die im Verſailler Vertrag feſtgelegt ſeien, nicht erfolgen könne. In eingehenden Darlegungen ſuchte der Redner dann nachzuweiſen, daß das Vertragswerk von Locarno verfaſſungändernde Abmachungen enthalte, alſo ſeine Annahme im Reichstag eine Zweidrittelmehrheit erfordere. Gerade das „ne varietur" (nicht abänderbar) des Locarnowerkes habe die größten Schwierigkeiten gemacht, durch das eine Änderung numöglich wurde, die den Deutſchnationalen vielleicht die Zuſtimmung noch ermöglicht hätte. Zum Schluſſe trat der Redner noch für einen

Rücktritt des Reichskabinetts

vor der Unterzeichnung in London ein, weswegen die Deutſchnationalen ihr Mißtrauensvotum eingebracht hätten. Sie hätten außerdem beantragt, einen Zuſatz in die Vorlage aufzunehmen, daß es zum Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund eines beſonderen Geſetzes bedürfe. Der Redner ſchloß mit der Betonung, Deutſchland könne nichts helfen, wenn es ſich nicht ſelber helfe und auf ſeine eigenen Kräfte verlaſſe. Der Schluß der Rede wurde von den Deutſchnationalen mit lebhaftem Beifall und Händeklatſchen, auf der linken Seite mit Pfeifen aufgenommen.

Mißtrauensantrag der Deutſchnationalen.

Das geſtern von der deutſchnationalen Reichstagsfraktion gleichzeitig mit dem Beſchluß, einhellig gegen die Locarnovorlage zu ſtimmen, angenommene Mißtrauensvotum hat folgenden Wortlaut: „Angeſichts der Erklärungen, die die Reichsregierung zur Locarno- und Völkerbundfrage abgegeben hat, obwohl ſie gleichzeitig ihren demnächſt erfolgenden Rücktritt angekündigt hat, entzieht der Reichstag der Reichsregierung das Vertrauen, deſſen ſie nach Artikel 54 der Reichsverfaſſung bedarf." Ferner wird beantragt, einen Zuſatz zu Abſatz 2 der Vorlage anzufügen: „Zum Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund bedarf es eines beſonderen Geſetzes."

Erklärung des Zentrums.

Abg. **Fehrenbach** (Ztr.) verlas eine längere Erklärung ſeiner Fraktion, worin das Vertragswerk von Locarno als ein großer Schritt auf dem Wege zur Freiheit bezeichnet wurde. Es widerſpräche nicht den Bedingungen, die man an jeden Vertrag zu ſtellen habe, daß er nämlich nicht der Gleichberechtigung Deutſchlands unter den Mächten der Welt oder ſeiner nationalen Würde zuwiderläuft. Deutſchland erkenne damit nicht die Kriegsſchuldlüge an, deren Bekämpfung Deutſchland im Bunde mit allen Wahrheitsfreunden im Ausland fortſetze. Als notwendige Auswirkung der Verträge erachte das Zentrum die Befreiung der zweiten und dritten Zone und die Vordatierung der Abſtimmung an der Saar. Trotz mancher Bedenken gegen die Satzungen des Völkerbundes ſei das Zentrum doch für den Eintritt Deutſchlands, damit es nicht zu einer einſeitigen Stellung gegen Rußland genötigt werde.

Stellung der Deutſchen Volkspartei.

Abg. Dr. **Scholz** (D. Vp.) hob hervor, daß es ſchon das Ziel des kaiſerlichen Deutſchlands geweſen ſei, für eine friedliche Entwicklung zu wirken. Aus der ſchwachen Stellung Deutſchlands heraus ſei es erklärlich, daß dieſe Auffaſſung jetzt verſtärkt vertreten werde. Es käme nicht darauf an, ob in Locarno mehr herauszuholen geweſen wäre, ſondern darauf, daß das Erreichte eine Beſſerung darſtellt. Seine Freunde erwarteten von der Reichsregierung, daß beim Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund erneut die Feſtſtellung von der Schuldloſigkeit Deutſchlands am Kriegsausbruch hervorgehoben werde. Eine weſentliche Verkürzung der Beſetzung der zweiten und dritten Zone würde den vielbeſprochenen Geiſt von Locarno in der Praxis zeigen. Einiges ſei durch Locarno in den Rheinlanden ſchon beſſer geworden. Die Abſchaffung der Zivildelegierten erſcheine beſonders wünſchenswert, weil ſie den Anfang der Wiederherſtellung der völligen deutſchen Autorität in den beſetzten Gebieten bedeute. Nach Eintritt in den Völkerbund müßte dafür geſorgt werden, daß das Kontrollrecht endlich beſeitigt würde. Zum Schluſſe wandte ſich der Redner gegen die in einigen deutſchnationalen Zeitungen in letzter Zeit erhobenen ſchweren Angriffe gegen die Deutſche Volkspartei, die allen, die ſich nicht gleich ihnen gegen Locarno einſetzten, die vaterländiſche Geſinnung abſpräche.

Weitere Redner.

Abg. **Thälmann** (Komm.) lehnte in längeren Ausführungen die Locarnoverträge ab. Streſemann kalkuliere ſo, daß er durch den Garantiepakt im Weſten Ruhe und Bewegungsfreiheit für blutige Abenteuer im Oſten ſchaffen wolle. England wolle Deutſchland zum aktiven Vorgehen gegen Sowjetrußland benutzen. Für Elſaß-Lothringen und den polniſchen Korridor müſſe das Recht der Selbſtbeſtimmung erkämpft werden. Der Völkerbund könne ihnen aber nicht helfen; dieſer ſei nur ein Inſtrument der imperialiſtiſchen Sieger von Verſailles zur Verwirklichung ihrer Ziele.

Abg. **Koch-Weſer** (Dem.) erklärte im Gegenſatze zum Reichskanzler Locarno nicht für einen Anfang, ſondern für eine Etappe auf dem Wege, den ſeine Freunde ſeit ſechs Jahren gegangen ſeien, um Deutſchland durch Verſtändigung zur Freiheit zu führen, zur Reviſion des Verſailler Vertrages nicht durch Abänderung, ſondern durch ſeine Auslegung und Weiterbildung.

Der Redner ſchloß, jetzt komme es darauf an, daß ſich alle diejenigen Parteien in der Regierung und in der Regierungsmehrheit zuſammenfinden, für die Locarno nicht bloß eine Epiſode ſei, ſondern die die Außenpolitik im Geiſte von Locarno führen wollen. Da dürfe ſich keine Partei hinter innenpolitiſchen Gegenſätzen verſchanzen.

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann

betrat die Tribüne und meinte, der Vorredner habe die Frage aufgeworfen, ob es nicht beſſer geweſen wäre, dem Appell, daß Deutſchland in den Völkerbund eintreten müſſe, ſchon im vorigen Jahre zu folgen. Demgegenüber ſtellte er feſt, daß auf der Tagung des Völkerbundes tatſächlich ein ſolcher Appell ergangen ſei. Er ſei aber für die deutſche Regierung völlig unerwartet gekommen. Bei dem vierzehntägigen Aufenthalt in London zur Londoner Konferenz ſei den deutſchen Delegierten irgendeine Einladung in dieſer Richtung nicht gemacht worden. Das Entſcheidende in dem deutſchen Februarmemorandum ſei dann die grundſätzliche Bereitſchaft Deutſchlands zum Eintritt geweſen. Vorher hätten jedoch noch drei Fragen geklärt werden müſſen. Die Regierung Luther ſei in keinem Punkt von den Richtlinien abgewichen, die ſie in einer Sitzung unter dem Vorſitz des verſtorbenen Reichspräſidenten Ebert über die Völkerbundfrage aufgeſtellt habe. Was den Sicherheitspakt betreffe, ſo wäre es unbedingt Zeit für ein deutſches Eingreifen geweſen, wenn nicht ein einſeitiges Eingreifen von anderer Seite gegen uns erfolgen ſollte. Wäre die Paraphierung von deutſcher Seite in Locarno nicht erfolgt, ſo wäre Herr Briand trotzdem nicht mit leeren Händen nach Paris gekommen, ſondern dann hätten ſich die Alliierten unter ſich geeinigt. (Lebhaftes Hört, hört!) Es ſei auch nach dem Locarnovertrag viel Unerträgliches für Deutſchland geblieben, aber nach dieſem verlorenen Kriege werde es Jahrzehnte dauern, bis alle Unerträglichkeiten für Deutſchland vollſtändig beſeitigt ſind. Der Miniſter wandte ſich dann gegen die Bemerkung des Abgeordneten Graf Weſtarp, daß doch nach der Auslegung autoritativer Stimmen der Alliierten der Locarnovertrag eine erneute, diesmal freiwillige Anerkennung des Verſailler Vertrages ſei. Der Miniſter ſuchte demgegenüber nachzuweiſen, daß dies nicht der Fall ſei und daß auch der Locarnovertrag keineswegs die Möglichkeit ausſchließe, die beſtehenden Grenzen im Wege friedlicher Verſtändigung zu ändern. Das ergebe ſich auch gerade aus anderen Teilen der Rede Vanderveldes. Die Feſtſtellung, daß der Verſailler Vertrag unangetaſtet bleibe, finde ſich faſt in allen Verträgen, die Deutſchland in den letzten Jahren abgeſchloſſen hat. Gegen dieſe Verträge, die zum Teil von der vollſtändigen Regierung Luther abgeſchloſſen ſeien, ſei niemals der Einwand erhoben worden, daß ſie einer freiwillige Anerkennung des Verſailler Vertrages ſeien. Schon in der Note vom 20. Juli werde ausdrücklich erklärt, daß der Abſchluß des Sicherheitspaktes keine Änderung der beſtehenden Verträge bedeute.

Zur Kriegsſchuldfrage

hätten die Deutſchen ihre Erklärungen bei der Einleitung der Locarnoverhandlungen ſo deutlich abgegeben, daß man unter keinen Umſtänden in der Unterſchrift ein neues Schuldbekenntnis ſehen kann. Der Miniſter wies dann darauf hin, daß es auch in Deutſchland Stimmen gäbe, die für einen Pakt gegen Rußland eintreten. Dazu gehöre z. B. der Jungdeutſche Orden, der dieſen Gedanken in ſeinem Organ klar und offen publiziere. Die deutſche Regierung habe ſo oft, daß es endlich einmal aufhören müſſe, betont, daß ſie mit Rußland Frieden wünſche. Es ſei an der Zeit, daß Rußland nun auch ſeinerſeits einmal erkläre, in Europa den Frieden haben zu wollen. Der Miniſter verbreitete ſich dann nochmals über die Stellung, die Deutſchland als Mitglied des Völkerbundes einnehmen werde.

Keine Kriegsgreuelprozeſſe mehr.

Wie der Miniſter weiter erklärte, ſeien die Rückwirkungen bisher allerdings noch nicht im vollen Umfange eingetreten. Er teilte dann weiter mit, daß die belgiſche Regierung in Anſehung der Konferenz von Locarno beſchloſſen hätte, die ſog. Kriegsverbrecherprozeſſe nicht mehr fortzuſetzen. Auch die franzöſiſche Regierung hat erklärt, daß ſie einen ähnlichen Beſchluß vorbereite.

Dann beſprach der Außenminiſter das vom Reichsarbeitsminiſter auf dem Zentrumsparteitag bekanntgegebene Telegramm des Kabinetts an die Delegierten in Locarno. Es habe ſich dabei nicht um einen Kabinettsbeſchluß gegen die Paraphierung der Verträge gehandelt, ſondern nur um eine Meinungsäußerung darüber, daß die Delegierten doch erwägen möchten, ob es angängig ſei, daß, während für die anderen Staaten nur die Außenminiſter unterzeichneten, für Deutſchland der Reichskanzler und der Außenminiſter unterzeichne. Es habe aber eine Zeit gegeben, wo heftiger Proteſt dagegen erhoben worden war, daß Deutſchland nur durch ſeinen Außenminiſter in Locarno vertreten werde, und es ſei auch pſychiſch und phyſiſch für einen einzigen Delegierten gar nicht möglich geweſen, mit den vielen Verhandlungsgegnern zu arbeiten. Als dies zum Ausdruck gekommen ſei, hätten dieſelben Kreiſe, die vorher den Außenminiſter nicht allein reiſen laſſen wollten, den gegenteiligen Standpunkt vertreten. Nehmen Sie es mir, ſo ſagte der Außenminiſter zu den Deutſchnationalen gewandt, daher nicht übel, wenn ich an der Objektivität Ihres Standpunktes etwas zweifle.

Unterzeichnung durch die Botſchafter.

Keinerlei Feſtlichkeiten in London.

Aus London kam die Nachricht, die britiſche Regierung beabſichtige eine Mitteilung an die am Locarnovertrag beteiligten Regierungen zu richten, in der dieſe erſucht werden, ihre Botſchafter in London anzuweiſen, den Locarnovertrag namens ihrer Länder zu unterzeichnen. Mit Rückſicht auf den Tod der Königinmutter Alexandra ſind alle Feſtlichkeiten, die zur bevorſtehenden Unterzeichnung der Locarnoverträge vorgeſehen waren, abgeſagt worden. Auch in Berlin ſoll man, nachdem der Tod der Königinmutter Alexandra die vorgeſehenen Unterzeichnungsfeierlichkeiten verhindert hat, die Unterzeichnung durch die Botſchafter für das richtige halten.

Notſchrei aus Trier.

In Trier herrſcht ziemliche Erregung, da eine Benachrichtigung des franzöſiſchen kommandierenden Generals eingetroffen iſt, welche die Bereitſtellung einer großen Anzahl von Quartieren für franzöſiſche Stäbe uſw. verlangt, die bei Räumung der Kölner Zone nach Trier verlegt werden ſollen. Die Trierer Stadtverordneten haben Telegramme an den Reichskanzler Dr. Luther, Dr. Streſemann, das Miniſterium für die beſetzten Gebiete und an den neuernannten Reichskommiſſar abgeſandt. Es wird darin geſagt, daß 115 Wohnungen und zwei herrſchaftliche Häuſer ſowie ein Gebäudekomplex von über 300 Räumen beſetzt werden ſollen. Bei der furchtbaren Wohnungsnot in Trier ſei die Stadt gar nicht imſtande, dieſe Bereitſtellungen auszuführen. Die jetzige Inanſpruchnahme an Wohnräumen in Trier durch das franzöſiſche Militär ſei etwa ſieben- bis achtmal ſo ſtark wie durch das deutſche Militär im Jahre 1914. Die neuen Forderungen ſeien für Trier überhaupt untragbar.

Bayeriſche Regierung und Locarno.

Im Zwiſchenausſchuß des Bayeriſchen Landtages erhielt Miniſterpräſident Dr. Held das Wort zu Darlegungen über den Standpunkt der bayeriſchen Regierung zu den Locarnoverträgen. Er führte u. a. aus: Bei der von der Reichsregierung ergriffenen Initiative ſind zwei Fehler gemacht worden: 1. Das Memorandum vom 9. Februar war zu unbeſtimmt und weitgehend; 2. der Schritt iſt nicht zu dem richtigen Zeitpunkte erfolgt. Ein weiterer Fehler war, daß Deutſchland ſpäter nicht einen ausgearbeiteten Vertrag den Vertragsgegnern vorlegte. Auch ein Wiederaufrollen der Schuldfrage in Locarno würde für das Geſamtergebnis keine nachteiligen Folgen gehabt haben. Die koloniale Frage iſt für Deutſchland eine Ehrenfrage und eine Frage von hoher wirtſchaftlicher Bedeutung; ſie durfte daher bei der großen Auseinanderſetzung ebenſowenig überſehen werden wie die Minoritätenfrage. Das Fortbeſtehen der Beſetzung iſt für Deutſchland das Härteſte und Entwürdigendſte. So lange nicht die Hand von Deutſchlands Gurgel gelöſt wird, gibt es keine Vorausſetzungen für einen wahren Frieden.

Miniſterpräſident Held erklärte zuſammenfaſſend: Ich habe mich entſchloſſen, ſo wenig befriedigend die Rückwirkungen ſind, und ſo übel die Lage Deutſchlands außenpolitiſch iſt, die Frage der Unterzeichnung mit ja zu beantworten. Soweit wie die Dinge gediehen ſind, ſcheint es mir nicht möglich, jetzt nein zu ſagen. Was die Frage des Eintrittes Deutſchlands in den Völkerbund betrifft, ſo habe ich in der entſchiedenſten Weiſe dagegen Stellung genommen, weil dieſer Völkerbund nichts anderes darſtellt, als ein Inſtrument der Siegerſtaaten zur Niederhaltung Deutſchlands

Rußland gegen den Völkerbund.

Eine Rede Litwinows.

Bei einem Empfang der ausländiſchen Preſſe im Volkskommiſſariat des Äußern in Moskau gab der Stellvertreter Tſchitſcherins, Litwinow, eine Erklärung ab, die ſich auf die Stellung Rußlands zum Locarnovertrag und zum Völkerbund bezog. Litwinow dementierte alle Meldungen, nach denen die Sowjetregierung ihren ablehnenden Standpunkt dem Völkerbund gegenüber geändert hätte. Nach wie vor betrachte Rußland den Völkerbund nicht etwa als einen freundſchaftlichen Bund der Völker, der für das Gemeinwohl arbeitet, ſondern als einen verſchleierten Bund der ſogenannten Großmächte, die ſich das Recht angemaßt hätten, über das Schickſal ſchwächerer Völker zu verfügen.

Die Tatſache, daß nunmehr Deutſchland als beſiegtes und in militäriſcher Hinſicht ſchwaches Land dem Bund beitritt, ändert für Rußland nichts am Weſen des Völkerbundes. Die Sowjetregierung ſei mehr als irgendeine andere Regierung daran intereſſiert, den Frieden auf der Grundlage der Unabhängigkeit und des Selbſtbeſtimmungsrechts der Völker zu ſichern. Von dieſem Standpunkt aus würde die Sowjetregierung die Schaffung einer internationalen Organiſation begrüßen, durch die alle Völker ihre national-ſouveränen Rechte verwirklichen und die zwiſchen ihnen entſtehenden Reibungen auf friedlichem und freundſchaftlichem Wege aus der Welt ſchaffen können. Der Völkerbund habe bisher nach Anſicht Sowjetrußlands nicht im geringſten Maße den Hoffnungen und Erwartungen, die auf ihn geſetzt wurden, entſprochen.

Briand mit der Kabinettsbildung beauftragt.

Paris. Der Präſident der Republik hat Briand die Kabinettsbildung angeboten. Briand verſucht ein Kabinett zu bilden, dem auch die Sozialiſten angehören. Der von der Regierung beantragte Geſetzentwurf, die Bank von Frankreich möge die Vorſchüſſe an den Staat um 1500 Millionen Frank erhöhen, wurde von Kammer und Senat angenommen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Die Stellvertretung für Dr. Frenken.

Auf Vorſchlag des Reichskanzlers hat der Reichspräſident den Reichskanzler Dr. Luther mit der Wahrnehmung der Geſchäfte der Juſtiz und den Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns mit der Wahrnehmung der Geſchäfte des Reichsminiſteriums für die beſetzten Gebiete beauftragt.

Die Abfindungsverhandlungen mit den Hohenzollern.

Die Vergleichsverhandlungen der preußiſchen Regierung mit den Vertretern des Hohenzollernhauſes in der Frage der Abfindung ſtehen vor dem Abſchluß. In nächſter Woche wird eine entſprechende Vorlage dem preußiſchen Kabinett vorgelegt werden. Schon jetzt kann geſagt werden, daß die in einem Teil der Preſſe genannten Zahlen — es wurde z. B. von einer Milliarde geſprochen — als phantaſtiſch bezeichnet werden müſſen.

Die Regierungsbildung in Baden.

Da die Demokraten in Baden ſich gegen die Erneuerung der bisherigen Koalition — Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten — entſchieden haben, werden Zentrum und Sozialdemokraten allein die neue badiſche Regierung bilden. Das Staatspräſidium geht vom Demokraten Hellpach auf den Finanzminiſter über, der dem Zentrum angehört.

Italien.

× **Geldſammlung zur Kriegsſchuldtilgung.** Die offiziöſe italieniſche Telegraphenagentur Stefani teilt mit: Der Aufruf an das Volk zur Sammlung von Dollar, durch welche die Regierung in den Stand geſetzt werden ſoll, die Kriegsſchulden an Amerika abzutragen, hat den beſten Erfolg. Der König und alle Mitglieder der königlichen Familie, alle Miniſter, Parlamentsmitglieder und Perſönlichkeiten aller Kreiſe haben ſich an der Spende beteiligt. Staatsbeamte und Privatangeſtellte, Studenten und Arbeiter haben in Maſſe gezeichnet. Bemerkenswert iſt die Beteiligung des Verbandes der Prieſtervereine, deſſen Vorſtand in einem Aufruf die Geiſtlichkeit zur regen Mitarbeit an dieſem vaterländiſchen Werk auffordert.

Heliumgewinnung aus der Luft.

Berlin. Nach einer Blättermeldung aus London ſoll es der Britiſchen Sauerſtoffgeſellſchaft gelungen ſein, ein Verfahren zu erfinden, durch das reines Helium aus der Luft gewonnen werden kann. Das Verfahren iſt jedoch zu koſtſpielig — ein Liter Heliumgas würde ein Pfund Sterling koſten —, als daß es zur Heliumgewinnung für Luftſchiffe dienen kann.

Beraubung eines Zollamts.

Anklam. Einbrecher drangen mit Nachſchlüſſeln in ein Bureau des hieſigen Zollamtes ein, aus dem ſie für rund 60 000 Mark Wertzeichen (Banderolen) entwendeten. Auswärtige Kriminalbeamte ſind mit der Aufklärung des Diebſtahls betraut worden.

Adolf Damaſchke zum Ehrendoktor ernannt.

Gießen. Anläßlich ſeines 60. Geburtstages wurde Dr. jur. h. c. Adolf Damaſchke in Berlin im Hinblick auf ſeine großen Verdienſte um die Bodenreformbewegung von der Theologiſchen Fakultät der Landesuniveſität Gießen ehrenhalber zum Doktor der Theologie promoviert. Der Jubilar erhielt u. a. auch vom Herrn Reichspräſidenten von Hindenburg und vom preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun in herzlichen Worten gehaltene Glückwunſchtelegramme.

Zwei Kinder ertrunken.

Niederaußem (Kr. Bergheim). Eine Anzahl Kinder vergnügten ſich auf dem Eiſe eines Weihers, als plötzlich die Eisdecke nachgab und fünf Kinder einbrachen. Drei Kinder konnten gerettet werden. Ein elfjähriges Mädchen und ein zehnjähriger Junge (Geſchwiſter) ertranken.

Vertagung des Bellinzonaprozeſſes.

Bellinzona. Das Gericht beſchloß im Sinne eines Antrages der Verteidiger, den Prozeß zu verſchieben und die Akten zur weiteren Prüfung an die Staatsanwaltſchaft zurückzuweiſen. Die Vertagung iſt weſentlich durch den Eindruck der Beſichtigung der Unglücksſtätte herbeigeführt worden. Der Gerichtshof mußte ſich davon überzeugen, daß die Sicherungs- und Weichenanlagen an der Stelle, wo im vergangenen Jahre der Zuſammenſtoß der Schnellzüge ſich ereignete, obwohl ſie ſich im Umbau befanden, durchaus nicht den Anforderungen eines modernen, komplizierten Verkehrs entſprachen. Dies wird auch in den beiden von der Verteidigung vorgelegten Gutachten beſtätigt. Die Weichenanlagen ſind natürlich inzwiſchen vollſtändig neu umgebaut worden, ſo daß ſie jetzt allen Verkehrsanſprüchen genügen.

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

20. Fortſetzung.

Lies ſah lächelnd von ihrer Arbeit auf und ſchob leiſe mit der Fußſpitze den Wagen ein wenig zurück, daß der Kleine nicht geſtört würde durch lautes Sprechen.

„Nun, Mutterchen, ich bin ja ordentlich neugierig.“

Mutter Oldenhof ſetzte die Hornbrille auf die Naſe, wie ſie beim Sticken zu tun pflegte, denn ſie fing mittlerweile an, weitſichtig zu werden. Dann räuſperte ſie ſich ein wenig.

„Hm, — ja, Lies, — ſiehſt du, — ich meine ja bloß wegen Ellen. Sie iſt doch jetzt alt genug, daß ſie weiß, was ſie will. Und Paſtor Tile —“

Jäh wurde Frau Kullerchen in ihrer ſinnenden Rede unterbrochen.

Aus dem Obſtgarten kam Ellen im Sturmſchritt, ein Körbchen ſchwenkend.

„Kinder, denkt nur, die erſten Erdbeeren!“

Und ſie ſetzte ſie vor die beiden auf den weißen Gartentiſch.

„Ellen, pſt — der Junge ſchläft!“

Erſchrocken hatte Lies den Finger auf den Mund gelegt.

„Ach, verzeih — ſo, — ich werde ihn ein biſſel ins Gebüſch ſchieben, damit wir ungeſtört ſchwatzen können. Mutter, was haſt du eben von Paſtor Til geſagt? Ich hab's noch gerade gehört.“

Frau Kullerchen lachte ein bißchen verlegen.

„Gott ja, die alte Geſchichte. Ich fragte bloß eben Lies um Rat.“

Ellen ſetzte ſich auf die Banklehne und ſchnippte mit dem Finger.

„Muß nicht ſo viele um Rat fragen, Mutterchen. Dies iſt doch halt ganz alleine meine Angelegenheit.“

Lies nickte.

„Ellen hat recht, Mutter. Zwingt ſie nicht durch Bitten oder Vorſtellungen.“

„Aber wer redet denn von Zwingen, Lies. Wir fragen ſie ja bloß.“

Ellen legte die Hände um die Knie. Sie ſah in die Ferne.

„Lies hat geſagt, wenn der eine kommt, den Gott zum Weggenoſſen für uns beſtimmt hat, dann iſt von einem Schwanken und Ueberlegen gar nicht mehr die Rede. Dann weiß man halt ſofort, das iſt er. So wie es bei Lies und Knut war. Aber wenn ich Paſtor Tile heiratete? Denkt doch nur, wie ſchrecklich! Dann könnte ja plötzlich mit einem Male doch der eine kommen, — denn es gibt für jeden Menſchen den einen, — die ihn aber nicht abwarten können, werden unglücklich. — — Hallo, Lies, der Prinz iſt aufgewacht. Darf ich ihn herausnehmen? O, wie ſüß er lacht.“

Vorſichtig hob Ellen den Kleinen aus dem Wagen und brachte ihn der jungen Mutter. Wie rot ſeine Bäckchen waren vom Schlafen, und wie hell ſeine großen, blauen Augen.

„Doch auch zu fatal, daß deine Frida gerade jetzt krank werden mußte. So haſt du nur unnötige Plackerei mit dem Jungen, ſtatt dich hier zu erholen.“

„Aber Muttchen, das iſt doch keine Plackerei, den Jungen bei ſich zu haben. Er iſt ſo lieb und ſchläft faſt die ganze Nacht durch.“

Sie ſah nach der Uhr.

„Es iſt auch gleich Zeit, daß er herein muß zum Abendſüppchen und dann ins Bett.“

„Ich könnte das ja auch ſo ſchön beſorgen“, ſchmollte Ellen, „aber ſie will ja nicht. Meint, das könnte nur eine Mutter alles richtig machen.“

Lies lachte und hob ihren Bub hoch in die Luft.

Da fuhr der kleine, gelbe Jagdwagen vors Haus.

„Fried und Knut wollen pirſchen fahren“, ſagte Ellen erläuternd und ſprang über den Raſen.

Aus der Haustür traten in Joppe und hohen Stiefeln die beiden Jäger, die Büchſe über der Schulter.

Gerade als er einſteigen wollte, ſah Knut ſeine Frau [illegible] unter der Linde.

Da ging er mit ſtarken, frohen Schritten über den Vorplatz hin zu ihnen.

„Donnerwetter, hat der Bengel rote Backen. Lies, kommſt du mit?“

„Aber Knut, die Frida iſt doch nicht da, wer ſoll den Jungen zu Bett bringen?“

„Herrjeh, da ſind doch genug Frauensperſonen zu Hauſe.“

Er ſah zu Ellen herüber.

Die zuckte lachend die Achſeln.

„Wenn Lies aber Angſt hat, daß wir ihn fallen laſſen oder ihm Bier ſtatt Milch geben?“

Dann ſagte ſie mit komiſchem Pathos:

„Lies, du haſt mir einſt lang und breit auseinandergeſetzt, daß die Intereſſen der Gattin immer über denen der Mutter ſtehen ſollten. Das war graue Theorie. Jetzt kommt die Praxis.“

Fried war jetzt auch langſam über den Raſen zu den anderen getreten.

Er legte beide Hände lachend auf den Rücken.

„Rechts oder links, Lies? Mann oder Kind?“

Lies war rot geworden und küßte ihren ſtrampelnden Jungen.

„Ich käme ja ſelbſtverſtändlich mit dir, Knut, wenn die Frida da wäre, aber —“

„Aha, jetzt kommt das Aber!“

Fried drehte ſich lachend auf dem Hacken herum.

„Dann komm nur. Mit einem Baby darf kein Mann konkurrieren bei 'ner Mutter.“

Knut drehte ſtirnrunzelnd an ſeinem Bärtchen. Er war entſchieden eiferſüchtig auf ſeinen Jungen. Dann heuchelte er Gleichgültigkeit.

„Mach's ganz, wie du willſt, Lies. Ich will dich wahrhaftig nicht drängen. Nur — es iſt ſo viel ſchöner mit dir zuſammen“, ſetzte er leiſe hinzu.

Ellen ſtampfte jetzt ärgerlich mit dem Fuß auf.

„Kinder, ſeid nicht ſo albern und quält die arme Lies nicht ſo. Und wenn ihr nicht bald fahrt, iſt der Bock weg.“

Lies ſtand wie im Kampf mit ſich ſelbſt.

(Fortſetzung folgt.)

Putſchpläne aus Bayern.

Auf Erſuchen des Reichswehrminiſters Dr. Geßler und des Nürnberger Oberbürgermeiſters Dr. Luppe hat ſich der demokratiſche Reichstagsabgeordnete Dr. Haas mit der bekannten Streitfrage beſchäftigt, die unter den beiden Herren wegen der bayeriſchen Putſchpläne des Vorjahres entſtanden war, um eine Art Schiedsſpruch zu fällen. Dr. Haas veröffentlicht jetzt das Ergebnis ſeiner Bemühungen, bei denen er feſtſtellt, daß im Herbſt 1924, auf dieſe Putſchpläne aufmerkſam gemacht, Dr. Geßler ſofort mit dem damaligen Reichspräſidenten Ebert Rückſprache genommen und Schritte zur Niederhaltung dieſer angeblichen Bewegung eingeleitet hätte. Von dieſen Dingen war dann in einer Unterhaltung zwiſchen Dr. Geßler und Dr. Luppe die Rede, wobei Dr. Geßler ſagte, daß mit einem Eingreifen der Reichswehr bei bayeriſchen Verfaſſungsſtreitigkeiten nicht zu rechnen ſei, womit er lediglich auf die Schwierigkeiten hinweiſen wollte, die hätten entſtehen können, wenn die Angelegenheit der bayeriſchen Staatspräſidentenſchaft in einer der Reichsverfaſſung nicht widerſprechenden, politiſch aber bedenklichen Form gelöſt worden wäre.

Das deutſch-holländiſche Wirtſchaftsabkommen.

Dem Parlamentsberichterſtatter des „Telegraaf“ zufolge beſteht große Wahrſcheinlichkeit, daß das neue deutſch-holländiſche Wirtſchaftsabkommen noch in dieſer Woche unterzeichnet werden wird. Von ſeiten Deutſchlands iſt für eine Anzahl von landwirtſchaftlichen und Gärtnereiprodukten eine weſentliche Herabſetzung der Einfuhrzölle zugeſtanden worden, während die niederländiſche Regierung in eine Verlängerung des Deutſchland gewährten Kredites bis zum Jahre 1935 ſowie in eine Herabſetzung des Zinsfußes eingewilligt hat.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Ein höherer Beamter des Auswärtigen Amtes iſt nach Paris geſandt worden zur Unterſtützung des deutſchen Botſchafters v. Hoeſch bei Verhandlungen, in denen Deutſchland die Befreiung ſeiner Zivilluftſchiffahrt von einer Reihe von Beſchränkungen anſtrebt.

London. Im Unterhaus teilte Luftfahrtminiſter Hoare auf eine Anfrage mit, daß ſich in der Zeit vom 1. Oktober 1924 bis 30. September 1925 in der britiſchen Militärluftfahrt 42 tödliche Unfälle ereignet hätten, bei denen 57 Offiziere und Mannſchaften ums Leben kamen.

Santiago de Chile. Die allgemeinen Wahlen zum Kongreß haben in vollkommener Ruhe ſtattgefunden. Die Vereinigten Parteien haben 75 %, die Unabhängigen 10 % und die Demokraten und Sozialiſten 15 % der abgegebenen Stimmen erhalten.

Peking. Bei einer Demonſtration von Profeſſoren und Studenten für ſofortige Zollautonomie kam es zu Zuſammenſtößen mit der Polizei, wobei es hundert Verwundete gab.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. November.

* **Börſenbericht.** Wiewohl das Geſchäft ſich in engen Grenzen hielt, war die Tendenz nach einigen Schwankungen ſchließlich doch freundlicher, als an den Vortagen, zumal auch aus dem Auslande wieder einige Kaufaufträge vorlagen. Der Markt der inländiſchen Anleihen war faſt unverändert, Kriegsanleihe ſtellte ſich auf 0,168 %. Am Geldmarkt war tägliches Geld mit 7—9 %, monatliches Geld mit 10—11,50 % erhältlich.

* **Produktenbörſe.** Chikago wie Liverpool endeten in flauer Tendenz, aber ſchon die Anfangskurſe der engliſchen Terminbörſe waren überraſchend feſt. Hier lagen aus der Provinz auf die matten amerikaniſchen Depeſchen hin Verkaufs- und Begleichungsaufträge für Weizen wie für Roggen vor, welche Anlaß gaben, daß die Notierungen ſich merklich niedriger ſtellten. Das Angebot für prompte Abladung war etwas größer, die Nachfrage vorſichtig. Das Mehlgeſchäft iſt ruhiger geworden, auch der Futtermittelmarkt zeigte wenig Leben. Hafer war ſtiller, Käufer waren zurückhaltender. Für Gerſte beſteht weiter Frage nach brauchbaren Braugualitäten.

* **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) per 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepr. Roggenſtroh 0,80 bis 1,25, do. Haferſtroh 0,90—1,30, do. Weizenſtroh 0,75—1,20, Roggenſtroh 0,80—1,20, Roggenlangſtroh 1,25—1,65, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 0,90—1,25, Häckſel 1,35 bis 1,65, handelsübliches Heu 3,10—3,60, gutes Heu 3,85—4,40, Kleeheu, loſe 4,15—4,80.

* **Butter.** 1. Qualität 2,03 M., 2. Qualität 1,75 M., abfallende Qualität 1,55 M.

* **Viehſchlachtungen in Preußen.** Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt der Statiſtiſchen Korreſpondenz, dem amtlichen Publikationsorgan des Preußiſchen Statiſtiſchen Landesamts, entnimmt, wurden in Preußen im dritten Vierteljahr 1925 geſchlachtet: 956 511 Stück Rindvieh, 1 665 736 Schweine, 515 361 Schafe und 17 137 Ziegen. Im Vergleich zum gleichen Zeitraum des Vorjahres wurden rund 50 000 Stück Rindvieh (mehr 5,5%), 137 000 Schweine (mehr [illegible]), 117 000 Schafe (mehr 29,3%) und 4600 Ziegen (mehr 36,5%) geſchlachtet. Im einzelnen betrugen die Mehrſchlachtungen an Rindvieh im Vergleich zum entſprechenden Zeitabſchnitt des Vorjahres bei den Kühen 12%, bei den Jungrindern 8% und bei den Kälbern 5,8%, während an Ochſen und Bullen 8% weniger geſchlachtet wurden. Eine Überſicht über die drei Vierteljahre 1925 ergibt, daß in dieſen insgeſamt rund 3 056 000 Stück Rindvieh geſchlachtet wurden gegen 2 700 000 im gleichen Zeitraum des Vorjahres, das ſind 13,2% mehr.

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 24. Nov. Weizen 238—248 Mark. Roggen 157—164 Mark. Hafer 174—184 Mark. Winter-Gerſter 165—169 M, Sommer-Gerſte 180—216 M., Buchweizen 000—000 M., Ausl. Gerſte 174—176 Mk. Mais 192—194 M.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 25. November.

Die Ferienordnung für das Schuljahr 1926—27 wurde für alle Schulgattungen an Orten mit höheren Schulen wie folgt feſtgeſetzt: Oſterferien (Oſtern 4. 4. 26.) von Mittwoch, 24. März 1929 bis Donnerstag, 8. April 1926). Pfingſtferien (Pfingſten 23. 5. 26.) von Freitag, 21. Mai 1926 bis Dienstag, 1. Juni 1926. Sommerferien von Mittwoch, 30. 6. 26 bis Mittwoch, 4. 8. 26. Herbſtferien von Donnerstag, 30. 9. 26 bis Donnerstag, 14. 10. 26. Weihnachtsferien von Mittwoch, 22. 12. 26. bis Donnerstag, 6. 1. 27. Schluß des Schuljahres 1926—27 Mittwoch, 6. 4. 27. Oſterferien (Oſtern 17. 4. 27.) von Mittwoch, 6. 4. 27. bis Donnerstag, 21. 4. 27.

Ausrnfen der Stationsnamen bei ſtrenger Kälte. Die Reichsbahndirektion Altona erläßt an das Zugperſonal folgende zeitgemäße Weiſung: Wenn bei ſtrenger Kälte die Wagenfenſter dicht gefroren ſind, können die Reiſenden ſchwer erkennen, wo ſich der Zug befindet. Deshalb muß in ſolchem Falle vor jedem Wagen der Stationsname laut und deutlich ausgerufen werden. Unerfahrene Reiſende ſind möglichſt vorher auf die bevorſtehende Ankunft auf ihrer Zielſtation aufmerkſam zu machen.

Abſchlußprüfungen an Mittelſchulen. Wie aus einer Verfügung des Unterrichtsminiſters an die Provinzialſchulkollegien und Regierungen hervorgeht, beſtehen keine Bedenken dagegen, daß ſolche Prüflinge der Mittelſchule, die die Reife für Oberſekunda nachzuweiſen wünſchen, ſich an jenen höheren Lehranſtalten einer entſprechenden Prüfung unterziehen, zu denen die von ihnen beſuchten Mittelſchulen gemäß Erlaß vom 7. Febr. 1922 in näherer Beziehung ſtehen.

Schmalfeld. In dieſen Tagen ging die hieſige Meierei in die Hände der Genoſſenſchaft „Schmalfeld—Haſenmoor“ über. Der Kaufpreis wird mit 12000 M. genannt. Die Meierei iſt ſeit dem 1. 5. 24 in Betrieb. Wegen Zahlungsſchwierigkeiten ſah ſich die Genoſſenſchaft ſchon vor etwa ¾ Jahren gezwungen, die Meierei für 3600 M. zu pachten. Die in dem Kaufpreis enthaltene Hypothek wie auch eine Forderung des Bergedorfer Eiſenwerkes konnten durch kurzfriſtige Gelder getilgt werden. Die rückſtändigen Meiereigelder der Lieferanten ſollen durch Umlage aufgebracht werden.

Segeberg. Aus der Unterſuchungshaft entlaſſen wurde eine Wirtſchafterin aus Laaken in Weſtfalen. Sie wurde vor einigen Tagen dem hieſigen Gefängnis zugeführt, weil ſie ihre frühere Dienſtherrin auf Gut Projensdorf bei Kiel Wertſachen und Bekleidungsſtücke im Werte von 1400 M. entwendet hatte. Die geſtohlenen Gegenſtände konnten zum Teil aus Pfandhäuſern der Eigentümerin wieder zugeſtellt werden. Die bisher unbeſtrafte Angeklagte war geſtändig und wollte aus Not zu dieſem Fehltritt veranlaßt ſein. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu einem Monat Gefängnis unter Zuerkennung einer Bewährungsfriſt von drei Jahren.

Neumünſter. Kartenlegen iſt Betrug! Vor dem Einzelrichter hatten ſich die Haustochter Z. und die Witwe K. wegen fortgeſetzten Betruges zu verantworten. Beide haben ſich ſeit geraumer Zeit mit Kartenlegen beſchäftigt und ſchätzungsweiſe damit einen nicht unerheblichen Verdienſt erzielt. Als bei einem der „Kunden“ die ihm gemachten Weisſagungen nicht eintrafen, zeigte er die beiden Frauen an. Beide gaben zu, ſeit längerer Zeit den Leuten aus den Karten die Zukunft geweisſagt zu haben. Die Vergütung erfolgte nach Belieben und ſchwankte zwiſchen 20 Pfennig und 1 Mark. Beſſere Herren und Damen zahlten auch mehr. Auf die Frage des Richters, warum ſie das Kartenlegen trotz des Verbotes fortgeſetzt hätten, erklärte die Z., man habe ſie immer wieder zum Kartenlegen gedrängt. Das Gericht ſah die Sache ziemlich milde an und verurteilte die Witwe zu 10 und die Haustochter zu 20 Mk. Geldſtrafe.

Itzehoe. Als abends eine Kontoriſtin aus Oelixdorf auf einem Fahrrad nach Hauſe fuhr, bemerkte ſie in der Oelixdorfer Straße, daß ein ſtarkes Seil über den Fahrdamm geſpannt war. Sie konnte noch rechtzeitig vom Rad abſpringen und ſomit einem Unfall aus dem Wege gehn. Es wird vermutet, daß größere Burſchen die Täter ſind.

Hennſtedt. Der Hägener Mörder Rudolſſen, der bekanntlich auf dem Wege von Hennſtedt nach Hägen das Dienſtmädchen Schlüter aus Hennſtedt auf ſcheußliche Weiſe ums Leben brachte und vom Schwurgericht in Flensburg zum Tode verurteilt worden war, iſt zu lebenslänglicher Zuchthausſtrafe begnadigt worden. Der Mörder wurde inzwiſchen zur Verbüßung ſeiner Strafe von Flensburg nach dem Rendsburger Zuchthaus transportiert. Der Mörder, der Knecht bei einem Landmann in der Umgegend war, beging, wie berichtet, die Mordtat an der unbeſcholtenen Schlüter auf dem Nachhauſeweg von einer Jahrmarktsfeier, als das junge Mädchen die unſittlichen Angriffe des Rudolſſen abwies und ihm mit Anzeige drohte.

Bordesholm. Nicht weit gekommen ſind zwei Jungen aus Kiel, die eine Wanderfahrt nach Hamburg beabſichtigt hatten. In Einfeld wurden ſie angehalten und unterſucht. Dabei ſtellte ſich heraus, daß beide bewaffnet waren. Bei dem einen Knaben fand man einen geladenen Revolver, bei dem andern ein geſchliffenes Dolchmeſſer. Die Ausreißer, die ſicherlich nichts Gutes vorhatten, wurden nach dem Gefängnis in Bordesholm gebracht und am nächſten Tage wurden ſie von ihren Eltern wieder abgeholt.

Kiel. Sturz mit dem Motorrad. Sonntag mittag ſtürzte am Hohenzollernring ein Motorradfahrer. Er erlitt eine ſchwere Fußverletzung und mußte ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen. Das Rad wurde ſtark beſchädigt, was für den Fahrer umſo unangenehmer iſt, da es ſich um ein geliehenes Motorrad handelt und er für den Schaden aufkommen muß.

? **Kiel.** Fortgeſetzte Mißhandlungen an einem ihr in Fürſorge gegebenen Dienſtmädchen führten am Dienstag die Landmannsfrau Clara S. aus Böhnhuſen vor das große Schöffengericht. Das Mädchen, es handelte ſich um die damals 15jährige Käte G., kam am 1. April 1921 in das S'ſche Haus, am 17. März 1925 lief ſie weg, nachdem ihr Vater ſie wiederholt zurückgebracht hatte, da er ihren Angaben, daß ſie von Frau S. fortgeſetzt ſchwer mißhandelt wurde, keinen Glauben ſchenkte. Dann wurde aber Anzeige erſtattet, worauf Anklage gegen Frau S. erhoben wurde. Die G. erklärte nun in der Verhandlung, daß ſie ſchwer von Frau S. mißhandelt worden ſei. Sie zeigte auch Narben von Meſſerſtichen an der Wange und an der Schulter und von Forkenſtichen am Bein. Auch an der Hüfte ſoll ſich die Spur von einem Forkenſtich befinden. Weiter erklärte die G., Frau S. habe zum ſchlagen genommen, was ſie gerade in der Hand hatte, eine Bratpfanne, einen Feuerhaken uſw. Die Angeklagte behauptete, die G., die ſehr frech geweſen ſei, nur manchmal mit einer leichten Rute gezüchtigt zu haben, wie es nötig geweſen ſei. Die Beweisaufnahme fiel aber zu ihren Ungunſten aus, und das Gericht verurteilte ſie daher dem Antrag des Staatsanwalts entſprechend, wegen fortgeſetzter ſchwer Körperverletzung zu 4 Monaten Gefängnis.

? **Kiel.** Angeblich durch ſchlechte Behandlung ſeines Vaters zum Verbrecher geworden iſt der 21jährige, bis dahin unbeſcholtene Wilhelm St. aus Lütjenburg, der wegen zahlreicher Diebſtähle ſowie wegen Betruges angeklagt war. Durch Diebſtähle verſchaffte er ſich Mittel, zunächſt in Lütjenburg und Umgegend, wo er zum Schrecken der Bevölkerung geworden war, und dann in Kiel. Das Gericht erkannte gegen ihn auf 2 Jahre Gefängnis.

Hamburg. Der Hamburger Bankverein hat bisher ſeine Zahlungsverpflichtungen erfüllt. Der Stand der Bank iſt durchaus aktiv. Den Verpflichtungen ſtehen ausreichende Sicherheiten gegenüber. Da die Bank aber infolge von Gerüchten mit einem Anſturm auf ihre Kaſſen rechnen muß, ſieht ſie ſich im Intereſſe aller beteiligten Kreiſe veranlaßt, vorläufig ihre Kaſſen zu ſchließen und die Geſchäftsaufſicht zu beantragen.

Hamburg. Vor einigen Tagen erſchien in einer hieſigen Zeitung ein Inſerat folgenden Inhalts: Vornehmes Tanzinſtitut ſtellt junge Mädchen ein. Alter 15—19 Jahre; Anfangsgehalt 90 M. pro Monat; Vorkenntniſſe nicht erforderlich. Vorſtellung Donnerstag zwiſchen 9 und 3 Uhr, Haſſelbrookſtraße 36. Es ſtellten ſich nun auch am Donnerstag vormittag etwa 100 junge Mädchen ein, die von einem Manne, der ſich als Vertrauensarzt der „Tanzgeſellſchaft“ bezeichnete, freundlichſt empfangen wurden. Der „Arzt“ nahm Unterſuchungen vor. Die Kriminalpolizei hatte aber Wind von der Sache bekommen. Als der Herr Doktor wieder die Tür von ſeinem „Sprechzimmer öffnete, um eine weitere Dame einzulaſſen, drängte ſich ein kräftiger Kriminalbeamter heran und forderte den Vertrauensarzt auf, ſich zu legitimieren. Es ſtellte ſich heraus, daß die ganze Sache auf Schwindel beruhte. Der Arzt war der in der Ulmenſtraße wohnende 33jährige Willy Brauns, der ſich in der Annonce als Bäumer ausgegeben hatte. Der Beamte nahm Brauns feſt. Die draußen wartenden Mädchen hätten den Feſtgenommenen aufgehängt, wenn ihn nicht die Feſtnahme der Verfolgung entzogen hätte. Ein ganzer Schwarm der Genasführten begab ſich zur Polizeiwache, um hier ihre Ausſagen zu machen.

Kappeln. Vielen Fiſchern iſt es möglich geweſen, bei dem Bau der Schleibrücken, die die Landſchaften Angeln und Schwanſen zwiſchen Kappeln und Ellernberg feſt miteinander verbinden ſoll, lohnende Beſchäftigung zu finden. Der Bau, der im Frühjahr dieſes Jahres begonnen wurde und den man binnen 2 Jahren zu Ende zu führen gedenkt, macht gute Fortſchritte. Ein Teil der Brückenpfeiler iſt bereits in der Fertigſtellung begriffen. Die Geſamtkoſten für die Herſtellung der Brücke belaufen ſich auf ungefähr 1 Million Mark. Es entſteht aber auch ein Bauwerk, das allen verkehrstechniſchen Anforderungen gewachſen iſt und der Nordmark zum Segen und zur Zierde gereichen wird.

Nieblum a. Föhr. Abends in der Dämmerung ging der Tiſchlergeſelle Krauſe aus Wyk auf Föhr in die Watten hinaus, um Enten zu ſchießen. In dem immer dichter werdenden Nebel hat K. ſich verirrt und iſt ertrunken. K. beabſichtigte, am kommenden Freitag ſeine Hochzeit abzuhalten.

Helgoland. Der frühere U-Boothafen wird zu einer Hummer-Zuchtanſtalt umgeſtaltet, die der Aufſicht des Biologiſchen Inſtituts unterſtehen wird. Hier werden die trächtigen Weibchen ausgeſetzt, damit die Ei-Ablage und die erſte Entwicklung der Hummer ungeſtört vor ſich gehen kann.

Von der Grenze. Pattburg, die neue däniſche Grenzſtation, vor wenigen Jahren ein unbedeutendes Dorf, heute ein Beamtenſtädtchen, will ſich jetzt Straßennamen zulegen. Ein Waſſerwerk iſt ſchon gebaut, neue Straßen und eine Kanaliſation ſind in Vorbereitung. Wie Pattburg auf däniſcher Seite aufblühte, als es Grenzſtation wurde, ſo iſt es auf deutſcher Seite der Grenzſtation an der Weſtbahn, Süderlügum, ergangen. Auch dieſes entwickelt ſich allmählich zu einem Städtchen.

Tondern. Ein Bäckerlehrling in Oſterhoiſt nimmt noch täglich ein Bad in der Au vor dem Dorfe. Als in den letzten Tagen eine dünne Eisſchicht das Waſſer bedeckte, konnte man ihn luſtig zwiſchen den Eisſtücken umherſchwimmen ſehen. Trotz der kalten und rauhen Witterung beſteht die tägliche Kleidung des jungen Mannes aus einem dünnen leinenen Hemde und einer ebenſolchen Bäckerhoſe. Der junge Mann begann mit dieſer Abhärtung, nachdem er vor einigen Jahren wegen Tuberkuloſe in einem Hoſpital behandelt worden war. Heute iſt er geſund wie ein Fiſch im Waſſer.

Apenrade. Der Lehrer an der Apenrader däniſchen Mädchenſchule, Marius Möller, war wegen Sittlichkeitsvergehens an einer ganzen Reihe von Kindern angeklagt. Die Unterſuchung am Amtsgericht in Apenrade hat nun ſo viel Belaſtendes gegen den däniſchen Lehrer ergeben, daß die Sache an das ſüdliche Landgericht in Sonderburg zur Aburteilung überwieſen worden iſt. Eine amtsärztliche Unterſuchung des Angeklagten hat ergeben, daß irgendwelche ſtrafausſchließenden Defekte bei ihm nicht vorliegen. Möller war langere Zeit Vorſitzender einer däniſchen Jugendorganiſation und hat ſich auch als Apenrader Vertreter von „Flensborg Avis“ ſtark am nationalpolitiſchen Leben Apenrades beteiligt.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Proſpekt der Firma Rudolf Karſtadt, Neumünſter bei.

DEUTSCHES REICH
10
MARK
DEUTSCHES REICH
100
MARK
DEUTSCHES REICH
1000
MARK

Ihre Pfennige wachsen!
wenn Sie sich ein
Sparkonto
bei der
Bad Bramstedter Kreditbank e. G. m. b. H.
einrichten lassen.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Unterſchlagungen auf einer Stationskaſſe.** Nach dreitägiger Verhandlung wurde in Berlin das Urteil in dem Prozeß wegen der Veruntreuungen bei der Stationskaſſe Alexanderplatz gefällt. Als Strafen ſetzte das Gericht feſt für Manske ein Jahr ſechs Monate Gefängnis, wovon 11½ Monate durch die Unterſuchungshaft verbüßt ſind, Schliep ein Jahr neun Monate Gefängnis, unter Anrechnung von 11½ Monaten Unterſuchungshaft, Schreib 6 Monate Gefängnis, davon 2½ Monate verbüßt, Schmidt 9 Monate Gefängnis, davon 5½ Monate verbüßt, Rohde vier Monate Gefängnis und Raguſe 7 Monate Gefängnis, die gänzlich verbüßt ſind. Den Angeklagten wurde für den Reſt der Strafe Bewährungsfriſt gewährt.

§ **Der Stadtbankprozeß in Waldenburg.** Der Waldenburger Stadtbankprozeß nahm vor dem Schöffengericht unter dem Vorſitz des Landgerichtsdirektors Peltner aus Schweidnitz ſeinen Anfang. Unter der Anklage fortgeſetzter gemeinſchaftlicher Untreue, ſchwerer Urkundenfälſchung, Beſtechung und Vergehens gegen die Deviſenverordnung ſtehen der Stadtbankdirektor Walter Rühle, der Stadtbankprokuriſt Auguſt Schlüter, beide aus Waldenburg, und der Geldvermittler Ernſt Püttmann aus Hannover. Die Stadt Waldenburg iſt um etwa anderthalb Millionen geſchädigt worden. Die Angeklagten gaben in dem Eröffnungstermin die Erklärung ab, ſich völlig unſchuldig zu fühlen. Rühle benutzte die Tatſache, daß der mitangeklagte, im Frühjahr plötzlich verſtorbene Oberbürgermeiſter Dr. Erdmann ſich nicht verantworten kann, dazu, das verſtorbene Stadtoberhaupt ſchwer zu belaſten. Bei dem großen Zeugenaufgebot dürfte der Prozeß mehrere Wochen in Anſpruch nehmen.

§ **Der Kampf um die alten Banknoten.** Wie aus München gemeldet wird, wies das Landgericht München eine Klage auf Einlöſung von alten Banknoten der Bayeriſchen Notenbank mit dem Ausſtellungsdatum vom 1. Januar 1900 in neuem vollwertigen Gelde koſtenpflichtig ab.

§ **Ein Todesurteil nach vier Minuten Verhandlung.** Wohl der kürzeſte Strafprozeß, der mit einer Verurteilung zum Tode endete, fand vor dem Schwurgericht in Mancheſter ſtatt. Ein Mann war wegen Mordes an einem jungen Mädchen angeklagt und bekannte ſich in der Verhandlung ſofort ſchuldig. Der Richter ſprach das Todesurteil aus. Binnen vier Minuten war die Verhandlung beendigt. Der Angeklagte hörte das Urteil an, ohne mit der Wimper zu zucken.

§ **Der Mordprozeß Heymann.** Der erſte Zeuge ſchildert die Auffindung der Leiche Heymanns. Medizinalrat Dr. Heymann-Angermünde fand ſeinerzeit die Reſte der Leiche mit Stroh bedeckt. Die Muskulatur war größtenteils verbrannt. Eine Schußverletzung war nicht feſtzuſtellen, auch keine Erwürgung. Eine Vergiftung war nicht zu erkennen. Die Zeugin Madel bekundet, daß ſie um ¾10 Uhr Muſik in dem Heymannſchen Hauſe gehört habe und ſich darüber ihrer Mutter gegenüber noch gewundert habe. Die übrigen Zeugenvernehmungen ergaben darüber nichts Neues.

Bauſchwindel.

(Von einem volkswirtſchaftlichen Mitarbeiter.)

Die bekanntgewordenen Vorgänge in der Siedlung Basdorf bei Berlin, bei denen die Siedler ſchließlich um ihre Wohnung wie um ihr Geld durch eine private Baugeſellſchaft gebracht wurden, haben Zuſtände wie mit Scheinwerfern in die helle Öffentlichkeit gerückt, die heute noch erträglich, in kurzer Zeit aber unerträglich ſein werden, wenn nicht ſchnell und wirkſam vorgebaut wird. Die Zuſtände im Boden- und Bauſpekulantentum ziehen magnetiſch verſchiedene Arten von Spekulanten an. Was liegt näher wie die Ausnutzung einer blendenden Konjunktur für Leute, die geriſſen und gewiſſenlos ſind!

Der Bauſchwindel blühte ſchon vor dem Kriege. Da waren die Leidtragenden das Bauhandwerk und die Baunebenhandwerke, die mit mehr oder weniger Erfolg geſchädigt wurden, und ſo nimmt es nicht wunder, daß der nun wieder aufkommende Bauſchwindel zuerſt das Bauhandwerk zu Gegenmaßnahmen aufgerufen hat. Die Beſtrebungen zielen einmal auf eine Konzeſſionierung des Bauunternehmertums hin, um zu verhüten, daß ſich die Inflationsſchwindler dieſes Berufes bemächtigen und Unheil anrichten. Vor allem aber fordert man, daß ſich die Behörden bei Ausgabe der Bauſcheine, aber auch bei Hergabe der Wohnungsbauzuſchüſſe genauer wie bisher die Leute anſehen, die auf die Menſchheit losgelaſſen werden. Beſonders wird bemängelt, daß der § 35, Abſ. 5 der Gewerbeordnung (Novelle vom 7. Januar 1897) durchaus ungenügend ſei, weil er keine Reichsgeltung habe und erſt wirkſam werde, wenn der Angegriffene bereits Schaden angerichtet habe. Man fordert zum Bauunternehmertum den Nachweis der ſachlichen ausreichenden Vorbildung und den Nachweis eines hinreichenden Kapitals, um zu vermeiden, daß ſich der „Bauunternehmer“ mit Hilfe der Baukoſtenzuſchüſſe und gutgläubiger Darlehnsgeber oder Handwerker bereichert, indem er dieſe Baugelder zu luxuriöſem Leben verwendet oder auf irgendeine Weiſe beiſeitebringt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß zuerſt ohne ausgeſprochen betrügeriſche Abſichten, ſehr häufig aus Geldnot zwar, zu Auswegen gegriffen worden iſt, die ſpäter zu Abwegen wurden.

Schon jetzt machen intereſſierte Kreiſe darauf aufmerkſam, daß in ſehr vielen Fällen der Bauhandwerker dadurch geſchädigt wird, daß er im Vertrauen auf die Baukoſtenzuſchüſſe — beſonders wird hier über die Unternehmer im Weſten des Reiches geklagt, die Inſtandſetzungsarbeiten in Bauten, die bisher von der fremden Beſatzung benutzt wurden, mit reicher ſtaatlicher Beihilfe ausführen — Arbeiten übernimmt, die erſten Raten auch regelrecht bezahlt erhält, dann aber, ſobald die Zuſchüſſe verbraucht ſind, Wechſel in die Hand bekommt, die dann zu Proteſt gehen. Man verlangt hier das Recht, teilweiſe Zuſchüſſe für die Handwerkerlieferungen ſicherſtellen zu laſſen, um den Unternehmern gar nicht erſt Gelegenheit zu geben, dieſe Gelder unbefugt zu verbrauchen. Vor allem aber wird das Recht zur Auskunft verlangt, damit der Bauhandwerker zu beurteilen vermag, ob die Angaben, die ihm vom Bauherrn gemacht worden ſind, auch zutreffen. Dieſe Forderung berührt den ehrlichen Bauherrn, der ſeine Bauhandwerker bezahlen will, gar nicht. Es iſt auch nicht mehr als recht und billig, wenn öffentliche Gelder mit allen Mitteln behütet werden. Wir haben genug Mißbrauch damit erlebt. Einen ſolchen Vorſchlag hat der Verband Kölner Innungen erſt vor kurzem der dortigen Stadtverwaltung gemacht.

Ein ganz beſonders trauriges Kapitel iſt aber die Schädigung der Obdachloſen durch ſkrupelloſe Elemente. Wenn auch durch Aufklärungsarbeit verhütet worden war, daß Geſchäftsunkundige durch Mietvorauszahlungen geſchädigt werden, ſo genügt das noch lange nicht. Was nützt die hypothekariſche Eintragung der Vorauszahlungen als Hypothek, wenn das Grundſtück zur Subhaſtation gebracht wird? Keiner der Mieter iſt doch imſtande, die Summen aufzubringen, die zur Erſteigerung des Grundſtückes nötig ſind, und er muß zum Schluß noch ſeinem Schöpfer danken, wenn er in der Wohnung bleiben kann, bis er Erſatzräume findet. Gerade, weil die Wohnungsnot derartige Angebote ſo verführeriſch macht, hat der Staat die moraliſche Pflicht, darauf zu achten, daß nicht, wie es jetzt in Basdorf bei Berlin zu geſchehen droht, den Armſten der letzte Pfennig genommen wird und ſie obendrein noch obdachlos auf der Straße liegen. Wie geſagt, der Bauſchwindel beginnt erſt, aber er wird ſehr bald ins Kraut ſchießen, wenn ihm nicht ſehr ſchnell und ſehr energiſch Einhalt geboten wird. O. J. S.

Nah und Fern.

○ **Rundfunkausſtellung in Köln.** Um nach dem Freiwerden der Kölner Zone weiteſten Kreiſen die Möglichkeit zu geben, ſich einen Überblick über den Stand des Funkweſens und ſeiner Technik zu verſchaffen, die Bevölkerung vor dem Ankauf von veralteten und ungeeigneten Apparaten zu ſchützen, hier im Weſten aber auch einer unproduktiven Zerſplitterung in Veranſtaltungen von lokaler Bedeutung zu begegnen, hat ſich das Meſſeamt Köln entſchloſſen, Anfang Februar nächſten Jahres eine Rundfunkausſtellung zu veranſtalten.

○ **Am Schminktiſche vom Tode ereilt.** Der Schauſpieler Wilhelm Schrader, der als Charakterdarſteller im Potsdamer Schauſpielhaus tätig war, wollte ſich in ſeiner Garderobe für das Schauſpiel „Ahasver“ Maske machen. Kaum hatte er am Schminktiſche Platz genommen, als er umſank und tot zu Boden fiel. Die Vorſtellung mußte abgeſagt werden.

○ **Schnee im Schwarzwald.** Im mittleren Schwarzwald ſchneit es bis in ſeine tiefſten Lagen hinab. Da infolge der zehntägigen Froſtperiode der Boden gefroren iſt, iſt die Bildung einer Schneedecke zu erwarten. Auch in der Rheinebene ſchneit es. Auf den Höhen des Schwarzwaldes, wo in den letzten Tagen die Temperatur höher war als in der Ebene, iſt jetzt auch Froſt eingetreten. Der Feldberg verzeichnet gegenwärtig 6 Grad Kälte.

○ **Der U-Boot-Hafen als Hummerzuchtanſtalt.** Einem friedlichen Zweck ſoll der frühere U-Boot-Hafen von Helgoland nunmehr zugeführt werden. Das dortige Biologiſche Inſtitut wird ihn zu einer großen, muſtergültigen Hummerzuchtanſtalt umwandeln.

⊙ **Fiſcherſchlacht auf dem Genfer See.** Auf dem Genfer See kam es an der mitten durch den See laufenden Grenzlinie zwiſchen Frankreich und der Schweiz zu einer regelrechten Schlacht zwiſchen den Fiſchern beider Staaten. Die Franzoſen „eroberten“ ſchließlich ein Schweizer Schiff und ſchleppten es nach dem nächſten franzöſiſchen Hafen, wo die Mannſchaft wegen Überſchreitens der Grenze ins Gefängnis geſperrt wurde.

⊙ **Schweres Einſturzunglück in Italien.** Nach einer Meldung aus Rom iſt in Serſale bei Catanzaro während der Nacht ein Gebäude zuſammengeſtürzt. 70 Perſonen wurden unter den Trümmern begraben. Man hat bisher 10 Leichen und eine Menge von Schwerverletzten geborgen.

⊙ **Unfall bei einer italieniſchen Torpedobootſchießübung.** Nach einer Meldung aus Rom hat das Torpedoboot 322 während einer Schießübung auf der Höhe der Inſel Maddalena verſehentlich das Torpedoboot 108 torpediert. Das Torpedoboot 108 ging ſofort unter, die Beſatzung konnte gerettet werden.

Der kataſtrophale Geldmangel.

(Von einem bekannten Börſenfachmann.)

Die Berliner Börſe macht ſeit ein paar Tagen wieder einmal eine Kriſis durch, die ganz an die kataſtrophalen Tage vom Sommer dieſes Jahres, kurz nach dem Bekanntwerden der Schwierigkeiten im Stinnes-Konzern, erinnert. Auch diesmal wiederum haben ein paar Zahlungseinſtellungen und Zuſammenbrüche den Anſtoß zu der allgemeinen Börſenkriſe gegeben, und zwar ſind innerhalb weniger Tage nicht weniger als drei Berliner Bankfirmen größeren Umfangs, von denen die eine zeitweiſe eine Beamtenſchaft von mehr als 600 Perſonen beſchäftigte, zahlungsunfähig geworden. Aber damit nicht genug; außerdem mußte ſich der „Richard-Kahn-Konzern“, der vor wenigen Wochen erſt ſaniert worden war, unter Geſchäftsaufſicht begeben, und die zum Dr. Edmund-Stinnes-Konzern gehörige Aga-Automobilfabrik war gezwungen, Konkurs anzumelden.

Unter dem Eindruck aller dieſer Hiobsbotſchaften griff eine geradezu panikartige Stimmung an der Börſe Platz. Für die inſolventen Firmen wurden Aktien in großen Mengen verkauft, und im Zuſammenhang damit trat ein Kursſturz ein, wie man ihn ſeit mehr als einem Vierteljahr nicht mehr in dieſem Ausmaße erlebt hat. Die ſeit den Auguſttagen eingetretenen Beſſerungen ſind in wenigen Tagen nicht nur wieder vollkommen verſchwunden, ſondern es ſind ſogar derart verheerende Verluſte eingetreten, daß die Kurſe gegenwärtig weit tiefer ſtehen als in den ſchlimmſten Tagen vom Sommer dieſes Jahres. Abermals hat ein furchtbare Vermögenszerſtörung Platz gegriffen, und die weitere Folge iſt, daß verſchiedene Berliner Bankfirmen ſich genötigt ſehen, ihr Geſchäft aufzulöſen, darunter mehrere, die auf eine ganze Reihe von Jahrzehnten zurückblicken und ehemals allgemein für ſehr wohlhabend galten. Wenn man aber bedenkt, daß die große Mehrzahl der Aktienkurſe ſich innerhalb weniger Monate halbiert hat, bei manchen ſogar die Einbußen noch größer geweſen ſind, und daß zahlreiche Aktien durch die Ereigniſſe der letzten Zeit vollkommen wertlos geworden ſind, ſo werden dieſe Fälle verſtändlich. Dazu kommt die troſtloſe Lage des Bankgeſchäfts, in dem heute meiſt nicht einmal die Speſen verdient werden, ſowie die Tatſache, daß es wohl keine Bankfirma in ganz Deutſchland gibt, die keine Verluſte an ihrer Kundſchaft zu beklagen hätte.

Noch trauriger ſieht es bei den kleineren Börſenmaklern aus, die kaum in der Lage ſind, ſich notdürftig über Waſſer zu halten, und erſt in dieſen Tagen hat ſich wieder ein viele Jahre hindurch an der Börſe tätiger Makler infolge von Nahrungsſorgen erſchoſſen. Seit ein paar Monaten beſteht zwar ein Hilfsfonds an der Berliner Börſe, um verarmten und notleidenden Mitgliedern zu helfen, jedoch reichen deſſen Mittel auch nicht entfernt ſelbſt für die dringendſten Fälle aus. Dieſe Klaſſe von Börſenbeſuchern hat aber längſt ihre letzte Aktie verkauft und ihre Zukunft erſcheint in ſehr trübem Lichte, da auch ein Berufswechſel angeſichts der allgemein herrſchenden Wirtſchaftskriſe kaum möglich iſt. Bei den Großbanken aber ſind wieder vielen Hunderten von Angeſtellten Kündigungen zum Jahresſchluſſe zugegangen, da der Apparat bei den Banken weiter vereinfacht und abgebaut werden muß. Auch bei den Großbanken liegen heute die Verhältniſſe nicht ſehr glänzend, auch bei ihnen fließen die Gewinne ſpärlich, und demgemäß werden daſelbſt auch die Dividenden für das Jahr 1925 durchweg niedriger ausfallen als im Vorjahre.

Ihren letzten Grund aber hat die herrſchende Kriſe in dem kataſtrophalen Geldmangel. Es hat niemand Geld, um Wertpapiere oder anderen Beſitz, beiſpielsweiſe Geſchäftshäuſer, zu beleihen. Daher ſetzt die Zahlungseinſtellungen auf allen Gebieten, die ihre Wirkungen zuletzt auch auf die Börſe ausüben und dort zu einer beiſpielloſen Kriſe geführt haben, deren Ende leider noch gar nicht abzuſehen iſt. E. R.

Sämtliche
Drucksachen
wie
Briefbogen, Umschläge
Rechnungen, Postkarten
Quittungen, Wechsel
Satzungen, Programme
Plakate, Visitenkarten
Policen, Anhänger und
sämtliche behördliche
und private Drucksachen
in einer und mehreren
Farben zu billigsten
Preisen fertigt
in kurzer
Zeit an
Buchdruckerei
Kuno Paustian
Bad Bramstedt

Kreistagswahl!

Beamte, Angestellte,
überhaupt sämtliche **Arbeitnehmer, die Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen, Kleinrentner** usw. u. alle Angehörigen u. Freunde dieser Gruppen
wählen am Sonntag die

-: Liste der Beamten und Angestellten :-

mit den Kandidaten Konrektor Kähler-Bad Segeberg, Pastor West-Bad Bramstedt, Postmeister Ebsen-Bornhöved usw.

Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche die Kirchensteuer für das 3 Vierteljahr noch nicht entrichtet haben, werden hiermit aufgefordert, die Zahlung binnen 3 Tagen zu leisten.

Bei nicht rechtzeitiger Zahlung werden Verzugszinsen und Mahngebühren angerechnet.

Der Kirchenvorstand.

Gute Ferkel
zu verkaufen.
Joh. Meyer, Kirchenbleek.

Gesucht ein jüngerer
Knecht.
Gebr. Thies, Mönkloh

Gute Ferkel
verkauft **A. Kohfahl.**

Veterinär-Dorsch-Lebertran
goldgelb, garantiert rein, zur Schweinemast und Aufzucht empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie.

Bramstedter Kommun. Sparkasse
Werktägig
geöffnet v. 2½-6 Uhr.

Voranzeige.
Gesangverein „Eintracht“
Unser
Unterhaltungs-Abend
findet am 1. Weihnachtstage, abends 7½ Uhr, im Kaisersaal atatt.
U. a. wird geboten: **Gesangvorträge, Konzert, Reigen** (eingeübt von Herrn Tanzlehrer Martens) u. **Theateraufführungen.**
Nachfolgend:
Ball.
Der Vorstand

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 30 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5795 | Donnerstag, den 26. November 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichskanzler Dr. Luther warnte im Haushaltsausſchuß des Reichstages vor der Aufrollung der Beamtenbeſoldungsfrage in dieſem Augenblick, da die Regierung ſich nur noch kurze Zeit im Amt befinde und man dem nächſten Kabinett nicht vorgreifen könne.

* Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann iſt infolge Überanſtrengung erkrankt, ſo daß er verhindert war, an den Beratungen des Auswärtigen Ausſchuſſes teilzunehmen.

* Das engliſche Oberhaus genehmigte einſtimmig den Vertrag von Locarno.

* Im bulgariſch-griechiſchen Konflikt hat die vom Völkerbund eingeſetzte Kommiſſion ſich für die Schuld Griechenlands ausgeſprochen.

Weltwirtſchaft.

Der bekannte franzöſiſche Wirtſchaftspolitiker Loucheur hat vor einiger Zeit eine Weltwirtſchaftskonferenz angeregt. Derartige Pläne liegen in der Luft, beſonders jetzt da unter der Weltwirtſchaftskriſe die großen Völker mehr oder weniger zu leiden haben und Frankreich ſelbſt, das doch am wenigſten davon betroffen wird, eine notleidende Währung hat. Gleichzeitig kommt übrigens von England her eine andere Anregung, nämlich die einer Weltkohlenwirtſchaftskonferenz, nicht zuletzt deshalb, weil gerade die Kohlenwirtſchaft in allen kohlenproduzierenden Ländern einer ganz beſonders ſtarken Kriſe unterliegt. Der deutſche Außenminiſter Dr. Streſemann hat in ſeiner Dienstagsrede im Reichstag über den Vertrag von Locarno auf eine demokratiſche Anfrage hin erklärt, Deutſchland ſei grundſätzlich bereit, an einer derartigen Weltwirtſchaftskonferenz ſich zu beteiligen, die nur der ſelbſtverſtändliche Ausdruck für die gegenwärtige wirtſchaftliche Lage ſei.

Die Abſicht allein macht es freilich nicht, namentlich dann nicht, wenn gerade die notleidende franzöſiſche Währung eins der ſtärkſten Hemmniſſe natürlicher wirtſchaftlicher Entwicklung iſt. In Deutſchland leidet man ja ganz beſonders unter dem Frankſturz als unmittelbarer Nachbar Frankreichs, doch macht ſich auch anderswo das franzöſiſche Valutadumping unangenehm genug bemerkbar. Bei uns iſt es die eiſenſchaffende Induſtrie, der die übermächtige franzöſiſche Konkurrenz einen für uns überaus gefährlichen Abbruch tut. Die allgemeine Abſatzkriſe dieſer Induſtrie iſt in einer Weiſe verſtärkt worden, daß wir auf dem Auslandsmarkt völlig konkurrenzunfähig ſind. Die franzöſiſche Konkurrenz iſt auch auf dem deutſchen Binnenmarkt übermächtig. Bekanntlich iſt der franzöſiſche Frank allein im Jahre 1925 vom Januar mit 22,66 Mark auf jetzt rund 16,00 Mark geſunken. Der franzöſiſche Inlandspreis beiſpielsweiſe für Roheiſen iſt aber in Papierfrank geſtellt und nur von 311 Frank die Tonne auf 345 Frank im April geſtiegen, um dann auf dieſer Höhe ſtehenzubleiben. In Gold umgerechnet ergibt das ein ſtändiges Sinken des Preiſes, und zwar von 75 Mark auf 59 Mark. Das gleiche gilt für Halbzeug und für Stabeiſen. Oder vielmehr nicht das gleiche; denn für dieſe beiden letzten Fabrikate iſt der Papierfrankpreis im Oktober ſogar noch heruntergeſetzt worden. Noch ſchlimmer aber wird die Sache dadurch, daß der franzöſiſche Auslandspreis, der in letzter Zeit auch wieder heruntergeſetzt wurde, etwa 10 Mark in Gold niedriger ſteht als der Inlandspreis und mit dem Sinken des Frank andauernd fällt. Vergeblich hat die deutſche Stahl- und Eiſeninduſtrie verſucht, dem durch Preisherabſetzungen nachzukommen. Obwohl das deutſche Gießereiroheiſen jetzt gegen Januar um 7 Mark billiger iſt, iſt es immer noch um 20 Mark teurer als der franzöſiſche Auslandspreis. Da nun der Zoll dafür nur 10 Mark hoch iſt, verkaufen die Franzoſen ihr Eiſen in Deutſchland um 10 Mark billiger als wir. Genau ſo iſt es beim Stabeiſen, wo die Differenz in Norddeutſchland ſogar 20 Mark beträgt. Dabei ſteht bei einer allgemeinen Weltteuerung von 40 % der deutſche Eiſenpreis mit 25 % über dem Vorkriegspreis.

Die Folgen ſind entſprechend. Während die deutſche Roheiſengewinnung im Laufe dieſes Jahres monatlich um über 250 000 Tonnen geſunken iſt, die Rohſtahlgewinnung ſogar um rund 350 000 Tonnen, ſind beide Erzeugniſſe mengenmäßig ſtark angeſtiegen und die Leiſtungsfähigkeit der franzöſiſchen Hüttenbetriebe iſt noch längſt nicht voll ausgenützt. Die deutſchen Hüttenbetriebe hingegen haben ihre Erzeugung wegen völligen Abſatzmangels teilweiſe ſchon um 50 % herabgeſetzt; die ſchnell ſteigende Arbeitsloſenziffer hat ihren Höhepunkt noch lange nicht erreicht. Dem Rückgang der deutſchen Produktion entſpricht aber auf der anderen Seite die ſteigende Einfuhr von Gießereiroheiſen, Halbzeugen und Stabeiſen, die ſich gegen den Februar verdreifacht hat, während die deutſchen Hütten Hunderttauſende von Tonnen auf Lager haben. Und der ſtändig fallende Frank gibt dieſer Entwicklung ein immer ſchnelleres Tempo.

Das Sinken der franzöſiſchen Währung hat alſo in unſere Zollgrenze ein breites Loch geriſſen, das in Deutſchland zu überaus ſchweren wirtſchaftlichen und ſozialen Folgen geführt hat. Dieſes Sinken wirkt ja auf die franzöſiſche Induſtrie als Exportprämie, wie wir das einſt in der Inflationszeit auch erlebt haben. Nur kann Frankreich infolge ſeines rieſenhaften Vorrates an Eiſenerzen einen derartigen Inflationsaderlaß volkswirtſchaftlich viel leichter überwinden als wir. Zollpolitiſch die Franzoſen trotz ihres Valutadumpings anders zu behandeln als andere Völker, verbietet uns der Verſailler Vertrag. Es bleibt alſo nichts anderes übrig, als daß ſchließlich die Franzoſen gleichfalls zu einer Währungsſtabiliſierung kommen, oder zum mindeſten wie einſt wir ihre Exportpreiſe in Gold fakturieren. Man ſieht an dieſem Beiſpiel, wie eng Währung und Wirtſchaft zuſammenhängen, erſieht aber zum anderen auch daraus, welche Aufgaben, aber auch welche Schwierigkeiten eine Weltwirtſchaftskonferenz zu bewältigen hätte.

Aufgaben der künftigen Regierung.

Der Haushaltausſchuß des Reichstages beſchäftigte ſich mit den Anträgen der verſchiedenen Parteien auf Erhöhung der Beamtenbezüge. Staatsſekretär Dr. Fiſcher vom Reichsfinanzminiſterium wandte ſich zunächſt gegen eine Reihe von Forderungen in dieſer Richtung.

Reichskanzler Dr. Luther,

der zurzeit auch ſtellvertretender Reichsfinanzminiſter iſt, gab eine Erklärung zu der Materie ab, in der er davor warnte, die Angelegenheit in dieſem Augenblick in Fluß zu bringen. Der Kanzler legte u. a. dar:

Die gegenwärtige Regierung befinde ſich bekanntlich in einer Art Übergangsſtadium. Die ganze Arbeitskraft der Regierung müſſe ſich gegenwärtig auf die außenpolitiſche Lage konzentrieren. In dieſem ja nicht lange mehr währenden Zwiſchenzuſtande ſei es für die Reichsregierung nicht angängig, mit ihrer vollen Autorität für innenpolitiſche Fragen einzutreten, deren finanzieller Ausgang ſich noch nicht überſehen laſſe. Er, der Reichskanzler, habe im Reichstage ausdrücklich erklärt, daß die Reichsregierung nach der Unterzeichnung der Locarnoverträge zurücktreten werde. Wie könne da die Reichsregierung die Verantwortung übernehmen, in einem Fragenkomplex von ſo rieſiger Tragweite der künftigen Regierung in einer Weiſe vorzugreifen, die parlamentariſch nicht erträglich ſei. Handele es ſich doch nicht nur um die Beamtenfragen allein, ſondern um unſere geſamte Geldwirtſchaft überhaupt; denn wenn wir unſere Ausgaben erhöhen, müſſen wir für deren Deckung ſorgen. Letzten Endes alſo auch die Rückwirkung auf die Steuereinnahmen in Betracht ziehen. Jedenfalls ſei es ganz unmöglich, auf der einen Seite die Ausgaben zu ſteigern und auf der anderen Seite die Steuern zu ſenken! Mit all dieſen Problemen haben ſich Regierung und Reichstag noch eingehend zu befaſſen. Im gegenwärtigen Zuſtande aber bitte er, die Frage der Beamtenbeſoldung bis zu dem Augenblick zu vertagen, wo die neue Regierung gebildet ſei.

Dr. Luther wies noch darauf hin, daß die Vorbereitungen zur Löſung der Beſoldungsfragen im Finanzminiſterium aufs eifrigſte betrieben werden. Es empfehle ſich jedoch, den ganzen Fragenkomplex der Steuerfragen, Beamtenfragen, anderer Etatserhöhungsfragen und auch die Kreditfragen in einer einheitlichen Beratung zu vereinigen. Der preußiſche Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff bat, bei der Beratung der Erhöhungsanträge zwei Punkte nicht außer acht zu laſſen: einmal ſeien Länder und Gemeinden an der Einkommen- und der Lohnſteuer mit 75 % beteiligt, darum dürfe die Beſoldungsfrage nicht ohne Zuſammenhang mit den Steuerſenkungen und ihren Rückwirkungen auf die Länder und Gemeinden gelöſt werden.

Einſtimmige Annahme fand ſchließlich ein Antrag Müller-Franken (Soz.), durch den die Regierung erſucht wird, mit größter Beſchleunigung das Material zur Beratung einer Beamtenaufbeſſerung dem Ausſchuß vorzulegen. Der Ausſchuß will damit zum Ausdruck bringen, daß möglichſt noch vor Weihnachten eine wirkſame Hilfe für die Beamten beſchloſſen werde.

Deutſcher Reichstag.

(125. Sitzung.) CB. Berlin, 25. November.

Zum Schluß der geſtrigen Sitzung wurde die Locarnovorlage dem Auswärtigen Ausſchuß überwieſen, nachdem Präſident Löbe noch die Abgeordneten Reventlow (Völk.), Straſſer (Nat.-Soz.) und Graßmann (Soz.) wegen ſcharfer Auseinanderſetzungen zur Ordnung gerufen hatte. Die zweite und dritte Leſung der Vorlage ſoll nach dem Beſchluß des Ältestenrats Donnerstag und Freitag ſtattfinden.

Präſident **Löbe** teilte bei Eröffnung der heutigen Sitzung mit, daß die Kommuniſten die Wiederzulaſſung der bei den Zolldebatten ausgeſchloſſenen ſieben kommuniſtiſchen Abgeordneten beantragt haben. Da die zwanzig Sitzungen, für die der Ausſchluß erfolgt war, noch nicht abgelaufen ſeien, ſei die Annahme des kommuniſtiſchen Antrags nur möglich, wenn kein Widerſpruch dagegen erfolgt. Da dies nicht geſchah, ſo ſind die ausgeſchloſſenen Kommuniſten von Donnerstag ab wieder zugelaſſen. Nach debatteloſer Annahme der Novelle zum Geſetz über die Errichtung der Deutſchen Rentenbankkreditanſtalt in allen drei Leſungen folgte die dritte Beratung des

Notetats für 1925.

Abg. **von Guérard** (Ztr.) beantragte, den Notetat bis zum 31. Januar 1926 zu befriſten, während in der zweiten Beratung der 31. Dezember 1925 beſchloſſen war.

Abg. **Stöcker** (Komm.) wandte ſich dagegen, weil nach ſeiner Anſicht damit nur der Kuhhandel um die Regierung um einen Monat verlängert werde ſolle.

Abg. **Fehrenbach** (Ztr.) betonte demgegenüber, daß die Verlängerung des Notetats mit den Verſuchen einer Neubildung der Regierung gar nichts zu tun habe.

Ähnlich drückte ſich auch der Abg. **Müller-Franken** (Soz.) aus. Nach weiterer unerheblicher Debatte wurde der Notetat mit dem Antrag von Guérard gegen die Kommuniſten angenommen. Die vom Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung noch verbliebenen Reſte wurden dann in zweiter Beratung ohne Debatte angenommen.

Locarno im Auswärtigen Ausſchuß.

Der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages trat Mittwoch zuſammen, nachdem nach der erſten Leſung der Reichstag die Entwürfe über den Locarnovertrag und über den Eintritt in den Völkerbund dem Ausſchuß zur weiteren Beratung überwieſen hatte. Reichskanzler Dr. Luther nahm an der Sitzung teil, Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann hatte ſich wegen plötzlicher Unpäßlichkeit entſchuldigen laſſen. Der Kanzler gab dem Ausſchuß neben anderen Regierungsvertretern Aufſchluß über verſchiedene Fragen. Dem Ausſchuß lag auch das Gutachten des Reichsjuſtizminiſteriums über die Frage vor, ob der Locarnovertrag ein verfaſſungsänderndes Geſetz ſei. Das Gutachten des Juſtizminiſteriums verneint dieſe Frage. Darüber fand dann eine eingehende Ausſprache ſtatt, Beſchlüſſe wurden jedoch nicht gefaßt.

Von ſeiten der Gegner des Locarnovertrages ſoll verſucht werden, eine Aufſchiebung des Eintritts Deutſchlands in den Völkerbund zu erreichen durch das Verlangen, dieſen Eintritt an ein vorher zu beſchließendes Geſetz zu binden. — Über die Erkrankung Streſemanns wird gemeldet, daß es ſich nur um eine Folge der Überanſtrengung der letzten Zeit handele.

Deutſcher Reichskommiſſar in Koblenz

Der neue Reichskommiſſar für das beſetzte Rheinland, Freiherr Langwerth von Simmern, iſt Mittwoch von Berlin in Koblenz eingetroffen und hat im „Koblenzer Hof“ Wohnung genommen. Die Arbeiten im Gebäude des früheren Generalkommandos ſind in vollem Gange, um die Wohnung und die Bureaus für das Reichskommiſſariat fertigzuſtellen.

Von zuſtändiger Seite hört man, daß gegen die ſtarken Anforderungen von Wohnungen durch die Beſetzungstruppen in Trier ſofort in Paris Schritte unternommen worden ſind. Eine befriedigende Löſung ſoll im Bereich der Möglichkeit ſtehen.

Die Unterzeichnung in London.

Das Auswärtige Amt in London veröffentlichte eine Mitteilung, in der die verbreitete Meldung, der Vertrag von Locarno ſolle wegen des Todes der Königinmutter durch die Botſchafter unterzeichnet werden, dementiert wird. Die anläßlich der Paktunterzeichnung geplanten Feſtlichkeiten würden allerdings in Fortfall kommen, jedoch würden zwiſchen den Miniſtern Großbritanniens, Frankreichs und Deutſchlands noch Beſprechungen über den Unterzeichnungsakt abgehalten.

Locarno im Oberhaus gebilligt.

Bei der Ausſprache über die Locarnoverträge im Engliſchen Oberhaus erklärte Miniſterpräſident Balfour, Locarno bezeichne einen Wendepunkt in der Einſtellung der europäiſchen Staaten zueinander. Er wies auf das vollkommene gegenſeitige Verſtändnis und die freundſchaftlichen Gefühle hin, die während der Verhandlungen geherrſcht hätten und die an die Stelle der Furcht und des Haſſes getreten ſeien. Balfour gab der Auffaſſung Ausdruck, daß die öffentliche Meinung recht habe, wenn ſie die Locarnoverträge als den Anfang einer Epoche des moraliſchen Wiederaufbaues betrachte. Lord Grey bezeichnete es als eine Notwendigkeit, daß Deutſchland ſich zu ſeinen Entwaffnungsverpflichtungen bekenne, und betonte, daß auch die anderen Unterzeichner des Locarnovertrages zur Einſchränkung ihrer Rüſtungen ſchreiten ſollten. Der Vertrag wurde darauf einſtimmig durch Handaufheben genehmigt.

Abbé Wetterlé geſtorben.

Das Ende eines Deutſchenhaſſers.

Aus Rom kommt die Nachricht, daß dort der elſäſſiſche Abbé Wetterlé im 65. Lebensjahr geſtorben iſt. Wetterlé war von Poincaré zum Attaché der franzöſiſchen Vertretung beim Vatikan ernannt worden, wurde in letzter Zeit in der Öffentlichkeit kaum noch genannt.

Das war einmal anders. Wetterlé, obwohl geborener Deutſcher, war von glühendem Haß gegen ſein Vaterland beſeelt. Im Jahre 1913 unternahm er, verſehen mit der Immunität eines Reichstagsabgeordneten, eine Reiſe durch Frankreich, um dort für die Wiedergewinnung der Reichslande durch Frankreich Propaganda zu machen. Sein Auftreten erregte damals in Deutſchland großes, unliebſames Aufſehen. Sofort nach Ausbruch des Krieges flüchtete er ebenſo wie der ſozialiſtiſche Abgeordnete Georg Weill nach Paris, um von dort aus ſich ſtark an der Propaganda gegen Deutſchland zu beteiligen.

130 000 Kämpfer Abd-el-Krims.

Die Lage in Marokko.

Eine im „Figaro“ veröffentlichte Meldung aus Rabat über die Lage in Marokko beſagt: Nach den letzten Nachrichten beläuft ſich die Zahl der Streitkräfte Abd-el-Krims auf 125 000 bis 130 000 Mann. Mehr als die Hälfte dieſer Truppen iſt mit modernen Gewehren ausgerüſtet. Die auf ſeiten der Riflente vorgenommenen Verteidigungsmaßnahmen deuten darauf hin, daß Europäer an ihrer Organiſation beteiligt ſind.

Gegenüber den franzöſiſchen Poſten z. B. ſtehen

Überall kleinere, aus regulären Hilfstruppen und Diſſidenten gebildete Abteilungen, die zu ganz beſtimmten Zeiten abgelöſt werden. Ihre Aufgabe beſteht darin, alle Vorgänge längs der Front zu beobachten und gegebenenfalls die hinter ihnen liegenden größeren Abteilungen ſofort zu benachrichtigen. Dieſe Verbände können dann infolge ihrer außerordentlichen Beweglichkeit jeden Augenblick an den verſchiedenen bedrohten Punkten eingeſetzt werden.

*

Der Druſenführer Sultan Paſcha-el-Atraſch veröffentlicht ein Manifeſt, in dem er erklärt, die Druſen würden keine anderen Bedingungen annehmen, als ihre vollſtändige Unabhängigkeit, und nichts würde ſie von ihrem Kampf für ihr Vaterland abbringen.

Richtlinien zur Regelung der Neupachten.

Vereinbarungen mit dem Domänenpächterverbande.

Zwiſchen der preußiſchen Domänenverwaltung und dem Domänenpächterverbande iſt eine Regelung der Neupachten vereinbart worden, aus der folgendes bekannt wird:

Die in der Nachkriegszeit auf Naturalwert abgeſchloſſenen Pachtverträge werden, ſoweit die vertraglichen Pachtzinſe durch die Entwicklung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe untragbar geworden ſind, einer Nachprüfung unterzogen. Der Pachtpreis beträgt vom 1. Juli 1925 bis zum Ende der Pachtzeit 100 % des Naturalwertes der angemeſſenen Vorkriegspacht. Bei der Umrechnung der Friedenspacht in Naturalwert wird für Roggen ein Preis von 8 Reichsmark, für Weizen ein Preis von 10 Reichsmark pro Zentner zugrunde gelegt. Zu dieſer Pacht tritt ein Zuſchlag in Höhe von 20 % des Übergebotes.

Als Übergebot gilt derjenige Teil der vertraglichen Naturalwertpacht, der über 120 % des oben errechneten Naturalwertes der Friedenspacht hinausgeht. Soweit eine Verſtändigung für die Pachtjahre 1923/24 und 1924/25 noch nicht erfolgt iſt, wird der Pachtpreis für dieſe Zeit auf 100 % der nach einem Roggenpreis von 9 Reichsmark und einem Weizenpreis von 11 Reichsmark je Zentner errechneten Friedensnaturalwertpacht feſtgeſetzt. Zu dieſer Pacht tritt ein Übergebotzuſchlag nach obiger Maßgabe. Streitigkeiten über die Angemeſſenheit der Vorkriegspacht werden durch ein Schiedsverfahren erledigt. Den Domänen, die ſelbſtändige Gutsbezirke bilden, werden die Überweiſungen aus der Reichseinkommenſteuer vom 1. Juli 1925 ab ausgezahlt. Eine Erſtattung der vor dieſem Zeitpunkt fällig gewordenen Überweiſungen findet nicht ſtatt. Auf Pachtverträge, die nach dem 1. März 1924 abgeſchloſſen ſind, findet dieſes Abkommen keine Anwendung.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Kein Paßzwang zwiſchen Holland und Deutſchland.

Nach dem „Nieuwe Rotterdamſchen Courant“ hat im Haag eine Beſprechung mit einer aus Vertretern verſchiedener Handelskammern zuſammengeſetzten Kommiſſion ſtattgefunden, die ſich mit der bevorſtehenden Aufhebung des Paßzwanges namentlich im Verkehr mit Deutſchland befaßte. Die Militärbehörde hat, wie bei dieſer Beſprechung zutage trat, gegen die Aufhebung des Viſums keine Bedenken mehr, ſo daß die Angelegenheit jetzt in das allerletzte Stadium getreten iſt. Die endgültige Abſchaffung des Paßviſums ſoll möglichſt noch vor dem 1. Januar 1926 durchgeführt werden.

Einſtellung des Verfahrens gegen Barmat?

Eine Nachricht aus ſonſt zuverläſſiger Quelle will wiſſen, daß Grund zur Annahme beſteht, daß in den nächſten Tagen das Verfahren gegen Barmat eingeſtellt wird. Ein weſentlicher Grund für dieſe Erwartung iſt vor allem die ſteigende Unüberſichtlichkeit des Materials, das ſchon auf 500 Aktenbände angeſchwollen iſt.

Notſtandsbeihilfe für ſächſiſche Staatsbedienſtete.

Die Nachrichtenſtelle der ſächſiſchen Staatskanzlei teilt mit: Im Hinblick auf die ſchwierige Wirtſchaftslage haben die zuſtändigen Miniſterien des Innern und der Finanzen die im Haushaltsplan vorgeſehenen Unterſtützungsfonds für alle Reſſorts für den Reſt des Rechnungsjahres 1925 erheblich verſtärkt, um im Wege von Unterſtützungen und Notſtandsbeihilfen insbeſondere den in Not geratenen Beamten der unteren Beſoldungsgruppen und ſonſtigen Staatsbedienſteten in den kommenden Wintermonaten wirkſam helfen zu können. Entſprechende Anweiſungen ſind den Behörden und Dienſtſtellen bereits zugegangen.

Sachſen wertet die Altersrenten auf.

Im Sächſiſchen Landtag teilte Finanzminiſter Dr. Reinhold mit, daß eine Regierungsvorlage in Vorbereitung ſei, wonach den Rentenempfängern der Altersrentenbank noch vor Weihnachten 25 % ihrer Friedensrente zur Auszahlung gebracht werden ſollen. Die Aufwertung auf 25 % iſt für die Dauer gedacht, ſo daß die Rentner dauernd im Genuß dieſer Rente verbleiben.

Das bayeriſche Amneſtiegeſetz.

Im Bayeriſchen Landtag iſt ſoeben vom Juſtizminiſterium der Entwurf eines Geſetzes über Straffreiheit vorgelegt worden. Der Entwurf entſpricht im allgemeinen den Beſtimmungen des Reichsgeſetzes. Inſofern iſt der bayeriſche Entwurf enger als das Reichsgeſetz, als er die Straffreiheit für Landesverrat dann nicht gewährt, wenn dieſer durch öffentliche Bekanntmachung begangen iſt. Eine Erweiterung enthält der bayeriſche Entwurf gegenüber dem Reichsgeſetz inſofern, als er auch Straftaten gegen die Ausübung ſtaatsbürgerlicher Rechte, insbeſondere die Gewaltsanwendung gegen geſetzgebende Verſammlungen unter die Amneſtie fallen läßt, desgleichen die Beleidigungen, die gegen die im Republikſchutzgeſetz genannten Perſonen begangen worden ſind. Eine weitere Ausdehnung der Amneſtie liegt darin, daß auch Verſtöße gegen die Verordnungen zur Durchführung der durch den Verſailler Vertrag uns aufgezwungenen Entwaffnungsbeſtimmungen einbezogen ſind.

Aufgerufene Zehn-Rentenmark-Scheine.

Berlin. Durch Bekanntmachung vom 24. November 1925 ruft die Deutſche Rentenbank die Rentenbankſcheine zu 10 Rentenmark — ohne Kopfbildnis — mit dem Ausfertigungsdatum 1. November 1923 zur Einziehung auf. Die aufgerufenen Scheine können bei den öffentlichen Kaſſen noch bis 31. Dezember 1925 in Zahlung gegeben, bei den Kaſſen der Reichsbank aber bis 30. April 1926 gegen andere Rentenbankſcheine oder gegen geſetzliche Zahlungsmittel umgetauſcht werden. Mit Ablauf des 30. April 1926 werden die aufgerufenen Rentenbankſcheine kraftlos und es erliſcht damit auch die Umtauſch- und Einlöſungspflicht der Deutſchen Rentenbank. An Stelle der durch dieſe Bekanntmachung aufgerufenen Rentenbankſcheine gelangen neue Scheine zu 10 Rentenmark vom 3. Juli 1925 — mit dem Kopfbildnis einer Landfrau —, wie ſolche ſich bereits ſeit September 1925 im Verkehr befinden, zur Ausgabe.

Neuer Hochverratsprozeß.

Leipzig. Vor dem 1. Senat des Staatsgerichtshofes begann am Mittwoch ein Hochverrats- und Sprengſtoffprozeß gegen den 32jährigen Gutsverwalter Eggo Klüwe aus Groß-Rhüden und den 32jährigen Arbeiter Hermann Ringleff aus Letter bei Hannover. Nach der Anklage wird Klüwe zur Laſt gelegt, im Oktober 1924 in Hannover, Osnabrück, Einbeck und anderen Orten der Provinz Hannover zu Sprengſtoffverbrechen aufgefordert zu haben. Auch ſoll er militäriſche Übungen veranſtaltet und geleitet haben. Aus den bei Klüwe beſchlagnahmten Schriften geht u. a. hervor, daß am 12. Mai 1924 ein Attentat auf eine Eiſenbahnbrücke bei Hannover geplant war. An dieſem Tage fuhr ein Sonderzug mit Stahlhelmleuten und Angehörigen anderer Rechtsorganiſationen von Hannover nach Brandenburg zu einem Deutſchen Tag. Die Brücke ſollte beim Paſſieren des Sonderzuges durch eine Höllenmaſchine in die Luft geſprengt werden. Der Anſchlag mißlang, weil es vorher geregnet hatte und die Zündſchnur naß geworden war. Weiter wurde bei Klüwe eine Beſtandaufnahme beſchlagnahmt, wonach ſich in ſeinem Beſitz mehrere Höllenmaſchinen befanden. Dem Angeklagten Ringleff wird zur Laſt gelegt, daß er Terrorleiter im Bezirk Hannover-Linden war.

Muſſolini, eine Gefahr für Bayern.

München. In der Ausſprache im Landtag über die Erklärungen des Miniſterpräſidenten über Locarno und den Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund, die ſich teilweiſe recht lebhaft geſtaltete, erklärte ſich der erſte Redner, der Abgeordnete Stelzner (Völk. Block) gegen das Vertragswerk. Eine beſondere Gefahr für Deutſchland und vor allem für Bayern ſei, daß Italien als Garant des Locarnovertrages in Frage komme. Die zunächſt gegen Öſterreich gerichteten Drohungen Muſſolinis ſeien faſt ſchon zu einer unmittelbaren Bedrohung für Bayern geworden. Der zweite Redner, Abg. Dr. Buttmann (Nationalſoz. Gruppe), wendet ſich ebenfalls gegen das Vertragswerk und insbeſondere gegen die Politik Dr. Streſemanns.

Umwandlung eines Todesurteils in Zuchthausſtrafe.

Budapeſt. Die Königliche Tafel als Appellationsgericht änderte das von dem Gerichtshof gegen Mizzi Lederer gefällte Todesurteil in lebenslängliche Zuchthausſtrafe um. Die Verurteilte hatte ihren Gatten zur beſtialiſchen Ermordung des Fleiſchermeiſters Kudelka veranlaßt.

= **Eine Flaſchenpoſt nach neun Jahren angeſpült.** Eine neun Jahre zurückliegende Flaſchenpoſt wurde kürzlich am Nordſeeſtrand angeſpült und dort von Schulknaben gefunden. Im Innern der Flaſche befand ſich ein Zettel mit der Inſchrift: „Bin bei Kap der guten Hoffnung voll Waſſer gelaufen und treibe nun auf fünf Latten herum. Dampfer „Emma“. 6. Auguſt 1916.“

Die Kabinettsbildung in Frankreich.

Paris. Senator Paul Doumer, der nach Briands Abſage mit der Neubildung des Miniſteriums beauftragt wurde, nahm mit verſchiedenen Perſönlichkeiten Fühlung, ſo mit dem Innenminiſter Schrameck und mit dem Juſtizminiſter Chautemps, ſodann im Außenminiſterium mit verſchiedenen politiſchen Perſönlichkeiten. Er begab ſich ſodann ins Senatsgebäude, wo er mit dem Generalberichterſtatter des Senatsausſchuſſes für Finanzen, Beranger, verhandelte.

Aus In- und Ausland.

Karlsruhe. Die Wahl der neuen Regierung wird in der am Donnerstag ſtattfindenden Landtagsſitzung vor ſich gehen.

Wien. Nach einer Meldung der „Neuen Freien Preſſe“ wird das amerikaniſche Schatzamt Anfang Dezember ein Zollbureau in Wien errichten. Zum Leiter des Bureaus wurde der Delegierte des Schatzamtes in Berlin, Eble, ernannt, der ſomit in Zukunft ſowohl das Berliner wie auch das Wiener amerikaniſche Zollbureau leiten wird.

London. Reuter meldet aus Peking: Unbeſtätigten Meldungen zufolge ſoll in Mukden eine Revolution gegen Tſchangtſolin ausgebrochen und Tſchangtſolin gefangengenommen worden ſein.

Warſchau. In Ausführung des 1922 unterzeichneten deutſch-polniſchen Verhandlungsprogramms iſt eine deutſche Abordnung in Warſchau eingetroffen, um mit der polniſchen Regierung in Unterhandlungen wegen der Anwendung des Artikels 297 des Vertrages von Verſailles, der die Frage der Liquidierung deutſchen Eigentums in Polen betrifft, einzutreten.

Rom. Die katholiſchen Senatoren fordern in einer Tagesordnung die Regierung auf, den einzigen und letzten Unterſchied zwiſchen ſtaatlichen und kirchlichen Feiertagen dadurch aus der Welt zu ſchaffen, daß das Feſt des Heiligen Joſeph am 19. März zum ſtaatlichen Feiertag erklärt wird.

Teheran. Die perſiſchen Wahlen zur Verfaſſunggebenden Verſammlung ſind völlig ruhig verlaufen. Im Lande herrſcht allgemein der Wunſch nach Aufrechterhaltung der monarchiſchen Staatsform und der Thronbeſteigung von Riza Khan Pahlawi.

Völkerbundentſcheid gegen Griechenland.

152 000 Pfund Entſchädigung an Bulgarien.

Das italieniſche Blatt „Secolo“ erfährt aus Athen, daß die Völkerbundkommiſſion in Sachen des griechiſch-bulgariſchen Konflikts eine für Griechenland ungünſtige Entſcheidung getroffen habe. Weiteren Meldungen aus Athen zufolge geht die Entſcheidung der Völkerbundkommiſſion, die ſich nach Mazedonien begeben hatte mit dem Auftrage, an Ort und Stelle die Verantwortlichkeiten für den jüngſten Grenzzwiſchenfall feſtzuſtellen, dahin, daß Griechenland an Bulgarien 152 000 engliſche Pfund bezahlen muß, und zwar: 85 000 als Entſchädigung für die Familien der 20 getöteten Bulgaren und 57 000 als Erſatz der Koſten des bulgariſchen Truppentransports.

Der griechiſche Miniſterpräſident Pangalos hat ſofort die ſämtlichen Parteiführer zu einer Sitzung einberufen, um die Entſcheidung der Regierung gemeinſam mit der Oppoſition zu treffen.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Schluß der Bodenreformertagung.** Den Abſchluß der Berliner Bodenreformertagung bildete eine Ehrung des 60jährigen Adolf Damaſchke in der Aula der Techniſchen Hochſchule. Nach muſikaliſchen Darbietungen richtete der zweite Vorſitzende des Bundes Deutſcher Bodenreformer, Univerſitätsprofeſſor Irmann-München, die erſte Begrüßungsanſprache an den Sechzigjährigen. Hierauf erfolgte die Verleſung der zahlreichen Glückwunſchtelegramme. Dann verlas und überreichte der zweite Vorſitzende eine Adreſſe deutſcher Hochſchullehrer. Oberbürgermeiſter Dr. Belian, Eilenburg, der Vorſitzende des Reichsſtädtebundes, nahm ſodann das Wort. Hierauf überbrachte Reichsminiſter a. D. Koch die Grüße der demokratiſchen Reichstagsfraktion. Reichstagspräſident Löbe, von der zehnſtündigen Reichstagsdebatte herbeigeeilt, ſprach dem Jubilar ſeine Glückwünſche und — angeſichts der anweſenden Vertreter faſt aller Reichstagsparteien — auch der deutſchen Volksvertretung aus. Reichstagsabgeordneter Morath (D. Vp.) ſprach die Glückwünſche ſeiner Fraktion aus. Vor Damaſchke und ſeinem Werke neigten ſich alle Parteifahnen, vor ihm gebe es keine parteipolitiſchen Unterſchiede. Reichstagsabgeordneter D. Mumm (Dtn.) führte aus, auch er dürfe mehr als 25 Jahre zurückſchauen, als er das erſtemal mit Adolf Damaſchke in Berührung gekommen ſei. Landtagspräſident Peus (Anhalt), Vertreter der Sozialdemokratiſchen Partei Deutſchlands, betonte, daß wir in Gehorſam gegen die als notwendig erkannen ſozialen Geſetze unſer Leben führen und aufbauen müßten.

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.

Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremden Sprachen vorbehalten.

81. Fortſetzung.

Dann ging ſie plötzlich auf Ellen [illegible] den Jungen in den Arm.

„Dann bringe du ihn zu Bett, aber auch nur du allein. Und wegen der Milch weiß Mamſell Beſcheid. Und daß er ſeine Flaſche auch ordentlich austrinkt, er ſpielt immer ſo gern dazwiſchen. Einen Augenblick, Fried, ich hole mir nur den kurzen Rock und die Joppe.“

Ehe ſie noch antworten konnten, war ſie im Haus verſchwunden.

Der alte Major hatte die ganze Sache oben vom offenen Fenſter mit angeſehen. Jetzt nieſte er dreimal und ſtrich ſich den grauen Bart.

„Siehſte, Kullerchen, ſo was hätteſt du als junge Frau nie getan. Bei dir kamen immer erſt die Kinder und dann wieder die Kinder und dann noch mal die Kinder. Vielleicht ganz am Schluß dann endlich zufälligerweiſemal der Mann.“

Ein fröhliches Lachen ringsum war die Antwort.

Kullerchen war etwas rot und ärgerlich geworden.

„Na ja, die Mütter von heute! Früher opferte man ſich eben auf für ſeine Kinder. Heutzutage liebt das keine Mutter mehr. Tüchtige Mütter vertrauen ihr Kind nicht einfach ſo jedem erſten beſten an.“

„Das geht auf mich“, lachte Ellen.

Dann drückte ſie das Kind an ſich.

„Junge, du ſollſt's ſchon gut haben bei deiner Patin — und ſonſtigen Tante. Gute Nacht, Herrſchaften. Der Prinz empfiehlt ſich, dieweil Abendfläſchchen und Bettruhe winken.“

Weich legte ſie ihn in den Wagen und ſchob ihn vor ſich her dem Hauſe zu.

Auf der Rampe kam ihr Lies entgegen.

Sie küßte noch einmal ihren Jungen und gab der Schweſter leiſe noch einige Verhaltungsmaßregeln. Dann ſprang ſie in den Wagen.

„Kinder, ich ſitze lange. Meinetwegen kann's los gehen.“

Aber ſie ſah Knut nicht an dabei, als ſchämte ſie ſich, ihn ihrem Buben vorgezogen zu haben.

Langſam kam er über den Raſen auf ſie zu, groß, ſchlank, ſehnig, — im knappen Jagdkoſtüm. In den dunklen Augen eine ſtarke, ſtolze Freude. Er ſetzte ſich hinten neben ſie. Fried ſprang vorne auf den Bock und nahm die Zügel.

Jetzt fuhren ſie aus dem Park, hinter ihnen ſchrie Ellen von der Rampe: „Weidmannsheil“. Bloß um Fried zu ärgern, der das haßte. Da drehte ſich Lies noch einmal um.

„Und Ellen, koſte die Milch auch erſt, daß ſie nicht zu heiß iſt. Behüt dich Gott, mein Junge!“

Durch die Linden ſchien rot die Abendſonne. Wie in Gold getaucht ſtand das Mädchen oben auf der Treppe mit dem Kinde im Arm, das jauchzend ſeine Aermchen dem davonrollenden Wagen nachſtreckte. Tief prägte ſich dieſes ſonnige Bild in Lies Rainers Seele ein, — unauslöſchlich tief. Da fuhren ſie aus dem Tor und bogen um die Ecke und konnten nichts mehr ſehen.

Sie fühlte, daß der Mann neben ihr etwas ſagen wollte. Da ſah ſie ihn an. Er legte ſeine Hand auf ihr Knie.

„Lies, iſt es dir ſchwer geworden, mitzufahren?“

Jetzt lachte ſie ihn an, ſtrahlend glücklich.

„O, du dummer, dummer Junge du! Als ob mir irgendetwas ſchwer ſein könnte, wenn ich bei dir bin. Wär' ich ſonſt mitgekommen?“

Da legte er den Arm um ſie und wollte ſie küſſen.

„Aber Knut, wir fahren ja gerade durchs Dorf. Laß man, — nachher im Walde.“

„Lies, du biſt doch eine famoſe Frau. Weißt du, ohne dich wär' mir dieſe Fahrt doch nichts geweſen. Sieh mal, ich hatte ſolche ſchreckliche Angſt, du könnteſt vorhin nein ſagen und beim Jungen bleiben.“

„Und wenn ich's getan hätte?“

„Dann wäre ich heute den ganzen Abend wütend geweſen und hätte gedacht, wozu hat man denn nun eigentlich eine Frau?“

Lies war nachdenklich geworden und ſchmiegte ſich an ihn.

„Ja, aber ein Kind hat doch auch ein Recht auf ſeine Mutter?“

„Gewiß, Liebling, und ich mache mir ſchon im ſtillen Vorwürfe, ein großer Egoiſt zu ſein, — aber, — ſo ein Würmchen empfindet deine Abweſenheit doch noch nicht ſo ſehr, da biſt du leicht durch einen anderen zu erſetzen. Ich empfinde deine Abweſenheit jedesmal gräßlich. Es iſt dann ſo eine Leere in mir und um mich.“

Jetzt waren ſie im Wald und er nahm ihren Kopf zwiſchen ſeine großen Hände und küßte ſie.

Da fühlte ſie, daß die Liebe dieſes Mannes ihr wie ein Kleinod in die Hand gegeben war. Und daß es ganz allein auf ſie ankam, dies Kleinod zu halten oder zu verlieren. Sie wußte es plötzlich mit einem Male, daß Frauen, die die Liebe ihres Mannes verlieren, ganz allein Schuld ſind. Denn ſie ſind die Feinfühligeren, Vorausſchauenden, in der Liebe Klügeren.

Leiſe knackend fuhr der leichte Jagdwagen über den holprigen Waldweg. Schräg fielen die Sonnenſtrahlen durch das Unterholz. Irgendwo im Dickicht ſchrie krächzend ein Eichelhäher. Auf den Wieſen begannen die weißen Nebel zu brauen und zu wogen. Ein großer, tiefer Frieden lag über der ganzen Natur. Hier und da zirpten die Grillen leiſe im Gras.

Da warf Fried ihr die Zügel zu und riß ſein Glas aus dem Futteral, — lautlos, — wortlos, wie es pirſchender Leute Art.

Dann flüſterte er leiſe:

„Wahrhaftig! Ein kapitaler Bock! Den ſollſt du haben, Knut, komm ſchnell.“

Da ſchritten die beiden gebückt durch die Schonung, der dicke Fried zitternd vor Aufregung, wie immer, wenn ein anderer zum Schuß kommen ſollte. Knut mit großer Ruhe und Sicherheit hinterdrein. Er war ein guter Jäger und beſaß eine große Hauptſache, — an Pomadigkeit grenzende Kaltblütigkeit.

(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. November.

* **Börſenbericht.** Trotz mancherlei Schwankungen konnte man, alles in allem, eine kleine Beſſerung des Kursniveaus feſtſtellen, die freilich nirgends über 1—2 % hinausging. Eine gewiſſe Beunruhigung rief der weitere Rückgang des franzöſiſchen Frank hervor. Am Geldmarkt iſt die Lage unverändert, tägliches Geld 7—9 %, monatliches Geld 10—11,50 %.

* **Produktenbörſe.** Die ſtarken Preisſteigerungen der Auslandsmärkte blieben nicht ohne Einwirkung auf den hieſigen Markt. Die nach dem Auslande gemachten Beſtellungen von deutſchem Weizen wurden vielfach für England akzeptiert. Von Argentinien lagen weitere Roſtklagen vor; man befürchtet die Verbreitung des Roſtes nach dem Süden zu. Für Roggen war die Marktlage eher noch feſter als für Weizen. Das Inland hält mit ſeinen Offerten immer mehr zurück, zumal die amerikaniſche Hauſſe ſich auch auf Roggen erſtreckt. Gerſte lag wieder feſt, auch Hafer wurde eher höher bezahlt. Für Mehl lauteten die Forderungen merklich teurer.

* **Berliner Häuteauktion.** Bei etwa gleichem Beſuche wie zu den früheren Verſteigerungen zeigte ſich ganz gute Kaufluſt, aber nur auf der Baſis mäßigerer Preiſe. Die Auktionsleitung lehnte bei zahlreichen Loſen den Zuſchlag ab, wo die Gebote ihr nicht genügten. Es wurde erzielt für: Ochſenhäute mit Kopf 21—29 Pfd. 65¾ zck. (81), Bullenhäute mit Kopf 21—29 Pfd. 70¼—70¾ zck. (84), Kuhhäute mit Kopf 21—29 Pfd. 52¾ (55), Färſenhäute mit Kopf 21—29 Pfd. 73¼—73¾ zck., Freſſerfelle mit Kopf, ſchleſiſche 75 (99), Berliner 76 (90¼).

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 1644, darunter Bullen 377, Ochſen 264, Kühe und Färſen 1003, Kälber 2425, Schafe 4675, Schweine 8072, Ziegen 50, Schweine aus dem Ausland 1076. Preiſe: Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete 50—54, b) vollfleiſchige ausgemäſtete im Alter von 4—7 Jahren 43—48, c) junge fleiſchige, nicht ausgemäſtete 38—41, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 33—38; Bullen a) 50—52, b) 43—47, c) 38—42; Kühe und Färſen a) 48—52, b) 40—45, c) 30—36, d) 23—28, e) 18—22; Freſſer 33—38; Kälber a) —,—, b) 85—93, c) 65—80, d) 50—60, e) 40—48; Stallmaſtſchafe a) 50—53, b) 36 bis 43, c) 28—34; Schweine a) —,—, b) 95—96, c) 92—94, d) 88 bis 91, e) 83—87; Säue 85—88; Ziegen 23—25. **Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern, Schafen ruhig, bei Schweinen ziemlich glatt. — Die notierten Preiſe verſtehen ſich einſchl. Fracht, Gewichtsverluſt,** Riſiko, Marktſpeſen **und zuläſſigem Händlergewinn.**

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 25. Nov. Weizen 240—250 Mark. Roggen 160—168 Mark. Hafer 174—185 Mark. Winter-Gerſter 168—172 M., Sommer-Gerſte 182—220 M., Buchweizen 000—000 M., Ausl. Gerſte 174—176 Mk. Mais 196—198 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 26. November 1925.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Schweine	Mk. (Goldpr.)
Rinder	M.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,50—0,54
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,43—0,48
c) fleiſchige	0,34—0,42
d) gering genährte	0,28—0,38
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,48—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,43—0,48
c) fleiſchige	0,34—0,42
d) geringgenährte	0,28—0,32
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,46—0,50
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38—0,45
c) gering genährte	0,24—0,33
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,14—0,20
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,40—0,44
b) 1. Weidemaſt	0,34—0,39
c) 2. Stallmaſt	0,19—0,30

Auftrieb: Rinder 2197 deutſche, däniſche, Schafe 1687.
Handel ſchleppend

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 26. November.

: **Landwirtſchaftlicher Verein.** Die geſtern abgehaltene erſte Winterverſammlung war ſehr gut beſucht. In der kurzen Begrüßungsanſprache führte der Vorſitzende aus, daß trotz der einigermaßen guten Ernte die Landwirtſchaft in recht ernſter Lage ſei, die teilweiſe begründet wäre in Kreditſchwierigkeiten, teilweiſe in dem niedrigen Preiſe mancher landwirtſchaftlicher Produkte im Verhältnis zu den hohen Preiſen vieler Bedarfsartikel der Landwirtſchaft.

Dann ſprach Herr Tierzuchtinſpektor Dr. Ratjen in freier, allgemein verſtändlicher Form über das Thema: „Haltung und Fütterung der Schweine“. Redner führte aus: Die Haltung der Maſtſchweine iſt am einfachſten. Ob man dieſen Bewegung verſchaffen oder für möglichſtes Stilliegen ſorgen ſoll, iſt für die Rentabilität ziemlich belanglos, wenn auch in geſundheitlicher Beziehung Bewegung für alle Tiere notwendig iſt, beſonders für die Zuchtſauen. Für Sauen iſt Weidegang am beſten. Kann man dieſen den Zuchtſauen nicht verſchaffen, ſo müſſen ſie wenigſtens auf dem Hofe einen eingefriedigten Platz als Auslauf haben. Bewegung feſtigt die Geſundheit, erleichtert das Ferkeln und fördert die Milchbildung. Auch die Ferkel müſſen unbedingt an die Luft und in den Sonnenſchein, und auch noch für die Läuferſchweine iſt ein Auslauf notwendig, damit ſich die inneren Organe kräftig entwickeln. Auch vergeſſe man nicht, den älteren Ebern Bewegung zu verſchaffen, dann werden ſie bei richtigem Zuchtfutter nicht zu ſchwer. Zur Stallfrage übergehend, führte Redner aus, daß die meiſten Ställe zuviel Zement und Eiſen enthalten, ſie ſind kalt und feucht und daher untauglich für Zuchttiere. Für Zuchtſtälle muß der Baugrund auf Lehmboden drainiert ſein. Um einen warmen Fußboden zu gewinnen, iſt bei lehmigem Grund derſelbe auszuſchachten und dafür Sand einzubringen. Auf den Sand kommt eine Schlackenſchicht und darauf flach gelegte Klinker. Die Fugen ſind mit Zement auszugießen. Die oberirdiſche Jaucherinne muß flach ſein, ſoviel Gefäll haben, daß ſie leicht zu reinigen iſt. Der Gang iſt ebenfalls mit Klinkern zu pflaſtern. In jeden vollſtändigen Stall gehört eine Wage, denn zur Erwirtſchaftung einer Rente iſt die Kontrolle der Gewichtszunahme durchaus notwendig. Die tragenden Sauen ſind nach Leiſtung zu füttern. In den erſten drei Monaten der Trächtigkeit gebrauchen ſie nur Erhaltungsfutter, welches bei Weidegang die beſte Weide bietet; im Winter beſteht dieſes aus Runkelrüben und Kleeſpreu bezw. gehäckſeltem Kleeheu. Im letzten Monat iſt ein Beifutter zu reichen, beſtehend aus einer Miſchung von Haferſchrot, Gerſtenſchrot, Fiſchmehl, Trockenhefe und Schlemmkreide. In den erſten 3 Tagen nach dem Abferkeln gebraucht die Sau nur wenig Futter und zwar iſt am beſten etwas Haferſchrot als warme Suppe zu reichen; dann aber ſind die Futtergaben zu ſteigern, da eine Sau mit normalem Wurf täglich etwa 7 Liter Milch erzeugt, die doppelt ſoviel Eiweiß, Fett und Milchzucker enthält als Kuhmilch. Dieſe Stoffe müſſen im Futter erſetzt werden. Die Sau darf nicht ſo abgemagert ſein, daß man nach 4 Wochen die Ferkel ſchon abſetzen muß. Die Ferkel müſſen mindeſtens 8, beſſer 10 Wochen bei der Sau ſein, damit ſie nicht kümmern, nicht im Wachstum geſtört werden. Sie müſſen imſtande ſein, ſich nach dem Abſetzen vom Beifutter zu ernähren. An das Beifutter werden die Saugferkel ſchon gewöhnt. Nach dem Abſetzen iſt mit Eiweißgaben nicht zu ſparen, anfangend mit etwa 50 g Fiſch- und 50 g Fleiſchmehl pro Tag und Tier. Die Läufer, welche als Zuchtſauen beſtimmt ſind, müſſen genügend ernährt werden, dürfen nicht gemäſtet werden. Vor dem 10. Monat darf man ſie nicht dem Eber zuführen. Den Jungeber darf man vor 9 Monaten nicht zur Zucht benutzen; er wird ſonſt geſchwächt, in der Entwicklung behindert und zeugt wenig Ferkel von ſchwacher Lebenskraft. — Bei der Maſt unterſcheidet man die Schnell- und die Speckmaſt. Bei der Schnellmaſt werden die Tiere im Gewicht von 110 kg abgeſtoßen, während ſie bei der Speckmaſt ein Gewicht von 150—200 kg erreichen müſſen. Welche Art von beiden zu wählen iſt, hängt von den wirtſchaftlichen Verhältniſſen ab; werden viele Kartoffeln in der eigenen Wirtſchaft erzeugt, ſo dürfte die Speckmaſt vorteilhafter ſein. Kartoffeln ſind gedämpft und mit dem Kraftfutter zuſammengequetſcht, kalt, als dicke Maſſe zu verabreichen. Die Tiere ſind nur zweimal zu füttern, morgens und abends, es iſt aber jedesmal ſoviel Futter hineinzuſchütten, daß die Tröge erſt eben vor der friſchen Fütterung geleert ſind, denn den größten Erfolg hat der Mäſter, welcher die größten Futtermengen in die Tiere hineinbringt. Das Kraftfutter iſt zuſammenzuſetzen aus 80 Prozent Körnerſchrot (halb Gerſte, halb Mais), 10 Proz. Fiſch- und Fleiſchmehl und 10 Proz. Schlemmkreide. Reicht man davon 2—5 Pfd. täglich, ſo werden noch 10—12 kg Kartoffeln aufgenommen. Bei der Speckmaſt werden die Läufer nach dem Abſetzen von der Mutter erſt eine Zeit gefaſelt, um dann zur eigentlichen Maſt überzugehen.

Nach der lebhaften Ausſprache, die ſich an den Vortrag knüpfte, ſprach der Vorſitzende dem Redner für den lehrreichen Vortrag den Dank der Verſammlung aus.

Unter dem letzten Punkt der Tagesordnung forderte der Vorſitzende die Mitglieder auf, ſich rege an den Sonntag ſtattfindenden Wahlen für den Kreistag und den Provinziallandtag zu beteiligen und für die Berufsliſte zu ſtimmen.

Kisdorf. Die Tollwut iſt hier amtstierärztlich feſtgeſtellt worden. Infolgedeſſen iſt die Sperre verhängt über die Amtsbezirke Kisdorf und Kaltenkirchen mit Ausnahme der Gemeinden Lentföhrden und Haſenmoor, über Oering und die Ausbauten Hatkamp, Klint und Ruhloh vom Amtsbezirk Borſtel, über die Amtsbezirke Nahe, Henſtedt und Kaden und die Gemeinde Hartenholm vom Amtsbezirk Wahlſtedt

Segeberg. Vor längeren Jahren wanderte ein junger Mann aus G. nach Amerika aus, wo er ſich dann auch verheiratete. Er war aber lungenleidend und wie er ſein Ende nahe fühlte, bat er ſeine Frau, ſeine Leiche einäſchern zu laſſen und die Aſche in einer Urne nach ſeiner Heimat zu ſchicken, da er, wenn ſein Vater einſt ſterbe, an deſſen Seite in deutſcher Erde ruhen möchte. Sein letzter Wunſch iſt erfüllt worden. Die Urne ſteht jetzt bei ſeinen alten Eltern in der beſten Stube, und wird, wenn ſein Vater die Augen für immer ſchließt, an deſſen Seite beigeſetzt.

Segeberg. Auf der Kieler Landſtraße nahte ein Radfahrer. Ein junges Mädchen nahm einen Schirm und tat, als wollte ſie denſelben in die Speichen halten. Der Radfahrer aber verſtand keinen Spaß. Mit einem Stock, den er bei ſich trug, verſetzte er dem jungen Mädchen einen heftigen Schlag über die Hand, ſo daß dieſes laut aufſchreiend zurücktaumelte. Es war vielleicht etwas grob von dem Radfahrer gehandelt, doch das junge Mädchen wird zum zweiten Mal wohl nicht wieder ſo übermütig ſein.

Neumünſter. Ein Schwein für eine Wohnung! Vom nahebelegenen Auguſtenhof wollte ein Landarbeiter mit ſeiner Familie von fünf Kindern nach Neumünſter ziehn. Er verſprach einem Bekannten ein fettes Schwein, falls er ihm eine Wohnung nachweiſe. In dem von zahlreichen Familien bewohnten Kaſernement fand ſich bald ein Wohnungsinhaber, der ein leeres Zimmer gegen gute Bezahlung abtreten wollte. Als der Landarbeiter mit ſeiner großen Familie nachts dort eintraf, hatte der Vermieter ſich inzwiſchen anders beſonnen und verweigerte die Aufnahme. Die obdachloſe Familie mußte mehrere Stunden unter freiem Himmel auf dem Kaſernenhof zubringen und wurde ſchließlich von einer andern, ebenfalls kinderreichen Familie aufgenommen. Nun hauſen dort in einem Wohnraum zwei Familien mit zuſammen elf Kindern. Als der Arbeiter von ſeinem Bekannten das Schwein zurück haben wollte, hatte dieſer das Borſtenvieh bereits verkauft. Obendrein hat er von dem ihm zur Aufbewahrung übergebenen Hühnerſtamm zwei Tiere dem Kochtopf überliefert. Wegen Unterſchlagung hat man ihn angezeigt.

Kiel. Der zweite Schulkreuzer Hamburg, mit Kadetten und Schiffsjungen an Bord, tritt Mitte Februar 1926 eine Reiſe um die Erde durch den Panama- und den Suezkanal an und kehrt erſt am Winterſchluß 1927 heim. Es iſt die erſte Erdumſeglung eines deutſchen Kriegsſchiffes ſeit dem Kriegsausbruch.

Boel. Beim Schießen mit einer Büchſe tödlich verletzt wurde der Meiereilehrling Witt-Boel. Die 6-Millimeterkugel durchſchlug die Hand und drang oberhalb der Augenhöhle ins Gehirn ein. Wie ſich das Unglück ereignet hat, kann nicht feſtgeſtellt werden, da Witt mit den ſchweren Verletzungen aufgefunden wurde und das Bewußtſein nicht wieder erlangt hat.

Süderheiſtedt. Der Landmann Krogmann hier erntete eine Steckrübe im ſtattlichen Gewicht von 20½ Pfund.

Norderdithmarſchen. Die Familie Sibbert in Oeſterborſtel verlor im letzten Jahre einen 16jährigen Sohn durch Ertrinken; vor einigen Monnten kam ein erwachſener Sohn einer Starkſtromleitung zu nahe und wurde auf der Stelle getötet. Nun ſtarb eine 26jährige Tochter an den Folgen einer überſtandenen Operation.

Huſum. Ein Verbrecher, der hier einen Einbruch im Hauſe des Herrn T. Peterſen beging und in Heide bei ſeiner Feſtnahme im Handgemenge mit der Kriminalpolizei verwundet wurde, gab ſich im Verhör als ein Schwede Jeppe Kalle Aaaby aus Gotenburg aus. Durch einen Fingerabdruck, der ſchon 1914 von ihm in Antwerpen gemacht wurde, wo er damals wegen Diebſtahls beſtraft wurde, iſt jetzt aber feſtgeſtellt worden, daß es ſich um den 1897 geborenen Kellner W. Bell aus Saarbrücken handelt.

Quickborn. Der Schulvorſtand beſchäftigte ſich mit dem neuen Erlaß der Regierung, nach dem auch in den dunklen Wintermonaten jegliches Kürzen der Pauſen verboten iſt. Beginnt der Unterricht alſo um ½9 Uhr, ſo kann erſt um ½2 Uhr geſchloſſen werden. Das iſt an unſerer Schule aber nicht durchführbar mit Rückſicht auf die auswärtigen Schüler, die bereits 1,24 Uhr mit dem Zug fahren. Es bleibt alſo nichts anderes übrig, als in den Monaten Dezember und Januar morgens bei Licht zu arbeiten. Der Schulvorſtand beſchloß darum, in ſämtliche Klaſſen Licht legen zu laſſen.

Ratzeburg. Beim Kabellegen in der Nähe der Stadtkirche machten Arbeiter einen unheimlichen Fund. In einer großen Tiefe wurden vier bis fünf guterhaltene menſchliche Skelette freigelegt. Vor der Zerſtörung Ratzeburgs wurden die Toten auf dem Friedhof vor der Kirche beſtattet. Es iſt anzunehmen, daß es ſich um Gräber aus dieſer Zeit handelt.

— **Wahlen.** Am kommenden Sonntag werden die Wahlen zu den Provinziallandtagen und Kreistagswahlen ſtattfinden. Unter den Wählern herrſchen noch recht viel Unklarheiten über die zu Wählenden. Die zugelaſſenen Wahlvorſchläge ſind teilweiſe parteipolitiſch, teilweiſe berufsmäßig aufgeſtellt. Aus Mangel an Geldmitteln iſt von allen Seiten nur eine recht dürftige Agitationstätigkeit entfaltet worden, ſo daß die Entſcheidung der Wähler vielfach eine zufällige bleiben wird. Wir bringen nachſtehend die für Kreis Segeberg gültigen amtlichen Wahlzettel:

Kreistagswahl. (grün)

2. Sozialdemokratiſche Partei Schatz, Scheel, Posky, Ernſt Ternäben.	
4. Kommuniſtiſche Partei Günther, Poggenſee, Ecklund, Kohnert.	
7. Handwerk, Handel und Gewerbe Pauſtian, Ströh, Holdorf, Winkelmann.	
11. Aufbau und Einigkeit Kuhr, Wulff, Einfeldt, Peterſen.	
12. Einigung. Fock, Rickers, Haſtedt, Meyer.	
13. Liſte der Beamten und Angeſtellten Kähler, Weſt, Ebſen, Niemann.	
14. Weſten Langhinrichs, Fülſcher, Mohr, Kaack.	

Provinziallandtagswahl. (weiß)

Wahlbezirk: Kreis Segeberg.

Sozialdemokratische Partei Tofte — Scheel — Schatz — Rehder	2	
Deutsche Demokratische Partei Knutzen — Kähler — Lunding — Dr. Wieſ	3	
Kommunistische Partei Schlichting — Behrs — Thiede — Bruhn	4	
Handwerk, Handel und Gewerbe Gruppenkennwort Schleswig-Holſtein Pauſtian — Siemſen — Sielk	7	
Klein- und Mittelbauer Peters — Wegner — Harder — Müller	8	
Landwirschaft Gruppenkennwort Schl.-Holſt. Fock — Rickers — Haſtedt — Meyer	9	
Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes Gruppenkennwort Schleswig-Holſtein Kiefer — Knaack — Brumm — Wahle	10	

Nah und Fern.

○ **Eröffnung des Grenzbahnhofes Neu-Bentſchen.** Die Reichsbahndirektion hat eine Reihe von Eiſenbahnanlagen geſchaffen, die die junge Siedlung Neu-Bentſchen zum größten Grenz- und Zollbahnhofe des Oſtens macht. Über Neu-Bentſchen ſoll in Zukunft faſt der geſamte Güterverkehr mit Polen geleitet werden und ein weſentlicher Teil auch des Perſonenverkehrs aus Berlin, aus Sachſen, Schleſien und Pommern. Das Bauprojekt wurde im Jahre 1921 genehmigt und befindet ſich ſeit dem Jahre 1923 in der Ausführung. Dem Verkehr iſt nunmehr der Güterbahnhof übergeben worden.

○ **Große Unterſchleife in einem Moabiter Gefängnis.** Wie ſoeben bekannt wird, iſt man im Zellengefängnis Moabit großen Unterſchleifen auf die Spur gekommen. Der Sekretär des Arbeitsinſpektors wurde verhaftet. Ihm wird zu Laſt gelegt, 15 000 Mark aus dem Arbeitsverdienſt der Gefangenen veruntreut zu haben. Der beſchuldigte Sekretär Glaß belaſtete ſeinerſeits andere Beamte, ſo daß eine große Reviſion der Bücher ſtattfand, deren Ergebnis noch nicht feſtſteht.

○ **Großfeuer.** In Mehring an der Moſel entſtand Großfeuer, das in kurzer Zeit vier Wohnhäuſer und zwei Scheunen mit ſämtlichen Futtervorräten einäſcherte. In Morbach (Hunsrück) wurden durch ein Großfeuer in kurzer Zeit drei Häuſer eingeäſchert. Die Urſache des Feuers iſt in beiden Fällen unbekannt.

⊙ **Der Kampf gegen den Alkohol in Newyork.** Auf Anordnung des Generalſtaatsanwalts Bruckner wurden in Newyork wegen Vergehens gegen das Alkoholverbot 17 Kabaretts und Nachtklubs auf ſechs Monate geſchloſſen. Der Del Fey Club, der gegen das Verbot anging, mußte ſich ſogar eine zwölfmonatige Schließung gefallen laſſen.

⊙ **Geldſtrafe für Nichtwähler.** Bei den letzten Wahlen in Auſtralien iſt zum erſten Male der Wahlzwang mit 40 Mark Geldſtrafe für Nichtwähler durchgeführt worden. Die Maßnahme ſcheint ihren Zweck erreicht zu haben, denn über 94 % der Wähler haben ihre Stimme abgegeben.

⊙ **Abſturz eines amerikaniſchen Bombenflugzeuges.** Während eines Fluges eines amerikaniſchen Bombenflugzeuges ſetzten plötzlich auf der Höhe der Küſte der Inſel Oahu beide Motoren aus. Das Flugzeug ſtürzte aus einer Höhe von 500 Fuß ins Meer, wobei zwei Mann von der vier Mann ſtarken Beſatzung ertranken.

Bunte Tageschronik.

London. Im Irak iſt ein Militärflugzeug bei Hinaidi abgeſtürzt. Die beiden Inſaſſen, darunter ein Offizier, wurden getötet.

Rom. Durch ein heftiges Gewitter in Süditalien wurde der Eiſenbahnverkehr zwiſchen Brindiſi und Lecce unterbunden. Auf der Strecke Palermo—Trapani wurden die Bahngleiſe in einer Länge von 600 Meter weggeriſſen.

Athen. Wolkenbruchartige Regenfälle haben hier große Verwüſtungen angerichtet; ungefähr 15 Perſonen dürften den Folgen zum Opfer gefallen ſein.

Die große Kriegslüge.

Eine lächerliche Kadavergeſchichte.

Im engliſchen Unterhaus fragte der Abgeordnete Kenworthy den Kriegsminiſter, wie das Gerücht über die „Leichenverwertungsfabrik“ während des Krieges entſtanden ſei und bis zu welchem Grade es damals vom Kriegsamt akzeptiert wurde. Der Kriegsminiſter Worthington Evans gab eine Überſicht über die Angelegenheit und erwähnte dabei, daß auch ein deutſches Wörterbuch und deutſche anatomiſche Bücher damals als „Beleg“ angeführt wurden, daß das Wort „Kadaver“ auch menſchliche Leichen bedeute. Er fuhr fort: „Auf das damals vorliegende Material hin ſchien das Kriegsamt keinen Grund zu ſehen, die Mitteilung für unwahr zu halten.“ Auf eine weitere Anfrage Kenworthys ſagte der Kriegsminiſter, er glaube nicht, daß irgendwelchem öffentlichen Intereſſe durch neue Anfragen über dieſe Geſchichte gedient werde. Kenworthy fragte, ob der Kriegsminiſter es nicht für wünſchenswert erachte, im Hinblick auf Locarno uſw. jetzt zuzugeben, daß die Geſchichte unwahr ſei. Worthington Evans antwortete, er habe ſich nur mit der Information befaßt, die damals dem Kriegsamt vorlag. Die Tatſache, daß ſeitdem nichts bekanntgeworden ſei, was das Material bekräftige, ändere natürlich das Ausſehen der Sache.

„Daily News“ ſchreibt in einem Leitartikel unter der Überſchrift: „Die große Kriegslüge“: Den Kriegsminiſter kann man zu ſeinen geſtrigen Erklärungen im Unterhaus über den Urſprung der lächerlichen „Kadaver“geſchichte nicht beglückwünſchen. Der Miniſter gibt jetzt zu, was jedermann bereits weiß, daß nämlich das britiſche Kriegsamt dieſe Geſchichte von der Verwertung deutſcher Soldatenleichen mit großer Wirkung zur deutſchfeindlichen Propaganda benutzt hat. Dadurch, daß ſich der Miniſter weigerte, der Aufforderung Kenworthys nachzukommen und im Namen der britiſchen Regierung die Unwahrheit dieſer Geſchichte zuzugeben, hat er eine Niedrigkeit der Geſinnung an den Tag gelegt, die kaum weniger verächtlich iſt als das urſprüngliche Vorgehen. Es gibt keinen vernünftigen Menſchen in Europa oder Amerika, der nicht weiß, daß dieſe Geſchichte eine beſonders kraſſe und verwerfliche Kriegslüge war, und der Kriegsminiſter iſt mindeſtens ebenſo intelligent wie dieſe Leute. Ein von amtlicher Seite ergangener aufrichtiger Ausdruck des Bedauerns und ein amtliches Dementi würden England die allgemeine Achtung gewonnen und die Angelegenheit ein für allemal aus der Welt geſchafft haben. Die durch ihren ungeſchickten Wortführer im Unterhauſe erfolgte Weigerung der Regierung, öffentlich Abbitte zu tun, iſt eine nationale Schmach und eine Schande für den öffentlichen Anſtand.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der Mordprozeß Heymann in Prenzlau.** Die Unterſuchung wächſt ins Uferloſe. Der Vertreter der Anklage bemüht ſich, aus den vielen Zeugenausſagen alle Momente zuſammenzutragen, die für einen Giftmord ſprechen. Die Arbeit des Gerichts wird ungeheuer erſchwert durch das Drängen der vielen Zeugen, die auswärts wohnen und umgehend vernommen werden wollen. Es geht alles durcheinander. Jeder will ſo ſchnell wie möglich ſeine Ausſage machen. Im allgemeinen ſprechen alle Zeugen recht günſtig über die beiden Angeklagten. Sie war eine gute Hausmutter und er ein braver, ſparſamer Landwirt.

§ **Verurteilung des ehemaligen Sparkaſſendirektors von M.-Gladbach.** Der ehemalige Direktor Schumacher von der Städtiſchen Sparkaſſe M.-Gladbach hatte in den erſten Monaten nach der Stabiliſierung der Mark eigenmächtig große Kreditgeſchäfte abgeſchloſſen, aus denen der Stadt mehrere Millionen Mark Schaden erwachſen ſind. Er wurde wegen Betruges zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Welt und Wiſſen.

w. **Das Grab Heinrich Heines** auf dem Pariſer Mont-Martre-Friedhof wurde ſeit dem Jahre 1897 durch die Frankfurter Zeitung unterhalten, die dem Pariſer Begräbnisinſtitut Deſclert die Koſten der Pflege bezahlte. In der Zeit der Inflation mußten dieſe Zahlungen eingeſtellt werden, doch erklärte ſich das Haus Deſclert bereit, die Sorge für das Grab Heines ſelbſt zu übernehmen, bis beſſere Zeiten gekommen ſeien. Im Auftrage des deutſchen Auswärtigen Amtes iſt nunmehr dem Inſtitut Deſclert der Betrag für die Unterhaltungskoſten mit aufrichtigem Dank zurückgezahlt worden.

w **Vor dem Ende der Seekrankheit?** Die britiſche Admiralität prüft einen von einem amerikaniſchen Ingenieur erfundenen Apparat, das ſogenannte Gyroſkop, der die Schlingerbewegungen der Schiffe auf hoher See reſtlos aufheben ſoll. Ein Modell dieſes Apparates wird zurzeit auf der Maſchinenſchau in der Londoner Olympia vorgeführt. Um den Apparat haben ſich die japaniſche, die italieniſche und auch die ſpaniſche Marineverwaltung bereits beworben.

= **Ein Doppelgänger Wilhelms II.** Der Pariſer „Matin“ erzählt eine ergötzliche Geſchichte, die ſich in einem großen Schuhgeſchäft an der Pariſer Oper zugetragen hat. In das Geſchäft trat ein vornehmes Paar ein. Der Herr wies eine große Ähnlichkeit mit dem früheren Deutſchen Kaiſer in der Haltung, dem Geſichtsausdruck, dem Schnitt des Schnurrbarts, ja ſogar in der Verkürzung des linken Armes auf. Sofort wurde der Beſitzer des Geſchäftes benachrichtigt, dem die Geſchichte inſofern durchaus plauſibel erſchien, als er bereits früher einige Lieferungen für Doorn auszuführen hatte. Die allgemeine Aufregung ſteigerte ſich, als das Paar als Adreſſe ein Hotel angab, in dem vor dem Kriege der deutſche Kronprinz bei ſeinen Pariſer Reiſen abzuſteigen pflegte. Auf telephoniſche Erkundigung in dieſem Hotel erfuhr man aber, daß der angebliche Kaiſer ein Franzoſe, höherer Beamter im Staatsdienſt und in Le Havre wohnhaft ſei.

= **Wie amerikaniſche Zeitungen ſäumige Abonnenten mahnen.** Man muß zugeben, daß die amerikaniſchen Zeitungsleute recht amüſante Formeln finden, um das Betragen mancher Leſer zu charakteriſieren, die ihr Abonnement nicht bezahlen wollen. Auf dem erſten Blatt einer ſolchen Yankee-Zeitung kann man z. B. folgendes leſen: Ein Bürger kann ſeinen Geiz ſo weit treiben, daß er ſich einer auf ſeinem Halswirbel ſitzenden Warze zum Zuknöpfen ſeines Kragens bedient, er kann aus Sparſamkeitsrückſichten ſeine Uhr anhalten, um das Räderwerk nicht abzunutzen, und in ſeiner Korreſpondenz kann er die Interpunktion fortlaſſen, um dadurch einige Tropfen Tinte zu gewinnen. Er wird immer noch ein Gentleman im Vergleich zu dem Bürger ſein, der zwei oder drei Wochen hindurch die Zuſendung ſeiner Zeitung ins Haus annimmt und ſich nachher weigert, das Abonnement zu zahlen, unter dem Vorwand, daß er die Zeitung nicht gewollt hat.

□ **Eine amtliche Viehzählung im Deutſchen Reich.** Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, findet am 1. Dezember d. J. im Deutſchen Reich eine amtliche Viehzählung ſtatt, die ſich auf Pferde, Maultiere und Mauleſel, Eſel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen, Federvieh und Bienenſtöcke (Bienenvölker) erſtreckt. Die Zählung dient nicht irgendwelchen ſteuerlichen, ſondern lediglich ſtatiſtiſchen und volkswirtſchaftlichen Zwecken, insbeſondere zur Erkenntnis der Lage der Landwirtſchaft und der Viehzucht. Es iſt unbedingte Notwendigkeit, daß den ehrenamtlich tätigen Zählern erſchöpfende Angaben über die vorhandenen Viehbeſtände gemacht werden. Wiſſentlich falſche oder unvollſtändige Angaben werden gerichtlich verfolgt. Eine Erhebung der Hausſchlachtungen, wie ſie im vergangenen Jahre vorgenommen wurde, findet bei der diesjährigen Zählung nicht ſtatt.

□ **Änderung von Poſtvorſchriften.** Die ſeit einigen Monaten eingeführte Teilung der Druckſachen in Volldruckſachen und Teildruckſachen hat ſich ſehr unbeliebt gemacht. Früher war es, wenn man jemandem etwa ein Zeitungsblatt ſchickte, geſtattet, eine Stelle anzuſtreichen und auch ein paar Worte hinzuzuſchreiben; jetzt wird es ſchon eine Teildruckſache mit erhöhtem Porto, wenn man bloß einen Strich an den Rand macht. Klebt man aber gar einen Zettel auf das Streifband „Bitte die angeſtrichene Stelle beachten“ oder dergleichen, ſo lehnt die Poſt die Beförderung ſchon als „unzuläſſig“ ab. Sonſt ging das unbeanſtandet durch. Die neue Ordnung der Druckſachenbehandlung hat offenbar der Poſt eine Fülle von Beſchwerden, Eingaben von Handelskammern, groben Briefen von Privaten, Vorſtellungen von Firmen mit großem Druckſachenverkehr eingetragen. Vielleicht hat auch die Kontrolle der Druckſachen daraufhin, ob nicht doch irgendein Böſewicht mit niederem Porto heimlich einen Strich gemacht hat, viel Umſtände und Ärger verurſacht und dabei ergeben, daß es nicht lohnt. Jedenfalls hat die Poſt ſich entſchloſſen, ihre bisherigen rigoroſen Vorſchriften zu mildern. Vom 1. Dezember ab ſoll, wie wir hören, wieder zuläſſig ſein, zum einfachen Porto (3 Pfennige) Druckſachen aufzugeben, in denen eine Stelle beſonders kenntlich gemacht iſt, und man ſoll auch ein paar Worte hinzuſchreiben dürfen, die ſich auf den Inhalt, den Zweck, die Beſtimmtheit und Ähnliches beziehen. Das Genauere wird in kurzer Zeit veröffentlicht werden.

□ **Ermäßigte Frachten für Torf.** Die Deutſche Reichsbahn ſetzte ab 20. November den Ausnahmetarif für 10 Kubikmeter Brenntorf, der bis auf eine Entfernung von 200 Kilometer gilt, auf den nahen Entfernungen bis zu 20%, auf den mittleren Entfernungen um etwa 10—15%

= **Abdul Hamids Sohn des Heiratsſchwindels beſchuldigt.** Die geſchiedene Gattin des engliſchen Lords Douglas hat vor kurzem gegen den in Wien wohnhaften türkiſchen Prinzen Burhan Eddin, einen Sohn des verſtorbenen Sultans Abdul Hamid II., wegen Betruges die Strafanzeige erſtattet. In der Anzeige hieß es, daß der Prinz mit der Lady in Baden bei Wien vor einem iſlamitiſchen Prieſter (Imam), der aus Budapeſt herbeigeholt worden war, eine Scheinehe geſchloſſen, dieſe nach kurzer Zeit eigenmächtig durch einen iſlamitiſchen Scheidebrief wieder aufgelöſt, die ihm von der betrogenen Frau übergebenen hohen Geldbeträge aber nicht zurückerſtattet habe. Der Prinz hatte im erſten Verhör erklärt, daß er das Geld der Dame als ein ihm gemachtes Geſchenk betrachtet habe und daß er nicht geneigt ſei, es wieder herauszugeben. In den Wiener Blättern veröffentlicht jetzt ſein Anwalt Erklärungen, die den bevorſtehenden Skandalprozeß würdig einleiten. Es ergibt ſich daraus, daß die Lady Douglas, um den Prinzen heiraten zu können, den mohammedaniſchen Glauben angenommen hat. Was die Geldangelegenheiten angeht, ſo behauptet der Prinz, daß die Lady ihn über ihr Vermögen getäuſcht und daß er ſich deshalb von ihr getrennt habe. Er erkenne keine Schuldverbindlichkeiten an und habe übrigens als Abdul Hamids Sohn die Anwartſchaft auf ein immenſes Vermögen. Es wird aber vermutlich bei der Anwartſchaft bleiben, denn Muſtafa Kemal Paſcha wird das immenſe Vermögen kaum herausgeben wollen.

Achtung Kreistagswahl

Wähler aus dem Weſten unſeres Kreiſes, wollt Ihr im Kreistag vertreten ſein, dann wählt die Liſte Kennwort „Weſten“.

Die Kandidaten sind: **Hermann Langhinrichs**, Ratmann, Bad Bramstedt. **Joh. Fülscher,** Schmiedemeister, Bad Bramstedt. **Wilhelm Mohr,** Lehrer, Föhrden. **Ernst Kaack**, Kaufmann, Wiemersdorf. **Willy Hars,** Bäckermeister, Lentföhrden. **Ferdinand Wrage,** Gastwirt, Bimöhlen.

Der Wahlausschuß.

Bekanntmachung.

In das hiesige Handelsregister B ist bei der Firma Sägerei Fuhlenrüe G. m. b. H. in Fuhlenrüe heute eingetragen worden:

Die Gesellschaft ist gemäß § 16 der Verordnung über Goldbilanzen für nichtig erklärt.

Bad Bramstedt, den 12. Nov. 1925.
Amtsgericht.

3 Ausnahmetage

Freitag, Sonnabend u. Montag
Bei einem Einkauf von 3 Mark gebe ich 1 Tafel Schokolade, 100 gr., gratis, **ausschließlich Zucker.** **A. Voß.**

Zündapp-Motorräder
2¹/₄ PS mit u. ohne Getriebe, 2³/₄ PS mit 3 Ganggetriebe, Kettenantrieb usw.
Generalvertreter für Hamburg u. Umg
E. Wucher
Hamburg.
Nagelsweg 19. Vulkan 1073.
5 Minuten vom Hauptbahnhof.

Sie huſten nicht mehr,
wenn Sie die echten grünen
Eucalyptus-Methol-Bonbons
nehmen. Beutel 30 und 50 Pfg.
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie.

Schweinemaſtſchrot „Rieſenchwein“
do. „Fortſchritt“
Ferkelschrot „Frohwuchs“
inl. Gerste und Gerstenschrot
ausl. do. do.
Maisschrot
Linsenschrot
Erbsenschrot
Weizenkleie
Weizengries
Roggenrandmehl
Fischmehl
Knochenmehl
Kuhschrot „Bauernstall“
Briketts
ab Lager und frei Haus
Lieferungen in der Stadt erfolgen jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** frei Haus.
Bestellungen erbittet
Bauernmühle, Bad Bramstedt.
Telephon 203.

Gesucht ein jüngerer
Knecht.
Gebr. Thies, Mönkloh

Ia ſüße Rieſenmandeln,
Succade, Rosinen, Kuchensyrup
sowie alle Zutaten zur Bäckerei
empfiehlt **A. Voß.**

Henko
Henkel's
Wasch- und
Bleich-Soda
seit 50 Jahren bewährtes Mittel für Wäsche und Hausputz!

Lange geſucht
haben Sie den echten
Bayrischen Malzblockzucker
gegen Husten und Heiserkeit
erhältlich in der
Solbad Drogerie
Johannes Petersen.

Prima Kalbfleiſch
Pfund 80 und 90 Pfennig,
Morgen früh:
frische Bratwurst,
„ **Bierwurst,**
„ **Knackwurst.**
Cl. Möller.

Zum Schlachten
liefere ich Gewürze zu den denkbar billigsten Preisen. **A. Voß.**

Schönheit
verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner zarter Teint. Alles dies erzeugt die echte
Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilchseife
Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weiss und sammetweich. Zu haben in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien.
Roland-Apotheke Fr. Neumann.
Solbad-Drogerie Joh. Petersen.

Mönkloh.
Sonnabend, den 28. Nov.
Gr. Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Henning.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: [illegible]. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5796 | Freitag, den 27. November 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

- Die Unterzeichnung des Paktes von Locarno wird durch die verantwortlichen Miniſter der Länder vollzogen, die an dem Vertrag intereſſiert ſind.
- Der deutſch-niederländiſche Zuſatz-Wirtſchaftsvertrag iſt in Berlin unterzeichnet worden.
- Im Deutſchen Reichstage begann die zweite Leſung der Locarnogeſetze.
- Unter Teilnahme des Reichspräſidenten von Hindenburg wurde in Berlin die große Deutſche Automobilausſtellung eröffnet.
- Der König von Siam iſt im Alter von 44 Jahren an einem Herzleiden geſtorben.

Räumungskünſte.

Man muß ſagen, daß die Franzoſen und Belgier die Abmachung von Locarno vorläufig noch merkwürdig auffaſſen. Es iſt bekanntgeworden, daß z. B. die franzöſiſchen Beſatzungstruppen, die jetzt in Bonn ſtehen, bei der Räumung der nördlichen Zone nach Trier überſiedeln ſollen. Hunderte von Wohnungen ſollen dort freigemacht werden für die hinzukommende Beſatzungstruppe, allein drei Villen für franzöſiſche Generäle. Außerdem hat der Zentrumsabgeordnete von Guérard im Reichstagsausſchuß für die beſetzten Gebiete mitgeteilt, daß von der belgiſchen Beſatzungsbehörde der Stadt Geilenkirchen mitgeteilt worden iſt, es müßten für drei Bataillone belgiſcher Infanterie Quartiere bereitgeſtellt werden. Ebenſo verlangt in Jülich der belgiſche Ortskommandant 145 Wohnungen für die Verſtärkung der Garniſon nach Räumung der erſten Zone. Daraufhin hat die Reichsregierung proteſtiert gegen dieſen Verſuch, die Beſatzungstruppen der erſten Zone einfach in der zweiten oder dritten unterzubringen, wie man es in Trier verſucht und vermutlich in anderen Städten dieſer Zonen verſuchen wird. Auch gegen die Verſtärkung der Beſatzungstruppen in Trier iſt deutſcherſeits in Paris Proteſt eingelegt worden, und Herr v. Hoeſch hat bei dieſer Gelegenheit zum Ausdruck gebracht, daß es ſich weder mit dem Geiſt noch mit dem Buchſtaben von Locarno vertragen werde, wenn die Truppen der erſten Zone jetzt einfach in der zweiten oder dritten Zone untergebracht würden.

In dieſe überaus ernſten Dinge ſpielt aber eine faſt überamüſante Angelegenheit hinein. Vor kurzem ſind aus dem Rheinland ein paar hundert franzöſiſche Offiziere und Unteroffiziere nach Syrien und Marokko verſetzt worden. Vermutlich hat es ſie nicht gerade mit großer Freude erfüllt, daß ſie die ſchönen Rheinlande mit jenen doch reichlich unangenehmen, vor allem ſtark „eiſenhaltigen“ Wegen vertauſchen mußten. Ihre Angehörigen blieben im Rheinland zurück, und nun haben ihnen die engliſchen Quartiermacher in Wiesbaden auch noch die Wohnungen weggenommen. Der franzöſiſche Kriegsminiſter hat Wohnungen nicht bereitgeſtellt, dieſe Angehörigen ſind auch noch nicht abtransportiert worden und nun — ſind ſie obdachlos. Man denke: dieſe Angehörigen Frankreichs ſind obdachlos im beſiegten Deutſchland! Da kann man es verſtehen, wenn das „Echo de Paris“ von „unerhörten Zuſtänden“ redet.

Es herrſcht für die Deutſchen eine derartige Wohnungsnot im beſetzten Gebiet infolge der maßloſen Anſprüche der Beſatzungsbehörden, daß es dem Herrn Tirard, dem Präſidenten der Rheinlandkommiſſion, gar nicht darauf ankommen wird, ein paar hundert deutſche Familien aus ihren Wohnungen hinauswerfen zu laſſen, damit jene Angehörigen ungeſehen ihren Schmerz über die Trennung von den Ihrigen beweinen können. Aber natürlich in einer Sechs-Zimmer-Wohnung. Im Reichstagsausſchuß für die beſetzten Gebiete iſt einſtimmig ein Antrag angenommen worden, die Regierung aufzufordern, die Stärke der Beſatzungstruppen feſtſtellen zu laſſen. Man hätte dieſen Antrag noch dahin erweitern ſollen, daß auch die Anzahl der franzöſiſchen Angehörigen (mit und ohne Anführungsſtriche) feſtgeſtellt wird. Wie ein Heuſchreckenſchwarm haben ſich Tanten und Nichten, Kuſinen und ſolche, die es zu ſein behaupten, im Gefolge der franzöſiſchen Beſatzungstruppen über das Rheinland ergoſſen, und für alle, alle mußten Quartiere beſorgt werden.

Grundſätzlich hat die franzöſiſche Regierung eine ſtarke Herabſetzung der Zahl der Beſatzungstruppen zugeſagt. Leider iſt ohne weiteres damit zu rechnen, daß man ſich franzöſiſcherſeits an die Beſtimmungen des Verſailler Vertrages nicht hält, wonach die Zahl der Beſatzungstruppen nicht größer ſein ſoll als die Zahl der früheren deutſchen Truppen, die im Rheinland ſtanden. Beiſpielsweiſe hat vor dem Kriege in Trier ein einziges Kavallerieregiment geſtanden, jetzt ſoll eine ganze franzöſiſche Kavalleriediviſion hinkommen. Und natürlich mit Sack und Pack und angehörigen „Kuſinen“. Drei Infanterieregimenter und ein Feldartillerieregiment ſtanden vor dem Kriege in Trier; jetzt ſoll etwa ein halbes Armeekorps in dieſer Stadt untergebracht werden, und zwar zu den Truppen hinzu, die dort ſchon in großen Maſſen garniſonieren.

Es iſt alſo überaus notwendig, daß die deutſche Regierung mit allen Mitteln dafür ſorgt, die Beſatzungstruppen auf eine wirklich unbedingt notwendige Zahl zurückführen zu laſſen, damit die bisherige Wirtſchaft am Rhein endlich einmal auf das Maß zurückgeführt wird, das vernünftig erſcheint, wenn man glaubt, an der Beſetzung überhaupt feſthalten zu müſſen

Zwiſchenfall im Bayeriſchen Landtag.

Völkiſche Angriffe auf Streſemann.

Im Verlauf der Ausſprache im Zwiſchenausſchuß des Bayeriſchen Landtages über die Anträge betreffend den Locarnovertrag und den Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund kam es zu einem ungewöhnlichen Zwiſchenfall. Der völkiſche Abgeordnete Wagner machte lebhafte Zwiſchenrufe, als der Miniſterpräſident Dr. Held, der in die Debatte eingegriffen hatte, erklärte: „Es iſt unangebracht, Dr. Streſemann Vorwürfe zu machen, wie ſie hier erhoben worden ſind. Einem Mann, mit deſſen Politik man nicht einverſtanden iſt, kann nicht vorgeworfen werden, daß er das deutſche Volk verraten hat. Ich bedauere das auf das tiefſte. Selbſt ſchärfſte politiſche Gegnerſchaft berechtigt nicht, zu ſagen, daß Streſemann ein Landesverräter iſt.“ Der Abgeordnete Wagner rief darauf dem Miniſterpräſidenten zu, er möge ſich doch in die Seele der Bevölkerung der abgetrennten Gebiete verſetzen. Er könnte es verſtehen, wenn ein ausgewieſener Elſaß-Lothringer Streſemann über den Haufen ſchießen würde. Dieſer Zuruf löſte lebhafte Entrüſtungsrufe aus. Von ſozialdemokratiſcher Seite wurde gerufen: „Genau wie bei Rathenau! Dieſelbe Verhetzung, die zum Morde führen muß.“ Der Vorſitzende des Zwiſchenausſchuſſes, Wohlgemuth, wies die Äußerungen Wagners auf das entſchiedenſte zurück. Dem Abgeordneten Wagner ſcheine jedes Gefühl für das zu fehlen, was er damit anrichte. Auch Dr. Held brandmarkte die völkiſche Äußerung, die zum Verbrechen führe. Von keinem Ausgewieſenen habe er je derartiges gehört.

Sämtliche deutſchnationalen und völkiſchen Anträge zu den Locarnoverträgen und zu dem Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund wurden abgelehnt.

Locarno-Unterzeichnung durch Miniſter.

Die Abreiſe der deutſchen Delegation.

Es ſteht nunmehr feſt, daß die Unterzeichnung des Paktes von Locarno nicht von den Botſchaftern in London, ſondern von den verantwortlichen Miniſtern der am Pakt beteiligten Länder vorgenommen wird. Der tſchechiſche Außenminiſter Dr. Beneſch reiſt am 28. November, der polniſche Miniſterpräſident bereits am 27. November nach London. Auch Briand wird nach London reiſen, um die Verträge von Locarno zu unterzeichnen.

Für Deutſchland werden Reichskanzler Dr. Luther und Außenminiſter Dr. Streſemann die Unterzeichnung des Paktes vornehmen. Die deutſche Delegation, die nur aus wenigen Köpfen beſtehen wird, wird ſich ſpäteſtens am Sonntag nach London begeben.

Deutſcher Reichstag.

(126. Sitzung.) CB. Berlin, 26. November

Nach intereſſeloſem Tage von geſtern war heute die Stimmung im Reichstage wieder auf ziemliche Höhe geſtiegen, denn es begann die

zweite Leſung der Locarnogeſetze.

Das Haus iſt gut beſetzt und die Tribünen ſind überfüllt.

Als erſter Redner führte der Abg. Dr. **Landsberg** (Soz.) aus, daß ſeine Partei das Werk von Locarno begrüße und ſich zum Pazifismus bekenne. Die Deutſchnationalen hätten zuerſt alle auf den Abſchluß des Locarnopaktes zielenden Schritte unterſtützt, aber im letzten Augenblick die Regierung verlaſſen, aus Furcht vor der Verantwortung. Jetzt, nachdem der Vertrag paraphiert ſei, würde ein Scheitern geradezu eine Kataſtrophe bedeuten. Denn es würde Deutſchland zu der Laſt des Verſailler Vertrages noch das denkbar größte Mißtrauen in die deutſche Politik bringen. Auch die Sozialdemokraten ſtimmten nicht mit voller Begeiſterung dem Locarnopakte zu. Er würde für ſie erheblich an Wert gewinnen, wenn die Befreiung des Rheinlandes möglichſt ſchnell vollzogen werden würde. Das Mißtrauen der Deutſchnationalen in die Verſprechungen der Vertragsgegner ſei bei ihnen begreiflich, aber ſie ſollten lernen, daß es auch Leute gibt, die ihr Wort halten. Die Sozialdemokratie dächte nicht an irgendeine Feindſeligkeit an Rußland. Auch die Regierung denke ſicherlich nicht daran, denn kein Krieg könnte in Deutſchland unpopulärer ſein, als der gegen Rußland. Der Redner meinte dann, daß eine Zweidrittelmehrheit für dieſe Vorlage nicht erforderlich ſei.

Abg. **Wallraf** (Dn.) meinte, wenn der Abg. Landsberg die deutſchnationale Politik ungerügt als unſittlich bezeichnen dürfe, ſo ſei das bezeichnend für das jetzige Niveau des Reichstages. Abg. Dr. Scholz hätte den Deutſchnationalen die beiden Straßenbahnplakate empfohlen: „Nimm Rückſicht auf andere“ und „Springe nicht während der Fahrt ab“. Das erſtere akzeptieren ſie gern. Es ſollte in den Zimmern aller Fraktionen hängen. Die Deutſchnationalen ſeien ausgeſtiegen an der Halteſtelle Locarno „unabänderlich“. (Lebhafter Beifall bei den Deutſchnationalen.) Was als Vorteil aus einer Annahme des Vertrages geſchildert werde, ſei doch recht zweifelhafter Natur. Man ſagt, Deutſchland werde einen Sitz im Völkerbund erhalten. Ein gleicher Sitz ſolle aber auch Polen zugebilligt werden. Jetzt werde Deutſchland das zugemutet, was man nach Bismarcks Ausſpruch Frankreich für den Frankfurter Frieden nicht zumuten konnte, nämlich bide freiwillige furter Frieden nicht zumuten konnte, nämlich die freiwillige Anerkennung. Aus dem Deutſchland geraubten Eupen ſeien der Partei Zuſchriften zugegangen, in denen vor der Annahme des Vertrages gewarnt werde. Das Deutſche Reich dürfe keinen Vertrag unterzeichnen, der auch nur die Deutung zulaſſe, als ob damit ein

neues Anerkenntnis des Verſailler Diktats und ein freiwilliger Verzicht auf deutſches Land

ausgeſprochen werde. Über die Gegenſätze in der Interpretation hätten ſich die deutſchen Unterhändler mit den Vertretern der anderen Vertragsmächte auseinanderſetzen ſollen ehe ſie den Vertrag unterſchrieben. Wenn ein alter Rheinländer, wie der ehrliche und mutige Juſtizminiſter Dr. Frenken, die Regierung verlaſſen habe, weil er mit Locarno unter keinen Umſtänden einverſtanden ſein könnte, ſo müſſe das zu denken geben. Die Deutſchnationalen wollten nicht durch die Annahme des Locarnopaktes der Jugend die Freibahn in eine beſſere Zukunft des Vaterlandes verſperren. (Händeklatſchen bei den Deutſchnationalen.)

Abg. **Schneller** (Komm.) führte aus, die deutſchnationale Oppoſition gegen Locarno beruhe nur darauf, daß der deutſchnationalen Bourgeoiſie das Geſchäft zu ungünſtig erſcheine. Das Verſailler Diktat hätten die Deutſchnationalen ſchon mit ihrer Zuſtimmung zum Dawes-Pakt anerkannt. Nur von den Kommuniſten würde konſequent und ehrlich der Kampf gegen den Verſailler Vertrag und gegen das imperialiſtiſche Finanzkapital Weſteuropas und Amerikas geführt.

Dr. Dernburg (Dem.) führte aus, die Deutſchnationalen trieben heute eine Politik, die bedenklich an die verhängnisvolle Außenpolitik Hollſteins erinnere. Wie auch die Abſtimmung ausfallen möge, ob poſitiv oder negativ, in der Wage liege das Schickſal Deutſchlands. Die Welt nach Locarno ſei nicht mehr die Welt vor Locarno. Locarno bedeute einen Umweg, der ſich hätte vermeiden laſſen, wenn Deutſchland rechtzeitig in den Völkerbund eingetreten wäre. Die Bedenken über den Völkerbund würden am beſten zerſtreut werden, wenn Deutſchland erſt

gleichberechtigtes Mitglied des Völkerbundes

ſei. Die Befürchtung, daß Deutſchland damit eine Option für den Weſten gegen den Oſten Europas vornehme, ſei durchaus unbegründet. Auf Bismarck könnten ſich die Deutſchnationalen nicht berufen. Der wollte den Faden zu Rußland nicht zerſchneiden, hatte aber gleichzeitig die Verbindung mit Weſteuropa geſucht. Die Deutſchnationalen trieben eine Politik der Iſolierung Deutſchlands, die der Bismarckſchen Politik durchaus widerſpräche.

Abg. **Hampe** (Wirtſch. Vereinig.) folgerte aus der Debatte, daß keine Fraktion aus vollem Herzensgrunde dem Locarnoabkommen zujuble. Auch in ſeiner Fraktion beſtänden Meinungsverſchiedenheiten. Die darin befindlichen Deutſchhannoveraner und der Bauernbund, für die er ſpreche, hätten immer gefordert, daß die Politik der Gewalt durch die Politik des Rechtes erſetzt werde. Sie hegten aber gegen den Locarnopakt das große Bedenken, daß er als eine neue Beſtätigung des Verſailler Diktates gedacht werden könnte. Weil ſie die gewaltſame Annexion deutſchen Landes auch im Weſten nicht anerkennen wollten, darum hätten ſie gegen die Entſendung von Unterhändlern nach Locarno geſtimmt. Nach den Erklärungen der Gegenſeite aber ſeien die Bedenken in dem einen Punkte zerſtreut, daß nämlich die Unterzeichnung als eine neue Anerkennung des Verſailler Diktates betrachtet werden könne. Große Enttäuſchung hätte aber die ungenügende Verwirklichung der Rückwirkungen bedeutet. Die Idee des Völkerbundes ſei ihnen grundſätzlich durchaus ſympathiſch, aber ſie wollten nicht jetzt, wo man noch gar nicht wiſſe, wie die künftige Regierung ausſähe, eine ſolche Ermächtigung geben. Sie möchten daher ihre Zuſtimmung zu der Vorlage davon abhängig machen, daß der Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund durch ein beſonders Geſetz zu erfolgen habe. Der Redner verneinte ſchließlich die Frage, daß es ſich bei der Locarnofrage um ein verfaſſungsänderndes Geſetz handle.

•

Der Eintritt in den Völkerbund

Nach einem Änderungsantrag der Wirtſchaftlichen Vereinigung zum Locarnogeſetz ſoll Artikel 2 folgende Faſſung erhalten: „Die Ermächtigung der Reichsregierung, die für den Eintritt des Deutſchen Reiches in den Völkerbund erforderlichen Schritte zu tun, wird durch beſonderes Reichsgeſetz geregelt. Ferner hat die kommuniſtiſche Reichstagsfraktion einen Antrag eingebracht, im Falle der Annahme des Locarnogeſetzes die Verkündung um zwei Monate auszuſetzen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Deutſch-holländiſcher Wirtſchaftsvertrag.

Von den Bevollmächtigten der deutſchen und niederländiſchen Regierung iſt ein Zuſatzvertrag zum bisher beſtehenden beiderſeitigen Handelsvertrag unterzeichnet worden. Das neue deutſch-holländiſche Abkommen zerfällt in zwei Hauptteile. Im erſten Teil wird Holland die Meiſtbegünſtigung zugeſagt, die es bisher formell noch nicht beſaß. Im zweiten Teil werden Holland Konzeſſionen in bezug auf die Zollſätze gemacht. Als Ausgleich für dieſe Zugeſtändniſſe verlängert Holland das Kreditabkommen, nach dem die Rückzahlung der deutſchen Anleihe am 1. Januar 1930 fällig war, bis zum 1. Januar 1937. Die für die Anleihe zu zahlenden Zinſen werden mit Wirkung vom 1. Januar 1927 ab von 6 % auf 5½ % herabgeſetzt.

Ein Erweiterungsbau für den Reichstag geplant.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages wurden die Pläne behandelt, die einem Erweiterungsbau für den Reichstag dienen ſollen, worüber Reichstagspräſident Löbe Bericht erſtattete. Die ausführliche Diskuſſion ergab, daß infolge der ungünſtigen finanziellen Lage des Reiches zunächſt die Bebauungspläne zurückgeſtellt werden ſollen. Dagegen wird noch nach Fühlungnahme der Ausſchußmitglieder mit ihren Fraktionen die Frage entſchieden werden, ob für eine ſpätere Erweiterung des Reichstagsgebäudes gegebenenfalls ſchon jetzt Grund und Boden durch Ankauf geſichert werden ſoll.

Tagung des Preußenbundes.

Der Preußenbund hatte die führenden nationalen Verbände zu einer Sitzung geladen. Es wurde Einmütigkeit über eine gemeinſame tatkräftige Pflege des preußiſchen Gedankens, der zugleich auch der Königsgedanke iſt, feſtgeſtellt. Der Preußenbund wird in Gemeinſchaft mit den ihm naheſtehenden Verbänden anläßlich des 225jährigen Gedenktages des preußiſchen Königtums, 18. Januar 1926, einen Feſtgottesdienſt im Dom zu Berlin veranſtalten.

Weiterer Perſonalabbau bei der Reichsbahn.

Berlin. Bei der Reichsbahn ſteht wiederum ein Rieſenabbau von Perſonal bevor. Trotz der dauernden ſtarken Perſonalverminderung, die die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft vornimmt, iſt die Direktion jetzt gezwungen, weitere große Maſſen von Beamten und Arbeitern zu entlaſſen.

Intendant von Schillings entlaſſen.

Berlin. Der Intendant der hieſigen Staatsoper, Profeſſor Max von Schillings, iſt vom preußiſchen Kultusminiſter friſtlos entlaſſen worden. Das Perſonal der Berliner Staatsoper hat ſich mit Prof. Schillings ſolidariſch erklärt. Es ſteht ein harter Kampf zwiſchen dem Kultusminiſterium und dem Opernperſonal bevor.

Tagung des Bundes der Viehhändler Deutſchlands.

Berlin. Unter überaus ſtarker Beteiligung auch der Handelskreiſe des geſamten Reichsgebietes wurde im Bankettſaal des „Rheingold“ die Jubiläumstagung des Bundes der Viehhändler, der vor 25 Jahren gegründet wurde, eröffnet. Auch Delegierte ausländiſcher Viehhändlerorganiſationen waren der Einladung gefolgt. Vom Bundesvorſitzenden Daniel konnten Vertreter des Reichsernährungsminiſteriums, Reichsinnenminiſteriums, preußiſchen Landwirtſchaftsminiſteriums, preußiſchen Handelsminiſteriums und des Reichsgeſundheitsamtes begrüßt werden. Auf der Tagesordnung ſtehen hauptſächlich Seuchenfragen. Das Hauptreferat hielt Bundesdirektor Scholtz.

Herriot auf der Miniſterſuche.

Paris. Kammerpräſident Herriot iſt mit der Kabinettsbildung beauftragt worden. Er hat ſich eine Bedenkzeit von zwei Tagen ausgebeten. Herriot hatte bereits Beſprechungen mit verſchiedenen Politikern. Die Sozialdemokraten haben einen Eintritt in das Kabinett zunächſt abgelehnt, ſo daß die Bildung des neuen Miniſteriums nach wie vor ſehr ſchwierig iſt.

Die Lage in China.

Peking. Der Verſuch des Generals Kuoſungling, Mukden zu beſetzen und Tſchangtſolin gefangenzunehmen, iſt offenbar bisher nicht geglückt. Zuverläſſigen Nachrichten zufolge hat jedoch Kuoſungling 100 000 Mann ſeiner Gegner gefangengenommen; er gilt als einer der fähigſten mandſchuriſchen Generäle. Tſchangtſolin hat nur noch 50 000 Mann zu ſeiner Verfügung.

Polen.

× **Skrzynſkis Regierungserklärung.** Bei überfüllten Tribünen entwickelte Miniſterpräſident Skrzynſki ſein Regierungsprogramm. Der größte Teil bezog ſich auf die künftige Wirtſchaftspolitik der Regierung, der von einer überwältigenden Mehrheit mit Genugtuung entgegengenommen wurde. In dem Teil, in dem ſich Skrzynſki über ſeine Außenpolitik äußerte, berührte er auch die Beziehungen zu Deutſchland, die ſich weiterhin im Geiſte von Locarno geſtalten. Die Regierung zweifle nicht daran, daß ſie jetzt den richtigen Weg finden werde, mit Deutſchland gute nachbarliche Beziehungen pflegen zu können. Die deutſche Fraktion wird einſtweilen eine abwartende Stellung gegenüber der Regierung einnehmen und ſich bei der Abſtimmung der Stimme enthalten.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichswehrminiſter Dr. Geßler hat eine Unterſuchung über die Beteiligung einer Reichswehrkapelle an einem „Deutſchen Abend“ angeordnet, auf dem bei einer Veranſtaltung des „Deutſchen Wehrvereins“ Generalleutnant a. D. Schwerte gegen den Außenminiſter Dr. Streſemann auftrat.

Berlin. Admiral v. Heeringen, ein Bruder des früheren Kriegsminiſters, iſt 70 Jahre alt geworden.

München. Der Stadtrat von München hat für Winternotſtandsarbeiten mehr als 1 Million Mark bereitgeſtellt.

London. Wie die „Britiſh United Preß“ meldet, ſoll die Abſicht beſtehen, General Dawes in der nächſten Sitzung des Nobel-Preiskomitees am 10. Dezember für den Friedenspreis vorzuſchlagen.

Sofia. Nach einer offiziöſen Mitteilung haben vier Perſonen, die mit Bomben und Gewehren bewaffnet waren, die ſerbiſch-bulgariſche Grenze zu überſchreiten verſucht. Es entſpann ſich ein Kampf mit den Grenzwachen, in deſſen Verlauf zwei von den verdächtigen Perſonen getötet wurden. Von der bulgariſchen Grenzwache wurde ein Mann getötet und zwei verwundet.

Konſtantinopel. In der türkiſchen Provinz Erzerum ſind Unruhen ausgebrochen, die ſich gegen das Europäiſierungsprogramm der kemaliſtiſchen Regierung, insbeſondere gegen die Schließung der Klöſter und Auflöſung der Derwiſchorden richten. Die Angoraregierung hat über die Provinz den Belagerungszuſtand verhängt.

Der König von Siam geſtorben.

Einem Herzleiden erlegen.

Der König von Siam iſt, nach einer Funkmeldung aus Bangkok, an einem Herzleiden geſtorben. Auf dem Thron folgt ihm ſein jüngerer Bruder Prajadhipok.

Der König Wadſchirawuth von Siam, der ſeit ſeiner Thronbeſteigung offiziell den Namen Rama VI. führte, iſt nur vierundvierzig Jahre alt geworden. Er war, nachdem er ſeine Erziehung in Oxford und Sandhurſt genoſſen und einige Jahre dem Stabe Lord Roberts' in Indien und Südafrika angehört hatte, im Jahre 1910 ſeinem Vater gefolgt, der eifrig an der Moderniſierung ſeines Landes und namentlich der Hauptſtadt Bangkok tätig geweſen war. In jüngſter Zeit hat der König dadurch von ſich reden gemacht, daß er die Königin, die ihm keinen Thronerben beſcherte, durch eine andere Gattin erſetzte. Der nunmehrige König Prajadhipok, gleichfalls europäiſch erzogen, iſt am 8. November zweiunddreißig Jahre alt geworden.

Sturmſchäden im Kanal.

Viele Schiffe in Seenot.

Die ſchweren Stürme, die dieſer Tage im Kanal herrſchten, haben zu der Gefährdung von 15 britiſchen Dampfern geführt, die durch Radio gemeldet haben, daß ſie ſich in einer gefährlichen Lage befänden. 15 Segelſchiffe ſind vollkommen verlorengegangen. Drei Schiffe, die ſich im Hafen von Rotterdam befanden, haben ſich losgeriſſen und ſind abgetrieben worden. Ferner hat ſich ein ehemaliges deutſches Kriegsſchiff, das man bei Scapa Flow wieder flottgemacht hatte, losgeriſſen und iſt an einem Felſen bei Fraſerbourgh in Schottland zerſchellt. Es ſcheint, daß ſich keine Mannſchaften an Bord befanden. Die Rettungsſtationen von Rhyl, Southſhields, Grimsby und Margate waren ununterbrochen tätig und konnten viele Schiffsmannſchaften retten. Der Kanaldienſt von Frankreich nach New Haven wurde eingeſtellt.

Der Sturm hat in zahlreichen Orten Weſthollands ſtarke Schäden angerichtet. Im Amſterdamer Hafen wurden zahlreiche Schiffe losgeriſſen. Vierzehn Schleppkähne ſind mit ihrer Ladung geſunken. Im Rotterdamer Hafen wurde ebenfalls eine Reihe größerer Schiffe von ihrem Ankerplatz losgeriſſen, von denen mehrere noch treiben, während verſchiedene andere Beſchädigungen erlitten. In zahlreichen Orten wurden auch Perſonen durch herabfallende Ziegel und Schornſteine oder ſtürzende Bäume verletzt.

Ein ſchwerer Oſtſturm in Stärke von 8 Sekundenmeter ſtürzte die drei neuen 120 bis 150 Meter hohen Honnef-Sendetürme der Hauptfunkſtelle Norddeich um. Die Türme knickten am Fuße um; einer von ihnen fiel dicht neben das Familienhaus und Maſchinenhaus. Perſonen kamen nicht zu Schaden. Der Betrieb wird mit den vier alten 80 Meter hohen Türmen weitergeführt.

Der franzöſiſche Segler „Eliane“, der nach England unterwegs war, wollte ſich vor dem Sturm in den Hafen von Calais flüchten, verfehlte jedoch die Einfahrt und ſcheiterte an der Mole. Das Schiff barſt in zwei Teile auseinander. Drei Mann der Beſatzung konnten gerettet werden, der Kapitän und die übrigen ertranken.

Die holländiſche Inſel Marken iſt durch die Hochflut völlig unter Waſſer geſetzt. Die Fiſcherflotte wurde übel zugerichtet.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Verurteilung oſtpreußiſcher Kommuniſten.** Im oſtpreußiſchen Kommuniſtenprozeß wurde nach ſechstägiger Verhandlung das Urteil gefällt. Wegen Vergehens nach § 7 des Republikſchutzgeſetzes, unbefugten Waffenbeſitzes und Verheimlichung von Waffenlagern wurden Lengning zu 3 Jahren Zuchthaus und 300 Mark Geldſtrafe, Braunys und Ma[illegible] zu je 2 Jahren Zuchthaus und 200 Mark Geldſtrafe verurteilt. Die Geldſtrafen und ein Teil der Freiheitsſtrafen gelten als verbüßt.

§ **Ein Todesurteil.** Das Schwurgericht in Göttingen verurteilte den Maſchinenmeiſter Schwertfeger, der den Fabrikdirektor Schöller in Hahnemühlen aus Rache für ſeine Entlaſſung erſchoſſen hatte, zum Tode. Der Verurteilte hatte ſich nach der Tat bei einem Selbſtmordverſuch blindgeſchoſſen.

§ **Direktor Mundt von den Stahlwerken Becker zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt.** Von dem Berufungsgericht in Krefeld wurde der Kaufmann Fritz Mundt der Stahlwerke Becker, der in der erſten Inſtanz zu neun Monaten Gefängnis und zu einer Geldſtrafe von 10 000 Mark verurteilt worden war, zu 18 Monaten Gefängnis und 20 000 Mark Geldſtrafe verurteilt.

Doppelmörder und Autoräuber.

Ein Reiſender und ſein Chauffeur getötet.

Der Reiſende Waldemar Janicki und der Chauffeur Ernſt Dietrich, die in einem Kraftwagen der Nordhäuſer Firma Reich und Hübotter auf einer Geſchäftstour in Thüringen waren, ſind ermordet worden. Der Kraftwagen ſelbſt wurde in dem kleinen Harzort Timmeroe bei Blankenburg gefunden. Dort fragte ein Automobiliſt, der ſich Hans Trödelsburger aus München nannte, in einem Gaſthof nach Nachtquartier. Der Wirt, dem ſchon die Unruhe des Gaſtes aufgefallen war, fand in dem Auto blutbeſudelte Decken und einen beſchädigten Koffer. Er benachrichtigte die Polizei. Bei deren Ankunft aber hatte ſich der verdächtige Gaſt zu Fuß in der Richtung Thale entfernt und war dann zunächſt verſchwunden. Die Leichen der beiden ſind jetzt aufgefunden worden. Die Tat iſt zwiſchen Fürſtenberg und Gräfentonna in Thüringen begangen worden. Der Täter wurde ſpäter in Magdeburg verhaftet.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Neue Verhandlungen über den Reichsmanteltarif der Angeſtellten.) Wie vom Deutſchnationalen Handlungsgehilfen-Verband mitgeteilt wird, ſind die Einigungsverhandlungen im Reichsarbeitsminiſterium über den fünfprozentigen Schiedsſpruch vom 3. November, deſſen Verbindlichkeitserklärung von den Angeſtelltenorganiſationen beantragt iſt, ergebnislos verlaufen. Das Reichsarbeitsminiſterium verſucht, weitere Einigungsverhandlungen auf der Grundlage herbeizuführen, daß die Verhandlungen auf den Ende dieſes Jahres ablaufenden Reichsmanteltarif miterſtreckt werden.

Spiel und Sport.

Sp. **Eröffnung der Berliner Sportpalaſt-Eisarena.** Der Sportpalaſt, durch die bisherige Direktion in Gemeinſchaft mit dem Berliner Schlittſchuhklub zu einer Eisarena umgebaut, erlebte vor geladenen Gäſten ſeine Premiere. Architekten und Künſtler haben hier im Zuſammenwirken der Reichshauptſtadt einen Raum geſchaffen, der ihr nicht nur zur Zierde gereicht, ſondern auch in gleicher Weiſe geeignet iſt für großſportliche wie geſellſchaftliche Veranſtaltungen.

Sp. **Anerkannte Schwimmrekords.** Als neue deutſche Rekorde ſind jetzt folgende Leiſtungen offiziell anerkannt worden: a) Frauen: 100 Meter Rücken 1 : 29,2 Frl. Anni Rehborn-Bochum, b) Männer: 400 Meter beliebig 5 : 16,8 Herbert Heinrich-Leipzig.

Sp. **Erſte Niederlage Laskers in Moskau.** Die zwölfte Runde des Moskauer Schachturniers brachte den aufſehenerregenden Sieg des Mexikaners Torre über Lasker. Lasker hatte als Nachziehender in einem Damengambit bereits eine Gewinnſtellung erlangt, aber er überſah eine naheliegende Kombination des Gegners, durch die er mehrere Bauern und daher die Partie verlor. Der Turnierſtand nach der zwölften Runde iſt: Bogoljubow 8½ (und eine Hängepartie), Torre 8½, Lasker 8, Marſhall 7 (und eine Hängepartie), Tartapower 7, Capablanca, Rubinſtein 6½, Genewſki 6 (und eine Hängepartie), Réti, Romanowſki 6, Grünfeld 5½, Bogatyrtſchuk, Rabinowitſch 5 (und eine Hängepartie), Sämiſch, Werlinſki 5, Spielmann 4½, Chotimirſki 4, Löwenfiſch 3½ (und eine Hängepartie), Yates 2½ (und drei Hängepartien), Gotthilf 2½ (und eine Hängepartie), Subarew 2½.

= **Das Vertikalflugzeug.** Juan de la Cierva, deſſen Vater in Spanien Kriegsminiſter war, hat ein neues Flugzeug konſtruiert, das bei ſeinen Probeflügen in England, denen der Miniſter für das Flugweſen beiwohnte, großes Aufſehen erregt hat. Die Maſchine machte, als ſie zum erſtenmal vorgeführt wurde, einen etwas unheimlichen Eindruck, und als gar hieß, daß ſie ſenkrecht in die Höhe und ſenkrecht wieder hinuntergehe, überkam ſelbſt gewiegte Flieger ein kleines Gruſeln. Der Flieger Countney aber wagte den Aufſtieg. Der Apparat ſtieg ſenkrecht 1000 Fuß, und Countney erzählte ſpäter, daß er jeden Augenblick gedacht habe: „Nun muß er abſtürzen!“ Aber die Angſt war überflüſſig, denn die Maſchine flog und landete mit der größten Leichtigkeit. Sie ſchlägt mit den Flügeln wie ein Vogel, und die vier Flügel, die ſie beſitzt, und die am Ende eines Pfeilers angebracht ſind, ſind angeordnet wie die Flügel einer Windmühle, nur mit dem Unterſchied, daß ſie ſeitwärts angebracht ſind. Sie drehen ſich um einen Mittelpunkt und ſind mit Scharnieren verſehen.

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.

Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

22. Fortſetzung.

Währenddem hielt Lies die Pferde und wartete geduldig auf den Schuß, denn die Männer waren bald im Dickicht verſchwunden, Deckung ſuchend, um ſich an die Waldwieſe heranzupirſchen.

Wie ſtill der Abend war. Und wie ruhig die Wolken da oben ſegelten in der grünweißen Klarheit des Juniabendhimmels. Verſchlafen piepte noch hier und da ein Vogel. Leiſe zitterten die immer unruhigen Birkenblätter im kaum merklichen Lufthauch. Tiefer ſank die Dämmerung. Lies hatte Mühe, die Pferde zu halten, die von den Mücken hier am Waldrand geplagt wurden. Heim zu ihrem Kind flogen ihre Gedanken. Ob es wohl ſein Fläſchchen gut getrunken hatte? Ob es wohl ſchon ſchlief? Und ob Ellen bei ihm ſaß? Wie ſpät es wurde! Hoffentlich warteten die anderen nicht mit dem Abendbrot auf ſie. Da — ſie zuckte zuſammen in jähem Erſchrecken, — fiel ein Schuß, ganz in der Nähe. Hurra, ſie hatten den Bock. Und da pfiff auch Fried ſchon, ſie kannte das Zeichen. Langſam fuhr ſie den Weg entlang bis hart an die Wieſe. Sie mußte eine ganze Weile warten, da löſten ſich aus dem Dämmer und Nebel zwei dunkle Geſtalten, — die glücklichen Jäger mit dem erlegten Bock, den ſie zwiſchen ſich trugen.

„Guter Sechſer, dein Werk, Knut?“

Prüfend fuhren Lies' Finger über das Gehörn.

Knut ſtrahlte.

„Ja Kind, habe Glück gehabt, — weil du mit warſt.“

Schwer auf den Vorderſitz hoben die Männer das Wild.

Fried nickte beifällig.

„Famoſer Schuß, Blattſchuß. Lag unterm Feuer.“

Dann nahm er die Zügel und ſchwang ſich wieder auf den Wagen.

„Aber nun fix nach Hauſe. Ich hab' einen Mordshunger.“

Knut wickelte Lies in ſeinen Mantel.

„Es iſt kühl geworden, Kind. Meine Joppe iſt viel dicker als deine.“

Sie kuſchelte ſich dicht an ihn und ſah ihm lachend in die Augen.

„Du beſorgter Profeſſor und gewaltiger Jäger vor dem Herrn! Nun mach ſchnell das Spritzleder zu, daß wir losfahren können. Mich bangt nach meinem Kind.“

Da ließ Fried die Füchſe traben, daß der Wagen nur ſo dahin flog durch die laue Sommernacht. —

Kapitel 10.

Als ſie nach Hauſe kamen, ſtand der Major vor der Haustür und rauchte ſeine Zigarre.

„Na, Kinder, endlich! Wir haben für euch warm ſtellen laſſen, wir ſind lange fertig.“

Lies küßte ihn haſtig.

„Abend, Väterchen, was macht der Junge?“

„Brüllt raſend, du haſt ihn ſchon ſchön verzogen, Kind. Wollte abſolut ſeine Flaſche trinken.“

Nun war Lies oben, in ihrem alten Mädchenſtübchen mit den weißen Mullgardinen, wo ſie mit ihrem Jungen ſchlief.

Mitten im Zimmer ſtand Ellen, das weinende Kind im Arm. Sie ſah ganz verzagt zu Lies herüber.

„Wenn ich bloß wüßte, was er hat, er quarrt nun ſchon den ganzen Abend. Und ſeine Milch hat er auch nicht getrunken. Ein Segen, daß du wieder da biſt. Ich habe mich ſo geängſtigt, Lies. Sieh mal, er hat einen ganz heißen Kopf.“

Lies warf Jacke und Mütze auf den nächſten Stuhl und nahm den Jungen auf den Arm. Während ſie ihn hin und her wiegte, ſeine Händchen befühlte und ihm beruhigend zuſprach, dachte ſie immerfort: Wäre ich doch hier geblieben! Zu Ellen aber ſagte ſie, im Beſtreben, ſie zu beruhigen:

„Es wird ſchon nichts ſein, Kindchen, ängſtige dich nur nicht. Vielleicht [illegible] ihm [illegible] [illegible]on zu ſchaffen. Sei ſo gut und wärme die Milch noch einmal auf, er muß doch etwas in den Magen bekommen.“

Aber er wollte nicht trinken, auch bei ihr nicht. Dabei brannten ſeine Wangen und Händchen wie im Fieber.

Da ließ Fried, um Lies zu beruhigen, zum Doktor ſchicken. Umſonſt bemühte ſich Knut, ſie zum Eſſen zu überreden. Sie wies alles ruhig und beſtimmt ab und bat nur, ſie allein zu laſſen mit dem Kinde. Knut ſtapfte kopfſchüttelnd wieder die Treppe herab.

„Solch Pech, gerade heute! Nun macht ſie ſich Vorwürfe, daß ſie mitgefahren iſt und denkt, es käme nur davon.“

Gegen 10 Uhr kam der Doktor, der leichtes Fieber feſtſtellte aber auch noch nicht die Urſache hierfür konſtatieren konnte. Er verordnete ein Pülverchen und fuhr wieder fort. Lies hegte kein großes Vertrauen zu ihm, ſie hatte ihn nie gemocht. Still ſaß ſie an der Wiege ihres Kindes und hielt ſeine heiße, kleine Hand. Und lauſchte mit bangem Herzen auf die zitternden Atemzüge. Da ſchob ſich Knut vorſichtig durch die Tür, einen Teller mit Schinkenbrot in der Hand.

„Lies, du mußt was eſſen, nur einen kleinen Happen, beſonders, wenn du die Nacht wachen willſt.“

Leiſe ſtellte er den Teller neben ſie auf den Waſchtiſch.

Sie ſtreichelte dankend ſeine Hand.

„Du guter Knut! Ach, wenn ich nur wüßte, was mit dem Kinde los iſt.“

Langſam liefen ihr die großen Tränen über das blaſſe Geſicht.

„Aber Liebling, das wird ſchon wieder vorübergehen. Alle kleinen Kinder ſind mal krank.“

Sie ſchüttelte ratlos den Kopf.

„Sieh nur, wie matt und welk er da liegt. Und wie wa[illegible] friſch und roſig vorhin, ehe wir [illegible]ren! Ach, Knut, und kein ordentlicher Arzt in der Nähe. Wenn Ernſt doch hier wäre! Aber geh du nur jetzt ſchlafen, du kannſt doch nichts nützen hier.“

(Fortſetzung folgt.)

räuber.

:ur getötet.
der Chauffeur
gen der Nord-
r Geſchäftstour
:n. Der Kraft-
Timmeroe bei
utomobiliſt, der
nnte, in einem
n ſchon die Un-
dem Auto blut-
Koffer. Er be-
t aber hatte ſich
ung Thale ent-
n. Die Leichen
Die Tat iſt
Thüringen be-
in Magdeburg

lte.

über den
en.) Wie vom
mitgeteilt wird,
beitsminiſterium
n 3. November,
eſtelltenorganiſa-
is Reichsarbeits-
handlungen auf
dlungen auf den
nanteltarif mit-

Eisarena. Der
in Gemeinſchaft
r Eisarena um-
ſeine Premiere.
uſammenwirken
en, der ihr nicht
gleicher Weiſe
haftliche Veran-

neue deutſche
fiziell anerkannt
: 29,2 Frl. Anni
Meter beliebig

n. Die zwölfte
te den aufſehen-
über Lasker.
n Damengambit
er überſah eine
durch die er
erlor. Der Tur-
Bogoljubow 8½
er 8, Marſhall 7
ablanca, Rubin-
rtie), Réti, Ro-
Rabinowitſch 5
ki 5, Spielmann
ne Hängepartie),
ilſ 2½ (und eine

a Cierva, deſſen
hat ein neues
eflügen in Eng-
eſen beiwohnte,
e machte, als ſie
etwas unheim-
ſie ſenkrecht in
e, überkam ſelbſt
Der Flieger
er Apparat ſtieg
hlte ſpäter, daß
uß er abſtürzen!“
ie Maſchine flog
Sie ſchlägt mit
r Flügel, die ſie
angebracht ſind,
dmühle, nur mit
bracht ſind. Sie
mit Scharnieren

---

lich noch einmal
jen bekommen.“
ihr nicht. Dabei
im Fieber.
en, zum Doktor
zum Eſſen zu
eſtimmt ab und
de. Knut ſtapfte

cht ſie ſich Vor-
t, es käme nur

leichtes Fieber
che hierfür kon-
erchen und fuhr
trauen zu ihm,
an der Wiege
ne Hand. Und
nden Atemzüge.
ür, einen Teller

kleinen Happen,
.“
f den Waſchtiſch.

wüßte, was mit

t über das blaſſe

er vorübergehen.

liegt. Und wie
…ren! Ah,
r Nähe. Wenn
ir jetzt ſchlafen,

ſetzung folgt.)

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 48 Gratisbeilage zu den „Bramſtedter Nachrichten“ 1925

Rom-Flug des bekannten Flieger-Oberleutnant Udet

[Atlantic]

Flieger-Oberleutnant Udet iſt mit ſeiner kleinen Maſchine von Innsbruck nach Rom geflogen, um an dem Ausſcheidungswettbewerb für die Coppa d'Italia, der augenblicklich in Rom ſtattfindet, teilzunehmen.

ſtraße belegenen Hauſes mit Hinter-
eiche Perſonen wohnten. Am Abend
dem von N. bewohnten Vorderhaus
ruch, das den Dachſtuhl und einen
auſes in Aſche legte. Der Verdacht,
u haben, richtete ſich bald gegen N.,

Weiterer Perſonalabbau bei der Rei

Berlin. Bei der Reichsbahn ſteht wieder
abbau von Perſonal bevor. Troß der dauernd

Der blaue Diamant

DETEKTIV~ROMAN~VON~W. HOPKINS

(Fortſetzung)

„Ja, wie erklärſt du dir dann die Tatſache, daß du ſelbſt von Polonius nicht denſelben Eindruck hatteſt, wie ich?“

„Das kann ich mir ſehr leicht erklären. Da, wie wir vom Portier gehört haben, Collins nur hier und da ſpielt, iſt es ja wahrſcheinlich, daß ſich der Träger ſeiner jeweiligen Rolle im Theater befindet, und da dieſer Collins ein Sonderling zu ſein ſcheint, kann er ja den Einfall gehabt haben, ſeine Rolle nicht weiter ſpielen zu wollen und da iſt der eigentliche Inhaber der Rolle für ihn wieder „eingeſprungen“, wie es im Theaterjargon heißt. Leuchtet dir das ein?“

„Das halte ich für ſehr leicht möglich.“

Dieſe Erklärung Pinkertons brachte mir eine Art Erleichterung, denn es wäre mir höchſt peinlich geweſen, mich geirrt zu haben.

9.

Am nächſten Tage überraſchte mich Buckenham mit der Nachricht, daß er ſeine Stellung bei Witheley & Hawkins verlaſſe.

Er hatte mich in meiner Wohnung aufgeſucht, um ſich noch einmal mündlich wegen der nichteingehaltenen Verabredung bezüglich des gemeinſchaftlichen Theaterbeſuches zu entſchuldigen.

Seit Witheleys Tod behage es ihm bei der Firma ganz und gar nicht mehr. Es habe eine eigentümliche Nervoſität Platz gegriffen. Witheley habe ſtets eine wohltuende Ruhe an den Tag gelegt und durch ſeinen erhabenen Gleichmut oft dort ſtagnierend gewirkt, wo die mehr choleriſch veranlagten beiden Hawkins aufgeregte Stimmungen verurſachten.

Buckenham habe zum Beiſpiel geſtern abends zur gewohnten Stunde ſeine Arbeit beendet und ſei gerade im Begriffe geweſen, ſich nach Hauſe zu begeben, als er plötzlich von Hawkins sen. den Auftrag erhalten habe, eine ſeiner Auffaſſung gar nicht dringliche Arbeit unbedingt noch abends auszuführen. Derlei ſei zwar öfters vorgekommen, doch habe er diesmal erſucht, die Arbeit auf heute verſchieben zu dürfen, indem er auf den bevorſtehenden Theaterbeſuch hinwies.

Da ſei er jedoch ſchön angekommen.

Hawkins habe ſehr aufgeregt getan und habe darauf hingewieſen, daß die Arbeit dem Vergnügen vorgehe.

Buckenham habe die Arbeit nicht gut verweigern können, um ſich nicht einem Vertragsbruche auszuſetzen, ſei daher nicht ins Theater gegangen, habe aber Mr. Hawkins in aller Seelenruhe ſeine Stellung aufgekündigt.

Hawkins habe ſofort umgeſattelt und eine freundlichere Note angeſchlagen, doch Buckenham habe auf ſeiner Kündigung beſtanden.

Vertragsmäßig ſei er berechtigt, von ſeinem Kündigungsrechte jederzeit Gebrauch zu machen, allerdings müſſe er aber noch ſechs Monate bei der Firma verbleiben, er glaube aber nicht, daß ihn Hawkins zurückhalten werde, denn er habe das Gefühl, als ob Hawkins im Innern mit ſeiner Kündigung ganz einverſtanden wäre. — Im übrigen habe er es nicht notwendig, ſich noch weiter zu plagen und einen derart verantwortungsvollen Poſten zu bekleiden. —

Er habe genug, um ſich eventuell irgendwo in den Vereinigten Staaten — es müſſe ja nicht gerade Neuyork ſein — als ſelbſtändiger Juwelier niederzulaſſen oder ſich ganz zur Ruhe zu ſetzen.

Buckenhams Mitteilungen intereſſierten mich, ſoweit ſie ſeine Perſon betrafen, eigentlich nicht ſonderlich.

Wohl dem, der ſich in verhältnismäßig jungen Jahren zur Ruhe ſetzen kann.

Was Buckenham über die Vorgänge bei ſeiner Firma nach Witheleys Tode erzählte, beſchloß ich allerdings Pinkerton mitzuteilen.

Wir ſprachen noch über meinen geſtrigen Theaterbeſuch, wobei ich natürlich die Wahrheit verſchwieg und mich in allgemeinen Phraſen erging, die Buckenham anſcheinend vollkommen befriedigten. —

* * *

Es mochte ungefähr eine Woche vergangen ſein, innerhalb welcher ſich nichts Beſonderes ereignete.

Da erhielt ich von Pinkerton eine Karte, mit welcher er mich aufforderte, ihn ſofort zu beſuchen.

Als ich bei Jimmy vorſprach, fand ich ihn in Geſellſchaft von Perkins.

Beide waren in einer angeregten Unterhaltung vertieft.

„Na, da iſt er ja,“ meinte Jimmy, wobei er nach der Uhr blickte, „jetzt müſſen ſie bald kommen. Du wirſt gleich erfahren, Billy, um was es ſich handelt, nur ein wenig Geduld.“

Nach einer Viertelſtunde läutete es draußen. Pinkerton war aufgeſtanden, ebenſo Perkins, und beide blickten geſpannt nach der Türe.

Dieſelbe öffnete ſich und vor uns ſtanden der phantaſtiſche Inder vom Hotel Picadilly und unſer Agent Parker.

Der Inder trug eine trotzige, verſchloſſene Miene zur Schau und ſchien mir einige Nuancen bleicher wie damals, als ich ihn zum erſtenmal geſehen.

„Wenn Ihr es vorzieht, Euch niederzulaſſen, Ras Mayheſa Sing,“ begann Pinkerton, „ſo nehmt auf dieſem Stuhle Platz, ich habe mit Euch einige Worte zu ſprechen.“

Ein ironiſches Lächeln erhellte für einen kurzen Augenblick des Angeſprochenen Geſichtszüge.

Er machte von Pinkertons Einladung keinen Gebrauch und verhielt ſich ſchweigend.

„Ihr ſeht hier“ — Pinkerton wies auf Perkins — „ein Organ der öffentlichen Polizei von Neuyork. Ich habe es vorgezogen, Euch vorläufig hierher bringen zu laſſen, doch werdet Ihr ſpäter leider die Bekanntſchaft unſeres Staatsgefängniſſes machen müſſen, falls Ihr es nicht vorziehen ſolltet, den Verdacht, der auf Euch laſtet, zu zerſtreuen.“

Da ließ der Inder ſeine erſten Worte vernehmen. Ein tadelloſes ſchneeweißes Gebiß wurde ſichtbar. Seine Augen blitzten. Er ſprach ein reines Engliſch.

„Und welchen Verdacht hegt Ihr gegen mich, der Ihr es waget, einen indiſchen Fürſten in dieſem freien Staate ſeiner Freiheit zu berauben?“ fragte er höhniſch.

Pinkerton war zu einem Schranke geſchritten und hatte aus einer Lade eine Photographie hervorgezogen. Es war das wohlgelungene Porträt Witheleys. Er hielt es dem Inder vor die Augen.

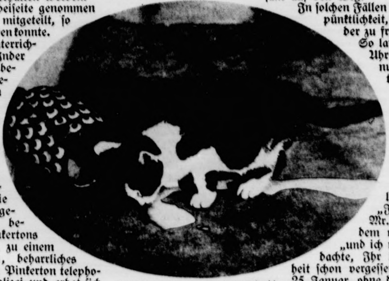
„Kennt Ihr dieſen Mann?“

Der Inder ſchüttelte verneinend den Kopf.

„Das ſollte mich ſehr wundern,“ fuhr Jimmy fort, „denn dieſer Mann wurde im Hotel Picadilly auf indiſche Art ermordert. Man hat ihn ins Hotel gelockt und dem ahnungsloſen Manne eine Doſis Kaſſawa, dieſes fürchterlichen indiſchen Giftes, eingeſpritzt, die ſeinen ſofortigen Tod zur Folge hatte.“

Hier wandte ſich Pinkerton an mich.

„Es iſt mir klar, warum Makenzie bei der Leiche Witheleys ratlos daſtand, denn dieſes Gift hinterläßt im Körper des Getöteten faſt gar keine Spuren, insbeſondere iſt irgendeine anatomiſche Veränderung abſolut nicht nachzuweiſen. Nur die Rückenmarkslymphe trübt ſich bei Vergiftungen dieſer Art unmerklich. Das Gift lähmt zunächſt die Rückenmarksnerven und ſodann auch die Gehirnnerven. Dr. Plummer, der zufällig an der engliſchen Hochſchule in Kalkutta ſtudiert hat, hat dortſelbſt mehrere ſolche Kaſſawavergiftungen zu Geſicht bekommen. Bei dieſen Vergiftungen iſt hauptſächlich der tiefzufriedene Geſichtsausdruck der Vergifteten auffallend, weshalb Plummer, als man ihn zu Witheleys Leichnam rief, ſofort Verdacht hegte. Das Gift ſcheint tatſächlich zunächſt eine äußerſt wohlige Wirkung auszulöſen — es wird in kleinen Doſen, ähnlich wie Opium, verwendet —, in größeren Doſen jedoch wirkt es abſolut tödlich. Der Mörder hat das Gift in das Rückenmark eingeſpritzt, wobei er ſich einer Pravazſchen Spritze bediente. Die kleinen Riſſe in der Haut Witheleys am Ende der Wirbelſäule bezeichnen die Stellen, an welchen die Spritze eindrang. Dieſe Manipulation mit der Spritze kann, wenn man ſie geſchickt zu handhaben weiß, in jeder Situation geſchehen, ohne daß das ſchuldloſe Opfer auch nur eine Ahnung hat. Plummer hat durch Unterſuchung der Rückenmarkslymphe Witheleys zweifellos die Vergiftung durch Kaſſawa feſtgeſtellt. Er hat mir von ſeinem Verdachte, gleich als ich ihn am nächſten Tage nach dem Morde beſuchte, Mitteilung gemacht. Als ich nun auf der Liſte der Hotelgäſte den Namen dieſes Inders fand, war es für mich klar, daß da ein Zuſammenhang beſtehen müſſe. Wichtig war insbeſondere auch der Umſtand, daß nach deiner Aufſtellung gerade aus dem Zimmer des Inders zur ſelben Zeit, wie aus dem Zimmer, in welchem Witheley ermordet wurde, zweimal nach dem Kellner geläutet wurde. Ich bin damals, wie du dich wohl zu erinnern vermagſt, ſofort ins Hotel geeilt, da ich dachte, daß der Inder inzwiſchen abgedampft ſei, doch war dies zu meinem Erſtaunen nicht der Fall. Parker beauftragte ich mit ſeiner ſtändigen Beobachtung und befahl, ihn ſofort zu verhaften, falls er Miene machen ſollte, Neuyork zu verlaſſen. Meiner Auffaſſung nach verblieb der Mann nach Witheleys Ermordung abſichtlich noch längere Zeit in Neuyork, um keinen Verdacht zu erregen. Geſtern abend hat mir Parker berichtet, daß der Inder heute vormittag mit einem nach Bombay abgehenden Dampfer Neuyork verlaſſen wolle. Er hat ihn daher ſoeben verhaftet und hergebracht. Es iſt anzunehmen, daß mir da ein ſehr wichtiger Fang gelungen iſt, da ich glaube, daß wir durch den Mann auch in der anderen Angelegenheit Aufklärung erhalten werden.“ — —



Willkommene Gelegenheit

[C. Lohmann]

Pinkerton hatte mich beiſeite genommen und mir das alles leiſe mitgeteilt, ſo daß es der Inder nicht hören konnte.

Perkins war bereits unterrichtet. Um nun auf den Inder zurückzukommen, muß ich bemerken, daß mich die geradezu erhabene Ruhe in Erſtaunen verſetzte, mit welcher der Inder die wider ihn erhobene Beſchuldigung rundweg als ein Hirngeſpinſt Pinkertons bezeichnete.

Er erklärte, er werde ſich beim engliſchen Konſul in Bombay über die ihm in Neuyork zuteil gewordene Behandlung beſchweren und ſetzte Pinkertons weiteren Verſuchen, ihn zu einem Geſtändnis zu bringen, beharrliches Stillſchweigen entgegen. Pinkerton telephonierte ſodann an die Polizei und erbat ſich zwei Poliziſten.

Zwei handfeſte Männer erſchienen alsbald und Jimmy ordnete die Überführung des Inders ins Staatsgefängnis an.

Vorher erſuchte er die Poliziſten, den Mann einer gründlichen Leibesviſitation zu unterziehen, da derlei Herrſchaften gewöhnlich Mittelchen bei ſich haben, die es ihnen ermöglichen, falls ſie ſich verloren ſehen, ihrem Leben ein Ende zu machen.

Es ſollte ihn nicht wundern, wenn dabei eine gehörige Portion Kaſſawa zum Vorſchein käme. Die Leibesviſitation verlief reſultatlos. Der Inder ließ dieſelbe ohne den geringſten Widerſtand über ſich ergehen.

Auch das Gepäck des Inders, welches im Hotel Picadilly auf Parkers Anordnung beſchlagnahmt und durchſucht worden war, hatte nichts Verdächtiges ergeben.

Der Inder war unterdeſſen abgeführt worden und Perkins, Parker und ich ſaßen nun ratlos bei Pinkerton da.

Pinkerton ſchien ſich wegen ſeines Mißerfolges nicht allzu ſehr zu kränken.

Jeſſie hatte kräftigen Imbiß, gewürzt mit einem ſtarken Whisky, herbeigetragen, und wir machten uns eifrig darüber her.

„Ihr wartet,“ begann Jimmy, „daß ich, wie es ſo ſchön in Romanen heißt, das Stillſchweigen breche. Nun gut. Ich habe allerdings gehofft, daß der Inder uns irgend etwas Wichtiges erzählen werde, andererſeits wußte ich, daß dieſe Herren verſchloſſen bis ins Grab ſein können, und das letzte Mittel, das mir zur Verfügung ſtand, wollte ich vorläufig nicht anwenden. Durch des Inders Geſtändnis wollte ich den eigentlichen Schuldigen überführen — jetzt bleibt mir nichts anderes übrig, als den Inder durch das Geſtändnis des Schuldigen überführen zu laſſen, und da der Schuldige der kaukaſiſchen Raſſe angehört, wird er gewiß nicht verſagen. Ich bin da zu einer Umkehrung der von mir gewöhnlich angewandten Methode genötigt. Denn es iſt doch ein Grundſatz der Kriminaliſtik, durch Beweiſe zur Schuld und nicht umgekehrt durch die Schuld zum Beweiſe zu gelangen. In dieſem ausnehmenden Falle aber geht es nicht anders. Ihr ſeid mir nicht böſe, wenn ich vorerſt nichts verrate. Parker bleibt vorläufig hier, da ich mit ihm noch etwas zu beſprechen habe. Euch, Perkins und dich, werde ich bitten, uns jetzt allein zu laſſen und morgen nachmittag Punkt vier Uhr bei mir wieder vorzuſprechen. Ihr werdet dann gewiß viel Intereſſantes zu hören und zu ſehen bekommen.“

10.

Derlei Tage der Aufklärung waren für mich immer Tage der Spannung und des höchſten Genuſſes.

Es waren Tage, an denen Jimmy in ſeiner genialen Weiſe gleichſam den letzten Akt des Dramas vorführte.

Das war die langerſehnte Löſung eines Falles, die mich diesmal um ſo mehr voll Ungeduld erfüllte, da ich ganz im Dunkeln tappte und nicht einmal inſtinktiv ahnte, wie das anſcheinend unlösbare Rätſel ſeiner Hülle entkleidet werden ſollte.

Ich verbrachte eine ſchlafloſe Nacht und fieberte vor Unruhe. Endlich ſchlug es drei Uhr und ich machte mich langſam auf den Weg.

In ſolchen Fällen duldete Jimmy keine Unpünktlichkeit, das heißt, man durfte weder zu früh noch zu ſpät kommen. So landete ich auch Punkt vier Uhr vor Pinkertons Wohnung. Als ich ins Zimmer trat, fand ich Pinkerton und Perkins ganz behaglich beiſammen ſitzen.

Wir plauderten von dieſem und jenem, nur unſer Fall wurde mit keinem Worte berührt. Pinkerton blickte öfters nach der Uhr. Es läutete. Der neue Ankömmling war Morgan.

„Ihr habt mich herbeſtellt, Mr. Pinkerton,“ ſagte er, nachdem wir uns begrüßt hatten, „und ich muß offen ſagen, daß ich dachte, Ihr hättet meine Angelegenheit ſchon vergeſſen. Wir haben heute den 25. Januar, ohne daß ich bisher von Euch etwas über meine Sache erfahren hätte. Doch hielt ich mich getreu an Eure Vorſchrift und zähmte meine Neugierde. Was gibt's?“

„Ich hoffe, Mr. Morgan, Eure Ungeduld alsbald befriedigen zu können.“

Er bot ihm einen Stuhl an. Kaum hatte ſich Morgan niedergelaſſen, als es wieder läutete.

Diesmal blickte Jimmy mit dem Ausdrucke höchſter Spannung nach der Türe. Zögernd traten die beiden Hawkins ein. Kurz darauf auch Parker.

„So,“ meinte Pinkerton, „jetzt wären wir alle beiſammen. Ich habe die Herren rufen laſſen, um ihnen einige Aufklärungen über den Fall des blauen Diamanten zukommen zu laſſen.“

Er erhob ſich und öffnete einen Schrank, dem er zwei Pakete entnahm, um dieſelben auf den Tiſch vor ſich hinzulegen.

Nachdem Jimmy wieder Platz genommen hatte, ſagte er:

„Ich bin wohl in der Lage, angeben zu können, auf welche Weiſe der blaue Diamant abhanden gekommen iſt, allein es iſt mir leider unmöglich zu ſagen, wo ſich derſelbe derzeit befindet. Das wird uns wohl am beſten Mr. Hawkins ſagen können.“

Mit dieſen Worten hatte ſich Pinkerton an die beiden Hawkins gewendet, und wir hatten Gelegenheit zu ſehen, wie Hawkins sen. fürchterlich erregt aufgeſprungen war und mit verſtändnisloſem Geſichte Pinkerton anſtarrte, während Mr. Hawkins jun. ruhig ſitzen geblieben war mit einem vor Entſetzen aſchfahlen Angeſichte.

Pinkerton lächelte.

„Ich habe mich allerdings undeutlich ausgedrückt, ich meinte Mr. Hawkins junior!“

Jetzt wandte ſich der ältere Hawkins ſeinem Sohne zu, er hielt ſich an der Stuhllehne feſt, um nicht hinzufallen, da ihn ein momentaner Schwächeanfall ergriffen hatte.

(Schluß folgt.)

Weiterer Perſonalabbau bei der R

Berlin. Bei der Reichsbahn ſteht wied
abbau von Perſonal bevor. Trotz der dauer

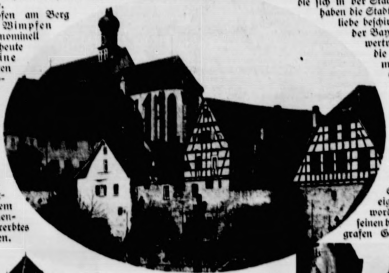
Wimpfen am Berg

Altes Wohnhaus aus dem Jahre 1559

Für den Hiſtoriker und den Freund alter maleriſcher Städtebilder hat der Name Wimpfen von jeher ein Schatzkäſtlein bedeutet, — der Allgemeinheit iſt das ſtille, abſeits der großen Verkehrswege gelegene Städtchen, das ſich — unweit Jagſtfeld, — am Ufer des Neckars aufbaut, meiſt nur vom Hörenſagen bekannt. Man hat in den letzten Jahren auch Anſtrengungen gemacht, das verträumte Städtchen zum „Solbad und Luftkurort“ zu ſtempeln; dies iſt wirtſchaftlich ſicher begrüßenswert, es wäre aber zu wünſchen, daß dem Städtchen durch die Entwicklung zum Badeort nichts von ſeinen altertümlichen Reizen verloren ginge.

Wenn man von Wimpfen am Berg ſpricht, ſo muß auch das Wimpfen im Tal genannt werden, nominell ein Marktflecken für ſich, heute aber politiſch und kirchlich eine Gemeinde mit der benachbarten Bergſtadt. Man könnte Wimpfen im Tal als reizlos bezeichnen, beſäße der Ort nicht in ſeiner Stiftskirche ein Kleinod der Frühgotik, das in den Annalen der Kunſtgeſchichte hinlänglich bekannt iſt. 1270 als eine der erſten gotiſchen Kirchen in Deutſchland errichtet, iſt der Bau 1903 erneuert worden und ſteht nun — ein ſeltſamer Gegenſatz — in dem an ein großes Dorf gemahnenden Orte da, wie ein ererbtes Prunkſtück aus beſſeren Zeiten.

Wimpfen vom linken Neckarufer aus



Ortseingang in Wimpfen, links die alte Dominikanerkirche

Anders ſteht es mit der alten freien Reichsſtadt Wimpfen am Berg. Betritt man die einſtige Bergfeſte durch das Tor der alten ſteineren Umwallung, ſo könnte man ſich um Jahrhunderte zurückverſetzt glauben, in den ſtillen Gaſſen ſitzen die Kinder ſpielend auf dem holprigen Steinpflaſter und dazwiſchen tummeln ſich friedlich Enten und Hühner, von keines eilenden Menſchen Tritt verſcheucht. In dieſen Gaſſen wird die „gute alte Zeit“ wieder lebendig, wie ſie der Phantaſie des gehetzten modernen Menſchen vorſchwebt, und doch war jene Zeit für Wimpfen oft eine Zeit ſchwerer Bedrängniſſe und ſchwerer Prüfungen. Wahrſcheinlich war der Ort aus einer römiſchen Siedlung entſtanden, und er ſoll, nach Cäſars Gattin, den Namen Cornelia getragen haben. In alten Urkunden erſcheint der Ort zum erſtenmal wieder als Beſitz der Biſchöfe von Worms, im 13. Jahrhundert iſt Wimpfen bereits Stadt und erwirbt die Vogtei als Reichslehen, im 14. Jahrhundert wird Wimpfen freie Reichsſtadt und tritt als ſolche dem Schwäbiſchen Städtebund bei. Die Kaiſer, die ſich in der Stadt eine Pfalz errichtet hatten, haben die Stadt immer mit beſonderer Vorliebe beſchirmt, und namentlich Ludwig der Bayer hat der Stadt eine Reihe wertvoller Privilegien verliehen, die von ſeinen Nachfolgern immer wieder bekräftigt wurden. So iſt das Mittelalter — abgeſehen von Zwiſtigkeiten in der Bürgerſchaft, die ziemlich ernſt und häufig geweſen zu ſein ſcheinen, — eigentlich wohlwollend an Wimpfen vorübergegangen, erſt der 30jährige Krieg brachte wieder ſchlimmere Zeiten. Ja, durch die Schlacht bei Wimpfen iſt der Name der Stadt aufs engſte mit den Ereigniſſen des Krieges verknüpft worden. Hier erfocht Tilly 1622 ſeinen bekannten Sieg über den Markgrafen Georg Friedrich von Baden-Durlach, wobei ein großer Teil der Stadt in Flammen aufging.

Gleich den anderen freien Reichsſtädten verlor auch Wimpfen ſeine Selbſtändigkeit auf Napoleons Geheiß im Jahre 1802. Die Stadt fiel an Baden, wurde aber ſchon im darauffolgenden Jahre (1803) an Heſſen vertauſcht, und ſo bildet heute Wimpfen, vom Hauptteil des heſſiſchen Landes getrennt, eine Enklave zwiſchen württembergiſchem und badiſchem Gebiet. Ph. K.

Seitengaſſe, aufwärts zum „Blauen Turm“ führend

Mittelpunkt der Stadt mit Aufgang zum „Blauen Turm“

BILDER AUS ALLER WELT

Rund um Deutschland

Rückkehr des Weltfliegers: Der italieniſche Flieger Pinedo iſt von ſeinem Fluge um die Welt zurückgekehrt. Unſer Bild zeigt den Piloten bei ſeiner Landung auf dem Tiber in Rom. [Wolter] — **Links:** Eine Fahrt „Rund um Deutſchland" in 1½ Jahren: Zwei junge Leute traten aus Anlaß der Jahrtauſendfeier der Rheinlande dieſer Tage in einem originellen kleinen Wagen eine Reiſe rund um Deutſchland an. [Atlantic]

13054
SONNABEND
NOVEMBER
NEUE AUTOMALLE
KAISERDAMM
VORTRAG Dr. ECKENER

Originelle Propaganda für die Zeppelin-Eckener-Spende: Das Modell des amerikaniſchen Luftſchiffes, das anläßlich einer Sammelwoche in Berlin als Werbemittel durch die Straßen geführt worden iſt. [Wolter] **Im Oval:** Letzte Aufnahme des Frhr. Manfred v. Richthofen aus dem Felde, deſſen Leiche in Frankreich exhumiert und am Totenſonntag in Berlin beigeſetzt wurde. [Keſter & Co.]

Die Emanzipation der türkiſchen Frauen

Die Präſidentin der türkiſchen Frauenliga kandidiert für das Parlament. [Atlantic]

Die Auferſtehung des 5-Markſtückes: Die ſtaatlichen Münzen arbeiten ſeit Wochen mit Hochdruck, um die herausgegebenen Fünfmarkſtücke mit der hiſtoriſchen Prägung „Jahrtauſendfeier der Rheinlande" im Geſammtwert von 6,400,000 Mark in den Verkehr zu bringen. Unſer Bild zeigt, wie die fertigen Münzen durch die automatiſche Zählmaſchine laufen, um dann gebeutelt zu werden. [Transatlantic] — **Rechts:** Geh. Rat Profeſſor Dr Hermann Fehling, einer unſerer berühmteſten deutſchen Gynäkologen und Frauenärzte, †. [Atlantic]

Die Schmuggler-Braut / Von Wilhelmine Baltinester

(Schluß)

„Die Meinigen!“ ſagte der Burſche dumpf und wollte zum Fenſter. Aber Veronika drängte ihn zurück und öffnete es ſelbſt. Zwei dunkle Geſtalten wollten bei ihrem Anblicke flüchten, ihr Ruf hielt ſie zurück. „Guat geht's eurem Sack! Aufs Haar hätt' i ihn erſchoſſ'n! Aber was ſtreicht ihr mir da ums Haus? Das duld' i nit, i brauch kein' Verdacht!“

„Wir wollt'n nur ſag'n, daß wir ihn heut um Mitternacht hol'n.“

„Is guat, aber erſt, wenn kein Gaſt mehr in der Stub'n is!“ Und ſie ſchmetterte das Fenſter zu. Sie haßte die Genoſſen ſeiner Untaten.

Nur noch ein paar Stunden. Die beiden Verliebten ſaßen nebeneinander und hätten ſie gerne genutzt; aber keinem wollte ein Wort über die Lippen. Endlich griff der Burſche in die Taſche, zog ein Muttergottesbild in echt goldener Faſſung hervor und fragte etwas ſtockend: „Möchſt es behalt'n — als Andenken?“

Sie wies es zurück: „Is ja nit ehrlich erworb'n.“

Er ſah ſie traurig an und ſchob es wieder in ſeine Taſche. Unter ſeinem Blick, der lange in dem ihren ſuchte, löſte ſich die erzwungene Härte ihres Weſens. Aufſchluchzend ſtützte ſie die Ellbogen auf die Knie, legte das Geſicht in die Hände und weinte bitterlich. Ganz beſtürzt ſaß er neben ihr, und als ſein letzter Troſt erfolglos blieb, ſtrich er ihr ganz leicht über das braune Haar, das in ſchweren, krauſen Zöpfen um den Kopf lag. Sie hob ihr tränennaſſes Geſicht zu ihm empor. Im nächſten Augenblick küßte er ſie. Ein kurzer, glücklicher Augenblick, der einzige im armen Leben dieſer beiden Menſchen.

* *

Auf meine Lampe

Still wiſſend freu' ich auf den Abend mich,
Auf dieſen ſchön begrenzten Augenblick:
Wenn rings des Tages Bilderwerk erloſch
Und du mir meine Stube lieb erhellſt,
Daß ſelber eine Lampe ſie mit mir
An unſichtbaren Ketten in die Nacht
Und ihre Dunkelheiten einſam hängt.
Die Stadt rauſcht drunten, ein gedämpftes Meer;
Und alles wurde tief und ohne Strand.

Ich aber ſpüre dann des Gottes Hand
Und wie das Wunder mit mir leiſe darin ſchwankt.

Hans Heinrich Ehrler

* *

„Ehrlich will i werd'n, dir zulieb. Und dann kommen und um dich werb'n.“ Ein krampfhafter Händedruck, dann klinkte der junge Schmuggler leiſe die Tür ins Schloß. Draußen warteten die Freunde, und auf Nebenwegen ging's der Grenze zu.

... Der Hias kam öfters; die Herbheit des Mädels lockte ihn mehr, als ſie ihn abſtieß. Der Vater war wieder geſund. — „Was läßt ihn ſo lang wart'n? Reich biſt nit, und er is a ehrlicher Menſch!“

Veronika ſchüttelte den Kopf. Der Alte fühlte ſich durch Widerſpruch ſtets gereizt, hart ſchlug er auf den Tiſch. „Aufmuck'n willſt? Gibt's nit! G'heirat' wird! Brauch' ka alte Jungfer im Haus!“

„I leid' ihn aber nit, Vater!“

„Gibt ſich in der Ehe!“

„I heirat' ihn doch nit!“

„Du heiratſt ihn!“

Wie Donner dröhnte die Stimme des Vaters. Aber Veronika hatte Mut, ſie hatte in der vergangenen Nacht zum erſtenmal ein Lebenszeichen des Jos bekommen; auf ihrem Fenſterbrett lag ein ausgehöhlter Stein und darin lag ein langer, langer Liebesbrief. Ausharren, warten, er ſei auf dem beſten Wege, ehrlich zu werden, habe das „Handwerk“ im Stiche gelaſſen und ſich als Knecht in einem ſchweizeriſchen Dorfe verdingt. Ein paar Tage ſpäter trat der Gendarm in die Hütte.

„Möcht' den Vater ſprech'n.“

„Is im Holzſchupp'n“, gab Veronika kurz zurück.

Hias ging hinein. Der Raum mit der ſchiefabfallenden Decke war dunkel, nur durch ein einziges, kleines Fenſter fiel ein ſchmaler Lichtſtreif, dort ſtand der Bärenwirt, hatte die Hemdärmel aufgeſchlagen, ſeine mächtigen Arme wieſen ſtark geſpannte Muskeln auf, die doppelt hervortraten, ſo oft er die Axt hob, um ein Scheit zu ſpalten.

„Hab' eine ſeltſame Neuigkeit, Wirt. Im ‚Hirſchenwirtshaus‘ ſpricht man davon, daß du den Jos beherbergt haſt, ein Knecht will's geſehn hab'n, als er aus der Tür kam.“

Der Alte ließ die Axt ſinken. „Wie heißt der Schuft, der das geſagt hat?“

„Na, na“, beruhigte der Gendarm. „I hab ja glei g'ſagt, daß es nit wahr ſein kann! Bosheit natürli, G'ſchäftsneid; man kennt's ja.“

„Wie der Schuft heißt, will i wiſſ'n!“ brüllte der Alte.

Veronika hatte das Geſpräch gehört, totenbleich lehnte ſie an der dünnen Bretterwand. Drinnen tobte der Alte, und dann kam der Ruf: „Veronika, her gehſt!“

Sie trat ein, mied den Lichtſtreif, ſtand zitternd im Dunkeln, dort, wo zerwühltes Stroh lag, auf welchem ſie dem Schmuggler ein Lager gewährt hatte, ohne die Erlaubnis des Vaters zu erbitten. „Hab'n wir einen Schmuggler beherbergt?“

„Du weißt doch Vater, daß es nit ſo is!“ Sie nahm zu dieſer Antwort allen Mut zuſammen. Aber der Alte tobte weiter, tobte und ſchrie. Plötzlich wurde er ſtill, ſank hintenüber, ſchnappte nach Luft und ſchwieg ...

Veronika nahm ſich den Tod des Vaters ſehr zu Herzen, da ſie wohl wußte, daß die Schuld daran nicht zuletzt ſie traf. Aber auch Hias machte ſich bittere Vorwürfe, den ſchwerblütigen Mann nicht verſchont zu haben. Und er warb um ſo demütiger um die Waiſe, ohne jedoch Erfolg zu haben. In den folgenden Jahren verging kein Tag, an dem Veronika nicht am Fenſterbrett nach einem Zeichen von ihrem Bräutigam ſuchte. Aber er ſchwieg. Hatte er ſie vergeſſen? War er in das alte Vagabundenleben zurückgekehrt, hatte ſein Wort, ehrlich zu werden, gebrochen? Trotz flackerte in ihr auf; hatte er etwa nur mit ihr geſpielt? Auf Halunken wartete ſie nicht, o nein! Und ſo kam es, daß ſie nach vielen Jahren die Werbung des Hias annahm.

Nach ihrer Hochzeit hörte man von neuen „Stückeln“ des Jos. — „Der is jetzt doppelt ſchlimm, wildert und ſchmuggelt“, erzählte ihr Mann, der es ſich in den Kopf geſetzt hatte, den „Erzlump“ doch noch zu faſſen.

Seit jener Nacht, in der die Schmuggler den Sack mit ſeinem lebendigen Inhalte gebracht hatten, waren zwanzig Jahre vergangen. Veronika hatte Silberfäden im braunen Haar, um die Augen lag ein müder Zug. Manchmal war ihr todesbang und leer ums Herz. Sie hatte keine Kinder, und neben ihrem Manne lebte ſie wie eine Fremde, denn ſie liebte ihn nicht. Ein Herzleiden ſandte ſeine ſchweren Anzeichen, und der Gemeindearzt verſchrieb ihr Tropfen, die wenig halfen.

Eines Abends ſtieß eine ſchwere Hand die Tür zur Gaſtſtube auf, draußen ſtanden Hias und ein anderer Gendarm, ſie trugen eine Bahre aus Reiſig. Veronika machte das Zeichen des Kreuzes. Keuchend hoben die beiden Männer die Bahre über die Schwelle. Veronika blickte dem Verletzten ins Geſicht. Ein gellender Schrei. Der Verwundete ſchlug die Augen auf. Hias flüſterte beruhigend: „So reg' dich doch nit ſo auf! Der Kamerad und i müſſ'n jetzt ins Dorf hinunter. I hol' den Pfarrer, denn ein Menſch is der da doch, wenn auch nur ein Erzlump. Und du, Toni, lauf zum Vorgeſetzt'n und meld', daß wir den Jos endli derwiſcht hab'n!“

Hinter den beiden Männern fiel die Tür ins Schloß. Die Augen des Verletzten ruhten auf dem Weibe. Er wollte ſprechen, aber nur ein paar Blutstropfen ſprangen über ſeine Lippen. Veronika ſank neben der Bahre in die Knie. „Jos ...“

Er röchelte, und mühſam ſtieß er die Worte hervor: „Ja

— jetzt haben's mi! Dein Mann obenan! — Hätt nit ſein müſſ'n, wenn du auf mi g'wart hättſt!"

„Jos, i hab' g'wart', mehr als drei Jahr! Aber du biſt nit kommen!"

„Hab' i dir nit mehr als dreißig Briefe g'ſchickt in ausg'höhlte Stein' aufs Fenſterbrett leg'n laſſ'n? Hab' dich darin beſchwor'n, nur noch ein biſſel Geduld zu hab'n; i hätt' als Knecht was erſpart und wollt' dann um dich anhalt'n?"

„J hab' nur ein' einzig'n Brief kriagt, dann kein' mehr!"

Der Verwundete richtete ſich mühſam auf. „Ein' einzig'n Brief? Die anderen nit mehr . . .?"

„So wahr mir Gott helfe!"

„Der verfluchte Schuft!" ſchrie Jos mit letzter Kraft. „Jhn hab' i immer g'ſchickt, den Peter, mein' Freund, weil i ja nit hierher durft'! Aber er und die andern wollt'n nit, daß i ehrlich werd', und hab'n die Brief' unterſchlag'n! Jeſus, das ganze Leben hindurch ſo eine Dummheit! Denn als i g'hört hab', daß du den Hias g'nommen haſt, bin i aus Trotz aus'n Dienſt getret'n und in die Berge zurück, zum alten Handwerk!"

Er ſchwieg. Schwer atmend ſah er ſie an, ſah das Leid in ihrem Geſicht. Ein Röcheln, wieder kam Blut über die Lippen, er phantaſierte: „Dort — zwiſchen die Bäum' — die Gendarmen — und der Hias, ihr Mann, is dabei! Los, Jos! 's geht jetzt ums Leben! Laufen, laufen! Biſt in der Falle! . . . Halt! Wie's ſchrei'n! Laß's ſchrei'n! . . . Au weh!"

Veronika ſtreichelte zitternd ſeine fieberheißen Hände. Der Körper des Jos bäumte ſich auf, ein letzter Kampf eines Starken gegen den Tod. Dann lag er ſtill. Ohne Klagelaut ſank ſie über ihn. — Als Hias mit dem Pfarrer zurückkehrte, fand er ſeine Frau über dem Leichnam des Schmugglers. „Weib", ſagte er verwundert, und faßte ihre Hand. Die fiel ſchlaff nieder. Veronika war tot.

★

Überſehene Freuden

Der Botaniker hat einigen unſcheinbaren Kindern Floras den Beinamen neglecta, das heißt die überſehenen, gegeben. Sie ſind an Wuchs und Geſtalt verwandten Arten ſo ähnlich, daß ſie der Aufmerkſomkeit entgingen und erſt ſpät beſtimmt und benannt wurden. Wie hier das äußere Auge Liebliches, weil es unſcheinbar war, überſah, ſo überſieht auch unſer inneres Auge viel Schönes, weil es ſchlicht und alltäglich geworden iſt.

Bringen wir's noch fertig, wie Vater Claudius in ſeinem Wandsbecker Boten, für das bloße Daſein als Menſch zu denken: „Jch danke Gott und freue mich, wie's Kind zur Weihnachtsgabe, daß ich bin, bin, und daß ich dich, ſchön menſchlich Antlitz, habe?" Andere Geſchöpfe freuen ſich ſicher mehr des Lebens, als wir ſchwerblütigen und ſchwermütigen Menſchenkinder, die wir doch vor allen ausgezeichnet ſind als Krone und Preis der Schöpfung und darum am froheſten ſein ſollten.

Nehmen wir uns Zeit, uns der eigenen Kinder zu freuen und in ihrem Märchenlande manchmal wieder mit ihnen zum Kinde zu werden? Die meiſten nehmen Berufsarbeiten, wirtſchaftliche Sorgen, Zeitungleſen ſo in Anſpruch, daß ſie froh ſind, wenn die Kinder ſie in Ruhe laſſen. Sie werden ungeduldig, wenn die Kinder in ihrer Wißbegier unaufhörlich zu fragen haben, und ſie berauben ſich ſo einer der reinſten Freuden, die ſie alle Tage haben könnten: der Freude am Werden und Wachſen lieber Menſchenſeelen.

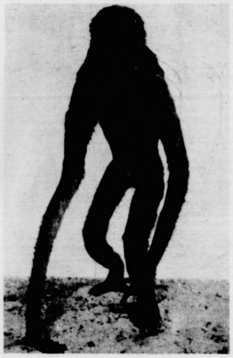
Einen großen Teil echter Freuden erſticken wir in ſogenannten Vergnügungen außer und im Hauſe. Die ſind zumeiſt zeitraubend, laut, koſtſpielig, ſie erfordern mehr Anſtrengung und Opfer, als ſie Erholung und Erquickung gewähren. Ein trautes Plauderſtündlein in der Dämmerſtunde, ein Spaziergang der Familie am Sonntage, gemeinſame Lektüre abends „um des Lichts geſell'ge Flamme", das iſt edlere, wahrhafte Freude. Laſſen wir uns ruhig deswegen von Vergnügungsſüchtigen Familienſimpel nennen. Wir haben das beſſere Teil erwählt, Vergnügen macht ſatt und matt, Freude erhält jung.

Auch die Kunſt iſt eine Freudenquelle, an der wir täglich trinken dürfen. Mögen Konzert- und Theaterbeſuche heute vielen unerſchwinglich ſein, ein guter Band Gedichte, einige gute Bilder für die Kunſtmappe ſind auch für den Ärmſten nicht mehr zu teuer. Nicht auf die Menge kommt's an, ſondern darauf, daß wir ſie recht oft zur Hand nehmen und Herz und Auge daran erquicken. Ja, fürwahr, Alltagsfreuden ſind in Menge vorhanden, greifen wir nur zu und halten wir Herz und Auge klar für Blümlein neglecta. H. Schoeps.

Ein geborener Kletterkünſtler

Von Dr. Johs. Bergner. (Nachdr. verb.)

Jn den Wäldern von Hinterindien und den großen Sunda-Jnſeln lebt ein merkwürdiges Tier, das bezeichnenderweiſe den Namen „Langarmaffe" führt. Wie unſer Bild zeigt, ſind die Arme derart lang, daß ſie bei aufrechter Körperhaltung des „Gibbon", ſo heißt er nach der Art des Rufes in ſeinem Vaterlande, den Boden berühren. Um dieſe Maßverhältniſſe noch anſchaulicher zu machen, ſei erwähnt, daß die ſeitlich ausgeſtreckten Arme eines normal gewachſenen Menſchen ſeiner Körperlänge entſprechen, während unſer Affe nahezu das Doppelte ſeiner Größe klaftert. Auf dem Erdboden braucht er ſie wie Krücken oder als Balancierſtangen, denn ſeine Fortbewegung iſt hier mehr ein knickebeinig Watſcheln, ein Hin- und Herſchwanken, das mit dem ſicheren Gang des Menſchen nicht verglichen werden kann. Jm Aſtgewirr dagegen iſt dieſer Menſchenaffe, der etwa die Größe eines ſechsjährigen Kindes erreicht, äußerſt behende. Mit ſeinen Rieſenarmen ſchwingt er ſich von Baum zu Baum und klettert hangend an den Äſten, wenn er nicht vorzieht, Sprünge zu vollführen, — man ſpricht von 12 m und mehr — wie man ſie nicht für möglich halten ſollte. Dabei verſteht er ſelbſt im Flug, ſo könnte man wohl ſagen, die Richtung plötzlich abzuändern, ja mit den Greiffüßen noch eine Frucht zu packen, um ſie ſpäter in Ruhe zu verzehren. Als Baumtier lebt er nämlich von allem, was ihm ſein Aufenthalt an Nahrung bietet, von Blättern, jungen Schößlingen und Früchten, doch verſchmäht er auch kleine Vögel, deren Eier, ſowie Spinnen und Jnſetten nicht. Das an ſich gutartige Tier iſt ferner intereſſant durch ſeine Stimme, die aus der Ferne wie Menſchengeplauder klingt und dabei ſo modulationsfähig iſt, daß dieſe ſehr geſelligen Affen förmlich Tonleitern ſummen.



Weiterer Perſonalabbau bei der
Berlin. Bei der Reichsbahn ſteht wi

Allerlei Wiſſenswertes

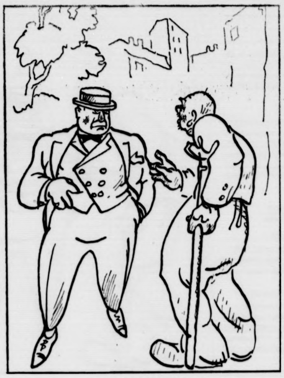
Alraunmännchen

Seit Jahrtauſenden iſt in China der Glaube an die erſtaunliche Heilkraft der Alraunwurzel allgemein verbreitet. In den großen Städten werden die höchſten Preiſe für die aus Korea kommende Wurzel gezahlt, da ein Aufguß daraus das Leben verlängern und die allgemeine Spannkraft von Nerven, Muskeln und Organen beleben ſoll. Dieſer Glaube herrſcht aber nur in China, nicht im Herkunftslande der Wurzel, die ihren Ruf als wundertätige Heilpflanze aber wohl nur ihrem Ausſehen verdankt, denn ſie gleicht häufig verwitterten, zuſammengeſchrumpften Zwergfiguren. Die auch in den Mittelmeerländern wachſende Pflanze (Mandragora) war mit ihrer betäubenden Wirkung übrigens im Mittelalter auch ſchon in Europa bekannt. Aus dem fleiſchigen Wurzelſtocke wurden die Figuren geſchnitzt, die man Alraunmännchen, Erdmännchen oder Wichtelmännchen nannte, die man behutſam in einem Käſtchen aufbewahrte, ſorgfältig pflegte, z. B. prächtig kleidete und Sonnabends in Wein badete. Denn man glaubte, daß ſie dem verſchwiegenen Beſitzer Reichtum, Geſundheit, Glück bei Prozeſſen und manches andere Gute brächten. Im Mittelalter wurde auch in Deutſchland ein gutes Geſchäft mit dieſem geheimnisvollen Handelsartikel gemacht. Als beſonders wertvoll galten die Alraunmännchen, die man unter dem Galgen gefunden haben wollte.

*

Weite Reiſe

Der Herausgeber der engliſchen Zeitſchrift „British Birds“ hat einmal in einem Jahre etwa 12 000 Schwalben durch Ring gekennzeichnet und hat aus den verſchiedenſten Gegenden der Erde Nachricht über den Verbleib der Tiere erhalten. Es hat ſich dabei ergeben, daß die engliſchen Schwalben bis tief nach Südafrika fliegen und dort den Winter zubringen. Eine der gekennzeichneten Schwalben iſt in Durban (Natal) gefangen worden.



Zukunftsbild

— Herr: „Was nehmen Sie denn pro Tag ein, wenn Sie von früh bis abends an der Ecke ſtehen?“

— Bettler: „O mei’, dös langt kaum für Platzmiete.“

Geſundheitspflege

Bei Handſchweiß

bade man die Hände täglich in einer Eichenrindenabkochung. Man verwendet dazu eine Handvoll davon auf zwei Liter ſiedendes Waſſer. Nach dem Abtrocknen werden die Hände mit Reismehl eingepudert. Das Baden und Einpudern wird natürlich am beſten abends vor dem Schlafengehen vorgenommen.

*

Bei einem epileptiſchen Anfall ſtellt ſich nicht ſelten Erbrechen ein. In dieſem Falle muß der Kranke auf die Seite gelegt werden; geſchieht das nicht, ſo beſteht die Gefahr des Erſtickens.

*

Für Greiſe

empfiehlt es ſich, bei den täglich vorzunehmenden kalten Waſchungen das Waſſer mit einigen Tropfen Eſſig zu vermiſchen. Dieſer wirkt als leichtes Reizmittel auf die Haut und führt eine ſchnellere Erwärmung herbei.

★

Witz-Ecke

Kathederblüte

Bei den alten Ägyptern galt das Krokodil als heilig — es machte ſich aber gar nichts draus.

*

Aus der Rechenſtunde

Lehrer: Wenn du alſo zwei Kilo Schinken holen willſt, das Kilo zu einer Mark, was mußt du dann mitnehmen?“ — Schüler: „Das Büchlein zum Anſchreiben!“

*

Man muß ſich zu helfen wiſſen

Ein junger Anfänger ſollte zum erſten Male die Partie des „Tamino“ in der „Zauberflöte“ ſingen. Als er an die Arie kam: „Dies Bildnis iſt bezaubernd ſchön!“ konnte er ſich in ſeinem Lampenfieber nicht auf die Worte beſinnen. Der Souffleur ließ den Armen auch im Stich. Er mußte beginnen, und ſo ſang er denn, ſich des Sinns der Worte nur notdürftig erinnernd: „Ach, welch ein ſchöner Kupferſtich!“ G.

Zum Zeitvertreib

Silbenrätſel

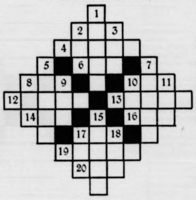
a — al — ber — bos — de — di — di — dob — e — e — ei — ek — en — i — i — ke — ke — le — le — lei — li — lud — mi — nel — po — ra — ri — rö — rus — sar — spa — sten — tai — ten — ten — um — us — wig

Aus obigen Silben ſind 14 Wörter zu ſuchen, deren Anfangs- und Endbuchſtaben, je von oben nach unten geleſen, ein Sprichwort ergeben. Die Wörter bezeichnen: 1. Meeresſtraße, 2. Nahrungsmittel, 3. Gartengerät, 4. Stadt in Kleinaſien, 5. Inſel in der Oſtſee, 6. Geometriſcher Ausdruck, 7. Mädchenname, 8. Körperteil, 9. Männlicher Name, 10. Mädchenname, 11. Metall, 12. Blume, 13. Gebirge in Aſien, 14. Werkzeug. ey.

Rätſel

Das Erſte iſt ein Umſtandswort,
Man braucht es hier, man braucht es dort,
Das Zweite kann erhaben ſein,
Jedoch beſcheiden auch und klein,
Es wird vom Künſtlergeiſt erdacht
Und auch von einem Tier gemacht.
Das Ganze gibt in unſern Tagen,
Gelegenheit zu vielen Klagen,
Wer plötzlich wird davon betroffen,
Begräbt gar oft ſein ganzes Hoffen!
A. Warburg.

Kreuzworträtſel „Stern“



Erklärung:

Bei jeder Zahl beginnt ein Wort, das ſo viel Buchſtaben hat, wie weiße Felder bis zum nächſten ſchwarzen Feld vorhanden ſind. Sich kreuzende Worte haben den Schnittbuchſtaben gemeinſam.

Die Worte bedeuten:

Wagrecht:

2. Waldgott.
4. Pelztier.
6. Raubtier.
8. Trinkſtube.
10. Monat.
12. Franzöſiſche Revolutionsfigur.
13. Schleſiſche Gebirgswirtſchaft.
14. Spaniſcher Held.
16. Bibliſcher Frauenname.
17. Bühnen-Aufzug.
19. Familienoberhaupt.
20. Norwegiſcher Schriftſteller.

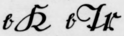
Senkrecht:

1. Tiergeſchichte.
2. Geographiſche Bezeichnung.
3. Gegenteil von alt.
5. Feſtgeſetzte Leiſtung.
7. Schleſiſche Talſperre.
8. Kartenſpiel.
9. Wagenteil.
10. Multiplikationszeichen.
11. Bergl. Griechenland.
15. Anteilſchein.
17. Fiſch.
18. Getränk.

Löſung von Aufgabe Nr. 35:

1. S e 6—f 8 uſw. mit der Drohung d 5—d 6 +. Eine ziemlich ſchwierige Aufgabe; viele Löſer überſahen, daß nach 1. D f 2—f 5 T h 4—h 2 + folgt; auf alle ſonſtigen Falſchlöſungen können wir hier nicht näher eingehen.

Rätſel



Scherz-Rätſel

gang
———
1

Auflöſungen folgen in nächſter Nummer.

Schachlöſerliſte

J. v. Weſchpfennig, Salſitz, zu Nr. 34. F. Kunz, Reſchen, und W. Schraft, Münſter a. N., zu Nr. 34, 35 u. 36. K. Blümmel, Seckenheim, zu Nr. 34, 35, 36 und 37. K. Zepf, Göppingen, und P. Engeland, Nordſtrand, zu Nr. 35. E. Bohnet, Tailfingen, G. Däubler und Chr. Eismann, Forchheim, zu Nr. 35 und 36. J. G. Litzinger, Griesheim, zu Nr. 35, 36 und 37. A. Taege, Bln.-Lichterfelde, Math. Oprée, Höngen, R. Eichenbrenner, Schorndorf, Dr. Biehl, Bergen, W. Kohaut, Schwanheim, J. Maiborg, Tiefenſtein, W. Vaihinger, Hohenlimburg, und F. Thies, Neuſtadt, zu Nr. 36, C. Pfänder, Ebersbach, Ob. Groß, Tuttlingen, K. Teufel, Rottweil, A. Seibold, Bayreuth, W. Kloſe, Bad Schmiedeberg, H. Pfeifer, Rüſſelsheim, und A. V. in H., zu Nr. 37.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Der Umſtell-Aufgabe:

```
      J  G  T
      A  R  I
S  U  M  A  T  R  A
S  P  A  N  I  E  N
C  H  I  A  S  S  O
      K  D  E
      A  A  E
```

Des Worträtſels: Ball, Aſt, Ballaſt.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
Offſetrotationsdruck von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Dann nahm er die Zügel und ſchwang ſich wieder auf den Wagen.

„Es wird ſchon nichts ſein, Kindchen, ängſtige dich nur nicht. Vielleicht ihm di on zu

(Fortſetzung folgt.)

— **Taubſtummentheater.** Dieſer Tage gab es in Wien eine Schauſtellung, die als ein Ereignis von großer Bedeutung verzeichnet zu werden verdient: man hat zum erſtenmal verſucht, für Taubſtumme in ihrer Gebärdenſprache Theater zu ſpielen. Zwei hervorragend gebildete und künſtleriſch begabte Menſchen, die ſelbſt taubſtumm ſind, der Schriftſteller Hans Schwarz und der ausgezeichnete taube Maler Heinz Prochaſka, haben den Beweis erbringen wollen, daß Theateraufführungen in der Taubenſprache durchaus möglich ſeien. Nach langen mühevollen Proben brachte man anläßlich des ſechzigjährigen Beſtehens des Wiener Taubſtummenvereins ein Werk von Hans Schwarz: „Die drei Metamorphoſen der Dirne“ zur Darſtellung. Die Dekorationen lieferte und die Regie führte der Maler Prochaſka. Maler und Dichter wirkten außerdem als Hauptdarſteller mit.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. November.

* **Börſenbericht.** Da die Banken in größerem Umfange als Käufer auftraten, war die Tendenz weſentlich freundlicher als an den letzten Tagen; namentlich einige Spezialwerte hatten nicht unerhebliche Kursgewinne zu verzeichnen. Die inländiſchen Anleihen blieben im weſentlichen unverändert. Am Geldmarkt will man verſchiedentlich die erſten Anzeichen einer kommenden Verſteifung bemerkt haben, tägliches Geld –9 %, monatliches Geld 10—11,50 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,32 bis 20,37; holl. Gulden 168,57—168,99; Danz. 80,59 bis 80,79; franz. Frank 15,80—15,84; belg. 18,99—19,03; ſchweiz. 80,78—80,98; Italien 16,94—16,98; ſchwed. Krone 112,21—112,49; dän. 104,52—104,78; tſchech. 12,42 bis 12,46; öſterr. Schilling 59,14—59,28; poln. Zloty 59,55—59,85.

* **Produktenbörſe.** Die Chikagoer Berichte waren zum Teil leicht abgeſchwächt, und daraufhin waren auch hier die Preiſe niedriger. Zugleich mit den neuen ungünſtigen Nachrichten über Argentiniens Ernte kamen die Liverpooler Kurſe ſtramm ſteigend, und das war im Verein mit den geringen Inlandsofferten auf Ablieferung die Urſache, daß die hieſigen Preiſe für Weizen bei überwiegender Deckungs- und Kaufluſt noch ſcharf über den letzten Schlußſtand hinausgingen. Für Roggen ging die Bewegung wohl im Einfluß zu Weizen auch wieder aufwärts, für Dezember wirkte er den Realiſationen entgegen, ſo daß ſich der Rapport erweiterte. Gerſte in beſſerem Material geſucht, Hafer verhältnismäßig ruhig. Mehl in den Forderungen höherer Käufer ſchienen aber noch vorſichtig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	26. 11.	25. 11.		26. 11.	25. 11.
Weiz., märk.	242-245	240-243	Weizkl. f. Brl.	11,4-11,5	11,4-11,5
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	9,6-9,7	9,6-9,7
Rogg., märk.	155-158	155-158	Raps	354-356	354-356
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	24-32	24-32,5
Braugerſte	190-215	190-215	kl. Speiſeerbſ.	23-24	23-24
Futtergerſte	153-166	153-166	Futtererbſen	18,5-20,5	18,5-20,5
Hafer, märk.	171-181	171-181	Peluſchken	16,5-18	16,5-18
pommerſcher			Ackerbohnen	20-22	20-21
weßpreuß.			Wicken	20-22	20-23
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.	—	—	Seradella	—	—
Sack (feinſt.	—	—	Rapskuchen	14,8-15,3	15-15,5
Mrk. ü. Not.)	30,5-35,5	30-35	Leinkuchen	22,5-23	22,5-23
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	7,8-8,4	7,8-8
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	20,9-21,3	20,7-21,2
Bln. br. inkl.			Torfml.30/70	8,6-8,8	8,8-9
inkl. Sack	23-25	23-25	Kartoffelfl.	15,5-15,9	15,7-15,9

* **Butter.** 1. Qualität 2,03 M., 2. Qualität 1,75 M., abfallende Qualität 1,55 M. für ein Pfund.

* **Berliner Häuteauktion.** Die Stimmung war zurückhaltend. Die Gebote genügten bei zahlreichen Loſen den Verwertungen nicht, ſie zogen den größten Teil des Angebots zurück. Es wurde erzielt für Berliner Stadtgefälle: Ochſenhäute von 30 bis 39 Pfund zurückgezogen (gegen 77 am 3. November), do. von 40—49 Pfund 45—49 zurück (54,50—54,75), do. von 50—59 Pfund 49—50,50 zurück (51,75—53), do. von 60—79 Pfund 53,25—54 (58,75—60), do. von 80 Pfund und mehr 54 zurück (59 zurück); Bullenhäute von 30—39 Pfund 65 zurück (77,50), do. von 40—49 Pfund 48 zurück (55,75—56), do. von 50—59 Pfund ohne Gebot (43,75), do. von 60—79 Pfund o. G. (40,75 bis 41,50 zurück), do. von 80 Pfund und mehr o. G. (42,75 bis 44); Kuhhäute von 30—39 Pfund 45 zurück (54,50), do. von 40 bis 49 Pfund 47—48,50 zurück (51—52 teilweiſe zurück), 50 bis 59 Pfund 47—47,50 zurück (51—53), do. von 60—79 Pfund 46 zurück (48); Färſenhäute von 30—39 Pfund 66 zurück (78,50), do. von 40—49 Pfund 55—59,25 zurück (64,50—64,75), do. von 50—59 Pfund o. G. (55 teilweiſe zurück), do. von 60 bis 79 Pfund 60 zurück (61—64,50 teils zurück). Die Provinzgefälle brachten auch kein anderes Bild. Auch hier genügten die Gebote nicht, ſo daß die Leitung des Verkaufs das meiſte des Angebots zurückzog. Roßhäute wurden überhaupt nicht ausgeboten, ſondern en bloc aus der Auktion herausgezogen. Die Preiſe verſtehen ſich in Goldpfennigen je Pfund; Schlachtung, ſofern nichts anderes bemerkt, mit Kopf.

* **Eierbörſe.** a) für inländiſche Eier: große, vollfriſche, geſtempelte Inlandseier 22 Pfg., friſche Inlandseier über 55 Gramm 17½—19 Pfg., friſche Inlandseier unter 55 Gramm 14 Pfg.; b) für ausländiſche Eier: extra große Eier 26 Pfg., große Eier 15—22 Pfg., normale Eier 14—14½ Pfg., abweichende Eier 11½—13 Pfg., kleine und Schmutzeier 10½ bis 12 Pfg.; Kühlhauseier: 11½—12 Pfg., italieniſche und däniſche Kühlhauseier 15¼—18½ Pfg.; Kalkeier 10 Pfg.;

* **3500 Firmen im letzten Vierteljahr eingegangen.** Nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts hat ſich im dritten Quartal dieſes Jahres die Zahl der eingetragenen Firmen aller Rechtsformen um rund dreitauſendfünfhundert vermindert. Die Verminderung weiſt eine ſteigende Tendenz auf, und zwar im Juli 970, im Auguſt 1040, im September 1502. Man wird dieſe Ziffer richtig einſchätzen können, wenn man weiß, daß der Rückgang im geſamten erſten Halbjahr 1925 nur etwa 3400 betragen hat. Verhältnismäßig am größten war der Überſchuß der Auflöſungen über die Gründungen bei den Aktiengeſellſchaften: die Auflöſungen waren im September elfmal ſo zahlreich wie die Gründungen.

* **Schillingrechnung in Öſterreich ab 1. Januar.** Die öſterreichiſche Regierung wird in den nächſten Tagen eine Verordnung erlaſſen, durch die die Schillingrechnung am 1. Januar 1926 bei allen öffentlich-rechtlichen Körperſchaften und in allen Handelsbüchern eingeführt wird.

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 26. Nov. Weizen 241—252 Mark. Roggen 160—170 Mark. Hafer 176—186 Mark. Winter-Gerſter 168—174 M, Sommer-Gerſte 182—222 M., Buchweizen 000—000 M., Ausl. Gerſte 174—176 Mk. Mais 196—198 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 27. November 1925.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,89—0,90
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd	0,86—0,87
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,84—0,85
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,70—0,80
e) beſte Sauen	0,72—0,82

Auftrieb: Schweine 4262. Handel: Ruhig.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 28. November.

Sonnenaufgang	7^{45}	Mondaufgang	8^{00} N.
Sonnenuntergang	8^{50}	Monduntergang	4^{00} V.

1870 Treffen bei Beaune la Rolande. — 1912 Schriftſteller Dr. Otto Brahm geſt.

☐ **Hautpflege im Winter.** Nicht nur der Schönheit wegen ſoll man die Haut pflegen, ſondern vor allem aus geſundheitlichen Rückſichten. Im Winter hat man beſonders alle Urſache dazu, obwohl in dieſer Zeit die Pflege der Haut ſehr erſchwert wird. Durch die Kälte werden die Blutgefäße der Haut zeitweiſe gelähmt und in ihrer Betätigung gehindert. Der häufige Temperaturwechſel, der Übergang von der Wärme des Zimmers zur Kälte auf der Straße, wirkt gleichfalls unangenehm auf die Haut. Sie wird gerötet, die Lippen ſpringen auf und Froſtbeulen machen ſich bemerkbar. Kaltes Waſſer iſt das beſte gegen alle dieſe ſchädlichen Wirkungen der Kälte. Warmes oder laues Waſſer erſchlafft nur die Haut. Mit einem derben Handtuch und kaltem Waſſer reibe man den Körper ab, das iſt für die Haut von wohltätigſtem Einfluß. Wenn man ſich gewaſchen hat, ſo verlaſſe man nicht unmittelbar darauf das Zimmer und trete in die kalte Luft. Auch die gut abgetrocknete Haut weiſt in den Poren noch Feuchtigkeitsſpuren auf, die zum Frieren gebracht werden und dadurch die Haut verletzen. Enge Handſchuhe und enges Schuhwerk hindern den Blutkreislauf. Ein dünner wollener Handſchuh tut treffliche Dienſte, während ein anliegender Glacéhandſchuh ſchädigend wirkt. Muß jemand im Freien tätig ſein, dann empfiehlt es ſich, die Haut des Geſichts und der Hände ein wenig mit Öl einzureiben. Solche Mittel ſoll man aber nur im Notfalle anwenden.

Bad Bramſtedt, 27. November.

Arbeitsgemeinſchaft. In Ulzburg wurde eine Arbeitsgemeinſchaft für Lehrerfortbildung gegründet, die den Weſtbezirk des Kreiſes Segeberg umfaſſen ſoll. Auf der Gründungsverſammlung waren aus dem Kirchſpiel Bad Bramſtedt Frl. Recke und Studienaſſeſſor Bentzien von der Realſchule anweſend. Der Verwaltungsausſchuß hat auf Vorſchlag der Teilnehmer u. a. die Herren Rektor Horſtmann und Oldenburg als Lehrende vorgeſchlagen. Die 1. Tagung findet am Mittwoch, den 16. Dez., in Ulzburg ſtatt.

Bücherausſtellung. Wie im Vorjahre wird auch heuer in der Realſchule eine Weihnachtsausſtellung von guten Büchern für Kinder und Erwachſene vorbereitet. Sie will zu ihrem Teil dazu beitragen, daß nur wertvolle Bücher zu Weihnachten den Gabentiſch ſchmücken. Die vorjährige Ausſtellung fand zahlreichen Beſuch. Auch in dieſem Jahr werden die Räume ſtimmungsvoll ausgeſchmückt. Geöffnet Sonnabend 5—7, Sonntag 9—9 Uhr für Kinder und Erwachſene.

Förderung des Wohnungsbaues. Auf Grund der bisherigen Beſchlüſſe der Stadtkollegien hat die Stadt Kiel für Darlehen der Kieler Spar- und Leihkaſſe zur Förderung des Wohnungsbaues und zum Anſchluß an die Vollkanaliſation bis zum Geſamtbetrage von je 800 000 Mark die Zinſen, ſoweit ſie über 8 v. H. jährlich hinausgehen, bis zu 5 v. H. jährlich auf die Dauer von längſtens 5 Jahren übernommen. Der für Neubaudarlehen zur Verfügung geſtellte Betrag von 800 000 M., ſo heißt es in einer Vorlage an die Stadtkollegien, iſt erſchöpft. Da noch eine Reihe dringender Anträge vorliegt, hat die Spar- und Leihkaſſe ſich entſchloſſen, weitere Mittel für Neubaudarlehen bereit zu ſtellen, ſofern die Stadt die 8 v. H. jährlich überſteigenden Zinſen in der gleichen Weiſe wie für die bisher gegebenen Darlehen übernimmt. Der Magiſtrat beantragt dieſe Uebernahme für weitere 100 000 Mark. In welcher Höhe hierdurch Mittel über die durch den Voranſchlag bereitgeſtellte Summe hinaus erforderlich werden, läßt ſich zurzeit nicht überſehen. Der Mehrbetrag wird nach Anſicht des Magiſtrats zweckmäßig am Jahresſchluß nachbewilligt.

Warnung vor einem Agenten. Man ſchreibt uns: Ein vor kurzem aus Amerika zurückgekehrter junger Mann ſucht Arbeitskräfte — verheiratete Leute, am liebſten mit Kindern — anzuwerben, die ſich vertraglich zur Ausreiſe nach Amerika verpflichten müſſen. Der Mann, der über erhebliche Geldmittel verfügen ſoll, iſt zunächſt in den Kreiſen Rendsburg, Norder- und Süderdithmarſchen tätig geweſen. Es wird dringend davor gewarnt, ſolchen Werbungen zu folgen. Sofortige Benachrichtigung der Polizei oder des nächſten öffentlichen Arbeitsnachweiſes ſcheint geboten.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die nächſte Woche (29. Nov—5. Dez. einſchl.) bringt im erſten Drittel einen Witterungsumſchlag zu milderem, trübem Wetter mit Wind und verbreiteten Niederſchlägen (29., 30. Nov., 1. Dez.), ſodann folgt ſchnell ein Temperaturfall mit Aufheiterung, Abnahme der Niederſchläge und Froſtwetter bei N.- bis O-Winden. Dieſe Witterung dauert in der 2. Wochenhälfte an.

29. Nov. Milde, vorwiegend trübe, ſtarke SO- bis S-Winde, verbreitete Schnee-, ſpäter Regenfälle.

30: Ziemlich mild, trüb, ſtarke bis ſtürmiſche SW-Winde, ausgedehnte Regenfälle.

1. Dez. Kälter, unbeſtändig, NW- bis N-Winde, Regen-, ſpäter Schneeſchauer. Nachtfroſt.

2: Kälter zeitweiſe ſonnig bis heiter, N- bis NO-Winde, durchweg trockenes Froſtwetter.

3: Wechſelnd bewölkt, teilweiſe heiteres, trockenes Froſtwetter Temperatur ſchwankend, öſtliche Winde.

4: Kälter, ſonſt wenig verändert.

5: Fortdauer der beſtehenden Witterung mit ſtärkerem Froſt.

Großenaspe. Hier wurde eine Schulſparkaſſe gegründet, die der Kreisſparkaſſe in Bordesholm angegliedert worden iſt. Eine ſolche Neugründung iſt im Intereſſe der Weckung und Haltung des Sparſinns bei der jungen Welt nur zu begrüßen.

Rendsburg. Das hieſige Lehrerſeminar ſchließt mit Ablauf des Schuljahres ſeine Pforten für immer. Oſtern 1926 entläßt es ſeine letzte Klaſſe.

Latendorf. Seit mehreren Wochen herrſcht bei der der hieſigen Jugend eine Maſernepidemie. Da mehr als 60 Prozent der Kinder erkrankt ſind, mußte die Schule geſchloſſen werden.

? **Kiel.** Vor dem Schwurgericht in Kiel hatten ſich am Mittwoch in einer Verhandlung, die von Vormittags 9 bis Nachmittags 6 Uhr dauerte, der Arbeiter Leopold Naujokat und der Makler Thomas Thomſen aus Rendsburg wegen Brandſtiftung zu verantworten. N. war Beſitzer eines in der Tulpanſtraße belegenen Hauſes mit Hinterhaus, in denen zahlreiche Perſonen wohnten. Am Abend des 7. Sept. kam in dem von N. bewohnten Vorderhaus ein Feuer zum Ausbruch, das den Dachſtuhl und einen weiteren Teil des Hauſes in Aſche legte. Der Verdacht, das Feuer angelegt zu haben, richtete ſich bald gegen N., und dieſer legte nun vor dem mit der Unterſuchung beauftragten Amtsgerichtsrat Thomſen ein Geſtändnis ab. Er hatte auf dem Boden des Hauſes eine von Th. gelieferte Partie Stroh untergebracht, und dieſe dann durch eine brennende Zigarre, die er hineinwarf, in Brand geſetzt. Es war ihm darum zu tun, die Verſicherungsſumme für das Haus, die 80% von 15 000 M. betrug, zu bekommen. Th. hatte ſeiner Behauptung nach um die Abſicht der Brandſtiftung gewußt und auch einen Teil der Verſicherungsſumme verſprochen erhalten. Dieſer beſtritt jegliche Wiſſenſchaft. Das Stroh habe er geliefert, ohne jeden Gedanken an eine Brandſtiftung. N. habe allerdings mal geäußert, das Haus müſſe bald weg, doch will er ſich hierbei nichts gedacht haben. Nach umfangreicher Beweisaufnahme wurde N. der vorſätzlichen Brandſtiftung und des verſuchten Verſicherungsbetruges ſchuldig geſprochen und zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt. Th. als Mitwiſſer erhielt 9 Monate Gefängnis.

Kiel. Die frühere Garniſonkirche in Kiel, die ſeit Jahren unbenutzt war, iſt, nachdem die Heiligengeiſtgemeinde ſie vom Reichsfiskus erworben hat, renoviert worden und wird am kommenden Sonntag neu eingeweiht werden.

Kiel. Die 1924 gegründete Fabrik für Zinnfiguren und Kulturbilder gehört zu den wenigen Schöpfungen, die ſich günſtig entwickeln und die Belegſchaft vergrößern können. Die Erzeugniſſe ſind künſtleriſche Höchſtleiſtungen, die der ſchärfſten Kritik ſtand halten. Das Ausland würdigt die kleinen Wunderwerke mehr und mehr. Sie ſind von Künſtlern und Forſchern mit geſchichtlicher Treue entworfen und werden ſorgfältigſt ausgeführt. Die Amerikaner legen ſich Sammlungen zu und machen große Beſtellungen. Andere Ausländer beteiligen ſich und das Inland findet auch Geſchmack daran. Die Fabrik mußte den Betrieb erweitern. Sie beſchäftigt außer rund 30 Perſonen in eigenen Räumen eine größere Anzahl Heimarbeiter und -Arbeiterinnen, namentlich nur Kriegsbeſchädigte und Kriegshinterbliebene.

Seeſtermühe. Eine unliebſame Störung des Telephonnetzes wurde dadurch verurſacht, daß ein hieſiger Arbeiter aus Unkenntnis bei Erdarbeiten aus dem Telephonkabel ein Stück mit dem Beil herausſchlug. Er ſoll ſich über die Stärke und Zähigkeit der „Wurzel“ ſehr gewundert haben. Somit waren ſämtliche Verbindungen nach den Teilnehmern, die am Alten- und Neuenfeldsdeich, ſowie im Eſch wohnen, geſtört. Man arbeitet nun eifrig daran, um den Schaden zu beheben.

Schleswig. Spurlos verſchwunden iſt ſeit dem 17. d. Mts. die Kriegerwitwe Dora Kaſch, geb. Schwenſen, aus dem unweit der Stadt gelegenen Berend. Sie war am Dienstag mit der Kleinbahn nach Schleswig gefahren, hat ſich dort bei ihrer Schweſter aufgehalten, um abends gegen 6 Uhr wieder nach Hauſe zu fahren. In Berend iſt ſie jedoch nicht wieder angekommen. Alle Nachforſchungen blieben bisher erfolglos.

Flensburg. Die ſtädtiſchen Kollegien beſchloſſen, in Ergänzung der Satzung betreffs der gewerblichen Berufsſchule, auch für landwirtſchaftliche Arbeiter und ſämliche gewerbliche tätige Arbeiterinnen den Schulbeſuch obligatoriſch zu machen.

Glücksburg. Der zweite Senat des Oberverwaltungsgerichts hatte ſich am Dienstag mit der Verwaltungsſtreitſache wegen Einſpruchs gegen die Gültigkeit der Bürgermeiſterwahl in Glücksburg zu befaſſen, deren Entſcheidung von grundſätzlicher kommunalpolitiſcher Bedeutung iſt. Der Streit iſt dadurch entſtanden, daß bei der Bürgermeiſterwahl, bei der drei Kandidaten präſentiert wurden, die Mehrheit der Stimmen ein vierter Kandidat erhielt, der nicht öffentlich aufgeſtellt war. Aus dieſem Grunde wurde Einſpruch gegen die Bürgermeiſterwahl erhoben und gleichzeitig die Entſcheidung über den Streit in der Oberverwaltungsſtreitſache beantragt, da ſowohl der Bezirksausſchuß als auch der Regierungspräſident über die Zuſtändigkeit und die Anwendbarkeit der geſetzlichen Beſtimmungen verſchiedener Anſicht waren. Das Urteil wird den einzelnen Parteien zugeſtellt werden.

Hoyer. Der Sylter Dammbau und ſeine etwaigen Folgen. Die Frage, ob eine Erhöhung unſerer Deiche notwendig iſt, wurde in den letzten Jahren während des Sylter Dammbaues ſchon oft erörtert und oft bejahend und oft verneinend beantwortet. Jetzt bringen däniſche Blätter einen längeren Artikel über den Dammbau, der von einem genauen Kenner der Verhältniſſe geſchrieben zu ſein ſcheint. Am Schluſſe dieſer Ausführungen wird auch darauf hingewieſen, daß eine Erhöhung der Deiche zwiſchen Hoyer und dem Damm nötig werden wird. Bisher hätten zwar Sturmfluten aus Nordweſt keine gefährlichen Anſtauungen des Waſſers vor unſerer Küſte gebracht, weil eben das Waſſer zwiſchen Sylt und dem Feſtlande ausweichen konnte. Das kann es nach Fertigſtellung des Dammes nicht mehr. Der Schreiber dieſer Ausführungen iſt der Anſicht, daß nach der Fertigſtellung des Dammes Sturmfluten aus Nordweſten unſeren Deichen leicht gefährlich werden können. Man ſolle lieber vorher alle Vorſichtsmaßregeln treffen. Erfolge eine Ueberflutung, ſo geſchehe es auf dem ganzen Stück bis zum Damm. Die „Neue Tondernſche Zeitung“ bemerkt hierzu: Soviel uns bekannt, hat die däniſche Regierung bisher keine eingehende Prüfung dieſer Frage vornehmen laſſen. Und in dieſem Falle dürfte es wohl Sache der Landesbehörden ſein, dieſe Feſtſtellung und die evtl. nötige Sicherheitsarbeit vornehmen zu laſſen.

Plön. Ein rieſiges Schwein wurde in der Schlachterei und Wurſtfabrik von Th. Röhr geſchlachtet. Das Tier wog 900 Pfund und ſtammt aus der Raſſe des veredelten Landſchweines des bekannten Züchters Freiherrn von Hollen auf Schönweide.

heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 48

Nah und Fern.

○ **Selbſtmord wegen eines Hauptgewinns.** Dieſer Tage hat ſich der in München wohnhafte italieniſche Kaufmann Capuani, auf den ein Los mit einem Gewinn von 500 000 Mark gefallen war, erſchoſſen. C. hatte in einer luſtigen Geſellſchaft einen Revers unterzeichnet, in dem er ſich verpflichtete, im Falle eines Gewinnes die Hälfte des gewonnenen Betrages dem Verbande Münchener Kaminfeger, die andere Hälfte den Münchener Brauereien zuzuwenden. Er gewann nun wirklich den Haupttreffer, und in der Aufregung darüber, daß ſeine Unterſchrift rechtsgültig ſein könnte, nahm er ſich das Leben.

○ **Den Geliebten getötet.** In Braunſchweig wurde der Ingenieur Otto Eine von der Tochter ſeiner Wirtin, Ella Behrens, durch einen Revolverſchuß ins Herz getötet. Eine hatte das Mädchen, mit dem er ein Liebesverhältnis unterhielt, vernachläſſigt.

○ **Die Typhusepidemie in Neviges** darf als überwunden angeſehen werden. Seit dem 15. November ſind keine weiteren Krankheitsfälle gemeldet worden. Insgeſamt waren 266 Perſonen an Typhus erkrankt, wovon 20 der Krankheit zum Opfer gefallen ſind.

○ **Katzentollwut im Odenwald.** Da aus verſchiedenen Ortſchaften im Odenwald über Katzentollwut berichtet wird, hat, nachdem das Bezirksamt Miltenberg die Tollwut untrüglich feſtſtellte und die Sperre für Katzen verordnete, auch das Kreisamt Erbach die Katzenſperre angeordnet. Die Katzen ſind innerhalb des Sperrgebietes anzulegen und dürfen die Wohnräume ihrer Beſitzer nicht verlaſſen. Im übrigen gelten alle für die Hundetollwut erlaſſenen Verordnungen.

⊙ **Einſturz eines Palaſtes in Neapel.** In Neapel ſtürzte unter gewaltigem Getöſe der Palazzo San Severo, einer der älteſten hiſtoriſchen Paläſte Neapels, ein. Mit den drei Stockwerken wurden ſämtliche Bewohner in die Tiefe geriſſen. Bisher wurden 14 Verwundete aus den Trümmern gezogen, darunter vier Schwerverletzte.

⊙ **Verhaftung einer Falſchmünzerbande.** Der Polizei in Sofia iſt es gelungen, einer Falſchmünzerbande auf die Spur zu kommen und für 50 Millionen Lewa falſche Banknoten zu beſchlagnahmen. Mehr als 25 Perſonen, darunter mehrere Ausländer, wurden verhaftet.

Hamborn. Ein 28jähriger Bergmann erſtach in Hamborn in einem aus Familienzwiſtigkeiten entſtandenen Streite ſeinen Schwager und ſtellte ſich dann ſelbſt der Polizei.

Frankfurt a. M. In Ihringen, dem bekannten badiſchen Weindorf, feierte eine Frau Ella Heilbrunnen ihren 104. Geburtstag. An der Feier nahmen 30 Enkelkinder und 28 Urenkel teil. Die Greiſin erfreut ſich, trotzdem ſie wegen eines Unfalles ſeit 1920 das Bett hüten muß, guter Geſundheit.

Amſterdam. Der Orkan, der über ganz Holland wütet, hat auf der Zuiderſee einen Frachtdampfer zum Kentern gebracht. Die Beſatzung von vier Mann iſt ertrunken.

= **Abkürzung der Amerikafahrt für eilige Reiſende.** Im kommenden Sommer wird verſuchsweiſe ein Ozeandampfer, der die Strecke Newyork—Neapel—Trieſt befährt, mit vier Flugzeugen ausgerüſtet werden. Dieſe Flugzeuge werden es den Reiſenden ermöglichen, die Zeit der Reiſe erheblich abzukürzen. Sobald nämlich die Küſte in Sicht iſt, wird es den Paſſagieren, die beſondere Eile haben, gegen entſprechende Bezahlung möglich ſein, die Flugzeuge zu benutzen. Man hofft auf dieſe Weiſe, die Fahrtdauer von Amerika nach Europa um zwei volle Tage zu verkürzen. Sollte ſich die Einrichtung bewähren, ſo iſt geplant, alle großen Überſeedampfer mit Flugzeugen auszurüſten.

= **Die moderne Art, zu reiten.** Die arabiſchen Scheiks legen ſich jetzt auch Autos zu, aber ſie, die bisher mit dem Pferderücken verwachſen waren, haben noch keine richtige Einſtellung zu dieſem für ſie neuen Beförderungsmittel. Ein köſtliches Beiſpiel dafür erzählt der engliſche Luftfahrtminiſter Sir Samuel Hoare, der kürzlich im Transjordanland weilte. Ein Scheik fuhr mit ſeinem neuen Kraftwagen durch die Wüſte, und da der Weg alles andere als gut war, ſo warf der Chauffeur, der den Wagen führte, dieſen um und der Scheik flog in großem Bogen heraus. **Aber anſtatt nun den Chauffeur mit einer Flut von Schimpfworten zu überſchütten, richtete er ſich mühſam auf und entſchuldigte ſich höflich, indem er ſagte: „Ich bitte um Verzeihung, denn ich habe bisher noch nicht gelernt, auf einem ſolchen Ding richtig zu reiten.“**

„Handwerk, Handel und Gewerbe“ iſt das Kenn- und Loſungswort

Liſte Nr. 7 zum Kreistag:

1. Paustian, Theodor, Malermeister, Bad Segeberg.
2. Ströh, Gustav, Mühlenbesitzer und Kaufmann, Kaltenkirchen.
3. Holdorf, Hermann, Schneidermeister, Bad Bramstedt.
4. Winkelmann, Friedrich, Schlachtermeister, Henstedt.
5. Möller, Hans, Kaufmann u. Gastwirt, Bornhöved.
6. Asmussen, Friedrich, Maschinenbauer, Bornhöved.
7. Studt, Emil, Stellmachermeister, Nahe.
8. Pöttjer, W., Maurerei u. Terrazzogeschäft, Sülfeld
9. Valentin, Ferdinand, Tischler, Seth.
10. Köck, Ernst, Kaufmann, Hartenholm.
11. Thode, Nikolaus, Zimmermeister, Ulzburg.
12. Reher, Fritz, Maurermeister, Leezen.
13. Niese, Hermann, Kaufmann, Wahlstedt.
14. Meyer, Julius, Maurermeister, Bad Segeberg.
15. Sielk, Hinrich, Stellmachermeister, Kaltenkirchen.
16. Pries, Carl, Schmiedemeister, Bad Segeberg.
17. Möller, Johann, Kaufmann, Bad Bramstedt.
18. Arps, Franz, Kaufmann, Itzstedt.
19. Ehlers, Heinrich, Zimmermeister, Bad Segeberg.
20. Studt, Wilhelm, Schuhmachermeister, Seth.

Aller Wähler dieſer Stände in dem Kreis in jedem Ort.
Dag vör Dag wüllt ehrli plagen wie uns üm dat lewe Brot;
Wüllt ok mit de Dat geern minnern uns lew' Vaterland ſin Not.
Wüllt vun all' de ſworen Laſten drägen unſen Pflichtdeel geern;
Awer wüllt ok mitberaden, wenn's verdeelt ward vun de Herrn.
„Handwerk, Handel und Gewerbe“ möt ſik faſt toſamenſtelln,
Denn bereit uns daltorieden — ſünd 'n ganz Reg Spießgeſellen.
Dorümm lewe Standesbröder, Standesſchweſtern — reſtlos wählt:
„Handwerk, Handel und Gewerbe“. Sülbſt bedrücht ſik, wer dor fehlt!
Sünd wie all'mann upp denn Poſten, geiht to Wahl en jeder hin,
„Kommt uns Lüd in Kreis- u. Landtag“. All hebbt wie dorvunn Gewinn!

Alſo wählt am 29. d. Mts.. für Kreis- und Landtag

Wahlvorschlag Nr. 7 Spitzenkandidat Paustian

Die Organiſationen von „Handwerk, Handel und Gewerbe“
und die Ortsgruppen in Bad Segeberg, Bad Bramſtedt,
Kaltenkirchen, Henſtedt, Bornhöved, Nahe und Seth
und ſämtliche Innungen des Kreiſes.

Liſte Nr. 7 zum Landtag:

1. Paustian, Theodor, Malerobermeister, Bad Segeberg, Kirchstraße 30.
2. Siemsen, Karl, Kaufmann, Kaltenkirchen.
3. Sielk, Heinrich, Stellmacherobermeister, Kaltenkirchen.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, 9½ Uhr vormittags: **Gottesdienst**
Beichte und hl. Abendmahl.
2 Uhr: **Kindergottesdienst.**
Montag, Wiemersdorf (Schule).
4 Uhr: Beichte und Abendmahl.
7½ Uhr: Bibelstunde.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 30. d. Mts., hält das Finanzamt im Bürgermeisteramt Sprechtag in der bisherigen Weise ab.

Bad Bramstedt, den 26. 11. 25.

Der Bürgermeister:
Jensen.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Herrn Regierungspräsidenten vom 11. d. Mts. über die Waffenabgabe — abgedruckt in den Bramstedter Nachrichten vom 24. d. M. — werden die Besitzer, soweit sie nach der Verordnung dazu verpflichtet sind, aufgefordert, ihre Waffen spätestens bis zum 30. d. Mts. im Bürgermeisteramt abzuliefern.

Bad Bramstedt, den 26. Nov. 1925.

Der Bürgermeister:
Jensen.

Für den Weihnachtstisch empfehle:
Gummimäntel
für Herren und Damen
Damenkleider
auch auf Kredit
Basken-Mützen
Strickjacken
in reiner Wolle für Herren, Damen und Kinder.
Herm. Meyer, Realschule.

Milchleistungs-Futter
Vereinigte Schleswig-Holsteinische Meiereiverbände
G. m. b. H. Kiel
„Weisse Fahne“
und
„Gelbe Fahne“
(Patentamtlich geschützt)
BESSER ALS ALLES ANDERE
Zu beziehen durch: J. F. Andersen, Mühle, Bad Bramstedt. Tel. 206

Für jeden Etwas
bietet der
Bunte Abend
am Sonnabend, den 28. November, abends 8 Uhr,
bei August Schümann in Wiemersdorf.
Nach den Aufführungen
Kränzchen.
Es ladet freundlichst ein
Theaterverein „Thalia“.

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
liefert frei Haus
Hans Dehn, Inh. Frieda Dehn.

Viehläuse mit Brut
tötet unter Garantie
Dr. Brensteins verstärkt. Insektenpulver
und Viehwaschpulver.
Zu haben: in Bramstedt
Kaufhaus H. Schröder.
Man achte genau auf den alleinigen Hersteller; Apotheker Franz Schmees.

Ostholsteinischer Turngau der Deutschen Turnerschaft.
Am Sonntag, den 29. November 1925, nachm. 2½ Uhr, großes
Handball - Werbespiel
Gadeland I - Gut Heil I, Neumünster.
Vorher 1½ Uhr:
Föhrden-Hagen I - Bramstedt.
Alle Turn- und Sportfreunde werden hierzu eingeladen.
Der Gauspielausschuß.

Kaufe
Stroh zum Häckselschneiden sowie Ziegen und Felle.
Minden, Bad Bramstedt.

Heute fr. geräuch. Bücklinge und Sprotten
Salzheringe, Rollmops und Bismarckheringe
aus grünen Heringen.
Jul. Schulze.

Armstedt.
Am Sonnabend, den 28. ds. Mts., von abends 7 Uhr an, habe ich mein Lokal dem Verein „Edelweiß“ überlassen und für den
öffentl. Verkehr geschlossen.
W. Berghofer.

Sonnabend, 28. 11. u. Sonntag, 29. 11.,
5—7 Uhr Realschule 9—9 Uhr
Weihnachts-Ausstellung
in guten Büchern und Kunstgewerbe
für Erwachsene und Kinder.
Eintritt frei.
Ratschläge für den Weihnachtskauf.

Sämtliche Drucksachen
Buchdruckerei K. Paaustian, Brmstdt.

Veterinär-Dorsch-Lebertran
goldgelb, garantiert rein, zur Schweinemast und Aufzucht empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie.

Bramstedter Liedertafel von 1858.
Gemüllicher Abend
am Sonnabend, den 28. November, im
„Holsteinishen Hause“
bestehend in **Gesangvorträgen, Theater, plattdeutsche Rezitationen** (Herr Quade-Neumünster).
Anschließend
Tanzkränzchen.
Anfang 8 Uhr.
Um zahlreiches Erscheinen bitten
Festausschuß und Vorstand.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5797 | Sonnabend, den 28. November 1925 | 47. Jahrg.

Locarno vom Reichstag angenommen

291 Stimmen für Locarno.

Bei der namentlichen Abſtimmung wurde § 1 des Locarnogeſetzes, den Vertrag betreffend, im Reichstag mit 300 Jaſtimmen gegen 174 Neinſtimmen angenommen. Ablehnung fand der deutſchnationale Zuſatzantrag, den Eintritt in den Völkerbund durch ein beſonderes Geſetz zu erklären, mit 284 Nein- gegen 183 Jaſtimmen. § 2 des Locarnogeſetzes, Eintritt in den Völkerbund. fand Annahme mit 278 Ja- gegen 183 Neinſtimmen bei 6 Enthaltungen. In der Schlußabſtimmung wurde das ganze Geſetz, nachdem § 3 durch einfache Abſtimmung genehmigt war, mit 291 Ja- gegen 174 Neinſtimmen angenommen bei 478 Stimmen.

Deutſcher Reichstag.

(126. Sitzung.) CB. Berlin, 27. November.

Nach Beendigung der geſtrigen Ausſprache über das Locarnogeſetz in zweiter Leſung wurde im Reichstag zur Abſtimmung geſchritten. Artikel 1 des Geſetzes, der die Annahme des Sicherheitspaktes und der Schiedsverträge feſtſtellt, wurde in namentlicher Abſtimmung mit 271 gegen 159 Stimmen bei keiner Enthaltung angenommen. Dagegen haben geſtimmt die Deutſchnationalen, die Kommuniſten, die Völkiſchen, die Nationalſozialiſten und ein Teil der Wirtſchaftlichen Vereinigung.

Vor der Abſtimmung über den Artikel 2, der zum Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund ermächtigt, brachte Abg. Leicht (Bayeriſche Volkspartei) folgende Entſchließung ein:

> „Die Reichsregierung wird erſucht, von der Ermächtigung des Artikels 2 nur Gebrauch zu machen, wenn ſich durch weitere Tatſachen die Auffaſſung der Regierung beſtätigt, daß die Gegenſeite in den ſchwebenden Fragen, insbeſondere den Fragen der Rheinlande, eine Politik der friedlichen Verſtändigung verfolgt."

Abg. Leicht erklärte weiter, ſeine Fraktion werde ſich bei der jetzigen Abſtimmung über den Artikel 2 der Stimme enthalten. Die obengenannte Entſchließung kann erſt in der dritten Beratung zur Abſtimmung kommen. Hierauf wird namentlich abgeſtimmt über einen deutſchnationalen Antrag, welcher dem Artikel 2 die Faſſung anfügen will: Zum Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund bedarf es eines beſonderen Geſetzes.

Dieſer Antrag wurde mit 242 gegen 169 Stimmen bei 19 Enthaltungen abgelehnt.

Der Antrag der Wirtſchaftlichen Vereinigung, der inhaltlich dasſelbe beſagt wie der eben abgelehnte Antrag der Deutſchnationalen, wird mit 245 gegen 170 Stimmen bei 19 Enthaltungen abgelehnt. Artikel 2 der Vorlage wird in einfacher Abſtimmung angenommen, ebenſo Artikel 3, nach welchem das Geſetz mit dem auf die Verkündigung folgenden Tage in Kraft tritt. Damit war die zweite Beratung erledigt.

Entſchließung zum Völkerbundeintritt.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages trat unmittelbar nach der Plenarſitzung zu einer Fraktionsſitzung zuſammen, um zu der Entſchließung der Bayeriſchen Volkspartei Stellung zu nehmen. Nach kurzer Debatte wurde beſchloſſen, die Entſchließung abzulehnen.

Die Fraktionen des **Zentrums**, der **Deutſchen Volkspartei** und der **Demokraten** einigten ſich dann auf eine gemeinſame Entſchließung, in der die Reichsregierung aufgefordert wird, mit allen Kräften bemüht zu ſein, um bis zum Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund eine dem Sinne des Vertragswerkes von Locarno entſprechende Erweiterung der ſogenannten Rückwirkungen zu ſichern.

Die Sozialdemokraten werden die gemeinſame Entſchließung der drei genannten Parteien unterſtützen.

*

Dritte Leſung des Locarnogeſetzes.

(127. Sitzung.) CB. Berlin, 27. November.

Bevor ſich der Reichstag in ſeiner heutigen Sitzung der dritten Leſung des Locarnogeſetzes zuwandte, wurde auf Antrag des Ausſchuſſes für die Rechtsverhältniſſe der Reichsbahn zunächſt beſchloſſen, die Reichsregierung zu erſuchen, unverzüglich auf die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft einzuwirken, daß der Perſonalabbau bei ihr für beendet erklärt werde.

Die dritte Leſung der Locarnovorlage leitete dann der Abg. Dr. **Breitſcheid** (Soz.) ein, der verſicherte, in der ſozialdemokratiſchen Fraktion beſtände über die grundſätzliche Notwendigkeit der Zuſtimmung zu den Locarnoverträgen und zum Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund volle Einmütigkeit. Zu Jubelhymnen wäre freilich erſt Veranlaſſung, wenn das Ziel erreicht ſei, zu dem Locarno den Weg freigemacht habe. Nach dem Locarnovertrag beſtehe theoretiſch immer noch die **Möglichkeit einer kriegeriſchen Auseinanderſetzung.** Ein weiterer Grund zur Unzufriedenheit liege in der Tatſache, daß auch nach Locarno keine volle Gleichberechtigung zwiſchen Deutſchland und ſeinen Vertragsgegnern beſtehe. Während Deutſchland völlig entwaffnet ſei, ſtarrten die anderen Nationen in Waffen. Nachdem durch den Locarnovertrag die Sicherheit Frankreichs garantiert ſei, werde es auf die Dauer unmöglich ſein, die weitere Beſetzung irgendeines Teiles des deutſchen Gebietes zu begründen. Der Entſchließung der Mittelparteien, die eine Erweiterung der Rückwirkungen verlangen, würde die Sozialdemokratie zuſtimmen. Wenn die Deutſchnationalen die nationale Geſinnung der Anhänger von Locarno anzweifelten, ſo überſähen ſie, daß auch der Reichspräſident zu dieſen Anhängern gehöre. Das Mißtrauensvotum gegen eine zum Rücktritt bereite Regierung ſei eine lächerliche Kinderei, die ſie nicht mitmache.

Abg. Dr. **Zapf** (D. Vp.) fragte, warum die Deutſche Volkspartei eine für richtig gehaltene Politik nicht gemeinſam mit der Sozialdemokratie machen ſolle, wenn die unglückliche Politik der Deutſchnationalen einen anderen Weg nicht läßt. Wie der Redner ausführte, ſähe England heute ein, welchen Fehler in Verſailles es mit der Entwaffnung Deutſchlands gemacht habe. Es ſei jetzt Garant für Deutſchlands Sicherheit und es ſei ſehr wohl möglich, daß eines Tages die engliſche Flotte in Aktion zu treten habe für die Freiheit des Deutſchen Reiches.

Abg. Frau **Zetkin** (Komm.) nahm dann, nach ihrem zweijährigen Aufenthalt in Moskau, zum erſten Male wieder im Reichstage das Wort. Sie wurde von einem jüngeren Kommuniſten geſtützt und zur Rednertribüne hinaufgeführt. In ihrer Rede wandte ſie ſich zunächſt gegen die Sozialdemokratie, die nicht mehr als Partei des geſchloſſenen proletariſchen Kampfes gelten könne. Der Locarnovertrag brächte nicht die Reviſion, ſondern nach dem Zugeſtändnis der Gegner die Stabiliſierung des Verſailler Vertrages.

Abg. **Fehr** (Wirtſch. Vgg.) erklärte, daß angeſichts der unzureichenden Rückwirkungen und der Unſicherheit über die Zuſammenſetzung der künftigen Regierung die Wirtſchaftspartei die Vorlage ablehnen werde, während die Deutſchhannoverſche Partei und der Bayeriſche Bauernbund mit Rückſicht auf die Folgen eines Scheiterns des Vertragswerkes der Vorlage zuſtimmen würden. Bei der Abſtimmung über die Mißtrauensanträge werde ſich die Wirtſchaftliche Vereinigung der Stimme enthalten.

Abg. **Leicht** (Bayer. Vp.) führte aus, daß trotz der wenig befriedigenden bisherigen Rückwirkungen und trotz mancher ſchweren Bedenken ſeine Partei aus außenpolitiſchen und wirtſchaftlichen Gründen dem Locarnovertrag zuſtimme. Der Redner warnte ſchließlich vor übertriebenen Hoffnungen und forderte die Regierung auf, vor dem Eintritt in den Völkerbund auf eine Erweiterung der Rückwirkungen hinzuwirken.

Eine Erklärung der Reichsregierung.

Staatsſekretär **Zweigert** gab im Namen der Regierung eine Erklärung ab, daß für die Beurteilung, ob die Abmachungen von Locarno und der Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund der Zuſtimmung des Reichstages mit verfaſſungsändernder Mehrheit bedürfen, die Vorſchriften des Art. 45 der Reichsverfaſſung in Betracht kämen. Danach erfolgten Kriegserklärungen und Friedensſchluß durch Reichsgeſetz. Bündniſſe und Verträge mit fremden Staaten bedürfen der Zuſtimmung des Reichstages. Dafür genügt grundſätzlich die einfache Mehrheit. Eine qualifizierte Mehrheit wäre nur erforderlich, wenn der Vertrag oder das Bündnis Beſtimmungen enthalten, die der Reichsverfaſſung zuwiderlaufen. Nach Anſicht der Reichsregierung enthalten weder die Abmachungen von Locarno noch die Ermächtigung zum Eintritt in den Völkerbund eine Verfaſſungsänderung.

Abg. **von Graefe** (Völk.) meinte, Locarno ſei nur die Fortſetzung jener Illuſionspolitik, die begonnen habe mit der Friedensreſolution, die fortgeſetzt worden ſei mit dem Hereinfall auf die 14 Punkte Wilſons und die auch nach dem Kriege immer weiter begangen ſei. Die Urſache der Illuſionen und Enttäuſchungen ſei eine Kette von Unaufrichtigkeiten der Regierung bei der Information des Volkes und des Parlamentes. Auch bei den Locarnoverhandlungen wäre die Information durch die Regierung ein Meiſterſtück der Täuſchungen und Verſchleierungen.

Nach einer Erklärung des Abg. **Graf Weſtarp** (Dtn.), worin er noch einmal den ablehnenden Standpunkt ſeiner Partei darlegte, ging man zu den Abſtimmungen über.

Die Abſtimmungen.

Der erſte Paragraph der Vorlage, der die Ermächtigung zur Unterzeichnung des Locarnoabkommens gibt, wurde in namentlicher Abſtimmung mit 300 Stimmen gegen 174 Stimmen angenommen.

Auch über den deutſchnationalen Zuſatzantrag, daß der Eintritt in den Völkerbund nur auf ein beſonderes Geſetz hin erfolgen dürfe, wurde namentlich abgeſtimmt. Er wurde mit 284 gegen 183 Stimmen und 4 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Der § 2 ſelbſt, der der Regierung die Beſtimmung des Zeitpunktes des Eintritts in den Völkerbund überläßt, wurde mit 278 gegen 183 Stimmen und 6 Stimmenthalungen angenommen.

In der Schlußabſtimmung wurde dann das ganze Geſetz endgültig mit 291 gegen 174 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen angenommen.

Für das Geſetz haben geſtimmt die Sozialdemokraten, Zentrum, Deutſche Volkspartei, Demokraten, Bayeriſcher Bauernbund, Deutſchhannoveraner. Dagegen ſtimmten die Deutſchnationalen, Kommuniſten, die beiden völkiſchen Gruppen und die Wirtſchaftspartei.

Präſident Löbe ſtellte feſt, daß die für Verfaſſungsänderungen erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht erreicht ſei.

Die Entſchließung der Bayeriſchen Volkspartei zur Völkerbundfrage wurde abgelehnt.

Angenommen wurde die vom Zentrum, der Deutſchen Volkspartei und den Demokraten beantragte Entſchließung, die Reichsregierung aufzufordern, mit allen Kräften bemüht zu ſein, bis zum Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund eine dem Sinne des Vertragswerkes von Locarno entſprechende Erweiterung der ſogenannten Rückwirkungen zu ſichern.

Von den Völkiſchen und Kommuniſten lagen Anträge vor, die Verkündung des Geſetzes auf zwei Monate auszuſetzen. Solche Anträge ſind angenommen, wenn ſie von einem Drittel der Abgeordneten unterſtützt würden. Die Auszählung ergab jedoch, daß nur 64 Abgeordnete dafür geſtimmt haben, das zur Annahme erforderliche Drittel alſo nicht vorhanden war. Gegen die Anträge hatten 308 Abgeordnete geſtimmt.

Die 109 deutſchnationalen Abgeordneten hatten ſich der Stimme enthalten. Die Mitteilung dieſer Stimmenthaltung wurde von den Kommuniſten mit lauten Schmährufen gegen die Deutſchnationalen beantwortet.

Die Mißtrauensanträge der Kommuniſten und Völkiſchen wurden in einfacher Abſtimmung gegen die Antragſteller abgelehnt.

Der deutſchnationale Mißtrauensantrag wurde mit 285 gegen 121 Stimmen bei 61 Stimmenthaltungen, darunter alle Kommuniſten abgelehnt. Dafür hatten nur die Deutſchnationalen und Völkiſchen geſtimmt.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* **Der Reichstag nahm das Locarno-Geſetz mit 291 gegen 174 Stimmen an.**

* **Die Beſatzungsbehörden wollen in Koblenz und Höchſt a. M. eine große Zahl neuer Wohnungen für Truppenverſtärkungen beſchlagnahmen.**

* Der Reichsrat hat eine Lockerung der Wohnungszwangswirtſchaft beſchloſſen.

* Die Hauszinsſteuer ſoll in Preußen mit Wirkung vom 1. Januar 1926 um 100 % der ſtaatlichen Grundvermögensſteuer erhöht werden.

* In Gegenwart des engliſchen Hofes und zahlreicher Fürſten hat in der Weſtminſterabtei in London die Trauerfeier für die Königinmutter Alexandra ſtattgefunden.

Schwierigkeiten und Erſchütterungen

Zwiſchen Lipp' und Kelchesrand, zwiſchen der Paraphierung von Locarno und der Unterzeichnung in London, hat ſich nun auch in Frankreich noch ein unvorhergeſehenes Hindernis eingeſchoben. Herr Painlevé mußte, um einer Stimme willen, die ihm bei einer Einzelentſcheidung über ſeine Finanzgeſetze zur Mehrheit gerade fehlte, mitſamt ſeinen Miniſterkollegen demiſſionieren, und noch kann man nicht abſehen, ob Herr Briand in der Lage ſein wird, am 1. Dezember in der britiſchen Reichshauptſtadt zu erſcheinen, um auch ſeinen Namen unter das große Friedenswerk zu ſetzen. Allgemein gilt es zwar als ſelbſtverſtändlich, daß er, wer auch immer die Bildung einer neuen Regierung ſchließlich zuſtande bringen ſollte, an der Spitze der auswärtigen Geſchäfte der Republik verbleiben wird, aber immerhin muß man doch ſchon ſagen, daß das Vertrauen zur Stabiliſierung der franzöſiſchen Politik durch die kriſenhaften Vorgänge der letzten Tage nichts weniger als befeſtigt worden iſt.

Merkwürdig, wie ſich die gleichen oder doch ſo außerordentlich ähnlichen Zeiterſcheinungen des öfteren in den verſchiedenſten Ländern an der ſteigenden oder fallenden Fiebertemperatur des Volkes ableſen laſſen. Bei uns, in Deutſchland, ſcheint, obenhin geſehen, im Augenblick alles Denken und Empfinden auf Locarno gerichtet zu ſein, und wer die Frage prüft, welche Wege für eine Neuregelung der politiſchen Machtverhältniſſe offenſtehen, wenn unmittelbar nach der Unterzeichnung des Sicherheitspaktes der Reichskanzler Dr. Luther mit den ihm noch verbliebenen Reichsminiſtern zurücktritt, der denkt dabei ausſchließlich an die Fragen der auswärtigen Politik und an die Haltung, die ihnen gegenüber von den verſchiedenen Parteien eingenommen wird. Dabei wird ſich, wenn wir erſt ſoweit ſind, ſehr bald zeigen, daß die wirtſchaftliche und die ſoziale Orientierung der bisherigen Regierungs- wie der bisherigen Oppoſitionsparteien bei der Kabinettsbildung im Dezember eine ſehr weſentliche Rolle zu ſpielen haben wird.

Die Sozialdemokraten wenigſtens laſſen jetzt ſchon keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die Welt für ſie mit Locarno noch lange nicht geſchloſſen iſt. Sie haben ſich zwar für eine bedingungsloſe Annahme der Verträge zur Verfügung geſtellt, aber danach wollen ſie offenſichtlich mit Forderungen aufmarſchieren, denen die Locarno-freundlichen Mittelparteien ſchwerlich ohne weiteres werden zuſtimmen können. Die verzweifelte Wirtſchaftslage, in der wir uns befinden, will die Sozialdemokratie in erſter Reihe vom Standpunkt der Arbeitnehmerſchaft aus beurteilt und danach die Heilmittel, die gefunden werden müſſen, wenn uns nicht binnen kurzem der Atem ganz und gar ausgehen ſoll, beſtimmt wiſſen. Die Anſicht, daß mit der Sozialdemokratie in dieſen ſchweren Zeitläuften keine erfolgreiche Handels- und keine erträgliche Wirtſchaftspolitik getrieben werden könne, hatte den Führer der Deutſchen Volkspartei, Herrn Dr. Streſemann, vor Jahr und Tag zum Zuſammenſchluß mit den Deutſchnationalen weſentlich mit veranlaßt. Wahrſcheinlich wird dieſe Anſicht auch heute noch beſtehen. Die Sozialdemokraten aber wollen gerade von einer Umkehr in dieſen grundlegenden Dingen ihre weiteren Entſchließungen abhängig machen. Sie ſehen — und das leider nicht ohne Begründung — eine rapide Zunahme der Arbeitsloſigkeit voraus mit Verſchärfungen der Abſatzkriſe, mit immer neuen Hemmungen und Erſchwerungen des geſamten Wirtſchaftslebens, und wollen deshalb den Nachbarparteien, die im Fall einer Koalitionsbildung für ſie in Betracht kommen, die Bereitſchaft zu einer ausgeſprochenen Linksſchwenkung gegenüber dem Finanz- und Steuerkurs der letzten Monate abringen. Locarno wird ſich durchſetzen, ſoviel darf man jetzt wohl ſchon als ſicher vorausſagen. Aber was nachfolgt, wird ſich, für Deutſchland wenigſtens, in der Hauptſache nicht ſo ſehr auf dem Gebiete der auswärtigen Politik abſpielen. Wir werden neue ſchwere Erſchütterungen unſeres innerpolitiſchen Lebens zu überwinden haben.

In Frankreich iſt die öffentliche Meinung und das allgemeine Intereſſe der Nation ungleich weniger von Locarno beherrſcht. Kaum, daß man in Paris noch von den Verhandlungen am Lago Maggiore und ihrem vor der feierlichen Unterzeichnung ſtehenden Ergebnis ſpricht. Hier dreht ſich aller Eifer, alle Leidenſchaft, alle Zwietracht unter den Parteien um die vielen Finanz- und Steuer-

Pläne, mit denen man der außerordentlich ernſten Lage der Staatsfinanzen beizukommen verſucht. Und auch hier klafft der gleiche Abgrund zwiſchen den bürgerlichen Mittel- und Linksparteien auf der einen und den Sozialiſten auf der anderen Seite, den man bei uns in Deutſchland ſchon ſo oft zu überbrücken verſucht hat. Am liebſten möchte der franzöſiſche Sozialismus für ſich allein die ganze Staatsmacht in Anſpruch nehmen, trotzdem unſchwer vorauszuſehen wäre, daß, wenn überhaupt davon ernſthaft die Rede ſein könnte, die ſo gewonnene Herrlichkeit ſich binnen kürzeſter Friſt wieder in nichts auflöſen müßte. Aber für die franzöſiſche Republik ſcheint, ihrer ganzen Lage nach zu urteilen, ein Moment von wirklich hiſtoriſcher Bedeutung angebrochen zu ſein. Kein Wunder, daß der viel umſchmeichelte Sozialismus den Augenblick gekommen glaubt, da für ihn die Parole einzig und allein lauten dürfe: Alles oder nichts! Der Sozialismus möchte, in Deutſchland wie in Frankreich, zu neuen entſcheidenden Schlägen gegen die alte Geſellſchaft ausholen, nachdem, wie er glaubt, die Außenpolitik endgültig in ſeinem Sinne entſchieden iſt. Ob wirklich ſchon jede Enttäuſchung auf dieſem Gebiet für immer ausgeſchloſſen iſt?

Dr. Sy.

Trauerfeier für Königin Alexandra.

Überführung der Leiche nach Windſor.

Die Beiſetzungsfeier für die verſtorbene Königinmutter Alexandra hat in der Weſtminſterabtei ſtattgefunden. Anweſend waren der König, die Königin, alle Mitglieder der königlichen Familie ſowie der König von Dänemark und die Prinzen Waldemar und Axel von Dänemark, der König von Belgien, die Königin von Spanien, der König und die Königin von Norwegen, die Kronprinzen von Rumänien, Schweden und Norwegen und Prinz Karl von Belgien. Eine ungeheure Menſchenmenge hatte ſich eingefunden, um den Trauerzug zu ſehen.

Der Trauergottesdienſt fand unter Leitung des Erzbiſchofs von Canterbury und der geſamten Geiſtlichkeit der Abtei ſtatt. Nach dem Abzug des Hofes wurde die Abtei für den Durchmarſch des Publikums freigegeben. Am Sonnabend findet die Überführung der Leiche nach Windſor ſtatt.

Neue Wohnungen für Beſatzungstruppen.

Die Umgruppierung der franzöſiſchen Beſatzungsarmeen.

Der Generalſtab der franzöſiſchen Beſatzungstruppen am Rhein hat, wie Havas aus Mainz meldet, die durch die Räumung der Kölner Zone und die Beſetzung Wiesbadens durch die engliſchen Truppen notwendig gewordenen Umgruppierungen ſo gut wie beendet. Die Beſatzungsſtreitkräfte werden künftig aus drei Armeekorps, ſechs Diviſionen, darunter einer Kavalleriediviſion, beſtehen. Die Truppen, die in Wiesbaden geſtanden hatten, werden nach Mainz verlegt werden als Erſatz für die 42. Diviſion, die als Verſtärkung nach Mainz verlegt worden war und die ebenſo wie die 5. und 6. Küraſſiere nunmehr nach Frankreich zurückkehren. Der Generalſtab des 30. Armeekorps wird nach Koblenz verlegt. Dieſer Nachricht fügt Havas hinzu, daß die Umgruppierung der Truppen die Laſten der Beſetzung nicht vermehre, ſondern im Gegenteil in gewiſſem Maße die Truppenſtärke vermindere.

Gegenüber dieſer Nachricht teilte der Oberbürgermeiſter von Koblenz der dortigen Stadtverordnetenverſammlung mit, daß von der Stadt Koblenz 150 Wohnungen für das Generalkommando und neue Truppenabteilungen beſchlagnahmt werden ſollen. Nächſt Trier und Mainz iſt Koblenz ſeit 7 Jahren die durch Beſetzung am meiſten belaſtete Stadt. Der Oberbürgermeiſter hat gegen dieſe Wohnungsbeſchlagnahme bei dem Kreisdelegierten Einſpruch erhoben und nach Berlin Drahtungen um Hilfe geſandt. Auch in Höchſt a. M., wohin die bisherige franzöſiſche Königſteiner Beſatzung verlegt wird, iſt die Wohnungsnot durch den Truppenzuzug vergrößert worden.

Der diplomatiſche Berichterſtatter des „Daily Telegraph“ meldet: Die Verhandlungen unter den vormaligen Alliierten über die Verminderung der Beſatzungstruppen der Rheinlande ſtoßen auf beträchtliche Schwierigkeiten. Wie verlautet, fordern die franzöſiſchen Behörden nachdrücklichſt, daß das franzöſiſche Kontingent, das gegenwärtig etwa 90 000 Mann beträgt, annähernd in der Stärke, wie es vor der Ruhrbeſetzung beſtand, beibehalten werden ſoll. In Paris vertritt man die Anſicht, daß eine Verminderung höchſtens um 30 000 Mann zugeſtanden werden kann. Britiſche diplomatiſche Kreiſe ſind der Anſicht, daß das britiſche Kontingent im Vergleich zu der Stärke, die es vor drei Jahren hatte. bereits radikal vermindert worden iſt.

Lockerung der Wohnungszwangswirtſchaft

Der Mieterſchutz vor dem Reichsrat.

Der Reichsrat beſchäftigte ſich mit dem Geſetzentwurf zur Änderung des Mieterſchutzgeſetzes. Nach der Form, die der Entwurf durch die Beſchlüſſe der Reichsratsausſchüſſe erhalten hat, wird eine weitere Lockerung der Wohnungszwangswirtſchaft eintreten. Der wegen Zahlungsverzugs auf Räumung Verklagte ſoll künftig nur bis zur Verhandlung vor der erſten Inſtanz das Räumungsurteil abwenden können. Die Klage auf Aufhebung eines Teiles eines Mietvertrages wird jetzt zugelaſſen. Ferner ſoll es künftig ſo gehalten werden, daß, wo das eigene Intereſſe des Vermieters die Aufhebung des Mietvertrages erfordert, jetzt nur ein „ausreichender“ Erſatzraum genügen ſoll, während früher ein „angemeſſener“ geſtellt werden mußte. Von der Stellung eines Erſatzraumes kann abgeſehen werden, wenn ſich für den Mieter daraus keine unbillige Härte ergibt. Bei böswilligem Verhalten des Mieters ſoll es überhaupt keinen Erſatzraum mehr geben, ſo daß in ſolchen Fällen je nach dem Landesrecht durch polizeiliche Maßnahmen dafür zu ſorgen wäre, daß einem böswilligen Mieter, der aus ſeiner Wohnung entfernt wird, das notdürftige polizeiliche Obdach gewährt wird.

Die Geltung des Mieterſchutzgeſetzes, das am 1. Juli 1926 ablaufen würde, iſt um ein Jahr, alſo bis zum 1. Juli 1927 verlängert worden.

Die neuen Handelsverträge.

Das Abkommen mit Rußland, Schwierigkeiten mit England.

Der deutſch-ruſſiſche Vertrag vom 12. Oktober 1925 iſt nunmehr dem Reichstag zugegangen und veröffentlicht worden. Wie dazu hervorzuheben iſt, ſind in dem Geſamtvertrage, der aus acht Abſchnitten — den „allgemeinen Beſtimmungen“ und „ſieben Abkommen“ — beſteht, der Sowjetunion insbeſondere auf dem Gebiete der Einfuhr von Vieh bedeutende Zugeſtändniſſe gemacht worden, während Deutſchland beſonderen Wert darauf gelegt hat, die Reichsangehörigen in Rußland nach Möglichkeit von allen Schwierigkeiten zu befreien. Die von der Sowjetunion in dieſer Beziehung gemachten Zugeſtändniſſe beziehen ſich auf die Fragen der Einreiſe und des Rechtsſchutzes, beſonders des Rechtsſchutzes in privatrechtlicher Beziehung. Auch hinſichtlich der Eiſenbahn- und Seeſchiffahrtsfragen hat die Sowjetunion Entgegenkommen gezeigt.

Die Beſprechungen zwiſchen der deutſchen und der britiſchen Delegation über die ſich aus dem Protokoll zum deutſch-engliſchen Handelsvertrage ergebenden Fragen ſind beendet. In Einzelfragen ſind über die gegenſeitige Zollbehandlung einige Erleichterungen verabredet worden, die ſpäter veröffentlicht werden. In den über die Auslegung des Protokolls beſtehenden Meinungsverſchiedenheiten wurde eine Einigung nicht erzielt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Der Perſonalabbau bei der Reichsbahn.

Zu dem beabſichtigten neuerlichen Abbau bei der Reichsbahn wird mitgeteilt, daß der Perſonalbeſtand an Beamten und Arbeitern bei der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft zurzeit rund 732 000 Köpfe beträgt. Es muß ſeitens der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft im Intereſſe einer wirtſchaftlichen Betriebsführung erſtrebt werden, etwa den Friedenskopfbeſtand wieder zu erreichen, der ſich auf rund 693 000 Köpfe belief. Natürlich werden in der Hauptſache von dem weiteren Abbau die Bezirke betroffen, die wegen der Lage der Verhältniſſe den Abbau noch nicht im vollen Maße haben durchführen können.

Erhöhung der Hauszinsſteuer in Preußen.

Im preußiſchen Staatsminiſterium iſt der Entwurf einer Novelle zur preußiſchen Steuernotverordnung fertiggeſtellt worden. Danach wird die Hauszinsſteuer mit Wirkung vom 1. Januar 1926 um 100 % der ſtaatlichen Grundvermögensſteuer erhöht, von denen 50 % dem Lande und 50 % den Gemeinden zur Deckung des allgemeinen Finanzbedarfs zufließen ſollen. Ferner iſt fertiggeſtellt der Entwurf eines Geſetzes für eine Gebäudeentſchuldungsſteuer, die in Durchführung der reichsrechtlichen Vorſchriften über den Geldentwertungsausgleich bei bebauten Grundſtücken mit Wirkung vom 1. April 1926 erhoben werden ſoll. Die frühere Bezeichnung Hauszinsſteuer iſt in dieſem Geſetz durch Gebäudeentſchuldungsſteuer erſetzt worden. Nach dem Entwurf ſoll die Steuer 40 % des Goldmarkbetrages der Friedensmiete betragen.

Die neue Regierung in Baden.

Der Badiſche Landtag hat nunmehr die Neuwahl der Regierung vorgenommen. Vor Beginn der Wahl gaben die Vertreter der Deutſchen Volkspartei, der Bürgerlichen Vereinigung (Deutſchnationaler Landbund und Wirtſchaftliche Vereinigung), der Demokraten und der Kommuniſten Erklärungen ab, daß ſich ihre Fraktionen bei der Wahlhandlung der Stimme enthalten würden. Hierauf wurden entſprechend den Vereinbarungen zwiſchen Zentrum und Sozialdemokraten folgende Abgeordnete zu Miniſtern gewählt: Abg. Adam Remmele (Soz.) zum Miniſter des Innern und zum Miniſter des Kultus und Unterrichts; Abg. Trunk (Ztr.) zum Juſtizminiſter und Abg. Dr. Köhler (Ztr.) zum Finanzminiſter. Zu Staatsräten wurden gewählt die Abgeordneten Waldhaupt (Ztr.), Marum (Soz.) und Maier-Heidelberg (Soz.). Die drei gewählten Miniſter haben ſchon der bisherigen Regierung angehört. Zum Staatspräſidenten wurde Juſtizminiſter Trunk und zu ſeinem Stellvertreter Innenminiſter Remmele gewählt.

Schutz hiſtoriſcher Denkmäler.

Berlin. Aus der Antwort des Miniſters für Landwirtſchaft auf eine Kleine Anfrage im Preußiſchen Landtag, in der über angebliche Vernichtungen und Beſchädigungen von Hünengräbern bei Kultivierungsarbeiten Beſchwerde geführt wurde, entnimmt der amtliche Preußiſche Preſſedienſt, daß der Miniſter Anweiſung gegeben hat, alle hiſtoriſchen Denkmäler möglichſt vor Zerſtörung zu ſchützen.

Kammergerichtsentſcheidung in Aufwertungsfragen

Berlin. Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt gibt einen Beſchluß des 1. Zivilſenats vom 15. Oktober d. Js. bekannt, in dem es heißt: Eine in der Zeit vom 15. Juni 1922 bis zum 14. Februar 1924 erteilte Löſchungsbewilligung iſt eine ausreichende Löſchungsunterlage ſelbſt dann nicht, wenn ſie über eine Zahlung der Hypothekenforderung nichts enthält. Es bedarf vielmehr der Beibringung ergänzender Unterlagen. Solche ſind der Nachweis eines ausdrücklichen Aufwertungsverzichts oder bei bereits abgelaufener Anmeldefriſt eine Beſcheinigung der Aufwertungsſtelle über die Nichtanmeldung.

Kartell des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie.

Berlin. Unter zahlreicher Beteiligung von Vertretern des Wirtſchaftslebens und der Miniſterien, der Rechtſprechung und der Wiſſenſchaft hielt die Kartellſtelle des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie einen Kartelltag ab, an dem etwa 600 Perſonen teilnahmen. Die Tagung hatte den Zweck, das Kartellproblem nach den verſchiedenſten Seiten hin durch eingehende Ausſprachen zu klären. Zu Beginn verwies der ſtellvertretende Vorſitzende des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie, Frowein, der die Verhandlungen leitete, auf die Verwirrungen hin, die in der Beurteilung des Kartellweſens herrſchen. Ihr Zweck ſei die Ordnung des Marktes. Dies treffe auch auf die Preiskartelle zu, die ſich jedoch nicht auf die Hauptgebiete der Lebenshaltung erſtrecken.

Gegen die Tanz- und Ballvergnügen.

München. Die bayeriſche Staatsregierung erläßt angeſichts der zahlreichen Tanzvergnügungen und rauſchenden Feſtveranſtaltungen trotz der harten Wirtſchaftskriſe einen dringenden Aufruf, in dem es u. a. heißt: Die Glücklichen, die noch in der Lage ſind, Mittel für andere Zwecke als für die Bedürfniſſe ihrer unmittelbaren Lebensnotdurft freizumachen, ſeien eingedenk der Not ihrer Mitmenſchen und der öffentlichen und privaten Wohltätigkeitsanſtalten, die unter ſchwierigſten Verhältniſſen darum ringen, ihr ſegensreiches Wirken fortſetzen zu können. Die bayeriſche Staatsregierung appelliert daher an die ſittliche Pflicht der Bevölkerung aller Kreiſe, ſich in ihrem ganzen Verhalten der ſchweren Notlage, in der wir uns befinden und die in den nächſten Monaten aller Vorausſicht nach ſich noch ſteigern wird, anzupaſſen.

Verkehrsſtörungen auf den ungariſchen Bahnen infolge Schneefalls.

Budapeſt. Wie die Direktion der Kgl. Ungariſchen Staatsbahnen mitteilt, ſind auf mehreren Linien infolge des Schneefalls Verkehrsſtörungen eingetreten. ſo daß die Züge mehrere Stunden Verſpätung erlitten.

Deutſche Schienen in Japan.

Tokio. Das Eiſenbahnminiſterium teilt mit, daß auf allen Eiſenbahnſtrecken die bisher verwendeten Stahlſchienen gegen engliſche und deutſche Schienen ausgetauſcht werden ſollen. Amerikaniſche Schienen ſollen nicht verwandt werden. Eine Sachverſtändigenkommiſſion hat feſtgeſtellt. daß die amerikaniſchen Schienen den europäiſchen Erzeugniſſen nicht gleichwertig ſind.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Bei der Feier des amerikaniſchen Dankſagungstages hat der amerikaniſche Botſchafter in Berlin eine Rede gehalten, in der er betonte, daß das nächſte Ziel der amerikaniſchen Politik die Abrüſtung ſei.

Berlin. Der Intendant des Staatlichen Schauſpielhauſes, Leopold Jeſſner, iſt von ſeinem Amt zurückgetreten, weil ihm das Vorgehen des Miniſteriums gegen den Generalintendanten von Schillings unzuläſſig erſcheint.

Berlin. Der Ukrainer Olczanſki bekannte ſich erneut als Attentäter gegen den polniſchen Staatspräſidenten Wojziechowſki und betonte, daß der Student Steiger, der in Warſchau wegen des Attentats vor Gericht ſteht, nichts mit dem Anſchlag zu tun habe.

München. Der Landesverband Bayern der Deutſchen Volkspartei ſpricht in einer öffentlichen Erklärung über die Beleidigungen, die ein nationalſozialiſtiſcher Abgeordneter im Zwiſchenausſchuß des Landtages gegen den Parteiführer, den Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann, gerichtet hat, ſeine tiefſte Empörung aus.

Paris. Der gegenwärtig hier weilende ruſſiſche Volkskommiſſar Tſchitſcherin ſtattete Briand, Herriot, Painlevé, de Monzie und Berthelot Beſuche ab.

London. Das Unterhaus hat mit 322 gegen 133 Stimmen den offiziellen Antrag der Arbeiterpartei abgelehnt, in dem die Regierung wegen ihres angeblichen Verſagens in der Behandlung der Frage der Arbeitsloſigkeit getadelt wird.

London. Nach Mitteilungen Churchills im Unterhaus hat Großbritannien von Deutſchland bis zum 31. Oktober 1925 80 Millionen Pfund Sterling für Beſatzungskoſten, Reparationen und in Erfüllung anderer Verpflichtungen ſowie 24 Millionen Pfund Sterling in Begleichung von Vorkriegsſchulden, alſo insgeſamt 104 Millionen Pfund Sterling erhalten.

Warſchau. Der Polniſche Landtag hat mit namhafter Mehrheit die Programmerklärung des Miniſterpräſidenten Grafen Skrzynſki zur Kenntnis genommen und das von der radikalen Bauernpartei eingebrachte Mißtrauensvotum abgelehnt.

Rom. Ein Dekret der Provinzialverwaltung von Rom verpflichtet alle Beamten und Angeſtellten der Provinzialverwaltung zum faſchiſtiſchen Gruß.

Nah und Fer...

○ **Der Schwarzwald völlig eingeſchneit.** Der Schneeſturm im Schwarzwald und in der Rheinebene hält mit unverminderter Heftigkeit an. Das Gebirge iſt vollkommen eingeſchneit. Es wurden Schneehöhen von 60 bis 70 Zentimeter gemeſſen. An verwehten Stellen beträgt die Schneehöhe ſogar 1—1½ Meter. Die Temperatur beträgt etwa 4 Grad Kälte. Der Poſtkraftwagenverkehr iſt eingeſtellt.

○ **Wieder Selbſtmord eines Schutzpolizeibeamten.** In Berlin erſchoß ſich der 22 Jahre alte Schutzpolizeibeamte Georg Riedel mit ſeiner Dienſtpiſtole. Perſönliche Notlage hat ihn zu der Verzweiflungstat getrieben.

○ **Todesſturz eines Bergmanns.** Wie aus Wattenſcheid im Ruhrgebiet gemeldet wird, ereignete ſich auf der Zeche „Fröhliche Morgenſonne“ ein tödlicher Unfall. Der 24 Jahre alte Bergmann Guſtav Nagel ſtürzte infolge eines Fehltritts etwa 45 Meter in den Stapel. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

○ **Ein Marmorlager in der Eifel entdeckt.** In der Nähe des Ortes Müllenborn in der Eifel wurde ein Marmorlager aufgedeckt. Die Brüche liegen zwiſchen Schiefergeſtein und ſind von graublauer, in ſchwarz ſchimmernder Farbe, meiſt von weißen Adern durchzogen. Nach dem Gutachten der Sachverſtändigen iſt dieſer Marmor wegen ſeiner großen Brüche für die Ausbeute rentabel. Auch in der Nähe des Ortes Salm wurde ein ſchön geaderter Marmor in großen Mengen aufgefunden. An eine Ausbeute iſt vorläufig noch nicht zu denken, da es in dieſer Gegend noch an geeigneten Abfuhrſtraßen fehlt.

⊙ **Das 10. Deutſche Sängerbundesfeſt in Wien.** Im Juli 1928 findet in Wien das 10. Deutſche Sängerbundesfeſt ſtatt. Für dieſes Feſt liegen bereits jetzt ſo zahlreiche Anmeldungen vor, daß mit einer Beteiligung von über 100 000 Sängern gerechnet wird.

⊙ **Ein deutſcher Dreimaſtſchoner geſtrandet.** Aus Brüſſel wird gemeldet, daß der deutſche Dreimaſtſchoner „Obotrita“ bei Oſtende durch den Sturm gegen die Küſte geworfen wurde. Die Beſatzung konnte von einem Rettungsboot des Oſtender Hafens bis auf einen Offizier gerettet werden. Ein Teil des Hafendammes von Oſtende iſt infolge des ungewöhnlich heftigen Wogenpralls eingeſtürzt.

⊙ **Verhängnisvoller Dammbruch an der Save.** In Bosniſch-Brod an der Save ſtürzte ein Staudamm ein, wodurch 60 Häuſer überſchwemmt wurden. Da der Fluß noch immer ſteigt und bereits 8½ Meter über normal ſteht, rechnet man mit einem weiteren Dammbruch öſtlich der Stadt, wodurch eine große Anzahl von Ortſchaften mit insgeſamt 2200 Häuſern überſchwemmt werden würde.

Bunte Tageschronik.

Frankfurt a. M. Auf dem Weſtendplatz in Frankfurt a. M. wurde der Kriminalaſſiſtent Sack erſchoſſen aufgefunden.

London. Der berühmte Schachmeiſter Amos Burn, der 30 Jahre lang an den internationalen Turnieren teilnahm, iſt geſtorben.

Athen. In Athen wurden zwei höhere griechiſche Offiziere, die vom Kriegsgericht wegen großer Unterſchlagungen zum Tode verurteilt waren, hingerichtet.

Entdeckung neuer wunderbarer Strahlen.

Erſtaunliche Durchdringungskraft.

Eine Entdeckung von höchſtem wiſſenſchaftlichen Intereſſe iſt dieſer Tage vom Doktor Millikan, dem Leiter des Technologiſchen Inſtituts von Kalifornien, der vor einigen Jahren den Nobelpreis für Phyſik erhalten hat, in der amerikaniſchen Akademie der Wiſſenſchaften angekündigt worden. Dr. Millikan hat die Quelle einer geheimnisvollen Strahlenart, die zwanzig Jahre lang für den Phyſiker ein Rätſel geblieben war, entdeckt. Die Ausſtrahlung iſt auf die „X-Ultraſtrahlen“, die in der Atmoſphäre vorhanden ſind, zurückzuführen; dieſe Strahlen haben eine Durchdringungskraft, die hundertmal größer iſt als die aller bisher bekannten Strahlen. Dr. Millikan nennt die Strahlen daher einfach „Durchdringende Strahlen“. Sie durchdringen eine Bleimaſſe von 1,83 Meter Dicke, während die X-Strahlen, die „durchdringendſten“ aller Strahlen, die man bisher gekannt hat, ſchon durch eine Bleiplatte von 13 bis 14 Millimeter Dicke aufgehalten werden. Die Wellenlänge (d. h. die Länge der Schwingungen) der durchdringenden Strahlen beträgt weniger als die Hälfte der Wellenlänge der X-Strahlen.

○ **Ein Richthofen-Denkmal.** Der Magiſtrat Berlin hat einſtimmig beſchloſſen, dem Flieger Manfred Frhrn v. Richthofen in Berlin ein ſchlichtes und würdiges Denkmal zu errichten, und hat zu dieſem Zweck einen Antrag an die Regierung gerichtet.

Advent.

Jeſ. 60, 1: Mache dich auf, werde licht, denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir.

Das neue Kirchenjahr fängt an, während das bürgerliche Kalenderjahr erſt noch ſtirbt. Es liegt ein ſchöner, tiefer Sinn in dieſer Verſchiedenheit beider Jahre. Der natürliche Sinn bleibt befangen in dem zunehmenden Dunkel des Lebens, er läßt ſich immer tiefer hineinziehen in das Dunkel und muß es reſtlos durchkoſten bis auf die letzte Neige. Der chriſtliche Sinn dagegen ſieht zuverſichtlich in dem immer tieferen Dunkeln der Tage auch das Sterben gerade des Dunkels und weiß dahinter ſchon das nahe neue Licht, und ſo greift er freudig durch die Finſternis hindurch und holt ſich die Freude ſchon in das Dunkel herein. Und die Freude macht ihn ſtark, das Dunkel auch in ſich zu überwinden, ſo daß es in ſeinem Herzen ſchon licht wird, noch ehe es draußen, wo das Licht erſt kommen ſoll, tagt. Das iſt das große Gottesgeſchenk, das einſt mit Jeſus in die Welt gekommen iſt: das Licht inmitten der Finſternis. Damit erwachte neues Leben in den Herzen der Hoffnungsloſen. Und wiederholt ſich's nicht ähnlich zu jedem Advent? Auch in die dunkelſten Schickſale kommt zu Advent etwas von dem Ahnen dieſes Lichts, das in die Dunkelheit hinein möchte. Ja, gilt doch gerade denen, die im Dunkel der Kümmernis ſitzen, das Wort: Mache dich auf, werde licht! Denn dein Licht kommt! P. H. P.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Und wieder tagt das Parlament,
Und wieder gibt es Fehden.
Die Glocke ſchwingt der Präſident,
Die andern ſchwingen Reden.

Das Reden iſt des Mannes Sport,
Nicht einer will's verpaſſen,
Als M. d. R. nimmt er das Wort,
Um's nicht mehr loszulaſſen.

Die Frau iſt ſchweigſam von Natur,
Doch als des Mannes Rippchen,
Errötend folgend ſeiner Spur,
Riskiert auch ſie ein Lippchen.

Man redet rings um den Vertrag
Mit ſchöner Wortverzierung,
Und in der Luft bis Niklastag
Schwebt drüber die Regierung.

Indes in Frankreich, wie ich ſeh,
Iſt ſolcherlei geſchehen:
Faſt täglich fiel dort Painlevé,
Um wieder aufzuſtehen.

Faſt täglich gab es ſchwere Not,
Doch ging er nie nicht unter,
Heut' war er tot und morgen rot
Und kreuzvergnügt und munter.

Doch diesmal war man grob und ſchroff,
Und tat den Reſt ihm geben,
Jetzt kriegt man ſelbſt mit Sauerſtoff
Ihn kaum nochmal zum Leben.

Drum, Menſch, hör', was ein Weiſer ſpricht
Und in den Kopf dir hämmert:
Bleib' weit vom Schuß, dann trifft's dich nicht,
Wenn es 'mal gotterdämmert.

Das eiſerne Pferd.

Eröffnung der Deutſchen Automobilausſtellung 1925.

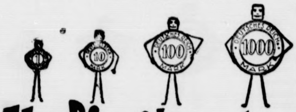
Berlin, 26. November.

In Gegenwart des Reichspräſidenten von Hindenburg wurde heute die Deutſche Automobilausſtellung in den Hallen am Kaiſerdamm eröffnet. Empfangen wurde der Reichspräſident vom Vorſtand der deutſchen Induſtrie. Geheimrat Opel begrüßte ihn mit einer Anſprache, in der er die Entwicklung der deutſchen Automobilinduſtrie ſchilderte.

Darauf erklärte Hindenburg mit kurzen Worten die Ausſtellung für eröffnet. Ein Rundgang durch die Hallen ſchloß ſich an. In Begleitung des Reichspräſidenten befanden ſich Reichswehrminiſter Geßler, Reichsaußenminiſter Streſemann, Verkehrsminiſter Krohne, Generalleutnant v. Natzmer, der Inſpektor der Kraftfahrtruppen, u. a.

*

Im Spätſommer beſuchte mich wieder einmal mein alter Freund aus Oſtpreußen. Wenn er auch nun ſchon ſeit Jahren als Städter in Königsberg lebt, ſo ſchlägt ſein Herz immer noch warm für die Landwirtſchaft, aus der er gekommen iſt. So waren wir denn bald wieder bei der Sorge um die Scholle, die heute mehr als je ausgenutzt werden ſoll, um unſere Lebensbedürfniſſe aus eigenem zu decken. Von der „Intenſivierung" kamen wir auf die „Motoriſierung" des landwirtſchaftlichen Betriebes, die mein Freund gerade auch für den bäuerlichen Mittelbeſitz als dringend bezeichnete. Der Zug in die Stadt iſt noch größer geworden als vor dem Kriege. Niemand will mehr das ſchwere Daſein des Landarbeiters auf ſich nehmen, die Arbeitskräfte in der Erntezeit ſind ſelten, ſchlecht und teuer, und die Folge iſt, daß Ernte- und Beſtellungstermine nicht eingehalten werden können. Hier kann die Maſchine, der Motor, das „eiſerne Pferd" helfen, aber es iſt bisher für den kleineren Betrieb noch zu teuer. Nichts tut unſerer Landwirtſchaft mehr not als Abhilfe gerade in dieſer Frage.



Ihre Pfennige wachsen!
wenn Sie sich ein
Sparkonto
bei der
Bad Bramstedter Kreditbank e.G.m.b.H.
einrichten lassen.

Mit dieſem Geſpräch im Kopf beſuchte ich die Eröffnung der alljährlichen „Deutſchen Automobilausſtellung Berlin 1925", deren Bedeutung diesmal durch die Anweſenheit des Reichspräſidenten unterſtrichen wurde. Es ſoll die größte europäiſche Automobilausſtellung ſein, die wir bisher hatten, und rein räumlich — man hat zu der eigentlichen alten und neuen Autohalle diesmal noch das Funkhaus hinzunehmen müſſen — macht ſie einen überwältigenden Eindruck. Die Ausſtellung fällt, wie ihre Leitung ſelbſt ſagt, in die Zeit einer ausgedehnten Abſatzkriſe, trotzdem die Induſtrie das Menſchenmögliche getan hat, um durch Vereinfachung der Konſtruktion, Vermeidung unnötiger Neuerungen, Einſtellung auf Serienfabrikation und Einheitstypen die bei dem allgemeinen deutſchen Kapitalmangel nötige Verbilligung durchzuführen. Hierfür nur ein Beiſpiel. Während im Jahre 1924 von 86 Firmen 146 Modelle gebaut wurden, wurden in dieſem Jahre von 52 Fabriken 79 Modelle hergeſtellt. Durch Normung und Typiſierung der Einzelteile hat man es ferner z. B. von früher 180 Flanſchdichtungen auf 9 gebracht und durch Herſtellung eines Einheitskolbens den Preis allmählich von 14 auf 7 Mark, alſo um 50 % herabgeſetzt. Und doch bleibt noch vielfach ein unüberbrückbarer Gegenſatz zwiſchen Fabrikation und Abſatz, oder deutlich geſprochen, es gibt zu wenig Käufer, die die an ſich ſelbſt auf den Weltmarktpreis herabgedrückten Preiſe bei qualitativ noch höherer Leiſtung der deutſchen Induſtrie bezahlen können.

Um auf unſere Landwirtſchaft zurückzukommen. Es macht einige Mühe, die Schlepper und Trecker zu finden. Zwei Firmen zeigen Motorzugmaſchinen, die zum Laſtenſchleppen wie als Zugmaſchinen für Pflug und anderes Beſtellgerät und auch mit Seilwinde zu forſtwirtſchaftlichen Zwecken verwendet werden können. Die eine Firma ſtellt einen 40-PS-Trecker aus zum Preiſe von 10—12 000 Mark, den ſelbſt ein Großbetrieb heute ſelten wird aufbringen können. Die andere Fabrik hat durch Großſerienbau einen Ketten-(Raupen-) und einen Radſchlepper von 28 PS herausgebracht, deren letzter in der ſogenannten landwirtſchaftlichen Ausrüſtung mit Greiferrädern nur 5300 M. koſtet. Es iſt zweifellos ein großer Erfolg und eine wirkliche Konkurrenz für den Amerikaner Ford und deſſen Univerſalzugmaſchine, namentlich in der Form des allerdings wieder teureren Raupenſchleppers, die ſich ganz beſonders für leichte Böden eignet, weil ſie nach genauen Berechnungen auf den Quadratzentimeter einen geringeren Druck ausübt als der Pferdehuf. Sie nähert ſich bedeutend dem, was unſer Landwirt braucht. Aber auch hier wird noch die Kredithilfe des Staates und Reiches einſetzen müſſen, um eine Beſchaffung in weiteren Kreiſen der Landwirtſchaft zu ermöglichen.

Abſchließend kann man wohl ſagen, daß trotz bemerkenswerter Anſtrengung der deutſchen Automobilinduſtrie, die auf Grund ihrer Erzeugniſſe heute mit Recht die Forderung aufſtellt: „Deutſche, kauft deutſche Kraftfahrzeuge", noch manches geſchehen muß, um dem verarmten Volke die Ausnutzung des Gebotenen zu ermöglichen. —u.

Vermiſchtes.

— Bevorſtehender Weltuntergang. **Vor dem** 6. Februar 1926 wird man ſich in acht nehmen müſſen: an dieſem Tage wird, nach den Mitteilungen des Deutſchamerikaners Robert Reidt, die Welt untergehen. Eigentlich hat ſich der Weltuntergang um ein ganzes Jahr verſpätet, denn Reidt hatte ihn bereits für den 6. Febraur 1925 angekündigt. Man erinnert ſich aber, daß damals nichts daraus geworden iſt. Der Amerikaner hatte aber mit ſeiner Prophezeiung ſeine Landsleute derart benebelt, daß viele von ihnen am Vorabend des Weltunterganges ſich erhängten, um den großen Kladderadatſch nicht mitzumachen, und andere ihr Vermögen verſchleuderten, weil es ihnen nach dem 6. Februar doch nichts mehr nützen konnte. Man kann ſich denken, wie übel ſich dieſe Leute fühlten, als ſie am 7. Februar aufwachten und zwar die Welt, aber kein Geld mehr vorfanden. Jetzt erklärt Reidt in einer kleinen Schrift, daß er ſich damals bei ſeinen Berechnungen geirrt habe, daß aber die Welt am kommenden 6. Februar beſtimmt auseinanderfallen werde. Man wird ja am 7. Februar wieder ſehen, wie die Geſchichte geendet hat.

□ **Poſtaliſches.** Die zur Deutſchen Verkehrsausſtellung München 1925 herausgegebenen beſonderen Freimarken zu 5 und 10 Pfg. verlieren mit Ablauf des Jahres 1925 ihre Gültigkeit zum Freimachen von Poſtſendungen. Gleichzeitig wird auch die beſondere Ausſtellungspoſtkarte zu 5 Pfg. ungültig.

— Bevorſtehende Erdbeben. Der bekannte amerikaniſche Erdbebenforſcher und Hochſchulprofeſſor Dr. Willis hat die Amerikaner durch eine wenig erfreuliche Prophezeiung in nicht geringe Aufregung verſetzt. Dr. Willis behauptet nämlich auf Grund angeblich untrüglicher Anzeichen, daß die bekannte Filmſtadt Los Angeles ſamt ihrer ganzen Umgebung in kurzer Zeit durch eine Reihe von Erderſchütterungen vollſtändig zerſtört werden werde. Das zu erwartende Erdbeben werde einen weit größeren Umfang annehmen und weit furchtbarer ſein als das Erdbeben, von dem im Jahre 1906 die Stadt San Franzisko heimgeſucht wurde. Man brauchte die Unheilprophezeiung des Erdbebenforſchers nicht allzu tragiſch zu nehmen, aber man muß ſich vor Augen halten, daß Prof. Willis auch die Zerſtörung von Santa Barbara mit ziemlicher Sicherheit vorausgeſagt hat.

= **Ein japaniſcher Prinz als Küchenchef.** An die Geſchichten von Harun-al-Raſchid, der inkognito überall herumſchnüffelte, um nach dem Rechten zu ſehen, erinnert die aus Newyork übermittelte Geſchichte von einem prinzlichen Herrn, der ſich viele Monate lang als Küchenchef betätigt hat, um zu lernen, wie man etwas Gutes kocht und den Mitmenſchen durch ein vernünftiges Eſſen Freude bereitet, ohne ihnen den Magen zu verderben. Es handelt ſich um den Schwager des Kaiſers von Japan, Major Fakuda, und die Küche, in der er 15 Monate lang gekocht hat, iſt die des Aſtoria-Hotels in Newyork. Erſt jetzt, wo er ſeinen Dienſt aufgegeben hat, hat er dem Direktor des Hotels ſeinen richtigen Namen offenbart. Er erklärte, daß er zu den japaniſchen Hofbeamten gehöre, die die Hotels und Reſtaurants der japaniſchen Eiſenbahnen zu überwachen hätten, und daß er aus dieſem Grunde ſich genaue Kenntniſſe der feineren Küche aneignen wollte.

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

23. Fortſetzung.

Leiſe wie er gekommen, ſchlich er wieder aus der Tür. Ellen, die auch hatte aufbleiben wollen, hatte ſie gleichfalls zu Bett geſchickt. Nun war ſie ganz allein mit ihrem Kind. Leiſe klopften die Weinreben draußen im Wind an das verſchloſſene Fenſter. Aengſtlich flackerte das kleine Nachtlicht im Glas. Die Hände um die Knie gelegt, ſaß Lies an der Wiege und ſtarrte auf ihr ſtill daliegendes, leiſe ſtöhnendes Kind. Eine namenloſe Angſt umkrallte ihr Herz. Daß Gott ihr dies Kind, das ſie unter ſo bitteren Schmerzen geboren, wieder nehmen könnte

Da warf ſich das Kind herum und begann zu wimmern.

Weich und behutſam nahm ſie es aus ſeinem Bettchen und trug es in ihren Armen hin und her, — hin und her, — unabläſſig, — damit es ſtill würde.

Leiſe, leiſe, mit verhaltener Stimme begann ſie dann, ihm ein Wiegenlied zu ſingen, — ſüß, einſchläfernd, das ihn ſonſt immer beruhigt hatte, — ein Wiegenlied nach dem andern. Vom goldnen Mond und den weißen Lämmern, vom ſchwarzen Schaf und dem armen Bettler ſang ſie ihrem Kind. Das ſah unverwandt mit großen, brennenden Augen auf die Mutter, — bis ſein Weinen immer leiſer und leiſer wurde, die Augen immer müder und kleiner. Noch ein paarmal ſchlug es ſie auf, — traumverloren, blinzelnd, — dann ſchloß es ſie langſam, — und ſchlummerte endlich nach Mitternacht ein. Lies wagte nicht innezuhalten im Auf- und Abgehen, — aus Furcht, es könnte wieder aufwachen.

Endlich, als es ihr feſt genug zu ſchlafen ſchien, legte ſie es leiſe und behutſam in ſeine Wiege zurück und deckte es zu. Dann kniete ſie nieder am Stuhl und legte den Kopf in beide Arme. Sie wollte beten, aber ſie fand die Worte nicht. Nur ihre Seele ſchrie zu Gott. Schrie in namenloſer Angſt um das Leben ihres Kindes. Sie wollte, ſie mußte es Gott abringen, dieſes kleine, winzige, flackernde Flämmchen. Denn es war ja unmöglich, einfach undenkbar, daß dieſes kleine Weſen nun ſeine Bahn beſchließen ſollte, die es kaum betreten. Undenkbar, daß aus dem höchſten, ſeligſten Glück mit einem Male das tiefſte, wehſte Leid werden ſollte. Undenkbar, daß das, was Gott einem eben mit der einen Hand gegeben, er nun mit der anderen Hand wieder nehmen wollte. Hatte ſie nicht immer geglaubt, daß Gott ein Gott der Liebe war? Aber wenn er nun? — Nein, nein, das war ja nicht auszudenken! Das war widerſinnig, widernatürlich! Und doch? Gab es nicht auf der weiten Erde ſo viele, winzige kleine Kindergräber? Und Mütter, die kein Kind mehr hatten? Und Häuſer, in denen nie mehr Kinderlachen und Kinderweinen tönen würde?

Lies biß die Zähne zuſammen und ſtöhnte.

„Nur das nicht, mein Gott, nur das nicht! Nimm mir alles andere — nur das nicht."

Dann hob ſie wieder lauſchend den Kopf und ſah über den Wiegenrand auf ihr ſchlafendes Kind. Schlief es wirklich? Wie blaß es war, — jetzt nach den fiebernden Bäckchen erſt. Dann taſtete ſie nach der kleinen Hand, die auf dem Deckbett lag, zur Fauſt geballt. Die war noch warm, — ganz warm, — Gott Lob!

Wieder ſank ihr Kopf zurück auf die Arme. Hin und her jagten die Gedanken, wirr und aufgeregt. War Lies Rainer eingeſchlafen? Auf einem großen, dunklen Felde hielt ſie etwas, — etwas Kaltes, Schweres. Taſtend glitten ihre Hände über das Kalte, Schwere. Schleppend gingen ihre Füße, — ſie war ſo müde, ſo todmüde, — ſie trug ja ihr totes Kind zurück zu Gott, weil ſie ihn bitten wollte, ihm noch einmal einen lebendigen Odem einzuhauchen. Aber ſie mußte ihm etwas geben dafür, er wollte es ja. Aber was? Suchend und taſtend griffen ihre Hände über ihr Kleid.

„Was ſoll ich dir denn geben, mein Gott?"

„Das Liebſte, was du haſt."

„Das iſt das Herz des Mannes, den ich liebe."

„Gib es mir."

Da ſchrie ſie auf und nahm die kleine Leiche in den Arm und ſchaute ſich um, ratlos — hilflos. Aber eine weiche Stimme flüſterte in ihr Ohr: „Du warſt falſch gegangen, Lies, das iſt ja gar nicht Gott. Gott iſt ganz, ganz anders, Lies. Du haſt dich wohl verirrt."

Aber ſie konnte vor Weinen nicht weitergehen.

Da wachte ſie auf.

Noch immer liefen ihr die Tränen über das Geſicht.

Ueber das Kind beugte ſie ſich und küßte weinend ſeine kleinen, welken Hände. Gottlob, es ſchlief noch!

Aber, — wie war das geweſen im Traum? Was hatte ſie geben ſollen dafür? Ihres Mannes Herz für das Leben des Kindes? Welch wahnſinniger Traum!

Vorſichtig — ſchleichend taſtete ſie ſich aus der Tür, — hinüber in den Flur, — in das nämliche Zimmer, in dem damal ihre Ausſteuerwäſche gelegen, — da ſchlief Knut.

Er hatte das Fenſter weit offen in ſeiner Stube, ſo daß die helle Juninacht voll hereinſah. Da lag er und ſchlief, den Kopf zurückgeworfen, — ſtolz, ſelbſtbewußt, kraftvoll.

Da ging es ihr durch den Kopf:

„Was iſt doch für ein großer Unterſchied zwiſchen Vater und Mutter! Wie kann ein Vater ſchlafen, wenn ſein Kind ſo krank iſt? Aber was wiſſen Männer davon! Er hält es ja für ganz ungefährlich — und iſt wohl auch müde vom Pirſchen."

Näher ſchlich ſie ſich an ſein Bett, ängſtlich, ihn nicht zu wecken. Leiſe küßte ſie ſeine große, braune Hand, die loſe über dem Bettrand hing.

„O, wie ſie ihn liebte! Wie ſie ihn liebte! Mochte doch die ganze Welt kommen und mit ihr kämpfen um die Liebe dieſes Mannes. Sie würde ſie alle auslachen und dennoch Siegerin bleiben.

Wie hatte der gräßliche Traum geſagt? Das Leben deines Kindes oder das Herz deines Mannes! Dummer Traum! Dummer, dummer Traum! Als ob Gott einen ſo namenlos reich macht, damit man wieder arm wird! War das nicht lächerlich? Abſurd?

Tief, tief holte ſie Atem. Und küßte ihn noch einmal, — ängſtlich, behutſam.

(Fortſetzung folgt.)

Der Gerſtenhartbrand.

Über den Gerſtenhartbrand macht Dr. Lang in den Mitteilungen der Württembergiſchen Landesanſtalt für Pflanzenſchutz folgende Angaben:

Der Gerſtenhartbrand, Ustilago hordei Kellerm. u. Sw., unterſcheidet ſich in ſeiner äußeren Erſcheinung vom Flugbrand, Ustilago nuda, dadurch, daß der Brandſtaub von den nur zum Teil angegriffenen Spelzen bis zur Ernte feſt umſchloſſen bleibt und erſt beim Dreſchen, ähnlich wie der Steinbrand, frei wird. Für ſeine Lebensweiſe iſt charakteriſtiſch, daß die Sporen mit kurzen Keimſchläuchen auskeimen, die ſeitlich und endſtändig Konidien abſchnüren, und daß die Anſteckung am Keimling erfolgt. Während anderen die Anſteckung gelungen iſt, war es uns bei den während zehn Jahren des öfteren wiederholten Verſuchen nicht möglich, weder mit dem Saatgut aus hartbrandkranker Ernte noch mit beſonders mit Brandſtaub verſehenem Saatgut, ſowohl Winter- wie Sommergerſte, je eine Erkrankung an Hartbrand zu bekommen. Entweder blieb die Ernte ganz geſund oder ſie zeigte einen gewiſſen Prozentſatz an Flugbrandbefall. Die immer wiederkehrenden Mißerfolge gaben Veranlaſſung, die Sporen aus Hartbrandähren, die aus verſchiedenen Gegenden Deutſchlands ſtammten, zum Keimen anzuſetzen. Der Erfolg war immer der gleiche, ſie keimten im Waſſer wie die Sporen von Ustilago nuda mit langem Keimſchlauch ohne die Bildung von Konidien. Es erſcheint daher durchaus wahrſcheinlich, daß ein guter Teil der Erkrankungen, die äußerlich als Hartbrand erſcheinen, in Wirklichkeit auf Ustilago nuda zurückzuführen iſt. Das Zuſtandekommen der unvollſtändigen Zerſtörung der Ähre läßt ſich ohne Zwang erklären. Das gewöhnliche Vorkommen unvollkommener Zerſtörung der Ähre durch Flugbrandpilze derart, daß nur der untere Teil der Ähre befallen iſt und der obere mehr oder weniger geſund bleibt, kann man darauf zurückführen, daß der Pilz aus irgendeinem Grunde verſpätet in die junge Ährenanlage eingedrungen iſt und daß er bei der nunmehr einſetzenden Verſchiedenheit der Ähre nur noch in dem unteren Teil ſich genügend hat ausbreiten können. Ein weiteres Vordringen nach oben iſt infolge der fortgeſchrittenen Ausbildung der Ährchen nicht mehr möglich.

Anders liegt es in unſerem Fall. Der Pilz hat den Sproß und die ganz junge Ährenanlage ganz durchwachſen und iſt auch in die Fruchtknotenanlagen eingedrungen. Von da ab erfolgt die weitere Ausbildung der Ähre, begünſtigt durch äußere Umſtände, ungewöhnlich raſch, ſo daß der Pilz ſich wohl im Fruchtknoten, aber nicht auch in den jungen Spelzen ſo ſtark ausbreiten kann, daß alles Gewebe bis auf die äußere Epidermis ſchon bei Beginn der Sporenbildung von ihm verbraucht iſt. Die Folge iſt, daß an Stelle des Fruchtknotens und etwa des unteren, inneren Teils der Spelzen die Sporenmaſſe tritt, die von den im weſentlichen erhalten gebliebenen Spelzen feſt umſchloſſen bleibt und nach dem Vertrocknen ſich zunächſt hart anfühlt. In der äußeren Erſcheinung gleichen ſolche Ähren völlig den eigentlichen Hartbrandähren. Und beſonders raſches Schoſſen dürfte dazu führen, daß der Flugbrand in der Ähre dem Hartbrand gleicht. Die Beſchleunigung des Schoſſens wird in erſter Linie von der Temperatur abhängig ſein, ſie wird aber auf mageren und leichten Böden, die leicht Waſſermangel leiden, mehr begünſtigt werden als auf ſchweren, waſſerhaltenden Böden. Damit ſtimmen die Beobachtungen über das Vorkommen des Hartbrands überein; er wird vorwiegend auf den leichten Böden Norddeutſchlands beobachtet. Die beiden einzigen Vorkommen, die uns im Laufe der Jahre aus Württemberg bekanntgeworden ſind, wurden von den ebenfalls leicht austrocknenden Äckern der Alp gemeldet, und beide Male handelte es ſich um Ustilago nuda. Auch die Beobachtung, daß der Hartbrand mehr an den Berghängen der Schweiz, der Flugbrand mehr in der Ebene zu Hauſe ſei, darf vielleicht in unſerem Sinne gedeutet werden.

Futtergemengebau.

Beim Vorhandenſein von ungünſtigen Wachstumsbedingungen pflegt bekanntlich der Anbau mehrerer Kulturpflanzen im Gemenge eine gewiſſe Ernteverſicherung darzuſtellen, indem meiſt die eine oder die andere Art weniger von der betreffenden Witterungsungunſt, von Nahrungsmangel, Krankheit uſw. betroffen wird als die andere. Seit alten Zeiten iſt der Anbau von Roggen mit Hafer, Gerſte oder Erbſen üblich. In Gegenden mit großen klimatiſchen Unausgeglichenheiten hat ein ſolcher Gemengebau noch beſondere Bedeutung. So hat ein oſtpreußiſcher Landwirt ſeit vielen Jahren erfolgreich Senf mit Erbſen im Gemenge angebaut, worüber er wie folgt berichtet:

„Nach meinen Erfahrungen wird eine geringere Ausſaatmenge als anderthalb Pfund pro Morgen nicht immer imſtande ſein, die Erbſen zu tragen. In dieſem Jahre iſt jedes ausgeſäte Senfkorn aufgelaufen und der Senf hat ſich durch die feuchte Witterung ausnahmsweiſe ſtark entwickelt. Ich würde empfehlen, Verſuche mit verſchiedenen Ausſaatſtärken anzuſtellen und das Sprichwort gelten zu laſſen: Einmal iſt keinmal. Daß eine etwas ſtärkere Ausſaat das Gedeihen der Erbſen nicht beeinträchtigt, mag folgender Anbauverſuch erweiſen: Aus Gründen, die hier zu erörtern zu weit führen würde, wurden auf einer Fläche von 10 Morgen pro Morgen 42 Pfund Erbſen und 5¾ Pfund Senf ausgeſät. Die Erbſen waren imſtande, durch den dichten Senfbeſtand durchzuwachſen, und das Ernteresultat war pro Morgen 7½ Zentner Erbſen und 3¾ Zentner Senf.

Seit einigen Jahren ſäe ich das Gemenge von Bohnen und Wicken, gemiſcht mit anderthalb Pfund Senf pro Morgen zum Schutze der Wicken gegen die Erdflöhe. In dieſem Falle iſt allerdings ein zu dichter Senfbeſtand dem Gedeihen der Bohnen inſofern nachteilig, als er das Blühen der Bohnen beeinträchtigen kann. Ich beabſichtige daher, zu den Bohnen nur ein Pfund Senf zu verwenden, was auch zur Bekämpfung der Erdflöhe genügen dürfte. Wenn in dieſem Falle auch kein Gewicht auf eine Senfernte gelegt wird, ſo hat ſich doch erwieſen, daß der Senf im Schatten der Bohnen ſo langſam reift, daß er bei der Ernte nur in ſehr geringer Menge ausfällt und lange nicht ſo leicht wie Raps und Rübſen.

Im vorigen Jahre habe ich den erſten Verſuch im Zuchtgarten mit dem Anbau von Wicken mit Senf gemacht; etwa 70 Pfund Wicken und 4 Pfund Senf Ausſaatmenge auf den Morgen umgerechnet. Hier trat dieſelbe Erſcheinung wie bei dem Verſuch der ſtarken Senfausſaat mit Erbſen ein. Die Wicken ſchienen anfangs vollkommen unterdrückt zu werden, ſpäter durchbrachen ſie den ſehr dicht ſtehenden Senf, und das Reſultat ergab pro Morgen 14,40 Zentner Wicken und 1,80 Zentner Senf. In dieſem Jahre habe ich auf drei Schlägen, etwa 21 Morgen, mit einem Gemenge von 70 Pfund Wicken und 4 Pfund Senf beſtellt. Die 4 Pfund Senf waren aber nicht imſtande, das Lagern der Wicken zu verhindern. Ernteresultat: zwei Fuder pro Morgen.

Dieſe Gemenge haben auch da, wo man auf die Körnerernte kein Gewicht legt, eine große Bedeutung zur Ausnutzung geringſter Böden für die Gewinnung von Grünfutterſchnitten. Neuerdings wird für ſolche Gemenge auf leichteſtem Boden der chineſiſche Ölrettich ſehr empfohlen. Das Saatgut iſt aber einſtweilen nur in geringen Mengen und mit einigen Schwierigkeiten zu haben.

Beſetzung eines Waſſers mit Fiſchen.

Unter einem Teich verſteht man eine Bodenſenkung, welche man beliebig mit Waſſer füllen oder entleeren kann. Beſitzt eine Waſſeranſammlung dieſe Eigenſchaft nicht, ſo iſt ſie ein See, Pfuhl oder Tümpel, zählt ſomit zu den geſchloſſenen wilden Gewäſſern. Die Bewirtſchaftung beider iſt ſehr verſchieden.

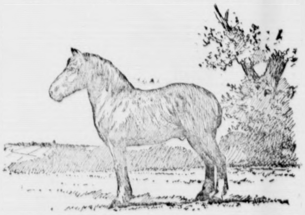
Handelt es ſich um einen Teich, ſo empfiehlt es ſich, denſelben in jedem Frühjahr neu mit zweiſömmrigen Karpfen und zweiſömmrigen Schleien zu beſetzen und die Fiſche den Sommer hindurch aus flachen Körben mit Küchenabfällen, die breiig ſein müſſen, zu füttern, auch hin und wieder, vielleicht alle vierzehn Tage, das Teichwaſſer mit Jauche zu düngen. Im Herbſt nimmt man die Fiſche heraus und verwertet dieſelben. Zur Fiſcherei muß natürlich das Waſſer abgelaſſen werden. Es iſt nicht abſolut nötig, den Teich den Winter hindurch trocken liegen zu laſſen, obwohl es beſſer iſt.

Iſt das zu bewirtſchaftende Waſſer ein See, ſo kann man dasſelbe nur mit einem Zugnetz befiſchen. Hierbei iſt Rückſicht auf den Grund zu nehmen. Dieſer muß frei ſein von Hackern, darunter verſteht man große Steine, Stubben uſw., hinter welchen das Netz haken bleibt. Kann man keinen glatten Grund herſtellen, ſo bleibt nur übrig, mit Reuſen zu fiſchen. Ob ein Grund glatt iſt, muß man dadurch feſtſtellen, daß man denſelben mit einer beſchwerten Leine abſchleppen läßt.

Da ſich der Karpfen ſehr ſchwer mit Zugnetz und Reuſe fängt, iſt es beſſer, einen See mit Karauſchen, zweiſömmrigen Schleien und Satzaalen zu beſetzen. Da die Forelle kein Nahrungskonkurrent der genannten Fiſche iſt, kann man den Verſuch machen, noch eine kleine Anzahl Regenbogenforellenſetzlinge auszuſetzen. Die Forelle [illegible] das kalte Waſſer. Bei dieſem Beſatz kann man auch mit Jauche düngen, ohne befürchten zu brauchen, daß die Forellen eingehen. Die Düngung fördert im Waſſer die mikroſkopiſche Pflanzenvegetation, welch letztere wieder der kleinſten Tierwelt als Nahrung dient, die ſchließlich in ihren vielen Arten eine Hauptnahrung der Fiſche darſtellt. Wenn man mit einem weißen Teller Waſſer ſchöpft, ſo wird man ſchon mit bloßem Auge, namentlich im Sommer, eine Menge Lebeweſen darin umherflitzen ſehen; das iſt Plankton oder die Naturnahrung der Fiſche, welche trotz beſter Fütterung für die Ernährung (Verdauung) und Erhaltung der Fiſche nötig iſt.

Das Freiberger Pferd.

Es iſt nicht allgemein bekannt, daß die Schweiz auch ein Land der Pferdezucht iſt. Wer freilich die Ausſtellung der Schweizer Landwirtſchaft beſuchen konnte, welche in dieſem Jahre zum erſten Male ſeit der langen Unterbrechung durch den Weltkrieg wieder in Bern ſtattgefunden hat, der bekam einen ſogar ſehr hohen Begriff von der Pferdezucht in den Schweizer Bergen. Das Zuchtgebiet liegt im Jura, und das dort gezogene ſogenannte Freiberger Pferd kann als die nationale Pferderaſſe der Schweiz bezeichnet werden. Es dient für alle landwirtſchaftlichen Zwecke, ſoweit es in dieſen nicht durch den Zugochſen oder die Zugkuh erſetzt iſt, und es iſt gleichzeitig das Schweizer Militärpferd und ſoll die Schweiz für die Landesverteidigung unabhängig von ausländiſcher Einfuhr machen. Wie auf unſeren großen deutſchen Ausſtellungen fanden natürlich Vorführungen und Prüfungen ſtatt, und alle fremden Beſucher waren von den Leiſtungen dieſer Schweizer Pferde ebenſo wie von ihrem ſtattlichen und ſtolzen Ausſehen überraſcht und voll befriedigt. In der Schweiz ſelbſt freilich regte ſich die Kritik. Zunächſt reizte die mit roten Bändchen durchzogene Friſur der kupierten Schwänze viele Beſucher zum Lachen. Wir halten das Verſtümmeln des Pferdeſchweifes für eine überflüſſige, tierquäleriſche Unſitte, genau wie die unverbildeten Schweizer Naturkinder, die wir an den Pferdeſtänden haben lachen ſehen. Nur iſt uns der Anblick mehr gewohnt, denn die unnatürliche, von England ausgegangene Mode iſt ja nun einmal weit verbreitet. Die Schweizer Kritiker behaupteten auch, daß die Zuchtrichtung zu einſeitig ſei. Das Freiberger Pferd ſei zwar in ſeiner heutigen Beſchaffenheit ideal für die beſonderen Zwecke der Schweizer Artilleriebeſpannung, aber trotzdem es, verglichen mit dem Ardenner Pferde, aus dem es hervorgegangen iſt, ſehr verfeinert erſcheint, laſſe es an Gang und Ausdauer in der Schnelligkeit zu wünſchen übrig. Man ſei zu einſeitig geworden und es ſei ſehr zu empfehlen, die Zuchtziele der Schweizer Landwirtſchaft nach der Richtung des reinen Halbblutes hin zu ergänzen. Und zwar müſſe dies nicht nur mit Rückſicht auf den Pferdebedarf der Landesverteidigung geſchehen, ſondern auch vom Standpunkt des Pferde brauchenden Landwirts aus. Denn durch die Verfeinerung ſei das Freiberger Pferd nicht mehr der ausgezeichnete Futterverwerter geblieben, der es in ſeiner vierſchrötigen Urgeſtalt war. Wir können die Schweizer Fachkritik nicht nachprüfen, aber wir haben in die große Tüchtigkeit der Schweizer Tierzüchter das unbedingte Vertrauen, daß ſie die Mängel ihrer nationalen Pferderaſſe bald ausgleichen und ein für die Anſprüche ihres Landes vollwertiges Gebrauchspferd ſchaffen werden.



Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

24. Fortſetzung.

Dann ſchlich ſie lautlos auf den Zehenſpitzen zurück zu ihrem ſchlafenden Kinde.

Der Kleine ſchlief weiter bis zum Morgen, trank dann ſogar ſein Fläſchchen und hatte normale Temperatur. Lies war ſelig. Aber ſie wagte noch nicht, von ſeinem Bettchen zu gehen, zumal er noch viel weinte und unruhig war. Sie ließ die Mahlzeiten heraufbringen und empfing alle die teilnehmenden Beſuche an der Tür, damit der Junge nicht geſtört würde. Ellen, die ſchon in der früheſten Morgenſtunde kam, nach ihr zu ſehen, nahm ſie raſch beiſeite.

„Ellen, ich habe eine rieſige Bitte an dich. Einen Appell an deinen Geiſt, deine Gutmütigkeit und deine Zeit.“

Ellens Augen leuchteten vor Freude.

„Ach, alles, alles, Lies, was ich dir zuliebe tun kann. Ich habe mich ja ſo ſchrecklich geängſtigt um den Jungen, und die ganze Nacht kein Auge zugetan. Weil ich immer dachte, es ſei durch meine Schuld etwas verfehlt geweſen.“

„Aber Liebling, das iſt doch Unſinn.“

Lies legte weich den Arm um die Schweſter und küßte ſie. Ungeduldig drängte Ellen:

„Na los, was kann ich tun für dich?“

„Na, ſieh mal, Schatz, ich werde jetzt die nächſten Tage noch ſchwerlich vom Jungen wegkönnen, hätte auch gar keine Ruhe wo anders. Nun kennſt du ja aber Knut. Der iſt ſofort traurig oder gar gekränkt, wenn man nicht immer bei ihm iſt. Ich möchte ihm ſo ſchrecklich ungern weh tun. Aber ſieh mal, Männer begreifen ſolche Sorge um ein kleines Kind einfach nicht. Und damit er ſich nicht wundert über mein vieles Abweſenſein und nicht denkt, daß ich eine zimperliche Mutter bin, — kannſt du ihn nicht ein biſſel ins Schlepptau nehmen, Ellen? Sieh mal, zu Hauſe hat er ja ſeine Arbeit, aber hier auf Urlaub iſt er ſo hilflos und verlaſſen ohne mich. Vater und Fried haben den ganzen Tag auf dem Felde zu tun, Mutter ihre Hauswirtſchaft, da kann ſich halt niemand ſo recht um ihn kümmern.“

Ellen lachte und ſtreichelte Lies' blaſſe Wangen.

„Süße Lies, ſorg dich nur auch nicht noch darum. Alſo der langen Rede kurzer Sinn iſt, ich ſoll meinen teuren Schwager beſchäftigen und von dir fern halten, ſo lange der Prinz noch nicht auf dem Damm iſt. Gut, machen wir! Obgleich es mein Schlimmſtes iſt, von Knut Geſchichtsvorleſungen anhören zu müſſen. Aber was tut man nicht alles, ſeinem armen, ſorgenvollen Schweſterchen zuliebe. Weißt du was, ich nagele ihn ans Klavier, da ſitzt er ſtundenlang. Aber kann ich dich vorläufig nicht ablöſen hier? Noch ſchläft ja alles im Haus, du ſiehſt ſo übernächtig aus, haſt ſo tiefe Ränder unter den Augen. Geh Schatz, leg dich ein bißchen aufs Ohr.“

Aber das wollte Lies nicht, auf keinen Fall. Sie mußte bei der Wiege bleiben und wachen.

In Nimmer kamen und gingen die Tage. Die Sorge um ihren Jungen machte Lies noch lange zu ſchaffen. Jeden Abend hatte er erhöhte Temperatur und ſchrie ſo viel. Das mochte mit dem Zahnen zuſammenhängen.

Ellen gab ſich unterdeſſen redliche Mühe mit Knut. Stundenlang lief ſie des Tages mit ihm ſpazieren in Wald und Feld, nur um ihn von Lies abzulenken, die er ſchon faſt nervös gemacht hatte mit ſeinem ewigen „Kommſt du nicht endlich, Lies?“

Abends aber, wenn die anderen alle gemütlich im Wohnzimmer ſaßen oder draußen auf der von Pfeifenblatt umrankten Veranda, machten Knut und Ellen in der Gartenſtube Muſik.

Dann konnte es geſchehen, daß ſie beide ganz verſunken in ihr Spiel nicht merkten, wie die Stunden verſchwanden.

Bis in den ſpäten Abend hörte Lies dann oben durch ihr offenes Fenſter, wo ſie träumend ſaß, um den Schlaf des Kleinen nebenan zu belauſchen, das wundervoll harmoniſche Zuſammenſpiel von Geige und Klavier da unten im Gartenzimmer. Faſt immer nur tiefe, große, klaſſiſche Muſik. Die machte ihr Herz dann ſo weich, daß es ſie oft wie Sehnſucht überkam. Sehnſucht ſie? Lies Rainer? Die vom Schickſal Verwöhnte, ſo reich Geſegnete? Wonach nur? Sie wußte es ſelber nicht. Wenn dann über den wogenden, weiten Kornfeldern die Sonne unterging und die Dämmerung leiſe geſchritten kam mit ihrem dunklen Mantel, wenn die blühenden Linden unter ihrem Fenſter ſtärker dufteten als am Tage und die Sterne langſam emporſtiegen am klaren Nachthimmel, — war es Lies, — als verſänke mit der Sonne auch etwas in ihrem Leben, — etwas Großes, Lichtes, Wunderbares, — aber ſie wußte nicht was, — konnte ſich nicht erklären, was das war.

Wie ſtark die Linden dufteten und wie weh die Geige da unten ſang. Lies ſtand leiſe auf und ſchloß die Fenſter. Daß nur ja keine kühle Nachtluft zu ihrem Kinde dränge. Dann ſchlich ſie auf den Zehenſpitzen durch die angelehnte Tür in das Nebenzimmer. Tief beugte ſie ſich über die Wiege. Wie feſt und ruhig ihr Kind jetzt ſchlief, gottlob! Sie konnte es wohl wagen, ein Augenblickchen fortzugehen; hinüber zur Großmutter ſchlich ſie, die immer noch alt und gebrechlich im Giebelſtübchen hauſte. Die Greiſin lag ſchon im Bett, die gefalteten Hände auf der Decke.

„Biſt du's, meine Lies? Ich wollte gerade das Licht löſchen.“

„Ja, Großmutter, ich hab dir noch nicht gute Nacht geſagt.“

„Was macht Ulli?“

„Danke, der Junge ſchläft. Ich denke, wir ſind aus dem Gröbſten jetzt heraus.“

Die alte Frau ſtrich weich über die Hände ihrer Enkelin. „Arme Lies, du haſt dich ſo geängſtigt um ihn. Aber ſiehſt du — Mutterſorgen, — ſchwerſte Sorgen, — Mutterfreuden, — ſüßeſte Freuden. Ich habe fünfe gehabt, Lies, ich kenne das. Und was macht Knut?“

„Er muſiziert mit Ellen, ich bin ſo froh, daß er jemand Muſikverſtändiges hier hat. Ich bin leider ſo unmuſikaliſch.“

„Iſt ja auch nicht die Hauptſache, Kind. Aber ſonſt — bekommt ihm der Urlaub?“

(Fortſetzung folgt.)

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. **Bad Bramſted**

Annahme von Spareinlagen und Depoſiten
Ausgabe von Heimſparkaſſetten.

Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen.
Eröffnung von Giro-Konten.

Alle

Landarbeiter

wählen die

Gemeinsame Land-Liste

Fock - Rickers - Hastedt - Meyer ⊕

Bramstedter Liedertafel von 1858.

Gemütlicher Abend

am Sonnabend, den 28. November, im
„**Holsteinishen Hause**“
bestehend in **Gesangvorträgen,**
Theater, plattdeutsche Rezitationen
(Herr Quade-Neumünster).
Anschließend

Tanzkränzchen.

Anfang 8 Uhr.
Um zahlreiches Erscheinen bitten
Festausschuß und Vorstand.

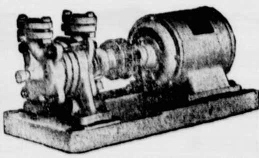
Schweinemaſtſchrot „Rieſenſchwein“
do. „Fortſchritt“
Ferkelschrot „Frohwuchs“
inl. Gerste und Gerstenschrot
ausl. do. do.
Maisschrot
Linsenschrot
Erbsenschrot
Weizenkleie
Weizengries
Roggenrandmehl
Fischmehl
Knochenmehl
Kuhschrot „Bauernkraft“
Briketts
ab Lager und frei Haus.
Lieferungen in der Stadt erfolgen jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** frei Haus.
Bestellungen erbittet
Bauernmühle, Bad Bramstedt
Telephon 203.

Gloria-Korsett

— **ärztlich empfohlen** —
beseitigen bei größter Bequemlichkeit den lästigen Fettansatz an Leib u. Hüfte.
„Gloria“-Korsett
machen schlanke
und elegante Figur!
Maß-Korsett ohne Preisaufschlag

D. FERDINAND
Itzehoe
gegründet 1864
Mechanische Korsettfabrik.
Alleinverkauf
zu Originalfabrikpreise bei
H. Lühring :-: Bad Bramstedt.

Fernruf 70 **Hans Krohn** Fernruf 70
Automobile, Motor- und Fahrräder
— Ersatz- und Zubehörteile —
Automobil-Vermietung offene u. geschlossene Wagen
Privat-Kraftfahrschule Klasse I II IIIa IIIb.
Benzin-Tankstelle — Oel- und Gummilager



Kreiselpumpen
sowie alle anderen
Pumpen
z. Wasserversorgung
liefert
F. Hingst

Anzeigen
für
An- und Verkäufe
Stellengesuche und -Angebote
Geschäftsempfehlungen
haben großen
Erfolg
in den
„Bramstedter Nachrichten“

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von **Leontine v. Winterfeld.**

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

25. Fortſetzung.

„Ich denke doch, Großmutter. Ich habe ihn jetzt lange nicht mehr ſo in Ruhe gehabt, wegen des Jungen, weißt du. Da aß ich auch immer oben, weil Frida noch fort iſt.“

Großmutter wiegte leiſe den alten Kopf. Das tat ſie immer, wenn ſie unzufrieden war.

„Das iſt nicht richtig, Kind, ganz und gar nicht. Zuerſt biſt du deines Mannes Frau geworden, dann erſt Mutter deines Kindes. Du darfſt nicht vergeſſen, daß die, die er geheiratet hat, ihn mehr liebt als alles in der Welt.“

„Das weiß er ja, Großmutter, denn das iſt ſelbſtverſtändlich. Jetzt mußte doch der Junge Hauptſache ſein, weil er krank war. Du hätteſt es ebenſo gemacht, Großmutter.“

Großmutter nickte.

„Ich habe es ebenſo gemacht, Kind. Und das war mein Fehler. Das iſt der größte Fehler aller Frauen in ihrer Ehe. Ich dachte, du würdeſt weiſer ſein, als ich war, Kind.“

Lies ſtand auf. Es lag wie Stolz in ihren Worten, als ſie jetzt von der Großmutter zum alten Oelbilde des Großvaters hinüberſah:

„Knut billigt mein Tun voll und ganz. Er verſteht ſo durchaus meine Sorge um unſer Kind. Nun wird's ja auch, will's Gott, bald anders, wenn Frida wieder kommt und der Junge geſund iſt. Aber gute Nacht, Großmutter, es iſt ſpät.“

Leiſe küßte ſie die alte Frau auf die Stirn und ging aus dem Zimmer.

Von unten kam Knut gerade die Treppe herauf.

„Ach Lies, ich wollte gerade zu dir. Kommſt du nicht noch ein bißchen mit an die Dünen? Ellen und ich wollen noch mal an Meer unter die Buchen, weißt du, der Mond iſt gerade aufgegangen, es iſt ſolch wunderſchöner Abend.“

Er war warm geworden beim Spiel and ſeine Augen leuchteten. So recht froh, wie einer, den eben die Kunſt erquickt.

„Komm mit, Liebling,“ bettelte er, — ſo direkt von Beethoven hinein in den Mondſchein. Ja?“

Sie hatte die Hand ausgeſtreckt nach ihm und wollte ja ſagen. Denn ihre Seele hatte unendliche Sehnſucht nach ihm.

Da ſchrie von drüben der Junge. Erſchreckt fuhr ſie zuſammen.

„Ulli ſchreit. Geh nur mit Ellen, Knut, — ich muß nach ihm ſehen. Nachher kommſt du doch noch, mir gute Nacht ſagen?“

Damit war ſie ſchon im Kinderzimmer verſchwunden.

Kapitel 11.

Wie rot der Mond aufging über der ſilbernen See. Wie die Buchen raunten im Nachtwind. Gleichmäßig, eintönig rauſchten die Wellen an den weißen Strand. Mit dem uralten Ton, wie einſt in den erſten Schöpfungstagen.

Knut Rainer ſtand an der alten Steinbank, die Arme gekreuzt und ſtarrte aufs weite Waſſer. Wie das ſchwillte und wogte, glitt und brandete! Wie uralte, aufſteigende und doch immer wieder zurückgedämmte Sehnſucht.

Knut Rainer ſtand allein. Ellen war ſchon zurückgegangen zu Lies. In ihm war etwas, das ſich heute nicht zur Ruhe bringen ließ. Heute nicht. Er hatte es die ganzen letzten Tage ſchon zur Ruhe bringen müſſen.

Warum tat Lies das? Warum ließ ſie ihn ſo allein gehen? Warum mußte ſie ihm dieſen kurzen, ſchönen Urlaub ſo vergällen? Auf den er ſich ſo unendlich gefreut hatte. Gefreut wegen des ungeſtörten, ſtillen Zuſammenſeins mit ihr. Herrgott ja, der Junge war krank geweſen, da war ihre Aufregung und Sorge ja begreiflich geweſen.

Aber nun, wo er wieder ganz munter und fieberfrei war? War ſie nicht auf dem Wege, ſo eine rechte, echte Glucke zu werden, die ihre Küchlein nur immerwährend ſchützen und hätſcheln möchte?

Knut Rainer biß die Zähne zuſammen, daß ſie knirſchten. War das ſeine Lies, auf die er immer ſo ſtolz geweſen? Weil ſie anders war als die übrigen Frauen, die er kannte. Sollte ſie jetzt ſolche Spießbürgerfrau werden, deren Tagesintereſſen ſich nur zwiſchen Milchflaſchen und Windeln bewegten? Knut Rainer fühlte ſelbſt, daß er jetzt ungerecht wurde. Aber er war zu wütend heute abend, es kochte alles in ihm. Faſt hätte er ſeinen Jungen jetzt haſſen können. Wozu kam der überhaupt in die Welt geſchneit? Waren ſie beide allein nicht glücklich geweſen? O, was hatte ſeine Lies nicht alles für Intereſſen gehabt! Für Geſchichte, Kunſt, Natur — ja gab es überhaupt irgend etwas, wofür Lies ſich nicht intereſſierte? Und nun? Von nichts anderem war die Rede, als von dem Jungen. Wieviel er getrunken, wie lange er geſchlafen und Gott weiß, was noch alles. Das hatte er ſich einmal nicht gedacht. Schließlich war die Ehe doch auch noch dazu da, daß der Mann eine Gehilfin hatte und die Frau einen Gehilfen. Sonſt hätte Gott lieber im Paradieſe damals ſagen können: Es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſei, ich will ihm Kinder geben. Aber im Gegenteil. Gott hatte geſagt: Es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſei, ich will ihm eine Gehilfin geben, die um ihn ſei. !Das war der Hauptpunkt: die um ihn ſei. Warum die Frauen das nur immer alle vergaßen?

Und nun auch Lies — ſeine Lies. Die ſollte er von jetzt ab teilen mit dem Bengel, dem Ulli? Würde das nicht immer noch ſchlimmer werden, je älter der Junge würde? Je mehr er ſeine Mutter brauchte? Und wenn dann noch mehr kamen? Knut Rainer ballte die Fäuſte in ſeinen Rocktaſchen und ſtarrte aufs Meer. In drei Tagen waren die Ferien zu Ende, dann gings wieder heim nach Königsberg. Ob Lies dann wieder vernünftiger wurde? Aber dann hatte er ja nicht mehr ſoviel Zeit für ſie. Ach, die ſchönen, ſchönen Ferien! Wie hatte er ſich darauf gefreut! Und nun?

Er würde froh ſein, wenn ſie erſt wieder zu Ende wären. Ganz Rilmer war ihm jetzt verleidet. Er ſah nicht die Schönheit der Mondnacht und der rollenden See.

(Fortſetzung folgt.)

„Handwerk, Handel und Gewerbe“ iſt das Kenn- und Loſungswort

Liſte Nr. 7 zum Kreistag:

1. Paustian, Theodor, Malermeister, Bad Segeberg.
2. Ströh, Gustav, Mühlenbesitzer und Kaufmann, Kaltenkirchen.
3. Holdorf, Hermann, Schneidermeister, Bad Bramstedt.
4. Winkelmann, Friedrich, Schlachtermeister, Henstedt.
5. Möller, Hans, Kaufmann u. Gastwirt, Bornhöved.
6. Asmussen, Friedrich, Maschinenbauer, Bornhöved.
7. Studt, Emil, Stellmachermeister, Nahe
8. Pöttjer, W., Maurerei u. Terrazzogeschäft, Sülfeld
9. Valentin, Ferdinand, Tischler, Seth.
10. Köck, Ernst, Kaufmann, Hartenholm.
11. Thode, Nikolaus, Zimmermeister, Ulzburg.
12. Reher, Fritz, Maurermeister, Leezen.
13. Niese, Hermann, Kaufmann, Wahlstedt.
14. Meyer, Julius, Maurermeister, Bad Segeberg.
15. Sielk, Hinrich, Stellmachermeister, Kaltenkirchen.
16. Pries, Carl, Schmiedemeister, Bad Segeberg.
17. Möller, Johann, Kaufmann, Bad Bramstedt.
18. Arps, Franz, Kaufmann, Itzstedt.
19. Ehlers, Heinrich, Zimmermeister, Bad Segeberg.
20. Studt, Wilhelm, Schuhmachermeister, Seth.

Aller Wähler dieſer Stände in dem Kreis in jedem Ort,
Dag vör Dag wüllt ehrli plagen wie uns üm dat lewe Brot;
Wüllt ok mit de Dat geern minnern uns lew' Vaterland ſin Not.
Vüllt vun all' de ſworen **Laſten drägen unſen Pflichtdeel** geern;
Awer wüllt ok **mitberaden, wenn's verdeelt ward vun de Herrn.**
„Handwerk, Handel und Gewerbe“ möt ſik faſt toſamenſtelln,
Denn bereit uns daltorieden — ſünd 'n ganz **Reg Spießgeſellen.**
Dorümm lewe Standesbröder, Standesſchweſtern — reſtlos wählt:
„Handwerk, Handel und Gewerbe“. **Sülbſt bedrückt ſik, wer dor fehlt!**
Sünd wie all'mann upp denn Poſten, geiht to Wahl en jeder hin,
„Kommt uns Lüd in Kreis- u. Landtag“. All hebbt wie dorvunn Gewinn!

Alſo wählt am 29. d. Mts.. für Kreis- und Landtag

Wahlvorschlag Nr. 7 Spitzenkandidat Paustian

**Die Organiſationen von „Handwerk, Handel und Gewerbe“
und die Ortsgruppen in Bad Segeberg, Bad Bramſtedt,
Kaltenkirchen, Henſtedt, Bornhöved, Nahe und Seth
und ſämtliche Innungen des Kreiſes.**

Liste Nr. 7 zum Landtag:

1. Paustian, Theodor, Malerobermeister, Bad Segeberg, Kirchstraße 30.
2. Siemsen, Karl, Kaufmann, Kaltenkirchen.
3. Sielk, Heinrich, Stellmacherobermeister, Kaltenkirchen.

Provinzial-Landtag

Alle diejenigen, welche

deutsch

und

national

fühlen und **denken**

wählen die Liste mit dem

Spitzenkandidaten

Kennwort:
„Landwirtschaft“!

Fock

Gruppenkennwort
Schlesw.-Holstein!

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Zündapp-Motorräder
2¼ PS mit u. ohne Getriebe, 2¾ PS mit 3 Ganggetriebe, Kettenantrieb usw.
Generalvertreter für Hamburg u. Umg
E. Wucher
Hamburg.
Nagelsweg 19. Vulkan
5 Minuten vom Hauptbahnhof.

Deutschland-Fahrräder
beste Qualitätsmarke
direkt ab Fabrik.
Nähmaſchinen, Sportartikel
in Güte u. Preiswürdigkeit unübertroffen.
Fahrrad-Fabrik
August Stukenbrok, Einbeck 16
Größtes Fahrradhaus Deutschlands
Preisliste kostenfrei.

Persil
für
Wollwäſche
Schon in kalter Lauge erzielen Sie einen ausgezeichneten Erfolg.

Briefumschläge
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Burgfriede im Baugewerbe bis 31. März.) Die zentralen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände des Baugewerbes haben vereinbart, die Verhandlungen zur Schaffung eines Reichsrahmentarifes wieder aufzunehmen. Die Verhandlungen ſollen am 18. Dezember beginnen. Um in Ruhe die Verhandlungen führen zu können, iſt bis zum 31. März 1926 ein Burgfrieden zwiſchen den Parteien vereinbart worden. Zu dieſem Zwecke werden die innerhalb des Deutſchen Reiches zurzeit beſtehenden Lohn- und Arbeitsabkommen bis zum 31. März 1926 verlängert.

Dresden. (Starke Zunahme der Arbeitsloſigkeit in Sachſen.) Die Arbeitsloſigkeit in Sachſen nimmt in ſtarkem Maße zu. In der erſten Novemberhälfte hat ſich die Zahl der unterſtützten Erwerbsloſen um volle 50 %, nämlich von 20 016 auf 30 231 erhöht, die der Zuſchlagempfänger um rund 9000 auf 27 600.

Saarbrücken. (Ablehnung der Gehaltsforderungen der Saar-Eiſenbahner.) Die Regierungskommiſſion des Saargebiets hat die von den Eiſenbahnerverbänden beantragten Lohnerhöhungen abgelehnt und begründet dies damit, daß die Verhältniſſe im Saargebiet infolge der Schwankungen des Frankkurſes ſich verſchlechtert hätten.

□ **Der Hochzeitsprophet** (Zum Andreastag am 30. November.) Der heilige Andreas war ein Bruder des Apoſtels Petrus und einer der zwölf Jünger. Er machte ſich um die Ausbreitung des Evangeliums verdient und ſtarb den Märtyrertod. Weshalb er eigentlich der Schutzheilige aller Eheluſtigen geworden iſt, läßt ſich mit Sicherheit nicht feſtſtellen. Sein Tag, der 30. November, und die vorhergehende Nacht ſpielen aber für Heiratsluſtige eine große Rolle. Der Eheprophezeiung der Andreasnacht dienen gewiſſe Dinge als gute Helfer: der Spiegel, die Bettſtelle, der Gartenzaun und noch manches andere. Die Eheluſtige muß um Mitternacht die Stube ausfegen, und zwar nach einem Spiegel zu, der gegenüber einer Türe hängt. Sieht ſie nun im richtigen Augenblick in den Spiegel, ſo erſcheint darin das Bild des Zukünftigen. In der Andreasnacht muß ein Mädchen die Bettſtelle dreimal mit der großen Zehe kräftig treten und dabei den Spruch murmeln: „Ach lieber Sankt Andreas, laß mir erſcheinen, den Herzallerliebſten meinen, in ſeiner Geſtalt, mit ſeiner Gewalt, wie er mit mir vor dem Altar ſteht.“ Der Zukünftige erſcheint dann, wenn auch nicht immer perſönlich, ſo doch im Traume. Der Andreaszauber iſt heute meiſt eine harmloſe Spielerei geworden, wenn auch heimlich noch viele Mädchen daran glauben wie an Kartenlegen, Bleigießen und ähnliches.

Börſe und Handel.

Verſchärfung der Wirtſchaftskriſe.

In der laufenden Woche wurde lebhaft über eine Diskontermäßigung diskutiert, die der Reichsbankpräſident Dr. Schacht nach ſeiner Amerikareiſe verkünden ſoll. Es handelt ſich hierbei jedoch um ein Gerücht, das keinerlei Beſtätigung findet. Dagegen nimmt man an, daß die Freigabe des deutſchen Eigentum in Amerika durch die Reiſe des Herrn Dr. Schacht zu einem früheren Zeitpunkt, etwa im April nächſten Jahres, erfolgen wird. 245 Millionen Dollar ſollen den deutſchen Beſitzern, die Guthaben ſeit 1914 in den Vereinigten Staaten liegen haben, und damit auch dem deutſchen Kapitalmarkt zufließen. In erſter Linie werden die Schiffahrtsgeſellſchaften davon profitieren, die in Vorwegnahme dieſes kommenden Ereigniſſes bereits jetzt an der Börſe ſehr lebhaft gekauft werden. Aber vorläufig fehlt der amerikaniſche Millionenſegen, und die Kapitalknappheit machte ſich in der letzten Woche dadurch beſonders ſcharf bemerkbar, daß die Aga, die unter Geſchäftsaufſicht ſtand, in Konkurs geriet, und der Richard-Kahn-Konzern, dem vier große Metallwerke angehören, nicht ſaniert werden konnte und zunächſt Geſchäftsaufſicht beantragen mußte. Auch am offenen Börſengeldmarkt machte ſich eine Verſteifung der Geldſätze zum Ultimo bemerkbar, die aber für die Geſamtwirtſchaft weniger bedeutend iſt als die andauernde Hochflut der Inſolvenzen. Der Monat November wird, wie ſich jetzt ſchon erſehen läßt, die höchſte Ziffer von Konkurſen und Geſchäftsaufſichten in dieſem Jahre bringen.

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. November.

✱ **Börſenbericht.** Nach feſtem Beginn wurde die Stimmung im weiteren Verlauf ſchwankend, zumal die Verkaufsaufträge faſt auf allen Marktgebieten überwogen. Da indeſſen die Umſätze allenthalben ſehr gering waren, kam es nirgends zu weſentlichen Kursveränderungen. Der Geldmarkt iſt weiterhin ziemlich flüſſig, tägliches Geld 8—10%, monatliches Geld 10— 11,50 %.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,32 bis 20,37; holl. Gulden 168,57—168,99; Danz. 80,58 bis 80,78; franz. Frank 16,38—16,42; belg. 19,00—19,04; ſchweiz. 80,76—80,96; Italien 16,94—16,98; ſchwed. Krone 112,21—112,49; dän. 104,42—104,68; norweg. 85,39 bis 85,61; tſchech. 12,41—12,45; öſterr. Schilling 59,16 bis 59,30; poln. Zloty (nicht amtlich) 56,85—57,15.

✱ **Produktenbörſe.** Die Exportfrage hält hier weiter an, das inländiſche Angebot iſt aber ſo zurückhaltend geworden, daß die Frage der Mühlen und Exporteure ſowohl in Roggen wie in Weizen keine Befriedigung findet. Im Zeitgeſchäft ſind ebenſo wie für prompte Abladung merklich höhere Preiſe bezahlt. Hafer iſt bei ſtärkerem Angebot, das allerdings auf hohe Forderungen hält, ſchwer zu verkaufen. Gerſte in guter Brauware und in Futtergerſte beſſer zu erwarten. Das Mehlgeſchäft iſt durch mehr Provinzfrage lebhafter, die hohen Forderungen der Mühlen ſind ſchwer durchzuſetzen.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	27. 11.	26. 11.		27. 11.	26. 11.
Weiz., märk.	246-246	242-245	Weizkl. f. Brl.	11,4-11,5	11,4-11,5
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	9,7-9,8	9,6-9,7
Rogg., märk.	157-160	155-158	Raps	—	354-356
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	24-32	24-32
Braugerſte	190-215	190-215	kl. Speiſeerbſ.	23-24	23-24
Futtergerſte	153-166	153-166	Futtererbſen	18,5-20,5	18,5-20,5
Hafer, märk.	171-181	171-181	Peluſchken	16,5-18	16,5-18
pommerſcher			Ackerbohnen	20-22	20-22
weßpreuß.			Wicken	20-22	20-22
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.	—	—	Seradella	—	—
Sack (feinſt.	—	—	Rapskuchen	15-15,4	14,8-15,3
Mrk. ü. Not.)	30-36,3	30,5-35,5	Leinkuchen	22,5-23	22,5-23
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	7,8-8,4	7,8-8,4
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	20,9-21,3	20,9-21,3
Bln. br. inkl.			Torfml.30/70	8,6-8,8	8,6-8,8
inkl. Sack	23,2-25,5	23-25	Kartoffelfl.	15,4-15,9	15,5-15,9

✱ Der Milchpreis für die Zeit vom 27. November bis 3. Dezember beträgt für alle nach Berlin liefernden Erzeuger 21,05 Pfg. je Liter gekühlte Milch frei Berlin.

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 28. Nov. Weizen 244—252 Mark. Roggen 164—170 Mark. Hafer 176—186 Mark. Winter-Gerſter 168—174 M., Sommer-Gerſte 182—222 M., Buchweizen 000—000 M., Ausl. Gerſte 174—176 Mk. Mais 196—198 M.

Letzte Meldungen.

Rücktritt der Reichsregierung am 4. Dezember.

Berlin, 27. Nov. Die Delegation wird am Donnerstag, 3. Dezember, abends in Berlin zurückerwartet. Als Termin der Geſamtdemiſſion des Kabinetts iſt der 4. Dez. von der Regierung feſtgeſetzt worden.

Fabrikſpionage im Rheinlande

Köln, 27. Nov. Hier wurde eine weitverzweigte Fabrikſpionage zugunſten Rußlands aufgedeckt. Es wurde feſtgeſtellt, daß eine gewiſſer Koelzer in Düſſeldorf als Funktionär der Bezirksleitung der KPD in Düſſeldorf, ſeit etwa einem Jahre Fabrikſpionage zugunſten Rußlands betrieben hat. Koelzer hat ſich durch Vermittlung führender Parteigenoſſen an verſchiedene Arbeiter der Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. in Leverkuſen und Elberfeld, ſowie Weiler ter Meer in Uedingen herangemacht und von dieſen Fabrikationsverfahren erhalten. In der Angelegenheit ſind verſchiedene Arbeiter feſtgenommen worden. Der Berliner Leiter der Spionage iſt zurzeit flüchtig, ſeine Perſonalien ſind jedoch genau bekannt.

Keine Vermehrung der Beſatzung in Koblenz und Trier.

Koblenz, 27. Nov. Die Koblenzer Volkszeitung erhält von dem Abg. von Guerard, dem Vorſitzenden des Rheinlandausſchuſſes im Reichstage folgende Drahtung:

„Die Nachricht über die Mehrbelegung von Koblenz ſind falſch.“ Die Stadtverwaltung teilt dazu folgendes mit: Von zuſtändiger Stelle wird mitgeteilt, daß es ſich bei der an die Stadtverwaltung ergangenen Anfrage um eine unverbindliche Vorerhebung der Miltärbehörde gehandelt hat, aber nicht um bereits feſtſtehende Anforderungen; ſolche ſeien nicht beabſichtigt und eine Vermehrung der Belegung von Koblenz komme nicht in Frage.

Paris, 27. Nov. Halbamtlich verlautet, daß die franzöſiſche Regierung an keine Verſtärkung der Garniſon von Trier denke.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 28. November.

p. **Zur Bürgermeiſterwahl.** Es ſind im ganzen 152 Bewerbungen auf das ausgeſchriebene Bürgermeiſteramt eingegangen. Die Kommiſſion hat von dieſen zehn Bewerber ausgeſucht, und es werden inzwiſchen Erkundigungen eingezogen. Man hofft, im Monat Januar, ſpäteſtens Februar n. J. die Wahl anberaumen zu können.

p. **Von der Jagd.** Als während der Inflationszeit im Jahre 1923 die hieſige Jagd verpachtet wurde, ward zur Bedingung gemacht, die Pachtſumme nur nach Haſen oder deren Wert zu bezahlen. Höchſtbietender mit 1900 Haſen pro Jahr blieb der Jagdklub „Diana“-Rellingen. Die Jagdpacht muß jedes Jahr am 1. April im voraus bezahlt werden. Augenblicklich beträgt der Haſenpreis 8,50 Mark, im vorigen Jahre 6,50 Mark. Nun weigert ſich der Klub „Diana“, dieſe Summe zu bezahlen, weshalb das Jagdſchutzgeſetz zur Entſcheidung angerufen wurde. Das hieſige Gericht lehnte den Gerichtsſpruch ab, in Kiel fällte man darauf das Urteil, daß die Jagdpächter zu bezahlen hätten, alſo daß die Jagdpachtbedingungen der hieſigen Gemeinde zu Recht beſtehen.

Der heutigen Ausgabe liegt eine Sonderbeilage der Firma Hamburger Engros-Lager, Neumünſter bei.

Hausſammlung zum beſten der bedürftigen Gemeinden der ev. luth. Landeskirche Schleswig-Holſteins. Das ev. luth. Landeskirchenamt in Kiel hat angeordnet, daß wie im vorigen Jahre, ſo auch in dieſem und zwar bis zum 31. Dez. zum beſten bedürftiger Kirchengemeinden Schleswig-Holſteins eine Hausſammlung abgehalten werden ſoll.

Die eingehenden Erträge ſollen den bedürftigſten Kirchengemeinden zu gute kommen, zu denen bei der herrſchenden Wirtſchafts- und Finanznot außer den Halliggemeinden jetzt auch noch eine große Anzahl kleiner ländlicher und an Großſtädte grenzender Gemeinden mit überwiegender Arbeiterbevölkerung gehören. Das verfloſſene und beſonders das laufende Jahr haben mit erſchreckender Deutlichkeit gezeigt, daß dieſe Gemeinden aus eigener Steuerkraft nicht mehr in der Lage ſind, ihre notwendigſten kirchlichen Einrichtungen weiter zu unterhalten, geſchweige denn zu vervollſtändigen.

Die Erträge der Hausſammlung ſollen ferner mithelfend verwandt werden, wo ein Notſtand kirchlicher Verſorgung dringende Abhilfe durch Schaffung neuer Einrichtungen, wie Kapellen, Gemeindeſäle oder Paſtorate erheiſcht.

Schließlich ſoll die Hausſammlung dazu dienen, einen Fonds anzuſammeln, aus dem bedürftigen Gemeinden zinsloſe Darlehen gewährt werden können, um notwendige kirchliche Einrichtungen zu erhalten und auszubauen.

In der hieſigen Kirchengemeinde wird die Sammlung demnächſt abgehalten werden. Sie ſei hiermit aufs wärmſte empfohlen.

Kattendorf. Ein tollwutverdächtiger kleiner ſchwarzer Pudel iſt ſeinem Beſitzer, dem Landmann M. Berke, von hier entlaufen.

Neumünſter. In eine unangenehme Lage iſt die Polizei dadurch gekommen, daß die Stadt ſich gewungen ſah, von den in ärmlichen Baracken am Wasbeker Weg untergebrachten Familien zwei aus ihren Wohnungen zu entfernen, weil ſie ſeit langem keinen Mietzins entrichtet hatten. Nun melden ſich allabendlich ſieben Frauen und Mädchen obdachlos und beziehen im alten Polizeigefängnis am Haart Freiquartier.

Neumünſter. Als Revolverheld zeigte ſich der in einem der Reihenhäuſer an der Booſtedter Straße wohnhafte Schloſſer R. Nach voraufgegangenem Streit mit ſeinem Schwiegervater gab er auf dieſen mehrere Revolverſchüſſe ab, die glücklicherweiſe ihr Ziel verfehlten. Der gefährliche Burſche wurde nachts um 1 Uhr feſtgenommen. Außer dem Revolver wurde noch ein Gewehr beſchlagnahmt.

Kiel. Abends wurde die 17jährige Tochter des Hausmeiſters der hieſigen Höheren Schiffs- und Maſchinenbauſchule, Erna Thieſſen, in der elterlichen Wohnung von ihrem Verlobten, dem 19 Jahre alten Schneider Rick, durch einen Schuß in den Kopf getötet. Darauf verübte Rick Selbſtmord. Der Grund der Tat iſt noch nicht geklärt.

Loop. Vom elektriſchen Strom getötet wurden hier zwei Milchkühe des Hufners Hans Reeſe. Durch eine Beſchädigung der Lichtleitung war der Strom in die eiſernen Pfoſten im Kuhſtall geleitet worden und hatte 10—12 Tiere ergriffen. Zufällig war ein Monteur vom Werk anweſend, der die Leitung im Transformatorenhaus ausſchaltete, ſo daß die Mehrzahl der Tiere ſich wieder erholen konnte.

Schleswig. Ein eigenartiger Autodiebſtahl hat ſich nachts trotz des enormen Schneetreibens in der Umgegend von Schleswig zugetragen. In Füſing wurde abends eine gutbeſuchte Verſammlung des Kreisbauernvereins Schleswig abgehalten, zu der verſchiedene Herren im Auto gefahren waren. Der Rückweg wurde beim Schneetreiben zwiſchen 12 und 1 Uhr nachts von Füſing über Schalby nach Schleswig angetreten. Auf halbem Wege nach Schalby blieb der Wagen jedoch infolge Schneeverwehungen ſtecken. Den Vereinten Bemühungen der Inſaſſen gelang es nicht, die ſich immer mehr unter den Wagen ſchiebenden Schneemaſſen zu beſeitigen. Wohl oder übel mußte der Wagen ſtehen bleiben, die Inſaſſen gingen zu Fuß nach Schaalby, der Chauffeur nach Füſing. Als dieſer im Morgengrauen ſich anſchickte, ſeinen Wagen zu holen, waren bereits Heinzelmännchen am Werke geweſen, um das Fahrzeug wieder flott zu machen. Als Lohn für ihre Arbeit hatten ſie jedoch den Wagen mitgenommen, der bis jetzt noch nicht wieder gefunden iſt. Die angeblich in Richtung Schaalby weiſenden Spuren konnten nicht weiter verfolgt werden, weil ſie bereits vom Schnee verweht waren. Der Diebſtahl muß von mehreren Perſonen ausgeführt ſein, die ſich die nötigen Schaufeln und den Chaffeur gleich mitgebracht haben.

Nordſchleswig. Die „Volkbank für Alſen und Sundewitt“, durch die Ueberſchreitung der Bauſumme der Sonderburger Anteilſchlachterei um etwa eine halbe Million in Schwierigkeiten geraten, hat die Erweiterung des Aktienkapitals um 400 000 Kronen beſchloſſen. Auf der ſtark beſuchten Generalverſammlung wurden aber nur rund 50 000 Kronen neue Aktien gezeichnet. — In der Jauchegrube erſtickt iſt die 91jährige Witwe Paulſen in Arnitleben bei Hadersleben. Sie wollte über den Hof zu einem Nachbar gehen. Dabei kam ſie ſo unglücklich zu Fall, daß ſie mit dem Geſicht in die Jauchekuhle zu liegen kam. Sie wurde betäubt und erſtickte.

Tondern. Die Abſtimmung über die Entwäſſerung der Tonderniſchen Marſch wird hier am 1. Dezember ſtattfinden. Wenn nicht noch beſondere Umſtände einen Umſchwung in der Stimmung herbeiführen, kann mit der Zuſtimmung der Mehrheit der Landbeſitzer zu der Vorlage gerechnet werden. Der größte Teil der Ländereien wird durch die Entwäſſerung bedeutend ertragreicher werden.

Ahrensburg. Ein bei dem hieſigen Poſtamt als Depeſchenbote angeſtellter junger Mann wurde in Altona zu einer Zuchthausſtrafe von einem Jahr ſowie 150 Mk. Geldſtrafe verurteilt, weil er Briefe, teils mit Geldinhalt, unterſchlagen hatte.

Meldorf. Der Kreistag des Kreiſes Süderdithmarſchen beſchloß einſtimmig, die Realſchule in Marne zu einer Oberrealſchule auszubauen.

Eingeſandt.

Kreistagswahl.

Wenn man die verſchiedenen in den letzten Tagen veröffentlichten Aufrufe zur Kreistagswahl unparteiiſch betrachtet, ſo ergibt ſich für jeden Bramſtedter Bürger und für diejenigen Wähler aus dem Weſten, die wollen, daß der ſtets ſtiefmütterlich behandelte Weſten im Kreistag vertreten wird, die zwingende Notwendigkeit, die Liſte „Weſten“ mit dem Spitzenkandidaten Herrn Hermann Langhinrichs zu wählen. Es iſt die einzige bürgerliche Liſte, die einen Kandidaten aus dem Weſten als Spitzenkandidaten bringt — und ſomit Ausſicht beſteht, ſofern die Wähler ihre Pflicht tun, daß Herr Langhinrichs gewählt wird. Auf der Liſte des Bauernvereins ſteht Herr Kohn-Borſtel an fünfter Stelle, kann ſomit ſchon als gewählt betrachtet werden, da die Liſte des Bauernvereins über den ganzen Kreis ſich verteilt. Handwerk, Handel und Gewerbe ſind zerſplittert durch die Liſten Pauſtian und Kuhr-Segeberg; die Wähler dieſer Liſten bringen ausſchließlich Segeberger Kandidaten durch und ſtärken ſomit das Uebergewicht der Kreisſtadt Segeberg auch im neuen Kreistag. Ebenſo iſt es mit der Beamtenliſte, die auch einen Segeberger als Spitzenkandidat hat und wahrſcheinlich nur einen Kandidaten durchbringt. Auf der Sozialiſtiſchen Seite ſteht Herr Schatz an erſter Stelle und gilt ſomit als gewählt. Aus allen dieſen Gründen ergibt ſich für den Wähler aus dem Weſten die zwingende Notwendigkeit, geſchloſſen einzutreten für die Liſte „Weſten“: Herm. Langhinrichs, Bad Bramſtedt.

Ein Unparteiiſcher.

Sie haben recht,

Maggi's Suppen ſind wirklich ganz vorzüglich. Man muß nur genau die Kochanweiſung befolgen.

Ein Würfel für 2 Teller 13 Pfg.

Dieſe Nr. umfaßt 8 Seiten.

Achtung Kreistagswahl

Wähler aus dem Weſten unſeres Kreiſes, wollt Ihr im Kreistag vertreten ſein, dann wählt die Liſte Kennwort „Weſten“.

Die Kandidaten sind: **Hermann Langhinrichs**, Ratmann, Bad Bramstedt. **Joh. Fülscher,** Schmiedemeister, Bad Bramstedt. **Wilhelm Mohr,** Lehrer, Föhrden. **Ernst Kaack,** Kaufmann, Wiemersdorf. **Willy Hars,** Bäckermeister, Lentföhrden. **Ferdinand Wrage,** Gastwirt, Bimöhlen.

Der Wahlausschuß.

Wegebaumaterial

wie Steinſchlag, Steinſplitt, Steingrus, Deckkies Perlgrand, Grand und Pack
hat ab Neumünster laufend abzugeben
Habermann & Guckes-Liebold A.-G., Kiel,
Klinke 21. — Telephon 4060.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am **19. Januar 1926,** vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 — versteigert werden, das im Grundbuche von Wiemersdorf Band II Blatt 2 (eingetragener Eigentümer am 11. Juni 1925, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Landmann **Aloys Heinrich Drossel in Todesfelde)** eingetragene Grundstück Katenstelle und Parzelle Herzhorn, Gemarkung Wiemersdorf, Kartenblatt 2, Parzellen 12, 13, 58-62, 5 ha 70 ar 86 qm groß, Reinertrag 10⁷¹/₁₀₀ Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 52, Nutzungswert 45 M. Gebäudesteuerrolle Nr. 50.

Bad Bramstedt,
den 12. Novbr. 1925.

Amtsgericht.

Gute Ferkel

verkauft A. Kohfahl.

Fette Gänse sowie Weißkohl

verkauft A. Kohfahl.

Kathreiners Malzkaffee

iſt ſchmackhaft, geſund und billig zugleich. Dieſe drei Eigenſchaften haben ihm unendlich viele Freunde gewonnen, die ihn nicht mehr entbehren mögen. Iſt dieſe Tatſache nicht für jede Hausfrau, die Kathreiners Malzkaffee etwa noch nicht probiert hat, Veranlaſſung, einen Verſuch damit zu machen?

1 Pfundpaket nur 50 Pfennig!

Handwerker Kaufleute
Gewerbetreibende

Seid klug.

Schon jetzt wanken die Grundpfeiler der Bauernhöfe. Wenn nicht bald durch Einſchränkung der öffentlichen Abgaben, Steuern, Soziallaſten, Wegebaulaſten uſw. die Lage der Landwirtſchaft gebeſſert wird, geht Ihr

zuerst zu Grunde!

Ihr lebt von den Bauern und mit den Bauern. Deshalb wählt mit den Bauern die Landliſten mit dem Spitzenkandidaten

FOCK.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am **26. Januar 1926,** vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle versteigert werden das im Grundbuche von Ulzburg Band III Blatt 24 (eingetragener Eigentümer am 14. November 1925, dem Tage der Eintragung des Versteigerungs-Vermerkes: Händler **Friedrich Schütt** in Ulzburg) eingetragene Grundstück

Wohnhaus

mit Hofraum, Hausgarten und Stallgebäude, Gemarkung Ulzburg, Kartenblatt 4, Parzelle 157/8, 9 a 6 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 119, Nutzungswert 204 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 82.

Bad Bramstedt,
den 25. Novbr. 1925.

Amtsgericht.

Frische Bücklinge
Sprotten
Bratheringe
Rollmops
Ad. Böttjer, Landweg

Frisches Gemüse

Blumenkokl, Rosenkohl, sowie Datteln, Feigen, Nüsse, Weintrauben, Apfelsinen, alles in frischer Ware empfiehlt

H. Paustian.

Empfehle mich für
Hausschlachtung und Wurstmachen
W. Brandt jun.

BILDER

Billige, gute Druckbilder u. Oelgemälde
Vergrößerungen
nach Photographien
Weihnachtsbestellungen bitte schon jetzt zu machen.
Kunstanstalt J. Struve.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apothek
Bad Bramstedt.

Hotel Stadt Hamburg

Am 2. Weihnachtstage

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein
Hans Böge.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 10 Goldpfg., Reklame 60 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5798 | Montag, den 30. November 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

• Die Unterzeichnung des Locarnogeſetzes durch den Reichspräſidenten erfolgte, nachdem der Reichsrat ſeine Zuſtimmung gegeben hatte.

• Sonntag erfolgte die Abreiſe der deutſchen Delegation, beſtehend aus Dr. Luther, Dr. Streſemann und zwei Staatsſekretären, zur Unterzeichnung des Locarnovertrages nach London.

• Die Nachrichten von einer erhöhten Zahl der Beſatzungstruppen in verſchiedenen Städten des beſetzten Gebietes werden von zuſtändiger deutſcher Stelle als unrichtig bezeichnet.

• Die Liquidation der Reichsgetreideſtelle ſoll aufgehoben und der Ankauf von 200 000 Tonnen Brotgetreide durch die Reichsgetreideſtelle genehmigt werden.

Nach der Annahme.

Von politiſcher Seite wird uns zur Verabſchiedung des Locarnowerkes im Reichstag geſchrieben:

Die Annahme des Vertrages von Locarno im Deutſchen Reichstag iſt eine Tatſache, an der niemand mehr etwas ändern kann. Es hat alſo gar keinen Zweck, eine „Leichenrede" zu halten wie beim Skatſpiel; leider haben aber wir Deutſchen vielfach auch in der Politik dieſe üble Angewohnheit.

Neue Aufgaben harren unſer. Und ſie zu erreichen iſt wichtiger als rückſchauende Kritik. Dieſe Aufgaben heißen: die Rückwirkungen ſchaffen, die in Ausſicht geſtellt wurden. Noch tritt ja der Vertrag — trotz Unterſchrift — nicht in Kraft; das geſchieht erſt, wenn der Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund vollzogen iſt. Auch alle Freunde des Vertrages wandten ſich im Reichstag ſcharf gegen die Art, wie man bisher den Geiſt von Locarno wirkſam mache. Die Milderung des Beſetzungsregimes müßte ſchneller vor ſich gehen. Darin war ſich am letzten Tage des Reichstagskampfes alles, von der Deutſchen Volkspartei bis zur Sozialdemokratie, einig, ganz abgeſehen von den Rechtsparteien.

„Solange iſt ja auch die Gegenſeitigkeit nicht erreicht, als die Beſatzung noch nicht zurückgezogen iſt," führte der ſozialdemokratiſche Redner aus. Das ſagten auch die anderen. Vieles von dem, was wir im Sommer erhofften, erfüllte ſich nicht; darum muß verſucht werden, zu erreichen, was Inhalt des „Geiſtes von Locarno" ſein ſoll. Sonſt wird die Konferenz nicht zur Weltenwende, wie es die zerfleiſchten Völker Europas, wie vor allem wir erhoffen. Der Reichstag nahm mit dieſem Ausblick eine Entſchließung an, die das Hinwirken auf volles Eintreten der erhofften „Rückwirkungen" fordert. Die Oppoſition lehnte die Zuſtimmung ab, weil dieſe Entſchließung keine Bindung aufwies, die den Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund von der Erfüllung der Rückwirkungen abhängig machte.

Aber in der Forderung ſelbſt waren alle Parteien einig.

*

Echo der Preſſe.

Die Annahme der Locarnoverträge im Deutſchen Reichstag hat natürlich, wie zu erwarten war, ein lebhaftes Echo in der Preſſe aller Parteiſchattierungen. Wir geben einige charakteriſtiſche Proben untenſtehend wieder.

Stimmen von rechts.

Die Kreuzzeitung führt aus, daß in einer der letzten Oppoſitionsreden dem vielgerühmten „Geiſte von Locarno" der Fluch von Locarno gegenübergeſtellt wurde. Weite Kreiſe des deutſchen Volkes ſind überzeugt, daß die Unterzeichnung in London dem deutſchen Volke zum Unſegen gereichen werde. Die Deutſchnationale Partei hat kein Mittel unverſucht gelaſſen, dieſen Unſegen zu bannen und vom deutſchen Volke fernzuhalten. — Die Deutſche Tageszeitung fragt: Wie muß man in Paris über das deutſche Volk denken, wenn die Nachricht eintrifft, daß der Deutſche Reichstag trotzdem (angebliche Nichtveränderung der rheiniſchen Beſetzung) ſoeben Locarno bedingungslos angenommen hat und wenn man dort die Verbrüderungsreden lieſt, die von einzelnen Abgeordneten der Mehrheitsparteien gehalten worden ſind. Die Überzeugung, daß man dem Deutſchen alles bieten könne, daß er immer zuſammenbreche, wenn ihm nur mit der nötigen Energie entgegengetreten wird, muß durch dieſes Verhalten eine neue Stütze gewinnen. — Der Berliner Lokalanzeiger ſagt: „Was geſtern noch Ankündigung war, iſt heute ſchon Tatſache: der Reichstag hat mit dem letzten Reſtchen unſerer politiſchen Bewegungsfreiheit auch auf Jahre hinaus, auf mindeſtens neun Jahre, die Zukunft unſerer Brüder am Rhein und an der Saar dem Erfüllungstaumel aufgeopfert."

Aus der Mitte.

Reichskanzler und Reichsaußenminiſter ſtehen zu Locarno, meint die Deutſche Allgemeine Zeitung. Der Reichstag hat ſein Ja gegeben; wer zu Aufbau und Mitarbeit bereit iſt, kann dieſe Grundlage unſerer zukünftigen Politik nicht negieren, und wer Gefahren fürchtet, Schäden verhüten will, am allerwenigſten. — Die Tägliche Rundſchau betrachtet die von der Oppoſition erhobene Forderung der Zweidrittelmehrheit und führt aus, es unterliege keinem Zweifel, daß die einfache Mehrheit genüge, und dieſe Mehrheit ſei auf jeden Fall groß genug, um zu beweiſen, daß die Sache der Oppoſition von vornherein verloren war, ganz abgeſehen davon, daß die Oppoſition eine recht kunterbunte Zuſammenſetzung aufwies. — Die Germania ſchreibt, der Reichstag habe ein Geſetz verabſchiedet, das geeignet iſt, nicht nur eine ganz neue Epoche der europäiſchen Staatengeſchichte, die der Weltgeſchichte überhaupt, heraufzuführen, ſondern auch alle früheren Methoden ſtaatlicher Auseinanderſetzung auf eine neue, bisher kaum gekannte Baſis zu ſtellen.

Von links.

Die Voſſiſche Zeitung betrachtet Locarno noch nicht als Erfüllung, ſondern nur als eine Hoffnung, einen Wechſel auf eine beſſere Zukunft. Der Vertrag ſei allerdings auch eine Wende, er ſchaffe neue Grundlagen für unſere außenpolitiſche Arbeit, und man kann von Locarno mit einem Goethe-Satz ſagen: Von hier und von heute beginnt ein neuer Akt, ein neuer Abſchnitt der Weltgeſchichte. Dieſe Weltgeſchichte ſoll ſich in friedlichen Bahnen weiterbewegen und entwickeln. — Der Vertrag eröffne den Weg zu einer Verſtändigungspolitik unter den europäiſchen Mächten auf lange Sicht, ſagt das Berliner Tageblatt. Sache der deutſchen Delegierten werde es ſein, in der diplomatiſchen Auseinanderſetzung mit den anderen Vertragskontrahenten die Frage der ſogenannten Rückwirkungen weiter zu klären und vor allem auf eine Friſtverkürzung der Beſetzung im Rheinland zu dringen. — Der Vorwärts endlich führt aus, der Gedanke des Friedens und der Verſtändigung ſei im Parlament zum Siege geführt worden. Im Volke ſelbſt ſeien die Kräfte des Friedens unzweifelhaft noch ſtärker, als es in den Abſtimmungsziffern im Reichstag zum Ausdruck gekommen ſei.

*

Das Ausland.

Das engliſche führende Blatt „Times" beglückwünſcht Dr. Luther und Dr. Streſemann zur erfolgreichen Durchführung ihrer Locarnopolitik. Die Erklärungen in Locarno, die praktiſche Löſung des Abrüſtungsſtreites und die Proklamation großer Erleichterungen im Rheinland hätten ſicherlich ihre Wirkung auf die Stimmen der deutſchen Wähler ausgeübt. — Unter der Überſchrift „Deutſchland tritt ein" begrüßt „Daily News" die Reichstagsabſtimmung, die als Folge der Locarnokonferenz „wohl die größte Tat im Dienſt des Weltfriedens" geweſen ſei. — Die „Reichspoſt" in Wien ſchreibt: „Deutſchland hat durch die Annahme des Vertrages von Locarno einen weiteren Schritt auf dem Wege zur friedlichen Einigung Europas gemacht. Es hat daher ein Recht, zu fordern, daß ihm die Partner auf dieſem Wege folgen."

Zuſtimmung des Reichsrats.

Reichskanzler Dr. Luther erſchien Sonnabend beim Reichspräſidenten, um dem Staatsoberhaupt über die Schlußverhandlungen des Reichstages und über die Annahme des Locarnovertrages Vortrag zu halten. Der Reichsrat beſchloß ebenfalls Sonnabend in öffenlicher Vollſitzung mit 49 gegen 15 Stimmen, von dem im Reichstag angenommenen Geſetzentwurf über die Zuſtimmung zu den Locarnoverträgen und den Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund Kenntnis zu nehmen, ohne Einſpruch zu erheben. Gegen dieſen Beſchluß ſtimmten Oſtpreußen, Brandenburg, Pommern, Niederſchleſien, Bayern und Mecklenburg-Schwerin. Dieſe Beſchlußfaſſung umfaßt grundſätzlich die Feſtſtellung, ob der Wortlaut eines vom Reichstag angenommenen Geſetzentwurfes verändert worden iſt. Unmittelbar nach dem Beſchluß des Reichsrats war demgemäß die Unterzeichnung durch den Reichspräſidenten anberaumt.

Der damit Geſetzeskraft enthaltende Locarnovertrag wird in der nächſten Nummer des Reichsgeſetzblattes verkündet werden.

Abreiſe nach London.

Zur Unterzeichnung des Vertrages von Locarno und zur Beſprechung der weiteren Schritte und Maßnahmen in Weiterführung der in Locarno aufgenommenen perſönlichen Fühlung mit den Vertretern der anderen vertragſchließenden Länder begaben ſich Reichskanzler Dr. Luther und Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann am Sonntag nach London. Beide Herren wurden von ihren Staatsſekretären, den Herren Kempner und v. Schubert, begleitet.

Die Londoner Blätter berichten, daß alle hauptſächlichen Delegierten, die in Locarno zur Konferenz anweſend waren, mit Ausnahme Muſſolinis, der Unterzeichnung des Paktes am Dienstag beiwohnen werden. Laut „Weſtminſter Gazette" wird die Unterzeichnung in alphabetiſcher Reihenfolge ſtattfinden, ſo daß Deutſchland daher zuerſt zeichnen wird.

Die deutſche Delegation wird am Donnerstag, den 3. Dezember, abends, in Berlin zurückerwartet. Als Termin des Geſamtrücktritts der Reichsregierung iſt der 4. Dezember feſtgeſetzt worden.

Verhandlung über weitere Rückwirkungen.

Die deutſchen Meldungen über die Aufnahme neuer Verhandlungen werden von London aus beſtätigt. „Daily Telegraph" ſpricht von umfaſſenden Erörterungen über das geſamte Rheinlandregime, die deutſche Luftfahrt und die allgemeine Abrüſtung der Alliierten.

Wie aus London verlautet, wird der König die Delegierten, die den Locarnopakt paraphiert haben, am Dienstag, den 1. Dezember, nachmittags, in Audienz empfangen. Chamberlain wird den Delegierten am ſelben Abend ein Eſſen im Lancaſter Houſe geben, während der Premierminiſter Baldwin den Delegierten am Mittwoch, den 2. Dezember, ein Eſſen in Downingſtreet geben wird.

Die Stärke der Beſatzungstruppen.

Unbeſtätigte Gerüchte.

Zu den Meldungen über die Stärke der Beſatzungstruppen im beſetzten Gebiet wird von zuſtändiger deutſcher Stelle gemeldet, daß infolge der bevorſtehenden Räumung der erſten Zone und der Verminderung der Truppen im beſetztbleibenden Gebiet gegenwärtig eine Truppenumgruppierung größten Umfangs im Gange iſt, die verbunden iſt mit der Vorbereitung von neuen Quartieren der Engländer in und um Wiesbaden. Im Zuſammenhang damit ſind dem Auswärtigen Amt zahlreiche Telegramme zugegangen, die von einer drohenden Vermehrung der Quartierlaſten ſprechen.

Dieſe Nachrichten ſind zum Anlaß von diplomatiſchen Vorſtellungen genommen worden, und es hat ſich in faſt allen Fällen herausgeſtellt, daß die Beſorgnis der Gemeinden unbegründet war. Es handelt ſich teils um unbeſtätigte Gerüchte, teils um Äußerungen von nachgeordneten Stellen der Beſatzungstruppen, welche über den ganzen Plan nicht unterrichtet waren. Die Zuſage der Regierungen der Beſatzungstruppen geht dahin, daß die verbleibenden Truppen in ihrer Geſamtheit annähernd auf die Stärke der deutſchen Friedensgarniſonen herabgeſetzt werden ſollen.

Gegenwärtig beſteht kein hinreichender Grund, an der Ausführung dieſer Verſprechungen zu zweifeln. Wahrſcheinlich wird ſich die Zahl der Garniſonen vermindern, während dieſe und jene Gemeinde etwas ſtärker belegt werden wird.

In Beſtätigung dieſer Mitteilung teilt die Stadtverwaltung von Koblenz mit, daß eine Vermehrung der Belegung von Koblenz nicht in Frage komme. Auch die Nachrichten über eine ſtändige erhöhte Beſatzung von Trier, Jülich und Höchſt a. M. ſollen nicht den Tatſachen entſprechen.

*

Der neue Reichskommiſſar Freiherr Langwerth von Simmern iſt in Koblenz eingetroffen. Er hat vorläufig im „Koblenzer Hof" Wohnung genommen.

Unterſchrift des Reichspräſidenten.

Amtliche Mitteilung.

Berlin, 29. November.

Nachdem der Reichsrat geſtern nachmittag mit 49 gegen 15 Stimmen beſchloſſen hat, auf einen Einſpruch gegen das Geſetz über die Verträge von Locarno und den Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund zu verzichten, hat der Reichspräſident geſtern abend das vom Reichskanzler Dr. Luther und Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann gegengezeichnete Geſetz ausgefertigt. Das Geſetz wird demgemäß mit dem Datum vom 28. November in dem am 3. Dezember erſcheinenden Reichsgeſetzblatt verkündet.

*

Bayern für Zweidrittelmehrheit.

In der Sitzung des Reichsrates erklärte der Vertreter Bayerns, der ſich in der erſten Beratung der Stimme enthalten hatte, daß er gegen die Abſtimmung im Reichstag in aller Form Einſpruch erhebe. Im Reichstag ſei die Zweidrittelmehrheit nicht erreicht, und ein rechtskräftiger Beſchluß des Reichstags liege alſo nicht vor. Thüringen und Braunſchweig erhoben Bedenken, weil ſich in Trier und in Jülich gezeigt habe, daß die erwartete Entlaſtung des Rheinlandes nicht eingetreten ſei. Staatsſekretär v. Schubert erklärte, die franzöſiſche Regierung habe auf die Beſchwerde wegen der ſtärkeren Beſetzung Triers erklärt, ſich ſofort mit den Militärbefehlshabern in Verbindung ſetzen zu wollen, und habe zugeſagt, daß ſie feſthalte an dem Beſtreben, die Beſatzung ganz allgemein im Rheinland zu verringern.

Ein Erlaß Severings.

Die Verwendung von Kaſernen.

Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt gibt folgenden an alle Polizeibehörden gerichteten Runderlaß des preußiſchen Miniſters des Innern bekannt: Die Übergabe des Denkmals für die im Weltkriege Gefallenen des ehemaligen Königin-Auguſta-Gardegrenadierregiments Nr. 4 am 10. Oktober 1925 auf dem Hof der jetzt mit Schutzpolizei belegten früheren Kaſerne jenes Regiments iſt unter Formen erfolgt, die eine Verhöhnung des heutigen Staates darſtellen und durch die dabei gehaltenen republikfeindlichen und verfaſſungswidrigen Reden die Teilnehmer der Feier, namentlich die ſtaatstreue Beamtenſchaft, in ärgſte Verlegenheit brachten, übrigens auch eine Verletzung des den Veranſtaltern von der Schutzpolizei in der Kaſerne gewährten Gaſtrechts bedeuteten. Um ſolche unerträglichen Vorkommniſſe künftig zu vermeiden und den Staat wie die Beamten der Schutzpolizei derartigen Entgleiſungen und Übergriffen nicht wieder auszuſetzen, ſehe ich mich zu meinem Bedauern veranlaßt, in Ergänzung eines früheren Runderlaſſes betreffend Teilnahme an Verbandstagungen hierdurch anzuordnen, daß Schutzpolizeiunterkünfte außer für die rein dienſtlichen Zwecke nur für ſolche Veranſtaltungen zur Verfügung geſtellt werden dürfen, die den Intereſſen der in der Unterkunft ſelbſt untergebrachten Beamtenſchaft dienen.

Der Erlaß bezieht ſich auf die kürzlich bei der Auguſtaner-Feier in Berlin gehaltene und vielbeſprochene Rede des Generals Sixt von Arnim.

Frankreichs neues Kabinett.

Unter Vorſitz Briands.

Das Miniſterium Briand iſt gebildet. Briand teilte den Journaliſten folgende Zuſammenſetzung des neuen Kabinetts mit: Präſident und Auswärtiges Briand, Finanzen Loucheur, Juſtiz Renoult, Inneres Chautemps, Krieg Painlevé, Marine Leygues, Unterricht Daladier, Öffentliche Arbeiten de Monzie, Arbeitsminiſter Durafour, Landwirtſchaft Durand, Handel Daniel Vincent, Kolonien Léon Perrier, Penſionen Jourdain.

ners
ffee
billig zugleich.
haben ihm un-
onnen, die ihn
en. Iſt dieſe
Hausfrau, die
twa noch nicht
einen Verſuch
n?
Pfennig!

rsteigerung.
der Zwangsvoll-
am 26. Januar
gs 10 Uhr, an der
versteigert werden
uche von Ulzburg
24 (eingetragener
n 14. November
ge der Eintragung
ungs-Vermerkes:
ich Schütt in Ulz-
gene Grundstück
nhaus
Hausgarten und
Gemarkung Ulz-
tt 4, Parzelle 157/8,
ß, Grundsteuer-
119, Nutzungs-
Gebäudesteuer-
dt,
5. Novbr. 1925.
gericht.

nge
inge
lmops
Böttjer, Landweg

Gemüse
osenkohl, sowie
n, Nüsse, Wein-
Apfelsinen,
r Ware empfiehlt
ustian.

für
chtung und
machen
W. Brandt jun.

DER
Druckbilder u.
emälde
Berungen
tographien
llungen bitte schon
machen.
lt J. Struve.

inierte
igungskur
opatisch
und Tee
für Holstein:
Roland-Apothek
ramstedt.

dt Hamburg
ihnachtstage
oßer Ball
det freundlichst ein
Hans Böge.

In Paris unterſtreicht der „Oeuvre" die Idee der Schaffung einer europäiſchen Zollunion und den Zuſammenſchluß zu den Vereinigten Staaten von Europa. Die Vereinigten Staaten von Europa könnten nicht gebildet werden, wenn die politiſchen Locarnoverträge nicht durch wirtſchaftliche Abmachungen ergänzt werden. — Aus Newyork läßt ſich „Herald and Tribune" vernehmen: „Vielleicht wird ſich der Geiſt von Locarno als eine hohle Phraſe erweiſen, vielleicht aber werden der Optimismus und der Idealismus gerechtfertigt werden. Wie das Ergebnis aber auch immer ſein mag, Europa wird jedenfalls unter dieſem Experiment nicht zu leiden haben. — „New York World" ſagt: Es zeigt ſich immer mehr, daß der Geiſt von [illegible] Phraſe iſt.

Die Abfindung der Wittelsbacher.

Erklärung des Kronprinzen Rupprecht.

Die Vertretung des früheren Kronprinzen Rupprecht erſucht um die Verbreitung einer Erklärung, in der die Behauptung der Münchener Poſt, Kronprinz Rupprecht habe ſich mit der Abfindung der Wittelsbacher einverſtanden erklärt und ſich damit abgefunden, für Krone und Zepter Millionen und Sachwerte des armen Freiſtaates entgegenzunehmen, zurückgewieſen wird. Es wird feſtgeſtellt, daß weder das Geſetz über die vermögensrechtliche Auseinanderſetzung des Bayeriſchen Staates mit dem vormaligen bayeriſchen Königshaus noch das dadurch rechtswirkſam gewordene Übereinkommen über die Auseinanderſetzung von einer „Abfindung" des Königshauſes ſpreche, vielmehr von einer Auseinanderſetzung.

Die Regierung Eisner hätte beſtimmt nicht Anfang 1919 Verhandlungen mit dem Königshauſe aufgenommen, wenn ſie nicht mit wohlerworbenen Rechten hätte rechnen müſſen. Weder das Geſetz noch das Übereinkommen enthielten ein Wort darüber, daß der Chef des Königshauſes ſich mit der durch den Umſturz geſchaffenen ſtaatsrechtlichen Lage abzufinden hätte.

Weiter wird feſtgeſtellt, daß die für den Verzicht auf die vermögensrechtlichen Anſprüche zugeſprochenen 20 Millionen und der Wittelsbacher Ausgleichsfonds mit 40 Millionen durch die Geldentwertung jeden Wert verloren haben.

Wiederaufleben der Reichsgetreideſtelle.

Zur Regulierung der Getreidepreiſe.

In den letzten Verhandlungen im Reichsernährungsminiſterium über Maßnahmen zur Linderung der landwirtſchaftlichen Not, zu denen Vertreter der Mühleninduſtrie und des Getreidehandels zugezogen waren, wurde von ſeiten des Reichsernährungsminiſters bekanntgegeben, daß eine Geſetzesvorlage beabſichtigt ſei, wonach die Liquidation der Reichsgetreideſtelle aufgehoben werden ſoll und der Reichsgetreideſtelle die Genehmigung erteilt wird, Brotgetreide bis zum Höchſtbetrage von 200 000 Tonnen aufzukaufen. Dadurch wäre der Reichsgetreideſtelle die Möglichkeit gegeben, preisregulierend in den Markt einzugreifen. Von ſeiten der Intereſſentengruppen wurde darauf hingewieſen, daß der Handel, die Mühlen und die Genoſſenſchaften bisher keineswegs verſagt hätten, vielmehr alles an den Markt kommende Material übernommen hätten. Die Landwirtſchaft halte aber bei ihrem Angebote ſehr zurück.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Reichswehr und politiſche Vereine.

Das Reichswehrminiſterium hat eine Liſte der Vereine bekanntgegeben, die nach §§ 36 und 37 des Wehrgeſetzes als politiſche erachtet werden und bei deren Veranſtaltungen ſomit Beſtandteile der Reichswehr nicht mitwirken dürfen. Die Liſte enthält u. a. eine Anzahl von Offiziersvereinigungen, von rechtsſtehenden Verbänden ſowie von republikaniſchen Vereinigungen.

Polizei- und Juſtizkontrolle in Bremen.

In der bremiſchen Bürgerſchaft wurde ein demokratiſcher Antrag auf Einſetzung einer Deputation von Bürgerſchaftsmitgliedern, die die Verwaltungsgeſchäfte der Polizei und Juſtiz überwacht, mit den Stimmen aller Parteien angenommen. Die parlamentariſche Kontrolle der Polizei und Juſtiz erſtreckt ſich jedoch nicht auf Exekutivmaßnahmen der Polizei. Ein ſozialiſtiſches Mißtrauensvotum gegen den Chef der bremiſchen Polizei, Senator von Spreckelſen, wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommuniſten abgelehnt.

Preußiſch-ruſſiſche Beziehungen.

Berlin. Aus Anlaß des Beſuchs des ruſſiſchen Volkskommiſſars für Volksbildung, Lunatſcharſki, gab der preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung Profeſſor D. Dr. Becker ein Frühſtück, an dem außer dem Botſchafter der Union der Sozialiſtiſchen Sowjetrepubliken, Kreſtinſki, der preußiſche Miniſterpräſident Braun der zurzeit in Berlin anweſende deutſche Botſchafter Graf Brockdorff-Rantzau und andere hervorragende Vertreter der Wiſſenſchaft und Kunſt teilnahmen.

Die Tagung des Deutſchen Oſtbundes.

Berlin. Im Saale der Handelskammer in Berlin begann bei zahlreicher Beteiligung die Tagung des Deutſchen Oſtbundes. Nach Begrüßungsworten des Bundespräſidenten von Tilly gab Prof. Dr. Hoetzſch einen Überblick über die weltpolitiſche Lage unter beſonderer Berückſichtigung der Oſtfragen. Die Oſtverträge Frankreichs ſtänden im engen Zuſammenhang mit den Verträgen von Locarno und dem Völkerbund. Der Redner ſchlägt die Bildung eines beſonderen Ausſchuſſes vor, der mit der deutſchen Delegation zuſammenarbeiten ſoll. Im weiteren Verlauf der Tagung betonte der Präſident des Reichsentſchädigungsamtes, Dr. Karpinſki, daß in Gold umgerechnet 400 bis 420 Millionen Mark ausgeworfen worden ſeien, die allerdings verzettelt zur Auszahlung gelangten. In der Nachentſchädigung, für die 270 Millionen Mark zur Verfügung geſtellt ſeien, ſeien bis heute etwa 138 Millionen Mark gezahlt.

Keine Kontrolloffiziere mehr.

Berlin. Im Rheinlande und auch in parlamentariſchen Kreiſen hat ein Artikel eines verbreiteten Pariſer Blattes die Beſorgnis hervorgerufen, es könnten nach Aufhebung des Delegiertenſyſtems die militäriſchen Kontrolloffiziere wieder aufleben, die während der Waffenſtillſtandszeit unter Oberleitung eines beſonderen Bureaus für Zivilangelegenheiten des Generalſtabes der Beſatzungsarmee jeder Verwaltungsbehörde beigegeben waren. Erkundigungen bei den maßgebenden Pariſer Stellen haben ergeben, daß die Mitteilung des Pariſer Blattes den Tatſachen nicht entſpricht.

Rücktritt des Präſidenten von Portugal.

Liſſabon. Der Präſident der Republik Portugals hat erklärt, daß er am 7. Dezember zurücktreten werde. Das Kabinett Dominguos Perrera wird bis zur Wahl des neuen Präſidenten im Amte bleiben.

Vorläufig noch kein Rundfunk im beſetzten Gebiet?

Aachen. Die Anlage von Radioempfangsſtationen im beſetzten Gebiet wird vorausſichtlich noch nicht zum 1. Dezember vorgenommen werden können. Zunächſt müſſen von der Rheinlandkommiſſion Richtlinien dazu herausgegeben werden, was wahrſcheinlich erſt einige Zeit dauern wird.

Drohender Poſtſtreik in Öſterreich.

Wien. Die Gefahr eines Poſtſtreiks hat eine neuerliche Verſchärfung erfahren. Die Verhandlungen zwiſchen der Regierung und den Vertretern der Poſtangeſtellten ſind ergebnislos abgebrochen worden, nachdem die Zugeſtändniſſe der Regierung als nicht ausreichend abgelehnt wurden. Die Poſtangeſtellten verlangen bis Montag mittag die Erfüllung ihrer Forderungen, widrigenfalls ſie der Regierung ein mit 24 Stunden befriſtetes Ultimatum überreichen und am 2. Dezember den Streik in den Poſt-, Telephon- und Telegraphenanſtalten beginnen werden.

Deutſch-engliſche Handelsvertragsverhandlungen.

London. Mit Bezug auf die Unterbrechung der zwiſchen den britiſchen und deutſchen Sachverſtändigen über die Durchführung des deutſch-engliſchen Handelsvertrages geführten Verhandlungen erfährt Reuter, daß die deutſchen Delegierten ſich nach Berlin zurückbegeben haben, um mit der deutſchen Regierung verſchiedene von der britiſchen Regierung zur Befriedigung der deutſchen Forderungen gemachte Vorſchläge zu beraten. Es ſei möglich, daß die unterbrochenen Beſprechungen ſpäter wieder aufgenommen werden.

Belgiſche Beſatzungstruppen

Paris. Wie der Brüſſeler Berichterſtatter des „Temps" meldet, wird das belgiſche Beſatzungsheer nach der Räumung der Kölner Zone beſtehen aus drei Regimentern Infanterie, zwei Regimentern Artillerie, einem Regiment Kavallerie, einem Pionierbataillon, Train und Militärbeamten, im ganzen aus 9000 gegenüber bisher 17 500 Mann. Die Beſatzungsarmee wird in Zukunft den Bezirk Aachen mit Ausnahme des von den Franzoſen zu beſetzenden Türen umfaſſen.

Erregung in Peking.

Peking. Eine ſtarke Polizeipoſtenkette iſt an dem Geſandtſchaftsviertel gezogen worden. Die Studenten veranſtalteten eine erneute Kundgebung, um die uneingeſchränkte Zollautonomie und die Entfernung der überflüſſigen Truppen zu verlangen.

Die Staatsbeihilfen für die Landwirtſchaftskammern.

Berlin. Um die Landwirtſchaftskammern möglichſt ſchnell in den Beſitz der Staatsbeihilfen zu ſetzen, macht der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter in einem Runderlaß auf die Notwendigkeit aufmerkſam, daß die Beihilfenanträge aller Kammern ſpäteſtens am 1. Februar jedes Jahres im Miniſterium vorliegen. Gleichzeitig mit den Beihilfenanträgen ſind bis zum 1. Februar jedes Jahres die Haushaltspläne der Kammerverwaltung ſowie die Sonderpläne der ſelbſtändigen Inſtitute und Anſtalten und der Geſamthaushaltsplan für die landwirtſchaftlichen Schulen in zehn Stücken einzureichen.

Erklärung der Elſaß-Lothringer.

Berlin. Zeitungsnachrichten zufolge ſoll das Mitglied des Bayeriſchen Landtages, Bergwerksdirektor Adolf Wagner, im Bayeriſchen Landtag anläßlich der Locarnodebatte ſich dahingehend geäußert haben, er könne es verſtehen, wenn ein ausgewieſener Elſaß-Lothringer Streſemann über den Haufen ſchießen würde. Der „Hilfsbund für die Elſaß-Lothringer im Reich" — die berufene Organiſation der aus Elſaß-Lothringen Vertriebenen — verwahrt ſich auf das entſchiedenſte gegen eine Unterſtellung, als würden ſich vertriebene Elſaß-Lothringer zu einer ſolchen verabſcheuungswürdigen Tat bereitfinden.

Zuchthausſtrafen für die Tempelhofer Kaſſenräuber.

Berlin. Wie erinnerlich, war unlängſt die Gemeindekaſſe von Tempelhof ausgeraubt worden, wobei den Tätern 300 000 Mark Bargeld in die Hände fiel. Gegen die Schuldigen wurde jetzt das Urteil gefällt. Die vier Haupttäter erhielten fünf und drei Jahre Zuchthaus und zwei Jahre bzw. ein Jahr zwei Monate Gefängnis, zwei weitere je ſechs Monate Gefängnis.

Freiſchar Roßbach aufgelöſt.

Stuttgart. Vom Polizeipräſidium wird mitgeteilt: Die in Stuttgart beſtehende Freiſchar Roßbach iſt auf Grund des § 2 des Vereinsgeſetzes aufgelöſt worden, weil die Mitglieder zu unbedingtem Gehorſam gegenüber den Führern verpflichtet wurden und weil die Freiſchar hundertſchaftartigen Charakter hat. Gegen die Führer und Mitglieder der Vereinigung iſt Strafanzeige wegen Geheimbündelei und Hundertſchaftbildung erſtattet. Die aufgelöſte Freiſchar Roßbach ſteht übrigens mit dem ehemaligen Freikorpsführer Roßbach und der von ihm gegründeten Organiſation in keiner Beziehung.

Eröffnung der Weſtfalenhalle.

Dortmund. Sonnabend wurde die Weſtfalenhalle, die größte in Holz konſtruierte Halle Europas, die ein Faſſungsvermögen von 12 000 Perſonen hat, in feierlicher Weiſe eröffnet. Im Anſchluß an den Einmarſch von 2200 Turnern und an die Liedervorträge von 200 Sängern des Dortmunder Männergeſangvereins hielt Oberbürgermeiſter Dr. [illegible] die Weihrede.

Ermordete Automobiliſten aufgefunden.

Braunſchweig. Die beiden Leichen der von dem [illegible] Trödelsberger im Kraftwagen erſchoſſenen Automobiliſten ſind von Kriminalbeamten unweit der Chauſſee Haſſelfelde—Nordhauſen unter einigen Fichten aufgefunden worden. Die Leichen waren von einer Schneeſchicht bedeckt. Am Kopf und an der Kleidung waren ſie ſtark mit Blut beſudelt. Der Mörder iſt nach Nordhauſen überführt worden. Bei der Unterſuchung des Doppelmörders wurden bei ihm die beiden Uhren der Ermordeten aufgefunden.

Unterzeichnungsformalitäten in London

London. Die Vorkehrungen für die am Dienstag ſtattfindende Unterzeichnung des Locarnopaktes ſind beendet. Die urſprünglich geplante drahtloſe Weitergabe der Reden wird wahrſcheinlich nicht ſtattfinden. Im Namen Großbritanniens wird allein Auſten Chamberlain unterzeichnen, Baldwin und die meiſten Kabinettsmitglieder werden anweſend ſein. Bei dem Eſſen, das Chamberlain am Dienstag abend zu Ehren der Unterzeichner geben wird, werden etwa 80 Perſonen zugegen ſein.

Italien.

× **Kommunale Verwaltungsreform.** Das tiefgreifende Geſetz über die Stellung des Bürgermeiſters, das grundſätzlich die Stadt- und Gemeinderäte aufhebt und die Verwaltung in die Hände eines Regierungsbeamten legt, dem ein nur beratendes Kollegium aus Vertretern der einzelnen Erwerbskreiſe zur Seite ſteht, wurde einſtimmig gegen 7 Stimmen der Giolitti-Oppoſition angenommen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Zu Ehren des Volkskommiſſars Lunatſcharſki und ſeiner Gemahlin hatten der Botſchafter der Union der S. Sowjetrepubliken und Frau Kreſtinſky zu einem Empfang in die Botſchaft geladen, der eine große Anzahl von führenden Männern und Frauen des politiſchen, wiſſenſchaftlichen und künſtleriſchen Lebens vereinigte.

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co, Berlin W. 30.

Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

26. Fortſetzung.

Er fühlte ſich zurückgeſetzt, gekränkt, total überflüſſig. Das machte ihn bitter und ungerecht.

So beſchloß er denn, Lies gar nicht erſt gute Nacht zu ſagen, ſondern einfach ſo in ſein Zimmer zu gehen. Sie kümmerte ſich ja nicht mehr um ihn, ſie hatte ja den Jungen. Gut — ſo wollte er ſie auch nicht ſtören.

Als Lies ihren Jungen wieder beruhigt und in Schlaf geſungen hatte, ſtand ſie noch lange nebenan am offenen Fenſter und ſehnte ſich nach dem Meere und nach der alten Steinbank. Vor allem aber nach Knut. Er hatte ſolch eigentümliches Geſicht gemacht vorhin, als ſie ſeine Bitte abſchlug. Hatte er das übel genommen? Hatte ſie nicht recht gehandelt? Aber ſie konnte das noch immer kranke Kind doch nicht einfach ſo weiterſchreien laſſen?

Aber jetzt ſchlief Ulli ja, ob ſie nicht ſchnell, ſchnell noch einmal hinabliefe zur Steinbank, um ihm zu ſagen — ja, was denn? Ach, das war ja ganz gleich, nur ſehen wollte ſie ihn und ihm leiſe einen Kuß geben. Weil ſie das dunkle, unbeſtimmte Gefühl hatte, daß es wie eine feine Verſtimmung zwiſchen ihnen lag. Oder bildete ſie ſich das nur ein? Denn es war doch eigentlich undenkbar, daß ihr Knut, ihr kluger, ſtolzer Knut, eiferſüchtig war auf ſeinen eigenen Jungen. Unmöglich, das war ja Unſinn! Es mußte ihn irgend etwas anderes verſtimmt haben. Aber was? Lies grübelte den ganzen Abend darüber. Dabei wartete ſie auf Knut, daß er käme, um ihr gute Nacht zu ſagen. Unten im Haus ſchlief ſchon alles. Draußen wurde es auch empfindlich kühl. Ob er immer noch nicht zurück war? Leiſe ſchlüpfte ſie aus der Tür. Da ſchlug es unten von der großen Flururhr elf. Hell fiel das weiße Mondlicht auf die Dielen. Er mußte doch wohl ſchon zurück ſein, denn dort ſtanden ja ſeine Stiefel ſchon vor der Tür. Sonderbar, daß er nicht mehr zu ihr hereingekommen war. Und daß ſie ihn gar nicht hatte kommen hören. Hinüber an ſeine Tür ſchlich ſie und legte die Hand auf den Drücker. Eingeſchloſſen hatte er ſich? Das tat er doch ſonſt nie? Lies Rainer ſchüttelte erſtaunt den Kopf. Dann legte ſie lauſchend das Ohr ans Schlüſſelloch. Ob er ſchon ſchlief? Sicherlich, denn es war alles mäuschenſtill da drinnen. Trotzdem rief ſie ganz leiſe ſeinen Namen — zwei-, dreimal. Wenn er wach geweſen wäre, hätte er es ſicher gehört. Aber es kam keine Antwort. Einen Moment ſtand ſie unſchlüſſig, dann ſeufzte ſie leiſe und ſchlich zu ihrem Kinde.

Am nächſten Morgen beim Frühſtück ſagte Knut, er hätte es ſich überlegt, er wolle doch ſchon lieber morgen zurück nach Königsberg. Lies könne dann ja nachkommen mit dem Kinde. Lies war ſtill und ſagte nichts. Aber ſie dachte ſich ihr Teil. Als ſie einen Augenblick mit Knut allein war, legte ſie ihm die Arme um den Hals und hob ſich auf den Zehenſpitzen.

„Knut, bitte, was ſoll das? Biſt du mir böſe wegen irgendetwas?"

Er fühlte ihre heiße Liebe und las den Kummer in ihren Augen. Aber er dachte: „Deine Strafe mußt du haben," — obgleich es ihn in allen zehn Fingern kribbelte, ſie zu umarmen.

So zuckte er nur die Achſeln und ſagte äußerſt kühl: „Herrgott, was ſoll ich haben? Ich habe halt Sehnſucht zurück nach Königsberg und nach meiner Arbeit. Weiter nichts. Morgen kommt ja auch Frida wieder, da brauchſt du nicht allein zu reiſen mit dem Kinde. Ich will jetzt nur nach oben, den Koffer zu packen."

Damit war er auch ſchon aus der Tür. Regungslos ſtand Lies mitten in der Stube. Langſam und ſiedend heiß ſtiegen ihr die Tränen in die Augen. Solange ſie verheiratet war, hatte ſie ihn noch nie ſo geſehen.

Da hörte ſie Schritte nebenan, der alte Diener kam, den Frühſtückstiſch abzudecken.

Haſtig drehte ſie ſich um und ging nach oben.

Wie der D-Zug Berlin-Königsberg durch die Nacht ſauſte! Ratternd, keuchend, unermüdlich. Knut Rainer, der leſend in ſeinem Abteil ſaß, warf ärgerlich die Zeitung zur Erde und gähnte. Himmel noch einmal! War die Fahrt heute lange! Die ſollte nachher ganz allein ſeine kleine Lies mit dem kranken Kinde machen? Auf der Hinreiſe nach Nilmer hatte er ſo ſorglich alles für ſie beſorgt: Billette, Kofferträger, Kupee. Ja, das Kind hatte er ſogar beim Umſteigen getragen! Und ſie hatte ihm ſo zärtlich und dankbar dafür in die Augen geſehen. Und heute? Knut Rainer verachtete ſich ſelbſt in dieſem Augenblick. Er hätte ſich Simſonkräfte wünſchen mögen, um ſich gegen die ſauſenden Radſpeichen zu ſtemmen und den Zug zum Halten zu bringen. Immer noch ſah er Lies trauriges, ſchmales Geſichtchen vor ſich, als er ſie zum Abſchied küßte — eilig, flüchtig, wie das ſchlechte Gewiſſen ſelber. War es ihm denn dieſe ganzen Tage nicht aufgefallen, wie elend ſie ausſah? Was mußte ihr Mutterherz, das noch ſo jung und unerfahren war in ſolchen Dingen, gelitten haben um ihr krankes Kind? Und ſtatt hierbei eine Stütze, eine Hilfe in ihrem Mann zu finden, war er nur hart und ungerecht gegen ſie geweſen. O, daß er noch einmal umkehren könnte! Ihr noch einmal ſagen könnte, wie, wie namenlos er ſie liebe. Daß es ja nur ſeine große Liebe geweſen, die ihn ſo eiferſüchtig und ungerecht gemacht. Nun war er Meilen von ihr getrennt. Immer weiter riß ihn dieſer infame, ekelhafte Zug — immer weiter fort von ihr. Er hätte die Notleine ziehen mögen, damit er endlich anhielt. Denn war er nicht in großer Not? In großer, bitterer Not? Er preßte die Lippen zuſammen und ſtarrte auf die klatſchenden Regentropfen, die von draußen an die hochgezogenen Fenſter ſchlugen.

Was ſie jetzt wohl machte? Ob ſie froh oder traurig war? Ob ſie wohl an ihn dachte? Ach Gott, ach Gott, daß man auch nicht ein einziges Mal in ſeinem Leben ein oder zwei Tage rückgängig machen kann, noch einmal leben kann! Wie war er doch geſtern abend abſcheulich zu ihr geweſen. Da hatte er nach dem Abendeſſen wie immer mit Ellen muſiziert im Gartenzimmer. Plötzlich war Lies hereingekommen, ein wenig blaß und ſcheu, aber ſo lieb, ſo lieb. Still hatte ſie gewartet, bis die Sonate zu Ende war, dann war ſie leiſe hinter ſeinen Stuhl getreten und hatte die Arme um ſeinen Hals gelegt.

(Fortſetzung folgt.)

Steuerkalender für Dezember 1925.

Von **Hugo Meyerheim**, Berlin-Grunewald.

5. Dezember: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 21. bis 30. November 1925 einbehaltenen **Steuerabzüge** der Lohn- und Gehaltszahlungen, ſofern Ablieferungsverpflichtung vorliegt und ſobald dieſe 50 Mark erreichen (Finanzkaſſe); alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe dieſer Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerten. (Steuerfreier Lohnbetrag iſt 50 Mark monatlich oder 12 Mark wöchentlich; ferner bleiben ſteuerfrei für Werbungskoſten und Sonderleiſtungen je 15 Mark monatlich oder je 3,60 Mark wöchentlich (kann auf diesbezüglichen Antrag erhöht werden). Außerdem iſt jetzt die Ermäßigung für Haushaltungsmitglieder laut § 70 Abſ. 2 des Einkommenſteuergeſetzes geregelt. Der Steuerabzug iſt nicht vorzunehmen, wenn er für den vollen Monat nur 80 Pfg. oder für die volle Woche 20 Pfg. beträgt. 2. Verſicherung, daß die im vorangegangenen Monate abgeführten Steuerabzugsbeträge mit den einbehaltenen übereinſtimmen. (Finanzkaſſe.)

10. Dezember: 1. Fälligkeit der allgemeinen Umſatzſteuer und Luxusſteuer nebſt Einreichung der Voranmeldung pro Monat November 1925 (Monatszahler). Schonzeit 7 Tage. Finanzkaſſe. (Allgemeine Umſatzſteuer 1 %, Luxusſteuer 7½ %.) Befreit ſind Einnahmen, die der Geſellſchaftsſteuer unterliegen, ab 16. 8. 1925. 2. Börſenumſatzſteuer für November 1925 und Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrsſteuergeſetz in 2 Stücken. Finanzamt.

15. Dezember: 1. Halbjahresvorauszahlung auf das Einkommen aus dem Betriebe der Landwirtſchaft, Forſtwirtſchaft, Gartenbau und ſonſtiger nicht gewerblicher Bodenbewirtſchaftung, und zwar entſprechend dem Einkommenſteuerbeſcheid für das Wirtſchaftsjahr 1924/25. Schonzeit 7 Tage. Finanzkaſſe. 2. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 10. Dezember 1925 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. Dezember. 3. Letzter Termin zur Abgabe der Vermögensſteuererklärung 1925. 4. In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer pro Dezember 1925. Schonzeit 7 Tage. Steuerkaſſe.

25. Dezember: Ablieferung der für die Zeit vom 11. bis 20. Dezember 1925 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. Dezember.

31. Dezember: 1. Antrag auf Erſtattung der 1924 einbehaltenen Lohnſteuerbeträge gemäß § 10 des Steuerüberleitungsgeſetzes in der Änderung durch § 113 Einkommenſteuergeſetz. 2. Klageantrag des Gläubigers zur Anfechtung von Verfügungen, die der Grundſtückseigentümer nach Löſchung oder Umſchreibung des Rechts ſeit dem 1. 1. 1925 über das belaſtete Grundſtück vorgenommen hat, um die Eintragung des aufgewerteten Rechts an der bisherigen Rangſtelle zu vereiteln.

Buer. (Maſſenentlaſſungen im ſtaatlichen Bergbau.) Auf den ſtaatlichen Zechen der Bergwerksinſpektion III „Bergmannsglück“ und „Weſterholt“ werden infolge ſchwieriger Abſatzverhältniſſe umfangreiche Betriebseinſchränkungen vorgenommen. Auf der Zeche „Bergmannsglück“ ſoll, wie bereits auf „Rheinbaben“, nur noch eine Förderſchicht beſtehen bleiben. Dieſe Maßnahme erfordert die Kündigung von Belegſchaften aus elf Revieren des unterirdiſchen Betriebes der Zechen. Es ſoll am 15. Dezember zum 1. Januar 400 Bergleuten gekündigt werden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. November.

✱ **Börſenbericht.** Der Beginn der Börſe war unſicher und ziemlich matt, ſpäter belebte ſich das Geſchäft etwas. Am Geldmarkt zogen die Sätze für tägliches Geld im Hinblick auf den Ultimo auf 8,75—10 % an, während monatliches Geld zu 10,50 bis 11,50 % erhältlich war.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,32—20,37; holl. Gulden 168,59—169,01; Danz. 80,59 bis 80,79; franz. Frank 16,25—16,29; belg. 19,00—19,04; ſchweiz. 80,85—81,05; Italien 16,91—16,95; ſchwed. Krone 112,21—112,49; dän. 104,42—104,68; norweg. 85,39 bis 85,61; tſchech. 12,41—12,45; öſterr. Schilling 59,17 bis 59,31; poln. Zloty (nicht amtlich) 51,62—51,88.

✱ **Produktenbörſe.** Die matteren Anfangskurſe von Liverpool wieſen darauf hin, daß dort die Notierungen Chikagos und Winnipegs enttäuſcht hatten. Infolgedeſſen waren die weiter geſtiegenen hieſigen Preiſe nicht voll zu behaupten, ſetzten aber für Dezember noch etwas höher, für ſpätere Sichten niedriger ein als am Vortage. Im ganzen war die Tendenz ruhiger, was ſich auch für Roggen kundgab, für den der Geſchäftsverlauf nicht viel anders als für das erſtere Getreide war. Gerſte blieb ruhig und gut behauptet. Hafer hingegen iſt reichlich angeboten und nicht leicht zu verkaufen. Mehl ruhig. Futterartikel blieben ſtill.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	28. 11.	27. 11.		28. 11.	27. 11.
Weiz., märk.	246-249	246-246	Weizkl. f. Brl.	11,4-11,5	11,4-11,5
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	9,7-9,8	9,7-9,8
Rogg., märk.	157-160	157-160	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	24-32	24-32
Braugerſte	190-215	190-215	kl. Speiſeerbſ.	23-24	23-24
Futtergerſte	153-166	153-166	Futtererbſen	18,5-20,5	18,5-20,5
Hafer, märk.	171-181	171-181	Peluſchken	16,5-18	16,5-18
pommerſcher			Ackerbohnen	19,5-21	20-22
weſtpreuß.			Wicken	20-22	20-22
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.	—	—	Seradella	—	—
Sack (feinſt.	—	—	Rapskuchen	15-15,4	15-15,4
Mrk. ü. Not.)	31-36,2	30-36,3	Leinkuchen	23,2-23,4	22,5-23
Roggenmehl			Trockenſchnitzel	7,8-8,4	7,8-8,4
p. 100 Kil. fr.	[illegible]	[illegible]	Soya-Schrot	20,9-21,3	20,9-21,3
Bln. br. inkl.			Torfml. 30/70	8-8,4	8,6-8,8
inkl. Sack	23,2-25,5	23,2-25,5	Kartoffelfl.	15,2-15,5	15,4-15,9

✱ **Butternotierungen.** 1. Qualität 2,03 M., 2. Qualität 1,75 Mark, abfallende Butter 1,55 M.

✱ **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 2375, Bullen 522, Ochſen 561, Kühe und Färſen 1292, Kälber 1523, Schafe 6957, Schweine 6431, Ziegen 60, Auslandsſchweine 443. Marktverlauf: bei Rindern ziemlich glatt, bei Kälbern langſam, ausgeſuchte Kälber über Notiz, bei Schafen und Schweinen ruhig. Preiſe. Für ein Pfund Lebendgewicht in Pf.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete 52—56, b) vollfleiſchige ausgemäſtete im Alter von 4—7 Jahren 45—50, c) junge fleiſchige, nicht ausgemäſtete 40—45, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 34—38; Bullen a) 50—54, b) 45—48, c) 40—43; Färſen und Kühe a) 50—54, b) 40—47, c) 30—38, d) 24—28, e) 20—22; Freſſer 33—40; Kälber b) 80—90, c) 65—75, d) 50 bis 60, e) 40—46; Schafe a) 47—52, b 35—[illegible] c) 27—33; Schweine b) 92—93, c) 89—91, d) 85—88, e) 80—[illegible]; Sauen 82 bis 86; Ziegen 20—25.

Kreis- u. Provinziallandtags-Wahlen

(Tel.) **Hamburg**, 30. November, 7 Uhr morgens.

Die Kreis- und Provinziallandtags-Wahlen ſind bei außerordentlich ſchwacher Beteiligung überall ruhig verlaufen.

Provinziallandtagswahlen der Provinz Schleswig-Holſtein.

Von der Provinziallandtagswahl in Schleswig-Holſtein liegen nachſtehende vorläufige Wahlergebniſſe vor:

1.	Wiederaufbau (D.-Völk., D.-N., D.V.)	144 102 St.
2.	Sozialdemokraten	145 000 St.
3.	Demokraten	23 000 St.
4.	Kommuniſten	32 000 St.
5.	Eigenheim	5 000 St.
6.	Einigkeit	
7.	Handwerk, Handel und Gewerbe	6 000 St.
8.	Klein- und Mittelbauer	14 000 St.
9.	Landwirtſchaft	56 000 St.
10.	Wirtſchaftspartei des d. Mittelſtandes	11 000 St.

Provinziallandtagswahlen Wahlbezirk Kreis Segeberg:

2.	Sozialdemokraten	3296 St.
3.	Demokraten	937 St.
4.	Kommuniſten	277 St.
7.	Handwerk, Handel und Gewerbe	2248 St.
8.	Klein- und Mittelbauer	496 St.
9.	Landwirtſchaft	8093 St.
10.	Mittelſtand	363 St.

Der Kreis Segeberg ſtellt 3 Abgeordnete. Gewählt ſind darnach Fock und Rickers der Liſte Landwirtſchaft. Das dritte Mandat fällt entweder der Sozialdemokratie oder der Liſtenverbindung Gruppenkennwort Schleswig Holſtein zu.

Altona: Wiederaufbau 13 000, Sozialdem. 26 000, Demokr. 3000, Komm. 8000, Kleinbauern 8000.

Bad Bramſtedt, 30. November.

Kreistagswahl Kreis Segeberg.

Ortſchaften	Sozialdemokraten	Kommuniſten	Handwerk, Handel, Gw.	Aufbau und Einigkeit	Einigung	Beamte, Angeſtellte	Weſten
Bad Bramſtedt	205	22	83	4	102	94	418
Weddelbrook	17	—	9	2	90	3	12
Wiemersdorf	14	2	20	2	135	5	14
Kaltenkirchen	131	4	312	9	138	35	14
Lentföhrden	36	5	8	3	95	12	2
Schmalfeld	27	—	30	7	147	7	8
Hitzhuſen	11	1	7	1	60	5	23
Fuhlendorf	2	—	—	1	26	1	13
Hagen	21	2	4	2	80	4	5

Geſamtergebnis:

2. Sozialdemokraten	3734 St.	6	Sitze
4. Kommuniſten	335 St.	—	„
7. Handwerk, Handel u. Gewerbe	2288 St.	3	„
11. Aufbau und Einigkeit	650 St.	1	„
12. Einigung	7557 St.	11	„
13. Beamte, Angeſtellte	1106 St.	2	„
14. Weſten	588 St.	1	„

Der neue Kreistag ſetzt ſich aus folgenden Abgeordneten zuſammen:

Sozialdemokraten:

1. G. Schatz, Kätner, Bad Bramſtedt.
2. Joh. Scheel, Schuhmachermeiſter, Bad Segeberg.
3. Wilh. Posky, Landarbeiter, Hardebek.
4. E. Ternäben, Homöopoth, Kaltenkirchen.
5. E. Becker, Landmann, Sarau.
6. G. Böhm, Angeſtellter, Bad Segeberg.

Handwerk, Handel, Gewerbe.

7. Th. Pauſtian, Malermeiſter, Bad Segeberg.
8. G. Ströh, Mühlenbeſitzer, Kaltenkirchen.
9. H. Holdorf, Schneidermeiſter, Bad Bramſtedt.

Aufbau und Einigkeit:

10. W. Kuhr, Bürgermeiſter i. R., Bad Segeberg.

Einigung:

11. Fr. Fock, Landwirt, Altengörs.
12. W. Rickers, Landwirt, Altengörs.
13. R. Haſtedt, Landwirt, Wenſin.
14. B. Meyer, Landwirt Strenglin.
15. A. Kohn, Landwirt, Borſtel.
16. E. Wrage, Landwirt, Nahe.
17. W. Kröger, Landwirt, Kisdorf.
18. W. Lescow, Landwirt, Alveslohe.
19. H. Schnoor, Landwirt, Gönnebek.
20. M. Böhmker, Landwirt, Wulfsfelde.
21. J. Schmidt, Landwirt Bahrenhof.

Liſte der Beamten und Angeſtellten.

22. G. Kähler, Konrektor, Bad Segeberg.
23. Fr. Weſt, Paſtor, Bad Bramſtedt.

Weſten:

24. Herm. Langhinrichs, Ratmann, Bad Bramſtedt.

Der Weſten des Kreiſes, beſonders Bad Bramſtedt, hat ſeine Poſition gegenüber der bisherigen Vertretung im Kreistag weſentlich verbeſſert. Wir dürfen mit dieſem Reſultat zufrieden ſein.

Provinziallandtagswahl Kreis Segeberg.

Ortſchaften	Sozialdemokraten	Deutſche demokr. Partei	Kommuniſten	Handw., Handel, Gew.	Klein- und Mittelbauer	Landwirtſchaft	Wirtſchaftspartei
Bad Bramſtedt	238	53	22	219	34	294	81
Weddelbrook	17	1	1	8	4	99	2
Wiemersdorf	14	—	1	24	2	148	9
Kaltenkirchen	129	52	—	278	20	159	4
Lentföhrden	32	3	3	9	4	100	9
Schmalfeld	28	3	—	31	13	157	5
Hitzhuſen	14	2	1	6	13	67	3
Fuhlendorf	2	1	—	—	1	39	—
Hagen	21	1	2	4	2	90	1

Lokales und Provinzielles.

Einem Teil der heutigen Ausgabe Landbezirk Bramſtedt liegt ein Proſpekt der Bad Bramſtedter Kreditbank bei.

Die Erhöhung der Mieten in Preußen wird im nächſten Jahre ſo geplant, daß bis zum 1. April drei Raten zu je 6 Prozent Erhöhung am 1. Januar, 1. März und 1. April erhoben werden, da bis zum 1. April die Friedensmiete erreicht ſein ſoll.

Segeberg. Der ſchwere Einbruchsdiebſtahl im Güterſchuppen der Kleinbahn Kiel-Segeberg war Freitag Gegenſtand der Verhandlung vor dem großen Schöffengericht in Neumünſter. Ein angeklagter Bahnbeamter a. D. erhielt ein Jahr Gefängnis; zwei Monate Unterſuchungshaft wurden angerechnet. Der Staatsanwalt hatte neun Monate beantragt. Der zweite Angeklagte, ein Gelegenheitsarbeiter, wurde dem Antrag des Staatsanwalts entſprechend zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt. Wegen Begünſtigung erhielten ein Händler 100 M. und ein Arbeiter 40 M. Geldſtrafe.

Bargteheide. Erſchoſſen hat ſich hier der einundzwanzigjährige Sohn des Landmanns R. aus Kayhude. Der junge Mann war hier bei ſeinem kranken Schwager zur Hilfeleiſtung in der Landwirtſchaft tätig und beauftragt, eine Kuh zum Bahnhof zu bringen, hierbei half ihm das Dienſtmädchen. Auf dem Rückwege bat R. das Mädchen, es möge im Hauſe die Pferde abfertigen; er wolle indes nach dem Jungvieh ſehen, das noch auf der Weide war. Als R. dann aber nicht nach Hauſe kam, wurde Nachſuche nach ihm gehalten und er auf der Weide erſchoſſen aufgefunden. Beweggründe für die Tat ſind nicht bekannt.

Weſſelburen. Dithmarſchens größte Sehenswürdigkeit. Saßen da an einem der letzten Bauerntage in Weſſelburen bei einem „Landwirtstörn“ eine Anzahl Gäſte. Ein ſtillvergnügter Landwirt äußerte ſeine Zufriedenheit mit ſeinem Los: „Ick heff keen grooten Hof, ober ick heff ok keen Schulden. Ick heff'n büchdigen Deenſtknech un ok ne büchdige Deern. Ick kom herum.“ Da wird dem Glücklichen zur Antwort: „Denn mußt Du utſtellt warn. Du biſt die grötſte Sehenswürdigkeit vun Dithmarſchen. Een tofredenen Buern giv datt uder die ni mehr.“

Heide. Die Heider Volksbank (früher Kreditverein) hat beſchloſſen, die infolge des Aufwertungsgeſetzes eingehenden Beträge einem Aufwertungsfonds zuzuführen, der ſpäter zur Aufwertung der Spareinlagen und Mitgliederguthaben dienen ſoll.

Huſum. Schwer verunglückt iſt der Lagermeiſter Mölck von der landwirtſchaftlichen Hauptgenoſſenſchaft, der mit der rechten Hand in das Mühlengetriebe kam, wobei ihm die Endglieder ſämtlicher Finger, mit Ausnahme des Daumens, ſowie die rechte Hälfte der ganzen Hand gequetſcht wurden. Mit Ausnahme des Daumens, der genäht werden konnte, mußten ſämtliche gequetſchten Finger ganz oder teilweiſe abgenommen werden, die Hand ſelbſt wird dem Unglücklichen erhalten bleiben können, falls keine Blutvergiftung zutritt. Mölck iſt Familienvater. Sein trauriges Geſchick erregt allgemeine Teilnahme.

Ueterſen. Es iſt vielleicht noch erinnerlich, daß vor einigen Jahren die Allgemeine Ortskrankenkaſſe Ueterſen ihren langjährigen, ſchwer erkrankten Arzt, Herrn Dr. Müller-Ueterſen, mit dreitägiger Friſt von der Kaſſenpraxis ausſchloß. Das Vorgehen der Ortskrankenkaſſe Ueterſen erweckte in der Bevölkerung allgemeinen Unwillen, der ſich in einer großen öffentlichen Verſammluug kundgab. Dr. Müller und nach ſeinem Tode Frau Dr. Müller, ſtrengten gegen die Ortskrankenkaſſe Ueterſen einen Schadenerſatzprozeß an, den die Ortskrankenkaſſe nunmehr in zweiter und letzter Inſtanz vor dem Oberlandesgericht in Kiel verloren hat.

Herzhorn. Abends gegen 7 Uhr ertrank in den Wettern unter der Brücke bei dem Gaſtwirt Cl. Ledtje der Kaufmann P. Botter. Auf ſeine Hilferufe eilten ſofort Leute herbei, konnten ihn aber nur noch als Leiche bergen, da Wiederbelebungsverſuche ohne Erfolg blieben und der telephoniſch herbeigerufene Arzt nur noch den Tod feſtſtellen konnte.

Hamburg. Durch die Aufmerkſamkeit eines Oberweichenſtellers der Lübeck—Büchener Eiſenbahn wurden Folgen aus einem Bubenſtück verhindert. Der Weichenſteller hatte bemerkt, daß an der Blockſtelle beim Bahnhof Haſſelbrookſtraße ein Hebel nicht zu bremſen war, ſomit kein Signal gegeben werden konnte. Er ſtellte dann auf der Strecke feſt, daß der Fahrtanzeiger mit einem kleinen Tau feſtgebunden war, wodurch das Funktionieren der Signalſtangen ausgeſchaltet wurde. Dieſes Bubenſtück war geeignet, einen Eiſenbahntransportzug zu gefährden. Die Täter hat man noch nicht ermittelt.

☐ **Volkstümliche Dezembertage.** „St. Barbara (4.) führt den Schlitten auf den Hof.“ „St. Lucie (13.) nimmt ab die Nacht, wächſt der Tag.“ „Am St. Thomas (21.) iſt der Tag um ſoviel gewachſen, als der Hahn den Fuß hebt.“ „Grüne Weihnachten — weiße Oſtern“, d. h. wenn im Dezember der Winter ſich nicht einſtellt, ſo kommt er als Nachwinter im Frühjahr. Ja, eine Kälte um dieſe Zeit ſoll von weſentlichem Einfluß ſein auf die Fruchtbarkeit des nächſten Jahres überhaupt:

Weihnachten grün und ohne Eis,
Wird Oſtern gerne rauh und weiß;
Liegt aber Schnee, iſt's kalt und klar,
Gibt's Frucht und Wein im nächſten Jahr.

„Kalter Dezember — fruchtbar Jahr.“ „Dezember kalt mit Schnee, gibt's Frucht auf jeder Höh'.“

Schneeſtürme in ganz Europa.

In Dänemark, England. Italien.

In Jütland (Dänemark) ſind durch Schneeſtürme ſchwere Verheerungen angerichtet worden. Vier Kinder kamen im Schneeſturm um. Von 50 Fiſchkuttern, die auf der Oſtſee vom Orkan überraſcht wurden, fehlt noch jede Nachricht.

Seit 1890 hat England keine ſo kalten Tage wie jetzt erlebt. Heftige Schneeſtürme verurſachten in verſchiedenen Gegenden große Verkehrsſtörungen. Die Verkehrsflugzeuge konnten auf den ſchneeverwehten Flugplätzen nicht ſtarten. Die engliſche Oſtſtküſte wurde von Sturmfluten heimgeſucht, wie ſie bisher kaum beobachtet worden ſind.

Aus allen Gegenden Italiens werden ſchwere Unwetter gemeldet. Im Norden, wie in Modena, ſind ſtarke Schneefälle eingetreten. In Mailand erfroren zwei Leute auf der Straße. Der Apennin iſt mit Schnee bedeckt. Auf dem Abetoni (1800 Meter) liegt der Schnee einen Meter hoch.

In den Algäner Alpen herrſchen heftige Stürme. Es ſchneit ununterbrochen. Auf den Bergen beträgt die Schneehöhe 1,5 Meter. Die Schneewehen bilden Lawinengefahr. In der Schwäbiſchen Hochebene hat die Kälte 15 Grad erreicht.

Winter in den Bergen.

Aus dem Harz (Schierke, Braunlage, Andreasberg) werden 7—8 Grad Kälte und 20—25 Zentimeter Schneefall gemeldet. Schlittenbahn. Skiföhre und Eisbahn bei herrlicher Landſchaft ſehr gut. — Im Thüringer Wald (Oberhof) liegen bereits 35 Zentimeter Schnee; die Kälte beträgt 12 Grad. — Schleſien (Reinerz) meldet 10 Zentimeter Schneehöhe, das Rieſengebirge (Krummhübel, Schreiberhau) 15 Zentimeter und 15 Grad Kälte; den meiſten Schnee hat der Schwarzwald (St. Blaſien, Freudenſtadt, Feldberg), nämlich 40—60 Zentimeter. — Im Alpengebiet endlich (Oberſtdorf, Garmiſch-Partenkirchen, Kitzbühel, Berchtesgaden) beträgt bei weiterdauerndem Schneefall die Schneehöhe bereits 30 Zentimeter. Die gewaltigen Stürme der beiden letzten Tage in Verbindung mit ſtarkem Schneefall haben in der Eifel und im Hochwald allenthalben große Verkehrs- und Betriebsſtörungen hervorgerufen. Die von Köln durch die Eifel kommenden Züge erlitten bis Trier ganz bedeutende Verſpätungen. Die Temperatur iſt im Gebirge bis auf 7 Grad unter Null gefallen.

Nah und Fern.

○ **„Bergmannslos“.** Auf der Zeche „Prinzregent“ gerieten zwei Bergleute unter hereinbrechende Geſteinsmaſſen und wurden getötet. Auf der Zeche „Graf Schwerin“ wurden drei Bergleute verſchüttet. Von ihnen wurden zwei als Tote geborgen, der dritte hat ſchwere Verletzungen erlitten. Auf der Zeche „Konſtantin der Große“ wurden drei Bergleute verſchüttet. Es iſt bis jetzt noch nicht gelungen, ſie zu bergen; ſie ſind aller Wahrſcheinlichkeit nach tot.

○ **Ein blutiges Ehedrama** hat ſich in Eberſtadt bei Darmſtadt ereignet. Der Arbeiter Maurer war mit ſeiner Ehefrau in Streit geraten. Dieſe floh auf die Straße, worauf er ihr mit dem Küchenmeſſer nacheilte und ihr inmitten zahlreicher Arbeiter, die ſich gerade zur Arbeit begaben, tödliche Stiche beibrachte. Während man ſich um die Frau bemühte, gelang es dem Täter, zu entkommen. Später fand man ihn in der Wohnung erhängt auf. Die Gründe der Tat ſind unbekannt.

○ **Großfeuer in einem Geſtüt.** Aus bisher noch ungeklärter Urſache entſtand im Geſtüt Graditz. Kreis Torgau, ein Großfeuer. Zwei Scheunen, die bis unter das Dach mit Hafer angefüllt waren, wurden völlig vernichtet. Es gelang, die Feuersgefahr von den Wohnhäuſern abzuwenden. Insgeſamt ſind 5000 Zentner Hafer und 1000 Zentner Heu verbrannt. Der Schaden beträgt etwa 150 000 Mark.

○ **Schwerer Betriebsunfall.** Wie aus Grünberg gemeldet wird, zerriß in der Deutſchen Wollwarenmanufaktur während des Betriebes eine Tuchſchleuder. Durch die umherfliegenden Eiſenſtücke wurden ein Arbeiter getötet, einer ſchwer, zwei andere leichter verletzt.

⊙ **Die Polen bauen eine deutſche Eiſenbahnſtrecke ab.** Die ehemalige deutſche Bahnſtrecke Bütow—Konitz wird auf polniſchem Gebiet von den Polen von der deutſchen Grenzſtation Sonnenwalde an abgedeckt. Zunächſt ſind Schienen und Schwellen bis zum polniſchen Kreuzungspunkt Lippuſch entfernt worden. Es iſt damit die alte Verbindungsſtrecke Stolp—Bütow—Konitz zwiſchen den beiden Durchgangsſtrecken Danzig—Stettin—Berlin und Dirſchau—Schneidemühl—Berlin unterbrochen worden.

⊙ **Arſenik im Obſt.** Zwei engliſche Fruchthändler, die amerikaniſche Jonasäpfel verkauft hatten, wurden zu Geldſtrafen verurteilt, weil in den Äpfeln Spuren von Arſenik feſtgeſtellt wurden. Das Auftreten von Arſenik in den Äpfeln iſt darauf zurückzuführen, daß die Apfelbäume zum Schutz gegen Schädlinge mit einer arſenhaltigen Löſung beſtrichen wurden, die dann in die Früchte überging.

⊙ **Menſchenſchmuggel in Särgen.** Beamte der Einwanderungsbehörde in Honolulu entdeckten im Schiffsraum eines großen Paſſagierdampfers 11 Chineſen, die ſich tot ſtellten. Jeder von ihnen lag in ſeinem eigenen Sarg, Nahrung und Gepäck neben ſich. Sämtliche Chineſen und einige Mann von der Schiffsbeſatzung wurden verhaftet. Die Beamten glauben, daß es ſich um eine ausgedehnte Verſchwörung handelt, Fremde vom Oſten nach San Franzisko einzuſchmuggeln.

Bunte Tageschronik.

Halle. In dem Ochſenſtall der Domäne Roßleben fielen in drei Tagen 14 ſchwere Zugochſen der Milzbrandſeuche zum Opfer.

Soldin. Der 31jährige Rittergutsbeſitzer Dietrich Aulig auf Neuwitz wurde durch eine abirrende Kugel beim Scheibenſchießen in den Kopf getroffen und getötet.

Danzig. Im Hafen von Gdingen iſt ein im Betrieb befindlicher däniſcher Kran in die See geſtürzt, wobei vier däniſche Staatsangehörige den Tod fanden.

London. Bei Marlborough in der Grafſchaft Wiltſhire ſtürzte ein Militärflugzeug ab, wobei der Führer und ſein Begleiter getötet wurden.

Vermiſchtes.

= **Der Erfinder der Tankwagen.** Wer hat den Tankwagen erfunden, jenen Sturmwagen, der im Jahre 1916 zum erſtenmal auftauchte und in den letzten Phaſen des Weltkrieges die Entſcheidung herbeiführen half? In England hat man, um dieſe Frage zu beantworten, ganze Ströme von Tinte vergoſſen, aber jetzt iſt vor dem Oberſten Gerichtshof in London ein Hauptmann Bentley erſchienen, um ſich als Erfinder des Tanks vorzuſtellen und auf die Früchte der Erfindung, ſoweit ſie ſich in Geld ausdrücken laſſen, Anſpruch zu erheben: er verlangt von der engliſchen Regierung eine Entſchädigung von 300 000 Pfund Sterling, indem er behauptet, daß man ihm ſeinerzeit ſeine epochemachende Erfindung aus nichtigen Gründen nicht habe patentieren wollen. Bentley will ſeine Erfindung ſchon 1914 dem Lord Kitchener vorgeführt haben.

= **Männliche und weibliche Minerale.** Dr. Manilow, Mitglied der Phyſiko-therapeutiſchen Geſellſchaft in Leningrad (Petersburg), machte ſehr intereſſante Mitteilungen über die Ergebniſſe von Verſuchen, die er angeſtellt hatte, um das... Geſchlecht der Minerale zu beſtimmen. Manilow behauptet nämlich, daß alle Minerale in eine männliche und eine weibliche Gruppe eingeordnet werden können. Es ſei ihm aufgefallen, daß jedes Mineral zwei Kriſtalliſationsformen beſitze, eine würfelförmige und eine achtflächige (Oktaederform). Bei Arbeiten, die die Geſchlechtsbeſtimmung bei Menſchen, Tieren und Pflanzen betrafen, habe er nun auch die kriſtalliſierten Formen eines Minerals einer beſonderen Reaktion unterworfen, und es habe ſich gezeigt, daß würfelförmig kriſtalliſierter Eiſenkies (Pyrit) eine Entfärbung der Subſtanz, in die er eingetaucht worden war, herbeiführte, was eine typiſch männliche Reaktion ſei. Der achtflächig kriſtalliſierte Eiſenkies dagegen habe die Subſtanz, in die er eingetaucht wurde, gefärbt, was eine typiſch weibliche Reaktion ſei. Er habe den Verſuch dann bei elf verſchiedenen Mineralen wiederholt und das Ergebnis ſei überall das gleiche geweſen. Nach längeren Verſuchen auf dieſem Gebiete hoffe er beweiſen zu können, daß für alle Organismen des Weltalls, vom Menſchen bis zu den Steinen, ein einziges und harmoniſches Syſtem der Einteilung in Männchen und Weibchen beſtehe.

= **Der Hungerſtreik des Faſtenkünſtlers.** Es geſchehen kurioſe Dinge in der Welt, und eins der kurioſeſten iſt jetzt in Frankreich paſſiert. Seit einiger Zeit iſt dort das Faſten gegen Eintrittsgeld zu einer richtigen Mode geworden: in allen größeren Städten treten Hungerkünſtler auf, die ſich erbieten, zwanzig oder fünfundzwanzig oder dreißig Tage zu faſten. In Lyon machte das ein gewiſſer Galloni. Als er ſich ſchon ein hübſches Sümmchen zuſammengefaſtet hatte, aber in ſeinem Ausſehen immer rundlicher und fetter zu werden ſchien, ſperrte ihn die Polizei plötzlich ein, indem ſie erklärte, daß er ein Schwindler ſei, der ſich bei Nacht, wenn er weniger beaufſichtigt war, von guten Freunden heimlich Eßwaren in ſeinen Faſtenkäfig habe ſchieben laſſen. Galloni aber beſtreitet das ganz entſchieden und hat jetzt, um zu beweiſen, daß er wirklich faſten könne, im Gefängnis einen Hungerſterik angefangen. Er will nichts eſſen und nur Zuckerwaſſer trinken. Da aber das Gefängnis kein Varieté iſt, wollen ihm nunmehr die Juſtizbehörden mit Gewalt Eſſen zuführen.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Bundestagung der Viehhändler Deutſchlands in Berlin.** Den größten Teil der Verhandlungen des erſten Verhandlungstages nahmen die Themen Viehſeuchengeſetzgebung und Schiedsgerichte ein. Beſonders wurden Forderungen bezüglich der Unterſuchungsgebühren bei der Entladung und des Kontrollbuches vorgetragen und begründet. Der Vertreter des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſteriums, Miniſterialrat Dr. Wiemann, ſtellte Erleichterungen in der Kontrollbuchführung in Ausſicht. Regierungsrat Dr. Gieſe, der Vertreter des Reichsinnenminiſteriums, ſagte eine wohlwollende Prüfung der Forderungen des Viehhandels zu. Es wurde einſtimmig beſchloſſen, das obligatoriſche Schiedsgericht einzuführen.

Der Fall Schillings.

Kunſt und Politik in Berlin.

Die friſtloſe Entlaſſung des Herrn von Schillings, der mehrere Jahre als Intendant der Berliner Staatsoper gewirkt hat, ſcheint ſich zu einer politiſchen Angelegenheit auswachſen zu ſollen: der Preußiſche Landtag wird ſich demnächſt mit ihr zu beſchäftigen haben, und der Geſchäftsführer der deutſchnationalen Landtagsfraktion, Abg. Graef-Anklam, hat erklärt, daß ſeine Partei durch ein Mißtrauensvotum gegen den preußiſchen Kultusminiſter Dr. Becker, der die Entlaſſung ausgeſprochen hat, Stellung nehmen werde. Noch bevor das Plenum des Landtages in die Prüfung der Materie eintreten und über das, was der Miniſter Herrn v. Schillings vorzuwerfen und Herr von Schillings auf die Vorwürfe zu entgegnen hat, befinden wird, wird der aus Mitgliedern aller Landtagsfraktionen zuſammengeſetzte preußiſche Kunſtausſchuß ſich mit der Angelegenheit befaſſen.

Inzwiſchen iſt die Lage ſo, daß ſich die Preſſe aller Parteien für den entlaſſenen Intendanten einſetzt und ſeine plötzliche Entlaſſung als unbegreiflich kennzeichnet. Das geſamte Perſonal der Staatsoper hat ſich in einer erregten Nachtverſammlung für Schillings ausgeſprochen. Viel bemerkt wird die Tatſache, daß Herr von Schillings nach ſeiner Entlaſſung an einem Eſſen beim Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann teilgenommen hat. Es iſt wohl kaum anzunehmen, daß der Außenminiſter durch dieſe Einladung gegen den preußiſchen Kollegen vom Kultus Stellung nehmen wollte, aber beachtenswert bleibt das Geſchehnis trotzdem. Herr von Schillings hat ſich, wie noch hervorgehoben ſein mag, nicht bloß als Intendant, ſondern auch als Komponiſt Verdienſte erworben: ſeine Opern „Pfeifertag“, „Mona Liſa“ u. a. wurden auf vielen deutſchen Opernbühnen aufgeführt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **In der Schlaftrunkenheit eine Frau totgefahren.** Übermüdung war der einzige Entſchuldigungsgrund, den der junge Kraftwagenführer Rink für ſeine Todesfahrt am Morgen des 16. Oktober anzuführen hatte. Rink war wegen dieſes Vorfalles unter der Anklage der fahrläſſigen Tötung vom Schöffengericht Berlin-Wedding zur Verantwortung gezogen worden. Als ihm eine Straßenbahn entgegenkam, bog er vorſchriftswidrig nach links ab und überfuhr eine Frau Zöllner. Der Angeklagte gab an, daß er 22 Stunden im Dienſt geweſen ſei und ſo übermüdet geweſen wäre, daß er nicht mehr ſehen konnte, was auf der Straße vor ſich ging. Das Gericht hielt eine ſchwere Strafe für notwendig und verurteilte Rink zu 1 Jahr und 2 Wochen Gefängnis.

§ **Ein Todesurteil.** Das Schwurgericht in Allenſtein verurteilte den Beſitzer Senderreck aus Peterswalde, Kreis Oſterode, der in der Nacht vom 8. September beim Wildern von Forſtbeamten überraſcht worden war und bei dieſer Gelegenheit den Hilfsförſter Kaliza erſchoſſen hatte, wegen Mordes zum Tode.

Polizeiverordnung betreffend die Abänderung der Polizeiverordnung über das Rauchverbot für unter 16 Jahre alte Personen.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. 7. 1883 (G.-S. S. 195) und in Gemäßheit der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neuerworbenen Landesteilen vom 20. 9. 1867 (G.-S. S. 1529) bezw. der §§ 7, 13 und 14 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung im Herzogtum Lauenburg vom 7. 1. 1870 (Off. Wochenblatt S. 13) und der Verordnung vom 6. 2. 1924 (RGBl. I S. 44) verordne ich mit Zustimmung des Provinzialrats:

§ 1. Die Polizeiverordnung vom 21. Sept. 1917, betreffend Rauchverbot für unter 16 Jahre alte Personen (Reg.-Amtsblatt S. 520), wird aufgehoben.

§ 2. In allen Betriebstätten, in denen gewerbsmäßig nikotinhaltige Tabakwaren verabfolgt werden, ist ein Auszug aus Ziffer 2 des § 5 des Notgesetzes vom 24 Februar 1923 (RGBl. I S. 147), soweit nach dieser Ziffer das Verabfolgen nikotinhaltiger Tabakwaren an Personen, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, verboten ist, nebst der Strafvorschrift in Abs. 2 und 3 a. a. O. an allgemein sichtbarer Stelle zum Aushang zu bringen. *)

*) Anmerkung: Art. I § 5 des Notgesetzes vom 24. Febr. 1923 lautet auszugsweise:

„Verboten ist

1. . . . .

2. . . . das Verabfolgen nikotinhaltiger Tabakwaren im Betriebe einer Gast- oder Schankwirtschaft oder im Kleinhandel an Personen, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, zu eigenem Genuß in Abwesenheit des zu ihrer Erziehung Berechtigten oder seines Vertreters.

3. . . . .

Wer einer Vorschrift des Abs. 1 vorsätzlich zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu einer Million Mark oder einer dieser Strafen bestraft.

Bei Fahrlässigkeit tritt Geldstrafe bis zu einhunderttausend Mark ein“.

Nach § 27 des St.-G.-Buches in der Fassung der Verordnung über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. Februar 1924 (RGBl. I S. 44) in Verbindung mit dem Münzgesetz vom 30. August 1924 (RGBl II S. 254) beträgt die Geldstrafe mindestens drei und höchstens zehntausend Reichsmark.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Kiel, den 3. August 1925.

Der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein.

Wird veröffentlicht:

Bad Bramstedt, den 26. 11. 25.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, 1. 12. d. J., findet eine Viehzählung größeren Umfangs statt, die sich auf Pferde, Maultiere u. Maulesel, Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen, Federvieh u. Bienenvölker erstreckt. Es liegt im dringenden Interesse der Reichs- und Staatsverwaltung, durch die Viehzählung einen Aufschluß über den wirklichen Stand und den Entwicklungsgrad der Landwirtschaft im Vergleich mit den Vorjahren zu erlangen. Die Aufnahme erfolgt durch ehrenamtliche Zähler. Unrichtige Angaben sind strafbar.

Bad Bramstedt, den 27. Nov. 1925.

Der Bürgermeister:
Jensen.

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des in Kaltenkirchen belegenen, im Grundbuche von Kaltenkirchen Bd. 4, Bl. 31 auf den Namen des Schmiedemeisters Wilhelm Lahann in Kaltenkirchen eingetragenen Grundstücks wird einstweilen eingestellt, da die betreibenden Gläubiger es beantragt haben.

Der auf den 22. Dezember 1925 bestimmte Termin fällt weg.

Bad Bramstedt, den 26. Nov. 1925.

Amtsgericht.

Kirchliche Anzeigen.

Montag, Wiemersdorf (Schule).
4 Uhr: Beichte und Abendmahl.
7½ Uhr: Bibelstunde.

Gesucht ein
Mann
zum Viehfüttern.
H. Möller, Hitzhusen.

Zu verkaufen ein
Wohnzimmer und sonstige Mobilien.
Angebote an Frau Zarp, Hinterstr.

Existenz
Wir errichten gegen Teilzahlung
Biochemische Institute
nach Geheimrat Prof. Dr. Dünkelberg.
Dr. Schneider & Co.,
Hamburg 36 Neue Rabenstraße 20.

Schweinemastschrot „Riesenschwein“
do. „Fortschritt“
Ferkelschrot „Prohwuchs“
inl. Gerste und Gerstenschrot
ausl. do. do.
Maisschrot
Linsenschrot
Erbsenschrot
Weizenkleie
Weizengries
Roggenrandmehl
Fischmehl
Knochenmehl
Kuhschrot „Bauernkraft“
Briketts
ab Lager und frei Haus.
Lieferungen in der Stadt erfolgen jeden Mittwoch und Sonnabend frei Haus.
Bestellungen erbittet
Bauernmühle, Bad Bramstedt
Telephon 203.

Neuen Kuchensyrup,
neue süsse Mandeln, Hasel- u. Wallnüsse, sowie alle Zutaten zur Kuchenbäckerei empfiehlt J. H. Möller.

Pflasterklinker,
Wasserbauklinker,
Fundamentklinker,
Hartbrandsteine
liefere frei Bahnwagen
Meinert & Ellers,
Klinker-Fabrik Elmshorn.
Eigener Gleisanschluß.

Grüne Heringe,
Koch- und Bratfische.
Jul. Schulze.

Anzeigen
für
An- und Verkäufe
Stellengesuche und -Angebote
Geschäftsempfehlungen
haben großen
Erfolg
in den
„Bramstedter Nachrichten“

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 10 Goldpfg., Reklame 30 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. | Redaktion, Druck und Verlag: H. Panſtian in Bad Bramſtedt. | Fernſprecher Nr. 87.

№ 5799 | Dienstag, den 1. Dezember 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die deutſche Delegation ſowie die Vertretungen der anderen Staaten ſind zur Unterzeichnung des Locarnoer Vertrages in London eingetroffen.

* In Köln hat die Räumung der Kölner Zone Montag mit einem Abtransport engliſcher Truppen begonnen.

* Die Provinziallandtagswahlen und Kreistagswahlen in Preußen ſind bei geringer Wahlbeteiligung ruhig verlaufen.

* In Peking fanden revolutionäre Kundgebungen von Studenten ſtatt, die den Sturz der Regierung verlangen.

* In den Ländern um das Mittelmeer hat ein Zyklon ſehr großen Schaden angerichtet.

Deutſche Wünſche.

Auf ihrem Wege zur Unterzeichnung des Vertrages von Locarno wird die deutſche mittlerweile in London eingetroffene Delegation die Mitteilung erhalten haben, daß der Beginn der Räumung Kölns durch die Engländer ſchon auf den 30. November feſtgelegt wurde. Vielleicht wird ſie in London aber auch Genaueres erfahren über die künftige Stärke der Beſatzungstruppen, worüber zurzeit namentlich zwiſchen Paris und London verhandelt wird. Angeblich ſollen die engliſchen Truppen nur um 900 Mann vermindert, dagegen die belgiſche Beſatzung um etwa die Hälfte herabgeſetzt werden, da ja gerade dieſe Macht faſt ausſchließlich in der nördlichen Zone ſtationiert iſt. Die Franzoſen haben dort bisher etwa 30 000 Mann ſtehen, die abtransportiert werden ſollen. Auch die Beſatzung der zweiten und dritten Zone ſoll ſoweit vermindert werden, daß ſchließlich alles in allem, das Bureauperſonal eingeſchloſſen, nur noch 40 000 bis 45 000 Mann fremde Truppen verbleiben werden.

Die deutſche Delegation iſt ja ſowohl zur Unterzeichnung wie zu dem ausdrücklichen Zweck nach London gefahren, um auch hierüber Klarheit zu gewinnen. Des weiteren natürlich auch darüber, wie die Entente ſich zur Verkürzung der Beſatzungsfriſten ſtellt. Man muß immer wieder darauf hinweiſen, daß dieſe Beſatzung jetzt völlig ihren Sinn verloren hat, da die Vereinbarung von Locarno vom Standpunkt der Gleichberechtigung ausgehend eine friedliche Verſtändigung an die Stelle der militäriſchen Zwangsmaßnahmen des Verſailler Friedens ſtellt und daß deſſen wirtſchaftliche Sicherungen durch die Garantie des Dawes-Abkommens erſetzt ſind. Die Entwaffnungs- und Neutraliſierungsbeſtimmungen des Verſailler Vertrages ſind jetzt garantiert durch die eingehenden Schiedsverträge und durch die Richtlinien des Völkerbundes über Friedensbruch und Vertragsverletzungen. Dazu kommt noch für uns Deutſche ein faſt untragbarer Gedanke, daß z. B. alle deutſchen rechtsgültig zuſtande gekommenen Geſetze und Verordnungen erſt der Zuſtimmung der Rheinlandkommiſſion bedürfen, ehe ſie auch im beſetzten Gebiet Rechtsgültigkeit haben. Das berührt allein ſchon die Notwendigkeit, die ganze Art einer durchgreifenden Reform zu unterziehen, wie im Rheinland das Beſatzungsregime durchgeführt wird. Trotz der bereits vollzogenen Aufhebung einer Reihe von „Ordonnanzen“ bleibt noch viel zu beſeitigen übrig, was nach dem Wortlaut, vor allem aber nach der Methode über die Beſtimmungen des Verſailler Vertrages hinausgeht, was ſich vor allem aber mit dem Geiſt von Locarno nicht verträgt. Dazu gehört wohl auch, daß die verſprochene Amneſtie gänzlich durchgeführt wird, was bisher nicht geſchehen iſt; gehört auch z. B. das immer noch beſtehende Einreiſeverbot für eine ganze Reihe deutſcher Perſönlichkeiten, die ſeit Jahren ausgewieſen ſind.

Und ſchließlich wird deutſcherſeits auch die Saarfrage angeſchnitten werden müſſen. Die zahlloſen Beſchwerden aus dem Saargebiet ſelbſt beweiſen, wie notwendig das iſt. Deutſche Wünſche, deutſche Widerſprüche gegen die Franzöſierungspolitik ſind bisher vom Völkerbund unberückſichtigt gelaſſen worden; ſo ſehr iſt das Gebiet noch jetzt vom Deutſchen Reich abgetrennt, daß dort ſeit 1918 kein deutſches Geſetz eingeführt werden darf, daß dort auch kein Volksvertreter in den Deutſchen Reichstag entſandt wird. Hier muß eine grundſätzliche Änderung erzielt werden; denn praktiſch ſteht dieſes Land politiſch noch viel ſchlechter da als das beſetzte Rheinland. Grundſätzlich auch inſofern, als die Behandlung dieſes Gebietes angeblich vor allem durch wirtſchaftliche Geſichtspunkte beeinflußt wird oder vielmehr ſein ſoll.

Daneben denkt man noch an zwei weitere Dinge, die aus dem Grundſatz der Gleichberechtigung entſpringen: Wie ſtellt ſich der Völkerbund, dem wir jetzt beitreten werden, zur Frage der Kolonialmandate an Deutſchland? Und wie zu der allgemeinen Abrüſtung?

Schlagwetterkataſtrophe auf Zeche Lothringen.

Eſſen. Montag nachmittag gegen 2 Uhr hat ſich auf der Zeche „Lothringen I/II“ in Gerthe bei Bochum eine Schlagwetterexploſion ereignet, der vier Tote und zwölf Verletzte zum Opfer fielen. Von letzteren ſind vier ſchwer und acht leicht verletzt. Da alle übrigen Marken abgegeben ſind, iſt mit weiteren Opfern an Menſchenleben glücklicherweiſe nicht zu rechnen. Sämtliche Baue ſind zurzeit wieder befahrbar. Die Leichen der vor einigen Tagen verſchütteten drei Bergleute auf Schacht II der Zeche „Konſtantin der Große“ ſind nunmehr geborgen worden. Man fand die Bergleute ſtehend mit der Laterne in der Hand in den Kohlenmaſſen vor.

Die Liquidation der Wembley-Ausſtellung.

London. Die Liquidatoren der Wembley-Ausſtellung haben ſich zum Verkauf des Ausſtellungsgeländes mit einigen Gebäuden entſchloſſen. Um den Erwerb des Stadions bemüht ſich ein Londoner Fußballklub.

Die Londoner Verhandlungen.

Mit Montag hat die tatſächliche Räumung der Kölner Zone begonnen, einen Tag früher, als urſprünglich in Ausſicht genommen. Zunächſt verließen ein Offizier und 100 Mann Engländer die Stadt Köln. Dienstag wird wieder eine Abteilung abfahren. Am 3. Dezember wird das 1. Bataillon des Mancheſterregiments nach Königſtein abgehen. Die Rheinflottille, beſtehend aus 5 Motorſchaluppen und 6 kleinen Booten, ſtellte ihre Operationen Montag ein. Die Beſatzungen werden am 6. Dezember die Heimreiſe antreten. Nach der teilweiſen Räumung ſollen im beſetzten Rheinland im ganzen etwa 45 000 bis 50 000 Franzoſen, Engländer und Belgier verbleiben, gegen etwa 115 000 bis 120 000 bisher.

Nach einer Mitteilung des Reuterbureaus wolle Deutſchland den Antrag auf Aufnahme in den Völkerbund erſt dann ſtellen, wenn die Kölner Zone geräumt ſei.

Ankunft in London.

Die deutſche Delegation mit den Herren Dr. Luther und Dr. Streſemann traf in London Montag nachmittag gegen 5 Uhr ein, um die gleiche Zeit kamen die Belgier an. Die franzöſiſche und die tſchechoſlowakiſche Delegation wurden um 7 Uhr abends erwartet. Der italieniſche Vertreter Scialoja traf am Vormittag ein. Der polniſche Außenminiſter befindet ſich ſeit Sonntag abend in London.

Bei der Abreiſe in Berlin bemerkte Dr. Streſemann, daß die Rückkehr am Freitag und die Demiſſion des Kabinetts dann wohl am Sonnabend erfolgen würde. Wie verlautet, ſoll die internationale Militärkontrollkommiſſion Berlin am 15. Dezember verlaſſen.

Die Belegung des beſetzten Gebietes.

Die dem Außenminiſter naheſtehende Deutſche diplomatiſch-politiſche Korreſpondenz vertritt die Anſicht, daß bei der Umgruppierung der Beſatzungstruppen, die ſich aus der Montag begonnenen Räumung der erſten Rheinlandzone ergibt, offenbar von den beteiligten militäriſchen Stellen zunächſt nicht in allen Fällen der erforderliche Einklang zwiſchen wirklichen oder vermeintlichen militäriſchen Bedürfniſſen und der durch die ganzen vorangegangenen politiſchen Ereigniſſe notwendigen Rückſichtnahme auf die Bevölkerung des beſetzten Gebietes herbeigeführt worden iſt. Daraus ergaben ſich Beſchwerden und Beſorgniſſe einzelner Städte wie Trier, Jülich, Koblenz, Mainz uſw. über drohende oder bereits bekanntgegebene Neuanforderungen von Quartieren. Franzöſiſche Preſſeäußerungen, die auf die erſten Ankündigungen derartiger Neu- oder Mehrbelegungen die Maßnahme zu rechtfertigen verſuchten, haben auch nicht zur Beruhigung beigetragen, denn dabei wurde die Tatſache unterſtrichen, daß die zugeſagten Erleichterungen nicht notwendig jeder einzelnen Stadt zugute kommen müßten, daß vielmehr die eine oder andere je nach den militäriſchen Bedürfniſſen ſogar ſtärker belegt werden dürfte, wenn nur die Geſamtheit des Gebiets in den Genuß der Beſatzungsverminderung träte. Es ſoll im Laufe dieſer Woche ein endgültiger Belegungsplan für die beſetzt bleibenden Gebiete bekanntgegeben werden, aus dem ſich der vorläufig bleibende Stand der Beſatzung ergibt.

Der Unterzeichnungsſaal.

Im Londoner Auswärtigen Amt ſind noch die Handwerker an der Arbeit, um bis Dienstag den Empfangsſaal herzurichten für den Unterzeichnungsakt. Die Delegierten werden in einem Raum zuſammentreten, der in ſeiner Einfachheit ſich kaum mit anderen zu ähnlichen Zwecken beſtimmten Räumen meſſen kann. Im Londoner Auswärtigen Amt kennt man keine Pracht, ſondern nur den Glanz der Tradition. Jeder Tiſch, jeder Stuhl hat beinahe eine beiſpiellos ehrwürdige Geſchichte. Die neue Zeit hat faſt das Siegel der Tradition zerbrochen und es wird zum Symbol werden, daß drei Scheinwerfer, die für kinematographiſche Zwecke in einer Ecke auf einem Gerüſt jetzt aufgebaut werden, ihr flammendes Licht über die Szene werfen werden. Der Empfangsſaal, in dem die Unterzeichnung ſtattfinden wird, iſt etwa 30 Meter lang und 17 Meter breit. Keine ſtrahlenden tauſendkerzigen Kronen, nur beſcheidene Lampen, die man mühſam für elektriſche Beleuchtung umgearbeitet hat. In die Mitte des Saales wird man einen großen Eichentiſch ſtellen Überlebensgroße Gemälde werden gegenüber dem Tiſch auf dem das letzte Siegel unter den Frieden von Europe geſetzt werden ſoll, die Wand bedecken. Etwa 250 Perſonen werden dem Unterzeichnungsakt beiwohnen. Davon werden etwa dreißig an dem großen Tiſch in der Mitte des Saales Platz nehmen.

Neubildung der Reichsregierung.

Wie man in Berlin hört, ſind die Beſprechungen der Reichstagsfraktionen über die Frage der Regierungsbildung im Laufe des Montags wieder aufgenommen worden. Dieſe Verhandlungen dürften ſich einige Zeit hinziehen, bis ſie zu einer Löſung der Frage geführt haben. Die Reichsregierung, die Sonnabend zurücktreten will, wird die Geſchäfte vorausſichtlich noch bis in den Januar hinein weiterführen. Es iſt anzunehmen, daß beſonders die gegen die Mitte des Monats eintretende Pauſe in den Plenarverhandlungen des Reichstages zu Beſprechungen der Parteien benutzt wird.

Die Provinziallandtagswahlen in Preußen

Sehr geringe Wahlbeteiligung.

Die Neuwahlen zu den Provinziallandtagen und Kreistagen in Preußen ſind ohne Zwiſchenfälle verlaufen. Bemerkenswert iſt die große Wahlmüdigkeit, die ſich in allen Wahlkreiſen gezeigt hat. Die Wahlbeteiligung betrug im Höchſtfalle 55 % der Wahlberechtigten, an vielen Orten übten nur 20 % der Wähler ihr Wahlrecht aus. Nach den aus den Abſtimmungsprovinzen bisher vorliegenden Meldungen werden die Mandate auf die einzelnen Parteien vorausſichtlich folgendermaßen verteilt werden:

Provinz Oſtpreußen: Preußenblock (Rechtsparteien) 40, Sozialdemokratiſche Partei 22, Zentrum 6, Deutſchdemokratiſche Partei 3, Kommuniſtiſche Partei 6, Aufwertung und Aufbau 2, Deutſche Wirtſchaftspartei (Oſtpreuß. Bauernbund) 4, Deutſchvölkiſche Freiheitsbewegung 4, übrige Parteien keinen Sitz.

Grenzmark Poſen-Weſtpreußen. Von den 30 Sitzen im Landtag entfallen vorausſichtlich auf die Deutſchnationalen 11, Zentrum 9, Sozialdemokraten 5, Deutſche Volkspartei 2, Deutſchvölkiſche Freiheitspartei 1, Nationale Vereinigung 1, Völkiſche Vereinigung 1.

Provinz Brandenburg: Die Mandatsverteilung ſteht noch nicht feſt. Es haben an Stimmen erhalten: Deutſche Volkspartei 52 531, Deutſchnationale 217 930, Deutſchvölkiſche Freiheitspartei 18 767, Nationalliberale 5660, Wirtſchaftspartei 28,039, Bürgerblock 4971, Gemeindewohlfahrtsblock 234, Wahlvereinigung Stadt und Land 48 466, Wirtſchaftsblock Oſthavelland 9046, Sozialdemokratiſche Partei 247 169, Deutſchdemokratiſche Partei 28 972, Kommuniſten 64 662, Zentrumspartei 9407, Deutſchſoziale Partei 4308, Nationalſozialiſtiſche Arbeiterpartei 2050, Sparerbund (Aufwertung) 13 556, Unabhängige Sozialdemokraten 2238, Wahlvereinigung Bauern- und Mittelſtandsliſte 11 109 Stimmen. Aus ſechs Kreiſen ſtand das Ergebnis noch aus.

Provinz Pommern: Deutſchnationale, Deutſche Volkspartei, Wirtſchaftspartei und Wirtſchaftspolitiſche Liſte 47, Sozialdemokraten 20, Demokraten 2, Kommuniſten 4, Aufwertungspartei 3 Mandate.

Provinz Sachſen: Sozialdemokraten 34, Kommuniſten 17, Demokraten 5, Zentrum 5, Vereinigung ſachlicher Arbeit 46, Völkiſcher Block 3 Sitze.

Provinz Schleswig-Holſtein: Im Provinziallandtag haben künftig Wiederaufbau 19 Sitze, Sozialdemokraten 19, Demokraten 3, Kommuniſten 4, Einigkeit 1 Sitz, Handwerk, Handel und Gewerbe 1, Klein- und Mittelbauern 2 Sitze, Landwirtſchaft 8 Sitze, Wirtſchaftsparei des deutſchen Mittelſtandes 1 Sitz.

Provinz Oberſchleſien: Schwarzweißrot 12 Abgeordnete, Zentrum 27, Sozialdemokraten 6, Polen 4, Kommuniſten 4, Demokraten 1. Wahlbeteiligung rund 50%.

Provinz Niederſchleſien: Sozialdemokraten 85 928 Stimmen, Deutſchnationale 73 489, Zentrum 22 067, Deutſche Volkspartei 14 359, Deutſchdemokratiſche Partei 12 128, Kommuniſten 7492, Wirtſchaftspartei 12 376, Bauernpartei 3640, Deutſchſoziale 4966, Deutſchvölkiſche 2123, Haus- und Grundbeſitzer 1968, Volkswirtſch. i. Niederſchleſ. 508, Wirtſchaftliche Notgemeinſchaft 2570. Es ſtehen noch ſechs Kreiſe aus. Die Mandatsverteilung ſteht noch nicht feſt.

Rheinprovinz: Zentrum 73 Sitze, Sozialdemokraten 24, Deutſche Volkspartei 16, Deutſchnationale 16, Kommuniſten 18, Deutſchdemokraten 4, Wirtſchafsparei 5. Die Wahlbeeiligung betrug 40%.

Provinz Weſtfalen: Zentrum 250 924 Stimmen, Sozialdemokraten 129 325, Deutſche Volkspartei 82 023, Deutſchnationale Volkspartei 74 324, Kommuniſten 78 620, Demokraten 17 323, Unabhängige 2819, Polen 8090, Chriſtl. Soz. Geſinnungsgemeinſchaft 3693, Chriſtl. Soz. Partei 9145, Völkiſche 3162, Landwirtſchaft 2878, Sparerbund 6278, Wirtſchaftspartei 11 217.

Provinz Hannover: Vereinigte Hannov. Provinziallandtagsliſte (Deutſche Volkspartei und Deutſchnationale Volkspartei) 248 526 Stimmen, Deutſche Volkspartei 14 801, Deutſchhannov. 6863, Haus- und Grundbeſitz 71 717, Zentrum 97 573, Demokraten 36 171, Sozialdemokraten 314 193, Kommuniſten 38 450, Deutſchſoz. 17 282, Sparerbund 21 334, Wirtſchaft und Handwerk 39 140, Deutſchvölkiſch 6551.

Provinz Heſſen-Naſſau: Der Kommunallandtag wird 52 Sitze umfaſſen, die ſich folgendermaßen verteilen: Sozialdemokraten 16 Sitze, Zentrum 12, Kommuniſten 4, Wirtſchaftspartei und Mittelſtand 3, Arbeitsgemeinſchaft 8, Deutſche Volkspartei 3, Deutſchnationale 3, Demokraten 3.

Hohenzollernſche Lande: Von den 24 Sitzen entfallen auf das Zentrum 16 Sitze, Demokraten 3, Bürgerpartei 1, Sozialdemokraten 1 und Bauernbund 3.

Im Vergleich zu den letzten Reichstagswahlen haben nach dieſer Aufſtellung die Sozialdemokraten in einigen Provinzen zahlreiche Stimmen an die Kommuniſten abgeben müſſen. Auch die Wirtſchaftspartei hat in einigen Wahlkreiſen Gewinne zu verzeichnen, die auf Koſten der Demokraten und der Deutſchen Volkspartei gehen.

Ende der belgiſchen Kriegsprozeſſe.

Die belgiſche Geſandtſchaft teilt mit: Die Deutſche Regierung iſt durch die Belgiſche Regierung benachrichtigt worden, daß der Beſchluß gefaßt worden iſt, die in contumaciam noch ſchwebenden gerichtlichen Verfahren für Verbrechen oder Delikte, welche durch Deutſche in Belgien während des Krieges begangen ſein ſollen, nicht weiter zu verfolgen. Dieſer Beſchluß iſt wegen der damit verbundenen Schwierigkeiten in bezug auf gerichtliche Verfahren, welche in contumaciam nach vielen Jahren verfolgt werden, und wegen der hohen Koſten dieſer Prozeſſe, die keinen praktiſchen Wert darſtellen, gefaßt worden.

Die Belgiſche Regierung iſt außerdem der Meinung, daß nach der Konferenz von Locarno die Weiterverfolgung derartiger Prozeſſe unnützerweiſe ein Hindernis für die zu wünſchende Beruhigung zwiſchen beiden Ländern bilden würde.

Die Senkung der Lohnſteuer.

Der Geſetzentwurf vor dem Reichsrat.

Dem Reichsrat iſt jetzt der Geſetzentwurf über die Senkung der Lohnſteuer zugegangen. Die wichtigſte Änderung hat darin der § 70 des Einkommenſteuergeſetzes erfahren, der beſtimmt:

„Vom Arbeitslohn bleiben für den Arbeitnehmer 1200 Reichsmark jährlich (bisher 960) vom Steuerabzug frei, und zwar:

a) 720 (bisher 600) Reichsmark jährlich als ſteuerfreier Lohnbetrag;

b) 240 (bisher 180) Reichsmark jährlich zur Abgeltung der Werbungskoſten;

c) 240 (bisher 180) Reichsmark jährlich zur Abgeltung der Sonderleiſtungen (§ 17).“

Die Änderung ſoll ab 1. Januar Geltung haben. Gleichzeitig werden auch die entſprechenden Beſtimmungen über die allgemeine Einkommenſteuer den Beſtimmungen über die Lohnſteuer angepaßt.

Revolutionäre Strömungen in China.

Aufforderung zum Sturz der Regierung.

Linksradikale und Studenten haben zahlreiche Häuſer hoher Beamter, darunter des Finanzminiſters, des Verkehrsminiſters, des Polizeichefs und des Chefſekretärs des Kabinetts demoliert. Propagandazettel verlangen die Einſetzung einer Volksregierung und die Vernichtung der Militariſten. Später wurde das Haus der Zeitung „Hſin Pao“, die als antikommuniſtiſch gilt, in Brand geſteckt. Der General Fengyuhſiang hat bisher die Geſuche der Regierung um Intervention unbeachtet gelaſſen.

Litſchinglin, der Zivilgouverneur von Tſchihli, ſoll nach Tientſin entflohen ſein. Tſchangtſolins früherer Anhänger, der General Knoſungling, erließ ein Manifeſt gegen Tſchangtſolin, in dem der Entſchluß verkündet wird, in der Mandſchurei eine neue Regierung zu errichten, wobei die Regierten ſich ſelbſt regieren ſollen. Man müſſe nach einem dauernden Frieden nicht nur in der Mandſchurei, ſondern in ganz China ſtreben.

Marinetruppen aus Tſingtau verſuchten, die Kaſernen in Tſchifu zu beſetzen. Die hier garniſonierenden Soldaten widerſetzten ſich dem und es kam zum Kampf, der mit einem Sieg der Marinetruppen endete. Die Verluſte werden auf 35 Tote und 50 Verwundete geſchätzt, darunter befinden ſich mehrere Nichtkämpfer. Die chineſiſchen Läden und Banken bleiben geſchloſſen.

Schwere Kämpfe in Syrien.

Kriegszuſtand im Hauran.

Im ſüdlichen Syrien ſind außerordentlich ſchwere Kämpfe ausgebrochen. Von Hermon bis Litani iſt ein einziges Schlachtfeld. Franzöſiſche Flugzeuge belegten alle von den Druſen beſetzten Dörfer mit Bomben. Raſcheya, welches die Franzoſen zurückerobert hatten, erwies ſich als unhaltbar und mußte am 26. November wieder aufgegeben werden, da die Umgebung von den Feinden nicht zu ſäubern war und noch beſonders harte Kämpfe am Brückenkopfe der franzöſiſchen Stellung bei Hurdula und Burges im Litani beſtanden werden mußten.

Zeid Atraſch, der Bruder des Sultans Atraſch Paſcha, erhielt druſiſche Verſtärkungen, die vom Djebel Drus kamen. Im Hauran wurde der Kriegszuſtand erklärt. Die aufſtändiſchen Druſen brannten die Häuſer von Raſcheya nieder. Aus dem Gebiete von Schuf wird gemeldet, daß die dort anſäſſigen druſiſchen Stämme ſich den Aufſtändiſchen anſchloſſen. Der Kommandant der druſiſchen Freiwilligen des Libanongebiets wurde unabſichtlich nahe Djezzin von franzöſiſchen Fliegern durch eine abgeworfene Bombe getötet.

Was Briand ſagen wird.

Das Programm der neuen franzöſiſchen Regierung.

Über den Inhalt der Regierungserklärung des Miniſteriums Briand glauben einige Pariſer Blätter Mitteilungen machen zu können.

Nach dem „Matin“ wird darin betont werden, daß das in Locarno begonnene europäiſche Friedenswerk fortgeſetzt werden müſſe. Außerdem ſoll eine Herabſetzung der Militärdienſtzeit, nach dem „Echo de Paris“ auf ein Jahr, angekündigt werden. Hinſichtlich der Finanzpolitik glaubt der „Matin“, daß Loucheur nach 10 Tagen ſeinen Plan fertiggeſtellt haben wird, für deſſen Ausarbeitung ihm ein techniſcher Ausſchuß von ungefähr 15 Mitarbeitern zur Verfügung geſtellt werden wird. Eine Konſolidierung der Schatzbonds und der Bonds der nationalen Verteidigung und ganz allgemein der kurzfriſtigen Verpflichtungen iſt nicht vorgeſehen. Was die Inflation anbetrifft, ſo ſagt der „Matin“: Der neue Finanzminiſter kann heute nicht beteuern, daß er nicht in kürzeſter Friſt eine beſtimmte Summe brauchen wird. Außerdem wird eine endgültige Regelung der Frage der interalliierten Schulden geplant. Loucheur, der mit dem engliſchen Schatzkanzler enge freundſchaftliche Beziehungen unterhält, wird mit ihm ſicher zuſammentreffen, ſobald ſeine parlamentariſchen Verpflichtungen ihm die Zeit dazu laſſen werden.

„Journal“ meldet, Briand werde zuerſt die Verabſchiedung des Budgets fordern und erſt nachher die Diskuſſion der Finanzſanierungspläne Loucheurs verlangen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Liquidierung von Rentenbankſcheinen.

Wie der Nachrichtendienſt der Deutſchen Rentenbank mitteilt, wurden von der Deutſchen Rentenbank dem Tilgungsfonds für die Rentenbankſcheine bei der Reichsbank 193 444 861 Rentenmark gemäß § 11 des Geſetzes über die Liquidierung des Umlaufs an Rentenbankſcheinen vom 30. Auguſt 1924 zugeführt. Trotz der ungeheuerlichen Kreditnot der Landwirtſchaft iſt es den Bemühungen der Deutſchen Rentenbank gelungen, unter Zuhilfenahme von Reſerven ihren Verpflichtungen ohne allzu ſchwere Erſchütterung der Wirtſchaft voll nachzukommen. Damit iſt die Erfüllung eines wichtigen Teiles des Londoner Abkommens für dieſes Jahr ermöglicht worden.

Das deutſche Handwerk für den Preisabbau.

In einer außerordentlichen Sitzung hat der Ausſchuß des Reichsverbandes des deutſchen Handwerks im Zuſammenhang mit der Preisſenkungsaktion der Regierung in einer Entſchließung als wirkſamſtes Mittel zur Bekämpfung der Teuerung das freie Spiel der Kräfte in allen Zweigen der Wirtſchaft bezeichnet. Es ſoll vorläufig die Feſtſetzung von Richt- oder Mindeſtpreiſen durch Innungen oder Innungsverbände ſowie die Verhängung von Ordnungsſtrafen bei Preisunterbietungen unterbleiben.

Schutz der nationalen Arbeit.

Berlin. Dem Reichstag iſt ein deutſchnationaler Antrag zugegangen, der einen Geſetzentwurf zum Schutze des nationalen Arbeitsmarktes fordert. Der Antrag ſoll Deutſchland befähigen, Abſperrungsmaßnahmen fremder Regierungen gegen deutſche Angeſtellte, Arbeiter und ſonſtige Perſönlichkeiten deutſcher Staatsangehörigkeit durch entſprechende deutſche Gegenmaßnahmen zu beantworten. Er ſoll außerdem Handhaben bieten, um den Maßnahmen der Schweiz, Polens, der Tſchechoſlowakei und anderer Staaten gegen dort tätige deutſche Angeſtellte zu begegnen.

Brandſtiftung durch Verwandte.

Ballenſtedt. Kürzlich iſt hier die Düngemittelfabrik des Amtmanns Kortum abgebrannt. Die polizeilichen Ermittelungen haben ergeben, daß Brandſtiftung vorliegt. Als Brandſtifter iſt ein Verwandter des Beſitzers verhaftet worden.

Beſtätigung der Kolliſion des „Vidar“ mit „M. 1“.

Stockholm. Wie die Schwediſche Telegraphenagentur meldet, iſt nunmehr endgültig feſtgeſtellt worden, daß eine Kolliſion mit dem ſchwediſchen Dampfer „Vidar“ den Untergang des engliſchen U-Bootes „M. 1“ herbeigeführt hat.

Fünf Tote bei einem Dampferzuſammenſtoß.

Riga. Der norwegiſche Dampfer „Atle Jarl“ rammte an der Dünamündung den Schlepper „Sibens“. Der Schlepper kenterte, vier Mann der Beſatzung und ein Zollbeamter ertranken.

Das Poſtgebäude in Salamanca durch Feuer zerſtört.

Madrid. Das Poſtgebäude in Salamanca iſt durch eine Feuersbrunſt vollſtändig zerſtört worden. Die Wertbriefe konnten gerettet werden, alle übrigen Sendungen jedoch ſind verloren.

Die Lage in Marokko.

Madrid. Nach einer Meldung der „Correſpondencia Militar“ nimmt die Tätigkeit der Rifleute beſonders an der franzöſiſchen Front wieder zu. Andererſeits ſeien die inneren Zwiſtigkeiten unter den Kabylen im Wachſen begriffen. Weitere Meldungen ſprechen von Unterwerfungen verſchiedener Rifſtämme unter die ſpaniſche Oberhoheit.

Berlin. Reichspräſident von Hindenburg hat an den Oberbürgermeiſter von Dortmund anläßlich der Einweihung der Weſtfalenhalle ein Telegramm geſandt, in dem er der Hoffnung Ausdruck gibt, daß das ſtolze Bauwerk eine Sammelſtelle ertüchtigender Leibesübungen und gemeinnütziger Beſtrebungen ſein möge.

Wien. Wie aus Bozen gemeldet wird, iſt dort eine Verordnung ergangen, wonach der Platz, auf dem das Denkmal Walters von der Vogelweide ſteht, der Walterplatz, umgenannt werden, und bereits vom 1. Dezember ab „Platz des Königs Viktor Emanuel“ heißen ſoll.

Zur Entwicklung des Weltkrieges.

Ein Vortrag des Profeſſors Dr. Meinecke.

Univerſitätsprofeſſor Dr. Meinecke in Berlin, der bekannte Hiſtoriker, hielt in geſchloſſenem Kreiſe einen Vortrag über das Thema „Die Kriſis des europäiſchen Staatenſyſtems“. Er führte u. a. aus:

„Eine politiſch-moraliſche Weltordnung iſt zuſammengebrochen. Und immer wieder fragen wir nach den Urſachen, die wir noch nicht klar ſehen. Aber langſam beginnen wir die Grundzüge der Entwicklung, die zum Weltkriege geführt hat, zu überſchauen. Man kann nicht von Schuld am Kriege ſprechen. Völker ſind verſtrickt in Entwicklungen. Urſache des Krieges war, daß Staatenſyſtem und Staatskunſt in ihrem Weſen verändert wurden. Die Entwicklung der Jahrhunderte hat eine Verſchiebung gebracht: nicht freie Staaten nebeneinander, ſondern Herrſchaft der ſtarken Mächte über die ſchwächeren.

Weltmacht konnte nur mehr der Staat werden, der an Wirtſchafts- und Menſchenreichtum die anderen überragte. So wurde es denn das Streben der Staaten, dem Mangel an dieſen Kräften durch verſchiedene Mittel abzuhelfen. So kam Deutſchland in ſeinem Willen zur Großmachtſtellung zur allgemeinen Wehrpflicht und zum Verlangen nach Kolonien. Die allgemeine Wehrpflicht war Urſache des Übergewichts 1870/71. Dieſe Übermacht fiel aber, als die anderen Staaten nach 1870 ebenfalls die Wehrpflicht einführten und ein allgemeiner Rüſtungseifer einſetzte.

Das Verlangen Deutſchlands nach Kolonien machte es den andern Staaten verhaßt, denn ſie, die ſeit Jahrhunderten Kolonialſtaaten waren, betrachteten das aufſtrebende Reich als Eindringling, ſahen nicht die Notwendigkeit dieſes Verlangens. Die Bevölkerung vermehrte ſich andauernd. Die Großinduſtrie, die nach 1870 aufblühte, hielt die Beſtandteile, die ſonſt auswanderten, im Lande, ſie wurden Urſache zu großer Zunahme der Bevölkerung. Dem war die deutſche Landwirtſchaft nicht gewachſen. Es fehlte an Nahrung für dieſe Menſchenmaſſen. Das 19. Jahrhundert brachte die nationalen und liberalen Strömungen in Europa. Durch die allgemeine Wehrpflicht, die Volksvertretung uſw. wurde der Staat zum Nationalſtaat. Der Verluſt eines Landesteiles war nicht mehr Verluſt einer Provinz, ſondern die Loslöſung Trennung von blutsverwandten Volksgenoſſen. So wurden die Kriege unter dem Ruf „für die Freiheit der Volksgenoſſen“ geführt. Das iſt die große ſeeliſche Wandlung der Neuzeit. Das nationale Streben wurde die Urſache alles Freiheitsbeſtrebungen, im Orient, auf dem Balkan und vor allem in Öſterreich-Ungarn.

Das Bündnis gegen Deutſchland kam zuſtande aus Angſt vor einer Überflügelung der ſtärkſten Macht in Europa, Englands, durch das Deutſche Reich. Durch den Flottenbau hat ſich Deutſchland in Gegnerſchaft zu England gebracht. Die Mächte hatten alſo zwiſchen dieſen beiden Staaten zu entſcheiden und verbanden ſich mit England. Deutſchland war ohne ſtarke Bundesgenoſſen, da der Verbündete Öſterreich ein „durch die nationalen Tendenzen ſeiner Einzelſtaaten in Auflöſung begriffenes Staatengebilde war“.

Die Anſichten des Profeſſors Meinecke werden ſicher nicht ohne Widerſpruch von anderer, wahrſcheinlich ebenſo berufener Seite bleiben. Immerhin iſt es nicht ohne Intereſſe, dieſe Darſtellung eines angeſehenen Forſchers und Gelehrten kennenzulernen. A. H.

Ein beſtialiſches Verbrechen

Mit dem Kopf auf die Schienen gebunden.

Wie aus Witten a. d. Ruhr gemeldet wird, wurde ein Agent aus Herbede, der von ſeiner Firma zum Einkaſſieren von Geldern über Land geſchickt worden war, in der Nähe der Ruine Hartenſtein von zwei maskierten Männern überfallen, zu Boden geſchlagen und vollſtändig ausgeraubt. Darauf banden die Räuber den Überfallenen an einen Telegraphenmaſt, und zwar mit dem Kopf nach unten, unmittelbar neben dem Schienenſtrang der Ruhrtalbahn. Der Unglückliche verſuchte über eine halbe Stunde erfolglos, ſich von ſeinen Feſſeln zu befreien. Sein Verzweiflungskampf muß ein entſetzlicher geweſen ſein, als er von fern die Eiſenbahn herankommen hörte. Im letzten Augenblick gelang es ihm, den Kopf ſo weit freizubekommen, daß er eben dem Tode entging. Immerhin erlitt er noch bösartige Geſichtsverletzungen und wurde mit einem ſchweren Nervenſchock ins Krankenhaus transportiert. Von den beſtialiſchen Verbrechern fehlt jede Spur.

Sturmkataſtrophe am Mittelmeer.

Verheerende Wirkung in Marokko.

Aus Caſablanca kommt die Meldung, daß Fez [illegible] einen Wirbelſturm verwüſtet wurde. 12 Kaſernen wurden zerſtört. Bisher hatte es drei Tote und zwanzig Verletzte gegeben. Auch die in der Nähe der Stadt befindlichen Flugzeuge wurden ſehr mitgenommen. Mehrere Flughallen ſind vollkommen vernichtet. 67 Flugzeuge ſind zerſtört. Der Geſamtſchaden wird auf 475 Millionen Frank eingeſchätzt.

Unwetterſchäden in Spanien und Italien.

Aus Nord- und Zentralfrankreich wird heftiger Schneefall gemeldet. Auch aus Spanien wird heftiges Unwetter gemeldet. Am ſchwerſten hatte nach Meldungen aus Rom Süditalien unter Stürmen zu leiden. Unaufhörlich folgten Regen- und Hagelfälle. Die Küſte Kalabriens wurde durch eine Springflut heimgeſucht. Zahlreiche Fiſcherhütten und Häuſer ſind zerſtört worden. Bei Palermo kenterte ein Boot mit drei Mann Beſatzung, die ertranken. Die Meerenge von Meſſina iſt für die Schiffahrt geſperrt.

Schneeſturm über England.

Der ſtärkſte Schneeſturm in England ſeit dreißig Jahren iſt über nordöſtliche Diſtrikte des Landes heraufgezogen. Er war von Donner und Blitz begleitet. Die Züge blieben im Schnee ſtecken und mußten regelrecht ausgegraben werden. Auf zwei Strecken, bei Hull und Scarborough, dauerte dieſe Arbeit ſechs Stunden, während die Paſſagiere in der Umgegend untergebracht wurden. In Hull ſtockte der geſamte Straßenverkehr.

Welt und Wiſſen.

w. **Ein Tuberkuloſeſerum.** Schon vor dem Kriege haben Calmettes, des namhaften franzöſiſchen Tuberkuloſeforſchers, Unterſuchungen in Fachkreiſen große Aufmerkſamkeit erregt. Der Krieg hat dann die Arbeiten des Forſchers zum Stillſtand gebracht, aber nun ſcheinen er und ſeine Schüler ihrem Ziele, der Gewinnung eines Tuberkuloſeſerums, das Immunität gegen die Krankheit gewährt, nahe zu ſein. Seine Ergebniſſe: die 20 Affen, die er unbehandelt ließ, ſtarben an Tuberkuloſe, nur einer ging an einer akuten Darmerkrankung ein. Von den 20 behandelten Affen ſtarb kein einziger an Tuberkuloſe, nur ein paar davon gingen an einer akuten Erkrankung ein. Die übrigen aber leben trotz der Impfung mit Tuberkuloſe und erfreuen ſich der beſten Geſundheit.

Spiel und Sport.

Sp. **Hockeykampf Berlin—Stettin.** Eine Berliner Städtemannſchaft der erſten Klaſſe weilte zu einem Kampf gegen die Repräſentanten von Stettin in der pommerſchen Hauptſtadt. Trotz des durch Schnee etwas glatten Bodens lieferten ſich beide Mannſchaften ein ziemlich ausgeglichenes Spiel, das die Berliner dank ihrer größeren Schnelligkeit ſchließlich knapp mit 3 : 2 (1 : 0) ſiegreich geſtalten konnten.

Sp. **Lasker in Moskau wieder ſiegreich.** In der vierzehnten Runde des Moskauer Schachturniers gewannen Dr. Lasker gegen Marſhall, Reti gegen Yates, Romanowſky gegen Dys-Chotimirſky, Bogoljubow gegen Spielmann, Bogatyrtſchuk gegen Rabinowitſch. In der Spitze iſt der Stand nach der 14. Runde folgender: Bogoljubow 10½, Zähler, Lasker 10, Torre 9, Capablanca und Romanowſky je 8, Tartakower 7½, Grünfeld, Marſhall und Reti je 7.

Sp. Ein Wettmarſch von hübſchen Midinettes durch Paris war auf Sonntag vom „Petit Pariſien“ arrangiert worden. Hundert dieſer zierlichen Laufmädchen, die mit ihren großen Kartons über die Boulevards eilen und das Bild der Pariſer Straßen anmutig beleben, mußten die Stadt vom Café de la Rotonte auf dem Mont Parnaſſe bis zum Place Conſtantine Pecqueur auf dem Montmartre durchqueren. Da das Wetter ſchön war, hatte der fröhliche Sportlauf viele Zuſchauer angelockt. Die Siegerin, eine Angeſtellte der Galerie Lafayette, machte den Weg in 41 Minuten und 15 Sekunden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Die Haftentlaſſung der Gräfin Bothmer abgelehnt.** Die Strafkammer des Landgerichts Potsdam hat ſich mit dem von der Verteidigung der Gräfin Bothmer eingereichten Haftentlaſſungsantrag befaßt und beſchloſſen, den Antrag abzulehnen. Die Strafkammer, die unter dem Vorſitz von Landgerichtsdirektor Hellwig tagte, ſtellte ſich in der Begründung dieſes Beſchluſſes auf den Standpunkt, daß immer noch eine Verdunkelungsgefahr beſtehe. Gleichzeitig wurde der Termin für die Berufungsverhandlung endgültig auf den 14. Dezember anberaumt. Wie verlautet, wird die Verteidigung der Gräfin Bothmer vorausſichtlich gegen dieſen Entſcheid der Strafkammer Beſchwerde beim Kammergericht einlegen.

§ **Verurteilung hannoverſcher Kommuniſten.** Im Prozeß gegen die hannoverſchen Kommuniſten wurde das Urteil gefällt. Die Angeklagten wurden wegen Vergehens gegen § 8 des Republikſchutzgeſetzes und Paragraphen 5 und 6 des Sprengſtoffgeſetzes und wegen unbefugten Waffenbeſitzes verurteilt, und zwar: Klüve zu 6 Jahren Zuchthaus und 600 M. Geldſtrafe und Ringleff zu 5 Jahren Zuchthaus und 500 Mark Geldſtrafe.

Welt und Wiſſen.

w. **Eine bemerkenswerte Herzoperation.** Ein bekannter engliſcher Flieger war während des Krieges mit ſeinem Apparat von unſeren Truppen heruntergeſchoſſen worden und in die deutſchen Linien gefallen. Seit dieſer Zeit litt er unter dem Druck gewiſſer Herzgewebe, ſo daß er jetzt operiert werden mußte. Da er ſich in ſo ſchlechtem körperlichen Zuſtand befand, daß von einer vollſtändigen Narkoſe nicht die Rede ſein konnte, beſchloſſen die Ärzte, nur die Herzgegend durch Novokaineinſpritzungen unempfindlich zu machen. Die Chirurgen öffneten den Bruſtkaſten des Patienten und entfernten die Gewebe, die den Druck ausübten, während der Kranke bei vollem Bewußtſein ſich mit der Krankenſchweſter unterhielt; er erklärte, daß er während der Operation ſo gut wie nichts geſpürt habe. In der wiſſenſchaftlichen Welt Englands iſt man der Anſicht, daß dieſer Fall neue Möglichkeiten für die Behandlung von Herzbeutelkrankheiten eröffnet. Die Blätter heben hervor, daß der Flieger ſeinerzeit in dem deutſchen Krankenhauſe ausgezeichnet behandelt worden ſei, und daß der behandelnde deutſche Arzt an den Vater des Kranken, der ſelbſt Arzt ſei, jede Woche einen ausführlichen Bericht über den Fortgang der Krankheit geſandt habe.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Der Schiedsſpruch im Bankgewerbe nicht verbindlich erklärt.) Wie der Allgemeine Verband der Deutſchen Bankangeſtellten mitteilt, hat der Reichsarbeitsminiſter die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsſpruches über eine Neuregelung der Gehälter im Bankgewerbe vom 3. November 1925 abgelehnt. Dieſer Schiedsſpruch brachte bekanntlich eine Erhöhung der Bankgehälter um durchſchnittlich 10%.

Der Winter im Sprichwort.

Volksmund über die kalte Jahreszeit.

Auch über den Winter gibt es viele Sprichwörter und ſogenannte Bauernregeln. Im allgemeinen wünſchen ſich die Landleute einen Winter, der tüchtig Schnee und auch Kälte bringt, nur darf er im Frühjahr nicht zu lange dauern. In Waldgegenden heißt es vielfach: „Schwacher Balg am Wilde zeigt an des Winters Milde“, aber auch: „Je ſtärker im Wald die Bäume knacken, deſto härter wird dich der Winter packen.“ Kommen in der winterlichen Jahreszeit noch Gewitter vor, ſo wird dies als ein Zeichen angeſehen, daß ſtrenge Kälte droht, und ſo heißt es auch in einer Wetterregel der Landleute: „Donner im Winterquartal bringt Kälte ohne Zahl.“ Auf einen Winter mit ſtrenger Kälte und viel Schnee ſoll nach Beobachtungen von Landleuten meiſt ein fruchtbarer Sommer folgen, und deshalb lautet auch ein Sprichwort: „Auf harten Winters Zucht folgt gute Sommerfrucht“, und weiter: „Viel Schnee, viel Heu.“ Oft iſt beobachtet worden, daß ein weicher Vorwinter einen ſtrengen und langandauernden Nachwinter nach ſich zieht. Aus dieſem Grunde heißt es: „Bleibt der Vorwinter aus, kommt der Nachwinter mit Haſt und Braus“, oder auch: „Der Winter bleibt nicht aus, kommt er nicht früh, ſo kommt er ſpät ins Haus.“ Für den Landmann iſt der Winter die Zeit, in der er ſich ein wenig von der Laſt der ſommerlichen Arbeit ausruhen kann, und wiederum auch die, in der verzehrt wird, was im Sommer herangereift und herangewachſen iſt. Das kommt in den Sprichwörtern zum Ausdruck: „Der Winter iſt ein Verzehrer und der Sommer iſt ein Beſcherer“, „Winter und Sommer haben verſchiedene Sinnen, der Winter muß verzehren und der Sommer gewinnen“ und: „Der Winter iſt ein hungrig' Mann, er fragt: was haſt du im Sommer getan“? Andere Sprichwörter, die ſich auf den Winter beziehen, ſind die: „Winter weich — Kirchhof reich“, „Heller Mond und ſtrenge Kält' lange nicht zuſammenhält“ und: „Wenn man den Winter ſoll loben, ſo muß er frieren und toben.“

A. M.

Eine gute Taſſe Kaffee.

Von Ada Kriſten.

Die wenigſten Menſchen verſtehen einen guten Kaffee zu kochen und dabei mit den Bohnen ſparſam umzugehen. Durch dieſe Sparſamkeit ſoll man aber nicht etwa dünnen Kaffee erzielen oder ihn mit Gerſte oder anderem Zuſatz miſchen.

Der Begriff einer „guten Taſſe Kaffee“ iſt überhaupt ſehr dehnbar, die Hauptſache iſt jedenfalls, daß er vorzüglich im Aroma und heiß iſt. Jedes Land hat ſeine beſtimmte Methode des Kaffeekochens. Die Türken mahlen ihn zu ganz feinem Pulver auf einer ſchlanken, zylinderartigen Meſſingmühle und kochen ihn wie Kakao mit Zucker. Auch die Italiener lieben den Kaffee „dick“. Das iſt nun nicht unſere Sache. Unſere Mühlen mahlen die Bohnen auch nicht ſo ſtaubfein, immerhin muß er möglichſt fein gemahlen werden. Eine beſonders gute und ſparſame Methode des Kaffeekochens lernte ich in Schweden kennen. Allerdings erfordert das Grundrezept ein für unſere Begriffe recht großes Quantum Bohnen, nämlich 100 Gramm Kaffee auf einen Liter Waſſer. Aber das Maß verringert ſich jeden Tag, da der Grund nicht fortgeſchüttet, ſondern mit dem friſchen Kaffee wieder aufgebrüht wird, und zwar etwa eine Woche hintereinander, dann kocht man den Grund noch einmal aus, reinigt den Kaffeetopf, der übrigens immer ſehr gut ſchließen muß, und brüht mit dieſem Aufguß den neuen Kaffee auf. In manchen Häuſern in der Provinz Schonen hat man dickbauchige Kupferflaſchen, in denen der Kaffee gekocht, und zwar mit kaltem Waſſer angeſetzt wird. Dieſe Flaſche wird in einen ausgefütterten Nickelbehälter geſetzt, aus dem der mit einem Stöpſel verſchloſſene Flaſchenhals herausſieht. Wer nicht immer denſelben Grund verwerten will, kocht den vom vorigen Tage mit dem etwa übriggebliebenen Kaffee auf und überbrüht damit den neuen Kaffee. Zuſatz iſt bei dieſer ſehr praktiſchen und ſparſamen Methode nicht nötig. Will man dennoch welchen verwenden, ſo ſetze man nach dem Aufkochen etwas Karlsbader Kaffeegewürz zu. Die Schweden trinken nur Sahne zum Kaffee, dagegen die Öſterreicher, deren berühmter Kaffee übrigens auch auf der Kochmethode beruht, und die Schweizer nehmen heiße Milch dazu. Ebenſo auch die Braſilianer, deren Kaffee allerdings ſo ſchwarz wie Tinte iſt und mit viel Zucker in Mokkatäßchen ſerviert wird. Das Rezept der Braſilianer ſchreibt auch 5 Liter Waſſer auf 1 Kilo Kaffee vor!

Daß der Kaffee ſchädlich iſt oder nervös macht, habe ich in Schweden nicht bemerkt. Es wird viel und beſonders auch abends Kaffee getrunken und man ſchläft tadellos danach. Es mag ſein, daß die Kochvorſchrift ſo bekömmlich iſt.

Berlin vor dem Winter.

(Von unſerem ſtändigen Mitarbeiter.)

Berlin, Ende November.

Sachte wird es nun doch Winter in Berlin. Die Natur tut zwar noch nicht recht mit. Sie ſchickt dicke Nebel, trüben Regen, ſelten mal klare Fröſte und erſt ein einziges Mal einen vorläufigen, unverbindlichen Schneefall. Wenn die Natur nicht will, helfen die Menſchen ein wenig nach. Unverwendbar noch, aber dem vorgeſchrittenen Kalenderdatum Rechnung tragend, locken die Winterſportgeräte in den Schaufenſtern und fordern ihren Platz auf dem weihnachtlichen Wunſchzettel. Weihnachtsvorbereitung ſetzt ſchon allenthalben ein. Die Auslagen werden einladend geſchmückt, Chef und Perſonal rüſten ſich zum Empfang der Weihnachtskunden, Proſpekte flattern in alle Häuſer und an den Straßenecken tauchen ſchon in verſtärktem Maße die fliegenden Händler auf, mit wackelnden Bären, hüpfenden Kreiſeln, laufenden Käfern und anderen „geſchmackvollen Novitäten“. Vorboten des bunten Weihnachtsmarktes, der in ein paar Wochen die Straßen und Plätze beleben wird.

Die großen Warenhäuſer haben ganze Reihen ihrer Schaufenſter, ganze Stockwerke ihres Innenraums in Kinderparadieſe verwandelt. Altbekannte und eigens erfundene Märchen werden da von Künſtlerpuppen verkörpert, heimiſche Wälder, prachtvolle Paläſte, exotiſche Landſchaften ſind aufgebaut, elektriſche Bahnen raſen, Autos rotieren, Flugzeuge ſchwirren. Auf Tiſchen, groß wie eine Sechszimmerwohnung, entfaltet hier eine naturgetreu wiedergegebene Kleinſtadt ihr Puppenleben, dort tummeln ſich fröhliche Puppenkinder rodelnd, ſchlittſchuhlaufend und ſchneeballwerfend in einer glitzernden Winterſzenerie.

Jubelnde Kinderſtimmen frohlocken, bittende Kindermünder verlangen: Mama, ich möchte, ich möchte, ich möchte! Der ſorgende Hausvater aber zieht ſeinen Notizblock und beginnt zu kalkulieren. Es ſind ja nicht nur die Kinder, die zu Weihnachten bedacht ſein wollen! Wird es denn auch nur zu dem Beſcheidenen langen, was er zu ſchenken ſich vorgenommen hat? Mit ihm kalkulieren die kundenhungrigen Geſchäftsleute. Wird das Publikum wenigſtens zu Weihnachten Geld haben, um einzukaufen wie einſt? Wird das Weihnachtsgeſchäft halbwegs halten, was man ſich davon verſpricht, wird es die Lücken füllen, die in der Bilanz klaffen, die Wechſel decken, die nach dem Feſt fällig werden? Bange Sorgen hinter der Faſſade der feſtesfrohen Schaufenſter!

* * *

Der Eislauf iſt der klaſſiſche Winterſport. Die Seen und Waſſerläufe, an denen die Berliner Umgebung ſo reich iſt, ſind das ideale Gebiet des Schlittſchuhs. Erſt eine nach dem Krieg aufkommende Mode hat die Berliner mehr auf ein Winterſportgebiet gelockt, das ihnen die Natur eigentlich verweigert hat: den Schneelauf. In allen Turnhallen gedeihen jetzt wieder die Trocken-Skikurſe. Drollige Veranſtaltungen, bei denen Jünglinge und Jungfrauen, geſetzte Männer und reſpektgebietende Frauen ſich die gefährlichen Bretter unter die Füße ſchnallen, die den Unkundigen ſelbſt auf dem Schnee zu einer hilfloſen Figur machen, und damit auf trockenem Boden mit einem Eifer und einer Zuverſicht exerzieren, die wirklich rührend — komiſch iſt! Fällt dann der erſte richtige Schnee, ſo kann man ſie draußen im Grunewald ihre Trocken-Skikurskenntniſſe erproben ſehen. Da der Grunewald nur ein paar ganz beſcheidene Hügelchen aufweiſt, zeigen ſich dieſe Kenntniſſe natürlich im beſten Licht. Für ganz Routinierte gibt es ſeit dem vergangenen Jahr im Grunewald eine richtige Sprungſchanze; der Ablauf und Abſprung ein Holzgerüſt gleich einem Ausſichtsturm mit Rutſchbahn, der Aufſprung die Steinwand einer Sandgrube. Erſte Stufe und Gipfelpunkt der Schneelaufkunſt finden alſo Platz zur Betätigung. Aber für die lange Stufenleiter des Lernens, die zwiſchen Trockenkurs und Sprungſchanze liegt, bietet das Berliner Gelände keine Gelegenheit. Wetterpropheten wollen, teils aus dem hundertjährigen Kalender, teils aus den Vorbereitungen der Natur, geleſen haben, daß dieſer Winter wieder ein beſonders ſtrenger werden wird. Aber auch ein milder Winter würde diesmal dem Schlittſchuhlaufen keinen Eintrag tun. Berlin hat wieder die große künſtliche Eisbahn, die ihm ſeit Jahren gefehlt hat, bekommen. Der Sportpalaſt in der Potsdamer Straße, denkwürdiger Schauplatz der berühmteſten Sechstagerennen und der ſenſationellſten Boxkämpfe, kehrt wieder zu ſeinen Anfängen zurück und iſt Eisarena. Ohne aber darum ſeinen anderen Aufgaben untreu zu werden. Ein Bretterbelag über der Eisfläche ſchafft über Nacht einen zwar kühlen, aber feſten Boden, auf dem Boxring und Rennbahn ſich erheben können. Die Eröffnung mußte wegen mancher Hinderniſſe einige Male verſchoben werden. Mit ihr auch der Termin der großen internationalen Boxkämpfe, die ſchon ſeit Monaten mit viel Tamtam angekündigt werden. Paolino, der baskiſche Holzfäller, Schwergewichtsmeiſter von Spanien, auserſehen zum Kampf gegen den deutſchen Meiſter aller Gewichtsklaſſen Hans Breitenſträter, reſidiert ſchon ſeit Wochen in einem hieſigen Hotel. Tag für Tag trainiert er mit ſeinen Partnern auf den großen Kampf. Nun iſt auch noch der Exweltmeiſter Carpentier, der unter des gleichen Managers Descamp Obhut ſteht wie Paolino, in Berlin eingetroffen, um ſeinem Stellgenoſſen noch „den letzten Schliff zu geben“. Breitenſträter darf ſich geſchmeichelt fühlen, daß ſein Gegner das Treffen mit ſolcher Sorgfalt vorbereitet. Geſchmeichelt, aber vielleicht auch ein wenig bänglich; wenn des Volkes Stimme wirklich Gottes Stimme wäre, dann hätte Breitenſträter dieſen Kampf ſchon von vorneherein verloren. Das Volk von Berlin ſpricht ſeinem ſonſt ſo vergötterten Liebling diesmal herzlich wenig Ausſichten zu. Breitenſträter in allen Ehren, aber gegen Paolino? Hänschen, haſt du auch dein Teſtament gemacht?

Ernſteken

Was iſt Transfer?

Bedeutung und Wirkungen.

Nicht nur Bücher haben, wie der alte Lateiner ſagt, ihre Schickſale, ſondern auch Wörter. Im Zuſammenhang mit der Konferenz von Locarno und der kürzlichen Amerikareiſe des Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht iſt wieder viel vom „Transfer“ die Rede geweſen. Aber viele, die das engliſche Wort hören, ſehen oder vielleicht auch ſelbſt gebrauchen, ſind ſich über ſeine Bedeutung gar nicht klar. Es iſt ja erſt durch den Bericht der Sachverſtändigen für den Dawes-Plan bei uns zu größerer Verbreitung gekommen. Sehen wir alſo einmal zu, welche Bewandtnis es eigentlich damit hat.

Die deutſche Überſetzung von „Transfer“ in „Übertragung“ ſagt uns nichts; wir müſſen uns ſchon ein wenig mit dem Dawes-Plan beſchäftigen, in dem das Wort oder vielmehr die Sache eine große Rolle ſpielt. In den erſten Jahren nach dem Kriege haben die früheren Gegner bei der Feſtſetzung der uns aufzuerlegenden Laſten immer nur ihre eigenen Bedürfniſſe in Rechnung geſtellt, ohne ſich über unſere Leiſtungsfähigkeit die Köpfe zu zerbrechen. Die Väter des Dawes-Planes haben ſich zum erſtenmal ernſthaft und eingehend mit der Frage befaßt, was Deutſchland im Innern zu Zwecken der Reparationszahlungen aufbringen kann, und weiter, in welchem Umfange und in welcher Form es die aufgebrachten Summen an die Gläubiger abliefern, „übertragen“ kann. Für das eine iſt unſere Steuerkraft maßgebend, das andere hängt zum großen Teil von der Geſtaltung unſerer Zahlungsbilanz ab, auf die unſere Gläubiger einen erheblichen Einfluß ausüben können.

Die Unmöglichkeit, unſere rieſigen Kriegsſchulden in Gold zu begleichen, liegt auf der Hand; die Goldſummen müſſen alſo zwecks Übergabe an die Gläubiger in Deviſen oder Sachlieferungen oder auch Sachleiſtungen umgewandelt werden. Von der großen Sorge dies zu bewerkſtelligen, hat der Dawes-Plan, die neue Grundlage der Reparationszahlungen, die deutſche Regierung befreit. Es iſt ein „Agent für Reparationszahlungen“ eingeſetzt worden, an den allein wir die Zahlungen zu leiſten haben, aber nicht unmittelbar, ſondern über die Reichsbank, bei der er ein Konto (Reparationskonto) hat. Sind hier die entſprechenden Summen eingezahlt, ſo hat Deutſchland ſeine Verpflichtungen erfüllt; alles übrige iſt Sache des Agenten.

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.

Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

27. Fortſetzung.

„Liebling, gehſt du noch ans Meer? Heute habe ich Zeit, denn Ulli ſchläft ſchon.“

Da hatte er, ohne ſie anzuſehen, in den Noten geblättert

„Bitte, Ellen, Nummer zwölf, die in A-moll. Sagteſt du etwas, Lies? Ich habe jetzt nämlich keine Zeit.“

Ellen, die mit ihrer Geige mitten im Zimmer ſtand, hatte Lies leiſes Flüſtern wohl nicht gehört. Sie ſtimmte auch gerade ihr Inſtrument. Sie hätte ſonſt wohl nicht weitergeſpielt mit ihm.

Lies aber war aus der Tür gegangen, — ſtill, — wortlos. —

O, wie der Mann ſtöhnte im Kupee! Wenn Lies nun jetzt etwas zuſtieße während ſeiner Abweſenheit? Noch ehe er ſie um Verzeihung gebeten wegen ſeines gemeinen Betragens? Oder wenn ihr nachher unterwegs etwas paſſierte, ſo allein mit dem vielen Gepäck und dem Kinde? Seine Phantaſie malte ihm die furchtbarſten Bilder vor Augen.

Er nahm ſich vor, ſofort bei ſeiner Ankunft mit Rückantwort zu depeſchieren, wie es ihr ginge. In acht Tagen kam ſie ja ſchon nach. O, wie er ihre Stube ſchmücken wollte mit Blumen! Wie glückſelig wollte er ſein, wenn er ſie erſt vom Bahnhof abholen konnte!

Unterdes lag Lies daheim in Nilmer wach im Bett und dachte an Knut. Ihr Kopfkiſſen war naß von ihren Tränen, weil ſie ſich ſo ſehnte nach ihm, nach einem lieben Wort von ihm; — daß er ſo von ihr gehen konnte. Sie war den ganzen Tag herumgegangen wie im Traum. Leiſe den Kinderwagen durch alle Gartenwege ſchiebend, mit all ihren Gedanken in weiter, weiter Ferne. Dann, als am Abend der Junge ſchlief und Frida, die endlich aus dem Krankenhaus zurückgekommen, wieder bei ihm ſaß, war ſie ans Meer gegangen, auf die hohe Düne an die Steinbank. Hier hatte ſie geſeſſen und geſeſſen und hinausgeſtarrt auf die weiten, wogenden Waſſer, die kamen und gingen — kamen und gingen. Wie ein feuerroter Ball war die Sonne ins Meer geſunken. Von Kind an hatte ſie dieſen Augenblick am meiſten geliebt, der im Sommer meiſt eintrat, wenn ſie und Ellen gerade ins Bett ſollten. Da hatten ſie gebettelt und geweint, bis ihnen erlaubt wurde, aufzubleiben, bis die Sonne geſunken. Zitternd, mit offenem Munde hatte da klein Lies mit dem fliegenden Zöpfchen im Winde geſtanden und dann enttäuſcht gerufen: „Aber es ziſcht ja gar nicht, Vater! Sonſt ziſcht es doch immer, wenn Feuer und Waſſer zuſammenkommen?“

Ach, war das lange her! Lies Rainer kam ſich jetzt oft ſo alt, ſo alt vor gegen die kleine Lies Oldenhof von damals.

Nun war die Sonne fort, und das Abendrot wurde tiefer und glühender ringsum. Da ſtand Lies auf und ging hart an den Vorſprung, der hinüberragte ins Meer, an deſſen Fuß tief unten die weißen Schaumzähne nagten, — ewig, — unermüdlich. Hier hatte der Vater voriges Jahr einen Zaun anbringen laſſen und eine Warnungstafel, denn ſtetig höhlte und wühlte das Waſſer unterhalb von dem loſen Sande fort, ſo daß die obere Schicht mit dem dünnen Strandgras nur noch loſe darüberhing und beim Sturm ſtückweiſe in die Tiefe nachſtürzte. Das Waſſer, das unten alles ausgehöhlt, hatte hier einen förmlichen, tiefen Keſſel gebildet, in dem es brandete und ſchäumte wie in einem Kochtopf. Die Kinder von Nilmer hatten hier, als ſie noch klein waren, ſtets mit Grauen herabgeblickt und gemeint, hier ſei die Hölle.

Als Lies ſo am Geländer lehnte, fühlte ſie plötzlich eine Hand auf ihrer Schulter. Erſchrocken drehte ſie ſich um. Es war Ellen.

„Lies, komm um Gotteswillen hier von der Stelle fort. Vater hat ſchon geſagt, daß er das Geländer noch vorrücken laſſen will, weil ſoviel abgebröckelt iſt im [illegible] Winter. Gräßlich, wer da herunterſchießt, iſt einfach verloren. Die See iſt ſchön tief da unten. Komm, wir ſetzen uns lieber auf die Steinbank.“

Sie zog die Schweſter zurück und legte den Arm um ſie

„Ach, Lies, ich mag gar nicht daran denken, wenn du erſt wieder fort biſt. Es wird ſo ſchrecklich einſam für mich ſein.“

Lies ſtreichelte leiſe die Hand der Schweſter.

„Du mußt bald zu uns nach Königsberg kommen, Ellen.“

„Ach nein, ſieh mal, in ſo einer jungen Ehe, da fühlt man ſich immer als fünftes Rad am Wagen. Du haſt Knut und Knut hat dich, was ſoll ich dazwiſchen?“

„Du ſollteſt bald heiraten, Ellen.“

Ellen ſchüttelte langſam den Kopf.

„Wen denn, Lies? Paſtor Tile mag ich nicht, und ein anderer hat noch nicht nach mir gefragt. Ich könnte auch nicht jeden nehmen, der gerade zufällig kommt.“

Sie lehnte ihren Kopf an die Schulter der Schweſter. In ihren Augen ſtanden Tränen.

Schweigend ſahen ſie beide auf das weite, unendliche Meer zu ihren Füßen, über dem jetzt hehr und leuchtend der ſilberne Abendſtern ſtand.

Nach einer Weile begann Ellen von neuem:

„Siehſt du, wenn man ſolo bleibt, dann kann man ſich doch wenigſtens noch ſo viele Illuſionen bewahren, die einem in der Ehe wahrſcheinlich abhanden kommen.“

„Ach,“ dachte Lies im ſtillen, „ſollteſt du etwa gemerkt haben, daß es zwiſchen Knut und mir nicht ganz ſo iſt, als es wohl ſein ſollte?“

Höher ſtieg der Abendſtern.

Im dünnen Dünengras zirpten die Grillen. Fern über die Felder kam ein weicher Weſtwind, der nach Regen roch.

„Es wird kühl,“ ſagte Lies leiſe und ſchauerte ein wenig zuſammen, als fröre ſie.

„Komm ins Haus, Lies, dir iſt kalt. Nachher ſchilt Knut, daß du dir in Nilmer einen Schnupfen geholt haſt.“

(Fortſetzung folgt.)

Dieſer darf aber nicht ins Blaue hinein wirtſchaften, ſondern es liegt **ihm ob, bei ſeinen Maßnahmen** darauf zu achten, daß die **deutſche Valuta reſp. Währung nicht wieder ins** Schwanken gerät. **Er wird daher** die Übertragung **nur in dem Umfange** durchführen, in dem die Gläubiger **einen** deutſchen Ausfuhrüberſchuß an **Waren oder Leiſtungen** oder deutſche Kapitalsanlagen aufzunehmen in der Lage ſind. **Können** (oder wollen!) die Gläubiger nicht **die** geſamten Beträge entgegennehmen, ſo bleiben die eingezahlten Summen bei der Reichsbank als Guthaben des Agenten **zu** ſpäterer Verwendung. Doch ſoll der auf dieſe Weiſe etwa angeſammelte Fonds die Höhe von 5 Milliarden Goldmark nicht überſchreiten. Geht er darüber hinaus, dann ſoll der im Zahlungsplan uns auferlegte jeweilige Betrag ſo vermindert werden, daß er die Abhebungen vom Reparationskonto nicht überſteigt.

Man kann nicht gut beſtreiten, daß die ſo getroffene Regelung des Transfers für Deutſchland günſtig iſt, wenn ſie auch, wie alles in der Welt, ihre Schattenſeiten hat. In der Praxis aber überwiegen die Vorteile, entfallen die Schwierigkeiten, die uns die Gläubiger früher machen konnten, ſelbſt wenn wir zur Erfüllung ihrer Forderungen willig und fähig waren. Solchen Machenſchaften iſt jetzt ein Riegel vorgeſchoben. Denn nach dem Dawes-Plan iſt es Rechtens, daß die Zahlungen auf das Reparationskonto bei der Reichsbank „den endgültigen Akt der deutſchen Regierung zur Erfüllung der ihr obliegenden finanziellen Verpflichtungen“ bilden. Die Entente kann nach dieſer Regelung des **Transfers** auch nicht mehr zu finanziellen Sanktionen ſchreiten; denn die Verantwortung, daß ſie befriedigt wird, tragen demnach nicht mehr wir, ſondern ihr Agent für Reparationen.

H. R.

Vermiſchtes.

= **Die Königin Alexandra und Bismarck.** Von der dieſer Tage verſtorbenen Königinmutter von England erzählen die engliſchen Blätter natürlich zahlreiche Geſchichten und Geſchichtchen, aber alle ſtimmen darin überein, daß die Königin faſt niemals politiſch hervorgetreten ſei. Einmal nur habe ſie es für angebracht gehalten, ihre „politiſche Geſinnung“ an den Tag zu legen, und zwar in einer Frage, die Altengland direkt nicht intereſſiert habe. Es war im Jahre 1864 und Preußen-Öſterreich hatten ſoeben dem kleinen Dänemark den Krieg erklärt. Alexandra, die damals erſt 18 Jahre alt und erſt ſeit einigen Monaten verheiratet war, geriet ob der Kriegserklärung ganz außer ſich, denn es ging um das Ländchen ihres Vaters, den man ſpäter den „Schwiegervater von Europa“ genannt hat. Als dann ein paar Wochen darauf das däniſche Heer trotz aller bewieſenen Tapferkeit die Waffen ſtrecken mußte, zeigte ſich die junge Prinzeſſin von Wales ſo aufgeregt und erbittert, daß ſie auf eine gelegentliche Frage, was ſie ſich zum Geburtstag wünſche, geantwortet haben ſoll: „Das Haupt Bismarcks auf einer Schüſſel!“

= **Locarno im Horoſkop.** Ohne Stimmung für oder gegen den Vertrag von Locarno machen zu wollen, erklärt der Grazer Aſtrologe Karl Frankenbach, daß das jüngſte Friedenswerk der europäiſchen Diplomatie „unter einem ſchlechten Stern geboren“ worden ſei: es ſtehe über die Zukunftsſchickſale des Vertrages in den Sternen nicht viel Gutes geſchrieben. Die Paraphierung der einzelnen Verträge iſt am 16. Oktober abends um 7 Uhr 25 Minuten beendet worden. Dieſen Zeitpunkt hat Frankenbach als Grundlage ſeines Horoſkops gewählt und er iſt zu der Überzeugung gelangt, daß ſich alle planetariſchen Mächte gegen das große Werk verſchworen haben. Das drückt er ſehr poetiſch alſo aus: „Das ſchwächliche Kind ſoll die Friedensſtandarte der Völker Europas hochhalten, es ſoll der bolſchewiſtiſchen Agitation eine unüberſchreitbare Grenze ſetzen und ſeine zarten Schultern ſollen den Wiederaufbau Europas tragen. Seine Stimme iſt laut, doch woher ſoll es zu ſeinen herkuliſchen Aufgaben die notwendigen Kräfte nehmen?“ Das kommt davon, wenn man bei ſo wichtigen Anläſſen ſich nicht mit der Aſtrologie in Verbindung ſetzt; ſie hätte den richtigen Zeitpunkt für die Unterzeichnung der Verträge ſchon angegeben

w. **Künſtliches Wachstum durch Elektrizität.** In den Vereinigten Staaten von Nordamerika iſt es Gärtnern gelungen, Lilien unter elektriſchem Einfluß 27 Tage früher als es der Regel entſpricht, zum Blühen zu bringen. Die Pflanzen ſtehen in Gewölben, die mit elektriſchen Lampen beleuchtet werden, deren Farbe ſich alle drei Stunden ändert. Die Blumen haben einen bläulichen Ton, der den Amerikanern ſehr gut gefällt. Man hat auch Samen in der Erde elektriſch beſtrahlt, und einzelne Sorten ſind dreimal ſchneller gekeimt als im Freien. Am ſtärkſten erwies ſich der Einfluß bei Bohnen, Karotten, Gurken, Salat und Radieschen.

Muſik durch Radio.

In Stadt und Dorf.

Walter! Altes Haus, trifft man dich auch einmal wieder? Es iſt ja eine Ewigkeit, daß wir uns nicht mehr geſehen haben; wie geht es dir denn? — Na, lieber Paul, ſo wie es einem eben heute in der Zeit des allgemeinen Perſonalabbaus geht. Man hat ja nichts mehr vom Leben. Kleines Gehalt und alles ſo teuer, daß man ſich nur das Notwendige anſchaffen kann und für das Angenehme nichts übrigbleibt. Theater und Konzertſäle ſind unſereinem wegen der hohen Eintrittspreiſe verſchloſſen. Auf Unterhaltung möchte man ja noch gern verzichten, aber daß man ſo gar keine gute Muſik mehr hören kann, das iſt bitter.

Aber Walter, Menſch, in welcher Welt lebſt du? Haſt du denn keinen Radioapparat? Der gibt dir doch für zwei Mark im Monat alles, was dein Herz begehrt. — Ach, geh' mir mit dem Rundfunk, das iſt doch nur eine halbe Sache. — Nun, mein lieber Walter, ich will ja nicht gerade ſo weit gehen wie der olle Grieche, Heſiod hieß er ja wohl, der da ſagte: Die Hälfte iſt mehr als das Ganze. Aber das wirſt du mir doch zugeſtehen, daß es beſſer iſt, vom Guten die Hälfte zu haben, als das Ganze nicht zu haben? Überzeuge dich doch erſt einmal, ehe du urteilſt. Komm' gleich einmal mit zu mir, es wird heute gerade Donizettis „Regimentstochter“ gegeben. Ich bin ſicher, daß die Aufführung dich aufheitern wird, auch wenn du ſie nur in meiner Wohnung hörſt und nichts ſiehſt.

Walter folgte der Einladung des Freundes, und der Erfolg war, daß er ſich ſchon am folgenden Tage anſchließen ließ. Er hat es nie bereut. Denn er fand da wirklich ſozuſagen alles, was ſein Herz begehrte.

Der Deutſche Rundfunk iſt ein noch ganz junges Kind, vor wenig mehr als zwei Jahren geboren, aber ein Wunderkind, das ſich in der kurzen Zeit ſeines Erdendaſeins zu einem Rieſen von erſtaunlicher Kraft ausgewachſen hat. Es ſind ihm bereits über 900 000 zahlende Hörer angeſchloſſen, und da in den letzten Wochen durchſchnittlich 1300 an jedem Tage hinzugekommen ſind, dürfte wohl noch im Laufe des Dezembers die erſte Million erreicht werden. Da nun jeder Apparat von vornherein für mindeſtens zwei Perſonen eingerichtet iſt und die Beſitzer ihn nicht dauernd vom Vormittag bis in die Nacht benutzen, ſondern oft andere heranlaſſen, iſt die Zahl derer, die die Vorteile des Rundfunks genießen, ſchon jetzt auf mehrere Millionen zu veranſchlagen, ganz abgeſehen von den Zaungäſten, den Schwarzhörern, wie ſie genannt werden, die ſich heimlich anſchließen, ohne die geringe Gebühr an die Poſt zu entrichten.

Es liegt in der Natur der Dinge, daß der Rundfunk ſeine Verbreitung zunächſt in den größeren Städten und deren Umgebung gefunden hat, aber fortgeſetzt werden im Deutſchen Reiche auch in mittleren und kleinen Städten neue Sendeſtellen errichtet. Das Netz wird immer weiter ausgebaut, ſo daß die Zeit abzuſehen iſt, in der ſeine Maſchen das kleinſte Dorf ebenſo erfaſſen werden wie gegenwärtig die großen Städte. Nicht allzulange mehr wird es dauern und die ganze Bevölkerung wird an dieſer Art des Radioverkehrs gleichermaßen beteiligt ſein. Ein Stillſtand in der Entwicklung iſt ausgeſchloſſen, denn die Anziehungskraft iſt unbegrenzt.

Tag für Tag gibt es muſikaliſche und dramatiſche Aufführungen. Konzerte, die nur der leichten Unterhaltung dienen, wechſeln mit ſolchen, in denen die ernſten Werke unſerer großen Tondichter zu Worte kommen; die Operette fehlt ſowenig wie die große tragiſche Oper, die Poſſe ſowenig wie das Trauerſpiel. Und das alles wird nicht etwa in mittelmäßiger Aufmachung geboten, ſondern ſteht in der Regel weit über dem Durchſchnittsniveau. Die erſten Gelehrten, die größten Künſtler werden zur Mitwirkung herangezogen.

Irgendwo, weit von mir entfernt, vielleicht gar nicht in dem Orte, in dem ich wohne, vielleicht in London, ſteht das Mikrophon. Eine kleine Platte von wenigen Zentimetern im Geviert nimmt den Schall des geſprochenen oder geſungenen Wortes, den Klang ganzer Orcheſter und Chöre auf und gibt ihn an den Sender weiter, der ihn dann mit der Radiowelle durch die Luft über Land und Meer in die Welt ſchickt, bis er ſeinen Beſtimmungsort, d. h. das Zimmer des angeſchloſſenen Teilnehmers und ſeinen Apparat, erreicht.

Unter ſolchen Umſtänden iſt es verſtändlich, wenn ſich bei Theatern, bei Muſikern und Schauſpielern die Befürchtung regt, daß ihnen durch den Rundfunk der Boden abgegraben werden könnte. Allein ſolche Beſorgniſſe ſind unbegründet. Auch bei der größten Vollendung wird irgendein Mechanismus niemals die Perſönlichkeit ganz erſetzen können. Der Rundfunk wird Theater und Konzerte niemals überflüſſig machen, ſondern er wird eher zu ihrem Beſuche anregen.

H. R.

Der Kinderbiſchof im alten Hamburg.

Nikolaustag am 6. Dezember.

Zu jenen alten Zeiten, als auch Hamburg noch katholiſch war, ging dort am Nikolaustag, am 6. Dezember, ſtets ein großer Mummenſchanz vor ſich. An dieſem Tage wurde jedesmal aus der Schar der älteren Schulkinder ei Kinderbiſchof gewählt, der, ſo lange er an der Herrſcha war, große Ehren genoß. Nicht nur unter den Schü auch unter den Eltern wurden oft ernſte Kämpfe um Zuteilung der Würde als Kinderbiſchof ausgefochten. W die Wahl am Nikolaustage erfolgt, ſo wurde der Ki biſchof mit großem Pomp als Biſchof eingekleidet un Schülern in Prieſterkleidern in die Kirche geführt, w einen Ehrenplatz neben dem Altar erhielt. Dann beg ein großer Umzug, woran ſich jung und alt beteiligte. Kinderbiſchof hoch zu Pferde und begleitet von ande Schülern, die als Könige, Prieſter, Mönche, Engel, Apo Heilige, Teufel und Handwerker der verſchiedenſten Ar ausgeputzt waren, ging der Umzug durch die ganze Stad Ein Teil der Schüler ſang dabei fromme Lieder, ande trieben auf den Straßen und Plätzen allerlei Allotria un wieder andere gingen in den Häuſern von Tür zu Tür um für den Kinderbiſchof milde Gaben zu erbitten. Mi den geſammelten Gaben wurde dann eine Schmauſerei ver anſtaltet. Die Herrlichkeit des Kinderbiſchofs dauerte ſte bis zum 28. Dezember. An dieſem Tage hatte er in de Kirche ſeine hohe Würde niederzulegen und war wiede ein gewöhnlicher Schüler. Nachdem die Niederlegung de Würde erfolgt war, begann abermals ein großer Umzu durch die Stadt, wobei es noch luſtiger zuging als bei Umzug am Nikolaustag ſelbſt.

R. L.

Des Landwirts Merkbuch.

Fernhaltung der Karauſche aus Karpfenteichen. Aus Fahrläſſigkeit des Fiſchzüchters können Fiſchbaſtardierungen in Teichen vorkommen, welche nicht ſo ſorgfältig abgeſperrt werden, daß ein Eindringen anderer ungebetener beſchuppter Gäſte unmöglich iſt. Das gilt namentlich für Karpfenteiche. In dieſen findet ſich nicht ſelten die Karauſche ein, ein dem Karpfen verwandter, ſehr langſam wachſender und daher nur eine ſehr geringe Größe erreichender Fiſch, der auch als Speiſefiſch nur ganz geringe Beachtung findet. Baſtardiert die Karauſche mit dem Karpfen, dann entſteht die Karpfkarauſche oder der Karauſchkarpfen, ein ganz minderwertiger Fiſchbaſtard, den aus ſeinen Teichen zu vertreiben ſich jeder Teichwirt angelegen ſein laſſen wird. Gründliche Trockenlegung und gegebenenfalls auch ausgiebige Kalkung des Karpfenteiches während des Winters werden den gewünſchten Erfolg haben. Beſſer wird es allerdings auch in dieſem Punkte ſein, wenn durch Anbringung von möglichſt enggelochten Gittern am Ein- und Ausfluſſe des Teiches dem Übel wirkſam vorgebeugt wird. Bemerkt ſoll hier noch werden, daß dem Teichwirt das Vorhandenſein von Karauſchen in einem Karpfenteiche unter Umſtänden längere Zeit entgehen kann, da Karpfen und Karauſche einander ſehr ähnlich ſind. Das hauptſächlichſte Unterſcheidungsmerkmal iſt das, daß der Karauſche die ſog. Barteln am Unterkiefer fehlen.

Kälbervergiftung durch Tranfütterung. Wie aus einer Nachricht in „Vort Landbrug“, der däniſchen amtlichen Landwirtſchaftszeitung, hervorgeht, ſind in Norwegen bei Kälbern einige Vergiftungsfälle mit krampfartigen Erſcheinungen und teilweiſe mit tödlichem Ausgang vorgekommen, die auf eine wenn auch nur mäßige Tranfütterung zurückzuführen ſein dürften. Bei der Wichtigkeit der Angelegenheit erſcheint es angebracht, ſchon vor Erledigung der deshalb eingeleiteten Verſuche darauf aufmerkſam zu machen. In Dänemark ſelbſt, wo ſchon ſeit längerer Zeit Tran in bedeutendem Maße — freilich meiſt an Schweine — verfüttert wird, ſind ſolche Fälle nicht bekanntgeworden. Die Trangabe an Jungtiere hat auch bei uns im Zuſammenhang mit der Vitaminforſchung größere Bedeutung erlangt. Wie ſchon länger beobachtet worden iſt, kommt auch die ultraviolette Sonnenſtrahlung auf der Weide als Vitaminquelle in Frage. Neuerdings wird dieſe Strahlung auf die Nahrungsmittel ſelbſt ausgedehnt und es wurde dadurch Milch vitaminreich (Tranerſatz), Tran merkwürdigerweiſe vitaminarm. Die tödlich verlaufenen Vergiftungen, die nach kurzer Anwendung verhältnismäßig geringer Tranmengen eintraten, mahnen jedenfalls zur Vorſicht, zumal in den letzten Jahren nicht allein in Dänemark, ſondern auch in Deutſchland die Anwendung von Tran bei der Kälberfütterung zur Erſparnis von Vollmilch erheblich zugenommen hat.

Die Knochenweiche der Kühe. Die Knochenweiche kommt am häufigſten bei jungen Tieren vor. Wenn in einem Viehbeſtand gleichzeitig mehrere Kühe davon befallen ſind, kann es auch Knochenbrüchigkeit ſein, welche bei tragenden und milchenden Kühen auftritt. Dieſe rührt von einer mangelhaften Ernährung der Knochen her, und der Bruch am Oberſchenkel und Becken iſt beim Aufrichten entſtanden. Die Knochenweiche zu heilen, iſt wohl kaum möglich, andernfalls zieht es ſich ſehr in die Länge. Um dieſem Übel vorzubeugen, muß man dem Jungvieh phosphor- und kalkreiches Futter geben, Roggen- und Weizenkleie, Leinkuchen, Schrot von Hülſenfrüchten, an kalkreichem Futter gut geworbenes Klee- und Wieſenheu. Auf 1 Zentner Lebendgewicht kann man bei Großvieh etwa ſechs Gramm Futterkalk, dazu vier Gramm Schlämmkreide rechnen; Jungvieh etwas weniger.

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.

Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

28. Fortſetzung.

Kapitel 13

„Ei, der Tauſend! Sieht man dich auch einmal, Knut? Biſt du immer noch Strohwitwer?“

Es war in der Junkerſtraße, als Knut, vom Paradeplatz kommend, ſich angeredet ſah.

Seine Schwägerin Giſela ſtreckte ihm ihre taubengraubehandſchuhte Rechte entgegen.

„Ich dachte, du wärſt noch in Nilmer. Warum biſt du nicht einmal bei uns herangekommen? Begleite mich doch ein Stückchen, ich will in die Königſtraße zurück. Und dann erzähle mir von Lies.“

Knut, der gerade in tiefen Gedanken ſo daher geſchlendert war und an alles andere eher als an ſeine Schwägerin Giſela gedacht hatte, war ein wenig verſtimmt über dieſe Begegnung, ließ ſich aber nichts merken, ſondern war die Höflichkeit ſelber. Er erzählte ihr von ſeinen Ferien, von Lies und dem Jungen.

Giſela ſpielte mit dem Sonnenſchirm.

„Ach ja richtig — einen Jungen habt ihr ja auch noch, den hatte ich ſchon wieder ganz vergeſſen. Apropos, Knut, kommſt du noch ein bißchen herauf zu uns? Ernſt war auch oben, ehe ich fortging. Ob ers noch iſt, weiß ich nicht.“

Dann, als ſie ſein Zögern und inneres Widerſtreben ſah: „Komm nur, Knut, dann brauchſt du nicht ſo allein Abendbrot zu eſſen. Und mir tuſt du einen Rieſengefallen damit. Ich langweile mich jetzt nämlich meiſtens zu Hauſe zu Tode.“

Ehe Knut ſich verſah, war er oben in der Wohnung ſeines Bruders und ſaß auf dem Balkon vorm Salon.

Giſela ſtreifte die Handſchuhe von den Fingern.

„So, da bleibe nur hübſch ruhig ſitzen, bis angerichtet iſt. Hier ſind die Zigaretten und Zeitungen. Ich will nur ſchnell einmal zur Klinik hinübertelephonieren, ob Ernſt da iſt. Er wird ſich freuen, dich einmal wiederzuſehen.“

Damit rauſchte ſie hinaus.

Nach einer Weile ſtand ſie wieder auf der Schwelle.

„Aus der Klinik telephonieren ſie eben, daß Ernſt über Land iſt, er wird in einer Stunde zurückerwartet, hat dann drüben noch eine Operation, alſo werden wir wohl heute nicht mehr viel von ihm haben. So mußt du halt mit mir alleine vorlieb nehmen.“

„Nun, — und wann kommt Lies?“

„In drei Tagen, hoffe ich.“

„Komiſch, warum habt ihr beiden Inſeparables die weite Reiſe nicht zuſammen gemacht?“

Er machte ſich mit ſeiner Aſche zu ſchaffen.

„Der Junge war elend. Da konnte ſie nicht eher fort.“

„Ach ja, dieſer Junge. So etwas denke ich mir raſend ſtörend in einer richtiggehenden Ehe. Obgleich Lies behauptet, daß ein Kind erſt eine Ehe vollſtändig macht.“

Es wurde ihm ungemütlich, er ſah nach der Uhr.

„Sag' mal, was ſoll das, Knut? Früher wart ihr Brüder Rainer doch wenigſtens immer höflich. Iſt dir dies Tete-a-tete mit mir etwa langweilig?“

Sie lachte.

„Sieh nicht ſo erſchrocken aus! Oder iſt Lies eiferſüchtig?“

Jetzt war er an der Reihe zu lachen.

„Lies eiferſüchtig? Ich möchte wiſſen auf wen.“

„Na, na, Knut, irgendeinen kleinen Grund zur Eiferſucht hat doch ſchließlich jede Frau. Wäre ja auch langweilig ſonſt.“

„Ne hör' mal, Giſela, das ſagſt du? Ernſt iſt wohl der letzte der dir Grund zur Eiferſucht geben könnte.“

Giſela zuckte die Achſeln.

„Scheinbar. Aber um auf den Anfang unſeres Themas zurückzukommen: hältſt du Lies überhaupt für fähig, eiferſüchtig zu ſein? Sieh mich bitte nicht ſo empört an. Wir wollen das Ding mal ganz kühl und ſachlich im Augenſchein nehmen. Jeder Menſch, der überhaupt der Eiferſucht fähig iſt, hat Temperament, oder beweiſt, daß ihm der nicht gleichgültig iſt, daß ihm an ſeiner Treue etwas liegt. Ich zum Beiſpiel wäre überhaupt gar nicht imſtande, mich über ſo etwas aufzuregen, dazu iſt mir Ernſt und unſere Ehe und dies ganze langweilige Leben überhaupt viel zu gleichgültig.“

„Giſela!“

„Bitte, bleibe ruhig ſitzen, die Sache iſt abſolut nicht aufregend. Wenn du nun behaupteſt, Lies hätte keine Anlage, ich ſage nicht Grund, — keine Anlage zur Eiferſucht, ſo iſt das für mich gleichbedeutend mit Gleichgültigkeit. Ich habe dir ſchon einmal geſagt, Knut, daß du ruhig ſitzen bleiben ſollſt. Alſo, du ſcheinſt gegen dieſen Satz zu opponieren?“

„Allerdings. Eiferſucht und Gleichgültigkeit ſind keine Gegenſätze. Lies beſitzt weder das eine noch das andere. Iſt eine Frau nicht eiferſüchtig auf die Freundſchaften ihres Mannes, ſo entſpringt das eben bei den meiſten aus dem tiefen Ueberzeugtſein ſeiner abſoluten Treue, ſehr ſelten aus Gleichgültigkeit. Eiferſucht iſt immer kleinlich.“

„Ganz meine Meinung, lieber Knut. Darum ſtehe ich ihr auch ſo gänzlich fern. Aber nur aus dieſem Grunde. Ich habe in letzter Zeit meine weibliche Umgebung eingehend ſtudiert, aus Langeweile natürlich, — dieſe guten, biederen Frauen aus unſerem Bekanntenkreis. Die meiſten tarieren ſich auf raſende Eiferſucht bei der kleinſten ſelbſtändigen Handlung ihres Mannes.“

Jetzt mußte Knut lächeln.

„Und die Männer? Hältſt du die etwa nicht für eiferſüchtig?“

Er dachte an ſeine letzten Tage in Nilmer.

Sie wiegte den Kopf.

„Das iſt wohl im ganzen genau dasſelbe. Schließlich ja alles individuell. Mir tun alle Eiferſüchtigen faſt leid. Es iſt immer ſo eine überflüſſige Liebesverſchwendung. Aber wollen wir nicht wetten? Ich ſage: Lies iſt eiferſüchtig.“

Knut ſtand auf. Er war ſehr ernſt geworden.

„Und ich ſage, Lies wird nie eiferſüchtig werden, was auch kommen ſollte. Denn ſie kennt mich.“

Da wechſelte Giſela das Thema, denn ſie merkte, hier ließ er nicht mit ſich ſpaßen. —

(Fortſetzung folgt.)

Der Wegerich als Wieſenkraut.

Wenn der Wegerich nur in geringem Umfange auftritt, ſo kann er nicht als Unkrautpflanze angeſehen werden. Er gilt auf den Weiden leichter Böden ſogar als Schaffutter, wird von den Schafen neben anderen Weidepflanzen auch angenommen. Man ſagt vom Wegerich — ſo behaupten manche Schäfer —, daß er die Gefahr des Aufblähens bei Wiederkäuern vermindern ſoll. Es gibt in Deutſchland ſieben bis acht Abarten des Wegerichs. Unter dem breitblätterigen Wegerich iſt meiſt der großblätterige gemeint (Plantago major) gegenüber dem mittleren Wegerich (Plantago media) und dem ſchmal- oder langblätterigen Wegerich (Plantago lanceolata). Bei Beſichtigung von Weiden wird man den Wegerich faſt immer nur dort antreffen, wo kahle Stellen ſind oder die Grasnarbe in der Entwicklung zu wünſchen übrigläßt. Auf gut beſtandenen Weiden, wo die Grasnarbe und die Kleepflanzen einen guten, dichten Beſtand haben, iſt ein irgend namhaftes Vorkommen des Wegerichs nicht wahrzunehmen. Bei wiederholtem Kahlfraß auf Weiden, wie es namentlich bei überſetzten Weiden beobachtet werden kann, macht ſich der Wegerich gern breit. Wenn durch zweckmäßige Düngung und Pflege der Weide, wie ſie auch in jedem Buche über Weidebetrieb zu finden ſind, die Weide in gutem Zuſtande erhalten wird, ſo kann der Wegerich kaum aufkommen oder er wird nur ein ganz beſcheidenes Daſein führen. Für alle Fälle muß man auch bei der Anſaat einer Weide darauf achten, daß der Samen rein iſt. Weniger bei Grasſamen als bei Kleeſamen iſt es ſchon vorgekommen, daß Wegerichſamen als Verunreinigung darin auftrat. Der Wegerich, der in manchen Gegenden ſeines bräunlichen Ausſehens und ſeiner Form wegen auch „Flohſamen“ genannt wird, iſt ſehr leicht zu erkennen. Es gibt keinen Samen, mit dem er leicht zu verwechſeln wäre, jedenfalls mit keinem Gras- und keinem Kleeſamen.

k. **Stahlhelmtagung in Berlin.** Im Feſtſaal des Herrenhauſes waren auf Einladung des Bundesvorſtandes des „Stahlhelm“ (Bund der Frontſoldaten) eine große Zahl von Stahlhelmführern mit den Parlamentariern, die Stahlhelmangehörige ſind, zuſammengetreten, um die Frage einer engeren Zuſammenarbeit des Bundes mit ſeinen Mitgliedern im Parlament zu beſprechen. Es wurde einhellig zum Ausdruck gebracht, daß der „Stahlhelm“ keine Parteipolitik betreibe und von keiner Partei abhängig ſei. Jedoch nehme der „Stahlhelm“ für ſich in Anſpruch, zu Lebensfragen des deutſchen Volkes ohne Rückſicht auf Parteibeſchlüſſe ſelbſtändig Stellung zu nehmen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. November.

* **Börſenbericht.** Die Börſenwoche begann zunächſt in uneinheitlicher Haltung, ſpäter trat namentlich in Spezialwerten, insbeſondere in Schiffahrts- und Auslandswerten, eine Befeſtigung ein, die der ganzen Börſe eine freundlichere Haltung brachte. Am Geldmarkt ſind die Verhältniſſe trotz der Ultimoabwickelung befriedigend. tägliches Geld über den Ultimo notierte 9—11%.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,32—20,37; holl. Gulden 168,64—169,06; Danz. 80,59 bis 80,79; franz. Frank 16,32—16,36; belg. 19,00—19,04; ſchweiz. 80,86—81,06; Italien 16,91—16,95; ſchwed. Krone 112,21—112,49; dän. 104,37—104,63; norweg. 85,39 bis 85,61; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,18 bis 59,32; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,63—46,87.

* **Produktenbörſe.** Die Nachrichten vom Weltmarkt lauteten matter. Hier war im Anſchluß an das Ausland die Haltung für Weizen auf Lieferung merklich niedriger. Das Inlandsangebot war für Weizen wie auch für Roggen anhaltend klein, aber die Kaufluſt ſichtlich vorſichtiger. Roggenlieferung ebenfalls rückgängig. Gerſte blieb ruhig. Hafer in Mittelſorten ſtark offeriert und in flauer Tendenz. Exportfrage bietet unlohnende Preiſe. Mehl ruhig und in ſchwächerer Haltung, ebenſo Futterartikel.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	30. 11.	28. 11.		30. 11.	28. 11.
Weiz., märk.	245-248	246-249	Weizkl. f. Brl.	11,4-11,5	11,4-11,5
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	9,7-9,8	9,7-9,8
Rogg., märk.	154-158	157-160	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	25-32	24-32
Braugerſte	189-213	190-215	kl. Speiſeerbſ.	23-24	23-24
Futtergerſte	153-166	153-166	Futtererbſen	19,5-20,5	18,5-[illegible]
Hafer, märk.	169-179	171-181	Peluſchken	17-18	16,5-18
pommerſcher			Ackerbohnen	20-21	19,5-21
weßpreuß.			Wicken	20-22	20-22
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,7-12,2	—
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	13-14	—
Bln. br. inkl.	—	—	Seradella	19-21	—
Sack (feinſt.	—	—	Rapskuchen	15-15,4	15-15,4
Mrk. ü. Not.)	31-36	31-36,2	Leinkuchen	23,2-23,4	23,2-23,4
Roggenmehl			Trockenſchn.	8-8,5	7,8-8,4
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	21,4-21,6	20,9-21,3
Bln. br. inkl.			Torfml.30/70	7,8-8	8-8,4
inkl. Sack	23-25,2	23,2-25,5	Kartoffelfl.	15,2-15,6	15,2-15,5

* **Eierbörſe.** Inländiſche Eier: friſche Inlandseier über 55 Gramm 18 bis 21 Pfg., friſche Inlandseier unter 55 Gramm 14 bis [illegible] Pfg.; ausländiſche Eier: große Eier 16—22, normale [illegible]—15, abweichende Eier 12—13, kleine und Schmutzeier 10½—12, Kühlhauseier 12—13½ Pfg., däniſche und italieniſche Kühlhauseier 15½—18½ Pfg. Tendenz feſt. Witterung: Froſt.

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 1. Dez. Weizen 242—251 Mark. Roggen 162—168 Mark. Hafer 174—182 Mark. Winter-Gerſter 168—173 M., Sommer-Gerſte 180—225 M., Buchweizen 000—000 M., Ausl. Gerſte 170—172 Mk. Mais 198—200 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 1. Dezember 1925.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,86—0,88
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,84—0,86
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,82—0,84
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,69—0,79
e) beſte Sauen	0,70—0,82

Kälber	Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,85—0,95
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,70—0,84
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,50—0,68
e) nüchterne Kälber	0,30—0,45

Auftrieb: 4579 Schwein, 1106 Kälber.

Der Handel mit Schweinen war langſam; mit Kälbern ſehr ruhig. Bei beſonders guter Ware wurde über Notierung gezahlt.

Umzugsh. alter **Kleiderſchrank**, 2 Mtr. breit, billig zu verkaufen oder gegen kleineren umzutauſchen.

Frau Amtsgerichtsrat Nielſen.

= **Fett wird Damenmode.** Man weiß ja: die Frauen von heute mußten gertenſchlank und mager ſein, um dem von den Schneidern dekretierten Schönheitsideal zu entſprechen, und zu der Schlankheit gehörte als Abſchluß nach oben hin der Bubikopf. Das ſoll nun anders werden: rundlich mit Fettanſatz iſt die Göttin der Zukunft, und Poiret, der „berühmte“ Schneidermeiſter aus Paris, iſt ihr Prophet. In Kopenhagen hat er ſich über die kommende Mode vernehmen laſſen. Poiret erſchien bei den Dänen mit einer „Probiermamſell“ und demonſtrierte an der jungen Dame ein Kleid ohne jeden Rücken- und Bruſtausſchnitt und mit Einrichtungen für frauliche Fülle. Freie Schultern, freie Knie, nackte Arme uſw. ſeien nicht mehr üblich, und die Frau von morgen werde wieder Stoff anſetzen müſſen, was ſowohl für die Kleider wie für den Körper gelten dürfte. Die Dicken, die hören es gerne!

= **Der König als Überſetzer.** Der dieſer Tage in Bangkok verſtorbene König von Siam, Rama VI., war ein europäiſch erzogener und ſehr gebildeter Herr. Er hatte in Oxford ſtudiert und dort ſich ſehr in Shakeſpeare vertieft. Als Rama VI. ſich genügend vorgebildet glaubte, ging er daran, den großen Engländer ins Siameſiſche zu überſetzen. „Romeo und Julia“, „Der Kaufmann von Venedig“, „Wie es euch gefällt“ und andere Stücke wurden in königlicher Übertragung in Bangkok aufgeführt.

= **Das Heilige Jahr wird um ſechs Monate verlängert.** Wie aus dem Vatikan verlautet, beabſichtigt der Papſt, das „Heilige Jahr“ um ſechs Monate zu verlängern und der ganzen Chriſtenheit auch ohne den Beſuch Roms ſeine Wohltaten angedeihen zu laſſen. Die ausländiſchen Katholiken haben alsdann nur im Laufe des erſten Halbjahrs 1926 vierzehn Tage lang einmal täglich die Kathedrale ihrer Biſchofſtadt und drei weitere von der geiſtlichen Behörde bezeichnete Kirchen zu beſuchen und zu kommunizieren. Im Laufe des Dezembers will der Papſt eingehende Beſtimmungen über dieſen der Gepflogenheit auch anderer Päpſte entſprechenden Gnadenerlaß bekanntgeben.

= **Ehevermittlung durch Geiſter.** Eine Geiſterbotſchaft, die an einen franzöſiſchen Schriftſteller im Traumzuſtande übermittelt worden iſt, iſt jetzt in Erfüllung gegangen. Der Schriftſteller, der mit den Geiſtern in regem Verkehr ſteht, pflegte, wenn es über ihn kam, automatiſch Botſchaften aus dem Jenſeits auf ein Stück Papier zu ſchreiben. Ein Geiſt nun überraſchte ihn, der ein eingefleiſchter Junggeſelle war, eines Tages mit folgender Prophezeiung: „In vier Jahren wirſt du dich verheiraten, deine Braut wohnt Avenue Marceau Nr. 15.“ Am nächſten Morgen ging der Schriftſteller ſofort nach der Avenue Marceau und ſah mit Genugtuung, daß das Haus Nr. 15 gerade abgebrochen wurde. Was geſchah aber ſpäter? Es geſchah, daß als Nr. 15 ein neues Haus gebaut wurde, und daß der Schriftſteller hier bei einer Hochzeitsfeier ein junges Mädchen kennenlernte, mit dem er ſich auf Grund der Liebe auf den erſten Blick dieſer Tage verlobt hat. So ſteht das in einem ſpiritiſtiſchen Blatte zu leſen.

= **Ausſicht auf Hebung eines 8-Millionen-Dollar-Schatzes.** Ruſſiſche Taucher haben, wie berichtet wird, den Ort feſtgeſtellt, wo vor 70 Jahren, während des Krimkrieges, das engliſche Kriegsſchiff „Der ſchwarze Prinz“ mit einer Goldladung im Werte von acht Millionen Dollar an Bord geſunken iſt. Das Wrack des Schiffes liegt in 60 Fuß Tiefe auf dem Grunde des Schwarzen Meeres in der Nähe von Balaklava, welch letzterer Ort durch die Schlacht bei Balaklava während des Krimkrieges Berühmtheit erlangt hat. Das Gold befindet ſich nach einer erhaltenen Aufzeichnung des Zahlmeiſters des Schiffes in vier eiſernen Behältern.

⊙ **Im Fluge zum Sterbebett der Mutter.** Ein ſpaniſcher Aviatiker, der bei Larache an der Marokkofront kämpft, erhielt telegraphiſch die Nachricht, daß ſeine Mutter in Douai im Sterben liege. Er erhielt nicht nur ſofort Urlaub, ſondern auch die Genehmigung, die Heimreiſe in einem Dienſtflugzeug zurücklegen zu dürfen. Der Offizier flog unverzüglich in zwei Etappen von Larache nach Douai und traf ſeine Mutter noch lebend an.

⊙ **Religiöſe Wahnſinnstat einer Mutter.** In Chiloane (Moſambik) hat ein Eingeborene namens Macore ihre beiden Kinder, einen Jungen und ein Mädchen, im religiöſen Wahnſinn erwürgt, um ſie dann als Engel anzubeten. Die Betreffende wurde von den portugieſiſchen Richtern zu zehn Jahren Gefängnis und dreißig Jahren Deportation verurteilt.

⊙ **Einſturzkataſtrophe in Newyork.** Aus Newyork wird gemeldet, daß das Gebäude des Arenaklubs in der letzten Nacht kurz vor Schluß zuſammengeſtürzt iſt. Es waren nur noch etwa fünfzehn Perſonen in dem Tanzlokal. Einer der Tänzer ſprang aus dem Fenſter und erlitt ſchwere Verletzungen, die vierzehn übrigen wurden mehr oder minder ſchwer verletzt.

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 2. Dezember.

Sonnenaufgang	7^{51}	Mondaufgang	5^{18} N.
Sonnenuntergang	3^{47}	Monduntergang	9^{26} V.

1805 Dreikaiſerſchlacht bei Auſterlitz. — 1807 Heinrich von Sybel in Düſſeldorf geb.

□ **Poſtaliſches.** Für Päckchen und geſchloſſene Briefſendungen mit zollpflichtigem Inhalt nach dem Saargebiet iſt die vorherige Beſchaffung einer durch die Zolldirektion in Saarbrücken ausgeſtellten Einfuhrgenehmigung nicht mehr erforderlich. Es genügt, wenn dieſe Sendungen mit dem vorgeſchriebenen grünen Beklebezettel verſehen ſind. Im Saargebiet wird für Briefſendungen jeder Art mit zollpflichtigem Inhalt jetzt in gleicher Weiſe, wie dies bereits bei Paketſendungen geſchieht, eine Zulaſſungsgebühr von 10 Centimen für jede Sendung (oder von 60 Centimen für mehr als 5 Sendungen) erhoben. Fortan ſind im Poſtpaket- und Wertkäſtchenverkehr mit Frankreich (einſchl. Monako und Algerien) Gebührenzettel zugelaſſen. Nach einer Mitteilung der perſiſchen Poſtverwaltung führt der Hafenort Enzeli am Kaſpiſchen Meer fortan die Bezeichnung Pehlevi.

□ **Wohnungsneubau und Hauszinsſteuer.** Gegenüber irrtümlichen Auffaſſungen über die Hauszinsſteuerpflicht der mit ſogenannten Hauszinsſteuerhypotheken geförderten Wohnungsneubauten weiſt der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt darauf hin, daß die mit Hauszinsſteuerhypotheken bedachten Wohnungsbauten der Hauszinsſteuer nicht unterliegen.

□ **Änderung des Rauchverbots in den D-Zügen.** Bisher beſtand auch in jenen Seitengängen der D-Zugwagen, die für Raucher beſtimmt ſind, das Rauchverbot. Dieſe Beſtimmung iſt geändert worden und es herrſcht daſelbſt jetzt Rauchfreiheit, die nur in den Seitengängen der Nichtraucherwagen nach wie vor aufgehoben bleibt.

Bad Bramſtedt, 1. Dezember.

Religionsgeſchichtlicher Vortrag. Auf vielfachen Wunſch hin wird Rektor Horſtmann am Donnerstagabend 8 Uhr im Gemeindehaus mit Vorleſungen und Ausſprache einen Vortrag halten, der vor einiger Zeit in der religiöſen Arbeitsgemeinſchaft der Lehrerſchaft in Kaltenkirchen zu einer angeregten, gedankenreichen Ausſprache führte. Der Vortragende wird über Entſtehung und Entwicklung religiöſen Gefühls ſprechen und dabei tiefſte religiöſe Fragen der Gegenwart berühren. Vorgeleſen wird unter anderm aus Fauſt, Nathan der Weiſe, Stundenbuch von Rilke.

Soll die Hauszinsſteuer abermals erhöht werden? Im Preuß. Staatsminiſterium iſt der Entwurf einer Novelle zur preußiſchen Steuernotverordnung fertiggeſtellt worden. Danach wird die Hauszinsſteuer mit Wirkung ab 1. Januar 1926 um 100 Prozent der ſtaatlichen Grundvermögensſteuer erhöht, von denen 50 dem Staat und 50 den Gemeinden zur Deckung des allgemeinen Finanzbedarfs zufließen ſollen. Ferner iſt fertiggeſtellt der Entwurf für eine Gebäudeverſchuldungsſteuer. Nach dem Entwurf ſoll dieſe Steuer 40 Prozent des Goldmarkbetrages der Friedensmiete betragen. — Es iſt ein ſtarkes Stück; auf der einen Seite die Preisſenkungsaktion, auf der andern wieder Erhöhung der Hauszinsſteuer!

Schlamersdorf. Das Schneetreiben hatte am Freitag bei Gröhnwohld ſolche Schneewehen zuſammengetrieben, daß das Schlamersdorf—Segeberger Poſtauto ſtecken blieb. Ein Vorwärtskommen war nicht möglich und das Auto mußte ſchließlich in Gröhnwohld untergebracht und die Poſt von dort nach Schlamersdorf getragen werden. Auch am Sonnabend morgen wurde die Poſt nach hier hingebracht und ſo eine Unterbrechung des Poſtverkehrs verhindert.

Neumünſter. In den Gießerei- und Emaillierwerken der Fa. Moll und Rohwer ereignete ſich ein ſchwerer Unglücksfall. Der Arbeiter Max Reimers wurde von einem gußeiſernen Formkaſten, der aus den Seilen des Krans riß, getroffen und war ſofort tot. Der Arzt ſtellte Schädelbruch feſt. Der Verunglückte, der im 24. Lebensjahr ſtand und verheiratet war, ſoll den traurigen Vorfall durch eigene Fahrläſſigkeit mitverſchuldet haben, indem er das Signal des Kranführers nicht beachtete. Die Tatbeſtandaufnahme iſt ſofort eingeleitet worden.

Kiel. Die Unſitte, daß Kinder auf der Straße rodeln, hat hier zu einem tief bedauerlichen Unfall geführt. Als der bejahrte Paſtor Thoböll im Stadtteil Gaarden eine Straße überſchritt, wurde er von einem in ſtarker Fahrt befindlichen, mit halbwüchſigen Knaben beſetzten Schlitten umgerannt. Dabei fiel er ſo unglücklich, daß er mit dem Kopf auf einen Kantſtein ſchlug und beſinnungslos liegen blieb. Es iſt fraglich, ob Th. mit dem Leben davonkommt, da der Arzt eine ſehr ſchwere Schädelverletzung feſtſtellte.

? **Kreis Rendsburg,** 29. Nov. Das Kieler Schwurgericht verhandelte am Freitag und Sonnabend gegen den wegen Brandſtiftung angeklagten Landmann und Händler Hinrich Witt aus Holſtenniendorf, und zwar am erſten Tage in Holſtenniendorf und am zweiten Tage in der Gaſtwirtſchaft zu Wacken. An beiden Tagen fanden ſich ungemein viele Zuhörer aus der Umgegend ein. Es war gegen den Angeklagten ein umfangreicher Indizienbeweis zu führen. Mehr als 40 Zeugen waren zu vernehmen. Das Geweſe des Angeklagten, der ſich in bedrängter Vermögenslage befand und ſein Eigentum recht gut verſichert hatte, brannte am 6. Mai ab, und er wurde beſchuldigt, das Feuer angelegt zu haben. Am Tage vor dem Brande hat W., wie ermittelt wurde, 4 Stearinkerzen gekauft, von denen 2 hernach in ſeinem Wagen vorgefunden wurden. Wo die beiden andern geblieben ſind, wollte er nicht angeben können. Er iſt mit ſeinem Fuhrwerk über Land gefahren, und in ſeiner Abweſenheit kam das Feuer zum Ausbruch. Das Gericht gewann auf Grund der Beweisaufnahme die Ueberzeugung, daß der Angeklagte im Sinne des Eröffnungsbeſchluſſes ſchuldig ſei. Erkannt wurde gegen ihn auf 1 Jahr und 9 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverluſt. W. beſtritt bis zum Schluſſe ſeine Schuld.

Norddeich. Eine unheimliche Erſcheinung wurde bei dem durch den Nordoſtſturm verurſachten Einſturz der drei neuen Funktürme der Hauptfunkſtelle Norddeich beobachtet. Die drei Funktürme waren 150 Meter hoch. Als ſie der Sturm erfaßte, knickten ſie oberhalb der Fundamente ab. Im Augenblick des Einſturzes, als die Eiſenteile ſich löſten, ſchoſſen drei hohe, gewaltige, bläuliche Feuerſäulen gen Himmel, die, bevor ſie Brandſchaden anrichten konnten, wieder verlöſchten. Glühende Teile der Turmſpitzen bohrten ſich tief in die Erde ein. Der Unterbau hielt dem Zuſammenbruch ſtand, auch die vier alten, 85 Meter hohen Funktürme blieben ſtehen. Das Unheil, das ein Arbeiterhaus und die Funkzentrale gefährdete, wurde durch die Richtung des Sturzes abgewendet, möglicherweiſe wäre alles durch die rieſigen Flammenſäulen in Brand geſteckt worden.

Preußens Vergleiche mit den Hohenzollern.

Berlin, 30. November. Die Arbeiten im preußiſchen Finanzminiſterium an dem Vergleich der Staatsregierung mit dem ehemaligen Königshauſe ſind abgeſchloſſen. Nach dem Vergleich ſoll erhalten der Staat die Kronſchlöſſer mit dem hiſtoriſchen Mobiliar und den Gärten, die Kunſtwerke in den Berliner Muſeen und die Schack-Galerie in München, die Kroninſignien, die Verfügung über das Hohenzollern-Muſeum, die Hausbibliothek und das Hausarchiv nach Maßgabe beſonderer Beſtimmungen, die Theater mit dem Theaterfundus, 111,000 Morgen Land und Forſt, die Hausgrundſtücke in Berlin und Potsdam mit einigen Ausnahmen ferner die Kronfideikommißrenten. — Das vormalige Königshaus ſoll behalten: Einzelne Schlöſſer, nämlich das, Palais Wilhelms I., das Niederländiſche Palais und Schloß Bellevue in Berlin und Schloß Babelsberg, einzlne Hausgrundſtücke, das Gebrauchsmobiliar und den Familienſchmuck, den reſtichen Land- und Forſtbeſitz, rund 290,000 Morgen und 30 Millonen Reichsmark. Dieſe 30 Millionen entſprechen etwa dem Werte des dem Staate zufallenden Grundbeſitzes und der Güter, Forſten und Nutzgrundſtücke.

Nah und Fern.

○ **Störung des Gottesdienſtes im Berliner Dom.** Der Adventgottesdienſt im Dom wurde am Sonntag durch einen Geiſteskranken empfindlich geſtört. Als Domprediger Döhring die Kanzel beſtiegen hatte, erhob ſich ein Mann, ging bis zum Altar vor und legte ſich dort auf den Boden. Nach einer Weile begann er zu ſchimpfen und eine Anſprache an die Gemeinde zu halten. Der Gottesdienſt mußte unterbrochen werden, bis Kirchendiener erſchienen und den Mann mit Gewalt aus der Kirche entfernten. Es handelt ſich um das Mitglied einer Naturſekte, das anſcheinend in einem Anfall religiöſen Wahnſinns den Domgottesdienſt zu ſtören verſucht hat.

○ **Barmat-Flüchtlinge im Ausland.** Die deutſchen Behörden fahnden gegenwärtig im Auslande nach einigen Perſönlichkeiten, die in der Barmat- und Kutisker-Affäre ſtark kompromittiert ſind und die es verſtanden haben. rechtzeitig und unter Mitnahme großer Geldſummen aus Deutſchland zu entfliehen. So wird von den deutſchen Behörden eine in der Barmat- und Kutisker-Affäre ſtark verwickelte Perſon geſucht, die ſich gegenwärtig in Riga aufhält und die hier mit Hilfe des aus Deutſchland mitgebrachten Geldes einen aufreizend verſchwenderiſchen Lebenswandel führt.

⊙ **Ein engliſcher Dampfer geſcheitert.** Nach einer Meldung aus Kapſtadt iſt der engliſche Dampfer „Competitor" in der Nähe der Delagoabucht geſcheitert. Ein Boot mit ſechs Mann an Bord konnte die Küſte erreichen. Der Reſt der Beſatzung, dreißig Matroſen, werden vermißt. Man befürchtet, daß ſie ertrunken ſind.

⊙ **Polarforſcher Rasmuſſen ſchwer erkrankt.** Nach der Rückkehr von einer engliſchen Vortragsreiſe iſt der berühmte däniſche Polarforſcher Knud Rasmuſſen ernſtlich erkrankt. Es handelt ſich um ein Nierenleiden.

⊙ **Schwere Zugentgleiſungen.** Aus Atlanta (Pennſylvanien) wird gemeldet, daß zwei Güterzüge, die be halbſtündigen Abſtänden in derſelben Richtung fuhren, i der Nähe der Stadt an derſelben Stelle entgleiſt ſind. Dre Perſonen des erſten Zuges und zwei des zweiten Zuges wurden auf der Stelle getötet. Außerdem werden dre Schwerverletzte und beträchtlicher Sachſchaden gemeldet.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Die Bühnengenoſſenſchaft veranſtaltete in de Wandelhalle des Reichstages ihren alljährlichen Wohltätigkeitstee. Er geſtaltete ſich zu einer ſtarken demonſtrativen Ovation der Berliner Geſellſchaft für den entlaſſenen Intendanten Max von Schillings, in deſſen Händen di muſikaliſche Leitung lag.

Dresden. Der Volksſchullehrer Otto Klügel in Plauen (Sachſen) ſchoß ſeine Frau und ſeinen achtjährigen Sohn mit einem Revolver nieder und verübte dann Selbſtmord. Frau und Kind wurden ſchwerverletzt ins Krankenhaus gebracht.

Größeren Ernährungsgenuß,
Geringere Wirtſchaftsſorgen
bringt
Rahma-buttergleich
MARGARINE

Polizeiverordnung, betreffend das Verabfolgen geistiger Getränke an Trunkenbolde.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30 7. 1883 (G.-S. S. 195) und gemäß §§ 6, 12 und 13 der Verordnung vom 20. 9. 1867 (G.-S S. 1529) sowie §§ 7, 13 und 14 des Lauenburgischen Gesetzes vom 7. 1. 1870 (Off. Wochenbl. S. 13) und der Verordnung vom 6. 2. 1924 (RGBl I S. 44) verordne ich mit Zustimmung des Provinzialrats für den Umfang der Provinz Schleswig-Holstein, was folgt:

§ 1. Den Gast- und Schankwirten sowie den Branntweinkleinhändlern ist verboten, geistige Getränke zum sofortigen Genuß oder zum Mitnehmen an solche Personen, die von der Polizeibehörde als Trunkenbolde bezeichnet sind, sowie an solche Peronen, welche als Beauftragte von Trunkenbolden zum Einkauf geistige Getränke für diese erkannt werden müssen, zu verabfolgen.

Den von der Polizeibehörde als Trunkenbolde bezeichneten Personen darf der Aufenthalt in den zum Ausschank von geistige Getränke bestimmten Lokalen zum Genuß oder Mitnahme geistiger Getränke nicht gestattet werden.

§ 2. Durch allgemeine polizeiliche Vorschriften oder durch besondere für einzelne Fälle getroffene polizeiliche Anordnungen kann das Verabfolgen geistiger Getränke auch an andere als die in dem § 1 bezeichneten Personen verboten werden.

§ 3. Verantwortlich für die vorstehenden Vorschriften (§§ 1 und 2) sind außer den Inhabern der Gast- und Schankwirtschaften und Branntweinkleinhandlungen auch deren Stellvertreter, Beauftragte und Gewerbegehülfen.

§ 4. Die Gast- und Schankwirte und die Branntweinhändler haben einen deutlich lesbaren Abdruck dieser Polizeiverordnung in ihren Schank- und Verkaufslokalen an augenfälliger Stelle auszuhängen.

Sie haben ferner die ihnen zugehenden Mitteilungen d. Ortspolizeibehörden über die als Trunkenbolde bezeichneten Personen, solange diese Bezeichnung in Kraft besteht, aufzubewahren u den Polizeibeamten (Landjägern) auf Verlangen vorzuzeigen.

§ 5. In allen Betriebsstätten, in denen gewerbsmäßig Branntwein oder andere geistige Getränke oder branntweinhaltige Genußmittel verabreicht werden, ist ein Abdruck dieser Polizeiverordnung und des Artikels I § 5 des Notgesetzes vom 24. Febr. 1923 (RGBl. I S. 147) an allgemein sichbarer Stelle zum Aushang zu bringen. *)

*) Anmerkung: Artikel I § 5 des Notgesetzes vom 24. Febr. 1923 lautet:

Verboten ist:

1. „Das Verabfolgen oder Ausschänken von Branntwein und das Verabfolgen branntweinhaltiger Genußmittel im Betrieb einer Gast- und Schankwirtschaft oder im Kleinhandel an Personen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.
2. Das Verabfolgen oder Ausschänken anderer geistiger Getränke und das Verabfolgen nikotinhaltiger Tabakwaren im Betriebe einer Gast- oder Schankwirtschaft oder im Kleinhandel an Personen, die das 16 Lebensjahr noch nicht vollendet haben, zu eigenem Genuß in Abwesenheit des zu ihrer Erziehung Berechtigten oder seines Vertreters
3. Das Verabfolgen oder Ausschänken geistiger Getränke im Betriebe einer Gast- oder Schankwirtschaft oder im Kleinhandel an Betrunkene.

Wer einer Vorschrift des Abs. 1 vorsätzlich zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu einer Million Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Bei Fahrlässigkeit tritt Geldstrafe bis zu einhunderttausend Mark ein".

Nach § 27 des St.-G.-Buches in der Fassung der Verordnung über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. Februar 1924 (RGBl. I S. 44) in Verbindung mit dem Münzgesetz vom 30 August 1924 (RGBl II S 254) beträgt die Geldstrafe mindestens drei und höchstens zehntausend Reichsmark.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt.

§ 7. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Reg.-Amtsblatt in Kraft.

Mit diesem Tage werden, unbeschadet der Bestimmung im § 2 die Polizeiverordnungen vom 7. Juni 1903 (Reg.-Amtsblatt S. 227) und vom 22. Sept. 1916 (Reg.-Amtsblatt S. 564) aufgehoben.

Kiel, den 3. August 1925.

Der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein.

Wird veröffentlicht:

Bad Bramstedt, den 26. 11. 25.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Polizeiverordnung betreffend den Schutz von Jugendlichen.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. 7. 1883 (G.-S. S. 195) in Verbindung mit §§ 6, 12 und 13 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neuerworbenen Landesteilen vom 20. 9 1867 (G.-S. S. 1529) und §§ 7, 13 und 14 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung im Herzogtum Lauenburg vom 7. 1. 1870 (Off. Wochenblatt S. 13) und der Verordnung vom 6. 2. 1924 (RGBl. S. 44) verordne ich mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Regierungsbezirk Schleswig was folgt:

§ 1. Jugendliche Personen unter 16 Jahren dürfen in der Zeit von 7 Uhr abends bis 6 Uhr morgens keine Gast- und Schankwirtschaften, Kaffeehäuser und dergl. besuchen. Gast- und Schankwirte, deren Vertreter und Angestellte dürfen in dieser Zeit den Wirtshausbesuch von Jugendlichen nicht dulden. Der Besuch von alkoholfreien Jugendheimen u. Jugendherbergen oder anderen für die Jugend geschaffenen Einrichtungen, in denen keine alkoholhaltigen Getränke ausgeschänkt werden, sowie der Besuch von Gast- und Schankwirtschaften in Begleitung des zur Erziehung Berechtigten oder seines Vertreters, sowie die Einkehr auf Reisen und Wanderungen werden von dem Verbot nicht betroffen.

Gastwirte, ihre Vertreter und Angestelle dürfen die Verabfolgung von Speisen an Jugendliche nicht unter der Berufung darauf verweigern, daß von den Jugendlichen keine alkoholhaltigen Getränke genossen werden.

§ 2. In Gast- und Schankwirtschaften und Verkaufsstellen jeder Art dürfen Jugendliche unter 18 Jahren keine branntweinhaltigen Genußmittel zu sich nehmen; Jugendliche unter 16 Jahren keine geistigen Getränke in Abwesenheit des zu ihrer Erziehung Berechtigten oder seines Vertreters genießen. Bei der verbotswidrigen Verabfolgung derartiger Genußmittel an Jugendliche macht sich der Wirt usw. nach Art. I § 5 des Notgesetzes vom 4. 2. 1923 (RGBl. S. 147) strafbar.

§ 3 Jugendlichen unter 16 Jahren ist es verboten, Tabak, Tabakpfeifen, Zigarren, Zigaretten und Zigarettenpapier zu kaufen oder sich sonst entgeltlich zu verschaffen, und Tabak auf öffentlichen Wegen, Plätzen und Anlagen sowie in öffentlichen Verkehrsmitteln und öffentlichen Räumen zu rauchen oder zu genießen.

§ 4. Jugendliche unter 16 Jahren dürfen sich nicht an öffentlichen Tanzlustbarkeiten beteiligen und sich nicht in den hierfür bestimmten Räumen aufhalten, auch dann nicht, wenn sie sich in Begleitung erwachsener Personen befinden. Gastwirte usw., die hiergegen nicht einschreiten, machen sich nach der Polizeiverordnung vom 10 12 1918 (Amtsblatt S. 383) strafbar.

§ 5. Gast- und Schankwirten, die in ihren Wirtschafts- oder sonstigen Räumen öffentliche Singspiele, Gesangs- und deklamatorische Vorstellungen aller Art, bei welchen ein höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft nicht obwaltet, veranstalten oder veranstalten lassen, sowie den Unternehmern solcher Veranstaltungen ist es untersagt, bei diesen Vorstellungen die Anwesenheit von Jugendlichen unter 16 Jahren zu dulden und zwar ohne Unterschied, ob sie sich in Begleitung erwachsener Personen befinden oder nicht. Jugendlichen unter 16 Jahren ist der Besuch der im Abs. 1 genannten Vorstellungen verboten.

§ 6. Eltern und andere Erziehungsberechtigte oder ihre Vertreter sind verpflichtet, die Jugendlichen von Uebertretungen der vorgenannten Bestimmungen abzuhalten, und machen sich bei Vernachlässigung dieser Pflicht strafbar.

§ 7. Uebertretungen dieser Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. geahndet, an deren Stelle, wenn sie nicht beigetrieben werden kann, entsprechende Haft tritt.

§ 8. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. Gleichzeitig wird die Polizeiverordnung vom 27. Mai 1916 (Amtsblatt S. 419), **betr. Maßnahmen gegen die Zuchtlosigkeit der Jugendlichen aufgehoben.**

Schleswig, den 8. September 1925.

Der Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht!

Bad Bramstedt, den 26. Nov. 1925.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Beschluß.

Die Geschäftsaufsicht über das Vermögen des Zimmermeisters **Henry Büchler** in Bad Bramstedt wird aufgehoben, da der Schuldner nicht binnen 1 Monat seit der Anordnung einen den Erfordernissen des § 41 Abs. 1 der Verordnung vom 14. Juni 1924 genügenden Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens eingereicht hat.

Bad Bramstedt,
den 20. November 1925.

Das Amtsgericht.

Danksagung.
Für die vielen Aufmerksamkeiten und Geschenke anläßlich unserer
Verlobung
danken wir herzlich.
H. Schapkohl und Braut.

1 Pferd,
1,70 Meter groß, und
1 Pony,
beide 4 Jahre alt,
unter Garantie zugfest zu verkaufen.
Molkerei Bimöhlen.

Habe ständiges Lager in
Pferde-Utensilien
Fein-Lederwaren
u. Polstermöbeln

Mein Weihnachtsangebot
ist äußerst günstig. Große Auswahl
in Lederwaren
Besuchstaschen Leder von 2 M. an
Bügeltaschen „ „ 4 M. an
Brieftaschen „ „ 2 M. an
„ prima Schweinsleder u. Geheimtasche v. 3.50 M. an
Cigarrentaschen Leder von 2.75 M. an
Cigarettentaschen „ „ 2.50 M. an
Bücher oder Aktentaschen 4.80 M. an
Schulranzel, Reisetaschen und Rucksäcke billigst Schaukelpferde, Puppenwagen
Peddigsessel mit Wulst von 9,50 an
Sorgensessel prima „ 23,50 an
Henry Schreyer,
Landweg.

Zum Nordpol.
Sonnabend, den 5. Dezember 1925, abends 8 Uhr, großer
Preis-Skat
Hierzu ladet freundlichst ein
Frieda Dehn.

Achtung! Vorkriegsgeldbesitzer!
Wer besitzt noch alte Reichsbanknoten zu 1000, 100, 50 u. 20 Mark?
Besucht den Aufklärungsvortrag über
Die Aufwertung des Vorkriegsgeldes
Redner: Herr Volkswirtschaftler **Carlheinz Schmidt**
aus Hamburg-Altona,
am **Freitag, den 4. Dezember 1925,** im Hotel „Stadt Hamburg", Bad Bramstedt.
Erscheint in Massen! Die Reichsbank muß zahlen!
Landesgeschäftsstelle Hamburg
Kaiser-Wilhelmstraße 82.
Deutscher Reichsbankgläubiger-Verband
Sitz Dortmund, Rautenberghaus
Einlaß 7 Uhr Anfang 8 Uhr
Eintritt auch für Mitglieder 50 Pfg.

Vereinigung Breitenburger Viehzüchter.
Zuchtbullen-Verſteigerung
am Dienſtag, den 8. Dezember, nachmittags 1 Uhr,
in Kellinghuſen auf H. Kühlckes Hofplatz.
Sämtliche Bullen ſind frei von kliniſch erkennbarer Tuberkuloſe.
Der Vorſtand.

Zündapp-
Motorräder
2¼ PS mit u. ohne Getriebe, 2¾ PS mit 3 Ganggetriebe, Kettenantrieb usw.
Generalvertreter für Hamburg u. Umg
E. Wucher
Hamburg.
Nagelsweg 19. Vulkan
5 Minuten vom Hauptbahnhof

Deutschland
- Fahrräder
beste Qualitätsmarke
direkt ab Fabrik.
Nähmaschinen, Sportartikel
in Güte u. Preiswürdigkeit unübertroffen
Fahrrad-Fabrik
August Stukenbrok, Einbeck 16
Größtes Fahrradhaus Deutschlands
Preisliste kostenfrei.

Kaisersaal.
Sonntag, den 6 Dezember:
Gr. Tanzkränzchen
Anfang 5 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Gesangverein „Volkslied"
Hagen.
Zu unserm am Sonnabend, den 5. Dezember 1925, stattfindenden
Vereinsvergnügen
bestehend aus **Konzert, Gesangvorträge, Theater,** mit nachfolgendem
- Kränzchen -
ladet freundlichst ein
Der Festausschuß.
Einladung durch Karten.

Turn- u. Spielverein
Bimöhlen.
Zu unserm am Sonnabend, den 5 Dezember, abds. 8 Uhr, stattfindenden
Turnerball
verbunden mit Schauturnen
laden freundlichst ein
Der Vorstand u. F. Wrage.
Erstklassige Musik.

Sämtliche Drucksachen
Buchdruckerei K. Paaustian, Brmstdt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 10 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 60 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5800 | Mittwoch, den 2 Dezember 1925 | 47. Jahrg.

Die Unterzeichnung in London

Locarnoverträge in Kraft.

Die Unterzeichnung des Locarnovertrages begann am Dienſtag in London um 12 Uhr 25 Min. nachmittags und war um 12 Uhr 38 Min. beendet.

Eine rieſige Menſchenmenge umlagerte das Auswärtige Amt, als zur feſtgeſetzten Stunde die Delegationen zur Unterzeichnung der Verträge von Locarno eintrafen. Als erſte fuhren die Italiener vor, ſodann die Vertreter der engliſchen Regierung. Danach kamen Briand und Vandervelde und ſchließlich Luther und Streſemann. Das Erſcheinen der deutſchen Delegierten war für die Menge das Signal zu einer ſtürmiſchen Huldigung. Luther und Streſemann zogen ihre Hüte und dankten der Menge. Bei ihrer Ankunft im Auswärtigen Amt wurden die Delegierten vom Staatsſekretär Auſten Chamberlain in ſeinem Arbeitszimmer empfangen. Es folgte ſodann die Formalität der gegenſeitigen Prüfung der Unterzeichnungsvollmachten. Danach begaben ſich die Bevollmächtigten in den Goldenen Empfangsſaal.

*

Eine Botſchaft des Königs.

Chamberlain verlas nunmehr eine Botſchaft König Georgs, in der dieſer die Delegierten begrüßt und dann fortfährt:

„Seine Majeſtät bedauern außerordentlich, daß ein bitterer Verluſt, den er ſoeben erlitten hat, ihn davon abhält, dieſe feierliche Gelegenheit ſo zu begehen, wie er es gewünſcht hätte. Aber ſeine aufrichtigſte Hoffnung iſt, daß dieſes große Werk der Beruhigung und Verſöhnung den Grundſtein für eine aufrichtige Freundſchaft zwiſchen unſeren ſieben Nationen bilden wird, und daß es unſeren Völkern den Frieden ſichern wird.“

Die Unterzeichnung geſchah in der Weiſe, daß die Verträge herumgereicht und von jedem Lande gezeichnet wurden. Der deutſche Reichskanzler Dr. Luther unterzeichnete zuerſt. Der engliſche Außenminiſter leiſtete die Unterſchrift Englands mit einem Gänſekiel, der ihm von Mitgliedern der engliſchen Delegation in Locarno zum Andenken geſtiftet worden iſt.

Chamberlains Anſprache,

Die von dem engliſchen Außenminiſter neben der Willkommensbotſchaft des Königs gehaltene Anſprache bedauerte zunächſt, daß Herr Muſſolini nicht in der Lage geweſen ſei, ſelbſt zu kommen. Glücklicherweiſe ſei aber das Königreich Italien durch Herrn Scialoja vertreten. Die Konferenz von Locarno ſei die Grundlage für die

Verſöhnung mit Deutſchland.

Man ſei überzeugt, daß noch viel getan werden muß, damit alle Hoffnungen verwirklicht werden. Chamberlain fuhr fort: Wir werden zuſammen allen Hinderniſſen begegnen auf unſerem weiten Wege, um Vorurteile zu beſiegen und Mißtrauen zu beſeitigen. Wir ſind jedoch für unſeren Teil unerſchütterlich entſchloſſen, dieſes Werk der Befriedung in demſelben Geiſte, der unſere Verhandlungen in Locarno leitete, weiter zu verfolgen. England werde alles tun, um den Haß und das Mißtrauen der Vergangenheit zu begraben und künftigen Generationen die Wiederholung eines ſolchen Unglückes und der Leiden, deren Zeuge und Opfer die Welt von heute geweſen iſt, zu erſparen.

Dr. Luthers Rede.

Die Rede des deutſchen Reichskanzlers, der nach Chamberlain das Wort nahm, bei der Unterzeichnung des Paktes von Locarno lautet:

„Im Namen meiner Regierung gebe ich dem Gefühl meines tiefempfundenen Dankes Ausdruck für die Botſchaft, die Seine Majeſtät der britiſche König den hier verſammelten Delegierten der Nationen übermittelt hat, die ſich in Locarno vereinigt haben, um das Werk vorzubereiten, das in der Hauptſtadt Großbritanniens ſeinen Abſchluß finden ſoll. Ich weiß, daß ich in übereinſtimmung mit allen hier vertretenen Nationen ſpreche, wenn ich dem Gedanken des Mitgefühls Ausdruck gebe, der uns beſeelt angeſichts des ſchweren Verluſtes, den mit der königlichen Familie das Britiſche Reich durch den Tod der Königinmutter erlitten hat. Von ganzem Herzen begrüße ich die Feſtſtellung Seiner Majeſtät, daß Locarno ein Werk der Befriedung und Verſöhnung ſein ſoll als Grundlage für eine aufrichtige Freundſchaft zwiſchen den hier vertretenen Nationen, und daß es den Frieden ſichern ſoll, den alle Völker ſo dringend brauchen als Grundlage ihres Wiederaufſtiegs. Auch hoffen wir ernſthaft, daß die Wünſche ſich verwirklichen mögen, die der Herr Königlich Großbritanniſche Außenminiſter zum Ausdruck gebracht hat, insbeſondere auch für das

Verhältnis der hier vertretenen Nationen zu meinem Vaterland.

Mr. Chamberlain hat mit Recht hervorgehoben, daß auf dem Wege zu dieſer Verſöhnung, aus der neue Freundſchaften hervorgehen ſollen, Hinderniſſe zu überwinden ſind. Wir ſprechen von Vorurteilen, die wir beſiegen müſſen, von einem Mißtrauen, das überwunden werden muß. Alle Völker müſſen ſich vereinigen, um dieſe Vorurteile und dieſes Mißtrauen in die Vergangenheit zu verweiſen, um den Weg freizumachen für eine Zukunftsentwicklung, an der wir alle mitarbeiten müſſen. Dazu wird es notwendig ſein, daß auch alles verſchwindet, was ſeine Urſache hat in nicht mehr berechtigten Nachwirkungen einer vergangenen Kriegszeit. Die Tatſache, daß

Gebietsteile meines Vaterlandes unter den Auswirkungen des Krieges noch zu leiden haben,

muß in abſehbarer Zeit ebenſo der Vergangenheit angehören wie der Gedanke des Mißtrauens, dem wir gemeinſchaftlich entſagen wollen. Der Pflug, an den wir Hand anlegen wollen, ſoll neue Werte ſchaffen, ſoll einem freien Boden die Möglichkeit der Ernte geben, deren unſere Völker bedürfen, nachdem ſie ſo viel gelitten haben durch die Heimſuchungen der Vergangenheit. An dieſem großen Werke mitzuarbeiten, iſt unſere Aufgabe. Noch höher als der Inhalt des Vertrages, der neue Verhältniſſe in der Welt bedeutet, muß die Einheit des Willens zu gemeinſamer friedlicher Arbeit ſein, die ihren Ausdruck im Werk von Locarno findet, zu dem ſich Deutſchland im Einklang mit ſeiner bisherigen Stellungnahme und den eigenen deutſchen Anregungen auch heute gern bekennt. Möge aus dieſer Willenseinheit das Zuſammenwirken aller der Völker erwachſen, die hier verſammelt ſind.“

Reichsaußenminiſter Streſemann

hielt im Verlauf des Unterzeichnungsaktes auch eine Rede. Der erſte Teil ſeiner Anſprache war eine Anerkennung Chamberlains und für den Geiſt, den der engliſche Miniſter in Locarno zu erreichen gewußt habe. Er erklärte, auch Deutſchland ſei bereit, mit allen Völkern zuſammenzuarbeiten. Er endete mit den Worten, daß er, getragen von der Mehrheit des deutſchen Volkes, die Hände zur Zuſammenarbeit reiche

*

Nach einigen weiteren Anſprachen wurde an die Stadtverwaltung von Locarno ein Telegramm geſandt und Chamberlain erklärte hierauf die Verſammlung für geſchloſſen.

Nach dem Unterzeichnungsakt nahmen Dr. Luther und Dr. Streſemann das Frühſtück anläßlich einer von Frau Chamberlain ergangenen Einladung. Außer den übrigen Unterzeichnern nahmen an dieſem Frühſtück neben anderen Damen auch die Gemahlin des Premierminiſters und das Parlamentsmitglied Frau Aſtor teil.

Nach dem ſich anſchließenden Empfang beim König folgte eine Beſprechung Dr. Luthers und Dr. Streſemanns mit Briand. Mittwoch werden die beiden Führer der deutſchen Delegation bei Ramſay Macdonald den Tee einnehmen. Ferner werden die Delegierten im Lancaſterhouſe von Chamberlain und in Downingſtreet von Baldwin bewirtet werden. Der König hat Chamberlain die höchſte engliſche Auszeichnung, den Hoſenbandorden, verliehen.

*

Die Räumung im Rheinlande.

Mit der Unterzeichnung des Locarnovertrages treten die beſchloſſenen Erleichterungen in Kraft. Die Delegierten der Rheinlandkommiſſion verſchwinden, vor allem aber war der 1. Dezember der Termin, an dem „offiziell“ die Räumung der Kölner Zone beginnt. Die Räumung in Köln vollzieht ſich faſt unbemerkt. Nachdem bereits Montag ein kleinerer Truppenteil in Köln verladen wurde, um nach ſeinem neuen Beſtimmungsort in die ſüdliche Zone abtransportiert zu werden, verließen am Dienſtag abermals britiſche Truppen Köln. Auch am Mittwoch wird eine kleinere Abteilung britiſcher Truppen abtransportiert. Am Donnerstag geht das 1. Bataillon des Mancheſterregiments und andere Formationen nach Königſtein ab. Die Rheinflotte, beſtehend aus fünf Schaluppen und ſechs kleineren Booten, hat Dienſtag früh ihre Wirkſamkeit eingeſtellt. Der bisherige engliſche Bezirksdelegierte in Köln, Oberſt Birch, verſammelte die in Köln anſäſſigen Vertreter der Preſſe bei ſich, um Abſchied zu nehmen. Sein Amt als Bezirksdelegierter wie das aller Delegierten des Rheinlandes iſt erloſchen.

General Wimpffen, General Vincent und der Kreisdelegierte für Koblenz-Stadt, Herr Bonel, haben bei den deutſchen Behörden ihre Abſchiedsbeſuche gemacht und den Betrieb eingeſtellt. Das gleiche trifft auch auf die Delegationen in Koblenz-Land und St. Goar zu. Auch in Ahrweiler, Cochem, Kreuznach, Mayen, Neuwied und Simmern haben die Delegierten den Betrieb eingeſtellt

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Die Unterzeichnung des Locarnovertrages hat Dienſtag mittag unter feierlichen Formen in London ſtattgefunden. Der deutſche Reichskanzler Dr. Luther unterſchrieb als erſter.
- Bei dem Unterzeichnungsakt in London hielt Dr. Luther eine Rede, in der er auf die Erwartungen Deutſchlands hinwies, nunmehr auch die beſtehenden Beſchränkungen auf deutſchem Boden ſchwinden zu ſehen.
- Die Räumungsmaßnahmen im Rheinlande werden fortgeſetzt. Die engliſche Garniſon in Köln wird in kleinen Gruppen täglich abtransportiert.
- Das preußiſche Finanzminiſterium gibt die Bedingungen bekannt, unter denen ein Vergleich mit dem Hohenzollernhauſe angeſtrebt wird.

Deutſche Kriegergräber in Frankreich und Belgien.

Durchweg in gutem Zuſtande.

In Frankreich ſind bis jetzt rund 400 000 Gräber, das heißt drei Fünftel aller auf franzöſiſchem Boden befindlichen Grabſtätten deutſcher Krieger, durch den Direktor des Zentralnachweisamts für Kriegerverluſte und Kriegergräber, Geheimen Oberregierungsrat Horning, beſichtigt worden. Die Beſichtigung hat ergeben, daß die franzöſiſchen Stellen erhebliche Anſtrengungen gemacht haben, die vertragsmäßige Verpflichtung zur Unterhaltung der Gräber zu erfüllen. Die franzöſiſche Gräberverwaltung unterhält nicht nur die von den deutſchen Truppen angelegten Friedhöfe, ſoweit ſie nach den Umbettungen beſtehen geblieben ſind, ſondern ſie läßt ſich auch die Pflege der von ihr neu geſchaffenen Sammelfriedhöfe und Friedhofserweiterungen angelegen ſein. Dabei verfolgt ſie den Grundſatz, daß die deutſchen Friedhöfe in gleicher Weiſe wie die franzöſiſchen inſtand geſetzt werden.

Auch in Belgien iſt nunmehr der größte Teil der deutſchen Kriegerfriedhöfe durch Mitglieder der deutſchen Geſandtſchaft in Brüſſel beſichtigt worden. Dabei hat ſich ergeben, daß der überwiegende Teil der Gräberanlagen zu weſentlichen Ausſtellungen keinen Anlaß bietet. Insbeſondere ſind die von den deutſchen Truppen im Etappengebiet angelegten ſchönen Friedhöfe faſt durchweg unverſehrt erhalten.

Hilfe für die Landwirtſchaft?

Von einem landwirtſchaftlichen Fachmann wird uns geſchrieben:

Zurzeit weilen zwei Vertreter des Kaliſyndikats in Newyork, um mit einer engliſch-amerikaniſchen Bankengruppe über einen Kredit von 200 Millionen zu verhandeln, durch den die deutſche Düngewirtſchaft des laufenden Jahres finanziert werden ſoll. Denn die deutſche Landwirtſchaft ſelbſt befindet ſich in einer derartigen Notlage, daß der Kalibezug bereits im Oktober dieſes Jahres weit hinter dem desſelben Monats 1924 zurückgeblieben iſt. Wenn auch die öffentlichen Kredite noch um ein paar Monate geſtundet ſind, ſo ſind das alles keine Hilfen weſentlicher Art.

Nun ſoll ja durch ein Eingreifen des Reiches geholfen werden, indem die Reichsgetreideſtelle, wie bekannt, als Käufer von inländiſchem Roggen auftreten ſolle, und zwar bis zu einem Betrage von 200 000 Tonnen; ein entſprechender Geſetzentwurf iſt ſoeben dem Reichsrat und Reichswirtſchaftsrat zugeleitet worden. Damit würde die — übrigens immer noch nicht ganz abgebaute — Reichsgetreideſtelle wieder in Tätigkeit treten. Man kann aber daran zweifeln, ob eine derartige Aktion, nämlich der Ankauf inländiſchen Getreides, eine weſentliche und zwar dauernde Hilfe für die Landwirtſchaft bedeuten würde. Man hofft freilich, durch dieſe Nachfrage des Reiches den tief abgeſunkenen Getreidepreis in Deutſchland zum Steigen zu bringen. Der Getreidepreis hatte im September den Vorkriegspreis erreicht, iſt aber inzwiſchen noch um weitere 20 Mark gefallen. Die Urſache liegt vor allem in dem Druck, der vom Weltmarkt aus infolge des überſtarken Angebots ausgeübt und auch nicht weſentlich dadurch gemildert wird, daß wir jetzt wieder die Getreidezölle haben. Man weiß überhaupt nicht, wie hoch dieſer Getreidezoll bei den Handelsvertragsverhandlungen feſtgeſetzt wird, da er kein Mindeſt-, ſondern ein autonomer Zoll iſt, d. h. nach Belieben der Regierung feſtgeſetzt wird, die ihn ja als Austauſchobjekt benutzen kann. Zurzeit hat der Weltgetreidepreis dieſen Zoll unterlaufen. Der Weltpreis ſteht alſo niedriger als deutſcher Getreidepreis weniger Zoll. Die Nachfrage nach inländiſchem Getreide iſt äußerſt matt, der Preis dafür iſt noch im Sinken und würde bei einer Einſchaltung der Reichsgetreideſtelle als Käufer doch nur vorübergehend ſteigen können.

Ganz anders ſähe die Sache aus, wenn man ſich an den Grundgedanken des berühmten Antrages Kanitz aus den 90er Jahren erinnerte, übrigens iſt der jetzige Ernährungsminiſter ein Sohn dieſes Grafen Kanitz. Der Vater wollte das nach Deutſchland hereinkommende ausländiſche Getreide vom Reich bewirtſchaftet wiſſen. Gleichzeitig ſollte ferner der deutſchen Landwirtſchaft ein mittlerer Preis garantiert werden, den Graf Kanitz damals auf 165 Mark die Tonne Roggen bezifferte, ein Preis, der genau dem des Jahres 1913 entſprach, während er zurzeit 20 Mark niedriger iſt, die Preiſe aller Betriebsmittel aber weit über jenen der Vorkriegszeit ſtehen. Das im Beſitz des Reiches befindliche importierte Getreide würde nun als Regulator des Preiſes nach oben oder unten wirken.

Würde dieſer Gedanke durchgeführt, ſo würde der Druck des ausländiſchen Getreidepreiſes auf den deutſchen gemildert werden, aber nicht auf Umwegen wie bei dem jetzt vorliegenden Geſetzentwurf, ſondern direkt. Bekanntlich hatte im Juli der deutſche Getreidepreis noch um 70 Mark höher geſtanden als jetzt. Wer es von den deutſchen Landwirten irgendwie ermöglichen kann, hält ſein Getreide zurück. Möglich iſt das natürlich nur wenigen ganz großen, während die mittleren und kleineren in ihrer Geldnot zum Getreideverkauf für jeden Preis genötigt ſind, den ſie beim Getreidehändler erzielen.

Eine Durchführung des Grundgedankens des Antrages Kanitz würde auch der ſprunghaften Entwicklung des deutſchen Getreidepreiſes nach oben und unten, an der die deutſche Landwirtſchaft nicht das geringſte Intereſſe hat, ein Ende bereiten zugunſten eines mittleren, dafür aber ſtabilen Preiſes. Angeſichts der Ernte dieſes Jahres, die zwar keine Rekordernte, aber doch eine gute Ernte war, genügen die deutſchen Vorräte bis auf abſehbare Zeit zur Deckung des einheimiſchen Bedarfs; ſie liegen aber in den Scheuern oder müſſen zu niedrigen Preiſen abgegeben werden. Die Viehwirtſchaft iſt infolge der Mindeſtzölle lohnender als die intenſive Getreidewirtſchaft. Der Zuſtand, daß der Landwirt ſein Getreide lieber verfüttert als es zum Verkauf zu ſtellen, iſt volkswirtſchaftlich verhängnisvoll. Vor allem alſo wäre eine Durchführung jener Vorſchläge des alten Grafen Kanitz eine weſentliche, weil dauernde Hilfe für die deutſche Landwirtſchaft.

Deutſcher Reichstag.

(128. Sitzung.) CB. Berlin, 1. Dezember

Wie zu Beginn der Sitzung mitgeteilt wurde, hat der Abg. **König-Düſſeldorf** (Komm.) ſein Mandat niedergelegt. Das Haus begann dann die erſte Leſung der

deutſch-ruſſiſchen Verträge

vom 12. Oktober 1925. In Begründung der Vorlage betonte Miniſterialdirektor Dr. **Wallroth**, daß das nach ſchwierigen Verhandlungen zuſtande gekommene Vertragswerk eine Verwirklichung der im Rapallovertrage aufgeſtellten Grundſätze bringe. Die Verhandlungen ſeien deshalb beſonders ſchwierig geweſen, weil ein Ausgleich zwiſchen zwei grundverſchiedenen Wirtſchaftsſyſtemen hätte gefunden werden müſſen. Der Vertrag weiche darum von der ſonſt üblichen Form der Handelsverträge ab. Um der noch im Fluſſe befindlichen wirtſchaftlichen Entwicklung Rußlands gerecht werden zu können, ſei die Geltungsdauer des Wirtſchaftsvertrages auf nur zwei Jahre beſchränkt worden. Weſentliche Fortſchritte ſeien auf den Gebieten des Rechtsſchutzes deutſcher Staatsbürger in Rußland erreicht.

Abg. **Wiſſel** (Soz.) begrüßte das Vertragswerk, warnte aber vor übertriebenen Hoffnungen. Die Sozialdemokratie wünſche enge wirtſchaftliche Beziehungen zu Rußland, lehne aber die kommuniſtiſchen Pläne eines militäriſchen Bündniſſes ab. Rußland könne nicht als Zentrum des Weltſozialismus betrachtet werden. Der deutſch-ruſſiſche Warenaustauſch ſei gegenüber dem Stande von 1913 nur gering, und zu einem Teile ſei daran auch das Syſtem des Außenhandelsmonopols ſchuld.

Abg. Dr. **Reichert** (Dtn.) warnte davor, ſich in den Kreis der Weſtmächte einſchließen zu laſſen, deren Politik gegen Rußland gerichtet ſei. Der Vertrag gewähre den Ruſſen große Vorteile und es wäre zu wünſchen, daß auch die deutſchen Staatsangehörigen in Rußland gleich günſtig behandelt würden. Das ruſſiſche Handelsſpionageſyſtem beſtände in Rußland noch weiter. Das ruſſiſche Außenhandelsmonopol wirke hemmend, trotzdem ſeine Partei nicht grundſätzlich Gegner der Außenhandelsmonopole ſei. Die gegenſeitig gewährte Meiſtbegünſtigung ſtelle ſich für Rußland viel günſtiger dar als für Deutſchland.

Abg. **von Raumer** (D. Vp.) betonte, die politiſche Bedeutung des Abkommens ſtelle keinen Handelsvertrag, ſondern einen wirtſchaftlichen Vertrag dar. Seine Partei meine aber, daß durch das Vertragswerk ein reger Verkehr mit Rußland angebahnt werden könne, deſſen großes Abſatzgebiet Deutſchland ſehr wohl brauchen könne.

Abg. **Stöcker** (Komm.) erklärte, Deutſchland ſpiele nur den Landsknecht im Dienſte Englands gegen Rußland. Mit dem Locarnovertrag hätte ſich die deutſche Regierung dem Bunde der Weſtmächte gegen Rußland angeſchloſſen. Deutſchland ſei auf den engſten Zuſammenſchluß mit Rußland angewieſen.

Abg. **Haas** (Dem.) wies auf die Äußerungen Kraſſins in der Zeitſchrift „Das neue Rußland“ hin, worin dieſer ausführte, daß an eine Aufhebung des ruſſiſchen Außenhandelsmonopols nicht zu denken ſei. Der Redner knüpfte daran die Meinung, die deutſche Wirtſchaft ſollte ſich mit dieſem Handelsmonopol abfinden und nicht länger auf die falſchen Propheten hören, die ſchon ſo oft den ſchnellen Zuſammenbruch des ruſſiſchen Wirtſchaftsſyſtems vorausgeſagt hätten. Mit dem deutſch-ruſſiſchen Vertrag ſei die Linie des Rapallovertrages innegehalten, die durch den Locarnovertrag keineswegs aufgehoben ſei.

Preußiſcher Landtag.

(101 Sitzung.) tt. Berlin, 1. Dezember.

Der Landtag nahm heute ſeine Arbeiten wieder auf. Präſident **Bartels** gedenkt, indem die Abgeordneten ſich von den Plätzen erheben, des verſtorbenen Abg. Dr. Weyl. Sodann ſpricht der Präſident den von der neuen Schlagwetterexploſion bei Dortmund betroffenen Bergarbeiterfamilien das Beileid des Landtages aus. Die kommuniſtiſche Forderung, kommuniſtiſche Anträge über Vorbeugung von Grubenunfällen und über Geldabfindungen ſofort zur Beſprechung zu ſtellen, ſcheiterte, da Widerſpruch erhoben wurde. Eine Reihe von Anträgen über Erwerbsloſigkeit uſw. wird ohne Ausſprache dem Hauptausſchuß überwieſen. Hierauf tritt das Haus ein in die zweite Beratung des Haushalts der

Allgemeinen Finanzverwaltung.

Berichterſtatter Abg. **Wiemer** (D. Vp.) hebt u. a. hervor, daß im Hauptausſchuß eine Reform der Hauszinsſteuer allgemein für erforderlich erachtet wurde.

In der allgemeinen Ausſprache betont Abg. **Waentig** (Soz.), die letzte Steuerreform entſpräche keineswegs dem Grundſatz, daß die Steuerlaſt ſich zu richten habe nach der Leiſtungsfähigkeit.

Abg. **Hecken** (Dtn.): Auch der Abg. Waentig iſt dabei verblieben, daß die Steuern in der Hauptſache von der arbeitenden Klaſſe getragen werden, daß der Beitrag der Wirtſchaft und der Beſitzenden unverhältnismäßig gering iſt. Dieſe Auffaſſung verträgt ſich nicht mit den Tatſachen.

Abg. **Schmedding** (Ztr.): Der Durchführung einer tunlichſt einheitlichen Steuerverwaltung in Reich, Staat und Gemeinden, wie ſie der Finanzminiſter vor kurzem befürwortet hat, ſtimme auch das Zentrum im Grundſatz zu.

Abg. Dr. **Richter** (D. Vp.): Das Verhältnis der Länder zum Reich hinſichtlich der Finanzgebarung hat durch die Weimarer Verfaſſung nicht eine Erleichterung, ſondern eine Erſchwerung erfahren.

Finanzminiſter **Höpker-Aſchoff**: Das verfaſſungsrechtliche Verhältnis zwiſchen Ländern und Reich iſt heute nicht das glücklichſte. Den Etat für 1926 hofft der Miniſter dem Landtag am 12. Januar vorlegen zu können.

Abg. **Müller-Heſſen** (Komm.): Die preußiſche Finanzmiſere wird nie beſeitigt werden, wenn nicht der Beſitz diejenigen Steuern für die Allgemeinheit leiſtet, die er zu tragen verpflichtet wäre.

Der Landtag vertagt darauf die Weiterberatung auf Mittwoch, den 2. Dezember.

Die Provinziallandtagswahlen in Preußen

Die letzten Ergebniſſe.

Die Auszählung der Wahlergebniſſe iſt nunmehr ſo weit vorgeſchritten, daß auch in den Provinzen die Verteilung der Mandate feſtſteht, aus denen bisher nur die vorläufige Zahl der abgegebenen Stimmen vorlag. Danach werden erhalten in der

Provinz Brandenburg: Deutſche Volkspartei 6 Mandate, Deutſchnationale Volkspartei 28 Mandate, Deutſchvölkiſche Freiheitspartei 3 Mandate, Nationalliberaler Wahlverband 1 Mandat, Wirtſchaftspartei 5 Mandate, Bürgerliche Partei Kroſſen 1 Mandat, Wahlvereinigung Stadt und Land 5 Mandate, Wirtſchaftsblock Oſthavelland 1 Mandat, Sozialdemokraten 32 Mandate, Deutſche Demokratiſche Partei 4 Mandate, K. P. D. 9 Mandate, Zentrum 2 Mandate. Im neuen Provinziallandtag ſtehen alſo 41 Sozialdemokraten und Kommuniſten 56 bürgerlichen und demokratiſchen Stimmen gegenüber.

Provinz Niederſchleſien: Es erhalten 39 Sitze die Sozialdemokraten, 30 Sitze die Deutſchnationalen, 7 die Deutſche Volkspartei, 4 die Demokraten, 5 die Kommuniſten, 4 die Wirtſchaftsvereinigung, 3 die Bodenreformer, 2 die Deutſchſozialen und etwa 15 das Zentrum.

Provinz Weſtfalen: Zentrum 49 (50 im Jahre 1920), Sozialdemokraten 32 (31), Deutſche Volkspartei 16 (17), Deutſchnationale 15 (12), Kommuniſten 13 (10), Demokraten 4 (6), Polen 1 (2), Chriſtlich-Soziale (ev.) 1 (0), Chriſtlich-Soziale (kath.) 2 (0), Landwirtſchaftspartei 1 (0), Sparerbund 1 (0), Wirtſchaftspartei des Mittelſtandes 3 (0).

Provinz Hannover: Von 112 Sitzen erhalten die Sozialdemokraten 37, Deutſch-Hannoverſche Partei 1, Deutſche Volkspartei 1, Zentrum 11, Deutſchnationale Volkspartei 2, Deutſche Demokratiſche Partei 4, Kommuniſtiſche Partei 5, Beermann 1, Deutſch-Soziale 2, Bewegung 1, Fürbringer 1, Haus- und Grundbeſitzer 8, Neuhaus-Oſte 1, Sparerbund 2, Vereinigte Hannoverſche Provinziallandtagsliſte 31, Wirtſchaftsliſte Handwerk und Gewerbe 4.

Handwerk und Preisabbau.

Bekämpfung der Teuerung.

Der Ausſchuß des Reichsverbandes des Deutſchen Handwerks, der vor einigen Tagen im Dienſtgebäude des Reichswirtſchaftsrats in Berlin zu einer außerordentlichen Sitzung zuſammengetreten war, hat bei dieſer Gelegenheit die Bereitwilligkeit des deutſchen Handwerks betont, die Preisabbauaktion der Regierung zu unterſtützen. Es wurde folgende Entſchließung gefaßt:

„Der Ausſchuß des Reichsverbandes des Deutſchen Handwerks erklärt wiederholt ſeine Bereitwilligkeit, die Maßnahmen der Reichsregierung zur Bekämpfung der Teuerung nachhaltigſt zu unterſtützen. Der Ausſchuß ſieht in Übereinſtimmung mit der Reichsregierung das wirkſamſte Mittel zur Bekämpfung der Teuerung in der Wiederherſtellung des in der Kriegs- und Übergangswirtſchaft empfindlich geſtörten freien Spiels der Kräfte in allen Zweigen und Gliedern der deutſchen Wirtſchaft. Der Ausſchuß empfiehlt den Mitgliedskörperſchaften des Reichsverbandes des Deutſchen Handwerks deshalb, bis zum Wiedereintritt normaler Wirtſchaftsverhältniſſe auf alle Maßnahmen zu verzichten, durch die eine Hemmung der freien Selbſtbeſtimmung des einzelnen Betriebes bei der Preisgeſtaltung verurſacht werden könnte.“

Dieſe Entſchließung iſt dahin zu verſtehen, daß vorläufig die Feſtſetzung von Richt- oder Mindeſtpreiſen durch Innungen und Innungsverbände ſowie die Verhängung von Ordnungsſtrafen bei Preisunterbietungen und dergl. unterbleiben ſoll.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Das badiſche Regierungsprogramm.

Der neue badiſche Staatspräſident **Trunck** gab im Landtag das Programm der neuen Regierung bekannt, die ſich aus Zentrum und Sozialdemokraten zuſammenſetzt. Der Staatspräſident betonte unter anderem, die badiſche Regierung ſtehe feſt auf dem Boden der Reichspolitik, wie ſie durch das Vertragswerk von Locarno gekennzeichnet ſei, das die badiſche Regierung billige. Wenn ſich auch die badiſche Regierung gute Beziehungen zum Reiche angelegen ſein laſſe, ſo müſſe ſie doch mit beſonderer Sorgfalt die Selbſtändigkeit der Länder hüten. Der Staatspräſident gab dann eine Reihe neuer Geſetzesvorlagen bekannt, die zum Teil eng mit der Reichsgeſetzgebung in Zuſammenhang ſtehen. Die badiſche Regierung wolle die Freiheit der Kirche fördern und werde an der Reform des Strafrechts mitarbeiten. Die Finanzen des badiſchen Staates ſeien durch die ungünſtige Wirtſchaftslage ſtark beeinflußt. Den weiteren Ausführungen des Staatspräſidenten war zu entnehmen, daß die badiſche Regierung mit einem Aufwand von rund 8 Millionen Mark die badiſchen Landſtraßen umbauen und mit einem Aufwand von über 3 Millionen eine größere Anzahl von Städten ein ſtaatliches Wohnungsbauprogramm durchführen läßt.

Landesverſammlung des Bayeriſchen Landbundes.

In Würzburg fand die fünfzehnte Landesverſammlung des Bayeriſchen Landbundes ſtatt. Landesökonomierat Prieger führte aus, daß die fränkiſche Bauernſchaft treu an ihren Herzögen hinge und die Wiederaufrichtung des bayeriſchen Königstums auf friedlichem Wege anſtrebe. Der Geldverſchleuderung in der ſtaatlichen Verwaltung ſtehe die völlige Verarmung und Verſchuldung der Bauernſchaft gegenüber, die durch die Unverkäuflichkeit der letzten Ernte kataſtrophal geworden ſei. Es ſei der Landwirtſchaft weniger darum zu tun, neue Kredite uz erhalten, als die Umwandlung kurzfriſtiger Wechſelkredite in langfriſtige Darlehen zu erreichen. Von den Begrüßungsanſprachen ſei beſonders die Rede des erſten Präſidenten des Reichslandbundes, Grafen **Kalckreuth**, erwähnt, der in längerem Vortrag die Not der Landwirtſchaft ſchilderte. In mehreren Entſchließungen wurden u. a. einſtimmig Notmaßnahmen für die Landwirtſchaft gefordert.

Anſchlußverhandlungen mit Bückeburg.

In Bückeburg fand eine unverbindliche Ausſprache zwiſchen der Landesregierung und den Abgeordneten des Landtages über die Anſchlußverhandlungen mit Preußen ſtatt. Die Ausſprache ergab volle Übereinſtimmung. Das Gebiet von Schaumburg-Lippe ſoll ein einheitlicher preußiſcher Kreis mit dem Namen Schaumburg-Lippe werden und der Provinz Hannover eingegliedert werden. Die Regierung in Bückeburg ließ nach dem Eindruck der bisherigen Verhandlungen mit Preußen keinen Zweifel darüber, daß die Anſchlußfrage nunmehr einer endgültigen Entſcheidung zugeführt werden müſſe und daß es jetzt nur die Möglichkeit gebe, zu einem poſitiven Ergebnis zu gelangen oder die Verhandlungen endgültig abzubrechen.

Deutſch-franzöſiſche Wirtſchaftsverhandlungen.

Berlin. Zu der Pariſer Meldung, daß am 6. Dezember die deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen wieder aufgenommen werden ſollen, wird an Berliner zuſtändiger Stelle erklärt, daß das Datum der Wiederaufnahme noch nicht feſtſtehe. Verſchiedene Pariſer Meldungen knüpfen an dieſe

---

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

29. Fortſetzung.

Mit Nelken und Roſen hatte Knut dann drei Tage ſpäter Lies von der Bahn abgeholt und ihr die Tränen von den Augen geküßt und neues Rot auf die blaſſen Wangen gezaubert. Wie glücklich war er, daß er ſie wieder hatte!

Wie die Zeit verging. Schon wurden die Tage kürzer, und vor den Bäumen fiel das rot und gelbe Laub.

Am großen Tiſch im Eßzimmer ſtand Lies, Schnittmuſter zum Zuſchneiden vor ſich ausgebreitet. Sie wollte warme Kittelchen für ihren Jungen auf der Nähmaſchine nähen. Klein Ulli kroch zu ihren Füßen auf dem Boden umher und verſuchte, ſich ſchon hier und da an den Stühlen aufzurichten. Es war plötzlich empfindlich kalt geworden, und ſie hatte zum erſtenmal heizen laſſen. Leiſe ziſchten die erſten Bratäpfel in der Ofenröhre, eine Ueberraſchung für Knut, der ſie ſo liebte. Es war ſchon dämmerig geworden im Zimmer, und ſie zündete die große Hängelampe an. Dann ſchneiderte ſie ruhig weiter, von Zeit zu Zeit einen Blick auf ihren kriechenden Jungen werfend. Der war jetzt wieder ganz munter, roſig und rund und hatte zwei ſtolze Zähnchen.

Da hörte ſie den Drücker in der Flurtür, und über ihr Geſicht ſprang eine freudige Röte. Nach einigen Minuten trat Knut ins Zimmer, eine Aktenmappe unterm Arm.

„Kinder, habt ihr's hier behaglich! Und das riecht ja beinah wie Bratäpfel. Guten Abend Schatz!“

Als er Lies küſſen wollte, fuhr ſie zurück.

„Aber du biſt ja ganz naß, Knut. Regnet es denn?“

„Aber gehörig, ſogar ſchon mit Schnee vermiſcht. So, jetzt ſetze ich mich an den Ofen und ſpreche mit Klaus Groth:

„Regen, Regen drus,
Wir ſitten in warmen Hus!“

Da bückte ſich Lies und hob ihren Jungen von der Erde.

„So, Vater, nun kümmere dich auch einmal um dein Kind Bubi, wo iſt denn der Vater?“

Knut ſetzte ſich auf die geſchnitzte Ofenbank und nahm ſeinen Jungen aufs Knie.

Ein warmer Blick flog zu Lies herüber.

„Wie er dir ähneln wird. Genau dieſelben großen, dunklen Augen und das weiche, lockige Haar.“

Lies kniete nieder vor den beiden und legte ihren Kopf an ſeine Bruſt.

„Ja, leider; ich hätte viel lieber, daß er dir ähneln würde. Na, Bubi, dann aber wenigſtens innerlich wie dein Vater.“

Knut legte den linken Arm feſt um ihre Schultern, mit der Rechten hielt er ſeinen mit Armen und Beinen rudernden Jungen.

„Lies, flüſterte er nur leiſe, „meine ſüße, ſüße, kleine Lies!“

Dann ging ſein Blick über die beiden fort an die gegenüberliegende Wand.

„Sag' mal, hat uns das Ellen nicht einmal zur Hochzeit gebrannt: „Nord, Süd, Oſt, Weſt, — Tah im am beſt!“ —

„Jetzt erſt in dieſem Augenblick kann ichs ſo recht begreifen.“

Er zog ſie an ſich und preßte ſeinen Mund auf ihre Lippen. Mit raſchem Griff machte ſich der Kleine das zunutze und fuhr mit ſeinen Fäuſtchen in ſeiner Mutter dunkle Flechtenkrone.

Lies bog ſich lachend zurück und drohte mit dem Finger. Dann ſprang ſie auf.

„So, Knut, jetzt ſollſt du auch deinen erſten Bratapfel haben.“

Während ſie denn emſig weiter zuſchnitt und Vater und Sohn behaglich abwechſelnd von dem duftenden Apfel ſchmauſten, klingelte es.

„Um Gotteswillen, bloß keinen Beſuch!“ flüſterte Knut und ſah ſcheu nach der Tür.

Aber es war nur der Briefträger, der einen Brief aus Nilmer brachte.

„Von Ellen!“ rief Lies und erbrach haſtig den Umſchlag. „Höre bloß, Knut, ſie wird mir da noch ganz ſentimental!“

„Liebſte Lies!

Hier iſt alles grau in grau. Ueber die Stoppelfelder fliegen Möwen und Krähen und zanken ſich, und vom Meer her ſteigen die dichten Herbſtnebel. Die Bäume ſind alle ſchon kahl und über den Hof rattern ſchwerbeladene Dungwagen. Fried und Paſtor Tiele ſpielen nebenan Schach, Vater raucht und Mutter ſtrickt. Großmutter geht's leider nicht ſehr gut, ſie huſtet jetzt immer ſoviel und klagt über Schmerzen in der Bruſt. Hektor iſt auch ſchon beinah melancholiſch geworden, und meine Geige wird täglich verſtimmter in dieſer feuchten Atmoſphäre. Ich finde es rührend, daß ihr mich haben wollt. Wenn nichts dazwiſchen kommt, bin ich alſo Mittwoch vor Advent bei euch. Aber auf ſo lange, wie du es wünſchſt, Lies, kann ich mich denn doch nicht einrichten. Du weißt ja, wie viel vor dem Feſt hier immer zu tun iſt, mit Leutebeſcherung uſw. Alſo hoffentlich Mittwoch auf Wiederſehen, wenn alles gut geht. Alle grüßen ſehr. Euch Dreigeſpann viel Liebes. Deine Ellen.“

Lies ſteckte freudeſtrahlend den Brief in den Umſchlag zurück.

„Wie ich mich freue, auch für dich, Knut, wegen der Muſik.“

„Ach je, da fällt mir bei Muſik ein, daß ich beinah etwas vergeſſen hätte. Ich traf Römer vorhin auf der Straße, der heute abend gerne mit mir muſiziert hätte. Ich lud ihn zum Abendbrot ein, iſt dir das recht?“

„Aber ja, lieber Knut. Er iſt ſolch netter, beſcheidener Menſch. Wir haben zwar nur Bratkartoffel mit Spiegelei — aber er kennt uns ja und iſt für die Gemütlichkeit.“

Sie packte ihre Sachen zuſammen.

„So, Junge, nun gib Vater einen Kuß, denn du mußt ins Bett.“

Damit nahm ſie ihr Bübchen auf den Arm und ging ſingend aus der Tür. Langſam ſtand Knut auf, nahm ſeine Aktenmappe und warf ſie auf den Schreibtiſch, daß es knallte. Er hätte ſich lange nicht ſo froh und behaglich gefühlt.

(Fortſetzung folgt.)

Mitteilung die Betrachtung, daß Deutſchland nunmehr ſelbſt einſehe, daß es Frankreich entgegenkommen müſſe, gegebenenfalls unter Eintauſch der Verkürzung der Räumungsfriſten in der zweiten und dritten Zone. Es kann ſich hierbei natürlich nur um einen Verſuchsballon handeln.

Die Ergebniſſe der ruſſiſchen Konzeſſionspolitik.

Berlin. Von der Preſſeſtelle der Handelsvertretung der Ruſſiſchen Sowjetrepublik wird mitgeteilt: Vom Jahre 1922 bis 1. Auguſt 1925 wurden vom Hauptkonzeſſionskomitee in Moskau 103 Konzeſſionsverträge abgeſchloſſen. Von dieſen Verträgen ſind 6 wegen Ablaufs der Konzeſſionsfriſt, 7 wegen Nichteinhaltung der Bedingungen ſeitens des Konzeſſionärs nicht mehr in Kraft. Hinſichtlich der Verteilung der Konzeſſionen auf einzelne Länder ſteht Deutſchland mit 22 Konzeſſionen an der Spitze. Von den vergebenen Konzeſſionen entfallen 26 auf den Handel, 17 auf die verarbeitende Induſtrie, 13 auf den Bergbau, 13 auf die Landwirtſchaft, 12 auf Transport und Verkehr, 6 auf Forſtwirtſchaft und Holzwirtſchaft und 3 auf andere Gebiete.

Zulaſſung von Hypotheken in ausländiſcher Währung.

Berlin. Die Reichsregierung hat einen Geſetzentwurf eingebracht, durch den die mit Ablauf dieſes Jahres endende Friſt für die Zuläſſigkeit der Eintragung von Hypotheken und Schiffspfandrechten in ausländiſcher Währung verlängert werden ſoll.

Stillegung der Zeche „Werner“ bei Dortmund.

Dortmund. Wie der Bergbauverein mitteilt, ſehen ſich die Klöckner-Werke wegen der dauernden großen Betriebsverluſte auf den beiden Schachtanlagen 1/2 und 3 der Zeche „Werner“ gezwungen, den Betrieb einzuſtellen. Durch dieſe Maßnahme wird zunächſt die Kündigung von 500 Arbeitern und der entſprechenden Zahl von Beamten zum 31. Dezember d. Js. notwendig. Die Geſamtbelegſchaft der Schachtanlagen beträgt 3514 Arbeiter und 214 Beamte.

Die Unruhen in China.

Paris. Nach einer Meldung der Havas-Agentur aus Peking iſt die Mehrzahl der Miniſter aus Peking geflüchtet. Alle Miniſter, die Tſchangtſolin unterſtützten, haben demiſſioniert. Der General Fengjuhſiang hat Maßnahmen getroffen, um neue Unruhen in Peking zu unterdrücken. Alle Kundgebungen wurden verboten.

Spanien vor dem Umſchwung.

Madrid. Die Rückkehr Primo de Riveras hat ihren Grund darin, daß die Gärung in einem Teil der Armee, die Verhaftung von mehreren höheren Militärs und früheren Abgeordneten, die ſchwierige Lage der Finanzen und das durch den Marokkofeldzug bedingte ſchwindelhafte Anwachſen des Defizits im Budget gebieteriſch eine Neuorientierung der ſpaniſchen Politik verlangen. Primo de Rivera hat wiederholt die Schaffung einer Zivilregierung aus den Reihen der „Union patriotica“ verkündet. Alles wartet nun auf den Umſchwung, der in der erſten Hälfte des Dezembers erfolgen ſoll

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der preußiſche Kultusminiſter Dr. Becker iſt nach Breslau zur Teilnahme an der Grundſteinlegung des Erweiterungsbaues der dortigen Techniſchen Hochſchule gefahren.

Wien. Zwiſchen den Regierungsvertretern und den Poſtangeſtellten iſt eine Einigung über das Ausmaß der Zuwendungen erzielt worden. Die Streikgefahr iſt damit beſeitigt.

Paris. Am 15. Februar 1926 findet, wie „Journal“ meldet, der antibolſchewiſtiſche Kongreß der ruſſiſchen Emigranten in Paris ſtatt.

Paris. Miniſterpräſident Briand hat Chamberlain und Winſton Churchill davon in Kenntnis geſetzt, daß Finanzminiſter Loucheur zwecks Wiederaufnahme der Schuldenverhandlungen nach London zu kommen beabſichtige, ſobald ihm dies der Stand der parlamentariſchen Arbeiten erlaube.

= **Was man nach Rußland mitnehmen darf.** Es ſind jetzt genaue Beſtimmungen herausgegeben worden über das, was die nach Rußland Reiſenden zollfrei mit ins Land führen dürfen: drei Mäntel, darunter höchſtens ein Pelz, drei Hüte, zwei Paar Schuhe (Frauen drei Paar Schuhe), zwölf Paar Strümpfe, ſechs Schlipſe, drei Paar Handſchuhe, ein Kilo Tabak oder 250 Zigaretten oder 50 Zigarren. Männer dürfen drei Anzüge mitnehmen, Frauen vier Kleider.

Berlin. (Zunahme der Erwerbsloſen.) In der Zeit vom 1. bis 15. November 1925 iſt die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Erwerbsloſenfürſorge von 364 000 auf 471 000, d. h. um rund 29,5% geſtiegen. Im einzelnen hat ſich die Zahl der männlichen Hauptunterſtützungsempfänger von 333 000 auf 430 000, die der weiblichen Hauptunterſtützungsempfänger von 31 000 auf 41 000 erhöht

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. Dezember.

* **Börſenbericht.** Nach ziemlich feſtem Beginn trat im weiteren Verlauf wieder eine Abſchwächung ein. Eine gewiſſe Beunruhigung bewirkte der fortgeſetzte Sturz des franzöſiſchen Frank und insbeſondere des polniſchen Zloty. Am Markt der inländiſchen Anleihen war es ſehr ſtill. Die Geldverhältniſſe ſind verhältnismäßig leicht, tägliches Geld war zu 8—10%, monatliches Geld zu 10—11,50% erhältlich.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	1. 12.	30. 11.		1. 12.	30. 11.
Weiz., märk.	247-250	245-248	Weizkl. f. Brl.	11,5-11,6	11,4-11,5
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	9,8-9,9	9,7-9,8
Rogg., märk.	156-160	154-158	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	25-32	25-32
Braugerſte	189-213	189-213	kl. Speiſeerbſ.	23-24	23-24
Futtergerſte	153-166	153-166	Futtererbſen	19,5-20,5	19,5-20,5
Hafer, märk.	169-179	169-179	Peluſchken	17-18	17-18
pommerſcher			Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.			Wicken	20-22	20-22
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,7-12,2	11,7-12,2
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	13-14	13-14
Bln. br. inkl.	—	—	Seradella	19-21	19-21
Sack (feinſt.	—	—	Rapskuchen	15-15,4	15-15,4
Mrk. ü. Not.)	31.5-36,5	31-36	Leinkuchen	23,2-23,4	23,2-23,4
Roggenmehl			Trockenſchnzl.	8-8,5	8-8,5
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	21,4-21,6	21,4-21,6
Bln. br. inkl.			Torfml.30/70	7,8-8	7,8-8
inkl. Sack	23,2-25.2	23-25,2	Kartoffelfl.	15-15,5	15,2-15,6

* **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) je 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepr. Roggenſtroh 0,80 bis 1,25, do. Haferſtroh 0,90—1,30, do. Weizenſtroh 0,75—1,15, do. Roggenſtroh 0,80—1,20, Roggenlangſtroh 1,25—1,65, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,90—1,25, Häckſel 1,35 bis 1,65, handelsübliches Heu 3,10—3,60, gutes Heu 3,85 bis 4,40, Kleeheu, loſe 4,15—4,80.

* **Butter.** 1. Qualität 2 M., 2. Qualität 1,72 M., abfallende Qualität 1,52 M. für ein Pfund.

* **Rückgang des Lebenshaltungsindexes.** Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „Sonſtiger Bedarf“) iſt nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts für den Durchſchnitt des Monats November mit 141,1 gegenüber dem Vormonat (143,5) um 1,5% zurückgegangen. Der Rückgang iſt auf das weitere Nachgeben der meiſten Lebensmittelpreiſe in der erſten Monatshälfte, in der beſonders Fleiſch, Kartoffeln und Gemüſe, ferner Zucker und Brot billiger geworden waren, zurückzuführen.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,32—20,37; holl. Gulden 168,64—169,06; Danz. 80,59 bis 80,75; franz. Frank 16,61—16,65; belg. 19,00—19,04; ſchweiz. 80,84—81,04; Italien 16,91—16,95; ſchwed. Krone 112,21—112,49; dän. 104,32—104,58; norweg. 85,34 bis 85,56; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,19 bis 59,33; poln. Zloty 35,91—36,09.

* **Produktenbörſe.** Von Amerika wurde neue Hauſſe motiviert durch weitere Klagen aus Argentinien, wobei aber bemerkenswert iſt, daß Buenos Aires mattere Haltung depeſchierte; ferner durch ein angebliches ruſſiſches Angebot, von dem hier nichts bekannt iſt, wenn auch Rußland ſchon ſeit längerer Zeit Brotgetreide nicht mehr verkauft. Den höheren amerikaniſchen Kurſen ſchloß ſich auch Liverpool heute an, und dem folgte nicht minder der hieſige Markt, zumal das geringe Inlandsangebot und die Unkontraktlichkeit heute angedienten ſchleſiſchen Weizens Deckungen veranlaßte. Die Exportfrage hält an. Roggen war per Dezember durch größere kontraktlich befundene Andienungen zeitweiſe etwas gedrückt. Sonſt war dieſer Artikel nicht viel verändert. Gerſte blieb ruhig. Hafer ſtetiger; gute Ware für die Küſte bleibt begehrt. Mehl feſter. Futterartikel teilweiſe mehr gefragt.

Welt und Wiſſen.

w. **Freilegung antiker Gräber.** Nach einer Meldung aus Athen ſind durch die Überſchwemmungen am Fuße des Lykabettosgebirges in einer Vorſtadt Athens über dreißig antike Gräber freigelegt worden, die reiche Kunſtſchätze, Vaſen uſw. und vier Mumien enthielten. Das Alter dieſer Grabſtätten konnte noch nicht feſtgeſtellt werden.

Das ſchönſte Geſchenk:

EIN SPARBUCH

der

Bad Bramstedter Kreditbank e. G.m.b.H.

Verzinsung vom nächsten Werktage der Einzahlung ab. Führung von steuerfreien Spareinlage-Konten. Ausgabe von Haus-Sparbüchsen. Kassenstund. täglich 9-1 u. 3-6 U.

Provinziallandtag in Schleswig-Holſtein.

Verteilung der Sitze auf die Kreiſe.

Kreis	Wiederaufbau und Einigkeit	Wirtſchafts-Partei	Landwirtſchaft	Handwerk	Eigenheim	Demokraten	Sozialdemokr.	Kommuniſten
Stadtkr. Kiel	4	—	—	—	—	1	4	1
„ Wandsbek	1	—	—	—	—	—	1	—
Landkr. Pinneberg	2	—	—	—	1	1	2	1
Stadtkr. Altona	2	—	—	—	—	1	3	1
Landkr. Oldenburg	1	—	—	—	—	—	1	—
„ Stormarn	2	1	—	—	—	1	2	1
„ Steinburg	1	—	1	1	—	—	1	1
„ Eckernförde	1	—	—	—	—	—	—	—
„ Süderdithm.	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Huſum, Eiderſt.	1	—	1	—	—	—	—	—
„ Flensburg	1	—	—	—	—	—	—	—
„ Schleswig	—	—	1	—	—	—	—	—
„ Bordesholm	1	—	—	—	—	—	1	—
Stadtkr. Neumünſter	—	—	—	—	—	—	1	—
Landkr. Plön	1	—	—	—	—	—	1	—
Stadtkr. Flensburg	1	—	—	—	—	—	1	—
Landkr. Südtondern	—	—	1	—	—	—	—	—
„ Segeberg	—	—	1	—	—	—	—	—
„ Rendsburg	—	—	2	—	—	—	1	—
„ Norderdithm.	1	—	—	—	—	—	—	—

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 1. Dezember.

Die Meiſterprüfung im Zimmererhandwerk beſtand in Kiel der Bauunternehmer Hermann Schnoor von hier mit dem Prädikat „ſehr gut.“

Der Abbau der privaten Vorſchule und Vorklaſſen. Auf Grund vielfacher Anfragen in der letzten Zeit weiſt die preußiſche Unterrichtsverwaltung auf ihre Abſicht hin, mit dem nach dem Grundſchulgeſetz erforderlichen Abbau der privaten Vorſchulen und Vorklaſſen einſchließlich der vierklaſſigen Vorſchulen zu Oſtern 1927 zu beginnen und ihn bis Oſtern 1929 durchzuführen. Oſtern 1926 wird zum letzten Male die Aufnahme von Lernanfängern in die unterſte Klaſſe (Stufe) der privaten Vorſchulen und Vorſchulklaſſen einſchließlich der vierklaſſigen Vorſchulen geſtattet.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Proſpekt der Firma Rudolf Karſtadt, Neumünſter bei.

Neumünſter. Angeklagt wegen Amtsvergehens (Untreue) waren geſtern der Eiſenbahninſpektor Gr., der Eiſenbahnſekretär H. ſowie vier Aſſiſtenten und Anwärter von der Fahrkartenausgabe des Hauptbahnhofes. Die den Angeklagten zur Laſt gelegte Straftat datiert aus dem Jahre 1920. Damals fand H. im Fahrkartenſchrank ein durch das Verſehen irgend eines Beamten zurückgebliebenes Paket mit hundert Fahrkarten dritter Klaſſe Altona-Neumünſter. Auf Veranlaſſung des Inſpektors G. gelangten die Karten zur Ausgabe, um aus dem Erlös die Mankogelder der verſchiedenen Schalterbeamten zu decken. Die Sache war bereits im Vorjahre bei den verſchiedenen Inſtanzen anhängig, gelangte dann an das Reichsgericht zur Reviſion und wurde von dieſem an die Vorinſtanz zurückverwieſen. Die heutige Verhandlung, zu der verſchiedene Sachverſtändige geladen waren, endigte mit einer Verurteilung des Inſpektors Gr. und des Sekretärs H. zu je 120 M. Geldſtrafe. Die übrigen Angeklagten wurden freigeſprochen.

Kiel. Die Aufforſtung der Trümmerſtätten der ehemaligen Hafenforts iſt vom Reichsfiskus beſchloſſen worden. Das Fort Korügen an der Probſteier Seite ſoll den Anfang machen. Aus den Wüſteneien haben die Nachbargemeinden viele wertvolle Bauſtoffe herausgeholt. Der Reſt iſt kaum der Ausbeutung wert.

Ueterſen. In unſerer Marſch wurden im Frühjahr von verſchiedenen Hofbeſitzern in den ſogenannten Sümpfen, das ſind die Gräben, die das Land begrenzen, Karpfen ausgeſetzt. Die Karpfen waren aus Innien bezogen und wogen im Durchſchnitt 1 Pfund. Jetzt iſt man allgemein damit beſchäftigt, die Karpfen wieder einzufangen. Die Gräben werden mittels elektriſcher Pumpanlagen entleert. Die Karpfenzucht ſcheint in dieſem Jahre beſonders lohnend geweſen zu ſein, denn im Durchſchnitt iſt eine Gewichtszunahme von 3 Pfund pro Karpfen zu verzeichnen. Dies iſt gewiß ein guter Erfolg, wenn man bedenkt, daß die Karpfen nicht gefüttert ſind.

Altona. Nach Kieler Muſter hat ſich auch in Altona aus kommuniſtiſchen Reihen eine dem „Roten Frontkämpferbund“ verwandte Organiſation unter dem Namen „Rote Marine“ gebildet. Sie trägt mit einigen Abänderungen dieſelbe Uniform wie die Reichsmarine. Aus dieſem Grunde iſt vom Oberpräſidenten der Provinz Schleswig-Holſtein bereits vor längerer Zeit ein Erlaß gegen das Tragen dieſer Uniform der „Roten Marine“ ergangen. Trotzdem erſchien beim Altonaer Hauptbahnhof ein größerer Trupp „Roter Marine“ in Uniform, gegen den die Polizei auf Grund des Erlaſſes einſchritt. Da die Leute Angaben über ihre Perſonalien verweigerten, mußte ein Teil von ihnen vorläufig zur Feſtſtellung der Ausweiſe feſtgenommen werden. Nachdem dies geſchehen war, wurden die Leute wieder entlaſſen.

Vom Hamburger Dom. Der erſte Dom-Tag brachte einen gewaltigen Menſchenſchwarm auf die Beine. Von einer gemütlichen Stimmung kann aber keine Rede ſein; denn die Beſucher liefen nicht mehr, ſondern wurden ſtellenweiſe getragen. Wie in einem Waſſerſtrudel wurde man hin- und hergewirbelt, ſo daß einem förmlich die Luft ausging. Glänzende Geſchäfte machten die vielen Wurſt-Pavillons, in denen kaum ein Platz zu erwiſchen war. Beſonders vom Glück Begünſtigte konnten an den Verloſungshallen eine fette Gans gewinnen — für 50 Pfg. Freilich nicht jedem iſt Fortuna hold, und viele zogen mit betrübtem Blick von dannen. Gelegenheit zum Geldloswerden iſt überall reichlich vorhanden, und beſonders die Jugend machte geſtern recht ausgiebigen Gebrauch davon.

Ratzeburg. Vom Regierungspräſidenten in Schleswig wurde für den Kreis Lauenburg angeordnet, daß die Neuwahl von drei Provinzial-Landtagsabgeordneten nicht durch den Kreistag, ſondern durch die Wählerſchaft vorgenommen werden ſoll. Die Neuwahl findet am 10. Januar ſtatt. Wie berichtet, hat die Anordnung, die vom Miniſter des Innern ausgeht, im Lauenburgiſchen Aufſehen hervorgerufen, da bekanntlich die drei Abgeordneten für die Provinz Schleswig-Holſtein ſeit langem von dem Kreistag gewählt wurden. In der Neuordnung ſieht ein großer Teil der Bevölkerung eine einſchneidende Abänderung de Lauenburgiſchen Landesrechte.

Bargenſtedt. Der Landmann H. Schwark-Delbrück hatte ein Fohlen, das nicht ohne Fehler war. Er wollte das Tier gerne verkaufen und hatte das Tier ſchon mehrere Male zu verkaufen angeboten, aber immer ohne Erfolg. Zuguterletzt wollte er es verſchenken, aber da bot ſich ihm Gelegenheit, das Fohlen an den Landmann Schild daſelbſt — für 25 Zigaretten — zu verkaufen. Käufer und Verkäufer waren beide froh, ein gutes Geſchäft gemacht zu haben.

Wewelsfleth. Durch die Straßenglätte wäre das Auto der Autolinie Glückſtadt—Marne beim Ueberſetzen mit der Fähre bei Wewelsfleth beinahe in die Stör gefallen. Die Steuerung hatte anſcheinend auch verſagt. Durch Zufall hakte das Auto am Geländer feſt und ſo kam nur der hintere Teil des Wagens ins Waſſer. Perſonen wurden nicht beſchädigt.

Eckernförde. Hier erlebten wir das an der Oſtſee ſeltene Schauſpiel, daß das Hafenwaſſer durch Umſpringen des Windes von Nordoſt nach Südweſt um volle 2 Meter ſank. Das Unwetter ſchädigte die Fiſcher ſehr. Nach dem Eintritt ſtillen Wetters brachten ſie an 4000 Pfund Sprotten und Heringe an den Markt. Mehrere Tage war die Beute gleich Null.

Jagdliches.

An die Jäger und Jagdfreunde! Durch Blutauffriſchung, durch Jagdhege und Pflege und engen Zuſammenſchluß der Jagden unſerer Gegend zu einem Jagdſchutzverband hat ſich das Wild im letzten Jahre ganz bedeutend vermehrt. Die Ergebniſſe der Treibjagden geben hierüber ein beredtes Zeugnis. Was wir nun in bangen Monaten gezüchtet, gehegt und gepflegt haben, laßt es nicht durch wenige ſtrenge Winter vernichtet werden. Die Erde hat ſich mit einem weißen Kleide bedeckt. Das Wild, beſonders die Faſanen und Rebhühner, leiden augenblicklich bittere Not. Schon im September—Oktober hätten an geeigneten Stellen Futterſtellen errichtet werden müſſen, an die ſich unſer liebſtes Wild leicht gewöhnt. Jetzt iſt es Zeit, an die damals mit Spreu gefüllten Stätten Hartkorn zu bringen! Ebenſo müſſen für unſer Rehwild im Walde Futterſtellen hergeſtellt werden, damit der ſchöne Rehbeſtand — eine Zierde unſerer Landſchaft — erhalten bleibt. Werft auf die Felder und an geeignete Plätze Rüben; denn auch Freund „Löffelmann“ darf nicht Not leiden. Im kommenden Jahre werden wir für unſere kleine Arbeit reichlichen Lohn finden. Eile tut Not!

Mohr,
Vorſitzender des Jagdſchutzverbandes
Mittelholſtein.

Bei der Vermögensſteuererklärung zu beachten!

Von Hugo Meyerheim, Kaufm. [illegible]
Berlin-Grunewald.

Bei der diesmaligen Vermögensſteuererklärung ſind drei verſchiedene Vordrucke zu unterſcheiden: 1. Für Land-, Forſtwirte uſw., 2. für alle übrigen Einzelperſonen und 3. für offene Handelsgeſellſchaften, Geſellſchaften mit beſchränkter Haftung, Aktiengeſellſchaften uſw. Wer kein Formular zugeſchickt bekommt, hat ſich ein ſolches vom Finanzamt zu holen, wenn ſein Vermögen mehr als 5000 Reichsmark beträgt. Auch für jedes minderjährige Kind iſt in dieſem Falle eine Steuererklärung getrennt abzugeben.

Iſt jemand Teilhaber einer offenen Handelsgeſellſchaft oder Kommanditgeſellſchaft (mit Ausnahme von den ſtillen Geſellſchaftern), ſo wird ſeinem Vermögen der Anteil an dem Unternehmen nicht hinzugerechnet, während die Geſellſchaft das Vermögen im ganzen verſteuern muß.

Beſonders iſt darauf hinzuweiſen, daß zu niedrige Werte für die Vermögensteile dem Steuerpflichtigen zum Schaden gereichen. Der § 108 Abſatz 2 des Einkommenſteuergeſetzes beſtimmt nämlich für die diesmalige Einkommen- und Körperſchaftsſteuer, daß Gegenſtände des Betriebsvermögens mit keinem höheren Werte in Anſatz gebracht werden dürfen als bei der Veranlagung zur Vermögensſteuer für das Kalenderjahr 1925. Bewertet alſo jemand einen Vermögensteil in der Vermögensſteuererklärung zu niedrig, ſo muß dieſer niedrigere Betrag auch zu Beginn des Steuerabſchnittes angeſetzt ſein, alſo in der Bilanz am 31. 12. 1924 bzw. Anfangsbilanz des Wirtſchaftsjahres 1924/25. Da auf Grund dieſer Bilanz keine Einkommen- bzw. Körperſchaftsſteuerveranlagung ſtattgefunden hat, wirkt ſich der Wertanſatz erſt bei der jetzigen Einkommen- oder Körperſchaftsſteuerveranlagung aus, das iſt alſo Herbſt 1925 bzw. Frühjahr 1926.

Je niedriger alſo die Vermögensteile bei Beginn des Steuerabſchnittes eingeſetzt ſind, ein deſto größerer Gewinn ergibt ſich nunmehr. Allerdings wird ſich dann die Vermögensſteuer niedriger ſtellen. Da aber der Tarif für die Einkommenſteuer mit 10% beginnt und dann erheblich ſteigt und die Körperſchaftsſteuer in der Regel 20% iſt, ſo kommen dieſe Sätze gegenüber der niedrigen Vermögensſteuer nicht in Betracht.

Die Vermögensſteuererklärung iſt auch zugleich maßgebend für die Aufbringung der durch das Induſtriebelaſtungsgeſetz vorgeſchriebenen Jahresleiſtungen. Hier kommen alle Unternehmer mit Ausnahme der Land- und Forſtwirtſchaft, Gärtnerei, Viehzucht, Weinbau und Fiſcherei in Betracht, ſofern das Betriebsvermögen laut Vermögensſteuerveranlagung 20 000 Reichsmark überſteigt. Ergibt die Vermögensſteuerveranlagung für das Betriebsvermögen einen Betrag von mehr als 50 000 Reichsmark, ſo ſind die Unternehmer von induſtriellen, Schiffahrts- und Bahnbetrieben auch nach dem Induſtriebelaſtungsgeſetz in Anſpruch zu nehmen.

Im übrigen werden den Vordrucken für die Vermögensſteuererklärung eingehende Erläuterungen beigegeben, die genau zu beachten ſind.

Vermiſchtes.

= **Ein Scheck über 193½ Millionen Mark, wohl der größte, der jemals in Deutſchland ausgeſtellt wurde, iſt in Erfüllung des Dawes-Abkommens von der Deutſchen Rentenbank nach London geſandt worden.** Um dieſe 193,5 Millionen vermindert ſich der Betrag der umlaufenden Rentenbankſcheine. Das erſte Drittel der ſogenannten landwirtſchaftlichen Abwicklungskredite iſt damit getilgt.

= **Der Deutſche und ſein Schutzmann.** Vor einiger Zeit ſchon wurde erzählt, daß es in beſonders belebten Straßen von Paris jetzt ein paar Schutzleute gebe, die Deutſch ſprechen und denen, welche Fragen in deutſcher Sprache an einen Hüter der öffentlichen Ordnung richten wollen, durch eine Armbinde mit der Aufſchrift „Spricht Deutſch“ kenntlich gemacht werden. (In deutſchen Großſtädten gibt es, wie man weiß, „entſprechende“ Schutzleute mit den Aufſchriften „Engliſh“, „Français“ uſw.) Mit einem der deutſchſprechenden Pariſer Schutzleute nun wollte ſich dieſer Tage ein Franzoſe, der ſelbſt gut Deutſch ſpricht, einen kleinen Scherz machen. Er trat an ihn heran mit der Frage: „Sagen Sie, wo komme ich hier nach der Großen Oper?“ — „Das wiſſen Sie ebenſo gut wie ich,“ erwiderte lächelnd der Schutzmann. „Sie ſind kein Deutſcher, ſondern Pariſer.“ — „Woran ſehen Sie denn das?“ fragte erſtaunt der andere. — „Das iſt doch ganz einfach: der Deutſche nimmt den Hut ab, wenn er mit dem Schutzmann ſpricht!“

= **Zum Tode „begnadigt“.** Ein eigenartiger Rechtsfall beſchäftigt gegenwärtig die amerikaniſchen Advokaten und die Preſſe widmet ihm ganze Spalten ihres für Senſationen beſtimmten Raumes. Es geht um das Schickſal des Straßenräubers Gerald Chapman, der ſich ſelbſt „Erzverbrecher“ nennt und dieſen zweifelhaften Ruhmestitel wirklich verdient. Chapman hat ſeit Beginn ſeines Räuberlebens ungeheure Summen geraubt, einen Poſtwagen um eine Million Dollar erleichtert und im Augenblicke ſeiner Verhaftung einen Schutzmann niedergeſchoſſen. Er wurde im Staate Newyork feſtgenommen und zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt, aber vorher ſchon hatte man ihn in Connecticut durch Kontumazurteil zum Tode verurteilt. Präſident Coolidge erließ ihm nun „im Gnadenwege“ die Zuchthausſtrafe, ſo daß Chapman nur noch gehängt zu werden braucht. Das will er jedoch nicht mitmachen, und er hat erklärt, daß er die „Begnadigung“ nicht annehme und auf Zuchthaus beſtehe. Nun zerbrechen ſich die Juriſten den Kopf darüber, ob in Amerika jemand eine Begnadigung zurückweiſen dürfe, ſelbſt wenn ſie ihn an den Galgen bringe. Man darf neugierig ſein, zu vernehmen, was die Rechtsanwälte heraustüfteln werden.

Nah und Fern.

○ **Wieder ein deutſches Opfer der Fremdenlegion.** Der zuletzt in Buttſtädt als Reiſender tätig geweſene 21 Jahre alte Richard Kreſſe iſt einem Mann in die Hände gefallen, der ihn zur Fremdenlegion verſchleppte. Er war ſechs Wochen ſpurlos verſchwunden, bis plötzlich eine Nachricht aus Algier eintraf. Aus ſeinen Mitteilungen iſt zu entnehmen, daß er ins beſetzte Gebiet verſchleppt wurde und noch im Mittelländiſchen Meer auf dem Schiff ohne Beſinnung war. Bezeichnend für die ſchlechte Beſoldung, die die Legionäre erhalten, iſt die Tatſache, daß der Verſchleppte 16 Tage Sold hat aufbringen müſſen, um nur das Porto für den Brief zu erſtehen.

○ **Aus wirtſchaftlichen Sorgen in den Tod.** Der Leipziger 42jährige Kaufmann Robert Käßmodel benutzte die Abweſenheit ſeiner Ehefrau, um zunächſt ſeinen ſechsjährigen Sohn und dann ſich ſelbſt mit einem Jagdgewehr zu töten. Wirtſchaftliche Sorgen ſollen die Tat veranlaßt haben. Die über 100 Jahre beſtehende Firma R. C. Käßmodel befand ſich in letzter Zeit in finanziellen Schwierigkeiten.

○ **Lokaltermin in der Roſenſchen Mordaffäre.** In der Roſenſchen Mordaffäre hat der Unterſuchungsrichter einen Lokaltermin in der Villa des Profeſſors Roſen in Biſchofswalde anberaumt. In Gegenwart des angeklagten Briefträgers Stock jun. beſichtigte die Kommiſſion, in der auch der Staatsanwalt und ein Waffenmeiſter vertreten waren, zunächſt das Mordzimmer des Profeſſors und gab dann fünf Schüſſe aus dem Stockſchen Revolver ab, die man im ganzen Hauſe und auch auf der Straße deutlich hören konnte. Darauf wurden auch die übrigen Zimmer der Villa unterſucht. Stock leugnet nach wie vor jede Schuld.

○ **Schreckenstat eines Zechprellers.** In der Nähe des Münchener Hauptbahnhofes geriet ein [illegible]jähriger Hausburſche, als er aus einem Lokal entfernt wurde, da er zu zahlen ſich weigerte, in Raſerei und ſtach mit einem Meſſer alles nieder, was ihm in den Weg kam. Nachdem er fünf Perſonen ſchwer verletzt hatte, flüchtete er vor der empörten Menge in eine Polizeiwache.

○ **Zwei Knaben erfroren.** Beim nördlichen Leuchtfeuer Auguſtenhof bei Norburg (Schleswig) wurde ein Boot entdeckt, das dort an den Strand getrieben war. Als man es unterſuchte, machte man einen entſetzlichen Fund. Das Boot enthielt die Leichen zweier Knaben im Alter von 13 bis 14 Jahren. Sofort angeſtellte Wiederbelebungsverſuche waren erfolglos. Die beiden armen Kinder ſtammen aus Faaborg auf Fünen. Die Knaben waren mit dem Boot zum Fiſchen ausgefahren und ſind von dem plötzlich eingetretenen Schneeſturm überraſcht worden.

⊙ **Ein Automobilunfall Baldwins.** Der engliſche Premierminiſter Baldwin wäre beinahe das Opfer eines Automobilunglücks geworden, als er in Begleitung ſeiner Frau und Tochter von Chequers nach London zurückkehrte. Nicht weit von London geriet ſein Kraftwagen auf dem vereiſten Wege ins Schleudern und ſtieß mit einem Gefährt zuſammen. Glücklicherweiſe wurde jedoch niemand verletzt. Baldwin mußte ſeine Reiſe mit der Eiſenbahn fortſetzen.

⊙ **Wölfe in der Slowakei und in Karpathorußland.** Bei dem beginnenden Froſte treten in den weſtlichen Teilen der Slowakei und in Karpathorußland große Rudel von Wölfen auf. Die betroffenen Gegenden haben ſich an die Behörden um Hilfe gewandt.

⊙ **Die Löwen unter den Zuſchauern.** Während einer Zirkusvorſtellung vor Schulkindern in Jarnac erloſch infolge Kurzſchluſſes das Licht gerade als der Tierbändiger im Begriff war, ſeine Löwen aus dem einen Käfig in den anderen zu jagen. Als das Licht nach ein paar Minuten wieder brannte, befanden ſich die Tiere inmitten der Zuſchauer. Es trat eine furchtbare Panik ein, die die Löwen offenbar ſo beunruhigte, daß ſie ſchleunigſt das Weite ſuchten. Sie konnten ſpäter auf freiem Felde wieder eingefangen werden.

Bunte Tageschronik.

Würzburg. Zwei Sportflugzeuge kamen auf dem Flug von Darmſtadt nach Böblingen von der Richtung ab und mußten bei Würzburg notlanden. Dabei wurde ein Mädchen getötet.

London. Auf dem kleinen engliſchen Kreuzer „Harebelle“, der im Kanal Schießübungen abhielt, explodierte eine Zwölfpfünderkanone. Ein Mann wurde ſofort getötet und die ganze Geſchützbedienungsmannſchaft verwundet.

Brüſſel. Der König und die Königin empfingen aus Anlaß ihrer ſilbernen Hochzeit nach einem Tedeum im Brüſſeler Schloß die Mitglieder des Diplomatiſchen Korps, die einzeln ihre Glückwünſche ausſprachen.

London. Von engliſcher offiziöſer Seite iſt der engliſchen Preſſe mitgeteilt worden, daß Tſchitſcherin den Wunſch ausgeſprochen habe, London demnächſt zu beſuchen. Die Vorausſetzungen des Beſuches müßten noch feſtgelegt werden.

Rom. Aus Anlaß der im nächſten Jahr bevorſtehenden 7. Jahrhundertfeier für den heiligen Franz von Aſſiſi hat die italieniſche Regierung dem Franziskanerorden ein altes Mutterkloſter in Aſſiſi zurückgegeben und damit eine alte Streitfrage mit dem Vatikan aus der Welt geſchafft.

Vortragsabend
mit **Vorlesung** u. Aussprache über
Religion und Religionen
von Rektor Horstmann
Gemeindehaus, Donnerstag, 3: Dezember,
Eintritt 30 Pfg. abends 8 Uhr.

7 hochtrg. Sauen
zu verkaufen.
Anfragen sind zu richten an
M. Baumgarten, Weddelbrook.
Tel. 172.

Allerfein. Hausstandsmehle
inländischer Großmühlen und
amerikanische Mehle
in Original plombierten Säcken
hat abzugeben
J. F. Andersen, Mühle Bad Bramstedt
Tel. 206.

Gamaschen
jede Größe, von Nr. 36 an
Paar 9,50 M.
Henry Schreyer.

Morgen:
Fr. Schweinekarbonade

	Pfd.	M.	1,40
Rippen	„	„	0,80
Abfall	„	„	0,40
Schwarten	„	„	0,20
Knochen	„	„	0,20

empfiehlt Heinr. Osterhoff.

Bleyle's
Knaben-Anzüge
Sweater-Anzüge
Sportwesten für Herren, Damen u. Kinder
einzelne Hosen
Damen-Reform-Beinkleider
als Weihnachtsgeschenke sehr geeignet
J. B. Paulsen
Fernruf 66

Zum Weihnachtsfest
empfehle zu besonders billigen Preisen
Korbmöbel
beſonders große Lehnſeſſel, Schließkörbe, Nähkörbe, Japantaſchen und Coupeekoffer.
Puppenwagen
Um rechtzeitige Fertigstellung von Korbmöbeln zum Fest zu gewährleisten, bitte ich Bestellungen und Reparaturen jetzt aufzugeben.
W. Harbeck, Korbmacher, Landweg.

Inserieren bringt Gewinn!

Weihnachts-Aufträge
rechtzeitig erbeten.
Atelier J. Struve
Curt Hoffmann
Photograph

ATA
putzt und reinigt alles!

Höchste Reinigungswirkung und vielseitige Verwendbarkeit zeichnen es aus.
ATA
Henkel's Putz- und Scheuermittel

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Veterinär-Dorsch-Lebertran
goldgelb, garantiert rein, zur Schweinemast und Aufzucht empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Bramſtedter Kommun. Sparkaſſe
Werktägig
geöffnet v. 2½-6 Uhr.

Bodenverbesserungsgenossenschaft an der Holmau zu Bimöhlen.

Mitgliederversammlung
am Sonntag, den 13. Dezember 1925, nachmittags 2 Uhr, in der Gastwirtschaft von Ferd. Wrage.
Tagesordnung:
1. Bericht der Revisoren für 1925.
2. Genehmigung des Voranschlages 1926.
3. Festsetzung der Entschädigung des Vorstandes, des Vorstehers und des Rechners.
4. Verschiedenes.

Der Vorsteher: Jonas.

Voranzeige.
Geſangverein „Eintracht“
Unser
Unterhaltungs-Abend
findet am 1. Weihnachtstage, abends 7½ Uhr, im Kaisersaal statt.
U. a. wird geboten: Gesangvorträge, Konzert, Reigen (eingeübt von Herrn Tanzlehrer Martens) u. Theateraufführungen.
Nachfolgend:
Ball.
Der Vorstand

Anzeigenannahme für sämtliche Zeitungen
Verlag der
Bramſtedter Nachrichten

Der Stahlhelm
Am Sonnabend, den 5. Dezember, abends pünktlich 8 Uhr,
bei Aug. Schümann in Wiemersdorf:
Deutsch. Abend
verbd. m. Lichtbilder-Vortrag
„Sieg u. Untergang der Flotte bei den Falklandsinseln“.
Ortsgruppe Wiemersdorf

So wunderbar elaſtiſch
geht ein Sechzigjähriger auf der neuen, Wärme erzeugenden Kukirol-Einlegeſohle gegen kalte und naſſe Füße, denn er kennt den Rheumatismus nur aus Büchern und Geſprächen. Auch von Huſten, Schnupfen, Grippe und anderen Erkältungskrankheiten bleibt er verſchont.
Kukirol-Kinderſohlen 1.25 Mark; Damen-Sohlen 1.50 Mark; Herren-Sohlen 1.75 Mark das Paar.
Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen und Warzen beſeitigt das vielmillionenfach bewährte Kukirol-Hühneraugen-Pflaſter. Packung 75 Pfg. Erhältlich in faſt jeder Apotheke und Drogerie.

Die Bramstedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweis im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: P. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5801 | Donnerstag, den 3. Dezember 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

• In London fand zwiſchen Luther, Streſemann, Chamberlain, Briand und Vandervelde eine anderhalbſtündige Beſprechung über Räumungs- und Beſatzungsfragen ſtatt.

Die Unterſtützungsſätze für Hauptunterſtützungsempfänger der Erwerbsloſenfürſorge ſollen vom 15. Dezember ab um 30% erhöht werden.

• Der Preußiſche Landtag nahm zahlreiche Abſtimmungen, u. a. über die Barmat-Angelegenheit, vor.

• In Paris werden am 4. Dezember Verhandlungen beginnen, um der deutſchen Luftfahrt Erleichterungen zu verſchaffen.

Staat und Fürſtenbeſitz.

Von rechtskundiger Seite wird uns geſchrieben:

Wenige Tage nach der Umwälzung von 1918 haben die damaligen preußiſchen Volksbeauftragten das im königlichen Beſitz befindliche Staatseigentum und den geſamten Privatbeſitz des Hauſes Hohenzollern beſchlagnahmt, um die Werte für die Auseinanderſetzungen mit dem deutſchen Kaiſerhaus gegen jeden Zugriff abzuſperren. Das iſt freilich bei den darauffolgenden revolutionären Wirren keineswegs ganz gelungen. Man iſt dann an die Feſtſtellung gegangen, was nun an den beſchlagnahmten Werten Privateigentum des Hohenzollernhauſes und was Staatsbeſitz iſt, eine Feſtſtellung, die ungeheuer ſchwierig iſt. Gegen die Beſchlagnahme haben bekanntlich mehrere Mitglieder des Hohenzollernhauſes den Gerichtsweg beſchritten, während der frühere König von Preußen ſich damit begnügte, mit den verſchiedenen Regierungen in Auseinanderſetzungsverhandlungen zu treten. Dieſe Verhandlungen haben ein ſehr wechſelvolles Schickſal gehabt, und zu einer Einigung war es bisher noch nicht gekommen; ein von dem übrigens ſozialdemokratiſchen preußiſchen Finanzminiſter Dr. Südekum hergeſtellter Entwurf kam nicht einmal zur Vorlage an den Landtag. Die zahlreichen Prozeſſe, die namentlich der Prinz Friedrich Leopold gegen den Preußiſchen Staat führte, endeten ſämtlich zuungunſten des Staates, was dieſem bisher allein ſchon 1 700 000 Mark Gerichtskoſten verurſachte. Ebenſo ging für den Staat ein Prozeß um das Krongut Krojanke verloren. Das Reichsgericht ſtellte ſich im Hinblick auf die Reichsverfaſſung auf den Standpunkt, daß die Mitglieder des ehemaligen königlichen Hauſes genau ſo den Schutz ihres Privateigentums genießen müſſen wie jeder andere Staatsbürger, daß namentlich eine entſchädigungsloſe Enteignung gegen die Reichsverfaſſung verſtoße.

Nun iſt, und zwar ſchon von dem früheren preußiſchen Finanzminiſter Dr. Richter, ein neuer Abfindungsvorſchlag ausgearbeitet worden, da Preußen bei weiteren Prozeſſen zweifellos noch viel ſchlechter abſchneiden würde. Der Vergleichsvorſchlag hat jetzt die Zuſtimmung der Vertretung des Hauſes Hohenzollern gefunden und ſollte dem Landtag vorgelegt werden, iſt dann aber wieder zurückgeſtellt worden, weil auf Grund eines demokratiſchen Antrages der Reichstag ſich mit der ganzen Sache beſchäftigen ſoll; denn auch in anderen Staaten iſt ja der Streit mit ihren früheren Staatsoberhäuptern noch völlig in der Schwebe. Nach dem Entwurf des preußiſchen Finanzminiſteriums ſoll von dem Familienbeſitz des Hohenzollernhauſes der Preußiſche Staat 111 840 Morgen Forſt und Land erhalten, während der Reſt von 289 000 Morgen dem Königshauſe verbleibt. Des weiteren beſteht der Familienbeſitz aus ungefähr 100 Millionen Mark in mobilen Werten (Kunſtwerte in Muſeen, Schlöſſer mit Einrichtung, Theaterfundus uſw.) und in der Kronfideikommißrente. Zur Ablöſung dieſer 100 Millionen ſoll das Hohenzollernhaus eine einmalige Entſchädigung von 30 Millionen erhalten. Bei der Regelung ſind auch die Koſten der Hofhaltung mit 20 Millionen berechnet worden, die jetzt wegfallen. An Gütern ſoll an das Hohenzollernhaus, wie bekannt, eine Anzahl Schlöſſer fallen. Der Grundbeſitz, der durch den Vergleich dem Hohenzollernhaus zugeſprochen wird, hat auf Grund des Wehrbeitrags von 1913 einen Wert von rund 42 Millionen.

Nun hat die demokratiſche Fraktion des Reichstages in der Frage der Abfindung der ehemaligen Fürſtenhäuſer einen Antrag eingebracht, der u. a. auch eine entſchädigungsloſe Enteignung der fürſtlichen Beſitzungen vorſieht, im allgemeinen aber überhaupt die Höhe der Abfindung in die Hände der Staaten allein legt. Es iſt fraglich, ob dieſer Antrag im Reichstag eine Mehrheit findet, weil ſich auch das Zentrum bisher immer dagegen geſträubt hat; auch die nötige Zweidrittelmehrheit dürfte jedenfalls zweifelhaft ſein. Bei der Sozialdemokratie beſchäftigt man ſich daher mit dem Plane, die ganze Sache durch einen Volksentſcheid zu erledigen, dem vielleicht der demokratiſche Entwurf zugrunde gelegt würde. **Jedenfalls hat das zunächſt zur Folge gehabt, daß der preußiſche Entwurf zurückgezogen worden iſt, wodurch, wie man annimmt, die Bahn für die Fortſetzung der Prozeſſe wieder freigegeben iſt.**

Keine Einſtellung des Verfahrens gegen Barmat.

Berlin. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt feſtſtellt, entbehrt die durch die Preſſe gegangene Nachricht, daß die Einſtellung des Verfahrens gegen Barmat und Genoſſen bevorſtehe, jeder Begründung.

Mißtrauensvotum gegen den neuen Memeler Landespräſidenten.

Memel. Der Memelländiſche Landtag ſprach dem neuernannten Landespräſidenten Juoſupaitis mit allen gegen die beiden Stimmen der Litauer ein Mißtrauensvotum aus.

Beratungen über die Rückwirkungen

Der optimiſtiſche Briand.

Nach der Unterzeichnung des Locarnopaktes gab das engliſche Königspaar im Buckinghampalaſt einen Tee, an dem etwa 30 Perſonen teilnahmen. Der König und die Königin nahmen den Tee nicht gemeinſam mit ihren Gäſten ein; der König empfing jedoch alle Delegierten in ſeinem Arbeitszimmer. Dr. Luther und Dr. Streſemann verließen mit den letzten Gäſten den Buckinghampalaſt.

Viel beachtet in politiſchen Kreiſen werden die Beſprechungen, die im Auswärtigen Amt zwiſchen Chamberlain, Briand, Dr. Luther, Dr. Streſemann und Vandervelde ſtattgefunden haben. Reuter berichtet, Briand habe nach den Beſprechungen erklärt, daß verſchiedene Fragen erörtert worden ſeien, darunter die Räumung des beſetzten deutſchen Gebietes, die Neuordnung im Rheinland und die Vertretung des Reichs in der Rheinlandkommiſſion, aber es ſei keine Entſcheidung gefällt worden. Sämtliche Fragen ſeien im Geiſte von Locarno erörtert worden. Briand habe hinzugefügt, die Frage der Abrüſtung ſei ſehr verwickelt, aber auch in dieſer Beziehung habe er ſich optimiſtiſch geäußert. Nach Mitteilung engliſcher Blätter ſoll Vandervelde zugeſagt haben, die belgiſchen Beſatzungstruppen auf zwei Drittel zu verringern. Briand und Chamberlain ſollen übereingekommen ſein, daß der von franzöſiſcher Seite demnächſt in Genf vorzulegende allgemeine Abrüſtungsplan für alle Streitkräfte, Marine, Heer und Luftflotte, viel weiter geht als die Richtlinien, die der engliſche Landesverteidigungsrat für Lord Robert Cecil, der England in Genf in Abrüſtungsfragen vertreten wird, ausgearbeitet hatte.

*

Die Pariſer Luftfahrtverhandlungen

Die nächſte Folge der Londoner Beſprechungen werden Verhandlungen über die Behinderungen der deutſchen Luftfahrt ſein, die in der Freiheit des Verkehrs und in ihren Baumöglichkeiten bisher ſehr eingeſchränkt iſt. Die Verhandlungen ſollen am 4. Dezember in Paris beginnen. Von deutſcher Seite wird dazu eine Delegation entſandt werden, die unter der Leitung des Geheimrats Profeſſor Dr. Nord vom Auswärtigen Amt ſteht. Sachverſtändige der Luftfahrtabteilung des Reichsverkehrsminiſteriums werden ihn begleiten.

*

Abbau der Militärkontrolle.

Die Diſtriktskommiſſionen der Interalliierten Militärkontrollkommiſſion in Breslau, Frankfurt a. M. und Hamburg ſind am 1. Dezember aufgelöſt worden. Im Laufe der Woche werden dieſe Diſtriktskommiſſionen auch in anderen Städten aufgelöſt werden gemäß dem Beſchluß der Botſchafterkonferenz, daß das Mandat der Militärkommiſſion zu Ende iſt.

Solingen wird nach den neueſten Meldungen am 13. Januar 1926 von der engliſchen Beſatzung geräumt ſein.

Die deutſche Delegation tritt am Donnerstag die Rückfahrt aus London an und wird am Freitag wieder in Berlin eintreffen.

Deutſcher Reichstag.

(129. Sitzung.) CB. Berlin, 2. Dezember.

Nachdem ſämtliche Anträge über die Lohnſteuer dem Steuerausſchuß überwieſen waren und Abg. Henning (Völk.) die gegen ihn vom Abg. Wirth (Ztr.) gerichteten Vorwürfe einer Mitverantwortlichkeit am Rathenau-Morde zurückgewieſen hatte, ſetzte der Reichstag die

zweite Beratung des deutſch-italieniſchen Handelsvertrages

fort.

Abg. **Erkelenz** (Dem.) ſtimmte trotz Kritik in Einzelheiten dem Handelsvertrage im ganzen zu, ſprach aber die Erwartung aus, daß Italien ſeine jetzige deutſchfeindliche Handelspolitik aufgeben werde.

Abg. **Rauch** (Bayer. Vp.) ſtimmte dem Vertrage zu, lehnte aber die materielle Verantwortung für den Inhalt ab und erſuchte die Regierung, künftig beim Abſchluß ſolcher Verträge den Reichstag nicht wieder vor vollendete Tatſachen zu ſtellen.

Abg. **Graf Reventlow** (Völk.) erklärte, daß ſeine Freunde gute politiſche Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Italien wünſchten; aber das brutale, rohe und kulturwidrige Vorgehen Italiens gegen das Denkmal Walters von der Vogelweide in Bozen ſei nicht geeignet, das gute Einvernehmen zu ſichern. Seine Partei lehne den Vertrag ab.

Abg. **Freiherr von Freytagh-Loringhoven** (Dtn.) meinte, der Außenminiſter hätte darauf verwieſen, daß Deutſchland im Völkerbund für die nationalen Minderheiten ſorgen werde. Seine Freunde bäten um Auskunft, wie das geſchehen ſolle.

Abg. Dr. **Hilferding** (Soz.) erklärte es als unmöglich, der Regierung eine gebundene Marſchroute für die Handelsverträge zu geben.

Abg. Dr. **Lejeune-Jung** (Dtn.) verlangte ſchleunigſte Maßnahmen gegen das Valutadumping des Auslandes und gegen das Dumping, das von der engliſchen Regierung mit der Subventionierung der engliſchen Steinkohle getrieben werde.

Miniſterialdirektor Dr. Ritter antwortete auf eine Anfrage, die jetzige Regierung werde den Vertrag mit Spanien nicht abſchließen, die Verhandlungen wären auch noch nicht ſoweit gediehen.

Der deutſch-italieniſche Handelsvertrag wurde darauf in einfacher Abſtimmung in zweiter und ſofort auch in dritter Beratung endgültig gegen die Kommuniſten, Völkiſchen und einen Teil der Deutſchnationalen angenommen.

Angenommen wurde dann eine Entſchließung des Ausſchuſſes, worin die Regierung um Vorlage einer Denkſchrift erſucht wird, woraus erſichtlich iſt, durch welche Maßnahmen andere Staaten ſich gegen Dumpinggefahr, beſonders gegen Valutadumping, zu ſchützen verſuchen. Der deutſchnationale Antrag auf Vorlage eines Schutzgeſetzes gegen Dumpinggefahr wurde abgelehnt. Eine weitere Ausſchußentſchließung wurde angenommen, worin eine Überſicht gefordert wird, wie gegenüber der Ausfuhrentwicklung die Einfuhr unter den Wirkungen des Valutadumpings geſtiegen iſt.

Das deutſch-italieniſche Abkommen über Maßnahmen zur Vermeidung von Doppelbeſteuerung wurde ohne Ausſprache angenommen. Nach unweſentlicher Debatte ſtimmte dann das Haus in zweiter und dritter Leſung auch dem vorläufigen Zollabkommen mit der Schweiz und ohne Ausſprache den Zollabkommen mit Öſterreich zu.

Nun folgte die erſte Beratung des von den Demokraten eingebrachten Geſetzentwurfes über

die vermögensrechtliche Auseinanderſetzung mit den früher regierenden Fürſtenhäuſern

und über den von den Kommuniſten beantragten Geſetzentwurf über entſchädigungsloſe Enteignung der früheren Fürſtenhäuſer.

Abg. **Dietrich-Baden** (Dem.) betonte, daß ſeine Freunde gern zu Änderungen ihres Entwurfes im Ausſchuſſe bereit ſeien. Die vermögensrechtliche Auseinanderſetzung mit den Fürſten vor den Gerichten habe zu ganz unhaltbaren Zuſtänden geführt. ſtänden geführt. Solche Auseinanderſetzungen könne man unmöglich den Gerichten überlaſſen, denn es handelt ſich überhaupt nicht um privatrechtliche, ſondern um ſtaatsrechtliche Fragen. Seine Freunde wollten mit ihrem Geſetzentwurf einen Rechtsweg ausſchließen bezüglich der grundſätzlichen Frage der Höhe der Entſchädigung.

Abg. **Neubauer** (Komm.) führte in Begründung des kommuniſtiſchen Antrages aus, daß insgeſamt den früheren deutſchen Fürſten 2½—3 Milliarden zugeſprochen worden ſeien. Die Kriegsbeſchädigten und die Erwerbsloſen hätte man dagegen mit Bettelpfennigen abgeſpeiſt. Als der Redner ausführte, das Vermögen der meiſten Fürſten ſei durch Raub, Diebſtahl und Gaunerei zuſtande gekommen, erklärte Vizepräſident Gräf-Thüringen, die Geſchäftsordnung gäbe ihm allerdings nicht die Handhabe zu einem Ordnungsruf wegen dieſen Äußerungen, er müſſe aber den Redner erſuchen, nicht weiter die Gefühle eines großen Teiles der Mitglieder des Hauſes in ſolcher Weiſe zu verletzen. (Unruhe links.) Der Abg. Neubauer richtete dann weiter Angriffe gegen die Sozialdemokratie, deren Vertreter nach der Revolution den unberechtigten Anſprüchen der Fürſten viel zu weit entgegengekommen ſeien.

Der Abg. **Scheidemann** (Soz.) wies darauf hin, daß nach allen Berichten das Elend überall im Steigen ſei. Dieſes in Not und Elend verſinkende deutſche Volk ſolle nun, ſo meinte der Redner, viele Hunderte von Millionen jenen Fürſten zahlen, die die Hauptſchuld an dem jetzigen Elend des deutſchen Volkes tragen. Die Fürſten hätten offenbar kein Verſtändnis für die milde Art, mit der das Volk bei der Revolution mit ihnen umgegangen ſei. Sonſt hätten beiſpielsweiſe die Hohenzollern nicht weniger als 5,7 Millionen jährlich fordern können, ein Betrag, mit dem 34 000 erwerbsloſe Invaliden erhalten werden können.

Abſtimmungen über die Barmat-Angelegenheit.

(102. Sitzung.) tt. Berlin, 2. Dezember.

Nach Ablehnung eines kommuniſtiſchen Antrages, der ſich mit der Auseinanderſetzung mit den Hohenzollern beſchäftigt, wird im Preußiſchen Landtag die allgemeine Ausſprache zum

Haushalt der Finanzverwaltung

fortgeſetzt.

Abg. **Goll** (Dem.) ſtellt feſt, daß auch die neuen Beſtimmungen des Finanzausgleichs die Gemeinden ſchwer getroffen hätten. In der Frage der Hauszinsſteuer müßten die Städte eine Entlaſtung erfahren.

Abg. **Müller-Franken** (Wirtſch. Vgg.) mißbilligt die Bewilligungsfreudigkeit des Landtags, ohne an die Deckung des 200-Millionen-Fehlbetrages zu denken. Der Redner wendet ſich weiter dagegen, daß der Staat der Privatwirtſchaft immer mehr Konkurrenz macht.

Abg Dr. v. **Breymer** (Völk.) bezeichnet die Hauszinsſteuer als die ungerechteſte Steuer, die wir haben. Deshalb lehne ſeine Partei den Etat ab, da er ſich auf der Hauszinsſteuer aufbaue. Die Beratungen werden unterbrochen zur

Vornahme von Abſtimmungen.

Zuerſt ſtehen die Abſtimmungen zu der Barmat-Angelegenheit zur Erledigung.

Die kommuniſtiſchen Anträge gegen die Feſtſtellungen des Unterſuchungsausſchuſſes werden abgelehnt. Angenommen werden die Vorſchläge des Ausſchuſſes, für die grundſätzlich auch die Rechte ſtimmt. Auch der Teil des Ausſchußantrages findet Annahme, der beſagt:

> Was die Beziehungen von im öffentlichen Leben ſtehenden Perſönlichkeiten zu Barmat betrifft, ſo hat die Beweiserhebung nicht ergeben, daß bei Gewährung der Staatsbankkredite an die hier behandelten Konzerne im politiſchen Leben ſtehende Perſonen ſich direkte oder indirekte Vorteile verſchafft haben.

Der Antrag der Deutſchnationalen, die Worte „oder indirekte" zu ſtreichen, wird abgelehnt. Ein deutſchnationaler Antrag, der feſtſtellen will, daß Abg. Heilmann die ihm als Parlamentarier gezogenen Grenzen Barmat gegenüber überſchritten hat, wird abgelehnt. Angenommen dagegen wurde die Ausſchußfaſſung, die feſtſtellt, daß Heilmann im Falle Barmat unvorſichtig gehandelt habe.

Im Anſchluß daran wurde der Etat der Seehandlung ſelbſt angenommen und dazu eine große Reihe von Anträgen. Annahme fand gleichfalls der Haushalt des Finanzminiſteriums, ſoweit er noch nicht erledigt war.

Bei den reſtlichen Abſtimmungen für die zweite Beratung des Haushalts der Handels- und Gewerbeverwaltung fand die Entſchließung des Haptausſchuſſes Annahme, im Haushaltsplan für 1926 die zur Förderung der Hausinduſtrie beſtimmten Mittel angemeſſen zu erhöhen.

Die Abſtimmungen zum Haushalt des Innenminiſteriums erbrachten die Annahme mehrerer Entſchließungen des Beamtenausſchuſſes, die ſich auf Änderungen von Amtsbezeichnungen beziehen.

Beim Haushalt der **Landwirtschaftlichen Verwaltung** fand der Ausschußantrag Annahme, die im Etat für die Förderung der **inneren Kolonisation** vorgesehenen 11¼ Millionen auf 15 Millionen zu erhöhen. Beschlossen wurde auch die Einfügung eines neuen Titels in Höhe von 6 Millionen Mark für die Förderung landwirtschaftlicher Ansiedlung von Optanten.

Nach Beendigung der Abstimmung setzte das Haus die Beratung über den Haushalt der Finanzverwaltung fort.

Abg. **Meyer-Solingen** (Soz.) meinte, daß unter dem Steuerdruck am meisten die Arbeitnehmer zu leiden hätten.

Finanzminister Höpker-Aschoff

teilte mit, daß der Staat im Besitz von 80% der Anteile der Siemens-Elektrizitäts-A.-G. sei. Die Provinzen können in diesem Jahre mit einem Aufkommen von 50 Millionen aus der Kraftfahrzeugsteuer rechnen. Das preußische Finanzministerium sei nicht bereit, an den Intendanten von Schillings noch für vier Jahre Gehalt zu zahlen. Der preußische Staat werde vielleicht in absehbarer Zeit eine Auslandsanleihe aufnehmen.

Abg. **von Rehr** (Dtn.) stellte fest, daß viele Betriebe aus ihrer Substanz Steuern zahlen müssen.

Abg. Dr. **Heß** (Ztr.) meint, daß für einen Unitarismus im Landtag sich keine Mehrheit finden werde.

Durchführung der Aufwertungsgesetze

Eine Verordnung im Reichsgesetzblatt.

In der am Freitag, den 4. Dezember d. Js., erscheinenden Nummer des Reichsgesetzblattes wird die Verordnung zur Durchführung des Aufwertungsgesetzes zur Veröffentlichung gelangen. Sie enthält einmal die noch ausstehenden Durchführungsvorschriften zum Aufwertungsgesetz. Es handelt sich dabei um die Durchführung der Aufwertung von Industrieobligationen, von Pfandbriefen und Lebensversicherungsansprüchen sowie um die Vorschriften zur Erleichterung des Grundbuchverkehrs, über den Ausgleich von Ansprüchen und Gegenansprüchen zwischen denselben Parteien, über die Zulässigkeit und Anrechnung von Sachleistungen sowie über den Abzug eines angemessenen Zwischenzinses bei vorzeitiger Zahlung. Außer diesen neuerlassenen Bestimmungen sind die Vorschriften der bisher ergangenen Durchführungsverordnungen zum Aufwertungsgesetz, nämlich die Vorschriften über die Einrichtung und das Verfahren der Aufwertungsstellen, über die Anmeldung von Rechten aus aufgewerteten Industrieobligationen und über die Eintragung der Aufwertung in Goldmark in die Verordnung aufgenommen.

Die Durchführungsverordnung faßt somit die gesamten Durchführungsvorschriften zusammen und bildet einstweilen einen Abschluß der gesetzgeberischen Arbeiten auf dem Gebiete des Aufwertungsrechts. Vorbehalten bleibt nur die Regelung einiger Sonderfragen, wie die Aufwertung von Ansprüchen aus Sachversicherungen und von Guthaben bei Fabrik- oder Werksparkassen sowie von Ansprüchen an Betriebspensionskassen. Für Pfandbriefe und verwandte Schuldverschreibungen, die bei Banken zur Einlösung eingereicht waren, sind Anmeldefristen eingeführt. Diese Regelung entspricht den bereits für Industrieobligationen getroffenen Bestimmungen mit der Maßgabe, daß die Fristen, da sie erst jetzt zu laufen beginnen, entsprechend später, frühestens am 30. April 1926, zum Ablauf gelangen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Tagung des Auswärtigen Ausschusses.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstags beschäftigte sich mit dem vorläufigen Zollabkommen zwischen dem Deutschen Reiche und der Schweiz vom 6. November 1925 sowie mit dem Übereinkommen vom 3. Oktober 1925 zwischen dem Deutschen Reich und der Republik Österreich zur Regelung einzelner Zollfragen. Beide Zollabkommen wurden vom Auswärtigen Ausschuß nach Kenntnisnahme an den Handelspolitischen Ausschuß des Reichstags zur eigenen Stellungnahme weitergeleitet. Die politische Aussprache über den als dritter Punkt auf der Tagesordnung stehenden Gesetzentwurf über die deutsch-russischen Verträge vom 12. Oktober 1925 wurde mit Rücksicht auf die Abwesenheit des Reichskanzlers und der zuständigen Ressortminister bis auf weiteres ausgesetzt. Zu dem Thema der deutsch-russischen Verträge wurden lediglich einige Petitionen behandelt.

Die Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung.

Der Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten behandelte verschiedene Anträge wegen einer Erhöhung der Sätze der Erwerbslosenfürsorge. Es wurde ein Zentrumsantrag angenommen, demzufolge die Unterstützungssätze der Hauptunterstützungsempfänger der Erwerbslosenfürsorge ab 15. Dezember 1925 um 30 % erhöht werden sollen.

Die große Aktenpublikation der Reichsregierung.

Wie amtlich mitgeteilt wird, steht die Drucklegung einer neuen Bänderreihe der großen Aktenpublikation der deutschen Reichsregierung „Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871 bis 1914“ dicht vor der Beendigung. Die neuen Bände umfassen das Dokumentenmaterial des Auswärtigen Amtes aus den Jahren 1908 bis 1911 und führen den Titel „Weltpolitische Komplikationen“. Mit der jetzt erscheinenden Gruppe tritt das große deutsche Aktenwerk nunmehr unmittelbar in die enge Vorgeschichte des Weltkrieges ein.

Der bayerische Staatshaushalt.

Nach der im Bayerischen Landtag eingebrachten Vorlage schließt der ordentliche Etat für 1926 in Ausgaben mit rund 665 Millionen, in Einnahmen mit rund 632 Millionen ab. Der außerordentliche Staatshaushalt balanciert mit rund 8,6 Millionen Mark. Im ordentlichen Haushalt ergibt sich somit ein Fehlbetrag von rund 32,4 Millionen Mark, zu dessen Deckung eine Möglichkeit nicht gegeben ist. Für den nicht durch anderweite Mittel (Heranziehung der Überschüsse der vorangegangenen Jahre usw.) gedeckten Bedarf wird die Ermächtigung zur Anleiheaufnahme vorgesehen. Die deutsch-volksparteilichen Abgeordneten Burger und Gollwitzer gaben eine Erklärung ab, in der sie betonen, daß der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Buttmann die Morddrohung des Abg. Wagner gegen Stresemann nach langer, kalter und ruhiger Überlegung unterstrichen und sich damit für die Deutsche Volkspartei bewußt außerhalb des Kreises der anständigen Kollegen des Bayerischen Landtages gestellt habe.

Das Ergebnis der italienischen Volkszeichnung.

Rom. Mussolini hatte in der Kammer das italienische Volk dazu aufgefordert, zur Tilgung eines Teils der italienischen Schuld an Amerika eine Million Dollar vor dem 1. Dezember zu zeichnen. Aus den ersten von der Regierung empfangenen Nachrichten ergibt sich, daß die freiwillige Zeichnung über 80 Millionen Lire eingebracht habe, also eine fast viermal größere Summe als diejenige, um die Mussolini ersucht hatte.

Umwandlung der dänischen Militärmacht.

Kopenhagen. Der Verteidigungsminister hat heute im Folkething eine Gesetzesvorlage eingebracht über die Umwandlung des Heeres und der Marine in Wachkorps und Staatsmarine, die der Wahrnehmung der Neutralität und den aus der Zugehörigkeit zum Völkerbund erwachsenden Aufgaben dienen sollen.

Gefangenenaufstand in einem hinterindischen Gefängnis.

Rangoon. Im Gefängnis von Pyapun meuterten die Gefangenen und griffen die Wärter an. Fünf Gefangene und vier Wärter wurden getötet, zwanzig Gefangene und vier Wärter verwundet.

Italien.

× **Der Prozeß Matteotti.** Der Untersuchungsrichter hat im Prozeß Matteotti einen Entscheid gefällt, infolge Dumini, Volpi, Viola, Poveromo und Malacria als Täter oder Helfershelfer bei der Ermordung des sozialistischen Abgordneten Matteotti von dem Schwurgericht in Rom abgeurteilt werden sollen. Gegen alle anderen Angeklagten wird das Verfahren eingestellt. Sie sind bereits in Freiheit gesetzt worden, darunter auch der frühere Pressechef Cesare Rossi, der frühere Geschäftsführer der Faschistischen Partei, Giovanni Marinelli, der Journalist Filipelli und der österreichische Staatsangehörige Thierschald. Der Journalist Naldi, gegen den das Verfahren ebenfalls eingestellt ist, befindet sich bereits seit längerer Zeit in Freiheit.

Polen.

× **Währungskatastrophe in Polen.** Der neuerliche stürmische Rückgang des Zloty veranlaßte die radikale Bauernpartei Wyzwolenie, in einem Schreiben an den Sejmpräsidenten die sofortige Einberufung des Landtages zu verlangen, um die Regierung zu bestimmen, über die valutarische Lage Bericht zu erstatten. Die gegenwärtige Lage, so heißt es in diesem Schreiben, nehme katastrophale Formen an. Der Dollar sei auf 12 Zloty gestiegen und die Panik steigere sich von Stunde zu Stunde, ohne daß von maßgebender Seite auch nur die Ankündigung einer Abhilfe erfolgt wäre. Es dürfte keine Stunde länger gezögert werden, um den gegenwärtigen katastrophalen Verhältnissen zu steuern.

Ein deutscher Gelehrter in Todesgefahr.

Wegen Erschießung eines Afghanen.

Im Auswärtigen Amt in Berlin ist eine Depesche des deutschen Geschäftsträgers in Kabul, der Hauptstadt von Afghanistan, eingetroffen, aus der sich die schwersten Besorgnisse für das Schicksal des dort weilenden deutschen Gelehrten Statil Sauer ergeben. Sauer ist am 17. November in der Nähe von Kabul von einem Afghanen angegriffen worden, der auf ihn schoß. Sauer antwortete in offenbarer Notwehr mit einem Revolverschuß, durch den der Angreifer zunächst verwundet wurde. Der Afghane ist nun am 30. November gestorben. Es wurde darauf gegen Sauer Anklage erhoben und vom Vorsitzenden des afghanischen Gerichtshofes, der über den Fall entscheiden sollte, hörte man, daß Sauer nach den afghanischen Gesetzen, die von Ausländern gegen Inländer begangene Vergehen sehr hart bestrafen, unvermeidbar zum Tode verurteilt werden würde. Daraufhin ist Sauer sofort im Automobil in der Richtung gegen die indische Grenze geflohen, die etwa zwei Tagereisen entfernt ist. Das jetzt in Berlin eingetroffene Telegramm besagt nun, daß Sauer auf der Flucht gestellt und nach seiner Verhaftung ins Polizeigefängnis nach Kabul gebracht wurde. Der deutsche Geschäftsträger hat den afghanischen Außenminister bereits auf die verhängnisvollen Folgen hingewiesen, die die Hinrichtung eines deutschen Gelehrten nach sich ziehen müßte.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Parteivorstand der S. P. D. hat den Parteiausschuß zur Beratung der politischen Lage und zur Erörterung der Abfindungsforderungen ehemaliger Fürstenhäuser zum kommenden Dienstag nach Berlin einberufen.

Dresden. Der Sächsische Landtag hat einen deutschnationalen Antrag auf Verminderung der Zahl der Landtagsabgeordneten auf 48 entsprechend dem Vorschlag des Rechtsausschusses abgelehnt.

London. Im Unterhaus wurde der Antrag Macdonalds, der die Maßnahmen der Regierung hinsichtlich der gerichtlichen Verfolgung der Kommunisten mißbilligt, mit 351 gegen 127 Stimmen abgelehnt. Eine Anzahl Liberaler enthielt sich der Stimme.

Madrid. Der König ermächtigte Primo de Rivero zur Neubildung der Regierung, überließ ihm aber die Wahl des Zeitpunktes.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Strenge Urteile im Schweriner Femeprozeß.** In dem Schweriner Mordprozeß gegen den Angeklagten Karl Boldt und Genossen wurde vom Schwurgericht nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit das Urteil gesprochen. Der Feldschutzbeamte Karl Boldt aus Seefeld wurde wegen Mordes zum Tode verurteilt, der Kaufmann Otto Stucken aus Staßfurt, früher Oberleutnant eines Arbeitskommandos, wegen Beihilfe zum Morde zu einer Zuchthausstrafe von 6 Jahren, der Student Erich Franz aus Prag, früher Leutnant bei einem Arbeitskommando, wegen Nichtanzeige seiner Mitwisserschaft zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr, der Angeklagte Buchhandlungsgehilfe Peters aus Rostock, früher Roßbacher, wegen Begünstigung des Täters zu 6 Monaten Gefängnis, aus demselben Grunde der Bergmann Wilhelm Röders aus Langenbeckus zu 4 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte Ingenieur Kurt Witt aus Graudenz, früher Oberleutnant im Regiment Sender wurde freigesprochen. Die Öffentlichkeit wurde zur Verlesung der Urteilsbegründung ausgeschlossen.

§ **78 Seiten Urteilsbegründung.** Der Gräfin Ellinor von Bothmer ist nunmehr die Urteilsbegründung, die 78 Seiten umfaßt, zugestellt worden. Auf den 14. Dezember ist nun, wie gemeldet wird, der neue Termin festgelegt worden. Die Gräfin hofft, daß sie auch im Fall abermaliger Verurteilung zum Weihnachtsfest aus der Haft entlassen werden wird, da dann Verdunkelungsgefahr nicht mehr besteht. Die Verhandlung findet wieder im Schwurgerichtssaal in Potsdam statt, doch soll der starke Zuhörerandrang diesmal eingeschränkt werden.

§ **Freispruch im Mordprozeß Heymann.** In Prenzlau fällte das Gericht nach dem Wahrspruch der Geschworenen folgendes Urteil: Der Angeklagte Markgraf wird vom Morde freigesprochen. Wegen Brandstiftung wird er zu acht Monaten Gefängnis verurteilt unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Frau Heymann wird von der Anklage auf Mord und Begünstigung der Brandstiftung freigesprochen. Die Haftbefehle werden sofort aufgehoben. — Der Staatsanwalt hatte gegen beide Angeklagten wegen gemeinschaftlich vorsätzlich wissentlichen Mordes Todesstrafe beantragt.

Lies Rainer.

Geschichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

30. Fortsetzung.

Arbeiten mochte er heute nicht mehr. Immer sah er Lies dunkles, weiches Haar vor sich, vermischt mit den blonden Löckchen des Kleinen, der sich an sie schmiegte. Wie im Traum setzte er sich an den Flügel und begann zu spielen. Es war dunkel im Salon, nur von draußen warf die Straßenlaterne mattes Licht quer durchs Zimmer.

Lies hatte gerade das Kind ins Bett gelegt, da hörte sie Knuts Spiel. Eine große Freude zog durch ihr Herz. Das hatte er so lange nicht getan. Und sie wußte, er war doch immer am glücklichsten, wenn er am Flügel saß. Wie nett für ihn, daß Römer heute abend mit seinem Cello kommen wollte. Römer war ein junger Hauptmann, kürzlich erst nach Königsberg versetzt, den Knut irgendwo am dritten Ort kennengelernt hatte. Gemeinsames großes Musikinteresse hatte die beiden Männer schnell zusammengebracht, auch Lies fand den neuen Freund ihres Mannes sehr sympathisch. Der junge Offizier hatte darauf Besuch bei Rainers gemacht und war seitdem ein häufiger und gern gesehener Gast bei ihnen.

Voll und weich klang jetzt durch die geschlossene Tür die Mondscheinsonate herüber vom Flügel. Lies kniete nieder am Bettchen ihres Kindes und faltete seine kleinen Hände, wie sie es alle Abende tat. Dabei flog ihre Seele herüber zu Knut. Und es kam ihr ein lieber, alter Vers in den Sinn:

„Meine Seele ist still. Sie kehrte
Von Gott zurück.
Mein Herz hat nur einen Gedanken,
Dich und dein Glück.“ —

Artikel 14.

Es war am ersten Adventsonntag. Der runde Tisch bei Professor Rainer war lang ausgezogen worden. In der Mitte auf dem Tische brannte im Schmuck seiner duftenden Wachslichtchen der kleine Tannenbaum, der keinen ersten Advent in Lies Hause fehlen durfte. Tannengrün und Lametta lagen auf dem schneeweißen Tischtuch verstreut. Zwei große Teller mit Lebkuchen und Pfeffernüssen zierten die Tafel. Am summenden Teekessel hantierte Ellen, rosig und frisch, vor wenigen Tagen erst aus Rilmer angekommen. Ernst Rainer und Gisela waren auch da, ebenso der junge Römer. Man feierte dankbar und gemütlich im stillen Familienkreis den ersten Advent, am Abend sollte noch musiziert werden. Wie Klein-Ulli jauchzte über die Lichter am Bäumchen! Wie schon eine weiche, stille Vorweihnachtsstimmung über allen lag.

„Wie urdeutsch und heimatlich einen diese Sitte doch anmutet,“ sagte Römer zu Ellen, die neben ihm saß, „ich bin in meiner Jugend im Ausland erzogen, da habe ich so etwas nie gekannt.“

Ellen nickte.

„Und gerade diese Vorfreude ist fast noch schöner als das Fest selber. All diese kleinen Heimlichkeiten, Arbeiten und Ueberraschungen für seine Lieben machen die Adventszeit so unendlich süß und geheimnisvoll.“

Der junge Offizier sah nachdenklich in die flackernden Lichtchen.

„Ich habe so etwas nie gekannt, denn ich habe keinerlei Angehörige mehr, bis auf einen Bruder, der in Brasilien ist.“

Mit leicht zusammengekniffenen, tief verschleierten Augen sah Gisela, die gegenüber saß, zu den beiden herüber. Wie leiser Spott lag es um ihre Lippen.

„Sie scheinen mir Anlage zur Sentimentalität zu haben, Herr Römer. Etwas Seltenes heutzutage. Mehr ein Ueberbleibsel aus der Zeit der apfelgrünen Fräcke und Reifröcke.“

Römer lachte.

„Es gibt Augenblicke und Situationen, gnädige Frau, die einen weich machen — vorübergehend — weil sie einem zeigen, wie viel einem doch eigentlich fehlt: — das braucht aber darum noch lange nicht Sentimentalität zu sein. Die hat es übrigens auch zu jeder Zeit gegeben. Nicht bloß die apfelgrünen Fräcke und Reifröcke wußten davon ein Liedchen zu singen, auch schon Puderzopf und Rokoko, Eisenharnisch und Nonnenkleid.“

„Donnerwetter, sind Sie aber gleich poetisch, Römer!“ Knut sah lachend zu ihm herüber.

„Wohl gar ein verborgener Dichter?“

„I Gott bewahre!“

Römers hübsches, offenes Gesicht wandte sich der Hausfrau zu.

„Aber soll man da nicht einfach poetisch werden, wenn man so mitten in ein deutsches Familienfest kommt? Und noch dazu dieser Kontrast: Gestern um diese Zeit Besichtigung und heute Adventsbaum.“

Lies nickte ihm freundlich quer über den Tisch herüber zu.

„Es freut mich ja so, Herr Römer, wenn es Ihnen bei uns gefällt. Ellen, willst du nicht noch einmal Tee einschenken?“

„Ja, dann aber zur Musik,“ drängte Knut. „Römer, Sie haben meine Schwägerin Ellen noch gar nicht Geige spielen hören. Sie werden sich freuen.“

Ellen errötete leicht über das Lob ihres gestrengen Schwagers. „Rede ihm nur nicht zu viel vor, Knut, nachher ist er enttäuscht.“

Der junge Doktor war der einzige, der schweigsam war und nicht viel sagte.

Als die Lichter am Adventsbäumchen niedergebrannt waren, gingen sie in den Salon, wo schon Römers Cello am Flügel lehnte.

Sie musizierten lange. So lange, daß Gisela ungeduldig wurde. Lies saß glücklich mit einer Weihnachtsarbeit: sie hätte stundenlang zuhören mögen.

In einem mattlila Kleide saß Gisela zurückgelehnt im Schaukelstuhl und rauchte. Ihr Mann stand am Fenster, den kleinen Ulli auf dem Arm.

In einer Pause während des Spieles trat Römer zu Ellen, die vor dem Notenständer kniete, ein Buch suchend.

„Ich wußte nicht, daß Sie so spielen, gnädiges Fräulein — ich danke Ihnen. Ihr Schwager hatte recht. Nur eins fehlt an Ihrem Spiel.“

Sie sah ihn fragend an.

(Fortsetzung folgt.)

Vermiſchtes.

= **Öſterreichs Bundespräſident frozzelt ſich.** Die Öſterreicher haben für kleine, ein bißchen boshafte, im ganzen aber harmloſe Neckereien den ſchönen Ausdruck „Frozzelei“, und wenn man an der ſchönen blauen Donau keinen andern frozzeln kann, frozzelt man wenigſtens ſich ſelbſt. Zu denen, welche die Gabe haben, ſich ſelbſt zu verſpotten, gehört auch Öſterreichs Bundespräſident, und man erzählt ſich gegenwärtig in Wien mit Bezug darauf ein paar nette Geſchichten. Der Präſident iſt ein ſtattlicher, beliebter Mann, aber er hat verfaſſungsgemäß eigentlich nichts zu ſagen. Als er nun jüngſt als Ehrengaſt einer juriſtiſchen Prüfung beiwohnte und der Examinator einen der Prüflinge fragte, welche Rechte der Bundespräſident habe, ſoll der letztere dem Profeſſor zugeflüſtert haben: „Laſſen Sie ihn nicht durchfallen, wenn er keine Antwort gibt, denn ich habe wirklich keine Rechte.“ Ein andermal — ſo verſichern die Wiener — verlor der Präſident auf einem Spaziergang ſein Taſchentuch. Ein Mann, der hinter ihm ging, hob es auf und überreichte es ihm, worauf der Präſident in faſt überſchwenglicher Weiſe dankte. „Aber das verdient doch kaum ſolchen Dank,“ ſagte der Finder. — „Doch, doch,“ erwiderte der Präſident, „es iſt ja der einzige Gegenſtand, in den ich meine Naſe ſtecken darf.“ Wenn es nicht wahr iſt, iſt es gut erfunden.

= **Verein der Blutſpender.** Eine Autodroſchke hält vor einem Krankenhaus in London. Ein Jüngling in Pfadfinderuniform entſteigt ihr und meldet dem Pförtner, er ſei auf dringenden Anruf gekommen, um ſein geſundes Blut auf eine an Entkräftung leidende und vielleicht ſterbende Patientin übertragen zu laſſen. Er wird in den Operationsſaal geführt; in wenigen Minuten erfolgt die Transfuſion; das Leben der Patientin iſt gerettet. Der Jüngling, noch angegriffen von den Folgen der Operation, verweigert die Annahme von Geld und Nahrung und entfernt ſich, ohne Namen und Adreſſe zu hinterlaſſen, mit den Worten: „Ich bin ein Rover (Freibeuter). Briefe ſind an die Geſchäftsſtelle zu richten.“ Nachforſchungen nach dem geheimnisvollen jungen Mann ergaben, daß ſich angegliedert an die Pfadfinderorganiſation unter dem Namen „The Rovers“ eine Vereinigung von jungen Leuten gebildet hat, die ihr Blut den Londoner Krankenhäuſern für Transfuſionszwecke zur Verfügung ſtellen.

= **Liebe auf Gerichtsbeſchluß.** Vor dem Polizeigericht eines Vorortes von London erſchien ein Mann, der den Antrag ſtellte, daß das Gericht durch einen beſonderen Beſchluß, unter Androhung hoher Strafen, ſeine Frau zwinge, ihn zu lieben. Der Richter ſetzte dem Mann auseinander, daß die Juſtiz zwar eine große Macht ausübe und bedeutungsvolle Beſchlüſſe faſſen könne, aber nicht in der Lage ſei, ſich in Liebesangelegenheiten einzumiſchen, da es kein Geſetz gebe, das ſo etwas ermögliche. „Dann muß eben ein ſolches Geſetz gemacht werden,“ ſagte der Mann. „Nicht nur, daß mich meine Frau nicht liebt, ſie ſagt ſogar, daß ich mich zum Teufel ſcheren ſoll.“ „Das würde ich nicht tun,“ erwiderte der Richter. „Verſuchen Sie, die Abneigung Ihrer Frau zu überwinden, vielleicht beſinnt ſie ſich dann und liebt Sie doch noch!“ Kopfſchüttelnd verließ der Mann den Gerichtsſaal. „Das iſt nun das engliſche Weltreich!“ ſagte er einmal über das andere, „nicht einmal eine Frau können ſie kleinkriegen!“

= **Wein aus dem Marktbrunnen.** Das nur wenige Kilometer von Rom entfernte Städtchen Marino lud vor einigen Tagen ſeine Bürger und die Bürger der Römerſtadt ein, ſich an zwei Marktbrunnen, aus denen Wein ſprudelte, gütlich zu tun, und zwar ganz unentgeltlich. Für die Abſtinenzler, die den Wein verachten, hatte man mitten auf dem Marktplatz fabelhafte Körbe mit Trauben aufgeſtellt. Aber man konnte die Enthaltſamen, die den Wein nur in Form von Trauben genießen, an den Fingern herzählen, und die beiden Weinbrunnen ſind vollkommen leer getrunken worden. Marino iſt ſo ſpendabel geworden, weil es ſich gekränkt darüber fühlte, daß man gar nicht von ihm ſprach, und deshalb die Aufmerkſamkeit auf ſich lenken wollte. Das allein war der Grund, weshalb es das weinſelige Feſt einführte, und es heißt, daß die Weinſpende fortan alljährlich wiederholt werden ſoll.

= **Wiederaufbau von Salomos Tempel.** In Philadelphia wird im kommenden Jahr eine Weltausſtellung ſtattfinden. Für dieſe Ausſtellung brauchen die Amerikaner eine Senſation oder „Attraktion“, und ſo iſt man denn auf den „naheliegenden“ Gedanken gekommen, als Hauptſehenswürdigkeit für die Ausſtellungsbeſucher den im Alten Teſtament in glühenden Farben geſchilderten Tempel Salomonis wieder aufzubauen. Ein amerikaniſcher Architekt holländiſcher Abkunft, Herr John Wesley Kelchner, wird das machen. Herr John Wesley Kelchner hat, wie er erzählt, als Junge von 14 Jahren eine Viſion gehabt, in der er den Tempel Salomos „in Gold und Silber getaucht“ erſchaute. Auf Grund dieſes Nachtgeſichtes und einer Beſichtigung von Jeruſalem getraut er ſich, den Tempel hinzuſtellen. Salomo baute, nach dem bibliſchen Bericht, an ſeinem Tempel ſieben Jahre, und es wurden beim Bau 150 000 Arbeiter beſchäftigt. Kelchner aber will ſchon in ſieben Monaten fix und fertig ſein.

§ **Ein Duellprozeß.** In **Stolp i. P.** begann ein Prozeß gegen den Rittergutsbeſitzer Boguslaw **von Somnitz**, den Domänenpächter Nikolaus **von Weiher**, die Gutsbeſitzer Egon **von Pirch**, Walter **Hewelke**, Bruno **Zimders**, den früheren Staatsanwaltſchaftsrat Kurt **von Könen** und den Major a. D. Kraft **von Ramin**. Rittergutsbeſitzer von Somnitz iſt des Zweikampfes mit tödlicher Waffe in drei Fällen und des Zweikampfes mit tödlichem Ausgang in einem Falle angeklagt; von Weiher, von Pirch und Hewelke ſind gleichfalls des Zweikampfes mit der tödlichen Waffe angeklagt, während ſich die drei anderen Angeklagten Zimders, von Könen und Kraft von Ramin wegen Kartelltragens zu verantworten haben. Der Angeklagte von Somnitz war von den anderen Gutsbeſitzern wegen politiſcher Differenzen verprügelt worden, darauf hatte er vier ſeiner Gegner gefordert. Da der Fall völlig geklärt war, wurde bereits nach kurzer Verhandlung das Urteil verkündet. Es lautete gegen von Somnitz im Falle Kohl auf 2 Jahre 3 Monate, in den übrigen drei Fällen auf je 4 Monate Feſtung, zuſammenzuziehen zu einer Geſamtſtrafe von 2 Jahren 9 Monaten Feſtung; gegen von Weiher, von Pirch und Hewelke auf je 6 Monate Feſtung, gegen Zimders auf 1 Monat Feſtung, gegen von Könen 3 Wochen Feſtung, gegen Kraft von Ramin 1 Monat Feſtung.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Eine Tagung des Reichsverbandes deutſcher Volksſchullehrerinnen.** Der Reichsverband deutſcher Volksſchullehrerinnen wird im Januar 1926 in **Berlin** eine Arbeitstagung abhalten, auf der in Zuſammenarbeit mit dem Verein für das Deutſchtum im Ausland auch die Fragen der Kulturarbeit für das Grenz- und Auslandsdeutſchtum zur Sprache kommen ſollen. An die Tagung wird ſich u. a. eine Kundgebung zuſammen mit den Berliner Volksſchulgruppen des Vereins für das Deutſchtum im Ausland anſchließen.

K. **Internationaler Chriſtlicher Parteienkongreß in Paris.** Am 12. Dezember tritt in Paris ein Kongreß der chriſtlichen Parteien Deutſchlands, Belgiens, Hollands, Frankreichs, der Tſchechoſlowakei, Italiens und Spaniens zuſammen, der den Zweck hat, eine Zuſammenarbeit der chriſtlichen Parteien Europas beſonders in kultureller Hinſicht anzuſtreben. Von der Zentrumsfraktion des Reichstages wird der Abgeordnete **Joos**, ferner der Generalſekretär Dr. **Foekel** delegiert werden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Dezember.

* **Börſenbericht.** Es kam bei Börſenbeginn ſoviel Material heraus, daß dieſes nur ſchwer Aufnahme fand, daher bröckelten die Kurſe faſt auf allen Marktplätzen ab, nur Schiffahrtswerte waren bemerkenswert feſt. Die inländiſchen Anleihen waren bei ſtillem Geſchäft überwiegend abgeſchwächt. Am Geldmarkt war die Lage ziemlich unverändert, tägliches Geld 8—10%, monatliches Geld 10—11,50%.

* **Deviſenbörſe.** **Dollar** 4,19—4,21; **engl. Pfund** 20,31—20,36; **holl. Gulden** 168,66—169,08; **Danz.** 80,59 bis 80,79; **franz. Frank** 16,04—16,08; **belg.** 19,01—19,05; **ſchweiz.** 80,79—80,99; **Italien** 16,86—16,90; **ſchwed. Krone** 112,16—112,44; **dän.** 104,22—104,48; **norweg.** 85,19 bis 85,41; **tſchech.** 12,42—12,46; **öſterr. Schilling** 59,19 bis 59,33; **poln. Zloty** 39,10—40,10.

* **Produktenbörſe.** Die peſſimiſtiſchen Berichte aus Argentiniens nördlichen Provinzen halten den ganzen Weizenweltmarkt fortdauernd in Atem, ohne daß man hier ein Urteil darüber gewinnen kann, inwieweit ſie berechtigt ſind oder nicht. Die ſtarken Preisſteigerungen ſämtlicher Auslandsmärkte, ferner die dauernde Exportfrage gegenüber geringfügigem Angebot brachte auch hier Deckungs- und Kaufbegehr ins Übergewicht, ſo daß die Preiſe weiter ſcharf emporſchnellten. **Roggen** war nicht viel zur Andienung angemeldet, es waren aber mehrfach Abgeber im Markt, ſo daß Dezember nur wenig im Preiſe anzog. Für Frühjahrslieferung war die Marktlage mit beeinflußt durch Weizen, mäßig feſter. Inländiſches Roggenangebot blieb knapp. **Gerſte** lag feſter, auch für **Hafer** ließen ſich etwas höhere Preiſe durchſetzen. **Mehl** war infolge der Getreidehauſſe höher gehalten. **Futterartikel** ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	2. 12.	1. 12.		2. 12.	1. 12.
Weiz., märk.	251-254	247-250	Weizkl. f. Brl.	11,5-11,6	11,5-11,6
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	9,8-9,9	9,8-9,9
Rogg., märk.	158-161	156-160	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	25-32	25-32
Braugerſte	190-214	189-213	kl. Speiſeerbſ.	23-24	23-24
Futtergerſte	145-168	153-166	Futtererbſen	19,5-20,5	19,5-20,5
Hafer, märk.	169-179	169-179	Peluſchken	17-18	17-18
pommerſcher			Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.			Wicken	20-22	20-22
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,7-12,2	11,7-12,2
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	12-14,5	13-14
Bln. br. inkl.	—	—	Seradella	19-21	19-21
Sack (feinſt.	—	—	Rapskuchen	15-15,4	15-15,4
Mrk. ü. Not.)	32,5-37,2	31,5-36,5	Leinkuchen	23,2-23,4	23,2-23,4
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,1-8,6	8-8,5
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	21,5-21,7	21,4-21,6
Bln. br. inkl.			Torfml.30/70	7,8-8	7,8-8
inkl. Sack	23,7-25,7	23,2-25,2	Kartoffelfl.	15-15,5	15-15,5

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** für 50 Kilogramm betrug in der Woche vom 9. bis 14. November d. Js. ab märkiſcher Station 6,83 Mark.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 2165, darunter Bullen 572, Ochſen 369, Kühe und Färſen 1224, Kälber 2250, Schafe 4475, Schweine 9312, Ziegen 41, Schweine aus dem Ausland 1189. **Preiſe.** Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete 52—56, b) vollfleiſchige ausgemäſtete im Alter von 4—7 Jahren 45—48, c) junge fleiſchige, nicht ausgemäſtete 40—43, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 33—37; Bullen a) 50 bis 52, b) 45—48, c) 40—43; Kühe und Färſen a) 50—54, b) 40—47, c) 30—38, d) 24—28, e) 20—22; Freſſer 32—40; Kälber b) 85—93, c) 65—80, d) 50—60, e) 40—48; Stallmaſtſchafe a) 48—52, b) 37—42, c) 29—33; Schweine b) 90, c) 86 bis 89, d) 82—85, e) 78—81; Säue 78—83; Ziegen 20—25. Marktverlauf: In allen Gattungen ruhig, ausgeſuchte Lämmer über Notiz. Die notierten Preiſe verſtehen ſich einſchließlich Fracht, Gewichtsverluſt, Riſiko, Marktſpeſen und zuläſſigem Händlergewinn.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 3. Dezember 1925.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Rinder	M.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,50—0,55
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,44—0,49
c) fleiſchige	0,35—0,43
d) gering genährte	0,28—0,33
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,49—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,43—0,48
c) fleiſchige	0,35—0,42
d) geringgenährte	0,28—0,33
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,46—0,51
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38—0,45
c) gering genährte	0,24—0,33
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,14—0,22
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,40—0,44
b) 1. Weidemaſt	0,34—0,39
c) 2. Stallmaſt	0,19—0,30

Auftrieb: Rinder deutſche, däniſche, Schafe

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 2. Dez. Weizen 250—252 Mark. Roggen 168—174 Mark. Hafer 178—184 Mark. Winter-Gerſter 170—174 M., Sommer-Gerſte 180—230 M., Buchweizen 000—000 M., Ausl. Gerſte 174—176 Mk. Mais 200—202 M.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 3. Dezember.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Proſpekt der Firma Rudolf Karſtadt, Neumünſter bei.

Der Lehrerverein Bad Bramſtedt und Umgebung tagte am 28. Nov. in Fuhlendorf. Dem guten Beiſpiel anderer Schulen folgend, gedenkt auch die hieſige Konferenz die Kinder der einzelnen Gemeinden zum Sparen anzuhalten. Auf der nächſten Tagung ſoll eine Ausſprache darüber ſtattfinden, welches Sparſyſtem techniſch am beſten durchzuführen wäre. — Am 10. Nov. d. J. hielt Schulrat Ehlers-Glückſtadt in der Volksſchule zu Bad Bramſtedt eine Tagung ab, die den allgemeinen Beifall der Lehrerſchaft fand. Die Konferenz wünſcht daher, daß Schulrat Ehlers im Laufe des nächſten Jahres noch weitere Tagungen abhält, um die Lehrerſchaft mit den neuzeitlichen Beſtrebungen auf dem Schulgebiete bekannt zu machen. — Von der Gründung der Arbeitsgemeinſchaft Segeberg-Weſt für Lehrerfortbildung wurde Kenntnis genommen. — Der Lehrerſchaft waren für den phyſikaliſchen Unterricht Kosmos-Baukäſten für Mechanik, Optik und Elektrizität zur Anſchaffung empfohlen worden. Die Beurteilung der Käſten durch Lehrer Schwank-Fuhlendorf ergab: Das Material entſpricht nicht den Forderungen des neuzeitlichen Unterrichts. Die Schüler können nur den Aufbau der Apparate verfolgen, aber ſie ſehen nicht, wie ſie arbeiten. Der Preis ſei im Verhältnis zu der Nichtigkeit des Materials viel zu hoch. Der Referent gewährte anſchließend der Verſammlung einen Einblick in ſein ſelbſt zuſammengeſtelltes Phyſikkabinett. Er gab dabei ſehr anregend Gedanken darüber, wie der Lehrer ſich ſeine einfachſten phyſikaliſchen Apparate ſelber bauen könne. Die Mittel, die für die Beſchaffung weiterer Apparate noch erforderlich wären, würden weſentlich geringer werden.

Lentföhrden. Ein größeres Schadenfeuer entſtand hier auf der Mooradminiſtration. Kurz nach Mittag ſah man aus der zur Adminiſtration gehörigen Wohnbaracke Flammen ſchlagen. Das geſamte Mobiliar der Wohnungen konnte gerettet werden. Die Feuerwehr verſuchte auch noch, einen Teil des Gebäudes gegen das vernichtende Feuer zu ſchützen, mußte aber den Verſuch bald aufgeben, da das Waſſer in den Schläuchen ſofort gefror. In reichlich einer Stunde war die Baracke niedergebrannt. Nun gilt es, die ſechs durch den Brand obdachlos gewordenen Familien unterzubringen. Als Urſache des Feuers vermutet man einen Schornſteinbrand.

? **Kiel, 2. Dez.** Wie ſo manche Nachkriegsgröße, ſo iſt auch der von einfachen Schreiber und Boten bis zum Poſten eines Flüchtlingskommiſſars von Regierungsgnaden und zum Landesoberinſpektor hinaufgeglittene 59-jährige Bruno B. an noblen Paſſionen zugrunde gegangen. B. hatte ſich nämlich am Dienstag vor dem großen Schöffengericht wegen fortgeſetzter Amtsunterſchlagung zu verantworten. Obgleich er nur ſeine Frau und zwei Kinder zu ernähren hatte, und ein Gehalt nach Gruppe 9 bezog, unterſchlug er in etwa einem Jahre reichlich 5000 Mk., die er als Bezirksvorſteher des ſtädtiſchen Wohlfahrtamtes an die Bedürftigen ſeines Bezirks verteilen ſollte. Wo das Geld geblieben iſt, wollte er nicht angeben können. Es iſt aber bekannt, daß er eine nobles Leben geführt hat. Erleichtert wurden ihm die Veruntreuungen durch eine völlig ungenügende Kontrolle der Verwaltung, und das Gericht ſtellte ausdrücklich feſt, daß dem Angeklagten dadurch die Verfehlung erſt ermöglicht worden ſeien. Sein Tun ſei aber als ein ſehr verwerfliches anzuſehen, habe er doch die Aermſten der Armen geſchädigt. Er hätte auch froh ſein ſollen, daß ihm die Verhältniſſe das Erlangen eines ſo guten Poſtens, wie er ihn gehabt hätte, ermöglicht hätten, und er hätte ſich beſondere Mühe geben müſſen, ſeine Stellung gut auszufüllen. Erkannt wurde gegen ihn auf 6 Monate Gefängnis, von denen er mindeſtens 5 verbüßen ſoll. Dann ſoll über Aufſchub entſchieden werden. — Rekordleiſtungen wurden am Dienstag von drei Abteilungen des Kieler Amtsgerichts erledigt. Ein Richter führte insgeſamt 114 Klageſachen durch, der zweite 78, und der dritte 74. Dazu kamen dann noch verſchiedene Urteilsverkündungen. Trotzdem war zu Mittag in allen Abteilungen die Arbeit geſchafft.

Elmshorn. Die in der Dunkelheit in ihrem Heim über das Treppengeländer in den Hausflur geſtürzte Witwe Parbſt iſt ihren Verletzungen erlegen. Sie ſtand im Alter von 88 Jahren. — Nach dem Geſchäftsbericht der Kreditbank in Elmshorn für die Zeit vom 1. Januar bis 30. September 1925 betrug der Geſamtumſatz 196 115 814 M. gegen 139 673 197 M. 1924. Die Mitgliederzahl beträgt 2758.

Lurup. Der Geſangverein in Lurup feierte ein kleines Feſt mit Feſteſſen und nachfolgendem Tanzkränzchen im Lokal von Rüpke. Kurz nachdem der Tanz begonnen hatte, fiel beim zweiten Tanz der 46jährige Maler Herm. Klüß, vom Herzſchlag getroffen, tot zu Boden. Der ſo jäh Verſtorbene hinterläßt Frau und vier unmündige Kinder.

Hamburg. Der Mörder von Groß-Borſtel als Schöffe. Wie der H. A. erfährt, iſt der Mörder der Kontoriſtin Sophie Loges, der Bäckergeſelle Otto Herwede, noch am 20. Oktober d. J. am Hamburger Strafgericht als Schöffe tätig geweſen, alſo 6 Tage nach der Mordtat, während die Leiche ſeines Opfers noch unentdeckt draußen in Groß-Borſtel in der Senkgrube lag.

Heide. Billige Sprotten verkaufte die Fiſchereifirma Peterſen aus Büſum auf dem Markt in Heide. Es wurden 460 Kiſten für 50 Pfg. die Kiſte abgeſetzt.

Flensburg. Liebeskummer hat den früheren Kellner Bernhardini von hier in den Tod getrieben. Er hatte ſich in die Tochter eines Hofbeſitzers aus der Umgegend von Niebüll verliebt. Die Eltern des Mädchens wollten jedoch von einer Verlobung nichts wiſſen. Darauf ſchoß B. ſich nachts vor dem Hoftor eine Kugel in den Kopf. B. zog in früheren Jahren in Flensburg mit einem Speiſeeiswagen herum.

Tondern. Bei einem Wiedau-Arm, der mitten durch die Stadt hindurchführt, konnte man eine Krähe beim Fiſchfang beobachten. Zuerſt meinten die Zuſchauer, der Vogel ſchnappe ſich vorbeiſchwimmende Abfälle aus Ausgüſſen heraus. Es zeigte ſich aber, daß die Krähe auf Fiſchfang war. Der Vogel ſtand auf dem Eiſe am Rande eines offenen Streifens und holte ſich in kurzer Zeit mehrere Weißfiſche aus dem Waſſer.

Amtlicher Teil.

Das Kreiswohlfahrtsamt macht bekannt unterm 1. Dez. 1925:

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtellen.

Die nächſten Sprechſtunden, in denen Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird, findet Dienstag, den 8. Dezember 1925, vormittags 10—11 Uhr ſtatt, und zwar in Segeberg in der Wohnung des Herrn Kreisarztes Dr. med. Goos, in Kaltenkirchen in der Wohnung des Herrn Dr. med. Bruhn, in Bad Bramſtedt in der Wohnung des Dr. med. Schulz und in Henſtedt in der Wohnung des Dr. med. Scharbau.

Paolino ſchlägt Breitenſträter k. o.

Entſcheidung erſt in der neunten Runde.

Der ſpaniſche Schwergewichtsmeiſter Paolino ſchlug den deutſchen Schwergewichtsmeiſter Breitenſträter im Berliner Sportpalaſt in der neunten Runde knock out.

*

Ungezählte Tauſende folgten mit atemloſer Spannung dieſem Boxkampf, der durch die wiederholte Verſchiebung des urſprünglich angeſetzten Termins an Intereſſe nur noch gewonnen zu haben ſchien.

Außer den Maſſen, die der Entſcheidung dieſes Kampfes in Berlin beiwohnten, werden weitere Hunderttauſende im Laufe der nächſten Wochen mit der geſpannten Aufmerkſamkeit des Fachmanns alle Phaſen des Wettkampfes Paolino—Breitenſträter verfolgen, denn die Filmaufnahmen des Kampfes werden auch bis in die entfernteſten Teile des Reiches ihren Weg finden. Angeſichts des großen Intereſſes, das den Boxkämpfen jetzt von den weiteſten Kreiſen der Bevölkerung entgegengebracht wird, iſt es wohl am Platze, bei dieſer Gelegenheit etwas Grundſätzliches über den Boxſport zu ſagen. In den ſporttreibenden Kreiſen iſt man in den letzten Jahren auf das Boxen mehr aufmerkſam geworden, als das bisher der Fall war, weil man erkannt hat, daß gerade der richtig betriebene Boxſport wie kaum eine andere Sportsart geeignet iſt, die Muskulatur des ganzen Körpers durchzubilden und zu ſtählen.

Darüber hinaus behaupten die Anhänger des Boxſportes auch, daß das Boxen zugleich eine Art Geiſtestraining darſtellt, denn beim Boxkampf iſt das blitzſchnelle Erfaſſen der jeweiligen Situation und die größte Entſchlußfähigkeit ein Haupterfordernis zum Siege. Bloße Muskelberge tun es nicht, wenn der Boxer es nicht verſteht, im Bruchteil einer Sekunde die Blöße ſeines Gegners auszunutzen und andererſeits deſſen Hiebe zu parieren. Es iſt in dieſem Zuſammenhang gewiß nicht unintereſſant, daß z. B. ein Hamburger Boxklub als beſte Vorbereitung für den Boxkampf neben allen Arten der Leichtathletik (Laufen, Springen uſw.) ganz beſonders das — Schachſpielen empfiehlt, weil dieſes eine ganz ähnliche Entſchluß- und Kombinationsfähigkeit erfordert wie das Boxen.

Über den Wert des Boxſports zur körperlichen Ertüchtigung ſind ſich alle Fachleute vollkommen einig. Ganz etwas anderes dagegen iſt die rein geſchäftsmäßige Zurſchauſtellung von Boxgrößen, die ſich vor einem ſenſationslüſternen Publikum bis zur völligen Erſchöpfung zu bearbeiten haben, weil ſie dafür bezahlt werden, weil die Unternehmungen ſchwer verdienen wollen und weil das Publikum für die hohen Eintrittspreiſe womöglich Blut zu ſehen hofft. Alles das hat mit Sport nur ſehr wenig zu tun, denn der Sport iſt dann nur das Aushängeſchild. Das Publikum bei ſolchen Boxkämpfen beſteht auch in der Hauptſache nicht aus ausübenden Sportsleuten, ſondern aus jenen dekadenten Großſtadtmenſchen, denen jedes Mittel recht iſt, von dem ſie einen neuen Nervenkitzel erhoffen. Gerade der Sportsmann, der es ernſt mit ſeinem Sport meint, wird ſich mit dieſer Art „Sport" in keiner Weiſe identifizieren wollen und einen dicken Trennungsſtrich ziehen zwiſchen Sport als Körperpflege und Sport als geſchäftliche Spekulation auf das Senſationsbedürfnis der Maſſen. O.

Die Schneeſtürme in Europa.

In Skandinavien, Bosnien.

Durch den furchtbaren Schneeſturm, der in den letzten Tagen über den größten Teil Skandinaviens niederging, ſind kataſtrophale Verwüſtungen angerichtet worden. Auf vielen Eiſenbahnſtrecken in Dänemark mußte der Verkehr eingeſtellt werden, da ſtellenweiſe der Schnee bis zu fünf Meter hoch auf den Gleiſen lag. Allein in der Stadt Fredericia wurden tauſend Telephonleitungen zerſtört. Die Telephon- und Telegraphenverbindungen ſind nach faſt allen Richtungen unterbrochen. Auch an den Starkſtromleitungen wurde ſchwerer Schaden angerichtet, ſo daß eine Reihe von Städten vollkommen im Dunkeln liegt. Eine ganze Anzahl Schiffe iſt geſtrandet. Bei Odenſe wurde ein Boot an Land getrieben, in dem zwei ſteifgefrorene Leichen junger Männer lagen.

Aus Mittelſerbien, Bosnien und Kroatien werden Schneeſtürme gemeldet, die Verſpätungen und Unterbrechungen im Eiſenbahnverkehr hervorriefen. Die Umgebung von Boſanska Graditſchka iſt infolge Hochwaſſers der Save überflutet. Der in vierzig Dörfern angerichtete Schaden wird auf 15 Millionen Dinar geſchätzt.

Aus dem ganzen Gebiet der Provinz Pommern liegen Meldungen über anhaltende Schneefälle bei ſtarkem Froſt vor. In Hinterpommern, in Rummelsburg wurden bereits 18 Grad unter Null feſtgeſtellt. Im Swinemünder Hafen und im Stettiner Haff iſt Eisbildung zu verzeichnen. Jedoch wird die Schiffahrt vorläufig noch nicht behindert.

Welt und Wiſſen.

w. **Dozentur für Zeitungswiſſenſchaft an der Univerſität Heidelberg.** Auf Veranlaſſung des Vereins Südweſtdeutſcher Zeitungsverleger ſind Beſtrebungen im Gange, in Erweiterung des früher von Profeſſor Koch geleiteten Seminars für Zeitungswiſſenſchaft an der Univerſität Heidelberg ein neues zeitungswiſſenſchaftliches Inſtitut zu gründen. Die Anregung ſteht jetzt vor dem Abſchluß. Der urſprüngliche Plan wurde noch inſofern erweitert, als unabhängig von dem Inſtitut der Univerſität eine Dozentur für Zeitungskunde geſchaffen werden ſoll.

w. **Gründung der „Deutſchen Studiengeſellſchaft für Funkrecht".** Unter Führung des Deutſchen Anwaltvereins, Leipzig, hat ſich in Leipzig die „Deutſche Studiengeſellſchaft für Funkrecht" konſtituiert. Die neue Geſellſchaft, die ihren Sitz in Leipzig behält, will die Wiſſenſchaft des Funkrechts fördern und an einer zweckmäßigen Geſtaltung des deutſchen und internationalen Funkrechts mitarbeiten. Die Ergebniſſe der Arbeiten der Geſellſchaft werden der Öffentlichkeit vorgelegt werden.

w. **Ein Opfer der Wiſſenſchaft.** Der Röntgenforſcher Blackall ſtarb in London im Alter von 41 Jahren an einer Verbrennung, die er ſich bei ſeinen Experimenten durch Röntgenſtrahlen zugezogen hat. Er war 15 Jahre krank und iſt in dieſer Zeit zwanzigmal operiert worden.

Die Marlitt.

Der hundertſte Geburtstag der „alten Mamſell".

Bis zu einem Denkmal hat ſie es noch nicht gebracht, aber wenn an dieſem 5. Dezember, auf den ihr hundertſter Geburtstag fällt, in ihrer Vaterſtadt Arnſtadt in Thüringen an dem Hauſe, in dem ſie das Licht der Welt erblickt hat, eine ehrende Gedenktafel angebracht und am gleichen Tage einer Arnſtädter Stiftung der Name „Marlitt-Stiftung" verliehen werden wird, werden vielleicht auch die vielen, die ſich über ſie luſtig machen, erkennen, daß die viel verſpottete, aber ach! ſo gern und viel geleſene „alte Mamſell" doch nicht „ganz ohne„ geweſen ſein muß. Und das war ſie in der Tat nicht, denn die meiſten ihrer Romane ſtehen, ſo „kitſchig" ſie auch in Einzelheiten ſein mögen, turmhoch über ſo manchem, was ſich heutigentags als tadelloſe Unterhaltungsliteratur breitmachen möchte. Mehr als unterhalten und erzählen wollte die Marlitt ja wohl nicht, und ſie hat ſicher nie Anſpruch darauf erhoben, zu den Klaſſikern der deutſchen Literatur gerechnet zu werden: das iſt ſie auch jetzt noch nicht, obwohl ſie, wie irgendein Goethe oder Schiller, in „Geſammelten Werken" zu haben iſt und in vielen Bücherſchränken neben den ganz Großen paradiert. Sie wußte aber in ihren Dichtungen immerhin beſſer zu erfinden als Literaturgötter, die erhaben auf ſie herabblicken zu können glauben, und wenn ſie es gar noch verſtanden hätte, wirkliche Menſchen zu ſchildern, wäre ſie einfach die ideale Schriftſtellerin geworden. Die ältere Generation erinnert ſich ſicher noch mit einigem Vergnügen an die alte „Gartenlaubenzeit", die die Blütezeit der Marlitt war. Jede neue Nummer der „Gartenlaube", die die Romane der Marlitt ſerienweiſe veröffentlichte, wurde mit fieberhafter Spannung erwartet, und der bekannte Literarhiſtoriker Eduard Engel erzählt, daß er mit eigenen Augen geſehen habe, wie am Tage der Ausgabe einer neuen „Gartenlaube"-Nummer, worin „Das Geheimnis der alten Mamſell" erſchien, Männlein und Weiblein in Reih und Glied „auf Roman anſtanden", wie man in der Kriegszeit „auf Butter ſtand". Oskar Blumenthal prägte damals das Epigramm: „O, wäre doch alles, was ſie geſchrieben, das Geheimnis der alten Mamſell geblieben," aber das war ein billiger Witz, der den Ruhm der Marlitt, der von früheren Romanen her — „Goldelſe", „Reichsgräfin Giſela", „Heideprinzeßchen", „Die zweite Frau", „Im Hauſe des Kommerzienrats", „Im Schillingshof", „Die Frau mit den Karfunkelſteinen" uſw. — feſt begründet war, nicht zu verkleinern vermochte.

Mit ihrem richtigen Namen hieß ſie Marlitt Eugenie John, und ſie wollte und ſollte urſprünglich nicht Dichterin, ſondern Sängerin werden. Sie hatte eine hübſche Stimme, und die Fürſtin von Schwarzburg-Sondershauſen nahm ſich ihrer an, um ſie ausbilden zu laſſen. Dieſe Ausbildung ging drei Jahre lang in Wien vonſtatten, und die Thüringerin hat auch ein paarmal die Bühne betreten und kleine Erfolge erzielt, bis plötzlich ein Gehörleiden ihrer Bühnentätigkeit ein Ende bereitete. Nun wurde ſie Vorleſerin der Fürſtin und ging mit dieſer ein paarmal auf Reiſen, auf denen ſie ein ſchönes Stück Welt kennenlernte. Das alles hat ſie ſpäter, als ſie heimkehrte und ihre Stellung aufgegeben hatte, in ihren Romanen ſehr ſchön, aber nicht immer ganz wahr verwertet. Ihren Lebensabend verbrachte ſie, ſchwer leidend, bei ihrem Bruder in Arnſtadt, wo ſie am 22. Juni 1887 als „alte Mamſell" geſtorben iſt. S.

Nah und Fern.

○ **Ein Chriſtbaum für alle.** Auch in dieſem Jahre wird in Weimar wieder auf dem Muſeumsplatz ein „Chriſtbaum für alle" aufgeſtellt werden. Die Behörden haben die Aufſtellung bereits genehmigt und Muſikkapellen haben ihre Mitwirkung in Ausſicht geſtellt. Im vorigen Jahre hat der weithin ſtrahlende rieſige Baum mit ſeinem hellen Kreuz an der Spitze einen tiefen Eindruck gemacht.

○ **Der Kampf um die Zeche „Alte Haaſe".** Der Kampf um die Erhaltung der Zeche „Alte Haaſe" ſcheint in neueſter Zeit ernſtere Formen angenommen zu haben. Als dieſer Tage einige Intereſſenten die Zeche beſichtigen wollten, wurden ſie von einer großen Schar Bergleute, die ſeit einigen Tagen die Schachteingänge dauernd beobachten, an dem Betreten des Zechenplatzes gehindert und mußten die Beſichtigung aufgeben. Auf Veranlaſſung der Bergarbeiter wurde die Glocke der evangeliſchen Kirche geläutet, worauf eine tauſendköpfige Menge ſich vor der Zeche verſammelte. Die Bergarbeiterſchaft iſt entſchloſſen, unter allen Umſtänden den Abbruch von Teilen der Zeche zu verhindern und die Wiederinbetriebnahme der Zeche zu erzwingen.

○ **Der Mörder des Kriminalaſſiſtenten Sack feſtgenommen.** Der Frankfurter Kriminalpolizei iſt es gelungen, den Mörder des Kriminalaſſiſtenten Sack feſtzunehmen. Auf der Bahnhofswache haben Vernehmungen des Feſtgenommenen ſtattgefunden, die keinen Zweifel an ſeiner Täterſchaft laſſen.

○ **Vatermord aus Liebe zur Mutter.** Der 45jährige Kaufmann Robert Pülſchen wurde in Hamburg erſchoſſen in ſeiner Wohnung aufgefunden. Die Polizei ſtellte feſt, daß der Mord von ſeinem 21jährigen Sohn Edgar begangen worden war. Der Täter gab an, den Vater aus Liebe zur Mutter erſchoſſen zu haben, weil er ſie dauernd mißhandelt habe.

○ **Ein Schulkind verbrannt.** In der Schule zu Sulzbach bei Aſchaffenburg gerieten durch eine aus dem Ofen kommende Stichflamme die Kleider der neunjährigen Schülerin Seitz in Brand. Das Kind ſtand ſofort in hellen Flammen. Die übrigen Schülerinnen ſtanden rat- und tatlos zur Seite. Die Kleine lief in ihrem Schmerz auf die Straße, wo Paſſanten die Flammen erſtickten. Das Kind iſt an den Brandwunden kurz darauf verſtorben.

○ **Verzweiflungstat einer Mutter.** Aus Prag wird berichtet: In der Nähe der Smichower Arena wurde die 31jährige Lehrersgattin Gabriele Roggenbauer von Fiſchern aus der Moldau gezogen. An ihrem Körper hatte die unglückliche Mutter ihre beiden Töchter, die vierjährige Anna und die 16 Monate alte Julie, mit einem Stricke feſtgebunden. Die Urſache der Verzweiflungstat der Frau iſt nicht bekannt.

Bunte Tageschronik.

Ballenſtedt (Harz). Hier iſt der Amtmann Kortum wegen Brandſtiftung in Unterſuchungshaft genommen worden.

Weihnachten in Bethel!

Durch dunkle Wege wandert wieder unser Volk. Druck und Not nehmen überall mit schnellen Schritten zu. Auch in Bethel spüren wir das täglich mehr. Noch niemals haben so viele Hilfesuchende bei uns angeklopft wie jetzt. Fast 5000 Kranke und Heimatlose aller Art haben wir in diesem schweren Winter zu versorgen. So groß wird auch die Zahl der Weihnachtsgäste sein, die bei uns auf eine kleine Freude hoffen. Wollen unsere Freunde helfen, daß wir die Bitten der Kinder erfüllen und die Not der Alten und Kranken ein wenig lindern können? Dankbar nehmen wir alles an, besonders Lebensmittel, Kleidungsstücke, Spielzeug, Bücher, Bilder usw. Alle Liebesgaben, die zur Nahrung und Kleidung dienen, werden von der Bahn frachtfrei befördert. Die dazu nötigen Frachtbriefe können von uns angefordert werden. Ebenso willkommen ist uns jedes Geldgeschenk, das wir in Gaben der Liebe verwandeln können, wie es gerade nötig ist.

Der aber, der der Quell des ewigen Lichtes ist, sende in unser aller Herzen neue Strahlen himmlischen Weihnachtsglanzes! So können auch dunkle Wege hell und fröhlich werden.

In herzlicher Dankbarkeit
Ihr **F. v. Bodelschwingh**, Pastor.
Bethel bei Bielefeld, im Advent 1925.
Postscheckkonto 1904 Hannover.

Achtung! Vorkriegsgeldbesitzer!
Morgen abend **Aufklärungsvortrag** über
Die Aufwertung des Vorkriegsgeldes
im Hotel „Stadt Hamburg", Bad Bramstedt.
Näheres siehe im Inserat vom Dienstag, den 1. 12. 25.

Gesucht zum 15. 12. oder später ein ordentliches jüngeres
Mädchen.
A. Kohfahl.

Sie husten nicht mehr,
wenn Sie die echten grünen
Eucalyptus-Methol-Bonbons
nehmen. Beutel 30 und 50 Pfg.
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie.

Zündapp-Motorräder
2¹/₄ PS mit u. ohne Getriebe, 2³/₄ PS mit 3 Ganggetriebe, Kettenantrieb usw.
Generalvertreter für Hamburg u. Umg.
E. Wucher
Hamburg.
Nagelsweg 19. Vulkan
5 Minuten vom Hauptbahnhof.

Achtung!
Uebernehme ständig wieder Hausschlachtungen.
Otto Köhnke.

Prima Hamburger
Kuchen-Syrup
sowie sämtliche Artikel zur Kuchenbäckerei in bekannter Qualität.
S. S. Peters.

Lange gesucht
haben Sie den echten
Bayrischen Malzblockzucker
gegen Husten und Heiserkeit
erhältlich in der
Solbad Drogerie
Johannes Petersen.

Zur Winterei[illegible]
empiehle
Ia Zechenkoks
Nusskohlen
Briketts
Brennholz
Heinr. Fick.

Habe ständiges Lager in
Pferde-Utensilien
Fein-Lederwaren
u. Polstermöbeln

Mein Weihnachtsangebot
ist äußerst günstig. Große Auswahl
in Lederwaren
Besuchstaschen Leder von 2 M. an
Bügeltaschen „ „ 4 M. an
Brieftaschen „ „ 2 M. an
„ prima Schweinsleder mit Geheimtasche nur 3.50 M.
Cigarrentaschen Leder von 2.75 M. an
Cigarettentaschen „ „ 2.50 M. an
Bücher oder Aktentaschen 4.80 M. an
Schulranzel, Reisetaschen und Rucksäcke billigst. Schaukelpferde, Puppenwagen
Peddigsessel mit Wulst von 9,50 an
Sorgensessel prima „ 23,50 an
Henry Schreyer,
Landweg.

[illegible]nzucht-Verein
[illegible] Bramstedt und Umgegend.
Versammlung
am Sonntag, den 6. Dezember, nachmittags 3 Uhr, in Schlüters Gasthof.
Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Vortrag von Lehrer a. D. Clausen, Altona: Die beste Stockform für unsere Gegend.
3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Kaisersaal.
Sonntag, den 6. Dezember:
Gr. Tanzkränzchen
Anfang 5 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Reiterverein Weddelbrook
Am Sonnabend, den 5. Dezember, findet unser diesjähriges
Wintervergnügen
verbunden mit Theateraufführungen u. nachfolgendem **Ball** statt.
Anfang 7 Uhr.
Der Vorstand. H. Wolters.

Sämtliche Drucksachen
Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabends: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 60 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5802 | Freitag, den 4. Dezember 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

- Reichskanzler Dr. Luther und Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann traten Donnerstag ihre Rückreiſe von London nach Berlin an.
- Der angekündigte Rücktritt der geſamten Reichsregierung ſoll nunmehr am Sonnabend erfolgen.
- Im Zentralausſchuß der Reichsbank kündigte Präſident Dr. Schacht eine Lockerung der Kreditſperre und -rationierung der Reichsbank an.
- In Spanien iſt das Militärdirektorium zurückgetreten. Es bildete ſich wieder die ſeit 1923 verſchwundene Zivilregierung.

Die Inflation in Frankreich.

Die franzöſiſche Miniſterkriſe hat nicht lange gedauert, **Briand** blieb ſehr bald als einziger übrig, der imſtande war, ein Miniſterium zu bilden. Die Fahrt nach London zur Unterſchrift unter den Vertrag von Locarno war für ihn die Erledigung einer Nebenſächlichkeit, denn die Hauptſache ſind für ihn die innerfranzöſiſchen Sorgen. Er hat ja den anerkannten Führer der franzöſiſchen Schwerinduſtrie, Herrn **Loucheur**, als Nachfolger für Caillaux auf den Seſſel des Finanzminiſters geholt. Das Problem iſt die Stabiliſierung der franzöſiſchen **Währung**; den Frank vor weiterem Sturze zu bewahren, iſt wirklich die „Politik der notwendigen Arbeit“. Zunächſt iſt nach den Ausführungen, die Briand in der Kammer machte und die ſein Programm darſtellen, mit einer Übergangsperiode zu rechnen, mit „proviſoriſchen Erleichterungen“, auf gut deutſch: mit einer Fortſetzung der **Inflation**. Am 8. Dezember ſind 2½ Milliarden kurzfriſtiger Schuldverſchreibungen einzulöſen und die neue franzöſiſche Regierung ſieht keine Möglichkeiten, das anders zu bewerkſtelligen, als durch die Herausgabe neuer Franknoten. Gleichzeitig aber kündigt **Briand** eine Abgabe vom Vermögen an, die dazu dienen ſoll, dem Frank die unbedingt notwendige Stabilität zu ſichern. Die Perſönlichkeit **Loucheurs** bürgt natürlich dafür, daß man dabei der franzöſiſchen Schwerinduſtrie nicht allzu wehe tun wird. Man hat überhaupt in dieſen Kreiſen kein großes Intereſſe an der Währungsſtabiliſierung. Man verdient zu gut, hat keine Arbeitsloſen, die Inflation wirkt als Exportprämie. Doch ganz wird man nicht um eine derartige Kapitalsabgabe herumkommen.

Uns Deutſche intereſſiert natürlich vor allem, was Briand in ſeinem Programm über die franzöſiſche **Außenpolitik** entwickelte. Zunächſt äußerte er ſich über die finanzielle Außenpolitik Frankreichs, alſo über die Milliardenſchulden, die dieſes Land noch bei ſeinen Ententegenoſſen hat und die vor allem der Hebel ſind, mit dem der Frank geworfen worden iſt. Briand kündigt an, daß er die Verhandlungen mit den Alliierten über die Regulierung der Schulden fortſetzen wolle. Dann ſprach er einige herzliche Worte über **Locarno**, die ſtarken Beifall im Hauſe fanden. Die Politik der internationalen Abmachungen will er weiterführen, indem er „Frankreich gleichzeitig alle wünſchenswerten Garantien für die Sicherheit ſeiner Grenzen gibt“. Ergänzt ſoll das werden durch eine Einſtellung der **Syrien-** und der **Marokko**aktionen, allerdings mit einer ſtarken Einſchränkung, einer Einſchränkung, die beinahe wie ein Witz anmutet, aber furchtbar ernſt gemeint iſt: „Sobald die Angriffe aufgehört haben, die dort gegen das Werk der Ziviliſation und gegen den traditionellen Liberalismus Frankreichs begonnen haben.“ Alſo daß ſich der Marokkaner und der Syrier mit den Segnungen der franzöſiſchen Ziviliſation nicht beglücken laſſen wollen, wird ihnen als ſchwere Sünde angerechnet. Begrüßenswert iſt aber trotz dieſer echt franzöſiſchen Demonſtration, daß der neue Miniſterpräſident in dieſem Zuſammenhang von einer Erleichterung der **militäriſchen Laſten** redet, was durch jene Politik der internationalen Abmachungen ermöglicht werden könnte.

Die bittere Pille kam allerdings nach: **Loucheur**, der Finanzminiſter, legte einen Geſetzentwurf vor, wonach der Banknotenumlauf von 51 auf 58 Milliarden Frank erhöht, alſo die Inflation verſtärkt wird. In dieſem Geſetzentwurf iſt aber auch noch eine zweite, viel intereſſantere Feſtſtellung erfolgt, die nämlich, daß die Frankinflation ſozuſagen offiziell anerkannt wird. Der Nominalbetrag der noch ausſtehenden Steuern ſoll nämlich um 10% erhöht werden. Das iſt ſozuſagen ſogar eine Vorwegnahme der Inflation. Freilich iſt zu erwarten, daß es die Regierung nicht gar ſehr eilig haben wird mit der Währungsſtabiliſierung, ſobald nur erſt der 8. Dezember überſtanden ſein wird. Briand erhielt auf ſeinen Wunſch von der Kammer ein Vertrauensvotum.

Die Lüge von der Kadaververwertung.

Eine Richtigſtellung Chamberlains.

Im engliſchen Unterhaus fragte im Namen des Führers der Oppoſition Arthur Henderſon den Staatsſekretär des Außeren, ob er eine weitere Erklärung über die Kadaverangelegenheit abgeben könne.

Chamberlain, der bei ſeinem erſten Erſcheinen im Unterhaus nach der Unterzeichnung des Locarnopaktes mit einer Beifallskundgebung begrüßt wurde, bejahte die Frage und erklärte weiter, der Kriegsſekretär habe dem Unterhauſe in der letzten Woche mitgeteilt, auf welche Weiſe die Angelegenheit im Jahre 1917 zur Kenntnis der britiſchen Regierung gelangte. Der deutſche Reichskanzler habe ihn ermächtigt, auf die Autorität der deutſchen Regierung hin zu ſagen, daß **niemals irgendwelche Grundlage** für die Geſchichte vorhanden war. (Beifall.) Er wünſche namens der britiſchen Regierung hinzuzufügen, daß er dieſes Dementi annehme, und er hoffe zuverſichtlich, daß dieſer falſche Bericht **nie wieder erwähnt werde**. (Beifall.)

„Daily News“ ſagt, Chamberlain habe richtig gehandelt, als er der Geſchichte von der Kadaververwertung den Garaus gemacht habe. Bedauerlich ſei nur, daß der Kriegsminiſter vor einigen Tagen nicht den gleichen Mut und nicht das gleiche Anſtandsgefühl gezeigt habe wie Sir Auſten Chamberlain. Der „Daily Telegraph“ ſtellt feſt, daß die Kadaververwertungsgeſchichte in England keinen allgemeinen Glauben gefunden hat.

Streſemann hoffnungsfreudig

In London hatte Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann eine Unterredung mit einem deutſchen Zeitungsvertreter und ſprach ſich dabei äußerſt hoffnungsfreudig zu dem weiteren Gang der Verhandlungen über die **Rückwirkungen von Locarno** aus. Der Miniſter dementiert die Meldung einiger Blätter, die Alliierten hätten die Verkürzung der Beſetzungsfriſten für die zweite und dritte Zone bereits abgelehnt, und erklärte, Deutſchland werde ſofort nach ſeinem Eintritt in den Völkerbund dieſe Frage erneut anſchneiden. Streſemann ſagte: Nach meiner Berechnung wird **Deutſchland** ungefähr im März nächſten Jahres in den **Völkerbund** aufgenommen werden können. Es wird nicht möglich ſein, das Aufnahmegeſuch ſo zeitig zu ſtellen, daß der nächſte Woche in Genf zuſammentretende Völkerbundrat ſich damit befaſſen kann, weil erſt die Neubildung der Regierung in Deutſchland abgewartet werden muß. Eine Völkerbundratſitzung läßt ſich aber immer ſchnell einberufen. Die Völkerbundratſitzung, die über die Aufnahme Deutſchlands in den Völkerbund zu entſcheiden hat, könnte dann Ende März nächſten Jahres zuſammentreten. Streſemann betonte, bezüglich der Verfahren gegen **Kriegsbeſchuldigte** ſei die Hoffnung vorhanden, daß Frankreich dem Beiſpiel der übrigen Staaten folgen werde. Dieſer Frage ſei große Bedeutung beizumeſſen, da der jetzige Zuſtand ſich nicht mit dem Pakt von Locarno vertrage.

Donnerstag haben Reichskanzler Dr. **Luther** und Außenminiſter Dr. **Streſemann** die Rückreiſe angetreten. In London waren Gerüchte verbreitet, daß Dr. Streſemann auf der Rückreiſe einen Beſuch bei **Briand** in Paris zu machen gedenke. Auch der Pariſer „Matin“ nahm von dem Gerücht Notiz. An Berliner amtlicher Stelle war über eine Reiſe Dr. Streſemanns nach Paris offiziell nichts bekannt.

Der Rücktritt der Reichsregierung

wäre nach einigen Nachrichten bereits Freitag abend ſofort nach Rückkehr des Reichskanzlers Dr. **Luther** zu erwarten geweſen. Später wurde jedoch gemeldet, der Rücktritt werde Freitag noch nicht, ſondern vorausſichtlich erſt am Sonnabend erfolgen.

Die ſeit Anfang dieſer Woche ſchwebenden Verhandlungen zwiſchen den Mittelparteien und den Sozialdemokraten können gegenwärtig als abgeſchloſſen gelten. Sie haben zu einem Erfolge nicht geführt. Man beſchloß, abzuwarten, bis der Reichskanzler Dr. Luther zurückgekehrt iſt, und dann wieder in neue Beſprechungen einzutreten. Weder auf eine „Große Koalition“ noch auf eine „Koalition der Mitte“ konnte man ſich bisher einigen.

Hindenburgs Rheinlandreiſe.

Nach Meldungen aus Köln dürfte der Beſuch des Reichspräſidenten im geräumten Gebiet ſchon in den erſten Februartagen zu erwarten ſein, da man mit der Räumung der geſamten erſten Zone bis Ende Januar rechnet. Es iſt ein achttägiger Aufenthalt, vor allem in Köln, in Bonn und in Krefeld, in Ausſicht genommen.

Im **Reichstagsausſchuß für die beſetzten Gebiete** fand eine Ausſprache über die angekündigten neuen Beſatzungslaſten an verſchiedenen Orten ſtatt. Es wurde eine Entſchließung des Zentrumsabgeordneten Eſſer einſtimmig genehmigt. Sie lautet: „Der Ausſchuß richtet an die Reichsregierung das dringende Erſuchen, bezüglich der angekündigten **Mehrbelaſtung** der Städte und Gemeinden in den beſetzt bleibenden Gebieten durch vermehrte **Beſchlagnahme** von Wohnungen und ländlichen Grundſtücken mit ſtärkerem Nachdruck die berechtigten Intereſſen der bedrohten Gebietsteile gegenüber der Beſatzungsbehörde zu wahren, insbeſondere dahin, daß jede ſtärkere Belaſtung einzelner Städte auch bei der Aufhebung von Garniſonen an kleineren Plätzen unter allen Umſtänden vermieden wird.“

Mehr Kredite für die Wirtſchaft.

Erklärungen des Reichsbankpräſidenten Schacht.

In einer Sitzung des Zentralausſchuſſes der Reichsbank bezeichnete der Vorſitzende Präſident Dr. Schacht die Entwicklung des Status der Bank während der letzten Monate als befriedigend, insbeſondere auch hinſichtlich der Deviſenbeſtände.

Sodann berührte er die in der letzten Zeit in der Öffentlichkeit mehrfach erörterte Frage der Ermäßigung des Reichsbankdiskonts und teilte mit, daß das Reichsbankdirektorium die Zeit für die **Herabſetzung des Diskontſatzes** angeſichts der zum Jahresſchluß zu erwartenden Anſprüche **noch nicht** für gekommen erachte. Auch die Tendenz der Zinsſätze an den wichtigen Plätzen des Auslandes ſtehe einer ſolchen Maßnahme entgegen, während aus der Entwicklung der inländiſchen Zinsſätze für tägliches Geld und der Privatdiskonte ein Schluß auf laufende Kredite nicht gezogen werden könne.

Dagegen geſtatte die Lage der Bank, den Bedürfniſſen der Wirtſchaft durch eine Lockerung der Kreditkontingentierung entgegenzukommen, die das Reichsbankdirektorium als einen Schritt auf dem Wege zum Abbau der Rationierung anſehe.

Der Zentralausſchuß ſtimmte dieſen Ausführungen zu.

Deutſcher Reichstag.

(130. Sitzung.) CB. **Berlin**, 3. Dezember.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Abg. Dr. Wirth (bei keiner Fraktion) eine Erklärung ab, worin er die geſtrigen Angriffe des Abg. **Henning** (Völk.) gegen ihn zurückwies. Er ging dabei auf ſeine Rede nach dem Rathenau-Morde ein, worin er das viel angegriffene Wort geſprochen habe: „Der Feind ſteht rechts!“ Aus dem Zuſammenhange ergebe ſich klar, daß mit dieſem Feinde die Führer der Mordhetze gegen die republikaniſchen Führer gemeint geweſen ſeien.

Nach Eintritt in die Tagesordnung wurde ein Schreiben des Reichsarbeitsminiſters betreffend Teilung der Landesverſicherungsanſtalt Schleſien und Errichtung einer Verſicherungsanſtalt für die Provinz Oberſchleſien ohne Ausſprache dem Ausſchuß überwieſen. Darauf wurde die erſte Beratung der demokratiſchen und kommuniſtiſchen Geſetzentwürfe über die

Abfindung der Fürſtenfamilien

fortgeſetzt. Abg. **Hampe** (Deutſch-Hann.) ſtimmte dem Abgeordneten Scheidemann zu in der Darſtellung der Bismarckſchen Politik bei der Entthronung und Enteignung der kurheſſiſchen und hannoverſchen Fürſtenhäuſer. Konſequenterweiſe hätte nun der Abg. Scheidemann ſich gegen eine Wiederholung des damals begangenen Unrechtes wenden müſſen. Der von den Demokraten eingebrachte Geſetzentwurf würfe zu ſchematiſch alles in einen Topf, weil er die Verſchiedenartigkeit der Eigentumsrechte der Fürſtenhäuſer nicht berückſichtige. Man müſſe dem deutſchnationalen Redner zuſtimmen, daß ein ſolches Geſetz verfaſſungswidrig wäre.

Abg. Dr. Kahl (D. Vp.) führte aus, daß ſeine Freunde verlangten, den hier erörterten Fragenkreis nur im Geiſte und Sinne der Gerechtigkeit zu löſen. Deshalb ſei eine entſchädigungsloſe Enteignung der Fürſtenhäuſer, wie ſie die Kommuniſten wollten, in einem Rechtsſtaate ganz unmöglich, und bei einem Volksentſcheide würden ſicherlich viele, die die Wiederkehr des Monarchiſtenregimes nicht wünſchten, dennoch für die Abfindung der Fürſtenhäuſer ſtimmen, weil ſie das Gefühl des Dankes empfänden für das, was Friedrich II., der Große Kurfürſt und andere Mitglieder der Hohenzollern und anderer Dynaſtien in ſechs Jahrhunderten für das Land getan hätten. „Wie ein Volk,“ ſo meinte der Redner, „ſich ſtelle zu ſeiner großen geſchichtlichen Vergangenheit, das ſei auch ein Stück ſeiner perſönlichen Würde.“ (Beifall rechts.) Soweit es ſich um Mittel handele, die auf öffentlichen Rechten beruhten, ſollten bei der Fürſtenabfindung auch nach ſeiner Meinung die Gerichte nichts damit zu tun haben. Auf keinen Fall dürfen die Fragen zum Gegenſtand politiſcher und damit parteipolitiſcher Erwägungen gemacht werden. (Beifall rechts.) Der in den demokratiſchen Entwürfen vorgeſehene Ausſchluß des Rechtsweges ſei mit den demokratiſchen Prinzipien unvereinbar. Im Kreiſe ſeiner eigenen Freunde ſei die Anregung laut geworden, vielleicht einem **Reichsſchiedsgericht** die Nachprüfung der Abfindungsauseinanderſetzungen zu übertragen. Zum Schluſſe nahm der Redner die Gerichte gegen den Vorwurf in Schutz, daß ſie zugunſten der Fürſten das Recht beugten. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Pfleger (Bayer. Vp.) betonte, daß die Annahme des demokratiſchen Geſetzentwurfes eine ſchwerwiegende Verfaſſungsänderung bedeuten würde. Die Bayeriſche Volkspartei würde unter keinen Umſtänden eine Regelung mitmachen, bei der der ordentliche Rechtsweg ausgeſchloſſen wird.

Abg. Schröder-Mecklenburg (Völk.) meinte, die Abfindungsfrage hätte nach politiſchen Geſichtspunkten geregelt werden können, wenn nicht die Macher der Revolution von 1918 und die Schöpfer der Weimarer Verfaſſung die Heiligkeit des Eigentums proklamierten und den Fürſten das volle Bürgerrecht in der Republik gegeben hätten. Die Haltung der Sozialdemokraten ſei nur beſtimmt von ihrem Haß gegen die Hohenzollern. Dieſe hätten aber mehr ſoziales Verſtändnis gezeigt als die ganze Sozialdemokratie. (Unruhe bei den Soz.)

Abg. Dr. **Bredt** (Wirtſch. Vgg.) betonte, es drehe ſich der Vergleich in Preußen um das Hausvermögen. Der Prozeß ſei vom Staate angeſtrengt, aber verloren worden. Es handle ſich bei dieſer ganzen Frage darum, ob man den Boden der bürgerlichen Rechtsordnung betreten wolle oder nicht. (Beifall bei der Wirtſchaftspartei.)

Abg. **Brodauf** (Dem.) faßte das Ergebnis der Ausſprache dahin zuſammen, daß die Mehrheit des Reichstages bereit iſt, auf der Grundlage des demokratiſchen Entwurfes im Rechtsausſchuß nach einer Löſung zu ſuchen.

Nachdem der Abg. **Schneller** (Komm.) noch einmal den Antrag ſeiner Partei empfohlen hatte, wurde die ganze Angelegenheit dem Rechtsausſchuß überwieſen.

Der Reichstag begann dann die

dritte Leſung des Etats

und bewilligte zuerſt endgültig den Haushalt des Reichstages. Dabei wurde ein Antrag der Sozialdemokraten, des Zentrums, der Deutſchen Volkspartei und der Demokraten angenommen, zum Grunderwerb für einen **Erweiterungsbau des Reichstages** 1 420 000 Mark zu bewilligen.

In der dann folgenden dritten Beratung des Haushalts des **Reichsminiſteriums für Ernährung und Landwirtſchaft** begründete Abg. Thomſen (Dtn.) eine Interpellation, worin die Regierung gefragt wird, was ſie zu tun gedenke, um die augenblickliche ungeheure **Kreditnot in der Landwirtſchaft** raſch und wirkſam zu beheben. Weiter wird verlangt eine Herabminderung der öffentlichen Verwaltungskoſten und ein Ausgleich des Mißverhältniſſes zwiſchen den Preiſen für landwirtſchaftliche Erzeugniſſe und für landwirtſchaftliche Betriebsmittel. Der Redner meinte, eine

Behebung der deutſchen Wirtſchaftsnot werde ſich vor allem durch eine Verminderung der Einfuhr ausländiſcher Lebensmittel ermöglichen laſſen. Dazu müſſe die Produktionsfähigkeit der deutſchen Landwirtſchaft gehoben werden.

Abg. **Hörnle** (Komm.) begründete in längeren Ausführungen eine Reihe kommuniſtiſcher Anträge und Entſchließungen, in denen Hilfsmaßnahmen für notleidende Kleinbauern, Pächter und Landarbeiter verlangt werden. Darauf vertagte ſich der Reichstag auf den 9. Dezember

Preußiſcher Landtag.

(103. Sitzung.) tt. **Berlin**, 3. Dezember.

Im Landtag verlangte vor Eintritt in die Tagesordnung der kommuniſtiſche Abgeordnete **Pieck**, daß der preußiſche Innenminiſter ſofort vor dem Landtag erſcheine, um Auskunft zu geben, was ihm auf Grund amtlicher Feſtſtellungen etwa bekannt ſei über Vorbereitungen eines Rechtsputſches durch Verbände, wie Stahlhelm uſw. Da der Antrag die erforderliche Unterſtützung findet, wurde in die ſofortige Beſprechung eingetreten, doch wird der Antrag, den Miniſter vor den Landtag zu zitieren, abgelehnt.

Keine Putſchgefahr.

Als Miniſter **Severing** erſcheint, nimmt er das Wort und erklärt: Die preußiſche Polizei erlaubt keine Putſche, weder ſolche von rechts noch ſolche von links. Es beſteht zurzeit kein Anlaß, mehr beſorgt zu ſein als bisher. Solange ich auf dieſem Poſten ſtehe, gibt es keine Putſche.

Die Kommuniſten beantragten nunmehr Ausſprache über die Erklärung des Miniſters. Unter Proteſtkundgebungen der Kommuniſten wurde dieſer Antrag abgelehnt, ein deutſchnationaler Antrag auf Verſchiebung der Beſprechung angenommen.

Der Antrag Dr. **von Campe** (D. Vp.), das Staatsminiſterium zu erſuchen, bei Vergebung von ſtaatlichen Aufträgen in Oſtpreußen oſtpreußiſche Firmen zu berückſichtigen, und in gleichem Sinne auf die Reichsregierung, die Poſt und die Eiſenbahnen einzuwirken, wird ohne Ausſprache dem Oſtausſchuß überwieſen. Hierauf ſetzt das Haus die Ausſprache zum Haushalt der

Allgemeinen Finanzverwaltung

fort. Abg. Dr. **Neumann** (D. Vp.) erklärt, daß die Wirtſchaft durch die Steuerbelaſtung, die gegen die Vorkriegszeit auf das Vierfache geſtiegen ſei, völlig erſchöpft wäre. Verantwortlich ſei zunächſt der Finanzminiſter; er müſſe ſich durchſetzen für eine Entlaſtung der Wirtſchaft.

Abg. **Stolt** (Komm.) polemiſiert gegen die Sozialdemokraten, die mit ſchuldig ſeien an der Hauszinsſteuer und an ihrer Verwendung zu anderen Zwecken als für die Behebung der Wohnungsnot.

Finanzminiſter Dr. **Höpker-Aſchoff** betont gegenüber Vorhaltungen, angeſichts der wirtſchaftlich ſo ſchweren Zeit halte es das preußiſche Staatsminiſterium nicht für richtig, über den allgemeinen Anteil der Länder hinaus noch weitere Vorzugsaktien der Reichsbahn zu erwerben.

Abg. **Milberg** (Dtn.) wendet ſich gegen die Finanzgebarung mehrerer Städte, darunter Kiel, Halle, Magdeburg, Altona und Breslau, die mit den Kräften der Steuerzahler Mißbrauch trieben.

Abg. **Grebe** (Ztr.) iſt der Meinung, daß erſt richtig geſpart werden kann, wenn die Verantwortung der Gemeinden wieder ausreichend hergeſtellt werde.

Abg. **Hoff** (Dem.) wendet ſich gegen die Ausführungen des Abg. Milberg betr. die Finanzgebarung größerer Städte.

Damit ſchließt die Generaldebatte. In der Einzelberatung werden noch einige Wünſche laut. Im übrigen wird der Etat nach den Vorſchlägen des Hauptausſchuſſes bewilligt. U. a. wird dabei bei den dauernden Ausgaben ein neuer Titel eingefügt, der den Gemeinden zwei Millionen Mark als Anteil an der Hauszinsſteuer für die mit Beihilfen aus öffentlichen Mitteln ausgeführten Neubauten bewilligt.

Das Haus ſtimmt dann dem folgenden Zentrumsantrag zu: Das Staatsminiſterium zu erſuchen, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß 1. die noch rückſtändigen Steuern aus den verfloſſenen Jahren erlaſſen werden, ſoweit ſich der Steuerſchuldner in wirtſchaftlicher Not befindet; 2. bei zwangsweiſer Beitreibung der Steuern die Betriebseinrichtung unangetaſtet bleibt; 3. bei eventuell eintretender Steuererleichterung beſondere Rückſicht auf die ſoziale Lage genommen wird.

Damit iſt in zweiter Leſung der Etat der allgemeinen Finanzverwaltung erledigt. Dann erledigt das Haus eine Reihe kleiner Vorlagen. Der Geſetzentwurf über die Abänderung des Grundvermögensſteuergeſetzes wird dem Hauptausſchuß, der über die weitere Gültigkeit des Schutzpolizeibeamtengeſetzes dem Beamtenausſchuß überwieſen. Dann folgt die zweite und dritte Beratung des Geſetzentwurfs zur Änderung des Feld- und Forſtpolizeigeſetzes. Die Abſtimmungen werden vertagt.

Der Landtag vertagte ſich auf den 9. Dezember.

Rücktritt des ſpaniſchen Direktoriums.

Ein neues Kabinett Primo de Rivera.

Das ſpaniſche Direktorium iſt zurückgetreten. Der König hat Primo de Rivera mit der Kabinettsbildung betraut. Der plötzliche Rücktritt iſt auf das Drängen von Heereskreiſen zurückzuführen. Eine Abordnung der Armee teilte Primo de Rivera mit, daß die Armee auf dem ſofortigen Rücktritt des Direktoriums beſtehe und die Einſetzung einer bürgerlichen Regierung fordere. Primo de Rivera nahm darauf ſofort mit den führenden Politikern Rückſprache und wurde danach vom König empfangen. Es gelang Primo de Rivera, dem König die grundſätzliche Zuſage zur Umbildung der Regierung abzuringen.

Nach einer Meldung der „Daily News“ hat Primo de Rivera dem König folgende Miniſterliſte vorgelegt: Premierminiſter Primo de Rivera, Kriegsminiſter der Herzog von Tetuan, auswärtige Angelegenheiten Yunguas, Marine Admiral Cortujo, Juſtiz Gallaponte, Inneres Martinez Aniau, Finanzen Calvor Sotelo, Arbeit Aunus, Unterricht Cannejo, öffentliche Arbeiten Beninnca

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Kündigung des deutſch-mexikaniſchen Handelsvertrags.

Die mexikaniſche Regierung hat den zwiſchen dem Deutſchen Reich und Mexiko am 5. Dezember 1882 abgeſchloſſenen Freundſchafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag gekündigt. Der Vertrag tritt mit dem Ablauf des 21. Oktober n. J. außer Kraft. Die mexikaniſche Regierung hat ſich gleichzeitig bereit erklärt, in Verhandlungen über den Abſchluß eines neuen Vertrages mit der deutſchen Regierung einzutreten.

Vertrauensvotum für die badiſche Regierung.

Im Badiſchen Landtag wurde über das von Zentrum und Sozialdemokraten eingebrachte Vertrauensvotum für die neue Regierung abgeſtimmt. Von den 68 abgegebenen Stimmen wurden 36 für das Vertrauensvotum abgegeben. Die drei Kommuniſten ſtimmten dagegen, 29 Abgeordnete enthielten ſich der Stimme, darunter die Mitglieder der Deutſchen Volkspartei, der Bürgerlichen Vereinigung und der Demokratiſchen Partei. Weiter enthielten ſich der Stimme die drei Miniſter und die drei Staatsräte. Das Vertrauensvotum war ſomit angenommen.

Zuſammenſchluß der deutſchen Luftverkehrskonzerne.

Berlin. Über den Zuſammenſchluß im Luftverkehr fand im Reichsverkehrsminiſterium eine Beſprechung mit den Vertretern der Länder ſtatt. Über die Form des Zuſammenſchluſſes der beiden großen Luftverkehrskonzerne zu einer einheitlichen privatwirtſchaftlichen Luftverkehrsgeſellſchaft wurde völliges Einvernehmen erzielt.

Verurteilte Spione.

München. Wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe verurteilte nach dreitägiger Sitzung das Oberſte Landesgericht in München die berufsloſe Frieda Baumann aus Ludwigshafen zu 3 Jahren 6 Monaten und 3 Tagen Zuchthaus, den Werkmeiſter Joſef Briſach aus Ludwigshafen zu 6 Jahren Zuchthaus, den Sekretär Joſef Endres aus München zu 2 Monaten Gefängnis, den Metzger Joſef Damböß aus München zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und den Metzger Wilhelm Brand aus München zu 6 Monaten Gefängnis. Die Beſchuldigten ſtanden im Dienſte des franzöſiſchen Spions Richard Walter.

Damaskus in Verteidigungszuſtand.

Paris. Der Sonderberichterſtatter des „Petit Pariſien“ in Damaskus berichtet, daß die Stadt wieder in den Verteidigungszuſtand verſetzt worden iſt. Die Straßen ſeien mit Stacheldrahtverhauen und Sandſäcken verbarrikadiert worden. In dem europäiſchen Viertel hielten franzöſiſche Soldaten Wache. Das franzöſiſche Oberkommando habe anempfohlen, die Frauen und Kinder abzutransportieren, da es entſchloſſen ſei, die Stadt zu bombardieren. Der Berichterſtatter ſchließt, wenn man ſehr peſſimiſtiſch ſein würde, könne man bezüglich Damaskus erklären, daß alles zu befürchten ſei.

Die amerikaniſche Luftflottenpolitik.

Waſhington. Der Unterſuchungsausſchuß für die Luftſchiffahrt, der von Coolidge ernannt wurde, um den augenblicklichen Zuſtand des amerikaniſchen Flugweſens der Armee zu unterſuchen, hat dem Präſidenten einen umfangreichen Bericht erſtattet. Der Ausſchuß iſt der Anſicht, es ſei für die nationale Verteidigung nicht weſentlich, eine umfangreiche Luftflotte für Kriegszwecke zu ſchaffen, insbeſondere da die Vereinigten Staaten durch ihre geographiſche Lage ausgezeichnet geſchützt ſeien, und deshalb nicht die Möglichkeit eines Luftangriffs von irgendeinem Gegner von bedrohlicher Stärke zu fürchten haben

Deutſch-demokratiſcher Parteitag.

In Breslau beginnt am 4. Dezember der Parteitag der Deutſch-demokratiſchen Partei. Der erſte Tag wird ſich vornehmlich mit Weltanſchauungs- und Bildungsfragen befaſſen, während der zweite Tag die politiſche Ausſprache bringen wird mit Referaten des Parteivorſitzenden Koch, der Frau Dr. Bäumer und des Miniſters a. D. Dietrich. Auch die Perſon des Reichswehrminiſters Geßler, der Demokrat iſt, ſoll bei der Ausſprache eine Rolle ſpielen.

Italien.

× **Nationalmiliz und Heer.** Muſſolini ordnete als Kriegsminiſter an, daß die Soldaten und Unteroffiziere des Heeres die Offiziere der Nationalmiliz grüßen und umgekehrt die Soldaten und Unteroffiziere der Nationalmiliz die Heeresoffiziere. Der Gruß wird zu einer kameradſchaftlichen Pflicht. Geſchloſſene Abteilungen der Nationalmiliz und des Heeres ſollen ſich nach den für das Heer erlaſſenen Vorſchriften grüßen.

Aus In- und Ausland.

Prag. Am 1. Dezember wurden in den deutſchen Gebieten der Tſchechoſlowakei insgeſamt 2000 deutſche Poſtbeamte und Poſtbedienſtete abgebaut.

Newyork. Nach der „Newyork Times“ erwarten maßgebende Kreiſe der Wallſtreet die Auflegung einer deutſchen Eiſenbahnanleihe unter dem Dawes-Plan in Höhe von 100 Millionen Dollar durch eine Newyorker Bankgruppe unter der Führung von Morgan zu Beginn des kommenden Jahres.

La Paz. Zum Präſidenten der Republik Chile iſt endgültig Fernando Siles und zum Vizepräſidenten Abdon Saavedra gewählt worden.

Spiel und Sport.

Sp. **Lasker rückt in Moskau auf.** In der ſiebzehnten Runde des Moskauer Schachturniers gewannen Dr. Lasker gegen Spielmann, Capablanca gegen Subarew, Rubinſtein gegen Checzimiſki, Gotthilf gegen Sämiſch und Réti gegen Genewſky. In der Spitze iſt der Stand nach der ſiebzehnten Runde: Bogoljubow 13½ Zähler, Dr. Lasker 11½, Capablanca 10½, Torre 10, Marſchall, Réti und Romanowſky je 9½, Bogatyrſchuk, Grünfeld, Rubinſtein und Dr. Tartakower je 8½, Genewſky 8 Zähler.

Sp. **Im Flugzeug über den Atlantik.** Der italieniſche Flieger Graf Caſagrande, der vor einigen Wochen in Genua zu einem Fluge über den Atlantiſchen Ozean nach Buenos Aires ſtartete, wegen ſchweren Unwetters aber längere Zeit in Caſablanca (Marokko) liegenbleiben mußte, iſt nach Zurücklegung von rund 2500 Kilometer in Las Palmas auf den Kanariſchen Inſeln eingetroffen.

Vermiſchtes.

= **Die heikle Frage.** Vor einem Wiener Gericht ſpielte ſich ein amüſanter Schadenerſatzprozeß ab. Die Gattin eines Rechtsanwalts aus der Tſchechoſlowakei hatte ſich in einem Wiener Damenfriſierſalon das Haar färben laſſen und verlangte jetzt von dem Friſeur 30 000 tſchechiſche Kronen Schadenerſatz, weil ihr Haar, das früher angeblich ſchön gewellt und geſund geweſen war, ſeit der Färbung hart und ſpröde geworden ſei. Der Friſeur wehrte ſich mit ſcharfen Waffen. Er ſtellte feſt, daß das Haar der Dame ſchon alle Farben gehabt habe, die menſchliches Haar überhaupt haben könne, und darüber hinaus noch ein paar Farben, die es überhaupt nicht gebe. Man habe zudem die Dame auf die Bedenklichkeit neuer Färbungen aufmerkſam gemacht. Im übrigen müßte, wenn wirklich ein Schaden angerichtet worden ſei, das Alter der Dame ermittelt werden, damit man ſehe, ob durch die mißlungene Haarfärbung ihre Erwerbs- oder ihre Heiratsfähigkeit (für den Fall, daß ſie Witwe würde) vermindert worden ſei. Als daraufhin die Klägerin gefragt wurde, wie alt ſie wäre, rief ſie entſetzt: „Darauf laſſe ich mich nicht ein!“ und verließ unter dem Gaudium der Zuhörer fluchtartig den Gerichtsſaal.

= **Glück im Unglück.** Eine ältere Dame trat dieſer Tage mit ihren ſieben Kindern die Reiſe von Brüſſel nach Lille an. Eines der Kinder, ein ſiebenjähriger Knabe, ſpielte an der Tür des Abteils, die ſchlecht verſchloſſen war. Plötzlich, in der Nähe der Station Marcq, öffnete ſie ſich und der Knabe ſtürzte aus dem Zuge, der mit einer Geſchwindigkeit von achtzig Kilometern fuhr. Die verzweifelte Mutter wollte dem Kinde nachſtürzen, wurde aber von den anderen Reiſenden daran gehindert. Man zog die Notbremſe und lief, als der Zug zum Stehen gebracht war, längs der Geleiſe zurück, um nach dem Kinde zu ſuchen, das man tot oder mindeſtens ſchwerverletzt glaubte. Zum größten Erſtaunen aller Beteiligten aber ſaß der Knabe munter und vergnügt am Wegrand und plauderte mit einem Weichenſteller. Er hatte nicht die geringſte Verletzung davongetragen.

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

[illegible]. Fortſetzung.

„Man merkt Ihnen an, ſo ſeelenvoll Ihr Anſtrich iſt, daß Sie, wie ſoll ich ſagen, noch nichts erlebt, nichts durchgemacht haben. Verſtehen Sie mich nicht falſch. Aber jeder Künſtler reift nur durch ſein Schickſal — durch Glück oder Unglück. Sehen Sie, wenn ich Ihr Spiel gehört hätte, ohne Sie perſönlich zu kennen, würde ich mir ſofort ſagen, das iſt eine Künſtlerin, aber eine, die erſt im Werden iſt. Noch iſt Ihr Spiel nicht perſönlich genug. Sie kennen die Tiefen und Höhen des Lebens nicht.“

Sie hatte ihm aufmerkſam zugehört.

„Sie mögen recht haben, Herr Römer. Mein Weg iſt glatt und eben bis jetzt dahin gelaufen, Leid kenne ich eigentlich nur vom Hörenſagen.“

Er ſtrich weich mit der Hand über ſein Inſtrument.

„Goethe hat einmal geſagt: Leiden bildet den Menſchen und lehrt ihn, ſich ſelber erkennen.“

Jetzt ſprang Giſela von ihrem Schaukelſtuhl.

„Kinder, die beiden da kann ich nicht mehr mit anſehen. Jetzt ſind ſie ſogar ſchon bei Goethe angelangt. Herr Römer, wollen Sie nicht in Ihren Muſikpauſen lieber rauchen als philoſophieren?“

Römer und Ellen lachten und traten zu den anderen.

„Ich habe wieder etwas gelernt in betreff meines Spieles,“ ſagte Ellen. Dann ſetzte ſie ſich neben Lies.

„Glaubſt du auch, Lies, daß jeder, der ein wirklicher Künſtler ſein will, erſt ein Schickſal hinter ſich haben muß?“

Römer nickte.

„Wir haben alle unſer Schickſal, ehe das nicht an uns herantritt, ſtecken wir noch in den Kinderſchuhen.“

Giſela lachte laut auf.

„Unglückliche Liebe meinen Sie wohl, Herr Römer? Sie ſind rührend.“

Römer ſchüttelte lächelnd den Kopf.

„O nein, gnädige Frau. Ich hoffe ſogar, daß mein Schickſal eine glückliche Liebe ſein wird. Aber ſchließlich iſt ja Schickſal und Schickſal ein kleiner Unterſchied.“

Vom Fenſter war Ernſt langſam zu den anderen getreten.

„Ich habe neulich ein Bild vom Schickſal geſehen, das war furchtbar. Ein eherner Koloß ſchleifte in jeder Hand einen Menſchen an den Haaren über die Erde, rechts eine Frau, links einen Mann. Wohin ſie geriſſen wurden, mußten ſie folgen. Es war ein ſo qualvoller Ausdruck in ihren Geſichtern.“

„Fatum. — Kismet“, ſagte Römer langſam.

Ellen ſah ihn an.

„Das klingt ſo fremd und düſter, daß man Angſt haben könnte vor der Zukunft. Und ſo etwas Düſteres wünſchen Sie mir?“

„O, nichts Düſteres!“ Er ſah ihr in die Augen. — „Nur ein Erleben, ein tiefes, gewaltiges. Damit Ihr Spiel noch größer und reifer werde. Und warum fürchten? Was kommen ſoll, kommt. Niemand kann ſeinem Schickſal ausweichen.“

Da bat Lies, die ihren Jungen unterdeſſen zu Bett gebracht hatte:

„Spielt uns doch jetzt einmal ein Abendlied, bitte. Das hören alle gerne und macht ſo froh.“ —

Kapitel 15.

Es verging jetzt faſt kein Abend, an dem Römer nicht kam, um mit Knut und Ellen zu muſizieren, um mit Ellen zu üben.

Es war im Rainerſchen Hauſe jetzt ſchon zur Gewohnheit geworden, daß, ſobald es dunkelte, im Salon die Lampe angezündet wurde, die man ſich ſonſt ſparte. Dann ging Ellen, den Flügel zu öffnen, ihre Geige zu ſtimmen und die Noten zurechtzulegen. O, wie ſie dieſen Muſikwinkel, wie ſie es ſcherzend nannte, liebte! Ellens Hand ſtrich über das Cello, das Römers Burſche eben gebracht. Verträumt ſummten ihre Lippen die Melodie eines ſoeben geſpielten Liedes nach. Da trat Knut ins Zimmer.

„Wo iſt Lies?“

„Ich glaube, in der Speiſekammer.“

„Und du biſt ſchon wieder mitten bei der Arbeit?“

Seine Hand fuhr prüfend über die Taſten. Dann ſah er nach der Uhr.

Wollen wir ſchnell noch die Sonate von geſtern zuſammen üben, ehe Römer kommt?“

Ellen war dabei und holte geſchwind ihre Geige aus dem Kaſten. Darüber überhörte ſie ganz die Flurklingel und das geräuſchloſe Erſcheinen Giſelas auf der Schwelle. Die ſteckte nur den Kopf durch die Portiere, dann war ſie wieder verſchwunden. Leiſe trat ſie ins Kinderzimmer zu Lies, die eben ihrem Jungen ſein Abendſüppchen einfütterte.

„Aber Giſela, wo kommſt du her?“

„Aus allen möglichen Konfektionsgeſchäften. Aber ich ſcheine überall zu ſtören. Unterbrach eben beinah ein muſikaliſches Tete-a-tete zwiſchen deinem Gatten und Ellen, und hier erhält der Prinz ſein Nachtmahl.“

„Worin du ihn abſolut nicht ſtörſt, liebe Giſela. Komm, ſetz dich zu uns. So, das iſt gemütlich.“

„Giſela warf ſich in den Stuhl und gähnte.

„Sag mal, kleine Lies, muſizieren Knut und Ellen täglich ſo ſtundenlang miteinander?“

Lies lachte.

„Dann müßte Knut viel Zeit übrig haben, was aber leider der Fall nicht iſt. Sie müſſen gerade eben angefangen haben, Römer kommt nachher auch.“

„So, ſo, der iſt wohl jetzt ſtändiger Gaſt bei euch? Niedlicher, kleiner Kerl. Werde nächſtens anfangen, mit ihm zu flirten. Komiſch, daß Ellen ſich ſo wenig für ihn zu intereſſieren ſcheint.“

Währenddeſſen war Römer gekommen, und im Muſikwinkel ſpielten drei der Welt Entrückte. Als Ulli zu Bett war, ging Giſela, obgleich Lies ſie bat, doch noch zu bleiben und den Tönen im Salon zu lauſchen.

„Ja nicht, Kind! Muſik macht mich immer nervös. Auf Wiederſehn!“ Und ſie ging.

Beim Abendeſſen, zu dem Römer wie immer blieb, kam die Rede auf Ellens baldige Abreiſe.

„Wirklich, Sie wollen ſchon fort?“

Römer ſah erſchrocken von ſeinem Teller auf.

„Warum denn und wann?“

Ellen lachte. Dann ſeufzte ſie leiſe.

(Fortſetzung folgt.)

Münchener Leben

(Von unſerem ſtändigen Mitarbeiter.)

München, Anfang Dezember.

Unter den richtigen Altbayern, beſonders in München, gibt es eine große Zahl von Leuten, die den Fremdenverkehr auf jede Weiſe eindämmen möchten, weil ſie ſehen, wie durch die Fremden ihr altes München immer mehr verſchandelt wird, wie ſie ſagen. Dieſe Leute atmen jetzt auf, wo die Norddeutſchen wieder dort ſind, wo ſie „hingehören", und ſie freuen ſich, daß man endlich wieder ſeine königlich bayeriſche Ruh' hat. Der Altmünchener liebt den Frühſchoppen, das Nachmittagskaffeehaus und abends ſeine Maß Bier im Bräuhaus oder auf dem Bierkeller. Zwiſchen neun und zehn Uhr lichten ſich die Reihen der Gambrinusverehrer und vor Mitternacht liegt man im Bett. Den echten Münchener intereſſiert es alſo abſolut nicht, ob der Antrag der Wirte, die Polizeiſtunde bis ein Uhr zu verlängern, durchgeht oder nicht; er braucht keine Polizeiſtunde. In der Tat liegt hier im großen und ganzen kein Bedürfnis nach Verlängerung der Polizeiſtunde vor; man ſpricht die Meinung aus, daß es am beſten wäre, wenn ſich die Polizei überhaupt nicht um die Schlafangelegenheiten der Bürger kümmerte, ſondern es den Wirten überließe, ihr Lokal zu ſchließen, wann ſie wollen. Am Sonnabend iſt die offizielle Bettzeit um ein Uhr, aber im Hofbräuhaus wird auch an dieſem Tage kaum nach halbzwölf Uhr friſch angezapft, weil es ſich nicht lohnt.

•

Der Münchener wechſelt ungern das Lokal am Abend; wo er ſitzt, bleibt er hocken. So etwas wie „Bierreiſen" iſt ebenſo unbekannt wie das Schnapstrinken zwiſchen dem Bier. Die Schnapstrinker ſind hier eine Klaſſe für ſich wie die Weintrinker. In allen Gegenden der Stadt gibt es kleine, unſcheinbare Schnapsläden, in denen man ſtehend ſeinen Kognak oder Kümmel trinken kann. Sitzgelegenheit gibt es hier nicht, da man keine Dauergäſte duldet. Einen „Rauſch" trinkt ſich der Münchener nur bei ganz beſonderen Gelegenheiten an, beim Salvator- oder Bockbierausſchank; dann fängt er aber ſchon nachmittags an und erreicht ſeine Bettſchwere frühzeitig, ſo daß nächtliche Exzeſſe etwas ſehr Seltenes ſind. Abends um neun Uhr ſind die Straßen, ſelbſt die großen Verkehrsadern, in der fremdenloſen Zeit faſt menſchenleer. Wer nicht zu Hauſe iſt, ſitzt im Wirtshaus, im Theater oder in neuerer Zeit auch im Kino oder im Konzertcafé.

•

Ein Altmünchener geht niemals in ein Muſikcafé, ſo gern er im „Tagescafé" ſeinen Tarock ſpielt. Dieſe Tagescaféhäuſer öffnen ihre Pforten oft ſchon in aller Herrgottsfrühe, weil ſehr viele Junggeſellen ihren Morgenkaffee nicht zu Hauſe einnehmen. Früher war es auch üblich, daß die Hotelgäſte nicht im Hotel frühſtückten, ſondern im Kaffeehaus. Das teure Hotelfrühſtück hat ſich leider immer mehr eingebürgert, ſelbſt in den ſogenannten Hotels garnis. Um ſieben Uhr abends ſchließen dieſe Kaffeehäuſer, in denen man ſtundenlang bei einer Taſſe Kaffee ſitzen, Zeitungen leſen oder Karten ſpielen kann, ohne daß ein vornehmer Herr „Ober", wenn auch nur durch Mienenſpiel, einem den Vorwurf des „Lokalſchindens" machte. Die lieben kleinen „Waſſermädels" bringen dir unaufgefordert ein friſches Glas Waſſer, wenn das alte getrunken oder abgeſtanden iſt, und die „Kaſſierin", wie ſich jetzt die Kellnerinnen nennen, freut ſich, wenn du ihrem „Service" nicht untreu wirſt.

•

Die Frage „Kellner oder Kellnerin" bewegt die Gemüter immer noch ſtark. Der Genfer Kellnerverband hat nämlich vor einiger Zeit aus wirtſchaftlichen Gründen einen, wie es ſcheint, recht kräftigen Vorſtoß gegen die Kellnerinnenbedienung unternommen, und die Münchener Tageszeitungen brachten ellenlange Artikel über dieſe äußerſt wichtige Angelegenheit. Selbſt die Neuerer und die fremdenfreundlichen Geſchäftsleute haben ſich für die Kellnerinnen entſchieden, denn auch die Fremden wollen in München von Kellnerinnen bedient werden. Da das Münchener Leben ſich weit mehr als irgendwo anders im Wirtshauſe abſpielt, ſo würde in der Tat die Phyſiognomie der Stadt ein ganz ungewohntes Gepräge erhalten, wenn eines Tages die Kellnerinnen, die Bier- und Waſſermädels durch befrackte „Ober" und ſpaßige „Piccolos" erſetzt würden.

•

Wie man hier ſeine Kellnerinnen ehrt, konnte man neulich im Hofbräuhauſe beobachten. Jeder, der das Hofbräuhaus kennt, weiß, daß die Kellnerinnen dort nicht gerade jung und ſchön ſind. Die Hofbräuhaushebe iſt eine würdige verheiratete Matrone mit breiten Hüften und ſtarker Handmuskulatur. Hedwig heißt die Jubilarin; ſie feierte ihren ſiebzigſten Geburtstag und ihr dreißigjähriges Dienſtjubiläum in den heiligen Hallen. Pächter und Stammgäſte hatten Blechmuſik beſtellt — etwas Unerhörtes im Hofbräuhaus —, am Fenſter leuchtete die Zahl 70 in bunten Glühlampen, ein zierlich gedeckter Geburtstagstiſch mit Wein, Kuchen, Konfekt und Blumen ſteht mitten zwiſchen den ungedeckten maßkrugbeſchwerten Eichentiſchen, Reden werden gehalten, Lieder geſungen und ſchließlich tanzen alle Stammgäſte einen Ehrentanz mit der alten Hedwig. Es dauert nicht lange und ſämtliche Matronen ſchwingen in der ungeheuren Schwemme ihre Tanzbeine in ſeeliger Erinnerung an die Zeiten, da ſie noch als feſche Bier- oder Waſſermädel im Franziskaner, Kaiſerhof oder Café Luitpold wirkten. Um zwölf Uhr iſt alles aus, Hedwig erhält nun bis an ihr Lebensende freies Eſſen und Bier und bezieht eine kleine monatliche Rente.

B. Waſſertreter.

Welt und Wiſſen.

w. **Höchſtleiſtung einer amerikaniſchen Lokomotive.** Aus Vancouver wird gemeldet, daß mit dem neuen Typ der Lokomotive, die bei den kanadiſchen Eiſenbahnen jetzt zur Einführung gelangt und die teils mit Petroleum, teils mit Elektrizität geſpeiſt wird, eine Rekordleiſtung vollbracht wurde. Die Lokomotive bewältigte die Strecke Vancouver—Montreal, die 4700 Kilometer beträgt, auf einer Probefahrt ohne Unterbrechung in 67 Stunden. Die normale Fahrzeit für dieſe Strecke betrug bisher einſchließlich der notwendigen Aufenthaltszeiten zehn Tage und zehn Nächte.

Arbeiter und Angeſtellte

Saarbrücken. (Drohender Streik der Buchdrucker im Saargebiet.) Eine Verſammlung der Buchdrucker hat einſtimmig beſchloſſen, am Sonnabend in den Streik zu treten, wenn die Verhandlungen mit den Arbeitgebern über eine Lohnerhöhung, die ergebnislos abgebrochen worden ſind, bis dahin keinen Erfolg gehabt haben. Wie es heißt, wird eine Lohnerhöhung von 25 % gefordert, während die Arbeitgeber nur 6 % bewilligen wollen.

□ **Erſt ausſteigen laſſen.** Die Eiſenbahnbedienſteten ſind angewieſen, darauf hinzuwirken, daß zunächſt die ausſteigenden Reiſenden den Wagen verlaſſen, bevor die neu hinzukommenden einſteigen. Gleichwohl verſucht regelmäßig ein großer Teil der Abreiſenden, in dem Beſtreben, ſich einen möglichſt guten Platz zu ſichern, in die Züge und namentlich in den Seitengang der D-Zugwagen einzudringen, bevor die ausſteigenden Reiſenden ihn verlaſſen haben. Da ſodann oft, und zudem unzuläſſigerweiſe, größere Gepäckſtücke mitgeführt werden, als in dem Raum über oder unter dem bezahlten Sitzplatze untergebracht werden können, entſteht auf den Gängen ein Gedränge, das die Verteilung der Reiſenden noch mehr verlangſamt. Das Stations- und Zugbegleitperſonal iſt bei ſtarkem Verkehr nicht immer in der Lage, überall die Ungeduldigen zurückzuhalten, vielmehr muß darauf gerechnet werden, daß das Publikum auch ſelbſt die nötige Ruhe und Zurückhaltung übt, zumal die Schaffner nach Möglichkeit dafür zu ſorgen haben, daß die Reiſenden, die keinen Platz gefunden haben, einen ſolchen erhalten.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Dezember.

Börſenbericht. Der Börſenbeginn war uneinheitlich, jedoch überwiegend feſt. Erſt im weiteren Verlauf machte ſich immer mehr eine Neigung zur Schwäche bemerkbar, und gegen Schluß der Börſe waren, von einzelnen Spezialwerten abgeſehen, faſt alle Märkte abgeſchwächt. Der Geldmarkt war ſehr flüſſig, tägliches Geld 7,50—9,50 %, monatliches Geld 10—11 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,32—20,37; holl. Gulden 168,66—169,08; Danz. 80,64 bis 80,84; franz. Frank 16,06—16,10; belg. 19,01—19,05; ſchweiz. 80,82—81,02; Italien 16,90—16,94; ſchwed. Krone 112,16—112,44; dän. 104,35—104,61; norweg. 85,19 bis 85,41; tſchech. 12,41—12,45; öſterr. Schilling 59,16 bis 59,30; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,88—48,12.

* **Produktenbörſe.** Die Nachrichten vom Auslande lauteten ſchwankend und teilweiſe unſicher, jedenfalls boten ſie keine neue Anregung. Vom Inlande war Brotgetreide etwas mehr, aber in den Forderungen zu hoch offeriert, ſo daß hieran größeres Geſchäft ſcheiterte. Im Zeitgeſchäft war Weizen per Dezember von vornherein behauptet, da für den laufenden Monat größeres Deckungsbedürfnis beſteht, das die Preiſe ſtützt. Frühjahrsmonate waren in ihren Anfangskurſen ermäßigt. Für Roggen waren die Verhältniſſe auf prompte Abladung wie für Lieferung ähnlich. Haltung und Preiſe für letztere waren ſchwächer. Gerſte in Mittelqualitäten viel angeboten und ruhig. Hafer ebenfalls genügend am Markt. Das Lokogeſchäft iſt durch die Schneemaſſen erſchwert, Exportfrage bleibt beſtehen. Mehl und Futterartikel ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	3. 12.	2. 12.		3. 12.	2. 12.
Weiz., märk.	251-253	251-254	Weizkl. f. Brl.	11,5-11,6	11,5-11,6
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	9,7-9,9	9,8-9,9
Rogg., märk.	156-160	158-161	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	25-32	25-32
Braugerſte	190-214	190-214	kl. Speiſeerbſ.	22-24	23-24
Futtergerſte	155-168	145-168	Futtererbſen	19,5-20,5	19,5-20,5
Hafer, märk.	169-179	169-179	Peluſchken	17-18	17-18
pommerſcher			Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.			Wicken	20-22	20-22
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,7-12,2	11,7-12,2
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	12-14,5	12-14,5
Bln. br. inkl.	—	—	Serabella	19-21	19-21
Sack (feinſt.	—	—	Rapskuchen	15-15,4	15-15,4
Mrk. ü. Not.)	32,2-37	32,5-37,2	Leinkuchen	23,2-23,4	23,2-23,4
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,1-8,6	8,1-8,6
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	21,4-21,6	21,5-21,7
Bln. br. inkl.			Torfml. 30/70	7,8-8	7,8-8
inkl. Sack	23,5-25,5	23,7-25,7	Kartoffelfl.	15-15,4	15-15,5

* **Eierbörſe.** a) Für inländiſche Eier: friſche Inlandseier über 55 Gramm 17½—21, friſche Inlandseier unter 55 Gramm 14—15; b) Für ausländiſche Eier: große Eier 16—22, normale Eier 14—15, abweichende Eier 12—13½, kleine und Schmutzeier 10½—12½, Kühlhauseier 12—13½, däniſche und italieniſche Kühlhauseier 15½—18½, Kalkeier 10—10½. Witterung kalt, Tendenz ruhig.

* **Butterpreiſe.** 1. Qualität 195, 2. Qualität 167, abfallende Sorten 148 Reichsmark per Zentner. Tendenz ruhig.

* **Erhöhung des engliſchen Bankdiskonts.** Die Bank von England hat den Bankdiskont von 4 auf 5 % erhöht.

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 3. Dez. Weizen 250—257 Mark. Roggen 168—173 Mark. Hafer 178—184 Mark. Winter-Gerſter 170—174 M., Sommer-Gerſte 180—230 M., Buchweizen 000—000 M., Ausl. Gerſte 174—176 Mk. Mais 202—204 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 4. Dezember 1925.

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Schweine	Mk. (Goldpr.)
Handel ſchleppend	
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,80—0,82
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,77—0,78
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,73—0,75
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,66—0,72
e) beſte Sauen	0,68—0,75

Auftrieb: 5600 Stück.

Der Handel verlief bei reichlichem Angebot ſehr flau.

Die Schweinemärkte am 25. 12. 25 und 1. 1. 26 fallen aus. Anläßlich des Weihnachts- und Neujahrsfeſtes wird der Rinder- und Schafmarkt vom Donerstag, den 24. 12. auf Mittwoch, den 23. 12. verlegt. Der Rinder- und Schafmarkt von Donnerstag, den 31. 12. auf Mittwoch, den 30. 12

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 4. Dezember.

Kirchliches. Die hieſige Kirchenvertretung wählte am 28. v. Mts. anſtelle des verſtorbenen Kirchenälteſten Herrn Claus Mohr-Weddelbrook den bisherigen Kirchenvertreter Herrn Gemeindevorſteher Johann Paap-Hitzhuſen und anſtelle des Letzteren zum Kirchenvertreter Herrn Johannes Fock-Weddelbrook.

Landwirtſchaftlicher Verein. Es wird an dieſer Stelle darauf hingewieſen, daß der Verein für Landwirtſchaft, Induſtrie und Gewerbe, in Kellinhuſen am Sonnabend, 5. Dezember, bei anhaltendem Froſtwetter nach hier eine Schlittenpartie unternehmen wird, um dem hieſigen landw. Verein einen Beſuch abzuſtatten. Das gemütliche Beiſammenſein findet im „Holſteiniſchen Hauſe" in der bekannten, früher üblichen Weiſe ſtatt.

Domzüge. Die Direktion der Altona—Kaltenkirchen—Neumünſter Eiſenbahngeſellſchaft hat außer dem Mittwoch-Theaterzug noch zwei Dom-Züge eingelegt, die genau ſo wie der M-Zug verkehren. Am Sonntag, den 13. und Sonntag, den 20. Dezember, nachts 12,15 ab Altona — an Bad Bramſtedt 1,55 Uhr.

Erhöhung der Beiträge zur Erwerbsloſenfürſorge. Die Beiträge zur Erwerbsloſenfürſorge ſind von 1 auf 1,75 Prozent vom Krankenkaſſengrundlohn erhöht. Die Erhöhung der Beiträge iſt erwirkt durch einen Beſchluß des Verwaltungsausſchuſſes des Landesarbeitsamts Preußen, ſo daß eine Erhöhung auch in den anderen Kreiſen eintritt.

Falſche Zweimarkſtücke im Umlauf. Seit einiger Zeit befinden ſich falſche Zweimarkſtücke mit dem Münzzeichen „G", die ein mattes Ausſehen und einen dumpfen Klang haben. Die Umrandung iſt mangelhaft ausgeführt. Gleichzeitig ſei darauf aufmerkſam gemacht, daß ſich noch immer falſche Dreimarkſtücke mit dem Münzzeichen „D" im Verkehr befinden, die in der Umrandung das Wort „Einigk", ſtatt „Einig" tragen.

Kaltenkirchen. Die hieſige Krankenſtation iſt augenblicklich mit 18 Patienten belegt. Die Einweihung des neuen Krankenhauſes findet am Freitag nachmittag 2 Uhr ſtatt.

Alveslohe. Nachmittags verunglückte das Auto des Großkaufmanns Niſſen aus Hamburg auf der Kieler Chauſſee. Infolge der Glätte rutſchte der Wagen ſeitwärts ab und fuhr mit ſolcher Gewalt gegen einen Kieshaufen, daß ſich der Wagen zweimal überſchlug. Der Chauffeur wurde ſo ſchwer verletzt, daß an ſeinem Aufkommen gezweifelt wird. Er wurde mit einem Sanitätsauto in ein Hamburger Krankenhaus gefahren. Der Beſitzer kam mit geringeren Verletzungen davon.

Neumünſter. Ein junger Mann gab ſich als Großkapitaliſt aus. Einem Gutsbeſitzer ſagte er, daß er ſein Gut kaufen könne. In England hätte er reiche Verwandte, die ihm ſofort 250 000 M. vorſtrecken würden. Mit Hilfe gefälſchter Schreiben und Unterſchriften einer hochſtehenden Perſönlichkeit brachte er es fertig, das Gut in ſeinen Beſitz zu bringen. Der Schwindel wurde bald entdeckt und er mußte ſeinen herrſchaftlichen Sitz wieder räumen.

Brunsbüttelkoog Schulknaben verübten einen Einbruch in die Kirche und das Paſtorat. Sie entwendeten mehrere Flaſchen Abendmahlswein, betranken ſich und beſchmutzten die Räume.

Hemmingſtedt. In Volkerswurth brannte aus unbekannter Urſache das große weichgedeckte Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Landmanns Henning nieder. Der Viehſtapel bis auf ein Pferd und zwei Rinder ſowie die Erntevorräte verbrannten. Zwei Familien ſind durch das Feuer obdachlos geworden.

Heiligenhafen. Die bevorſtehende Bürgermeiſterwahl am Sonntag dürfte eine erheblich größere Wahlbeteiligung der bürgerlichen Parteien aufzuweiſen haben als die Wahl zum Provinziallandtag und Kreistag. Da es ſich bei der Bürgermeiſterwahl am Sonntag um eine wichtige örtliche Angelegenheit handelt iſt anzunehmen, daß die bürgerlichen Stimmen den Ausſchlag geben werden.

Glückſtadt. Das ſeltene Feſt der diamantenen Hochzeit feierten die Eheleute früherer Gaſtwirt Hermann Knüppel und Frau in Altendeich bei Glückſtadt. Das Jubelpaar, 83 bezw. 82 Jahre alt, iſt noch ſehr rüſtig.

Hamburg. Die Polizei fand in Hamburg am Hanſaplatz auf Anzeige der achtzehnjährichen Tochter den 1880 in Lübeck geborenen Kaufmann Robert Fülſchen erſchoſſen im Bett liegend vor. Der 21 Jahre alte Sohn Edgar geſtand, den Mord begangen zu haben, nachdem der Vater die Mutter ſchwer mißhandelt habe. Der Ermordete habe die Familie jahrelang in brutalſter Weiſe tyranniſiert. Aus Liebe zur Mutter habe er zur Waffe gegriffen. Der Erſchoſſene iſt ein vorbeſtrafter, der Polizei bekannter Mann.

Altona. Die Unterſchlagungen bei der Städtiſchen Sparkaſſe in Altona fanden nunmehr ihre gerichtliche Sühne. Wegen fortgeſetzten Betruges in Tateinheit mit ſchwerer Urkundenfälſchung hatte ſich der 32jährige Büroangeſtellte der Sparkaſſe, Paul Hasler, und wegen Beihilfe dazu der 35jährige Kaufmann Richard Janſen zu verantworten. Hasler hatte von Juli 1924 bis Juli 1925 Unterſchlagungen in Höhe von insgeſamt 51 300 M. begangen. Auf Grund ſeiner langjährigen unbeſcholtenen Tätigkeit genoß er eine Art Vertrauensſtellung, die ihn ſchließlich zu der Begehung der Straftaten verleitete. Dem Janſen warf die Anklage vor, von den Betrügereien des Hasler gewußt zu haben, und durch die Zurverfügungſtellung ſeines Bankkontos die Beträgereien zum Teil ermöglicht zu haben. Nach kurzer Beratung verurteilte das Gericht den Hasler zu einem Jahre und neun Monaten Gefängnis und den Janſen zu neun Monaten Gefängnis.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Auch für die kommende Woche (6.—12. Dezember) iſt zunächſt noch keine durchgreifende Aenderung zu erwarten, da die ſeit längerer Zeit von den Tiefdruckgebieten eingeſchlagene Zugſtraße günſtige Vorbedingungen für das Fortſchreiten der nachfolgenden Störungen bietet. Erſt um die Wochenmitte kommt es zu einer vorübergehenden Wetteränderung, die eine Abnahme des Froſtes und im Nordſeeküſtengebiet Tauwetter mit verbreiteten Niederſchlägen herbeiführt. Bald folgt jedoch Froſtwetter nach. Einen völligen Umſchwung des Wetters erwarten wir erſt um den 15.—17. Dez.

6. Dez. Kaltes, teils nebliges, teils heiteres trockenes Froſtwetter mit ſchwacher Luftbewegung.

7. Dez. Kälter, zunächſt neblig-trübe, ſpäter heiteres, meiſt trockenes Froſtwetter. Stellenweiſe kurze Schneefälle.

8. Dez. Zunehmend bewölkt, Abnahme des Froſtes, SO.- bis S.-Winde, ſpäter verbreitete Schneefälle.

9. Dez. Trübes, im Binnenlande gelindes Froſtwetter, Küſtengebiet zeitweiſe Tauwetter, ſtärkere SW.-Winde, ausgedehnte Schneefälle. Küſte Regen.

10. Dez. Kälter, aufklarendes Froſtwetter, Schneefälle.

11. Dez. Teilweiſe heiteres trockenes Froſtwetter.

12. Dez. Kälter, nebliges bis heiteres trockenes Froſtwetter.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 49

Nah und Fern.

○ **Eiſenbahnunglück bei Probſtzella.** Der Zug 356 fuhr zwiſchen Probſtzella und Marktgölitz auf den vor dem Einfahrtsſignal des Bahnhofs Probſtzella haltenden Güterzug 6824 auf. Der Schlußwagen des Zuges 6824 entgleiſte und kam in das Profil des Nebengleiſes. Ehe eine Meldung über die Gleisſperrung eintraf, war der fällige Perſonenzug 363 von dem Vorbahnhofe abgelaſſen worden und ſtreifte mit der linken Seite der Lokomotive die Ladung des entgleiſten Wagens. Zwölf Perſonen wurden durch Stauchungen leicht verletzt, konnten jedoch ihre Reiſe fortſetzen.

○ **Ein ſchweres Grubenunglück auf den Roſitzer Braunkohlenwerken.** Auf Grube 145 in Meuſelwitz wurden vier Bergleute durch niederbrechende Kohlenmaſſen verſchüttet. Die beiden Knappen Planer und Kaſtner aus Roſitz konnten nur noch als Leichen geborgen werden, während zwei andere Bergleute ſchwere Verletzungen erlitten.

○ **Ein ſchwerer Unglücksfall** ereignete ſich im alten Werk der Badiſchen Anilin- und Sodafabrik. Beim Explodieren einer Säureflaſche wurde ein 54 Jahre alter Hilfsmeiſter ſofort getötet, einem anderen Arbeiter wurde ein Bein abgeriſſen und zwei weitere Arbeiter erlitten ebenfalls ſchwere Verletzungen.

⊙ **Zwanzig Millionen Kubikmeter Schnee.** Leningrad überſtand dieſer Tage einen ſchweren Schneeſturm. Im Laufe der Nacht und des Tages fielen 20 Millionen Kubikmeter Schnee. Die Telegraphenlinien waren zeitweiſe außer Betrieb. Auf den Straßen war ein Verkehr nicht möglich. Die Schiffe trafen mit großer Verſpätung ein. Im Schnee blieben einige Automobile ſtecken. Einige Perſonen blieben im Schnee ſtecken und wurden von Zügen überfahren. Telegraph und Telephon ſind aber wieder intakt.

⊙ **Die blutige Tat eines Zwanzigjährigen,** Gordon Pierie, der ſeinen langjährigen Freund und Schlafgenoſſen George Nye mit der Axt erſchlagen hat, erregt in Newyork große Empörung. Er wurde verhaftet, geſtand ſofort und gab an, er hätte ganz plötzlich aus dem unbezwinglichen Wunſch, ſeinen Kameraden umzubringen, gehandelt. Der Unterſuchungsrichter erklärte, daß dieſe Tat an die Morde von Loeb und Leopold in Chikago und von Noel in New-Jerſey erinnerte. Man müſſe alle Eltern auffordern, ihre Kinder häuslicher und normaler zu erziehen.

Bunte Tageschronik.

Rom. Nach dem „Giornale d'Italia" hat der Unterrichtsminiſter in Neapel ein Beethoven-Denkmal eingeweiht.

Oslo. Das Nobelkomitee des Storthings beſchloß, den diesjährigen und den auch im Vorjahre nicht verteilten Friedenspreis auch in dieſem Jahre nicht zu verteilen.

San Diego. Zwei Marineflieger, ein Kapitän und ein Leutnant, wurden bei einem Zuſammenſtoß ihrer Flugzeuge, der in großer Höhe über der San-Diego-Bucht erfolgte, getötet.

Chikago. Ein Mitglied der Chikagoer Univerſität, der biologiſche Forſcher Frederic Hoelzel, hat ſoeben eine Faſtenzeit von 41 Tagen beendet. Das iſt der höchſte bisher erreichte Hungerrekord, den man kennt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Verurteilung eines 18jährigen Scheckfälſchers.** Auf Veranlaſſung des Kaufmanns Boden und des Fellhändlers Jankowerner in Bitterfeld fälſchte der beim Kreisamt angeſtellte 18jährige Kaſſengehilfe Erich Klaus einen Scheck und erhielt anſtandslos das Geld von der Reichsbank in Bitterfeld ausgezahlt. Bei ſeiner Verhaftung wurden ihm etwas über 52 000 Mark abgenommen. Vor dem Halleſchen Gericht wurde er zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

§ **Verurteilung eines Vatermörders.** Das Gericht in Ratibor (Oberſchleſien) verurteilte einen jungen Arbeiter, der ſeinen Vater im Streit erſchlagen hat, zu fünf Jahren Zuchthaus. Der Vatermörder und ſeine Schweſter waren polniſch geſinnt, während der Vater als einziger in der Familie für die deutſche Sache eintrat. Darüber war es zum Streit gekommen.

§ **Zum Tode verurteilt.** Vor dem Schwurgericht in Memmingen wurde der ledige Dienſtknecht Johann Hörmann, der im Mai d. J. ſeinen Dienſtherrn, den Landwirt Sohr, erſchoſſen hatte, um in den Beſitz des Sohrſchen Anweſens zu kommen, zum Tode, zu einjähriger Gefängnisſtrafe und zur Aberkennung der Ehrenrechte auf Lebensdauer verurteilt.

○ **Geh. Juſtizrat v. Gordon geſtorben.** Der aus zahlreichen großen Prozeſſen in weiteſten Kreiſen bekannte und geſchätzte Berliner Anwalt Geh. Juſtizrat v. Gordon iſt unerwartet geſtorben.

○ **Von einem fallenden Baumſtamm erſchlagen.** Beim Holzfällen in dem Wildenower Forſt im Kreiſe Friedeberg (Neumark) wurde der Forſtarbeiter Otto Stube aus Hackelſpring ſo unglücklich von einem fallenden Baumſtamm getroffen, daß er einen Schädelbruch erlitt und bald nach ſeiner Einlieferung in das Landsberger Krankenhaus ſtarb.

○ **Feuersbrunſt auf einem Kaſernengelände.** Ein großer Brand brach in dem Anweſen der früheren Ulanenkaſerne in Saarbrücken aus, durch den das Obergeſchoß einer ehemaligen Stallung in der Länge von etwa 30 Meter bis auf die Umfaſſungsmauern zerſtört wurde. Der zerſtörte Raum diente als Lagerplatz und war mit einigen Millionen leerer Zigarettenkartons angefüllt. Die Bekämpfung des Brandes geſtaltete ſich infolge der ſtarken Rauchentwicklung außerordentlich ſchwierig.

⊙ **Einſtellung der Nachforſchungen nach „M 1".** Die engliſche Admiralität gibt bekannt: Nachdem die Urſache des Verluſtes des U-Bootes „M. 1" vollkommen aufgeklärt worden iſt, ſind die Nachforſchungen nach dem Wrack des U-Bootes durch Taucher eingeſtellt worden.

§ **Die Reviſion im Schweriner Fememordprozeß verworfen** Der vierte Straſſenat des Reichsgerichts hatte ſich mit dem Urteil des Schweriner Schwurgerichts vom 4. Juli 1925 im ſog. Fememordprozeß zu beſchäftigen. Wegen Mordes bzw wegen Anſtiftung und Beihilfe dazu waren damals der Maurer Notzow, der ehemalige Oberleutnant Kalla und der Oberleutnant Schoeler ſowie der Landwirt Biſchla zum Tode verurteilt worden. Der vierte Straſſenat des Reichsgerichts kam nach langer Beratung zu dem Beſchluß, die Reviſion zu verwerfen da die Reviſionsgründe nicht ausreichten, um ein anderes Urteil herbeizuführen.

§ **Der Prozeß Holzmann—Bartels.** Für den Prozeß Holzmann—Regierungsrat Bartels iſt nunmehr der Termin zur Hauptverhandlung endgültig auf den 11. Januar anberaumt worden. Die Verhandlungsdauer wird ſchon deshalb geraume Zeit umfaſſen, weil in dieſem Prozeß eine eingehende Erörterung der zahlreichen Geſchäfte Kutiskers notwendig ſein wird.

§ **Das Oberlandesgerichtsurteil im Loeb-Prozeß.** Im Zivilprozeß Loeb gegen das Land Thüringen wurde vom [illegible] Zivilſenat des Oberlandesgerichts Jena das Urteil gefällt. Unter Zurückverweiſung der Anſchlußberufung des beklagten Landes wird auf die Berufung des Klägers Loeb hin das Urteil der erſten Zivilkammer des thüringiſchen Landgerichts zu Weimar vom 31. März dieſes Jahres aufgehoben und das Verfahren, ſoweit es ſich auf die Klage bezieht, zur erneuten Verhandlung und Entſcheidung an das Landgericht verwieſen.

Für die uns zu unserer

- Hochzeit -

erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir unsern herzlichst. Dank.

Hermann Bußmann und Frau
Eliese geb. Lohse.

Wiemersdorf.

Weihnachten in Bethel!

Durch dunkle Wege wandert wieder unser Volk. Druck und Not nehmen überall mit schnellen Schritten zu. Auch in Bethel spüren wir das täglich mehr. Noch niemals haben so viele Hilfesuchende bei uns angeklopft wie jetzt. Fast 5000 Kranke und Heimatlose aller Art haben wir in diesem schweren Winter zu versorgen. So groß wird auch die Zahl der Weihnachtsgäste sein, die bei uns auf eine kleine Freude hoffen. Wollen unsere Freunde helfen, daß wir die Bitten der Kinder erfüllen und die Not der Alten und Kranken ein wenig lindern können? Dankbar nehmen wir alles an, besonders Lebensmittel, Kleidungsstücke, Spielzeug, Bücher, Bilder usw. Alle Liebesgaben, die zur Nahrung und Kleidung dienen, werden von der Bahn frachtfrei befördert. Die dazu nötigen Frachtbriefe können von uns angefordert werden. Ebenso willkommen ist uns jedes Geldgeschenk, das wir in Gaben der Liebe verwandeln können, wie es gerade nötig ist.

Der aber, der der Quell des ewigen Lichtes ist, sende in unser aller Herzen neue Strahlen himmlischen Weihnachtsglanzes! So können auch dunkle Wege hell und fröhlich werden.

In herzlicher Dankbarkeit
Ihr **F. v. Bodelschwingh**, Pastor.
Bethel bei Bielefeld, im Advent 1925.
Postscheckkonto 1904 Hannover.

Männer-Gesangverein „Auf zur Einigkeit"
Wiemersdorf.

Grosses Winterfest

am 12. d. Mts. in Stäckers Gastwirtschaft, betstehend in Gesang und Theateraufführungen mit nachfolgendem

-: BALL :-

Anfang 8 Uhr
Es ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, 9½ Uhr vormittags: **Gottesdienst**
2 Uhr: **Kindergottesdienst.**

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten am

Hochzeitstage

sagen wir allen Freunden und Bekannten herzlichen Dank.

Verwaltungs-Sekretär
Artur Einfeldt u. Frau
Anna geb. Freese
Brunsbüttelkoog

Beschluß.

Ueber das Vermögen des Schlachtermeisters **Max Grage** in Bad Bramstedt wird die Geschäftsaufsicht angeordnet, da begründete Aussicht besteht, daß in absehbarer Zeit seine Zahlungsunfähigkeit behoben wird.

Zur Aufsichtsperson wird der Bücherrevisor Sinn-Hilmers in Bad Bramstedt bestellt.

Bad Bramstedt,
den 2. Dezember 1925.
Das Amtsgericht.

Eine gute junge

Milchkuh,

kurz vorm kalben, verkauft
M. Stolleisen, Hitzhusen.

Prima fettes

Rindfleisch

Preis 0,75—1,00 Mk. ab Sonnabend vormittag 10 Uhr bei
Aug. Poggensee, Bissenmoor.

Gute Eßäpfel

empfiehlt **F. Bosselmann.**

Viehläuse mit Brut

tötet unter Garantie

Dr. Brensteins verstärkt. Insektenpulver
und Viehwaschpulver.

Zu haben: in Bramstedt
Kaufhaus H. Schröder.
Man achte genau auf den alleinigen Hersteller: Apotheker Franz Schmees.

Kinderzeitung „Der kleine Coco" oder Lachzeitung „Fips" gratis.
½ ℔ nur 50 ₰
Rahma
MARGARINE
Rahma
buttergleich
Voller Buttergenuß, aber nur halber Butterpreis

Empfehle mich zum

Schlachten und Wurstmachen.

Eduard Lepper.

Frische Bücklinge
Sprotten
Bratheringe
Rollmops
Ad. Bötjer, Landweg.

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz

liefert frei Haus
Hans Dehn, Inh. Frieda Dehn.

Bleyle's

Knaben-Anzüge
Sweater-Anzüge
Sportwesten für Herren, Damen u. Kinder
einzelne Hosen
Damen-Reform-Beinkleider

als Weihnachtsgeschenke sehr geeignet

J. H. Paulsen
Fernruf 66

Inserieren bringt Gewinn!

Gamaschen

jede Größe, von Nr. 36 an
Paar 9,50 M.
Henry Schreyer.

Bramstedter Liedertafel v. 58.

General-Versammlung

am Sonntag, den 6. Dezember 1925, abends 8 Uhr, bei Hans Rathje (Gasthaus „Zur Mühle").
Der Vorstand.

Landwirtschaftlicher Verein a. d. Bramau

Bei Frostwetter wird der Landwirtschaftliche Verein von Kellinghusen am Sonnabend, den 5. Dezbr., eine **Schlittenfahrt** nach hier veranstalten und im **„Holsteinischen Haus"** einkehren.

Die Mitglieder unseres Vereins werden dazu freundlichst eingeladen.

Gemeinsame Kaffeetafel: 4 Uhr.

Der Vorstand

Kaisersaal.

Sonntag, den 6. Dezember:

Gr. Tanzkränzchen

Anfang 5 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Zum Nordpol.

Sonnabend, den 5. Dezember 1925, abends 8 Uhr, **großer**

Preis-Skat

Hierzu ladet freundlichst ein
Frieda Dehn.

Der Stahlhelm

Am Sonnabend, den 5. Dezember, abends pünktlich 8 Uhr, bei Aug. Schümann in Wiemersdorf:

Deutsch. Abend

verbd. m. Lichtbilder-Vortrag „Sieg u. Untergang der Flotte bei den Falklandsinseln".

Ortsgruppe Wiemersdorf

Turn- u. Spielverein
Bimöhlen.

Zu unserm am Sonnabend, den 5. Dezember, abds. 8 Uhr, stattfindenden

Turnerball

verbunden mit Schauturnen
laden freundlichst ein
Der Vorstand u. F. Wrage.
Erstklassige Musik.

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illustriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 30 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Besondere Hinweise im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramstedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 5804 | Montag, den 6. Dezember 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Das Reichskabinett hat Sonnabend dem Reichspräsidenten sein Rücktrittsgesuch überreicht.

* Vom preußischen Landwirtschaftsministerium ist eine Denkschrift herausgegeben worden, in der zur Behebung der Not der Landwirtschaft neue Richtlinien aufgestellt werden.

* Der Französische Senat hat das Finanzprogramm Loucheurs gebilligt.

* In Genf ist die Kommission des Völkerbundrates zur Beratung der Abrüstungspläne zusammengetreten.

Die europäische Krankheit.

Namentlich aus dem Industriegebiet drängen sich die Nachrichten, die von einem Anschwellen der Arbeitslosenziffer, von einem Rückgang der Beschäftigung, von Betriebseinschränkungen und Einlegung von Feierschichten melden. Krupp entläßt 1500 Arbeiter und Angestellte und Thyssen legt für die Gesamtbelegschaft jede Woche 1½ Feierschichten ein. In Bochum haben die Erwerbslosendemonstrationen bereits begonnen. Ebenso wie die Wirtschaftskrise eine Absatzstockung auf dem Binnenmarkt bedeutet, ist sie eine Absatzstockung deutscher Waren auch auf dem Weltmarkt. Doch nicht nur für deutsche Waren besteht diese Absatzstockung — die europäische Warenproduktion ganz im allgemeinen hat auf dem Weltmarkt außerordentlich viel Terrain verloren. Der bekannte Vertreter Deutschlands bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich, Staatssekretär Dr. Trendelenburg, hat soeben hierüber auf der Hamburger Börse interessante Ausführungen gemacht, die davon ausgehen, daß der Krieg, also der Kampf der europäischen Völker um ihren Anteil am Welthandel, eigentlich alle diese Völker zu Besiegten gemacht hat, weil der Gesamtanteil Europas am Welthandel außerordentlich stark zurückgegangen ist, die wirklichen Herrscher über die Kapitalmacht jetzt nicht mehr in Europa, sondern in Amerika sitzen. Während Europa weit hinter der Friedensproduktion sowohl der Rohstoffe wie der Fertigfabrikate längst zurückgeblieben ist, hat namentlich Amerika beide Produktionszweige enorm gesteigert, wobei sich die Tendenz geltend macht, daß es aus Ersparnisrücksichten die Fertigindustrie an die Standorte der Rohproduktion heranbewegt. Erfreulich ist dabei, daß man in Europa nun allmählich die Gefahr zu erkennen beginnt, die in dieser Verschiebung der Kapitalmacht liegt.

Deutschland ist dabei aus den bekannten Gründen heraus besonders benachteiligt, obwohl nach dem Londoner Abkommen endlich eine stärkere zwischenstaatliche Betätigung auf handelspolitischem Gebiete eingetreten ist: Abkommen mit Amerika, England, Belgien, Italien und einigen anderen kleineren Staaten. Grundsatz dabei war: gegenseitiges Meistbegünstigungsrecht. Die handelspolitischen Schwierigkeiten mit Frankreich haben ihre letzte Ursache darin, daß allein dieses Land Deutschland dieses Recht nicht zuerkennen will. Zum Teil liegt das an dem französischen Zolltarifsystem, das nach französischer Ansicht für alle Zukunft bindende Zölle nicht enthält; ein zweites Hemmnis ist die Entwicklung der französischen Währung, so daß für die handelspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich nicht nur Hemmnisse und Schwierigkeiten schwerster Art bestehen, sondern daß man gar nicht weiß, wie sich die Zukunft gestaltet.

Neue derartige Schwierigkeiten sind aber auch zwischen Deutschland und England aufgetaucht, da man jenseits des Kanals in immer schnellerem Tempo zu einem ausgebildeten Schutzzoll übergeht. Was das für den festländischen, namentlich für den deutschen Außenhandel bedeutet, läßt sich vorläufig noch gar nicht absehen; Verhandlungen über eine Milderung der Bestimmungen haben in London nur zu ganz geringen Erfolgen geführt. Trendelenburg betrachtet diesen Übergang Englands zu einem ausgedehnten Schutzzollsystem als das wichtigste handelspolitische Ereignis der Nachkriegszeit.

Das alles bringt in die allgemeine europäische Handelspolitik immer wieder neue Störnngen, neue Unsicherheiten, neue Hemmnisse hinein; dazu kommt, daß die bisherigen Abmachungen handelspolitischer Art, soweit sie überhaupt getroffen worden sind, überall nur kurzfristig sind und alle Türen zu Abänderungen usw. offen lassen. Diese Beziehungen sind also alles andere als auch nur annähernd normale und bewegen sich daher in einer Richtung, die der Idee einer gesamteuropäischen Handelspolitik geradezu entgegengesetzt ist. Trendelenburg hat bei der theoretisch richtigen Empfehlung dieser Idee zweierlei vergessen: das eine ist die merkwürdige Stellung, die Rußland, dieses gewaltige Erzeugungs- und Verbrauchsgebiet, durch seine stark antikapitalistische Einstellung immer noch spielt, und vor allem die eigenartige Stellung, in die man Deutschland durch das Londoner Abkommen verwiesen hat. Die gewaltigen Summen, die wir auf Grund dieses Abkommens an das Ausland zu zahlen haben, können natürlich nur in Form wirklicher Waren, also durch Ausfuhr „transferiert“ werden, gleichgültig, ob das durch Arbeitsüberschuß oder auf Kosten des Volksvermögens geschieht. Das bedeutet schwerste Schädigung der handelspolitischen Ausbalancierung Europas und damit den größten Felsblock auf dem Wege zu einer normalen Entwicklung. Ist doch das englische Schutzzollsystem ganz offenbar gegen diese „deutsche Gefahr“ aufgerichtet. Versucht man aber, ohne Rücksicht auf diese beiden Störungselemente vorzugehen, so kommen wir nur auf dem Wege weiter, den Europa besonders nach der Beendigung des Krieges in immer schnellerem Tempo vorwärtsgeht, nämlich dem einer immer stärkeren Schutzzollpolitik, einer gegenseitigen Absperrung der Staaten und damit einer völligen handelspolitischen Zersplitterung der europäischen Wirtschaftskräfte, zu einem Kriege aller gegen alle und damit zur Ohnmacht dem größten Träger der Weltkapitalmacht, Amerika nämlich, gegenüber.

Verhandlungen mit den Parteiführern

Gegen Mittag trat am Sonnabend das Reichskabinett unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Luther zusammen, um verschiedene Fragen, unter anderem Erwerbslosenfürsorge und Beamtengehälter, nach Vortrag des Referenten zu besprechen. Nach Schluß der Kabinettssitzung fand eine Ministerbesprechung statt, in der der Beschluß über den Rücktritt des Kabinetts gefaßt wurde. Der Beschluß zum Rücktritt erfolgte einstimmig. Gegen 6 Uhr überreichte der Reichskanzler dem Reichspräsidenten das Rücktrittsgesuch. Bis zur Neubildung der Regierung werden die Geschäfte von den bisherigen Ministern weitergeführt. Voraussichtlich wird der Reichspräsident alsbald mit den Führern der verschiedenen politischen Parteien Besprechungen abhalten.

Der offizielle Rücktritt des Reichsministeriums rief kaum noch Interesse hervor, da er genau auf Tag und Stunde vorausbestimmt und allgemein bekannt war. Man erwartet ziemlich bestimmt zunächst die Wiederbetrauung Dr. Luthers mit der Neubildung des Kabinetts. Die meisten Parteiführer befinden sich Sonnabend nicht in Berlin.

Das jetzt zurückgetretene Kabinett Luther ist nahezu elf Monate am Ruder gewesen. Am 15. Januar wurde es vom Reichspräsidenten Ebert ernannt. Als ein Rumpfkabinett trat es auf den Schauplatz, denn Finanzministerium und Reichsverkehrsministerium waren noch unbesetzt; erst unmittelbar vor der Abgabe der Regierungserklärung wurde das Kabinett vervollständigt. Als ein Rumpfkabinett trat es jetzt auch ab, vier Mitglieder — drei Deutschnationale und ein Zentrumsmann — sind wegen der Politik von Locarno ausgeschieden.

*

Demission des Kabinetts.

Der amtliche Bericht.

Berlin, 6. Dezember.

Über die an sich ja bereits hinlänglich bekannte Demissionierung des Reichskabinetts wird folgender amtlicher Bericht ausgegeben:

Reichskanzler Dr. Luther überbrachte gestern nachmittag 6 Uhr dem Reichspräsidenten die Demission der Reichsregierung. Der Reichspräsident nahm die Demission entgegen und ersuchte den Reichskanzler und die Reichsminister bis zur Neubildung der Regierung die Geschäfte weiterzuführen.

Reichspräsident von Hindenburg empfing am Sonntag den Reichstagspräsidenten Löbe. Für Montag sind Besprechungen mit den Parteiführern vorgesehen, sobald diese abgeschlossen sind, wird, wie man nach wie vor in unterrichteten Kreisen annimmt, voraussichtlich Dr. Luther den Auftrag zur Regierungsbildung erhalten.

Neue Preisabbaupläne der Regierung.

Berlin, 6. Dezember.

In der letzten Sitzung des Reichskabinetts, in der bekanntlich der Rücktrittsbeschluß gefaßt wurde, erledigte das Kabinett noch vorher eine Reihe wirtschafts- und sozialpolitischer Angelegenheiten. Es wurde ein Gesetzentwurf zur Förderung des Preisabbaues verabschiedet, der nunmehr sofort dem Reichsrat vogelegt werden wird. Der Gesetzentwurf enthält:

1. Bestimmungen über einen Vergleich zur Abwendung des Konkurses unter Aufhebung der Verordnung über die Geschäftsaufsicht;
2. Vorschriften gegen die Ausbeutung bei der Vergebung von Aufträgen im Wege der Ausschreibung;
3. Beseitigung der Ausnahmestellung der Zwangsorganisationen, die bisher nach der Kartellverordnung den Einwirkungsmöglichkeiten der Reichsregierung und des Kartellgerichts nicht unterliegen;
4. Bestimmungen, die hinsichtlich der Einwirkungsmöglichkeiten des Staates die Innungen und Innungsverbände den Kartellen in gewissem Umfange gleichstellen;
5. Vorschriften über das Feilhalten von Brot zu festem Gewicht.

Diese gesetzlichen Maßnahmen haben sich bei Durchführung der Preisabbauaktion als notwendig erwiesen. Die zur Verfügung steheenden verwaltungsmäßigen Mittel hat die Reichsregierung zur Herbeiführung des für erforderlich erkannten Preisabbaues selbstverständlich sämtlich angewendet. Diese Mittel reichten aber zur Erzielung des angestrebten Erfolges nicht aus. Die in Fortführung der Preisabbauaktion weiter eingeleiteten und noch im Gange befindlichen Maßnahmen werden ohne Unterbrechung weitergeführt werden.

Stresemanns angebliche Pariser Reise.

Aus den vielen sich hin und her kreuzenden Mitteilungen über eine beabsichtigte Reise des bisherigen Reichsaußenministers Dr. Stresemann nach Paris scheint sich als fester Kern herauszuschälen, daß Dr. Stresemann von dem französischen Außenminister Briand in Locarno eingeladen wurde, einmal nach Paris zu kommen, um dort mit ihm eine ganze Reihe von Fragen zu erörtern, die hauptsächlich zwischen Deutschland und Frankreich schwebten. Wegen der französischen Regierungskrise war aber die Reise nach Paris bisher schwer angängig. Jedenfalls sollen Stresemann und Briand in London übereingekommen sein, ihre Verhandlungen an einem möglichst nahen Zeitpunkt fortzusetzen. Das soll geschehen bei einer Zusammenkunft zwischen Stresemann und Briand. Es würde das erstemal geschehen, daß ein deutscher Außenminister nach Paris reist, um dort politisch zu verhandeln.

*

Entspannung im Rheinland.

Von einer sich als unterrichtet bezeichnenden Stelle wird mitgeteilt, daß bei den Quartieranforderungen der Besatzung in den rheinischen Städten, die von der Umgruppierung betroffen werden, eine wesentliche Entspannung der Lage eingetreten sei durch einen Befehl des französischen Höchstkommandieren der Rheinarmee. Danach dürfen neue Quartiere nur mehr mit ausdrücklicher Genehmigung des Höchstkommandierenden angefordert werden, also nicht mehr von den lokalen Militärinstanzen. Wie der Befehl weiter sagt, wird diese Genehmigung nur in besonders begründeten Fällen erteilt werden.

Auch liegt eine Meldung vor zu den Bestimmungen über den Rundfunk. Danach werde noch einmal ausdrücklich festgestellt, daß der Verkauf und der Erwerb von Rundfunkgerät im ganzen besetzten Gebiet keinerlei Beschränkungen unterliegt. Das steht in einigem Widerspruch mit anderen Nachrichten, die wissen wollen, im französisch besetzten Teile bestehe man noch immer auf der Genehmigungspflicht für den Handel mit Rundfunkgerät. Lediglich die Aufstellung und die Inbetriebnahme von Empfangsanlagen ist an die Genehmigungsvorschrift der Rheinlandkommission gebunden, die aber ohne Schwierigkeiten durch Vermittlung der deutschen Postbehörde erhältlich ist. Die Räumung Kölns vollzieht sich weiter in normaler Form. Wie man erfährt, waren bis Freitag abend aus der Kölner Zone 510 Mann mit 45 Offizieren abgerückt. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um Infanterieabteilungen.

Die im Friedensvertrage von Versailles vorgesehene Entfestigung Kölns hat im wesentlichen ihren Abschluß gefunden. Es sind alle Forts zerstört worden bis auf einige wenige auf der rechten Rheinseite, über deren Schicksal noch nicht entschieden ist. Diese Werke sind auf Anweisung der Besatzungsbehörde stehengeblieben, wahrscheinlich als östliche Sicherung. Bei der Zerstörung der modernen Werke sind bis jetzt etwa 80 000 Kubikmeter Bauwerk gesprengt und zerkleinert worden.

*

Pläne zur Abrüstung.

In Genf trat das Komitee des Völkerbundrates zur Prüfung der Abrüstungsfrage unter dem Vorsitz von Paul-Boncour zusammen, um gemäß einem Beschluß der letzten Völkerbundversammlung die Vorschläge für die Konstituierung des Organismus festzulegen, der die Vorbereitungsarbeiten für eine Abrüstungskonferenz erledigen soll. Es soll ein vorbereitender Ausschuß gebildet werden, in dem man Deutschland, Rußland, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Polen, Jugoslawien, Finnland und Holland je einen Sitz anbieten werde.

Amerikas Stellung.

In den politischen Kreisen Washingtons beschäftigt man sich eingehend mit der Absicht des Völkerbundes, Amerika zu der Entwaffnungskonferenz einzuladen. Einflußreiche Kreise haben nochmals die dringende Mahnung an Frankreich gerichtet, endlich abzurüsten, da die Verträge von Locarno die Abrüstung der europäischen Festlandsmächte möglich mache. Coolidge habe, so wird immer wieder betont, den aufrichtigen Wunsch, daß Europas Bemühungen, endlich eine Abrüstung herbeizuführen, von Erfolg seien.

Anleihen in Amerika.

Hapag und Stadt Elberfeld.

Nach Mitteilung der Verwaltung der Hapag sind die mit Speyer u. Co. und J. Henry Schröder Banking Corporation in Newyork geführten Verhandlungen über den Abschluß einer Anleihe beendet. Die Hapag erhält eine Obligationsanleihe von 6,5 Millionen Dollar, die auf 10 Millionen Dollar erhöht werden kann. Es handelt sich um eine Anleihe mit längerer Laufzeit. Der Zinssatz beträgt 6½ %. Die Anleihe, die in Newyork zur Zeichnung aufgelegt wird, soll dem Ausbau des Schiffsparks der Hapag dienen.

Auch die Stadtverwaltung von Elberfeld will eine Auslandsanleihe von 8 Millionen Mark aufnehmen. In dieser Auslandsanleihe ist ein Teilbetrag von 6,2 Millionen Mark enthalten, die aus der der Landbank der Rheinprovinz zu Düsseldorf von der Bankfirma Kuhn, Loeb u. Co. in Newyork zugesagten Auslandsanleihe genommen worden sind. Von den Stadtverordneten ist die Anleihe genehmigt worden. Die Entscheidung liegt aber noch bei der Landesregierung und beim Ministerium.

Die Stadt Köln läßt die Gerüchte dementieren, denen zufolge auch sie eine Auslandsanleihe aufzunehmen beabsichtige.

Die Notlage der Landwirtſchaft.

Preußiſche Abhilfevorſchläge.

Der preußiſche Miniſter für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten hat an die Reichs- und Staatsregierungen eine Denkſchrift über die Notlage der Landwirtſchaft und über die zu ihrer Behebung notwendigen Maßnahmen verſandt. Aus dem Inhalt iſt hervorzuheben, daß als wichtigſtes Erfordernis für die Wiedergeſundung der Landwirtſchaft die Wiederherſtellung des Preisgleichgewichtes von landwirtſchaftlichen Erzeugniſſen und Bedarfsgegenſtänden angeſehen wird. Zur Behebung der Illiquidität der Landwirtſchaft wird eine umfangreiche

Regelung des landwirtſchaftlichen Kreditweſens

für erforderlich gehalten. Die Perſonalſchulden der preußiſchen Landwirtſchaft werden auf etwa 1,5 Milliarden Reichsmark angegeben, von denen etwa 820 Millionen noch vor der nächſten Ernte abgedeckt werden ſollen. Die Stundung eines Teiles dieſer Kredite wird befürwortet, ebenſo die Umwandlung großer Teile der Perſonalſchulden in tragbare Realſchulden; es müſſe ferner verſucht werden, die Anleihebedingungen günſtiger als bisher zu geſtalten. Es liege nicht nur im Intereſſe der Landwirtſchaft ſelbſt, ſondern auch im Intereſſe der allgemeinen Volksernährung und Volkswirtſchaft, die Landwirtſchaft vor dem drohenden Ruin zu bewahren. Dies könne indes nur durch ſchnelle und einſchneidende Maßnahmen erreicht werden, wie ſie im einzelnen in der Denkſchrift vorgeſchlagen ſind.

Arbeitsbeginn der Generalſynode.

Das Parlament der freien Kirche.

Berlin, 6. Dezember.

Nach Schriftverleſung und Gebet von D. Wolff-Aachen eröffnet der bisherige Vorſitzende des Generalſynodalvorſtandes D. Winckler die erſte Sitzung. Nach einem kurzen geſchichtlichen Überblick, vor allem auf die zwei kurzen Tagungen im November 1915 und April 1920, betont der Redner die großen geſetzgeberiſchen Aufgaben der neuen Generalſynode und die großen Erwartungen, die von allen Seiten, nicht zuletzt von ſeiten der Jugend auf ſie geſetzt werden. Der Vorſitzende begrüßte beſonders den preußiſchen Kultusminiſter Dr. Becker, der als Gaſt der Eröffnung beiwohnte. In ſeinem Dankeswort übermittelt der Miniſter die Grüße der Staatsregierung an das geſamte Haus, vor allem aber an die anweſenden Vertreter des Saargebietes und der abgetretenen Gebiete des Oſtens.

Der Vorſitzende des Landeskirchenausſchuſſes Präſident D. Dr. Kapler ergreift das Wort. Er gibt einen Rückblick auf die ſchweren Aufgaben des Landeskirchenausſchuſſes während der letzten vier Jahre und wendet ſich dann zur Generalſynode, die als Krönung des Verfaſſungswerkes anzuſehen iſt. Durch den Verfaſſungsumbau habe ſie neben überragender Bedeutung auch ſchwerſte Verantwortung erhalten.

Nach Verpflichtung der Mitglieder durch gemeinſames Gelöbnis erfolgte die Wahl des Vorſitzenden und ſeiner zwei Stellvertreter ſowie der Schriftführer. Durch Zuruf wird der bisherige Präſes D. Winckler einſtimmig wiedergewählt. Sein erſter Stellvertreter wird D. Wolff-Aachen, zweiter Stellvertreter D. Graf von Seidlitz-Sandreczki. Auch dieſe beiden Wahlen erfolgten durch Zuruf.

Landesparteitag der Bayer. Volkspartei.

Eine Rede des Miniſterpräſidenten Dr. Held.

München, 6. Dezember.

Der Landesparteitag der Bayeriſchen Volkspartei war ſtark beſucht. Die Reichstags- und Landtagsfraktionen waren faſt vollzählig erſchienen. Auch Miniſterpräſident Dr. Held wohnte den Verhandlungen bei. Der Parteivoſitzende, Abg. Speck, ſtellte feſt, daß die Parteileitung die Entwicklung im Zentrum genau verfolge und gegebenenfalls mit Vorſchlägen an die zuſtändigen Parteiinſtanzen herantreten würde. Entſchieden wandte er ſich gegen die Aufrollung der Frage der Staatsform. Das Volk habe jetzt andere Sorge als die Wiederherſtellung der Monarchie. Abg. Leicht erklärte, die Bayeriſche Volkspartei würde es begrüßen, wenn Dr. Luther wieder die Führung übernähme. Es wäre vielleicht noch die einzige Löſung, wenn es gelänge, die bisherige Baſis der Regierungsmehrheit zu erhalten, trotzdem es ſich um eine Minderheitsregierung handele.

Im weiteren Verlaufe nahm

Miniſterpräſident Dr. Held

zu einer groß angelegten politiſchen Rede das Wort, in der er zunächſt die weltpolitiſche Lage erläuterte und erklärte, es beſtehe kein Zweifel darüber, daß wir in einen neuen Abſchnitt der Weltgeſchichte eingetreten ſeien. Eingehend befaßte ſich der Miniſterpräſident dann mit unſerer Wirtſchaftsnot und kam zu dem Schluß, daß der Dawes-Plan auf die Dauer nicht durchgehalten werden kann und daß der Augenblick nicht mehr fern ſei, wo Deutſchland erklären muß: „Wir können nicht mehr." Bei der Beſprechung der Neubildung der Reichsregierung erklärte der Miniſterpräſident, er bekenne ſich als ein Gegner der ſogenannten großen Koalition. So lange die deutſche Sozialdemokratie grundſätzlich ſo eingeſtellt ſei, wie noch im Sommer dieſes Jahres, werde er es als ein innen- und außenpolitiſches Verhängnis anſehen, wenn es zur großen Koalition käme. Die einzige Möglichkeit ſei die Zuſammenfaſſung der bürgerlichen Parteien. Der Miniſterpräſident befürwortete eine Regierungsbildung im Reich mit dem Zentrum, der Deutſchen Volkspartei, den Demokraten, der Bayeriſchen Volkspartei und der Wirtſchaftspartei.

Auf dem Demokratiſchen Parteitage in Breslau ſprach Frau Dr. Gertrud Bäumer (M. d. R.) über „Internationale Kulturpolitik". Sie hob hervor, wenn der Vertrag von Locarno tatſächlich einen „Anfang" einer neuen Epoche im Leben der europäiſchen Nationen darſtellen ſoll, ſo müſſe der diplomatiſche Verkehr der Regierungen, die Außenpolitik im engeren Sinne des Wortes, in anderer Weiſe geſtützt und getragen werden von der Wiederbelebung des Kulturaustauſchs der Nationen. Ein internationales Kulturminiſterium iſt ein undenkbarer Gedanke. Kultur wächſt organiſch aus dem Boden des Volkstums.

Miniſter a. D. Dietrich-Baden.

Weiterhin ſprach über: „Neue Ziele in der Wirtſchaftspolitik" Miniſter a. D. Dietrich-Baden. Die Beurteilung der deutſchen Wirtſchaftslage, erklärte der Redner, erfolgt vielfach in der Weiſe, daß Vergleiche zwiſchen dem heutigen Stande und dem Zuſtand des Jahres 1913 gezogen werden. Wenn man in eine kritiſche Würdigung der Vergleichszahlen eintritt, ſo iſt augenfällig, daß ein Vergleich lediglich auf dieſer Grundlage zu ganz falſchen Reſultaten führen muß. In der Gruppierung der Berufsſchichten iſt allerdings eine unglückſelige Umſtellung zu befürchten. Bei dem ſich ungeheuerlich ausbreitenden Händlertum iſt anzunehmen, daß hier eine Umſchichtung zu Ungunſten der produktiven Stände ſtattgefunden hat, die die unglückliche Lage der deutſchen Wirtſchaft neben dem zu ſchwachen Außenhandel erklärt. Der Redner bezeichnete es weiter als einen verbrecheriſchen Gedanken, zu meinen, die Reichsbank könne jetzt noch Milliarden Auslandskredite hereinnehmen, ohne eine Kataſtrophe für die Währung, zugleich aber auch für die Wirtſchaft herbeizuführen. Der Landwirtſchaft muß mit Krediten geholfen werden. Dadurch würde unſere Produktion auf dem Gebiete der Nahrungsmittelverſorgung geſtärkt und die Zufuhr verringert werden. Weiter gelte es, das unſolide Händlertum zu Gunſten des dadurch wieder leiſtungsfähig werdenden ſoliden und früher kräftig eingeſeſſenen Handels zurückzudrängen. Auch eine verſtändige Wirtſchafts- und Zollpolitik und eine ſparſame Steuerpolitik ſei zu Gunſten des Aufſtiegs unſerer Wirtſchaft notwendig.

Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff.

In der Ausſprache nahm unter anderen Dr. Freude-Wien, Mitglied der Öſterreichiſchen Demokratiſchen Arbeitspartei, das Wort. Er gab einen Überblick und eine Charakteriſierung der einzelnen Parteien in Öſterreich und betonte im Zuſammenhang damit die enge Zuſammengehörigkeit der öſterreichiſchen Demokratie mit der deutſchen Demokratie. Ferner nahm das Wort der preußiſche Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff. Er ging auf die Frage der Hohenzollern-Abfindung ausführlich ein und betonte die einmütige Zuſtimmung des preußiſchen Staatsminiſteriums zu den von ihm eingeleiteten Vergleichsverhandlungen, die notwendig geworden ſeien, nachdem Preußen vom Reich im Stich gelaſſen worden ſei und der Weg über die Gerichte ſich als ungangbar erwieſen habe. Die Kredite an die Landwirtſchaft und an die Induſtrie wurden vom Miniſter verteidigt. In Preußen wolle man die Hauszinsſteuer zu einer wirklichen Inflationsſteuer ausbauen. Mit einer Steuerverminderung leiſte man der hartbedrückten Wirtſchaft den beſten Dienſt. Andererſeits aber ließen ſich die Ausgaben, die in den Ländern vornehmlich Perſonalausgaben ſeien, nur langſam vermindern

Deutſcher Demokratiſcher Parteitag.

Bildungs- und Schulfragen.

Der Parteitag der Deutſchen Demokratiſchen Partei in Breslau wurde vom Abg. Koch eröffnet. Als erſter Referent ſprach Staatspräſident a. D. Hellpach über „Geiſtesfreiheit und Chriſtentum in ihrem Verhältnis zum germaniſchen Volkstum und zum demokratiſchen Staat". Der Redner leitete ſeine Ausführungen mit einigen allgemeinen Betrachtungen über das Weſen des Staates ein. Der Weg der reinen Freiheit führe über den Liberalismus zur Ariſtokratie. In jedem Elemente müſſe der Gedanke des perſönlichen Verantwortungsbewußtſeins leitend ſein. Die Demokratie habe die Aufgabe, in unſerem Lande der Glaubensſpaltung dem Proteſtantismus ſein demokratiſches Ethos wieder zum Bewußtſein zu bringen, im Katholizismus aber jenes immer noch mögliche Maß von freier Selbſtbildung im Bewußtſein zu erhalten. Dann referierte Oberlehrer G. Wolff-Berlin über

„Die Volksſchule in der demokratiſchen Kulturpolitik".

Der Vortragende erklärte, daß unſer Reich in ſeiner Verfaſſung und in ſeiner geſamten Art auf eine zielbewußte Kulturpolitik verzichtet habe. Der demokratiſche Staat müſſe eine andere kulturpolitiſche Einſtellung haben. Die Grundſchule ſei der tragende Unterbau unſeres Einheitsſchulgebäudes. Sie ſei für alle Kinder die gemeinſame Schule und diene einer ſozialen wie einer pädagogiſchen Idee. Gegen die ſyſtematiſche Bekämpfung der Grundſchule und ihrer Idee, gegen die unaufhörliche Beunruhigung ihrer Arbeit werde die Demokratiſche Partei ihre Pflicht tun. Der zweite leitende Gedanke ſei der Grundſatz der Simultanität. Die Gemeinſchaftsſchule ſei auch für unſere höheren Schulen ſeit langem die Normalform. Das Ergebnis unſerer bisherigen Schulentwicklung ſei ihre allmähliche Loslöſung aus den Armen der Kirche und die fortſchreitende Verſtaatlichung und Verweltlichung des Bildungsweſens. Grundfalſch ſei es, die Lehrerbildung konfeſſionell und weltanſchaulich zu organiſieren. Dem ehemaligen Volksſchüler dürfe der Eintritt in weitere führende Berufsbahnen nicht verſperrt werden. — Über weibliche Bildungsfragen ſprach hierauf Frau Emmy Beckmann-Hamburg.

Den Höhepunkt des Parteitages bildete das Referat des Parteivorſitzenden Koch unter dem Titel

„Erreichtes und Erſtrebtes",

in dem er auf die wichtigen außen- und innenpolitiſchen Tagesfragen zu ſprechen kam. Koch betonte, daß die Politik der Demokraten in jeder Hinſicht gerechtfertigt worden ſei. Deutſchland müſſe hinein in den Völkerbund, weil es dort beſſer ſeine Stimme gegen die Ungerechtigkeit des beſtehenden Zuſtandes erheben könne. Der Reichspräſident habe bisher die hohen Werte ſeines Amtes ſo innegehalten, daß jeder Deutſche ſich deſſen freuen kann. Auch

der Fall Geßler

wurde vom Redner behandelt, wobei er betonte, daß niemand an der republikaniſchen und nationalen Geſinnung Geßlers zweifeln dürfe. Geßler ſei allerdings in manchen Fällen unnachgiebig gegen Kritik geworden. Ein raſcheres Tempo der Republikaniſierung der Reichswehr ſei zu verlangen. Koch trat ſchließlich für die Bildung der Großen Koalition ein. Der Redner beendete ſeine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit dem Hinweis, daß das Ziel der Partei ſei die Erhöhung des Mittelſtandes und die Überführung möglichſt breiter Schichten aus dem Proletariat in den Zuſtand einer ausreichenden und gefeſtigten Lebensführung. An das Referat ſchloß ſich eine ausgedehnte Ausſprache.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

[illegible] der deutſchen Nordgrenze!

Der Landesvorſtand des Schleswig-Holſteiner Bundes veröffentlicht nachſtehende Erklärung: „Von däniſcher Seite iſt behauptet worden, daß durch das Locarnoabkommen und den demnächſt erfolgenden Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund die gegenwärtig beſtehende deutſch-däniſche Grenze garantiert werde. Demgegenüber ſtellt der Landesvorſtand des Schleswig-Holſteiner Bundes feſt, daß dieſe Behauptung von falſchen Vorausſetzungen ausgeht. Durch das Locarnoabkommen iſt die Nordgrenze des Deutſchen Reiches, die von der deutſchen Regierung als gerecht im Hinblick auf das Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker nicht anerkannt werden kann, überhaupt nicht berührt. Im Falle des Eintritts Deutſchlands in den Völkerbund wird Deutſchland lediglich verpflichtet ſein, ſich an dem Schutz der beſtehenden Grenzen gegen kriegeriſche Störungen zu beteiligen. Die Forderung der Reviſion der norddeutſchen Grenze bleibt berechtigt und wird nach wie vor aufrechterhalten."

Über hunderttauſend Erwerbsloſe im Rheinland.

Nach einer Meldung der Rheiniſch-Weſtfäliſchen Zeitung aus Düſſeldorf berichtet das Landesarbeitsamt über die Arbeitsmarkt- und Wirtſchaftslage in der Rheinprovinz u. a.: Die unterſtützten Vollerwerbsloſen in der Rheinprovinz haben die Zahl von 100 000 überſchritten. Von den Erwerbsloſen im ganzen Reich ſtellt die Rheinprovinz etwas mehr als ein Fünftel, dagegen entfällt von im Reich gegen Krankheit pflichtverſicherten Perſonen ein Zehntel auf die Rheinprovinz. Dieſe Zahlen zeigen deutlich, daß der Druck der gegenwärtigen Kriſe in ganz beſonders hohem Maße auf der Rheinprovinz liegt. Eſſen hat mit 16 000 Hauptunterſtützungsempfängern und 11 600 unterſtützten Erwerbsloſen auf Krankenkaſſenmitglieder die höchſte abſolute und relative Zahl im Regierungsbezirk Düſſeldorf.

Für Aufhebung des bayeriſchen Ausnahmezuſtandes.

Wie von den Sozialiſten, ſo iſt auch vom Nationalſozialiſtiſchen Volksblock der Antrag eingebracht worden, den zurzeit noch beſtehenden Reſt des Ausnahmezuſtandes in Bayern aufzuheben.

Eiſenbahnunfall im Nebel.

München. Der Schnellzug München—Leipzig ſtieß infolge dichten Nebels auf eine elektriſche Lokomotive, die im Bahnhof Moßburg ſtand. Die Lokomotive des Schnellzuges wurde durch den Anprall umgeworfen. Verletzt wurde niemand.

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.

Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

34. Fortſetzung.

„Ja, Lies, bleibe du bei mir, dich habe ich lieb. Alle anderen ſind ſo töricht, — ſo maßlos töricht und lächerlich. Von dir habe ich's auch einmal gedacht. Aber du meinſt es gut, die einzige, die es gut mit mir meint."

„Aber Giſela, denke doch an Ernſt!"

Giſela ſchüttelte langſam den Kopf.

„Der hat ja ſeine Klinik, — ſeine Kranken, die ich haſſe. Aber, — ſo oft kannſt du ja auch nicht zu mir kommen, — Ellen iſt doch noch bei euch?"

„Sie fährt morgen wieder fort, leider."

„Wie gut! Sonſt müßte ſie unterdes immer ſo lange mit Knut allein ſein, wenn du hier biſt, das iſt nicht gut."

„Aber wieſo denn? Was würde das ſchaden?"

Ueber Giſela blaſſes Geſicht flog es wie leiſer Spott.

„Sie würde ihn am Ende zu gern haben, Lies. Das kommt leicht ſo. Das kann man niemand verargen. Wir ſind nicht Herren über unſer eigen Herz."

Lies ſchüttelte ſtill den Kopf und ſagte kein Wort. Heißer Zorn ſtieg in ihrer Seele auf. Aber ſie mochte Giſela jetzt nicht ſchelten.

„Sie weiß ſelbſt nicht, was ſie ſpricht, und wird jetzt noch unzurechnungsfähiger ſein, als ſonſt," dachte ſie traurig.

Laut aber ſagte ſie:

„Ich muß nun aber wieder gehen, Giſela. Ich habe zu Hauſe alles ſo ſtehen und liegen gelaſſen bei deinem Brief. Leb' innig, innig wohl und habe nicht ſo ſchwarze Gedanken, hörſt du? Ach, ich freue mich ja zu ſehr für dich! Paß auf, du wirſt noch die glücklichſte Mutter auf Gottes Erdboden. Addio, Schatz!"

Damit küßte ſie die andere und war ſchnell aus der Tür.

Kapitel 17.

Kaum war Lies daheim, ſo beſtellte ſie ſchnell und [illegible] ihre Wirtſchaft und eilte dann in den nächſten Blumenladen, Roſen für Giſela zu holen. Sie wußte, das würde ſie freuen. Ellen war mit ihr gegangen, um die Schweſter den letzten Tag noch recht zu genießen. Sie waren kaum wieder zu Hauſe, im Eßzimmer die Roſen in einer Vaſe ordnend, als Knut hereinkam, ſchneller und haſtiger, als es ſonſt ſeine Art war.

Lies hielt ihm lachend die ſchönſte Roſe entgegen.

„Da, Schatz, riech einmal! Aber was haſt du? Etwa eine Neuigkeit? Du ſiehſt ſo ſonderbar aus."

Er ſetzte ſich ſchwer auf den nächſten Stuhl.

„Römer iſt heute früh bei einer Uebung mit dem Pferde geſtürzt. Ich war eben bei ihm. Er ſieht ſchlecht aus. Jetzt iſt Ernſt da."

Er hatte es langſam, ruckweiſe geſagt. Man merkte ihm ſeine große Bewegung an.

Entſetzt ſtarrten die Frauen ihn an — ſo, — als verſtanden ſie nicht recht! Römer? Der luſtige Römer? Der noch geſtern in dieſem ſelben Zimmer mit ihnen geſeſſen und gelacht? Römer, deſſen Cello noch nebenan am Flügel lehnte und auf die Hand wartete, die den Bogen führen ſollte über ſeine Saiten, — weich — wundertönig?

Hundert Dinge fragte Lies, — haſtig, — aufgeregt, — mit Tränen in den Augen. Sie hatten Römer ja alle ſo gern gehabt.

Darüber achtete niemand auf Ellen. Die ſtand mit zitternden Knien, ſich an die Tiſchkante klammernd. Vor ihren Augen brauſte es wie von fernen, gewaltigen Waſſern, die ihre Seele zu erſticken drohten.

Als ſie alles gehört, — alles, — wie ſchlecht es ſtand, — wie wenig Hoffnung Ernſt hatte, — ſchlich ſie leiſe aus der Stube, — leiſe in ihr Zimmer, — leiſe, — leiſe, — ſchloß ſie hinter ſich die Tür.

Mitten im Zimmer ſtand ſie dann, — hoch und ſtill. Alles Blut war aus ihrem Geſicht gewichen, — in wahnſinnigen Schlägen hämmerte ihr Herz. In ihrer Seele war nur ein einziger Gedanke! Ich muß zu ihm! Seit geſtern abend weiß ich, daß er mich liebt, — ich muß zu ihm! Plötzlich ſchrie ſie auf — gellend, — markerſchütternd, und fiel in die Knie.

„Nein, — das kann nicht ſein, — kann ja unmöglich ſein, mein Gott, — unmöglich! Römer ſterben? Römer? Vater im Himmel, nein — nein — nein!"

Da klingelte es an der Vortür, — ſchrill — haſtig.

Gleich darauf klopfte es bei Ellen.

Sie ging an die Tür, ohne zu öffnen.

„Was iſt?"

„Es iſt eben ein Brief abgegeben worden fürs gnädige Fräulein," — es war die Stimme der Köchin.

Ellen ſchloß die Tür auf und nahm den Brief. Dann ſchloß ſie ſich wieder ein.

Ein Kuvert ohne Aufſchrift, — ſie riß es auf.

Da las ſie die mit Bleiſtift mühſam gekritzelten Worte: „Habe nicht mehr viel Zeit — möchte Sie noch einmal ſehen. Römer."

Aufrecht ſtand ſie im Zimmer, den Brief in der Hand.

Ein paarmal ſtrich ſie ſich über die Stirn, — mechaniſch, — abweſend.

Dann nahm ſie Hut und Jacke und legte ſie in Haſt an.

Als ſie den Türgriff ſchon in der Hand hielt, blieb ſie plötzlich ſtehen, wie in jähem Zögern.

Was wollte ſie tun? Zu wem wollte ſie gehen? Sie — ganz alleine, ein junges Mädchen? In ſeine Wohnung? An ſein Bett? Was würden die andern alle ſagen?"

Taſtend griff ſie nach dem nächſten Stuhl und ſetzte ſich.

Da kniſterte das Papier, das ſie noch immer in ihrer Hand hielt.

Plötzlich ſprang ſie auf, die Zähne feſt zuſammengepreßt, — die Hand zur Fauſt geballt.

Aus der Tür ſchlich ſie ſich, — leiſe, — leiſe wie ein Dieb.

Je weiter ſie ging, — die lärmende Straße entlang, — deſto ſicherer ging ſie, — deſto feſter, — ſtolzer. — Denn ſie wußte, ſie mußte ſtark ſein jetzt. Sie ſollte ja einem Sonne bringen, — einem, — der mit dem Tode rang. —

Niemand war bei ihm geweſen als Ernſt. Der hatte ſie groß angeſehen, als ſie in die Tür trat. Dann war er ſtill hinausgegangen.

(Fortſetzung folgt.)

Die Wiederaufnahme der deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen.

Berlin. Die Pariſer Blätter melden, daß Staatsſekretär Trendelenburg am Donnerstag, den 10. Dezember, zur Wiederaufnahme der Wirtſchaftsverhandlungen in Paris eintreffen werde. Wie hierzu an den Berliner zuſtändigen Stellen verlautet, iſt ein Termin noch nicht angeſetzt, es iſt aber möglich, daß ſich Staatsſekretär Trendelenburg noch vor Weihnachten nach Paris begeben wird. Deutſchland iſt zu der Weiterführung der Verhandlungen durchaus bereit, die Anſetzung des Termins iſt nur noch eine techniſche Frage.

Über hunderttauſend Arbeitſuchende in Berlin.

Berlin. Die kritiſche Lage des Berliner Arbeitsmarktes wurde in der letzten Woche durch eine weitere ſtark anſteigende Arbeitsloſigkeit in faſt allen Berufsgruppen gekennzeichnet. Die Zunahme der Arbeitsloſenzahl in Berlin beträgt gegenüber der Vorwoche annähernd 10 000, eine Steigerung, wie ſie in dieſer Entwicklungsperiode noch nicht beobachtet wurde.

Infolge der ſich immer mehr vermindernden Kaufkraft weiter Kreiſe haben ſich auch die bereits ſchon ſtark zurückgeſchraubten Erwartungen der Handelswelt für das Weihnachtsgeſchäft nicht erfüllt, ſo daß zum Teil bereits erteilte Aufträge zur Geſtellung von Aushilfskräften zurückgezogen wurden, zum Teil die in Ausſicht geſtellten Aufträge unterblieben ſind. Ein Vergleich mit der Zahl der Arbeitſuchenden in der erſten Novemberwoche ergibt, daß damals 65 164 jetzt bereits 101 758 Arbeitſuchende bei den Arbeitsnachweiſen eingetragen ſind gegen 91 935 in der Vorwoche.

Die Oderſchiffahrt eingeſtellt.

Stettin. Wie die hieſige Hafenverwaltung mitteilt, iſt die Schiffahrt Oder aufwärts bis Berlin für jeden Verkehr eingeſtellt worden. Auch die Oder abwärts bis zur See iſt für Segelſchiffe nicht mehr paſſierbar. Der Dampferverkehr nach Swinemünde wird durch Teilſtrecke aufrechterhalten.

Schweres Grubenunglück in Bayern.

München. Ein ſchweres Grubenunglück ereignete ſich in der ſtaatlichen Kohlengrube Peiſenberg in Oberbayern. Bei der Bohrarbeit im Geſtein kamen mehrere Bergarbeiter auf einen nicht losgegangenen Schuß, der noch im Geſtein ſteckte und dadurch zur Exploſion gebracht wurde. Die Bergleute Anton Karg, Eduard Sepp und Joſeph Vogl wurden furchtbar verſtümmelt tot aufgefunden. Eine genaue Unterſuchung an Ort und Stelle wurde eingeleitet. Die drei Leichen wurden geborgen.

Franzöſiſcher Erfolg in Syrien.

Paris. Nach einer Meldung aus Beirut hat eine große Angriffsaktion weſtlich und nördlich des Libanon begonnen. Zwei franzöſiſche Kolonnen rückten aus den beiden vorgenommenen Richtungen vor und haben das Dorf Hasbaya genommen, in dem der Gegner ſtark verſchanzt war. Das ſtrategiſche Ziel des franzöſiſchen Oberkommandos war der Abhang des Hermon und des Libanon. Die Operationen ſind, wie gemeldet wird, günſtig verlaufen, obwohl der Feind heftigen Widerſtand leiſtete.

Was man von Frauenliſt erzählt.

Aus der Alpengegend.

Ein Bauer lag auf dem Krankenbette ohne Hoffnung auf Geneſung. Als er merkte, ſeine letzte Stunde ſei gekommen, ſprach er zu ſeiner jungen Frau: „Liebe, du ſiehſt, daß ich ſterben muß. Wir haben keine Kinder, daher habe ich dir zum Lohn für deine treue Liebe alles vermacht. Das Teſtament iſt auf dem Gericht hinterlegt und unanfechtbar. Eines aber habe ich vergeſſen, weil man in geſunden Tagen nicht an alles denkt, was einem auf dem Sterbebette einfällt. Ich wünſche nämlich, daß du nach meiner Beerdigung unſeren fetteſten Ochſen verkaufſt und den Erlös an die Armen verteilſt, damit ſie für mich beten und Gott Barmherzigkeit mit mir armem Sünder hat. Willſt du mir das verſprechen?"

Die Frau tat es unter Tränen, und nun ſtarb der Bauer ruhig. Gleich nach ſeiner Beerdigung erinnerte ſie ſich ſeines letzten Willens. Sie zog ihren fetteſten Ochſen aus dem Stalle. Als ſie ihn aber betrachtete und überlegte, wieviel ſie dafür einnehmen würde, bedauerte ſie ihr Verſprechen. Aber ihr guter Mann hatte es ſo gewünſcht und ſie mußte ſeinen letzten Willen erfüllen. Ehe ſie ſich aber auf den Weg nach der Stadt machte, um den Ochſen zu verkaufen, fing ſie einen Hahn ein, band die Füße und Flügel zuſammen und hing ihn an die Hörner des Ochſen. Auf dem Markte brauchte ſie nicht lange zu warten. Einem Fleiſcher gefiel der ſchöne fette Ochſe und er fragte nach dem Preiſe für dieſes Staatsvieh. „Der Ochſe iſt ſehr billig," ſagte die Frau, „aber er wird nicht ohne den Hahn verkauft. Der Ochſe koſtet nicht mehr als zwei Taler, der Hahn aber hundert Taler, und keinen Pfennig laſſe ich ab." Der Fleiſcher zweifelte an dem geſunden Verſtande der Frau, aber es war nichts zu ändern. Er mußte für den Hahn einhundert, für den Ochſen nur zwei Taler zahlen. Zufrieden mit ihrem Handel ging die Frau nach Hauſe, verteilte die zwei Taler unter die Armen und behielt die hundert Taler für ſich, glücklich, daß ſie den letzten Wunſch ihres Mannes ſo getreu erfüllt hatte.

K. L.

Wodurch werden die Männer jetzt ſchöner?

Die beweglichen Kinnbacken.

Die Verantwortung für das Urteil, daß die Männer im Laufe der Jahre von Geſchlecht zu Geſchlecht ſchöner werden, trägt ein engliſcher Kunſthiſtoriker, der in Übereinſtimmung mit einem Anatomen feſtſtellte, daß im Vergleich zu den Männern, die vor 50 Jahren gelebt haben, die heutigen ſchmalere und feinere Geſichter haben — ſo ſagt der Kunſthiſtoriker, weil ihre Kinnbackenknochen nicht ſo ſtark entwickelt ſind — ſo ſagt der Anatom. Und zwar ſeien es die Tätigkeiten des neuzeitlichen Lebens, welche die männliche Geſichtsform ſo zu ihren Gunſten veränderten. Die Kinnbacken würden nicht durch ſchwieriges Eſſen ſtark beanſprucht und das viele Eſſen gebe ihnen eine wunderbare Geſchmeidigkeit, Beweglichkeit, kurz und gut, die Männer würden durch den veränderten Gebrauch der Kinnbacken immer ſchöner. Ob die angeführten Gründe nun auch einleuchtend ſind oder nicht, für ein Problem iſt jedenfalls damit die Löſung geſchaffen, warum nämlich die „ſogenannten" ſchönen Männer meiſtens von ſo unbeirrbarer Redſeligkeit und Geſchwätzigkeit ſind.

Die Kunſt des Kuchenbackens.

Vor den Feſttagen.

Es gibt unendlich viele Kuchenrezepte und doch iſt das Grundrezept eigentlich immer dasſelbe, und wenn man die dazu nötigen Vorſchriften nicht außer acht läßt, kann einem nie ein Kuchen mißlingen. Ein Pulverkuchen iſt verhältnismäßig leichter herzuſtellen als ein Hefekuchen, aber er erfordert mehr Zutaten. Je beſſer das Mehl iſt, deſto ausgiebiger und feiner wird der Kuchen. Zu einem einfachen Kuchen rechnet man drei Taſſen Mehl, eine Taſſe Zucker, eine Taſſe Milch, etwa einen reichlichen Eßlöffel Butter und ein Backpulver, Gewürz, das den verſchiedenartigen Geſchmack gibt, nach Belieben; auch kann man das Mehl mit Kartoffel- oder Maismehl miſchen, dann wird aber ein Ei mehr nötig ſein, ebenſo wenn man in die eine Hälfte des Teiges Kakao miſcht, um Marmorkuchen herzuſtellen, der ſchichtweiſe in die Form gefüllt wird. Dieſes Grundrezept gilt auch für einfache Tortenböden, die man im Vorrat backen kann. Bei Pulverkuchen kann Butter oder Margarine zerlaſſen werden, dann mit dem Zucker verrührt und abwechſelnd Mehl und Milch dazu.

Zum Hefekuchen gehört vor allem ein warmer Raum und ein gutes Hefeſtück. Gewöhnlich rechnet man 25 Gramm Hefe auf ein Pfund Mehl, man kann aber weniger nehmen, wenn man den fertigen Teig in der Backform über Nacht langſam gehen läßt, wobei er nicht auf einer warmen Platte ſtehen darf. Beim Anrühren des Hefeſtückes iſt darauf zu achten, daß die Milch nur lauwarm iſt. Zucker fördert die Gärung. Mit dem übrigen Mehl wird zunächſt die weiche — nicht zerlaſſene — Butter und die anderen Zutaten, Roſinen, Gewürze und Zucker, verknetet, nach Bedarf angefeuchtet mit lauwarmer Milch. Eier ſind in einem Hefekuchen nicht nötig, ſelbſt im Rezept zu Dresdner Stollen ſind keine aufgeführt. Butter kann man bis zu einem halben Pfund auf ein Pfund Mehl nehmen. Kuchen mit viel Zutaten erfordert etwas mehr Hefe. Zuletzt erſt wird das Hefeſtück mit durchgeknetet und der Teig in der Form zum Gehen hingeſtellt. Der aufgegangene Kuchen wird zunächſt in den noch nicht ganz heißen Ofen geſchoben, danach feuert man ſtärker an. Er darf nicht zu lange im Ofen bleiben, ſonſt wird er rot. Pulverkuchen kommt gleich in den heißen Ofen und muß ſchnell backen, ebenſo Blechkuchen.

G. K.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. Dezember.

* **Börſenbericht.** Bei geringen Umſätzen ſchloß die Börſenwoche in nicht ganz einheitlicher, aber überwiegend feſter Haltung. Inländiſche Anleihen waren bei ſtillem Geſchäft leicht abgeſchwächt. Am Geldmarkt war das Angebot reichlich, tägliches Geld 7,50—9 %, monatliches Geld 9,50—11 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,36—20,41; holl. Gulden 168,54—168,96; Danz. 80,77 bis 80,97; franz. Frank 16,28—16,32; belg. 19,02—19,06; ſchweiz. 80,92—81,12; Italien 16,91—16,95; ſchwed. Krone 112,18—112,45; dän. 104,94—105,20; norweg. 85,49 bis 85,71; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,13 bis 59,27; poln. Zloty (nichtamtlich) 56,10—56,40.

* **Produktenbörſe.** Die nach der Küſte zur Erfüllung von vorherigen Ausfuhrverkäufen auf den Binnenwäſſern ſchwimmenden Mengen von Brotgetreide ſind allermeiſt eingefroren, ſo daß durch Bahnbezug Erſatz geſchafft werden muß. Der Verkauf von Weizen dahin blieb ſomit noch ziemlich rege, konnte ſich aber ebenſo wie die Frage nach Roggen bei dem verſtärkten Angebot des Inlandes zu merklich niedrigeren Preiſen befriedigen. Die Kaufluſt der Mühlen blieb noch vorſichtig. Im Zeitgeſchäft üben die zu großem Teil matten Depeſchen des Weltmarktes preisdrückenden Einfluß. Die Geſchäftslage in Gerſte hat ſich wenig verändert. Hafer lag im Durchſchnitt matter, da Käufer vorſichtig geworden ſind. Mehl zeigte ebenfalls weſentlich ruhigeren Handel bei nicht voll behaupteten Preiſen. Futterartikel wenig verändert.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	5. 12.	4. 12.		5. 12.	4. 12.
Weiz., märk.	255-256	256-260	Weizkl. f. Brl.	11,5-11,7	11,6-11,7
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	9,6-10	9,8-10,1
Rogg., märk.	154-160	161-165	Raps	—	—
pommerſcher	—	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	25-32	25-32
Braugerſte	194-218	194-218	kl. Speiſeerbſ.	22-24	22-24
Futtergerſte	158-171	158-171	Futtererbſen	19,5-20,5	19,5-20,5
Hafer, märk.	168-178	170-180	Peluſchken	17-18	17-18
pommerſcher			Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.			Wicken	20-22	20-22
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,7-12,2	11,5-12,1
v. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	12-14,5	12-14,5
Bln. br. inkl.	—	—	Seradella	19-21	19-21
Sack (feinſt.		—	Rapskuchen	15,2-15,6	15,2-15,6
Mrk. ü. Not.)	33,2-37,2	33,7-38	Leinkuchen	23,4-23,6	23,2-23,4
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,5-8,7	8,1-8,6
v. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	21,7-22	21,6-21,7
Bln. br. inkl.			Torfml.30/70	7,8-8	7,8-8
inkl. Sack	23,7-25,7	24,2-26,7	Kartoffelfl.	15-15,4	15-15,4

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** für 50 Kilogramm betrug in der Woche vom 16. bis 21. November dieſes Jahres ab märkiſcher Station 7,35 Mark.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 2737, Bullen 560, Ochſen 786, Kühe und Färſen 1391, Kälber 1494, Schafe 8340, Schweine 6827, Ziegen 30, Auslandsſchweine 414. Preiſe: Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete 51—55, b) vollfleiſchige, ausgemäſtete im Alter von 4—7 Jahren 44—47, c) junge fleiſchige, nicht ausgemäſtete 38—42, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 32 bis 36; Bullen a) 49—52, b) 44—47, c) 40—42; Färſen und Kühe a) 50—54, b) 40—46, c) 30—38, d) 24—28, e) 20—22; Freſſer 30—40; Kälber a) —,—, b) 85—95, c) 65—80, d) 50—60, e) 42—48; Schafe a) 44—49, b) 34—40, c) 25—30; Maſtſchafe a) 50; Schweine a) —,—, b) 84—85, c) 81—83, d) 78—80, e) 75 bis 76; Sauen 74—78; Ziegen 20—25. Marktverlauf: In allen Gattungen ruhig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 7. Dezember.

In einer geheimen Sitzung beſchäftigte man ſich am Freitag mit den für die Bürgermeiſterſtelle auf den erweiterten Wahlaufſatz gebrachten zehn Bewerbern. Da die Erkundigungen über dieſe Bewerber noch nicht vollzählig eingegangen ſind, konnten die Arbeiten für eine Wahlaufſtellung noch nicht weiter gefördert werden.

Schlittenpartie. Am Sonnabend ſtattete der Verein für Landwirtſchaft, Induſtrie und Gewerbe von Kellinghuſen dem hieſigen landwirtſchaftlichen Verein in Form einer Schlittenpartie einen nachbarlichen Beſuch ab. Wenn der Zug auch nicht die Anzahl der Schlitten aufwies, wie man es in früheren Jahren bei gleicher Veranlaſſung gewohnt war, ſo nahmen doch ca 100 Perſonen im angenehm durchwärmten Saale des „Holſteiniſchen Hauſes" an der adventlich geſchmückten Kaffeetafel teil.

Der Schriftführer des hieſigen Vereins begrüßte in einer kurzen Anſprache die Gäſte. Er erinnerte in derſelben zunächſt daran, daß die beiden Nachbarvereine auf dem Gebiete der Vieh- und Pferdezucht ſtets zuſammengearbeitet hätten. An den Adventsſchmuck der Tafel anknüpfend, führte er weiter aus, daß die Adventszeit ſo recht geeignet ſei, den deutſchen Familienſinn zu pflegen und ſchloß mit dem Wunſch, daß die Zuſammenkunft den Verlauf eines fröhlichen Familienfeſtes nehmen möge. Herr Kühlke-Kellinghuſen dankte für die freundliche Begrüßung und ſchloß ſeine kurze Rede mit der Bitte, „Deutſchland, Deutſchland über alles" anzuſtimmen. Herr Roß-Luiſenberg brachte ein Hoch auf Schleswig-Holſtein aus und begrüßte es mit Freuden, daß er in Bramſtedt ſo oft die alten Landesfarben ſähe. Dann nahm Herr Hehnke noch einmal das Wort. Er gedachte der Frauen. Von dem politiſchen und ſittlichen Verfall unſeres Volkes in der Gegenwart ausgehend, brachte er zum Ausdruck, daß man beim Wiederaufbau, von welchem überall geſprochen würde, zuerſt in der Familie anfangen müſſe, denn die Familie bilde die Grundlage des Volkes. In der Familie ſei aber vor allen Dingen die Frau als Mutter dazu berufen, die alten verloren gegangenen deutſchen Tugenden wieder in die Herzen der Kinder hineinzupflanzen. Nur unter dieſer Vorausſetzung würden wir wieder ein körperlich und moraliſch geſundes Volk werden. „Wohl mag der Mann in großen Zeiten bauen; es ſteht und fällt ein Volk mit ſeinen Frauen." — Herr Harms-Willenſcharen feierte zum Schluß den Schriftführer als den markanten Vertreter eines Lehrerſtandes, dem das Volk ſo unendlich viel zu danken hätte, weil er in ſeiner Mehrzahl es verſtanden habe, mit der bodenſtändigen Bevölkerung Hand in Hand zu arbeiten zum Segen der Jugend und der Gemeinden. — Nach aufgehobener Kaffeetafel hielt ein Kränzchen die Teilnehmer bis gegen 12 Uhr zuſammen.

Stammſchweinezucht in Schleswig-Holſtein. Nach einer Mitteilung der Landwirtſchaftskammer für Schleswig-Holſtein iſt der Geſamtſchweinebeſtand gegen das Vorjahr um 11 Prozent geſtiegen. Um zu verhindern, daß die Züchter um den Lohn ihrer Mühen gebracht werden und um eine ſorgfältige Züchtung zu ermöglichen, wird die Landwirtſchaftskammer hinfort durch Anerkennung diejenigen Zuchten öffentlich bekanntgeben, die durch ſtrenge Ausleſe und Befolgung erprobter Zuchtgrundſätze gewillt ſind, an der Verbeſſerung der Schweinezucht Anteil zu nehmen. Darüber hinaus wird die Einführung einer obligatoriſchen Leiſtungsprüfung erwogen.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Proſpekt der Firma Rudolf Karſtadt, Neumünſter bei.

Großenaſpe. Seit einigen Wochen iſt das Kokswerk in der Nähe unſeres Bahnhofes in Tätigkeit geſetzt. Die Anlage iſt eingerichtet, um den auf dem Torfwerk Haſenmoor gewonnenen Torf, der als Brenntorf nicht abgeſetzt wird, in Koks umzuwandeln. Als Nebenprodukt wird Teer gewonnen. Der aus Torf gewonnene Koks findet in der Induſtrie Verwendung, namentlich zur Herſtellung des ſog. „ſchwediſchen Eiſens". Während das mit Hilfe von Steinkohle gewonnene Eiſen Schwefel annimmt, bleibt das mit Torfkoks hergeſtellte Eiſen von dieſer Beimengung frei. Kokswerke zur Gewinnung von Torfkoks kommen bisher nur vereinzelt vor, u. a. ein ſolches in Lentföhrden. Manche ſind wieder ſtillgelegt worden, weil ihre Einrichtung noch Mängel aufwies, die abgeſtellt werden müſſen, bevor die Benutzung rentabel wird.

Kiel. Einem Doppelſelbſtmord iſt man geſtern abend an der Kieler Förde bei Laboe auf die Spur gekommen. Zwiſchen Stein und Neuſtein fand man zwei junge Männer erſchoſſen vor. Es handelt ſich um den 20jähr. Studenten Kähler und den etwas älteren Buchhaltungsgehilfen Juriſch aus Kiel. Dieſe waren am Mittwoch mit dem Nachtdampfer nach Laboe gefahren und haben ſich die Nacht wahrſcheinlich am Strande aufgehalten. Am andern Morgen fand man ſie erſchoſſen vor. K. hatte den Revolver noch in der Hand.

Stellingen-Langenfelde. Wegen ſchweren Sittenverbrechens, begangen an ſieben Kindern auf dem hieſigen Judenfriedhof und auf der Pinneberger Chauſſee, wurde der Buchdrucker Ludwig Wilhelm Werner aus Hamburg zu drei Jahren ſechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt. Es handelt ſich um Kinder unter 14 Jahren, denen er Geldgeſchenke bis zu einer Mark machte. Eines der Kinder wurde durch den Unhold geſchlechtlich infiziert.

Lehbek. Einen überaus ſchweren Verluſt erlitt der Landmann Hugo Peterſen dadurch, daß ihm 12 Stück Rindvieh vom elektriſchen Strom getötet wurden. Die Entſtehung des Unglücks iſt auf die Berührung der Leitung mit einem eiſernen Träger zurückzuführen.

Heide. Seinen 70. Geburtstag beging in Davenport der Präſident der Rock Island Fuel Company, W. Hübers, geb. 5. Nov. 1855 in Heide. Hübers wanderte als 17jähr. Junge nach Davenport aus und brachte es durch harte Arbeit und Ausdauer zu der jetzigen wohlhabenden Stellung. Er arbeitete zunächſt auf Farmen, erſparte ſein Geld und kam dann zur Stadt. Er kam auf die Idee, das Abfallholz der vielen Sägemühlen als Brennholz in die Stadt zu liefern, da Kohlen noch wenig eingeführt waren. In Jahre 1880 erhielt er das Recht, von den Mühlen das Holz abzuholen und direkt an die Holzbrenner der Stadt abzuliefern. Das Geſchäft wuchs enorm und es waren nicht ſelten 100 Wagen mit Ablieferungsarbeiten beſchäftigt. Dann kam der Umſchwung vom Holz zur Kohle und zur Oelfeuerung. Hübers ſtellte ſeine Geſchäfte immer ſofort dementſprechend ein und erzielte große wirtſchaftliche Erfolge. Faſt alljährlich beſucht er ſeine alte Heimat.

Wilſter. Der Lehrerin Frl. Nicolaiſen wurde in der Schule ein Portemonnaie mit gut 21 Mk. entwendet. Als Täterinnen wurden die beiden Schulmädchen R. und W. entdeckt. Das geſtohlene Geld hatten ſie aber ſchon durch Einkauf von Weihnachtsgeſchenken hier verausgabt.

Tondern. Verhaftete wurde von der hieſigen Kriminalpolizei ein junger Mann, der in die große Diebſtahlsaffäre, die zurzeit die Apenrader Polizei beſchäftigt, verwickelt iſt. Er war nach Deutſchland geflüchtet, wurde aber von dort wieder ausgeliefert.

Tondern. Im letzten Augenblick vom Tode des Ertrinken errettet wurde ein junger Mann von hier, der auf den überſchwemmten Fennen ſüdlich der Stadt Schlittſchuh lief. Als er einen erſt dünnüberfrorenen Strom paſſierte, brach er ein, konnte ſich jedoch an einen herabhängenden Weidenbuſch klammern und den Kopf ſo über Waſſer halten. Glücklicherweiſe kamen kurz darauf zwei Radfahrer die nahe Chauſſee entlang, die den vor Kälte ſchon faſt bewußtloſen jungen Mann aufs Trockene brachten und ihn zu ſeiner Wohnung geleiteten.

Nordamerika.

× **Die Freigabe des deutſchen Vermögens.** In gut unterrichteten Kreiſen Waſhingtons wird erklärt, daß die Frage über die Herausgabe des deutſchen Eigentums in Amerika noch nicht gelöſt ſei. Es heißt, daß die amerikaniſche Regierung vorläufig das Eigentum nicht herauszugeben gewillt ſei, da zunächſt beſtimmte amerikaniſche Privatforderungen erfüllt werden müßten.

Aus In- und Ausland.

Berlin. An Stelle des Abg. König, der ſein Mandat niedergelegt hat, tritt Frau Agnes Plum-Stoppenberg, Kreis Eſſen (Kommuniſtiſche Partei) in den Reichstag ein.

Paris. Der Senat hat das Finanzgeſetz Loucheurs als Ganzes mit 205 gegen 26 Stimmen angenommen.

Paris. „Journal" veröffentlicht eine Verfügung, nach der die Volkszählung in Frankreich und in Algerien auf den 7. März 1927 feſtgeſetzt wird.

Belgrad. Nach einer Meldung aus Moſtar wurde ein bulgariſcher Offizier unter Spionageverdacht verhaftet und nach Serajewo übergeführt.

Moskau. Der Führer der ſowjetruſſiſchen Gewerkſchaftsbewegung, Tomſki, iſt an der Spitze einer Gewerkſchaftsdelegation nach Berlin abgereiſt, um an den Beratungen des engliſch-ruſſiſchen Ausſchuſſes zur Vereinheitlichung der Gewerkſchaftsbewegung teilzunehmen.

Schanghai. Nach glaubwürdigen Meldungen ſoll General Fengjuhſiang alle ſeine Truppen angewieſen haben, zur Front abzurücken, um General Kuoſungling, den mandſchuriſchen General, der ſich gegen Marſchall Tſchangtſolin empört hat, zu unterſtützen.

Polniſche Währungskriſe und Teuerung.

(Von einem volkswirtſchaftlichen Mitarbeiter.)

Durch ganz Polen geht eine heftige Teuerungswelle, die faſt alle Artikel des täglichen Bedarfs umfaßt. In den Lebensmittelgeſchäften werden die Waren mit einem Aufſchlag von 50—100 % verkauft. Die Teuerung hat in den Grubengebieten von Dombrowa und Krakau unter den dortigen Arbeitsloſen und Kurzarbeitern ſtarke Erregung hervorgerufen.

Unter ſämtlichen europäiſchen Währungen, die nach der Überwindung der Inflationskrankheit als einer Erſcheinung der Nachkriegszeit ſchließlich dadurch ſaniert wurden, daß ſie auf eine Goldbaſis geſtellt wurden, wies von Anbeginn der ſtabiliſierte polniſche Zloty (was auf deutſch Goldgeld bedeutet) die verſchiedenartigſten Zuckungen auf. Aus dem ewigen Kriſeln aber iſt diesmal eine richtige Kriſe herausgekommen, die nicht nur den Beſtand der polniſchen Wirtſchaft, ſondern auch die ganze Staatlichkeit dieſes Landes aufs äußerſte bedroht. Man bedenke, daß innerhalb eines kurzen Zeitraumes von rund zwei Monaten eine ſtabiliſierte Währung auf die Hälfte des Nominalwertes überhaupt fallen konnte, und man wird die Panik, die jetzt alle polniſchen Wirtſchaftskreiſe erfaßt hat, ſchließlich wohl begreifen, zumal da nirgends, d. h. auch bei der „ſtreng autonomen" Nationalbank, der Bank Polſki, als Abhilfe gegen den Währungsſturz anderes als Redensarten und neue Staatsnoten fabriziert werden.

Der polniſche Zloty wurde ſeinerzeit auf die Parität 1 Dollar gleich 5,18 Zloty geſtellt. Die Staatsausgaben für das rieſige Heer ſowie die ebenſo große Schar der Beamten forderten ein Budget von 2,4 Milliarden Zloty. Der Kampf der chauviniſtiſchen Regierungen gegen die um ihr verbrieftes Recht kämpfenden Minderheiten, namentlich die Unterdrückungen des kulturellſten Elements des Staates, der Deutſchen, ferner der für Polen ſo verhängnisvolle Handelskrieg mit Deutſchland, die gewaltſamen einſeitigen Zollmaßnahmen u. a. m. erſchütterten außerdem das Vertrauen des Auslandes zur Lebensfähigkeit des polniſchen Staatsweſens immer mehr. Trotzdem gab bis vor einiger Zeit die „Bank Polſki" den Kampf um die Stützung des Zloty nicht auf. Überall wurden bei den Banken Dollarbeträge zwecks Stützung bei ſchwankenden Kurſen an den Börſen unterhalten, jedoch ſchwanden die Deviſenvorräte der Bank Polſki ziemlich raſch dahin. Hatte ſie noch am Anfang dieſes Jahres etwa 264 Millionen davon, ſo war dieſer Beſtand zu Beginn dieſes Monats vollſtändig erſchöpft. Allein in England mußte ſie 52 Millionen verpfänden und ſchließlich verfallen laſſen. Die Bank, die eine Währungsbank ſein will, zog in dem Maße ihre Noten ein, wie die Deviſendeckung ſchwand. Damit entſtand aber ein großer Geld- und Kreditmangel in Polen, wo zuletzt ſo fabelhafte Zinſen wie 8 und mehr Prozent monatlich bezahlt wurden. Wechſelproteſte häuften ſich, Banken und Großunternehmungen krachten infolge der Kreditbeſchränkungen über Nacht zuſammen. Der Staat konſtituierte ſich gleichzeitig als eigene Bankſtelle, indem er Staatsnoten, Kaſſenſcheine und Scheidemünzen maſſenhaft in den Verkehr pumpte, um ſeinen eigenen dringenden Geldbedarf zu befriedigen. Gleichzeitig blieb in den erſten acht Monaten dieſes Jahres die Handelsbilanz mit über 550 Millionen Zloty paſſiv, und die Ausländer entzogen wegen der Nichthergabe der Deviſenzahlungsmittel durch die Bank Polſki den polniſchen Importeuren jeglichen Kredit. Die Anleiheverhandlungen der polniſchen Staatsmänner im Auslande zerſchlugen ſich vollſtändig wegen des Nichtvorhandenſeins von Deckung. Am 1. Dezember gab es ſchließlich den gewaltigſten Währungsrutſch, indem der Zloty gleich bis 11,50 anſtatt des Paritätswertes von 5,18 ſank.

Vom deutſchen Standpunkte aus iſt dieſe furchtbare Währungszerrüttung in Polen zu bedauern. Denn die Schleuderverkäufe von polniſchem Roggen, die der Abſatzfähigkeit unſeres überſchüſſigen Roggens auf dem Weltmarkte Abbruch tun, dürften ſich noch verſtärken. Außerdem wird ſelbſtverſtändlich die Kaufkraft eines Deutſchland immerhin benachbarten Landes, mit dem wir Wirtſchaftsbeziehungen unterhalten möchten, geſchwächt.

J. N.

Nah und Fern.

○ **Völlige Einſtellung des Schiffsverkehrs auf der Elbe.** Die an dem Elbefrachtverkehr beteiligten Schiffsgeſellſchaften teilen mit: Die in den letzten Tagen eingetretene Kälte hat auf der Elbe ſtarke Eisbildung erzeugt. Die folgenden Geſellſchaften haben ſich daher gezwungen geſehen, ihren Betrieb einzuſtellen: Vereinigte Elbeſchiffahrtsgeſellſchaften, Neue Deutſch-Böhmiſche Elbeſchiffahrts-A.-G. und Tſchechoſlowakiſche Elbeſchiffahrtsgeſellſchaft.

○ **Einbruch beim Vorſitzenden des Bothmer-Prozeſſes.** In das Dienſtzimmer des Landgerichtsdirektors Dr. Weſterkamp im Potsdamer Gerichtsgebäude iſt ein Einbruch verübt worden. Dr. Weſterkamp iſt der Vorſitzende im Prozeß gegen die Gräfin von Bothmer geweſen und hatte die Akten des Prozeſſes im Schreibtiſch aufbewahrt. Aus den Akten hat der Einbrecher die Briefe ſtehlen wollen, die in dem Prozeß eine große Rolle geſpielt haben, es ſind ihm aber nur Kopien in die Hände gefallen.

○ **Ein Potsdamer Geſellſchaftsſkandal.** Der wegen Kreditſchwindels, Betruges, Wechſelfälſchung und Heiratsſchwindels in Potsdam verhaftete Oberleutnant Baron von Oppen iſt dem Unterſuchungsrichter von Zabienſki vorgeführt worden. Oberleutnant von Oppen iſt nach dem Kriege durch ſeine luxuriöſe Lebensweiſe, die mit ſeinen Mitteln nicht im Einklang ſtand, auf die ſchiefe Bahn geraten und hat einer Berliner Weinfirma durch gefälſchte Wechſel Wein im Werte von 10 000 Mark, einer Teppichfirma drei wertvolle Teppiche herausgelockt. Es wird ihm ferner zur Laſt gelegt, vier Frauen, denen er ſich als Heiratskandidat näherte, um große Geldſummen betrogen zu haben.

○ **Ein Knabe an Tollwut geſtorben.** In dem mittelfränkiſchen Dorfe Alesheim wurde ein Knabe von einem tollwütigen Tier gebiſſen; er ſtarb einige Wochen ſpäter an Tollwut. Inzwiſchen hat ſich herausgeſtellt, daß er bei Raufereien mit ſeinen Mitſchülern elf andere Kinder gebiſſen hat. Alle elf Schulkinder mußten jetzt wegen Tollwutverdachtes in das ſtädtiſche Krankenhaus in Nürnberg eingeliefert werden.

○ **Das Exploſionsunglück in Neu-Iſenburg.** In der Kunſtfeuerwerkfabrik Friedrich Sturm in Neu-Iſenburg ſind Bureau-, Lager- und Fabrikationsräume in einfachen Holzſchuppen untergebracht, in denen etwa 20 bis 25 meiſt jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen beſchäftigt werden. Im Fabrikationsraum war die Exploſion, die ſofort den ganzen Schuppen in Brand ſetzte. Obwohl ſofort Verſuche gemacht wurden, das Feuer zu löſchen, waren die in dem brennenden Schuppen befindlichen Arbeiter nicht mehr alle zu retten. Drei Mädchen verbrannten vollſtändig.

⊙ **Drei Kinder verbrannt.** In der ſchwediſchen Gemeinde Bunge brannte in Abweſenheit der Eltern das Wohnhaus eines Baumeiſters ab, wobei die drei Kinder der Familie im Alter von drei Monaten bis drei Jahren in den Flammen umkamen.

⊙ **Folgenſchweres Auſterneſſen.** Die Schauſpielerin Gertrude Montgomery hat bei dem Brooklyner Gericht eine Klage auf Zahlung von 20 000 Dollar gegen den Daley Grill Room anhängig gemacht. Sie gibt an, daß ſie durch nachläſſiges Servieren einer Auſternplatte in dem Etabliſſement ein Stück Schale mitgeſchluckt habe, wodurch ihre Stimmbänder verletzt und ihre Bühnenkarriere vernichtet wurde.

⊙ **Amerikaniſche Alkoholgegner appellieren an den Papſt.** Der Vereinigte Ausſchuß für die Durchſetzung der Antialkoholgeſetze, der die katholiſchen und proteſtantiſchen Reformgeſellſchaften vertritt, hat an den Papſt die Bitte gerichtet, der Durchſetzung der Antialkoholgeſetze in den Vereinigten Staaten ſeine moraliſche Unterſtützung angedeihen zu laſſen.

⊙ **40 Bergleute im brennenden Bergwerk eingeſchloſſen.** In der Hauptſtrecke des der Fairview-Minengeſellſchaft gehörenden Bergwerks in Boulder (Colorado) iſt ein Grubenbrand ausgebrochen, durch den 40 Bergleute in dem brennenden Bergwerk eingeſchloſſen worden ſind. Sechs Rettungsabteilungen ſind nach dem Ort des Unglücks abgefahren, da die an Ort und Stelle befindlichen Arbeiter infolge des Fehlens von Rauchſchutzhelmen ſich außerſtande ſahen, in die brennende Strecke einzudringen.

Bunte Tageschronik.

München. Die Bauleitung der Seilbahn auf die Zugſpitze hat verſichert, daß mit der Aufnahme des [illegible] im Februar 1926 zuverläſſig gerechnet werden kann.

Belgrad. In der Belgrader Irrenanſtalt erſchlugen zwei Verbrecher, die als Häftlinge zur Beobachtung der Irrenanſtalt zugeführt worden waren, ſechs Wärter und entflohen.

Belgrad. Auf der Linie Kriwaiſka—Chumeſia ereignete ſich in der Nähe von Sarajewo ein ſchwerer Zuſammenſtoß. Fünf Perſonen wurden getötet.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Verurteilung wegen Beihilfe zum Hochverrat.** Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik hatte ſich der Dreher Philipp Geiger aus Neckarau wegen Beihilfe zum Hochverrat, ſchweren Diebſtahls und Sprengſtoffvergehens zu verantworten. Der Angeklagte, der kommuniſtiſcher Bezirksleiter für den Unterbezirk Mannheim war, hatte Anfang Dezember 1923 mit anderen Genoſſen in Waldmittelbach einen Einbruch verübt und einen Ruckſack voll Sprengkapſeln und Sprengſtoffen geſtohlen, die ſpäter zur Handgranatenherſtellung Verwendung fanden. Das Gericht verurteilte Geiger zu zwei Jahren ſechs Monaten Gefängnis und 200 Mark Geldſtrafe. Sieben Monate und die Geldſtrafe gelten als verbüßt.

§ Ein Lehrer **wegen eines Sportanzuges angeklagt.** Mit einem eigenartigen Fall iſt das Stettiner Oberlandesgericht beſchäftigt. Der Lehrer Semmler aus Selchow (Kreis Greifenhagen) fuhr im Juni mit ſeinem Rade zum Sportplatz, nur mit einer Sporthoſe bekleidet. Der Ortsvorſteher ſchickte ihm ein Strafmandat wegen groben Unfugs über 60 Mark. Der Lehrer beantragte gerichtliche Entſcheidung. Das Amtsgericht beſtätigte das Urteil. Nunmehr legte Semmler Reviſion ein. Der Staatsanwalt beantragte Verwerfung der Reviſion, da das Verhalten des Lehrers geeignet geweſen ſei, die Ordnung im Dorfe zu gefährden. Das Gericht traf jetzt die Entſcheidung, wonach das Urteil des Amtsgerichts aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Amtsgericht zurückverwieſen wurde.

§ **Beſtrafte Spritſchieber.** Das Gemeinſame Schöffengericht in Dresden verhandelte gegen den Apotheker Weiſe aus Dresden und drei Helfershelfer wegen Vergehens gegen das Branntweinmonopolgeſetz und wegen Urkundenfälſchung. Weiſe ſoll innerhalb der letzten zwei Jahre unberechtigt insgeſamt 23 346 Liter verbilligten und vergällten Monopolſpiritus bezogen, entgällt und zu Trinkbranntwein verarbeitet und auf dieſe Weiſe den Staat bzw. das Reich um rund 78 000 Mark geſchädigt haben. Weiſe wurde zu insgeſamt neun Monaten Gefängnis und 315 000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Seine drei Helfershelfer erhielten hohe Geldſtrafen.

§ **Todesurteil.** Das Tilſiter Schwurgericht verurteilte die 60jährige Luiſe Juſtin aus Neudereſchen, die ihren Gatten mit Arſenik vergiftet hatte, zum Tode.

Vermiſchtes.

= Eine Silberfuchsfarm wird demnächſt in Lichtenrade bei Berlin eröffnet. Es handelt ſich um einen Verſuch, da erſt feſtgeſtellt werden muß, ob die Aufzucht bei den klimatiſchen Verhältniſſen Berlins, beſonders in den Sommermonaten, möglich iſt. Die Farm wird zunächſt zehn Paar Füchſe aus Kanada erhalten. Die bis jetzt beſtehenden 20 großen Farmen in Deutſchland ſind im bayeriſchen Gebirge, im Schwarzwald und in Mecklenburg.

= **Buchhaltungskurſe für Bauern.** Mit einem ſehr intereſſanten Verſuch hat man in Öſterreich begonnen: es werden gegenwärtig in Wien etwa 60 Bauern und Bauernſöhne aus allen Dörfern unter dem Wienerwald und der Umgebung Wiens zu bilanzfähigen Buchhaltern ausgebildet. Die öſterreichiſche Bauernſchaft hat, wie das ja auch bei uns der Fall iſt, ſich umſtellen und umlernen müſſen: mit den modernen Arbeitsmethoden und der Umwandlung der Naturalwirtſchaft in die moderne Geld- und Kreditwirtſchaft hat das Bauerntum auch gelernt, ſich der modernen Mittel zur Betriebsführung zu bedienen. Und ſo lernen denn die modernen niederöſterreichiſchen Bauern gegenwärtig die einfache landwirtſchaftliche Buchführung, ſie lernen ein Kaſſabuch, ein Schuldenregiſter, ein Haushaltungsbuch uſw. führen und lernen auch Abſchlüſſe und Voranſchläge machen. Der Andrang zu den Kurſen, die ſchon im vorigen Jahre beſchloſſen wurden, iſt ungemein groß.

= **Die Londoner Polizei gegen die kurze Rockmode.** Die Polizei in London hat eine Verordnung erlaſſen, nach der allen weiblichen Perſonen über zwölf Jahren verboten wird, Röcke zu tragen, deren Abſtand vom Erdboden mehr als 25 Zentimeter beträgt. Die Frauenorganiſationen haben dagegen ſcharf Proteſt erhoben, und erklären in Kundgebungen, daß dieſes Verbot eine Beleidigung des weiblichen Geſchlechts darſtelle. Im Lande hat dieſe Anordnung große Aufregung hervorgerufen.

= **Zuviel des Guten.** Die Akuſtik im engliſchen Oberhaus war jämmerlich. Man hat daher die letzten Parlamentsferien dazu benützt, Lautſprecher aufzuſtellen. Darüber herrſcht aber unter den Mitgliedern des Hohen Hauſes große Beſtürzung, denn nunmehr ſind ſelbſt die intimſten Geſpräche der Mitglieder unter ſich in den entfernteſten Ecken des Saales vernehmbar. So wird zum Beiſpiel eine vertrauliche Bemerkung während der Rede eines führenden Politikers: „Das alte Foſſil iſt entſchieden langweilig" durch die Lautſprecher in den Saal hineintrompetet! Infolgedeſſen dürfte, wenn keine Abhilfe geſchaffen werden kann, die ganze eben erſt angebrachte Einrichtung wieder verſchwinden.

= **Inſelbau im Atlantiſchen Ozean.** Der amerikaniſche Ingenieur Armſtrong macht den verblüffenden Vorſchlag, man möge im Atlantiſchen Ozean zwiſchen Europa und Amerika eine Anzahl kleiner Inſeln bauen. Trotz der bereits gelungenen Verſuche ſei die Überquerung des Weltmeeres zwiſchen der Alten und der Neuen Welt im Flugzeug auch heute noch ein kühnes Experiment und werde aller Wahrſcheinlichkeit nach ſelbſt mit der zunehmenden Sicherheit der Aviatik ein Wagnis bleiben. Nur wenige würden ſich entſchließen, ſich den Gefahren eines Ozeanfluges auszuſetzen, ſolange den Piloten keine Landungsmöglichkeit im Falle eines Motordefekts geboten wäre. Man könnte aber mit Leichtigkeit landen, wenn man ein Dutzend kleiner Inſeln baute. Die Inſeln ſollen aus Stahl und Beton gebaut werden in einer Länge von 400 und in einer Breite von 120 Metern. Die Maſſe einer ſolchen Inſel würde 15 000 Tonnen Waſſer verdrängen und wäre mit ſtarken Kabeln am Meeresgrund derart zu befeſtigen, daß ſie ſelbſt durch die heftigſten Orkane nicht von der Stelle gerückt würde.

Das Verzeichnis über die Hebung von Beiträgen zum Viehseuchenfonds liegt vom 8. bis einschl. 14. ds. Mts. im diess. Büro während der Dienststunden öffentlich aus. Etwaige Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind während der Auslegungsfrist bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Bad Bramstedt, 7. 12. 1925.

Der Bürgermeister.
ensen

Gamaschen
jede Größe, von Nr. 36 an
Paar 9,50 M.
Henry Schreyer.

Frosta Ia-Firnis hilft schnell u. sicher gegen Frost an Händen und Füßen. Erhältlich in der Solbad-Drogerie
Johs. Petersen.

Versch. Hausstandssachen
wie: 1 Mangel, 1 Schrank, 1 Flurgarderobe, Bettstelle mit Matratze, sowie Küchengeschirr, alles gut erhalt.
Näh. bei Frau Zarp Ww.

Bilder-Einrahmungen
zu günstigen Preisen.
Bücher
die noch zum Weihnachtsfest eingebunden werden sollen, erbitte rechtzeitig.
A. Fr. Warnemünde.

Kleine grüne Heringe,
Koch- und Bratfische.
Jul. Schulze.

Empfehle prima
westf. Zechenkoks
Ferner neu eingetroffen
Steinkohlen-Briketts
in kleinem Würfelformat. Größte Heizkraft. Lieferungen frei Haus und ab Lager.
Hans Dehn, Inh. Frieda Dehn.

Briefumschläge
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Großes Lager moderner
Tapeten
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Weddelbrook.
Sonnabend, den 12. Dezember:
Gr. Preis-Skat
sowie
Preisnullen
für Damen.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Wolters.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Rodelschlitten und Schlittschuhe
empfiehlt S. S. Peters.

Inserieren bringt Gewinn!

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5805 | Dienstag, den 8. Dezember 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Reichspräſident v. Hindenburg verhandelte Montag den ganzen Tag mit den Parteiführern über die Neubildung der Reichsregierung.

* Die Führung der ſchwarz-weiß-roten Fahne ohne Göſch wird an Bord der Rheinſchiffe nicht mehr beanſtandet.

* Der frühere preußiſche Handelsminiſter v. Möller iſt im Alter von 86 Jahren geſtorben.

* Die 37. Tagung des Völkerbundrates hat am Montag in Genf begonnen.

* Das japaniſche Kabinett beſchloß, die bisherige Politik der Nichteinmiſchung in die chineſiſchen Angelegenheiten unverändert beſtehen zu laſſen.

Aufgaben für Genf.

Durch die jüngſte Wendung in der europäiſchen Geſamtpolitik gewinnt natürlich für uns Deutſche der Völkerbund ein ganz beſonderes Intereſſe. Es iſt ja kaum damit zu rechnen, daß wir vor dem Frühjahr 1926 unſere Aufnahme in den Völkerbund vollziehen laſſen, wohl aber werden wir gut daran tun, gerade jetzt die Arbeiten des Völkerbundrates etwas genauer anzuſehen.

Dieſer Völkerbundrat iſt Montag in Genf zuſammengetreten und hat eine ganze Reihe wichtiger Aufgaben in Angriff zu nehmen. Da iſt zunächſt einmal eine Entſcheidung in der Moſſulfrage herbeizuführen, da wird man ſich aber auch über den griechiſch-bulgariſchen Konflikt unterhalten. Weiter iſt aber noch eine ganze Reihe anderer „Fragen" auf der Tagesordnung, die weit mehr intereſſieren. Vor allem iſt der Streit Danzigs mit Polen um das Munitionsdepot auf der Halbinſel Weſterplatte noch längſt nicht erledigt, da Polen dort eine beſondere militäriſche Station in Danzig einrichten will, was ſich der Freiſtaat natürlich nicht gefallen zu laſſen entſchloſſen iſt. Freilich hat der Völkerbund gegen Danzig „A" geſagt —, da wird er in gleichem Sinne weiterbuchſtabieren. Dann iſt weiter der Widerſtand Öſterreichs gegen die Fortführung der Finanzkontrolle über dieſes Land, die ja im Herbſt dieſes Jahres nicht aufgehoben wurde, ſondern trotz heftiger öſterreichiſcher Proteſte beibehalten iſt. Zahllos ſind auch die Klagen der nationalen Minderheiten, wobei natürlich ganz beſonders häufig deutſche Minderheiten in Polen, in der Tſchechoſlowakei, in Rumänien uſw. dringendſte Klagen vorbringen. Überhaupt iſt das ganze Minderheitenrecht ſo reformbedürftig wie nur irgend möglich; beiſpielsweiſe würde Muſſolini jede Klage der deutſchen Minderheit in Südtirol als Hochverrat behandeln. Über die Behandlung der Verkehrsfragen hinweg kommt man ſo zur Beratung der großen, namentlich europäiſchen Wirtſchaftsprobleme. Loucheur, der Vater des Gedankens der Weltwirtſchaftskonferenz, iſt jetzt franzöſiſcher Finanzminiſter und beabſichtigt, ſeinen Gedanken in Genf zur Sprache bringen zu laſſen. Bisher unbeſtätigt gebliebene Gerüchte wollen wiſſen, daß eine beſondere Konferenz bereits im Februar nächſten Jahres ſtattfinden ſoll. Da wird man nun wohl doch nicht ſo ganz an einem weiteren Problem vorbeikommen können, das wenigſtens amerikaniſcherſeits als eines der ſchwerſten Hinderniſſe auf dem Wege friedlicher weltwirtſchaftlicher Betätigung betrachtet wird, nämlich die Abrüſtungsfrage. Auch in Locarno hat man ſich darüber unterhalten; in Deutſchland iſt man ſich klar darüber, daß ſich an eine wirkliche Gleichberechtigung unſer mit den anderen ſolange nicht zu denken iſt, als man rings um uns herum immer ſtärker rüſtet, uns gegenüber aber nicht an den Entwaffnungsbeſtimmungen des Verſailler Vertrages feſthält. Die Propaganda für die allgemeine Abrüſtung iſt eben deutſcherſeits nicht etwa eine Marotte, nicht nur der Wunſch, dem Angriff einer nur kleinen Macht genau wie Bulgarien nicht wehrlos preisgegeben zu ſein, ſondern an der Löſung der Abrüſtungsfrage hängt für uns viel mehr, weil dann nämlich die militäriſchen Beſtimmungen über Rheinlandbeſetzung und Rheinlandneutralität jeden Sinn verlieren.

Vor allem wird man ſich natürlich in Genf unterhalten — allerdings mehr hinter den Kuliſſen als davor — über die Frage des Beitritts Deutſchlands zum Völkerbund. Nur um eines zu erwähnen: da handelt es ſich einmal um die Frage der Militärkontrolle, ob nämlich der Völkerbund wirklich an den Beſtimmungen über die zukünftige Militärkontrolle feſthält. Wird Deutſchland als vollberechtigtes Mitglied in den Völkerbund aufgenommen werden, ſo tut ſich auch andererſeits die Frage auf, wie man ſich in Genf grundſätzlich Deutſchland gegenüber als Kolonialmandatar verhalten will. Und ſchließlich muß ja der Völkerbund nun auch Stellung nehmen zu der Kollektivnote Briands und Chamberlains über das Durchmarſchrecht, wie es in Locarno feſtgelegt worden iſt, und deſſen genaue Auslegung eine Vorausſetzung für unſeren Eintritt in den Völkerbund bedeutet

Die Vorbereitungen für die Abrüſtungskonferenz

Das Ratskomitee, das das Arbeitsprogramm für den Vorbereitenden Ausſchuß zur Einberufung der Abrüſtungskonferenz ausarbeiten ſoll, hat unter Vorſitz des franzöſiſchen Ratsmitgliedes Paul Boncour ſeine Arbeiten abgeſchloſſen. Paul Boncour iſt damit beauftragt worden, dem Völkerbundrat einen Bericht über die Fragen zu unterbreiten, die das Arbeitsprogramm des Vorbereitenden Ausſchuſſes für die Abrüſtungskonferenz darſtellen, ſowie über die Löſung, die durch das Ratskomitee für die Zuſammenſetzung und das Funktionieren des Vorbereitenden Ausſchuſſes gemacht worden iſt.

Das Finanzkomitee des Völkerbundes hat beſchloſſen dem Völkerbundrat vorzuſchlagen, daß die 218 Millionen Goldkronen, die den Reſtbeſtand der Völkerbundanleihe für Öſterreich darſtellen, der öſterreichiſchen Regierung für produktive Zwecke zur Unterſtützung von Landwirtſchaft und Induſtrie zur Verfügung geſtellt werden ſoll. Das Ratskomitee für Öſterreich wird ſich heute nachmittag mit dieſem Vorſchlag befaſſen.

Ungeklärte Lage in China.

Die Haltung Japans.

Die Nachrichten aus China ſind neuerdings außerordentlich ſpärlich. Die „Times" berichten aus Peking, daß eine große Anzahl von Truppen Fengyuſiangs in der Richtung auf Tientſin marſchieren. Es verlautet, daß ein Teil der Honanarmee zur Unterſtützung Fengyuſiangs herbeieile. Der Gouverneur von Tientſin hat Fengyuſiang in ſehr heftigen Ausdrücken beſchimpft. Er iſt offenbar bereit, den Kampf mit ihm aufzunehmen. Der Eiſenbahnverkehr Peking—Tientſin iſt eingeſtellt worden, da die Gleiſe aufgeriſſen worden ſind. Alle verfügbaren Eiſenbahnwaggons in der Nähe von Peking ſind von den Militärbehörden beſchlagnahmt worden. Tſchangtſolin hat die Räumung der Stadt Mukden beſchloſſen, da die Stadt nicht gehalten werden konnte.

Wie weiter aus Tokio berichtet wird, herrſcht dort erhebliche Empörung über die angeblich unbegründeten chineſiſchen Vorwürfe, wonach Japan Tſchangtſolin unterſtütze. Man befürchtet, daß derartige Behauptungen das chineſiſch-japaniſche Verhältnis trüben könnten. Im Japaniſchen Kabinett wurde feſtgeſtellt, daß die bisherige Politik der Nichteinmiſchung in die chineſiſchen Angelegenheiten unverändert beſtehen bleiben ſolle, doch könne man keine Feindſeligkeiten in der ſüdmandſchuriſchen Eiſenbahnzone dulden. Die japaniſche Regierung hat ſich entſchloſſen, auf dieſer Eiſenbahn chineſiſchen Soldaten die Reiſe zu geſtatten, ſofern ſie im Beſitz von Fahrſcheinen ſind, ohne jedoch Rückſicht auf die Partei, der ſie angehören, zu nehmen. Die japaniſche Regierung hat nicht die Abſicht, auf die Anfrage Fengyuſiangs wegen der japaniſchen Neutralität eine Antwort zu erteilen.

Handelsminiſter v. Möller †.

Der frühere preußiſche Handelsminiſter Theodor von Möller iſt auf ſeinem Gute Brakwede bei Bielefeld im Alter von 86 Jahren geſtorben.

Theodor v. Möller gehörte von 1890 bis 1895 und dann wieder von 1898 ab dem Reichstage als eines der führenden Mitglieder der Nationalliberalen Partei an. 1893 wurde er auch in das Preußiſche Abgeordnetenhaus gewählt. Zum preußiſchen Miniſter für Handel und Gewerbe wurde er 1901 ernannt. 1905 trat er zurück, weil es ihm nicht gelang, die Verſtaatlichung der „Hibernia", die inzwiſchen bereits auf den Preußiſchen Staat übergegangen iſt, durchzuführen. Nach ſeinem Rücktritt, bei dem ihm der preußiſche Adel verliehen wurde, iſt er weder wirtſchaftlich noch politiſch in die Öffentlichkeit getreten.

Die Kältewelle über Europa.

Überall ungewöhnlich ſtrenge Kälte.

Wie die Bayeriſche Landeswetterwarte mitteilt, war Münchens Umgebung der Kältepol Europas, Rußland mit eingeſchloſſen. In der Nähe der Stadt wurden 26 Grad, in Schleißheim bei München ſogar 27 Grad Kälte gemeldet.

In Italien.

Gleichzeitig mit den Stürmen in Süditalien und an der Küſte ſetzte in Oberitalien und Toskana eine ungewöhnliche Kälte mit ſtarkem Schneefall ein. Die toskaniſchen Berge ſind bis zu einem Meter hoch mit Schnee bedeckt. In Perugia ſind die Wölfe, die in den dortigen Bergen noch ziemlich häufig vorkommen, von Kälte und Hunger getrieben, bis in die Stadt vorgedrungen. In Florenz und Volterra zeigte das Thermometer 4 Grad, in Parma 10 Grad Kälte. In Rom war am Tage eine Temperatur von 4 Grad Wärme, in der Nacht eine ſolche von 4 Grad Kälte. In Sulmona liegt 80 Zentimeter Schnee. Auch aus Syrakus und Caltaniſſetta werden Schneefälle gemeldet. Seit mehreren Tagen herrſcht auf dem Adriatiſchen Meer ſchwerer Sturm.

In Ungarn.

Infolge des heftigen Sturmes haben Schneeverwehungen auf mehreren Linien der ungariſchen Staatseiſenbahn, insbeſondere in Oſtungarn und der Plattenſeegegend Verkehrsſtörungen verurſacht, die nicht nur zu Verſpätungen führten, ſondern auch eine Abſtellung der Züge zur Folge hatten. Nach Berichten, die bei der Staatsbahndirektion eingelaufen ſind, bewegte ſich die Temperatur im ganzen Lande zwiſchen 23 und 28 Grad unter Null. Dieſe außerordentliche Kälte hat ebenfalls die Einſtellung einiger Züge veranlaßt, da ganze Garnituren einzufrieren drohten.

In der Tſchechoſlowakei und in Frankreich.

In dem geſamten Staatsgebiete der Tſchechoſlowakei herrſchen außerordentliche Kältetemperaturen. Die Temperatur in Prag ſtieg bis minus 16 Grad Celſius, im Norden auf 17 Grad, in Budweis auf 20 Grad, in Eger bis 23 Grad. Noch größer war die Kälte in der Slowakei, wo Temperaturen bis 30 Grad gemeſſen wurden.

In ganz Frankreich herrſcht ſtarke Kälte. In der Provinz und in Paris ſind ihr mehr als zwölf Perſonen zum Opfer gefallen. Die Loire iſt zugefroren.

Empfänge bei Hindenburg.

Die angekündigten Beratungen des Reichspräſidenten mit den Führern der Reichstagsfraktionen begannen Montag ſchon im Verlauf des Vormittags. Bis zur Mittagsſtunde waren beim Reichspräſidenten die Vorſitzenden der ſozialdemokratiſchen Fraktion, die Abgeordneten Müller-Franken und Dittmann, der deutſchnationale Fraktionsvorſitzende Graf Weſtarp und für das Zentrum die Abgeordneten Fehrenbach und Marx, für die Deutſche Volkspartei die Abgeordneten Dr. Scholz und Dr. Curtius erſchienen. Die übrigen Vorſitzenden kamen ſpäter, ſo Reichsminiſter a. D. Koch und Abg. Erkelenz für die Demokraten, zuletzt die Vertreter der Wirtſchaftlichen Vereinigung und der Bayeriſchen Volkspartei. Kommuniſten und Völkiſche waren nicht anweſend.

Beim Empfang des Reichstagspräſidenten Löbe am Sonntag durch den Reichspräſidenten hat dieſer den Wunſch ausgedrückt, möglichſt raſch eine Regierung auf möglichſt breiter Baſis zuſtande zu bringen, und den Reichstagspräſidenten gebeten, den Parteien von dieſem ſeinem Wunſche Mitteilung zu machen. Wie die Voſſiſche Zeitung meldet, habe Reichspräſident von Hindenburg an die Vertreter der Sozialdemokratie den dringenden Appell gerichtet, in die Regierung einzutreten und aktiv mitzuarbeiten. Die ſozialdemokratiſchen Führer hätten dem Reichspräſidenten erklärt, daß auf ihrer Seite Einwände prinzipieller Natur gegen eine Kabinettsbildung auf der Baſis der Großen Koalition nicht beſtehen, aber darauf aufmerkſam gemacht, daß die Stellungnahme der Deutſchen Volkspartei zu der Frage der Großen Koalition noch nicht geklärt ſei, und ſie hätten ſchließlich darauf hingewieſen, daß die letzte Entſcheidung bei der Fraktion liege, die am Mittwoch zuſammentrete und die programmatiſchen Vorausſetzungen für ein Regierungsprogramm feſtlegen wolle. Der Reichspräſident habe darum erſucht, daß ihm der Beſchluß der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion am Mittwoch eheſtens ſchriftlich mitgeteilt werde.

Deutſche Volkspartei verhandlungsbereit.

Die Deutſche Volkspartei hat dem Reichspräſidenten gegenüber die prinzipielle Bereitwilligkeit zu einer Ausſprache mit den anderen Parteien über die Große Koalition erklärt. Es verlautet darüber: Auf den Hinweis des Reichspräſidenten, daß die Bildung einer Regierung auf breiter Baſis angeſichts der ſchwierigen Lage erwünſcht ſei, wofür nur eine Zuſammenarbeit der Parteien von der Sozialdemokratie bis zur Deutſchen Volkspartei in Frage käme, erklärten die Vertreter der Deutſchen Volkspartei ihre Bereitwilligkeit zu Verhandlungen in dieſer Richtung. Die Reichstagsfraktion der Volkspartei iſt für Donnerstag vormittag einberufen worden.

Nach der auf den Parteiberatungen in den nächſten Tagen zu erwartenden Klärung werden die Parteiführer erneut vom Reichspräſidenten empfangen werden. Auch Verhandlungen zwiſchen den Fraktionen ſind zu erwarten, ſobald das Reichsparlament ſich wieder verſammelt hat. Die Mehrzahl der Fraktionen hat Sitzungen erſt zum Mittwoch anberaumt, wo der Reichstag ſeine Arbeiten wieder aufnimmt.

Erledigung der „Luſitania"-Anſprüche.

Faſt 2⅖ Millionen Dollar Entſchädigung

Die deutſch-amerikaniſche Entſchädigungskommiſſion hat die beiden letzten der 194 Schadenserſatzforderungen wegen der Verſenkung der „Luſitania" abgewieſen. Im ganzen wurden wegen des „Luſitania"falles Entſchädigungen von zuſammen 2 409 413 Dollar zugeſprochen.

Wie die Kommiſſion außerdem mitteilt, wurden in 400 anderen Fällen insgeſamt 13 146 059 Dollar an Entſchädigungen bewilligt. Von den bis jetzt bewilligten zuſammen über 167 Millionen betragenden Entſchädigungen entfielen 4 750 000 Dollar auf die Standard Oil Company of New Jerſey, 950 000 auf die Ocean Steamſhip Company, 950 000 auf die Amerikaniſch-Hawaiiſche Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft und 510 978 auf die Firma Paul M. Warburg.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Novelle über die Deutſche Rentenbankkreditanſtalt.

Die im Reichsgeſetzblatt veröffentlichte Novelle zum Geſetz über die Deutſche Rentenbankkreditanſtalt ſieht entſprechend den Wünſchen der ausländiſchen Geldgeber vor, daß für die einzelnen Schuldverſchreibungsemiſſionen der Rentenbankkreditanſtalt geſonderte Deckungsmaſſen und geſonderte Sicherheitsrücklagen gebildet werden können und daß das Vorzugsrecht der Inhaber der Schuldverſchreibungen an der Deckungsmaſſe dahin ausgedehnt wird, daß auch die ſeit der Eröffnung des Konkurſes laufenden Zinsforderungen der Schuldverſchreibungsinhaber an dem Vorzugsrecht teilnehmen. Gleichzeitig iſt zur Sicherung einer kontinuierlichen Deckung die Vorſchrift getroffen, daß, wo infolge einer Rückzahlung von Hypotheken oder aus anderen Gründen die vorgeſehene Hypothekendeckung nicht vollſtändig vorhanden iſt, eine einſtweilige Erſatzdeckung durch Geld vorzunehmen iſt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 7. Dezember.

Meliorationskredite der Deutſchen Bodenkultur A.-G.

Berlin. Nach dem Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt ſind im laufenden Rechnungsjahr unter Beteiligung der Deutſchen Bodenkultur A.-G. für preußiſche Unternehmungen an Meliorationskrediten 10 700 000 Reichsmark bereitgeſtellt. Außerdem ſind die bei der Deutſchen Bodenkultur A.-G. aufgelaufenen Zinserträge aus preußiſchen Mitteln in Höhe von bisher 120 000 Reichsmark zur Gewährung von Krediten verwendet. Die Aufbringung der erſtgenannten 10 700 000 Reichsmark erfolgte in der Weiſe, daß vom Reiche 5 300 000 Reichsmark, von Preußen 5 164 000 Reichsmark bereitgeſtellt wurden und daneben aus bereits früher bewilligten Darlehen, die von den Beteiligten nicht in Anſpruch genommen wurden, noch 236 000 Reichsmark bereitſtanden.

Tagung der Preußiſchen Generalſynode.

Berlin. In ihrer erſten Arbeitsſitzung genehmigte die Generalſynode eine Reihe von Notverordnungen des Evangeliſchen Landeskirchenausſchuſſes. Es handelt ſich hier außer um finanzielle und ſteuerliche Fragen um Verordnungen, die die evangeliſche Kirche in Oſtoberſchleſien, Memelland, Danzig betreffen. Der Tätigkeitsbericht des XX. Generalſynodalvorſtandes und Evangeliſchen Landeskirchenausſchuſſes ſeit 1920 wurde ohne Ausſprache dem Verfaſſungsausſchuß überwieſen.

Die Ratsapotheke in Bützow niedergebrannt.

Bützow. Ein Feuer, das im Dachſtuhl der Ratsapotheke ausgebrochen war, fand dort reiche Nahrung und breitete ſich ſchnell über den ganzen Dachſtuhl aus. Den Bemühungen der Feuerwehr gelang es, den Brand auf ſeinen Herd derart zu beſchränken, daß die Löſchung bald eingeſtellt werden konnte. Es muß aber ein verſteckter Brandherd fortbeſtanden haben, denn das Feuer loderte auf einmal wieder auf. Der Wind begünſtigte den Brand, ſo daß das ganze Gebäude bald in hellen Flammen ſtand. Mit lautem Getöſe ſtürzten dann plötzlich die Vorder- und Seitenwände ein. Auch innen brannte alles vollkommen aus. Die Ratsapotheke iſt durch den Brand dem Erdboden gleichgemacht worden.

Ein neuer Raubüberfall in Pommern.

Stettin. Auf dem Wege zwiſchen Megow und der Stadt Pyritz wurde der Viehhändler Emil Kogge aus Pyritz von drei Männern überfallen, durch Schüſſe verletzt und beraubt. Kogge iſt im Krankenhaus zu Stargard geſtorben. Die Täter werden in den Kreiſen der polniſchen Schnitter geſucht. Bisher iſt man ihrer noch nicht habhaft geworden.

Die Brandkataſtrophe in Neu-Iſenburg.

Frankfurt a. M. Die Zahl der Opfer bei der Brandkataſtrophe in der Feuerwerksfabrik in Neu-Iſenburg hat ſich auf fünf erhöht. Zwei weitere Arbeiterinnen ſchweben noch in Lebensgefahr. Der techniſche Leiter der Fabrik wurde verhaftet, da feſtgeſtellt wurde, daß in der Fabrik nur unzureichende Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden waren.

Nachlaß auf die Meßmieten in Leipzig.

Leipzig. Die Dienſtſtelle für Meßſachen beim Rat der Stadt Leipzig hat in Anbetracht der ſchwierigen Wirtſchaftslage einſtimmig einen Mietnachlaß, und zwar für Meßhäuſer aller Klaſſen, beſchloſſen. Die beim Meßamt beſtehende Mietausgleichskommiſſion, die ſich aus Mietern und Vermietern zuſammenſetzt, hat ſich dieſem Beſchluß mit Stimmenmehrheit angeſchloſſen. Für die Ausſteller in Ladenlokalen iſt weiterhin eine Ermäßigung des Werbebeitrags vorgeſehen.

Neuß am 15. Dezember frei.

Frankfurt a. M. Wie die Frankfurter Zeitung berichtet, wird die Räumung von Neuß, die ſeit Freitag im Gange iſt, zum 15. Dezember vollſtändig durchgeführt ſein.

Schutzzollanträge in England.

London. Nach einer Meldung der „Times“ haben bisher 24 Induſtrien Schutzzollanträge geſtellt, von denen das Handelsamt 13 abgewieſen hat. Zehn Anträge ſind an die Ausſchüſſe weitergegeben.

Gegen die Wiedererrichtung der Reichsgetreideſtelle.

Die Vorſtände des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börſe und der Vereinigung Hamburgiſcher Getreideimporteure beabſichtigen, durch eine Kundgebung der beteiligten Hamburgiſchen Handelskreiſe Verwahrung gegen den Plan der Reichsregierung einzulegen, die ſeit langem in Liquidation befindliche Reichsgetreideſtelle wiederaufleben zu laſſen.

Schwarz-Weiß-Rot auf dem Rhein wieder geſtattet.

Der Unterdelegierte für Schiffahrtsangelegenheiten in Koblenz teilt im Anſchluß an die Aufhebung der Verordnung 30 der Rheinlandkommiſſion mit, daß künftig die Führung der ſchwarz-weiß-roten Fahne ohne Göſch an Bord der Rheinſchiffe durch den Interalliierten Binnenſchiffahrtsausſchuß nicht mehr beanſtandet werde.

Schluß des Deutſchen Demokratiſchen Parteitages.

Den Abſchluß des Deutſchen Demokratiſchen Parteitages bildeten die üblichen Wahlen. Aus dem Geſchäftsbericht des Hauptgeſchäftsführers Stephan iſt zu erſehen ein Mitgliederbeſtand von 135 000 zahlenden Parteiangehörigen. Bei der Neuwahl des Parteivorſtandes wurde **Koch** wieder zum erſten Vorſitzenden gewählt, Erkelenz und Fiſcher-Köln zu Mitvorſitzenden.

Aus In- und Ausland.

München. Die Münchener Polizei hat eine Bezirkskonferenz der kommuniſtiſchen Jugend Südbayerns im Weſtviertel von München überraſcht und aufgehoben und dabei 33 Perſonen, unter denen ſich einige Schulpflichtige befanden, verhaftet.

Langewieſen. Der vor einiger Zeit vom Schöffengericht Rudolſtadt wegen Überſchreitung ſeiner Amtsbefugniſſe in ſeiner Eigenſchaft als Polizeioffizier gelegentlich des Kapp-Putſches zu einem Jahr Zuchthaus verurteilte ſozialdemokratiſche Gemeindevorſteher Worſch aus Langewieſen iſt laut Verfügung des thüringiſchen Miniſteriums durch die Kreisdirektion Arnſtadt ſeines Amtes enthoben worden.

Genf. Bei Gelegenheit eines von Paul-Boncour gegebenen Eſſens zu Ehren der Mitglieder des Ratskomitees für Abrüſtungsfragen wurde dem Völkerbundkommiſſar für Öſterreich, Zimmermann, von Paul-Boncour das Kreuz der Ehrenlegion überreicht.

Bern. Die Geſetzesvorlage, die die Einführung einer Alters-, Hinterlaſſenen- und Invalidenverſicherung vorſieht, wurde in einer allgemeinen Volksabſtimmung mit rund 395 000 gegen 211 000 Volksſtimmen und mit der großen Mehrheit der Kantonſtimmen angenommen.

Paris. In Breſt wird am 18. Dezember ein neues franzöſiſches Großkampfſchiff mit 10 000 Tonnen Waſſerverdrängung vom Stapel laufen. Das Schiff wird 600 Mann Beſatzung haben und wird von einem Konteradmiral befehligt werden.

Madrid. Nach ſpaniſchen Meldungen aus Larache iſt um die Poſitionen bei Fez ein heftiger Kampf im Gange. Große Bombardements finden gegenſeitig bei Aſtar ſtatt, wo große Anſammlungen von Kabylen gemeldet werden.

Bukareſt. In politiſchen Kreiſen wird beſtätigt, daß die Verhandlungen der jugoſlawiſch-tſchechoſlowakiſch-rumäniſch-polniſchen Miniſterkonferenz mit vollem Erfolge beendet worden ſind und daß es gelungen iſt, zwiſchen den vier Staaten eine formelle Militärkonvention abzuſchließen, deren Inhalt geheimgehalten wird. Soviel iſt aber bekannt, daß die Konvention in erſter Linie ein militäriſches Zuſammenwirken der Kleinen Entente und Polens im Falle eines Krieges vorſieht.

Kölns unſichtbare Räumung.

(Von einem gelegentlichen Mitarbeiter.)

Köln, 5. Dezember.

Seit einigen Tagen iſt die Räumung Kölns durch die Engländer im Gange, aber — man ſieht davon nicht das geringſte.

Genau wie bisher in allen den langen Jahren der Beſatzungszeit flattert die engliſche Fahne über den zahlreichen, von der Okkupationsmacht beſchlagnahmten Gebäuden. Zur gewohnten Zeit zieht mit ihrer nun gewohnt gewordenen Dudelſackmuſik die Wache auf. Zu allen Stunden des Tages und der Nacht ſtreifen auf den Hauptſtraßen, mit Spazierſtöckchen und Reitgerten verſehen, die khakibraunen dienſtfreien Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten. Mitten auf dem Jülichsplatze ſteht immer noch zur Seite jedes deutſchen Schupobeamten ein uniformierter engliſcher Militärpoliziſt. Engliſche Inſchriften in Rieſenlettern verkünden den Sitz des „Großen Hauptquartiers“, breite Leinwandſtreifen mit entſprechenden Aufſchriften ziehen ſich über die Straße als Wegweiſer zu den Tank- und Proviantſtellen.

Und doch hat die Räumung tatſächlich begonnen. In ganz kleinen Trupps werden die Verbände in der Nacht, unauffällig und tatſächlich unſichtbar, nach ihren neuen Standorten abtransportiert. Das geht ſehr langſam, aber da die engliſche Flagge erſt am 31. Januar eingezogen werden ſoll, kann man ſich Zeit laſſen.

Die Kölner, auch in den trüben Zeiten Leute von gutem Humor, haben auch für dieſe Zeit ein paar Scherzwörter gefunden, zum Teil derbe, zum Teil harmloſe, wie den verbreiteten Troſt: „Jetzt kommen die Tage der Roſen“. Aber ein richtiger, lauter Jubel, wie man ihn immer erwartet hatte, kommt bei der tropfenweiſen Räumung nicht auf. Die Engländer ſelber wundern ſich darüber, aber als man ihnen in einer Konferenz, welche der engliſche Preſſechef zum Abſchied veranſtaltete, durch den Mund der Vertreter der verſchiedenſten Parteien dieſe Tatſache erklärte, hatten ſie wohl Verſtändnis dafür.

Die Wahrheit gebietet überhaupt zu ſagen, daß gegenſeitiges Verſtändnis während der langen Dauer der Beſetzung zuletzt manches erträglicher gemacht hat, als es urſprünglich ſchien. Es gab ja Zeiten, die ſehr ſchwer waren. In den Monaten, als unſere Papiermilliarden in ein Nichts zerfielen, war jeder engliſche Gemeine mit ſeinem Pfund Wochenlöhnung ein Kröſus, der fragen konnte: Was koſtet Köln? Das iſt vielen zu Kopf geſtiegen und die merkwürdige Einrichtung, die in der Nähe des Domes, im Zentrum der Stadt, jetzt noch unter dem Namen: „Amusements Office“ beſteht, hatte damals ſo goldene Zeiten, daß der darbende und verſchüchterte Altkölner ſich manchmal fragte, ob nicht die Tommies mit der Zeit das ganze heilige Köln in einen einzigen Rummelplatz verwandeln würden. Aus jener Zeit ſtammen viele der Maueranſchläge des engliſchen Oberkommandos, die den interalliierten Soldaten das Betreten beſtimmter Wirtſchaften uſw. verbieten. Aus jener Zeit ſtammt aber auch das unbedingte Vertrauen der Kölner in die Zuverläſſigkeit der M. P., der engliſchen Militärpolizei. Ein Fernanruf genügte und wenige Minuten ſpäter erſchien ein Auto mit 20 Militärpoliziſten, welche die Skandalbrüder abführten.

Daß man ſich vergleichsweiſe in der engliſchen Beſatzungszone weniger zu beklagen hatte, als in der franzöſiſchen und belgiſchen, wurde den Einwohnern beſonders in der Zeit des Separatiſtentreibens klar. Auch die geſellſchaftlichen Beziehungen zu den Stäben und Behörden geſtalteten ſich weſentlich beſſer als in den anderen Zonen. Man ſcheidet in Köln von den Engländern ohne Groll. Es iſt viel vorgekommen, was nicht hätte ſein ſollen, aber die Kriegspſychoſe wirkte nach, und üble Perſonen gibt es in jedem Heere. Man hat auch ſehr anſtändige Leute kennengelernt, und man weiß, daß kein Engländer, der in Köln geſtanden hat, jemals wieder an Greuelmärchen über die Deutſchen glauben wird. Aber mit ſieben Jahren Beſetzung, eben doch, trotz aller Milderungsverſuche, feindlicher Beſetzung, iſt der Fortſchritt zur Völkerverſtändigung teuer bezahlt worden von denen, die das Opfer waren, von den Bewohnern des beſetzten Gebietes. Darum erſehnt man heiß den Augenblick, wo nach dem langſamen Verlauf der „unſichtbaren“ Räumung die engliſche Flagge eingezogen werden und ihr Sinken aus Tauſenden von deutſchen Herzen begrüßt werden wird mit dem Ruf: Endlich wieder frei!

Sch.

Preußiſche Generalſynode.

Die Berliner Tagung.

Die Generalſynode trat in ihr eigentliches Arbeitsgebiet ein. Es erfolgte die Wahl der noch nicht gewählten Ausſchüſſe. Die mit Spannung erwarteten Wahlen zum Kirchenſenat, die eine der Hauptaufgaben der jetzigen Generalſynode darſtellen, ſollen am Mittwoch erfolgen. Der Kirchenſenat, das oberſte Organ der Kirchenleitung, gibt ſich ſeine Geſchäftsordnung ſelbſt, die der Genehmigung der Generalſynode bedarf. Der Vorſitzende bittet den Verfaſſungsausſchuß, die erforderlichen Vorarbeiten möglichſt zu beſchleunigen. Außerdem liegt ein Antrag der konfeſſionellen Gruppe vor, die jetzt die Bezeichnung „die evangeliſch-lutheriſche“ trägt, dem Generalſuperintendenten die Bezeichnung „Biſchof“ zu verleihen.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Reichstagung der Bankangeſtellten im D. H. V. in Berlin.** Die Reichsfachgruppe Banken des Deutſchnationalen Handlungsgehilfenverbandes hielt im Reichstagsgebäude die erſte Reichstagung der deutſchen Bankangeſtellten im D. H. V. ab, an der rund 350 Vertreter aus allen Teilen des Reiches teilnahmen. Nach einem einleitenden Referat von Dr. J. Jahn über die volkswirtſchaftlichen Aufgaben des deutſchen Bankweſens beſprach das Verwaltungsmitglied des Deutſchnationalen Handlungsgehilfenverbandes Deſiſch die Frage „Beruflicher oder fachlicher Zuſammenſchluß“. In einem dritten Referat wurden von dem Fachreferenten des D. H. V. für das Bankweſen, Backofen, die Forderungen des D. H. V. für die künftige Geſtaltung des Reichstarifes behandelt. In zwei einſtimmig angenommenen Entſchließungen zur Frage „Fachverband oder Berufsgewerkſchaft“ und zur Frage des Reichstarifes ſtimmten die Verſammelten den vorgetragenen Ausführungen der Referenten zu.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Verurteilung von deutſchen Spritſchmugglern in Norwegen.** Im Frühjahr dieſes Jahres wurde das Schiff „Muſchi“ aus Kiel aufgebracht, an Bord deſſen ſich 16 000 Liter Spiritus befanden. Der Aufbringung ging ein mehrſtündiger Kampf zwiſchen den Zollbeamten und der Beſatzung voraus. Die deutſche Beſatzung und einige Norweger, die ſich an Bord befanden, wurden von einem norwegiſchen Gericht zu Gefängnisſtrafen von drei bis zehn Monaten verurteilt. Die Ladung wurde beſchlagnahmt.

§ **Verurteilung eines algeriſchen Schützen in der Pfalz.** Das franzöſiſche Kriegsgericht in Landau (Pfalz) verurteilte einen algeriſchen Schützen, der ein 23jähriges Mädchen aus Kaiſerslautern aus Eiferſucht erſchoſſen hatte, zu 20 Jahren Zwangsarbeit.

§ **Ein Prozeß gegen Angehörige des Freikorps Lützow.** Vor dem Schwurgericht München findet zu Beginn des kommenden Jahres ein Prozeß ſtatt, der Vorfälle aus der Zeit der Räteherrſchaft in München zum Gegenſtand hat. An der Befreiung Münchens in den erſten Maitagen des Jahres 1919 war ſeinerzeit auch das Freikorps Lützow beteiligt. Ein Kommando des Freikorps veranlaßte am 4. und 5. Mai die Verhaftung von 15 Arbeitern in Perlach, die der Arbeiterwehr ihres Betriebes angehörten und Gewehre beſaßen, die ſie beim Einzug der Regierungstruppen freiwillig ablieferten. Zwölf der Arbeiter, die verhaftet worden waren, wurden tags darauf in München im Hofbräuhauskeller von einer Abteilung Schützen des Freikorps Lützow erſchoſſen. Pölzing und Prüfert wurden ſpäter unter der Anklage des zwölffachen Mordes verhaftet, da die Erſchießung der Arbeiter nur auf Grund des Vorhandenſeins eines ſtandrechtlichen Urteils hätte erfolgen dürfen. Zur Verhandlung ſind etwa 70 Zeugen vorgeladen.

Welt und Wiſſen.

w. **Das Gift der Schläfrigkeit.** Das biologiſche Inſtitut der George-Waſhington-Univerſität veröffentlicht eine Reihe von Unterſuchungen über die Urſachen der Schläfrigkeit; ſie gipfeln in der Feſtſtellung, daß Schläfrigkeit und Betrunkenheit letzten Endes ein und dieſelbe biologiſche Erſcheinung darſtellen. Schläfrigkeit, heißt es in der Denkſchrift, iſt nur ein anderer Name für Trunkenheit. Es handelt ſich in den beiden Fällen um Vergiftungserſcheinungen von gleicher Art. Das Gift, das ſich nach einer längeren Periode von Wachſein im Organismus anſammelt, unterſcheidet ſich in ſeiner Wirkung gar nicht vom Alkohol. Wenn jemand die ganze Nacht mit der Lektüre eines ſpannenden Buches verbringt oder während derſelben Zeit alkoholhaltige Getränke zu ſich nimmt und in der Morgenſtunde von Müdigkeit oder Rauſch übermannt einſchläft, ſo iſt das im Grunde genommen ein und derſelbe Prozeß . . . Dieſe ſeltſame Theorie iſt freilich nicht unwiderſprochen geblieben, und mehrere amerikaniſche Biologen bezeichnen ſie als einen wiſſenſchaftlichen Irrtum.

w. **Ein neues Scharlachſerum.** Aus Amerika kommt die Kunde, daß es den Newyorker Ärzten George und Gladys Dick gelungen iſt, ein Serum herzuſtellen, das ſich in hohem Maße zur Verhütung und ſchnellen und ſicheren Heilung von Scharlach eignet. Bei den angeſtellten Kontrollverſuchen wurden 115 Perſonen mit dem Serum geimpft. 63 von ihnen erwieſen ſich darauf als vollkommen immun gegen die Krankheit. Die reſtlichen 55 Perſonen erkrankten zwar, jedoch nur in leichter Weiſe, und konnten bereits in wenigen Tagen als geheilt betrachtet werden, nachdem ſie einige weitere Injektionen mit dem neuen Serum erhalten hatten. Gegenwärtig wird das Serum von einer Reihe von engliſchen Hoſpitälern erprobt. Abſchließende Reſultate liegen noch nicht vor.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. Dezember.

* **Börſenbericht.** Die Börſenwoche begann in äußerſt flauer Stimmung. Bei größter Geſchäftsſtille bröckelten die Kurſe erneut weiter ab, nur Schiffahrtswerte waren gut behauptet. Auch der Markt der inländiſchen Anleihen lag ſehr ſtill, Kriegsanleihe ſtellte ſich auf 0,181. Im Gegenſatz zu der wenig erfreulichen Lage der Aktienmärkte war der Geldmarkt weiterhin in guter Verfaſſung, tägliches Geld 7,50—9%, monatliches Geld 9,50—11%.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,35 bis 20,40; holl. Gulden 168,49—168,91; Danz. 80,75—80,95; franz. Frank 16,10—16,14; belg. 19,02—19,06; ſchweiz. 80,91—81,11; Italien 16,91—16,95; ſchwed. Krone 112,24 bis 112,52; dän. 104,87—105,13; norweg. 85,49—85,71; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,12—59,26; poln. Zloty (nicht amtlich) 54,11—54,39.

* **Produktenbörſe.** Die Auslandsdepeſchen lauteten nach der kurzen flauen Unterbrechung wieder allgemein feſt. Natürlich folgte hier der Markt für Weizen den Preiſen des Weltmarktes, aber beſondere Unternehmungsluſt liegt nicht vor, ſo daß ſich die Erhöhung der Notierungen im Verhältnis zu den Schwankungen der Vorwoche nicht beſonders umfangreich geſtaltete. Von ſchleſiſchem Getreide iſt das Angebot reichlicher geworden, und ſoweit die Qualitäten einigermaßen befriedigen, findet ſich für Weizen Aufnahme. Roggen iſt in Chikago mehr als Weizen geſtiegen, und das trug wohl dazu bei, Intereſſe vom Norden für deutſchen Roggen etwas mehr anzuregen und auch für hieſige Lieferung die Tendenz nicht unerheblich zu befeſtigen. Hafer war teilweiſe feſter gehalten, aber ruhig. Gerſte zeigte wenig Anregung. Mehl hatte kein lebhaftes Geſchäft, Futterartikel ſtill.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	7. 12.	5. 12.		7. 12.	5. 12.
Weiz., märk.	254-259	255-256	Weizkl. f. Brl.	11,5-11,7	11,5-11,7
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	9,6-10	9,6-10
Rogg., märk.	155-161	154-160	Raps	—	—
pommerſcher	158-164	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	25-32	25-32
Braugerſte	194-220	194-218	kl. Speiſeerbſ.	22-24	22-24
Futtergerſte	158-171	158-171	Futtererbſen	19,5-20,5	19,5-20,5
Hafer, märk.	169-179	168-178	Peluſchken	17-18	17-18
pommerſcher			Ackerbohnen	20-21	20-21
weßpreuß.			Wicken	20-22	20-22
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,7-12,2	11,7-12,2
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	12-14,5	12-14,5
Bln. br. inkl.	—	—	Seradella	19-21	19-21
Sack (feinſt.	—	—	Rapskuchen	15,2-15,6	15,2-15,6
Mrk. ü. Not.)	33,2-37,2	33,2-37,2	Leinkuchen	23,4-23,6	23,4-23,6
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,5-8,7	8,5-8,7
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	21,7-22	21,7-22
Bln. br. inkl.			Torfml. 30/70	7,8-8	7,8-8
inkl. Sack	23,7-25,7	23,7-25,7	Kartoffelfl.	15-15,4	15-15,4

* **Eiernotierungen.** Inlandseier: friſche, über 55 Gramm 17½—21 Pf., friſche, unter 55 Gramm 14—15 Pf. Auslandseier: große 16—23, normale 14—15, abweichende 12—13½, kleine und Schmutzeier 10½—12½, Kühlhauseier 12 bis 13½, Kalkeier, gewöhnliche 10—10½, Dänen 14—15½ Pf.

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 7. Dez. Weizen 262—266 Mark. Roggen 170—176 Mark. Hafer 178—184 Mark. Winter-Gerſte 174—177 M., Sommer-Gerſte 182—230 M., Buchweizen 000—000 M., Ausl. Gerſte 174—176 Mk. Mais 206—208 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 8. Dezember 1925.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Schweine	Mk. (Goldpr.)
Handel ſchleppend	
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,82—0,84
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,79—0,81
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,76—0,78
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,72—0,72
e) beſte Sauen	0,68—0,76
Kälber	Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,84—0,94
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,70—0,80
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,50—0,65
e) nüchterne Kälber	0,30—0,44

Auftrieb: 3313 Schweine, 1440 Kälber.

Handel in Schweinen ziemlich rege, in Kälbern ruhig. Beſte Einzeltiere über Notiz.

Merkblatt für den 8. Dezember.

Sonnenaufgang	7^{50}	Mondaufgang	11^{50} N.
Sonnenuntergang	8^{44}	Monduntergang	12^{50} N.

1815 Adolph von Menzel in Berlin geb. — 1914 Seeſchlacht an den Falklandinſeln, Vizeadmiral Graf Spee geſt.

☐ Entſchädigung der Schöffen und der Geſchworenen in Preußen. Wie aus einer Verfügung des preußiſchen Juſtizminiſteriums hervorgeht, tritt dieſes im Einvernehmen mit dem Reichsjuſtizminiſter der Auffaſſung bei, daß bei Bemeſſung der Dauer der Dienſtleiſtung der Schöffen, Geſchworenen und Vertrauensmänner die auf die Reiſe verwendete Zeit mit einzurechnen iſt.

Mechaniſches Spielzeug.

Von Georg Huth.

Das nahende Weihnachtsfeſt gibt Anlaß, wieder einmal Umſchau zu halten und zu ſehen, was auf dem Gebiete der mechaniſchen Spielwaren Neues und Intereſſantes geboten wird. Vor allen Dingen findet wieder der Federmotor in außerordentlich mannigfacher und zweckmäßiger Weiſe Anwendung, um allerlei drollige Figuren zur Beluſtigung unſerer Kleinen in Bewegung zu ſetzen, und zwar ſind die Konſtrukteure mehr als je zuvor bemüht, der natürlichen Bewegung von Menſch und Tier nahezukommen. Auch Eiſenbahnen, Automobile, Flugzeuge, Schiffe werden durch den Federmotor angetrieben, und es gibt neben den leichtgebauten, erſtaunlich billigen Erzeugniſſen dieſer Art auch ſehr ſolide Konſtruktionen aus widerſtandsfähigem Material mit recht ſinnreichem Mechanismus.

Die techniſchen Fortſchritte treten nicht immer klar zutage, aber vielleicht werden die Jungen, welche die Lokomotiven, Autos und Flugſchiffe in ihre Beſtandteile zerlegen, uns klarmachen, worin die Verbeſſerungen beſtehen. Aber jedenfalls wird das ſeit vielen Jahren bekannte und von den Kindern heißbegehrte mechaniſche Automobil noch wie vor Jahren mit einem Federmotor betrieben; und dennoch beſteht zwiſchen dem heutigen und dem ehemaligen Auto ein großer Unterſchied. Die ganze Aufmachung iſt eine andere geworden; die Wagen haben eine geſchmackvolle, langgeſtreckte Form erhalten, ganz gleich, ob ſie mit Fenſtern und Verdeck eine kleine Limouſine oder ob ſie, völlig offen, einen Sportwagen darſtellen.

Ganz reizend ſind die zahlreichen Blechſpielwaren, die, je nach ihrem Charakter, durch Federmotor angetrieben irgendwelche Bewegungen ausführen. Da iſt ein Wagen mit einem vorgeſpannten Eſel, der von einem auf dem Wagen ſitzenden Clown gelenkt wird. An anderer Stelle ſitzt ein Matroſenjunge oder dergl. auf einem Zweirad, das ſich in Bewegung ſetzt und abſolut ſicher fährt. Das Luftſchiff oder Flugzeug wird an der Decke an einem Faden aufgehängt; der Motor treibt einen oder mehrere Propeller, die das Spielzeug, nachdem es durch Anſtoß in kreisförmige Schwingungen verſetzt iſt, in dieſen erhalten, bis der Motor abgelaufen iſt. Den mechaniſchen Luftſchiffen im Prinzip recht ähnlich iſt die mechaniſche Einrichtung der Motorſchiffe, die von den in Umdrehung verſetzten Schrauben im Waſſer vorwärtsgetrieben werden. Daß heute alle dieſe Dinge viel ſtabiler und geſchmackvoller ſind als früher, iſt ſelbſtverſtändlich.

Die Sehnſucht des ſchon größeren Knaben iſt die Dampfmaſchine oder vielleicht auch ein kleiner Elektromotor. Nach und nach werden dann kleine Pochwerke, Förderanlagen, Waſſerpumpen uſw. angeſchafft, die mit der Maſchine oder mit dem Motor in Verbindung gebracht werden und ſchließlich einen kleinen kompletten Fabrikbetrieb ergeben. Während der Motor, nachdem man an ihn die Pole der Stromquelle angelegt hat, unter leiſem Summen mit unbedingter Beſtändigkeit ſeine raſchen Umdrehungen ausführt, iſt das, was bei der Dampfmaſchine vorgenommen werden muß, damit ſie in Gang kommt, und das, was man während des Laufens mit der Maſchine anſtellen kann, weit intereſſanter. Im einzelnen kann es hier nicht geſchildert werden.

Die Dinge, die ſich von der Dampfmaſchine durch eine Schnurübertragung betreiben laſſen, ſind höchſt mannigfaltig, und es iſt gewiß recht ſchwierig, dieſe Werke mit recht beſcheidenen Mitteln einzurichten. So gibt es z. B. eine komplette Förderanlage mit vier gleichzeitig laufenden Förderkäſten. Am hohen Gerüſt laufen in vier Schienen kleine Laufkatzen, die nacheinander an den beiden Endpunkten ankommen, ihre Käſten hinablaſſen, wieder heraufziehen, um ſich aufs neue nach dem entgegengeſetzten Ende zu begeben, wo ſich dasſelbe Manöver wiederholt.

Auch die Projektions- und Filmvorführapparate ſind heute Dinge, die in faſt keinem Spielwarengeſchäft fehlen, ja, wir finden unter dieſen Apparaten ſogar ſolche, die von einer 50kerzigen Halbwattlampe ihr Licht und durch einen Elektromotor, der an die Steckdoſe angeſchloſſen wird, ihre Drehbewegung erhalten, alſo tatſächlich etwas verkleinerte Vorführungsapparate darſtellen, wie ſie im Kinotheater benutzt werden. Sehr beliebt machen ſich neuerdings die ſogenannten „Epidiaſkope", welche die Projektion von undurchſichtigen Bildern, alſo beiſpielsweiſe von Anſichtskarten, geſtatten.

Zum Schluß ſei noch auf die ſogenannten Selbſtfahrer für Kinder hingewieſen, die heute auch nicht mehr durchweg die einfache rohe Form zeigen, wie ſie ſchon früher gebräuchlich war. Vielmehr ſind es heute kleine ein- oder zweiſitzige, mit einer regelrechten Automobilkaroſſerie verſehene Wagen. Ihr Antrieb erfolgt nicht wie bei den alten Selbſtfahrern durch eine hin- und herbewegte Stange, ſondern durch Pedale.

Viele Leute ſind der Anſicht, daß die mechaniſchen Spielſachen empfindlich und deshalb unpraktiſch ſind, aber das gilt nur von den billigſten Spielſachen dieſer Art. Im übrigen werden wohl die meiſten Kinder ein Spielzeug, an dem ſie ſich einige Zeit wirklich erfreuen können, einem dauerhaften Spielzeug vorziehen, mit dem ſie ſich jahrelang langweilen. Daß Eiſenbahnwagen und Automobile ſich nichts abtrotzen laſſen, und daß ſie ebenſo liebevoll behandelt ſein wollen wie die Puppen der Schweſtern, kann man den Knaben wohl begreiflich machen.

Das ſchönſte Geſchenk:
SPAR BUCH
Nr.

EIN SPARBUCH
der
Bad Bramstedter Kreditbank e. G. m. b. H.
Verzinsung vom nächsten Werktage der Einzahlung ab.
Führung von steuerfreien Spareinlage-Konten. Ausgabe von Haus-Sparbüchsen. Kassenstund. täglich 9-1 u. 3-6 U.

Die Behandlung des Zuchtebers.

Die zu frühe Zuchtverwendung der jungen Eber kann größere Nachteile haben, als gemeinhin angenommen wird, und muß deshalb auch im Intereſſe des Zuchtgeſchäftes vermieden werden. Auch das zu frühe Belegen des Mutterſchweines hat bekanntlich oft nachteilige Folgen in der Entwicklung; aber noch viel mehr können zu frühe Zuchtverwendung und zu ſtarke Zuchtbeanſpruchung einen Eber nicht nur am Wachstum ſchädigen, ſondern die ganze Konſtitution des Ebers beeinträchtigen, und zwar weniger nach der guten, dagegen viel mehr nach der ſchlechten Seite. Die oft mit teurem Gelde gekauften Zuchttiere werden durch die zu frühe und zu ſtarke Zuchtverwendung oft derart geſchwächt, daß ſie für die Zucht bald unbrauchbar werden und zur Schlachtbank kommen müſſen. Dadurch entſtehen ſelbſtverſtändlich dem Züchter empfindliche Verluſte, die er wohl ſelber verſchuldet hat, den Mißerfolg aber oft der Raſſe zuſchieben möchte.

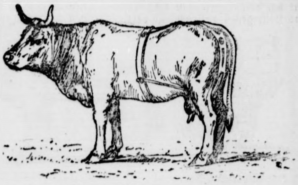
Dann verlangen unſere jungen Zuchttiere auch eine entſprechende Haltung und vor allem viel Bewegung im Freien. Dadurch kann ſich das Jungtier beſſer entwickeln, es wird robuſter und damit auch widerſtandsfähiger. Seine körperliche Konſtitution, überhaupt das ganze Lebeweſen des Körpers, kann ſich nur dann der Natur anpaſſen, wenn man dem Tier keine „Zwangsjacke" umlegt, ſondern mehr die natürliche Haltung zur Anwendung bringt.

Auf einen Zuchteber rechnen wir bekanntlich rund 40 weibliche Tiere pro Jahr. Jungen Ebern dagegen darf dieſe Tierzahl niemals zugeführt werden, ſondern es ſind mit der Hälfte mehr als genug.

So haben es die Züchter in der Hand, nach ſorgfältig getroffener Zuchtwahl auch das Entwicklungsſtadium der Tiere zu beeinfluſſen. Der Aufwand, den wir nach der beſſeren Seite leiſten, iſt nicht weggeworfenes Geld, dagegen wird dann Geld unnötig weggegeben, wenn teure Jungtiere gekauft werden, die dann wegen zu früher Zuchtverwendung und unrichtiger Haltung bald der Zucht entzogen werden müſſen.

Der Scheidenvorfall des Rindes.

Bei älteren Rindern häufiger als bei jungen tritt in den ſpäteren Monaten der Trächtigkeit der bekannte Scheidenvorfall ein. Beſonders, wenn die Tiere ſich ſattgefreſſen haben und wenn ſie liegen, drängt ſich der vordere Teil der Scheide durch die Schamlippen und ſcheint eine fauſtgroße bis kindskopfgroße Geſchwulſt zu bilden, die ſich weich anfühlt und fleiſchrot ausſieht. Meiſt macht dieſe Erſcheinung einen ziemlich gefährlichen Eindruck, während ſie in Wirklichkeit, wenn der Stall ſauber gehalten und für ſtets ſaubere Streu geſorgt wird, auf das Kalben keinen nachteiligen Einfluß ausübt. Doch iſt es ſelbſtverſtändlich, daß die herausgeſtülpte Hautfläche ſehr leicht verletzlich iſt, und darum wird man verſuchen, das Übel zu heilen. Die Behandlung beſteht darin, daß man die herausgetretene Scheide, nachdem man ſie mit einer ſanften Löſung von lauem Alaunwaſſer wiederholt gewaſchen hat, mit ſorgfältig gewaſchenen Händen wieder in ihre richtige Lage zurückdrückt. Dann zieht man durch die beiden Schamlippen zwei Meſſingdrähte oder zwei aus Meſſingblech beſtehende ſogenannte Saubergſche Scheidenringe, die, mit Gebrauchsanweiſung verſehen, im Handel zu haben ſind. Dieſe Vorrichtungen müſſen aber rechtzeitig vor dem Kalben entfernt werden. Gute Dienſte leiſtet die neuerdings ebenfalls im Handel erhältliche, ſonſt von jedem Sattler anzufertigende bruchbandartige Vorrichtung, die wir hier abbilden. Sie hat den Vorteil, daß man dem Tier das ſchmerzhafte Durchſtechen der Schamlippen und die Gefahr, daß dieſe bei nicht rechtzeitiger Entfernung der Heftung ausreißen, erſpart. Nach dem Kalben pflegt der Vorfall von ſelbſt zurückzugehen. Zu beachten iſt, daß der Vorfall meiſt bei ſolchen Tieren auftritt, die nicht genügend Bewegung haben, und vor allem bei ſolchen, die mit den Hinterbeinen zu tief ſtehen. Kühe, die dazu neigen oder bei denen das Übel ſchon auftritt, ſind alſo mit den Hinterbeinen höher zu ſtellen, wobei man nur die Streu entſprechend zu erhöhen hat.



Reform der Ackerwagen.

Der Landwirt iſt überall auf der Welt, nicht nur bei uns, ein Mann, der Neuerungen nicht allzu begierig nachläuft. Er hängt am bewährten Alten, das liegt im Weſen ſeines Berufes, und manchmal verſäumt er darüber den rechtzeitigen Anſchluß an Neuerungen. Öfter aber hat es ſich gezeigt, daß es gut war, etwas zuzuwarten und erſt einmal in Ruhe zu beobachten, wie eine angeprieſene Neuerung ſich ſchließlich bewährt hat. Unter dieſen Umſtänden iſt es begreiflich, daß die Neuerungsbeſtrebungen, die für unſer ländliches Fuhrweſen im Gange ſind, bei den breiten Schichten unſerer Bauernſchaft zunächſt auf eine abwartende Haltung ſtoßen. Der Bauernwagen, wie er in den meiſten Gegenden unſeres Vaterlandes üblich iſt, hat ſich nicht von heute auf morgen entwickelt, ſondern viele Jahrhunderte haben daran gebaut, probiert und verbeſſert, bis ſchließlich das Fuhrwerk zuſtande gekommen iſt, wie wir alle es kennen und als unentbehrlich ſchätzen. Das werden wir uns vor Augen halten und dann doch zugeben müſſen, daß nichts auf der Welt vollkommen iſt und daß jeder Verbeſſerungsverſuch begrüßt werden muß. Sehr viele haben wohl noch nie darüber nachgedacht, ob unſere

---

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

35. Fortſetzung.

Römer hatte ſie noch erkannt. Ein glückliches Lächeln ging über ſein Geſicht, das ſchon die wächſerne Todesbläſſe überzog. Bis zuletzt kniete ſie an ſeinem Bett und hielt ſeine Hand.

Dann, — als die Sonne unterging, — ſchlief er ein, — für immer.

Seine Kameraden waren noch gekommen, ihn zu ſehen. Ernſt ſtand vor der Tür und hielt Wache, — niemand durfte hinein. Dann — als alles zu Ende, — führte er Ellen hinaus. Er wollte ſie nach Hauſe bringen, aber ſie ſchüttelte den Kopf, — da ließ er ſie gehen.

Unten im Hausflur kam ihr Knut entgegen. Als er Ellen ſah, flog ein Erſchrecken über ſein Geſicht, — ein tiefes Erſtaunen.

Sie ſah ihn an in großer Angſt, er möchte etwas ſagen, — etwas, das ſie in dieſer Stunde nicht ertragen könnte.

„Knut, — willſt du — eine Strecke — mit mir kommen? Ich habe dir etwas zu ſagen."

Langſam ging er neben ihr her durch die dämmrige Straße.

Jetzt blieb ſie ſtehen und lehnte ſich an eine Hauswand —

„Knut, — was du heute erfuhrſt, iſt nur für dich. Als mein Heiligſtes lege ich es in deine Hände. Sprich mit niemand darüber, — ſelbſt nicht mit Lies. Sie würde fragen, und das ertrüge ich nicht. Sage es auch Ernſt. Ihr werdet beide ſchweigen, — ich weiß es. Nun rufe mir bitte eine Droſchke. Ich kann nicht mehr."

Er half ihr in den Wagen, — ſorglich, — tiefbewegt. Dann drückte er ihre Hand.

„Du kannſt dich auf mich verlaſſen, Ellen. Armes, armes Kind."

Dann ließ er ſie allein nach Hauſe fahren und ging zurück zu dem Toten. —

Keiner von ihnen hatte Giſela geſehen, die im dunklen Abendmantel auf der anderen Seite der Straße ſtand.

Ganz beſonders ſchwer wurde Lies diesmal der Abſchied von ihrer Schweſter. Sie hatte noch ſo viel zu fragen, mit ihr bereden mögen. Aber Ellen war ſo ernſt und abweſend, hatte ſich ſo ganz in ihr Inneres zurückgezogen und ließ niemand hineinſehen. Lies ahnte nicht, was in der Seele ihrer Schweſter vorging. Sie drang auch nicht weiter in die andere. Wenn Ellen Bedürfnis nach Ausſprache hätte, würde ſie ſchon von ſelbſt kommen. Mit doppelter Liebe und Zärtlichkeit umgab ſie ihr Schweſterchen, nun die Trennung ſo dicht bevorſtand.

Es war ein kühler, regneriſcher Tag, als ſie dann mit Ellen zur Bahn fuhr. Knut hatte ſie nicht begleiten können. Er wollte dem jungen Römer die letzte Ehre erweiſen, den man heute zu ſeiner letzten Fahrt an die Bahn brachte. Hand in Hand ſaßen die Schweſtern in der geſchloſſenen Droſchke. Durch die Straßen Königsbergs pfiff ein kalter, häßlicher Wind. Da, an einer Straßenbiegung ſtockte der Verkehr. Vier ſchwarzbehängte Pferde zogen den blumenüberſchütteten Sarg Römers. Auf und ab, in gleichem Schritt, wippten die Helme des nachfolgenden Offizierkorps. Sie mußten halten, bis der Zug vorüber war. Regungslos ſaßen die beiden Frauen. Lies liefen die großen Tränen über die Wangen.

Ellen rührte ſich nicht.

Langſam bog der Trauerzug in die Bahnhofſtraße ein.

Kapitel 18.

Nun war es wirklich Winter geworden, eiſiger, oſtpreußiſcher Winter. Lies war, ſoviel es ihre Zeit erlaubte, mit Giſela zuſammen, ſie aufzuheitern und „vernünftiger zu machen", wie Knut ſagte. Ulli war nun ſchon ein Jahr alt und entwickelte ſich immer mehr zur Freude ſeiner Eltern. Wenn Knut aus der Univerſität nach Hauſe kam, arbeitete er oft bis in die Nacht hinein an einem Geſchichtswerk, das bald erſcheinen ſollte.

„Ihr Brüder Rainer wollt viel zu ſchnell berühmt werden, ſagte Lies ihn oft ein wenig ſchmollend, „kann das nicht ebenſo gut ein paar Monate ſpäter erſcheinen? Du machſt dich noch ganz krank."

Ja, das muß wohl ſo im Rainerſchen Blut ſtecken, denn Ernſt war auch von einer raſtloſen Tätigkeit, mehr denn je. Seine Klinik hatte ſich bedeutend vergrößert, ſeine Praxis ſo ausgedehnt, daß alle anderen erſtaunt die Köpfe ſchüttelten, wie er's überhaupt nur ſchaffen konnte.

Auch den Titel eines Profeſſors erhielt er dieſen Winter ſchon, obgleich er noch ſehr jung dafür war. Und doch war dieſer geſuchte, vergötterte Arzt, der auf dem Gipfel ſeines Könnens und ſeines Glückes zu ſtehen ſchien, nicht glücklich. Trotzdem er ſich auf das Kind freute, nachdem er ſich ſo geſehnt. Giſela war launiger und eigenſinniger denn je. Er trug es mit rührender Geduld und ſagte ſich, daß ein gut Teil davon auf ihren Zuſtand zu ſchieben ſei. Aber er kam ſeiner Frau nicht näher, auch nicht in dieſer Zeit, was Lies heimlich immer gehofft hatte. —

Weihnachten war vorüber. Tiefer Schnee hüllte alles in ein weiches dichtes Gewand. Lies war nach dem Veſper einen Augenblick zu Giſela hinübergelaufen, um nach ihr zu ſehen. Die lag im dunklen Zimmer auf der Chaiſelongue und ſtarrte, wie meiſt jetzt, — grübelnd vor ſich hin.

„Ei, da wollen wir aber doch ſchnell Licht machen," rief Lies, „hier wird man ja ganz tiefſinnig. Haſt du denn ſchon die Bücher geleſen, die ich dir neulich mitbrachte. Es ſind ſo wunderhübſche darunter. Und das Jäckchen fertig gehäkelt, das ich dir geſtern anfing?"

Giſela blinzelte verſchlafen in das elektriſche Licht.

„Ach wozu ? Das iſt ja alles ſo langweilig und überflüſſig."

Lies ſetzte ſich neben ſie.

„Ich habe dir auch was mitgebracht, ſieh mal, dies kleine Paket. Kannſt du wohl raten, was es iſt?"

Giſela drehte mürriſch den Kopf auf die Seite.

„Laß doch die Kindereien."

Lies ließ ſich nicht irremachen.

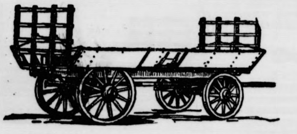
„Kuchen habe ich dir gebacken, weißt du, von den kleinen Mürbekuchen, die du immer ſo gern haſt. Ich will ſie gleich auf ein Tellerchen ſchütten, ſo. Dann kannſt du immer ſo zwiſchendurch knabbern, das liebſt du doch, nicht?"

„Bloß nicht. Mir iſt ſchon ganz übel davon."

(Fortſetzung folgt.)

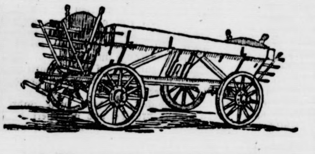
Kaſtenwagen überhaupt zweckmäßiger umgeſtaltet werden können. Daraus erklärt es ſich, daß immer wieder Anfragen bei uns einlaufen, was eigentlich mit den Reformbeſtrebungen für den landwirtſchaftlichen Gebrauchswagen angeſtrebt werde, ſo daß wir die in Frage kommenden Geſichtspunkte noch einmal zuſammenfaſſen wollen, trotzdem wir die Frage ſchon früher behandelt haben.

Welcher Landwirt hätte nicht ſchon den Wunſch empfunden, wenn die Ernte drängt und die für jede einzelne Fuhre gebrauchte Zeit koſtbar iſt, ſein Wagen möchte das Doppelte deſſen faſſen, was man ihm bisher aufladen kann. Dieſer Wunſch iſt um ſo begreiflicher, je mehr die Verwendung ſchwerer Kaltblutpferde zunimmt, deren Zugkraft bei Verwendung der bisherigen Wagen nicht genügend ausgenützt wird. Die Beſtrebungen der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft, den üblichen Wagen durch einen beſſeren zu erſetzen, gehen nun darauf hinaus, die Ladefähigkeit zu erhöhen. Mit dem bisherigen Brauch, auf dasſelbe Untergeſtell nach Bedarf einen Kaſten oder das Leitergeſtell zu ſetzen, iſt verzichtet. Den Leiterwagen in der bisherigen Art würde es gar nicht mehr geben, ſondern unſere erſte Abbildung zeigt den neuen Wagen fertig zur Aufnahme der Heu- oder Strohladung. Das iſt, wie zugegeben werden ſoll, ein ganz ungewohnter Anblick, und mancher wird es ſich kaum vorſtellen können, wie man einen ſolchen Wagen richtig laden ſoll. Die zahlreichen Verſuche erſter Fachleute haben aber ergeben, daß ein Wagen dieſer Form ſich nicht nur, ſelbſt durch ungeübte Leute, auf die wir ja in der Erntezeit oft genug zurückgreifen müſſen, ſehr viel ſchneller und beſſer laden läßt, ſondern auch, daß er ein unvergleichlich größeres Quantum bequem und in beſſerer Lageverteilung aufnimmt.



Mit wenigen Handgriffen iſt dieſer Wagen, der immer eine Art halber Kaſtenwagen iſt, in einen vollkommenen Kaſtenwagen für die Aufnahme der Rüben-, Kartoffel- oder Dungladung und dergl. umgebaut, ſo wie ihn unſere zweite Abbildung zeigt. Auf die Einzelheiten der Ausſtattung, die ſehr praktiſch und bemerkenswert iſt, wollen wir hier nicht eingehen, weil wir dazu vielleicht anläßlich der nächſten Geräteprüfung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft ausführlich das Wort nehmen werden.

Als ein beſonderer Vorteil, der ſich ergeben würde, wenn einmal die allgemeine Einführung eines derartigen Einheitswagens in der Landwirtſchaft Tatſache werden ſollte, iſt folgendes hervorzuheben. Bekanntlich ſtrebt man auf allen Gebieten der Technik nach der ſogenannten „Typiſierung", d. h. nach der Herſtellung von Maſchinen, Geräten uſw. nach einem einheitlichen Muſter. Am weiteſten iſt man darin in Amerika. Wenn dort einem Automobiliſten auf der Reiſe irgendein Teil ſeines Motors ſchadhaft wird, ſo kann er ſicher ſein, den Erſatzteil im nächſten Dorf kaufen zu können, um ihn ſelbſt einzuſetzen. Auch das landwirtſchaftliche Maſchinenweſen in Amerika iſt ſo eingerichtet. Zerbräche alſo an unſerem Zukunftswagen mitten in der Ernte eine Speiche oder ein anderer Teil, ſo brauchte der Beſitzer nicht darauf zu warten, bis der erfahrungsgemäß gerade in dieſer Zeit am meiſten beſchäftigte Handwerker Zeit zur Reparatur fände, ſondern er könnte aus ſeinem eigenen Vorrat von Erſatzſpeichen ſofort eine holen laſſen und ſie ſelbſt mit Hilfe eines Schraubenſchlüſſels neu einſetzen. Andere Teile, die ſeltener beſchädigt werden, würde er zwar nicht im Vorrat im Hauſe halten, aber er könnte ſie in der nächſten Niederlage ſchnell erhalten und dann ſelbſt auswechſeln. Es ſteht außer Zweifel, daß unſere Entwickelung dahin ſteuert wenn das auch nicht ganz ſchnell ſein wird.



Wir wollen damit nicht behaupten, daß ein vollkommene Vereinheitlichung des Ackerwagens allenthalben möglich oder wünſchenswert wäre. Dazu ſind die Verhältniſſe in den einzelnen Gegenden zu verſchieden. Auch der jetzt meiſt übliche Ackerwagen hat ſich, trotzdem ſeine Anfänge mehr als zweitauſend Jahre alt ſind, dennoch nicht überall einzubürgern vermocht. Es gibt örtliche Verhältniſſe, wo beiſpielsweiſe der hohe zweirädrige Ackerwagen aus guten Gründen nicht zu erſetzen ſein dürfte. Aber das ſind Ausnahmen. Im allgemeinen ſcheint eine Verbeſſerung und Vereinheitlichung unſerer ländlichen Fuhrwerke durchaus ausſichtsvoll, und man ſoll den Männern Dank wiſſen, die mit großen Opfern an Zeit und Geldmitteln daran arbeiten, dieſes Ziel zu verwirklichen.

Die Schafraſſen der Schweiz.

Die Schweiz iſt zwar allbekannt als das klaſſiſche Land der Ziegenzucht, welches ſeine wertvollen Hochzuchtraſſen der ganzen Welt liefert. Aber nur wenige wiſſen, welche Bedeutung in der Schweiz auch die Schafzucht einnimmt. Im Gegenſatz zu anderen Ländern mit landwirtſchaftlichem Kleinbetrieb hat in der Schweiz die Schafzucht in den letzten Jahren immer mehr zugenommen. Kleinbauern, die dort 50 bis 60 Schafe neben ihren Kühen halten, ſind keine Seltenheit. Die Schafe ermöglichen eine vollkommene Ausnutzung der Bergweiden, ſie liefern nicht nur Wolle für den Hausgebrauch, ſondern auch für den Handel, und bringen als Schlachttiere zu allen Jahreszeiten bares Geld ins Haus. Da die Tiere dem rauhen Klima angepaßt ſind und ſehr geringe Anſprüche machen, fragt es ſich, ob nicht die Schweizer Schafraſſen auch für manche deutſchen Berggegenden zu einem Verſuche zu empfehlen wären.

Man unterſcheidet — von fremden und ſonſtigen Miſchraſſen abgeſehen — folgende drei wichtigſten Schläge: das gehörnte Wiſpertalerſchaf (Schwarznaſe genannt), das gehörnte ſchwarze Lötſchſchaf und endlich das rotbraune ungehörnte Bagnerſchaf. Während das Lötſchſchaf als ein Baſtard, ein Abkömmling der Schwarznaſe, betrachtet wird, bilden das Wiſpertalerſchaf und das Bagnerſchaf zwei urſprüngliche Landesraſſen, die mit großer Gleichmäßigkeit durchgezüchtet werden.

Die Schwarznaſe. Es handelt ſich um ein mittleres, gehörntes, gutgebautes, robuſtes, ſchnell ſich entwickelndes, ſehr fruchtbares Schaf, das ein ſehr ſchmackhaftes Fleiſch liefert und ein guter Futterverwerter iſt. Das Vlies iſt weiß, mit ſchwarzer Verbrämung an Naſe, Auge, Ohren und Füßen, und zwar liebt man eine regelmäßige Verbrämung. Die Wolle iſt rauh und etwas haarig, für die Walliſer Haushaltung und für die Selbſtbearbeitung aber von unſchätzbarem Nutzen. Das Lebendgewicht des Schafes (Widder, kaſtrierter Widder) iſt bis auf 100 Kilo, das Schlachtgewicht bis auf 60 Kilo. Das durchſchnittliche Schlachtgewicht ſchwankt zwiſchen 25 und 50 Kilo. Es iſt das beliebteſte Fleiſch, weil es durch ſtändige Weidehaltung den ausgezeichneten Geſchmack erhält und als Spezialität aufgetragen wird. Die Schwarznaſe bildet im Kanton Wallis, dem ſchafreichſten der Schweiz, zwei Drittel des geſamten Beſtandes.

Das Lötſchſchaf iſt ein kleines, gehörntes Schaf mit ſchwarzem Vlies. Die Wolle iſt ebenfalls etwas rauh. Das Dorf Lötſchen, die Heimat des Schafes, zählte bei den letzten Viehzählungen 1439 Stück. Dazu kommen noch mehrere Gemeinden außerhalb Lötſchens, die dieſes Lötſchſchaf züchten. Im allgemeinen wird es durch die Schwarznaſe überall verdrängt.

Das Bagnerſchaf iſt ein bedeutend kleineres, gedrungenes, ungehörntes, dem Southorn ſehr nahekommendes Schaf mit dunklem, rotfarbigem Vlies, von feiner, dicht geſtapelter Wolle, welche ſehr geſchätzt, nach der romaniſchen Schweiz ſehr geſucht und zu Sportkleidern verarbeitet wird. Das Schaf wurde auch im Kanton Bern eingeführt und entwickelte ſich erwieſenermaßen daſelbſt zu einem bedeutend größeren Schlage. Dieſes Schaf wird im Bagnertal ausſchließlich gezüchtet.

Zu bemerken iſt, daß alle dieſe Schafe die Stallhaltung kaum kennen. Zu jeder Jahreszeit, ſelbſt an ſchneefreien Wintertagen, kommen ſie auf die Weide.

Des Landwirts Merkbuch.

Fehler der Schweinefütterung. Die grundſätzlichſten Fehler bei der Schweinefütterung ſtellt die märkiſche Verſuchsſtation für Schweinezucht folgendermaßen zuſammen: 1. Alle Tiere werden aus einem Sack gefüttert, ohne daß die Leiſtungen berückſichtigt werden. Zuchtſchweine wie Maſtſchweine, tragende wie ſäugende Sauen, Ferkel wie Läufer erhalten dasſelbe Futter. 2. Man reicht den Tieren das Futter mit einer ſehr großen Waſſermenge; dadurch iſt man gezwungen, viele Mahlzeiten einzuſchalten. Trotzdem ſtellt ſich bei den Schweinen nach der Mahlzeit bald wieder Hunger ein. Sie verſchlingen das Futter, ohne es genügend zu kauen und einzuſpeicheln. 3. Mit einer verſchwenderiſchen Menge von Feuerungsmaterial wird das Futter gekocht oder gebrüht, um es im warmen Zuſtande verabreichen zu können. Man geht bei dieſer Zubereitung zu weit: die Verdauungsorgane erſchlaffen und die Ausnutzung des Futters iſt infolgedeſſen ungenügend. 4. Es wird zu eiweißarm gefüttert; deshalb magern die ſäugenden Sauen ab und die Maſtſchweine wachſen zu langſam. Man treibt Verſchwendung mit Kohlehydraten, die nicht genügend verwertet werden. 5. Den zur Knochenbildung erforderlichen Kalk läßt man in der Futtermiſchung fehlen, wodurch Knochenerkrankungen (Rachitis) hervorgerufen werden. 6. Häufig iſt man geneigt, die Maſtſchweine zu lange zu mäſten. Man freut ſich über die ſchönen runden Tiere und entſchließt ſich nicht, dieſe zu verkaufen. Hierdurch verſchwendet man Futter, da die Futterausnutzung und -verwertung bei dieſen Tieren zu gering iſt. Sobald die Tiere ſchlachtreif ſind und nicht mehr freſſen und zunehmen, müſſen ſie geſchlachtet werden. 7. In vielen Wirtſchaften hält man zuviel Tiere, die man ſchlecht füttert. Hierdurch verſchwendet man faſt das ganze Futter als Erhaltungsfutter und hat nichts mehr für die Produktion. „Wenig Vieh, gut gefüttert, iſt beſſer als viel Vieh, ſchlecht gefüttert."

Bolus gegen Kälberdurchfall. Eines der beſten Mittel gegen Kälberdurchfall bei richtiger Anwendung dürfte weißer Bolus (von Merck-Darmſtadt) ſein, den man wohl in jeder Apotheke erhält. Man nehme ein 1-Liter-Gefäß, mache es halb voll mit Bolus und gieße dann voll, am beſten mit warmem Waſſer. Nachdem durch ſtarkes Umrühren das Boluspulver aufgelöſt iſt, ſchütte man es dem Kalb, das man, wenn möglich, 2 bis 3 Stunden vorher nicht hat ſaugen laſſen, ein. Meiſt iſt ſchon nach der erſten Gabe der Durchfall behoben und das Kalb darf bereits nach einem halben Tage wieder zum Saugen zugelaſſen werden. Bei ſchwierigeren Fällen wiederhole man nach einem halben Tage mit derſelben Menge den Einguß. Bei abgewöhnten Kälbern iſt eine größere Gabe Bolus zu geben und ebenfalls im Verhältnis von 1 : 2 mit Waſſer zu miſchen.

Bekämpfung der Viehläuſe. Die beſte und billigſte Bekämpfungsmethode und gleichzeitig Vorbeuge gegen Läuſe iſt Sauberkeit und regelmäßiges Putzen. Bei langem Haarkleid Scheren. Von flüſſigen Mitteln zur Behandlung iſt „Certan" zu empfehlen, welches fünfprozentig in Waſſer gelöſt wird. 1 Kilogramm koſtet 9,10 M. Ferner iſt bei Pferden ein altes, gutes Mittel die 33prozentige graue Salbe; jedoch erfordert die Anwendung Vorſicht. Von trockenen Mitteln iſt das Tierarzt Bargumſche Viehreinigungspulver zu empfehlen, welches gründlich in das Haarkleid eingeputzt werden muß. Da die Eier der Läuſe, die ſog. Niſſe, durch die meiſten Mittel nicht reſtlos vernichtet werden, iſt eine Nachbehandlung etwa acht Tage nach der erſten erforderlich. Sämtliches Putzzeug ſowie andere Geräte, welche mit den Tieren in Berührung gekommen ſind, müſſen gründlich desinfiziert werden. Eine der allerbeſten Bekämpfungsmethoden iſt die Begaſung mit Schwefeldioxyd, welche in den Räudebegaſungsanſtalten ausgeführt werden kann. Für Rinder gilt ſinngemäß dasſelbe, jedoch mit der Einſchränkung, daß die graue Salbe hier nicht Verwendung finden darf. Rinder ſind gegen dieſelbe außerordentlich empfindlich und erkranken unter Umſtänden tödlich.

Welt und Wiſſen

w. **Ein Don-Quijote-Denkmal** in der Mancha. In der Ebene der Mancha, und zwar zu Toboſa, dem Ort, an dem ſeine Dulcinea wohnte, ſoll jetzt Don Quijote ein Denkmal erhalten, das dem unſterblichen Helden des Cervantesſchen Romans von dem ſpaniſchen Volke geſtiftet wird. Hier wird ſich der „Ritter von der traurigen Geſtalt" in monumentaler Größe bis zum Himmel aufrecken als ein Teil der Landſchaft, die auf ewig mit ſeinem Namen verknüpft iſt. Bei der Einweihung des Denkmals ſollen Feſtlichkeiten ſtattfinden, zu denen Vertreter aller Länder eingeladen werden.

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

36. Fortſetzung.

Jetzt wurde Lies denn doch ein bißchen ärgerlich.

„So ſag ſchon, was du möchteſt, Giſela, ich hätt' es dir ſo gerne gemacht."

Sie ſetzte ſich neben ſie auf die Chaiſelongue. „Weißt du was, Giſela, dein armes Kindchen tut mir eigentlich beinahe leid."

„Das Wurm? Wozu? Ich könnte dir viel eher leid tun. Herrgott, iſt das Leben eine Schinderei."

„Pfui, Giſela, du weißt ja gar nicht, was du damit ſagſt. Und haſt doch alles, alles, was dein Herz ſich wünſchen könnte."

Giſela lachte auf, kalt und ſpöttiſch. Aber ſie gab keine Antwort.

Weich fuhr Lies fort:

„Denke nur wie wunderſüß, wenn dein Kind erſt in der Wiege liegt, der kleinen, weißen, die Ernſt dir neulich gekauft hat, und wenn es dich dann anlacht und die Aermchen nach dir ſtreckt! Ach, Giſela, es gibt ja nichts Süßeres, als Mutter zu ſein. Ich fühle es täglich, ſtündlich, wenn ich meinen Ulli nur anſehe."

Giſela ſetzte ſich und griff gelangweilt nach dem Kuchen.

„Zu töricht, ſolch Kindergetue. Babys ſind mir von eher zuwider geweſen. Tu mir nur die einzige Liebe und ſprich nicht mehr davon. Die Kuchen ſchmecken übrigens ganz gut. Haſt du Nachrichten aus Nilmer?"

„Es geht ſo leidlich da." Lies ſeufzte.

„Großmutter iſt immer noch elend und Ellen wäre furchtbar ſchmal und blaß geworden die letzten Monate, ſchreibt Mutter. Sie täte den ganzen Tag nichts anderes als geigen und will im Herbſt nach Berlin aufs Konſervatorium, ſich ganz auszubilden."

Giſela ſchnippte mit dem Finger in die Luft.

„Ach, ſie hat Liebesgram, weiter nichts. Ob ihr Römer damals nahe ging?"

Lies ſchüttelte den Kopf.

„Sie hatte ihn wohl ganz gern, — ja, — aber mehr auch nicht. Hätte ſie tiefere Gefühle für ihn gehabt, ſo hätte ſie es mir erzählt. Ellen erzählt mir immer alles."

„Na, dann habe ich doch recht!"

Giſela ſtand auf und ging quer durchs Zimmer.

„Wieſo recht, was meinſt du?"

„Ach Gott, ich wollt' es dir eigentlich gar nicht erzählen, weil ich Angſt hatte, daß du's tragiſch nähmſt. Aber ſchließlich — mal wirſt du's ja auch merken, daß die Männer keine Engel ſind, wie du immer denkſt. Auch dein heiliger Knut nicht!"

Lies lachte.

„Jetzt kommt wieder irgend ſolche ſchreckliche Geſchichte von dir, um meinen armen Knut anzuſchwärzen. Nur ſchade, daß du keinen Erfolg damit haſt. Alſo bitte los."

Giſela lehnte ſich an den Ofen und kreuzte die Arme.

„Das iſt nun ſchon eine ganze Weile her, ich weiß nicht mehr genau, wann, — da traf ich beim Beſorgungenmachen Knut und Ellen, die ſich innig bei der Hand gefaßt hielten und ſehr leiſe und eindringlich miteinander ſprachen. So eindringlich, daß ſie mich überhaupt gar nicht bemerkten. Sie ſahen beide furchtbar ergriffen aus. Er brachte ſie dann noch in eine Droſchke, warum weiß ich nicht. Es war ſchon abends und ziemlich dämmrig. Ich wunderte mich recht über deine beiden Tugendpilze."

Lies krauſte die Stirn.

„Warum dürfen denn Schwager und Schwägerin nicht einmal miteinander ſprechen. Du biſt komiſch, Giſela. Wie immer, wenn du auf dies Thema kommſt."

Giſela zuckte die Achſeln.

„Er hielt wohl zehn Minuten lang ihre Hand und drückte ſie. Sie ließ ſich das alles ruhig gefallen. Wenn dir's nichts macht, mir kann's ja gleich ſein."

Lies ſtand auf.

„Zu deiner Beruhigung werde ich Knut einmal nach dieſer Sache fragen. Das wird wohl anders zuſammenhängen. Zu deiner Beruhigung, verſtehſt du, — nicht zu meiner. Ich brauche meines Mannes Erklärungen nicht erſt, um ihn zu verſtehen. Aber ich weiß nicht, was dir Knut getan hat, du [illegible] und [illegible] ſchlecht machen."

Halb lachend, halb zornig ſagte es Lies.

Da brach Giſela in Tränen aus, wie ſie es jetzt oft ohne Grund tat.

„Weil ich dich lieb habe, Lies, habe ich dir das erzählt. Um dich zu warnen. Jedesmal, wenn ich Verdacht hege gegen Knuts Benehmen, nimmſt du's als perſönliche Beleidigung. O, ich könnte dir noch viel mehr erzählen, — viel mehr. Aber ich ſage dir jetzt gar nichts mehr. Renn du nur in dein Unglück."

Lies ſeufzte.

„Ich will jetzt nicht mit dir ſtreiten, Giſela, weil du elend biſt. Aber du haſt eine blühende Phantaſie. Ich muß jetzt gehen, Leb wohl!"

Abends, als Lies mit Knut im Wohnzimmer ſaß, nahm ſie ihm leiſe die Zeitung aus der Hand.

„Liebling, ich möchte dich etwas fragen. Aber nicht weil ich neugierig bin oder dich kontrollieren will, — nur um Giſela Rede und Antwort ſtehen zu können. Sie ſchwätzt immer ſo viel törichtes Zeug. Haſt du einmal mit Ellen in der Schönſtraße abends geſtanden und zehn Minuten ihre Hand gehalten und gedrückt? Sie ſoll ſehr bleich ausgeſehen haben, du auch, und dann haſt du ſie in einen Wagen geſetzt. Bitte lach' mich ruhig aus, meinetwegen ſei auch böſe. Aber ich kann wirklich nichts dafür. Ich muß Giſela widerlegen."

Langſam hatte Knut die Zeitung zuſammengefaltet. Dann ſtäubte er die Aſche von ſeiner Zigarre. Er wußte genau, worauf Giſela anſpielte. Deutlich ſtand ihm jener traurige Abend im Gedächtnis. Aber auch das Verſprechen, das er Ellen gegeben. Daß er ſeiner Frau jetzt nicht die Wahrheit ſagen konnte, machte ihn verlegen und unſicher. Er ſtand auf.

„Sage nur Giſela, daß ſie ſich wohl verſehen haben muß. Auch iſt es ein häßliches Geſchäft das Spionieren."

Er hatte die Stirn in Falten gelegt und ſah ſehr ernſt aus.

„Du biſt mir doch nicht böſe, Knut?"

Sie ſah ängſtlich zu ihm auf und legte die Hände ineinander.

(Fortſetzung folgt.)

Vermiſchtes.

= **Der Meiſterboxer als Einbrecher.** Während ſich bei uns der maſſige Spanier Paolino und Hans Breitenſträter, genannt der „blonde Hans", zum Vergnügen der Einwohner gehörig vermöbelten, haben ſie in Prag den tſchechoſlowakiſchen Meiſterboxer Franc Roſe, der eigentlich Franz Ruzicka heißt und auch im Auslande ſehr bekannt iſt, wegen eines bei einem Prager Juwelier verübten Einbruches in Nummer Sicher gebracht. Es iſt dies eine für einen Meiſterboxer etwas ungewöhnliche und nicht ſehr rühmliche Karriere. Franz Ruzicka war Mitglied einer vierzehnköpfigen Einbrecherbande, an deren Spitze ſein Bruder ſtand. Er genoß in Sportkreiſen das größte Anſehen, und wenn er im Ring erſchien, gerieten die jungen und die älteren Mädchen in helle Begeiſterung. Da er infolgedeſſen nicht nur Liebe genoß, ſondern, wie man ihm nachgerechnet hat, auch einen gehörigen Batzen Geld ſich zuſammenprügelte, kann man nicht begreifen, was ihn veranlaßt haben könnte, ſich in ſeinen Mußeſtunden dem nicht ganz einwandfreien und auch nicht ganz ſicheren Gewerbe eines Einbrechers hinzugeben.

= **Wieviel Haare hat der Menſch auf dem Kopfe?** Ein engliſcher Arzt hat ſich das Vergnügen gemacht, die Haare auf dem Kopf des Menſchen zu zählen, und hat feſtgeſtellt, daß der rothaarige Kopf durchſchnittlich mit 90 000, der ſchwarzhaarige mit 103 000 und der blondhaarige mit 140 000 Haaren bedeckt iſt. Dasſelbe ärztliche Original erklärt auch, daß das dünnſte menſchliche Haar ungefähr achtmal dicker iſt als der Faden des Seidenwurmes und ungefähr ſechzigmal dicker als der Faden einer Spinne.

= **Das Denkmal Walthers von der Vogelweide in Eiſenach?** Die Kunde, daß die italieniſchen Faſchiſten das Denkmal Walthers von der Vogelweide in Bozen entfernt haben wollen, hat in Eiſenach den Wunſch laut werden laſſen, dieſes Erinnerungsmal an den deutſchen Minneſänger nach Eiſenach zu bekommen, wo bisher ein Denkmal Walthers von der Vogelweide noch nicht vorhanden iſt. Man hofft, durch Vermittlung der Reichsregierung in den Beſitz des berühmten Bozener Denkmals gelangen zu können.

= **Clemenceau iſt unzufrieden.** Clemenceau, Frankreichs verfloſſener Miniſterpräſident, der gefürchtete „Tiger", der trotz ſeines hohen Alters noch immer ſcharfe Zähne hat, iſt infolge eine ſchweren Erkältung ans Bett gefeſſelt. Er hatte ſeinem Freunde, dem berühmten Maler Monet, der auch ſchon uralt iſt und wie ein vorſintflutliches Monument in die Gegenwart hineinragt, einen Beſuch abgeſtattet und trotz des Froſtwetters darauf beſtanden, im offenen Auto neben dem Chauffeur zu ſitzen, wie er es immer zu tun pflegte. Das dürfen ſich aber ſelbſt ſo rüſtige und rührige alte Herren nicht leiſten, und darum muß der Tiger jetzt zu Hauſe bleiben und Tee trinken. Er vertreibt ſich die Langeweile damit, daß er mächtig knurrt und ſchimpft. Einen Journaliſten, der ihm den gutgemeinten Rat gab, ſich mehr zu ſchonen, fuhr er alſo an: „Ich weiß, daß meine Lunge nicht ſehr gut iſt, denn ich bin ja ſo eine Art Doktor (er iſt bekanntlich von Beruf Arzt), und einem Kollegen, der gekommen iſt, ohne daß ich ihn gerufen hatte, hat ſie auch nicht gefallen. Aber helf' er ſich! Was liegt daran, ob ich jetzt oder noch ein bißchen ſpäter ſterbe? Das Schauſpiel, das ſich meinen alten Augen bietet, iſt nicht ſo ſchön, daß ich wünſchen könnte, das Ende vom Liede zu erleben . . ." Der Journaliſt hat ſofort herausgefunden, daß der wütende Tiger damit nur Locarno gemeint haben könne.

= **Verſicherungsgeſellſchaft und Armutsgelübde.** Ein Autounfall, dem eine fromme Schweſter zum Opfer gefallen iſt, hat in Paris zu einem recht intereſſanten Prozeß geführt; ein Senator und eine Verſicherungsgeſellſchaft ſpielten darin eine nicht ſehr vornehme Rolle. Im Januar 1924 wurde in St. Quentin die Schweſter Saint Martin, die auf dem Bürgerſteig ſtand, von dem Auto des Senators Touron angefahren und ſo ſchwer verletzt, daß ihr ein Teil des rechten Fußes amputiert werden mußte. Eine Verſicherungsgeſellſchaft, die in dieſem Falle haftpflichtig war, bot auf Veranlaſſung des verantwortlichen Senators der Schweſter nur 600 Frank Schadenerſatz, mit der merkwürdigen Begründung, daß ſie ja das Gelübde der Armut abgelegt habe, alſo kein Geld brauche. Natürlich wurde das Gericht angerufen, und die Richter kennzeichneten in ihrem Urteil das Verhalten der Verſicherungsgeſellſchaft als eine unerhörte Schäbigkeit. Eine Verſicherungsgeſellſchaft habe kein Recht, ein den Armen und Elenden geweihtes Leben für wertlos zu halten, weil der, der es lebe, auf irdiſchen Beſitz wenig Wert lege. Der Senator und die Geſellſchaft wurden verurteilt, an die Schweſter 30 600 Frank als Entſchädigung zu zahlen.

= **Jubiläum des Stehkragens.** Eines der wichtigſten Jubiläen dieſes Jahres iſt von der Öffentlichkeit faſt unbeachtet dahingegangen. Es iſt nämlich nunmehr genau hundert Jahre her, ſeit ein Mann zum erſten Male einen Stehkragen anlegte. Die Geſchichte des Stehkragens beginnt in einem kleinen engliſchen Dorf, wo die Frau des Schmieds aus Erſparnisgründen dahinterkam, daß es beſſer ſei, wenn ihr Mann zu ſeinem Hemd loſe Kragen trage ſtatt an dem Hemd feſtgenähte. Dieſe Reform, die es mit ſich brachte, daß man nicht gezwungen war, das Hemd in die ſchmutzige Wäſche zu werfen, wenn der Kragen dreckig war, verbreitete ſich wie ein Lauffeuer in der ganzen Nachbarſchaft und hat nach und nach die ganze Welt erobert. Dieſe Eroberung iſt weſentlich dadurch begünſtigt, daß der Londoner Kaufmann Ebenezer Brown in der Erfindung der engliſchen Hufſchmiedsgattin ein Geſchäft witterte und einen Kragenladen in London eröffnete.

= **Fingerabdrücke als Mittel zur Erkennung von Bilderfälſchungen.** Man weiß, daß Fingerabdrücke überall dort nachweisbar ſind, wo Menſchenhände mit irgendwelchen Gegenſtänden hantiert haben. Vor kurzem nun hat ſich folgendes ereignet: Ein hervorragender Kunſtkenner ſollte über die Echtheit eines alten Bildes ſein Urteil abgeben. Alle bekannten Prüfungsmethoden (und ihre Zahl iſt nicht klein) ergaben kein ganz eindeutiges Reſultat. Da kam der Forſcher auf die Idee, die Daktyloſkopie zu Rate zu ziehen. Der Maler muß doch ſicherlich ſein Bild öfter mit den Fingern berührt haben, und es müſſen ſich in den zur Zeit des Malens weichen Farbenſchichten Fingerabdrücke finden, die durch das Überſtreichen des Bildes mit Firnis nach ſeiner Beendigung für immer fixiert ſein müſſen. Tatſächlich fand der Daktyloſkop zahlreiche Fingerabdrücke auf dem Bilde; er konnte dadurch feſtſtellen, daß mindeſtens zwei Perſonen an dem Bilde gemalt hatten, daß alſo eine ſpätere Übermalung ſtattgefunden haben muß. Dieſe daktyloſkopiſchen Verſuche an Bildern erregten in Künſtler- und Kunſtkennerkreiſen großes Aufſehen, und es werden jetzt zahlreiche alte Bilder nach Fingerabdruckſpuren durchforſcht.

= **Die öſterreichiſchen Erfinder in Schwulitäten.** Da hat vor kurzem ein öſterreichiſcher Ediſon ein Taſchenmeſſer erfunden, mit dem man nicht bloß ſchneiden, ſondern auch ſchießen — mit richtigen Revolverkugeln ſchießen! — kann, und ein anderer hat einen von ihm erfundenen Kleiderſchrank ausgeſtellt, in dem man — natürlich nach Ausräumung der Paletots und Frackanzüge — ein Wannenbad nehmen kann. Eines aber haben die öſterreichiſchen Erfinder bisher noch nicht erfinden können: ein Univerſalmittel gegen den Geldmangel. Der öſterreichiſche Erfinderverband befindet ſich nämlich in ſolchen geldlichen Schwierigkeiten, daß er, wenn ihm nicht geholfen wird, ſeine Tätigkeit wird einſtellen müſſen. Dieſe Nachricht iſt keine Erfindung! Die Öſterreicher verweiſen mit Bitterkeit auf das befreundete Deutſchland, wo man angeblich den Erfindern alles Gold, das noch vorhanden iſt, zu Füßen legt, ſo daß es für deutſche Erfinder eine wahre Freude ſein muß, ſchießende Meſſer und Schränke mit Duſchen in die Welt zu ſetzen.

Sp. **Deutſche Boxerſiege in Schweden.** Bei den letzten Amateurboxkämpfen zwiſchen Deutſchen und Schweden gewann im Schwergewicht Siewert-Deutſchland gegen Lewin-Schweden nach Punkten. Im Federgewicht ſiegte Volkmar-Deutſchland über Mandal-Schweden und im Weltergewicht Anderſſon-Schweden über Schröder-Süddeutſchland.

⊐ **Religions- und Muſikunterricht an Mittelſchulen in Preußen.** Der preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung gibt ſoeben die durch Erlaß vom 1. Juni d. J. in Ausſicht geſtellten neuen Beſtimmungen über den Religions- und Muſikunterricht an Mittelſchulen bekannt, deren Durchführung Aufgabe der Regierungen (des Provinzialſchulkollegiums) iſt. Als Ziel des evangeliſchen Religionsunterrichts wird bezeichnet, durch Einführung in das Verſtändnis und die religiöſe Bedeutung der Haupttatſachen der Heils- und Kirchengeſchichte ſowie der Grundlehren des evangeliſchen Bekenntniſſes die religiös-ſittlichen Anlagen des Kindes zu wecken und zu ſtärken. Als Ziel des katholiſchen Religionsunterrichts wird bezeichnet, die von Gott verliehene natürliche und übernatürliche Ausſtattung der Seele der Schüler durch Belehrung und Übung nach den Wahrheiten und Forderungen der katholiſchen Kirche zu entwickeln und zu bilden. Als Ziel des Muſikunterrichts wird bezeichnet, die muſikaliſchen Kräfte der Schüler zu entwickeln. Aus der naiven Freude an der Muſik ſoll die Befähigung und der freudige Wille zu bewußter muſikaliſcher Betätigung erwachſen. Darüber hinaus ſollen die Schüler auch befähigt werden, die Bedeutung der Muſik für den einzelnen wie für die Geſamtheit, insbeſondere auch für das kulturelle Leben unſeres Volkes, zu würdigen.

Amtlicher Teil.

Der Landrat macht bekannt unterm 27. 11. 25.

Kraftfahrzeugverkehr.

In letzter Zeit iſt Beſchwerde geführt worden über mangelnde Straßendiſziplin im Kraftfahrzeugverkehr.

Folgende Erſcheinungen ſind mehrfach beobachtet worden:

1. Minderjährige führen Fahrzeuge jeglicher Art.
2. Fahrzeugführer werden ſehr oft ſchlafend gefunden.
3. Fahrzeuge ſind mangelhaft bezw. überhaupt nicht nachts beleuchtet.
4. Fahrzeuge haben oft nicht die vorgeſchriebene Kennzeichnung.
5. Fahrzeugführer richten ſich ſelten beim Ueberholen bezw. Ausweichen nach den Vorſchriften.
6. Häufig ſtößt man auf mehrere, nebeneinander in gleicher Richtung fahrende Fahrzeuge.

Die Ortspolizeibehörden und die Landjägereibeamten erſuche ich, für ſtrengſte Innehaltung der Straßendiſziplin und Befolgung der polizeilichen Vorſchriften Sorge zu tragen.

Das Verſicherungsamt Segeberg macht bekannt unterm 30 11. 25.

Weiterverſicherung der Angeſtellten in der Invalidenverſicherung.

Es iſt Beſchwerde darüber geführt worden, daß die Kartenausgabeſtellen für die Invalidenverſicherung vielfach Schwierigkeiten machen, wenn Perſonen, die der Angeſtelltenverſicherung unterliegen, unter Vorlegung ihrer alten Quittungskarte oder Aufrechnungsbeſcheinigung die Ausſtellung einer neuen Quittungskarte zum Zwecke der Weiterverſicherung beantragen. Vereinzelt ſoll ſogar die Auffaſſung vertreten werden, daß die Verſicherung eines Angeſtellten bei der Invalidenverſicherung überhaupt nicht mehr zuläſſig ſei, da die Doppelverſicherung aufgehoben wäre. Andere Ausgabeſtellen wieder ſollen auf den Karten den Vermerk „Selbſtverſicherer" anbringen, obgleich es ſich nm Weiterverſicherung handelt.

Den Angeſtellten, die ſich zu den Leiſtungen der Angeſtelltenverſicherung eine möglichſt hohe Zuſatzſteigerung aus der Invalidenverſicherung ſichern wollen, kann die freiwillige Fortſetzung der Verſicherung in der letzteren nicht verwehrt werden. Da in den Kreiſen der Kartenausgabeſtellen der Invalidenverſicherung eine gewiſſe Unſicherheit in der Handhabung der einſchlägigen geſetzlichen Vorſchriften zu beſtehen ſcheint, erſuchen wir, ſich mit letzteren eingehend vertraut zu machen und eintretenden Falles in Zukunft darnach zu verfahren.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 8. Dezember.

Steuerüberweiſungen. Aus Steuerüberweiſungen des Reiches an die Gemeinden kommen u. a. zur Verteilung: Bad Bramſtedt 4220,12 M., Armſtedt 257,05 M., Bimöhlen 253,06 M., Borſtel 181,09 M., Föhrden-Barl 225,25 M., Fuhlendorf 318,87 M., Hagen 216,98 M., Haſenkrug 113,53 M., Haſenmoor 194,01 M., Hitzhuſen 206,93 M., Kaltenkirchen 1444.38 M., Kampen 129,15 M., Lentföhrden 954,65 M., Mönkloh 73,90 M., Nützen 351,27 M., Schmalfeld 685.48 M., Weddelbrook 318,36 M., Weide 31,13 M., Wiemersdorf 515,49 M., Hardebek 48,77 M., Haſſelbuſch 10,28 M.

Die Zahl der Arbeitſuchenden ſtieg von 25 943 um 5049 auf 30 992. Die Steigerung der letzten Woche iſt weniger auf eine Verſchlechterung der Wirtſchaftslage als auf das frühe und plötzliche Einſetzen des harten Froſtwetters zurückzuführen. Faſt alle Bau- und Außenarbeiten mußten eingeſtellt werden. Wie hoch der Anteil der Saiſonarbeitsloſigkeit an der geſamten Arbeitsloſigkeit iſt, läßt ſich freilich nicht feſtſtellen. Es muß bei der Beurteilung der Arbeitsmarktlage die Jahreszeit berückſichtigt werden. Beſonders an der Weſtküſte ſind große öffentliche Arbeiten (Deich-, Bahn- und Hafenarbeiten) ganz zur Einſtellung gelangt. Innerhalb der Provinz waren im November in krankenverſicherungspflichtiger Beſchäftigung 393 860 Perſonen. Ein Vergleich dieſer Zahl mit der Zahl der Arbeitſuchenden ergibt, daß rund 8 Prozent der Arbeiter ſtellungslos ſind.

Großenaspe. Bei der letzten Viehzählung wurden in unſerer Gemeinde folgende Zahlen feſtgeſtellt: Zahl der viehhaltenden Haushaltungen 183, Pferde 355, Rindvieh 1992, Schafe 4, Schweine 1859, Ziegen 22, Kaninchen 31, Federvieh 3719, Bienenvölker 282. Die Anzahl der Pferde hat ſich ſeit vor dem Kriege um etwa 100 vermehrt. Rindvieh und Schweine haben an Stückzahl noch nicht die Vorkriegszeit erreicht. Die Schafzucht iſt hier, nachdem die Gemeinde-Schäferei aufgehoben iſt, ſo gut wie ganz eingegangen. Nur ein einziger Beſitzer hielt noch Schafe.

Neumünſter. Durch einen Revolverſchuß, der eine Scheibe ihres gemeinſamen Schlafzimmers zerſchlug, wurden zwei am Schleusberg wohnende junge Leute aus dem Schlafe geſchreckt. Der heimliche Schütze entkam unerkannt. Ueber den Beweggrund ſeiner nächtlichen Schießerei iſt nichts bekannt. Beide Inſaſſen des Schlafzimmers ſind wie durch ein Wunder unverletzt geblieben. — Infolge Gasvergiftung, die glücklicherweiſe nicht lebensgefährlicher Art war, erkrankten geſtern 3 Mann des Perſonals der hieſigen Gasanſtalt. In einem Arbeitsraume der Anſtalt hatten ſich Gaſe gebildet, die jedoch von den Leuten nicht geſpürt worden waren. Erſt als ſie mit der friſchen Luft in Berührung kamen, verloren ſie das Bewußtſein. Mittels Sanitätsauto führte man ſie dem Krankenhauſe zu, wo ſie ſich durch entſprechende Maßnahmen bald darauf wieder erholten.

Hohenweſtedt. Ein reichlich angetrunkener älterer Handwerksburſche hatte ſich im nahen Remmels das Viehhaus eines Landwirts als Herberge erwählt. Sehr ordnungsliebend, entkleidete er ſich bis auf die Hoſe, die abgelegten Kleider hatte er zur Seite geworfen. Am andern Morgen fand man den Mann als Leiche und die Kleider, welche in den Schweineſtall gefallen waren, vollſtändig zerriſſen auf. Als Todesurſache wurde vom hinzugerufenen Arzt Alkoholvergiftung feſtgeſtellt.

Kiel, 6. Dez. Bunte Zuſtände ſcheinen beim Kieler Wohlfahrtsamt zu herrſchen, bezw. geherrſcht zu haben. Nachdem erſt am Mittwoch der Bezirksvorſteher B. wegen Unterſchlagung von 5000 Mk. Armengeldern zu 6 Mon. Gefängnis verurteilt worden war, hatte ſich am Sonnabend der Ingenieur Franz F. und Kaufmann Johannes E., die als Armenpfleger tätig geweſen waren, wegen der gleichen Verfehlung zu verantworten. Auch ſie hatten die Aermſten der Armen um recht erhebliche Beträge, die ſie für ſich gebrauchten, geſchädigt. Da ſie ſelber in bedrängter Lage geweſen waren, erkannte das Gericht gegen jeden nur auf 5 Monate Gefängnis, unter Gewährung von teilweiſem Strafaufſchub. — Die letzten Tage brachten wieder den Zuſammenbruch mehrerer Kieler Firmen, und zwar waren es das Blumenhaus Rabe, das Zigarrengeſchäft Johannes Hein, die Rohſtoffhandlung Wulff und Kohn, die Fiſch- und Wildhändlerin Ehefrau Emma Koch, Pächterin der alten Firma D. Wieſe, und die Nordiſche Oel- und Fettfabrik G. m. b. H., die ihre Zahlungen einſtellten.

Ratzeburg. Der Kampf um die lauenburgiſchen Grund- und Sonderrechte gegen den Miniſter des Innern Severing fand in einer Sitzung des Kreisausſchuſſes ſeinen vorläufigen Ausklang, in der einſtimmig beſchloſſen wurde, die Stellung gegen den Miniſter nicht aufzugeben und Klage beim Bezirksausſchuß wegen Antaſtung der Rechte Lauenburgs hinſichtlich der Durchführung der Provinziallandtagswahl anzuſtrengen und dieſe Klage bis zur höchſten Inſtanz durchzuführen, um Klarſtellung zu ſchaffen, wie die Rechtslage des Kreiſes Herzogtum Lauenburg iſt. Eine Auflehnung gegen die Staatsautorität will der Kreisausſchuß nicht, wohl aber die verbrieften Rechte der engeren Heimat wahren. — Weil der Landrat Schönberg wegen der Nichtabhaltung der Provinziallandtagswahl am 29. November die Rechte und Pflichten als Staatsbeamter gröblich verletzt haben ſoll, iſt zwar die angedrohte Abberufung nicht erfolgt, doch wurde ihm im Diſziplinaraerfahren die höchſte zuläſſige Strafe, die Zahlung eines Monatsgehaltes von rund 700 M., auferlegt. Das Vorgehen des Miniſters Severing gegen den allgemein beliebten Beamten findet bei der lauenburgiſchen Bevölkerung kein Verſtändnis.

Friedrichſtadt. In der Sitzung der Stadtvertretung wurde mitgeteilt, daß die Auslandsanleihe durch die Giro-Zentrale genehmigt ſei. Anträge auf weitere Gewährung von Darlehen für Nenbauten an frühere Empfänger wurden abgelehnt, da grundſätzlich nich mehr wie 3000 Mark gewährt werden. Für die Erwerbsloſen wurden 1500 M. zur Herſtellung von ſtädtiſchen Arbeiten bereitgeſtellt. Die Arbeiten ſollen 4 Stunden täglich dauern und die Arbeiter erhalten 70 Pfg. täglich für ihre Geräte. Die Erwerbsloſen ſollen zu Weihnachten 2 Mk. für jedes Kind erhalten, im ganzen ſind 125 Kinder vorhanden.

Rendsburg. Die Junglehrerfrage ſoll im Sinne der ſchleswig-holſteiniſchen Wünſche entſchieden werden. Die Maſſeninvaſion heſſiſcher Junglehrer ſoll unterbleiben. Der Staatsſekretär wies in einer Unterredung mit ſchleswig-holſteiniſchen Vertretern aus dem amtlichen Material nach, daß vorläufig nur 31 Junglehrer aus anderen Provinzen nach Schleswig-Holſtein überwieſen ſeien. In Zukunft würden derartige Ueberweiſungen nur ausnahmsweiſe vorgenommen werden.

Heide. Die ſtädtiſchen Kollegien beſchloſſen, zur Abdeckung von Verpflichtungen zunächſt 30 000 Mk. an die Kommunalkaſſe zu überweiſen. Die Deckung ſoll aus den Erträgniſſen der ſtädtiſchen Werte erfolgen, doch tritt eine Erhöhung der Gebühren nicht ein. Zur Unterſtützung bedürftiger Familien wurden der Armenkommiſſion 1500 M. und der Fürſorgekommiſſion 500 Mk. überwieſen. Mit dem Nordmarktheater Schleswig-Huſum wurde ein Vertrag abgeſchloſſen, wonach die Stadt Heide für jede Vorſtellung einen Zuſchuß von 100 Mk. zahlt und auf die Einziehung der Luſtbarkeitsſteuer verzichtet.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Spiel und Sport.

Sp. **Bogoljubows Sieg in Moskau ſicher.** In der vorletzten Runde des Moskauer Turniers endete die Partie zwiſchen Bogoljubow und Lasker mit remis; damit iſt dem ruſſiſchen Meiſter der erſte Preis ſicher. Im übrigen gewannen in dieſer Runde Capablanca gegen Gotthilf, Romanowſky gegen Sämiſch, Hyin-Genewſky gegen Marſhall, Torre gegen Werlinſky, Tartakower gegen Rubinſtein und Löwenfiſch gegen Rabinowitſch. Der Stand vor der letzten Runde iſt bei den führenden Spielern: Bogoljubow 15 Zähler, Lasker 13½, Capablanca 13½ (in der letzten Runde ſpielfrei), Romanowſky 11½ (und eine Hängepartie), Marſhall 11½, Torre 11 (und eine Hängepartie), Tartakower 11.

Nah und Fern.

○ **Einweihung des neuen Reichswaiſenhauſes in Halle.** In Halle fand die Einweihung des neuen Reichswaiſenhauſes ſtatt, zu der zahlreiche Vertreter der Behörden und anderer Körperſchaften erſchienen waren. Der Verbandsvorſitzende für Mitteldeutſchland, Landgerichtsdirektor Drehmann-Magdeburg, eröffnete die Feier. Die Weiherede hielt Oberpfarrer Dr. Heintke von St. Ulrich-Halle, der auf Aufgabe und Ziel der neuen Anſtalt hinwies. Nach ihm ergriffen noch Vertreter der Regierung, des Oberpräſidiums, der Stadt Halle und andere das Wort. Die eindrucksvolle Feier war umrahmt von Geſangsvorträgen und muſikaliſchen Darbietungen.

○ **Für 60 000 Mark Pelzwaren geſtohlen.** In Berlin drangen Einbrecher in ein Pelzwarengeſchäft ein. Sie ſtahlen unter anderem 200 Perſianerfelle, 100 Biſam-, 180 Nutria- und 120 Hermelinfelle im Geſamtwert von etwa 60 000 Mark.

○ **Schlageter-Feier an der Richtſtätte.** Die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei widmete in Düſſeldorf dem Gedenken Schlageters eine Feier, zu der die vaterländiſchen Verbände aus dem Rheinland und Weſtfalen mit Fahnen und Bannern erſchienen waren. Dr. Göbbels-Elberfeld übernahm die Gedenkrede. Später formierten ſich die Verbände zu einem Zug zur Richtſtätte Schlageters auf der Goldheimer Heide. An der Stelle war ein Birkenkreuz errichtet, an deſſen Fuß ein Erikakranz niedergelegt wurde. Im Anſchluß an dieſe Feier formierten ſich die Verbände zu einem Umzug durch die Stadt.

○ **Sieben Kinder erſtickt.** Im Siechenhauſe in Lemgo (Weſtfalen) wurden ſieben Kinder im Alter von 1 bis 3 Jahren tot aufgefunden. Der Tod der Kinder iſt wahrſcheinlich durch Kohlenoxydgas herbeigeführt worden.

○ **Exploſion in einer Ölgasanſtalt.** Eine Ölgasanſtalt der Reichsbahn in dem Stuttgarter Vorort Cannſtatt, die Gas zur Zugbeleuchtung herſtellte, geriet in Brand und explodierte. Ein Arbeiter wurde leicht verletzt. Durch die Vernichtung der Anlage iſt die Verſorgung der Züge mit Leuchtgas ſtark behindert.

○ **Starkes Treibeis auf dem Rhein.** Der Rhein iſt bei Köln in ſeiner ganzen Breite mit Eisſchollen bedeckt, ſo daß viele Schiffszüge in eiliger Fahrt Schutzhäfen aufſuchen mußten. Wie weiter gemeldet wird, führen auch Moſel, Sieg, Nahe und Main ſtarkes Treibeis. Die Nahe iſt bei Bingen zugefroren. Auch der Binger Hafen iſt mit einer Eisſchicht bedeckt. Bei Koblenz mußte wegen des ſtarken Treibeiſes die Schiffsbrücke in den Sicherheitshafen nach Ehrenbreitſtein abgefahren werden.

⊙ **Schiffskataſtrophe auf der Schelde.** Auf der Schelde fuhr bei dichtem Nebel der amerikaniſche Dampfer „Federal" mit ſolcher Wucht gegen den engliſchen Dampfer „Aſhton", daß dieſer glatt in der Mitte entzweigeſchnitten wurde. Das Schiff ſank in wenigen Minuten. Von der Mannſchaft ertranken der Kapitän, drei Matroſen und ein Lotſe. Fünf Mann konnten von einem herbeigeeilten belgiſchen Schiff aus den eiſigen Fluten gerettet werden.

⊙ **Bankraub in Dublin.** Bewaffnete Räuber drangen in eine Dubliner Bank ein und raubten mit vorgehaltenem Revolver 1400 Pfund Sterling. Bis jetzt iſt es nicht gelungen, die Täter zu verhaften.

⊙ **Eingefrorene Bremſen an polniſchen Schnellzügen.** Der D-Zug von Krakau nach Danzig, der mit großer Geſchwindigkeit in den Dirſchauer Bahnhof einlief, war nicht in der Lage, zu halten, weil die Bremſen eingefroren waren. Der Fahrdienſtleiter hatte noch die Möglichkeit, den Zug auf ein freies Gleis zu leiten, wo er allmählich zum Stillſtand kam.

⊙ **Ein neuer Alkoholſchmuggelſkandal in Newyork.** 25 Direktoren einer der größten Newyorker Schuhwarenaktiengeſellſchaften wurden verhaftet, weil ſie des Alkoholſchmuggels überführt worden ſind. In ihrem Dienſte ſtand die vollzählige Mannſchaft eines Küſtenwachſchiffes. Einem der Direktoren wird zur Laſt gelegt, daß er außerdem perſönlich einige Küſtenwächter durch Weingelage und Frauen zwei Jahre lang ſyſtematiſch korrumpiert habe.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Das Rücktrittsgeſuch des Intendanten Leopold Jeßner vom Staatstheater iſt nicht genehmigt worden.

Königsberg. Ein großes Stück Bernſtein im Gewicht von 3½ Pfund wurde von einem Fiſcher in Sorgenau im Seetang am Strand gefunden. Er erhielt dafür von der Verwaltung des Bernſteinmonopols einen Finderlohn von 130 M.

Boulder (Colorado). Die in der brennenden Fairviewmine eingeſchloſſenen Bergleute haben ſich mit Unterſtützung einer Rettungsabteilung aus dem Bergwerk retten können und befinden ſich nun in Sicherheit.

○ **Von 23 Staatsanwaltſchaften geſucht.** Nach langen Bemühungen iſt es der Berliner Kriminalpolizei nunmehr gelungen, den bereits von 23 Staatsanwaltſchaften geſuchten internationalen Großſchwindler, den 34 Jahre alten Motorrennfahrer Heinz von Lehn, zu verhaften, der in kurzer Zeit etwa 75 Automobile erſchwindelt hat.

⊙ **Goldfunde in der Tſchechoſlowakei.** Die tſchechiſche Berg- und Hüttenverwaltung hat ſeit einem Jahr Schürfungen auf Kupfer im Komitat Altſohl vorgenommen. Dieſe Schürfungen führten jedoch verhältnismäßig wenig kupferreiches Material zutage. Dagegen ſtieß man auf eine Quarzader, die Gold in bedeutenden Mengen beſitzt. Nach Anſicht von Fachmännern iſt dieſe Goldader ſehr vielverſprechend. Die Schürfungsverſuche werden mit allen zu Gebote ſtehenden Mitteln fortgeſetzt.

Besten Dank
für die uns zu unserer
- Hochzeit -
erwiesenen Aufmerksamkeiten.
Johannes Lindemann u. Frau
Paula geb. Doll.

Treibjagd
Treiber gesucht
bis Donnerstag.
Zu melden bei
Köppler, Jagdhaus.

Geeignete
Persönlichkeit
die sich zutraut, den Verkauf des rein norwegisch. Fischmehls
Marke „Thunfisch"
zu übernehmen, wird gebeten, ausführliches Angebot zu senden an Drews & Stemmler, Altona a. E., Friedrichstraße 5 II.

Eine Partie 5 Wochen alte
Ferkel
hat zu verkaufen.
Hugo Voß, Hitzhusen.

1 Vertiko u. Spiegelschrank
zu verkaufen.
Frau Mertz, Außermthor.

Angestellter sucht sofort Kost u. Logis.
Angebote unter PP. 11 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Gegen spröde Hände empfehle meine große Auswahl in Hautpflegemitteln.
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Gute **Zigarren**
in
eleg. Weihnachtspackung
Johannes Möller, Spezialgeschäft

Prima Hamburger
Kuchen-Syrup
sowie sämtliche Artikel zur Kuchenbäckerei in bekannter Qualität.
S. S. Peters.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Oehlsen, Brokstedt.

Preis ½ Pf. nur 50 Pfg.
Überall erhältlich.

Wenn die leckeren Weihnachtsstollen
Fett und fein geraten sollen,
Nimmt man heut'
Auch wenn man reich
nur noch
Rahma
MARGARINE
buttergleich
Die besten Rezepte für allerlei Weihnachtskuchen, -Torten u. -Gebäcke finden Sie in № 8 der Kinderzeitung „Der kleine Coco" die beim Einkauf von „Rahma-buttergleich" gratis verabfolgt wird.

Sprechstunden für
Bruchleidende
in Itzehoe Donnerstag, den 10. Dezember, vormittags 8—12 Uhr, Bahnhofs-Hotel.
in Neumünster Sonntag, den 13. Dezember, nachmittags 3—6 Uhr, Horns Hotel.
Dr. med. H. L. Meyer, prakt. Arzt, Spezialist für Bruchleiden, Hamburg 36
Esplanade 6 III.

Zur Wintereindeckung
empfehle
Ia Zechenkoks
Nusskohlen
Briketts
Brennholz
Heinr. Fick.

Pflasterklinker,
Wasserbauklinker,
Fundamentklinker,
Hartbrandsteine
liefere frei Bahnwagen
Meinert & Eilers,
Klinker-Fabrik Elmshorn.
Eigener Gleisanschluß.

Inserieren bringt Gewinn!

Meine diesjährige
Weihnachts-Ausstellung
ist eröffnet und lade ich zur zwangslosen Besichtigung ein. Reichhaltige Auswahl zu vorteilhaften Preisen in
Spielwaren
aller Art, Puppenwagen, Schaukelpferden, Dampfmaschinen, Eisenbahnen Kinos usw.
Besonders preiswert:
Gekleidete Puppen von 60 Pfg. an.
Alfr. Warnemünde.

Zündapp-Motorräder
2¹/₄ PS mit u. ohne Getriebe, 2³/₄ PS mit 3 Ganggetriebe, Kettenantrieb usw
Generalvertreter für Hamburg u. Umg
E. Wucher
Hamburg.
Nagelsweg 19. Vulkan
5 Minuten vom Hauptbahnhof.

Habe ständiges Lager in
Pferde-Utensilien
Fein-Lederwaren
u. Polstermöbeln

Mein Weihnachtsangebot
ist äußerst günstig. Große Auswahl
in Lederwaren
Besuchstaschen Leder von 2 M. an
Bügeltaschen „ „ 4 M. an
Brieftaschen „ „ 2 M. an
„ prima Schweinsleder mit Geheimtasche nur 3.50 M.
Cigarrentaschen Leder von 2.75 M. an
Cigarettentaschen „ „ 2.50 M. an
Bücher- oder Aktentaschen 4.80 M. an
Schulranzel, Reisetaschen und Rucksäcke billigst. Schaukelpferde, Puppenwagen
Peddigsessel mit Wulst von 9,50 an
Sorgensessel prima „ 23,50 an
Henry Schreyer,
Landweg.

Deutschland-Fahrräder
beste Qualitätsmarke
direkt ab Fabrik.
Nähmaschinen, Sportartikel
in Güte u. Preiswürdigkeit unübertroffen.
Fahrrad-Fabrik
August Stukenbrok, Einbeck 16
Größtes Fahrradhaus Deutschlands
Preisliste kostenfrei.

Voranzeige.
Geſangverein „Eintracht"
Unser
Unterhaltungs-Abend
findet am 1. Weihnachtstage, abends 7½ Uhr, im Kaisersaal statt.
U. a. wird geboten: Gesangvorträge, Konzert, Reigen (eingeübt von Herrn Tanzlehrer Martens) u. Theateraufführungen.
Nachfolgend:
Ball.
Der Vorstand

Sämtliche Drucksachen
Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile [illegible] Goldpfg., Reklame [illegible] Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 30 Goldpfennig [illegible] nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: P. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5806 | Mittwoch, den 9. Dezember 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Neubildung der Reichsregierung iſt noch nicht weiter vorgeſchritten, obwohl Ausſichten für das Zuſtandekommen der „Großen Koalition" von der Volkspartei bis zu den Sozialdemokraten vorhanden ſind.

* Der Oberbefehlshaber der franzöſiſchen Beſatzungstruppen im Rheinland hat bekanntgegeben, daß er für den franzöſiſchen Beſetzungsabſchnitt den Befehl erlaſſen hat, bis zum 1. April kommenden Jahres von jeder Neuanforderung von Räumlichkeiten abzuſehen.

* Eine Anzahl hervorragender engliſcher Intellektueller hat einen Aufruf für eine Reviſion des Verſailler Vertrages erlaſſen.

* Der ruſſiſche Volkskommiſſar Rykow verſicherte in einer Rede, daß Rußland ſich einer allgemeinen Abrüſtung ſofort anſchließen würde.

Schacht für ſchnelle Hilfe.

Faſt wie ein Hohn klingt es, daß franzöſiſche, der Regierung naheſtehende Blätter erklären, Frankreich werde das beſetzte Gebiet ſchneller räumen, wenn die deutſchen Zahlungen in ſchnellerem und vor allem größerem Maßſtabe erfolgen. Wir wiſſen ja ſelbſt kaum, wie wir uns über Waſſer halten ſollen. In Berlin hat die Zahl der Arbeitsloſen die Hunderttauſend ſchon überſchritten; das bedeutet die mindeſtens doppelte oder dreifache Anzahl von Perſonen, die auf öffentliche Unterſtützung angewieſen iſt. Vielleicht ſogar noch viel mehr, da zahlreiche Angeſtellte die öffentlichen Arbeitsnachweiſe gar nicht aufſuchen. Im Weſten iſt es gerade ſo. Allein im Polizeibezirk Bochum—Gelſenkirchen—Herne, im Kern des Induſtriegebiets, werden 61 000 Perſonen aus öffentlichen Mitteln unterhalten; das bedeutet nichts anderes, als daß jeder neunte Einwohner auf dieſe Unterſtützung angewieſen iſt. Und in Berlin ſelbſt munkelt man, daß die ganze Leipziger Straße bankerott ſei, alſo eine der größten Geſchäftsſtraßen Berlins. Man — ſpottet: „Wer bis Weihnachten ſeinen Konkurs noch nicht angemeldet hat, hat es bloß deswegen nicht getan, weil er nicht weiß, daß er pleite iſt." Firmen von Weltruf werden mit Namen genannt und — man glaubt alles. Auch das Unwahrſcheinlichſte.

Eine gewiſſe Erleichterung kann es bedeuten, daß Reichsbankpräſident Dr. Schacht bekanntlich die Kreditzurückhaltung der Reichsbank etwas mildern will, worüber er ſich jetzt wieder in einer längeren Rede in Stuttgart ausführlich äußerte. Wenn er dabei davon ausging, daß der Kredit, den die Reichsbank gewähren wolle, nicht bloß ein Realkredit ſei, alſo auf die vorhandenen Sachwerte gegründet werde, ſondern nicht weniger auch ein Perſonalkredit, der dem Zutrauen zu der Perſönlichkeit des Unternehmers entſpringt, ſo dürfte eine derartige Unterſcheidung jetzt, in der Zeit der Aktiengeſellſchaften, nur in recht kleinem Maßſtab durchführbar ſein.

Man hört es gern, daß Dr. Schacht erklären konnte, die Reichsbank ſei gefeſtigter als vor drei Monaten und könne daher zu einer Lockerung der Kreditrationierung ſchreiten. Vielleicht kann man es auch billigen, daß man nicht zu einer Herabſetzung des Bankdiskontes ſchritt, obwohl man damit eine Herabſetzung des allgemeinen Zinsſatzes zum mindeſten eingeleitet hätte. Bemerkenswert iſt die Schärfe, mit der Dr. Schacht ſich gegen die Tendenzen gewiſſer parlamentariſcher Körperſchaften wandte, die „der kranken und notleidenden Wirtſchaft ſozialpolitiſche und andere Aufgaben auferlegen, für die die Gelder beim beſten Willen nicht vorhanden ſind". Völlig richtig iſt es von ihm, daß er auch ein nicht minder ſcharfes Wort gegen die anſchwellende Bureaukratiſierung, alſo die Überſpannung der kommunalpolitiſchen und ſtaatlichen Aufgaben fand. Es wird eben bei uns viel zu viel „regiert".

Auf der anderen Seite aber iſt es nicht Pflicht des Staates, nun jedem Unternehmen zu helfen, es unter allen Umſtänden durchzubringen, ſei es auch innerlich noch ſo hohl und — überflüſſig. Volkswirtſchaftlich liegt gar kein Gewinn darin, es iſt vielmehr ein ſchwerer Fehler. Man begründet das dann immer damit, daß bei Stilllegung eines ſolchen Werkes viele Arbeiter brotlos werden. Richtig, aber woher ſoll der Staat die Rieſenmittel nehmen, allen dieſen Werken zu helfen? Er würde ſich auf eine ebenſo wirtſchaftlich wie pſychologiſch völlig falſche Bahn begeben, auf eine ſchiefe Ebene, auf der es dann kein Halten mehr gibt. Vor allem muß die Selbſthilfe der Wirtſchaft das Weſentliche tun; darum begrüßte Dr. Schacht die jetzt ja ſchon weit ſich ausdehnenden Zuſammenſchlüſſe zwecks Produktionskoſtenerſparnis. Erwähnt mag werden, daß z. B. das Kaliſyndikat allmählich rund 150 Schächte ſtillgelegt hat; nur noch 68, aber die wirklich rentabelſten, weiterarbeiten läßt.

Die deutſchen wirtſchaftlichen Schwierigkeiten — und damit kam Dr. Schacht auf ſein Lieblingsthema — haben einen guten Teil ihres Urſprungs in der ſtaatlichen und damit auch zollpolitiſchen Zerſplitterung Europas, wo mancher Staat ſeine eigene nationale Induſtrie überhaupt erſt aufbauen wolle. Das aber ſei jetzt eine Unmöglichkeit von größter Koſtſpieligkeit. Nur ein wirtſchaftlich geeintes Geſamteuropa könne unſerm Erdteil wieder die Produktionsſtellung verſchaffen, die er vor dem Kriege in der Welt gehabt hat. Die Verflechtung der handelspolitiſchen und produktionstechniſchen, aber auch der kreditpolitiſchen Beziehungen iſt derart ſtark, daß das wirtſchaftliche Wohlergehen aller notwendig iſt, nicht etwa nur einzelner; denn letzteres iſt gar nicht mehr möglich.

Darum ſprach Dr. Schacht auch ein ernſtes Wort über die Durchführung des Dawes-Planes, die nur möglich ſei angeſichts ſeiner unerhörten uns aufgebürdeten Laſten, wenn Deutſchland einem neuen wirtſchaftlichen Wohlergehen zugeführt wird. Schacht warnt vor Peſſimismus; aber unſere Lage ſei derart, daß Pläne auf weite Sicht nichts mehr nützen, ſondern ſchnell geholfen werden muß.

In der Schwebe.

Verhandlungen über die „Große Koalition".

Obwohl andauernde Beratungen und Konferenzen in Berlin die Zeit der führenden politiſchen Männer in Anſpruch nehmen, iſt die Regierungsbildung bis zur Stunde noch nicht um einen Schritt weitergekommen. An der Erklärung des Reichspräſidenten von Hindenburg iſt allerdings nicht mehr zu deuteln, „daß er angeſichts der wirtſchaftlichen Schwierigkeiten dieſes Winters die Bildung der ſogenannten Großen Koalition für wünſchenswert erachte, ſofern ſich hierfür ein gemeinſames Arbeitsprogramm erreichen ließe." Denn dieſe Erklärung wurde amtlich bekanntgegeben. Aber dennoch ſcheinen innerhalb der für die Entſcheidung dieſer Frage in Betracht kommenden Parteien, der Deutſchen Volkspartei und der Sozialdemokratie, ſich noch ſtarke Widerſtände bemerkbar zu machen, deren vollſtändige Hinwegräumung Schwierigkeiten bereitet.

Dienstag tagte den ganzen Tag über der Parteiausſchuß der Sozialdemokratiſchen Partei. Jedoch wurde bekanntgegeben, erſt Mittwoch werde die Reichstagsfraktion endgültigen Beſchluß faſſen. Auf der anderen Seite hat zwar die Deutſche Volkspartei ihre grundſätzliche Geneigtheit bekundet, an der „Großen Koalition" — Sozialdemokratie bis Volkspartei — teilzunehmen. Doch ſollen innerhalb der Partei lebhafte Meinungsverſchiedenheiten darüber beſtehen, ob es möglich ſei, den angeblich weitgehenden Forderungen in bezug auf das wirtſchaftliche und politiſche Programm beizuſtimmen, welches die Sozialdemokratie für ihren Eintritt in die Regierung aufſtellen wolle. Erſt Donnerstag wird die Deutſche Volkspartei wahrſcheinlich zur Klärung gelangen. Für Mittwoch haben mittlerweile die Vorſitzenden der demokratiſchen Reichstagsfraktion und der Zentrumsfraktion, die Abgeordneten Dr. Koch und Marx, die Führer der anderen, für eine Große Koalition in Betracht kommenden Parteien, alſo der Sozialdemokraten und der Deutſchen Volkspartei, der Bayeriſchen Volkspartei und der Wirtſchaftlichen Vereinigung, zu einer gemeinſamen Beſprechung eingeladen, die in der Hauptſache dazu dienen ſoll, die Grundlagen eines Arbeitsprogramms feſtzuſtellen. Dieſe gemeinſame Beſprechung der Fraktionsführer ſoll erfolgen, ehe die Fraktionen ſelbſt zu ihren entſcheidenden Beratungen zuſammentreten.

So iſt im Augenblick noch alles in der Schwebe und es gewinnt tatſächlich den Anſchein, als ob der Reichspräſident nicht vor Freitag ſich in der Lage ſehen wird, den Auftrag zur Kabinettsbildung an die geeignet erſcheinende Perſönlichkeit zu erteilen. Einſtweilen wird die Berufung des bisherigen Reichskanzlers Dr. Luther immer noch als ſicher angeſehen. Sonſtige Namen für die Beſetzung der Miniſterpoſten, die verbreitet werden, beruhen auf einfacher Kombination, obwohl an dem Neueintritt z. B. Dr. Streſemanns wohl kaum zu zweifeln iſt. —n.

Abwendung des Konkurſes.

Entwurf eines Geſetzes über Vergleich.

Die Reichsregierung hat der Preſſe einen Entwurf für das Geſetz über Vergleichsmöglichkeiten zur Abwendung des Konkurſes bekanntgegeben. Mit dem Inkrafttreten dieſes Geſetzentwurfes würden die Verordnungen über die Geſchäftsaufſicht vom 14. Dezember 1916 außer Kraft treten. Die beim Inkrafttreten des Entwurfes anhängigen Geſchäftsaufſichten würden nach den bisherigen Vorſchriften weitergeführt. Unter gewiſſen Vorausſetzungen gälte in dieſen Fällen die Geſchäftsaufſicht für aufgehoben und es wäre dann von Amts wegen zu entſcheiden, ob das Konkursverfahren zu eröffnen ſei.

Der Entwurf ſelbſt zerfällt in zehn Abſchnitte. Dieſe behandeln folgende Gebiete: 1. Allgemeine Vorſchriften, 2. Eröffnung des Verfahrens, 3. Wirkungen der Eröffnung des Vergleichsverfahrens, 4. Verhandlung und Vergleichstermin, 5. Entſcheidung über die Beſtätigung des Vergleichs, Wirkung des beſtätigten Vergleichs, 6. Einſtellung des Verfahrens, 7. Überleitung des Vergleichsverfahrens in das Konkursverfahren, 8. Beſondere Beſtimmungen, 9. Strafvorſchriften, 10. Schluß- und Übergangsvorſchriften.

In der Einleitung des Entwurfes heißt es: Ein Schuldner, der zahlungsunfähig iſt, kann zur Abwendung des Konkurſes bei dem für die Eröffnung des Konkursverfahrens zuſtändigen Gericht die Eröffnung eines gerichtlichen Vergleichsverfahrens beantragen. In einzelnen aufgezählten Fällen iſt die Eröffnung des Vergleichsverfahrens abzulehnen. Die Vorausſetzungen für den Abſchluß eines Vergleichs ſind im Entwurf aufgeführt. Der angemeſſene Vergleich unterliegt der Beſtätigung des Gerichts. Wird das Vergleichsverfahren eingeſtellt, ſo iſt zugleich, auch wenn ein Antrag auf Eröffnung des Konkurſes nicht geſtellt war, zu entſcheiden, ob das Konkursverfahren zu eröffnen iſt."

Vorbereitungen für die Abrüſtungskonferenz

Noch engliſch-franzöſiſche Meinungsverſchiedenheiten.

Das Generalſekretariat des Völkerbundes hat eine Mitteilung über den Abſchluß der Arbeiten des Ratskomitees für Abrüſtungsfragen herausgegeben. Wie dieſem Bericht, der auch vor Preſſevertretern erörtert wurde, zu entnehmen iſt, iſt über das Verfahren zur Einberufung der künftigen Abrüſtungskonferenz eine vollſtändige Einigung erzielt worden. Die Vorarbeiten werden Aufgabe eines beſonderen Ausſchuſſes von 15 bis 18 Mitgliedern ſein, die von ihren Regierungen mit Vollmachten ausgeſtattet werden. Auch Nichtmitgliederſtaaten des Völkerbundes, darunter die Vereinigten Staaten, Rußland und vor allem Deutſchland, werden zur Entſendung von Vertretern in den Einzelausſchuß eingeladen werden. Dem vorbereitenden Komitee werden zwei Kommiſſionen, eine militäriſche und eine wirtſchaftliche, zur Seite gegeben.

Wenn die Einigung über die eingeſchlagene Methode mühelos herbeigeführt wurde, ſo läßt ſich dasſelbe nicht von dem Programm ſagen. Zwei Fragen ſind es, die insbeſondere den Gegenſtand von Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen Frankreich und England bilden. Von dieſen beiden Fragen betrifft die erſte das Ausmaß der wirtſchaftlichen und finanziellen Unterſtützung, die ſofort nach Ausbruch eines Konfliktes einſetzen ſoll, damit verhindert werde, daß ein abgerüſtetes Land von einem anderen Staate geſchlagen wird, der auch entwaffnet iſt, aber dank ſeiner induſtriellen Hilfsquellen in wenigen Wochen eine Armee wieder aufſtellen kann. Die zweite Frage bezieht ſich auf die Feſtlegung der militäriſchen Unterſtützungsmaßnahmen.

Auch Rußland will abrüſten.

Im Zuſammenhang mit den Vorbereitungen für die Abrüſtungskonferenz iſt eine Rede von Intereſſe, in der der Vorſitzende des Rates der Volkskommiſſare, Rykow, auf einer Parteikonferenz des Gouvernements Moskau die Stellung Rußlands zur Abrüſtungsfrage feſtlegte. Rykow betonte hierbei den unveränderlich friedfertigen Charakter der Sowjetrepublik und erinnerte daran, daß die Sowjetrepublik als erſte in Genua die Abrüſtung vorſchlug. Rußland wird im Falle einer allgemeinen Abrüſtung ſofort damit einverſtanden ſein, ſeine Armee aufzulöſen und ſeine geſamte Kriegsinduſtrie zu vernichten. Rußland unterſtützt jede Initiative zu wirklicher Abrüſtung und wird mit allem Nachdruck für die Einſchränkung der Rüſtungen eintreten.

Keine Wohnungsbeſchlagnahme mehr.

Kriegsrat in Paris.

Der Oberbefehlshaber der franzöſiſchen Beſatzungstruppen hat, wie offiziös gemeldet wird, dem Generaldelegierten der Reichsvermögensverwaltung beim Alliierten Oberkommando in Mainz mitgeteilt, daß er für den franzöſiſchen Beſetzungsabſchnitt den Befehl erlaſſen hat, bis zum 1. April kommenden Jahres von jeder Neuanforderung von Räumlichkeiten abzuſehen. Die Reichsvermögensverwaltung in Koblenz iſt angewieſen worden, auch bei der britiſchen und belgiſchen Armee auf den Erlaß eines gleichen Befehls hinzuwirken.

In Paris tagte unter Vorſitz Briands ein Kriegsrat, an dem Kriegsminiſter Painlevé, Marſchall Foch, Marſchall Pétain, der Oberſtkommandierende der Beſatzungstruppen im Rheinlande, General Guillaumat, der Generalſtabschef, General Debeney, General Deſticker, ſowie der Generalſekretär Berthelot und Miniſterialdirektor Laroche teilnahmen. In dieſer Beſprechung ſind, wie Briand am Schluß der Sitzung erklärte, Probleme militäriſcher Art erörtert worden: Militärdienſt, Umgruppierung der Beſatzungstruppen infolge der Räumung der Kölner Zone, ſowie die Lage in Syrien und Marokko.

Gegen die Kriegsſchuldlüge.

Für Abänderung des Verſailler Vertrages.

Eine Anzahl von hervorragenden engliſchen Geiſtlichen, Gelehrten und Schriftſtellern hat eine Petition veröffentlicht, die für eine Abänderung von zwei Beſtimmungen des Friedensvertrages von Verſailles eintritt. Die Petition weiſt darauf hin, daß in der gegenwärtigen Zeit der allgemeinen Verſöhnung, die durch den deutſch-franzöſiſchen Pakt und die Ausſicht eines baldigen Eintritts Deutſchlands in den Völkerbund eingeleitet wurde, zwei Beſtimmungen im Verſailler Vertrag, die an ſich unbedeutend, aber für Deutſchland beſonders verſtimmend und nach Anſicht der Unterzeichneten ſchwer zu rechtfertigen ſind, fallen gelaſſen werden.

Dieſe beiden Punkte beziehen ſich einmal auf Artikel 231, der den Urſprung des Krieges einfach „auf den Angriff Deutſchlands und ſeiner Verbündeten" zurückführt, und Artikel 227—230, die ſich gegen Vergehen gegen „internationale Moralität und Heiligkeit von Verträgen" oder „die Verletzung der Geſetze und Bräuche des Krieges" richten. Die Petition fährt fort: „Wir ſind der Anſicht, daß dieſe Artikel mit Gewalt einer geſchlagenen Nation unter den furchtbarſten Drohungen auferlegt wurden. Die Geiſtesverfaſſung, die die alliierten und aſſoziierten Mächte damit zum Ausdruck brachten, iſt jetzt zum größten Teil verſchwunden. Wir ſind der Anſicht.

daß die Artikel offenkundig ungerecht ſind und ein ernſtes Hindernis für internationales Einvernehmen bilden. Daher fordern wir die Regierung dringend auf, entweder dieſe Artikel ohne weiteren Verzug abzuändern, oder, wenn ſich eine Abänderung des Vertrages als ein zu langwieriges und umſtändliches Verfahren erweiſen ſollte, ausdrücklich ihre Abſicht zu bekunden, dieſe Beſtimmungen unberückſichtigt zu laſſen."

Unter den zahlreichen hervorragenden Perſönlichkeiten, die dieſe Petition unterzeichnet haben, befinden ſich u. a. Profeſſoren der Univerſitäten Cambridge, Oxford, Mancheſter, Birmingham, Wales, Leeds, London und Liverpool, die Schriftſteller Arnold Bennett, Bernard Shaw, ferner der Biſchof von Birmingham, der Dekan von Briſtol, der Biſchof Gore, Profeſſor Keynes, der Biſchof von Mancheſter, Profeſſor Gilbert Murray und Nevinſon.

Brotkorn- und Kartoffelernte in Preußen.

Amtliche Feſtſtellungen.

Auf Grund der während des Monats November eingelaufenen Berichte über die endgültigen Ernteerträge iſt es ſchon jetzt möglich, einen Überblick über die Ernteergebniſſe der für die Volkswirtſchaft wichtigſten Feldfrüchte — Brotgetreide und Kartoffeln — zu geben. Es zeigt ſich, daß die Hektarerträge im Staatsdurchſchnitt bei Winter- und Sommerweizen um 2,1 und 2,7 Doppelzentner gegen die Vorſchätzung höher ausfallen und daß an dieſer beſſeren Bewertung faſt ſämtliche Provinzen beteiligt ſind. Die Roggenerträge ſind im Staatsdurchſchnitt (17,6 Doppelzentner je Hektar bei Winterroggen, 11,8 bei Sommerroggen) unverändert geblieben. Bei den Kartoffeln (Staatsdurchſchnitt 153,5 Doppelzentner je Hektar) haben ſich die Durchſchnittserträge im ganzen um 6,3 Doppelzentner gebeſſert, woran faſt ſämtliche Gebiete beteiligt ſind.

Die Geſamterntemengen an Brotgetreide ſtellen ſich infolge der recht günſtigen Weizenernte um rund zwei Millionen Doppelzentner höher als die Vorſchätzungsergebniſſe, an Kartoffeln um 11,8 Millionen Doppelzentner. Gegenüber der ſehr mäßigen Getreideernte, jedoch leidlichen Kartoffelernte des Vorjahres ergeben ſich Mehrerträge an Brotgetreide von rund 24,6 Millionen, an Kartoffeln von 30,8 Millionen Doppelzentner. Gegen die Ernte von 1913 bleiben die Erträge aber noch ziemlich zurück, und zwar beim Brotgetreide um 16,1 Millionen, bei Kartoffeln um 16,5 Millionen Doppelzentner.

Der griechiſch-bulgariſche Streit.

Nochmalige Prüfung im Völkerbundrat.

Der in Genf tagende Völkerbundrat befaßte ſich mit den Zwiſtigkeiten zwiſchen Bulgarien und Griechenland, die kürzlich zu blutigen Zwiſchenfällen führten. Die vom Völkerbund eingeſetzte Unterſuchungskommiſſion hatte bekanntlich Griechenland die Schuld zugeſchoben und deſſen Schadenserſatzpflicht ausgeſprochen. Bei der Nachprüfung im Völkerbundrat betonte der Vorſitzende der Unterſuchungskommiſſion, der Bericht ſei einſtimmig von ihr abgefaßt, ſie ſei nicht gewillt, ihn abzuändern. Sir Auſten Chamberlain ſchlug die Vertagung der Verhandlungen und die Einſetzung einer Dreierkommiſſion zur Formulierung einer Reſolution in einer ſpäteren Sitzung vor. Die Schlichtung des vorliegenden Streites bedeute einen Präzedenzfall in der Rechtſprechung des Völkerbundrates und bedürfe deshalb einer ſorgfältigen juriſtiſchen Behandlung. Sir Auſten Chamberlain, Hymans und Graf Iſchii werden mit dieſer Aufgabe betraut.

Schwere Niederlage Tſchangtſolins.

Eine japaniſche Warnung.

Wie der Londoner „Star" erfährt, hat Marſchall Tſchangtſolin eine ſchwere Niederlage bei Lienſchan erlitten. Tſchangtſolins Armee zog ſich unter Zerſtörung der Eiſenbahnlinien zurück. Tſchangtſolins Sohn, der General Schang, hat die Unglücksnachricht ſeinem Vater überbracht, worauf dieſer, wie es heißt, einen Selbſtmordverſuch unternommen haben ſoll. Später habe Tſchangtſolin alle ſeine Generale und die Behörden unterrichtet, daß er ſeine Macht niederlegen wolle. In Mukden ſoll ein Zuſtand der Panik herrſchen, und die höheren Beamten ſollen bei den japaniſchen Eiſenbahnbeamten Zuflucht ſuchen.

Der ſchnelle Zuſammenbruch Tſchangtſolins iſt auf das Eingreifen des Marſchalls Feng zurückzuführen, der ſeinerſeits den Moment für gekommen erachtete, die alte Rivalität zum Austrag zu bringen. Der endgültige Zuſammenbruch Tſchangtſolins ſtärkt die Machtſtellung des chriſtlichen Generals weiter, der nunmehr den Hauptmachtfaktor in China darſtellt.

Im Hinblick darauf, daß der Schauplatz der Feindſeligkeiten in der Mandſchurei an die japaniſche Verteidigungslinie heranrückt, gibt das japaniſche Kriegsamt den Text einer Mitteilung bekannt, den der japaniſche Oberbefehlshaber in Kwangtung gleichzeitig an die einander bekämpfenden chineſiſchen Generäle richtet. Es wird in dieſer Mitteilung betont, daß Japan die Politik der Nichteinmiſchung beibehalten wolle, jedoch zum Vorgehen gezwungen ſein könnte, falls die Feindſeligkeiten zu einer Gefährdung des Lebens und Eigentums japaniſcher Staatsangehöriger oder zu einer Bedrohung der japaniſchen Truppen führen ſollten.

14000 Kilometer Eiſenbahnſtrecke.

Die Moskauer internationale Eiſenbahnkonferenz.

In Moskau wurde die internationale Eiſenbahnkonferenz, deren Aufgabe die Einrichtung eines durchgehenden Verkehrs zwiſchen Weſteuropa und Oſtaſien über Rußland bildet, in Anweſenheit von Vertretern Deutſchlands, Frankreichs, Japans, Lettlands, Eſtlands, Litauens und Polens eröffnet. Die geplante direkte Strecke iſt mit einer Länge von über 14 000 Kilometer die größte der Welt. Die Reiſedauer Tokio—Paris wird ungefähr 14 Tage betragen.

In ihrer erſten Sitzung erörterte die Konferenz die Frage der Linienführung zwiſchen Mittel- und Oſteuropa. Die Vertreter Deutſchlands und Lettlands ſchlugen Riga vor, die polniſchen Vertreter Warſchau. Die Frage wurde einer Kommiſſion überwieſen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die deutſch-griechiſchen Handelsbeziehungen.

Die griechiſche Regierung hat die kürzlich von ihr ausgeſprochene Kündigung des durch Notenwechſel vom 3. Juli 1924 und vom 15. Mai 1925 abgeſchloſſenen deutſch-griechiſchen vorläufigen Handelsabkommens zurückgenommen. Beide Regierungen ſind bereit, demnächſt in Verhandlungen über den Abſchluß eines endgültigen Handelsvertrages einzutreten. Die vorbereitenden Arbeiten hierzu ſind in beiden Ländern eingeleitet worden.

Die Fememordprozeſſe in Mecklenburg.

Zu den vielerlei abſurden Gerüchten, die über die hinter verſchloſſenen Türen abgeſpielten Fememordprozeſſe in Mecklenburg verbreitet wurden, nimmt jetzt das Schweriner Miniſterium des Innern in einer Erklärung Stellung. Die Verlautbarung bezeichnet es als unwahr, daß der vom Schwurgericht in Schwerin zum Tode verurteilte Boldt auf der Beſitzung des Miniſterpräſidenten Frhrn. von Brandenſtein jemals Obdach oder Unterkunft gefunden hat. Boldt und ſeine Mitangeklagten ſind dem Miniſterpräſidenten völlig unbekannt. Wie die Erklärung weiter feſtſtellt, iſt Frhr. von Brandenſtein ſeit Wochen durch eine ſchwere Nierenkrankheit ans Bett gefeſſelt und wird hierdurch ſeinen Dienſtgeſchäften ferngehalten.

Amneſtie für die ausgewanderten Wolgadeutſchen.

Die Preſſeſtelle der Botſchaft der Union der Sozialiſtiſchen Sowjetrepubliken in Deutſchland teilt mit, daß den aus der Autonomen Sozialiſtiſchen Sowjetrepublik der Wolgadeutſchen ſtammenden Bürgern, welche in den Jahren 1921/22 ohne Erlaubnis der Sowjetregierung ausgereiſt ſind und die geſetzlichen Friſten zur Regiſtrierung nicht eingehalten haben, Amneſtie gewährt werden ſoll. Alle Perſonen, welche das durch dieſe Amneſtie gewährte Recht für ſich zu beanſpruchen wünſchen und in die Heimat zurückkehren wollen, haben bis zum 9. Mai 1926 einen diesbezüglichen Antrag mit Angabe von Geburtsdatum, Geburtsort und Zeit der Ausreiſe unter Beifügung entſprechender Dokumente an die ruſſiſchen Konſulate in Berlin, Hamburg, Stettin und Königsberg zu ſtellen.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 8. Dezember.

Das Deutſchtum im Auslande.

Berlin. Der Reichspräſident empfing den Vorſtand und die Landesverbandsvorſitzenden des Vereins für das Deutſchtum im Auslande unter Führung des Staatsſekretärs a. D. von Hintze. Exz. von Hintze berichtete über die Arbeit des Vereins für das Deutſchtum im Auslande, deſſen Ehrenvorſitzender Reichspräſident von Hindenburg iſt, und gab der Verehrung und dem Vertrauen aller Vereinsangehörigen zu der Perſon des Herrn Reichspräſidenten Ausdruck. Der Reichspräſident dankte in ſeiner Erwiderung dem Vorſtand, den Landesverbandsvorſitzenden und dem geſamten Verein für die geleiſtete wertvolle Arbeit zur Erhaltung und Stützung des Deutſchtums, insbeſondere der deutſchen Schulen im Auslande; er ſprach den Wunſch und die Hoffnung aus, daß der Verein in der Zuſammenfaſſung der Deutſchen im Auslande untereinander und zur Gemeinſchaft mit den Deutſchen im Inlande erfolgreich weiterarbeiten möge.

Warnung vor Zuzug in die Städte.

Berlin. Unter dem Druck der verſchlechterten Arbeitsmarktlage macht ſich in der letzten Zeit ein verſtärkter Zuzug, vornehmlich aus dem Oſten, nach den großen Städten und den Induſtriegebieten bemerkbar. Demgegenüber wird von den Behörden erneut darauf hingewieſen, daß die Arbeitsmarktlage gerade in dieſen Gebieten ſehr ungünſtig, und zwar bedeutend ungünſtiger als durchſchnittlich im Reiche iſt. Es beſteht nirgends die Möglichkeit, planlos zuſtrömende Arbeitskräfte unterzubringen. Im eigenſten Intereſſe der Arbeitſuchenden iſt daher vor Zuzug nach den großen Städten und den Induſtriegebieten dringend zu warnen.

Großfeuer bei Hadersleben.

Hadersleben. Auf der Domäne Olufskier brach Großfeuer aus, durch das der ganze Viehbeſtand, darunter 70 Kühe, und die geſamte Ernte vernichtet wurden.

Kleve beſatzungsfrei

Kleve. Das Kommando der Telephonzentrale der belgiſchen Beſatzung hat Kleve verlaſſen. Damit iſt der letzte Reſt der Beſatzung abgezogen.

Loucheurs Sanierungspläne.

Paris. Über den Inhalt der Finanzſanierungsgeſetzentwürfe Loucheurs macht die Agence Havas u. a. folgende Angaben: Der erſte und wichtigſte ſieht eine Erhöhung der Tabakpreiſe, der Stempelſteuer, der Alkohol- und Benzinſteuer und der Poſt- und Telegraphengebühren vor. Ein Brief im Inlande ſoll 50 anſtatt 30 Centimes, im Auslande 1,50 Frank ſtatt 1 Frank koſten. Außerdem ſoll die Steuer auf den landwirtſchaftlichen Nutzen verdoppelt werden. Auch die Zuſatzſteuer zur Einkommenſteuer ſoll erhöht werden. Die Steuer auf Eigentums- und Geſchäftsübertragungen ſoll bei der erſten Übertragung 22 % betragen, bei den übrigen auf 12 % belaſſen werden. Schließlich wird eine progreſſive Kapitalbeſteuerung in Erbſchaftsfällen vorgeſehen. Aus den verſchiedenen Steuern hofft Loucheur im ganzen für 1926 ſieben Milliarden und für das Jahr 1927 acht Milliarden Einnahmen zu erzielen.

Brand in einer franzöſiſchen Wollſpinnerei.

Roubaix. In einer hieſigen Woll- und Baumwollſpinnerei iſt aus bisher noch unbekannter Urſache ein Brand ausgebrochen. Der Schaden ſoll ſich auf 1200 Millionen Frank belaufen.

Schwere Kämpfe bei Damaskus.

London. „Morning Poſt" meldet aus Beirut: **Aus der Gegend von Damaskus werden ſchwere Kämpfe gemeldet. In Damaskus iſt die Lage außerordentlich geſpannt, gelingt es doch den Aufſtändiſchen faſt, in das Stadtinnere einzudringen. Zahlreiche Einwohner verlaſſen die Stadt.**

Die deutſche Kalianleihe in London überzeichnet.

London. Nach einer Mitteilung des Bankhauſes J. Henry Schröder & Co. in London ſind die Zeichnungsliſten des engliſchen Teiles der Auslandsanleihe des Deutſchen Kaliſyndikats, der 5 Millionen Pfund Sterling beträgt, nach kurzer Auslegung überzeichnet und abgeſchloſſen worden.

○ **Geheimnisvolles Verſchwinden.** Vergangenen Freitag traf die Sängerin Zinaida Jurjewskaja von der Berliner Staatsoper in Andermatt ein. Bald darauf begab ſie ſich ohne Begleitung nach der Teufelsbrücke. Seither wurde ſie nicht mehr geſehen. Da man bei der Teufelsbrücke Morphium und ein Raſiermeſſer fand, nimmt man an, daß Selbſtmord vorliegt. Die Leiche konnte noch nicht gefunden werden, da die Reuß vollſtändig vereiſt iſt. Am Samstag nachmittag fand oberhalb der Teufelsbrücke ein Straßenarbeiter ihren Mantel. Von der Straße führten Blutſpuren zur Reuß hinab. Man nimmt an, daß die Sängerin ſich am Straßenrand niedergeſetzt, eine Ader geöffnet und ſich dann in den Fluß hat hinuntergleiten laſſen.

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

67. Fortſetzung.

„Das Ganze iſt ſo ſehr albern. Aber Giſela bearbeitete mich heute ſo. Da wollte ich es lieber offen ſagen."

Er zog ſie an ſich und küßte ſie weich und innig.

„Ich dir böſe ſein? Aber Lies! Nur du mußt dieſe verrückte Giſela nicht zu oft beſuchen. Wenn ich Ernſt wäre, würde ich ſie überhaupt längſt in eine Anſtalt gegeben haben."

Jetzt mußte Lies lachen.

„Mein Sonnenſchein," ſagte er leiſe.

Sie ſah ihm in die Augen, voll tiefer, heißer Liebe.

Dann zog ſie ihn mit ſich.

„Du mußt den Jungen noch einmal ſehen, wie er ſchläft. O Knut, manchmal denke ich, Gott hat mir zuviel Glück gegeben. Erſt dich und dann das Kind."

Da legte er feſt den Arm um ſie und ging leiſe mit ihr an das Bett ſeines ſchlummernden Kindes. —

Kapitel 19.

In Nilmer begann ſchon der Schnee zu ſchmelzen. Ein Frühlingsahnen lag in der Luft, aber ein ſehr fernes. Durch die ſtillen Gartenwege gingen Arm in Arm Lies und Ellen in tiefes Schwarz gehüllt. Sie waren beide blaß und ſahen verweint aus.

„In ihrer Stube laßt ihr doch alles, wie es war? Der Gedanke wäre mir furchtbar, in Großmutters Stube etwas verändert zu wiſſen."

Ellen ſah auf. Ihre Augen ſtanden voll Tränen.

„Vater ſagt, es ſoll alles, alles ſo bleiben, — der Lehnſtuhl am Fenſter, — Großvaters Oelbild, — die uralte, weitbauchige Komode, — alles, alles. Ach Lies, nun wird es immer einſamer hier, — immer ſtiller. Aber wollen wir nicht noch einmal an das Grab gehen?"

Lies ſah verloren in die Ferne.

„Bitte, erzähle mir doch noch von ih[illegible] Stunden; was ſagte ſie? Hat ſie auch noch an mich gedacht? Ach, ich hoffte ja ſo, ſie noch lebend zu finden. Als ich das Telegramm bekam, fuhren Knut und ich ſofort ab und dann war es doch ſchon zu ſpät."

Aus dem Garten gingen ſie jetzt, den ſchmalen Feldweg zwiſchen den Saaten entlang.

„Sie hat ſogar viel von dir geſprochen, Lies. Sie war klar bis zuletzt. „Und grüßt mir meine Lies doch noch viel tauſendmal," — das waren ihre letzten Worte. Sie hat dich ſehr lieb gehabt, Lies."

Lies konnte nicht ſprechen. Ihre Seele war zu voll vom Leid der letzten Tage.

Jetzt kamen ſie an den ſtillen, kleinen Friedhof, oberhalb der Düne, wo die Oldenhofs alle lagen. Links an der Hecke, wo die uralten zerzauſten Kiefern ſtanden, hatten ſie Großmutter heute hingelegt. Der friſche, weiße Hügel war überdeckt von blühenden Kränzen. Eine Bank ſtand zu Häupten des Grabes.

Und da fing Lies an aufzuweinen, — ſchluchzend, bitterlich.

„Ach, warum hatte man nur die gräßliche Gewohnheit, ſeine Lieben ſo zu begraben? Mit all dem ſchwarzen Flor und dem falſchen Geſang und den vielen, neugierigen Geſichtern! Warum mutete man gerade an ſolchem Tag, der die tiefſte Stille und Zurückgezogenheit verlangte, den Nerven ſo viel Aeußerliches zu? Es war alles ſo widerſinnig, — ſo widerſinnig. Da ſtand ein wildfremder Mann, der ihre Großmutter ſo gut wie gar nicht gekannt hatte — wenigſtens ihr Beſtes gewiß nicht, — und der durfte nun über ſie reden, von ihr reden, ſo oberflächlich allgemeines Zeug, — — nur weil er gerade Paſtor war. Was hatte denn das mit ihrer Großmutter zu tun?"

Lies erfaßte ein förmlicher Grimm gegen den armen Paſtor Tiele.

Ueber die Dünen ging verſchlafen der Abendwind an den Strand.

Da ſtanden ſie auf und gingen heim.

Kapitel 20.

Lies und Knut waren wieder in Königsberg. Lies ſtand noch ganz unter dem Eindruck der [illegible]che, wo ſie ihre geliebte Großmutter hinaustragen mußten auf den ſtillen Friedhof hinter den Dünen. Sie konnte ſich immer noch nicht an den Gedanken gewöhnen. Aber das raſche, pulſierende Leben mit ſeiner Arbeit und ſeinen Anſprüchen trat von neuem an Lies heran und riß ſie aus ihren Erinnerungen und Träumen.

Und das war gut.

Es waren ja ſo viele da, die ſie noch brauchten, Gott ſei Dank, — ſo viele, viele: Ihr Mann und ihr Kind, Ellen und Giſela, — ach ja, — Giſela! Sie hatte mehr denn je ihre liebe Not mit der Schwägerin. Während der Zeit, als Lies in Nilmer zur Beerdigung war, hatte Giſela ſich in rauſchende Feſte geſtürzt, obgleich Faſching ja eigentlich ſchon vorüber. Sie hatte getanzt, — getanzt wie eine Wahnſinnige — trotz der heftigſten Vorſtellungen von Ernſt. Sie hatte einfach den Kopf in den Nacken geworfen und ihn ausgelacht.

In ſeinen Augen flammte es.

„Giſela, du weißt, wie ich dich lieb habe. Sei doch nicht ſo unverſtändig. Du tuſt dir ſelber mehr Schaden damit als dem Kinde. Ich als Arzt muß das wohl beurteilen können."

Dann fügte er leiſe faſt ſcheu hinzu: „Freuſt du dich denn gar nicht ein bißchen auf das Kind Giſela? Nicht ein ganz klein bißchen nur? So wie ſonſt Mütter tun?"

Sie kniff die Augen zuſammen und ſah über ihn fort.

„Ueberflüſſiger konnteſt du auch nicht fragen, Ernſt. Du mußt doch jetzt zur Genüge über mich Beſcheid wiſſen. Ich mache doch wahrhaftig keinen Hehl daraus. Sag' mir nur in aller Welt, was ſoll ich ſpäter mit dem Kinde anfangen?"

Er ſagte nichts, ſetzte ſich an ſeinen Schreibtiſch und ſtützte ſchwer den Kopf in die Hand.

Sie ſah vor ſich hin, wie im Traum, und ſagte müde, halblaut:

„Ich weiß nicht, wie die anderen es machen, daß ſie immer ſo glücklich ſind. Vielleicht tun ſie auch nur ſo, — ſie ſpielen ja faſt alle Komödie. Vielleicht bin ich euch zu wahr, — wer kann das wiſſen?"

Da ſtand er auf und trat vor ſie hin, — hart und fremd.

(Fortſetzung folgt.)

Verhaftung eines Maſſenmörders.

Geheimnisvoller Tod dreier Frauen.

In **Gleiwitz** wurde der Kriminalpolizei gemeldet, daß in der Wohnung des Gelegenheitsarbeiters **Joſch** eine Frau Sczesny mit einem Schädelbruch tot aufgefunden wurde. Wie die ſofort eingeleiteten Ermittelungen ergeben haben, ſoll Joſch mit der Frau in Streit geraten ſein, wobei er die Sczesny anſcheinend mit einem ſchweren Gegenſtand erſchlagen hat. Weitere Feſtſtellungen ergaben, daß der Mann zeitweiſe mehrere Frauen in ſeiner Wohnung, die nur aus einer Stube beſteht, beherbergt hat und daß auffallenderweiſe drei Frauen nacheinander dort verſtorben ſind. Innerhalb der letzten acht Tage iſt ein Frau Buda und jetzt die Sczesny um ihr Leben gekommen. Wie von verſchiedenen Perſonen ausgeſagt wurde, ſoll Joſch den Frauen, bevor noch der Tod eingetreten war, gewaltſam Brennſpiritus in den Mund gegoſſen haben, um als Todesurſache Alkoholvergiftung vorzutäuſchen. Die Motive, die den Mann zum Hinmorden der Frauen veranlaßt haben ſollen, ſind nicht bekannt. Der Mörder iſt feſtgenommen.

Merkblatt für den 10. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{1}	Mondaufgang	12^{53} V.
Sonnenuntergang	8^{44}	Monduntergang	1^{24} N.

1896 Alfred Nobel, Erfinder des Dynamits, geſt.

□ **Wie verſende ich meine Weihnachtspakete?** Beim Herannahen der Weihnachtszeit wird manchem mit einem Hinweis auf die noch viel zu wenig bekannte Einrichtung des Expreßgutverkehrs gedient ſein, die eine bequeme, ſchnelle, ſichere und billige Verſendung nicht nur von Weihnachtspaketen, ſondern von Gegenſtänden aller Art ermöglicht. Die Annahme von Expreßgut erfolgt bei Tag und bei Nacht, auch Sonn- und Feſttags, ſofern der Bahnhof beſetzt iſt, und iſt nicht auf beſtimmte Tagesſtunden beſchränkt. Expreßgutkarten (ähnlich den Poſtpaketkarten) ſind bei jeder Gepäckabfertigung jederzeit erhältlich. Die Beförderung iſt die denkbar ſchnellſte mit nächſtem Perſonen-, dazu freigegebenen Eil- oder D-Zuge, daher an Schnelligkeit unübertroffen. Die Auslieferung kann bereits unmittelbar nach Eingang eines jeden Zuges verlangt werden. An Orten mit bahnamtlicher Rollabfuhr erfolgt ſchnellſtmögliche Zuführung mehrmals am Tage. Die Expreßgutfracht iſt überaus billig, wie nachſtehende Tabelle zeigt:

Für kg	Auf 50 km Entfernung	Auf 80 km Entfernung	Auf 150 km Entfernung	Auf 200 km Entfernung	Auf 400 km Entfernung
5	0,40 Mk.	0,40 Mk.	0,50 Mk.	0,60 Mk.	1,— Mk.
10	0,40 „	0,60 „	0,90 „	1,20 „	2,— „
20	0,80 „	1,20 „	1,80 „	2,40 „	4,— „
50	2,— „	3,— „	4,50 „	6,— „	10,— „
100	4,— „	6,— „	9,— „	12,— „	20,— „

Es können bis zu fünf Pakete auf eine Expreßgutkarte aufgeliefert werden. Für Gegenſtände, die ſich zur Beförderung im Packwagen eignen, beſteht keine Gewichtsbeſchränkung. Zu halben Expreßgutſätzen in Perſonenzügen auf Entfernungen bis 300 Kilometer — alſo zur Hälfte der oben angegebenen Frachtſätze — werden folgende einheimiſchen Erzeugniſſe befördert: Butter, Käſe, Eier, friſche Beeren, friſches Obſt, Kartoffeln und friſches Gemüſe aller Art, falls das Gewicht des einzelnen Stückes 50 Kilogramm nicht überſteigt.

○ **Tödlicher Unfall im Eiſenbahnbetrieb.** Auf dem Bahnhof Thamm wurden die Bahnarbeiter Ernſt Kienle und Gottlob Wild aus Biſſingen von dem die Station durchfahrenden Schnellzug D 33 Stuttgart—Berlin erfaßt, zur Seite geſchleudert und getötet. Die Verunglückten waren mit Gleisarbeiten im Gleis Stuttgart—Bietigheim beſchäftigt.

○ **Eine geſtörte Stadtverordnetenverſammlung.** Anläßlich der letzten Sitzung der Stadtverordneten in Kaſſel veranſtalteten die Arbeitsloſen vor dem Rathaus Kundgebungen, um auf dieſe Weiſe ihrer Forderung nach Erhöhung der Unterſtützung Nachdruck zu verleihen. Eine große Anzahl Arbeitsloſer hatte ſich ferner auf der Tribüne im Stadtverordnetenſitzungsſaal eingefunden, wo ſie durch Schmähruſe auf die Abgeordneten uſw. einen derartigen Lärm veranſtalteten, daß der Stadtverordnetenvorſteher ſich ſchließlich genötigt ſah, die Polizei herbeirufen zu laſſen.

Spiel und Sport.

Sp. **Breitenſträter—Diener im Januar?** Der Kampf um die deutſche Schwergewichtsmeiſterſchaft im Boxen, den Breitenſträter gegen Diener bis zum 11. Dezember austragen ſollte, iſt auf einen ſpäteren Termin verlegt worden. Bei dem Kampf Breitenſträter gegen Paolino erlitt der deutſche Meiſter eine Augen- und Rippenverletzung, die noch nicht gänzlich behoben iſt. Breitenſträters Manager lehnte daher die Verantwortung für dieſen Kampf ab. Der Verband deutſcher Fauſtkämpfer hat daher in ſeiner Vorſtandsſitzung beſchloſſen, für den Kampf um die deutſche Schwergewichtsmeiſterſchaft zwiſchen Hans Breitenſträter und Franz Diener einen neuen Termin anzuberaumen. Dieſer Kampf muß aber bis zum 10. Januar 1926 ausgetragen ſein. Diener wollte gegen einen derartig gehandikapten Gegner nicht kämpfen und tritt auch für die Friſtverlängerung ein. Breitenſträter hat ſeinen Titel dem Verband zur Verfügung geſtellt.

Sp. **Vor der Entſcheidung im Moskauer Schachturnier.** In Moskau wurden die Hängepartien ausgetragen. Dabei gewann Spielmann gegen Romanowſki und Réti gegen Bogatyrtſchuk. Mit Remis endeten die Partien Réti gegen Werlinſky und Torre gegen Iljin-Genewſky. Der Stand nach der letzten Runde iſt danach folgender: Bogoljubow [illegible] Lasker und Capablanca 13½, Marſhall, Romanowſky und Torre 11½, Réti und Tartakower 11, Genewſky 10½, Bogatyrtſchuk und Grünfeld 10, Rubinſtein 9½. — Danach iſt das Endergebnis vom zweiten Preiſe ab noch [illegible] fraglich.

Vermiſchtes.

— **Die meiſtgeleſenen Bücher.** Wie alljährlich um die Weihnachtszeit, wird auch in dieſem Jahre durch Umfragen bei Verlegern, Sortimentern uſw. wieder feſtgeſtellt, welche Bücher gegenwärtig am meiſten geleſen werden, denn der Dezember iſt für den Büchermarkt der Monat, in dem — da das Buch ja noch immer zu den beliebteſten Weihnachtsgeſchenken gehört — die Geſchmacksrichtung des Publikums am deutlichſten zum Ausdruck kommt. In dieſem Jahre nun ſteht, wie behauptet wird, das Eheproblem in der Literatur im Mittelpunkte des Intereſſes. Man liebt Stoffe, die dem täglichen Leben entnommen ſind, und Romane, die derartige Stoffe behandeln — Namen und Titel ſollen hier nicht genannt werden — werden am meiſten gekauft. Auf dem Gebiete der Politik ſtehen obenan die in der letzten Zeit erſchienenen Memoirenwerke, die deutſchen wie die ausländiſchen. Die allgemeine Vorliebe für den Sport hat ein Hauſſe in Büchern über Fußball gebracht, und zwiſchen Sport und Reiſe ſtehen als ſehr begehrt die Bücher über die Nordpolunternehmungen der letzten Jahre und über die Everesterpeditionen. Was ſchließlich die fremdſprachige Literatur betrifft, ſo wendet ſich das Hauptintereſſe den nordiſchen und den engliſchen Autoren zu, während die franzöſiſchen und die italieniſchen in auffallender Weiſe vernachläſſigt werden.

= **Konkurrenz für Tutankhamen.** In der Nähe von Tamanraſſet in Ägypten hat man ein neues Königsgrab gefunden und geöffnet, ſo daß dem Pharao Tutankhamen, der ſeit mehreren Jahren in der Welt herumſpukt, eine ernſtliche Konkurrenz erwachſen dürfte. In dem neuentdeckten Grabe lag in ihrem Sarkophag die außerordentlich gut erhaltene Königin Tin-Hanab. Ein mit Edelſteinen beſetztes goldenes Diadem ſchmückte ihr Haar; fünf Halsbänder aus Edelſteinen und achtzehn Armringe, neun aus Gold, neun aus Silber, bildeten den weiteren Schmuck. Im Sarkophag befanden ſich ferner geſchnitzte Hausgeräte. Auf einem Tiſch in der Grabkammer lag ein Haufen von glitzernden Edelſteinen; auf einem andern Tiſch ſtand eine kleine Säule aus ziſeliertem Gold zwiſchen Bechern und Schüſſeln, in denen ſich noch Spuren von Lebensmitteln und Getränken befanden, die der Fürſtin bei ihrer Fahrt ins Totenland mitgegeben worden waren. Da die Lebensmittel nicht mehr da ſind, nehmen die Eingeborenen an, daß die tote Fürſtin ſie in der langen Zeit, die von ihrem Tode bis zu ihrer Ausgrabung vergangen iſt, reſtlos aufgegeſſen hat.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Unglück auf Zeche „Matthias Stinnes" vor Gericht.** Nach mehrtägiger Verhandlung wurde in Eſſen das Urteil in der Strafſache gegen den Fördermaſchiniſten Weſſel von der Zeche „Matthias Stinnes" verkündet. Der Fördermaſchiniſt ſtand unter der Anklage, das am 4. April dieſes Jahres auf der Zeche „Matthias Stinnes" I/II, Schacht V erfolgte Seilfahrtunglück, das elf Bergleuten den Tod brachte, verurſacht zu haben. Der Angeklagte Weſſel wurde freigeſprochen.

Aus In- und Ausland.

Paris. Nach einer Meldung aus Genf würden Briand und Chamberlain den Friedens-Nobelpreis für das Jahr 1926 erhalten. Die beiden Staatsmänner würden die Summe von etwa 700 000 bis 800 000 Frank zu teilen haben.

Paris. Von der franzöſiſchen Polizei ſind drei Engländer unter Spionageverdacht verhaftet worden.

Paris. Die privatwirtſchaftlichen Verhandlungen zwiſchen der deutſchen und der franzöſiſchen Kohleninduſtrie haben in Paris begonnen und ſollen günſtig verlaufen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Dezember.

* **Börſenbericht.** Das Geſchäft war außerordentlich ſtill, da Aufträge ſeitens des Publikums faſt völlig ausgeblieben waren, während zugleich auch die Spekulation größte Zurückhaltung übte. Im weiteren Verlauf wurde die Stimmung etwas freundlicher; gefragt waren beſonders Schiffahrtswerte. Am Markt der inländiſchen Anleihen waren kaum Änderungen zu verzeichnen. Der Geldmarkt iſt weiter flüſſig, tägliches Geld 7,50—9 %, monatliches Geld 9,50—11%.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,34 bis 20,39; holl. Gulden 168,50—168,93; Danz. 80,66—80,86; franz. Frank 16,15—16,19; belg. 19,02—19,06; ſchweiz. 80,88—81,08; Italien 16,90—16,94; ſchwed. Krone 112,24 bis 112,52; dän. 104,77—105,03; norweg. 85,34—85,56; tſchech. 12,41—12,45; öſterr. Schilling 59,12—59,26.

* **Produktenbörſe.** Die Nachrichten vom Weltmarkt blieben wieder ſehr feſt; beſonders zeigte Argentinien auf erneute Ermäßigung der Ernteſchätzungen hin weſentlich höhere Forderungen. Der Einfluß dieſer ſprach ſich noch in den zunächſt hohen Weizenkurſen aus. Später wurde die Tendenz aber gedrückt durch eine Abſchwächung Liverpools, die damit zuſammenhängt, daß von Kanada der Farmerpool ſeine Forderungen, die allerdings noch immer hohe bleiben, merklich ermäßigt hatte. Ware hat ſchwieriges Geſchäft, außer England beſteht vom Auslande auch wenig Begehr für deutſchen Weizen. Roggen iſt nicht viel angeboten, aber ruhig. Die hohen amerikaniſchen Terminkurſe ſtützen die Marktlage. Gerſte wenig verändert. Hafer behauptet, es beſteht einige Frage für den Weſten. Mehl war verhältnismäßig ruhig, Futterartikel flott.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	8. 12.	7. 12.		8. 12.	7. 12.
Weiz., märk.	255-260	254-259	Weizkl. f. Brl.	11,8-12	11,5-11,7
pommerſcher	—	—	Rogkl. f. Brl.	9,7-10,1	9,6-10
Rogg., märk.	156-162	155-161	Raps	—	—
pommerſcher	159-165	158 164	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-32,5	25-32
Braugerſte	194-220	194-220	kl. Speiſeerbſ.	22-24	22-24
Futtergerſte	158-171	158-171	Futtererbſen	19,5-20,5	19,5-20,5
Hafer, märk.	169-179	169-179	Peluſchken	17-18	17-18
pommerſcher			Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.			Wicken	21-23	20-22
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,7-12,2	11,7-12,2
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	12-14,5	12-14,5
Bln. br. inkl.	—	—	Seradella	—	19-21
Sack (feinſt.	—	—	Rapskuchen	15,4-15,6	15,2-15,6
Mrk. ü. Not.)	33,7-87,5	33,2-37,2	Leinkuchen	23,8-24	23,4-23,6
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,5-8,7	8,5-8,7
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	21,8-22,2	21,7-22
Bln. br. inkl.			Torfml.30/70	7,8-8	7,8-8
inkl. Sack	23,7-25,7	23,7-25,7	Kartoffelfl.	15-15,4	15-15,4

* **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) je 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Rm.): Quadratballen drahtgepreßtes Roggenſtroh 0,75—1,25, desgl. Haferſtroh 0,90—1,30, desgl. Weizenſtroh 0,75—1,15, desgl. Roggenſtroh 0,80—1,20, Roggenlangſtroh 1,25—1,65, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 0,90—1,25, Häckſel 1,35 bis 1,65, handelsübliches Heu 3,10—3,60, gutes Heu 3,85—4,40, Rieſelheu, loſe —, Kleeheu, loſe 4,15—4,80.

* **Butter.** I. Qualität 1,88 M., II. Qualität 1,60 M., abfallende Qualität 1,40 M. für ½ Kilogramm.

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 8. Dez. Weizen 262—268 Mark. Roggen 170—176 Mark. Hafer 178—186 Mark. Winter-Gerſte 174—177 M., Sommer-Gerſte 182—230 M., Buchweizen 000—000 M., Ausl. Gerſte 174—176 Mk. Mais 206—208 M.

Amtlicher Teil.

Bereitſtellung von Mitteln zur Beſchaffung von Büchern für die Schulen.

Unter Bezugnahme auf den Miniſterialerlaß vom 25. Juni 1924 — M III A 1319 — Amtl. Schulbl. S. 77 Nr. I 19 b, und die Verfügung der Regierung, Abteilung II, in Schleswig, vom 14. November 1925 — II a. 2466 — Amtl. Schulblatt Seite 125 — erſuchen wir die Herren Gemeinde- und Schulverbandsvorſteher, dafür zu ſorgen, daß hinreichende Mittel in den alljährlich aufzuſtellenden Haushaltsplan eingeſtellt werden, um Bücher zur Belebung nach den Grundſätzen der Arbeitsſchule zu beſchaffen.

Hausſammlung.

Dem Landesverein für innere Miſſion in Schleswig-Holſtein iſt vom Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig unterm 23. Nov. d. Js. — I A II 7475 — die Erlaubnis erteilt worden, in der Zeit vom 1. 2. 1926 bis zum 31. 1. 1927 zwecks Errichtung und Einrichtung eines Altersheim für Männer in der Provinz Schleswig-Holſtein eine Hausſammlung zu veranſtalten.

Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren dürfen als Sammler nicht verwendet werden.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 8. Dezember.

Poſtaliſches. Nach einer Verfügung des Reichspoſtminiſteriums, die im Einvernehmen mit dem Reichsverſicherungsamt getroffen iſt, ſollen vom 1. Januar 1926 ab die Rentenempfänger zu den Rentenquittungen nur noch Vordrucke neuerer Art verwenden. Damit Schwierigkeiten bei der Rentenzahlung für Januar tunlichſt vermieden werden, iſt es erforderlich, daß die Rentenempfänger ſich bei den Verſicherungsträgern oder bei den Gemeindebehörden vorſchriftsmäßige Quittungsvordrucke rechtzeitig aushändigen laſſen. Die Poſtanſtalten ſind gezwungen, unvorſchriftsmäßige Quittungsvordrucke ab 1. Januar zurückzuweiſen.

Am Sonntag, den 6. dſ. Mts., fand in Schlüters Gaſthof die Herbſtverſammlung des Bienenzuchtvereins Bad Bramſtedt und Umgegend ſtatt. Der Bienenmeiſter Lehrer a. D. Claußen aus Altona hielt einen Vortrag über das Thema: Die beſte Stockform für unſere Gegend. Als Hauptforderung ſtellte er den Satz auf: Die Bienenwohnung ſei den Bienen genehm und dem Imker bequem. Zunächſt ſprach der Redner über die Vor- und Nachteile des Lüneburger Stülpers. Er forderte, daß dieſer möglichſt niedrig und dickwandig ſei; auch dürfe derſelbe nur mit einem Flugloch in der Mitte verſehen ſein. Letztere Forderung begründete er damit, daß die Bienen eine größere Menge Honig in die Wölbung hineinzutragen vermögen und das Brutneſt ſich mehr natürlich entwickeln könne. Dann ſprach Redner über Kaſtenwohnungen, von denen es wenigſtens 60 verſchiedene gibt. Jedem Anfänger iſt zu raten, diejenige Bienenwohnung anzuſchaffen, die in ſeiner Gegend am meiſten im Gebrauch iſt. Redner verwarf die Hinterlader (Dathe), ebenſo den Schultzſchen Meiſterſtock. Dieſe beiden ſind den Bienen nicht genehm und dem Imker nicht bequem. Um zu den Stirnwaben zu kommen, müſſen die hinteren Waben herausgenommen und zur Seite geſtellt werden. Den Grevenhorſter Bogenſtülper hielt der Redner für eine gute Bienenwohnung, hatte jedoch daran zu bemängeln, daß die Behandlung der Bienen in dieſer Stockform große phyſiſche Kräfte erfordere. Den Albertiſtock und die Kisdorfer Wanderbeute (Seitenſchieber) hielt der Redner für Wohnungen, die dem Imker nicht recht bequem ſeien. Dann kam der Redner auf die Oberlader zu ſprechen. Dieſe Stockform hielt er für die beſte in unſerer Gegend, weil jede Wabe, ohne das Bienenvolk arg zu ſtören, einzeln herausgenommen werden kann. Für hieſige Trachtverhältniſſe ſei das Gerſtungſche Wabenmaß (40:25) zu groß, und Redner empfahl, die Höhe um ein Viertel zu kürzen. Als Aufſatzkäſten empfahl er ſolche mit Maßen 10:25. Ebenſogut wie die Gerſtungwohnung ſei wohl auch die „Schleswig-Holſteiniſche Wanderbeute."

Der Vortrag hatte eine recht rege Ausſprache zur Folge, weil viele Mitglieder des Vereins gerade in Seitenſchiebern imkern. Aus der Ausſprache ging klar hervor, daß nicht die Beute Honig „ſchwitzt", ſondern daß es für die Erzielung einer guten Ernte auf Tracht, gutes Wetter, auf die Beſchaffenheit des Bienenvolkes und letzten Endes auch auf den Imker ankommt. Der Vorſitzende zeigte einen Strohkorb, den derſelbe von dem Imker Harder in Kückels bezogen hat. Alle Anweſenden ſprachen ſich lobend über die ſaubere und ſorgfältige Anfertigung dieſes Muſters aus.

Der Beitrag für den Ortsverein wurde auf eine Mark für das Mitglied feſtgeſetzt.

Der Arbeiterjugendverein tritt am Sonnabend dieſer Woche wieder einmal an die Oeffentlichkeit, indem er alsdann im Gemeindehauſe ſeine diesjährige Weihnachtsfeier veranſtaltet. Wir wiſſen von früheren Veranſtaltungen her, daß in dem Verein ernſtes Streben ſich mit achtungswertem Geſchick paart. Auch diesmal zeigt das Programm, daß in derſelben Richtung weiter gearbeitet worden iſt. Es iſt ſo reichhaltig, daß jeder Beſucher etwas für ſeinen Geſchmack darin finden wird. Wir wünſchen dem Verein am Sonnabend ein volles Haus.

Umſtellung der Omnibuslinie Wriſt—Bad Segeberg. Da die Kraftwagenlinie der Oberpoſtdirektion auf dieſer Strecke ſcheinbar nicht rentabel genug iſt, plant die Oberpoſtdirektion eine Umſtellung dieſer Linie bezw. Weiterführung über Kellinghuſen bis nach Hohenweſtedt. Bevor dieſer Plan durchgeführt iſt, wird eine Beſprechung der beteiligten Gemeinden mit der Oberpoſtdirektion am Freitag, den 11. Dezember, mittags 12 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg" in Kellinghuſen ſtattfinden. Die Vertreter aller in Frage kommenden Gemeinden ſind eingeladen, auch wird der Kraftwagenreferent der Oberpoſtdirektion an dieſer Beſprechung teilnehmen, in der dann evtl. der Fahrplan feſtgelegt wird.

Eidelſtedt. Eine Hamburger Firma pachtete von dem Baumſchulenbeſitzer Herrn W. Timmermann rund 10 Hektar zuſammenhängendes Gelände zwiſchen der Pinneberger Chauſſee und der Altona—Kaltenkirchener Bahnſtrecke. Die neue Geſellſchaft, die den Namen „Phönix" führen wird, beabſichtigt die Sandausbeutung zum Zwecke der Kalkſteinfabrikation. Die neue Fabrik wird mit den modernſten Maſchinen ausgerüſtet und der Betrieb ſoll ſchon im März nächſten Jahres aufgenommen werden. Das Gelände bleibt Eigentum des Beſitzers, mit Ausnahme eines kleinen Landſtücks, auf dem die Betriebsgebäude errichtet werden.

Alveslohe. Infolge der Glätte rutſchte das Auto des Großkaufmanns Niſſen aus Hamburg bei Alveslohe mit ſolch einer Wucht ſeitlich gegen einen Sandhaufen, daß es ſich zweimal überſchlug. Der Chauffeur iſt lebensgefährlich verletzt. An ſeinem Aufkommen wird gezweifelt. Der Beſitzer iſt mit geringen Verletzungen davon gekommen.

Nah und Fern.

○ **Opfer der Kälte und des Schnees.** Infolge der durch die große Schneemaſſe unwegbar gewordenen Landſtraße geriet der Wirtſchaftsbeamte Ruhnke in Lüptow bei Köslin, der ſeinen Bruder nach Hauſe fahren wollte, vom Wege ab und ſtürzte mit dem Wagen in eine mit Waſſer gefüllte Mergelgrube. Ruhnke ertrank. — Auf dem Wege nach Zewitz, Kreis Lauenburg, blieb der Arbeiter Gludowſki, welcher dort ſeine Rente in Empfang nehmen wollte, im Schneetreiben ermüdet auf der Landſtraße liegen und erfror. — In Greifenberg in Pommern ſtürzte der Leitungsarbeiter Guſtmann, der auf einem durch Glatteis ſchwer beſteigbar gewordenen Maſt der Überlandzentrale Arbeiten ausführen wollte, aus einer Höhe von 12 Metern ab. Der Verunglückte ſtarb nach wenigen Augenblicken.

○ **Schweres Exploſionsunglück.** Auf der Zeche „de Wendel", Abteilung Benzolfabrik, in Herringe bei Hamm ereignete ſich ein ſchweres Unglück. Ein in Reparatur befindlicher Gaskühler explodierte auf ungeklärte Weiſe. Zwei an dem Kühler beſchäftigte Schloſſer wurden durch die Exploſion 20 Meter in die Tiefe geſchleudert und ſtarben nach kurzer Zeit an den erlittenen Verletzungen. Ein dritter Schloſſer kam mit einer leichten Handverletzung davon.

○ **Mord und Selbſtmord.** Ein 55jähriger Bergmann wurde in Könitz (Thüringen) von ſeinem 29jährigen arbeitsſcheuen Stiefſohn erſchoſſen. Der Täter verübte Selbſtmord, indem er ſich eine Dynamitpatrone in den Mund ſteckte und ſie anzündete.

⊙ **Umlegung des Wembley-Fehlbetrages auf die Steuerzahler.** Das britiſche Schatzamt hat amtlich mitgeteilt, daß der Anteil des Staates am Fehlbetrage der britiſchen Reichsausſtellung in Wembley als eine Sonderſteuer auf alle ſteuerpflichtigen Einwohner Großbritanniens umgelegt werde. Der Staat hat für 823 000 Pfund Sterling aufzukommen, während der Fehlbetrag ſich auf über 1 500 000 Pfund beläuft.

⊙ **Eine Bank, die gefälſchte Banknoten ausgibt.** Die Polizei von Liſſabon (Portugal) verhaftete fünf leitende Angeſtellte der Angolabank, verſiegelte die Treſors und beſchlagnahmte das vorhandene Bargeld. Die Bank ſoll gefälſchte Banknoten ausgegeben haben.

⊙ **Überſchwemmungskataſtrophe in Albanien.** Die Überſchwemmung in Nordalbanien hat kataſtrophalen Umfang angenommen. In der Sitzung des Albaniſchen Parlaments teilte der Innenminiſter mit, daß die ganze Altſtadt von Skutari und auch ein Teil der Neuſtadt unter Waſſer ſtehen und jede Verbindung zwiſchen Tirana und Skutari unterbrochen iſt. Das Parlament hat eine Summe von 300 Napoleondor für die Geſchädigten bewilligt und ſeine Sitzung zum Zeichen der Trauer unterbrochen.

⊙ **Ein Zyklon in der Herzegowina.** Die Hochebene von Bekisko und Polym in der Herzegowina wurde von einem heftigen Zyklon verwüſtet. Die Dörfer Salo, Gariſſo, Gonda und Lovic haben großen Schaden erlitten. 30 Häuſer wurden umgeriſſen und viele andere abgedeckt. Alle Felder ſind überſchwemmt. Viel Vieh iſt ertrunken. Die Bauern konnten ſich in Sicherheit bringen. Der Schaden beläuft ſich auf einige Millionen Dinar.

Bunte Tageschronik.

Bern. Die Schweiz hat Deutſchland, Öſterreich und Italien vorgeſchlagen, gegenſeitig auf das Paßviſum zu verzichten, ſoweit es ſich nicht um die Einreiſe zum Antritt einer Stellung handelt.

Suſſex. Eine alte Engländerin, die mit Hinterlaſſung von einer Viertelmillion Mark ſtarb, verfügte im Teſtament, daß ihre Lieblingskatze vom Hausarzt mit Blauſäure getötet und im gleichen Sarge wie ſie ſelbſt beſtattet werden ſollte.

Warſchau. Aus Krakau wird gemeldet, daß dort die Polizei 150 Dollarſpekulanten verhaftet hat. Es handelt ſich um Leute aus Lodz, Kattowitz, Poſen und anderen größeren Städten Polens.

Leningrad. Nach einer Meldung der Moſkauer „Prawda" iſt ein Vertr[illegible] der größten Amſterdamer Diamantenfirma in Moſkau ein[illegible]en, um Diamanten aus dem Kronſchatz anzukaufen.

Frieda Krüger
Willy Gripp
Verlobte

Auufer b. Kellinghusen — Hasenkrug
Dezember 1925.

Sprechstunden für
Bruchleidende
in Itzehoe Donnerstag, den 10. Dezember,
vormittags 8—12 Uhr, Bahnhofs-Hotel.
in Neumünster Sonntag, den 13. Dezember,
nachmittags 3—6 Uhr, Horns Hotel.
Dr. med. H. L. Meyer, prakt. Arzt, Spezialist für Bruchleiden, Hamburg 36
Esplanade 6 III.

Zum Weihnachtsfeſte

halten wir unſer reichſortiertes Lager in paſſenden Geſchenkartikeln beſtens empfohlen.

Herren: Lodenjoppen, Mäntel, Paletots, Ulſter Anzüge, Cord-, Tirtey-, Manchester- u. geſtreifte Hoſen, Regenmäntel, Windjacken, Strickjacken Jagdweſten, Sweater, Strümpfe, Handſchuhe Wadenſtrümpfe, Normal- und Futterunterzeug Oberhemden (weiß u. farbig), Kragen, Vorhemde u. Kravatten. Taſchentücher. Hüte und Mützen Regenſchirme. Kinderanzüge.

Damenmäntel. Kleider- und Koſtümſtoffe. Damenwäſche. Schürzen und Schürzenſtoffe, ſowie ſämtliche Baumwoll- und Leinenwaren.

Wollene Schlafdecken. Tiſchdecken. Tiſchzeuge Teppiche und Läuferſtoffe.

C. F. Seller
Landweg — Fernruf 113.

Großer
Weihnachtsverkauf
bis einschließlich 24. Dezember 1925.
Ganz bedeutender Preisabbau
in den meisten Artikeln meines gut sortierten Lagerbestandes

Hauskleiderstoffe	2,20	1,90	1,40	1^{10}	Schürzenstoffe	1,90	1,45	1,15	0^{90}
Kleider-Velours	1,90	1,70	1,35	0^{98}	„ Blaudruck	1,90	1,80	1,40	1^{40}
„ Schotten	4,90	2,80	1,40	0^{95}	Unterrockparchend	2,00	1,80	1,45	1^{20}
Wollmousseline	3,90	3,30	2,90	2^{50}	Bettbezugstoffe	2,20	2,00	1,70	0^{98}
Kleiderstoffe einfarbig	6,50	4,00	2,20	1^{90}	Stouts 140 cm breit	2,20	1,90	1,65	1^{35}
Waschseide	3,20	2,50	2,30	2^{00}	Halbleinen für Kissenbezüge			nur	1^{50}
Damenmantelstoffe	9,80	7,90	5,90	3^{90}	Schlosserparchend			nur	0^{98}
Blau Flanell 140 cm br. schw. Ware			nur	8^{90}	Hemdenparchend	1,50	1,30	1,10	0^{88}
Lindener Vollrock (Samt) 90 cm br. beste Qualität			nur	13^{50}	Hemdentuche	1,45	1,10	0,80	0^{68}

Einen großen Posten Reste in Baumwollwaren und Kleiderstoffen zu **staunend billigen Preisen.**

Als Gelegenheitskauf

biete ich an rein wollene Lodenjoppen in allen Größen für **nur 16.50 17.50 19.50 32.—**
desgleichen für Knaben **enorm billig.**
Herrenanzüge 29,50 33,— 39,50 45,— 58,— 69,— M.
nach Maß angefertigt von 60.— M. an unter Garantie für tadellosen Sitz.
Damenwäsche, Korsetts, Frauen- und Kinderschürzen, rein wollene schw. u. braune Kinderstrümpfe zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.
Ferner empfehle Herren-, Damen- und Kinder-Sportwesten, Manschetthemde, Schirme, Tischdecken, Waffeldecken, Handtücher, Nor[illegible], Manchester und Tirteyhosen, blaue Jacken und Hosen, Sport- und [illegible] zu **äußerst billig kalkulierten Preisen.**

Möchte meiner werten K[illegible] empfehlen, von meinem diesjährigen selten wiederkehrenden Weihnachtsangebot ausgibigen [illegible] machen zu wollen. ☛ **Der weiteste Weg ist lohnend.**
An kon[illegible] Sonntagen vor Weihnachten geöffnet.

Otto Harbeck Wiemersdorf i. Holst.
Fernsprecher Bad Bramstedt 109.

Kirchliche Anzeigen.

Donnerstag, Schule Weddelbrook.
4 Uhr: Beichte und Abendmahl.
7½ Uhr: Bibelstunde.

Freitag, Schule zu Föhren-Barl.
4 Uhr: Beichte und Abendmahl.
7½ Uhr: Bibelstunde.

Zwangsverſteigerung.

Am Freitag, d. 11. 12. 25, vorm. 10 Uhr, werde ich in Wiemersdorf — Stäckers Gasthof — öffentlich meistbietend gegen bar versteigern:

1 Mastschwein
5 Zuchtsauen
12 Ferkel
1 Sofa, 6 Stühle, 1 Sessel, 1 Tisch.

Besichtigung ½ Stunde vorher.
Bad Bramstedt, den 9. 12. 1925.
Marxen
Gerichtsvollzieher kr. A.

Nasan wirkſames Naſen-Deſinfizieren geg. Schnupfen empfiehlt Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Besitzverkauf

Am Sonnabend, den 12. Dez. 1925, nachmittags 4 Uhr, werde ich in der Gastwirtschaft „Zum Landhause" hierselbst die dem Herrn Hans Thies hier gehörigen, in der Gemarkung Hitzhusen und Bad Bramstedt belegenen Parzellen „Stockwiese" (groß 0,24.85 ha), „Brockhorn" (groß 2,16.20 ha) und „Dahlkamp" (groß 0,[illegible]9,27 ha), sowie die dem Herrn Franz [illegible]estmann hier gehörigen, Gemarkung Bad Bramstedt gelegenen Parzellen „Düsternhoop" (groß zusammen 0,36.31 ha) öffentlich im ganzen oder geteilt verkaufen.

Die Ländereien sind für Bauplätze gut geeignet. Näheres wird im Termin bekanntgegeben.

Bad Bramstedt, 9. 12. 1925.
Dr. Johannsen, Notar.

Weihnachts Aufträge
rechtzeitig erbeten.
Atelier J. Struve
Curt Hoffmann
Photograph

Gegr. 1872

Ständig am Lager ca. 200
PIANOS
neue von:
900, 1050, 1175, 1250, 1280, 1350 etc.
Gelegenheits-Käufe
teils nur wenig gebraucht:
von 500, 600, 650, 700, 750, 800 etc.
Lieferung: franko dort, auch auf Teilzahlung.
F. R. Trübger, Hamburg,
Schanzenstr. 117, b. Bhf. Sternschanze

Briefumschläge
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Sämtliche Drucksachen
Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Auf mein gutsortiertes Lager in
Hausstands- u. Geſchenk-Artikel sowie Werkzeuge
gewähre ich bis zum 24. Dezbr. 1925 bei Barzahlung
10 Proz. Rabatt
Wilhelm Bracker.

Bramſtedter kommun. Sparkaſſe
Werktägig
geöffnet v. 2½-6 Uhr.

Bilder-Einrahmungen
zu günstigen Preisen.
Bücher
die noch zum Weihnachtsfest eingebunden werden sollen, erbitte rechtzeitig. A. fr. Warnemünde.

Voranzeige.
Geſangverein „Eintracht"
Unser
Unterhaltungs-Abend
findet am 1. Weihnachtstage, abends 7½ Uhr, im Kaisersaal statt.
U. a. wird geboten: Gesangvorträge, Konzert, Reigen (eingeübt von Herrn Tanzlehrer Martens) u. Theateraufführungen.
Nachfolgend:
Ball.
Der Vorstand

[illegible] erſcheinen täglich mit Ausnahme der [illegible] Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus [illegible] Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: [illegible] Reklame [illegible] Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. | Redaktion, Druck und Verlag: Pauſtian in Bad Bramſtedt. | Fernſprecher Nr. 87.

№ 5807 | Donnerstag, den 10. Dezember 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Das Urteil im ſogenannten Münchener Dolchſtoßprozeß verhängte über den beklagten ſozialdemokratiſchen Redakteur Gruber eine Geldſtrafe von 3000 Mark.

* Im Thüringiſchen Landtag wurde ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung wegen deren Zuſtimmung zum Locarnovertrag angenommen.

* Aus der Mandſchurei wird gemeldet, die Truppen, die den Sieg über Tſchangtſolin erfochten, hätten Mukden beſetzt.

Coolidges Botſchaft.

Der eigentliche Kriegsgewinner ſind die Vereinigten Staaten von Amerika, die jetzt die größte [illegible]alsmacht des ganzen Erdballs ſind. Und wahrer denn je iſt das Wort, daß das Geld die Welt regiert. Alſo haben die Amerikaner das ſtärkſte Intereſſe daran, daß der gegenwärtige Zuſtand auf dieſem Erdenrund durch Krieg und ſonſtige Gewaltſamkeiten nicht geſtört wird. Man iſt für Frieden, für die Abrüſtung. Man hat ſtarke Beſorgnis vor den Spannungen, die in Europa fortbeſtehen und fortdauernd den Völkerbund beſchäftigen. Niemals hat Nordamerika die Unterſchrift ſeines Präſidenten Wilſon unter den Verſailler Frieden gebilligt, weil ein weſentlicher Beſtandteil dieſes Friedens der Völkerbund iſt, Amerika ſich gerade von dieſem Bund der Völker fernhielt, dafür aber zu einer Befriedung Europas in Politik und Wirtſchaft ſeinen ganzen gewaltigen Einfluß wirtſchaftlicher und damit auch politiſcher Art einſetzte. London iſt die erſte Etappe, Locarno die zweite.

Darauf konnte der Präſident Coolidge in ſeiner ſoeben veröffentlichten Botſchaft an den Kongreß hinweiſen, darauf, daß Amerika es geweſen ſei, das der Welt den Frieden gebracht habe. Und das alles gibt den Vorderſatz ab für die Schlußfolgerung, daß Locarno „die Notwendigkeit der großen Rüſtungen vermindert“, weil es die Friedensgarantien befeſtigt. Man ſolle alſo im Intereſſe des wirtſchaftlichen Fortſchritts das Geld, das man jetzt für militäriſche Ziele verwende, für produktive Zwecke verwenden. Coolidge weiſt darauf hin, daß ſeine Rede vom 3. Juli in Cambridge (Maſſachuſetts) ſehr wirkſam geweſen ſei. Sie richtete ſich — daran mag erinnert werden — gegen die hartnäckigen Verſuche Frankreichs, an der Frage des Durchmarſchrechtes und der Garantie der Oſtverträge den ganzen Plan eines Sicherheitspaktes ſcheitern zu laſſen.

Europa machte nun den Verſuch, ſeine politiſchen Probleme ſelbſt zu löſen, „ohne Amerika hineinzuziehen“. Locarno bedeute, daß der Machtgedanke als einzige Grundlage der zwiſchenſtaatlichen Beziehungen erſetzt ſei durch andere Friedensgarantien, die ſich weiter ausdehnen und durch andere internationale Übereinkünfte „zur Einſchränkung der Rüſtungen“ ergänzt werden. Wiederum die Betonung einer Rüſtungsbeſchränkung, eigentlich ſchon die Ankündigung einer Konferenz hierüber? Nicht ganz. Die Waſhingtoner Konferenz ſei an dem Einſpruch einer Macht (Frankreich!) geſcheitert, aber — „die Frage der Landabrüſtung iſt eine ausſchließlich europäiſche Frage“. Das amerikaniſche Heer ſei doch ſo klein und bedrohe niemanden. Sie ſei auch wichtiger als die Abrüſtung zur See. Erſt müßte man ſich in Europa über die Landabrüſtung geeinigt haben, dann wünſcht er ſich die Vertreter der europäiſchen Staaten nach Waſhington herbei, um hier die Fragen der Seeabrüſtung zu beſprechen.

Es geht nicht ſo ſchnell mit der Abrüſtung, denn Amerika will ſich offiziell in die Verſuche zu jener europäiſchen Einigung nicht einmiſchen, wenn es nicht ausdrücklich um ſeinen Beiſtand erſucht wird. Man begrüße es drüben lediglich als überaus ſympathiſch, wenn der Kontinent ſeine Militärbeſtände herabſetzt. Merkwürdigerweiſe aber ſpricht Coolidge recht wenig von dem Hebel, mittels deſſen er indirekt für ſeine Entmilitariſierungswünſche wirken kann und will, nämlich von der interalliierten Schuldenfrage. Auch nicht hinſichtlich Frankreichs, mit dem die Verhandlungen über die Schuldenregulierung ja im Herbſt wieder reſultatlos verlaufen ſind.

Uns Deutſche intereſſieren an der Kongreßbotſchaft beſonders noch die Erklärungen über die zukünftige Verwendung des beſchlagnahmten deutſchen Eigentums. Darüber haben wir ja mit Amerika ein Proviſorium abgeſchloſſen, das in abſehbarer Zeit durch eine endgültige Abmachung erſetzt werden ſoll. Inzwiſchen iſt wieder eine Reihe von Urteilsſprüchen in Entſchädigungsfragen erfolgt, ſoeben z. B. wieder wegen der Torpedierung der „Luſitania“, und Deutſchland iſt dabei der Leidtragende. Irgendwelche Berufung gibt es nicht. Es hat nach den Erklärungen Coolidges nicht den Anſchein, als ob die endgültige Auseinanderſetzung ſehr bald, und zwar durch Geſetz, erfolgen ſoll.

„Durch den Krieg iſt Amerika nun einmal gewiſſe Bindungen eingegangen, die es nicht mehr verleugnen kann,“ ſagt Coolidge melancholiſch. Er hat recht; dieſe Bindungen ſind ſehr ſtark geworden und werden immer ſtärker, politiſch ebenſo wie wirtſchaftlich. Aber man kann wirklich nicht ſagen, daß dieſe Entwicklung zuungunſten Amerikas ausgeſchlagen iſt, das jetzt und dadurch der Gläubiger der ganzen Welt geworden iſt. Amerika iſt damit den gleichen Weg gegangen, den England beſchritt, als es vor 20 Jahren ſeine „splendid isolation“ aufgab, weil ſie unhaltbar geworden war.

Urteil im Dolchſtoß-Prozeß

3000 Mark Geldſtrafe.

In München wurde das Urteil im ſogenannten Dolchſtoßprozeß verkündet. Der Beklagte, Redakteur Gruber von der ſozialdemokratiſchen Münchener Poſt, wurde eines fortgeſetzten Vergehens teils der Beleidigung, teils der üblen Nachrede gegen Profeſſor Coßmann, den Herausgeber der Süddeutſchen Monatshefte, ſchuldig erkannt und zur Geldſtrafe von 3000 Mark, erſatzweiſe 30 Tage Gefängnis, zur Tragung der Koſten des Verfahrens und zum Erſatz der dem Privatkläger, Profeſſor Coßmann, erwachſenen notwendigen Auslagen verurteilt. Dem Privatkläger wurde die Befugnis eingeräumt, das Urteil auf Koſten des Angeklagten in der Münchener Poſt und im Vorwärts zu veröffentlichen.

Dem Prozeß zugrunde lag eine Anzahl der in den Süddeutſchen Monatsheften durch Profeſſor Coßmann veröffentlichten Artikel über den ſog. Dolchſtoß, der gegen die Schlagfertigkeit und Ausdauer der deutſchen Armee geführt worden ſei. Der Angeklagte, Redakteur Gruber, hatte in der Münchener Poſt gegen dieſe Artikel polemiſiert und dabei Profeſſor Coßmann angegriffen. Wie man hört, wird der Verurteilte Berufung gegen das Urteil einlegen.

Aus der Begründung.

In der Begründung des Urteils im Dolchſtoßprozeß wird u. a. feſtgeſtellt, daß die im einzelnen angeführten Wendungen der Artikel der Münchener Poſt Mißachtung gegenüber dem Privatkläger ausdrücken ſollten. Die Behauptung der bewußten Geſchichtsfälſchung, heißt es, gegenüber dem Privatkläger iſt geeignet, dieſen verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen. Der Angeklagte war ſich auch unbeſtritten dieſer Eigenſchaft ſeiner Äußerungen bewußt. Die behauptete Tatſache iſt nicht als wahr erwieſen worden. Das Ergebnis der Beweisaufnahme mag nach der einen oder anderen Richtung auch für die Zwecke der Geſchichtsforſchung dienlich ſein, im Privatklageverfahren iſt es nur in dem durch den Zweck dieſes Verfahrens begrenzten Umfange auszuwerten. Bewußt und abſichtlich auf die Zertrümmerung der deutſchen Wehrmacht gerichtete Handlungen hinter der Front ſind in der ſpäteren Kriegszeit erfolgt. Zu dieſen Handlungen zählen insbeſondere die Verbreitung von Flugſchriften, Flugblättern mit einem den Kampfwillen zu lähmen beſtimmten, mit einem aufrühreriſchen und Mißſtimmung erzeugenden Inhalt, revolutionäre Propaganda in Wort und Schrift, mittels Handzettel und von Mund zu Mund, Meutereien im Heere und in der Marine, auch einzelne Streiks, insbeſondere Streiks der Rüſtungsinduſtrie. Solche Handlungen ſind, abgeſehen von der Verbreitung von Flugſchriften durch den Feind, ſei es in der Form von Aufforderungen, ſei es in der Form unmittelbarer Beteiligung von Angehörigen der USP. und von Angehörigen noch weiter links ſtehender Gruppen, vorgenommen worden.

Der Kampfgeiſt des Frontheeres iſt, wenn überhaupt, nur in vereinzelten Fällen durch ſolche Handlungen beeinträchtigt worden. Der Geiſt der Truppen in der Etappe, der Geiſt des aus der Heimat kommenden für die Front beſtimmten Erſatzes, iſt durch ſolche Handlungen erheblich geſchädigt worden. Der Erſatz verſtand es im letzten Jahre des Krieges, vielfach nicht mehr zur Front vorzukommen. Der Kampfgeiſt der mit dem Feind ſtändig in Berührung ſtehenden Teile der Marine, insbeſondere der Geiſt der Beſatzungen der Unterſeeboote, iſt vorzüglich geblieben, der Geiſt der Mannſchaft der in den Heimatshäfen liegenden Schiffe iſt unterwühlt worden. Es hat vielleicht ein verhetzter Teil der Induſtriearbeiterſchaft und auch ein verhetzter Teil der anderen Volksgenoſſen den Sieg aus innerpolitiſchen Gründen nicht mehr gewollt. Die Maſſe der Induſtriearbeiterſchaft und die Maſſe der anderen Volksgenoſſen haben ihn gewollt. Welche Bedeutung der im Nachlaß von Kurt Eisner im bayeriſchen Miniſterium des Äußeren aufgefundenen Überſicht über die „Stückzahl und Summe der vom 25. September bis 16. November ausgezahlten Schecks“ mit zuſammen 164 727 028,54 M. zukommt, iſt zurzeit mit Sicherheit nicht klärbar. Anhaltspunkte dafür, daß dieſe Beträge aus dem feindlichen Auslande ſtammen, fehlen.

In der Begründung wird weiter feſtgeſtellt, daß der Inhalt der Dolchſtoßhefte teilweiſe über die Feſtſtellungen hinausgeht. Es finden ſich in ihnen verſchiedentlich Verallgemeinerungen, die nicht gerechtfertigt ſind. Der Privatkläger hat in der Hauptverhandlung ausdrücklich erklärt, er habe Vorwürfe gegen Angehörige der Mehrheitsſozialiſtiſchen Partei nicht erheben wollen. In den Heften hätte das deutlicher zum Ausdruck kommen müſſen. Die Darſtellung in den Heften iſt teilweiſe irrig und unrichtig. Die geſchichtlichen Ereigniſſe des Weltkrieges liegen noch viel zu kurz zurück, als daß ſchon jetzt alle zu ihrer Erforſchung und einigermaßen ſicheren Feſtſtellung nötigen Unterlagen zugänglich wären. Die Archive der Feinde ſind noch nicht alle geöffnet.

Aus der Form der Äußerungen, der gehäſſigen und höhnenden Ausdrucksweiſe, aus der ſtarken Häufung rein beſchimpfender Worte geht aber die Abſicht, das Vorhandenſein einer Beleidigung unzweifelhaft hervor. Die Äußerungen bleiben deshalb ſtrafbar. Sie bleiben es infolge der Form auch dann, wenn ſie als tadelndes Urteil über eine wiſſenſchaftliche Leiſtung des Privatklägers angeſehen werden woll—

Locarno in Weimar.

Mißtrauensvotum gegen die Regierung.

Im Thüringiſchen Landtag wurde die durch eine kommuniſtiſche Interpellation entſtandene Debatte über Locarno beendet. Ein kommuniſtiſches Mißtrauensvotum wurde vom Landtagspräſidenten zurückgewieſen, weil es nicht von einem Drittel der Abgeordneten unterzeichnet war. Eine Entſchließung der Demokraten, die feſtſtellte, daß die Regierung nicht das Vertrauen des Landtages beſitze, wurde mit 39 Stimmen der Rechtsparteien und der Kommuniſten gegen 20 Stimmen der Demokraten und Sozialdemokraten abgelehnt. Die Reſolution der Nationalſozialiſten, in der die zuſtimmende Haltung der Landesregierung zum Locarnovertrag im Reichstage mißbilligt wird, wurde mit 36 Stimmen der Rechten und Kommuniſten gegen 12 Stimmen bei 22 Enthaltungen angenommen.

Die Staatsminiſter waren der Abſtimmung ferngeblieben. Von ſozialdemokratiſcher Seite wurde deshalb verlangt, daß ſie erſcheinen und zu dem Abſtimmungsergebnis Stellung nehmen ſollten. Ein Antrag, die Sitzung auszuſetzen, wurde jedoch mit 33 gegen 32 Stimmen abgelehnt. Als dann zum zweiten Punkt der Tagesordnung der Innenminiſter Dr. Sattler erſchien, wurde er von den Kommuniſten mit Zurufen „Kleber“ empfangen.

Das deutſche Eigentum in Amerika.

Verhandlungen über die Freigabe.

Über die Verhandlungen zwiſchen deutſchen und amerikaniſchen Stellen über die Freigabe des deutſchen Eigentums in Amerika wird jetzt ein Kommuniqué herausgegeben. Die Verhandlungen waren, wie eingangs betont wird, durchaus privater Natur. Die Verſtändigung zwiſchen den amerikaniſchen und den deutſchen Gläubigern über die vorhandenen Werte, d. h. über 150 Millionen Dollar deutſchen baren Geldes, 80 bis 100 Millionen Dollar nicht realiſierter deutſcher Werte und andererſeits die 250 Millionen Dollarbonds, iſt ſo gedacht, daß diejenigen deutſchen Eigentümer, deren Vermögen drüben beſchlagnahmt wurde und noch vorhanden iſt, dies mit der Maßgabe zurückerhalten, daß an Stelle eines Betrages von 50 Millionen Dollar baren Geldes 50 Millionen Bonds gegeben werden, und daß die bereits erwähnten Eigentümer, deren Werte von der amerikaniſchen Regierung benutzt oder ohne Entſchädigung enteignet ſind, bis zu 100 Millionen Dollar in Bonds erhalten.

Die amerikaniſchen Gläubiger ihrerſeits erhalten — außer den außerhalb des beſchlagnahmten Eigentums vorhandenen 30 Millionen — 50 Millionen Dollar in bar und 100 Millionen Dollar in Bonds. Danach iſt alſo der Zahlungsmodus zwiſchen den eigentlichen Gruppen der Eigentümer des vorhandenen beſchlagnahmten Eigentums und der amerikaniſchen Claiments ſo, daß die Deut, außer den nicht realiſierten Werten (80 bis 100 Million. Dollar) 50 Millionen Dollar in Bonds und 10 Millionen Dollar in bar, die Amerikaner 50 Millionen Dollar in bar und 100 Millionen Dollar in Bonds erhalten. Dem Grundgedanken der Verſtändigung zwiſchen beiden Gruppen entſpricht es dabei, daß dieſes Ergebnis durch die Zuſtim[illegible] der in Betracht kommenden Intereſſenten ge[illegible] werden mag.

Fünf Fragen über Kriegsmaterial.

Die Vorarbeiten für eine Abrüſtungskonferenz.

Das Ratskomitee für die Abrüſtungskonferenz hat im Hinblick auf die für das nächſte Jahr geplante Konferenz über die Kontrolle der privaten Herſtellung von Waffen, Munition und Kriegsmaterial einen Fragebogen ausgearbeitet, der nach Genehmigung durch den Rat an alle Regierungen geſandt und noch vor dem 1. Juni 1926 beantwortet werden ſoll. Der Fragebogen enthält fünf Fragen über:

1. Nationale und internationale Bedenken der einzelnen Länder gegen die private Herſtellung von Waffen, Munition und Kriegsmaterial. 2. Bereits beſtehende geſetzgeberiſche Maßnahmen in den einzelnen Ländern. 3. Eventuelle in der Verfaſſung des einzelnen Landes liegende Hinderniſſe gegen den Abſchluß einer internationalen Konvention zur Kontrolle der privaten Waffenherſtellung. In den Fragen 4 und 5 werden die Regierungen zu Mitteilungen, beſonderen Anregungen und beſonderen Abmachungen allgemeinen Charakters aufgefordert, die nach dem Wunſche der einzelnen Regierung in die beabſichtigte internationale Konvention aufgenommen werden ſollen.

Deutſcher Reichstag.

(131. Sitzung.) CB. Berlin, 9. Dezember.

Der Geſetzentwurf über die Änderung der Lohnſteuer wurde ohne Ausſprache dem Steuerausſchuß überwieſen.

Abg. Rädel (Komm.) verlangte eine beſchleunigte Erledigung der Anträge auf Erhöhung der Erwerbsloſenunterſtützung und auf Unterſtützung der Kurzarbeiter.

Abg. Aufhäuſer (Soz.) verwies darauf, daß über die Frage der Kurzarbeiterunterſtützung dem Ausſchuſſe erſt morgen Bericht erſtattet werde.

Präſident Löbe hielt den kommuniſtiſchen Antrag nach der Geſchäftsordnung gar nicht für durchführbar.

Abg. Stöcker (Komm.) behauptete, im Ausſchuß würde die Löſung der Erwerbsloſenfrage ſabotiert. Die Abg. Aufhäuſer (Soz.) und Eſſer (Ztr.) wieſen den Vorwurf zurück. Der Antrag wurde abgelehnt. Darauf wurde die dritte Beratung des Haushaltes des Reichsminiſteriums für

Ernährung und Landwirtſchaft

fortgeſetzt. Abg. Schmidt-Köpenick (Soz.) beſchwerte ſich u. a.

darüber, daß von den landwirtſchaftlichen Arbeitgebern immer ſtärker der Import ausländiſcher Arbeiter gefordert werde. Durch die Zollſätze für induſtrielle Artikel werde eine Verteuerung der landwirtſchaftlichen Produktionsmittel herbeigeführt und die Not der Landwirtſchaft geſteigert.

Reichsernährungsminiſter Graf Kanitz

führte aus, es ſtände feſt, daß die Landwirtſchaft in den beiden letzten Jahren ohne weſentlichen Gewinn gearbeitet habe, da ſie große Kredite hätte aufnehmen müſſen und ſie ſich in großer Notlage befände. Die gegenwärtige Agrarkriſe ſei aber nur ein Teilgebiet der allgemeinen Abſatzkriſe der Wirtſchaft, die ſich nicht nur auf Deutſchland beſchränke. Man würde dieſer Kriſe nicht dadurch Herr, daß man bei einem Erwerbszweig allein anfange, dazu ſeien die Herſtellungszweige der Wirtſchaft zu eng miteinander verknüpft. Die Zinsbelaſtung der Landwirtſchaft ſei heute weſentlich größer als in der Vorkriegszeit. Für die Rückzahlung der Kredite ſeien Erleichterungen erzielt worden, die aber noch nicht ausreichten. Es müſſe erſtrebt werden, die landwirtſchaftlichen Verpflichtungen, die bis zum Frühjahr nicht im Realkredit ausgeführt werden könnten, bis nach der Ernte zu prolongieren.

Die Reichsbank ſei bereit, Erleichterungen zu gewähren,

denn ſie habe kein Intereſſe daran, daß es der Landwirtſchaft ſchlecht gehe. Der Ertrag einer Ernte reiche nicht aus, um die jetzigen Verpflichtungen der Landwirtſchaft abzutragen. Die Not der Landwirtſchaft werde dadurch verſchärft, daß der Getreidepreis unter dem Weltmarktpreiſe liege, während die Produktionskoſten eher den Durchſchnitt des Auslandes überſtiegen. Rein theoretiſch zahlenmäßig habe die Landwirtſchaft in der letzten Ernte die Aufgabe gelöſt, den deutſchen Getreidebedarf zu decken. Es ſei tragiſch, wenn in dieſem Augenblicke die Landwirtſchaft zur extenſiven Wirtſchaftsweiſe übergehen würde. Es müſſe ſehr bedauert werden, wenn einzelne Kreislandbünde Beſchlüſſe veröffentlichten, wonach in dieſem Wirtſchaftsjahr kein Kunſtdünger verwendet werden ſolle. Wenn die Reichsgetreideſtelle neu aufgezogen werden ſollte, ſo würde ſie nicht als Inſtrument zur Preisſteigerung dienen. Eine mäßige Steigerung des Getreidepreiſes brauche nicht zu einer Brotverteuerung zu führen. Die jetzige Spanne zwiſchen Getreide- und Brotpreis ſei zu groß. Die in der deutſchnationalen Interpellation geforderte Schaffung von mündelſicheren erſten Stellen im Grundbuch ſei wegen des von den Deutſchnationalen ſelbſt abgeſchloſſenen Hypothekenaufwertungsgeſetzes kaum möglich. Das Reichsfinanzminiſterium hätte bereits alle verfügbaren Mittel der Wirtſchaft in kurzfriſtigen Krediten überwieſen. Langfriſtige Kredite könnten aus dieſer Quelle nicht gewährt werden. Mit Krediten allein könne der deutſchen Wirtſchaft nicht geholfen werden. Eine nachhaltige Beſſerung der landwirtſchaftlichen Lage ſei in nächſter Zeit nicht zu erwarten,

die jetzige Wirtſchaftskriſe würde noch lange anhalten.

Die Regierung werde alles tun, was an Hilfsmaßnahmen möglich ſei. Aber auf die Regierung allein dürfe ſich die Wirtſchaft nicht verlaſſen. Kein Kreditinſtitut hätte ein Intereſſe an Zwangsverſteigerungen in der Landwirtſchaft. Vor der Illuſion einer ſchnellen Beſſerung müſſe gewarnt werden. Aber andererſeits dürfe man auch in der Landwirtſchaft nicht ſchwarz in ſchwarz malen. Er ſei überzeugt, daß die Landwirtſchaft mit einem blauen Auge auch über die jetzige Kriſe hinwegkommen werde. Die ganze Wirtſchaft bilde heute eine Notgemeinſchaft, und Hilfe könne ihr nur im ganzen gebracht werden.

Darauf wurde die Weiterberatung auf Donnerstag zwei Uhr vertagt.

Die gelben Generale.

Was in China vorgeht.

Die ſchwere Niederlage, die Marſchall Tſchangtſolin erlitten hat und die ihn ſeine Macht zu koſten ſcheint, lenkt von neuem die Aufmerkſamkeit auf die Kämpfe, die ſich ſeit langem in China abſpielen. Faſt täglich übermittelt das Kabel Nachrichten, daß der eine oder andere General Siege erfochten oder Gebietsteile beſetzt hat, ohne daß es ſelbſt dem aufmerkſamſten Leſer möglich wäre, ſich ein genaues Bild über die ſtrategiſche Lage und die Verteilung der Machtverhältniſſe zu machen.

Der jetzt geſchlagene Tſchangtſolin, der, wie es heißt, ſich vom militäriſchen und politiſchen Leben ganz zurückziehen will, war bis vor kurzem einer der mächtigſten Militärs in China. Er hatte ſein Hauptquartier in Mukden in der Mandſchurei aufgeſchlagen und verfügte über eine gut ausgebildete Armee von ungefähr 250 000 Mann. Sein Machtbereich wird vom Amurfluß und dem Jangtſekiang begrenzt. Er galt als ein Schützling Japans, das ihn vom Kriegshafen Port Arthur aus mit Kriegsmaterial und Truppenerſatz verſah.

Tſchangtſolins mächtigſter Gegner iſt der Chriſtengeneral Fengjuſhiang, der gegenwärtig in Peking reſidiert und ein Freund Sowjet-Rußlands iſt. Fengjuſhiangs Truppen, die den Ehrentitel „Die Eiſenköpfe“ führen, haben die Gebiete der chineſiſchen Provinzen von Schenſi bis Kanſu beſetzt. Ihre Operationsbaſis liegt in der inneren Mongolei.

Der militäriſch am ſchwächſten geſtützte General iſt Wupeifu, deſſen Einflußgebiet zwiſchen den Provinzen Setſchuan und Fukien liegt. Wupeifu, der in der Provinz Hunan ſein Hauptquartier unterhält, wird von den Engländern finanziert und beſitzt namentlich große Sympathien bei den orthodoxen Anhängern des Konfuzius.

Das ſüdliche China wird von Kanton aus regiert, wo die ſogenannte „Nationale Volksregierung“ ihren Sitz hat. Etwa 1½ Dutzend Volkskommiſſare teilen ſich hier in die Vollziehung der Macht.

Jede der hier geſchilderten Kampfgruppen verſucht nun, die Macht in China an ſich zu reißen und die regierende Gewalt über das Reich der Mitte zu erlangen. Der Kampf iſt aber, wie man ſieht, nicht allein eine innerchineſiſche Angelegenheit; vielmehr ſtehen ſich auch hier die Intereſſen Rußlands, Japans und Englands feindlich gegenüber, und es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß aus den Wirren in China ein Krieg im Fernen Oſten erwächſt. Denn ſchon hat Japan an General Fengjuſhiang, den Beſieger Tſchangtſolins, eine Drohnote gerichtet, die japaniſchen Intereſſen in der Mandſchurei nicht zu verletzen, widrigenfalls es militäriſch gegen ihn vorgehen müßte. Japan iſt es ſicher darum zu tun, das in der Mandſchurei an Einfluß wiederzugewinnen, was es durch die Niederlage Tſchangtſolins unzweifelhaft dort verloren hat.

—r.

Mukden erobert.

Tſchangtſolin will weiterkämpfen.

Nach den letzten Meldungen vom Kriegsſchauplatz in der Mandſchurei iſt die von Marſchall Feng unterſtützte Armee Kuoſunglings in Mukden eingerückt. Aus Port Arthur iſt eine 400 Mann ſtarke japaniſche Abteilung nach Mukden abgegangen. Die weſtlich von Mukden liegende Stadt Hſinminſu, die von den Fremden geräumt wurde, wird von den Mukdentruppen geplündert.

„Daily Mail“ berichtet aus Peking: Berichten aus Mukden zufolge reorganiſierte Tſchangtſolin ſeine Truppen. Er ließ alle in ſeine Gewalt geratenen Verwandten des Generals Kuoſungling, der ſich gegen ihn erhob und ihm in der letzten Woche eine Niederlage beibrachte, enthaupten.

„Daily Telegraph“ berichtet aus Peking: Glaubwürdigen Meldungen aus Tientſin zufolge iſt der vormalige Kaiſer von China, Puyi, dort ernſtlich an einer Lungenentzündung erkrankt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Verhandlungen mit der Saarregierung.

Die Ende Oktober vertagten Verhandlungen zwiſchen der deutſchen Regierung und der Regierungskommiſſion des Saargebiets werden am 10. Dezember in Baden-Baden wieder aufgenommen werden. Die Verhandlungen haben die geſamten Rechtsverhältniſſe der der Regierungskommiſſion zur Verfügung geſtellten deutſchen Beamten zum Gegenſtand.

Die Deutſch-türkiſche Vereinigung neukonſtituiert.

Die Anfang Auguſt 1914 begründete Deutſch-türkiſche Vereinigung, die während des Krieges zahlreiche Schulen und Erziehungsheime in der Türkei gründete, hat ſich neu konſtituiert. An Stelle des Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht, der den Vorſitz niedergelegt hatte, wurde Staatsſekretär a. D. Wirklicher Geheimer Rat Dr. Lewald zum Vorſitzenden, Direktor der Dresdner Bank Herbert Guttmann zum ſtellvertretenden Vorſitzenden, Profeſſor Jäckh zum Schriftführer und Dr. Alexander zum Schatzmeiſter gewählt.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 9. Dezember.

Eine Entſcheidung in der Aufwertungsfrage.

Berlin. Die deutſchvölkiſche Reichstagsfraktion hatte am 24. November an die Reichsregierung eine Kleine Anfrage gerichtet, in der ſie darauf hinwies, daß in den amtlichen Vordrucken A 1, B 1 und C 1 für die Anträge auf Umtauſch von Reichsanleihen alten Beſitzes in Ablöſungsanleihen die Erklärung enthalten iſt, daß die Anträge „unter Verzicht auf Widerruf“ geſtellt werden. Das Reichsfinanzminiſterium hat nunmehr eine Antwort erteilt, in der es erklärt, daß die Klauſel lediglich zum Ausdruck bringen ſolle, daß der Antragſteller ſeinen einmal geſtellten Antrag nicht wieder zurücknehmen werde. Eine ſolche Zurücknahme würde eine erhebliche Erſchwerung der Abwicklung des Verfahrens mit ſich bringen und zugleich die im Intereſſe aller Anleihegläubiger liegende ſchnelle Entſcheidung beeinträchtigen. Dem Reichsbankdirektorium ſei bereits mitgeteilt worden, daß ein Vorbehalt der Rechte, der etwa aus einer künftigen Geſetzgebung ſich ergebende weitere Rechte wahren ſoll, der Rechtsgültigkeit der Anträge nicht entgegenſteht.

Die Unterbringung von Verdrängten.

Berlin. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt einem Runderlaß des preußiſchen Miniſters des Innern entnimmt, wird der Regierungspräſident in Schneidemühl ermächtigt, auch Verdrängte, die nicht Optanten ſind, im Intereſſe der Beſchleunigung Gemeinden, in denen ſie Arbeit gefunden haben, unmittelbar zuzuweiſen. Der Regierungspräſident, der in ſeinem Bezirk die Unterbringung zu regeln hat, iſt nachträglich zu benachrichtigen.

Schwerer Grubenunfall.

Hamm i. W. Auf der Zeche „Werner“ ereignete ſich ein ſchwerer Unfall. Durch die Unvorſichtigkeit eines Schloſſers explodierte der große gußeiſerne Behälter des Deſtillierapparates und brach auseinander. Das Oberteil ſtürzte ein und begrub drei im Raume beſchäftigte Arbeiter unter ſich. Alle drei trugen lebensgefährliche Verletzungen davon. Der angerichtete Schaden iſt groß.

Die Herabſetzung der franzöſiſchen Beſatzungstruppen.

Paris. Die unter Vorſitz des Miniſterpräſidenten Briand und des Kriegsminiſters Painlevé abgehaltene Beſprechung militäriſcher Autoritäten hat, wie verlautet, zu einer Einigung über das Ausmaß der Herabſetzung der franzöſiſchen Beſatzungstruppen geführt.

Öſterreich vor dem Völkerbundrat.

Genf. Die Verhandlungen zwiſchen dem Finanzkomitee und den öſterreichiſchen Delegierten ſind beendet worden. Danach wird die Finanzkontrolle durch den Generalkommiſſar Zimmermann ab 1. Januar 1926 weitere Erleichterungen erfahren und Ende Juni 1926 aufgehoben. Der Verkehr des Pariſer Kontrollkomitees der Anleiheſtaaten mit der öſterreichiſchen Regierung erfolgt von da ab direkt. Die drei Treuhänder für die Verwaltung und Sicherung des Zinſendienſtes werden beibehalten. Der finanzielle Berater bei der Öſterreichiſchen Nationalbank wird vom Finanzkomitee des Völkerbundes vorgeſchlagen und vom öſterreichiſchen Bundespräſidenten ernannt. Die Freigabe weiterer Kredite aus den Reſtbeſtänden der Völkerbundanleihe für Öſterreich zu produktiven Zwecken der öſterreichiſchen Landwirtſchaft und Induſtrie wird von Fall zu Fall zwiſchen der öſterreichiſchen Regierung und dem Vorſitzenden des Finanzkomitees, derzeit dem Schweizer Dubois, geregelt.

Um die Regierungsbildung.

Auch bisher hat ſich noch keine Klärung in der Frage der bevorſtehenden Neubildung der Reichsregierung ergeben. Die von den Reichstagsabgeordneten Marx vom Zentrum und Koch von den Demokraten angeregte interfraktionelle Beſprechung fand im Reichstage ſtatt. An ihr nahmen teil von den Demokraten Reichsminiſter a. D. Koch und Abgeordneter Erkelenz, vom Zentrum Reichskanzler a. D. Marx und Reichskanzler a. D. Fehrenbach, von der Deutſchen Volkspartei der Abgeordnete Scholz, von den Sozialdemokraten die Abgeordneten Müller-Franken und Dr. Hilferding, von der Wirtſchaftlichen Vereinigung der Abgeordnete Drewitz, von der Bayeriſchen Volkspartei Domkapitular Leicht. Eine Entſcheidung iſt in dieſer Beſprechung nicht herbeigeführt worden. Man will nunmehr die Beſchlüſſe der Fraktionen ſelbſt abwarten.

Amſterdam. Einer erlaſſenen königlichen Verordnung zufolge tritt die neue holländiſche Strafprozeßordnung am 1. Januar 1926 in Kraft.

Rom. Im „Popolo d'Italia“ ſchreibt Arnoldo Muſſolini, der Bruder des Miniſterpräſidenten, daß es nicht zweckmäßig wäre, ſämtlichen Blättern in Italien das faſchiſtiſche ſchwarze Hemd anzuziehen. Der Verfaſſer glaubt, daß es auch für den Faſchismus nicht nützlich ſein würde, wenn ihm jeder Stachel der Oppoſition fehlen würde.

Oslo. Die Gerüchte über die Zuteilung des Friedenspreiſes an Chamberlain und Briand erklärt der Vorſitzende des Nobelkomitees für unbegründet.

Spiel und Sport.

Sp. Radweltmeiſterſchaften 1927 in Deutſchland? Die Radweltmeiſterſchaften 1926 ſollen nach dem Beſchluß der Union Cycliſt Internationale in Italien ſtattfinden. Im darauffolgenden Jahre ſollen Deutſchland oder die Vereinigten Staaten von Amerika der Schauplatz der Kämpfe ſein. Eine endgültige Entſcheidung wird erſt im Februar nächſten Jahres anläßlich des Kongreſſes der U. C. J. getroffen.

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

18. Fortſetzung.

„Ich will dir etwas ſagen, Giſela, — du biſt dein Leben lang verwöhnt geweſen durch das Glück. Da haſt du's allmählich verlernt zu ſpüren, daß es das Glück war, was dich umgab. Außen haſt du alles Licht, innen allen Schatten. Das iſt falſch. Laß doch auch ein wenig Licht nach innen hinein in deine Seele um unſeretwillen. Denn wir leiden alle darunter, die wir dich lieb haben. Nichts iſt gefährlicher, als ſeinen Launen nachzugeben. Du trägſt jetzt die Verantwortung nicht für dich allein, ſondern für ein zweites Leben. Da darfſt du nie vergeſſen. Und mir biſt du Verantwortung ſchuldig für dies zweite Leben, denn ich bin der Vater. Wenn du es ſo weitertreibſt und Gott herausforderſt, kann er dich noch einmal furchtbar ſtrafen, Giſela. Und davor zittere ich.

Er war blaß geworden, ſeine Stimme bebte.

Sie lachte kurz auf und ging nach der Tür.

„Mache dich nur nicht lächerlich, Ernſt. Wenn du mit Predigen fertig biſt, werde ich wiederkommen.“

Damit ließ ſie ihn ſtehen und ging aus der Tür. —

Es geſchah, wie Ernſt gefürchtet hatte. Giſela kam zu früh nieder und ſchwebte zwiſchen Tod und Leben, ebenſo ihr Kind, ein unendlich kleines Mädchen. Wochenlang war beider Leben in Gefahr.

Bis der Frühling ins Land kam und der kranken Mutter allmählich die verlorenen Kräfte wiederbrachte, — ganz allmählich.

Nach ihrem Kinde fragte Giſela nicht, ſie ſah es kaum an.

Als ſie dann wieder etwas aufſtehen durfte, täglich einige Stunden nur, brachte ihr Lies auch öfter das Kind. Die erſten Male beachtete ſie es kaum. Aber einmal ſah ſie es doch aufmerkſamer an, faſt neugierig.

„Das arme Wurm,“ murmelte ſie leiſe und fuhr ihm mit ihrer abgezehrten Hand über das Köpfchen. war glückſelig über dies winzig kleine Zeichen von Teilnahme.

Lies war ſo voller Hoffnung nach dem kleinen Erlebnis.

Am nächſten Tag, als ſie wieder bei der Schwägerin war und das Kleine nebenan ſchrie, wurde Giſela unruhig.

„Ich weiß nicht, ſie ſchreit jetzt immer ſo viel. Es wird ihr doch nichts fehlen? Findeſt du ſie auch ſo zart, Lies?“

Lies beruhigte ſie und war wieder ein Quentchen glücklicher als geſtern über Giſela.

Als ſie fortgehen wollte, traf ſie Ernſt auf der Treppe. Sie ſtreckte ihm beide Hände entgegen.

„Ach, Ernſt, ich freue mich ja ſo mit euch, daß nun alles glücklich vorüber iſt. Giſela zeigt auch ſchon viel mehr Intereſſe für das Kind, — wirklich, — ſieh mich nicht ſo ungläubig an.“

Er holte tief Atem. Es klang faſt wie Seufzen.

„Wenn wir nur das Kind durchbekommen,“ ſagte er leiſe, — „es iſt ſehr ſchwach und zart. Es kann ja ein Wunder geſchehen, aber — ich glaub's nicht.“

Es klang ſo traurig und hoffnungslos, als er das ſagte, und ging ſtill nach oben.

Da fand er Giſela an der Wiege der Kleinen, die eingeſchlafen war. Wie ein freudiger Schreck fuhr's ihm durch die Glieder.

Er beugte ſich über ſie und küßte ſie auf die Stirn.

Dann ſah er auf ſein Kind, dies winzig flackernde Lebenslämpchen, das kaum ſchon daſeinsberechtigt ſchien.

Mit großen Augen hing Giſela an ſeinen Lippen.

„Wie findeſt du es heute, Ernſt?“

Er ſah ſie nicht an. Sie hätte ſonſt gemerkt, daß er log.

„Ich denke beſſer.“

Er beugte ſich tief herab und lauſchte auf den Atem des kleinen ſchlafenden Weſens.

„Ernſt —“ — ihre Stimme klang ſcheu, wie von verhaltener Angſt, „bitte, Ernſt, — ſag' mir die Wahrheit, — glaubſt du, daß die Kleine durch meine Schuld ſo ſchwach und matt iſt? Weil ich nicht vorſichtiger war vorher?“

Er richtete ſich auf und ſah ſie an. War das Giſela ſeine Giſela, die ſo fragte? In ſeinen Augen ſtand eine heiße, ſtarke Freude.

„Giſela“, ſagte er leiſe, — „das kann niemand wiſſen. Mach' dir jetzt keine Vorwürfe.“

Ihre Lippen waren weiß geworden.

„Du meinſt, es hat jetzt keinen Zweck mehr, — es iſt doch zu ſpät jetzt? Es iſt nie, nie wieder gut zu machen, was ich einmal verſäumt habe?“

Als er ihr keine Antwort geben konnte, ſtöhnte ſie, — wie unter einem Peitſchenhieb.

„Ernſt, — ſei barmherzig, — muß das Kind ſterben?“

Er führte ſie von der Wiege ins Nebenzimmer.

„Unſer aller Leben ſteht in Gottes Hand, Kind, — auch mit dem Stärkſten kann es morgen ſchon zu Ende ſein.“

Da ſtieß ſie ihn von ſich, daß er taumelte. Ihre Augen waren grün.

„Ernſt — du willſt mir nur nicht die Wahrheit ſagen, — du belügſt mich, — aber dann, — dann, — wenn es doch ſo iſt, wenn es zu ſchwach iſt zum Leben, — wenn es ſterben muß, — dann, dann bin ich ſeine Mörderin!“

Sie ſchrie es in namenloſer Angſt und Pein. Er wollte den Arm um ſie legen, ſie beruhigen, denn jede Aufregung konnte ihr ſchaden, — aber ſie ließ es nicht zu.

„Ernſt, warum biſt du denn Arzt geworden? Warum kannſt du ſo vielen, vielen helfen, und nur deinem eigenen armen, kleinen Kinde nicht. O Ernſt —“, ſie fiel in die Knie und umklammerte ſeine Füße, — „ſei barmherzig und hilf mir. Rette dein Kind! Wenn das Kind nicht geſund wird, kann ich nicht mehr leben. Denn dann habe ich's getötet. Jawohl, — ich, — mit meinem Leichtſinn. Ernſt, ich bin nicht ſo ſchlecht wie du denkſt, — es iſt etwas wach geworden in mir, was tot war.“

Dann ſprang ſie auf und lachte, hart und bitter wie früher.

„O, über euch Aerzte! Nicht einmal ſo viel habt ihr gelernt in all den Jahrhunderten, einem winzig kleinen Menſchenweſen ſein Leben zu erhalten. O, wie iſt ſie ſo erbärmlich eure Kunſt!“

(Fortſetzung folgt.)

Tagung der Preußiſchen Generalſynode.

Profeſſor D. **Holſtein**-Greifswald erſtattete den Bericht des Verfaſſungsausſchuſſes über die Verteilung der in den Kirchenſenat zu wählenden Mitglieder. Über die Auslegung des Artikels 128 der Verfaſſungsurkunde entſpinnt ſich eine angeregte juriſtiſche Debatte. Die Auffaſſung, die vom Senatspräſidenten D. Berner-Hallensleben und dem Evangeliſchen Oberkirchenrat vertreten wird, wird durch Abſtimmung mittels Hammelſprungs abgelehnt, zugunſten der Auffaſſung des Verfaſſungsausſchuſſes und Senatspräſidenten D. Preiſer-Berlin, die dahin geht, daß die geſchäftsordnungsmäßigen Vertreter der Präſidien der Provinzialkirchenräte in den Kirchenſenat eintreten. Der Antrag des Verfaſſungsausſchuſſes iſt damit in allen ſeinen Teilen angenommen. Der Wahlakt zum Kirchenſenat ſelbſt wurde vom Prſidenten vorläufig zurückgeſtellt.

Generalſuperintendent **Vits**-Berlin wurde unter Anerkennung ſeiner langjährigen ſegensreichen Tätigkeit in der Rheinprovinz wie am Dom zu Berlin und als Ephorus des Domkapitularſtiftes von der evangeliſchen Fakultät zu Bonn a. Rh. zum Doktor der Theologie h. c. ernannt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. Dezember.

* **Börſenbericht.** Die Börſe ſetzte zunächſt ziemlich lebhaft ein, anregend wirkte insbeſondere die bevorſtehende Freigabe der deutſchen Werte in Amerika. Späterhin kam jedoch zahlreiches Material heraus, ſo daß erneut eine Abſchwächung eintrat. Am Markt der inländiſchen Anleihen war es ſehr ſtill. Kriegsanleihe 0,181. Am Geldmarkt iſt die Lage unverändert: tägliches Geld 7—9 %, monatliches Geld 9.50—11,50 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,33—20,38; holl. Gulden 168,54—168,96; Danz. 80,62 bis 80,82; franz. Frank 15,76—15,80; belg. 19,01—19,05; ſchweiz. 80,85—81,05; Italien 16,88—16,92; ſchwed. Krone 112,24—112,52; dän. 104,57—104,83; norweg. 85,19 bis 85,41; tſchech. 12,41—12,45; öſterr. Schilling 59,12 bis 59,26; poln. Zloty (nicht amtlich) 45,88—46,12.

* **Produktenbörſe.** Der Weltmarkt war auf der ganzen Linie im Anſchluß an die Preisermäßigungen des kanadiſchen Farmerpools flau geweſen, und jetzt ſetzte ſich die Abwärtsbewegung in Liverpool fort. Hier war gleichfalls die Haltung ſchwach, und die Preiſe für Weizen wie für Roggen ließen für Lieferung nicht unerheblich nach. Das Angebot vom Inlande war mit Ausnahme der ziemlich reichlichen ſchleſiſchen Offerten, die ſchwer Aufnahme finden, wieder nur klein. Die Provinz hält zu den ermäßigten Preiſen vorläufig zurück. Gerſte blieb ruhig, eher ziemlich preishaltend. Hafer bleibt für den Export gefragt und wird in den beſſeren Sorten hoch gehalten. Sonſt iſt das Geſchäft wenig belebt. Mehl behielt ſehr ruhigen Verkehr. Futterartikel eher etwas lebhafter.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	9. 12.	8. 12.		9. 12.	8. 12.
Weiz., märk.	253-258	255-260	Weizkl. f. Brl.	11.5-12.0	11.8-12
pommerſcher	256-261	—	Rogkl. f. Brl.	9.8-10,2	9.7-10.1
Rogg., märk.	153-159	156-162	Raps	—	—
pommerſcher	158 163	159-165	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-32,5	26-32,5
Braugerſte	194-218	194-220	kl. Speiſeerbſ.	22-24	22-24
Futtergerſte	158-171	158-171	Futtererbſen	19,5-20,5	19,5-20,5
Hafer, märk.	167-177	169-179	Peluſchken	17-18	17-18
pommerſcher			Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.			Wicken	21-23	21-23
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,7-12,2	11,7-12,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	12-14,5	12-14,5
Bln. br. inkl.	—	—	Seradella	—	—
Sack (feinſt.	—	—	Rapskuchen	15,4-15,6	15,4-15,6
Mrk. ü. Not.)	33,2-37,2	33,7-37,5	Leinkuchen	23-24	23,8-24
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,5-8,7	8,5-8,7
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	21,8-22,2	21,8-22,2
Bln. br. inkl.			Torfml.30/70	7,8-8	7,8-8
inkl. Sack	23,5-25,5	23,7-25,7	Kartoffelfl.	15-15,4	15-15,4

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 2069, darunter Bullen 483, Ochſen 376, Kühe und Färſen 1210, Kälber 2853, Schafe 4620, Schweine 9291, Ziegen 30, Schweine aus dem Ausland 1186. Preiſe: Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete 50—54, b) vollfleiſchige, ausgemäſtete im Alter von 4—7 Jahren 43—46, c) junge fleiſchige, nicht ausgemäſtete 38—41, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 32—35; Bullen a) 49—51, b) 44—46, c) 40—42; Kühe und Färſen a) 50—53, b) 40—45, c) 30—37, d) 24—28, e) 20—22; Freſſer 30—40; Kälber a) —,—, b) 80—90, c) 62—75; d) 50—60, e) 40—48; Stallmaſtſchafe a) 43—47, b) 33 bis 40, c) 25—30; Schweine a) —,—, b) 84—85, c) 81—83, d) 76 bis 80, e) 74—75; Säue 74—78; Ziegen 20—25. Marktverlauf: In allen Gattungen ruhig. — Die notierten Preiſe verſtehen ſich einſchl. Fracht, Gewichtsverluſt, Riſiko, Marktſpeſen und zuläſſigem Händlergewinn. — Der Markt am 26. Dezember dieſes Jahres fällt aus.

* Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis für 50 Kilogramm betrug in der Woche vom 23. bis 28. November ab märkiſcher Station 7,81 Reichsmark.

* **Butternotierungen.** 1. Qualität 1,88 M., 2. Qualität 1,60 Mark, abfallende Butter 1,40 M.

* **Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.** Schweine- und Ferkelmarkt: Auftrieb: Schweine 211 Stück, Ferkel 200 Stück. Marktverlauf: Langſames Geſchäft bei wenig veränderten Preiſen. Es wurden gezahlt im Engroshandel pro Stück für: Läuferſchweine, 7—8 Monate alt, 80—90 M.; 5—6 Monate alt, 60—70 M., Pölke 3—4 Monate alt 35—50 M., Ferkel 9—13 Wochen alt 24—32 M., 6—8 Wochen alt 21—25 M.

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 9. Dez. Weizen 258—264 Mark. Roggen 166—172 Mark. Hafer 176—184 Mark. Winter-Gerſter 174—177 M., Sommer-Gerſte 182—220 M., Buchweizen 000—000 M., Ausl. Gerſte 174—176 Mk. Mais 206—208 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 10. Dezember 1925.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Rinder	M.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,49—0,54
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,47
c) fleiſchige	0,33—0,40
d) gering genährte	0,26—0,32
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,46—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,47
c) fleiſchige	0,33—0,41
d) geringgenährte	0,26—0,32
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,46—0,50
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38—0,48
c) gering genährte	0,20—0,32
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,12—0,19
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,46—0,60
b) 1. Weidemaſt	0,40—0,45
c) 2. Stallmaſt	0,25—0,35

Auftrieb: Rinder 2055 deuſche, 551 däniſche, Schafe 1236.

Handel: ſehr ruhig.

Preußiſcher Landtag.

(104. Sitzung.) tt. **Berlin**, 9. Dezember.

Das Haus ſetzt die allgemeine Ausſprache über die ſozialdemokratiſche Interpellation betr. die bei den Knappſchaftsinvaliden im Ruhrgebiet uſw. vorgenommenen Lohnkürzungen fort.

Abg. **Hein**-Barmen (Dtn.) erklärt, das Parlament dürfe ſich nicht in Dinge miſchen, die die Gewerkſchaften angehen.

Abg. **Steger** (Ztr.) betont die Notwendigkeit, daß Arbeitnehmer und Arbeitgeber zuſammenarbeiten. Die Arbeitgeber des Ruhrgebiets und beſonders die des Bergbaues ſeien aber von dieſer Arbeitsgemeinſchaft immer mehr abgerückt.

Abg. **Krämer** (D. Vp.) weiſt die Behauptung zurück, daß die Berggewerbegerichte nicht objektiv urteilten. Von 11 560 Invaliden hätten 6860 den vollen Tariflohn und nur 42 Abzüge von zwei Mark und darüber pro Schicht.

Abg. **Sobottka** (Komm.) bezeichnet es als unerhört, daß die Staatsregierung es ablehne, ſich zu der Interpellation zu äußern.

Abg. **Hartmann** (Dem.) mißt die Schuld daran, daß die Arbeitsgemeinſchaft geſprengt worden ſei, in der Hauptſache den Unternehmern bei, die es abgelehnt hätten, ſich über die anderweitige Regelung der Arbeitszeit vorher mit den Gewerkſchaften zu verſtändigen.

Abg. **Otter** (Soz.) führt aus, den Invaliden würden willkürlich die Bezüge gekürzt. So gebe es Zechen, die den Invaliden insgeſamt monatlich an 3000 Mark zu wenig gezahlt hätten.

Damit iſt die Ausſprache erledigt; die Große Anfrage wird dem Handelsausſchuß überwieſen. Das Haus geht über zur dritten **Beratung des Etats**.

Der Fall v. **Schillings** ſoll nicht bei der allgemeinen Ausſprache, ſondern bei der dritten Beratung des Kultushaushalts behandelt werden.

Abg. **Haas** (Soz.) erklärt, daß die Deutſchnationalen die Schuld daran trügen, daß man den Etat erſt ſo ſpät verabſchieden könne, da ſie unabläſſig bemüht geweſen ſeien, die Regierung in Preußen zu ſtürzen. Der Redner geht dann auf die allgemeine Wirtſchaftsnot im Reiche ein, die er dem Einfluß der Rechten auf die bisherige Regierung zuſchreibt.

Abg. **von der Oſten** (Dtn.) bemerkt zu der Abfindung der ehemaligen Fürſten, wenn man dabei überhaupt von einem Geſchenk ſprechen könne, ſo dürfte dieſes auf ſeiten der Hohenzollern liegen (großer Lärm links, Zurufe: Frechheit!). Der Redner mahnt angeſichts der großen Notlage des Volkes, ſich nicht weiter gegenſeitig anzugreifen, ſondern alles daranzuſetzen, um für das deutſche Volk zu arbeiten.

Das ſchönſte Geſchenk:

EIN SPARBUCH

der

Bad Bramstedter Kreditbank e.G.m.b.H.

Verzinsung vom nächsten Werktage der Einzahlung ab. Führung von steuerfreien Spareinlage-Konten. Ausgabe von Haus-Sparbüchsen. Kassenstund. täglich 9-1 u. 3-6 U.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 11. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{0}	Mondaufgang	2[illegible]
Sonnenuntergang	3^{44}	Monduntergang	1[illegible]

1783 Der Dichter Max von Schenkendorf in Tilſit geb. — 1843 Der Begründer der Bakteriologie, Robert Koch, in Klausthal geb.

☐ **Neubau von Landarbeiterwohnungen in Preußen.** Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, wird in einem Runderlaß des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſters auf die Notwendigkeit hingewieſen, bei der Neuerrichtung von Landarbeiterwohnungen auf Domänen in der Regel den Bau von Zweifamilienhäuſern zu wählen. Der Neubau von Vier- und Mehrfamilienhäuſern kann nur ausnahmsweiſe nach Lage der örtlichen Verhältniſſe oder beim Vorliegen anderer ſtichhaltiger Gründe zugeſtanden werden. Hierbei muß aber unbedingt darauf beſtanden werden, daß jede einzelne Familienwohnung einen beſonderen Eingang und für ſich abgeſchloſſenen Treppenflur erhält, um ein möglichſt reibungsloſes Nebeneinanderwohnen der Familien zu gewährleiſten. Den einzelnen Familien ſind ferner eigene, wenn auch nur klein bemeſſene Gärten in bequemer Lage zu den Wohnungen zuzuweiſen, während gegebenenfalls Kartoffelland für die Familien zuſammengefaßt an anderer Stelle zur Verfügung zu ſtellen ſein wird.

☐ **Vergünſtigung bei Barzahlung von Superphosphat.** Um einen Anreiz für Barzahlung zu geben, hat die Deutſche Superphosphatinduſtrie beſchloſſen, eine Vergütung von 5 % für jeden bar bezahlten Betrag aus einer Lieferung von Superphosphat und Superphosphatmiſchungen zu gewähren. Unter Berückſichtigung des Umſtandes, daß bei Bezahlung durch Wechſel der Käufer den Bankdiskont und Wechſelſtempel zu bezahlen hat, iſt der Unterſchied zwiſchen Barzahlung und Bezahlung mit Wechſeln faſt 6 %. Die Preiſe für Superphosphat ſind dieſelben wie in den gleichen Monaten des Vorjahres.

Bad Bramſtedt, 8. Dezember.

Freilaſſung von der Hauszinsſteuer. Gegenüber den irrtümlichen Auffaſſungen über die Hauszinsſteuerpflicht der mit den ſogenannten Hauszinsſteuerhypotheken geforderten Wohnungsneubauten weiſt der amtliche Preußiſche Preſſedienſt darauf hin, daß die mit Hauszinsſteuerhypotheken bedachten Wohnungsbauten der Hauszinsſteuer nicht unterliegen.

Es iſt kein Zufall, daß gerade Kathreiners Malzkaffee ſo gut ſchmeckt. Wenn beſtes Malz nach dem Kathreiner-Verfahren bearbeitet wird, iſt der Malzkaffee eben von überragender Qualität, und die kommt natürlich auch im Geſchmack zum Ausdruck. Dabei koſtet ein Pfundpaket Kathreiners Malzkaffee nur 50 Pfg.

Armſtedt. Der Landmann J. Jöns hier erlitt einen ſchweren Verluſt. Da die Sicherungen eines Elektromotors mehrfach durchgeſchlagen waren, wurde fachmänniſche Hilfe zur Reparatur herangezogen. Als man nach derſelben den Motor anſchaltete, ſtürzten 2 Kühe, darunter eine wegen Milchleiſtungen, und 1 Zuchtſtier tot zu Boden. Die Kühe ſtanden am eiſernen Stallträger, der Stier an der Außenwand, welche durch einen eiſernen Träger in Verbindung ſtanden. Ueber die Urſachen des Unfalls iſt man vorläufig noch auf Vermutungen angewieſen.

H **Quickborn,** 9. Dez. 1925. Die am 1. Dez. ſtattgefundene Viehzählung hatte folgendes Ergebnis: 336 Pferde, 1514 Rinder, 44 Schafe, 2614 Schweine, 103 Ziegen, 357 Gänſe, 217 Enten, 181 Truthühner, 8280 Hühner, 67 Kaninchen und 107 Bienenſtöcke.

Kiel. Die Schleswig-Holſteiner und die Schwaben werden im nächſten Sommer eine 14tägige Oſtſeefahrt mit dem 15 000 Tonnen großen Dampfer „General Belgrama" unternehmen und bis Finnland hinauf Großhäfen, vorausſichtlich als letzten Stockholm, beſuchen. Der Schleswig-Holſteiner-Bund leitet die Fahrt.

Kiel. Das Schwurgericht hielt Montag die erſte Sitzung der zweiten Tagung ab. Angeklagt war die Lehrerin Eliſabeth Theede aus Neumünſter wegen Meineids. Vor Beginn der Verhandlung wurde die Oeffentlichkeit ausgeſchloſſen. Es handelt ſich um den Eheſcheidungsprozeß des Lehrers V. in Neumünſter. Frl. Th. hatte vor dem Amtsgericht Neumünſter beſchworen, keine ehewidrigen Beziehungen zu V. unterhalten zu haben. Sie legte ſpäter ein offenes Geſtändnis ab, daß ſie die Unwahrheit geſagt habe. Das Schwurgericht erkannte auf ein Jahr Gefängnis. Der Angeklagten wurden mildernde Umſtände zugebilligt.

Kiel. Bei dem Untergang des Bornholmer Schoners Weſtland büßte der Proviantmeiſter Wiggers, ein Däne, das Leben ein. Er hatte im Weltkrieg ein eigenartiges Erlebnis mit einem deutſchen Uboot. Dieſes torpedierte das Schiff, auf dem ſich Wiggers befand. Die Beſatzung hatte es vorher verlaſſen, aber den Proviantmeiſter, der ſich unten im Schiff befand, vergeſſen. Unſer Uboot nahm ſich des Mannes an. Er mußte die Unternehmung bis ans Ende mitmachen, erhielt gute Verpflegung und Unterkunft, bis er nach der Heimkehr des Ubootes auf deutſchem Boden ausgeſchifft wurde.

Hamburg. Die Verwaltung der Hamburg—Amerika-Linie teilt mit: Die mit Speyer & Co. und J. Henry Schröder Banking Corporation in Newyork geführten Verhandlungen über den Abſchluß einer Anleihe ſind beendet.

Die Hapag erhält eine Obligationsanleihe von 6,5 Millionen Dollars, die auf 10 Millionen Dollars erhöht werden kann. Es handelt ſich um eine Anleihe mit längerer Laufzeit; der Zinsſatz beträgt 6½ Prozent. Die Anleihe, die in Newyork zur Zeichnung aufgelegt wird, dient dem Ausbau des Schiffsparkes der Hapag. Die bereits dementierten, durch Newyorker Zeitungen in den letzten Tagen verbreiteten Gerüchte bezüglich einer Aenderung des Verhältniſſes zwiſchen Hapag und Harriman ſind falſch.

Friedrichſtadt. Der hieſige Vaterländiſche Frauenverein hielt einen Wohltätigkeitsabend zum Beſten einer Weihnachtsbeſcherung für Unbemittelte ab, der einen Ertrag von 1054 M. ergab. Außerdem haben verſchiedene Wohltäter, die unbekannt bleiben wollen, Summen geſtiftet. Für Unbemittelte und Kleinrentner werden außerdem auf 6—7 Monate monatlich 360 M., das ſind insgeſamt 2400—2500 M. für den Winter durch eine Sammlung freiwilliger Geldſpenden aufgebracht.

Eutin. Das abgelehnte Ehrendenkmal. Der Eutiner Stadtrat verhandelte über einen Beſchluß des Bürgerbundes in Angelegenheit des Ehrenmales. Der Bürgerbund hat ſich mit aller Entſchiedenheit gegen die Aufſtellung des faſt fertigen Denkmals (eine trauernde Frauengeſtalt) ausgeſprochen. Die Errichtung iſt von den Miltärvereinen der Stadt betrieben. Der aus allen Kreiſen der Bürgerſchaft zuſammengeſetzte Ausſchuß hat ſich ſeinerzeit mit einiger Mehrheit für dieſen Entwurf entſchieden. Nunmehr findet das Denkmal recht viele Gegner in der Stadt. Die Mehrheit des Stadtrats lehnt zwar z. Zt. die Hergabe ſtädtiſcher Gelder für ein neues Ehrenmal ab, trotzdem wurde eine Kommiſſion gewählt, die neue Vorſchläge erwägen ſoll und vor allen Dingen eine Inſtanz zu haben, die der Aufſtellung des faſt fertigen Denkmals entgegenwirken kann.

Rendsburg. Gegen die Verteilung der Mandate zum Kreistag Rendsburg iſt ſeitens des Vorſtandes der Sozialdemokratiſchen Partei Einſpruch erhoben worden, weil auf das Mandat, das der Mieterliſte zugefallen iſt, die Sozialdemokratie Anſpruch erhebt. Ueber den Proteſt wird der Kreistag zu beſchließen haben.

Hadersleben. Der Hof Olufskjaer iſt vollſtändig niedergebrannt. Der wertvolle Viehbeſtand iſt rettungslos verloren. Ungefähr 100 Stück Vieh verbrannten in den Flammen. Der Beſitzer Clauſen befand ſich während des Brandes gerade auf einem Beſuch auf der Inſel Fühnen und erfuhr telephoniſch von dem plötzlichen Unglück. Ueber die Entſtehung des Feuers iſt noch nichts bekannt.

Wozu dienen Maggi's Fleischbrüh-Würfel?

1. Zur Bereitung feinſter Trinkbouillon,
2. Zur Herſtellung beſter Fleiſchbrühſuppe,
3. Zur Beſchaffung von Kochbouillon,
4. Zur Verbeſſerung von Suppen und Soßen,
5. Zur Verlängerung von Suppen und Soßen.

Ein Würfel 4 Pfg.
für gut ¼ Liter kräftige Fleiſchbrühe.

MAGGI Fleischbrüh Würfel

Die Wahlen zum Kirchenſenat.

Die Generalſynode in Berlin nahm vor vollbeſetztem Hauſe und gefüllten Tribünen die Wahlen zum Kirchenrat vor. Auf Grund des Artikels 128 der Verfaſſungsurkunde wurden folgende 12 Mitglieder der Generalſynode gewählt: Graf von Arnim-Boitzenburg, Arbeiterſekretär Hartwig-Spandau, Regierungspräſident Dr. Schilling in Gaſſendorf bei Liegnitz, Geheimer Oberkonſiſtorialrat Tillich, Superintendent Dr. Schefer-Remſcheid, Senior Dr. Fiſcher-Erfurt, Senatspräſident Dr. Preiſer-Berlin, Geh. Konſiſtorialrat Prof. Eger-Halle, Geh. Regierungsrat Dr. Leweck-Königsberg i. Pr., Rittergutsbeſitzer v. Arnim-Kröchlendorf, Oberſtudiendirektor Glage-Inſterburg, Juſtizrat Dr. Hallensleben-Berlin.

Die Wahlen erfolgten auf Grund vorheriger Verſtändigung zwiſchen den Gruppen einſtimmig durch Zuruf. Auf die einzelnen kirchenpolitiſchen Gruppen verteilen ſich die Gewählten wie folgt: Evangeliſch-Lutheriſche 2, Poſitive Union 5, Evangeliſch-volkskirchliche Vereinigung 4, Freunde der Freien Volkskirche 1. Insgeſamt ſind unter den Gewählten des Kirchenrates 9 weltliche und 3 geiſtliche Mitglieder vertreten. Dem Kirchenſenat gehören außerdem an: der Präſes der Generalſynode und ſeine beiden Stellvertreter, die Vorſitzenden der Provinzialkirchenräte, der Präſident, die Vizepräſidenten, ein geiſtliches und ein weltliches Mitglied des Oberkirchenrates und die Vorſitzenden der Konſiſtorien. Der Kirchenſenat hat die oberſte Kirchenleitung in Händen und iſt Rechtsnachfolger des landesherrlichen Kirchenregiments. Als ſolchem ſteht ihm unter anderem die Diſziplinargewalt zu, ferner die Wahl des Präſidenten des Oberkirchenrates ſowie deſſen Mitglieder, die Wahl der Generalſuperintendenten und der Präſidenten und Mitglieder der Konſiſtorien.

Es iſt damit zu rechnen, daß der neugewählte Kirchenſenat ſich bereits in den nächſten Tagen konſtituiert. Nach der Wahl betonte der Präſes, daß die Generalſynode damit die größte Aufgabe der Tagung erfüllt habe, und gab der Befriedigung Ausdruck, daß die Wahlen auf dem Wege freundlicher Verſtändigung zuſtandegekommen ſeien.

Aus In- und Ausland.

Berlin. **Die Reichsregierung hat den Parteiführern mitteilen laſſen, daß ſie über eine zwanzigprozentige Erhöhung der Hauptunterſtützungsrente für die Arbeitsloſen nicht hinausgehen könne. Eine Wirtſchaftsbeihilfe oder Gehaltserhöhung für die Beamten wurde abgelehnt.**

Berlin. Das preußiſche Staatsminiſterium hat dem Staatsrat den Entwurf eines Geſetzes über die Ärztekammern und einen Ärztekammerausſchuß nebſt Begründung mit der Bitte um beſchleunigte gutachtliche Äußerung zugehen laſſen.

Genf. Das Gutachten des Internationalen Gerichtshofes über die Moſſulfrage wurde vom Völkerbundrat angenommen.

= **Zahlreiche Seehunde in der Oſtſee.** An der Oſtſeeküſte Schleswig-Holſteins iſt in den letzten Tagen eine größere Anzahl Seehunde erſchienen, die aus dem hohen Norden in die ſüdlichen Gewäſſer ziehen. Aus den Buchten kommen ſie bis dicht an die Geſtade der Binnenhäfen; ſo hält ſich eine Anzahl der Tiere im Kieler Binnenhafen auf, wo ſie verſuchen, an Land zu kommen. Das Erſcheinen der Seehunde iſt ſtets ein untrügliches Zeichen einſetzender bzw. andauernder Kälte, wie dies ihr Auftauchen vor Einbruch der jetzigen Kälteperiode in der Flensburger Förde wieder bewieſen hat. Nach einer alten Seemannsregel iſt darum mit der Fortdauer der ſtrengen Kälte beſtimmt zu rechnen.

= **Ein neuer Breitbart.** Ein 22jähriger, aus Bulgarien ſtammender Athlet namens Peter Ferichtanoff erregt zurzeit durch ſeine Vorführungen das Intereſſe des Pariſer Publikums. Es iſt für ihn ein Kinderſpiel, eiſerne Stangen von zwei Zentimeter im Durchmeſſer ſich mehrfach um den Hals zu ſchlingen oder ihnen mit den Zähnen beliebige Formen zu geben. Dieſer Tage ließ ſich der Kraftmenſch auf offener Straße von einem mit neun Perſonen beſetzten Automobil überfahren, ohne dabei auch nur eine Miene zu verziehen.

Nah und Fern.

○ **Schutzverband gegen Verkehrsunfälle.** In Hamburg iſt ein Schutzverband gegen Verkehrsunfälle gegründet worden, der alle an den großſtädtiſchen Fragen beteiligten Körperſchaften zuſammenſchließen und geeignete Maßnahmen zur Verhütung von Unfällen zur Durchführung bringen will. Auch will der neue Verband für ſchnellſte Hilfeleiſtung für Verunglückte Sorge tragen.

○ **Ein Ehepaar ermordet.** Auf dem Gute Rengerslage bei Stendal wurden der Aufſeher Reinke und ſeine Ehefrau, die gemeinſam eine Kantine betrieben, von einem unbekannten Mann durch drei Piſtolenſchüſſe getötet. Man vermutet einen Racheakt. Das ermordete Ehepaar hinterläßt zwei kleine Kinder.

○ **Feuer im belgiſchen Truppenlager in Neuß.** In einer Stallbaracke des belgiſchen Truppenlagers in Neuß brach Feuer aus. Durch raſches Eingreifen mehrerer Feuerwehren konnte der Brand auf ſeinen Herd beſchränkt werden. Die Baracke iſt vollſtändig niedergebrannt, große Futtervorräte wurden vernichtet. Als Brandurſache wird Unachtſamkeit angenommen.

○ **Grober Unfug mit einer Handgranate.** In Leipzig warf ein Unfugſtifter nachts eine Handgranate, die zwiſchen den Schienen der Straßenbahn explodierte. Infolge des Luftdrucks ſind in den benachbarten Läden und Wohnungen eine große Anzahl Scheiben zerbrochen.

⊙ **Im Zuiderſee eingefrorene Dampfer.** Der Zuiderſee (Holland) fror ſo plötzlich zu, daß zwei Dampfer und eine Anzahl Fiſcherboote vom Eis eingeſchloſſen wurden. Die Beſatzungen der Fiſcherboote konnten gerettet werden, die Dampfer aber, die nur ſchlecht verproviantiert ſind, ſind ganz abgeſchnitten. Die meiſten Inſeln im Zuiderſee können nur noch auf Schlittſchuhen erreicht werden.

⊙ **Feuersbrunſt in Hull.** Ein ungeheures Schadenfeuer hat in Hull eines der größten Warenhäuſer Englands zerſtört. Der Feuerſchein war auf 25 Meilen Entfernung ſichtbar. Die Vorräte des Warenhauſes beſtanden zum größten Teil aus Korn und Öl. Der durch die Feuersbrunſt verurſachte Schaden wird auf 250 000 Pfund Sterling geſchätzt.

⊙ **54 Stunden zwiſchen den Rädern als blinder Paſſagier.** Ein Offizier der ehemaligen Wrangel-Armee, der den Verſuch unternahm, zwiſchen den Rädern des Simplonexpreßzuges als blinder Paſſagier von Paris nach Konſtantinopel zu fahren, wurde auf einem jugoſlaviſchen Bahnhof in der Nähe von Belgrad halbtot vor Hunger und Kälte hervorgezogen, nachdem er bereits 54 Stunden in dieſer Lage bei der ſchneidenden Kälte zugebracht hatte. Er erklärte, er habe in Konſtantinopel ſeine Eltern wieder aufſuchen wollen, um mit ihrer Unterſtützung nach Rußland zurückzukehren.

⊙ **Ein deutſches Großflugzeug in Perſien.** Ein in Angora geſtartetes Junkers-Dreiſchraubengroßflugzeug iſt in Teheran eingetroffen, nachdem der 1950 Kilometer lange Weg in 11 Stunden Flugzeit zurückgelegt worden war. Es iſt das erſte Großflugzeug, das Perſien beſucht. Es wird an den Krönungsfeierlichkeiten Riza Khans teilnehmen, der ſeit Beginn ſeiner Miniſterpräſidentſchaft der Entwicklung und der Zuſammenarbeit mit Deutſchland auf dieſem Gebiete großes Intereſſe entgegengebracht hat.

⊙ **Großkraftwerk durch Exploſion zerſtört.** Aus Kapſtadt wird gemeldet, daß das Viktoriafällekraftwerk durch eine Exploſion zerſtört worden iſt. Nahezu alle von dieſem Kraftwerk geſpeiſten Bergwerke haben die Arbeit einſtellen müſſen, und bis zur Wiederherſtellung des Werkes werden ſie nur Nacharbeit leiſten können. Das Kraftwerk liegt etwa 40 Meilen von Johannesburg entfernt. Es wurde im Jahre 1912 erbaut und hat ein Leiſtungsvermögen von 58 000 Pferdeſtärken.

Bunte Tageschronik.

Hadersleben. Auf der Domäne Olufſkier bei Hadersleben (Nordſchleswig) hat ein Großfeuer den ganzen Viehbeſtand, darunter 70 Kühe, und die geſamte Ernte vernichtet.

Brünn. In der Slowakei wird ein Denkmal für Björnſtjerne Björnſon errichtet werden.

London. Gegen einen Vetter des Königs von Spanien, Sebaſtian von Bourbon, iſt vor einem Londoner Gericht das Konkursverfahren eröffnet worden.

London. Zur Feier ſeines 75. Geburtstages verteilt der engliſche Tabakinduſtrielle Baron die Summe von 50 650 engliſchen Pfund.

Kauft in Bad Bramstedt

Das Wirtschaftsleben liegt schwer darnieder, wir richten daher an alle Einwohner von Bad Bramstedt und Umgeg. die Bitte, durch
Einkauf der Weihnachts-Geschenke am Platze
die hies. Gewerbetreibenden zu unterstützen
Tragt nicht Euer Geld nach auswärts!!
Handwerkerbund Bad Bramstedt ∴ Handels-Verein Bad Bramstedt

Zum Weihnachtsfest!
Empfehle sehr preiswert:
Eßzimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer in Eiche, Schreibtische, Nähtische, Blumenständer und Krippen von 5,— Mk. an, Korbsessel von 8,— Mk. an, Rauchtische, Flurgarderoben, Stühle von 4,— Mk. an, sehr billige Kücheneinrichtungen und einige wenig gebrauchte Sachen: wie ein Schreibtisch, eine Korbgarnitur, ein Chaiselongue - - und Sofa und Kredenz - -
Auch auf Abzahlung!!!
Heinrich Koch, Altonaerstraße.

Männer-Gesangverein „Auf zur Einigkeit“
Wiemersdorf.
Grosses Winterfest
am 12. d. Mts. in Stäckers Gastwirtschaft, bestehend in Gesang und Theateraufführungen mit nachfolgendem
-: BALL :-
Anfang 8 Uhr
Es ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Bildereinrahmungen
Bestellungen zum Feste bitte ich bis zum Sonntag aufzugeben. - - - -
W. Köhler, Glasermeister.

Morgen vorm.:
frischen Schweineabfall
Pfd. M. 0,40
Schwarten „ „ 0,20
Knochen „ „ 0,20
Heinr. Osterhoff, Außermthor.

Tannenbaumfüsse
mit und ohne Musik
empfiehlt S. S. Peters.

Prima fettes
Hammelfleisch
Pfund 85 und 95 Pfennig
empfiehlt Joh. Osterhoff

Feinste
Delikateß-Würstchen
frisch und in Dosen.
Otto Wilkens, Wurstfabrik

Zündapp-Motorräder
2½ PS mit u. ohne Getriebe, 2¾ PS mit 3 Ganggetriebe, Kettenantrieb usw.
Generalvertreter für Hamburg u. Umg.
E. Wucher
Hamburg.
Nagelsweg 19. Vulkan
5 Minuten vom Hauptbahnhof.

Habe ständiges Lager in
Pferde-Utensilien
Fein-Lederwaren
u. Polstermöbeln

Mein Weihnachtsangebot
ist äußerst günstig. Große Auswahl
in Lederwaren
Besuchstaschen Leder von 2 M. an
Bügeltaschen „ „ 4 M. an
Brieftaschen „ „ 2 M. an
„ prima Schweinsleder mit Geheimtasche nur 3.50 M.
Cigarrentaschen Leder von 2.75 M. an
Cigarettentaschen „ „ 2.50 M. an
Bücher oder Aktentaschen 4.80 M. an
Schulranzel, Reisetaschen und Rucksäcke billigst Schaukelpferde, Puppenwagen
Peddigsessel mit Wulst von 9,50 an
Sorgensessel prima „ 23,50 an
Henry Schreyer,
Landweg.

Gasthof „Zur Mühle“.
Am Sonntag, den 20. Dezember:
Verkegeln
um Gänse, Hasen und Weihnachts-Karpfen.
Verknobeln
um Aale.
Hierzu ladet freundlichst ein
Hans Rathje.

Bedeutend unter Preis verkaufe noch vorrätige
Hüte.
H. Lühring.

Idin ist das beste Mittel gegen Zahnschmerz, erhältlich
Solbad-Drogerie Johs. Petersen

Meine diesjährige
Weihnachts-Ausstellung
ist eröffnet und lade ich zur zwangslosen Besichtigung ein. Reichhaltige Auswahl zu vorteilhaften Preisen in
Spielwaren
aller Art, Puppenwagen, Schaukelpferden, Dampfmaschinen, Eisenbahnen Kinos usw.
Besonders preiswert:
Gekleidete Puppen von 60 Pfg. an.
Alfr. Warnemünde.

Veterinär-Dorsch-Lebertran
goldgelb, garantiert rein, zur Schweinemast und Aufzucht empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Bahnhof.
Zu dem am Sonnabend, den 12. Dezember, abds. 8 Uhr, stattfindenden
Preisskat
ladet freundlichst ein
Ad. Awe, Bahnhof

Weihnachtsfeier
des Arbeiter-Jugendvereins
am Sonnabend, den 12. Dezember, abends 8 Uhr, im Gemeindehaus.
Eintritt 30 Pfennig.

Sängerheim
Sonntag, den 20. Dezember:
Großes
Preis-Kegeln
um Weihnachts-Karpfen.
Anfang 3 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Herm. Harms.

Weddelbrook.
Sonnabend, den 12. Dezember:
Gr. Preis-Skat
sowie
Preisnullen
für Damen
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Wolters.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 13. Dez., abends 8 Uhr:
„Grossmutter“
Filmdrama in 7 Akten.
Nachdem
Der Kampf um die Goldmine.
Ein Filmabenteuer aus den kanadischen Wäldern in 5 Akten.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf
Der Saal ist geheizt.

Anzeigenannahme für sämtliche Zeitungen
Verlag der
„Bramstedter Nachrichten“

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilchseife
für zarte weisse Haut und blendend schön. Teint. Ferner macht
„Dada-Cream“
rote und spröde Haut weiss und sammetweich. Überall zu haben.
Roland-Apotheke Fr. Neumann.
Solbad-Drogerie Joh. Petersen.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5808 | Freitag, den 11. Dezember 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Geſetzentwurf über die Ermäßigung der Lohn- und Gehaltsſteuer iſt jetzt an den Reichstag gelangt.

* Für die Zeppelin-Eckener-Spende haben die bisherigen Sammlungen einen Betrag von über einer Million ergeben.

* In der Generalverſammlung der Landbank-Aktiengeſellſchaft wurde beſchloſſen, das Konkursverfahren zu beantragen.

* Im Auftrage des Beklagten Martin Gruber hat deſſen Rechtsbeiſtand Dr. Max Hirſchberg gegen das in München im Dolchſtoßprozeß ergangene Urteil Berufung eingelegt.

* Der Völkerbundrat genehmigte die militäriſche Bewachung eines polniſchen Munitionslagers auf der Weſterplatte bei Danzig.

Die Landbank.

In der Generalverſammlung der Landbank A.-G. zu Berlin wurde beſchloſſen, das Konkursverfahren zu beantragen. Der Schritt wird damit begründet, daß der Preußiſche Staat der in Schwierigkeiten geratenen Landbank die Kredite verweigere.

Von in die einzelnen Verhältniſſe eingeweihter Seite wird uns zu dieſer überraſchenden Tatſache, die auch einen politiſchen Charakter anzunehmen droht, geſchrieben:

Man ſollte meinen, daß es kaum einen Zeitpunkt geben könnte, der für den Ankauf von Gütern zu Siedlungszwecken günſtiger wäre als der jetzige. Angeſichts der Kreditkriſe in der Landwirtſchaft ſind Güter zu einem Preiſe zu haben, der weit unter ihrem wirklichen Werte liegt. Der preußiſche Finanzminiſter Höpker-Aſchoff hat aber ſoeben erklärt, daß der preußiſche Staat für Siedlungszwecke zurzeit kein Geld übrig habe. Man muß dieſe Erklärung bedauern. Bei intenſiver Bodenwirtſchaft iſt es ohne weiteres möglich, einen Teil des Großgrundbeſitzes kleinen und mittleren Siedlern zugänglich zu machen, ohne daß die Menge der Roggenproduktion unter ein Maß herabſinkt, daß die Ernährungsdecke für das deutſche Volk zu kurz wird.

Dieſer ablehnende Standpunkt gegenüber einer Fortſetzung der Siedlungspolitik hat ſich nun ausgedrückt in der Ablehnung eines Kredits an die zurzeit in Zahlungsſchwierigkeiten befindliche Landbank. Dieſes Inſtitut, das auf einen dreißigjährigen Beſtand zurückblicken kann, hat bisher weſentlich aus eigenen Mitteln über 3000 ſelbſtändige landwirtſchaftliche Betriebe geſchaffen, iſt aber durch die Kreditſchwierigkeiten der Landwirtſchaft jetzt ſelbſt ins Gedränge gekommen. Man ſoll nun verſucht haben, dieſen Schwierigkeiten durch verſchiedene finanzielle Manöver zu begegnen, die verunglückt ſind, die aber ohne Genehmigung des Aufſichtsrates getätigt ſein, auch außerhalb der geſchäftlichen Aufgaben der Landbank geweſen ſein ſollen. Allerdings ſind ſie zu einer Zeit gemacht worden, als die Reichsbank jede Kredithergabe abgelehnt hatte. Die Landbank hat, wie der Aufſichtsratsvorſitzende im Geſchäftsbericht mitteilen konnte, in einem einzigen Jahre nicht weniger als 33 000 Morgen für Siedlungszwecke angekauft und hat dieſen Grund und Boden vor allem für die Anſiedlung von Flüchtlingen aus dem Oſten bereitgeſtellt.

Doch nicht bloß durch etwaige verunglückte Spekulationen iſt dieſes für das geſamte Siedlungsweſen überaus notwendige Inſtitut in Schwierigkeiten geraten, ſondern auch dadurch, daß der Preußiſche Staat weitere Bindungen ablehnte. Ob aus den finanziellen Operationen der Bank ein Vorwurf zu machen iſt, bleibt fraglich, namentlich von ſeiten des preußiſchen Fiskus, weil nämlich jene Geſchäfte im Zuſammenwirken mit der Seehandlung erfolgt ſind, der Fiskus alſo eingeweiht ſein mußte. Ein Staatsbankkommiſſar ſoll ſich befürwortend für die Kreditgewährung ausgeſprochen haben.

Nun hat der Preußiſche Staat verlangt, daß ihm bei einer weiteren Kreditgewährung das Recht eingeräumt würde, auf die Beſetzung der Stelle des Aufſichtsratsvorſitzenden maßgebenden Einfluß auszuüben. Bei der nicht weniger als 28 Stunden dauernden Generalverſammlung waren die Vertreter des Finanz- und des Landwirtſchaftsminiſteriums anweſend und man hatte ſich grundſätzlich ſchon geeinigt, als plötzlich von ſeiten des Landwirtſchaftminiſters mitgeteilt wurde, man könne den Betrag von zwei Millionen Mark, mit dem die Landbank wieder voll aktionsfähig ſein würde, nicht zur Verfügung ſtellen, müſſe vielmehr auf dem Gebiete der inneren Koloniſation überhaupt kurz treten. Die Landbank ſolle liquidieren und ihr Aufgabengebiet in der Oſtmark der Siedlungsgeſellſchaft „Eigene Scholle“ übertragen. Man will wiſſen, daß das Landwirtſchaftsminiſterium die Landbank vor allem deswegen zur Liquidation bringen wolle, weil das Miniſterium mit der politiſchen Haltung der maßgebenden Männer in der Landbank nicht einverſtanden iſt. Die Ablehnung einer Kreditgewährung iſt erfolgt, nachdem die Staatskommiſſare bereits die Zuſtimmung zu den Vereinbarungen gegeben hatten; dann wurde durch den zuſtändigen preußiſchen Miniſter erklärt, man mache die weitere Kreditgewährung davon abhängig, daß die in Händen des Aufſichtsratsvorſitzenden befindlichen Aktien, welche die Mehrheit darſtellen, in die Hände des Preußiſchen Staates übergehen.

Es iſt zu erwarten, daß dieſe Angelegenheit nach der grundſätzlichen Seite hin noch weitere Folgen haben wird. vor allem nach der grundſätzlichen Seite hin, ob die Siedlungspolitik eingeſtellt werden muß oder nicht.

Vor der Regierungsbildung

Erklärungen der Parteien.

Auf Wunſch des Reichspräſidenten haben die politiſchen Parteien die Erklärungen über ihre Stellungnahme zu der Bildung eines neuen Kabinetts bei der Reichskanzlei eingereicht. Nach Kenntnisnahme der Einſtellung der verſchiedenen Parteien auf Grund der ſchriftlich eingereichten Beſchlüſſe wird der Reichspräſident eine politiſche Perſönlichkeit mit der Bildung des Kabinetts betrauen. Man erwartet allgemein, daß der Auftrag an Dr. Luther zur Neubildung des Kabinetts alsbald erteilt wird.

Wie es heißt, lehnen die Sozialdemokraten den Eintritt in eine Regierung der „Großen Koalition“ nicht grundſätzlich ab, ſondern ſie hätten in dem Schreiben an den Reichspräſidenten die Vorausſetzungen bekanntgegeben, unter denen es ihnen möglich wäre, in die Regierung einzutreten und die Mitverantwortung für die Führung der Reichsgeſchäfte zu tragen. Die Vorausſetzungen ſollen ſich auf ſozialpolitiſche Fragen beziehen.

Stellung der Deutſchen Volkspartei.

Als beſonders wichtig fällt in dieſem Zuſammenhang die Stellung der Deutſchen Volkspartei ins Gewicht, da Zentrum und Demokraten ihren Willen bezeugten, mit den beiden Parteien von rechts und links, Volkspartei und Sozialdemokraten, zuſammenzugehen. Die Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei gab über ihre Stellung zur „Großen Koalition“ folgende Mitteilung aus: „Nach dem Bericht ihres Vorſitzenden billigt die Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei die von ihren Verhandlungsführern dem Herrn Reichspräſidenten gegenüber eingenommene Stellung.“ Daraus könnte man das grundſätzliche Einvernehmen herausleſen — wenn ſich bei den praktiſchen Verhandlungen nicht die bekannten Hinderniſſe als zu ſtark erweiſen.

* * *

Regierungserklärung vor Weihnachten

Der Alteſtenrat des Reichstages hat die Entgegennahme der Erklärung der neuen Regierung noch vor den Weihnachtsferien in Ausſicht genommen. Der Reichstag will am Freitag, 18. Dezember, in die Weihnachtsferien gehen und entweder am 8. oder 10. Januar ſeine Arbeiten wieder aufnehmen. Er hat ſich bis zum Beginn der Weihnachtsferien noch ein reiches Arbeitspenſum geſtellt, nämlich die Erledigung der Erwerbsloſenfürſorge, der Beamtenbeſoldung, des Lohnſteuergeſetzes, des Geſetzentwurfs über die Entlaſtung des Reichsgerichts und die Verabſchiedung des deutſch-ruſſiſchen Handelsvertrages.

Danzig und der Völkerbund.

Polens Munitionsmagazin in Danzig.

Der Völkerbundrat beſchäftigte ſich mit der Frage des polniſchen Munitionslagers auf der Weſterplatte bei Danzig. Es handelt ſich um die Forderung der polniſchen Regierung, das Munitionslager durch eine Militärtruppe bewachen zu laſſen. Der Oberkommiſſar hatte, ehe er ſeine Zuſtimmung gab, es für nötig gehalten, den Rat darüber zu befragen, ob dieſe Einrichtung nicht der Danziger Verfaſſung widerſpreche, wonach die Freie Stadt niemals als militäriſche oder Flottenbaſis dienen darf. Der Rat ſollte ſich äußern, ob die Wache im Munitionslager in dieſem Zuſammenhang eine militäriſche Baſis darſtelle. Der Senat von Danzig vertritt mit aller Entſchiedenheit dieſe Auffaſſung.

Der Rat gelangte zu dem Schluß, daß die Einrichtung jener Militärwache nicht mit der Errichtung einer Militärbaſis gleichbedeutend ſei. Die Mannſchaften dürften die Uniformen nicht außerhalb des Lagers tragen und ihre Waffen dienen nur der Aufrechterhaltung der Sicherheit.

Faſchismus und katholiſche Kirche.

Die Italiener in Deutſchland.

Eine halbamtliche Erklärung des dem Vatikan naheſtehenden „Oſſervatore Romano“ führt Klage darüber, daß die Faſchiſten jetzt ſogar katholiſche Inſtitute gewaltſam ſchließen, ſowie Bücher und Liſten beſchlagnahmen. Angeſichts der Natur katholiſcher Vereinigungen ſei ein ſolches Verfahren unbegreiflich. Noch ernſter zu nehmen ſeien die Drohungen der Faſchiſten, die den Eintritt der Prieſter und Ordensangehörigen, die eine Lehrtätigkeit ausüben, in die faſchiſtiſche Schulgewerkſchaft bezwecken, denn katholiſchen Prieſtern und Ordensangehörigen ſei es verboten, politiſchen Vereinigungen anzugehören.

Wie die faſchiſtiſchen Blätter berichten, empfing Muſſolini den Delegierten der italieniſchen Faſchiſten in Deutſchland, Major Ronzetti, in Audienz. Major Ronzetti erſtattete Muſſolini Bericht über die Lage der italieniſchen Kolonien in Deutſchland und erklärte, daß der italieniſche Faſchismus in Deutſchland die Abſicht habe, in Berlin ein ſogenanntes „Italieniſches Haus“ zu gründen, welches den kulturellen und wirtſchaftlichen Mittelpunkt ſämtlicher Italiener in Deutſchland bilden ſolle.

Die Abfindung der Hohenzollern.

Der Standpunkt des ehemaligen Königshauſes.

Der Generalbevollmächtigte des vormals regierenden Königshauſes, Geheimrat Dr. von Berg, gab Erklärungen über den Inhalt und die Tragweite des Vergleichs zwiſchen dem Preußiſchen Staat und dem Hohenzollernhauſe. Er führte u. a. aus, daß das Hohenzollernhaus die Vergleichsverhandlungen in dem Sinne geführt habe, mit dem verarmten Staat zu einer Verſtändigung zu kommen. Das Königshaus habe auf einen Wert von 70 bis 80 Millionen Mark verzichtet. Die Vermögenswerte des ehemaligen Königshauſes kämen 49 Köpfen zugute. Seit dem 1. Januar 1924 erhalte das Königshaus monatlich 50 000 Mark, die aus dem Ertrage der Krongüter genommen würden. Von dieſer Summe müßten nicht nur der Unterhalt der geſamten Hohenzollernfamilie, ſondern auch die Verwaltung und Unterhaltung der Güter ſowie die Prozeſſe und Steuern gedeckt werden. Der ehemalige Kaiſer habe bisher lediglich einen einmaligen Betrag von 32 Millionen Papiermark und 24 000 Gulden vom Preußiſchen Staat erhalten, was einem Wert von einer Million Goldmark gleichkäme. Dies ſei der einzige Vermögenswert, der ihm ſeit Januar vorigen Jahres zur Verfügung geſtanden habe. Die Hohenzollern hätten auch durch die Inflation große Verluſte erlitten. Im Jahre 1918 hätte ein Kronſchatz von 80 Millionen Mark beſtanden, der jetzt nur einen Wert von einer Million Goldmark habe. Ferner ſeien auf Anweiſung des Kaiſers während des Krieges aus dem Vermögen der Kaiſerin und der Prinzen 48 Millionen Mark Kriegsanleihe gezeichnet worden. Durch die Beſtimmungen des Verſailler Vertrages hätten die Hohenzollern ihre Beſitzungen in Poſen und Weſtpreußen im Werte von 16 Millionen Goldmark verloren. Somit ſind durch Entwertung und Kriegsfolgen rund 100 Millionen Goldmark verlorengegangen.

Der Staat erhalte nach den amtlichen Schätzungen Vermögenswerte im Betrage von 873 Millionen. Das Hohenzollernhaus erhalte dagegen gleichfalls nach amtlicher Schätzung nur ein Sechſtel der geſamten Vermögensſubſtanz.

Deutſcher Reichstag.

(132. Sitzung.) CB. Berlin, 10. Dezember.

Ein Geſetzentwurf, der die Verordnung über die Eintragung von Hypotheken und Schiffspfandrechten in ausländiſcher Währung bis zum 31. Dezember 1928 verlängert, wurde debattelos in allen drei Leſungen angenommen. Dann wurde die dritte Beratung des Haushalts für das

Miniſterium für Ernährung und Landwirtſchaft

fortgeſetzt. Dabei betonte der Abg. **Blum** (Ztr.), die Notlage der Landwirtſchaft ſei allgemein anerkannt. Das Intereſſe der deutſchen Volksernährung erheiſche ſchleunige Hilfe. Der Redner bemängelte weiter die Preispolitik des Stickſtoffſyndikates und verlangte eine Verbilligung des Kunſtdüngers. Der Getreidebewegungsvorlage der Regierung ſtünden ſeine Freunde mit kritiſchem Wohlwollen gegenüber.

Abg. **Cramm** (D. Vp.) begrüßte die vom Ernährungsminiſter geäußerte Hilfsbereitſchaft der Regierung. Er meinte, die Abſatzkriſe der Induſtrie würde behoben ſein, wenn die Landwirte wieder kaufkräftig genug ſeien, die Induſtrieprodukte abzunehmen. Das Mißverhältnis zwiſchen dem Preiſe der landwirtſchaftlichen Produkte und den Preiſen der landwirtſchaftlichen Produktionsmittel müſſe endlich ausgeglichen werden. Wie der Abgeordnete ſchließlich ausführte, werde ein Teil ſeiner Fraktion der Getreidebewegungsvorlage zuſtimmen, ein anderer aber aus Abneigung gegen eine Wiedereinrichtung der Reichsgetreideſtelle dagegen ſein.

Abg. **Lang** (Bayer. Vp.) ſprach ſich gegen die Getreidebewegungsvorlage aus. Die Mehrheit der Bauern wolle von der Wiedereinrichtung der Reichsgetreideſtelle nichts wiſſen. Die Regierung ſollte lieber den landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften Kredite zur Verfügung ſtellen, damit ſie Getreide lagern können.

Darauf wurde die Weiterberatung auf Freitag nachmittag vertagt.

Preußiſcher Landtag.

(105. Sitzung.) tt. Berlin, 10. Dezember.

Der Geſetzentwurf zur Anderung des Gewerbe- und Handelslehrer-Dienſteinkommensgeſetzes wird ohne Ausſprache dem Ausſchuß für Beamtenfragen überwieſen. Sodann ſetzt das Haus die

dritte Beratung des Haushaltplanes

fort. Abg. **Dr. Wiemer** (D. Vp.) beſtreitet, daß die ſpäte Fertigſtellung des Etats dem Ausſcheiden der Deutſchen Volkspartei zuzuſchreiben ſei. Der Redner ſchließt mit der Erklärung, daß ſeine Fraktion ſtets hinter der Außenpolitik des Reichsaußenminiſters ſtehen werde.

Abg. **Falk** (Dem.) bedauert, daß man infolge der zerriſſenen politiſchen Verhältniſſe jetzt, im Dezember, noch nicht einmal mit dem Etat fertig ſei. Die Erklärungen und Anſichten des Finanzminiſters Höpker-Aſchoff in Breslau würden von der ganzen Demokratiſchen Partei geteilt.

Abg. **Ladendorff** (Wirtſch. Vgg.) ſchildert die gegenwärtige ſchwierige Wirtſchaftslage. In den Parlamenten würde immer bewilligt, ohne daß jemand weiß, woher die Deckung genommen werden ſoll.

Abg. **Voß** (Völk.) weiſt auf die ungeheure Verſchärfung der Notlage des deutſchen Volkes hin. Das ganze Volk leidet, wenn auch am meiſten die Arbeiterſchaft, und zwar die Handarbeiterſchaft und die geiſtigen Arbeiter, die unteren und mittleren Beamten und der ganze Mittelſtand.

Miniſterpräſident Braun:

Das Schwergewicht unſerer Wirtſchaftspolitik liegt mehr als je zuvor beim Reiche. Die Schwierigkeiten, vor denen wir ſtehen, ſind ſehr groß. Es wäre ſehr oberflächlich, zu erklären, daß wir nur an Kapitalmangel leiden. Wir leiden vielmehr an den Folgen des verlorenen Krieges. Bei den Völkern, die geſiegt haben und keine Revolutionen hatten, zeigen ſich aber dieſelben Schwierigkeiten wie bei uns. Wir haben in der preußiſchen Staatsregierung in den vergangenen ſieben Jahren pflichtgemäß zur Vermeidung der Wirtſchaftskataſtrophe gearbeitet, und es iſt uns auch gelungen, die Kataſtrophe bis heute abzuwenden. Es iſt notwendig, daß unſere Urproduktion geſtärkt wird. Alles andere bereichert unſere verelendete Volkswirtſchaft nicht. Deshalb iſt die

Hebung der landwirtſchaftlichen Produktion

eine der wichtigſten Aufgaben. Der Miniſterpräſident geht ſodann auf die landwirtſchaftlichen Kredite ein und ſchließt ſeine Ausſprache mit der Betonung, daß die preußiſche Regierung nach wie vor eine Realpolitik der Reichsregierung unterſtützen werde.

Abg. **Brandenburg** (Soz.) ſchildert die große Notlage der landwirtſchaftlichen Arbeiter und ſtellt feſt, daß eine Verzweiflungsaktion unvermeidlich ſei, wenn nicht bald Abhilfe geſchaffen werde.

Darauf vertagt ſich das Haus auf Freitag.

Politiſche Ausſprache im Bayeriſchen Landtag.

Deutſchnationales Treugelöbnis zur Monarchie.

Im Bayeriſchen Landtage richtete der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Dill im Verlaufe der politiſchen Ausſprache an die Regierung die Frage, welche Schritte ſie gegen die Tätigkeit der monarchiſtiſchen Aktiviſten eingeleitet habe. Seine Partei wünſche zu erfahren, ob Miniſterpräſident Dr. Held im Leuchtenberg-Palais nur einen Höflichkeitsbeſuch abgeſtattet habe oder ob dort ernſtliche politiſche Auseinanderſetzungen ſtattgefunden hätten. Was der ehemalige Kronprinz von Bayern treibe, ſei Hochverrat. Präſident Königbaur rügte die Äußerungen gegen den ehemaligen Kronprinzen. Abgeordneter Dill führte weiter aus, am Vorabend des Sedantages habe Kronprinz Rupprecht eine Beſprechung mit Helfferich und Hergt gehabt, bei der man die Bildung eines Deutſchen Bundes unter Bayerns Führung und unter Lostrennung von Hannover, dem Rheinland, Schleswig-Holſtein und Oberſchleſien als ſelbſtändige Bundesſtaaten erörtert habe. Die Durchführung dieſes Planes habe mit Hilfe der Entente erfolgen ſollen. Kahr habe mit dem franzöſiſchen Geſandten in München, Dard, Beziehungen unterhalten. Präſident Königbaur wies dieſe Ausführungen zurück.

Im weiteren Verlauf der Sitzung des Bayeriſchen Landtages ſprach der deutſchnationale Abg. Hilpert, der u. a. erklärte: Auch die Deutſchnationale Partei will dem Reiche geben, was des Reiches iſt. Wir verwahren uns aber mit Entſchiedenheit dagegen, daß das Reich ohne Rückſicht auf die Lebensnotwendigkeiten der Länder dieſen ihre kulturellen Lebensquellen abgräbt. Der Redner ſchloß mit einem Treugelöbnis zum Hauſe Wittelsbach. Der völkiſche Abg. Glaſer erklärte: Für das deutſche Volk iſt die Monarchie eine geeignetere Staatsform als die Republik, aber nicht die Monarchie von ehedem, ſondern eine in allen Schichten des Volkes feſtverankerte Monarchie.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Senkung der Lohnſteuer.

Der Entwurf eines Geſetzes über die Senkung der Lohnſteuer iſt dem Reichstag zugegangen. Der Entwurf bringt, entſprechend den im Steuerausſchuß geäußerten Wünſchen, eine Abänderung des bisherigen Geſetzes. Hiernach ſollen für Dienſtleiſtungen nach dem 31. Dezember 1925 vom Arbeitslohn für den Arbeitnehmer 1200 Reichsmark jährlich vom Steuerabzuge freibleiben, und zwar 720 Mark als ſteuerfreier Lohnbetrag, 240 Mark zur Abgeltung der Werbungskoſten und 240 Mark zur Abgeltung der Sonderleiſtungen. Die Beſtimmungen über die Veranlagung der Einkommenſteuer für das Kalenderjahr 1926 werden durch entſprechende Erhöhung der abzugfreien Summen der Senkung der Lohnſteuer angeglichen.

Das Wiederaufleben der Reichsgetreideſtelle.

Der Wirtſchaftspolitiſche Ausſchuß des vorläufigen Reichswirtſchaftsrats lehnte mit großer Mehrheit den Geſetzentwurf ab, der die Reichsregierung ermächtigen ſoll, im Wirtſchaftsjahr 1925/26 bis zu 200 000 Tonnen Brotgetreide aufzukaufen und zu verwerten. Im Gegenſatz zum Reichswirtſchaftsrat hat der Reichsrat dem Entwurf zugeſtimmt. Auf Antrag der preußiſchen Regierung wurde in das Protokoll ein Erſuchen der preußiſchen Staatsregierung an die Reichsregierung dahin aufgenommen, daß die Reichsregierung der Reichsgetreideſtelle folgende Anweiſungen geben ſolle: 1. ſich nicht der Form des handelsrechtlichen Lieferungsgeſchäftes zu bedienen, 2. die Geſchäfte nach ſolchen Geſichtspunkten abzuſchließen, daß eine Steigerung der Roggenpreiſe möglichſt vermieden wird, 3. keine Auslandskäufe vorzunehmen. Bei der Reichsregierung ſchweben überdies Erwägungen, den Geſetzentwurf über Wiederherſtellung der Reichsgetreideſtelle zurückzuziehen und dafür einen neuen Entwurf einzubringen, der auf Monopoliſierung des Getreideaußenhandels hinausläuft.

Erwerbsloſendemonſtration vor dem Thüringiſchen Landtag.

Weimar. Hier bewegte ſich ein aus ſchätzungsweiſe 1000 Männern, Frauen und Kindern beſtehender Zug von Erwerbsloſen durch die Hauptſtraßen der Stadt. Sie führten Schilder mit der Inſchrift: „Brot, Arbeit! Kein Pfennig den Fürſten!“ mit ſich und ſangen die Internationale; der Ordnungsdienſt funktionierte. Die Landespolizei ſperrte die Bannlinie vor dem Landtag mit ſtarken Poſtierungen ab.

Selbſtmord eines Liebespaares.

Deſſau. In den Spitzbergen wurde ein Liebespaar erſchoſſen aufgefunden. Es handelt ſich angeblich um die Stütze des dortigen Förſters Schneider und um einen bisher unbekannten Mann. Beide Tote hatten Schüſſe, die von vorn beigebracht waren.

Für Erleichterung des Beſatzungsregimes

Darmſtadt. Im Heſſiſchen Landtage wurde ein von ſämtlichen Parteien mit Ausnahme der Kommuniſten eingebrachter Antrag angenommen, worin es heißt: Der Landtag wolle beſchließen, die Regierung zu erſuchen, mit allen ihr zu Gebote ſtehenden Mitteln darauf hinzuwirken, daß die nach Annahme des Vertragswerkes von Locarno zu erwartenden Erleichterungen im beſetzten Gebiet möglichſt in weitem Umfange eintreten. Die Hoffnungen des beſetzten Gebietes ſind durch die Beſeitigung des Delegiertenapparates und durch die Verordnung 308 der Rheinlandkommiſſion bisher nur zu einem geringen Teile erfüllt worden. In weſentlichen Punkten, ſo bezüglich der Militärgerichtsbarkeit, des Ausweiſungsrechts der Rheinlandkommiſſion, der die deutſche Juſtizhoheit einſchränkenden Vorſchriften, der Paßpflicht und der Beſchränkungen des Vereinsrechts, ſei immer noch nichts geſchehen. Das beſetzte Gebiet erwarte die gänzliche Aufhebung der von der Rheinlandkommiſſion erlaſſenen Vorſchriften als ſelbſtverſtändliche Folge der durch Locarno geänderten politiſchen Verhältniſſe. Insbeſondere aber müſſe durch die übermäßig ſtarke Beſetzung der gerade auf dem heſſiſchen beſetzten Gebiet, beſonders auf der Stadt Mainz laſtende ſchwere Druck gemildert werden. Jedenfalls müſſe eine baldige wirkſame Abkürzung der Beſetzungsfriſten energiſch gefordert werden.

Verurteilung wegen Tötung der Mutter.

Neiße. Das Schwurgericht beſchäftigte ſich mit dem 28jährigen Maurer Max Schreiber, der beſchuldigt war, ſeine eigene Mutter ermordet zu haben. Die Mutter, die ſich in die ehelichen Zerwürfniſſe ihres Sohnes miſchte, ging auf ihren Sohn mit einer Schere in der Hand los. Der Sohn war des Glaubens, daß die Mutter ihn ſtechen wollte, packte deshalb zu und erwürgte in der Aufregung die Mutter. Der Täter wollte alsdann Selbſtmord verüben. Doch ſtellte er ſich ſchließlich der Neißer Polizei. Die Geſchworenen ſprachen ihn nur der vorſätzlichen Körperverletzung mit Todeserfolg ſchuldig und verurteilten ihn zu 4 Jahren Gefängnis.

Ein langgeſuchter Mörder feſtgenommen.

Hamburg. Den Beamten der Hamburger Kriminalpolizei gelang es in einem hieſigen Logierhaus, den Mörder des im Sommer 1919 im Walde von Tambach in Thüringen erſchlagenen Förſters Rudolph feſtzunehmen. Es handelt ſich um den Arbeiter Erdmann Sommer, der freilich jetzt die Tat beſtreitet, obgleich er einem vor längerer Zeit ermittelten Manne gegenüber ein Geſtändnis ablegte.

Demiſſion der finniſchen Regierung.

Helſingfors. Die finniſche Regierung hat demiſſioniert wegen Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen der Regierung und dem Reichstag in der Frage der Neubauten in der Marine.

Tſchechoſlowakei.

× **Die Maſſenentlaſſungen deutſcher Poſtbeamter.** Die Entlaſſung von 2000 deutſchen Poſtbeamten und -angeſtellten in den deutſchen Gebieten des Staates hat in der deutſchen Bevölkerung ungeheure Entrüſtung hervorgerufen. Abgeſehen von der furchtbaren Not, welcher die Entlaſſenen und ihre Familien ausgeſetzt ſind, und der Unmenſchlichkeit, die in dieſer im härteſten Winter vor Weihnachten erfolgten Entlaſſung zum Ausdruck kommt, ſieht die deutſche Bevölkerung in dieſen Entlaſſungen einen weiteren Schritt zur Tſchechiſierung der deutſchen Gebiete, da die Entlaſſenen durch Tſchechen erſetzt werden. Der Poſtverkehr wickelt ſich in zahlreichen Orten nur mit den größten Schwierigkeiten ab.

Die Penſion für Reichsminiſter Schiele

Eine amtliche Erklärung.

In einem Teil der Preſſe iſt bemängelt worden, daß der ehemalige Reichsminiſter des Innern, Schiele, nach ſeinem Ausſcheiden aus dem Amte eine Penſion bezieht, obwohl ein Reichsminiſter nur dann penſionsberechtigt iſt, wenn er den Miniſterpoſten wenigſtens zwei Jahre bekleidet hat oder über zehn Jahre im Dienſt als Beamter tätig war. Zur Aufklärung dieſer Tatſache wird von amtlicher Seite erklärt:

„Miniſter Schiele hat gemäß § 35 des Reichsbeamtengeſetzes bei ſeiner Entlaſſung eine Penſion erhalten, weil er ſich über zehn Jahre im Dienſt befunden hat. Bei der Berechnung der penſionsberechtigenden Dienſtzeit iſt nach § 47 des genannten Geſetzes die Zeit des aktiven Militärdienſtes zu der Zivildienſtzeit als Miniſter hinzugerechnet worden. Dabei mußte weiter beachtet werden, daß nach den Vorſchriften der Militärverſorgungsgeſetze die Zeit des Kriegsdienſtes im Kampfgebiet doppelt gerechnet werden muß. Unter Beachtung dieſer zwingenden Geſetzesvorſchriften ergab ſich für Schiele eine Geſamtdienſtzeit von zehn Jahren 62 Tagen. Er hatte hiernach auf eine Penſion von 35 % des penſionsfähigen Dienſteinkommens einen voll begründeten, klagbaren Anſpruch.“

Berlin. Reichskanzler Dr. Luther hat dem heſſiſchen Miniſter des Innern von Brentano di Termezzo in Darmſtadt zur Vollendung des 70. Lebensjahres die herzlichſten Glückwünſche übermittelt.

Berlin. Auf Grund ſeiner praktiſchen Erfahrungen hat der Berliner Anwaltverein zur Wahrung der Intereſſen des an der Aufwertung intereſſierten Publikums einen dringenden Antrag an den Reichstag gerichtet, die am 31. Dezember 1925 ablaufende Friſt und die hiermit zuſammenhängenden Friſten um drei Monate zu verlängern.

Berlin. Im Rechtsausſchuß des Reichstages wurde auf Antrag der Bayeriſchen Volkspartei eine Entſchließung angenommen, in der die Regierung aufgefordert wird, einen Geſetzentwurf zur Aufhebung des Staatsgerichtshofes zum Schutz der Republik einzubringen.

Weimar. Die thüringiſche Landesregierung wird die ihr anläßlich ihrer Haltung zum Locarnovertrag ausgeſprochene Mißbilligung nicht zum Anlaß einer Demiſſion nehmen, da es ſich hierbei um eine erledigte Frage der Reichspolitik handelt.

München. Die Koſten des Münchener Dolchſtoßprozeſſes werden auf etwa 150 000 Mark beziffert, zu deren Tragung der angeklagte Redakteur Gruber verurteilt wurde. Der Angeklagte hat Berufung eingelegt.

Hamburg. Der Hamburger Senat hat für das Jahr 1926 Bürgermeiſter Dr. Karl Peterſen (Demokrat) zum Erſten Bürgermeiſter und Dr. Max Schramm (Deutſche Volkspartei) zum Zweiten Bürgermeiſter wiedergewählt.

Prag. Miniſterpräſident Svehla iſt es gelungen, nach 26tägigen Verhandlungen ein neues Miniſterium zu bilden, das ſich als nationale Koalition darſtellt.

Genf. Auf Beſchluß des Völkerbundrates ſoll im nächſten Frühjahr zwiſchen dem 15. April und 15. Mai eine Internationale Konferenz zur Ausarbeitung von Erleichterungen im Paßweſen zuſammentreten.

London. Im Unterhaus erwiderte MacNeill auf eine Anfrage, die Summe, die aus der erſten Dawes-Annuität auf die Vereinigten Staaten entfalle, betrage 15 327 667 Goldmark.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Schöffengerichtsverhandlung gegen den Berliner Oberbürgermeiſter Böß.** Oberbürgermeiſter Böß und Stadtrat Wege waren vor das Schöffengericht Berlin-Mitte geladen, weil die Poſt in der Übermittlung von Briefſchaften des Magiſtrats durch eigene Aktenwagen des Magiſtrats im Verkehr mit Bezirksämtern, Deputationen und Verwaltungsſtellen einen Verſtoß gegen das Poſtregal erblickt. Staatsanwaltſchaftsrat Ruthmann hielt Oberbürgermeiſter Böß und Stadtrat Wege ſchuldig der Übertretung des Poſtgeſetzes und beantragte gegen ſie eine Geſamtſtrafe von je ſechs Mark.

§ **Wilddiebereien von ungewöhnlichem Umfang.** Wegen Wilddiebereien im großen ſtanden zwei Angeklagte vor dem Schöffengericht in Wismar. Der Muſiker Tack und der Bahnbeamte Vork hatten ſeit 1922 die Wilddieberei betrieben und bauten ihr Jagdrevier ſo weit aus, daß ſie es mit Motorrädern befahren mußten. Der dritte Angeklagte, ein Kaufmann Harnack, war ihr Abnehmer. Wieviel die beiden Wilderer abgeſchoſſen haben, konnte nicht einmal ſchätzungsweiſe feſtgeſtellt werden. Etwa 150 bis 200 Rehböcke werden als ungefähre Zahl angenommen. Als Vork beim Wildern von einem Gutsbeſitzer abgefaßt wurde, kam es zu einem Kampf auf Leben und Tod. In der Wohnung Vorks entdeckte man ein ganzes Arſenal zur Herſtellung von Munition. Vork wurde zu vier Jahren Gefängnis, Tack zu vier Monaten und Harnack wegen Hehlerei zur Mindeſtſtrafe von einem Jahr Zuchthaus verurteilt.

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

39. Fortſetzung.

Er war zu Tode erſchrocken. Er wußte, ſie wurde wieder krank, wenn ſie ſich ſo aufregte.

So redete er denn auf ſie ein, beſchwor ſie, ruhig zu werden, verſprach ihr, daß das Kind wieder ganz geſund würde und brachte ſie mit großer Mühe und Not zu Bett.

Dann ſaß der müde, überwachte Mann an ihrem Bett, bis ſie eingeſchlafen war. Als er endlich ihre ruhigen, gleichmäßigen Atemzüge hörte, ſchlich er ſich hinaus in das andere Zimmer, wo die Pflegerin mit dem Kinde ſchlief.

Teilnahmslos, apathiſch lag das Kind da, alle Nahrung verweigernd, nicht einmal ſchreiend. Er wußte, daß es zum Ende ging. Er wußte, daß er Giſela belogen hatte. Aber was ſollte er tun? Zwei Leben ſtanden auf dem Spiel.

Der große Arzt, den ſie viele Meilen weit im Umkreis an ihre Krankenbetten holten, deſſen Ruhm man ſang in ſeiner Klinik, in ganz Königsberg, — der zu denen gehörte, die man „Männer des Lebens“ genannt, — er ſaß heute nacht machtlos, ratlos an der Wiege ſeines winzigen Kindes. Und er wußte, daß er, wenn er dieſes Kind verlor, noch viel mehr verlor. Nämlich das neu aufkeimende Vertrauen ſeines Weibes, — die fern, fern winkende Hoffnung, ihre Seele zu gewinnen.

Immer ſchwächer atmete das Kind, immer unregelmäßiger.

Er wußte, jetzt kam das Ende. Jetzt hauchte dieſes ſterbende, kleine Leben ſeinen kaum empfangenen Odem wieder aus.

„Sollen wir die Mutter rufen?“ fragte die Pflegerin [illegible]

Er ſchüttelte den Kopf.

Dann beugte er ſich lauſchend herab, — tief — bis [illegible] dunkler Kopf auf der winzigen kleinen Bruſt lag. Er hörte nichts mehr pochen drinnen — nichts mehr.

Noch einmal unterſuchte er das Kind. Obgleich er wußte, daß es ſo zwecklos war, ſo namenlos zwecklos.

Dann legte er die kleine Leiche in die Kiſſen zurück.

Endlich brach die Pflegerin das Schweigen. Ob ſie nun nicht doch lieber die gnädige Frau rufen ſollte.

„Nein, nein, um Gottes willen nicht. Laſſen Sie mir die gnädige Frau bis morgen ſchlafen, — möglichſt lange, niemand darf hier hereinkommen, bis ich zurück bin, verſtehen Sie? Ich mache Sie verantwortlich dafür. Ich ſage es der gnädigen Frau morgen ſelber. Jetzt will ich in die Stadt, das Nötigſte beſorgen.“

„Aber jetzt iſt es doch Nacht, Herr Doktor.“

Er hörte nichts mehr, er war ſchon draußen.

Nur ein Gedanke bohrte unabläſſig in ſeinem Hirn, — ein einziger Gedanke.

„Wie ſoll ich es Giſela mitteilen? Wie kann ich es Giſela verheimlichen?!

Wie eine Rettung ſchien ihm da der Gedanke an Lies.

Ja, zu Lies mußte er, — ſofort, — noch dieſe Nachtſtunde. Lies würde Rat wiſſen.

Als er ſeinen Bruder aus dem Schlaf geklingelt und Lies alles erfahren hatte, kam es wie ein Schrecken über alle. Denn jeder von ihnen hatte das unbeſtimmte Gefühl gehabt, daß dies Kind noch eine beſondere Miſſion zu erfüllen hätte, — die Seele ſeiner Mutter zu wecken. Nun war es vorbei, — für immer. — — —

Als Giſela am andern Morgen erwachte, ſtand die Sonne ſchon hoch am Himmel. Sie klingelte nach dem Frühſtück und fuhr erſtaunt hoch, als ſtatt des Mädchens Lies bei ihr eintrat.

„Na nu, Lies, zu ſo früher Stunde? Haſt du die Kleine ſchon geſehen? Wie hat ſie geſchlafen?“

„Sie ſchläft immer noch.“

Lies war ſehr blaß und ſetzte ſich auf Giſelas Bettrand.

„Sie ſchläft noch? Das iſt gut, das kräftigt ſie. Aber du ſiehſt ſchlecht aus, Kind, fehlt dir etwas?“

Lies legte die Hände um die Knie und ſah an der anderen vorüber aus dem Fenſter.

„Ernſt hat mir eben eine Geſchichte erzählt, das hat mich ſo ergriffen.“

Eine Krankengeſchichte? Das tut er doch ſonſt nie.“

„Er erzählte mir von einem Kind, das zu früh geboren war und entſetzlich ſchwach und winzig war. Das zogen die Eltern mit großer, großer Mühe und Sorge groß, — bis ſie merkten, daß es ſchwachſinnig war. Dazu ein armer, kleiner Krüppel. Da baten ſie Gott, daß er es lieber wieder zu ſich nehmen möchte, denn es war ſo nur eine Qual für das Kind. Und —“

„Warum erzählſt du mir das jetzt alles, Lies?“

Giſela ſtrich ſich ungeduldig die weichen, roten Haare aus der Stirn.

„Anderer Leute Kinder ſind mir ſchon immer ſo furchtbar gleichgültig geweſen. Wo bleibt nur Anna mit dem Frühſtück, ich habe Hunger.“

„Ich werde ſie dir ſofort ſchicken.“

Lies ging ſchnell hinaus, das Frühſtück zu beſtellen. Da wollte es das Unglück, daß die Plegerin ſie einen Augenblick ins Kinderzimmer bat, ſie um irgend einen Rat zu fragen. Giſela wartete ungeduldig. Als niemand kam, klingelte ſie noch einmal. Da ſtürzte ihre Jungfer mit rotgeweinten Augen herein.

„Anna, ich möchte endlich mein Frühſtück haben. Aber was haſt du denn? Total verheult?“

Anna ſchluckte und ſchluckte und drehte an ihrem Schürzenzipfel.

„Heraus mit der Sprache, was iſt los?“

Giſela richtete ſich ärgerlich im Bett auf.

„Ach Gott, — gnädige Frau wiſſen noch nichts, — und wir ſollen's auch nicht ſagen, — ach Gott, — ich ruf ſchon lieber den Herrn Doktor.“

Damit ſtürzte ſie fort.

Da überfiel Giſela eine furchtbare Unruhe. Was war los? Was wollte man ihr verheimlichen?

Im langen, weißen Nachthemd, die gelöſten, roten Haare im Nacken, flog ſie zur Tür. Da prallte ſie mit ihrem Mann zuſammen, der gerade zu ihr wollte.

Er hielt ſie feſt.

„Wo willſt du hin, Giſela?“

Sie machte ſich los.

„Laß mich, — es iſt etwas mit der Kleinen, — ihr wollt mir etwas verheimlichen. Iſt es ſchlimmer geworden die Nacht?“

(Fortſetzung folgt.)

er Schiele
ng.
lt worden, daß
, Schiele, nach
Penſion bezieht
nſionsberechtig
ns zwei Jahre
iſt als Beamter
ache wird vo

Reichsbeamten
erhalten, wei
n hat. Bei de
enſtzeit iſt nach
ktiven Militär-
hinzugerechne
rden, daß nach
eſetze die Zei
gerechnet wer-
en Geſetzesvor
tdienſtzeit vo
f eine Penſion
ommens einen

dem heſſiſchen
zo in Darmſtadt
rzlichſten Glück-

rfahrungen hat
Intereſſen des
inen dringenden
Dezember 1925
ngenden Friſten

ages wurde auf
ſchließung ange-
rd, einen Geſetz-
richtshofes
.
ng wird die ih
ausgeſprochen
n nehmen, da es
spolitik handelt
r Dolchſtoß-
eziffert, zu deren
erurteilt wurde

r das Jahr 1926
t) zum Erſten
ſche Volkspartei

fungen, nach 26-
zu bilden, das

ſoll im nächſten
Mai eine Inter-
rleichterun-

eiſt auf eine An-
Annuität auf die
7 Goldmark.

al.
Berliner Ober-
und Stadtrat
-Mitte geladen,
rieſſchaften des
giſtrats im Ver-
rwaltungsſtellen
Staatsanwalt-
Böß und Stadt-
ſetzes und bean-
Mark.
Umfang. Wegen
eklagte vor dem
Tack und der
ieberei betrieben
e es mit Motor-
, ein Kaufmann
beiden Wilderer
pungsweiſe feſt-
werden als un-
Wildern von
u einem Kampf
s entdeckte man
on. Bork wurde
er Monaten
ſe von einem

s zu früh ge-
ig war. Das
e und Sorge
g war. Dazu
Gott, da ſie
an es war ſo

s, Lies?"
, roten Haare

on immer ſo
ur Anna mit

zu beſtellen.
rin ſie einen
irgend einen
Als niemand
ihre Jungfer

hſtück haben.

te an ihrem

"
f.
ch nichts. —
t, — ich ruf

he. Was war

elöſten, roten
allte ſie m
wollte.

Kleinen, —
ſchlimmer ge

ung folgt.)

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. Über eine Million Mark für die Zeppelin-Eckener-Spende. In Berlin fand eine Sitzung des Vorſtandes

Die Durchführungsverordnung zum Aufwertungsgeſetz.

Bad Bramſtedt, 11. Dezember.

Bei der Viehzählung wurden in unſerer Stadt feſtgeſtellt: 490 viehhaltende Haushaltungen mit 265 Pferden, 3 Eſeln, 1201 Stück Rindvieh, 13 Schafen, 2462 Schweinen,

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 50 Gratisbeilage zu den „Bramſtedter Nachrichten" 1925

Winters Einzug

[Keſter & Co.]

an den Folgen des verlorenen Krieges. Bei den Völkern, die geſiegt haben und keine Revolutionen hatten, zeigen ſich aber dieſelben Schwierigkeiten wie bei uns. Wir haben in der preußiſchen Staatsregierung in den vergangenen ſieben Jahren pflichtgemäß zur Vermeidung der Wirtſchaftskataſtrophe gearbeitet, und es iſt uns auch gelungen, die Kata-

wurde in das Protokoll ein Erſuchen der preußiſchen Staatsregierung an die Reichsregierung dahin aufgenommen, daß die Reichsregierung der Reichsgetreideſtelle folgende Anweiſungen geben ſolle: 1. ſich nicht der Form des handelsrechtlichen Liefe-

Die Penſion für Reichsminiſter Schiele

Eine amtliche Erklärung.

In einem Teil der Preſſe iſt bemängelt worden,

Hortenſe / Novelle von J. Dalden

(Nachdruck verboten)

Wenn ich heut' zurückblicke auf mein Leben, ſo tue ich's mit Freude und Stolz, und nicht mit Unrecht nennen mich ſo viele einen Liebling des Glückes. — Ja, dieſe holde, launenhafte Fee hatte mich zum Patenkind erkoren, hat ſie mir doch überall und jedesmal den Treffer in die Hand geſpielt, mich emporgeriſſen aus der Armut auf die lichte Höhe der Reichen, in den Hafen einer ehrenvollen, geſicherten Stellung.

Nur einmal, ein einzig Mal hat ſie treulos ihr leuchtend Antlitz vor mir verſchleiert, habe ich eine Niete gezogen, und zwar in der einen großen Lotterie, wo ſchon ſo mancher bankerott geworden — der Liebe.

Ich bin ein Junggeſelle, ein Hageſtolz, wie die böſe Welt ſagt, aber trotz alledem kein Weiberfeind. So alt und grau ich geworden bin, es geht mir nichts über ein Mädchenlachen, und die ſchönſte Zeit im Jahre für mich iſt die, wenn die Roſen in meinem Garten ſich öffnen und meine jugendfriſchen Baſen und Nichten ihren Sommeraufenthalt bei mir nehmen.

Ich habe oft darüber nachgedacht, wie es gekommen, daß jenem erſten Liebestraum kein neuer gefolgt, daß mein Herz fortan gefeit geblieben gegen Frauenſchönheit und ihren Zauber, und ich habe die Antwort nicht gefunden, wie ſo vielen anderen gegenüber, die mir die Frage geſtellt:

„Warum haben Sie nicht geheiratet?"

. . . Es war im Spätherbſt des Jahres 18 . . . Meine Ferien nahten ihrem Ende. Volle acht Wochen hatte ich ganz wunderbar verbummelt und ſtatt des Aktenſtaubes Italiens weiche Luft geatmet.

Nur die Perle des ſchwäbiſchen Landes, das liebliche Hohenzollern, wollte ich noch im Fluge begrüßen, da ſo manche Erinnerung der luſtigen Studentenzeit ſich mit dieſem Fleck Erde für mich verknüpfte.

Ein köſtlicher Septembertag nahte ſeinem Ende, als ich, den leichten Touriſtenranzen auf dem Rücken, von der Station Zollern aus den Aufſtieg begann.

Die breite Fahrſtraße verlaſſend, wählte ich den ſteilen Fußpfad, der durch den Wald geraden Weges zur Burg mich führen mußte.

So manches Mal war ich da mit einigen Korpsbrüdern unter Scherz und Kurzweil hinangeſtiegen, die köſtliche Zeit der Brauſejahre mit ihrem tollen Jubel und manchem törichten Streich ſtand lebhaft vor meiner Seele, wie ich ſo dahin ſchritt, zu ſeiten den kriſtallhellen Waldbach, über mir die goldrot umleuchteten Wipfel, und Stille ringsum bis auf das gleichmäßige Klopfen des Waldſpechtes gegen moosumſponnene Rinde. Noch ehe die Sonne hinter der Bergkette verſunken, hatte ich mein Ziel erreicht.

Das mächtige Tor der Ringmauer lag vor mir.

Ich zögerte jedoch, die Zugbrücke zu überſchreiten, gefeſſelt von der köſtlichen Fernſicht, die meinem Blicke ſich erſchloß, weit über das blühende Land bis hinüber zu den Höhenzügen der Schwäbiſchen Alb. — In blauer Ferne leuchteten die Türme der kleinen Stadt Hechingen, während der Starzel blanke Welle gleich einem ſilbernen Zickzackbande das grüne Wieſengelände unterbrach . . . Es war ein liebliches Fleckchen Erde, das ſich da zu meinen Füßen ausbreitete, doppelt reizvoll in der roten Abendbeleuchtung.

Schritte und Stimmen wurden hinter mir laut und riſſen mich auf aus meiner Verſunkenheit, ich wandte mich um. Es waren zwei Herren, augenſcheinlich Offiziere der Beſatzung, die in eifrigem Geſpräch ſoeben die Brücke überſchritten. Gang und Bewegung des einen dünkten mir ſeltſam bekannt und „Bornſtedt?" — glitt es im Ton des Zweifels über meine Lippen.

„Meiner Treu, biſt du's ſelbſt oder iſt es nur dein Geiſt, mein alter Junge?" — mit dieſen Worten trat er raſch auf mich zu, Freude und Überraſchung auf dem ſonngebräunten Geſicht.

Der andere, eine impoſante Erſcheinung, war indes langſam näher getreten.

„Darf ich die Herren bekannt machen?" bemerkte Bornſtedt. „Mein Freund Rechtsanwalt Dr. Treuen — Major von Richard."

Ich verneigte mich mit dem ganzen ſteifen Zeremoniell meiner achtundzwanzigjährigen Doktorwürde, während etwas wie „außerordentlich" angenehm an mein Ohr ſchlug.

„Den halten wir feſt, Major, der ſoll uns Leben in dieſes Unkenneſt bringen!" damit hatte Bornſtedt lachend meinen Arm genommen und die Richtung nach dem Schloß eingeſchlagen.

Noch ehe wir den Burghof erreicht hatten, waren wir einig, nämlich, daß ich zwei Tage ſein Gaſt ſein ſollte.

Eine Viertelſtunde ſpäter packte ich in dem freundlichen Gaſtzimmer des Schloßkaſtellans meine wenige Habe aus, als nach energiſchem Klopfen Bornſtedt bei mir eintrat.

„Du haſt wieder einmal unmenſchliches Glück, du Götterſohn!" hub er an. „Unſer Major veranſtaltet dir zu Ehren eine Bowle, wozu ich dich feierlichſt einladen ſoll. Bring' dein heiterſtes Geſicht mit, deine tollſten Witze, Teuerſter, und vier Leutnantsherzen werden Dankeshymnen anſtimmen, daß du unſeren Geſtrengen in gute Laune verſetzt! — Da fällt mir ein, das hätte ich beinah vergeſſen, es iſt nicht nötig, daß du drüben," er wies auf die jenſeitige Fenſterfront, „Aufwartung machſt, die Baronin iſt mit unſerem Fähnrich nach Killertal hinüber . . ." —

Ein helles und doch gedämpftes Lachen dicht unter dem weitoffenen Fenſter machte ihn verſtummen.

„Lupus ex fabula!" flüſterte mein Freund, und mich neben ſich ziehend wies er hinab in den Schloßhof . . . Zwei Pferde ſtanden vor der breiten Torfahrt.

Auf dem Rücken des einen, einem prächtigen Goldfuchs, ſaß eine Dame. Ihre Züge konnte ich bei dem ſinkenden Dämmerlicht nicht mehr unterſcheiden, wohl aber die entzückende Grazie, mit der ſie unter Hilfe ihres Begleiters den Sattel verließ. — Die Schleppe des dunkelblauen Reitkleides nachläſſig im Arm, erklomm ſie die wenigen Stufen der Freitreppe, um, wie es mir ſchien, eifrig auf den jungen Mann an ihrer Seite einzuſprechen.

Einmal noch ſchlug gedämpft ihr klingendes Lachen herüber, dann war ſie im Dunkel des Schloßportals verſchwunden.

„Nun wird ſie deine Karte finden, die ich der Vorſorge halber hinüber ſandte, und dann voll Ungeduld die Zofe ausforſchen, ob es ſich verlohnt, ein friſches Netz zu ſpannen!" brach Bornſtedt das Schweigen. Etwas wie Bitterkeit durchbebte die Ironie ſeiner Worte und lag noch mehr in dem Ausdruck, mit dem er ſich nun zum Gehen wandte.

In einem halbrunden, geräumigen Gemach empfing mich Major von Richard mit den Worten: „So lieb' ich's, pünktlich auf den Glockenſchlag!"

Die mir etwas ungeläufigen Geſellſchaftsphraſen von „großer Liebenswürdigkeit, zu Dank verpflichten", ſchnitt er ſofort ab.

„Ach was, ich habe Ihnen zu danken, daß Sie uns den Abend geſchenkt, Herr Doktor. Erzählen Sie mir lieber, wie's ausſchaut in der ſchönen Welt draußen, und ob ſich's überhaupt noch verlohnt, aus dieſem Maulwurfshügel auszubrechen." —

„Welche Karikatur dieſes Idylls!" warf ich ein.

„Sie haben gut lachen, da Ihnen die Wanderluſt noch aus den Augen ſchaut! Aber kommen Sie, damit ich Sie drüben bekannt mache!" —

Und er ſchritt voran in einen kleineren, daneben liegenden Raum, deſſen weit offene Flügeltüren einen originellen Gegenſatz boten zu dem im Hintergrunde flackernden Kaminfeuer.

Eine Kugellampe in altdeutſchem Geſchmack hing inmitten der dunkelgetäfelten Decke und ergoß eine ſtrahlende Lichtfülle auf die darunter befindliche kleine Tafel, während der übrige Teil des Zimmers im lauſchigen Helldunkel lag.

Und auf dieſes Helldunkel, aus dem Epaulettes und blanke Knöpfe mir entgegenblinkten, ſchritt mein Begleiter zu mit den Worten: „Hortenſe, hier unſer lieber Gaſt, Rechtsanwalt Dr. Treuen!"

Eine Bewegung entſtand, die kleine Gruppe, die in lebhafter Unterhaltung den Kamin umſtand, löſte ſich auf. Namen ſchlugen an mein Ohr, ein ſilbernes Frauenlachen, dem die Worte folgten: „Willkommen Dr. Hans Treuen." —

Ich verneigte mich tief und ſchaute auf, geradewegs hinein

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. Über eine Million Mark für die Zeppelin-Eckener-Spende. In Berlin fand eine Sitzung des Vorſtandes

Die Durchführungsverordnung zum Aufwertungsgeſetz.

Bad Bramſtedt, 11. Dezember.

Bei der Viehzählung wurden in unſerer Stadt feſtgeſtellt: 490 viehhaltende Haushaltungen mit 265 Pferden, 3 Eſeln, 1201 Stück Rindvieh, 13 Schafen, 2462 Schweinen,

---

in zwei Augen, ſchmal geſchnitten und dunkel, in denen es lag wie ſtummes, lachendes Fragen.

Etwas dünkte mir bekannt in dem blaſſen, jugendlichen Frauengeſicht, oder vielmehr war es das glockenhelle und doch gedämpfte Lachen, mit dem ſie nun nochmals ſagte: „Willkommen, Dr. Hans Treuen, was macht der Kirſchbaum in Ihres Vaters Garten?“

Und wie ein Schleier fiel es von meinen Augen, ich ſtreckte beide Hände ihr entgegen.

„Iſt es möglich . . . Mademoiſelle Hortenſe St. Juſt?“ — „Sie haben alſo wirklich nicht vergeſſen, mit wem Sie einſtens die erſten Kirſchen gepflückt, noch ehe ſie reif? — Wiſſen Sie noch?“ —

O ja, ich wußte es noch.

Ich ſah ihn deutlich vor mir, den alten Garten hinter meines Vaters Haus, den ein verwitterter Lattenzaun gegen die Nachbarvilla abſchloß.

Ich ſah mich ſelbſt, den hochaufgeſchoſſenen Primaner, vorſichtig über dieſe Grenze lugen, bis eine zierliche Mädchengeſtalt jenſeits aus den Baumgruppen trat, um mit neckiſchem Flüſterton mir zuzurufen: „Wollen wir Kirſchen pflücken, Monſieur Hans?“ —

„Sind alle Doktor der Rechte ſo ſteife Menſchen wie Sie?“ — damit zog ſie einen der winzigen Seſſel für mich heran. „Sie glauben nicht, wie unſagbar ich mich freute, als mir vorhin Ihre Karte überbracht wurde“, fuhr ſie halblaut fort. „Und nun legen Sie den Doktorhut ein bißchen außer Sicht und dann laſſen Sie uns plaudern.“

Mit der Sicherheit der Weltdame hatte ſie den rechten Ton gefunden, wußte ſie meine etwas einſilbigen Antworten weiter zu ſpinnen, tauſend Fragen einzuwerfen und Erinnerungen wachzurufen, die ich ſo ganz und gar vergeſſen glaubte. Die Lebhaftigkeit, mit der ſie die Torheiten der Kinderzeit heraufbeſchwor, wirkte anſteckend, ich ſah mich plötzlich in reger Unterhaltung. Während ſie ſprach, umfaßte mein Auge ihre Geſtalt mit dem ganzen Entzücken eines Malerauges.

Knapp, faltenlos ſchmiegte ſich die ſchwarze Sammetrobe um eine Geſtalt, ſo vollendet ſchön, wie ich noch nie geſehen zu haben glaubte. Ihr Kopf ruhte im Schatten, nur hie und da, wenn im Kamin ein Flammenſcheit kniſternd zerbrach, konnte ich ihr blaſſes Geſicht erkennen, das mit jenem Kinderbild in meinem Herzen nichts mehr gemein hatte als die ſchmal geſchnittenen, dunkel bewimperten Augen.

Kurze Zeit ſpäter ſaßen wir bei Tiſch, und wohl ſelten hat das gemütliche Turmzimmer auf Zollern eine heiterere Tafelrunde geſehen als an jenem Abend. Machte es der feurige ſpaniſche Wein, der der duftenden Bowle vorangegangen, daß mein Herzblut ſo lebensfroh pulſierte, daß Gedanke an Gedanke ſich Bahn brach in witzigem Durcheinander?

Ich hatte den Ehrenplatz neben der Herrin des Hauſes erhalten, während Premier-Leutnant Warren und Fähnrich. Retzow mein Gegenüber bildeten. Links von mir hatte Major von Richard ſeinen Platz, während Bornſtedt das untere Ende der kleinen Tafel einnahm.

Er war auffallend ſtill an jenem Abend, nur einmal, als unſere Gläſer hell zuſammenklangen, ſchaute er mich an, ernſt, wie warnend.

„Wie iſt es mit einem kleinen Spiel, meine Herren?“ benutzte Major von Richard eine Pauſe.

Bornſtedts Auge glitt nach der winzigen Uhr auf dem Kaminſims, der goldene Zeiger wies auf zwölf.

„Es iſt doch wohl zu ſpät, Herr Major!“ — begann er mit kurzem Räuſpern.

„Was Tauſend, ſpät, aber zahm ſind Sie geworden, Bornſtedt, meiner Treu! — Na, Warren und Sie?“ — Der hagere Premier verbeugte ſich lächelnd.

„Jean, die Lichter!“ und Major von Richard beeilte ſich, mit Hilfe des jungen Retzow den Spieltiſch zu ordnen.

„Kommſt du mit, Treuen?“ fragte Bornſtedt halblaut, und wieder lag es in ſeinem Blick wie warnende Bitte.

Ich wollte antworten, da fiel mein Blick auf Hortenſe. Sie lehnte weit zurück in einem tiefen Seſſel, die dunklen Augen auf mich gerichtet, wie fragend, Und ich blieb! — Im Kamin verglommen die Kohlen zu weißer Aſche und immer noch flogen die Karten, rollten die Goldmünzen klingend über die glänzende Politur des Spieltiſches. Hinter mir den Arm leicht auf meinen Seſſel geſtützt, lehnte Hortenſe, mit den törichtſten Ratſchlägen mir in die Karten ſchauend. Ihr warmer Atem ſtrich über meine Stirn, ihr kicherndes Lachen an mein Ohr, wenn ich von neuem eine Niederlage erlitten.

„Sie haben Unglück, mein Freund! — Steckt Eros vielleicht dahinter?“ meinte ſie bei dem letzten Stich.

„Vielleicht!“ gab ich halblaut zurück und warf die Karten zuſammen.

„Morgen gebe ich Ihnen Revanche, Doktor, einverſtanden?“ bemerkte der Major, gleichmütig den goldenen Segen dieſes Abends in ſeine Börſe verſenkend.

Ich verneigte mich zuſtimmend.

„Achten Sie auf Ihren Traum dieſe Nacht! — Es heißt, der erſte Traum unter fremdem Dach gehe in Erfüllung!“ — und Hortenſe trat neben mich an den Kamin, einen der ſchweren Leuchter auf deſſen Sims zu entzünden.

„Und verſtehen Sie auch, dieſe Träume zu deuten, meine gnädigſte Frau?“ warf ich ein.

„Wenn ſie nicht zu myſtiſch ſind, werde ich es wagen. Gute Nacht, Herr Doktor!“

Und ich ſprach etwas von Dank und reizendem Abend und hielt dabei ihre Hand, weiche, kühle Finger, ohne den chevaleresken Kuß darauf zu wagen.

Auf dem Wege nach meinem Zimmer ſtieß ich auf Bornſtedts Burſchen, der mir den Beſcheid überbrachte: „Herr Leutnant hätte einen Punſch für mich angeſetzt.“ —

In ſeiner ganzen Länge auf der Chaiſelongue ausgeſtreckt, ſeine Zigarrette zwiſchen den Lippen, ein Glas duftenden Punſches auf dem daneben ſtehenden Tiſchchen, erwartete mich mein Freund. (Schluß folgt.)

Die kleinſte Uhr der Welt iſt die Ringuhr, die jetzt in Amerika Mode wird. [Preſſe-Photo]

*

Die Zweite

Skizze von Hilde Brand. (Nachdr. verb.)

Für Sonntag war die Hochzeit beſtimmt. Sie ſollte in aller Stille, nur im Kreiſe der nächſten Verwandten gefeiert werden. Chriſtels Sachen harrten ſchon des Transportes ins neue Heim, und heute fuhr ſie noch einmal hin, um nach dem Rechten zu ſehen; denn ſie wollten keine Hochzeitsreiſe machen, ſondern am Abend des Feſtes ſofort in die neue Heimat überſiedeln.

Sie klopfte im Parterre des Hauſes an, und die freundliche alte Frau öffnete ihr. Sie umarmte Chriſtel, drückte einen Kuß auf ihre Stirn, und ſie mußte ſich zu ihr aufs Sofa ſetzen und eine Taſſe Kaffee mittrinken. Geſchäftig eilte das Mütterchen hin und her, holte eine ſchöne, hochhenklige alte Taſſe aus dem Glasſchrank, ſtellte einen Teller mit den guten Mürbekuchen, die ihre Spezialität waren, vor Chriſtel hin und ſagte, ſich ſelber hegend:

„Ach, Kindchen, du weißt ja gar nicht, wie wir uns freuen, daß wir nun wieder ein Töchterchen haben. Es iſt gerade, als wenn unſer Trudchen dich uns geſchickt, ſo nehmen wir dich auf —“, und ſie ergriff die Hände der Braut und drückte ſie warm. „Sieh,“ ſagte ſie dann, — „zuerſt wollte es mir gar nicht in den Sinn, daß eine andere da oben in all den ſchönen Sachen ſchalten und walten ſollte, und daß eine andere ſeine an den Folgen des verlorenen Krieges. Bei den Völkern, die geſiegt haben und keine Revolutionen hatten, zeigen ſich aber dieſelben Schwierigkeiten wie bei uns. Wir haben in der preußiſchen Staatsregierung in den vergangenen ſieben Jahren pflichtgemäß zur Vermeidung der Wirtſchaftskataſtrophe gearbeitet, und es iſt uns auch gelungen, die Kata-

wurde in das Protokoll ein Erſuchen der preußiſchen Staatsregierung an die Reichsregierung dahin aufgenommen, daß die Reichsregierung der Reichsgetreideſtelle folgende Anweiſungen geben ſolle: 1. ſich nicht der Form des handelsrechtlichen

Die Penſion für Reichsminiſter Schiele

Eine amtliche Erklärung.

In einem Teil der Preſſe iſt bemängelt worden, daß

Die Höchſten des Berner Oberlandes

Wenn vorzeiten das Bergſteigen als etwas Abſonderliches angeſehen wurde, und es als eigenartiger Genuß gegolten hat, ſich in ungaſtlicher Bergeinſamkeit mit Fels und Eis zu meſſen, ſo iſt dies längſt ganz anders geworden. Heute iſt der Bergſport Allgemeingut, und immer größer zieht ſich der Kreis der Bergbegeiſterten, die zu den Domen des Lichts und des Friedens wallfahren und ſich vor der ſchweigenden Majeſtät der Hochgebirgswelt in Ehrfurcht beugen. Iſt es doch auch gerade der Sport, bei dem Mut und Entſchloſſenheit, Ausdauer und Kühnheit als echte deutſche Eigenſchaften in weiteſter Form ihre Anwendung finden, wenngleich auch als Grundbedingung für jeden Bergſteiger eine klare Beurteilung ſeiner pſychiſchen und phyſiſchen Kräfte unerläßlich iſt. Darauf iſt nicht zuletzt bei der Wahl und Zuſammenſtellung des Programms für eine Bergfahrt Rückſicht zu nehmen.

Großes Schreckhorn (4080 m) vom Wetterhorn aus

Jungfrau (4166 m) von der Kleinen Scheidegg (2064 m)

Neben den mannigfachen Gebieten der Oſtalpen, die von Deutſchen faſt ausſchließlich beſucht werden, ſtehen die Bergrieſen des Berner Oberlandes in den Schweizer Alpen mit an erſter Stelle. Von Grindelwald mit der Jungfraubahn zur Kleinen Scheidegg gelangt, zeigt ſich hier die **Jungfrau** mit ihren beiden Wächtern, dem **Mönch** und dem **Eiger**, als ein Bild voll Größe und Schönheit; ſo großartig in ſeinem Aufbau und vielſeitig in ſeinen Formen, daß man dieſen Anblick für einen der ſchönſten in den Alpen halten kann. Weiter hinauf bis zum Jungfraujoch führt die Bahn, von wo aus der Jungfraugipfel (4166 m) bei ausſchließlicher Eisarbeit in etwa 6 Stunden hin und zurück gemacht werden kann. Zu Füßen des Jungfraujoch zieht ſich ſodann in wunderbarer Einſamkeit wie ein friedvolles Jenſeits der größte Gletſcher Europas, der 129 qkm große **Aletſchgletſcher**, in welchen ſich links und rechts kuliſſenartig auslaufende Fels- und Schneegrate hereinſchieben, zwiſchen denen hindurch der Blick bis zu den Walliſer Gletſcherkuppen ſchweift.

Fieſchergletſcher von Eggishorn

Über den Jungfraufirn und den Aletſchgletſcher führt der Weg zur Konkordiahütte, in deren nächſter Nähe ſich das 4181 m hohe eisgepanzerte **Aletſchhorn** erhebt.

Dieſe Hütte iſt auch der Stützpunkt für den Übergang über den Grüneckfirn zur Finſteraarhornhütte am Fuße des gewaltigen, 4275 m hohen **Finſteraarhorn**. Von der Konkordiahütte weiter über den Aletſchgletſcher bis zum Märjelenſee beim Eggishorn, woſelbſt der dort wild zerriſſene Gletſcher verlaſſen wird, führt ein langer, aber lohnender Abſtieg nach Fieſch im Rhonetal.

Mit einer Fülle mächtiger Eindrücke kehrt man von dieſer Berg- und Wanderfahrt zurück, und die Erinnerung an all das Erlebte legt ein Gefühl in die Menſchenbruſt, das unendliche Freiheit und erhabenen Frieden atmen läßt; ein Gefühl, das die Herzenseinkehr reinſter Daſeinsfreude ſchirmt.

Drum wer es vermag, der wage ſich friſch heran an den klaren Born heller Bergesfreuden; dort oben wird der Geiſt geläutert und der letzte dumpfe Hauch von Alltagsſorgen aus der tiefſten Falte unſeres Herzens hinweggefegt!

Eugen Altvatter.

Finſteraarhorn (4275 m) von Grünhornlücke

Mönch (4105 m) und Eiger (3975 m) vom Wetterhorn aus

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. Über eine Million Mark für die Zeppelin-Eckener-Spende. In Berlin fand eine Sitzung des Vorſtandes

Die Durchführungsverordnung zum Aufwertungsgeſetz.

Bad Bramſtedt, 11. Dezember.

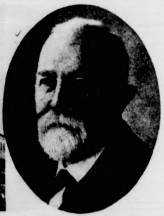
Bei der Viehzählung wurden in unſerer Stadt feſtgeſtellt: 490 viehhaltende Haushaltungen mit 265 Pferden, 3 Eſeln, 1201 Stück Rindvieh, 13 Schafen, 2462 Schweinen,

---

BILDER AUS ALLER WELT

Dr. Eberhard Hanfſtaengel,
der neue Direktor der Münchener ſtädtiſchen Muſeen. [Atlantic]

Schweres Eiſenbahnunglück in den Vereinigten Staaten
Auf der Pennſylvania-Eiſenbahn ſtießen zwei Schlafwagenzüge der Strecke St. Louis—Neuyork zuſammen. Die Toten und Verletzten mußten mit Sauerſtoffgebläſen aus den zuſammengeſchobenen ſtählernen Pullmanwagen herausgeſchnitten werden.

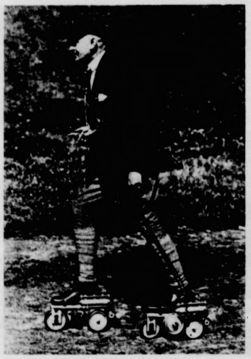


Profeſſor Dr. Ehlers,
der Neſtor der deutſchen Zoologenſchaft, feierte ſeinen 90. Geburtstag. [Atlantic]

Oben: Zur Unterzeichnung des Locarno-Vertrages: Abreiſe der deutſchen Delegation am 29. November vom Lehrter Bahnhof nach London. Auch Reichswehrminiſter Dr. Geßler war zum Abſchied der Delegation auf dem Bahnhof erſchienen. [Wolter]

*

Rechts: Eröffnung der deutſchen Automobil-Ausſtellung 1925 auf dem Meſſegelände in Berlin am 26. November: Ein fliegender Rieſen-Ballonreifen. [Ruge]



Der moderne Siebenmeilenſtiefel: Dem Münchener Ingenieur Gebhard iſt es gelungen, ein Azetylen-Kleinfahrzeug zu konſtruieren, deſſen Leiſtungsfähigkeit es ermöglicht, bei einem Dauerbetrieb von 6 Stunden eine Geſchwindigkeit von 30—35 Kilometer in der Stunde zu erreichen. [Atlantic] — **Rechts:** Amerikaniſche Methoden bei der Straßenarbeit in Wien: Eine amerikaniſche Aufreißmaſchine, die bei Straßenarbeiten in Wien in Tätigkeit tritt. [Atlantic] an den Folgen des verlorenen Krieges. Bei den Völkern, die geſiegt haben und keine Revolutionen hatten, zeigen ſich aber dieſelben Schwierigkeiten wie bei uns. Wir haben in der preußiſchen Staatsregierung in den vergangenen ſieben Jahren pflichtgemäß zur Vermeidung der Wirtſchaftskata-

wurde in das Protokoll ein Erſuchen der preußiſchen Staatsregierung an die Reichsregierung dahin aufgenommen, daß die Reichsregierung der Reichsgetreideſtelle folgende Anweiſungen geben ſolle: 1. ſich nicht der Form des handelsrechtlichen Liefe-

Die Penſion für Reichsminiſter Schiele

Eine amtliche Erklärung.

In einem Teil der Preſſe iſt bemängelt worden, da

Frau ſein könnte, — das Glück der beiden war ja ſo groß. Aber der Vater ſagte bald nach Trudchens Tode, als es da oben ſo ſtill war, und der Heinz ſich in Einſamkeit und Sehnſucht verzehrte, — ‚er muß wieder heiraten, — bloß ein Grab haben, das iſt nichts für einen jungen Mann.‘ Mir wollte das damals durchaus nicht in den Sinn, — — aber ſchließlich habe ich doch eingeſehen, daß er recht hat; — in manchem ſind die Männer klüger! Und jetzt freue ich mich ſo, daß du unſer Töchterchen wirſt, und Trudchen würd's auch freuen, wenn ſie es ſehen könnte; ihr waret ja ſo gute Freundinnen;“ und wieder ſtrich ſie Chriſtel über die blühenden Wangen, und ſie mußte ihr von ihrem Brautſtaat erzählen, und ob die Kochfrau zugeſagt habe, und ob der Henke die Fiſche liefern würde, und was ſonſt noch ſo vor einer Hochzeit zu bedenken war.

„Jetzt muß ich aber nach oben gehen, ſonſt verſäume ich noch den Abendzug“, meinte ſchließlich Chriſtel und erhob ſich. Die alte Frau begleitete ſie bis zur Treppe, und Chriſtel lief raſch empor und trat in ihr Heim, das ſie in fünf Tagen beziehen ſollte.

Seltſam, als ſie die Tür zum großen Vorderzimmer öffnete, prallte ſie zurück, und ihr Herz klopfte. Zögernd nur überſchritt ſie die Schwelle und ſtand dann mitten im Raum und ſchaute ſich um. Die Vorhänge waren herabgelaſſen; — lag's am Dämmerlicht? — ſie ſchüttelte ſich leiſe und ſchaute ſcheu um ſich. Drüben am Nähtiſchchen hatte Trude gewöhnlich geſeſſen, wenn ſie ſie mal beſuchen kam. All die kleinen Sächelchen von ihr lagen auf der Platte, niemand hatte ſie bisher weggeräumt. — — Die Tür zum Nebenzimmer ſtand offen, — — dort am Tiſch hatten ſie dann Kaffee getrunken, — ſie durchſchritt raſch das Eßzimmer, um zur Speiſekammer zu gelangen. Wozu das alles heute. Sie ſtrich ſich über die Augen und bog den Kopf zurück. Im Vorbeigehen fiel ihr Blick ins Schlafzimmer, — da fuhr ſie wieder zurück. — Bisher hatte es Heinz alleine innegehabt; jetzt hatte die vorſorgliche Mutter ſchon Trudes Bett heruntergeſchafft. Warum fiel es Chriſtel gerade nun ein, daß ſie die Freundin das letztemal dort drüben ſchweratmend und bleich in den Kiſſen geſehen hatte?

Sie trat raſch in die Küche, öffnete die kleine Kammer daneben und begann einzuräumen. Sauber ſtand da Büchſe neben Büchſe, ſie nahm ſie herab und füllte ſie. In einigen waren noch Reis, Grieß, Sago und dergleichen drin — — von dieſem hat Trude noch genommen, ehe ſie — — —. Sie konnte nicht zu Ende denken. Plötzlich übermannte es ſie, und ſie ſank ſchluchzend auf den Küchenſtuhl nieder und verbarg das Geſicht in den Händen.

Sie überhörte es ganz, daß ſich Schritte nahten. Sie merkte es auch nicht, daß ihr Verlobter ſtill und ernſt neben ihr ſtand; — erſt als er ihr die Hände vom Geſicht nahm, blickte ſie auf. Sie wollte die Tränen verbeißen und wandte ſich ab. Er aber behielt ihre Hände feſt in den ſeinen und zog ſie an ſich.

Sie ſchluchzte heftiger, dann ermannte ſie ſich und flüſterte:

„Sei mir nicht böſe, Heinz. Es war mir eben, als wenn ich überall ihren Schatten ſähe.“

Still nahm der Mann ihr Geſicht in ſeine beiden Hände und ſah ſie ernſt an. „Ja, Chriſtel, es iſt ſchwer, die Zweite zu ſein. Aber ihr waret ja ſo liebe Freundinnen, könntet ihr das jetzt nicht auch ſein? Man liebt eine Tote anders, als eine Lebende. Gönne ihr das Recht, das ſie hier noch hat, ſie beraubt dich nicht damit. An dir wird es jetzt ſein, alles mit deinem Leben zu füllen, ſo wie ſie es mit dem ihrigen hier vor dir tat; und es wird dir gelingen; ſie ſoll ſich doch an uns freuen, nicht wahr?“

Weinend lehnte Chriſtel an ſeiner Schulter.

„Es iſt ſchwer, weil ich dich ſo lieb habe. Ich möchte dich ganz alleine beſitzen!“ flüſterte ſie.

Er lächelte und bog ihren Kopf zurück.

„Närrchen,“ ſagte er, — „das tuſt du ja auch. Wenn ich nicht überwunden hätte, hätte ich dich nicht geholt. Aber meine Erinnerung laß mir, — auf die darfſt du nicht eiferſüchtig ſein. Sieh, ſelbſt dort unten ihre Eltern nehmen dich an ihrer Statt auf; welche reiche Aufgabe harrt deiner. Laß uns alle glücklich werden durch dich. Es iſt nicht nur ſchwer, — es kann auch ſehr ſegensreich und ſchön ſein, die Zweite zu ſein!“

Da wiſchte Chriſtel die Tränen ab und ſagte tapfer:

„Ich will es verſuchen und will nie kleinlich ſein. Sie hat mir eine große Aufgabe geſtellt, aber ſie ſoll zufrieden mit mir ſein.“

Ein König im Reich der Töne

Von Hans Meyer-Krafft (Nachdr. verb.)

Er war es im vollſten Sinne des Wortes und er hat ſich auch ſelbſt dafür gehalten und dies war keine Überhebung. Wenn uns der unſterbliche Meiſter — Ludwig van Beethoven außer ſeiner „Neunten Symphonie“ und der Oper „Fidelio“ nichts hinterlaſſen hätte, er würde trotzdem den Namen eines Königs im Reich der Töne verdienen. Aber dieſer gewaltige Genius und unermüdliche Schöpfergeiſt iſt der bedeutendſte Klavierkomponiſt aller Zeiten. Seine Sonaten ſind klaſſiſch für jeden ſtrebſamen Klavierſpieler und ſie bieten eine ſolche Fülle des Schönen, daß man ſie immer wieder ſpielen und hören kann. Ich werde nicht der Einzige ſein, der ſo empfindet und ich behaupte auch, daß die Beethovenſche Muſik trotz ihres Ernſtes und ihres tiefverinnerlichten Chacakters auch für nicht Muſikaliſche verſtändlich iſt. Wie wuchtig, voll düſterer Schwermut und ſchmerzdurchzitterter Klage, mutet uns der Trauermarſch an, der immer noch bei Trauerfeierlichkeiten zum Vortrage kommt. Ich meine dieſe Sprache in ihrer Klarheit und Eindringlichkeit müßte auch der Laie verſtehen. Beethoven hat ſeiner tiefen Trauer um den im Duell gefallenen Fürſten von Lichnowsky in dieſer gehaltvollen Kompoſition Ausdruck verliehen. Dem Fürſten Lichnowsky verdankte der große Meiſter viel. In richtiger Erkenntnis der phänomanalen Begabung Beethovens, deren Bedeutung für die ganze muſikaliſche Welt der Fürſt mit ſeinem großen Kunſtverſtändnis erkannte, ſorgte er dafür, daß der Komponiſt im fürſtlichen Hauſe ungeſtört, von keinen Alltagsſorgen bedrückt, ſchaffen konnte. Dies war unendlich viel wert für Beethoven, deſſen Genius ſich immer mehr entfalten konnte. Lichnowsky förderte außerdem den über alles von ihm verehrten Meiſter und ebnete ihm die Wege zum Ruhm. Neben dem edlen Lichnowsky waren es aber auch noch die Herren von Brunswick, Kinsky, Lobkovitz und nicht zuletzt der Erzherzog Rudolf von Öſterreich, welche Beethoven die Wege bereiteten. Der Wiener Hof war von jeher überaus kunſtſinnig und Beethoven lebte bis zuletzt an der ſchönen blauen Donau. Er ſtarb in Wien am 26. März 1827, im achtundfünfzigſten Lebensjahre. Im Alter von fünfunddreißig Jahren verfiel der unſterbliche Komponiſt völliger Taubheit. Dies war ein überaus tragiſches Geſchick für den gottbegnadeten Künſtler. Er konnte ſich nie mehr an dem Wohllaute ſeiner Werke erfreuen, nie die wundervollen Melodien ſeiner Schöpfungen ſelbſt erlauſchen. Ein furchtbares Verhängnis, das ſchwer und niederdrückend auf Beethoven gelaſtet hat. Er war überhaupt kein glücklicher Menſch. Vor allen ſo ausgezeichnet und ſo außerordentlich begabt wie kein zweiter Sterblicher, mußte er trotzdem ärmer ſein wie der Allergeringſte, der ſeine geſunden Sinne beſaß. Düſtere Schwermut beſchattete deshalb auch die letzten Jahre dieſes unglücklichen Königs im Reiche der Töne und oft legt man ſich die Frage vor, ob er überhaupt in ſeinem Leben jemals glücklich oder wenigſtens zufrieden war?

Beethoven war in Bonn a. Rh. als der Sohn des kurfürſtlichen Tenoriſten und Muſikers van Beethoven am 16. Dezember 1770 geboren. Schon ſein Großvater war Muſiker, zuerſt in Antwerpen, dann in Bonn. Die Familie iſt holländiſchen Urſprungs. Schon als Knabe gab Beethoven Proben ſeiner muſikaliſchen Veranlagung, und ſein ehrgeiziger Vater trieb den Jungen zu eifrigſtem Studium an. Der kleine Ludwig hatte keine ſchöne Jugend, denn in ſeinem Elternhaus herrſchten, durch zeitweilige Trunkenheit des Vaters bedingt, ſehr trübe Verhältniſſe. Da mag die geliebte Muſik den jungen Künſtler oft über die Miſere des Lebens erhoben haben. Beethoven phantaſierte ſchon ſehr frühe auf dem Klavier und entzückte ſeine Hörerſchaft. Selbſt Mozart, der den Siebenzehnjährigen zum erſten Male in Wien hörte, war begeiſtert von dieſem hervorragenden Talent. Haydn ward Beethovens Lehrer, und Albrechtsberger, Salieri, Schenk unterrichteten ihren lernbegierigen Schüler in der Kompoſition und in der dramatiſchen Geſtaltung. Beethoven überholte indeſſen ſehr bald ſeine Meiſter. Er komponierte Streichquartette, Trios für Klavier, Cello und Violine, Violin- und Klavierſonaten und dann auch Lieder, Symphonien, Oratorien und Ouverturen. Seine Oper „Fidelio“ hat er erſt in den letzten Jahren ſeines Lebens noch einmal völlig umgearbeitet. Nicht weniger denn vier Ouverturen hat er dazu geſchaffen, von welchen die dritte, „Leonorenouverture“, wohl die herrlichſte ſein dürfte. Ich hatte vor einiger Zeit das Glück, die Oper „Fidelio“ unter Weingartners Leitung in ganz vollendeter Wiedergabe zu hören, und ich begeiſterte mich von neuem an dieſer überwältigenden Klangfülle.

Sie kann kaum übertroffen werden, ebenſowenig wie die ſchickſalsernſten und im letzten Teile himmelhoch, jauchzenden Melodien der Neunten Symphonie.

In Wien trat auch die Liebe zum erſten Male in des großen Meiſters Leben. Da war die Schweſter ſeines Freundes von Brunswick, die jugendliche Gräfin Thereſe, welcher Beethoven ſeine glühende Verehrung entgegenbrachte. Viele behaupten, der unſterbliche Meiſter habe nie „glücklich“ geliebt. Seine Gefühle ſeien nicht in demſelben Maße erwidert worden. Dennoch nennt man gerade Thereſe von Brunswick Beethovens unſterbliche Geliebte. Hat ſie in ihm nur den Künſtler oder viel mehr noch den Menſchen verehrt? Wer kann das mit Sicherheit beantworten? Tatſache iſt, daß Beethoven Thereſe ebenſowenig wie die Gräfin Julia von Giuccardi zu ſeinem Weibe machen konnte. Letzterer iſt die geheimnisvolle, großartige Mondſcheinſonate gewidmet. Um Julias Hand hat der Künſtler ſich beworben und er war ſehr verbittert, daß man ihm ſie nicht gewährte und den Standesunterſchied als Hinderungsgrund bezeichnete. Eine kleinliche Auffaſſung, welche vollends heutzutage lächerlich anmutet. Beethoven war geadelt durch ſeinen Genius, er war ein König im Reich der Töne. Stolz und Ehrgeiz bildeten hervorragende Charaktereigenſchaften dieſes eigenartigen Mannes, der durchaus keine Zurückſetzung vertragen konnte.

Beethoven unterrichtete ſehr ungern und war kein geduldiger Lehrer. Nur wenige Begabte durften ſich rühmen, von ihm in der Kunſt des Klavierſpiels Unterweiſung zu erhalten. Zu dieſen wenigen gehörte Erzherzog Rudolf. Man verſuchte ihm klar zu machen, daß Beethoven ſeinen fürſtlichen Schüler mit der gebührenden Rückſicht behandeln ſolle. Das aber verdroß ihn gewaltig und er ging ſofort zu dem Erzherzog und beſchwerte ſich. Er könne ſich keinerlei Vorſchrift über ſeine Methoden machen laſſen, „Schüler ſei Schüler“ — und der einſichtige Mann gab Beethoven vollkommen recht und Anweiſungen, daß man Beethoven nie mehr mit Etikettefragen behellige. Seiner ganzen Veranlagung nach war er keine unterwürfige Natur, auch gehörte Geduld nicht zu ſeinen ſtarken Seiten. Dagegen aber konnte der Meiſter von hinreißender Liebenswürdigkeit ſein, er hatte Humor und zeigte ſich ſeinen Freunden gegenüber teilnahmsvoll und aufopfernd. Wenn er ſpäter nicht mehr ſo gutgelaunt immer war und recht viele trübe Stunden hatte, ſo war daran nur ſein Gebrechen ſchuld. Schon im Jahre 1800 begann er ſchwerhörig zu werden, was ihn ungemein ſtörte und ungeduldig machte.

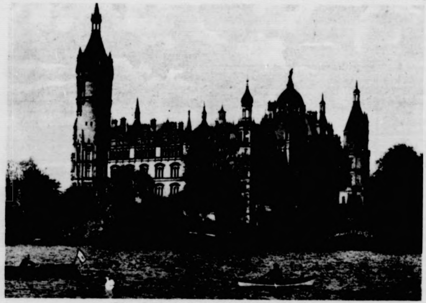
Am Berliner Hofe weilte Beethoven nur vorübergehend. Hier war es in allererſter Linie der kunſtſinnige Prinz Louis Ferdinand, an dem er einen verſtändnisvollen Verehrer beſaß. Louis Ferdinand war ſelbſt ein guter Klavierſpieler und das höchſte Lob ſpendete ihm Beethoven eines Tages, als er ihm ſagte: „Sie ſpielen nicht wie ein Prinz, kgl. Hoheit, ſondern wie ein Muſikus von Beruf!“ — Man zog Beethoven in Berlin überall hinzu und die als Muſikfreundin bekannte Gräfin B. gab einmal ihm zu Ehren eine Abendgeſellſchaft. Leider beſaß ſie die Taktloſigkeit den Meiſter in einem Nebenzimmer an einem kleinen Tiſche zu placieren. Dies ließ ſich der berühmte Mann nicht bieten. Brüsk ſtand er auf und verließ das Feſt. Der Prinz Louis Ferdinand gab ihm völlig recht und ſagte laut und nachdrücklich, daß die Gräfin es hören konnte: „Ich hätte an Beethovens Stelle es ebenſo gemacht!“ Bald nach jenem Vorfall gab der fürſtliche Herr ſelbſt ein Feſt zu Ehren Beethovens. Er gab bei dieſer Veranlaſſung dem von ihm ſo verehrten Meiſter die beſte Genugtuung, indem er ihm neben ſich einen Platz auf der einen und der Gräfin als ſeiner Tiſchdame den auf ſeiner andern Seite anwies.

Wie ſo viele große Männer fand der König im Reich der Töne auch erſt nach ſeinem Tode die gebührende Anerkennung. Einſam und verbittert ſchied der Mann aus dem Leben, der dem deutſchen Volk ein ſo gewaltiges, köſtliches Erbe hinterließ. Ehre ſeinem Andenken!

Das Schloß zu Schwerin

Von A. M. Witte.

Wenn auch das einſt zu den herrlichſten Fürſtenſitzen Deutſchlands zählende Schweriner Schloß in den letzten Jahren ziemlich pietätlos andern Zwecken dienſtbar gemacht wurde, kein Herrſcher Mecklenburgs mehr dort wohnt und die kunſtvoll ausgeſtatteten Räume Repräſentationspflichten öffnet, — wenn jetzt auch der Thronſaal und der goldene Saal, die Ahnengalerie und die mit ſo koſtbaren Glasmalereien ausgeſtattete Waffenhalle verödet ſind, ſo verlor es äußerlich doch noch nichts von ſeinem Glanze.



Das Schloß zu Schwerin, Seeſeite

Schön wie ein phantaſtiſcher, ſteingewordener Traum ſteigt es aus den blauen Fluten des ihn umſpülenden Sees empor. Durch ſeine leichteren, zierlichen Formen viel impoſanter als der etwas gedrungene Bau des Schloſſes Chambord, deſſen Plan für dieſes Schloß maßgebend geweſen ſein ſoll; mit ſeinen venezianiſchen Palaſtgiebeln und reizvollen Anklängen an das Pantheon, mit der Nachbildung der Peterskuppel zu Rom, und den nordiſchen Kremltürmchen, ſowie allerlei gotiſchen Beiwerk eigenartig ſtimmungsvoll geſchmückt, bezaubert es durch ſein ſo harmoniſch abgetöntes Durcheinander.

Der das Schloß umgebende ſehr prächtige Burggarten mit ſeinen dunkelglühenden Blutbuchen, zwiſchen denen zur Sommer- und Herbſtzeit die verſchiedenfarbigſten Roſen aufleuchten; mit dem zarten Laub der mattgrünen Weiden, und dem die Grotten und Terraſſen umrahmenden ſammetweichen Raſen, erſcheint wie ein Märchengebilde, in dem Ewigkeitsidyllen ihr Lager aufſchlugen; Idyllen, für die die zitternden Wellen des Sees wunderſame Melodien weben. Das Echo von Jahrtauſenden erklingt aus dem Sange der leiſe aufſchäumenden Fluten.

Es weint und klagt, ruft, wünſcht und betet mit ihnen, — das packt die Seele. Es hämmert in allen Pulſen. Man denkt der Vergangenheit und der Gegenwart, und auch die alten Mauern des Schloſſes träumen ſehnend ins Weite, — träumen von ferner, glücklicher Zeit; beſonders wenn der Abend herniederſinkt und die Sonne, hinter den hohen Bäumen nach Weſten wandernd, die Märcheninſel noch einmal, Abſchied nehmend, mit feuriger Glut umloht; und wunderſame Reflexe in die Fenſterſcheiben malt.

Zuweilen klingt durch die ſchlummermüde Natur der Ruf eines Waſſervogels, oder die langſam dahinſchwebenden Stundenklänge vom Dom herüber, dem alten Gotteshauſe, in dem ſo mancher Sproß des alten Fürſtenhauſes den letzten Erdentraum träumt, — deſſen altes Gemäuer wildes Gerank mit Liebesarmen umklammert, und deſſen Glocken ſo friedvoll klingen, als gäbe es keinen Kampf und kein Leid auf Erden.

an den Folgen des verlorenen Krieges. Bei den Völkern, die geſiegt haben und keine Revolutionen hatten, zeigen ſich aber dieſelben Schwierigkeiten wie bei uns. Wir haben in der preußiſchen Staatsregierung in den vergangenen ſieben Jahren pflichtgemäß zur Vermeidung der Wirtſchaftskata-

wurde in das Protokoll ein Erſuchen der preußiſchen Staatsregierung an die Reichsregierung dahin aufgenommen, daß die Reichsregierung der Reichsgetreideſtelle folgende Anweiſungen geben ſolle: 1. ſich nicht der Form des handelsrechtlichen Liefe-

Die Penſion für Reichsminiſter Schiele

Eine amtliche Erklärung

In einem Teil der Preſſe iſt bemängelt worden, daß

Allerlei Wiſſenswertes

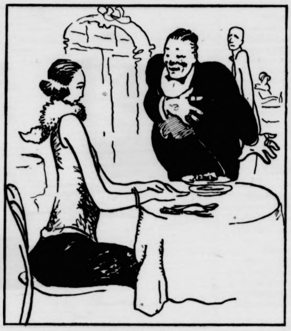
Zur Geſchichte der Nähnadel

In den älteſten Zeiten ſtach man mit ſpitzen hölzernen oder metallenen Stiften oder mit Dornen, auch mit Fiſchgräten Löcher in die zuſammenzunähenden Stoffe und führte dann den Faden hindurch. Später nahm man Metallſtifte, die an dem einen Ende eine ſtechende Spitze, an dem anderen ein durch Umbiegen erzeugtes Öhr hatten. In dieſem wurde das eine Ende des Fadens befeſtigt, der dann mit dem Stifte durch das von dieſem gemachte Loch ging. Den durch Hämmern oder Schneiden mit einer Schere und Feilen gebildeten Stiften fehlte aber die gehörige Geſtalt, Härte, Steifigkeit und Glätte. Indeſſen mußte man ſich mit dieſen Werkzeugen bis zur Erfindung des Drahtziehens zu Anfang des 14. Jahrhunderts behelfen. Folgen wir nun den älteſten Nachrichten, ſo finden wir, daß Nürnberg ſchon um das Jahr 1370 zünftige Nadelmacher hatte, Augsburg einige Jahre nachher ebenfalls. England, Frankreich und andere Länder hingegen lernten die Nadelmacherei erſt von den Deutſchen. Mit Recht glaubte man daher, die Nürnberger als die Erfinder der Nähnadel bezeichnen zu dürfen. Nun aber ſei darauf hingewieſen, daß ſich der unglückliche Konradin, der letzte Sproſſe der Staufen, welcher die letzte Zeit ſeines Aufenthaltes in Deutſchland größtenteils in Ravensburg zubrachte, noch in ſeinem Teſtamente ſeines Statthalters von Brunsperch (Braunsberg) und des nadelarius (Nadlers), eines Bürgers von Ravensburg, erinnerte. Alſo kannte man das Nadelmachen in Ravensburg hundert Jahre früher als in Nürnberg. j. K.

*

Katzenkraut

Der an Flußufern und waldigen Abhängen wachſende Baldrian erfreut ſich in der Volksheilkunde als nervenſtärkendes und krampfſtillendes Mittel nicht mit Unrecht eines guten Rufes. Die Pflanze wird auch wohl Katzenkraut genannt, weil ihr widerlicher Geruch die Katzen anlockt. Wenn die Stauden zum Trocknen abgeſchnitten und geſammelt werden, kommen die Katzen herbei, wälzen ſich ſchreiend darauf herum, und es ſcheint, daß ſie durch den Geruch in eine Art wilder Betäubung geraten.



Ein Diplomat

Dame: „Herr Wirt, wie können Sie mir ein ſolches Beefſteak geben? Hart wie Leder."

Wirt: „Ja, es iſt leider ein bißchen zu hart. Wem ſoll ich es aber denn ſonſt geben, gnädige Frau? Sie haben doch die ſchönſten und geſundeſten Zähne unter allen meinen Gäſten!"

Für Garten und Haus

Niedrig veredelte Roſen

leiden unter zu ſtarker Winterdecke. Ganz falſch iſt es, friſchen Pferdedung über Roſenbeete zu packen. Das Holz wird brandig, und die jungen Zweige faulen. Das Anhäufeln mit Erde genügt vollkommen, um die Veredlungsſtelle zu ſchützen. Die Triebe frieren wohl etwas zurück, was aber gar nicht ſchadet, da man ja doch im Frühjahr ſchneidet. Vor Winter zu ſchneiden iſt ganz fehlerhaft. Bs.

*

Jede Düngung der Zimmerpflanzen im Winter

iſt zwecklos und ſchädlich, beſonders bei Pflanzen, die kühl und dunkel ſtehen. Wird unter ſolchen Umſtänden gedüngt, ſo ſchädigt man die Pflanzen. Es iſt überhaupt fehlerhaft, Gewächſe zu düngen, die ſich in der Ruhe befinden oder derſelben entgegengehen, weil dieſer nur geringwertiges Wachstum erzeugt, das noch obendrein eine bedeutende Schwächung der ganzen Pflanze verurſacht.

★

Witz-Ecke

Unbedacht

„Sie ſehen ſo abgeſpannt aus, Frau Doktor, Sie haben wohl heute ſchon viel langweiligen Beſuch gehabt?" — „O nein, Sie ſind der erſte!"

*

Durch die Blume

Geck: „Ich möchte wohl wiſſen, ob mich Ihr Vater als Schwiegerſohn haben möchte." — Dame: „Aller Wahrſcheinlichkeit nach. Papa iſt ſtets anderer Meinung als ich."

*

Auch eine Erklärung

Söhnchen: „Was iſt Phantaſie, Vater?" — Vater (Hotelier): „Hm, Phantaſie ... das iſt ſozuſagen das, womit man eine Rechnung ſchreibt!"

*

Er hilft ihm

„Vata, hilf mir in mein' Aufſatz; was gibt's denn noch alles im Frühling: Knoſpen, Veilchen, Vogelſang, Blütenduft, Maiglöckchen hab' ich ſchon." — „Maibock."

*

— Als jemand nach ſeinem Alter gefragt wurde, antwortete er: „Ich bin geſund", und auf die Frage nach ſeinem Vermögen: „Ich habe keine Schulden."

Schach- und Rätselecke

Viſitenkartenrätſel

Von L. M.

Guste Gläss
Schwerin

Was iſt dieſe Dame?

Kreuzrätſel.

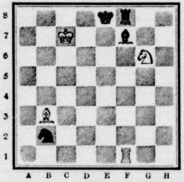
A
A A B
B B B D E
E E E G G H I
L M M M M
R R R
U

Die Buchſtaben ſind ſo zu ordnen, daß die wagrechten Reihen bezeichnen: 1. Konſonanten, 2. Erholungsſtätte, 3. Küchengerät, 4. Stadt in Bayern, 5. Gewächs, 6. Teil des menſchlichen Körpers, 7. Konſonanten. Die mittlere Senkrechte bezeichnet dann eine bedeutende Stadt in Deutſchland.

Schachaufgabe Nr. 40.

Von W. Freiherr v. Holzhauſen.

Schwarz.



Weiß.

Weiß ſetzt in 2 Zügen matt.

Scharade

Ein Schlachtort in Schleſien, eine Stadt am Rhein,
Nimm dieſer den Fuß, was für eine Stadt mag das ſein?

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Vergleichsſtellung:

Weiß:
Kc7; Tf1; Lb3; Sg6 (4).

Schwarz:
Ke8; Tf8; Lf7; Sb2 (4).

Vollſtändig gleiches Material bei Weiß u. Schwarz. Zur Entſchädigung der zahlreichen Falſchlöſer der letzten Aufgaben für heute ein ganz leichtes Werk des berühmten Problemkomponiſten.

Löſungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart-Kaltental.

Allen Anfragen iſt das Rückporto beizufügen.

Unrichtige Schachlöſungen werden nicht erwähnt.

Schachlöſerliſte

E. Wagner, Clausnitz, zu Nr. 35 und 36. Paſtor Bürger, Groß-Zickow, zu Nr. 35, 36 und 37. H. Sandomir, Norderney, W. Schöne, Bad Bramſtedt, und F. Beutebuch, Emmingen, zu Nr. 36. K. Kurz, Stetten a. k. M., M. Spengler, Mannheim, und W. Brühl, Offenburg, zu Nr. 36 und 37. H. Grigeriſch, Tuttlingen, K. Thrun, Maltſch, und W. Kreutmeier, Freiſing, zu Nr. 37. H. Schumacher, Stuttgart, zu Nr. 37 und 38, Th. Heynen, Rheydt, H. Pfeifer, Rüſſelsheim, J. Maier, Mühlheim a. D., A. Seibold, Bayreuth, A. Hölzer, Bad Blankenburg, A. B. in H., und W. Kloſe, Bad Schmiedeberg, zu Nr. 38.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Buchſtabenrätſels:

L
S P E E R
T S H
T O L S T O I
R I N
M Ü N Z E
G

Des Kreuzrätſels:

B C
O A
K A L M U S
F L I E G E
V L
I I
A E

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
Offſetrotationsdruck von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. Über eine Million Mark für die Zeppelin-Eckener-Spende. In Berlin fand eine Sitzung des Vorſtandes des Kuratoriums der Zeppelin-Eckener-Spende des deutſchen Volkes unter Vorſitz Dr. Eckeners ſtatt, an der Staatsminiſter a. D. Dr. Schmidt-Ott, Miniſterpräſident a. D. Stegerwald, Dr. Solmſſen, Geſchäftsinhaber der Diskontogeſellſchaft, Graf von Brandenſtein-Zeppelin, und die Geſchäftsführung teilnahmen. Es wurde feſtgeſtellt, daß das bisherige Ergebnis der Sammlung befriedigt, da es für den verhältnismäßig kleinen Teil des Deutſchen Reiches, der das bisherige Ergebnis der Sammlung gemeldet hat, bereits weit über eine Million Mark beträgt.

k. Jahresverſammlung der Vereinigung zur Erhaltung deutſcher Burgen. In Berlin fand die Jahresverſammmlung der Vereinigung zur Erhaltung deutſcher Burgen ſtatt. Eingeleitet wurde die Veranſtaltung durch einen Geſchäftsbericht, den der Vorſitzende, Geh Hofbaurat Prof. Bodo Ebhardt, erſtattete und der die erfreuliche Entwicklung der Vereinigung nach Überwindung der Schwierigkeiten und Nöte der Inflation bewies. Es folgte ein Bericht über die Burgenfahrt 1926, die diesmal in das Stromgebiet der Weſer, Werra und Fulda gehen ſoll und die jetzt bereits auf das ſorgfältigſte vorbereitet wird. Nach Schluß des geſchäftlichen Teils hörte die Verſammlung Vorleſungen des Dichters Börries von Münchhauſen-Windiſchleuba aus ſeinen ritterlichen Balladen, die von lebhafteſtem Beifall begleitet waren.

Arbeiter und Angeſtellte.

Prag. (Die Arbeitsloſigkeit in der Tſchechoſlowakei.) Die Zahl der Arbeitsloſen in der Tſchechoſlowakiſchen Republik betrug Ende Oktober d. J. 39 743 gegenüber 42 440 Ende September.

Berlin. (Fortdauernder Tarifſtreit im Bankgewerbe.) Nachdem die Verſuche der Angeſtelltenorganiſationen zur Erlangung einer Gehaltsſteigerung noch im laufenden Jahre, auch infolge der Ablehnung der Verbindlichkeit des betreffenden Schiedsſpruchs, ergebnislos geblieben waren, ſind nunmehr auch die freien Verhandlungen über die Verlängerung des zum Monatsſchluß ablaufenden Reichstarifvertrages geſcheitert. Die Fachorganiſationen haben daher beſchloſſen, beim Reichsarbeitsminiſterium die Einſetzung eines Schlichtungsausſchuſſes zu beantragen.

---

§ Zum Tode verurteilt. Das [illegible]gericht Ham[illegible] verurteilte den landwirtſchaftlichen Arbeiter Robert Panitzſch aus Hitzacker bei Dannenberg an der Elbe wegen Kindestötung zum Tode und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Er hat ſein uneheliches Kind, nachdem verſchiedene Verſuche, es in Pflege zu geben, fehlgeſchlagen waren, in die Unſtrut geworfen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. Dezember.

✓ **Börſenbericht.** Das Intereſſe für Schiffahrtswerte nahm im Zuſammenhang mit der Freigabe des Eigentums in Amerika weiter zu und es waren durchweg nicht unerhebliche Kursſteigerungen in dieſen Werten zu verzeichnen. Auch übrigen Märkte konnten von der freundlichen Stimmung etwas profitieren, allerdings flaute die Tendenz im weiteren Verlauf wieder teilweiſe ab. Inländiſche Anleihen waren faſt geſchäftslos. Die Geldverhältniſſe ſind ziemlich unverändert, tägliches Geld 7,50—9 %, monatliches Geld 9,50—11 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,34—20,39; holl. Gulden 168,52—168,94; Danz. 80,63 bis 80,83; franz. Frank 15,86—15,90; belg. 19,01—19,05; ſchweiz. 80,85—81,05; Italien 16,88—16,92; ſchwed. Krone 112,24—112,52; dän. 104,77—105,03; norweg. 85,44 bis 85,65; tſchech. 12,41—12,45; öſterr. Schilling 59,12 bis 59,26; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,38—46,62.

* **Produktenbörſe.** Der Witterungsumſchlag iſt eingetreten, und es wird ſich bald zeigen, ob die Eisſchwierigkeiten für die unterwegs gebliebene Ware zu überwinden ſein werden. Die Depeſchen von den Auslandsbörſen lauteten auf der ganzen Linie feſter, ſo daß hier für Brotgetreide die Preisrückgänge und etwas darüber eingeholt werden konnten. Das Angebot vom Inlande iſt für Weizen hauptſächlich von Schleſien etwas reichlicher, auch an Roggen zeigt ſich etwas mehr Material, das Geſchäft ſelbſt bleibt aber ruhig. Für Gerſte fehlt es nicht an Offerten, die Umſätze bleiben mäßig. Hafer weiter in guten weißen Sorten für die Ausfuhr nach England gefragt. Das Inlandsgeſchäft iſt ruhig, zumal die ſüddeutſche Frage ſich merklich zurückgezogen hat. Im Mehlhandel mangelt es an Unternehmungsluſt. Futterartikel haben ruhiges, aber regelmäßiges Geſchäft.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	10. 12.	9. 12.		10. 12.	9. 12.
Weiz., märk.	253-258	253-258	Weizkl. f. Brl.	11,9-12	11,9-12,
pommerſcher	256-261	256-261	Rogkl. f. Brl.	9,8-10,2	9,8-10,2
Rogg., märk.	153-159	153-159	Raps	—	—
pommerſcher	158-163	158-163	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-32,5	26-32,5
Braugerſte	196-221	194-218	kl. Speiſeerbſ.	22-24	22-24
Futtergerſte	158-171	158-171	Futtererbſen	19,5-20,5	19,5-20,
Hafer, märk.	167-177	167-177	Peluſchken	17-18	17-18
pommerſcher			Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.			Wicken	21-23	21-23
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,7-12,2	11,7-12,
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	12-14,5	12-14,5
Bln. br. inkl.	—	—	Seradella	—	—
Sack (feinſt.	—	—	Rapskuchen	15,4-15,6	15,4-15,
Mrk. ü. Not.)	33,2-37,2	33,2-37,2	Leinkuchen	24-24,2	23,8-24
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,5-8,7	8,5-8,7
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	22-22,2	21,8-22,
Bln. br. inkl.			Torfml. 30/70	7,7-8,0	7,7-8
inkl. Sack	23-25,5	23,5-25,5	Kartoffelfl.	15-15,4	15-15,4

* **Eierpreiſe.** a) Inländiſche Eier (je Stück und in Pfg.): 1. friſche Inlandseier über 55 Gramm 17,50—21, 2. friſche Inlandseier unter 55 Gramm 14—15; b) Auslandseier: 1. große Eier 16—20, 2. normale Eier 13,50—15, 3. abweichende Eier 12—13,50, 4. kleine und Schmutzeier 10,50—12,50; c) Kühlhauseier: 12—13, d) Kalkeier: Dänen und Italiener 13,50—15, gewöhnliche 10—10,50. Tendenz: Flau.

* **Butter.** 1. Qualität 1,78 M., 2. Qualität 1,50 M., abfallende Qualität 1,30 Mark für 1 Pfund.

* **Ein ſchlechtes Jahr für die Schiffahrt.** Lord Inchcape, der in London den Vorſitz bei der Jahresverſammlung der Peninſular-Orient Steamſhip Co. führte, ſtellte feſt, **das vergangene Jahr ſei das ſchlimmſte geweſen, das die Schiffahrt** je erlebt habe.

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 10. Dez. Weizen 258—264 Mark. Roggen 166—174 Mark. Hafer 174—182 Mark. Winter-Gerſter 174—177 M., Sommer-Gerſte 182—220 M., Buchweizen 000—000 M., Ausl. Gerſte 175—177 Mk. Mais 207—209 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 11. Dezember 1925.

Preisnotierung: Schweine	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
Handel ſchleppend	
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,87—0,88
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,85—0,86
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,82—0,84
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,72—0,80
e) beſte Sauen	0,72—0,82

Auftrieb: Schweine 3092. Handel: Flott.

Die Durchführungsverordnung zum Aufwertungsgeſetz.

Von Hugo Meyerheim, Berlin-Grunewald.

Die Verordnung trat am 10. Dezember 1925 in Kraft und enthält zugleich auch die inzwiſchen erlaſſenen Anordnungen. Der erſte Abſchnitt behandelt die **Aufwertung von Hypotheken.** Nunmehr iſt eine Goldmark des Aufwertungsbetrages dem jeweiligen Preiſe am Tage der Fälligkeit für den 2790ſten Teil eines Kilogramms Feingold gleichgeſetzt. Gibt der Gläubiger geleiſtete Zahlungen oder Zeiten der Rückzahlung an, die mit den Tatſachen nicht übereinſtimmen, ſo hat der Schuldner das Gegenteil zu beweiſen. Wenn der Aufwertungsbetrag der Hypothek 500 Goldmark nicht überſteigt, gilt die Erteilung eines Hypothekenbriefes hierüber nachträglich als ausgeſchloſſen, ſofern keine anderweitigen Vereinbarungen vorliegen.

Bei der Eintragung des **Rangvorbehalts für den Eigentümer** bedarf es nicht der Vorlegung des über eine im Range vor- oder nachſtehende Hypothek, Grundſchuld oder Rentenſchuld gebildeten Briefes. Der Eintragung ſind die Worte „mit den üblichen Zinſen" beizufügen. Bis auf weiteres iſt der Zinsfuß auf 11 % feſtgeſetzt. Um die Höhe der Eigentümerhypothek auch für den Fall zu ermitteln, in welchem auf ausländiſche Währung, auf Feingold, Roggen uſw. lautende Grundſtücksrechte beſtehen (Aufwertungsgeſetz § 7, Abſ. 4), ſind im Artikel 12 die Goldmarkwerte angegeben.

Findet die Wiedereintragung der **Aufwertung bei Vorbehalt der Rechte oder Rückwirkung** nach § 16, Abſ. 2 des Geſetzes vor Ablauf der dreimonatigen Einſpruchsfriſt gegen den perſönlichen Schuldner ſtatt, ſo iſt auf Antrag des Eigentümers ein Widerſpruch in das Grundbuch einzutragen.

Sind ſtatt Bargeld ganz oder teilweiſe Anleihen, Pfandbriefe oder ſonſtige Schuldverſchreibungen, die auf den Inhaber lauten oder durch Indoſſament übertragbar ſind, hingegeben worden, ſo werden dieſe in Höhe ihres Nennbetrages auf den Nennbetrag des Rechts angerechnet, wenn nicht ein geringerer **Anrechnungswert** vereinbart iſt. Über die Höhe der Anrechnung von anderen Leiſtungen entſcheidet die Aufwertungsſtelle nach freiem Ermeſſen. Handelt es ſich um eine zur Aufrechnung geeignete Gegenforderung, die vor dem 15. Juni 1922 erworben iſt, ſo wird dieſe auf Antrag zum Nennbetrag von dem Nennbetrag des aufgewerteten Rechts in Abzug gebracht. Iſt die Gegenforderung aber nach dem 14. Juni 1922 erworben, ſo tritt für beide Forderungen an die Stelle des Nennbetrages der Aufwertungsbetrag. Dieſe Vorſchrift findet aber bei Gegenforderungen an eine öffentliche oder unter Staatsaufſicht ſtehende Sparkaſſe nur Anwendung, wenn die Gegenforderung aus Einzahlungen herrührt, die vereinbarungsgemäß zur Abtragung einer Hypothek oder Grundſchuld zu dienen beſtimmt waren.

Nach dem Aufwertungsgeſetz § 25, Abſ. 2 kann der Aufwertungsbetrag nebſt den fälligen Zinſen nach vorangegangener dreimonatiger Ankündigung ſchon vor dem 1. Januar 1932 zurückgezahlt werden. Im Artikel 21 iſt nunmehr geregelt, welchen Abzug der Eigentümer oder Schuldner in dem Falle für die Zwiſchenzinſen bei vorzeitiger Zahlung vornehmen kann.

Die Erteilung einer **vollſtreckbaren Ausfertigung der Schuldurkunde über den Aufwertungsbetrag** kann nur gegeben werden, wenn ſeit der Eintragung der Aufwertung in das Grundbuch ein Monat verſtrichen iſt. Die Erteilung iſt unzuläſſig, ſolange wegen der Höhe der Aufwertung ein Verfahren bei der Aufwertungsſtelle oder eine Beſchwerde bei Gericht anhängig iſt. Iſt das Verfahren noch nicht anhängig, ſo hat das Gericht auf Antrag eine Friſt zu beſtimmen, in der der Einſpruch bei der Aufwertungsſtelle erhoben werden kann.

Die Durchführungsverordnung enthält dann noch Beſtimmungen über die **Aufwertung von Grundſchulden, Rentenſchulden, Reallaſten, Schiffs- und Bahnpfandrechten, Induſtrieobligationen, Pfandbriefen und verwandten Schuldverſchreibungen,** ferner über die **Aufwertung von Verſicherungsanſprüchen,** die vor dem 14. Februar 1924 begründet ſind. Wichtig iſt, daß an Stelle der Auszahlung die Fortſetzung des Verſicherungsverhältniſſes beitragspflichtig oder beitragsfrei geregelt werden kann.

Im Aufwertungsverfahren bedarf es bei der ſofortigen Beſchwerde gegen die Entſcheidung der Aufwertungsſtelle nicht der Zuziehung eines Rechtsanwalts, ſobald aber die weitere Beſchwerde erfolgt, muß dieſe von einem Rechtsanwalt unterzeichnet ſein. Die Aufwertungsſtelle hat jeder Partei auf Antrag eine gebührenfreie Beſcheinigung darüber auszuſtellen, ob bei ihr bis zum 1. Januar 1926 ein Aufwertungsanſpruch eingegangen iſt, wenn die Anmeldung dem Eigentümer und dem perſönlichen Schuldner mitgeteilt wurde, ob und wann bei ihr ein Einſpruch der letzteren eingegangen iſt, ob eine Herabſetzung des Aufwertungsantrages beantragt wurde uſw.

Die Gebühr im Aufwertungsverfahren iſt nach dem Werte des Streitgegenſtandes, den die Aufwertungsſtelle nach freiem Ermeſſen feſtſtellt, zu erheben. Soweit durch die Eintragung der Aufwertung oder des Widerſpruchs oder deſſen Löſchung Koſten entſtehen, trägt ſie der Eigentümer.

☉ **Schweres Eiſenbahnunglück in Spanien. Ein doppeltes Eiſenbahnunglück** hat ſich in Bilbao **ereignet. Ein Perſonenzug fuhr auf eine Rangiermaſchine auf und** entgleiſte, wobei einige Reiſende verletzt **wurden. Wenige Minuten** ſpäter fuhr ein Schnellzug in **voller Fahrt auf** den entgleiſten Perſonenzug auf. Der **Zuſammenſtoß war ſo heftig, daß mehrere Wagen des entgleiſten Perſonenzuges** durch die **Wucht** des **Zuſammenpralls meterweit** fortgeſchleudert wurden. **Nach den bisher vorliegenden Meldungen ſind bis jetzt mehrere Tote und zahlreiche Verwundete geborgen worden.**

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 12. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{4}	Mondaufgang	8^{24} V.
Sonnenuntergang	3^{44}	Monduntergang	2^{10} N

1809 Scharnhorſt beginnt die Reorganiſation des preußiſchen Heeres. — 1916 Friedensangebot der Mittelmächte.

□ **Luciatag und Hexenglauben. Die heilige Lucia, deren** Gedenktag auf den 13. Dezember fällt, geht in verſchiedenen Gegenden, beſonders in Böhmen, Tirol und Öſterreich am Vorabend des 13. Dezember als ein Art weiblicher Ruprecht in den Dörfern umher, examiniert Kinder, kündet Strafen an, teilt aber auch Geſchenke aus. Nach altem Volksglauben gehen aber in der Lucianacht auch die Hexen in großer Zahl um; ſie dringen in die Häuſer und in die Viehſtälle ein, ſpielen den Menſchen allerlei Schabernack und behexen das Vieh. Gegen das Behexen kann man ſich durch geweihte Gegenſtände ſchützen, außerdem werden am Vorabend des Luciatages die Ställe ausgeräuchert. Dieſes geſchieht unter dem Spruch: „Vor Drudendrücken, Hexenfüßen, Teufelspfoten, Zauberermachwerk beſchütz' uns heilige Lucia." In der Lucianacht werden auch die Luciahölzer geſchnitten, Weidenzweige, die gegen mancherlei Gebrechen helfen ſollen. In den Abendſtunden des Luciatages ſoll nicht gearbeitet werden; denn alle Arbeit, die in dieſen Stunden getan wird, ruinieren dann in der Nacht die Hexen. Hellſichtige Menſchen ſehen in der Lucianacht auch den Luciaſchein, einen Schein, der über die Dächer geht und dort ſtehen bleibt, wo im nächſten Jahre eine Hochzeit iſt.

Bad Bramſtedt, 11. Dezember.

Bei der Viehzählung wurden in unſerer Stadt feſtgeſtellt: 490 viehhaltende Haushaltungen mit 265 Pferden, 3 Eſeln, 1201 Stück Rindvieh, 13 Schafen, 2462 Schweinen, 119 Ziegen, 103 Kaninchen, 6519 Stück Federvieh und 215 Bienenſtöcken.

Die Liedertafel nahm in ihrer letzten Generalverſammlung mehrere neue Mitglieder auf. Als Rechnungsprüfer wurden Tiſchlermeiſter Fr. Elwig und Schweinemäſter Chr. Heidrich gewählt, ſowie als Vertreter des Vereins auf dem am 13. dſ. M. in Segeberg ſtattfindenden außerordentlichen Delegiertentag des ſchleswig-holſteiniſchen Sängerbundes Glaſermeiſter Köhler. Am Neujahrstage wird die Liedertafel im Holſteiniſchen Hauſe einen Ball mit Kappenpolonäſe und Verloſung von Scherzartikeln veranſtalten. Wie es bis vor einigen Jahren üblich, wird der Sängerchor durch eingelegte Lieder das Feſt verſchönern. Die Vereinsmaskerade wird am 30. Januar ebenfalls im Holſteiniſchen Hauſe abgehalten werden. Für das Frühlingsfeſt iſt der erſte Oſtertag in Ausſicht genommen. Es wird im Kaiſerſaal gefeiert werden. Zum Schluß wurde noch angeregt, ſich für die Aufführungen im Holſteiniſchen Haus eine kleine Bühne zu beſchaffen. Die früher im Eigentum des Vereins befindliche Bühne fiel, wie erinnerlich, der Inflationszeit zum Opfer.

Niederſchläge im November. Im Monat November wurden hier 47,6 Mm. Niederſchläge gemeſſen, nämlich 35,4 Mm. im erſten, 0,9 Mm. im zweiten und 11,3 Mm. im letzten Drittel. Die Zahl der Tage mit Niederſchlag belief ſich auf 15; darunter waren 5 mit Schnee. Die größte Höhe in 24 Stunden betrug 19,5 Mm.; ſie wurde am 9. gemeſſen.

Unfall. Die bejahrte Mutter des Hufners Reimers aus Fuhlendorf kam infolge der Glätte zu Fall und erlitt einen Armbruch.

Armſtedt. An vielen Orten unſerer Provinz kann man Verbeſſerungen in den Verkehrsverhältniſſen feſtſtellen. Unſere Poſtbehörde hat auch eine Aenderung in der Poſtbeſtellung veranlaßt; dabei ſind wir aber ſeit Anfang November in der wenig beneidenswerten Lage, abwechſelnd alle Woche mit Fitzbek unſere Poſt am Nachmittag gegen 4 oder 5 Uhr zu erhalten. Die Sonnabendausgabe der Zeitung erhalten wir dann Montagnachmittag. Ein Brief reiſt von unſerer Poſt nach unſerem Ort unter Umſtänden die 2,5 Klm. in 58 Stunden. Unter ſolchen Umſtänden muß der Weihnachtsmann ſich wohl perſönlich auf die Beine machen oder ſollte die Oberpoſtdirektion ihm dieſen Weg doch noch abnehmen?

Bad Segeberg. Der Magiſtrat ſtellte den Antrag, zur Förderung des Wohnungsbaues eine Anleihe von 50000 M. aufzunehmen. Die Stadtverordneten ſtimmten dem Vorſchlag zu und beauftragten den Magiſtrat mit der Ausführung des Planes.

Nach einem Jahr als Brandſtifter entlarvt wurde von der Landjägerei in Weſterrade ein 18jähriger Dienſtknecht S., der im Dezember v. J. bei einem Landmann in Schieren in Stellung geweſen war und einen ſeinem Arbeitgeber gehörenden Strohdiemen mutwillillig angezündet hatte. S. hat ein volles Geſtändnis abgelegt und wurde dem hieſigen Gerichtsgefängnis zugeführt.

Neumünſter. Von einem bösartigen Hund angefallen und übel zugerichtet wurde Mittwoch abend auf dem Grundſtück Fabrikſtraße 44 das betagte Ehepaar Förſte. Das raſende Tier brachte beiden alten Leuten an den Beinen, den Hüften und an der Schulter ſchwere Bißwunden bei, ſo daß ſie bewußtlos wurden und durch ein Sanitätsauto ins Krankenhaus gebracht werden mußten. — Tötlich verunglückt iſt der 66jährige Händler Hinrich Kracht. Als er mit ſeinem Fuhrwerk die Altonaer Straße befuhr, kam das Pferd infolge der Glätte zu Fall, wobei der alte Mann vom Sitz geſchleudert wurde. Er erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er, ohne das Bewußtſein wiedererlangt zu haben, abends ſtarb.

Thesdorf. Einem Angler gelang es, in dem Teich des Herrn W. Franck, Oſterholder Quellenthal, einen Hecht im Gewicht von 13 Pfund mit der Hechtangel auf einen lebenden Fiſch zu fangen. Außer dieſem Hecht fing der Angler noch 5 Hechte von je 2 Pfund.

Hamburg. In der Borfelderſtraße wurde ein Bote, der eine Leſemappenkarre zog, von einem Auto angefahren und gegen einen Straßenbahnzug geſchleudert. Der Verunglückte erlitt ſchwere Kopf- und Wirbelſäulenverletzungen und ſtarb auf dem Wege ins Krankenhaus.

Sieversdorf. Ein Jagdunglück eigener Art hatte ein Herr B., der von einer — ſicher nicht „trockenen" — Familienfeier heimkehrend, auf einem Waſſerlauf eine Schar Enten erblickte, die ſeine Nimrodgelüſte reizte. Bei herrlichem Mondſchein wurden drei der Tiere mit einem Meiſterſchuß erlegt. Erſt als die Genoſſen der drei nicht fortfliegen wollten, wurde dem nächtlichen Schützen klar, daß er auf ſeine eigenen Hausenten Jagd gemacht hatte.

Nordſchleswig. Eine faſt unglaublich rohe Familientragödie beſchäftigt zurzeit das Gericht in Holſtebro im mittleren Jütland. Die Frau eines Kleinſiedlers, die in einem unerlaubten Verhältnis zu einem Knecht des nahen Gutes ſtand, hat ihre beiden Töchter, 11 und 14 Jahre alt, ihrem Liebhaber und zwei Freunden zugeführt. Die Rohlinge mißbrauchten die beiden Kinder im Beiſein der Mutter. Der Vater wußte davon, daß die Frau und die ältere Tochter nachts bei den Knechten waren, wagte aber nicht einzugreifen, weil er die Gewalttätigkeit der Rohlinge kannte. Als aber auch die 11jährige Tochter von der Mutter mitgeſchleppt wurde, griff er ein, wobei er von den drei Verbrechern überfallen und ſchwer verwundet wurde. Wie ſich jetzt herausſtellt, hat die Frau die fremden Männer dazu veranlaßt, ihren Mann zu überfallen.

§ Das Doppelleben eines Dentiſten und eines Tanzlehrers. Das Schöffengericht in Frankfurt a. M. verurteilte den Dentiſten Heßberger zu 3½ Jahren Gefängnis und den Tanzlehrer Mögle zu fünf Jahren Zuchthaus. Beide hatten ein Doppelleben geführt und ſich neben ihrem bürgerlichen Beruf als Taſchendiebe betätigt. Es konnten ihnen 30 Diebſtähle nachgewieſen werden.

heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 50

□ **Die Januarmiete in Preußen endgültig 88 %.** Vom 1. Januar 1926 ab wird in Preußen die geſetzliche Miete um 6 % auf 88 % der Friedensmiete erhöht werden. Von dieſen 6 % wird der Hauseigentümer 2 % erhalten und 4 % der Staat

○ **Tödlicher Unfall auf Linienſchiff „Hannover“.** Auf dem Linienſchiff „Hannover“ ereignete ſich ein Unfall, der ein Menſchenleben forderte. Eine herabſtürzende Pinaſſe tötete den Heizer Maglack. Die Schiffe im Kieler Hafen ſetzten die Flaggen halbmaſt.

○ **Schmuggel an der holländiſchen Grenze.** Der Schmuggel an der holländiſchen Grenze hat in den letzten Tagen wieder recht üppige Blüten getrieben. Beim Zollamt in Kranenburg wurde eine ganze Waggonladung Heringe beſchlagnahmt, und beim Zollamt in Wyler zwei aus Holland eingeführte Kraftwagen. Der Schmuggel eines Autos wird mit 15 000 Mark beſtraft. Außerdem wird das Auto beſchlagnahmt und eine Nachzahlung von bis zu 4000 Mark für Zollhinterziehung gefordert.

⊙ **Ein Kölner Bilderdieb in Paris verhaftet.** Die Pariſer Polizei verhaftete den 25jährigen Deutſchen Fritz Reinberger, der beſchuldigt wird, aus dem Kölner Muſeum ein kleines auf Holz gemaltes Bild entwendet zu haben, das die Madonna mit dem Jeſuskind darſtellt. Er verſuchte das Bild für 300 000 Franken an einen Amerikaner zu verkaufen.

⊙ **Fünf Perſonen unter Kunſteismaſſen verſchüttet.** Aus Komotau wird berichtet: In der Anlage zur Erzeugung von künſtlichem Eis, die von einer hieſigen Firma errichtet worden war, ſtürzte ein Gerüſt zuſammen, auf dem ſich etwa zwei Waggonladungen Kunſteis befanden. Unter den Eismaſſen wurde der Beſitzer Graus und vier ſeiner Gehilfen verſchüttet. Den Bemühungen der raſch herbeigeeilten Feuerwehr gelang es, drei der Verunglückten, die nahezu erfroren und zum Teil ſchwer verletzt aus dem Eishaufen gezogen wurden, wieder zum Leben zu erwecken. Sie wurden ins Spital gebracht. Der Beſitzer Franz Graus und ſein Altgeſelle Albin Liſchka konnten nur als Leichen geborgen werden. Die Unterſuchung hat ergeben, daß das mit der Eislaſt beladene Gerüſt keineswegs fachmänniſch aufgebaut geweſen iſt.

⊙ **Froſtkataſtrophe in Serbien.** Die Donau iſt bei Belgrad vollkommen zugefroren. Vom Norden her treiben große Eismaſſen gegen die Stadt. Der Schiffsverkehr iſt gänzlich lahmgelegt. Flüſſe, Bäche und in einigen Städten ſogar die Waſſerleitungen ſind zugefroren, ſo daß die Bevölkerung ohne Waſſer iſt. In Südſerbien herrſchen kataſtrophale Schneefälle. Zahlreiche Rudel Wölfe zeigen ſich in den Dörfern, wo ſie großen Schaden an den Viehbeſtänden anrichten. In einem Dorfe wurden 40 Schafe von den Wölfen weggeſchleppt.

⊙ **Wolfsplage in Rußland.** Die Wolfsplage in Rußland nimmt einen immer größeren Umfang an. Nach den Feſtſtellungen Prof. Solojews wurden die durch die Wölfe verurſachten Verluſte allein in der Baſchkirenrepublik auf 5 Millionen Rubel beziffert. In ganz Rußland dürfte der Schaden mehr als 10 Millionen Rubel betragen. Im vorigen Winter wurden im Gouvernement Niſhni-Nowgorod 9000 Stück Vieh von Wölfen zerriſſen.

⊙ **Acht Arbeiter durch Verbrühen ums Leben gekommen.** „Journal“ meldet aus Madrid, daß acht Arbeiter in einer Eiſengießerei durch heißes Waſſer ſo ſchwer verbrüht wurden, daß ſie ihren Verletzungen erlegen ſind.

⊙ **Ein deutſcher Dampfer in Quarantäne.** Der deutſche Frachtdampfer „Triſels“, der von Hamburg in Madras eintraf, wurde unter Quarantäne geſtellt, weil plötzlich neun Mann der Beſatzung an Cholera erkrankten. Der Hilfsingenieur Wilhelm Frank und der Hilfskoch Karl Fiſcher ſind geſtorben. Die anderen Erkrankten befinden ſich im Hoſpital.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Die Berliner Kriminalpolizei ſtellte feſt, daß es ſich bei dem Verſchwinden der Opernſängerin Jurjewskaja zweifellos um einen Selbſtmord handelt.

Moskau. Zu dem Ende Januar 1926 tagenden allruſſiſchen Kongreß zum Kampfe gegen die Schädlinge in der Landwirtſchaft werden auch ausländiſche Profeſſoren und bekannte Agronomen geladen werden.

Johannesburg. Das Viktoriafällekraftwerk, das durch eine Exploſion ſtillgelegt wurde, hat bereits zwei Maſchinen wieder in Gang geſetzt und wird in der Lage ſein, faſt die normale Strommenge an alle Bergwerke 18 Stunden täglich zu liefern.

Als Verlobte empfehlen sich:

Käthe Rathjen
Anton Rathjen

Hagen **Neumünster**

12. Dezember 1925.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Martha Todt
Willi Fock

Großenaspe **Weddelbrook**

Dezember 1925.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, 9½ Uhr vormittags:
Gottesdienst
2 Uhr: **Kindergottesdienst.**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am **2. Februar 1926,** vorm. 10 Uhr, an der Gerichtsstelle versteigert werden das im Grundbuche von Bad Bramstedt Band II, Blatt 23, (eingetragener Eigentümer am 12. November 1925, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Hotelbesitzer **Carl Wittern in Bad Bramstedt** eingetragene Grundstück:

Wohnhaus

mit Scheune, Stall, Hofraum, Hausgarten, Kegelhaus mit Bahn und Schießhalle, sowie Gemarkung Bimöhlen, Weide, Nienwisch, Ländereien, Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt 8 Parzellen 16-22, Kartenblatt 9 Parzelle 185/1, Kartenblatt 17 Parzell. 248/52, 270/125, 271/125, Kartenblatt 19 Parzellen 84/7, 8, 9 und Kartenblatt 13 Parzelle 11, groß 5 ha 17 a 28 qm, Reinertrag 29 $^{62}/_{100}$ Taler, Grundsteuermutterrolle Artikel 69 und 238, Nutzungswert 1150 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 56 u. 239.

Bad Bramstedt,
den 30. November 1925.
Das Amtsgericht.

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des in der Gemarkung Mönkloh belegenen, im Grundbuche von Hasselbusch Band II Blatt 17 auf den Namen des Landmanns **Hermann Nickel in Lentföhrden** eingetragenen Grundstücks wird einstweilen eingestellt.

Der auf den 15. Dezember 1925 bestimmte Termin fällt weg.

Bad Bramstedt,
den 10. Dezember 1925.
Das Amtsgericht.

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des in der Gemarkung Mönkloh belegenen, im Grundbuche von Hasselbusch Band II Blatt 26 auf den Namens des Landmann **Alfred Heil in Lentföhrden** eingetragenen Grundstücks wird einstweilen eingestellt.

Der auf den 14. Dezember 1925 bestimmte Termin fällt weg.

Bad Bramstedt,
den 10. Dezember 1925.
Das Amtsgericht.

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des in der Gemarkung Mönkloh belegenen, im Grundbuche von Hasselbusch Band II Blatt 15 auf den Namen des Landmanns **Hans Hempel in Lentföhrden** eingetragenen Grundstücks wird einstweilen eingestellt.

Der auf den 18. Dezember 1925 bestimmte Termin fällt weg.

Bad Bramstedt,
den 10. Dezember 1925.
Das Amtsgericht.

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des in der Gemarkung Mönkloh belegenen, im Grundbuche von Hasselbusch Band II Blatt 19 auf den Namen des Landmanns **Fritz Wuth in Lenföhrden** eingetragenen Grundstücks wird einstweilen eingestellt.

Der auf den 19. Dezember 1925 bestimmte Termin fällt weg.

Bad Bramstedt,
den 10. Dezember 1925
Das Amtsgericht.

Die Hebung der ſtaatlichen Grund-, Vermögens- u. Hauszins-Steuer

für Monat Dezember
findet statt am:
am Montag, den 14. d. Mts.,
am Dienstag, den 15. d. Mts.,
ni der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.

Die Stadtkasse
Mohn.

Oberförsterei Segeberg

verkauft am **Freitag, d. 18. d. M.,** vorm. 9½ Uhr, im **Quast'schen Gasthause in Fahrenkrug** öffentlich meistbietend:

I. Einschlag 1926.

Försterei Bockhorn, Jag. 101a.
Fi. 13 Stck. Ib mit 3,72 fm,
80 Stck. IIa mit 37,19 fm,
88 Stck. IIb mit 71,87 fm,
98 Stck. IIIa mit 125,94 fm,
46 Stck. IIIb mit 85,12 fm,
31 Stck. IV mit 79,71 fm.
Nad. 16 rm Nutzsch. II, 95 rm Sch., 35 rm Knppl.

Försterei Buchholz, Jag. 248.
Bu. 2 Stck. III mit 2,56 fm,
22 Stck. IV mit 30,68 fm,
36 Stck. V mit 79,94 fm,
40 Stck. VI mit 121,88 fm, 19 rm Nutzsch. II, 426 rm Sch., 23 rm Knorrh., 213 rm Knppl.

II. Einschlag 1925.

Försterei Heidmühlen,
Jag. 222b, 212a.
Bi. 1 rm. Sch., - **Bu.** 2 rm Knppl.
Fi. 20 Stck. IV mit 4,68 fm,
15 rm Nutzsch. II, 11 rm Sch.
16 rm Knppl., 5 rm. Rsg. I.

Försterei Glashütte, Jag. 234, 239d.
Ei. 1 Stck. I mit 1,66 fm,
1 Stck. II mit 0,82 fm,
3 Stck. III mit 7,19 fm,
7 Stck. IV mit 2,97 fm,
1 Stck. V mit 0,40 fm,
Nad. 7 rm Sch., - 23 rm Knppl.

Besitzverkauf

Am Sonnabend, den 12. Dez. 1925, nachmittags 4 Uhr, werde ich in der Gastwirtschaft „Zum Landhause“ hierselbst die dem Herrn Hans Thies hier gehörigen, in der Gemarkung Hitzhusen und Bad Bramstedt belegenen Parzellen „Stockwiese“ (groß 0,24.85 ha), „Brockhorn“ (groß 2,16.20 ha) und „Dahlkamp“ (groß 0,69,27 ha), sowie die dem Herrn Franz Bestmann hier gehörigen, Gemarkung Bad Bramstedt gelegenen Parzellen „Düsternhoop“ (groß zusammen 0,36.31 ha) öffentlich im ganzen oder geteilt verkaufen.

Die Ländereien sind für Bauplätze gut geeignet. Näheres wird im Termin bekanntgegeben.

Bad Bramstedt, 9. 12. 1925.

Dr. Johannssen, Notar.

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz

liefert frei Haus

Hans Dehn, Inh. Frieda Dehn.

Habe einen schwarzbunten spitzohrig.

EBER

ca. 100 # schwer, zu verkaufen.

J. H. Dohse, Hitzhusen.

Prima fettes

Rindfleisch

Pfund 80 u. 90 Pf.

M. Grage.

Frische Bücklinge
Sprotten
Bratheringe
Rollmops

Ad. Böttjer, Landweg.

Durch direkten Import und geschlossenen Einkauf unseres Stammhauses bin ich in der Lage, der Geldknappheit Rechnung tragend, zu billigsten Preisen zu liefern:

Ia. Wallnüſſe	Pfd.	50 u. 75 Pfg.
„ Haſelnüſſe		90 „
„ Paranüſſe		50 „
Baumbehang in feinſten Qualitäten		
Nonpareille	¼ Pfd.	35 „
Gefüllte Schokoladenringe	¼	35 „
Schokoladen-Buchſtaben	¼	35 „
Fondants	¼	25 „
Marokko-Datteln	Karton	75 „
Beſte Smyrna-Feigen	1 Pfd.	50 „
Echt Lübecker Marzipan		
Scherzartikel der Firma Hartwig & Vogel		
Traubenroſen	¼ Pfd.	30 Pfg.
Zucker	Pfd.	31 „

A. Voß.

Die Auswahl in

Nähmaschinen

finden Sie bei

F. Hingst.

Zigarren

in geschmackvollen Geschenkpackungen

Rhein-, Mosel- und Süss-Weine

Liköre in feinster Auswahl

empfiehlt A. Voß.

Bilder-Einrahmungen

zu günstigen Preisen.

Bücher

die noch zum Weihnachtsfest eingebunden werden sollen, erbitte rechtzeitig.

Afr. Warnemünde.

Verein „Fidelitas“.
Mitglieder-Versammlung

am Sonntag, den 13. Dezember, nachmittags 4 Uhr.

Tagesordnung:

1. Besprechung üb. d. Silvesterfeier.
2. Beschlußfassung über die Verwendung des Ueberschußes (50 M.) an Bedürftige.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Viehläuse mit Brut

tötet unter Garantie

Dr. Brensteins verstärkt. Insektenpulver
und Viehwaschpulver.

Zu haben: in Bramstedt
Kaufhaus H. Schröder.

Man achte genau auf den alleinigen Hersteller: Apotheker Franz Schmees.

Tannenbaumfüsse

mit und ohne Musik

empfiehlt **S. S. Peters.**

Bahnhof.

Zu dem am Sonnabend, den 12. Dezember, abds. 8 Uhr, stattfindenden

Preisskat

ladet freundlichst ein

Ad. Awe, Bahnhof.

Bierquelle.

Am Sonnabend, den 19. Dezember

Großer

Preis-Skat

wozu freundlichst einladet

Heinrich Jlse.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 13. Dez., abends 8 Uhr:

„Grossmutter“

Filmdrama in 7 Akten.

Nachdem

Der Kampf um die Goldmine.

Ein Filmabenteuer aus den kanadischen Wäldern in 5 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Der Saal ist geheizt.

Zündapp-Motorräder

2¼ PS mit u. ohne Getriebe, 2¾ PS mit 3 Ganggetriebe, Kettenantrieb usw.
Generalvertreter für Hamburg u. Umg.

E. Wucher

Hamburg.

Nagelsweg 19. Vulkan
5 Minuten vom Hauptbahnhof.

Ata

Henkel's Scheuerpulver

Gebrauche Ata — und im Haus
Sieht's stets bei Dir wie Sonntag aus!
Mit Ata kannst Du alle Sachen
Blitzblank und appetitlich machen!

Ata putzt und scheuert alles!

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 50 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: F. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr 87.

№ 5809 | Sonnabend, den 12 Dezember 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* In Berlin begannen die Schwurgerichtsverhandlungen wegen des Fememordes an dem Kaufmann Dammers, alias Oberleutnant a. D. Müller.

* Über die Regierungsbildung hielt Reichspräſident v. Hindenburg erneute Beſprechungen mit den Parteiführern ab.

* Bei einer Schlagwetterexploſion in Birmingham (Alebama) kamen 68 Bergleute ums Leben.

* Abd el Krim hat einen Unterhändler nach Tanger entſandt, der über einen Friedensabſchluß verhandeln ſoll.

In Erwartung.

Der ewige Kreislauf des Jahres geht wieder einmal ſeiner Vollendung entgegen. Wie unter dem Bann einer magiſchen Gewalt wenden die Gedanken der Menſchen, je näher die Tage der Verheißung heranrücken, deſto ſehnſuchtsvoller ſich dem Lichtfeſt mit ſeiner uralten und doch niemals veraltenden himmliſchen Botſchaft zu, die ihnen Erlöſung bringen ſoll in der Finſternis, neue Hoffnung und Zuverſicht auf den Sinn des Lebens, auf den Sieg des Göttlichen über die Mächte der Sünde und der Verwirrung.

Wo ſind die Zeiten geblieben, da wir dem Winter mit heiterer Gelaſſenheit entgegenſehen konnten, da unſere Scheuern gefüllt und unſere Kleiderſchränke wohl geordnet, unſere Kohlenkammern vorſorglich mit Heizmaterial verſehen waren, da wir Arbeit hatten für jede fleißige Hand, die ſich in Stadt oder Land, in Fabrik oder Werkſtatt regen wollte? Da unſere öffentliche und private Hilfstätigkeit lindernd eingreifen konnte überall, wo Not und Krankheit die Nächſtenliebe zu umfaſſender Fürſorge aufriefen? Von dieſem Winter insbeſondere konnte wohl niemand etwas Gutes erwarten. Seit zwei Jahren liegen die Schrecken der Inflationszeit ſchon hinter uns, und wir glaubten, daß mit der Stabiliſierung unſerer Währung das Schlimmſte endlich überwunden ſein werde. Aber was wir heute erleben, unterſcheidet ſich kaum noch ſonderlich von den bitterſten Erfahrungen jener trüben Zeit. Rapide anwachſende Arbeitsloſigkeit, verbunden mit einer Weißblutung der Geſamt- wie der Einzelwirtſchaft, die nachgerade ungeheure Dimenſionen angenommen hat. Die Weiſen und Gelehrten in unſerer Mitte, die ſonſt zumeiſt um die Angabe von Heilmitteln in allen wirtſchaftlichen Nöten nicht verlegen ſind, wiſſen diesmal keinen Rat. Allenfalls reden ſie, wieder einmal, von der Geſundungskriſis, die wir längſt ſchon überſtanden zu haben glaubten, und fügen bedeutungsvoll hinzu, daß ſie lange dauern und bis auf den Grund unſerer Wirtſchaft hinabdringen werde, um dann aber einem wahrhaftigen und endgültigen Wiederaufſtieg Platz zu machen. Nun ja, auch eine Heilsbotſchaft für diejenigen, die an ſie glauben wollen, wenn auch keine tröſtliche, da der Weg, den ſie uns kündet, durch Verzweiflung und Untergang führt. Da loben wir uns ſchon die andere Botſchaft, deren Licht wir in dieſer Adventszeit ſchon langſam heraufſchimmern ſehen, deren Wärme die frierenden Seelen ſchon jetzt allmählich zu löſen beginnt. Harret aus in Sturmgebraus; über ein kleines noch und der göttliche Funke der Liebe wird wieder Macht gewinnen über die Geiſter und die Gemüter der Menſchen.

*

Ob wir freilich bis zum Lichtfeſt auch die neue Reichsregierung ſchon bekommen werden, die uns die Parteien wieder einmal ſchulden, wer will es wiſſen? Gerade ein Jahr iſt es her, daß Deutſchland ſich in der gleichen oder doch in einer ganz ähnlichen Kriſis befand, und die Schwierigkeiten, die damals zu überwinden waren, ehe das Reichsſchiff wieder zu flotter Fahrt auslaufen konnte, ſind heute noch unvergeſſen. Vorläufig ſieht es nicht danach aus, daß diesmal ein raſcheres Tempo in der Bewältigung des Zwiſchenzuſtandes möglich ſein wird, der darin beſteht, daß nur ein für die Erledigung der laufenden Angelegenheiten bevollmächtigtes Geſchäftsminiſterium vorhanden iſt, ein Miniſterium überdies, das in ſeinem Perſonalbeſtand, infolge der bekannten politiſchen Ereigniſſe der letzten Wochen, ſehr erheblich geſchwächt iſt. Die Parteien ſollen ſich, ſo wenigſtens lautet der Wunſch oder die Frage des Reichspräſidenten, in neuer und erweiterter Gruppierung zu einer Koalition zuſammenfinden, der man die ſchweren Sorgen dieſes Winters mit einer gewiſſen Beruhigung anvertrauen könnte. Aber den Parteien fehlt es vor allen Dingen an dem notwendigen gegenſeitigen Vertrauen; Zentrum und Demokratie würden allenfalls noch verhältnismäßig leicht miteinander auskommen, Deutſche Volkspartei und Sozialdemokratie dagegen ſtehen ſich mit ſehr weitgehender Zurückhaltung gegenüber, um kein ſchärferes Wort für einen Zuſtand zu gebrauchen, der nach den beiderſeitigen Erfahrungen der letzten Jahre ja eigentlich nicht weiter wundernehmen kann. In der Liſte von „Vorausſetzungen“ für ihren Eintritt in die Regierung, mit der die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion jetzt herausgekommen iſt, hat dieſes „wachſame Mißtrauen“ der Linken einen ungemein bezeichnenden Ausdruck gefunden.

*

Vielleicht ſagen ſich die Urheber dieſer Vorausſetzungen, daß mit ihrer Liſte nicht glimpflicher verfahren werden dürfte als mit der gleichen Zuſammenſtellung von „Richtlinien“, die den deutſchen Delegierten auf ihren ſchweren Weg nach Locarno mitgegeben wurden, und ſind zum mindeſten heimlich entſchloſſen, ſich auch mit dem, was davon übrigbleiben wird, zufrieden zu geben, wenn erſt der Augenblick für die letzte Entſcheidung gekommen ſein wird. Und wenn ſelbſt eine Verſtändigung über die ſachlichen Schwierigkeiten erreicht werden ſollte, ſo bleiben dann noch die perſönlichen Fragen zu erledigen, was ganz gewiß auch nicht mit einer leichten Handbewegung zu machen ſein wird. Das vorläufige Ergebnis alſo: dunkel der Weg, dunkel der Blick in die nächſte Zukunft. Dem greiſen Feldmarſchall an der Spitze des Reiches ſoll die Erfahrung nicht erſpart bleiben, daß es ein anderes iſt, eine große Armee zu befehligen, ein anderes, den politiſchen Apparat eines Landes in Bewegung zu ſetzen, in dem einander ſich direkt entgegenſtehende Parteien ausſchlaggebend ſind.

Dr. Sp.

Noch kein Auftrag zur Regierungsbildung.

Reichspräſident von Hindenburg berief den Fraktionsvorſitzenden der Deutſchen Volkspartei, Dr. Scholz, zu ſich, um mit ihm über die Berufung zur Regierungsbildung erneut zu beraten. Beſonders geſchah dies, um die in ihrem Schreiben an den Reichspräſidenten aufgeſtellten Bedingungen der Sozialdemokratiſchen Partei für ihren Eintritt in die Regierung zu prüfen. Später wurden auch die Vertreter der anderen für die Große Koalition in Betracht kommenden Parteien empfangen, da durch das ſozialdemokratiſche Programm eine neue Situation geſchaffen iſt, die eine weitere Klärung notwendig macht, ehe der Reichspräſident Schritte unternimmt. Der Zeitpunkt, an dem der Reichspräſident den Auftrag zur Kabinettsneubildung erteilen wird, wurde noch nicht beſtimmt.

Bei den Verhandlungen zwiſchen dem Reichspräſidenten und dem Abg. Dr. Scholz ſoll dieſer zum Ausdruck gebracht haben, daß gegen die wirtſchaftlichen Forderungen der Sozialdemokratie ſtarke Bedenken beſtünden, beſonders hinſichtlich des Arbeitszeitabkommens. Jedenfalls ſeien dazu ergänzende Mitteilungen notwendig. Weiter verlautet jedoch, Abg. Dr. Scholz habe erklärt, daß die Deutſche Volkspartei auch nach der Veröffentlichung des ſozialdemokratiſchen Programms bereit ſei, in Verhandlungen über Bildung der Großen Koalition einzutreten.

Stellung des Zentrums.

Das Organ des Zentrums, die Germania, ſtellt feſt, daß für das Zentrum die Beteiligung an einem parlamentariſchen Minderheitskabinett nicht in Frage komme, ſondern nur eine Mehrheitsregierung, die ſich auf die Große Koalition ſtützen könne. Im Zentrum wird die Auffaſſung vertreten, daß die Auflöſung des Reichstages erfolgen müſſe, wenn die Bemühungen um die Große Koalition vergeblich bleiben ſollten.

Im Zentrum ſoll man die Forderung zur Zurückziehung des Reichsſchulgeſetzentwurfes für nicht ſehr ausſchlaggebend halten, weil in dem jetzigen Reichstag doch keine Mehrheit für dieſen Entwurf vorhanden ſei. Neben den Demokraten habe ſich auch die Deutſche Volkspartei gegen den Entwurf erklärt. Auch auf die volle Zuſtimmung der Deutſchnationalen ſei nicht zu rechnen.

Bedingungen der Sozialdemokraten.

Die von der Sozialdemokratiſchen Partei aufgeſtellten und dem Reichspräſidenten übermittelten Bedingungen für den Beitritt der Partei zur Großen Koalition lauten wie folgt:

Offenes Eintreten für die Republik, Abwehr aller monarchiſtiſchen Reſtaurationsverſuche. Ratifizierung des Internationalen Abkommens von Waſhington. Verabſchiedung eines Arbeitszeitgeſetzes unter Wiederherſtellung des achtſtündigen Normalarbeitstages. Schleunige Verabſchiedung des Geſetzes über Erwerbsloſenverſicherung. Verbeſſerung der Erwerbsloſenfürſorge nach den ſozialdemokatiſchen Anträgen im neunten Ausſchuß des Reichstages. Handelspolitik mit dem Ziel der Förderung des induſtriellen Exports. Durchführung des Paragraphen 165 der Reichsverfaſſung: Schaffung des endgültigen Reichswirtſchaftsrates unter Aufrechterhaltung der Parität der Bezirkswirtſchaftsräte und paritätiſcher Berufskammern. Verſchiebung der Mietenerhöhung; Erhöhung des Beitrages für gemeinnützigen Wohnungsbau. Keine Senkung der Beſitzſteuern, ſolange die Umſatzſteuer und die Lohnſteuer im bisherigen Ausmaß beſtehen bleiben. Offenlegung der Steuerliſten zur Milderung des Steuerdrucks. Zurückziehung des Reichsſchulgeſetzentwurfs. Reichsgeſetzliche Regelung der Fürſtenabfindungen mit rückwirkender Kraft. Baldiger Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund.

Wieder ein Fememordprozeß.

Raubmörder oder politiſcher Verbrecher?

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts III zu Berlin begann der Mordprozeß gegen den jetzt erſt 19jährigen Kaufmann Robert Gruette-Lehder aus Hermsdorf, der beſchuldigt wird, Mitte November 1923 im Tegler Forſt den Kaufmann Heinrich Dammers getötet zu haben. Gruette-Lehder hatte ein Geſtändnis abgelegt und geſagt, daß er den Leutnant Dammers, der als „Oberleutnant a. D. Müller“ in der völkiſchen Bewegung tätig war, als Kommuniſtenſpitzel beſeitigt hätte. Er hatte jedoch ſpäter alles widerrufen. Bei der Gerichtsverhandlung äußerte ſich der Angeklagte über die Tat wie folgt: Ich bewegte mich in den verſchiedenſten Rechtsorganiſationen. Eines Tages erhielt ich einen Brief von einem Oberleutnant Müller, daß ich nach Ückermünde kommen ſollte. Ich ſollte wie andere eine Nachtſchutzſtellung erhalten. Das war aber nur ein Vorwand, denn wie aus Briefen hervorging, handelte es ſich hierbei um eine Waffenſchiebung. Ich war vorher auch bei der Deutſchvölkiſchen Freiheitspartei und habe Wenner, der wohl mehr deutſchnational war, darauf aufmerkſam gemacht, daß ich nur für die Völkiſche Bewegung agitieren würde. Ich habe mich auch bemüht, die Pommerſchen Organiſationen völkiſch umzuſtimmen. Auf die Frage des Vorſitzenden, wie er zu der Mordtat gekommen ſei, antwortete er: Ich hatte längſt Verdacht geſchöpft, daß Müller ein Spitzel ſei und wichtige Dokumente aus der deutſchvölkiſchen Bewegung an die Gegner verkaufen wolle.

Weiter ſagte der Angeklagte aus, er habe von den führenden völkiſchen Abgeordneten Wulle und Kube im Jahre 1923 einen gewiſſen Auftrag erhalten. Dieſen Auftrag habe er aus beſtimmten Gründen ſo auffaſſen müſſen, daß die genannten beiden Abgeordneten die Beſeitigung des ſpäter ermordeten Dammers gerne ſehen würden. Grütte-Lehder bekundete dann ferner, daß ſpäter die führenden Kreiſe der Völkiſchen ihrer Freude Ausdruck gaben, als ſie hörten, daß Dammers von ihm ermordet worden ſei. Der Angeklagte ſagte dann aus, Dammers habe vor ſeiner Ermordung erklärt, er habe von der Deutſchvölkiſchen Freiheitspartei den Auftrag erhalten, den Miniſter Severing zu ermorden.

Amerikas Sympathien für Deutſchland.

Schacht über ſeine Amerikareiſe.

Auf Einladung der Berliner Induſtrie- und Handelskammer hielt Reichsbankpräſident Schacht einen Vortrag über ſeine Eindrücke in Amerika. U. a. führte der Reichsbankpräſident folgendes aus: Das Vertrauen in die induſtrielle Lebensfähigkeit Deutſchlands iſt in Amerika unerſchüttert und insbeſondere wird die bei uns vorhandene organiſche Verbindung von Induſtrie und Wiſſenſchaft außerordentlich hoch eingeſchätzt. Überdies gilt der Deutſche als eine fleißiger und geſchickter Arbeiter, als ein zuverläſſiger und ſolider Kaufmann und Bankier. Die ganze geſchäftliche Denkweiſe des Deutſchen liegt der des Amerikaners durchaus nahe und beſtärkt ſeine Neigung, mit den Deutſchen geſchäftliche Beziehungen zu unterhalten. Die Stabiliſierung der deutſchen Währung wird von den Amerikanern als eine außerordentliche Leiſtung betrachtet.

Dann ſprach der Reichsbankpräſident über die amerikaniſchen Kredite für Deutſchland. Da natürlich die Menge des amerikaniſchen Kredits begrenzt ſei, müſſe die deutſche Wirtſchaft ſparſam damit umgehen und dieſe Kredite lediglich produktiven Zwecken zuführen. Innerhalb einer vernünftigen Anleihepolitik ſteht der amerikaniſche Markt den deutſchen Bedürfniſſen durchaus zur Verfügung, allerdings zu Zinsſätzen, die am deutſchen Binnenmarkt der Vorkriegszeit gemeſſen außerordentlich hoch ſind. Auf das nachdrücklichſte warnte der Präſident davor, daß deutſche öffentliche Körperſchaften in Amerika auf die Geldſuche gehen, um mit dieſem Gelde Kreditgeſchäfte zu betreiben. Für ſolche Kreditgeſchäfte öffentlicher Körperſchaften bringe der Amerikaner nur ſehr geringes Verſtändnis auf. Die derzeitige geſamte Auslandsverſchuldung Deutſchlands gibt zu Beſorgniſſen keinerlei Anlaß.

Mit einer Mahnung zur Sparſamkeit und zur Selbſtzucht ſchloß Dr. Schacht ſeinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag.

Tagung der Preußiſchen Generalſynode.

Stellungnahme zu Feuerbeſtattungen.

In der letzten Sitzung der Generalſynode zu Berlin fand eine längere Ausſprache über die Frage der Mitwirkung von Geiſtlichen bei Feuerbeſtattungen ſtatt. Die Mehrheit der Generalſynode brachte zum Ausdruck, daß die Einäſcherung als Ausdrucksform der chriſtlichen Volksſitte und nicht als im Widerſpruch zu einem Glaubensſatz ſtehend zu betrachten ſei, und nahm einen Antrag an, demzufolge den Geiſtlichen die Beteiligung bei Beiſetzungen von Aſchenreſten grundſätzlich freigeſtellt wird. Sodann erſtattete Abg. Prof. D. Lütgert-Halle den Bericht über den Religionsunterricht an den höheren Schulen. Der Vertreter der Kirchenbehörden, Oberkonſiſtorialrat Carow, erklärte, daß dem gerechten Verlangen der evangeliſchen Kirche bei der Feſtlegung der Richtlinien für die Lehrpläne höherer Schulen nicht Rechnung getragen worden ſei. Die Generalſynode nahm alsdann einen Antrag des Ausſchuſſes mit großer Mehrheit an, in welchem gefordert wird, daß die Bibel zum Mittelpunkt des Religionsunterrichts gemacht wird, daß der kulturkritiſche Charakter des Chriſtentums mehr zur Geltung komme und daß an den Schulen philoſophiſche und religiöſe Gemeinſchaften gebildet würden.

Von London nach Locarno.

Dr. Streſemann über aktive Außenpolitik.

Auf dem Parteitag der Deutſchen Volkspartei für den Wahlkreisverband Berlin hielt Außenminiſter Dr. Streſemann eine Rede, in der er es als völlig verfehlt bezeichnete, wenn der Deutſchen Volkspartei Vorwürfe darüber gemacht wurden, daß ſie darauf beſtanden hätte, die Deutſchnationale Partei an der Regierung zu beteiligen. Ebenſo verfehlt ſei es aber auch, ihr vorzuwerfen, wenn ſie die Konſeqenzen aus der heutigen Lage zöge, nachdem die Deutſchnationalen nicht nur durch Ablehnung der Locarnoverträge, ſondern darüber hinaus noch durch ihre Anzweiflung der Rechtsgültigkeit dieſer Verträge ſich ſelbſt von der weiteren Mitarbeit ausgeſchloſſen hätten.

Anlaß zu der Änderung der politiſchen Lage habe die Außenpolitik gegeben. Dieſe Politik habe zum Ziel gehabt die Wiedererringung der deutſchen Souveränität. London war die Löſung der Reparationsfrage, Locarno ſoll die Löſung der politiſchen Fragen bringen, die zwiſchen der früheren Entente und uns ſtehen. Die gegen uns in der Nachkriegszeit geführte Politik war eine Politik der Fortſetzung des

Krieges mit anderen Mitteln. Die Verträge von Locarno ſollen dieſer Politik ein Ende machen, eine Politik des Rechts und des wirklichen Friedens und darüber hinaus die Politik der Verſtändigung und des gegenſeitigen Zuſammenwirkens ſichern. Die Deutſche Volkspartei werde ſich in der künftigen Regierung nur mit Parteien beteiligen die gewillt ſeien, auf der Grundlage dieſer Politik weiterzubauen.

Das Wort „Rückwirkungen" in bezug auf das Rheinlandregime ſei vielleicht falſch gewählt, wenn es ſo verſtanden würde, als wenn die Folgerung der Verträge von Locarno ſich in ihnen erſchöpfe. Die auf Locarno aufgebaute Politik habe ſelbſtverſtändlich die Herſtellung der völligen Freiheit und Souveränität Deutſchlands zum Ziel, ſie bedeute aber darüber hinaus auch die aktive Betätigung Deutſchlands, namentlich in den großen europäiſchen Fragen.

Deutſcher Reichstag.

(133. Sitzung.) CB. Berlin, 11. Dezember.

Vor Eintritt in die Tagesordnung legte Abg. Neubauer (Komm.) einen Geſetzentwurf vor, wonach alle Prozeſſe in Sachen der Auseinanderſetzung mit den Fürſtenhäuſern ausgeſetzt werden ſollen, bis die reichsgeſetzliche Regelung der Auseinanderſetzungsfrage vollzogen iſt. Der Redner beantragte die debatteloſe Überweiſung des Geſetzentwurfs an den Ausſchuß. Abg. **Schultz-Bromberg** (Dtn.) widerſprach zunächſt, zog aber den Widerſpruch zurück, nachdem der Abg. Dr. Kahl (D. Vp.) als Vorſitzender des Rechtsausſchuſſes darum gebeten hatte. Der Geſetzentwurf ging an den Ausſchuß. In der dann folgenden Fortſetzung der dritten Beratung bei dem Etat des Miniſteriums der Ernährung und Landwirtſchaft führte Abg. Rönneburg (Dem.) aus, daß auch ſeine Freunde von der Notlage der Landwirtſchaft überzeugt ſeien. Damit wäre aber der Mißerfolg der Politik der Deutſchnationalen und des Reichslandbundes erwieſen. Der Redner erſuchte um Auskunft, in welchem Umfange öffentliche Mittel zur Stützung der Genoſſenſchaften des Reichslandbundes verwendet würden und wieweit ſolche Mittel beim Zuſammenbruch dieſer Genoſſenſchaften verloren worden ſeien. Wie der Redner weiter ausführte, hätte ſich die Aufbauaktion der Reichsregierung bei den landwirtſchaftlichen Produktionsmitteln kaum bemerkbar gemacht. Die in der Getreidebewegungsvorlage von der Regierung erſuchte Hilfsaktion ſei ſehr bedenklich. Um ſo merkwürdiger ſei die Sympathie, die jetzt plötzlich der Reichslandbund für eine Erneuerung der Zwangswirtſchaft und der Reichsgetreideſtelle zeigen.

Abg. **Kerſchbaum** (Bayer. Bauernbund) verlangte ſteuerliche Erleichterung für die bayeriſchen Wirtſchaftsbetriebe. Die allgemeine Not der deutſchen Wirtſchaft könne nur gehoben werden durch eine Verminderung der Einfuhr.

Darauf wurde die Weiterberatung auf Sonnabend vertagt. Auf der Tagesordnung ſtehen die Anträge zur Erwerbsloſenfürſorge und der deutſch-ruſſiſche Handelsvertrag.

Preußiſcher Landtag.

(106. Sitzung.) tt. Berlin. 11. Dezember.

Im Landtage wurde die allgemeine Ausſprache zum Etat in dritter Leſung fortgeſetzt. Dabei wandte ſich Abg. **Hilger-Spiegelberg** (D. N. V.) gegen die geſtrigen Ausführungen des Miniſterpräſidenten Braun. Er nahm den Reichslandbund in Schutz und beſtritt die Bevorzugung des Reichslandbundes bei der Gewährung von Krediten. Die Rede des Miniſterpräſidenten ſei von A bis Z Demagogie geweſen. — Der Redner wurde wegen dieſes Ausdruckes zur Ordnung gerufen.

Abg. **Kloft** (Ztr.) weiſt auf die hohen Erwerbsloſenziffern namentlich im Rheinland und in Weſtfalen hin und ſchildert die kataſtrophale Wirtſchaftslage. Die Wirtſchaft müſſe Kredit zu erträglichen Zinſen erhalten. Ein wirklicher Preisabbau müſſe kommen.

Landwirtſchaftsminiſter Steiger

äußert ſich zur Notlage der Landwirtſchaft, die außerordentlich groß ſei. Schwer laſte der Steuerdruck auf der Landwirtſchaft, ſo daß ſie gezwungen geweſen ſei, die Subſtanz anzugreifen. Deshalb ſei man auch bei Stundung der Steuern entgegengekommen. Die Politik der Reichsbahn habe der Landwirtſchaft gleichfalls ſehr geſchadet. Eine Geſundung der Wirtſchaft ſei ohne Geſundung der Landwirtſchaft nicht möglich. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. v. **Campe** (D. Vp.) kritiſiert die Art, wie die Frage der Vermögensauseinanderſetzung mit den Hohenzollern jetzt in dieſer Zeit der Not in die Öffentlichkeit gebracht worden iſt. Ner Ausgangspunkt zur Löſung der Frage müſſe das Recht ſein. Redner kritiſiert ſcharf die Angriffe auf Hindenburg in radikalen Rechtsblättern wegen des Locarnovertrages.

Finanzminiſter **Dr. Höpker-Aſchoff** äußert ſich zu der Abfindung der Hohenzollern und wirft die Frage auf, ob eine Löſung durch Vergleich vorzuziehen ſei oder ob man die Gerichte urteilen laſſen ſolle. Die Entſcheidung der Gerichte ſtütze ſich auf eine Kabinettsorder vom Jahre 1842. Daher mußte alſo der Weg des Vergleichs geſucht werden.

Toſende Lärmſzenen.

Im weiteren Verlauf der Debatte kam es zu einem ſcharfen Zuſammenſtoß zwiſchen den Deutſchnationalen und dem Miniſterpräſidenten Braun. Der deutſchnationale Abg. **Gauger** warf dem Miniſterpräſidenten vor, er habe in ſeiner geſtrigen Rede die Bauern als diejenigen bezeichnet, die am wenigſten arbeiteten und am meiſten nach mehr Arbeit ſchreien.

Miniſterpräſident **Barun** bezeichnete dieſe Äußerung als ein anſchauliches Bild dafür, wie die Grundlage für eine erlogene Agitation beſchaffen werde. Dieſen Worten des Miniſterpräſidenten, die von der Linken mit Händeklatſchen aufgenommen wurden, folgten ſtürmiſche Unterbrechungen bei den Deutſchnationalen und es wurde ein Ordnungsruf für den Miniſterpräſidenten verlangt. Der **Landtagspräſident** konnte den großen Lärm weder mit ſeiner Glocke noch mit ſeiner Stimme durchdringen. Auch Miniſterpräſident **Braun**, der weiterſprechen wollte ,wurde durch Schluß- und Rausrufe der Deutſchnationalen daran verhindert. Schließlich wurde die Sitzung für 10 Minuten unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme erklärte Präſident **Bartels**, er habe keinen Anlaß geſehen, gegen die Äußerungen des Miniſterpräſidenten einzuſchreiten, weil nicht erſichtlich geweſen ſei, ob ſich dieſe Äußerung gegen eine Partei oder gegen einen Abgeordneten gerichtet habe.

Miniſterpräſident **Braun** erklärte, er müſſe ſeine Äußerung aufrechterhalten. An Hand des Stenogramms ſtelle er feſt, daß er geſtern kein Wort davon geſagt habe, daß die Bauern Nichtstuer ſeien. Wieder ſetzte ein toſender Lärm auf der Rechten ein, ſo daß der Miniſterpräſident in großer Erregung ein Stenogramm auf den Tiſch des Hauſes warf. Unter lebhafter Zuſtimmung der Linken erklärte er, die Entrüſtung der Deutſchnationalen ſei eine künſtliche Mache.

Nach weiterer kurzer Debatte vertagte ſich das Haus auf Sonnabend.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Reichstag und Fürſtenabfindung.

Der Rechtsausſchuß des Reichstages beſchloß, den von **den Demokraten** eingebrachten Geſetzentwurf über die Ab**findung der ehemaligen** Fürſtenhäuſer auf die Tagesordnung der erſten Sitzung im neuen Jahre zu ſetzen. Ein **demokratiſcher Antrag**, den Geſetzentwurf noch vor Weihnachten zu erledigen, fand keine Mehrheit

Die Räumung Kölns

Köln. Nach Mitteilung des engliſchen Oberkommandos wird die geſamte Kölner Zone am 31. Januar 1926 geräumt ſein. Die Kölner Schutzmannſchaft wird in demſelben Tempo ergänzt und verſtärkt, wie ſich der Abzug der engliſchen Truppen vollzieht.

Die Abänderung des Mieterſchutzgeſetzes.

Dem Reichstag iſt der Entwurf eines Geſetzes zur Abänderung des Mieterſchutzgeſetzes zugegangen. In der Begründung des Entwurfes heißt es, daß die Vorſchriften über die gerichtliche Aufhebung von Mietverträgen in mehrfacher Hinſicht nicht mehr den gegenwärtigen Verhältniſſen entſprechen. Änderungen ſollen auch eintreten über die Vorſchriften hinſichtlich der Aufhebung eines Mietverhältniſſes beim Zahlungsverzuge. Der Entwurf ſieht auch eine Vereinfachung des gerichtlichen Verfahrens und die Beſeitigung einiger in der Praxis hervorgetretener Zweifelsfragen vor.

Der Städtetag zur Hauszinsſteuer.

Der Vorſtand des Preußiſchen Städtetages hat ſich in einer in Berlin unter dem Vorſitz des Oberbürgermeiſters Böß abgehaltenen Sitzung mit der Neuregelung der Hauszinsſteuer beſchäftigt. Der Städtetag hält es für notwendig, daß ein größerer Teil der neu hinzukommenden Hauszinsſteuerprozente zur Förderung des Wohnungsbaus verwandt wird und daß nicht wie bisher, ungeachtet des kraſſen Wohnungselends in den Städten, ein unverhältnismäßig großer Teil des Steueraufkommens der Neubautätigkeit in den Städten entzogen und auf dem Wege über den ſtaatlichen Ausgleichsfonds über das platte Land ausgeſtreut wird.

Eine Entſchließung des Reichslandbundes.

Der Deutſche Reichslandbund nahm in ſeiner letzten Sitzung eine Entſchließung an, in der die Erwartung ausgeſprochen wird, daß die Reichsregierung durch ſchleunige Maßnahmen die Landwirtſchaft als die Grundinduſtrie des Staates wieder auf eine produktionsfähige Grundlage ſtellt. Weiter werden Forderungen nach entgegenkommender Kreditpolitik aufgeſtellt und ſtrenge Beſchränkung aller unproduktiven und übermäßigen Verwaltungsausgaben bei Reich, Ländern und Kommunen verlangt.

Aus In- und Ausland.

Braunſchweig. Die braunſchweigiſche Regierung iſt mit einer Erhöhung der Beamtengehälter einverſtanden, nachdem die von der Reichsregierung eingeleitete Preisſenkungsaktion nicht den erhofften Erfolg gebracht habe.

Braunſchweig. Finanzminiſter v. Grone iſt von ſeinem Amt zurückgetreten. Er hatte ſich kürzlich einer Blinddarmoperation unterziehen müſſen, die es ihm unmöglich machte, ſeinen Poſten in abſehbarer Zeit wieder zu übernehmen.

Aachen. Dem Direktor der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft und ſtändigen Stellvertreter des Generaldirektors, Dorpmüller, hat die Techniſche Hochſchule in Aachen die Würde eines Dr. Ing. ehrenhalber verliehen.

London. Wie Reuter aus Kairo berichtet, iſt Medina in die Hände der Wahabiten gefallen.

Stuhlweißenburg. Unter großen Feierlichkeiten wurde am Jahrestage der Schlacht bei Limanowa ein Denkmal zum Andenken an die Heldentaten des Huſarenregiments Nr. 10, deſſen Inhaber Generalfeldmarſchall von Mackenſen war, enthüllt. In Vertretung Mackenſens war der bisherige deutſche Geſandte in Budapeſt, Graf Welczek, erſchienen, der einen Kranz niederlegte.

Liſſabon. Der Präſident der Republik Portugal, Gomez, iſt zurückgetreten. Das Parlament iſt ſofort zuſammengetreten, um ſeinen Nachfolger zu wählen. Aller Wahrſcheinlichkeit nach wird der frühere Präſident Machado gewählt werden.

Tanger. Hier iſt Kapitän Gordon Cunning mit Friedensvorſchlägen Abd-el-Krims eingetroffen, der die religiöſe Oberhoheit des Sultans anerkennen wolle aber die politiſche Selbſtändigkeit des Rifs beanſpruche.

Teheran. Die öffentliche Inthroniſation Riza Khan Pählävis wird am 14. Dezember vorgenommen werden.

Newyork. Der nunmehr endgültig feſtgelegte Entwurf über die Rückgabe des deutſchen Eigentums in Amerika wurde Schatzſekretär Mellon vorgelegt, der die geplante Ausgabe von Bonds guthieß.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Vertagung des Bothmer-Prozeſſes.** Da Oberſtaatsanwalt G[illegible] und Landgerichtsrat Kaufmann, die beide an dem [illegible]prozeß der Gräfin Bothmer beteiligt ſind, durch einen anderen Prozeß in Luckenwalde feſtgehalten werden, wurde der neue Termin im Bothmer-Prozeß, der urſprünglich für den kommenden Montag angeſetzt war, auf nächſten Mittwoch, den 16. d. M., verſchoben.

§ **Urteil im Prozeß gegen ſächſiſche Kommuniſten.** Im Prozeß gegen die Chemnitzer Kommuniſten wurde das Urteil gefällt. Wegen Verbrechens nach § 7 des Sprengſtoffgeſetzes und gegen das Republikſchutzgeſetz ſowie wegen Verheimlichung von Waffenlagern und unbefugten Waffenbeſitzes wurden verurteilt der Angeklagte Paetow zu drei Jahren Zuchthaus, Arno Thumeyer zu 2½ Jahren Zuchthaus, Fritz Thumeyer zu 3½ Jahren Zuchthaus, Engelmann zu 2 Jahren 9 Monaten Zuchthaus, Kuhn zu 3 Jahren Zuchthaus, Neubauer zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und ſchließlich der Ruſſe Tobiaſch alias Meyer zu 5 Jahren Zuchthaus und Ausweiſung aus dem Reichsgebiet.

§ **Ein Prozeß wegen zweier verſchluckter Brillantringe.** Bei einem Berliner Juwelier erſcheint ein eleganter junger Mann und wünſcht für ſeine Braut einen Brillantring zu kaufen. Beim Einräumen der Ware bemerkt der Juwelier, daß zwei Ringe fehlen. Er eilt dem jungen Mann ſofort nach und läßt ihn feſtſtellen. Der Verhaftete iſt der ſtellungsloſe Kellner Emil Krüger, der ganz entſchieden leugnet, und trotz peinlichſter Unterſuchung können die Ringe bei ihm nicht gefunden werden. Man nimmt hierauf eine Röntgendurchleuchtung vor und konſtatiert, daß Krüger die beiden Ringe verſchluckt hat. Der Angeklagte Krüger, der ein ähnliches Stückchen ſchon einmal durchgeführt hat, wurde mit neun Monaten Gefängnis beſtraft. Die beiden Brillantringe „beſitzt" er noch heute.

Schlagwetterkataſtrophe in Amerika.

Achtundſechzig Tote.

Auf der „Overton"-Zeche, 12 Meilen ſüdlich von Birmingham, hat ſich eine Schlagwetterexploſion ereignet. Die Zahl der ums Leben gekommenen Bergleute beträgt 68, die Zahl der Schwerverletzten 5. 15 Bergleute ſind mit dem Leben davongekommen.

Am Eingang der Grube ſpielten ſich erſchütternde Szenen ab, als viele der herbeieilenden Frauen und Kinder die Leichen ihrer Männer und Väter erkannten. Die Exploſion hatte ſich kurz nach Beginn der Tagesſchicht ereignet. Die Grube beſteht aus ſieben Stollen, deren unterſter in einer Tiefe von etwa 1000 Meter liegt. Die unverletzt gebliebenen Arbeiter befinden ſich im oberſten Stollen. Die durch die Exploſion angerichteten Verwüſtungen und die Gasentwicklung behinderten die Rettungsarbeiten ſtark. Die Urſache der Exploſion iſt noch nicht aufgeklärt. Die Grube war mit den üblichen Sicherheitsvorrichtungen ausgeſtattet.

Welt und Wiſſen.

w. **Die elektromagnetiſchen Wellen des menſchlichen Körpers.** Profeſſor Ekripſki vom Elektrotechniſchen Inſtitut in Leningrad, der vor einiger Zeit behauptete, daß der menſchliche Körper elektromagnetiſche Wellen entſendet, verkündigt jetzt, daß es ihm gelungen ſei, einen Apparat zu konſtruieren, der die Möglichkeit bietet, jene Wellen einzufangen und zu meſſen. „Die Männer der Wiſſenſchaft," ſagt der Profeſſor, „werden fortan die charakteriſtiſchen elektriſchen Merkmale jeder einzelnen Perſon feſtſtellen können; jede Veränderung der vom Menſchen ausgehenden elektriſchen Wellen iſt das Ergebnis einer Wandlung des Geſundheits- und des Geiſteszuſtandes." Ruſſiſche Forſcher erklären, daß Profeſſor Ekripſkis Entdeckung der Biologie und der Phyſiologie unſchätzbare Dienſte leiſten werde.

Börſe und Handel.

Der Geld- und Kapitalmarkt.

Es hat leider für den mittleren und kleinen Gewerbetreibenden überhaupt keine Bedeutung, wenn die Reichsbank erklärt, daß ſie künftighin mehr Kredite als früher verausgaben will. Nur Großbanken und Rieſenfirmen, die der Reichsbank ohnehin bekannt ſind, werden von dieſer Kreditlockerung profitieren. Ein Wechſel, der drei Unterſchriften trägt, wird angeblich zu 9 % von der Reichsbank in Zahlung genommen. Tatſächlich geſchieht dies jedoch nur, wenn ſich unter den drei Unterſchriften eine Großbank befindet, und dieſe nimmt den Wechſel nur bei einem Abzug von 12—15 % in Zahlung. Außerhalb der Börſe werden nach wie vor — trotz aller ſchönen Reden des Reichsbankpräſidenten — 15—18 % für Zinſen gezahlt. In England iſt man darüber außer ſich, daß die Bankrate von 4 % auf 5 % erhöht iſt, und hier hat man die heutigen Zinsſätze ſogar ſchon als normal hingeſtellt. Die laufende Woche brachte im übrigen wieder eine Anzahl größerer Konkurſe und Stillegungen großer Fabriken (Opel). Die Zahl der Erwerbsloſen ſteigt ſtändig, und ſelbſt gutbeſchäftigte Firmen wie die A. E. G. und Siemens entlaſſen zum 31. Dezember Tauſende von Arbeitern und Angeſtellten. Durch die Aufhebung der Geſchäftsaufſichtsverordnung wird die Zahl der Konkurſe, die im Monatsdurchſchnitt dieſes Jahres 805 beträgt, im nächſten Jahre ſich vermutlich verdoppeln!

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Dezember.

★ **Börſenbericht.** Die weiter lebhafte Bewegung in Schiffahrtswerten übte auch auf die übrigen Märkte eine gewiſſe anregende Wirkung aus; es konnten faſt durchweg Kursaufbeſſerungen verzeichnet werden. Auch in inländiſchen Anleihen war das Geſchäft lebhafter als an den letzten Börſentagen. Am Geldmarkt war tägliches Geld zu 7—9 %, monatliches Geld zu 9,50—11 % erhältlich.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,35—20,40; holl. Gulden 168,54—168,96; Danz. 80,70 bis 80,90; franz. Frank 15,83—15,87; belg. 19,03—19,07; ſchweiz. 80,84—81,04; Italien 16,88—16,92; ſchwed. Krone 112,24—112,52; dän. 104,77—105,03; norweg. 85,49 bis 85,71; tſchech. 12,41—12,45; öſterr. Schilling 59,13 bis 59,27.

★ **Produktenbörſe.** Von Amerika und im Anſchluß daran auch von Liverpool lagen ſehr flaue Berichte vor, während die argentiniſchen Börſen eher feſtere Tendenz aufwieſen. Offenbar hat die Spekulation in Chikago und Kanada ſtärkere Realiſationen ausgeführt. An der Börſe wurde der Waſhingtoner Monatsbericht bekannt, der für Mais ſich ſehr gut ausſpricht. Hier war die Haltung gleichfalls allgemein matt, obwohl noch ziemliche Exportabſchlüſſe in Weizen und Roggen ſtattgefunden hatten. Inlandsangebot iſt beſonders von Schleſien merklich ſtärker, Preiſe waren durchſchnittlich, auch im Zeitgeſchäft, 4 bis 6 Mark billiger. Hafer vom Inlande ſtark offeriert, Konſum zurückhaltend, Preiſe weſentlich niedriger. Auch Gerſte flauer, Mehl ſehr ſtill. Futtermittel ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	11. 12.	10. 12.		11. 12.	10. 12.
Weiz., märk.	251-256	253-258	Weizkl. f. Brl.	11,7-12,0	11,9-12
pommerſcher	254-259	256-261	Roggkl. f. Brl.	9,7-10,2	9,8-10,2
Rogg., märk.	150-156	153-159	Raps	355-365	—
pommerſcher	155-160	158-163	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-32,5	26-32,5
Braugerſte	194-219	196-221	kl. Speiſeerbſ.	22-24	22-24
Futtergerſte	156-170	158-171	Futtererbſen	19,5-20,5	19,5-20,5
Hafer, märk.	165-175	167-177	Peluſchken	17-18	17-18
pommerſcher			Ackerbohnen	20-21	20-21
weßpreuß.			Wicken	21-23	21-23
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,7-12,2	11,7-12,2
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	12-14,5	12-14,5
Bln. br. inkl.	—	—	Seradella	—	—
Sack (feinſt.	—	—	Rapskuchen	15,0-15,2	15,4-15,6
Mrk. ü. Not.)	32,7-36,7	33,2-37,2	Leinkuchen	23,8-24	24-24,2
Roggenmehl			Trockenſchnzl.	8,5-8,7	8,5-8,7
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	22-22,2	22-22,2
Bln. br. inkl.			Torfml. 30/70	7,7-8	7,7-8,0
inkl. Sack	22,5-25	23-25,5	Kartoffelfl.	14,9-15,3	15-15,4

★ **Kartoffelpreiſe.** Weiße Kartoffeln 1,80 M., rote Kartoffeln 2 M., Fabrikkartoffeln 7—7,50 Pf. pro Stärkeprozent.

★ **Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.** Rindermarkt. Auftrieb: 773 Stück Rindvieh, 139 Stück Kälber, 740 Stück Milchkühe, 4 Stück Zugochſen, 8 Stück Bullen, 21 Stück Jungvieh, 481 Stück Pferde. Verlauf des Marktes: Sehr ruhig, für geringe Qualitäten gedrückt. Es wurden gezahlt für: A. Milchkühe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 400 bis 540 M., 2. Qualität 300—400 M., 3. Qualität 200—300 M. B. Ausgeſuchte Kühe über Notiz; tragende Färſen: 1. Qualität 250—420 M., 2. Qualität 160—230 M. C. Jungvieh zur Maſt: Bullen, Stiere und Färſen 35—38 M. per Zentner Lebendgewicht. D. Pferdemarkt: Ausgeſuchte Poſten über Notiz: Pferde 1. Klaſſe 900—1200 M., 2. Klaſſe 600—900 M., 3. Klaſſe 300—600 M., 4. Klaſſe 50—300 M. Langſames Geſchäft.

★ **Die amtliche Großhandelsindexziffer unbedeutend zurückgegangen.** Die auf den Stichtag des 9. Dezember berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt gegenüber dem Stande vom 2. Dezember (122,9) um 0,3 % auf 122,5 zurückgegangen. Geſunken ſind die Preiſe für Roggen, Hafer, Butter, Fleiſch, Milch, Treibriemenleder, Baumwollgarn, einige Textilrohſtoffe und Nichteiſenmetalle. Höher lagen die Preiſe für Weizen, Gerſte, Schmalz und Rohjute. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugniſſe von 117,9 auf 117,3 oder um 0,5 % nachgegeben, während die Induſtrieſtoffe mit 132,2 (Vorwoche 132,3) nahezu unverändert geblieben.

★ **Stillegungen.** Bei dem ſächſiſchen Arbeitsminiſterium ſind in der zweiten Hälfte des Novembers 179 Anzeigen über die Abſicht zur Schließung der Betriebe eingegangen. Gegenüber dem Vormonat bedeutet das eine Steigerung von mehr als 40 %. Von den beabſichtigten Stillegungen entfallen 51 auf den Maſchinen-, Inſtrumenten- und Apparatebau, 25 auf die Metallverarbeitung, 19 auf die Textilinduſtrie, 18 auf die Holz-, 16 auf die Stein- und 12 auf die Bekleidungsinduſtrie. Für die Papierinduſtrie liegen 9 Stillegungsanzeigen vor und für Steinbrüche und Ziegeleien 7. Der Reſt der Anzeigen verteilt ſich auf Zigarrenfabriken, auf die Glasinduſtrie, die Lederverarbeitung und das graphiſche Gewerbe.

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 11. Dez. Weizen 252—258 Mark. Roggen 162—170 Mark. Hafer 170—178 Mark. Winter-Gerſter 174—17 M., Sommer-Gerſte 182—220 M., Buchweizen 000—000 M., Ausl. Gerſte 173—175 Mk. Mais 207—209 M.

Gericht.

Ev. Matth. 11, 3: Biſt du, der da kommen ſoll, oder ſollen wir eines andern warten?

Johannes liegt im Gefängnis. Die gemeinen Seelen des Herodespaares haben geſiegt über ihn, den Gottesboten. Soll das das Ende ſein? Soll der, den er als den Retter angekündigt hat, das beſtehen laſſen gegen ihn, gegen Gottes Ehre? Das kann er nicht faſſen. Dann war dieſer doch nicht der ſo heiß Erwartete? Wir wiſſen heut: er iſt's geweſen. Wie konnte Johannes ſo blind dagegen ſein? Er war ſo ganz eingeſtellt darauf, daß Gott ſeine Macht zeigen müßte durch äußerliche, handgreifliche Beweiſe für die Guten, gegen die Schlechten. Die leiſe, ſtille Art Gottes, wie ſie ſich in Jeſus auswirkte zur Neugeburt von innen her, die verſtand er nicht. Johannes dachte, genau beſehen, letzthin doch an ſich ſelbſt: er, ſeine Auffaſſung, ſeine heiße Sehnſucht ſollten zu ihrem Recht kommen. Dann hätte er anerkannt. So lehnt er ab. Und damit iſt er gerichtet. Jeſus ſpricht das in herber Klarheit in ſeiner Antwort aus. An Johannes vollzieht ſich das Gericht. Heute gibt es Millionen ſolcher Johannesnaturen. Sie wollen glauben. Aber Gott ſoll ihre Wünſche erfüllen, ihre eigene Not heben, politiſch, wirtſchaftlich im großen tun, was ſie für notwendig halten. Tut er das nicht — nun, dann iſt er nicht der rechte Gott. Alſo ſehen ſie ſich nach anderen Rettern um. Derweil geht der wahre Heiland ſeinen Weg, ſtill, ſicher — und ſie laſſen ihn an ſich vorüber. Auch das gehört zur Adventszeit, in der ein Evangelium gerade davon ſpricht, daß Jeſus zum Gericht kommt. Der Ernſt dieſes Gedankens fehlt unſerer Chriſtenheit heute faſt ganz. Es wäre beſſer, wenn wir ihn nachdrücklich aufnehmen wollten. „Biſt du, der da kommen ſoll, oder ſollen wir eines anderen warten?" „Ich bin zum Gericht in dieſe Welt gekommen." (Joh. 9, 39.)

P. H. P.

Das Wohnungselend in Berlin.

Unerhörte Zuſtände in der Reichshauptſtadt.

Die große und vielfache Not in allen Teilen des Reiches und ſeiner Bevölkerungsſchichten hat uns abgehärtet. Der Übel und der Klagen ſind ſo viele, daß an keiner Stelle ſo durchgreifend geholfen werden kann, wie es nötig wäre, ſelbſt da nicht, wo das Übel „fortzeugend Übles gebärt", wie es bei der Wohnungsnot der Fall iſt.

Auf dem Lande und in den Kleinſtädten iſt die Wohnungsnot nicht überall ſo gefährlich, weil die friſche Luft noch immer ein Gegengewicht darſtellt. In den Großſtädten beweiſt das Ausſehen der Bewohner ſolcher überfüllten Wohnungen, die graue Hautfarbe, die eine Parallele zur „Gefängnisfarbe" iſt, den geſundheitlichen Schaden einwandfrei und erſchreckend. Man ſpricht von der zunehmenden Verwahrloſung und Entſittlichung der Großſtadtjugend. Eine der Urſachen iſt die Wohnungsnot, die z. B. in den Berliner Quartieren des Nordens, Nordoſtens, Oſtens, der Mitte und des Südens die Menſchen zu einem Zuſammengepferchtſein zwingt, wie es bis in die letzte Zeit hinein unbekannt war. Die Beamten der Ortskrankenkaſſen finden ſehr häufig Behauſungen, die in höchſtem Maße geſundheitsſchädlich ſind, die aber von zwei Familien von drei bzw. vier Köpfen bewohnt werden, die weder durch Güte noch durch Gewalt aus dieſen Räumen entfernt werden könnten. Sie wußten genau, daß man ſie entweder in kalten Baracken oder im öffentlichen Aſyl unterbringen würde, und zogen es vor, in dieſen elenden Räumen, die ſie Stube und Küche nannten, zu bleiben, bis ihnen entweder die Decke auf den Kopf fallen oder ſie bei einem Neubau erträgliche Erſatzwohnungen bekommen würden. In der Steinmetzſtraße bewohnte ein Mann mit neun Angehörigen zwei kleine Zimmerchen, bis es ihm gelang, bei Freunden im Auslande ein Unterkommen zu finden. Es gibt in Berlin ganze Straßenzüge, die völlig abbruchreif ſind und deren Bewohner ſo dicht beiſammenſitzen müſſen, daß jede Trennung zwiſchen den Geſchlechtern aufhört. Die Neubautätigkeit iſt ſo gering, daß nach Anſicht des Leiters des Statiſtiſchen Amtes der Stadt Berlin mit einem Abflauen der Nachfrage nach Wohnungen erſt zwiſchen 1935 und 1940 gerechnet werden kann. Bis dahin ſind aber ſoviel Häuſer unbewohnbar geworden, daß neue, ſehr erhebliche Nachfragen entſtehen. In den Arbeitervierteln deckt eine nimmer weichende Schicht von Rauch, Staub und Ruß die Gegend. Selbſt an ſonnigen Tagen kann der Beobachter von den Türmen der Stadt den grauen Schleier wahrnehmen. Beſonders das Berlin der Gründerzeit kümmerte ſich nicht um Bau- und Wohnungshygiene. Zwiſchen fünfſtöckigen Vorder- und Gartenhäuſern klafft wie eine Schlucht ein Hof, mitunter kaum fünf Meter breit. Hof neben Hof, ineinandergeſchachtelt oder aneinandergereiht, zeigt ein holperiges Pflaſter oder löcherigen Aſphalt, Faſſaden, deren Putz auf die Verwahrloſung im Innern ſchließen läßt, Reihen von Fenſtern, mit allerlei Stoffen behängt, der Sonne nur wenige Wochen im Jahre erreichbar; alle dieſe Höfe Löcher, erträglich nur für den, der abgeſtumpft und des Elends gewohnt iſt. Man nennt Wohnungen, was ſich in dieſen Hinterhäuſern befindet. Meiſt eine Stube, mit oder ohne Küche, ſeltener zwei Stuben. Und hier hauſen gar nicht ſelten drei Generationen zuſammen. Noch ſchlimmer, wenn ein Bekannter oder Verwandter aus dem Reiche, vom Glauben an beſſeren Verdienſt hierhergelockt, aufgenommen iſt. Einen Mieter aus der Wohnung zu entfernen, iſt unmöglich, wenn er nicht will. Was ſich hier für ſtille und laute Tragödien abſpielen, bedarf für den keines Beweiſes, der einen Blick hier hineingetan hat. Abgeben von Schlafſtellen an Männer und Frauen iſt ſelbſtverſtändlich. Ein Zuſtand, der zu dem übelſten gehört, was die Nachkriegszeit beſchert hat.

Das schönste Geschenk:
SPAR BUCH

EIN SPARBUCH
der
Bad Bramstedter Kreditbank e.G.m.b.H.
Verzinsung vom nächsten Werktage der Einzahlung ab. Führung von steuerfreien Spareinlage-Konten. Ausgabe von Haus-Sparbüchsen. Kassenstund. täglich 9-1 u. 3-6 U.

Eine Statiſtik über die Wohndichte iſt noch nicht da. Aber die Beamten der Wohnungsämter können Poſitives ſagen. Hier eine Stimme aus dem Bezirk Wedding: „Zimmer mit Küche ſind von 3, 4 Perſonen häufig, von 5 und 6 noch oft, gar nicht ſo ſelten aber auch von 7, 8, ſelbſt 10 Perſonen bewohnt."

Mancher greift zur Selbſthilfe. Rings um Berlin befinden ſich Laubenſiedlungen, die ſehr häufig mit Wohnlauben bebaut ſind, die trotz Kälte und Feuchtigkeit auch im Winter bewohnt werden. Neue Wohnungen entſtanden vor dem Kriege jährlich etwa 30 000, im vorigen Jahre aber nur 4144, in der erſten Hälfte dieſes Jahres 3720. Bedenkt man, daß ſchon 1914 das Angebot von kleinen Wohnungen durchaus nicht groß war — man ſprach ſchon damals von „Wohnungsnot" —, ſo erſcheint die heutige Neubautätigkeit noch weniger als ungenügend. Die Behörde allein kann unmöglich eine ſolche Rieſenaufgabe bewältigen. Sie muß aber Anregungen, Erleichterungen ſchaffen, denn zehn oder noch mehr Jahre abzuwarten, iſt eine völlige Unmöglichkeit, ſelbſt wenn der Zuzug aus dem Reiche bedeutend nachlaſſen ſollte. Ein Zuzug nach Berlin verbietet ſich heute zwar von ſelbſt, denn die Vorausſetzung, ausreichende Verdienſtmöglichkeit zu finden, iſt gering. Vor allem liegen aber die Wohnverhältniſſe ſo im argen, daß gar nicht dringend genug vor dem Zuzug nach der Hauptſtadt gewarnt werden kann.

O. J. S.

Schachkönige.

Ausgang des Moskauer Turniers.

Dienstag nachmittag wurde in Moskau die Schlußrunde in dem großen Schachturnier geſpielt, das ſeit Wochen überall nicht allein die Schachgemeinden in Erregung verſetzte, ſondern auch das Intereſſe der weiteſten Kreiſe wachhielt. Nahmen doch an dem Turnier teil die berühmteſten Kämpen auf den 64 Feldern, darunter der Ruhm Deutſchlands, Dr. Emanuel Lasker, und ſein jüngerer Rivale, der Kubaner Capablanca. Den erſten Preis gewann der Ruſſe Bogoljubow mit 15½ Zählern. Zweiter Preisträger iſt Lasker mit 14 Zählern, dritter Capablanca 13½, vierter Marſhall 12½. Den fünften und ſechſten Preis teilen Tartakower und Torre mit je 12 Zählern, den ſiebenten und achten Réti und Romanowſki mit je 11½, neunter Preisträger iſt Grünfeld 11, den zehnten Preis teilen Bogatyrtſchuk und Genewſki 10½. Dann folgen Rubinſtein, Spielmann, Werlinſki 9½, Löwenfiſch 9, Rabinowitſch 8½, Yates 7, Gotthilf 6½, Sämiſch 6, Subarew 4½.

*

Moskau, die Stadt des Kremls und der Zwiebeltürme, der bedeutendſte Berührungspunkt weſteuropäiſcher und aſiatiſcher Kultur, hat eine Senſation größten Stils hinter ſich. Wochenlang war die ruſſiſche Metropole durch den Gigantenkampf von einundzwanzig der erprobteſten und erfolgreichſten Meiſter des königlichen Spiels in Atem gehalten worden. Um dieſe Tatſache richtig zu erfaſſen, muß man wiſſen, daß die Sowjetregierung das Schachſpiel amtlich fördert, beſondere Lehrer für den Unterricht im Kampfe auf den 64 Feldern angeſtellt hat und überhaupt alles tut, um die Kunſt des Schachſpiels zu verbreiten und zu vertiefen. Heute ſchon zählt man in Räterußland etwa 500 000 Schachſpieler, darunter eine Reihe hervorragender Kräfte. Das läßt die gewaltige Anteilnahme ganz Moskaus an dem Turnier begreiflich erſcheinen. In der Tat überſtieg der Andrang des ſchauluſtigen Publikums alle Erwartungen der Veranſtalter. Jeden Tag waren die 2—3000 Menſchen faſſenden Räumlichkeiten zum Brechen voll und die Meiſter hatten ſicher allen Grund, über ſchlechte Luft zu klagen. Deſſenungeachtet verlief das Turnier ohne jeden Zwiſchenfall, wenn man von der Erkrankung des Berliner Meiſters Sämiſch, der ſich infolge übertriebener Zigarettenvertilgung eine Nikotinvergiftung zuzog, abſieht.

Außerordentlich iſt der Erfolg, den die Ruſſen erzielten. Die jungen ruſſiſchen Meiſter haben die Feuerprobe glänzend beſtanden, insbeſondere Romanowſki, Genewſki und Bogatyrtſchuk. Von Genewſki und Werlinſki mußte ſogar der Weltmeiſter Capablanca die bittere Pille einer Niederlage einſtecken. Aber dieſe Leiſtungen überſtrahlt bei weitem der großartige Sieg des Führers der ruſſiſchen Mannſchaft, Bogoljubow. Nur zwei Gegner, Réti und Capablanca, vermochten ihm einen Verluſt beizubringen. Gleich zu Beginn des Turniers ſetzte er ſich an die Spitze des ſtarken Feldes und ließ ſich nicht mehr verdrängen. Bogoljubow hat damit zum erſten Male in einem großen internationalen Meiſterturnier den erſten Preis erſtritten. Das Bewußtſein, dieſen gewaltigen Sieg auf Heimatboden errungen zu haben, wird ihm den Erfolg doppelt wertvoll machen. Bogoljubow war 1914 als Vertreter Kiews, im übrigen aber in Schachkreiſen ſo gut wie unbekannt, zum Hauptturnier des Deutſchen Schachbundes nach Mannheim gekommen, wurde dort vom Kriege überraſcht, in Triberg in Baden interniert und hatte nun reichlich Muße, ſich zum Schachmeiſter auszubilden, wie man ſieht, mit beſtem Erfolg. Der ſympathiſche Ruſſe nahm ſich kurz nach Beendigung des Krieges eine bildhübſche Badenſerin zur Frau und ließ ſich in Triberg häuslich nieder. Somit bedeutet für ihn Deutſchland heute die zweite Heimat.

Die Schlußkämpfe des Turniers waren mit Spannung geladen wie bei einem ſportlichen Ereignis erſter Ordnung; alles hing vom Ausgang der letzten drei Runden ab. Dr. Emanuel Lasker, der frühere Weltmeiſter und Sieger im Newyorker Turnier 1924, und Capablanca waren Bogoljubow dicht auf den Ferſen. Doch zähe und findig, wie immer, biß ſich der Ruſſe durch und landete als Erſter.

Dr. Lasker, der Ruhmgekrönte, muß ſich mit dem zweiten Platz begnügen, doch hat er auch diesmal wieder

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

40. Fortſetzung.

Sie ſtrebte an ihm vorbei durch die offene Tür.

Mit eiſerner Gewalt hielt er ſie zurück.

„Geh nicht, — Giſela, hörſt du, — geh nicht, — ſie ſchläft gerade, — du würdeſt ſie nur ſtören, — komm Giſela, — ich will dir etwas ſagen —"

Sie ſtieß ihn zurück.

„Zu meinem Kind will ich. Hörſt du denn nicht? Ich wecke es ja nicht auf."

Da war ſie auch ſchon fort an ihm vorüber.

Er taſtete nach dem nächſten Stuhl.

Was würde nun kommen?

Er hörte die Tür zum Kinderzimmer gehen, dann Stimmen murmeln von Lies und der Pflegerin.

Und dann einen Schrei, — gellend, markerſchütternd.

Da ſtürzte er ihr nach.

Neben der Wiege, wo in ſeinem weißen Bettchen das tote Kindchen ſchlief, lag Giſela ohnmächtig am Boden. —

Kapitel 21.

Auf und ab in ſeinem Arbeitszimmer ging Knut, die Hände auf dem Rücken.

„Ich finde es ja rührend von dir, Lies, aber du lädſt dir damit eine rieſige Laſt auf. Dieſe kranke, unzurechnungsfähige Frau? Ich möchte auf jeden Fall dagegen proteſtieren."

Lies lehnte ſchmeichelnd ihren Kopf an ſeine Schulter.

„Sieh mal, Knut, ſie iſt doch ſo furchtbar elend jetzt. In ein Sanatorium will ſie nicht, mit Gewalt kann er ſie doch nicht hinbringen. Keine Menſchenſeele will ſie ſehen, nur ich ſoll immer bei ihr ſein."

„Na, das iſt ja gerade das Unglück! Als ob du nicht uns gehörſt und nicht dem überſpannten Frauenzimmer."

„O Knut!" — ſie legte ihm erſchrocken die Hand auf den Mund, — „die Frau hat namenlos gelitten, glaube mir, ſie tut mir ſo ſchrecklich leid."

In Lies' Augen ſtanden Tränen.

„Sein Kind zu verlieren, ſein einzigſtes, das iſt ja gar nicht auszudenken, wie traurig das ſein muß!"

„Und wie hat ſie ſich erſt angeſtellt, ehe es da war. Nein, Lies, ich kann das nicht zugeben. Du machſt dich ſelber auch noch ganz krank dadurch."

Sie zog ihn neben ſich auf das Sofa und ſtreichelte ſeine Hand.

„Herzensmann, ſei doch nicht ſo hart. Ich kenne dich ja nicht ſo. Sieh' mal, es wäre für alle Teile ſo gut. Ernſt, der jetzt ganz zu Ende iſt mit ſeinen Nerven, könnte etwas für ſeine Geſundheit tun und in die Berge gehen. Wenn Giſela aber allein zu Hauſe bleibt, mag er nicht fort. Er war ſo glücklich, als ich ihm den Vorſchlag mit Nilmer machte. Ich habe auch ſchon an Mutter geſchrieben deswegen."

Er lachte kurz auf.

„So, das iſt ja reizend! Ohne mich auch nur ein bißchen vorher zu fragen? Die Deinen in Nilmer werden ſich ſchön bedanken für Giſela."

Sie fuhr ihm mit dem Zeigefinger über die Augenbrauen, wie ſie immer tat, wenn ſie ihm zum Lachen bringen wollte.

„Kleiner Mann, hör' doch erſt einmal in Ruhe zu: Siehſt du, während ich mit unſerem Jungen und der armen Giſela nach Nilmer gehe, ziehſt du irgendwo in die Berge und läufſt dich wieder friſch und braun. Und wenn deine Ferien zu Ende ſind, kommſt du nach Nilmer und holſt mich ab. Einverſtanden?"

Er ſeufzte tief und machte ein klägliches Geſicht.

„Gräßlicher Gedanke, ſo lange von dir weg zu ſein. Aber du ſcheinſt ja förmlich Sehnſucht danach zu haben."

„Pfui, Knut. — das glaubſt du ja ſelber nicht. Aber wirklich, es ſchadet gar nichts, wenn Eheleute auch einmal ein Weilchen getrennt ſind. Da merkt man erſt, was man aneinander hat. Und die Wiederſehensfreude iſt nachher um ſo größer."

Jetzt lachte er und nahm ihr Geſicht zwiſchen ſeine Hände.

„Mein dummes, kleines Frauchen! Na denn, meinetwegen. Aber lange halte ich's ohne dich nicht aus. Ich komme ſchon ſehr bald nach Nilmer. Wenn nur das mit Giſela nicht wäre! Weißt du, ich habe ſolch unbeſtimmtes Gefühl, als liefe das nicht gut ab."

Sie lachte ihn aus.

„Na nu, der Herr Profeſſor wird doch nicht an Ahnungen leiden? Sei geſcheit, alter Junge. Böſe Ahnungen ſind immer Folgen vom ſchlechten Befinden, dieſes vom Lehrſtuhl und zu viel Arbeit, — ergo: der Herr Profeſſor zieht ſchleunigſt mit dem Ruckſack in die Berge und dann mit der Büchſe nach Nilmer. Auf daß alle dummen Vorahnungen auf- und davonfliegen. Komm' Lieb! Die alten Bücher verſtauen wir jetzt zu unterſt in deinen Schrank und dann laſſen wir uns die Koffer ſchleunigſt vom Boden holen; hurra!"

Da ſah er ſie an und all ſeine Sorgen flogen wie kleine ſchwarze Vögel hintereinander aus dem offenen Fenſter in den hellen Sonnenſchein. —

Heiß prallte die Auguſtſonne wieder auf die erntereifen Felder. In Nilmer waren ſie ſchon beim Roggeneinfahren. Vater und Fried waren den ganzen Tag auf dem Felde — braungebrannt mit großen, hellen Strohhüten.

Zwiſchen den beiden dickſten Buchen lag träumend Giſela in einer Hängematte, die Arme hinter dem rotblonden Kopf verſchränkt. Sie war blaſſer denn je und ihr Geſicht trug einen müden, gequälten Ausdruck.

Sie war nun ſchon mehrere Wochen mit Lies in Nilmer, und die tiefe Stille tat ihr wohl. Aber ihre Gedanken waren fortwährend unterwegs, ihre großen, abweſenden Augen immer ins Leere gerichtet.

Lies war förmlich aufgeblüht dieſe herrlichen Sommertage in der alten Heimat. Singend ſtreifte ſie durch Flur und Garten, ihren Jungen an einem Finger, denn er konnte nun ſchon ein wenig laufen. Sie half der Mutter in Küche und Keller, wo es ging und begleitete den Vater und Fried abends oder morgens in aller Herrgottsfrühe auf ihren Pirſchgängen. Im ſtillen aber ſorgte ſie ſich um Ellen. Die war ja gar nicht wiederzuerkennen, ſo ſtill und ernſt geworden.

(Fortſetzung folgt.)

Reihe wundervoller Partien geliefert, die das Ent-n jedes Schachfreundes bilden können. Für Capa-nca, den derzeitigen Weltmeiſter, bedeutet der Ausgang s Turniers natürlich einen Mißerfolg. Sein Spiel t anfangs unter allzu betonter Übervorſicht und Paſſi-ſtät. Zum Schluß gelang es ihm zwar, in einer ſchönen Gewinnſerie ſeine Gegner niederzukämpfen; es reichte aber nicht dazu, mehr als den dritten Platz zu erlangen. Hervorragend geſpielt hat der erſt 21jährige Mexikaner Torre. Sein Sieg über den Exweltmeiſter Dr. Lasker war überaus eindrucksvoll und ließ erkennen, daß der junge Mann ſeit ſeiner letzten Betätigung in Baden-Baden an Technik und Kombinationskraft gewonnen hat. Auffallend verſagt hat dagegen Großmeiſter Rubinſtein; er ſtand offenbar unter einem unglücklichen Stern und konnte ſich nach den erſten Niederlagen von dem drückenden Empfinden, in dieſem Turnier vom Unglück verfolgt zu werden, nicht mehr befreien. Damit war ſein Schickſal beſiegelt. Réti, Spielmann, Dr. Tartakower, Grünfeld und Marſhall leiſteten zwar wieder Achtbares, konnten aber keinen weſentlichen Erfolg buchen. Die übrigen Turnierteilnehmer zeigten ebenfalls, daß ſie — vielleicht mit der einen Ausnahme des Ruſſen Subarew — zu ſtarken und ſehr ernſt zu nehmenden Gegnern in einem internationalen Meiſterturnier zu rechnen ſind.

A. Sch.

Vermiſchtes.

= **Pangalos wünſcht lange Röcke.** Worum ſich ein Miniſterpräſident doch zu kümmern hat! Da hat ſich z. B. Pangalos, der zurzeit Griechenlands unſichere Geſchicke lenkt, die Frauenröcke vorgenommen und feſtgeſtellt, daß ſie zu kurz ſeien, was man ihm natürlich nachfühlen kann. Pangalos iſt nun der Meinung, daß ſich kurze Röcke, die neuerdings ſogar die Strumpfbänder ſehen laſſen, für Griechenland nicht ſchicken, obwohl dort bekanntlich in früherer Zeit die Göttinnen ganz nackt umherliefen. Der Miniſterpräſident hat die kurzen Röcklein kurzerhand verboten, und die Athenerinnen, die es beſonders hart trifft, ſind in arger Verzweiflung; nur die Schneiderinnen freuen ſich, denn ſie werden wieder mehr Stoff verkaufen können. Pangalos iſt aber auf ſeinem Wege zur Reform der Frauen noch einen Schritt weitergegangen: er hat den jungen Damen, die noch nicht das 18. Lebensjahr vollendet haben, den Beſuch von Ballſälen und Tanzſchulen auf das ſtrengſte unterſagt.

= **Newyorks ſechſte Million.** Nach der neueſten Volkszählung, deren Ergebniſſe noch nicht vollſtändig vorliegen, dürfte Newyork ſchon in allerkürzeſter Zeit die Zahl von ſechs Millionen Einwohnern erreichen. Gegenwärtig wird ſie etwa 5,9 Millionen betragen. Sie hat ſeit 1920 um mehr als 300 000 Köpfe zugenommen.

= **Die Engländer wollen keine Eheringe tragen.** Seit einiger Zeit ſchon tobt in England ein lebhafter Kampf um die Einführung des Eheringes. Die Angelegenheit beſchäftigte nun auch vor kurzem eine Kirchenverſammlung, und manche der anweſenden geiſtlichen Herren ſprachen ſich unbedingt für die Einführung dieſes Treueſymbols aus. Aber die konſervative Geſinnung des Engländers lehnte rundweg ab. Die erlöſenden Worte ſprach ein Biſchof, der u. a. darauf hinwies, daß die Anſchaffung eines Ringes für die Braut, und obendrein eines ſolchen für den Bräutigam, den ärmeren Teilen der Bevölkerung unter Umſtänden recht ſchwerfiele, ſo daß die Beſorgnis nicht von der Hand zu weiſen ſei, daß aus dieſen Gründen weniger Ehen geſchloſſen würden. Dieſe Beweisführung überzeugte ſeltſamerweiſe die ganze Verſammlung. Im übrigen ſtellte ein anderer Redner auch feſt, daß der männliche Engländer einen natürlichen Widerwillen gegen Ringe hege. Die Engländer werden weiterhin auch keine Eheringe tragen.

= **Der wandernde Berg.** An dem öſtlich von Bellinzona gelegenen Monte Arbino werden ſeit einiger Zeit Veränderungen beobachtet, und zwar in der Weiſe, daß der Gipfel ſich in nordöſtlicher Richtung um 1,72 Meter fortbewegt hat, während er ſich zugleich um 2,35 Meter ſenkte. Das Phänomen, das eine Bergmaſſe von über ein Kilometer in der Länge betrifft, vollzieht ſich mit ungewöhnlicher Schnelligkeit, die ſich in der letzten Zeit noch verſtärkt hat. Die horizontale Verſchiebung im Laufe eines Jahres betrug 20 Zentimeter, die vertikale 12 Zentimeter. Die gegen das Tal von Arbedo gerichtete Bewegung hat große Riſſe hervorgerufen, die den Nordhang einige hundert Meter unterhalb des Gipfels quer durchſchneiden.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Es liegt ſo etwas in der Luft,
Du witterſt Pfefferkuchenduft,
Und, ſollſt mal ſeh'n, in aller Kürze
Gibt's auch die andre Feſttagswürze.

Inzwiſchen ſteht man da und friert,
Und, wer 's noch kann, der deklamiert
Das „O, wie iſt es kalt geworden“
Bis „Rauhe Winde weh'n vom Norden“.

Doch von den Herzen ſchmilzt das Eis,
Es bildet ſich — Gott Lob und Preis! —
So nach und nach, doch ſehr entſchieden
Ein ganz klein wenig Weihnachtsfrieden.

In London hat jüngſt Briand ſchon
Die „Große Koalition“,
Die ganz Europa feſt verbündet,
Als fäll'gen Weihnachtswunſch verkündet.

Nun iſt man zwar noch nicht ſo weit,
Doch wäre es verflucht geſcheit,
Wenn man, nach dem bewußten Pakte,
Die Weihnachtsnuß gemeinſam knackte.

Bei uns indes heißt's noch zur Stund':
„Rin in den Bund! — Raus aus dem Bund!“
Man möchte ſchon ganz gern regieren,
Doch möcht' man ſich nicht „koalieren“.

Wir haben kein Präſidium!
Noch ſieht man ſich vergebens um
Und iſt betrübt, daß die Parteien,
Statt ſich zu lieben, ſich entzweien.

Na, wart' mal, unterm Weihnachtsbaum
Erfüllt ſich mancher Liebestraum,
Vielleicht, daß, die ſich heute ſchmälen,
Sich als Verlobte dann empfehlen.

= **Eine Königin ohne Nachlaß.** Der König und die Königin von England befinden ſich augenblicklich in Sandringham, wo ſie den Nachlaß der Königinmutter ordnen, eine nicht ganz leichte Arbeit, da die verſtorbene Königin Alexandra in ihren wohltätigen Zuwendungen oft bis über die ihr geſteckten Grenzen gegangen iſt; es iſt nicht Sitte, daß königliche Teſtamente veröffentlicht werden, es wird jedoch aus zuverläſſiger Quelle berichtet, daß die verſtorbene Königinmutter ihren Kindern und Enkeln nicht das geringſte hinterlaſſen hat, obgleich ſie bei König Edwards Tode ſehr begütert war und aus ihrer Witwenpenſion jährlich allein 70 000 Pfund bezogen hat; es iſt eine bekannte Tatſache, daß die Verſtorbene außerordentlich wohltätig war, daß ſie jedoch dabei oft ſchlecht beraten war und ſogar ihre Penſion oft verpfändete, um bei Subſkriptionen große Summen zeichnen zu können, für die ſie ein beſonderes Intereſſe hatte.

= **Telepathiſche Prüfung eines Fakirs.** In Wien erregt gegenwärtig der indiſche Fakir Thavara Ray mit ſeinen telepathiſchen Experimenten — Fernſehen, Hellſehen, Gedankenleſen uſw. — großes Aufſehen. Da man ihm nicht recht traute, fragte dieſer Tage das Wiener Parapſychiſche Inſtitut bei ihm an, ob er ſich einer Prüfungskommiſſion ſtellen würde. Der Inder war ſofort damit einverſtanden und die Prüfung, zu der auch das nichtgewerbsmäßige telepathiſche Medium Hauptmann Rudolf Groß hinzugezogen wurde, konnte vor ſich gehen. Die Anordnung wurde ſo getroffen, daß einmal der Fakir, das anderemal Groß als „Gedankenausſender“ zu fungieren hatte. Zuerſt wurde die Übertragung von Zeichnungen und Figuren auf nichtmechaniſchem Wege vorgenommen, dann die Erfühlung lebhaft vorgeſtellter Szenen, mit andern Worten: jemand dachte ſich etwas, und der Fakir übertrug, was der andere ſich gedacht hatte. Zum großen Teil ſind die Verſuche gelungen, aber ein abſchließendes Urteil über die telepathiſche Begabung des Fakirs ſoll erſt nach weiteren Verſuchen bekanntgegeben werden.

Sp. **Newyorker Sechstagerennen.** Die Newyorker Sechstageſchlacht ging in den frühen Morgenſtunden des Sonntags zu Ende. In der Nacht vom vierten zum fünften Tage trat eine kleine Entſpannung ein, die unaufhörlichen Jagden der vorhergehenden Nächte hatten auch faſt übermenſchliche Anforderungen an die Kräfte der Akteure geſtellt. Am letzten Tage ging es wieder ſehr lebhaft zu. Das Endergebnis ſtellt ſich wie folgt: 1. Debaets-Gooſſens 306 Punkte; 2. eine Runde zurück: MacNamara-Giorgetti 541 Punkte; 3. zwei Runden zurück: Walthour-F. Spencer 996 Punkte; 4. Horau-Horder 431 Punkte; 5. Petri-Coburn 226 Punkte; 6. Kockler-Stockholm 138 Punkte. In 144 Stunden wurden 3653,870 Kilometer zurückgelegt.

Tagung der Preußiſchen Generalſynode.

In der dritten Sitzung der Preußiſchen Generalſynode kam der Tätigkeitsbericht des Generalſynodalvorſtandes und des Evangeliſchen Landeskirchenausſchuſſes zur Beſprechung. Als erſter Redner ergreift Generalſuperintendent D. Dr. Dibelius-Berlin zu einer Würdigung der kirchlichen Zeitwende und programmatiſchen Darlegung der neuen Aufgaben der Kirche das Wort.

Die weitere Debatte wandte ſich einer Einzelfrage zu, deren Bedeutung für die religiöſe Arbeit der Kirche jedoch nicht zu verkennen iſt: Einſtellung der theologiſch gebildeten Frau in den kirchlichen Dienſt. Abg. Prof. Dr. Steuernagel-Breslau ſpricht den Theologinnen den Dank für ihr ideales Streben aus und bittet den Ausſchuß, für die Reform des theologiſchen Studiums die beruflichen Wünſche der Theologinnen wohlwollend zu prüfen und betont, daß die Mitarbeit der Frau gebraucht werde. An der Debatte beteiligten ſich insbeſondere die weiblichen Abgeordneten. Sie alle begrüßten die Schaffung von Möglichkeiten für die Einordnung der Frau in den kirchlichen Dienſt, während die Frage des „weiblichen Pfarrers“ auch unter ihnen eine verſchiedene Beurteilung fand. Der Vizepräſident des evangeliſchen Oberkirchenrates D. Dr. Konrad ſtellte eine Geſetzesvorlage über dieſen Gegenſtand für die nächſte Tagung der Generalſynode in Ausſicht.

Ehe, Heirat und Vermählung.

Während die Bedeutung des Wortes „Hochzeit“ als hohe, feſtliche Zeit ohne weiteres klar iſt, iſt der Sinn des Wortes „Ehe“ ohne den Wegweiſer der Sprachforſchung dunkel. Unſer heutiges Wort „Ehe“ ſtammt ab von dem althochdeutſchen Wort „ewa“, das im Mittelhochdeutſchen zu „ewe“ umgeformt wurde. Dieſes Wort hatte die Bedeutung von Geſetz und Vertrag; ſo hieß noch das Volksrecht der ſogenannten chamaviſchen Franken „Ewa der Chamaven“. In dem jetzigen Sinn hat das Wort Ehe zuerſt der berühmte Mönch Notker Labeo von St. Gallen, der im Jahre 1022 ſtarb, gebraucht. Daneben erhielt ſich aber die urſprüngliche Bedeutung noch bis ins 15. Jahrhundert hinein, indem man das Alte und das Neue Teſtament als die alte und die neue Ehe bezeichnete. In dem Rufnamen Ewald ſpiegelt ſich das wider, da dieſer Vorname als „Verwalter des Rechtes und des Vertrages“ zu erklären iſt.

Auch das Wort „Heirat“ hatte urſprünglich einen andern Sinn als heute. Sein erſter Teil findet ſich wieder in dem gotiſchen Wort „heiwa“, was Haus und Haushaltung bedeutet. Unter dem zweiten Teil — „rat“ — verſtand man alle die Dinge, die jemand zu ſeiner Lebensführung nötig hatte. Wir haben das in dieſem Sinne noch in den Worten „Gerät“ und „Vorrat“. Die Heirat war alſo zunächſt eine Handlung, durch die die Haushaltung mit den nötigen Mitteln verſehen wurde, als deren erſtes natürlich die Hausfrau galt, ſo daß das Wort Heirat allmählich als die Erwerbung einer Frau und damit als Eheſchließung aufgefaßt wurde.

„Vermählung“ endlich iſt zurückzuführen auf das Stammwort Mal oder Mahl. Im Althochdeutſchen lautete das Wort „mahal“. Es hatte den Sinn von Rechtsverhandlung, wie denn auch früher die Gerichtsſtätte als Mahlſtatt bezeichnet wurde. Umgeändert ſchimmert das Wort noch durch verſchiedene Ortsnamen durch wie Melle bei Osnabrück und Dietmelle bei Kaſſel. Es befanden ſich hier alſo vordem Mahlſtätten, wo in den Volksverſammlungen Recht geſprochen wurde. Der eigentlichen Eheſchließung ging nun in germaniſcher Zeit der Verſpruch, die jetzige Verlobung, voraus. Dieſer Verſpruch wurde als ein rechtlicher Vertrag betrachtet, der zwiſchen dem Bräutigam und dem Vater der Braut eingegangen wurde, und der deshalb auch vor der Gerichtsverſammlung der Gemeinde als Rechtshandlung oder „mahal“ abgeſchloſſen wurde. Mahal oder das davon abſtammende Wort „Vermählung“ bedeutete demnach anfänglich nicht die Eheſchließung, ſondern die Verlobung. Hierauf weiſt auch noch das veraltete Wort „Mahlſchatz“ hin, die Brautgabe, die zur Verlobung gegeben wurde als Pfand für die Einhaltung des abgeſchloſſenen Vertrages. Man nannte deshalb auch nicht die Eheleute, ſondern die Verlobten Vermählte. Erſt ſpäter erhielt das Wort „Vermählung“ den Sinn von Verheiratung, und nun hieß auch der verheiratete Mann und die verheiratete Frau „Gemahl“ oder, wie man noch im Mittelhochdeutſchen ſagte, „gemahele“. Aus dem Wort „Gemahl“ iſt dann für die verheiratete Frau das Wort „Gemahlin“ gebildet worden, das ſich erſt ſeit dem Jahre 1468 ſchriftlich nachweiſen läßt.

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

41. Fortſetzung.

Mutter ſchalt auf das viele Geigenſpielen und meinte, das mache ſie nur bleichſüchtig.

Aber Ellen hielt feſt an ihrem Plan, im Herbſt aufs Konſervatorium zu gehen.

„Nur Arbeit und Pflicht kann mich geſund machen, Mutter,“ hatte ſie geſagt — „und meine Pflicht iſt jetzt die Muſik.“

Mutter hatte den Kopf geſchüttelt und mit Lies geſprochen.

„Sage mir nur, was Ellen hat, Kind. Seit ſie von euch aus Königsberg zurück iſt, iſt ſie ſo anders. Hat ſie eine unglückliche Liebe gehabt? Dir ſagt ſie doch ſonſt immer alles.“

Lies war nachdenklich geworden.

„Ich weiß auch nichts, Mutter. Sie iſt jetzt auch mir gegenüber viel verſchloſſener. Wenn's wirklich etwas Ernſtes wäre, hätte ſie mit mir darüber geſprochen. Aber ich glaube auch, dieſes ewige Ueben greift ſie zu ſehr an.“

Einmal, als Lies des Abends allein mit Ellen durch den dämmerigen Garten ging, faßte ſie ſich ein Herz.

„Du, Ellen, ſag' mal, bedrückt dich irgend etwas? Du biſt ſo anders — ſie ſagen's alle, kannſt du's mir nicht anvertrauen?“

Lies legte den Arm um ſie.

„Was quält dich, Liebling, ſag' mirs. Wir haben doch kein Geheimnis voreinander. Geteilter Schmerz iſt halber Schmerz.“

Ellen ſchluckte. Dann biß ſie ſich auf die Lippe und wandte den Kopf zur Seite. Ach, wie gern, wie gern hätte ſie der Schweſter alles erzählt, all ihr tiefes, einſames Leid um Römer. Aber ſie ſcheute ſich ſo ſehr davor, — ſo ſehr. Heute konnte Ellen ihr Herz noch nicht [illegible] dazu tat es noch zu weh — zu weh.

Aber die Schweſter mochte die Gedanken der anderen erraten. Leiſe, faſt ſchüchtern fragte ſie:

„Ellen — ſei mir nicht böſe —, aber, — iſt es wegen Römer?“

Ein Zittern ging durch Ellens Körper. Nein, ſie durften es nicht wiſſen — keiner, keiner! Auch Lies nicht. „Frage mich nicht, Lies, bitte. Das macht mir Qual. Wie kommſt du übrigens auf Römer? Da biſt du im Irrtum. Ich ſage das vielleicht ſpäter einmal — ſpäter. Es iſt auch gar nichts Beſonderes. Großmutters Tod iſt mir ſehr nahe gegangen, und dann der Abſchied nächſten Monat von Nilmer. Man ſagt ja auch, daß Muſik auf die Nerven geht, vielleicht iſt es ſo. Das kommt wohl alles zuſammen. Aber bitte, frage nicht mehr.“

Lies war ſtill geworden und traurig. Sie kannte ihre Schweſter zu genau, um nicht zu wiſſen, daß ſie etwas verbarg vor ihr. Aber was? Sie hätte ihr gerne geholfen. Eine Zeitlang hatte ſie gedacht, Ellen hätte Römer gern gemocht, ſein jäher Tod wäre ihr zu Herzen gegangen. Aber, wenn Ellen das ſo kurz abwies, faſt beleidigt, daß man überhaupt den Gedanken hegen konnte, — was konnte es dann ſein?

Lies mußte noch lange darüber grübeln und fand die Löſung nicht — —

Immer noch lag Giſela träumend in der Hängematte. Sie hatte auch Ellens verändertes Weſen bemerkt und mit Lies darüber geſprochen. Zum Schluß hatte ſie gemeint:

„Wenn es Römer nicht war, ſo war es eben ein anderer. Ein Mädchen wie Ellen kann nur durch ein gewaltiges, inneres Erlebnis ſo umgewandelt werden.“

Wie ein Schreck fuhr es ihr dann durchs Herz. Und der kalten, ſpöttiſchen Giſela wurde es plötzlich angſt.

„Um Gott — wenn ich nun doch recht habe? Wenn es nun doch Knut iſt? Ich ſah es ſchon lange kommen.“

Das ſagte ſie aber nicht laut, ſondern behielt es für ſich. In ihren verſchleierten Augen aber ſtand etwas, was ſonſt nie darin zu leſen war — das hieß: Mitleid mit Lies.

Da klangen vom Haus her leichte, frohe Schritte. Die Treppe herab kam Lies, ihren lachenden Jungen auf der Schulter. Mit der Linken hielt ſie ihn feſt, in der Rechten ſchwenkte ſie einen Brief, der trug den Stempel: Innsbruck.

„Von Knut,“ jubelte ſie und trat zu Giſela in den Buchenſchatten, — „er ſchreibt ſo froh aus der herrlichen Bergwelt, gerade nach einer großen Fußtour über den Fernpaß. Aber er kann es doch nicht mehr vor Sehnſucht nach uns aushalten. Was, Bubi?“

Sie küßte ihren Jungen und ſetzte ihn auf den Raſen. „Er kommt in acht Tagen und bleibt dann bis zum Schluß der Ferien bei uns in Nilmer.“

Kapitel 22.

Knut war gekommen. Gebräunt und geſtählt durch Alpenföhn und Firnenlicht. Lies hatte ihn abends ſpät von der Bahn abgeholt und kaum wiedererkannt, als er da mit Kniehoſen und Ruckſack ihr entgegen kam. Sie konnte ſich nicht genug freuen über ſein Ausſehen. Was hatte er alles zu erzählen? Und dieſe Menge von Photographien und Poſtkarten, die er mitbrachte!

„Aber nächſtes Jahr, Lies, kommſt du mit. So allein iſt es doch nur eine halbe Freude. Weißt du, ich mußte immer an die Worte denken:

Wo immer die Welt am ſchönſten war,
Da war ſie öd' und leer.“ —

So hatte er ihr am andern Morgen geſagt, als ſie Arm in Arm zur alten Steinbank auf die Düne gingen.

„Ja, aber Knut, wo laſſen wir dann unſeren Jungen?“

„Bei Mutter in Nilmer. Aber das iſt ja noch lange hin. Himmel, iſt die See heute ſchön, ordentliche Brandung!“

Abends kam dann auch ein Gewitter herauf und ſtrömender Regen goß vom Himmel.

Da muſizierten Knut und Ellen in der Gartenſtube, ſo wie in alten Zeiten.

Giſela lag auf der Chaiſelongue und lauſchte, obgleich ſie früher immer behauptete, daß Muſik ſie nervös mache.

Hoch und ſchlank in ihrem ſchwarzen Trauerkleid ſtand Ellen mitten im Zimmer, die Geige unterm Kinn. [illegible] ſie ſpielte! Wie ihre ganze Seele in dem Spiel lag! [illegible]ſela hatte ſie noch nie ſo ſpielen hören.

(Fortſetzung folgt.)

○ **Mit Millionenbeträgen rückſtändig.** In ſeiner letzten Sitzung beſchloß der Vorſtand der Ruhrknappſchaft, gegen die Gewerkſchaft Thyſſen im Zwangswege vorzugehen. Die Gewerkſchaft Thyſſen iſt bei der Ruhrknappſchaft mit den Beiträgen in Höhe von mehreren Millionen Mark im Rückſtande.

○ **Ein deutſcher Heringslogger mit der ganzen Beſatzung untergegangen.** Der Heringslogger „A. F. 92“ von der Geſellſchaft „Großer Kurfürſt“ iſt, wie jetzt feſtgeſtellt iſt, bei dem Orkan am 25. November bei der Einfahrt in die Weſterems geſunken. Dabei hat die geſamte Beſatzung von 14 Mann den Tod gefunden.

○ **Eine nachahmenswerte Tat.** In Coswig in Anhalt beſchloſſen die Stadtverordneten einſtimmig, auf die Aufwandsentſchädigung, die für das laufende Rechnungsjahr 5000 Mark ausmacht, zu verzichten und das Geld den Erwerbsloſen zuzuwenden.

○ **Eine merkwürdige Hochzeit** fand kürzlich in Carlsruhe in Oberſchleſien ſtatt. Bei der kirchlichen Trauung wurde die Braut plötzlich ohnmächtig. Ein Arzt wurde hinzugezogen und nach einſtündiger Unterbrechung konnte die Fortſetzung der Trauung mit der Taufe von zwei geſunden Knaben verbunden werden.

○ **Selbſtmord aus Verzweiflung.** In Bauerwitz (Oberſchleſien) ertränkte die 26jährige Frau eines nach Amerika ausgewanderten Muſikers ihre beiden drei und ſechs Jahre alten Kinder und verübte dann Selbſtmord, weil ſich ihr Mann in Amerika wieder verheiratet hatte.

○ **Wien will das Denkmal Walters von der Vogelweide.** Der Wiener Stadtſenat beſchloß einſtimmig, den Bürgermeiſter von Wien zu ermächtigen, über die Bundesregierung an die italieniſche Regierung mit dem Anerbieten heranzutreten, daß die Gemeinde Wien für den Fall, daß ſich die Nachricht von der Entfernung des Denkmals Walters von der Vogelweide aus Bozen bewahrheitet, dieſes Denkmal übernimmt und ſich verpflichtet, es auf einem würdigen Platz der Stadt Wien aufzuſtellen. Bekanntlich iſt kürzlich in Eiſenach ein ähnlicher Beſchluß gefaßt worden.

⊙ **Lawinenunglück.** Im Bezirk Reutte (Tirol) an der bayeriſchen Grenze iſt dieſe Woche ſchon das dritte Lawinenunglück zu verzeichnen. Bauern, die mit dem Einbringen von Heu beſchäftigt waren, wurden von einer Lawine überraſcht. Drei Brüder, Leo, Anton und Joſef Heel, wurden von ihr erfaßt, über mehrere Felſen geſchleudert und blieben mitten in den Schneemaſſen liegen. Während ſich Anton Heel trotz ſeiner Verletzungen herausarbeiten konnte, konnten ſeine Brüder nur noch als Leichen geborgen werden.

⊙ **10 Todesopfer eines Schiffsunglückes.** Nach einer Meldung aus Scarborough ſtieß der in Newcaſtle beheimatete Dampfer „Landport“ mit einem norwegiſchen Schiff auf der Höhe von Flamborough an der Oſtküſte Englands zuſammen. Der Dampfer ſank nach kurzer Zeit, wobei zehn Perſonen ertranken.

⊙ **Mädchenhandel in Lettland.** In Lettland iſt die Polizei einem weitverzweigten Mädchenhandel auf die Spur gekommen. Den Grenzbeamten war es aufgefallen, daß gewiſſe junge Leute regelmäßig in Begleitung von immer neuen jungen Mädchen die Grenze paſſierten. Die Organiſation, die ſchon über ein Jahr beſteht, ſoll mehrere hundert Mädchen nach Braſilien und Argentinien verſchleppt haben. Die Preiſe, die pro Kopf bezahlt wurden, ſchwanken zwiſchen 3000 und 10 000 Dollar.

⊙ **Für 53 Mark Alkoholkonſum pro Kopf der Bevölkerung.** Nach der letzten amtlichen Statiſtik wurden im vergangenen Jahre in England für etwa fünf Milliarden Mark alkoholiſche Getränke gekauft. Das ergibt pro Kopf der Bevölkerung einen Verbrauch von zirka 53 Mark, während für Milch pro Kopf nur 20 Mark ausgegeben wurden.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 12. Dezember.

Gewährung von Vorzugsrenten. Auf die Bekanntmachung im amtlichen Teil der heutigen Nr., betr. Gewährung von Vorzugsrenten, werden die Kriegsanleihe-Altbeſitzer beſonders aufmerkſam gemacht.

Dienſtfeier ſchon nach 40 Jahren. Der Vollendung der 50jährigen Dienſtzeit eines Beamten wird nach den Vorſchriften der Dienſtanweiſung der Reichspoſt amtlich gedacht. Seit der Einführung der geſetzlichen Altersgrenze von 65 Jahren kommt aber ein ſolcher Fall kaum noch vor. Mit Beginn des Jahres 1926 ſoll ſchon bei Vollendung einer 40jährigen Dienſtzeit eine Ehrung des Beamten durch Ueberreichung eines Anerkennungsſchreibens ſtattfinden. Es wird von der Stelle ausgefertigt, die die Anſtellungsurkunde vollzieht.

Poſtaliſches. Bei den Poſtanſtalten laufen täglich mehr oder weniger Poſtſendungen mit unzureichender Anſchrift vor. Darunter befinden ſich ein ganz Teil Sendungen nach Landorten mit unrichtiger Angabe der Zuſtellpoſtanſtalt. Verzögerungen bei der Beförderung ſind die unangenehmen Folgen. Um die Öffentlichkeit über die richtige Anwendung der Zuſtellpoſtanſtalten zu unterrichten, hat die Reichspoſt für die einzelnen Gebiete Ortſchaftsverzeichniſſe herausgegeben. Alle Perſonen uſw., die einen nennenswerten Poſtverſand unterhalten, ſollten ſich mindeſtens das Ortſchaftsverzeichnis der Provinz Schleswig-Holſtein zulegen. Das Verzeichnis, das ſämtliche Ortſchaften in Schleswig-Holſtein mit Einſchluß des Kreiſes Herzogtum Lauenburg, des oldenburgiſchen Landesteils Lübeck und der Gebiete der Freiſtaaten Hamburg und Lübeck umfaßt, gibt auch Auskunft darüber, zu welcher Gemeinde, zu welchem Kreis, Amtsgerichtsbezirk, Standesamtsbezirk und Zollamt der betreffende Ort gehört. Beſtellungen auf das Verzeichnis nehmen alle Poſtanſtalten zum Preiſe von 4 M. für das Stück entgegen.

Kiel. Um die Unfälle durch Rodeln zu mindern, hat die Stadt 3000 Mk. ausgeworfen, damit im Norden, Süden und Oſten Kiels regelrechte Rodelbahnen angelegt werden. Die verhängnisvolle Benutzung abſchüſſiger Fahr- und Fußgängerwege hört auf.

Kiel. Bei den nach der Maſſendemonſtration der Erwerbsloſen am Dienstag ſtattgefundenen Verhandlungen erklärte der Oberbürgermeiſter, daß einer Bewilligung der Forderungen der Erwerbsloſen geſetzliche Beſtimmungen entgegenſtehen. Um jedoch den Erwerbsloſen Gelegenheit zu geben, mit der Regierung über weitere Hilfsmaßnahmen zu verhandeln, erklärte die Stadtvertretung ſich bereit, die Koſten für die Reiſe einer Abordnung der Erwerbsloſen zum Regierungspräſidenten zu übernehmen. Dieſe Abordnung iſt bereits nach Schleswig gefahren.

Ratzeburg. In der Nacht zum Sonnabend brach auf dem Rittergut Ahrenshagen bei Krakow (Pachtgut der Prinzeſſin Reuß zu Serrahn, Pächter C. Wilckens) ein Großfeuer aus. Als das Feuer um neun Uhr abends bemerkt wurde, brannte der Schafſtall bereits an allen vier Ecken. 200 Schafe ſind in den Flammen umgekommen.

Hamburg. Die von der Hamburger Bank von 1923 A.-G. ausgegebenen Verrechnungsanweiſungen und Marken wurden bekanntlich auf den 30. September 1925 ordnungsgemäß aufgerufen. Auch nach dem Termin hat die Bank anſtandslos weiter eingelöſt, trotzdem ſie dazu nicht verpflichtet war. Da die Organiſation der Bank bis zum 31. Dezember weiter abgebaut wird, iſt ſie ab 1. Januar 1926 techniſch nicht mehr in der Lage, die Einlöſung fortzuſetzen und fordert die Inhaber ihrer Verrechnungsanweiſungen und Marken daher zum letzten Male auf, die Einreichung bis zum 31. Dezember 1925 vorzunehmen.

— Beim Mühlenkampſteg ſprang am Nachmittag ein 18 Jahre altes, in Altona wohnhaftes Mädchen ins Waſſer. Ein Beamter der Alſterpolizei rettete die Lebensmüde, die ſich mit allen Kräften zur Wehr ſetzte und erſt, nachdem weitere Perſonen zu Hilfe eilten, dem eiſigen Element entriſſen werden konnte.

Toſtlund. Ein fürchterliches Blutbad richtete ein Marder in dem Hühnerhauſe des Landmannes Kock in der Beitoſter Gegend an. 18 Hühner wurden mit durchbiſſener Kehle aufgefunden. — In der Toſtlunder Gegend war ein Fuchs in einen Hühnerhof gedrungen, wo er einen Hahn erwiſcht hatte. Als Meiſter Reinicke aber nicht wieder über die Umzäunung ins Freie gelangen konnte, fiel er über die Hühner her und tötete 28 derſelben, ehe die herbeieilenden Hausbewohner ihm mit einer Forke den Garaus machen konnten.

Tangſtedt (Stormarn). Eine Bluttat ereignete ſich in dem einſam gelegenen Dorf Rade. Zwiſchen dem 33jährigen Arbeiter Kroſch, der zuletzt als Krankenpfleger in der Staatskrankenanſtalt Friedrichsberg bei Hamburg beſchäftigt war, und ſeiner 23jährigen Frau beſtand ſeit Jahren Unfrieden. Während der Mann in Hamburg wohnte, lebte ſeine Frau bei ihrer Mutter, der Witwe Willhöft, in Rade. In dieſen Tagen erſchien abends plötzlich Kroſch bei ſeiner Frau unter dem Vorwande, er ſei zu einer polizeilichen Vernehmung zum Ortsvorſteher beſtellt. Er unterhielt ſich den ganzen Abend mit ſeiner Frau, ſeiner Schwiegermutter und zwei dort wohnenden Untermietern. Um ½9 Uhr abends ging man ſchlafen. Kroſch ſchlief in der Küche. Als am andern Morgen der eine Arbeiter zur Arbeit ging, nachdem K. mit dieſem und der Witwe Willhöft in aller Seelenruhe Kaffee getrunken hatte, ſpielte er mit dem Pflegekind, das Frau Kroſch angenommen hatte. Sobald Frau Willhöft weggegangen war, ging Kroſch in das Schlafzimmer ſeiner Frau und tötete ſie durch einen Kopfſchuß. Dann brachte ſich der Mörder einen Schuß unterhalb des Herzens bei und trank darauf noch eine Flaſche Strychnin. Er ſtarb bald darauf.

Schleswig. Eine Ausſtellung der Jahrhunderte alten Sylter Heimatkunſt der Handweberei wurde hier von der Heiminduſtrie des Freideutſchen Lagers Klappholttal (Sylt) veranſtaltet. Die Erzeugniſſe echter Heimatkultur als Kleiderſtoffe, ſowie Decken und Tücher aller Art, die aus der verſponnenen Wolle der Sylter Dünenſchafe gefertigt ſind, wurden von den zahlreichen Beſuchern der Ausſtellung gern gekauft. Als Erfolg der Ausſtellung iſt die Einrichtung einer ſtändigen Niederlage der Sylter Webereien am Ort zu verzeichnen. Der Erlös aus dem Verkauf der Sylter Heimwebereiarbeiten kommt dem Sylter Erholungsheim zugute.

Nordſchleswig. In einer kleinen nordſchleswigſchen Stadt in der Nähe der alten Grenze waren einige falſche Stücke der neuen bronzenen Ein- und Zweikronen aufgetaucht, die 1924 geprägt waren. Die neuen Münzen ſind aber erſt vor einigen Wochen erſchienen. In wenigen Tagen wurden auf dem Polizeikontor für Hunderttauſende falſcher Münzen mit dem Stempel von 1924 eingeliefert. Die Polizei fragte bei der Münze in Kopenhagen vor und bald wurde bekannt, daß die als falſch angeſehenen Münzen ſamt und ſonders echt waren. Sie ſind ſchon 1924 hergeſtellt. Es dauerte nicht lange mit dem Reichtum der Polizei. Bald hatten die Beſitzer der gelben Kronen ihr abgeliefertes Geld wieder abgeholt. Bei verſchiedenen Bürgern, die beſonders viele der neuen Münzen verausgabt haben und deshalb ſchon zu „Falſchmünzern“ geſtempelt worden waren, mußte Abbitte geleiſtet werden.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Ob das milde Wetter längeren Beſtand hat, läßt ſich heute noch nicht mit Sicherheit entſcheiden, erſcheint uns aber ſehr zweifelhaft. Wahrſcheinlich erfolgt gegen Wochenſchluß auf der Rückſeite des oſtwärts abziehenden Tiefs ein Kälteeinbruch. (Froſt.)

Für die Mitte der nächſten Woche (13.—19. Dez. einſchl.) erwarten wir einen völligen Wetterumſchlag von längerer Dauer. Die größte Kälte dieſes Monats — und wahrſcheinlich des ganzen Winters — dürfte hinter uns liegen. Nur die erſten Tage der Woche bringen noch mäßigen Froſt.

13. Dezember: Vorwiegend neblig-trüb, leichter Froſt, Schneefälle. Küſte Tauwetter bei Regen.
14; Kälter, aufklarend, trocken, mäßiger Froſt.
15: Wenig Aenderung, jedoch milder.
16: Trübes Tauwetter, ſtarke Süd- und Südweſtwinde, verbreitete Regen und Schneefälle.
17; Wenig verändert.
18; Fortdauer der milden, trüben Witterung mit Niederſchlägen.
19; Kälter, ſonſt wenig verändert.

Amtlicher Teil.

Gewährung von Vorzugsrenten an Kriegsanleihe-Altbeſitzer.

Einem bedürftigen, im Inland wohnenden deutſchen Reichsangehörigen iſt auf Antrag eine Vorzugsrente zu gewähren, wenn ihm ein Ausloſungsrecht zuſteht, das er als Anleihealtbeſitzer erlangt hat.

Bedürftig iſt eine Perſon, deren Jahreseinkommen 800 RM. nicht überſteigt.

Anträge auf Gewährung der Vorzugsrente ſind nach einem beſtimmten Formular an die Bezirksfürſorgeſtelle (Kreisausſchuß) zu richten.

Um den Beteiligten aus dem weſtlichen Teile des Kreiſes entgegenzukommen, wird am Montag, den 14. d. M., in Kaltenkirchen im Hauſe des Herrn Gemeindevorſtehers und am Dienstag, den 15. d. M. in Bad Bramſtedt im Büro des Bürgermeiſteramtes ein Verwaltungsgehilfe des Kreisausſchuſſes anweſend ſein, um derartige Anträge entgegenzunehmen.

Bad Segeberg, den 8. Dezember 1925.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht:

Der Bürgermeiſter;

Jenſen.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Passende Weihnachts-Geschenke in reicher Answahl, zu billigen Preisen J. B. Paulsen.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, 13 Dez., morgens 9½ Uhr:
Katholischer Gottesdienst
bei W. Fuhlendorf

Bekanntmachung betr. den Ladenschluß

Auf Antrag des Vereins für Handel und Gewerbe für die Stadt Bad Bramstedt und nach Anhörung des Gewerberates in Neumünster wird hiermit auf Grund des § 9 der Verordnung vom 18.3.1919 (Reichsgesetzblatt Seite 315) bestimmt, daß offene Verkaufsstellen am

Sonnabend vor Ostern,
an den vier letzten Tagen vor Pfingsten,
an den letzten vierzehn Werktagen vor Weihnachten und
am Sylvesterabend

für den geschäftlichen Verkehr bis spätestens 9 Uhr abends geöffnet sein dürfen

Bad Bramstedt, den 9. Dez 1925.
Die Polizeiverwaltung
Jensen.

Bekanntmachung betr. Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Auf Antrag des Vereins für Handel und Gewerbe für die Stadt Bad Bramstedt und nach Anhörung des Gewerberates in Neumünster wird hiermit auf Grund des § 105 b Absatz 2 der Gewerbeordnung in der Fassung des Artikels I der Verordnung vom 5. 2. 1919 (RGBl. Seite 176) für alle Geschäftszweige eine Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern an folgenden Sonntagen bis zu 8 Stunden, jedoch nicht über 6 Uhr abends hinaus, zugelassen:

für den ersten Sonntag im Mai,
für den letzten Sonntag vor Pfingsten,
für den ersten Sonntag im November und
für die drei letzten Sonntage vor Weihnachten

von 7 bis 9 Uhr vormittags und von 12 Uhr mittags bis 6 Uhr abends.

Bad Bramstedt, den 9. Dez. 1925.
Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

10 beste
Läuferschweine
zu verkaufen.
Gustav Clausen

Frisch geräucherte
Bücklinge und Sprotten.
Jul. Schulze.

Weihnachts-Reklame!

Um die rechtzeitige Herstellung unserer Zeitung zu gewährleisten, bitten wir dringend,

die Anzeigen rechtzeitig

aufgeben zu wollen. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags, größere Inserate werden tags vorher erbeten

Verlag der „Bramstedter Nachrichten“.

Für den Weihnachtstisch empfehle
fertige Handarbeiten
echte Klöppeldecken
echte Klöppelspitzen
H. Lühring.

Kleider-Samt
70 und 90 Zentimeter breit, schwarz und braun, gute Köper-Ware - - - - - -
Meter . . . . . . von 7,75 Mk. an
als Weihnachtsgeschenk
sehr zu empfehlen.
Sonntag bis 6 Uhr geöffnet.
J. B. Paulsen.

Deutschland-Fahrräder
beste Qualitätsmarke
direkt ab Fabrik.
Nähmaschinen, Sportartikel
in Güte u. Preiswürdigkeit unübertroffen.
Fahrrad-Fabrik
August Stukenbrok, Einbeck 16
Größtes Fahrradhaus Deutschlands
Preisliste kostenfrei.

Wiemersdorf.
Dauer-Skat
zom 16. 12. 25 bis 1. 2. 26. bei Herrn Aug. Schümann, Wiemersdorf.
Jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag. Anfang 4 Uhr und abends 8 Uhr um wertvolle Preise.
Es laden freundlichst ein
Der Skatausschuß u.
Aug. Schümann.

Verein „Fidelitas“.

Mitglieder-Versammlung

am Sonntag, den 13. Dezember, nachmittags 4 Uhr.

Tagesordnung:
1. Besprechung üb. d. Silvesterfeier.
2. Beschlußfassung über die Verwendung des Ueberschußes (50 M.) an Bedürftige.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand

eine Reihe wundervoller Partien geliefert, die das Entzücken jedes Schachfreundes bilden können. Für Capablanca, den derzeitigen Weltmeiſter, bedeutet der Ausgang des Turniers natürlich einen Mißerfolg. Sein Spiel litt anfangs unter allzu betonter Übervorſicht und Paſſivität. Zum Schluß gelang es ihm zwar, in einer ſchönen Gewinnſerie ſeine Gegner niederzukämpfen; es reichte aber nicht dazu, mehr als den dritten Platz zu erlangen. Hervorragend geſpielt hat der erſt 21 jährige Mexikaner Torre. Sein Sieg über den Exweltmeiſter Dr. Laſker war überaus eindrucksvoll und ließ erkennen, daß der junge Mann ſeit ſeiner letzten Betätigung in Baden-Baden an Technik und Kombinationskraft gewonnen hat. Auffallend verſagt hat dagegen Großmeiſter Rubinſtein; er ſtand offenbar unter einem unglücklichen Stern und konnte ſich nach den erſten Niederlagen von dem drückenden Empfinden, in dieſem Turnier vom Unglück verfolgt zu werden, nicht mehr befreien. Damit war ſein Schickſal beſiegelt. Réti, Spielmann, Dr. Tartakower, Grünfeld und Marſhall leiſteten zwar wieder Achtbares, konnten aber keinen weſentlichen Erfolg buchen. Die übrigen Turnierteilnehmer zeigten ebenfalls, daß ſie — vielleicht mit der einen Ausnahme des Ruſſen Subarew — zu ſtarken und ſehr ernſt zu nehmenden Gegnern in einem internationalen Meiſterturnier zu rechnen ſind.

A. Sch.

Vermiſchtes.

= **Pangalos wünſcht lange Röcke.** Worum ſich ein Miniſterpräſident doch zu kümmern hat! Da hat ſich z. B. Pangalos, der zurzeit Griechenlands unſichere Geſchicke lenkt, die Frauenröcke vorgenommen und feſtgeſtellt, daß ſie zu kurz ſeien, was man ihm natürlich nachfühlen kann. Pangalos iſt nun der Meinung, daß ſich kurze Röcke, die neuerdings ſogar die Strumpfbänder ſehen laſſen, für Griechenland nicht ſchicken, obwohl dort bekanntlich in früherer Zeit die Göttinnen ganz nackt umherliefen. Der Miniſterpräſident hat die kurzen Röcklein kurzerhand verboten, und die Athenerinnen, die es beſonders hart trifft, ſind in arger Verzweiflung; nur die Schneiderinnen freuen ſich, denn ſie werden wieder mehr Stoff verkaufen können. Pangalos iſt aber auf ſeinem Wege zur Reform der Frauen noch einen Schritt weitergegangen: er hat den jungen Damen, die noch nicht das 18. Lebensjahr vollendet haben, den Beſuch von Ballſälen und Tanzſchulen auf das ſtrengſte unterſagt.

= **Newyorks ſechſte Million.** Nach der neueſten Volkszählung, deren Ergebniſſe noch nicht vollſtändig vorliegen, dürfte Newyork ſchon in allerkürzeſter Zeit die Zahl von ſechs Millionen Einwohnern erreichen. Gegenwärtig wird ſie etwa 5,9 Millionen betragen. Sie hat ſeit 1920 um mehr als 300 000 Köpfe zugenommen.

= **Die Engländer wollen keine Eheringe tragen.** Seit einiger Zeit ſchon tobt in England ein lebhafter Kampf um die Einführung des Eheringes. Die Angelegenheit beſchäftigte nun auch vor kurzem eine Kirchenverſammlung, und manche der anweſenden geiſtlichen Herren ſprachen ſich unbedingt für die Einführung dieſes Treueſymbols aus. Aber die konſervative Geſinnung des Engländers lehnte rundweg ab. Die erlöſenden Worte ſprach ein Biſchof, der u. a. darauf hinwies, daß die Anſchaffung eines Ringes für die Braut, und obendrein eines ſolchen für den Bräutigam, den ärmeren Teilen der Bevölkerung unter Umſtänden recht ſchwerfiele, ſo daß die Beſorgnis nicht von der Hand zu weiſen ſei, daß aus dieſen Gründen weniger Ehen geſchloſſen würden. Dieſe Beweisführung überzeugte ſeltſamerweiſe die ganze Verſammlung. Im übrigen ſtellte ein anderer Redner auch feſt, daß der männliche Engländer einen natürlichen Widerwillen gegen Ringe hege. Die Engländer werden weiterhin auch keine Eheringe tragen.

= **Der wandernde Berg.** An dem öſtlich von Bellinzona gelegenen Monte Arbino werden ſeit einiger Zeit Veränderungen beobachtet, und zwar in der Weiſe, daß der Gipfel ſich in nordöſtlicher Richtung um 1,72 Meter fortbewegt hat, während er ſich zugleich um 2,35 Meter ſenkte. Das Phänomen, das eine Bergmaſſe von über ein Kilometer in der Länge betrifft, vollzieht ſich mit ungewöhnlicher Schnelligkeit, die ſich in der letzten Zeit noch vermehrt hat. Die horizontale Verſchiebung im Laufe eines Jahres betrug 20 Zentimeter, die vertikale 12 Zentimeter. Die gegen das Tal von Arbedo gerichtete Bewegung hat große Riſſe hervorgerufen, die den Nordhang einige hundert Meter unterhalb des Gipfels quer durchſchneiden.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Es liegt ſo etwas in der Luft,
Du witterſt Pfefferkuchenduft,
Und, ſollſt mal ſeh'n, in aller Kürze
Gibt's auch die andre Feſttagswürze.

Inzwiſchen ſteht man da und friert,
Und, wer 's noch kann, der deklamiert
Das „O, wie iſt es kalt geworden“
Bis „Rauhe Winde weh'n vom Norden“.

Doch von den Herzen ſchmilzt das Eis,
Es bildet ſich — Gott Lob und Preis! —
So nach und nach, doch ſehr entſchieden
Ein ganz klein wenig Weihnachtsfrieden.

In London hat jüngſt Briand ſchon
Die „Große Koalition“,
Die ganz Europa feſt verbündet,
Als fäll'gen Weihnachtswunſch verkündet.

Nun iſt man zwar noch nicht ſo weit,
Doch wäre es verflucht geſcheit,
Wenn man, nach dem bewußten Pakte,
Die Weihnachtsnuß gemeinſam knackte.

Bei uns indes heißt's noch zur Stund':
„Rin in den Bund! — Raus aus dem Bund!“
Man möchte ſchon ganz gern regieren,
Doch möcht' man ſich nicht „koalieren“.

Wir haben kein Präſidium!
Noch ſieht man ſich vergebens um
Und iſt betrübt, daß die Parteien,
Statt ſich zu lieben, ſich entzweien.

Na, wart' mal, unterm Weihnachtsbaum
Erfüllt ſich mancher Liebestraum,
Vielleicht, daß, die ſich heute ſchmälen,
Sich als Verlobte dann empfehlen.

= **Eine Königin ohne Nachlaß.** Der König und die Königin von England befinden ſich augenblicklich in Sandringham, wo ſie den Nachlaß der Königinmutter ordnen, eine nicht ganz leichte Arbeit, da die verſtorbene Königin Alexandra in ihren wohltätigen Zuwendungen oft bis über die ihr geſteckten Grenzen gegangen iſt; es iſt nicht Sitte, daß königliche Teſtamente veröffentlicht werden, es wird jedoch aus zuverläſſiger Quelle berichtet, daß die verſtorbene Königinmutter ihren Kindern und Enkeln nicht das geringſte hinterlaſſen hat, obgleich ſie bei König Edwards Tode ſehr begütert war und aus ihrer Witwenpenſion jährlich allein 70 000 Pfund bezogen hat; es iſt eine bekannte Tatſache, daß die Verſtorbene außerordentlich wohltätig war, daß ſie jedoch dabei oft ſchlecht beraten war und ſogar ihre Penſion oft verpfändete, um bei Subſkriptionen große Summen zeichnen zu können, für die ſie ein beſonderes Intereſſe hatte.

= **Telepathiſche Prüfung eines Fakirs.** In Wien erregt gegenwärtig der indiſche Fakir Thavara Ray mit ſeinen telepathiſchen Experimenten — Fernſehen, Hellſehen, Gedankenleſen uſw. — großes Aufſehen. Da man ihm nicht recht traute, fragte dieſer Tage das Wiener Parapſychiſche Inſtitut bei ihm an, ob er ſich einer Prüfungskommiſſion ſtellen würde. Der Inder war ſofort damit einverſtanden und die Prüfung, zu der auch das nichtgewerbsmäßige telepathiſche Medium Hauptmann Rudolf Groß hinzugezogen wurde, konnte vor ſich gehen. Die Anordnung wurde ſo getroffen, daß einmal der Fakir, das anderemal Groß als „Gedankenausſender“ zu fungieren hatte. Zuerſt wurde die Übertragung von Zeichnungen und Figuren auf nichtmechaniſchem Wege vorgenommen, dann die Erfühlung lebhaft vorgeſtellter Szenen, mit andern Worten: jemand dachte ſich etwas, und der Fakir übertrug, was der andere ſich gedacht hatte. Zum großen Teil ſind die Verſuche gelungen, aber ein abſchließendes Urteil über die telepathiſche Begabung des Fakirs ſoll erſt nach weiteren Verſuchen bekanntgegeben werden.

Sp. **Newyorker Sechstagerennen.** Die Newyorker Sechstageſchlacht ging in den frühen Morgenſtunden des Sonntags zu Ende. In der Nacht vom vierten zum fünften Tage trat eine kleine Entſpannung ein, die unaufhörlichen Jagden der vorhergehenden Nächte hatten auch faſt übermenſchliche Anforderungen an die Kräfte der Akteure geſtellt. Am letzten Tage ging es wieder ſehr lebhaft zu. Das Endergebnis ſtellt ſich wie folgt: 1. Debaets-Gooſſens 306 Punkte; 2. eine Runde zurück: MacNamara-Giorgetti 541 Punkte; 3. zwei Runden zurück: Walthour-F. Spencer 996 Punkte; 4. Horan-Horder 431 Punkte; 5. Petri-Coburn 226 Punkte; 6. Kockler-Stockholm 138 Punkte. In 144 Stunden wurden 3653,870 Kilometer zurückgelegt.

Tagung der Preußiſchen Generalſynode.

In der dritten Sitzung der Preußiſchen Generalſynode kam der Tätigkeitsbericht des Generalſynodalvorſtandes und des Evangeliſchen Landeskirchenausſchuſſes zur Beſprechung. Als erſter Redner ergreift Generalſuperintendent D. Dr. Dibelius-Berlin zu einer Würdigung der kirchlichen Zeitwende und programmatiſchen Darlegung der neuen Aufgaben der Kirche das Wort.

Die weitere Debatte wandte ſich einer Einzelfrage zu, deren Bedeutung für die religiöſe Arbeit der Kirche jedoch nicht zu verkennen iſt: Einſtellung der theologiſch gebildeten Frau in den kirchlichen Dienſt. Abg. Prof. Dr. Steuernagel-Breslau ſpricht den Theologinnen den Dank für ihr ideales Streben aus und bittet den Ausſchuß, für die Reform des theologiſchen Studiums die beruflichen Wünſche der Theologinnen wohlwollend zu prüfen und betont, daß die Mitarbeit der Frau gebraucht werde. An der Debatte beteiligten ſich insbeſondere die weiblichen Abgeordneten. Sie alle begrüßten die Schaffung von Möglichkeiten für die Einordnung der Frau in den kirchlichen Dienſt, während die Frage des „weiblichen Pfarrers“ auch unter ihnen eine verſchiedene Beurteilung fand. Der Vizepräſident des evangeliſchen Oberkirchenrates D. Dr. Konrad ſtellte eine Geſetzesvorlage über dieſen Gegenſtand für die nächſte Tagung der Generalſynode in Ausſicht.

Ehe, Heirat und Vermählung.

Während die Bedeutung des Wortes „Hochzeit“ als hohe, feſtliche Zeit ohne weiteres klar iſt, iſt der Sinn des Wortes „Ehe“ ohne den Wegweiſer der Sprachforſchung dunkel. Unſer heutiges Wort „Ehe“ ſtammt ab von dem althochdeutſchen Wort „ewa“, das im Mittelhochdeutſchen zu „ewe“ umgeformt wurde. Dieſes Wort hatte die Bedeutung von Geſetz und Vertrag; ſo hieß noch das Volksrecht der ſogenannten chamaviſchen Franken „Ewa der Chamaven“. In dem jetzigen Sinn hat das Wort Ehe zuerſt der berühmte Mönch Notker Labeo von St. Gallen, der im Jahre 1022 ſtarb, gebraucht. Daneben erhielt ſich aber die urſprüngliche Bedeutung noch bis ins 15. Jahrhundert hinein, indem man das Alte und das Neue Teſtament als die alte und die neue Ehe bezeichnete. In dem Rufnamen Ewald ſpiegelt ſich das wider, da dieſer Vorname als „Verwalter des Rechtes und des Vertrages“ zu erklären iſt.

Auch das Wort „Heirat“ hatte urſprünglich einen andern Sinn als heute. Sein erſter Teil findet ſich wieder in dem gotiſchen Wort „heiwa“, was Haus und Haushaltung bedeutet. Unter dem zweiten Teil — „rat“ — verſtand man alle die Dinge, die jemand zu ſeiner Lebensführung nötig hatte. Wir haben das in dieſem Sinne noch in den Worten „Gerät“ und „Vorrat“. Die Heirat war alſo zunächſt eine Handlung, durch die die Haushaltung mit den nötigen Mitteln verſehen wurde, als deren erſtes natürlich die Hausfrau galt, ſo daß das Wort Heirat allmählich als die Erwerbung einer Frau und damit als Eheſchließung aufgefaßt wurde.

„Vermählung“ endlich iſt zurückzuführen auf das Stammwort Mal oder Mahl. Im Althochdeutſchen lautete das Wort „mahal“. Es hatte den Sinn von Rechtsverhandlung, wie denn auch früher die Gerichtsſtätte als Mahlſtatt bezeichnet wurde. Umgeändert ſchimmert das Wort noch durch verſchiedene Ortsnamen durch wie Melle bei Osnabrück und Dietmelle bei Kaſſel. Es befanden ſich hier alſo vordem Mahlſtätten, wo in den Volksverſammlungen Recht geſprochen wurde. Der eigentlichen Eheſchließung ging nun in germaniſcher Zeit der Verſpruch, die jetzige Verlobung, voraus. Dieſer Verſpruch wurde als ein rechtlicher Vertrag betrachtet, der zwiſchen dem Bräutigam und dem Vater der Braut eingegangen wurde, und der deshalb auch vor der Gerichtsverſammlung der Gemeinde als Rechtshandlung oder „mahal“ abgeſchloſſen wurde. Mahal oder das davon abſtammende Wort „Vermählung“ bedeutete demnach anfänglich nicht die Eheſchließung, ſondern die Verlobung. Hierauf weiſt auch noch das veraltete Wort „Mahlſchatz“ hin, die Brautgabe, die zur Verlobung gegeben wurde als Pfand für die Einhaltung des abgeſchloſſenen Vertrages. Man nannte deshalb auch nicht die Eheleute, ſondern die Verlobten Vermählte. Erſt ſpäter erhielt das Wort „Vermählung“ den Sinn von Verheiratung, und nun hieß auch der verheiratete Mann und die verheiratete Frau „Gemahl“ oder, wie man noch im Mittelhochdeutſchen ſagte, „gemahele“. Aus dem Wort „Gemahl“ iſt dann für die verheiratete Frau das Wort „Gemahlin“ gebildet worden, das ſich erſt ſeit dem Jahre 1468 ſchriftlich nachweiſen läßt.

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

41. Fortſetzung.

Mutter ſchalt auf das viele Geigenſpielen und meinte, das mache ſie nur bleichſüchtig.

Aber Ellen hielt feſt an ihrem Plan, im Herbſt aufs Konſervatorium zu gehen.

„Nur Arbeit und Pflicht kann mich geſund machen, Mutter,“ hatte ſie geſagt — „und meine Pflicht iſt jetzt die Muſik.“

Mutter hatte den Kopf geſchüttelt und mit Lies geſprochen.

„Sage mir nur, was Ellen hat, Kind. Seit ſie von euch aus Königsberg zurück iſt, iſt ſie ſo anders. Hat ſie eine unglückliche Liebe gehabt? Dir ſagt ſie doch ſonſt immer alles.“

Lies war nachdenklich geworden.

„Ich weiß auch nichts, Mutter. Sie iſt jetzt auch mir gegenüber viel verſchloſſener. Wenn's wirklich etwas Ernſtes wäre, hätte ſie mit mir darüber geſprochen. Aber ich glaube auch, dieſes ewige Ueben greift ſie zu ſehr an.“

Einmal, als Lies des Abends allein mit Ellen durch den dämmerigen Garten ging, faßte ſie ſich ein Herz.

„Du, Ellen, ſag' mal, bedrückt dich irgend etwas? Du biſt ſo anders — ſie ſagen's alle, kannſt du's mir nicht anvertrauen?“

Lies legte den Arm um ſie.

„Was quält dich, Liebling, ſag' mirs. Wir haben doch kein Geheimnis voreinander. Geteilter Schmerz iſt halber Schmerz.“

Ellen ſchluckte. Dann biß ſie ſich auf die Lippe und wandte den Kopf zur Seite. Ach, wie gern, wie gern hätte ſie der Schweſter alles erzählt, all ihr tiefes, einſames Leid um Römer. Aber ſie ſcheute ſich ſo ſehr davor, — ſo ſehr. Heute konnte Ellen ihr Herz noch nicht [illegible] — dazu tat es noch zu weh — zu weh.

Aber die Schweſter mochte die Gedanken der anderen erraten. Leiſe, faſt ſchüchtern fragte ſie:

„Ellen — ſei mir nicht böſe —, aber, — iſt es wegen Römer?“

Ein Zittern ging durch Ellens Körper. Nein, ſie durften es nicht wiſſen — keiner, keiner! Auch Lies nicht. „Frage mich nicht, Lies, bitte. Das macht mir Qual. Wie kommſt du übrigens auf Römer? Da biſt du im Irrtum. Ich ſage das vielleicht ſpäter einmal — ſpäter. Es iſt auch gar nichts Beſonderes. Großmutters Tod iſt mir ſehr nahe gegangen, und dann der Abſchied nächſten Monat von Nilmer. Man ſagt ja auch, daß Muſik auf die Nerven geht, vielleicht iſt es ſo. Das kommt wohl alles zuſammen. Aber bitte, frage nicht mehr.“

Lies war ſtill geworden und traurig. Sie kannte ihre Schweſter zu genau, um nicht zu wiſſen, daß ſie etwas verbarg vor ihr. Aber was? Sie hätte ihr gerne geholfen. Eine Zeitlang hatte ſie gedacht, Ellen hätte Römer gern gemocht, ſein jäher Tod wäre ihr zu Herzen gegangen. Aber, wenn Ellen das ſo kurz abwies, faſt beleidigt, daß man überhaupt den Gedanken hegen konnte, — was konnte es dann ſein?

Lies mußte noch lange darüber grübeln und fand die Löſung nicht — —

Immer noch lag Giſela träumend in der Hängematte. Sie hatte auch Ellens verändertes Weſen bemerkt und mit Lies darüber geſprochen. Zum Schluß hatte ſie gemeint:

„Wenn es Römer nicht war, ſo war es eben ein anderer. Ein Mädchen wie Ellen kann nur durch ein gewaltiges, inneres Erlebnis ſo umgewandelt werden.“

Wie ein Schreck fuhr es ihr dann durchs Herz. Und der kalten, ſpöttiſchen Giſela wurde es plötzlich angſt.

„Um Gott — wenn ich nun doch recht habe? Wenn es nun doch Knut iſt? Ich ſah es ſchon lange kommen.“

Das ſagte ſie aber nicht laut, ſondern behielt es für ſich. In ihren verſchleierten Augen aber ſtand etwas, was ſonſt nie darin zu leſen war — das hieß: Mitleid mit Lies.

Da klangen vom Haus her leichte, frohe Schritte. Die Treppe herab kam Lies, ihren lachenden Jungen auf der Schulter. Mit der Linken hielt ſie ihn feſt. In der Rechten ſchwenkte ſie einen Brief, der trug den Stempel: Innsbruck.

„Von Knut,“ jubelte ſie und trat zu Giſela in den Buchenſchatten, — „er ſchreibt ſo froh aus der herrlichen Bergwelt, gerade nach einer großen Fußtour über den Fernpaß. Aber er kann es doch nicht mehr vor Sehnſucht nach uns aushalten. Was, Bubi?“

Sie küßte ihren Jungen und ſetzte ihn auf den Raſen.

„Er kommt in acht Tagen und bleibt dann bis zum Schluß der Ferien bei uns in Nilmer.“

Kapitel 22.

Knut war gekommen. Gebräunt und geſtählt durch Alpenföhn und Firnenlicht. Lies hatte ihn abends ſpät von der Bahn abgeholt und kaum wiedererkannt, als er da mit Kniehoſen und Ruckſack ihr entgegen kam. Sie konnte ſich nicht genug freuen über ſein Ausſehen. Was hatte er alles zu erzählen? Und dieſe Menge von Photographien und Poſtkarten, die er mitbrachte!

„Aber nächſtes Jahr, Lies, kommſt du mit. So allein iſt es doch nur eine halbe Freude. Weißt du, ich mußte immer an die Worte denken:

Wo immer die Welt am ſchönſten war,
Da war ſie öd' und leer.“ —

So hatte er ihr am andern Morgen geſagt, als ſie Arm in Arm zur alten Steinbank auf die Düne gingen.

„Ja, aber Knut, wo laſſen wir dann unſeren Jungen?“

„Bei Mutter in Nilmer. Aber das iſt ja noch lange hin. Himmel, iſt die See heute ſchön, ordentliche Brandung!“

Abends kam dann auch ein Gewitter herauf und ſtrömender Regen goß vom Himmel.

Da muſizierten Knut und Ellen in der Gartenſtube, ſo wie in alten Zeiten.

Giſela lag auf der Chaiſelongue und lauſchte, obgleich ſie früher immer behauptete, daß Muſik ſie nervös mache.

Hoch und ſchlank in ihrem ſchwarzen Trauerkleid ſtand Ellen mitten im Zimmer, die Geige unterm Kinn. Wie ſie ſpielte! Wie ihre ganze Seele in dem Spiel lag! Giſela hatte ſie noch nie ſo ſpielen hören.

(Fortſetzung folgt.)

○ **Mit Millionenbeträgen rückſtändig.** In ſeiner letzten Sitzung beſchloß der Vorſtand der Ruhrknappſchaft, gegen die Gewerkſchaft Thyſſen im Zwangswege vorzugehen. Die Gewerkſchaft Thyſſen iſt bei der Ruhrknappſchaft mit den Beiträgen in Höhe von mehreren Millionen Mark im Rückſtande.

○ **Ein deutſcher Heringslogger mit der ganzen Beſatzung untergegangen.** Der Heringslogger „A. F. 92" von der Geſellſchaft „Großer Kurfürſt" iſt, wie jetzt feſtgeſtellt iſt, bei dem Orkan am 25. November bei der Einfahrt in die Weſterems geſunken. Dabei hat die geſamte Beſatzung von 14 Mann den Tod gefunden.

○ **Eine nachahmenswerte Tat.** In Coswig in Anhalt beſchloſſen die Stadtverordneten einſtimmig, auf die Aufwandsentſchädigung, die für das laufende Rechnungsjahr 5000 Mark ausmacht, zu verzichten und das Geld den Erwerbsloſen zuzuwenden.

○ **Eine merkwürdige Hochzeit** fand kürzlich in Carlsruhe in Oberſchleſien ſtatt. Bei der kirchlichen Trauung wurde die Braut plötzlich ohnmächtig. Ein Arzt wurde hinzugezogen und nach einſtündiger Unterbrechung konnte die Fortſetzung der Trauung mit der Taufe von zwei geſunden Knaben verbunden werden.

○ **Selbſtmord aus Verzweiflung.** In Bauerwitz (Oberſchleſien) ertränkte die 26jährige Frau eines nach Amerika ausgewanderten Muſikers ihre beiden drei und ſechs Jahre alten Kinder und verübte dann Selbſtmord, weil ſich ihr Mann in Amerika wieder verheiratet hatte.

○ **Wien will das Denkmal Walters von der Vogelweide.** Der Wiener Stadtſenat beſchloß einſtimmig, den Bürgermeiſter von Wien zu ermächtigen, über die Bundesregierung an die italieniſche Regierung mit dem Anerbieten heranzutreten, daß die Gemeinde Wien für den Fall, daß ſich die Nachricht von der Entfernung des Denkmals Walters von der Vogelweide aus Bozen bewahrheitet, dieſes Denkmal übernimmt und ſich verpflichtet, es auf einem würdigen Platz der Stadt Wien aufzuſtellen. Bekanntlich iſt kürzlich in Eiſenach ein ähnlicher Beſchluß gefaßt worden.

⊙ **Lawinenunglück.** Im Bezirk Reutte (Tirol) an der bayeriſchen Grenze iſt dieſe Woche ſchon das dritte Lawinenunglück zu verzeichnen. Bauern, die mit dem Einbringen von Heu beſchäftigt waren, wurden von einer Lawine überraſcht. Drei Brüder, Leo, Anton und Joſef Heel, wurden von ihr erfaßt, über mehrere Felſen geſchleudert und blieben mitten in den Schneemaſſen liegen. Während ſich Anton Heel trotz ſeiner Verletzungen herausarbeiten konnte, konnten ſeine Brüder nur noch als Leichen geborgen werden.

⊙ **10 Todesopfer eines Schiffsunglückes.** Nach einer Meldung aus Scarborough ſtieß der in Newcaſtle beheimatete Dampfer „Landport" mit einem norwegiſchen Schiff auf der Höhe von Flamborough an der Oſtküſte Englands zuſammen. Der Dampfer ſank nach kurzer Zeit, wobei zehn Perſonen ertranken.

⊙ **Mädchenhandel in Lettland.** In Lettland iſt die Polizei einem weitverzweigten Mädchenhandel auf die Spur gekommen. Den Grenzbeamten war es aufgefallen, daß gewiſſe junge Leute regelmäßig in Begleitung von immer neuen jungen Mädchen die Grenze paſſierten. Die Organiſation, die ſchon über ein Jahr beſteht, ſoll mehrere hundert Mädchen nach Braſilien und Argentinien verſchleppt haben. Die Preiſe, die pro Kopf bezahlt wurden, ſchwanken zwiſchen 3000 und 10 000 Dollar.

⊙ **Für 53 Mark Alkoholkonſum pro Kopf der Bevölkerung.** Nach der letzten amtlichen Statiſtik wurden im vergangenen Jahre in England für etwa fünf Milliarden Mark alkoholiſche Getränke gekauft. Das ergibt pro Kopf der Bevölkerung einen Verbrauch von zirka 53 Mark, während für Milch pro Kopf nur 20 Mark ausgegeben wurden.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 12. Dezember.

Gewährung von Vorzugsrenten. Auf die Bekanntmachung im amtlichen Teil der heutigen Nr., betr. Gewährung von Vorzugsrenten, werden die Kriegsanleihe-Altbeſitzer beſonders aufmerkſam gemacht.

Dienſtfeier ſchon nach 40 Jahren. Der Vollendung der 50jährigen Dienſtzeit eines Beamten wird nach den Vorſchriften der Dienſtanweiſung der Reichspoſt amtlich gedacht. Seit der Einführung der geſetzlichen Altersgrenze von 65 Jahren kommt aber ein ſolcher Fall kaum noch vor. Mit Beginn des Jahres 1926 ſoll ſchon bei Vollendung einer 40jährigen Dienſtzeit eine Ehrung des Beamten durch Ueberreichung eines Anerkennungsſchreibens ſtattfinden. Es wird von der Stelle ausgefertigt, die die Anſtellungsurkunde vollzieht.

Poſtaliſches. Bei den Poſtanſtalten liegen täglich mehr oder weniger Poſtſendungen mit unzureichender Anſchrift vor. Darunter befinden ſich ein ganz Teil Sendungen nach Landorten mit unrichtiger Angabe der Zuſtellpoſtanſtalt. Verzögerungen bei der Beförderung ſind die unangenehmen Folgen. Um die Oeffentlichkeit über die richtige Anwendung der Zuſtellpoſtanſtalten zu unterrichten, hat die Reichspoſt für die einzelnen Gebiete Ortſchaftsverzeichniſſe herausgegeben. Alle Perſonen uſw., die einen nennenswerten Poſtverſand unterhalten, ſollten ſich mindeſtens das Ortſchaftsverzeichnis der Provinz Schleswig-Holſtein zulegen. Das Verzeichnis, das ſämtliche Ortſchaften in Schleswig-Holſtein mit Einſchluß des Kreiſes Herzogtum Lauenburg, des oldenburgiſchen Landesteils Lübeck und der Gebiete der Freiſtaaten Hamburg und Lübeck umfaßt, gibt auch Auskunft darüber, zu welcher Gemeinde, zu welchem Kreis, Amtsgerichtsbezirk, Standesamtsbezirk und Zollamt der betreffende Ort gehört. Beſtellungen auf das Verzeichnis nehmen alle Poſtanſtalten zum Preiſe von 4 M. für das Stück entgegen.

Kiel. Um die Unfälle durch Rodeln zu mindern, hat die Stadt 3000 Mk. ausgeworfen, damit im Norden, Süden und Oſten Kiels regelrechte Rodelbahnen angelegt werden. Die verhängnisvolle Benutzung abſchüſſiger Fahr- und Fußgängerwege hört auf.

Kiel. Bei den nach der Maſſendemonſtration der Erwerbsloſen am Dienstag ſtattgefundenen Verhandlungen erklärte der Oberbürgermeiſter, daß einer Bewilligung der Forderungen der Erwerbsloſen geſetzliche Beſtimmungen entgegenſtehen. Um jedoch den Erwerbsloſen Gelegenheit zu geben, mit der Regierung über weitere Hilfsmaßnahmen zu verhandeln, erklärte die Stadtvertretung ſich bereit, die Koſten für die Reiſe einer Abordnung der Erwerbsloſen zum Regierungspräſidenten zu übernehmen. Dieſe Abordnung iſt bereits nach Schleswig gefahren.

Ratzeburg. In der Nacht zum Sonnabend brach auf dem Rittergut Ahrenshagen bei Krakow (Pachtgut der Prinzeſſin Reuß zu Serrahn, Pächter C. Wilckens) ein Großfeuer aus. Als das Feuer um neun Uhr abends bemerkt wurde, brannte der Schafſtall bereits an allen vier Ecken. 200 Schafe ſind in den Flammen umgekommen.

Hamburg. Die von der Hamburger Bank von 1923 A.-G. ausgegebenen Verrechnungsanweiſungen und Marken wurden bekanntlich auf den 30. September 1925 ordnungsgemäß aufgerufen. Auch nach dem Termin hat die Bank anſtandslos weiter eingelöſt, trotzdem ſie dazu nicht verpflichtet war. Da die Organiſation der Bank bis zum 31. Dezember weiter abgebaut wird, iſt ſie ab 1. Januar 1926 techniſch nicht mehr in der Lage, die Einlöſung fortzuſetzen und fordert die Inhaber ihrer Verrechnungsanweiſungen und Marken daher zum letzten Male auf, die Einreichung bis zum 31. Dezember 1925 vorzunehmen.

— Beim Mühlenkampſteg ſprang am Nachmittag ein 18 Jahre altes, in Altona wohnhaftes Mädchen ins Waſſer. Ein Beamter der Alſterpolizei rettete die Lebensmüde, die ſich mit allen Kräften zur Wehr ſetzte und erſt, nachdem weitere Perſonen zu Hilfe eilten, dem eiſigen Element entriſſen werden konnte.

Toſtlund. Ein fürchterliches Blutbad richtete ein Marder in dem Hühnerhauſe des Landmannes Kock in der Beitoſter Gegend an. 18 Hühner wurden mit durchbiſſener Kehle aufgefunden. — In der Toſtlunder Gegend war ein Fuchs in einen Hühnerhof gedrungen, wo er einen Hahn erwiſcht hatte. Als Meiſter Reinicke aber nicht wieder über die Umzäunung ins Freie gelangen konnte, fiel er über die Hühner her und tötete 28 derſelben, ehe die herbeieilenden Hausbewohner ihm mit einer Forke den Garaus machen konnten.

Tangſtedt (Stormarn). Eine Bluttat ereignete ſich in dem einſam gelegenen Dorf Rade. Zwiſchen dem 33jährigen Arbeiter Kroſch, der zuletzt als Krankenpfleger in der Staatskrankenanſtalt Friedrichsberg bei Hamburg beſchäftigt war, und ſeiner 23jährigen Frau beſtand ſeit Jahren Unfrieden. Während der Mann in Hamburg wohnte, lebte ſeine Frau bei ihrer Mutter, der Witwe Willhöft, in Rade. In dieſen Tagen erſchien abends plötzlich Kroſch bei ſeiner Frau unter dem Vorwande, er ſei zu einer polizeilichen Vernehmung zum Ortsvorſteher beſtellt. Er unterhielt ſich den ganzen Abend mit ſeiner Frau, ſeiner Schwiegermutter und zwei dort wohnenden Untermietern. Um ½9 Uhr abends ging man ſchlafen. Kroſch ſchlief in der Küche. Als am andern Morgen der eine Arbeiter zur Arbeit ging, nachdem K. mit dieſem und der Witwe Willhöft in aller Seelenruhe Kaffee getrunken hatte, ſpielte er mit dem Pflegekind, das Frau Kroſch angenommen hatte. Sobald Frau Willhöft weggegangen war, ging Kroſch in das Schlafzimmer ſeiner Frau und tötete ſie durch einen Kopfſchuß. Dann brachte ſich der Mörder einen Schuß unterhalb des Herzens bei und trank darauf noch eine Flaſche Strychnin. Er ſtarb bald darauf.

Schleswig. Eine Ausſtellung der Jahrhunderte alten Sylter Heimatkunſt der Handweberei wurde hier von der Heiminduſtrie des Freideutſchen Lagers Klappholttal (Sylt) veranſtaltet. Die Erzeugniſſe echter Heimatkultur als Kleiderſtoffe, ſowie Decken und Tücher aller Art, die aus der verſponnenen Wolle der Sylter Dünenſchafe gefertigt ſind, wurden von den zahlreichen Beſuchern der Ausſtellung gern gekauft. Als Erfolg der Ausſtellung iſt die Einrichtung einer ſtändigen Niederlage der Sylter Webereien am Ort zu verzeichnen. Der Erlös aus dem Verkauf der Sylter Heimwebereiarbeiten kommt dem Sylter Erholungsheim zugute.

Nordſchleswig. In einer kleinen nordſchleswigſchen Stadt in der Nähe der alten Grenze waren einige falſche Stücke der neuen bronzenen Ein- und Zweikronen aufgetaucht, die 1924 geprägt waren. Die neuen Münzen ſind aber erſt vor einigen Wochen erſchienen. In wenigen Tagen wurden auf dem Polizeikontor für Hunderttauſende falſcher Münzen mit dem Stempel von 1924 eingeliefert. Die Polizei fragte bei der Münze in Kopenhagen vor und bald wurde bekannt, daß die als falſch angeſehenen Münzen ſamt und ſonders echt waren. Sie ſind ſchon 1924 hergeſtellt. Es dauerte nicht lange mit dem Reichtum der Polizei. Bald hatten die Beſitzer der gelben Kronen ihr abgeliefertes Geld wieder abgeholt. Bei verſchiedenen Bürgern, die beſonders viele der neuen Münzen verausgabt haben und deshalb ſchon zu „Falſchmünzern" geſtempelt worden waren, mußte Abbitte geleiſtet werden.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Ob das milde Wetter längeren Beſtand hat, läßt ſich heute noch nicht mit Sicherheit entſcheiden, erſcheint uns aber ſehr zweifelhaft. Wahrſcheinlich erfolgt gegen Wochenſchluß auf der Rückſeite des oſtwärts abziehenden Tiefs ein Kälteeinbruch. (Froſt.)

Für die Mitte der nächſten Woche (13.—19. Dez. einſchl.) erwarten wir einen völligen Wetterumſchlag von längerer Dauer. Die größte Kälte dieſes Monats — und wahrſcheinlich des ganzen Winters — dürfte hinter uns liegen. Nur die erſten Tage der Woche bringen noch mäßigen Froſt.

13. Dezember: Vorwiegend neblig-trüb, leichter Froſt, Schneefälle. Küſte Tauwette bei Regen.
14; Kälter, aufklarend, trocken, mäßiger Froſt.
15: Wenig Aenderung, jedoch milder.
16: Trübes Tauwetter, ſtarke Süd- und Südweſtwinde, verbreitete Regen und Schneefälle.
17; Wenig verändert.
18; Fortdauer der milden, trüben Witterung mit Niederſchlägen.
19; Kälter, ſonſt wenig verändert.

Amtlicher Teil.

Gewährung von Vorzugsrenten an Kriegsanleihe-Altbeſitzer.

Einem bedürftigen, im Inland wohnenden deutſchen Reichsangehörigen iſt auf Antrag eine Vorzugsrente zu gewähren, wenn ihm ein Ausloſungsrecht zuſteht, das er als Anleihealtbeſitzer erlangt hat.

Bedürftig iſt eine Perſon, deren Jahreseinkommen 800 RM. nicht überſteigt.

Anträge auf Gewährung der Vorzugsrente ſind nach einem beſtimmten Formular an die Bezirksfürſorgeſtelle (Kreisausſchuß) zu richten.

Um den Beteiligten aus dem weſtlichen Teile des Kreiſes entgegenzukommen, wird am Montag, den 14. d. M., in Kaltenkirchen im Hauſe des Herrn Gemeindevorſtehers und am Dienstag, den 15. d. M. in Bad Bramſtedt im Büro des Bürgermeiſteramtes ein Verwaltungsgehilfe des Kreisausſchuſſes anweſend ſein, um derartige Anträge entgegenzunehmen.

Bad Segeberg, den 8. Dezember 1925.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht!
Der Bürgermeiſter;
Jenſen.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Passende Weihnachts-Geschenke in reicher Answahl, zu billigen Preisen J. B. Paulsen.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, 13 Dez., morgens 9½ Uhr:
Katholischer Gottesdienst
bei W. Fuhlendorf

Bekanntmachung betr. den Ladenschluß

Auf Antrag des Vereins für Handel und Gewerbe für die Stadt Bad Bramstedt und nach Anhörung des Gewerberates in Neumünster wird hiermit auf Grund des § 9 der Verordnung vom 18.3.1919 (Reichsgesetzblatt Seite 315) bestimmt, daß offene Verkaufsstellen am
- Sonnabend vor Ostern,
- an den vier letzten Tagen vor Pfingsten,
- an den letzten vierzehn Werktagen vor Weihnachten und
- am Sylvesterabend

für den geschäftlichen Verkehr bis spätestens 9 Uhr abends geöffnet sein dürfen

Bad Bramstedt, den 9. Dez 1925.
Die Polizeiverwaltung
Jensen.

10 beste
Läuferschweine
zu verkaufen.
Gustav Clausen

Bekanntmachung betr. Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Auf Antrag des Vereins für Handel und Gewerbe für die Stadt Bad Bramstedt und nach Anhörung des Gewerberates in Neumünster wird hiermit auf Grund des § 105 b Absatz 2 der Gewerbeordnung in der Fassung des Artikels 1 der Verordnung vom 5. 2. 1919 (RGBl. Seite 176) für alle Geschäftszweige eine Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern an folgenden Sonntagen bis zu 8 Stunden, jedoch nicht über 6 Uhr abends hinaus, zugelassen:
- für den ersten Sonntag im Mai,
- für den letzten Sonntag vor Pfingsten,
- für den ersten Sonntag im November und
- für die drei letzten Sonntage vor Weihnachten

von 7 bis 9 Uhr vormittags und von 12 Uhr mittags bis 6 Uhr abends.

Bad Bramstedt, den 9. Dez. 1925.
Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Frisch geräucherte
Bücklinge und Sprotten.
Jul. Schulze.

Weihnachts-Reklame!

Um die rechtzeitige Herstellung unserer Zeitung zu gewährleisten, bitten wir dringend,
die Anzeigen rechtzeitig
aufgeben zu wollen.
Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags, größere Inserate werden tags vorher erbeten

Verlag der „Bramstedter Nachrichten".

Für den Weihnachtstisch empfehle
fertige Handarbeiten
echte Klöppeldecken
echte Klöppelspitzen
H. Lühring.

Kleider-Samt
70 und 90 Zentimeter breit, schwarz und braun, gute Köper-Ware - - - - - -
Meter . . . . von 7,75 Mk. an
als Weihnachtsgeschenk
sehr zu empfehlen.
Sonntag bis 6 Uhr geöffnet.
J. B. Paulsen.

Deutschland-Fahrräder
beste Qualitätsmarke
direkt ab Fabrik.
Nähmaschinen, Sportartikel
in Güte u. Preiswürdigkeit unübertroffen.
Fahrrad-Fabrik
August Stukenbrok, Einbeck 16
Größtes Fahrradhaus Deutschlands
Preisliste kostenfrei.

Wiemersdorf.

Dauer-Skat

zom 16. 12. 25 bis 1. 2. 26. bei Herrn Aug. Schümann, Wiemersdorf.

Jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag. Anfang 4 Uhr und abends 8 Uhr um wertvolle Preise.

Es laden freundlichst ein
Der Skatausschuß u.
Aug. Schümann.

Verein „Fidelitas".

Mitglieder-Versammlung

am Sonntag, den 13. Dezember, nachmittags 4 Uhr.

Tagesordnung:
1. Besprechung üb. d. Silvesterfeier.
2. Beschlußfassung über die Verwendung des Ueberschußes (50 M.) an Bedürftige.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. Bad Bramſtedt

Annahme von Spareinlagen und Depoſiten **Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen.**
Ausgabe von Heimſparkaſſetten. **Eröffnung von Giro-Konten.**

Kauft in Bad Bramstedt

Das Wirtschaftsleben liegt schwer darnieder, wir richten daher an alle Einwohner von Bad Bramstedt und Umgeg. die Bitte, durch

Einkauf der Weihnachts-Geschenke am Platze

die hies. Gewerbetreibenden zu unterstützen

Tragt nicht Euer Geld nach auswärts!!

Handwerkerbund Bad Bramstedt :-: **Handels-Verein Bad Bramstedt**

Zum Weihnachtsfeſte

halten wir unſer reichſortiertes Lager in paſſenden Geſchenkartikeln beſtens empfohlen.

Herren: Lodenjoppen, Mäntel, Paletots, Ulſter Anzüge, Cord-, Tirtey-, Mancheſter- u. geſtreifte Hoſen, Regenmäntel, Windjacken, Strickjacken Jagdweſten, Sweater, Strümpfe, Handſchuhe Wadenſtrümpfe, Normal- und Futterunterzeug Oberhemden (weiß u. farbig), Kragen, Vorhemde u. Kravatten. Taſchentücher. Hüte und Mützen Regenſchirme. Kinderanzüge.

Damenmäntel. Kleider- und Koſtümſtoffe. Damenwäſche. Schürzen und Schürzenſtoffe, ſowie ſämtliche Baumwoll- und Leinenwaren.

Wollene Schlafdecken. Tiſchdecken. Tiſchzeuge Teppiche und Läuferſtoffe.

C. F. Seller

Landweg Fernruf 113.

Gloria-Korsett

— ärztlich empfohlen — beseitigen bei größter Bequemlicheit den lästigen Fettansatz an Leib u. Hüfte.

„Gloria"-Korsett machen schlanke und elegante Figur!

Maß-Korſett ohne Preisaufschlag

D. FERDINAND
Itzehoe
gegründet 1864
Mechanische Korsettfabrik.

Alleinverkauf zu Originalfabrikpreise bei

H. Lühring :-: **Bad Bramstedt.**

Zum Weihnachtsfest!

★ ★ ★

Empfehle sehr preiswert:

Eßzimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer in **Eiche, Schreibtische, Nähtische, Blumenständer und Krippen** von 5,— Mk. an, **Korbsessel** von 8,— Mk. an, **Rauchtische, Flurgarderoben, Stühle** von 4,— Mk. an, sehr billige **Kücheneinrichtungen** und einige wenig gebrauchte Sachen: wie **ein Schreibtisch, eine Korbgarnitur, ein Chaiselongue - - und Sofa und Kredenz - -**

Auch auf Abzahlung!!!

Heinrich Koch, Altonaerstraße.

KATASTER- und private Vermessungen Ingenieur-Büro für

F. C. BECKER **LAND-MESSUNG**

Hauptbüro
Wandsbek
Goethestr.
D 8 1770

Turmhaus am Gehölzeingang.

Die Hebung der ſtaatlichen Grundvermögens- u. Hauszins-Steuer

für Monat Dezember findet statt am:
am Montag, den 14. d. Mts.,
am Dienstag, den 15. d. Mts.,
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.

Die Stadtkasse
Mohn

Anfertigung eleganter

Herren-Garderobe

nach Maß.

Lager moderner Stoffe in Anzügen, Paletots und Hosen

P. Haase, Schneidermstr.

Habe ständiges Lager in

Pferde-Utensilien

Fein-Lederwaren

u. Polstermöbeln

Mein Weihnachtsangebot

ist äußerst günstig. Große Auswahl

in Lederwaren

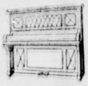
Besuchstaschen	Leder von	2 M. an
Bügeltaschen	„ „	4 M. an
Brieftaschen	„ „	2 M. an
„ prima Schweinsleder mit Geheimtasche	nur	3.50 M.
Cigarrentaschen	Leder von	2.75 M. an
Cigarettentaschen	„ „	2.50 M. an
Bücher- oder Aktentaschen		4.80 M. an

Schulranzel, Reisetaschen und Rucksäcke billigst. Schaukelpferde, Puppenwagen

Peddigsessel mit Wulst	von	9,50 an
Sorgensessel prima	„	23,50 an

Henry Schreyer,
Landweg.

Gegr. 1872 Gegr. 1872



Selten günstige

Gelegenheitskäufe

teils nur wenig gebrauchter

PIANOS

darunter von:
Bechstein, Kaps, Blüthner, Kohl, Ibach, Rachals, Neumann, Irmler etc. und weitere bekannte Marken von
500.—, 600.—, 650.—, 700.—, 750.—, 800.— etc.

Neue Pianos
ca. 30 verschiedene Fabrikate von 900, 1050, 1125, 1200, 1300, 1350 etc.

Lieferung: Franko dort auch auf Teilzahlung

F. R. Trübger, Hamburg,
Schanzenstr. 117
beim Bahnhof Sternschanze.
ca. 200 Pianos am Lager.

Zündapp-Motorräder

2¼ PS mit u. ohne Getriebe, 2¾ PS mit 3 Ganggetriebe, Kettenantrieb usw.
Generalvertreter für Hamburg u. Umg.

E. Wucher
Hamburg.
Nagelsweg 19. Vulkan
5 Minuten vom Hauptbahnhof.

Weihnachts Aufträge

rechtzeitig erbeten.

Atelier J. Struve
Curt Hoffmann
Photograph

Fernruf 70 **Hans Krohn** Fernruf 70

Automobile, Motor- und Fahrräder

— Ersatz- und Zubehörteile —

Automobil-Vermietung offene u. geschlossene Wagen

Privat-Kraftfahrschule Klasse I II IIIa IIIb.

Benzin-Tankstelle — Oel- und Gummilager

Runde Tische als Weihnachts-Geschenk

von Mark 8,60 an, sowie

Korbsessel in großer Auswahl.

Ferner:

Nähtische, Kommoden, Küchen- und andere Zimmereinrichtungen

in jeder Preislage, in solider guter Handarbeit.

Tischlermeister Kalstra.

Zum Weihnachts-Feste empfehle:

Waschmaschinen, Wringmaschinen, Mangelmaschinen, Brotschneidemaschinen, Fleischhackmaschinen, Ofenschirme, Ofenvorsetzer, Kohlenkasten, Torfkasten, Plätteisen, Tafelwagen, Hausstandswagen, Schlittschuhe, Rodelschlitten, Tannenbaumfüße, Tannenbaumschmuck.

Stahlwaren:

Tranchierbestecke, Eßbestecke, Geflügelscheren.

Ferner:

Eßservice, Kaffeeservice, Waschservice, Krukensätze,

sowie sonst große Auswahl in Geschenkartikeln.

Herm. Schröder.
Fernsprecher 18.

Zum Weihnachtsfeſte

empfehle:

Spielwaren
billigst in großer Auswahl als: Eisenbahnen, Autos, Dampfmaschinen, Schaukel-Pferde-Puppen, Puppenwagen, Sportkarren usw. - - - - - - -

Lederwaren
Besuchs-, Bügel-, Brief- und Zigarren-Taschen, Geldbörsen, Rucksäcke, Schulranzen usw.

Hausstandsachen
in großer Auswahl - - - -

Zelluloidwaren
in weiß und vieles mehr - -

Tannenbaumſchmuck
und -Füße sowie -Lichter sehr preiswert - - - - - - - - -

Beim Einkauf von 3,— Mark an ein Kalender gratis.

W. Horst.

Zimmermann's Spezialität

die hervorragende 12 Pfg.

Zigarre

wird trotz der neuen Zölle noch für den alten Preis verkauft.

Bei Abnahme von 100 Stück Preisermäßigung.

Ernst Zimmermann,
Landweg.

Feinste

Delikateß-Würſtchen

frisch und in Dosen.

Otto Wilckens, Wurstfabrik.

Wer sucht auf hier oder Nähe gelegenen Besitz kleinere oder größere

Hypothek

aufzunehmen? Angebote unter H 5643 an die Exp. d. Blattes.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 13. Dez., abends 8 Uhr:

‚Grossmutter'

Filmdrama in 7 Akten.

Nachdem

Der Kampf um die Goldmine.

Ein Filmabenteuer aus den kanadischen Wäldern in 5 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Der Saal ist geheizt.

Weddelbrook.
Sonnabend, den 12. Dezember:

Gr. Preis-Skat

sowie

Preisnullen

für Damen.
Anfang 8 Uhr abends.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Wolters.

Zigarren
Zigaretten u.
Tabak

noch zu alten Preisen.

Pfeifen, Tabakdosen, Zigarettenetuis usw. -
billigst bei **W. Horst.**

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5810 | Montag, den 14. Dezember 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Im Reichstag wurde der deutſch-ruſſiſche Handelsvertrag in zweiter und dritter Leſung angenommen.

* Reichsaußenminiſter a. D. Schiele ließ im Reichstag erklären, daß er ſeine umſtrittene Penſion von 10 000 Mark den Kriegsblinden überweiſen würde.

* Im Preußiſchen Landtag verließen Volksparteiler und Deutſchnationale, als der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Heilmann den früheren Finanzminiſter Dr. v. Richter, Volksparteiler, ſcharf angriff, den Saal.

* Bei Beſprechung eines Streikverbotgeſetzes betonte Miniſterpräſident Muſſolini, daß er Italien als ſtändig im Kriegszuſtand betrachte.

Volk in Not.

Überall in Deutſchland Teilſtillegungen oder auch Geſamteinſtellung von Betrieben; doch nicht bloß jener, die erſt in der Inflationszeit auf„blühten", ſondern auch großer alter Werke. Überall ein raſches Anſteigen der Arbeitsloſenziffer, und in Sachverſtändigenkreiſen rechnet man damit, daß die Zahl tatſächlich ſchon dicht an der erſten Million ſteht. Wir müſſen zurzeit ja allein ſchon mit über 700 000 unterſtützten Erwerbsloſen rechnen. Dazu kommen noch Hunderttauſende von Erwerbsloſen, die eine Unterſtützung nicht mehr beanſpruchen können, ſondern jetzt der allgemeinen Fürſorge anheimfallen, weil ſie ſchon ausgeſteuert ſind.

Sie demonſtrieren, dieſe Heere der Erwerbsloſen. Das iſt kaum nötig: denn niemand gibt es in Deutſchland, der nicht weiß, daß ein Großteil unſeres Volkes in ſchwerer Not iſt. Seit Tagen gehen die Verhandlungen im Reichstag zwiſchen den Parteien und der Regierung hin und her; alle ſind überzeugt von der Not und entſchloſſen, die Erwerbsloſenunterſtützung heraufzuſetzen. Doch es gibt eine Grenze. Und dieſe Grenze wird geſetzt durch die Arbeitsloſen. Unmöglich iſt es, nicht bloß aus finanziellen, ſondern vor allem aus ſozialethiſchen Gründen, die Erwerbsloſenunterſtützung ſoweit zu erhöhen, daß es ſich nicht mehr „lohnen" würde, zu arbeiten, wie wir es in dem Wirrjahr 1919 erlebten. Von Arbeitgebern und Arbeitnehmern wird ein Teil der für die Erwerbsloſenunterſtützung notwendigen Gelder aufgebracht; aber das würde längſt nicht ausreichen. Es bedarf ja noch eines beträchtlichen Zuſchuſſes aus der Reichskaſſe.

Darum kamen die Anträge auf eine hundert- bzw. fünfzigprozentige Erhöhung nicht in Betracht. Nun hat man ſich im Haushaltsausſchuß des Reichstages den Regierungsvorſchlag zu eigen gemacht, daß die Bezüge der Hauptunterſtützungsempfänger um 20 % erhöht werden ſollen, außerdem ein Zuſchlag von 10 % auf die Unterſtützungsſätze ihrer empfangsberechtigten Familienmitglieder erfolgen wird. Um denſelben Betrag wird auch die Höchſtgrenze für eine Familienunterſtützung erhöht. Für jene Erwerbsloſen, die eine Unterſtützung nicht mehr beziehen, hat die Regierung die Abſicht, 5 Millionen zwecks Auszahlung einer einmaligen Unterſtützung der Wohlfahrtspflege zu überweiſen. Das bedeutet finanziell die Erhöhung der Beitragsleiſtungen zur Erwerbsloſenfürſorge auf 3 % der Lohnhöhe und einen öffentlichen Zuſchuß von mindeſtens 100 Millionen bis zum 1. April 1926.

Aber noch andere notleidende Maſſen durchziehen die Straßen; das ſind die unteren Beamten. In Rieſenverſammlungen künden ſie ihre Not. Auch hierüber iſt alles einer Meinung, daß geholfen werden muß, und zwar ſchnellſtens. Aber eine Einigung zwiſchen Regierung und Reichstag iſt noch nicht zuſtande gekommen, weil die finanziellen Folgen noch weit gewichtigere ſind als bei der Erhöhung der Erwerbsloſenunterſtützung. Nicht bloß deswegen, weil bei einer Aufbeſſerung der Reichsbeamtengehälter auch die Länder und Gemeinden nachfolgen müſſen, ſondern auch deswegen, weil eine Gehaltserhöhung der Beamten ſich auch auf die Gehaltspolitik der Privatwirtſchaft auswirken würde. Kämen die Löhne und Gehälter in der Privatinduſtrie nicht nach, ſo würde die Erregung, die dort herrſcht, noch ſtärker anwachſen, würde die Erbitterung über die — gleichgültig, ob tatſächlich vorhandene oder nicht beſtehende — Bevorzugung der öffentlichen Angeſtellten noch höher anſchwellen. Beſonders, da ja die Koſten dieſer Mehrausgaben auf ſteuerlichem Wege gedeckt, d. h. alſo durch die Wirtſchaft aufgebracht werden müſſen. Trotzdem iſt die Regierung grundſätzlich mit einer Erhöhung einverſtanden.

Der Reichstag iſt aber nun nicht unbeträchtlich über das hinausgegangen, was die Regierung als äußerſte Grenze feſthalten will: Verdoppelung des Teuerungszuſchlages bei den Beamtengruppen I—IV auf 25 % und bei den Gruppen V und VI ſeine Heraufſetzung auf 20 %, wobei die Beträge kapitaliſiert und als einmalige Summe ausbezahlt werden können. Hoffentlich wird aber auch hierin eine Einigung erzielt, die einerſeits der tiefen Not jener Beamtenklaſſen gerecht wird, andererſeits aber auch die allgemeinen und die finanziellen Folgen im Auge behält.

Volk in Not — dieſe beiden, die Erwerbsloſen wie die Beamten, ſind ja nicht die einzigen. Die Angeſtellten befinden ſich ja in nicht minderer Not. Ernſthafter von Tag zu Tag wird die wirtſchaftliche Kriſe, ſchwankender von Tag zu Tag der Boden, auf dem wir ſtehen. Es iſt Pflicht, alle Volksgenoſſen auf dieſen Ernſt, dieſe Unſicherheit, dieſes Dunkel hinzuweiſen, durch das wir nicht hindurchkommen, wenn wir nicht entſchloſſen ſind, gemeinſam die Laſten zu tragen.

Fehrenbach beim Reichspräſidenten.

Beſprechung über die Regierungsbildung

Der Zentrumsabgeordnete, Reichskanzler a. D. Fehrenbach, iſt Sonntag vom Reichspräſidenten empfangen worden. Hindenburg hat mit dem Abgeordneten über die durch den Rücktritt des Kabinets Luther entſtandene innerpolitiſche Lage und die Löſung der Kriſe verhandelt.

Wie eine ſonſt gut unterrichtete parlamentariſche Korreſpondenz meldet, iſt der Reichstagsabgeordnete Fehrenbach (Ztr.) gebeten worden, die Rolle des Vermittlers zwiſchen den für die Große Koalition in Betracht kommenden Parteien zu übernehmen und ſachliche Beratungen einzuleiten, um eine gemeinſame Plattform zu finden. Erſt nach Erreichung einer ſolchen gemeinſamen Grundlage ſollte dann die Beauftragung einer Perſönlichkeit mit der Kabinettsbildung erfolgen. Wie weiter gemeldet wird, hat der Vorſtand der Zentrumsfraktion des Reichstags ſich nicht damit einverſtanden erklärt, daß der Abg. Fehrenbach eine ſolche Vermittlerrolle übernimmt. In Kreiſen des Zentrums und der Demokraten iſt man nach wie vor der Auffaſſung, daß jetzt nichts übrigbleibt, als ſofort eine Perſönlichkeit zu beauftragen

Miniſter Schieles Ruhegehalt.

Die Gründe für die Penſionszahlung.

Zu der Feſtſtellung, daß Reichsminiſter a. D. Schiele nach den geltenden Beſtimmungen auf die Gewährung [illegible] Ruhegehaltes einen klagbaren Anſpruch hat, wer[illegible] zuſtändiger Stelle noch folgende Einzelheiten mitgeteilt:

Miniſter Schiele hat einjährig gedient, zwei Übungen von je 56 Tagen in der Reſerve geleiſtet und infolge Mobilmachung vom 15. September 1914 bis 30. November 1918 dem Heere angehört. Er ſtand zunächſt beim Landſturm-Erſatzbataillon Nr. 9, wurde am 7. November 1914 Adjutant des Gefangenenlagers Wittenberg, kam am 22. Juni 1915 an die Front und gehörte bis zu ſeiner am 30. November 1918 erfolgenden Entlaſſung Formationen des Oſtens, Njemenarmee und Armeeabteilung Scholtz an. Hiernach mußte bei der Feſtſetzung der Penſion ſeine Militärdienſtzeit wie folgt berechnet werden: Einjährigenjahr gleich 1 Jahr, 2 Übungen gleich 112 Tage, Kriegszeit gleich 4 Jahre 77 Tage.

Die amtliche Stelle kommt ſodann zu dem Schluß, daß auf Grund der für die Penſionsbeſtimmungen beſtehenden Geſetze und Verordnungen die zur Penſion berechtigende Dienſtzeit insgeſamt 10 Jahre 162 Tage betrug. Dieſe Feſtſetzung iſt von Amts wegen erfolgt, und zwar erſt, nachdem Miniſter Schiele aus dem Amte geſchieden war. Er ſelbſt hat die Penſionszahlung weder beantragt noch ſonſt darauf irgendwelchen Einfluß genommen.

Schieles Penſion für die Blinden.

(134. Sitzung.) CB. Berlin, 12. Dezember.

Auf der Tagesordnung ſteht die zweite Beratung der deutſch-ruſſiſche Verträge. Dr. von Freytag-Loringhoven (Dtn.) betonte, ſeine Freunde hätten ſich immer für ein gutes Verhältnis zu Rußland ausgeſprochen.

Abg. Dr. **Haas** (Dem.) begrüßte den Abſchluß dieſer Verträge als erſte praktiſche Durchführung des Rapallovertrages.

Abg. **von Gräfe** (Völk.) lehnte die Verträge ab, weil der deutſche Ehrenſtandpunkt darin nicht gewahrt ſei. Gute wirtſchaftliche Beziehungen wollten auch die Völkiſchen zu Rußland aufrechterhalten.

Abg. **Dauch** (D. Vp.) betonte, daß trotz aller Bedenken die Verträge aus politiſchen Gründen zu begrüßen ſeien.

Abg. Dr. **Bredt** (Wirtſch. Vgg.) meinte, bei dem Vertragsabſchluß ſeien die deutſchen Zwiſchenhändler vielleicht den Ruſſen zu weit entgegengekommen, weil ſie durch einen ſchnellen Abſchluß den mit den Locarnoverträgen entſtandenen Eindruck einer deutſchen Weſtorientierung verwiſchen wollten.

Abg. **Rauch** (Bayer. Vp.) erklärte, die Verträge hätten die ſchlimmſten Befürchtungen der deutſchen Wirtſchaft beſtätigt. Aus wirtſchaftlichen Gründen werde man aber die Verträge annehmen müſſen.

Die deutſch-ruſſiſchen Verträge wurden darauf in zweiter und dritter Beratung mit großer Mehrheit endgültig angenommen. Es folgte die Beratung der Anträge zur

Erwerbsloſenfürſorge.

Der Haushaltsausſchuß beantragte eine Erhöhung der Unterſtützungsſätze der Hauptunterſtützungsempfänger um 20 %, der unterſtützungsberechtigten Familienangehörigen um 10 %. Die Höchſtgrenze für eine Familienunterſtützung ſolle um 10 % erhöht werden.

Abg. **Erſing** (Ztr.) trat als Berichterſtatter für den Ausſchußantrag ein.

Abg. **Aufhäuſer** (Soz.) machte die Wirtſchaftspolitik der Rechtsregierung und der Induſtriekartelle verantwortlich für die gegenwärtige wirtſchaftliche Kriſe. Dabei warf der Redner der Regierung vor, daß ſie die parlamentariſche Arbeit bei der Erhöhung der Erwerbsloſenunterſtützung durch ihr Verhalten verzögert habe. Er bedauerte, daß unter dem Druck der Regierung der Hauptausſchuß hinter dem weitergehenden Antrag des ſozialpolitiſchen Ausſchuſſes zurückgeblieben ſei. Dr. Luther, ſo meinte der Redner, habe zwar für die Maſſe der ärmſten Erwerbsloſen nichts übrig, wohl aber für den arbeitslos gewordenen Miniſter Schiele. (Beifall bei den Soz.)

Abg. **Rädel** (Komm.) begründete einen Antrag ſeiner Fraktion auf ſofortige Erhöhung der Erwerbsloſenunterſtützung um 100 % und Aufhebung der Karenzzeit. Außerdem ſollen einmalige Winterbeihilfen von 50, 100 und 150 Mark gezahlt werden.

Abg. **Koch-Düſſeldorf** (Dtn.) erklärte zu der Bemerkung über die Penſion des früheren Miniſters Schiele, der Abg. Schiele habe in ſeinem Brief an die Fraktion erklärt, er wolle nicht beſſer geſtellt werden, als es nach der zu erwartenden geſetzlichen Regelung der Ruhegehälter der Miniſter allgemein feſtgeſetzt werde.

Miniſter Schiele habe mitgeteilt, daß er ſeine Miniſterpenſion den Kriegsblinden zur Verfügung ſtellt.

(Lebhafter Beifall rechts.) Die deutſchnationale Fraktion werde die unverzügliche Vorlegung eines Geſetzentwurfes beantragen, der die Ruhegehälter der Miniſter den jetzigen Verhältniſſen entſprechend regelt. Weiter ſoll eine Denkſchrift über die ſeit der Staatsumwälzung gezahlten Miniſterruhegehälter vorgelegt werden.

Abg. **André** (Ztr.) bezeichnete eine weſentliche Erhöhung der Erwerbsloſenunterſtützung als wünſchenswert. Die mißliche Finanzlage des Reiches und die ſtarke Belaſtung der Wirtſchaft mache es aber leider unmöglich, über die jetzt vom Ausſchuß beantragten Sätze hinauszugehen.

Abg. **Ziegler** (Dem.) bedauerte die Ablehnung der weitergehenden demokratiſchen Anträge im Ausſchuß. Eine geſetzliche Neuregelung der Erwerbsloſenfürſorge ſei notwendig, aber die Laſten müßten der Volksgeſamtheit auferlegt werden.

Abg. **Beier-Dresden** (Wirtſch. Vgg.) meinte, die Regierung habe eine ſchwere Schuld auf ſich geladen, als ſie die für die Erwerbsloſenfürſorge in den Etat eingeſtellten Mittel für andere Zwecke ausgab. In erſter Linie komme es darauf an, den Erwerbsloſen Arbeit zu verſchaffen.

Abg. **Schwartzer** (Bayer. Vp.) trat für die Ausſchußanträge ein und meinte, die furchtbare Not der Erwerbsloſen dürfe nicht durch unerfüllbare Anträge parteiagitatoriſch ausgenutzt werden.

Abg. **Stöhr** (Völk.) verteidigte den Beſchluß des ſozialpolitiſchen Ausſchuſſes und bedauerte, daß der Hauptausſchuß ſich der Diktatur Luthers gefügt habe.

Mit Schlußworten der Abgg. **Dißmann** (Soz.) und **Schütz** (Komm.), die noch einmal die Anträge ihrer Fraktionen empfahlen, nahm die Ausſprache ihr Ende.

*

Die Teuerungszuſchläge für die Beamten.

Der Haushaltsausſchuß des Reichstags nahm nach kurzer Ausſprache einen Antrag Erſing (Ztr.) an, der verlangt, daß der allgemeine Teuerungszuſchlag für die Beamten der Gruppen I bis IV von 12,5 % auf 25 % und für die Beamten der Gruppen V bis VI von 12,5 % auf 20 % erhöht werden ſolle. Die Beträge können kapitaliſiert und in einmaliger Summe ausgezahlt werden.

Senkung der Lohnſteuer.

Erhöhung der Freigrenzen und der Kinderermäßigungen.

Im Steuerausſchuß des Reichstags wurde die Senkung der Lohnſteuer behandelt. Die Reichsregierung ſchlug vor, vom 1. Januar 1926 ab den abzugsfreibleibenden Einkommensbetrag, der bisher 960 Reichsmark betrug, auf 1200 Reichsmark zu erhöhen derart, daß der ſteuerfreie Betrag künftig 720 Reichsmark (bisher 600 Reichsmark) und der Pauſchſatz für Werbungskoſten und Sonderleiſtungen künftig je 240 Reichsmark (bisher je 180 Reichsmark) beträgt.

Die **Ausſprache** ergab, daß der Ausſchuß in ſeiner Mehrheit das angeſtrebte Ziel der Senkung der Lohnſteuer nicht nur dadurch erreichen wollte, daß der ſteuerfeie Lohnbetrag von 80 auf 100 Reichsmark monatlich erhöht würde, ſondern, daß auch entgegen der Anſicht des Reichsrats, noch die **Kinderermäßigungen weitererhöht** würden.

Demnach beſchloß der Ausſchuß, ſowohl den ſteuerfreien Lohnbetrag wie auch die Kinderermäßigungen zu erhöhen. Die betreffenden Paragraphen erhielten infolge dieſer Bſchlüſſe folgende Faſſung: Vom Arbeitslohn bleiben für den Arbeitnehmer 1200 Reichsmark jährlich vom Steuerabzuge frei, und zwar 720 Reichsmark als ſteuerfreier Lohnbetrag, 240 Reichsmark zur Abgeltung der Werbungskoſten, 240 Reichsmark zur Abgeltung der Sonderleiſtungen.

Die Einkommenſteuer wird nicht feſtgeſetzt, wenn die Einnahmen der Steuerpflichtigen weniger als 1300 Reichsmark im Jahre betragen. Der Betrag von 1300 Reichsmark erhöht ſich für die Ehefrau und das erſte Kind um je 100 Reichsmark, für das zweite Kind um 180 Reichsmark, für das dritte Kind um 360, für das vierte Kind um 540, für das fünfte und jedes folgende Kind um je 720 Reichsmark.

Entſprechende Änderungen ſind bei der Einkommenſteuerfeſtſetzung (§ 52) vorzunehmen.

Kinder im Alter von mehr als 18 Jahren, die Einkünfte beziehen, werden nicht gerechnet.

Einigung der Abrüſtungskommiſſion.

Zuſammentritt am 15. Februar.

Der Völkerbundrat hat nach dem Vortrag des Berichterſtatters Beneſch das große Programm für die Abrüſtungskommiſſion angenommen und die Zuſammenſetzung dieſer „vobereitenden Kommiſſion für die Abrüſtungskonferenz", wie ſie offiziell heißt, endgültig geregelt. Die Kommiſſion wird beſtehen aus den Vertretern der zehn Regierungen, die jetzt im Rat des Völkerbundes ſitzen, Belgien, Braſilien, England, Frankreich, Italien, Japan, Schweden, Spanien, Tſchechoſlowakei und Uruguay, ſowie der folgenden neun Regierungen — drei Nichtmitglieder des Völkerbundes und ſechs Mitgliedſtaaten des Völkerbundes —, die eingeladen werden ſollen, ſich in der Abrüſtungskommiſſion vertreten zu laſſen: **Deutſchland**, Vereinigte Staaten und Sowjetrußland, ſowie Bulgarien, Finnland, Holland, Jugoſlawien, Polen und Rumänien.

Der Abrüſtungskommiſſion werden zwei Organiſationen zur Seite ſtehen. 1. die ſtändige beratende Kommiſſion für Militär-, Flotten- und Luftfragen und 2. eine gemiſchte Kommition, die aus Mitgliedern der techniſchen

Organiſation des Völkerbundes und des Internationalen Arbeitsamtes beſtehen wird. Beide Kommiſſionen haben das Recht, namhafte Sachverſtändige zur Mitarbeit heranzuziehen.

Das Arbeitsprogramm der „vorbereitenden Kommiſſion" umfaßt folgende ſieben Fragen:

1. Was iſt unter einer Rüſtung zu verſtehen?
2. Was iſt unter Abrüſtung, Herabſetzung oder Beſchränkung der Abrüſtung zu verſtehen?
3. Nach welchen Geſichtspunkten kann die Bewaffnung eines Staates mit der eines anderen verglichen werden?
4. Gibt es eine Offenſiv- und Defenſivrüſtung?
5. Nach welchen Prinzipien ſoll die Bewaffnung der einzelnen Länder bemeſſen werden, wenn man folgende Geſichtspunkte in Betracht zieht: Die Einwohnerzahl, die wirtſchaftlichen Hilfsquellen, die geographiſche Lage, die Lage und Art der Seegrenzen, die Dichtigkeit und die Art des Eiſenbahnnetzes, den Charakter der Landesgrenze und die Lage der großen Städte in der Nähe dieſer Grenzen uſw.?
6. Gibt es ein Mittel, zwiſchen zivilen und militäriſchen Luftfahrzeugen zu unterſcheiden? Wenn dieſes möglich iſt, wie kann man dann die militäriſchen Kräfte der Zivilfahrzeuge im Falle eines Krieges bemeſſen? Dieſelbe Frage wird auch bezüglich der Handelsflotten geſtellt.
7. Bis zu welchem Zeitpunkt kann man die regionale Abrüſtung als Folge der regionalen Sicherheit verwirklichen oder ſoll man ſagen, daß jedes Projekt der Abrüſtung undurchführbar iſt, ſolange die Abrüſtung ſich nicht auf alle Staaten erſtreckt? Wenn die regionale Abrüſtung zu verwirklichen iſt, kann man dann auf dieſem Wege zu einer allgemeinen Abrüſtung gelangen?

Die Abrüſtungskommiſſion ſoll zum erſtenmal am 15. Februar 1926 zuſammentreten, und die beiden beratenden Kommiſſionen ſind für den folgenden Tag, den 16. Februar, erſtmalig einberufen, um ſich über die Organiſation und Verteilung der Arbeiten ſchlüſſig zu werden.

Reichstagspräſident Löbe 50 Jahre alt.

Vom Schriftſetzer zum Reichstagspräſidenten.

Reichstagspräſident Paul Löbe kann am 14. Dezember auf die Vollendung ſeines 50. Lebensjahres zurückblicken. Paul Löbe wurde im Jahre 1875 in Liegnitz geboren. Er beſuchte dort die Volksſchule und trat dann in ſeine Lehrzeit als Schriftſetzer. In dieſem Berufe war er bis zum Dezember 1898 tätig, die Wanderſchaft führte ihn dabei durch Süddeutſchland, Öſterreich-Ungarn, Italien und die Schweiz. Im Jahre 1899 trat er in die Redaktion der „Breslauer Volkswacht ein, für welche er noch tätig iſt. Als Redakteur dieſes Blattes wurde Löbe mehrfach wegen politiſcher Vergehen mit Gefängnis beſtraft.

Zum erſtenmal wurde Löbe zum Präſidenten des Reichstags 1920 erwählt und behielt dieſes Amt bis zum Schluß der erſten Wahlperiode 1924, um dann wieder nach den Dezemberwahlen desſelben Jahres den Präſidentenſtuhl zu beſteigen.

Coolidge und das deutſche Eigentum.

Die Tilgung der Schulden an Amerika.

Der Sprecher des Weißen Hauſes erklärte, wie ein Telegramm aus Newyork beſagt, Präſident Coolidge ſtimme durchaus dem Plane des Schatzamtes, betreffend die Rückgabe des feindlichen Eigentums, zu. Obgleich Schatzſekretär Mellon den Plan, welchen Coolidge mehr als Vorſchlag denn als Regierungsmaßnahme anſieht, noch nicht vollſtändig ausgearbeitet hat, erachtet der Präſident ſeine allgemeinen Grundlagen für geſund und erhofft eine günſtige Erledigung dieſes oder eines ähnlichen Planes, der ſowohl Deutſchlands Intereſſen wie denjenigen der Vereinigten Staaten entſpricht.

Präſident Coolidge ſei der Anſicht Mellons, daß durch dieſen Finanzierungsplan Deutſchland der Notwendigkeit überhoben werde, die amerikaniſchen Forderungen zu bezahlen, was Deutſchland wiederum in den Stand ſetze, ſeinen Verpflichtungen gegenüber denjenigen Nationen, die Schuldner Amerikas ſind, nachzukommen, wodurch dieſe befähigt werden, ihre Tilgungspakte mit den Vereinigten Staaten zu erfüllen.

Coolidge ſei bereit, auf die Forderungen der Regierung der Vereinigten Staaten an Deutſchland zu verzichten, ſelbſt wenn dies als Schwäche ausgelegt werden ſollte, weil alle von den Vereinigten Staaten Deutſchland nachgelaſſenen Forderungen anderen Schuldnern Amerikas und damit wiederum den Vereinigten Staaten zugute kommen.

Preußiſcher Landtag.

(107. Sitzung.) tt. Berlin, 12. Dezember.

Das Haus ſetzte die allgemeine Ausſprache zur dritten Leſung des Haushalts fort.

Abg. Langer-Oberhauſen (Dt. Volksp.) führt aus: Nur durch Wiederbelebung der deutſchen Wirtſchaft im Rahmen der Weltwirtſchaft werde die Arbeitsloſigkeit beſeitigt werden. Darum ſei Locarno für uns Deutſche von Wichtigkeit.

Abg. **Heilmann** (Soz.) erklärt, die geſtrige Debatte habe zweierlei enthalten, Allgemeinheiten und Gemeinheiten. Der Abg. Gauger (Deutſchnat.) habe lediglich das Wort genommen, um Worte des Miniſterpräſidenten zu entſtellen. Daß eine Oppoſition ſtändig die Mehrheit terroriſiert, iſt nur in einem Lande möglich, das eine ſo ausgeſucht gutmütige Bevölkerung hat wie Deutſchland! Der Redner kritiſiert die Femeprozeſſe. Schlimmer aber als der Tod durch die Kugel iſt die Vernichtung durch das Gift der Verleumdung. Der Redner berührt kurz den Konkurs der Landbank und kommt dann auf die zwangsweiſe Penſionierung eines Oberverwaltungsgerichtsrates zu ſprechen.

Als der frühere preußiſche Finanzminiſter Dr. **v. Richter** (D. Vp.) den Redner durch Zwiſchenrufe unterbricht, greift dieſer den Abg. v. Richter an und macht ihm Vorhaltungen über ſeine Zeugenausſagen im Barmat-Prozeß.

Auszug der Volkspartei und der Deutſchnationalen.

Die Abgeordneten der Deutſchen Volkspartei und der Deutſchnationalen Volkspartei verlaſſen den Saal. Abg. Heilmann tritt von der Rednertribüne und die Mitglieder der beiden ausgezogenen Parteien erſcheinen wieder.

Abg. **v. Campe** (D. Vp.) verlieſt namens der Deutſchen Volkspartei eine Erklärung, wonach die Fraktion die Angriffe Heilmanns gegen die Wahrheitsliebe Dr. von Richters mit aller Schärfe zurückweiſt und die ſozialdemokratiſche Fraktion auffordert, von der Äußerung Heilmanns abzurücken.

Wie man erfährt, iſt Staatsſekretär Weißmann an Herrn v. Richter herangetreten mit der Bitte, in einer Unterredung mit dem Miniſterpräſidenten Braun die Angelegenheit zu beſprechen.

Abg. **Merx-Köln** (Ztr.) ſetzt ſich für die Forderungen der Beamten im Saargebiet ein. Es ergebe ſich bei Gehaltsvergleichen, daß der franzöſiſche Beamte im Saargebiet mehr als viermal beſſergeſtellt ſei als der deutſche.

Abg. **Teitſcheid** (Ztr.) bezeichnet es als bewußte Irreführung der Bevölkerung, wenn man die gegenwärtige ſchwierige Wirtſchaftslage und den Steuerdruck als Folgen der Revolution hinſtellt. Das große Wirtſchaftselend ſei vielmehr eine Folge der unglückſeligen Finanzpolitik während des Krieges und des Krieges überhaupt.

Miniſterpräſident Braun

gibt, einer Aufforderung des Abg. Gieſeler (Völk.) entſprechend, Auskunft über Belaſtungen der Staatskaſſe durch Miniſterpenſionen und teilt mit, daß aus der früheren Zeit heute noch zwölf Herren, die als ehemalige königliche Miniſter heute noch leben, vom Staate Penſion im Geſamtbetrage von 272 000 Mark jährlich beziehen, daß von Miniſtern, die in der neuen Zeit nach der Umwälzung ins Miniſterium berufen ſind, zurzeit fünf Penſion beziehen, ſämtlich ältere Beamte, die auf Grund ihrer früheren Beamtenſtellung dieſe Penſion zu beanſpruchen haben.

Abg. **Heilmann** (Soz.) bezeichnet es als unwahr, daß er die Wahrheitsliebe des Abg. v. Richter angezweifelt habe. Dieſe Methode habe vielmehr die Volkspartei gegen ihn, den Redner, wiederholt angewandt. Er habe lediglich ungehörige Zurufe des Abg. v. Richter mit Recht zurückgewieſen.

Nach weiteren kurzen Erklärungen der Abg. **v. Campe** und **Heilmann** ſchließt die allgemeine Debatte und es beginnt die Einzelausſprache.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Penſionen der Reichsminiſter.

Im Reichstag iſt ein Antrag v. Graefe (völk.) eingegangen, nach dem der Reichstag die Reichsregierung erſuchen ſoll, dem Reichstag alsbald ein Denkſchrift mit einer erſchöpfenden namentlichen Überſicht über die Penſionen der ſeit dem November 1918 verabſchiedeten Reichsminiſter und Reichsſtaatsſekretäre vorzulegen. Aus der Überſicht ſoll insbeſondere die Höhe der Penſionen, die Berechnung und Art der zugrunde gelegten Dienſtzeiten ſowie Höhe und Art ſonſtiger dem Penſionsberechtigten aus Reichs-, Staats- oder anderen öffentlichen Mitteln zuſtehender Bezüge genau erſichtlich ſein.

Steuerwünſche der bayeriſchen Koalitionsparteien.

Die Koalitionsparteien des Bayeriſchen Landtags haben vereinbart, alle Anträge, die das bayeriſche Staatsſyſtem berühren, zum Gegenſtand vorheriger Beſprechungen zu machen, um für die Durchführung die gemeinſame Verantwortung übernehmen zu können. Ein erſter gemeinſamer Antrag erſucht die Staatsregierung u. a., mit den übrigen Ländern ins Benehmen zu treten, daß bald mit dem Reich ein Finanzausgleich herbeigeführt wird, der den Ländern und in beſtimmtem Umfang auch den übrigen öffentlichen Körperſchaften die Steuerhoheit ſicherſtellt. Bei den Verhandlungen ſollen erneut die Vermögens-, Einkommen- und Körperſchaftsſteuern, mindeſtens aber das Zuſchlagsrecht für dieſe Steuern gefordert werden unter Beſchränkung des Anteils des Reiches auf 10 %. Die Geldentwertungsabgabe ſoll durch eine den tatſächlichen Inflationsgewinn erfaſſende Steuer erſetzt werden.

Aus In- und Ausland.

München. Kronprinz Rupprecht von Bayern erklärt, daß er ſeine Feldmarſchallspenſion nicht für ſich, ſondern zur Unterſtützung des Bayeriſchen Kriegerbundes verwende.

Genf. Der Leiter der Rechtsabteilung des Völkerbundſekretariats, van Hamel, iſt vom Rat in geheimer Sitzung zum Oberkommiſſar des Völkerbundes in Danzig ernannt worden.

Paris. Nach einer Meldung aus Liſſabon hat das portugieſiſche Parlament Bernardino Machado zum Präſidenten der Republik gewählt.

Autobusunfall einer ſtaatlichen Kraftwagenlinie.

Dresden. Ein auf der ſtaatlichen Kraftwagenlinie Bautzen-Kamenz laufender Omnibus verunglückte in Pirſchwitz bei Bautzen in der Kurve der nach Kamenz abbiegenden Staatsſtraße. Dabei wurden eine Perſon ſchwer und ſiebzehn Perſonen leicht verletzt.

Neue Wohnungsanforderungen für die Beſatzungstruppen.

Eſchweiler. Die Beſatzung hat von der Stadtverwaltung die ſofortige Bereitſtellung von 12 Wohnungen verlangt, ferner bis 18. d. Mts. 10 Offizierswohnungen von 5—7 Zimmern und 18 Unteroffizierswohnungen von 2—5 Zimmern.

Ein Aufruf der württembergiſchen Regierung.

Stuttgart. Die württembergiſche Regierung erläßt im Staatsanzeiger einen Aufruf, in dem ſie unter Hinweis auf das bevorſtehende Weihnachtsfeſt dazu auffordert, angeſichts der Arbeitsloſigkeit und der auch auf dem Lande ſich mehrenden wirtſchaftlichen Sorgen ſich der Not der Unglücklichſten und Armſten anzunehmen, und die gemeinnützigen Anſtalten in ihrer Tätigkeit zu unterſtützen, aber abzuſehen von Wohltätigkeitsveranſtaltungen in Form von glänzenden Feſten und Tanzvergnügungen, die nicht dem Ernſt der Zeit entſprechen.

Niederlegung des Locarno-Dokumentes in Genf.

Genf. Im Generalſekretariat des Völkerbundes iſt das Original des in London unterzeichneten Vertrages von Locarno durch England zur Regiſtrierung niedergelegt worden.

Die Einreiſe für Deutſche nach Elſaß-Lothringen.

Paris. Auf Grund verſchiedener Anregungen zugunſten der Aufhebung des auf den Päſſen für die deutſchen Staatsangehörigen vermerkten Verbots, ſich in die Departements Elſaß und Lothringen zu begeben, hat der Innenminiſter dieſem mitgeteilt, er habe den Außenminiſter und die Generaldirektion für Elſaß und Lothringen davon benachrichtigt, daß er in der Annahme der vorgeſchlagenen Regelung nichts Unzuträgliches ſehe mit dem Vorbehalt, daß man von den Angehörigen der Reichswehr und der Schutzpolizei für das Betreten der beiden Departements eine beſondere Ermächtigung verlangen werde.

Preuß. Generalſynode und Krematorium.

In der 5. Plenarſitzung der Generalſynode entwickelte ſich eine außerordentlich lebhafte Debatte über die Frage des kirchlichen Krematoriums, zu der Anträge der Gemeindekirchenräte der Jeruſalemer und Neuen Kirche in Berlin Veranlaſſung gaben. Der Ausſchuß lehnte die Errichtung kirchlicher Krematorien ab. Die Generalſynode ſoll zum Ausdruck bringen, daß ſie an der Erdbeſtattung als gemeinſamer chriſtlicher Sitte feſthält. Solle die Gemeinden bitten, dem Werben zur Feuerbeſtattung die Bedeutung dieſer chriſtlichen Sitte mit dem ganzen Ernſt gegenüberzuſtellen. Eine andere Stellungnahme würde von weiten Kreiſen der Kirche nicht verſtanden werden. Demgegenüber beantragt D. Fiſcher, in einzelnen Fällen beſonderen Mißtrauens dem Kirchenſenat das Recht zu geben, über die Errichtung kirchlicher Krematorien eine Entſcheidung zu treffen. Der geiſtliche Vizepräſident des Evangeliſchen Oberkirchenrats, D. Konrad, ſtellt feſt, daß von einer Proklamierung der Feuerbeſtattung als chriſtlicher Volksſitte keine Rede ſein kann, um dann im Hinblick auf die erſchütternden Notſtände dennoch dem Antrag Fiſcher zuzuſtimmen. Durch Hammelſprung wird der Antrag Fiſcher ſchließlich mit 106 gegen 97 Stimmen abgelehnt.

§ Todesurteil gegen den Mörder des Grafen Weſterholt. Vom Schwurgericht in Münſter wurde der Buchdruckmaſchinenmeiſter Georg Rehme aus Oldenburg wegen Mordes an dem Grafen Weſterholt zu Sythen bei Haltern zum Tode und zu dauernder Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Die Bluttat, die am 2. Mai 1920 begangen wurde, hatte ſeinerzeit in ganz Rheinland-Weſtfalen großes Aufſehen erregt und führte zur Verhaftung einer Reihe von Perſonen, da zuerſt der Verdacht aufgetaucht war, daß der Graf von den Kommuniſten, die damals das dortige Gebiet beunruhigten, hinterrücks erſchoſſen worden ſei. Schließlich wurde aber als Täter der damalige Reichswehrſoldat Rehme ermittelt.

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

42. Fortſetzung.

Weit offen ſtand die Tür zum Garten, der Regen hatte allmählich nachgelaſſen. Die anderen ſaßen alle auf der Veranda. Da kam Lies herein und ſetzte ſich ſtill zu Giſela in einem Seſſel, auch zu lauſchen.

Sie ſpielten dieſelben Sachen wie im Winter. Nur das Cello fehlte. In einer Pauſe ſagte Giſela:

„O, Ellen, du haſt koloſſal gelernt. In deinem Spiel liegt jetzt mehr als früher, — viel mehr. Findeſt du nicht auch, Knut?"

Knut nickte. Aber er ſagte nichts. Weiter ſpielten ſie Beethoven, — nichts als Beethoven. Ellen wollte nichts anderes.

Endlich kam der Vater von der Veranda herein.

„Kinder, es iſt ſpät, wir müſſen ins Bett. Morgen heißt's wieder früh heraus für uns Erntenden."

Da trennte man ſich und ging nach oben. Knut half Ellen noch, die Noten zu ordnen, die anderen waren ſchon alle gegangen. Er hatte ſeit damals, als er ſie im Winter in Römers Hausflur traf, nie mit ihr von den Dingen geredet, die nur er und ſie wußten.

Er wußte nicht, daß er und Ellen beobachtet wurden. Daß Giſela täglich, ſtündlich ihnen nachſah und auflauerte, wenn ſie einmal irgendwo allein zuſammen waren oder harmlos mit nicht ſo lauter Stimme plauderten als ſonſt. Hinter Giſelas verſchleierten Augen, die nichts zu ſehen ſchienen, die ſcheinbar nur träumend in weite Fernen ſahen, lag noch etwas anderes, — fiebernd, — zitternd — wie ein zum Sprung geduckter Tiger, — das Mißtrauen.

Knut und Ellen hatten etwas miteinander. Da war es ihre Pflicht, zu ergründen, was das war. Giſela hatte ſich ſonſt nie viel um Pflicht gekümmert, aber wenn die Pflicht intereſſant wurde, — hochintereſſant, — prickelnd, — dann gab ſie ſich ihr hin. Und dies zu beobachten, war wirklich ſehr intereſſant.

Dieſer biedere, rechtſchaffene Knut, auf den alle ſchwörten, und Ellen, die nur der Muſik zu leben ſchien.

Vor dem Notenpult kniete Ellen.

Neben ihr ſtand Knut, die Lampe in der Hand.

„Hier iſt noch ein einzelnes Blatt, das ſich verloren haben muß."

Er gab es ihr.

Sie ſah flüchtig darauf hin.

Dann wechſelte ſie jäh die Farbe.

E. ſah ſie erſchrocken an und dann auf das Blatt.

„Es iſt beſtimmt in Gottes Rat."

Richtig, hatten ſie das nicht jenen letzten Abend mit Römer zuſammen geſungen? Ein tiefes Mitleid überkam ihn. Das arme, arme Mädel! Er beugte ſich herab zu ihr, die noch immer am Boden kniete, das kleine, unſcheinbare Blatt in den zitternden Händen. —

„Du mußt ſtark ſein, Ellen. — armes Kind, hörſt du? Sonſt merken es ja die anderen."

Da hörten ſie ein Geräuſch.

In der Verandatür ſtand Giſela.

„Verzeiht! Ihr dachtet wohl, daß ich ſchon zu Bett wäre? Gute Nacht." —

Ohne ihnen die Hand zu geben, rauſchte ſie hinaus.

Kopfſchüttelnd ſah ihr Knut nach.

„Rätſelhafte Frau, warum iſt die nur wieder ſo komiſch jetzt? Aber gute Nacht, Ellen. Lies wird ſchon warten auf mich. Und ſei ſtark, Kind. Es gibt ein Wiederſehen."

Damit ging er nach oben. — — —

Giſela hatte Lies am anderen Morgen alles wiedererzählt, — haarklein, — Wort für Wort, was Knut geſprochen.

Lies hatte erſtaunt zugehört.

„Giſela, ich glaube, du biſt noch krank. Laß doch bitte dieſe Kindereien jetzt. Warum willſt du uns dieſe wunderſchönen Tage hier trüben durch ſo häßliche Dinge? Du weißt, daß ich an Knut glaube wie an Gott. Bitte, miſche dich nicht immer in unſere Angelegenheiten."

Dann ging ſie fort und ließ die andere ſtehen. Den Buchengang hinunter ging ſie, wo das Meer rauſchte.

Lies ſetzte ſich auf die Steinbank und zog das Buch hervor, in dem ſie leſen wollte. Ein Buch, das ihr Knut aus Tirol mitgebracht.

Doch ſie konnte ihre Gedanken heute nicht zum Leſen ſammeln. Sie ſehnte ſich nach Knut, nach einem herzlichen Ausgelachtzuwerden. Ach, hatte er nicht recht gehabt? Giſela brachte nur Sorge und Unruhe. Warum hatte ſie ſie mit nach Nilmer genommen! Aber da ſchalt ſie ſich ſchon ſelber. Pfui, Lies, die Aermſte iſt doch krank! Warum biſt du ſo dumm und hörſt immer auf ſie? Du biſt doch die Geſunde, Frohe, Kräftige, — du mußt mit deinem Licht all ihre Schatten bedecken — all ihre Sorgen, ihr Mißtrauen lachend verſcheuchen. Denn du biſt die Starke und ſie die Schwache. Du kennſt Knut und Ellen, aber ſie nicht. Du biſt deinem Mann Glauben und Vertrauen ſchuldig auch in den kleinſten Dingen. Lies ſeufzte tief auf. Dann nahm ſie das Buch unter den Arm und ging langſam wieder nach Hauſe zurück.

Auf ihrem üblichen Platz unter den Buchen lag Giſela in der Hängematte. Lies ging ſchnell an ihr vorüber, ſie mochte jetzt nicht mit ihr ſprechen.

Im Gartenzimmer geigte Ellen, einſam und verträumt.

Es ſchoß Lies durch den Kopf, die Schweſter nach der geſtrigen Angelegenheit zu fragen. Aber dann ſchämte ſie ſich vor Ellen.

Ellen ſah auf und nickte ihr freundlich über die Schulter zu.

„Das iſt recht, kommſt ein bißchen zu mir, ich war ſo alleine."

Lies ſetzte ſich in eine Sofaecke und zog ihr Buch wieder hervor.

„Haſt du Knut geſehen, Ellen?"

„Nein, — das heißt, gleich nach Tiſch fragte er nach dir. Dann ging er ins Rauchzimmer zu Fried. Weißt du ſchon, daß Ernſt morgen kommt?"

Lies warf das Buch an die Seite.

„Nein, aber das freut mich für Giſela."

Ellen zuckte die Achſeln.

(Fortſetzung folgt.)

Italien in dauernder Kriegsbereitſchaft.

Eine Rede Muſſolinis in der Kammer.

In der Italieniſchen Kammer wurde nach dreitägiger Debatte ein Geſetz angenommen, das die Schaffung ſtaatlich anerkannter Gewerkſchaften und Arbeitsämter vorſieht. Gleichzeitig gelangt damit der obligatoriſche Schiedsſpruch für alle Lohnſtreitigkeiten zur Einführung. Gegen die Vorlage ſtimmten nur die Kommuniſten und einige Abgeordnete der Oppoſitionsparteien, was einen großen Erfolg für Muſſolini bedeutet, da der Führer der italieniſchen Induſtriellen noch vor kurzem erklärte, daß die Unternehmer der obligatoriſchen Schiedsgerichtsbarkeit nicht zuſtimmen könnten, da das den Ruin der Induſtrie bedeuten würde. Auch der Juſtizminiſter hat noch in letzter Zeit ſchwere Bedenken gegen die Schiedsgerichtsbarkeit erhoben und wollte ſie nur für die Landwirtſchaft gelten laſſen.

Muſſolini gab zu dem Geſetzentwurf längere Erklärungen vor der Kammer ab und warnte vor Übereilung bei der Abſtimmung. Ferner wies er auf die große Bedeutung des Geſetzes hin, das den ſozialen Frieden anſtrebe. Über den Gewerkſchaften ſtehe der Staat, der die Arbeiterbewegung ſtreng überwache und alle Auswüchſe, von welcher Seite ſie auch kommen mögen, unterdrücken werde. Der Arbeitsfriede müſſe im Intereſſe des Staates und ſeiner Sicherheit erhalten werden. Die nächſten fünf bis zehn Jahre würden für das Geſchick Italiens entſcheidend ſein. „Ich betrachte,“ ſo fuhr Muſſolini fort, „immer unſer Land als in dauernder Kriegsbereitſchaft, und daher darf keine einzige Arbeitsſtunde verſäumt werden.“

Den Ausführungen Muſſolinis folgte langanhaltender Beifall. Von den Abgeordneten wurde gerufen: „Es lebe Muſſolini!“

Feiertage der Hausfrau.

Von Dorothee Goebeler.

Die Feiertage ſtehen vor der Tür. Feſttage ſollen es werden. Als Ruhepunkte, lichtumfloſſen, ſollen ſie ſich herausheben aus dem eintönigen Grau der Werktagszeit.

Aber die Hausfrau ſeufzt: Feiertage, ach! Sie lernt es ſchon in dieſen Wochen kennen, was Feiertage bedeuten. Ständig gibt es zu tun, zu laufen, zu beſorgen, zu nähen, zu ſcheuern, zu bürſten, zu putzen. Das große Reinemachen iſt in vollem Gange. Ein paar Weihnachtsarbeiten ſollen noch fertig werden. Spielzeug für die Kinder baſtelt man wohl ſelber, das neue Weihnachtskleid für Käthe näht man auch allein. Wenn der heilige Abend da iſt, iſt wohl alles fertig, ſelber iſt man es aber beſtimmt auch.

Und dann kommen die Feiertage, an denen gekocht und gebraten werden ſoll, wo vielleicht Gäſte erſcheinen, die zu bewirten ſind; ach ja, als Hausmutter hat man ſchon etwas von den Feiertagen! Beſonders dort, wo man kein Dienſtmädchen mehr halten kann, wo es heißt, das meiſte ohne jede Hilfe zu machen. Wir haben Hausfrauen, die zu und in den Feiertagen alles andere eher als feſtlich geſtimmt ſind. Muß das ſo ſein? Ich glaube, es geht auch anders, wenn man ernſthaft will. Muß das große Reinemachen, müſſen alle Beſorgungen in der letzten Woche, ja in den letzten Tagen vorgenommen werden? Mit den Einkäufen heißt es ja freilich oft warten des Geldes wegen, das man ſelbſt erſt ſpät erhält, das Scheuerfeſt kann aber beſtimmt ſchon einige Tage vor dem Heiligen Abend vollendet ſein. Gerade die praktiſche Hausmutter kann und wird es ſich ſo einrichten, daß am Morgen des Tages vor Weihnachten die Hauptarbeit getan iſt und nur ein paar Handgriffe noch zu erledigen ſind. Da wir das große Reinemachen, das fürchterliche, hinter uns haben, die Wohnung blitzt und blinkt, muß doch nicht in den Feiertagen auch ſchon wieder geſchrubbt und geſcheuert werden. Da genügen doch einige leichte Handgriffe. Man muß auch nicht gerade am Feſttagmorgen ſtändig vor dem Bratofen hocken oder am Herde ſtehen. Die Gans, der Haſe, der Schweineſchinken oder was man ſich ſonſt leiſtet, kann am Tage vorher fertiggemacht ſein, der Grünkohl erſt recht, die Kartoffeln können zum Anſetzen geſchält daſtehen. Erwartet man Gäſte oder kann man mit unvorhergeſehenem Beſuch rechnen, ſo hat man auch dafür einiges bereitzuhalten, das nur auf den Tiſch geſtellt zu werden braucht. Kommt weniger Beſuch, als man annahm, ſo brauchen die Sachen nicht zu verderben und können in der Familie nach und nach verbraucht werden.

Je mehr man die Feiertage ſelbſt von der Alltagsarbeit freihält, deſto mehr werden die Frau und ihre Familie davon haben. Es ſitzt ſich ſo wunderſchön und gemütlich am Weihnachtsmorgen mit allen Lieben am Frühſtückstiſch. Am Alltag, wenn Mann und Kinder in den Beruf und in die Schule gehen müſſen, kommt man ja gar nicht zu ſolcher Kaffeeſtunde. Schon ſie allein gibt dem Feſtmorgen ein beſonderes, feierliches Gepräge. Das kann er aber nicht haben, wenn Mutter ſchon nach wenigen Minuten ruft: „Ich muß in die Küche, ich muß Fleiſch anſetzen, ich muß nach dem Kohl ſehen!“ Die Hausfrau muß es verſtehen, ſich ihren Feiertag zu retten, ſie kann es auch, wenn ſie ein bißchen umſichtig iſt.

Rettet euch eure Feiertage, ihr Hausfrauen, auch das iſt ein Chriſtgeſchenk, das ihr euren Männern und euren Kindern machen müßt.

Knecht Ruprecht und ſeine Herkunft.

Knecht Ruprecht oder wie er in den verſchiedenen Gegenden ſonſt heißen mag erſcheint da und dort ſchon einige Tage vor Weihnachten, in anderen Gegenden erſt am heiligen Abend. Das Auftreten Ruprechts hängt noch mit den alten germaniſchen Winterumzügen zuſammen: in den heiligen Nächten hielt die nordiſche Göttin Berchta ihre Umzüge im Lande ab und in deren Gefolge trat als dienender Geiſt auch Knecht Ruprecht auf. Er hatte bei den Umzügen der Berchta die Arbeiten zu verrichten, die einem dienenden Geſellen zukommen. Nach Einführung des Chriſtentums blieb Knecht Ruprecht noch in der Erinnerung der Menſchen, nur ſtellte er jetzt nicht mehr den untergeordneten Diener einer Gottheit dar, ſondern er wurde als Stellvertreter des heiligen Joſephs, des Pflegevaters Chriſti, angeſehen. Das Verhalten Ruprechts zeigt mancherlei Unterſchiede. Häufig kommt er nur an die Haustüren, läßt ſich die Kinder rufen und beſchenkt ſie dann mit Äpfeln und Nüſſen, in anderen Gegenden tritt aber Ruprecht weit ſtrenger auf. Er kommt in die Stuben, läßt ſich von den Kindern Gebete herſagen und ſieht auch die Schulhefte nach. Sind die Hefte und Schulbücher nicht in Ordnung, ſo ſchilt Knecht Ruprecht mit gewaltiger Stimme und droht mit ſeiner Rute oder teilt wohl gar ein paar Rutenſtreiche aus. A. M.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Dezember.

* **Börſenbericht.** Nach mattem Beginn trat im weiteren Verlauf eine allgemeine Befeſtigung ein, trotzdem ſich die Umſätze in engen Grenzen hielten. Am Markt der inländiſchen Anleihen waren die Kursveränderungen gering. Kriegsanleihe 0,202. Am Geldmarkt notierten tägliches Geld 7—9 %, monatliches Geld 9,50—11 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,34—20,39; holl. Gulden 168,53—168,95; Danz. 80,69 bis 80,89; franz. Frank 15,35—15,39; belg. 19,03—19,07; ſchweiz. 80,87—81,07; Italien 16,93—16,97; ſchwed. Krone 112,26—112,54; dän. 104,67—104,93; norweg. 85,39 bis 85,61; tſchech. 12,41—12,45; öſterr. Schilling 59,14 bis 59,28; poln. Zloty (nichtamtlich) 49,04—49,26.

* **Produktenbörſe.** Angeſichts der flauen überſeeiſchen Depeſchen, die hier auf Markt und Preislage drückten, brachten die wenig veränderten Liverpooler Anfangskurſe eine Überraſchung, die dem Markt leichte Stütze brachte. Weizen war in ſchleſiſcher Ware ziemlich reichlich und auch ſonſt mehr als bisher zu willigeren Forderungen offeriert, doch war für den Export und die Mühlen auch manche Frage im Markt. Roggen lag ebenfalls ſchwächer, indeſſen beſteht zu niedrigeren Preiſen Bedarf der Mühlen, und auch nach Stettin zeigte ſich Verwendung. Lieferung war in beiden Artikeln niedriger. Gerſte ruhig und ſchwächer. Hafer auch angeboten und nicht voll behauptet. Mehl war ſehr ruhig. Futterartikel zum Teil etwas nachgiebiger.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	12. 12.	11. 12.		12. 12.	11. 12.
Weiz., märk.	248-252	251-256	Weizkl. f. Brl.	11,7-12	11,7-12,0
pommerſcher	251-255	254-259	Rogkl. f. Brl.	9,7-10,2	9,7-10,2
Rogg., märk.	146-152	150-156	Raps	355-365	355-365
pommerſcher	—	155-160	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-32,5	26-32,5
Braugerſte	190-216	194-219	kl. Speiſeerbſ.	22-24	22-24
Futtergerſte	155-168	156-170	Futtererbſen	19,5-20,5	19,5-20,5
Hafer, märk.	163-173	165-175	Peluſchken	17-18	17-18
pommerſcher			Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.			Wicken	21-23	21-23
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,7-12,2	11,7-12,2
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	12-14,5	12-14,5
Bln. br. inkl.	—	—	Seradella	—	—
Sack (feinſt.	—	—	Rapskuchen	14,7-15	15,0-15,2
Mrk. ü. Not.)	32,2-36,2	32,7-36,7	Leinkuchen	23,6-23,8	23,8-24
Roggenmehl			Trockenſchzl.	8,4-8,6	8,5-8,7
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	22-22,2	22-22,2
Bln. br. inkl.			Torfml. 30/70	7,7-7,8	7,7-8
inkl. Sack	22,2-24,5	22,5-25	Kartoffelfl.	14,8-15,2	14,9-15,3

* **Butter.** 1. Qualität 1,78, 2. Qualität 1,50, abfallende Qualität 1,30 M. für ein Pfund.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 2470, darunter Bullen 425, Ochſen 804, Kühe und Färſen 1241, Kälber 1750, Schafe 5875, Schweine 5838, Ziegen 30, Schweine aus dem Auslande 298. Preiſe: Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete 50—54, b) vollfleiſchige, ausgemäſtete im Alter von 4—7 Jahren 44—47, c) junge fleiſchige, nicht ausgemäſtete 38—42, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 32—35; Bullen a) 48—51, b) 44—46, c) 40—42; Kühe und Färſen a) 50—52, b) 40—45, c) 30—37, d) 24—28, e) 20—22; Freſſer 32—40; Kälber a) —,—, b) 72—82, c) 60—70, d) 48—55, e) 38—45; Stallmaſtſchafe a) 43—47, b) 32 bis 40, c) 25—30; Schweine a) —,—, b) 85, c) 82—84, d) 77—81, e) 75—76; Säue 75—78; Ziegen 20—25. Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern, Schafen ruhig, ausgeſuchte Rinder über Notiz; bei Schweinen ziemlich glatt. (Die notierten Preiſe verſtehen ſich einſchl. Fracht, Gewichtsverluſt, Riſiko, Marktſpeſen und zuläſſigem Händlergewinn.)

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 15. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{7}	Mondaufgang	7^{18} V.
Sonnenuntergang	8^{44}	Monduntergang	8^{48} N.

1805 Vertrag von Schönbrunn zwiſchen Preußen und Napoleon. — 1914 Lowitſch genommen.

☐ **Zur Aufwertung hinterlegter Wertpapiere.** Bei den als Hinterlegungsſtellen und Hinterlegungskaſſen tätigen preußiſchen Gerichten und Gerichtskaſſen ſind vielfach ſolche auf eine nicht mehr geltende inländiſche Währung lautenden Wertpapiere oder ſonſtigen Urkunden hinterlegt, die nach dem Aufwertungsgeſetz und dem Geſetz über die Ablöſung öffentlicher Anleihen aufgewertet werden, bei denen aber zur Erhaltung des Rechts auf Aufwertung weitere Maßnahmen (Anmeldungen uſw.) erforderlich ſind. Die vorbezeichneten Behörden ſind nicht verpflichtet, von Amts wegen dieſe Maßnahmen vorzunehmen. Sie ſind dazu auch in zahlreichen Fällen mangels Kenntnis der einſchlägigen Verhältniſſe gar nicht in der Lage. Zum Beiſpiel wird es ſich meiſt ihrer Kenntnis entziehen, ob es ſich bei den hinterlegten Papieren um Alt- oder Neubeſitz handelt, u. a. m. Die Berechtigten müſſen daher ſelbſt für die Wahrung und Sicherung ihrer Rechte Sorge tragen und die erforderlichen Anmeldungen rechtzeitig vornehmen. Die Hinterlegungsſtellen und die Hinterlegungskaſſen werden ihnen die erforderliche Unterſtützung hierbei nicht verſagen, ſoweit dieſe im Rahmen der geſetzlichen Beſtimmungen gewährt werden kann. Es ſteht der Erlaß näherer Beſtimmungen darüber bevor, daß bei Anträgen auf Umtauſch von Markanleihen des Reichs im Sinne des Anleiheablöſungsgeſetzes und auf Gewährung von Ausloſungsrechten in geeigneten Fällen an Stelle der Vorlegung der effektiven Stücke die Beibringung einer Beſcheinigung über deren gerichtliche Hinterlegung genügt.

Bad Bramſtedt, 14. Dezember.

Keine nachträgliche Änderung des Kaufpreiſes! In der Inflationszeit iſt es häufig vorgekommen, daß in der Landwirtſchaft Käufe zu Papiermarkbeträgen abgeſchloſſen worden ſind, deren Goldmarkwert keineswegs dem wirklichen Wert des Kaufobjekts entſprochen hat. U. a. ſind auf dieſe Weiſe viele Gutsüberlaſſungsverträge abgeſchloſſen und auch ſonſtige Grundſtücke zu viel zu niedrigem Preis veräußert worden, wenn man die Papiermarkbeträge in Goldmark umrechnet. In ſolchen Fällen ergibt ſich die Frage, ob nachträglich eine Erhöhung des Kaufpreiſes vorgenommen werden kann. Nach der bisherigen Rechtſprechung der Gerichte in ſolchen Fällen iſt, falls der Kaufvertrag nicht aus einem anderm Grunde nichtig, eine ſolche nachträgliche Erhöhung des Verkaufpreiſes ausgeſchloſſen. Es kann alſo im allergünſtigſten Fall nur der volle Goldmarkwert der ſ. Zt. beim Verkauf vereinbarten Papiermarkſumme (Reſtkaufgeld) verlangt werden.

Der neugewählte ſchleswig-holſteiniſche Provinziallandtag dürfte vorausſichtlich am 7. oder 8. Januar 1926 zu ſeiner erſten Sitzung zuſammentreten.

Für die Kreistage in Schleswig-Holſtein ſind insgeſamt 292 bürgerliche und 127 ſozialdemokratiſche und kommuniſtiſche Mitglieder gewählt worden.

Der heutigen Ausgabe liegt eine Beilage Firma Rudolf Karſtadt, Neumünſter, bei, worauf wir hierdurch beſonders hinweiſen.

Nützen. Ein junger Mann aus Nützen wurde auf dem Nachhauſewege von Ochſenzoll von den Inſaſſen eines Autos angehalten und nach dem Weg nach Ochſenzoll gefragt. Als der junge Mann Auskunft geben wollte, wurde er gewaltſam angegriffen und ins Auto gezogen, wo er ſich aber, wieder zu ſich gekommen, zur Wehr ſetzte, eine Scheibe einſchlug und herausſprang. Ein Schutzmann, der hierauf aufmerkſam wurde, führte den Entkommenen in eine Jugendherberge. Das Auto war aber ſchleunigſt verſchwunden.

Armſtedt, den 13. Dezbr. (Zur Notiz vom 11. 12., betr. Poſtzuſtellungen nach Landorten.) Die einmalige Landzuſtellung dürfte nicht nur hier, ſondern im ganzen Reichspoſtgebiet nach faſt allen ländlichen Orten (d. h. Orte ohne eigene Poſtanſtalt) die Regel bilden. An eine zweite Landzuſtellung dürfte bei der äußerſt ſchlechten Finanzlage der deutſchen Reichspoſt und bei den jetzt beſtehenden niedrigen Portoſätzen von 5 bezw. 10 Pf. in abſehbarer Zeit daher wohl nicht zu rechnen ſein. Wenn hier in Armſtedt die Poſtzuſtellung abwechſelnd im Revier mit Fitzbek oder Armſtedt beginnt, ſo dürfte zu bedenken ſein, daß die Einwohner von Fitzbek auch gern mal zuerſt die Poſt haben möchten, und es heißt doch: Leben und leben laſſen.

Ulzburg. Hier iſt bei einem Hund Tollwutverdacht feſtgeſtellt und deshalb amtlicherſeits die Sperre verhängt worden.

Ulzburg. Der ſechsjährige Sohn des Ulzburger Einwohners Clajas wurde von dem eigenen Hofhund derartig zugerichtet, daß die ganze Kopfhaut bloßgelegt wurde. Es mußte ſofort ärztliche Hilfe in Anſpruch genommen werden. Der Hund wurde erſchoſſen.

H. **Quickborn,** 13. Dezbr. Eingebrochen wurde in der letzten Nacht in dem Schuhwarengeſchäft von W. Schmidt, Kielerſtraße. Durch Anbohren eines Fenſters verſchafften ſich die Spitzbuben Eingang in den Laden und entwendeten 66 Paar Herren- und Damenſtiefel. Drei Paar Stiefel fand man am nächſten Morgen auf einer Weide außerhalb des Ortes. Der Schaden iſt durch Verſicherung gedeckt.

Neumünſter. Wegen fahrläſſigen Meineides verurteilte das große Schöffengericht den 45jährigen Arbeiter Decker zu 3 Monaten Gefängnis. D. hatte nach dem Tode ſeiner Frau in dem Nachlaßverzeichnis mehrere falſche Angaben gemacht und dieſe beſchworen, wodurch die Stiefkinder und übrigen Erben nicht unerheblich übervorteilt wurden.

Großenwöhrden. Von fremden Händen hatte ein Geſchäftsmann einen Schimmel erſtanden und war mit dem Tier auch ganz zufrieden. Nur vor dem Göpel zu gehen, war der Schimmel durchaus nicht zu bewegen. Nicht mit Güte und nicht mit Schlägen. Da kam dem Beſitzer die rettende Idee: er ſetzte ſich mit der Ziehharmonika auf den Göpel, und zu den Klängen eines flotten Marſches kam das Tier gar luſtig in Bewegung. Es ſpitzte die Ohren, warf den Kopf und war ſichtlich zufrieden. Nachforſchungen ergaben, daß der Schimmel einmal Dienſte als Karuſſellpferd getan hatte.

Preetz. Der zehnjährige Sohn Carl Klifffkorn geriet auf der Eisdecke des Kirchſees auf eine ſchwache Stelle und brach ein. Der ſieben Jahre alte Richard Horn lief hinzu und rettete ihn vom Tode des Ertrinkens durch Hinreichen beider Hände.

Meldorf. Das ſeltene Feſt des ſiebenzigjährigen Ehejubiläums feiern am 6. Januar 1926 die Eheleute Claus Notdurft und Frau in Eeſch. Der Mann ſteht im 90., die Frau im 92. Lebensjahre.

Kappeln. Vor ca. drei Wochen brannte die in Arrild dem Hofbeſitzer Gregerſen gehörende, von Aſchberg bewohnte Arbeiter-Wohnung nieder. Der Verdacht fiel auf den Arbeiter Aſchberg und ſeine Frau und auf deſſen Schwiegervater. Die von dem Oberlandjäger Lauſen angeſtellten Nachforſchungen beſtätigten den Verdacht immer mehr, ſo daß die Genannten verhaftet wurden. Sie haben inzwiſchen ein Geſtändnis abgelegt.

Flensburg. Der Aufſichtsrat der Flensburger Volksbank A.-G. hat den Beſchluß gefaßt, die Geſchäftsaufſicht zu beantragen. Die Kaſſen ſind vorläufig geſchloſſen. Die Bank teilt mit, daß die Schließung nicht auf bisher eingetretenen Verluſten, ſondern auf der plötzlichen Kündigung kurzfriſtiger Kredite zurückzuführen ſei. Soweit es ſich bisher überſehen laſſe, beſtehe für Einlagen keine Gefahr.

Amtlicher Teil.

Der Landrat macht bekannt unterm 11. 12. 1925:

Polizeiverordnung, betr. Sperrung der Kreischauſſeen für Laſtkraftwagen jeglicher Art während des Froſtaufganges.

§1.

Während des Froſtaufganges iſt jeder Verkehr mit Laſtkraftwagen jeglicher Art auf den ausgebauten Nebenwegen 1. und 2. Klaſſe (Kreis-Chauſſeen) verboten.

§ 2.

Beginn und Beendigung der Sperre wird jedes Mal im Kreisblatt von mir bekannt gemacht.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen dieſe Verordnung ziehen neben dem vollen Erſatz des entſtandenen Schadens, ſofern nicht nach den allgemeinen Strafgeſetzen höhere Strafen verwirkt ſind, Geldſtrafen bis zu 30 RM. oder im Unvermögensfalle entſprechende Haftſtrafen nach ſich.

§ 4.

Dieſe Verordnung tritt ſofort in Kraft.

Segeberg, den 18. Januar 1924.

Der Landrat.

Veröffentlicht.

Die durch vorſtehende Polizeiverordnung vom 18. Januar 1924 angeordnete Sperre der Kreischauſſeen für Laſtkraftwagen jeglicher Art während des Froſtaufganges tritt am 12. Dezember d. Js. in Kraft.

Der Zeitpunkt der Beendigung der Sperre wird bekanntgegeben

Eine halbe Stunde zu ſpät.

Eine furchtbare Familientragödie.

Die Frau des penſionierten Gendamerierittmeiſters **Julius Hajdu**, die in Budapeſt ein Gaſthaus beſaß, hatte von ihrem Kellner eine Kaution von 15 Millionen Kronen erhalten, die ſie ihm, als er ſeine Stellung verließ, nicht zurückerſtatten konnte. Der Kellner erſtattete bei der Polizei Strafanzeige, und Hajdu und ſeine Frau waren deshalb zur Polizei geladen.

Da ſie die 15 Millionen nicht aufbringen konnten, entſchloß ſich der Rittmeiſter zu einer furchtbaren Tat. Er erſchoß ſeinen fünfjährigen Sohn Andreas, ſeine zehnjährige Tochter Julie und ſeine fünfzehnjährige Tochter Käthe. Dann ſchnitt er ſich ſelbſt den Hals auf und ſchoß ſich eine Kugel in den Kopf. Die Frau, die im Augenblick der Tat nicht anweſend war, ſtürzte ſich beim Anblick des Geſchehenen aus dem Fenſter des vierten Stockwerks in den Hof und war auf der Stelle tot. Hajdu ſtarb kurz darauf im Krankenhaus. Seine drei Kinder liegen im Sterben.

Eine halbe Stunde nach der Tat erſchien in der Wohnung Hajdus ſein Rechtsanwalt, um ihm die nötigen 15 Millionen zu borgen.

Das Urteil im Fememordprozeß.

Acht Jahre Gefängnis.

Das Berliner Schwurgericht verurteilte den Angeklagten **Grütte-Lehder** zu acht Jahren Gefängnis unter Anrechnung von einem Jahre Unterſuchungshaft. Es ſtellte feſt, daß dieſe Verurteilung dem Auslieferungsverfahren nicht zuwiderlaufe. Im übrigen wurde nicht Raubmord angenommen, ſondern politiſche Motive wurden als vorliegend erachtet.

In der Schlußverhandlung behauptete der Angeklagte, in mehreren Unterredungen mit den völkiſchen Abgeordneten **Kube** und **Wulle** habe er dieſen die Abſicht angekündigt, Dammers zu beſeitigen. „Beide Abgeordneten,“ ſo fuhr der Angeklagte fort, „waren über meinen Vorſchlag außerordentlich erregt, äußerten ſich aber in einem Sinne, der darauf ſchließen laſſen mußte, der Tod des Dammers ſei ihnen nicht unangenehm. Darauf ſchritt ich zur Ausführung.“ Beide Abgeordneten, denen der Grütte-Lehder durch den früheren Abgeordneten Oberſtleutnant Ahlemann zu einer Unterredung in organiſatoriſchen Fragen zugeführt war, erklären die Ausſage des Grütte-Lehder für erſtunken und erlogen, und ſind bereit, das mit ihrem Eid zu bekräftigen. Das Gericht iſt zu der Überzeugung gekommen, daß der Angeklagte den Dammers vorſätzlich getötet und die Tat auch mit Überlegung ausgeführt hat. Beim Strafmaß war davon auszugehen, daß der Angeklagte, wenn er zwei Monate älter geweſen wäre, wegen Mordes zum Tode hätte verurteilt werden müſſen. Dem hätte das Gericht Rechnung getragen und auch die Entwicklung des Angeklagten dabei in Betracht gezogen. Andererſeits aber hatte das Gericht die Verhältniſſe, unter denen die Tat verübt worden iſt, in gewiſſem Maße als ſtrafmildernd betrachtet, außerdem aber auch berückſichtigt, daß dem Angeklagten nicht zu widerlegen ſei, daß er ſubjektiv der Überzeugung war, daß hinter ſeiner Tat ſeine Partei billigend ſtehe.

Wie die Berliner Volkszeitung wiſſen will, ſoll auf Grund der Angaben des Fememörders Grütte-Lehder gegen die völkiſchen Abgeordneten **Wulle** und **Kube** ſowie gegen den früheren völkiſchen Reichstagsabgeordneten Oberſtleutnant Ahlemann von der Staatsanwaltſchaft wegen Mitwiſſerſchaft oder Anſtiftung zum Morde an dem Oberleutnant Müller alias Dammers ein Ermittlungsverfahren eingeleitet werden.

§ **15 Jahre Zuchthaus für einen Landesverräter.** Der vierte Strafſenat des Reichsgerichts verurteilte den Oberlagerverwalter **Bullerjahn** aus Berlin wegen Landesverrats zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverluſt und Stellung unter Polizeiaufſicht. Bullerjahn war mehrere Jahre in einem chemiſchen Werk in Berlin-Wittenau in Stellung und hat in der Zeit von Oktober 1924 bis Januar 1925 ſtändig mit einem franzöſiſchen Offizier in Verbindung geſtanden. Im Dezember vorigen Jahres wurde der Angeklagte verſchiedentlich in der Wohnung des Offiziers geſehen, und bald darauf fand eine Reviſion des chemiſchen Werkes durch die interalliierte Kontrollkommiſſion ſtatt. Auch andere Gründe ſprechen dafür, daß Bullerjahn wichtige Erzeugniſſe dieſes Werkes der interalliierten Kontrollkommiſſion verraten hatte.

Nah und Fern.

○ **Funkeinrichtung in allen deutſchen Flugzeugen.** Vom 1. Mai 1926 an ſollen alle Flugzeuge im deutſchen Gebiet die eine gewiſſe Tragfähigkeit erreichen, mit einem Sender und mit Empfangseinrichtungen verſehen ſein. Der Zweck dieſer auf behördlicher Anordnung beruhenden Einrichtung iſt, Nachrichten an die nächſten Flughäfen zu ſenden bei Überſchreitung von Grenzen, Übergang von Land auf Waſſer, Flugzeughavarien uſw. Es ſollen auch Meldungen über Witterungsverhältniſſe und Ortsbeſtimmungen auf dieſe Weiſe möglich werden.

○ **Dreiviertel Millionen aus dem Zuge geworfen.** Aus dem D-Zug Berlin—Hamburg wurden zwei Poſtbeutel mit Wertpapieren im Geſamtwert von dreiviertel Millionen Mark geworfen, man fand die Beutel in der Nähe der Station Nauen. Allem Anſchein nach handelt es ſich um einen mißlungenen Poſtraub. — Einer ſpäteren Meldung zufolge ſind die Poſtſäcke unbemerkt aus dem Zuge gefallen, als ſich während der Fahrt eine Tür des Poſtwagens öffnete.

○ **Raubüberfall auf ein Bankgebäude.** In Güſten drangen in das Bankgebäude des Halleſchen Bankvereins drei maskierte Räuber ein. Sie verletzten einen Angeſtellten ſchwer und konnten 2000 Mark erbeuten. Die Räuber ſind entkommen.

○ **Kirchendiebſtahl in Niedermendig.** In die katholiſche Pfarrkirche in Niedermendig (Eifel) wurde eingebrochen. Der Altar bot, als der Einbruch entdeckt wurde, ein Bild der Verwüſtung. Zwei Kelche, ein Ziborium mit 200 Hoſtien, zwei Krankenpatenen, zwei faſt ganz goldene Monſtranzen und ein wertvoller Primizkelch wurden geraubt. Bisher ſind die Einbrecher nicht ermittelt worden.

○ **Um 200 000 Mark durch gefälſchtes Waſchpulver geſchädigt.** Ein Rieſenbetrug iſt im Saargebiet aufgedeckt worden. Seit etwa Jahresfriſt waren hier Nachahmungen von Fabrikaten einer bekannten Waſchmittelfabrik im Verkehr. Jetzt iſt es gelungen, in Neunkirchen die Fälſcherwerkſtatt auszuheben. Sieben Perſonen wurden teils hier, teils in Neunkirchen verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert. Die betroffene Firma [illegible] zuverläſſigen Schätzungen durch den Vertrieb der [illegible] Waſchmittel um etwa 200 000 Mark [illegible] worden.

○ **Hochwaſſergefahr im Moſelgebiet.** Infolge des Tauwetters und ſtarker Regenfälle ſchwillt [illegible] mit großer Schnelligkeit an. Bei Trier iſt [illegible] auf 2,33 Meter geſtiegen. Der Rhein iſt bei [illegible] nicht weſentlich geſtiegen.

⊙ **Ein deutſcher Defraudant in Paris erſchoſſen.** Oberpoſtſekretär Schuch vom Dürener Poſtamt, der vor einigen Wochen unter Mitnahme von 36 000 Mark flüchtete, wurde in Paris, als er bei ſeiner Verhaftung Widerſtand leiſtete, von der Polizei erſchoſſen.

⊙ **Unterſchlagung von — Leichen.** In Petersburg iſt ein Beamter eines der Krankenhäuſer verhaftet worden, weil er zahlreiche Leichen verſtorbener Patienten unterſchlug und an anatomiſche Inſtitute oder Studenten verkaufte. Der Mann machte ſich überdies des Leichenraubes ſchuldig. Er wird wegen dieſer Verbrechen demnächſt abgeurteilt werden.

⊙ **Überraſchte Piraten.** Der deutſche Dampfer „Nordmark“ ſtieß in der Nähe von Cochin (Hinterindien) auf zwei nebeneinanderliegende Schiffe, von denen das eine Notſignale führte, das andere bei der Annäherung des deutſchen Schiffes ſchleunigſt davonfuhr. Es ſtellte ſich heraus, daß der deutſche Dampfer gerade den Überfall eines Piratenſchiffes geſtört hatte.

Bunte Tageschronik.

Schneidemühl. Der Gutsbeſitzer Schwapka in Schroda (frühere Provinz Poſen) ſprang bei einer Treibjagd über einen Graben, ohne das Gewehr zu ſichern. Ein Schuß entlud ſich und tötete den Unvorſichtigen auf der Stelle.

⊙ **Schloß St. Julien niedergebrannt.** Einem großen Schadenfeuer iſt eines der bekannteſten Schlöſſer der Normandie zum Opfer gefallen. Es handelt ſich um das Schloß St. Julien bei Liſieux. Die Dorffeuerwehr war dem Brand gegenüber machtlos und benachrichtigte leider zu ſpät die ſtädtiſche Feuerwehr von Liſieux. Als dieſe am Schauplatz der Kataſtrophe eintraf, war es bereits zu ſpät. Die Höhe des Schadens wird auf über zehn Millionen Frank geſchätzt.

Gotha. In Zella-Mehlis (Thüringen) ſchoß der Schloſſer Otto Schilling auf offener Straße ſeine Frau nieder, die, ſchwer verletzt, ins Krankenhaus geſchafft wurde. Der Täter verübte Selbſtmord.

Paris. Nach einer Meldung aus Vigo iſt eine ſpaniſche Schaluppe auf einen Felſen geſtoßen. Die Keſſel explodierten und das Schiff ging unter. 16 Mann der Beſatzung ertranken.

London. Der zweite der in Scapa-Flow verſenkten 1300 Tonnen großen deutſchen Zerſtörer iſt gehoben worden. Im ganzen ſind bis jetzt 20 deutſche Schiffe gehoben.

= **Änderung der deutſchen Städterangordnung.** Dresden hat jetzt 618 684 Einwohner. Es hat ſeit 1910 um 12 % zugenommen. Da jedoch die anderen deutſchen Großſtädte noch ſtärker gewachſen ſind, iſt Dresden von der fünften an die ſechſte Stelle gerückt. Die Reihenfolge iſt jetzt: Berlin, Hamburg, Köln, München, Leipzig, Dresden.

= **Schachmeiſter im Schlafrock.** Eine amüſante Schilderung der Schachmeiſter, die an dem großen Moskauer Schachturnier, dem „Boxkampf der Gehirne“, wie man es in Moskau genannt hat, beteiligt waren, gibt die „Prawda“. Capablanca, dem der Ruf voranging, daß er wie eine Maſchine ſpiele, hatte ſich den ruſſiſchen Maſchinen, die noch nicht ſo ganz regelmäßig arbeiten, angepaßt. Geriet er in eine ſchwierige Lage, ſo rieb er ſich eine halbe Stunde lang das Kinn, kratzte ſich hinter den Ohren und ſchnitt fürchterliche Grimaſſen. Der Amerikaner Marſhall, der wie ein dunkelhäutiger Inder ausſieht, machte unaufhörlich Kinnbackenbewegungen, als wenn er Kaugummi im Munde hätte. Der Ungar Reti kicherte nach jedem Zug und rieb ſich „bösartig“ die Hände wie ein Theaterintrigant. Der Engländer Yates, der in [illegible] Ausſehen einem würdigen anglikaniſchen Geiſtlichen gleicht, klapperte maſchinenmäßig mit den Kinnladen. Der Mexikaner Torre lief hinter den Schranken auf [illegible] wie ein wildgewordener Tiger im Käfig. Der dicke [illegible]inſtein hatte, wenn er einen Bauern zog, das Ausſehen, als laſte die ganze Welt auf ſeinen gewichtigen Schultern. Nur der alte Lasker ſaß feſt, ſtill und weiſe wie eine Eule und fing ein Zucken im Auge des Gegners kühn und liſtig ab. Faſt alle Meiſter aber, vom Altmeiſter Lasker bis zum 20jährigen Torre, verſicherten, daß das Schach ſie „eigentlich“ gar nicht intereſſiere und daß ſie zwiſchen den Turnieren Beſſeres zu tun hätten als zu ſpielen. Nur Bogoljubow, Rubinſtein und Marſhall erklärten ſich als Berufsſpieler.

☐ **Wohlfahrtsmarken.** Zugunſten der Deutſchen Nothilfe werden in der Zeit vom 15. Dezember 1925 bis einſchließlich 15. Januar 1926 von allen Poſtämtern drei mehrfarbige Wohlfahrtsmarken in den Freigebührenwerten von 5, 10 und 20 Pf. zum Preiſe von 10, 20 und 40 Pf. verkauft werden. Die Marken ſind nach Entwürfen des Kunſtmalers Siegmund von Weech in München hergeſtellt worden und zeigen auf ovalem Bilde außer dem Reichsadler die Wappen der Länder Preußen, Bayern und Sachſen. Die Gültigkeit der Marken zum Freimachen von Poſtſendungen — auch nach dem [illegible] — dauert bis Ende März 1926.

☐ **Verlängerung der Friſt für die Vermögensſteuererklärung.** Das Reichsfinanzminiſterium hat die Friſt für die Vermögensſteuererklärung, die bis zum 15. Dezember abgegeben werden muß, dadurch verlängert, daß es die Finanzämter anwies, alle Steuererklärungen, die bis Jahresende eingehen, ohne Verzugszuſchlag zu laſſen.

Kauft in Bad Bramstedt

Das Wirtschaftsleben liegt schwer darnieder, wir richten daher an alle Einwohner von Bad Bramstedt und Umgeg. die Bitte, durch

Einkauf der Weihnachts-Geschenke am Platze

die hies. Gewerbetreibenden zu unterstützen

Tragt nicht Euer Geld nach auswärts!!

Handwerkerbund Bad Bramstedt :·: Handels-Verein Bad Bramstedt

Ausnahme-Angebot

Weihnachtsgeschenke

Präsidentensessel Wert 185,— für 95,— Mark
Clubsessel Wert 195,— für 125,— Mark
Backensessel Wert 285,— für 165,— Mark
Ledersessel Wert 285,— für 185,— Mark

Teilzahlung gestattet.

Ed. Müllers Ww.,
Möbel-Werkstätten. Gegr. 1876.
Neumünster, Schleusberg 49, 50, 51.

Nehme jeden Mittwochmorgen Grossvieh und jeden Donnerstag Kälber und Schweine

z. Versand an den Hamburger Markt am Bahnhof in Bad Bramstedt entgegen.
Verladezeit Mittwochs 9 Uhr vorm., Donnerstags 3 Uhr nachm.

Anmeldungen erbeten an

Tel. 8. **Langhinrichs** Tel. 54.

Eine Partie 5 Wochen alte

Ferkel

zu verkaufen.

E. Borgert, Außermthor.

Schaukelpferd und Kinder-Sportwagen

mit Verdeck zu verkaufen.

Frau M. Paap Ww.

Wo ist hier oder in der Umgegend ein guter

Besitz

oder sonstiges Wohn- oder Erwerbs-Grundstück zu verkaufen?

Offerten unter H. N. 8392 an die Expedition dieses Blattes.

Die Auswahl in

Nähmaschinen

finden Sie bei

F. Hingst.

Bestellungen auf

Karpfen
Gänse und Hasen

bis Sonntag erbeten. Jul. Schulze.

Grüne Heringe,
Koch- und Bratfische.

Jul. Schulze.

Bilder-Einrahmungen

zu günstigen Preisen.

Bücher

die noch zum Weihnachtsfest eingebunden werden sollen, erbitte rechtzeitig

Afr. Warnemünde.

Zum Weihnachtsfeste

schenke ich meinem Mann einen Karton

Visit- und Glückwunschkarten

Sehr preiswert und geschmackvoll gedruckt in der Buchdruckerei von

Kuno Paustian.

Genossen, Gläubiger und Schuldner

des ehemaligen

Creditvereins

Bad Bramstedt

werden zu wichtiger

Besprechung

gebeten, am Mittwoch, den 16. Dezbr. 1925, abends 8 Uhr, bei Hans Rathje „Zur Mühle“ zu erscheinen.

Gesangverein „Eintracht“

Unser

Unterhaltungs-Abend

findet am 1. Weihnachtstage, abends 7½ Uhr, im Kaisersaal statt.

U. a. wird geboten: **Gesangvorträge, Konzert, Reigen** (eingeübt von Herrn Tanzlehrer Martens) u. **Theateraufführungen.**

Nachfolgend:

Ball.

Der Vorstand.

Briefumschläge

Buchdruckerei Kuno Paustian.

Stadt Hamburg.

Am Sonnabend, den 2. Januar 1925

Großer

Preis-Skat

Hierzu ladet freundlichst ein

Hans Böge.

Wiemersdorf.

Dauer-Skat

vom 16. 12. 25 bis 1. 2. 26. bei Herrn **Aug. Schümann**, Wiemersdorf.

Jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag. Anfang 4 Uhr und abends 8 Uhr um wertvolle Preise.

Es laden freundlichst ein

Der Skatausschuß u. Aug. Schümann.

Weihnachts-Reklame!

Um die rechtzeitige Herstellung unserer Zeitung zu gewährleisten, bitten wir dringend,

·: die Anzeigen rechtzeitig :·

aufgeben zu wollen.

Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags, größere Inserate werden tags vorher erbeten.

Verlag der „Bramstedter Nachrichten“.

Inserieren bringt Gewinn!

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5811 Dienstag, den 15 Dezember 1925 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichspräſident von Hindenburg hat dem Vorſitzenden der Demokratiſchen Partei, Reichsminiſter a. D. Dr. Koch, den Auftrag zur Bildung des Reichskabinetts erteilt. Dr. Koch hat den Auftrag angenommen.

* In der Montagsſitzung des Völkerbundrates wurden die Locarnoverträge in feierlicher Weiſe überreicht und damit unter den Schutz des Völkerbundes geſtellt.

* Die bayeriſche Regierung hat den Ausnahmezuſtand aufgehoben. Politiſche Plakate und Flugzettel ſind weiterhin verboten.

* Die Luftfahrtnote der Pariſer Botſchafterkonferenz iſt in Berlin eingetroffen. Die Beſprechungen über den Abbau der bisherigen Beſchränkungen dürften am 8. Dezember in Paris beginnen.

Verzweiflung in Frankreich.

Daß Ende der vergangenen Woche der franzöſiſche Frank einen neuen Sturz erlebte, hat den Franzoſen einen gewaltigen Schrecken eingeflößt; mußte doch das engliſche Pfund nicht mehr mit 124 Frank, ſondern mit 133 bezahlt werden, das iſt im Verhältnis zum Pariſtande faſt das Fünffache. Die Gründe liegen trotz aktiver Handelsbilanz Frankreichs auf der Hand: es iſt nichts weiter als das Anſchwellen der Zahlungsmittel, dem ein Steigen der Produktion nicht entſpricht. Das iſt der währungstechniſche Grund. Bei jeder Inflation ſpielen aber auch pſychologiſche Gründe ein große Rolle, und dieſe ſind gegeben durch die andere einfache Tatſache, daß weder Senat noch Deputiertenkammer in Paris ſich zu irgendeiner jener Maßnahmen entſchließen können, die immer wieder angekündigt, geprüft, gelobt, getadelt, aber nie Wirklichkeit werden. Steuerpläne ſind tatſächlich ſchon in zahlreichen Maſſen aufgetaucht, aber nie hat man ſich bisher entſchließen könn, irgendeinen von ihnen anzunehmen. Außerdem iſt in der vergangenen Woche die Umlaufshöhe des Frank durch Neudruck von Noten um Milliarden vermehrt worden, weil kurzfriſtige Anleihen im Betrage von 200 Milliarden fällig waren, Deckung dafür nicht vorhanden war und infolgedeſſen dieſe durch die Notenpreſſe hergeſtellt werden mußte.

Der Schreck, den dieſe neueſte Entwicklung verurſacht, äußert ſich nun in einem beſonders eigenartigen Vorſchlag, der eigentlich nur eine Parallele in der Kriegszeit aufzuweiſen hat. Das iſt die Anregung des „Matin“, ein Wohlfahrtskomitee mit weitgehenden Vollmachten, aber auch mit voller Verantwortung, zu ernennen. Innenpolitiſch iſt die Lage in Frankreich ſo verwirrt wie nur möglich: die Linke iſt in ſich geſpalten, weil das Kartell tatſächlich zerfallen iſt. Die Sozialiſten machen nämlich nicht mehr mit; ſie wollen höchſtens ein Kabinett Herriot dulden, während ihnen Painlevé außerordentlich unſympathiſch iſt. Noch unſympathiſcher iſt ihnen freilich der Nachfolger Caillaux' im Finanzminiſterium, Loucheur, gegen den aber auch von rechts her angeſtürmt wird, obwohl er ausgeſprochen der Vertreter der franzöſiſchen Schwerinduſtrie iſt. Auch in Frankreich werden jene drängenden Wünſche laut, die wir in ähnlicher Lage auch in Deutſchland erlebt haben und die bei uns erſt zum Teil erfüllt ſind, nämlich nicht ſo ſehr eine Vermehrung der Steuern ſei das Notwendige, ſondern eine Einſchränkung der Staatsausgaben nach der perſönlichen wie nach der ſachlichen Seite hin. Es gäbe in Frankreich nicht nur zuviel Regierende, es werde auch zuviel regiert, heißt es. Natürlich ſieht man immer wieder nach Deutſchland herüber und prüft auch daran die Möglichkeit, ob nicht in Frankreich Vorausſetzungen für eine ähnliche Währungsſtabiliſierung gegeben ſind. Man vermag auch nicht einzuſehen, warum Frankreich dieſen Weg nicht gehen ſoll! Natürlich nicht mit den primitiven Mitteln, die Caillaux anwandte, indem er nämlich an den guten Willen appellierte. Ohne ſtaatlichen Zwang wird man nichts erreichen, beſonders, da die Widerſtände gegen die Währungsſtabiliſierung namentlich bei den Banken und in der Induſtrie ganz offene und ſehr ſtarke ſind. Bezeichnenderweiſe haben z. B. ſämtliche der Handelskammer von Nimes angeſchloſſenen induſtriellen Bankiers und Kaufleute zum Proteſt gegen die Sanierungspläne einen zweiſtündigen Proteſtſtreik arrangiert.

Wie zugeſpitzt die Lage in Frankreich doch iſt, das ergibt ſich nicht nur aus jenen Zerzweiflungsſchreien nach einem Retter, die ſich beliebig vermehren ließen, ſondern auch darin, daß man von Putſchplänen munkelt. Freilich weniger in dem Sinne, wie Painlevé bei ſeinem Sturz andeutete, als er ſich als Opfer der vordrängenden Reaktion hinſtellte und gegen deren Pläne er zur Wachſamkeit mahnte. Eher fürchtet man anſcheinend eine Revolution von links her, über die ſich der Führer der franzöſiſchen Sozialiſten, Renaudel, in ſehr beſorgten Worten äußerte. Feſt ſteht jedenfalls das eine: der am 10. Mai vergangenen Jahres zur Herrſchaft gekommene Block der Linken hat große außenpolitiſche Erfolge erzielt, die Londoner Abmachungen, Locarno, Sieg im Rifgebiet, denen freilich der ſyriſche Aufſtand gegenüberſteht. Aber innenpolitiſch hat der Linksblock ebenſo auf ſteuerpolitiſchem wie währungspolitiſchem Gebiet in denkbar größtem Ausmaße verſagt; der Frank iſt in der Zeit, da der Linksblock an der Regierung ſitzt, weit tiefer geſunken, als man das noch vor 1½ Jahren für möglich hielt.

Kabinettsbildung durch Dr. Koch?

Der Auftrag Hindenburgs.

Als vorläufiges Reſultat der Beratungen des Reichspräſidenten v. Hindenburg mit den Parteiführern ergab ſich die Betrauung des Reichstagsabgeordneten und Vorſitzenden der Demokratiſchen Partei Reichsminiſters a. D. Dr. Koch mit der Bildung des Reichskabinetts. Der Reichspräſident empfing Montag vormittag Dr. Koch und richtete an ihn das Erſuchen, auf der Grundlage der Großen Koalition die Regierungsbildung zu übernehmen. Reichsminiſter a. D. Dr. Koch erklärte ſich zur Annahme dieſes Auftrags bereit und empfing zunächſt die Abgeordneten Fehrenbach und Marx vom Zentrum. Weitere Empfänge ſind zurzeit noch nicht angeſetzt. Nachmittags fand eine Sitzung der Demokratiſchen Partei in Gegenwart Dr. Kochs ſtatt. Koch wird ſeine Verhandlungen mit dem Ziel der Bildung der „Großen Koalition“ führen. Hierbei wird es ſich dem Vernehmen nach zunächſt nicht um die Löſung der Perſonenfrage handeln, ſondern ausſchließlich um den Verſuch, ein Arbeitsprogramm feſtzuſtellen, dem ſämtliche Parteien von der Deutſchen Volkspartei bis zur Sozialdemokratiſchen Partei zuſtimmen.

Nach bisheriger Gepflogenheit hat der Reichspräſident die von ihm zum Regierungschef auserſehene Perſönlichkeit noch nicht zum Kanzler ernannt, ſondern zunächſt nur mit den Verhandlungen betraut, und die Ernennung ſoll erſt dann erfolgen, wenn die Verhandlungen zu einem poſitiven Ergebnis geführt haben.

Eine Erklärung Kochs.

Dr. Koch ließ nach dem Beſuche beim Reichspräſidenten folgende Mitteilung verbreiten: „Ich habe den Auftrag des Reichspräſidenten zur Bildung des Kabinetts übernommen, weil ich die alsbaldige Bildung einer Mehrheitsregierung für eine Notwendigkeit anſehe. Es genügt nicht, den Gedanken der Bildung einer Großen Koalition nur zu empfehlen, ſondern es kommt darauf an, ſich dafür mit der Tat einzuſetzen. Es iſt erforderlich, die Hinderniſſe klarzuſtellen, die ſich ihr entgegenſtemmen, und alles daranzuſetzen, ſie zu überwinden.“

Das Zentrum lehnt die Führung ab.

Der Reichspräſident hatte Sonntag eine längere Unterredung mit dem Reichskanzler a. D. Fehrenbach über die politiſche Lage und die Regierungsbildung. Hierbei richtete der Herr Reichspräſident an den Abgeordneten Fehrenbach die Frage, ob er bereit wäre, einen Auftrag zur Führung der Verhandlungen über die Regierungsbildung auf der Grundlage der Großen Koalition zu übernehmen.

Der Abgeordnete Fehrenbach erwiderte, daß er ſowohl aus perſönlichen Gründen wie auch im Hinblick auf die Auffaſſung der Zentrumsfraktion nicht in der Lage ſei, einen ſolchen Auftrag anzunehmen; das Zentrum beabſichtige nicht, die Führung bei der Regierungsbildung zu übernehmen oder gar auf den Kanzlerpoſten Anſprüche zu erheben. Seine Ablehnung gelte daher nicht nur für ſeine Perſon, ſondern für das Zentrum überhaupt.

Der bisherige Reichskanzler Dr. Luther ſoll ſich grundſätzlich bereit erklärt haben, diejenige Perſönlichkeit, die der Reichspräſident als ſeinen Nachfolger in Ausſicht nimmt, mit allen Kräften zu unterſtützen. Er wolle ſich nicht den Vorwurf machen laſſen, daß er Schwierigkeiten verurſache, um ſelbſt wieder die Kanzlerſchaft zu übernehmen. Man nimmt weiter an, daß der Reichspräſident Dr. Luther mit der Regierungsbildung betrauen werde, falls die Bemühungen Dr. Kochs oder einer anderen Perſönlichkeit ſcheitern werden.

Das Locarnowerk beim Völkerbund.

Feierlicher Übergabeakt.

Der engliſche Außenminiſter Chamberlain übergab dem Völkerbund in feierlicher Form die in London unterzeichneten Originale des Vertragswerkes von Locarno, nämlich den Weſtpakt, die beiden Schiedsverträge zwiſchen Deutſchland und Frankreich bzw. Belgien, die beiden Schiedsverträge Deutſchlands mit der Tſchechoſlowakei bzw. Polen und das Schlußprotokoll. Die Ratifizierungsurkunden ſollen ſpäter beim Generalſekretariat des Völkerbundes deponiert werden. Die Handlung wurde durch kurze Anſprachen Chamberlains und Paul-Boncours begleitet, der ſeinerzeit die beiden zwiſchen Frankreich und der Tſchechoſlowakei bzw. Polen in London unterzeichneten Verträge dem Ratspräſidenten Scialoja übergab, die, wie er hinzufügte, eine Ergänzung des Vertragswerkes von Locarno darſtellen. Beide Redner wieſen auf die hohe Bedeutung dieſer Stunde hin, mit der die an dem Vertragswerk beteiligten Nationen durch Deponierung der Verträge bekunden, welchen hohen Wert ſie dem Völkerbunde beimeſſen. Chamberlain betonte, daß damit die intereſſierten Staaten in eine neue Phaſe ihrer Beziehungen eintreten und durch ihre gegenſeitige Garantie des Friedens untereinander den Frieden der Welt feſtigen. Mit Genugtuung ſehe er den Zeitpunkt nahe, an dem auch Deutſchland ſich dem Völkerbund anſchließen werde.

Paul-Boncour verlas ein Telegramm des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Briand, in dem dieſer erklärte, daß Frankreich ſtolz ſei, ſeine Unterſchrift unter die Verträge geſetzt zu haben. Er ſehe in der wachſenden Autorität des Völkerbundes die beſte Garantie gegen den Krieg und hoffe, Deutſchland bald im Völkerbunde zu ſehen. Paul-Boncour dankte Briand für ſeine Verdienſte um das Zuſtandekommen des Vertragswerkes von Locarno, das, wie er hinzufügte, die Anwendung der Grundſätze und Beſtimmungen des Völkerbundpaktes bedeute.

Aufhebung des Ausnahmezuſtandes in Bayern.

Sonderbeſtimmungen für Plakate.

Nach einer halbamtlichen Mitteilung der Korreſpondenz Hoffmann hat das bayeriſche Geſamtſtaatsminiſterium den Ausnahmezuſtand in Bayern aufgehoben. Für Verſammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel gelten nunmehr uneingeſchränkt die Vorſchriften der Reichsverfaſſung und des Reichsvereinsgeſetzes, welche den Polizeibehörden bei unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit die Möglichkeit zum Einſchreiten, zu Verboten und Einſchränkungen geben. Die Regierung iſt entſchloſſen, von dieſen Möglichkeiten nötigenfalls Gebrauch zu machen.

Zur Verhinderung von Ausſchreitungen auf dem Gebiete des Plakatweſens hat der Innenminiſter gleichzeitig eine oberpolizeiliche Vorſchrift erlaſſen, wonach Plakate, Flugblätter und Flugſchriften nur dann angeſchlagen oder ſonſt verbreitet werden dürfen, wenn ſie lediglich Ankündigungen über Verſammlungen oder in geſchäftsüblicher Form gehaltene Anzeigen enthalten. Die Aufhebung des Ausnahmezuſtandes ſchließt ſeine Wiedereinführung bei Vorliegen der reichsverfaſſungsmäßigen Vorausſetzungen nicht aus. Bei Verſchlimmerung der Sicherheitsverhältniſſe wird die bayeriſche Regierung von ihren verfaſſungsmäßigen Rechten Gebrauch machen.

Die Ausführung des Dawes-Gutachtens

Ein Bericht des Reparationsagenten.

In ſeinem Bericht über die Ausführung des Dawes-Gutachtens vom 1. September 1924 bis 31. Auguſt 1925, den der Generalagent für Reparationszahlungen der Reparationskommiſſion erſtattete, kommt Parker Gilbert zu optimiſtiſchen Schlußfolgerungen. Die beiden Ziele des Dawes-Planes: Ausgleichung des Budgets und Stabiliſierung der Währung, ſeien in vollem Umfange erreicht worden.

Das Budget von 1925 ſei mehr als ausgeglichen und die Stabiliſierung des Geldes ſei dauernd geſichert. Den deutſchen Induſtriellen ſei es nunmehr möglich geworden, Kalkulationen aufzuſtellen, ohne die Befürchtung hegen zu müſſen, daß dieſe am darauffolgenden Tage wieder umgeworfen würden. Die Produktionsfähigkeit des Landes habe zugenommen und überſteige ſogar auf manchen Gebieten den vor dem Kriege erreichten Durchſchnitt.

Ausbau der amerikaniſchen Marine.

Der Jahresbericht des amerikaniſchen Marineſekretärs.

Aus dem dem Präſidenten Coolidge überreichten Jahresbericht des amerikaniſchen Marineſekretärs Curtis D. Wilbur geht hervor, daß die Mannſchaftsſtärke, deren Höchſtzahl auf 86 000 feſtgeſetzt iſt, aus Sparſamkeitsrückſichten auf etwa 82 000 vermindert wurde. Die Zahl der Offiziere beträgt 4945 gegenüber einer zuläſſigen Höchſtzahl von 5499. Der Bericht enthält kein neues Bauprogramm, weiſt jedoch darauf hin, daß die Brauchbarkeit faſt aller Schiffe durch entſprechende Aufwendungen bedeutend geſteigert werden könnte.

Derartige techniſche Verbeſſerungen, für deren Geſamtheit 40 Millionen Dollar erforderlich wären, werden näher beſchrieben mit dem Bemerken, daß ihre Ausführung nach Bereitſtellung der Mittel erfolgen ſoll. Eine Reihe von im Bau befindlichen Schiffen ſoll als Flugzeugmutterſchiffe ausgebaut werden. Mehrere Unterſeeboote ſind im Bau begriffen und ſollen ſpäteſtens im Februar 1926 fertiggeſtellt ſein. Im erſten Halbjahr 1927 ſoll ein weiteres Unterſeeboot mit Minenlegevorrichtung in Dienſt geſtellt werden. Anfang 1926 ſollen wiederum zwei Unterſeeboote und zwei leichte Kreuzer aufgelegt werden, ebenſo ſechs Flußkanonenboote für den Dienſt in China.

Beſondere Sorgfalt ſoll, wie der Bericht des Marineſekretärs ausführt, der Frage der taktiſchen Zuſammenarbeit von Schlachtſchiffen, Unterſeebooten und Flugzeugen gewidmet werden. Durch die Flottenmanöver bei den Hawaiinſeln ſei erwieſen worden, daß die Flotte durch den entſprechenden Ausbau und das zweckmäßige Zuſammenwirken der drei Waffengattungen eine bedeutende Steigerung ihrer Leiſtungsfähigkeit zu erwarten hat.

Vorwürfe gegen die Magdeburger Richter

Nachklänge zum Rothardt-Prozeß.

Der frühere Reichsjuſtizminiſter, der ſozialdemokratiſche Reichstagsabgeordnete Dr. Otto Landsberg, veröffentlicht in der Zeitſchrift „Die Juſtiz" einen Aufſatz über den Magdeburger Prozeß, der nicht verfehlen wird, großes Aufſehen zu erregen und auch vorausſichtlich noch ein Nachſpiel haben wird. Landsberg, der in dieſem Prozeß den verſtorbenen Reichspräſidenten Ebert vertreten hat, ſtellt hier bezüglich des Vorſitzenden der erſten Inſtanz, Bewersdorff, und ſeines Beiſitzers, Landgerichtsrat Dr. Schultze, eine Reihe Behauptungen auf, in denen er u. a. ſagt, daß ſich die beiden Richter von ihrer rechtsſtehenden politiſchen Auffaſſung bei der Fällung des Urteils haben leiten laſſen. Weiter behauptet Landsberg ein Zuſammenwirken Bewersdorffs mit dem einen Verteidiger Rothardts. Dieſe Behauptung iſt in einer Schutzſchrift aufgeſtellt, die ein von Bewersdorff verklagter ſozialdemokratiſcher Redakteur in dieſem Beleidigungsprozeß eingereicht hat. Des weiteren behauptet er, daß Amtsgerichtsrat Dr. Schultze Scheidemann mit einem ſchwer beleidigenden Ausdruck belegt habe, den er wahrheitswidrig abgeſtritten hätte.

Landsberg teilt dann mit, daß ihm Ebert am Nachmittag des 23. Dezember 1924, als die Urteilsbegründung bekannt war, erklärt habe, er ſei entſchloſſen, ſein Amt niederzulegen. „Erſt die Kundgebung des Reichskabinetts hat ihn wieder aufgerichtet und von der Ausführung ſeiner Abſicht abgehalten."

Deutſcher Reichstag.

([illegible]. Sitzung.) CB. Berlin, 14. Dezember.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ſprach der Abg. **Fehrenbach** (Ztr.) dem Präſidenten des Reichstages, Paul Löbe, der heute ſeinen 50. Geburtstag feiert, unter allſeitiger Zuſtimmung im Namen des Reichstages die herzlichſten Glückwünſche aus. Präſident Löbe, deſſen Platz durch große Blumenarrangements geſchmückt war, dankte für dieſe Ehrung. Das Haus trat dann in die Beratung der Anträge über die

Beſoldungsaufbeſſerung der Reichsbeamten

ein. Damit wird auf Antrag des Abg. **Frick** (Völk.) die Beſprechung des Antrages auf Vorlegung einer Denkſchrift über die Miniſterruhegehälter verbunden. Der Haushaltsausſchuß erſucht in ſeinem Antrag die Regierung, den allgemeinen Teuerungszuſchlag für die Beamten der Gruppen I—IV von 12½ % auf 20 % zu erhöhen.

Vorſchläge der Regierung.

Reichskanzler Dr. Luther erklärte, die Regierung teile den Wunſch, den Beamten zu helfen. Sie könne aber in ihrer Eigenſchaft als geſchäftsführende Regierung nicht dem Antrage des Hauptausſchuſſes zuſtimmen, weil darin der künftigen Regelung vorgegriffen werde, durch die Einführung eines laufenden Zuſchlags zum Grundgehalt.

Dagegen bitte die Regierung um Annahme des von der Bayeriſchen Volkspartei eingebrachten Antrages, der da lautet: **Als einmalige Notmaßnahme wird noch vor Weihnachten gezahlt: den Beamten, Wartegeld- und Ruhegehaltsempfängern, Beamtenhinterbliebenen und Angeſtellten der Gruppen I—IV eine Zuwendung in Höhe von ¼ des ihnen für Dezember 1925 zuſtehenden Monatsbezuges, den Beamten uſw. der Gruppe V und VI eine ſolche in Höhe von ¼ des Monatsgehalts, mindeſtens aber den Ledigen 30 Mark, den Empfängern eines Frauenzuſchlages 35 M. ſtatt 30 M., den Empfängern von Kinderzuſchlägen oder Kinderbeihilfen für jedes Kind, für das von Dezember 1925 ein Kinderzuſchlag oder eine Kinderbeihilfe gezahlt wurde, außerdem 5 M., den Vollwaiſen insgeſamt 10 M., den Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen ¼ der ihnen für Dezember 1925 zuſtehenden Bezüge.**

Der Reichskanzler erklärte weiter, dieſer Antrag bringe in den dringendſten Notfällen ſchnellere und wirkſamere Hilfe als der Antrag des Hauptausſchuſſes.

Abg. **Bender** (Soz.) ſchilderte die Notlage der Beamten und bedauerte, daß die bürgerlichen Parteien nicht im Frühjahr den ſozialdemokratiſchen Anträgen auf Neuregelung der Beſoldung zugeſtimmt hätten. Der Redner bezeichnete den Antrag des Hauptausſchuſſes für unzureichend. Da aber an Vertrauen darauf Vorſchüſſe und Darlehen aufgenommen reichen ſei, werde die Sozialdemokratie dieſem Antrag zuſtimmen.

Abg. **Laverrenz** (Dtn.) wies auf die vielen Regierungserklärungen hin, in denen der Wille bekannt wurde, der Notlage der Beamten abzuhelfen. Die Beamtenſchaft habe das als bindende Zuſage aufgefaßt. Viele Beamte hätten im deren Rückzahlung ihnen nun die größte Sorge mache. Der deren Rückzahlung ihnen nur die größte Sorge mache. Der Redner verlangte dann, daß auch den Beſoldungsgruppen über VI hinaus die einmalige Beihilfe zukommt. Der Redner findet es ſchließlich auffallend, daß erſt nach der Penſionierung eines deutſchnationalen Miniſters eine Reviſion der Penſionsbeſtimmungen von der Linken verlangt werde.

Abg. **Morath** (D. Vp.) meinte, für die Parteien der Linken höre das ſoziale Empfinden bei den Beſoldungsgruppen auf, die ſie nicht mehr zu ihrer Anhängerſchaft rechnen. Die Beamten erinnerten ſich aber, daß der ſozialdemokratiſche Kanzler Bauer einmal den Empfang einer Beamtendeputation abgelehnt hätte die ihm ihre Notlage ſchildern wollte. (Hört, hört, rechts.) Mit radikalen Anträgen, die von Regierung und Reichsrat nicht durchgeführt werden, ſei den Beamten nicht gedient. Der Redner verlangte dann wie der Vorredner die Ausdehnung der Unterſtützung auch auf die Beamten oberhalb der Gruppe VI.

Nach dem Abg. **Erſing** (Ztr.) bringt der Antrag des Haushaltsausſchuſſes den Beamten zwar keine ausreichende Hilfe, aber er verſucht wenigſtens dem dringenden Notſtande abzuhelfen. Wenn die geſchäftsführende Regierung, ſo meinte der Redner, nicht in ſolcher Weiſe einer ſpäteren endgültigen Regelung vorgreifen wolle, ſo ſei das verſtändlich. Hier aber handle es ſich um eine Notſtandsaktion, wofür die Parteien des Reichstages die Verantwortung übernehmen könnten.

Ein Vertreter des Reichsfinanzminiſteriums erklärte nochmals den Antrag des Hauptausſchuſſes für unannehmbar.

Abg. **Torgler** (Komm.) machte den bürgerlichen Parteien den Vorwurf, ſie hätten den Beamten bei den Wahlen goldene Berge verſprochen, um jetzt alles zu vergeſſen. Die unteren Beamten ſeien arg verſchuldet und in ſchlimmſter Notlage. Daraus erkläre ſich auch die große Zahl der Selbſtmorde in dieſen Kreiſen.

Preußiſcher Landtag.

(108. Sitzung.) tt. Berlin, 14. Dezember.

Vor Eintritt in die Tagesordnung fordert Abg. Riedel (Dem.) in einer Erklärung den Abg. Wiedemann (Dnat.) auf, in der Sache der gegen Wiedemann behaupteten nicht einwandfrei vorgenommenen Führung von Kaſſenberichten ein gerichtliches Verfahren gegen ihn (Riedel) einzuleiten und die Aufhebung ſeiner Immunität beim Landtag zu beantragen, damit die vom Abgeordneten Riedel getroffenen Feſtſtellungen gerichtlich erwieſen werden können. Darauf wurde die Einzelberatung zur dritten Leſung des Haushalts beim

Landwirtſchaftsetat

fortgeſetzt.

Landwirtſchaftsminiſter **Steiger** beantwortete die Interpellation Dr. Heß (Dnat.) über die Pferdeeinfuhr aus Rußland dahin, daß Hengſte und Stuten von Rußland überhaupt nicht eingeführt werden dürfen, um der Seuchengefahr zu begegnen. Mit beſonderem Intereſſe würde die däniſche Pferdeeinfuhr beachtet.

In der Ausſprache erklärt Abg. Dr. v. **Winterfeld** (Dnat.), beim Abſchluß von Handelsverträgen ſeien die Intereſſen der Landwirtſchaft zu wenig berückſichtigt.

Abg. **Schmelzer** (Ztr.) beſpricht die Frage der Aufwertung landwirtſchaftlicher Hypotheken und der Rückzahlung der landwirtſchaftlichen Kredite, die verlängert werden müßten.

Abg. Dr. **Schiſtan** (D. Vp.) beſpricht den Antrag der Deutſchen Volkspartei auf Bereitſtellung von Mitteln zur Erforſchung der Landarbeitsfrage.

Nachdem ſich noch mehrere Redner geäußert hatten, gab ein Regierungsvertreter zur Frage des

Zuſammenbruchs der Landbank

Erklärungen ab, in denen es heißt: Bei den Etatberatungen iſt wiederholt von der Landbank die Rede geweſen. Die finanziellen Verluſte der Landbank ſind auf Geſchäfte zurückzuführen, die nicht ſtatutengemäß waren. Gleichwohl war die Staatsregierung zu einer Stützungsaktion bereit. Vorausſetzung dafür war aber eine Reihe von Bedingungen, die einen ſtaatlichen Einfluß auf das Inſtitut ſichern ſollten. Es iſt zu einer Einigung über dieſe Bedingungen nicht gekommen. Die Staatsregierung konnte aber von der Erfüllung dieſer Bedingungen um ſo weniger abſehen, als die von der Landbank für erforderlich gehaltenen Beträge ſo hoch waren, daß ſie unter den gegenwärtigen Verhältniſſen nicht ohne weiteres zur Verfügung geſtellt werden konnten. Sollte durch einen finanziellen Zuſammenbruch der Landbank die Exiſtenz von Siedlern gefährdet werden, ſo iſt die Staatsregierung bereit, zugunſten dieſer Siedler helfend einzugreifen. Damit iſt der Landwirtſchaftshaushalt erledigt und das Haus wendet ſich der dritten Beratung des Kultusetats zu.

Abg. **Schwarzhaupt** (D. Vp.) erſtattet den Ausſchußbericht über die Anträge von Campe (D. Vp.) und Folk (Dem.) auf Errichtung einer pädagogiſchen Akademie auf ſimultaner Grundlage.

Abg. **Wildermann** (Ztr.) gibt namens ſeiner Fraktion eine Erklärung ab, in der es heißt: Die Zentrumsfraktion erblickt in dem Antrage auf Einrichtung einer ſimultanen pädagogiſchen Akademie in Frankfurt a. M. einen Verſuch, die Grundlage der Bekenntnisſchule zu unterhöhlen und die Simultanſchule in Naſſau zu verewigen. Sollte der Antrag angenommen werden, ſo behält das Zentrum ſich vor, mit allen geſetzlichen Mitteln die Errichtung der ſimultanen Akademie zu verhindern. (Beifall im Zentrum.)

Der Fall von Schillings.

Zu der Angelegenheit des Intendanten von Schillings, die dann zur Sprache kommt, liegen verſchiedene Anträge vor.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Luftfahrtnote der Botſchafterkonferenz.

Die Note der Botſchafterkonferenz, in der die deutſche Regierung zu offiziellen Verhandlungen über die beiderſeitigen Luftfahrtintereſſen eingeladen wird, iſt in Berlin eingetroffen. Die Verhandlungen werden am Freitag, den 18. d. M. in Paris beginnen. Eine deutſche Delegation, die ſich aus Vertretern des Auswärtigen Amts und des Reichsverkehrsminiſteriums zuſammenſetzt, wird ſich zu dem genannten Termin nach Paris begeben.

Streſemann über Kulturpolitik.

Bei einem Empfang des Vereins Berliner Preſſe im Reichstag ſprach Außenminiſter Dr. Streſemann über Kulturpolitik. Als eine große Aufgabe der Gegenwart bezeichnete Dr. Streſemann die Kulturarbeit an allen Gliedern deutſchen Stammes. 30 Millionen Menſchen deutſchen Blutes leben heute außerhalb der Grenzen des Deutſchen Reiches; die deutſche Staatsgrenze fällt mit der deutſchen Volksgrenze faſt nirgends mehr zuſammen. 9 Millionen Deutſche ſind vom Kern ihres Volkes abgetrennt, im Zuſtand der Minderheit, unter fremder Souveränität. Hier liegen unſere großen Aufgaben. Das Deutſchtum im Ausland muß wiſſen, daß allen ſtaatlichen Grenzen zum Trotz der große Gedanke einer deutſchen Kulturgemeinſchaft beſteht.

Die Hilfsaktion für die Beamten.

Aus Kreiſen der Beamtenſchaft wird mitgeteilt: Die Nachrichten, wonach der urſprünglich im Hauptausſchuß eingebrachte Antrag der Deutſchen Volkspartei, des Zentrums und der Wirtſchaftspartei, der eine ſozial abgeſtufte Beihilfe für alle Beamten vorſah, zurückgezogen und durch den Antrag Erſing (Ztr.) erſetzt werden ſoll, hat in den Kreiſen der mittleren und oberen Beamtenſchaft größte Beunruhigung ausgelöſt. Die geſamte Beamtenſchaft wünſcht eine Beihilfe für die am ſchwerſten unter der Not leidenden Gruppen, hält aber eine Beſchränkung auf beſtimmte Beſoldungsgruppen für nicht richtig, wie dies auch von der Regierung betont wurde. Ganz unerträglich wäre es aber, mit dieſer Frage eine plötzliche und grundſätzliche Neuregelung des Beſoldungsgeſetzes zu verbinden. Die Beamtenſchaft erwartet, daß dieſe für den Staat ſehr wichtige Frage reiflicher Überlegung vorbehalten bleibt.

Probeabſtimmung zum Gemeindebeſtimmungsrecht.

In Hagen wurde in einem Bezirk eine Probeabſtimmung zum Gemeindebeſtimmungsrecht vorgenommen. Es ſtanden zwei Fragen zur Entſcheidung: Soll den Gemeinden übertragen werden 1. die Entſcheidung über Vermehrung oder Verminderung der Schankſtätten am Ort, 2. die Entſcheidung über die Feſtſetzung der Polizeiſtunde? Von 4000 Stimmberechtigten beteiligten ſich an der Probeabſtimmung 1893 Männer und 1983 Frauen, zuſammen 3876. Mit Ja zu 1. ſtimmten 1614 Männer 1736 Frauen, zuſammen 3350, mit Ja zu 2. 1610 Männer, 1734 Frauen, zuſammen 3344, alſo 85 bzw. 89 %.

Glückwünſche für den Reichstagspräſidenten.

Berlin. Reichskanzler Dr. Luther hat dem Reichstagspräſidenten Löbe einen Beſuch abgeſtattet und ihm zur Vollendung des 50. Lebensjahres die herzlichſten Glückwünſche der Reichsregierung ausgeſprochen. Ebenſo hat Staatsſekretär Dr. Meißner Löbe im Auftrage des Reichspräſidenten Glückwünſche ausgeſprochen. Reichstagspräſident Löbe hat auch andere zahlreiche Glückwünſche erhalten.

Der Aufwertungsverzicht.

Berlin. Häufig wird in Fällen, in denen die Beteiligten ſich über die Aufwertung einigen, auf die vorgeſchriebene Anmeldung verzichtet. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, beſteht in ſolchen Fällen, jedenfalls da, wo Nachberechtigte vorhanden ſind, für den Aufwertungsberechtigten die Gefahr, durch das Unterlaſſen der Anmeldung Rechtsnachteile zu erleiden oder doch in Rechtsſtreitigkeiten verwickelt zu werden. Der Juſtizminiſter empfiehlt die Anmeldung rechtzeitig, d. h. bis zum 1. Januar 1926, nachzuholen.

Raubüberfall auf Poſtbeamte.

Köln. Zwei Poſtbeamte in Herzmülheim wurden auf dem Wege vom Bahnhof zum Poſtamt von 4 bis 6 maskierten, mit Revolvern bewaffneten Männern überfallen. Die Räuber nahmen fünf Poſtſäcke und zwei Pakete mit ſi[illegible]teren in einem bereitſtehenden unbeleuchteten Auto [illegible]tung nach Köln. Die Poſtſäcke enthielten 8440 M[illegible] 14 Einſchreibebriefe und eine größere Zahl gew[illegible] Briefe. Auf die Ergreifung der Täter und die Herb[illegible]ung des geraubten Geldes ſind 1000 Mark Belohnung a[illegible]etzt.

Produktenbörſe und Reichsernährungs[illegible]ſter.

Berlin. Der Börſenvorſtand, Abteilung [illegible]enbörſe, beſchäftigte ſich mit den abfälligen Bemerkunge[illegible] der Miniſter für Ernährung und Landwirtſchaft in der [illegible]ung des Reichstages vom 9. 12. 1925 über den Getreidehandel und die Berliner Getreidebörſe getan hat. Der Börſenvorſtand ſtimmte in der Anſicht überein, daß die in Frage kommenden Behauptungen ſämtlich unzutreffend und geeignet ſind, das Vertrauen zur Getreidebörſe zum Schaden der geſamten Wirtſchaft zu erſchüttern. Es wurde deshalb einſtimmig ein Ausſchuß damit beauftragt, dem Miniſter die erforderliche Aufklärung zur Widerlegung ſeiner Behauptungen zu erteilen und die Unterlagen über die Umſätze und die Exporttätigkeit der Börſe zu unterbreiten, damit er Veranlaſſung nimmt, die gebotene Richtigſtellung in der Öffentlichkeit ſeinerſeits herbeizuführen.

Dankgottesdienſt für Locarno.

Newyork. Vor 4000 Menſchen fand in der St. Johns-Kathedrale zu Newyork ein Dankgottesdienſt für Locarno ſtatt. Die Botſchafter waren durchweg durch Generalkonſuln vertreten. Der Gottesdienſt begann mit einem Fahnenaufmarſch, wobei auch die deutſche Fahne öffentlich mitmachte. Biſchof Manning verlas beginnend ein Handſchreiben Coolidges, worin dieſer alle Schritte zu internationaler Verſtändigung begrüßte. In mehreren Reden wurde der Beitritt Amerikas zum Locarnopakt gefordert.

Aus In- und Ausland.

Hannover. Am Mittwoch beginnen in Osnabrück Verhandlungen mit Holland, welche die Beſeitigung des Paßviſums zwiſchen Deutſchland und den Niederlanden bezwecken.

Paris. Zu Neujahr wird in Paris eine demokratiſche italieniſche Zeitung erſcheinen, die den Titel „Corriere degli Italiani" führen wird. Das Blatt will von Paris aus die italieniſche Regierung bekämpfen.

Madrid. Im Alter von 73 Jahren ſtarb hier plötzlich der Staatsmann Don Antonio Maura y Montaner, der Führer der Konſervativen Partei, der ſiebenmal das Amt des Miniſterpräſidenten bekleidete und auf deſſen Initiative hin Spanien im Weltkrieg neutral blieb.

Helſingfors. Der Finniſche Reichstag hat die Vorlage der finniſchen Regierung betreffs Wiedereinführung der Goldwährung angenommen.

Teheran. Die Verfaſſunggebende Verſammlung iſt, nachdem ſie ihre Aufgabe, Riza zum Schah einzuſetzen, erfüllt hat, nunmehr aufgelöſt worden. Schah Riza wird am 16. Dezember zum erſtenmal feierlich Hof halten.

Beginnende Rückenmarkſchwindſucht.

Von Sanitätsrat Dr. E. Graetzer in Friedenau.

Soundſo viele Neuraſtheniker bilden ſich ein, ſie litten an Rückenmarkſchwindſucht; ſie gehen zum Arzt, und dieſer findet nichts, was dieſe Befürchtung rechtfertigen könnte. Auf der anderen Seite aber gibt es Menſchen, welche ſchon recht auffällig in Erſcheinung tretende Symptome jenes Leidens, teils aus Indifferenz, teils infolge Unkenntnis über ihre Bedeutung, nicht beachten und ſo ein Fortſchreiten des Krankheitsprozeſſes ruhig geſchehen laſſen. Das iſt um ſo bedauerlicher, als heute die Rückenmarkſchwindſucht nicht mehr als unheilbar betrachtet werden darf. Die mediziniſche Wiſſenſchaft hat jetzt Mittel, welche, rechtzeitig angewandt, nicht nur dem weiteren, unheilvollen Verlaufe des Leidens wirkſam begegnen, ſondern auch weitgehende Beſſerungen, ja völlige Heilungen herbeiführen. Aber es dürfen eben noch nicht völlige Zerſtörungen von Abſchnitten des Rückenmarks eingetreten ſein, es muß vorher Hilfe eingreifen oder feſtgeſtellt werden, daß nur ein harmloſes Leiden vorliegt. Jedenfalls muß man über den Beginn der Rückenmarkſchwindſucht orientiert ſein.

Wie verhält es ſich nun damit? Oft ſind es zuerſt Schmerzen an den Beinen oder in einzelnen Gelenken, oder Kreuz- und Rückenſchmerzen, Kopfweh, Migräneanfälle, welche geringere oder ſtärkere Beſchwerden machen. Beſonders nachts pflegen ſolche Schmerzen, welche ſtechenden, bohrenden, ſchießenden Charakter haben können, meiſt in der Tiefe ſitzen und oft „blitzartig" kommen und verſchwinden, recht quälend zu werden. Kein Wunder, daß dieſe Symptome, zumal ſie durch feuchtes und windiges Wetter ungünſtig beeinflußt werden und monate-, ja jahrelang das einzige Krankheitszeichen bilden, als Rheumatismus, Iſchias, Nervoſität uſw. angeſehen werden.

In anderen Fällen machen ſich allein oder in Verbindung mit jenen Schmerzen Gefühle von Kribbeln, Taubſein, Prickeln, Brennen an den Gliedern bemerkbar, oft beſonders an den Fingerſpitzen. Oder Augenerſcheinungen treten auf: Doppelſehen, Abnahme der Sehkraft. Oder: der Kranke hat das Gefühl, als ob ein Gürtel Bruſt und Leib zuſammenſchnüre („Gürtel- oder Reifengefühl"). Nicht ſelten beginnt die Krankheit mit „Kriſen", namentlich „Magenkriſen", d. h. Anfällen von Magenkrämpfen, Erbrechen, Übelbefinden. Seltener ſind „Kehlkopfkriſen" (Anfälle von Atemnot, Stichhuſten) und „Darmkriſen" (plötzlich eintretende Durchfälle, Stuhldrang unter Schmerzen uſw.). Bisweilen zeigen ſich Störungen der Harnentleerung (Harndrang, unwillkürliche Harnentleerung, Harnträufeln).

Alle dieſe Symptome können auf anderen Leiden beruhen, mitunter aber kennzeichnen ſie die erſte Phaſe der Rückenmarkſchwindſucht. Man warte nicht, bis ſich weitere Krankheitszeichen einſtellen, z. B. jene Gehſtörungen (unſicherer, breitſpuriger Gang, bei dem die Beine hochgeworfen, dann ſtampfend aufgeſetzt werden), an denen ſchon Laien den „Rückenmärker" erkennen, ehe man ſachgemäße Beratung in Anſpruch nimmt.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Die Stadt Berlin von der Anklage der Übertretung des Poſtgeſetzes freigeſprochen.** Das Gericht unter Vorſitz des Landgerichtsdirektors Jaſper hat Oberbürgermeiſter Dr. Böß und Stadtrat Wege von der Anklage der Verletzung des Reichsmonopols durch außerpoſtmäßige Beförderung ſtädtiſcher Verwaltungsſchriftſtücke zwiſchen den Gemeindebehörden freigeſprochen.

§ **Gerichtliches Nachſpiel zu Pöhners Tod.** Wie erinnerlich, hat die Frau des bei einem Autounglück ums Leben gekommenen Polizeipräſidenten Pöhner, nachdem ſie ſich von dem Schrecken des Unfalls erholt hatte, die Behauptung aufgeſtellt, ihr Mann ſei gewaltſam ums Leben gebracht worden. Offiziös wurde damals erklärt, daß ſich für dieſe Behauptung keine Anhaltspunkte ergeben hätten. Um ſo mehr überraſcht es jetzt, zu hören, daß gegen den Beſitzer des Autos, den Ingenieur Max Krieger, und den Kraftwagenführer ein Verfahren eingeleitet wurde mit dem Erfolg, daß gegen die letzteren wegen fahrläſſiger Tötung jetzt in München ein Prozeß eröffnet wird, zu dem eine große Anzahl von Zeugen und Sachverſtändigen geladen iſt. Auch Frau Pöhner ſoll mit ihrem Verteidiger erſcheinen.

Das Werden des Chriſtbaumſchmucks

Wie und wo er entſteht.

Jetzt iſt die Zeit, wo die Heinzelmännchen des Weihnachtsmannes fieberhaft tätig ſind, um die ſchönen bunten und ſchillernden Dinge hervorzuzaubern, die am Weihnachtsbaum die Herzen der Kinder und Erwachſenen erfreuen. Wie in der Wirklichkeit die Werkſtätten ausſehen, wo in anſtrengender Heimarbeit der Chriſtbaumſchmuck hergeſtellt wird, kann ich aus eigener Anſchauung hier kurz erzählen.

Im Herzen Deutſchlands liegt der Thüringer Wald, deſſen Bevölkerung ſeit Jahrhunderten die Kunſt des Glasblaſens betreibt. Da ihr Land für Ackerbau und Landwirtſchaft wenig geeignet iſt, ſo iſt ſie auf induſtrielle Tätigkeit angewieſen. Nicht nur Intelligenz und Geſchicklichkeit, ſondern auch die Eigenheit des Charakters der Bewohner förderte gewiſſe Zweige der Heiminduſtrie bis zur Weltmonopolſtellung. So iſt es das abgeſchiedene Dörfchen Lauſcha, welches den Chriſtbaumſchmuck in die ganze Welt ſendet. Niemand denkt, wieviel Arbeit notwendig iſt, bis ſo eine blanke, bunte Kugel fertig zum Verkauf in ihrem Käſtchen liegt, und durch wieviel fleißige Hände ſie gegangen iſt. Ein Beſuch bei einer Heimarbeiterfamilie wird es uns zeigen.

In einem kleinen Zimmer ihres Häuschens, zu dem man oft nur durch Treppen an dem ſteilen Berghang emporklettert, ſitzt die ganze Familie zuſammen. Vater und Sohn blaſen Glas, Mutter und Tochter ſorgen für die weitere Verarbeitung. Vater und Sohn ſitzen am Tiſche. An dieſem angebracht iſt ein Rohrſtutzen, aus dem mit Gebläſeluft das brennende Gas geblaſen wird. Dieſe rauſchende, ſauſende Flamme nennt der Glasbläſer „Lampe“. Alle die tauſend Dinge, die vor der „Lampe“ geblaſen werden, haben zum Urſprung das Glasrohr, wie es aus den Glashütten kommt. Der Glasbläſer nimmt nun ein Stück Glasrohr und unter ſtändigem Drehen vor der „Lampe“ kann er das jetzt zähflüſſige Glas verarbeiten. Das offene Rohrende wird zugeſchmolzen oder zugehalten und durch Hineinblaſen der Körper freihändig geformt. So wird zum Beiſpiel eine Kugel geblaſen, wobei es ganz erſtaunlich iſt, mit welchem Augenmaß die Leute ſtets die richtige Größe treffen. Zur Kontrolle dient ihnen ein Drahtring, in den die Kugel gerade hineinpaſſen muß. Will man nun verſchiedene Modelle machen mit nicht glatter Oberfläche, ſo werden dazu Formen aus Gips benützt. Das vor der „Lampe“ erhitzte Glasrohr wird hineingegeben und dann aufgeblaſen, ſo daß ſich das bildſame Glas an alle Teile der Form anſchmiegt. So werden Tannenzapfen, Himbeeren, Vögel und vieles andere gemacht. Kugeln, die eine Vertiefung haben, welche ſpäter bunt ausgemalt wird, werden erſt als runde Kugeln geblaſen. Dann erhitzt man ſie an einer Stelle nochmals und hier wird ein Stempel, der die Form eines Sternes hat, hineingedrückt. Nun ſteckt man die ſoweit fertigen Stücke auf Stöcke, wo ſie abkühlen müſſen. Von hier nehmen ſie Mutter und Tochter in Empfang, die ſich mit der weiteren Verſchönerung befaſſen, d. h. die Kugeln oder Tannenzapfen werden gleich verſilbert. In jedes Stück werden ein paar Tropfen einer waſſerhellen Flüſſigkeit getropft, und zwar iſt das eine Höllenſteinlöſung. Die Kugeln und andere Stücke haben noch einen langen Glasſtiel, Spieß genannt, damit man ſie gut anfaſſen kann. Die Tochter unſerer Glasbläſerfamilie nimmt nun etwa ſechs bis ſieben fertige Stücke in jede Hand, taucht ſie in heißes Waſſer, ſchüttelt ſie tüchtig und taucht ſie wieder ein. Nachdem ſie das einige Male ſo gemacht hat, ſind wie durch Zauberhand die vorher durchſichtigen Glaskugeln prächtig blank verſilbert.

Die Heinzelmännchen haben nun ihr Werk faſt vollendet. Die „Spieße“ werden abgeſchnitten und kleine Oeſen zum Anhängen am Chriſtbaumſchmuck befeſtigt. Kleinere Kugeln werden zu bunten Ketten auf Schnüre gezogen. Die bunteſten und kompliziierteſten Formen werden für Amerika gemacht, wohin der größte Teil des Chriſtbaumſchmuckes wandert. Durch Ueberpinſeln mit Spirituslack, Bemalen mit Deckweiß, Bekleben mit Bildern und Umſpinnen mit Metallfäden entſtehen ſchillernde hauchdünne Glaswunder. Vielfach führen die leichteren Arbeiten der Fertigſtellung Kinder aus, die am Erwerb ſchon mithelfen müſſen. Für ſie iſt es kein Geheimnis des Weihnachtsmannes mehr, wo die bunten Dinge ihren Urſprung haben, die nun bald wieder beim Kerzenglanz zum Freudenfeſte ſtrahlen werden.

C. E.

Weibliche Athleten.

Zu allen Zeiten hat es Männer von ungewöhnlicher Körperkraft gegeben. Selbſt Fürſten tragen vielfach den Beinamen „der Starke“. Aber die Geſchichte weiß nicht nur von ſtarken Männern zu berichten. Am berühmteſten unter den ſtarken Frauen iſt wohl die bekannte Schauſpielerin Madame Gautier von der Comédie Françaiſe in Paris geweſen, die ſich erbot, mit dem Kurfürſten Moritz von Sachſen, der von 1541 bis 1553 regierte und als einer der ſtärkſten Männer ſeiner Zeit galt, im Ringkampf zu meſſen, da niemand ſonſt mit ihm zu kämpfen wagte. Die Herausforderung wurde angenommen, aber dem ſtarken Manne gelang es nur mit äußerſter Anſtrengung ſeiner letzten Kräfte, die gewaltige Dame zu beſiegen. Ihre Hände waren zwar ſehr klein, nichtsdeſtoweniger aber ſtark genug, um einen ſilbernen Teller zuſammenzubiegen, als wäre er ein Papierblatt, oder eine goldene Münze glatt entzweizubrechen. Niemand vermochte ihrem Händedruck ſtandzuhalten. — Wie wäre es bei dem Beſtreben eines großen Teiles der heutigen Frauenwelt, es den Männern auf allen Gebieten gleichzutun, wenn die Frau künftig nicht nur — wie es bereits geſchieht — als Ringkämpferin und Boxkämpferin in den Ring träte, ſondern auch im Kampfe mit Männern ſich um den Ruf eines „Champions“ oder um die „Weltmeiſterſchaft“ im Ringen und Boxen bewürbe?!

) **Verluſtreicher Kampf mit Verbrechern.** Bei einer polizeilichen Razzia, die den Zweck hatte, die Mörder eines Philippino-Schullehrers zu ergreifen, kam es in Manila zwiſchen der Polizei und einer Bande von Verbrechern zu einem Kampfe, bei dem 17 von den Verbrechern getötet und 5 Poliziſten verletzt wurden.

Das ſchönſte Geſchenk:
EIN SPARBUCH
der
Bad Bramstedter Kreditbank e. G. m. b. H.
Verzinsung vom nächsten Werktage der Einzahlung ab. Führung von steuerfreien Spareinlage-Konten. Ausgabe von Haus-Sparbüchsen Kassenstund. täglich 9-1 u. 3-6 Uhr.

Berlins winterliche Sorgen.

(Von unſerem ſtändigen Mitarbeiter.)

Berlin, 12. Dezember.

Nun iſt die ganze weiße Herrlichkeit in Schlamm und Kot untergegangen! Ein paar Grad Wärme, ein paar Güſſe Regen und aus der ſtolzen Winterpracht iſt trübſeliges Sudelwetter geworden. Die Berliner Innenſtadt hat ja aus dem frühen Winterauftakt nur am Tage der Schneefälle ſelbſt äſthetiſche Vorteile gezogen. Da war mit einemmal das ganze proſaiſche Häuſermeer in ein Zaubergewand gekleidet, die geſchäftigen Autos und Straßenbahnen in ihrem Lauf gehemmt, die eilenden Berufsmenſchen zu wandelnden Schneemännern gemacht. Aber gleich triumphierte wieder die Nüchternheit über die Romantik. Schneepflüge machten die Straßen frei und warfen rechts und links die ganze Winterherrlichkeit zu wüſten Haufen, Ruß und Staub ſenkten ſich darüber, und die Glätte der Bürgerſteige verſchwand unter einer graubraunen Decke von Sand und Aſche. Nur draußen vor den Toren Berlins blieb die Schneedecke unverſehrt und die Großſtadtmenſchen freuten ſich daran, ohne ſie zu zerſtören. Der Grunewald war mit einem Schlag zu einem Winterſportparadies geworden, in das man mit Skier und Rodeln und Schlittſchuhen hinauszog und das an einem froſtklaren Sonntag erfüllt war mit naturhungrigen Menſchen, wie nur je an einem ſchönen Sommertag. Nun iſt der Auftakt des Winters verklungen.

*

Es gibt aber auch Leute, die am Tauwetter ſelbſt Genugtuung haben, denen es gar nicht genug ſchneien und dazwiſchen wieder tauen kann. Denn ſolange der Froſt den Schnee feſthält, läßt ihn die ſtädtiſche Straßenreinigung liegen und befreit nur die Fahrdämme und Bürgerſteige der Hauptſtraßen halbwegs davon. Sobald aber die Queckſilberſäule über den Nullpunkt klettert, muß der Schnee gründlich fortgeſchafft werden. In allen Bezirken treten frühmorgens um ſechs Uhr die Scharen der Erwerbsloſen an mit Pickel und Schippe, mit Karre und Schneeſchaufel. Tauſende finden ſo Arbeit und Verdienſt, und wenn die Arbeit auch nicht die angenehmſte und der Verdienſt nur gering iſt, ſo iſt es doch immerhin mehr als die karge Unterſtützung. Freilich, ſoviel Schnee kann auch der freigebigſte Himmel nicht herabwerfen, daß alle Berliner Arbeitsloſen Beſchäftigung finden.

*

Gerade jetzt zu Beginn der ungünſtigſten Jahreszeit mußten neue Tauſende von Arbeitern und Angeſtellten auf die Straße geſtellt werden, die Stockung in Handel und Bankweſen hat ungezählte Scharen von Angeſtellten ihre bisher noch behauptete Exiſtenz gekoſtet. Und wer iſt fähig, das herrſchende Elend zu lindern? Auch wer noch verdient, kämpft mit Sorgen und Schwierigkeiten. Die öffentliche Fürſorge iſt an der Grenze ihrer Leiſtungsmöglichkeit angelangt — und wie gering iſt die Wirkung, die ſie mit allen Anſtrengungen erzielen kann! Der privaten Fürſorge iſt ein guter Teil ihrer Lebensquellen dadurch abgegraben, daß in der allgemeinen Kriſe auch der beſte Wille kaum mehr ſpenden kann. Drohend ſteht das Geſpenſt des Hungers wieder auf, und die Gefahr von Plünderungen, Krawallen und Revolten wird wieder lebendig. Berlin geht einem ſchlimmen Winter, einem unfrohen Weihnachtsfeſt entgegen.

*

Wohltätigkeitsorganiſationen ſammeln in allen Häuſern, die Heilsarmee ſammelt an allen belebten Straßenecken, um für die Ärmſten der Armen wenigſtens eine kleine Weihnachtsbeſcherung zuſtande zu bringen. Ihre charakteriſtiſchen Spendentöpfe hängen in dem dreifüßigen Geſtell, von dem die blau und rote Heilsarmeefahne flattert, eine Klingel ruft eindringlich, unermüdliche Helfer bitten die Vorübergehenden: Haltet den Topf am Kochen! Gebt einen einzigen Pfennig für das Weihnachtsfeſt der Allerärmſten! Ach, es fließen wirklich nur Pfennige, und die Spendentöpfe wollen ſich nur langſam füllen. In wievielen Berliner Stuben wird diesmal kein Lichterbaum brennen?

*

Wenn man ſo durch die Berliner Geſchäftsſtraßen geht und die glänzenden Auslagen bewundert, die Koſtüme und die Pelze, die Capes und die Mäntel, die koſtbaren Lederwaren, die luxuriöſen Hüte, die ſpiegelnden Autos, ſo fragt man ſich unwillkürlich: Kann denn überhaupt noch jemand ſo etwas kaufen? Wenn es von niemand, von buchſtäblich niemand gekauft würde, ſo möchte ſich kaum ein Geſchäftsmann die Mühe machen, es zur Schau zu ſtellen. Alſo gibt es auch dafür noch Käufer! Gewiß doch, es gibt noch eine ganze Menge. Es gibt zuvörderſt die, die da kaufen und ſchuldig bleiben; berühmte Modenhäuſer ſind an ſolchen Kunden in der letzten Zeit bankerott gegangen. Es gibt aber auch ſolche, freilich bedeutend weniger, die kaufen und bezahlen. Ob ſie es „ſich auch leiſten können“, iſt ſchwer zu ſagen. Man möchte faſt glauben: nein. Aber jedenfalls, ſie leiſten es ſich doch! Es gibt eben Menſchen, die das Wort Sparen grundſätzlich nicht in ihr Lexikon aufnehmen, wenn es auch noch ſo nötig wäre. Da hat der Reichsbankpräſident Schacht in der Berliner Börſe der Meinung Ausdruck gegeben, die Frauen müßten ſich eben daran gewöhnen, nicht mehr alle Jahre zwei Hüte zu verlangen, ſondern alle zwei Jahre einen Hut. Nicht mehr alle Jahre zwei (zwei!!), ſondern alle zwei Jahre einen? Herr Schacht, das erzählen Sie mal am Kurfürſtendamm!

Ernſteken.

Die Schätze der Tiu Hanan.

Was die Erde birgt.

Kaum iſt die Welt aus dem Staunen über die Gold- und Edelſteinſchätze im Grabe des Pharaos Tutankhamon heraus, ſo haben Forſchungsreiſende in der Wüſte Sahara das ebenfalls mit ungeheuren Schätzen gefüllte Grab der Königin Tiu Hanan durch Zufall entdeckt und ausgegraben. Auch hier war eine ganze Karawane nötig, um die Menge von Gold und Edelſteinen fortzuführen. 46 große Kiſten wurden, außer mit der Mumie der Königin und einigen erhaltenen Holzgeräten, nur mit ſolchen Koſt-

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.

Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

43. Fortſetzung.

„Ich glaube kaum, daß es der viel macht.“

Lies nickte.

„Der arme Ernſt. Bis jetzt hat er in ſeiner Klinik geſeſſen, und dabei war ihm die Erholung nötig. Er wollte ſchon immer in die Berge. Konnte aber nicht eher abkommen. Rührend, daß er vorher nun noch dieſen Abſtecher nach Nilmer macht. Er ängſtigte ſich damals ſo um Giſela.“

„Ich finde, ſie ſieht jetzt etwas beſſer aus. Ob ſie ſich noch ſehr um das Kind grämt?“

„Ich weiß nicht. Sie ſpricht nie darüber. Aber ſpiele doch weiter, Ellen.“

Da hob Ellen die Geige ans Kinn und ſpielte weiter. Lies lehnte ſich in die Sofakiſſen zurück und legte die Hände um die Knie.

Dabei ſah ſie unausgeſetzt in Ellens blaſſes, ſchmales Geſichtchen.

Sicher, ihre kleine Schweſter hatte Kummer, tiefen, bitteren Kummer, das ſtand in den großen blauen Augen deutlich geſchrieben.

Aber was war es? Was war es nur? Warum ſagte ihr Ellen nichts? Ihre kleine Ellen, die ihr ſonſt doch immer alles, alles geſagt? Das war der Punkt, der in dieſem Moment Lies ſtutzig machte. O Gott, — das war ja aber unmöglich, — unmöglich!

Sie ſprang auf, daß Ellen erſchrocken zuſammenfuhr. Dann ging ſie nach oben und ſuchte Knut.

Den mußte ſie fragen, mußte Gewißheit haben. Aber dann, als ſie ſeinen Türgriff ſchon in der Hand hielt, ſchämte ſie ſich und blieb zögernd ſtehen.

Was würde er von ihr denken? Machte ſie ſich denn nicht direkt lächerlich? Da hörte ſie Schritte drinnen.

Leiſe ſchlich ſie fort, leiſe und haſtig. Hinüber in Großmutters altes Stübchen ſchlich ſie, nur um ſich zu verſtecken, weil ſie ſich ſo ſchämte.

In Großmutters Stube herrſchte ein mattes Dämmerlicht, denn die Vorhänge waren heruntergelaſſen vor den Fenſtern. Aber ſie konnte noch ziemlich deutlich Großvaters buntes Oelbild drüben an der Wand erkennen. Wie furchtbar traurig war es damals geweſen, als Großmutter ihr das erzählte mit Großvater. Nein, — nein, — nein, — Knut würde nie ſo etwas tun, nie! —

Auch nicht mit dem winzigſten ſeiner Gedanken würde er es verſuchen, ſie zu betrügen. Nie — nie! Das wußte ſie ganz genau, darauf konnte ſie das Abendmahl nehmen. Und wenn er tauſendmal Dinge ſprach und tat, die ſie nicht verſtand, nicht begriff, — war es denn nicht nur ganz allein ihre Schuld, weil ſie ſo dumm und töricht war, aber nicht ſeine?

Hieß es nicht ſchon in dem Verſe:

„Laß Adler mutig deine Liebe ſchweifen,
Bis dicht an die Unmöglichkeit heran, —
Kannſt du des Freundes Tun nicht mehr begreifen,
So fängt der Freundſchaft frommer Glaube an.“

Und was beunruhigte ſie ſchließlich überhaupt? Nur jenes dumme Gerede von Giſela? Schenkte ſie der vielleicht mehr Glauben als ihrem Gatten? Lies biß ſich auf die Unterlippe. Ihre Geſtalt ſtraffte ſich.

„Großmutter,“ ſagte ſie leiſe, — „und es iſt doch nicht wahr, was du geſagt haſt, daß alle Männer untreu ſind. Jetzt glaub' ich niemand anderem mehr, nur einzig und allein meinen eigenen Augen und Ohren. Und die werden ſchon bald das Rätſel löſen.“ —

Damit warf ſie den Kopf in den Nacken und ging leiſe aus Großmutters Stube.

Auf dem Flur kam ihr Knut entgegen.

„Lies, wo ſteckſt du nur? Ich habe dich überall geſucht.“

Wie er da vor ihr ſtand, — ſo groß, — ſo braun und geſund, — mit den lachenden Augen und dem warmen treuen Blick, — zerſtob all ihr banges Gefühl wie Nebel vor Sonnenlicht. Sie flog ihm an den Hals.

„Ach Knut, — ach Knut!“

Mehr konnte ſie nicht ſagen. Denn ſie ſchämte ſich ſo ſehr, — ſo ſehr.

Knut aber zog ſie mit ſich in ſein Zimmer, denn er hatte ihr noch ſo viel von Tirol zu erzählen. —

Kapitel 23.

Vorüber war der Auguſt mit ſeiner ſtrahlenden Sonne und ſeinen goldgelben Erntefeldern. So ſchön war der Sommer noch nie geweſen in Nilmer. Das fanden ſie alle dies Jahr.

Ende des Monats war wirklich Ernſt gekommen, nach Giſela zu ſehen. Auf aller Bitten hatte er noch ein paar Tage dazu gegeben und ſeine Schweizer Erholungsreiſe aufgeſchoben. Er fand ſeine Frau viel beſſer ausſehend und lobte Lies als treue Pflegerin.

Die wies dies Lob beſchämt zurück, denn ſie hatte ſich wirklich die letzte Zeit recht herzlich wenig um Giſela gekümmert, ja, war ihr gefliſſentlich aus dem Wege gegangen. Denn ſie fürchtete ſich vor ihr und ſchalt ſich doch ſelber wegen dieſer Furcht.

Morgen nun war Ellens Geburtstag. Der ſollte ſehr feſtlich begangen werden in Nilmer, ſchon der vielen Gäſte zu Ehren. Denn das einundzwanzigjährige Geburtstagskind ſelber ſehnte ſich gar nicht nach Feſtlärm und Gläſerklang. Aber Mutter wünſchte es ſo. Und was ſein Kullerchen wünſchte, war dem Major ja auch faſt ſtets Orakel. Lies hatte den ganzen Tag vorher noch viel zu tun mit Kuchenbacken und Kränzeflechten und anderen kleinen Ueberraſchungen mehr. Sie lief ſingend treppauf, treppab. Denn nichts tat ſie lieber, als ihrer kleinen Schweſter Freude zu machen. Eben kam ſie, die Schürze voller Roſen, aus dem Garten. Es war ſchon dämmerig, ſie hatten gerade Abendbrot gegeſſen. Draußen auf der Veranda tat ſie die duftenden Blüten eine nach der anderen in zwei große Schalen, mit denen ſie morgen in aller Frühe Ellens Zimmer heimlich ſchmücken wollte.

Da trat Giſela zu ihr.

„Kann ich dir nicht helfen, Lies? Ich habe nichts zu tun.“

Lies ſah freundlich auf.

(Fortſetzung folgt.)

barkeiten gefüllt, die, wie bei dem Pharaonengrabe, hinreichen würden, um viele lebende Menſchen reich zu machen.

Solche Ereigniſſe ſind wohl geeignet, die in den Menſchen ſeit uralten Zeiten ſchlummernde Schatzgräberphantaſie wachzurufen und in manchem den Traum zu erwecken, daß auch er eines Tages einen ſolchen Schatz entdecken und dadurch aller Sorgen ledig werden könnte. Aber wohin ſoll er ſich wenden? In welchem Lande ſind noch ſolche Schätze zu finden?

In Ägypten und in der nordafrikaniſchen Wüſte ſind die Ausſichten trotz der beiden jetzt gemachten großen Funde ſehr gering. Man kennt die Lage faſt aller Königsgräber und weiß, daß dieſe ſchon ſeit Jahrhunderten und zum Teil ſeit Jahrtauſenden ausgeplündert ſind. Die Araber und ihre Nachkommen, die Fellachen, haben da gröndliche Arbeit geleiſtet. Daß ihnen das eine Pharaonengrab entgangen war, das einzige, welches unverſehrt auf die Nachwelt gekommen iſt, dürfte ein Zufall ſein, der ſich wohl kaum zum zweiten Male ereignet haben kann. Noch ausſichtsloſer iſt es, in der endloſen Wüſte nach den Reſten der dort vor Jahrtauſenden blühenden Königreiche zu ſuchen. Wer das aber unternehmen will, muß eine Expedition ausrüſten, die ſo teuer iſt, daß er von den Zinſen der Koſten gemütlich und behaglich leben kann, ohne Schätze zu graben. Dasſelbe gilt von den ſagenhaften Königsgräbern der Azteken in Mittelamerika.

Aber wie ſteht es mit vergrabenen Schätzen in unſerer eigenen Heimat? Bei uns gibt es ja kaum ein Dorf und keine Flur, die nicht ihre Schatzſagen aufzuweiſen hätten. Und die Wahrheit iſt, es ſind auch bei uns ſchon Schätze gefunden worden, zu allen Zeiten, und wenn man ſie zuſammenrechnet, ſo ſind es vielleicht mehr, als in fernen Ländern entdeckt wurden. Auch richtige Goldfunde hat man gemacht. Mitten in Deutſchland! Man braucht nur an Eberswalde, Vettersfelde, Gallehus, Sackrau zu erinnern, um einige Namen von Ortſchaften zu nennen, wo alte Goldſchätze von großem Werte ausgegraben wurden. Sie alle kamen durch reinen Zufall zum Vorſchein, keiner war von Schatzgräbern entdeckt worden. In allen Fällen handelt es ſich um Schätze aus dem Altertum, aus der Völkerwanderungszeit oder noch viel ältere, deren wiſſenſchaftlicher Wert den des edlen Metalles bei weitem übertraf. Aber auch von dieſen Schätzen iſt zu ſagen, daß ſich das planmäßige Suchen nach Funden ſolcher Art nicht bezahlt machen würde. Und das gilt erſt recht von den vergrabenen Schätzen, an welche die Volksſagen zumeiſt denken, von den vergrabenen Geldkaſſen.

Dieſe Funde ſind verhältnismäßig gar nicht ſo ſelten. Es vergeht kein Jahr, daß man nicht irgendwo, tief in der Erde oder bei einem Abbruch vermauert in einer Gewölbeniſche, einen Topf, einen Kaſten, einen Beutel voll Münzen findet, die hier in Zeiten der Gefahr, meiſt während großer Kriege, verſteckt worden ſind. Meiſtens enttäuſchen dieſe Funde ihre Entdecker. Die Silbermünzen älterer Zeit ſind faſt immer ſo dünn und klein, daß ſie nur für Sammler Wert haben, die Gulden und Taler der ſpäteren Zeit in der Regel ſo gewöhnlich, daß ſie knapp über den Metallwert bezahlt werden. Das Silber iſt ja im Laufe der Jahrhunderte immer billiger geworden. Doch ſind auch in verſchiedenen Fällen Goldmünzen-, namentlich Dukatenfunde ans Tageslicht gekommen, die ihre Entdecker zu reichen Leuten gemacht haben. Aber die Fälle dieſer Art ſind ſo ſelten, daß ſie ſich in Jahrhunderten an den Fingern herzählen laſſen.

Die Ausſichten dazu ſind jetzt geringer als je. Seit Jahrzehnten läßt der Staat und laſſen öffentliche Muſeen planmäßig nach vergrabenen „Schätzen" ſuchen, nicht um Gold und Silber zu gewinnen, ſondern um die Vergangenheit unſerer Heimat aufzuklären. Die damit beauftragten Männer haben zu ſolchen Nachforſchungen die beſte Vorbildung, und doch werden viele von ihnen alt und grau, ohne ein einziges Mal auf Gold- und Silber geſtoßen zu ſein. Sie ſind ſchon zufrieden, wenn ſie Tonſcherben und vermodernde Holzreſte finden, die ihnen oft mehr erzählen als ein allbekanntes Dukatenſtück. W. S.

Vermiſchtes.

= **Europa im Kometenſchweif.** Wenn nicht alles trügt, ſteht uns ein intereſſantes aſtronomiſches Ereignis bevor. Vor kurzem entdeckte bekanntlich ein Mailänder Aſtronom einen bisher unbekannten Kometen, den ſeine Bahn in vielen Jahrhunderten ein einziges Mal in die Nähe jener Ellipſe führt, die unſere Erde um die Sonne zieht. Wenn es nun dem neu aufgefundenen Kometen nicht plötzlich einfallen ſollte, die bisher beobachtete und berechnete Richtung ſeiner kosmiſchen Reiſe zu ändern, dürfte eines ſchönen Tages ſein Schweif über Weſteuropa hinwegfegen. Aber nur keine überflüſſige Aufregung, es wird uns ſchon nichts paſſiren! Man erinnert ſich vielleicht noch, daß ſeinerzeit bei dem Auftreten des Halleyſchen Kometen viele Leute in arger Sorge waren: ſie fürchteten, daß wir mit dem Schweifſtern zuſammenſtoßen und dann radikal kaputt gehen würden. Und was kam heraus? Der vielbeſprochene Komet erwies ſich als ein großer Reinfall, und war vielleicht froh, daß wir nicht ihn in Stücke geſchlagen haben. So iſt auch der neuentdeckte Komet ein durchaus harmloſer Weltkörper, der unſere ſolide gebaute Erde auch im Falle eines Zuſammentreffens nicht im geringſten zu gefährden vermöchte. Höchſtens einen kleinen Meteorſteinregen könnte es geben. . .

= **Der Gymnaſiaſt als Kaiſer.** In Annam iſt kürzlich der Kaiſer geſtorben, und Thronerbe des Reiches, das von Frankreichs Gnaden lebt, iſt der zwölfjährige Prinz Vinh Tuy, der zurzeit in Paris ein Gymnaſium beſucht. Auf die Nachricht, daß er nunmehr den Thron ſeiner Väter beſteigen dürfe, hat der kleine Prinz die lateiniſche Grammatik in die Schulmappe gepackt und hat ſich mit ſeinem Vetter, dem Prinzen Vuoii, aufgemacht, um nach Hauſe zu fahren und ſich dort die Krone aufs Haupt zu ſetzen. Das wird für ihn jedoch nur ein proviſoriſcher Zuſtand ſein. Einen Monat lang werden in Annam die Trauerfeierlichen für den toten Kaiſer dauern; dann ſoll in beſcheidener Aufmachung die Krönung des neuen Kaiſers erfolgen, und wenn dies alles vorüber ſein wird, wird der junge Kaiſer wieder zu Schiff nach Frankreich fahren, um dort weiter zu lernen und ſeine Verſetzung in eine höhere Schulklaſſe zu betreiben. Ob wohl die Oberlehrer den Mut haben werden, den Kaiſergymnaſiaſten, falls er als Schüler verſagen ſollte, ſitzenbleiben zu laſſen?

= **Der Meteorſtein aus dem „Ausland".** Ein Meteorſtein, der vor einiger Zeit in Weſtafrika vom Himmel gefallen iſt, iſt nach Paris gebracht worden, um dort auf ſeine Zuſammenſetzung und ſeine mutmaßliche Herkunft unterſucht zu werden. Bei der Ankunft in Bordeaux erlebte er ein Abenteuer, wie er es wahrſcheinlich auf der ganzen langen Fahrt vom Himmel zur Erde nicht mitgemacht hatte. Ein Zollbeamter ſah ihn mißtrauiſch an und fragte den Mann, der den Stein von Afrika nach Frankreich zu ſchaffen hatte: „Was iſt denn das?" — „Ein Aerolith." — „Was für ein Ding? Woraus iſt denn das gemacht?" — „Das möchten wir ſelbſt gern wiſſen, deshalb bringen wir den Stein ja nach Paris." — „Woher kommt er eigentlich?" — „Vom Himmel hoch!" antwortete ſchlicht und einfach der Steinbegleiter. Der Zollbeamte, der der Überzeugung war, daß man ſich über ihn luſtig mache, rief den Zollinſpektor. Dieſer höhere Beamte mit der entſprechenden höheren Bildung erkannte ſofort, daß der Meteorſtein vor allen Dingen verzollt werden müſſe, und trug folgendes in die Liſten ein: „Mineral von unbeſtimmter Weſensart, 20 Kilogramm ſchwer, aus dem Ausland kommend." Und in der Tat: welche Gegend kann wohl mehr Ausland ſein als der Himmel?

Was wir wiſſen wollen

Hygieniſche Bedeutung der Gewitter. Das Gewitter iſt ein luftreinigender himmliſcher Sendling, deſſen wohltätige Wirkungen man durch die weitgeöffneten Fenſter mit tiefen Atemzügen aufnehmen ſoll. Luftreinigenden Einfluß übt es vor allem durch die Bildung des Ozons aus, jenes energiſchen Oxydationsmittels, das auf alle Fäulnis- und Krankheitserreger abtötend wirkt. Der Blitz bringt übrigens ganz gewaltige chemiſche Veränderungen in der Zuſammenſetzung der Luft hervor, Veränderungen, deren günſtige Einwirkung auf den Körper wir wohl fühlen, aber noch nicht genügend erklären können. Die Entladungen der Luftelektrizität ſind für unſeren Körper jedenfalls ſehr bedeutungsvoll; ſie bilden mächtige Lebensreize, die eine kräftige Umſtimmung in unſerem Wohlbefinden verurſachen, wie jeder nach einem Gewitter mit großem Behagen fühlt. Auf einer Wirkung der atmoſphäriſchen elektriſchen Spannung auf die Nerven beruht wohl auch die Gewitterfurcht ſenſibler, nervöſer Perſonen, die ein Gewitter oft ſchon lange vor dem Ausbruch als Beklemmung und Bangigkeit „in den Gliedern" fühlen. Erwachſene ſollen aber wenigſtens ſich nichts davon merken laſſen, ſondern bei dieſen der abergläubiſchen Gewitterfurcht durch Aufklärung vorbeugen, indem ſie ihnen die höchſt wohltätigen geſundheitlichen Eigenſchaften des Gewitters ſchildern.

Goldwaſſer. Jeder wohl kennt das weitverbreitete „Danziger Goldwaſſer", jenen köſtlichen Likör, in dem Goldblättchen umherſchwimmen. Dieſes Goldwaſſer erinnert uns ebenſo wie die vergoldeten Pillen der Apotheker, an eine Zeit, in der man den Edelmetallen ungewöhnliche Heilwirkungen zuſchrieb. Die Wiege dieſes Aberglaubens iſt Indien. Dort glaubte man, daß den Edelmetallen beſondere Kräfte innewohnen. Getränke, die man aus goldenen und ſilbernen Bechern trank, ſollten eine ungewöhnliche Heilkraft erlangen. Neugeborenen ſollte Honig als erſtes Nahrungsmittel [illegible] werden, aber dazu ſollte man goldene oder ſilbern[illegible]enden. Zum erſten Bade des Kindes durfte nur Waſſer genommen werden, in dem eine Zeitlang Gold- oder Silberſtücke gelegen hatten. Dieſe Anſchauungen verbreitete im Weſten der arabiſche Arzt Avicenna, der zu Anfang des 11. Jahrhunderts wirkte, und in ſeine Fußtapfen trat im 13. Jahrhundert Arnoldus Villanovanus, der den Rat gab, Speiſen heilkräftig zu machen, indem man Goldſtaub auf ſie ſtreute. Gute Wirkung verſprach er ſich auch von dem Fleiſch des Geflügels, das mit vergoldeten Pillen und Körnern gefüttert worden war. Arnoldus war auch der erſte, der das Goldwaſſer herſtellte. Er verwendete dazu einen Aufguß von Alkohol mit allerlei Gewürzen, wie Rosmarin, Zimt, Zibeben, Nelken, Süßholz, Granatſaft, Roſenwaſſer uſw.; um die Wirkung zu erhöhen, ſetzte er der Flüſſigkeit noch Flittergold zu. Dieſes Goldwaſſer iſt höchſtwahrſcheinlich der älteſte Likör, der aus Branntwein bereitet wurde. Die Verwendung goldhaltiger Speiſen und Getränke wurde auch in ſpäteren Jahrhunderten von den Alchimiſten empfohlen: ſie ſtellten „trinkbares Gold" her, das als Univerſalmedizin und Lebenselixier galt.

Es war einmal . . .

Die Einſchreibebriefe der alten Ägypter. In ein Poſtburau für eingeſchriebene Briefe, das vor mehr als 2000 Jahren beſtanden haben mag, führte ein Papyrusfund, der in Ägypten gemacht worden iſt. Die Vorderſeite des Papyrus enthält die Aufzeichnungen des Buchhalters eines größeren Gutes über Einnahmen und Ausgaben beim Handel mit Weizen und Gerſte; die Rückſeite aber ſtellt eine Poſturkunde aus der Zeit des Ptolemäus Philadelphus dar, ein lückenhaft erhaltenes Poſttagebuch. Es beginnt mit dem 16. und endigt mit dem 23. eines nicht genannten Monats und bezieht ſich auf den Einlauf und die Weiterbeförderung von Briefen, die bei einem Poſtamt umſpediert wurden. Es heißt da wörtlich: „Am 21. Tage des Monats um die fünfte Stunde übergab der Poſtbegleiter der von Süden kommenden Poſt dem Stationsbeamten Phanias zwei ihm beſonders empfohlene Briefe. Dieſe Briefe wurden dann durch den Stationsbeamten Horas dem Poſtbegleiter Nikodemus ausgehändigt, auf daß er ſie nach Norden weiterführe." Der Papyrus weiſt ferner nach, daß die Poſtvorſtände der Station zwei Brüder waren, die den Beinamen „Hundertackerleute" führten, alſo wohlhabende Koloniſten waren, die den Poſtbetrieb wahrſcheinlich im Nebenamt leiteten. Dienſtentſchädigungen für den Poſtbeamten Phanias ſind eingetragen, die Summe aber iſt nicht genannt. Daß ein bereits auf der einen Seite beſchriebener Papyrus für die poſtaliſchen Eintragungen benutzt wurde, zeigt, daß die beiden „Hundertackerleute" ſehr ſparſam waren.

Eine Schneiderrechnung vor 5000 Jahren. In einem Tempel von Nippur fand man eine alte Schneiderrechnung, die älter als 4700 Jahre iſt. Man erſieht aus ihr, daß die Damen in jener längſtvergangenen Zeit in bezug auf ihre Kleidung keinesfalls weniger anſpruchsvoll waren als die modernen Frauen, und ferner, daß auch damals ſchon die Damen gewiſſer Kreiſe die Gewohnheit hatten, ſich mit dem Zahlen nicht allzu ſehr zu beeilen, ſonſt hätte man nicht eigens eine Rechnung ausgeſtellt. Das Niederſchreiben einer Rechnung war nämlich damals keine ganz einfache Sache: ſie wurde auf eine Tontafel geritzt, die zwei große Henkel bekam. Beim Präſentieren der Rechnung faßte man an den Henkeln an. Allem Anſcheine nach enthält die in Nippur gefundene Tontafel die Rechnung eines Jahres, und unſere heutigen Frauen werden ſicher mit Vergnügen vernehmen, was die Gelehrten entzifferten. Die Rechnung iſt für eine vornehme chaldäiſche Dame ausgeſtellt und wurde ihrem Gatten überreicht, der für 82 Kleider und zwölf Oberkleider eine für die damalige Zeit ſehr hohe Summe zahlen ſollte. Die Kleider waren mit Myrrhen, die Oberkleider mit Kaſſia parfümiert. Es ſcheinen für die Kleider ſehr viele Bänder verbraucht worden zu ſein, denn ein Wort, das nach Anſicht der Gelehrten ſoviel wie Band bedeutet, kommt beſonders häufig vor. Wenn alſo eine Dame ſo um das Jahr 2800 v. Chr. herum in einem Jahre 82 Kleider und 12 Oberkleider gebraucht hat, kann man wohl ſagen, daß die ob ihres Toilettenbedarfs vielgeſchmähten Frauen des zwanzigſten Jahrhunderts auch in dieſer Hinſicht noch lange nicht die ſchlimmſten ſind.

Spiel und Sport.

Sp. **Capablanca in Berlin.** Schachweltmeiſter Capablanca, der dritte Preisträger im Moskauer Turnier, gab auf der Durchreiſe in Berlin im Café Zielka eine Simultanvorſtellung. Viereinhalb Stunden lang ging er im Kreiſe von Gegner zu Gegner, ohne aufzublicken, und nur einem von 30 Partnern gelang es, den Weltmeiſter zu ſchlagen, der 27 Partien gewann und 2 Remis machte.

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.

Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

44. Fortſetzung.

„Danke, Giſela, das iſt ſehr lieb von [illegible] bin gleich fertig. So, die ſtellen wir jetzt ſo [illegible] den Keller, daß ſie friſch bleiben."

Der alte Diener half ihr tragen und leuchtete ihr die Treppe hinab. Nach einer Weile kam ſie ſingend wieder.

Giſela ſaß noch immer auf der Veranda.

„Wo ſind die anderen?" fragte Lies und band ſich die große Schürze ab.

„Wohl im Garten oder an der Steinbank am Meer. Sie wollten noch ein wenig luſtwandeln vor dem Muſikmachen."

„Dann wollen wir dasſelbe tun," lachte Lies. „Ich habe ſolche Sehnſucht nach der See."

Damit ſchob ſie ihren Arm in den der Schwägerin und ging mit ihr zuſammen den langen Buchengang entlang zur Düne.

Sie ſprachen jetzt von ihrer baldigen Abreiſe übermorgen, wenn Ellens Geburtstag vorüber.

Da hörten ſie Stimmen von der Steinbank her. Lies zog Giſela leiſe am Arm zurück und legte den Finger auf den Mund. „Pſt, wir wollen die anderen mal überraſchen, ganz leiſe, — ſo, — hier immer hinter mir, wo das Gebüſch uns verdeckt. Dann denkt Mutter wieder, es ſind Landſtreicher, wie neulich."

In Lies' Augen ſtand der Schelm, gebückt ging ſie vor der anderen her. Da ſahen ſie, als ſie näher kamen, daß auf der Bank nur zwei ſaßen. Die hatten ihnen den Rücken zugewandt und konnten ſie nicht ſehen. Ellen bitterliches, unterdrücktes Weinen klang an das Ohr. Dazwiſchen ihre tränenerſtickte Stimme:

„Aber ich kann es bald nicht mehr aushalten, Knut, — ich kann nicht mehr. Es iſt ſo namenlos ſchwer."

Und darauf Knut, — weich, beruhigend:

„Weine nicht ſo, Kind, hörſt du? Ach, wenn ich dir doch helfen könnte! Aber ſieh, es gibt einen Troſt: daß unſere Liebe ſtärker ſein ſoll und darf, als alles Leid der Erde, als alle Trennungsſchmerzen."

Lies' Fuß ſtockte.

Jäh, wie gelähmt, blieb ſie ſtehen.

Jedes Wort hatte ſie deutlich verſtanden, jedes einzelne, was die beiden auf der Steinbank dort geſprochen. Es war, als ob ihr Herz ausſetzte, in heißer, wahnſinniger Angſt.

Da fühlte ſie Giſelas Blick auf ſich.

Und drehte ſich langſam um und ging denſelben Weg zurück wie unter ſchwerem Peitſchenhieb.

Lies ſchlief die ganze Nacht nicht. Sie hatte Knut nicht mehr geſehen und war ſofort ins Bett gegangen. Hier lag ſie mit großen, heißen, wachen Augen und ſtarrte ins Dunkel. Und wiederholte ſich immer jene Worte, die ſie eben da draußen gehört. Die ſich in ihre Seele gegraben wie mit glühendem Meißel: „Es gibt einen Leid der Erde und alle Trennungsſchmerzen."
Troſt, daß unſere Liebe ſtärker ſein ſoll und darf als alles

Das hatte Knut geſagt, — ihr Knut, — ihr Knut! Alſo doch, — alſo doch! Nun hatte Giſela doch recht behalten

Sie grub das Geſicht in die Kiſſen und ſtöhnte, — ſtöhnte.

Was ſollte ſie tun jetzt? O Gott, was nur? Hingehen zu Knut und ihm zur Rede ſtellen? Eine Familienſzene machen? Ellen ins Geſicht ſchlagen, daß ſie ihr das tun konnte, — das? Ihr die Liebe ihres Gatten nehmen, die ihr das Heiligſte auf dieſer Erde!

Aufrecht ſetzte Lies ſich hin im Bett und lauſchte in die Nacht.

Wie ihre Hände zitterten und ihre Pulſe flogen! Morgen würde ſie hintreten vor Knut und ihm ihren Trauring vor die Füße werfen. Weil er ihre Liebe in den Staub getreten, die ſie ihm geſchenkt, von jenem erſt[illegible] Augenblick an, ſeit ſie ihn gekannt, — bis auf den heutigen Tag.

„Großmutter," ſtöhnte ſie, — Großmutter! Warum mußt du doch Recht behalten? O warum?"

Wie tief und ruhig die Atemzüge ihres Kindes durch die Nacht klangen, das neben ihr ſchlief in ſeinem Gitterbettchen. Immerzu mußte ſie lauſchen darauf, immerzu.

Da hörte ſie leiſes Klopfen an ihrer Tür und fuhr zuſammen. Aber ſie ſchwieg. Das war Knut, der ihr noch gute Nacht ſagen wollte wie ſonſt jeden Abend. So lange war er alſo noch mit Ellen am Strand geweſen? Sie biß die Zähne aufeinander und rührte ſich nicht.

Da hörte ſie leiſe ſeine Stimme, — ganz leiſe und vorſichtig: „Lies, ſchläfſt du ſchon?"

Ihr Herz klopfte zum Zerſpringen.

Aufſpringen hätte ſie mögen und aufſchreien, — gellend, — wild. Denn ihre Seele ſehnte ſich danach, ihm alles zu ſagen, ihn nach allem zu fragen. Aber ihr Stolz ſagte: Nein.

Da hörte ſie ihn leiſe fortſchleichen von ihrer Schwelle, und dann drüben ſeine Tür gehen.

Und dann Stille.

Furchtbare, herzbeklemmende Stille.

Da ſchrie es auf in ihrer Seele wie in furchbarer Qual und Todesangſt:

„Knut, — o Knut, — es kann ja nicht ſein! Es darf ja nicht ſein! O du mein König, mein Alles, mein [illegible]! Sieh, ich kann ja meine Liebe nicht zerbrechen, [illegible]e zu ſtark iſt, — zu ſtark dazu, — weil ſie doch [illegible]t bis in den Tod!" —

Kapitel 24.

Am anderen Morgen war Lies früh auf. Planlos war ſie durch den Garten gegangen, ſcheu jeder Begegnung mit anderen ausweichend. Unwillkürlich, ſie wußte ſelbſt nicht, weshalb, lenkte ſie die müden, ſchweren Schritte zu Großmutters Grab. Sie ging ſo in Gedanken verſunken, daß ſie erſt, als ſie dicht davorſtand, merkte, daß ſchon jemand an dem Grabe kniete. Es war Ellen. Als ſie Lies kommen ſah, ſtand ſie auf. Eine große, heiße Angſt in dem blaſſen Geſicht.

(Fortſetzung folgt.)

Tagung der Preußiſchen Generalſynode.

Große Biſchofsdebatte.

Die Tagung der erſten verfaſſungsmäßigen Preußiſchen Generalſynode nähert ſich ihrem Ende. Die Gruppe der Evangeliſch-Lutheriſchen beantragt ein Kirchengeſetz (das erſte, das in der neuen Kirchenſynode zur Debatte ſteht), das dem Generalſuperintendenten die Amtsbezeichnung Biſchof beilegt. Demgegenüber votiert der Verfaſſungsausſchuß für die Abſetzung des Gegenſtandes von der Tagesordnung der diesjährigen Generalſynode; die Frage ſoll in einer der nächſten Tagungen zur Verhandlung kommen. Ein Antrag D. Deißmann will für den Fall der Annahme des Geſetzes den Provinzialkirchenräten das Recht verleihen, ſich innerhalb von zwei Monaten für die einſtweilige Fortdauer der bisherigen Amtsbezeichnung innerhalb ihrer Kirchenprovinz zu entſcheiden. Von D. Deißmann, der ſeit einer Reihe von Jahren im Kampfe für den proteſtantiſchen Biſchof an vorderſter Stelle ſteht, liegt dem Hauſe eine Denkſchrift zur Biſchofsfrage vor. Wir entnehmen daraus, daß die Zahl der evangeliſchen Biſchöfe in der ganzen Welt etwa 520 beträgt. Die Geſamtſeelenzahl der evangeliſchen Kirchen außerhalb Deutſchlands mit Biſchöfen beträgt 70 Millionen, ohne Biſchöfe 63 Millionen. Die Sitzung brachte zunächſt den Bericht des Verfaſſungsausſchuſſes, der von dem Abgeordneten D. Schmidt-Marienburg erſtattet wurde. Der Redner ſtellte die Standpunkte des pro und contra, wie ſie auch im Verfaſſungsausſchuß vertreten waren, einander entgegen.

Eine bewegte Debatte ſchließt ſich an, in der. Abgeordneter Dr. Witte-Stolp für den Ausſchußantrag auf Abſetzung der Frage von der Tagesordnung, der Führer der Evangeliſch-Lutheriſchen, Graf Seidlitz-Sandreck, für und Abgeordneter D. Heß-Elberfeld gegen den Biſchofstitel ſprechen

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Dezember.

* **Börſenbericht.** Die Börſenwoche begann in etwas unſicherer, jedoch überwiegend zuverſichtlicher Haltung bei ſtillem Geſchäft; anregend wirkten ziemlich bedeutende ausländiſche Aufträge, während andererſeits der weitere Rückgang des franzöſiſchen Frank verſtimmte. Bemerkenswert feſt war Kriegsanleihe, die auf 0,218½ anzog. Am Geldmarkt war reichliches Material angeboten, tägliches Geld 7—9 %, monatliches Geld 9,50—11 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,34—20,39; holl. Gulden 168,34—168,96; Danz. 80,65 bis 80,85; franz. Frank 15,05—15,09; belg. 19,02—19,06; ſchweiz. 80,87—81,07; Italien 16,92—16,96; ſchwed. Krone 112,25—112,53; dän. 104,60—104,86; norweg. 85,39

* **Produktenbörſe.** Im Gegenſatz zu den meiſt feſteren überſeeiſchen Depeſchen lauteten die Liverpooler Anfangsnotierungen ſchwächer, ſo daß eigentlich Anregungen vom Auslande nicht vorlagen. Immerhin waren hier für Weizen Abgaben im Zeitgeſchäft vorſichtig, ſo daß einige Preisfortſchritte ſich entwickelten. Nachfrage für den Export hält dauernd an, die Kaufluſt der Mühlen iſt für Weizen wie für Roggen infolge ſehr ſchlechten Mehlabſatzes gering. Beim Roggen fehlt es nicht an Offerten, beſonders nach der Küſte. Reflektanten ſind aber ſpärlicher als vorher. Die Tendenz für das Zeitgeſchäft war per Dezember durch Deckungen befeſtigt, ſpätere Lieferung lag ruhig. Gerſte wenig verändert, auch Hafer ruhig. Futterartikel ſtill.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	14. 12.	12. 12.		14. 12.	12. 12.
Weiz., märk.	249-254	248-252	Weizkl. f. Brl.	11,5-11,7	11,7-12
pommerſcher	252-257	251-255	Rogkl. f. Brl.	9,7-10,2	9,7-10,2
Rogg., märk.	147-153	146-152	Raps	360-365	355-365
pommerſcher	150 156	—	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-32,5	26-32,5
Braugerſte	188-214	190-216	kl. Speiſeerbſ.	22-24	22-24
Futtergerſte	154-166	155-168	Futtererbſen	19,5-20,5	19,5-20,5
Hafer, märk.	163-173	163-173	Peluſchken	17-18	17-18
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-23	21-23
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,7-12,2	11,7-12,2
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	12-14,5	12-14,5
Bln. br. inkl			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15,0-15,2	14,7-15
Mrk. ü. Not.)	32,2-36,2	32,2-36,2	Leinkuchen	23,6-23,8	23,6-23,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,3-8,5	8,4-8,6
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	21,8-22	22-22,2
Bln. br. inkl.			Torfml.30/70	7,7-7,8	7,7-7,8
inkl. Sack	22-24,5	22,2-24,5	Kartoffelfl.	14,7-15,2	14,8-15,2

* **Preisſturz für däniſche Butter.** Nachdem bereits in der vorigen Woche trotz des Preisabſchlages um 16 Kronen erhebliche Reſtbeſtände unverkauft geblieben waren, erfuhr der Buttermarkt in Kopenhagen geradezu einen Zuſammenbruch und die amtliche Notierung mußte um 40 Kronen auf 342 Kronen herabgeſetzt werden.

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 14. Dez. Weizen 248—254 Mark. Roggen 156—164 Mark. Hafer 165—164 Mark. Winter-Gerſter 174—177 M, Sommer-Gerſte 182—220 M., Buchweizen 000—000 M., Ausl. Gerſte 171—173 Mk. Mais 207—209 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 15. Dezember 1925.

Preisnotierung: **Schweine**	1/2 kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
Handel ſchleppend	
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,83—0,85
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,82—0,83
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,80—0,82
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,70—0,78
e) beſte Sauen	0,70—0,78

Kälber	Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,82—0,92
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,67—0,80
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,50—0,65
e) nüchterne Kälber	0,30—0,44

Auftrieb; 5996 Schweine, 1803 Kälber.
Handel in Schweinen mittelmäßig, in Kälbern ſehr ruhig. Beſte Einzeltiere über Notiz.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 15. Dezember.

Silberhochzeit. Das Feſt der ſilbernen Hochzeit begehen am 16. 12. 25. Emil Schmidt und Frau, Mühlen-Hinterſtraße. Wir gratulieren.

Deutſche Nothilfe. Von heute ab ſind auch beim hieſigen Poſtamt die neuen, geſchmackvollen Wohlfahrtsmarken zum Preiſe von 10, 20 und 40 Pfg. erhältlich. Wer dazu irgend in der Lage iſt, ſollte während der kommenden Wochen ſeine Poſtſendungen mit dieſen Briefmarken, die einen Freimachungswert von 5, 10 und 20 Pfg. haben, bekleben, damit der deutſchen Nothilfe für das Weihnachtsfeſt noch ein größerer Betrag für die Notleidenden unſeres Volkes zur Verfügung geſtellt werden kann. Auf den Sammlerwert der Marken, die zum Freimachen von Poſtſendungen nur bis zum 31. März gültig ſind, ſei noch kurz hingewieſen.

Von den Milzbranderkrankungen. Wie wir ſeinerzeit berichteten, erkrankten drei hieſige Einwohner an Milzbrand. Infiziert wurden ſie von milzbrandkranken Kühen, die ſie geſchlachtet hatten. Alle drei ſuchten das Krankenhaus in Neumünſter auf. Zwei von ihnen konnten als geheilt entlaſſen werden, der dritte aber iſt dort immer noch in Behandlung. Wochenlang ſchwebte er zwiſchen Tod und Leben. Jetzt iſt zwar das Schwerſte überſtanden, aber die Geneſung macht nur langſam Fortſchritte, und es können noch Wochen vergehen, bevor auch er heimkehren kann. Das Schickſal aller drei beweiſt, daß man nicht vorſichtig genug ſein kann, wenn der Verdacht beſteht, daß dieſe bösartige Seuche auf einen Menſchen übertragen worden ſei.

* **Der Arbeiterjugendverein** veranſtaltete am Sonnabend im Gemeindehauſe ſeine Weihnachtsfeier. Groß war die Zahl derer, die ſich eingefunden hatten, zu hören und zu ſchauen, und niemand von den vielen wird unbefriedigt heimgegangen ſein. Denn was geboten wurde, war gut gewählt und wurde in beſter Form vorgeführt. Wie fein trug gleich zu Anfang das junge Mädchen das Gedicht „Der Sucher“ vor! Und dann die wohlgeſetzte, gedankenreiche und ſtimmungsvolle Anſprache des jungen Mannes, ohne jeglichen Pathos, vom Herzen kommend und zu Herzen gehend! Darnach wechſelten muſikaliſche Vorträge, Vorleſungen, Deklamationen, Volkstänze, kleine Bühnenſtücke in raſcher Folge miteinander ab. Das beſte war vielleicht „Cilli Cohrs“ von Gorch Fock, dargeſtellt von mehreren jungen Leuten, die aus Ulzburg herübergekommen waren. Gut gelang auch die Szene aus Wilhelm Tell, nur ſchade, daß der eine der drei Männer, die ſich zur Eidgenoſſenſchaft die Hände reichten, zu beweglich für den ernſten Augenblick war. Das Hans-Sachs-Spiel „Der Doktor mit der roten Naſe“ litt ſehr unter dem unklugen Gelächter eines Teils der Zuhörerſchaft, das ſich ſogar bei dem tiefernſten „Cilli Cohrs“ dann und wann unliebſam bemerkbar machte. Die Tänze zeigten Takt und Gewandtheit bei Darſtellern und Darſtellerinnen. Viel Beifall fand auch der urwüchſige Rüpeltanz. Den Beſchluß bildete ein anmutiges Märchenſpiel: „Waldweihnacht“, mit Wichtelmännchen, Knecht Ruprecht und jugendlichen Wanderern. — Man darf die Arbeiterjugend beglückwünſchen zu dem von ihr veranſtalteten Abend. Ihre Darbietungen müſſen umſo höher gewertet werden, wenn man bedenkt, daß die Mitwirkenden ausnahmslos ſich der Sache nur widmen konnten in den Feierſtunden nach harter Tagesarbeit und an den freien Sonntagnachmittagen. — Um zu vermeiden, daß die Darbietungen durch unangebrachtes Gelächter geſtört werden, wäre es vielleicht richtig, Kinder künftig von dem Beſuch des Abends auszuſchließen; für ſie könnte man eine Sondervorſtellung etwa am folgenden Nachmittage veranſtalten.

Entſcheidungen des Kammergerichts in Aufwertungsfragen. Die vereinbarte Aufwertung einer Hypothek auf mehr als 25 v. H. ihres Geldmarkbetrages kann nur in der Weiſe zur Eintragung gebracht werden, daß an der Stelle und mit dem Range der urſprünglichen Papiermarkhypothek unter deren Eintragungsnummer lediglich der geſetzliche Aufwertungsbetrag von 25 v. H. eingetragen wird; in Höhe des Ueberſchußbetrages handelt es ſich um die Begründung eines neuen dinglichen Rechts. Es muß eine neue Hypothek an bereiter Stelle eingetragen werden. Das gilt auch dann, wenn der Papiermarkhypothek nachſtehende Rechte dritter Perſonen nicht vorhanden ſind. — Vor dem 1. Januar 1926 darf eine abgetretene Hypothek ohne Zuſtimmung des Zedenten nicht gelöſcht werden, wenn die Abtretungsurkunde durch ihr Ausſtellungsdatum darauf hinweiſt, daß das Abtretungsentgelt nach dem 14. Juni 1922 angenommen und die Abtretung vor dem 14. Februar 1924 erfolgt iſt.

Das Weihnachtsfeſt wirkt ſich volkswirtſchaftlich viel weiter aus, als man auf den erſten Blick erkennt. Mit dem Gelde, das der Kaufmann zu Weihnachten verdient, bezahlt er ſeinen Lieferanten, den Großändler oder Fabrikanten, der ebenfalls ſchon ſchmerzlich darauf gewartet hat. Der Fabrikant wieder iſt in ſeinen Entſchlüſſen weſentlich abhängig von den Einnahmen, die ihm nach dem Feſte zufließen. Je nach dem Maße, den dieſe Beträge erreichen, wird er in der Lage ſein, die Arbeiterſchaft zu beſchäftigen oder ſie zu verringern. Gehen die Kaſſeneingänge in zufriedenſtellender Weiſe ein, ſo bedeutet das für die nächſte Zeit neue Aufträge. Neue Aufträge ſind aber gleichbedeutend mit neuer Arbeit und Arbeit iſt der beſte, ja der einzige Schutz gegen die Störung des inneren Friedens. Man ſieht alſo, welch' großen Einfluß ein jeder haben kann auf das ganze Gedeihen unſerer Volkswirtſchaft und die Ruhe im Staate. Darum die Mahnung: Was du ausgibſt, iſt befruchtendes Kapital für unſer Wirtſchaftsleben. Jeder Groſchen ſchafft Brot für eine Anzahl hungernder Münder. Und noch eins: „Kauft am Platze!“ Es iſt einfach ein Gebot des Anſtandes, ſeine Mitbürger nicht zu umgehen,

Arbeitsmarktlage in unſerer Provinz in der Zeit vom 5.—11. Dez. Die Steigerung der Arbeitsloſigkeit ſetzte ſich in der Berichtswoche in verſtärktem Maße fort. Die Zahl der Arbeitſuchenden ſtieg um 6169 auf 37 161; davon ſind 33 449 männlich und 3712 weiblich. Hauptbeteiligte an der Verſchlechterung ſind die ſogenannten Außenberufe, Landwirtſchaft, Baugewerbe und ungelernte Arbeiter.

Der Verein „Fidelitas“ beſchloß in ſeiner Verſammlung, am Sylveſterabend wieder wie in gewohnter Weiſe ein Vergnügen abzuhalten. Um 12 Uhr findet eine Kappenpolonaiſe mit Ummarſch um den Roland ſtatt. Aus der Kaſſe wurden 50 M. den unbemittelten Kindern der Volksſchule zur Beſchaffung von Schulbüchern überwieſen. Statt der Maskerade findet im Februar ein Faſtnachtsball ſtatt.

Itzehoe. Eine hieſige Firma wurde telphoniſch gebeten, für einen auswärtigen Landmann, mit dem ſie in Geſchäftsverbindung ſteht, von ſeinem Guthaben umgehend 600 M. an einen Geſchäftsinhaber hier zu zahlen. Der Buchhalter, der das Geſpräch entgegengenommen hatte, ſandte ſogleich einen Lehrling mit dem Geldbetrag fort. Im Hauſe des betr. Geſchäftsmannes angelangt, wurde der Bote auf dem Flur von einem ihm unbekannten Manne etwa mit folgenden Worten empfangen: „Sie wollen wohl zu mir und das Geld bringen.“ Er erhielt darauf das Geld gegen Quittung ausgehändigt und verließ dann das Haus. Das eigenartige Verhalten und die Unruhe des Mannes veranlaßten den Lehrling, in die Wohnung des Geſchäftsinhabers zu gehen, um ſich nach der Angelegenheit zu erkundigen, worauf ſich die Sache als Schwindel herausſtellte. Der Lehrling nahm jetzt ſofort die Verfolgung des Schwindlers auf und holte ihn an der Ecke Feldſchmiede-Bahnhofſtraße ein, ſtellte ihn zur Rede und erhielt das Geld zurück. Der Schwindler entfernte ſich dann eiligſt. Leider hatte der junge Mann, wahrſcheinlich aus Freude darüber, daß er das Geld wieder hatte, verſäumt ihn feſthalten zu laſſen, ſo daß er entkommen konnte.

Kiel. Poſtpräſident Neumand iſt plötzlich verſchieden. Er wollte geſtern morgen verreiſen. Kurz vor der Abfahrt des Zuges brach er in ſeinem Abteil beſinnungslos zuſammen. Ein hinzugerufener Arzt konnte nur den Tod feſtſtellen.

— Der Kaufmann Max H. in Kiel war verſuchter Erpreſſung angeklagt. H. kannte ſeit Jahren eine Ehefrau H., die in Kiel ein Geſchäft betreibt, und ſtand zu ihr in Beziehungen, als die H. noch unverheiratet war. Als H. erfuhr, daß die H. ſich verheiratet hatte, verlangte er Geld von ihr unter der Drohung, ſonſt ihrem Ehemann ihre früheren Beziehungen mitzuteilen. Auch ſandte er zwei Briefe an die H., in denen er mit denſelben Drohungen Geld von ihr forderte. Das Gericht erkannte auf 3 Mon. Gefängnis.

Altona. Einen unerwarteten Ausgang nahm die dreitägige Schwurgerichtsverhandlung gegen die Arbeiter Haberlandt und Latke, die angeklagt waren, im vorigen Sommer in Alt-Rahlſtedt den Wächter Reher erſchoſſen zu haben, als dieſer ſie wegen Diebſtahls verhaften wollte; ferner war der Arbeiter Schulz wegen Begünſtigung angeklagt. Die Anklage ſtützt ſich auf die Ermittelungen eines Hamburger Kriminalinſpektors, der in einer Wirtſchaft durch das Geſpräch zweier Perſonen auf die Angeklagten aufmerkſam gemacht wurde. Eine wichtige Rolle ſpielten zwei Fahrräder, die bei dem erſchoſſenen Beamten vorgefunden wurden und die die Täter zurückgelaſſen hatten. Nach einer langen Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt gegen Haberlandt wegen Totſchlags 15 Jahre Zuchthaus, gegen Latke Freiſprechung und gegen Schulz wegen Begünſtigung drei Monate Gefängnis. Das Gericht vertagte ſich am Freitag abend und ſetzte die Urteilsverkündung auf Sonnabend nachmittag an. Als das Gericht am Sonnabend zuſammentrat, wurde aber die Verhandlung wieder aufgenommen. Bei der Staatsanwaltſchaft hatte ſich der Arbeiter Andreſen gemeldet. Dieſer erklärte, die beiden Räder ſeien ſein Eigentum, er habe ſie zwei Freunden, dem Arbeiter Schuhmacher und dem Arbeiter Kräth geliehen gehabt. Dieſe ſeien am Tage nach der Verleihung zu ihm gekommen und hätten ihm erzählt, ein Beamter habe ſie beim Stehlen abgefaßt, er habe auf Schuhmacher geſchoſſen, worauf dieſer den Beamten niedergeſchoſſen hätte. Die Räder hätten ſie zurücklaſſen müſſen. Auf Grund der eidlichen Ausſagen wurden die Angeklagten Haberlandt, Schulz und Latke freigeſprochen. Kräth iſt ſeit der Tat flüchtig, Schuhmacher iſt zurzeit in Hamburg wegen einer anderen Straftat in Haft.

Heiligenhafen. Gegen die Wahl des zum Bürgermeiſter der Stadt Heiligenhafen gewählten Kreisſekretärs Daſſau-Plön iſt Einſpruch eingelegt worden. Bekanntlich ſiegte bei der Wahl Kreisſekretär Daſſau über einen ſeiner Mitbewerber, Syndikus Schwarz-Berlin, mit einer Stimmenmehrheit von 70 Stimmen. Nach Ablauf der Einſpruchsfriſt werden ſich die Stadtkollegien mit dem Einſpruch zu befaſſen haben. Die Wiederbeſetzung des Bürgermeiſterpoſtens im Hauptamte dürfte infolge des eingelegten Einſpruchs noch geraume Zeit dauern.

Burg a. F. Das Feſt der eiſernen Hochzeit wird am 20. Dezember einer der älteſten Einwohner Fehmarns, Jakob Wilder auf Neuhof mit ſeiner Frau, geb. Rauert, feiern. Der Jubilar iſt 92, ſeine Gattin 88 Jahre alt.

Tiebenſee. Eine ſchlimme Fahrt hatte in den letzten Nächten ein Auto mit einem kranken jungen Mädchen aus Tiebenſee, das während des Tauwetters und während der Glätte zur Operation ins Krankenhaus von Huſum gebracht werden ſollte. Der Autoführer lehnte der Glätte wegen eine weitere Fahrt in Friedrichſtadt ab, worauf man von der Autovermietung von J. A. Boyſen daſelbſt ein anderes Auto zur Weiterbeförderung der Kranken annahm. Aber in Platenhörn, etwa 4 Kilometer vor Huſum, mußte der Glätte wegen die Fahrt auch mit dieſem Kraftfahrzeug aufgegeben werden und der Zuſtand der Kranken ließ Schlimmes befürchten. Der Verſuch, mit der Bahnleitung in Huſum Verbindung zu bekommen, war nachts 3 Uhr vergeblich. Kurz entſchloſſen nahm man eine Gouverneßkarre aus der Gaſtwirtſchaft von Platenhörn und ſetzte die Kranke hinein; junge brave Männer ſpannten ſich davor und ſchoben das Fuhrwerk trotz Glätte und Winterkälte in zweiſtündiger, ſehr anſtrengender Fahrt nach dem Krankenhauſe, da geſchärfte Pferde auch nicht zur Stelle waren. Die Operation konnte ſofort vorgenommen werden. Die ganze Fahrt dauerte 7 Stunden; 3—4 Autos ſaßen unterwegs in den Gräben.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Praktisches Weihnachts-Geschenk!!

MAGGIˢ Würze in Flaſchen,
MAGGIˢ Suppen in Würfeln,
MAGGIˢ Fleiſchbrüh-Würfel.
Man achte genau auf den Namen MAGGI.

Nah und Fern.

○ **Tollwutepidemie in Bayern.** In verſchiedenen Orten Südbayerns nimmt die Tollwut einen beſorgniserregenden Umfang an. So wurden im Landbezirk Regensburg in den letzten Tagen acht Perſonen von tollwütigen Hunden und in Kimratshofen in Schwaben durch einen Hund fünf Perſonen gebiſſen, die alle der Wutſchutzbehandlung zugeführt werden mußten.

○ **Große Mehlvorräte verbrannt.** Durch Kurzſchluß der elektriſchen Leitung entſtand in der Getreidemühle und in dem Sägewerk Limhoff und Beyer in Heſen bei Hamm Feuer, das ſich raſch ausbreitete. Das Werk iſt bis auf die Grundmauern niedergebrannt. 400 Zentner Getreide und Mehl wurden ein Raub der Flammen.

○ **Bergmannstod.** Ein ſchweres Unglück ereignete ſich in Oberſchleſien auf der Carſten-Zentrum-Grube. Beim Abbauen eines Pfeilers plötzlich herabſtürzende Kohlenmaſſen begruben die beiden Bergknappen Georg Vinzent und Franz Cyrus. Die beiden Verunglückten konnten nur als Leichen geborgen werden.

⊙ **Verhaftung eines deutſchen Journaliſten in Brüſſel.** In Brüſſel wurde der Vertreter einer großen Berliner Tageszeitung verhaftet. Nachbarn hatten ſich darüber beklagt, daß der deutſche Journaliſt ſich jeden Tag unbekleidet am Fenſter zeige. Ein Poliziſt, der mit der Überwachung des Deutſchen beauftragt worden war, ermittelte, daß dieſer ſich jeden Tag in ſeinem im erſten Stock gelegenen Zimmer bei geöffnetem Fenſter ausgekleidet auf ein Sofa legte. Bei ſeiner Vernehmung gab der deutſche Journaliſt an, er ſei nach ärztlicher Verordnung gezwungen, Sonnenbäder zu nehmen. Trotz dieſer Erklärung wurde die Verhaftung aufrechterhalten.

⊙ **6 000 000 engliſche Kriegsauszeichnungen.** Während der letzten fünf Jahre ſind in England und ſeinen Beſitzungen 6 000 000 Leute mit Medaillen für Kriegsdienſte ausgezeichnet worden. Wöchentlich wurden 200—300 Medaillen verteilt. Etwa 200 000 Leute, die nach den Aufzeichnungen des Kriegsminiſteriums zu Medaillen „berechtigt ſind, können nicht gefunden werden, und man verſucht, namentlich mit Hilfe der Radiogeſellſchaften, ſie ausfindig zu machen.

○ **Ein herrenloſer Freiballon.** An der Chauſſee Malchow—Lindenberg fand man die Hülle eines Freiballons ohne Korb mit der Aufſchrift „Fulda“. Nachforſchungen auf dem Gelände blieben erfolglos. Nach Anſicht der zuſtändigen Stelle handelt es ſich wahrſcheinlich um einen Reklameballon, der während der Füllung davongeflogen iſt. Einige Fachleute glauben, daß dieſer Ballon, der ſich nicht in der Liſte der eingetragenen Luftfahrzeuge befindet, irgendeinem Verein aus der Vorkriegszeit angehört hat.

⊙ **27 Zöglinge eines Jeſuitenſtifts an Ruhr erkrankt.** Im Jeſuitenſtift Kalksburg, wo ehemals die Söhne der öſterreichiſchen Ariſtokratie erzogen wurden, brach eine Ruhrepidemie aus. 27 Zöglinge ſind ſchwer erkrankt, 300 ſtehen unter Beobachtung. Die Anſtalt iſt geſperrt worden.

⊙ **Die längſte Eiſenbahnſtrecke der Welt.** Die augenblicklich in Moskau tagende Eiſenbahnkonferenz genehmigte den direkten Zugverkehr Paris—Wladiwoſtok. Die Abfahrt des Zuges erfolgt Donnerstag um 3 Uhr in Paris, die Ankunft in Moskau Sonntag um 9 Uhr, Wladiwoſtok zweitnächſten Mittwoch um 1 Uhr. Die Geſamtfahrt dauert 13 Tage. Die Fahrpreiſe werden in Dollar berechnet.

⊙ **Auf der Forſchungsreiſe verſchollen.** Sir William Montgomery McGovern, der ſich ſeit Monaten auf einer Forſchungsreiſe im Innern Braſiliens befindet, wird von „New-York Times“ als vermißt gemeldet.

w. **Eine deutſche Grönlandexpedition.** Dieſer Tage kehrten die Forſchungsreiſenden K. K. E. Krüger, Aſſiſtent am geologiſchen Inſtitut der Techniſchen Hochſchule Darmſtadt, und der Geograph Prof. Klute (Gießen) von einer viermonatigen Grönlandexpedition zurück. Beide traten am 20. Juli 1925 die Expediton, die eigentlich mehr als Vorexpedition gedacht war, an. Sie galt geologiſchen und morphologiſchen Forſchungen an der Weſtküſte Grönlands und brachte eine reiche Ausbeute ſeltener Mineralien, die den Hochſchulen zugeführt wurden. Die Reiſe führte mit dem däniſchen Regierungsdampfer zunächſt die Küſte von Kap Farewell bis Umanak entlang. Darauf wurde der Weg mit einigen Eingeborenen per Boot, zu Fuß oder Schlitten etwa 1000 Kilometer weit fortgeſetzt. Es wurde dabei die Halbinſel Nugſuak durchquert, darauf die Orte Aterikerkluk, Ritenberk, Jakobshaven, Egedesmünden, Holſten-Sbork und ſchließlich Julianhaaf erreicht, von wo aus die Rückreiſe nach Kopenhagen angetreten wurde. Beſonders ſchwierig war die Reiſe durch die Halbinſel Nugſuak und durch die Eisberge an der Küſte bei Ritenberk, die zu Fuß durchwandert wurde. Die Ausrüſtung der Expedition war denkbar einfach und beſtand lediglich aus zwei Booten und wiſſenſchaftlichen Apparaten.

½ ℔ nur 50 Pfg.
Rahma
MARGARINE
buttergleich
Kinderzeitung „Der kleine Coco“
oder Lachzeitung „Fips“ gratis
Keine teure Butter mehr!
Rahma her!

Handwerksmeister
Einzelhändler
Gewerbetreibende
Landwirte
unseres Bezirks
werdet noch im alten Jahre Mitglied oder Kunde unserer Genossenschaftsbank.

In der Genossenschaft hat jedes Mitglied seine wirtschaftliche Freiheit; die Genossenschaftsform sucht das allgemeine Interesse wahrzunehmen, sucht Gegensätze zwischen wirtschaftlich Starken und Schwachen nach Möglichkeit auszugleichen; in ihr steckt vom Kapitalismus die Fruchtbarkeit der Kräftezusammenfassung, vom Individualismus der Zug der persönlichen Freiheit.

Sich selbst zu helfen, selbst Verantwortung zu tragen und sich selbst zu verwalten, das ist eine Aufgabe, die der Hingabe der Besten des Mittelstandes wirklich wert ist.

Jeder einzelne Angehörige des gewerblichen Mittelstandes werbe deshalb bei seinen Standesgenossen, damit die politisch und konfessionell neutralen Kreditgenossenschaften zu einer immer stärkeren Macht werden.

Darum ergeht an alle Glieder des Mittelstandes unseres Bezirks die dringende Mahnung, die Mitgliedschaft zu erwerben und ein Konto bei uns zu führen.

Bad Bramstedter Kreditbank
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht,
Bad Bramstedt, Landweg,
mit **Geschäftsstelle Wiemersdorf,** bei Herrn Kühl, Meierei.

Wiese u. Heide
auf dem Deevsbeck zu verkaufen.
Hans Böge, „Stadt Hamburg“.

Nüsse, Feigen, Datteln, Chocoladen, Pralinen, Baumbehang und Marzipan
in feinster Qualität
bei **W. Horst.**

Kauft in Bad Bramstedt

Das Wirtschaftsleben liegt schwer darnieder, wir richten daher an alle Einwohner von Bad Bramstedt und Umgeg. die Bitte, durch
Einkauf der Weihnachts-Geschenke am Platze
die hies. Gewerbetreibenden zu unterstützen
Tragt nicht Euer Geld nach auswärts!!

Handwerkerbund Bad Bramstedt :·: **Handels-Verein Bad Bramstedt**

Vorläufige Anzeige.
Hotel „Holsteinisches Haus“
Am 31. Dezember 1925
Sylvester-Feier

Die neuen Steuerkarten für 1926
können vom 15 d. Mts. ab vormittags von 9 bis 1 Uhr im Bürgermeisteramt abgeholt werden.
Einlagebogen werden den Arbeitnehmern nicht mit ausgehändigt, sie können jederzeit bei Bedarf verabfolgt werden.
Bad Bramstedt, den 12. Dez. 1925.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Pferde-Verkauf.
Am Sonnabend, den 19. Dezember, mittags 1 Uhr, sollen auf Lager 1
9 Arbeits-Pferde
öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkauft werden
Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben
Staatl. Mooradministration Lentföhrden.

Eine Partie 5 wochen alte
Ferkel
zu verkaufen.
E. Borgert, Außermtho

1 Kinderbettstelle
zu verkaufen
Frau Humfeldt.

Achtung!
Meiner geehrten Kundschaft in Bad Bramstedt, Bimöhlen und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich in den nächsten Tagen wieder zum
Klavierstimmen
komme. Alle Reparaturen prompt, erstklassig, billig.
Neubestellungen an die Geschäftsstelle der Zeitung erbeten.
S. Schneegans, Altona, Am Brunnenhof 40.

Deutschland Fahrräder
beste Qualitätsmarke
direkt ab Fabrik.
Nähmaschinen, Sportartikel
in Güte u. Preiswürdigkeit unübertroffen.
Fahrrad-Fabrik
August Stukenbrok, Einbeck 16
Größtes Fahrradhaus Deutschlands
Preisliste kostenfrei.

Zündapp-Motorräder
2¼ PS mit u. ohne Getriebe, 2¾ PS mit 3 Ganggetriebe, Kettenantrieb usw.
Generalvertreter für Hamburg u. Umg.
E. Wucher
Hamburg.
Nagelsweg 19. Vulkan
5 Minuten vom Hauptbahnhof.

Passende Geschenke
Hausstandsschürzen
Satin-Schürzen
für Kinder und Damen
eigene Anfertigung
empfiehlt
H. Lühring.

[illegible]mann's Spezialität
hervorragende 12 Pfg.
Zigarre
wird trotz der neuen Zölle noch für den alten Preis verkauft.
Bei Abnahme von 100 Stück Preisermäßigung.
Ernst Zimmermann,
Landweg.

Tierarzt Larguns
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Kriegerverein für Bad Bramstedt u. Umg.
Am Dienstag, den 22 Dezbr. 1925, nachmittags 4 Uhr, im Gemeindehaus
Weihnachts-Feier
für die Kinder der Mitglieder.
Weihnachtsmärchen in 3 Akten.
Der Vorstand u. Festausschuß.

Zum Weihnachtsfeste
schenke ich meinem Mann einen Karton - - - - - -
Visit- und Glückwunschkarten
Sehr preiswert und geschmackvoll gedruckt in der Buchdruckerei von - - - - - -
Kuno Paustian.

Allgemeine Ortskrankenkasse Landbezirk
Bad Bramstedt.
Vorstands- u. Ausschußsitzung
am Sonntag, den 20. Dezember 1925, nachm. 2 Uhr, bei Herrn H. Rathje.
Tagesordnung:
1. Bekanntmachung der Wahlergebnisse und Neuwahl des Vorsitzenden.
2. Stellungnahme zur Kündigung des Arztvertrags.
3. Sonstiges.
Bad Bramstedt, den 14. Dez. 1925.
Der Vorsitzende.

Kriegerverein für Bad Bramstedt u. Umg.
Am 16. und 17. Januar 1926:
Fridericus Rex
3. und 4. Teil.
Am 28. Februar 1926:
Lichtbilder-Vortrag
über Deutsch-Südwestafrika.
Der Vorstand u. Festausschuß

Bimöhlen.
Sonnabend, den 19. Dezember 1925, abends 8 Uhr:
Gr. Preis-Skat
Hierzu ladet freundlichst ein
F. Wrage.

Wiemersdorf.
Dauer-Skat
vom 16. 12. 25 bis 1. 2. 26. bei Herrn Aug. Schümann, Wiemersdorf
Jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag. Anfang 4 Uhr und abends 8 Uhr um wertvolle Preise.
Es laden freundlichst ein
Der Skatausschuß u.
Aug. Schümann.

Forsthaus Hitzhusen.
Von jetzt ab jeden Freitagabend:
Klubabend
für Damen und Herren.
Es ladet freundlichst ein
H. Rost.

Anzeigenannahme für sämtliche Zeitungen
Verlag der
‚Bramstedter Nachrichten‘

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 50 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5812 | Mittwoch, den 16. Dezember 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der deutſch-italieniſche Handelsvertrag tritt mit dem 16. Dezember in Kraft.

* Reichsminiſter a. D. Koch ſetzte die Verhandlungen mit den Parteien (Volkspartei bis Sozialdemokraten) über die Regierungsbildung fort. Zu einer Entſcheidung kam es noch nicht.

* Im Preußiſchen Landtag kam es zu erregten Szenen, als der völkiſche Abg. Wulle zum Prozeß Grütte-Lehder ſprechen wollte. Die Sitzung mußte zeitweilig unterbrochen werden.

* In Frankreich droht eine neue Regierungskriſe, da die Finanzvorlagen des Miniſters Loucheur von der zuſtändigen Kommiſſion abgelehnt wurden.

Der Erlaß des Generals v. Seeckt.

Von beſonderer Seite wird uns geſchrieben:

Man hat ſo oft über die Vielregiererei geſchimpft oder geſpottet; man hat geſcholten über die Vielregiererei von ehemals, die den Staatsbürger von der Wiege bis zur Bahre umhegte, gängelte, einengte und was ſonſt noch alles. Aber trotz allen Spottes ſcheint es bis jetzt nicht um ein Haar beſſer geworden zu ſein. Damit geht es uns nicht anders wie den Amerikanern. Ein Witzwort ſagt, daß man ſich bei der Einfahrt in den Hafen von Newyork die dort ſtehende Rieſenſtatue der Freiheitsgöttin recht genau anſehen ſoll, weil man damit zum letztenmal etwas von Freiheit in Amerika erblicke.

Täglich ſpeit auch bei uns die Geſetzgebungsmaſchine neue Paragraphen auf den Staatsbürger aus lieblich begleitet durch ein Trommelfeuer von behördlichen Verordnungen und Verfügungen. Jede Behörde iſt beſorgt, von ſich reden zu machen — nur iſt dieſes Reden faſt immer ein gröbliches Zürnen des Staatsbürgers. Und noch ängſtlicher iſt jede Behörde beſorgt, daß man ihr nur gar nichts von ihrer „Zuſtändigkeit“ nimmt. Es wird eben nicht nur ſehr viel, viel zu viel regiert —, es wird vor allen Dingen viel zu viel von oben herab regiert, den unteren Inſtanzen viel zu wenig Selbſtändigkeit gelaſſen, viel zu viel den Oberbehörden „zur Genehmigung“ vorgelegt —, und wenn es ſich um die Anſchaffung eines Scheuerlappens zum Bureauauſwiſchen handelt.

Früher war beſonders beim Militär der „Papierkram“ und das Reglementieren beſonders üppig entwickelt: das hat auch im Kriege bis in den Schützengraben hinein viele Blüten getrieben. Mancher Kompagnieführer iſt von der Intendantur wegen irgendeiner nicht abgelieferten Kuhhaut gepeinigt worden mit Anforderungen von Berichten. Da fällt einem die Wut ein, mit der der bekannte Generalfeldmarſchall von Wrangel das „Federvieh“ haßte; in derartigen Fällen ſchrie er dann:: „Ich ſchreibe nicht mit die Feder, ich ſchreibe mit das Schwert!“ Und gerade aus Militärkreiſen ſtammt nun eine Aktion, die heiteres Schmunzeln und fröhliche Erinnerungen erweckt. General von Seeckt hat nämlich einen Erlaß gegen die Bureaukratie und die Reſſorteitelkeit der verſchiedenen militäriſchen Behörden losgelaſſen, der ſich auch gegen den allzu ſchleppenden und zeitraubenden Geſchäftsgang richtet. Geſuche werden wiederholt, Anordnungen erſt nach Wochen ausgeführt, was nicht in einem Mangel an Fleiß, ſondern in dem Überhandnehmen der bureaukratiſchen Sitten ſeine Urſache habe. „Ich fürchte, daß ſich ſtatt des Schriftverkehrs von Haus zu Haus jetzt einer von Zimmer zu Zimmer entwickelt; vor allem fürchte ich eine Reſſorteitelkeit, die verlangt, zu allem und jedem gehört zu werden, und nicht zuläßt, daß mir die neue Form eines Hufnagels vorgeſchlagen wird, ehe nicht T. 1, 2, 3, 4, V. A., Wa. A. J. W. G., Jn. 1—7, Rechtsabt. und Friko ihr ſchriftliches Votum abgegeben haben.“

Überhaupt der Hufnagel! Der hat es dem General von Seeckt anſcheinend ganz beſonders angetan. Er ſagt humorvoll ſpottend in dem Erlaß: „Ich fürchte aber noch mehr, daß über dieſen Hufnagel wohl von ſeiten der Abteilungen wie der Inſpektionen einzeln alle Truppenteile befragt worden ſind.“ Und dann das Donnerwort: „Wenn mir dann der Hufnagel zur Entſcheidung mit allſeitiger Zuſtimmung von der allein maßgebenden Vet.-Inſp. vorgelegt wird, dann ſind entweder inzwiſchen 100 Pferde unnötig lahm geworden, oder es bleibt bei dem alten bewährten Hufnagel, und Miniſterium und Truppe haben umſonſt gearbeitet.“ Natürlich iſt dieſer Hufnagel, wie Seeckt ſagt, „als Symbol“ aufzufaſſen. Aber er hat ſich offenbar ſo tief dem Chef der Heeresleitung ins Herz gebohrt, daß er nun zu dieſem hoffentlich beachteten Erlaß geführt hat.

Man mag nur wünſchen, daß in den anderen Behördenzweigen ähnliche Erlaſſe nicht bloß herausgehen, ſondern auch Beachtung finden. Dazu gehört aber die Beachtung nicht nur der unteren Stellen, ſondern ganz beſonders der oberen. Die Staatsverwaltung iſt nämlich nicht Zweck an ſich, ſondern iſt für den Bürger da, nicht aber, wie leider manchmal zu ſpüren iſt, umgekehrt.

Kanadiſche Anſiedlungspolitik.

Winnipeg. Nach einer Mitteilung des Stellvertreters des Miniſters für Einwanderungsfragen, Charles Stewart, plant Kanada eine Belebung ſeiner Einwanderung aus den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Irland und dem übrigen Europa. Stewart äußerte, daß Kanada jährlich 100 000 landwirtſchaftliche Anſiedler aufnehmen könne. Der nächſten Parlamentstagung im Januar werde ein umfaſſendes Programm der kanadiſchen Anſiedlungspolitik vorgelegt werden. Eiſenbahn- und Dampfſchiffahrtsgeſellſchaften hätten bereits ihre Mitwirkung zugeſagt.

Fortſchritt der Verhandlungen.

Die Beſprechungen, die der vom Reichspräſidenten zur Kabinettsbildung aufgeforderte Vorſitzende der Demokratiſchen Partei, Reichsminiſter a. D. Koch, mit den verſchiedenen Parteien hatte, haben noch nicht zu einem Abſchluß geführt. Die Sozialdemokraten erklärten Koch, daß ſie nach wie vor zu der aktiven Mitarbeit in der Großen Koalition bereit ſind.

Die Deutſche Volkspartei kam noch nicht zu einem offiziellen Entſchluß, will aber gemeinſam mit den anderen Parteien weiterberaten. Die Bayeriſche Volkspartei war mit der Perſönlichkeit Kochs einverſtanden. Die Reichstagsfraktion der Wirtſchaftlichen Vereinigung nahm zu der Frage der Regierungsbildung Stellung. In ihrem Beſchluß brachte ſie zum Ausdruck, daß ſie eine neue Regierung unterſtützen werde, wenn nach dem Programm und der Zuſammenſetzung dieſer Regierung die Gewähr dafür geboten ſei, daß die Intereſſen des werktätigen Mittelſtandes gebührende Berückſichtigung fänden. Der Zentrumsvorſitzende Fehrenbach ſprach ſich entſchieden für die Große Koalition aus. Für Dienstag mittag rief Reichsminiſter a. D. Koch eine gemeinſame Sitzung der Parteien ein, in der er Richtlinien für das von ihm zu ſchaffende Kabinett vorlegte. Die ſozialpolitiſchen Richtlinien Dr. Kochs ſind in Gemeinſchaft mit dem Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns feſtgelegt worden. Für den Fortgang der Verhandlungen ſollen erſprießliche Ausſichten beſtehen. In der Hauptſache handelt es ſich noch immer um die Stellungnahme der Deutſchen Volkspartei. Die Perſon Dr. Kochs ſoll auch bei den Volksparteilern keinerlei Schwierigkeiten begegnen.

*

Die Erhöhung der Beamtengehälter.

Reichskanzler Dr. Luther empfing die Vertreter der Reichstagsfraktionen zur Beſprechung über die Anträge auf Erhöhung der Beamtengehälter. Die Beſprechungen, an denen Vertreter aller Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokraten, der Kommuniſten und der Bayeriſchen Volkspartei teilnahmen, wurden nach kurzer Zeit unterbrochen, aber ſpäter wieder aufgenommen.

Neue franzöſiſche Regierungskriſe?

Finanzminiſter Loucheur gefährdet

Die Vorlagen des Finanzminiſters Loucheur ſind in der Finanzkommiſſion der Kammer, mit Ausnahme des Geſetzes über die Steuerhinterziehung, mit 16 gegen 6 Stimmen abgelehnt worden. Man erwartet den Rücktritt des Miniſters.

Briand ſoll erklärt haben, „daß ihm ſeine Erfahrungen mit Loucheur genügten und daß er ihn ohne Bedauern ſcheiden ſehe“. Loucheur dagegen „klammere ſich dagegen an ſeinen Miniſterſeſſel und wolle das Beiſpiel Caillaux' nachahmen“, d. h. alſo, das Geſamtkabinett zum Rücktritt zwingen. In der Tat wird denn auch bereits dieſe Möglichkeit als äußerſte Löſung ins Auge gefaßt, eine Möglichkeit, die natürlich nicht nur die übrigen Miniſter, ſondern auch die Mehrzahl des Parlaments gern vermeiden möchte. Man erklärt, daß in dieſem Falle Briand abermals mit der Kabinettsbildung beauftragt werde. Der allgemeinen Stimmung würde es jedoch mehr entſprechen, wenn Loucheur allein zurücktritt oder ſchließlich auch, wenn man ein Kompromiß ſchlöſſe.

Schweres Vergiftungsunglück

Fünf Mädchen tot.

In Deutſch-Liſſa bei Breslau ereignete ſich ein ſchweres Vergiftungsunglück. Im Magdalenenſtift, einem Erziehungsheim für evangeliſche junge Mädchen, wurden durch eine Kohlenoxydgasvergiftung fünf Mädchen getötet; drei weitere ſchwerkranke Mädchen befinden ſich in Lebensgefahr. Über die Urſache der Kohlenoxydgasvergiftung ſind die Unterſuchungen im Gange. Wahrſcheinlich iſt, daß ein friſch geſetzter Ofen die Urſache des Unglücks darſtellt.

Entſcheidung in der Moſſulfrage.

Verlängerung des engliſchen Irakmandats um 25 Jahre.

Der amtliche engliſche Funkdienſt meldet: Im Foreign Office iſt ein Telegramm von Chamberlain eingetroffen, das die Entſcheidung des Völkerbundes im Moſſulkonflikt bekanntgibt. Das Wilajet Moſſul iſt in geheimer Ratſitzung dem Irak unter der Bedingung zugeſprochen worden, daß das engliſche Irakmandat auf 25 Jahre verlängert wird. Chamberlain wünſcht in ſeinem Telegramm die Zuſtimmung des Geſamtkabinetts zu dieſer Entſcheidung. Der Völkerbundrat, hat die Bekanntgabe der Entſcheidung bis zum Eintreffen der Zuſtimmung aus London aufgeſchoben.

Durch dieſe Entſcheidung hat England einen großen Sieg errungen, denn es iſt kaum anzunehmen, daß das engliſche Kabinett dieſer Entſcheidung des Völkerbundes ſeine Zuſtimmung verſagen wird. In Moſſul warten große Petroleumvorkommen der Ausbeutung und ſo wird Englands Wirtſchaft durch den Völkerbund neu geſtärkt. Ob die Türkei ſich mit dieſer Entſcheidung zufrieden geben wird, iſt noch fraglich, da ſie den Völkerbundentſcheid nur als einen Vermittlungsverſuch in ihrem Kampfe ums Recht betrachtet.

Deutſcher Reichstag.

(136. Sitzung.) CB. Berlin, 15. Dezember.

Das Haus ſetzte die Beratung der Anträge auf Aufbeſſerung der

Beamtengehälter

fort. Dabei bedauerte zuerſt der Abg. Groß (Ztr.) die Haltung der Regierung in der Beſoldungsfrage. Wenn man den Beamten, ſo meinte er, nichts hätte geben wollen, dann hätte man nicht ſolche Hoffnungen bei ihnen erwecken dürfen, die nun ſo bitter enttäuſcht ſeien. Der Redner verteidigte ſchließlich den Ausſchußantrag gegen den Vorwurf, daß er unſozial ſei.

Abg. Steinkopf (Soz.) beſtritt, daß der frühere Reichskanzler Bauer den Empfang einer Beamtendeputation abgelehnt habe und trat für den Ausſchußantrag ein. Er verlangte weiter, daß auch die Reichsbahngeſellſchaft die gleiche Regelung für ihre Beamten vornimmt.

Abg. Lucke (Wirtſch. Vgg.) wandte ſich dagegen, die ſchwere Notlage der Beamten zum Werkzeuge parteipolitiſcher Agitationen zu machen, und meinte, es wäre ein Unrecht, wenn man die Beſoldungsgruppen VII bis XII ganz unberückſichtigt laſſen würde.

Abg. Dauer (Bayer. Vp.) empfahl den Antrag ſeiner Fraktion, dem der Reichskanzler zugeſtimmt habe. Es habe darum keinen Zweck, weitergehende Anträge zu ſtellen, deren Durchführung am Widerſtande der Regierung ſcheitern würde.

Abg. Dietrich-Franken (Völk.) meinte, die Beamtenſchaft, die mit ſolchen Bettelpfennigen abgeſpeiſt werde, könne es nicht verſtehen, wenn auf der anderen Seite die Reichsmittel mit vollen Händen ausgegeben würden. Wenn die Miniſter ſich freiwillig in die Beſoldungsgruppe 4 verſetzen ließen, dann würden ſie mehr Verſtändnis für die Not der Beamten haben.

Abg. Tiedt (Komm.) kritiſierte die völlig unzureichende Fürſorge für die Kriegsbeſchädigten.

Reichskanzler Dr. Luther

erklärte darauf, daß die Regierung es bedauern würde, wenn ſich aus der Fülle der Abſtimmungen ein Bild ergeben würde, das ſich nicht erfüllen ließe. Für die jetzige geſchäftsführende Regierung ſei es unmöglich, eine Regelung zur Ausführung zu bringen, die ſchon eine Dauerregelung enthalte und der neuen Regierung vorgreife. Die jetzige Regierung lege das größte Gewicht darauf, daß etwas Poſitives zuſtande komme, aber man müßte immer die ſehr beſchränkten finanziellen Möglichkeiten im Auge behalten. Deshalb ſei es das beſte, wenn der Antrag der Bayeriſchen Volkspartei angenommen würde. Die Regierung ſei damit einverſtanden, den Frauenzuſchlag von 5 auf 10 Mark zu erhöhen.

Es wäre gewiß zu begrüßen, ſo meinte der Reichskanzler weiter, wenn man die Beihilfe auch den über Gruppe 6 hinausgehenden Beſoldungsgruppen gewähren könnte. Angeſichts der deutſchen Finanznot müſſe man ſich aber bei ſolchen Notſtandsmaßnahmen auf den engſten Rahmen, in dieſem Falle auf die Gruppen beſchränken, bei denen die Not am größten iſt. Die Länder und Gemeinden wären zu einer Ausdehnung auf weitere Gruppen nicht in der Lage. Von der preußiſchen Staatsregierung ſei die Auskunft eingegangen, ſie ſei nicht in der Lage, aus eigenen Kräften den Beamten von Gruppe 7 aufwärts eine Aufbeſſerung zu gewähren. Eine Erſchütterung der Finanzen würde die Beamten am meiſten ſchädigen. Damit war die Ausſprache beendet.

Zu dem Antrage des Haushaltsausſchuſſes lag ein Antrag Frick (Völk.) vor, der die Reichsregierung erſucht, unverzüglich eine neue, auf der Grundlage eines ausreichenden Exiſtenzminimums aufgebaute Beſoldungsordnung vorzulegen. Der Antrag wurde im Hammelſprung mit 209 gegen 138 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen. Der zweite Teil des Antrages, der eine einmalige Wirtſchaftsbeihilfe von 100 Mark verlangt, wurde abgelehnt.

Die Beamtenbeihilfen.

Nachdem in langer Geſchäftsordnungsdebatte ſich der Reichstag entſchieden hatte, zuerſt über den Antrag der Bayeriſchen Volkspartei abzuſtimmen, erklärte der Abg. Steinkopf (Soz.), daß nunmehr ſeine Freunde zu ihrem Bedauern für den Antrag der Bayeriſchen Volkspartei ſtimmen müßten, um überhaupt etwas für die Beamten zu retten. Nach der Annahme eines Änderungsantrages wurde dieſer Antrag mit großer Mehrheit in der Form angenommen, daß als einmalige Weihnachtsbeihilfe gezahlt werden ſoll den Beamten, Wartegeld- und Ruhegehaltsempfängern, Beamtenhinterbliebenen und Angeſtellten der Gruppen 1—4 ein Viertel, den Beamten uſw. der Gruppen 5—6 ein Fünftel des Dezembergehalts, mindeſtens aber den Ledigen 30 Mark, den Empfängern eines Frauenzuſchuſſes mindeſtens 40 Mark, den Empfängern von Kinderzuſchüſſen außerdem 5 Mark, den Vollwaiſen insgeſamt 10 Mark, Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen ein Viertel der Dezemberbezüge. Die weiteren Anträge waren damit erledigt.

Angenommen wurde weiter eine Entſchließung der Demokraten, daß die Reichsbahngeſellſchaft die den Ausgewieſenen gewährten Darlehen zum vollen Betrage niederſchlagen möge. Weiter wurde ein ſozialdemokratiſcher Antrag angenommen auf Vorlegung einer Denkſchrift mit einer erſchöpfenden namentlichen Überſicht über die zurzeit laufenden Penſionen und Wartegelder ſämtlicher Reichskanzler, Reichsminiſter, Staatsſekretäre und Generäle aller Grade außer Dienſt und im einſtweiligen Ruheſtande.

Schließlich gelangte noch der Antrag der Deutſchnationalen zur Annahme, der ſchleunigſt einen Geſetzentwurf zur Regelung der Miniſterpenſionsgehälter verlangt.

Der Geſetzentwurf zur Entlaſtung des Reichsgerichts wurde nach kurzer Ausſprache in zweiter und dritter Leſung in der unveränderten Ausſchußfaſſung angenommen. Ebenſo eine Novelle zur Staatswirtſchaftsordnung, wonach bei Übertretung und Privatklageſachen das Gericht den Umfang der Beweisaufnahme beſtimmt.

Debattelos wurde weiter der Geſetzentwurf über die Gebühren der Zeugen und Sachverſtändigen angenommen.

Darauf vertagte ſich das Haus auf Mittwoch nachmittag. Auf der Tagesordnung ſteht die Herabſetzung der Lohnſteuer

Preußiſcher Landtag.

(109. Sitzung.) tt. **Berlin**, 15. Dezember.

Das Haus ſetzte heute die dritte Beratung des Haushalts beim Juſtizhaushalt fort. Zunächſt berichtete Abg. Göbel (Ztr.) über die Ausſchußberatung zu der Verordnung über die Gewährung von Straffreiheit in Preußen, deren Genehmigung der Ausſchuß empfiehlt.

Stürmiſche Auftritte

entwickeln ſich, als für die Sozialdemokraten der Abg. Lewerenz-Krefeld eine Erklärung abgibt, in der er bemerkte, daß den Sozialdemokraten bekanntgeworden ſei, daß ein Abgeordneter ſich zum Wort gemeldet habe, gegen den der Vorwurf der Anſtiftung zum Mord erhoben worden iſt. Wenn dieſer Abgeordnete es wage, an das Rednerpult des Preußiſchen Landtages zu treten, ſo würde damit das Haus beſchmutzt werden.

Als darauf der völkiſche Abgeordnete Wulle zur Rednertribüne ſchritt, verließen die Sozialdemokraten geſchloſſen den Saal. Dem völkiſchen Redner gelang es gleichwohl nicht, zu Worte zu kommen. Namentlich von ſeiten der Kommuniſten wurden ihm laute Schmährufe zugerufen. Da es dem Präſidenten Garnich nicht gelang, den Lärm zu unterbinden, mußte ſchließlich die Sitzung auf einige Minuten unterbrochen werden. Nach zehn Minuten eröffnete der Präſident die Sitzung von neuem und teilte mit, daß er verpflichtet ſei, jedem Abgeordneten zu ſeiner Rede die Ruhe des Hauſes zu verſchaffen. Er forderte deshalb die Fraktionen auf, ihn in der Geſchäftsführung zu unterſtützen, da er ſonſt von den ſchärfſten Mitteln der Geſchäftsordnung Gebrauch machen müßte. Darauf verlaſſen die Demokraten, Sozialdemokraten und Kommuniſten den Saal.

Abg. Wulle (Völk.) wendet ſich gegen die Ausſagen des Grütte-Lehder in dem bekannten Fememordprozeß. Der Ermordete, Oberleutnant Müller, habe ſich als Defraudant ſchlimmſter Sorte erwieſen und Grütte-Lehder hatte ſich erboten, in dem Stettiner Bezirk Ordnung zu ſchaffen. Deswegen habe er von ihm und Herrn Kube den Ausweis bekommen. Seit dem Ausweis habe er, Wulle, ſowie ſein Parteifreund Kube weder von Grütte-Lehder etwas gehört, noch ihn jemals wieder geſehen. Was Grütte-Lehder in dem Prozeß behauptet hat, hat er getan, um ſich zu retten. Alles, was Grütte-Lehder im Prozeß geſagt habe, erſtunken und erlogen.

Die Barmat-Angelegenheit.

Vorher hatte Staatsſekretär Fritze die Große Anfrage der Kommuniſten wegen Barmat dahin beantwortet, daß das Strafverfahren gegen Barmat nicht eingeſtellt ſei, daß vielmehr Beſchluß zu faſſen ſei wegen Eröffnung des Hauptverfahrens. Anlaß zu der Vermutung, daß Barmat Vermögensſtücke in Sicherheit gebracht habe, liege nicht vor.

Das Verfahren gegen die Brüder Iſaak und David Barmat ſei eingeſtellt worden, weil die Staatsanwaltſchaft keinen Anlaß mehr ſah, die Anklage aufrechtzuerhalten. Bei dieſer Sachlage habe die Ausreiſe der erwähnten Barmats natürlich nicht gehindert werden können.

Das Haus geht zur Beratung des Wohlfahrtsetats über.

Frau Kunert (Soz.) berichtet über die Ausſchußberatungen zu dem Antrage über Wochenhilfe und Mutterſchaftshilfe, während Frau Abg. Ege (Soz.) den Bericht über den Antrag erſtattet, der ſich mit der Erwerbsarbeit der ſchwangeren Frauen und Mädchen beſchäftigt. Der Ausſchuß verlangt Einwirkung auf die Reichsregierung für eine ausgedehnte Schwangeren- und Wochenhilfe und -fürſorge.

Wohlfahrtsminiſter Hirtſiefer

weiſt in Beantwortung einer Großen Anfrage darauf hin, daß für Siedlungszwecke in den vergangenen Jahren vom Staate den Fürſorgegeſellſchaften genügende Mengen ſtaatliches Feſtholz zu mäßigen Preiſen nachgewieſen ſeien, deren Verbrauch auch feſtgeſtellt ſei. Dabei hätten die Geſellſchaften ſogar erhebliche Fehlbeträge aufzuweiſen gehabt. Der Miniſter äußert ſich dann noch zu dem Beleidigungsprozeß der Mitteldeutſchen Heimſtättengeſellſchaft gegen die Zeitſchrift Der Holzmarkt. Der Behörde war Unlauterkeit und Eigennutz vorgeworfen worden. Trotz ungünſtiger wirtſchaftlicher Zuſtände ſei es der Heimſtätte gelungen, den durch verluſtreiche Holzgeſchäfte drohenden Schaden abzuwenden. Die Große Anfrage der Wirtſchaftlichen Vereinigung über die Hergabe größerer Waldteile und bedeutender Geldmittel an die Kriegerheimſtätten-A.-G. zur Ausführung von Induſtrieanlagen bei Velten beantwortet der Miniſter dahin, daß dafür insgeſamt rund 4½ Millionen Mark Staatsmittel bisher zur Verfügung geſtellt ſeien. Rund 2¾ Millionen Mark ſtammten davon aus Reichsmitteln, der Reſt aus preußiſchen Staatsmitteln.

Abg. Zachert (Soz.) ſetzt ſich im Sinne eines Antrages ſeiner Partei für die Arbeitsloſen und Kurzarbeiter in der mittelſchleſiſchen Textilinduſtrie ein.

Abg. Ladendorff (Wirtſch. Vgg.) erklärt ſich mit den Äußerungen des Wohlfahrtsminiſters über die Mißwirtſchaft bei den Wohnſtättengeſellſchaften nicht einverſtanden. Damit iſt die dritte Etatberatung beendet.

Das Haus wendet ſich ſodann den Abſtimmungen zu. Dabei findet eine Entſchließung Annahme, die das Staatsminiſterium erſucht, mit allem Nachdruck auf die Reichsregierung immer wieder einzuwirken, daß ſie bei jeder ſich bietenden Gelegenheit verſuche, eine

Reviſion der Oſtgrenzen

herbeizuführen. Annahme findet ferner ein Antrag, daß zum Zwecke der Abgeltung von Putſchſchäden in Oberſchleſien beſondere Richtlinien herausgegeben werden ſollen. Den jüdiſchen Synagogengemeinden werden 250 000 Mark zur Verfügung geſtellt. Ein Antrag der Deutſchen Volkspartei und der Demokraten auf Errichtung einer ſimultanen pädagogiſchen Akademie in Frankfurt a. M. wird angenommen Die Anträge zum Fall Schillings, die friſtloſe Entlaſſung des Intendanten zurückzunehmen und eine baldige Löſung des Konflikts herbeizuführen, wurden abgelehnt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Novelle zum Genoſſenſchaftsgeſetz.

Der Reichsrat hielt am Montag eine öffentliche Vollſitzung ab. Angenommen wurde u. a. eine Novelle zum Genoſſenſchaftsgeſetz. Nach dem bisherigen Geſetz konnte bei Genoſſenſchaften mit mehr als 10 000 Mitgliedern eine Generalverſammlung in der Weiſe abgehalten werden, daß nicht die Mitglieder, ſondern Vertreter die Generalverſammlung bilden. Ferner konnte gegebenenfalls derſelbe Beſchluß bei Genoſſenſchaften von mehr als 3000 Mitgliedern gefaßt werden. Beide Zahlen haben ſich nach den Erfahrungen als zu hoch gegriffen erwieſen und werden daher durch die Novelle auf 3000 und 1500 herabgeſetzt.

Dr. Streſemann über Locarno.

Auf Einladung der Arbeitsgemeinſchaft deutſcher Landsmannſchaften in Berlin ſprach der Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann über die außenpolitiſche Lage im beſonderen Hinblick auf Locarno. Nach dem faſt zweiſtündigen Vortrage fand eine Ausſprache ſtatt, an der ſich u. a. für die deutſchen Weſtverbände Profeſſor Dr. Ruehlmann, für den Bund der deutſchen Oſtverbände General von Wrisberg, für den öſterreichiſch-deutſchen Volksbund Schriftführer Hermann Kienzl beteiligten. Die Verſammlung leitete der erſte Vorſitzende des Reichsverbandes der Rheinländer, Präſident a. D. Dr. Kaufmann, der zum Schluß die Hoffnung auf günſtige Auswirkung des Vertrages ausſprach.

Denkſchrift über die Sozialverſicherung.

Dem Reichstage iſt eine Denkſchrift des Reichsarbeitsminiſteriums über die Sozialverſicherung 1924/25 zugegangen. In der Denkſchrift wird feſtgeſtellt, daß der Geſamtaufwand in der Sozialverſicherung im Jahre 1913 ſich auf 1,431 Milliarden, im Jahre 1924 auf 2,016 Milliarden und im Jahre 1925 auf 2,343 Milliarden belief. Es werden dann die Verhältniſſe bei den einzelnen Verſicherungsarten eingehend erörtert und die Ergebniſſe bei den einzelnen Verſicherungen zuſammengeſtellt.

Deutſche Schulfragen in Südſlawien.

Der jugoſlawiſche Unterrichtsminiſter Stephan Raditſch empfing eine Deputation der Marburger Deutſchen, die ihn baten, die deutſchen Parallelklaſſen an den Schulen nicht aufzulöſen. Der Miniſter wies darauf hin, daß jede Kulturfrage in der Minderheit gleichzeitig eine politiſche Frage ſei. Raditſch ſagte dann weiter: „Bleiben Sie, meine Herren, weiter ſo ehrlich, wie es den Deutſchen geziemt. Bleiben Sie unſere loyalen Staatsangehörigen, und ich bürge dafür, daß ſich ein Modus finden laſſen wird, der es Ihnen ermöglicht, Ihren Kindern Unterricht in der Mutterſprache zu erteilen.“

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 15. Dezember.

Die Einquartierungen in Jülich.

Berlin. Wie mitgeteilt wird, ſind ſeinerzeit in Jülich 145 Wohnungen von den Beſatzungsbehörden angefordert worden. Auf deutſche Vorſtellungen hin iſt die Anforderung ſpäter zurückgezogen worden. Jetzt ſind von dem Ortskommandanten von Jülich 49 Wohnungen angefordert worden. Auf deutſchen Einſpruch hin hat das belgiſche Oberkommando erklärt, daß dieſe Anforderung zu Unrecht erfolgt iſt. Infolge der Umgruppierung der Beſatzungstruppen werden nur fünf neue Wohnungen zur Verfügung zu ſtellen ſein, die von je einem Belgier und Deutſchen beſtimmt werden ſollen.

Bozen ohne Weihnachtsbaum.

München. Nach Meldungen aus Bozen iſt dort das Verbot erlaſſen worden, die Weihnachtsfeiern in der bisherigen Weiſe vorzunehmen und einen geſchmückten Tannenbaum aufzuſtellen, da dieſe Art der Feiern den Italienern unbekannt iſt. Über das Verbot herrſcht in Südtirol begreifliche Aufregung, ſo daß es möglich erſcheint, dieſes Verbot über Rom ſuſpendieren zu laſſen.

Ein Boxer ermordet.

Newyork. Der bekannte Halbſchwergewichtsboxer Battling Siki wurde in einer Straße Newyorks ermordet aufgefunden.

Schweiz.

× **Ausſchuß für die Weltwirtſchaftskonferenz.** Der Völkerbundrat beſchloß in einer geheimen Sitzung, einen vorbereitenden Ausſchuß für die Weltwirtſchaftskonferenz einzuſetzen, der jedoch nicht, wie die Franzoſen es vorgeſchlagen hatten, aus Vertretern von Regierungen und beſtimmten Organiſationen, ſondern entſprechend der engliſchen Auffaſſung aus Perſönlichkeiten als Sachverſtändigen beſtehen wird, die infolge ihrer perſönlichen Erfahrungen für die Arbeiten zur Vorbereitung der Wirtſchaftskonferenz am beſten geeignet ſind.

Italien.

× **Kein Ausgleich des Papſtes mit Italien.** Im geheimen Konſiſtorium hielt der Papſt eine viel bemerkte Anſprache, in der er ſeine Genugtuung über den Verlauf des Heiligen Jahres ausſprach, das verbrecheriſche Attentat gegen Muſſolini verurteilte und die Unverſöhnlichkeit des Vatikans hinſichtlich der römiſchen Frage betonte. Er ſagte: „Die Gläubigen aus allen Teilen der Welt haben ſich durch den Augenſchein davon überzeugen können, daß die Lage, in der ſich das Oberhaupt der katholiſchen Kirche befindet, nicht ſeinem Rang als höchſte Autorität einer univerſalen und in ihrer Art vollkommenen Gemeinſchaft entſpricht, wie ſie die Kirche ihrem Weſen nach als göttliche Einrichtung darſtellt.“ Die kürzlichen Nachrichten über einen angeblich bevorſtehenden Ausgleich des Vatikans mit der italieniſchen Regierung waren alſo falſch.

Nordamerika.

× **Deutſche Schatzſcheine in Amerika.** Die amerikaniſche Regierung drang bei dem Oberſten Gerichtshof nicht mit ihren Bemühungen durch, die amerikaniſchen Inhaber deutſcher Schatzanweiſungen daran zu hindern, ihre Anſprüche aus den Guthaben der deutſchen Regierung zu befriedigen. Es handelt ſich um die Guthaben, die ſeinerzeit vom Treuhänder für das feindliche Eigentum beſchlagnahmt waren.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ Der Tod Pöhners vor Gericht. Vor dem Strafgericht München begann die Verhandlung gegen den Chauffeur Robert Kauper, dem die Anklage zur Laſt legt, durch Fahrläſſigkeit den Tod des Oberlandesgerichtsrats Ernſt Pöhner auf einer Kraftwagenfahrt nach Prien in den Oſtertagen dieſes Jahres verſchuldet zu haben. Nach dem Gutachten des Medizinalkomitees iſt es vollſtändig ausgeſchloſſen, daß die an der Leiche feſtgeſtellten Verletzungen nach dem Unfall durch Dritte hervorgerufen ſein könnten. Der entgegenſtehenden Behauptung der Frau Pöhner widerſpricht auch die Wahrnehmung der unbeteiligten Zeugen des Vorfalls. Die Angaben der Frau Pöhner ſind nach dem Gutachten des Prof. Dr. Rehm Wahnvorſtellungen.

§ In letzter Stunde vor unſchuldiger Zuchthausſtrafe bewahrt. Die Gefährlichkeit eines bloßen Indizienbeweiſes hat in einer ſenſationellen Wendung eines vor dem Hamburger Schwurgericht ſtattfindenden Mordprozeſſes Ausdruck gefunden. Im Frühjahr 1924 war in Alt-Rahlſtedt ein Wächter von zwei unbekannten Männern erſchoſſen und beraubt worden. Der Verdacht richtete ſich durch allerlei Ausſagen und Indizien auf einen gewiſſen Haberland und zwei andere Männer, ſo daß der Staatsanwalt im Laufe des Prozeſſes bereits auf die höchſtzuläſſige Zuchthausſtrafe von 15 Jahren plädiert hatte. Da erſchien in letzter Stunde ein neuer Zeuge. Er gab eine anſchauliche Schilderung der Ermordung und nannte die beiden Täter, von denen einer bereits wegen einer anderen Straftat in Polizeigewahrſam iſt. Unter allgemeiner Bewegung wurde auf Freiſprechung Haberlands erkannt.

§ Zehn Jahre keine Kaſſenprüfung. Das Schöffengericht Hanau verurteilte den Lederfabrikanten Peter Poolp aus Bergen, der in den Jahren 1924 und 1925 als Verwalter der Ortskrankenkaſſe Hanau-Land 30 000 Mark unterſchlagen hatte, zu einem Jahr Gefängnis. Es wurde feſtgeſtellt, daß während 10 Jahren keine Reviſion bei der Kaſſe ſtattgefunden hatte.

§ Munitionsprozeß Briscott. Im Munitionsprozeß Briscott und Genoſſen verurteilte das Kölner Gericht nach ſechswöchiger Verhandlung die Hauptangeklagten wegen Unterſchlagung von Heeresgut zu 12 bzw. 3 Monaten Gefängnis, ihre Helfershelfer wegen Beihilfe zu 4, 7 und 5 Monaten Gefängnis und die Hehler zu 8 bzw. 6 Monaten Gefängnis. Die Verurteilten wollen Berufung einlegen.

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

45. Fortſetzung.

„Lies, wenn du mir gratulieren kommſt, tu's nicht, — bitte, — tu's nicht.“

Sie ſetzte ſich auf die kleine Bank zu Häupten des Grabes und ſtarrte aufs Meer, — auf das weite, — unendliche, — wogende.

Ihre Lippen zitterten:

„Ich könnte es heute nicht ertragen, Lies.“

Still ſetzte ſich Lies neben ſie, die Hände ſchwer im Schoß gefaltet. Sie konnte nichts ſagen. Aber plötzlich keimte etwas auf in ihr, — heiß, — brennend.

Brennendes Mitleid mit der armen kleinen Schweſter.

Sie beugte ſich herab zu Ellen. Und der, der ſie geſtern noch hätte ins Geſicht ſchlagen können vor Zorn, ſtreichelte ſie jetzt weich und leiſe die eiskalten Hände, — immer wieder, — immer wieder.

Da glitt Ellen in die Knie und umklammerte die andere und preßte ihr Geſicht in den Schoß der Schweſter.

Und weinte, — weinte, zum Herzzerbrechen.

Immer noch ſtreichelte Lies die andere, — zitternd, — faſt mechaniſch.

Ein paarmal öffneten ſich ihre Lippen, wie um etwas zu ſagen.

Tonlos, — gequält, — ſtieß ſie endlich hervor:

„Ach Ellen, — weine nur nicht ſo furchtbar. Ich kann ja alles verſtehen jetzt, — alles.“

Ellen hob den Kopf.

„Hat Knut es dir geſagt?“

Lies zuckte zuſammen.

„Nein, — aber ich weiß doch alles jetzt. Es mußte wohl ſo kommen, Ellen.“

Ellen nickte, ihr tränenüberſtrömtes Geſicht dem Grabe zugewandt.

„Es mußte ſo kommen, Lies. Lies. Kismet — Fatum.“

Und plötzlich konnte ſie es nicht mehr aushalten. Sie mußte es Lies erzählen, — alles, — alles, von jener letzten, heiligen Stunde am Lager des Sterbenden.

Ihre ganze Seele verlangte danach, ſich der Schweſter auszuſchütten, — endlich, — endlich, nachdem ſie es ſo lange im tiefſten Innern verſchloſſen. Sie ſtand langſam auf, wiſchte ſich die Tränen vom Geſicht und ſetzte ſich neben Lies auf die Bank. Die Hände legte ſie ineinander und ſah geradeaus aufs Meer. In ihren weichen, blonden Haaren ſpielte der Morgenwind, — ihr Mund war ſchon halb geöffnet zum Sprechen. Da ſahen ſie den Weg entlang Giſela kommen. Giſela, die ſonſt nie zu Großmutters Grab ging.

Da ſtand Ellen auf, — ſchwer, — müde.

„Ein andermal, Lies, — es hat nicht ſollen ſein jetzt. Später, wenn wir allein ſind.“

Damit ging ſie raſch dem Hauſe zu.

Lies Rainer aber ſtand an ihres Lebens Wende.

Das ſollte Geburtstag ſein? Geburtstag in Nilmer? Gleich nach Tiſch war Lies in den Wald gegangen, — allein, — denn ſie hätte Kopfweh, ſagte ſie.

Wie der Buchenwald rauſchte zu ihren Häupten. Wie die Gedanken kamen und gingen, — kamen und gingen.

Die Gedanken, die ſo viel Gram und Mitleid um die kleine Schweſter gingen — unaufhörlich, — unermüdlich.

Arme Ellen! Arme, arme, kleine Ellen! So unglücklich war ſie? So leidzerriſſen? Weil ſie nicht hinkonnte zu dem Mann, den ſie liebte, denn ſie, Lies Rainer ſtand ihr ja im Wege. Mitten im Weg zu ihrem Glück.

In die Knie ſank Lies und ſtöhnte und legte den heißen Kopf auf den kühlen Waldboden.

Und Knut? — Knut?

Knut — Ellen, — Knut — Ellen, nichts anderes konnte ſie denken mehr, — nichts anderes mehr grübeln. Knut — Ellen, — Knut — Ellen.

„Großmutter!“ ſtöhnte ſie, „Großmutter!“

Wie ſüß war ihre Ehe geweſen, — wie ſonnenſüß und ſonnenlicht! Und das ſollte alles Irrtum ſein? Ihre ganze Ehe ein Irrtum geweſen?

Sie ſchlug die Hände vor das Geſicht und dachte an Knut. Und ſah ihn vor ſich. Ihn, an dem ihr Herz hing, — ihre Seele, — ihr Sein.

Lies Rainer zürnte ihm nicht, — auch in dieſem Augenblick nicht.

Sie wußte es von ſelber: gegen ſein eigen Herz kann kein Menſch, — keine Macht der Erde.

Denn Liebe iſt ſtark wie der Tod. —

Es war Abend, als Lies aufſtand.

Nicht mehr ſo müde ging ſie wie zuerſt, — nicht mehr ſo ſchleppend.

Denn ſie war ja reich, — reicher als alle. Sie hatte ein Glück zu vergeben, — ſein Glück, — Ellens Glück. In ihre Hand war das gelegt.

Ein Opfer hatte ſie zu bringen, denn eine Prieſterin der Liebe hatte Knut ſie einſt genannt, — müſſen Prieſterinnen nicht immer Opfer bringen?

Aber ſie durften's nicht merken, — ſie durften's nicht merken. Nicht Knut und nicht Ellen. Denn dann war ihr Opfer verfehlt, — vergebens. Dann wäre es ja umſonſt geweſen. Dann hätte ihr Opfer, ihr heiligſtes Liebesopfer, ja wie Schatten geſtanden zwiſchen dem Glück der beiden.

Im Park kam ihr Ernſt entgegen.

„Wo biſt du nur, Lies? Wir haben dich alle ſo geſucht.“

Sie ſah ihn an aus großen irren Augen.

Dann ſagte ſie leiſe, — ſo, als wüßte ſie, daß ſie ſich zuſammen nehmen müſſe:

„Ich habe nur Kopfweh, Ernſt, und geh' ein bißchen auf mein Zimmer, aber dann komme ich auch noch mal herunter, — ja.“

Sie ging an ihm vorbei, — nach oben.

Der Doktor ſchüttelte den Kopf, — beſorgt, — erſtaunt.

Nach oben geht Lies Rainer, — ſtill, — ſtill, daß ſie niemand ſtört. In ihr altes Mädchenſtübchen mit den roſa Mullgardinen tritt ſie leiſe über die Schwelle.

An der Wiege ihres Kindes kniet ſie nieder. Noch einmal küßt ſie ſeine Stirn, — zum letztenmal.

(Fortſetzung folgt.)

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Austauſch der Ratifikationsurkunden über den deutſch-italieniſchen Handelsvertrag fand in Rom ſtatt; der Vertrag tritt infolgedeſſen am 16. Dezember in Kraft.

Berlin. Im Reichstage iſt ein Antrag der Bayeriſchen Volkspartei eingegangen, der die Reichsregierung erſucht, im Einvernehmen mit Bayern im Hinblick auf die außerordentliche Notlage der im Elſaß beſchäftigten, aber in der Pfalz wohnenden Arbeiter im Grenzverkehr mit Elſaß-Lothringen weitgehende Erleichterungen zu gewähren.

Karlsruhe. Die Techniſche Hochſchule Karlsruhe verlieh dem Generaldirektor der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft, Oſer, auf Grund ſeiner Verdienſte um die techniſche und wirtſchaftliche Entwicklung der deutſchen Eiſenbahnen die Würde eines Doktor-Ing. ehrenhalber.

Genf. Nach Abſchluß der Tagung des Völkerbundrates wird ſich Chamberlain auf einen Monat zur Erholung nach Venedig begeben. Es verlautet, daß auch Tſchitſcherin wenige Tage ſpäter zur „Erholung" in Venedig eintreffen werde.

London. Der Generalagent für die Reparationszahlungen, Parker Gilbert, begleitet von dem Gouverneur der Bank von England, Montagu Norman, iſt nach den Vereinigten Staaten abgereiſt.

Rom. Die faſchiſtiſche Partei verbietet im Anſchluß an die kürzlichen Veröffentlichungen des „Oſſervatore Romano" allen Lokalſekretären, Angehörige eines geiſtlichen Ordens beiderlei Geſchlechts aufzufordern, in die faſchiſtiſche Partei einzutreten.

Newyork. In Waſhington iſt die Einladung des Völkerbundes zur Abrüſtungsvorbereitung eingetroffen. Bisher ſind noch keine Kommentare darüber veröffentlicht.

Bunte Tageschronik.

Hirſchberg. Hier wurden vier Fortbildungsſchüler unter dem Verdacht verhaftet, eine landwirtſchaftliche Beſitzung bei Hirſchberg aus politiſchen Gründen in Brand geſteckt zu haben.

Prag. Im Schloſſe der Gräfin Marie Eſterhazy in Tales (Tſchechoſlowakei) explodierte ein Dieſelmotor, wobei zwei Perſonen getötet und vier, darunter die Gräfin und ihr Mann, ſchwer verletzt wurden.

Newyork. Bei einer Theatervorſtellung in der nordamerikaniſchen Stadt Wilmington brach das Dach über der Bühne ein. Zwölf Schauſpieler wurden ſchwer verletzt.

— **Die Weltſprache der Hoteldiener.** Vor dem Kriege war es bei den Hoteldienern allgemein üblich, die Hotelgäſte durch ein geheimes Zeichen, das mit Kreide auf den Reiſekoffer gemalt wurde, auf Trinkgeldfreudigkeit zu charakteriſieren. Mit einer Reihe von Figuren, Strichen, Kreuzen und Kreiſen verſtändigten ſich die Lohndiener der ganzen Welt, in welche Klaſſe der Nobleſſe und Freigebigkeit der einzelne Hotelpaſſagier gehöre. Dieſe Sprache war ein Eſperanto, das über den ganzen Erdſtrich zwiſchen Newyork und Jokohama von den Hoteldienern verſtanden wurde. Während des Krieges, der bekanntlich zum Abbruch aller internationalen Beziehungen führte, geriet auch die Zeichenſprache der Lohndiener in den Hotels faſt in Vergeſſenheit. Jetzt haben ſich die Wogen wieder geglättet, aber erſt vor nicht zu langer Zeit wurden die diplomatiſchen Beziehungen zwiſchen den Lohndienern der ganzen Welt wieder aufgenommen. Es war ſozuſagen das Locarno der Trinkgeldempfänger! Über die Form der Zeichen iſt man in mancher Hinſicht noch nicht ganz einig, aber es wird ſchon noch werden, und der Gaſt darf überzeugt ſein, daß man ihn wieder zu nehmen wiſſen wird.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. Dezember.

* **Börſenbericht.** Der Börſenbeginn war uneinheitlich, da ſowohl anregende wie verſtimmende Momente vorlagen. Im weiteren Verlauf trat eine erneute Abſchwächung ein. Kriegsanleihe ſchwächte ſich von 0,227 auf 0,220 ab. Am Geldmarkt iſt die Lage unverändert, tägliches Geld 7—9 %, monatliches Geld 9,50—11 %.

* **Produktenbörſe.** Die Auslandsmärkte waren auf der ganzen Linie matt, die Cifforderungen für kanadiſchen und argentiniſchen Weizen waren ermäßigt und daraufhin war auch bei uns die Haltung flau, die Ware billiger und das Angebot, beſonders in ſchleſiſchem Weizen, groß und ziemlich dringlich. Von Roggen hat ſich das Angebot auch, aber doch nicht in gleichem Maße, gemehrt, zumal auch Lieferung merklich matter lag. Hafer bei ſchwacher Konſumfrage mehr als genügend angeboten. Gerſte, beſonders in mittleren Qualitäten, dauernd ſtark offeriert. Mehl ſehr ruhig, ebenſo Futterartikel.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	15. 12.	14. 12.		15. 12.	14. 12.
Weiz., märk.	245-250	249-254	Weizkl. f. Brl.	11,5	11,5-11,7
pommerſcher	248-253	252-257	Roggkl. f. Brl.	9,7-10,2	9,7-10,2
Rogg., märk.	143-150	147-153	Raps	360-365	360-365
pommerſcher	—	150-156	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-32	26-32,5
Braugerſte	186-213	188-214	kl. Speiſeerbſ.	22-24	22-24
Futtergerſte	154-166	154-166	Futtererbſen	19,5-20,5	19,5-20,5
Hafer, märk.	161-171	163-173	Peluſchken	17-18	17-18
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	20-21	20-21
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-23	21-23
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,7-12,2	11,7-12,2
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	12-14,5	12-14,5
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15-15,2	15,0-15,2
Mrk. ü. Not.)	32,2-36	32,2-36,2	Leinkuchen	23,6-23,8	23,6-23,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,3-8,5	8,3-8,5
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	21,8-22	21,8-22
Bln. br. inkl.			Torfml.30/70	7,7-7,8	7,7-7,8
inkl. Sack	22-24,2	22-24,5	Kartoffelfl.	14,5-15	14,7-15,2

* **Berliner Häuteverſteigerung.** Die Auktion war von Käufern gut beſucht, und auch die Abgabe der Gebote erfolgte ziemlich flott, ſo daß, wenn auch ſchließlich nicht in der Preisgeſtaltung, ſo doch eine gewiſſe Beſſerung der Marktlage zu verzeichnen iſt. Verkauft wurde meiſt zu Preiſen, zu denen die Ware auf der Vorauktion zurückgezogen wurde.

* **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) je 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt in Reichsmark: Quadratballen drahtgepr. Roggenſtroh 0,70 bis 1,25, do. Haferſtroh 0,90—1,30, do. Weizenſtroh 0,70—1,15, do. Gerſtenſtroh 0,80—1,20, Roggenlangſtroh 1,25—1,65, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,90—1,25, Häckſel 1,35—1,65, gutes Heu 3,85—4,40, Kleeheu, loſe 4,15—4,80.

* **Butter.** 1. Qualität 1,78 M., 2. Qualität 1,50 M., abfallende Qualität 1,30 M. für ein Pfund.

* **Die deutſche Kalianleihe achtundzwanzigmal überzeichnet.** Die engliſchen Zeichner der deutſchen Kalianleihe haben ihre Zuteilungsbriefe erhalten. Die durchſchnittliche Zuteilung beträgt 3⅓ %, ſo daß die Anleihe achtundzwanzigmal überzeichnet wurde.

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 15. Dez. Weizen 248—254 Mark. Roggen 156—164 Mark. Hafer 165—172 Mark. Winter-Gerſter 174—177 M., Sommer-Gerſte 182—222 M., Buchweizen 000—000 M., Ausl. Gerſte 171—173 Mk. Mais 205—207 M.

Vermiſchtes.

= **Den Genfern geht es ſchlecht.** Ein Genfer Statiſtiker hat ausgerechnet, daß Genf gegenwärtig nicht weniger als fünfunddreißig internationale Einrichtungen beherbergt, darunter ſo „prominente" wie den Völkerbund, die Interparlamentariſche Union, das Internationale Arbeitsbureau, das Internationale Rote-Kreuz-Komitee, das Internationale Eſperanto-Bureau, den Weltbund der chriſtlichen Jungmännervereinigungen uſw. Genf iſt alſo eine kosmopolitiſche Stadt, die unter ihren 130 000 Einwohnern eine Menge Stadtgenoſſen fremden Urſprungs beſitzt, wozu noch eine ganz bedeutende Zahl Ausländer, die ſich vorübergehend in Genf aufhalten, hinzugerechnet werden muß. Es iſt alles da und man hat ſich durchaus auf Weltſtadt eingeſtellt, Luxushotels gebaut, große Theater eröffnet, Warenhäuſer errichtet, die Preiſe anſtändig heraufgeſetzt, und es könnte den Genfern glänzend gehen, wenn es ihnen — banal, aber wahr — nicht ſchlecht ginge. Es fehlt nämlich für all den internationalen Luxus das entſprechende zahlende Publikum. Die Fremden allein machen es nicht, und was die Genfer, die ja immer noch in der Überzahl ſind, betrifft, ſo ſind ſie von jeher als äußerſt ſparſam verſchrien. Die Sache liegt infolgedeſſen ſo, daß der ganze große Luxus vertan iſt und daß auch über der Stadt des Völkerbundes das Geſpenſt der Pleite ſchwebt . . .

= **750 Kölner Mädchen mit engliſchen Soldaten verheiratet.** Angeſichts der Räumung Kölns erhebt ſich die Frage, was aus den deutſchen Frauen jener engliſchen Beſatzungsſoldaten wird, die ohne ausdrückliche Regimentsgenehmigung geheiratet haben. Es handelt ſich um etwa 750 Fälle. Die britiſche Militärbehörde hält ſich nicht für verpflichtet, für dieſe Frauen nach Abzug aus Köln Wohnungen zu beſchaffen, ſo daß viele möglicherweiſe in große Not kommen werden.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 17. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{8}	Mondaufgang	9^{37} V
Sonnenuntergang	3^{44}	Monduntergang	5^{44} N

1887 Hermine, die zweite Gemahlin des ehemaligen Kaiſer Wilhelm II., geb. — 1889 Der Geſchichtsſchreiber Wilhelm von Gieſebrecht geſt.

☐ **Landwirtſchaftliche Lehrfilme.** Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, werden durch Bekanntmachung des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſters folgende Filme als „landwirtſchaftliche Lehrfilme" anerkannt: 1. Tuberkuloſe des Hausgeflügels; mit Unterſtützung des Bakteriologiſchen Inſtituts der Landwirtſchaftskammer für die Provinz Sachſen; 2. Die Schweinezucht; Haltung und Fütterung in der Verſuchswirtſchaft Ruhlsdorf, Kr. Teltow. Die Filme ſind durch Vermittlung des Zentralausſchuſſes für Landlichtſpiele, Berlin SW 11, Bernburger Straße 13, zu beziehen.

☐ **Welche 50-Rentenmark-Scheine gelten noch?** Es herrſchen beim Publikum noch immer vielfach Zweifel darüber, welche 50-Rentenmark-Scheine eingezogen und welche noch gültig ſind. Demgegenüber ſei im Anſchluß an die früheren in der Preſſe erſchienenen Bekanntmachungen wiederholt darauf hingewieſen, daß alle 50-Rentenmark-Scheine, die vor dem 20. März ausgegeben ſind, ihre Gültigkeit verloren haben. Gültig ſind die 50-Rentenmark-Scheine, das Ausgabedatum des 20. März 1925 oder ein ſpäteres Datum tragen.

☐ **Geringe Nachfrage nach Wohlfahrtspflegerinnen.** In einem Runderlaß des preußiſchen Unterrichtsminiſters wird auf die Möglichkeit hingewieſen, daß ſich Schulamtsbewerberinnen, die eine Verwendung in der Jugendwohlfahrtspflege anſtreben, durch zweijährigen Beſuch einer ſtaatlich anerkannten Wohlfahrtsſchule auf die ſtaatliche Prüfung von Wohlfahrtspflegerinnen vorbereiten. Während ihrer Ausbildung können ſie, wie die übrigen Schülerinnen, nach Maßgabe der verfügbaren Mittel im Falle nachgewieſener Bedürftigkeit Unterſtützungen erhalten, wenn ſie ihre beſondere Eignung für den Beruf dargetan haben. Der Miniſter weiſt jedoch darauf hin, daß auf dem Arbeitsmarkt die Nachfrage nach Jugendwohlfahrtspflegerinnen nicht ſehr rege iſt. Sie werden in geringem Umfange nur von den Jugendämtern der größeren Städte verlangt. Der Miniſter warnt alſo zur Vermeidung von Enttäuſchungen, Schulamtsbewerberinnen in größerer Anzahl der Jugendwohlfahrtspflege zuzuführen. — Auskünfte erteilt im übrigen die Stellenvermittlung des Landesarbeitsamts Berlin, Fachabteilung für die Wohlfahrtspflege und für weibliche Angehörige geiſtiger Berufe, in Berlin W 9, Eichhornſtraße 1.

Bad Bramſtedt, 16. Dezember.

Bullenverſteigerung der Vereinigung Breitenburger Viehzüchter in Kellinghuſen. Am 8. Dez. d. J. hielt die Vereinigung Breitenburger Viehzüchter in Kellinghuſen in Kühlkes Markthalle eine in jeder Hinſicht wohlgelungene Bullenverſteigerung ab.

Es waren 43 Tiere (im Alter von 11 bis zu 24 Monaten) angemeldet, die auch ſämtlich erſchienen waren. Das Bullenmaterial war ſehr ausgeglichen und größtenteils von ſehr hoher Zuchtqualität.

Die Reihenfolge der Verſteigerung ging nach dem Alter. Es zeigte ſich auch diesmal wieder, wie faſt auf allen anderen Verſteigerungen, daß die 1½ Jahre alten und älteren Bullen nicht ſo gern gekauft werden wie die jüngeren. Infolgedeſſen wurden von den älteren nur wenige verkauft. Die Kaufluſt belebte ſich erſt bei den jüngeren. Von den 12 über 1½ Jahre alten Bullen wurden auf der Verſteigerung nur drei verkauft, von den 31 jüngeren 22. Im ganzen wechſelten 25 Bullen den Beſitzer; dabei wurde ein Durchſchnittspreis von 683 M. erzielt. Das iſt ein Preis, der bei der augenblicklichen ſchlechten Lage der Landwirtſchaft und der daraus ſich ergebenden außerordentlichen Geldknappheit als gut zu bezeichnen iſt.

Die Bullen erzielten folgende Preiſe: 2 Bullen von 420 bis 499 M., 6 Bullen von 500 bis 599 M., 4 Bullen von 600 bis 699 M., 9 Bullen von 700 bis 799 M., 1 Bulle von 700 bis 899 M., 1 Bulle von 900 bis 999 M., 1 Bulle von 1000 bis 1099 M., 1 Bulle von 1100 M. — Folgende drei Bullen wurden am höchſten bezahlt: Verzeichnis Nr. 23, Züchter H. Reimers-Fitzbek, Käufer Stierhaltungsgenoſſenſchaft Winſeldorf, Kaufpreis 1100 M., Verzeichnis Nr. 26, Züchter Reimers-Fitzbek, Käufer eine Gutsverwaltung aus Schwanſen, Kaufpreis 1060 Mk., Verzeichnis Nr. 38, Züchter H Ott-Oeſau, Käufer Rindviehzuchtverein Neuhauß, Kaufpreis 920 M.

Nach Schluß der Verſteigerung entwickelte ſich noch ein lebhafter Handel in den zurückgekauften Bullen. Hierbei wechſelten auch dieſe noch zum großen Teil den Beſitzer.

Tondern. Die Straße der kranken Automobile. Das iſt kein Filmtitel, ſondern die Bezeichnung, die ein Tonderner Automobiliſt von der Landſtraße Tondern—Tingleff am Glatteistage, dem Mittwoch, gebraucht. Auf der reichlich 20 Kilometer langen Strecke wurden nicht weniger als 11 infolge der Glätte in den Straßengraben geratener Autos gezählt, davon allein fünf auf einer nur wenige hundert Meter langen Wegeſtrecke bei Jeiſing. — Einige Fälle grober ſittlicher Vergehen beſchäftigt zurzeit die hieſige Strafbehörde. In einem Dorfe der Umgegend vergingen ſich zwei junge Leute an ihrer noch die Schule beſuchenden Schweſter. Die beiden großen Jungens kommen nun in eine Erziehungsanſtalt und die Schweſter muß einem Entbindungsheim zugeführt werden.

Zirkus Buſch kommt nach Hamburg. Die neue große Winterſpielzeit des Zirkus Buſch in Hamburg beginnt am erſten Weihnachtsfeiertag mit einem gänzlich neuen, auserleſenen Zirkus-Qualitätsprogramm internationaler Klaſſe. Wie ſtets bei ſeinen Hamburger Gaſtſpielen, wird ſich auch diesmal wieder das Programm aus zwei großen Teilen zuſammenſetzen; der erſte, der artiſtiſche und zirzenſiſche Teil, bringt eine Reihe aufſehenerregender Senſationsnummern, und im zweiten gibt es ein Manege-Schauſtück von gewaltigen Dimenſionen.

? **Kiel.** Eine weibliche Verbrechergeſellſchaft, wie ſie vor Kieler Gerichten noch nicht zur Aburteilung ſtand, hatte ſich am Dienstag vor dem großen Schöffengericht zu verantworten. Es handelte ſich um die Angehörigen einer Familie Popp aus Kiel, und zwar deren Töchter, die verheiratet ſind, ſowie einiger weiterer Frauensperſonen, die zahlreiche Diebſtähle in den beſſeren Geſchäften faſt aller Städte der Provinz, ſowie in Hamburg und Altona verübt haben. Die Diebſtähle erſtrecken ſich teilweiſe über 10 Jahre hinaus. Die Geſellſchaft bereiſte u. a. Flensburg, Schleswig, Rendsburg, Eckernförde, Elmshorn uſw. Sie beſuchten zu zweien, oder dreien die beſſeren Geſchäfte, ließen ſich Kleiderſtoffe und namentlich Seidenſtoffe vorlegen, um dann erhebliche Mengen verſchwinden zu laſſen. Sie nahmen aber auch ſonſt noch mit, was zu erlangen war. So ſtahlen ſie im Warenhaus Tietz in Hamburg einen Reiſekoffer, in den ſie dann in Gegenwart des nichtsahnenden Perſonals die vermeintlich gekauften, aber geſtohlenen Sachen einpackten. 100 Diebſtahlsfälle wurden ihnen nachgewieſen, wie der Vorſitzende bei der Urteilsverkündung aber bemerkte, haben ſie wenigſten 500 bis 1000 Diebſtähle verübt. Sie zeigen in der Verhandlung größte Unverfrorenheit, auch als ſie das Urteil hörten, das gegen ſie auf 3½ bis 5½ Jahre Zuchthaus lautete. Gleichzeitig wurde auf entſprechenden Ehrverluſt erkannt. Ein Schlachter Neumann und ein Reiſender Grüning, die die geſtohlenen Sachen vertrieben hatten, erhielten wegen gewerbsmäßiger Hehlerei je 3½ Jahre Zuchthaus zuerkannt. Eine der Angeklagten wurde zur Verhandlung auf der Bahre vorgeführt, da ſie ſich, als ſie verhaftet werden ſollte, und aus dem Fenſter ſprang, ſchwere Verletzungen zufügte. Eine andere Angeklagte iſt nach der Schweiz geflüchtet.

Stapelholm. Das Aalſtechen auf der Eider, Treene, Sorge und ihrer Zuflüſſe iſt in der Zeit des harten Froſtes recht ergiebig geweſen. Die Berufsfiſcher ſind im Winter weder für das Aalſtechen, noch im Sommer für das Aalhauen, da hierbei zu viele Aale zerſchnitten werden. Die Aalſtecher ſind meiſtenteils Laienfiſcher. Im harten Winter 1923-24 wurden im blinden Arm der Treene durch Aalſtechen einige tauſend Pfund Aale gefangen.

Lenſahn. Ueber das Vermögen der Ein- u. Verkaufsgenoſſenſchaft des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins für den Kreis Oldenburg e. G. m. b. H. in Lenſahn iſt das Konkursverfahren eröffnet.

Hamburg. Ein Eiſenbahnſekretär aus Hamburg wurde im Walde Harburg mit erfrorenen Gliedmaßen aufgefunden und in ein Krankenhaus geſchafft. Er wurde wegen Unterſchlagung von Amtsgeldern in Höhe von 13 000 M. von der Polizei geſucht. Der Beamte gab an, daß er ſich mehrere Tage und Nächte im Walde aufgehalten habe.

Rendsburg. Durch eine Feuersbrunſt wurde nachts die Scheune des Landmannes H. Deerberg-Kl.-Brebel (Kreis Schleswig) eingeäſchert. Verbrannt iſt die volle Ernte, ſämtliche Maſchinen und fünf Stück Hornvieh. Man vermutet Brandſtiftung.

Bredſtedt. Außerordentlich zahlreich tritt in dieſem Winter das Raubzeug in unſerer Gegend auf; ein Arbeiter konnte mit ſeinem Bruder in wenigen Wochen 31 Iltiſſe fangen und dieſe für 8—12 Mark an hieſige Fellhändler abliefern.

Eckernförde. Nach vorliegender Rechnung hat die ſtädtiſche Badeverwaltung im vergangenen Sommer günſtig abgeſchnitten, ſo daß neben der Verzinſung und Tilgung des Anleihekapitals und neben der Errichtung von baulichen Anlagen ein zufriedenſtellender Ueberſchuß erzielt werden konnte. Die Einnahmen betrugen rund 45 000 M., darunter 7200 M. an Kurkarten, 8285 M. an Badekarten, reichlich 2300 M. an Mieten für Strandkörbe und Liegeſtühle, an Konzerten, Theater und Sonderveranſtaltungen 6100 M., 3800 M. an Mieten für das Kurhotel Seegarten und Verkaufsbuden. Die Ausgaben ſtellten ſich auf 37 500 M. Die Vermögensrechnung weiſt die Summe von rund 7650 Mk. auf.

Sarau. Während des Froſt- und Schneewetters war das Rapsfeld der Sammelplatz faſt des ganzen Reh- und Damwildbeſtandes. Das Naſchen von den vereiſten Pflanzen machte viele Tiere krank und ließ ſie verenden. Die Not trieb einzelnes Rehwild dazu, in den Ställen der Höfe Aufnahme und Pflege zu ſuchen. Auch die ſonſt ſo ſcheuen Wildgänſe ließen, durch Hunger und Durſt gleichgültig geworden, alle Vorſichtsmaßregeln außer acht. In einem Falle konnte eine Gans mit einer Handwaffe erlegt werden.

Aus der Leineſtadt.

(Von unſerem ſtändigen Mitarbeiter.)

Hannover, Mitte Dezember.

Der Vorhang über den erſten Akt dieſes Winters iſt gefallen. Er iſt herniedergerauſcht in des Wortes wahrſter Bedeutung, denn es war ein Regenvorhang. Der Zwiſchenakt brachte den „Dreck vor Weihnachten“, von dem einſtmals die Geſchäftsleute ſagten, daß er nun einmal zum Weihnachtsgeſchäft dazugehöre. Die Freunde des Winterſports flaggen natürlich auf halbmaſt; ſie ſind begeiſtert, wenn an der Stange vor dem Bahnhof die weißgrün gevierteilte Fahne hängt, die verkündet, daß am Sonntagmorgen in aller Frühe ein billiger Sonderzug zum Harz fährt, der die „langen Bretter“, Rodelſchlitten und ſonſtiges Sportgerät unentgeltlich mitnimmt. Wem als Nichtbeteiligten ein Bobſleigh oder Skeleton auf den Kopf fällt, hat es ſich, ſo ſagt die Eiſenbahn, ſelber zuzuſchreiben. Das einzige Mal, an dem bisher der Winterſportſonderzug nach Goslar und Wernigerode gefahren iſt, hat die Eiſenbahn ein gutes Geſchäft gemacht. Inzwiſchen iſt das Thermometer geſtiegen und rauſcht der Regen auch im Harz, daß die Hoteliers, die jetzt den Schnee als Verbündeten brauchen, lange ſuchen müſſen, bis ſie etwas finden, was einer Skiföhre ähnlich ſieht. Die jungen Damen mit den wohlproportionierten Breeches und die darin verliebten jungen Herren ſowie die älteren, meiſt am Bahnhof zurückbleibenden Damen mit den ſchwiegermütterlichen Anwandlungen bedauern den Witterungsumſchlag ſehr.

Wir gewöhnlichen Erdgeborenen ſind darüber etwas anderer Meinung. Zwar war der Wald, die Eilenriede, der Stolz aller Hannoveraner, prächtig in ſeinem winterlichen Schmuck, aber gewöhnlich ſind wir doch auf die Straßen der Stadt angewieſen, und dieſe waren nicht gerade einladend. Die Vorkriegszeiten ſind auch in dieſer Beziehung noch nicht wiedergekehrt. Zwar ſind unſere Straßen im allgemeinen wieder ſchön ſauber, aber ſo ſtarken Schneefällen, wie wir ſie Ende vorigen und Anfang dieſes Monats erlebt haben, iſt die Stadt nicht gewachſen. An arbeitsbereiten Händen fehlt es angeſichts der großen Betriebseinſchränkungen der hieſigen Fabriken nicht, wohl aber an den nötigen Moneten, um ſie zu bezahlen. Heinrich Tramm, bis zur Revolution Hannovers unumſchränkter Stadtdirektor oder, wie man ihn auch wohl im Tone ergebenſter Bewunderung nannte, ungekrönter König von Hannover, hat inſofern recht behalten, als er die Eingemeindung der Fabrikſtadt Linden aus finanziellen Gründen ablehnte, denn das Heer der Arbeitsloſen wohnt natürlich in Linden. Vom ſtädtebaulichen Standpunkt aus war aber die ſelbſtändige, von Hannover nicht kontrollierte Entwicklung Lindens ein großer Fehler, der in Zukunft ſelbſt unter großen finanziellen Opfern kaum wieder gutgemacht werden kann.

Heinrich Tramm war dann während der Ära Leinert der Führer der Oppoſition im Rathauſe. So war er auch Gegner der Übernahme des Hoftheaters, zumal die dazu vom Staate gegebene Morgengabe durchweg ſehr problematiſchen Wert hatte. Der Stadt blieb allerdings kaum etwas anderes übrig, wenn ſie ſich und der weiteren Umgebung überhaupt eine wirkliche Stätte der Kunſt erhalten wollte. Inzwiſchen iſt die Stadt noch einen Schritt weitergegangen, denn ſie hat neben dem ſchönen großen Hauſe an der Georgſtraße auch die Schauburg als zweites Theater in ihren Beſitz gebracht. Das große Haus unterſteht jetzt dem Generalmuſikdirektor Profeſſor Kraſſelt, der hier die Oper pflegt, während in der Schauburg Dr. Rolf Rönnecke als Direktor des Schauſpiels regiert. Man muß es den beiden ſtädtiſchen Bühnen laſſen, daß ſie durchaus nach künſtleriſchen Geſichtspunkten geleitet werden und wirklich Ausgezeichnetes leiſten, ſo daß der nicht unbedeutende Zuſchuß aus der Stadtkaſſe nicht weggeworfen iſt. Prof. Kraſſelt hat in dieſer Saiſon hauptſächlich den „Ring“ in einheitlicher Neueinſtudierung herausgebracht, wobei allerdings die leere und illuſionsloſe Stilbühne nicht allgemeine Anerkennung gefunden hat. Die Schauburg iſt außerordentlich fleißig geweſen. Neben einer ganzen Reihe von Neueinſtudierungen, die zum Teil nötig wurden, weil im Gegenſatz zu früher die ſtädtiſchen Bühnen auch das moderne Drama pflegen müſſen, das wir ehemals den privaten Bühnen überlaſſen mußten, ſind auch Uraufführungen veranſtaltet worden. Von den privaten Bühnen ſpielt das Mellini-Theater die Operette; ſchlecht und recht, wie es die Bilanz erlaubt. Im Deutſchen Theater, das eine glänzende Tradition hat, tanzt Direktor Kaufmann mit bewundernswertem Mut über dem Abgrund der Pleite. In dem alten Reſidenztheater führen ſchon ſeit mehr als Jahresfriſt nicht mehr die Autoren, ſondern die knatternden Autos ihre eindringliche Zwieſprache.

Nun müßte ich wohl noch etwas über die Lage der hannoverſchen Wirtſchaft berichten. Aber wozu zum tauſendundeinten Male dasſelbe Lied ſingen, das überall geſungen wird? Alſo ſchweigen wir.

M. A. T.

Erdbeben in Perſien.

Städte und Dörfer vernichtet.

Nach Meldungen aus Teheran hat im Süden der Provinz Horaſſan ein heftiges Erdbeben ſtattgefunden. Die Städte Badſchiſtan und Tſchiruan und mehrere Dörfer ſind völlig zerſtört worden. Die Telegraphenverbindung mit dem Erdbebengebiet iſt unterbrochen. Der Sachſchaden iſt ſehr groß, doch ſind verhältnismäßig wenige Menſchenopfer zu beklagen, da ſich die Einwohner nach den erſten Erdſtößen noch rechtzeitig in das Freie retten konnten. Die der Regierung Riza Khans feindlich geſinnte Prieſterſchaft verſucht, das Erdbeben als Propagandamittel auszuwerten, indem ſie es als Strafe Gottes für die Unterſtützung des angeblich religionsfeindlichen Riza Khans darſtellt.

Spiel und Sport.

Sp. **Deutſcher Schwerathletikſieg in Paris.** Das Zuſammentreffen der drei beſten Schwerathleten von Deutſchland, Frankreich und der Schweiz in Paris hatte dem veranſtaltenden Verein ein volles Haus verſchafft. Dem Schweizer Jacquenod gelang es, ſeinen eigenen Weltrekord im einarmig Reißen links von 72,5 auf 74 Kilogramm zu verbeſſern. Im Geſamtergebnis mußte er jedoch dem dreimaligen deutſchen Leichtgewichtsmeiſter, Europameiſter und Weltrekordmann Willi Reinfrank vom Verein für Körperpflege Mannheim den erſten Platz überlaſſen. Reinfrank ſiegte mit 723 Punkten gegen Jacquenod mit 717 und Arnaud-Frankreich mit 695 Punkten.

Sp. **Deutſcher Fußballklub in Holland.** Die erſte Mannſchaft des Dürener F. C. verbringt die Weihnachtstage in Holland. Für den 25. Dezember iſt ein Wettſpiel mit Blauw Wit Amſterdam abgeſchloſſen worden. Wahrſcheinlich werden die Rheinländer noch ein zweites Spiel auf holländiſchem Boden austragen.

Arbeiter und Angeſtellte.

Eſſen. Die Not der Arbeitsloſen im Ruhrgebiet. Durch die Stillegung der Zeche Alte Haaſe und anderweitiger Arbeiterentlaſſungen iſt die Not in der Gemeinde Sprockhövel ſehr geſtiegen. Von 5500 Einwohnern ſind rund 1100 arbeits- und verdienſtlos. Um der Not einigermaßen zu ſteuern, wurde von der Amtsverſammlung die Auszahlung eines einmaligen Zuſchuſſes an die Erwerbsloſen und die Entſendung einer Abordnung nach Berlin beſchloſſen, die um eine Erhöhung der Erwerbsloſenfürſorgeſätze und Gewährung von Reichszuſchüſſen durch Notſtandsarbeiten nachſuchen ſoll.

Kongreſſe und Verſammlungen.

k. **Beginn des Internationalen Radiokongreſſes.** In Brüſſel begann der Internationale Radiokongreß, deſſen wichtigſte Aufgabe die Vornahme einer planmäßigen Verteilung der Wellenlängen ſein wird, und der ſehr wahrſcheinlich auch die Zahl der Sendeſtationen begrenzen wird. Elf Länder ſind vertreten, darunter Deutſchland.

Tagung der Preußiſchen Generalſynode.

Abſtimmung über den Biſchofstitel.

Nach fünfſtündiger außerordentlich bewegter Debatte erfolgte die Abſtimmung über die Frage der neuen Amtsbezeichnung der neuen Generalſuperintendenten. Mit Stimmenmehrheit wird das von der Gruppe der Evangeliſch-Lutheriſchen beantragte erſte Kirchengeſetz der neuverfaßten Kirche in erſter Leſung angenommen. Das Geſetz beſtimmt, daß den Generalſuperintendenten gemäß Art. 111 Abſ. 2 der Verfaſſung die Amtsbezeichnung Biſchof beigelegt wird. Die Provinzialkirchenräte haben das Recht, innerhalb von zwei Monaten nach Verkündigung des Geſetzes die einſtweilige Fortdauer der ſeitherigen Amtsbezeichnung innerhalb ihrer Kirchenprovinz zu beſchließen. Dieſer Beſchluß bedarf der Beſtätigung durch die Provinzialſynode. Der angenommene Geſetzentwurf geht nun zur nochmaligen Bearbeitung an den Verfaſſungsausſchuß zurück.

Nach der Biſchofsfrage lenkte die Entwicklung der geſamtkirchlichen Finanzlage die Aufmerkſamkeit des Hauſes auf ſich. Auf Antrag ihres Finanzausſchuſſes (Berichterſtatter: Superintendent Müller-Schlomka-Fürſtenberg) ermächtigt die Generalſynode den Kirchenſenat zur Feſtſtellung des Haushaltsplanes der Kirche für das Rechnungsjahr 1926. Für die Kirchenſteuer ſoll bei den zuſtändigen Stellen dahin gewirkt werden, daß eine dem wirklichen Einkommen entſprechende Veranlagungsunterlage möglichſt bald geſchaffen werde.

Eine Frage von allgemeinem Intereſſe trat dann in einem Bericht des Agendeausſchuſſes (D. Hoffmann-Breslau) vor die Verſammlung. Es handelt ſich hier um eine zeitgemäße Reform der Gottesdienſtordnung, zu der, wie der Berichterſtatter hervorhebt, insbeſondere das neue, unerhörte Erleben des letzten Jahrzehnts die zwingende Veranlaſſung bildet. Aus dieſen Erwägungen heraus haben auch die Generalſuperintendenten Richtlinien für eine Neugeſtaltung der Agende aufgeſtellt. Die Generalſynode überträgt dieſe Aufgabe dem Kirchenſenat.

Ein Antrag Dr. Preiſer beauftragt den Kirchenſenat, der nächſten Tagung der G. S. eine Vorlage über die anderweitige Amtsbezeichnung des geiſtlichen Vizepräſidenten des evangeliſchen Oberkirchenrats, der Generalſuperintendenten und Superintendenten zu machen. Der Antragſteller bezeichnet ſeinen Antrag als einen Verſuch, die ganze Frage zu entgiften. Hier wird die Sitzung unterbrochen, um den Gruppen zur Stellungnahme zu dem neuen Antrag Zeit zu geben.

Nach einer nochmaligen ausgedehnten Debatte wird abgeſtimmt. Die Abſtimmung über die Frage iſt eine namentliche. Es werden abgegeben für den Antrag Preiſer 131, gegen den Antrag 73 Stimmen. Der Antrag iſt damit angenommen. Mit dieſem Beſchluß iſt der Beſchluß erſter Leſung hinfällig geworden und die endgültige Entſcheidung der Biſchofsfrage bis zur nächſten Tagung der Generalſynode, vorausſichtlich im Herbſt 1926, vertagt.

Nah und Fern.

○ **Neues Naturſchutzgebiet in Deutſchland.** Ein neues, rund fünfzehn Morgen großes Naturſchutzgebiet in der deutſchen Grenzmark wurde von der Stadt Schneidemühl feſtgelegt. An der Weſtſeite des in der Nähe Schneidemühls gelegenen großen Hammerſees erſtreckt ſich eine Diluvialſenke, die vom kleinen Hammerſee und einem ſich anſchließenden Moorgelände ausgefüllt wird. Die Waſſer- und Moorflora zeichnet ſich durch ganz beſondere Mannigfaltigkeit aus. Es wurde beſtimmt, daß Rohr- und Grasnutzung ſowie Torfſtich zu unterbleiben und die Fiſcherei gänzlich zu ruhen haben.

○ **Durch Petroleumdämpfe betäubt.** In einer Garage in Südende bei Berlin entwickelten ſich aus einem Petroleumofen giftige Dämpfe, wodurch der Sohn des Konditoreibeſitzers Steuer und zwei Gehilfen betäubt wurden. Nach angeſtrengten Bemühungen der mit dem Sauerſtoffapparat herbeigeeilten Feuerwehr gelang es, die Betäubten wieder zur Beſinnung zu bringen.

○ **Mit der Sektflaſche erſchlagen.** Der Weinwirt Jaide in Frankfurt a. M., ein früherer Rennfahrer, wurde von ſeiner Büfettdame mit einer Sektflaſche erſchlagen, weil er ſie, wie ſchon wiederholt, tätlich angriff.

○ [illegible]. In der Mühle von [illegible] hat ſich ein ſchweres Unglück ereignet. [illegible] vieler [illegible] in Ordnung [illegible] und der [illegible] ſtehenden [illegible] bis zwölf ſchwer verletzt.

○ **Tödliche Gasvergiftungen.** Im Gewahrſam eines Kölner Polizeireviers wurden zwei Arreſtanten tot aufgefunden. Der Tod war durch Kohlenoxydgasvergiftung eingetreten, verurſacht durch einen Schaden an der Heizungsanlage. — Einer tödlichen Gasvergiftung fielen der 24 Jahre alte Fleiſcher Johann Geiger und ſeine 23 Jahre alte Frau zum Opfer. Sie hatten als Wohnung nur einen einzigen kleinen, unheizbaren Raum, der ihnen als Koch-, Wohn- und Schlafzimmer dienen mußte. Als ſie abends auf dem Gasapparat Waſſer zum Kaffeekochen aufgeſetzt hatten, ſchliefen ſie ein und das Waſſer löſchte die Flamme aus.

⊙ **Bevölkerungsrückgang in Frankreich.** Eine ſoeben erſchienene Statiſtik des franzöſiſchen Arbeitsminiſteriums beweiſt den Ernſt des Bevölkerungsrückgangs in Frankreich. Nach dieſer Statiſtik betrug der Geburtenüberſchuß im dritten Vierteljahr 1925 nur 38 910 gegen 48 393 im dritten Vierteljahr 1924. Die entſprechenden Ziffern für die Geſamtzahl der Todesfälle ſind 151 282 gegen 139 721.

⊙ **„Geſchäftstüchtige“ Bürger von Lille.** Gegen 111 Einwohner der Stadt Lille ſind Strafverfahren wegen Betruges bei Anmeldung der Kriegsſchäden eingeleitet worden. Die Vorunterſuchung hat faſt zwei Jahre gedauert. Nach der Anklageſchrift ſind faſt 250 Millionen Frank zu viel angefordert und auf Reparationskonto ausgezahlt worden. Unter den Angeklagten befindet ſich eine Anzahl Stadträte des Magiſtrats Lille.

⊙ **Italieniſcher Dampfer geſunken.** Nach einer Meldung aus Marſeille iſt der japaniſche Dampfer „Texas Maru“ mit dem italieniſchen Dampfer „Emilia“ zuſammengeſtoßen. Die „Emilia“ iſt untergegangen. Zwei Mitglieder der Beſatzung werden vermißt. Der Zuſammenſtoß muß ſich an der italieniſchen Weſtküſte ereignet haben.

⊙ **18 rumäniſche Grenzwächter erfroren.** In Campelung an der tſchechoſlowakiſch-rumäniſchen Grenze wurde die 18 Mann ſtarke rumäniſche Grenzwache, die trotz zwölfſtündiger Wachzeit ungenügend bekleidet und beköſtigt war, von der tſchechiſchen Grenzbevölkerung am Morgen erfroren aufgefunden.

Bunte Tageschronik.

Erfurt. Auf der Gewerkſchaft Pöthen bei Menteroda (Thüringen) wurden zwei Bergleute durch die Exploſion brennbarer Gaſe getötet.

Kaſſel. Kurz vor Beginn der Stadtverordnetenverſammlung erſchienen Erwerbsloſe in langem Zuge vor dem Rathauſe, um abermals ihre Forderungen zu vertreten. Der Magiſtrat lehnte Verhandlungen ab. Schutzpolizei zu Pferde und zu Fuß hielt die Ordnung aufrecht.

Gesucht zum 1. januar ein ordentliches junges
Mädchen.
Frau Krumlinde.

Ein Fellschaukelpferd
verkauft Ww. Andres.

Holz-Verkauf.
Am Sonnabend, den 19. Dezember, nachmittags 2 Uhr, werde ich bei der Akate öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung einen Posten
Latten u. Pfähle
verkaufen. O. Kruse.

Käse
beste gelagerte Ware, zu jeder Zeit auf Lager. A. Lund,

Bramstedter Kommun. Sparkasse
Werktägig
geöffnet v. 2½-6 Uhr.

Gute **Zigarren**
in
eleg. Weihnachtspackung
Johannes Möller, Spezialgeschäft

Die Auswahl in
Nähmaschinen
finden Sie bei
F. Hingst.

Weihnachts Aufträge
rechtzeitig erbeten.
Atelier J. Struve
Curt Hoffmann
Photograph

Gegr. 1872
Ständig am Lager ca. 200
PIANOS
neue von:
900, 1050, 1175, 1250, 1280, 1350 etc.
Gelegenheits-Käufe
teils nur wenig gebraucht:
von 500, 600, 650, 700, 750, 800 etc.
Lieferung: franko dort, auch auf Teilzahlung.
F. R. Trübger, Hamburg.
Schanzenstr. 117, b. Bhf. Sternschanze

Verloren
eine lederun f ochtene Pei sche von der Kirchhofstraße bis zum Landweg. Gegen Belohnung abzugeben.
Aug. Poggensee.

Nordmark-Rum
Rum-Verschnitt
Weinbrandverschnitt
Kümmel
Liköre
Rotwein
Weißwein
Süßweine
Schaumweine
in bester Qualität billigst bei W. Horst.
Nr. 1 Jamaica Rum H. Hansen jr.

Sängerheim
Sonntag, den 20. Dezember:
Großes
Preis-Kegeln
um Weihnachts-Karpfen.
Anfang 3 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Herm. Harms.

Gesangverein „Eintracht“
Unser
Unterhaltungs-Abend
findet am 1. Weihnachtstage, abends 7½ Uhr, im Kaisersaal statt.
U. a. wird geboten: Gesangvorträge, Konzert, Reigen (einge bt von Herrn T nzlehrer Martens) u. Theateraufführungen.
Nachfolgend:
Ball.
Der Vorstand

Anzeigenannahme für sämtliche Zeitungen
Verlag der
Bramstedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. — Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. — Fernſprecher Nr. 87.

№ 5813 | Donnerstag, den 17. Dezember 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* **Reichsminiſter a. D. Dr. Koch verhandelte** weiter mit den **Parteiführern über die Regierungsbildung** und will Donnerstag eine **vervollſtändigte Faſſung** ſeiner Richtlinien vorlegen.

* **Ein Kabinettsrat verhandelte in Berlin** über die Wünſche **Deutſchlands für die im Februar** in Paris beginnende **Luftfahrtkonferenz.**

* Die **Anmeldefriſt zur Hypothekenaufwertung** läuft am 1. Januar 1926 **ab und wird nach Mitteilung** der Reichsregierung **nicht verlängert werden.**

* **Vom 16. Dezember ab ſind Anlagen für den Rundfunk im beſetzten Gebiet durch die Rheinlandkommiſſion** geſtattet worden.

Moſſul.

Man weiß jetzt, warum ſich kürzlich England und Frankreich nicht bloß über das Vorgehen gegen die „aufſtändiſchen“ Syrer geeinigt haben, ſondern darüber hinaus auch ſich für Vorderaſien innige Freundſchaft ſchworen: der Völkerbundentſcheid über das Moſſulgebiet ſtand bevor. Nun iſt er gefallen und bedeutet eine Überraſchung nur für den, der in blaßblauem Optimismus immer noch geglaubt hat, man werde in Genf endlich einmal das Recht auch der kleineren Nationen berückſichtigen.

England iſt ſo freundlich, ſein Mandat über das meſopotamiſche Zweiſtromland gütigſt noch weitere 25 Jahre beizubehalten —, woran wohl ſchon deswegen niemand gezweifelt hat, weil ſo die Ausbeutung der Ölfelder an der Grenze gegen Perſien viel bequemer für England iſt. Bekanntlich iſt die Beſetzung des ſtrittigen Gebiets nördlich Moſſuls ein Rechtsbruch geweſen, weil nach dem Waffenſtillſtand im Oktober 1918 die Engländer ſich über die damals feſtgelegte Demarkationslinie einfach hinüberbewegten, bis ſie im Beſitz des ganzen Gebiets waren. „Hier bin ich und hier bleibe ich“, ſagt zwar ein franzöſiſches Sprichwort; aber das gilt auch und galt immer als oberſter Grundſatz engliſcher Politik. Wo der Engländer erſt einmal ſitzt, da bleibt er, da bringt ihn niemand heraus. England hat es außerdem — was die Situation noch verſchärft — rundweg abgelehnt, vor der Fällung des Schiedsſpruches der Türkei irgendwelche wirtſchafts- oder zollpolitiſchen Zuſagen zu machen.

Das tolle Völkergemiſch an jener Südoſtecke Kleinaſiens hat es den Engländern leicht gemacht, dort ein Feuerchen zu unterhalten, das nie zum Erlöſchen zu kommen brauchte. Der neueſte Trick war, die Türken als „Chriſtenverfolger“ hinzuſtellen, weil die chriſtliche Sekte der Neſtorianer — die von den Engländern bewaffnet wurde — ſich in offenem Aufſtand auch auf anerkannt türkiſchem Gebiet befand. Der Kurdenaufſtand — gleichfalls engliſches Werk — iſt ja mißglückt, da die Türken ſchnell damit fertig wurden, obwohl ihnen die Franzoſen den Truppentransport auf der Bagdadbahn verſperrten.

Was wird nun die Türkei tun? Noch jüngſt, bei der Parlamentseröffnung, hat Kemal Paſcha ausdrücklich erklärt, die Türkei werde nie einen Spruch anerkennen, der ihr das Wilajet Moſſul nehme. Er hat dieſes auch in Genf durch ſeine Delegation erklären laſſen. Daß in Diarbekir und in anderen dem umſtrittenen Gebiet nahen Orten die Türken ſtarke Streitkräfte zuſammengezogen haben, iſt bekannt. Alſo — Krieg? Ein türkiſches Losbrechen in das Moſſulgebiet hinein? Iſt gar gar nicht ausgeſchloſſen. In jedes Türken Auge flammt der Haß auf, ſpricht oder hört er das Wort England. Das iſt für ihn der Feind, der Verfolger, der Gegner, der die junge Türkei ebenſowenig zur Ruhe kommen läßt wie die alte des Sultans Abdul Hamid. Nur — einen Freund, einen offenen oder auch nur einen verſteckten, wie es einſt im Kampf gegen Griechenland Frankreich war, hat Kemal Paſcha jetzt nicht mehr. Auf Sowjetrußland kann er nicht rechnen, denn zurzeit weilt der Volkskommiſſar für das Auswärtige, Tſchitſcherin, in Paris, um die ruſſiſch-franzöſiſchen Beziehungen zu bereinigen. Auch die engliſche Politik den Sowjets gegenüber ſcheint vor einer Schwenkung zu ſtehen im Sinne einer Annäherung.

Kemal Paſcha ſieht ſich alſo allein, iſt nur auf die eigene Kraft angewieſen. Frankreich vermutet — wohl nicht ganz mit Unrecht —, daß wenigſtens inoffiziell türkiſche Offiziere im ſyriſchen Aufſtand tätig ſind. Kemal Paſcha würde ſeinem Anſehen einen geradezu vernichtenden Schlag zufügen, würde er ſich praktiſch dem Schiedsſpruch unterwerfen, es bloß bei theoretiſchen Proteſtdeklamationen belaſſen. Doch nicht nur ihm, ſondern der ganzen Türkei würde die tatenloſe Hinnahme gewaltig ſchaden in den Augen des geſamten Iſlams. Vielleicht war das mit dem Spruch überhaupt beabſichtigt. Wird Kemal Paſcha, auch wenn er das überaus Gefährliche eines aktiven Vorgehens erkennt, ſein Volk überhaupt noch zurückhalten können?

Der Völkerbund war ſchlimm daran. Entſchied er gegen England, dann ſetzte er ſeine „Autorität“ hoffnungslos aufs Spiel. Jetzt und darum hat er gegen die Türkei entſchieden und damit nur erreicht, daß ſich wieder einmal tiefſchwarze Kriegswolken über Vorderaſien auftürmen.

○ **Fluchtverſuch politiſcher Gefangener.** In Landsberg (Warthe) verſuchten die dort ſeit einigen Monaten im Landgerichtsgefängnis inhaftierten Mitglieder der „Schwarzen Reichswehr“, darunter Oberleutnant Schulz und Feldwebel Klapperoth, zu entfliehen, was ihnen jedoch mißlang.

Noch keine Einigung.

Die Beſprechungen des vom Reichspräſidenten mit der Kabinettsbildung betrauten Reichsminiſters a. D. Dr. Koch mit den Parteiführern gingen Mittwoch in Anweſenheit des Reichsarbeitsminiſters Brauns weiter. Die Beſprechungen erſtreckten ſich über die einzelnen Punkte des von Herrn Koch ausgearbeiteten Programms, über die er die Meinungsverſchiedenheiten unter den Parteien auszugleichen ſuchte. Er wurde ſchließlich beauftragt, eine neue Formulierung ſeiner Richtlinien vorzunehmen. Donnerstag wird Dr. Koch die Parteiführer zur weiteren Beſprechung wieder verſammeln. Namens des Zentums ſoll Reichskanzler a. D. Marx erklärt haben, ſeine Partei ſtehe grundſätzlich auf dem Boden des Kochſchen Programms. Schwierigkeiten beſtehen noch in den Fragen der Sozialpolitik und der Erwerbsloſenfürſorge. Auch die Vertreter der Wirtſchaftlichen Vereinigung nehmen an den Beratungen teil.

*

Kochs bisherige Richtlinien.

Die Richtlinien, die der Abg. Koch den Parteiführern vorlegte, ſollten im Wortlaut erſt veröffentlicht werden, wenn ihre endgültige Formulierung feſtſteht. Da Dr. Koch für Donnerstag ein neues Programm vorlegen will, werden die bisherigen Richtlinien wohl Veränderungen erfahren. Schon jetzt kann aber mitgeteilt werden, daß die Richtlinien außenpolitiſch darauf hinzielen, eine Lebendigmachung des Locarnogeiſtes zu erreichen, und daß der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß die Beſetzung möglichſt bald beſeitigt wird. Weiter wird betont, daß ein Zuſammenarbeiten der europäiſchen Länder notwendig iſt, und daß eine Weltwirtſchaftskonferenz geeignet ſei, hier fördernd zu wirken.

Was die innerpolitiſchen Feſtſtellungen betrifft, ſo wird hervorgehoben, daß der Zolltarif kein Selbſtzweck ſei, ſondern ein Inſtrument, um eine möglichſt große Ausdehnung des deutſchen Handels in der Welt zu erreichen. Ferner wird die Frage der Siedlung angeſchnitten, die mehr als bisher gefördert werden müſſe, beſonders um den Inlandsmarkt zu ſtärken. Es wird die Notwendigkeit betont, daß die Wirtſchaft rationaliſiert werde. Um bei dieſen Bemühungen zu einer höheren Wirtſchaftlichkeit zu kommen, wird ein enges Zuſammenarbeiten zwiſchen der Wirtſchaft ſelber und der Reichsregierung ſowie den Regierungen der Länder gefordert, damit ſie ſich gegenſeitig in die Hände arbeiten. Es wird dann die Einſetzung eines Sachverſtändigenausſchuſſes zur Prüfung der Steuergeſetze verlangt. Eine Reihe von Forderungen wird auf ſozialpolitiſchem Gebiete geſtellt. Die Beſprechungen mit dem Arbeitsminiſter haben hier eine Grundlage gegeben. Im Arbeitsminiſterium liegt bereits ein Geſetzentwurf vor, der alle Arbeitszeitfragen zuſammenfaßt (Kinderſchutz, Schutz der Frauenarbeit, Sonntagsarbeit uſw.). Hinſichtlich der Ratifikation des Waſhingtoner Abkommens wird geſagt, daß ſie gleichzeitig mit Frankreich, Belgien und England erfolgen ſollte, damit eine gewiſſe Gegenſeitigkeit der hauptſächlichſten Induſtrieländer gewährleiſtet wird.

*

Kabinettsrat zur Luftfahrtkonferenz.

Unter Vorſitz des Reichskanzlers Dr. Luther trat das geſchäftsführende Kabinett zuſammen, um zu den Richtlinien Stellung zu nehmen, die die deutſche Delegation bei den Luftfahrtverhandlungen vertreten ſoll, die am 18. Februar in Paris beginnen. Dem Vernehmen nach wird die deutſche Delegation beauftragt, auf der Luftfahrtkonferenz die Beſeitigung der bisher geltenden ſogenannten „Begriffsbeſtimmungen“ zu fordern, namentlich auch für die Aufhebung der Baubeſchränkungen für die Verkehrsluftfahrt einzutreten.

Keine Putſchgefahr in Bayern

Das Selbſtbeſtimmungsrecht des bayeriſchen Volkes.

Der bayeriſche Miniſterpräſident Dr. Held kam im Landtag im Verlaufe einer ſtaatspolitiſchen Rede auf die Ausführungen ſozialdemokratiſcher Redner über einen beabſichtigten Putſch für den Monarchismus in Bayern zu ſprechen und erklärte, es beſtehe das Wort des bayeriſchen Kronprinzen: „Nicht dynaſtiſche Intereſſen berühren mich, ſondern die Wohlfahrt des Volkes iſt für mich entſcheidend.“ Für dieſes Wort könne man dem Kronprinzen nur dankbar ſein. Der Verband der Bayerntreue bezwecke die Förderung der Idee der monarchiſtiſchen Staatsform in legaler Form und verfaſſungsmäßiger Weiſe. Es ſei das gute Recht der Staatsbürger, die Idee einer anderen Verfaſſung zu vertreten. Es ſei aber auch Pflicht der Bürger, ſolange die geſetzmäßige Verfaſſung beſteht, dieſe anzuerkennen.

Der Miniſterpräſident wandte ſich ſcharf gegen die Haltung der Sozialdemokratie zur Verfaſſungsfrage und erklärte, ſchließlich habe doch das bayeriſche Volk darüber zu entſcheiden, welche Staatsform es wünſche. (Lebhafte Unterbrechungen von den ſozialdemokratiſchen Bänken.) **Er ſei ſtolz, ein Legitimiſt zu ſein, er achte und reſpektiere aber die Geſetze, ſolange ſie zu Recht beſtehen.**

Der Miniſterpräſident erklärte weiter, er habe von Putſchabſichten im Jahre 1924 nicht das geringſte gehört und geſpürt. 1923 habe man lediglich den Hitler-Putſch erlebt, und was vom Jahre 1925 geſagt wurde, ſo ſehe er in dieſem Gerücht nichts als den Niederſchlag einer Geſpenſterſeherei recht unberufener Vaterlandsretter. Der Miniſterpräſident erklärte auf das beſtimmteſte, daß er im Leuchtenbergpalais (Kronprinzenpalais) weder einen Beſuch gemacht, noch von dort ein Handſchreiben bekommen habe.

Förderung der Bautätigkeit.

Eine Beſprechung der Länderminiſter.

Im Reichsarbeitsminiſterium fand unter dem Vorſitz des Reichsarbeitsminiſters Dr. Brauns eine Tagung der für das Wohnungsweſen zuſtändigen Miniſter der Länder ſtatt. **Erörtert wurden Maßnahmen zur Förderung der Bautätigkeit im Jahre 1926, insbeſondere die Frage der Finanzierung der Neubauten und der Verbilligung der Bauausführung. Übereinſtimmung beſtand darüber, daß ein möglichſt einheitliches Vorgehen vor allem bei Gewährung der öffentlichen Mittel für Bauzwecke dringend erwünſcht ſei.**

Die durch das Finanzausgleichsgeſetz den Ländern auferlegte Verpflichtung, 15—20 % der Friedensmiete für Bauzwecke zur Verfügung zu ſtellen, müſſe voll eingehalten werden. Die rechtzeitige Bereitſtellung der Mittel zur Finanzierung ſei erforderlich. Eine planmäßige Durchführung aller Verbilligungsmöglichkeiten von der Beſchaffung des Baulandes an bis zur endgültigen Fertigſtellung der Gebäude müſſe angeſtrebt werden, um mit den vorhandenen Mitteln das möglichſte zur Behebung der Wohnungsnot zu erreichen.

Heftige Kämpfe bei Mukden.

Japaniſche Truppen in der Mandſchurei.

Reuter berichtet aus Schanghai, daß es etwa dreißig Meilen von Mukden zu heftigen Kämpfen zwiſchen Tſchangtſolin und Litſchinglints gekommen ſei. Von dem Ergebnis dieſer Kämpfe werde wahrſcheinlich das Schickſal Tſchangtſolins abhängen. Die Erregung in Mukden iſt außerordentlich groß, beſonders unter den ausländiſchen Einwohnern iſt eine Panik ausgebrochen.

Das Kriegsminiſterium in Tokio teilt mit, daß man angeſichts der ernſten Lage in der Mandſchurei die japaniſche Garniſon dort ſofort verſtärken müſſe. Bereits in den nächſten Tagen werden 1000 Mann von Korea nach der Mandſchurei transportiert werden, und wahrſcheinlich werde eine 2500 Mann ſtarke Truppenabteilung ihnen folgen.

Kampf gegen das trockene Amerika.

Blühender Schleichhandel mit Alkohol

Der Prohibitionskampf in Amerika wird immer erbitterter und beherrſcht augenblicklich die ganze Politik. Die Gegner der Prohibition gewinnen dauernd Anhänger, da man allgemein auf dem Standpunkt ſteht, daß die Prohibition die Moral untergräbt. Außerdem verſchlingt die Durchführung rieſige Summen. Obwohl die Regierung die ſchärfſten Maßnahmen ergreift, laſſen ſich die Geſetze praktiſch nicht durchſetzen. Die Senatoren Edge, Bruce und King verlangen kategoriſch die Einführung dreiprozentigen Bieres und erklären dazu, daß die Trunkenheit täglich zunehme.

Die Frauen trinken viel mehr als in irgendeinem anderen Lande. Ein Teelöffel voll unerlaubten Whiskys demoraliſiere mehr als ein Faß voll erlaubten Schnapſes. Die Prohibition führe zur Mißachtung der Geſetze. Betrunkene in den Straßen ſei ein alltägliches Bild amerikaniſcher Großſtädte. Nur die Alkoholſchmuggler ſeien mit der Prohibition zufrieden, denn der Schleichhandel ſei das beſte Geſchäft. In Amerika ſeien Alkoholpreisliſten ebenſo leicht erlangbar wie Theaterprogramme. Die Regierungsämter ſind völlig korrumpiert.

Die Hypothekenaufwertung.

Keine Verlängerung der Anmeldefriſt.

Nach § 16 des Aufwertungsgeſetzes findet die Aufwertung einer Hypothek auf Grund des Vorbehalts des Rechte oder kraft Rückwirkung nur ſtatt, wenn der Gläubiger den Anſpruch auf Aufwertung bis zum 1. Januar 1926 bei der Aufwertungsſtelle anmeldet. Von verſchiedenen Seiten iſt eine Verlängerung dieſer Friſt und anderer Friſten des Aufwertungsgeſetzes angeregt worden. Die Reichsregierung iſt nach eingehender Prüfung der Sach- und Rechtslage nicht in der Lage, dieſen Anregungen zu entſprechen.

Von unterrichteter Seite wird hierzu noch mitgeteilt, daß zu der Anmeldung nichts weiter erforderlich iſt, als daß der Gläubiger die Hypothek und das Grundſtück bezeichnet und dabei irgendwie zum Ausdruck bringt, daß er Aufwertung beanſprucht. Für eine Anmeldung in dieſer einfachen, keiner Vorarbeit bedürftigen Form reicht nach Anſicht der Reichsregierung auch noch die jetzt zur Verfügung ſtehende Zeit bis zum Schluß des Jahres aus. Zum 1. Januar 1926 endet weiter die Möglichkeit erleichterter Anfechtung von Zwiſcheneintragungen und die Befugnis, die Aufteilung einer Geſamthypothek zu verlangen.

Im Zuſammenhang hiermit ſoll noch auf eine Zweifelsfrage hingewieſen werden, die angeſichts des bevorſtehenden Ablaufs der Anmeldefriſt beſondere Bedeutung gewonnen hat. Häufig ſieht der Gläubiger, der ſich mit dem Eigentümer oder Schuldner über die Aufwertung geeinigt hat, davon ab, die nach § 16 des Aufwertungsgeſetzes vorgeſchriebene Anmeldung zu bewirken. Das Geſetz enthält über die Möglichkeit eines Verzichtes auf die Anmeldung keine Vorſchriften. Die Wirkſamkeit des Verzichtes erſcheint daher zum mindeſten nicht unzweifelhaft, und es beſteht jedenfalls da, wo Nachberechtigte vorhanden ſind, für den Gläubiger die Gefahr, durch das Unterlaſſen der Anmeldung Rechtsnachteile zu erleiden oder doch in Rechtsſtreitigkeiten verwickelt zu werden. Aus dieſem Grunde werden die Beteiligten gut tun, die Anmeldung noch rechtzeitig bis zum 1. Januar 1926 nachzuholen.

Deutſcher Reichstag.

(187. Sitzung.) CB. Berlin, 16. Dezember.

Auf der Tagesordnung ſteht die zweite Beratung des Geſetzentwurfes über die Senkung der Lohnſteuer. Nach den Beſchlüſſen des Ausſchuſſes wird unter anderem die Einkommenſteuer nicht feſtgeſetzt, wenn die Einnahmen des Steuerpflichtigen weniger als 1300 Mark im Jahre betragen. Dieſer ſteuerfreie Betrag erhöht ſich für die Ehefrau und das erſte Kind um je 100 Mark, für das zweite Kind um 180 Mark, für das dritte um 360 Mark, das vierte um 540 Mark, für das fünfte und jedes folgende Kind um je 720 Mark. Bei der eigentlichen Lohnſteuer bleiben nach der Regierungsvorlage für Arbeitslöhne ſteuerfrei jährlich 1200 Mark. Dieſen ſteuerfreien Betrag hat der Ausſchuß durch die Beſtimmung erhöht, daß für die Ehefrau und für jedes minderjährige Kind außerdem je 10 % des Arbeitslohnes freibleiben, der jährlich 1200 Mark überſteigt.

Staatsſekretär **Popitz** vom Reichsfinanzminiſterium erklärte, die Regierung ſei mit den Anträgen des Ausſchuſſes einverſtanden, doch müſſe der Reichsrat freilich noch dazu Stellung nehmen. Weitergehenden Anträgen könne die Regierung jedoch nicht zuſtimmen.

Abg. **Höllein** (Komm.) begründete Anträge ſeiner Fraktion, die den ſteuerfreien Betrag der Lohnſumme über den Ausſchußantrag hinaus erhöhen wollen. Der Redner richtete dann heftige Angriffe gegen die Regierung und die Reichstagsmehrheit, deren Steuerpolitik den Beſitz einſeitig auf Koſten der hungernden Arbeitermaſſen begünſtigt habe.

Abg. Dr. **Gericke** (Dtn.) meinte, daß ſeine Freunde nach den Erklärungen der Regierung ſchweren Herzens darauf verzichten müßten, für die weitergehenden Anträge zu ſtimmen; für die kinderreichen Familien müſſe aber eine weitere Erleichterung ohne Erſchütterung der Finanzen möglich ſein. Er begründete dann ſeinen Antrag, der die Sätze für die kinderreichen Familien von fünf Kindern ab über den Ausſchußantrag hinaus erhöhen will.

Der Redner verlangt dann im Intereſſe der kleinen bäuerlichen Steuerzahler, daß für Kinder über 18 Jahre, die eine fremde Arbeitskraft erſetzen und nicht beſonders zur Einkommenſteuer veranlagt werden, auf jeden Fall ein ſteuerfreier Betrag von je 600 Mark in Abzug gebracht wird.

Abg. Frau Dr. **Matz** (D. Vp.) erklärte, die Steuerpolitik müſſe im Einklang ſtehen mit einer geſunden Bevölkerungspolitik; man dürfe den Kinderreichtum nicht zu einer Strafe für den Familienvater machen. Die Deutſche Volkspartei verlangte dann in einer Entſchließung von der Regierung, in eine Nachprüfung einzutreten, wie eine weitere Erhöhung der Abzüge für kinderreiche Familien durchgeführt werden könne.

Abg. Dr. **Hertz** (Soz.) bezeichnet die Regierungsvorlage mit den Ausſchußbeſchlüſſen als eine nachträgliche Rechtfertigung der von den Sozialdemokraten bei der Steuerreform eingenommenen Haltung.

Abg. **Horlacher** (Bayer. Vp.) befürwortete einen Antrag auf Erhöhung des ſteuerfreien Betrages für über 18 Jahre alte Kinder, die eine fremde Arbeitskraft erſetzen.

Staatsſekretär **Popitz** bat um Ablehnung dieſes Antrages, da eine ſolche Ausnahme undurchführbar ſei.

Abg. **Kling** (Wirtſch. Vgg.) trat für eine ſteuerliche Erleichterung für die kinderreichen Familien ein, während der Abg. **Lucke** (Wirtſchaftspartei) als Haupturſache des Geburtenrückganges die Wohnungsnot, worunter beſonders die jungen Ehepaare leiden, erklärte.

Auf Antrag des Abg. **Brüning** (Ztr.) wurde der Antrag Horlacher dem Steuerausſchuß überwieſen und unter Ablehnung aller weiteren Anträge die Vorlage in der Faſſung des Ausſchuſſes in 2. und 3. Leſung angenommen.

Preußiſcher Landtag

(110. Sitzung.) tt. Berlin, 16. Dezember.

Die dritte Etatsberatung wird fortgeſetzt. Beim **Kapitel** der allgemeinen Finanzverwaltung wandte ſich Abg. Dr. **von Richter** (D. Vp.) gegen die Angriffe des Abg. Heilmann (Soz.) wegen des Falles der Zwangspenſionierung des Dr. Adams vom Preußiſchen Oberverwaltungsgericht und gegen die Art, wie Heilmann in dieſem Fall ohne Kenntnis der Tatſachen ſich herabſetzend geäußert hat. Nachdem die Staatsregierung bedauerlicherweiſe das Oberverwaltungsgericht gegen die Angriffe des Vertreters der ſtärkſten Regierungspartei nicht in Schutz genommen hat, habe er es als Abgeordneter für ſeine Pflicht gehalten, dies zu tun.

Der Reſt des Haushalts wird ohne weitere Debatte bis auf die Abſtimmungen erledigt, dazu das Etatgeſetz ſelbſt, nachdem Abg. Bartels (Komm.) dagegen Verwahrung eingelegt hat, daß die kommuniſtiſchen Anträge auf Beſſerung der Notlage der breiten Maſſe nicht angenommen worden ſeien. Die Maſſen müßten dieſe arbeiterfeindliche Koalitionsregierung beſeitigen. Das Haus geht über zur zweiten Beratung des Lippe-Geſetzes. Der Geſetzentwurf wird in der Ausſchußfaſſung in zweiter Leſung angenommen und anſchließend durch en bloc-Abſtimmung in dritter Leſung verabſchiedet. Es folgt die zweite Beratung des Entwurfs zur Änderung des Geſetzes über die Beſtellung von Mitgliedern des Reichsrats durch die Provinzialverwaltungen. Berichterſtatter Abg. **Badt** (Soz.) betont, daß hauptſächlich zwei Punkte in dem Geſetz änderungsbedürftig erſchienen: die Frage der Stellvertreter und die Möglichkeit, durch ein preußiſches Geſetz die einheitliche Abgabe aller 26 preußiſchen Stimmen feſtzulegen. Die Weiterberatung wird dann unterbrochen. Ohne Debatte überweiſt das Haus einen Urantrag dem Hauptausſchuß, der eine einmalige Beihilfe an die Beamten und ſtaatlichen Angeſtellten verlangt. Dann werden die reſtlichen

Abſtimmungen zu den Etats

vorgenommen. Anträge des Zentrums und der Deutſchen Volkspartei auf Milderung der Arbeits- und Erwerbsloſigkeit im beſetzten Gebiet finden die Zuſtimmung des Hauſes. Gleichfalls Annahme findet ein Entſchließungsantrag, der darum erſucht, zur Linderung der Notlage der Erwerbsloſen und der verarmten Bevölkerung in den Großſtädten und Induſtrieorten zur Fürſorge für den Winter unverzüglich Geldmittel den öffentlichen und kirchlichen Wohlfahrtsämtern zur Verfügung zu ſtellen. In einem weiteren angenommenen Entſchließungsantrag wird das Staatsminiſterium erſucht, Maßnahmen zu treffen, daß der Austauſch von Geſundheitszeugniſſen vor dem Eingehen der Ehe empfohlen wird. Annahme gegen Deutſchnationale und Kommuniſten fand auch der Antrag, in das Standesamtsprotokoll die Frage aufzunehmen: „Sind Geſundheitszeugniſſe ausgetauſcht?“ Im übrigen wird der Etat ſowie der der Oberrechnungskammer und der Staatsſchuld ohne weſentliche Änderungen angenommen. Damit iſt die dritte Etatsberatung auch mit den Abſtimmungen beendet. Das Haus wendet ſich dann der Abſtimmung des Geſetzentwurfes zur Änderung des Feld- und Forſtpolizeigeſetzes in zweiter Beratung zu und nimmt die Vorlage ohne weſentliche Änderungen in der Ausſchußfaſſung an. Sodann ſetzt das Haus die zweite Beratung des Geſetzes über die Beſtellung von Mitgliedern des Reichsrats fort.

Als nach kurzer Ausſprache zur Abſtimmung geſchritten wird, ſtellt es ſich heraus, daß das Haus beſchlußunfähig iſt, ſo daß die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt wird.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich.

Das Einſpruchsrecht des Reichstages.

Der Rechtsausſchuß des Reichstages verhandelte über die Auslegung des Artikels 72, Satz 1 der Reichsverfaſſung. Dieſer Satz lautet: Die Verkündung eines Reichsgeſetzes iſt um zwei Monate auszuſetzen, wenn es ein Drittel des Reichstags verlangt. Die Frage drehte ſich darum, ob unter dieſem Drittel die Zahl ſämtlicher Reichstagsmitglieder, durch drei geteilt, zu verſtehen iſt, oder ob der Satz ſo auszulegen iſt, daß ſchon ein Drittel der anweſenden Mitglieder des Reichstags die Ausſetzung der Verkündung eines Reichsgeſetzes verlangen kann. Man kam zu dem Schluß, daß die letzte Auffaſſung die dem Sinne des Geſetzes entſprechende ſei.

Rundfunk im beſetzten Gebiet.

Eine neue Ordonnanz der Rheinlandkommiſſion beſagt, daß die Anlage des Rundfunks im beſetzten Gebiet nunmehr geſtattet wird. Seither war nur der Verkauf von Apparaten freigegeben. Die Genehmigung der einzelnen Anlagen bedarf wohl noch der Zuſtimmung der Beſatzungsbehörde, es wird jedoch darauf hingewieſen, daß dieſe Genehmigung in jedem einzelnen Falle erteilt wird.

Nichtbeſtätigung einer pfälziſchen Bürgermeiſterwahl.

Am 12. November d. J. wurde Dr. Vogt aus Landſtuhl in der Pfalz mit 14 Stimmen gegen einen Schützling der franzöſiſchen Bergwerksverwaltung, der acht Stimmen erhielt, zum Bürgermeiſter der Induſtriegemeinde Mittelbexbach im pfälziſchen Teile des Saargebietes gewählt. Dieſer Tage verweigerte nun die Saarregierung die Beſtätigung der Wahl mit der Begründung, „daß der Gemeinderat unter den vielen ſaarländiſchen Bewerbern einen Kandidaten hätte herausfinden können“, obwohl nicht die geringſte Rechtsgrundlage dafür beſteht, daß nur ein Saarländer Bürgermeiſter im Saargebiet werden könne. Eine große Bürgerverſammlung von Mittelbexbach hat in drei Entſchließungen beim bayeriſchen Staatsminiſterium, beim Völkerbund und bei der Saarregierung eine Reviſion des ablehnenden Beſchluſſes gefordert.

Frankreich.

× **Rücktritt Loucheurs.** Finanzminiſter Loucheur iſt zurückgetreten, nachdem der Finanzausſchuß der Kammer ſeinen geſtrigen Beſchluß hinſichtlich der Behandlung der Loucheurſchen Sanierungspläne nochmals beſtätigt hatte. Als Nachfolger Loucheurs wird Senator Doumer, der Berichterſtatter der Finanzkommiſſion des Senats, genannt.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Reichstagsausſchuß für Volkswirtſchaft genehmigte eine Verordnung, welche die Vorſchriften zur Durchführung des Geſetzes über die Regelung der Kaliwirtſchaft, das am 31. Dezember 1925 abläuft, auf drei Jahre verlängert.

Bonn. Die ſeit Beginn der Beſetzung an der Bonner Rheinbrücke angebrachten Sprengrahmen und ihre zum linken Rheinufer führenden Zündkabel ſind von den Franzoſen abmontiert worden.

Paris. Nach Meldungen aus Beirut haben zwiſchen franzöſiſchen Truppen und eingedrungenen Druſen in Damaskus heftige Straßenkämpfe ſtattgefunden. Nach Eindringen von Druſenabteilungen in die Stadt haben die Franzoſen erneut Damaskus mit ſchwerer Artillerie beſchoſſen.

London. In verſchiedenen Orten der Ulſterrepublik widerſetzten ſich Polizeitruppen ihrer ſofortigen Entlaſſung und beſetzten Kaſernen und Arſenale. Es iſt zu Zuſammenſtößen zwiſchen Poliziſten und Truppen gekommen.

Teheran. Der neue Schah von Perſien, Riza Khan Pählävi, leiſtete vor dem Parlament den Eid auf die Verfaſſung. Faſt alle auswärtigen diplomatiſchen Vertreter nahmen an der Zeremonie teil.

Abg. Streicher wegen Beleidigung verurteilt.

Nürnberg. In dem Beleidigungsprozeß des demokratiſchen Oberbürgermeiſters Dr. Luppe gegen den völkiſchen Oberlehrer Streicher, Schriftleiter des Stürmer, vor dem Schwurgericht Nürnberg wurde nach vierwöchentlicher Verhandlung das Urteil gefällt. Streicher wurde wegen Beleidigung, übler Nachrede uſw., begangen durch die Preſſe, zu zwei Monaten Gefängnis und außerdem zur Tragung der Koſten verurteilt.

Die Entſcheidung des Völkerbundrates in der Moſſulfrage.

Genf. Die Entſcheidung des Rates über die endgültige Grenze zwiſchen der Türkei und dem Irak hält ſich im weſentlichen an die Ende Oktober 1924 vom Völkerbundrat in Brüſſel feſtgeſetzte proviſoriſche Grenzlinie. Der Wunſch der engliſchen Regierung, aus ſtrategiſchen Gründen die proviſoriſche Grenze nach Norden zu erweitern und auf die proviſoriſche Gebirgszüge auszudehnen, hat keine Berückſichtigung gefunden. Die Abänderungen der Brüſſeler Linie betreffen nur einige Dörfer, die in unmittelbarer Nähe der Brüſſeler Grenzlinie gelegen ſind. Durch die Entcheidung des Rates wird daher eine Räumung von Gebietsteilen, die zurzeit von türkiſchen Truppen beſetzt ſind, nicht notwendig.

Gegen die Kriegsſchuldlüge.

Paris Victor Margheritte veröffentlicht in der „Volonté“ einen offenen Brief an den Vorſitzenden der Liga für Menſchenrechte, Profeſſor Ferdinand Buiſſon. Er erinnert zunächſt daran, daß am 12. Juni der Hauptausſchuß der Liga für Menſchenrechte ſich mit dem Entwurf eines Briefes an den franzöſiſchen Miniſterpräſidenten beſchäftigt habe, in dem zum Ausdruck kommen ſollte, daß die alleinige Belaſtung Deutſchlands und die Schuld am Kriege in Artikel 231 des Friedensvertrages als ungerecht und irrtümlich bezeichnet werden müſſe, da der Sieger nicht das Recht habe, ſeine Anſichten über den Urſprung und die Verantwortlichkeit für den Krieg in einem Friedensvertrage zum Ausdruck zu bringen, ebenſowenig wie der Beſiegte die Verpflichtung habe, dieſer Anſicht, wenn ſie zum Ausdruck gebracht würde, zuzuſtimmen. Dieſer Brief iſt, ſo ſchreibt Margheritte, nicht abgeſandt worden. Jetzt aber, wo der Augenblick nahe iſt, daß Deutſchland in den Völkerbund eintritt, muß die Liga für Menſchenrechte einen offiziellen Schritt beim Miniſterpräſidenten unternehmen, damit Frankreich mit einer Geſte von Großmut und Gerechtigkeit erkläre, daß es in Zukunft das Deutſchland abgezwungene Zugeſtändnis in Sachen der Kriegsverantwortlichkeit als nicht mehr beſtehend anſehe. Jetzt iſt der Augenblick gekommen, um von Worten zu Taten zu ſchreiten.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Vier Jahre Zuchthaus für einen Gefängnisaufſeher.** Der Gefängnisoberaufſeher Oberneder ins Ansbach wurde zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er in 38 nachgewieſenen Fällen Sittlichkeitsverbrechen an ihm unterſtellten weiblichen Gefangenen verübt hatte.

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

46. Fortſetzung.

Aber ſie iſt ſtark.

Lies Rainer klagt nicht und weint nicht.

Denn ſie will ja ihrer Liebe das größte Opfer bringen, — das hehrſte, das je gebracht worden. Lies Rainer küßte ihr Kind noch einmal, — noch einmal.

Sie kann nicht fort von ihm. Am Wiegenrand taſtet ſie ſich hoch und wankt aus der Tür.

„Schlaf ſüß, mein Bub, mein Kleines, — Mutter geht nun fort, — für immer.“

Noch einmal reißt es ſie zurück, — noch einmal muß ſie ihn küſſen, — noch ein einziges Mal.

Dann preßt ſie die Hände aufs Herz und geht hinaus, — leiſe, daß Bubi nicht aufwacht, — leiſe, — leiſe. —

Am Gartenzimmer geht ſie draußen vorbei. Da drinnen iſt ſo helles Licht, — ſo viele Leute, — ſo viel Beſuch. Ernſt hat wohl geſagt, daß ſie ſich ſchlecht fühlt, da vermißt ſie niemand, — niemand.

Am Klavier ſitzt Knut, — Ellen geigt daneben. So muß es ſein, — ſo muß es ſein! Aus dem Lichtkreis, den die offenen Fenſter weit hineinwerfen in den dunklen Garten, tritt ſie ſcheu in den Schatten zurück. Daß nur niemand ſie hier ſieht, — o Gott, — niemand! Nur eine Sekunde noch will ſie hier ſtehen und Knuts Geſicht ſehen, — Knuts Geſicht.

Wie zwei große, brennende Flammen hängen ihre Augen verzehrend an ſeinem Geſicht.

So voll heißer, namenloſer Sehnſucht, — o, ſo voll Sehnſucht. Wer tut ihr das an, daß ſie ſo von ihm gehen muß? So, ohne Abſchied, — ohne Lebewohl? Sie taumelt auf und hebt die Arme in tödlicher Qual.

„O du, — o du! Ich kann ja nicht von dir gehen und dich einer anderen laſſen, und wenn es auch meine eigene Schweſter iſt, — denn du, — biſt ja meiner Seele König, — meiner Seele Gott —“

Da taumelt ſie auf. Und reißt ſich los.

Knut ſoll ja glücklich ſein, — Knut muß glücklich ſein!

Wie der Nachtwind rauſchte in den Baumkronen! Wie finſter es hier iſt in der uralten Buchenallee. Aber ſie kennt ja Weg und Steg, ſchon von Kindheit an.

Und da iſt die Steinbank, die alte, treue. Die wird nichts verraten, — gewiß nicht. Wie die Wellen hochgehen in der See, — wie das brüllt und ſchäumt! Da iſt der Hang und da die Einfriedigung mit der Warnungstafel. Niemand wird Verdacht ſchöpfen, — niemand.

Denn bei der Dunkelheit kann man leicht ſtraucheln und den Weg verfehlen, — ganz leicht. Da iſt denn nachher ein Unglück geſchehen, — ein Fehltritt. —

Jetzt iſt ſie jenſeits der Einfriedigung, — jenſeits der Warnungstafel.

Wie der Sand rieſelt unter ihren Schritten, wie die Erdſchollen in die Tiefe rollen! Wie die Brandung ſchäumt in der Tiefe da unten und hoch leckt an den Felsſteinen. Lies Rainer faltet die Hände. Ihr Auge ſucht den Abendſtern, — vorwärts wandern ihre Füße.

„Vergib mir, mein Gott, was ich heute tue. Aber ſein Glück will ich bauen, — ſein Glück muß ich ſchützen. Zu viel bin ich jetzt auf dieſer Welt. Raum muß ſein für eine andere, — damit er glücklich wird, damit —“

Dumpf birſt die überhängende Erdwelle unter ihren Füßen.

Wie die Schollen hinabrollen in den Schlund!

Wie der weiße Giſcht hoch ſpringt da unten und dann alles verſchlingt!

Am Himmel ſteht winkend der Abendſtern als hätte einer ein Opferfeuer angezündet da oben. —

Kapitel 25.

Hell leuchtet der Kronleuchter in der Gartenſtube, leuchtet hernieder auf all die frohen, ahnungsloſen Geſichter. Knut und Ellen ſpielen noch immer zuſammen, die anderen ergehen ſich ſchwatzend im Garten. Aber es iſt windig geworden. Der Zugwind löſcht die bunten Lampions in den ſchwankenden Zweigen. An das Klavier tritt Ernſt, hager, — blaß, wie immer.

„Knut, verzeihe, wenn ich dich ſtöre, — aber willſt du nicht einmal mit mir zu Lies hinaufgehen? Sie fühlte ſich ſo ſchlecht vorhin, vielleicht kann ich helfen. Ich möchte ihren Puls fühlen, ſie könnte doch Fieber haben und —“

Knut ließ ihn nicht zu Ende reden. Er ſprang haſtig auf, mitten im Stück.

„Lies iſt elend? Aber das ſagſt du mir jetzt erſt? Ich dachte, ſie wäre beim Jungen, darum ſuchte ich ſie nicht. Ja, komme ſchnell mit.“

Er ſtürmte nach oben. Ernſt langſam hinterdrein. Als auf ſein Klopfen an der Tür keine Antwort kam, klinkte er leiſe auf und ſah hinein. Das Zimmer war leer. Er atmete befriedigt auf.

„Sie iſt ja gar nicht oben, Ernſt, was ängſtigſt du mich ſo. Sie wird unten bei den anderen ſein.“

Unten gingen die Brüder von Zimmer zu Zimmer und fragten nach Lies. Jeder dachte, daß ſie gerade nebenan bei den andern wäre.

Durch den Garten gingen ſie und riefen, — immer lauter, immer ängſtlicher.

„Gewiß bei Großmutters Grab!“ rief Ellen und jagte über die Dünen.

Ernſt war aufgeregt, ihm hatte Lies ſchon vorher garnicht gefallen, — ja, — ſchon den ganzen Tag nicht. Er machte ſich jetzt Vorwürfe, ihr nicht gleich nachgegangen zu ſein. Immer windiger wurde es, immer dunkler. In der Ferne kam ein Gewitter herauf.

„Lies, — Lies, wo biſt du?“

Das war das einzige, was man hörte durch den Wind. Im Korridor ſtieß Ernſt auf Giſela. Er hielt ſie am Aermel feſt.

„Haſt du eine Ahnung, wo Lies iſt?“

Sie zuckte die Achſeln.

„Soll ich meines Bruders Hüter ſein? Aber vielleicht iſt ſie auch davon gegangen, für immer, wegen Knut und Ellen. Ich hatte doch recht, daß ſie eiferſüchtig iſt.“

Mit eiſernem Griff zog er ſie in das leerſtehende Rauchzimmer.

(Fortſetzung folgt.)

Der zweite Bothmer-Prozeß.

§ Berlin, 16. Dezember.

Vor der großen Potsdamer Strafkammer begann der Berufungsprozeß gegen die Gräfin Ellinor von Bothmer. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Dr. Hellwig. Zur Verhandlung, für die acht Tage in Aussicht genommen sind, sind 17 Zeugen geladen. Als medizinische Sachverständige fungieren der Potsdamer Gerichtsarzt, Kreismedizinalarzt Dr. Geisseler, und Dr. Simm, Chefarzt des Sanatoriums Neubabelsberg. Von der Verteidigung, die wieder Justizrat Josefsohn und Dr. Brandt führen, sind neue Zeugen für den Polziner Fall geladen, und auch für die Glaubwürdigkeit der Bandura. Bekanntlich wurde die Gräfin Ellinor von Bothmer, geb. Giercke, nach neuntägiger Sitzung am 17. November d. J. wegen Diebstahls in vier Fällen zu insgesamt 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Berufung ist sowohl von der Angeklagten als auch von der Staatsanwaltschaft eingelegt worden.

Nachdem die Verlesung der Urteilsgründe 2½ Stunden in Anspruch genommen hatte, ermahnte der Vorsitzende die Angeklagte, streng bei der Wahrheit zu bleiben. Der Verdacht sei sehr stark gegen sie und er möchte ihr mitteilen, daß auch der zweite Schreibsachverständige, Kriminalkommissar Schneider, Berlin, die Briefe an den katholischen Geistlichen für von ihr, der Gräfin, geschrieben hält. Die Angeklagte bestreitet, die Briefe geschrieben zu haben, und beteuert immer wieder ihre Unschuld.

München. (**Verschlechterung in der wirtschaftlichen Lage Bayerns.**) Die wirtschaftliche Lage in Bayern hat sich weiter verschlechtert. Die Zahl der Arbeitslosen hat sich in der amtlichen Mitteilung im November verdoppelt und betrug am 1. Dezember über 63 000. Es sind im November in Bayern nicht weniger als 112 Konkurse verhängt und 78 Geschäftsaufsichten angeordnet worden.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Dezember.

* **Börsenbericht.** Die Tendenz war vielfachen Schwankungen unterlegen und neigte nach unsicherem Beginn später mehr und mehr zur Schwäche. Auch am Markt der inländischen Anleihen setzte sich die rückläufige Kursbewegung fort, Kriegsanleihe 0,212½. Der Geldmarkt ist unverändert, tägliches Geld 7—9 %, monatliches Geld 9,50—11 %.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,34—20,39; holl. Gulden 168,52—168,94; Danz. 80,68 bis 80,88; franz. Frank 15,42—15,46; belg. 19,01—19,05; schweiz. 80,94—81,14 Italien 16,91—16,95; schwed. Krone 112,31—112,59; dän. 104,42—104,68; norweg. 85,17 bis 85,39; tschech. 12,41—12,45; österr. Schilling 59,12 bis 59,26.

* **Produktenbörse.** Die scharfe Hochbewegung Nordamerikas bot eine Überraschung, noch mehr war dies durch die sehr flauen Liverpooler Depeschen der Fall und am meisten durch die neuen Ernteberichte aus Kanada und Argentinien, für welche die Erntezahlen weit über Erwarten angesetzt sind. Angesichts dieser verwirrenden Meldungen war hier die Unternehmungslust sehr vorsichtig. Die höheren Preise erhielten sich nicht, aber weitere Abschläge waren nur gering, so daß die hiesigen Anfangsnotierungen teils unverändert, teils 1—2 Mark billiger gegen offiziellen Schlußstand lauteten. Gerste wenig verändert, Hafer bei ein wenig besserer Frage nach der Küste und dem Inlande etwas fester. Mehl lustlos, Futterartikel ruhig.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	16. 12.	15. 12.		16. 12.	15. 12.
Weiz., märk	245-250	245-250	Weizkl. f. Brl.	11,5	11,5
pommerscher	248-253	248-253	Roggkl. f. Brl.	9,7-10,2	9,7-10 2
Rogg., märk	143-150	143-150	Raps	360-365	360-365
pommerscher	147-153	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	26-32	26-32
Braugerste	186-213	186-213	kl. Speiseerbs.	22-24	22-24
Futtergerste	154-166	154-166	Futtererbsen	19,5-20,5	19,5-20,5
Hafer, märk	160-170	161-171	Peluschken	18-19	17-18
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-21
westpreuß.	—	—	Wicken	21-23	21-23
Weizenmehl			Lupin., blaue	12-12,5	11,7-12,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	12-14,5	12-14,5
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinst.			Rapskuchen	15,0-15,2	15-15,2
Mrk. ü. Not.)	32,2-36	32,2-36	Leinkuchen	23,6-23,8	23,6-23,8
Roggenmehl			Trockenschtzl.	8,3-8,5	8,3-8,5
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	21,8-22	21,8-22
Bln. br. inkl.			Torfml. 30/70	7,7-7,8	7,7-7,8
inkl. Sack	22-24,2	22-24,2	Kartoffelfl.	14,5-15	14,5-15

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 2037, darunter Bullen 480, Ochsen 461, Kühe und Färsen 1096, Kälber 2740, Schafe 4531, Schweine 9426, Ziegen 50, Schweine aus dem Ausland 674. Preise: Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete 50—54, b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren 44—47, c) junge fleischige, nicht ausgemästete 38—42, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 32—35; Bullen a) 50 bis 52, b) 44—48, c) 40—42; Kühe und Färsen a) 49—52, b) 40 bis 46, c) 30—37, d) 25—27, e) 20—22; Fresser 33—41; Kälber b) 78—88, c) 63—75, d) 50—60, e) 42—48; Stallmastschafe a) 45 bis 49, b) 34—42, c) 26—31; Schweine b) 87—88, c) 86—87, d) 83—85, e) 80—82; Säue 76—80; Ziegen 20—25. Marktverlauf: Bei Rindern und Schafen ziemlich glatt, bei Kälbern ruhig, bei Schweinen glatt. Die notierten Preise verstehen sich einschl. Fracht, Gewichtsverlust, Risiko, Marktspesen und zulässigem Händlergewinn.

* **Berliner Magerviehmarkt in Friedrichsfelde.** Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 299 Schweine und 305 Ferkel. Verlauf: Ruhiges Geschäft. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferschweine, 7—8 Monate alt 80—90, 5—6 Monate alt 60—70 Mark; Pölke, 3—4 Monate alt 35—50 Mark; Ferkel, 9—10 Wochen alt 24—32, 6—8 Wochen alt, 21—25 Mark pro Stück.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 17. Dezember 1925.

Preisnotierung: Rinder	½ kg Lebendgewicht M.
1. Ochsen und Färsen:	
a) vollfleischige, ausgem. höchst. Schlachtwerte	0,50—0,55
b) sonstige vollfleischige	0,43—0,48
c) fleischige	0,86—0,42
d) gering genährte	0,27—0,34
2. Bullen:	
a) vollfleischige, höchster Schlachtwerte	0,48—0,51
b) sonstige vollfleischige	0,42—0,47
c) fleischige	0,35—0,41
d) geringgenährte	0,27—0,84
3 Kühe:	
a) vollfleischige höchster Schlachtwerte	0,46—0,50
b) sonstige vollfleischige	0,36—0,45
c) gering genährte	0,23—0,38
d) geringste Sorte (Wurstkühe)	0,15—0,23
Schafe	
a) Mastlämmer und Masthammel	0,50—0,56
b) 1. Weidemast	0,44—0,49
c) 2. Stallmast	0,27—0,36

Auftrieb: Rinder 1944 deutsche, 000 dänische, Schafe 1119.
Handel: sehr fest.

Getreide.

Preise in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 16. Dez. Weizen 248—254 Mark. Roggen 156—164 Mark. Hafer 165—172 Mark. Winter-Gerster 174—177 M. Sommer-Gerste 182—220 M., Buchweizen 000—000 M., Ausl. Gerste 171—173 M. Mais 205—207 M.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 18. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{9}	Mondaufgang	10^{36} V.
Sonnenuntergang	3^{44}	Monduntergang	6^{28} N.

1786 Der Komponist Karl Maria von Weber in Eutin geb.

□ **Das Winterwetter, die Feiertage und die Pferde.** Immer wieder treten nach den Feiertagen bei denjenigen Pferden, die während dieser Zeit untätig im warmen Stalle gestanden haben, beim ersten Herausführen in die kalte Winterluft Fälle von schwarzer Harnwinde auf, ein Leiden, welches schlagartig auftritt und in den meisten Fällen zum Tode führt. Die schwarze Harnwinde, in manchen Gegenden auch Windrehe, wildes Feuer, Nierenschlag, Kreuzschlag usw. genannt, ist ein Leiden, das Pferde aller Art und jeden Alters, in erster Linie aber gut genährte, schwere, junge und daher wertvolle Pferde befällt, wenn sie längere Zeit im Stalle gestanden haben und dann unvermittelt ohne Verhütungsmaßregeln wieder zur gewohnten Arbeit verwendet werden. Ein gesundes Pferd soll nicht länger als einen halben Tag im Stall belassen und täglich mindestens zwei Stunden im Freien bewegt werden. Die Futterration soll während der Ruhetage um etwa ein Viertel gekürzt werden. Der Stall soll fortwährend gut gelüftet sein, namentlich auch zur Nachtzeit. Bei kaltem Wetter soll die Stalltemperatur nicht mehr als 8 Grad Reaumur betragen. Bevor ein Pferd nach einem oder mehreren Ruhetagen wieder eingespannt wird, läßt man die sonst vorhergehende Futterration, also in der Regel das Morgenfutter, ausfallen, so daß das Pferd nüchtern in die Arbeit kommt.

Das schönste Geschenk:
SPAR BUCH

EIN SPARBUCH

der

Bad Bramstedter Kreditbank e. G. m. b. H.

Verzinsung vom nächsten Werktage der Einzahlung ab. Führung von steuerfreien Spareinlage-Konten. Ausgabe von Haus-Sparbüchsen. Kassenstund. täglich 9-1 u. 3-6 U.

Bad Bramstedt, 17. Dezember.

? **Stürmische Auftritte** gab es im vorigen Winter eines Tages in Bad Bramstedt zwischen dem Landmann Sch. und dem Maurermeister W. einerseits und dem Kaufmann M. andererseits. In den Monaten Oktober und November war vom Königsmoor wiederholt Torf gestohlen, den Bramstedter Einwohner dort gestochen und aufgestellt hatten. Eines Tages meldete nun eine Frau dem Landmann Sch., daß der Kaufmann M. von seinem und des Maurermeisters W. Torf abgefahren habe. Sch. fuhr sogleich mit seinem Rade los, und er beobachtete, daß M. mit seinem Fuhrwerk in einer Tannenschonung hielt und etwas ablud. Sch. hielt sich zurück und folgte M. dann bis Bramstedt. Dort hielt er ihn an und fragte, wo er mit dem Torf geblieben sei. M. wies auf seinen leeren Wagen und erklärte, er habe keinen Torf gehabt. Nun fragte Sch. mit erhobener Stimme: „Jude, wo bist Du mit dem Torf geblieben?“ Es kam dann zu Tätlichkeiten, und M. flüchtete in einen Nebenweg, wohin Sch. ihm mit dem inzwischen eingetroffenen W. folgte. Beide fielen über M. her und verhauten ihn. Dann zwangen sie ihn, den in der Tannenschonung abgeladenen Torf wieder abzuholen. Das Amtsgericht verurteilte sie hernach wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu je 30 M. Geldbuße, und die von dem als Nebenkläger zugelassenen M. eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer als unbegründet verworfen. Nunmehr legte M. Revision ein, die er hauptsächlich darauf stützte, daß in dem Protokoll die Namen der Schöffen (ein Schlosser und ein Tischler) verzeichnet stehen und daß dahinter der gedruckte Vermerk „als beisitzende Richter“ stehen geblieben war. Somit gehe aus dem Protokoll nicht hervor, ob das Gericht ordnungsmäßig besetzt gewesen sei. Die Revision wurde verworfen. Es handle sich lediglich um eine Protokollrüge, und daß ein Schlosser und ein Tischler nicht beisitzender Richter, sondern nur Schöffen sein könnten, verstehe sich von selbst.

Einer Urkundenfälschung hatte sich der Kaufmann Jakob H. aus Bad Bramstedt schuldig gemacht. Er war Vertreter einer Nähmaschinenfabrik und erhielt, wenn er nach dem Verkauf einer Maschine dem Generalvertreter den Bestellschein zuschickte, seine Provision. In zwei Fällen hatte H. Bestellscheine mit den Namen von Verwandten unterschrieben, ohne daß er die Maschine verkauft hatte, um auf diese Weise in den Besitz der Provision zu kommen. Das Gericht in Neumünster ließ den Angeklagten mit 70 M. Geldstrafe davonkommen, weil die Firma nicht geschädigt ist.

Goldene Hochzeit feiern am Dienstag, den 22. Dez., Rentner Thun und Frau Bimöhlen. T. ist Kampfgenosse von 1870/71. Unsern herzlichsten Glückwunsch!

Letzte Meldungen.

Die Sozialdemokratie gegen die große Koalition.

Berlin, 16. Dezember. Der Versuch des demokratischen Führers Koch, die Regierung auf der Grundlage der großen Koalition zu bilden, ist in letzter Stunde am Widerstand der Sozialdemokratie gescheitert.

Nach langen, und, wie wir hören, widerspruchsvollen und teilweise stürmischen Verhandlungen hat die Sozialdemokratie in später Abendstunde den Gedanken der großen Koalition endgültig abgelehnt. Der Beschluß, der darüber gefaßt wurde, besagt, daß die Sozialdemokratie in dem Ergebnis der bisher geführten Verhandlungen keine geeignete Grundlage für die Bildung der großen Koalition erblickt. Der Abgeordnete Koch dürfte daraufhin seinen Auftrag in die Hände des Reichspräsidenten zurücklegen.

Mordplan gegen Stresemann vereitelt.

Zwei Jugendliche verhaftet.

Berlin, 16. Dezember. Wie jetzt bekannt wird, ist vor wenigen Tagen von zwei Jugendlichen, einem verbummelten Studenten namens Kaltdorf und dem Bürogehilfen Lorenz, ein Mordanschlag auf den Außenminister Dr. Stresemann geplant worden. Das durch die Berliner Polizei vereitelte Attentat erregte heute abend im Reichstag lebhaftes Aufsehen und Entrüstung.

Neumünster. Von der Anklage der Notzucht freigesprochen wurde vom großen Schöffengericht der 34jährige Schlosser R. Eine junge Frau, die im Juli hier zu Besuch weilte, hatte der Staatsanwaltschaft mitgeteilt, R. habe sie in einer Wohnung in der Plöner Straße vergewaltigt, nachdem beide von einem Ausflug mit seinem Motorrade von Einfeld heimgekehrt waren. Obwohl die junge Frau in der Verhandlung die schwere Anschuldigung unter ihrem Eide wiederholte, wurde R. freigesprochen, da das Gericht auf Grund der stark entlastenden eidlichen Aussage eines anderen Zeugen sich nicht von der vollen Glaubwürdigkeit der Frau überzeugen konnte. Es besteht nunmehr die Möglichkeit der Eröffnung eines Meineidsverfahrens, da von der Frau und einem der übrigen Zeugen das Gegenteil beschworen wurde.

Kiel. Wie wir seinerzeit berichteten, verstarb vor einigen Tagen nach dem Genuß von Brauselimonade der Buchhalter Karl St. Wie sich ergeben hat, ist der Tod durch Vergiftung mit Zitronensäure herbergeführt. Ein kleiner Schlnck genügte, um dem auf der Höhe des Lebens stehenden Mann, der sich allgemeiner Wertschätzung erfreute, einen qualvollen Tod zu bereiten. Die Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung der Angelegenheit angeordnet.

Husum. Ein Husumer Jäger hatte das seltene Glück, einen Hasen im Gewicht von 12½ Pfund zu schießen. Da das gute Durchschnittsgewicht der Hasen acht und neun Pfund kaum übersteigt, ist das Gewicht von über zwölf Pfund eine Seltenheit. Ein anderer Hase wog 11,7 Pfd.

Wyk auf Föhr. Die seinerzeit vom Landrat des Kreises Südtondern eingeleitete Sammlung zugunsten der durch die Feuersbrunst auf Föhr und Amrum Geschädigten hat, nachdem nunmehr die Sammlung abgeschlossen ist, den Gesamtbetrag von 28 800 M. ergeben. Davon erhält Amrum zwei Drittel und Föhr ein Drittel mit der Ausnahme, daß die auf Föhr gesammelten Gelder ausschließlich auf Föhr Verwendung finden und die auf Amrum gesammelten Gelder nur auf Amrum verwendet werden.

Von einem Schüler erhalten wir nachstehenden Aufsatz zugeschickt, den wir hiermit wiedergeben:

Nu ward Winter.

„Jungs“ sä Vadder hüt morgen to uns als he rup kamen wär üm uns to wecken: „Dat's bös kold, kiek doch bloß mal na de Finstern, wat'n barg Isblomen dor sünd. Un sneet hett dat hüt nacht so dull, datt wi gornix mit de Peer anfang'n könnt.“ Do güng he rut.

„Nu man rut ut de Puch“, sä ick. Flink harn wi uns antrocken un wuschen, un denn möcken wi, datt wie na buten kämen to'n sneeballn. Vadder foder jüs de Peer. Ick stell mi achter de Dör un hör sin Stimm, as he sä: „Holla Schimmel.“ Ik wull mi jüs noch'n Sneeball backen, do käm he rut un, hast du nicht gesehn, har he so'n halben Sneemann up'n Deckel.

„Di well'k wull kriegen,“ sä he, un nu achter mi ran. Har'k gorni dacht, datt de Ol noch so dull lopen kunn, denn datt dur ni lang, do har he mi fot un seep mi erst mal örnli aff.

Nu kem min Broder üme Eck rüm. He is aber bös bang för so'n naten Snee, un he blif mets tein Meter von min Wäschere stohn verbackabbel Vadder, weil he mi ni smiten kann, denn ick war dor jo in Snee ümdreit.

Vadder well em nu bi'n Schlowickel krigen, aber he neit ut, un as he ni mehr kann, well he Freeden maken, un he säg: „Du, Vadder, weeß' watt, wi wöllt denn dor achter (mit den dor achter mehn he mi) mal verpäpern.

Nu wär he tofreeden; denn he müch am levsten bi den ween, de am meisten Knöf har. Nu güng de beid'n up mi dal, aber ik kreeg ok Help von min Schwester, se schull na'n Bäcker hin, aber de Rundstück hebbt jo noch Tid. Se müß nu för mi Sneeballs backen, un ik smeet er denn weg. Een Schlacht wär lebert. Nu ward Kaffee drunken un denn geit mit'n Rüschen los na'n „Dallasbarg“ inne Anlagen.

Amtlicher Teil.

Der Landrat macht bekannt unterm 12. 12. 1925:

Preissenkungsaktion.

Die Maßnahmen der Reichsregierung auf Senkung der Preise für Lebensmittel und sonstige Gegenstände des täglichen Bedarfs haben bisher nur einen geringen Erfolg gehabt

Die Ortspolizeibehörden ersuche ich daher, die gegenwärtigen Preise der hauptsächlichsten Gegenstände des täglichen Bedarfs einer Prüfung zu unterziehen.

Die Ortspolizeibehörden ersuche ich, mir über die auf diesem Gebiete getroffenen Maßnahmen und die gemachten Erfahrungen bis zum 31. d. M. bestimmt [illegible] n.

Nah und Fern

○ **5½ Millionen Mark Mieten in Berlin rückſtändig.** Die rückſtändigen Mieten in Berlin beziffern ſich auf 5½ Millionen Mark. Bei etwa 30 000 Häuſern gibt es kaum noch ein einziges Haus, in dem alle Wohnungsinhaber die Mieten pünktlich bezahlt haben. Im Südoſten der Stadt befinden ſich zum Beiſpiel von 40 Mietern eines Hauſes 28 mit der Miete im Rückſtand.

○ **Maskierte Pferderäuber.** Vier maskierte und bewaffnete Einbrecher drangen in das Beſitztum des Fiſchereigutsbeſitzers Meilicke in Költſchen (Kreis Oſt-Sternberg) ein und entwendeten ſeine beiden wertvollſten Pferde und einen Kutſchwagen. Allem Anſchein nach ſind die Räuber nach der polniſchen Grenze zu geflüchtet.

○ **Acht Arbeiter durch Steinſchlag getötet.** Im Steinbruch der Firma Bornhagen und Schätzel in Lohwieſe bei Fürſtenſtein ereignete ſich ein ſchweres Unglück. Durch herabſtürzende Felsmaſſen wurden fünf Arbeiter verſchüttet, die bisher noch nicht geborgen werden konnten. Drei weitere Arbeiter wurden durch nachrollende Felsmaſſen erſchlagen und drei andere ſchwer verletzt. Die acht getöteten Arbeiter waren ſämtlich verheiratet.

○ **Schreckensfahrt mit ſcheugewordenen Pferden.** Ein mit zwei Pferden beſpannter Kohlenwagen geriet in Chemnitz infolge der Glätte der Straße ins Schleudern. Der Beifahrer ſtürzte vom Wagen und die Pferde gingen durch. Ein junges Mädchen und ein junger Mann wurden von dem Geſpann durch eine Fenſterſcheibe geſchleudert. Der junge Mann ſtarb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus, das Mädchen erlitt ebenfalls ſo ſchwere Verletzungen, daß an ſeinem Aufkommen gezweifelt wird.

○ **Ein Weingut zu verſchenken.** Der Beſitzer eines Weingutes im pfälziſchen Unterland, der keine direkten Nachkommen hat, machte dem bayeriſchen Staat das Angebot, ihm ſein Weingut zu ſchenken, wenn ihm und ſeiner Frau eine beſtimmte lebenslängliche Rente zugeſichert werde. Da der Mann ſchon ein Sechziger iſt, wäre das zweifellos kein ſchlechtes Geſchäft für den Staat geweſen. Der Staat hat jedoch abgelehnt. Darauf wollte der Mann ſeinen Beſitz dem Winzerverein ſchenken unter der gleichen Vorausſetzung. Aber auch dieſer hat abgelehnt. Es heißt, die Bedingungen ſeien nicht befriedigend genug geweſen.

○ **Wieder Studentenkrawalle in der Bukareſter Univerſität.** In Bukareſt haben ſich wieder ſchwere Zuſammenſtöße in der Univerſität ereignet. Die Studenten der juriſtiſchen Fakultät wollten das dreijährige Jubiläum ihrer Bewegung für den Numerus Clauſus feierlich begehen und waren daher nicht zu den Vorleſungen erſchienen. Ein feierliches Tedeum der Studentenſchaft wurde von den Behörden verboten. Es gelang erſt einem größeren Polizeiaufgebot, die Ruhe wieder herzuſtellen. Gleich darauf wurden in allen Hörſälen die jüdiſchen Studenten gezwungen, die Hörſäle zu verlaſſen.

○ **Fünf Fiſcher ertrunken.** Trotz des an der ganzen Oſtſeeküſte herrſchenden hohen Seeganges waren mehrere Fiſcher aus Krolower Strand, Kreis Schlawe, zum Fiſchfang ausgefahren. Jetzt trieb eins der Fiſcherboote, in welchem ſich fünf Perſonen befunden hatten, ohne die Beſatzung an Land. Von den Inſaſſen des offenbar gekenterten Bootes war keine Spur zu finden.

○ **Blutiges Drama im Gerichtsgebäude.** Vor dem Unterſuchungsrichter in Saargemünd wurde gegen den Angeſtellten David Kahn von der Saarbrücker Bank J. P. Koch verhandelt, der vor längerer Zeit zuſammen mit ſeinem Sohne Defraudationen bei der Bank begangen hatte und nach Frankreich geflohen war. Der Richter verfügte, daß Kahn verhaftet werden ſollte, worauf dieſer mehrere Schüſſe abfeuerte, von denen einer ſeinen eigenen Rechtsanwalt tötete. Kahn flüchtete ſodann und ſtürzte ſich aus dem zweiten Stockwerk in den Hof hinab, wo er ſchwerverletzt liegenblieb.

Friedrichshafen. Die Dornier-Flugzeugwerke wollen ihre Fabrik von Friedrichshafen nach Arlesheim bei Baſel auf Schweizer Gebiet verlegen, da die Firma in Deutſchland durch Steuern zu ſehr belaſtet iſt.

Paris. Ein furchtbares Skiunglück wird aus Brianzon gemeldet. Ein junger, 17jähriger Skiläufer übte ſich im Springen, als ihm plötzlich bei der Landung der Stock brach. Die eine Hälfte des Stockes durchbohrte dem Unglücklichen die Bruſt und tötete ihn auf der Stelle.

Rom. In Nola in der Campagna explodierte eine Feuerwerksfabrik. Dabei ſind fünf Perſonen ums Leben gekommen, die unter den einſtürzenden Mauern begraben wurden. Auch die umliegenden Häuſer erlitten vielfache Beſchädigungen.

Cattaro. Hier ſtürzte ein Waſſerflugzeug infolge Motordefekts ins Meer. Zwei Inſaſſen ſind tot, ein dritter lebensgefährlich verletzt.

Newyork. Vier Frauen und ein Mann ſind hier einem großen Brand zum Opfer gefallen. Das Gebäude, eine Mietskaſerne in dem dichtbevölkerten Newyorker Oſten, glich ſchließlich einem toſenden Hochofen. Sechzehn Familien wurden von der Feuerwehr aus Lebensgefahr gerettet.

Kauft in Bad Bramstedt

Das Wirtschaftsleben liegt schwer darnieder,
wir richten daher an alle Einwohner von
Bad Bramstedt und Umgeg. die Bitte, durch

Einkauf der Weihnachts-
Geschenke am Platze

die hies. Gewerbetreibenden zu unterstützen

Tragt nicht Euer Geld nach auswärts!!

Handwerkerbund Bad Bramstedt :-: **Handels-Verein Bad Bramstedt**

Zu den Festtagen empfehle ich mein reichhaltiges Lager in:

W E I N E

Bordeauxweine rot und weiß
Burgunder
Rotwein zu Punsch
Rheinweine
Moselweine

S E K T:

Kupferberg Gold
Waldeck

Vinho de Portugal
Douro Portweine
Samos
Muskat
Malaga
Madeira
Sherry
Taragona rot und weiß

S P I R I T U O S E N

Rum-Verschnitte
Weinbrand
Weinbrand-Verschnitt
Arrac
Kümmel
Aquavit
Steinhäger
Boonekamp

Liköre in großer Auswahl wie:
Sherry-Brandy - Curacao
Cordial-Medoc - Rosen
Pfeffermünz - Mocoa
Prünelle - Blutorange
Cacao - Ingwer - Vanille
Schweden-Punsch
Danziger Goldwasser

Alles in prima Qualität zu Tagespreisen.

Wilh. Therkorn, Weinhandlung und Likörfabrik.
Bad Bramstedt. Beim Bahnhof.

Verein „Ceres“, Hagen

Am 2. Weihnachtstage, abends 8 Uhr:

Wintervergnügen

bestehend in Volkstänzen, Gesangsvorträgen

und nachfolgendem **BALL**

Einladung erfolgt durch Karten. Der Vorstand.

Umständehalber bin ich in der Lage,
einige erstklassige

Clubsessel

fast

50%

unter Preis verkaufen zu können.

Teilzahlung gestattet.

Es dürfte dies die günstigste Gelegenheit sein, sich einen eleganten bequemen Sessel zu beschaffen.

Ed. Müllers Ww.,
Möbel-Werkstätten
gegr. 1876
Neumünster. Schleusburg 49, 50, 51.

Sitzung

der Stadtverordneten-Versammlung
am **Sonnabend, den 19. d. Mts.,**
abends 8 Uhr, im Stadtverordnetensitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Gewährung einer Beihilfe für die Stadt Uetersen.
2. Gewährung einer Beihilfe für die Zeppelin-Eckener-Spende.
3. Gewährung einer Entschädigung an den Vollziehungs-Beamten.

Bad Bramstedt, den 17. Dez. 1925.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Am Sonnabend, den 19. Dezember, **Sprechtag des Finanzamtes** in der üblichen Weise.

Bad Bramstedt, 17. 12. 1925.

Der Bürgermeister:
Jensen.

Die Geschäfte der

Stadtkasse

werden von heute ab im Bürgermeisteramt erledigt. Kassenstunden von 9 bis 1 Uhr.

Bad Bramstedt, den 16. 12. 25.

Der Bürgermeister:
Jensen.

Morgen vorm. von prima Schweinen:

Nackenkarbonade	**Pfd.**	**M.**	1,40
Rippen	„	„	0,80
Abfall	„	„	0,40
Schwarten	„	„	0,20
Knochen	„	„	0,20

Heinr. Osterhoff, Außermthor.

Zündapp-
Motorräder

2¼ PS mit u. ohne Getriebe, 2¾ PS mit 3 Ganggetriebe, Kettenantrieb usw.
Generalvertreter für Hamburg u. Umg.

E. Wucher
Hamburg.
Nagelsweg 19. Vulkan
5 Minuten vom Hauptbahnhof.

Auf Bestellung liefere ich zum Weihnachtsfeste

frisch geschlachtete Gänse

allerfeinste Gänsebrüste

und evtl. auch lebende Krebse.

J. H. Möller

Wal-, Hasel- und Para-Nüsse

Krachmandeln, Weintrauben, Feigen, Datteln, auch in Geschenkkästchen, Tannenbaumbehang, Tannenbaumlichte, Reichardt-Schokoladen und Pralinen, auch in feinen Geschenkpackchen.

Weihnachtsgeschenkkörbe

leer und nach Wunsch füllbar. Bowlen-Wein, Schaum-Wein, Mosel-, Rhein-, Rot- und Süßweine vom billigsten bis zum feinsten. Delikatessen als Kaviar, Hummer, Lachs, Sardinen, Sardellen, Appetit-Sild, Krebsschwänze, Krabben, Krebsmehl, Krebsbutter und Krebsextrakt, Kopf-, Emmentaler- u. Camembert-Käse.

Gemüse- und Fruchtkonserven

als Erbsen, Bohnen, Spargel, Ananas Erdbeeren, Mirabellen, Pflaumen, Kirschen, Pfirsiche, Birnen und Aprikosen. Oetker's Kirsch-, Himbeer-, Erdbeer-, Aprikosen-, Plaumen- und Orangengelees

empfiehlt **J. H. Möller.** Tel. 75.

Zigarren, Zigarillos, Tabak und Zigaretten

verkaufe ich größere Mengen bis Weihnachten zu herabgesetzt. Preisen.

J. H. Möller

Zum Weihnachtsfeste

schenke ich meinem Mann einen Karton - - - - - -

Visit- und Glückwunschkarten

Sehr preiswert und geschmackvoll gedruckt in der Buchdruckerei von - - - - - - -

Kuno Paustian.

* * *

Nüsse in feinster Qualität

Walnüsse . .	Pfd. 50 u. 75 Pfg.
Haselnüsse	90 Pfg.
Paranüsse	50 Pfg.
echt Lübecker Marzipan	Pfd. 2,60 M.
Schokoladenbaumbehang	¼ Pfd. 35 Pf.
feinste Smyrna-Feigen	Pfd. 50 Pfg.
Marokko-Datteln	Karton 75 Pfg.
Trauben-Rosinen .	Pfd. 1,20 Mk.

empfiehlt **A. Voss.**

Jeder Kunde erhält 1 Kalender.

Neue

Konserven

das Beste vom Besten
zu billigsten Preisen
A. Voss.

Zum Weihnachtsfest:

Walnüsse
Haselnüsse
Paranüsse
Datteln
Feigen
Aepfel und
Apfelsinen
sowie Baumbehang.

Ad. Böttjer.

Gewürzsalzgurken

Behälter enth. ca. 30 Stck. 3.— Mk.
Pfeffergurken MixedPickles, Senfgurken
empfiehlt J. H. Möller.

Die beste Stärkung
für den Kranken ist und bleibt
Lampe's Wormser
unvergorener
Traubensaft

Alleinverkauf **A. Voss.**

Knaben-Kniestiefel

von Größe 27—39
passend als Weihnachtsgeschenk
empfiehlt
H. Johannsen.

Passende Geschenke

Taschentücher
Handschuhe
Strickjacken

reiche Auswahl empfiehlt **H. Lühring.**

Plüschpantoffeln
mit Kernledersohlen

(Unternaht) und Seitenleder, etwas besonders Gutes und Starkes.

Für Damen 36—42 Mk. 2.50
„ Herren 43—46 „ 3.—

empfiehlt **J. H. Möller**

Zimmermann's Spezialität

die hervorragende 12 Pfg.

Zigarre

wird trotz der neuen Zölle
noch für den alten Preis
verkauft.

Bei Abnahme von
100 Stück Preisermäßigung.

Ernst Zimmermann,
Landweg.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 20. Dez.,
abends 8 Uhr:

Das
Vorstadtmädel

Ein Volksdrama in 5 Akten.

Nachdem

Im Mondeslicht

Lustspiel in 5 Akten mit

Baby Peggy.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Der Saal ist geheizt.

Handwerkerbund.

Mitgliederversammlung

am Sonnabend, den 19. Dezember,
abends 8 Uhr,
bei Hans Rathje, Gasthaus zur Mühle.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Berufsschule.
3. Regulierung der Beiträge
4. Vortrag des Kreisgeschäftsführers Dipl. Volkswirt Haaß-Segeberg über Steuer- und Gegenwartsfragen.
5. Sonstiges.

Zahlreiches Erscheinen dringend erforderlich.

Der Vorstand.

Weihnachts-Reklame!

Um die rechtzeitige Herstellung unserer Zeitung zu gewährleisten, bitten wir dringend,

-: **die Anzeigen rechtzeitig** :-

aufgeben zu wollen.
Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags, größere Inserate werden tags vorher erbeten.

Verlag der „Bramstedter Nachrichten“.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 60 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5814 | Freitag, den 18. Dezember 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Bemühungen des Abgeordneten Koch um die Regierungsbildung auf Grund der „Großen Koalition“ von der Deutſchen Volkspartei bis zu den Sozialdemokraten ſind geſcheitert. Dr. Koch hat ſeinen Auftrag in die Hände des Reichspräſidenten zurückgegeben.

* Der Deutſche Reichstag iſt in die Weihnachtsferien gegangen und hat ſich bis zum 12. Januar vertagt.

* Ein Attentatsplan gegen den Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann iſt in Berlin aufgedeckt worden. Zwei Beteiligte ſind verhaftet worden. Die Unterſuchung iſt eingeleitet.

* An Stelle Loucheurs iſt der Senator Doumer als Finanzminiſter in das franzöſiſche Kabinett eingetreten.

Kabinettsbildung verſchoben.

Reichsminiſter a. D. Dr. Koch berichtete Donnerstag dem Reichspräſidenten über ſeine Verhandlungen, aus denen ſich ergeben habe, daß die Große Koalition zurzeit nicht möglich ſei, und gab deshalb dem Reichspräſidenten den ihm erteilten Auftrag zur Kabinettsbildung wieder zurück. Der Reichspräſident dankte dem Abg. Koch für ſeine mühevolle Arbeit, die, wenn ſie auch kein poſitives Ergebnis hatte, doch weſentlich zur Klärung der politiſchen Lage beigetragen habe.

*

Erklärungen der Parteien.

Die dem Beſuch des Abg. Koch beim Reichspräſidenten vorhergehende Parteiführerbeſprechung unter Vorſitz des Abg. Koch war nur von kurzer Dauer. Am Schluſſe der Sitzung wude folgendes Kommuniqué ausgegeben: In der abſchließenden Parteiführerbeſprechung gab der Abg. Müller-Franken (Soz.) folgende Erklärung ab: „Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion erkennt an, daß der Abg. Koch, deſſen republikaniſche und demokratiſche Zuverläſſigkeit außer Zweifel ſteht, ſich auf das eifrigſte bemüht hat, für eine Regierung der Großen Koalition eine Baſis zu finden, die für die Sozialdemokraten, das Zentrum, die Demokraten und die Deutſche Volkspartei annehmbar iſt. Die Fraktion muß jedoch feſtſtellen, daß durch das mangelnde Entgegenkommen der Deutſchen Volkspartei, beſonders in den ſozialpolitiſchen und wirtſchaftspolitiſchen Maßnahmen, die in dieſem Winter überaus dringend ſind, dieſen Bemühungen kein Erfolg beſchieden war. Selbſt zu dem Programm des Abg. Koch hat die Deutſche Volkspartei jede klare Stellungnahme vermieden. Die Fraktion kann in der Formulierung, die ihr auf Grund der Beſprechungen der Parteien neuerdings vorgelegt wurde, eine geeignete Grundlage für die Bildung einer Regierung der Großen Koalition nicht erblicken.“ Das Zentrum erklärte, daß es ſich auf den Boden der Richtlinien geſtellt habe. Die Deutſche Volkspartei erklärte gleichfalls, daß ſie zwar an einigen Stellen Bedenken zu erheben habe, ſich trotzdem aber auf den Boden der Richtlinien ſtellen könnte. Dieſelbe Erklärung wie das Zentrum gab die Demokratiſche Partei ab. Der Abg. Leicht erklärte für die Bayeriſche Volkspartei, daß ſie von einer endgültigen Stellungnahme abſehe. Der Abg. Koch ſtellte daraufhin feſt, daß die Bemühungen um die Bildung der Großen Koalition geſcheitert ſeien.

Geſcheitert.

Es ſcheint nichts mehr zu werden mit einer Löſung der Regierungskriſe vor Weihnachten. Seit dem 25. Oktober beſteht dieſe Kriſe, ſeit damals, als die deutſchnationalen Miniſter aus dem Kabinett austraten; die Demiſſion Dr. Luthers am 5. Dezember war nur eine Folge davon. Es ſchien ſo außerordentlich leicht, ein Kabinett zuſammenzubringen, weil eine einhellige außenpolitiſche Linie vorlag, weil jene Parteien, die für die Unterzeichnung des Vertrages von Locarno eintraten, außenpolitiſch irgendeinen Meinungsunterſchied nicht mehr aufweiſen.

Die bisherigen Löſungsverſuche ſind aber an den innerpolitiſchen Meinungsverſchiedenheiten geſtrandet. Denn inzwiſchen war die Wirtſchaftskriſe in einem Maße angeſchwollen, das uns die Zukunft immer dunkler und dunkler erſcheinen läßt. Das Heer der Erwerbsloſen wuchs in erſchreckender Weiſe raſcher und immer raſcher; die Stimmung der unteren Beamtenklaſſen wurde eine verzweifelte, die Verantwortung für eine derartige Zukunft zu übernehmen, erſchien immer weniger leicht. Die letzten Wahlen wieſen ein ſtarkes Anſchwellen der kommuniſtiſchen Stimmen auf, kurz, keine jener Parteien, die außenpolitiſch geeint waren, hatte ſo recht Luſt, dieſe Verantwortung zu übernehmen.

Der Fortgang der Regierungskriſe bot manches Merkwürdige. Hatte man doch urſprünglich angenommen, es werde weiter nichts geſchehen, als daß umgehend die Große Koalition zuſtande käme und das Kabinett durch Hereinnahme ſozialdemokratiſcher Miniſter ergänzt werden würde. Das ſcheiterte aber an dem Widerſtand, den innerpolitiſch die Sozialdemokratie dem bisherigen Reichskanzler entgegenſtemmte, ein Widerſtand, der dann auch weitere Kreiſe in der Demokratiſchen Partei und im Zentrum ergriff. Plötzlich war von Dr. Luther überhaupt nicht mehr die Rede.

Da griff der Reichspräſident von Hindenburg ein. Er ließ beim Zentrum anfragen, ob es die Regierungsbildung übernehmen wolle, erhielt dort aber einen ablehnenden Beſcheid. Dann hat er das gleiche bei der Demokratiſchen Partei verſucht, deren Vorſitzender Dr. Koch grundſätzlich zuſagte und ſich daran machte, ein Programm auszuarbeiten, das allerdings in zahlreichen Punkten von einer wahrſcheinlich abſichtlichen Unbeſtimmtheit war. Denn nun hatten inzwiſchen die Sozialdemokraten gleichfalls ihre Vorausſetzung zu einer Beteiligung an der „Großen Koalition“ in beſtimmte Formulierungen gepreßt, die man urſprünglich wenigſtens zum Teil als ein Verhandlungsobjekt betrachtete. Dem iſt aber nicht ſo geweſen. Es hat ſich herausgeſtellt, daß die Sozialdemokratie an ihrem Programm unbedingt feſthalten will, und zwar deshalb, weil ſie der Deutſchen Volkspartei als Genoſſin bei der „Großen Koalition“ nicht traut. Natürlich liegt der Grund darin, daß die Sozialdemokratie ſich für ihr Mitgehen bei dieſer Koalition allerſtärkſte Rückendeckungen verſchaffen mußte, um ſich nicht den Angriffen der Kommuniſten mehr oder weniger wehrlos auszuſetzen. Selbſtverſtändlich nicht nur etwa programmatiſche Rückendeckungen, die früher oder ſpäter im Aktenſchrank verſchwunden wären, ſondern eine wirkliche Durchführung dieſer Sätze. Daraufhin hat man nun die Richtlinien, die Dr. Koch aufgeſtellt hatte, als mit dieſem Programm unvereinbar erachtet.

Was ſoll nun weiter geſchehen? Zentrum und Demokratie wollen von einer Koalition der Mitte von dem volksparteilichen Dr. Scholz bis Dr. Koch nichts wiſſen, ſchon um der Sozialdemokratie nicht die Möglichkeit zu geben, bei den Ereigniſſen der nächſten Monate jede Verantwortung ablehnen zu können. Außerdem könnten bei ſolchen Gelegenheiten, bei denen die Sozialdemokratie etwa gegen eine Regierungsvorlage iſt, die Deutſchnationalen leicht die parlamentariſche Möglichkeit erlangen, mit Hilfe dieſer Oppoſition die Regierungskoalition in Schwierigkeiten zu bringen und dadurch das Kabinett zu ſtürzen. Vielleicht wird der Reichspräſident, obwohl das faſt ausgeſchloſſen iſt, in folgerichtigem Fortgang ſeines bisherigen Verhaltens der Sozialdemokratie die Regierungsbildung antragen. Da würde die Deutſche Volkspartei nicht mitmachen und die Weimarer Koalition hätte keine Mehrheit im Reichstag. Da ſich dann die Unmöglichkeit herausgeſtellt hätte, auf dem rein parteipolitiſchen Boden der „Großen Koalition“ ein Kabinett zuſtande zu bringen, würde wohl wieder der Verlegenheitsausweg eines ſogenannten Beamtenkabinetts beſchritten werden müſſen, mit deſſen Bildung dann Dr. Luther betraut würde.

Vor Weihnachten iſt aber kaum mehr daran zu denken, der Kriſe im Kreiſe ein Ende zu machen.

Die Wirtſchaftslage Deutſchlands.

Eine Rede Dr. Schachts.

Vor der Statiſtiſch-Volkswirtſchaftlichen Geſellſchaft in Baſel hielt Reichsbankpräſident Dr. Schacht einen Vortrag über die Wirtſchaftslage Deutſchlands. Unter den überaus zahlreich erſchienenen Gäſten bemerkte man den deutſchen Geſandten in Bern.

In ſeinem mit größtem Beifall aufgenommenen Vortrage wies Dr. Schacht darauf hin, daß heute die ganze Welt an der Stabilität der Mark intereſſiert ſei. Nur eine ſyſtematiſche Durchkämpfung der Deflationskriſe könne der deutſchen Wirtſchaft Geſundung bringen. Der Dawes-Plan wirke dabei nicht anders als eine internationale Rückverſicherung für die Stabilität der deutſchen Währung. Die Ausführungen des Redners gipfelten in den Sätzen: Der Gedanke der internationalen wirtſchaftlichen Solidarität und die Idee, daß des einen Nachteil des anderen Nachteil und des einen Vorteil des anderen Vorteil ſei, müſſe ſich immer mehr durchſetzen. Dann werden Deutſchland und Europa beſſeren Zeiten entgegengehen. Das deutſche Volk ſtelle ſich in ſeiner großen Mehrheit geſchloſſen hinter den Gedanken, daß Deutſchlands Intereſſe verbunden ſei mit demjenigen ſeiner Nachbarn. Die Völker Europas müſſen ſich auf wirtſchaftlichem Gebiete näherkommen und die in wirtſchaftlicher Beziehung trennenden Schranken niederreißen.

Mordkomplott gegen Streſemann.

Vorzeitige Aufdeckung durch die politiſche Polizei.

Die Berliner politiſche Polizei hat m Zuſammenarbeiten mit den Münchener Polizeibehörden einen Attentatsplan gegen den Außenminiſter Dr. Streſemann aufgedeckt. Als Urheber des Planes wurden der 40 Jahre alte Arbeter Kaltdorff und der um fünf Jahre jüngere Bureauſchreiber Lorenz, die beide zuletzt in den Siemens-Werken beſchäftigt waren, verhaftet. Beide Feſtgenommenen wurden von dem Unterſuchungsrichter bereits verhört. Wie ſich aus ihren Vernehmungen ergab, war der Plan gegen Streſemann noch nicht ſoweit gediehen, daß eine unmittelbare Gefahr für den Miniſter beſtand, jedoch geht aus den Vernehmungen der beiden Verhafteten hervor, daß ihnen die Ausführung des beabſichtigten Verbrechens vollkommen ernſt war.

Nach dem bis ins kleinſte ausgearbeiteten Mordplan ſollte das Attentat ähnlich wie das gegen Rathenau ausgeführt werden. Streſemann ſollte erſchoſſen werden. Ein Automobil ſollte die Täter nach einem Flugplatz hinausbefördern, wo ein Flugzeug für ſie bereitſtehen ſollte. In einer Verkleidung wollten ſie dann auf dem Luftwege das Ausland erreichen.

Die Aufdeckung der geplanten Tat iſt einem Münchener Rechtsanwalt zu verdanken, an den Kaltdorff einen Brief geſchrieben hatte, wahrſcheinlich in der Hoffnung, bei ihm Sympathien für ſeine Pläne zu finden. In dem Brief meint Kaltdorff:

„Streſemann, verweſe man!“

und teilt ferner mit, daß er zwei Offiziere gefunden habe, die mitmachen wollten, auch die Finanzierung ſei „allright“, d. h. geregelt. Weiter meint Kalthoff in dem Schreiben in bezug auf Streſemann: „Das Schwein muß gekillt werden!“

Unterſuchung gegen die Streſemann-Attentäter.

Die Vorunterſuchung gegen Kaltdorff und Lorenz iſt bereits eingeleitet worden auf Grund des § 1 des Schutzgeſetzes, wonach ſchon Beſprechungen über den Verſuch beſtraft werden können. Beziehungen der Attentäter zu irgendwelchen Parteien ſind bisher nicht feſtgeſtellt worden. Der Verhaftete Kaltdorff wird von einem ihm bekannten Rechtsanwalt als ein fanatiſcher Mann mit pſychopathiſchen Einſchlag geſchildert. Er und Lorenz haben über ihre Pläne auch mit anderen Perſonen geſprochen, welche aber jede Beteiligung ablehnten.

Das Deutſchtum in Elſaß-Lothringen.

Der Kampf um die Sprachfreiheit.

Im Verlauf der Beratung des Budgets des Unterrichtsminiſteriums in der Franzöſiſchen Kammer verlangte der in Metz gewählte Abgeordnete Louis Aufklärung über die Verabſchiedung mehrerer Profeſſoren am franzöſiſchen Gymnaſium in Metz. Dieſe Entlaſſungen hätten einen ſchlechten Eindruck hervorgerufen. Wenn ähnliche verhängnisvolle Irrtümer im Saargebiet nicht ſtattgefunden hätten, wäre vielleicht das Volk im Saargebiet jetzt für Frankreich. Abbé Müller forderte eine Dezentraliſation im Unterricht. Im Elſaß könne man nicht in der gleichen Weiſe vorgehen wie im übrigen Frankreich. Der elſäſſiſche Schüler müſſe ſein engeres Vaterland lieben lernen, auf dieſe Weiſe lerne er dann vielleicht auch ſein großes Vaterland lieben.

Unterrichtsminiſter Daladier führte aus, es beſtehe eine beſondere Verwaltungsbehörde für Elſaß-Lothringen. Er könne alſo als Miniſter nichts tun, aber er mißbillige die Theſe des Abbé Müller, denn er trete für die Einheit Frankreichs ein. Abbé Müller entgegnete, es gäbe eine ſprachliche Tradition in Elſaß-Lothringen. Da das Elſaß eine Vermittlermiſſion zu erfüllen habe, müſſe es ſeine Sprache beibehalten. Auf dieſem Gebiet würden die Elſäſſer niemals nachgeben. Auch der Abgeordnete Oberkirch warnte davor, im Elſaß einen Zuſtand zu ſchaffen, der gefährlich werden könnte. Der Elſäſſer müſſe auch die deutſche Sprache erlernen. Die erſte Bedingung ſei, daß das Elſaß als Brücke zwiſchen Frankreich und Deutſchland diene.

Die elſäſſiſchen Abgeordneten Frey und Müller haben an Kammerpräſident Herriot ein Schreiben gerichtet, in dem ſie mitteilen, daß ſie ſich gezwungen ſähen, die Regierung über die Frage des deutſchen Unterrichts in Elſaß-Lothringen zu interpellieren.

Vertagung des Reichstages.

(138. Sitzung.) CB. Berlin, 17. Dezember.

Der Reichstag nahm zuerſt in allen drei Leſungen den Geſetzentwurf an, in dem die Verordnung über die Ausfuhr von Kunſtwerken bis zum 31. Dezember 1927 verlängert wird, mit der Maßgabe, daß an Stelle des Reichskommiſſars für Aus- und Einfuhrbewilligung der Reichsminiſter des Innern tritt.

Die Abgg. **Bergſträßer** (Dem.) und **Dr. Schreiber** (Ztr.) traten für die Vorlage ein. Letzterer bat die Regierung, alles zu tun, um den Dom von Mainz und den Kölner Dom als Denkmäler deutſcher Kunſt vor dem Verfall zu bewahren. Der Geſetzentwurf über die Teilung der Landesverſicherungsanſtalt Schleſien und Errichtung einer Verſicherungsanſtalt für die Provinz Oberſchleſien wurde auf Antrag des Zentrums in einer ſofort einberufenen zweiten Sitzung an den Ausſchuß für ſoziale Angelegenheiten zurückverwieſen, nachdem ſich bei der erſten Abſtimmung herausgeſtellt hatte, daß das Haus beſchlußunfähig war. Der Reichstag ſetzte darauf

die dritte Leſung des landwirtſchaftlichen Etats

fort. Dabei wies zuerſt der Kommuniſt **Hörnle** auf die Not der Kleinbauern hin und warf der Regierung vor, daß ſie nur die Großagrarier unterſtütze.

Abg. **Meyer-Hannover** (Wirtſch. Vgg.) wandte ſich gegen die Methoden, mit denen der Reichsbankpräſident Dr. Schacht der Landwirtſchaft habe helfen wollen. Dr. Schacht habe die Bauern dazu verführt, Wechſel zu unterſchreiben. Solche kurzfriſtigen Kredite ſeien unheilvoll, ebenſo die hochverzinslichen Auslandskredite. Die Landwirtſchaft brauche langfriſtige Dünger- und Saatgutkredite. Die Weiterberatung wurde dann vertagt.

Ohne Debatte wurde auf Antrag **von Guérard** (Ztr.) ein Geſetzentwurf angenommen, wodurch die Verzuckerungsfriſt für Weine des 1925er Jahrgangs bis zum 31. März 1926 verlängert wird.

Die nächſte Sitzung ſoll auf Vorſchlag des Älteſtenrats am Dienstag, den 12. Januar 1926, 3 Uhr nachmittags, ſtattfinden.

Abg. **Stöcker** (Komm.) proteſtierte dagegen, daß der Reichstag jetzt ſchon auseinandergeht. Im Reichswehrminiſterium werde jetzt ſchon über die

Durchführung des Belagerungszuſtandes

beraten. Der Redner beantragte, morgen noch eine Sitzung abzuhalten, um darin einen Unterſuchungsausſchuß für die Fememorde einzuſetzen.

Der Antrag Stöcker wurde abgelehnt und der Vorſchlag des Älteſtenrats beſtätigt.

Präſident Löbe entließ darauf die Abgeordneten mit den beſten Weihnachts- und Neujahrswünſchen.

Preußiſcher Landtag.

(111. Sitzung.) tt. Berlin, 17. Dezember.

Nach Erledigung einiger kleinerer Angelegenheiten tritt das Haus in die Beratung des

Berghaushaltes

ein. Abg. **Otter** (Soz.) berichtet über eine Reihe von Anträgen und Anfragen, die ſich insbeſondere mit der Schlagwetterexploſion auf der Zeche „Holland" befaſſen.

Vom Zentrum iſt ein Antrag eingegangen auf Wiederinbetriebſetzung der Zeche „Alte Haaſe". Der Finanzminiſter ſoll ermächtigt werden, etwa benötigte Kredite bis zur Höhe von 4 Millionen Mark zur Verfügung zu ſtellen.

Abg. **Sobottka** (Komm.) berichtet über die Verhandlungen des Handelsausſchuſſes über den kommuniſtiſchen Antrag auf Änderung des Reichsknappſchaftsgeſetzes. — Nach verſchiedenen kurzen Bemerkungen wendet ſich das Haus der Beſprechung von Anträgen über die

Wirtſchaftslage und Arbeitsloſigkeit in Oberſchleſien

zu. Abg. **Franz** (Soz.) gibt eine Entſchließung oberſchleſiſcher Arbeiter bekannt, in der zur Beſeitigung der großen Erwerbsloſennot ſofortige Notſtandsmaßnahmen gefordert werden. Die Regierung müſſe ſich zu dieſen Maßnahmen verſtehen können. — Die Beratungen werden dann durch Abſtimmungen unterbrochen. Beim Haushalt der Bergverwaltung wird im Hammelſprung ein kommuniſtiſcher Antrag mit 213 gegen 94 Stimmen angenommen, der fordert, daß unverzüglich das im angenommenen Antrag vom 3. Juli 1925 verlangte Prämienverbot durchgeführt wird. — Weiter kommt zur Annahme ein Ausſchußantrag, der das Staatsminiſterium erſucht, zu prüfen, inwieweit durch Einführung der fünftägigen Wochenſchicht die planloſen Feierſchichten beſeitigt werden können. Auch der Antrag des Zentrums wird angenommen, der Verhandlungen für die Wiederinbetriebſetzung der Zeche „Alte Haaſe" und eventuelle Bereitſtellung eines Kredites bis zur Höhe von 4 Millionen Mark für dieſen Zweck wünſcht. Das Haus ſtimmt weiter dem Antrag Pinkerneil (D. Vp.) zu, der alle Maßnahmen zur Behebung der Notlage in den Bergwerksgebieten der Lahn, Sieg und Dill als ungenügend bezeichnet und die Staatsregierung zu wirkſamen Vorkehrungen, insbeſondere in der Frachtenfrage auffordert. Schließlich wird der Geſetzentwurf über die Feſtſtellung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1925 angenommen und das Haus ſetzt die Beratung der Anträge über die Wirtſchaftslage, Arbeitsloſigkeit uſw. in Oberſchleſien fort. Das Haus billigt ſchließlich die Ausſchußanträge, die Einſtellung des Abbaus von Eiſenbahnarbeitern, Finanzhilfe für den Mittelſtand uſw. verlangen.

Bei der Beratung über die Ausſchußanträge zur Hilfe in Oſtpreußen wurden die Anträge einſtimmig angenommen. Es beginnt die zweite Beratung des Entwurfes über die Schutzpolizeibeamten.

Der zweite Bothmer-Prozeß.

§ Berlin, 17. Dezember.

Als erſter Zeuge wird Hauptmann Heſſter vernommen. Er begrüßt Frau Bothmer mit Kopfnicken. Der Zeuge wird nicht vereidigt und kommt dann auf die bekannten Vorgänge bei der Polziner Autofahrt zurück. Eines Tages iſt Frau Dr. Dommer auf ſein Zimmer geſtürzt, und hat gerufen: „Du, Fritz, höre bloß, mir iſt Geld geſtohlen." Der Zeuge bekundet, daß er genau geſehen hat, daß die Gräfin 1000 Mark auf die Polziner Reiſe mitgenommen hat. Die Angeklagte verſucht wieder, den Zeugen durch Ausrufe in der Ausſage zu dirigieren. Aber der Vorſitzende fährt ſofort dazwiſchen. Bekanntlich ſpielen bei den Polziner Fällen die Einnahmen und Ausgaben der Gräfin eine große Rolle. Sie will dieſe genau notiert haben. Aber die Notizbücher ſtellen ein wüſtes Durcheinander dar. Vorſitzender, Angeklagte und Staatsanwälte rechnen, aber vergebens. Die Angeklagte hat ſchließlich die Rechenaufgaben richtig gelöſt. (Lachen im Zuhörerraum.) Vorſ.: Angeklagte, ich habe Ihnen da unrecht getan. Die Frage des Oberſtaatsanwalts, in welchen Beziehungen Heſſter zur Gräfin geſtanden habe, entfacht eine rege Diskuſſion. Das Gericht zieht ſich zur Beſchlußfaſſung über die Zulaſſung der Frage zurück und beſchließt, die Frage zuzulaſſen, denn ſie gehöre zur Sache. Heſſter verweigert aber die Ausſage.

*

Wie jetzt bekannt wird, hat Graf Bothmer beim Amtsgericht Potsdam die Eheſcheidungsklage gegen ſeine Gattin eingereicht.

52 engliſche Luftgeſchwader.

Keine Einſchränkung der engliſchen Luftrüſtungen.

Der engliſche Luftſchiffahrtsminiſter wies darauf hin, daß die britiſchen Luftſtreitkräfte denen der nächſtgelegenen Feſtlandsmacht in dem Verhältnis von einer Einheit gegen drei unterlegen ſeien. Die Regierung habe die Lage ſehr ſorgfältig geprüft und ſich in dem Sinne entſchloſſen, daß trotz der Notwendigkeit, zu ſparen, wichtigſte britiſche Verteidigungsintereſſen nicht in Gefahr gebracht werden dürften, und daß deshalb das Ausbauprogramm für die Luftſtreitkräfte nicht angetaſtet werden dürfe.

Die Streitkräfte zur Verteidigung des Mutterlandes im Umfang von 52 Geſchwadern ſollen allmählich vollzählig gemacht werden, doch ſei England infolge des Vertrages von Locarno geneigt, das Ausbauprogramm für einige Zeit zurückzuſtellen. Der Miniſter richtete dann noch eine Mahnung an alle Nationen, dem engliſchen Beiſpiel zu folgen und ein Wettrüſten zu vermeiden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Lärm im Sächſiſchen Landtag.

Im Sächſiſchen Landtag iſt es zu großen Skandalſzenen gekommen. Die Kommuniſten, deren Amneſtieanträge nach der erſten Beratung dem Rechtsausſchuß überwieſen worden waren, verlangten die ſofortige zweite Beratung außerhalb der Tagesordnung. Der Führer der Kommuniſten ſuchte das Haus dadurch einzuſchüchtern, daß er auf die auf den Tribünen ſitzenden Ehefrauen der Verhafteten hinwies. Als ſich Ablehnung des kommuniſtiſchen Antrages ergab, brach auf der Tribüne lautes Gekreiſch aus. Der Präſident ließ die Tribüne ſofort räumen, was nur unter großer Mühe vonſtatten ging. Die Frauen veranſtalteten dann noch in den Gängen des Landtags Lärmſzenen, während im Saal die Kommuniſten auf die Sozialdemokraten loszugehen drohten.

Eingehen des Völkiſchen Kuriers.

Nach Blättermeldungen ſoll der Völkiſche Kurier, das Organ Ludendorffs, am 1. Januar 1926 ſein Erſcheinen einſtellen. Von unterrichteter völkiſcher Seite wird dazu erklärt, daß die Möglichkeit eines Eingehens des Blattes zwar beſtehe, daß aber die Nachricht über die Einſtellung des Erſcheinens zum 1. Januar 1926 den Tatſachen vorauseile.

Die Wirtſchaftskriſe in Anhalt.

Die ſchwere Wirtſchaftsnot, unter der die geſamte anhaltiſche Wirtſchaft zu leiden hat, hatte die bürgerlichen Parteien veranlaßt, an den Anhaltiſchen Landtag dringende Anträge um Herabſetzung der drückenden Steuern zu richten. Auf der anderen Seite hatten die anhaltiſchen Gewerkſchaften vom Staat außerordentliche Unterſtützungsmaßnahmen zugunſten der Erwerbsloſen gefordert, deren Ziffer von Tag zu Tag in bedrohlicher Weiſe ſteigt. Der Miniſterpräſident ſah ſich zu der Erklärung gezwungen, jede Staatshilfe abzulehnen. Der Staat leide bittere Not, vielleicht noch mehr als die Kreiſe und Gemeinden.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 17. Dezember.

Einmalige Zuwendung für Militärrentenempfänger.

Berlin. Der Reichsverband „Kyffhäuſer" der Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen teilt mit: „Die Militärrentenempfänger erhalten für Dezember 1925 eine einmalige Zuwendung in Höhe von einem Viertel der ihnen für Dezember 1925 zu gewährenden laufenden Verſorgungsgebührniſſe. Die Auszahlung erfolgt in der Weiſe, daß die Verſorgungsämter die Zahlung der einmaligen Zuwendung mit der Zahlung der laufenden Rente für Januar 1925 verbinden. Den Geſamtbetrag an Rente erhalten die Empfänger vom 28. Dezember 1925 an. Zahltage bei den Poſtanſtalten ſind der 28., 29. und 30 Dezember 1925. Die Fürſorgeſtellen zahlen als einmalige Zuwendung ein Viertel der für Dezember 1925 zu gewährenden Zuſatzrente möglichſt noch vor Weihnachten an die Empfangsberechtigten aus."

Dienſtprämien für Polizei- und Landjägereibeamte.

Berlin. Der preußiſche Miniſter des Innern hat genehmigt, daß den vom 1. September 1924 ab durch Vollendung einer 18- bzw. 24 jährigen Geſamtdienſtzeit bezugsberechtigt gewordenen oder künftig bezugsberechtigt werdenden Polizei- und Landjägereibeamten als einmalige oder außerordentliche Zuwendung (Dienſtprämie) ſtatt des bisher zuläſſigen doppelten Monatsbetrages nunmehr 1000 Mark bewilligt werden.

Kündigung von 1100 Bergarbeitern.

Eſſen. Auf der zu den Mannesmannröhrenwerken gehörenden Zeche „Friedrich Joachim" in Schonnebeck bei Eſſen iſt zum 1. Januar 1100 Arbeitern gekündigt worden. Es ſteht noch nicht feſt, ob es möglich ſein wird, einen Teil der gekündigten Belegſchaft anderweitig unterzubringen.

Abd-el-Krims Vorbereitungen für den Frühjahrsfeldzug.

Paris. Nach einer Meldung aus Fez trifft Abd-el-Krim alle Vorbereitungen für einen neuen Frühjahrsfeldzug. Er läßt neue Straßen bauen, Unterkunftsmöglichkeiten für Truppen errichten, großzügige Telegraphen- und Telephonnetze anlegen und die drahtloſen Stationen vermehren. In einem Aufruf an die Araberſtämme ſagt Abd-el-Krim, er werde den Heiligen Krieg bis zur Befreiung aller mohammedaniſchen Mittelvölker Syriens, Tripolitaniens, Ägyptens und Marokkos fortſetzen und vor keinem Opfer zurückſchrecken.

Die Epidemie der Verkehrsunglücke in Frankreich.

Paris. Paris iſt in dichten Nebel gehüllt. In der Stadt haben ſich zahlreiche Verkehrsunfälle zugetragen, meiſt Zuſammenſtöße von Kraftwagen. In der Umgebung von Paris ereigneten ſich vier Eiſenbahnunglücke, an denen ebenfalls der dichte Nebel ſchuld ſein ſoll. Bei den Unglücksfällen ſind etwa 20 Perſonen verletzt worden, darunter mehrere ſchwer.

Frankreich.

× Programm des Finanzminiſters Doumer. Der neuernannte Finanzminiſter Doumer hat die Verpflichtung übernommen, in enger Gemeinſchaft mit den führenden Mitgliedern der Finanzausſchüſſe des Parlaments einen Finanzſanierungsplan auszuarbeiten und ſich zunächſt nur mit dem Ausgleich des Budgets zu beſchäftigen. Aus dieſem Grunde haben die Fraktionen des [illegible] eine Unterkommiſſion ernannt, [illegible] ende Vorſchläge auszuarbeiten.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichsrat ſtimmte den Beſchlüſſen des Reichstags zu, wonach den Beamten der Gruppen 1—6 noch vor Weihnachten eine Beihilfe als Notſtandsmaßnahme gezahlt werden ſoll.

Düſſeldorf. Der Provinzialausſchuß der Rheinprovinz hat beſchloſſen, der Staatsregierung die erſtmalige Einberufung des neuen Provinziallandtages für den 26. Januar 1926 vorzuſchlagen.

Rom. Die Königinmutter iſt in Bordighera ſchwer an Grippe erkrankt. Die Hofärzte wurden telegraphiſch an das Krankenlager gerufen. Der Zuſtand der Königinmutter gilt als ſehr ernſt.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Gründung eines nationalen Gewerkſchaftsbundes.) In einer Beſprechung von Vertretern nationaler Arbeitnehmerorganiſationen aus dem ganzen Reiche wurde die Gründung des Nationalen Gewerkſchaftsbundes beſchloſſen. Ein Ausſchuß wurde mit der Vorbereitung eines nationalen Gewerkſchaftstages für den Monat Januar 1926 beauftragt. Die Geſchäftsſtelle befindet ſich bei der Nationalen Gewerkſchaft Deutſcher Eiſenbahner, Berlin-Steglitz, Rückertſtraße 2a.

Berlin. (Keine Lohnerhöhung im Buchdruckgewerbe.) Der Deutſche Buchdruckerverein teilt mit: Das im deutſchen Buchdruckertarif vorgeſehene Zentral-Schlichtungsamt lehnte den Arbeitnehmerantrag auf Lohnerhöhung unter Hinweis auf die ſchwierige Lage der Geſamtwirtſchaft ab.

Stettin. (Starke Zunahme der Arbeitsloſenziffer in Pommern.) Am 11. Dezember, dem Stichtag für die Berechnung der Zahl der Arbeitsloſen, waren in Pommern 31 000 Arbeitsloſe. Es iſt damit zu rechnen, daß ſich die Zahl bis Februar auf weit über 40 000 erhöhen wird.

Buer. (Kündigungen im Staatsbergbau.) Die angekündigten weiteren ſtarken Betriebseinſchränkungen im Staatsbergbau werden am 1. Januar Wirklichkeit werden. Auf Zeche „Bergmannsglück" iſt etwa 1400 Bergleuten zum 1. Januar gekündigt worden, von denen etwa ein Drittel auf Zeche „Weſterholt" Beſchäftigung finden wird. Auf Zeche „Weſterholt" werden rund 600 entlaſſen. Auf den Möllerſchächten bei Gladbeck iſt etwa 115 Kokereiarbeitern gekündigt worden, von denen 20 im Grubenbetriebe beſchäftigt werden ſollen. Auf Zeche „Scholven" werden 60 Bergleute entlaſſen.

Königsberg. (Starke Erhöhung der Arbeitsloſenziffer in Oſtpreußen.) Wie aus dem letzten Wochenbericht des Oſtpreußiſchen Landesarbeitsamtes hervorgeht, greift die Arbeitsloſigkeit auch in den rein ländlichen Teilen der Provinz immer weiter um ſich, da Land- und Forſtwirtſchaft wenig aufnahmefähig ſind und vielfach noch Arbeitskräfte abſtoßen. Die Andrangsziffern bei den Arbeitsnachweiſen haben daher gegenüber der Vorwoche eine erhebliche Zunahme erfahren. Am 9. d. M. waren über 33 000 Perſonen als Arbeitſuchende gemeldet gegenüber knapp 15 000 Stellungſuchenden am 10. Dezember des Vorjahres.

☐ Verſendung der Weihnachtspakete. **Die Poſt bittet,** mit der Verſendung der Weihnachtspakete möglichſt früh zu beginnen, damit die Paketmaſſen ſich nicht in den letzten Tagen vor dem Feſt zuſammendrängen. Die Pakete ſind unter Verwendung guter Verpackungsſtoffe recht dauerhaft herzuſtellen, die Aufſchrift iſt haltbar anzubringen und der Name des Beſtimmungsorts groß niederzuſchreiben. Ferner müſſen auf dem Paket die vollſtändige Aufſchrift des Abſenders angegeben und in das Paket obenauf ein Doppel der Aufſchrift gelegt werden.

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.
Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

47. Fortſetzung.

„Was redeſt du da, Giſela? Ich verſtehe dich nicht."

Sie ſah ſich ſcheu nach allen Seiten um, als fürchte ſie Lauſcher.

Dann trat ſie lautlos einen Schritt näher.

„Weißt du, Ernſt — Knut und Ellen lieben ſich doch —, das hatte ſie ſich zu Herzen genommen und —"

Er packte ſie am Handgelenk.

„Weib, biſt du wahnſinnig? Knut und —"

Sie nickte.

„Knut und Ellen, ich wußte es ſchon lange. Ich habe es Lies ſchon immer geſagt, nun —"

Er ließ ſie nicht zu Ende ſprechen, ſeine Lippen zitterten.

„Giſela, das tateſt du nicht — bei Gott, nein! Das kann ja keine Frau, und das iſt ja auch nicht wahr!"

Er brüllte es wie verſtört.

„Das iſt ein Mißverſtändnis — ein großes Mißverſtändnis! Aber du —"

Jetzt packte er ſie vorne an der Bluſe, ſein Atem keuchte — „du haſt nicht genug daran, daß du das Glück deines Mannes zertreten. O du — du —, was haben dir denn nur die Brüder Rainer getan, daß du ſie ſo unglücklich machſt, alle beide? und du meinſt, ſie könnte?"

„Sich ein Leid angetan haben."

Giſela ſagte es nickend, langſam — „ich ſah es ihr ſchon den ganzen Tag an."

„Und du gingſt ihr nicht nach? Du ſagteſt mir nichts? Du, — du, — du?"

Er ſchüttelte ſich, als ſchüttelte er mit Gewalt etwas von ſich.

Dann — wie im Selbſtgeſpräch —, als wüßte er nicht, was er ſpräche, murmelte er leiſe, tonlos:

„Zweimal verſündigt gegen das Glück — gegen ein Menſchenleben — erſt dein Kind —, nun Lies Rainer."

Der Schluß war ein qualvolles Stöhnen wie von einem, den man ins Mark getroffen.

Dann ging er hinaus — wortlos —, ohne ſich noch umzuſehen.

Furchtbar tobte das Gewitter. Unaufhörlich ſtrömte der Regen vom Himmel — in großen, ſchweren Tropfen.

Bis auf die Haut durchnäßt, die Haare wirr und feucht, — ohne Hut, — war Knut an die Steinbank gekommen, — ratlos, verzweifelt. Er wußte nicht mehr, wo er ſuchen ſollte.

Da ſah er im grellen Zucken der Blitze ihre Fußſpuren jenſeits der Einfriedigung.

Da warf er ſich platt auf die Erde und kroch zentimeterweiſe an die gefährliche Bruchſtelle heran. Bröckelnd und rieſelnd rann der Sand in die Tiefe, die ſchwarze, ſteil herniedergähnende.

Langſam, ganz langſam ſchob er jetzt den Kopf über den Abhang und ſtarrte hinunter.

„Lies, ſchrie er heiſer vom fortwährenden Rufen dieſes einen geliebten Namens durch die Nacht.

„Lies!"

Dann lauſchte er — fiebernd, zitternd.

Aber nur die See rollte da unten und ſtieß ſich die weißen, raſtlos greifenden Schaumhände wund an den ſteilen, vorn überhängenden Felsſteinen.

Und der Sand rieſelte, — knirſchend, — unaufhörlich. Weiter nach vorne ſchob er ſich, mit der Linken an eine überhängende, morſche Kiefer klammernd.

„Lies, — um Gottes Barmherzigkeit willen, — Lies!"

O, daß ſo tiefe Nacht war.

Daß er ſo gar nichts ſehen konnte, — ſo gar nichts!

Da zitterte wieder ein Blitz, — flammend, grell. Der Mann ſchrie auf. In halber Höhe, wohl wenige Meter unter ihm, hing Lies auf ſchmalem Vorſprung. Dornen [illegible] en ihr [illegible] lag hintenüber, — wie leblos. Er hatte deutlich im flammenden Blitz die marmorne Bläſſe in ihrem Geſicht geſehen — die geſchloſſenen Augen.

War ſie tot? War ſie ohnmächtig?

Gott, dann nur nicht wecken jetzt, nur nicht wecken! Jede Bewegung konnte ſie in die Tiefe hinabſtürzen.

Wie der Sand rieſelte, — knirſchend, — unaufhörlich! Wie ihre Schwere die Dornen niederzog und die Wurzeln lockerte im Boden.

Sollte er zurückgehen und Hilfe holen?

Konnte es dann nicht ſchon zu ſpät ſein?

Knut Rainer konnte nicht mehr denken, nicht mehr überlegen. Er ſah nur noch Lies, ſeine Lies, — die da unten hing zwiſchen Tod und Leben.

Und er tat das Wahnſinnige und ſtieg hinab. Langſam, — taſtend, — Zoll für Zoll. An altem Kiefergeſtrüpp und verdorrtem Heidekraut ſich haltend, taſtend mit den äußerſten Fußſpitzen nach jedem kleinſten Vorſprung. Bis ſein Fuß ſie berührte, bis er neben ihr hing, keuchend, — in Schweiß gebadet.

Aber was nun?

Kaum daß ſeine Hände, ſeine Füße einen Stützpunkt fanden, wo er ſich einkrallte in das bröckelnde, rieſelnde Geſtein. Wie ſollte er ſie aufheben, halten, — der ſich ſelber kaum hielt?

Da fühlte er plötzlich etwas gegen ſeine Schulter ſchlagen, leiſe, klatſchend, wie ein naſſes Seil.

Von oben aber rief Ernſt:

„Seil' dich an, — es iſt feſt, — wir haben es um die Buchen gebunden."

Da fühlte er die Schlinge und hing ſich hinein und ſchwebte frei zwiſchen Himmel und Erde.

„Tiefer", rief er durch den Wind, — „tiefer!"

Da ließen ſie ihn herab, bis er in Schulterhöhe war mit Lies.

(Fortſetzung folgt.)

○ **Freigabe der großen Wohnungen in Berlin.** Der Berliner Magiſtrat hat die Freigabe der Wohnungen von fünf und mehr Zimmern beſchloſſen. Dieſer Beſchluß bedarf noch der Zuſtimmung des Wohlfahrtsminiſteriums.

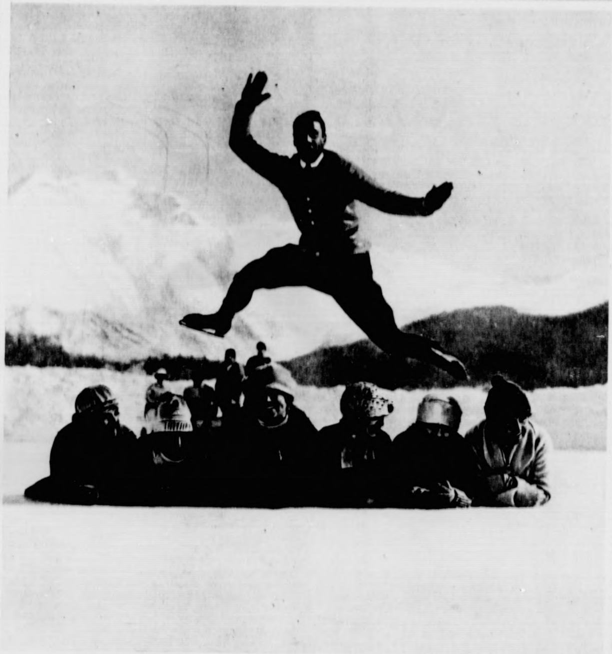
* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,34 bis 20,39; holl. Gulden 168,49—168,91; Danz. 80,68 bis 80,88; franz. Frank 15,15—15,19; belg. 19,02—19,06; ſchweiz. 80,95—81,15; Italien 16,91—16,95; ſchwed.

verbarg ſich in der Wilſtermarſch. Durch einen verwegenen Ueberfall des Grafen von Schwerin kam der Dänenkönig in Gefangenſchaft. Die Holſteiner atmeten auf und erſtrebten die Befreiung vom Dänenjoch. Ihre Augen richteten ſich

---

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 51 Gratisbeilage zu den „Bramſtedter Nachrichten“ 1925



Ein kühner Sprung

[Aufnahme Conteſſa-Nettel.]

Preußiſcher Landtag.

(111. Sitzung.) tt. Berlin, 17. Dezember.

Die Streitkräfte zur Verteidigung des Mutterlandes im Umfang von 52 Geſchwadern ſollen allmählich vollzählig gemacht werden, doch ſei England infolge des

Aufruf an die Araberſtämme ſagt Abd-el-Krim, er werde den Heiligen Krieg bis zur Befreiung aller

---

Hortenſe / Novelle von J. Dalden

(Schluß)

Bornſtedt wies lachend auf einen behaglichen Schaukelſtuhl und ſagte: „So, nun mach' dir's bequem, altes Haus! Und nun ſage mir, wo du dies veni, vidi, vici gelernt haſt."

Die Bewegung, mit der er dabei nach den Fenſtern der Richardſchen Wohnung hinüber wies, ließ mich ſofort erraten, worauf er anſpielte.

„Sie war ein Jahr lang meine Nachbarin, deine Majorin", hub ich an. „Unſere Freundſchaft datiert aus jenem Zeitalter, wo ‚ſie noch im Flügelkleide in die Mädchenſchule ging', biſt du nun im klaren?" —

„Nicht ganz, aber deſto neugieriger, es zu werden! Wenn du wüßteſt, wie namenlos mich alles intereſſiert, was dieſe Frau betrifft, von der Frau Fama nichts zu erzählen weiß, als daß ſie Hortenſe St. Juſt heißt und einer verarmten Adelsfamilie entſtammt." —

„Das wäre ungefähr auch alles, was ich dir ſagen könnte, mein Lieber! Vielleicht erinnerſt du dich der kleinen Villa, deren hübſcher Garten dicht an den unſrigen ſtieß? — Sie wechſelte ihre Beſitzer wie eine reiche Lady die Handſchuhe, d. h. mit jedem Frühjahr hatten wir andere Nachbarn zum vis-a-vis, und einmal eben auch jenen Marquis St. Juſt.

Es gibt Exiſtenzen, flüchtig auftauchend, dann wieder verſchwindend, jenen Blättern gleich, die abgeriſſen, ein Luftzug bald hierher, bald dorthin entführt, deren Urſprung und Ende keiner zu definieren vermöchte, zu ihnen rechne ich dieſe St. Juſts.

Sie waren da, ſozuſagen mit den erſten Schwalben, ein vornehm ausſehender, ſtattlicher Greis, eine ſogenannte Ehrendame, Franzöſin vom falſchen Scheitel bis zu der winzigen Fußſpitze, mit der ſie beſſer zu kokettieren verſtand als eine unſerer jüngſten Schönheiten.

Sie vertrat Mutterſtelle bei den drei Töchtern, bildſchönen Geſchöpfen, von denen Fama wahre Wundermärchen zu berichten wußte. Hortenſe war die Jüngſte. Sie zählte dazumalen fünfzehn Lenze, und ſchon da verſtand ſie ſo fragend die Augen aufzuſchlagen, die dir ſo gefährlich geworden!" ſchloß ich bedeutſam lächelnd.

„Wer im Glashaus ſitzt, ſoll nicht mit Steinen werfen!" warf Bornſtedt trocken ein. „Du haſt mich übrigens nicht viel klüger gemacht, als ich bereits bin, indes ſchönſten Dank für deinen guten Willen. — Da fällt mir ein, haſt du nie davon gehört, daß ein Graf Dingsda ſich um ihretwillen das Leben genommen hat?" —

Ich ſchüttelte den Kopf. „Darüber mußt du mir mehr erzählen, wenn auch nicht heute. Es iſt tatſächlich drei Uhr geworden."

„Und du ſehnſt dich, von den Triumphen der letzten Stunden zu träumen, Hans? — Geſteh es zu, aber nimm dich in acht, die Jugendfreundſchaft iſt ein zerbrechlicher Schild gegen den Zauber dieſer Augen."

„Schade, daß du den Degen ſtatt der Feder zur Waffe erkoren, du haſt eine Phantaſie, die alle Achtung verdient!" — damit ſchloß ich ſchleunigſt die Tür.

Bornſtedt war bereits mit der Kompagnie ausgerückt, als ich den Morgen darauf mein Zimmer verließ. So galt mein erſter Gang dem alten Kaſtellan, demſelben, der, als ich noch Student, den Führer für mich gemacht.

Mein dienſteifriger Begleiter hatte die ſchmale Glastür, die nach einem winzigen Altan führte, geöffnet, und mit einem Ausruf des Entzückens trat ich hinaus.

Gebadet im Sonnenlicht des köſtlichen Herbſtmorgens dehnte ſich vor mir eine Landſchaft, ſo feſſelnd, ſo maleriſch ſchön, wie ſie wohl ſelten dem Auge ſich bietet. Der Wunſch, dies reizende Panorama auf einem meiner Skizzenblätter feſtzuhalten, ward in mir wach.

Der alte Kaſtellan gab ſeine Einwilligung, und während er in ſeinen Filzpantoffeln weiter ſchlürfte, zog ich mein Skizzenbuch aus der Taſche und nahm auf der niedrigen Balluſtrade Platz. Eine Stunde mochte ich ſo verbracht haben, meine Skizze war beinahe vollendet, als die Tür hinter mir haſtig aufgeſtoßen wurde.

„Alſo hier verbringen Sie dieſen köſtlichen Morgen! In der Tat nicht übel!" und Hortenſe von Richard trat neben mich auf die Plattform.

Ich hatte ſchleunigſt meinen luftigen Sitz verlaſſen und fand nun erſt Zeit, ihr den Morgengruß zurückzugeben.

„Sie haben ſkizziert? — Laſſen Sie mich ſehen!" und die Schleppe ihres hellblauen Sommerkleides fallen laſſend, ſtreckte ſie beide Hände nach dem Skizzenbuch aus, das ſchon ſo manche liebe Erinnerung für mich barg.

„Ein Maler von Beruf hätte das nicht beſſer treffen können", meinte ſie dann, Studie und Natur aufmerkſam vergleichend. „Darf man indiskret ſein?" fügte ſie mit einem Blick auf die anderen Blätter hinzu.

„Wenn Sie nicht zu ſcharf kritiſieren wollen, gnädigſte Frau!" beeilte ich mich zu entgegnen.

„Laſſen Sie ‚die gnädigſte Frau', wenn ich bitten darf, wir ſind doch alte Bekannte!" — ſie lachte leiſe auf und ſchaute mich an. — Wie ſie da vor mir an der Brüſtung lehnte, den dunklen Kopf in der feſſelnden Profillinie leicht vorgeneigt, hätte ich ihr am liebſten Buch und Stift aus den Händen genommen, um mir auf dieſe Weiſe das reizendſte Genrebild zu ſtehlen.

„Und das iſt Ihr Elternhaus, ſo wie es mir die Erinnerung ſo oft heraufbeſchworen . . ., und hier unſer Garten mit dem Brunnen am Tor! — Ich hätte eine Bitte an Sie, Doktor Treuen!"

„Sie iſt im voraus gewährt", warf ich ein.

„Schenken Sie mir dies Blatt aus Ihrem Skizzenbuch, das Zeiten mir wachruft, wo ich ſorglos und glücklich war!"

„Was? — Sind Sie es nicht mehr, Baronin?" —

Sie ſah an mir vorüber in den blauen, wolkenloſen Äther mit einem eignen, weltverlorenen Ausdruck.

„Man hat wohl ſeine verſchiedenen Auffaſſungen über Glück," begann ſie dann langſam, „beſonders wir Frauen. Es tritt oft ein Gedanke, ein Traum, ein Schatten in ein Mädchenleben, ohne daß das Herz dabei im Spiel ſein muß, was ſtill macht, gleichgültig für das Leben. Sie können das nicht begreifen, natürlich! Solch ein junger Menſch wie Sie, der geht da in die ſchöne Welt hinein mit ſeinen Hoffnungen und Erwartungen, und zur Kurzweil bricht er ſich die Blumen zu ſeiten des Weges . . ."

Sie atmete tief auf und ſchaute mich an, etwas Fremdes, Feindſeliges konzentrierte ſich in ihrem dunklen Blick.

„Und das alles nennt Ihr Liebe! — Und dann, was übrig bleibt, das bringt Ihr vor den Altar, und das ſoll ausreichen für ein ganzes, langes Leben."

„Und dies Bild?" warf ich ein, auf die Skizze deutend.

„Warum ich es haben möchte? — Sie ſollen es wiſſen, aber es wird heiß hier, gehen wir hinein." — Sie ſchritt voran in das bläulich durchdämmerte Boudoir, um neugierig Umſchau zu halten.

„Wie hübſch es hier iſt!" und an das kleine Spinett tretend, drehte ſie an dem winzigen Schlüſſel.

Ich half ihr den Deckel zurücklegen.

„Seit Jahren habe ich keine Taſte mehr berührt!" meinte ſie halblaut und griff einen Akkord. Dann plötzlich ging ſie über in eine leiſe, ſchwermütige Melodie.

Das Lied dünkte mir bekannt, ich hatte es ſchon einmal gehört, aber die Zeit war darüber hingerauſcht mit ihrem alles verlöſchenden Flügelſchlag. Und dennoch war etwas haften geblieben im Schrein der Erinnerung!

. . . Wie ein verblaßtes Bild ſtand jener Märztag vor meiner Seele, der letzte in meinem Vaterhauſe, ehe ich als luſtiger Student gen Heidelberg zog. Da hatte ich zum erſten Male jenes Lied gehört, aber ich hatte es nicht verſtanden, wie ich die Sängerin damals nicht verſtand! —

Wir gingen in jener Zeit in dem alten Garten durch die verwilderten Gänge, es lag wie Frühlingsahnen in der Luft.

Allüberall ſproßte das junge Grün zwiſchen vermodertem Gras und Laub, die Sonne ſpann ſilberne Fäden durch die klare Luft und neben mir ſchritt ein Mädchen, jung, knoſpenhaft, ein rotes Tuch läſſig um die Schultern geſchlungen.

Sie trällerte ein Liedchen vor ſich hin, dasſelbe, was ich ſoeben hörte. „Wirſt du mich auch nicht vergeſſen, Hans?" fragte ſie dann mit ihrem weichen Akzent.

---

unter ihm, hing Lies auf ſchmalem Vorſprung, Dornen

○ **Freigabe der großen Wohnungen in Berlin.** Der Berliner Magiſtrat hat die Freigabe der Wohnungen von fünf und mehr Zimmern beſchloſſen. Dieſer Beſchluß

* **Deviſenbörſe.** Dollar **4,19—4,21;** engl. Pfund **20,34** bis 20,39; holl. Gulden 168,49—**168,91;** Danz. 80,68 bis 0,88; franz. Frank 15,15—15,19; belg. 19,02—19,06;

verbarg ſich in der Wilſtermarſch. Durch einen verwegenen Ueberfall des Grafen von Schwerin kam der Dänenkönig in Gefangenſchaft. Die Holſteiner atmeten auf und erſtrebten

„Niemals!“ — es war ſo ſtill unter den alten Bäumen, nur der Brunnen am Tor rauſchte wie verſchlafen und ich küßte einen roten, ſchwellenden Mund.

Wie greifbar deutlich dies alles vor mir ſtand! —

„Hortenſe!“ — hatte ich den Namen wirklich geſprochen? — Es mußte wohl ſo ſein, denn die Sängerin wandte plötzlich den dunklen Kopf mir zu.

„Bin ich Ihrem Gedächtnis etwas zu Hilfe gekommen, ja?“ — ſie lachte halb ſpöttiſch, halb ſchelmiſch.

Ihre Augen ſenkten ſich in die meinen wie eine einzige große Frage.

Und wie ein Schwindel kam es über mich, wie eine lähmende wonnige Erſtarrung, und mein Herz ſetzte ein zu ungekannt ſtürmiſchem Schlag.

Träumte ich denn? — Da hatte ich nach dem Glück geſucht, Jahre hindurch, allüberall, und nicht des köſtlichen Schatzes geachtet, der ſo nahe mir leuchtete! —

— „Hortenſe!“ —

Ich lag zu ihren Füßen, ich preßte ihre kleinen, kalten Hände an die Lippen, ſie ließ es geſchehen. Sie ſagte kein Wort, von ihrem Geſicht war das ſpöttiſche Lächeln gewichen, nur davor hatte ich mich gefürchtet, ihr Ernſt gab mir Mut. Mit dem überſprudelnden Eifer der Jugend verband ich Vergangenheit und Gegenwart zu einem ſchimmernden, ſonnigen Liebestraum! Und die Zukunft? — der Weg, der trennend zwiſchen uns lag! — Was kümmerte mich beides in jenem Augenblick, wo ich den Mut gehabt, Welten zu ſtürmen!

Welch ein Narr iſt doch ſolch ein verliebter junger Menſch! — Aber es iſt doch etwas Schönes um die erſte, große Empfindung eines friſchen Herzens! —

Die Weihnachtsbäume ſind in der Großſtadt angekommen!

[Preß-Photo]

Vielleicht dachte ſie an etwas Ähnliches, daß ſie mich ohne jede Einwendung zu Ende kommen ließ.

. . . „Heute denken Sie ſo!“ — ſagte ſie endlich in herbem Ton. „Über ein Jahr iſt dies alles verweht wie Spreu vor dem Wind. Nein, mein Freund, es wäre zu ſpät, noch einmal von vorn zu beginnen.“ Sie warf den Deckel über die verblichenen Taſten und erhob ſich.

Die Tür zu dem kleinen Balkon ſtand offen, ich folgte ihr auf die Plattform. Hoch über uns in der blauen Stille zog ein Raubvogel ſeine engen Kreiſe. Unter uns breitete ſich das ſonnenbeleuchtete Tal, dicht vor uns baute ſich graues Geſtein in jäher Tiefe hinab.

„Dort hinunter — und frei! Wie oft habe ich hier geſtanden, das Leben verwünſchend und doch zu feig es fortzuſchleudern wie eine nutzloſe Laſt . . ., nun aber, ſo oft ich hier ſtehe, ob in Sturm oder Sonnenſchein, ich werde nur dieſen Himmel ſo blau, das Tal dort unten ſo ſonnig ſehen, wie in dieſem Augenblick!“ — ſie atmete tief auf.

„Und ſo ſonnig ſoll uns das ganze Leben werden, Hortenſe! Unſere Jugend wird wieder erſtehen . . .“

„Halten Sie ein!“ unterbrach ſie mich kurz, faſt rauh. „Wozu Vergangenes ans Licht zerren! Und dann,“ — ein ſchwermütiges Lächeln flüchtete über ihr ernſtes Geſicht — „ich will nicht an Ihrer Liebe zweifeln, mein Freund. Aber während die Erinnerung an Sie mein Leben bis ans Ende ſchmerzhaft durchzucken wird, werden Sie nach Jahren, wenn Sie eine Ausnahme machen, nach Monaten —, wenn Sie ſind wie alle, freundlich meiner gedenken, wie einer anmutigen Viſion, die Sie gehabt, um mich dann zu vergeſſen! —“

„Vergeſſen!“ wiederholte ich nur. „Das iſt wider Ihre Überzeugung geſprochen . . . !“ —

Wie nach einer Stütze ſuchend, griff ſie in die ſchweren Falten des Türvorhangs.

„Gehen Sie . . ., gehen Sie, wenn Sie mich lieben!“ ſtieß ſie tonlos hervor.

Sekundenlang ſpäter ſtand ich allein in dem kleinen, ſchönen Raum, nach der Tür ſtarrend, die ſich ſoeben hinter ihr geſchloſſen.

Vor dem Spinett auf dem hellen Parkettboden lag die gelbe Roſe, die eben noch ihr Haar geziert, ich hob ſie auf. Dann ſchritt ich durch die angrenzenden Zimmer dem Ausgang zu.

Auf dem Vorplatz traf ich mit Bornſtedt zuſammen.

„Weißt du auch, daß ich dich ſeit einer Viertelſtunde wie eine Stecknadel ſuche, Hans? —“

„Ich habe ſkizziert!“ Die Antwort klang unbefangen genug, zudem kam mir das Helldunkel des langen Ganges trefflich zu ſtatten.

„Der Major will mit uns in die Stadt hinunter, du biſt doch mit von der Partie, nicht wahr? —“

„Wenn ich nicht morgen Termin hätte, ganz ſicher! Ich muß aber heute abend weiter!“

„So geben wir dir alle das Geleit, es iſt ja einerlei, ob du von Zollern oder vom Stadtbahnhof abfährſt!“ —

Das ſtimmte. Eine Stunde ſpäter verließ ich in Begleitung der vier Herren das ſchöne Zollernſchloß.

Hortenſe ließ ſich entſchuldigen . . . „Sie hat Kopfſchmerz, die Kleine!“ ſagte der Major zu mir. „Jammerſchade, hätte ſie ſo gerne dabei gehabt! Na, tröſten wir uns! Ich ſoll Sie natürlich tauſendmal grüßen, mein Beſter!“ damit nahm er auf dem Bock der niedlichen Jagdkaleſche ſeinen Platz.

Retzow, Bornſtedt und ich ſtritten uns um den Rückſitz, während Leutnant Warren auf ſeinem hübſchen Fuchs ſchon einen beträchtlichen Vorſprung haben mußte.

Dann fuhren wir über die raſſelnde Zugbrücke durch den hallenden Torweg hinaus in den ſonnigen Herbſttag! — Als das zweite Tor hinter uns lag, wandte ich noch einmal den Blick. Schlank und ſpitz ragte über uns die Weſtſeite des ſchönen Baues empor. Da war der kleine Balkon, auf dem ich vor kurzem geſtanden, noch trieb der Luftzug ſein Spiel mit den blauen Vorhängen der offenen Tür.

„Leb' wohl —! Leb' wohl!“ jammerte mein Herz mit jedem Schlag. — — — — — — — — — — — — — —

Das Jahr war vorüber, von dem ſie geſprochen, ich würde da ihrer gedenken wie einer anmutigen Viſion. Ihm folgten andere im ewigen Wechſel der Zeit.

Oft war ich nahe daran, mit geſchloſſenen Augen in eines der feinen Netze zu geraten, mit denen Gott Amor mich überall umſtellte, dann aber tauchte ein Frauenantlitz vor mir auf, blaß, vornehm mit rätſelvollen dunklen Augen und ſpöttiſch lächelnden Lippen — Hortenſe! —

*

VERSCHNEIT

Weiß dämmert ein See,
Von Kiefern umſäumt.
Schnee, tiefer Schnee . . .
Und alles träumt . . .

Die Nacht noch ſo fern –
Der Tag ſchon ſo grau –
Nicht Sonne noch Stern,
Und ich ſtehe und ſchau'

Den Weg zurück –
Wie war er ſo weit!
Und Jugend und Glück
Verſchneit . . .

J. E. Freiherr v. Grotthuß.

ägliches Geld 7—9 %, monatliches Geld 9,50—11 %.

Waldemar hatte Adolf III. verbannt, deſſen Sohn Adolf IV.

Preußiſcher Landtag.

(111. Sitzung.) tt. Berlin, 17. Dezember.

Nach Erledigung einiger kleinerer Angelegenheiten tritt das Haus in die Beratung des

Die Streitkräfte zur Verteidigung des Mutterlandes im Umfang von 52 Geſchwadern ſollen allmählich vollzählig gemacht werden, doch ſei England infolge des Vertrages von Locarno geneigt, das Ausbauprogramm für einige

Aufruf an die Araberſtämme ſagt Abd-el-Krim, er werde den Heiligen Krieg bis zur Befreiung aller mohammedaniſchen Mittelvölker Syriens, Tripolitaniens, Ägyptens und Marokkos fortſetzen und vor keinem Opfer zurückſchrecken.

Am heiligen Abend / Von Dobrenz-Eberlein

(Nachdruck verboten)

„Wo nur Hans bleibt, der Läufer iſt ſogleich fertig und muß fortgetragen werden!“ Frau Suſanne mit dem ſchmalen Kummergeſicht zog ſoeben den letzten Faden aus der kunſtvollen Stickerei.

Friedel ſah mit dem altklugen, nachdenklichen Blick, der kränklichen Kindern oft eigen iſt, zur Mutter hin, die ihr am Tiſche gegenüber ſaß. Die dünnen Fingerchen der Neunjährigen baſtelten geſchickt goldene und ſilberne Papierſternchen für die Weihnachtsbäume zuſammen.

„Laß doch, Friedel, mühe dich nicht mehr, der Buchbinder nimmt euch heute doch keine mehr ab!“

„Wir möchten ſie ſo gern noch verkaufen!“ antwortete die Kleine und fuhr eifrig in ihrer Beſchäftigung fort.

„Am Heiligabend!“ Ein tiefer Seufzer hob Suſannens Bruſt; Tränen traten in ihre Augen, als ſie dieſe einen Moment zärtlich auf dem geſchäftigen Töchterchen ruhen ließ. Das kleine Ding half ihr, gleich dem zwei Jahre älteren Bruder, ſchon verdienen. Die Kinder lernten den Kampf ums Daſein zeitig kennen, ſie ſorgten bereits mit der verwitweten Mutter, während Altersgenoſſen ſich in fröhlichen Spielen tummelten.

Im Thüringer Puppenland

Vater und Söhne beim Zuſammenſetzen großer Gliederpuppen. [Keſter & Co.]

Wie anders war ihre eigene Kindheit geweſen! Umſorgt und behütet von treuer Elternliebe, in Glück und Reichtum wuchs ſie als verwöhnte „Einzige“ auf. Sie hatte nur Sonnenſchein gekannt, bis der erſte tiefe Schmerz ihr junges Leben traf: Der Tod der Mutter. — Dann war die Liebe in ihr wundes Herz eingezogen, die Liebe zu dem jungen Klavierlehrer, der wöchentlich zweimal kam, um ſie zu unterrichten. Sie hatte ſich mit ihm verlobt, der Vater war außer ſich, zum erſten Male trat er ihr ſtreng entgegen und verſagte ihr einen Wunſch, er gab ſeine Einwilligung zu der Verbindung mit dem Muſiker nicht. Sie weinte, flehte, bettelte — umſonſt, der Medizinalrat blieb bei ſeinem Nein!

Als ſie mündig geworden, heiratete ſie gegen ſeinen Willen und trug die Enterbung trotzig. Aber des Vaters Segen fehlte ihr. Die Sehnſucht nach ihm zehrte an ihr und als Hans geboren war, ſchrieb ſie an ihn und erflehte ſeine Verzeihung. Der Brief blieb ohne Antwort! Jahre vergingen, das Mädchen kam zur Welt, ſie nannte es Frieda, weil ſie nichts inniger erſehnte, als Frieden, ſie hoffte, das Kind könne der Friedensengel werden. Da ſchrieb ſie noch einmal an den Vater! Uneröffnet kam der Brief zurück, und am gleichen Morgen trug man ihr den Gatten tot ins Haus, er war am Herzſchlag ganz plötzlich geſtorben.

Frau Suſanne ſeufzt in der Erinnerung an jene ſchwere Zeit ſchmerzlich. Dem Vater ſchrieb ſie nicht mehr, ſie war zu ſtolz, ſie fürchtete, er könne glauben, die Not triebe ſie zu ihm. Seit dem Tode ihres Mannes war ſie bettelarm. — Daß ſie entbehren mußte, kümmerte ſie wenig, aber die Kinder darben zu ſehen, das ging über ihre Kräfte, machte ſie blaß und ſtill. Frieda war zart und kränkelte immerfort, ſeit einiger Zeit ging ſie lahm. Der Gedanke, das Kind könne zeitlebens ein Krüppelchen bleiben, erſchütterte Frau Suſanne. Geld, um eine Kur vorzunehmen, beſaß ſie nicht. Ruhelos durchwachte ſie manche Nacht und grübelte: Ihr Vater war ein bedeutender Arzt, vielleicht hätte er der Enkelin helfen können! — — —

„Mutterchen!“ — Frieda war von dem Stuhl geglitten, zu der bekümmerten Frau, deren Arbeit im Schoß ruhte, gehinkt und ſchlang jetzt beide Arme um ſie: „Mutterchen, weine nicht, liebes, liebes Mutterchen!“

Erſchrocken wiſchte Suſanne das verräteriſche Naß aus den Augen. „Mein Kleines, mein Liebes!“ Sie drückte das Kind an ihr Herz.

„Muttchen!“ Sachte hob Frieda den Kopf und ſah die Mutter bittend an: „Laß mich die Stickerei forttragen, wer weiß, wann Hans kommt! Und“ fuhr ſie eifrig fort, als die Mutter mit dem Kopfe ſchüttelte — „ich tu’s gewiß ſehr gern, kann mir doch dabei die ſchönen Lichterbäume, die Chriſtengel und die vielen Puppen anſehen, die in den Schaufenſtern ausgeſtellt ſind!“

„Du Gute!“ Frau Suſanne küßte das Kind herzlich. „Heute am Heiligabend, wo auf den Straßen alles drängt und haſtet, kann ich dich unmöglich fortlaſſen, ja, nicht einmal mitnehmen, wenn ich ſelbſt gehe. Sei vernünftig, Liebling, und ſetz’ kein Schmollmäulchen auf, ſieh’, ich bringe euch ein niedliches Bäumchen mit und Lichter, die Sterne, die dazu gehören, haben wir ja hier. Wenn ich wiederkomme, ſchmücken wir die kleine Fichte und feiern Weihnacht!“ Dabei ſtand ſie auf und packte die Stickerei zuſammen.

Bald darauf ging ſie, in ein Tuch gehüllt, fort, um die Arbeit abzuliefern.

Frieda ſchob einen Stuhl ans Fenſter, das bei der grimmigen Kälte mit zarten Eisblumen überzogen war, und kniete darauf nieder. Sie hauchte ſo lange gegen die Scheiben, bis die Eiskruſte wegtaute und ein rundes Guckloch entſtand, durch das ſie den Platz in der Vorſtadt, an dem ſie wohnten, überſehen konnte. Sie wollte ſich nach dem Bruder umſchauen, der irgendwo die Papierſterne feilbot. Der Buchbinder hatte ſchon ſeit ein paar Tagen keine mehr genommen, ſeitdem verkaufte ſie Hans heimlich wie andere

Herſtellung von Schaukelpferdchen und anderen Spielſachen

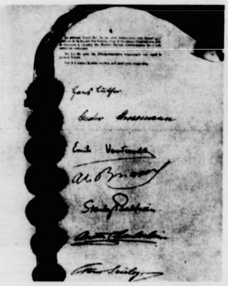
[Atlantic]

○ **Freigabe der großen Wohnungen in Berlin.** Der Berliner Magistrat hat die Freigabe der Wohnungen von fünf und mehr Zimmern beſchloſſen. Dieſer Beſchluß

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,34 bis 20,39; holl. Gulden 168,49—168,91; Danz. 80,68 bis 80,88; franz. Frank 15,15—15,19; belg. 19,02—19,06; ſchweiz. 80,95—81,15; Italien 16,91—16,95; ſchwed.

verbarg ſich in der Wilſtermarſch. Durch einen verwegenen Ueberfall des Grafen von Schwerin kam der Dänenkönig in Gefangenſchaft. Die Holſteiner atmeten auf und erſtrebten

BILDER AUS ALLER WELT



Nacktkultur im Winter: Ein Naturmenſch beim Schlittſchuhlaufen, der bei dem Publikum großes Aufſehen erregt. [Atlantic] — Links: Das hiſtoriſche Dokument des Locarno-Vertrages mit den Unterſchriften der Vertreter der ſieben Nationen. [Wolter]

Die feierliche Unterzeichnung des Locarno-Vertrages in London: Blick auf die Friedenskonferenz während der Unterzeichnung durch die Deutſchen, Reichskanzler Dr. Luther (1), Dr. Streſemann (2), Staatsſekretär Schubert (3). [Wolter] — Im Oval: Lizzie Maudriek, die neue begabte Tanzleiterin der Städtiſchen Oper in Berlin, trat zum erſten Male mit großem Erfolg in der Aufführung der „Fledermaus“ auf. [Atlantic]

Die Räumung Kölns: Engliſche Muſikkapelle an der Spitze der abziehenden Infanterie. [ABC]. — Rechts: Grauſame Strafmethoden in Georgiſchen Gefängniſſen: In nordamerikaniſchen Gefängniſſen ſind zum Teil noch ſehr harte Strafmethoden für Verbrecher üblich. Unſer Bild zeigt einen Verbrecher am Pranger. [Graudenz]

tägliches Geld 7—9 %, monatliches Geld 9,50—11 %.

Waldemar hatte Adolf III. verbannt, deſſen Sohn Adolf IV.

Preußiſcher Landtag.

(111. Sitzung.) tt. Berlin, 17. Dezember.

Nach Erledigung einiger kleinerer Angelegenheiten tritt das Haus in die Beratung des

Die Streitkräfte zur Verteidigung des Mutterlandes im Umfang von 52 Geſchwadern ſollen allmählich vollzählig gemacht werden, doch ſei England infolge des Vertrages von Locarno geneigt, das Ausbauprogramm für einige Zeit zurückzuſtellen. Der Miniſter

Aufruf an die Araberſtämme ſagt Abd-el-Krim, er werde den Heiligen Krieg bis zur Befreiung aller mohammedaniſchen Mittelvölker Syriens, Tripolitaniens, Ägyptens und Marokkos fortſetzen und vor keinem Opfer zurückſchrecken.

---

arme Kinder, auf den Straßen. Mutter durfte das nicht wiſſen, ſie hätte es nimmermehr erlaubt, und doch brauchte ſie jeden Pfennig nötig, darum beſchloſſen die Kinder, einmal hinter ihrem Rücken zu handeln. Frieda ſpähte ringsum, Bruder Hans war nirgends zu erblicken.

Unten auf dem Platze, dort wo die Weihnachtstannen zum Verkaufe ſtanden, balgten ſich eine Menge Jungens im Schnee. Der Kampf ſchien ernſthaft zu ſein, ſie prügelten wild auf einen Knaben los, der etwas unter der Jacke zu bergen ſchien und es mit den Armen ſchützte. Atemlos ſtarrte Frieda auf den Knäuel, zu dem ſich die Streitenden zuſammengeballt hatten. „Ach Gott, wenn Hans da drunter wäre!“ rief ſie unwillkürlich laut und ſah angeſtrengter hin. Plötzlich ſtoben alle wild auseinander und ergriffen die Flucht, nur der Gemißhandelte kauerte noch geduckt im Schnee. Ein großer, vornehmer Herr war hinzugetreten und hatte die tobenden Buben verjagt. Jetzt bückte er ſich zu dem Geſchlagenen nieder und richtete ihn auf: „Herrgott, der Hanſi!“

Ganz erſchrocken ſchrie's Frieda auf und blieb doch wie gebannt am Fenſter knien, um mit den Augen das Weitere zu verfolgen. Sie ſah, wie der Herr auf den Bruder einſprach, wie er ihm ein weißes Tuch um den Kopf band, ſich ſelbſt bückte, um die dem Jungen bei der Balgerei entfallene Mütze und die nicht weit davon liegenden Sterne, die er angereiht zum Kaufe angeboten hatte und die ihm entriſſen worden waren, aufhob und dann Hans bei der Hand nahm und mit ihm dem Hauſe zuſchritt.

Einen Moment verharrte Frieda regungslos, dann ſchob ſie ſich eilig vom Stuhl herab und hinkte nach der Tür, ſie öffnete ſie weit und blieb lauſchend auf der Schwelle ſtehen. Sie hörte beide die vier Treppen erſteigen, als ſie auf der letzten anlangten, ſagte der Fremde: „Du haſt dich brav benommen, mein Junge, die kleine Wunde werden wir jetzt kunſtgerecht verbinden, dann heilt ſie geſchwind!“

Wunde! Frieda ſtarrte mit weitgeöffneten Augen den Herankommenden entgegen.

„Blut!“ ſchrie ſie auf, als ſie den Bruder erblickte, unter deſſen Verband rote Tropfen hervorſickerten, und haſtete, ſo ſchnell es das lahme Bein geſtattete, ihm entgegen, ſchlang die Arme um ſeinen Hals und ſchluchzte bitterlich.

„Deine Schweſter?“ fragte der Fremde und wandte ſich, nachdem Hans bejaht, an die Kleine: „Beruhige dich, die Wunde iſt ungefährlich, ich bin Arzt und werde ſie gewiſſenhaft behandeln, komm', führ' uns zur Mutter!“

Langſam löſte Frieda ihre Arme von dem Bruder und ſah ſchüchtern zu dem Herrn auf, der ſo hoch und vornehm daſtand, ihre Augen wurden immer größer, je länger ſie in das ernſte, von langem weißen Bart umrahmte Antlitz ſah. Ganz heiß glühten ihr die Backen und zutraulich fragte ſie: „Biſt du unſer lieb' Großväterchen?“

Da umſchattete ſich die Stirne des Fremden, er ſchüttelte kurz mit dem Kopfe, nahm die beiden Geſchwiſter rechts und links an die Hand und führte ſie der offenen Türe zu: „Kommt!“

Frieda berichtete verſchüchtert, daß die Mutter ausgegangen ſei, dann brachte ſie herzu, was der Arzt verlangte: Verbandwatte, die Mutter als echtes Doktorkind ſtets im Hauſe hatte, Karbolwaſſer und was der Fremde ſonſt noch wünſchte. Schnell wuſch und verband dieſer die Fleiſchwunde, die ein Steinwurf der rüden Straßenbengel verurſacht hatte, und wandte ſich dann freundlich an Frieda: „Dein Bruder iſt ein braver Burſche,“ lobte er, „um einen flügellahmen Raben, den Hunger und Kälte bis in die Stadt getrieben hatten, vor den rohen Mißhandlungen der Straßenjugend zu ſchützen, wurde er ſelbſt zur Zielſcheibe ihrer Angriffe. Er hat den Vogel tapfer verteidigt und der wird euch nun hoffentlich ein dankbarer Hausgenoſſe werden!“

Hans hatte inzwiſchen ſeine Jacke geöffnet und den Raben vorſichtig auf den Tiſch geſetzt. Ruhig blieb er ſitzen und ſchaute ſich zutraulich um, als ob er immer hierher gehört hätte.

Friedas blaſſes Geſichtchen ſah ganz verklärt aus, als ſie jetzt mit zartem Finger über das ſchwarze Federkleid des neuen Spielkameraden hinſtrich: „Dürfen wir ihn wirklich behalten, ganz wirklich?“

„Ganz wirklich!“ nickte der Fremde herzlich. „Draußen würde der Flügellahme in dieſem harten Winter nur umkommen und da ihr lieb und gut zu Tieren ſeid, iſt's keine Grauſamkeit, den Vogel in der Gefangenſchaft zu halten!“

„Was wird Mutti ſagen? Ein ſchöneres Weihnachtsgeſchenk hätten wir gar nicht kriegen können!“ jubelte Frieda und wurde gar nicht müde, den Raben zu hätſcheln und zu bewundern.

Hans war inzwiſchen in die kleine nebenan befindliche Küche gelaufen und kam mit einem Näpfchen Milch und einem Stückchen Semmel zurück, um den Raben zu füttern.

Die Kinder lachten glücklich, als dieſer ganz heißhungrig über die Nahrung herfiel. „Ihr müßt ihm Fleiſch geben, das frißt er gern!“ meinte der Fremde.

Die Kinder ſahen ſich ratlos an. „Wir — wir haben keins!“ ſagte Hans kleinlaut.

„Das kann Mutti höchſtens Sonntags kaufen und dann auch nur ganz wenig,“ erklärte Frieda, „denn Fleiſch iſt gar zu teuer!“ ſetzte ſie altklug hinzu.

Der Fremde ſah ſich muſternd in dem engen Stübchen um, das mit ſoliden, aber nur den notwendigſten Möbeln eingerichtet war. Hans, der ſeinen Blicken folgte, rief lebhaft aus:

„Oh, wir hatten früher mehr Sachen, aber als Mutter anfing zu kränkeln und die Frieda lahm wurde, da kam ein Stück nach dem andern zum Trödler!“

Der Fremde trat plötzlich mit haſtigen Schritten vor das Sofa, über dem, mit Tannenzweigen geſchmückt, zwei Bilder hingen. Stumm deutete er auf die Köpfe.

„Das ſind unſere lieben Großeltern“, erklärte Frieda. „Die Großmama iſt tot und Großväterchen iſt weit, weit weg, wir ſehen ihn nie, beten aber mit Mutti jeden Abend für ihn!“

Stöhnend ſank der Fremde auf das Sofa, ſchlug die Hände vors Geſicht und — weinte!

Verſchüchtert ſahen die Kinder zu ihm hin. Eine Weile zögerte Frieda, dann hinkte ſie zu dem Weinenden und bettelte, während die warme Kinderhand tröſtend die Tränen wegwiſchte, die zwiſchen ſeinen Fingern hindurchrollten: „Nicht weinen, lieber Herr, nicht weinen!“

Da ließ er die Arme ſinken und ſtammelte: „Wie — heißt — eure Mutter?“

„Suſanna Reinhardt!“

Mit einer jähen Bewegung riß er das Mädchen an ſich und ſtreckte die Rechte nach dem Knaben aus: „Kommt Kinder, kommt, kommt an mein Herz, ich bin —!“

„Der Großvater!“ jauchzte Frieda und ſchmiegte ſich feſt an ſeine Bruſt. „Ich dachte mir's ja, wie du mit dem Hans 'raufkamſt, du ſiehſt ja genau ſo aus, wie hier auf dem Bild, nur älter, wie ein richtiger Großvater ausſehen muß!“

Bald ſaß der Medizinalrat, den man zu einem hohen Kranken in dieſe Stadt gerufen hatte, zwiſchen ſeinen Enkeln und ließ ſich erzählen, wie es der Mutter ergangen war, er erfuhr jetzt erſt, daß der Vater ſchon vor neun Jahren ſtarb.

Frieda vertraute ihm glückſtrahlend, daß ſie und Hans der Mutter bereits mit verdienen hülfen. Sie deutete auf die Papierſternchen, die ſie verfertigte und die Hans in den Straßen feilbot.

Die Lippen des Arztes zuckten ſchmerzlich und heiße Röte ſtieg in ſeine Stirn. Der Knabe nahm ſich des verflogenen Vogels mutig an, und er hatte ſein eigen Fleiſch und Blut jahrelang darben laſſen? — Raſch ſtand er auf und küßte die Kinder tiefbewegt. „Die Sorgenzeit iſt vorbei und du, meine Frieda, wirſt auch wieder ſo fröhlich umherſpringen lernen wie andre Mädchen. Komm jetzt und ziehe dir einen warmen Mantel an, wir wollen ſchnell zuſammen Weihnachtseinkäufe machen und der Mutter beſcheren! Du mußt mir unterwegs verraten, was ſie ſich wünſcht!“

Frieda klatſchte vergnügt in die Hände. „O Großväterchen, daß das liebe Chriſtkind dich gebracht hat und daß du mich geſund machſt, das freut ſie doch am meiſten. Sie hat manchmal geſagt, du würdeſt es können!“ — — — — — — — —

Bald darauf flog ſie, vom Großvater ſorglich mit Decken verhüllt, in einem bequemen Schlitten durch die Straßen. Hui, wie flink das ging, als ob man Flügel hätte! dachte ſie und ſchmiegte ſich wohlig an den Großvater, der vor vielen Läden halten ließ und allerlei ſchöne und praktiſche Dinge einkaufte. Sie mußte im Schlitten warten. Und ihre Augen wurden immer größer, wenn die Zahl der Pakete anwuchs. Was für Herrlichkeiten mochte nur Großvater zuſammenkaufen? Zuletzt, dicht an der Wohnung, wurde noch eine große Tanne erſtanden, die der Händler ſofort hinaufſchaffen mußte. Als ſie oben wieder anlangten, kam ihnen Hans freudig entgegen und berichtete, daß die Mutter noch nicht zurück ſei.

Großvater nickte befriedigt: „Flink, Kinder, tummelt euch, wenn Mama kommt, muß die Tanne geſchmückt ſein!“

○ **Freigabe der großen Wohnungen in Berlin.** Der Berliner Magiſtrat hat die Freigabe der Wohnungen von fünf und mehr Zimmern beſchloſſen. Dieſer Beſchluß bedarf noch der Zuſtimmung des Wohlfahrtsminiſteriums.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,34 bis 20,39; holl. Gulden 168,49—168,91; Danz. 80,68 bis 80,88; franz. Frank 15,15—15,19; belg. 19,02—19,06; ſchweiz. 80,95—81,15; Italien 16,91—16,95; ſchwed.

verbarg ſich in der Wilſtermarſch. Durch einen verwegenen Ueberfall des Grafen von Schwerin kam der Dänenkönig in Gefangenſchaft. Die Holſteiner atmeten auf und erſtrebten

---

Das war eine Luſt! So herrlichen Chriſtbaumſchmuck hatten die Kinder nur hier und da an den Schaufenſtern angeſtaunt und ſich nie träumen laſſen, daß ſie ihn einmal an die eigene Tanne befeſtigen dürften.

Ganz beſchämt wollte Hans die dürftigen Papierſterne beiſeite ſchieben. „Halt!“ rief der Großvater, „denen gebührt der Ehrenplatz, könnt’ es wohl köſtlicheren Schmuck geben als dieſe Sterne, die ihr gefertigt habt, um dem Mütterlein zu helfen?“ Und ſelbſt hing er jeden einzelnen oben am Wipfel auf, rings um den ſchimmernden Engel, der an der Spitze angebracht war. Bald ſtand ein herrlicher Chriſtbaum fertig geſchmückt vor den ſtaunenden, jubelnden Kindern. Großvater zündete die ungezählten Wachskerzen an und nickte den Enkeln zu: „Singt ein Weihnachtslied!“

Da traten ſie Hand in Hand neben ihn unter den ſtrahlenden Lichterbaum und ſangen, von ihm umſchlungen:

„O du fröhliche, o du ſelige
Gnadenbringende Weihnachtszeit —“

Die Stubentür flog auf, mitten auf der Schwelle ſtand ein blaſſes, abgehetztes Weib, ein dürftiges Fichtenbäumchen im Arm. Wie auf ein Zauberwerk ſtarrte Suſanna auf das Bild, das ſich ihren Blicken bot. Sie ſah die ſtrahlende Weihnachtstanne, ſah den Fremden — —

„Vater!“ Die kleine Fichte fiel zur Erde, mit ausgebreiteten Armen taumelte ſie dem ſo lange Erſehnten entgegen, der ſeine Tochter liebend und verzeihend an das Herz nahm.

Die hellen Kinderſtimmchen klangen dazu:

„Welt ging verloren, Chriſt iſt geboren,
Freue, freue dich, o Chriſtenheit!“

★

Winter-Idyll

[C. Lohmann]

Die Überwinterung der Zimmerpflanzen

Es gibt nur wenig Hausfrauen, die nicht darüber zu klugen hätten, daß ihnen während des Winters ein Teil ihrer „Blumen“ umkommt. Es wird aber auch gar zu willkürlich und unbedacht mit den zarten Kindern Floras verfahren! Es gibt Gewächſe, die im Sommer zur Zeit üppigſter Entwicklung zwanzig-, dreißigmal ſoviel Waſſer nötig haben als im Winter, wo ihre Vegetation ruht. Statt daß nun dieſem Umſtande Rechnung getragen wird, wird die arme Pflanze im Sommer vielleicht nur einmal des Tags begoſſen — wo ſie mindeſtens zweimal bewäſſert werden müßte —, während ſie im Winter alle drei Tage Waſſer erhält, wo ſie doch vielleicht nur aller zwei Wochen bewäſſert zu werden braucht. Im Sommer erhalten die Stubenpflanzen gewöhnlich zu wenig oder doch zu unregelmäßig, im Winter dagegen viel zuviel Waſſer! Hierdurch kommt es in neun unter zehn Fällen, daß die Überwinterung der Gewächſe vielen Blumenfreunden als eine Art „Kunſtſtück“ erſcheint. Den meiſten Liebhabern will es durchaus nicht in den Kopf, daß Pflanzen, denen die kalte Jahreszeit die Ruhezeit bedeutet, ſoviel wie keine Nahrung benötigen (gleich dem Menſchen, der ſchläft!). Je mehr Blumen umkommen, deſto mehr wird eben gegoſſen, ſo daß notgedrungen die Erde verſauern und die Pflanze unter Einwirkung des anſetzenden Schimmels verfaulen muß. Verſchiedene Kaktusarten bedürfen im Winter nur einer einmaligen Befeuchtung. Wurden ſie beiſpielsweiſe zur Zeit des allgemeinen Blätterfalls begoſſen, ſo genügt es vollkommen, wenn man ſie Ende November ein wenig bewäſſert, um dann im April mit dem Begießen wieder fortzufahren. Andere Pflanzen bleiben gut erhalten, wenn man ſie monatlich einmal begießt. Wieder andere nehmen mit vierzehntägiger Befeuchtung vorlieb. Gewächſe aber, die im Winter wöchentlich einmal oder in noch kürzeren Zwiſchenräumen bewäſſert werden, ſind jedenfalls ſolche, die ihr Wachstum während der kalten Jahreszeit nicht ganz einſtellen, oder die gerade im Winter Blätter und Blüten entwickeln (wie beiſpielsweiſe die Kamelie). Die beſte Vorkehrung zur Überwinterung der Stubenpflanzen beſteht in einem treppenförmigen Aufſatz (Stellage) von Holz, der an das ſonnenreichſte Fenſter eines froſtfreien Raumes gebracht wird. Vor dem Aufſtellen ſind die zur Überwinterung beſtimmten Gewächſe von allen welkigen, fauligen Teilen zu befreien. Allzu üppige Fuchſien können z. B. auch geſtutzt werden, damit ſie den anderen Pflanzen nicht zuviel Platz, Luft und Licht nehmen. Die Töpfe ſind mit der Wurzelbürſte abzuſcheuern. Dem Lichte am nächſten bringt man nur die immergrünen und in ihrer Vegetation nicht ſcheinbar gänzlich ſtillſtehenden Pflanzen, wie Heliotrop, Pelargonien, Myrten. Dahinter kommen die immergrünen Gewächſe mit lederartigen Blättern, z. B. Zimmertannen, Rhododendrons, während die laubabwerfenden Fuchſien, Granaten uſw. noch weiter zurückgeſtellt und andere ganz in den Hintergrund kommen können. Hin und wieder lüfte man den Raum, nehme die welkgewordenen Blätter ab und ſehe ſonſt nach dem Rechten. Blühende Pflanzen oder ſolche, die Blütenanſatz haben (Kamelien), müſſen natürlich ins Licht vorgerückt werden. Bei Myrten ſehe man darauf, daß ſich keine Schildläuſe einbürgern; auch verſchiedene Palmen werden gern vom Ungeziefer heimgeſucht. Große Beachtung verlangt die Temperatur. Gewächſe des Südens (z. B. Palmen) erfrieren ſchon, bevor die Temperatur auf 2 Grad Wärme ſinkt, andere abgehärtete Pflanzen bleiben dagegen erhalten, ſelbſt wenn mehrere Grad Kälte vorhanden ſind. Pr

Allerlei Wiſſenswertes

Der erſte Glockengießer in Deutſchland

war der Mönch Tanco aus dem Kloſter St. Gallen, wo die kirchliche Kunſt ſehr gepflegt wurde. Karl der Große ließ ihn gegen Ende des 8. Jahrhunderts kommen und übertrug ihm den Guß einer Glocke für Aachen. Seine Arbeit war, namentlich in bezug auf Schönheit des Klanges, ſehr gut gelungen und erwarb ſich den vollen Beifall des Kaiſers. Tanco hatte redlich und ehrlich gearbeitet und ſich dadurch den Neid eines geſchickten Künſtlers und Metallarbeiters am Hofe Karls zugezogen. Dieſer wußte dem Kaiſer ſeine Kunſt und Fertigkeit ſo ſchön auszumalen, daß er ebenfalls mit dem Guſſe einer Glocke beauftragt wurde. In ſeinen Verſprechungen ging er ſo weit, daß er behauptete, ſeine Glocke würde die Tancos ganz verſtummen machen, wenn ihm der Kaiſer außer dem übrigen Metalle noch hundert Pfund Silber geben wolle. Karl hatte ſich immer gegen die Kirchen ſehr freigebig bewieſen und zögerte auch jetzt keinen Augenblick, den Wunſch des Künſtlers zu erfüllen. Als die Glocke nun fertig war und aufgehängt wurde, und als man ſie zu läuten begann, kam trotz allen Ziehens kein Ton heraus. Wütend ergriff nun der Glockengießer ſelber das Seil, mit dem Erfolge, daß der eiſerne Klöppel herabfiel und dem Betrüger Kopf und Körper zerſchmetterte. Er hatte nämlich das Silber auf die Seite gebracht und ſtatt deſſen Zinn genommen; wahrſcheinlich hatte er auch die Miſchung nicht verſtanden und obendrein fand ſich auch noch, daß die Glocke während des Guſſes einen Sprung erhalten hatte. So mußte ſie tonlos ſein. Das in ſeiner Wohnung gefundene Silber verteilte Karl unter die Armen. j. kn.

•

Tapfere Frauen

Im Jahre 1647 hatte der ſchwediſche General Wrangel die Bregenzer Klauſe erſtürmt und im Bregenzerwalde nach ſeiner Art gehauſt. Da bewaffneten ſich die Frauen und Mädchen der Umgegend und griffen, gleich den kaiſerlichen Soldaten in weiße Joppen gekleidet, einen Trupp Schweden an. Dieſe flohen vor ihnen, wurden eingeholt und bis auf den letzten Mann niedergemacht. Seitdem dürfen die Frauen in den Gemeinden Egg, Andelsbuch und Schwarzenberg im Lechtale in der Kirche zur rechten Hand knien. j. kn.

•

Teure Tulpen

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts waren von der ſeither berühmt gewordenen Tulpenart Semper Auguſtus nur zwei Zwiebeln vorhanden, von denen ſich die eine in Amſterdam, die andere in Haarlem befand. Die eine wurde von einem Liebhaber für 4000 Gulden, einen neuen Wagen, zwei Apfelſchimmel und ein vollſtändiges Geſchirr für zwei Pferde, die andere für zwölf Morgen Landes erſtanden. j. kn.

Preußiſcher Landtag.

(111. Sitzung.) tt. Berlin, 17. Dezember.

Die Streitkräfte zur Verteidigung des Mutterlandes im Umfang von 52 Geſchwadern ſollen allmählich vollzählig gemacht werden, doch ſei England infolge des Vertrages

Aufruf an die Araberſtämme ſagt Abd-el-Krim, er werde den Heiligen Krieg bis zur Befreiung aller mohammedaniſchen Mittelvölker Syriens, Tripolitaniens, Ägyptens und Marokkos fortſetzen und vor keinem Opfer zurückſchrecken.

Was backen wir zu Weihnachten?

Zuckerbretzeln

Man ſchmilzt 1 Pfund Butter und tut 1 Pfund Mehl hinzu, ſowie 33 Gramm Hefe, welche in 2 Taſſen Milch aufgelöſt worden ſind. Der Teig wird des Abends eingerührt und an einen kalten Ort geſetzt. Am anderen Morgen wird er dann zu kleinen Brezeln geformt, welche man in Eiweiß wälzt und reichlich mit nicht zu feinem Zucker beſtreut. Dann bäckt man ſie gelbbraun, ſie ſchmecken ſehr gut.

*

Biskuitkuchen

125 Gramm geſiebter Zucker wird mit 4 Eigelb eine halbe Stunde nach einer Seite hin zu Schaum gerührt, dann 100 Gramm geſiebtes Mehl oder Kartoffelmehl und von 4 Eiern das Eiweiß als Schnee darunter gemiſcht. Das Ganze wird in eine beſtrichene Form gefällt und gebacken.

*

Kleine Schokoladekuchen

½ Pfund geſtoßener Zucker, ¼ Pfund geriebene Schokolade und das ſteif geſchlagene Weiße von 3 Eiern und ein hölzerner Löffel voll Stärkemehl werden gut verrührt und bei mäßiger Hitze gebacken, nachdem man von der Maſſe mit einem Teelöffel kleine Häufchen auf ein mit Wachs beſtrichenes Blech geſetzt hat.

*

Anisbrötchen

750 g Zucker wird mit 8 Eiern ½ Stunde gerührt, 750 g Mehl und etwas Anis zugegeben, und davon Bällchen auf Blech geſetzt, die jedoch erſt andern tags gebacken werden ſollen.

*

Honigkuchen-Rezept

Man nimmt dazu 1 Liter Honig, ½ Pfund friſche Butter, den Saft von 2 Zitronen und etwas gemahlene Muskatnuß. Dann ſchmilzt man noch etwas Butter und miſcht alles durch Umrühren gut zuſammen, worauf man 1½—2 Pfund gutes, feines Weizenmehl dazu tut. Der Teig wird gut bereitet, ſo daß er ſich leicht ausrollen läßt. Nun formt man ihn in Blätter von 1 Zentimeter Dicke, ſchneidet ihn in Stücke und bäckt ihn leicht in Butter.

Küchenzettel für Weihnachten

Ragout von Gänſebraten

Das Fleiſch wird in nicht zu große Stücke geſchnitten. Die Knochen werden zerſchlagen, mit etwas Brühe, einer Zwiebel, einem Lorbeerblatt und Salz etwa eine Stunde lang gekocht und die Brühe durch ein Sieb gegoſſen. Dann läßt man ein wenig Butter ſchmelzen, tut ſo viel Mehl, wie ſie aufnimmt, dazu und rührt die Brühe, ſowie etwa vorhandene Gänſebratentunke dazu, kocht alles mit einem Glaſe Weißwein nicht zu dick ein, gießt ſodann durch ein Sieb über die Gänſebratenſtücke, welche man, nachdem ſie heiß geworden, in einem Reisrand anrichtet. Die Tunke kann auch nach Belieben mit etwas Eſſig und Zucker ſüßſauer gemacht werden.

★

Witz-Ecke

Der Galantere

„Warum konſultiert Fräulein Emerentia den Sanitätsrat nicht mehr, ſondern den Doktor Müller?“ — „Der Sanitätsrat hat ihr Leiden für eine Alterserſcheinung erklärt, der Doktor Müller hingegen für eine verſpätete Kinderkrankheit!“

*

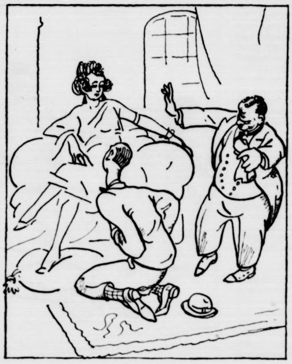
Guter Appetit

Köchin: „Frau Profeſſor kommt heute nicht zu Mittag, wieviel Klöße ſoll ich nun machen?“ — Profeſſor (Mathematiker): „Wieviel waren es denn ſonſt?“ — Köchin: „Sechzehn!“ — Profeſſor: „Nun, dann machen Sie heute nur fünfzehn, aber etwas größer!“

*

Schirmwanderſchaft

A.: „Können Sie mir meinen Schirm zurückgeben?“ — B.: „Oh, es tut mir ſehr leid, ich habe Ihren Schirm ſoeben meiner Schweſter weitergeborgt, die ihn wieder mitgab ihrem Kinde zur Schule. Sie brauchen ihn wohl gleich?“ — A.: „Na, und ob! Denn er iſt gar nicht mein, ſondern gehört meinem Freund, der ihn wieder von ſeinem Schwager lieh, der ihn auch erſt geliehen hat.“ Pr.



Bei der Probe

— Regiſſeur: „Das nennen Sie eine Liebeserklärung? — Nein, Herr Butzke, ſo kniet kein feuriger Liebhaber vor der Dame ſeines Herzens —, was Sie machen, das ſieht aus, als ob Sie ihr 'n Paar Stiefel anmeſſen wollten!“

Zum Zeitvertreib

Opern-Suchrätſel.

....	R. Wagner
....	Gluck
....	Cherubini
....	Verdi
....	Flotow
....	C. M. v. Weber

Unter Zuhilfenahme der Silben:

al — an — ce — do — eu — fried — is — ka — lo — lo — mar — o — ry — sieg — ste — tha — the — thel

iſt auf jede der leeren Linien eine Oper des nebenſtehenden Komponiſten zu ſetzen. Hat man die richtigen Opern gefunden, dann nennen deren Anfangsbuchſtaben wiederum eine Oper und zwar von R. Strauß. F. v. W.

Rätſel

Das Rätſelwort, nicht lang geſucht!
Iſt eine üpp'ge Gartenfrucht.
Nimmt man den Fuß ihr aber fort
Und lieſt rückwärts nun das Wort,
Dann wird es, juſt nach deinem Willen,
Den allerſtärkſten Durſt dir ſtillen.

Logogriph

Gewertet nur von Kennerblicken,
Dem Zieren dienen wir, dem Schmücken,
Und ohne Haupt der Bäume Reich
Uns kennt und ſetzte an den Teich,
Ein r noch fort, ein andres Bild:
Im deutſchen Urwald war's ein Wild.
Heinrich Vogt.

Diamanträtſel

A
A A Ä
B B B C C
C C E E E E E
E E E E E E E E F
F G G G H H H H H H I
I I I K L L L M M N N N N
N N N O O O P R R R R
R R R R R S S S S
S S T T T T T
T T T T U
U V W
W

Nach dem gleichen Muſter ſind aus obigen Buchſtaben zu bilden: 1. ein Konſonant, 2. eine Stadt in Italien, 3. eine Himmelsgegend, 4. eine Strauchfrucht, 5. eine Verwandte, 6. ein Interpunktionszeichen, 7. ein aus drei Wörtern beſtehendes Sprichwort, 8. ein Güterſendungen begleitendes Schriftſtück, 9. einen Kapitaliſten, 10. eine altrömiſche Göttin, 11. eine Herbſtblume, 12. ein Verkehrsmittel, 13. ein Konſonant. — Die ſich kreuzenden Mittelreihen ergeben das gleiche, ein Sprichwort. Heinr. Vogt.

Löſung von Aufgabe Nr. 36:

1. D h 8—h 5 uſw. Damenopfer um das Matt mit dem Läufer zu geben; im andern Fall hält die Dame wichtige Punkte feſt.

Schachlöſerliſte

P. Engeland, Nordſtrand, zu Nr. 36 u. 37. Dr. Biehl, Bergen a. Rüg., H. Schöne, Mannhauſen, E. Fehſe, Welsdorf, Maj. Nörr, Vaihingen a. F., und W. Gattenhof, Johannisberg, zu Nr. 37. L. u. E. Werler, Dürrröhrsdorf, und G. Öttinger, Bielefeld, zu Nr. 37 u. 38. R. Engels, Cronenberg, J. Weidmann, Herbſtadt, H. Sandomir, Norderney, K. Seeger, Elberfeld, O. Wittkämper, Bünde, Regina Heynen, Speyer, Walter Ziegler, Vaihingen a. F., E. Strobel. Waiblingen, J. Struve, Bad Bramſtedt, W. Nähring, Alexisbad, H. Rathgeber, Giengen, H. Kirſch, Geislingen, W. Fröſchlein, Seckenheim, Th. Schürer, Kundszicken, Paſtor Bürger, Groß-Zickow, v. R., Terpen, und J. G. Litzinger, Griesheim, zu Nr. 38.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Viſitenkartenrätſels:
Säuglingsſchweſter

*

Der Scharade:
Liſſa — Bonn — Liſſabon

Des Kreuzrätſels:

H
B A D
E I M E R
B A M B E R G
B L U M E
A R M
G

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
Offſetrotationsdruck von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

○ **Freigabe der großen Wohnungen in Berlin.** Der Berliner Magiſtrat hat die Freigabe der Wohnungen von fünf und mehr Zimmern beſchloſſen. Dieſer Beſchluß bedarf noch der Zuſtimmung des Wohlfahrtsminiſteriums.

⊙ **Eine italieniſche Erklärung.** Das Königlich Italieniſche Generalkonſulat in München erklärt im Auftrage der Regierung, daß die in den Blättern erſchienene Nachricht, wonach die Regierung der Bevölkerung des Oberetſchgebietes die Abhaltung des Weihnachtsfeſtes in der traditionellen Form des Weihnachtsbaumes verboten habe, erfunden ſei. Ganz im Gegenteil habe der Königliche Kommiſſar in Bozen der Bevölkerung des geſamten Gebietes aus den Staatsforſten jede beliebige Anzahl kleiner Weihnachtsbäume zur Verfügung geſtellt und daran den Wunſch einer fröhlichen Weihnacht geknüpft. Ebenſo unwahr und erfunden ſeien die durch die öſterreichiſche und deutſche Preſſe gehenden Nachrichten, nach denen das Walther-Denkmal aus Bozen entfernt werden ſolle. Das Denkmal bleibe auf ſeinem Standort und werde auch in Zukunft dort verbleiben.

⊙ **Millionenſpenden der Newyorker Börſe.** Wie aus Newyork gemeldet wird, will die Newyorker Börſe anläßlich des Weihnachtsfeſtes ungefähr 50 Millionen Dollar an verſchiedene Newyorker Wohlfahrtseinrichtungen zur Verteilung bringen. Außerdem ſollen den Aktionären 100 Millionen Dollar als Sonderdividende überwieſen werden.

Das neue Lohnſteuergeſetz.

Was jetzt abgezogen werden darf.

Die Steuerabzüge ſind nach den Beſchlüſſen des Reichstags erhöht worden. Im folgenden wird eine überſichtliche Zuſammenſtellung der Abzüge gegeben, wie ſie nach den letzten Beſchlüſſen des Reichstags vom 1. Januar 1926 ab zuläſſig ſind.

Vom **Arbeitslohn** bleiben jährlich 1200 Mark ſteuerfrei, und zwar 720 Mark als ſteuerfreier Lohnbetrag (ſogenanntes ſteuerfreies Exiſtenzminimum), 240 Mark zur Abgeltung der Werbungskoſten und 240 Mark zur Abgeltung der Sonderleiſtungen. Außerdem bleiben ſteuerfrei für die Ehefrau und für jedes minderjährige Kind je 10 % des nach Abzug der 1200 Mark verbleibenden Arbeitslohnes, mindeſtens aber

120 Mark für die Ehefrau,
120 Mark für das erſte Kind,
240 Mark für das zweite Kind,
480 Mark für das dritte Kind,
720 Mark für das vierte Kind,
je 960 Mark für das fünfte und
jedes folgende Kind.

Bei der veranlagten Einkommenſteuer

werden in ähnlicher Weiſe Abzüge gemacht. Einkommen unter 1300 Mark im Jahr ſollen überhaupt nicht veranlagt werden, alſo ſteuerfrei bleiben. Dieſe ſteuerfreie Grenze von 1300 Mark ſoll ſich bei den verheirateten Steuerpflichtigen noch erhöhen

für die Ehefrau um 100 Mark,
für das erſte Kind um 100 Mark,
für das zweite Kind um 180 Mark,
für das dritte Kind um 360 Mark,
für das vierte Kind um 540 Mark,
für das fünfte und
jedes folg. Kind um je 720 Mark.

Im übrigen werden von dem Einkommen bei der Veranlagung abgezogen 720 Mark als ſteuerfreier Einkommensteil, ſofern das Einkommen 10 000 Mark im Jahre nicht überſteigt, ſowie ferner für die Ehefrau und jedes minderjährige Kind je 8 % des nach Abzug der 720 Mark verbleibenden Einkommens, jedoch höchſtens je 600 Mark für die Frau und jedes Kind, insgeſamt aber nicht mehr als 8000 Mark; der Abzug für die Familienangehörigen ſoll aber mindeſtens betragen für die Ehefrau 100 Mark, für das erſte Kind 100 Mark uſw. entſprechend der Staffel bei der Einkommenſteuer.

Spiel und Sport.

Sp. **Breitenſträter—Diener verſchoben.** Auf Grund eines ärztlichen Atteſtes, das Breitenſträter eine mehrwöchige Ruhepauſe verordnete, entſchloß ſich der Verband Deutſcher Fauſtkämpfer, den Termin zur Erledigung des Kampfes Diener—Breitenſträter noch ein letztes Mal auf den 10. Februar hinauszuſchieben. Breitenſträter erhält Kampfverbot bis zu dieſem Termin, während Diener noch bis vier Wochen vor dem Termin zu kämpfen erlaubt iſt.

Sp. **Haymann geſchlagen.** Bei dem Schwergewichtstreffen zwiſchen dem Negerboxer Larry Gains und dem Münchener Ludwig Haymann in Frankfurt a. M. hatte man mit einem Siege von Haymann gerechnet, aber der Neger bewies, daß ſein Erfolg über den Europameiſter Clément kein Zufall war.

□ **Glückwunſchfunkbriefe zu Weihnachten und Neujahr (XL-Telegramme) im Verkehr mit Amerika.** Im Funkverkehr Deutſchland—Amerika werden als weitere billige Telegrammart ſogenannte Glückwunſchfunkbriefe zu Weihnachten und Neujahr verſuchsweiſe eingeführt. Dieſe Nachrichten werden vom 15. bis einſchließlich 29. Dezember von den Telegrammannahmeſtellen während ihrer Dienſtſtunden angenommen. Die für Weihnachten beſtimmten Nachrichten ſind ſpäteſtens am 22., die für Neujahr vorgeſehenen ſpäteſtens am 29. Dezember aufzuliefern. Sie können nach allen Orten der Vereinigten Staaten von Amerika und darüber hinaus gerichtet ſein und haben vor der Anſchrift den Vermerk „XL“ zu tragen. Sie müſſen mit vollſtändiger Briefanſchrift verſehen ſein; die Unterſchrift darf höchſtens aus zwei Wörtern beſtehen. Als Text ſind 12 Faſſungen zugelaſſen. Die Faſſungen können dem Empfänger in deutſcher oder engliſcher Sprache übermittelt werden. Der Auflieferer hat nur die entſprechende Nummer als Text anzugeben. Die Glückwunſchfunkbriefe werden in gleicher Weiſe wie die Funkbriefe zwiſchen Berlin oder Hamburg und Newyork über den Funkweg via Transradio, ſonſt aber mit der Briefpoſt befördert oder zugeſtellt. Für einen Glückwunſchfunkbrief wird eine Einheitsgebühr von 4,25 Mark erhoben. Weitere Auskünfte erteilen alle Telegraphenanſtalten.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. Dezember.

* **Börſenbericht.** Die ungelöſte Regierungskriſe wirkte auf die Börſe verſtimmund und der Börſenbeginn war daher äußerſt flau, ſpäterhin konnte ſich jedoch auf den meiſten Märkten eine geringe Beſſerung durchſetzen. Flau waren inländiſche Anleihen. Am Geldmarkt iſt die Lage unverändert, tägliches **Geld 7—9 %, monatliches Geld 9,50—11 %.**

* **Deviſenbörſe. Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,34** bis 20,39; **holl. Gulden 168,49—168,91; Danz.** 80,68 bis 80,88; **franz. Frank** 15,15—15,19; **belg.** 19,02—19,06; **ſchweiz.** 80,95—81,15; **Italien** 16,91—16,95; **ſchwed. Krone** 112,31—112,59; **dän.** 104,47—104,73; **norweg.** 85,09 bis 85,31; **tſchech.** 12,41—12,45; **öſterr. Schilling** 59,13 bis 59,21; **poln. Zloty** (nicht amtlich) 44,08—44,32.

* **Produktenbörſe.** Die hohen Erntezahlen Argentiniens werden in den dortigen Handelskreiſen laut Chikagoer Meldungen ſtark angezweifelt, und die beträchtliche neue Erhöhung der kanadiſchen Ernteſchätzung ſcheint nach einer Berichtigung aus Ottawa auf Verwechſlung der Mengezahl mit der der Dollarbewertungsziffer zu laufen. Was nun drüben wahr iſt, läßt ſich von hier aus nicht beurteilen, und das hat die hieſige Unternehmungsluſt erneut zurückhaltend gemacht. Dies ſprach ſich für prompte Abladung wie im Zeitgeſchäft aus. Immerhin boten die höheren Auslandsnotierungen für Brotgetreide eine Stütze. **Gerſte** hat ſeine luſtloſe Situation beibehalten. **Hafer** nur in gutem Material gefragt, ſonſt ſehr ſtill und ſchwer verkäuflich. **Mehl und Futtergetreide** weiter ruhig.

Getreide und **Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.**

	17. 12.	16. 12.
Weiz., märk.	245-250	245-250
pommerſcher	246-251	248-253
Rogg., märk.	143-150	143-150
pommerſcher	146-151	147 153
weſtpreuß.	—	—
Braugerſte	186-213	186-213
Futtergerſte	154-166	154-166
Hafer, märk.	160-170	160-170
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	32,2-36	32,2-36
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. inkl. Sack	22-24.2	22-24.2

	17. 12.	16. 12.
Weizkl. f. Brl.	11.2-11,5	11,5
Rogkl. f. Brl.	9.7-10 2	9.7-10.2
Raps	360-365	360-365
Leinſaat	—	—
Viktor.-Erbſ.	26-33	26-32
kl. Speiſeerbſ.	22-24	22-24
Futtererbſen	19,5-20,5	19,5-20,5
Peluſchken	18-19	18-19
Ackerbohnen	21-22	20-22
Wicken	21-23	21-23
Lupin., blaue	12-12,5	12-12,5
Lupin., gelbe	12-14,5	12-14,5
Seradella	—	—
Rapskuchen	14.7-15	15,0-15,2
Leinkuchen	23,6-23,8	23,6-23,8
Trockenſchtzl.	8,3-8,5	8,3-8,5
Soya-Schrot	21,4-21 6	21,8-22
Torfml.30/70	7,7-7,8	7,7-7,8
Kartoffelfl.	14.4-14,9	14 5-15

* Butterpreiſe. 1. Qualität 170, 2. Qualität 142, abfallende Sorten 122 M. pro Zentner. Tendenz: Ruhig.

Eierpreiſe. (Bericht der amtlichen Notierungskommiſſion für den Eiergroßhandel.) Preiſe in Pf. und je Stück: a) Inländiſche Eier: Friſche Inlandseier über 55 Gramm 18—21, friſche Inlandseier unter 55 Gramm 14—15. b) Auslandseier: Große Eier 16—21,50, normale Eier 13,50—14,50, abweichende Eier 11,50—15, kleine und Schmutzeier 10—12. c) Kühlhauseier: 11,50—12,50. d) Kalkeier: 9—10. Tendenz: Ruhig.

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſen-Roggen-Preis für 50 Kilogramm** betrug in der Woche **vom 30. November bis 5. Dezember** ab märkiſcher Station **7,94 M.**

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 17. Dez. Weizen 246—254 Mark Roggen 156—164 Mark. Hafer 164—170 Mark. Winter-Gerſter 174—177 M, Sommer-Gerſte 182—220 M., Buchweizen 000—000 M., Ausl. Gerſte 169—171 Mk. Mais 205—205 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 17 Dezember 1925.

Preisnotierung: **Schweine**	½ kg Lebendgewicht Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,87—0,88
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,86—0,87
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,84—0,86
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,72—0,82
e) beſte Sauen	0,72—0,82

Auftrieb: Schweine 4892. Handel: Lebhaft.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 18. Dezember.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Die Weihnachtswoche (20.—26. Dezember) läßt in ihrer erſten Hälfte ebenfalls ziemlich mildes, trübes Wetter mit verbreiteten Regen- und Schneefällen und leichten Nachtfröſten erwarten, während für die zweite Hälfte, insbeſondere für die Weihnachtstage (24.—26.), mit erneutem Froſt und Schneefällen mit Aufheiterung zu rechnen iſt.

20. Dezember. Neblig, trübe Temperatur, tags nahe Null, verbreitete Schneefälle. Leichter Nachtfroſt.

21. Dezember. Milder, ſonſt wenig Aenderung.

22. Dezember. Trübes Tauwetter, ſtarke SW.-Winde, verbreitete Regen- und Schneefälle.

23. Dezember. Fortgeſetzt mild, trüb und Niederſchläge.

24. Dezember. Kälter, wolkig mit Aufheiterung, Schneefälle, zeitweiſe Froſt.

25. Dezember. Aufklarend, meiſt trockenes Froſtwetter bei NW.- bis N.-Winden.

26. Dezember. Kälter, teilweis heiterer, trockener Froſt.

Gründung einer Hebbelgemeinde. Aus Weſſelburen erhalten wir die alle Verehrer des Dichters Friedr. Hebbel erfreuende Mitteilung, daß bei der Eröffnungsfeier des Hamburger Zimmers im Hebbel-Muſeum (Juli 1925) von Gäſten angeregte Gedanke der Gründung einer ſich über ganz Deutſchland erſtreckenden Hebbel-Gemeinde zur Wirklichkeit geworden iſt. Der Vorſtand wird gleichmäßig aus Mitgliedern von Weſſelburen und Hamburg gebildet. Der Vorort der Gemeinde iſt bis auf weiteres Hamburg.

Die Bramſtedter Liedertafel veranſtaltet am Dienstag, 28. d. M., in der Kirche zum Beſten der Beſchaffung einer neuen Orgel ein Weihnachtskonzert unter gütiger Mitwirkung der Konzertſängerin Frau Clara Saff-Leeſemann-Kiel (Sopran) und des Organiſten Herrn Daniel. Sowohl die Liedertafel als auch die Soliſtin werden Weihnachtslieder zu Gehör bringen. In Anbetracht des guten Zweckes wird der Beſuch beſtens empfohlen. Der billige Eintrittspreis von 50 Pfg. gibt jedem Gelegenheit, das Konzert beſuchen zu können.

Der Handwerkerbund hält am Sonnabend, den 19. Dez. abends 8 Uhr, bei Gaſtwirt Rathje eine Mitgliederverſammlung ab. U. a. wird Gewerbelehrer Kock-Neumünſter einen Vortrag über das Thema „Berufsſchule“ halten. Der Kreisgeſchäftsführer trifft am Verſammlungsabend ½8 Uhr bei Rathje ein. Jeder Handwerker kann vor der Verſammlung Auskunft vom Geſchäftsführer erhalten.

Vor 700 Jahren 1225 vollzog ſich ein geſchichtlicher Vorgang der für Schleswig-Holſtein bedeutſam wurde. Dänemark war unter König Waldemar II., dem Sieger, eine Großmacht geworden und ſuchte ſeine Stellung durch die Eroberung deutſchen Landes zu behaupten und zu befeſtigen. Waldemar hatte Adolf III. verbannt, deſſen Sohn Adolf IV. verbarg ſich in der Wilſtermarſch. Durch einen verwegenen Ueberfall des Grafen von Schwerin kam der Dänenkönig in Gefangenſchaft. Die Holſteiner atmeten auf und erſtrebten die Befreiung vom Dänenjoch. Ihre Augen richteten ſich auf Adolf IV., der nicht zögert, ſondern als Retter mit einem Heere erſchien, die Dänen bei Mölln 1225 beſiegte, und Holſtein zurückgewann. Er fand großen Zulauf und wurde als Retter gefeiert. Bald brachte er ganz Nordalbingien unter ſeine Botmäßigkeit. Das wurde der ſchwerſte Schlag gegen Dänemark, ſeine Großmachtſtellung wurde erſchüttert und ging auf alle Zeiten dahin. 20 Jahre hatte ſie gedauert. Waldemar erkaufte ſeine Freiheit durch die Rückgabe aller Eroberungen ſüdlich der Eider und der Levenſau. Holſtein war frei.

Segeberg. Ein nettes Preiskurioſum erlebte ein Landmann aus der Umgegend. Er verkaufte eine Roſinante und erhielt dafür 60 M. Beglückt über den guten Preis, begab er ſich in ein hieſiges Spielwarengeſchäft und erſtand dort ein Schaukelpferd für ſeinen jüngſten Sproß für 65 M.

Neumünſter. Als Leiche aufgefunden wurde in einem Stalle auf dem Grundſtück Kielerſtr. 19 der 60jährige Tiſchler Chriſtian Werner. Der Tod war durch Erfrieren eingetreten. W. war ein dem Trunke ergebener Mann, der bereits ſeit einer Reihe von Jahren ſeine Familie verlaſſen hatte. — Ein ſittlich verkommener Menſch, der ſeit mehreren Tagen in ſkandalöſeſter Weiſe Frauen und Mädchen beläſtigte, konnte endlich in einer Gaſtwirtſchaft am Schleusberg feſtgenommen werden. Der Verhaftung war eine wilde Jagd durch mehrere Straßen des weſtlichen Stadtteils vorausgegangen, an der ſich eine große Menſchenmenge beteiligte. Der Polizeibeamte konnte nur mit Mühe ſeinen Arreſtanten vor der „Lynchjuſtiz“ bewahren.

Kiel. Für die Kieler Tiefſeetauchergeſellſchaft erſteht ein neues Arbeitsfeld. Im Krimkrieg ſank das engliſche Kriegsſchiff Black Prince (Der ſchwarze Prinz). Taucher haben jetzt den Liegeort gefunden. Es hatte einen ſehr großen Goldſchatz an Bord, deſſen Bergung die Engländer immer gewünſcht haben. Die deutſche Erfindung des Tieftauchens, die das Werk Neufeld u. Kuhnke ausgebaut hat, gibt die Möglichkeit der Wiedergewinnung alles im Schiffe liegenden Goldes. — Ueber die Bergung des Goldſchatzes im franzöſiſchen Dampfer Egypt, der 1922 im Aermelkanal mit 21 Millionen Mark in Goldbarren auf 70 Meter Waſſertiefe ſank, ſchweben Verhandlungen mit dem Kieler Werk, die zum Abſchluß kommen dürften, da die Herausſchaffung des Goldes durchführbar iſt. Ein drittes Wirkungsfeld liegt in der Oſtſee an der eſtniſchen Küſte, wo es ſich um die Bergung der Kupferteile des im Weltkriege geſunkenen ruſſiſchen Panzerkreuzers Slawa handelt. Das Kieler Werk verſpricht ein Weltunternehmen zu werden. Das Ausland iſt rege bedacht, die deutſche Erfindung kennen zu lernen.

Elmshorn. Einem großzügigen Plane zum Ausbau der Stadt haben die ſtädtiſchen Kollegien ihre Zuſtimmung erteilt. Mit Hilfe von ſtaatlichen Zuſchüſſen aus der Erwerbsloſenfürſorge ſoll die verlängerte Holſtenſtraße nach der Schloßſtraße (dem früheren Oſterfeld) ausgebaut werden. Die neue Straße wird die Verbindung des Stadtteils Vormſtegen-Kloſterſande nach dem Bahnhof bilden, die Hafenbahn kreuzen und die Krückau durch eine Brücke überqueren. Die Gemeinden Hainholz und Lieth erhalten bequemere Verbindungen mit dem Bahnhof.

Pinneberg. Das Kreiskrankenhaus genügt den heutigen Anſprüchen nicht mehr. Es wird deshalb ein neues Krankenhaus erbaut werden, für das der Platz am Gehölz bereits gekauft iſt. Mit dem Bau des neuen Krankenhauſes ſoll im Frühjahr begonnen werden.

Altona. Faſt 1,5 Millionen für Wohlfahrtszwecke werden von den ſtädtiſchen Kollegien in Altona gefordert, darunter 1 300 000 M. für das Unterſtützungsamt, je 20 000 M. für fremde Fürſorgeverbände und auswärtige Anſtalten und 11 300 M. zur baulichen Unterhaltung der Stifte.

Wilſter. Am Montagabend hatte Stellenvermittler Brand in ſeiner Wohnſtube, um die angefrorene Wand aufzutauen, einen Kochtopf, in dem ſich glühende Kohlen befanden, an die Wand geſtellt. In der Nacht entwickelten die glühenden Kohlen giftige Gaſe ſo daß die Familie am andern Morgen beim Erwachen ſamt und ſonders an Gasvergiftung erkrankt war. Ein Arzt gab den Erkrankten ein Gegenmittel, ſo daß ſie ſich alle nach einiger Zeit wieder erholten.

Burg i. D. Ein Hofbeſitzer aus dem Kronprinzenkoog und ein Landmann in Buchholz verkauften an einen Händler aus Berlin Weihnachtsbäume, die auf dem hieſigen Bahnhof verladen wurden. Der Berliner iſt nunmehr mit 5 beladenen Waggons abgedampft, ohne die Bäume bezahlt zu haben. Fuhrleute und Arbeiter haben ebenfalls das Nachſehen.

Glückſtadt. Der 10jährige Schüler Georg Funk lief quer über das Battardeau, als kürzlich eine abgeeiſte Stelle nachgab und der Knabe in die kalten Fluten verſank, ſich noch eben an der Eiskante feſtklammernd. Ein auf dem Eiſe weilender Buchdruckerlehrling lief ſofort auf den Verunglückten zu, um ihn zu retten. Aber auch er brach ein; ſchließlich gelang es ihm jedoch nach vieler Mühe, ſich und den Knaben aufs Trockene zu bringen.

Tondern. Die Kommiſſion, die vor einiger Zeit eingeſetzt wurde, um die Frage der Entwäſſerung der Marſch bei Tondern zu prüfen, hat nunmehr ihre Arbeit abgeſchloſſen und an das däniſche Landwirtſchaftsminiſterium das Erſuchen gerichtet, mit der Entwäſſerungsarbeit zu beginnen. Denſelben Beſchluß hat die Deichverwaltung gefaßt. Man kann alſo damit rechnen, daß der umfangreiche Plan in nächſter Zeit durchgeführt wird.

Amtlicher Teil.

Der Landrat macht bekannt unterm 16. 12. 1925:

Polizeiſtunde am Sylveſter.

Die Polizeiſtunde für die am Sylveſter ſtattfindenden ortsüblichen Veranſtaltungen wird allgemein bis 3 Uhr nachts verlängert.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 51

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Verurteilung eines kommuniſtiſchen Parteiſekretärs.** Unter der Anklage der Beihilfe zum Hochverrat und Verbrechen gegen das Republikſchutzgeſetz hatte ſich in zweitägiger Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik der kommuniſtiſche Parteiſekretär Erich Melcher aus Berlin zu verantworten. Der Angeklagte war Mitglied der Zentrale der Kommuniſtiſchen Partei Deutſchlands und leitete die Abteilung Verkehr und Verbindung. Sie unterſtand der militäriſchen Abteilung, die von dem aus dem Tſchekaprozeß bekannten Ruſſen Skoblewſky geleitet wurde. Das Urteil lautete auf vier Jahre Gefängnis und 400 Mark Geldſtrafe. 16 Monate der Unterſuchungshaft ſowie die Geldſtrafe gelten als verbüßt. Der Reichsanwalt hatte vier Jahre Zuchthaus beantragt.

§ **Verurteilung eines deutſchen Redakteurs.** Der Redakteur des Baumholder Stadt- und Landboten, Wolf, wurde von dem franzöſiſchen Militärpolizeigericht in Mainz zu 15 Tagen Gefängnis und 1000 Mark Geldſtrafe wegen eines Artikels über die franzöſiſche Fremdenlegion verurteilt.

§ **15 Jahre Zuchthaus für einen Mörder.** Das Schwurgericht Stralſund verurteilte den 26jährigen Knecht Heinrich Rahden, der im Juni 1922 das 15jährige Dienſtmädchen des Gemeindevorſtehers von Regaſt in Pommern ermordet hatte, zu 15 Jahren Zuchthaus.

§ **Zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht Regensburg verurteilte den dreiundvierzigjährigen Hausdiener Max Meiringer, der den Eiſenbahngehilfen Ludwig Windorfer ohne jede Auseinanderſetzung mit zehn Beilhieben erſchlagen hatte, wegen vorſätzlicher Tötung zum Tode.

§ **Das Urteil im Pöhner-Prozeß.** Im Pöhner-Prozeß wurde in München das Urteil verkündet. Der angeklagte Chauffeur Robert Kauper wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. In der Urteilsbegründung wurde feſtgeſtellt, daß von einem Anſchlag gegen Pöhner durchweg nicht die Rede ſein könne. Die Verurteilung erfolgte, weil der Chauffeur als Mechaniker hätte erkennen müſſen, daß das Gewinde ausgedreht war und infolgedeſſen ein ſchweres Unglück entſtehen konnte.

Der Preis des Weihnachtsbratens.

Beſſere Zufuhr — vermehrtes Angebot.

In der Wüſte der hohen Preiſe ſcheint ſich vorläufig der Weihnachtsbraten zu einer kleinen Oaſe zu geſtalten. Da ſind zunächſt die Wildſorten, die in dieſem Jahre reichlich angeboten ſind, reichlicher wie ſeit Kriegsausbruch, ſo daß dieſes Jahr in der Zufuhr von Haſe, Reh und Hirſch einen Rekord bedeutet, der freilich noch nicht an die Friedensjahre heranreicht, aber doch beweiſt, daß der ſchonungsloſe Abſchuß des Wildes wieder einer vernünftigen Pflege Platz gemacht hat. Das drückt ſich auch in den Preiſen aus. Sie betragen in Berlin 6—6,25 Mark für den küchenfertigen Haſen, alſo ohne Fell und ohne Eingeweide. Da die Tiere 5—6 Pfund wiegen, ſtellt ſich der Preis auf 1—1,20 Mark pro Pfund. Nicht nur die Kühlräume und Keller der Wildhändler in den Großſtädten und [illegible], es ſollen auch noch im Lande große Beſtände lagern. Die Händler werden ſich lebhaft bemühen, die Vorräte unterzubringen, denn die Lagerfähigkeit des Haſen iſt ſchließlich eine beſchränkte und im Januar warten neue Jagden und ſonſtige Zufuhren auf Abnehmer. Zu dem deutſchen Wild kommen noch große Zufuhren aus dem Auslande, den wildreichen ruſſiſchen, ungariſchen und polniſchen Gebieten, doch paßt ſich der Preis des Auslandswildes den deutſchen Preiſen vollkommen an, wobei er nur inſofern drückt, als durch die vergrößerte Zufuhr das Angebot verſtärkt wird.

Auch an Gänſen wird kein Mangel, ſondern eher Überfluß ſein. Die Mäſter klagen ſehr. Sie haben für die Magergänſe hohe Preiſe zahlen müſſen und erleben nun, daß die Magen der Groß- und Kleinſtädter nicht ſo ſtark auf die Gans warten, wie ſie ſich das gedacht hatten. Auch hier klagen die Großſtadthändler über volle Läger und wenig Abſatz. Man zahlt in Berlin 1—1,40 Mark pro Pfund, wobei das Handeln und Feilſchen gang und gäbe iſt; der Händler läßt ſich heute eben keinen ernſthaften Kunden entgehen, zumal auch der Mäſter auf Abnahme drängt. Denn die Tiere, die jetzt vollfett ſind, magern wieder ab, wodurch ihm ſelbſtverſtändlich ein Verluſt entſteht.

Auch Karpfen iſt in Berlin 25—50 % billiger wie im Vorjahre. Der dickbäuchige Fiſch iſt auch, wie Gans und Haſe, reichlich angeboten, wobei Maſſenzufuhren aus dem Auslande ebenfalls mitſprechen. Allein Ungarn ſendet 10 000 Zentner Karpfen, die den deutſchen Fiſchen gleichwertig ſind. Ferner kommen Karpfen aus Lothringen und Holland, deren Rogengehalt größer iſt wie der der deutſchen Fiſche und die deshalb vernachläſſigt werden. Allein 8000 Zentner deutſche Karpfen kommen aus dem Inlande nach Berlin. Auch hier beweiſen die vorherrſchenden größeren Fiſche, daß ſich die deutſche Fiſchzucht gehoben hat. Auch hat der bisherige Preis, gemeſſen an dem der Fleiſchſorten, etwas nachgelaſſen, er beträgt im Kleinverkauf in der Großſtadt bis jetzt 1,40—1,60 Mark, in den Kleinſtädten iſt er niedriger.

O. J. S.

Nah und Fern.

○ **Die amerikaniſchen Flieger und Richthofen.** In einem von dem Jahreskongreß der Flieger der Amerikaniſchen Legion gefaßten Beſchluß wird Deutſchland dazu beglückwünſcht, daß es Richthofen zum nationalen Helden auserkoren habe. In dieſem Beſchluß heißt es, Richthofen ſei vielen amerikaniſchen Fliegern als ein würdiger Gegner bekannt geweſen. Eine Abſchrift dieſes Beſchluſſes wurde an Reichspräſident von Hindenburg geſandt.

○ **Dortmund in finanziellen Schwierigkeiten.** Der ſtädtiſche Preſſedienſt Dortmund teilt mit, daß die Stadtverwaltung infolge der geſcheiterten Anleiheverhandlung und des ſchleppenden Steuereinganges in finanzielle Schwierigkeiten geraten ſei, ſo daß noch nicht feſtſteht, ob die Ende Dezember fälligen Gehälter zur Auszahlung kommen können. Vorſichtshalber ſind deswegen die für eine etwaige Kürzung der Gehaltszahlung erforderlichen Vorarbeiten eingeleitet worden.

○ **Feuer im Zoologiſchen Garten.** Im Zoologiſchen Garten von Hannover brannte ein großer Teil der Faſanerie bis auf die Grundmauern nieder. Das Feuer entſtand vermutlich durch Überhitzen eines Ofens. Zahlreiche koſtbare Tropenvögel ſind dabei ein Raub der Flammen geworden.

○ **Untergang eines deutſchen Segelſchiffes.** Die deutſche Kuff „Albert“ aus Hamburg, die ſich mit einer Kiesladung auf der Reiſe von Malmö nach Hamburg befand und in der Nähe von Stubbekjoebing vor Anker lag, wurde von dem norwegiſchen Motorſchoner Heimdal aus Bergen überrannt und zum Sinken gebracht. Die Beſatzung rettete ſich in einem Boot nach der Inſel Falſter.

⊙ **Heftige Schneeſtürme in Frankreich.** Aus ganz Frankreich werden heftige Stürme und Schneefälle gemeldet. Die Schneeverwehungen haben einige Eiſenbahnunfälle verurſacht, bei denen mehrere Perſonen ums Leben kamen.

⊙ **25 Arbeiter verſchüttet.** In Cocenza (Italien) ſtürzte die eine Seite des im Bau begriffenen vierſtöckigen Amtsgebäudes für öffentliche Arbeiten ein. 25 Arbeiter wurden verſchüttet, von denen drei als Leichen und fünfzehn ſchwerverletzt geborgen wurden.

⊙ **Acht Arbeiter verbrüht.** In einer Madrider Eiſengießerei ſtürzte ein mit ſiedendem Waſſer gefüllter Keſſel um. Acht in der Nähe befindliche Arbeiter wurden ſo ſchwer verbrüht, daß ſie bald darauf ſtarben.

Bunte Tageschronik.

Stettin. In Neuſtettin (Pommern) verwechſelte eine Hausangeſtellte eine Saftflaſche mit einer Flaſche, die Lyſol enthielt. Die Angeſtellte trank daraus und ſtarb unter furchtbaren Qualen.

Anklam. Die Typhusepidemie in Anklam, die erloſchen ſchien, iſt in der letzten Zeit erneut aufgeflackert. In der vergangenen Woche wurden ſechs neue Typhusfälle gemeldet.

Halberſtadt. In der Zuckerfabrik Derenburg bei Halberſtadt brach Großfeuer aus, das die Fabrik bis auf ein Nebengebäude einäſcherte. Der Schaden wird auf über eine Million geſchätzt; er iſt zum guten Teil durch Verſicherung gedeckt.

Stuttgart. Im Alter von 76 Jahren iſt in Stuttgart der Geheime Kommerzienrat Carl Engelhorn geſtorben. In den Jahren 1872—1910 leitete er den ſchon von ſeinem Vater gegründeten weltbekannten Verlag und war der Begründer der bekannten Romanbibliothek.

Selbstverständlich
Rahma-buttergleich
MARGARINE

Philipp von Halle
bezahlt das Fahrgeld
für Alle
die für Mark 20,— in seinem
Kaufhaus der guten Qualitäten
einkaufen.
hin und zurück 3. Güte,
dies ziehe sich jedermann, ehe
er wo anders kauft, zu Gemüte.
13 große Schaufenster.
Herrliche
Spielwaren-Ausstellung.
Philipp von Halle, Hamburg
Ecke Spitalerstraße, direkt am Hauptbahnhof.

Turnverein ‚Holstein‘, Wiemersdorf.
Am 2. Weihnachtstage feiert der Verein im Vereinslokal bei A. Schümann sein diesjähriges
Winter-Vergnügen
bestehend in turnerischen Aufführungen, Theater
— mit nachfolgendem BALL. —
Alle Freunde und Gönner der deutschen Turnerei sind herzlich eingeladen.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Eintritt 1,50 M.
Der Festausschuß. Der Vorstand.

Die Feinwäsche
die zum Weihnachtsfest fertig sein soll, bitte ich bis Sonntag mittag bei mir einzuliefern.
C. Bestmann, Wäscherei.

Frische Bücklinge
Sprotten
Bratheringe
Rollmops
Ad. Böttjer, Landweg,

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
liefert frei Haus
Hans Dehn, Inh. Frieda Dehn

Briefumschläge
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, 9½ Uhr vormittags:
Gottesdienst
2 Uhr: Kindergottesdienst.

Zu verkaufen eine 1½ jährige
Starke.
Ernst Suhr, Wiemersdorf.

Kieferne
Baumstämme
bezw. Bestände
ca. 3000 Stück 5—7 Meter lang,
ca. 23—26 cm mittel,
ca. 8000 Stück 3—4 Meter lang,
ca. 16 cm mittel,
gegen bar, evtl kleine oder große Bestände bitte mir sofort anzubieten.
Angebote unter „N. N. 1“ an das Segeberger Kreis- und Tageblatt.

Holz-Verkauf.
Am Sonnabend, den 19. Dezember, nachmittags 2 Uhr, werde ich bei der Akate öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung einen Posten
Latten u. Pfähle
verkaufen. O. Kruse.

Handwerkerbund.
Mitgliederversammlung
am Sonnabend, den 19. Dezember, abends 8 Uhr,
bei Hans Rathje, Gasthaus zur Mühle.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Berufsschule.
3. Regulierung der Beiträge.
4. Vortrag des Kreisgeschäftsführers Dipl. Volkswirt Maaß-Segeberg über Steuer- und Gegenwartsfragen.
5. Sonstiges.
Zahlreiches Erscheinen dringend erforderlich.
Der Vorstand.

Inserieren bringt Gewinn!

Nordmark-Rum
Rum-Verschnitt
Weinbrand-Verschnitt
Kümmel
Liköre
Rotwein
Weißwein
Süßweine
Schaumweine
in bester Qualität billigst bei
W. Horst.

Viehläuse mit Brut
tötet unter Garantie
Dr. Brensteins verstärkt. Insektenpulver
und Viehwaschpulver.
Zu haben: in Bramstedt
Kaufhaus H. Schröder.
Man achte genau auf den alleinigen Hersteller: Apotheker Franz Schmees.

Sämtliche Drucksachen
Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Gasthof „Zur Mühle“.
Am Sonntag, den 20. Dezember:
Verkegeln
um Gänse, Hasen und Weihnachts-Karpfen.
Verknobeln
um Aale.
Anfang 3 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Hans Rathje.

Nüsse, Feigen, Datteln, Chocoladen, Pralinen, Baumbehang und Marzipan
in feinster Qualität
bei W. Horst.

Bierquelle.
Am Sonnabend, den 19. Dezember, abends 8 Uhr:
Großer
Preis-Skat
wozu freundlichst einladet
Heinrich Ilse.

Bimöhlen.
Sonnabend, den 19. Dezember 1925
abends 8 Uhr:
Gr. Preis-Skat
Hierzu ladet freundlichst ein
F. Wrage.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 20. Dez., abends 8 Uhr:
Das
Vorstadtmädel
Ein Volksdrama in 5 Akten.
Nachdem
Im Mondeslicht
Lustspiel in 5 Akten mit
Baby Peggy.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf
Der Saal ist geheizt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſonders Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5815 | Sonnabend, den 19. Dezember 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der Reichspräſident hat den Reichskanzler Dr. Luther und die Reichsminiſter um einſtweilige Fortführung der Geſchäfte gebeten. Die Regierungsbildung wird wahrſcheinlich erſt nach Neujahr ſtattfinden.

* Nachdem die einmalige Zulage für die Beamten in den Gruppen 1—6 auch für Preußen bewilligt wurde, iſt der Preußiſche Landtag in die Weihnachtsferien bis zum 12. Januar gegangen.

* Ab 1. Februar 1926 ſoll der gegenſeitige Viſumzwang im deutſch-niederländiſchen Verkehr abgeſchafft werden.

* Die Rheinbrücke bei Weſel iſt von der belgiſchen Beſatzung geräumt worden. Sie wurde vom Landrat übernommen.

* Japaniſche Truppen haben angeblich auf Aufforderung der fremden Konſuln Mukden beſetzt.

Verwirrung.

Raſcher, als der immer wieder die Erde von neuem einhüllende Dezemberſchnee vergeht und verweht, ſind die Blütenträume der Großen Koalition für die Regierung des Reiches zerſtoben. Herr Koch hat es gut gemeint, er hat vor allen Dingen in einem gewiſſen Eiltempo zum Ziel kommen wollen. Aber je ſtürmiſcher er vordrängte, deſto höher türmte ſich um ihn herum im Kreiſe der Fraktionsführer, mit denen er es zu tun hatte, der Wall des Unbehagens, der Bedenklichkeiten, ja des gegenſeitigen Mißtrauens, und als aus Morgen und Abend ein Tag und noch ein Tag geworden war, lag das arme Kind leblos am Boden.

Den Todesſtoß führte die Sozialdemokratie, nachdem vorher ſchon das Zentrum durch ſeine Weigerung, die Leitung und damit die Hauptverantwortung für die neue Koalitionsregierung zu übernehmen, ſich in dieſem Falle nicht gerade beſonders opferfreudig gezeigt hatte. Wie immer will natürlich auch diesmal niemand der Vater aller Hinderniſſe geweſen ſein. Die Schuldfrage, ohne die es bei uns in Deutſchland ja nicht abgeht, wird zwiſchen den Beteiligten hin- und hergewendet mit dem gleichen negativen Erfolg wie in anderen Fällen auch. Und was übrigbleibt, iſt ein Zuſtand der Parteiverwirrung, der für den Fortgang der politiſchen Arbeit nichts weniger als zuträglich iſt.

Die Sozialdemokraten müſſen ſich jetzt denſelben Vorwurf gefallen laſſen, mit dem im Höhepunkt des Locarnokampfes die Deutſchnationalen überſchüttet wurden: daß ſie nicht den Mut gehabt hätten, die Verantwortung zu übernehmen, die ihnen von der hiſtoriſchen Stunde zugewieſen war, daß auch ſie vor den Proteſtſtürmen aus dem Lande zurückgewichen ſeien, genau ſo wie es der deutſchnationalen Parteileitung nachgeſagt worden war, als ſie zu einem Zeitpunkt, da es niemand erwartet hatte, ihre Miniſter aus dem Reichskabinett zurückzog. Mit der Großen Koalition, gebildet unter der Präſidentſchaft Hindenburgs, hoffte man, für abſehbare Zeit über den Berg aller parlamentariſchen Regierungsſchwierigkeiten hinwegkommen zu können. Statt deſſen hat ſich nun auch unter den Linksparteien eine Kluft aufgetan, die ſich aller Wahrſcheinlichkeit nach nicht ſo bald wieder ſchließen wird. Gemeinplätze für die Zuſammenſtellung eines ſogenannten Arbeitsprogramms ſind natürlich jederzeit raſch zu finden, ſowie es ſich aber darum handelt, von Worten zu Taten überzugehen, ſich zu beſtimmten politiſchen Entſchlüſſen zu verpflichten, unweigerlich und unwiderruflich, nehmen die Dinge doch ein anderes Geſicht an. Das haben in dieſem Falle, als über die Wirtſchafts- und Sozialpolitik der nächſten Wochen und Monate zu entſcheiden war, die Demokraten nicht weniger verſpürt als das Zentrum und die Deutſche Volkspartei, von der Bayeriſchen Volkspartei und von der Wirtſchaftspartei gar nicht erſt zu reden. Man kann ungemein leicht zu Ergebniſſen gelangen, wenn man die Fragen der Erwerbsloſigkeit, der Arbeitszeit, der Verſorgung von Gehalts- und Lohnempfängern für ſich allein betrachtet, als beſtünde zwiſchen ihnen und den rationellen Erforderniſſen der Wirtſchaft nicht der geringſte Zuſammenhang. Aber die Henne, die in Deutſchland früher wirklich goldene Eier gelegt hatte, iſt mittlerweile ſo erſchrecklich abgemagert, daß von ihr keinerlei Kraftleiſtungen mehr zu erwarten ſind. Statt ſie vollends abzuſchlachten, müſſen wir alle Anſtrengungen zuſammenton, um ſie zunächſt einmal wieder einigermaßen aufzupäppeln. Erſt wenn das gelungen iſt, wird ſich über die Fortführung der Sozialpolitik wieder reden laſſen.

Einſtweilen aber weiß noch niemand zu ſagen, was nun werden ſoll. Der Reichstag iſt in die Ferien gegangen, und der Reichspräſident will ſich die Sache, nachdem die Parteien ſich bei der Neubildung der Regierung ſoviel Zeit gelaſſen haben, nun auch ſeinerſeits noch bis nach Weihnachten überlegen. Das iſt gewiß kein angenehmer Zuſtand, wenn man bedenkt, daß inzwiſchen die große wie die kleine Politik nicht ſtillesteht, daß in Paris über die wichtigen Fragen des internationalen Luftverkehrs verhandelt, daß die Entſcheidung des Völkerbundrats über Moſſul vielleicht ſehr bald neue Verwicklungen im Orient zur Folge haben wird, daß die deutſch-polniſchen Wirtſchaftsverhandlungen eben erſt wieder in Gang gekommen ſind, daß die kriſenhafte Lage der franzöſiſchen Regierung auch Deutſchland fortgeſetzt zu angeſpannteſter Aufmerkſamkeit nötigt. Noch größere Verlegenheiten freilich können durch den wachſenden Notſtand im Innern entſtehen. Schon bei der Behandlung der Beamtenbeſoldungsfragen haben wir es geſehen, wie ſehr ſich die Schwierigkeiten häuften, weil das Kabinett ſich nicht im Vollbeſitz der Regierungsgewalt fühlte, ohne die neue Verpflichtungen dem Volksganzen gegenüber nicht übernommen werden dürfen. Wer weiß, wie bald andere Fragen ähnlicher Art auftauchen werden, die keinen Aufſchub zulaſſen, zumal wenn ſie mit der robuſten Dringlichkeit vertreten werden, die gewiſſe Kreiſe immer dann anzuwenden pflegen, wenn es ihnen um — politiſche Nebenabſichten zu tun iſt. Wir haben für den Reſt dieſes Jahres keine im wahren Sinne des Wortes aktionsfähige Regierung. Oberſte Sorge der berufenen Wächter des Reiches muß es ſein, darauf zu achten, daß dieſer Zuſtand der Schwäche an der Spitze des Reiches nicht von Gegenkräften in der Tiefe für allerhand dunkle Zwecke ausgenutzt wird.

Dr. Sy.

Regierungsbildung erſt im Januar.

n. Berlin, 18. Dezember.

Reichspräſident von Hindenburg hat mit Rückſicht auf die ſchon begonnenen Weihnachtsferien des Reichstages den Reichskanzler Dr. Luther und die Reichsminiſter erſucht, die Geſchäfte auch fernerhin weiterzuführen. Der Reichspräſident wird ſeine weiteren Entſchließungen in der Frage der Neubildung der Reichsregierung rechtzeitig vor dem am 12. Januar nächſten Jahres erfolgenden Wiederzuſammentritt des Reichstages faſſen.

*

Zentrum und Große Koalition.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages trat vor der Abreiſe der Mitglieder von Berlin zu einer Beſprechung der politiſchen Lage zuſammen. Über die Sitzung wurde folgender Bericht ausgegeben: „Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat ſich eingehend mit der durch die Ablehnung der Sozialdemokraten geſchaffenen Lage befaßt. Sie hält einmütig an ihrer bisherigen Auffaſſung feſt, daß die Große Koalition allein den Erforderniſſen der Gegenwart entſpricht, und wird dieſes Ziel auch weiterhin mit aller Entſchiedenheit verfolgen. Auf Wunſch der Reichstagsfraktion wird der Vorſitzende der Partei, Reichskanzler a. D. Marx, den Parteivorſtand und die Vorſtände der Zentrumsfraktionen des Reichstages und des Landtages vor dem Wiederzuſammentreten des Reichstages zu einer Beſprechung über die zu unternehmenden Schritte einberufen."

Vertagung des Preußiſchen Landtages.

(112. Sitzung.) tt. Berlin, 18. Dezember.

Der Landtag nahm geſtern das Schutzpolizeibeamtengeſetz in zweiter und dritter Leſung an. Heute wurde die Novelle zum preußiſchen

Grundvermögensſteuergeſetz

in dritter Leſung beraten. Zu einer Verabſchiedung des Geſetzes kam es jedoch nicht, da ſich bei der Schlußabſtimmung, die namentlich war, Beſchlußunfähigkeit ergab. Soweit Beſchlüſſe gefaßt wurden, blieb es bei der Gültigkeitsdauer bis zum 30. September 1926. Auch wurde ein Kompromißantrag der Regierungsparteien angenommen, der die Steuerbefreiung für Siedlungen wie für Neubauten auf je fünf Jahre feſtſetzte, während in der zweiten Leſung für Siedlungen eine Steuerbefreiung von ſechs Jahren und für Neubauten von zehn Jahren ausgeſprochen war.

In der gleich anberaumten neuen Sitzung wird der Initiativgeſetzentwurf über die Gewährung einer

einmaligen Zuwendung an Beamte

in zweiter und dritter Leſung verabſchiedet. Die Vorlage lehnt ſich an Beſchlüſſe des Reichstages für die Reichsbeamten an. Die Beamten der Gruppen 1—4 bekommen danach ein Viertel des Monatsgehaltes, die der Gruppen 5 und 6 ein Fünftel des Gehalts noch vor Weihnachten ausgezahlt.

Nach Erledigung einer Anzahl kleinerer Vorlagen wurde ſchließlich noch der Geſetzentwurf, der die techniſchen Bedingungen des Verfahrens bei Volksbegehr und Volksentſcheid in Preußen regelt, in zweiter und dritter Leſung erledigt.

Das Haus vertagt ſich hierauf auf den 12. Januar 1926. Den wenigen noch anweſenden Abgeordneten wünſcht der Präſident Bartels gute Feiertage.

Beendigung der Zerſtörungsmaßnahmen bei Krupp

Düſſeldorf. Nunmehr ſteht feſt, daß auch die Interalliierte Militärkontrollkommiſſion in Düſſeldorf und die ihr unterſtellten Bureaus in Eſſen und Köln am 1. Januar aufgelöſt werden. Damit hört auch die interalliierte Kontrolle bei der Firma Krupp in Eſſen auf, bei der die letzten beanſtandeten Maſchinen vor kurzem zerſtört worden ſind.

Die Mordaffäre Roſen.

Breslau. Bei der Durchſuchung der Wohnung des mitermordeten Schuhmachers Stock ſind ſeinerzeit Revolverpatronen gefunden worden, die nicht zu dem beſchlagnahmten Revolver ſeines Sohnes, des Briefträgers Stock, paßten. Die Nachforſchungen führten nun zu der Feſtſtellung, daß ein dem Briefträger Stock befreundeter Kaufmann in Biſchofswalde einen Revolver beſaß, deſſen Kaliber und Fabrikzeichen zu der in der Stockſchen Wohnung vorgefundenen Munition gehört. Die Waffe iſt beſchlagnahmt worden. Die bei dem Kaufmann vorgenommene Hausſuchung verlief ergebnislos.

Wirtſchaftskataſtrophe im Hörder Bezirk.

Dortmund. Die Zahl der Erwerbsloſen im Hörder Bezirk hat ſich in der vergangenen Woche bei insgeſamt 153 000 Einwohnern von 11 000 auf über 14 000 erhöht, das iſt mehr als die Hälfte der geſamten Arbeiterſchaft. Der wirtſchaftliche Zuſammenbruch, der die Exiſtenz von Tauſenden von Arbeitern, Angeſtellten und Geſchäftsleuten in gleicher Weiſe in Frage ſtellt, iſt in der Hauptſache auf die Stillegung der ſüdlichen Randzechen und den Abbau großer induſtrieller Betriebe zurückzuführen.

Japaniſche Truppenverſtärkungen in der Mandſchurei.

Nach einer Meldung der Londoner „Daily Mail" haben japaniſche Truppen die Hauptſtadt der Mandſchurei auf Erſuchen der dortigen Konſuln beſetzt, um die dort wohnenden Ausländer gegen Ausſchreitungen chineſiſcher Truppen zu ſchützen. Aus Tientſin wird berichtet, daß Tſchangtſolins Alliierte, die Truppen des Generals Feng in Toſchow, 160 Meilen ſüdlich von Peking, geſchlagen hätten. General Schangtſchungſchang, der Sohn des Marſchalls Tſchangtſolin, marſchiere auf Tientſin, um den dort kämpfenden Abteilungen Tſchangtſolins zu Hilfe zu kommen.

Die japaniſchen Truppen, die infolge des Kampfes zwiſchen den rivaliſierenden chineſiſchen Generälen zum Schutze der Ausländer nach Mukden entſandt worden ſind, haben den beiden chineſiſchen Generälen Tſchangtſolin und Kuoſungling die Mitteilung zugehen laſſen, daß ihre Truppen ſich ſechs Meilen von der Stadt entfernt halten müßten. Die japaniſchen Truppen verwehren allen bewaffneten Chineſen den Eintritt in das Stadtgebiet. Die beiden chineſiſchen Generäle ſind über die Warnung der Japaner ſehr aufgebracht. Sie wollten ihren Kampf austragen und der Sieger werde verſuchen, die Stadt von den Japanern wieder zurückzuerhalten.

Eine japaniſche Rechtfertigung.

Der japaniſche Geſchäftsträger in Berlin, Ito, weiſt auf die vertragliche Berechtigung Japans hin, in der Mandſchurei gewiſſe militäriſche Streitkräfte zu unterhalten, um die mandſchuriſche Bahn und ihre Zone zu beſchützen. Namentlich in der Südmandſchurei gäbe es viele Japaner und japaniſche Unternehmungen, die durch den chineſiſchen Bürgerkrieg gefährdet ſeien.

Falls die Eiſenbahnzone und die japaniſchen Intereſſen gefährdet werden ſollten, werde Japan gezwungen ſein, ſeine Rechte ſowie das Leben und den Beſitz ſeiner Landsleute zu beſchützen. Aus dieſem Grunde habe Japan ſich entſchloſſen, ſeine Garniſon in der Mandſchurei zu verſtärken, die nach den Angaben Itos bisher 2400 Mann betrage.

Nachdrücklich bemerkte noch der japaniſche Geſchäftsträger, daß die Entſendung der japaniſchen Truppen die bisher von Japan befolgte Politik der Nichteinmiſchung in Chinas innere Konflikte nicht berühre.

Amerikaniſches Unbehagen.

In etwas anderem Lichte erſcheint allerdings die Rechtfertigung Japans, wenn man die zu den Vorgängen in China aus Amerika vorliegenden Nachrichten berückſichtigt. So läßt das Staatsdepartement in Waſhington die Nachricht dementieren, daß ſich der amerikaniſche Konſul an einem Konſulargeſuch um Entſendung japaniſcher Truppen beteiligt habe. Das Staatsdepartement ſei offiziell dahin informiert, daß das Land und der Beſitz der amerikaniſchen Bürger in China unbedroht ſeien. Das Dementi Waſhingtons verrät deutlich, daß die Vereinigten Staaten die japaniſchen Bewegungen in Aſien mit Unbehagen verfolgen, weil ſie Weiterungen befürchten.

Im übrigen läßt Rußland alle Meldungen dementieren, wonach ruſſiſche Truppen an den Grenzen der Mandſchurei zuſammengezogen werden.

Der zweite Bothmer-Prozeß.

§ Berlin, 18. Dezember.

Im Verlauf der Verhandlungen wird Hausdiener Otto Stangen als Zeuge vernommen. Er will ſeine Selbſtbezichtigung nur deswegen gemacht haben, um Unterkunft zu bekommen. Die Geldbeträge der Gräfin beliefen ſich auf etwa 80 Mark. Sie hat ihm verſprochen, wenn er aus dem Gefängnis kommt, für ihn zu ſorgen und ihn mit Geld zu unterſtützen. Als die Potsdamer Diebſtähle zur Verhandlung kommen, beſtreitet die Gräfin, dem Präſidenten Rieck Wäſche oder Teppiche geſtohlen zu haben. Die Teppiche habe ſie von dem unbekannten Germersdorf gekauft und acht Tage ſpäter ſei ihr ein Mann im Potsdamer Auguſte-Viktoria-Krankenhaus begegnet, der den Ärzten dort ebenfalls Teppiche angeboten habe. Die Gräfin äußert die Vermutung, daß Germersdorf als Beauftragter der ihr ſchlechtgeſinnten Potsdamer Familien als ſogenannte Falle ins Haus geſchickt worden ſei. Die Zeugin Irma Schulz, Hausangeſtellte, 18 Jahre alt, wird darüber vernommen, ob die Gräfin manchmal Holz aus dem Keller, und zwar Kloben, geholt habe, und ruft lachend: niemals. Bekanntlich will die Gräfin dem Präſidenten Klobenholz hingetragen haben. Sie muß vortreten und den Holztransport an der Hand von Holzkloben am Richtertiſch vormachen. Der Juſtizwachtmeiſter bringt ein Badetuch und die Gräfin packt die Holzkloben hinein und geht dann am Richterpult hin und her. So will die Angeklagte eines Tages im Hauſe des Präſidenten Rieck auf der Treppe geſtanden haben. Zeugen bekunden aber daß nicht Holz, ſondern etwas ganz anderes in dem Badelaken ſich befunden hätte.

*

Vor Beginn der Sitzung wurde im Kreiſe der Prozeßbeteiligten die Koſtenfrage erörtert. Der Wert der in Polzin und Potsdam geſtohlenen Gegenſtände beträgt einſchließlich der der Frau Dommer abhanden gekommenen Geldbeträge insgeſamt etwa 1500 Mark. Die bisherigen Gerichtskoſten für beide Inſtanzen werden auf 50 000 Mark geſchätzt, wozu dann noch evtl. die Koſten der Reviſionsinſtanz kommen.

Zu erwähnen iſt noch, daß verſchiedene Verwandte, die im erſten Prozeß ihre Ausſagen gemacht haben, ſie diesmal verweigern, und zwar Graf Ludwig v. Bothmer, der Gemahl der Angeklagten, Frl. Elinor v. Proudzinski, die Nichte der Angeklagten, Graf Adolf v. Bothmer, der Schwager der Angeklagten.

Induſtrie und Wirtſchaft.

Wünſche zur Geſundung.

Der **Reichsverband der Deutſchen Induſtrie** hat ein Wirtſchaftsprogramm aufgeſtellt, das er der Öffentlichkeit zur Stellungnahme unterbreitet. Seine Vorſchläge erſtrecken ſich auf zwei große Wirtſchaftsgebiete: auf die allgemeine Finanz- und Wirtſchaftspolitik und auf die Gütererzeugung und Güterverteilung.

In der öffentlichen Finanzwirtſchaft muß, ſo lautet das Programm, alles getan werden, um die innere Kapitalbildung zu fördern. Die öffentlichen Ausgaben müſſen ſich bei höchſter Sparſamkeit nach dem richten, was Volk und Wirtſchaft an Höchſtbelaſtung tragen können. Ferner wird eine Vereinfachung des öffentlichen Verwaltungsapparats gefordert. Von beſonderem Intereſſe iſt es, hierbei zu erfahren, daß die Zahl der planmäßigen Stellen im Reich unter Ausſcheidung der Betriebsverwaltungen jetzt immer noch rund 94 300 gegenüber 19 200 im Jahre 1913 beträgt, davon entfallen 73 200 auf die Finanzverwaltung. Im Zuſammenhange damit treten die Induſtriellen für einen Abbau der Parlamente ein. Nach der Begründung zur letzten Reichswahlnovelle betrug die Geſamtzahl der Abgeordneten aller deutſchen Parlamente über zweitauſend.

In der Gütererzeugung ſteht eine Rationaliſierung unter Anwendung aller techniſchen und organiſatoriſchen Mittel zur Steigerung der Produktivität im Vordergrund der Betrachtungen. Namentlich in der Erzeugung für den inneren Markt ſoll eine weitgehende Normaliſierung und Typiſierung erſtrebt werden, die aber keineswegs die individuelle Geſtaltung der erzeugten Güter ausſchließen darf. Induſtriekartelle, deren Ziel die Ordnung in Erzeugung und Abſatz iſt und die die Produktivität fördern, ſind nach Anſicht des Reichsverbandes unentbehrlich. Die Preispolitik der Kartelle darf ſich nicht nach den Koſten leiſtungsſchwacher Mitglieder richten. Die Denkſchrift ſtellt ferner die Unentbehrlichkeit von Großhandel und Einzelhandel feſt und verlangt, daß die allzu große Zahl der Handelsbetriebe aller Art im Wege eines natürlichen Reinigungsprozeſſes beſeitigt wird.

Bayeriſcher Landtag.

München, 17. Dezember.

Heute wurde nach ſechstägiger Dauer die Generaldebatte zum Staatshaushalt zu Ende geführt. Finanzminiſter Dr. Krausneck erklärte: Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, zu glauben, daß heute die Staatsform für die Geſtaltung der Geſamtlage von entſcheidendem Einfluß ſein könnte. Dieſe nüchterne Erkenntnis wird aber niemals das Gefühl der Dankbarkeit auslöſchen, das ein großer Teil des bayeriſchen Volkes ſeinem früheren Herrſcherhauſe bewahrt. Wer auf die außenpolitiſche Ohnmacht Deutſchlands hinweiſt, der hat die tiefſte Urſache unſerer wirtſchaftlichen Notlage erkannt, wer aber zugleich für den Gedanken wirbt, daß es nur der Tat eines entſchloſſenen Führers bedürfe, um dem deutſchen Volke die politiſche und wirtſchaftliche Bewegungsfreiheit wiederzugeben, der mag vielleicht in vaterländiſcher Abſicht handeln, er verſündigt ſich aber an der Allgemeinheit.

Der Landtag nahm die bayeriſche Amneſtievorlage nach Ausführungen des Juſtizminiſters und einer längeren Ausſprache im weſentlichen in der Ausſchußfaſſung an, ſo daß auch Beleidigungen und Übertretungen notwirtſchaftlicher Beſtimmungen, die in der Inflationszeit vom 1. Januar 1918 bis 1. April 1924 begangen wurden, unter die Amneſtie fallen. Eine Entſchließung ſpricht ſich für den Ausgleich etwaiger Härten aus. Der Juſtizminiſter teilte mit, daß ſich in Bayern heute niemand mehr wegen Teilnahme an hochverräteriſchen Unternehmungen in Gefängnis oder Feſtung befinde. Das Haus ging dann bis 7. Januar in die Weihnachtsferien.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Kein Paßviſum im deutſch-holländiſchen Verkehr.

Wie halbamtlich verlautet, haben die vom 15. bis 17. Dezember in Osnabrück zwiſchen Vertretern der deutſchen und der holländiſchen Regierung geführten Verhandlungen zu einem befriedigenden Ergebnis geführt. Es beſteht die Abſicht, die Abſchaffung des gegenſeitigen Viſumzwanges im deutſch-niederländiſchen Grenzverkehr und eine Erleichterung des kleinen Grenzverkehrs zum 1. Februar 1926 in Kraft treten zu laſſen.

Hindenburgs Beſuch in Karlsruhe.

Die deutſchnationale Reichstagsfraktion hat eine Interpellation eingebracht, in der darauf hingewieſen wird, daß auf Veranlaſſung des badiſchen Innenminiſteriums anläßlich des Beſuches des Reichspräſidenten in Karlsruhe ſpalierbildenden Vereinen nur das Mitführen von Fahnen in den Reichs- und Landesfarben geſtattet, andere Fahnen und Wimpel aber verboten worden ſeien. Dieſes Verbot verſtoße gegen die durch die Reichsverfaſſung gewährleiſteten Rechte. Es werden Maßnahmen von der Reichsregierung gefordert, um in Zukunft derartige Eingriffe einzelner Landesminiſterien in verfaſſungsmäßige Rechte zu verhüten.

Deutſch-polniſche Rechtsabmachungen.

Berlin. Zwiſchen der deutſchen und der polniſchen Regierung haben ſeit längerer Zeit Verhandlungen über die Regelung verſchiedener Materien ſtattgefunden. Auf Grund des Ergebniſſes dieſer Verhandlungen ſind am 16. Dezember 1925 im Auswärtigen Amt von bevollmächtigten Vertretern der beiden Regierungen zunächſt folgende Abmachungen gezeichnet worden: a) Deutſch-polniſches Familiengüterabkommen zur Regelung der Rechtsverhältniſſe der fideikommiſſariſch gebundenen Vermögen, ſoweit dieſe ſich teils in Preußen, teils in Polen befinden; b) Notenwechſel zur Regelung des Rechtshilfeverkehrs in Strafſachen; c) Notenwechſel über die Veröffentlichung von Fahndungserſuchen.

Vorläufige Stillegung der Aga.

Berlin. Als Ergebnis der gerichtlichen Gläubigerverſammlung der Aga (Dr. E. Stinnes) ergibt ſich, daß der Betrieb der Aga bis auf weiteres eingeſtellt wird. Nach den Erläuterungen des Status durch den Konkursverwalter betragen die zuſammengefaßten Aktiven 2,7 Millionen Mark, von denen nach Abzug der bevorrechteten Forderungen ein Aktivreſt von 1,7 Millionen Mark verbleibt. Schätzungsweiſe ſtellt ſich die Paſſivität auf 17 Millionen Mark, von denen 3,7 Millionen auf Warenverpflichtungen, 1,3 Millionen auf Wechſel und 12 Millionen auf Schadenserſatzanſprüche fallen. Es würde ſich demnach eine Quote von 10 % ergeben.

Erhöhte Mittel für den Bau von Landarbeiterwohnungen.

Berlin. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat der Miniſter für Volkswohlfahrt unter Aufhebung früherer Runderlaſſe beſtimmt, daß die Einheitsſätze zur Förderung des Baues von Landarbeiterwohnungen aus Mitteln der produktiven Erwerbsloſenfürſorge erhöht werden, und zwar bei Landarbeitereigenheimen für 1 Quadratmeter Wohnfläche auf 50 Reichsmark, für 1 Quadratmeter Stallfläche auf 25 Reichsmark und für 1 Quadratmeter Scheunenfläche auf 15 Reichsmark; bei Werkwohnungen für 1 Quadratmeter Wohnfläche auf 35 Reichsmark, für 1 Quadratmeter Stallfläche auf 20 Reichsmark und für 1 Quadratmeter Scheunenfläche auf 10 Reichsmark. Für die Unterſtützung von Werkwohnungen gilt als Vorausſetzung, daß ſie Wohnküche, Elternſchlafſtube und zwei Kammern mit insgeſamt 60 Quadratmeter Wohnfläche, außerdem Keller, Bodenraum und Abort ſowie einen Stall von mindeſtens 10 Quadratmeter Nutzfläche enthalten.

Ein deutſcher Polarflug geplant.

Frankfurt a. M. Mit Unterſtützung deutſcher und deutſch-amerikaniſcher Förderer und Intereſſenten will der hier lebende Nordpolfahrer Theodor Lerner im Mai nächſten Jahres eine deutſche arktiſche Flugzeugexpedition unternehmen. Als Expeditionsflugzeug dient ein mit den neueſten Verbeſſerungen ausgeſtattetes Dornier-Wal-Flugboot, das bekanntlich auch von Amundſen benutzt wurde. Der Zweck dieſer Expedition iſt keineswegs ausſchließlich ein Rekordflug über den Pol nach Alaska, ſondern die deutſche Expedition will in allmählich ſteigenden Leiſtungen wertvolle arktiſche Forſchungsarbeit ausführen.

Mißtrauensantrag gegen die thüringiſche Regierung abgelehnt.

Weimar. Die namentliche Abſtimmung über den Mißtrauensantrag der Sozialdemokraten und Kommuniſten gegen die thüringiſche Regierung ergab die Ablehnung des Antrages mit 38 gegen 29 Stimmen bei drei Stimmenthaltungen der Demokraten.

Verurteilter Spion.

München. Wegen Spionage verurteilte das Strafgericht in München den 25 Jahre alten landwirtſchaftlichen Hilfsarbeiter Hans Tebeck aus Sulzburg zu einem Jahr Gefängnis.

Vier Fiſcherboote vermißt.

Memel. Am Mittwoch gingen ſieben Boote von Karkelbeck bei Memel zum Dorſchfang in See. Nur drei von dieſen Booten ſind zurückgekehrt; vier Boote mit 19 Mann fehlen. Sie ſind noch Mittwoch abend in der Nähe eines Spritſchmuggelſchiffes geſehen worden. Donnerstag nachmittag ging ein Dampfer in See, um die Boote zu ſuchen, er kehrte jedoch zurück, ohne die Boote gefunden zu haben. Wenn ſie nicht von dem Spritſchiff aufgenommen oder an einer unbewohnten Stelle gelandet ſind, muß mit Sicherheit angenommen werden, daß die Fiſcher ertrunken ſind.

25. Jahrestag der Strandung der „Gneiſenau".

Malaga. Am 25. Jahrestag der Strandung der deutſchen Fregatte „Gneiſenau" in den Gewäſſern Malagas, legte die dortige deutſche Kolonie Kränze auf die Grabſtätte der Opfer der Kataſtrophe nieder. In den gehaltenen Anſprachen dankten verſchiedene Mitglieder der Kolonie den Bewohnern der Stadt für die menſchenfreundliche und ritterliche Geſinnung, die ſie damals bekundet hatten.

Der Chef des Militärkreiſes Turkeſtan erſchoſſen.

Berlin. Der Aſien-Oſteuropa-Dienſt meldet aus Moskau: Auf Beſchluß des Kriegsrevolutionstribunals wurden der General Bogdanitzki, ſeine Frau und ſein Adjutant am Mittwoch, den 16. Dezember in Taſchkent ſtandrechtlich erſchoſſen. Bogdanitzki war des Verrats beſchuldigt ſowie bezichtigt worden, Beziehungen zu den Generälen der Weißen Armee und zu den ruſſiſchen Emigranten im Auslande unterhalten zu haben. General Bogdanitzki war bis zuletzt Chef des Militärkreiſes Turkeſtan.

Frankreich.

× **Ein neuer Plan zur Frankſtützung.** Die Induſtriellen Nordfrankreichs haben dem Präſidenten der Republik, dem Miniſterpräſidenten und dem Finanzminiſter durch eine Abordnung einen Plan für die Aufbringung einer Anleihe von zehn Milliarden Frank unterbreiten laſſen. Zur Zeichnung ſollen beſonders amerikaniſche Kapitaliſten herangezogen werden. Als Garantie für die Anleihe bieten die Induſtriellen ihre privaten Unternehmungen an. Der Ertrag der Anleihe ſoll einer autonomen Amortiſationskaſſe zugeführt werden, die der ſtaatlichen Kontrolle unterſteht. Von der Beteiligung amerikaniſcher Kapitaliſten erhofft man eine Stabiliſierung der franzöſiſchen Währung. Wenn der Ertrag der Anleihe zur Speiſung der Amortiſationskaſſe nicht ausreicht, ſoll es Aufgabe der Regierung ſein, gewiſſe Einnahmequellen außerhalb der Steuern, wenn nötig, durch Verpachtung des Tabakmonopols, ausfindig zu machen.

Aus In- und Ausland.

Weſel. Die Rheinbrücke bei Weſel iſt von der belgiſchen Beſatzung geräumt worden. Sie wurde dem Landrat, der die im Lauf der Beſetzung eingetretenen Schäden zu Protokoll nahm, übergeben.

Hamburg. Die Zugtelephonie wird nunmehr, nachdem die fortgeſetzten Verſuche immer beſſere Ergebniſſe gezeitigt haben, am 4. Januar 1926 zunächſt auf der Strecke Hamburg—Berlin bei den FD-Zügen in Betrieb genommen werden.

London. Wie gemeldet wird, hat die City Corporation von London beſchloſſen, Sir Auſten Chamberlain für ſeine Verdienſte um den Vertrag von Locarno das Ehrenbürgerrecht der City von London zu verleihen.

Konſtantinopel. Nach Empfang der Moſſulentſcheidung des Völkerbundes hielt das türkiſche Kabinett unter Kemal-Paſchas Vorſitz eine ſtundenlange Sitzung ab, in der eine energiſche Proteſtnote an den Völkerbund beſchloſſen wurde.

Adis-Abeba. Der Regent von Abeſſinien wird Ende Februar eine zweite Reiſe nach Europa unternehmen und auch in Berlin längere Zeit verweilen.

Newyork. In dem Prozeß gegen Oberſt Mitchell lautete das Urteil auf fünf Jahre Dienſtſuſpenſion. Mitchell warf bekanntlich der Regierung vor, die Luftrüſtung nicht genügend vorzubereiten.

Nah und Fern.

○ **Maſernepidemie in Pommern.** In Laſſau iſt eine Maſernepidemie ausgebrochen. Zuerſt waren nur Kinder unter ſechs Jahren betroffen; nunmehr hat die Krankheit auch auf die Schulkinder übergegriffen. Es fehlen bereits 75 % der Schulkinder der erſten vier Jahrgänge.

○ **Ein Dampfer vor dem Kaiſer-Wilhelm-Kanal geſunken.** Der Stettiner Dampfer „Inge Kunſtmann" ſtieß unmittelbar vor dem Kaiſer-Wilhelm-Kanal mit dem däniſchen Dampfer „Rhodeſia" zuſammen und ging ſofort unter. Die Mannſchaft wurde gerettet.

○ **Erdichteter D-Zug-Diebſtahl.** Am 26. Oktober traf ein Goldwarenfabrikant aus Pforzheim mit dem D-Zug in Berlin ein und zeigte der Polizei an, daß ihm während der Fahrt ein Koffer mit Juwelen im Werte von 30 000 Reichsmark geſtohlen worden ſei. Die Ermittlungen führten jetzt dahin, daß der Fabrikant, der den angeblichen Inhalt des Koffers mit 26 000 Reichsmark verſichert hatte, wegen Verſicherungsbetruges verhaftet wurde.

○ **Raubmord an einem Sparkaſſendirektor.** In Osnabrück wurde dicht bei ſeiner Wohnung der zweite Direktor der Sparkaſſe des Landkreiſes Osnabrück, Haarmann, durch Revolverſchüſſe getötet. Haarmann hatte mit dem Mörder zuſammen zu Abend gegeſſen. Der Mörder raubte ſeinem Opfer die Brieftaſche mit 100 Mark und Papieren, konnte aber in der Nacht noch auf dem Bahnhof verhaftet werden.

⊙ **Geſchenke des ehemaligen Kaiſers.** Im allgemeinen wird in Holland über den früheren deutſchen Kaiſer kaum etwas vernommen. Wie jetzt aus Doorn verlautet, hat der Kaiſer anläßlich des Sankt-Nikolaus-Feſtes alle dürftigen dortigen Witwen mit einem Stoß Brennholz bedacht und perſönlich bei der Beladung der Wagen und Schubkarren geholfen. Auch haben alle ein Lichtbild des ehemaligen Kaiſers und ein Geſchenk bekommen.

⊙ **Neue Kälte in Italien.** In Italien iſt eine neue Kältewelle aufgetreten. Während in Rom mittags 3 Grad über Null gemeldet wurden, iſt ganz Toskana verſchneit. In den Abruzzen ſind vielfach die Verbindungen durch Schneefall geſtört. In der Stadt Aquila iſt die Temperatur 6 Grad unter Null.

⊙ **Stapellauf eines engliſchen Schlachtſchiffes.** In Anweſenheit Lord Birkenheads und der Prinzeſſin Mary wurde in Rodney ein Schlachtſchiff vom Stapel gelaſſen. Das Schiff, deſſen Erbauung ſieben Millionen Pfund Sterling gekoſtet hat, iſt das zweite der durch das Waſhingtoner Abkommen zugelaſſenen Schlachtſchiffe.

⊙ **Aus Verſehen ſeine Tochter erſchoſſen.** In Jerſey City glaubte ein Einwohner des Ortes namens Antony Carbone eines Nachts, daß Einbrecher in ſeine Wohnung eingedrungen ſeien. Er nahm den Revolver aus ſeinem Nachttiſch und ſuchte ſeine Wohnung ab. Als ihm plötzlich tatſächlich eine Geſtalt entgegentrat, feuerte er blindlings mehrere Schüſſe ab. Als er Licht gemacht hatte, entdeckte er erſt, daß er ſeine neunjährige Tochter erſchoſſen hatte. Carbone wurde verhaftet.

○ **Rücktaufe von Straßen in Halberſtadt.** In der letzten Stadtverordnetenverſammlung in Halberſtadt wurde mit 22 Stimmen (Bürgerblock) gegen 13 Stimmen (Zentrum, Sozialdemokraten und Kommuniſten) die Rücktaufe von vier nach dem Rathenau-Mord umbenannten Straßen beſchloſſen. Die Richard-Wagner-, Walter-Rathenau-, Kehr- (benannt nach einem um das lokale Kunſtleben verdienten Manne) und Friedenſtraße werden in Zukunft wieder Kaiſer-, König-, Kronprinzen- und Hohenzollernſtraße heißen.

○ **Fenſterſturz einer Filmſchauſpielerin.** Die Filmſchauſpielerin Lya de Putti ſtürzte aus ihrer zwei Stock hoch gelegenen Wohnung in Schöneberg auf den Fahrdamm hinab. Sie trug nur leichtere Verletzungen davon. Die Schauſpielerin iſt ſich über den Vorgang offenbar ſelbſt noch nicht ganz klar. Nach ihrer eigenen Ausſage liegt kein Selbſtmordverſuch, ſondern ein Unfall vor. Feſt ſteht, daß ſie unmittelbar vorher mit ihrem Freund einen erregten Wortwechſel hatte.

⊙ **Die Börſe von Bordeaux abgebrannt.** Die aus dem Jahre 1749 ſtammende Börſe von Bordeaux iſt ein Raub der Flammen geworden. Der Brand entſtand in einem mit Photographien und Plänen angefüllten Zimmer, in dem ein Klempner Lötarbeiten ausführte. Ein Funken des Lötfeuers fiel auf ein Aktenbündel und entwickelte ſich mit raſender Geſchwindigkeit zu einer großen Flamme.

⊙ **Die Stadt Mexiko von einem Wirbelſturm heimgeſucht.** Der „Matin" meldet aus Newyork, daß die Stadt Mexiko von einem Wirbelſturm verwüſtet wurde. Zwei Perſonen wurden getötet, 50 verletzt. Zahlreiche Häuſer ſind eingeſtürzt. In der Provinz Chiapas und in San Criſtobal verſpürte man ein heftiges Erdbeben.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Für die Silveſternacht wird in Berlin ein Ball unter dem Motto: . . . Unter Geſchäftsaufſicht . . . angezeigt.

Stettin. Am Geburtstag des Feldmarſchalls von Blücher fand in Stolp, wo die Blücherhuſaren 150 Jahre in Garniſon lagen, die Einweihung des Denkmals der Blücherhuſaren ſtatt. Dem Weiheakt wohnten die Spitzen der Behörden und viele Ehrengäſte, darunter auch Generalfeldmarſchall von Mackenſen, bei.

London. Auf dem Flugplatz von Manſton (England) ſtießen zwei Bombenflugzeuge zuſammen. Einer der Piloten wurde getötet, der andere ſchwer verletzt.

Bukareſt. In ganz Rumänien ſind ſtarke Schneefälle erfolgt, die große Verſpätungen im Zugverkehr hervorgerufen haben.

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. Dezember.

* **Börſenbericht.** Die Haltung war unſicher und bei ſtillem Geſchäft im weiteren Verlauf abgeſchwächt, lediglich am Schiffahrtsmarkt waren einige Kursaufbeſſerungen zu verzeichnen. Der Geldmarkt iſt unverändert, tägliches Geld 7 bis 9 %, monatliches Geld 9,50—11 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,34 bis 20,39; holl. Gulden 168,44—168,86; Danz. 80,86 bis 80,83; franz. Frank 15,68—15,72; belg. 19,02—19,06; ſchweiz. 81,00; Italien 16,90—16,94; ſchwed. Krone 112,41—112,69; dän. 104,27—104,53; norweg. 84,79—85,01; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 59,18—59,32; poln. Zloty (nicht amtlich) 43,98—44,22.

* **Produktenbörſe.** Wie vorauszuſehen war, haben die Angriffe nordamerikaniſcher Firmen auf die argentiniſchen Beamten des Ackerbaubureaus eine ſcharfe Zurückweiſung ſeitens der La-Plata-Regierung erfahren. Dieſe erklärte die Ernteſtatiſtik, welche bekanntlich die vorherigen Erwartungen übertraf, als richtig. Die Forderungen Argentiniens für Baruſoweizen ſind neuerdings ermäßigt, Liverpool meldete niedrigere Anfangskurſe, und bei uns iſt weiteres Exportgeſchäft ſtill geworden, während die Mühlen bei ſehr ſchlechtem Mehlgeſchäft ſich eher noch mehr als bisher vom Einkauf zurückhalten. Das inländiſche Angebot iſt reichlicher und williger, und alles das trug dazu bei, daß im Zeitgeſchäft die Preiſe für Weizen und Roggen nicht unerheblich zurückgingen. Gerſte ſehr ſchwer verkäuflich, für Hafer beſteht einige Frage für die Küſte und nach dem Weſten. Futterartikel blieben ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	18. 12.	17. 12.
Weiz., märk.	241-246	245-250
pommerſcher	241-246	246-251
Rogg., märk.	138-146	143-150
pommerſcher	139-146	146-151
weſtpreuß.	—	—
Braugerſte	185-212	186-213
Futtergerſte	154-166	154-166
Hafer, märk.	158-168	160-170
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	31,7-35,5	32,2-36
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. inkl. Sack	21,5-23,7	22-24,2

	18. 12.	17. 12.
Weizkl. f. Brl	11,2-11,5	11,2-11,5
Roggkl. f. Brl.	9,7-10,2	9,7-10,2
Raps	360-365	360-365
Leinſaat	—	—
Viktor.-Erbſ.	26-33	26-33
kl. Speiſeerbſ.	22-24	22-24
Futtererbſen	19,5-20,5	19,5-20,5
Peluſchken	18-19	18-19
Ackerbohnen	21-22	21-22
Wicken	21-23	21-23
Lupin., blaue	12-12,5	12-12,5
Lupin., gelbe	12-14,5	12-14,5
Seradella	—	—
Rapskuchen	14,7-15	14,7-15
Leinkuchen	23,6-23,8	23,6-23,8
Trockenſchnitzl.	8,3-8,5	8,3-8,5
Soya-Schrot	21,4-21,6	21,4-21,6
Torfml. 30/70	7,7-7,8	7,7-7,8
Kartoffelfl.	14,5-15	14,4-14,9

* Der Milchpreis für die Zeit vom 18. bis 24. Dezember beträgt für alle nach Berlin liefernden Erzeuger je Liter 19 Pfg. für gekühlte Milch frei Berlin.

Weihnachtsvorfreude.

Philipp. 4, 4: Freut euch in dem Herrn allewege!

Nun iſt der letzte Advent gekommen. Nur ein paar Tage trennen uns noch von Weihnachten. Da begegnet uns die ſchöne Epiſtel des vierten Adventsſonntages, wohl die glücklichſte aller Sonntagsepiſteln. In ihren nur vier Verſen bringt ſie das ganze Weihnachtsprogramm. Und es fängt an: Freut euch in dem Herrn allewege! Freut euch, freut euch in dem Herrn! Das heißt heute: vergeßt ihn nicht an ſeinem Feſt. Ihr habt ihn zu oft vergeſſen auf euren Alltagswegen und zu eurer Freude hat das gerade nicht gedient. Freut euch nun in ihm, er ſegnet's, denn dann erliſcht die Freude nicht mit den Kerzen vom Weihnachtsbaum oder ſchon früher, ſondern dann bleibt ſie allewege wie ein lichter Glanz bei euch. Freut euch in dem Herrn — beſonders gilt die Mahnung aber denen, die im Leid ihren Weg haben. Nie kann man ja trauriger ſein als zu Weihnachten; wenn Not oder Sorge oder Gram um liebe, verlorene Menſchen das Herz erfüllen, dann wird Weihnachten ein beſonders weh es Feſt. Das iſt menſchlich verſtändlich. Aber da hinein ruft dieſe Epiſtel: freut euch in dem Herrn — das könnt ihr auch in Trübſalswegen, allerwegen, denn Weihnachten erinnert auch daran, daß auch für euch der Tröſter der Mühſeligen und Beladenen gekommen iſt; daß auch über euch der Stern aufleuchtet, der euch den Weg zum Frieden weiſt. Freut euch in dem Herrn — noch eines liegt darin: Ihr, die ihr froh werdet in euren Herzen, ſchließt euch nicht ab! Die Augen auf, die Herzen auf, die Hände auf für die, die nicht Freude haben, und das ſind in dieſem Jahr viele! Chriſtenfreude ſoll ſich mitteilen: eure Lindigkeit laßt kund ſein allen Menſchen — der Herr iſt nahe!

P. H. P.

Was man zu Weihnachten ißt

Von Lucie Hanſen-Friedenau.

Wie an allen Tagen der Freude ſpielt auch in der Weihnachtszeit gut Eſſen und Trinken von jeher eine beſondere Rolle. Uralt ſind zum Teil die Feſtſpeiſen. Schon auf die alten Opferſchmäuſe bei dem Julfeſte der Germanen, das in die Zeit der Winterſonnenwende fiel, wenn ſich aus der Jahresnacht das Licht wieder zum Jahresmorgen wendet, gehen die Weihnachtsſchmäuſe zurück, oder es finden ſich wenigſtens Anklänge daran. Schleswig-holſteiniſche Chroniken berichten, daß in alten Zeiten vom erſten Weihnachtsfeiertag an bis auf den Tag der Heiligen drei Könige jeder Tag mit Schmaus, Tanz und Spiel verbracht wurde, wie überhaupt in Norddeutſchland auf dem Lande der Heiligabend vielfach die Bezeichnung „Vullbuksabend" (voller Bauchtabend) trägt.

In vielen Orten ſind es ganz beſtimmte Gerichte, die namentlich am Weihnachtsheiligabend oder am erſten Feſttag gegeſſen werden. Sie ſind nach den einzelnen deutſchen Gauen verſchieden, aber Fiſch, Schweinebraten und Backobſt treten dabei faſt überall beſonders hervor. Karpfen iſt vielfach der geſuchteſte und beliebteſte Fiſch, nur ſchade, daß ſich weite Kreiſe der Bevölkerung dieſes Lieblingsgericht nicht einmal zu Weihnachten mehr leiſten können. Die Zubereitung dieſes Feſtfiſches iſt in den einzelnen Gegenden verſchieden. Man ißt ihn in Berlin und namentlich auch in Schleſien, dem Hauptgebiete der Karpfenzucht, entweder blaugekocht mit Meerrettichtunke oder aber nach polniſcher Art mit einer braunen Pfefferkuchentunke. Der Nichtkenner wird vielleicht zunächſt den Kopf etwas ſchütteln, wenn in Schleswig-Holſtein der Karpfen, der mit den Schuppen gekocht wird, mit brauner Butter und — Schlagſahne bevorzugt wird. Woher die Vorliebe für Fiſche und beſonders für den Karpfen als Feſtgericht ſtammt, läßt ſich ſchwer feſtſtellen.

Anders verhält es ſich mit der Bevorzugung des Schweinebratens als Lieblingsgericht am Weihnachtstage. An den Julfeſten der alten Germanen opferte man den Göttern, und ſo erinnert der Schweinebraten an den Eber, der zu Ehren des Sonnengottes Froh von den Vorfahren geſchlachtet wurde. Wer zu arm war, einen Eber zu opfern, formte wenigſtens ſeine Opferkuchen aus Mehl in Geſtalt eines Ebers oder gab ihm die Form eines Sonnenrades oder auch der Nuß, die den Keim des Wachſens und der Hoffnung in ſich trägt, wodurch auch der allgemeine Weihnachtsbrauch, ſich mit Nüſſen zu beſchenken und ſie an den Tannenbaum zu hängen, ſeine Erklärung findet. Auch das neuzeitliche Marzipanſchweinchen als Glücksſchweinchen iſt letzten Endes nichts anderes als der Sonneneber Frohs.

Wo man nicht dieſe bevorzugten Feſtgerichte auf den Tiſch bringt, da ſind andere beſondere Leckerbiſſen beliebt. Der Bauer hat bereits den größten Teil ſeines Wintervorrats eingeſchlachtet, ſo daß es im Keller und in der Küche an nichts mangelt. Wie ſchon am Martinstage iſt es vor allem die Gans, die zu Ehren kommt. Die Bedeutung der Gans als Weihnachtsvogel erhellt auch daraus, daß in einzelnen deutſchen Gauen noch vor einem Menſchenalter am Nachmittage vor Weihnachten die Frauen der Hirten bei den Bauern herumgingen, zu Weihnachten Glück wünſchten und dann als Geſchenk neben einem Brot von zwölf Pfund eine Spickgans erhielten.

In gleicher Weiſe ziert Wild, beſonders der Haſe zu Weihnachten vielfach den Küchenzettel. Als Gemüſe trägt man gern Grünkohl auf die Weihnachtstafel auf, auch ein Sinnbild des Werdens und Wachſens. Ferner iſt Backobſt, beſonders Schleſiſches Himmelreich ſehr beliebt. In einigen deutſchen Gauen hat man eine Vorliebe für eine eigentümliche Speiſe, „Mohnpielen" genannt, die aus geriebenem Mohn, Milch, Korinthen, Roſinen, Mandeln und aufgeweichtem Weißbrot zubereitet und nur am Heiligabend gegeſſen wird.

Auch beſonderes Gebäck muß am Chriſtfeſt in der Familie genoſſen werden. In vielen Gegenden, namentlich im öſtlichen Mittel- und Norddeutſchland, iſt es der Chriſtſtollen, in Schwaben das Hutzelbrot, bei den Bayern das Klozenbrot, das zu dieſer Zeit in keiner Familie fehlen darf. Auch Honigkuchen gibt es an dieſem Tage faſt in jedem Hauſe. Die Sitte des Chriſtſtollenbackens iſt alt und ſchon lange weit verbreitet geweſen. Nach einem zeitgenöſſiſchen Schriftſteller war der Stollen ſchon im Mittelalter ein großes, langgeformtes Weißbrot. Um das Jahr 1510 backten die Nonnen im Kloſter Günterſthal in zwei Tagen hunderte große, mittlere und kleinere Lebkuchen als Chriſtſtollen. „Auf Weihnachten gefallen die Chriſtſtriezel und großen Wecken", ſagt Georg Stripnitz in einer Neujahrspredigt vom Jahre 1593, und das „Papiſtenbuch" erzählt: „Zwiſchen Weihnachten und Neujahr becht man ein beſonder Brot." Auch ſonſt finden ſich noch mannigfache Bezeichnungen für Weihnachtsgebäck, wie Pförtchen, Krapfen, Mohngebäck uſw. Mit ſolchem Gebäck ſucht man auch die Armen zu erfreuen.

Mögen auch manche Weihnachtsgerichte wie auch ſonſt viele Feſtgebräuche heidniſchen Urſprungs ſein —, wir brauchen uns Weihnachten nicht dadurch verkümmern zu laſſen, ſondern dürfen es als ein echtes und wahres Familienfeſt feiern, getreu den Sitten und Überlieferungen unſerer Vorväter; dann wird am Chriſtfeſte nicht nur Auge und Magen geſättigt, ſondern wir erhalten auch Nahrung für Geiſt und Seele mit der Loſung im Herzen: Friede auf Erden!

Das ſchönſte Geſchenk:
EIN SPARBUCH
der
Bad Bramstedter Kreditbank e.G.m.b.H.
Verzinsung vom nächsten Werktage der Einzahlung ab. Führung von steuerfreien Spareinlage-Konten. Ausgabe von Haus-Sparbüchsen. Kassenstund. täglich 9-1 u. 3-6 U.

Spiel und Sport.

Sp. Wiederaufnahme deutſch-franzöſiſcher Sportbeziehungen. Auf der in Lauſanne abgehaltenen erſten Tagung der franzöſiſchen und deutſchen Leichtathletikverbände wurde beſchloſſen, die Beziehungen, die ſeit Ausbruch des Krieges bis heute unterbrochen waren, wieder aufzunehmen. Das erſte Match ſoll zu dreien, zuſammen mit den Schweizern, im Juni 1926 in Genf oder Lauſanne ausgetragen werden. Für Auguſt 1927 iſt das erſte deutſch-franzöſiſche Match im Pariſer Stadion angeſetzt worden.

Paris. Der Mittagsſchnellzug Paris-Bordeaux blieb auf freier Strecke wegen Bruchs der Kupplung zwiſchen Lokomotive und Tender liegen. Bei dem Unfall wurde ein Heizer getötet.

Rom. In Neapel wütete ein furchtbarer Wirbelſturm, der mit verheerenden Regengüſſen verbunden war. Der angerichtete Schaden iſt ſehr groß. Verſchiedene Stadtteile ſind vollſtändig überſchwemmt; auch ſind durch das Unwetter mehrfach Hauseinſtürze und Brände verurſacht worden.

§ Das Urteil im Prozeß gegen die Königsberger Kommuniſten. In dem Prozeß gegen die Königsberger Kommuniſten vor dem 4. Strafſenat des Reichsgerichts in Leipzig wurde nach zweitägiger Verhandlung das Urteil gefällt. Wegen Vergehens gegen das Republikſchutzgeſetz, Verheimlichung von Waffenlagern und unbefugten Waffenbeſitzes wurden verurteilt der Bauarbeiter Bertram, der Schloſſer Emil Richter zu je 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 400 Mark Geldſtrafe, der Arbeiter Büttner zu 3 Jahren Gefängnis und 300 Mark Geldſtrafe, der Arbeiter Paul Bock zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 250 Mark Geldſtrafe. Das Verfahren gegen die übrigen vier Angeklagten Albrecht, Waſſerberg, Ewert und Radtke wurde auf Grund des Amneſtiegeſetzes eingeſtellt.

Welt und Wiſſen.

w. Röntgenunterſuchung von Metallſtücken. Gußſtücke, wie Turbinengehäuſe, Ventile uſw., können unter Umſtänden Menſchenleben und Sachwerte im höchſten Maße gefährden. Beſondere Feinde der Sicherheit ſind in Gußſtücken eingeſchloſſene Gasblaſen, Riſſe und Sprünge im Material, die als Gußfehler zu werten ſind. Ediſon hat nun eine neue Methode zur Unterſuchung von Gußſtücken angewendet: er erforſcht das Innere von Metallſtücken auf ſeine Beſchaffenheit mit Hilfe einer Röntgenröhre. Bei Verwendung von elektriſchen Strömen mit 250 000 Volt Spannung gelingt es, Stahlgußwände mit 75 bis 100 Millimeter Stärke zu durchleuchten. Die Aufnahme des Röntgenbildes dauert 60 bis 80 Minuten und die hergeſtellten Photographien zeigen deutlich die fehlerhaften Stellen. So bilden ſich etwa beſtehende Gasblaſen als runde Flecke ab, Brüche und Sprünge im Innern des Materials ſind als Linien in der Aufnahme zu erkennen uſw. Feſtgeſtellte Gasblaſen werden nach Anbohrung des Metallſtückes beſeitigt, worauf man den zurückgebliebenen Hohlraum durch Ausſchweißen wieder ausfüllt.

w. Künſtliche Kälte von über 272 Grad Celſius. Dem holländiſchen Phyſiker Kamerling Onnes iſt es dieſer Tage gelungen, in ſeinem Laboratorium eine Temperatur von minus 272.2 Grad Celſius herzuſtellen. Kamerling Onnes hat durch dieſe Leiſtung einen unvergleichlichen Rekord aufgeſtellt, den man erſt dann recht zu ſchätzen weiß, wenn man in Betracht zieht, daß der ſogenannte abſolute Nullpunkt, das heißt die völlige Abweſenheit jeglicher Wärme, 273 Grad unter Null liegt. Eine größere Kälte iſt nicht mehr denkbar. Durch Verdampfung von flüſſigem Waſſerſtoff hat Kamerling On zunächſt Helium in flüſſigen Zuſtand übergeführt und di Flüſſigkeit abermals verdampfen laſſen. Während des E periments ſank die Temperatur in der Retorte auf 272.2 Gra

Vermiſchtes.

Eine Berliner Elendsſtatiſtik. Das Statiſtiſche Am der Stadt Berlin veröffentlicht eine Überſicht über d Krüppelfürſorge der Stadt Berlin im Jahre 1924. D nach wurden von den Berliner Jugendämtern im Bericht jahr allein 5239 Krüppelfälle der Krüppelfürſorge n unterſtellt. Davon waren 3191 = 60,9 %. in ſchulpfli tigem Alter; noch nicht ſchulpflichtig waren 1153 (22 %) und über das Schulalter hinaus 895 (17 %). Demgegenüber ſchieden 1714 Fälle aus, ſo daß ſich der Beſtand um 3325 (42,9 %) erhöhte.

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

48. Fortſetzung.

Als er ſie aufnahm in ſeine Arme, — ſchwernaß, — eiskalt, — fielen polternd Kiefern, Erde und Dornen, daran ſie gehangen, in die Tiefe.

Da zogen ſie ihn hoch da oben, — viele unſichtbare Hände.

Wie langſam das ging, wie furchtbar langſam!

Wie das Seil einſchnitt in ſeine Finger, daß ſie bluteten! Wie ſchwer Lies war in den naſſen Kleidern, wie regungslos und ſteif und kalt! —

Der Regen hatte nachgelaſſen. Nur langſam tropfte es von den naſſen Buchenzweigen. Neben die alte Steinbank hatte er ſie auf die Erde gelegt. Er konnte nicht mehr. Wäre Ernſt nicht gekommen mit dem Seil und den Männern, Knut Rainer hätte es nicht mehr ſchaffen können.

Neben ſeinem Weibe auf der naſſen Erde kniete Knut, auf der anderen Seite Ernſt. Die kalten erſtarrten Glieder rieben ſie ihr, — die Bruſt, — die Stirn, —

Um ſie herum mit Fackeln die Männer von Nilmer. Was für rote geſpenſteriſche Lichter die Fackeln warfen auf die weißen Geſichter, auf die geſchloſſenen Augen! Aber ſie rührte ſich nicht. Da hob Knut ſie auf und trug ſie herein, — wie ein kleines Kind, — wortlos, mit knickenden Knien. Schweigend, die Köpfe tief geſenkt, gingen ſie alle hinterher. Dann, als Mutter und Ellen ſie entkleidet, in heiße Tücher gewickelt und ins Bett gelegt, als Ernſt alle ſeine ärztlichen Anordnungen gegeben und ſich wohl eine Stunde um ſie bemüht, — ohne Erfolg, — legte es ſich wie eine ſchwere dunkle Wolke auf alle. Sie konnten es nicht glauben, — konnten es einfach nicht.

Immer noch rieb Knut ihre eiskalten Hände in namenloſer, tödlicher Angſt.

Da ſchlug Lies Rainer die Augen auf, — müde, — ſuchend, — fragend.

Sie hatten es alle geſehen und weinten auf, — in heißem, namenloſem Glück.

Lies' Augen ſuchten Knut. Der hatte ſich über ſie gebeugt in maßloſem Jubel.

„Knut, — ſag' nur, — habe ich — das alles nur geträumt? — Wo iſt Ellen?"

Da ließ Ernſt alle hinausgehen und erzählte ihr und Knut, was er von Giſela wußte und von Ellen und Römer und wie alles gekommen. Wie all' die häßlichen, falſchen ſchwarzen Schatten ſich hineingedrängt in ihr großes Glück.

Sie aber hielt die ganze Zeit feſt, feſt ihres Mannes große, braune Hand. Dann zog ſie ſie an die Lippen.

„Vergib mir, Knut, daß mein Glaube an dich nicht größer war als meine Liebe. Aber nun rufe mir Ellen."

„Morgen," ſagte Ernſt, „jetzt mußt du dieſen heißen Tee trinken und dann ſchlafen. Und du, Knut, mußt dir vor allen Dingen die naſſen Kleider ausziehen, komm." —

Kapitel 26.

Als Ernſt geſehen, daß Lies ſeine ärztliche Hilfe nicht mehr brauchte, fuhr er am anderen Morgen plötzlich ab. Auf ſeine Schweizer Erholungsreiſe, wie er ſagte. Ohne Abſchied von Giſela zu nehmen, — ohne auch nur einmal nach ihr zu fragen. Giſela hatte die ganze Nacht nicht geſchlafen, ſie konnte die furchtbaren Worte ihres Mannes nicht vergeſſen. Unaufhörlich gingen ſie ihr nach, unaufhörlich, — unermüdlich.

Als ſie hörte, daß es beſſer wurde mit Lies, war ſie hinausgegangen, der aufgehenden Sonne entgegen. Unten am Meeresſtrand ſaß ſie, wo ihr die Wellen ſanft die Füße netzten. Auf das weite, heute ſo ſpiegelklare Waſſer ſtarrte ſie. Was hatte Ernſt heute Nacht geſagt? Daß ſie ſein ertreten, — daß er ſie verachte, — daß —

In ihr brandete es; — ein mächtiges, ungeahntes Etwas, das ſie tot und geſtorben gemeint in ihrem Herzen, war jäh geweckt worden heute Nacht durch ihres Mannes Wort, der ſonſt nie ein hartes Wort zu ihr geſprochen, — ihres Mannes verachtender Blick. Geweckt aus todesähnlichem Schlaf war dies Etwas durch Lies Rainer wahnſinnige Tat.

Konnte ſo ein Weib handeln aus Liebe?

Nicht weil ſie ihres Lebens überdrüſſig und ſatt geweſen, hatte Lies das getan. O nein, ſie ſtand ja am Born des Lebens, an der Quelle des Glücks. Denn ihr Glück war, einem andern alles zu ſein, dieſem anderen nur Sonne zu bringen, nichts als Sonne. Und als ſie vermeinte, daß ihr dieſe Kraft abhanden gekommen, da war Lies Rainer gegangen, — ſtill, — wortlos, — ohne Bitterkeit, — wähnend, ihm durch ihren Tod zum letztenmal die hellſte Sonne zu bringen, — Freiheit und Beſitz der anderen.

Was ſtieg plötzlich auf in Giſelas Seele, — glühend heiß, brennend?

Flammende, zehrende Sehnſucht nach jener Liebe, die ſie ſtets geleugnet, die ſie verſpottet als elektriſches Fluidum, — brennende, nagende Sehnſucht nach jener Macht der Liebe, der kein Opfer zu groß iſt für den Geliebten.

Hatte ſie nicht auch einſt geliebt, — heiß, — innig? Wer hatte das getötet in ihr? Ernſt? Gewiß nicht! Der hatte ſie ja auf Händen getragen ſein Leben lang. Aber ſie hatte den heiligen Ernſt wahrer Frauenliebe ſpottend überſehen, hatte wie ein Spielzeug gehandhabt, was Gott als heiligſtes Kleinod in ihre Hände gelegt.

Dieſe Nacht war Giſela aufgewacht. Dieſe furchtbare Nacht, als die Männer von Nilmer im Kreis mit ihren Fackeln ſtanden um die todblaſſe, erſtarrte Lies, die auf der Erde lag. Da hatte ſie geſtanden im Hintergrund und ſich gereckt auf den Zehenſpitzen und ſich verborgen hinter dem alten Buchenſtamm in wilder, wahnſinniger Angſt.

(Fortſetzung folgt.)

= **Das Pferd als Bankettgaſt.** Man erzählt ſich in der alten Geſchichte, daß der römiſche Kaiſer Caligula, der ja ſicher geiſtig nicht ganz normal war, eines Tages ein Pferd zum Senator ernannt und ihm zu Ehren ein Feſtmahl veranſtaltet habe. Die Londoner Jockeis haben das dieſer Tage nachgemacht. Sie haben zwar keine Befugnis, Pferde zu Senatoren zu ernennen, aber das Feſteſſen für ein Pferd, das durften ſie ſich leiſten. Das Feſteſſen fand eigentlich zu Ehren des Jockeis Franc Bull, der England verläßt, um nach Auſtralien zu gehen, ſtatt, aber man hatte auch Bulls Lieblingspony eingeladen und es hatte nicht abgeſagt. Das Pferd war der einzige Gaſt, der keinen Smoking trug und keinen Champagner trank; auch an den Speiſen, die vorgeſetzt wurden, beteiligte es ſich nicht voll und ganz, da es z. B. für Kaviar, Auſtern und Hummern nicht die geringſte Meinung hatte; dafür fraßen die Jockeis kein Heu. Intereſſant war, daß die verſchiedenen Speiſen, die auf den Tiſch gelangten, nach berühmten Rennpferden benannt waren, was bei den Fleiſchſpeiſen einigermaßen verdächtig erſcheinen konnte.

= **Die Chineſen möchten wieder Zöpfe ſehen.** Eine der vielen Revolutionen, die es in den letzten Jahren in China gab, beſtand im weſentlichen darin, daß ſich die Chineſen, oder doch viele Chineſen, den Zopf, der ihnen hinten hing, abſchnitten, um mit der europäiſch-amerikaniſchen Kultur mithalten zu können. Ein weſentliches Merkmal dieſer Kultur beſteht bekanntlich darin, daß man kein Haar auf dem Kopfe hat: der Mann trägt Glatze, die Frau Bubikopf. Jetzt aber bedauern die Söhne des Reiches der Mitte ganz außerordentlich das Fehlen der Zöpfe, und zwar nicht ſo ſehr das ihrer eigenen wie das der Europäerinnen. Seitdem nämlich unſere Damen kurz geſchoren ſind und ihre Haarpracht beim Friſeur laſſen, geht es der chineſiſchen Haarinduſtrie herzlich ſchlecht. Chineſiſches Haar war, wie man ſchon gehört haben dürfte, auf den europäiſchen Haarmärkten ſehr beliebt: das Haar, das die Zopfbrüder der Mode opferten, wurde geſammelt und zu Haarnetzen, „Unterlagen“, Löckchen uſw. für die weiland weibliche Friſur verwendet. All dieſem hat der revolutionierende Bubikopf ein Ende bereitet; man trägt vor allem keine Haarnetze mehr und die Chineſen ſehen jetzt ein, daß ſie umſonſt Haare gelaſſen haben.

= **Die deutſche „Königin der Mode“.** Auf dem Berliner „Ball der Mode“ wurde von einer Jury nach Pariſer Vorbild eine Modenkönigin unter den Probiermädchen der Damenſchneider ausgewählt, und zwar fiel die Wahl auf die ruſſiſche Emigrantin Sonja Jovanovich.

= **Der Menſch von 140 Jahren.** Alle Welt kennt heute den in Paris lebenden ruſſiſchen Doktor Woronow, den großen „Verjüngungsmann“, deſſen Name neben dem Steinachs wahrſcheinlich bis zum Gipfel des Evereſt hinauf genannt wird. Dieſer Wunderdoktor erklärte jüngſt auf einem diplomatiſchen Frühſtück, daß das normale Alter des Menſchen 140 Jahre ſei, und daß wir ſchön dumm wären, wenn wir weniger und kürzer lebten. Die Tatſache der Verjüngung laſſe ſich nicht mehr leugnen, und wenn wir genügend Affen bekämen, würden alle Menſchen auf 140 Jährchen gebracht werden können. Die Affen nämlich brauchen wir, um ihnen gewiſſe Drüſen zu entnehmen und auf uns zu verpflanzen, weil in dieſen Drüſen unſere künftige Jugend ſteckt. Woronow erklärte, er müſſe das Berufsgeheimnis wahren, ſonſt könnte und würde er nette Dinge erzählen, von Diplomaten, Journaliſten, Schriftſtellern und Abgeordneten, die von ihm auf dem Umweg über die Affen zu neuen Menſchen gemacht worden ſeien und heute durch ihre Leiſtungen die Welt in Staunen ſetzten.

Schlußſitzung der Preuß. Generalſynode.

Kirche und Schule.

Am letzten Sitzungstage der Generalſynode gab D. Dr. ibelius einen Bericht über die Lage in den außerpreußiſchen Kirchengebieten. In bewußter Deutlichkeit formulierte der Redner den Standpunkt der Kirche dahin, daß Kirchengrenzen unabhängig ſeien von Staatsgrenzen. Die politiſche Zugehörigkeit ſpiele für die kirchliche Gemeinſchaft keine Rolle, ebenſowenig wie die Sprache jemals eine Vorbedingung für kirchliche Verbundenheit über die Grenzpfähle hinaus geweſen ſei. Über die äußere Miſſion berichtete Abg. D. Richter-erlin. Die unbedingte Miſſionspflicht der Kirche wird von Abg. Schulze-Ohlau und D. Fiſcher-Berlin eindringlich betont. Den Schluß der Tagung bildete die mehrſtündige Ausſprache über die aktuelle Frage Kirche und Schule. Rektor tolle-Magdeburg fordert, daß die Generalſynode ſich nicht ausſchließlich auf die evangeliſche Staatsſchule feſtlege, ſondern auch aus nationalen und pädagogiſchen Erwägungen heraus die Gemeinſchaftsſchule als Schulreform anerkenne. Hinter ſeiner Forderung ſtünde der Preußiſche Lehrerverein. Dagegen ſprechen ſich u. a. Dir. Fahrenhorſt-Berlin und Rektor Dieſener-Berlin für die evangeliſche Staatsſchule aus. Alle Redner ſtimmten darin überein, daß die ſogenannte „geiſtliche Schulaufſicht“ unter keinen Umſtänden wieder aufleben dürfe. Die entſprechenden Ausſchußanträge wurden angenommen.

Nachdem das Haus als letzte Amtshandlung die Wahlen zum Rechtsausſchuß und Spruchkollegium vorgenommen hatte, verkündete Präſes D. Winkler den Schluß der diesjährigen Tagung.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Alljährlich um die Weihnachtszeit
Hält eine Kriſe man bereit,
Man macht ſie ſchmerzlos, macht ſie ſchnell
Teils ganz total, teils nur partiell.

Man fragt bei jeder der Partei'n:
„Entſchuld'gen! . . . will wer Kanzler ſein?
Den meiſten doch erſcheint's riskant,
Sie ſagen: „Nee, nich in die Hand!“

Da plötzlich aber iſt da wer,
Und überglücklich ſagt man: „Der!!“
Er iſt allein auf weiter Flur,
Errötend folgt man ſeiner Spur.

Und ſteht er mal beſinnlich ſtill,
Sagt man ihm: „Willſt du?“ — Ja, er will!
Erfreut ruft man: „Habemus!“ dann,
Auf deutſch: Jetzt haben wir den Mann!

Doch iſt man endlich mal ſo weit,
Beginnt die neue Schwierigkeit;
Hat man ſchon alles hübſch beiſamm',
Heißt's plötzlich: „Ja, und das Programm?!

Man ſieht ſich um, man hat es nicht,
Der Kandidat ſagt: „Ich verzicht'!
Was tu' ich, laßt ihr mich allein?
Gemeinſam muß die Baſis ſein!

So geht es tage-, wochenlang,
Doch einſt vielleicht heißt's: „Gott ſei Dank!
Das Kabinett iſt hingeſtellt,
Nun Obacht, daß es nicht bald fällt!“

Knecht Ruprecht aber denkt und lacht:
„So wird das jedes Jahr gemacht
Und wenn's zu End' iſt, iſt man froh . . .
Nicht wahr? So iſt es! — Iſt es ſo?“

Vermiſchtes.

= **Die allerneueſten Verjüngungsverſuche.** Es iſt merkwürdig, daß ſich gerade in Wien viele Ärzte und Biologen mit dem Problem der Verjüngung des Menſchen und der Verhütung des Altwerdens beſchäftigen. Profeſſor Steinach hat mit ſeinem chirurgiſchen Verfahren angefangen, dann kam Profeſſor Holzknecht, der mit Röntgenſtrahlen vorging, und nun erſcheint auf der Bildfläche der Arzt Dr. Doppler, der die Verjüngung des Menſchen dadurch erzielen will, daß er gewiſſe Nerven mit einer 5 %igen wäſſerigen Karbollöſung ätzt. Wie das gemacht und warum man dadurch jünger wird, braucht uns hier nicht zu intereſſieren, da das nur etwas für Fachmänner iſt. Es ſei nur bemerkt, daß Dr. Doppler zuerſt bei Hunden, dann aber auch bei Menſchen, die er nach ſeiner Methode behandelt hat, glänzende Erfolge erzielt haben will. Die Patienten ſeien in ganz auffälliger Weiſe nicht bloß körperlich, ſondern auch geiſtig wieder friſch geworden. Quälende ſeeliſche Depreſſionszuſtände, Widerwillen gegen geiſtige und körperliche Arbeit und andere Alterserſcheinungen ſeien geſchwunden und hätten erhöhtem Kraftbewußtſein und Lebensgefühl Platz gemacht.

= **Der Bund der Fußgänger.** „Fußgänger Europas, vereinigt euch!“ Paris iſt es, das dieſen Appell an die Solidarität der zu Fuß gehenden Menſchheit hinausſchickt, um die Fußgänger gegen die Autos ſcharfzumachen. Man hat feſtgeſtellt, daß in der Weltſtadt an der Seine im Jahre 1924 nicht weniger als 1590 Perſonen von den alles beherrſchenden Kraftwagen kaputtgefahren worden ſind, und das kann nicht ſo weitergehen, vielmehr: der Fußgänger kann nicht ſo weiter gehen. Die Fußgänger wollen nun nicht etwa gegen die Autos mit gleicher Rückſichtsloſigkeit vorgehen und ſie vielleicht einfach tottreten; nein, ſie wollen nur die längſt vergeſſene Tatſache in Erinnerung bringen, daß der Fußgänger ſozuſagen auch ein Menſch iſt, und daß der Autofahrer kein nachweisbares Recht hat, ihn in Stücke zu zerlegen. Die Fußgänger von Paris, die ſich jetzt zuſammengetan haben und auf Anſchlußkundgebungen aus allen Weltteilen rechnen, wünſchen, daß jeder Autofahrer für das von ſeinem Wagen angerichtete Unglück perſönlich und ſtrafrechtlich haftbar gemacht werde; die Autos ſollen außerdem nur ſo ſchnell fahren dürfen, daß ſie gegebenenfalls ſofort zum Halten gebracht werden können.

Die Anekdote.

Angerauchte Frauen. Nicht nur die Damen unſerer von Kultur erfüllten Breiten haben eine Freude an Wohlgerüchen aller Art, ſondern auch die Schönen mehr oder minder noch wilder Völkerſchaften. Auch ſie ſchwärmen für Parfümerien, nur daß ſie die Duftverteilung nicht immer in der bei uns üblichen Weiſe vornehmen. Da iſt zum Beiſpiel die Frauenwelt am oberen Nil und im Sudan, die ſich nicht nur mit wohlriechenden Eſſenzen einreibt und ſalbt, ſondern daneben auch noch eine höchſt merkwürdige Räucherung vornimmt. Die Frauen verwenden wöchentlich mindeſtens zwei Stunden auf dieſe Räucherei. Vor jeder Hütte kann man im Boden eine kleine Grube finden; ſie iſt einen Fuß tief, hat einen Fuß im Durchmeſſer und wird ſorgfältig mit hartem Ton ausgefüttert. In dem Tonkeſſel wird ein langſam brennendes Holzkohlenfeuer unterhalten und mit Spezereien wie Nelken, Ingwer, Zimt, Weihrauch, Sandelholz uſw. beſtreut. Um dieſes Feuer nun ſetzen ſich die Frauen des Hauſes und bedecken ſich mit dem mantelartig ausgebreiteten Hemdentuch ſo ſorgfältig, daß nichts von dem koſtbaren Rauch ungenutzt in die Luft entweicht. Die Frauen geraten allmählich in ausgiebigen Schweiß und nehmen alſo zugleich ein ſolides Dampfbad. Am Ende der Prozedur iſt die Frau derart eingeräuchert, daß ihr Geruch ſie auf tauſend Schritte verrät.

Der Geiſt der Medizin.

Die Inderin als Ärztin. Bis jetzt war die ſoziale Stellung der indiſchen Frau alles andere eher als beneidenswert. Jahrhundertelang war in Indien die Herrſchaftsſtellung des Mannes unbeſtritten, und der Grundſatz: die Frau gehört ins Haus, wurde ſtreng gewahrt. Um ſo mehr muß es überraſchen, daß die Inderin all dieſe Zeit hindurch einen Beruf ausübte, den die Europäerin erſt in den letzten Jahrzehnten für ſich erobert hat: den Beruf der Ärztin. In Indien iſt das Gefühl der Voreingenommenheit und des Mißtrauens gegen die Frau als Ärztin durchaus unbekannt. Es galt und gilt als ſelbſtverſtändlich, daß ein junges Mädchen, wenn es Neigung und Begabung dazu zeigte, ſich in der Heilkunſt ausbilden ließ. Die Lehrmeiſterinnen waren in ſolchem Falle auch Frauen. In einigen indiſchen Staaten bildet das Studium der Medizin überhaupt die Grundlage jeder Erziehung der jungen Mädchen. Und die mediziniſche Ausbildung der Frauen iſt nicht etwa dilettantiſch, ſondern durchaus auf wiſſenſchaftlichen Grundlagen aufgebaut. Dieſe ſelbſtverſtändliche Zulaſſung der indiſchen Frau zum ärztlichen Beruf, die uns Europäer ſo fortſchrittlich anmutet, hängt aufs engſte zuſammen mit der ſtrengen Trennung der Geſchlechter. Die indiſche Frau alten Schlages, die ſich vollkommen auf ihr Haus zurückzog und nie an die Öffentlichkeit trat, hätte ſich niemals der Behandlung eines männlichen Arztes unterworfen. Daher war es eine Notwendigkeit, daß es Frauen gab, die in der Heilkunſt unterrichtet waren, um ihren Geſchlechtsgenoſſinnen helfen zu können, wenn dieſe krank wurden. Ebenſo ſelbſtverſtändlich war es natürlich, daß die indiſche Ärztin niemals einen männlichen Patienten behandelte.

Dichters Lieben.

O neidet nicht des Dichters flüchtig Lieben,
Das er euch zaubert in ein flüchtig Lied,
Mit ſeinem Herzblut hat er es geſchrieben,
Wenn längſt des Glückes Sonne von ihm ſchied.

Nur kurze Tage blühen ihm die Roſen
Und fallen welk zu ſeinen Füßen hin,
Und frohe Mädchen, die ſein Haupt umkoſen,
Sie fliehen bald und ändern ihren Sinn.

Dann greift er wehmutsvoll in ſeiner Leier
Getön, das lang verſtummt, vergeſſen ſchwieg,
Als in der Liebe ſelig kurzer Feier
Vom Himmel ihm ein Gott herniederſtieg.

Dann ſingt er von dem früh erloſch'nen Sterne,
Dann ſingt er von dem ſchnell verhauchten Kuß
Dann ſendet er aus weiter, banger Ferne
An die verlor'ne Liebe einen Gruß.

O neidet nicht des Dichters flüchtig Lieben,
Das er euch zaubert in ein flüchtig Lied,
Mit ſeinem Herzblut hat er es geſchrieben,
Wenn längſt des Glückes Sonne von ihm ſchied.

Max Schwarz.

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

49. Fortſetzung.

Denn wenn Lies tot war? Lies — tot — war?

Dann wäre ſie, — Giſela, — zum zweitenmal o Gott! —

Giſela fuhr auf. Sie zitterte am ganzen Körper. Dann fuhr ſie mit der Hand über die Stirn, tief atmend, denn Lies lebte ja, — Lies lebte ja.

Giſela ſprang auf.

Zu Ernſt mußte ſie, — zu Ernſt, dem Ernſt ihrer Mädchentage, deſſen Andenken ſie begraben ſchon ſo viele Jahre, — ſo viele Jahre. Daß ſie in dem müden, abgearbeiteten Arzt kaum den Ernſt von damals wiedererkannte, der ſo jubelnd kam, um ſie zu werben.

„Ernſt“, ſagte ſie langſam und verträumt und fuhr mit der Hand durch die weiche Herbſtluft. Wie er alt geworden war, und ſo grau an den Schläfen. Und die Falten in der Stirn, — und der Blick ſo voll Gram. —

War das wirklich ihr Werk? Giſela taſtete ſich vorwärts. Nur nach Hauſe, — ſchnell nach Hauſe, daß ſie ihm alles ſagte, — alles.

Auf den geharkten Wegen vorm Herrenhaus war eine friſche Wagenſpur.

Auf der Treppe kam ihr Ellen entgegen.

„Wo iſt Ernſt.“

Giſela ſagte es faſt ſcheu, es kam ſo ſelten vor, daß ſie einmal nach ihrem Mann fragte. Ellen ſah ſie erſtaunt an.

„Aber der iſt doch eben zur Bahn gefahren, endlich ſeine Schweizer Reiſe anzutreten. Wußteſt du denn das nicht?“

Durch die Buchen ſchien die Abendſonne. In tiefem Korbſeſſel ſaß Lies vor der Haustür, ihr Kind auf dem Schoß. Da kam das Mädchen, Ulli zu Bett zu bringen. Sie küßte ihren Jungen und ſah ihm nach, wie er davontrippelte an der Hand der anderen, mühſam über die Schwelle der Haustür mit ſeinen dicken Beinchen balanzierend, als ſei es ein großes Hindernis. Noch lange hörte ſie ein zwitſcherndes Stimmchen und helles Lachen auf der Treppe. Da faltete ſie die Hände im Schoß und konnte den Tränen nicht wehren, die ihr über die Wangen liefen — Tränen tiefſten Dankes und ſeligſter Freude.

Aus dem Garten kam Ellen. Die ſetzte ſich ſtill neben ſie. So ſaßen ſie eine Weile ſtumm Hand in Hand. Aber ihre Seelen wanderten zu zweit auf ein und demſelben Gedankenweg.

„Lies,“ ſagte Ellen dann leiſe und lehnte ihren Kopf an die Schweſter, „kannſt du mir verzeihen? Verzeihen, daß ich ſo lange ſchwieg, bis deine Gedanken falſche Bahnen gingen und du irre wurdeſt an mir?“

Lies küßte die Schweſter auf die Stirn.

Ich könnte dasſelbe bitten, Kind, daß ich das von dir gedacht. Wir haben beide ſchuld. Unſere Schuld iſt die gleiche. Die große Liebe zu dem, der unſere Seele gefangen. Es war töricht, daß ich nicht auf Römer kam, aber du hatteſt es doch damals ſo verneint.“

Ellen nickte.

„Weil ich davor zitterte, ſprechen zu müſſen von dem, was mir das Heiligſte. Es war wohl alles noch zu wund und zerriſſen in mir. Und dann kam Giſela als dein böſer Engel dazu. Es war ein trauriger Zufall.“

Lies ſchüttelte den Kopf.

„Es gibt keinen Zufall, Ellen. Es kommt alles, wie es kommen muß. Wir ſtürmen nur zu oft blindlings vorwärts, ohne zu lauſchen auf die Stimmen des einen, der unſere Seele führt, — unmerklich — unſichtbar. Darum machen wir ſo viele Fehler.“

Hand in Hand ſaßen die beiden Schweſtern, bis im Weſten der Sonnenball verſunken war.

Da ſtand Ellen auf.

„Ich will dir eine Decke holen, Lies, es wird jetzt zu kühl für dich.“

Aber Lies ſollte nicht allein bleiben. Die Treppe herauf aus dem Garten kam jetzt Giſela.

Sie ſah ernſt aus und ſetzte ſich neben Lies Seſſel, ſo wie eben die andere. Dann ſagte ſie leiſe, ſtockend:

„Hat Ernſt geſtern morgen — ehe er fortfuhr, geſagt, wo er hinführe?“

Verwundert ſah Lies ſie an.

„Nein, Giſela, wir dachten, du hätteſt ſeine Adreſſe. Er ſagte nur, daß er in die Alpen wollte. Aber die ſind groß.“

Giſela nickte — ein paarmal wie im Traum.

„Das iſt, weil er mich jetzt verachtet. Nun kommt er nie wieder.“

Erſchrocken hob Lies die Hand. „Unſinn, Giſela, ich würde die Poſt noch abwarten und ihm dann nachfahren.“

Giſela zuckte die Achſeln, bekümmert — mutlos.

„Wohin?“

„Wohin? Ja, er wollte ja zuerſt nach München, hat ſich ja ſeinen Koffer dahin nachſchicken laſſen. Und dann immer weiter fragen, immer weiter, bis man ihn hat.“

Giſela ſah ſie ſtarr an.

„So ins Blaue hinein?“

Lies lächelte.

„O, wenn man einen lieb hat?“

Da ſtand Giſela auf.

In ihre Augen trat etwas, was Lies noch nie darin geſehen, ihre ganze Geſtalt ſtraffte ſich.

„Du und Knut — Ellen und Römer — es iſt ſo ſonderbar, ſo ſonderbar, ich muß ja auch gehen und ihn ſuchen, weil ich nicht anders kann. Ich fahre morgen.“

— — — — —

(Schluß folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 19. Dezember.

Die geiſtliche Abendmuſik am Sonntag um 5 Uhr wird unter Mitwirkung des Kinder-Chors an Vorträgen bringen:

1.	Weihnachten	M. Reger.
2.	Stille Nacht	Gruber.
3.	Es iſt ein Ros entſprungen Choral v.	J. Brahms.
4.	Es iſt ein Ros entſprungen	Prätorius.
5.	In dulci jubilo	J. S. Bach.
6.	Vom Himmel kam der Engelſchar	J. S. Bach.
7.	Vom Himmel hoch, o Engel kommt	Geiſtl. Volksl.
8.	Paſtorale F dur	J. S. Bach.

Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts am Donnerstag, den 17. Dezbr. Ein hieſiger Wirt hatte einen Strafbefehl von 30 M. bekommen, weil er, ohne im Beſitz einer Konzeſſion zu ſein, die Wirtſchaft betrieben hatte. Er hatte Einſpruch dagegen erhoben, weil er der Meinung war, er könne als Pächter vorläufig auf Grund der Konzeſſion ſeines Vorgängers geiſtige Getränke verabfolgen. Als der Richter ihn eines beſſern belehrte, zog er ſeinen Einſpruch zurück. — Ein 15jähriges Dienſtmädchen aus Kattendorf war von ihrer Herrſchaft, einem Kaufmannsehepaar aus Ulzburg, beſchuldigt, Zigarren und kleinere Geldbeträge entwendet zu haben. Der eidlichen Ausſage der Kaufmannsfrau ſtand die Behauptung der Beſchuldigten, ſie habe nichts genommen, gegenüber. Das Gericht beſchloß, die Sache zu vertagen, damit noch der Bruder der Angeklagten und der Kaufmann ſelbſt vernommen werden können. — Ein junger Menſch, der z. Z. im Kaltenkirchener Pflegeheim untergebracht iſt, war wegen eines Diebſtahls angeklagt. Inzwiſchen hat er einen zweiten Diebſtahl begangen. Damit beide Straftaten gleichzeitig verhandelt werden können, wurde die Sache vertagt.—

Zur Beſchaffung von Lehrmitteln wurde der hieſigen Berufsſchule vom Kreiſe eine größere Summe überwieſen. Es iſt in Ausſicht genommen, einen größeren Teil des Geldes zur Vervollſtändigung der Modellſammlung für Schloſſer und Maſchinenbauer zu verwenden.

Der Verſand von Weihnachtsbäumen iſt hier ziemlich beendigt. Es ſind in dieſem Jahre nicht ganz ſo viele Bäume wie im Vorjahre verladen worden. Immerhin brachte der Verkauf von Tannenbäumen manchem Grundbeſitzer in dieſer geldknappen Zeit ſehr erwünſchte Nebeneinnahme, und das Schlagen und Verladen der Bäumchen beſchäftigte nicht wenig Arbeiter, die ſonſt wahrſcheinlich arbeitslos geweſen wären.

Ein Waſſerläufer will hier am Sonntagnachmittag um 3 Uhr an der Hofwieſe des Herrn Köhnke (neben dem Wieſenſteig) ſeine Kunſt zeigen. Man darf begierig ſein, ob es ihm gelingen wird, auf der ſtark ſtrömenden Au ſich zu halten.

Die Viehzählung im Kreiſe Segeberg vom 1. Dez d. J. hat ergeben: 8958 viehhaltende Haushaltungen (1924 8967), Pferde 11797 (11758), Maultiere und Mauleſel 6 (—), Eſel 4 (—), Rinder 55748 (54363), Schafe 2656 (3625), Schweine 65169 (61967), Ziegen 3262 (4042), Kaninchen 1330 (nicht gezählt), Federvieh 164 341 (141527), Bienenſtöcke 7634 (nicht gezählt).

Verurteilung zu einem Jahre und einem Monat Zuchthaus beantragte auf eingelegte Berufung vor der Strafkammer der Staatsanwalt gegen den Forſtſekretär Otto Steyer aus Bimöhlen, der vom Schöffengericht wegen Urkundenfälſchung und Betruges zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. St. hatte in ſeiner Dienſtwohnung von Handwerkern aus Neumünſter und Umgegend mehr Arbeiten ausführen laſſen, als bewilligt waren, und um die Koſten auszugleichen, nahm er verſchiedene Fälſchungen vor. Die Strafkammer folgte dem Antrage des Staatsanwaltes nicht, doch erhöhte ſie die Strafe auf 1 Jahr Gefängnis.

Am 1. Weihnachtstage veranſtaltet der Geſangverein „Eintracht wieder in altgewohnter Weiſe einen Konzert- und Theaterabend. Aus dem uns vorliegenden Programm erſehen wir, daß der Verein alles in die Wege geleitet hat, um dem Beſucher einen genußreichen Abend zu bieten. Ein ernſtes, zu Herzen gehendes Weihnachtsſtück wird den erſten Teil ausfüllen. Dann folgt eine Tanzaufführung (Geſchichten aus dem Wiener Wald) worauf beſonders hingewieſen wird. Hiernach gelangt das humorvolle, plattdeutſche Theaterſtück „Sultan Plumm“ zur Aufführung. Geſang, Vorträge, Konzert werden Abwechſelung in den Zwiſchenpauſen bringen. Zu bemerken iſt noch, daß ſämtliche Sitzpläze nummeriert ſind und Karten im Vorverkauf ausgegeben werden. (Siehe Anzeige.) Jedermann hat Zutritt.

Neumünſter. Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich abends auf dem Großflecken. Zwei Poſtſchaffner, die mit einem beladenen Karren nach dem Hauptbahnhof unterwegs waren, wurden hinterrücks von einem Laſtauto einer Hamburger Petroleumfirma angefahren. Ein Beamter wurde einige Meter zur Seite geſchleudert, während der kriegsbeſchädigte Poſtſchaffner Hinrich Wulf unter das ſchwere Fahrzeug zu liegen kam. Er wurde in ſchwerverletztem Zuſtande dem Krankenhauſe zugeführt. Es beſteht Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. Dem Chauffeur ſoll infolge des heftigen Sprühregens die Ausſicht verſperrt geweſen ſein.

Ellerau. Ein häßliches Bild entrollte eine vor dem Schöffengericht in Altona ſtattgefundene Verhandlung. Die Ehefrau E. aus Ellerau war ſeinerzeit mit der Ehefrau Minna Th. in Ellerau befreundet. Dieſe Freundſchaft ging aber in Brüche, als der 19jährige Sohn der F. die minderjährige Tochter der Eheleute Th. unglücklich machte und das Kind noch außerdem infizierte, was am 28. Juli d. J. zur Verurteilung des Sohnes führte. Bald darauf lief bei der Behörde eine Anzeige ſeitens der Ehefrau F. ein, in der ſie ihre ehemalige Freundin, Mutter von 6 Kindern, beſchuldigte, abſichtlich ſchwere Laſten getragen zu haben, um der Geburt eines 7. Kindes vorzubeugen. Tatſächlich brachte ſie im Jahre 1919 eine Fehlgeburt zur Welt. Das Gericht ſprach die T. von der Anklage frei und ließ der Zeugin F. gegenüber keinen Zweifel, daß die Anzeige eines um 6 Jahre zurückliegenden Vorfalles lediglich ein Akt der Rache ſei.

Kreis Eiderſtedt. Folgendes originelle Schreiben ſandte eine 20jährige Magd einem Einwohner: „Lieber Herr, ich ſtele mir vor als Haushälterin. Den dem 12. mei komme ich. Den den einunddreiſichten Januar iſt mein Geburttag Dan bin ich zwanzig Jahre alt. Und ich hofe es daß es alles gut gehet. Und mit dänn Wirtſchaft weis ich es gut zu machen. Und ich bin ſchon mehr mal Wirtſchafterin geweſen. Und ich hofe es ob du rech geſund bis. Und ich bin auch rechts geſund. Und ich ſchenke dich eine Fröhliche Weinnachtfeſt. Und ich ſchenke dir ein fröhlichen Neujahr. Und ich ſoll ſie auch vielmalgrüßen von mein beider Brüder und Schweſter und von mein Vater und Mutter und Großmutter und Onkel und Tante und Tante und von mein Fetter und Geſienen. Und ich denke das du mich bald mal wieder ſcheibſt. Und ob ſie dänn an den Bahnofen aufpaßen wierſt. Und ein Herzliche Gruß von A . . . M . . . B . . . Das Haus Herrn . . . iſt in W . . . bei Taring Und ſehe zu das du recht mei großes ball haſt, das negte Jahr komme ich den um um 9 Uhr Fahrich mit den Sucht aus Garding 4½ bin ich denn da Und wenn ich ſie mich ſcheiben das macht mich ein große Freude.

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 18. Dez. Weizen 240—248 Mark. Roggen 152—160 Mark. Hafer 160—168 Mark. Winter-Gerſter 170—178 M, Sommer-Gerſte 178—212 M., Buchweizen 000—000 M., Ausl. Gerſte 167—169 Mk. Mais 202—204 M.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Bekanntmachung.

In dem hiesigen Handelsregister B Nr. 1 ist bei der Firma Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse, Aktiengesellschaft zu Bad Bramstedt folgendes eingetragen:

Das Aktienkapital ist von 2200 Papiermark auf 2200 RM. umgestellt unter unveränderter Stückelung der Aktien. Das Aktienkapital ist von 2200 Reichsmark auf 5500 Reichsmark erhöht, jede Aktie hat statt bisher einen Nennwert von 200 RM. jetzt einen solchen von 500 RM. § 4 der Satzung ist geändert. — Beschluß Blatt 44 der Registerakten.

Der Rentner Adolf Mehrens ist verstorben, an seine Stelle ist der Zimmermeister Johannes Schmidt in Bad Bramstedt in den Vorstand berufen.

Bad Bramstedt,
den 1. Dezember 1925.
Das Amtsgericht.

Zündapp-Motorräder
2¼ PS mit u. ohne Getriebe, 2¾ PS mit 3 Ganggetriebe, Kettenantrieb usw.
Generalvertreter für Hamburg u. Umg.
E. Wucher
Hamburg.
Nagelsweg 19. Vulkan
5 Minuten vom Hauptbahnhof.

Zigarren
Zigaretten u.
Tabak
noch zu alten Preisen.
Pfeifen, Tabakdosen, Zigaretteneluis usw. -
billigst bei W. Horst.

Für den Weihnachtstisch
Damen-hemden
Schlupfhosen
hemdhosen
Nachthemden
Nachtjacken
eigener Anfertigung
empfiehlt H. Lühring.

Steinkohlen
Koks
Briketts
empfiehlt Claus Hein.

Auf mein gutsortiertes Lager in
Hausstands- u. Geschenk-Artikel
sowie **Werkzeuge**
gewähre ich bis zum 24. Dezbr. 1925 bei Barzahlung
10 Proz. Rabatt
Wilhelm Bracker.

Wal-, Hasel- und Para-Nüsse
Krachmandeln, Weintrauben, Feigen, Datteln, auch in Geschenkkästchen, Tannenbaumbehang, Tannenbaumlichte, Reichard-Schokoladen und Pralinen, auch in feinen Geschenkpäckchen.
Weihnachtsgeschenkkörbe
leer und nach Wunsch füllbar. Bowlen-Wein, Schaum-Wein, Mosel-, Rhein-, Rot- und Süßweine vom billigsten bis zum feinsten. Delikatessen als Kaviar, Hummer, Lachs, Sardinen, Sardellen, Appetit-Sild, Krebsschwänze, Krabben, Krebsmehl, Krebsbutter und Krebsextrakt, Kopf-, Emmentaler- u. Camembert-Käse.
Gemüse- und Fruchtkonserven
als Erbsen, Bohnen, Spargel, Ananas Erdbeeren, Mirabellen, Pflaumen, Kirschen, Pfirsiche, Birnen und Aprikosen. Oetker's Kirsch-, Himbeer-, Erdbeer-, Aprikosen-, Plaumen- und Orangengelees
empfiehlt J. H. Möller. Tel. 75.

Zimmermann's Spezialität
die hervorragende 12 Pfg.
Zigarre
wird trotz der neuen Zölle noch für den alten Preis verkauft.
Bei Abnahme von 100 Stück Preisermäßigung.
Ernst Zimmermann,
Landweg.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle:
Spielwaren
billigst in großer Auswahl als: Eisenbahnen, Autos, Dampfmaschinen, Schaukel-Pferde-Puppen, Puppenwagen, Sportkarren usw. - - - - - - -
Lederwaren
Besuchs-, Bügel-, Brief- und Zigarren-Taschen, Geldbörsen, Rucksäcke, Schulranzen usw
Hausstandsachen
in großer Auswahl - - - -
Zelluloidwaren
in weiß und vieles mehr - -
Tannenbaumschmuck
und -Füße sowie -Lichter sehr preiswert - - - - - - - - -
Beim Einkauf von 3,— Mark an ein Kalender gratis.
W. Horst.

Deutschland-Fahrräder
beste Qualitätsmarke
direkt ab Fabrik.
Nähmaschinen, Sportartikel
in Güte u. Preiswürdigkeit unübertroffen.
Fahrrad-Fabrik
August Stukenbrok, Einbeck 16
Größtes Fahrradhaus Deutschlands
Preisliste kostenfrei.

Bramstedter Liedertafel v. 58.

Weihnachts-Kirchenkonzert

am Dienstag, den 29. d. Mts., abends 8 Uhr, in der Kirche unter Mitwirkung von Frau Sasse-Leesemann, Kiel, (Sopran) u. Herrn Organisten Daniel.
Eintritt 50 Pfennig.

Passende Weihnachts-Geschenke
Motor- und Fahrräder
Nähmaschinen, Wasch- und Mangelmaschinen
elektrische Fahrrad- u. Karbidlampen, billiger Fahrradgummi. Elektr. Lampen und Batterien.
Ernst Harm.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle mein reichhaltiges Lager in
Salamander-Schuhwaren
Besonders billig sind
Damen Schnürschuhe mit u. ohne Lackkappe (gute Rahmenarbeit) für 12,50
Spangenschuh
zu 11,00, 12,50, 14,50, 16,50
Damen-Lack-Spangenschuhe
von 18,50 aufwärts
Herren-Halbschuhe und Stiefel
von 16,50 aufwärts
Andere Fabrikate bedeutend billiger.
Fr. Böge.

Zum Weihnachtsfeste!
Aeußerst günstiges Angebot in
Motor- und Fahrrädern, Nähmaschinen u. Kinderfahrräder
Taschenlampen und Batterien, sämtlichen Fahrradersatzteilen.
Max Weibezahl.

Kriegerverein für Bad Bramstedt u. Umg.

Am Dienstag, den 22. Dezbr. 1925, nachmittags 4 Uhr, im Gemeindehaus

Weihnachts-Feier

für die Kinder der Mitglieder.
Weihnachtsmärchen in 3 Akten.
Der Vorstand u. Festausschuß.

Handwerkerbund.

Mitgliederversammlung

am Sonnabend, den 19. Dezember, abends 8 Uhr,
bei Hans Rathje, Gasthaus zur Mühle.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Berufsschule.
3. Regulierung der Beiträge.
4. Vortrag des Kreisgeschäftsführers Dipl. Volkswirt Maaß-Segeberg über Steuer- und Gegenwartsfragen.
5. Sonstiges.

Zahlreiches Erscheinen dringend erforderlich.

Der Vorstand.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 20. Dez., abends 8 Uhr:
Das
Vorstadtmädel
Ein Volksdrama in 5 Akten.
Nachdem
Im Mondeslicht
Lustspiel in 5 Akten mit
Baby Peggy.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.
Der Saal ist geheizt.

Zum Weihnachtsfeste
schenke ich meinem Man einen Karton
Visit- und Glückwunschkarten
Sehr preiswert und geschmackvoll gedruckt in der Buchdruckerei von
Kuno Paustian.

Bad Bramstedter Kreditbank e. G. m. b. H. Bad Bramstedt

Annahme von Spareinlagen und Depositen
Ausgabe von Heimsparkassetten.

Verzinsung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen.
Eröffnung von Giro-Konten.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, 9½ Uhr vormittags:
Gottesdienst
2 Uhr: **Kindergottesdienst.**
5 Uhr abends:
Geistliche Abendmusik.

Zum Weihnachts-Feste

bringe ich in allen Abteilungen meines Hauses ein besonders günstiges Angebot:

Kolonialwaren

Sämtliche Artikel zur Kuchenbäckerei in besten Qualitäten.
Ia Wal- und Haselnüsse
Ia Datteln und Feigen
Tannenbaumkeks, Schokoladenkringel, Marzipan in großer Auswahl.

ff. ger. Kaffee

aus eigener Rösterei, per Pfund 3,20 Mk. und 3,80 Mk.
Ia Braunschweiger Obst- und Gemüsekonserven

Käse

Ia Holländer	per Pfd.		2,30 M.
Ia Schweizer	„	„	2,00 M.
Ia Tilsiter	„	„	1,80 M.
Ia Edamer	„	„	1,30 M.
Ia Steppen	„	„	1,20 M.
Emmenthaler	„	Stck.	1,50 M.
Camembert	„	„	1,10 M.

Delikatessen

Sardinen, Krabben, Hummer, Appetitsild, Capern, Caviar, Krebssuppenextrakt, Tomatenpüree, Corned-Beef, Dörfler Bockwürstchen etc., echte italienische Maccaroni.

Weine und Spirituosen

Rotwein, Weißwein, Süßwein, Port Rum, Kognak, Düjardin,
Jamaika-Rum per Ltr. 3,20 M.
Ia Kümmel „ „ 3,— M.

Zigarren

Nur beste Bremer Qualitäten in allen Preislagen.

Spielwaren

in großer Auswahl. Eisenbahnen, Dampfmaschinen, Autos, Pferde, Pferdeställe, Schaukelpferde, Puppen, Puppen-Häuser, Stuben, Küchen, Möbel Teddy-Bären, Bilderbücher u. v. m.

Tannenbaumbehang

besonders billig

Hausstandssachen

Kochtöpfe u. Kessel in Aluminium und Emaille, Brotscheidemaschinen, Wurstmaschinen u. sonst. Küchengerät in Weißblech, Zink u. Holz. Bestecke in allen Preislagen. Tortenheber, Beilegebestecke.

Glas u. Porzellan

Glasschalen, Platten u. Teller in Preßglas und Kristall.
Likör-, Wein-, Sekt-, Bier- u. Wassergläser in allen Preislagen, Wein- u. Likörkaraffen, Stürzflaschen, Käseglocken, Vasen in Glas und Porzellan, Eßservice, Kaffeeservice, Kuchenkörbe, Gebäckkästen, Waschservice.
Einzelne Tassen in besonders grosser Auswahl. Handbemalte Tabletts.

Elektrische Beleuchtungskörper

Hängelampen,
Stehlampen,
Klavierlampen
Ferner noch

prakt. Geschenke

in Lederwaren, wie Portemonnaies, Brieftaschen, Aktentaschen etc.
Besichtigung **ohne Kaufzwang** gern erbeten.

Heinr. Schlichting.

Zum 1. 1. 1926 suche ich weibliche

Bürohilfe

Stenographie nach Diktat u. Maschinenschreiben erforderlich.

Rechtsanwalt Kloth.

Plötzlich und unerwartet nach kurzer Krankheit verschied gestern abend 10¼ Uhr unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Bruder

Claus Rathjen

im 88. Lebensjahre.

Tiefbetrauert von den Seinen. Im Namen der Familie

Gustav Harbeck und Frau
geb. Rathjen

Schmalfeld, den 18. Dezember 1925.

Die Beerdigung findet am Montag, den 21. d. M., nachm. 2 Uhr, auf dem Friedhofe in Bad Bramstedt statt. Trauerfeier um 1½ Uhr in der Kirche in Bad Bramstedt.

Noch immer zu äußerst günstigen Preisen:

Korbsessel Korbtische von 8.40 M. an

Ferner

Kommoden poliert von 48 M. an

Außerdem

Blumenkrippen, Näh- und Rauchtische
Schreibtischgarnituren

und jegliche Möbel in guter solider Handarbeit.

P. Kaistra, Tischlermeister.

Zum Weihnachts-Feste empfehle:

Waschmaschinen, Wringmaschinen, Mangelmaschinen, Brotschneidemaschinen, Fleischhackmaschinen, Ofenschirme, Ofenvorsetzer, Kohlenkasten, Torfkasten, Plätteisen, Tafelwagen, Hausstandswagen, Schlittschuhe, Rodelschlitten, Tannenbaumfüße, Tannenbaumschmuck.

Stahlwaren:

Tranchierbestecke, Eßbestecke, Geflügelscheren.

Ferner:

Eßservice, Kaffeeservice, Waschservice, Krukensätze,

sowie sonst große Auswahl in Geschenkartikeln.

Herm. Schröder.
Fernsprecher 18.

Kauft in Bad Bramstedt

Das Wirtschaftsleben liegt schwer darnieder, wir richten daher an alle Einwohner von Bad Bramstedt und Umgeg. die Bitte, durch

Einkauf der Weihnachts-Geschenke am Platze

die hies. Gewerbetreibenden zu unterstützen

Tragt nicht Euer Geld nach auswärts!!

Handwerkerbund Bad Bramstedt **Handels-Verein Bad Bramstedt**

Sängerheim

Sonntag, den 20. Dezember:
Großes

Preis-Kegeln

um Weihnachts-Karpfen.
Anfang 3 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Herm. Harms.

Gesang-Verein „Eintracht“

Am ersten Weihnachtstage, abends 7½ Uhr, im Kaisersaal:

Unterhaltungsabend

bestehend in **Gesang- und Musikvorträgen, Reigen:**
Geschichten aus dem Wiener Wald
(eingeübt und geleitet von Herrn Tanzlehrer Martens)
Theateraufführungen:
Der Weihnachtsengel aus der Schneehütte
Sultan Plumm in 2 Optög.

Nachdem: **BALL**

Preise der Plätze: 1. Platz 2 M., 2. Platz 1.50 M. (nummeriert).
Karten im Vorverkauf bei Herrn W. Fuhlendorf.
Der Saal ist gut geheizt. Jedermann Zutritt.

Montag abend 8 U.: Generalprobe

Circus Busch

Hamburg, Circusweg. Tel. D. 2 — 7529 —

eröffnet

Freitag 3 Uhr **25.** Dezember 7½ Uhr

sein eigenes Hamburger

Winter-Gastspiel

Artistische, circensische und sportliche
Höchst-Leistungen!

Ein Circus-Programm wie es sein soll

4 Rudenkos
Fliegende Menschen

Alfred Ott · Meister der hohen Schule

Nic Diavolo
Original Looping the Loop
auf dem Zweirad in der offenen Todes-Schleife

Vollständig neue Freiheits-Dressuren

Reiterspiele, Jockeiakte,
Spaßmacher usw. usw.

Zum Schluß: Die größte und schönste
Weihnachtsfeerie

„Wintermärchen“

in 7 Bildern von Paula Busch,
u. a.: Im Reiche des Königs Winter / Der Teufelsspuk u. die himml. Heerscharen / Die Wallfahrt zur heil. Krippe / Des Christkind. Gabentisch.

Der große Engelsflug durch den Luftraum des Kuppelbaues

Wieder Friedens-Preise
50 Pfg. Galerie, 1.-, 1.50, 2.- bis 5.50 M. 1. Loge

Vom 1. Feiertag bis 30. Dezember
3 Uhr | je 2 große Festvorstellungen | 7½
Nachmittags Erwachs. u. Kinder halbe Preise

10-7 Uhr Circ.-K. Kasse | Der Vorverkauf hat begonnen | 10-7 Uhr [illegible]

Gegr. 1872 Gegr. 1872

Selten günstige

Gelegenheitskäufe

teils nur wenig gebrauchter

PIANOS

darunter von:
Bechstein, Kaps, Blüthner, Kohl, Ibach, Rachals, Neumann, Irmler etc. und weitere bekannte Marken von
500.—, 600.—, 650.—, 700.—, 750.—, 800.— etc.

Neue Pianos

ca. 30 verschiedene Fabrikate von 900, 1050, 1125, 1200, 1300, 1350 etc.
Lieferung: Franko dort auch auf Teilzahlung.

F. R. Trübger, Hamburg,
Schanzenstr. 117
beim Bahnhof Sternschanze.
ca. 200 Pianos am Lager.

Weihnachts Aufträge

vom Sonntag werden noch zum Feste geliefert.

Atelier J. Struve
Curt Hoffmann
Photograph

Bramstedter Schützen-Verein

Am Donnerstag, den 17. Dez. 1925, entschlief in Schmalfeld der Rentner

Claus Rathjen.

Er war Gründer und Ehrenmitglied des Vereins.
Ehre seinem Andenken.
Bad Bramstedt, den 19. 12. 25.
Der Vorstand.

Die Beerdigung findet statt am Montag, d. 21. Dez., nachm. 1½ Uhr, von der Kirche zu Bad Bramstedt.

Allerfeinstes

Kaiser's Auszugmehl

Pfund 27 Pfennig.
A. Voß.

Särge

von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen sowie Einkleidungen hält stets auf Lager.

Adolf Kröger, Tischlermeister

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 60 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5816 | Montag, den 21. Dezember 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Eine in der Preſſe verbreitete Nachricht, man plane bei der Reichsregierung Ausnahmemaßregeln für dieſen Winter, wird amtlich dementiert.

* Herr v. Valentini, der frühere Chef des Zivilkabinetts Kaiſer Wilhelms II., iſt zu Hameln im 71. Lebensjahre geſtorben.

* Der im Prozeß wegen der Preußiſchen Landespfandbriefanſtalt vielgenannte Rechtsanwalt Dr. Beckhoff aus Köln wurde verhaftet.

* In Schanghai droht als Proteſt gegen die japaniſche Intervention in der Mandſchurei ein Generalſtreik auszubrechen.

Deutſcher Notſchrei.

„Deutſchland, Deutſchland über alles!“ erklang es im Abgeordnetenhaus der — Tſchechoſlowakei. Erklingt in Prag vielleicht zum erſtenmal ſeit jenen ſieben Jahren, da das Schickſal das alte Habsburger Reich zerſchlug. Daneben ſangen die Slowenen, die dort auch zur Oppoſition gehören, ein tſchechenfeindliches Lied. Machtlos muß der Präſident dann zuſehen, wie im wilden Handgemenge die Abgeordneten ſich raufen, muß machtlos zuſehen, wie der neue Miniſterpräſident Swehla durch altbewährte parlamentariſche Obſtruktionsmittel, wie Kindertrompeten, Pfeifen und Pultdeckel, am Reden verhindert wird, wie die brauſenden Pfui- und Abzugsrufe der Oppoſition zu ihm emporbranden. Über all dem wüſten Tumult hebt ſich wie ein Notſchrei das Deutſche Lied. Und als das Lied geendet war, da rufen die Slowenen den Deutſchen ihren Beifall zu.

Das alles haben ſich die Tſchechen ſelbſt zuzuſchreiben. Vor ein paar Wochen hatte man wieder einmal ein paar tauſend deutſche Arbeiter, Angeſtellte und Beamte aus den Staatsbetrieben heraus auf die Straße gejagt, angeblich, weil ſie nicht genug tſchechiſch gelernt hatten. Das Zentralorgan der tſchechiſchen Sozialdemokratie hatte für dieſe Brutalität nicht das geringſte Bedauern gezeigt, vielmehr geſchrieben: „Sie haben kein Intereſſe für die Staatsſprache — aber für das Staatsgeld!“ Tauſende von deutſchen Lehrern waren vorangegangen, weil man zahlloſe deutſche Klaſſen und Schulen aufhob. Unvergeſſen blieb, wie die Tſchechei mit dem deutſchen Karlsbad verfuhr. Doch das alles ſind ja nur ein paar Glieder in der Kette, die die Tſchechen den vier Millionen Sudetendeutſchen um die Glieder legten, ſie zur Aufgabe ihres Volkstums zu zwingen. Und das alles inmitten Europas, ohne daß der Völkerbund auch nur mit der Wimper zuckt.

Das gequälte Deutſchtum hat ſich jetzt Luft gemacht in lautem Schrei. Für die vier Millionen Sudetendeutſchen gibt es keine Anerkennung der Verträge von Verſailles, St. Germain und Trianon. Für ſie gibt es nur ein Ziel: das Selbſtbeſtimmungsrecht, das ſo oft und feierlich verheißen ward. Immer und immer wieder riefen das die deutſchen Redner in die Welt hinaus: „Wir werden niemals Tſchechen als Herren anerkennen und Unrecht kann auch durch tauſendjährige Übung nicht und niemals Recht werden.“ Gewaltſam iſt im Oſten ja das Deutſchtum hineingetrieben worden wie eine Herde Schafe in die fremden Staaten. So in Hultſchin und Oberſchleſien, in Niederöſterreich und Weſtpreußen. Gleichberechtigung auf der Scholle und in der Schule, in Sprache und Recht —, das iſt doch wirklich nicht zuviel gefordert.

Der tſchechiſchen Regierung wird dieſe offene Kampfanſage der Deutſchen und der Slowenen alles andere denn angenehm ſein. Freilich, im Kampf gegen das Deutſchtum ſind ſich alle tſchechiſchen Parteien einig. Das aber iſt auch ziemlich das einzige, worin ſie einig ſind. Schon in ihrer antikatholiſchen, nationaliſtiſchen Huß-Feier und dem ſich daran anſchließenden Konflikt mit dem Vatikan hat die frühere Regierung bei den Wahlen eine Niederlage erlitten, da gerade die tſchechiſche Klerikale Partei einen ſehr erheblichen Sieg auf Koſten der ultranationaliſtiſchen Agrarpartei errungen hat. Man hat dieſer Partei jetzt das wichtige Innenminiſterium geben müſſen; die Sozialdemokratie hat auch das von ihr bisher innegehabte Schulminiſterium abgeben müſſen. Miniſterpräſident iſt der rechtsſtehende Führer der Agrarpartei, Swehla. Im Senat iſt es bei der Verleſung der Regierungserklärung gleichfalls zu ſcharfen Zuſammenſtößen gekommen. Man hat in der Tſchechei Wind geſät; da braucht man ſich nicht zu wundern, wenn man Sturm erntet.

Als bei der Eröffnungsſitzung im Prager Abgeordnetenhauſe die neugewählte deutſche Abgeordnete das vorgeſchriebene Gelöbnis abgelegt hatte, wiſchte ſie die Hand, die ſie erhoben hatte, mit dem Taſchentuch ab. Ein draſtiſch-deutliches Zeichen, das ſtürmiſche Tumulte hervorrief. Auch ein Zeichen dafür, wie es in den deutſchen Herzen kocht. Jetzt iſt es übergekocht. Jetzt regt ſich der Widerſtand nicht bis zur Tat, aber bis zu offener Darlegung dieſes Willens. Das Deutſchlandlied, das im Prager Parlamentsgebäude erklang, ſoll aber ein Notſchrei ſein, der über das Haus und über die Grenzen der Tſchechoſlowakei hinausdringt, der Widerhall bei uns Deutſchen im Reich findet, aber hoffentlich auch die Völker aufhorchen laſſen wird, denen noch immer Macht mehr gilt als das einfachſte Recht eines geknechteten Volkstums.

Waſhington. Das Repräſentantenhaus hat die Geſetzesvorlage betreffend die Verminderung der Steuern um 325 Millionen Dollar angenommen.

Handelsabkommen mit Frankreich.

Vorläufiges Protokoll unterzeichnet.

Die deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen ſind zu einem vorläufigen Abſchluß gelangt. Die ſeit Beginn der abgelaufenen Woche zwiſchen den Führern der beiden Delegationen, Staatsſekretär Trendelenburg und Handelsminiſter Daniel Vincent, geführten Beſprechungen haben zu einer Annäherung geführt, die in einer ſchriftlichen Feſtlegung der prizipiellen Grundlage des künftigen Handelsvertrages in Form eines Protokolls ihre Krönung erfahren hat. Beide Delegationen geben folgenden amtlichen Bericht aus:

Die deutſche und die franzöſiſche Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen haben ein Protokoll unterzeichnet, in dem die Ergebniſſe ihrer Arbeiten in den letzten Tagen zuſammengefaßt werden. Dieſe Ergebniſſe beſtehen vor allen Dingen in der Schaffung einer Grundlage, die nunmehr für den letzten Abſchnitt der Verhandlungen, die am 12. Januar wieder aufgenommen werden ſollen, unverändert bleiben ſoll und in der Feſtſetzung eines Verfahrens für die Vorbereitung der bevorſtehenden Verhandlungen.

Die Meinungsverſchiedenheiten, die bis jetzt die Fortſetzung de Abeiten vehindet haben, drehten ſich vor allen Dingen um die automatiſche Gewährung des Minimaltarifs für die deutſchen Exportartikel, ſobald das neue franzöſiſche Zollgeſetz angenommen wäre, und um die Garantie des Deutſchland zu gewährenden Tarifregimes. In beiden Punkten ſind Kompromißlöſungen gefunden worden. Deutſchland erhält die Sicherheit, daß es an einem beſtimmten Datum mit den meiſtbegünſtigten Konkurrenten auf dem franzöſiſchen Markt gleichgeſtellt wird und ebenſo die Möglichkeit, Abänderungen des franzöſiſchen Zolltarifs, die deutſche Exportintereſſen verletzen, auszugleichen oder zu neutraliſieren. Als Gegenleiſtung für dieſe Garantien, die bisher noch nicht gegeben waren, hat Deutſchland die Behandlung näher feſtgelegt, die Frankreich im Falle eines Ausgleichs der Zugeſtändniſſe und Vorteile ſowohl in bezug auf die Meiſtbegünſtigung als auf die für ſeine Exportartikel gewährten Zollbindungen genießen ſoll. Die beiden Delegationen haben anderſeits beſchloſſen, einen Unterſchied zwiſchen dem allgemeinen Vertragstext und den Tarifabmachungen des Vertrages zu machen, derart, daß eine Kündigung der Tarifabmachungen nicht die im allgemeinen Vertragstext enthaltenen dauernden Si[illegible]hebt.

Briand über Locarno.

Nicht gegen Rußland gerichtet.

Briand gab vor der Armeekommiſſion und der Kommiſſion für auswärtige Angelegenheiten eine ausführliche Darſtellung der Vorgänge, die der Konferenz von Locarno vorausgingen. „Wenn der Vertrag von Locarno im Jahre 1914 beſtanden hätte, ſo hätte man vielleicht den Krieg vermeiden können,“ meinte der Miniſterpräſident und berief ſich dafür auf die friedliche Regelung des griechiſch-bulgariſchen Konfliktes. Briand beantwortete dann verſchiedene Anfragen, und zwar zunächſt eine Anfrage über das Rheinland und die Räumung des linken Rheinufers und eine Anfrage über die ruſſiſche Frage. Die Verträge von Locarno ſeien in keiner Weiſe gegen Rußland gerichtet, meinte Briand, was er übrigens auch Tſchitſcherin gegenüber erklärt habe. Der Miniſterpräſident verſicherte weiter, er werde ſich dafür einſetzen, daß Rußland im Rahmen des Völkerbundes eine den anderen Nationen vollkommen ebenbürtige Stellung eingeräumt werde.

Zum Schluß ſprach ein Abgeordneter dem Miniſterpräſidenten den Dank für das vollbrachte Werk aus und wies darauf hin, daß trotz der Verſchiedenheit der politiſchen Anſchauungen der Kommiſſionsmitglieder ſich alle in der Einſchätzung der in Locarno geleiſteten ungeheuren Arbeiten einig ſeien. Frankreich nehme dank der Leiſtungen ſeiner Vertreter heute eine von der ganzen Welt anerkannte hervorragende politiſche Stellung ein.

Deutſch-italieniſcher Handelsvertrag

Annahme in der italieniſchen Kammer.

Die Beſprechung der Vorlage über den deutſch-italieniſchen Handelsvertrag wurde in der Kammer zu Ende geführt. Der Abg. Blanc wies darauf hin, daß Italien der erſte Staat geweſen ſei, der anerkannt habe, daß die in Verſailles von Deutſchland verlangten Entſchädigungen ſeine Zahlungsfähigkeit überſteigen. Er bezeichnete es als eine Unmöglichkeit, im Völkerbund die Südtiroler Frage aufzurollen. Das könne Italien nicht dulden. Wirtſchaftsminiſter Belluzo ging auf die Vorgeſchichte des Vertrages ein und ſchilderte die beſonderen Schwierigkeiten der Verhandlungen infolge der ungleichartigen Wirtſchaftsverhältniſſe der beiden Länder. Dieſe Schwierigkeiten ſeien aber dank dem auf beiden Seiten bewieſenen guten Willen überwunden worden. Die Vorlage wurde hierauf von der Kammer angenommen.

Die Schlacht bei Tientſin

Proteſt des Diplomatiſchen Korps in Peking.

Nach einer Reutermeldung aus Schanghai droht dort ein neuer Generalſtreik als Proteſt gegen die japaniſche Intervention in der Mandſchurei auszubrechen. Der Sonderberichterſtatter der „Daily Mail“ berichtet über die bei Tientſin ſtattfindenden Kämpfe, daß die Truppen des Generals Feng nach heftiger Beſchießung die Stellung der Tſchilitruppen angegriffen haben, aber mit ſchweren Verluſten zurückgeworfen worden ſeien. Der Korreſpondent hat vier Züge mit Verwundeten nach Peking fahren ſehen. General Feng zieht noch etwa dreißigtauſend Mann Verſtärkungen heran und verſucht, die Tſchiliſtreitkräfte zu umgehen. Alle ſeine Truppen ſollen mit ruſſiſchen Gewehren und mit ruſſiſchen Bajonetten ausgerüſtet ſein. Ebenſo ſoll er über eine gute leichte Artillerie und über Autos verfügen, die gleichfalls aus Sowjetrußland ſtammen.

Der niederländiſche Geſandte in Peking überreichte dem chineſiſchen Außenamt ein Memorandum, in dem es u. a. heißt: Das Diplomatiſche Korps iſt bereit, ſeine Staatsangehörigen vor der Gefahr beim Durchſchreiten der Kampfzone zu warnen, beſteht jedoch auf der Aufrechterhaltung des freien Verkehrs durch die Eiſenbahn ſowie auf der Sicherung der Straße zwiſchen Peking und dem Meer, um den Ausländern zu ermöglichen, ihren friedlichen Beſchäftigungen nachzugehen, ſowie die Geſandtſchaften in die Lage zu verſetzen, diplomatiſche Kuriere und Poſt zu empfangen und zu ſenden. Dieſer Verkehr iſt bereits ſeit zehn Tagen unterbrochen.

Das Mordkomplott gegen Streſemann.

Zwei Erklärungen.

Die Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei hat an den Reichsjuſtizminiſter ein Schreiben gerichtet, in dem ſie ſich gegen die von verſchiedenen Seiten gegen ihren Parteiführer, Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann, betriebene Hetze wehrt. In dem Schreiben wird darauf hingewieſen, daß bei einem Morde zwar der Täter verurteilt werde, die eigentlich Schuldigen aber ſtraffrei ausgehen. In der Eingabe wird ſchließlich der Reichsjuſtizminiſter gebeten, bei aller Anerkennung ſachlicher Kritik mit allen Mitteln der maßloſen Agitation gewiſſer Kreiſe entgegenzutreten.

Der Siemens-Konzern, der bei den letzten Attentatsplänen auf Streſemann viel genannt wurde, erläßt eine Erklärung, in der er feſtſtellt, daß es ihm unmöglich ſei, bei den von ihm beſchäftigten 100000 Angeſtellten und Arbeitern eine außergewöhnliche Kontrolle über ſeine Arbeitnehmer auszuüben. Insbeſondere hat es die Firmenleitung grundſätzlich und in Verfolg der klaren Beſtimmung des Betriebsrätegeſetzes, die einer Grundforderung der Gewerkſchaften entſpricht, vermieden, der „politiſchen, militäriſchen, konfeſſionellen oder gewerkſchaftlichen Betätigung“ des einzelnen nachzugehen. Arbeitnehmer, von denen bekannt wird, daß ſie im Betriebe politiſche Agitation treiben oder ſonſt die Ruhe des Betriebes gefährden, werden ſelbſtverſtändlich aus ihm entfernt.

Das Recht der Gemeindevorſteher.

Das Antragsrecht der Gemeindeverordneten.

An Hand eines Einzelfalles, der ſich in der Gemeinde .. ..erner zugetragen hatte, wurde in einer Kleinen Anfrage im Preußiſchen Landtag Klage darüber geführt, daß mancher Gemeindevorſteher auf Grund des § 104 der „Landgemeindeordnung für die ſieben öſtlichen Provinzen“ die Gemeindeverordneten in der Ausübung ihres Mandats behindern zu dürfen glaube. Das Staatsminiſterium wurde gefragt, wie es die unbehinderte Ausübung des Gemeindeverordnetenmandats ſicherzuſtellen gedenke.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt der Antwort des preußiſchen Innenminiſters entnimmt, handelt es ſich im vorliegenden Fall um die Frage, wie durchgeſetzt werden kann, daß ein von einem Gemeindeverordneten geſtellter Antrag auf die Tagesordnung der Gemeindevertretung geſetzt wird. Die Landgemeindeordnung für die öſtlichen Provinzen vom 3. Juli 1891 enthält keine ausdrücklichen Vorſchriften darüber. In Ermangelung beſonderer Beſtimmungen der Geſchäftsordnung iſt es Sache des Vorſitzenden, die Tagesordnung feſtzuſtellen. Letzten Endes wird in Streitfällen die Gemeindevertretung ſelbſt darüber zu beſchließen haben, ob und wann ein Punkt auf die Tagesordnung zu ſetzen iſt oder nicht. Nur in dem Falle, daß gemäß § 104 Abſ. 2 der Landgemeindeordnung die Zuſammenberufung von mindeſtens einem Viertel der Mitglieder verlangt wird, hat der Gemeindevorſteher die Gemeindevertretung mit der von dem Antragſteller gewünſchten Tagesordnung einzuberufen. Die Verhandlung über einen Gegenſtand, der nicht auf die Tagesordnung geſetzt iſt, kann gemäß § 104 Abſ. 3 der Landgemeindeordnung nur ſtattfinden, wenn die Dringlichkeit von der Gemeindevertretung beſchloſſen wird.

Kabinettschef v. Valentini †.

Der ſtändige Reiſebegleiter des Kaiſers.

Der langjährige Chef des Zivilkabinetts des ehemaligen Kaiſers, v. Valentini, iſt im 71. Lebensjahre geſtorben. v. Valentini lebte nach ſeinem Ausſcheiden aus dem Dienſt in Hameln, wo er früher als Landrat gewirkt hatte.

*

Rudolf v. Valentini, der im Oktober ſein 70. Lebensjahr vollendet hatte, ſtammte aus Mecklenburg. Nach dem Abſchluß des juriſtiſchen Studiums ſchlug er die Verwaltungslaufbahn ein. In Pommern, Oſtpreußen und Hannover war er als Aſſeſſor und darauf als Landrat tätig, bis er um die Jahrhundertwende als Vortragender Rat in das Zivilkabinett des Kaiſers berufen wurde. Sechs Jahre ſpäter wurde er als Regierungspräſident nach Frankfurt a. d. O. verſetzt, übernahm aber bald darauf die Leitung des Zivilkabinetts. Über zehn Jahre iſt er in dieſer Poſition tätig geweſen, war er der ſtändige Begleiter des Kaiſers auf ſeinen Reiſen und ſein Berater in vielfachen Perſonalfragen. Während des Krieges vertrat er die Politik Bethmann Hollwegs. Im Januar 1911 trat an ſeine Stelle Herr v. Berg, der noch heute dem ehemaligen Kaiſer als Berater zur Seite ſteht.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Die Lage der Reichspoſt.

Im Verwaltungsrat der Reichspoſt gab Reichspoſtminiſter Dr. Stingl einen allgemeinen Überblick über die Lage der Deutſchen Reichspoſt. Die allgemeine Verkehrslage im November und Dezember zeigt ungefähr dasſelbe Bild wie in den gleichen Monaten 1924. Allerdings weiſt der Weihnachtspaketverkehr bis jetzt nicht dieſelbe Steigerung auf wie ſonſt, infolge der ungünſtigen Lage der allgemeinen Wirtſchaft. Der Monat November hat nach den vorläufigen Feſtſtellungen einen Rückgang der Einnahmen um rund ſieben Millionen Reichsmark gegenüber dem Soll gebracht. Dieſe Schwankungen bieten jedoch zu Beſorgnis keinen Anlaß; ſie ſind eine jedes Jahr wiederkehrende Erſcheinung. Die darauf folgende Beratung der Satzung der Verſorgungsanſtalt der Deutſchen Reichspoſt ergab die Annahme des Entwurfs, der zum 1. April 1926 in Kraft treten ſoll. Die unter der Aufſicht des Reichspoſtminiſters ſtehende Verſorgungsanſtalt erhält dieſelbe Eigenſchaft eines Vereins des öffentlichen Rechts. Als Sitz der Anſtalt iſt vom Reichspoſtminiſterium im Einvernehmen mit dem Verwaltungsrat Dresden beſtimmt worden.

Gerüchte über den Belagerungszuſtand.

In der Reichshauptſtadt waren in letzter Zeit Gerüchte verbreitet, daß die Regierung den Plan habe, Anfang nächſten Jahres den Belagerungszuſtand zu verhängen. Dieſe Gerüchte hatten auch Eingang in einen Teil der Preſſe gefunden. Halbamtlich wird jetzt erklärt, daß an dieſen Gerüchten kein wahres Wort ſei. Insbeſondere wird es als unzutreffend bezeichnet, daß der Reichskommiſſar für Überwachung der öffentlichen Ordnung in irgendeiner Form Anregung zu vorbereitenden Beſprechungen gegeben und das Reichsminiſterium des Innern ſich dieſerhalb mit den Landesregierungen in Verbindung geſetzt habe.

Der Wiederaufbau der deutſchen Handelsflotte.

In einer Sitzung des Wirtſchaftsbeirats der Bayeriſchen Volkspartei in München ſprach der frühere Reichskanzler Dr. Cuno über den Wiederaufbau der deutſchen Handelsflotte im Rahmen der Weltwirtſchaft und erklärte, daß zwar unſere Handelsflotte wieder auf rund drei Millionen Tonnen angewachſen ſei, daß ſie aber bei einer gegenüber der Vorkriegszeit geſunkenen Tragmenge der Konkurrenz einer weit über den Vorkriegsumfang hinausgewachſenen Welttonnage gegenüberſtehe und angeſichts ihrer wenig günſtigen finanziellen Lage und gewaltigen Steuerbelaſtung von der Gefahr dauernden Stillſtandes bedroht ſei. Trotzdem werde die deutſche Schiffahrt ausharren, um ihre opfervoll erkaufte Poſition zu halten, wenn ſie wiſſe, daß ſie vom Intereſſe des geſamten deutſchen Volkes getragen wird.

141 000 Arbeitsloſe in Berlin.

Berlin. Der Abſtieg auf dem Arbeitsmarkt vollzieht ſich in immer ſchnellerem Tempo. Die Arbeitsloſigkeit iſt im allgemeinen in der Berichtswoche um etwa 17 % geſtiegen, während ſich die Zahl der Unterſtützungsbezieher in derſelben Zeit um etwa 28 % erhöhte. An der insgeſamt bei den Arbeitsnachweiſen eingetragenen Zahl der Arbeitſuchenden ſind Facharbeiter wieder in hohem Grade, und zwar mit rund 74 %, beteiligt. Hand in Hand mit der Steigerung der Arbeitsloſigkeit geht ein Rückgang offener Stellen. Es waren 141 282 Perſonen bei den Arbeitsnachweiſen eingetragen gegen 119 991 der Vorwoche.

Ein beſtrafter Studienrat.

Berlin. Ein Studienrat in einer Stadt der Provinz Sachſen erſchien zur Trauerfeier für Friedrich Ebert in der Schule in einer Kleidung, die zu der Feierlichkeit des Traueraktes in beabſichtigtem Gegenſatz ſtand. Er wurde damals verwarnt, kam dann aber, obwohl Feiertagskleidung vorgeſchrieben war, zur Verfaſſungsfeier wiederum in einem der Bedeutung des Tages nicht angemeſſenen Koſtüm. Durch Verfügung des preußiſchen Kultusminiſters Dr. Becker iſt dieſem Lehrer jetzt eine Geldſtrafe von 300 Mark auferlegt worden.

Kein Ausnahmezuſtand.

Berlin. Das Reichswehrminiſterium ſtellt gegenüber Behauptungen einzelner Blätter feſt, daß keine Dienſtſtelle dieſes Miniſteriums ſich mit der Vorbereitung des Ausnahmezuſtandes oder damit zuſammenhängenden oder ähnlichen Fragen befaßt hat. Ebenſo ſind die Behauptungen, daß eine Reichsſtelle Fragen in bezug auf die Verhängung des Ausnahmezuſtandes in die preußiſche Regierung gerichtet habe, ſowie daß angeregt worden ſei, die Landespolizei einer Reichsleitung zu unterſtellen, frei erfunden.

Vorunterſuchung gegen Dr. Pudor.

Berlin. In der Preſſe iſt in den letzten Tagen wiederholt auf einen Aufſatz in der von Dr. Heinrich Pudor in Leipzig herausgegebenen Zeitſchrift „Hakenkreuz" hingewieſen worden, der Beſchimpfungen des Herrn Reichspräſidenten und die Aufforderung zu Gewalttätigkeiten gegen Herrn von Streſemann enthielt. Wie man von zuſtändiger Stelle erfährt, iſt die in Betracht kommende Nummer der Zeitſchrift auf Antrag des Oberreichsanwalts bereits in 10 000 Stücken beſchlagnahmt worden. Gegen den Schriftleiter iſt die gerichtliche Vorunterſuchung wegen Vergehens gegen § 7 Nr. 1 und § 8 Nr. 1 des Geſetzes zum Schutze der Republik eröffnet.

Schiedsſpruch für Angeſtellte.

Berlin. In dem Tarifſtreit des Gewerkſchaftsbundes der Angeſtellten und der übrigen Angeſtelltenverbände hat das vom Arbeitsminiſter berufene Schiedsgericht unter dem Vorſitz des Reichswirtſchaftsgerichtsrates Dr. Königsberger einen einſtimmigen Schiedsſpruch gefällt, der vorſieht, daß der Rahmentarifvertrag mit verſchiedenen Verbeſſerungen verlängert wird bis zum 31. März 1927. Die Bezüge der Verſicherungsangeſtellten ſollen mit Wirkung vom 1. Januar 1926 allgemein um 4 % erhöht werden.

Maßnahmen im Falle Leſſing.

Hannover. In dem bekannten Falle des Hochſchuldozenten Leſſing iſt jetzt vom preußiſchen Miniſterium für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung Herrn Leſſing ein längerer Urlaub erteilt worden. Außerdem hat Kultusminiſter Dr. Becker dem Dozenten Dr. Leſſing einen Verweis erteilt, in dem er das beanſtandete Verhalten Dr. Leſſings mißbilligt. Darüber hinaus wird ihm eine Entziehung des Lehrauftrages angedroht, falls ſich ähnliche Entgleiſungen wiederholen ſollten.

Das Urteil gegen die „Partiſanengruppe".

Leipzig. In dem Prozeß gegen den Techniker Walter Hartmann und Genoſſen, der nach dem Muſter Felix Neumanns, des Gruppenführers der ſog. deutſchen Tſcheka in Leipzig, eine Partiſanengruppe nach ſeinen Angaben hatte gründen wollen, die Anſchläge gegen deutſche Juſtizperſonen ausführen ſollte, wurde das Urteil gefällt. Es lautet gegen Hartmann auf drei Jahre neun Monate Zuchthaus und gegen Dießner auf drei Jahre drei Monate Zuchthaus. Die Verurteilten werden unter dauernde Polizeiaufſicht geſtellt und ferner werden ihnen die bürgerlichen Ehrenrechte für fünf Jahre aberkannt.

19 vermißte Fiſcher in Sicherheit.

Memel. Wie man erfährt, iſt am Sonnabend von den vermißten Karkelbecker Fiſchern in Karkelbeck ein kurzes Telegramm eingegangen, das beſagt, daß ſich ſämtliche 19 Fiſcher in Libau in Sicherheit befinden.

Kataſtrophale Kreditnot in Polen.

Warſchau. Der Geldmangel nimmt hier geradezu kataſtrophale Formen an. Die Arbeiter einer großen Fabrik verlangten die Auszahlung der ſeit drei Wochen bereits rückſtändigen Löhne. Die Fabrikleitung konnte jedoch den Wünſchen der Arbeiterſchaft nicht entſprechen. Sie wies der Arbeiterſchaft nach, daß ſie für 1,3 Millionen unbezahlte Rechnungen habe, auf die ſie nicht einmal 100 000 Zloty von irgendeiner Bank geborgt erhalten könne. Die Fabrikleitung hat ſich an das Finanzminiſterium mit der Bitte um Erteilung von Krediten gewandt.

Attentat gegen eine Zeitung.

Kattowitz. Sonnabend abend wurde ein Dynamitanſchlag gegen die Druckerei der „Kattowitzer Zeitung" verübt. Der Umfang des Schadens konnte noch nicht feſtgeſtellt werden. Die Straßen wurden ſofort durch Polizei abgeſperrt.

Der franzöſiſche Rentenfrank.

Paris. Der Kabinettsrat iſt Sonnabend zuſammengetreten, um die Angebote der Induſtriellen zur Sanierung der franzöſiſchen Währung nach dem Muſter der deutſchen Rentenmark zu beraten. Alsbald ſollen die Vorſchläge, ſchriftlich feſtgelegt, unterbreitet werden. Die Zuſtimmung der Induſtriellen von Lyon iſt mittlerweile eingetroffen. Der Frankkurs hat ſich weiter gefeſtigt.

Diebſtähle an griechiſchem Heeresgut.

Athen. Die Regierung iſt enormen Diebſtählen auf die Spur gekommen, die unter der früheren Regierung an Staatsgut vorgenommen wurden. Es handelt ſich um das von der Entente in Saloniki und Umgegend zurückgelaſſene Heeresgut in einem Werte von etwa ſieben Milliarden Drachmen, das durch Schieber verkauft wurde. Da Pangalos die Todesſtrafe auf Diebſtahl an Staatsgut geſtellt hat, iſt eine Reihe von Neureichen in großer Angſt.

Waffenſtillſtand in der Mandſchurei.

Tokio. Wie hier eingegangene amtliche Berichte beſagen, ſind die Operationen in der Mandſchurei wegen der ungemein ſtrengen Kälte zum Stillſtand gekommen. Nachrichten aus Mukden zufolge ſetzt der Froſt den vor Mukden ſtehenden feindlichen Armeen derart zu, daß die Oberkommandierenden einen Waffenſtillſtand vereinbart haben. Einen Beſtätigung dieſer Meldung war nicht zu erlangen.

Keine Aufhebung des amerikaniſchen Alkoholverbots.

Newyork. Die in ausländiſchen Blättern verbreitete Meldung von einer Aufhebung der Antialkoholgeſetze in Amerika iſt ſchon deshalb völlig unzutreffend, weil dazu zunächſt eine Verfaſſungsänderung notwendig wäre. Dagegen haben verſchiedene Mitglieder des Kongreſſes Zuſatzanträge zu den Antialkoholgeſetzen eingebracht, durch die die Herſtellung von leichten Weinen und Bier mit 2,75 % Alkoholgehalt geſtattet werden ſoll.

Deutſche Anleihen in Amerika.

Waſhington. Nach einer bei den führenden Banken in Umlauf befindlichen Überſicht erhielt Deutſchland im laufenden Jahre amerikaniſche Anleihen im Geſamtbetrage von 237 950 0000 Dollar, was etwa ein Viertel aller hier aufgelegten ausländiſchen Bonds ausmacht; danach hat Deutſchland den hieſigen Anleihemarkt ſtärker beanſprucht als ganz Südamerika, Japan, Auſtralien und Kanada zuſammen. Unter den Kreditnehmern befinden ſich 4 Länderregierungen und 28 deutſche Städte. 147½ Millionen Dollar wurden allein für die Städte ausgegeben, der Reſt von etwa 90 Millionen Dollar für die deutſche Induſtrie.

Rußland.

× **Kommuniſtiſcher Parteitag in Moskau.** Der vierzehnte Parteitag der Kommuniſtiſchen Partei Rußlands wurde in Moskau von Rykow eröffnet. 1253 Delegierte nahmen daran teil, die 1 025 000 Parteimitglieder und Kandidaten vertreten gegen 736 000 auf dem vorigen Parteitag. Unter den 47 Mitgliedern des einſtimmig gewählten Präſidiums befinden ſich Stalin, Rykow, Bucharin, Tomſki, Sinowjew, Kamenow, Trotzki, Kalinin, Dſerſchinſki, Sokolnikow, Woroſchilow, Krupſkaja. Den Bericht des Zentralkomitees der Partei erſtattete Stalin.

Der Etat für 1926 im Reichsrat angenommen.

Im Reichsrat wurde der von der Regierung vorgelegte Haushaltsplan für 1926 angenommen. Der Haushaltsplan ſchließt mit 7,7 Milliarden in Einnahme und Ausgabe ab. Auch für 1926 iſt vorgeſehen, wegen der dringend notwendigen Sparmaßnahmen den Poſten eines Sparkommiſſars weiter beizubehalten. Außerdem ſtimmte der Reichsrat den vom Reichstag in den letzten Sitzungen angenommenen Geſetzentwürfen zu, ſo u. a. der Verlängerung der Gültigkeitsdauer des deutſch-portugieſiſchen vorläufigen Handelsübereinkommens, der Verlängerungsfriſt für die Zuckerung der Weine des Jahrgangs 1925 bis zum 31. März 1926 und der Senkung der Lohnſteuer.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Erhaltung alten und Schaffung neuen Bauernlandes, die beiden wichtigſten Aufgaben der Landeskulturbehörden, bildeten den Gegenſtand einer Konferenz, zu der der preußiſche Miniſter für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten die Landeskulturamtspräſidenten mit ihren Direktoren für den 15. und 16. Dezember nach Berlin gebeten hatte.

Hamburg. Die preußiſchen Elbgemeinden haben ſich erneut gegen ihre Eingemeindung nach Altona ausgeſprochen. Sie fordern die wirtſchaftliche Löſung der Groß-Hamburg-Frage in der Zuſammenarbeit zwiſchen Preußen und Hamburg unter Wahrung der Intereſſen des Hamburger Welthandelshafens.

Wien. Der Öſterreichiſch-Deutſche Volksbund hat unter dem Titel „Öſterreich-Deutſchland, heim ins Reich" eine Monatsſchrift ins Leben gerufen, in der er für den Anſchlußgedanken in ganz Deutſchland und Öſterreich werben will, um den national-deutſchen Gedanken zu ſtärken und diejenigen Kreiſe, die dem Anſchlußgedanken noch zweifelnd und gleichgültig gegenüberſtehen, für dieſen Gedanken zu begeiſtern und zu entflammen.

Paris. Nach einer Meldung der „Information" aus Newyork ſoll ſich der Kongreß in Waſhington für eine Reform des Prohibitivgeſetzes ausgeſprochen haben.

Bunte Tageschronik.

Düſſeldorf. Auf dem Alten Rhein in Hohenbudberg (Reg.-Bez.) Düſſeldorf) ertranken ein elf- und ein zwölfjähriger Schüler, Söhne eines Eiſenbahnbeamten, beim Schlittſchuhlaufen. Die Familie hatte vor zwei Jahren eine Tochter durch Ertrinken beim Baden verloren.

Newyork. In Brooklyn hat der dort anſäſſige Bürger Theodor Körner ſeine Ehefrau Luiſe durch einen Schuß ſchwer verletzt, weil ſie ihm nicht bei einem Kreuzworträtſel helfen wollte. Darauf beging er Selbſtmord.

Lies Rainer.

Geſchichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.

Nachdruck und Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

(Schluß.)

Wochen ſind vergangen. Wie in Gold getaucht ſteht die ganze Karwendelgruppe und die ſtolze Kette des Wetterſtein. Den ſtillen Wieſenweg von Graseck her zum Rainthal kommt ein Mann geſchritten, ernſt, ſonnengebräunt. Wo ſich die Wege kreuzen, die von Graseck und vom Rainthaler Hof hinabführen nach Partenkirchen, ſteht auf halber Berghöhe mitten im Walde eine Bank dicht vor der Klamm. Müde ſetzt ſich Ernſt Rainer darauf nieder — ſchwer, freudlos.

Er hat Erholung geſucht in den Bergen nach ſeiner harten, raſtloſen Arbeit. Er hat ſie nicht gefunden. Denn ſeine Seele leidet. Und wie er ſo ſitzt, hier auf der einſamen Waldbank, fliegen ſeine Gedanken zurück in die Vergangenheit. An ſeine Jugend denkt er, an ſeine Liebe. Er ſtützt den Kopf in die Hand und ſtöhnt. Er weiß, daß er krank iſt. Daß er ein armer, armer Arzt iſt, der ſich ſelber nicht helfen kann. Denn noch immer — trotz allem liebt er Giſela — liebt er die Frau, die doch keine Seele hat.

Den Weg herauf von der Klamm her kommt ein Menſch. Er kann im Dämmerlicht noch nicht erkennen, ob es ein Mann oder eine Frau iſt. Langſam, keuchend, ſteigt die Geſtalt die ſteilen Stufen zu ihm empor. Sie ſcheint hier fremd zu ſein, fragend ſieht ſie ſich um auf dem Kreuzweg.

Dann tritt ſie auf ihn zu:

„Komme ich hier zum Rainthaler Hof?"

Ernſt Rainer greift ſich an die Stirn und ſpringt auf.

Aefft ihn ein Spuk?

Gehen Geiſter um ſpät abends vor der Partnachklamm?

Er ſtürzt auf ſie zu und reißt ihr die Kapuze des Lodenmantels vom Kopf, die noch naß iſt von der Klamm

O, das weiße Geſicht!

O, die rotblonden Haare!

„Giſela!" ſchreit er auf — „um Gott — Giſela, wie kommſt du hierher?"

Einen Augenblick ſieht ſie ihn an — überraſcht — ſprachlos.

Dann ſinkt ſie in die Knie.

„Stoß mich nicht fort, Ernſt — ſtoß mich nicht fort! O, ich war ſchlecht, Ernſt, ſo ſchlecht, daß du mich verachtet haſt. Denn ich habe mit euch geſpielt — mit euch allen — mit eurem Glück. Bis ich darüber auch mein Glück verſpielte. Und nun habe ich ſolchen Hunger danach. Ernſt, ſolchen heißen, ſehnſüchtigen Hunger! O, Ernſt, kannſt du mir nicht verzeihen? Kannſt du mich nicht wieder lieb haben?"

Sie lag noch immer in den Knien vor ihm.

Er ſah auf ſie herab — wie im Traum — ſo, als begriffe er nicht. Dann öffnete er langſam die Lippen.

„Du haſt mich geſucht, Giſela? Du biſt gekommen zu mir den weiten Weg? Du haſt mich ausfindig machen können — du?"

Ein Zittern ging durch ſeinen Körper. Er beugte ſich zu ihr herab und hob ſie auf.

„Giſela — um Gott — warum tuſt du das alles?"

Sie hob ihr tränenüberſtrömtes Geſicht.

„Weil ich Sehnſucht hatte nach dir."

„Weil ich Sehnſucht hatte nach dir."

Da riß er ſie an ſich — wild — heiß — jauchzend.

„Giſela! O du — o du! Aber woher kommt das plötzlich? Wer hat das geweckt in dir, das, — das — was verſchüttet lag in dir ſeit Jahren? So, daß ich glaubte, du hätteſt keine Seele mehr? Sag, Giſela — wer tat das?"

Sie legte ihr Haupt an ſeine Schulter und ſagte leiſe: „Lies Rainer."

Tief im Grund aber raunte noch immer die Partnach — ſüß und heimlich.

Da küßte Ernſt Rainer ſein Weib, wie er es ſeit Jahren nicht geküßt. In ihren Augen aber las er etwas, das er noch nie darin geleſen, das war ſo rein und tief und glücklich und hieß Liebe.

Da hatte Ernſt Rainer endlich die Seele ſeines Weibes gefunden.

— — — —

An den Dünen rauſchte das Meer, — unermüdlich, — tauſendſtimmig.

Auf der uralten Steinbank unter den Buchen ſitzen Knut und Lies, Hand in Hand. Ueber den Dächern von Nilmer geht der Vollmond auf. Der wirft ſein weißes Licht auf Buſch und Baum, auf Sand und Waſſer. Ein Kahn fährt unten vorüber, langſam, gleitend, die Fiſcher ſtechen in See, ihre Netze auszuwerfen. Ein wunderbar weiches Lied ſingen ſie dabei, — leiſe, — eintönig.

Ueber das ſtille Waſſer ſchweben die Klänge hinauf zu den beiden auf der Steinbank.

Da legt Knut den Arm um ſie und zieht ſie feſter an ſich. Lies aber ſieht auf und ſchaut ihm in die Augen. Höher ſteigt der Mond.

Und ihre Seele ſingt leiſe, leiſe die Worte mit ihm, die die Fiſcher da unten ſingen:

„Oever de ſtillen Straten
Geit klar de Klokkenſlag;
God Nacht! Din Hart will ſlapen,
Und morgen is ok en Dag. —
Din Kind liggt in de Weegen,
Un ik bin ok bi di;
Din Sorgen und din Leven
Is allens um un bi.
Noch eenmal lat uns ſpräken:
Goden Abend, gode Nacht!
De Mond ſchient ob de Däken,
Uns Herrgott hält de Wacht." —

Ende

Börſe und Handel.

Neue große Zahlungseinſtellungen.

Eine gewiſſe Überraſchung bot die dieſer Tage veröffentlichte Geſchäftsaufſicht der Stoewer-Autowerke in Stettin. Eine Überraſchung inſofern, als noch vor 14 Tagen in den Zeitungen ſtand, daß die Firma auf der Berliner Automobilausſtellung ſehr gut abgeſchnitten habe. Aber die Stoewer-Werke beſitzen den ſchwachen Troſt, daß es der geſamten deutſchen Automobilinduſtrie, mit vielleicht 2 bis 3 Ausnahmen, nicht beſſer geht als ihnen. Auch die Lage in der Werftinduſtrie ſpitzt ſich weiter zu. Die größte Werft, Blohm und Voß in Hamburg, kündet weitere Entlaſſungen an, da der Auftragsbeſtand minimal und kein Geld vorhanden iſt, um die Belegſchaft während der ſchlechten Zeit durchzuhalten. In den erſten 10 Dezembertagen zählen wir bereits über 500 Konkurſe im Deutſchen Reich und haben damit die traurige Gewißheit, daß ſich die allgemeine Wirtſchaftslage gegenüber dem Vormonat nicht verbeſſert hat. Ganz im Gegenſatz zu uns verfügt Amerika über ſchier unabſehbar große Kapitalien. Somit beſteht die Hoffnung, daß die Betriebskapitalien, die den deutſchen Firmen fehlen, weiterhin von den Großkapitaliſten der Neuen Welt geliehen werden. Auch England beteiligt ſich neuerdings daran, die deutſche Induſtriei durch Anleihen zu unterſtützen. Der Blumenſtein-(Textil-)Konzern erhielt eine langfriſtige Anleihe in Höhe von 1 Million Pfund (etwa 20 Millionen Mark). Mit erheblichen Überſchüſſen arbeitet in Deutſchland, wenn man von unbedeutenden Ausnahmen abſieht, lediglich der Fiskus (die Steuerbehörde). Die Banken, die die Gelder des Fiskus verwalten, verſorgen die Börſe nach wie vor mit kurzfriſtigem Geld.

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. Dezember.

★ **Börſenbericht.** Das Geſchäft war zunächſt außerordentlich ſtill; in zahlreichen Werten kam die erſte Notiz nicht zuſtande; auf Deckungskäufe hin trat ſpäter eine leichte Erholung ein. Der Markt der inländiſchen Anleihen war völlig luſtlos. Am Geldmarkt iſt die Lage unverändert, tägliches Geld 7—9 %, monatliches Geld 9,50—11 %.

★ **Deviſenbörſe.** **Dollar** 4,19—4,21; **engl. Pfund** 20,35 bis 20,40; **holl. Gulden** 168,44—168,86; **Danz.** 80,68 bis 80,88; **franz. Frank** 16,26—16,30; **belg.** 19,02—19,06; **ſchweiz.** 81,00—81,20; **Italien** 16,92—16,96; **ſchwed. Krone** 112,44—112,72; **dän.** 104,02—104,28; **norweg.** 84,71 bis 84,93; **tſchech.** 12,41—12,45; **öſterr. Schilling** 59,18 bis 59,32.

★ **Produktenbörſe.** Vom Auslande, wo die argentiniſchen beſſeren Ernteberichte, wenn ſie auch vielfach beſtritten werden, noch verſtauend nachwirken, lauteten die Meldungen matt und ſie lähmen die Unternehmungsluſt faſt allgemein. Beim Weizen hat daher England ſeine Gebote für deutſche Ware merklich ermäßigt, und was bei uns für die Küſte angeſchafft wird, beſteht meiſt aus Deckungen für frühere Verkaufsabſchlüſſe. Die Mühlen des hieſigen Marktes halten für Weizen wie auch für Roggen ſehr zurück, weil das Mehlgeſchäft faſt ins Stocken gekommen iſt und überhaupt die bevorſtehenden Feiertage allgemein die Kaufneigung zurückhalten. Im Zeitgeſchäft waren die Preiſe etwas ermäßigt, ohne daß die Tendenz ausgeſprochen matt geweſen wäre. Gerſte iſt gegenwärtig ſehr ſchwer verkäuflich. Auch Hafer liegt ruhig bei reichlichem Angebot und ſehr vorſichtiger Kaufneigung. Futterartikel ſtill.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	19. 12.	18. 12.
Weiz., märk.	240-245	241-246
pommerſcher	—	241-246
Rogg., märk.	137-145	138-146
pommerſcher	137-145	139-146
weſtpreuß.	—	—
Braugerſte	185-212	185-212
Futtergerſte	151-166	154-166
Hafer, märk	157-167	158-168
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk ü. Not.)	31,7-35,5	31,7-35,5
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl inkl. Sack	21,2-23,2	21,5-23,7

	19. 12.	18. 12.
Weizkl. f. Brl.	11,2-11,5	11,2-11,5
Roggkl. f. Brl	9,7-10,2	9,7-10,2
Raps	360-365	360-365
Leinſaat		—
Viktor.-Erbſ.	26-33	26-33
kl. Speiſeerbſ.	22-24	22-24
Futtererbſen	19,5-20,5	19,5-20,5
Peluſchken	18-19	18-19
Ackerbohnen	21-22	21-22
Wicken	21-23	21-23
Lupin., blaue	12-12,5	12-12,5
Lupin., gelbe	12-14,5	12-14,5
Seradella	—	—
Rapskuchen	14,7-15	14,7-15
Leinkuchen	23,6-23,8	23,6-23,8
Trockenſchn.	8,3-8,5	8,3-8,5
Soya-Schrot	21,4-21,6	21,4-21,6
Torfml. 30/70	7,7-7,8	7,7-7,8
Kartoffelfl.	14,5-15	14,5-15

★ **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 3289, darunter Bullen 664, Ochſen 869, Kühe und Färſen 1756, Kälber 2600, Schafe 8275, Schweine 11 033, Ziegen 48, Schweine aus dem Ausland 387. Preiſe: Für ein Pfund Lebendgewicht in Pf.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete 50—54, b) vollfleiſchige ausgemäſtete im Alter von 4—7 Jahren 45—48, c) junge fleiſchige, nicht ausgemäſtete 40—43, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 32—36; Bullen a) 50—52, b) 44—48, c) 40—42; Kühe und Färſen a) 49—52, b) 40—46, c) 30—36, d) 21—26, e) 18—22, Freſſer 33—41; Kälber a) —,—, b) 88 bis 95, c) 70—85, d) 58—65 e) 48—55; Stallmaſtſchafe a) 43—47, b) 33—40, c) 26—30; Weidemaſtſchafe a) —,—, b) —,—; Schweine a) —, b) 93—94, c) 92—94, d) 90—93, e) 87—90; Säue 78—83; Ziegen 20—25. Marktverlauf: Bei Rindern und Schafen ruhig, bei Kälbern und Schweinen glatt. (Die notierten Preiſe verſtehen ſich einſchl. Fracht, Gewichtsverluſt, Riſiko, Marktſpeſen und zuläſſigem Händlergewinn.)

★ Butter. 1. Qualität 1,65 M., 2. Qualität 1,37 M., abfallende Qualität 1,17 M. für ein Pfund.

Kommuniſtiſche Mordorganiſationen.

Geplante Anſchläge gegen hohe Juſtizbeamte.

Vor der Leipziger Schöffenkammer ſteht ein Diebſtahlsprozeß gegen drei Kommuniſten zur Verhandlung. Der Prozeß gewinnt durch ſeinen politiſchen Hintergrund allgemeines Intereſſe. Einer der Angeklagten behauptet nämlich, in Leipzig eine Partiſanengruppe nach dem Muſter von Felix Neumann gebildet zu haben. Dieſe habe verſchiedene Anſchläge gegen prominente Juſtizperſonen, u. a. den Senatspräſidenten Niedner, geplant. Letzterer hat bekanntlich die großen kommuniſtiſchen Prozeſſe vor dem Staatsgerichtshof geleitet.

Preußiſcher Saatenſtandsbericht.

Nach ſtatiſtiſchen Mitteilungen.

Die Statiſtiſche Korreſpondenz veröffentlicht die nachſtehenden Begutachtungsziffern für den Saatenſtand in Preußen Anfang Dezember, wobei 2 gut, 3 mittel bedeutet. Beigefügt ſind die Vergleichszahlen für den Vormonat und für Anfang Dezember des Vorjahres. Die Begutachtungsziffern ſind Weizen 2,7 gegen Vormonat 2,7 gegen Dezember des Vorjahres 2,6, Roggen 2,7 (2,7 bzw. 2,5), Gerſte 2,6 (2,5 bzw. 2,5), Gemenge 2,9 (2,9 bzw. 2,8), Raps und Rübſen 2,7 (2,7 bzw. 2,6), junger Klee 3,1 (3,1 bzw. 2,6). In den Bemerkungen der Statiſtiſchen Korreſpondenz heißt es u. a.: Der Umfang der Beſtellung ſcheint im großen und ganzen derſelbe zu ſein wie im Vorjahr. Die Saaten ſind im ganzen gut eingegrünt, an einigen Stellen allerdings infolge Froſtes nicht mehr aufgegangen. Der Saatenſtand iſt im allgemeinen der gleiche wie im Vormonat. So günſtig wie im Vorjahr iſt allerdings der diesjährige Saatenſtand in keinem einzigen Falle, am ſtärkſten iſt der Unterſchied beim jungen Klee.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Nach 22 Jahren zum Tode verurteilt.** Nach viertägiger Verhandlung wurde der Wirt Benno Umhöfer vom Schwurgericht in Aſchaffenburg wegen Mordes in Tateinheit mit ſchwerem Raub an der Telephoniſtin Joſefina Haas aus Bamberg, begangen am 20. Juni 1903, zum Tode verurteilt. Damit findet eine grauenvolle Tat, die über zwei Jahrzehnte im Dunkeln blieb, endlich ihre Sühne. Der Verurteilte war während dieſer ganzen Zeit der Tat dringend verdächtig und wurde auch mehrere Male verhaftet. Jedesmal fehlte es aber zur Eröffnung eines gerichtlichen Verfahrens an den nötigen Beweiſen. Die jetzigen Verhandlungen ergaben einen lückenloſen Indizienbeweis. Umhöfer verweigerte von vornherein jede Auskunft.

§ **Wegen zwei Mark ſeine Exiſtenz eingebüßt.** Einer Lappalie wegen hat der Polizeiwachtmeiſter Müller ſeine Exiſtenz aufs Spiel geſetzt. Es handelte ſich um eine Quittung über gezahlte Rundfunkgebühren, die er gefälſcht haben ſoll. Der ganze Betrag macht nur zwei Mark aus. Als der Poſtbeamte die Gebühren einziehen wollte, erklärte M., daß er ſchon Zahlung geleiſtet habe und legte auch eine Quittung vor. Bei der Nachprüfung ſtellte ſich jedoch heraus, daß in der Jahreszahl aus vier fünf gemacht worden war. Trotzdem der Sachverſtändige keinen Zweifel ließ, daß eine Radierung vorgenommen war, blieb der Angeklagte bei ſeinem Leugnen. Das Schöffengericht Berlin-Wedding verurteilte ihn wegen Urkundenfälſchung in Tateinheit mit verſuchtem Betruge zu zwei Monaten Gefängnis, gab ihm jedoch, da er aus Leichtſinn und Not gehandelt hatte, für die Strafe Bewährungsfriſt. Immerhin iſt Müller auch ſeine Stellung los.

§ **Verurteilung eines ungetreuen Gerichtsvollziehers.** Das Schöffengericht in Stolp (Pommern) verurteilte den Gerichtsvollzieher Guſtav Ramme zu 2 Jahren 8 Monaten Zuchthaus und 1000 M. Geldſtrafe. Er hatte ſeit dem Jahre 1922 mehr als 400 Gepfändete dadurch geſchädigt, daß er ihnen höhere Gebühren als die geſetzlich zuläſſigen abnahm.

§ **Verurteilung wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe.** Das Strafgericht München verurteilte den ehemaligen Oberfeldwebel eines Pionierbataillons, Joſeph Beimel, wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe zu drei Monaten Gefängnis und Degradierung. Beimel hatte über ſeine Tat Reue empfunden und ſelbſt Anzeige gegen ſich erſtattet.

§ **Todesurteil.** Das Schwurgericht in Regensburg verurteilte den 43jährigen Joſeph Sachſenhauſer aus Niederrummelsdorf zum Tode, weil er eine 84jährige Frau in beſtialiſcher Weiſe ermordet hatte.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Arbeitsloſigkeit im Reich.) In der Zeit vom 16. bis 30. November 1925 iſt die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Erwerbsloſenfürſorge von 473 000 auf 664 000, d. h. um rund 41 %, geſtiegen. Im einzelnen hat ſich die Zahl der männlichen Hauptunterſtützungsempfänger von 432 000 auf 610 000, die der weiblichen Hauptunterſtützungsempfänger von 41 000 auf 59 000 erhöht. Die Zahl der Zuſchlagsempfänger (unterſtützungsberechtigten Angehörigen der Hauptunterſtützungsempfängern) iſt von 572 500 auf 819 [illegible] geſtiegen.

= **Alle drei Tage eine Million Dollar verdient.** Der Abgeordnete Rainey (Illinois) berichtete im amerikaniſchen Repräſentantenhaus, daß der Automobilkönig Henry Ford und ſein Sohn Edſel gegenwärtig in drei Tagen je eine Million Dollar verdienten. Falls dieſe beiden Männer ihre Einnahmen in dem bisherigen Maße fortſetzen, werde ſich in elf Jahren der Verdienſt auf täglich eine Million Dollar ſteigern. Der Abgeordnete Rainey knüpfte an dieſe Bemerkungen noch den Scherz: Falls Ford die Summe, die jetzt ſein Vermögen darſtelle, als neugeborenes Kind zu zählen begonnen hätte (und zwar bei achtſtündiger Arbeitszeit, genau ſo wie die Geldzähler der Banken), ſo hätte er heute noch nicht die Hälfte durchgezählt.

Das ſchönſte Geſchenk:
SPAR BUCH
Nr

EIN SPARBUCH
der
Bad Bramstedter Kreditbank e. G. m. b. H.
Verzinsung vom nächsten Werktage der Einzahlung ab. Führung von steuerfreien Spareinlage-Konten. Ausgabe von Haus-Sparbüchsen. Kassenstund. täglich 9-1 u. 3-6 U.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 21. Dezember.

Poſtverkehr zu Weihnachten. Der Dienſt am 24. Dez. wird wie an Werktagen gehandhabt. Doch werden die Schalter bereits kurz nach 4 Uhr geſchloſſen ſein. Die Poſtbenutzung der Züge am 25. Dezember iſt wie an Feiertagen. (Zug 1 um 8,54 vormittags, alle Poſt, Zug 6 um 12,10 mittags, Briefpoſt.) Anſchließend an Zug 1 erfolgt dann um 10 Uhr vormittags eine Zuſtellung der Briefpoſt, ſowie der gewöhnlichen Pakete, ſowohl im Orte als nach dem Lande. Am 26. und 27. Dezember iſt der Poſtengang in den Zügen wie am 1. Weihnachtstag. Am 2. Weihnachtstag ruht die Zuſtellung ganz, während am 27. Dezember die Sonntagsbriefzuſtellung ausgeführt wird.

Bei der Zwangsverſteigerung des Haalckſchen Hauſes erwarb die Bad Bramſtedter Kreditbank Haus und Grundſtück für rund 15 000 Mark.

Der heutigen Ausgabe liegt eine Beilage Firma Rudolf Karſtadt, Neumünſter, bei, worauf wir hierdurch beſonders hinweiſen.

Wegen Pferdediebſtahls mußten ſich zwei Knechte vor dem großen Schöffengericht in Neumünſter verantworten. Die Tat liegt lange Zeit zurück. Im Auguſt 21 ſollten ſie dem Gemeindevorſteher Böge in Lentföhrden eine Stute von der Weide geſtohlen haben. Das Tier fand man am nächſten Tage auf einer Koppel bei Schmalfeld. Den Angeklagten war die Tat nicht zu beweiſen. Sie wurden daher freigeſprochen.

Wiemersdorf. Der hieſige Kriegerverein für Wiemersdorf und Umgegend wird den ſeit Jahren als nationalen Gedenktag gefeierten Tag der Reichsgründung auch am kommenden 18. Januar feſtlich begehen. Die Feier iſt geplant im Rahmen eines Vereinsabends, beſtehend aus Theateraufführung mit nachfolgendem Kränzchen. Einführung von Nichtmitgliedern iſt geſtattet.

Neumünſter. Ein Einbruch wurde in letzter Nacht in einem Bäckerladen im Haart verübt. Es wurden Marzipantorten und Weihnachtsmarzipan in erheblicher Menge geſtohlen. Von den Tätern hat man keine Spur. — In einem Warenhaus beim Bahnhof wurde ein Einbruchsverſuch unternommen. Der Täter hatte bereits ein Fenſter durchſägt und im Keller zwei Schlöſſer erbrochen. Durch Hausbewohner wurde er verſcheucht. — Mehrere Knaben ſtahlen in der Dunkelheit eine große Anzahl von Weihnachtsbäumen, die hier auf dem Großflecken ausgeſtellt ſind. Die Diebe verſuchten die Bäume zu verkaufen. — Wegen zweifachen Straßenraubes ſtanden vor dem großen Schöffengericht die Seeleute Wende und Vollmann und der Arbeiter Drebitz, ſowie die Arbeiterin Schmidt und die Ehefrau Einfeld. Eine verrufene Wirtſchaft im Kleinflecken bildete den Ausgangspunkt des gemeingefährlichen Treibens dieſer fünfköpfigen Bande. Am Abend des 25. Oktober hatte ſich der Schneider Fr. aus Brügge in jenes Lokal verirrt. Nach mehrſtündigem Zechgelage mit den genannten Frauenszimmern wollte Fr. die Schmidt, ihrem Wunſche gemäß, nach Hauſe begleiten, wurde jedoch von dem Mädchen, das ſich vorher mit den Banditen verabredet hatte, in die entlegene, dunkle Gartenallee geführt. Als der Schneider, Unheil ahnend, entfliehen wollte, verſperrten ihm plötzlich die drei Verbrecher den Weg, ſchlugen und riſſen ihn zu Boden und ſchoben dem laut um Hilfe ſchreienden einen Knebel in den Mund, bis er die Beſinnung verlor. Dann raubten ſie ihm ſeine Barſchaft in Höhe von 41 M. Durch Zufall gelang der Kriminalpolizei eine Stunde darauf ſchon die Verhaftung des Vo. und am folgenden Tage die Feſtnahme aller Beteiligten. Die Unterſuchung ergab, daß Wende und Drebitz bereits einige Tage vorher gemeinſam mit der Schmidt den Vulkaniſeur Chriſtianſen in der Propſtenſtraße auf dieſelbe Weiſe überfallen, ſeiner Barſchaft von 240 Mk. beraubt und ferner einem im Kleinflecken liegenden Betrunkenen ſeine Brieftaſche mit 18 M. geſtohlen hatten. Nach dreieinhalbſtündiger Verhandlung verurteilte das Gericht den unter dem Namen „Schlägeraudi" bekannten und gefürchteten Seemann Wende, als den Rädelsführer, zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt, Vollmann zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt, Drebitz zu vier Jahren Gefängnis und die Frauenzimmer zu einem bezw. einem halben Jahr Gefängnis.

? **Kiel.** Leute von heute. Völlig überſchuldet verließen im Februar die Kaufleute Andreas Hamm und Alfred Thomas Hildesheim, wo ſie Inhaber einer G. m. b. H. ohne Mittel geweſen waren. In Begleitung ihres Reiſenden Herbert Moje wandten ſie ſich zunächſt nach Rendsburg, und zwar nannten ſie ſich Schomann, bezw. Kauf und Selande. In Rendsburg fanden ſie aber keinen geeigneten Boden für ihre zweifelhaften Geſchäfte, weswegen ſie ſich nach Kiel wandten. Hier mieteten ſie am Schloßgarten Kontorräume, ſtatteten ſie auf Pump nobel aus, ſchafften auch Liköre und Wein für die zu erwartende Kundſchaft an, und dann wurde eine offene Handelsgeſellſchaft unter der Firma „Nordiſche Handelsgeſellſchaft" gegründet, und ausgiebig Reklame gemacht. Sie ſcheuten ſich ſogar nicht, ganzſeitige Zeitungsinſerate aufzugeben, natürlich alles auf Kredit. Vertrieben wurden Textilwaren, Blaſenſchmalz u. a. m. Blaſenſchmalz gab die Geſellſchaft 8% unter dem Wert ab, und zwar infolge günſtiger Verbindung mit einer Exportſchlachterei in Odenſee in Dänemark, deren Inhaber ein Schwager von Ramm ſein ſollte, dem er im Kriege angeblich einen Druckpoſten verſchafft hatte, ſodaß der Schwager ihm verpflichtet war. Selbſtverſtändlich wurde alle Ware auf Kredit entnommen, und als den Herren der Boden zu heiß wurde, verſchwanden ſie. Es gelang aber ſchließlich ſie zu faſſen. Sie hatten ſich am Freitag vor dem großen Schöffengericht zu verantworten, wo ſie unter teilweiſe recht großem Redeſchwall ſich reinzuwaſchen verſuchten. Das Gericht ſprach ſie aber ſchuldig. Sie kamen jedoch verhältnismäßig gut davon. Gegen Thomas, der die Seele des Unternehmens geweſen war, wurde auf 1 Jahr Gefängnis und gegen Ramm auf 9 Monate erkannt. Moje, der weniger beteiligt war, erhielt 6 Monate Gefängnis.

Außerordentlicher Hausbeſitzertag.

Altona, 20. Dezbr. Der Verband der ſchleswig-holſteiniſchen Haus- und Grundbeſitzervereine trat heute mittag im „Kaiſerhof" zu einem außerordentlichen Verbandstag zuſammen, der aus der ganzen Provinz ſtark beſucht war. Der Vorſitzende, Stadtrat Landtagsabgeordneter Howe-Kiel, bemerkte nach begrüßenden Worten, daß demnächſt eine Aenderung des Mieterſchutzgeſetzes erfolgen werde und daß man ſich deshalb klar darüber werden müſſe, welche Forderungen zu erheben ſeien. Zur Abwicklung der Hypothekenzinſen werde zwar am 1. Januar eine Erhöhung der Mieten um 2 Prozent eintreten, für Reparaturen aber nicht. Der ganze Sinn ſei immer wieder der, daß die Mieten erdroſſelt würden und die Häuſer weiter in Verfall kämen. Stadtrat Howe legte darauf eine Entſchließung zur Wohnungszwangswirtſchaft dar und bemerkte, daß an dem völligen Fiasko der Wohnungszwangswirtſchaft niemand mehr zweifeln könne, und wenn die Länder, die Gemeinden und das Reich weiter verſagten, werde die Wohnungsnot eine Verewigung erfahren. Ferner legte Stadtrat Howe eine Entſchließung zur Abänderung des Mieterſchutzgeſetzes vor und hob hervor, daß gegenüber den ſchlechten Mietern die Zuſtände der Vorkriegszeit wieder hergeſtellt werden müßten. Dies ſei unbedingt zu fordern. Andernfalls werde der Hausbeſitzer ſich gegen die Mietepreller überhaupt nicht mehr ſchützen können. Die Verſammlung ſtimmte lebhaft zu. Hierauf hielt Direktor Dr. Raab-Berlin einen Vortrag über die Selbſthilfe des Zentralverbandes, den wir morgen bringen werden.

Der zweite Bothmer-Prozeß.

§ Berlin, 19. Dezember.

Wie ein Lauffeuer verbreitete ſich vor Beginn der Verhandlung gegen Frau v. Bothmer die Nachricht, daß die Angeklagte vor Einlieferung in die Zelle von einem Wurfgeſchoß getroffen ſei. Die Angeklagte ſaß weinend in der Zelle und jammerte vor ſich hin, indem ſie ſich die Stirn kühlte. Die Verteidiger ſuchten ſie dort ſofort auf. Was daran wahr iſt, iſt bis zur Stunde nicht geklärt, eine Unterſuchung iſt im Gange. Die Frau des Oberſten Vogt, die nochmals als Zeugin vernommen wurde, bekundete, daß die Gräfin ihre Familie in ſchwerſter Weiſe belogen habe. Der Vorſitzende teilte auf eine Frage des Staatsanwalts mit, daß die ärztlichen Sachverſtändigen über den Geiſteszuſtand der Angeklagten ein Gutachten abgeben ſollen. Dann wird Frau Vogt nochmals vernommen. Sie hatte den Generalſtaatsanwalt Rohde in Berlin im Auftrage der Gräfin anrufen und ihm den Selbſtmordverſuch des Grafen berichten müſſen, der angeblich im Verfolgungswahn begangen ſein ſollte. Das ſei aber unwahr. Das Ende des Prozeſſes iſt vorläufig noch nicht abzuſehen

○ Die **tauſendjährige Stadt Berching**. Die Stadt Berching in der Oberpfalz rüſtet ſich zur Feier ihres tauſendjährigen Beſtehens. Schon im Jahre 888 wird die Stadt urkundlich erwähnt. Im Dreißigjährigen Kriege wurde ſie bis auf die Laurentiuskirche eingeäſchert. Die Jahrtauſendfeier, die für die Zeit vom 5. bis 12. September 1926 vorgeſehen iſt, wird eine Gewerbe- und Handelsſchau, verbunden mit Vieh-, Frucht- und Obſtſchau, eine Trachtenſchau ſowie einen Heimattag umfaſſen, dem als Abſchluß ein hiſtoriſches Feſtſpiel folgt.

= **Angora wird Weltſtadt**. Als Angora vor Jahresfriſt zur Hauptſtadt der türkiſcher Republik ausgerufen wurde, glaubte kein Menſch, daß dieſe primitive Stadt tief drinnen in Kleinaſien je in Wettbewerb mit Konſtantinopel würde treten können. Es zeigt ſich jedoch, daß türkiſches und ausländiſches Kapital ſich mit ſolcher Energie auf die einfache Stadt geworfen haben, daß ſie nicht mehr weit davon entfernt iſt, eine richtige Weltſtadt zu werden. Es wird ungefähr gearbeitet wie bei der Anlage amerikaniſcher Städte, die über Nacht aus dem Nichts herauswachſen. Häuſer und Fabriken entſtehen, Straßen, Waſſerleitungen, Kanäle und elektriſche Leitungen werden angelegt und es wimmelt von amerikaniſchen, engliſchen, deutſchen und öſterreichiſchen Unternehmungen. Mit Genugtuung konſtatiert man, daß die Stadt ihren orientaliſchen Stempel bereits verloren habe. Ob dies als gar ſo erfreulich bezeichnet werden kann, iſt allerdings ſehr fraglich. Mancherlei iſt noch ſehr drollig in Angora. Da, wie man weiß, der Fes abgeſchafft iſt, begegnet man in den Straßen zahlreichen echt orientaliſchen Typen, die mit Würde einen ſteifen weſteuropäiſchen Hut, dazu aber farbige orientaliſche Gewänder tragen, ſo daß ſie ausſehen, als gingen ſie zum Maskenball.

= **Ein ſonderbarer Heiliger. Man kennt die Prediger in den Londoner Parks, die auf irgendeiner improviſierten** Tribüne zum Publikum ſprechen und ungehindert oft die ausgefallenſten Theorien vortragen. Eine neue Erſcheinung auf dieſem Gebiet iſt ein Mann, der ſeit einiger Zeit jeden Sonnabend in ſeltſamem Koſtüm auftritt: die Hoſen bis zu den Knien hochgekrempelt, Arme und Nacken bloß. Er hält in dieſem Aufzug eine fulminante Sittenpredigt gegen die unziemliche moderne Frauenkleidung und erklärt, er wolle den Frauen und Mädchen einmal zeigen, wie häßlich es ausſieht, wenn man ſo wenig bekleidet herumlaufe. Beſondere Erfolge ſoll dieſer Moraliſt bisher noch nicht gehabt haben.

○ **Das eigene Kind im Schnee ausgeſetzt.** Auf dem verſchneiten Wege von Andreasberg nach Jodelhäuſer im Böhmerwald fanden Schulkinder einen 7jährigen Knaben erfroren auf. Wie feſtgeſtellt wurde, gehörte der Knabe zu einer herumziehenden Bande, bei der ſich auch ſeine Mutter befand. Da der Knabe den erwachſenen Mitgliedern nicht nachkommen konnte, ließen ſie ihn einfach zurück. Ermüdet ſetzte er ſich nieder und erfror. Die unnatürliche Mutter des Knaben wurde verhaftet.

○ **Lawinenſturz in Thüringen.** Zwiſchen Spechtsbrunn und Buchbach bei Gräfenthal ging eine große Schneelawine mit gewaltigem Getöſe zu Tal. Auf einem Schiefergriffelbruch arbeiteten im Tagbau fünf Aufräumer. Sie wurden ſämtlich von der Lawine verſchüttet. In halbſtündigen Etappen wurden die Verſchütteten zutage gefördert. Zwei von ihnen ſind tot, drei konnte man lebend bergen.

⊙ **Eiſenbahnunglück bei Saargemünd.** Hinter dem Bahnhof Witringen hatten ſich von einem Güterzug acht Wagen gelöſt, die auf der Strecke ſtehenblieben. Ein nachfolgender Güterzug ſtieß in voller Fahrt mit ihnen zuſammen, wobei die Maſchine und 14 Wagen vollſtändig zertrümmert wurden. Von dem Perſonal wurden zwei Perſonen ſchwer verletzt. Der Materialſchaden iſt ſehr groß.

⊙ **Vom eigenen Hund aufgefreſſen.** Ein geradezu grauenhafter Vorfall hat ſich in der Umgebung von Neufchateau zugetragen. Ein alter Einſiedler bewohnte ein kleines Häuschen im Walde. Zu ſeinem Schutze hielt er ſich einen großen Hund. Jetzt bot ſich dort ein ſchreckliches Bild. Der Alte war geſtorben und der Hund hatte mangels Nahrung den Leichnam ſeines Herrn faſt völlig aufgefreſſen.

⊙ **Schweres Brandunglück bei Neapel.** In Pozzuoli bei Neapel brach in einem elektriſch betriebenen Sägewerk ein Brand aus, der erſt nach fünf Stunden von der Neapolitaner Feuerwehr gelöſcht werden konnte. Mehrere Perſonen ſind bei dem Brande verletzt, etwa 200 obdachlos geworden. **Der Schaden dürfte eine Million Lire** überſchreiten.

⊙ **Unwetter in Eſtland. In ganz Eſtland herrſcht** heftiger Sturm. Achtzehn Fiſcher, die ſich auf See befanden, wurden auf das offene Meer getrieben. Alle Nachforſchungen nach ihnen blieben erfolglos. Weitere Unglücksfälle, bei denen Fiſcher dem Sturm zum Opfer fielen, werden gemeldet.

⊙ Schneeverwehungen **und Wolfsplage in Jugoſlawien**. Wie aus Belgrad gemeldet wird, laufen aus allen Teilen Jugoſlawiens Meldungen über Schneeſtürme ein. Der Eiſenbahnverkehr iſt eingeſtellt, die Fernſprechverbindung vielfach unterbrochen. Nachrichten aus Üsküb beſagen, daß Wölfe ſich mehreren Ortſchaften näherten. Eine Gendarmeriepatrouille wurde von Wölfen angegriffen und wird ſeitdem vermißt. Die Gendarmen ſind wahrſcheinlich zerfleiſcht worden. Auch mehrere Kinder ſind Wölfen zum Opfer gefallen.

○ **Rechtsanwalt Dr. Beckhoff verhaftet. In einem Berliner** Luxushotel wurde der Rechtsanwalt am Oberlandesgericht in Köln, Dr. Beckhoff, auf Verfügung des Amtsgerichts in Neuhaus a. d. Elbe verhaftet. Dr. Beckhoff wurde auf Grund eines Haftbefehls feſtgenommen, der gegen ihn wegen perſönlichen Sicherheitsarreſtes vom Richter erlaſſen worden iſt. Dr. Beckhoff wurde ſofort ins Moabiter Unterſuchungsgefängnis gebracht.

○ **Von einem Baum erſchlagen.** In Kriening im Kreiſe Soldin, Neum., wurde der 16jährige Waldarbeiter Albrecht beim Holzfällen ſo unglücklich von einem fallenden Baumſtamm getroffen, daß er bewußtlos zuſammenbrach. Mit ſchweren inneren Verletzungen wurde er nach Hauſe gebracht, wo er bald darauf, ohne das Bewußtſein wiedererlangt zu haben, ſtarb.

⊙ **Grubenunglück in England.** In einer Kohlengrube in Birchenwood, Staffordſhire, ereignete ſich eine ſchwere Exploſionskataſtrophe. Alle in der Grube befindlichen Bergleute, mit Ausnahme von ſieben Perſonen, die noch eingeſchloſſen ſind, konnten ſich in Sicherheit bringen. Die Rettungsarbeiten wurden ſofort aufgenommen. Bisher wurde eine Leiche geborgen.

⊙ **Amundſens italieniſches Luftſchiff.** Der Vorſitzende der norwegiſchen Luftfahrtvereinigung gibt ſoeben einige Einzelheiten des für den nächſten Sommer geplanten Polfluges Amundſens bekannt. Das Luftſchiff wird zurzeit einem gründlichen Umbau unterzogen. Die ſtaatliche italieniſche Luftwerft in Rom rechnet damit, Anfang Januar damit fertig zu ſein. Die Koſten der neuen Expedition werden auf 1,6 Millionen Kronen veranſchlagt. Das Luftſchiff trägt den Namen „Norge 1" und wird unter norwegiſcher Flagge fliegen. Man denkt, Anfang Mai von Spitzbergen ſtarten zu können. Für den eigentlichen Polflug ſind zwei Tage vorgeſehen.

Von **langem, schwersten**, mit unendlicher Geduld ertragenem Leiden wurde heute **mein lieber Mann**, **unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater,**
der Mühlenbesitzer

Otto Paustian

in Bad Bramstedt

durch den Tod erlöst.
Bad Bramstedt, den 20. Dezember 1925.

In tiefer Trauer:
Agnes Paustian, geb. Schümann
Fritz Paustian
Carl Paustian
Paula Thomas, geb. Paustian
Friedrich Thomas
Käte Paustian, geb. Faust,
und zwei Enkelkinder.

Beileidsbesuche höflichst verbeten.

Beerdigung: Mittwoch, den 23. Dezember 1925, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause.
Trauerfeier: 2,45 Uhr im Trauerhause.

Kriegerverein für Bad Bramstedt
und Umgegend

Am 20. Dezember starb unser Ehrenmitglied und Mitbegründer des Verein Kamerad

Otto Paustian.

Ehre seinem Andenken.

Antreten zur Beerdigung am Mittwoch, den 23. Dezember, nachm. 2¾ Uhr, beim Kameraden Fuhlendorf.

Der Vorstand.

Kriegerverein für Bad Bramstedt
und Umgegend.

Am 17. Dezembr starb plötzlich unser Ehrenmitglied, der Kampfgenosse von 1870—71 Kamerad

Claus Rathjen

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Der Vorstand.

Mahnung.

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche **die staatl. Grundvermögens- und Hauszins-Steuer** für Monat Dezember noch nicht entrichtet haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben binnen drei Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des in der Gemarkung Nützen belegenen, im Grundbuche von Hasselbuch Band II Bl. 13 auf den Namen des Rechnungsführers Max Müller in Lentföhrden eingetragenen Grundstücks wird einstweilen eingestellt.

Der auf den 4. Januar 1926 bestimmte Termin fällt weg.

Bad Bramstedt, den 19. Dez. 1925.

Das Amtsgericht.

Altes Zeitungspapier
Pfund 10 Pfennig.
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Gewürzsalzgurken
Behälter enth. ca. 30 Stck. 3.— Mk.
Pfeffergurken MixedPickles Senfgurken
empfiehlt J. H. Möller.

Tannenbaumfüße
elektrische
Nähmaschinenbeleuchtung
elekr. Taschenlampen
elektr. Fahrradlampen
empfiehlt F. Hingst.

Empfehle zum Weihnachtsfeste
blühende **Topfpflanzen**
Otto Kruse,
Hinterm Kirchhof.

Bedeutend unter Preis verkaufe noch vorrätige
Hüte.
H. Lühring.

Plüschpantoffeln mit Kernledersohlen
(Unternaht) und Seitenleder, etwas besonders Gutes und Starkes.
Für Damen 36—42 Mk. 2.50
„ Herren 43—46 „ 3.—
empfiehlt J. H. Möller

Zum Weihnachtsfeste!
Aeußerst günstiges Angebot in
Motor- und Fahrrädern, Nähmaschinen u. Kinderfahrräder
Taschenlampen und Batterien, sämtlichen Fahrradersatzteilen.
Max Weibezahl.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle mein reichhaltiges Lager in
Salamander-Schuhwaren
Besonders billig sind
Damen Schnürschuhe mit u. ohne Lackkappe (gute Rahmenarbeit) für 12,50
Spangenschuh zu 11,00, 12,50, 14,50, 16,50
Damen-Lack-Spangenschuhe von 18,50 aufwärts
Herren-Halbschuhe und Stiefel von 16,50 aufwärts
Andere Fabrikate bedeutend billiger.
Fr. Böge.

Zimmermann's Spezialität
die hervorragende 12 Pfg.
Zigarre
wird trotz der neuen Zölle
noch für den alten Preis verkauft.
Bei Abnahme von 100 Stück Preisermäßigung.
Ernst Zimmermann,
Landweg.

Zigarren, Zigarillos, Tabak und Zigaretten
verkaufe ich größere Mengen bis Weihnachten zu herabgesetzt. Preisen.
J. H. Möller

Gute **Zigarren**
in
eleg. Weihnachtspackung
Johannes Möller, Spezialgeschäft.

Auf Bestellung liefere ich zum Weihnachtsfeste
frisch geschlachtete Gänse
allerfeinste Gänsebrüste
und evtl. auch lebende **Krebse.**
J. H. Möller

Zum Weihnachtsfeste
schenke ich meinem Man einen Karton - - - - -
Visit- und Glückwunschkarten
Sehr preiswert und geschmackvoll gedruckt in der Buchdruckerei von - - - - - -
Kuno Paustian.

Verein Up ewig ungedeelt
Am 1. Weihnachtstag d. J., in der „Doppeleiche" (Bes. H. Kruse)
Konzert
mit Tanzeinlagen.
Einladung durch Karten.
Der Vorstand.

Kalte und naſſe Füße
gefährden Ihre Geſundheit! Huſten, Schnupfen, Rheumatismus und andere Erkältungskrankheiten entſtehen in den meiſten Fällen durch kalte und naſſe Füße. Schützen Sie ſich rechtzeitig vor dieſen Erkältungskrankheiten und tragen Sie die Wärme erzeugende Kufirol-Einlegeſohle. Jeder Käufer iſt begeiſtert.
Preiſe Mk. 1,25 bis 1,75 je Paar. Imprägnierte Kufirol-Einlegeſohlen ohne galvaniſche Einlage 90 Pfg. und Mk. 1.—.
Verkaufsſtelle:
Solbad-Drogerie
Johannes Peterſen.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 30 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5817 | Dienstag, den 22. Dezember 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Der ruſſiſche Außenkommiſſar Tſchitſcherin hatte mit Dr. Streſemann eine längere Beſprechung über handelspolitiſche Fragen.
* Zwiſchen Deutſchland und der Türkei iſt ein vorläufiges Handelsabkommen geſchloſſen worden.
* Im Bothmer-Prozeß wurde die Gräfin Bothmer durch die Ausſagen des Landgerichtspräſidenten Rieck, der ihr eine Urkundenfälſchung nachwies, ſchwer belaſtet.
* Die Franzöſiſche Kammer hat der Regierung Briand das Vertrauen für deren Syrienpolitik ausgeſprochen.

Tſchitſcherin bei Streſemann.

Beratungen über wirtſchaftspolitiſche Fragen.

Der ruſſiſche Volkskommiſſar des Äußeren, Tſchitſcherin, **der ſich ſeit einigen** Tagen in Berlin aufhält, **iſt am Montag vom deutſchen** Außenminiſter Dr. Streſemann **empfangen worden** und hat mit ihm über wirtſchaftspolitiſche Fragen, namentlich im Hinblick auf die ſtockende deutſch-ruſſiſche Ein- und Ausfuhr, beraten. **Tſchitſcherin war außerdem Gaſt** des Generals von Seeckt. **Am Dienstag kehrte Tſchitſcherin wieder nach** Moskau **zurück.**

Tſchitſcherin hat ſich zu Preſſevertretern über Rußlands Stellung zu den wichtigſten politiſchen Ereigniſſen der letzten Zeit geäußert. Die Deutſchland am meiſten angehende Frage iſt natürlich die Stellung Rußlands zu den Locarnoverträgen. Tſchitſcherin bemerkte hierzu, daß Rußland die Verſicherungen Deutſchlands, daß ſich Locarno nicht gegen die Sowjetrepublik richte, durchaus ernſt nehme. Rußlands Befürchtungen in Sachen des Locarnovertrages gründen ſich nach wie vor auf die Tatſache, daß die für die deutſche Regierung geſchaffene Lage durch das Locarnoſyſtem, in dem die engliſche Regierung die Stellung eines Schiedsrichters einnimmt, ſich dahin auswirken könnte, daß Deutſchland eines Tages ſich einem politiſchen Druck nicht entziehen kann, der bezweckt, Deutſchland von Rußland abzubringen. Die Entſcheidung des Völkerbundes in der Moſſulfrage hält Tſchitſcherin für ſehr verhängnisvoll. An einer Abrüſtungskonferenz wolle ſich Rußland gern beteiligen.

Tſchitſcherin ſprach ſich über die Ergebniſſe ſeiner Pariſer Reiſe ſehr befriedigend aus und betonte, daß Rußland auch mit England freundliche Abmachungen treffen wolle. Auch auf die Entwicklung der wirtſchaftlichen Beziehungen zu Amerika lege Rußland größten Wert. **Gegenüber China verhalte ſich Rußland vollkommen korrekt. Er betonte allerdings, daß Rußland Sympathie habe für das Programm der Kuomintang-Partei, nämlich für das Programm eines freien, ſtarken, demokratiſchen und moderniſierten China.**

Schließlich betonte Tſchitſcherin nochmals, daß Rußland vorläufig nicht beabſichtige, in den Völkerbund einzutreten, um die vollkommene Freiheit der Aktion zu behalten. Tſchitſcherin ſagte zuſammenfaſſend, daß er ſich nicht die Beſorgniſſe verhehlen könne, die er beim Anblick der gegenwärtigen internationalen Verhältniſſe empfinde.

Rußland gegen Locarno und Dawes-Pakt.

Auf dem im Moskau tagenden Kommuniſtiſchen Parteikongreß wandte ſich der Berichterſtatter Stalin gegen Locarno, Völkerbund und Dawes-Abkommen. Stalin führte im einzelnen aus, daß die Gegenſätze zwiſchen Siegern und Beſiegten nach dem Ruhreinbruch neue Formen angenommen hätten. So werde Deutſchland mit Hilfe des Dawes-Paktes ausgeplündert. Die Folgen davon wären in dieſem Lande finanzielle Zuſammenbrüche und Arbeitsloſigkeit. Die Weſtmächte wollten den ruſſiſchen Markt Deutſchland übergeben, damit dieſes ſeinen Dawes-Verpflichtungen nachkommen könne. Dies ſei jedoch eine Rechnung ohne den Wirt. Rußland wolle zwar ſeinen Charakter als Agrarland behalten, ſeine Maſchinen jedoch ſelbſt herſtellen.

Der Vertrag von Locarno habe die politiſche Atmoſphäre Europas weiter vergiftet. Mit jenem Plane möchte man den Raub Oberſchleſiens und des ſogenannten polniſchen Korridors rechtfertigen. Der Dawes-Pakt trage den Keim eines Umſturzes in Deutſchland in ſich, und der Vertrag von Locarno bedeute einen neuen europäiſchen Krieg.

Auch zwiſchen Siegern gäbe es Gegenſätze, ſo zum Beiſpiel den engliſch-amerikaniſchen Petroleumkampf, der nach der Umſtellung der Flotten auf Motorenbetrieb ungeheuer gefährlich werden könne. Rußland wolle einen Handel mit dem Ausland auf breiter Baſis. Dann berührte Stalin auch die Schuldenfrage und ſagte, Rußland ſei in dieſer Hinſicht bereit, mit England und Frankreich einige Ausnahmefälle zu beſprechen.

Der Kampf um den Alkohol.

Verſchärfung der Prohibition in Amerika.

Das amerikaniſche Schatzamt hat eine Verfügung erlaſſen, die vom 1. Februar 1926 ab die Verwendung von Branntwein, Rum und Gin bei der Herſtellung mediziniſcher Präparate, Würzextrakte und Sirups verbietet. Alkohol und Weine können ſtatt deſſen verwandt werden. Die Ausführung von ärztlichen Rezepten durch die Apotheker wird durch dieſe Vorſchrift nicht betroffen.

Im Repräſentantenhaus unternahm der Republikaner Bare einen heftigen Angriff auf das Antialkoholgeſetz, das ſich als undurchführbar erwieſen habe. Die Bundesregierung habe bei dem Verſuch, die Durchführung zu erzwingen, Millionen ausgegeben und müſſe ſich jetzt als geſchlagen bekennen. Bare trat dafür ein, ein Bier mit 2,75 % Alkohol zuzulaſſen. Andere Anträge ſind noch weitergehend. Der Präſident der Columbia-Univerſität, Butler, erklärt in einem Schreiben, der Verſuch, ein allgemeines Alkoholverbot durch Änderung der Bundesverfaſſung herbeizuführen, habe ſich als koloſſaler Fehlſchlag erwieſen. Das Prohibitionsgeſetz ſei angeſichts ſeiner ſchädlichen Folgen die unmoraliſchſte Maßnahme der Regierung geweſen.

Artillerieſchlacht in China

Engliſche Warnungen.

Nach heftiger Artillerievorbereitung **haben** Fengyuſhiangs **Truppen** die Streitkräfte Litſchinglings **angegriffen. Der Kampf tobt ſeit etwa 24 Stunden und hat zahlreiche Opfer gefordert. Die Pekinger Behörden haben eine Proklamation erlaſſen, in der ſie vor chriſtenfeindlichen Kundgebungen in Peking während der Weihnachtsfeiertage warnen.**

Die Beſetzung Mukdens durch japaniſche Truppen hat in der engliſchen Öffentlichkeit große Unruhe hervorgerufen. Die engliſchen Blätter beſchäftigen ſich ausführlich mit dem chineſiſchen Problem. Der „Daily Telegraph" hofft, daß Japans Eingreifen auf ein Mindeſtmaß beſchränkt werde. Ein übereilter Schritt in der Mandſchurei kann, ſo betont das Blatt, zu internationalen Verwicklungen von ſehr ernſter Natur führen. Die Bolſchewiſten würden nichts lieber ſehen, als daß die Mächte ſich wegen der Südmandſchurei ſtreiten.

Frankreichs Laſten in Marokko und Syrien

Vertrauensvotum für das Kabinett.

Finanzminiſter Doumer gab geſtern im Finanzausſchuß Erklärungen über die Koſten der militäriſchen Operationen in Marokko und Syrien ab, die ſich im Etatsjahre 1925 auf 950 Millionen Frank beliefen. Jedoch ſind hierin nicht einmal die Koſten für die Löhnungen der dort ſtehenden Truppen einbegriffen, die in das ordentliche Budget eingeſtellt worden ſind. Für das Etatsjahr 1926 hat Doumer die Koſten für Marokko und Syrien auf 500 Millionen Frank veranſchlagt, deren Einſtellung in das Budget er forderte.

In der Franzöſiſchen Kammer gab es eine ausgedehnte Syriendebatte, in deren Verlauf verſchiedene Abgeordnete die franzöſiſche Politik in Syrien heftig angriffen. Ein Deputierter rechnete aus, daß Frankreich ſeit 1920 bereits über 2 Milliarden Frank dort verbraucht hätte. Der Abg. Desjardins verlangte, daß die Generale Sarrail und Michaud in den Anklagezuſtand verſetzt würden. Miniſterpräſident Briand verteidigte die Generale und rechtfertigte die Beſchießung von Damaskus. Er wandte ſich vor allem dagegen, daß das Mandat in Syrien dem Völkerbund zurückgegeben würde. Den Syriern ſtellte er eine eigene Verfaſſung und eine ſelbſtändiges Parlament in Ausſicht.

Schließlich ſprach die Kammer mit 300 Stimmen gegen 29 Stimmen **der Regierung das** Vertrauen aus und **nahm eine Tagesordnung an, die den Offizieren und Soldaten und allen denen, die Frankreich in Syrien dienen,** die Anerkennung zollt und das **Vertrauen der Regierung ausſpricht,** daß ſie eine **Politik der Pazifizierung betreibe** und daß ſie die **Verhältniſſe in Syrien im Einvernehmen** mit dem Völkerbunde **organiſieren werde.**

Exploſionsunglück auf Grube Merlenbach

Saarbrücken. Infolge einer Exploſion iſt auf der Grube Merlenbach ein Pulverſchuppen in die Luft geflogen. Der Luftdruck war ſo gewaltig, daß in der ganzen Umgebung bis Forbach ſämtliche Fenſterſcheiben zerſprangen und von den Dächern die Ziegel herabfielen. Beſonders wurde ein benachbartes Schulhaus in Mitleidenſchaft gezogen, wo die Kinder während der Pauſe ſich gerade auf dem Hof aufhielten. Durch die herabfallenden Ziegel wurden zahlreiche Kinder verletzt.

Erhöhte Kampftätigkeit in Marokko.

Paris. Nach den letzten Nachrichten aus Marokko beginnen die Feindſeligkeiten, die während der Regenzeit faſt völlig eingeſtellt worden waren, wieder aufzuleben. Nach einer Meldung aus Caſablanca ſind die Riftruppen in lebhafter Tätigkeit, obwohl die Berge noch mit Schnee bedeckt ſind. Beſonders am oberen Uergha und in der Gegend von Uezzan bemühen ſich die Riftruppen um die Zurückgewinnung verlorenen Gebietes. Auf franzöſiſcher Seite wendet man jetzt die gleichen Kampfmaßnahmen an wie bei den Riftruppen. Die eingeborenen Streitkräfte, die auf ſeiten der Franzoſen fechten, werden vorgeſandt, um ſich durch die Poſten des Rifheeres durchzuarbeiten und hinter deren Rücken zu operieren. Eine Reihe von Stämmen, die bisher auf der Seite Abd-el-Krims ſtanden, ſind durch dieſe Kampfart zum Abfall vom Rifheer veranlaßt worden. Auf der ſpaniſchen Front macht ſich ein erneuter Druck der Riftruppen geltend, beſonders in der Richtung auf Ajdir.

Ein Mittel gegen Leuchtgasvergiftung.

Wien. Die Tierärztliche Hochſchule in Wien beſchäftigt ſich ſeit einigen Monaten auf Veranlaſſung und mit Unterſtützung der Städtiſchen Gaswerke mit Tierverſuchen gegen Leuchtgasvergiftung. Nun iſt es gelungen, ein Mittel zu finden, das außerordentlich günſtige Ergebniſſe zeitigt. Die Verſuche wurden bisher bei Affen gemacht und ergaben verblüffende Reſultate. Es handelt ſich um eine ganz rapide Steigerung der Sauerſtoffzufuhr im Körper durch Injektion eines Mittels, das von den Ärzten Sobelin genannt wird.

Die Stickſtoffwechſel.

Vorausſichtliche Prolongierung.

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages hat ſich in ſeiner Sitzung vom 18. Dezember 1925, wie bereits mitgeteilt, damit einverſtanden erklärt, daß das Reich einem zu bildenden Bankenkonſortium gegenüber für Stickſtoffwechſel, die von jetzt an bis zum Ende des Düngerjahres aufgenommen werden, eine Ausfallgarantie bis zur Höhe von 26 Millionen Reichsmark übernimmt. Zur Vermeidung von Mißverſtändniſſen bezüglich der Bedeutung dieſer Reichsgarantie wird folgendes mitgeteilt:

Der Stickſtoffabſatz erfolgt zu ungefähr gleichen Teilen durch die landwirtſchaftlichen Bezugs- und Abſatzorganiſationen, insbeſondere durch die Genoſſenſchaften einerſeits und durch den Düngemittelhandel andererſeits. Angeſichts der ſtarken kurzfriſtigen Verſchuldung der Landwirtſchaft war es das Beſtreben der Reichsregierung, Vorſorge zu treffen, daß Wechſelverbindlichkeiten aus dem Bezug von Dünger für die Frühjahrsbeſtellung nicht bereits nach drei Monaten fällig werden, ſondern deren Bezahlung bis nach der neuen Ernte aufgeſchoben werden kann.

Soweit der Bezug durch die landwirtſchaftlichen Organiſationen geſchieht, erfolgt die Finanzierung in der Hauptſache durch die Preußiſche Zentralgenoſſenſchaftskaſſe, die vorausſichtlich in der Lage ſein wird, neue Düngerwechſel bis nach der nächſten Ernte zu prolongieren. Soweit der Bezug von Stickſtoff durch den Handel erfolgt, mußte ein neuer Weg gefunden werden, um die Prolongation der Wechſel zu ſichern. Es ſind Verhandlungen mit einem Bankenkonſortium angebahnt mit dem Ziele, daß dieſes Konſortium die Prolongation der über den Düngerhandel laufenden Wechſel bis zur nächſten Ernte übernimmt. Das Konſortium iſt aber nach den geführten Verhandlungen nur dann bereit, dieſe Aufgabe durchzuführen, wenn ihm eine Ausfallgarantie in beſtimmter Höhe gegeben wird.

Dieſe Garantie ſoll nach dem vom Haushaltsausſchuß des Reichstages gefaßten Beſchluſſe vom Reich in Verbindung mit dem Stickſtoffſyndikat übernommen werden. Es handelt ſich alſo bei dieſem Beſchluſſe des Haushaltungsausſchuſſes lediglich darum, die Prolongierung der neuen Stickſtoffwechſel bis zur nächſten Ernte zu ſichern. Eine Garantie für den einzelnen Bezieher oder Händler wird dadurch, wie auch im Haushaltsausſchuß des Reichstages zum Ausdruck gebracht wurde, nicht übernommen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Dr. Schacht reiſt nicht nach Amerika.

Amerikaniſche Meldungen wollten wiſſen, daß Reichsbankpräſident Dr. Schacht ſich im Januar wieder nach den Vereinigten Staaten begeben werde, um an einer Zuſammenkunft zwiſchen dem Reparationsagenten, dem Gouverneur der Bank von England, dem Leiter der Belgiſchen Staatsbank und anderen leitenden Finanzmännern teilzunehmen. An dieſen Gerüchten iſt, wie von zuſtändiger Seite verlautet, kein wahres Wort.

Vorläufiges deutſch-türkiſches Handelsabkommen.

In Angora iſt ein vorläufiges deutſch-türkiſches Handelsabkommen geſchloſſen worden, das einſtweilen bis zum Abſchluß des in Ausſicht genommenen endgültigen Handelsvertrages die Handelsbeziehungen zwiſchen beiden Ländern regeln ſoll. In dem Abkommen ſichern ſich beide Staaten gegenſeitige Meiſtbegünſtigung zu. Deutſchland hat ſich ferner verpflichtet, den Zollſatz für Roſinen aus Poſition 52 des deutſchen Zolltarifes mit rückwirkender Kraft ab 17. Oktober d. J. auf 8 Mark herabzuſetzen.

Eine Rede Dr. Wirths.

In Heiligenſtadt hielt Reichskanzler a. D. Dr. Wirth vor einer großen Verſammlung eine Rede über Erfüllungspolitik. Er führte u. a. aus: „Locarno zu verneinen, wäre der Selbſtmord Deutſchlands und die Vernichtung Europas. Nachdem die Deutſchnationalen die Geſetzmäßigkeit des Locarnopaktes verneint haben, ſind nur noch die Republikaner da, um Politik zu machen. Nur über Locarno iſt der drohenden Zerrüttung der ganzen Weltwirtſchaft, die den Untergang Europas im Gefolge haben müßte, zu begegnen." Wirth ſchloß mit einem Bekenntnis zur Deutſchen Republik.

Der Fall Leſſing in Hannover.

Neuere Nachrichten dementieren die durch die Preſſe gegangene Mitteilung, nach welcher der Privatdozent Dr. Leſſing vom preußiſchen Kultusminiſter gemaßregelt worden ſein ſoll. Dr. Leſſing war die Veranlaſſung zu der bekannten Erregung an der Techniſchen Hochſchule, da er ſich ſeinerzeit gegen die Wahl Hindenburgs zum Reichspräſidenten ausgeſprochen hatte. Wie jetzt gemeldet wird, ſei Dr. Leſſing, lediglich einer früheren Vereinbarung zufolge, in Urlaub gegangen, ohne daß im übrigen Maßnahmen des Miniſteriums vorliegen.

Vollverſammlung des Reichsverbandes des Deutſchen Handwerks.

Berlin. Der Reichsverband des Deutſchen Handwerks hält zwiſchen dem 8. und 15. Januar des neuen Jahres eine Vollverſammlung in Berlin ab, an der Vertreter der Reichsregierung und des Reichstages teilnehmen werden. Zur Beratung ſteht u. a. auch der Geſetzentwurf gegen die Innungen.

Drei Raubmörder verhaftet.

Berlin. Am Abend des 5. Dezember wurde auf der Landſtraße bei Pyritz der Viehhändler Kogge von drei Männern beraubt und durch mehrere Schüſſe ſo ſchwer verletzt, daß er am nächſten Tage ſtarb. Die Kriminalpolizei ſtellte feſt, daß als die Täter drei polniſche Schnitter namens Spieck, Zieslinſki und Poſnaczky in Frage kamen. Die beiden erſten ſind **entſprungene Zuchthäusler. Der Kriminalpolizei iſt es** nun-

mehr gelungen, die drei Räuber in einem Walde des Pyritzer **Kreiſes zu verhaften. Nach einer Schießerei, bei der jedoch niemand verletzt wurde,** ergaben ſich die drei, die noch **eine ganze Anzahl von Überfällen und Raubmorden auf dem Kerbholz haben.** So wurde von ihnen **am 17. Oktober der Rechnungsführer Virchow** bei Sallentin **auf der Landſtraße erſchoſſen und beraubt.**

Die Politik des Vatikans.

München. In einem Vortrag über die **Beziehungen Bayerns zum Heiligen Stuhl in den letzten** hundert Jahren **ſprach Freiherr von Cramer-Klett** gegen die Auffaſſung, daß **der Heilige Stuhl antideutſch ſei.** Die Politik des Vatikans ſei **dahin gegangen, ein ſtarkes Deutſches Reich im Zentrum Europas zu erhalten.** Die Verſammlung richtet in einer **Entſchließung an die Geſamtbevölkerung** Bayerns die dringende **Bitte, in der Zeit größter wirtſchaftlicher** und nationaler **Not jede gegenſeitige Bekämpfung auf kirchlichem** und religiöſem **Gebiet zu unterlaſſen.**

Das Kattowitzer Attentat.

Die Räumlichkeiten der deutſchgeſinnten „Kattowitzer Zeitung“ ſind durch das Bombenattentat auf das ſchwerſte **beſchädigt worden. Die Attentäter waren** augenſcheinlich **über die Lokalitäten genau unterrichtet.** Sie warfen die **Bombe auf den Hof der „Kattowitzer** Zeitung“, auf dem **ſich das Maſchinengebäude des** Blattes befindet. Offenbar **war es auf die Zerſtörung der** Maſchinen abgeſehen. **Die Maſchinen ſind jedoch unverſehrt** geblieben. Sämtliche **Fenſter des Hauſes ſind zertrümmert.** Die Exploſion **war ſo gewaltig, daß die Tür,** die von der Toreinfahrt **nach dem Hof führt, aus den Angeln** gehoben wurde. Das **im Hofe befindliche Baugerüſt** iſt zuſammengeſtürzt. **Menſchenleben ſind nicht zu beklagen.** Der „Deutſche **Volksbund für Oberſchleſien“** hatte Sonnabend in der Zeitung **einen Aufruf erlaſſen,** in dem er darauf aufmerkſam **machte, daß das verfaſſungsmäßige** Recht und die moraliſche **Pflicht der Deutſchen** in Polniſch-Oberſchleſien ſei, **ſich in den jetzt ausgelegten** Liſten für die Volkszählung **am 31. Dezember als** Deutſche zu bezeichnen.

Frankreich.

× **Pläne des neuen Finanzminiſters.** Finanzminiſter Doumer **hat im Kabinettsrat zwecks** Ausgleichs **des Budgets** Zuſatzſteuern gefordert. **Er beabſichtigt eine proviſoriſche** Abänderung **der Umſatzſteuer, doch will er von** der Erhöhung **die lebenswichtigen Produkte ausnehmen;** für die Umſatzſteuer **ſoll auch die Ausfuhr herangezogen** werden. Auch beabſichtigt er eine **Erhöhung des Tabakpreiſes.** Er iſt der **Anſicht, daß er durch dieſe Reformen** das **Budget ausgleichen könne.**

Tſchechoſlowakei.

× **Deutſchfeindliche Kundgebungen in Prag. Im Anſchluß** an eine tſchechiſchnationale **Verſammlung kam es** zu deutſchfeindlichen **Demonſtrationen** in den Straßen Prags. In **geſchloſſenem Zuge begab ſich eine große** Menſchenmenge **nach dem Café Continental, einem bekannten** Sammelpunkt der **Deutſchen Prags, und brach** in ſtürmiſche **Rufe gegen die Deutſchen** und Juden **aus.** Der **Verſuch, in das Kaffeehaus** einzudringen, **wurde von der Polizei verhindert.** Ebenſo hinderte eine ſtarke **Polizeikette die Demonſtranten daran, zum Deutſchen Haus vorzudringen.** Die **Verſammlung war von tſchechiſcher Seite einberufen worden zum Proteſt gegen das Abſingen des Deutſchlandliedes** in der **Nationalverſammlung.**

Aus In- und Ausland.

Koburg. Der **Bruder des bekannten Reichstagsabgeordneten** Generalleutnant **Graf Adolf Weſtarp iſt auf einer Vortragsreiſe in Kaltenkirchen im Alter von 71 Jahren an einer** Lungenentzündung **geſtorben.**

München. Der **württembergiſche** Staatspräſident **Bazille iſt in München eingetroffen, um den Beſuch, den der bayeriſche Miniſterpräſident Dr. Held im Mai der württembergiſchen Landeshauptſtadt abgeſtattet hat, zu erwidern.**

Paris. Im **Marnedepartement hat die Erſatzwahl für den verſtorbenen** Senator **Leon Bourgeois ſtattgefunden. An ſeine Stelle wurde im zweiten Wahlgang der radikale Abgeordnete Haudos mit 502** Stimmen **gewählt. Das Mandat bleibt alſo im Beſitz der Radikalen Partei.**

Paris. Nach dem „Echo de Paris“ wird der Oberſte Kriegsrat Mittwoch zuſammentreten, um mit der Überprüfung der Heeresreform zu beginnen, die bekanntlich eine Herabſetzung der Dienſtzeit auf ein Jahr vorſieht.

Der zweite Bothmer-Prozeß.

§ Berlin, 21. Dezember.

Zu Beginn der Sitzung wurde der Landgerichtspräſident **Rieck vernommen.** Seine intimen **Beziehungen zu der Bothmerſchen Familie und insbeſondere zu der** Gräfin **ſind bekannt. Er hat in dem erſten Prozeß zugunſten der** Gräfin **ausgeſagt, und auch jetzt belaſtet er ſie in keiner** Weiſe, ſondern **verſucht im Gegenteil, ſie zu entſchuldigen.** Auf die Frage des **Vorſitzenden, ob die** Gräfin ihn einmal belogen habe, äußert ſich **Präſident Rieck:** „Ich ſtehe hier unter Eid, und ich bin **gezwungen, die Wahrheit zu ſagen.** Die Gräfin hat am **Krankenbett meiner Frau ein Schriftſtück** angefertigt in **Form eines Schuldſcheines, wonach meine Frau geſteht, daß ſie eine Schuld von 300 Mark hinterlaſſe.“** Das Schriftſtück trägt auch die **Unterſchrift einer katholiſchen Schweſter Veronika.** Dieſe myſteriöſe **Angelegenheit löſt große Bewegung** im Gerichtsſaal aus. **Präſident Rieck bezeichnet dieſen Brief als ein** Lügenmanöver **der Gräfin, um in den Beſitz von Geld zu gelangen, denn man hat ihr tatſächlich Geld darauf geborgt.** Unter **großer Bewegung der Zuſchauer überreicht** Präſident **Rieck dem Verhandlungsleiter ein Original dieſer Briefe.** Die Gräfin **ſpringt mit verwirrtem Geſicht auf und bittet, Einſicht in den Brief nehmen zu können.** Sie **kann ſich aber nicht recht darauf beſinnen, ob ſie ihn geſchrieben hat. Landgerichtspräſident Rieck teilt noch mit, daß die Unterſchrift der Krankenſchweſter geſälſcht iſt. Er hätte ſich mit ihr in Verbindung geſetzt, als er Kenntnis von dieſem Brief bekommen habe.** Sie **wiſſe** weder etwas von **dem** Inhalt **des Briefes noch von der Tatſache** ſelbſt. Das **Gericht beſchloß natürlich,** die **Schweſter Veronika** zu laden, **um ſie über den Brief zu vernehmen.**

Bethlehem von heute.

Die Autofahrt eines Weltfahrers.

In dieſen weihnachtlichen Tagen wendet ſich die Betrachtung der Stätte zu, an der der Welt der Heiland geboren wurde. Nicht nur frommgläubiger Sinn gedenkt **Bethlehems,** der Stad Davids, mit ſtiller Liebe und bewundernd, auch der Hiſtoriker ſieht es im Lichte der Verklärung und von eigenem Reiz umgeben. Alljährlich um die Weihnachtszeit pilgern Tauſende zur Krypta, der unterirdiſchen Kirche von Bethlehem, um anzubeten und des Wunders, das einſt hier geſchehen iſt, zu gedenken. Und alle, die von weither kamen, um zu Chriſti Geburtsort zu wallfahrten, hoffen heilige Erinnerungen fürs ganze Leben mit hinauszunehmen in die poeſieloſe Wirklichkeit, in die ſie wieder zurückkehren müſſen. Was ſie aber ſehen, heutigestages wenigſtens in dem kleinen Bethlehem zu ſehen und zu hören bekommen, iſt leider nicht geeignet, ſie mit frommen Schauern zu erfüllen, denn das Bethlehem von heute iſt des Zaubers von einſt ganz entkleidet, iſt zu einer Stätte geworden, in der, wenn man ſo ſagen darf, frommer Glaube induſtrialiſiert worden iſt.

Weltreiſender **Erich von Salzmann,** der zu den beſten Kennern Chinas und Japans gehört, aber auch in Indien, Kleinaſien und Paläſtina ſich umſah, hat in dieſen Tagen unter dem Titel „Gelb gegen Weiß“ ein Buch erſcheinen laſſen, in dem er anſchaulich ſchildert, was er als Orientforſcher, der jahrelang in den dunkelſten Winkeln Aſiens herumſpüren durfte, erlebt hat. Der Titel des Buches ſagt ſchon, daß es hier um die Kämpfe der gelben gegen die weiße Raſſe, um die Schilderung der großen aſiatiſchen Freiheitsbewegung geht. Aber es wird auch noch mancherlei anderes dargelegt und zu dieſem andern gehört die ſehr lebendige Schilderung einer Autofahrt durch Bethlehem.

Als der Weltkrieg auch nach dem Orient getragen wurde, gab es in ganz Paläſtina nur ein einziges Auto; heute iſt die Zahl der paläſtinenſiſchen Autos Legion — mit einiger Übertreibung geſprochen —, und die meiſten von ihnen hat Amerika geliefert. Die Autoſtraße von der Stadt, in der der Heiland ſtarb, nach der Stadt, in der er das Licht der Welt erblickt hat, iſt tadellos. Einſt kam man in einem kleinen arabiſchen Wägelchen, das ein fauler türkiſcher Kutſcher lenkte, nach Bethlehem, und die Straßenjugend begrüßte den Fremdling aus dem Abendland ſtets mit dem Geſang „Stille Nacht, heilige Nacht“, mochte es auch nicht gerade Weihnachten, ſondern Oſtern oder Pfingſten oder ſonſt etwas ſein. Natürlich mußte der Geſang mit einem anſtändigen Backſchiſch, dem mit Recht ſo beliebten orientaliſchen Trinkgeld, bezahlt werden. Wer nichts gab, wurde mit einem Steinhagel weitergeleitet. „Heute,“ ſo ſchreibt Salzmann, „ſauſt man in einer Viertelſtunde von Jeruſalem nach Bethlehem. Die Jungens ſind wieder da. Mittlerweile haben ſie alle Engliſch mit amerikaniſchem Akzent gelernt. Steine werden nicht mehr geworfen. Die Autos fahren zu ſchnell. Ringsum ſägt, hämmert und ſchreit es: ‚Sehen Sie meine Werkſtätte. Bei mir werden die allein echten Perlmutterperlen hergeſtellt.‘ ‚Kommen Sie in mein Café, da gibt es den allein echten arabiſchen Kaffee.‘ ‚Beſichtigen Sie meinen Laden. Ich verkaufe die allein echten Doſen aus Olivenholz, aus den Bäumen geſchnitten, die ſchon bei der Geburt des Heilandes hier ſtanden.‘ ‚Kommen Sie mit mir, ich zeige Ihnen die allein echte Geburtsgrotte, in bin von der Regierung konzeſſioniert, alle andern Führer ſind Schwindler.‘ Tarif, Tarif, Tarif! Die zehn- und zwölfjährigen Bengels ſchätzen den Neuankömmling mit bewundernswerter Sicherheit ein...

In der Krypta ſind erwachſene Führer, die die Jungens abwehren. Konkurrenzneid! In allen Sprachen drängen ſich die Führer, mit dem Fes auf dem Kopfe, heran. Man kommt auch kaum zur Stätte, wo der ſilberne Stern von Bethlehem auf dem Platz eingelaſſen iſt. Da iſt ein Soldat mit Bajonett; er wehrt mit der Waffe die Überzudringlichen ab... Wieder ſind wir bei den Autos. Wieder ſchreien die Händler: ‚Kauft, kauft, kauft!‘ Einer zieht mich am Ärmel. ‚Kommen Sie doch, Sie ſind doch ein Daitſcher, oder ſind Sie etwa aus Eſtreich?‘“

So ſieht das Bethlehem von heute aus! M. Z.

Vermiſchtes.

= **Der Tank iſt eine Kollektiverfindung.** Der engliſche Hauptmann Bentley hatte, wie ſeinerzeit berichtet wurde, gegen die britiſche Regierung einen Schadenserſatzprozeß angeſtrengt, um das runde Sümmchen von 300 000 Pfund Sterling als Belohnung für die angeblich von ihm gemachte Erfindung der berühmten Tanks, die im Kriege eine ſo große Rolle ſpielten, herauszuſchlagen. Er behauptete, daß ihm von Lord Kitchener eine ſo hohe Belohnung und ein patentamtlicher Schutz der Erfindung für die Zeit nach dem Kriege zugeſagt worden ſei. Bentley hat nun dieſer Tage ſeinen Prozeß glänzend verloren. In der Urteilsbegründung wurde feſtgeſtellt, daß ſeine Behauptung, daß er der Erfinder des Tanks ſei, durch nichts bewieſen werden könne; daß Lord Kitchener, dem er ſeine Entwürfe vorgelegt haben will, ſich nicht im geringſten für Tanks intereſſiert und an ihre Wichtigkeit und Wirkſamkeit überhaupt nicht geglaubt habe; und daß endlich und ſchließlich die Tanks nicht von einer Einzelperſon erfunden worden ſeien, ſondern das Ergebnis einer Kollektivarbeit und der Verſchmelzung verſchiedener älterer Pläne darſtellten.

= **Literariſcher Wettbewerb unter Zuchthäuslern.** Der Leiter einer großen Newyorker Verlagsanſtalt hat der Verwaltung des berühmten Zuchthauſes Sing-Sing einen ſchönen und zeitgemäßen Plan unterbreitet: er will unter den Inſaſſen des Zuchthauſes einen literariſchen Wettbewerb veranſtalten und zu dieſem Behuf Preiſe von insgeſamt 3000 Dollar ſtiften. Die Zuchthäusler ſollen ſich novelliſtiſch betätigen, und es ſollen von den Preisarbeiten, die bei dem Verlag einlaufen, neun ausgeſucht und gedruckt werden. Das Preisrichterkollegium ſetzt ſich zuſammen aus Hochſchullehrern und Redakteuren von Zeitungen und Zeitſchriften. Den „feſtgeſetzten“ Schriftſtellern ſoll die Möglichkeit gegeben werden, ihre Schickſale und ihre Abenteuer zu ſchildern, vor allem das Abenteuer, das zu ihrer Verurteilung geführt hat. Für den Verlag wird das natürlich eine großartige Reklame werden, und vielleicht entdeckt man wirklich unter den Sing-Singern ein Genie: den Meiſterſingſinger.

= **Nachkommen von Fernando Cortez verunglückt.** Bei **Cuernavaca** in Mexiko verunglückten der Prinz Laverio und die Prinzeſſin Viktoria Pignatelli bei einer Automobilfahrt. Die Prinzeſſin wurde getötet, der Prinz ſchwer verletzt. Er iſt ein Nachkomme des Fernando Cortez, der zu Beginn des 16. Jahrhunderts Mexiko entdeckte und es für Spanien eroberte.

= **Sklavenhandel und Menſchenopfer in Indien.** In der indiſchen Provinz **Birma** hat ſich ein Wiederaufleben des Sklavenhandels ſowie der Sitte der Menſchenopfer gezeigt. Die Regierung hat daher eine Expedition unter Führung von fünf Europäern ausgerüſtet, die nach dem Tale Hukawang marſchieren ſoll, um die Freilaſſung der Sklaven zu erzielen und ſie, falls ſie es wünſchen, außerhalb anzuſiedeln. Den Sklavenhaltern ſollen liberale Abfindungen gezahlt werden.

Nah und Fern.

○ **Verkehrsſtörungen durch Schneeverwehungen.** Aus dem ganzen Reiche werden ſtarke Schneefälle und Stürme gemeldet, die in verſchiedenen Gegenden zu ſtarken Verkehrsſtörungen führten. So wird aus dem **Harz** gemeldet, daß die Züge zwiſchen Klausthal und Altenau mehrfach in Schneeverwehungen ſteckengeblieben und durch Schneepflüge freigemacht werden mußten. Der **Zugverkehr auf der Strecke Eutin—Lübeck** mußte vollſtändig eingeſtellt werden. Auch aus **Pommern** [illegible] den Sturm und Schneegeſtöber gemeldet. Auf allen Eiſenbahnſtrecken kann nur durch den Einſatz von Schneeſchlitten der Verkehr notdürftig aufrechterhalten werden. Auch der Fernſprechbetrieb erleidet durch die Schneeſtürme ſtarke Störungen.

○ **Verhängnisvoller Kurzſchluß in der Hochſpannungsleitung.** Drei Monteure, die auf dem Hauptbahnhof **Magdeburg** ein elektriſches Lichtſignal reparieren wollten, berührten mit den Eiſenteilen ihrer Leiter eine Hochſpannungsleitung. Es entſtand ſofort Kurzſchluß, wobei die Monteure in Flammen gehüllt zuſammenbrachen. Sie wurden ins Krankenhaus transportiert, wo man ſchwere Verbrennungen an Händen und Füßen feſtſtellte.

○ **Der Verächter des Todes abgeſtürzt.** Der Drahtſeilkünſtler **Girardi,** der unter dem Namen „Der Verächter des Todes“ im Kriſtallpalaſtvarieté in **Leipzig** auftrat, ſtürzte während der Vorſtellung plötzlich vom Seil und blieb bewußtlos im Mittelgang des Theaters liegen. Des Publikums bemächtigte ſich eine Panik. Die ärztliche Unterſuchung ergab, daß Girardi ſich ſchwere Rippenbrüche, einen Bruch der rechten Hand und Beinverſtauchungen zugezogen hatte.

○ **Großfeuer auf einem pommerſchen Gut.** Auf dem Gut des Gutspächters **Baron von Albedyll** in **Domitzow** brach ein Großfeuer aus, dem der geſamte Viehſtall mit allen Tieren zum Opfer fiel. Es wurden 53 **Stück Rindvieh und 12 Pferde ein Raub der Flammen.** Auch der ganze Heuvorrat und die anderen Futtervorräte ſind vernichtet. Man nimmt Brandſtiftung als Urſache an.

Sp. **Bobrennen in Schierke.** Bei äußerſt günſtigen Schneeverhältniſſen fanden auf der Brocken-Bobſleighbahn in Schierke die erſten Bobrennen dieſer Saiſon ſtatt. Die Bahn weiſt jetzt eine Länge von 2800 Metern auf, iſt damit eine der längſten in Deutſchland überhaupt und ſo günſtig angelegt, daß ſie ohne zu bremſen durchfahren werden kann. In Anbetracht des ſtarken Schneefalls kam nur ein Lauf zur Durchführung, wobei Lüders-Schierke auf „Steuerbob“ in 1:43,2 vor Pfaue-Schierke auf „Bobſinchen“ (1:47) den erſten Platz belegte.

Sp. **Um die Boxweltmeiſterſchaft im Federgewicht** kämpften in der Newyorker Halle, dem Madiſon-Square-Garden, der Titelhalter Kid Kaplan und Babe Herman. In dem 15-Runden-Kampf war Kaplan zum weitaus größten Teile überlegen und ſiegte nach Punkten. Der auſtraliſche Schwergewichtsboxer George Cook, in Deutſchland durch ſeine hervorragenden Kämpfe mit Samſon und Breitenſträter bekannt, trug in Newyork über den harten King Solomon, den er mangels genügender Schlagſtärke nicht entſcheidend ſchlagen konnte, einen überlegenen Punktſieg davon.

= **Der Wünſchelrutengänger von Sizilien.** Die italieniſchen Blätter erzählen Wunderdinge von einem Wünſchelrutengänger, der in Sizilien ſeinen Wirkungskreis hat. Man braucht dort nicht mehr zu forſchen, zu ſchürfen und zu bohren, um die Schätze, die im Schoße der Erde ruhen, die unterirdiſchen Waſſer- und Petroleumquellen ans Licht zu rufen —, man ruft einfach den Rutengänger, und in einem Nu faſt iſt feſtgeſtellt, ob man rechnen darf, mit Erfolg zu graben, oder ob man ſich die Bohr- und Schürfarbeit ſparen kann. Der ſiziliſche Rutengänger, der, wenn man von ſeiner unſcheinbaren Rute abſieht, ohne jedes Inſtrument arbeitet, iſt ein Kloſterbruder namens Innocenzo Prevere. „Wenn ich,“ ſo erklärte er einem Journaliſten, „über einer unterirdiſchen Strömung ſtehe, fühle ich etwas Merkwürdiges in meinem Körper. Die Schläge des Herzens verringern und verlangſamen ſich, was auch Ärzte feſtgeſtellt haben, und ich empfinde ein ſogenanntes Ameiſenkribbeln in meinem Arm. Wenn ich dann eine kleine biegſame Rute in die Hand nehme, ſie an beiden Enden feſthalte und zum Bogen biege, hört das Kribbeln ſofort auf; ein magnetiſcher Strom iſt in meinem Körper und geht durch die Rute. Die Enden der Rute ſchwanken hin und her und machen halbe Drehungen; aus der Zahl dieſer Drehungen ermittle ich die Tiefe und die Menge der Strömung und des Erzlagers, das zu vermuten iſt. Iſt Waſſer vorhanden, dann beginnt die Rute Halbkreiſe zu beſchreiben; iſt aber Petroleum oder ein Erzlager da, dann dreht ſich die Rute nur ein ganz klein wenig...“

= **Maeterlinck gegen Tutankhamen.** Maurice Maeterlinck, der berühmte belgiſche Schriftſteller, iſt ſoeben aus Ägypten zurückgekehrt und hat ſofort einen aufſehenerregenden Feldzug gegen den ausgegrabenen Pharao Tutankhamen eröffnet. Maeterlinck behauptet nämlich, daß alles, was man der Alten und der Neuen Welt über die in dem ägyptiſchen Königsgrab gefundenen Schätze erzählt habe, aufgelegter Schwindel ſei, erſonnen, damit reiche Fremde nach Ägypten gelockt würden. „Es iſt geradezu unglaublich,“ ſchreibt er, „wie ärmlich die vielbeſprochene, mit ungeheurem Tamtam angekündigte Einrichtung des Grabes war. Unter den vielen Statuetten, Teppichen, Waffen aus Elfenbein habe ich keinen einzigen Gegenſtand gefunden, vom dem ich mit ruhigem Gewiſſen ſagen könnte, daß er irgendeinen künſtleriſchen Wert beſitzt. Es iſt mir geradezu unbegreiflich, daß man von dieſem wertloſen Trödelkram ſo viel Aufhebens hat machen können. Als ich die Statuetten betrachtete, hatte ich die Empfindung, daß ich die Werke von Idioten und Kretins vor mir habe.“ Dieſe niederſchmetternde Kritik ſteht in einem ſchroffen Gegenſatz zu den Beſchreibungen der Grabſchätze in Luxor, die von den Ägyptologen als Meiſterwerke der ägyptiſchen Kunſt bezeichnet werden.

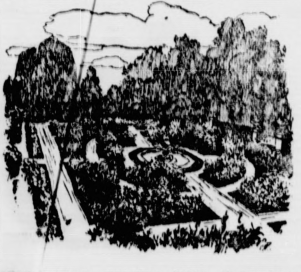
= **Der Krach von Wembley.** Die „Gutſager“ der großen britiſchen Ausſtellung, die unter dem Namen „Ausſtellung von Wembley“ zwei Jahre hintereinander den Geſprächsſtoff der ganzen Welt bildete, haben eine ſehr unangenehme Weihnachtsüberraſchung erlebt. Daß ſie ein Defizit würden decken müſſen, war ihnen von allem Anfang an klar, daß dieſes Defizit aber ſo groß ſein würde, wie es ſich nach der jetzt veröffentlichten Schlußbilanz der Ausſtellung darſtellt, das hatten ſie nicht erwartet: die Bürgen, an deren Spitze ſich die Regierung geſtellt hat, ſollen nämlich nicht weniger als drei Viertel der von ihnen garantierten Summen einzahlen. Aus der Bilanz ergibt ſich, daß das Defizit 1 581 905 Pfund Sterling beträgt; es zu decken, müſſen 2700 Bürgen antreten, allen voran, wie geſagt, die britiſche Regierung, die für 1 100 000 Pfund gutgeſagt hat, von denen ſie 825 000 ſofort auf den Tiſch des Hauſes zu legen haben wird. Es folgen die Baufirma Sir Robert Mac Alpine und Söhne mit 112 500 Pfund, die Lloyd-Verſicherungsgeſellſchaft mit 75 000 Pfund, fünf Londoner Banken mit 37 500 Pfund, die Tabakkompagnie mit 20 000 Pfund, die Goldſchmiedekorporation mit 5000 Pfund uſw.

Gartengeſtaltung.

Unſer Garten, der uns bisher zu allen Jahreszeiten erfreut hat, macht jetzt einen troſtloſen Eindruck. Er ſchläft, aber ſein Schlaf ſieht totenähnlich aus. Und dennoch wird der wahre Gartenfreund auch jetzt nicht aufhören, ſich mit ſeinem Garten zu beſchäftigen. Eine Anzahl Arbeiten kann gerade jetzt in der ſtillen Winterzeit geleiſtet werden. Man kann Löcher graben, um bei Beginn des Frühlings alles zur Anpflanzung neuer Bäume, Sträucher, Stauden vorbereitet zu haben. Man kann bei geeignetem Wetter eine Reihe von Umpflanzungen vornehmen. Man kann abſterbende und kränkelnde Bäume entfernen. Und vor allem iſt jetzt Zeit, manche Düngung, für die man vorher die Stunden nicht aufgebracht hat, nachträglich oder vorſorgenderweiſe vorzunehmen.

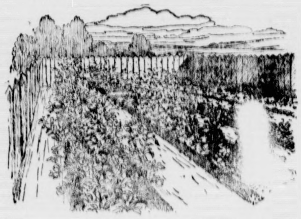
Doch das wichtigſte, was jetzt geſchehen muß, iſt die Vornahme oder Vorbereitung großer Änderungen. Man hat im Sommer und Herbſt bei Beſuchen anderer Gärten oder öffentlicher Anlagen mancherlei gelernt, was man bei ſich gern nachmachen möchte. Man hat vielleicht erkannt, daß die ganze Anlage des Gartens verkehrt iſt und daß man ſie anders haben möchte. Das gilt es jetzt zu überlegen.

Viele Gärten ſind ja völlig planlos angelegt. Fragt man den Beſitzer nach dem Grunde, ſo bekommt man vielleicht die Antwort, der Garten ſei zu klein, oder die Nutzgärtnerei ſei ihm zu ſehr die Hauptſache, um Zeit auf zweckloſen Schmuck verwenden zu können, oder auch, er habe kein Geld, um ſich einen Plan von einem Gartenarchitekten machen zu laſſen. Alle dieſe Gründe ſind nicht ſtichhaltig. Ob klein oder groß, jeder Garten kann nach einem überlegten Plane geſtaltet ſein und müßte es ſogar ſein. Alle Völker, die wirklich geborene Gartenkünſtler ſind, machen uns das vor. Man nehme z. B. die Japaner. Ihre Gärtchen ſind manchmal nicht viel größer als ein Tiſch, mit lauter Zwergpflanzen beſetzt, aber das ganze iſt ein Schmuckſtück, welches man am liebſten in das Haus tragen möchte. Oder denken wir an die Häuſer der alten Römer, wie wir ſie aus Pompeji kennen. Jedes Haus hatte mitten innen ein Stück Garten, ganz umſchloſſen von den Mauern des Hauſes und oft nicht größer als ein mittleres Zimmer, aber welche Mannigfaltigkeit der Blumen und Gewächſe gab es darin! Nur proſaiſche Naturen können den Einwand erheben, daß der Nutzgarten ſie völlig von dem Vergnügen an Schmuckwirkung abziehe. Auch der Nutzgarten ſoll erfreulich auf das Auge wirken, er kann bei richtiger Anlage ganz ohne Zutat an Blumen ein ſchönes Bild darbieten, aber meiſt wird ſich außerdem die Wirkung durch ein paar Zeilen Blumen, durch ein paar richtig verteilte Blütenſtauden ſehr ſteigern laſſen. Und ſchließlich gilt am wenigſten der Einwand, daß man einen Gartenarchitekten brauche, um einen ſchönen Garten herzurichten. Gewiß, die bewundernswerten Leiſtungen der Gartenkünſtler ſollen nicht herabgeſetzt werden. Aber ſo weit ſind wir denn doch noch nicht, daß ohne ſie kein Garten ſchön werden kann. Im Gegenteil, es ſoll jeder nach ſeinem eigenen Geſchmack zu geſtalten verſuchen. Es braucht ja durchaus nicht alle vorübergehenden Fremden zu befriedigen, wenn es nur dem Beſitzer ſelbſt gefällt.



Wenn man alſo ſeinen Garten neu geſtalten will, ſo verwende man einige Winterabende zunächſt darauf, ſich einen Entwurf zu zeichnen. Der erſte braucht noch nicht der richtige zu ſein. Im Gegenteil, man entwirft mehrere Pläne, ſucht ſich ſchließlich den beſten aus oder „ſchmilzt" verſchiedene zu einem endgültigen zuſammen. Ein anderes, ſehr kurzweiliges Verfahren, an dem ſich die ganze, gemütlich um den abendlichen Tiſch verſammelte Familie beteiligen kann, iſt folgendes: Man ſchneidet ſich zuerſt aus Pappe die Grundrißform ſeines Gartenſtückes aus. Dann nimmt man grünes Papier und ſchneidet die Form der Beete aus, welche man geſtalten will. Mit dieſen Ausſchnitten belegt man die Pappe, ſo daß man nun einen Grundriß der zukünftigen Wege und Beete hat. Jetzt macht man ſich einen Überſchlag. Man will anpflanzen etwa vier Ziertannen, zwei Blutbuchenbüſche, zehn Roſenſtöcke verſchiedener Farbe uſw. Alles das zeichnet man ſich auf weißes Papier, tuſcht es in den richtigen Farben an, ſchneidet es aus, läßt aber unten einen Streifen zum Umkniffen, damit man die Modelle aufrechtſtellen kann, und beſetzt mit dieſen nun die Pappe. Man gewinnt ſo ein vollſtändiges Bild des zukünftigen Gartens, der Umrißwirkung der Bäume und Sträucher, des Zuſammenklanges der zu gleicher Zeit blühenden Blumen uſw. Wenn einem etwas noch nicht ganz gefallen will, ſo kann man mühelos „umpflanzen", bis man alles ſo beiſammen hat, wie man es haben möchte. Und dann teilt man nach dieſem Vorbilde draußen im Garten die Wege und Beete ein, bereitet die letzteren zur Bepflanzung vor und beſtellt ſchließlich bei einer guten Handlung das benötigte Pflanzenmaterial. Geübten Gartenkünſtlern mag dieſes Verfahren etwas kindlich erſcheinen. Es hat aber den Vorzug, daß Leute, die einen Architektenplan nicht zu leſen, geſchweige denn zu entwerfen verſtehen, ſogleich ein ausdrucksvolles Bild von dem gewinnen, was ſie ſchaffen wollen. Selbſtverſtändlich muß man mit der nötigen Überlegung vorgehen. Man darf z. B. nicht vergeſſen, daß manche Gewächſe ſehr viel ſchneller wachſen als andere, und daß ſich daher die Harmonie des erſten Entwurfes von Jahr zu Jahr verändern wird. Man darf nicht ſchnellwüchſige Bäume ſo ſtellen, daß ſie in kurzer Zeit anderen Gewächſen die Sonne wegnehmen.

Einige andere Regeln findet jeder bei etwas Überlegung ſelbſt. Unſere Abbildungen ſollen uns dafür Beiſpiele geben. Der Beſitzer des erſten Gartens legt Wert auf Sommerblumen. Sein Garten iſt zu klein, um ihm die regelmäßige Abwechſlung zwiſchen Parkgruppen und Blumenbeeten zu erlauben, daher hat er die Bäume und Sträucher alle in den Hintergrund geſtellt, ſelbſtverſtändlich ſo, daß ſie die Blumenbeete nicht beſchatten. Die Blumenbeete aber hat er verhältnismäßig breit angelegt. So kann er auf jedem einzelnen Beete die verſchiedenartigſten Farben und Blütenarten ſo durcheinandermiſchen, daß jedes Beet den Eindruck eines Blumenſtraußes für ſich macht, und, wenn er geſchickt iſt, erzielt er aus dem Gegenüber und Durcheinander der Beete noch eine harmoniſche Geſamtwirkung des ganzen Gartens. Selbſtverſtändlich iſt, daß darauf Bedacht genommen wird, daß zu allen Zeiten der guten Jahreszeit blühende Blumen auf den Beeten gleichmäßig verteilt ſein ſollen, wenn man es nicht vorzieht, die verſchiedenen Zonen des Gartens verſchiedenen Jahreszeiten zu weihen.



Ein vollkommen anderes Bild zeigt uns der zweite Garten. Sein Beſitzer iſt ein Roſenfreund, der auf die Geſamtwirkung des Gartens verzichtet, aber jeden einzelnen ſeiner Lieblinge voll zur Geltung bringen will. Er hat daher nur ganz ſchmale Beete angelegt, welche das Herantreten an jede einzelne Blüte von beiden Seiten bequem erlauben. So ähnlich wird der Züchter von Prachtnelken, von Dahlien uſw. verfahren, womit aber nicht geſagt ſein ſoll, daß deshalb der Grundriß des Gartens langweilig zu werden braucht. Die meiſten Gartenfreunde werden wohl ein Mittelding zwiſchen den beiden hier angegebenen Beiſpielen wählen und ſie werden recht daran tun.

Geflügelfütterung im Winter.

Im Winter, wenn das Geflügel „innere" Wärme aufbringen muß, muß die Nahrung noch reichlicher und beſſer ſein als in der warmen Jahreszeit. Es empfiehlt ſich, dreimal am Tage zu füttern. Fettreiches Futter wirkt beſonders günſtig auf die Erwärmung des Blutes und macht die Tiere widerſtandsfähiger gegen rauhe Witterung, weshalb jetzt die fettreichen Körnerarten den Vorzug verdienen, Mais, Weizen und Hafer, letzterer auch in gequollenem Zuſtande. Als Leckerbiſſen kann man ab und zu etwas Hanf geben, jedoch iſt für genügende Bewegung im Scharraum unbedingt Sorge zu tragen, damit die Tiere nicht einer unbeabſichtigten Maſt verfallen. Körnermiſchungen reiche man aber nicht, da die Hühner als Feinſchmecker ſich das ihnen am beſten mundende Korn herausſuchen und das übrige oft liegenlaſſen. Das Körnerfutter gibt man tunlichſt nur gegen Abend, Weichfutter dagegen morgens und mittags.

Das Weichfutter iſt warm, aber nicht heiß zu geben. Da zu jetziger Jahreszeit an die Aufnahme tieriſcher Nahrung im Freien ſelten zu denken iſt, ſo ſetzt man mit Erfolg dem Weichfutter reichlich Fleiſch- oder Fiſchmehl, auch Fleiſchfaſergeflügelfutter und Knochenſchrot zu. Ein Wechſel ſowohl des Weich- wie auch des Körnerfutters iſt von Zeit zu Zeit zu empfehlen. Für Grünfutter iſt ſtets zu ſorgen. Man gibt entweder Kohl oder Runkeln in ganzen Stücken oder dieſelben kleingehackt ſowie Serradella, Luzerne und Klee in gehäckſeltem Zuſtande als Beigabe zum Weichfutter.

Zum Aufbau des Knochengerüſtes und zur Bildung des Gefieders ſowie der Eierſchalen gebraucht das Geflügel Kalk. Da es auch dieſen jetzt draußen nicht findet, iſt derſelbe in Geſtalt von Kalkſchutt oder Knochenmehl und zerſtampften Eierſchalen als Beimiſchung zum Weichfutter zu reichen. Sand und kleine Steinchen befördern die Verdauung; als Erſatz dient Griet. Das Trinkwaſſer gebe man verſchlagen. Schneewaſſer iſt den Tieren ſchädlich, weil ſie danach abmagern.

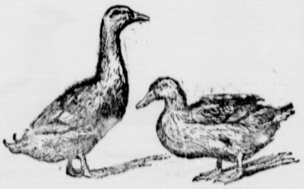
Tauben dagegen ſind bei mildem Wetter knapp zu halten, damit die Paarungsluſt nicht zu früh erwacht. Vor Februar ſollten dieſelben nicht zur Brut ſchreiten, da in kalten Nächten die Jungen meiſt umkommen.

Die Vermehrung der Winteraſtern.

Mancher, der einen Topf herrlich blühender Chryſanthemen beſitzt, hat es ſchon bedauert, daß er dieſe Pflanze nicht vermehren und nachziehen konnte. Dabei iſt die Nachzucht dieſer Pflanzen ziemlich einfach und man kann bei ihr auf verhältnismäßig zuverläſſige Reſultate rechnen. Auf alle Fälle müſſen alljährlich neue Pflanzen herangezogen werden. Die überjährigen Pflanzen bringen im zweiten Jahre wenig und kleine Blüten. Nachdem die Stöcke abgeblüht haben und zehn Zentimeter über der Erde abgeſchnitten ſind, bringt man ſie in ein froſtfreies Zimmer, wo ſie einen halbſchattigen Platz über Winter erhalten können. Man gießt nur ſo viel, daß die Ballen nicht ganz austrocknen und die Pflanzen am Leben erhalten werden. Ohne zu verpflanzen, bringt man die Chryſanthemen Ende März bis Anfang April an das helle Fenſter eines geheizten Raumes. Hier treiben bald aus den zurückgeſchnittenen Stengeln kräftige Triebe hervor, welche zu Stecklingen paſſendes Material liefern. Sobald die Triebe gut 10 bis 15 Zentimeter hoch geworden ſind, ſchneide man ſie unter dem unterſten Blatte ab. Dieſe Triebe werden dann zu mehreren in Töpfe geſteckt. Man füllt die Töpfe zunächſt mit Sand, welchen man feucht hält. Sobald die Stecklinge hier Wurzeln geſchlagen haben, werden ſie in kräftigere Erde einzeln in Töpfe verpflanzt. Bezüglich der Erde ſind die Stecklinge nicht eigen. Sie gedeihen in jeder nahrungsreichen Erde und wachſen ſchnell empor. Man darf ſie deshalb nicht zu lange in kleinen Töpfen laſſen, ſondern muß häufiger verpflanzen. Damit die Pflanzen nicht einſtenglig hochſchießen, ſondern kompakte Büſche mit vielen Blüten bilden, muß man mit dem Entſpitzen zeitig beginnen und dieſes wiederholen, bis die einzelnen Pflanzen genügend viele Triebe haben. Zu lange darf man das Entſpitzen nicht fortſetzen, da es die Blüte hinausſchiebt. Namentlich bei Pflanzen, welche zeitig im Winter blühen ſollen, muß man früher damit aufhören. Über Sommer werden die Chryſanthemen auf den Balkon oder an das offene Fenſter geſtellt. Auch kann man ſie im Garten an einem ſonnigen Platze mit den Töpfen in die Erde ſenken oder auch im freien Lande auspflanzen. Im letzteren Falle müſſen ſie aber ſo zeitig im Herbſt wieder eingetopft werden, daß ſie ſich noch vor dem Winter feſt bewurzeln können. Sie bedürfen vielen Waſſers und ſind für mehrmaliges Verpflanzen und öftere Dunggüſſe dankbar. Im Herbſt werden die Pflanzen alle im kalten Zimmer untergebracht, von wo man ſie nacheinander in das Wohnzimmer zum Abblühen holt.

Die Cayuga-Ente.

Die Cayuga-Ente, welche wir heute abbilden, iſt ein Deutſchland noch immer ein ſeltener Gaſt der Geflügelhöfe und auch bei Ziergeflügelzüchtern ſieht man ſie nicht häufig. Der Grund liegt nicht in irgendwelchen Schwierigkeiten der Haltung. Dieſe Entenraſſe gibt an Ausdauer keiner anderen etwas nach, ſie iſt eine eifrige Futterſucherin, eine gute Legerin, ſie kommt zur Not mit einem kleinen Auslauf und einer ſehr beſchränkten Badegelegenheit aus. Daß ſie dennoch nicht häufiger gezüchtet wird, dürfte ſich aus ihrer geringen Größe und aus ihrer Farbe erklären. Sie iſt ein Mittelding zwiſchen den großen Fleiſchenten und den zierlichen Zwergenten. Für derartige Mitteldinge iſt wenig Meinung vorhanden. Wer nur Ziergeflügel haben will, der erregt mit den chineſiſchen uſw. Zierenten viel mehr Aufſehen und nimmt es in Kauf, daß deren Zucht ſchwieriger iſt. Wer aber auf Geflügelnutzung ausgeht, der glaubt beſſer zu fahren, wenn er für denſelben Aufwand an Mühe große Maſtenten züchtet. Dazu kommt noch die Farbe der Cayuga-Enten. Ihr Gefieder iſt tiefſchwarz mit einem grünen Metallſchimmer. Manche glauben auch, daß die Haut dieſer Ente ſchwarz ſei, das trifft aber nicht zu. Die Haut iſt weißlich, allerdings viel dunkler als die anderer Entenarten. Da aber beim Rupfen immer einige kleine Poſen zurückbleiben, ſo machen dieſe einen ſchlechten Eindruck durch ihre ſchwarze Farbe und verringern die Möglichkeit, die ohnehin kleine Ente als gängige Marktware zu verkaufen.



Auch auf dem Familientiſche ſieht ſo ein Stück mit ſchwärzlichen Kielen geſpickter Entenbraten nicht gut aus. Dabei iſt das Fleiſch der Cayuga-Ente von hervorragender Güte und Zartheit. Manche behaupten, daß es unter allen Zuchtenten dem Wildentengeſchmack am nächſten komme, während andere das beſtreiten. Vielleicht kommt es da viel auf die Ernährung an. Enten, die viel Auslauf haben und ſich auf freien Gewäſſern ernähren, werden einen wildähnlicheren Geſchmack haben als ſolche, die aus reiner Stallhaltung hervorgegangen ſind. Auch die Eier der Cayuga-Ente haben eine dunkle, ſchwärzliche Schalenfarbe, die nicht nach jedermanns Geſchmack iſt und ſie vom Markthandel ſo ziemlich ganz ausſchließt. Trotz alledem iſt es bedauerlich, daß nicht der eine oder andere Liebhaberzüchter ſich der Haltung dieſer ſchwarzen Entenraſſe mehr zuwendet. Sie beleben das Bild jedes Geflügelhofes und machen in beſchränkten Raumverhältniſſen, wo hellere Enten immer unſauber ausſehen, einen ſtets eleganten Eindruck.

Zum Merken.

Früheres oder ſpäteres Schneiden der Spalierreben? Über das frühe Schneiden der Spaliere gehen die Meinungen noch auseinander. Einzelne behaupten, durch das frühe Schneiden könnten die Schnittaugen über den Winter verunglücken und der Jahresertrag in Frage geſtellt werden. Andere wieder meinen, der frühe Schnitt ſei beſſer. Das ſogenannte „Weinen" im Frühjahr — als Folge eines ſpäten Schnittes — entkräfte die Pflanze. Durch den Herbſt- oder Winterſchnitt werde das „Weinen" etwas vermindert.

Kalk gegen Würmer und Schnecken. Der Regenwurm hilft dem Landwirt und Gärtner bei der Lockerung und Bearbeitung des Bodens. Tritt er aber in großen Mengen auf, ſo iſt ſeine Anweſenheit unangenehm. Hiergegen hilft man ſich, indem man im Herbſt und Frühwinter den Boden umgräbt und mit gebranntem Kalk düngt. Auch kohlenſaurer Kalk und Kalkmergel leiſten in dieſem Falle gute Dienſte. Abgeſehen davon, daß der Regenwurm den Kalk nicht mag, übernimmt der Kalk die Aufgabe des Regenwurms; er lockert und verbeſſert den Boden, da er ein ausgeſprochenes Bodendüngemittel iſt. Auch gegen Schnecken hat ſich das Ausſtreuen von Kalk als wirkſam erwieſen.

Welt und Wiſſen.

w. **Ein Erfolg der Lepraforſchung.** Eine der ſchlimmſten Geißeln der Menſchen, der Ausſatz, der in Mitteleuropa ſehr ſelten, dafür in tropiſchen Ländern aber immer noch viele Opfer fordert, hat bisher der Forſchung große Schwierigkeiten bereitet, da man weder den Erreger kennt noch die Krankheit auf Tiere zu übertragen vermochte, um an ihnen den Verlauf und die Heilungsmöglichkeiten zu ſtudieren. Nun iſt einem ſchwediſchen Forſcher ein bedeutſamer Fortſchritt geglückt. Wie Profeſſor Roux, der Leiter des Paſteur-Inſtituts, in der letzten Sitzung der Franzöſiſchen Akademie mitteilte, iſt es Profeſſor John Reenſtierna gelungen, die Lepra auf Affen zu übertragen. Eine ausführliche Veröffentlichung, die dieſe kurze Mitteilung ergänzt, ſoll demnächſt erſcheinen. In der letzten Zeit iſt es übrigens gelungen, die Lepra in vielen Fällen günſtig zu beeinfluſſen, ja ſogar zur Heilung zu bringen, indem man ein Pflanzenöl, das Chaulmoogra-Öl, anwandte, das bei den Eingeborenen Aſiens ſchon lange als Heilmittel gegen die Krankheit gilt.

Was kann der deutſche Kaufmann von Rußland erwarten?

(Von einem Fachmann.)

Der Abſchluß und noch mehr die Annahme des deutſch-ruſſiſchen Handelsvertrages im Reichstage, die vor einigen Tagen erfolgte, hat in verſchiedenen Kreiſen der Kaufmannſchaft Genugtuung, jedoch in manchen auch Außerungen der Gleichgültigkeit oder ſogar ein ſpöttiſches Achſelzucken hervorgerufen. Auf der einen Seite hebt man hervor, welcher Fortſchritt nunmehr dadurch erzielt worden ſei, daß der deutſche Kaufmann durch die neuen Vertragsbeſtimmungen in die Lage verſetzt wird, gegen jedwede Rechtsverletzung ſeiner Perſon oder ſeines Eigentums den Schutz der deutſchen Vertretung in Rußland anzurufen. Der Vertrag enthält ja ganz ausführliche Beſtimmungen über das Niederlaſſungsrecht, ein Steuerabkommen, ein Abkommen über Schiedsgerichte in Handelsſachen und anderen bürgerlichen Angelegenheiten ſowie ein Abkommen über gewerblichen Rechtsſchutz, worin auch der Schutz der Patente und Geſchäftsgeheimniſſe eingeſchloſſen iſt.

In Anbetracht des Handelsmonopols, welches der ſo ſcharf zentraliſtiſchen Sowjetregierung zuſteht, bedeuten dieſe Zugeſtändniſſe in moraliſcher Beziehung für den deutſchen Bürger, der mit dem weiten und warenhungrigen ruſſiſchen Reich in regelrechten Verkehr gelangen will, nicht wenig. Wenn alſo, wie die neueſten ſtatiſtiſchen Ziffern dartun, Rußland in dem am 30. September abgeſchloſſenen Wirtſchaftsjahre 1924/25 nahezu viermal ſoviel Waren bei uns wie im vorletzten Wirtſchaftsjahre gekauft hatte, ohne daß der moraliſche Rückhalt eines Staatsvertrages hinter dem deutſchen Kaufmann geſtanden hatte, ſo darf mit Fug eine Verſtärkung dieſes Verkehrs nunmehr erwartet werden.

Man würde jedoch im Unrecht ſein, wenn man nicht auch die Kritiker des Abkommens zu Worte kommen ließe. Der deutſche Kaufmann iſt herkömmlicherweiſe gewohnt, die Bedürfniſſe ſeines Kunden in rein individueller Weiſe zu erkennen und ihnen in dieſer Weiſe entgegenzukommen. In Rußland bleibt ihm, ſolange das gegenwärtige Handelsregime in Form ſogenannter Truſts und Syndikate betrieben wird, die eine ganz andere Bedeutung als in Ländern mit Handelsfreiheit haben, dieſer Weg völlig verſchloſſen. Er verhandelt mit der auf Grund des Vertrages abſolut exterritorialen Handelsvertretung in Berlin, Lindenſtr. 20, die die Aufträge zentral vergibt, indem ſie, geſtützt auf die großen, unſtillbaren Bedürfniſſe des ruſſiſchen Wirtſchaftskörpers, den einen Verkäufer gegen den anderen ausſpielt. Rußland nimmt neuerdings in Deutſchland ziemlich große Kredite in Anſpruch. Wir meinen nicht die bekannten kurzbefriſteten Bankkredite, wie ſie unlängſt beiſpielsweiſe unter ſtillſchweigender Zuſtimmung der Reichsbank und unter Führung der Deutſchen Bank gewährt wurden, ſondern überhaupt Wechſelkredit, wobei gerade infolge der Konzentration des Handelsmonopols in den Händen der Handelsvertretung niemand die Höhe der aufgelaufenen Kredite kennt. Was aber das Geſchäft betrifft, welches der deutſche Kaufmann in Rußland ſelber abſchließen möchte, ſo betreibt das neue Truſtſyſtem eine eigenartige Kreditpolitik, in dem die Schaffung ſogenannter Konſignationslager veranlaßt wird, aus denen die öffentliche Körperſchaft nach ihrem Belieben Abrufe tätigt, und zwar verſteht ſich dieſes Geſchäft ſo, daß die deutſche Ware frei Schiff oder Grenze für eine ſehr lange Friſt zur Verfügung geſtellt wird, bei Hergabe der Ware eine Wechſelforderung entſteht, die nun der Empfänger zu diskontieren ſuchen muß. Mit dieſem Geſchäftszweig ſind in der heutigen Zeit manche Unzuträglichkeiten verknüpft. Es kommt ſogar vor, daß die Handelsvertretung ihrerſeits die Großhandelsproviſion vom deutſchen Fabrikanten einfordert, zumal da ſie die verſchiedenen bei ihr einlaufenden Offerten gegeneinander zu vergleichen vermag. Das Syſtem des ſtaatlichen Handelsmonopols macht auch den im deutſch-ruſſiſchen Handelsabkommen „verankerten“ Begriff Meiſtbegünſtigung natürlich illuſoriſch. Ein Zollabkommen mit uns, nach dem die Ruſſen ſtreben, würde an der Sachlage wenig ändern.

Es ſind hier beide Auffaſſungen zu Worte gekommen, um die Einſchätzung der praktiſchen Tragweite des deutſch-ruſſiſchen Handelsvertrages zu erleichtern. Man kann wohl zwiſchen beiden eine Verbindungslinie ziehen und ausſprechen, daß es nicht wenig bedeutet, mit dem juriſtiſch und ſtaatspolitiſch ſo andersgearteten Rußland auf eine feſte Rechtsgrundlage getreten zu ſein. Auf dieſer allgemeinen Grundlage bauend, kann nunmehr der deutſche Kaufmann wenigſtens ſeine Dispoſitionen auf Sicht treffen, da die Ruſſen ſich ſonſt bisher in der Einhaltung wirklich übernommener Zahlungsverpflichtungen durchaus loyal gezeigt haben. Die nunmehr erleichterte Ein- und Ausreiſe iſt ferner als praktiſches Inſtrument des Verkehrs ein weiterer Gewinn nach dieſer Richtung. Jedoch ſtehen wir freilich erſt in den Anfängen einer wirklichen Geſamtregelung, wonach beide Teile Verlangen tragen.

J. R.

Wiener Weihnachtsſtimmung.

(Von einem gelegentlichen Mitarbeiter.)

Wien, 17. Dezember.

Im italieniſch gewordenen Südtirol ſoll der Weihnachtsbaum verboten werden. Der Wiener von heute weiß nichts mehr davon, daß dieſe „heidniſche“ Sitte auch in Wien noch jung iſt. Vor etwa hundert Jahren drohte ein Kulturkampf zu entbrennen, als die proteſtantiſch geborene Erzherzogin Henriette dieſes Wahrzeichen der deutſchen Weihnacht nach Wien verpflanzte. Aber man gab nach, denn die Erzherzogin war die Gattin des Siegers von Aſpern. Man fand allmählich, daß der Tannenbaum ſich ſehr gut ausnähme, und heute iſt ohne ihn keine Wiener Weihnacht mehr zu denken.

Und doch wird er in dieſem Jahre in mancher Stube fehlen. Die Not, die grauſame Not wird die aus dem Chriſtkindelwald geholten Bäumchen verdorren laſſen, ohne daß ſie vorher den Kindern Entzücken und den Alten Erinnerung bringen konnten. Die fünf Schillinge, die ein Baum koſtet, ſind heute der durchſchnittliche Tagesverbrauch einer Wiener Familie, nicht einmal der ärmſten. Die Weihnachtsgans zu 25 Schilling hängt appetitlich geputzt vor den eleganten Geflügelhandlungen des Kohlmarkts und der Rothenturmſtraße. Aber Nachfrage und Angebot ſtehen zueinander in keinem guten Verhältnis. Das hört man auch von Verkäufern auf dem Chriſtkindelmarkt „am Hof“, der ſein erſtes Stadium als „Nikolomarkt“ erſt überwunden hat. Der 6. Dezember, der St. Nikolaustag, wird ja in Wien immer ſo als Vorweihnacht gefeiert, mit dem ehrwürdigen Nikolo, der zu den artigen Kindern kommt, und dem böſen „Krampus“, der die böſen Jungen heimſucht. Der Krampus hat Teufelsgeſtalt, droht, ſchimpft und flucht, hat ein Bündel Ruten in der Hand und rügt alle Sünden. Der Nikolo bringt „Zuckerln“ (Bonbons) und Kuchen, der Krampus Kohlen und „Erdäpfeln“.

Alſo ſchon das Nikologeſchäft war ſchwach. Aber das Weihnachtsgeſchäft fängt noch betrüblicher an. Die hieſigen Großwarenhäuſer hüllen ſich in tiefes Schweigen über den Geſchäftsgang. Sie wollen die ohnehin ſchon ziemlich gedrückte Stimmung nicht noch durch die Veröffentlichung der Rekordziffer nach unten verſchlechtern. Freilich, bei einem Beſuch der Großkaufhäuſer erhält man noch das täuſchende Bild eines recht regen Weihnachtsverkehrs. Viel „Rummel“ iſt da. Aber unter zehn Kaſſenſcheinen kaum einer, der eine zweiſtellige Schillingziffer aufweiſt.

Aber eine Hoffnung belebt die Gemüter, und von dieſer ſpricht ganz Wien. Wien, die Stadt der Träume und des Weins, des Walzers und des ſüßen Mädels, ſpricht, ſingt und träumt von einer — Steuer. Eine Steuer ſoll erniedrigt werden, und nun glauben wir, daß uns daraus ein Segen erblüht. Die Theater- und Kinoſteuer wird verringert, die Direktoren atmen auf. Das Vergnügen iſt eben in Wien ein weſentlicher Wirtſchaftsfaktor, und ſo hofft man, daß die Millionen, die der Wiener Finanzminiſter Dr. Breitner der Bevölkerung ſchenkt, durch die Kanäle des Wirtſchaftslebens weiterſickern werden und daß wieder einmal etwas „Geld unter die Leut' kommt“.

Doch trotz aller Not hat die Stadt ihr liebenswürdiges Antlitz bewahrt. Ein Korſobummel über die Kärntner Straße, die Sirkecke und den Ring iſt noch immer eine Augenweide. Umſturz und Inflation haben das glanzvolle Bild verändert, aber nicht vernichtet. Die Damen in ihren Pelzen und ihrem Schmuck, die vornehmen Autos — all das iſt geblieben. Man muß ſchon ſcharf hinſehen, um zu erkennen, daß das meiſt alter Beſtand iſt. Die Laune iſt auch nicht getrübt, man hofft noch immer in Wien auf Kredite, auf den Völkerbund, auf den Anſchluß, auf irgendein Wunder. Man lebt von der Hoffnung wie vom Eſſen und Trinken. Man muß hoffen, denn ſonſt könnte man nicht exiſtieren.

Die einſamen Junggeſellen und Jungfräulein werden dieſen Weihnachtsabend übrigens allein in ihren Zimmern verbringen müſſen. Die Kaffeehäuſer werden ſperren. Aber das goldene Wienerherz wird gewiß auch den Einſamen leuchten. Man wird ſie „einladen“ und ihnen ſo den Schmerz des Alleinſeins verſüßen. Die Not mag einige Lichter der Wiener Weihnacht verlöſchen, es werden genug übrigbleiben, um das hohe Feſt des deutſchen Gemütes in der Stadt der Gemütlichkeit glanzvoll zu geſtalten.

P. L.

Vermiſchtes.

— **2500 Jahre alte Schlittſchuhe.** Sie eignen ſich wohl nicht als Weihnachtsgeſchenk, aber ſie ſind immerhin einer der intereſſanteſten Funde, die das Prager archäologiſche Inſtitut aufbewahrt. Sie entſtammen nicht etwa einem Tutankhamengrab — die alten Agypter haben Schlittſchuhlaufen beſtimmt nicht gekannt —, ſondern ſind böhmiſches Inlandserzeugnis. Sie gehören zu den prähiſtoriſchen Funden, die man als Knovizer Kultur bezeichnet und die in das fünfte Jahrhundert vor Chriſti zurückverlegt werden. Die Prager Schlittſchuhe ſind demgemäß in ihrer Konſtruktion von einem Paar Halifax noch ein wenig entfernt; ſie ſind nicht einmal aus Metall, ſondern aus Rinderknochen hergeſtellt. Der Knochen wurde auf einer Seite der Länge nach abgeplattet und an den Enden zum Durchziehen der Befeſtigungsriemen mit Löchern verſehen. Die Gelenkſtücke der Knochenkeule bildeten dann natürliche aufgebogene Schlittenkufen. Dieſe Schlittſchuhtype iſt übrigens mit dem Volksſtamm, der ſie benutzte, nicht ausgeſtorben. Kleine Jungen auf dem Dorfe laufen noch heute auf Holzklötzen, die ſie ſich in ähnlich primitiver Weiſe zu Schlittſchuhen zurechtgebaſtelt haben.

= **Mittel zur Beſchleunigung der Briefbeſtellung.** Zehntauſend Paar Skis mit gedruckten Gebrauchsanweiſungen wurden von der ruſſiſchen Poſtverwaltung an Briefträger in ländlichen Diſtrikten verteilt, um die Briefbeſtellung zur Winterzeit zu beſchleunigen. Aber trotz des reichlichen Schnees iſt das Skilaufen in Rußland wenig bekannt und der einzige Erfolg dieſer Neuerung war bisher eine ungewöhnlich große Zahl von Geſuchen um Krankenurlaub zur Pflege verſtauchter und gebrochener Arme und Beine.

Weihnachten in der Muſik.

Von Mirus.

Kein anderes Feſt hat der Muſik ſo viel Anregung gegeben wie Weihnachten. Wir denken dabei nicht ſo ſehr an die Schöpfungen großer Meiſter, nicht an das einzig daſtehende erhabene Weihnachtsoratorium von Johann Sebaſtian Bach, ſondern an die vielen volkstümlichen Lieder, die in den Feſttagen allenthalben ertönen, wo Deutſche wohnen. Das iſt von jeher ſo geweſen; die Weihnachtsmuſik iſt eine Art Vermächtnis unſerer Vorfahren aus grauer Vergangenheit. Die Sangesfreudigkeit war ſchon ein Kennzeichen der alten Germanen und ſie haben ihr ganz beſonders auch um die Winterſonnenwende nachgegeben, die ja zeitlich ungefähr mit dem Geburtstag des Heilandes zuſammenfiel. Mit dem Geſange wurde aber von ihnen der Tanz vereinigt; es ging manches Mal recht toll her und es fehlte nicht an Ausſchreitungen.

Die Einführung des Chriſtentums hat nun nicht mit einem Schlage alle dieſe Gebräuche beſeitigt, ſie haben ſich teilweiſe noch ſehr lange Zeit erhalten. Das gilt auch von den nur zu oft gar wüſten Winterſonnwendfeiern. Als die Kirche das Eingewurzeltſein dieſer Bräuche ſah, ging ſie daran, was ſie nicht brechen konnte, zu biegen, will ſagen, die aus heidniſchem Geiſte geborenen Sitten in chriſtlichem Sinne umzugeſtalten. So kam die Weihnachtsmuſik in die Kirche, entſtanden die kirchlichen Weihnachtsſpiele, die bald im Gotteshauſe ſelbſt, bald davor unter freiem Himmel ſich abwickelten. Das Kindlein in der Krippe und ſeine Anbetung boten ja einen willfährigen Stoff, der nicht nur bei uns, ſondern auch anderwärts, zumal in Italien, vielfach benutzt wurde.

In Deutſchland ſpielte eine beſondere Rolle der „Quempas“, ein Wort, bei dem man ſich nichts denken kann, wenn man nicht weiß, wie es entſtanden iſt. Es handelt ſich um den Anfang eines lateiniſchen Geſanges „Quem pastores laudavere“ (zu deutſch: den die Hirten lobten ſehre). Er ſtammt wohl aus dem vierzehnten Jahrhundert und wurde anfangs von vier auf vier Emporen aufgeſtellten Knaben geſungen, ſpäter ſowohl von Katholiken als auch von Proteſtanten als muſikaliſche Illuſtration zu bibliſchen Darſtellungen der Geburt Chriſti verwandt. Der einfache Knabengeſang wurde zum Wechſelgeſang zwiſchen Soliſten und Chor ausgeſtaltet, auch die Gemeinde beteiligte ſich dann daran, und die Liturgie wurde mit herangezogen. Kurz, es entſtand ein ganz kompliziertes Gebilde, das ſchließlich dem König Friedrich Wilhelm I. Anlaß gab, in Preußen die „Ahlſanzereien“ zu verbieten. Die Gymnaſiaſten aber, die zur Mitwirkung berufen wurden, zogen das erſte Wort mit der erſten Silbe des zweiten zuſammen und ſchufen ſo die Bezeichnung „Quempas“, die allmählich allgemein in Aufnahme kam.

Hat das Weihnachtslied in der Kirche ſeinen Urſprung, ſo fand es doch auch außerhalb im Laufe der Zeit immer weitere Verbreitung. Groß iſt die Zahl der Lieder, die heutzutage zur Verherrlichung des Chriſtfeſtes geſungen werden, und ſieht man von denen ab, die vom heiligen Niklas oder Knecht Ruprecht handeln, ſo laſſen ſie faſt durchweg den Zuſammenhang mit der Religion erkennen. Es ſei nur an die bekannteſten erinnert: „Vom Himmel hoch, da komm' ich her“, Es iſt ein Roſ' entſprungen“, „Joſeph, lieber Joſeph mein, hilf mir wiegen mein Kindelein“, „Zu Bethlehem geboren“, „O Tannenbaum, o Tannenbaum!“, „In dulci jubilo“ (Im ſüßen Jubel) — die lateiniſchen Anfangsworte haben allerdings in neuerer Zeit außerweihnachtlich eine etwas anrüchige Bedeutung etwa von „in Saus und Braus“ bekommen —, und „O, du fröhliche, o, du ſelige, gnadenbringende Weihnachtszeit“. Eine Sonderſtellung nimmt „Stille Nacht, heilige Nacht“ ein, das man wohl als das Weihnachtslied der Weihnachtslieder bezeichnen kann. Es iſt für kirchliche Zwecke geſchaffen. Joſeph Mohr, der Anfang des vorigen Jahrhunderts in Oberndorf im Salzburgiſchen als Vikar wirkte, hat den Text 1818 mit der ausgeſprochenen Abſicht gedichtet, ſeiner Gemeinde am heiligen Abend etwas Neues zu bieten. Die in all ihrer Schlichtheit ergreifende Weiſe hat der in der Nachbarſchaft wohnende Lehrer Franz Gruber erfunden und am Nachmittag des 24. Dezember 1818 niedergeſchrieben. Wenige Stunden nach ſeiner Entſtehung iſt es in der Pfarrkirche zu Oberndorf zum erſtenmal von Mohr und Gruber (Tenor und Baß) geſungen worden, und zwar, weil die Orgel beſchädigt war, mit Gitarrenbegleitung. Weltkinder aber waren es, die ihm den Weg zur allgemeinen Verbreitung bereiteten. Die Geſchwiſter Straſſer, Handſchuhmacher aus dem Zillertal, ſangen es gelegentlich der Meſſe in Leipzig im Jahre 1834 und hatten damit einen derartigen Erfolg, daß ſie ihr Geſchäft aufgaben und fortan als Konzertſänger durch die Lande zogen. Natürlich war überall ihr Hauptſtück „Stille Nacht, heilige Nacht“. So iſt das ſchöne Lied Gemeingut des deutſchen Volkes geworden.

Feſtkarpfen.

Der Karpfen, der klaſſiſche Weihnachtsfiſch, der aber auch zum Silveſter recht beliebt iſt, iſt ohne Frage einer der leckerſten Süßwaſſerfiſche, wobei ich den Schlei, beſonders in Dill, einſchließe, die andere Abart des Karpfens aber, den Blei, auch wenn er blau geſotten auf die Tafel kommt, ſchon wegen ſeines Grätenreichtums ausnehme.

Der Fiſchhandel und mit ihm die Küche unterſcheiden zwiſchen Fluß- und Seekarpfen und dem in Teichen gezüchteten Karpfen. Unter den Wildlingen gelten der Gardaſeekarpfen, dann der Karpfen aus Rhein und Donau als beſonders ſchmackhaft. Ich perſönlich bevorzuge den Teichkarpfen; ein bemooſtes Haupt aus den Teichwirtſchaften in dem märkiſchen Seengebiet, mit dem mich ein mir befreundeter Gutsbeſitzer bewirtete, zählt zu den unvergeßlichen Eindrücken meines Gaumens. Er hatte das zarteſte Fleiſch, die fetteſte Milch, die üppigſten Backen und, welch' Leckerbiſſen! die dickſte Zunge. Allerdings war er vor der Schlachtung einer umſtändlichen Behandlung unterzogen worden, hatte ſich, wie Grimod de la Reynières für alle Zeiten gültiger Küchenkalender das ausdrückt, „eine Weile in fließendem Waſſer bewegen müſſen, um ſeinen Schlammgeſchmack wie ſeine Sumpfmanieren abzulegen und ein verbindliches Außeres zu erlangen.“ Man füttert ihn nebenbei, in den kritiſchen Tagen auch mit Eſſigbrocken, was die Ausſchwitzung des Schlammes befördert.

Was nun die Zubereitung angeht, ſo ſchmeckt der Karpfen eigentlich in jeder Zubereitung, ob in Rotwein oder in Bier, ob geſpickt oder gefüllt, ob in holſteiniſcher Manier mit Butter, Meerrettich oder Schlagſahne oder in ungariſcher Art wie Gulaſch ſerviert. Sehr willkommen iſt ein Wiener Rezept, das zum gebratenen Fiſch Championons oder ſauren Rahm geſellt, oder das iſraelitiſche, das das Blut auffängt, das Fleiſch in Butter, Zucker, Salz, Gewürzen bäckt und das in Eſſig gequirlte Blut dazu ſchüttet. Karpfen au four empfiehlt die kochkundige Gräfin Haugwitz, die den Fiſch mit einem Ragout aus Kalbsmilch, Champignons, Krebsſchwänzen garniert und dazu weißen Beiguß reicht. Für eine vergeſſene, gewiß ſchmackhafte rheiniſche Zubereitung aus Großmutters Zeit ſetzt ſich Julie Elias ein.

Komfortable Schüſſeln, wie Karpfen à la Chambord, können wir uns nicht mehr leiſten; aber die Karpfenmilch iſt die geſchmeidige Grundlage ſo manchen Leckerbiſſens. Man bäckt ſie, verwendet ſie zur Suppe oder wagt in dieſen ſchweren Tagen den anmutigen Betrug einer Auſter aus Karpfenmilch, wobei auf jede Schale eine blanchierte halbe Milch kommt. Dies iſt, wie ich verſichern kann, eine Köſtlichkeit, eines jener Gerichte, für die das Bibelwort der Sprüche Salomonis gilt: „Ein barmherziger Mann tut ſeinem Leibe Gutes.“ Es iſt ſogar mehr als eine Köſtlichkeit, es iſt eine Wohltat.

C. W. Sch.

Die Puppen unſerer Kinder.

Von Albin Michel.

Die Puppe oder, wie ſie in früheren Zeiten in Deutſchland allgemein hieß, die Docke, gehört mit zu dem älteſten Kinderſpielzeug. Schon bei den alten Völkern ſpielten die Kinder häufig mit Puppen. In Deutſchland waren ſie beſonders beliebt vom 15. bis zum 18. Jahrhundert. Damals hatte das Kinderſpielzeug noch nicht jene große Reichhaltigkeit aufzuweiſen, und ſo waren die Kinder, beſonders die Mädchen, beim Spielen viel mehr auf dieſes Spielzeug angewieſen als es heute der Fall iſt. Zum Teil war dies auch darauf zurückzuführen, daß ſich in Deutſchland, und namentlich wieder in Nürnberg und Augsburg, ein eigenes Puppenmachergewerbe entwickelt hatte. Die Puppen aus Nürnberg gingen im 16., 17. und auch noch im 18. Jahrhundert durch die ganze Welt. Sie wurden namentlich von Fürſten, Adligen und reichen Patriziern für ihre Kinder gekauft. Dazu wurden auch beſondere Puppen- oder Dockenhäuſer angefertigt, die recht oft kleine Kunſtwerke waren. In dieſen Miniaturhäuſern war alles auf das feinſte nachgebildet und es war in ihnen alles zu finden, was in einem vornehmen Hauſe nicht fehlen durfte: Speiſe- und Wohnzimmer, Waſchküche, Schlafräumlichkeiten, Flure, Bibliothek, Ställe uſw. Für fürſtliche Kinder wurden öfter Puppenhäuſer angefertigt, die 1000 Gulden und noch mehr koſteten, das war für die damalige Zeit eine bedeutende Summe. Die Puppe hat auch die Veränderungen mit durchgemacht, die im Laufe der Zeiten in der Mode, im Trachtenweſen und in vielen anderen Außerlichkeiten hervorgetreten ſind. Könnten wir Puppen aus den verſchiedenſten Zeitaltern vor uns aufreihen, wir würden auch zugleich ein gut Teil Kulturgeſchichte und Geſchichte der menſchlichen Bekleidung vor uns haben.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Dezember.

* **Börſenbericht.** Die Börſenwoche begann mit einer kaum noch zu überbietenden Geſchäftsloſigkeit, die zur Folge hatte, daß die Kurſe weiter abbröckelten. Man rechnet auch nicht mehr damit, daß ſich das Börſengeſchäft vor den Feiertagen noch belebt. Am Geldmarkt war die Lage unverändert, tägliches Geld 7—9 %, monatliches Geld 9,50—11 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,34—20,39; holl. Gulden 168,51—168,93; Danz. 80,68 bis 80,88; franz. Frank 15,61—15,65; belg. 19,02—19,06; ſchweiz. 81,03—81,23; Italien 16,92—16,96; ſchwed. Krone 112,46—112,74; dän. 104,12—104,38; norweg. 84,94 bis 85,16; tſchech. 12,41—12,45; öſterr. Krone 59,21 bis 59,35; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,38—46,63.

* **Produktenbörſe.** Aus Argentinien lagen wieder Regenberichte vor, und dieſe waren wohl mit der Anlaß für die heutigen feſteren Liverpooler Depeſchen, die nicht im Einklange mit den matteren überſeeiſchen Notierungen vom Sonnabend ſtanden. In Weizen ſtützten einige Deckungsfragen die Preislage. Weizen auf prompte Andienung iſt etwas mehr angeboten. Frage beſteht beſonders für die Ausfuhr, aber meiſt zu unlohnenden Geboten. Auch Roggen iſt für die Küſte zum Export und auch zur Reportierung gefragt, aber nur ſpärlich angeboten. Im Zeitgeſchäft beſtand manche Deckungsfrage, ſo daß ſich die Preiſe etwas höher ſtellten. Gerſte unverändert und ſchwer verkäuflich, da Brauer nur vereinzelt gegenwärtig kaufen. Hafer auch ſtill; Konſum wie Handel halten zurück. Für Futterartikel fehlte es an Anregung.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	21. 12.	19. 12.		21. 12.	19. 12.
Weiz., märk.	240-245	240-245	Weizkl. f. Brl.	11,2-11,5	11,2-11,5
pommerſcher	240-246	—	Rogkl. f. Brl.	9,7-10,2	9,7-10 2
Rogg., märk.	137-145	137-145	Raps	360-365	360-365
pommerſcher	137-146	137-145	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-33	26-33
Braugerſte	185-212	185-212	kl. Speiſeerbſ.	22-24	22-24
Futtergerſte	154-168	154-166	Futtererbſen	19,5-20,5	19,5-20,5
Hafer, märk.	157-167	157-167	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	21-22	21-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-23	21-23
Weizenmehl			Lupin., blaue	12-12,5	12-12,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	12-14,5	12-14,5
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	14,7-15	14,7-15
Mrk. ü. Not.)	31,7-35,5	31,7-35,2	Leinkuchen	23,6-23,8	23,6-23,8
Roggenmehl			Trockenſchzl.	8,2-8,3	8,3-8,5
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	21,3-21,6	21,4-21,6
Bln. br. inkl.			Torfml.30/70	7,8-7,9	7,7-7,8
inkl. Sack	21,2-23,2	21,2-23,2	Kartoffelfl.	14,4-14,9	14,5-15

* **Eierbörſe.** a) Für inländiſche Eier: friſche Inlandseier über 55 Gramm 18—20, friſche Inlandseier unter 55 Gramm 14—15 Pfg.; b) für ausländiſche Eier: große Eier 16—19, normale Eier 13½—14½, abweichende Eier 11½—13, kleine und Schmutzeier 10—12, Kühlhauseier 11—12, Kalkeier 9—10, däniſche Kalkeier 12—14 Pfg. Witterung: Gelinde. Tendenz: Sehr ruhig. Nächſte Eierbörſe am 28. Dezember.

* **Scheitern der Verhandlungen über die Druckpapierpreiſe.** Die Preisvereinbarung, die zwiſchen dem Verein deutſcher Zeitungsverleger einerſeits, dem Verband deutſcher Druckpapierfabriken und der Vereinigung ringfreier Zeitungsdruckpapierfabriken andererſeits beſteht, läuft am 31. d. M. ab. Die Verhandlungen über eine Verlängerung ſind geſcheitert, da die Zeitungsverleger mit Rückſicht auf die allgemeine Wirtſchaftslage 30 Tage Ziel und 2 % Skonto verlangten, während die Druckpapierfabrikanten nur 14 Tage Ziel zugeſtehen wollten.

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 21. Dez. Weizen 238—246 Mark. Roggen 150—156 Mark. Hafer 160—168 Mark. Winter-Gerſter 166—170 M., Sommer-Gerſte 178—210 M., Buchweizen 000—000 M., Ausl. Gerſte 165—167 Mk. Mais 200—202 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 22. Dezember 1925.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Schweine	Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,82—0,83
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,80—0,82
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,78—0,80
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,70—0,88
e) beſte Sauen	0,70—0,88
Kälber	Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,85—0,94
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,70—0,82
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,52—0,66
e) nüchterne Kälber	0,30—0,45

Auftrieb; 6825 Schweine, 1335 Kälber.

Handel in Schweinen ruhig, in Kälbern rege. Ausgeſucht beſte Einzeltiere über Notiz.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 23. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{12}	Mondaufgang	12^{55} N.
Sonnenuntergang	3^{46}	Monduntergang	12^{18} V.

1870 Sieg der Deutſchen über die Franzoſen an der Hallue.

☐ **Die Pflanzenwelt in der Chriſtnacht.** Nach dem Glauben der alten Germanen zogen um die Zeit der Winterſonnenwende himmliſche Gottheiten über das Land und ſtreuten Segen und Gedeihen auch auf die Pflanzenwelt. Auch für das in dieſe Zeit fallende Weihnachtsfeſt erhielt ſich dieſer uralte Volksglaube. In der Chriſtnacht werden „alle Waſſer zu Wein und alle Bäume zu Rosmarein.“ Der mecklenburgiſche Bauer geht in der Chriſtnacht in ſeinen Obſtgarten und ſpricht: „Freut euch, Bäume, der heilige Chriſt iſt gekommen.“ Am Südharz geht die Sage, daß in der Chriſtnacht der Schlehenbuſch ſein ſchimmerndes Blütengewand anlegt, und im Solling glaubt man, daß der Hopfen aus dem tiefſten Schnee hervorkomme und grüne und blühe. Am Kyffhäuſer blüht in der Chriſtnacht die blaue Glücksblume; wer ſie findet, dem öffnen ſich die Schätze des Berges. In Tirol erzählt ſich das Volk, daß in der heiligen Nacht die Dornen blühen. Rauſchen in der Chriſtnacht die Obſtbäume, vom Winde bewegt, dann erachtet dies das Volk als ein günſtiges Zeichen für eine reiche Obſternte.

☐ **Erhöhung der Zeugen-, Sachverſtändigen-, Schöffen- und Geſchworenengebühren.** Durch ein am 1. Januar 1926 in Kraft tretendes Geſetz erfahren die Zeugen- und Sachverſtändigengebühren eine weſentliche Erhöhung. Zeugen erhalten für Zeitverſäumnis nunmehr eine Entſchädigung bis zum Betrage von 1,50 RM. und Sachverſtändige eine Vergütung bis zu 3 RM. und bei beſonders ſchwierigen Leiſtungen bis 6 RM. für jede angefangene Stunde. Vom gleichen Zeitpunkt an erhalten auf Grund einer ſoeben vom Reichsrat beſchloſſenen Verordnung Schöffen, Geſchworene und Vertrauensperſonen eine Entſchädigung bis zum Betrage von 1,50 RM. für jede angefangene Stunde.

SPAR BUCH
Nr

Das ſchönſte Geſchenk:
EIN SPARBUCH
der
Bad Bramstedter Kreditbank e. G. m. b. H.
Verzinsung vom nächsten Werktage der Einzahlung ab. Führung von steuerfreien Spareinlage-Konten. Ausgabe von Haus-Sparbüchsen. Kassenstund. täglich 9-1 u. 3-6 U.

Bad Bramſtedt, 22. Dezember.

** **Stadtverordnetenſitzung.** Auf der Tagesordnung der am Sonnabend abgehaltenen Sitzung ſtanden ausſchließlich Anträge auf Bewilligungen. Zunächſt handelte es ſich um Gewährung einer Beihilfe für die durch Unwetter heimgeſuchte Stadt Ueterſen. Der Vorſtand des ſchleswig-holſteiniſchen Städtevereins ſchätzt, wie der Bürgermeiſter mitteilte, den Geſamtſchaden auf 1 100 000 Mark. Der Kreis und Provinz haben 290 000 Mk. gegeben, 25 000 Mk. ſind durch freiwillige Gaben zuſammengekommen, die Städte haben 50 000 Mk. übernommen. Das beträgt 7 Pfg. pro Kopf der Einwohnerſchaft, alſo würden auf Bramſtedt 189,51 M. entfallen. Der Kreis Segeberg habe 1000 M. bewilligt, die Stadt Segeberg, wohl in Anſehung der Kreisbeihilfe, nur 100 M. Stv. Schatz als Mitglied des Kreisausſchuſſes führte dazu aus, daß der Kreis die 1000 M. bereitgeſtellt habe mit dem Gedanken, daß damit der moraliſchen Verpflichtung auch der Ortſchaften im Kreiſe Genüge geſchehen ſei. Stv. Trip trat warm für die Bewilligung des vom Bürgermeiſter genannten Betrages ein. Es ſei ein Gebot der Nächſtenliebe, das damit erfüllt werde. Stv. Kohfahl erklärte ſich für eine geringere Summe, Stv. Köhler ſchlug 50 M. vor. Dieſer Vorſchlag wurde angenommen. — Zweitens lag ein Schreiben vom Vorſtande des Städtevereins wegen Beteiligung an der Zeppelin-Eckener-Spende vor. Das bisherige Ergebnis der Sammlung ſei wenig befriedigend. Schleswig-Holſtein als Heimatsland Dr. Eckeners dürfe nicht zurückſtehen. Vorgeſchlagen war in dem Schreiben 1—2 Pf. pro Kopf der Bevölkerung. Stv. Trip erklärte ſich gegen eine Bewilligung; wir ſeien jetzt ein armes um ſeine Exiſtenz kämpfendes Volk, da müßten ſolche Aufgaben, ſo ſchön wie ſie auch an ſich ſeien, zurückſtehen. Stv. Kohfahl vertrat den entgegengeſetzten Standpunkt. Wenn auf der Zeppelinwerft ein Luftſchiff gebaut werde, dann beſtehe die Ausſicht, die Friedrichshafener Werke dem deutſchen Reiche zu erhalten, dann behalte Deutſchland die Führung im Luftſchiffbau. Stv. Schatz führte aus, im Kreisausſchuß ſei man der Meinung geweſen, die Mittel zum geplanten Luftſchiffbau müßten auf privatem Wege zuſammengebracht werden; wenn Städte, Kreiſe, Provinzen uſw. ſich beteiligen, dann werde im Auslande leicht der Eindruck erweckt, daß es ſich um eine behördliche Sache handle. Stv. Trip berichtigt ſeine vorher ausgeſprochene Meinung dahin, daß er, wenn es ſich um die Erhaltung der Friedrichshafener Werft handle, für einen Beitrag ſei. Auch Stv. Köhler trat warm für die Spende ein. Das deutſche Volk genüge damit einer Dankespflicht gegen den Grafen Zeppelin, außerdem ſei zu bedenken, daß beim Bau von Luftſchiffen viele Deutſche Arbeit und Brot fänden. Es wurden 50 M. bewilligt. — Drittens ſtand zur Beſchlußfaſſung der Antrag des Vollziehungsbeamten Feddern auf Gewährung einer beſonderen Entſchädigung für dieſes Amt. Er hatte monatlich 30 M. beantragt. Der Bürgermeiſter teilt das Ergebnis einer Rundfrage über dieſe Angelegenheit mit. Darnach wird in den meiſten Kleinſtädten eine Entſchädigung gewährt, zuweilen ein feſter Satz, oft auch ein beſtimmter Anteil der einkommenden Gebühren. Er halte im Einverſtändnis mit den Ratsmännern die letztere Art der Entlohnung für die beſſere. Stv. Trip ſchlug vor, dem Vollziehungsbeamten 50 Prozent der Gebühren zu gewähren. Stv. Kohfahl gab zu bedenken, daß der Vollziehungsbeamte ein volles Gehalt als Polizeiſergeant beziehe, daß er aber als ſolcher nicht vollbeſchäftigt werde. Der Bürgermeiſter machte im Anſchluß daran darauf aufmerkſam, daß das Amt des Vollziehungsbeamten viel Unangenehmes mit ſich bringe, oft müſſe der Beamte auch in den Abendſtunden ſeinen Dienſt verſehen. Stv. Köhler erklärte ſich gegen einen feſten Betrag, ebenſo Stv. Möller und Ratmann Langhinrichs. Wenn der Beamte prozentual entſchädigt werde, ſei die Gewähr dafür gegeben, daß die Rückſtände ſchneller und beſſer hereinkämen. Auf eine Anfrage des Stv. Jans ſtellte der Bürgermeiſter feſt, daß der in Frage kommende Beamte ſeinerzeit als Vollziehungsbeamter angeſtellt worden ſei, und zwar mit Ausſicht auf eine entſprechende Entſchädigung. Bei der Abſtimmung ergab ſich eine Mehrheit für eine Entſchädigung von 25 Prozent der Gebühren. — Außerhalb der Tagesordnung erſtattete der Bürgermeiſter Bericht über den Städtetag in Kiel. Dann gab er dem Kollegium Kenntnis über die Jagdpacht-Anlegenheit. Bekanntlich wurde die Gemeindejagd für die Zeit vom 1. April 1923 bis zum 1. April 1929 in der Weiſe verpachtet, daß die Pacht bezahlt werden ſollte nach dem jeweiligen Preis der Haſen, wobei maßgebend ſein ſollte der Preis eines Haſen im Gewicht von 7 Pfd., wie er am 15. Dezember des vorhergehenden Jahres in Berlin bezahlt worden war. Die Pacht beträgt für den Teil der Feldmark, der zwiſchen Bimöhlen und der Altonaer Chauſſee liegt, 1120 Haſen, für den übrigen Teil 560 Haſen. Pächter iſt für den erſten Teil der Jagdverein „Diana“, für den zweiten Teil Pferdehändler Wulf und Genoſſen. Pächter hatten das Jagdpachteinigungsamt in Kiel angerufen und eine Herabſetzung des Pachtpreiſes beantragt, da die Jagd bei weitem nicht ſoviel Haſen erbringe. Sie ſind aber mit ihrer Klage abgewieſen worden. — Zum Schluß machte der Bürgermeiſter noch einige Mitteilungen über die unſern Ort betreffenden Kraftpoſtlinien. Die Strecken Kaltenkirchen—Bokhorn und Bramſtedt—Segeberg haben ſich als unrentabel erwieſen; ſie werden eingehen. Dafür wird eingerichtet die Linie Bramſtedt—Schmalfeld—Kaltenkirchen—Struvenhütten—Segeberg. Sie wird etwas länger als die direkte Verbindung mit der Kreisſtadt, der Fahrpreis wird aber derſelbe bleiben. Neu aufgenommen wird die Verbindung Hohenweſtedt—Kellinghuſen—Wriſt—Bramſtedt. Nachmittags 2^{85} fährt ein Wagen dieſer Linie von Wriſt nach Bramſtedt, nimmt hier die Fahrgäſte des um 2 Uhr von Segeberg eintreffenden Wagens auf und fährt um 4 Uhr zurück nach Wriſt und weiter. Daneben bleiben auch die jetzt beſtehenden Touren der Kraftpoſt Bramſtedt—Wriſt, ſowohl am Morgen als auch gegen Abend beſtehen. — An die öffentliche ſchloß ſich noch eine vertrauliche Sitzung zwecks Beſprechung über den eventuellen Ankauf eines Grundſtücks.

Außerordentlicher Hausbeſitzertag.

Direktor Dr. Kraab-Berlin ſprach hierauf über den Wiederaufbau des ſtädtiſchen Realkredits. Er führte aus, daß der Realkredit das Rückgrat und der Lebensnerv für den Hausbeſitzer ſei. Er ſei aber ſo gut wie ganz und gar zuſammengebrochen. Dr Raab ſchilderte die Lage auf dem Geldmarkte. Schwierigkeiten, in die der Hausbeſitz 1932, wenn die Rückzahlung der Hypotheken gefordert werden könne, kommen werde. Da habe nun die Selbſthilfe-Aktion des Zentral-Verbandes der deutſchen Hausbeſitzer auf Vorſchlag des Vorſitzenden Humar-München eingeſetzt, nämlich mit der Gründung einer Realkreditanſtalt. Dr. Raab ſchilderte ihre Einrichtung und Vorteile, die ſie für den deutſchen Hausbeſitzer bringen würde. Im Anſchluß an den Vortrag gelangte eine Entſchließung zur Annahme, in der ſich die Verbandsvereine geſchloſſen auf den Boden des Humar'ſchen Vortrags ſtellen und ſich zur kräftigen Mitarbeit an der Schaffung der Kreditanſtalt verpflichten.

Stadtrat Howe erörterte darauf die Forderungen zur Wohnungszwangswirtſchaft, die dahingehen: Feſtſetzung einer angemeſſenen Miete, die den Hauswirt in den Stand ſetzt, die Häuſer vor dem weiteren Verfall zu ſchützen. Abaau der Zwangsmietpreiſe für gewerbliche Räume und große Wohnungen. Abbau der Wohnungs- und Mieteinigungsämter, Aenderung des Mieterſchutzgeſetzes und des Wohnungsmangelgeſetzes entſprechend den Vorſchlägen der deutſchnationalen Volkspartei, die Durchführung des am Wohnungsausſchuß der deutſchen Volkspartei beſchloſſenen Wohnungsprogrammes. Die Verſammlung ſtimmte zu. Des gleichen geſchah bezüglich der Entſchließung zum Mieterſchutzgeſetz und der Entſchließung zur Hauszinsſteuer. In der letzteren wird ſchärfſter Einſpruch erhoben gegen die beabſichtigte Erhebung der Hauszinsſteuer auf Grund der Friedensmiete, weiter dagegen, daß der preußiſche Finanzminiſter ohne Anhörung des preußiſchen Landtages über die Steuerreform bereits Anweiſungen an die Kataſterämter erlaſſen hat, daß Millionen Mietkataſterformulare bereits gedruckt worden ſind und daß wieder ein neuer umfangreicher Beamtenapparat bei den Kataſterämtern aufgezogen wird, wie auch wieder Millionen ausgegeben werden, ohne daß der Landtag gehört wurde. Schließlich werden, wenn die Linke des Landtages dennoch die Steueränderungen beſchließen ſollte, eine Reihe von Abänderungen in Vorſchlag gebracht. Es folgte darauf eine Ausſprache, in der zahlreiche Anfragen an den Referenten bezw. den Vorſtand gerichtet wurden. Empfohlen wurde allgemein die Unterſtützung der Realkreditanſtalt. Darauf erfolgte der Schluß der Verſammlung.

Nachmittags fand noch eine geſchloſſene Sitzung ſtatt.

H **Quickborn.** Der hieſige Jagdverein veranſtaltete am Sonnabend eine Treibjagd, an der 20 Jäger und 30 Treiber teilnahmen. Erlegt wurden 72 Haſen, 1 Fuchs und 1 Ente. Jagdkönig wurde Mühlenbeſitzer Bunge.

Altona. Die Altonaer ſtädtiſchen Kollegien bewilligten der Wohlfahrtskommiſſion eine Nachforderung in Höhe von 1 554 000 M. Die hohe Summe wurde mit den ſchwierigen Wirtſchaftsverhältniſſen begründet. Für den Neubau des Arbeitsamtes wurden 280 000 M. bewilligt, für die Unterſtützung der Kurzarbeiter im Tabaksgewerbe 35 000 M., für beſondere Unterſtützungen an Erwerbsloſe 20 000 M. Bewilligt wurden 387 000 M. für den Bau des Heringsſchuppens G.

Tönning. Der Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens über das Vermögen der Eider-Werft iſt abgewieſen worden.

Friedrichſtadt. Der 198 Meter lange Graben an der Landſtraße nach Dithmarſchen ſoll eingeebnet und der vor Jahren ausgearbeitete ſtädtiſche Bebauungsplan bis an den Grasdeich weitergeführt werden. Dafür hat die Stadtvertretung am 19. d. M. 4000 M. bewilligt. Die zu erbauenden Häuſer ſind mit Vorgärten vorgeſehen.

Flensburg. Zwiſchen den Aerzten und Naturheilkundigen iſt ein öffentlicher Streit über die ſogenannte Augendiagnoſe ausgebrochen. Es ſoll jetzt in einem hieſigen Krankenhauſe eine Prüfung der Augendiagnoſe ſtattfinden und zwar unter Aufſicht einer unparteiiſchen Kommiſſion.

Letzte Meldungen.

Die Opfer der Exploſion.

Saarbrücken, 21. Dez. Das Exploſionsunglück (ſiehe auch 1. Seite) ſtellt ſich als weit ſchwerer heraus, wie zuerſt angenommen. 20 Mann der Belegſchaft wurden ſchwer verletzt. Im Depot lagerten 500 Kg. Dynamit. Der angerichtete Schaden beträgt 10—12 Millionen Franken.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

○ **Schiffskolliſion auf der Unterelbe.** Der mit Schwefelkies beladene, nach Rotterdam ausgegangene griechiſche Dampfer „Elefterias K. Weniſelos“ iſt von dem aus Bremerhafen aufkommenden japaniſchen Dampfer „Dakar Maru“ bei Glückſtadt gerammt und ſo ſchwer beſchädigt worden, daß er in leckem Zuſtand auf Grund geſetzt werden mußte. Der japaniſche Dampfer war bei dem Zuſammenſtoß etwa drei Meter tief in das Innere des griechiſchen Dampfers eingedrungen.

○ **Raubmord in Osnabrück.** Einem furchtbaren Verbrechen fiel der Sparkaſſendirektor Haarmann in Osnabrück zum Opfer. Er wurde in der Nähe ſeiner Wohnung auf offener Straße erſchoſſen aufgefunden. Als Täter wurde der 25jährige Reiſende Geilenbrügge verhaftet.

○ **Schweres Automobilunglück.** An der Herrenbrücke bei Lübeck ereignete ſich ein ſchweres Automobilunglück. Es herrſchte ſtarkes Schneetreiben, ſo daß der Chauffeur eines Autos mit Lübecker Herren, die ſich auf der Rückfahrt von Travemünde befanden, zu ſpät die rote Signallaterne an der Schranke der Herrenbrücke ſah, die — eine Doppeldrehbrücke — gerade wegen eines durchfahrenden Dampfers geöffnet war. Der ſchwere Benzwagen konnte infolge der Glätte nicht ſchnell genug zum Stehen gebracht werden, durchfuhr die Schranke, überſchlug ſich und fiel auf die etwa 10 Meter tiefe Kanalböſchung hinab. Der Wagen wurde völlig zertrümmert. Als Hilfe herbeikam, waren die drei Inſaſſen tot. Der Chauffeur liegt mit ſchwerem Schädelbruch hoffnungslos danieder.

○ **Lebensmittelſchmuggel an der polniſch-oberſchleſiſchen Grenze.** Infolge des Zlotyſturzes nehmen in der letzten Zeit die Verſuche zu größeren Lebensmittelſchmuggeleien an der polniſch-oberſchleſiſchen Grenze in immer größerem Umfange zu. Die Zollkontrolle an den Grenzübergängen mußte erheblich verſtärkt werden, und in Gleiwitz ſind in den letzten Tagen mehrere Verhaftungen von Lebensmittelſchmugglern aus Polniſch-Oberſchleſien vorgenommen worden.

⊙ **Für 40 000 Pfund Juwelen erbeutet.** Einem „Cat-Burglar“, der dem Landſitz des Lord Inverforth in Arnos Grove in Middleſex einen Beſuch abſtattete, fielen Juwelen im Werte von 30 000 bis 40 000 Pfund Sterling in die Hände. Den wertvollſten Teil ſeiner Beute entnahm der Dieb dem Safe der Lady Inverforth in deren Schlafzimmer, deſſen Schlüſſel er auf dem Kaminſims fand.

Bunte Tageschronik.

Stargard. In der Wohnung des Landgerichtsdirektors Jürgens in Stargard (Pommern) wurde ein Einbruch verübt. Den Einbrechern fielen neben Schmuckſachen und Geld wichtige politiſche Akten in die Hände.

Eſſen. Im Zirkus Hagenbeck in Eſſen ſtürzte die Akrobatin Miß Aviata bei einem Luftakt ſo unglücklich ab, daß ſie bald darauf den Verletzungen erlag.

London. Auf einer Auktion in London erreichte ein Ei des großen Alk, jenes ausgeſtorbenen nordiſchen Schwimmvogels, den Rekordpreis von 320 engliſchen Pfund.

Waſhington. Der Chef der amerikaniſchen Küſtenbewachung und Leiter aller Unternehmungen gegen die Rumſchmuggler, Hauptmann Criſp, zieht ſich nach einer vierjährigen Tätigkeit ins Privatleben zurück. Nach ſeiner Meinung hat der Schmuggel mit Alkohol derartig enorme Ausmaße angenommen, daß die Beamten der Küſtenwache täglich „25 Stunden“ Dienſt tun müßten.

Rahma MARGARINE buttergleich
Rahma
C.M.

Rahma-buttergleich
in jedem Haus
beliebter Schmaus

½ ℔ nur 50 Pfg.

Kinderzeitung „Der kleine Coco“ oder die Lachzeitung „Fips“ gratis.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Ella Schmuck
Ernst Mäckelmann

Weddelbrook, Weihnachten 1925.

Am **Donnerstag, den 24. Dezember,** werden die Kassen sämtlicher Banken von Bad Bramstedt bereits um **2** Uhr nachmittags **geschlossen.**

Zum Weihnachts-Feste empfehle:

Waschmaschinen, Wringmaschinen, Mangelmaschinen, Brotschneidemaschinen, Fleischhackmaschinen, Ofenschirme, Ofenvorsetzer, Kohlenkasten, Torfkasten, Plätteisen, Tafelwagen, Hausstandswagen, Schlittschuhe, Rodelschlitten, Tannenbaumfüße, Tannenbaumschmuck.

Stahlwaren:
Tranchierbestecke, Eßbestecke, Geflügelscheren.

Ferner:
Eßservice, Kaffeeservice, Waschservice, Krukensätze,
sowie sonst große Auswahl in Geschenkartikeln.

Herm. Schröder.
Fernsprecher 18.

Anzeigenannahme für alle Zeitungen Verlag der „Bramst. Nachrichten“

Circus Busch

Hamburg Hamburg

Vorverkauf für
die Weihnachts-
Vorstellungen (3+7½ Uhr)
tägl. 10-7 Circus-
Kasse, Böhm,
Kinz, Wichers

Kirchliche Anzeigen.

Weihnachtsabend 4 Uhr:
Christvesper.

1. Weihnachtstag 9½ Uhr:
Gottesdienst

2. Weihnachtstag 9½ Uhr:
Gottesdienst

Sonntag nach Weihnachten 9½ Uhr:
Gottesdienst
2 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes.

Dienstag, 29. Dezember, abends 8 Uhr:
Kirchenkonzert

Am 20. d Mts. starb unser langjähriges Vorstands-Mitglied

Otto Paustian

Er hat unserm Vorstand als Mitglied seit 1889 angehört und hat für unsere Kasse stets ein reges Interesse gehabt.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse A.-G.

Unsere Mühle
ist am Mittwoch, den 23. Dezember, wegen Beerdigung des Mühlenbesitzers Herrn Otto Paustian
nachm. von 2-4 Uhr
geschlossen.
Bauernmühle.

Kleinen Posten
Läuferschweine
40 ℔ schwer, hat abzugeben
Joh. Langhinrichs.

Zu kaufen gesucht von zahlungsfähigem Selbstkäufer
Hausgrundſtück
in Bad Bramstedt, welches sich zur Einrichtung eines Geschäfts eignet, ev.
Laden zu mieten
gesucht. Schriftliche Angebote unter „Geschäftshaus“ befördert die Exped

Zündapp-
Motorräder
2¼ PS mit u. ohne Getriebe, 2¾ PS mit 3 Ganggetriebe, Kettenantrieb usw. Generalvertreter für Hamburg u. Umg.
E. Wucher
Hamburg.
Nagelsweg 19. Vulkan
5 Minuten vom Hauptbahnhof.

Deutschland Fahrräder
beste Qualitätsmarke
direkt ab Fabrik.
Nähmaschinen, Sportartikel
in Güte u. Preiswürdigkeit unübertroffen
Fahrrad-Fabrik
August Stukenbrok, Einbeck 16
Größtes Fahrradhaus Deutschlands
Preisliste [illegible]

Zum Weihnachtsfeste empfehle
Prima fettes
Ochsen- u. Schweinefleisch
frische Bierwurst und Knackwurst
sowie verschiedenen **Aufschnitt.**
Cl. Möller.

Empfehle zum Weihnachtsfeste
blühende **Topfpflanzen**
Otto Kruse,
Hinterm Kirchhof

Tannenbaumfüße
elektrische
Nähmaschinenbeleuchtung
elekr. Taschenlampen
elektr. Fahrradlampen
empfiehlt **F. Hingst.**

Gute **Zigarren**
in
eleg. Weihnachtspackung
Johannes Möller, Spezialgeschäft

Weihnachtsgeschenk!
als **Seifen und Parfümerien** in hübschen Geschenkpackungen, **Kölnisch Wasser, Manecürkästen, weiße Celluloydwaren.**
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Zum Weihnachtsfeste!
Aeußerst günstiges Angebot in
Motor- und Fahrrädern, Nähmaschinen u. Kinderfahrräder
Taschenlampen und Batterien, sämtlichen Fahrradersatzteilen.
Max Weibezahl.

Nüsse, Feigen, Datteln, Chocoladen, Pralinen, Baumbehang und Marzipan
in feinster Qualität
bei **W. Horst.**

Zimmermann's Spezialität
die hervorragende 12 Pfg.
Zigarre
wird trotz der neuen Zölle
noch für den alten Preis verkauft.
Bei Abnahme von 100 Stück Preisermäßigung.
Ernst Zimmermann,
Landweg.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das **wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren,**
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Särge
von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen sowie Einkleidungen hält stets auf Lager.
Adolf Kröger, Tischlermeister

Allgemeine Ortskrankenkasse Landbezirk
Bad Bramstedt.

Vorstands- u. Ausschußsitzung

am Montag, den 28. Dezember 1925, vorm. 11 Uhr, bei Herrn H. Rathje.

Tagesordnung.

1. Bekanntmachung der Wahlergebnisse und Neuwahl des Vorsitzenden.
2. Stellungnahme zur Kündigung des Arztvertrages.
3. Sonstiges.

Bad Bramstedt, den 22. Dez. 1925.
Der Vorsitzende.

Hotel Stadt Hamburg
Am 2. Weihnachtstage
Großer Ball
Es ladet freundlichst ein
Hans Böge.

Bramstedter Liedertafel v. 58.

Fest-Ball

am **Neujahrstage (1. Januar)** im „Holsteinischen Hause“.
Anfang 8 Uhr. Einführungen gestattet.
Der Vorstand.

Roland-Lichtspiele

Am 2. Weihnachtstag
abends 8 Uhr:
Großer
Lustspielabend

Am 3. Weihnachtstag
Tom Mix,
der Damenfreund.
Amerikanischer **Schlager.**

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf
Der Saal ist geheizt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5818 | Mittwoch, den 23. Dezember 1925 | 47. Jahrg.

* Der in Berlin weilende ruſſiſche Volkskommiſſar zur Außenpolitik hatte eine Beſprechung mit dem Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann über politiſche Fragen.

* Der Ausſchuß des Vorläufigen Reichswirtſchaftsrats beſchloß, die Regierung zu erſuchen, allen erwerbsloſen ausgeſteuerten Angeſtellten über 40 Jahre eine einmalige Beihilfe von mindeſtens 100 Mark zu gewähren.

* Frau Melly Beeſe, die erſte deutſche Fliegerin, erſchoß ſich in einem Anfall ſeeliſcher Depreſſion.

* In Newyork gab der Reparationsagent Parker Gilbert beachtenswerte Erklärungen über das Anleihebedürfnis der deutſchen Induſtrie ab

Ein Interview mit dem türkiſchen Botſchafter in Berlin.

Der Abſchluß des proviſoriſchen Handelsabkommens zwiſchen Deutſchland und der Türkei gab einem unſerer gelegentlichen Mitarbeiter Gelegenheit zu einem Geſpräch mit dem türkiſchen Botſchafter in Berlin, Kemaleddin Sami Paſcha, aus dem intereſſante Schlüſſe auf die Verhältniſſe in der neuen Türkei ſowohl wie auf ihre Stellung zu Deutſchland zu ziehen ſind.

*

Der türkiſche Botſchafter empfing mich vor einigen Tagen in der Berliner Botſchaft, um ſich mit mir über die moderne Türkei und ihre Beziehungen zu Deutſchland zu unterhalten. Vor kurzem war der Nationalfeiertag der Türkiſchen Republik. Hierbei wurde die geſamte ziviliſierte Welt durch die radikale Entfernung des traditionellen Fes' überraſcht.

„Worin beruhen die gewaltigen Kräfte der heutigen Türkei bzw der Regierung von Angora, um ſich derartig ſchroff von den jahrhundertealten Überlieferungen des Korans löſen zu können, ohne die Anhänglichkeit der übrigen iſlamiſchen Welt zu verlieren?" wende ich mich an den Botſchafter.

Gern und nicht ohne Stolz gibt mir der Vertreter der zu neuem Leben erwachten „Nation am Bosporus" die Erklärung: „Die Türkei hat, wie jedes andere Land, eine religiöſe Epoche erlebt, d. h. eine Epoche, in der alle ethiſchen und philoſophiſchen Begriffe und alle Gebräuche von der Religion beſtimmt wurden und in der alle weltlichen Dinge ihre Rechtfertigung nur in der Religion finden konnten. Zu dieſer Zeit übte der Kalif einen ungeheuren Einfluß auf die muſelmaniſche Welt aus. Ähnlich wie früher viele chriſtlichen Geiſtlichen, die die wiſſenſchaftlichen Forſchungen verdammten, ſo ſtellten die muſelmaniſchen Geiſtlichen alle die als ungläubig hin, die Intereſſe für Ziviliſation und Kultur zeigten. Bis zum Ende des Krieges lag die Leitung der religiöſen und weltlichen Angelegenheiten in den Händen des Sultans. Als nach dem Weltkrieg die Truppen der Entente die ganze Türkei zu beſetzen und unter ſich aufzuteilen begannen, blieb der Sultan entgegen ſeinem Treueid für Volk und Vaterland gleichgültig. Da erließen Muſtapha Kemal Paſcha und ſeine Freunde einen Aufruf zur nationalen Befreiung. Nach erfolgreicher Beendigung des Unabhängigkeitskrieges verließ der Sultan auf einem engliſchen Kriegsſchiff das Land. So wurde die Sultansfrage erledigt und die Republik begründet. Anſtatt der bisherigen religiöſen Einſtellung der Politik des Osmaniſchen Reiches hat die moderne Türkiſche Republik eine Politik auf nationaler Grundlage geſchaffen. Die Muſelmanen in ihrer Geſamtheit hatten bisher wenig Ahnung von der wahren Lehre des Iſlams; denn der Koran war nur in arabiſcher Sprache geſchrieben und es war vom Kalifat verboten worden, ihn ins Türkiſche zu überſetzen. Hierin lag die Macht der iſlamiſchen Geiſtlichkeit. Nach dem Friedensſchluß ließ die neue Regierung den Koran überſetzen, ſo daß er den breiteſten Schichten des türkiſchen Volkes direkt zugänglich wurde, und ſie befreite unſere Religion von der Schimäre, mit welcher ſie Jahrhunderte hindurch umgeben worden war. Die Regierung entſandte auch zahlreiche Miſſionen ins Innere des Landes, um die ländliche Bevölkerung von dem verderblichen Einfluß fanatiſcher Hodjas zu befreien. Ich ſelbſt habe eine ſolche Miſſion mit beſtem Erfolge geführt. Die Türkei gilt heute mehr als je zuvor als leuchtendes Vorbild für alle Muſelmanen. In der Überlegenheit an religiöſem Wiſſen und in der Wiederſchaffung der nationalen Freiheit liegt das Anſehen und die unbezwingliche Macht der heutigen türkiſchen Regierung, die Muſtapha Kemal Paſcha leitet."

„Wie geſtaltete ſich die wirtſchaftliche Entwicklung nach dem Kriege?"

„Die Türkei hat, nachdem ſie aus dem Befreiungskrieg ſiegreich hervorgegangen iſt, zahlreiche Schwierigkeiten gehabt, um die Annahme des Vertrages von Lauſanne durchzuſetzen. Nun wurden alle Kräfte darauf konzentriert, wirtſchaftlich zu erſtarken und als Handelsſtaat Fortſchritte zu machen. Zuerſt wurde mit dem Wiederaufbau im Innern begonnen. Leider ſind auch heute die Spuren der damaligen Beſetzung noch nicht ganz verſchwunden, trotzdem aber wird ſich die Türkei bald wieder reſtlos erholt haben und ſich aus der früheren traurigen Lage zu geſundem Leben erheben. Das Deutſche Reich war vor dem Kriege an der geſamten türkiſchen Einfuhr mit 35 % beteiligt, im Jahre 1924 dagegen nur mit 15 %. Hoffen wir, daß die Handelsvertragsverhandlungen auch weiter einen guten Verlauf nehmen und die beiden alten Waffenbrüder auch auf wirtſchaftlichem Gebiet als Freunde zuſammenführen."

Dr. rer. oec. H. R. Fritzsche.

Deutſchlands Wirtſchaftslage.

Die Anſicht des Reparationsagenten.

Der Generalagent für die Reparationen, Parker Gilbert, der ſich gegenwärtig in Newyork aufhält, erklärte, daß ſeinem Beſuch in den Vereinigten Staaten keine beſondere Bedeutung beizulegen ſei. Gilbert führte weiter aus: Während meines Aufenthaltes in Amerika hoffe ich natürlich, Vizepräſident Dawes und Owen Young zu ſehen und Gelegenheit zu erhalten, mit dieſen und anderen über die Wirkung des Sachverſtändigenplanes und über ſeine zunehmenden Ergebniſſe zu ſprechen. Ich bin nicht gekommen, um über eine Reviſion des Dawes-Planes oder eine neue deutſche Anleihe zu verhandeln. Es iſt eine feſtſtehende Tatſache, daß die deutſchen Zahlungen nur während des erſten Jahres der Wirkſamkeit des Planes mit einer ausländiſchen Anleihe finanziert werden mußten. Der Sachverſtändigenplan ſelbſt funktioniert ohne jede Störung und in vollkommen geordneter Weiſe. Die beiden Hauptziele, um derentwillen die Sachverſtändigen urſprünglich ernannt worden ſind, ſind erreicht. Deutſchland hat nunmehr eine ſtabile Währung und das deutſche Budget iſt ausgeglichen.

Vom Standpunkt des deutſchen Wiederaufbaus geſehen bedeutet der Dawes-Plan beſtimmt einen Wendepunkt zur Erholung von der Unordnung und Desorganiſation der Inflation. Viele Fortſchritte wurden erzielt. aber die Wiederherſtellung iſt noch wirkſam im Fortſchreiten und viele Schwierigkeiten ſind noch zu überwinden. Die deutſchen Geſchäfts- und Induſtriekreiſe haben noch ſehr großen Bedarf an Betriebskapital und auf vielen Gebieten ſtehen ſie ernſten Reorganiſationsproblemen gegenüber. In mancher Beziehung hat dies Zuſtände hervorgerufen, die einer Kriſis nahekommen, aber allgemein geſprochen müſſen die gegenwärtigen Schwierigkeiten als unvermeidliche Begleiterſcheinungen der Deflation und der Rückkehr zu ſtabilen Verhältniſſen und in dieſem Sinne als notwendig für die Geſundung ſelbſt betrachtet werden.

Deutſchland leiſtet jeden Monat mit der größten Pünktlichkeit ſeine Zahlungen. Gleichzeitig arbeitet es hilfreich mit bei den Vorkehrungen für die künftigen Zahlungen, was den Strom von Lieferungen und Zahlungen in die Gläubigerſtaaten fördern wird. Tatſache iſt, daß der Plan bereits mit Erfolg das ganze Problem auf eine neue Grundlage geſtellt hat. Zum erſten Male ſeit vielen Jahren iſt die Welt in der Lage, aufzuhören über Reparationen zu ſprechen.

Abd-el-Krims Friedensbedingungen

Der Friedensvermittler in Paris.

Der von Abd-el-Krim entſandte Friedensunterhändler, der engliſche Hauptmann Gordon Cunning, hat dem „Matin" Kenntnis gegeben von einem Briefe Abd-el-Krims, in dem Cunning beauftragt wird, für Abd-el-Krim die Friedensbedingungen entgegenzunehmen, die Frankreich und Spanien im Juli feſtgelegt hätten.

Im Verlaufe der Unterredung erklärte Cunning, Abd-el-Krim ſei geneigt, die geiſtliche Souveränität des Sultans anzuerkennen, wenn Frankreich und Spanien ihm Autonomie gewähren, die vereinbar ſei mit den Bedürfniſſen des Rifgebietes. Er wolle ein Statut ähnlich dem der engliſchen Dominions und ſei bereit, auf Geſandtſchaften im Auslande zu verzichten und die Zolltarife, die in Marokko in Kraft getreten ſeien, anzuerkennen, auf der Grundlage des Grundſatzes der offenen Tür. Er fordere eine Gendarmerie und ſei bereit, die Waffen zu vernichten, die ſie nicht gebrauche. Territorial fordere er, daß Ajdir und ſeine Umgebung geräumt werden. Wenn Spanien darauf eingehe, werde Abd-el-Krim vielleicht geneigt ſein, auf Tetuan zu verzichten. Er wolle den Spaniern Melilla, Ceuta und Larraſch mit einem Hinterlande von 20—25 Kilometer überlaſſen. Von den Franzoſen fordere er die Stämme der Geſuaja und der Branes, die im Gebirge wohnen, während die Stämme im Tale Frankreich überlaſſen werden ſollen. Er ſei auch bereit, die Grenzen in der Nähe des Wezzan anzunehmen und ſei geneigt, die Leute durch ſein Gebiet nicht paſſieren zu laſſen, die frankreichfeindliche Propaganda treiben.

Cunning habe hinzugefügt, er wolle Frankreich ſagen, daß Abd-el-Krim keinerlei Hilfe empfange, weder von den Deutſchen noch von Moskau. Außerdem unterhalte Abd-el-Krim keinerlei Beziehungen zu den anderen Ländern des Iſlams, mit Ausnahme von einigen Perſonen, die aus der Türkei und aus Ägypten gekommen ſeien, um ihn zu beſuchen.

Die in Frage kommenden Pariſer Behörden wiſſen noch nicht, welche Stellung ſie zu dem Friedensunterhändler einnehmen ſollen. Wie es heißt, beabſichtigen die in Frage kommenden Miniſterien, Cunning nicht zu empfangen, da ſie ihn nicht als offiziellen Vertreter Abd-el-Krims betrachten.

Konferenz der Kleinen Entente.

Die Zuſammenkunft in Raguſa

Das Programm der am 14. Januar beginnenden Konferenz der Außenminiſter der Kleinen Entente in Raguſa enthält folgende Punkte: 1. Verhältnis zu Öſterreich, 2. Ungariſche Fragen, 3. Sicherheitspakt, 4. Verhältnis zu Rußland, 5. Donaudampfſchiffahrt, 6. Polens Eintritt in die Kleine Entente, 7. Abrüſtungsfragen, 8. Minoritätsfragen. Zwiſchen Prag, Belgrad und Bukareſt ſchweben augenblicklich Verhandlungen wegen eines gemeinſamen Vorgehens der drei Regierungen gegen die intenſive Propaganda für die Wiederherſtellung des Königtums in Ungarn.

Ruſſiſche Wirtſchaftspolitik.

Die zurückgebliebene Sowjetunion.

Auf dem Kommuniſtiſchen Parteitag in Moskau erklärte Sinowjew, er ſei weit davon entfernt, die poſitiven Seiten der neuen Wirtſchaftspolitik, die zum raſchen wirtſchaftlichen Wiederaufbau geführt haben, zu leugnen. Er wies auf die Erfolge des ſozialiſtiſchen Aufbaus hin, drückte jedoch Zweifel aus an der Möglichkeit eines endgültigen Aufbaus des Sozialismus der wirtſchaftlich zurückgebliebenen Sowjetunion bei der gegenwärtigen internationalen Lage, die durch die Verzögerung der Weltrevolution und eine verhältnismäßige Stabiliſierung des Kapitalismus gekennzeichnet ſei.

Nach Sinowjew ergriff Bucharin das Wort. Das Mißtrauen Sinowjews und Kamenews gegenüber der Möglichkeit eines ſozialiſtiſchen Aufbaus in einem Lande ohne internationale Revolution verrate Mißtrauen gegenüber den Kräften der Arbeiterklaſſe. Indem Sinowjew erkläre, die neue Wirtſchaftspolitik ſei ein allgemeiner Rückzug, widerſpreche er den Leninſchen Anſchauungen, wonach die neue Wirtſchaftspolitik ein ſtrategiſches Manöver des ſozialiſtiſchen Aufbaus ſei. Bucharin forderte die, die an dem Zentralkomitee Kritik üben, auf, auch ihre übrigen Irrtümer einzugeſtehen, und drückte unter lebhaftem Beifall des Parteitages die feſte Überzeugung aus, daß die Abweichung von der allein richtigen Parteipolitik bald einmütig überwunden werden wird.

Hilfe für erwerbsloſe Angeſtellte.

Ein Appell des Reichswirtſchaftsrates.

Der Sozialpolitiſche Ausſchuß des vorläufigen Reichswirtſchaftsrates hat auf Antrag des von ihm eingeſetzten Arbeitsausſchuſſes zur Beratung der Notlage der älteren Angeſtellten einſtimmig beſchloſſen, die Reichsregierung zu erſuchen:

1. **Allen älteren erwerbsloſen ausgeſteuerten Angeſtellten, insbeſondere den über 40 Jahre alten mit eigenem Hausſtand, eine ſofortige einmalige Unterſtützung von mindeſtens 100 Reichsmark zu gewähren.**
2. **Den gleichen Betrag allen älteren erwerbsloſen Angeſtellten zu gewähren, insbeſondere den über 40 Jahre alten mit eigenem Hausſtand, die der Erwerbsloſenfürſorge nicht unterſtehen.**
3. **Bei der Feſtſetzung des Betrages den Familienſtand und die Dauer der Erwerbsloſigkeit zu berückſichtigen.**
4. **Die erforderlichen Beträge durch das Reich aufzubringen.**
5. **Die Dauer der Erwerbsloſenunterſtützung für die älteren Angeſtellten bis auf 52 Wochen zu erhöhen.**

Ferner empfiehlt der Arbeitsausſchuß des vorläufigen Reichswirtſchaftsrates, durch die Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände aus vorhandenen Fonds Mittel für ſolcheälteren Angeſtellten aufbringen zu laſſen, die auch durch die geſetzlich zuläſſige Verlängerung der Unterſtützungsdauer nicht in den Bezug von Erwerbsloſenfürſorge gelangen können, ſowie geeignete Notſtandsarbeiten für ſolche Angeſtellten bereitſtellen zu laſſen. Die Beſchlüſſe des Sozialpolitiſchen Ausſchuſſes ſind der Reichsregierung ſofort übermittelt worden.

*

In einem demokratiſchen Antrag wird an den Reichskanzler und an den Generaldirektor der Reichsbahngeſellſchaft das Erſuchen gerichtet, denjenigen Beamten in den höheren Gehaltsgruppen über Gruppe VI, die ſich in Notlage befinden, auf Antrag eine Unterſtützung oder wenigſtens das Januargehalt noch vor Weihnachten auszuzahlen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Ferien der Reichsregierung.

Reichskanzler Dr. Luther und Außenminiſter Dr. Streſemann haben Berlin zu einem kurzen Weihnachtsurlaub verlaſſen. Auch die anderen Mitglieder des Reichskabinetts werden vorausſichtlich in den nächſten Tagen abreiſen. Die offizielle Vertretung des Reichskanzlers übernimmt, wie wir hören, Reichswehrminiſter Dr. Geßler.

Tſchitſcherin bei Streſemann.

Vor ſeiner Abreiſe nach Moskau iſt der ruſſiſche Außenkommiſſar Tſchitſcherin nochmals von Dr. Streſemann empfangen worden. Dieſer Beſuch galt der Beſprechung politiſcher Fragen, die bei der erſten Zuſammenkunft im größeren Kreiſe nicht erörtert werden konnten.

Die Schutzpolizei im Rheinland.

Mit der Räumung der Kölner Zone von den alliierten Truppen werden laut Kaſſeler Tageblatt auf Verordnung des preußiſchen Innenminiſteriums 8 Hundertſchaften der preußiſchen Schutzpolizei im Rheinland ſtationiert werden, darunter auch die 2. Hundertſchaft der Kaſſeler Schutzpolizei unter Führung von 3 Offizieren, die nach Köln verlegt wird.

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 22. Dezember.

Weihnachtsgrüße des Reichspräſidenten.

Berlin. Der Reichspräſident hat den beiden in Südamerika befindlichen Schiffen der Reichsmarine, Kreuzer „Berlin“ und Vermeſſungsſchiff „Meteor“, folgenden Glückwunſch geſandt, dem ſich der Reichswehrminiſter und der Chef der Marineleitung angeſchloſſen haben: „Zum Weihnachtsfeſte ſende ich den Beſatzungen „Berlin“ und „Meteor“ und der Deutſch-atlantiſchen Expedition Grüße treu gedenkender Heimat und Wünſche für weitere erfolgreiche Fahrt. v. Hindenburg. Reichspräſident.“

Ein neuer Fememord.

Berlin. Die Polizei führt einen neuen Fememord der Aufklärung entgegen. Es handelt ſich um einen Wachtmeiſter Legner, der ſeit zwei Jahren verſchwunden iſt. Er ſoll in der Nähe von Döberitz verſcharrt ſein. Die näheren Umſtände der Tat ſind vorläufig noch unbekannt.

Die Grundvermögensſteuer.

Berlin. Der Ständige Ausſchuß des Preußiſchen Landtages beſchäftigte ſich am Dienstag mit der von der Regierung vorgelegten Notverordnung zur Änderung des Grundvermögensſteuergeſetzes. Die Regierung hielt das Vorliegen der Vorausſetzungen für die Regelung durch Notverordnung für gegeben. Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff betonte, daß die Steuer am 15. Januar fällig ſei und daß, wenn die Regelung erſt nach Wiederzuſammentritt des Landtages erfolge, die notwendige Zeit für die Vorbereitungen mangele. Darauf wurde die Notverordnung ohne weitere Beratung angenommen.

Wirkungen der Finanzgeſchäfte des Landrats Vogel.

Liebenwerda. In einer Sitzung des neugewählten Kreistages gab der Landratsamtsverweiſer eine Überſicht über die finanziellen Laſten, die ſich für den Kreis aus den Geldgeſchäften des früheren Landrats Vogel ergeben. Der Kreis iſt in acht Prozeſſe verwickelt, in denen von ihm die Bezahlung von rund 1 800 000 Mark gefordert wird. Weiter ſchuldet der Kreis aus dieſen Geldgeſchäften der Konkursmaſſe der Luiſenſtädtiſchen Genoſſenſchaftsbank in Berlin den Betrag von 500 000 Mark, ſo daß insgeſamt 2 300 000 Mark auf dem Spiele ſtehen. An Anwaltskoſten ſind bisher 62 000 Mark erforderlich geworden, die durch Steuerzuſchläge im nächſtjährigen Kreisetat aufgebracht werden müſſen. Der Kreistag wählte daraufhin den bisherigen Amtsverweſer, Regierungsrat Röhrig, zum Landrat.

Verurteilte Alkoholſchmuggler.

Luxemburg. In dem Prozeß gegen die angeklagten luxemburgiſchen Alkoholſchmuggler, die größere Mengen Alkohol unter der Bezeichnung „Waſſer“ nach Deutſchland geſchafft hatten, wurden die drei Haupangeklagten Blagius, Werdel und Weiker zu Gefängnisſtrafen von 16 Monaten bis zu zwei Jahren und zu ſchweren Geldſtrafen verurteilt, die im Nichtbeitreibungsfalle durch Gefängnisſtrafen abzubüßen ſind.

Der Fremdenverkehr in Italien.

Rom. Nach einer Mitteilung des italieniſchen Fremdenverkehrsvereins beſuchten in dieſem Jahre 835 000 Fremde Italien. An erſter Stelle ſtehen die Deutſchen mit 186 000, dann folgen die Engländer mit 122 000. Seitdem die Deutſchen wieder zahlreich nach Italien kommen, iſt der April wieder der Monat des ſtärkſten Fremdenbeſuchs geworden, während es jahrelang der Auguſt war. Die Fremden haben in Italien ungefähr drei Milliarden Lire zurückgelaſſen.

Beamtenfragen des Saargebiets.

Die Verhandlungen, die in Baden-Baden zwiſchen einer deutſchen Delegation und einer Delegation der Regierungskommiſſion des Saargebiets über die geſamten Fragen der zum Dienſt bei der Regierungskommiſſion des Saargebietes beurlaubten deutſchen Beamten gepflogen worden ſind, haben zur Unterzeichnung einer Abrede geführt. Die Abrede enthält u. a. Vereinbarungen zur Sicherung der Laufbahn der deutſchen Beamten, über Beamtenprüfungen und über eine Reihe anderer beamtenrechtlicher Gegenſtände. Sie ſieht ferner die Schaffung eines Penſionsrücklagefonds vor, den die Regierungskommiſſion auf ihre geſamte Beamtenſchaft ausdehnen will. Zur Gehaltsfrage iſt vorgeſehen, daß die Regierungskommiſſion tunlichſt bald nach Wiederherſtellung geſicherter ſtabiler Währungsverhältniſſe im Saargebiet die Gehaltsbezüge nicht ungünſtiger geſtalten wird als nach den deutſchen Beſtimmungen. Die Beſprechungen wegen der Lage der Sozialrentner im Saargebiet werden im Januar zwiſchen Sachverſtändigen der Reichsregierung und der Regierungskommiſſion fortgeſetzt werden.

Aus In- und Ausland.

München. Das bayeriſche [illegible] n nächſten Tagen im Geſetzverordnungsblatt veröffentlicht werden. Mit dem Inkrafttreten iſt daher noch vor den Weihnachtstagen zu rechnen.

Genf. Der Gemeinderat von Locarno hat die Abſicht, die Initiative zur Errichtung eines Friedensdenkmals in Locarno zu ergreifen, das die Erinnerung an die Konferenz von Locarno verewigen ſoll. Der Gemeinderat will mit einer derartigen Anregung an die Signatarſtaaten der verſchiedenen Verträge von Locarno herantreten.

Paris. Nach einer Meldung aus Tokio iſt der Kaiſer von Japan an einer Gehirnentzündung ſchwer erkrankt.

Paris. Der Apoſtoliſche Nuntius Ceretti hat in Gegenwart des Präſidenten der Republik, Doumergue, im Elyſée aus den Händen des Erzbiſchofs von Paris, Kardinal Dubois, den Kardinalshut entgegengenommen.

London. Das Unterhaus hat die von Baldwin eingebrachte Reſolution, in der die Politik der Regierung in der Irakfrage gebilligt wird, mit 239 gegen 4 Stimmen angenommen. Die Arbeiterpartei verließ während der Debatte demonſtrativ den Sitzungsſaal.

London. Einer Agenturmeldung aus Konſtantinopel zufolge hat das Unabhängigkeitsgericht in Keraſonda zwei Mohammedaner, die ſich weigerten, das Tragen des Fes' aufzugeben, zum Tode durch den Strang verurteilt.

Rom. Die „Epoca“ hat ihr Erſcheinen eingeſtellt.

Rom. Der Generalſekretär der Faſchiſtiſchen Partei, Farinacci, erklärte, die Aufnahme in die Faſchiſtiſche Partei ſei für 1926 geſperrt. Die Zahl der Mitglieder dürfe nicht mehr als eine Million betragen. Die Partei müſſe weiter auf revolutionärem Boden verharren.

Prag. Die geſamte deutſche, ſlowakiſche und kommuniſtiſche Oppoſition in Stärke von 140 Mann hat im Abgeordnetenhaus einen Anklageantrag gegen den Miniſterpräſidenten und den ehemaligen Eiſenbahnminiſter wegen der im Verlaufe des Abbauverfahrens vorgekommenen Geſetzwidrigkeiten eingebracht. Im Abgeordnetenhauſe kam es bei Verleſung des Anklageantrages zu Sturmſzenen.

Gegen das Gemeindebeſtimmungsrecht.

Um das Alkoholausſchankverbot.

Der Kampf um die Einführung eines Gemeindebeſtimmungsrechtes dringt mehr und mehr in die Öffentlichkeit. Auch der „Deutſche Induſtrie- und Handelstag“ hat an die zuſtändigen Stellen eine Eingabe gerichtet, in der der Induſtrie- und Handelstag darauf hinweiſt, daß bisher 75 Handelskammern eine Ablehnung des Gemeindebeſtimmungsrechts ausgeſprochen hatten. Die Kammern hielten gleich dem Deutſchen Induſtrie- und Handelstag die jetzt geltenden geſetzlichen Beſtimmungen bei richtiger Anwendung für ausreichend,

dem Alkoholmißbrauch wirkſam zu ſteuern.

Außerdem enthalte der Entwurf eines allgemeinen deutſchen Strafgeſetzes ſehr ſcharfe Beſtimmungen gegen den Alkoholmißbrauch. Es könne daher keinem Zweifel unterliegen, daß es zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs eines Geſetzentwurfes nicht bedürfe. Das Gemeindebeſtimmungsrecht ſei nicht nur überflüſſig, ſondern es würde direkt ſchädlich wirken. Es ſei nur auf die Tatſache zu verweiſen, daß eine örtliche Regelung der Alkoholfrage dazu führe, daß beſtimmte Gebiete den Alkoholverbrauch einſchränkten oder vollkommen trockengelegt würden, andere dagegen weiter in dem bisherigen Zuſtand verharrten. Hieraus ergebe ſich zwingend, daß ein

Schleichhandel mit geiſtigen Getränken

einſetzen würde, bei welchem erfahrungsgemäß ſowohl die Güte und Herſtellung der geiſtigen Erzeugniſſe leide wie auch der Handel vollkommen in der Hand ungeeigneter Perſönlichkeiten ruhen und ein illegitimer Handel künſtlich großgezüchtet würde. Es ſei richtiger, daß die Regierung zuſammen mit den berufenen Vertretern der beteiligten Gewerbezweige ſich als Ziel ſetze, eine die Volksgeſundheit ſchädigende Herſtellung von geringwertigen geiſtigen Erzeugniſſen zu verhindern, anſtatt durch die Einführung des Gemeindebeſtimmungsrechts den Weg zur Entſtehung eines Schleichhandels zu öffnen, der ſich der Beobachtung der im Intereſſe der Volksgeſundheit notwendigen Erzeugungsvorſchriften ebenſo zu entziehen wüßte wie er in der Lage ſein würde, das Alkoholausſchankverbot in den trockengelegten Gemeinden zu umgehen. Der von den Alkoholgegnern befürwortete Weg des Gemeindebeſtimmungsrechts ſei daher nicht als ein geeigneter Vorſchlag zur Löſung des allgemeinen Problems zu betrachten.

Der Baum mit den brennenden Lichtern.

Von J. M Merich.

Wann der erſte Weihnachtsbaum angezündet worden iſt, hat ſich bisher mit Sicherheit noch nicht feſtſtellen laſſen. Die Tanne als Feſtbaum iſt übrigens bereits in älteſter Zeit und bei weit auseinanderliegenden Völkern bekannt geweſen. Die alten Germanen benutzten die Tanne bei dem Feſte der Göttin Berchta in den zwölf heiligen Nächten, in welcher Zeit Tannen vor das Haus gepflanzt wurden. Dazu iſt erwähnenswert, daß ein italieniſcher Edelmann namens Bortomaſo, der im Jahre 1503 nach Indien reiſte, in der Nähe Kalkuttas bemerkte, wie man am 25. Dezember rings um die Tempel an den Bäumen Lichter anſteckte. Auf ſeine Erkundigung erfuhr er, daß dies alle Jahre am gleichen Tage geſchähe. Auch bei den alten Griechen galt die Tanne als ein beſonderer Baum, und beſonders die Tempel des Meergottes Poſeidon wurden gern mit Tannen umpflanzt.

Daß gerade die Tanne als Feſtbaum auserleſen iſt, läßt ſich daraus begreifen, daß er, ebenſo wie die Fichte, eben der grüne Baum des Winters iſt.

Die erſte geſchichtliche Erwähnung der Tanne als Weihnachtsbaum ſtammt aus den Archiven der Stadt Schlettſtadt im Unterelſaß. Da befinden ſich Rechnungen über Tannenbäume, die von der Stadt zu Weihnachten angekauft worden waren. In einer handſchriftlichen Reiſebeſchreibung aus dem Jahre 1604 ſteht zu leſen: „Zu Weihnacht richtet man zu Straßburg Tannenbäume in den Stuben auf, daran hängt man aus buntem Papier geſchnittene Roſen, Äpfel, Zuckerwerk und dergleichen.“

In den „Denkwürdigkeiten der Herzogin Dorothea Sibylle“ befindet ſich die Beſchreibung eines Weihnachtsfeſtes, das im Jahre 1611 auf dem Schloß der Herzogin in Brieg ſtattfand und mit einer Kinderbeſcherung verbunden war. Es heißt da: „Ringsumher ſtanden grüne Tannen, auf denen viel hundert Wachslichtlein brannten.“

Es ſind alſo nicht viel mehr als dreihundert Jahre, daß ſich das erſte Weihnachtsfeſt mit einem brennenden Baum nachweiſen läßt. Literariſche Nachweiſe zur Geſchichte des Weihnachtsbaumes, die vor das Jahr 1600 zurückgehen, ſind bis jetzt nicht bekanntgeworden. Trotzdem kann man annehmen, daß der Weihnachtsbaum älter iſt, denn die Schilderungen erwähnen nichts davon, daß es ſich um eine ganz neue Sitte handelte. Dennoch darf an eine viel frühere Zeit nicht gedacht werden und man kann vielleicht die Zeit kurz vor dem Dreißigjährigen Krieg annehmen, in der ſich der Gebrauch des geſchmückten Weihnachtsbaumes eingebürgert hat. Einzelne Geiſtliche eiferten ſogar gegen dieſe Sitte. Ein gelehrter Theologe, der Profeſſor Dannhauer, der um die Mitte des ſiebzehnten Jahrhunderts Prediger am Straßburger Münſter war, ſchrieb in einem im Jahre 1654 erſchienenen Buche, das den Titel trug „Katechismus-Milch“, über den Weihnachtsbaum:

„Unter anderen Lappalien, damit man die alte Weihnachtszeit oft mehr als mit Gottes Wort begeht, iſt auch der Weihnachts- oder Tannenbaum, den man zu Hauſe aufrichtet, ihn mit Puppen und Zucker behängt und ihn hernach ſchütteln und abblümeln läßt. Wo die Gewohnheit hergekommen, weiß ich nicht. Iſt ein Kinderſpiel immer noch beſſer als andere Phantaſie und Abgötterei, die man mit dem Chriſtkind pfleget und treibet und alſo die Satanskapelle neben die Kirche bauet und den Kindern eine ſolche Meinung beibringt, daß ſie ihre innigen Kindergebetlein vor dem vermummten oder vermeintlichen Chriſtkinde faſt abgöttiſcherweiſe ablegen. Viel beſſer wäre es, man wieſe ſie auf den geiſtlichen Zederbaum Jeſum Chriſtum hin.“

Das moderne Kind, namentlich in den Großſtädten, greift vielfach blaſiert zu dem modernen Spielzeug: der Charakterpuppe, dem Automobil, dem Radioapparat. Der Handel mit Weihnachtsbäumen und mit Weihnachtsſchmuck iſt heute Großbetrieb. Immerhin — es gibt doch noch Kinder unter den großen und kleinen Leuten. Und ſogar bei manchen, die ſich das ganze Jahr ſo furchtbar klug dünken, kommt zu Weihnachten das Kind wieder zum Vorſchein. Noch gibt es treue Mutterhände, die liebevoll ſelbſt den Baum ſchmücken, noch gibt es Kinderaugen, die in dem hellen Lichterglanz noch Wunder zu ſehen vermögen. Und für ſie alle klingt die frohe Botſchaft:

Friede auf Erden!“

Nah und Fern.

○ **Ein Schlaganfall Michael Holzmanns.** Da die Generalſtaatsanwaltſchaft erklärt hat, das Verfahren gegen die Brüder Barmat nun doch weiterführen zu wollen, rechnete man mit dem Beginn des Barmat-Prozeſſes für den März 1926. Vorausſetzung dafür war jedoch, daß der Kutisker-Prozeß und der Prozeß gegen den Oberregierungsrat Bartels vom Fremdenamt vorher ihr Ende gefunden haben müßten. Wie nun aus Dresden gemeldet wird, hat der Mitangeklagte des Oberregierungsrats Bartels, der ruſſiſche Kaufmann Michael Holzmann, in einem Sanatorium auf dem Weißen Hirſch einen Schlaganfall erlitten. Außerdem heißt es, daß ſich Holzmann einer Magenoperation unterziehen müſſe, ſo daß mit einer Verſchiebung des Prozeſſes Holzmann-[illegible], der für Mitte Januar angeſetzt war, zu rechnen iſt. Damit müßten dann auch die für ſpäter anberaumten Verhandlungen verſchoben werden.

○ **Die Braut ermordet und flüchtig.** Ein ſchweres Verbrechen iſt in Britz bei Berlin verübt worden. Die 19 Jahre alte Arbeiterin Gertrud Münzer iſt von ihrem Bräutigam, dem 26jährigen Kammacher Robert Miewcik, getötet worden. Die Motive der Tat liegen völlig im Dunkel. Der Täter iſt geflüchtet.

○ **Melly Beeſe, die erſte deutſche Fliegerin, aus dem Leben geſchieden.** In einem Anfall ſchwerer ſeeliſcher Depreſſion hat ſich Frau Melly Beeſe, die erſte deutſche Fliegerin, in einer Penſion im Weſten Berlins das Leben genommen.

○ **Eine fünfköpfige Familie vergiftet.** Nach dem Genuß von Leinöl erkrankte in Berlin die aus fünf Perſonen beſtehende Familie Damerow unter ſchweren Vergiftungserſcheinungen. Die Mutter und die zwölfjährige Tochter mußten in das Rudolf-Virchow-Krankenhaus übergeführt werden. Die anderen Erkrankten wurden, obgleich auch ihr Zuſtand nicht unbedenklich iſt, in der Wohnung belaſſen.

○ **Flüchtige Strafgefangene.** Aus der Strafanſtalt Brandenburg, in der in den letzten Jahren wiederholt Revolten und Ausbrüche von Strafgefangenen ſtattgefunden haben, ſind wiederum mehrere Gefangene unter waghalſigen Umſtänden aus dem dritten Stockwerk des Arbeitsgebäudes unter Benutzung der Drähte der Lichtleitung entflohen. Trotz des Eingreifens der Polizei, die das Gebäude umſtellte und mehrere Schreckſchüſſe abgab, ſind die Gefangenen anſcheinend in der Richtung Genthin entkommen.

○ **Große Spritſchiebungen an der oſtpreußiſchen Grenze.** Die Zollfahndungsſtelle iſt kürzlich großen Spritſchiebungen an der Grenze auf die Spur gekommen. Die Ermittlungen ſind jetzt zu einem vorläufigen Abſchluß gelangt. Außer in Tilſit und in Inſterburg wurden auch in Ragnit vier Kaufleute verhaftet, ſo daß bisher im ganzen etwa 25 Perſonen feſtgenommen worden ſind. Die Ermittlungen haben immer größeren Umfang angenommen und erſtrecken ſich faſt auf die ganze Provinz. Dem Staat ſind dadurch etwa drei Millionen Mark verlorengegangen.

○ **Strandung eines deutſchen Dampfers in der Oſtſee.** An der Weſtküſte von Gotland iſt infolge ſchwerer Schneeſtürme der deutſche Dampfer „Poſeidon“ aus Königsberg geſtrandet. Die Lage des Dampfers iſt ſehr kritiſch. An Bord befindet ſich noch die ganze aus 17 Köpfen beſtehende Beſatzung. Bei dem Verſuche, die Beſatzung zu retten, wurden zwei Lotſen von einer Sturzwelle fortgeſpült; ſie ertranken. Auch der Beſitzer des Kalkſteinbruches, bei dem der Dampfer ſeine Ladung eingenommen hatte, ertrank bei dem Verſuche, mit einem Kahn nach der kleinen Inſel zu gelangen, vor der der Dampfer liegt. Der Sturm hat ſich mittlerweile zum Orkan geſteigert, ſo daß die Lage des Dampfers ſich ſtändig verſchlimmert.

○ **Im Inn ertrunken.** Drei Knaben wagten ſich in einem kleinen Kahn auf den zurzeit ſtark eistreibenden Innſtrom. In der Nähe einer Brücke, wo ſich die Eisſchollen beſonders ſtark drängten, wurde der Kahn zum Kentern gebracht. Die Knaben fanden den Tod in den Fluten. Ihre Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

⊙ **Verhaftung der Newyorker Kokainkönigin.** In Atlantic City wurde Emily Hampton, bekannt unter den Namen „Kokainkönigin“, verhaftet. Seit zwei Jahren war die Newyorker Polizei bemüht, dieſer Frau habhaft zu werden, die als die größte Kokain- und Morphiumhändlerin der Vereinigten Staaten angeſehen wurde. Die Schwierigkeit beſtand darin, ſie beim Handel mit Rauſchgiften in flagranti zu ertappen.

⊙ **Tragiſcher Tod einer Schiffsbeſatzung.** Nach einer Newyorker Meldung des „Journal“ ſind 16 Mann der Beſatzung eines braſilianiſchen Dampfers unter tragiſchen Umſtänden ums Leben gekommen. Infolge einer Maſchinenexploſion trieb das Schiff hilflos auf den Wellen. Die Rettungsdampfer kamen zu ſpät und waren Zeugen, wie die Mitglieder der Beſatzung in den Fluten verſanken und von Haifiſchen aufgefreſſen wurden.

Der zweite Bothmer-Prozeß.

Schluß der Beweisaufnahme.

§ Berlin, 22. Dezember.

Im weiteren Verlauf des Prozeſſes Bothmer beſtritt der Zeuge Karl Bandura, daß ſeine Frau ſo viel Bonbons geſtohlen haben könne, daß ſie ſie verkaufen konnte. Die Krankenſchweſter Hieronyma, Berlin, hat die Frau des Präſidenten Rieck in ihren letzten Tagen gepflegt. Ihr iſt von dem Brief, den die Verſtorbene angeblich der Gräfin Bothmer diktiert hat, nichts bekannt. Sowohl der Schreibſachverſtändige Kohlweyer, Berlin, als auch Kriminalkommiſſar Dr. Schneidert und ein dritter Sachverſtändiger glauben, daß die Briefe an die katholiſchen Geiſtlichen von der Gräfin geſchrieben ſeien. Dr. Sinn, Neubabelsberg, gab ſein Gutachten dahin ab, daß die Angeklagte phantaſtiſch veranlagt iſt. Eine Perſönlichkeit mit pſychopathiſchem Einſchlag, der bei der Strafzumeſſung zu berückſichtigen ſei. Der § 51 komme nicht in Frage, ebenſo nicht Kleptomanie. Kreismedizinalrat Dr. Geisler, Potsdam, trat dieſem Gutachten bei; in bezug auf die angebliche Schwangerſchaft der Gräfin äußerte ſich der Sachverſtändige dahin, daß eine Schwangerſchaft nicht vorliege. Der Erſte Staatsanwalt nahm ſeine Berufung, die ſich nur auf das Strafmaß beſchränkte, zurück.

Die Angeklagte gibt die Möglichkeit zu, die Unterſchrift der katholiſchen Schweſter unter den Brief der ſterbenden Präſidentin geſetzt zu haben. Der Präſident ſelbſt will noch mehr erzählen, doch der Vorſitzende geſtattet es nicht, und die Beweisaufnahme wird definitiv geſchloſſen. Dann ergreift Juſtizrat Joſeſſohn das Wort zum Plädoyer. Er beantragt, den Polziner Fall auszuſchalten, denn die Indizien ſeien zu ſchwach, um eine Verurteilung darauf aufbauen zu können. Zum Schluß beantragte der Juſtizrat die Freiſprechung. Ein Eventualantrag bittet die Richter um Bewährungsfriſt. Zur Begründung dieſes Antrages führte der Redner die ſchwere pſychopathiſche Veranlagung der Gräfin an und wies auf das bevorſtehende Weihnachtsfeſt hin.

Das Urteil im Bothmer-Prozeß.

2 Monate für Polziner Fälle, 3 Monat für Potsdam, die in eine Geſamtſtrafe von 4 Monaten zuſammengezogen wurden. Nach der Urteilsverkündung und Aufhebung des Haftbefehls wurde ein neuer Haftbefehl wegen Urkundenfälſchung erlaſſen.

— Einheitliche Arbeitszeit. In Paris machen gegen-

Tage wurde das „ſchwarze" Sinnbild der Weisheit unter

zmann-L
nen iſt. Damit
nten Verband-

ſchweres Ver-
worden. Die
r iſt von ihrem
Robert Mi-
der Tat liegen

erin, aus dem
r ſeeliſcher De-
e erſte deutſche
lins das Leben

ach dem Genuß
fünf Perſonen
hweren Vergif-
e zwölfjährige
w-Krankenhaus
en wurden, ob-
ſt, in der Woh-

er Strafanſtalt
wiederholt Re-
n ſtattgefunden
unter waghal-
rk des Arbeits-
er Lichtleitung
olizei, die das
ſſe abgab, ſind
ng Genthin

uſſiſchen Grenze.
Spritſchiebun-
n. Die Ermitt-
bſchluß gelangt.
auch in Ragnit
m ganzen etwa
Die Ermittlun-
ommen und er-
Dem Staat ſind
k verloren.

in der Oſtſee.
chwerer Schnee-
" aus Königs-
iſt ſehr kritiſch.
17 Köpfen be-
e Beſatzung zu
Sturzwelle fort-
des Kalkſtein-
g eingenommen
Kahn nach der
Dampfer liegt.
rkan geſteigert,
g verſchlimmert.
wagten ſich in
k eistreibenden
o ſich die Eis-
der Kahn zum
en Tod in den
borgen werden.
nigin. In At
annt unter den
ei Jahren war
au habhaft zu
Morphiumhänd-
wurde. Die
el mit Rauſch-

g. Nach einer
16 Mann der
nter tragiſchen
lge einer Ma-
uf den Wellen.
waren Zeugen,
uten verſanken
wurden.

rozeß.

me.
2. Dezember.
ner beſtritt der
viel Bonbons
konnte. Die
rau des Präſi-
hr iſt von dem
räfin Bothmer
bſachverſtändige
Dr. Schneidert
die Briefe an
ſchrieben ſeien.
hin ab, daß die
rſönlichkeit mit
meſſung zu be-
ge, ebenſo nicht
Potsdam, trat
che Schwanger-
ige dahin, daß
Staatsanwalt
Strafmaß be-

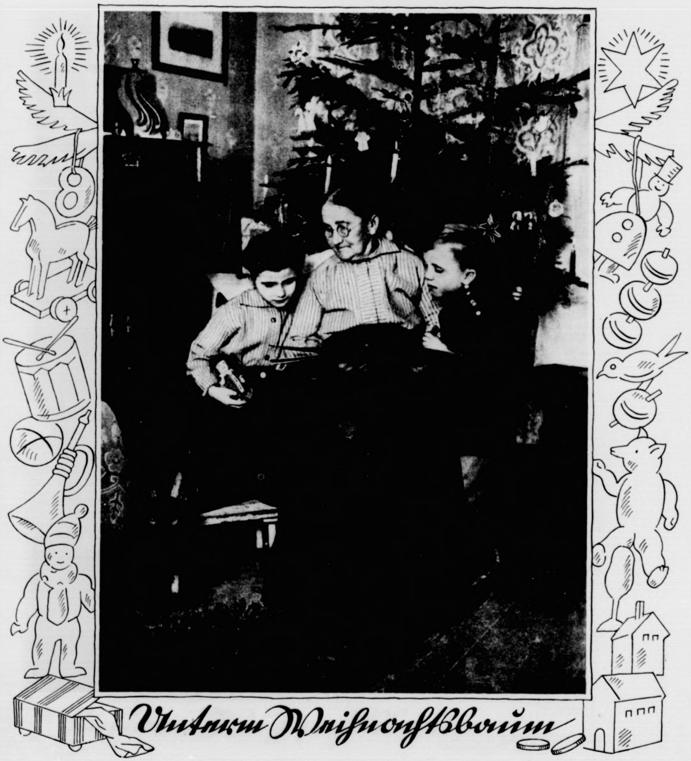
die Unterſchrift
der ſterbenden
elbſt will noch
nicht, und die
Dann ergreift
ver. Er bean-
Indizien ſeien
uen zu können.
prechung. Ein
ngsfriſt. Zur
er die ſchwere
wies auf das

eß.

t für Potsdam,
ammengezogen
Aufhebung des
gen Urkunden

Illuſtriertes
Unterhaltungs-Blatt

NR. 52 Gratisbeilage zu den „Bramſtedter Nachrichten" 1925



Unterm Weihnachtsbaum

d) geringſte Sorte (Wurſtkühe) . . . . 0,15—0,23
Auftrieb: Rinder 470 deutſche, 000 däniſche, Schafe 424.
Handel: Ruhig, in Schafen ziemlich rege. Von Notierungen
ür Schafe wurde abgeſehen.

fangenſchaft zu entziehen. Sie wurde trotz des heftigen Sträubens gegriffen und mußte ſich eine eingehende Beſichtigung durch die Schulkinder gefallen laſſen. Am andern

Sätze noch vor Weihnacht auszuzahlen.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 52

Der traurige u. der frohe Christabend der alten Weißbacherleut

von Berta Mutschlechner

Vor der Türe des kleinen Weißbacher-Häuſels oben am Berg ſtehen zwei alte Leut', in deren Augen es ganz eigen blinkt, ſo hell und freudig, ſo erwartungsvoll, wie bei Kindern, wenn ſie aufs Chriſtkind warten. Ab und zu lächeln ſich die zwei Alten geheimnisvoll an und nicken ſich zu, als wollten ſie ſagen: „Nun, endlich iſt doch die Stunde gekommen!“ Dann drehen ſie ſorgfältig den Schlüſſel um an der Tür des Häuschens, und der ſilberhaarige Vater verwahrt ihn in der Taſche ſeines groben, ſtarken Lodenrockes, während das Mutterl noch einen ſorglichen Blick über das kleine Anweſen wirft, ob alles wohl verſorgt und verſchloſſen iſt. Als vom Dorf her das Glockenläuten anzeigt, daß die heilige Meſſe beendet iſt, ſteigen ſie den ſteilen Pfad hinunter, der zur Fahrſtraße führt. Der Vater ſtützt ſich dabei auf ſeinen derben Stock, deſſen Eiſenſpitze ſich in den hart gefrorenen Schnee bohrt, und ſchaut ab und zu um nach ſeiner Gefährtin.

Weihnachts-Straßenhändler, der ſeine beweglichen Spielwaren vorführt.

[Haeckel]

„Gib fein obacht, Mutter, daß du nöt niederfallſt“ — — mahnt er dann, und ſie dankt für ſeine Fürſorge mit einem Lächeln.

Sie geht ja ſo leicht heute, ſo leicht wie ſeit Jahren nicht mehr, und wie ſie nun auf der Straße dahinſchreiten, die von den alten, dick mit Schnee beladenen Tannen beſäumt iſt, da möchte ſie am liebſten einen Juheer tun, wie als junge Sennerin auf der Alm, wenn ihr der Tag nicht zu heilig wär'. Mit rüſtigen Schritten greift der alte Bauer aus, damit der Bahnzug nicht verſäumt wird, der ſie beide an ihr Ziel bringen ſoll. An ihr Ziel! Sein Auge leuchtet dabei und er gedenkt all der Jahre, da er ſich auf dieſen großen Tag gefreut hat, wenn er nach ſo langer Zeit endlich ſeinen einzigen Sohn beſucht. Die langen Jahre! An ihm und der Mutter haben ſie nicht viel geändert, nur das Haar iſt weißer, die Hand ſchwieliger, die Geſtalt gebeugter geworden bei beiden, aber aus dem Leonhard haben ſie einen reichen Mann gemacht, der einen großen Hausſtock und ein gar ſchönes Geſchäft darin hat, und geheiratet hat er auch —; der Alte lächelt wieder — wie er ſich auf die Enkelkinder freut! und „du, Mutter,“ unterbricht er ſeinen Gedankengang, „haſt wohl die ſchönen Äpfel von dem raren Bäumel beim Haus alle mit? Und wohl viel Zibeben in den Kletzenweck getan? Das mag der Leonhard ſo gern; weißt wohl noch, was er als Bub immer auf ſein' Kletzenwecken gehalten hat!“

Das Mutterl lächelt und nickt: „Wohl, wohl, Alter, hab' nichts vergeſſen, freu' mich ſchon, wie die Kinder hineinbeißen werden in die rotbackigen Äpferl und wie's den Leonhard freuen wird, daß wir ihm ſelber das Kletzenbrot bringen, das wird ihn heimeln! Und für 's Krippel von die Kinder hab' ich noch die heilige Maria, den heiligen Joſeph und 's Chriſtkindel mitg'nommen vom Leonhard ſein Krippel; hab's immer ſchön aufg'hoben, wann er einmal Kinderln hat — o Alter, iſt das ein ſchön's Weihnacht! Den Leonhard wiederzuſehn nach ſo lang und die Frau und die Kinderl! Geh', tun wir Gott danken, daß er's uns hat erleben laſſen!“ — Und mit feuchten Augen flüſtern die zwei guten Eltern ein Dankgebet, verbunden mit innigem Flehen für ihres einzigen Sohnes Wohl. — —

Der kurze Wintertag neigte ſich ſeinem Ende zu, als die beiden in der Stadt ankamen. Das Mutterl, müd' und voll Kälte, iſt ganz befangen und geblendet, wie ſie durch die hell erleuchteten Straßen ſchreiten, an den glänzenden Auslagen vorbei. Sie greift ängſtlich nach der Hand ihres Mannes, damit ſie nicht verlorengehe im Gewühl und Getriebe. — Der Alte aber zieht öfters ein Zettelchen aus der Taſche, lieſt daraus wiederholt die Adreſſe, die er doch längſt auswendig weiß, fragt dann, ſchier zaghaft, einen Dienſtmann, biegt auf deſſen Weiſung in eine breite Seitenſtraße und da, endlich ſteht er vor dem großen, hell erleuchteten Hauſe, dem Hauſe ſeines Sohnes! Einen raſchen Blick läßt er noch darübergleiten, dann wendet er ſich um zum Mutterl, das, wie verzückt, vor der glänzenden Auslage ſteht und das Auge nicht wendet von dem Schild darüber, wo es in großen Buchſtaben ſteht, daß dies dem Leonhard gehört, ihrem Sohn!

„Komm, Mutter, laß uns hineingehen,“ lächelt der Alte, „wird der Leonhard ſich freun!“

Einen Augenblick ſpäter ſtehen ſie in der großen Vorhalle, die von elektriſchem Lichte hell durchflutet iſt. Dienſtboten rennen ab und zu, fremde Leute gehen hin und wieder. Der alte Weißbacher ſchüttelt den Schnee etwas von ſich ab und blickt ſuchend um ſich; dann, als er von ſeinem Leonhard nirgends eine Spur ſieht, ſchickt er ſich an, die breite, teppichbelegte Treppe hinaufzuſteigen und ſchüchtern folgt ihm die Mutter.

„Halt! was wollen Sie denn eigentlich da?“ fragt ihn jemand, offenbar einer der Hausbedienſteten, deſſen Blick beluſtigt über die beiden Bauersleute ſtreift, „Sie haben ſich gewiß vergangen?“

„O nein,“ gibt der Alte zurück, „zu meinem Sohne will ich, zum Leonhard Weißbacher, der wohnt doch da!“

Ein ſekundenlanges, verlegenes Schweigen, dann ſagt der Diener mit kalter Höflichkeit: „Wollen Sie hier etwas warten, ich werde es der Herrſchaft melden.“ —

Und die beiden Alten warten — an der Treppe, die zu ihrem Sohn führt, warten mit der heißen, großen Freude, welche ihre ſehnſuchtsvollen Herzen nochmals jugendlich ſchlagen ließ, dieſe armen Herzen, auf die es jetzt plötzlich wie ein Reif fiel. Das Mutterl lehnt ſich an einen Pfeiler, die alten Füße ſind auf einmal ſo müde; kommt er denn nicht, ihr Sohn, ihr Leonhard, ſie hinaufzuholen? —

Endlich kommt der Diener wieder, winkt ihnen, ihm zu folgen. Aber dem Leonhard wird doch nichts fehlen? — durchzuckt eine Angſt die guten Elternherzen. Da macht der Mann die Türe eines kleinen Zimmerchens auf, das kaum geheizt und wenig erleuchtet iſt — „ſie

ſtändigen Stellen eine Eingabe gerichtet, in der der Induſtrie- und Handelstag darauf hinweiſt, daß bisher 75 Handelskammern eine Ablehnung des Gemeindebeſtimmungsrechts

n einem Sanatorium auf dem Weißen Hirſch einen Schlaganfall erlitten. Außerdem heißt es, daß ſich Holzmann einer Magenoperation unterziehen müſſe, ſo daß

wurden. Nach der Urteilsverkündung und Aufhebung des Haftbefehls wurde ein neuer Haftbefehl wegen Urkundenfälſchung erlaſſen.

möchten ſich's einſtweilen hier bequem machen, läßt der Herr ſagen, er iſt ſo ſehr in Anſpruch genommen, viel Beſuch, er wird ſpäter kommen" ... Dann fällt die Tür' ins Schloß. Vater und Mutter ſchauen ſich an; keines will ein Wort ſagen, das wie eine Anklage wäre, und um beider Lippen ſpielt ein ſtummes, ſchmerzliches Zucken.

Wieder öffnet ſich die Türe; der gleiche Diener bringt auf einem Servierbrett Gläſer, etwas Wein und Bäckerei — „ſie möchten ſich's gut munden laſſen einſtweilen", meint er, mit einem halb mitleidigen Blick.

Als er wieder gehen will, hält ihn das Mutterl beim Rockärmel —, „wenn er doch ihrem Leonhard oder der Frau Schwieger das geben wollte, damit's noch zur Beſcherung kommt, nur etwas von daheim, ſelbſt gebacken und ſelbſt gezogene Äpfel für die lieben Kinderl" — lächelt ſie wehmütig.

Weiden im Rauhreif [Keſter & Co.]

Der Mann nickt: er tut ſehr eilig und beſchäftigt, aber er nimmt ihr die Sachen doch ab. Keines berührt etwas von dem Vorgeſtellten — es ſchnürt ihnen ja Hals und Herz zuſammen, ſie können jetzt nichts eſſen; ſie wollen warten und hoffen, daß ihr Kind kommt und ſich freut und ſie umarmt.

„Wie er wohl geworden iſt?" flüſtert das Mutterl ihm zu, „wir haben ihn ſo gar lang nimmer geſehen."

„Anders, Mutter, anders iſt er worden, das merkſt du wohl —" gibt er mit gepreßter Stimme zurück.

„Ja, ja," verſucht ſie zu lächeln, während ihr's naß in die Augen ſteigt, — „ich verſteh' ſchon, ein großer Herr, eine ‚Herrſchaft', wie der vorhin ſagte — aber doch der einzige Sohn!"

Wie ein Jubelruf kommen die letzten Worte, aber das Mutterl bricht ſchnell ab und beugt ſich lauſchend vor, während Vater Weißbacher am Fenſter ſteht, um ſie nicht in ſeinem Antlitz leſen zu laſſen; dann raſche, junge Schritte, lautes Lachen, die Türe fliegt auf, Hand in Hand ſtürmen zwei Kinder herein, ein blondes, kleines Mädchen und ein etwa neunjähriger Bube; das kleine Mädchen bleibt vor den Großeltern ſtehen und ſtarrt ſie mit großen Augen an; wie aber die Mutter Weißbacher ſie zu ſich ziehen and herzen will, da flieht ſie ganz entſetzt und verſteckt ſich hinter dem Buben, der laut auflacht.

„So ſei doch nicht ſo dumm, Ella, die Frau tut dir ja nichts; der Vater hat geſagt, das iſt die Großmutter und der Großvater und wir ſollten ihnen ſagen — und wir ſollten ausrichten, Papa hole die beiden ſpäter hinüber, wenn die vielen Leute fort ſind, die alle zur Beſcherung gekommen ſind."

Der alte Weißbacher fällt ein: „So, kleiner Mann, das haſt du ganz gut ausgericht', aber wer ſind denn die vielen Leut', die bei euch ſind?"

Der Knabe muſtert ihn von oben bis unten. „Ah, möchteſt du das wiſſen?" fragt er in ungezogenem Tone, „nun, damit du's weißt, der Mama ihre Verwandten ſind's, der Großpapa und die Großmama, und die Onkels und Tanten. Aber, ich ſag' dir, das iſt ein anderer Großpapa wie du, der iſt fein und hat keine ſo groben Schuhe an wie du" — und dabei beißt er von einem ſchönen Apfel herunter, um gleich darauf eine Grimaſſe zu ſchneiden — „iſt der aber ſauer! Mama ſagt, du hätteſt ihn gebracht; wachſen bei dir ſo ſaure Äpfel? In unſerem Garten gibt's viel beſſere und größer ſind ſie auch, die ſollteſt du mal koſten!"

„Kuchen auch nicht gut," miſcht ſich keck das kleine Mädchen ein, „Mama ſagt: Kletzenbrot iſt gut für Bauern, feine Kinder tun Magen damit verderben —"

Unterdes hat ſich die Türe geöffnet, eine ſehr elegant gekleidete junge Frau iſt ins Zimmer getreten und hat die Rede der kleinen Ella noch gehört.

„Was der kleine Naſeweis alles ſchwätzt!" fällt ſie mit leichter Verlegenheit ein. „Ich ſagte nur: Ihr dürft nicht zuviel davon eſſen."

„Nein," beharrt die Kleine, „das iſt nicht wahr, du haſt uns gar keins gegeben, du haſt's der Köchin und dem Johann geſchenkt, ja, das ganze, große Brot, ich hab's geſehen —"

„Macht, daß ihr ins Kinderzimmer hinüber kommt," herrſcht die Frau die Kinder zornig an, „zur Beſcherung wird man euch rufen!" —

Schweigend waren die beiden alten Leute Zeuge dieſer häßlichen Szene geweſen; Vater Weißbacher war vom Fenſter weg neben ſein Weib getreten, deren gütige blaue Augen nun einen bitter-ſchmerzlichen Ausdruck hatten. —

„Liebe Frau Schwiegertochter," fing ſie aber doch nun zuerſt zu reden an — denn daß es dieſe war, blieb ihr kein Zweifel —, „laſſen Sie die Kinder doch bei uns, wir werden uns indes bekanntmachen —"

„Ach nein," widerſprach die andere, „die beiden waren ja, ſcheint es, unartig; ſie ſollten ja bloß meinen Mann entſchuldigen, er — wir dachten, es würde Ihnen nicht paſſen, Sie würden ſich nicht zurechtfinden in der Geſellſchaft, die wir heut' abend im Salon haben, und ich dachte, es würde Ihnen nichts verſchlagen, ſich noch etwas zu gedulden, bis mein Mann abkommen könne, Sie werden ſich ja doch etwas ausruhen wollen; wann reiſen Sie wieder? Heute doch nicht; etwa morgen? Doch, ich muß Sie allein laſſen, in kurzer Zeit iſt die Beſcherung und ich darf meine Gäſte nicht warten laſſen." Und ehe eine Antwort erfolgen konnte, war ſie hinausgerauſcht. —

„Mutterl!" — ſagte Vater Weißbacher mit zitternder Stimme und beugte ſich zu ſeinem Weibe nieder, die ganz zuſammengeſunken auf ihrem Holzſtuhl ſaß. —

„Er wird noch kommen!" — flüſterte ſie, kaum hörbar, zurück und zwei ſchwere Tränen rannen langſam über ihr Antlitz.

Langſam, ſchwer verrann Viertelſtunde auf Viertelſtunde; kälter wurde es in dem kleinen Zimmer und die

---

d) geringſte Sorte (Wurſtkühe) . . . . 0,15—0,23
Auftrieb: Rinder 470 deutſche, 000 däniſche, Schafe 424.
Handel: Ruhig, in Schafen ziemlich rege. Von Notierungen
ür Schafe wurde abgeſehen.

Gelegenheit benutzen wollte, ſich ihrer unfreiwilligen Gefangenſchaft zu entziehen. Sie wurde trotz des heftigen Sträubens gegriffen und mußte ſich eine eingehende Beſichtigung durch die Schulkinder gefallen laſſen. Am andern

---

Sätze noch vor Weihnacht auszuzahlen.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 52

Vermiſchte Drahtnachrichten vom 22. Dezember.

ausgeſprochen hatten. Die Kammern hielten gleich dem Deut-

mit einer Verſchiebung des Prozeſſes Holzmann

Mutter zog fröſtelnd ihr dickes Wolltuch empor um ſich. Sie ſprachen nicht miteinander, die beiden verlaſſenen Alten; auch ohne Worte wußte das eine, was das andere bewegte. Und ſo horchten ſie Stunde um Stunde, daß ſich ein Schritt der Türe des kleinen Zimmers nähere, — der Schritt ihres Sohnes — doch umſonſt! — Bis in die trübe Stille des kleinen Gemachs drang das Lachen und Gläſerklingen aus dem Salon; auf den Straßen unten war es auch ruhiger geworden; da und dort erloſch einer der Chriſtbäume, welche durch die Fenſter leuchteten, und Vater Weißbacher, der es beobachtete, dachte, wie ſo manche Hoffnung des Menſchenherzens verlöſcht wird von rauher Hand, und wie er und Mutter ſich ſo lang und ſo heiß auf dieſen heiligen Abend gefreut und geſehnt hatten!

Chriſtmarkt in der Großſtadt [Haeckel]

Er blickte auf die Mutter hin; um die war's ihm ſo leid! Die aber hatte das winzige Kripplein mit dem wächſernen Jeſuskind vor ſich ſtehen und die heilige Maria und den heiligen Joſeph — das hatte ſie vorhin vergeſſen, dem Diener zu geben — und nun, wie ſie's wieder einpackte und ſich darüber beugte, da fiel aus dem Mutterauge eine ſchwere Träne ins kleine Kripplein und lag darin wie ein blinkendes Juwel, wie eine koſtbare Opfergabe.

Käthe Kruſe-Puppen.

Die Puppe im Wandel der Zeiten

Papier-Puppen der Dresdner Künſtlerin Erna Muth. [Keſter & Co.]

Kaulitz-Puppen.

Um Vater Weißbachers Lippen zuckte es; er ſchwieg; wußte er ja, wo ſich ſein gutes Weib Troſt und Kraft geholt hatte. Dann ſang und klang und rief es durch die Lüfte; bis in das Zimmerlein drang der Mettenglocken Ruf: „Friede den Menſchen auf Erden, die eines guten Willens ſind!"

„Mutter, laß uns zum Chriſtkind gehen!"

Sie nickte und er half ihr aufſtehen, ſie war ſo ſchwach, ſo müde geworden, dieſe Stunden des peinvollen, vergeblichen Harrens.

Und beide ſchlichen hinaus, leiſe hinunter die teppichbelegte Stiege und gingen, Hand in Hand, hinweg vom Hauſe ihres Sohnes, deſſen Fenſter alle hell erleuchtet waren. Niemand hatte ihr Gehen bemerkt. Sie folgten den Leuten nach und gelangten bald in eine ſchöne, im Kerzenglanz ſchimmernde Kirche; dort, in einem beſcheidenen Winkel, knieten die zwei alten Bauersleute nieder und beteten zum Chriſtkind — für ihren Sohn und die Seinen. —

Als ſie dann das Gotteshaus verlaſſen hatten, ſchritten ſie wieder dem Bahnhof zu: ſie wollten mit dem Frühzuge wieder heimwärts. Aber ſie mußten noch ſtundenlang im Wartſaal harren. Das war eine herb-traurige Chriſtnacht für die Eltern! —

Schier erleichtert atmeten ſie auf, als ſie ſich am frühen Morgen des Chriſttages wieder auf der Straße befanden, die nach ihrem Heimatsdorfe führte. Da grüßte ſie alles bekannt und freundlich, die Tannen, die im Schmuck des Rauhfroſtes rötlich ſchimmerten und funkelten im erſten Strahl der Winterſonne, die kleine Waldkapelle, die ſie hereinzurufen ſchien, die Kirchenglocken, welche gar feierlich und ſchön in den ſtillen Wald hereinklangen.

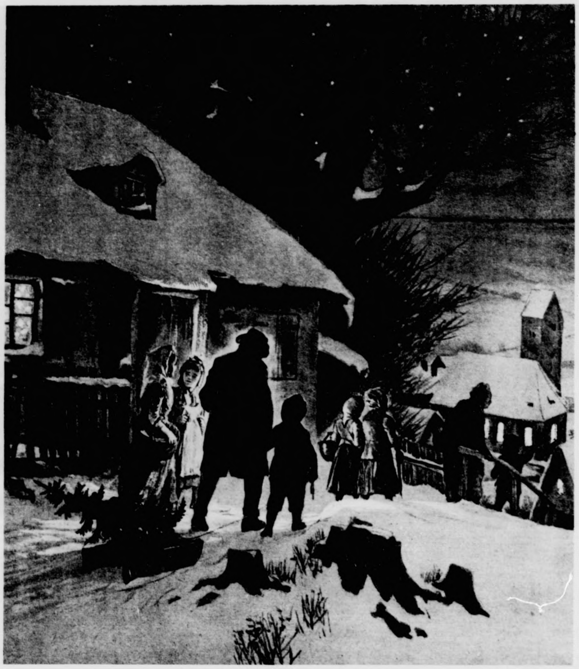
ſtändigen Stellen eine Eingabe gerichtet, in der der Induſtrie- und Handelstag darauf hinweiſt, daß bisher 75 Handelskammern eine Ablehnung des Gemeindebeſtimmungsrechts

n einem Sanatorium auf dem Weißen Hirſch einen Schlaganfall erlitten. Außerdem heißt es, daß ſich Holzmann einer Magenoperation unterziehen müſſe, ſo daß

wurden. Nach der Urteilsverkündung und Aufhebung des Haftbefehls wurde ein neuer Haftbefehl wegen Urkundenfälſchung erlaſſen.

„Gesegnete Weihnacht, Mutter!“ sprach Vater Weißbacher, als sie vor ihrem Häuschen standen, und seine starke Stimme zitterte ein wenig.

„Amen!“ antwortete sie und gab sich Mühe, etwas Frohes in ihre Züge zu legen, damit das Weh ihn nicht zu trostlos drücke.



O du fröhliche, o du selige …

Gemälde von Paul Hey

Erschienen als Kunststeindruck, Format 39/55 cm, zu beziehen durch alle besseren Kunsthandlungen.

* * *

Ein Jahr vergeht und noch zwei weitere; im Weißbacher-Häuschen geht alles seinen gewöhnlichen stillen Lauf; die zwei rüstigen Alten vollbringen noch fleißig ihr Tagewerk und leben ohne Not und ohne Überfluß ruhig und zufrieden im Gefühle stets vollbrachter Pflicht. Nur ihr Haar ist weißer geworden und noch stiller sind sie, seit jenem heiligen Abend, den sie in der Stadt verbracht.

Nach Beginn des vierten Jahres kommen seltsame Gerüchte ins Dorf; ein Reisender hat sie gebracht, der von Zeit zu Zeit den Kramer besucht: Des alten Weißbachers Sohn, der doch so reich sein und ein großes Haus und Geschäft haben soll in der Stadt, um den soll es schlecht stehen. Er hat in der guten Zeit nicht zu hausen verstanden und seine Frau noch weniger; sie haben wie ganz große Herrschaften gelebt und ein großes Haus geführt; er hat sich in Spekulationen gestürzt, die ihm nur die größten Verluste einbrachten; im gleichen Jahr mußte er anderweitig große Summen verlieren. Anstatt nun

---

c) gering genährte . . . . 0,23—0,33
d) geringste Sorte (Wurstkühe) . . . . 0,15—0,23

Auftrieb: Rinder 470 deutsche, 000 dänische, Schafe 424.

Handel: Ruhig, in Schafen ziemlich rege. Von Notierungen für Schafe wurde abgesehen.

Gelegenheit benutzen wollte, sich ihrer unfreiwilligen Gefangenschaft zu entziehen. Sie wurde trotz des heftigen Sträubens gegriffen und mußte sich eine eingehende Besichtigung durch die Schulkinder gefallen lassen. Am andern

Ich ersuche den Unterstützungsempfängern die erhöhten Sätze noch vor Weihnacht auszuzahlen.

Heute: Illustriert. Unterhaltungsblatt Nr. 52

Sizilianiſche Weihnachtskrippe, Mitte des 17. Jahrhunderts
(Aus der Krippenſammlung im Bayeriſchen Nationalmuſeum München.)

einzuhalten, zu überlegen, wie noch Rettung möglich, trieb das Ehepaar, um ſeine Lage zu vertuſchen, es nun noch toller. Koſtbare Pferde wurden angeſchafft, die Dienerſchaft vermehrt; aber dieſem ſündhaften Übermute folgte das Unglück auf dem Fuße; bei einer Spazierfahrt ſcheuten die Pferde, gingen durch und Weißbachers Frau wurde derart an einen Stein geſchleudert, daß ſie tot liegen blieb; er ſelbſt war nur durch einen Sprung vom Wagen gleichem Schickſal entgangen.

Wenige Wochen darauf war der Bankrott des Leonhard Weißbacher bekannte Tatſache.

Alles im Dorfe ſprach von dieſen ganz unerwarteten Ereigniſſen, nur einer wußte nichts davon, das war Vater Weißbacher. Vor ihm und ſeinem braven Weibe ſchwiegen die Leute in wohlmeinender Schonung, denn jeder ehrte und achtete die zwei biedern Alten. —

Aber wieder nach einigen Wochen bekam Weißbacher einen dicken Brief mit einem Gerichtsſiegel, und da ſtand alles darin und noch viel mehr, als was die guten Leutchen im Dorf ihm verheimlichen wollten, nämlich, — daß ſein Sohn Leonhard durch einen Schlaganfall plötzlich aus dem Leben geſchieden ſei und daß nun die beiden Enkel ganz mittellos, ohne Schutz und Heimat daſtünden; von den Verwandten der kürzlich verſtorbenen Mutter wolle ſich niemand um die gänzlich verarmten Waiſen annehmen. Ob er etwas dafür tun wolle? Sonſt müßten ſie eben ins Waiſenhaus, weil binnen kurzem das Weißbacherſche Haus ſamt aller Verlaſſenſchaft verſteigert werde. —

Drei Tage darauf kommt Vater Weißbacher von ſeiner Reiſe in die Stadt wieder zurück, aber nicht allein; die Kinder ſeines Sohnes kommen mit ihm — er hat ſich die verarmten, heimatloſen Waiſen geholt, um ihnen eine Heimat und noch viel mehr zu geben, und Mutter Weißbacher drückt die bleichen, ſcheuen Kinder an ihr Herz und verſpricht ihnen, treulich Mutter zu ſein.

Ella und der junge Leonhard lernen es bald, ſich in die neuen Verhältniſſe zu ſchicken; junge Herzen ſind lenkſam; ſie fühlen, daß ſie hier alles finden, was dort ihrem jungen Leben abging: Gottesfurcht, die das Heim regiert, ernſte Pflichterfüllung, die von wahrer Liebe gefordert und geleitet wird, und ruhig heitern Frohſinn. Die Großeltern ermüden nicht, dieſe jungen Seelen vom Unkraut zu befreien und dafür unmerklich koſtbar gute Saat zu legen.

Und als wieder die ſelige, fröhliche Weihnachtszeit gekommen iſt, da lehrt der Großvater den jungen Leonhard ein Kripplein richten und zieren mit Wacholder und Tannengrün, und das Mutterl ſtellt die Figuren hinein und dahinter ein kleines Bäumlein mit Lichtern, Äpfeln und vergoldeten Nüſſen; am heiligen Abend aber können es die beiden guten Alten kaum erwarten, die Kinder zu der Herrlichkeit hereinzulaſſen! — Wie aber dann die Enkel erſt vor der Krippe niederknien und ihr Weihnachtslied ſingen, das ſie heimlich einſtudiert haben, um die Großeltern zu erfreuen, da wiſcht ſich der alte Weißbacher eine Freudenträne aus den Augen: „Gelt, Mutterl, das iſt nun ein anderer heiliger Abend! Laß uns Gott danken, daß wir wieder ſo glücklich ſind!“ —

Selige Weihnacht

Nun ſchweben hoch aus Himmelshöhn
Viel liebe, fromme Engel nieder,
Die wiegen ſich im Luſtgetön
Der allerſchönſten Weihnachtslieder.

Sacht eilen ſie von Haus zu Haus
Und ſtehen lauſchend an den Toren
Und teilen bunte Gaben aus,
Weil heut der heil'ge Chriſt geboren.

Und wo ein Kind im Traume liegt,
Dem wird ein heimlich Feſt bereitet;
Denn wo durchs Haus ein Engel fliegt,
Wird Himmelsfreude ausgebreitet.

Den wachen Kindern kommt's oft vor,
Als rauſche es beim Kerzenſchimmer,
Sie blicken überraſcht empor — —
Klang nicht ein Singſang an ihr Ohr?
Flog nicht ein Engel durch das Zimmer?

M. Promber.

★

Die Weihnachtsfeier im Mittelalter

Von M. Kneſchke-Schönau. (Nachdr. verb.)

Den Weihnachtsbaum mit ſeinem Kerzenſchein kannte man im Mittelalter noch nicht. Seine Einführung in Deutſchland wird erſt Anfang des 17. Jahrhunderts erwähnt. Als Vorläufer des Chriſtbaumes gilt eine Lichterpyramide, die in alten Patrizierhäuſern und auch auf Ritterburgen den Glanz des Weihnachtsfeſtes erhöhen mußte, und die man heute noch zur Erhellung dunkler Zimmer- oder Saalecken aufſtellt. Das Schmücken der Häuſer und Wohnräume mit Tannenreiſern liebte man ſchon im Mittelalter, und außer der erwähnten Lichterpyramide wurde auch in reichen Häuſern mit Kerzenlicht eine gewiſſe Verſchwendung getrieben. Selbſt die ärmere Bevölkerung ſparte ſchon monatelang vorher die Heller für eine Weihnachtskerze und ein Wachsſtöckchen, mit dem man in die Kirche zur Chriſtmette zog, um es brennend vor ſeinen Platz und das Geſangbuch zu ſtellen. Das nicht ausgebrannte Wachsſtöckchen wurde

---

ſtändigen Stellen eine Eingabe gerichtet, in der der Induſtrie- und Handelstag darauf hinweiſt, daß bisher 75 Handelskammern eine Ablehnung des Gemeindebeſtimmungsrechts

n einem Sanatorium auf dem Weißen Hirſch einen Schlaganfall erlitten. Außerdem heißt es, daß ſich Holznann einer Magenoperation unterziehen müſſe, ſo daß

wurden. Nach der Urteilsverkündung und Aufhebung des Haftbefehls wurde ein neuer Haftbefehl wegen Urkundenfälſchung erlaſſen.

Tage wurde das „ſchwarze“ Sinnbild der Weisheit unter

dann daheim bei der Beſcherung wieder entzündet und ausgebrannt. Ebenſowenig wie den Chriſtbaum kannte man im Mittelalter die bei uns ſo beliebten Chriſtſtollen. Sie werden erſt Ende des 16. Jahrhunderts in alten Chroniken erwähnt und „Chriſtwecken“ oder „Chriſtſtriezel“ genannt. Die Hausfrauen des Mittelalters buken aus Honig, Mehl und den damals ſo geſchätzten Gewürzen allerhand kleines Kuchenwerk, mit dem die Kinder, das Geſinde und die Armen reichlich beſchenkt wurden. Auch war es Sitte, in die Nachbarhäuſer, ſowie zu Verwandten und Freunden große Teller oder zierliche Korbſchwingen, die mit dieſem Kuchenwerk, Äpfeln, Nüſſen und Mandeln gefüllt wurden, am heiligen Chriſttage zu ſchicken, ein Brauch, der an unſere heutigen Naſchteller erinnert. Damals nannte man den Weihnachtsabend „den freigebigen Abend“ und fügte den ſüßen Gaben bald auch andere Geſchenke bei, die man aber auch von Haus zu Haus ſchickte, anſtatt ſie auf einer Gabentafel glanzvoll aufzubauen. Auf dem Lande gab man dem Vieh und den zahmen Haustieren am Chriſtabend ein beſſeres und reichlicheres Futter und bei reichen Bauern war es Sitte, jede Krippe im Stalle mit einem geweihten Kerzlein zu beſtecken und dieſe bei Beginn der Chriſtnacht zu entzünden. Das ſollte dem Stall Seuchen fernhalten und die Fruchtbarkeit der Muttertiere erhöhen. In den Kirchen fanden zur Feier des Chriſtfeſtes feierliche Umzüge der Prieſter ſtatt, wobei die Weihnachtsliturgie geſprochen wurde. Es ſangen dann die Prieſter und Mönche lateiniſche Lieder, deren Endzeilen von den Andächtigen wiederholt wurden. Unſere gemütvollen, ſchönen Weihnachtslieder waren im Mittelalter noch unbekannt, als früheſtes tauchte das ſchlichte: „Es iſt ein Reis entſprungen aus einer Wurzel zart“ Ende des 16. Jahrhunderts auf. Es wurde von dem Kapellmeiſter und Organiſten Michael Prätorius zu Wolfenbüttel vertont. Faſt gleichzeitig um das Jahr 1554 ſchrieb Nikolaus Hermann das bekannte: „Lobt Gott ihr Chriſten allzugleich.“ Das dritte alte Weihnachtslied dichtete und vertonte dann Martin Luther: „Vom Himmel hoch da komm ich her.“ —

Eine eigentümliche Chriſtabendſitte des Mittelalters beſtand in dem Ausräuchern der Kirchen und Wohnhäuſer mit Weihrauch, Myrrhen und geweihtem Wacholder. Es ſollte die böſen Geiſter vertreiben und Seuchen und Krankheiten fernhalten. — Eine andere, für das heilige Feſt ſehr merkwürdige Sitte war laut Aufzeichnungen aus dem Jahre 1400 das „Spielglückerproben“. Man verbrachte die Chriſtnacht mit Karten- und Würfelſpiel, woran ſich nicht nur die alten und jungen Männer, ſondern auch die Frauen und Jungfrauen ſehr eifrig beteiligt haben ſollen. Wer in der Chriſtnacht vom Spielglück begünſtigt ward, dem blieb es während des ganzen Jahres treu, während der Verlierende von der launiſchen Glücksgöttin nichts zu erwarten hatte. Dieſer Brauch wurde ſpäter in die Neujahrsnacht verlegt. —

Auch vom Wetter des Weihnachtstages zog man Schlüſſe auf das des ganzen Jahres. War der Chriſttag ſonnig und trocken, ſo ſtand ein gutes Erntejahr zu erhoffen und die Chriſtgaben der Bauern fielen viel reichhaltiger aus.

Der Aberglauben ſpielte in der Weihnachtszeit auch im Mittelalter eine große Rolle. All die Gebräuche und Orakelſprüche der Andreas- und Thomasnacht wurden hier wiederholt, um das Schickſal nach Braut und Bräutigam zu befragen. Auf dem Lande klopften die heiratsluſtigen Mägde um Mitternacht an die Tür des Hühnerſtalles und lauſchten, ob Hahn oder Henne antworteten.

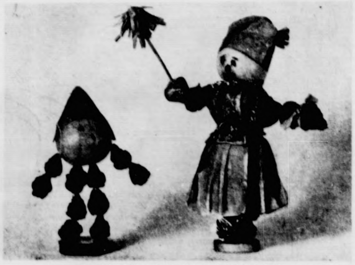
Gackert der Hahn,
So krieg' ich 'nen Mann.
Gackert die Henn',
So krieg' ich kenn'.

In den Städten kauften die Dirnen am Chriſttagmorgen beim Bäcker eine Pfefferminzſemmel, ſchnitten die äußere Rinde ab und banden ſie unter den rechten Arm. Beim Schlafengehen legten ſie die Semmelrinde unter das Kopfkiſſen und ſagten:

Jetzt habe ich mich gelegt und Brot bey mir,
Wenn doch nun mein Feinslieb kehme und eſſe mit mir!

Fehlte dann am Morgen ein Stückchen von der Semmelrinde, ſo galt das als Zeichen, daß das Mädchen im kommenden Jahre heiraten würde.

Sehr beliebt war das Zwiebelorakel, wobei man vier Zwiebeln in den vier Ecken der Schlafkammer aufſtellte und jede mit dem Namen eines Verehrers verſah. Sie mußten unberührt bis zum heiligen Dreikönigstage ſtehenbleiben. Hatte eine getrieben, ſo erſchien der Mann, deſſen Namen ſie trug, als Freier; hatten mehrere Zwiebeln getrieben, ſo ſtanden Witwenſchaft und zweite Ehe bevor. War keine Zwiebel ausgeſchlagen, ſo war es nichts mit dem „Unter-die-Haube-kommen“.



Scherze für den Weihnachtstiſch [Keſter & Co.]

Groteskfiguren und Fabeltiere aus Obſt. **Links:** Kopf Orange, Augen und Naſe Apfelkerne, Arme und Unterteil Dörrbirnen auf Holzſtäbchen. **Rechts:** 3 Äpfel durch Stäbchen verbunden, Augen und Naſe Korinthen, Arme und Beine Dörrbirnen, Kleidung buntes Seidenpapier.

☆

Weihnachten

Weihnachten iſt Religion und Poeſie zugleich. Denn es iſt Schönheit, Singen, Freude dabei. Das Kind um uns und in uns feiert dann ſeinen Feſttag: **die Urkraft der Seele, die geſtaltende, erfreuende Seele.**

★

Gleichviel von welchem religiöſen Standpunkte aus das Weihnachtsfeſt empfunden oder beurteilt werden mag; ſicher iſt es, rein menſchlich betrachtet, das reizvollſte unſerer deutſchen Feſte. Wir Menſchen ſind nun winterlich zuſammengedrängt in die Stuben, ſind mehr auf Gegenſeitigkeit angewieſen als auf die Natur; das innere Leben flutet ſtärker und wärmer im Winter, der zur Verinnerlichung und zum Zuſammenhalten der vorhandenen Wärme zwingt; zudem iſt das Weihnachtsfeſt ein leuchtendes Kinderfeſt, ein Feſt der Liebe, des Beglückens, des Spendens überhaupt — die ganze Gemütskraft, beſonders im gemütswarmen Deutſchland, kann da zur Entfaltung kommen. Fernab iſt die räumliche Sonne, aber die Sonnenflamme in uns durchſtrahlt und verklärt kraftvoll den kleinen Bezirk, in dem unſer Menſchentum Macht hat.

d) geringſte Sorte (Wurſtkühe) . . . . 0,15—0,23
Auftrieb: Rinder 470 deutſche, 000 däniſche, Schafe 424.
Handel: Ruhig, in Schafen ziemlich rege. Von Notierungen für Schafe wurde abgeſehen.

fangenſchaft zu entziehen. Sie wurde trotz des heftigen Sträubens gegriffen und mußte ſich eine eingehende Beſichtigung durch die Schulkinder gefallen laſſen. Am andern

Sätze noch vor Weihnacht auszuzahlen.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 52

Krippenkunſt

Die heute noch beſonders in Südbayern und Tirol übliche Aufſtellung von Weihnachtskrippen iſt aus den ſeit dem Anfang des 11. Jahrhunderts in Deutſchland gepflegten Weihnachtsſpielen hervorgegangen, in denen vor allem Chriſti Geburt nebſt der Anbetung der Hirten und der hl. drei Könige teils in lebenden Bildern, teils in dramatiſcher Form mit Wechſelgeſpräch und Geſang zur Darſtellung kam. Die plaſtiſche Kunſt, und zwar zunächſt die Holzſchnitzerei, bemächtigte ſich des Stoffes und brachte es dabei neben vielen primitiven und rein volkstümlichen, oder für Kinder beſtimmten Erzeugniſſen ſtellenweiſe zu höchſt vollendeten und reizvollen Darſtellungen. Urſprünglich in den Kirchen aufgeſtellt, gingen viele wertvolle Krippen ſpäter in Privatbeſitz über, der ſie im Laufe der Zeit teilweiſe wieder an ſtaatliche Muſeen uſw. überwies. Eine der reichhaltigſten und ſchönſten Sammlungen dieſer Art beſitzt das Bayeriſche Nationalmuſeum in München. Kleine Meiſterwerke der Holzſchneidekunſt enthält auch die berühmte Weihnachtskrippe in dem Paſſionsdorf Oberammergau, die früher in der dortigen Pfarrkirche aufgeſtellt war und ſich heute im Beſitz einer Oberammergauer Familie befindet. Beſondere Krippenvereine, wie ſie heute in vielen ſüddeutſchen Städten beſtehen, ſorgen dafür, daß ſolche Erzeugniſſe einer naiven Volkskunſt wieder geſchätzt und der Nachwelt erhalten bleiben. K.

Winterſtimmung. Radierung von F. Hollenberg.

★

Alte Weihnachtsbräuche

O ſelig, o ſelig, ein Kind noch zu ſein! Das iſt der Wunſch, der vor allem zur Weihnachtszeit ſo manches Herz bewegt, das nicht vermag, die düſtere Alltagsſtimmung mit ihren Sorgen von ſich abzuwerfen. Wie ſich auch der Einzelne zur Religion ſtellen mag, die Lichter des Weihnachtsbaumes mit ihrem ſtillen Leuchten werden auch bei ihm ein Fleckchen finden, das weich und mild geblieben iſt, trotz der Kämpfe des Lebens. Schon längſt hat der Zuſchnitt unſeres modernen Lebens ſo manchem ſchönen, ſinnigen Weihnachtsbrauch ein Ende bereitet und nur in entlegenen Gegenden hat ſich hie und da noch eine alte Sitte aus längſtvergangener Zeit erhalten.

So herrſcht z. B. noch heute in vielen Teilen Rußlands der ſchöne Glaube, am heiligen Abend werde die Himmelsleiter, die einſt Jakob im Traum geſehen hat, abermals vom Himmel heruntergelaſſen, damit das Jeſuskind und ſeine Mutter zu uns Menſchen auf die Erde herabzuſteigen vermögen, begleitet von der Schar der himmliſchen Heerſcharen, um Friede und Freude in den Häuſern zu verbreiten. Damit aber die himmliſchen Gäſte während ihres Erdenwallens keine Not zu leiden brauchen, decken die Gläubigen einen Tiſch und ſtellen das Beſte darauf, das ſie beſitzen.

Etwas Rührendes hat der naive Glaube, der in einigen Gegenden Öſterreichs unter den Kleinen noch hochgehalten wird: damit das liebe Chriſtkind auf ſeinem langen Weg durch Stadt und Land, ſchwerbeladen mit allerlei ſchönen Gaben für die braven Kinder, in der dunkeln Nacht nicht etwa ſtolpere und ſtürze, werden brennende Lichtchen an den Fenſtern aufgeſtellt, damit ſie dem heiligen Chriſt leuchten.

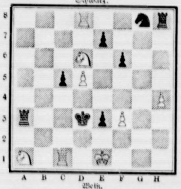
In England, das erſt durch den Prinz-Gemahl der verſtorbenen Königin Viktoria die deutſche Sitte des Weihnachtsbaumes kennen und lieben gelernt hat, ſpielte früher die Weihnachts-Wachskerze eine große Rolle. Noch heute findet ſich dieſer Brauch in einzelnen Diſtrikten Irlands. Sobald die Dämmerung des heiligen Abends hereinbricht, wird ein ſtattliches Wachslicht, das bei vermöglichen Leuten oft über ein Pfund wiegt, angezündet und an eine vor Wind und Luftzug geſchützte Stelle außerhalb des Hauſes geſtellt. Finden die Bewohner das Licht am andern Morgen noch brennend vor, ſo bedeutet dies Glück und Segen für das ganze kommende Jahr. Iſt es aber bereits verlöſcht, ſo gilt es als Zeichen, daß Unglück, Krankheit oder Todesfälle der Familie in nächſter Zeit drohen. A. W. Z. K.

Schach- und Rätselecke

Schachaufgabe Nr. 41

Eine Weihnachtsnuß von A. Volkheimer in Hollſtadt (Ufr.)

Schwarz.



Weiß.

Unter welcher Vorausſetzung kann Weiß in 2 Zügen matt ſetzen?

Vergleichsſtellung:

Weiß:
Ke1; Tc1, d8; Sa1, d6;
Bd5, f3, h4. (8).

Schwarz:
Kd3; Ta3, h8; Sg8;
Bc5, e3, e7, f6. (8).

Ein eigenartiger Originalbeitrag aus unſerer Lögergemeinde, etwas ſchwierig und deshalb für die Feiertage ſehr geeignet.

Löſungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart-Kaltental.

Allen Anfragen iſt das Rückporto beizufügen.

Unrichtige Schachlöſungen werden nicht erwähnt.

Auflöſung des Diamanträtſels:

N
R O M
O S T E N
S C H L E H E
S C H W E S T E R
S T R I C H P U N K T
N O T L E H R T B E T E N
F R A C H T B R I E F
G L Ä U B I G E R
M I N E R V A
A S T E R
W E G
N

„Not lehrt beten“.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Opern-Suchrätſels: Siegfried, Alceſte, Lodoiska, Othello, Martha, Euryanthe — Salome. — Des Rätſels: Gurke, Krug. — Des Logogriphs: Perlen, Erlen, Elen.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer, Offſetrotationsdruck von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

der „Deutſche Induſtrie- und Handelstag“ hat an die zuſtändigen Stellen eine Eingabe gerichtet, in der der Induſtrie- und Handelstag darauf hinweiſt, daß bisher 75 Handelskammern eine Ablehnung des Gemeindebeſtimmungsrechts

n einem Sanatorium auf dem Weißen Hirſch einen Schlaganfall erlitten. Außerdem heißt es, daß ſich Holzmann einer Magenoperation unterziehen müſſe, ſo daß

wurden. Nach der Urteilsverkündung und Aufhebung des Haftbefehls wurde ein neuer Haftbefehl wegen Urkundenfälſchung erlaſſen.

= **Einheitliche Arbeitszeit.** In Paris machen gegenwärtig bedeutende Betriebe den Verſuch, die Frage der einheitlichen Arbeitszeit, die mit der Frage des Verkehrs zuſammenhängt, zu löſen. Nach den bisherigen Erfahrungen glaubt man, ſagen zu dürfen, daß der ununterbrochene Arbeitstag von 9 Uhr 30 Minuten vormittags bis 5 Uhr nachmittags vieles für ſich habe. Die Fahrt zum und vom Geſchäft zur Mittagszeit und gegen 2 Uhr nachmittags würde unterbleiben, und das würde die unglaubliche Überfüllung und Überflutung, unter der die Hauptverkehrsſtraßen der großen Städte in dieſen Stunden zu leiden haben, bedeutend herabmindern. Es kämen aber bei dieſer Arbeitszeit auch noch andere Vorteile zur Geltung. Der Angeſtellte könnte, anſtatt am frühen Morgen nach einem eiligen, oberflächlichen Frühſtück raſch ins Geſchäft zu eilen, noch etwas länger in der Familie bleiben; er brauchte erſt nach 9 Uhr, nach einem reichlicheren Frühſtück, das dem bekannten engliſchen Frühſtück gleichkäme, das Haus zu verlaſſen und könnte dann leichter bis 5 Uhr nachmittags durcharbeiten, wenn er an der Arbeitsſtätte ſelbſt um die Mittagszeit einen kleinen Imbiß zu ſich nähme. Die fortlaufende Arbeitszeit würde alſo vor allem die Zerſplitterung der Arbeit, die durch eine längere Mittagspauſe bedingte Zweiteilung, verhüten.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Dezember.

✱ **Börſenbericht.** Die Feiertagsſtimmung der Börſe greift weiter um ſich und findet ihren Ausdruck in der faſt völligen Geſchäftsſtille, die weitere Kursermäßigungen mit ſich brachte. Lediglich landſchaftliche Goldpfandbriefe hatten einen guten Markt. Am Geldmarkt erhöhten ſich die Sätze für tägliches Geld auf 7,50—9,50 %, während monatliches Geld mit 9,50 bis 11 % unverändert blieb.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,34—20,39; holl. Gulden 168,49—168,91; Danz. 80,66 bis 80,86; franz. Frank 15,50—15,54; belg. 19,02—19,06; ſchweiz. 80,95—81,15; Italien 16,92—16,96; ſchwed. Krone 112,61—112,89; dän. 104,32—104,58; norweg. 85,14 bis 85,36; tſchech. 12,41—12,45; öſterr. Schilling 59,28 bis 59,42.

✱ **Produktenbörſe.** Die matten Auslandsberichte blieben hier bezüglich des Weizens nicht ganz ohne Einfluß, ſo daß die letzten erhöhten Schlußnotierungen nicht voll zu behaupten waren. Die bevorſtehenden Feſttage hatten neues Angebot vom Inlande zurück, immerhin mehr für Roggen als für Weizen. Roggen iſt in prompter Abladung vielſeitig begehrt, aber das Geſchäft ſcheitert an dem Mangel an Material. Für Lieferung haben ſich die letzten Schlußpreiſe per März nicht voll behauptet, während ſonſt wenig Veränderung vorliegt. Hafer iſt vom Berliner Konſumhandel mehr gefragt und in den Forderungen nicht nachgiebig. Gerſte behauptet. Von Mehl war Roggenmehl ſtill.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	22. 12.	21. 12.
Weiz., märk.	239-244	240-245
pommerſcher	239-245	240-246
Rogg., märk.	137-145	137-145
pommerſcher	137-146	137-146
weſtpreuß.	—	—
Braugerſte	185-212	185-212
Futtergerſte	154-168	154-168
Hafer, märk.	157-167	157-167
pommerſcher	—	—
weſtpreuß	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	31,7-35,2	31,7-35,5
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. inkl. Sack	21,2-23,2	21,2-23,2

	22. 12.	21. 12.
Weizkl. f. Brl	11,2-11,5	11,2-11,5
Rogkl. f. Brl.	9,7-10,2	9,7-10,2
Raps	360-365	360-365
Leinſaat		
Viktor.-Erbſ.	26-33	26-33
kl. Speiſeerbſ.	22-24	22-24
Futtererbſen	19,5-20,5	19,5-20,5
Peluſchken	18-19	18-19
Ackerbohnen	21-22	21-22
Wicken	21-23	21-23
Lupin., blaue	12-12,5	12-12,5
Lupin., gelbe	12-14,5	12-14,5
Seradella	—	—
Rapskuchen	14,7-15	14,7-15
Leinkuchen	23,6-23,8	23,6-23,8
Trockenſchtzl.	8,2-8,3	8,2-8,3
Soya-Schrot	21,3-21,5	21,3-21,6
Torfml. 30/70	7,6-7,7	7,8-7,9
Kartoffelfl.	14,5-15,2	14,4-14,9

✱ **Butterpreiſe.** 1. Qualität 165, 2. Qualität 137, abfallende 117 Reichsmark zer Zentner. Tendenz: Ruhig.

✱ **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreiſe) je 50 Kilogramm ab märkiſcher Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepreßtes Roggenſtroh 0,70 bis 1,25, do. Haferſtroh 0,90—1,30, do. Weizenſtroh 0,70—1,15, do. Gerſtenſtroh 0,80—1,20, Roggenlangſtroh 1,25—1,65, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenſtroh 0,90—1,25, Häckſel 1,35—1,65, gutes Heu 3,85—4,40, Kleeheu, loſe, 4,15—4,80.

✱ **Maſſenkündigung beſtehender Autoverſicherungen.** Die Verſicherungsgeſellſchaften haben beſchloſſen, ſämtliche zurzeit beſtehenden Autoverſicherungen zum nächſten zuläſſigen Termin zu kündigen. Die üblichen Policen enthalten außer dem feſten Ablauftermin meiſt auch den Eintritt des Kündigungsrechtes in jedem Schadenfall. Von dieſer Klauſel iſt bisher indes nur ſehr ſelten Gebrauch gemacht worden; nunmehr ſoll aber dieſe Klauſel durchweg in Anwendung gebracht werden. Die Neuabſchlüſſe werden nur zu um etwa 50 % erhöhten Sätzen erfolgen. Bisher haben die Geſellſchaften bei der Autoverſicherung mit ſtarken Verluſten gearbeitet; zurzeit entfallen z. B. auf je eine Mark Prämieneinnahmen 1,30—1,40 Mark Ausgaben, namentlich für Schädenregulierungen.

✱ **Wieviel die Tafel Schokolade wiegen ſoll.** Die Unzuträglichkeiten im Handel mit Tafelſchokolade haben nunmehr zu einer Verordnung des Reichsernährungsminiſters geführt, in der beſtimmt wird, daß Tafelſchokolade nur in Gewichten von 25, 50, 100, 125, 200, 250 und 500 Gramm verkauft werden darf. Das Gewicht darf nicht mehr als 2 bzw. 3 % von den vorgenannten Ziffern abweichen. Die Verordnung tritt allerdings erſt mit dem 1. Juli 1926 in Kraft.

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 22. Dez. Weizen 238—246 Mark. Roggen 150—156 Mark. Hafer 158—168 Mark. Winter-Gerſter 166—170 M, Sommer-Gerſte 178—210 M., Buchweizen 000—000 M., Ausl. Gerſte 165—167 Mk. Mais 200—202 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 23. Dezember 1925.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Rinder	M.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,50—0,55
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,43—0,48
c) fleiſchige	0,34—0,42
d) gering genährte	0,27—0,31
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,47½—0,50½
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,47
c) fleiſchige	0,35—0,41
d) geringgenährte	0,27—0,34
3. Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,46—0,50
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36—0,45
c) gering genährte	0,23—0,33
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,23

Auftrieb: Rinder 470 deutſche, 000 däniſche, Schafe 424.

Handel: Ruhig, in Schafen ziemlich rege. Von Notierungen für Schafe wurde abgeſehen.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 24. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{12}	Mondaufgang	1^{18} N.
Sonnenuntergang	3^{47}	Monduntergang	1^{34} B.

1866 Schleswig-Holſtein Preußen einverleibt.

☐ **Vorlegung der Steuerbücher.** Die Ermäßigungen der Einkommenſteuer für 1926 können beim Steuerabzug von Ruhegehältern, Wartegeldern, Übergangs- und Hinterbliebenengebührniſſen bei den Verſorgungsämtern nur berückſichtigt werden, wenn das Steuerbuch für 1926 dem zuſtändigen Verſorgungsamt vorliegt. Es liegt daher im eigenſten Intereſſe der Empfänger ſolcher Bezüge, die Steuerbücher alsbald an das die Bezüge zahlende Verſorgungsamt einzuſenden. Ruhegehalts- uſw. Empfänger, die außer ihren Verſorgungsbezügen noch ein dem Steuerabzug vom Arbeitslohn unterliegendes Einkommen beziehen und ihr Steuerbuch dem Arbeitgeber eingehändigt haben, erhalten von der Gemeindebehörde (Bezirksamt) auf Antrag ein zweites Steuerbuch ausgeſtellt, auf Grund deſſen das Verſorgungsamt die Ermäßigungen nach dem Familienſtand und für mittelloſe Angehörige berückſichtigen kann. Liegt bei dem zuſtändigen Verſorgungsamt weder das Steuerbuch noch ein zweites Steuerbuch vor, ſo wird der Steuerabzug mit 10 % ohne Berückſichtigung von Ermäßigungen vorgenommen.

☐ **Eine Neuerung im Speiſewagenverkehr.** Die „Mitropa“ führt in ihren Speiſewagen Gongs ein, mit denen die Reiſenden zur Mahlzeit gerufen werden. Die Abteiltüren werden beim Aufruf der Mahlzeit nicht mehr geöffnet; es wird nur noch auf den Gängen ausgerufen.

Das schönste Geschenk:
SPAR BUCH Nr

EIN SPARBUCH

der

Bad Bramstedter Kreditbank e. G. m. b. H.

Verzinsung vom nächsten Werktage der Einzahlung ab. Führung von steuerfreien Spareinlage-Konten. Ausgabe von Haus-Sparbüchsen. Kassenstund. täglich 9-1 u. 3-6 U.

Bad Bramſtedt, 23. Dezember.

Kirchliches. Wie in früheren Jahren, ſo wird auch in dieſem Jahre am Weihnachtsabend um 4 Uhr eine liturgiſch-muſikaliſche Chriſtveſper in unſerer Kirche ſtattfinden.

Von der Poſt. Dem Poſtſchaffner Hamann iſt unter Beförderung zum Oberpoſtſchaffner eine Oberſchaffnerſtelle beim hieſigen Poſtamt übertragen worden.

Kaltenkirchen. Im hieſigen Krankenhauſe verſtarb Graf Weſtarp, der kürzlich in hieſiger Gegend Evangeliſationsvorträge hielt. Er hatte ſich dabei eine Lungenentzündung zugezogen und ſeit Wochen lag er in Kaden ſchwer krank danieder.

Neumünſter. Eine tödlich verlaufene Revolverſchießerei, die ſeinerzeit zwiſchen Zigeunern in einer Gaſtwirtſchaft in Kellinghuſen ſtattfand, führte vor einigen Tagen noch zu einer Anklage wegen Raufhandels gegen die Muſiker Johann und Stephan Roſenberg. Der Verhandlung vor dem großen Schöffengericht wohnten im Zuſchauerraum zahlreiche Zigeuner bei. Als Tatbeſtand wurde feſtgeſtellt, daß am Nachmittage des 31. Juli 1923 anläßlich eines Vieh- und Perdemarktes die drei Brüder Roſenberg die um dieſe Zeit ſtark beſuchte Gaſtwirtſchaft von Schmalfeldt aufſuchten. Kaum hatten ſie in der Mitte des Raumes Platz genommen, als mehrere Zigeuner ins Gaſtzimmer ſtürzten und nach kurzem heftigen Wortwechſel, der in Zigeünerſprache geführt wurde, eine wüſte Revolverſchießerei eröffneten, die von den Gebrüdern R. erwidert wurde. Unter den zahlreichen Gäſten entſtand begreiflicherweiſe eine furchtbare Panik. Von den vielen Schüſſen traf jedoch nur einer den 37jährigen Zigeuner Anton Roſenberg in den Unterleib. Mit Aufbietung ſeiner letzten Kraft verfolgte der tödlich Getroffene ſeine Angreifer bis zur Mitte des Marktplatzes, wo er entſeelt zuſammenbrach. Der Totſchläger iſt inzwiſchen abgeurteilt worden. Ueber den eigentlichen Beweggrund zur Tat konnte weder damals noch heute etwas Beſtimmtes feſtgeſtellt werden. Man nimmt an, daß es ſich um eine noch heute übliche Blutrache der Zigeuner gehandelt hat. Die beiden Brüder R. mußten darum auch geſtern von der Anklage des Raufhandels freigeſprochen werden.

Hasloh. Dem Eiſenbahnrangierer Artur Schadendorf wurden innerhalb eines guten Jahres zwei Zwillingspärchen, je ein Junge und ein Mädchen beſchert.

Hamburg. Montag morgen wurden von der Strafabteilung Hamburg der 20jährige Seemann Rich. Leinhos wegen Erpreſſung in zwei Fällen zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Da er ſofort abgeführt werden ſollte, jagte er ſich eine Kugel in die Herzgegend. Auf dem Transport ins Krankenhaus lag er bereits im Sterben.

Scheggerott. Ein ſeltener Fund wurde vor einiger Zeit in unſerer Schule gemacht. Der Schornſteinfeger war da und wollte den Ruß aus der unteren Schornſteintür herausnehmen. Als die Tür geöffnet wurde, flog ein großer ſchwarzer Vogel heraus. Es war eine Schleiereule, die in den Schornſtein gefallen war und nun die günſtige Gelegenheit benutzen wollte, ſich ihrer unfreiwilligen Gefangenſchaft zu entziehen. Sie wurde trotz des heftigen Sträubens gegriffen und mußte ſich eine eingehende Beſichtigung durch die Schulkinder gefallen laſſen. Am andern Tage wurde das „ſchwarze“ Sinnbild der Weisheit unter dem Jubel der Kinder bei anſcheinend gutem Befinden entlaſſen.

Hemmingſtedt. Aus der Haft entlaſſen ſind die wegen Verdachts der Brandſtiftung inhaftierten Hofpächter O. Starck und deſſen Vater Kl. Starck in Volkerswurth, da die Unterſuchung ergeben hat, daß der Verdacht vollſtändig unbegründet war.

Huſum. In der Umgegend von Norderſtapel wurde dem Landmann H. Rathje, der durch das Schußfeld einer Treibjagd fuhr, ein Auge ausgeſchoſſen.

Eckernförde. Der 9jährige Knabe Chriſtian Kielmann aus Borby hat am 26. Aug. 1925 ſeinen ins vier Meter tiefe Waſſer gefallenen Bruder unter eigener Lebensgefahr gerettet. In Anbetracht ſeines tapferen Verhaltens wurde ihm jetzt in der Schule in Borby vor verſammelter Klaſſe vom Landrat Adler namens des Regierungspräſidenten im Beiſein des Schulrats und des Lehrerkollegiums Dank und Anerkennung ausgeſprochen. Ferner wurde dem Jungen ein Gutſchein für einen Anzug und ein hübſches plattdeutſches Buch überreicht.

Rendsburg. Auf dem Garniſonfriedhof unſerer Stadt liegt, von den meiſten Beſuchern nicht bemerkt, hart an einem Steige, ein einfaches Soldatengrab. Ein niedriger, ſchlichter Gedenkſtein trägt die halbverwaſchene Inſchrift: „F. S. Heimbacher, 6. Schlesw.-Holſt. Inf. Batl., 3. Komp. 1850 a. Bayern.“ Der Tote, der hier ſeine Ruhe gefunden hat, war, wie die Grabinſchrift beſagt, gebürtig aus Bayern und hat im Herbſt 1850, bald nach dem unglücklichen Sturm auf Friedrichſtadt, den Leutnant Saleſch, einen Preußen, bei Hohenholm in Däniſchwohld erſchoſſen, als die Mannſchaften nach langem, vom Leutnant Saleſch angeordneten Exerzieren in ihre Quartiere einrückten. Heimbacher wurde dann am 28. Dezember 1850 in der Nähe unſerer Stadt füſiliert und hier begraben. Soldaten vom 9. Inf.-Batl. mußten dieſes traurigen Amtes walten und ihren Kameraden erſchießen. Sie wurden oft ſpäter ungerechterweiſe „Negenmörder“ (Neuntöter) genannt, einen Ausdruck, den wir nicht ſelten im Volke gehört, das dieſen traurigen Zwiſchenfall nicht vergeſſen konnte, obwohl in Kürze 75 Jahre ſeither vergangen.

Kappeln. Die wirtſchaftliche Kriſe, die zurzeit Handel und Wandel in der ſchwerſten Zeit bedrückt, hat auch hier eine größere Reihe von Zahlungseinſtellungen zur Folge gehabt. Im Verlaufe einer Woche wurde im Bezirke des hieſigen Amtsgerichts in nicht weniger als vier Fällen das Geſchäftsaufſichtsverfahren angeordnet und über das Vermögen einer alteingeſeſſenen bekannten Firma Konkurs verhängt.

Kappeln. Die Verhandlungen über den Neubau eines Schulgebäudes haben zu dem Erfolg geführt, daß ſtaatlicherſeits ein Baukoſtenzuſchuß von 20 000 M. und die Gewährung eines Darlehens bis zu 60 000 M. in Ausſicht geſtellt worden ſind. Es ſoll trotzdem verſucht werden, einen weiteren Staatszuſchuß zu erlangen, da die Inneneinrichtung der geplanten Schule noch etwa 20 000 M. erfordern wird.

Lauenburg. Eine Kulturtat erſten Ranges hat der Kreis Lauenburg vollendet. Seit vergangener Woche drehen ſich die Turbinen des Schaalſeekraftwerkes und in die Ueberlandleitungen des Kreiſes wird außer dem von der Lübecker Ueberlandzentrale bezogenen Strom auch im eigenen Werke hergeſtellter geleitet.

Lübeck. Zur Beſchaffung der Mittel für die 700 Jahr-Feier der Stadt Lübeck iſt man auf eine originelle Idee gekommen: die Lotterie der eßbaren Loſe! Unbedingt eine ausgezeichnete Art, die Sache ſchmackhaft zu machen! Die Loſe beſtanden aus Marzipankugeln und bargen im leckeren Innern einen Geldbetrag von 1 bis 1000 RM. oder eben Nieten. Der Verkauf der „Jubelkugeln“ hatte einen ſenſationellen Erfolg. In wenigen Wochen wurden 100 000 Stück abgeſetzt. Mit der Einlöſung der Gewinne wird, um den Gewinnern eine beſondere Weihnachtsfreude zu machen, bereits am 19. Dez. begonnen.

Amtlicher Teil.

Der Vorſitzegde des Verſicherungsamtes macht bekannt unterm 19. 12.

Erhöhung der Erwerbsloſenunterſtützungsſätze.

Mit Zuſtimmung der Reichsregierung werden für das preußiſche Staatsgebiet mit Wirkung vom 14. Dezember 1925 ab folgende Höchſtſätze für Erwerbsloſenfürſorge feſtgeſetzt.

Im Wirtſchaftsgebiet II (Mitte)

	in den Orten der Ortsklaſſen C.	D.	
1. Für Perſonen über 21 Jahre	142	132	Reichspfg.
2. Für Perſonen unter 21 Jahren	86	80	Reichspfg.
3. Als Familienzuſchläge für			
a) den Ehegatten	49	46	Reichspfg.
b) die Kinder und ſonſtige unterſtützungsberechtigte Angehörige	35	33	Reichspfg.

II. Einſchließlich der Familienzuſchläge darf die Unterſtützung, die ein Erwerbsloſer erhält, in keinem Falle folgende Beträge überſteigen:

In den Orten der Ortsklaſſe:	C.	D.	
1. Im Wirtſchaftsgebiet II (Mitte)	320	320	Reichspfg.

III. Soweit die Geſamtunterſtützung den durchſchnittlichen Arbeitsverdienſt vergleichbarer Arbeitnehmergruppen erreichen würde, dürfen die Familienzuſchläge die Unterſtützung, die der Erwerbsloſe für ſeine Perſon erhält (Hauptunterſtützung), nicht überſteigen.

IV. Die ſelbſtändigen Unterſtützungen, die mehrere in einem gemeinſchaftlichen Hausſtand lebenden Familienmitglieder erhalten, dürfen insgeſamt das 2½fache der Unterſtützung nicht überſteigen, die dem höchſtunterſtützten Mitglied der Familie für ſeine Perſon zuſteht. Der Vorſtand der Familie gilt im Sinne dieſer Beſtimmung als ihr Mitglied.

V. Sind Pfennigbeträge auszuzahlen, die nicht durch fünf teilbar ſind, ſo können ſie auf den nächſthöheren durch fünf teilbaren Betrag aufgerundet werden.

Zu Ziffer III vorſtehender Anordnung möchte ich hervorheben, daß zu den „vergleichbaren Berufsgruppen“ in erſter Linie ſelbſtverſtändlich diejenige gehört, der der Erwerbsloſe ſelbſt angehört.

Mein Erlaß vom 4. Februar 1925 — III. B. 518 — tritt mit dem 13. Dez. 1925 außer Kraft.

Berlin, den 18. Dezember 1925.

Der Preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt.

Veröffentlicht.

Ich erſuche den Unterſtützungsempfängern die erhöhten Sätze noch vor Weihnacht auszuzahlen.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 52

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Verurteilter Kirchenräuber.** Der 21jährige Zuſchneider Hugo Brandt, der in der Küſterei der Matthäuskirche in Steglitz einen Geldſchrankeinbruch verübt hat, wurde vom Schöffengericht Schöneberg unter Zubilligung mildernder Umſtände zu fünf Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt.

§ **Selbſtmordverſuch vor Gericht.** In Hamburg wurde der 20jährige Seemann Rudolf Leinhos wegen Erpreſſung zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Als er abgeführt werden ſollte, griff er in die Taſche und jagte ſich eine Kugel in die linke Bruſtſeite. In hoffnungsloſem Zuſtande wurde er in ein Krankenhaus übergeführt.

§ **Vier Jahre Gefängnis für einen Bankdirektor.** Vom Regensburger Schwurgericht wurde der ehemalige Bankdirektor Friedrich Scherrer von der Filiale der Dresdner Bank in Regensburg zu vier Jahren Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre verurteilt. Scherrer hatte in ſeiner Eigenſchaft als Direktor der Filiale der Dresdner Bank, Regensburg, Gelder in Höhe von 50 000 Mark unterſchlagen und ſie in Geſellſchaft einer geſchiedenen Frau in Berlin durchgebracht.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Einigung im Buchdruckgewerbe.) Die in Berlin verſammelte Gauvorſteherkonferenz des Deutſchen Buchdruckervereins E. V. teilt mit, daß ſie beſchloſſen hat, ſich dem Schiedsſpruch des Zentralſchlichtungsamtes zu unterwerfen. Mit den beteiligten Arbeitnehmerverbänden iſt daraufhin ein Lohnabkommen getroffen worden, in dem einerſeits gemäß dem Schiedsſpruch die Beibehaltung des bisherigen Spitzenlohnes von 48 Mark bis zum 28. Februar feſtgelegt, andererſeits in Ergänzung des Schiedsſpruches vereinbart wird, daß eine ſtillſchweigende Verlängerung des Lohnabkommens um zwei Monate eintritt, falls das Abkommen nicht drei Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

Köln. (Starke Verſchlechterung des Arbeitsmarktes auch in Köln.) Die Arbeitsmarktlage hat ſich in der Woche vom 9. bis 15. Dezember weiter weſentlich verſchlechtert. Betriebseinſchränkungen, Verkürzungen der Arbeitszeit, Werkbeurlaubungen und Entlaſſungen wurden aus faſt allen Berufszweigen gemeldet. Die Zahl der Arbeitſuchenden ſtieg von 29 807 auf 32 323, die der Unterſtützten von 14 120 auf 16 236.

= **Soupa fleich.** Die elſäſſiſche Wochenſchrift „Die Zukunft" weiſt an einem kraſſen Beiſpiel nach, wie es unter der franzöſiſchen Herrſchaft in Elſaß-Lothringen in der Schule ausſieht. Die Zeitſchrift veröffentlicht einen Zettel, der ihr von einem Mülhauſer Fleiſchermeiſter zugegangen iſt. Auf dem Zettel hat ein dreizehnjähriger Junge die Aufträge, die ihm ſeine Mutter gegeben hatte, notiert. Er ſollte, dieſen Aufzeichnungen zufolge, mitbringen: „1½ ſoupa fleich, ½ bei, ½ oxa chevans und 2 ſchviena fleich." Man könnte das für Althochdeutſch oder für Gotiſch halten, aber der dreizehnjährige Schüler iſt ſicher feſt überzeugt, daß er glänzendes modernes Deutſch geſchrieben hat. Die geheimnisvollen Worte, die er niedergeſchrieben hat, bedeuten: 1½ Pfund Suppenfleiſch, ½ Pfund Bein (Knochen), ½ Pfund Ochſenſchwanz, 2 Pfund Schweinefleiſch. Der Junge ſchrieb in der franzöſiſchen Schreibweiſe, die ihm beigebracht wurde, lautlich richtig die ihm von der Mutter diktierten Worte im Sundgauer Dialekt.

= **Hebung einer verſinkenden Stadt.** Northwich in der engliſchen Grafſchaft Cheſhire liegt im Mittelpunkt des engliſchen Salzgebietes. Das dort gewonnene Salz, ungefähr 1,5 Millionen Tonnen jährlich, wird zumeiſt nach Amerika ausgeführt. Man ſchafft es in Kähnen nach Liverpool, von wo es weiterverſchifft wird. Dadurch, daß man dem Boden das Salz entzieht, ſinkt dieſer fortwährend, und mit ihm die Stadt ſamt ihren Gebäuden und Straßen. Am ſchlimmſten ſind die Senkungen im Zentrum der Stadt, ſo daß dieſer Teil ſehr ſtark unter Hochwaſſer zu leiden hat. Man hat deshalb jetzt den Entſchluß gefaßt, das Zentrumsviertel um 1 Meter 80 Zentimeter zu heben, was früher ſchon einmal geſchehen iſt. Die dabei zu löſenden Schwierigkeiten bilden für die Bauunternehmer der Gegend keine unüberwindlichen Hinderniſſe, denn viele Häuſer ſind ſo gebaut, daß ſie bequem höher geſtellt werden können. Kürzlich iſt übrigens eine Verordnung erſchienen, die vorſchreibt, daß alle neu zu bauenden Häuſer in Holz- oder Eiſenfachwerk ausgeführt ſein müſſen. Das Heben der Häuſer geſchieht im allgemeinen in der Weiſe, daß unter die Gebäude Waſſerdruckhebemaſchinen geſtellt werden.

= **„Va banque" in Konſtantinopel.** Die von vielen Türken bedauerte Moderniſierung der Türkei, die mit der Einführung zahlreicher Gebräuche der weſteuropäiſchen Kulturvölker begonnen hat, ſchreitet mit Rieſenſchritten vorwärts. Zu den europäiſchen Herrlichkeiten, mit denen die Türken auf Weiſung der Regierung Kemals beglückt werden, gehören nicht nur der ſteife Hut, der Strohhut, der Gehrock, der Smoking uſw., ſondern auch eine regelrechte Spielbank, die demnächſt in Konſtantinopel eröffnet werden wird. Dieſe Spielbank ſoll nach dem leuchtenden Vorbild von Monte Carlo eingerichtet werden, und zwar, damit alles ſtilecht ſei, von Beamten des Kaſinos in Monte Carlo. Die türkiſchen Staatsbürger der mohammedaniſchen Republik müſſen allerdings dieſer Spielhölle fernbleiben: ihnen wird durch ein beſonderes Geſetz das Wetten, Würfeln und Haſardieren verboten. Nur die Fremden dürfen unbeſchränkt ihr Geld verlieren, und man hofft, daß die Stadt Konſtantinopel von dieſer ſegensreichen Einrichtung große materielle Vorteile haben werde. Moderner und offenherziger kann man ſchwerlich ſein. Die Fremden ſind gewarnt!

= **Eine europäiſche Niederlaſſung in Amerika vor Kolumbus.** Ein amerikaniſcher Geologe namens Sarle will in Arizona eine merkwürdige Entdeckung gemacht haben. Er habe, ſagt er, dort Spuren einer jüdiſch-römiſchen Niederlaſſung gefunden und auf ausgegrabenen Geräten jüdiſch-römiſche Inſchriften aus dem 8. Jahrhundert nach Chriſti Geburt feſtgeſtellt. Auf Schwertern, auf Kreuzen, auf Halbmonden und auf ſiebenarmigen jüdiſchen Leuchtern ſeien gleichfalls ſolche Inſchriften zu ſehen. Man erſehe aus den Inſchriften, daß die Koloniſten mit den Toltekindianern kämpfen mußten. In ernſten wiſſenſchaftlichen Kreiſen Amerikas macht man ſich über Dr. Sarles Entdeckung luſtig. Es ſind allerdings Gegenſtände gefunden worden, aber Kenner haben nachgewieſen, daß ſie aus der Zeit der ſpaniſchen Eroberungen datieren, alſo weſentlich jünger ſind, als der Geologe Sarle angibt. Mehrere Fachleute gehen ſogar ſoweit, zu erklären, daß Sarle ſich mit Amerika einen kleinen Scherz erlaubt habe.

☐ **Die neue Ausgabe des Ortsverzeichniſſes** (Verzeichnis der Poſtanſtalten, Eiſenbahn-, Kraftwagen-, Luftverkehr- und Dampfſchiffſtationen in Deutſchland und der wichtigeren Orte im Auslande) iſt ſoeben erſchienen und wird zum Preiſe von 3,10 Reichsmark für ein Stück abgegeben. Den Bezug vermitteln die Poſtanſtalten ſowie bei gleichzeitiger Überweiſung des Bezugspreiſes auf das Poſtſcheckkonto 38 200 beim Poſtſcheckamt Berlin die Geheime Kanzlei des Reichspoſtminiſteriums in Berlin W 66, Leipziger Straße 15.

☐ **Die geſetzliche Miete für Januar 1926 in Preußen.** Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, beträgt die geſetzliche Miete vom 1. Januar 1926 ab bis auf weiteres 84 % der reinen Friedensmiete bzw. 80 % bei Übernahme der Schönheitsreparaturen durch den Mieter. Dieſe Erhöhung entſpricht einem reichsgeſetzlichen Erfordernis, da der Hausbeſitzer vom 1. Januar 1926 erhöhte Zinſen für die aufgewerteten Hypotheken zu zahlen hat.

☐ **Neues Unglück auf Zeche „Lothringen".** Auf der Zeche „Lothringen I und II", auf der ſich am 30. November das ſchwere Exploſionsunglück ereignete, trug ſich abermals ein ſchweres Unglück zu. Durch vorzeitiges Losgehen eines Sprengſchuſſes wurden fünf Bergleute ſchwer verletzt. Sie wurden ins Bergmannsheil geſchafft. Einer der Verletzten iſt bereits geſtorben.

Entgleiſung eines Höllentalzuges. Der von Freiburg kommende Höllentalbahnzug iſt zwiſchen den Stationen Kappel und Röthenbach mit der Maſchine entgleiſt, vermutlich infolge Dammrutſches. Menſchen ſind bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Mit Ablauf des 23. Dezember wird der geſamte deutſche Luftverkehr bis auf weiteres eingeſtellt. Beſtehen bleibt nur die werktägliche engliſche Luftpoſt Köln—London.

Breslau. Als zwei Schutzpoliziſten in Breslau einen Einbrecher feſtnehmen wollten, zog dieſer einen Revolver, verletzte die beiden Beamten durch mehrere Schüſſe ſchwer und entkam.

Paris. Auf der Werft von St. Nazaire (Frankreich) geriet der Neubau eines holländiſchen Luxusdampfers in Brand. Das Feuer wurde durch herbeigerufenes Militär gelöſcht, doch iſt der Dampfer zum großen Teil zerſtört worden.

Port Said. Aus Abeſſinien wird die Ermordung des ſchweizeriſchen Kaufmanns Albert Broz und des Franzoſen Monnier gemeldet. Beide ſind auf einer Jagdpartie in der Nähe von Dſchibuti von Somalis ermordet worden.

Uganda. Der Bankier und bekannte Löwenjäger Bernard Percival de Watteville iſt in Uganda, wo er für das Berner Muſeum eine Sammlung anlegte, von einem Löwen getötet worden.

Kirchliche Anzeigen.

Weihnachtsabend 4 Uhr:
Christvesper.
1. Weihnachtstag 9½ Uhr:
Gottesdienst
2. Weihnachtstag 9½ Uhr:
Gottesdienst
Sonntag nach Weihnachten 9½ Uhr:
Gottesdienst
2 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes.
Dienstag, 29. Dezember, abends 8 Uhr:
Kirchenkonzert

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen danken herzlichst im Namen der Familie

Hermann Rathjen und Frau.

Bad Bramstedt, 23. Dez. 1925.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 2. März 1926, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 — versteigert werden das im Grundbuche von Kaltenkirchen Band VIIIa Bl. 64 (eingetragener Eigentümer am 26. November 1925, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Schlossermeister **Markus Ruge** in **Kaltenkirchen**) eingetragene Grundstück Wohnhaus mit Hofraum, Hausgarten, Stall u. Stallgebäude, Gemarkung Kaltenkirchen, Kartenblatt 13, Parzelle 243/12, 9 a 59 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 340, Nutzungswert 420 RM., Gebäudesteuerrolle Nr. 219.

Bad Bramstedt, den 14. Dez 1925.
Das Amtsgericht.

Zu kaufen gesucht von zahlungsfähigem Selbstkäufer

Hausgrundstück

in Bad Bramstedt, welches sich zur Einrichtung eines Geschäfts eignet, ev.

Laden zu mieten

gesucht. Schriftliche Angebote unter „Geschäftshaus" befördert die Exped.

Zu den Festtagen empfehle ich mein reichhaltiges Lager in:

WEINE

Bordeauxweine rot und weiß
Burgunder
Rotwein zu Punsch
Rheinweine
Moselweine

SEKT:

Kupferberg Gold
Waldeck

Vinho de Portugal
Douro Portweine
Samos
Muskat
Malaga
Madeira
Sherry
Taragona rot und weiß

SPIRITUOSEN

Rum-Verschnitte
Weinbrand
Weinbrand-Verschnitt
Arrac
Kümmel
Aquavit
Steinhäger
Boonekamp

Liköre in großer Auswahl wie:
Sherry-Brandy - Curacao
Cordial-Medoc - Rosen
Pfeffermünz - Mocoa
Prünelle - Blutorange
Cacao - Ingwer - Vanille
Schweden-Punsch
Danziger Goldwasser

Alles in prima Qualität zu Tagespreisen.

Wilh. Therkorn, Weinhandlung und Likörfabrik.
Bad Bramstedt. Beim Bahnhof.

3 transp. Kachelöfen

(System Reese, Neumünster) wegen Streitsache weit unter Preis.

J. H. Delfs, Kaltenkirchen.

Weihnachtsgeschenk!

als **Seifen und Parfümerien** in hübschen Geschenkpackungen, **Kölnisch Wasser, Manecürkästen, weiße Celluloydwaren.**

Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Tannenbaumfüße

elektrische

Nähmaschinenbeleuchtung

elekr. Taschenlampen

elektr. Fahrradlampen

empfiehlt F. Hingst

Photographien

bitte bis Donnerstag mittag abholen. Ab 2 Uhr nachmittags und am 1. Feiertag

geschlossen.

Atelier J. Struve
Curt Hoffmann
Photograph

Empfehle zum Weihnachtsfest blühende

Alpenveilchen
Begonien
Tulpen, Maiblumen
Nelken

Meyer, Gärtnerei.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein reichhaltiges Lager in

Salamander-Schuhwaren

Besonders billig sind
Damen Schnürschuhe mit u. ohne Lackkappe (gute Rahmenarbeit) für 12,50
Spangenschuh
zu 11,00, 12,50, 14,50, 16,50
Damen-Lack-Spangenschuhe
von 18,50 aufwärts
Herren-Halbschuhe und Stiefel
von 16,50 aufwärts
Andere Fabrikate bedeutend billiger.

Fr. Böge.

Empfehle zum Weihnachtsfeste

blühende **Topfpflanzen**

Otto Kruse,
Hinterm Kirchho

Inserieren bringt Gewinn!

Bramstedter kommun. Sparkasse

Am 24. und 31. Dezember ist die Kasse geschlossen.

Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse
A. G.

Ab 1. Januar 1926

Kassensitzung

jeden Sonnabend nachmittag von 3 bis 5 Uhr bei Gastwirt Kruse.

Der Vorstand.

Generalversammlung

der Lentföhrdener Aue - Ent- und Bewässerungs-Genossenschaft Lentföhrden
Bad Bramstedt

am 8. Januar 1926, nachm. 2 Uhr, in der Gastwirtschaft des Herrn H. Böge in Lentföhrden.

Vorlage:
1. Wahl eines Genossenschaftvorstehers
2. Wahl von zwei Ausschußmitglieder und deren Stellvertreter.
3. Sonstiges.

Lentföhrden, den 23. Dezember 1925.
Der Genossenschaftsvorsteher
H. Rickert

Nordmark Rum

Nordmark-Rum

Rum-Verschnitt
Weinbrand-Verschnitt
Kümmel
Liköre
Rotwein
Weißwein
Süßweine
Schaumweine

in bester Qualität billigst bei

W. Horst.

Sämtliche Drucksachen

Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Anzeigen

für die morgige

Weihnachts-Ausgabe

erbitten wir bis

spätestens 9 Uhr vormittags.

Der Verlag.

Viehläuse mit Brut

tötet unter Garantie

Dr. Brensteins verstärkt. Insektenpulver und Viehwaschpulver.

Zu haben: in Bramstedt
Kaufhaus H. Schröder.

Man achte genau auf den alleinigen Hersteller: Apotheker Franz Schmees.

Roland-Lichtspiele

Am 2. Weihnachtstag abends 8 Uhr:

Großer Lustspielabend

Am 3. Weihnachtstag

Tom Mix, der Damenfreund.

Amerikanischer Schlager.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Der Saal ist geheizt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5819 | Donnerstag, den 24. Dezember 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die Berufungsverhandlung gegen die Gräfin Bothmer in Potsdam endete mit der Verurteilung der Gräfin zu vier Monaten Gefängnis.

* Zwiſchen Rußland und der Türkei iſt ein Vertrag geſchloſſen worden, der gegenſeitige Neutralität im Kriege mit einem Dritten und Fernhaltung von militäriſchen oder politiſchen Bündniſſen garantiert.

* Der Präſident der Vereinigten Staaten, Coolidge, wird die Einladung, zur Vorbereitungskonferenz für Rüſtungsbeſchränkung einen Delegierten zu entſenden, annehmen.

* In China erſtürmten die Truppen des ſog. chriſtlichen Generals Fengjuhſiang die Hauptſtellung ihrer Gegner und beſetzten die Stadt Tientſin.

Weihnachten.

Leiſe nur wie ferner, ferner Geſang klingt dieſes Jahr die Weihnachtsbotſchaft in den wüſten, wilden Lärm des Tages hinein; faſt iſt es, als ob die Engelsſtimmen, als ob der Engelswunſch des „Frieden auf Erden den Menſchen, die guten Willens ſind" ungehört verhallen und verklingen, weil kein Friede da iſt und ſehr wenig guter Wille. Schärfer und ſchroffer ſteht alles gegeneinander, breiter und tiefer klaffen die Abgründe, wilder ballen ſich die Fäuſte zum Kampf der Leidenſchaften, der Wünſche, der Forderungen. Schärfer und ſchroffer ſauſen die Worte hinüber und herüber, ſchärfer ſind die Pfeile, die die eine Partei auf die andere abſchießt, und ſchroffer iſt Angriff und Verteidigung. Nicht einmal zu einem auch nur vorübergehenden Waffenſtillſtand ſcheint es mehr zu kommen; nur auf Vernichtung des Gegners iſt es abgeſehen.

Klein iſt die Zahl derer geworden, die ſich einen klaren Sinn dafür bewahrt haben, daß dies alles, was man ſo leidenſchaftlich ernſt nimmt, größtenteils dieſer Ernſthaftigkeit, dieſer Leidenſchaftlichkeit, dieſer Schroffheit und Schärfe gar nicht wert iſt. Angeblich handelt es ſich dabei mimer um die „heiligſten" Güter, in Wirklichkeit ſind es aber in der Regel die „heiligſten Güter" von Parteien, Klaſſen oder Ständen. Wir ſind faſt alle in Parteigeiſt innerlich verſtrickt. Und gerade daß dieſe Verſtrickung eine innerliche geworden iſt, macht ſie ſo gefährlich für das Schickſal unſeres Volkes, macht das Kommen eines Friedens immer ſchwieriger, weil der gute Wille immer ſeltener wird

Man will keinen Frieden, man will Haß, erbitterten Kampf, erbarmungsloſe Feindſchaft. Man will ſich nicht verſtändigen, will ſich nicht verſtehen. Man hat ja ſein patentiert und garantirt echtes Syſtem. Und Syſtem iſt, wie Oswald Spengler einmal ſagt, nichts anderes als der Wille, das Lebendige zu töten. Mit dieſem Syſtem, wie mit einem Plattenpanzer bis an die Zähne gewappnet, das Viſier heruntergeplappt, ſtehen die Parteien, die Klaſſen einander gegenüber. Und doch — ſo ganz ſicher oder gefeſtigt, trotz der eiſenſtarrenden Rüſtung, fühlt man ſich doch nicht.

Iſt es denn aber nicht anders geworden im Verhältnis der Völker zueinander? Iſt hier nicht endlich der Frieden gekommen? Hat man ſich nicht endlich guten Willens einander genähert? Wir Deutſchen, die wir ſeit zehn Jahren von einer ungeheuren Flut des Haſſes umtobt ſind, hoffen es ja; aber noch iſt es nicht mehr als eine Hoffnung. Gibt es doch immer und immer wieder Kräfte, die wie einſt Herodes das kleine zarte Kindlein morden wollen. Kräfte ſind es, die vom Haß leben, den Haß nicht ſterben laſſen wollen. Gerade jetzt in der Weihnachtszeit läuft in Amerika wieder ein Film, den man für die Ententeländer hergeſtellt hat. Die „Große Parade" heißt er und in ihm ſpielen die „verdammten Hunnen" eine große Rolle. In Südtirol, in der Tſchechoſlowakei, in Litauen — überall feiert der nationaliſtiſche Haß Orgien. Gegen alles, was deutſchen Stammes iſt. Und nur, weil es deutſchen Stammes iſt. Für uns Deutſche iſt in der Welt der Friede noch nicht gekommen. Hilft es uns denn gar nichts, daß wir guten Willens ſind, vor allem aber dieſen guten Willen bewieſen haben bis zur Grenze des Menſchenmöglichen?! „Gewalt fährt auf der Straßen", ſingt jener Walter von der Vogelweide, deſſen Denkmal nationaliſtiſcher Fanatismus abbrechen laſſen wollte.

Politiſcher Kampf, wirtſchaftliches Ringen im Innern, Kampf und Ringen unſeres Volkes gegen die Feindſchaft der Umwelt — das ſind die Zeichen, unter denen wir Weihnachten 1925 erleben. Uns fehlt trotz Weihnachtsbaum und Lichterglanz das Weſentliche, nämlich die Liebe. Wir feiern darum das Weihnachtsfeſt vielfach mit den Lippen, nicht mit dem Herzen. Dort, in unſerem Herzen, aber muß erſt der Stern aufgehen, der wie einſt vor faſt zweitauſend Jahren über Bethlehem eine neue Zeit kündete, der das Dunkel der Knechtſchaft, des Haſſes, der geiſtigen Not durchſtrahlte. Der ein Zeichen dafür ward, daß dort das Heil der Welt geboren wurde; der Erlöſung bringen ſollte und Frieden allen Menſchen auf Erden, die guten Willens ſind.

Dr. Br.

Madrid. Die aus Anlaß des Namenstages der Königin Viktoria zur Galatafel geladenen früheren Miniſterpräſidenten haben, wie „Sol" mitteilt, ſämtlich eine ablehnende Antwort erteilt.

General Jordana Generaldirektor für Marokko.

Madrid. Das bisherige Mitglied des Direktoriums, General Jordana, iſt mit der Leitung der von der jetzigen Regierung neueingerichteten Generaldirektion für Marokko und die Kolonien betraut worden.

Ruſſiſch-türkiſches Bündnis.

Die Türkei hat ihren Gegenzug getan. In mehrjähriger Arbeit iſt es England gelungen, die Türkei von ihrem franzöſiſchen Freund zu iſolieren. Deutlich wurde auch, daß England beabſichtigte, der Sowjetrepublik gegenüber einen anderen Kurs einzuſchlagen. Der Volkskommiſſar für das Auswärtige, Tſchitſcherin, fuhr nach Paris und alle Welt ſprach davon, daß Rußland ſich den Weſtmächten nähere. Nun aber kommt die Kunde davon, daß Rußland mit der Türkei einen Freundſchaftsvertrag geſchloſſen hat. Und zwar ausgerechnet in Paris. Der dortige türkiſche Botſchafter Tewfik Bey hat mit Tſchitſcherin bei deſſen Aufenthalt dieſen Vertrag vereinbart. Jeder der beiden Staaten bleibt neutral, wenn einer von ihnen durch eine dritte Macht angegriffen wird. Und jede der beiden Mächte verpflichtet ſich, ſich an keinerlei militäriſchen oder politiſchen Bündniſſen zu beteiligen, die gegeneinander gerichtet ſind. Alle etwa auftauchenden Streitfragen ſollen nur in direkter Verhandlung zwiſchen beiden Staaten ihre Erledigung finden. Alle finanziellen und wirtſchaftlichen Verträge zwiſchen beiden Staaten ſollen im Geiſte der neuen Vereinbarung ausgelegt werden.

Es iſt nicht anzunehmen, daß die Türkei oder Sowjetrußland dieſen Vertrag dem Genfer Völkerbunde vorlegen werden. Vielleicht prophezeit man richtig, wenn man ſogar dem Glauben Ausdruck gibt, daß die Türkei aus dem Völkerbunde austreten wird. Niemand in der Welt wird es wohl geben, der nicht den Abſchluß dieſes Vertrages als eine entſchiedene Geſte gegen die Entſcheidung des Völkerbundes in der Moſſulfrage betrachten wird. Die Kunde von dieſem Vertrage wird in London und Paris wie eine Bombe einſchlagen. Gewiß, man hat Tſchitſcherin nie unterſchätzt, er iſt zweifellos einer der begabteſten Diplomaten der Gegenwart. Aber einen derartigen Schritt im Augenblick, da das engliſche Unterhaus dem Spruche des Völkerbundes über die Grenzziehung im Moſſulgebiet ſeine Zuſtimmung gibt, hat man ihm nicht zugetraut. Die Sowjetrepublik liebt die Überraſchungen; eine ſolche von erheblicher politiſcher Tragweite war auch der Vertrag mit Deutſchland in Rapallo.

Neutral und neutral iſt ein Unterſchied; wenn die Türkei wirklich mit England in einen bewaffneten Konflikt kommt, dann wird gewiß die ruſſiſche Neutralität eine mehr als wohlwollende ſein. Und daß dieſer Vertrag der Kriegspartei in Angora den Rücken ſtärkt, iſt ja ſelbſtverſtändlich. Das Verhältnis zwiſchen beiden Ländern war eine Zeitlang getrübt, weil die Bolſchewiſierungsverſuche Moskaus in der Türkei völlig mißglückten. Der türkiſche Bauer iſt für derartige Dinge gar nicht zu haben. Jetzt hat man ſich begnügt, ein rein machtpolitiſches Bündnis abzuſchließen. Das wird natürlich auch in Genf beim Völkerbund erhebliche Aufregung verurſachen. Aber das wird ebenſo der Türkei wie Rußland recht gleichgültig ſein. Die machtpolitiſchen Entwickelungen im Nahen Oſten ſpielen ſich eben ab ohne oder gegen den Völkerbund. Gerade Tewfik Bey hat ſoeben in Paris erklärt, daß die durch die Völkerbundentſcheidung geſchaffene Lage kritiſch ſei. Die Türkei wolle keinen Offenſivkrieg; „aber wie jede Nation wird die Türkei im Notfall tun, was die nationale Verteidigung erfordert; ſie hält ſich ſelbſt für ſtark genug, ihre nationalen Gebiete zu verteidigen." Der Botſchafter hat auch hinzugefügt, daß die Beziehungen der Türkei zu Rußland ſich auf den Moſſulvertrag gründen, und Tſchitſcherin hat gänzlich unmißverſtändlich wieder einmal geäußert, daß für Rußland der Eintritt in den Völkerbund ganz unmöglich ſei.

Man wird die Dinge in Genf wohl recht genau beobachten; man wird ſich dort klar darüber ſein, daß Vorderaſien — und Rußland muß man dazu rechnen — der Gefahrenpunkt für Europa iſt. Mit brutalſter Deutlichkeit wird durch den Vertrag der alte hiſtoriſche Gegenſatz zwiſchen England und Rußland in den Fragen der Orientpolitik wieder aufgeriſſen. Aber in Vorderaſien ſieht es nicht mehr ſo aus wie vor 18 Jahren, als man ſich beiſpielsweiſe über Perſien einigen konnte. Nicht mehr iſt die Türkei ein Objekt der Politik, ſondern ein ſehr tatkräftiges Subjekt. Perſien beſinnt ſich auf ſich ſelbſt und Afghaniſtan iſt gleichfalls dem engliſchen Machtbereich entzogen. Nun ſteht hinter allen drei Ländern Rußland. In Indien, dem Drehpunkt der engliſchen Weltpolitik, iſt ſoeben die Nationalverſammlung zuſammengetreten, um ſich neue Rechte zu erkämpfen zu den vielen anderen, die das enge Band zwiſchen England und Indien ſchon ſtark gelockert haben. Und hinter alledem ſteht als drohender Schatten Rußland.

Chamberlain, der engliſche Außenminiſter, hat mit dem ruſſiſch-türkiſchen Vertrag ein gerade nicht angenehmes Weihnachtsgeſchenk erhalten.

Die Franzoſen räumen Bingen.

Bingen. Die franzöſiſche Beſatzung iſt von hier abgerückt. Nur ein kleines Übergabedetachement iſt noch im ehemaligen Viktoriahotel zurückgeblieben.

Von der Rheinlandkommiſſion begnadigt.

Koblenz. Wegen eines Artikels gegen die Fremdenlegion war der Redakteur Wolf aus Baumholder zu 15 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Zur Verbüßung der Strafe wurde Wolf am 15. Dezember verhaftet. Nunmehr iſt einem Gnadengeſuch, das der Verurteilte durch die Reichsregierung an die Rheinlandkommiſſion eingereicht hatte, entſprochen worden und die Entlaſſung des Redakteurs aus dem Gefängnis angeordnet worden.

Forderungen des Städtetages an das Reich.

Der Deutſche Städtetag wendet ſich in einem Aufruf an die Öffentlichkeit, in dem er an das Gewiſſen der Reichsregierung zur Bekämpfung der Erwerbsloſigkeit appelliert und vor allem Bereitſtellung von Mitteln für die Gemeinden fordert. In dem Aufruf heißt es: Die außerordentliche Zunahme der Erwerbsloſigkeit in den letzten Wochen iſt im Vorſtand des Deutſchen Städtetages Gegenſtand eingehender Beratung geweſen. Der Städtetag hat ſich auf den Standpunkt geſtellt, daß das Hauptgewicht darauf zu legen ſei, die Betriebe der Privatwirtſchaft in Gang zu halten. Soweit die Arbeitgeber aus Kapitalnot hierzu nicht in der Lage ſind, wird die Regierung eine umfangreiche Stützungsaktion unternehmen und der Induſtrie Kredite zur Verfügung ſtellen müſſen.

Der Städtetag hat ferner in einer an die Regierung gerichteten Eingabe gefordert, daß, um die Zahl der Erwerbsloſen zu vermindern, nicht nur die Gemeinden, ſondern auch Reich, Länder, Reichsbahn und die ſonſtigen öffentlichen Stellen, die Aufträge zu vergeben haben, Notſtandsarbeiten durchführen. Bisher waren die Gemeinden faſt allein Träger der Notſtandsarbeiten. Soweit es ihnen finanziell möglich war, haben ſie auch Notſtandsarbeiten durchgeführt. Dieſe Arbeiten erfordern aber derartige Zuſchüſſe von ſeiten der Gemeinden, daß dieſe bei der eigenen finanziellen Notlage zurzeit nicht in der Lage ſind, mit den geringen Krediten der Regierung und ohne Zuſchüſſe des Reiches und der Länder die Notſtandsarbeiten zu finanzieren. Dringend erforderlich iſt es, daß den Gemeinden in weit größerem Umfange als bisher Kredite zur Verfügung geſtellt und verlorene Zuſchüſſe für die Notſtandsarbeiten zugebilligt werden. Nur wenn dieſe Forderung erfüllt wird, wird es möglich ſein, in größerem Umfange Erwerbsloſe mit Notſtandsarbeiten zu beſchäftigen.

Die Notlage des Ruhrbergbaues.

In Eſſen hat eine Beſprechung zwiſchen Vertretern der katholiſchen Geiſtlichkeit des Ruhrreviers, der chriſtlichen Arbeiterbewegung, des chriſtlichen Unternehmertums und einigen Zentrumsabgeordneten ſtattgefunden. Die Konferenz befaßte ſich eingehend mit der gegenwärtigen Notlage des Ruhrbergbaues, insbeſondere der Arbeiterſchaft. Von maßgebender Unternehmerſeite wurde die Bereitwilligkeit erklärt, in kürzeſter Friſt eine Zuſammenkunft der Bergarbeiterführer und der Bergbauvertreter herbeizuführen, um in vertrauensvollſter Zuſammenarbeit Mittel und Wege zur Milderung der Schwierigkeiten zu ſuchen. Einſtimmigkeit herrſchte weiter darüber, daß eine gleichartige Zuſammenarbeit aus dem Bewußtſein gemeinſamer Verantwortlichkeit für das deutſche Volk auch auf allen anderen Wirtſchaftsgebieten Pflicht aller Beteiligten ſei.

Erwerbsloſenfürſorge in Braunſchweig.

In einer Nachtſitzung beſchäftigte ſich der Braunſchweigiſche Landtag mit der Lage der Erwerbsloſen. Er ſtellte 300 000 Mark für produktive Erwerbsloſenfürſorge und 250 000 Mark für ſoziale Notſtandsmaßnahmen zur Verfügung. Ferner wurde beſchloſſen, wie bisher, für eine weitere Erhöhung der Erwerbsloſenunterſtützungsſätze beim Reiche einzutreten und Erhebungen anzuſtellen, wie der Erwerbsloſigkeit durch Inangriffnahme von Arbeiten der landwirtſchaftlichen und gewerblichen Unternehmen geſteuert werden kann, und über etwaige Darlehnsgewährungen hierfür. Zum 1. Februar 1926 ſoll dem Landtag ein Plan zur Förderung der Neubautätigkeit vorgelegt werden. Sozialdemokratiſche Anträge auf Erhöhung der Unterſtützungsſätze für Erwerbsloſe wurden abgelehnt.

Die Erwerbsloſen, welche die Tribüne des Hauſes dicht beſetzt hielten, ſtörten wiederholt durch laute Zurufe die Verhandlungen. Bei der Abſtimmung entſtand ein ſo großer Lärm auf den Tribünen, daß ſie vollſtändig geräumt werden mußten.

Faſchiſtiſche Gewaltpolitik in Südtirol

Italiens Anſprüche auf Korſika.

Nach der faſchiſtiſchen Zeitung „Impero" wird im italieniſchen Miniſterium des Innern der faſchiſtiſche Vorſchlag geprüft, Bozen zur Hauptſtadt einer Provinz zu machen, zu der die Kreiſe Bozen, Bruneck, Brixen, Meran und Cavaleſe gehören ſollen. Auf dieſe Weiſe würde die neue Provinz Bozen etwa 250 000 Einwohner haben, von denen 150 000 Deutſche, 30 000 Ladiner und 79 000 Italiener wären. Eine einzige große deutſche Zeitung mit dem Titel „Alpenzeitung" ſolle erſcheinen. Dieſe Zeitung werde dazu beſtimmt ſein, die deutſche Bevölkerung italieniſch zu machen. Zum neuen Präfekten von Bozen ſei eine dem Miniſterpräſidenten naheſtehende bekannte Perſönlichkeit auserſehen.

Die „Idea Nazionale" bringt eine längere Zuſchrift, in der die Aufregung der franzöſiſchen Preſſe geſchildert wird über das Verlangen einiger Kreiſe Italiens nach der Inſel Korſika. Die Zuſchrift ſtellt feſt, daß Korſika geographiſch, ethnographiſch und der Sprache nach zu Italien und erſt politiſch ſeit 156 Jahren zu Frankreich gehöre. Die Zuſchrift beſagt ferner.

daß die Franzoſen bei der Beſprechung der italieniſchen Abſichten auf Korſika keinen Grund hätten, Italien **Undankbarkeit** vorzuwerfen, weil Frankreich für ſein früheres Eintreten zugunſten Italiens reichlich bezahlt worden ſei durch Erſetzung der Kriegskoſten und Abtretung zweier italieniſcher Provinzen, und endlich, weil Italien ohne Entgelt Frankreich durch ſeine Neutralität und alsdann durch ſein Eintreten in den Weltkrieg **gerettet** habe.

Tientſin in den Händen Fengs.

Chaotiſche Zuſtände in China.

„Daily Expreß" berichtet aus Peking, es werde gemeldet, die Truppen des chriſtlichen Generals Fengyuhſiang ſeien von Süden her in Tientſin eingedrungen, nachdem ſie die Bahnverbindung, die nach Nanking führt, unterbrochen hatten. Auch die Eiſenbahn zwiſchen Peking und Tientſin ſei aufgeriſſen und dadurch die Abfahrt des internationalen Zuges verhindert worden. Nach den letzten Berichten iſt auch die Eiſenbahn nach Hankau abgeſchnitten worden. Mit dem Fall Tientſiens hat Feng den nordchineſiſchen Marſchallskrieg vorläufig zu ſeinen Gunſten entſchieden. Der Rücktritt des Präſidenten werde infolge des Sieges des Generals Fengyuhſiang erwartet. Die Lage in China ſei jetzt äußerſt chaotiſch und die Zahl der Banditen in den Provinzen nehme zu.

Die engliſchen Blätter betonen, daß neuerdings die chriſtenfeindliche Propaganda in China weitere Fortſchritte mache. Man befürchtet gerade während der Weihnachtsfeiertage Demonſtrationen oder Unruhen. Nach einem „Times"-Bericht aus Tokio ſollen gegenwärtig insgeſamt 5500 Mann japaniſcher Truppen in der Mandſchurei ſein. Das Hauptquartier befindet ſich in Tieling. Der japaniſche Oberkommandierende, General Shirakawa, iſt von Port Arthur nach Mukden abgereiſt.

Teilnahme Amerikas an der Abrüſtungskonferenz.

Wahrſcheinliche Zuſtimmung des Kongreſſes.

Nach einer Agenturmeldung aus Waſhington hat Präſident Coolidge die Einladung des Völkerbundes, zur vorbereitenden Konferenz für die Rüſtungsbeſchränkung einen Delegierten zu entſenden, angenommen. Senator King von Utah brachte im Senat eine Entſchließung ein, daß die Vereinigten Staaten an der bevorſtehenden Abrüſtungskonferenz teilnehmen ſollen.

„Daily Telegraph" berichtet aus Newyork, daß Präſident Coolidge endgültig beſchloſſen habe, auf eigene Verantwortung Delegierte zur Abrüſtungskonferenz zu entſenden. Man glaube nicht, daß der Kongreß dies mißbilligen werde.

Ein Denkmal für die Ruhrgefallenen.

Das Fiasko der franzöſiſchen Ruhrpolitik.

Der Gedanke, den Opfern der franzöſiſchen Beſetzungszeit in Eſſen ein Denkmal zu ſchaffen, hat jetzt greifbare Formen angenommen. Ein von zwei bekannten Architekten ausgearbeiteter Entwurf wurde dem Reichskanzler Dr. Luther bei ſeinem letzten Beſuch in Eſſen vorgelegt; er äußerte ſich ſehr anerkennend über den Plan und betonte, er werde mit Freude das ſeinige zu dem Zuſtandekommen dieſes Ehrenmals für die Ruhrgefallenen beitragen. Von maßgebender Seite wurde bereits die Veranſtaltung eines Opfertages zur Aufbringung der erforderlichen Mittel für das Ruhrgefallenendenkmal in Erwägung gezogen. Als Aufſtellungsplatz kommen drei auf dem rechten Ruhrufer in der Nähe der Villa Hügel gelegene Bergnaſen in Frage, die weit in das Land hinausſchauen.

Das franzöſiſche Blatt „Oeuvre" ſtellt auf Grund der von der Reparationskommiſſion veröffentlichten Bilanz den **Bankerott der Ruhrpolitik Poincarés** feſt und ſagt: 1922 haben die Alliierten von Deutſchland **1 402 685 936 Goldmark** erhalten, das hat Poincaré für zu wenig gehalten und er iſt in das Ruhrgebiet eingerückt. Dieſe fruchtbare Politik, wie ſie der ehemalige Miniſterpräſident zu nennen pflegt, hat uns tatſächlich etwas eingebracht: **Feindſchaft der ganzen Welt**. Was die Goldmark anlangt, ſo ſieht man jetzt auf der amtlichen Bilanz, daß ſie in 20 Monaten viel weniger erzielte, als wir in 12 Monaten von Deutſchland erhielten. Dieſe Angelegenheit iſt jetzt offiziell abgeurteilt worden.

Aufwertungsanſprüche aus Verſicherung.

Von **Hugo Meyerheim**, Berlin-Grunewald.

Die Aufwertung von Verſicherungsanſprüchen findet ſowohl bei Lebens-, Kapital-, Renten-, Invaliditäts-, Alters-, Witwen-, Waiſen-, Ausſteuer- und Militärdienſtverſicherungen als auch bei Kranken-, Unfall- und Haftpflichtverſicherungsverträgen gemäß § 59 des Aufwertungsgeſetzes ſtatt. Bei den letzteren drei Verträgen jedoch nur dann, wenn vor dem 14. 2. 24 ein Prämienreſervefonds im Sinne der §§ 56 ff. des Verſicherungsaufſichtsgeſetzes zu bilden war. Anſprüche aus Haftpflichtverſicherungsverträgen mit unbegrenzter Deckung oder auf Lebenszeit werden nicht aufgewertet. Hat alſo der Verſicherte bei Annahme einer Zahlung an ihn ſich ſeine Rechte vorbehalten oder die Zahlung in der Zeit vom 15. 6. 22 bis 14. 2. 24 angenommen, ſo ſteht ihm die Aufwertung nach Maßgabe der verfügbaren Mittel zu. Dabei ſind die geleiſteten Zahlungen in Höhe des Goldmarkbetrages anzurechnen. Nähere Beſtimmungen hierüber werden aber noch von der Aufſichtsbehörde erlaſſen.

Es empfiehlt ſich demnach, der Verſicherung mittels eingeſchriebenen Briefes die Anſprüche auf Aufwertung bekanntzugeben. Bis jetzt iſt eine beſtimmte Friſt für dieſen Antrag nicht vorgeſchrieben. Wie hoch ſich die Aufwertung belaufen wird, läßt ſich noch nicht ſagen, weil für jede Verſicherungsgeſellſchaft ein beſtimmter Aufwertungsbetrag (Aufwertungsſtock) zur Befriedigung der Verſicherungsnehmer vorbehalten wird, der von einem Treuhänder zu verwalten iſt. Dieſer iſt unter anderm berechtigt, den Verſicherten Vorſchüſſe zu zahlen. Die Durchführungsverordnung zum Aufwertungsgeſetz regelt im Artikel 103 auch den Fall der Fortſetzung des Verſicherungsverhältniſſes. Bei der Verteilung des Aufwertungsſtocks ſind Bezugsberechtigte in höherem Lebensalter, insbeſondere aus Rentenverſicherungen, in bevorzugter Weiſe zu berückſichtigen.

Für ein neues Mieterſchutzgeſetz.

Berlin. Im Reichstage iſt ein deutſchnationaler Antrag eingegangen, der die Reichsregierung auffordert, ſchleunigſt einen Geſetzentwurf vorzulegen, durch den die Wohnungsämter beſeitigt werden und der Mieterſchutz neu geregelt wird.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Das Weihnachtsfeſt der Reichsregierung.

Die Reiſedispoſitionen einiger Mitglieder des geſchäftsführenden Reichskabinetts haben in letzter Stunde eine Änderung erfahren. Reichskanzler Dr. Luther ſowie Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann werden über die Weihnachtsfeiertage in Berlin bleiben. Der Reichskanzler wird erſt nach Weihnachten eine kurze Reiſe antreten.

Reichsverfaſſung und Beamtenſchaft.

Der Diſziplinarhof für die nichtrichterlichen Beamten hat über die Grenzen in der Betätigung des verfaſſungsmäßig gewährleiſteten Rechts der freien Meinungsäußerung und des Petitionsrechts durch einen Beamten eine **grundſätzlich wichtige Entſcheidung** gefällt. Danach darf die Ausübung des jedem Deutſchen in der Reichsverfaſſung gewährleiſteten Rechts der freien Meinungsäußerung und des Petitionsrechts durch einen Beamten nicht über die ihm durch ſein Dienſtverhältnis **zum Staat gezogenen Schranken** hinausgehen. Der Beamte hat danach auch in der Betätigung dieſer Rechte, die ihm an ſich zuſteht, diejenigen Grenzen zu wahren, die ſich für ſein geſamtes dienſtliches und außerdienſtliches Verhalten ergeben. Er muß mithin die durch **Anſtand** und **Sitte** ſowie durch die Dienſtzucht gebotenen Formen innehalten, darf aber auch inhaltlich nicht gegen die ihm durch die Beamtenſtellung auferlegten beſonderen Pflichten verſtoßen.

Das Verfahren gegen die Streſemann-Attentäter.

Der Oberreichsanwalt hat mit den **Ermittlungen** gegen die beiden Streſemann-Attentäter den Berliner Unterſuchungsrichter, Landgerichtsrat Dr. **Graske**, betraut, bei dem nun die Vorunterſuchung in dieſer Angelegenheit liegt. — Dr. Graske iſt auch in den in Berlin anhängigen Fememordverfahren als Unterſuchungsrichter tätig.

Der Reichskommiſſar überreicht ſein Beglaubigungsſchreiben.

Koblenz. Freiherr von Langwerth-Simmern hat bei der Rheinlandkommiſſion das Beglaubigungsſchreiben der Reichsregierung überreicht. Die Überreichung war von einem kurzen feierlichen Akt begleitet, bei dem ein Meinungsaustauſch zwiſchen dem Reichskommiſſar und dem Oberkommiſſar der Rheinlandkommiſſion ſtattfand.

Das deutſch-tſchechiſche Kohlenabkommen verlängert.

Berlin. In Prag fanden zwiſchen Vertretern der deutſchen Reichsregierung und der Tſchechoſlowakiſchen Republik Verhandlungen über die Verlängerung des deutſch-tſchechiſchen Kohlenabkommens ſtatt. Die deutſchen Wünſche hinſichtlich der Erhebung der Kohlenſteuererſatzabgabe, der Umſatzſteuer und der Zollmanipulationsgebühren ſind befriedigend erledigt worden. Das Kohlenabkommen konnte daher bis zum 30. Juni 1926 verlängert werden. Die bisherigen Mengenabmachungen ſind unverändert geblieben.

Frankreich.

× **Bekämpfung faſchiſtiſcher Organiſationen.** Juſtizminiſter René Renault wurde vom Miniſterrat beauftragt, dem Parlament einen Geſetzentwurf vorzulegen, durch den die bisherigen geſetzlichen Beſtimmungen über das **Tragen von Waffen** abgeändert werden; zugleich ſoll eine Handhabe geſchaffen werden, Vereinigungen, deren Mitglieder von den Führern zum Waffentragen oder zu Verbrechen oder Vergehen aufgefordert werden, aufzulöſen. Dieſer Geſetzentwurf richtet ſich in gleicher Weiſe gegen die Organiſationen der äußerſten Linken als auch der äußerſten Rechten und iſt durch die Gründung einer **franzöſiſchen faſchiſtiſchen Organiſation** veranlaßt worden.

Großbritannien.

× **Der Tod Kitcheners.** Der erſte Lord der Admiralität Bridgeman ſagte in Erwiderung auf eine Anfrage im Unterhaus, die Admiralität habe keinerlei Zweifel, daß der Kreuzer „Hampſhire", der 1916 mit Lord Kitchener an Bord unterging, auf eine von dem deutſchen Minenleger-Unterſeeboot „U. 75" gelegte **Mine geſtoßen** iſt. Nach ſpäteren deutſchen Berichten ſei dieſes Boot damals tatſächlich **nach den Orkneyinſeln geſandt** worden, um in Vorbereitung des Auslaufens der deutſchen Hochſeeflotte, das dann zur **Schlacht von Jütland** führte, Minen zu legen. Nach der Kataſtrophe ſeien in der dortigen Gegend 15 Minen, die offenbar von dem U-Boot gelegt waren, aufgefiſcht worden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Deutſch-Soziale Partei unter Führung von Richard Kunze und die Deutſchvölkiſche Freiheitspartei unter Führung von Wulle haben ſich zu einer **Völkiſchen Arbeitsgemeinſchaft** zuſammengeſchloſſen.

Rotterdam. Dem „Nieuwe Rotterdamſchen Courant" wird aus Belgien berichtet, daß in der Kleinen Kapelle des Schloſſes in Laeken dem **belgiſchen Königspaar** zur Feier der Silbernen Hochzeit die ſogenannte **„Goldene Roſe"** von dem Abgeſandten des Papſtes überreicht wurde. Es handelt ſich um ein **aus Gold geſchmiedetes**, reich mit Juwelen verziertes **Prachtſtück**.

Rom. Das Profeſſorenkollegium des Mailänder Polytechnikums hat Miniſterpräſident **Muſſolini** einſtimmig zum **Ehrendoktor** ernannt mit folgender Widmung: Dem großen Baumeiſter und Erneuerer aus einem Haufen von faulem und gefährlichem Schutt.

Rom. Der große **Konſumverein** in Trieſt, der jährlich einen Umſatz von über 40 Millionen Lire hatte, wurde vom Präfekten **aufgelöſt** und ein Kommiſſar mit der Verwaltung beauftragt.

Mexiko. Die Repräſentantenkammer nahm einſtimmig das Geſetz über die Regelung der Petroleumwirtſchaft an, durch das der Regierung ein **unabänderliches Eigentumsrecht** auf alle Petroleum- und **Mineralvorkommen** in Mexiko zuerkannt wird.

Nah und Fern.

○ **Schluß des Pferdepoſtbetriebes in Berlin.** Das **Berliner** Poſtfuhramt feiert am 25. Dezember die Vollendung der Übernahme des geſamten bisherigen Pferdepoſtbetriebes durch Kraftfahrzeuge. Ab 25. Dezember wird der letzte Pferdepoſtillion aus dem Stadtbild Berlins völlig verſchwinden. Der bisherige Pferdepoſtverkehr wird nunmehr von 450 elektriſchen Kraftwagen für den Verkehr in der Innenſtadt und Benzinkraftwagen für den Verkehr in der äußeren Stadt übernommen.

○ **Ein Kind beim Suchen von Weihnachtsgeſchenken verbrannt.** In **Kalbitz** bei Rieſa i. Sa. ſuchten ein dreijähriges Mädchen und deſſen fünfjähriger Bruder in Abweſenheit der Mutter in einer Kammer nach verſteckten Weihnachtsgeſchenken. Mit dem dazu benutzten Lichte kamen ſie brennbaren Stoffen zu nahe, dadurch gerieten die Kleider des Mädchens in Brand. Das Kind erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß es bald darauf verſchied.

○ **Über 700 Schafe verbrannt.** In **Bobzin** bei [illegible] brannte ein Schafſtall nieder, in dem ſich 800 Schafe befanden. Von dieſen konnten nur 70 Stück gerettet werden; über 700 ſind verbrannt. Das Feuer iſt wahrſcheinlich durch Kurzſchluß entſtanden.

○ **4 Arbeiter im Inn ertrunken.** Bei Regulierungsarbeiten in der Gegend von **Fritzens** kenterte auf dem Inn eine mit acht Arbeitern beſetzte Zille in der reißenden Strömung. Vier Arbeiter verſchwanden ſpurlos in den Wellen.

⊙ **Engliſche Pfadfinder an deutſchen Kriegergräbern.** Die Boyſcouts, die Pfadfinder von **Dorcheſter**, haben zum Weihnachtsfeſt nicht nur auf dem Denkmal für die engliſchen Gefallenen, ſondern auch auf dem für die deutſchen Gefallenen, die auf dem Friedhof begraben ſind, einen Kranz niedergelegt, der die Inſchrift trägt: „Im Geiſte von Locarno und im Geiſte von Chriſt und Weihnachten haben die Boyſcouts der zweiten Dorcheſterabteilung Kränze auf dem engliſchen und deutſchen Denkmal in Dorcheſter für die 1914 bis 1918 Gefallenen niedergelegt."

⊙ **Panik bei einer Weihnachtsfeier.** In **Erie** (Pennſylvania) brach bei einer Weihnachtsfeier, an der etwa 5000 Kinder teilnahmen, eine Galerie zuſammen, wobei eine Panik entſtand und alles nach den Ausgängen drängte. Viele Kinder wurden zu Boden getreten, **drei getötet** und ſehr viele verwundet.

○ **Ein Seehund im Rhein.** Der Betriebsleiter **Schleß** in Weſel hatte das ſeltene Glück, im Rhein bei Mehrum einen 40 bis 50 Kilo ſchweren Seehund zu erlegen, der ſich verirrt hatte. In den letzten 40 Jahren wurde hier kein Seehund mehr zur Strecke gebracht.

⊙ **In der Schweiz brauſt der Föhn.** Infolge des ſeit einigen Tagen in der ganzen Schweiz herrſchenden Föhns iſt die Temperatur an einigen Orten der Zentralſchweiz auf 15 bis 16 Grad Celſius geſtiegen. In Bern, am Genfer See und am Jura waren heftige Gewitter. Aus Norditalien werden orkanartige Stürme gemeldet. Der Orient-Simplon-Expreß traf infolge des Unwetters, das in Jugoſlawien und Bulgarien herrſchte, mit 20 Stunden Verſpätung in Brig ein.

⊙ **Unglücksfall auf einer holländiſchen Zeche — drei Tote.** Wie aus **Heerlen** berichtet wird, ereignete ſich dort auf dem ſtaatlichen Bergwerk „Fendrik" dadurch ein ſchwerer Unglücksfall, daß drei mit der Herrichtung eines vertikalen Abbruchs beſchäftigte Grubenarbeiter plötzlich auf eine große Waſſermaſſe ſtießen. Alle drei Arbeiter wurden in kurzer Zeit unter den Waſſerſtrömen begraben. Bei einer bald darauf einſetzenden Hilfsaktion konnten alle drei nur als Leichen geborgen werden.

⊙ **Die Weihnachtslotterie in Spanien.** Ganz Spanien ſteht unter dem Eindruck der Weihnachtslotterie, die für das Land ein großes Ereignis bedeutet. Lautſprecher verkünden die Gewinnummern auf den Plätzen Madrids. Der Hauptgewinn in Höhe von 15 Millionen Peſeten entfiel auf ein Los, das in zwanzig Teilen geſpielt wurde. Außer einem Bankbeamten und zwei Antiquaren ſind Gewinner arme Leute, Briefträger, Kohlenſchipper, Kaſtanienverkäuferinnen und Kellner im Palaſthotel. Den ſiebenten Gewinn in Höhe von 1 Million Peſeten gewannen Madrider Modiſtinnen.

⊙ **Schwere Unwetter in Spanien.** In ganz Spanien herrſchen ſchwere Unwetter. Die Kais von Sevilla ſind überſchwemmt. In der Provinz Cordoba ſind beträchtliche Sachſchäden zu verzeichnen. Mehrere Brücken wurden weggeſchwemmt. Die Telegraphen- und Telephonleitungen zwiſchen Madrid und den meiſten Provinzen ſind unterbrochen.

⊙ **Peſt in Weißrußland.** Nach Wilnaer Meldungen haben in der letzten Zeit auf dem Gebiete der weißruſſiſchen Sowjetrepublik, und zwar in den Bezirken Minſk, Homel, Bobruhſk, zahlreiche Fälle von Peſterkrankungen vorgelegen. Die Ärztekommiſſion ſtellte feſt, daß die Epidemie von ſowjetruſſiſchen Soldaten eingeſchleppt wurde, die kürzlich aus Afghaniſtan zurückkehrten. Die Sowjetregierung hat zur Bekämpfung der Peſt 100 000 Rubel zur Verfügung geſtellt.

Bunte Tageschronik.

Hanau. Der Beſitzer der Hanauer Stadtapotheke und ſeine Frau wurden **tot** in ihren Betten aufgefunden. Sie hatten aus Verſehen zu ſtarke Schlafmittel genommen.

Paris. Bei einem **Rugbykampf**, der in Chartres ſtattfand, ſtürzte ein Spieler ſo unglücklich, daß er ſich die Wirbelſäule brach und einige Stunden ſpäter ſtarb.

Hongkong. Der von Schanghai nach Tientſin beſtimmte Dampfer „Tungchow", der Chineſiſchen Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft gehörig, wurde von Piraten gekapert.

Melbourne. Bei Alexandra, hundert Meilen nördlich von Melbourne, iſt ein großer **Buſchbrand** ausgebrochen, der bereits 4000 Acres Nutzholz im Werte von 768 000 Pfund Sterling zerſtört hat.

Das Urteil im zweiten Bothmer-Prozeß.

4 Monate Gefängnis. — Erneute Verhaftung.

In der Urteilsbegründung führte Landgerichtsdirektor Dr. **Hellwig** u. a. aus: Der Handtaſchendiebſtahl und der erſte Kofferdiebſtahl ſind der Angeklagten nicht nachweisbar geweſen, wohl aber ſteht der Gerichtshof auf dem Standpunkt, daß der zweite Kofferdiebſtahl in Polzin wie auch die Diebſtähle bei dem Präſidenten Rieck von der Angeklagten begangen worden ſind, und daß ſie in dieſen beiden Fällen wegen Diebſtahls verurteilt werden muß. Das Verhalten dem Präſidenten Rieck gegenüber muß als ſchnöder Vertrauensmißbrauch angeſehen werden und ſtrafverſchärfend wirken.

Auf die von der Verteidigung ſofort eingereichte Beſchwerde wurde die Gräfin **Bothmer** ſpäter aus der Haft entlaſſen. Da ihr Mann ihr das Betreten der bisherigen gemeinſamen Wohnung verweigerte, nahm ſie in einer Berliner Penſion Wohnung.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. Dezember.

* **Börſenbericht.** Die bevorſtehende Unterbrechung des Börſengeſchäfts während der Feiertage ließ, wie nicht anders zu erwarten war, kein nennenswertes Geſchäft aufkommen, immerhin war die Grundſtimmung nicht unfreundlich. Am Markt der inländiſchen Anleihen war es ſehr ſtill. Kriegsanleihe notierte 0,190. Am Geldmarkt iſt die Lage im weſentlichen unverändert, tägliches Geld 7,50—9 %, monatliches Geld 9,50—11 %.

* **Deviſenbörſe.** **Dollar** 4,19—4,21; **engl. Pfund** 20,34—20,39; **holl. Gulden** 168,57—168,99; **Danz.** 80,66 bis 80,86; **franz. Frank** 15,48—15,52; **belg.** 19,02—19,06; **ſchweiz.** 80,97—81,17; **Italien** 16,93—16,97; **ſchwed. Krone** 112,51—112,79; **dän.** 104,17—104,43; **norweg.** 85,29 bis 85,51; **tſchech.** 12,41—12,45; **öſterr. Schilling** 59,23 bis 59,37; **poln. Zloty** (nichtamtlich) 47,13—47,37.

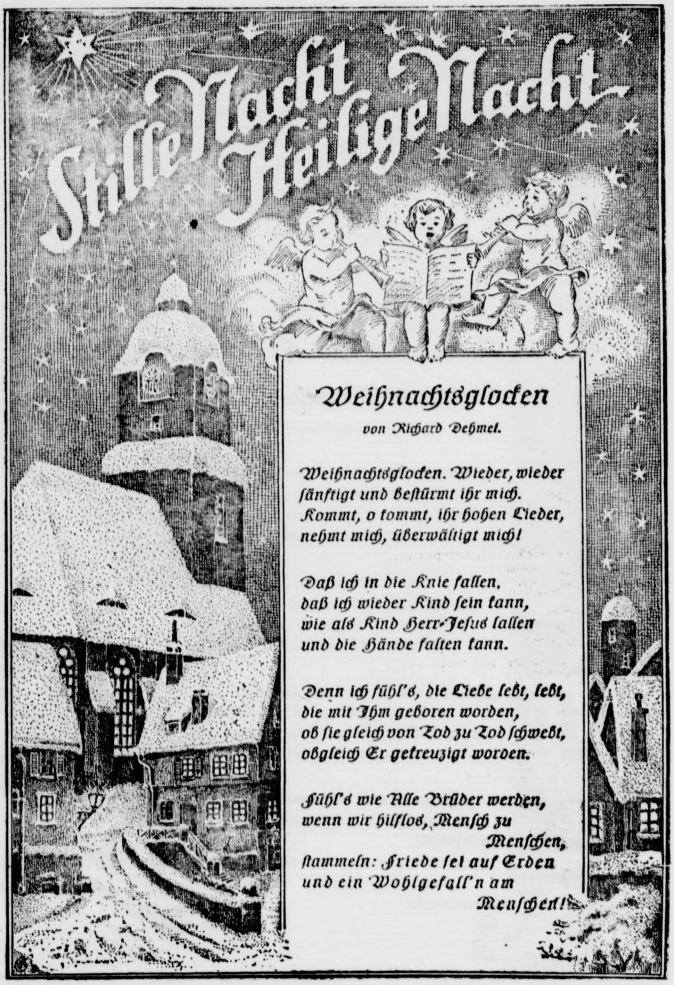
Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 24. Dezember

Fröhliche Weihnachten wünſchen wir allen unſeren Leſerinnen und Leſern.

Der Verlag der „Bramſtedter Nachrichten.“

Tondern. Der däniſche Bankinſpektor hat eine Prüfung der Tönder Landmandsbank vorgenommen und feſtgeſtellt, daß der Reſervefonds von 60 000 Kronen und ein Verluſt-



Weihnachtsglocken

von Richard Dehmel.

Weihnachtsglocken. Wieder, wieder
ſänftigt und beſtürmt ihr mich.
Kommt, o kommt, ihr hohen Lieder,
nehmt mich, überwältigt mich!

Daß ich in die Knie fallen,
daß ich wieder Kind ſein kann,
wie als Kind Herr-Jeſus lallen
und die Hände falten kann.

Denn ich fühl's, die Liebe lebt, lebt,
die mit Ihm geboren worden,
ob ſie gleich von Tod zu Tod ſchwebt,
obgleich Er gekreuzigt worden.

Fühl's wie Alle Brüder werden,
wenn wir hilflos, Menſch zu Menſchen,
ſtammeln: Friede ſei auf Erden
und ein Wohlgefall'n am Menſchen!

Hans Dehn, Inh. Frieda Dehn

Solbad-Drogerie Joh. Petersen

daß die Franzoſen bei der Beſprechung der italieniſchen Abſichten auf Korſika keinen Grund hätten, Italien Undankbarkeit vorzuwerfen, weil Frankreich für ſein

○ Über 700 Schafe verbrannt. In Bobzin bei
brannte ein Schafſtall nieder, in dem ſich 800 Schafe be

Botſchaft aus Bethlehem. / Von Paſtor Herm. Pantow.

Weihnachten iſt wieder da. Es iſt ſeltſam, wie uns Älteren die Erinnerungen an unſere Kindheit dabei lebendig werden. Ein Feſt der Erinnerung iſt's nicht bloß für die einzelnen. Auch die Chriſtenheit als Ganzes feiert zu Weihnachten erſt einmal die Erinnerung an ihre eigene Kindheit. Die ſternbeglänzte Zaubernacht ſteigt auf vor uns allen, die Nacht, in der den Menſchen, die ſich fürchteten, die große Freude verkündet worden iſt. Solche Erinnerung iſt ſchön. Sie erquickt die Seele. Aber das iſt nicht genug. Wehe, wenn Weihnachten bloß das Feſt der Erinnerungen iſt. Dann kann die Gegenwart ſehr traurig ſein — vielleicht gerade durch die Erinnerung? Wehmut, Verbitterung — im beſten Falle eine Gefühlsaufwallung ohne Kraft, ein kurzes Leuchten, nach welchem das Dunkel noch ſchwärzer iſt.

Weihnachten will mehr als bloß Erinnerung an die Vergangenheit ſein, es will Freude ſein für die Gegenwart und für die Zukunft. Wohl mancher wird hierbei ſtill denken: ja — aber wir heute, in dieſen Zeiten, wir als Volk, wir in unſerer Familie mit allen Sorgen und allem Leid? Das iſt verſtändlich. Man ſoll nicht darüber ſchelten. Es ſind nicht die Schlechteſten, die ſo ſprechen. Nie kann einem der Widerſpruch zwiſchen Wirklichkeit und Wünſchen ſo in die Seele ſchneiden als zu Weihnachten. Wer Weihnachten im Dunkel des Leides je durchlebt hat, weiß das. Aber dann gerade ſoll man recht in Weihnachten hineinblicken, nach Bethlehem: in bitterer Armut iſt er geboren, heimatlos, am Wege im Stall, auf Heu und Stroh, heimatlos und arm über die Erde gewandert, verlaſſen an das Kreuz geſchlagen. Und über und in all dieſer Not leuchtend die Botſchaft von der Vaterliebe Gottes, und aus dieſem, gerade dieſem Leben der Strom des Segens für die ganze Welt.

So iſt Weihnachten das Feſt der Verheißung. Es bringt die Hoffnung und damit die Zukunft in die dunkle Gegenwart: ein Vater voll unendlicher Liebe iſt da, auch für dich. Seine Vaterliebe, wie ſie in dem Kind von Bethlehem einſt erſchienen iſt in der finſteren Welt, iſt auch dir nahe — dir, dem Volk, dir und deiner Familie. Was einſt Schiller, der ſchwer ringende, ſang: „Brüder, überm Sternenzelt muß ein lieber Vater wohnen —,“ das wandelt die Weihnachtsbotſchaft dem Glaubenden in das frohe Wort Kinkels: „daß über mir iſt eine Liebe, die mich nicht vergißt.“

So wirken Erinnerung und Hoffnung, Vergangenheit und Zukunft zuſammen und machen die trübe, müde Gegenwart licht und ſtark. Stark im Ertragen auch ſchweren Schickſals, daß wir es überwinden —, denn Chriſt, der Retter, iſt da. Licht im Umgang mit denen, die im Dunkeln wohnen. So oft ich an Weihnachten denke und an Menſchen, die mit ſchwerem Herzen Weihnachten feiern, kommt mir eine Erinnerung in den Sinn aus meiner erſten Amtszeit. Bei einer großen öffentlichen Feier bat mich ein kleines Mädchen, ob es wohl auch etwas aufſagen dürfte. Es ſprach ein Gedicht, in dem es mehrfach wiederkehrte:

> In der Welt iſt's dunkel,
> leuchten müſſen wir.
> Du in deiner Ecke,
> ich in meiner hier.

Die Kleine lebte in traurigen Familienverhältniſſen und hat doch das Leuchten gelernt, das Leuchten in Hoffnung und Liebe. Laßt es uns auch lernen von dem, der einſt zu Weihnachten aus der ewigen Liebe erſchienen iſt mit dem Gruß: Seht, ich verkündige euch große Freude!

„Der Tag iſt feſtlich angefangen.“ / Ein Brief Goethes.

Im Jahre 1772 ſandte Goethe an ſeinen Freund Keſtner zur Weihnacht folgenden Brief:

Frankfurt, 25. Dezember 1772.

Chriſttag früh. Es iſt noch Nacht, lieber Keſtner, ich binn aufgeſtanden um bey Lichte Morgens wieder zu ſchreiben, das mir angenehme Erinnerungen voriger Zeit zurückruft; ich habe mir Coffee machen laßen den Feſttag zu ehren und will euch ſchreiben biß es Tag iſt. Der Türmer hat ſein Lied ſchon geblaſen ich wachte drüber auf. Gelobet ſeyſt du Jeſu Chriſt. Ich habe dieſe Zeit des Jahres gar lieb, die Lieder die man ſingt, und die Kälte die eingefallen iſt macht mich vollends vergnügt.

Geſtern lieber Keſtner war ich mit einigen guten Jungens auf dem Lande, unſre Luſtbarkeit war ſehr laut, und Geſchrey und Gelächter von Anfang zu Ende. Ein ſchöner Abend, als wir zurückgingen, es ward Nacht. Nun muß ich dir ſagen das iſt immer eine Sympatie für meine Seele wenn die Sonne lang hinunter iſt und die Nacht von Morgen herauf nach Nord und Süd umſich gegriffen hat und nur noch ein dämmernder Kreis vom Abend heraufleuchtet. Seht Keſtner wo das Land flach iſt iſts das herrlichſte Schauſpiel, ich habe jünger und wärmer Stunden lang ſo ihr zugeſehen hinabdämmern auf meinen Wanderungen. Auf der Brücke hielt ich ſtill. Die düſtre Stadt zu beyden Seiten, der ſtill leuchtende Horizont, der Widerſchein im Fluß machte einen köſtlichen Eindruck in meine Seele den ich mit beyden Armen umfaßte. Ich lief zu den Gerocks lies mir Bleyſtift geben und Papier, und zeichnete

beſeitigt werden und der Mieterſchutz neu geregelt wird.

ſchwere Verletzungen, daß es bald darauf verſchied.

bis 59,37; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,13—47,37.

Hans D

Lokales und Provinzielles.

Fröhliche Weihnachten wünſchen wir allen unſeren Leſerinnen und Leſern.

Tondern. Der däniſche **Bankinſpektor** hat eine **Prüfung** der **Tönder Landmandsbank vorgenommen** und feſtgeſtellt,

zu meiner groſſen Freude, das ganze Bild ſo dämmernd warm als es in meiner Seele ſtand. Sie hatten alle Freude mit mir darüber, empfanden alles was ich gemacht hatte und da war ichs erſt gewiß, ich bot ihnen an drum zu würfeln, ſie ſchlugens aus und wollten ich ſolls Merken ſchicken. Nun hängts hier an meiner Wand, und freut mich heute wie geſtern. Wir hatten einen ſchönen Abend zuſammen wie Leute denen das Glück ein großes Geſchenk gemacht hat und ich ſchlief ein, den Heiligen im Himmel dankend, daß ſie uns Kinderfreude zum Chriſt beſcheeren wollen. Als ich über den Markt ging und die vielen Lichter und Spielſachen ſah dacht ich an euch und meine Bubens wie ihr ihnen kommen würdet, dieſen Augenblick ein Himmliſcher Bote mit dem blauen Evangelio, und wie aufgerollt ſie das Buch erbauen werde. Hätt ich bey euch ſeyn können ich hätte wollen ſo ein Feſt Wachsſtöcke illuminiren, daſſ es in den kleinen Köpfen ein Widerſchein der Herrlichkeit des Himmels geglänzt hätte.

Die Tohrſchließer kommen vom Burgemeiſter, und raſſeln mit Schlüßeln. Das erſte Grau des Tages kommt mir über des Nachbaars Haus und die Glocken lauten einer Chriſtlichen Gemeinde zuſammen. Wohl ich bin erbaut hier oben auf meiner Stube, die ich lang nicht ſo lieb hatte als ietzt. Sie iſt mit den glücklichſten Bildern ausgeziert die mir freundlichen guten Morgen ſagen.

Nun Adieu, es iſt hell Licht. Gott ſey bey euch, wie ich bey euch binn. Der Tag iſt feſtlich angefangen...

Zigeuners Weihnachten. / Von Georg Buſſe-Palma

Durch das Dunkel des Wald's überm Tannenreis,
Da flackert's wie Lichter, ſo brennend und heiß.
Da traben die Wölfe und bellen und ſchrei'n
mir eine einſame Chriſtnacht ein —,
denn heut' ſoll der Heiland geboren ſein.

Müd' löſ' ich die Riemen am riſſigen Schuh
und lauſch' den verlorenen Glocken zu
Durch ſoviel Lande ich auch ſchon ſchritt,
Stets zog mir das liebliche Märchen mit,
Daß ein Gott am Kreuze für mich auch litt.

Und plötzlich werden die Augen mir naß,
ich wein' und bete und weiß nicht, was.
O du Gottesſohn, du Marienkind,
erbarm dich der Seelen in Wald und Wind,
die ſo wie ich in der Irre ſind...

(Mit Genehmigung des Verlages J. G. Cotta Nachf.

Freude in aller Welt.

Weihnachten iſt urſprünglich ein germaniſches, ein nordiſches Feſt geweſen und konnte nur unter Schnee und Eis gefeiert werden. Jedenfalls war es das Feſt der Winterſonnenwende, das gefeiert wurde, und es war nur natürlich, wenn man den Baum des Winters, die Tanne oder die Fichte, zum Feſtſchmuck verwendete, teils ihrer grünen Farbe wegen, teils auch um des würzigen Duftes willen. Begreiflicherweiſe iſt es der **deutſche** Boden, auf dem zuerſt wieder die Tanne zum Feſtſymbol für Weihnachten wird. Hier und da flammen in einzelnen Häuſern die Chriſtbaumkerzen auf, aber es bedarf eines Zeitraumes von mehreren Jahrhunderten, bis der Chriſtbaum in ſeiner jetzigen Art und Ausſchmückung auch nur im deutſchen Lande allgemeine Verbreitung gefunden hat.

In den nordiſchen Ländern, in **Dänemark**, **Schweden** und **Norwegen**, iſt der Weihnachtsbaum ſeit langem heimiſch — wer kennt nicht Anderſens wunderſchönes Märchen vom Tannenbäumchen? — und das Feſt wird noch vielfach unter der alten Bezeichnung „Julfeſt" gefeiert. Julklapp heißt das Weihnachtsgeſchenk. In **England** und in **Frankreich** kannte man früher überhaupt ein Weihnachtsfeſt in unſerem Sinne nicht. Die Kinder wurden am St. Nikolaustage beſchenkt. Weihnachten war ein Feſttag mit großer Tafel, bei der viel gegeſſen und noch mehr getrunken und allerlei Scherz getrieben wurde. In England hängt in einer Ecke oder über der Tür ein Miſtelzweig, der die Stelle des Weihnachtsbaumes als Schmuck vertritt, ſonſt aber nichts mit ihm gemeinſam hat. In **Spanien** und in **Italien** feiert man Weihnachten mit einem Feſtſchmaus; das Volk verabſäumt dabei nicht, eine ſchön geputzte Krippe, die bis zu ſehr koſtbaren und künſtleriſch ausgeführten Stücken fabriziert werden, mit bunten Lichtern zu ſchmücken und aufzuſtellen.

Das **ruſſiſche Chriſtkind** iſt ein Mädchen. In ein weißes Hemd gekleidet, fährt es in einem Schlitten von Haus zu Haus und ſingt Weihnachtslieder, wofür es mit allerlei Geſchenken bedacht wird. Die Lieder beginnen mit einer Hymne: „Ehre ſei Gott in der Höhe, Ehre, Ehre." Dieſe Geſänge werden Kolyadki genannt, ein Wort, das von Kalender abgeleitet wird. „Kolyada kommt! Kolyada kommt! Wir ſuchten Straßen auf und Straßen ab, bis wir Kolyada fanden."

Hans Dehn, Inh. Frieda Dehn

Solbad-Drogerie Joh. Petersen

daß die Franzoſen bei der Beſprechung der italieniſchen Abſichten auf Korſika keinen Grund hätten, Italien Undankbarkeit vorzuwerfen, weil Frankreich für ſein

Politiſche Rundſchau.

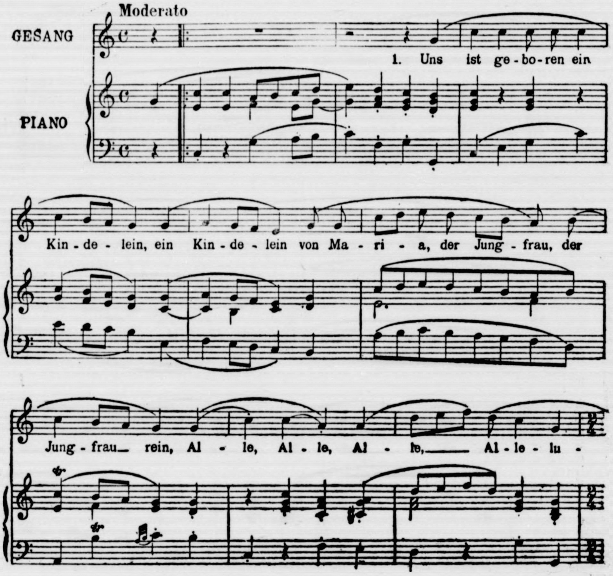
Deutſches Reich.

O **Über 700 Schafe verbrannt.** In Bobzin bei brannte ein Schafſtall nieder, in dem ſich 800 Schafe befanden. Von dieſen konnten nur 70 Stück gerettet werden;

„Uns iſt geboren ein Kindelein"

(Neue Weiſe zu einem alten Weihnachtsliede)

Komponiert von **Alfred Münzer**


Moderato
GESANG
PIANO
1. Uns ist ge-bo-ren ein Kin-de-lein, ein Kin-de-lein von Ma-ri-a, der Jung-frau, der Jung-frau rein, Al-le, Al-le, Al-le, Al-le-lu-

ämter beſeitigt werden und der Mieterſchutz neu geregelt wird.

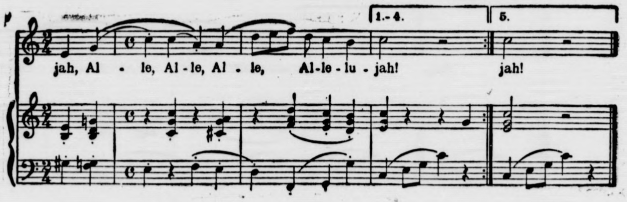
ſchwere Verletzungen, daß es bald darauf verſchied.

Hans D

Lokales und Provinzielles.

Fröhliche Weihnachten wünſchen wir allen unſeren Leſerinnen und Leſern.

Tondern. Der däniſche Bankinſpektor hat eine Prüfung der Tönder Landmandsbank vorgenommen und feſtgeſtellt,



2.
Des Namen heißt Emanuel,
Emanuel,
Wie uns verkündigt Gabriel,
Alle, Allelujah!

3.
Das ist soviel als „mit uns Gott“,
„Als mit uns Gott“
Der uns erlöst aus aller Not,
Alle, Allelujah!

4.
Wär uns das Kindlein nicht gebor'n,
Nicht gebor'n,
So wär'n wir allzumal verlor'n,
Alle, Allelujah!

5.
Die Engel sich des freuten all,
Des freuten all,
Und lobten Gott im höchsten Saal.
Alle, Allelujah!

Das Lied ist in Babst's Gesangbuch, Augsburg 1561 enthalten. Wir haben die ersten fünf Strophen dieses Liedes, das den Namen „Ein Lied von der Geburt Jesu Christi“ führt, der berühmten Sammlung von Erk & Böhme entnommen.

Hans Dehn, Inh. Frieda Dehn

Roland-Apotheke Fr. Neumann.
Solbad-Drogerie Joh. Petersen

daß die Franzosen bei der Besprechung der italienischen Absichten auf Korsika keinen Grund hätten, Italien Undankbarkeit vorzuwerfen, weil Frankreich für sein früheres Eintreten zugunsten Italiens reichlich bezahlt

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

○ **Über 700 Schafe verbrannt.** In Bobzin bei ... brannte ein Schafstall nieder, in dem sich 800 Schafe befanden. Von diesen konnten nur 70 Stück gerettet werden; über 700 sind verbrannt. Das Feuer ist wahrscheinlich

Chriſtnacht im Walde. / Von Fritz Skowronnek.

Still ſinken die großen Flocken herab. Hier betten ſie ſich auf die Erde, auf das weiche Moos, dort legen ſie ſich wie talergroße Sterne auf die dunkelgrünen Äſte der Fichten oder auf die Wipfel der ſchlanken Kiefern. Kein Windhauch ſtört ſie und treibt mit ihnen ſein neckiſches Spiel. Nein, lautlos häuft ſich Flocke auf Flocke, bis die federleichten Himmelsgebilde zur Laſt anwachſen, von der die Kronen der dünn hochaufgeſchoſſenen Kiefern niedergebeugt werden. Und immer ſchwerer wird die Laſt, immer tiefer beugt ſie den Wipfel, bis der ſchlanke Stamm mitten durchbricht. Dann hallt es wie ein ſchwacher Piſtolenſchuß durch den Forſt.

Sorgenvoll ſchaut der Grünrock ins Wetter. Wenn der Schneefall nicht aufhört oder wenn ſich kein Wind erhebt, dann wird es noch oftmals in der Schonung knallen, dann wird die heilige Nacht durch den Todesſchrei der Bäumchen geſtört werden, die ſeine Freude und ſein Stolz ſind, aus denen er ſtattliche Bäume zu erziehen gedachte … Immer häufiger kracht's in der Schonung.

„Ja, ja,“ denkt der Grünrock, „der liebe Herrgott kann's nicht allen Menſchen zu gleicher Zeit recht machen. Ich ſorge mich um meine Bäumchen und in der Stadt erfreuen ſich Tauſende an dem ſtillen Schneefall.“

Der Himmel erhört ſein ſtilles Stoßgebet. Langſamer fallen die Flocken, bis zuletzt nur noch einzelne der großen Sterne herniederſchweben. Dann ſpringt von Oſten her ein Windhauch auf. Er wird allmählich ſtärker, bis er die Äſte der Fichten und die Wipfel der Kiefern zu ſchütteln vermag. Nun fällt der Schnee in großen Placken herab. Herr Lampe, der ſich unter einer kleinen Fichte hat einſchneien laſſen, wird munter. Es iſt der erſte Winter, den er erlebt. Erſchreckt ſpringt er aus ſeinem Lager. Da ſchlägt klatſchend ein großer Schneeplacken dicht bei ihm ein. Mit weiten Sprüngen ſauſt er davon. Auch die Hirſche und Rehe beunruhigt das ſich oft wiederholende Geräuſch. Sie ziehen aus dem hohen Holz auf die niedrigen Schonungen.

Gleich nach Mittag rüſtet ſich der Grünrock zur Fahrt in den Wald. Das Forſtamt hat noch nicht die Fütterung angeordnet, weil das Wild noch auf den Feldern Äſung findet. Und wenn man es füttert, ehe es Not leidet, dann hält es ſich bald wie ein Haustier nur an die gefüllte Raufe. Aber heute will der Grünrock, wie er es alljährlich tut, ſeinen Hirſchen und Rehen aus eigenem, aus ſeiner eigenen Ernte ſpenden. Der geräumige Kaſtenſchlitten, der ohne Stahlkufen auch über lockeren Schnee gleitet, wird mit Kleeheu und Hafergarben hoch bepackt. Dann fährt er hinaus in den Wald.

Nicht weit vom Forſthauſe ſtehen zwei alte Ricken auf der Schonung. Als der Schlitten an ihnen vorbeifährt, ſteigt eine Erinnerung in ihnen auf, die durch den Duft des Kleeheus, den der Wind ihnen zuführt, noch verſtärkt wird. Erwartungsvoll folgen ſie dem Schlitten. Bald ſchließen ſich ihnen mehrere an. Auch ein Rudel Hirſche hat den Schlitten eräugt und ſeine Ladung erkannt. Sorglos trollt es dem Gefährt nach, bis zur Futterſtelle. Ein wunderbarer Anblick, der jedes Menſchen Herz erfreuen muß, wie das Wild im Halbkreis den Grünrock umſteht.

Zu Hauſe ſpäter wieder angelangt, füllt er noch einen Sack mit Spreu und Hintergetreide, den er im Garten ausſchüttet. Auch damit bereitet er ſich eine Feſtfreude. Morgen früh wird es um den Haufen wimmeln und flattern. Da finden ſich all die kleinen Singvögel ein, die den Winter in der Heimat überdauern, Hänflinge, Buchfinken, Rotkehlchen, Stieglitze, Goldammern, Amſeln. Wie ſie in dem lockeren Haufen wühlen, die Federn aufpluſtern und mit zitternden Flügelſchlägen ſich baden. Geſättigt ſteigen ſie empor, brauſen, zu einem Schwarm vereinigt, hierhin und dorthin, bis ſie ſich zur Raſt auf den Bäumen des Gartens niederlaſſen …

Der Wind hat die Wolken zerriſſen und vom Himmel gefegt. In feuriger Pracht geht die Sonne unter. Wie einen Gruß zum Abſchied legt ſie ein grelles Rot auf die Wipfel der Kiefern. Eine Minute lang ſteht ſie wie eine große Scheibe auf dem dunklen Wald, dann verſinkt ſie ſchnell. Und jetzt umſäumen ihre Strahlen die lichten Federwolken im Zenit mit leuchtenden Bändern … Langſam verbleicht die Abendröte am weſtlichen Himmel. Und ſchon ſteigt im Oſten der volle Mond empor. Wie Balken fallen ſeine ſilbernen Strahlen durch die Wipfel der Bäume und zeichnen bläuliche Schatten auf den Schnee …

Jetzt erhebt auch der große See, an dem das Forſthaus liegt, ſeine Stimme. Der Oſtwind hat ſcharfen Froſt gebracht. Knatternd und praſſelnd läuft ein Spalt durch das Eis. Der zweite, dritte, der zehnte folgen ſchnell aufeinander. Wie das Getöſe einer fernen Schlacht hört es ſich an. Dasſelbe Lied ſang in jeder Winternacht der See, an dem mein Elternhaus lag …

Aus den Fenſtern des einſamen Forſthauſes bricht heller Lichterglanz. Da drinnen im kleinen Stübchen erſtrahlt die feſtlich geſchmückte Tanne im Schein der Kerzen. Kinderjubel, ſelige Elternfreude!

Am Waldrand ſtehen ein paar Rehe. Ohne Scheu äugen ſie nach den leuchtenden Fenſtern des Forſthauſes. Ob die ſtumme Kreatur es zu ahnen vermag, was an ſolchem Abend die Seele des Menſchen erfüllt? Schwerlich! Kein einziges ſeiner Geſchöpfe hat der Herr der Welten ſo reich begnadet wie den Menſchen auf der kleinen Erde …

Ehre ſei Gott in der Höhe!

Ämter beseitigt werden und der Mieterschutz neu geregelt wird. | schwere Verletzungen, daß es bald darauf verstarb.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramstedt, 24. Dezember.

Fröhliche Weihnachten
wünschen wir allen unseren Leserinnen und Lesern.
Der Verlag der „Bramstedter Nachrichten.“

Tondern. Der dänische Bankinspektor hat eine Prüfung der Tönder Landmandsbank vorgenommen und festgestellt, daß der Reservefonds von 60 000 Kronen und ein Verlustkonto von 80 000 Kronen abgeschrieben werden müssen.

Triumph der Kinder.

Legende von Bruno Winkler.

„Ehre ſei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menſchen ein Wohlgefallen.“ Feierlich ſcholl der Lobgeſang vom hohen Kirchturm über die Stadt. Glockengeläut fiel ein, aus dem Innern der Gotteshäuſer klang Orgelgebraus. Ein Tönen war in der Luft, ein Singen und Rauſchen wie jubelndes Halleluja aus Engelskehlen. Tauſendfach ſich brechend, pflanzte es ſich fort durch die engen Kanäle der Straßen, wogte über das Dachgewirr und ſchwebte zum nächtlichen Himmel empor.

In den Wohnungen der Menſchen herrſchte Friede und Fröhlichkeit. Die Chriſtbäume erſtrahlten im Lichterglanz. Auf den Tiſchen lagen Geſchenke, koſtbare und ſchlichte. Weihnachtslieder wurden geſungen von alten und jungen Männern, Frauen und zarten Kindern. Die größte Freude aber war unter den Kindern. Denn das Weihnachtsfeſt iſt ein Feſt der Kinder, und wo in einem Hauſe das Jauchzen der Kinder erſcholl, da leuchteten die Augen der Erwachſenen noch einmal ſo hell, da wurden ſie ſelbſt inmitten des Jubels wieder zu ſeligen Kindern. Die Erde war zum Himmel geworden, die ganze Menſchheit erbebte in wonnigem Schauer und die Engel frohlockten und lobten den Herrn.

Einer aber nahm an der allgemeinen Freude nicht teil. Das war der Böſe von Anbeginn, der Satan. Er ſtand auf dem Berge über der Stadt und ſchaute auf ſie hinab. Der Sang der Glocken tönte ehern zu ihm herauf und die flimmernden Lichter in der Tiefe ſandten ihm ihren Schein. Er ſah und hörte alles, was in der Stadt geſchah. Seine Blicke drangen durch die Mauern und Wände der Häuſer und ſeinen Ohren war das Pochen eines der tauſend Herzen dort unten nicht weniger vernehmlich als das Dröhnen der Glocken. Und der Satan ſprach: „Ich gewahre heute nichts als Frieden und Fröhlichkeit, und die Sünde, die ſonſt durch die Stadt flutet wie ein Strom, iſt in dieſer Stunde verweht wie eine Wolke vom Wind.“

Aus den Banden der Sünde, das heißt, aus der Gewalt des Böſen, löſten ſich heute die Menſchen. Denn er, der Satan, war die Sünde. Doch ganz hatte Gott ſelbſt dieſe nicht ſcheuchen können aus der Welt. Das Leiden des Heilandes hatte die Macht des Satans nicht gebrochen, nur erſchüttert. Jedesmal, wenn der Böſe vor der heiligen Gotteskraft, die Jeſus in die Herzen der Menſchen gepflanzt hatte, eine Zeitlang zurückgewichen war, war er ſpäter mit ſeinem Banner wieder ſiegreich über die Welt gezogen. Wenn er auch heute wieder ſeine Fahne entrollte! Wenn er die heilige Nacht, die er jüngſt erſt und vielemal hintereinander mit den Schrecken des Krieges erfüllt, wenn er ſie auch diesmal wieder zu einer Feier der Hölle machte?

Der Satan ſchwang ſich hinab in die Stadt. Als er den Erdboden berührte, verwandelte er ſeine Geſtalt und nahm das Ausſehen eines fahrenden Sängers an. Eine Fiedel unter dem Arm, eilte er durch die Straßen. Vor ihm erſchien ein Bild: die ganze Stadt tanzte nach ſeiner Geige, nach den leichtfertigen Weiſen, die er erklingen ließ, die Lichter der Chriſtbäume waren erloſchen, die Gabentiſche verlaſſen, der Wein floß in Strömen, das Volk raſte in einem Taumel ſündiger Luſt.

Vor einem hellerleuchteten Bürgerhaus blieb er ſtehen und begann zu ſpielen. Da wurden die Fenſter geöffnet. Kinderköpfchen erſchienen. Stimmen riefen: „Ein armer Mann! Vater, Mutter, ein Spielmann! Er ſoll hereinkommen.“ Eine Schar Kinder kam heraus. Ihn umringend, führten ihn die Kleinen ins Haus, in die Zimmer, vor den erſtrahlenden Tannenbaum. „Spiele! Spiele!“ umſchwirrte es ihn. Er ſetzte an zu einem ſinnlich lockenden Tanz. Die Erwachſenen horchten verwundert auf. Die Kinder aber riefen: „Was ſpielſt du da? Das kennen wir nicht. Das iſt nicht ſchön. Das Lied vom Tannenbaum: O Tannenbaum, o Tannenbaum … Das wollen wir hören. Kennſt du das nicht?“ Der Fiedler ſchüttelte den Kopf. „Dann ein anderes: „O du fröhliche, o du ſelige, gnadenbringende Weihnachtszeit …“

Der Satan ließ die Fiedel ſinken. „Er kennt ſie nicht!“ riefen die Kinder, „er kennt ſie nicht, die ſchönen Weihnachtslieder. Der arme Mann! Wir wollen ihn eins lehren: Ihr Kinderlein, kommet, o kommet doch all' …“ Sie fielen im Chor ein, faßten ihn an den Händen, hingen ſich an ihn; „zur Krippe herkommet in Bethlehems Stall …“ und drängten ihn ſingend vor die kleine Krippe, die unter dem Chriſtbaum ſtand.

Als ſie an den Vers kamen: „O beugt wie die Hirten anbetend die Knie …,“ ſanken ſie nieder und ſuchten auch ihn zu ſich herabzuziehen. Es war eine unheimliche Kraft in ihren Händen. Am ganzen Leib zitternd, leiſtete er Widerſtand. Schon gaben ſeine Knie nach, da riß er ſich los und ſtürzte davon.

Er ſchoß geradeswegs in die Unterwelt. So oft ſeine Jünger ihn auch ſpäter fragten, was er auf ſeiner Erdenreiſe erlebt hatte, er ſagte es ihnen nie.

Denn er hatte die Kraft des Kindes in der Krippe empfunden und hatte erkannt, daß ſeine eigene Macht doch gebrochen war, und ein Ahnen hatte ihn durchſchauert, daß einſt eine Zeit kommen werde in ferner, ferner Zukunft, da nicht nur in der heiligen Nacht, ſondern immerdar ein Reich der Liebe ſein werde auf Erden.

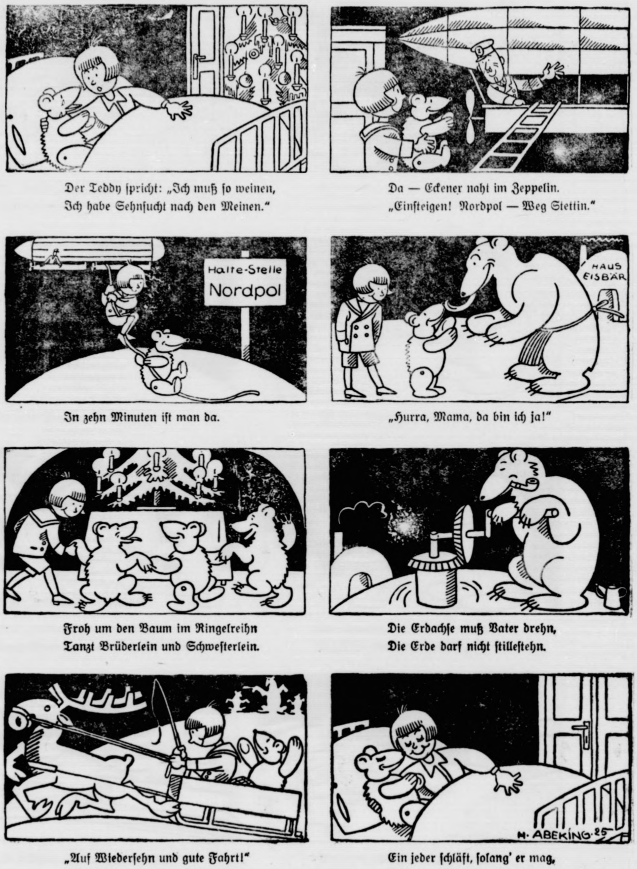
daß die Franzosen bei der Besprechung der italienischen Absichten auf Korsika keinen Grund hätten, Italien Undankbarkeit vorzuwerfen, weil Frankreich für sein früheres Eintreten zugunsten Italiens reichlich bezahlt

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

O **Über 700 Schafe verbrannt.** In Bobzin bei [illegible] brannte ein Schafstall nieder, in dem sich 800 Schafe befanden. Von diesen konnten nur 70 Stück gerettet werden; über 700 sind verbrannt. Das Feuer ist wahrscheinlich

Teddys Weihnachten.



Der Teddy spricht: „Ich muß so weinen,
Ich habe Sehnsucht nach den Meinen.“

Da — Eckener naht im Zeppelin.
„Einsteigen! Nordpol — Weg Stettin.“

In zehn Minuten ist man da.

„Hurra, Mama, da bin ich ja!“

Froh um den Baum im Ringelreihn
Tanzt Brüderlein und Schwesterlein.

Die Erdachse muß Vater drehn,
Die Erde darf nicht stillestehn.

„Auf Wiedersehn und gute Fahrt!“
Das Renntier keine Kräfte spart.

Ein jeder schläft, solang' er mag,
Weil morgen erster Feiertag.

ämter beseitigt werden und der Mieterschutz neu geregelt wird. [illegible]

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 24. Dezember.

Der Feiertage wegen erſcheint die nächſte Nummer der „Bramſtedter Nachrichten“ am Montag, 28. Dezember.

Am 19. 12. abends tagte in Bad Bramſtedt im Gaſthof zur Mühle der Handwerkerbund Ortsgruppe Bad Bramſtedt. Es ſprach dort Herr Gewerbelehrer Kock aus Neumünſter. Herr Kock erläuterte mehrere Möglichkeiten, das Fortbildungsſchulweſen in Bad Bramſtedt durch Zuhilfenahme fachlich gebildeter Lehrer zu fördern. Im Intereſſe des Nachwuchſes des Handwerks, und damit des Handwerks ſelbſt, und um den Lehrlingen die Ausbildungsmöglichkeit zu geben, den Anforderungen der Handwerkskammer in den Prüfungen zu genügen, wurden die Ausführungen allſeitig anerkannt, und die Verſammlung beſchloß, die Vorbereitungen für die Ausführung ſofort in Angriff zu nehmen. Sodann ſprach der Geſchäftsführer des Kreishandwerkerbundes, Herr Diplom-Volkswirt Maas über Steuer- und allgemeine Tagesfragen. Aus der Beſprechung der Maßnahmen des Reiches über die Preisabbau-Verordnungen und der ſich beſonders gegen das Handwerk richtenden Verfügung wurde auf die unbedingte Notwendigkeit des Zuſammenſchluſſes im Handwerk hingewieſen, um ſich gleich andern Ständen und Berufen gegen ungerechte Angriffe verteidigen zu können. Es wurde einſtimmig beſchloſſen, dem Reichsverband des Deutſchen Handwerks folgende Proteſtkundgebung zuzuſtellen:

Die in Bad Bramſtedt im Kreiſe Segeberg heute tagende Handwerkerverſammlung erhebt einmütig Proteſt gegen die von der Reichsregierung geplanten und zum Teil durchgeführten Maßnahmen zur Knebelung des Handwerks. Jahrzehnte beſtehende Rechte ſind genommen worden. Dabei iſt das Handwerk bei der Feſtſetzung ſeiner Preiſe in Bezug auf Material, Löhne und Unkoſten vollſtändig abhängig von den Richtlinien anderer Verbände, von Lohntarifen und Steuer- und anderen Geſetzen. Das Handwerk verlangt, daß erſt die Vorbedinungen für andere Preiſe geſchafft werden.

Dem Beiſpiel anderer Kreishandwerkerbünde folgend, hat der Kreis Segeberg lt. heutiger Bekanntmachung für ſeine Mitglieder gleichfalls eine hauptamtliche Geſchäftsſtelle eröffnet. Der Zweck der Einrichtung iſt die Wahrung der Intereſſen des Handwerks in allen Berufs- und Standesfragen in allen Angelegenheiten unter ſtändiger Fühlungnahme und Zuſammenarbeit mit den andern Kreisverbänden, die reſtloſe Erfaſſung aller im Kreiſe anſäſſigen Handwerksmeiſter, durch laufende Vorträge die Mitglieder über den Stand der Steuergeſetze und der Wirtſchaftslage zu informieren, ſowie ihnen in ſolchen Einzelfragen beratend und helfend zur Seite zu ſteoen.

Gerade die Schwere der Zeit hat auch das Handwerk gelehrt, daß Zuſammenſchluß und Einigkeit wichtige Faktoren ſind, um der hartnäckigen Wirtſchaftskriſis ſtandzuhalten. Wir wünſchen dem Unternehmen des Handwerks beſten Erfolg.

Eine Umpfarrung der Orte Lentföhrden und Haſenmoor von Kaltenkirchen nach Bad Bramſtedt bezweckte ein Erſuchen der Kirchengemeinde Bad Bramſtedt an das Landeskirchenamt, dasſelbe möge mit der Kirchengemeinde Kaltenkirchen Verhandlungen deswegen einleiten. Veranlaſſung dazu gab eine Beſprechung der Geiſtlichen aus Barmſtedt, Bramſtedt und Kaltenkirchen zwecks Einpfarrung des Gebietes der Lager 1, 2 und 3 der Gemarkung Lentföhrden. — Die Kirchengemeindevertretung Kaltenkirchen hielt eine Sitzung ab, in der dieſe Sache zur Sprache kam. Die Vertreter waren entſchieden gegen den Plon und wollen bei Kaltenkirchen bleiben.

Eine abenteuerliche Fahrt machten am letzten Sonntag eine Anzahl hieſiger junger Mädchen unter Führung der Kreispflegerin Schweſter Chriſtine. Sie hatten es unternommen, den Siedlerkindern in Lager 2 eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Ein Weihnachtsſpiel war einſtudiert und allerlei Gaben, nützliche und erfreuliche, hatte man zuſammengebracht, und ſo machte man ſich am Mittag, Weihnachtsgedanken im Herzen und Weihnachtsgaben in den Händen, trotz Winterfroſt und Schneetreiben, fröhlich auf die Reiſe. Nach Lentföhrden ging es mit der Bahn, dort erwartete ein offener Bauernwagen die Reiſegeſellſchaft und beförderte ſie in mehrſtündiger Fahrt durch Heide und Moor nach dem Mittelpunkt der Siedlung, dem neuerbauten ſtattlichen Schulhauſe. Bitterkalt war es unterwegs geweſen, die fröhliche Weihnachtsſtimmung war teilweiſe in verzagten Kleinmut umgeſchlagen, aber der freundliche Empfang und eine warme Taſſe Kakao ſtellten das leibliche und ſeeliſche Gleichgewicht ſchnell wieder her. Dann begann die Feier; das Weihnachtsſpiel verſetzte alle, klein und groß, in die rechte Weihnachtsſtimmung, und darnach fand unter dem brennenden Tannenbaum die Beſcherung ſtatt, die helle Freude in aller Augen hervorzauberte. Nun ſollte es wieder heimwärts gehen, aber o weh, alle Wege waren verſchneit. Wohl oder übel mußte man ſich dazu verſtehen, im Lager zu übernachten. Keine leichte Aufgabe war es bei den beſchränkten Verhältniſſen in der Siedlung, die immerhin nicht ganz kleine Schar unterzubringen, aber dank der Gaſtfreiheit der Siedler wurden alle wohlverſorgt. Am Montagmorgen trat man die Heimreiſe an. Langſam nur kam der Wagen vorwärts, trotz des helfenden Schneepflugs, und erſt um Mittag landete die Schar in Lentföhrden, von wo der nächſte Zug ſie wieder nach Bramſtedt beförderte. Wir ſind gewiß, daß allen Teilnehmerinnen dieſes Weihnachtsabenteuer noch lange in Erinnerung bleiben wird; trotz aller Drangſal, die es ihnen brachte inmitten der ſchneegefüllten Wildnis von Heide und Moor, wird es ihnen als freudiges Erlebnis noch oft vor die Augen treten.

Fröhliche Weihnachten
wünſchen wir allen unſeren Leſerinnen und Leſern.
Der Verlag der „Bramſtedter Nachrichten.“

Der Weihnachtsmann hat ein mitfühlendes Herz. Er ſchenkte den hieſigen kinderreichen Arbeitsloſen 17 Weihnachtsklöben.

Die im Hochſommer 1926 ſtattfindende Oſtſeefahrt des Schleswig-Holſteiner-Bundes, an der ſich auch Schwaben beteiligen wollen, hat für die Kampfgenoſſen des Weltkriegs beſonderen Wert, da ſie mit einem Beſuch der Schlachtfelder bei Tannenberg verbunden wird. Das hat in Kriegervereinskreiſen Anlaß gegeben, für die Beteiligung zu werben. Da unſere Schleswig-Holſteiner im Auguſt 1914 mit an erſter Stelle den ruſſiſchen Einbruch in deutſches Land tapfer zurückwieſen, wird mancher das Gebiet jenes großen Ringens und Siegens 1926 wieder aufſuchen. Es wird zugleich eine vaterländiſche Kundgebung für unſere Oſtmark werden.

Meldorf. In einem Jagdrevier, nicht weit von hier, legte ein Jagdpächter eine Dachsfalle mit einer drei Meter langen Kette in den Eingang eines in einen hohen Wall führenden Fuchsbaues. Auf dem Nachbargrundſtück waren ein Bauer und deſſen Knecht beſchäftigt und beobachteten den Jagdpächter, konnten jedoch aus ſeinem Vorhaben nicht klug werden. Als der Jagdpächter ſich entfernt hatte, trieb die Neugier den Knecht, einmal nachzuſehen, was er dort vorgehabt habe. Er rutſchte vom Wall herunter und der Zufall wollte es, daß er gerade auf die Falle geriet. Dieſe klappte zu und faßte mehr als den Hoſenboden. Von furchtbaren Schmerzen gepeinigt, ſprang er ſchleunigſt über den Wall zurück, doch, o Schreck, die Kette war feſtgehakt, und unſer Knecht hing an der andern Seite des Walles und ſchrie: „Bur, Bur, Hölp, Hölp; de Vos, de bit mi, de Vos, de bit mi!“ Voll Mitleid, doch des Lachens voll, befreite ihn der Bauer aus der peinlichen Lage.

Tondern. Der däniſche Bankinſpektor hat eine Prüfung der Tönder Landmandsbank vorgenommen und feſtgeſtellt, daß der Reſervefonds von 60 000 Kronen und ein Verluſtkonto von 80 000 Kronen abgeſchrieben werden müſſen. Es bleibt dann ein Verluſt von 300 000 Kronen, der als Unterſchuß mit in das folgende Jahr übernommen wird. Von den Freunden der däniſchen Bank ſind namhafte Summen zur Deckung der Verluſte gezeichnet worden.

Wilſter. Ein Hofbeſitzer der Umgegend ſchenkte ſeinen beiden Söhnen zwei einjährige Fohlen im voraus als Weihnachtsgeſchenk. Dieſe wußten mit dem Geſchenk nichts anzufangen und verkauften ſie zuſammen für 75 RM.

Amtlicher Teil.

Polizeiverordnung.

Der Landrat macht bekannt unt. 21. 12. 25:

§ 1.

Das Befahren der Wegeſtrecke von Bad Bramſtedt (Kilometerſtein 0,3) über Bimöhlen nach Großenaſpe mit Laſtkraftwagen und Perſonenkraftomnibuſſen wird hiermit verboten.

§ 2.

Lebenswichtigen Betrieben kann in beſonderen Fällen eine Ausnahme nur nach vorheriger Genehmigung der Landräte in Bordesholm und Segeberg geſtattet werden. In jedem Falle hat der Führer des betr. Fahrzeuges eine beſondere Beſcheinigung bei ſich zu tragen.

§ 3.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldſtrafen bis zu 150 RM., an deren Stelle im Unvermögensfalle entſprechende Haftſtrafe tritt, beſtraft.

§ 4.

Dieſe Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Amtsblatt in Kraft.

Schleswig, den 3. Dezember 1925.

Der Regierungs-Präſident.

Vorſtehende Polizeiverordnung iſt im Regierungs-Amtsblatt von 1925, Seite 433 abgedruckt und tritt am 19. Dezember d. K. in Kraft.

Der Landrat macht bekannt unt. 22. 12. 25:

Erhebung der Zahl der Kinder im ſchulpflichtigen Alter.

Zur Durchführung des § 10 Abſ. 2 Preuß. Ausf.-Geſ. zum Finanzausgleichgeſetz in der Faſſung des Geſetzes vom 27. Nov. 1925 (G.-S. S. 162) iſt es notwendig, die Zahl der Kinder im ſchulpflichtigen Alter nach dem Stande vom 1. Februar 1925 feſtzuſtellen. Die Erhebung erfolgt mit je einem beſonderen Fragebogen für die Gemeinden und Gutsbezirke, in denen Schulanſtalten öffentlicher oder privater Art beſtehen, und für diejenigen, in denen keine ſolche Anſtalten vorhanden ſind. Jede Gemeinde hat nur den danach für ſie in Betracht kommenden Bogen auszufüllen. Die Schulanſtalten in den Gemeinden mit öffentlicher oder privater Art ſind in deren Fragebogen einzeln aufzuführen. Auch die Kinder im ſchulpflichtigen Alter, die keine Anſtalt beſuchen, ſind nicht zu vergeſſen. Die Richtigkeit der Angaben auf dem Fragebogen iſt von dem Gemeinde- bezw. Gutsvorſteher zu beſcheinigen.

Den in Betracht kommenden Fragebogen werde ich den Herren Gemeinde- und Gutsvorſtehern unter Briefumſchlag überſenden. Der Fragebogen iſt nach ſorgfältiger Ausfüllung und Beſcheinigung bis ſpäteſtens zum 5. Januar 1926 an mich zurückzuſenden.

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 23. Dez. Weizen 240—248 Mark. Roggen 150—158 Mark. Hafer 163—171 Mark. Winter-Gerſte 166—170 M., Sommer-Gerſte 178—210 M., Buchweizen 000—000 M., Ausl. Gerſte 166—168 Mk. Mais 194—196 M.

Heute: „Weihnachtsbeillage“

Danksagung.

Für die uns so zahlreich bewiesenen Ehrungen zur Feier unserer goldenen Hochzeit sagen wir hiermit allen unsern

herzlichsten Dank

H. Thun u. Frau
Bimöhlen, den 24. 12. 25.

Buchdrucker-Lehrling

mit guten Schulkenntnissen zu Ostern 1926 gesucht Kost und Logis im Hause.

Kaltenkirchener Zeitung,
Kaltenkirchen.

Frische Knackwurst

Pfund 1 Mark.
Heinr Osterhoff.

Deutschland-Fahrräder
beste Qualitätsmarke
direkt ab Fabrik.
Nähmaschinen, Sportartikel
in Güte u. Preiswürdigkeit unübertroffen.
3 Fahrrad-Fabrik
August Stukenbrok, Einbeck 16
Größtes Fahrradhaus Deutschlands
Preisliste kostenfrei.

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
liefert frei Haus
Hans Dehn, Inh. Frieda Dehn

Gesang-Verein „Eintracht“

Am ersten Weihnachtstage, abends 7½ Uhr,
im Kaisersaal:

Unterhaltungsabend

bestehend in Gesang- und Musikvorträgen, Reigen:
Geschichten aus dem Wiener Wald
(eingeübt und geleitet von Herrn Tanzlehrer Martens)

Theateraufführungen:
Der Weihnachtsengel aus der Schneehütte
Sultan Plumm in 2 Optög.

Nachdem: **BALL**

Preise der Plätze: 1. Platz 2 M., 2. Platz 1.50 M. (numeriert).
Karten im Vorverkauf bei Herrn W. Fuhlendorf.
Der Saal ist gut geheizt. Jedermann Zutritt.

Verein „Ceres“, Hagen

Am 2. Weihnachtstage, abends 8 Uhr:
Wintervergnügen
bestehend in Volkstänzen, Gesangsvorträgen
und nachfolgendem **BALL**
Einladung erfolgt durch Karten. Der Vorstand.

Einfache
und elegante
Särge
hält stets auf Lager
K. Graf, Tischlermstr.
Billige Preise. Zahlungserleichterung.

In Sachen des ehem.
Creditvereins
e. G. m. u. H.
Bad Bramstedt
außerordentliche
Generalversammlung
am 27. Dezember 1925, nachm. 3 Uhr,
in der Gastwirtschaft des Herrn Kruse
betr. Aufwertung.
Zahlreiches Erscheinen dringend erforderlich, speziell der Herren Aufsichtsratmitglieder, da es sich um wichtige Beschlüsse handelt.
Die Kommission.

Sämtliche Drucksachen
Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Verein Fidelitas
Am 31. Dezember:
Gr. Sylvesterball
mit Kappenpolonaise
Es laden freundl. ein
Der Vorstand u.
W. Fuhlendorf.

Wo gehen Sie Weihnachten hin?
Nach Wiemersdorf zum
Dauer-Skat
Am 1. Festag nachmittags 4 Uhr u. abends 8 Uhr:
2 Tagenpreise.
Am 2. Festtage nachmittags 4 Uhr.
Der Skatausschuß.

Spurlos verschwunden
sind alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Blütchen, Mitesser usw. durch täglichen Gebrauch der echten
Steckenpferd-Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul.
Zu hab. i. d. Apoth., Drog. u. Parfümerien.
Roland-Apotheke Fr. Neumann.
Solbad-Drogerie Joh. Petersen

Als Verlobte grüßen

Elsa Elwig
Friedrich Schlösser

Bad Bramstedt — **Meppen (Hann.)**
z. Zt. Bad Bramstedt

Weihnachten 1925

Meta Bock
Hans Wagner
Verlobte

Weddelbrook — **Bad Bramstedt**

Weihnachten 1925

Ihre Verlobung geben bekannt

Anna Rohse
Walter Schulze

Wiemersdorf z. Zt. Ahrensburg

Weihnachten 1925

Statt Karten
Ihre Verlobung geben bekannt

Anne-Marie Hackelberg
Hans Paap

Hartenholm — Hitzhusen

Weihnachten 1925

Für die uns zu unserer
Vermählung
erwiesenen Aufmerksamkeiten
danken wir herzlich.

Heinrich Rave und Frau
Christine geb. Runge.

Circus Busch

Hamburg, Circusweg, Tel. D. 2 — 7829 —
eröffnet

Freitag 3 Uhr **25.** Dezember 7½ Uhr

sein eigenes Hamburger
Winter-Gastspiel

Artistische, circensische und sportliche
Höchst-Leistungen!

Ein Circus-Programm wie es sein soll

4 Rudenkos
Fliegende Menschen

Alfred Ott - Meister der hohen Schule —

Nic Diavolo
Original Looping the Loop
auf dem Zweirad in der offenen Todes-Schleife

Vollständig neue Freiheits-Dressuren

Reiterspiele, Jockeiakte,
Spaßmacher usw. usw.

Zum Schluß: Die größte und schönste
Weihnachtsfeerie
„Wintermärchen“
in 7 Bildern von Paula Busch,
u. a.: Im Reiche des Königs Winter / Der Teufelsspuk u. die himml. Heerscharen / Die Wallfahrt zur heil. Krippe / Des Christkind. Gabentisch.

Der große Engelsflug durch den Luftraum des Kuppelbaues

Wieder Friedens-Preise
50 Pfg. Galerie, 1.-, 1.50, 2.- bis 5.50 M. f. Loge

Vom 1. Feiertag bis 30. Dezember
3 Uhr je 2 große Festvorstellungen 7½
Nachmittags Erwachs. u. Kinder halbe Preise

10-7 Uhr Circ.-K. Btss — Der Vorverkauf hat begonnen — 10-7 Uhr Tietz. Wichers

---

Bekanntmachung.

Der „Kreishandwerkerbund Segeberg e. V.“ hat in **Segeberg, Lübeckerstr. 7,** eine

hauptamtliche Geschäftsstelle

eröffnet. — Sprechstunden sind ab 1. 1. 1926 jeden Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend von 9—1 Uhr. Außerdem sind solche Sprechstunden in folgenden Orten des Kreises: Bad Bramstedt, Kaltenkirchen, Henstedt, Nahe, Seth und Bornhöved.

Der kluge Landwirt!
ZANDER

Aus mir die Erfahrung spricht:
ohne KALI geht es nicht!

Kostenlose Ratschläge zur richtigen Düngung erteilt:
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Deutschen Kalisyndikats G.m.b.H.
Kiel, Exerzier-Platz 30
Telefon 3618

Handwerksmeister
Einzelhändler
Gewerbetreibende
Landwirte
unseres Bezirks
werdet noch im alten Jahre Mitglied oder Kunde unserer Genossenschaftsbank.

In der Genossenschaft hat jedes Mitglied seine wirtschaftliche Freiheit; die Genossenschaftsform sucht das allgemeine Interesse wahrzunehmen, sucht Gegensätze zwischen wirtschaftlich Starken und Schwachen nach Möglichkeit auszugleichen; in ihr steckt vom Kapitalismus die Fruchtbarkeit der Kräftezusammenfassung, vom Individualismus der Zug der persönlichen Freiheit.

Sich selbst zu helfen, selbst Verantwortung zu tragen und sich selbst zu verwalten, das ist eine Aufgabe, die der Hingabe der Besten des Mittelstandes wirklich wert ist.

Jeder einzelne Angehörige des gewerblichen Mittelstandes werbe deshalb bei seinen Standesgenossen, damit die politisch und konfessionell neutralen Kreditgenossenschaften zu einer immer stärkeren Macht werden.

Darum ergeht an alle Glieder des Mittelstandes unseres Bezirks die dringende Mahnung, die Mitgliedschaft zu erwerben und ein Konto bei uns zu führen.

Bad Bramstedter Kreditbank
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht,
Bad Bramstedt, Landweg,
mit **Geschäftsstelle Wiemersdorf,** bei Herrn Kühl, Meierei.

Turnverein „Holstein“, Wiemersdorf.

Am 2. Weihnachtstage feiert der Verein im Vereinslokal bei A. Schümann sein diesjähriges

Winter-Vergnügen

bestehend in turnerischen Aufführungen, Theater
— mit nachfolgendem BALL. —

Alle Freunde und Gönner der deutschen Turnerei sind herzlich eingeladen.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Eintritt 1,50 M.

Der Festausschuß. Der Vorstand.

Erne Offen
Rudolf Dierks

Verlobte

Bad Bramstedt z. Zt.
Lokstedt — Kaltenkirchen

Weihnachten 1925

Lyddy Hennings
Richard Möller

Verlobte

Bad Bramstedt — Fuhlendorf

Weihnachten 1925

Roland-Lichtspiele

Am 2. Weihnachtstag
abends 8 Uhr:

Großer
Lustspielabend
11 Akte. 11 Akte.

1. **Chaplin heiratet** 5 Akte
2. **Der verheiratete Junggeselle** 3 Akte
3. **Wenn das man gut abläuft** 3 Akte

In den Hauptrollen Charlie Chaplin und Paul Heidemann. Wer einmal ordentlich lachen will, besuche diesen Abend.

Am 3. Weihnachtstag
abends 8 Uhr:

Tom Mix, der Damenfreund.
Ein Film der amerikanischen Lebewelt in 7 Akten.

Nachdem

Dodo als Radfahrer
Luspiel in 2 Akten

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Der Saal ist geheizt.

Bramstedter Liedertafel v. 58.

Weihnachts-Kirchenkonzert

am Dienstag, den 29. d. Mts., abends 8 Uhr, in der Kirche unter Mitwirkung von Frau Sasse-Leesemann, Kiel, (Sopran) u. Herrn Organisten Daniel. Eintritt 50 Pfennig.

Empfehle zum Weihnachtsfest blühende
Alpenveilchen
Begonien
Tulpen, Maiblumen
Nelken

Meyer, Gärtnerei.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 30 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: R. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5820 | Montag, den 28. Dezember 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die Reichsregierung hat umfangreiche Maßnahmen zur Bekämpfung der Erwerbsloſigkeit getroffen.

* Der bekannte Kapitän Ehrhardt iſt endgültig amneſtiert worden.

* In Ungarn hat eine Hochwaſſerkataſtrophe mehr als 80 Menſchen als Opfer gefordert.

* In China ſoll der kürzlich geſchlagene General Tſchangtſolin einen großen Sieg errungen haben.

Gegenwart — Zukunft.

Vor zehn, vor zwanzig Jahren war es wohl, da wir anfingen, von der „raſchlebigen" Gegenwart zu reden und uns Wunder was darauf zugute taten, wie ſehr wir „Jungen" uns damals in der Fülle des Erlebens von unſeren Eltern und Großeltern unterſchieden. Heute will uns das Tempo der damaligen Zeit wie ein Kinderſpiel erſcheinen, im Vergleich zu dem Haſten und Jagen, in dem unſere Tage dahinſtürmen, in dem die Ereigniſſe, die großen wie die kleinen, an uns vorüberrauſchen, in dem wir ſelbſt umhergewirbelt werden inmitten einer von Grund auf veränderten, durcheinandergerüttelten Welt. Es iſt, als wenn mit dem gewaltſamen Übergang von der neuen zur neueſten Zeit alle Mächte der Ordnung, des beharrlichen Zuſammenhaltens vom Thron geſtürzt wären, ohne daß, bisher wenigſtens, andere aufbauende, der Führung der Menſchheit dienende Kräfte an ihre Stelle getreten wären. Noch taumeln wir, nach Krieg und Umwälzung, in dem Wirbel der entfeſſelten Gewalten wie willenloſe Geſchöpfe hin und her, allenfalls ſuchend nach neuem Halt, nach neuer Orientierung, nach neuer Beſinnung auf den tieferen Zweck unſeres Daſeins, auf Richtung und Ziel des Weltgeſchehens. Aber faſt will es ſcheinen, als wollte das raſende Autotempo der Gegenwart eine ſolche Beſinnung, die uns noch dringender nottut als das tägliche Brot, in abſehbarer Zeit nicht aufkommen laſſen.

*

Blicken wir zurück auf die Lage in Deutſchland vor einem Jahr, als wir zwiſchen Weihnachten und Neujahr ohne Reichsregierung daſtanden und der damalige Reichspräſident, immer noch der erſte nach dem Sturz des Kaiſertums, unter dem Ausgang des Magdeburger Prozeſſes wohl die trübſte Zeit ſeines Lebens erleiden mußte. Das Volk aufgewühlt durch die lange Reihe vergeblicher Verſuche des damaligen Reichskanzlers Marx, zu einer neuen Regierung zu gelangen, bis ſchließlich mit Dr. Luther ein Mann ans Ruder kam, der den Schritt zur Bildung eines ausgeſprochenen Rechtskabinetts tat, das manche Kreiſe bis dahin immer als den Anfang vom Ende Deutſchlands ausgegeben hatten. Mit Initiative gingen die neuen Männer ans Werk: der Sicherheitspakt wurde, um es zu keiner Ausſchaltung Deutſchlands in der großen Politik kommen zu laſſen, auf die Tagesordnung geſtellt und mit ihm eine umfaſſende, auf die Dauer berechnete Reform unſeres Finanzweſens in Angriff genommen. Daneben galt es, die ſtachlichſte aller Fragen, das ungeheuer weite Gebiet der Aufwertung, zu regeln und durch Erneuerung unſeres längſt veralteten Zolltarifs handelspolitiſche Möglichkeiten zu ſchaffen, die unſere niedergebrochene Wirtſchaft brauchte, wenn ſie wieder einigermaßen zu Kräften kommen und vor allen Dingen uns die Erfüllung unſerer wachſenden Reparationsverpflichtungen erleichtern ſollte. Monate intenſivſter Arbeit führten in der Hauptſache zum Ziel; aber der Verſuch, mit der gleichen Mehrheit, die dieſe Finanz- und Wirtſchaftspolitik geſchaffen hatte, auch unſere Außenpolitik im Einvernehmen mit den Gegnern von geſtern auf neue Grundlagen zu ſtellen, ſcheiterte, mußte vielleicht ſcheitern, weil die Zeit für die Löſung dieſes Problems doch wohl noch nicht gekommen war. Die Räumung der Kölner Zone war uns unter den nichtigſten Vorwänden verweigert und wohl auch ſonſt keine Gelegenheit verſäumt worden, die ſich geboten hatte, uns die Macht des Siegers fühlen zu laſſen. Je unbehaglicher Frankreich vor allem ſich in dieſer Rolle fühlte, da ſeine Währung ſich jählings abwärts ſenkte, da die Stimmung in der Welt ſich immer mehr von ihm abwandte und immer neue Sorgen, in Marokko und in Syrien, es nicht zur Ruhe kommen ließen, deſto weniger vermochte es, darauf zu verzichten, wenigſtens das ohnmächtige Deutſchland ſeine gepanzerte Fauſt fühlen zu laſſen. Und ſo kam es, daß die Deutſchnationalen dem „Geiſte von Locarno" die Gefolgſchaft verweigerten, weil ſie an einen Wandel der Geſinnung in Frankreich nicht glauben wollten, und daß darüber das Kabinett Luther zuſammenbrach.

*

Inmitten dieſes Weges — der uns ſchließlich, wenn auch unter neuen Opfern auf dem Gebiet der Abrüſtung, für die Deutſchland den anderen Staaten, wie es ſcheint, als „Muſterländle" dienen ſoll, bis zur Schwelle der Räumung der erſten Zone geführt hat — mußten wir vor der eigentlich dafür beſtimmten Zeit auch noch das Tor eines Präſidentenwechſels durchſchreiten, wenige Monate, nachdem wir eine Reichstagswahl überſtanden hatten. Auf Ebert folgte Hindenburg, umbrauſt von dem Jubel ſeiner näheren Anhängerſcharen, mit abwartender, um nicht zu ſagen mißtrauiſcher Zurückhaltung empfangen von den ausgeſprochen republikaniſch geſinnten Volksſchichten. Heute ſind ſich alle Parteien darin einig, daß ſich Hindenburg als pflichttreuer Hüter der Weimarer Verfaſſung bewährt hat und daß unter ſeiner Führung das deutſche Anſehen im Auslande zum mindeſten nicht geringer geworden iſt. Ausſchweifende Hoffnungen, die von Heißſpornen an ſeine Wahl zum Reichspräſidenten geknüpft wurden, konnten freilich nicht in Erfüllung gehen. Hindenburg wäre der letzte, der ſich und ſein Volk in leichtfertige Abenteuer zu ſtürzen die Verwegenheit hätte. Im Gegenteil, ſeine ruhige Beſonnenheit, ſeine ſtets wache Gewiſſenhaftigkeit, ſeine von einſeitigen Parteivorſtellungen durchaus freie Sinnesart werden überall als eine unſchätzbare Bürgſchaft für die notwendige Kontinuität unſerer Entwicklung empfunden. Gewiß, er würde ſich glücklich preiſen, wenn die Befreiung Deutſchlands aus den Feſſeln des Verſailler Vertrages ſich raſcher durchführen ließe, als dies nach dem bisherigen Gang der Ereigniſſe zu erwarten ſteht. Aber daß eine Kataſtrophenpolitik uns dieſem Ziele nicht nur nicht näherbringen, ſondern das Deutſche Reich vielleicht für immer in den Abgrund ſtürzen würde, das ſteht auch für den Reichspräſidenten außer jedem Zweifel. Einſtweilen müſſen alle Kräfte auf die Überwindung der Wirtſchaftskriſis vereinigt werden, die immer weiter um ſich greift. Wenn ihr nicht bald Einhalt geboten wird, dann wird das zweite Dawes-Jahr ſchwerlich für unſere auswärtigen Gläubiger den gleichen befriedigenden Verlauf nehmen, den Herr Parker Gilbert, der Reparationsagent der Entente, ſoeben für das abgelaufene erſte Schuldenzahlungsjahr beſcheinigt hat. Glücklicherweiſe häufen ſich allmählich die Handelsvertragsabſchlüſſe mit unſeren Nachbarländern, die der deutſchen Ausfuhr wieder einigen Aufſchwung vermitteln können. Für eine günſtigere Wendung in unſerer inneren Wirtſchafts- und Sozialpolitik fehlt es dagegen immer noch an jeglichen Anzeichen.

*

Aber eins wollen wir, da dieſes Jahr der Not und der Aufregungen endlich zu Ende geht, doch auch nicht vergeſſen: den anderen Völkern in Europa, auch denjenigen, die ſich im Hochgefühl ihres Sieges gar ſtolz über uns erhaben dünkten, iſt es 1925 auch nicht viel beſſer, ja, wenn man z. B. nur nach Polen hinüberblickt, ſogar noch viel ſchlechter ergangen. Regierungen wechſelten, Parlamente wurden aufgelöſt, Miniſter und Staatsmänner erſchoſſen, und Frank- und Zlotykurſe purzelten ins Bodenloſe, als trügen ſie von unſerer längſt unſelig entſchlafenen Papiermark her den Todeskeim im Leibe. Alle Welt ſehnt ſich nach Ruhe, nach Rettung, aber die Fehler der Vergangenheit zu bekennen und wieder gutzumachen, dazu iſt die geiſtige und auch die moraliſche „Abrüſtung" der Staatsmänner von heute doch noch lange nicht weit genug vorgeſchritten. So wird das Verhängnis einſtweilen noch ſeinen Fortgang nehmen — kein gutes Omen für das zweite Jahrhundertviertel, deſſen Anfang uns bevorſteht.

Dr. Sy.

Ende des Heiligen Jahres in Rom.

Schließung der Heiligen Pforte.

Am heiligen Abend wurde die päpſtliche Bulle über die Beendigung des heiligen Jahres überall bekanntgegeben. Die Schließung der Porta Santa in Rom vollzog ſich unter größter Prachtentfaltung. An der Prozeſſion durch die Baſilika nahmen außer den Kardinälen noch fünfzig Erzbiſchöfe und Biſchöfe teil. Über 60 000 Menſchen füllten den Dom, darunter zahlreiche fürſtliche und diplomatiſche Perſönlichkeiten aller Länder. Die Zahl der Romfahrer überſtieg nach der jüngſten Statiſtik im Heiligen Jahr eine Million.

Weihnachtsamneſtie in Sachſen.

Anläßlich des Weihnachtsfeſtes ſind in Sachſen 173 Strafgefangene, darunter zahlreiche politiſche Gefangene, freigelaſſen worden. Auch hat das Geſamtminiſterium im Anſchluß an die Amneſtierung von Miniſterbeleidigungen in Preußen und anderen Ländern das Juſtizminiſterium ermächtigt, die auf Grund von Strafanträgen der ſächſiſchen Miniſter wegen öffentlicher Beleidigungen von Miniſtern oder Miniſterialbeamten eingeleiteten oder damit zuſammenhängenden Strafverfahren niederzuſchlagen.

Preußens Haushaltsplan für 1926.

Balancierung des Etats.

Das preußiſche Staatsminiſterium hat den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1926 genehmigt und dem Staatsrat zur verfaſſungsmäßigen gutachtlichen Äußerung zugehen zu laſſen. Es ſind veranſchlagt: die laufenden Einnahmen auf 3 144 270 697 Rm., die Einnahmen und Ausgaben auf je 3 322 331 697 Rm.

Bei Bemeſſung des Ausgabebedarfs iſt die durch die Geſamtlage gebotene äußerſte Zurückhaltung geübt worden. Neue Beamtenſtellen ſind nur in ganz vereinzelten Ausnahmefällen zugeſtanden worden. Höherſtufungen von Beamtenſtellen ſind grundſätzlich abgelehnt worden.

In ſeiner äußeren Geſtaltung hat der Haushaltsplan keine weſentlichen Veränderungen erfahren. Dagegen ſind dem Vorbericht zum Haushaltsplan umfangreiche Überſichten beigegeben worden, in denen die auf die einzelnen Verwaltungszweige entfallenden Einnahmen und Ausgaben zuſammenfaſſend dargeſtellt werden.

Streſemanns und Luthers Weihnachtsbotſchaften.

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann erklärte über Zukunftsprobleme der deutſchen Außenpolitik: Aus der Kriegspſychoſe und dem Haß ſondern ſich die Gedanken der Anerkennung der Rechte der Nationen und der einzelnen wieder ab. Ein waffenloſes Volk kann von einer Fortdauer der Kriegsſtimmung nichts, von einer Verſtändigung nicht alles, von einem europäiſchen Zuſammenwirken aber doch manches für ſeine Zukunft erwarten. Dieſem Gedanken galt die Politik von Locarno. Sie iſt der Kritik ausgeſetzt geweſen, aber ſo lebhaft Einzelheiten dieſer Politik bekämpft wurden, einen anderen Weg hat kaum einer der Kritiker gewieſen. Eine einſeitige Oſtpolitik iſt bei unſeren geographiſchen Grenzen unmöglich. Eine Politik der Revanche iſt Wahnwitz! Der heute gegangene Weg ſchafft die Möglichkeit einer friedlichen Entwicklung, unter der allein ein deutſcher Wiederaufſtieg möglich iſt. Für uns heißt es in dieſer Zeit der Not: Erſt leben, dann philoſophieren.

Reichskanzler Dr. Luther beſchäftigte ſich in einer Weihnachtsbetrachtung mit dem wirtſchaftlichen Wiederaufſtieg in Deutſchlands. Dr. Luther vertrat die Meinung, daß am Ausgang der ſchweren Kriſe, die wir jetzt durchleben und die in ihrer Hauptrichtung eine Geſundungskriſe iſt, das deutſche Wirtſchaftsleben auf nunmehr dauerhafter Grundlage wieder erſtarken wird. Das freilich wird nur eintreten, wenn die Verwirklichung eines wahrhaften Friedens zwiſchen den Völkern allgemeines Vertrauen zur Beſtändigkeit der wirtſchaftlichen Dinge wachruft. Darum muß und wird jede Reichsregierung an dem Ausbau und der Feſtigung ſolches wirklichen Friedens arbeiten, und jeder deutſche Volksgenoſſe ſollte ihr dabei tatkräftige Unterſtützung gewähren.

Deutſche Staatsmänner an das amerikaniſche Volk.

Vermittelſt in Deutſchland hergeſtellter beſonderer Schallplatten wurden in Amerika Weihnachtsbotſchaften deutſcher Staatsmänner an das amerikaniſche Volk verbreitet. Dr. Streſemann erklärte in ſeiner Botſchaft, die ſtarke, geſunde amerikaniſche Nation ſei wie kaum eine andere berufen, ein feſtes Fundament für die künftige weltpolitiſche Entwicklung zu ſchaffen. Die amerikaniſchen Bürger möchten es [illegible] Aufgabe anſehen, ſtarke und weiſe Förderer [illegible] Ideale zu bleiben.

Rußlands künftige Politik.

Der ruſſiſch-türkiſche Vertrag.

Der 14. Parteitag der ruſſiſchen Kommuniſtiſchen Partei in Moskau nahm mit 559 gegen 65 Stimmen eine Entſchließung an, in der der Standpunkt des Zentralkomitees der Partei in ſämtlichen außen- und innenpolitiſchen Fragen im Sinne der Ausführungen des Referats Stalins in allen Punkten gebilligt wird. In dieſer Entſchließung wird das ablehnende Verhalten gegenüber dem Völkerbund und Locarno vollkommen beſtätigt, wobei Locarno die Neuaufſtellung der Kräfte für einen künftigen Krieg genannt wird. Die militäriſche Verteidigungskraft der Sowjetunion muß gewahrt und gefeſtigt werden. Die Unveränderlichkeit des Außenhandelsmonopols und die Notwendigkeit der Induſtrialiſierung der Sowjetunion werden als die Vorausſetzungen für die Sicherung der wirtſchaftlichen Selbſtändigkeit der Sowjetunion beſtätigt. Der Parteitag warnt ſchließlich vor übertriebener Ausdehnung der Mitgliedſchaft auf halbproletariſche Elemente.

Litwinow erklärte, daß der ruſſiſch-türkiſche Vertrag ſich gegen niemanden richte. Er ſagte, es ſei nicht wahr, daß der Vertrag geheime Abkommen oder Protokolle enthalte. Er erklärte ferner, Rußland ſchicke ſich an, ähnliche Abkommen mit allen Staaten zu ſchließen, mit denen normale Beziehungen beſtänden, und er fügte hinzu, daß nur ein Syſtem von Verträgen, die ähnlich dem ruſſiſch-türkiſchen Vertrage ſeien, die Möglichkeit einer Bildung von feindlichen politiſchen Gruppen ausſchließe.

Einſturzkataſtrophe in Darmſtadt.

20 Menſchen verſchüttet.

Auf dem Dormſtädter Hauptbahnhof ſtürzte am heiligen Abend die maſſive Stuckverkleidung der 250 Quadratmeter großen Rabitz-Drahtgeflecht-Decke der Bahnhofshalle auf den Steig herab. Über 20 Perſonen wurden unter den Schuttmaſſen begraben. Davon ſind 6 Schwerverletzte ins Krankenhaus verbracht worden. Die Verunglückten ſind durchweg aus Darmſtadt und Umgebung.

Die eingeſtürzte Decke iſt eine Rabitzdecke von 200 Quadratmetern Flächeninhalt. Die Decke löſte ſich zunächſt nur an einer Ecke; ein großer Teil der ſich in der Bahnhofshalle aufhaltenden Perſonen hatte dies noch rechtzeitig genug bemerkt, um ſich in Sicherheit bringen zu können. Dieſem Umſtande iſt es zu verdanken, daß von den hundert Perſonen, die ſich zur Zeit des Einſturzes in der Bahnhofshalle befanden, nur verhältnismäßig wenige verletzt wurden. Die Urſache des Einſturzes iſt noch nicht feſtgeſtellt.

Sieg Tſchangtſolins.

Der gegneriſche General erſchoſſen.

Der kürzlich angeblich ſchwer geſchlagene General Tſchangtſolin ſoll jetzt einen großen Sieg über den General Kuoſunling errungen haben. Kuoſunling wurde mit ſeinen geſamten Truppen von der Kavallerie Tſchangtſolins gefangengenommen und zuſammen mit ſeiner Frau auf Befehl Tſchangtſolins ſtandrechtlich erſchoſſen. Er hatte verſucht, als Kuli verkleidet, in Richtung auf Dinc Yang zu entkommen.

Nach Meldungen aus Mukden haben die Truppen Tſchangtſolins Paikipu wieder beſetzt, während die Streitkräfte Kuoſunglings ſich zurückzogen und Geſchütze ſowie Munition in Stich ließen. Nach anderen Berichten ſoll Tſchangtſolin in breiter Front den Vormarſch angetreten haben.

Ein neues katholiſches Feſt.

„Chriſtus König“ vom Papſt verkündet.

In einer Enzyklika verkündet der Papſt die Einſetzung eines neuen Feſtes, das unter dem Namen „Chriſtus König“ jedes Jahr am letzten Sonntag des Oktober gefeiert werden ſoll. „Das Königreich Chriſti,“ ſo heißt es u. a. in dem päpſtlichen Rundſchreiben, „obwohl geiſtiger Art, erſtreckt ſich auch auf die bürgerlichen Geſchäfte, und die Gemeinſchaften ſind ebenſogut wie die einzelnen Menſchen die Untertanen Chriſti. Die Volksoberhäupter ſollen dem Reich Chriſti öffentlich Gehorſam bekunden, wenn ſie den Aufſchwung und den Fortſchritt ihres Vaterlandes wollen.“ Die Enzyklika legt dann die Notwendigkeit des neuen Feſtes dar, brandmarkt den ſogenannten „Laiengeiſt“, der das Reich Chriſti verneint, und drückt zum Schluß die Hoffnung aus, daß das Feſt die menſchliche Geſellſchaft noch mehr als bisher zum Heiland führen wird.

Am Schluß der Enzyklika ſagt der Papſt, daß er gelegentlich dieſer Ehrenbezeigung für das Königreich und die Herrſchaft Chriſti über die Menſchheit daran erinnern müſſe, daß die Kirche als Gründung Chriſti volle Freiheit und Unabhängigkeit vom weltlichen Staat beſitzen müſſe.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Das Urteil im Dolchſtoßprozeß rechtskräftig.

Das Urteil im Dolchſtoßprozeß, durch das der Redakteur Martin Gruber der „Münchener Poſt“ zu 300 M. Geldſtrafe verurteilt worden iſt, iſt durch die Zurücknahme der Berufung durch den Angeklagten Gruber und die daran anſchließende Zurücknahme der Gegenberufung des Klägers, Profeſſor Coßmann, rechtskräftig geworden. Die gegen Gruber ausgeſprochene Strafe fällt infolge der Zurücknahme der Berufung unter die vom Landtag beſchloſſene politiſche Amneſtie.

Wandt bleibt im Gefängnis.

Der erſte Strafſenat des Reichsgerichts in Leipzig hat in geheimer Sitzung den Antrag des Schriftſtellers Heinrich Wandt auf Wiederaufnahme ſeines Verfahrens und auf Haftentlaſſung bis zur Durchführung des neuen Prozeſſes abgelehnt. Der Schriftſteller Heinrich Wandt wurde im Dezember 1923 nach mehrtägiger öffentlicher Verhandlung wegen Landesverrats zu ſechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Landesverrat wurde erblickt in der an einen Brüſſeler Schriftſteller erfolgten Überſendung eines amtlichen Schriftſtückes der Heeresleitung vom 24. Dezember 1918, in dem eine Ausſage eines kriegsgefangenen belgiſchen Korporals über die flandriſche Bewegung enthalten war. Wandt politiſch naheſtehende Kreiſe behaupten, daß die fraglichen Schriftſtücke keine Staatsgeheimniſſe darſtellten.

Ehrhardt völlig amneſtiert.

Das zum Schutz der Republik anhängige Verfahren beim Staatsgerichtshof gegen den Korvettenkapitän a. D. Ehrhardt iſt nunmehr auch wegen der Anſtiftung der Prinzeſſin Hohenlohe zum Meineid eingeſtellt und [illegible] gemäß der bis jetzt noch in Kraft befindliche Sec[illegible] zurückgezogen worden. Der Staatsgerichtshof hatte bisher den Standpunkt vertreten, daß die Amneſtie auf den Meineidsfall keine Anwendung finde, weil Ehrhardt hier aus perſönlichem Eigennutz gehandelt habe. Er iſt jedoch jetzt auf Grund von neu vorgelegtem Beweismaterial zu der Rechtsauffaſſung gelangt, daß auch in der Meineidsaffäre für Ehrhardt politiſche Antriebe beſtimmend geweſen ſeien, ſo daß alſo die Amneſtie für den ganzen Komplex der Handlungen Ehrhardts platzgreife.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Reichsparteileitung des Zentrums hat die Sitzung des Reichsparteivorſtandes und der Fraktionsvorſtände des Reichstages und des Preußiſchen Landtages auf Sonntag, den 10. Januar 1926 nach Berlin einberufen. Auf der Tagesordnung ſteht die Beſprechung der politiſchen Lage.

Berlin. Die Pariſer Luftfahrtverhandlungen werden am 6. Januar wieder aufgenommen werden.

Paris. In der Kammer verlas die Regierung die Verluſtliſte für Marokko. Getötet wurden 140 Offiziere, 2500 Mann, darunter 780 Franzoſen, verwundet wurden 252 Offiziere, 7300 Mann, darunter 1800 Franzoſen, vermißt werden 20 Offiziere und 1200 Mann, darunter 225 Franzoſen.

London. Die engliſche Regierung hat die am 18. Oktober 1907 im Haag unterzeichnete Konvention, die ſich auf die Behandlung feindlicher Handelsſchiffe beim Ausbruch eines Krieges bezieht, gekündigt, da die Konvention nach engliſcher Anſicht ihren Zweck verfehlt hat.

London. Eine Anzahl engliſcher Intellektueller veröffentlicht, ähnlich wie vor einiger Zeit franzöſiſche Geiſtesgrößen, einen Appell an das Weltgewiſſen gegen die Kriegsbeſchuldigung Deutſchlands.

Angora. Nach Drahtmeldungen aus den Provinzen finden überall Proteſtverſammlungen gegen die Entſcheidung des Völkerbundrates in der Moſſulfrage ſtatt. Der türkiſche Generalſtab hat einen Kriegsrat abgehalten.

Jeruſalem. Die Druſen haben die Feindſeligkeiten eingeſtellt und mit den Franzoſen den Austauſch der beiderſeitigen Gefangenen vereinbart.

Titelverleihungen in Bayern.

Ein Weihnachtsgeſchenk der bayeriſchen Regierung

Die bayeriſche Regierung hat zum Weihnachtsfeſt eine ganze Reihe von Auszeichnungen verliehen. Es wurden nicht nur wie ſonſt üblich Geheime Juſtizräte und Juſtizräte, Geheime Sanitätsräte und Sanitätsräte, Geheime Kommerzienräte und Kommerzienräte, Geheime Ökonomieräte und Ökonomieräte, ſondern diesmal auch zum erſten Male Geheime Arbeitsräte und Arbeitsräte ernannt, und dabei ausgiebig die chriſtlichen Gewerkſchaften bedacht.

Neu iſt auch der Titel Pharmazierat. Welchen Umfang die Auszeichnungen genommen haben, zeigt folgende ſummariſche Aufſtellung: Kultusminiſterium: 1 Geheimräte, 11 Geheime Regierungsräte; Handelsminiſterium: 6 Geheime Kommerzienräte, 71 Kommerzienräte; Landwirtſchaftsminiſterium: 1 Geheimer Ökonomierat, 12 Landesökonomieräte, 105 Ökonomieräte; Innenminiſterium: 5 Geheime Sanitätsräte, 76 Sanitätsräte, 5 Pharmazieräte; Juſtizminiſterium: 5 Geheime Juſtizräte, 59 Juſtizräte, darunter 8 Notare und 51 Anwälte; Sozialminiſterium: 8 Landesarbeitsräte, 35 Arbeitsräte, 9 Verſicherungsräte, 6 techniſche Gewerberäte, 5 Landesbauräte.

Forderungen, die verjähren.

Rechtzeitige Maßnahmen vor Jahresſchluß.

Im allgemeinen beträgt die Verjährungsfriſt dreißig Jahre. Sofern es ſich aber um Geſchäfte des täglichen Lebens oder um wiederkehrende Leiſtungen handelt, ſieht das Geſetz eine kürzere Verjährungsfriſt vor. Im erſteren Falle verjähren die Anſprüche in zwei Jahren, wenn Lieferungen und ſonſtige Leiſtungen von eingetragenen Firmen, Handwerkern und Kunſtgewerbetreibenden nicht zu gewerblichen Zwecken des Empfängers erfolgen oder Land- und Forſtwirtſchaften ihre Erzeugniſſe jemandem für den Haushalt liefern. Das gleiche iſt auch bei Anſprüchen von Eiſenbahnunternehmen, Frachtfuhrleuten, ſelbſtändigen Schiffern, ſelbſtändigen Lohnkutſchern und ſelbſtändigen Boten wegen der Vergütung für ihre Tätigkeit und ihre Auslagen der Fall. Auch Anſprüche von Gaſtwirten und gewerbsmäßigen Beherbergern und Beköſtigern aus dieſer Tätigkeit einſchließlich der Auslagen, die Miete für bewegliche Sachen, welche gewerbsmäßigen Vermietern zuſteht, die Vergütung für ſonſtige bewirkte Dienſtleiſtungen einſchließlich der Auslagen (Lehrer, Arzt, Zeugen, Krankenhäuſer uſw.), Lotterielosverteiler, Vorſchüſſe der Arbeitgeber an ihre Arbeitnehmer und der Mandanten an ihre Rechtsanwälte verjähren in zwei Jahren.

Handelt es ſich aber um Lieferungen und Leiſtungen der Firmen, Handwerks- und Kunſtgewerbebetriebe ſowie der Land- und Forſtwirtſchaft für den Gewerbebetrieb des Empfängers, ſowie um wiederkehrende Leiſtungen (Zinſen, Tilgungsbeträge), ſo verjähren die Anſprüche in vier Jahren.

Die Verjährung beginnt mit der Entſtehung des Anſpruchs. Iſt aber die Forderung geſtundet oder der Gläubiger innerhalb der letzten ſechs Monate der Verjährungsfriſt an der Rechtsverfolgung verhindert, ſo wird dieſer Zeitraum in die Verjährungsfriſt nicht eingerechnet. Iſt in obigen Fällen die Verjährungsfriſt in der angegebenen Zeit abgelaufen, aber iſt nachträglich eine Abſchlags- oder Zinszahlung oder Sicherheitsleiſtung oder aber ein Anerkenntnis erfolgt, ſo läuft die Verjährungsfriſt von dieſem Tage an. Die gleiche Unterbrechung der Verjährungsfriſt tritt auch durch Erhebung der Klage oder Zuſtellung eines Zahlungsbefehls ein. Soll alſo eine Forderung nicht verjähren, ſo empfiehlt es ſich, noch vor Ablauf der Verjährungsfriſt dem Schuldner einen Zahlungsbefehl zuſtellen zu laſſen. Um Verzögerungen zu vermeiden, füge man dem Zahlungsbefehl die Gerichtskoſten bei.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Veruntreuung von Poſtſachen.** Das Schöffengericht in Apolda (Thüringen) verurteilte einen Poſtſchaffner zu zwei Jahren Gefängnis, weil er in 220 Fällen Beſtellgebühren veruntreut und Poſtſachen unterſchlagen hatte.

§ **Das Urteil im Kaſſeler Kommuniſtenprozeß.** In dem Hochverratsprozeß gegen den kommuniſtiſchen Parteiſekretär Ernſt Wollweber aus Kaſſel, der ſich wegen Beihilfe zum Hochverrat und Vergehens gegen das Republikſchutzgeſetz zu verantworten hatte, wurde vom Staatsgerichtshof das Urteil gefällt. Der Angeklagte wurde wegen Vergehens nach § 7 des Republikſchutzgeſetzes zu drei Jahren Gefängnis und 300 Mark Geldſtrafe verurteilt. Ein Jahr ſechs Monate und die Geldſtrafe werden auf die Unterſuchungshaft angerechnet.

Hilfe für die Arbeitsloſen

Erweiterung der Erwerbsloſenfürſorge.

Die aus allen beteiligten Kreiſen an die Reichsregierung ergangenen Hilferufe zur Steuerung der Erwerbsloſigkeit ſind nicht ungehört verhallt. Wie offiziös mitgeteilt wird, hat das Reichsarbeitsminiſterium beſtimmte Vorſchläge ausgearbeitet, um den Gemeinden in den Gebieten, die beſonders ſtark unter der Erwerbsloſigkeit leiden, die Durchführung von Notſtandsarbeiten zu erleichtern. Es handelt ſich bei dieſen Vorſchlägen, welche die Zuſtimmung des Reichskabinetts gefunden haben, insbeſondere um weitgehendes Entgegenkommen des Reichs und der Länder bei der Verzinſung und Tilgung der Darlehen, die aus Reichsmitteln der produktiven Erwerbsloſenfürſorge gewährt werden.

Weiter iſt im Reichsarbeitsminiſterium ein Geſetzentwurf ausgearbeitet worden, der die Einbeziehung der höherbezahlten Angeſtellten in die Erwerbsloſenfürſorge bezweckt. Das Reichskabinett hat in ſeiner letzten Sitzung der Neuregelung zugeſtimmt. Der Geſetzentwurf liegt bereits dem Reichsrat vor und wird dem Reichstag alsbald zur Beſchlußfaſſung zugeleitet werden. Nach einem ebenfalls dem Reichsrat bereits unterbreiteten Verordnungsentwurf ſollen die Beiträge zur Erwerbsloſenfürſorge grundſätzlich einheitlich für das Reichsgebiet bemeſſen werden und zum Teil in eine neu zu errichtende Reichsausgleichskaſſe fließen. Damit wird der in Kriſenzeiten beſonders nötige Ausgleich zwiſchen den unter- und überlaſteten Gebieten des Reiches herbeigeführt und das Beitragsaufkommen ſo vollſtändig wie möglich zur Deckung des Fürſorgeaufwandes herangezogen. Schließlich ſollen im Verordnungswege die Befreiungen von der Beitragspflicht, die einen nicht vorhergeſehenen außerordentlichen Umfang angenommenn haben, nach Möglichkeit eingeſchränkt werden.

Wie weiter gemeldet wird, ſollen auch die Landarbeiter der Erwerbsloſenfürſorge in Zukunft teilhaftig werden. Die Hilfsaktion der Reichsregirung ſoll ſpäteſtens Anfang des neuen Jahres einſetzen.

Börſe und Handel.

* **Die amtliche Großhandelsindexziffer.** Die auf den Stichtag des 23. Dezember berechnete Großhandelsindexziffer des Statiſtiſchen Reichsamtes iſt gegenüber dem Stande vom 16. Dezember (120,9) um 0,2 % auf 120,7 zurückgegangen. Geſunken ſind die Preiſe für Getreide, Butter, Milch, Leder, die meiſten Textilrohſtoffe, Jutegarn, Zink und Kupferbleche. Höher lagen die Preiſe für Fleiſch, Hopfen, Baumwollgarn, einige Nichteiſenmetalle, Benzin und Gasöl. Von den Hauptgruppen haben die Induſtrieſtoffe von 131,3 auf 130,9 oder um 0,3 % nachgegeben, während die Agrarerzeugniſſe mit 115,3 (Vorwoche 115,4) nahezu unverändert blieben.

Hans und Heinz Kirch.

Erzählung von Theodor Storm.

1

Auf einer Uferhöhe der Oſtſee liegt hart am Waſſer hingeſtreckt eine kleine Stadt, deren ſtumpfer Turm ſchon über ein Halbjahrtauſend auf das Meer hinausſchaut. Ein paar Kabellängen vom Lande ſtreckt ſich quervor ein ſchmales Eiland, das ſie dort den „Warder“ nennen, von wo aus im Frühling unabläſſiges Geſchrei der Strand- und Waſſervögel nach der Stadt herübertönt. Bei hellem Wetter tauchen auch wohl drüben auf der Höhe, welche das jenſeitige Ufer des Sundes bildet, rotbraune Dächer und die Spitze eines Turmes auf, und wenn die Abenddämmerung das Bild verlöſcht hat, entzünden dort zwei Leuchttürme ihre Feuer und werfen über die dunkle See einen Schimmer nach dem dieſſeitigen Strand herüber. Gleichwohl, wer als Fremder durch die auf- und abſteigenden Straßen der Stadt wandert, wo hier und da roh gepflaſterte Stufen über die Vorſtraße zu den kleinen Häuſern führen, wird ſich des Eindrucks abgeſchloſſener Einſamkeit wohl kaum erwehren können, zumal wenn er von der Landſeite über die langgeſtreckte Hügelkette hier herabgekommen iſt. In einem Balkengeſtelle auf dem Markte hing noch vor kurzem, wie ſeit Jahrhunderten, die ſogenannte Bürgerglocke; um zehn Uhr abends, ſobald es vom Kirchturme geſchlagen hatte, wurde auch dort geläutet, und wehe dem Geſinde oder auch dem Hausſohn, der dieſem Ruf nicht Folge leiſtete; denn gleich danach konnte man ſtraßab und -auf ſich alle Schlüſſel in den Haustüren drehen hören.

Aber in der kleinen Stadt wohnen tüchtige Menſchen, alte Bürgergeſchlechter, unabhängig von dem Gelde und dem Einfluß der umwohnenden großen Grundbeſitzer; ein kleines Patriziat iſt aus ihnen erwachſen, deſſen ſtattlichere Wohnungen, mit breiten Beiſchlägen unter mächtigen ſchattenden Linden, mitunter die niedrigen Häuſerreihen unterbrechen. Aber auch aus dieſen Familien mußten bis vor dem letzten Jahrzehnt die Söhne den Weg gehen, auf welchem Eltern und Vorfahren zu Wohlhabenheit und bürgerlichen Geltung gelangt waren; nur wenige ergaben ſich den Wiſſenſchaften, und kaum war unter den derzeitig noch ſtudierten Bürgermeiſtern jemals ein Eingeborener dageweſen; wenn aber bei den jährlichen Prüfungen in der Rektorſchule der Probſt den einen oder andern von den Knaben frug: „Mein Junge, was willſt Du werden?“, dann richtete der ſich ſtolz von ſeiner Bank empor, der mit der Antwort: „Schiffer!“ herauskommen durfte. Schiffsjunge, Kapitän auf einem Familien-, auf einem eigenen Schiffe, dann mit etwa vierzig Jahren Reeder und bald Senator in der Vaterſtadt, ſo lautete der Stufengang der bürgerlichen Ehren.

Auf dem Chor der von einem Landesherzog im dreizehnten Jahrhundert erbauten Kirche befand ſich der geräumige Schifferſtuhl, für den Abendgottesdienſt mit ſtattlichen Metalleuchtern an den Wänden prangend, durch das an der Decke ſchwebende Modell eines Barkſchiffes in vollem Takelwerk kenntlich. Auf dieſen Raum hatte jeder Bürger ein Recht, welcher das Steuermannsexamen gemacht hatte und ein eigenes Schiff beſaß; aber auch die ſchon in die Kaufmannſchaft Uebergetretenen, die erſten Reeder der Stadt, hielten, während unten in der Kirche ihre Frauen ſaßen, hier oben unter den anderen Kapitänen ihren Gottesdienſt; denn ſie waren noch immer und vor allem meerbefahrene Leute, und das kleine Barkſchiff war hier ihre Hausmarke.

Es iſt begreiflich, daß auch manchen jungen Matroſen oder Steuermann aus dem kleinen Bürgerſtande beim Eintritt in die Kirche ſtatt der Andacht ein ehrgeiziges Verlangen anfiel, ſich auch einmal den Platz dort oben zu erwerben, und daß er trotz der eindringlichen Predigt dann ſtatt mit gottſeligen Gedanken mit erregten weltlichen Entſchlüſſen in ſein Quartier oder auf ſein Schiff zurückkehrte.

Zu dieſen ſtrebſamen Leuten gehörte Hans Adam Kirch. Mit unermüdlichem Tun und Sparen hatte er ſich vom Setzſchiffer zum Schiffseigentümer hinaufgearbeitet; freilich war es nur eine kleine Jacht, zu der ſeine Mittel gereicht hatten. Aber raſtlos und in den Winter hinein, wenn ſchon alle anderen Schiffer daheim hinter ihrem Ofen ſaßen, befuhr er mit ſeiner Jacht die Oſtſee, und nicht nur Frachtgüter für andere, bald auch für eigene Rechnung brachte er die Erzeugniſſe der Umgegend, Korn und Mehl, nach den größeren und kleineren Küſtenplätzen; erſt wenn bereits außen vor den Buchten das Waſſer feſt zu werden drohte, band auch er ſein Schiff an den Pfahl und ſaß beim Sonntagsgottesdienſte droben im Schifferſtuhl unter den Honoratioren ſeiner Vaterſtadt. Aber lang vor Frühlingsanfang war er wieder auf ſeinem Schiffe; an allen Oſtſeeplätzen kannte man den kleinen hageren Mann in der blauen, ſchlotternden Schiffsjacke, mit dem gekrümmten Rücken und dem vornüberhängenden, dunkelhaarigen Kopfe; überall wurde er angehalten und angeredet, aber er gab nur kurze Antworten, er hatte keine Zeit; in einem Tritte, als ob er an der Fallreepstreppe hinauflaufe, ſah man ihn eilfertig durch die Gaſſen wandern. Und dieſe Raſtloſigkeit trug ihre Früchte; bald wurde zu dem aus der väterlichen Erbſchaft übernommenen Hauſe ein Stück Wieſenland erworben, genügend für die Sommer- und Winterfütterung zweier Kühe; denn während das Schiff zu Waſſer, ſollten dieſe zu Lande die Wirtſchaft vorwärtsbringen. Eine Frau hatte Hans Kirch ſich im ſtillen vor ein paar Jahren ſchon genommen; zu der Hökerei, welche dieſe bisher betrieben, kam nun noch eine Milchwirtſchaft; auch ein paar Schweine konnten jetzt gemäſtet werden, um das Schiff auf ſeinen Handelsfahrten zu verproviantieren; und da die Frau, welche er im Widerſpruch mit ſeinem ſonſtigen Tun aus einem armen Schulmeiſterhauſe heimgeführt hatte, nur ſeinen Willen kannte, und überdies aus Furcht vor dem bekannten Jähzorn ihres Mannes ſich das Brot am Munde ſparte, ſo pflegte dieſer bei jeder Heimkehr auch zu Hauſe einen hübſchen Haufen Kleingeld vorzufinden.

(Fortſetzung folgt.)

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Das Urteil im Waldenburger Stadtbankprozeß.** Der Angeklagte Rühle erhielt wegen Untreue in zehn Fällen, ſchwerer Urkundenfälſchung, fortgeſetzten Vergehens gegen die Deviſengeſetze und gegen die Reichsabgabenverordnung insgeſamt drei Jahre Gefängnis und 2000 Mark Geldſtrafe. Der Angeklagte Schlüter erhielt wegen Untreue in vier Fällen und ſchwerer Urkundenfälſchung in drei Fällen, Vergehen gegen die Deviſengeſetze und gegen die Reichsabgabenverordnung zehn Monate Gefängnis und 1000 Mark Geldſtrafe. Der Angeklagte Püttmann erhielt wegen Beihilfe zur Untreue drei Monate Gefängnis.

§ **Verurteilung des „Königs der Faſſadenkletterer“.** Der Einbrecher Fritz Wald, der in Fachkreiſen als „König der Faſſadenkletterer“ bezeichnet wird, wurde vom Schwurgericht München zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverluſt und Stellung unter Polizeiaufſicht verurteilt. Wald, der guten Kreiſen entſtammt, führt ſeit Jahren ein Doppelleben. In Berlin bewohnte er eine elegante Junggeſellenwohnung und verkehrte in der beſten Geſellſchaft. Die nötigen Mittel dazu verſchaffte er ſich durch „Gaſtſpiele“ im ganzen Reich, auf denen er als Faſſadenkletterer in Villen einſtieg. Bei ſeinem letzten Auftreten in München wurde er erwiſcht. Der Geſamtwert ſeiner Beute wird polizeilicherſeits auf rund eine Million Goldmark geſchätzt.

§ **Verurteilung eines Maſſeneinbrechers.** Das Schöffengericht in Leipzig verurteilte den Arbeiter Mühlner, der in den letzten vier Jahren 24 Einbrüche in der Gegend von Rieſa verübt hatte, zu acht Jahren Zuchthaus. Seine Frau, die ihn bei ſeinen Verbrechen unterſtützt hatte, erhielt ſechs Monate Gefängnis.

Spiel und Sport.

Sp. **Der Reichspräſident als Preisſtifter.** Der Präſident des Deutſchen Reiches, v. Hindenburg, hat dem Verbande Brandenburgiſcher Athletik-Vereine zu deſſen Hallenſportfeſt am 6. und 7. Februar einen Ehrenpreis in Form eines Bildniſſes mit eigenhändiger Unterſchrift zur Verfügung geſtellt.

Vermiſchtes.

= **Preſſe gegen Rundfunk.** Zwiſchen der engliſchen Preſſe und dem engliſchen Rundfunk iſt ein Streit von grundſätzlicher Bedeutung ausgebrochen. Der Londoner Rundfunk hat in letzter Zeit außer den üblichen Depeſchen und letzten Nachrichten, die er gegen 9 Uhr abends zu verbreiten pflegt, auch umfangreiche Lokalberichte, die er ſich von eigenen Reportern geben läßt, an die Rundfunkteilnehmer weiterzugeben verſucht. Die engliſchen Zeitungsverleger haben nun in einer außerordentlichen Verſammlung erklärt, daß dieſe „geſprochene Zeitung“, die mit der Zeit ſich zu einer Konkurrenz für die gedruckte Zeitung auswachſen könnte, gegen frühere Vereinbarungen verſtößt, und haben ſich an die Regierung, die das Rundfunkmonopol beſitzt, mit der höflichen, aber beſtimmten Frage gewandt, was ſie zu der unerwünſchten Neuerung zu ſagen habe. Die Zeitungsverleger ſagen, daß ſie den Telegraphenagenturen die Erneuerung oder Verlängerung des Vertrages unterſagen würden, wenn der Rundfunk weiter „Zeitung machen“ werde; die Macht dazu ſcheinen die Verleger, die den Agenturen Millionen einbringen, ſchon zu haben.

= **Die angefrorene Zunge.** In Unterrain bei Bozen wollte ein Schuljunge zum Spaß auf dem Wege zur Meſſe einen der eiſernen Leitungspfähle mit der Zunge ablecken. Infolge der Kälte fror die Zunge am Pfahl feſt und der Junge machte lange Zeit vergebliche Anſtrengungen, ſich loszulöſen, bis Leute mit heißem Waſſer kamen und ihn aus ſeiner Not befreiten. Er wurde in bedenklichem Zuſtande mit zerriſſener Zunge ins Spital gebracht.

= **Entdeckung chriſtlicher Katakomben in Perſien.** Der deutſche Gelehrte Prof. Herzfeld iſt nach einem langen Aufenthalt in Perſien, wo er ſich hiſtoriſch-archäologiſchen Forſchungen gewidmet hat, in London eingetroffen. Die Forſchungen wurden ihm durch freigebige Unterſtützung von ſeiten des Dr. Edmund Stinnes und, als dieſe aus naheliegenden Gründen eingeſtellt werden mußte, durch die Generoſität des amerikaniſchen Bankiers Loeb ermöglicht. Prof. Herzfeld entdeckte u. a. auf der im Perſiſchen Golf gelegenen Inſel Kharak, die von Negern bewohnt iſt, ein ganzes Netz von in Felsgeſtein gehauenen Katakomben mit chriſtlichen Begräbnisſtätten aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. Es iſt das erſtemal, daß man in Perſien Spuren des alten Chriſtentums findet. Im Innern Perſiens fand Dr. Herzfeld auf dem Gipfel eines ſteilen Berges ein großes Kaſtell, das an mittelalterliche Burgen in Europa erinnert. Der Erbauer dieſes gewaltigen Bergſchloſſes war der König der Könige Ardaſchir, der um 225 n. Chr. lebte und in Perſien eine Dynaſtie gründete.

= **Berlin-Wladiwoſtok in zehn Tagen.** Die deutſch-ruſſiſche Eiſenbahnkonferenz, die auch unter Teilnahme der baltiſchen Staaten, Polens und Japans in Moskau ſtattgefunden hat, hat eine Vereinbarung getroffen über die Eröffnung eines direkten Reiſeverkehrs zwiſchen Berlin und Wladiwoſtok mit unmittelbarem Anſchluß nach Tokio am 16. Januar. Die neue große internationale Verbindung hat in Berlin auch Anſchluß nach Paris und über Oſtende nach London.

= **Der magiſche Schatten.** Der in Newyork lebende ruſſiſche Ingenieur Dr. Sworkin hat einen Apparat erfunden, der auf einen bloßen Wink mit der Hand eine große Maſchine in Bewegung zu ſetzen vermag. Wenn dann ein Schatten auf die den Apparat bergende Metalltube fällt, ſtehen alle Räder wieder ſtill. Es ſei bemerkt, daß der Wink mit der Hand keine Phraſe iſt, ſondern im buchſtäblichen Sinne des Wortes verſtanden werden muß. Die Hand des Mechanikers braucht keinen elektriſchen Strom einzuſchalten, keinen Druck auf Taſten auszuüben, ſie winkt aus einiger Entfernung — und das Wunder iſt geſchehen. Die Maſchine ſteht erſt wieder ſtill, wenn der Schatten der gebietenden Hand auf eine an der Metalltube angebrachte ſchmale Öffnung fällt. Dr. Sworkin hat ſeinem Apparat den ungewöhnlichen Namen „Der magiſche Schatten“ gegeben. Eine praktiſche Verwendung findet er in Verbindung mit einer Signalvorrichtung gegen Einbrecher. „Der magiſche Schatten“ wird z. B. an dem Schloß eines Geldſchrankes angebracht. Noch bevor der Einbrecher das Schloß angerührt hat, ertönt das Signal der Alarmglocke: es genügt, daß das ſpärliche Licht einer Blendlaterne auf die Panzertür der Kaſſe fällt.

Welt und Wiſſen.

w. **Geplante Nordpolüberfliegung.** Der Nordpolforſcher Stefanſſon und der amerikaniſche Kapitän Wilkins wollen im nächſten Frühjahr mit Unterſtützung der amerikaniſchen Geographiſchen Geſellſchaft auf zwei Fokkerflugzeugen einen Flug ohne Zwiſchenlandung von Alaska nach Spitzbergen über den Pol hinweg unternehmen.

w. **Ein neuer Rubens entdeckt.** Der Direktor der Kunſtſammlungen des ſächſiſchen Königshauſes, Dr. Erwin Hensler, hat im Privatbeſitz des ehemaligen Königs von Sachſen das Urbild des „Trunkenen Herkules“ von Rubens aufgefunden. Das Bild wurde bisher als Kopie des in der Dresdener Galerie hängenden „Trunkenen Herkules“ angeſehen. In Wirklichkeit iſt indeſſen das Galeriebild eine Werkſtattwiederholung. Das jetzt wiederentdeckte Original iſt auf Holz gemalt und wird als ſehr gut erhaltenes Werk des niederländiſchen Meiſters bezeichnet.

w. **Auch Ford will nach dem Nordpol.** Der Chefingenieur der Fordſchen Flugzeugfabrik in Detroit hat kürzlich dem Kriegsminiſterium den Plan für einen Flug über den Nordpol von Alaska nach Spitzbergen unterbreitet. Das Unternehmen ſollte ſchon im kommenden Frühjahr begonnen werden. Das Kriegsminiſterium hat erklärt, daß für die Durchführung eines ſolchen Projektes die Genehmigung des Kongreſſes erforderlich ſei, und die techniſchen Sachverſtändigen äußern Zweifel an der Durchführbarkeit des geplanten Fluges.

= **Über „die höchſten Stellungen des Weltkrieges“** plauderte im Berner Alpenklub der frühere öſterreichiſche Oberſtleutnant von Cajaba. Es befanden ſich bekanntlich im letzten Kriege Truppen und Stellungen auf Bergen, die ſonſt nur von geübten Berggängern beſtiegen werden konnten. Mehrere tauſend Offiziere und Unteroffiziere der alten öſterreichiſch-ungariſchen Armee wurden zu Bergführern und Skifahrern ausgebildet. Im ewigen Eis wurden kilometerlange Tunnels gebaut, die zu den Stellungen und oft auch bis zum Gegner führten, der dann, wenn möglich, in die Luft geſprengt wurde. Bei dieſen Minierarbeiten fand man manchmal rieſige Eishöhlen von märchenhafter Pracht, die ſonſt nie gefunden worden wären. Über die Gletſcherſpalten ſchlugen die Pioniere Brücken. Zu vielen Hochgebirgsſtellungen führten Drahtſeilbahnen. Auch Geſchütze wurden in die Hochgebirgsſtellungen gebracht. Viele Wege waren nur in der Nacht begehbar, weil ſie am Tage unter feindlichem Feuer lagen. Durch Kälte und Schneeſtürme hatten die Truppen oft fürchterlich zu leiden, auch Blitzſchläge forderten Tote und Verwundete. Jede Bergſpitze war mehr oder weniger eine Feſtung; das Gebirge wurde durch den Krieg verändert.

= **Was man mit Fußballfertigkeit verdienen kann.** Der amerikaniſche Student Red Grange hat durch Fußballſpielen innerhalb zweier Wochen nicht weniger als 400 000 Dollar verdient, und die Amerikaner haben bereits ausgerechnet, daß er es bis Juni 1926 auf rund eine Million Dollar gebracht haben wird. Red Grange begann ſeine Laufbahn als Eisträger für eine Chikagoer Kunſteisfabrik, aber er hatte ein höheres Streben und ſparte ſich Geld, um in ſeinen Mußeſtunden an der Univerſität von Illinois ſtudieren zu können. Daneben fand er noch Zeit, ſich zum Fußballmann auszubilden; er brachte es zu ſolcher Meiſterſchaft, daß der ſtudentiſche Klub der „Bären von Chikago“ ihn in einem Match mit den „Rieſen von Newyork“ als beſten Mann herausſtellte. Die für unbeſiegbar gehaltenen Rieſen wurden 19 : 7 geſchlagen, und Red Grange erhielt einen Preis von 30 000 Dollar. Weitere 30 000 Dollar brachte ihm ein zweiter Match in Newyork. Er war nun ſo berühmt, daß Fabrikanten von Paletots, Schnäpſen und Weihnachtspuppen ihren neuen Fabrikaten ſeinen Namen beilegten, wofür man ihm 40 000 Dollar gab. Und ſchließlich wurde er ſelbſtverſtändlich verfilmt, was ihm mit 300 000 Dollar bezahlt wurde. Summa: 400 000 Dollar.. Damit dürfte er einſtweilen auskommen.

Gefängnis für einen Pfarrer. Der Pfarrer Paul Heinrich [illegible] Brech in der Weſtprignitz, der ſeit 37 Jahren in der Gemeinde tätig iſt, wurde vom Schöffengericht Wittenberge wegen Mißhandlung eines Konfirmanden zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 29. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{14}	Mondaufgang	3^{40} N.
Sonnenuntergang	3^{51}	Monduntergang	7^{19} V.

1870 Beſetzung des Mont Avron vor Paris.

☐ **Erhöhung der Werbungskoſten für Kriegsbeſchädigte und Hinterbliebene.** In einem Erlaß an die Präſidenten der Landesfinanzämter hat der Reichsfinanzminiſter eine beſtimmte Regelung für den erhöhten Steuerabzug bei erwerbstätigen Kriegsbeſchädigten und Kriegswitwen getroffen. Wie der Reichsbund der Kriegsbeſchädigten mitteilt, wird bei rentenberechtigten Kriegsbeſchädigten, die um mindeſtens 25 % erwerbsbeſchränkt ſind, auf Antrag mit Rückſicht auf ihre beſonderen wirtſchaftlichen Verhältniſſe und die ihnen erwachſenden höheren Werbungskoſten und Sonderleiſtungen eine Erhöhung des geſetzlichen ſteuerfreien Lohnbetrages und der Pauſchſätze für Werbungskoſten und Sonderleiſtungen (alſo des Geſamtbetrages von 100 Mark monatlich ab 1. Januar 1926) um den Hundertſatz ihrer Erwerbsbeſchränkung zugebilligt. Den Beſonderheiten des einzelnen Falles kann durch einen entſprechenden Zuſchlag Rechnung getragen werden. Bei Kriegsbeſchädigten, die nach § 31o des Reichsverſorgungsgeſetzes Pflegezulage erhalten, ſind die ſteuerfreien Beträge mindeſtens um 200 % zu erhöhen. Bei Kriegerwitwen iſt zu beachten, daß im § 56,1 des Einkommenſteuergeſetzes Aufwendungen im Haushalt, die durch die Erwerbstätigkeit einer Witwe mit minderjährigen Kindern veranlaßt worden ſind, ausdrücklich zu den „beſonderen wirtſchaftlichen Verhältniſſen“ gerechnet werden, die nach § 75,1 durch Erhöhung des ſteuerfreien Lohnbetrages im engeren Sinne berückſichtigt werden müſſen. Anträge von Kriegerwitwen ſind wohlwollend zu behandeln. Der Reichsbund der Kriegsbeſchädigten richtet an die Beteiligten die Mahnung, beim zuſtändigen Finanzamt unter Vorlegung des letzten Rentenbeſcheides und der Steuerkarte umgehend die Erhöhung der Werbungskoſten für 1926 zu beantragen.

☐ **Schule und Familiengeſchichte.** Aus Lehrerkreiſen eines preußiſchen Regierungsbezirks wurde angeregt, auf die hohe Bedeutung der Familiengeſchichte für Familie, Volk und Vaterland hinzuweiſen. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, wurde dieſer Anregung Folge gegeben und die Lehrer wurden erſucht, im Unterricht, bei Elternabenden und Hausbeſuchen auf die Wichtigkeit und Zweckmäßigkeit einer Familienchronik hinzuweiſen, ferner auch entſprechende Anleitungen zur Führung ſolcher Chroniken zu geben.

Bad Bramſtedt, 24. Dezember.

Die Induſtrie- und Handelskammer zu Altona hat eine längere Eingabe an den Reichskanzler gerichtet, die ſich mit Vorſchlägen zur Brotverbilligung befaßt. Es wird darauf hingewieſen, daß nach Mitteilungen der größten Brotfabriken Hamburg-Altonas die Möglichkeit beſtehe, den heutigen Brotpreis ſofort, wenigſtens für das Gebiet der größeren Städte, um 5—8 Prozent zu ermäßigen. Von dem Verband deutſcher Brotfabriken e. V., Hamburg, werde die mögliche Preisermäßigung ſogar auf 8—10 Prozent angegeben. Das Beſtreben der Brotfabriken geht dabei dahin, die Einführung des Dreiſchichtenſyſtems zu erreichen, da dann die Betriebe in viel beſſerer Weiſe ausgenutzt werden könnten. Die Erhöhung der Produktion würde relativ eine bedeutende Ermäßigung der Unkoſten mit ſich bringen. Des weiteren würde das Dreiſchichtenſyſtem die volle Ausnutzung der Arbeitskraft der geſamten Belegſchaft ermöglichen, was eine Verbilligung des Lohnanteils an den Produktionskoſten bedeuten würde. Ein dritter wichtiger Grund ſei ſchließlich die dadurch mögliche Erſparung beträchtlicher Mengen von Brennſtoffen. Den Widerſtänden der Arbeiterſchaft gegen die Nachtarbeit ſetzt die Denkſchrift die Erwägung entgegen, daß das Dreiſchichtenſyſtem in zahlreichen anderen Betrieben bereits durchgeführt und die Arbeiterſchaft durchaus damit einverſtanden ſei. Die Einrichtung des Dreiſchichtenſyſtems werde von der Arbeiter-Konſum-Genoſſenſchaft „Produktion“ in Hamburg, die ſelbſt eine große Brotfabrik betreibe, nachdrücklichſt gefordert.

Zum Platzbelegen in der Eiſenbahn. Betritt ein Reiſender das Abteil, ſo belegt er gewöhnlich einen Platz mit irgendeinem Kleidungsſtück oder einer Zeitung. Außerdem legt er eventuelles Gepäck noch in das Gepäcknetz. Daraus ſei nun die Lehre gezogen, daß einem Reiſenden, falls er ſeinen bereits einmal eingenommenen Platz mit einem größeren Gegenſtand belegt hat, der Platz von einem anderen Reiſenden nicht eingenommen werden darf. Eine Zeitung genügt aber nicht. Ebenfalls berechtigen Platzkarten nur zur Vorbeſtellung und zur Einnahme eines Platzes auf der Abgangsſtation. Verläßt der Inhaber einer Platzkarte ſein Abteil, ohne ſeinen Platz zu belegen, und wird dieſer von einem andern beſetzt, ſo hat er keinen Anſpruch mehr darauf.

Weinachtskonzert. Wir weiſen an dieſer Stelle nochmals auf das am Dienstag, den 29. d. Mts., ſtattfindende Kirchen-Konzert hin.

H **Quickborn.** Ein Unfall ereignete ſich am Tage vor Weihnachten bei der Beförderung der Strafgefangenen zur Arbeitsſtätte. Man hat für den Transport der Leute einen geſchloſſenen Wagen gebaut, der auf dem Geleiſe der zur Torfſtreufabrik führenden Feldbahn verkehrt. An dem genannten Tage entgleiſte der vollbeſetzte Wagen und kippte um. Einer der Inſaſſen wurde dabei erheblich verletzt, zwei andere trugen Knochenbrüche davon. Die Verletzten wurden ſofort ins Krankenhaus gebracht.

? **Kiel,** 27. Dezember. Kriminaloberinſpektor Kleinſchmidt wurde zum Kriminalpolizeirat ernannt. Die von ihm geleitete Mordkommiſſion hatte in den Weihnachtstagen eine lebhafte Tätigkeit zu entfalten, da am Morgen des 24. der in der Schauenburgerſtraße wohnende 82jährige Rentner Schnack in einem Bett gefeſſelt und erdroſſelt aufgefunden wurde. Auf dem Tiſch ſtand eine Kaſette, die Sch. des Nachts unter ſeinem Kopfkiſſen aufzubewahren pflegte und die ihres Inhalts, vermutlich 300 M., beraubt worden war. Der Mörder hatte die Wohnungstür nicht verſchloſſen, und ahnungslos ſetzte der Milchmann morgens die Milch, ohne uach Sch. zu ſehen, in der Küche nieder. Ein ſpäter kommender Freund von Sch. fand die Leiche vor. Die Ermittelungen der Polizei, die noch fortdauern, haben vorerſt dazu geführt, daß eine Frau unter dem Verdacht der Täterſchaft feſtgenommen wurde. Sie beſtreitet ihre Schuld. — Nach Meldung bei der Polizei hatte ſich am 1. Feſttag auf einem bei Neumühlen liegenden ſchwediſchen Dampfer ein junger Mann erhängt. Als die Polizei und der Leichentransportwagen erſchien, mußten ſie aber erfahren, daß es für ſie nichts zu tun gab. Der Erhängte, der an Bord gekommen war, um bei der Beſatzung zu betteln, äußerte, als man ihn abwies, dann hänge ich mich auf! Er tat dies auch, wurde aber gleich abgeſchnitten und während ein Mann die telephoniſche Meldnng machte, wieder ins Leben zurückgerufen. Dann hielt er für das Richtigſte, ſich ſchleunigſt zu entfernen.

Die Strafkammer in Kiel verhandelte gegen den Rentner Johannes Sch. und gegen deſſen Sohn, den Kaufmann Ernſt Sch., beide aus Bimöhlen. Im Sommer d. J. war dem Jagdpächter in Bimöhlen trotz Schonzeit der Abſchuß von Damwild vom Landrat auf weitere 14 Tage geſtattet worden. Da der Jagdpächter erkrankte, erlaubte er Hans Sch., einem zweiten Sohn des Angeklagten, Damwild zu ſchießen und das Fleiſch für ſich zu behalten. Es glückte dem Hans Sch., einen Hirſch zu erlegen, den er den Angeklagten, ſeinem Vater und ſeinem Bruder, übergab. Die Angeklagten verkauften das Fell des Tieres. Das Fleiſch haben ſie zum größten Teil verſchenkt. Das Amtsgericht Bad Bramſtedt hatte den Hans Sch. wegen Jagdvergehens zu 20 M. und die beiden Angeklagten zu je 100 M. Geldſtrafe wegen Hehlerei verurteilt. Gegen dieſes Urteil legte der Vater Johannes Sch. und der Sohn Ernſt Sch. Berufung ein. Die Strafkammer erkannte auf Freiſprechung.

Lübeck. Abends gegen 6 Uhr paſſierte ein großes Hamburger Auto die Breite Straße zwiſchen Fiſchergrube und Beckergrube. Ein etwa 11 Jahre altes Kind geriet plötzlich vom Bürgerſteig herunter vor das Auto, wurde umgeworfen nnd geriet unter das Auto. Das Kind fiel aber ſo glücklich, daß es von den Rädern nicht berührt wurde. In ſeiner Todesangſt kroch das Kind mit unglaublicher Geſchwindigkeit ſchreiend zwiſchen den Rädern in der Fahrtrichtung des Autos mit. Der Chauffeur hatte mit aller Macht die Bremſen gezogen, ſo daß der Wagen ſchnell zum Stehen kam. Hilfsbereite Hände hoben das Kind unter dem Kühler hervor. Es war wie durch ein Wunder völlig unverletzt geblieben und wurde von dem Auto nach der elterlichen Wohnung in der Engelsgrube gefahren.

Tönning. Ein junger Mann aus St. Peter, namens Knutz, ſtürzte auf einer Jagd ſo unglücklich, daß ſich das Gewehr entlud und ſeinem Träger eine tödliche Verletzung beibrachte.

Hadersleben. Im Homoſexuellen-Prozeß ſind zwei Urteile gefällt worden. Der Kaufmann F. wurde zu 60 Tagen Gefängnis und der junge Lageriſt N. zu 8 Monaten Beſſerungsanſtalt verurteilt.

Hanau. In einem Geſecht mit Wilddieben wurden in dem Dorfe Umbach zwei Forſtgehilfen während der Feiertage ſchwer verletzt.

Paris. Infolge falſcher Weichenſtellung fuhr am Chriſtabend bei der Station St. Denis der Berlin—Pariſer Schnellzug auf einen Perſonenzug. Zwei Wagen des Perſonenzuges wurden beſchädigt, vier Reiſende verletzt.

Paris. Auf dem Hüttenwerk Schneider in Le Creuſot explodierte ein Hochofen, wobei ſieben Arbeiter verletzt wurden.

Koblenz. Die Rheinſtromverwaltung meldet vom Oberrhein ein langſames Fallen des Waſſers. In Koblenz iſt der Rhein auf 4,20 geſunken (gegen 4,50 am Donnerstag). Auch das Hochwaſſer der Moſel iſt zum Stillſtand gekommen.

Budapeſt. Aus Siebenbürgen wird eine große Hochwaſſerkataſtrophe gemeldet. Die Umgebung von Klauſenburg ſteht vollſtändig unter Waſſer. Mehr als 80 Menſchen ſollen edm Hochwaſſer zum Opfer gefallen ſein.

Madrid. Der Kellner Jimenes vom Palaſthotel, der Mitgewinner der fünfzehn Millionen der Weihnachtslotterie iſt, hatte gelobt, für den Fall, er gewänne, fünfzig Eier zu eſſen. Er führte das Gelöbnis aus, iſt aber nach dem Genuß der Eier ſchwer erkrankt.

Liſſabon. Die Stadt Eſpinho in Nordportugal wurde von einem Wirbelſturm heimgeſucht. Mehrere hundert Häuſer wurden zerſtört, ein großer Teil der Bevölkerung iſt obdachlos.

Pretoria. Über hundert wilde Hunde haben eine Anzahl Dörfer in Transvaal überfallen, Kinder zerfleiſcht und Viehherden angegriffen. Zahlreiche Polizei- und andere Beamte haben ſich auf die Verfolgung der Beſtien begeben.

Newyork. Nach den Ergebniſſen der amerikaniſchen Volkszählung hat Newyork 5 813 356 Einwohner.

Vermiſchtes.

= **Die Wolfsplage in Rußland.** Wie man aus **Moskau** berichtet, ſind die Wölfe in Rußland gegenwärtig zu einer wahren Landplage geworden. In einer Broſchüre Prof. Solowjews wird nachgewieſen, welch ungeheure Schäden die Wölfe in Rußland anrichten. So werde z. B. in der ſchwachbevölkerten Baſchkirenrepublik, ganz oberflächlich geſchätzt, von den Wölfen für fünf Millionen Rubel Groß- und Kleinvieh zerriſſen. Die Frechheit der Wölfe gehe ſo weit, daß unlängſt ein Rudel in der Nähe von Niſhnij Nowgorod einen Güterzug überfiel, in welchem lebende Schweine transportiert wurden. Das Zugperſonal mußte ſtundenlang ſchießen, um den Angriff abzuſchlagen. Wo man ſeit Menſchengedenken von Wölfen nichts mehr wußte, wird jetzt das Vieh zu Tauſenden vernichtet. Auch die Zahl der Menſchen, die dieſen Raubtieren zum Opfer fallen, nimmt erſchreckend zu. Die Wölfe brechen oft nicht nur in Dörfer und Flecken, ſondern auch in Städte ein. Wie man dieſer Landplage begegnen ſoll, weiß man noch nicht; es werden Maſſenaufgebote der Bevölkerung vorgeſchlagen, ferner ſoll die Rote Armee herangezogen werden, um die Wälder zu umzingeln und mit Gasbomben gegen das Raubzeug vorzugehen.

○ **Rundfunk im beſetzten Gebiet.** Bei der Koblenzer Oberpoſtdirektion iſt von dem Leiter der Nachrichtenſtelle in Mainz die Mitteilung eingetroffen, daß alle bis jetzt vorliegenden Anträge zur Benutzung von Rundfunkapparaten genehmigt worden ſind. Die Aushändigung der Urkunden an die Antragſteller, von deren Beſitz nach den beſtehenden Verordnungen die Inbetriebnahme der Apparate abhängig iſt, wird von der Poſt nach Möglichkeit beſchleunigt werden.

○ **Kapitalverbrechen in der Chriſtnacht.** In Britz bei Berlin erſchlug ein Räuber am Heiligabend den Tabakgroßhändler Wilhelm Wurzel vor ſeinem Schreibtiſch mit einem Beil und verſuchte dann die Kaſſe auszurauben. Eine hinzukommende Frau erhob Lärm und wurde von dem Räuber ebenfalls niedergeſchlagen, der dann ohne Beute entfloh. Wurzel iſt tot, die Frau ſchwer verletzt.

Als der Täterſchaft verdächtig wurde der Kaufmann Waldemar Schubert aus Neukölln in Haft genommen.

○ **Raubmörder in Kiel und Borna.** Der 82jährige Rentner M. Schnack in Kiel wurde in ſeinem Bett ermordet aufgefunden. Der Täter hat den alten Mann anſcheinend in der Nacht mit einem Schal erwürgt. Auf dem Tiſch vor dem Bett ſtand eine erbrochene Kaſſette, in der ſich 300 Mark befunden haben ſollen. In Lobſtädt bei Borna wurden auf dem Kohlenſchacht Viktoria der Kantinenwirt und ſeine Frau ermordet aufgefunden. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß es ſich um einen Raubmord handelt, da 600 Mark bares Geld und auch verſchiedene Sparkaſſenbücher der Eheleute fehlten. Die Staatsanwaltſchaft Leipzig hat für die Ergreifung des Täters eine Belohnung von 500 Mark ausgeſetzt.

⊙ **Sturmverheerungen am Schwarzen Meer.** Die ganze Küſte hat durch Stürme gewaltigen Schaden erlitten. Zahlreiche Segelſchiffe ſind untergegangen. Die Wellen erreichten an der Küſte die Höhe eines dreiſtöckigen Hauſes. In Trieſt iſt man ſehr beſorgt über das Schickſal der 18 Mann des Dampfers „Marina", der ſeit dem Schiffbruch im Atlantiſchen Ozean vermißt wird, wobei nur ein Rettungsboot in Sicherheit gebracht werden konnte.

○ **Blutrache in der Eifel.** Der Lokomotivführer Joſeph Heimers in Münſter (Eifel) hatte im Verlauf eines Streites einen ſeiner Schwager durch einen Stich in den Hals ſchwer verletzt. Er wurde daraufhin von vier anderen Verwandten verfolgt und erhielt in ſeiner Wohnung einen Schuß in den Kopf, der ſeinen alsbaldigen Tod zur Folge hatte.

Bunte Tageschronik.

Stettin. Die Dampferverbindung Swinemünde—Danzig—Pillau wird wegen ſchwacher Benutzung am 10. Januar eingeſtellt.

Nah und Fern.

○ **Einſchränkung der Karnevalsfeierlichkeiten in Köln.** Die Vereinigten Ballgeſellſchaften, die vor dem Kriege jährlich am Karnevalsdienstag ein großes Maskenfeſt veranſtalteten, deſſen Ertrag wohltätigen Zwecken zufloß, haben mit Rückſicht auf die große wirtſchaftliche Notlage beſchloſſen, auch in dieſem Jahre noch von der Abhaltung des Feſtes abzuſehen.

○ **Jeder vierte Einwohner arbeitslos.** Die Stadt Kleve mit 20 000 Einwohnern hat jetzt rund 5000 Erwerbsloſe. Es iſt mithin jeder vierte Einwohner der Stadt arbeitslos.

⊙ **5000 Deutſche beſuchten im Sommer 1925 Stockholm.** Wie eine Statiſtik über den Fremdenverkehr Stockholms mitteilt, beſuchten Stockholm im Sommer dieſes Jahres etwa 20 000 Ausländer. Unter dieſen befanden ſich 4969 Deutſche. Stockholms Einnahmen betrugen durch dieſen Touriſtenverkehr 4,7 Millionen Kronen.

⊙ **Umfangreiche Betrügereien eines Fellhändlers.** Auf Anzeige des Reichsverbandes der deutſchen Fell- und Rauchwarenfirmen in Leipzig wurde der in Wien wohnhafte Kommiſſionär Markus Hirſch Fröhlich, der in Wien, Krakau und Klauſenburg Fellhandel betreibt, unter dem Verdacht, ſeine Gläubiger durch Betrug um 950 000 Schilling geſchädigt zu haben, verhaftet.

⊙ **Ein Hotelwolkenkratzer mit 42 Stockwerken.** Neben dem Hauſe des Millionärs Vanderbilt in der Fifth Avenue zu Newyork wird demnächſt der Neubau eines Hotelwolkenkratzers in Angriff genommen. Das Hotel wird mit einem Koſtenaufwand von 7½ Millionen Dollar aufgeführt. Es wird mit ſeinen 42 Stockwerken dem 55 Stockwerke meſſenden Woolworth-Building allerdings ſehr nahekommen.

⊙ **Großfeuer in einer amerikaniſchen Stadt.** Durch ein Großfeuer im Geſchäftsviertel von Waynesburg (Pennſylvanien) wurden mehrere Gebäude zerſtört. Vier Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr wurden getötet, fünf verletzt. Der angerichtete Schaden beträgt nahezu eine Million Dollar.

⊙ **Eine Flutwelle im Pazifiſchen Ozean.** Aus Tokio wird gemeldet, daß eine Flutwelle, die offenbar durch ein unterirdiſches Erdbeben verurſacht wurde, die Inſel Yap überflutet hat. Japan ſelbſt iſt von ſchweren Stürmen heimgeſucht worden. Ganze Dörfer ſind zerſtört und der Eiſenbahnverkehr iſt teilweiſe unterbrochen.

○ **Altbeſitzer von Reichsanleihen.** Seit dem 5. Oktober läuft bereits die Friſt, innerhalb deren die Altbeſitzer von Reichsanleihen ihre Rechte, die ſie nach dem Anleiheablöſungsgeſetz haben, geltend machen müſſen. Die Friſt läuft am 28. Februar 1926 ab, mit einer Verlängerung kann nicht gerechnet werden.

Für die wohltuende Anteilnahme an dem Tode unseres lieben Entschlafenen

danken herzlichst

Agnes Paustian,
geb. Schümann,
und Kinder.

Bad Bramstedt, im Dezember 1925.

Circus Busch
Hamburg, Circusweg. Tel. D. 2 — 7829 —
Montag 28. Dienstag 29. Mittwoch 30. Dez.
nachm. **3 u. 7½** abends
täglich
2 Gala-Fest-Vorstellungen 2
3 Uhr Nachm. halbe Preiſe für Erwachſene u. Kinder 3 Uhr
Kinderbelustigungen
Gratis-Pony-Reiten usw.
In sämtlichen Vorstellungen
auch nachm. ist ungekürzt das große Eröffnungs - Programm:
Artistische, circensische u. sportliche
Höchstleistungen
Zum Schluß in allen Vorstellungen:
Die größte und schönste
Weihnachtsfeerie
„Wintermärchen"
in 7 Bildern von Paula Busch.
Wieder Friedenspreise:
50 Pf. Galerie, 1, 1.50, 2 b. 5.50 Loge
Vorverk. ab 10 Uhr ununterbr. Circusk., Käse, Tietz, Wichers, Eckhorn, Bejöhr, Hauptbhf Hbg., Schmidt, Hauptb. Alt.

Hotel „Holsteinisches Haus"

Am 31. Dezember 1925

Sylvester-Feier

Tichbestellung rechtzeitig erbeten.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apothek
Bad Bramstedt.

Anfertigung eleganter
Herren-Garderobe
nach Maß.
Lager moderner Stoffe
in Anzügen, Paletots und Hosen.
P. Haase, Schneidermstr.

Vertrauensstellung

Zur Bearbtung des dortigen Platzes und weiterer Umgebung suchen wir eine **Persönlichkeit** mit gut. Beziehungen z. Mittelstand u. d. Landwirtsch.

Die Vertretung ist ausbaufähig u. bringt sofort lohnenden Verdienst. Bewerber wollen ihre Gesuche mit Lebenslauf u. Referenz. einsenden an die gemeinnützige Krankenversicherung „Selbsthilfe", Krankenversicherung für den Mittelstand a. G. Provinzialdirektion Kiel, Königsweg 8/12, in Verwaltung der Provinzial-Lebens-, Unfall- und Haftpficht-Versicherungsanstalt Schleswig-Holstein.

Auktion in Schmalfeld.

In freiwilligen Auftrage des Herrn Landmann **Kühl, Schmalfeld, Marskamp,** verkaufe ich am Mittwoch, den 30. Dezember 1925, vormittags 10 Uhr öffentlich meistbietend gegen Barzahlung eventuell Zahlungsfrist:

ca. 50 Raummeter starke eichene Einfriedigungspfähle (1,70—2,00 m geschnitten), **10 Haufen Busch, 1 Eichenstamm** (Nutzholz) **u. 9 Kiefernstämme.**

Kaufiustige wollen sich an Ort und Stelle einfinden.

Johann Mertens,
Auktionator.
Schmalfeld.

Kaufe u. tausche Nutzhölzer
aller Art gegen neue Wagen u. Arbeiten.
Brennholzschneiden
zu jeder Tageszeit pro m 1 M.
Gesucht zu Ostern ein
Lehrling.
Albert Engel,
Karosserie und Wagenbau,
Klingenberg.

Generalversammlung
der Lentföhrdener Ent- und Bewässerungs-Genossenschaft Lentföhrden Bad Bramstedt
am 8. Januar 1926, nachm. 2 Uhr, in der Gastwirtschaft des Herrn H. Böge in Lentföhrden.
Vorlage:
1. Wahl eines Genossenschaftvorstehers
2. Wahl von zwei Ausschußmitglieder und deren Stellvertreter.
3. Sonstiges.

Lentföhrden, den 23. Dezember 1925.
Der Genossenschaftsvorsteher
H. Rickert

Wal-, Hasel- und Para-Nüsse
Krachmandeln, Weintrauben, Feigen, Datteln, auch in Geschenkkästchen, Tannenbaumbehang, Tannenbaumlichte, Reichard-Schokoladen und Pralinen, auch in feinen Geschenkpäckchen.
Weihnachtsgeschenkkörbe
leer und nach Wunsch füllbar. Bowlen-Wein, Schaum-Wein, Mosel-, Rhein-, Rot- und Süßweine vom billigsten bis zum feinsten. Delikatessen als Kaviar, Hummer, Lachs, Sardinen, Sardellen, Appetit-Sild, Krebsschwänze, Krabben, Krebsmehl, Krebsbutter und Krebsextrakt, Kopf-, Emmentaler- u. Camembert-Käse.
Gemüse- und Fruchtkonserven
als Erbsen, Bohnen, Spargel, Ananas Erdbeeren, Mirabellen, Pflaumen, Kirschen, Pfirsiche, Birnen und Aprikosen. Oetker's Kirsch-, Himbeer-, Erdbeer-, Aprikosen-, Plaumen- und Orangengelees
empfiehlt **J. H. Möller.** Tel. 75

Sitzung
der Stadtverordneten-Versammlung
am Montag, den 28. d. Mts., abends 8 Uhr, im Stadtverordnetensitzungssaale.
Tagesordnung:
1. Einführung des Stadtverordneten Heinr. Seller.
2. Festsetzung des Wahltages für die Bürgermeisterwahl und Wahl der Beisitzer für den Wahlausschuß u. die Wahlvorstände.

Bad Bramstedt, den 24. 12. 25.
Der Bürgermeister.
I. V. Langhinrichs.

Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse
A. G.
Ab 1. Januar 1926
Kassensitzung
jeden Sonnabend nachmittag von 3 bis 5 Uhr bei Gastwirt Kruse.
Der Vorstand.

Hagen.
Mittwoch, den 6. Januar:
Preisskat.
Hierzu laden freundlichst ein
Geschw. Fink.

Bramstedter Liedertafel v. 58.

Weihnachts-Kirchenkonzert
am Dienstag, den 29. d. Mts., abends 8 Uhr, in der Kirche unter Mitwirkung von Frau Sasse-Leesemann, Kiel, (Sopran) u. Herrn Organisten Daniel.
Eintritt 50 Pfennig.

Verein Fidelitas
Am 31. Dezember:
Gr. Sylvesterball
mit Kappenpolonaise
Es laden freundl. ein
Der Vorstand u. W. Fuhlendorf.

5 Wochen alte
Ferkel
hat zu verkaufen.
J. Zimmer.

Geſundheit ist das höchſte Gut.

Wenn Sie kalte und naſſe Füße haben, dann erkälten Sie ſich ſehr leicht. Huſten, Schnupfen, Rheumatismus, Grippe und andere Erkältungskrankheiten ſind oft die Folgen.

Tragen ſie darum die Wärme erzeugende Kukirol-Einlegeſohle und Sie werden warme u. trockene Füße haben.

Preiſe Mark 1,25 bis 1,75 je Paar. Imprägnierte Kukirol-Einlegeſohlen ohne galvaniſche Einlage 90 Pfg. u. Mk. 1,—.

Verkaufsſtelle:
Solbad-Drogerie Peterſen.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 82. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5821 | Dienstag, den 29. Dezember 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

- Von deutſcher Seite ſoll nicht beabſichtigt ſein, auch nach dem Beitritt zum Völkerbund einen ſtändigen Vertreter in Genf zu beſtellen.
- Die türkiſche Regierung in Angora hat beſchloſſen, wegen der Entſcheidung des Völkerbundrates in der Moſſulfrage keinen Krieg zu führen.
- Die Friedensbemühungen Abd-el-Krims ſind an der Haltung Spaniens geſcheitert.
- In Peking iſt nach etwas unklaren Meldungen eine neue Verfaſſung eingeführt worden, welche eine Regierung nach dem Willen des Volkes vorſieht.

Gegen das Verſailler Schuldbekenntnis.

Eine amerikaniſche Stimme.

Bei Beſprechungen der vor kurzem veröffentlichten Petition an das engliſche Parlament, worin die Streichung der Artikel 231 und 227 des Verſailler Vertrages gefordert wird, ſchreibt die amerikaniſche Zeitung „World“: Dieſe Forderung beruht auf Erwägungen, die für die Zukunft ſehr klug und gegenüber der Vergangenheit und der hiſtoriſchen Forſchung ſehr angemeſſen erſcheinen. Sie will mit der im Kriege zu Tode gehetzten Behauptung aufräumen, daß Deutſchland für den Ausbruch des Krieges allein verantwortlich iſt oder allein gegen die Heiligkeit der Verträge verſtoßen hat. Wenn Deutſchland ſich dazu verſtehen könnte, bei einer Streichung der Artikel 231 und 227 den Dawes-Plan nicht als hinfällig zu betrachten, ſo könnte die Anpaſſung des Verſailler Vertrages an die geſchichtliche Wirklichkeit weiter gefördert werden.

Deutſchland und der Völkerbund.

Keine ſtändigen Vertreter in Genf.

In der Öffentlichkeit hat in der letzten Zeit ein lebhafter Meinungsaustauſch darüber eingeſetzt, wer als ſtändiger Vertreter Deutſchlands beim Völkerbund ernannt werden wird, ſobald der Eintritt Deutſchlands in den Bund vollzogen ſein wird. Vielfach wurde hierfür ſchon Staatsſekretär a. D. Kühlmann genannt. Die vom Außenminiſter Dr. Streſemann inſpirierte Deutſche diplomatiſch-politiſche Korreſpondenz meldet hierzu, daß Deutſchland ſein Zulaſſungsgeſuch noch nicht eingebracht habe und Perſonalfragen bisher noch nicht erörtert worden ſeien.

Wie weiter bekannt wird, beabſichtigt die Reichsregierung, es mit ihrer Vertretung im Völkerbund genau ſo zu halten wie die anderen Großmächte, d. h. keine ſtändigen, führenden Vertreter in Genf zu unterhalten, ſondern von Fall zu Fall, genau wie das auch die anderen Mächte tun, ſich entweder durch den Reichsaußenminiſter oder durch beauftragte Delegierte vertreten zu laſſen, die z. B. je nach Lage der einzelnen Aufgaben, auch aus dem Bereich der jeweils Sachverſtändigen oder der ſtändigen Reſſortvertreter innerhalb der Reichs- und Länderregierungen entnommen werden können.

Abd-el-Krims Friedensbemühungen.

Völlige Unterwerfung gefordert.

Wie Havas aus Madrid berichtet, hat die ſpaniſche Regierung zu der Miſſion des engliſchen Kapitäns Canning in einer Verlautbarung Stellung genommen, in der betont wird, daß ſie die Miſſion des Abgeſandten Abd-el-Krims nicht ernſt nehme, zumal der Riffführer außer anderen Vorteilen für die Aufſtändiſchen noch die Abtretung von Gebietsteilen verlangt, die Frankreich und Spanien unter großen Anſtrengungen zur Sicherung des Friedens beſetzen mußten. Frankreich und Spanien werden, ſo heißt es am Schluß der Veröffentlichung, nur Bedingungen annehmen, die ihrer Lage als Sieger entſprechen.

Gleichzeitig wird auch in der franzöſiſchen Preſſe eine ſcharfe Kampagne gegen den Emiſſär Abd-el-Krims in die Wege geleitet. Man erklärt, er ſtehe in Paris in Beziehungen mit früheren Agenten der Gebrüder Mannesmann. Unter dieſen Umſtänden ſei es nicht weiter verwunderlich, daß der Quai d'Orſay bisher offiziell von dem Emiſſär Abd-el-Krims keinerlei Notiz genommen habe, und daß es dieſem bisher nicht gelungen ſei, den Miniſterpräſidenten Briand zu ſprechen.

„Newyork Herald“ meldet aus Madrid, daß in der Gegend von Scheſchauen ein Aufſtand gegen Abd-el-Krim ausgebrochen ſei, bei dem es zu ſchweren Kämpfen zwiſchen den Aufſtändiſchen und Abd-el-Krims Anhängern gekommen ſei. Auf beiden Seiten habe es viele Tote gegeben. Drei von Abd-el-Krims Hauptführern ſeien gefallen.

Die Türkei unterwirft ſich.

Annahme der Moſſulentſcheidung.

Die Türkei hat ſich entſchloſſen, wegen der Moſſulfrage keinen Krieg zu beginnen. Das Kabinett und der Generalſtab hatten eine gemeinſame Sitzung unter dem Präſidium Muſtapha Kemals, bei der ſchließlich die konſervativen Mitglieder über die Militärs das Übergewicht erhielten und den Ausſchlag gegen den Krieg gaben. Es heißt, daß die Bereiterklärung des Völkerbundes, die Verteidigung des Irak zur internationalen Angelegenheit zu machen, der entſcheidende Faktor für den Friedensſchluß war.

Die Gärung in China

Eine neue Verfaſſung?

In den letzten Tagen haben die Nachrichten aus dem Rieſenreiche im Fernen Oſten wieder bedrohliches Ausſehen angenommen. Von großen Schlachten iſt die Rede, von kommuniſtiſchen Erhebungen und Terror in der Hauptſtadt Peking. Nun kam die Meldung von einer Art neuer Verfaſſung, die in Peking dekretiert worden ſei. Sie lautet:

Die Regierung hat neue Anordnungen getroffen, durch welche die Beſtimmungen über die Befugniſſe der vorläufigen Regierung abgeändert werden und beſtimmt wird, daß das Kabinett von nun an dem Volke verantwortlich ſein und alle Reformen gemäß den Wünſchen des Volkes durchführen ſoll. Zum Miniſterpräſidenten iſt Hſuſchihying ernannt worden.

Das wäre alſo eine rein demokratiſche Form, die an die Stelle des bisherigen Zuſtandes getreten ſei. Aber ſofort erhebt ſich die Frage, welche Regierung denn dieſe Anordnungen erlaſſen hat. In Peking ſteht als militäriſcher Gebieter zurzeit der ſogenannte „chriſtliche“ General Feng, einer der verſchiedenen Machthaber, die das ſeit dem Sturze der alten Dynaſtie direktionsloſe Land durchziehen und mit ihrer Soldateska Schrecken anrichten. Feng ſcheint bald für, bald gegen den mächtigen Mann in der Mandſchurei, Tſchangtſolin, zu kämpfen. Neben dieſen beiden betrachten ſich einige Generale als berechtigt, Krieg zu führen und natürlich auch Brandſchatzungen auszuführen, man weiß nicht recht, ob zu eigenem perſönlichen Vorteil, aus Machthunger oder um irgendeiner Idee zu dienen. Einer von ihnen, Kuoſunglin, ſoll ja bei einer Niederlage Tſchangtſolin in die Fäuſte gefallen ſein, der ihn nebſt der Gattin grauſam abſchlachten ließ. Tſchangtſolin, der kürzlich geſchlagen wurde, dünkt ſich wieder groß. Der General läßt ſeinen Sieg und gleichzeitig die Geburt eines Sohnes feiern. Man ſchreibt den Sieg vor allem ſeiner guten Kavallerie und ſeinen Fliegern zu. Man ſpricht von heimlicher Unterſtützung durch die Japaner.

*

Blutige Kämpfe bei Tientſin.

Feng, der „chriſtliche“ Heerführer, der Peking beſetzt hält und angeblich gute Fäden zu Sowjetrußland in der Hand hat, eroberte vor einigen Tagen bekanntlich Tientſin. Es ſoll dabei blutig hergegangen ſein. Nach einer Meldung haben die Kämpfe bei Tientſin beiden Seiten etwa 20 000 Mann gekoſtet, wovon etwa die Hälfte tot ſein ſoll. Es wird berichtet, daß ſich Lintſchinglin, der Gouverneur der Tſchiliprovinz, mit 40 000 Mann und ſeiner geſamten Artillerie nach dem Süden in guter Ordnung zurückgezogen habe. Jedenfalls gewinnt man keineswegs den Eindruck, daß es nun nach entſcheidender Niederlage zweier der ſich bekämpfenden Generale zu einer Beendigung des chineſiſchen Bürgerkrieges kommen würde, vielmehr liegen ſchon jetzt Anzeichen dafür vor, daß die großen Entſcheidungsſchlachten noch zu ſchlagen ſind. Der General Wupeifu ſoll in Zentralchina bereits eine außerordentlich ſtarke Armee zuſammengezogen haben. Die Dinge in China erinnern allmählich etwas an den Dreißigjährigen Krieg in Deutſchland, bei dem bald der eine Truppenführer gegen den anderen marſchierte, bald mit ihm vereint über einen Dritten herfiel, wo Bündniſſe ebenſo leicht geſchloſſen wie gebrochen wurden.

*

Die Mächte und China.

In welcher Weiſe die chineſiſche Entwicklung von den ausländiſchen Mächten beeinflußt wird, dürfte man wohl erſt ſpäter deutlicher erkennen. Bald iſt die Rede von einem Eingreifen Englands, Japans, Rußlands oder Amerikas, bald wird jede Interventionsabſicht geleugnet. Daß Japan ſich angelegentlich um Tſchangtſolin in der Mandſchurei kümmert, dürfte kaum geleugnet werden, für Rußlands Wachſein ſprechen ſchon die in China ſtark lautwerdenden bolſchewiſtiſchen Theorien.

Die beiden angelſächſiſchen Großſtaaten ſind von jeher intereſſiert, ihre Kapitalien wirken in China und ihre Schiffe ſchwärmen unabläſſig in der Nähe der Ereigniſſe. Schwarzſehende Propheten verkünden es oft genug, daß die Raufhändel der chineſiſchen Generale leicht den Auftakt zum neuen Weltkrieg bilden könnten.

Peking iſt, wie aus Tokio berichtet wird, völlig iſoliert. Es heißt, daß ſich Amerika, Japan, Frankreich und Italien entſchloſſen haben, noch vor Ende des Jahres in China zu intervenieren. Ein ſtarkes amerikaniſches Truppenaufgebot ſoll von den Philippinen aus ſchon nach China unterwegs ſein. Sechs amerikaniſche Zerſtörer wurden zum Schutz der in China lebenden Amerikaner nach der chineſiſchen Küſte geſchickt.

Der engliſche Miniſterpräſident Baldwin erhielt vom Miniſterpräſidenten des Irak ein Telegramm, in dem die Glückwünſche und der Dank der Irakregierung ausgeſprochen werden, ſowie die Bereitwilligkeit, ſofort in Verhandlungen über den Abſchluß eines neuen Vertrages einzutreten.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Keine Amerikaanleihe der Deutſchen Rentenbank.

Die Verwaltung der Deutſchen Rentenbankkreditanſtalt teilt mit, daß ſie den Nachrichten über die Bedingungen einer weiteren Amerikaanleihe völlig fernſteht. Die Angaben eilen den Tatſachen weit voraus und drücken lediglich Wünſche aus, die in intereſſierten Kreiſen für eine zweite Anleihe beſtehen. Ernſthafte Verhandlungen mit ausländiſchen Geldgebern über eine zweite Anleihe haben noch nicht begonnen.

Die Verteilung der Jahresleiſtungen des Dawes-Planes.

Die endgültige Verteilung der erſten Jahresleiſtungen des Dawes-Planes in Höhe von über einer Milliarde Goldmark iſt, wie der Generalagent für die Reparationszahlungen mitteilt, wie folgt vorgeſehen: Zinſendienſt der deutſchen auswärtigen Anleihe 77 005 523,09 Goldmark, Verwaltung der Kontrollkommiſſionen 26 716 733,78 Goldmark, Zahlungen an die alliierten Mächte 890 534 006 Goldmark, Reſtbetrag per 31. Auguſt 5 998 513.42 Goldmark, insgeſamt 1 254 770 000 Goldmark. Von der Zahlung an die alliierten Mächte in Höhe von 890 Millionen betrug der Anteil Frankreichs 451 699 000 Goldmark (gleich 2900 Millionen Papierfrank).

Tagung der Mittelſchule.

Berlin. In der Univerſität wurde die vom Zentralinſtitut für Erziehung und Unterricht veranſtaltete und auf drei Tage berechnete Tagung der Mittelſchule eröffnet. Nach einer einleitenden Rede des Mittelſchulrektors Buhtz-Brandenburg ergriff Kultusminiſter Becker das Wort und wies auf den Wert der Mittelſchule und ihre ſpezifiſche Geiſtigkeit hin. Es ſprachen alsdann Stadtſchulrat Schwarzhaupt-Frankfurt a. M. über die Stellung der Mittelſchule im Aufbau des geſamten Schulweſens, Geh. Regierungsrat Sürich-Berlin über die rechtliche Stellung der Mittelſchule und Stadtſchulrat Dr. Dibbern-Stettin über die Mittelſchule im Dienſte der Wirtſchaft.

Herabſetzung der Jagdſteuer in Sicht.

Berlin. Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt aus einer Kundgebung des preußiſchen Miniſteriums des Innern mit, daß nunmehr der Zeitpunkt gekommen zu ſein ſcheint, daß auch diejenigen Kreiſe, denen eine Herabſetzung der Jagdſteuer bisher noch nicht möglich war, von ſich aus auf die Ermäßigung Bedacht nehmen. Bei der Zuſtimmung zu neuen Jagdſteuerordnungen und zur Verlängerung der Geltungsdauer beſtehender Jagdſteuerordnungen wird auf die Einhaltung einer normalen Steuerhöhe gehalten werden. Einen gemeinſamen Runderlaß in dieſem Sinne werden der Miniſter des Innern und der Finanzminiſter in Kürze herausgeben.

Ein Opfer des Schießunfuges.

Bautzen. Ein Opfer des Schießunfuges wurde der 22 Jahre alte landwirtſchaftliche Hilfsarbeiter Hamſch aus Steindörfel bei Hochkirch. Er weilte bei dem Gutsbeſitzer Pötſchke in Kubſchütz zu Beſuch und ließ ſich von einem ſeit drei Jahren dort beſchäftigten Knecht einen geladenen Revolver zeigen. Dabei entlud ſich die Waffe, die Kugel drang dem Hamſch in die Bruſt und zerriß die Lungenſchlagader, ſo daß der Tod durch Verbluten eintrat.

Hochwaſſergefahren in Deutſchland.

Berlin. Mit dem Einſetzen des Tauwetters und der damit verbundenen Schneeſchmelze führen, nach hier eingetroffenen Nachrichten, die Gebirgsbäche den Flüſſen ſo große Waſſermengen zu, daß es an vielen Stellen zu Überſchwemmungen gekommen und die Gefahr von Hochwaſſerkataſtrophen in deutſchen und außerdeutſchen Gebieten ſehr nahegerückt iſt. Rhein, Main und deren Nebenflüſſe ſind ſtändig im Steigen begriffen, ſo daß der Hochwaſſerdienſt eröffnet werden mußte. Der Main iſt in ſeinem Oberlauf bereits ſtark über die Ufer getreten, ebenſo ſein Nebenfluß, die Kinzig, die bei Wertheim meilenweit Gebiet überſchwemmt hat.

Der weiße Tod.

Schmiedeberg. Erfroren iſt auf dem Wege von Steinſeiffen nach Schmiedeberg der Tiſchlermeiſter Joſeph Brunecker aus Schmiedeberg. Brunecker wurde wahrſcheinlich vom Schneeſturm überraſcht und vom Wege abgetrieben. Dabei ſtürzte er ab und iſt erfroren.

Zur Zurücknahme der Berufung im Dolchſtoßprozeß.

München. Die Münchener Poſt veröffentlicht heute eine Erklärung des Rechtsanwalts Dr. Graf von Peſtalozza, aus der hervorgeht, daß Rechtsanwalt Dr. Hirſchberg an ihn mit der Anregung herangetreten iſt, die Berufungen im Dolchſtoßprozeß beiderſeits zurückzunehmen, um ſeinem Mandanten Gruber die Anwendung der Amneſtie zugute kommen zu laſſen. Er regte gleichzeitig an, daß Profeſſor Koßmann auf die ihm nach dem Urteil erſter Inſtanz zu erſetzenden Koſten und Auslagen verzichte. Rechtsanwalt Graf von Peſtalozza erwiderte, daß ſein Mandant lediglich ein Intereſſe an der Aufrechterhaltung des Urteils erſter Inſtanz, nicht aber an der tatſächlichen Vollſtreckung der Strafe habe, daß jedoch die Anwendung des Amneſtiegeſetzes der Entſcheidung des Gerichts überlaſſen bleibe. In bezug auf die Koſten wurde er von Profeſſor Koßmann ermächtigt, auf die Hälfte der den Privatklägern zu erſtattenden Koſten und Auslagen zu verzichten gegen die Zuſicherung, daß die verbleibende Hälfte tatſächlich auch erſetzt wird.

Demonſtrationen gegen Muſſolini in Ungarn.

Budapeſt. Auf dem Landeskongreß der Sozialdemokratiſchen Partei, der während der Feiertage in Budapeſt abgeparten wurde, veranſtalteten die Kongreßmitglieder eine Demonſtration gegen Muſſolini. Der Fraktionsbericht wurde zur Kenntnis genommen und es wurde beſchloſſen, in der Nationalverſammlung auch mit den bürgerlichen Oppoſitionsparteien vorzugehen. Der ſozialiſtiſche Frauenkongreß wurde von der Polizei aufgelöſt.

Betriebseinſtellung von hundert ungariſchen Mühlenbetrieben.

Bukareſt. Das ungariſche ſtatiſtiſche Amt veröffentlicht Daten über die Entwicklung der ungariſchen Induſtrie. Die Zahl der Fabriken ſtieg im vergangenen Jahre um 36. In der Mühleninduſtrie iſt jedoch ein gewaltiger Abbau zu verzeichnen: bei 100 Mühlengeſellſchaften wurde der Betrieb vollkommen eingeſtellt. Im vergangenen Jahre ſank die Zahl der Mühlenbetriebe von 543 auf 444.

Rumänien.

× **Das neue rumäniſche Rekrutierungsgeſetz.** Der vom rumäniſchen Kriegsminiſter verfertigte Entwurf des Rekrutierungsgeſetzes wird dem Bukareſter Parlament unterbreitet werden. Der Entwurf nimmt auf Grund des neuen Verwaltungsgeſetzes die Einteilung der Ergänzungsbezirkskommandos vor. Vom 21. bis zum 50. Lebensjahr wird **jeder rumäniſche Staatsbürger militärpflichtig** ſein mit folgender Dienſteinteilung: zwei Jahre aktiver Dienſt, 18 Jahre Reſerve und neun Jahre Miliz. **Eine weſentliche Neuerung iſt die,** daß die Jünglinge, die das 19. Lebensjahr erreichten, unter die Kontrolle der Ergänzungsbezirkskommandos gelangen. Während dieſer zwei Jahre müſſen ſie ſich in den Körperbildungsanſtalten die nötige militäriſche Vorbildung erwerben. Es wird auch geplant, daß die Hörer der techniſchen Hochſchulen militariſiert werden und auf dieſe Weiſe ihrer Militärpflicht Genüge tun.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der geſchäftsführende Reichskanzler Dr. **Luther** hat am zweiten Weihnachtstag Berlin verlaſſen, um einige Tage der **Erholung** in Süddeutſchland zu verbringen.

Berlin. Der königlich großbritanniſche Botſchafter Lord **D'Abernon hat Berlin verlaſſen.** Während ſeiner Abweſenheit führt Botſchaftsrat Addiſon die Geſchäfte der Botſchaft.

Wien. Die Botſchafterkonferenz hat der öſterreichiſchen Regierung eine Note zugehen laſſen, in der verlangt wird, daß die noch rückſtändigen **Abrüſtungsmaßnahmen** durchgeführt werden. Sofort nach der Durchführung der Abrüſtung ſoll die Militärkontrolle dem Völkerbunde übertragen werden.

Wien. Wie aus Konſtantinopel gemeldet wird, beabſichtigt **Kemal Paſcha Rußland** zu beſuchen, um mit Tſchitſcherin die politiſche Lage zu beſprechen.

Angora. Die Große Nationalverſammlung nahm ein Geſetz an, das die Einführung des Gregorianiſchen Kalenders und des 24ſtündigen Tages vorſieht.

Madrid. Der Miniſterrat beſchloß, die Ahndung aller **Verbrechen** gegen die Perſon des **Königs** den ordentlichen Gerichten zu entziehen und Militärgerichten zu überantworten.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Reviſion in Eheſcheidungsſachen.** Nach der Verordnung zur Entlaſtung des Reichsgerichts vom 15. Januar 1924 konnte gegen Berufungsurteile in Eheſcheidungsſachen die Reviſion an das Reichsgericht nur eingelegt werden, wenn ſie das Oberlandesgericht in ſeinem Urteil für zuläſſig erklärt hatte. Dieſe Beſchränkung iſt in dem vor kurzem verabſchiedeten Geſetz zur Entlaſtung des Reichsgerichts **nicht** verlängert worden. Gegen die nach dem 31. Dezember 1925 verkündeten Berufungsurteile in Eheſachen iſt daher wieder wie ehedem das Rechtsmittel der Reviſion nach Maßgabe der allgemeinen Vorſchriften der Zivilprozeßordnung unbeſchränkt zuläſſig.

Vermiſchtes.

= **Beſteuerung der Dicken.** Frankreich befindet ſich bekanntlich in finanziellen Schwulitäten, und die Franzoſen möchten ihrem Land bei der Löſung der geldlichen Schwierigkeiten gern ein bißchen helfen. So hat dieſer Tage ein Bauersmann an den Miniſterpräſidenten einen etwas ungrammatiſchen, aber gutgemeinten Brief geſchrieben, in dem er einen Plan zur Beſteuerung der Dicken darlegt. Minderjährige ſollen von der Steuer befreit ſein, da die Jugend im Intereſſe der Wehrhaftigkeit des Vaterlandes viel eſſen müſſe und demzufolge auch dick werden dürfe; die anderen Dicken aber, und zwar alle Leute mit einem Leibesumfang von mehr als 1 Meter ſollen pro Jahr und Zentimeter (das heißt: für jedes Zentimeter, das das feſtgeſetzte Normalmaß überſchreitet) 1 Frank Steuer zahlen. Natürlich müßten alle Bäuche an einem beſtimmten Tage im Steueramt gemeſſen werden, und das könnte ſehr heiter ſein. Briand ſcheint aber auf den Plan nicht eingehen zu wollen.

= **Summariſche Juſtiz.** In China iſt mit der Juſtiz nicht zu ſpaßen: ſie läßt ſich auf umſtändliche Verfahren gar nicht erſt ein und arbeitet mit erſtaunlicher Raſchheit. In Schanghai z. B. iſt jetzt dieſes paſſiert: In der Bahnhofshalle hielt, zur Abfahrt bereit, ein Zug, und die Reiſenden guckten zum Fenſter hinaus. Auf dem Bahnſteig aber pendelte etwas unruhig ein Soldat umher, von dem bald behauptet wurde, daß er zum Schaden des chriſtlichen Generals Feng dort herumſpioniere. Ehe die Reiſenden noch wußten, was vorging, war der Soldat entlarvt, feſtgenommen und auf Herz und Nieren geprüft; bei dieſer Prüfung fand man in ſeiner Taſche zwei niedliche Bomben. Zwei Minuten ſpäter ſetzte ſich ein Kriegsgericht auf die Bahnhofsbank und nach weiteren fünf Minuten war der Soldat mitten in der Halle zum Tode verurteilt. Der Scharfrichter war offenbar auch gleich zur Stelle und die Reiſenden mußten zu ihrem Entſetzen mit anſehen, wie der Verurteilte an der Stätte, an der man ihn beim Wickel genommen hatte, vom Leben zum Tode befördert wurde. Worauf der Zug abfahren konnte.

Bekenntnis zur Zeitungslüge. Im nordamerikaniſchen Staate Kanſas hatte ein Zeitungsmann für ſein Blättchen das Motto gewählt: „Wir ſchreiben nur die Wahrheit!“ Darüber entrüſteten ſich eines Tages drei ſtarke Männer, die ungeſchminkte Wahrheit nicht hören wollten, weil ſie mancherlei auf dem Kerbholz hatten, derart, daß ſie auf die Redaktion ſtürmten, den Zeitungsmann unterkriegten und den Wahrheitsfanatiker windelweich prügelten. Von Stund an verſchwand das Motto vom Kopfe der Zeitung und es erſchien dafür die Notiz: „Bis unſere ehrenvollen Wunden geheilt ſein werden, werden wir uns bemühen, unſer achtbares Blatt lügen zu laſſen, wie die andern Blätter lügen. Wir wollen zeigen, daß wir auch im Lügen von keiner Konkurrenz übertroffen werden können. Den drei Herren, die uns in unſerer Redaktion dieſe neue Weltanſchauung beigebracht haben, unſern aufrichtigen Dank!“

Fußſtapfentreten am Silveſter.

Von Albin Michel.

Zu den vielen alten Silveſterbräuchen, die noch in Geltung geblieben ſind, gehört auch das Fußſtapfentreten. Freilich kann es nur vor ſich gehen, wenn Schnee gefallen iſt. Es beſteht darin, daß die junge Welt am Silveſterabend hinaus auf die Felder und Wieſen zieht, um eine friſche Spur zu treten. Weſſen Spur nicht von anderen durchkreuzt wird, der ſoll in dem Zeitpunkt vom Übergang zum neuen Jahr „hellſehen“ können, ihm ſoll ſich die Zukunft des kommenden Jahres erſchließen. Junge Mädchen ſollen auch noch erkennen können, ob ſie bald unter die Haube kommen oder ob ihnen der Geliebte die Treue halten wird. Freilich iſt das alles nur ſehr ſchwer zu erreichen, denn die jungen Leute ſuchen einander die Spuren zu verwiſchen, und dann iſt es mit dem Hellſehen aus. Namentlich die jungen Burſchen machen ſich ein Vergnügen daraus, die Dorfmädchen beim Fußſtapfentreten zu beſchleichen und ihnen dann die Spuren zu verwiſchen. Es kommt dabei auch vor, daß ein Burſche von den Mädchen ordentlich verprügelt wird. Die Mädchen ziehen nämlich in Gruppen hinaus und bewaffnen ſich dabei mit Stöcken, Beſenſtielen und anderen Gegenſtänden. Kommt nun ein Burſche heran, um einem Mädchen die Spur zu durchkreuzen, ſo ſtürzen die Mädchen unter Schreien, Schelten und Lachen aus ihrem Verſteck hervor und verabfolgen dem in die Falle gegangenen Burſchen eine ordentliche Tracht Prügel. Auch muß ſich der Burſche gefallen laſſen, daß er von den Mädchen wie ein großer Ball im Schnee hin- und hergerollt wird. Es iſt auch Brauch, daß der vorwitzige Burſche ins Wirtshaus geſchleppt wird und dort die Mädchen mit Punſch und Pfannkuchen freihalten muß.

Steuerkalender für Januar 1926.

Von Hugo Meyerheim, Berlin-Grunewald.

1. Januar: 1. Letzter Termin für den Gläubiger zur **Anmeldung der Aufwertungsanſprüche** aus Hypotheken, die in der Zeit vom 15. Juni 1922 bis 14. Februar 1924 zurückgezahlt wurden oder deren Rückzahlung unter Vorbehalt angenommen wurde. (Das grundbuchführende Amtsgericht.) 2. **Antrag**, dem Gläubiger einer aufgewerteten Hypothek den Vorrang vor einem Teil der inzwiſchen eingetragenen Geſamthypothek einzuräumen. 3. **Wiederkehrende Leiſtungen** auf Grund einer Rentenſchuld oder Reallaſt ſind mit 60 % des Aufwertungsbetrages zu bewirken, aufgewertete Hypotheken ſind mit 3 % zu verzinſen.

2. Januar: Fälligkeit der **Obligationenzinſen** für das Kalenderjahr 1925.

5. Januar: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 21. bis 31. Dezember 1925 einbehaltenen **Steuerabzüge** der Lohn- und Gehaltszahlungen, ſofern Ablieferungsverpflichtung vorliegt und ſobald dieſe 50 Mark erreichen (Finanzkaſſe); alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe dieſer Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerten. (Steuerfreier Lohnbetrag iſt 50 Mark monatlich oder 12 Mark wöchentlich, ferner bleiben ſteuerfrei für Werbungskoſten und Sonderleiſtungen je 15 Mark monatlich oder je 3,60 Mark wöchentlich (kann auf Antrag erhöht werden). Ermäßigung für Haushaltungsmitglieder laut § 70 Abſ. 2 des Einkommenſteuergeſetzes. Der Steuerabzug iſt nicht vorzunehmen, wenn er für den vollen Monat nur 80 Pfg. oder für die volle Woche 20 Pfg. beträgt.

1. Januar: 1. Fälligkeit der **allgemeinen Umſatzſteuer und Luxusſteuer** nebſt Einreichung der Voranmeldung pro Monat Dezember 1925 (Monatszahler) und pro viertes Vierteljahr 1925 (Vierteljahrszahler). Schonzeit 7 Tage (Finanzkaſſe). (Allgemeine Umſatzſteuer 1 %, Luxusſteuer 7½ %.) Befreit ſind Einnahmen, die der Geſellſchaftsſteuer unterliegen, ab 16. Auguſt 1925. 2. **Börſenumſatzſteuer** für Dezember 1925 und Vorlegung einer **Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrsſteuergeſetz** in zwei Stücken (Finanzamt). 3. **In Preußen:** Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der **Getränkeſteuer** für die zweite Hälfte des Monats Dezember 1925 (Steuerkaſſe).

15. Januar: Vorauszahlung auf die **Einkommen- und Körperſchaftsſteuer** mit Ausnahme vom Einkommen aus dem Betriebe der Landwirtſchaft, Forſtwirtſchaft, dem Gartenbau und aus ſonſtiger nicht gewerblicher Bodenbewirtſchaftung für das vierte Vierteljahr 1925. Schonzeit 7 Tage. (Finanzkaſſe). 2. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 10. Januar 1926 einbehaltenen **Steuerabzüge** der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. Januar. 3. Einreichung der **Lohnzettel** für jeden Arbeitnehmer, deſſen Bruttolohn im vierten Kalendervierteljahr 1925 3000 Mark überſtiegen hat; ein beim Finanzamt erhältlicher Vordruck iſt vom Arbeitgeber auszufüllen. (Finanzamt des Arbeitnehmers.) 4. **In Preußen:** Fälligkeit der **Grundvermögens- und Hauszinsſteuer** pro Januar 1926. Schonzeit 7 Tage. (Steuerkaſſe.)

25. Januar: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 11. bis 20. Januar 1926 einbehaltenen **Steuerabzüge** der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. Januar. 2. **In Preußen:** Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der **Getränkeſteuer** für die erſte Hälfte des Monats Januar 1926. (Steuerkaſſe.)

31. Januar: 1. **Vergütungsanſpruch** bei Umſätzen in das Ausland für das vierte Vierteljahr 1925 nach dem höheren Satze gemäß § 6 der Übergangsbeſtimmungen. (Bei einer Steuerbehörde des Reichs.) 2. **Erſtattungsantrag** nach § 24 Abſ. 1 des Steuerüberleitungsgeſetzes. (Vom Arbeitslohn einbehaltener Steuerbetrag.) Finanzamt des Arbeitnehmers. 3. **Erſtattungsanſpruch** nach § 24 des Umſatzſteuergeſetzes (Ermäßigung für das zweite Kind des Arbeitnehmers). Finanzamt des Arbeitnehmers. Beträge von weniger als einer Reichsmark werden nicht erſtattet. 4. **Letzter Termin** zur **Anrufung der Spruchſtelle** durch die Schuldner zwecks anderweitiger Feſtſtellung des Ausgabetages für Obligationen (Artikel 30 der Durchführungsverordnung zum Aufwertungsgeſetz). 5. **Letzter Termin** zur **Klageerhebung** zwecks Anerkennung oder Herausgabe ausgeloſter oder gekündigter Schuldverſchreibungen gemäß Artikel 47 der Durchführungsverordnung zum Aufwertungsgeſetz.

Welt und Wiſſen.

w. **Eine Woche in verdünnter Luft.** Im Intereſſe der wiſſenſchaftlichen Forſchung haben ſich opfermutige Gelehrte ſchon mehr als einmal Experimenten unterzogen, die mit Lebensgefahr verbunden ſind oder geſundheitliche Schädigungen herbeiführen können. Solch ein opferfreudiger Gelehrter iſt der Engländer Barcroft, der kürzlich an ſich ſelbſt einen eigenartigen Verſuch vornahm. Barcroft, der in Cambridge lehrt, wollte die Wirkung verdünnter Luft auf den menſchlichen Organismus und beſonders auf das Blut feſtſtellen. Zu dieſem Zweck verbrachte er eine volle Woche in einem Glaskaſten. Der Raum war mit ſtark verdünnter Luft angefüllt. Während man mit der Luftpumpe die gewünſchte Luftverdünnung erzielte und die Verdünnung ſtändig in demſelben Grad erhielt, ſorgte man natürlich auch für die Entfernung der durch Barcrofts Atmung verdorbenen Luft ſowie für die Zufuhr friſcher Luft. Prof. Barcroft ſah, als er den Glaskaſten nach dem Experiment verließ, blau aus; im übrigen befand er ſich nach dem Experiment vollkommen wohl.

w. **Ein neues Herſtellungsverfahren für roſtfreien Chromſtahl.** Wird Stahl mit einer gewiſſen Menge Chrom legiert, ſo verliert er die Eigenſchaft, zu roſten und wird auch von Säuren nicht mehr angegriffen. Wohl jedem ſind die bereits ſeit einiger Zeit im Handel erhältlichen Obſtmeſſer aus roſtfreiem Stahl bekannt. Die Koſten der Herſtellung von roſtfreiem Stahl beliefen ſich bisher auf etwa 273 Mark für eine Tonne. Aus England wird nun berichtet, daß es gelungen iſt, roſtfreien Chromſtahl nach einem neuen Verfahren herzuſtellen, durch das ſich ſeine Geſtehungskoſten auf 126 Mark für eine Tonne erniedrigen.

w. **Radiumfunde in Rußland.** Die ruſſiſche Akademie der Wiſſenſchaften berichtet, daß an der Weſtküſte des Weißen Meeres ein Lager eines radiumhaltigen Uranminerals entdeckt iſt, das bisher hauptſächlich im Kongo gefunden wurde. Ein ſolches Lager war in Rußland noch nicht gefunden worden. Proben dieſes Minerals wurden kürzlich bei der Feier des zweihundertjährigen Jubiläums der ruſſiſchen Akademie ausgeſtellt.

w. **Die Sonnenfinſternis und der verbogene Lichtſtrahl.** Am kommenden 14. Januar werden die Aſtronomen wieder Gelegenheit haben, eine vollkommene Sonnenfinſternis zu beobachten. Der günſtigſte Standpunkt für das Studium dieſes Ereigniſſes iſt die Inſel Sumatra, wo die Sonnenfinſternis volle drei Minuten und dreizehn Sekunden ſichtbar ſein wird. Es ſoll nun anläßlich dieſer Finſterenis auch die Einſtein-Theorie nochmals überprüft werden. Eine der weſentlichſten Behauptungen der Einſteinſchen Relativitätslehre beſagt, daß die ungeheure Schwerkraft der Sonne den Lichtſtrahl von ſeinem normalen Weg ablenkt und ihn abbiegt. Dieſe Behauptung, die ſchon in den Jahren 1919 und 1922 von zahlreichen Obſervatorien eingehend unterſucht wurde, ſoll nun nachgeprüft werden. Um dieſe Prüfung vornehmen zu können, haben die Aſtronomen von jener Stelle des Firmaments, die die Sonne im Augenblick der Finſternis einnehmen wird, verläßliche Photographien verfertigt. Während der Dauer der Sonnenfinſternis wird dieſer Himmelsabſchnitt noch einmal photographiert; aus dem Vergleich der beiden Lichtbilder läßt ſich dann feſtſtellen, ob der Lichtſtrahl durch die Anziehungskraft der Sonnenmaſſen abgelenkt und verbogen worden iſt. Sollte dies tatſächlich der Fall ſein, ſo würden die einzelnen Sterne auf dem zweiten Lichtbild im Vergleich zu dem erſten von ihrer Stelle etwas verbogen erſcheinen.

Etwas vom Brillentragen. Für viele Menſchen iſt das Brillentragen Modeſache geworden: man denke nur an die ſogenannten „Intelligenzbrillen“ mit den großen runden oder viereckigen Gläſern und den Hornfaſſungen, die eine Zeitlang als beſonders ſchön galten und daher auch von ſolchen getragen wurden, die ſonſt nie auf den Gedanken gekommen wären, ein Augenglas zu tragen, zuletzt ſogar von mehr oder minder ſchönen Frauen. Gegen das Brillentragen ſträubt ſich meiſt nur der, der wirklich eine tragen muß. Bei Weitſichtigen — ſo ſchreibt ein Augenarzt — iſt das Tragen der Brillen zu empfehlen. Wenn der Weitſichtige ſeine Brille beſtändig trägt, kann er die Verwendung einer zweiten Brille für die Nähe mitunter um Jahre hinausſchieben. Der jugendliche Kurzſichtige ſoll gleichfalls ſeine Brille beſtändig tragen. Mit zunehmendem Alter wird er ſie für die Naharbeit ablegen. Iſt die Kurzſichtigkeit hochgradig, ſo empfiehlt es ſich mitunter, ſchon in der Jugend verſchiedene Gläſer für Ferne und Nähe zu verwenden. Aſtigmatiker — das ſind Menſchen mit unregelmäßiger Hornhautkrümmung — ſollen ihre Gläſer beſtändig tragen, da ſie ſonſt nicht deutlich ſehen können. Menſchen mit geringfügigen Brechungsfehlern des Auges können ſich für die Ferne ohne Gläſer behelfen, brauchen aber mit fortſchreitendem Alter Gläſer für die Nähe. Bei manchen Formen von Schielen kann das beſtändige Tragen von Brillen notwendig werden, bei andern Schielern wieder ſind die entſprechenden Brillen nur für Naharbeit notwendig. Im allgemeinen kann man ſagen: Mit Ausnahme reiner Altersſichtigkeit und mäßiger Kurzſichtigkeit ſollen Brillen bei Brechungsfehlern der Augen und Gleichgewichtsſtörungen der Augenmuskeln ſtändig getragen werden.

Die Plauderecke.

Lloyd George und das Banat. Von den Franzoſen weiß man längſt, daß ſie mit der Geographie ſehr ſchlecht ſtehen: ſie lieben ſich nicht, ſie haſſen ſich nicht, aber ſie kennen ſich kaum, wenn ſie einander begegnen. Was die Engländer angeht, ſo beſitzen ſie einen ſo großen Teil der bewohnten Erde als erbeigen, daß ſie ſchon darum in der Geographie ſich ein bißchen umſehen müſſen. Daß es aber auch bei ihnen mit der geographiſchen Weisheit ein bißchen hapert, beweiſt eine angeblich wahre Geſchichte, die man ſich von Lloyd George, dem aus den Weltkriegstagen bekannten engliſchen Staatsmann, erzählt. Als Lloyd George mit Clemenceau und dem 14-Punkte-Wilſon, der im übrigen auch keine geographiſche Leuchte war, an dem ſogenannten Weltfrieden herumbaſtelte, verlangten die Rumänen, denen nach den vielen Niederlagen, die ſie erlitten hatten, der Kamm gewaltig geſchwollen war, daß ihnen das ungariſche Banat ungeteilt zugeſprochen werde. Ein rumäniſcher Politiker, der ſeine Regierung damals in Verſailles vertrat, hielt ſich beſonders an Lloyd George, von dem man glaubte, daß er in Friedenshandelsgeſchäften mit ſich reden laſſen würde. Als der Rumäne nun fortwährend vom Banat ſprach, wurde Lloyd George ſchließlich ſo nervös, daß er einen neuen Handatlas aus einer Schublade nahm, die Karte von ungefähr „Ungarn und Rumänien“ aufſchlug und etwas ungeduldig fragte: „Zum Teufel, ſo zeigen Sie mir doch endlich dieſes verdammte Städtchen Banat, das Sie ſo gern haben möchten!“ Der Rumäne verhüllte ſchweigend ſein Haupt und ging hinaus. Daß der große Lloyd George das Banat für eine Stadt halten würde, hätte er nicht für möglich gehalten, da er als naiver Oſteuropäer bis dahin an die große Weisheit der Weſtländer blind geglaubt hatte.

Furcht vor der Schwiegermutter. Witze über Schwiegermütter, mehr oder minder gute — womit nicht die Schwiegermütter, ſondern die Witze gemeint ſind — bilden ſeit undenklichen Zeiten den „eiſernen Beſtand“ aller Witzblätter der Welt. Die Wilden aber, die keine Witzblätter kennen und die daher noch in paradieſiſcher Unbefangenheit leben, würden es nicht für möglich halten, daß man ſich über Schwiegermütter luſtig machen kann. Für viele Völkerſchaften, die noch im Zuſtande der Unkultur dahinleben, iſt die Schwiegermutter eine ſehr ernſte Angelegenheit, die die Männer mit Furcht und Grauen erfüllt und der ganzen Umwelt einen heiligen Reſpekt einflößt. Bei den Novajos in Neu-Mexiko gehen die Männer den Müttern ihrer Frauen in weitem Bogen aus dem Wege, weil ſie aus abergläubiſcher Furcht eine Begegnung mit ihnen ſcheuen. Wenn ein Mann „zu ſeinem Unglück“ gezwungen iſt, mit der Schwiegermama etwa in häuslichen Angelegenheiten ein paar Worte zu reden, legt ihm der Stamm, dem er angehört, ſtrengſte Reinigungsfaſten auf, damit der Zorn des „Großen Geiſtes“, zu dem der Stamm betet, beſänftigt werde. Wenn ein Häuptling oder Krieger ſeine Schwiegermutter von fern ſichtet, wirft er, mag er auch noch ſo tapfer und unternehmungsluſtig ſein, ſeine ganze militäriſche Ausrüſtung voll Entſetzens weg, um Hals über Kopf die Flucht zu ergreifen. Bei den Seminolen in Florida dürfen die Herren ihrer Schwiegermutter, wenn ſie mit ihr zu reden haben, nicht ins Geſicht ſehen. Die Unterhaltung wird dann ſo arrangiert, daß die alte Dame und der Schwiegerſohn ſich gegenſeitig den Rücken zuwenden. Bei den an den Ufern des Mackenzieſluſſes wohnenden Indianern darf der Mann nicht einmal den Namen ſeiner Schwiegermutter ausſprechen; tut er das aber einmal, ſei es durch Zufall, ſei es aus Leichtſinn, ſo muß er ſich ſofort auf die Erde werfen und ausrufen: „Ich habe geſündigt, ich habe geſündigt!“ Im Zuwiderhandlungsfalle bedeckt ſich ſein ganzer Körper, von der Naſenſpitze angefangen, mit Furunkeln und anderen Geſchwüren. Man ſieht: zum Lachen iſt [illegible] mit unſeren Schwiegermutterwitzen immer noch beſſer dran ſind.

Bauernkalender.

Uralte Volksweisheiten.

Um die Jahreswende bekommen wir faſt Tag für Tag irgendeinen neuen Kalender mit neuem Titel zu Geſicht. Hat ja doch nachgerade jeder Stand und Beruf ſeinen eigenen Kalender; warum ſoll ihn alſo nicht auch der Bauer haben und gehabt haben? Bauernkalender, und was man ſo darunter verſteht, ſind bei dem deutſchen Publikum vielfach in Mißkredit gekommen. Man meint in ihnen ſo etwas wie des alten Schäfers Thomas Prophezeiungen zu erblicken und ihren Inhalt danach bewerten zu dürfen. Mit Recht zum Teil, teilweiſe aber auch mit Unrecht.

Die älteſten Bauernkalender — wenn man von einigen mittelalterlichen, aber ganz bedeutungsloſen Vorläufern abſieht — finden wir in Deutſchland Ende des 16. Jahrhunderts. Urſprünglich Einblattkalender, auch Mandelkalender genannt, wurden ſie von den Briefmalern für die des Leſens unkundigen Bürger und Landleute hergeſtellt. Ein Quartblatt, nur auf einer Seite, aber mehrfarbig bedruckt, zeigte in zwölf Querkolumnen die Monate und links oben in der Ecke das auf den meiſten Kalendern jener Zeit angebrachte Aderlaßmännlein, umgeben von den Zeichen des Tierkreiſes; das Aderlaſſen ſpielte ja bekanntlich in der häuslichen Medizin früherer Zeiten eine bedeutende Rolle.

Aus dieſem Einblattkalender entwickelten ſich dann die Bauernkalender in Buchformat. Zwar den Namen „Kalender“ findet man nur ſelten oder gar nicht, „Praktiken“ werden dieſe Büchlein zumeiſt genannt, und in breiten Titeln berichten ſie ausführlich über ihren Inhalt. Neben Ratſchlägen über Pflanzen, Säen und Ernten und andern nützlichen Anweiſungen finden wir in den älteſten Bauernkalendern auch abergläubiſche Prophezeiungen, vor allem aber die berühmten „Kurtzen Bauren Regeln“, wie: „Wann an Pauli Bekehrung (25. Januar) ſchön Wetter iſt, erhofft man ein gutes Jahr. Gehet Wind, beſorget man Krieg. Iſts Nebel, werden Krankheiten befürchtet. Schnee oder Regen ſoll Teuerung bedeuten.“ Oder: „Auf Benedicti Tag (21. März) ſäe Gerſte, Erbes und Zwibel; ſäe, pflantze, beſchneide Reben, verſetze Bäume, bei dem wachſenden Mond. Dirrer Aprill iſt nit der Bauren Will“ uſw. Einen unerläßlichen Anhang zu dieſen Regeln, deren manche wir ja auch noch in den heutigen Bauernkalendern finden, bot eine Belehrung: „Vom Schräpffen und Baden.“ Dieſer mediziniſch-aſtrologiſche Teil, der ſeine Grundlage in dem uralten Aberglauben des Menſchen vom Einfluß der Geſtirne auf ſein körperliches und ſeeliſches Befinden hat, nahm einen ſehr breiten Raum ein und bildete in manchen Kalendern die Hauptſache; oft waren die Vorſchriften über Aderlaß, Schröpfköpfe, Haarſchneiden uſw. ſogar in Verſe gebracht, unter Beifügung mediziniſcher Autoritäten und nach Monaten geordnet. So lautet beiſpielsweiſe die Vorſchrift für den Janauar: „Im genner dein blut laß bey dir on ſaumen, tut es dir not, ſo laß auff dem Daumen.“ (Im Januar dein Blut laß bei dir ohne Säumen, tut es dir not, ſo laß es auf dem Daumen.)

Es wird niemand wundern, zu hören, daß der Bauernkalender mit ſeinen allerdings manchmal recht ſeltſamen Regeln bald auch der Satire zum Opfer fiel. Wir finden ſie vor allem in Johann Fiſcharts berühmtem Buch: „Aller Practik Großmutter“, und der bekannte Vers: „Kräht der Hahn auf dem Miſt, ſo ändert ſichs Wetter oder bleibt, wie es iſt“, zeigt, daß auch die Gegenwart dieſer Satire nicht fremd gegenüberſteht. Auch beim hundertjährigen oder immerwährenden Kalender, dem wir ſchon im Anfang des 17. Jahrhunderts begegnen, ſpielt der Bauernkalender ſeine Rolle. Die Aderlaßmännlein und ihre Regeln ſind allmählich aus den Kalendern verſchwunden, die Bauernregeln aber finden wir noch heute in ihnen; ja wir finden in ihnen auch die Monatsbilder des Mittelalters zum Teil wieder. Man mag in dem Aberglauben der Bauernkalender, die in Deutſchland und namentlich auch in England heimiſch waren, uralte Spuren entdecken. Unſer ganzes Volksleben weiſt ja in Sitten und Gebräuchen vielfach auf die vorchriſtliche Zeit zurück. Auch der deutſche Bauernkalender iſt hierfür ein lebendiger Zeuge; darum ſollte man ihn nicht ſchmähen und ſich nicht über ihn luſtig machen, ſondern ſich lieber in ihn vertiefen und ihn aus ſeiner Entſtehungszeit heraus zu werten ſuchen. M. S.

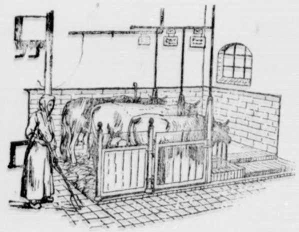
Die heiligen zwölf Nächte.

Den heiligen zwölf Nächten zwiſchen Weihnachten und dem Tage der heiligen drei Könige iſt im deutſchen Volksleben ſchon immer eine große Bedeutung zugeſprochen worden als der Zeit des geheimnisvollen Werdens draußen in der Natur und als der Zeit, in der ſich den Menſchen mancherlei Ankündigungen für die Zukunft zeigen. Bei den alten deutſchen Völkern war es verboten, in dieſer Zeit ein Tier zu töten. Es durfte daher nicht geſchlachtet werden und ſelbſt die Ausübung der Jagd galt als ſittlich nicht erlaubt. Um dieſe Zeit drehte ſich auch kein Spinnrad, denn Frau Holle hätte es ſehr übelgenommen, wenn die Frauen in dieſer Zeit am Spinnrad geſeſſen hätten. In den heiligen Nächten jagten die Julboten auf großen weißen Roſſen durch die Lande und die alten heidniſchen Götter ſtiegen zur Erde nieder, um nach den Menſchen und deren Treiben zu ſehen. Im Gewand von Menſchen kamen die Götter auch in die Wohnungen der Menſchen und baten um eine Mahlzeit. Wehe dem aber, der einem ſolchen wandernden Gott die Mahlzeit verweigerte. Ihn traf die ſchwerſte Strafe. Da jeder Fremde in der Zeit während der heiligen zwölf Nächte ein ſolcher Gott ſein konnte, galt in dieſen Tagen unbeſchränkte Gaſtfreundſchaft als oberſtes Gebot. Die Zeit der heiligen zwölf Nächte war auch die Periode, in der beſonders begünſtigte Menſchen wie die Sonntagskinder die Zukunft vorausſehen konnten. Auch heute noch erinnern viele Bräuche an dieſe altheidniſche Zeit der heiligen zwölf Nächte. —n.

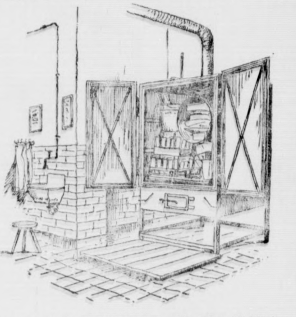
Moderne Milchgewinnung.

Man weiß längſt, daß durch die Milch, beſonders durch ungekochte, eine Reihe von anſteckenden Krankheiten verbreitet werden. Insbeſondere dürften Typhus, Scharlach und Diphtherie oft von den Kranken aus angeſteckter Milch erworben worden ſein. Das Kochen der Milch zerſtört zwar den größten Teil ſolcher Bakterien, aber es vermindert auch die Bekömmlichkeit, die Nahrhaftigkeit und die Vitamine der Milch. Daher ſtellt die neuzeitliche Landwirtſchaft Vorzugsmilch her, welche aber oft bei den Abnehmern durch ihren erhöhten Preis auf Ablehnung ſtößt. Der erhöhte Preis iſt indeſſen durchaus berechtigt, denn zur Herſtellung von Vorzugsmilch gehören eine Menge von koſtſpieligen Anlagen, von denen ſich der Nichtfachmann meiſt keinen Begriff macht.

Schon der Stall muß für die Herſtellung von Vorzugsmilch beſonders eingerichtet ſein. Der noch in vielen Gegenden Deutſchlands übliche Tiefſtall, der für die Gewinnung eines hochwertigen Düngers ſo vorteilhaft iſt, kommt hier nicht in Betracht. In ihm kann man niemals keimarme Milch erzielen. Der Stall muß ein Flachſtall ſein, welcher alle Vorbedingungen für möglichſt große Reinlichkeit aufweiſt. Alſo muß für die Entfernung der Jauche und des Kotes geſorgt ſein, die Wände müſſen ſtets friſch geweißt gehalten werden, beſonders günſtig iſt der Belag der Wände mit weißen glaſierten Flieſen, die Decke muß fliegenfrei gehalten werden, die Fenſter ſind im Sommer und wenn es ſonſt die Witterung erlaubt nach der Sonnenſeite offenzuhalten, am beſten ſind ausgiebige Spülvorrichtungen gleich in den Stall einzubauen. Wir können uns auf dieſe kurzen Bemerkungen beſchränken, da wir über vorbildliche Milchviehſtälle wiederholt an dieſer Stelle eingehend berichtet haben. Unſere erſte Abbildung zeigt einen Muſterſtall des landwirtſchaftlichen Inſtitutes der Univerſität Leipzig.



Die nächſte Sorge iſt nun das ſaubere Melken. In Muſterbetrieben werden Melker und Melkerinnen in regelmäßigen Zwiſchenräumen ärztlich unterſucht, ob ſie nicht etwa ſelbſt Träger von Krankheitskeimen ſind, die bei ihnen nicht zum Ausbruch kommen. Auch werden die Melker in täglich erneuerte weiße Kittel gekleidet, damit ſie nicht mit unſauberen Gewändern den Stall betreten. Die Euter werden vor dem Melken gewaſchen, ſelbſtverſtändlich ſind auch die Hände der Melker peinlich ſauber gewaſchen, und außer dem Euter dürfen ſie keinen Teil der Tiere mit der Hand berühren. Die erſten Striche der Milch, die erfahrungsgemäß immer beſonders keimreich ſind, werden in ein beſonderes Gefäß aufgefangen und vernichtet. Früher ließ man dieſe Milch auf den Stallboden laufen, doch iſt das völlig verkehrt, weil dadurch die in der Streu aufgefangenen Keime ſich erſt recht vermehren können. Eine beſondere Vorbereitung verlangen dann auch die Melkgefäße. Dieſe ſind von beſonderer Form, ſo daß von außen her möglichſt wenig Unrat in die Milch geraten kann. Neuerdings hat man auch ſchon Melkeimer mit ſofortiger Eiskühlung eingeführt. Ihre Beſchreibung würde hier zu weit führen, wir werden aber ein anderes Mal mit Abbildungen darauf zurückkommen. Ehe man die Melkeimer, Siebe uſw. in den Stall bringt, werden ſie in einem Heißluftſchrank desinfiziert, wie einen ſolchen unſere zweite Abbildung zeigt. Früher verwendete man Schränke, in welche Waſſerdampf hineingeleitet wurde. Dadurch werden aber die Gefäße feucht und es hat ſich gezeigt, daß in ſolchen ſich mehr Keime erhalten als in denen, die mit trockener heißer Luft entkeimt worden waren. Daß außerdem alle Eimer, Kannen, Siebe uſw. nach dem Gebrauch mit kochender Sodalöſung gereinigt werden, verſteht ſich von ſelbſt. In dem Raume, wo der Heißluftſchrank ſteht, befindet ſich auch die Waſchgelegenheit für das Melkperſonal. Die gemolkene Milch wird ſofort geſeiht. Verwendet man hierzu Seihtücher, ſo ſind dieſe mehrmals zu erneuern und nach Gebrauch ſofort auszukochen. Vorteilhafter iſt die Verwendung von Wattefiltern, die immer nur einmal gebraucht werden. Würde man ſie öfter verwenden, ſo würde ſich der in der Watte feſtſitzende Schmutz bald auflöſen und doch in die Milch geraten. Auf jedem gebrauchten Wattefilter kann man übrigens feſtſtellen, ob der betreffende Melker mehr oder weniger ſauber geweſen iſt. Das Filter hält nur den groben Schmutz ab, nicht die Bakterien. Ein Filter, welches ſo fein wäre, um die Bakterien aufzufangen, würde auch die Fettkörper der Milch nicht durchlaſſen. Wird nicht mit der Hand ausgemolken, ſondern eine der neuzeitlichen Melkmaſchinen verwendet, die ſich nach anfänglichen Mißerfolgen immer mehr bewähren, ſo wird auch dieſe Maſchine vor und nach Gebrauch ſorgfältig ſteriliſiert, wozu es mehrere Verfahren gibt, die natürlich alle ziemlich zeitraubend ſind.



Sobald als möglich kommt die Milch aus dem Stalle in den Abfüllraum. Hier läuft ſie zunächſt durch eine Kühl-

---

Hans und Heinz Kirch.

Erzählung von Theodor Storm.

2 In dieſer Ehe wurde nach ein paar Jahren ein Knabe geboren und mit derſelben Sparſamkeit erzogen. „All wedder 'n Dreling umſünſt utgeb'n!“ Dies geflügelte Wort lief einmal durch die Stadt; Hans Adam hatte es ſeiner Frau zugeworfen, als ſie ihrem Jurgen am Werktag einen Sirupskuchen gekauft hatte. Trotz dieſer dem Geize recht nahe verwandten Genauigkeit war und blieb der Kapitän ein zuverläſſiger Geſchäftsmann, der jeden ungeziemenden Vorteil von ſich wies; nicht nur infolge einer angeborenen Rechtſchaffenheit, ſondern ebenſoſehr ſeines Ehrgeizes. Den Platz im Schifferſtuhle hatte er ſich errungen; jetzt ſchwebten höhere Würden, denen er nichts vergeben durfte, vor ſeinen Sinnen; denn auch die Sitze im Magiſtratskollegium, wenn ſie auch meiſt den größeren Familien angehörten, waren mitunter von dem kleineren Bürgerſtande aus beſetzt worden. Jedenfalls, ſeinem Heinz ſollte der Weg dazu gebahnt werden; ſagten die Leute doch, er ſei ſein Ebenbild: die feſt auslugendem Augen, der Kopf voll ſchwarzbrauner Locken ſeien väterliche Erbſchaft, nur ſtatt des krummen Rückens habe er den ſchlanken Wuchs der Mutter.

as Hans Kirch an Zärtlichkeit beſaß, das gab er ſeinem Jungen; bei jeder Heimkehr lugte er ſchon vor dem Warder durch ſein Glas, ob er am Hafenplatz ihn nicht gewahren könne; kamen dann nach der Landung Mutter und Kind auf Deck, ſo hob er zuerſt den kleinen Heinz auf ſeinen Arm, bevor er ſeiner Frau die Hand zum Willkommen gab.

Als Heinz das ſechſte Jahr erreicht hatte, nahm ihn der Vater zum erſten Male mit ſich auf die Fahrt, als „Spielvogel“, wie er ſagte; die Mutter ſah ihnen mit beſorgten Augen nach; der Knabe aber freute ſich über ſein blankes Hütchen und lief jubelnd über das ſchmale Brett an Bord; er freute ſich, ſchon jetzt ein Schiffer zu werden wie ſein Vater, und nahm ſich im ſtillen vor, recht tüchtig mitzuhelfen. Frühmorgens waren ſie ausgelaufen; nun beſchien ſie die Mittagsſonne auf der blauen Oſtſee, über die ein lauer Sommerwind das Schiff nur langſam vorwärts trieb. Nach dem Eſſen, bevor der Kapitän zur Mittagsruhe in die Kajüte ging, wurde Heinz dem Schiffsjungen anvertraut, der mit dem Spleißen zerriſſener Taue auf dem Deck beſchäftigt war; auch der Knabe erhielt ein paar Tauenden, die er eifrig ineinander zu verflechten ſtrebte.

Nach einer Stunde etwa ſtieg Hans Kirch wieder aus ſeiner Kajüte und rief noch halb im Taumel: „Heinz! Komm her Heinz; wir wollen Kaffee trinken!“ Aber weder der Knabe ſelbſt, noch eine Antwort kam auf dieſen Ruf; ſtatt deſſen klang drüben vom Bugſpriet her der Geſang einer Kinderſtimme. Hans Kirch wurde blaß wie der Tod; denn dort, faſt auf der äußerſten Spitze hatte er ſeinen Heinz erblickt. Auf der Luvſeite, behaglich an das matt geſchwellte Segel lehnend, ſaß der Knabe, als ob er hier von ſeiner Arbeit ruhe. Als er ſeinen Vater gewahrte, nickte er ihm freundlichſt zu; dann ſang er unbekümmert weiter, während am Bug das Waſſer rauſchte; ſeine großen Kinderaugen leuchteten, ſein ſchwarzbraunes Haar wehte in der ſanften Briſe.

Hans Kirch aber ſtand unbeweglich, gelähmt von der Ratloſigkeit der Angſt; nur er wußte, wie leicht bei der ſchwachen Luftſtrömung das Segel flattern und vor ſeinen Augen das Kind in die Tiefe ſchleudern konnte. Er wollte rufen; aber noch zwiſchen den Zähnen erſtickte er den Ruf; Kinder, wie Nachtwandler, muß man ja gewähren laſſen; dann wieder wollte er das Boot ausſetzen und nach dem Bug des Schiffes rudern; aber auch das verwarf er. Da kam von dem Knaben ſelbſt die Entſcheidung; das Singen hatte er ſatt, er wollte jetzt zu ſeinem Vater und dem ſeine Taue zeigen. Behutſam, entlang dem unteren Rande des Segels, das nach wie vor ſich ihm zur Seite blähte, nahm er ſeinen Rückweg; eine Möve ſchrie hoch oben in der Luft, er ſah empor und kletterte dann ruhig weiter. Mit ſtockendem Atem ſtand Hans Kirch noch immer neben der Kajüte; ſeine Augen folgten jeder Bewegung ſeines Kindes, als ob er es mit ſeinen Blicken halten müſſe. Da plötzlich, bei einer kaum merklichen Wendung des Schiffes, fuhr er mit dem Kopf herum: „Backbord!“ ſchrie er nach der Steuerſeite; „Backbord!“ als ob es ihm die Bruſt zerſprengen ſolle. Und der Mann am Steuer folgte mit leiſem Druck der Hand, und die eingeſunkene Leinewand des Segels füllte ſich aufs neue.

Im ſelben Augenblicke war der Knabe fröhlich aufs Verdeck geſprungen; nun lief er mit ausgebreiteten Armen auf den Vater zu. Die Zähne des gefahrgewohnten Mannes ſchlugen noch aneinander: „Heinz, Heinz, das tuſt Du mir nicht wieder!“ Krampfhaft preßte er den Knaben an ſich; aber ſchon begann die überſtandene Angſt dem Zorne gegen ihren Urheber Platz zu machen. „Das tuſt Du mir nicht wieder!“ Noch einmal ſagte er es; aber ein dumpfes Grollen klang jetzt aus ſeiner Stimme; ſeine Hand hob ſich, als wolle er ſie auf den Knaben fallen laſſen, der erſtaunt und furchtſam zu ihm aufblickte.

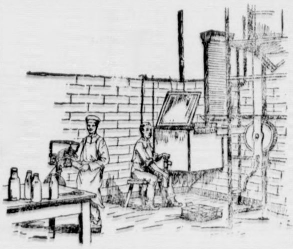
Es ſollte für diesmal nicht dahin kommen; der Zorn des Kapitäns ſprang auf den Schiffsjungen über, der eben in ſeiner läſſigen Weiſe an ihnen vorüberſchieben wollte; aber mit entſetzten Augen mußte der kleine Heinz es anſehen, wie ſein Freund Jürgen, er wußte nicht weshalb, von ſeinem Vater auf das Grauſamſte gezüchtigt wurde.

— — Als im nächſten Frühjahr Hans Kirch ſeinen Heinz wieder einmal mit aufs Schiff nehmen wollte, hatte dieſer ſich verſteckt und mußte, als er endlich aufgefunden wurde, mit Gewalt an Bord gebracht werden; auch ſaß er diesmal nicht mehr ſingend unterm Klüverſegel; er fürchtete ſeinen Vater und trotzte ihm doch zugleich. Die Zärtlichkeit des letzteren kam gleicherweiſe immer ſeltener zutage, je mehr der eigene Wille in dem Knaben wuchs; glaubte er doch ſelber nur den Erben ſeiner aufſtrebenden Pläne in dem Sohn zu lieben.

(Fortſetzung folgt.)

vorrichtung, wie eine ſolche unſere dritte Abbildung gleichzeitig mit der Abfüllvorrichtung zeigt. Solcher Kühlmaſchinen ſtellt die Induſtrie verſchiedene her. Die einfachſten werden nur durch den Durchlaß von Waſſer gekühlt. Doch braucht man dazu große Mengen von Waſſer, welches ſeinerſeits kühl genug ſein muß. Andere arbeiten mit Eis, das alſo in genügender Menge eingemietet gehalten oder künſtlich hergeſtellt werden muß. Dann gibt es noch Kühlmaſchinen, bei denen die Kälte durch Gaſe und beſondere Salze, und ſchließlich ſolche, bei denen ſie mit elektriſcher Kraft erzeugt wird. Iſt die Milch auf 8 Grad abgekühlt, ſo wird ſie auf die vorher keimfrei gemachten Flaſchen gefüllt, die dann mit einer Maſchine verſchloſſen und plombiert werden, ohne daß ſie mit menſchlichen Händen in Berührung kommen.

Wie man ſieht, bedarf es ſehr umſtändlicher Vorrichtungen und Handhaben, um eine „keimfreie“ Milch herzuſtellen. Der Verbraucher hat alſo keinen gerechten Grund, über die höheren Preiſe zu klagen, die für ſolche Milch gefordert werden müſſen. Er hat aber dafür die Gewähr, daß eine ſolche Milch wenig Gefahren für den Genießer bringt. Wenn man von „keimfreier“ Milch ſpricht, ſo iſt das allerdings eine gewiſſe Übertreibung. Keimfreie Milch, die gar keine Keime mehr enthält, gibt es nicht. Wir müſſen zufrieden ſein, daß wir keimarme Milch herſtellen können. Wie ſehr ſich die einfachſte Reinlichkeit belohnt, zeigt ein wiſſenſchaftlicher Verſuch. Ein Kubikzentimeter Milch enthielt 24 000 Bakterien, ſolange die Melkerin mit ſauberen Händen molk. Dann berührte ſie einmal mit der Hand den ſtets unſauberen Körper der Kuh und molk weiter. Man unterſuchte nun einen Kubikzentimeter derſelben Milch und er enthielt etwa 9 Millionen Bakterien! Es iſt daher ohne weiteres klar, daß der „Vorzugsmilch“ die Zukunft gehört. Nur wenige Landwirte ſind einſtweilen in der Lage, ſich die koſtſpieligen Neueinrichtungen anzuſchaffen. Aber ſie werden doch gut daran tun, ſich auf die zukünftigen Aufgaben vorzubereiten. Ein ſehr lehrreiches Buch hierüber, deſſen aufmerkſames Studium jedem fortſchrittlichen Landwirt ans Herz zu legen iſt, haben drei hervorragende Gelehrte neuerdings herausgegeben. Es heißt „Die hygieniſche Milchgewinnung“ und hat zu Verfaſſern einen Deutſchen, Profeſſor Dr. Müller-Lenhartz in Leipzig, einen Finnen, Profeſſor Dr. von Wendt in Helſingfors, und einen Amerikaner, Profeſſor Dr. Löhnis in Waſhington. Im „freien“ Amerika regeln bereits ſtrenge geſetzliche Vorſchriften die Gewinnung von Milch für den menſchlichen Genuß, und die deutſche Geſetzgebung wird wahrſcheinlich eines Tages denſelben Weg einſchlagen, wenn die wirtſchaftlichen Verhältniſſe es unſeren Landwirten erlauben werden, wieder an Neuanlagen zu denken, für die einſtweilen freilich keine Mittel vorhanden ſind.



Die Gefahren ſaurer Wieſen.

Saure Wieſen ſind nicht nur unwirtſchaftlich, ſondern ſie bringen auch die Gefahr, daß die Weidetiere ſich gefährliche Schmarotzer erwerben. Wo infolge Undurchläſſigkeit der tieferen Bodenſchichten (Lehm, Fels) und muldenförmige Geſtaltung des Geländes dem Regen-, Schmelz- und Quellwaſſer der Abfluß unmöglich iſt oder wo an Hängen wegen des Fehlens direkter Abzugsrinnen (Gräben, Bachbetten, Schluchten) das Waſſer von den höheren in die tiefer gelegenen Gebiete ſickert (Bergdruck), haben wir „ſaure Wieſen“. In niederſchlagsreichen Gegenden vermag die Sonnenwärme nicht alles Waſſer, das infolge fehlender Abzugsmöglichkeit nicht abfließen kann, zu verdunſten. So iſt der Boden an den beſchriebenen Örtlichkeiten beſtändig mit Feuchtigkeit überſättigt: er iſt zu vergleichen mit einem naſſen Schwamm. Das liegenbleibende Waſſer beeinflußt in weitgehendem Maße die Beſchaffenheit des Bodens. In erſter Linie verhindert es die „Lüftung der Erdoberfläche“, da es die größeren und kleineren Spalten der Erde ausfüllt und der Luft den Zutritt nicht ermöglicht. Damit beraubt das Waſſer die Bodenbakterien, welche die pflanzlichen und tieriſchen Abfallſtoffe zu wertvollen Düngemitteln verarbeiten, ihrer Exiſtenzmöglichkeit. Die fehlende Lüftung der Erdrinde, der Ausfall an Bodenbakterien und die ſtete Durchtränkung mit faulendem Waſſer bringen es mit ſich, daß in ſolchem Gelände nur Pflanzen gedeihen, die die Näſſe lieben und nicht dieſelben Anſprüche an die Bodenbeſchaffenheit machen wie unſere Kulturpflanzen im allgemeinen. Dieſe „Sauergräſer“ und „Sumpfkräuter“ ſind ziemlich arm an verdaulichen Beſtandteilen und enthalten im Gegenſatz zu unſeren Wieſengräſern wenig appetitanregende, ſogenannte aromatiſche Stoffe. Infolgedeſſen eignen ſie ſich als Futter für unſere Wiederkäuer nur in geringem Maße. Die Fütterung von Schafen und Ziegen mit Riethen oder Sauergras hätte an und für ſich keine großen Nachteile; die fehlenden Nährſtoffe ließen ſich durch geeignete Kraftfuttermittel gewiß erſetzen. Die Weide in naſſen Wieſen und die Verfütterung des auf ſolchen gewonnenen Heues birgt vielmehr Gefahren ganz anderer und ſchwerer Natur in ſich, und zwar in Form äußerſt kleiner tieriſcher Lebeweſen, die in dem feuchten Gelände das finden, was ihnen erſte und wichtigſte Lebensbedingung iſt, ſtehendes, faulendes Waſſer. Solange dieſe Tiere, von denen zwei hauptſächlich in Betracht zu ziehen ſind, nicht in Berührung kommen mit pflanzenfreſſenden Säugetieren, ſind ſie äußerſt harmlos und bedeutungslos. Sobald ſie aber mit dem Waſſer oder mit dem Futter, an dem ſie gerne kleben, in die Verdauungsorgane gelangen, beginnen ſie ſich in verheerendem Sinne zu äußern und rufen ſeuchenartige Krankheiten hervor, welche als Lungenwurm und Leberegelſeuche bekannt ſind.

Heilung der Klauenſpaltentzündung.

Eine der ſchlimmſten Rinderkrankheiten iſt die Klauenſpaltentzündung, das ſog. Panaritium. Hat es ſich erſt einmal im Stall feſtgeſetzt, ſo iſt es durch die fortgeſetzte Anſteckung der Tiere in ſeiner Dauerwirkung viel ſchädlicher als Maul- und Klauenſeuche. Gerade Rübenwirtſchaften haben am ſtärkſten darunter zu leiden. Oft genug müſſen die Tiere abgemagert verkauft werden, wenn ſie nicht ſogar bei beſonders bösartigem Auftreten an Blutvergiftung eingehen. Über ein ſicheres Heilverfahren hat der bekannte Landwirtſchaftsführer Frhr. von Richthofen-Boguslawitz folgende eigenen Erfahrungen bekanntgegeben:

„Nachdem die Krankheit in meinem Milchviehbeſtande ſeit Jahrzehnten zu Hauſe iſt, trat ſie nach dem Maul- und Klauenſeuchegang vorigen Jahres geradezu verheerend auf 15 Stück Vieh mußten getötet werden. Die Erhaltung der Herde war in Frage geſtellt. Da griff der Kreistierarzt Kindler ein. Er ſchnitt die erkrankten Hufteile unter Erhaltung der Klaue ſchonungslos weg, ordnete, abgeſehen von abſoluter Trockenheit des Standes, tägliches zweiſtündiges Baden in einer dreiprozentigen Kupfervitriollöſung während mehrerer Tage und Beſtäubung der wunden Teile mit Formoſtavin an. Ohne Werfen der Tiere iſt das erforderliche gründliche Ausſchneiden der ſehr empfindlichen Klauen nicht möglich. Der Erfolg war durchſchlagend. Die Tiere ſind geſund.

Mancher Landwirt wird ſagen: „Das weiß ich ſchon längſt, ich habe alles verſucht, aber es hat nichts genützt.“ Das habe ich anfangs auch geſagt, aber ich hatte unrecht. Die Arbeit war eben nicht gründlich gemacht. Das Panaritium beginnt am Klauenſpalt. Wird nicht ſofort bei den erſten Anzeichen eingegriffen, ſo ſenkt ſich der Eiter, den der Nekroſepilz verurſacht, entlang der Hornwand in die Zehe des Hufes. Natürlich kommt hier keine Desinfektion heran. Man kuriert (pfuſcht) eben, während der Pilz den Huf zerſtört. Wohl wird auch einmal etwas Huf an dem Klauenſpalt weggeſchnitten. Aber wenn es blutet, wird ſofort aufgehört. Das Baden und Quackſalbern hört nicht auf; ebenſo wird das Panaritium immer ſchlimmer.

Abgeſehen von der Notwendigkeit, die erſten Anfänge ſofort durch wiederholtes zweiſtündiges Baden in Kupfervitriol zu erſticken, ſollte nunmehr ein jeder Landwirt, deſſen Vieh unter Panaritium leidet, der Sache gründlich zu Leibe gehen. Der Schmied muß heran und ebenſo wie der Beſitzer oder Beamte die Behandlung ſelbſt lernen. Ein richtiges Bild des erforderlichen Umfanges der Operation gewinnt man nur durch Beſichtigung der Operation. Unterſtrichen aber muß werden, daß die Nachbehandlung ausſchlaggebend iſt. Wird dieſe nicht ſorgfältig durchgeführt, ſo iſt nicht geholfen.“

Des Landwirts Merkbuch.

Automobilbrennſtoff aus — Wein! Die Lage der Weinbauern in Spanien wird immer verzweifelter. Vier Millionen Menſchen ernähren ſich ausſchließlich vom Weinbau. Alle Verſuche, dieſe Kulturen durch Getreidebau, Tabak, Rizinus oder dergleichen zu erſetzen, ſind fehlgeſchlagen. Entweder eignet ſich das Land nicht zu ſolchen Kulturen oder die Ernten ſind zu mager. Spanien produziert jährlich 20 bis 22 Millionen Hektoliter Wein. Trotz des unglaublich billigen Preiſes iſt davon im Lande kaum die Hälfte abzuſetzen. Die andere Hälfte muß ausgeführt werden, aber auch das iſt nicht mehr möglich, da viele Länder entweder ihren eigenen ſchwer ringenden Weinbau gegen fremde Einfuhr ſchützen müſſen oder wie Finnland, Schweden, Nordamerika „trockengelegt“ worden ſind. Nun ſind in Katalonien in allem Ernſte Verſuche im Gange, den Überſchuß der Weinernte teils zur Zuckerfabrikation, teils aber zur Herſtellung von Alkohol zum Betrieb von Motoren und Automobilen zu verwenden. Man hofft ſo den Winzern helfen zu können und die Einfuhr des ausländiſchen Benzins einzuſchränken.

Die Bekämpfung der Kleeſeide auf Wieſen. Die Bekämpfung der ſchädlichen Kleeſeide auf Wieſen und Kleeſchäden kann entweder durch chemiſche Mittel oder durch Verbrennen der befallenen Fläche vorgenommen werden. Frühzeitiges Mähen vor der Reifezeit der Seide, die in den Auguſt fällt, muß Grundſatz ſein. Die chemiſche Bekämpfung wird entweder mit Eiſenvitriol oder mit Salzſäure ausgeführt. Das einfachſte Bekämpfungsmittel iſt das Beſpritzen mit einer 10—15 %igen Eiſenvitriollöſung. Das Beſpritzen mit der Löſung hat ſofort nach dem Mähen der erkrankten Fläche zu erfolgen. Die Kleeſeide wird mit dieſem Mittel vertilgt, jedoch der erkrankte Klee wird nicht vernichtet. Man kann auch den Schlag mit einer Salzſäurelöſung übergießen. Es wird dann ein Liter Salzſäure in 200 bis 300 Liter Waſſer geſchüttet. Das Verbrennen, ein Radikalmittel auf Wieſen, welches auch die geſamte Grasnarbe koſtet, wird folgendermaßen ausgeführt: Man beſährt die erkrankte Fläche mit Stroh, welches mit Petroleum getränkt, alle Meter in kleine Haufen verteilt und angebrannt wird. Am beſten geſchieht das Anbrennen von der Seite, von der der Wind kommt. Im allgemeinen wird man aber die chemiſche Bekämpfung vorziehen.

Vermiſchtes.

— **Die gefährlichſte aller Krankheiten.** Es iſt nicht der Krebs, es iſt nicht die Blutſeuche, es iſt auch nicht der Alkoholismus — die Ziviliſation iſt es! Der bekannte Pariſer Pſychiater Perrin behauptet es und ſucht es zu beweiſen. An unſerer übergroßen Ziviliſation werden wir alleſamt zugrunde gehen, indem wir zunächſt alleſamt verrückt werden. Das menſchliche Gehirn beginnt langſam, aber ſicher unter dem Gewicht der Fortſchritte unſeres Wiſſens zu leiden. Unſere ganze Wiſſenſchaft kann uns gegen die gefährliche Krankheit nicht helfen, denn ſie iſt ja zum Teil ſelbſt Krankheitserregerin. Man vergleiche nur unſere Kenntniſſe auf dem Gebiete der Biologie, der Chemie und der Phyſik mit denen unſerer Großväter und halte ſich vor Augen, was im Jahre 1825 ein Mann von guter Durchſchnittsbildung über alle dieſe Gebiete wiſſen mußte und was er heute darüber wiſſen muß. Gelehrte, die auf mehreren Wiſſensgebieten Beſcheid wiſſen, gibt es gar nicht mehr; es gibt nur noch Spezialiſten. An dieſem Zuviel an Wiſſen geht unſer Nervenſyſtem kaputt und eines ſchönen Tages ſitzen wir da mit unheilbarem Irrſinn. Man wird alſo zunächſt ein Serum gegen den Ziviliſationsbazillus zu ſuchen haben...

§ **Maſſenverurteilungen wegen Nichtausübung des Wahlrechts.** In Amſterdam ſind nicht weniger als ſechs Polizeirichter beauftragt worden, im Laufe der erſten ſechs Monate des nächſten Jahres 12 000—15 000 Fälle von Nichterfüllung der Wahlpflicht bei den Parlamentswahlen vom 2. Juli abzuurteilen. Dieſe Maſſenabfertigung endete bisher in anderen Städten mit einer Verurteilung zu 50 Cents oder zu einem Gulden Buße bzw. einem Tage Haft, wobei die Frauen — um ſolche handelt es ſich dabei meiſtens — die Strafe gewöhnlich abſitzen.

Arbeiter und Angeſtellte.

Breslau. (**Verſchlechterung des Arbeitsmarktes in Niederſchleſien.**) Das Niederſchleſiſche Landesarbeitsamt teilt mit: Für die Zeit vom 10. bis 16. Dezember 1925 iſt eine weitere Verſchlechterung der Arbeitsmarktlage feſtzuſtellen. Die Zahl der Arbeitſuchenden ſtieg von 54 505 auf 61 827, die der Erwerbsloſenunterſtützungsempfänger von 30 197 auf 37 613.

Hans und Heinz Kirch.

Erzählung von Theodor

3 Als Heinz das zwölfte Jahr erreicht hatte, wurde ihm noch eine Schweſter geboren, was der Vater als ein Ereignis aufnahm, das eben nicht zu ändern ſei. Heinz war zu einem wilden Jungen aufgeſchoſſen; aber in der Rektorſchule hatte er nur noch wenige über ſich. „Der hat Gaben!“ meinte der junge Lehrer, „der könnte hier einmal die Kanzlei zieren.“ Aber Hans Kirch lachte: „Larifari, Herr Rektor! Ums Geld iſt es nicht, aber man ſieht doch gleich, daß Sie hier nicht zu Hauſe ſind.“

Gleichwohl ging er noch an demſelben Tage zu ſeinem Nachbarn, dem Paſtoren, deſſen Garten ſich vor dem Hauſe bis zur Straße hinab erſtreckte. Der Paſtor empfing den Eintretenden etwas ſtramm; „Herr Kirch,“ ſagte er, bevor noch dieſer das Wort zu nehmen vermochte, „Ihr Junge, der Heinz, hat mir ſchon wieder einmal die Scheiben in meinem Stallgiebel eingeworfen!“

„Hat er das?“ erwiderte Hans Kirch, „ſo muß ich ſie einſetzen laſſen, und Heinz bekommt den Stock; denn das Spielwerk iſt zu teuer.“

Dann, während der andere zuſtimmend nickte, begann er mit dem, was ihn hergeführt, herauszurücken: der Paſtor ſollte ſeinen Heinz in die Privatſtunden aufnehmen, welche er zur Aufbeſſerung ſeines etwas ſchmalen Ehrenſoldes einigen Koſtgängern und Söhnen der Honoratioren zu erteilen pflegte. Als dieſer ſich nach einigen Fragen bereit erklärte, machte Hans Kirch noch einen Verſuch, das Stundengeld herabzudrücken; da aber der Paſtor nicht darauf zu hören ſchien, ſo wiederholte er ihn nicht; denn Heinz ſollte mehr lernen, als jetzt noch in der Rektorſchule für ihn zu holen war.

Am Abend dieſes Tages erhielt Heinz die angelobte Strafe und am Nachmittage des folgenden, als er zwiſchen den anderen Schülern oben in des Paſtors Studierzimmer ſaß, von Wohlehrwürden noch einen ſcharf geſalzenen Text dazu. Kaum aber war nach glücklich verfloſſener Stunde die unruhige Schar die Treppe hinab und in den Garten hinausgeſtürmt, als der erlöſte Mann von dorten unter ſeinem Fenſter ein lautes Wehegeheul vernahm. „Ich will dich klüdern lehren!“ rief eine wütende Knabenſtimme, und wiederum erſcholl das klägliche Geheul. Als aber der Paſtor ſein Fenſter öffnete, ſah er unten nur ſeinen fahlblonden Koſtgänger, der ihm am Morgen Heinzens Miſſetat verraten hatte, jetzt in eifriger Beſchäftigung, mit ſeinem Schnupftuch ſich das Blut von Mund und Naſe abzutrocknen. Daß er ſelbſt an jenem Spielwerk mitgeholfen hatte, fand er freilich ſich nicht veranlaßt, zu verraten; aber ebenſowenig verriet er jetzt, wer ihm den blutigen Denkzettel auf den Weg gegeben hatte.

Der Paſtor war des Segens eines Sohnes nicht teilhaftig geworden; nur zwei Töchter beſaß er, einige Jahre jünger als Heinz und von nicht üblem Ausſehen; aber Heinz kümmerte ſich nicht um ſie, und man hätte glauben können, daß auch er der Bubenregel folge, ein tüchtiger Junge dürfe ſich nicht mit Dirnen abgeben, wenn in dem Hauſe, dem Paſtorenhauſe gegenüber nicht die kleine Wieb geweſen wäre. Ihre Mutter war die Frau eines Matroſen, eine Wäſcherin, die ihr Kind ſauberer hielt als, leider, ihren Ruf. „Deine Mutter iſt auch eine Amphibie!“ hatte einmal ein großer Junge dem Mädchen ins Geſicht geſchrien, als eben in der Schule die Lehre von dieſen Kreaturen vorgetragen war. „Pfui doch, warum?“ hatte entrüſtet die kleine Wieb gefragt. — „Warum? Weil ſie einen Mann zu Waſſer und einen zu Lande hat!“ — Der Vergleich hinkte; aber der Junge hatte doch ſeiner böſen Luſt genug getan.

Gleichwohl hielten die Paſtorstöchter eine Art von Spielkameradſchaft mit dem Matroſenkinde; freilich meiſt nur für die Werkeltage, und wenn die Töchter des Bürgermeiſters nicht bei ihnen waren; wenn ſie ihre weißen Kleider mit den blauen Schärpen trugen, ſpielten ſie lieber nicht mit der kleinen Wieb.

Trafen ſie dieſe dann etwas ſtill und ſchüchtern vor der Gartenpforte ſtehen oder hatte gar die jüngſte gutmütige Bürgermeiſterstochter ſie hereingeholt, dann ſprachen ſie wohl zu ihr ſehr freundlich, aber auch ſehr eilig: „Nicht wahr, kleine Wieb, du kommſt doch morgen zu uns in den Garten?“ Im Nachſommer ſteckten ſie ihr wohl auch einen Apfel in die Taſche und ſagten: „Wart', wir wollen dir noch einen mehr ſuchen!“ und die kleine Wieb ſchlich dann mit ihren Aepfeln ganz begoſſen aus dem Garten auf die Gaſſe. Wenn aber Heinz darüber zukam, dann riß er ſie ihr wohl wieder fort und warf ſie zornig in den Garten zurück, mitten zwiſchen die geputzten Kinder, daß ſie ſchreiend ins Haus ſtoben; und wenn dann Wieb über die Apfel weinte, wiſchte er mit ſeinem Schnupftuch ihr die Thränen ab: „Sei ruhig, Wieb; für jeden Apfel hol' ich Dir morgen eine ganze Taſche voll aus ihrem Garten!“ — Und ſie wußte wohl, er pflegte Wort zu halten.

Wieb hatte ein Madonnengeſichtlein, wie der kunſtliebende Schulrektor einmal geſagt hatte, ein Geſichtlein, das man nicht gut leiden ſehen konnte; aber die kleine Madonna aß gleichwohl gern des Paſtors rote Aepfel, und Heinz ſtieg bei erſter Gelegenheit in die Bäume und ſtahl ſie ihr. Dann zitterte die kleine Wieb; nicht weil ſie den Apfeldiebſtahl für eine Sünde hielt, ſondern weil die größeren Koſtgänger des Paſtors ihren Freund dabei mitunter überfielen und ihm den Kopf zu bluten ſchlugen. Wenn aber nach wohlbeſtandenem Abenteuer Heinz ihr hinten nach der Allee gewinkt hatte, wenn er vor ihr auf dem Boden kniete und ſeinen Raub in ihre Täſchchen pfropfte, dann lächelte ſie ihn ganz glückſelig an, und der kräftige Knabe hob ſeinen Schützling mit beiden Armen in die Luft: „Wieb, Wiebchen, kleines Wiebchen!“ rief er jubelnd; und er ſchwenkte ſich mit ihr im Kreiſe, bis die roten Aepfel aus den Taſchen flogen.

Fortſetzung folgt.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (670 000 Arbeitsloſe im Reich.) Nach der letzten Zählung der Arbeitsloſen ſind im unbeſetzten Gebiet 567 200 oder 10,6 pro Mille erwerbslos, im beſetzten Gebiet aber 102 000 gleich 17,46 pro Mille der Bevölkerung.

Vermiſchtes.

= **Fremdenzuſtrom aufs platte Land.** Infolge der gegenwärtigen Wirtſchaftskataſtrophe, die zu Maſſenentlaſſungen von Angeſtellten und Arbeitern geführt hat, wird die Provinz und vor allem das platte Land mit einem Fremdenzuſtrom von bisher nie gekanntem Ausmaß überſchüttet. Die Landſtraßen ſind übervölkert mit Arbeitsloſen, die von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf ziehen in der Hoffnung, irgendwo ein Unterkommen zu finden. Alle Berufe und Stände ſind vertreten, vom Hausknecht bis zum Diplomkaufmann, vom Nachtwächter bis zum früheren Offizier.

= **Selbſtmord einer Heldin der ruſſiſchen Revolution.** Die Gattin des Generaliſſimus der ruſſiſchen Roten Armee, des Reitergenerals Budenny, Frau Nadeſchda Budenny, hat ſich dieſer Tage in Moskau erſchoſſen. Nadeſchda Budenny war erſt 32 Jahre alt. Hoch zu Roß, mit dem Dragonerſäbel in der Hand, nahm ſie an allen Kämpfen der Roten Armee teil und wurde auch einigemal verwundet. Später wurde ſie Rote-Kreuz-Schweſter und widmete ihre ganze freie Zeit den ſchutzloſen Kindern, die zu Tauſenden in Moskau herumirren. Sie war eine einfache Frau, die kaum leſen und ſchreiben konnte. Sie lebte ſtreng nach den Doktrinen des Kommunismus.

Börſe und Handel.

Steigerung der Zahlungseinſtellungen im Dezember

Der Tiefpunkt der Wirtſchaftskriſis, die wir ſeit Jahr und Tag durchmachen, ſcheint leider noch nicht erreicht zu ſein. Verzeichnen doch die erſten 15 Dezembertage ſchon 801 Konkurſe und 650 Geſchäftsaufſichten. Im ganzen November zählten wir 1343 Konkurſe und 920 Geſchäftsaufſichten; der Dezember dürfte auf eine höhere Ziffer der Inſolvenzen kommen. Aber einige Momente laſſen eine — wenn auch geringfügige — Beſſerung des Wirtſchaftslebens erkennen. Der deutſche Außenhandel hat ſich in den letzten drei Monaten nicht unweſentlich verbeſſert. Ferner werden die Anleihen, die die deutſche Induſtrie im Auslande aufnimmt, im Zinsfuße billiger, ein Zeichen, daß die fremden Länder größeres Vertrauen zur deutſchen Wirtſchaft gewinnen. Die Finanzierungsgeſellſchaft der Reichsbetriebe, die Viag, erhielt eine Amerikaanleihe zu 6½ % Zinſen. Wenn man bedenkt, daß der gewöhnliche Sterbliche in Deutſchland 15 % Zinſen für einen Kredit zu zahlen hat, ſo läßt ſich ein geringer Fortſchritt nicht verkennen. Aber wir exportieren immer noch viel zu wenig und leiden unter der Armee von Arbeitsloſen, deren Zahl in den letzten Wochen wieder angeſchwollen iſt. Möge das neue Jahr vor allem hierin eine Beſſerung bringen, damit wenigſtens jeder Arbeitswillige ſein Brot verdient. Ein beſcheidener, aber der wichtigſte Neujahrswunſch!

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Dezember.

* **Börſenbericht.** Bei ruhigem Geſchäft eröffnete die Börſe in überwiegend feſter Haltung, ſpäterhin bröckelten die Kurſe allerdings vielfach etwas ab, nur in einzelnen Spezialwerten blieb die Tendenz freundlich. Inländiſche Anleihen lagen ſehr ruhig, Kriegsanleihe 0,205—0,202 %. Am Geldmarkt ſtand reichliches Angebot zur Verfügung, tägliches Geld ſtellte ſich auf 7,50—9,50; monatliches Geld auf 9,50—11,50 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,34 bis 20,39; holl. Gulden 168,59—169,01; Danz. 80,75 bis 80,95; franz. Frank 15,29—15,33; belg. 19,02—19,06; ſchweiz. 81,16—81,36; Italien 16,90—16,94; ſchwed. Krone 112,54—112,82; dän. 103,92—104,18; norweg. 85,24 bis 85,46; tſchech. 12,41—12,45; öſterr. Schilling 59,28 bis 59,42; poln. Zloty (nicht amtlich) 47,38—47,62.

* **Produktenbörſe.** Seit dem letzten Börſentage der europäiſchen Märkte hatte Nordamerika noch eine Börſe, an der es Rückſichten auf diesſeitige Nachrichten nicht zu nehmen hatte, was ſich in um ſo kräftigerer Hauſſe auswirkte. Die Hauptwirkung der Bewegung erſtreckte ſich auf Weizen, deſſen Anfangsnotierungen 7—8 M. höher als am letzten Geſchäftstage waren, während Roggen nur etwa die Hälfte davon gewann. Mehl ſtärker begehrt, doch ſind die geſteigerten Forderungen meiſt nicht durchzuſetzen. Gerſte und Hafer wohl feſter, aber ruhig. Ebenſo Futterartikel.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	28. 12.	23. 12.
Weiz., märk.	250-256	241-246
pommerſcher	250-256	241-246
Rogg., märk.	152-159	140-149
pommerſcher	152-159	140 149
weſtpreuß	—	—
Braugerſte	187-214	185-212
Futtergerſte	156-170	154-168
Hafer, märk.	164-175	158-168
pommerſcher	—	—
weſtpreuß	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. u. Not.)	33,5-37	32-35.5
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. inkl. Sack	23.2-25,2	21.5-23.5

	28. 12.	23. 12.
Weizkl. f. Brl.	11,5-11,8	11,2-11,5
Rogkl. f. Brl.	10-10 2	9.7-10.2
Raps	—	360-365
Leinſaat	—	—
Viktor.-Erbſ.	26-33	26-33
kl. Speiſeerbſ.	22-24	22-24
Futtererbſen	19,5-20,5	19,5-20,5
Peluſchken	18-19	18-19
Ackerbohnen	21-22	21-22
Wicken	21-23	21-23
Lupin., blaue	12-12,5	12-12,5
Lupin., gelbe	12-14,5	12-14,5
Seradella	—	—
Rapskuchen	15-15.2	14,7-15
Leinkuchen	23,6-23,8	23,6-23,8
Trockenſchtzl.	8,5-8,7	8,2-8,3
Soya-Schrot	21,3-21,5	21,3-21,5
Torfml. 30/70	7,7-7,8	7,7-7,8
Kartoffelfl.	14,9-15,5	14,6-15,3

* **Eiernotierung.** Inlandseier: friſche, über 55 Gramm 18—19, friſche, unter 55 Gramm 14—15. Auslandseier: große 14½—18, normale 13—14, abweichende 11—12, kleine und Schmutzeier 9—11, Kühlhauseier 10—12, Kalkeier 8½—9½, Kalkeier (Dänen) 11—13.

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 28. Dez. Weizen 248—256 Mark. Roggen 158—166 Mark. Hafer 163—176 Mark. Winter-Gerſte 168—172 M., Sommer-Gerſte 178—210 M., Buchweizen 000—000 M., Ausl. Gerſte 173—175 M., Mais 200—202 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 29. Dezember 1925.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Schweine	Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	—0,86
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,84—0,85
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,83—0,84
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,72—0,80
e) beſte Sauen	0,72—0,80
Kälber	Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,86—0,96
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,72—0,85
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,55—0,70
e) nüchterne Kälber	0,33—0,50

Auftrieb; 5163 Schweine, 1160 Kälber.

Handel in Schweinen lebhaft, in Kälbern rege.

Gereimte Silveſterbilder.

Von Gotthilf

Alſo jetzt mit wicht'ger Miene
Guck' ich in die Punſchterrine,
Wo ich aus dem Dampf der Bowle
Weisheit und Erleuchtung hole.

Wie Silveſterkarpfenſchuppen
Fällt's vom Aug' mir, und in Gruppen
Tanzen Tiefen, glotzen Gipfel
Und ich löſ' der Zukunf' Zipfel.

Als ein Rieſenpfannekuchen
Liegt die Welt vor uns, und fluchen
Hört man oft: „Das Fett iſt fade!“
Drin jedoch iſt Marmelade.

Beiß' dich durch, der Teig iſt pampig,
Manchmal zäh' und manchmal ſchlampig,
Doch das Mus dann mit Behagen
Wird dein Magen ſchon vertragen.

Wenn wir jetzt das Altjahr ſchließen
Und in Blei die Zukunft gießen,
Hoffen wir auf Füll' und Völle,
Und zum Himmel wird die Hölle.

Heute im Silveſterkoller
Heißt's: Je voller, deſto doller!
Mindeſtens mal in Gedanken
Haut man heute über Schranken.

Sollſt mal ſeh'n: nur Überflüſſe
Gibt es fortan und Genüſſe,
Und ſo winde einen Kranz ich
Für den Jahrgang Sechsundzwanzig.

Sei es uns ein „Geld- wie Heu“-Jahr,
Sei's ein Weizen- und kein Spreu-Jahr,
Sei's ein Frohſinn- und ein Freu-Jahr — —
Proſit Neujahr, Proſit Neujahr!

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 30. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{14}	Mondaufgang	4^{28} N.
Sonnenuntergang	3^{42}	Monduntergang	8^{14} V.

1819 Theodor Fontane in Neuruppin geb. — 1832 Der Schauſpieler Ludwig Devrient in Berlin geſt.

Ausklang.

Ev. Luc. 2, 20: Die Hirten kehrten wieder um, prieſen und lobten Gott um alles, was ſie geſehen hatten.

Wie raſch iſt das Weihnachtsfeſt vorüber. So lange die Vorbereitung und die Vorfreude und dann ſo bald vorbei! So iſt es mit allem Wertvollen auf der Erde. Wieviel Müh' und Arbeit in Garten und Feld — und dann die kurze Ernte. Wie lange muß der Baum wachſen, um nur einen Apfel tragen zu können. Aber wir ſind zufrieden, weil dann doch die kurze Ernte uns reicher macht und weil ſie wieder neues Wachstum und neue Zukunft in ſich trägt. Darum hat es ſich doch gelohnt. Trübe aber iſt es, wenn der Ertrag ausbleibt. Dann iſt alle Mühe umſonſt geweſen. An dieſem Maßſtab wollen wir nun auch unſere Weihnachtsfeier prüfen: Hat ſie uns Ertrag gebracht? Hat ſie uns Wertvolles für die Zukunft gegeben? Natürlich nicht an äußeren Geſchenken, ſondern an inneren Werten: Freude, Friede, Hoffnung, Güte, Kraft, kurz irgend etwas, was uns beſſer, was uns reicher macht? Aber ehrlich prüfen! Dann kann das Feſt einen guten Ausklang geben. Prüfe dich, mein lieber Leſer: Haſt du wirklich etwas vom Feſt gehabt?

Aus frohen Stunden Luſt
Für neues Schaffen ſchöpfen:
Das unterſcheidet juſt
Den Weiſen von den Tröpfen.

P. H. P.

□ **Schuldeneinziehungsamt.** Mit Ablauf dieſes Jahres kann eine Einrichtung der Handwerkskammer Heilbronn auf ein einjähriges Beſtehen zurückblicken, die in der kurzen Zeit ſich glänzend bewährt hat und für den heute nicht gerade auf Roſen gebetteten Handwerkerſtand ſehr ſegensreich wirkt. Unter der in der letzten Zeit wieder ſtark angewachſenen Gilde der böswilligen Schuldner haben beſonders viele kleine Handwerker zu leiden. Dieſen Leuten kommt es nicht darauf an, dem Schneider oder Schuhmacher in der auf Pump genommenen Kleidung ſchnöde die Tür zu weiſen, immer in dem ſicheren Gefühl: klagen tut er ja doch nicht. Zum Schutz gegen dieſe oberfaule Kundſchaft hat nun am 1. Januar d. Js. die Heilbronner Handwerkskammer ein Einziehungsamt eingerichtet. Die Handwerker des Bezirks, die Forderungen gegen böswillige Schuldner nicht einzuziehen vermögen, übergeben die Forderung dem Einziehungsamt. Wie gut das Amt funktioniert, ergibt ſich aus dem ſoeben erſchienenen Bericht der Handwerkskammer. Danach ſind von 170 anhängig gemachten Fällen 48 Fälle auf einen Zahlungsbefehl hin ſofort geregelt worden, während 32 nachträglich eingetrieben werden konnten. Das Einziehungsamt hat alſo faſt die Hälfte der faulen Forderungen, nämlich 6400 Goldmark, den Handwerkern durch ſeine gemeinnützige Arbeit gerettet. Die Handwerkskammer Ulm, die gleich der Heilbronner Kammer jetzt 25 Jahre beſteht, hat mit einer ähnlichen Einrichtung gleich gute Erfolge erzielt. Die Wirkung bei einer Zahlungsaufforderung „vom Amt“ iſt eben doch eine andere als von „Gevatter Schneider und Handſchuhmacher“.

□ **Ein Lehrgang für praktiſche Landwirte.** Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, findet der nächſte dreitägige Lehrgang für praktiſche Landwirte in der Verſuchswirtſchaft für Schweinehaltung, -fütterung und -zucht Ruhlsdorf, Kreis Teltow, vom 17. bis 19. Februar 1926 ſtatt. An dieſem können Gutsbeſitzer, Landwirtſchaftslehrer, Tierzucht- und Wirtſchaftsbeamte, bäuerliche Beſitzer, Landwirtsſöhne und Schweinemeiſter teilnehmen. Auch Damen iſt die Teilnahme geſtattet. Die Tagesordnung iſt derart aufgeſtellt, daß Vorträge von namhaften Praktikern und Gelehrten gehalten werden und Beſichtigungen in der Verſuchswirtſchaft ſtattfinden. Die Verſuchswirtſchaft verfügt mit ihren 400—500 Schweinen über alle in Deutſchland in Frage kommenden Raſſetiere. Da nur eine beſchränkte Zahl von Teilnehmern zugelaſſen werden kann, ſind rechtzeitige Anmeldungen ratſam. Nähere Auskunft erteilt die Verſuchswirtſchaft Ruhlsdorf, Kreis Teltow.

Bad Bramſtedt, 29. Dezember.

Geſangverein Eintracht. Der Konzert- und Theaterabend des Geſangvereins Eintracht am 1. Weihnachtstage war gut beſucht. Mit den gebotenen Geſangvorträgen ſowie dem Konzert war man allgemein zufrieden. Die Darſteller der beiden Theateraufführungen ernteten durchſchlagenden Erfolg, beſonders bei dem plattdeutſchen Theaterſtück „Sultan Plumm“, wo die Beſucher nicht aus dem Lachen herauskamen. Stürmiſchen Beifall ſpendete man Herrn Martens und den acht Damen für den entzückend getanzten Reigen. Die vorzüglich dazu ausgeſtattete Bühne mit der wunderbar wirkenden Beleuchtung taten das ihrige. Sowohl Lehrer wie Damen gaben ihr beſtes her, die Zuſchauer zu erfreuen. Auf Wunſch mußte der Tanz wiederholt werden. Der Verein hatte wieder alles aufgeboten, einen genußreichen Abend zu bieten, und vollbefriedigt kehrten die Beſucher heim.

Neumünſter. Ein hieſiger junger Mann, der in einem Verein den Poſten eines Kaſſierers inne hat, teilte dem Leiter des Vereins mit, er ſei in dem ſogenannten „Jungfernſtieg“ zwiſchen Haart und Booſtedterſtraße überfallen worden. Der unerkannt entkommene Räuber habe ihm von hinten ein Tuch mit betäubender Flüſſigkeit unter die Naſe gehalten, ſo daß er die Beſinnung verloren habe. Nachdem er wieder zu ſich gekommen wäre, habe er feſtgeſtellt, daß ſeine Aktentaſche mit 63 M. verſchwunden ſei. Da den Polizeibeamten dieſe Darſtellung unglaubwürdig erſchien und ſie daher den jungen Mann aufforderten, ſeine geſamte Barſchaft vorzuzeigen, förderte er nach und nach 63,70 Mk. zutage. Er gab dann zu, die Geſchichte des Raubüberfalls glatt erfunden zu haben. Mit dem Gelde wollte er einen nicht unerheblichen Fehlbetrag der von ihm verwalteten Kaſſe decken.

Wacken. Nachts iſt auf dem Wege von Vaale nach Mehlbek ein alter Mann erfroren. Man fand ihn am Morgen tot im Schnee. Am Sonntag abend iſt er in Vaale angekommen. Dem armen Erfrorenen ſind wohl die Kräfte ausgegangen. Es war ein alter Lehrer, mit Namen Hans Ruge, der, ehe noch die ſeminariſtiſch ausgebildeten Lehrer kamen, in den Dörfern ſchulmeiſterte. Als er ſpäter nirgends mehr ankommen konnte, ergriff ihn ein unſtetes Wanderleben. Die Knechte hatten ihren Spaß daran, ihn im Stroh zu verpacken.

Kiel. Der Regierungspräſident in Schleswig hat für die Aufklärung der Mordtat in der Schauenburgerſtraße eine Belohnung von 1000 M. ausgeſetzt.

Bad Segeberg. Ein Einbruch wurde am Heiligen Abend bei einem 72jährigen alten Mann verübt, der im Hintergebäude der Wichmannſchen Mühle eine kleine Kammer bewohnt. Der Einbrecher nahm alles mit, was nicht niet- und nagelfeſt war: drei Anzüge, einen Ueberzieher, 39 M. Bargeld, einen Regulator uſw. Bei Einſchlagen der Fenſterſcheibe hatte ſich, wie die Blutſpuren zeigten, der Täter erhebliche Schnittwunden an den Händen zugezogen. Die ſofort in Kenntnis geſetzte Polizei ſtellte Nachforſchungen an und ermittelte auch bald den Einbrecher in der Perſon des jugendlichen Arbeiters D., der die Tat vorläufig allerdings noch beſtreitet. Die geſtohlenen Sachen konnten noch nicht wieder herbeigeſchafft werden.

Itzehoe. Dem Ferkelmarkt waren 256 Stück Ferkel und Jungſchweine zugeführt, gegen 47 Stück in der Vorwoche. Der Handel verlief lebhaft und der Markt wurde faſt geräumt. Die Preiſe für gute Ferkel ſind etwas geſtiegen. Gezahlt wurden für 4—6 Wochen alte Tiere 21—25 M., 6—8 Wochen alte 22—29 M., 8—13 Wochen alte 29—45 M. Nach Gewicht koſteten die Ferkel je nach Güte 1—1,25 M. pro Pfund Lebendgewicht. Für allerbeſte Ware wurde ſogar 1,30 pro Pfund bezahlt. Läufer bedangen 80—95 Pfg. pro Pfund. Fette Schweine koſteten hier 80—82 M. pro 100 Pfund Lebendgewicht. Die Nachfrage nach fetten Schweinen war gering. Auf dem hieſigen Bahnhof wurden in letzter Woche 195 Stück verladen.

Eckernförde. Ein tieftrauriger Vorfall ereignete ſich vor den Feiertagen in Borby. Der ſtellungsloſe Meiereiverwalter Bülk ſaß mit ſeinem 1½jährigen Kind vor dem Tiſch und ließ über einer Spiritusflamme Kartoffeln kochen. Als das Kind unruhig wurde, ſtand er auf, um einen Keks aus dem Nebenraum zu holen. Dieſen Augenblick benutzte das Kind, an den Tiſch heranzuklettern. Neugierig patſchte es nach dem vermeintlichen Kiekelicht und riß damit den Spiritusbrenner um. Die Wirkung war fürchterlich. Der brennende Spiritus ergoß ſich über das Kind, deſſen Kleidchen ſofort Feuer fing. Ehe der Vater die Flammen gelöſcht hatte, war das Kind derartig verbrannt, daß es ſeinen Verletzungen im Laufe der Nacht erlag.

Flensburg. Empfindlich geſchädigt wurde ein hieſiger Glaſermeiſter. Als er mit dem Einſetzen einer neuen Ladenſcheibe beſchäftigt war, ſtürzten plötzlich große Schneemaſſen vom Dache und zertrümmerten die Scheibe. Den Schaden hat der Meiſter ſelbſt zu tragen.

Oldenburg i. H. Beim Kreistag iſt folgender „Antrag auf Aufnahme einer Anleihe für den Bahnbau Neuſtadt—Schwartau“ geſtellt worden: „Die ſeit langer Zeit ſchwebenden Verhandlungen mit der Reichsbahngeſellſchaft ſind inſofern zu einem gewiſſen Abſchluß gelangt, als die Reichsbahngeſellſchaft ſich bereit erklärt hat, die Strecke Haffkrug—Neuſtadt ſo ſchnell wie möglich in der gewünſchten Linienführung — ſog. obere Linie mit einem Haltepunkt beim Dorfe Sierksdorf zu bauen, wenn der Kreis den erforderlichen Grund und Boden koſten- und laſtenfrei zur Verfügung ſtellt und zu den Baukoſten einen verlorenen Geſamtzuſchuß von 350 000 M. leiſtet. Vorausſichtlich wird ſich der Kreistag in ſeiner Sitzung am 13. Januar mit dieſem Antrage befaſſen. Die ſtädtiſchen Kollegien in Neuſtadt erklärten ſich bereit, die auf die Stadt entfallenden Koſten zu übernehmen.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Neujahrsſchießen.

Der Brauch, das neue Jahr mit Schüſſen zu begrüßen, beſteht auch noch in verſchiedenen Gegenden des deutſchen Sprachgebietes. Dieſe alte Sitte ſoll zurückzuführen ſein auf jene alten Zeiten, da eine Uhr im Haushalt noch zu den größten Seltenheiten gehörte und da auch auf den Kirchtürmen, wenigſtens draußen auf den Dörfern, noch keine Uhren angebracht waren. So verſammelten ſich einige Perſonen mit Flinten bei dem Bewohner in der Umgebung, der in ſeinem Hauſe ſchon eine Uhr hatte, und dieſe als Aufpaſſer hingeſtellten Perſonen feuerten in dem Augenblick, da die Uhr die Silveſtermitternachtsſtunde geſchlagen hatte, ihre Flinten ab. Nun wußten alle Leute in der Umgebung, daß das neue Jahr begonnen hatte. Das Schießen wurde dann von den verſchiedenſten Seiten her aufgenommen und ſo drang die Ankündigung des neuen Jahres bis in die entlegenſten Häuschen der Berge oder Seitentäler vor. In manchen Gegenden iſt das Neujahrsſchießen eine richtige Feſtlichkeit, an der ſich jung und alt beteiligt. Verſchiedentlich werden die daraus entſtehenden Koſten durch eine allgemeine Geldſammlung aufgebracht, die ſchon wochenlang vorher veranſtaltet worden iſt. —el.

Die Zyklone und das Wetter.

Entſtehung und Verbreitung.

In ſeltener Regelmäßigkeit haben wir in dieſem Jahr die raſche Aufeinanderfolge von guten und regneriſchen Tagen erlebt. Als Urſache hierfür ſagte uns die Wetterkarte jedesmal, daß wieder ein „Minimum“, ein Gebiet tiefen Barometerſtandes, über uns hinwegzog. Eins nach dem andern kamen dieſe abſcheulichen Gebiete tiefen Luftdrucks aus dem Nordweſten herangewandert und brachten Kälte und Regen.

Zyklone nennt der Meteorologe dieſe großen Tiefdruckgebiete, die rings von wirbelartig ſie umkreiſenden Winden umgeben ſind. Über ihre Entſtehung ſind viele Beobachtungen und Theorien gemacht worden. Beſonders der däniſche Forſcher Bjerknes hat feſtgeſtellt, daß die Zyklone ſich im hohen Norden bilden und von dort die eiſige Luft bei ihrer Wanderung nach Südoſten mitbringen, und daß ſie in ganzen Familien, bis zu ſechs hintereinander, angezogen kommen. Er glaubte die Urſache ihrer Entſtehung darin zu ſehen, daß über dem Gebiet des den Nordpol umgebenden Eiſes ein höherer Luftdruck herrſche als in unſerer Breite, begrenzt von der ſogenannten Polarfront. Aus dieſer ſollten die Zyklone ſtoßweiſe hervorbrechen. Neuerdings zeigte jedoch W. Hobbs, daß der Luftdruck im Polargebiet nicht höher iſt als ſüdlich davon, ſo daß die Zyklone einen anderen Urſprung haben müſſen. Nun iſt es bekannt, daß über der ungeheuren hochgelegenen Eisfläche von Grönland ſtets ein hoher Luftdruck herrſcht. Auch um ſolche Hochdruckgebiete herum können ſich Wirbelſtürme ausbilden, die ſogenannten Antizyklone. Bei dieſen umziehen die Winde das Zentrum im ſelben Drehungsſinne wie der Zeiger die Uhr, bei den Zyklonen umgekehrt. Im Gegenſatz zu den Zyklonen wandern die Antizyklone nicht, aber die ſie umziehenden ſturmartigen Winde können nach Hobbs die Entſtehung der wandernden Zyklone verurſachen.

Für einen ſolchen Zuſammenhang ſpricht, daß das plötzliche Anſchwellen des Antizyklons zeitlich der Entſtehung von Zyklonen unmittelbar vorangeht. Weitere genaue Beobachtungen hierüber ſoll eine däniſche Expedition demnächſt in Grönland anſtellen. Dr. S.

Berlin. (**Über 150 000 Erwerbsloſe.**) Die Zahl der Arbeitsloſen in Berlin iſt in der letzten Woche um 12 000 auf 153 423 geſtiegen.

Dresden. (**Verdoppelung der Erwerbsloſenziffer in Sachſen.**) Die Zahl der Erwerbsloſen iſt im Reich zuletzt im Durchſchnitt um über 40 % geſtiegen, in einzelnen Gemeinden Sachſens dagegen um 100 bis 120 %. Die ſächſiſche Regierung will den beſonders betroffenen Gemeinden 2 Millionen Mark zur Verfügung ſtellen und ſobald wie möglich den Bau von zwei Talſperren beginnen, ebenſo den Bau von Straßen und Gebäuden, die erſt im nächſten Haushaltsjahr geplant waren, ſchon jetzt in Angriff nehmen laſſen.

Wien. (**Erſchreckende Zunahme der Arbeitsloſigkeit in Öſterreich.**) In der erſten Hälfte des Dezember hat die Arbeitsloſigkeit in Öſterreich neuerlich in ganz außergewöhlichem Maße zugenommen. Die Geſamtzahl der Arbeitsloſen in Öſterreich, die eine ſtaatliche Unterſtützung bezogen, iſt am 15. Dezember 1925 auf 179 157 geſtiegen, nachdem ſie noch am 1. Dezember 152 442 betragen hatte. Der Zuwachs an unterſtützten Arbeitsloſen allein beträgt alſo rund 27 000.

Lawinenunglück an der Zugſpitze.

Drei Tote, mehrere Verletzte.

Beim Aufſtieg zur Zugſpitze iſt am Schneeferner eine aus neun Skifahrern beſtehende Partie durch eine Lawine verſchüttet worden. Drei Münchener ſind tot, die übrigen ſind zum Teil in verletztem Zuſtand in der Knorrhütte untergebracht. Von Partenkirchen iſt eine aus Bergführern zuſammengeſtellte Rettungsexpedition zur Unfallſtelle abgegangen.

Zwei weitere Lawinenunfälle ereigneten ſich im Gebiet der Alpſpitze. Während ſich die eine Partie aus der Lawine herausarbeiten konnte, wurde von der anderen Gruppe ein 25 Jahre alter Angeſtellter aus München verſchüttet. Die Leiche wurde gefunden. Die Lawinengefahr im Gebirge beſteht unvermindert fort. Nach einer Meldung aus Schladming verſchüttete eine Schneelawine unterhalb Giglachſeehütte vier Wiener Touriſten. Einer wurde gerettet; die drei anderen, darunter eine Frau, müſſen als verloren gelten.

Stürme und Hochwaſſer.

In Frankreich und Spanien.

Nach vorübergehender Windſtille ſind neue Stürme über Frankreich ausgebrochen. Die telegraphiſchen und telephoniſchen Verbindungen mit dem Ausland ſind zum Teil wieder unterbrochen. Die Windſtöße ſind von heftigen Regengüſſen begleitet. Aus der Provinz werden Überſchwemmungen gemeldet. In Chalons ſtehen die Erdgeſchoſſe der Häuſer unter Waſſer. Bei Belfort ſind ganze Ebenen überſchwemmt. Bei Aix-les-Bains iſt ein hundert Meter langer Damm eingeſtürzt. Der Verkehr iſt unterbrochen. In Paris ſelbſt werden umfangreiche Vorſichtsmaßnahmen getroffen, weil man befürchtet, daß die Seine über die Ufer treten wird. Bei La Rochelle ſind mehrere Fiſcherboote im Sturm gekentert, wobei ſieben Perſonen ertranken.

Die durch das Übertreten des Guadalqivirs verurſachte Überſchwemmung nimmt für Sevilla gefährlichen Charakter an. Der Stadtteil Triana ſteht vollkommen unter Waſſer, ſo daß die Bewohner ihre Häuſer nur in Booten verlaſſen können. In Sanlucar und anderen Städten am Guadalquivir ſind dem Hochwaſſer mehrere Perſonen zum Opfer gefallen. Auch aus Marokko werden große Überſchwemmungen gemeldet.

Überſchwemmungen in Ungarn.

Das Hochwaſſer der drei Körösflüſſe verurſachte im Komitat Bekes große Schäden. Es ſind etwa 80 000 Joch Ackerland überſchwemmt. Die Gefahr iſt beſonders in der Gemeinde Beszhö groß, wo ſämtliche arbeitsfähigen Männer zu Rettungsarbeiten beordert wurden. Außer der Bevölkerung hat auch eine Kompagnie Pioniere mit Pontons und Kähnen an den Rettungsarbeiten zur Bergung von Menſchen und ihrem wertvollſten Hab und Gut teilgenommen. Zur Ableitung des ſtändig anſchwellenden Hochwaſſers wurden die Dämme der ſogenannten „toten Körös“ durchbrochen. Die Gleiſe der Staatsbahn ſtehen unter Waſſer, ſo daß der Eiſenbahnverkehr eingeſtellt werden mußte.

Nah und Fern.

○ **Gräfin Bothmer beanſprucht ihre Wohnung.** Die Gräfin Bothmer hat beim Zivilgericht gegen die von ihrem Ehemann erwirkte einſtweilige Verfügung Einſpruch erhoben, die ihr das Betreten ihrer Potsdamer Wohnung verbietet. Sie macht geltend, daß die Möbel der Wohnung ihr gehören und die von dem Ehemann bisher vorgebrachten Gründe nicht ſtichhaltig ſeien. Die Klärung dieſer Fragen wird in dem erſten Eheſcheidungstermin am 19. Januar vor dem Einzelrichter beim Potsdamer Amtsgericht erfolgen. An dieſe Verhandlung ſchließt ſich dann eine zweite vor der Eheſcheidungskammer an.

○ **Dammrutſch bei Frankfurt a. d. Oder.** Infolge Dammrutſches ſind beide Gleiſe der Strecke Berlin—Breslau zwiſchen den Bahnhöfen Pilgram und Roſengarten bei Frankfurt a. d. Oder auf vorausſichtlich längere Zeit geſperrt. Die Umleitung der Schnell- und Perſonenzüge muß über Küſtrin erfolgen. Die Eiſenbahnzüge Breslau—Berlin und umgekehrt erleiden durchſchnittlich eine Verſpätung von einer Stunde.

○ **Ein weiblicher Kommerzienrat.** Der öſterreichiſche Bundespräſident Hainiſch hat der 77jährigen Vorſteherin der Genoſſenſchaft der Modiſtinnen und Modiſten, Frau Ottilie Wagner, den Titel eines Kommerzialrats verliehen, der dem deutſchen Kommerzienrat entſpricht.

○ **135 Chineſen mit falſchen Päſſen in Marſeille eingetroffen.** Wie die Agentur Havas aus Marſeille berichtet, ſind dort mit dem Dampfer „Angers“ u. a. auch 135 chineſiſche Kaufleute eingetroffen, deren Päſſe eigentlich für Holland und Belgien ausgeſtellt waren. Der Beſtimmungsort Holland und Belgien war jedoch wegradiert und dafür als Beſtimmungsort Frankreich geſetzt worden.

○ **Ein Frauenduell auf Korſika.** In der Hauptſtraße [illegible] ſpielte ſich ein aufſehenerregender Vorfall ab, der [illegible] für korſikaniſche Verhältniſſe außergewöhnlich iſt. [illegible] Frauen, die mit Revolvern bewaffnet waren, ſchoſſen [illegible] hellichten Tage aufeinander, die eine davon wurde [illegible] verletzt.

○ **Zwei Piloten von einem deutſchen Schiff gerettet.** [illegible] großes Waſſerflugzeug, das der franzöſiſch-rumäniſchen Geſellſchaft gehört, die den Paſſagierflug Paris—Rumänien eingerichtet hat, iſt bei ſeiner Rückkehr aus Rumänien, drei Meilen vor der Hafeneinfahrt von Neapel, infolge Benzinmangels aufs Waſſer niedergegangen. Dem [illegible] Schiff „Alpha“ von der deutſchen Levante-Linie gelang es, beide Piloten zu retten; ſie wurden in Neapel an Land gebracht.

○ **Schweres Eiſenbahnunglück in Spanien.** Ein Expreßzug aus Madrid entgleiſte in der Nähe von Murcia; zwei Wagen fielen in eine Schlucht, wodurch zahlreiche Paſſagiere getötet wurden. Nähere Einzelheiten fehlen noch wegen der durch die Stürme der letzten Tage verurſachten telegraphiſchen Störungen.

○ **Kuliſchlacht auf einem Dampfer — 4 Tote, 20 Schwerverletzte.** Aus Batavia wird gemeldet, daß an Bord des holländiſchen Dampfers „Bengkalis“ nach Verlaſſen des Hafens eine Schlägerei unter 75 Kulis entſtand, an der auch Frauen teilnahmen. Obwohl ſämtliche Kulis mit Meſſern bewaffnet waren, gelang es der Beſatzung, die Kämpfenden zu trennen. 4 Kulis wurden getötet, 20 zum größten Teil ſchwer verletzt. Der Dampfer fuhr in den Hafen zurück, wo die unverwundet gebliebenen Kulis ſofort polizeilich abgeführt wurden.

○ **Sieben Fiſcher ertrunken.** Ein Fiſchdampfer, der infolge des ſtürmiſchen Wetters an der Küſte des Atlantiſchen Ozeans Zuflucht im Hafen von La Rochelle ſuchen wollte, wurde in der Nähe der Küſte von einer ungeheuren Welle davongetragen und kenterte. Die geſamte Beſatzung des Dampfers, ſieben Mann, ertrank.

○ **Erdbeben und Bergwerkskataſtrophe in Mexiko.** Bei einer Schlagwetterkataſtrophe in den Palauminen im Staate Coahuila in Mexiko wurden 52 Bergleute getötet und viele verletzt. Das Bergwerk iſt vollkommen zugeſchüttet. Mexiko iſt von einem Erdbeben heimgeſucht worden. In Vera Cruz, an der Küſte des Golfs von Mexiko, in der Umgebung der Berge Popokatepetl und Mount Erizaba wurden fünf ſchwere Erdſtöße verſpürt.

○ **Brand eines argentiniſchen Petroleumlagers.** Aus Buenos Aires wird gemeldet: Die Petroleumlager einer italieniſch-argentiniſchen Elektrizitätsgeſellſchaft ſind einer Feuersbrunſt zum Opfer gefallen. Der Sachſchaden wird auf 5 Millionen Peſos geſchätzt.

Bunte Tageschronik.

Berlin. In Berlin ereigneten ſich während der Weihnachtsfeiertage nach dem Polizeibericht allein 20 Selbſtmordverſuche.

Berlin. Der Kölner Rechtsanwalt Dr. Beckhoff, der auf Grund eines perſönlichen Haftbefehls des Amtsgerichts in Neuhaus a. E. in einem Berliner Hotel verhaftet wurde, iſt freigelaſſen worden. Dr. Beckhoff ſchloß einen Vergleich, in dem er ſeine Gläubiger voll ſicherſtellte.

Bremen. Der frühere Direktor des Norddeutſchen Lloyd Chriſtoph Leiſt iſt in München im 84. Lebensjahre geſtorben. Er war in früheren Jahren in Gemeinſchaft mit Direktor Wiegand Leiter des Schiffahrtsdienſtes des Norddeutſchen Lloyd.

Wien. Die jugoſlawiſche Polizei verhaftete in Dubrownik einen Mann, bei dem Juwelen gefunden wurden, die dem früheren montenegriniſchen Königshauſe gehörten.

Wien. Während der Weihnachtsfeiertage ereigneten ſich hier 17 Selbſtmordverſuche, von denen jedoch nur drei tödlich verliefen.

Paris. Nach einer Newyorker Meldung herrſcht im ganzen Norden der Vereinigten Staaten große Kälte. In Chikago ſind ſechs Perſonen erfroren.

Newyork. Bei einem Großfeuer im Geſchäftsviertel von Waynesburg (Vereinigte Staaten) wurden vier Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr getötet und fünf verletzt.

Sämtliche Drucksachen
wie
Quittungen
Wechsel, Plakate
Satzungen, Briefköpfe
Briefumschläge, Rechnungsformulare
Anhänger, Policen und sonstige behördliche
und private Drucksachen in einer und
mehreren Farben zu billigsten
Preisen fertigt
schnellstens
an
Buchdruckerei Kuno Paustian
Bad Bramstedt.

Kirchliche Anzeigen.

Dienstag abend 8 Uhr:
Kirchenkonzert
Donnerstag abend 8 Uhr:
Sylvester-Gottesdienst
anschl. Beichte und Abendmahl.

Bekanntmachung.

Die Hauszinssteuer soll vom 1. April 1926 ab nicht mehr als ein Vielfaches der Grundvermögenssteuer, sondern unmittelbar nach einem Vomhundertsatze der Friedensmiete oder bei nichtvermieteten Gebäuden des Friedensmietwerts (ortsüblicher Mietzins) erhoben werden.

Damit die Veranlagung rechtzeitig durchgeführt werden kann, wird den Eigentümern der hauszinssteuerpflichtigen Grundstücke in den nächsten Tagen ein besonderer Vordruck zugestellt werden, dessen sorgfältige Ausfüllung hinsichtlich der Friedensmiete der vermieteten Gebäude oder Gebäudeteile im Interesse der Grundstückseigentümer selbst liegt. Die Vordrucke sind bis 31. 12. 1925 im Bürgermeisteramt abzugeben.

Bad Bramstedt, den 11. Dez. 1925.
Der Vorsitzende
des Grundsteuerausschusses.
gez. Bietag.

Wird veröffentlicht!
Bad Bramstedt, den 28. 12. 25.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Gefunden 1 neue Ofentür Abzuholen b. Frau Lepthin.

Prima fettes
Ochsenfleisch
empfiehlt Max Grage.

Inserieren bringt Gewinn!

Emma Warneke
Hans Möller
Verlobte
Wöhrden Bad Bramstedt
Weihnachten 1925

Eine Partie
Läuferschweine
hat abzugeben
Hinr. Lindemann, Landmann,
Weddelbrook.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Särge
von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen sowie Einkleidungen hält stets auf Lager.
Adolf Kröger, Tischlermeister.

Deutschland-Fahrräder
beste Qualitätsmarke
direkt ab Fabrik.
Nähmaschinen, Sportartikel
in Güte u. Preiswürdigkeit unübertroffen.
Fahrrad-Fabrik
August Stukenbrok, Einbeck 16
Größtes Fahrradhaus Deutschlands
Preisliste kostenfrei.

Verein Fidelitas
Am 31. Dezember:
Gr. Sylvesterball
mit Kappenpolonaise
Es laden freundl. ein
Der Vorstand u.
W. Fuhlendorf.

Geſangverein „Eintracht“.
Nächster Uebungsabend
am Montag, den 4. Januar 1926.
Der Vorstand.

Roland-Lichtspiele
Am 1. Neujahrstage
abends 8 Uhr:
Dasy
die Abenteuer einer Lady
in 6 Akten
In der Hauptrolle Lya Mara
Nachdem 2 Lustpiele:
Bitte, verhaften Sie mich 2 Akte
Schnucki, der tapfere Held
2 Akte
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf
Der Saal ist geheizt.

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illustriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 50 Goldpfg. Besondere Hinweise im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramstedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 5822 | Mittwoch, den 30. Dezember 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Reichspräsident von Hindenburg wird Anfang Februar aus Anlaß der Befreiung des Rheinlandes der Stadt Köln einen Besuch abstatten.

* Die Besatzungsbehörden sollen die Absicht haben, den rechtsrheinischen Brückenkopf Mainz im Laufe des nächsten Sommers zu räumen.

* Das französische Kabinett hat den Finanzprojekten Doumers einstimmig zugestimmt.

* Infolge der Schneeschmelze und Regenfälle der letzten Tage herrscht in ganz Mitteleuropa Hochwasser, das teilweise erheblichen Schaden anrichtete.

Die Verzweifelten.

Ein nüchterner Polizeibericht: Während der Feiertage haben in Berlin über 20 Selbstmordversuche stattgefunden, die bisher in einer Anzahl von Fällen zu tödlichem Ausgang führten. In Wien sind es „nur“ 17; in München und in anderen Großstädten mögen die Zahlen nicht geringer gewesen sein. Und in Berlin waren es in der ganzen zweiten Dezemberwoche gar 74.

Grell durchschneidet der Knall des Revolvers das „O du fröhliche . . .“ In das Klingen und Singen der Weihnachtslieder hinein tönt das Röcheln von Sterbenden. Während in Hunderttausenden von Familien die Lichter am Weihnachtsbaum erstrahlten, sanken Dutzende, vielleicht Hunderte in die Nacht des Todes. Arbeitslos, abgebaut, Nahrungssorgen, Angst vor der Zukunft — immer wieder liest man es, liest es — hilflos. Vielleicht ist es aber gerade in diesen Tagen der Gegensatz, in dem dieses Elend steht zur Festfreude der Glücklicheren, der den Verzweifelnden leichter zur Waffe, zum Strick greifen läßt. Zum Elend kommt die Sehnsucht, vielleicht auch die Erinnerung an eine bessere Vergangenheit, die den Lebensmüden den letzten Stoß zum dunklen Entschluß gibt.

Man soll sich hüten, den Richter zu spielen. Weiß denn der andere, was in der Seele des Lebensmüden vor sich ging — abgesehen von äußeren Umständen —, ehe er sich vom Leben schied, an dem er verzweifelte? Gewiß, leichter als früher wirft das Leben der fort, der einst von tausendfältigem Tod umgeben war und doch sich damals mit klammernden Gliedern an das Leben ankrallte. Wer den Tod tausendfältig um sich sah und aus ihm entkam ohne eigenes Verdienst, hat es verlernt, das eigene Ich zu überschätzen. Er erliegt leichter dem Wunsch, es als nutzlos verzweifelnd von sich zu werfen.

Auffallend ist freilich, daß z. B. Wien trotz allem, was in der Nachkriegszeit über diese Stadt an Elend und Not dahinrollte, im Jahresdurchschnitt nicht mehr Selbstmorde aufzuweisen hat als vor dem Kriege. Es mag am Charakter dieser Stadt liegen, daß ihre Einwohner sich leichter beugen dem Schicksal, sich ihm aber nicht trotzend und dann oft vergeblich entgegenstemmen, um schließlich ganz zerbrochen zu werden, daß dort die innerlich heitere Lust am Dasein biegsamer macht. Aber bei uns und in uns ist gar soviel zerbrochen, in weit tieferes Elend sind wir als Volk und als einzelner geraten, um so tiefer, da wir früher höher standen, Gewaltigeres leisteten.

Wer will Richter sein über jene, die im Kampf ums Dasein die Nerven verloren haben! Moltke hat es abgewiesen, jemanden zu verurteilen, der in der Schlacht einmal seine Pflicht versäumte, denn nicht immer sei man absoluter Herr seiner Nerven. Man kann in der furchtbaren Not des Tages, da Hunderttausende mit ihren Familienangehörigen arbeitslos sind, manches verstehen. Aber verzeihen kann man es nicht. Unsere Zeit redet viel zu viel von Rechten, zu wenig von Pflichten. Und handelt nach dieser falschen Einstellung. Aus ihr aber ergibt sich eine innere Weichheit, ja Feigheit, die auch das „Recht“ für sich in Anspruch nimmt, das Leben von sich zu werfen, ohne Rücksicht darauf, daß der Mensch außer seinen Rechten auch Pflichten hat, Pflichten gegen sich wie gegen andere, oft genug auch gegen solche, die sich auf ihn stützen. Selbstmordepidemien sind Geisteskrankheiten, für die wirtschaftliche und geistige Entwicklungen den Nährboden abgeben. Darum muß der Kampf gegen sie nicht dabei stehenbleiben, die wirtschaftlichen Beweggründe zu beseitigen, zu helfen dem, der zu versinken droht, sondern auch ein stärkeres Pflichtgefühl wieder in die Menschheit einzupflanzen. Noch längst nicht ist es an der Zeit, zu verzagen; Härteres haben wir als Volk erduldet, als Deutschland einst in dreißigjährigem Weh zum Himmel schrie — es kam immer wieder eine bessere Zeit. Aber nur dann, wenn alle erkannten, daß der Mensch nicht ins Dasein gestellt ist, nur, um den Becher der Lust bis zur Neige zu leeren und beim letzten Tropfen ihn und sich selbst fortzuschleudern, sondern, daß einem jeden eine Lebensaufgabe gestellt ist, die zu erfüllen seine Pflicht als Mensch gebeut.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

Beschleunigte Notstandsarbeiten.

Um den Abbau der Erwerbslosigkeit zu fördern, sind, wie der Reichsarbeitsminister erklären läßt, ihm in jedem Haushaltsjahr bestimmte Mittel zur Verfügung gestellt. Sie werden in erster Linie zu Darlehen für öffentliche Notstandsarbeiten verwendet. Von den Mitteln, die nach dem Haushaltsplan 1925 für die produktive Erwerbslosenfürsorge bereitstehen, ist ein erheblicher Teil schon im Laufe des Haushaltsjahres verausgabt worden. Die noch vorhandenen Mittel sollen unter entgegenkommenden Bedingungen den Gebieten zugute kommen, die besonders unter Erwerbslosigkeit zu leiden haben, und hier zur beschleunigten Einleitung weiterer Notstandsarbeiten dienen. Die Bewilligung von Reichsmitteln setzt voraus, daß die Länder den gleichen Betrag für die produktive Erwerbslosenfürsorge verwenden. Die Mittel, die damit insgesamt zur Verfügung stehen, reichen zweifellos aus, um die Notlage der Arbeitslosen fühlbar zu lindern

Freigabe des Mainzer Brückenkopfs?

Zwei französische Korps im Rheinland.

Zwischen London und Paris soll, wie eine Meldung aus Frankfurt a. M. besagt, eine Einigung über die Verminderung der Besatzungstruppen erfolgt sein. Danach ist von den in Betracht kommenden militärischen Stellen ein Plan ausgearbeitet worden, nach dem vom April 1926 ab nur noch zwei französische Armeekorps im Rheinland belassen werden. Zur gleichen Zeit wird das Kriegsgericht in Mainz aufgelöst werden, so daß nur noch die beiden Kriegsgerichte in Landau und in Trier bestehen bleiben. Es schweben weitere Verhandlungen darüber, möglichst bald, aller Wahrscheinlichkeit nach im Laufe des nächsten Sommers, den rechtsrheinischen Brückenkopf Mainz, also die besetzten Teile des Regierungsbezirks Wiesbaden einschließlich der Stadt Wiesbaden und der hessischen Kreise Offenbach, Groß-Gerau und Darmstadt, zu räumen.

Auch die französische Eisenbahnertruppe, die nach der Räumung des Ruhrgebiets besonders in Mainz zurückgelassen wurde, wird nunmehr verkleinert. Die Hälfte der Beamten, etwa 300 an Zahl, ist für den 15. Januar abberufen worden; man rechnet damit, daß auch der Rest in Kürze das besetzte Gebiet verlassen wird.

Wohnungsbeschlagnahmungen in Trier.

Nach einer amtlichen Mitteilung der Besatzungsbehörde wird der Augustinerhof beschlagnahmt. Das Frauenhaus, das bisher die Eisenbahndirektion Trier innehatte, sowie einige Nebengebäude und Holzbaracken, in denen zwei Familien untergebracht waren, müssen ebenfalls bis 7. Januar 1926 geräumt werden. Das Frauenhaus hat 71 Zimmer, 6 Dachkammern mit einer Gesamtnutzfläche von 1873 Quadratmetern.

Die Freiheit der deutschen Luftfahrt.

Die Pariser Luftfahrtverhandlungen zwischen Vertretern der Botschafterkonferenz und der deutschen Reichsregierung werden am 6. Januar ihren Fortgang nehmen. Im Vordergrund dieser Verhandlungen dürfte der Wunsch der französischen Luftfahrt stehen, deutsches Gebiet überfliegen zu dürfen. Deutscherseits soll man bereit sein, dem französischen Wunsche unter Voraussetzung absoluter Gegenseitigkeit Rechnung zu tragen. Über das Ergebnis der bisherigen Verhandlungen mit der Botschafterkonferenz kann festgestellt werden, daß sie bereits einige Früchte zu tragen beginnen. Die auch seit längerer Zeit von der Gegenseite als unhaltbar erkannten Begriffsbestimmungen und Baubeschränkungen für die deutsche Luftfahrt dürften als aufgehoben gelten.

Doumers Finanzprojekte angenommen.

Einstimmigkeit im französischen Ministerrat.

In Frankreich drohte wieder eine neue Kabinettskrise auszubrechen, da verschiedene Minister sich gegen die Sanierungspläne des neuen französischen Finanzministers ausgesprochen hatten. Ministerpräsident Briand hatte damit gedroht, die renitenten Minister aus seinem Kabinett auszuschiffen und neue Männer mit Ministerposten zu betrauen. Diese Drohung hatte den Erfolg, daß ein am Dienstag stattgefundener französischer Ministerrat sich einstimmig für die Finanzprojekte Doumers entschieden hat.

Diese Finanzprojekte zielen darauf ab, die Umsatzsteuer zu verdoppeln und auch auf die Ausfuhr auszudehnen und die Tabakpreise zu erhöhen. Doumer hat außerdem ein neues Projekt angekündigt, das Ersparnisse in Höhe von 300 Millionen ermöglicht, sowie ein Kontrollsystem für die fehlenden Steuern, wovon man sich weitere 300 Millionen verspricht.

Deutschlands Genfer Vertretung.

Eine Erklärung des Auswärtigen Amtes.

Zu der in der Öffentlichkeit erörterten Frage der Besetzung der Sekretariatsposten im Völkerbund bei dem Eintritt Deutschlands wird vom Auswärtigen Amt bekanntgegeben, daß der deutsche Generalkonsul in Genf auf Grund einer ihm zuteil gewordenen Mitteilung kürzlich berichtete, es sei ihm von maßgebender Seite im Generalsekretariat des Völkerbundes eröffnet worden, daß man dort Kenntnis davon erhalten habe, verschiedene politische Parteien in Deutschland hätten Kandidatenlisten für die deutsche Beteiligung im Sekretariat aufgestellt. Diese Nachricht habe in Genf stark beunruhigt, da sie für eine unrichtige Einstellung gewisser deutscher Kreise in bezug auf die Anstellungsfrage spreche, die zu schwierigen Lagen für alle Beteiligten führen könne.

Die deutsche Beteiligung am Generalsekretariat müsse so wurde von maßgebender Seite betont, in Fühlungnahme mit der Reichsregierung geregelt werden. Eine Veröffentlichung des aus Genf an das Auswärtige Amt gerichteten Telegramms oder eine Mitteilung an die Presse aus seinem Inhalt ist seitens des Auswärtigen Amtes nicht erfolgt. Im übrigen haben Verhandlungen über Personenfragen zwischen dem Auswärtigen Amt und dem Generalsekretariat des Völkerbundes noch nicht stattgefunden.

Hindenburgs Rheinlandreise.

Besuch in Köln und Bonn.

Wie die Kölnische Zeitung erfährt, ist beabsichtigt, die Reise des Reichspräsidenten in die befreiten rheinischen Gebiete wegen dere wirtschaftlichen Notlage einzuschränken.

Nach dem zurzeit bestehenden Plan dürfte die Anwesenheit des Reichspräsidenten im befreiten Gebiet kaum länger als eineinhalb bis zwei Tage währen. Voraussichtlich wird der Reichspräsident, dessen Reise etwa in den Monat Februar fallen dürfte, nur an der Befreiungsfeier in Köln teilnehmen. Daneben wird vielleicht noch eine zweite Feier in Bonn veranstaltet werden.

Der Besuch des Reichspräsidenten in Köln wird, wie weiter gemeldet wird, mit einer großen Befreiungsfeier verknüpft, die aus Anlaß der Räumung der nördlichen Rheinlandzone in Köln stattfindet. Die Feier, auf der der Reichspräsident zu den Rheinländern sprechen wird, geht in der großen Halle der Kölner Messe, die etwa 8000 Teilnehmer faßt, vor sich. Im Anschluß an den Festakt ist eine Fahrt durch die Straßen von Köln und ein Empfang für den Reichspräsidenten auf dem Rathaus geplant, ferner ein Bankett der Stadt Köln zu Ehren des Reichspräsidenten im großen Festsaale des Gürzenich.

Hochwasser in ganz Europa.

In West- und Süddeutschland. — 50 Todesopfer in Siebenbürgen. — Überschwemmungen in Frankreich.

Der Pegelstand der Flüsse Westdeutschlands ist erheblich gestiegen. Da in den Quellgebieten, der Schweiz, dem Schwarzwald und den Vogesen, Tauwetter herrscht, ist mit einem weiteren Steigen zu rechnen. Der Rhein steigt bei Köln stündlich um etwa 8 Zentimeter. Die am Rhein liegenden Keller wurden bereits geräumt. Infolge des Hochwassers ist die Schiffahrt auf dem Main eingestellt worden. Es wird auf ein weiteres Steigen des Wassers um stündlich 5 bis 6 Zentimeter gerechnet. Die Regenfälle der letzten Tage haben im Zusammenhang mit Temperaturanstieg den Schnee zum Schmelzen und insbesondere Iller und obere Donau zum Ansteigen bis auf kleines Hochwasser gebracht. Mittleres Hochwasser wird aus Wörnitz und Rott gemeldet. Auch die nordbayerischen Gewässer sind infolge der verstärkt aufgetretenen Regenfälle in Verbindung mit Schneeabgang auf dem Fichtelgebirge und Frankenwald in ihren oberen Läufen im Anstieg auf mittleres Hochwasser.

Aus Siebenbürgen kommen Nachrichten über katastrophale Hochwasserschäden. Infolge des plötzlich eingetretenen Tauwetters sind alle Flüsse und Gebirgsbäche hoch angeschwollen. Zahlreiche Häuser wurden vernichtet. Tausende von Menschen sind obdachlos. Viele Eisenbahnbrücken sind völlig zerstört. Der Telephon- und Telegraphenverkehr ist unterbrochen, so daß sich ein vollständiges Bild der Verwüstungen noch nicht machen läßt. Soweit bisher zusammenhängende Nachrichten vorliegen, haben bei der Hochwasserkatastrophe 40 bis 50 Personen den Tod gefunden.

Infolge des seit zehn Tagen andauernden Regens sind die Flüsse Frankreichs stark angeschwollen und noch weiter im Steigen begriffen. Was die Seine anlangt, so nimmt man an, daß ihr Steigen keine Gefahr mit sich bringe, doch ist die Lage an der Marne und den Nebenflüssen bedrohlich. Wie Meldungen aus Lyon besagen, hat das Steigen der Nebenflüsse der Rhone zur Folge gehabt, daß die Rhone selbst an verschiedenen Stellen aus den Ufern getreten ist und die innere Stadt, Wiesen in der Umgebung und einige Ortschaften überschwemmt hat, von denen nur einige Dächer hervorragen.

Hochwasser in England.

Der in den letzten Tagen fast ununterbrochen niedergegangene Regen und das Tauwetter haben auf einer Reihe von Flüssen an der Grenze von Wales und in Mittelengland zu Hochwasser und Überschwemmungen geführt. Der Severn war etwa drei Meter und der Avon etwa zwei Meter über den normalen Stand gestiegen. In Leicestershire sind mehrere Dörfer durch die Überschwemmung von der Außenwelt fast abgeschnitten.

Auf der überschwemmten Straße abgewichen und ertrunken.

In der Nähe von Heidelberg ist ein Mietsauto mit dem Arzt Dr. Vogel aus Ziegelhausen und dessen Gattin in die hochgehenden Fluten des Neckars gestürzt und versunken. Dr. Vogel konnte noch im letzten Augenblick abspringen. Seine Frau und der Chauffeur wurden jedoch von dem abstürzenden Auto mitgerissen und sind ertrunken. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden. Das Unglück wurde durch die Überschwemmung der Landstraße, die am Neckarufer hinführt, verursacht. In der Dunkelheit hatte der Führer des Autos auf der überschwemmten Straßenstrecke die Herrschaft über den Wagen verloren und ist in den Fluß geraten.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Deutſchland dem Chinavertrag beigetreten.

Die deutſche Regierung iſt, vorbehaltlich der Ratifikation, dem Waſhingtoner Vertrag vom 6. Februar 1922 über die Grundſätze und die Politik, die in Angelegenheiten betreffend China zu befolgen ſind, beigetreten. Das Abkommen über China iſt eines der Abkommen, die auf der Waſhingtoner Konferenz im Winter 1921/22 zuſtande gekommen ſind. Es legt einmal den Grundſatz der Politik der offenen Tür in China feſt und macht den von Japan in China beanſpruchten Sondervorrechten ein Ende. Der Vertrag ſah die Möglichkeit des Beitritts anderer Staaten vor, und infolgedeſſen haben die Vereinigten Staaten Deutſchland zum Beitritt aufgefordert. Deutſchland tritt hiermit wieder in den feſten Kreis der mit China in engerer Berührung ſtehenden Mächte ein.

Vergleich im Fall Höfle.

Zwiſchen der Witwe des verſtorbenen Reichsminiſters Höfle und dem preußiſchen Fiskus iſt ein Vergleich unterzeichnet worden. Angeſichts der Feſtſtellungen des preußiſchen Unterſuchungsausſchuſſes und der Rolle, die das Gefängnisperſonal bei dem Hinſcheiden Dr. Höfles geſpielt hat, iſt Frau Dr. Höfle für ihre eigene Perſon eine lebenslängliche jährliche Rente von 3000 Mark zugeſprochen worden. Dieſe Rente erliſcht im Falle einer Wiederheirat der Frau Dr. Höfle. Für die drei minderjährigen Kinder erhält Frau Dr. Höfle außerdem eine Jahresrente von 600 Mark für jedes der Kinder, die bis zum 18. Lebensjahre ausgezahlt werden ſoll.

Völlige Einfuhrfreiheit für die Schweiz.

Berlin. Zu den deutſch-ſchweizeriſchen Vereinbarungen über den Abbau der beiderſeitigen Einfuhrbeſchränkungen hatten ſich die beiden Staaten noch die weitere Aufrechterhaltung einiger Einfuhrbeſchränkungen vorbehalten. Mit dem 31. Dezember 1925 fallen auch dieſe Einfuhrverbote fort.

Gegen die Beſetzung Mukdens.

London. Wie aus Peking gemeldet wird, hat der chineſiſche Außenminiſter bei dem Vertreter des diplomatiſchen Korps gegen die Anweſenheit der Japaner in Mukden Einſpruch erhoben.

Von einer Lawine verſchüttet.

Madrid. Ein ſpaniſcher Ingenieur und der italieniſche Perſonalchef eines ſpaniſchen Elektrizitätswerks wurden in den Pyrenäen in der Umgegend von Panticoſa (Aragonien) von einer Lawine verſchüttet. Die Bergungsarbeiten ſind erfolglos geblieben.

Spaniens neue Wirtſchaftspolitik.

Madrid. Ein offiziöſes Blatt gibt im Rahmen eines Leitartikels die Richtlinien der Wirtſchaftspolitik des neuen Kabinetts wieder. Dieſe beſagen, die Ausfuhr der Rohſtoffe müſſe möglichſt beſchränkt werden, um die Verarbeitung im eigenen Lande und die Ausfuhr der daraus hergeſtellten Produkte zu fördern. Die bereits beſtehende Induſtrie ſoll durch Zollſchutz wirkſam unterſtützt werden. Die Handelsbeziehungen mit anderen Ländern ſollen weiter ausgebaut werden, in erſter Linie mit Spaniſch-Amerika. Der ſpaniſche Markt ſoll auf der Grundlage der Reziprozität ausländiſchen Produkten geöffnet ſein.

Huldigung für Tſchitſcherin.

Moskau. Der kommuniſtiſche Parteitag erteilte nach Entgegennahme eines Berichts Sinowjews im allgemeinen der Tätigkeit der Vertretung der ruſſiſchen Kommuniſtiſchen Partei im Vollzugsausſchuß der Kommuniſtiſchen Internationale ſeine Zuſtimmung. Er ſtellte in einer Entſchließung feſt, daß die Delegation der ruſſiſchen Kommuniſtiſchen Partei geholfen habe, die innerhalb der Kommuniſtiſchen Parteien infolge der teilweiſen Stabiliſation des Kapitalismus im Weſten aufgetretenen Gegenſätze zu überwinden. Ferner nahm der Parteitag einen an die Leningrader Parteiorganiſation gerichteten Aufruf an, in dem er darauf hinweiſt, daß die Leningrader Delegation dadurch, daß ſie gegen die Vertrauenskundgebung für das Zentralkomitee ſtimmte und einen Korreferenten gegen den Bericht des Zentralkomitees aufſtellte, den Beſchluß der Leningrader Parteikonferenz umgeſtoßen habe, der dem Komitee volles Vertrauen ausgeſprochen und die Leningrader Delegation in dieſem Sinne beauftragt hatte. Den ausführlichen Informationsbericht über die internationale Lage erſtattete Tſchitſcherin, dem der Parteitag eine ſtürmiſche Huldigung bereitete.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräſident empfing eine Abordnung des Reichsverbandes der deutſchen Induſtrie und nahm von ihr Berichte über die gegenwärtige Notlage der deutſchen Induſtrie, ihrer einzelnen Zweige und der einzelnen Induſtriegebiete entgegen.

Berlin. Polizeioberſt von Brunnen iſt wegen ſeines Verhaltens bei der Enthüllung des Gefallenendenkmals in Berlin ſeines Poſtens enthoben worden.

München. Der von der Saarregierung nicht beſtätigte Dr. Vogt wurde vom Gemeinderat der ſaarpfälziſchen Gemeinde Mittelberbach zum zweiten Male zum Bürgermeiſter gewählt. Die geſamte Bürgerſchaft ſteht geſchloſſen hinter der Gemeinderatsmehrheit und ihrem Kandidaten.

Hamburg. Der Senat hat beſchloſſen, zum ehrenden Gedächtnis des erſten deutſchen Reichspräſidenten die im Stadtteil Neuſtadt-Nord gelegene Ringſtraße Friedrich-Ebert-Straße zu benennen.

Brüſſel. In der Kammer erklärte der Miniſter für nationale Verteidigung, daß die Regierung beantragen werde, die Dienſtzeit für die Infanterie auf 10 und für die Kavallerie auf 13 Monate herabzuſetzen.

London. Nach einer „Times“-Meldung aus Mailand reiſt Muſſolini zu einer Unterredung mit Chamberlain nach Rapallo. Dieſer Begegnung wird wegen der bevorſtehenden engliſch-italieniſchen Schuldenverhandlungen große Bedeutung beigemeſſen.

Rom. Der Tochter des Miniſterpräſidenten Muſſolini, Fräulein Edda Muſſolini, iſt durch einſtimmigen Beſchluß der italieniſchen Carnegieſtiftung die ſilberne Tapferkeitsmedaille verliehen worden, weil ſie am 24. Auguſt 1925 in dem Badeort Cattolica am Adriatiſchen Meer eine in Lebensgefahr befindliche Perſon rettete.

Berliner Feſtſeligkeit.

(Von unſerem ſtändigen Mitarbeiter.)

Berlin, 29. Dezember

Die Atempauſe zwiſchen den Feſten kommt gerad recht, um die verdorbenen Mägen zu beruhigen und den Kater auszukurieren. Berlin hat allerhand verzehrt in den vier Weihnachtstagen. Vier Feiertage — denn den heiligen Abend muß man füglich dazurechnen, an dem jung und alt ſchon die Grundlage zu ſchaffen pflegt für die allgemeine Magenverſtimmung, die nun einmal das Wahrzeichen des Weihnachtsfeſtes iſt, ſo gut wie der Lichterbaum.

Mehr als eine halbe Million Gänſe, ſo hat man errechnet, ſind diesmal in Groß-Berlin aufgegeſſen worden. Eine rieſenhafte Ziffer, und die Vorſtellung iſt ungeheuerlich, daß eine Gänſeherde von ſolcher Ausdehnung lebendig auf einem Platze zuſammengetrieben wäre. Aber die Ziffer iſt gar nicht mehr ſo erſchreckend wenn man ſie auf die Kopfzahl der Berliner Einwohner umlegt; dann trifft auf je acht Perſonen eine einzige Gans, und das iſt doch herzlich wenig. Schon daraus kann man ſehen, wieviele ſich die traditionsgeheiligte Weihnachtsgans diesmal haben verſagen müſſen. Doch die halbe Million iſt den Weg aller Gänſe gegangen. Mit ihr Armeen von Puten, Faſanen, Haſen, Rehen, Hirſchen und Wildſchweinen. Dazu noch die Güterzüge voll Gemüſe und Obſt aus aller Herren Länder, die Tauſende von Zentnern Mehl, Zucker, Butter und die Millionen Eier die in die Stollen und Napfkuchen und Striezeln verbacken worden ſind!

Es ging ein gutes Geſchäft in den letzten Tagen vor dem Feſt, und dennoch — Berlins Weihnachtskonſum wenn er auch in dieſem wirtſchaftlich ſchlechteſten aller Winter ſeit Kriegsausbruch größer war als das Jahrzehnt zuvor, den Vorkriegsſtand hat er nicht erreicht. Untrügliche Statiſtiken beweiſen es und der Augenſchein täuſcht, wie ſo oft. Am weiteſten iſt der Verbrauch an Weihnachtsbäumen zurückgeblieben. Zu „normalen Zeiten“ durfte man auf Berlin, nach ſeinem jetzigen Umfang gerechnet, mehr als eine Million Weihnachtsbäume zählen. Heuer ſind es gerade halb ſo viel geweſen. Von den Erfahrungen des Vorjahres belehrt, wo die ſchönſten Bäume um Pfennige weggegeben oder als Brennholz verwertet werden mußten, hatten die Händler bedeutend geringere Poſten angefahren, und dieſe erlebten nun ein wechſelvolles Schickſal. Zuerſt waren die Preiſe ungewöhnlich hoch. Niemand wollte kaufen, jeder glaubte, die Händler bekämen es ſchließlich doch mit der Angſt zu tun, wenn die Lager unmittelbar vor dem Feſt noch voll wären, und ſo ging ein allgemeines Raunen durch Berlin: „Ich kaufe diesmal erſt am letzten Tage, dann ſind ſie billig.“ Die Rechnung ſtimmte — beinahe. Am Vortag konnte man an allen Straßenecken zu überraſchend niedrigen Preiſen die ſchönſten Stämmchen bekommen. Aber am 24. Dezember ſchlug die Konjunktur wieder um. Wer bisher noch nicht gekauft hatte, jetzt mußte er den Beutel ziehen; und unter der plötzlichen Nachfrage ſchnellten die Preiſe in phantaſtiſche Höhen. Für verkrüppelte Dinger wurden vier, fünf Mark gefordert und bezahlt. Edeltannen waren natürlich unerſchwinglich geworden. Und ſchließlich in den Nachmittagsſtunden war überhaupt kein Tannenzweig mehr zu ſehen, geſchweige denn ein ganzer Baum! Doch ein Chriſtbaum mußte her. Alſo auf zur Stadtbahn und hinaus in die Wälder der Vororte! In die am nächſten gelegenen Schonungen bei Nacht ergoſſen ſich Menſchenſtröme und hieben, ſchnitten, ſägten ab, was ihnen gefiel. Da half kein Drohen der Forſtbeamten; bis die Sipo erſchien, war auch ſchon die ganze Schonung verwüſtet und ausgeplündert. Es hat eben auch des gutgedrillten und geduldigen Berliners Langmut eine Grenze, wenn es um die heiligſten Güter geht. Lichterbaum und Feſtbraten müſſen ſein; wenn nicht um Geld, dann eben mit Gewalt!

Weihnachten liegt kaum hinter uns und ſchon geht es mit Hingabe an die Vorbereitung des nächſten Feſtes, Silveſter und Neujahr! Silveſter iſt alljährlich der Höhepunkt der Berliner Ausgelaſſenheit. Begnügt man ſich anderswo mit ein paar Böllerſchüſſen, mit ein wenig Bleigießen und Punſchtrinken, ſo geſtaltet der Berliner dieſe Nacht zu einem Rummel, der ihm den Faſching des Müncheners, den Karneval des Rheinländers erſetzen muß, den er ja nicht hat. Seit ein paar Wochen ſchon haben alle Lokale, von der kleinſten Kneipe bis zum größten Kaffeepalaſt, die vertrauten Einladungen zur Silveſterfeier an die Spiegelſcheiben gehängt, und jeder mag nach den gebotenen Attraktionen und nach dem Inhalt ſeines Geldbeutels wählen. Denn an Silveſter geht „man“ natürlich aus. Freilich kann man auch zu Hauſe feiern, aber dann muß ein möglichſt großer Verwandten- und Freundeskreis verſammelt werden, damit Stimmung in die Bude kommt. Was der Anſturm des Weihnachtsfeſtes noch in der Brieftaſche gelaſſen hat, das muß nun heraus und in Silveſterartikel umgeſetzt werden. Die Bretterbuden, die auf den Straßen und Plätzen eben noch Chriſtbaumſchmuck, Wachskerzen und Weihnachtsflitter feilhielten, bieten nun Feuerwerk, Bleifiguren, Jurzigarren, Zauberbecher, Konfetti, Papierſchlangen, Wachsnaſen, Papiermützen und tauſenderlei Karnevalskram zum Kauf, denn Silveſter iſt Narrentag. Vor allem Feuerwerk muß ſein. Jeder Berliner Junge hat ſich ein paar Groſchen zuſammengeſpart oder von Vater, Mutter und ſämtlichen Verwandten zuſammengebettelt, um Fröſche und Kanonenſchläge loslaſſen zu können. Reicht es gar zu Raketen, deſto beſſer! Dieſe werden dann am Gartenzaun oder am Küchenbalkon aufgereiht und: pſſch — bum — ab! zum Neid der Nachbarsjungen und zur Wut des Hauswirts abgebrannt. Da natürlich auch die Erwachſenen mitfeuerwerken, wird allerhand losgeknallt in dieſer Nacht. Für die höheren Semeſter bleibt aber Feuerwerk, Bleigießen, Jux und Scherz nur Beigabe; Hauptſache iſt der Alkohol. Weiß der Berliner ſchon das ganze graue Jahr über einen guten und namentlich ſcharfen Tropfen ſehr zu ſchätzen, ſo verſteht es ſich von ſelbſt, daß in der Neujahrsnacht der Alkohol erſt recht in Strömen fließen muß. Ohne — mindeſtens! — einen Schwips kein Silveſter! Das ſoll dazu helfen, von der trüben Bilanz des alten Jahres Abſchied zu nehmen und die in der rauhen Wirklichkeit ebenſo unerfreulichen Ausſichten auf das kommende roſig verklärt zu ſehen in einem punſchſelig geſtammelten „Proſt Neujahr!“?

Ernſt Eker.

☐ **Das Jahr 1926.** Das neue Jahr entſpricht dem Jahre: 7434/35 der Byzantiniſchen Ära (Beginn der Ära 5509 v. Chr.), 6639 der Julianiſchen Periode (Beginn der Periode 4713 v. Chr.), 5686/87 der Iſraeliten (Beginn der Ära 3761 v. Chr.), 2672 der Ära des Nabonaſſar (Beginn der Ära 747 v. Chr.), 1344/45 der Mohammedaner (Beginn der Ära 622 n. Chr.). Im Jahre 1926 finden zwei Sonnenfinſterniſſe ſtatt, die jedoch in unſeren Gegenden nicht ſichtbar ſind. Der Mond wird nicht verfinſtert. Die erſte Sonnenfinſternis findet ſtatt am 14. Januar. Sie iſt eine totale und erſtreckt ſich über das zentrale und öſtliche Afrika (mit Ausnahme des Kaplandes), Arabien, Indien, das ſüdöſtliche China und ſüdliche Japan, den Indiſchen Ozean, die Sundainſeln und das nordweſtliche Auſtralien. Die zweite Sonnenfinſternis iſt eine ringförmige. Sie findet am 9. bis 10. Juli ſtatt und erſtreckt ſich über das öſtliche China, Japan, die Philippinen, Neu-Guinea, das nördliche Auſtralien, den Stillen Ozean, das mittlere und ſüdliche Nordamerika und Zentralamerika.

Sp. **Das Newyorker Sechstagerennen als gutes Geſchäft.** Das letzte Newyorker Sechstagerennen hat den Veranſtaltern eine Reineinnahme von 400 000 Dollar (rund 1,6 Millionen Mark) eingebracht. Es ſcheint alſo, daß ſich die Sache, trotz der hohen Honorare an die Fahrer und aller ſonſtigen Unkoſten, doch lohnt.

§ **Vom Reichsgericht beſtätigter Freiſpruch.** Der Kaufmann Rehnig, der am Tage der Reichspräſidentenwahl in Berlin den Reichsbannermann Schulz erſchoſſen hatte, war vom Schöneberger Schöffengericht, das Notwehr annahm, freigeſprochen worden. Die von der Staatsanwaltſchaft gegen dieſes Urteil eingelegte Reviſion iſt jetzt vom Reichsgericht verworfen worden, ſo daß der Freiſpruch rechtskräftig geworden iſt.

Hans und Heinz Kirch.

Erzählung von Theodor Storm.

4 Mitunter auch bei ſolchem Anlaß nahm er die kleine Madonna bei der Hand und ging mit ihr hinunter an den Hafen. War auf den Schiffen alles unter Deck, dann löſte er wohl ein Boot, ließ ſeinen Schützling ſacht hineintreten und ruderte mit ihr um den Warder herum, weit in den Sund hinein; wurde der Raub des Bootes hinterher bemerkt und drangen nun von dem Schiffe zornige Scheltlaute über das Waſſer zu ihnen herüber, dann begann er hell zu ſingen, damit die kleine Wieb nur nicht erſchrecken möge; hatte ſie es aber doch gehört, ſo ruderte er nur um ſo luſtiger und rief: „Wir wollen weit von all den ſchlechten Menſchen fort!“ —

Eines Nachmittags, da Hans Kirch mit ſeinem Schiffe auswärts war, wagten ſie es ſogar, drüben bei der Inſel anzulegen, wo Wieb in dem großen Dorfe eine Verwandte wohnen hatte, die ſie „Mödderſch“ nannte“. Es war dort eben der große Michaelis-Jahrmarkt und nachdem ſie bei Mödderſch eine Taſſe Kaffee bekommen hatten, liefen ſie zwiſchen die Buden und in den Menſchendrang hinein, wo Heinz für ſie beide mit tüchtigen Ellbogenſtößen Raum zu ſchaffen wußte. Sie waren ſchon im Karuſſel gefahren, hatten Kuchenherzen gegeſſen und bei mancher Drehorgel ſtillgeſtanden, als Wiebs blaue Augen an einem ſilbernen Ringlein haften blieben, das zwiſchen [illegible] und Löffeln in einer Goldſchmiedsbude [illegible]

Hoffnungslos drehte ſie ihr nur aus drei Kupferſechslingen beſtehendes Vermögen zwiſchen den Fingern; aber Heinz, der geſtern alle ſeine Kaninchen verkauft hatte, beſaß nach der heutigen Verſchwendung noch acht Schillinge, und dafür und für die drei Sechslinge wurde glücklich der Ring erhandelt. Nun freilich waren beide Taſchen leer; um Karuſſell für Wieb ſpendierte Mödderſch noch einmal einen Schilling — denn ſomal koſtete es, da Wieb nicht wie vorhin in einem Stuhle fahren, ſondern auf dem großen Löwen reiten wollte —; dann als aber alle Lampen zwiſchen den ſchmelz- und goldgeſtickten Draperien angezündet wurden, waren für ſie die Freuden aus, und auch die alte Frau trieb jetzt zur Rückfahrt. Manchmal, während Heinz mit kräftigen Schlägen ſeine Ruder brauchte blickten ſie noch zurück und das Herz wurde ihnen groß, wenn ſie im zunehmenden Abenddunkel den Lichtſchein von den vielen Karuſſellampen über der Stelle des unſichtbaren Dorfes ſchweben ſahen, aber Wieb hatte ihren ſilbernen Ring, den ſie auch nicht mehr von ihrem Finger ließ.

* * *

Inzwiſchen hatte Kapitän Kirch ſeine Jacht verkauft. Mit einem ſtattlichen Schoner, der auf der heimiſchen Werft gebaut worden war, brachte er für fremde und mehr für eigene Rechnung Korn nach England und nahm als Rückfracht Kohlen wieder mit. So war zu dem Korn- auch ein Kohlenhandel gekommen, und auch dieſen mußte gleich der Milchwirtſchaft die Frau verſorgen.

Um ſeinen Heinz, wenn er bei ſeiner Heimkehr auf die kurze Frage:

„Hat der Junge ſich geſchickt?“

von der Mutter eine bejahende Antwort erhalten hatte, ſchien er ſich im übrigen nicht groß zu kümmern; nur beim Quartalſchluß pflegte er den Rektor und den Paſtor zu beſuchen, um zu erfahren, wie der Junge lerne. Dann hieß es allemal, das Lernen ſei ihm nur ein Spiel, es bleibe dabei nur zu viel unnütze Zeit übrig; denn wild ſei er wie ein Teufel, keine Spitze ihm zu hoch, kein Junge zu groß.

Auf Hans Adams Antlitz hatte ſich, nach Ausſage des Schulrektors, bei ſolcher Auskunft, ein recht ungeeignetes und faſt befriedigtes Lächeln gezeigt, während er mit einem kurz hervorgeſtoßenen „Na, na!“ ihm die Hand gedrückt habe.

Wie recht übrigens Heinzens Lehrer auch haben mochten, ſo blieb doch das Schutzverhältnis zu der kleinen Wieb dasſelbe und davon mußte mancher freche Junge nachzutragen. Auch ſah man ihn an Sonntagen nach einem dürftigen unweit der Stadt belegenen Wäldchen wandern und bei der Rückkehr nebſt dem leeren Proviantkorb ſein Schweſterchen auf dem Rücken tragen. Mitunter war auch die allmählich aufwachſende Wieb bei dieſer Sonntagswanderung.

Die ſtille Frau Kirch hatte Gefallen an dem feinen Mädchen und pflegte zu ſagen:

„Laß ſie nur mitgehen, Heinz, ſie iſt doch nicht bei der ſchlechten Mutter.“

Nach ſeiner Konfirmation mußte Heinz ein paar Fahrten auf ſeines Vaters Schiffe machen, nicht mehr als „Spielvogel“ ſondern als ſtrengehaltener Schiffsjunge; aber er fügte ſich und nach der erſten Rückkehr klopfte Kapitän Kirch ihm auf die Schulter, während ſeine Frau durch ein kurzes Nicken ihren Anteil an ſeiner Befriedigung zukommen ließ.

Die zweite Reiſe geſchah mit einem Setzſchiffer, denn der wachſende Handel daheim verlangte die perſönliche Gegenwart des Geſchäftsherrn. Dann, nach zwei weiteren Fahrten auf größeren Schiffen war Heinz als Matroſe in das elterliche Haus zurückgekehrt.

Er war jetzt ſiebzehn Jahre alt; die blaue ſchirmloſe Schiffermütze mit dem bunte Rande und den flatternden Bändern ließ ihm ſo gut zu ſeinem friſchen braunen Antlitz, daß ſelbſt die Paſtorstöchter durch den Zaun lugten, wenn ſie ihn nebenan im elterlichen Garten mit ſeiner Schweſter ſpielen hörten. Auch Kapitän Kirch ſelbſt konnte es Sonntags beim Gottesdienſte nicht unterlaſſen, von ſeinem Schifferſtuhle nach unten in die Kirche hinabzuſchielen, wo ſein ſchmucker Junge bei der Mutter ſaß. Unterweilen ſchweiften auch wohl ſeine Blicke drüben nach dem Epitaphe, wo zwiſchen mannigfachen Siegestrophäen ſich die Marmorbüſte eines ſtattlichen Mannes in gewaltiger Allongenperücke zeigte; gleich ſeinem Heinz nur eines Bürgers Sohn, der gleichwohl als Kommandeur von dreien Seiner Majeſtät Schiffen hier in die Vaterſtadt zurückgekommen war.

(Fortſetzung folgt.)

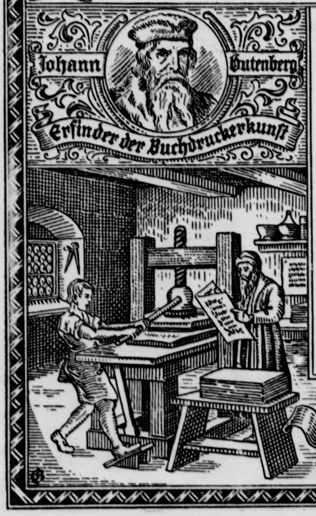
Sp. Der Kampf Diener—[illegible] noch [illegible]. Das

Lokales und Provinzielles

im Sommer daran denken, daß es im Winter Glatteis

KALENDER FÜR DAS JAHR 1926

Bramſtedter Nachrichten



	Januar	
1	Freitag	Neujahr
2	Sonnabend	
	2. Woche	
3	**Sonntag**	
4	Montag	
5	Dienstag	
6	Mittwoch	
7	Donnerst. ☾	
8	Freitag	
9	Sonnabend	
	3. Woche	
10	**Sonntag**	
11	Montag	
12	Dienstag	
13	Mittwoch	
14	Donnerst. ●	
15	Freitag	
16	Sonnabend	
	4. Woche	
17	**Sonntag**	
18	Montag	
19	Dienstag	
20	Mittwoch ☽	
21	Donnerstag	
22	Freitag	
23	Sonnabend	
	5. Woche	
24	**Sonntag**	
25	Montag	
26	Dienstag	
27	Mittwoch	
28	Donnerst. ○	
29	Freitag	
30	Sonnabend	
	6. Woche	
31	**Sonntag**	

	Februar	
1	Montag	
2	Dienstag	
3	Mittwoch	
4	Donnerstag	
5	Freitag	
6	Sonnabd. ☾	
	7. Woche	
7	**Sonntag**	
8	Montag	
9	Dienstag	
10	Mittwoch	
11	Donnerstag	
12	Freitag ●	
13	Sonnabend	
	8. Woche	
14	**Sonntag**	
15	Montag	
16	Dienstag	
17	Mittwoch	
18	Donnerstag	
19	Freitag ☽	
20	Sonnabend	
	9. Woche	
21	**Sonntag**	
22	Montag	
23	Dienstag	
24	Mittwoch	
25	Donnerstag	
26	Freitag	
27	Sonnabd. ○	
	10. Woche	
28	**Sonntag**	

	März	
1	Montag	
2	Dienstag	
3	Mittwoch	
4	Donnerstag	
5	Freitag	
6	Sonnabend	
	11. Woche	
7	**Sonntag** ☾	
8	Montag	
9	Dienstag	
10	Mittwoch	
11	Donnerstag	
12	Freitag	
13	Sonnabend	
	12. Woche	
14	**Sonntag** ●	
15	Montag	
16	Dienstag	
17	Mittwoch	
18	Donnerstag	
19	Freitag	
20	Sonnabend	
	13. Woche	
21	**Sonntag** ☽	
22	Montag	
23	Dienstag	
24	Mittwoch	
25	Donnerstag	
26	Freitag	
27	Sonnabend	
	14. Woche	
28	**Sonntag**	
29	Montag ○	
30	Dienstag	
31	Mittwoch	

	April	
1	Donnerstag	
2	Freitag	Karfreitag
3	Sonnabend	
	15. Woche	
4	**Sonntag**	Oſterfeſt
5	Montag ☾	Oſtermtg.
6	Dienstag	
7	Mittwoch	
8	Donnerstag	
9	Freitag	
10	Sonnabend	
	16. Woche	
11	**Sonntag**	
12	Montag ●	
13	Dienstag	
14	Mittwoch	
15	Donnerstag	
16	Freitag	
17	Sonnabend	
	17. Woche	
18	**Sonntag**	
19	Montag	
20	Dienstag ☽	
21	Mittwoch	
22	Donnerst.	
23	Freitag	
24	Sonnabend	
	18. Woche	
25	**Sonntag**	
26	Montag	
27	Dienstag	
28	Mittwoch ○	
29	Donnerstag	
30	Freitag	

	Mai	
1	Sonnabend	
	19. Woche	
2	**Sonntag**	
3	Montag	
4	Dienstag	
5	Mittwoch ☾	
6	Donnerstag	
7	Freitag	
8	Sonnabend	
	20. Woche	
9	**Sonntag**	
10	Montag	
11	Dienstag ●	
12	Mittwoch	
13	Donnerstag	Himmelf.
14	Freitag	
15	Sonnabend	
	21. Woche	
16	**Sonntag**	
17	Montag	
18	Dienstag	
19	Mittwoch ☽	
20	Donnerstag	
21	Freitag	
22	Sonnabend	
	22. Woche	
23	**Sonntag**	Pfingſtfeſt
24	Montag	Pfingſtmtg.
25	Dienstag	
26	Mittwoch	
27	Donnerst. ○	
28	Freitag	
29	Sonnabend	
	23. Woche	
30	**Sonntag**	
31	Montag	

	Juni	
1	Dienstag	
2	Mittwoch	
3	Donnerst. ☾	Fronleichn.
4	Freitag	
5	Sonnabend	
	24. Woche	
6	**Sonntag**	
7	Montag	
8	Dienstag	
9	Mittwoch	
10	Donnerst. ●	
11	Freitag	
12	Sonnabend	
	25. Woche	
13	**Sonntag**	
14	Montag	
15	Dienstag	
16	Mittwoch	
17	Donnerstag	
18	Freitag ☽	
19	Sonnabend	
	26. Woche	
20	**Sonntag**	
21	Montag	
22	Dienstag	
23	Mittwoch	
24	Donnerstag	
25	Freitag ○	
26	Sonnabend	
	27. Woche	
27	**Sonntag**	
28	Montag	
29	Dienstag	
30	Mittwoch	

Buchdruckpreſſe um das Jahr 1450

Auftrieb: Rinder 4148 deutsche, 000 dänische, Schafe 1448.
Handel: flau, in Schafen schleppend.
Nächster Markt 5. Januar.

fallen schützen könne, und dabei sei es die Stadt, die für deren Gangbarkeit aufzukommen habe. Stv. Schatz erklärte das für eine grobe Nachlässigkeit. Man müsse schon

Politische Rundſchau.

Deutſches Reich.

Deutſchland dem Chinavertrag beigetreten.

München. Der von der Saarregierung nicht beſtätigte Dr. Vogt wurde vom Gemeinderat der ſaarpfälziſchen Gemeinde Mittelberbach zum zweiten Male zum Bürgermeiſter gewählt. Die geſamte Bürgerſchaft ſteht geſchloſſen hinter der Gemeinderatsmehrheit und ihrem Kandidaten.

die am nächſten gelegenen Schonungen bei Kal… ergoſſen ſich Menſchenſtröme und hieben, ſchnitten, jagten ab, was ihnen gefiel. Da half kein Drohen der Forſtbeamten; bis die Sipo erſchien, war auch ſchon die ganze Schonung verwüſtet und ausgeplündert. Es hat eben

KALENDER FÜR DAS JAHR 1926

Bramſtedter Nachrichten

Juli

1	Donnerstag	
2	Freitag ☾	
3	Sonnabend	
	28. Woche	
4	**Sonntag**	
5	Montag	
6	Dienstag	
7	Mittwoch	
8	Donnerstag	
9	Freitag	
10	Sonnabd. ●	
	29. Woche	
11	**Sonntag**	
12	Montag	
13	Dienstag	
14	Mittwoch	
15	Donnerstag	
16	Freitag	
17	Sonnabend	
	30. Woche	
18	**Sonntag** ☽	
19	Montag	
20	Dienstag	
21	Mittwoch	
22	Donnerstag	
23	Freitag	
24	Sonnabend	
	31. Woche	
25	**Sonntag** ○	
26	Montag	
27	Dienstag	
28	Mittwoch	
29	Donnerstag	
30	Freitag	
31	Sonnabd. ☾	

Auguſt

	32. Woche	
1	**Sonntag**	
2	Montag	
3	Dienstag	
4	Mittwoch	
5	Donnerstag	
6	Freitag	
7	Sonnabend	
	33. Woche	
8	**Sonntag** ●	
9	Montag	
10	Dienstag	
11	Mittwoch	
12	Donnerstag	
13	Freitag	
14	Sonnabend	
	34. Woche	
15	**Sonntag**	Mar. Hfhrt.
16	Montag ☽	
17	Dienstag	
18	Mittwoch	
19	Donnerstag	
20	Freitag	
21	Sonnabend	
	35. Woche	
22	**Sonntag**	
23	Montag ○	
24	Dienstag	
25	Mittwoch	
26	Donnerstag	
27	Freitag	
28	Sonnabend	
	36. Woche	
29	**Sonntag**	
30	Montag ☾	
31	Dienstag	

September

1	Mittwoch	
2	Donnerstag	
3	Freitag	
4	Sonnabend	
	37. Woche	
5	**Sonntag**	
6	Montag	
7	Dienstag ●	
8	Mittwoch	
9	Donnerstag	
10	Freitag	
11	Sonnabend	
	38. Woche	
12	**Sonntag**	
13	Montag	
14	Dienstag	
15	Mittwoch ☽	
16	Donnerstag	
17	Freitag	
18	Sonnabend	
	39. Woche	
19	**Sonntag**	
20	Montag	
21	Dienstag ○	
22	Mittwoch	
23	Donnerstag	
24	Freitag	
25	Sonnabend	
	40. Woche	
26	**Sonntag**	
27	Montag	
28	Dienstag ☾	
29	Mittwoch	
30	Donnerstag	

Oktober

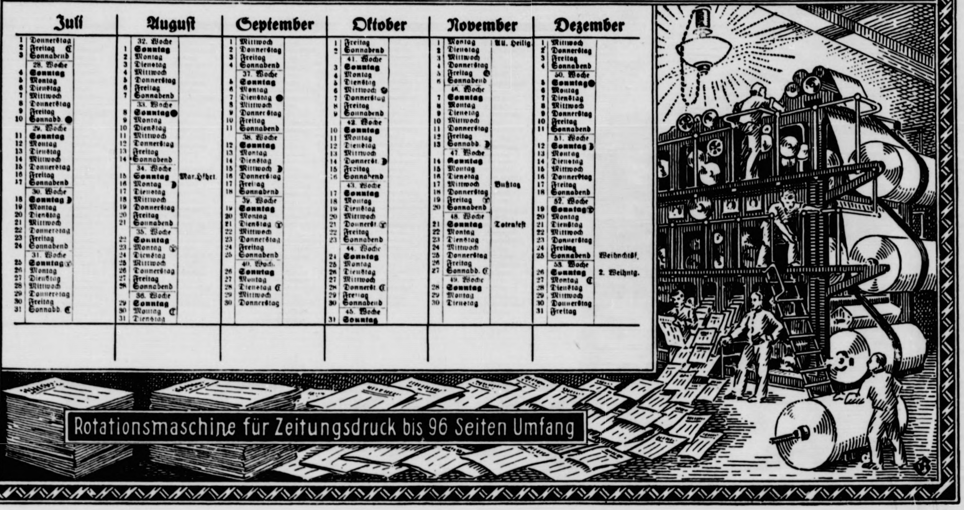
1	Freitag	
2	Sonnabend	
	41. Woche	
3	**Sonntag**	
4	Montag	
5	Dienstag	
6	Mittwoch ●	
7	Donnerstag	
8	Freitag	
9	Sonnabend	
	42. Woche	
10	**Sonntag**	
11	Montag	
12	Dienstag	
13	Mittwoch	
14	Donnerst. ☽	
15	Freitag	
16	Sonnabend	
	43. Woche	
17	**Sonntag**	
18	Montag	
19	Dienstag	
20	Mittwoch	
21	Donnerst. ○	
22	Freitag	
23	Sonnabend	
	44. Woche	
24	**Sonntag**	
25	Montag	
26	Dienstag	
27	Mittwoch	
28	Donnerst. ☾	
29	Freitag	
30	Sonnabend	
	45. Woche	
31	**Sonntag**	

November

1	Montag	All. Heilig.
2	Dienstag	
3	Mittwoch	
4	Donnerstag	
5	Freitag ●	
6	Sonnabend	
	46. Woche	
7	**Sonntag**	
8	Montag	
9	Dienstag	
10	Mittwoch	
11	Donnerstag	
12	Freitag	
13	Sonnabd. ☽	
	47. Woche	
14	**Sonntag**	
15	Montag	
16	Dienstag	
17	Mittwoch	Bußtag
18	Donnerstag	
19	Freitag ○	
20	Sonnabend	
	48. Woche	
21	**Sonntag**	Totenfest
22	Montag	
23	Dienstag	
24	Mittwoch	
25	Donnerstag	
26	Freitag	
27	Sonnabd. ☾	
	49. Woche	
28	**Sonntag**	
29	Montag	
30	Dienstag	

Dezember

1	Mittwoch	
2	Donnerstag	
3	Freitag	
4	Sonnabend	
	50. Woche	
5	**Sonntag** ●	
6	Montag	
7	Dienstag	
8	Mittwoch	
9	Donnerstag	
10	Freitag	
11	Sonnabend	
	51. Woche	
12	**Sonntag** ☽	
13	Montag	
14	Dienstag	
15	Mittwoch	
16	Donnerstag	
17	Freitag	
18	Sonnabend	
	52. Woche	
19	**Sonntag** ○	
20	Montag	
21	Dienstag	
22	Mittwoch	
23	Donnerstag	
24	Freitag	
25	Sonnabend	Weihnchtsf.
	53. Woche	
26	**Sonntag**	2. Weihntg.
27	Montag ☾	
28	Dienstag	
29	Mittwoch	
30	Donnerstag	
31	Freitag	



Rotationsmaschine für Zeitungsdruck bis 96 Seiten Umfang

Sp. De…
geplante
Berliner
zuſtande
Breitenſtr…

☐ Fra…
marken!
üblich ge…
in vielen
eine Sper…
zeit hörte
die früh…
immer m…
wieder e…
dieſem J…
eingewurz…
einen ode…
wieder au…
fahrtsbrie…
lichkeit ge…
auch eine
nochmals
Verſendun…
Werk zu …

= Dan…
Indiens …
ſprungs g…
im Gouve…
Frauen, d…
Gelegenhe…
irgendeine…
losſagen k…
Die Zahl
erdenkliche…
Zeit habe…
Frauen zu…
aber lange…
gungsſum…
ſumme au…
verſuchen …
Art Vend…
Frauen zu…
büßen, wa…
kündigt ha…
hat infolge…
endlich die
würdigen …

Amtl…

* Börſe…
Ergebnislo…
die Kursrü…
auf die übr…
Anleihen n…
rück. Am …
liches Geld

* Deviſ…
bis 20,39;
80,90; fr…
Schweiz.
Krone 11…
bis 85,23;
bis 59,37; …

* Produ…
Weizenmar…
pool niedri…
fluß, zumal
kaum größ…
beſonders
zeigte ſich …
Forderunge…
im Preiſe …
aber behau…
ſich Platz, …
geſchäft wa…
aber bald …

Getreide un…

Weiz., märk.
pommerſche…
Rogg., märk.
pommerſche…
weſtpreuß.
Braugerſte
Futtergerſte
Hafer, märk.
pommerſche…
weſtpreuß.
Weizenmehl
…100 Kil. fr.
Bln. br. inkl.
Sack (feinſt.
Mrk. ü. Not.)
Roggenmeh…
…100 Kil. fr.
Bln. br. inkl.
inkl. Sack

* Butter.
allende Qu…

Hamburg…
158—164 M…
M., Somme…
Gerſte 170—

1. Ochſen un…
   - a) vollfleiſ…
   - b) ſonſtige
   - c) fleiſchige
   - d) gering …
2. Bullen:
   - a) vollfleiſ…
   - b) ſonſtige
   - c) fleiſchige
   - d) geringg…
3 Kühe:
   - a) vollfleiſ…
   - b) ſonſtige
   - c) gering …
   - d) geringſt…

a) Maſtlämm…
b) 1. Weiden…
c) 2. Stalln…

Auftrieb:
Hand…
Nächſt…

Sp. Der Kampf Diener—Paolino noch unſicher. Das geplante Match Diener—Paolino, das am 6. Januar im Berliner Sportpalaſt hätte ſtattfinden ſollen, dürfte kaum zuſtande kommen. Hingegen kann der Kampf Diener—Breitenſträter anfangs Februar als geſichert gelten.

☐ **Frankiert die Neujahrspoſt mit Wohlfahrtsbriefmarken!** In den Jahren vor dem Kriege war es vielfach üblich geworden, ſtatt des Glückwunſches zu Neujahr — in vielen Fällen wohl auch neben dem Glückwunſch — eine Spende für die Bedürftigen zu geben. In der Kriegszeit hörte das auf, da unter dem wachſenden Mangel auch die früher reichlich verſandten Neujahrsgratulationen immer mehr zurückgingen. Bereits im Vorjahr herrſchte wieder ein ſtarker Neujahrsbriefverkehr und auch in dieſem Jahre iſt ohne Zweifel damit zu rechnen, daß die eingewurzelte Sitte, wenigſtens zum Jahreswechſel in der einen oder anderen Form ein Lebenszeichen zu ſenden, faſt wieder auf die alte Höhe kommt. Da jetzt durch die Wohlfahrtsbriefmarken der Deutſchen Nothilfe jedem die Möglichkeit geboten wird, zugleich mit ſeinem Neujahrsbrief auch eine Spende zu geben. ſoll bei dieſer Gelegenheit nochmals auf dieſe Möglichkeit hingewieſen werden, bei Verſendung der Neujahrspoſt ohne Mehrkoſten ein gutes Werk zu tun.

= **Damenwahl in Indien.** Aus verſchiedenen Gegenden Indiens werden tiefgehende Gärungen merkwürdigen Urſprungs gemeldet. Es beſteht in der Landſchaft Gutſcharat im Gouvernement Bombay der merkwürdige Brauch, daß Frauen, die mit ihren Ehegatten nicht zufrieden ſind und Gelegenheit haben, eine beſſere Ehe zu ſchließen, ſich unter irgendeinem nichtigen Vorwande von ihrem erſten Mann losſagen können, wenn ſie ihm eine Entſchädigung zahlen. Die Zahl der Frauen, die an ihren Männern plötzlich alle erdenklichen Fehler entdecken, iſt ſehr groß. Aber mit der Zeit haben die Männer in Gutſcharat entdeckt, daß die Frauen zwar ſehr raſch im Verſtoßen ihres Gatten ſind, aber lange nicht ſo raſch bei der Zahlung der Entſchädigungsſumme. Da eine Möglichkeit, die Schadenserſatzſumme auf gerichtlichem Wege einzutreiben, nicht beſteht, verſuchen die Ehemänner a. D., ſich das Geld durch eine Art Vendetta gegen ihre Nachfolger in der Gunſt der Frauen zu verſchaffen: der Ehemann Nummer 2 muß büßen, was die Frau gegen den Ehemann Nummer 1 geſündigt hat. Die Kriminalität in dieſen Teilen Indiens hat infolge dieſer Zuſtände derart zugenommen, daß jetzt endlich die Behörden einſchreiten wollen, um dem merkwürdigen Ehegeſchäft ein Ende zu machen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. Dezember.

* **Börſenbericht.** Die Börſe war ſtark verſtimmt über die Ergebnisloſigkeit der bisherigen Ruhrtruſtverhandlungen und die Kursrückgänge auf dem Montanmarkt übertrugen ſich auch auf die übrigen Marktgebiete. Auch der Markt der inländiſchen Anleihen war ſtark verſtimmt, Kriegsanleihe ging auf 0,192 zurück. Am Geldmarkt war tägliches Geld zu 8—10 %, monatliches Geld zu 9,50—11 % erhältlich.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,34 bis 20,39; holl. Gulden 168,74—169,16; Danz. 80,70 bis 80,90; franz. Frank 15,53—15,57; belg. 19,02—19,06; ſchweiz. 81,14—81,34; Italien 16,92—16,96; ſchwed. Krone 112,61—112,89; dän. 103,74—104,00; norweg. 85,01 bis 85,23; tſchech. 12,41—12,45; öſterr. Schilling 59,23 bis 59,37; poln. Zloty (nicht amtlich) 48,13—48,37.

* **Produktenbörſe.** Nachdem der Verlauf des Chikagoer Weizenmarktes ſchon luſtloſer geworden war, brachte Liverpool niedrigere Notierungen. Das blieb hier nicht ohne Einfluß, zumal das Angebot vom Inlande, wenn auch für Weizen kaum größer als bisher, doch eher williger war. Lieferung beſonders per Märzlieferung nachgiebiger. Von Roggen zeigte ſich mehr Provinzmaterial, wenn auch teilweiſe noch zu Forderungen, die hier nicht zu erzielen waren. Lieferung gab im Preiſe etwas nach bei ruhigem Verkehr. Gerſte blieb ſtill, aber behauptet. Für Hafer beſtand manche Nachfrage, in die ſich Platz-, Konſum- und Inlandsbedarf teilten. Das Mehlgeſchäft war durch die ſeitherige Hochbewegung angeregt, wurde aber bald ruhig. Futterartikel ſtill.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	29. 12.	28. 12.		29. 12.	28. 12.
Weiz., märk.	246-252	250-256	Weizkl. f. Brl.	11,5-11,8	11,5-11,8
pommerſcher	246-252	250-256	Roggkl. f. Brl.	10-10,2	10-10,2
Rogg., märk.	148-155	152-159	Raps	—	—
pommerſcher	148-155	152-159	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-33	26-33
Braugerſte	187-214	187-214	kl. Speiſeerbſ.	22-24	22-24
Futtergerſte	156-170	156-170	Futtererbſen	19,5-20,5	19,5-20,5
Hafer, märk.	163-174	164-175	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	21-22	21-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-23	21-23
Weizenmehl			Lupin., blaue	12-12,5	12-12,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	12-14,5	12-14,5
Bln. br. inkl.			Serabella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15-15,2	15-15,2
Mrk. ü. Not.)	33,2-36,5	33,5-37	Leinkuchen	23,6-23,8	23,6-23,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,3-8,5	8,5-8,7
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	21,2-21,5	21,3-21,5
Bln. br. inkl.			Torfml. 30/70	7,7-7,8	7,7-7,8
inkl. Sack	22,7-24,7	23,2-25,2	Kartoffelfl.	14,9-15,5	14,9-15,5

* **Butter.** 1. Qualität 1,55 M., 2. Qualität 1,35 M., abfallende Qualität 1,15 M. für ½ Kilogramm.

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 29. Dez. Weizen 248—255 Mark. Roggen 158—164 Mark. Hafer 166—174 Mark. Winter-Gerſte 166—170 M., Sommer-Gerſte 178—210 M, Buchweizen 000—000 M., Ausl. Gerſte 170—172 M., Mais 200—202 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 30. Dezember 1925.

Preisnotierung: Rinder	½ kg Lebendgewicht M.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,50—0,53
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,45—0,47
c) fleiſchige	0,33—0,41
d) gering genährte	0,25—0,31
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,46—0,50
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,41—0,46
c) fleiſchige	0,33—0,39
d) geringgenährte	0,24—0,31
3 Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,43—0,48
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36—0,45
c) gering genährte	0,23—0,38
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,12—0,20
Schafe	
a) Maſtlämmer und Maſthammel	0,45—0,48
b) 1. Weidemaſt	330,—0,41
c) 2. Stallmaſt	0,20—0,31

Auftrieb: Rinder 4148 deuſche, 000 däniſche, Schafe 1448.
Handel: flau, in Schafen ſchleppend.
Nächſter Markt 5. Januar.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 30. Dezember.

Einen Wandkalender für 1926 legen wir der heutigen Ausgabe bei. Wir wünſchen allen unſern Leſern, daß ein jeder nur glückliche Tage darauf verzeichnen kann.

Der diesjährige Sylveſter-Gottesdienſt findet Donnerstag abend 8 Uhr ſtatt.

Das Stadtverordnetenkollegium hielt am Montag unter dem Vorſitz des Ratmanns H. Langhinrichs eine Sitzung ab. Zunächſt wurde Schmiedemeiſter H. Seller, der als Nachfolgrr des zurückgetretenen Zimmermeiſters H. Büchler in das Kollegium berufen iſt, eingeführt und in Pflicht genommen. Zur Hauptſache beſchäftigte man ſich jedoch mit dee demnächſt ſtattfindenden Bürgermeiſterwahl. Als Wahltag wurde der 7. Februar beſtimmt. Vom 3. Januar an ſoll die Wählerliſte ausliegen. Dem Wahlausſchuß werden außer dem ſtellvertretenden Bürgermeiſter die Stadtverordneten A. Kohfahl, A. Warnemünde, C. Trip und K. Jans angehören. Als Beiſitzer in den Wahlvorſtand wurden ernannt für den erſten Wahlbezirk die Herren H. Ahrens, H. Becker, Hans Behnke, Fr. Elwig, Erdmann, Dreyer, Frahm und J. Blöcker, für den zweiten Bezirk die Herren Hans Mohr, H. Oesler, E. Peters. W. Quiſtorff, Rohlf, K. Schloicka, N. Steenbock und K. Scheck. Der Vorſitzende ſowie deſſen Stellvertreter werden vom ſtellvertretenden Bürgermeiſter ernannt. Die Wahl wird im Fuhlendorfſchen Saal erfolgen. Wahlzeit iſt von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. Die Stimmzettel ſollen von der Stadt beſchafft werden. Sie ſollen die Namen der zu präſentierenden Herren enthalten. Da die Wähler jedoch nicht an den Wahlvorſchlag gebunden ſind, ſo wird unter den Namen Platz gelaſſen werden, um einen etwaigen andern Namen handſchriftlich einzutragen. Die Präſentation wird baldigſt erfolgen. Es ſollen über einige Bewerber noch Erkundigungen erfolgen. Soweit dieſe perſönliche Reiſen von Mitgliedern der Präſentationskommiſſion nötig machen, wurde beſchloſſen den Herren die baren Auslagen, die ihnen daraus erwachſen, zu vergüten. — Damit war die Tagesordnung erledigt. Der Vorſitzende trug aber noch eine Sache vor, die dringend ſei, die aber verſehentlich nicht auf die Tagesordnung geſetzt worden ſei. Die Oberlandjägerei beabſichtige nämlich in ihrem Bezirk 6—8 Dienſtwohnungen für die Landjägermeiſter errichten zu laſſen. Eins dieſer Häuſer ſolle hier gebaut werden, vorausgeſetzt, daß die Stadt einen Bauplatz entweder unentgeltlich oder zu einem geringen Preis — höchſtens 750 M. — zur Verfügung ſtelle. Die Bauſumme für das Haus iſt auf 15 000 M. berechnet. Das Kollegium beſchloß, in eine Beſprechung dieſer Angelegenheit einzutreten. Die Mehrzahl der Stadtverordneten war dafür, die Sache endgültig im zuſtimmenden Sinne zu erledigen, dagegen proteſtierte jedoch Stv. Jans. Weil der Punkt nicht auf der Tagesordnung ſtehe, dürfe die Beſchlußfaſſung keine verbindliche ſein. Stv. Warnemünde führte aus, daß es doch möglich ſein müſſe, einen Dringlichkeitsantrag einzubringen, auf grund deſſen die Sache ſchon heute erledigt werden könne. Stv. Schatz ſtimmte dem zu, es dürfe aber kein Widerſpruch erfolgen. Stv. Jans erhob jedoch Widerſpruch. Die Stadtverordneten ſeien Vertreter der Bevölkerung, ihr ſeien ſie verantwortlich; ſie müßten darauf halten, daß durch Bekanntgabe der zu verhandelnden Punkte jedem Gelegenheit gegeben werde, ſich die Verhandlungen anzuhören. Es half nichts, daß Stv. Kohfahl auf den heute wie gewöhnlich leeren Zuhörerraum verwies, ebenſowenig verſchlug es, daß Stv. Möller ihn bat, wegen der Dringlichkeit der Sache ſeinen Widerſpruch zurückzuziehen: Herr Jans ließ ſich nicht bewegen. So mußte es bei einer Beſprechung und einer vorläufigen Stellungnahme ſein Bewenden haben. Die Beſprechung zeigte, daß man allſeitig bereit war, einen Bauplatz zu den genannten Bedingungen zu beſchaffen. Einige waren dafür, ihn unentgeltlich herzugeben, andere meinten, es ſei nicht von der Hand zu weiſen, einen geringen Betrag dafür zu fordern. Auf Vorſchlag des Stv. Schatz einigte man ſich ſchließlich, indem man ſich bereit erklärte, einen Bauplatz dem Antrage der Oberlandjägerei entſprechend, alſo im höchſten Falle zu einem Preiſe bis zu 750 M., herzugeben. Damit dieſer Beſchluß gültig wird, muß er in der nächſten Sitzung nochmals zur Verhandlung gebracht und zur Abſtimmung geſtellt werden. — Gegen einen aus der Verſammlung laut werdenden Vorſchlag, das Ortsſtatut ſo zu ändern, daß es möglich werde, dringende Anträge auch dann endgültig zu verabſchieden, wenn ſie nicht auf der Tagesordnung ſtänden, wandte ſich der Vorſitzende, indem er erklärte, das könne leicht zur Gewohnheit werden und das ſei nicht gut. — Stv. Köhler beſchwerte ſich darüber, daß bei der Lundſchen Gaſtwirtſchaft an der Altonaerſtraße ein Zigeunerlager entſtehe. Vorige Woche hätten dort zwei Zigeunerwagen geſtanden, jetzt wären es ſchon 4. Es müßten von der Stadt aus Maßregeln gegen dieſe Landplage getroffen werden. Stv. Kohfahl fragte an, was von der Stadtverwaltung zu unternehmen ſei bei einer plötzlichen Schneeſchmelze, wie wir ſie neulichſt erlebten. Es ſeien unerträgliche Zuſtände geweſen, die dadurch hervorgerufen worden ſeien. Stv. Warnemünde ſchloß ſich der letzteren Behauptung an. An einigen Stellen ſeien die Straßen vollſtändig überſchwemmt geweſen. Da hätte die Polizei eingreifen müſſen; vielleicht hätte man die Erwerbsloſen zur Abhilfe heranziehen können. Stv. Möller berichtete, er ſei beim Bürgermeiſter deswegen vorſtellig geworden und habe den Beſcheid erhalten, die Anlieger ſeien zur Oeffnung der Rinnſteine verpflichtet. — Stv. Niels trat dafür ein, daß die Anlieger rechtzeitig durch Bekanntmachung auf ihre Verpflichtung aufmerkſam gemacht würden. Wer dann nicht ſeine Obliegenheit erfülle, müſſe ſofort in Strafe genommen werden. Stv. Warnemünde erklärte, es ſer diesmal beſonders ſchlimm geweſen, da hätte die Stadt gerne eingreifen können. Denſelben Standpunkt vertrat Stv. Schatz. Wir hätten Erwerbsloſe genug; die hätte man gerne einige Stunden dabei beſchäftigen können. Stv. Kröger wies auf die Bürgerſteige beim Bahnhof hin, die ſeien ſo glatt, daß man ſich dort nicht vor dem Hinfallen ſchützen könne, und dabei ſei es die Stadt, die für deren Gangbarkeit aufzukommen habe. Stv. Schatz erklärte das für eine grobe Nachläſſigkeit. Man müſſe ſchon im Sſimmer daran denken, daß es im Winter Glatteis gibt und einige Fuder Kies heranfahren, damit man im Winter etwas zum Sreuen habe. Stv. Jans forderte, daß der Schnee nicht bloß durch den Schneepflug beiſeite geſchoben. ſondern überhaupt von der Straße entfernt werde. Dann ſeien Schneeſchmelze und Glatteis nicht ſo läſtig, als wenn alles liegen bliebe.

Von der Invalidenverſicherung in Schleswig-Holſtein. Die Landesverſicherungsanſtalt Schleswig-Holſtein hatte am 31. Oktober insgeſamt 61 480 laufende Renten, und zwar 3113 Altersrenten, 40846 Invalidenrenten, 3192 Krankenrenten, 4679 Witwenrenten und 12450 Waiſenrenten. Vom 1. Januar bis 31. Oktober wurden an Renten 11¾ Mill. Mk. ausgezahlt. Das Heilverfahren iſt in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Oktober in 1424 Fällen übernommen worden. Die Unterbringung erfolgte vorwiegend im Johanniter-Hoſpital Plön, im Erholungsheim St. Peter, im Solbad Segeberg, in den Pflegeſtationen Warwerort und Oſterrade, in der Walderholungſtätte Viehburg, im Erholungsheim Kaiſerberg bei Itzehoe und in Bad Lippſpringe. Bis zum 31. Oktober iſt in 943 Fällen ein Zuſchuß zu den Koſten von Zahnerſatz bewilligt worden.

Norag-Konzerte für Amerika. Auf beſonderen Wunſch der amerikaniſchen Rundfunkteilnehmer in den Vereinigten Staaten ſendet die „Norag“ am 25., 28. und 29. Januar 1926 morgens von 5—6 Uhr eine Reihe beſonders zuſammengeſtellter Programme, die entſprechend der New Jorker Zeit in Amerika zwiſchen 11—12 Uhr abends gehört werden. Als Programme wählte die Direktion der Norag: 1. Ein deutſches Konzert mit Werken von Weber, Kreißler, Strauß, Schumann und Brahms. 2. Ein Konzert mit Puccini, der nach amerikaniſchem Urteil in Deutſchland am beſten interpretiert wird. Erna Kroll-Lange ſingt in dieſem Konzert die Arie der „Butterfly“ und der „Mimi“. 3. Als Höhepunkt ein Wagner-Konzert, deſſen Soliſten Ferdinand Schneider und Bernhard Jakſchtat ſind. An ſämtlichen Konzerten wirkt das geſchloſſene Norag-Orcheſter unter Leitung des Kapellmeiſters Adolf Secker mit. Die Anſagen werden von Direktor Bodenſtedt und Dr. Stapelfeld perſönlich übernommen.

Neumünſter. Sittliche Verfehlungen werden einem hieſigen Bürger zur Laſt gelegt. Er wurde verhaftet unter dem dringenden Verdacht, ſich an ſeinen noch ſchulpflichtigen Töchtern in unſittlicher Weiſe vergangen zu haben.

Ulzburg. Die Tollwut iſt amtlich in Kisdorf und Ulzburg feſtgeſtellt worden. Infolgedeſſen wurde ein größeres Sperrgebiet gebildet.

Hadersleben. Im hieſigen Krankenhauſe iſt eine eigenartige Operation mit Erfolg durchgeführt worden. Durch einen Unfall hatte ein älterer Schmied eine Schädelverletzung erlitten, die auf das Gehirn des Verunglückten einwirkte, der in Gefahr ſtand, geiſtesgeſtört zu werden. Durch die Operation iſt dem Manne die verwachſene Stelle am Schädel entfernt worden. Der Patient iſt jetzt wieder vollkommen geſund.

Itzſtedt. Die Gaſtwirtſchaft „Sandkrug“ in Itzſtedt wurde im Zwangsverkauf für 23 000 Mk. an einen Herrn Wichmann aus Lemſahl verkauft. Es iſt die zweite Zwangsverſteigerung desſelben Beſitzers innerhalb eines Jahres.

Lauenburg. Nachts brach auf dem Boden des Hauſes des Arbeiters Hanck im Margrund Feuer aus, wodurch der Dachſtuhl in Aſche gelegt wurde. Am andern Morgen fand man den bejahrten Beſitzer als verkohlte Leiche zwiſchen den Balken auf dem Hausboden auf.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen des Landrats in Segeberg, des Finanzamtes in Segeberg, des Regierungspräsidenten u. sonstiger Behörden.

Steuerkarten.

Die Herren Lehrer, Beamten, Penſionäre und Witwen, die ihre Bezüge aus der unterzeichneten Kaſſe erhalten, werden erſucht, die Steuerkarten für 1926 ſofort einzuſenden.

Bad Segeberg, den 23. Dez. 1925.

Die unterzeicheneten Banken ſchließen am 31. Dezember 1925 um 2 Uhr ihre Geſchäftsräume.

Bad Bramſtedter Kreditbank
e. G. m. b. H.
Bankverein für Schlesw.-Holſt.
A.-G., Geſchäftsſtelle Bramſtedt.
Holſtenbank Bad Bramſtedt
Geſchäftsſtelle der Darmſtädter- u. Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien.
Segeberger Bank A.-G.
Geſchäftsſtelle Bad Bramſtedt.
Weſtholſteiniſche Bank A.-G.
Geſchäftsſtelle Bad Bramſtedt.

Punſch und Bowlen.

Getränke für den Neujahrsempfang.

Wer ſich einen Silveſterpunſch leiſten will, braucht ſich trotz der ſchlechten Zeiten mit den Schillerſchen vier Elementen „innig geſellt" nicht zu begnügen. Dies iſt die klaſſiſche Grundform, doch ſie läßt ſich noch immer ausbauen.

Zu dem Hausrezept eines früheren Hofes, das durch Indiskretion ſchon vor Jahren bekannt wurde, kann man kaum raten, denn die vier Flaſchen Rheinwein, die hier zu feinſtem alten Rum und vier Pfund Zucker treten, müſſen den älteſten Jahrgängen beſten Wachstums angehören, alſo ſogenannte „Spitzen" ſein. Aber den Lieblingspunſch der alten Schwabenkönige, der eine Flaſche guten Weißweins mit drei Schoppen Waſſer verdünnt, dies Gemiſch mit Zucker ſüßt und mit Orange und Zitrone würzt, darf ſich der bürgerliche Haushalt vielleicht auch heute noch gönnen. Auf den nordiſchen Punſch, nicht den fertig auf Flaſchen abgezogenen ſchwediſchen, muß man heute wohl verzichten, denn vier Flaſchen Burgunder zu je einer Flaſche Portwein und Kognak mit Zitrone und Zucker laufen doch wohl zu ſtark ins Geld. Sehr empfehlenswert und praktiſch leicht ausführbar ſind die Teepunſche, die mit Tee als Grundlage vom einfachſten bis zum verwickeltſten emporſteigen. Hierher gehören auch die unſchwer zu variierenden Grogs und Glühweine, auch die Fruchtpunſche auf Himbeer- oder Erdbeerſaft ſind nicht zu verachten.

Die Bowlen, zumal die heißen und die American Drinks, wären hier anzuſchließen. Freilich, die hochgeſtimmten Zeiten ſind vorüber, da nach erledigtem Diner der weißgekleidete Mixer antrat und die Gäſte mit Flip und Cocktail, mit Sours und der nur den männlichen Kehlen zugemuteten Prärieauſter bediente. Aber ein beſcheidener Rumſour, ein Rotweincobbler, ein Whiskyſling ſind noch immer geläufig und beſcheidene Börſen können ſich das leiſten. Was die Bowlen angeht, ſo leſen ſich die Zubereitungen des Herrn Munke-Punke, des Meiſters im Bowlenbrauen, mit ihrer Häufung ſeltener Kreſzenzen und koſtſpieliger Liköre, heute wie ein Märchenbuch. Aber Saiſonbowlen oder kalte Enten, gewürzt etwa mit Sellerie, Pomeranzen oder Ananas, oder der alte, jeder Hausfrau noch immer vertraute „Biſchof" mögen unſere entwöhnte Kehle darüber tröſten, daß wir uns Feinheiten größeren Maßſtabes verſagen müſſen.

Spiel und Sport.

Sp. **Dritter Städtekampf im Volksturnen Berlin—Hamburg—Leipzig.** Die Städtekämpfe im Kunſtturnen, die zwiſchen den drei Großſtädten Berlin, Hamburg und Leipzig ſeit einer Reihe von Jahren beſtehen und ſich einer großen Beliebtheit erfreuen, im beſonderen aber für die Pflege des Kunſtturnens von großem Nutzen und für die große Deutſche Turnerſchaft äußerſt werbekräftig ſind, haben die Leitungen dieſer Städte dazu veranlaßt, derartige Kämpfe auch im Volksturnen durchzuführen. In der alten Hanſeſtadt Hamburg ſoll im nächſten Jahre die Kampfſtätte ſein, wo am 29. Auguſt 1926 der dritte Städtekampf in den volkstümlichen Übungen vor ſich gehen wird. Der Wettkampf ſetzt ſich aus folgenden Übungen zuſammen: Läufe über 100, 400, 800, 1500 und 3000 Meter, Hochſprung, Weitſprung, Stabhochſprung, Kugelſtoß (7¼ Kilo), Steinſtoß (15 Kilo), Speerwurf und Schleuderballwurf, 4×100-Meter-Staffellauf. Jede Stadt ſtellt zu jedem Wettbewerb zwei Teilnehmer. Die Geſamtſtärke der Mannſchaft iſt auf 16 Turner feſtgeſetzt.

Nah und Fern.

○ **Der Tod auf der Jagd.** Bei einer Wildſchweinjagd in Lütgenhagen (Pommern) wurde der 13jährige Sohn eines Förſters von einem 16jährigen Gymnaſiaſten fahrläſſig erſchoſſen. — Der Baumeiſter Weidinger aus Nürnberg ſtürzte auf der Jagd ſo unglücklich, daß ſich beide Läufe ſeiner Jagdflinte entluden und er durch Schrotſchüſſe in den Unterleib getötet wurde.

○ **Hinrichtung.** Im Regensburger Gefängnishof wurde der wegen Ermordung ſeines unehelichen Kindes zum Tode verurteilte Metzger Berthold durch den Scharfrichter Reichardt aus München hingerichtet. Berthold hatte auf die Gnadenfriſt von 24 Stunden verzichtet.

⊙ **Platens Grab im Syrakus.** Auf einen Schritt, den die Platen-Geſellſchaft bei der italieniſchen Regierung zum Zwecke der Erhaltung des Grabes Auguſt von Platens in Syrakus tat, hat der Miniſterpräſident Muſſolini in einem Schreiben an den Präſidenten der Geſellſchaft, Hans von Hülſen, mitgeteilt, daß er Anweiſung zur Reſtaurierung der Grabſtätte dieſes Dichters geben werde, deſſen Name in Italien unvergeſſen ſei.

⊙ **36 Haremsdamen vergiftet.** Wie aus Konſtantinopel gemeldet wird, hat Achram-Bei, einer der vornehmſten und reichſten türkiſchen Ariſtokraten, in den letzten Tagen ein gräßliches Attentat verübt. Er wollte trotz wiederholter Vorſtellungen der Behörden, ſeinen Harem aufzulöſen, dieſem Befehl nicht Folge leiſten. Am 25. Dezember legte Achram-Bei Galakleider an und verſammelte alle ebenfalls feſtlich geſchmückten Damen ſeines Harems um ſich. Bei dem Diner ſchüttete er ein ſtrenges orientaliſches Gift in die Speiſen. Am anderen Morgen wurden alle 36 Haremsdamen ſamt Achram-Bei tot aufgefunden.

⊙ **Heftige Kältewelle in Amerika.** Der Oſten und der mittlere Weſten der Vereinigten Staaten ſind von einer heftigen Kältewelle erfaßt worden, die in Chikago und Newyork bereits verſchiedene Todesfälle infolge Erfrierens zur Folge gehabt hat. Im Staate Minneſota fiel das Thermometer bis auf 34 Grad Celſius unter Null, im Staate Newyork an der kanadiſchen Grenze auf 28 Grad unter Null. Selbſt Waſhington erlebte eine Temperatur von minus 10 Grad Celſius. Noch bitterere Kälte wird für die nächſten Tage vorausgeſagt. Den Bergwerksdiſtrikt Pennſylvanien, wo der große Kohlenſtreik immer noch andauert, trifft die Kälte beſonders hart. Unter der Bevölkerung herrſcht ſtellenweiſe Mangel an Lebensmitteln, Kleidung und Heizung. Die Meteorologen ſagen ein Andauern des kalten Wetters für mehrere Tage voraus.

Bunte Tageschronik.

Düſſeldorf. Der Maler Profeſſor Ludwig Keller iſt im Alter von 60 Jahren im Düſſeldorfer Thereſien-Krankenhaus verſchieden.

Frankfurt a. M. Auf ſeinem Schloſſe Philippsthal bei Hirſchfeld iſt, 79 Jahre alt, Landgraf Ernſt zu Heſſen, das Haupt der landgräflichen Linie Heſſen-Philippsthal, geſtorben. Mit ihm ſtirbt die Linie, eine Nebenlinie der früheren kurfürſtlichen Hauptlinie Kaſſel, aus.

Lüdenſcheid. Die Maſchinenfabrik Karl Klinker u. Co. brannte vollſtändig nieder. Das Feuer griff mit raſender Schnelligkeit um ſich.

Moskau. Der ruſſiſche Dichter Sergius Jeſſenin hat in Leningrad Selbſtmord verübt.

Newyork. Nach einer Meldung hat der 80 Jahre alte Oberſt Coolidge, der Vater des Präſidenten, einen Schlaganfall erlitten.

○ **400 Hunde in zwei Tagen getötet.** In Berlin iſt der Andrang der Hundebeſitzer, die infolge der Erhöhung der Hundeſteuer im kommenden Vierteljahr auf 17,50 Mark im Tierſchutzverein ihre Hunde töten ließen, derart ſtark geworden, daß das Heim geſchloſſen werden mußte, da die Wärter die Arbeit nicht mehr bewältigen konnten. Bis jetzt ſind in zwei Tagen rund 400 Hunde getötet worden.

○ **Durch kochendes Waſſer verbrüht.** Das zweijährige Söhnchen Joachim des Holzarbeiters Staron in Cladow im Kreiſe Landsberg a. d. Warthe fiel in einen Topf mit kochendem Waſſer, den ſeine Mutter in der Stube auf die Erde geſtellt hatte. Das Kind verbrühte ſich derartig am Unterleib, daß es bald nach ſeiner Einlieferung ins Krankenhaus ſtarb.

○ **Wiederherſtellung des Mainzer Doms.** Die Koſten der Wiederherſtellung des ſtark gefährdeten Mainzer Doms belaufen ſich auf insgeſamt 1 700 000 Mark, die von Reich, Staat und Gemeinde gemeinſam aufgebracht werden. Die Stadt Mainz ſelbſt hat einen Betrag von 50 000 Mark zu den Baukoſten zugeſteuert.

⊙ **Folgenſchwere Exploſion von Feuerwerk.** In einem kleinen italieniſchen Dorf wurden, wie aus Rom gemeldet wird, vier Frauen beim Transport von Papierbomben getötet. — Auch in der Umgebung von Salerno ereigneten ſich zwei ſchwere Unglücksfälle mit Papierbomben, die für die Verkündung des Feſttages beſtimmt waren. Eine Perſon wurde getötet, einer anderen mußte ein Arm abgenommen werden.

⊙ **Rieſige Banknotenfälſchung.** In Kroatiſch-Novagradiſka wurde im Bahnhofsreſtaurant ein Koffer mit 760 000 Stück gefälſchter Dinarbanknoten beſchlagnahmt. Die Fälſcher entkamen.

Vertrauensstellung

Zur Bearbtung des dortigen Platzes und weiterer Umgebung suchen wir eine **Persönlichkeit** mit gut. Beziehungen z. Mittelstand u. d. Landwirtsch.

Die Vertretung ist ausbaufähig u. bringt sofort lohnenden **Verdienst**. Bewerber wollen ihre Gesuche mit Lebenslauf u. Referenz. einsenden an die gemeinnützige Krankenversicherung „Selbsthilfe" Krankenversicherung für den Mittelstand a. G' Provinzialdirektion Kiel, Königsweg 8/12, in Verwaltung der Provinzial-Lebens-, Unfall- und Haftpficht-Versicherungsanstalt Schleswig-Holstein.

Kirchliche Anzeigen.

Donnerstag abend 8 Uhr:
Sylvester-Gottesdienst
anschl. Beichte und Abendmahl.

Neujahrstag:
9.30 Uhr: Gottesdienst
Einführung eines Kirchen-Aeltesten und eines Kirchen-Vertreters.

Zwangsversteigerung.

Am 31. 12. 25, nachm. 4 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt — Gastwirtschaft Bierquelle — öffentlich meistbietend gegen bar versteigern:

4 Flaschen Rotwein, 11 Fl. Portwein, 3 Flaschen Weißwein, ca. 5 l Aquavit, 3 l Rum, 2½ Rollen Käse (Tilsiter und dänischer)

Die Sachen sind nicht in der Bierquelle gepfändet.

Bad Bramstedt, den 30. 12. 1925.

Marxen
Gerichtsvollzieher kr. A.

ff. Berliner Pfannkuchen

empfiehlt
O. Mohr, Hagen.
Bäckerei und Konditorei.

Bestellungen bis Donnerstag nachmittag 2 Uhr direkt oder bei Erdmann, Bad Bramstedt, neben der Post erbeten.

Zum Sylvester von 1 Uhr nachm. an:

ff. Berliner Pfannkuchen

Stück 10 Pfennig, Dutzend 1,— Mark, sowie sämtliche

Kuchen

in bekannter Güte.

Bestellungen und Verkauf auch bei Frau Zarp.

Johs. Thies,
Bäckerei und Konditorei.

Frische Bierwurst und Knackwurst
empfiehlt Cl. Möller

Empfehle zum Sylvester

Berliner Pfannkuchen
sowie
Apfelkuchen

per Dutzend 1,— Mark.
Bestellungen erbitte rechtzeitig.

Klaus Runge,
Bäckerei unb Konditorei.

Bowlen-Weine
Ananas u. Pfirsiche

in Dosen, **Obstschaumwein**, **Edelschaumwein**, **Rotwein u. Rotweinpunsch** empfiehlt **J. H. Möller.**

Zum Sylvester empfehle mein reichhaltiges Lager in

Moselweinen
Rheinweinen
Rotweinen
Bordeauxweineg
Burgunder
Süßweinen
Rum
Arrac
Likören
Kognak
Steinhäger

A. Voß.

Stadt Hamburg.

Am Sonnabend, den 2. Januar 1926:
Großer
Preis-Skat

Hierzu ladet freundlichst ein
Hans Böge.

Verein Fidelitas

Am 31. Dezember:

Gr. Sylvesterball

mit Kappenpolonaise

Es laden freundl. ein
Der Vorstand u.
W. Fuhlendorf.

Roland-Lichtspiele

Am 1. Neujahrsstage abends 8 Uhr:

Dasy
die Abenteuer einer Lady
in 6 Akten
In der Hauptrolle Lya Mara

Nachdem 2 Lustpiele:

Bitte, verhaften Sie mich 2 Akte

Schnucki, der tapfere Held
2 Akte

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf
Der Saal ist geheizt.

Bramstedter Liedertafel v. 58

Fest-Ball

am Neujahrstage (1. Januar) im „Holsteinischen Hause".
Anfang 8 Uhr. Einführungen gestattet.
Der Vorstand.

Zu den **Festtagen** empfehle ich mein reichhaltiges Lager in:

WEINE

Bordeauxweine rot und weiß
Burgunder
Rotwein zu Punsch
Rheinweine
Moselweine

SEKT:

Kupferberg Gold
Waldeck

Vinho de Portugal
Douro Portweine
Samos
Muskat
Malaga
Madeira
Sherry
Taragona rot und weiß

SPIRITUOSEN

Rum-Verschnitte
Weinbrand
Weinbrand-Verschnitt
Arrac
Kümmel
Aquavit
Steinhäger
Boonekamp

Liköre in großer Auswahl wie:
Sherry-Brandy - Curacao
Cordial-Medoc - Rosen
Pfeffermünz - Mocoa
Prünelle - Blutorange
Cacao - Ingwer - Vanille
Schweden-Punsch
Danziger Goldwasser

Alles in prima Qualität zu Tagespreisen.

Wilh. Therkorn, Weinhandlung und Likörfabrik.
Bad Bramstedt. **Beim Bahnhof.**

Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse
A. G.

Ab 1. Januar 1926

Kaſſenſitzung

jeden Sonnabend nachmittag von 3 bis 5 Uhr bei Gastwirt Kruse.

Der Vorstand.

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz

liefert frei Haus

Hans Dehn, Inh. Frieda Dehn.

Circus Busch
Hamburg, Circusweg, Tel. D. 2 — 7829 —

Heute, Mittwoch, 7½ Uhr:

Fliegende Menschen
Nic Diavolos Todesschleife

Als Gast:
Circus Strassburger
mit 50 der edelsten Rassepferde.
Alfred Ott, Hohe Schule
u. das große Eröffnungs-Programm

Zum Schluß: **Weihnachtsfeerie**

Wintermärchen

Morgen, Donnerstag
Anf. 7 Uhr | Große **Silvester-Vorstellung** | Ende 10 Uhr

Das ungekürzte Eröffn.-Programm mit „Wintermärchen".
bei halben Preise!
25, 50, 75 **Pfg.**, 1.— bis 2,75 Loge.

Große Ueberraschungen:
10 Es werden verschenkt **lebende Ferkel** und 100 Marzipan-Glückschweinchen 10

Vorverk. ab 10 Uhr ununterbr. a.d. Circuskasse, Käse, Tietz, Wichers, Eckhorn, Bejöhr, Hauptb. Hb., Schmidt, Hauptb. Alt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5823 | Donnerstag, den 31. Dezember 1925 | 47. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Die abnorm warme Witterung, die mit ſtarken Regengüſſen verbunden iſt, hat in Süd- und Weſtdeutſchland, namentlich am Rhein, ſtarke Überſchwemmungen und Verheerungen verurſacht.

* Die Befehlsgewalt in Wiesbaden iſt von den Franzoſen endgültig an die Engländer übergegangen.

* Der Exſchah von Perſien ſoll in Marienbad Selbſtmord verübt haben.

* Muſſolini und der engliſche Außenminiſter Chamberlain hatten eine Zuſammenkunft in Rapallo, bei der wichtige politiſche Gegenſtände behandelt worden ſein ſollen.

Jahreswechſel.

Trübe, traurig, erbittert, in dumpf-murrendem Grollen wälzt ſich durch die Straßen der großen Städte das Heer der Hunderttauſende von Arbeitsloſen; die Räder ſtehen ſtill, obwohl doch kein ſtarker Arm es will. Nein, die Arme recken ſich aus mit dem einen Schrei: Arbeit. Immer lauter, immer — drohender hallt der Schrei. Kleine Mittel helfen ebenſowenig wie ausgeklügelte Syſteme hochwohlweiſer Theoretiker, ebenſowenig wie wohlgemeinte, aber ohnmächtige Vorſchläge Einſichtiger. Hilflos ſind wir an das Rad der Entwicklung gebunden, mit unſeres Schickſals leichtem Wagen raſen die Sonnenroſſe der Zeit dahin.

Aber, ſo lautet weiter Oraniens Warnung und Mahnung in Goethes „Egmont" — „uns bleibt nichts anderes übrig, als mutig gefaßt die Zügel feſtzuhalten, vom Steine hier, vom Sturze dort die Räder fortzulenken." Aber iſt es nicht ſo, als wenn in dieſem Wagen nicht Menſchen ſitzen, die erkennen, daß dem dahinſauſenden Gefährt unſeres Schickſals ein plötzlicher und ſchneller Umſturz droht, ſondern Menſchen, die ſich betragen wie auf der Heimfahrt von einer wild-fröhlichen Hochzeit?! Die die dahinraſenden Roſſe noch peitſchen und dabei trunken die Flaſche mit dem Tranke der Vergeſſenheit darin ſchwingen! Die in ihrem hirnumnebelnden Übermut den Stein, nein, die zahlloſen Steine nicht ſehen und nicht den Sturz! Die das dumpfe Grollen der anderen nicht hören im Grölen der eigenen Lieder! Bis ſie mit zertrümmertem Gefährt und zerſchmetterten Gliedern im Graben liegen, kaum wert, verſcharrt zu werden.

Vor ein paar Wochen ſprach der franzöſiſche Pazifiſt Barbuſſe in Wien. Er ſprach nur franzöſiſch. Aber immer wieder, fortdauernd faſt, nach jedem Satz — brauſte Beifall auf. Kaum einer im Saal verſtand, was der Redner dort oben ſagte. Aber ein paar Eifrige ſorgten dafür, daß die Maſſen Mund und Hand rührten. Dieſer Vorgang iſt ſymboliſch. Was dunkel iſt, was unverſtändlich — trotzdem findet es Beifall. Vielleicht gerade, weil es unverſtändlich iſt. Weil alles, alles verſagt zu haben ſcheint, was bisher in die Köpfe hineingehämmert worden iſt. Weil unzählige die dunkel-dumpfe Empfindung haben, daß ſie ſich unabläſſig wie das Pferd am Göpel im Kreiſe herumbewegen, aber in der Maſchine nur leeres Stroh gedroſchen wird.

Mit ſehnſüchtigen Augen, über denen doch die Binde des Nicht-ſehen-könnens liegt, ſtarren wir alle in die Zukunft an dem Tage, da das alte Jahr in das große Meer der Vergangenheit hinabſinkt, ein Einſchnitt erfolgt in das Leben des einzelnen wie in das der Völker. Jugendfriſch, als heiteren Jüngling, zeichnet die Hoffnung das neue Jahr; und doch — bald graben ſich auf des Jünglings glatten Wangen die Falten des Kummers und der Enttäuſchung ein. Gerade wir Deutſchen haben vom Schickſal eine Gabe mit auf den Lebensweg erhalten, die gewiß manchmal Stütze im Daſein, aber leider noch viel öfter eine blindmachende Augenbinde iſt; das iſt der Optimismus. „Am Grabe noch pflanzt er die Hoffnung auf", ſingen die Wallenſteinſchen Soldaten. Gewiß: „Tapfer ſich zeigen, niemand ſich beugen, rufet die Arme der Götter herbei," hat unſeres Volkes größter Dichter uns geheißen; aber zu dieſem zähen Willen der Widerſtandskraft, zu dieſem Tapfer-ſein-wollen, das das Schickſal nicht in ergebenem Fatalismus hinzunehmen entſchloſſen iſt, bleibt immer die Vorausſetzung, erſt einmal nüchtern zu erkennen, wie es um uns ſteht. Gerade jetzt bei Jahresende und Jahresbeginn. Vor zwei Jahren ſank die dickſte Binde von unſeren Augen, damals, als wir aus dem Zahlenrauſch der Billionen unſanft erwachten. Doch noch manch' andere Binde liegt uns um die Augen. Wann wird die Erkenntnis kommen, daß die Einzelperſönlichkeit ebenſo wie ein jedes Volk, das ja auch durch Raſſe und Geſchichte zur Perſönlichkeit, zur „Volkheit", wie Goethe ſagt, in jahrhundertelanger Entwicklung geworden iſt, ſtärker die Arme rühren, tapferer ſich zeigen muß als in vergangenen Jahren oder Jahrhunderten, ſoll nicht die Fackel ſeines Geiſtes den ſchwachgewordenen Händen entſinken und durch andere willensſtärkere wieder aufgenommen werden!

Dunkler, trüber denn je iſt die Zukunft des einzelnen wie die des Volkes. Freilich, von allen Seiten eilen ja die Kurpfuſcher heran mit ihrem garantiert echten, allein wirkſamen Tränklein, dem Kranken, der nach Heilung, nach Wiedergewinn der Kräfte ſich ſehnt, ſchleunigſt zu helfen, ihn über die Schwere der Krankheit, die Unſicherheit deſſen, was da kommen wird, hinwegzutröſten. Das aber heißt nur, ihm den Willen zu lähmen, aus eigener, wenn auch nur noch geringer Kraft, geſund zu werden. Erſt wenn wir klar und nüchtern erkennen, wie es um uns ſteht, wird ſich in uns der Wille zum Leben aufbäumen. Nicht Hilfe von draußen — wenn ſie kommt —, nicht roſenroter Optimismus auf eine Unterſtützung durch andere kann ein Volk aus dem Dunkel herausführen, ſondern der Wille, ſich ſelbſt durchzukämpfen, aber in dieſem Kampf für Volk und Heimat das eigene kleine, ach ſo unweſentliche Ich bis zum letzten Hauche einzuſetzen. Denn nur, wer an ſich ſelbſt verzweifelt, der vergeht.

Dr. Pr.

Engliſch-italieniſche Heimlichkeiten.

Muſſolini liebt die Überraſchungen. Nach London zwecks Unterzeichnung des Werkes von Locarno zu kommen, empfahl ſich nicht, weil die engliſche Regierung energiſch abwinkte: die Gewerkſchaften würden dem Faſchiſtenherzog einen üblen Empfang bereiten. Er hat das weiter nicht übelgenommen, hat ſich vielmehr zu allgemeinſter Überraſchung mit dem engliſchen Außenminiſter Chamberlain in Rapallo getroffen.

Natürlich zerbricht ſich nun alle Welt den Kopf über den Zweck der Zuſammenkunft. Man redet ſo allerhand von dem ruſſiſchen Problem, Schuldenfrage, Abrüſtung uſw. Das letzte iſt das Allertörichtſte. Denn in den nächſten Tagen läßt Muſſolini dem Parlament eine Heeresvorlage zugehen, die nicht bloß eine Verſtärkung des ſtehenden Heeres, Schaffung von Muſterbataillonen, Reform der Nationalmiliz vorſieht, ſondern auch eine Verlängerung der Dienſtzeit. Das alles ſteht in einem amüſanten Gegenſatz zu den kurſierenden Abrüſtungsplänen. Der Schlüſſel zu der Zuſammenkunft liegt ganz wo anders: es iſt die neueſte politiſche Entwicklung in Vorderaſien.

Italien iſt ja ſeit 1911 ſehr ſtark an der Türkei intereſſiert, ſeit es bei dem Raubeinfall in Tripolis auch noch eine Reihe türkiſcher Inſeln im Ägäiſchen Meer, und zwar unmittelbar an der kleinaſiatiſchen Küſte, beſetzte. Die hat es bisher noch nicht herausgegeben, denkt auch gar nicht daran, den Fuß von dort zurückzuziehen. Vielmehr hat Italien ja auch verſucht, die Verſprechungen der Entente vor der Kriegserklärung an die Mittelmächte, wonach es das ſüdliche Kleinaſien erhalten ſollte, nach dem Zuſammenbruch der Türkei zu verwirklichen; allerdings ſind ihm dann die Kaſtanien etwas zu heiß geworden. Jetzt betreibt man nach ſüdtiroler Muſter auf jenen Inſeln eine flotte antigriechiſche Entnationaliſierungspolitik, denn die Bewohner dieſes „Dodekanes" ſind Griechen.

Man iſt alſo daran ſtark intereſſiert, wie es in Kleinaſien ausſieht, natürlich jetzt beſonders, da man noch nicht weiß, wie ſich die Moſſulfrage weiter entwickeln wird. Daß die Türkei gerade mit Sowjetrußland ein Bündnis ſchloß, iſt dem Faſchiſtenherzog beſonders wichtig. Und daß neben dem offiziell veröffentlichten Wortlaut des Vertrages es noch allerhand geheime Paragraphen weniger harmloſer Natur gibt, iſt nicht gerade ſehr unwahrſcheinlich. Daß Frankreich ſich an einer kriegeriſchen Auseinanderſetzung wegen der Moſſulfrage irgendwie aktiv beteiligen würde, erwartet man in London ſicherlich nicht. Mit Muſſolini ſteht es anders. Der hat allerhand alte Pläne außenpolitiſcher Ausdehnung. Der würde ſchon mitmachen als — Degen Englands gegen die Türkei.

Nun kommt noch ein zweites hinzu. In Vorderaſien iſt das engliſche Gebäude, das man in und nach dem Kriege für den König Huſſein errichtete, völlig zuſammengebrochen: der Wahabitenſcheich Ibn Saud hat ſich vor kurzem auch der Hafenſtadt von Mekka, Dſchidda, bemächtigt und iſt daher der Gebieter über ganz Arabien vom Yemen bis zur meſopotamiſchen Wüſte am Euphrat hinauf. Mühſam nur halten ſich Irak und das Transjordanland, dieſe beiden Gebilde von Englands Gnaden. Die Fäden der arabiſch-islamiſchen Zuſammenarbeit haben ſich aber ſchon längſt geſponnen zwiſchen Damaskus—Mekka—Kairo—Tripolis nach Marokko hinüber. Und nun kommt die Nachricht, daß ſich bei Ibn Saud eine türkiſche Sondergeſandtſchaft befindet. Daß die mit dem Araberfürſten etwa über Pferde- oder Kamelankäufe verhandelt, dürfte überaus „glaubhaft" ſein. Ibn Saud ſitzt jetzt in Hodeida, einer Stadt des ſüdlichen Arabiens. Bei ihm befindet ſich aber noch ein anderer; das iſt der frühere Scheich der Senuſſi, der vor den Italienern aus Tripolis geflohen iſt. Er ſollte einmal — Kalif werden. Und ſchließlich noch: den Italienern gehört Erythräa, am Roten Meer, Südarabien gegenüber, von einer beſonders fanatiſchen Araberbevölkerung bewohnt. Wie leicht kann von der Oſtküſte des Roten Meeres nicht ein Funken, ſondern gleich ein ganzer Brand hinüberſpringen auf die Weſtküſte! Denn die arabiſche Welt iſt in ſtarker Bewegung; gelingt es den Türken, den früher beſtehenden Gegenſatz zwiſchen ihnen und den Arabern (er hatte ſeine Urſache lediglich in der Unfähigkeit und Korruption der türkiſchen Verwaltung) in ein Freundſchaftsbündnis umzugeſtalten, das auch nach Tripolis hinübergreift, Ägypten umfaßt, ſoweit es antiengliſch iſt, dann hat England ganz Vorderaſien geſchloſſen gegen ſich mit Rußland im Hintergrund. Und Italiens Stellung erſcheint dann gleichfalls bedroht.

Muſſolini und Chamberlain hatten alſo allerhand nicht unwichtige Angelegenheiten, über die ſie in Rapallo zu unterhandeln hatten.

Aus Rapallo wird gemeldet, daß die Verhandlungen Chamberlains mit Muſſolini ſich neben der Schuldenfrage beſonders auch um den neuen türkiſch-ruſſiſchen Freundſchaftsvertrag gedreht haben. Muſſolini ſoll die Gelegenheit benutzt haben, noch einmal das Gerücht von dem angeblich ruſſiſch-italieniſchen Geheimvertrag zu dementieren. Eine amtliche Veröffentlichung beſchränkt ſich aber lediglich auf allgemein gehaltene freundliche Redensarten, ohne beſtimmte Angaben über die Verhandlungen zu machen. Muſſolini iſt nach Rom zurückgereiſt.

Ludendorffs Warnung vor Locarno.

Die Auffaſſung des Reichspräſidenten.

General Ludendorff hatte zur Zeit des parlamentariſchen Kampfes um Locarno im Völkiſchen Kurier an Reichspräſident Hindenburg eine Warnung vor Locarno und vor dem Eintritt in den Völkerbund, vor allem aber vor den Folgerungen aus dem § 164 des Verſailler Diktates, der die Bewaffnung des deutſchen Heeres behandelt, gerichtet. Staatsſekretär Meißner hat nun aus dem Bureau des Reichspräſidenten dem Hauptſchriftleiter des Völkiſchen Kuriers eine Antwort auf dieſe Warnung zugehen laſſen, die u. a. beſagt:

„. . . Artikel 164 des Vertrages von Verſailles handelt nicht von der Stärke, ſondern ausſchließlich von der Bewaffnung des deutſchen Heeres. Er ſpricht auch nicht von einer Verminderung der Bewaffnung, ſondern beſtimmt nur, daß es dem Rat des Völkerbundes zuſtehen ſoll, die Beſtimmungen ändern zu dürfen. Die ganze Beſtimmung tritt aber erſt in Kraft, ſobald Deutſchland dem Völkerbund und damit dem Rat des Völkerbundes ſelbſt angehört. Da die Beſchlüſſe des Rates einſtimmig gefaßt werden müſſen, iſt eine Verminderung der Bewaffnung ohne Zuſtimmung der deutſchen Regierung nicht möglich. Wenn die Beſtimmung alſo überhaupt Anwendung findet, könnte ſie — nach unſerem Eintritt in den Völkerbund — nur zu unſeren Gunſten Anwendung finden."

In der Erwiderung auf dieſes Schreiben weiſt das Ludendorff-Blatt darauf hin, daß es praktiſch ganz gleichgültig ſei, ob es ſich um Stärke- oder Ausrüſtungsverminderung handele. Das entſcheidende Wort im franzöſiſchen Text des Verſailler Diktats, „modifier", laſſe ſowohl die Überſetzung vermindern, einſchränken wie abändern zu. Das deutſche Auswärtige Amt habe natürlich wie ſtets in ähnlichen Fällen die angenehmere Überſetzung bevorzugt. Im übrigen ändere dies aber nichts, auch wenn man annehme, daß Deutſchland in Dingen des § 164 mit Nein ſtimmen könne. Das beweiſe ein engliſcher Kommentar zur Völkerbundſitzung vom Juni 1919 und eine ohne Widerſpruch gebliebene Warnung des Abgeordneten Freytagh-Loringhoven im Auswärtigen Ausſchuß des Reichstages.

Die Engländer in Wiesbaden.

Neue Wohnungsbeſchlagnahmungen im Rheinland.

Die Beſatzungsbefugniſſe in Wiesbaden ſind nunmehr endgültig an die engliſchen Militärbehörden übergegangen. Nachdem eine franzöſiſche Kompagnie auf dem Schloßplatz in Wiesbaden eine kurze Parade abgehalten hatte, wurde die franzöſiſche Flagge auf dem Schloß eingezogen und die britiſche Flagge gehißt. Zwei Kompagnien eines ſchottiſchen Regiments zogen auf. Der franzöſiſche General Berthelmy übertrug dann die Funktionen dem engliſchen Diviſionsgeneral Scott.

Die aus Langenſchwalbach nach Oberſtein-Idar verlegten franzöſiſchen Alpenjägerbataillone haben trotz der bereits beſtehenden Überlaſtung der Stadt durch Wohnungsanforderungen der Beſatzungstruppen die Beſchlagnahme weiterer 20 Offiziers- und Unteroffizierswohnungen durchgeſetzt. Gleichzeitig wurde vom Armeeoberkommando Mainz mitgeteilt, daß die Stadt für alle Zukunft als äußerſte Garniſonſtadt gegen das Saargebiet mit Beſatzungstruppen belegt bleiben werde, ſo daß eine Milderung der Wohnungslaſten — faſt ſämtliche Schulen ſind ebenfalls belegt — auf abſehbare Zeit nicht in Frage komme.

Der Reichskommiſſar für die beſetzten Gebiete, Freiherr Langwerth von Simmern, machte in Begleitung ſeines Stellvertreters, des Finanzdirigenten Graf Adelmann, dem Oberbefehlshaber der franzöſiſchen Rheinarmee, General Guilleaumat, ſeinen Antrittsbeſuch.

Der Kampf gegen die Preistreiberei.

Ein Appell des bayeriſchen Miniſterpräſidenten.

Um den Kampf gegen Preisüberſchreitungen von einheitlichen Geſichtspunkten aus zu zentraliſieren, iſt für Preußen eine Landespreisprüfungsſtelle eingerichtet worden, in die die Preisprüfungsſtellen für Berlin und die Provinz Brandenburg aufgehen. Die Befugniſſe der einzelnen örtlichen Preisprüfungsſtellen werden durch dieſe Neuorganiſation nicht berührt. Beſonders ſind mit der Errichtung der Landesſtelle keine Befugniſſe polizeilicher Natur verbunden.

Der Kampf gegen die Preistreibereien wird ſich nach wie vor in der Weiſe auswirken, daß auf Erſuchen der Preisprüfungsſtellen von den örtlichen Polizeibehörden Nachprüfungen in den Geſchäften vorgenommen werden können und daß in beſonders kraſſen Fällen den Schuldigen die Handelserlaubnis entzogen, gegebenenfalls auch Anzeige bei der Staatsanwaltſchaft erſtattet wird. Daneben iſt in Ausſicht genommen, die Namen ſolcher Handeltreibenden, die ſich beſonderer Verſtöße ſchuldig gemacht haben, zu veröffentlichen. Zu den weſentlichen Aufgaben der Landespreisprüfungsſtelle wird es gehören, den Urſachen übermäßiger Preisbildungen nachzugehen und von den beteiligten Faktoren, den Erzeugern, dem Zwiſchenhandel, Groß- und Klein-

Handel, Auskünfte über ihre Gewinnkalkulationen einzuholen.

Auch in **Bayern** ſind die regierenden Stellen bemüht, den Preisabbau herbeizuführen. Zu dieſem Zweck hatte der bayeriſche Miniſterpräſident Dr. Held Vertreter des bayeriſchen Wirtſchaftslebens zu einer Ausſprache über die Preisabbaufrage zu ſich geladen. Der Miniſterpräſident hat dabei eine eindringliche Aufforderung an alle Wirtſchaftskreiſe gerichtet, dazu beizutragen, daß die notwendigſten Gegenſtände des täglichen Bedarfs, vor allem die Lebensmittel, verbilligt werden könnten.

Eine Erklärung von Marx.

Über die Stellenfrage beim Völkerbund.

Reichskanzler a. D. Marx, der ſich zurzeit in Sigmaringen aufhält, ſtellt in der Kölniſchen Volkszeitung zu dem Thema der Beſetzung von Stellen beim Völkerbund folgendes feſt: „Es iſt falſch, daß die Zentrumspartei oder ich als ihr Vorſitzender in einem offiziellen oder auch privaten Schreiben an den Generalſekretär des Völkerbundes oder des Völkerbundſekretariats den Antrag geſtellt hätten, Angehörige der Zentrumspartei in das Völkerbundſekretariat aufzunehmen. Richtig iſt, daß ich vor Wochen von privater Seite vertraulich aufgefordert worden bin, etwaige Anregungen für die ſpäter vielleicht in Frage kommende Beſetzung gewiſſer Stellen beim Völkerbund zu geben. Dieſer Bitte bin ich nachgekommen. Es iſt mir unbekannt, ob meine Antwort zur Kenntnis des Völkerbundſekretariats gekommen iſt. Es war für mich ſelbſtverſtändlich, das Auswärtige Amt im Vertrauen auf ſeine Diskretion über dieſe Angelegenheit zu informieren. Ich werde es auch in Zukunft für meine Pflicht erachten, in Verbindung mit dem Auswärtigen Amt dieſe Angelegenheit weiter zu verfolgen."

Rußlands Unterſtützung für General Feng.

Vor neuen Schlachten.

Reuter meldet aus Tſingtau, daß während der letzten Kämpfe bei Tientſin große Mengen ruſſiſcher Waffen bei den Truppen Fengs feſtgeſtellt worden ſeien. In ſeiner Armee befänden ſich ſehr viele Ruſſen, zahlreiche Führerſtellen ſeien mit ruſſiſchen Offizieren beſetzt.

Nach einer Meldung aus Peking iſt Tſchangtſolin im Begriff, Fengyuhſiang anzugreifen. Seine Truppen bedrohen bereits die Verbindungen Fengs nach dem Norden des Landes. Es iſt bereits zu Zuſammenſtößen zwiſchen den beiderſeitigen Vortruppen gekommen. Feng hat in aller Eile Verſtärkungen nach dem Norden entſandt. Wie aus Tokio gemeldet wird, hat das Anſehen Tſchangtſolins durch die Verſtümmelung der Leiche Kuos ſchwer gelitten.

General Hſuſhucheng iſt in Peking ermordet worden. Der Ermordete, der gewöhnlich der „kleine Shu" genannt wurde, war früher Privatſekretär des jetzigen chineſiſchen Miniſterpräſidenten und hat vor kurzem Europa bereiſt.

Vor dem Bau des neuen Zeppelins.

1½ Millionen Mark geſammelt.

In Stuttgart fand zur Entgegennahme des vorläufigen Ergebniſſes der Zeppelin-Spende eine Sitzung ſtatt, an der auch Dr. Eckener teilnahm. Der Vorſitzende der Sammlung für Württemberg teilte mit, daß dort bisher 188 088,36 Mark eingegangen ſind und daß zweifellos 200 000 Mark erreicht werden, da noch das Ergebnis in verſchiedenen Gemeinden ausſteht. Die Unkoſten hätten nur 2,8 % betragen. Dr. Eckener ſchilderte die Schwierigkeiten, die der Sammlung begegnen. Die Sammlung ſei in Deutſchland keineswegs mißlungen, da bisher etwa 1½ Millionen aufgebracht worden wären. Auf jeden Fall würde nach Neujahr mit dem Bau der Gondeln, Maſchinen und Anſchlußſtücke, die für jeden Typ gleich ſeien, begonnen werden.

1,6 Millionen neue Wohnungen nötig.

Es wird zu wenig gebaut!

Aus einem Vortrag über ein Wohnungsbauprogramm, den der preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt in dieſen Tagen hielt, wird mitgeteilt, daß im Jahre 1925 gegen 70 000 Wohnungen mit öffentlichen Mitteln hergeſtellt worden ſind. Außerdem iſt noch eine beträchtliche Anzahl neuer Wohnungen aus privater Initiative ohne jedwede Inanſpruchnahme öffentlicher Gelder errichtet worden. Zur Erzielung eines einigermaßen normalen Wohnungsmarktes in den nächſten ſieben Jahren müßten im Reiche insgeſamt etwa **1,6 Millionen neue Wohnungen** errichtet werden oder, auf das Jahr umgerechnet, rund 225 000 Wohnungen im Reich. In den Beſchlüſſen des Ausſchuſſes des Preußiſchen Landtages für Wohnungs- und Heimſtättenweſen wird die Aufſtellung eines Wohnungsbauprogramms als notwendig bezeichnet, das eine Beſeitigung der Wohnungsnot im Laufe von etwa zehn Jahren anſtrebt. Es wird demgemäß für Preußen vom Jahre 1925 ab die Errichtung von mindeſtens 100 000 Wohnungen mit Hilfe öffentlicher Mittel verlangt. Gegenüber dieſer Forderung des Landtages würde das Baujahr 1925 bereits einen Fehlbetrag aufweiſen. Die Ausſichten für die Bauperiode des Jahres 1926 werden ſich noch ſchlechter geſtalten, es werden beſtenfalls 40—50 000 neue Wohnungen gebaut werden können.

Über eine Million Erwerbsloſe.

Steigerung der Erwerbsloſenziffer ſeit 1. Dezember um 57 %.

In der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1925 iſt die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Erwerbsloſenfürſorge von 673 315 auf 1 057 031, d. h. um rund 57 %, geſtiegen. Im einzelnen hat ſich die Zahl der männlichen Hauptunterſtützungsempfänger von 613 712 auf 964 012, die der weiblichen Hauptunterſtützungsempfänger von 59 603 auf 93 019 erhöht. Zu dieſer Steigerung trug nicht unerheblich die Einſtellung der Arbeit in den Außenberufen bei, die alljährlich zu dieſer Zeit die Zahl der unterſtützten Erwerbsloſen in die Höhe treibt. Auch iſt zu berückſichtigen, daß die Unternehmer verſchiedentlich gerade jetzt am Ende des Jahres ihre Betriebe für einige Wochen ſtillgelegt und ihre Arbeiter während dieſer Zeit beurlaubt haben. Dieſe Feſtſtellungen ändern jedoch nichts an dem Ernſt der Lage, der aus den Arbeitsloſenziffern ſpricht.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Deutſchland und die Weltwirtſchaftskonferenz.

Das Völkerbundſekretariat hat mit der deutſchen Regierung über die Entſendung deutſcher Delegierter zur Weltwirtſchaftskonferenz Fühlung genommen; dagegen ſind einzelne deutſche Perſönlichkeiten noch nicht befragt worden im Gegenſatz zu anderen Staaten, die in der vorbereitenden Kommiſſion bereits vertreten ſind. In Berlin wird erklärt, daß Deutſchland erſt in den Völkerbund aufgenommen ſein müſſe, ehe es ſich über die Beſchickung der Weltwirtſchaftskonferenz und der vorbereitenden Kommiſſion ſchlüſſig werden könne.

Eine Neujahrskundgebung des Kyffhäuſerbundes.

Der Vorſtand des Kyffhäuſerbundes veröffentlicht eine von Generaloberſt v. Heeringen unterzeichnete Neujahrskundgebung, worin es unter Hinweis auf das Anwachſen der Mitgliederzahl, die ſich bereits wieder dem Vorkriegsſtand nähere, u. a. heißt: Dieſer Erfolg iſt ein Beweis dafür, daß das Fernhalten von jeder Parteipolitik es allein ermöglicht hat, einen großen Teil der ehemaligen Angehörigen der alten Arme unter den alten traditionellen Farben zu ſammeln. Von uns feindlich geſinnter Seite wird immer wieder der Verſuch gemacht, das Eintreten für die alten Farben und damit für die Pflege der Tradition des alten Heeres und Deutſchlands großer Vergangenheit ſo auszulegen, als richteten ſich die Beſtrebungen gegen den Beſtand der Republik. Dem muß an dieſer Stelle nochmals auf das ſchärfſte entgegengetreten werden. Der Deutſche Reichskriegerbund „Kyffhäuſer" wird auch in Zukunft unter unbedingtem Feſthalten an ſeiner Satzung fern von jeder parteipolitiſchen Beeinfluſſung und finanziell nur geſtützt auf die beſcheidenen Beiträge ſeiner Mitglieder an der Pflege der großen Vergangenheit unſeres Volkes und an dem ſteten Ausbau ſeiner Wohlfahrtseinrichtungen arbeiten.

Der Deutſche Landkreistag zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit.

Berlin. Der Deutſche Landkreistag hat an den Reichsarbeitsminiſter eine Eingabe gerichtet, in der er Maßnahmen zur Bekämpfung der gegenwärtigen Arbeitsloſigkeit empfiehlt. In der Eingabe heißt es u. a.: Fürſorgemaßnahmen der Gemeinden, insbeſondere kommunale Notſtandsarbeiten, können nur örtlich beſchränkt wirkende, den Geſamtmarkt der Arbeitsloſen nur wenig berührende Hilfe bringen. Wenn man an die Wurzel der Kriſis heran will, muß man die daniederliegende Wirtſchaft wieder in Gang bringen. Dies zu tun iſt Sache des Reiches, das in Verbindung mit der Reichsbank durch ſchnelle und reichliche Kreditgewährung und durch die Erteilung von Aufträgen die Ankurbelung des Wirtſchaftslebens möglich machen ſoll. Hierzu gehört, daß diejenigen Arbeiten, die von der Reichseiſenbahn, der Poſt [illegible] für das Rechnungsjahr 1926 vorgeſehen ſind, ſchon jetzt ausgeführt werden. Die Eingabe iſt auch an den Reichskanzler und den Reichsfinanzminiſter ergangen.

Streſemann an die Deutſche Volkspartei.

Berlin. Die Nationalliberale Korreſpondenz veröffentlicht einen Neujahrsgruß Dr. Streſemanns an die Deutſche Volkspartei, in dem es heißt: „Die Deutſche Volkspartei bot im verfloſſenen Jahre ein Bild politiſcher Einheit, das nicht von allen Parteien erreicht wurde. Möge dieſes Bild politiſcher Zuſammenarbeit im Geiſte gegenſeitiger Duldung ein Vorbild für das ganze deutſche Volk ſein. Wir werden das Ziel der inneren Wiederaufbaues um ſo ſicherer erreichen, je eher und je mehr die poſitiven Kräfte in Kultur, Wirtſchaft und Politik im Sinne wahrer Volksgemeinſchaft zuſammenwirken und jenes deutſche Erbübel bekämpfen, das immer wieder von neuem zur Verfemung des politiſch Andersdenkenden und zu neuer Zerklüftung des Volkes führt.

Furchtbare Bluttat.

Berlin. In der Gaſtwirtſchaft von Müller in Falkenſee bei Spandau griff der 32jährige Arbeiter Davideit ohne erſichtlichen Grund den Wirt und zwei weitere Anweſende mit einem Genickfänger an und verletzte alle drei durch Stiche in Rücken und Bruſt ſchwer. Darauf verbarrikadierte ſich der Raſende und drohte, jeden mit der Axt niederzuſchlagen, der ihm zu nahe komme. Das herbeigerufene Überfallkommando gab auf die verſchloſſene Küchentür zwei Schreckſchüſſe ab, wodurch der Eingeſchloſſene ſchwer verwundet wurde und auf dem Transport ins Krankenhaus verſtarb. Man nimmt an, daß der Täter entweder einen Raubüberfall geplant oder im Blutrauſch gehandelt hat.

Hochwaſſer auf der Saale.

Halle. Infolge der Regenfälle der letzten Tage und der Schneeſchmelze in den Thüringer Bergen iſt auch die Saale im Steigen begriffen. Am ganzen Oberlauf der Saale ſind bereits die Fluren an beiden Ufern überſchwemmt. Auch die Elſter iſt bei Ammendorf aus den Ufern getreten. In der letzten Nacht iſt der Trothaer Saalepegel um 96 Zentimeter geſtiegen. Die Unteranlieger ſind durch Alarmtelegramm auf die Gefahr aufmerkſam gemacht worden.

Unterſchlagungen in der Breslauer Eiſenbahnhauptwerkſtätte.

Breslau. Wegen Unterſchlagung bedeutender Geldſummen und Urkundenfälſchungen wurde der Obermaterialvorſteher des Magazins der Breslauer Eiſenbahnhauptwerkſtätte, Nikolaus Jurjans, vom Amte ſuſpendiert. In die Angelegenheit, die einen ſehr großen Umfang annehmen wird, ſind verſchiedene Lieferanten verwickelt.

Abd-el-Krims Friedensunterhändler abgelehnt.

Paris. In der Kammer ergriff Briand das Wort zur Darlegung des Standpunktes der franzöſiſchen Regierung zu der Miſſion Cannings. Briand erklärte: Frankreich und Spanien haben durch bevollmächtigte Perſönlichkeiten ihre Friedensbedingungen bekanntgeben laſſen. Abd-el-Krim dagegen hat eine Perſönlichkeit entſandt, die keine Vollmacht beſitzt, und er hat einen Augenblick gewählt, in welchem wir gerade die Fäden der zur Erhebung des ganzen Iſlams gegen uns beſtimmten Propaganda aufgedeckt haben. Die franzöſiſche Regierung zieht es vor, mit den Stämmen unmittelbar zu verhandeln, deren Mehrzahl ſich übrigens bereits unterworfen hat, anſtatt mit Abd-el-Krim allein Unterhandlungen zu pflegen. Wenn die Regierung es abgelehnt hat, Canning zu empfangen, ſo geſchah dies, weil die Regierung nicht der Meinung iſt, daß Canning für den Abſchluß des Friedens irgendwie nützlich ſein könne. Eine ähnliche Erklärung iſt auch von der ſpaniſchen Regierung abgegeben worden.

Der kubaniſche Präſident im Sterben.

Newyork. Nach einer Meldung aus Havanna liegt der Präſident der Republik Kuba, Dr. Alfredo Zayas y Alfonſo, im Sterben.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann läßt erklären, daß entgegen anderslautenden Preſſenachrichten dem Auswärtigen Amt über einen Schritt der Sozialdemokratiſchen Partei beim Völkerbundſekretariat wegen Beſetzung der Sekretariatsſtellen durch Mitglieder der deutſchen Sozialdemokratie nichts bekannt ſei.

Berlin. Polizeioberſt von Brunn iſt nicht ſeines Poſtens enthoben worden, ſondern hat, ebenſo wie der Kommandeur der Berliner Schutzpolizei, aus Geſundheitsrückſichten ſein Abſchiedsgeſuch eingereicht.

Paris. Der Generalſekretär im Miniſterium des Äußeren, Philippe Berthelot, iſt wegen ſeiner Verdienſte um das Zuſtandekommen der Abmachungen von Locarno zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt worden.

Prag. Wie die Prager Blätter melden, hat der entthronte Schah Ahmed von Perſien in Marienbad Selbſtmord verübt.

London. Die engliſche Armeeleitung veröffentlicht ein Rundſchreiben an alle Kommandoſtellen der engliſchen Armee, worin ſcharfe Maßnahmen gegen die kommuniſtiſche Propaganda im Heere gefordert werden.

Hans und Heinz Kirch.

Erzählung von Theodor Storm.

5

Aber nein, ſo hohe Pläne hatte Hanz Kirch doch nicht mit ſeinem Jungen, vorläufig galt es eine Reiſe mit dem Hamburger Schiffe „Hammonia" in die chineſiſchen Gewäſſer, von der die Rückkehr nicht vor einem Jahr erfolgen würde; und heute war der letzte Tag im elterlichen Hauſe.

Die Mutter hatte diesmal nicht ohne Tränen ihres Sohnes Kiſte gepackt, und nach der Rückkehr aus der Kirche legte ſie noch ihr eigenes Geſangbuch obenauf. Der Vater hatte auch in den letzten Tagen außer dem Notwendigen nicht viel mit ſeinem Sohn geſprochen; nur an dieſem Abend, als er auf dem dunklen Hausflur ihm begegnete, griff er nach ſeiner Hand und ſchüttelte ſie heftig: „Ich ſitze hier nicht ſtill, Heinz, für Dich, nur für Dich! Und komm auch glücklich wieder! Haſtig hatte er es hervorgeſtoßen; dann ließ er die Hand ſeines Sohnes fahren und trabte eilig nach dem Hof hinaus.

Ueberraſcht blickte ihm Heinz eine Weile nach; aber ſeine Gedanken waren anderswo. Er hatte [illegible] am Tage vorher wiedergeſehen; doch nur zu ein paar flüchtigen Worten war Gelegenheit geweſen; nun wollte er noch Abſchied von ihr nehmen, ſie wie ſonſt noch einmal um den Warder fahren.

Es war ein kühler Maiabend; der Mond ſtand über dem Waſſer, als er an den Hafen hinabkam; aber Wieb war noch nicht da. Freilich hatte ſie ihm geſagt, daß ſie abends bei einer alten Dame einige leichte Dienſte zu verſehen habe; desungeachtet, während er an dem einſamen Bollwerk auf und ab ging, konnte er ſeine Ungeduld kaum niederzwingen: er ſchalt ſich ſelbſt und wußte nicht, weshalb das Klopfen ſeines Blutes ihm faſt den Atem raubte.

Endlich ſah er ſie aus der höher belegenen Straße herabkommen. Bei dem Mondlicht, das ihr voll entgegenfiel, erſchien ſie ihm ſo groß und ſchlank, daß er erſt faſt verzagte, ob ſie es wirklich ſei. Gleichwohl hatte ſie den Oberkörper in ein großes Tuch vermummt; einer Kopfbedeckung bedurfte ſie nicht, denn das blonde Haar lag voll wie ein Häubchen über ihrem zarten Antlitz. „Guten Abend, Heinz!" ſagte ſie leiſe, als ſie jetzt zu ihm trat; und ſchüchtern, faſt wie ein Fremder, berührte er ihre Hand, die ſie ihm entgegenſtreckte. Schweigend führte er ſie zu einem Boot, das neben einer großen Kuff im Waſſer lag. „Komm nur!" ſagte er, als er hineingetreten war und der auf der Hafentreppe Zögernden die Arme entgegenſtreckte; „ich habe Erlaubnis; wir werde diesmal nicht geſcholten.

Als er ſie in ſeinen Armen aufgefangen hatte, löſte er die Taue, und das Boot glitt aus dem Schatten des großen Schiffes auf die weite, mondglitzernde Fläche hinaus.

Sie ſaß ihm auf der Bank am Hinterſpiegel gegenüber; aber ſie fuhren ſchon um die Spitze des Warders, wo einige Möwen gackernd aus dem Schlafe auffuhren und noch immer war kein weiteres Wort zwiſchen ihnen laut geworden. So vieles hatte Heinz der kleinen Wieb in dieſer letzten Stunde ſagen wollen und nun war der Mund ihm wie verſchloſſen. Und auch das Mädchen, je weiter ſie hinausfuhren, je mehr mehr zugleich die kurze Abendzeit verrann, deſto ſtiller und beklommener ſaß ſie da; zwar ſeine Augen verſchlangen faſt die kindliche Geſtalt, mit der er jetzt ſo einſam zwiſchen Meer und Himmel ſchwebte; die ihren aber waren in die Nacht hinausgewandt. Dann ſtieg es wohl plötzlich in ihm auf und das Boot ſchütterte unter ſeinen Ruderſchlägen, daß ſie jäh das Köpfchen wandte und das blaue Leuchten ihrer Augen in die ſeinen traf.

Aber auch das flog raſch vorüber und es war etwas wie Zorn, das über ihn kam; er wußte nicht, ob gegen ſich ſelber oder gegen ſie, daß ſie ſo fremd ihm gegenüber ſaß, daß alle Worte, die ihm durch den Kopf fuhren, zu ihr nicht paſſen wollten. Mit Gewalt rief er es ſich zurück: hatte er doch draußen ſchon mehr als einmal die trotzigſte Dirne im Arm geſchwenkt, auch wohl ein übermütiges Wort ihr zugeraunt; aber freilich, der jungfräulichen Geſtalt ihm gegenüber verſchlug auch dieſes Mittel nicht.

„Wieb," ſagte er endlich und es klang faſt bittend, „kleine Wieb, das iſt nun heut für lange Zeit das letztemal."

„Ja, Heinz," und ſie nickte und ſah zu Boden; „ich weiß es wohl."

Es war, als ob ſie noch etwas anderes ſagen wollte, aber ſie ſagte es nicht. Das ſchwere Tuch war ihr von der Schulter geglitten; als ſie es wieder aufgerafft hatte und nun mit ihrer Hand über der Bruſt zuſammenhielt, vermißte er den kleinen Ring an ihrem Finger, den er einſt auf dem Jahrmarkte ihr hatte einhandeln helfen. „Dein Ring, Wieb!" rief er unwillkürlich. „Wo haſt Du Deinen Ring gelaſſen?"

Einen Augenblick noch ſaß ſie unbeweglich; dann richtete ſie ſich auf und trat über die nächſte Bank zu ihm hinüber. Sie mußte in dem ſchwankenden Boot die eine Hand auf ſeine Schulter legen, mit der andern langte ſie in den Schlitz ihres Kleides und zog eine Schnur hervor, woran der Ring befeſtigt war. Mit ſtockendem Atem nahm ſie ihrem Freunde die Mütze von den braunen Locken und hing die Schnur ihm um den Hals. „Heinz, o bitte, Heinz!" Der volle blaue Strahl aus ihren Augen ruhte in den ſeinen; dann ſtürzten ihre Thränen auf ſein Angeſicht, und die beiden jungen Menſchen fielen ſich um den Hals, und da hat der wilde Heinz die kleine Wieb faſt totgeküßt.

— — Es mußte ſchon ſpät ſein, als ſie ihr Boot nach dem großen Schiff zurückbrachten; ſie hatten keine Stunden ſchlagen hören; aber alle Lichter in der Stadt ſchienen ſchon ausgelöſcht.

Als Heinz an das elterliche Haus kam, fand er die Tür verſchloſſen; auf ſein Klopfen antwortete die Mutter vom Flur aus; aber der Vater war ſchon zur Ruhe gegangen und hatte den Schlüſſel mitgenommen; endlich hörte Heinz auch deſſen Schritte, wie ſie langſam von droben aus der Kammer die Treppe hinabkamen.

Zum neuen Jahre

Was wird 1926 dem deutſchen Volke bringen?

Eine Umfrage.

Die überaus ſchwierige Lage der deutſchen Politik und der deutſchen Wirtſchaft am Ende des Jahres 1925 ſtellt die Volksgemeinſchaft vor ungezählte dunkle Fragen, von denen niemand ſagen kann, ob 1926 Löſungen für ſie gefunden werden können. Um ſo intereſſanter erſcheinen in dieſem Augenblick die durch eine Umfrage feſtgeſtellten Anſichten hervorragender Perſönlichkeiten unſeres öffentlichen Lebens über die Notwendigkeiten für eine geſunde Entwicklung Deutſchlands und damit ganz Europas im beginnenden Jahr. Nachſtehend geben wir die Ergebniſſe dieſer Umfrage in alphabetiſcher Namenfolge wieder.

Präſident des Reichslandbundes Hepp,

Mitglied der Deutſchen Volkspartei und Reichstagsabgeordneter, ſchreibt:

„Die wachſende Abhängigkeit unſerer Lebensmittelverſorgung vom Ausland erſchwert auch unſere politiſche Wiederbefreiung. Von ſelbſt wird zur Loſung des neuen Jahres: Durch Wiedergewinnung der landwirtſchaftlichen Rentabilität zur Nahrungsfreiheit, durch Nahrungsfreiheit zur Wirtſchaftsfreiheit; durch Wirtſchaftsfreiheit zur politiſchen Freiheit!“

Hepp

Graf Kalckreuth,

Präſident des Reichslandbundes, faßt ſeine Wünſche für das kommende Jahr wie folgt zuſammen:

„Der Rückgang der Geſamtwirtſchaft im alten Jahr wurde um ſo ſtärker, je mehr die Landwirtſchaft zum Erliegen kam. Das neue Jahr muß daher wieder eine kaufkräftige Landwirtſchaft ſchaffen, die allein das Wirtſchaftsleben von neuem ankurbeln kann.“

•

Reichsminiſter a. D. Koch,

Vorſitzender der Deutſchen Demokratiſchen Partei und Reichstagsabgeordneter, faßt ſeine Meinung in folgende Sätze:

„Das Deutſche Reich hat Ausſicht, im nächſten Jahr voranzukommen, wenn es ſeine Außenpolitik in klarer und entſchloſſener Linie fortſetzt. Das Ziel dieſer Außenpolitik iſt, Deutſchland durch das Mittel einer europäiſchen Verſtändigung zu Gleichberechtigung und Freiheit zurückzuführen. Locarno iſt weder der Anfang noch das Ende dieſes Weges, ſondern eine Etappe auf dieſem Wege. — Es gibt keinen anderen Weg zum Wiederaufſtieg Deutſchlands. Auch für denjenigen, für den nicht der Friede, ſondern die Freiheit und das Leben ſeines Volkes das höchſte Gut iſt, muß es klar ſein, daß ein neuer Krieg uns nicht die Freiheit und das Leben Deutſchlands geben würde, ſondern den Untergang Deutſchlands und Europas. Auf Grund dieſer Einſicht wird man im Gedankenaustauſch der Völker die Grundlage für ihr friedliches Zuſammenleben erſt ſuchen müſſen. Denn der Verſailler Frieden iſt eine ſolche Grundlage nicht. Auf Grund dieſer Einſicht wird man ferner dem Zuſtand einer einſeitigen Entwaffnung Deutſchlands dadurch ein Ende machen müſſen, daß man alle europäiſchen Völker in gleicher Weiſe entwaffnet. Und auf Grund dieſer Einſicht wird man endlich die Schuldlüge dadurch zu Fall bringen, daß man durch die Öffnung aller europäiſchen Staatsarchive der Wiſſenſchaft die Bahn freigibt für die Erforſchung des wahren Sachverhalts. — Alle dieſe Forderungen wird Deutſchland im Völkerbund zu vertreten haben. — In letzter Stunde muß der Freund europäiſcher Kultur ſeine Stimme erheben, um zu verhindern, daß Europa denſelben Niedergang erlebt wie einſt Griechenland, das ſich in inneren Kämpfen verzehrte und trotz hoher Kultur und herrlicher Überlieferungen von den ſtaatsmänniſch denkenden und machtbewußten Römern ebenſo belächelt wurde wie wir von Amerika. Vorausſetzung für eine ſolche Entwicklung iſt das Zielbewußtſein der deutſchen Politik. Das bedeutet, daß ſich in Deutſchland eine Mehrheit zuſammenfinden muß, die ſich nicht etwa darauf beſchränkt, den Vertrag von Locarno nach ſeinen Vorteilen und Nachteilen bis aufs einzelne abzuwägen, ſondern die Locarno nur als ein Glied in einer großen Kette betrachtet und behandelt. Locarno anzunehmen bedeutet nichts, Locarno durchzuführen bedeutet alles. Möchten demnach alle diejenigen, die Deutſchland aus Elend und aus der Unſicherheit ſeiner gegenwärtigen Exiſtenz herausführen wollen, ſich über die Gegenſätze der Innen- und Wirtſchaftspolitik hinweg zuſammenfinden, um ihm dieſe Entwicklung zu ſichern.“

•

Reichstagspräſident Löbe,

Mitglied der Sozialdemokratiſchen Partei Deutſchlands, iſt folgender Anſicht:

„Weihnachten 1925 fiel in eine wirtſchaftlich trübe Zeit. Noch immer ſind die ſchweren Erſchütterungen nicht überwunden, die der Krieg und ſeine Nachwirkungen über ganz Europa brachten. Am ſchwerſten leidet noch immer der Arbeiter, der Angeſtellte und untere Beamte, auf den die wirtſchaftlichen Schläge mit verdoppelter Kraft herniederſauſen, und die verarmten Kreiſe des Mittelſtandes. Langſam nur können ſich die günſtigen Wirkungen durchſetzen, die eine friedliche Außenpolitik zur Beſeitigung der Kataſtrophe anſtrebt. Solange dies nicht gelungen iſt, werden Staat und Geſellſchaft die letzten Kräfte anſetzen müſſen, um den am ſchwerſten Getroffenen, den Erwerbsloſen, beizuſtehen, nicht nur weil ſie ſonſt eine Gefahr für die ſtaatliche Ordnung werden, ſondern aus dem Gebot der Menſchlichkeit für ihre Kinder und Frauen. Das Neujahrsfeſt ſollte jeden Bürger des Landes bei der Heilung einzelner Wunden finden, aber auch geneigt machen zu großen ſozialpolitiſchen Hilfsmaßnahmen für den ganzen Winter und die Dauer der Kriſe. Wer ſeine eigenen Kinder am Weihnachtstage fröhlich ſah, denke an ſeine Pflicht gegenüber denen in freudloſer Kammer!“

•

Freiherr von Richthofen,

Mitglied des Reichstages und Vorſitzender des Schleſiſchen Landbundes, erklärt:

„Vergeblich ſchaut man aus nach dem Silberſtreif wirtſchaftlichen Wiederemporkommens; dunkler und immer dunkler wird es um uns. Zeiten wie die jetzigen hat die deutſche Landwirtſchaft wohl noch nie durchzumachen gehabt, und doch kämpft der deutſche Bauer mit letzter Kraft gegen das über uns hereingebrochene Schickſal und iſt entſchloſſen, ſich gegen dieſe Gegenwart zu wehren, ſolange er noch feſt auf der männerernährenden Erde ſteht. Er ſchafft und arbeitet nicht bloß für ſich und ſein Volk, ſondern nicht minder im Hinblick auf die, die nach ihm kommen. Das gibt ihm die Kraft zur zähen Pflichterfüllung auch weiterhin, mag die Gegenwart auch noch ſo dunkel ſein. Er will nicht ſterben. Und der deutſche Bauer darf nicht ſterben, ſoll Deutſchland überhaupt noch eine Zukunft haben.“

•

Freiherr von Wangenheim,

der bekannte rechtsſtehende Wirtſchaftspolitiker und Vorkämpfer der deutſchen Landwirtſchaft, formuliert die nachſtehenden Richtlinien:

„In der politiſchen und wirtſchaftlichen Zerriſſenheit dieſer Zeit ſehe ich nur eine unerſchütterliche Grundlage für den Wiederaufbau unſeres Vaterlandes, das iſt der deutſche Boden und die Landwirtſchaft, die ihn bebaut im vollen Bewußtſein ihrer Verantwortlichkeit für die Allgemeinheit. Die alte Sage vom Antäus iſt für kein Volk wahrer und richtungweiſender als für das deutſche. Nur auf einer geſunden, zu höchſten Leiſtungen fähigen deutſchen Landwirtſchaft können wir wieder aufbauen, was Krieg und Umſturz vernichtet haben.“

Reichstagsvizepräſident Dr. Rieſſer,

Geheimer Juſtizrat, Reichstagsabgeordneter für die Deutſche Volkspartei, Profeſſor an der Univerſität Berlin ſagt:

„Auch das Jahr 1926 wird, wenn nicht alle Anzeichen trügen, ein Jahr ſchwerer wirtſchaftlicher Sorgen ſein, zumal der Geſundungs- und Reinigungsprozeß zwar begonnen hat, aber nicht beendet iſt. Es wäre verkehrt, auf „das Wunderbare“ zu warten und, bis es erſcheint, die Hände in den Schoß zu legen. Unſere Pflicht iſt, die Hände zu rühren, alle Kräfte anzuſpannen und nutzbar zu machen, jeden mit dem Ernſt der Zeit unvereinbaren Luxus zu unterlaſſen und uns in unſerem Streben und Wirken auf keinen anderen zu verlaſſen als auf uns ſelbſt. Ich hoffe, daß auch der Reichstag ſeine Pflicht erfüllen und namentlich baldigſt poſitive Vorſchläge machen wird, welche die im Reich, in den Ländern und den Kommunen ſo dringend nötige Sparſamkeit aus dem Nebel der Phraſen und Schlagworte in das Reich der geſetzlich erzwungenen Tatſachen verſetzen. Alle unſere Arbeit muß aber auch im neuen Jahr geadelt werden durch den Gedanken: Es gilt dem Vaterlande.“

*

Graf von Weſtarp,

Führer der Deutſchnationalen Volkspartei, Oberverwaltungsgerichtsrat a. D., ſandte nachſtehende Darlegung:

„Im Verfolg der oberſten Aufgabe unſerer Partei, Träger des nationalen Ehrgefühls und Befreiungswillens zu ſein, haben wir die Politik des Verzichtes auf deutſches Land und freiwilliger Übernahme neuer Ketten nicht mitmachen können. So wurden wir in die Oppoſition gedrängt. Auch als Oppoſitionspartei haben wir unſeren Einfluß nicht verloren. Voll durchdrungen von der Erkenntnis der ſchweren wirtſchaftlichen Not, die über unſer ganzes Volk, über alle Stände und Berufe hereingebrochen iſt, werden wir all unſere Kraft daranſetzen, Abhilfe zu ſchaffen. Das kann nur geſchehen, wenn das deutſche Volk unter unſerer Führung begreift, wo die Quellen allen Elends liegen: in dem internationalen Irrwahn des Marxismus und in der Fremdherrſchaft des Verſailler Diktates. Darum auf zum Kampf mit neuer Kraft für die alten Ideale!“

Graf Weſtarp

Reichskanzler a. D. Dr. Wirth,

neben Marx wohl der am häufigſten genannte Reichstagsabgeordnete der Zentrumspartei, äußert ſich:

„So ſehr wir aus tiefſtem Herzensgrunde uns für die deutſche Nation, für ihre Einheit und ihre Freiheit einſetzen, ebenſo müſſen wir auch über die Grenzen unſeres Vaterlandes hinaus die europäiſche Solidarität pflegen und alles verſuchen, ein Teil der Weltwirtſchaft zu werden, ohne deren Geſundung weder Europa noch Deutſchland wieder zu eigenem Wohlſtande kommen können. So hoffen wir, aus dem Solidaritätsgedanken das Elend unſeres eigenen Volkes neben dem Notſtande in anderen Ländern durch Arbeit und Einordnung überwinden zu können.“

Dr. Wirth.

Locarno und das Jahr 1926.

Von Reichskanzler a. D. Dr. h. c. Marx.

Der Eintritt in das Jahr 1926 hat mit dem Anfang des Jahres 1925 das Übereinſtimmende, daß im Deutſchen Reiche zu beiden Zeitpunkten eine Kabinettskriſe herrſchte und niemand weiß, wie der Zuſtand der Unruhe beendet werden ſoll. Das deutſche Volk kann trotz der ungemein ſchweren, gefahrdrohenden wirtſchaftlichen Lage getroſt in das Jahr 1926 eintreten, weil die außenpolitiſche Entwicklung zweifellos bedeutend beſſere Ausſichten in die Zukunft geſtattet, als dies im Anfang 1925 der Fall war. Damals drohte ſich die Frage der Sicherheit, die Frankreich aufwarf, die Frage der weiteren Entwaffnung Deutſchlands, der Räumung der Kölner Zone zu einer neuen Gefahrenquelle auszuwachſen. Mit großer Beſorgnis ſahen die verantwortlichen Kreiſe in die Zukunft. Zu einem großen Teil ſind die drohenden Wolken verſchwunden, die aufgeworfenen Fragen haben eine in Anbetracht der Verhältniſſe befriedigende Löſung gefunden.

Der Vertrag von Locarno — oder richtiger von London, wie er jetzt heißen ſoll — birgt in weitgehendem Maße in ſich die Garantie fortdauernden Friedens zwiſchen den vertrag-

ſchließenden Staaten. Seine Krönung wird er im Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund finden, ein Schritt, der auch formell Deutſchland wieder vollberechtigt in das Konzert der Völker der Welt einführt. Mögen Peſſimiſten den Völkerbund herabſetzen. Er iſt ſicher nicht ſo vollkommen gebildet, wie es wünſchenswert wäre. Aber ſollen wir deshalb fernbleiben? Verlangt es nicht unſere Selbſterhaltung, daß wir alle Wege benutzen, die auch nur in etwas Ausſicht eröffnen, daß Deutſchland wieder die Stelle in der Welt einnimmt, die ihm nach ſeiner ganzen Vergangenheit, nach ſeiner ganzen hiſtoriſchen Stellung in Europa und der Welt zukommt?

Gewiß darf man nicht mit ſtürmiſchem Idealismus an die politiſchen Dinge herantreten, aber ebenſo ſchädlich iſt lähmender und niederdrückender Peſſimismus. Deutſchland ſoll im Völkerbund ſich regen und ſtrecken. Es wird nicht immer leicht ſein, das auf Anbahnung völliger Verſtändigung und auf Herbeiführung möglichſt ſtarken Zuſammenſchluſſes der Völker gerichtete Ziel zu erreichen. Es wird noch viele Enttäuſchungen geben und harter, zielbewußter und unabläſſiger Arbeit bedürfen, ehe das Gewollte erreicht iſt. Im Intereſſe der Menſchenkultur muß das Ziel erreicht werden! Die Welt iſt, wie die Erfahrung der letzten Jahre gelehrt hat, ſo klein geworden: was dem einen Staatsweſen ſchadet, beeinträchtigt auch das andere. Die Völker werden ihrer Wohlfahrt am beſten dienen, wenn ſie ſich gegenſeitig verbinden, entſtehende Meinungsverſchiedenheiten friedlich zum Austrag bringen und nur einen Wettſtreit kennen: die Kulturgüter zu pflegen und zu höherer Blüte zu bringen!

Das Jahr 1926 wird uns nur einen Schritt weiter auf dieſem Wege bringen, aber dieſer Schritt muß gemacht werden. Je freudiger und je zielbewußter er getan wird, um ſo beſſer wird es ſein.

Sind aber unſere außenpolitiſchen Verhältniſſe wieder mehr zur Ruhe und Ordnung gekommen, dann wird ſich der günſtige Einfluß auch auf unſer ſtaatliches Innenleben bald bemerkbar machen. Gewiß, ſchwere Zeiten werden wir noch zu durchleben haben. Die Laſten des verlorenen Krieges werden immer noch ſchwer auf uns liegen. Zum Wohlleben iſt die Zeit noch nicht gekommen. Nur langſam kann ſich unſere zerrüttete Wirtſchaft wieder erholen. Immer noch wird auf jedem von uns die bedrückende Erkenntnis laſten, wie arm wir eigentlich geworden ſind! Deutſcher Wagemut und deutſcher Unternehmungsgeiſt werden uns auch in Zukunft nicht verlaſſen. Das deutſche Volk muß ſich nur nicht ſelbſt vergeſſen und haltloſen Phantaſtereien nachgehen! Seine Kraft und ſeine Kultur werden dann auch wieder die Oberhand gewinnen über all das ſchwere Schickſal, das die letzten Jahre auf unſere Schultern gelegt haben. Das Jahr 1926 wird uns ein gutes Stück Wegs unſerem Ziele näherbringen!

Vermiſchtes.

= **Das Schachturnier der Damen.** Das große Schachturnier in Moskau, aus dem Bogoljubow als Sieger hervorgegangen iſt, hat die ſchachſpielenden Damen nicht ſchlafen laſſen: auch ſie wollten ihr Turnier haben, und dieſes Damenturnier hat am erſten Weihnachtstag in Wien ſeinen Anfang genommen. Schachſpielende Damen hat es zu allen Zeiten gegeben und ſie „ſpielen“ ſogar in der Literatur eine Rolle: die ſchöne Adelheid in Goethes „Götz von Berlichingen“ und Sittah, die Schweſter des Sultans Saladin in Leſſings „Nathan“, ſind begeiſterte Schachſpielerinnen. Zu Schachmeiſterſchaften haben es die Schachſpielerinnen aber erſt in den allerletzten Jahren gebracht, und ihr Traum, ſich auch mit den männlichen Meiſtern auf den 64 Feldern zu meſſen, iſt auch jetzt noch nicht in Erfüllung gegangen: die Herren Schachmeiſter verſchmähen es, ſich in öffentlichen Turnieren einer „Gegnerin“ gegenüberzuſetzen, vielleicht, weil ſie fürchten, daß ſie durch die ſchönen Augen ihres Gegenübers — wobei als ſelbſtverſtändlich angenommen wird, daß alle Schachſpielerinnen jung ſind und ſchöne Augen haben — geblendet und matt geſetzt werden könnten. Alſo müſſen die Schachſpielerinnen auch diesmal noch unter ſich bleiben. Es ſind alles in allem acht Meiſterinnen angetreten, darunter allein fünf Wienerinnen; die anderen drei verteilen ſich auf Schweden, Leipzig und Breslau.

§ **Gräfin Bothmer vor dem Reichsgericht.** Der Prozeß gegen die Gräfin Bothmer wird nunmehr auch das Reichsgericht beſchäftigen. Die Gräfin Bothmer hat durch ihren Verteidiger gegen das von der Potsdamer Berufungsſtrafkammer gefällte, auf vier Monate Gefängnis lautende Urteil Reviſion beim Reichsgericht angemeldet. Sie erſtrebt nicht nur die Aufhebung des Urteils aus formalen Gründen, ſondern auch die Zurückverweiſung der Strafſache an ein Berliner Gericht.

Seltſame Überraſchungen.

Von Heinrich Goeres.

Herr Theobald Wagenreuter, Beſitzer der Einhornapotheke, ging in ſeinem Speiſezimmer auf und ab. Der Tiſch in der Mitte trug das beſte alte Geſchirr aus Meißener Porzellan, ererbt von der ſeligen Frau Großmutter.

Denn Wagenreuter erwartete ſeine Freunde zum Abſchied vom alten Jahr. So war es bei ihnen Sitte, ſeitdem ſie ſich vor etwa einem Dutzend Jahren zuſammengetan hatten, der Baumeiſter Steinhart und der Dr. phil. und Botaniker Jörnſſen, der ſchöne Bücher über Pflanzenkunde ſchrieb, ſonſt aber ſehr rechthaberiſch war und immer am meiſten trank. Sie ſagten damals den Geſellſchaften und den Familienabenden Lebewohl, ſchloſſen einen kleinen, aber feſten Bund der Ledigen, ſchworen, niemals in die Sklaverei der Ehe zu gehen, ſaßen abends im „Goldenen Stern“, politiſierten und ſchrien ſich an — Wagenreuter war ſehr konſervativ, Steinhart Opportuniſt, das heißt, er paßte auf, woher der Wind wehte, und Jörnſſen überſchlug ſich in radikalen Sprüngen.

So ging alles wie am Schnürchen und die Jahre liefen wie aufmerkſame Diener vorbei. Alle waren ſie um die Fünfzig herum, Wagenreuter ſchon einiges darüber, der Jüngſte, der Botaniker, nahe daran. Der Apotheker, ein ernſter und langer Herr, ſchien aber heute ein wenig von der gewohnten Ruhe verlaſſen zu ſein, mehrmals öffnete er nervös die Stubentür, um nach der Küche zu horchen, aus der es nach Fiſchen und Braten duftete. Doch pünktlich um halb acht Uhr klingelte es heftig, klappernd ſchlug das Haustor zu, als das Mädchen geöffnet hatte, herein ſtürmte Jörnſſen, warf den Überrock auf den nächſten Stuhl und rang nach Luft. Der kleine dicke Mann ſchnob vor Erregung, ſein ſtets ſanft gerötetes Geſicht glänzte noch ſtärker gefärbt. Drohend richtete ſich jedes einzelne Haar der ſchwarzen Bürſte auf dem runden Schädel in die Höhe, als er Wagenreuter begrüßte: „Haben Sie ſo etwas gehört? Steinhart kommt nicht, läßt mir ſagen, er ſei verhindert, und ſchickt mir dieſen Brief. Da iſt er, verſchloſſen und mit der Aufſchrift: „Nach der erſten Flaſche in der Apotheke zu öffnen und zu leſen.“

Jörnſſen krachte nach dieſem Erguß auf einen Stuhl, warf den Brief auf die Tafel und taſtete nach dem Seitentiſchchen, wo die Kognakflaſche mit obligaten Gläschen ſtand. Währenddeſſen betrachtete der Apotheker den Brief aufmerkſam und meinte: „Ja, was iſt da zu machen, wir müſſen ſchon, wir werden eben allein eſſen.“ Er klingelte, eine junge Dame erſchien, ſervierte die Suppe. Jörnſſen löffelte haſtig, der Apotheker ſchenkte den Rauenthaler ein. Das Glas vor dem Doktor wurde dreimal leer und als der Fiſch kam, ſtießen die beiden auf den Grund der erſten Flaſche. „Los mit dem Sendſchreiben,“ rief Jörnſſen.

Der Mediziner rückte den Kneifer zurecht, öffnete feierlich den Brief und las:

„Verehrte und Getreue! Zunächſt einen ergebenen Gruß und ein reumütiges Bekenntnis. Meine Herren, ich habe Sie betrogen. Verdammen Sie mich, aber hören Sie mich an. Der Schwur damals, für nun und ewig von der Frau zu laſſen, war falſch. Als er getan wurde, noch nicht, aber ſpäter. Einige Monate nachher baute ich dem Hofbeſitzer Ziſſen in Nieder-Fuchshauſen ſein neues Haus. Lernte die Tochter kennen, meine gute und geliebte Lena. Das ſagt alles. Sie war zwar fünfzehn Jahre jünger als ich, aber ſie geſtand mir, daß ſie kein anderes Glück mehr auf der Welt wolle. Ich kenne keine Schönere und Beſſere. Ich bin hingefahren und in das neue Jahr gehen wir als Eheleute. Wie glücklich ich bin! Ich bitte um Ihre Verzeihung; der gottgewollte Trieb des Herzens war ſtärker als alle dummen Schwüre. Und ſo hoffe ich auf Wiederſehen und wünſche ein glückliches neues Jahr! Euer Steinhart.“

Der Bogen fiel herab. Jörnſſen tanzte im Indianertempo um den Tiſch herum, hielt eine Rotweinpulle in der Hand und ſchrie, im Takt mit den Abſätzen aufſtampfend: „Er iſt dahin, er iſt dahin, kaputt, verheiratet, der Teufel hat ihn geholt!“ Erſchöpft ſank er endlich auf ſeinen Platz.

★ 1926 ★

„Das Sechsundzwanzigſte — da iſt es nun,“
Brummt Amme Zeit an des Jahrhunderts Bett,
„Was wird draus werden und was wird es tun?
Einſtweilen ſcheint es mir ganz keck und nett.“

O ja, es kräht vergnügt ins Weltengrau;
Und wir, wir krähen mit . Was nutzt denn Gram?
Wir wünſchen uns den Himmel licht und blau,
Und, ſieh, er lächelt mild und wunderſam.

Die Neunmalweiſen ſchütteln ernſt das Haupt,
Kaſſandrahaft . . Laßt uns nicht weiſe ſein;
Der Törichtſte, der an ſich ſelbſt nur glaubt,
Kommt heil ans Ziel; der Grübler bricht das Bein.

Das Sechsundzwanzigſte, — nehmt's an die Hand
Und führt es . . Daß es euch gefällt,
Das ſteht bei euch! Melancholie verbannt!
Die Leute machen gut und ſchlecht die Welt.

W. St.

Der Apotheker hatte ſchweigend dageſeſſen, in ſich verſunken. Seltſam, von Schreck war bei ihm nichts zu bemerken, vielmehr war langſam ein Lächeln auf ſeine Lippen geſtiegen und dort ſtehengeblieben. Nun erhob er ſich zu ganzer Höhe und begann: „Mein teurer Genoſſe in vielen fröhlichen Stunden, faſſen Sie Kraft. Selbſtverſtändlich bleibt Steinhart der dritte in unſerem Bunde, ich habe ihm ſchon verziehen und Sie werden es tun. Im Gegenteil, ich freue mich ſeiner Eröffnungen. Denn ſie erleichtern mir eine Mitteilung. Sie wiſſen, mit welchem Takt, mit welcher Sorge, mit welcher perſönlichen Aufopferung meine Hausdame, Fräulein Wilhelmine Mühlenſiepen, ſeit langem dem Hauſe vorſteht. Ich bin vorgeſchritten im Alter, gewiß, aber ſpäte Erkenntnis iſt beſſer denn Verharren im Irrtum. Kurz und gut, Wilhelmine und ich ſind übereingekommen, unſer Los aneinanderzubinden. Sie iſt, wie es ſich unter ſolchen Umſtänden gebietet, zu ihren Eltern gereiſt; ich fahre in den nächſten Tagen nach und führe ſie als Gattin unter mein Dach zurück. Jörnſſen, alter Junge, nehmen Sie es nicht tragiſch!“

Bei dieſer langen ſchrecklichen Rede hatte ſich des Botanikers Vollmondgeſicht erſt violett, dann grünlich und ſchließlich bleich gefärbt. Da tönten die Kirchenglocken herein, auf der Straße wurden Rufe laut: „Proſit Neujahr, proſit Neujahr!“

Einen unendlich leidenden Blick tat Jörnſſen zu dem Apotheker, füllte das Trinkglas bis zum Rande, hob es in die Höhe und ſprach kränklich: „Das Wohl Ihrer Gemahlinnen, meine ehrwürdigen Herren, unzählige Nachkommen mögen eure morſchen Gebeine in Bewegung ſetzen; geſegnet ſei das neue Jahr, geſegnet die ſpringlebendigen jungen Herzen, die ſo ſtürmiſch ſich entgegenfliegen, Maienblüte, wie erquickend biſt du an knorrigen Stämmen bei ſechs Grad unter Null. Marſch hinein ins Vergnügen.“ Bedächtig ließ er den Roten durch die Kehle rinnen, öffnete den Fenſterflügel, warf das Glas auf die Straße, ſchnurrte dann mit ſchrecklichem Gelächter aus dem Zimmer und zum Hauſe hinaus, ehe der andere ihn halten konnte. Von unten winkte er dem Hinausſchauenden zu, ſchwenkte den Hut um den Kopf und begann mit gewaltiger Stimme und entſetzlich falſcher Melodie zu ſingen.

Lange hörte man ſein Getöſe. In der Nacht ſoll man ihn in verſchiedenen Kneipen trinkender- und fluchenderweiſe geſehen haben. — — —

Am nächſten Tage um die Mittagſtunde ſaß er jedoch in gewohnter Art dem Apotheker im „Goldenen Stern“ gegenüber beim Frühſtück. Sagte faſt nichts bis zum Aufbruch und knurrte nur, als ſie ſich trennten: „Wenn Sie meinen, ich könnte eure Tollheiten nicht nachmachen, ſo irren Sie ſich. Erinnern Sie ſich an meine Kuſine, die braune Margrit, mit der ich vor Begründung unſerer Genoſſenſchaft verſprochen war, mit der ich mich aber wegen einiger Lebhaftigkeiten meinerſeits verzankte. Sie iſt allein geblieben, trotzdem ſie heute noch ſo gut ausſieht, daß ſie jederzeit neben Ihrer Wilhelmine und ſicherlich auch neben der Landfrucht Lena beſtehen kann. Bei mir erſt recht. Koſtet mich zwei Stunden Eiſenbahnrütteln. Um drei geht der Zug. Wenn ſie noch will, telegraphiere ich. Auf Wiederſehen.“

Abends kam die Depeſche: „An den Einhornapotheker. Sie will. Proſit Neujahr. Jörnſſen.“

Spuk auf Welle 49.

Eine Silveſtergeſchichte

Hans-Joachim Frhr. von Reitzenſtein.

Brummig und verärgert betrat Herr Riemann ſein behagliche Junggeſellenwohnung. Hätte doch dieſe ungezogene Range der blaſſen Witwe von nebenan ihm beinahe die Flaſchen für den Silveſterpunſch vom Arm geraſt! Warum nur die kreiſchenden Bälge ihre Luſtigkeit ausgerechnet an den Orten verpufften, wo ſie am meiſten ſtörten? Freilich, die Großen waren ja auch nicht vernünftiger.

Herr Riemann war Menſchenfeind, und er ging nie aus, ohne einen ſchweren Ärger einzuheimſen. Am ſchlimmſten aber wütete es in ihm, wenn er heiteren Menſchen, groß oder klein, begegnete.

Aber ſeine Wohnung, ſein Heim, ſein Alleinzuhaus, das war die Hochburg ſeines Behagens und Lebensgenuſſes. Herr Riemann ſchloß ſorgfältig die Flurtür. Seine Wirtſchafterin hatte er beurlaubt. Die feierte Silveſter mit ihren Verwandten und blieb bis morgen früh. Andächtig ſchnuppernd und ſchmunzelnd bereitete er den einſamen Feſtpunſch. Seine Laune hatte ſich weſentlich verbeſſert. Dann zog er ſich mit der glühheißen Bowl ins Wohnzimmer zurück. Er zündete ſich eine Zigarre aus der allerbeſten Kiſte an und ſtellte den Radioapparat ein.

Ordnungsſinn und Baſtelei haben viel miteinande zu tun. Herr Riemann war ein großer Baſtler. Er hatt ſich eine raffinierte Schaltung erſonnen, mit der er ungewöhnlich weit reichte. Und er hatte den Apparat ſ eingerichtet, daß er alle Wellen aufnahm. Mit den Patenten hätte er viel Geld verdienen können. Aber die Freud am Geheimnis war ihm mehr wert als das Geld. Her Riemann horchte hierhin und dorthin, und ſchon ſtieg ſei Ärger wieder bedenklich über den gemeinſamen Rieſenaufwand an Silveſterluſtigkeit gleicherzeit und allerwärts. Es ſchien ihm völlig unangebracht, daß unüberſehbar Menſchenmaſſen ſoviel Gefühl darauf verſchwendeten, einer trüben Vergangenheit entronnen zu ſein und eine zweifelhaften Zukunft entgegenzuhoffen. In ſeinem Grog trank er mehr als gewöhnlich. Mit einer Handbewegung ſprang er auf die kurzen Wellen über. Er hatte genug von dem Unfug. Aber es war inzwiſchen ſo ſpät geworden, daß auf dem Atlantiſchen Ozean bereits die Schiffe ſich launige Neujahrswünſche zufunkten. Eine Welle nach der anderen verſuchte er. Es gab kein Entkommen. So toll ging es her, daß die einzelnen Stationen ſich überlagerten.

Herr Riemann war bei Welle 49 angelangt. Wütend wollte er abdrehen. Da hörte er durch all dies Schwabbeln, Schwatzen und Tuten hindurch klar und deutlich ein leiſes Kinderweinen. Herr Riemann zog die Stirn kraus und hob verwundert den Kopf. Das klägliche Weinen hielt an. Er nahm den Hörer ab und lauſchte in die Wohnung. Um ihn war es totenſtill. Beklommenen Herzens öffnete er das Fenſter. Ein leichter Nachtwind wanderte über die Dächer, tupfte an die ſchlafenden Fenſterreihen, geigte ein wenig auf den Drähten und ſummte leiſe ein trauriges Lied dazu. Kopfſchüttelnd legte Herr Riemann den Hörer wieder an. Da klang über den wildluſtigen Trubel hinweg immer noch dieſes geiſterhaft hauchzarte Kinderweinen in ſein Ohr. Es kam wie aus Ewigkeit und Unendlichkeit und ſchien doch wieder im Mikrophon dicht neben ihm zu ſtecken. Und dieſe Schmerzenskantilene mit der widerſinnigen Kakophonie der Ausgelaſſenheit als Begleitung ſchabte an ſeinen Nerven bis zur Unerträglichkeit. Denn Herr Riemann hatte wohl Kinder tollen, kreiſchen und lachen gehört. Er kannte ihr Schreien und ſelbſt ihr Plärren. Niemals aber hatte er ein Kind oder einen erwachſenen Menſchen weinen hören. Und er erſchauerte bis in die tiefſte Seele vor der hilf- und hoffnungsloſen Qual dieſes Kinderweinens. Es riß an ihm, aufzuſpringen und hinauszuſtürmen. Aber wo ſollte er ſeinen läppiſchen, ungeübten Troſt anbringen? Wo weinte das Kind? In dieſem Hauſe, in dieſer Stadt? In welchem Lande, auf welchem Waſſer? War es überhaupt ein Kind, oder war es der heimlich verborgene, troſt- und hoffnungsloſe Jammer der ganzen Menſchheit, der unerlöſt in den Äther hineinſang? Herr Riemann wollte ein Ende machen und den Hörer herunterreißen. Aber er fand nicht die Kraft. Aufſchluchzend ſaß er vornübergeneigt, bis das Lied dieſes zweifachen Weinens ihn in den Schlaf wiegte.

Als er mit ſteifen Gliedern und wirrem Schädel am ſpäten Morgen erwachte, war im Hörer alles ſtill. Vorſichtig richtete er ſich hoch und ſah ſich verwundert um. Vor ihm ſtand das halbgeleerte Punſchglas und danebe die Schale mit kalter Zigarrenaſche. Er rümpfte die Naſ und öffnete das Fenſter, um Luft und Licht hereinzulaſſen, während die brennende Frage in ihm rumorte: Hatte e ſo erſchütternd lebhaft geträumt oder hatte er wirklich alles erlebt?

Draußen war über Nacht Schnee gefallen und di Sonne ſtrahlte nun, daß Häuſer und Straßen glitzerten und funkelten. Unten wurde der Bürgerſteig gefegt. Lachend und neckend riefen die Leute ihre Wünſche herüber und hinüber. Jubelnd tollten Kinder mit Schlitten und warfen ſich mit Schneebällen. Feſtfrohe Menſchen gingen vorüber. Und die Kirchenglocken brummten ihren wohltönenden Segen über Gerechte und Ungerechte.

Während Herr Riemann dieſem munteren Treiben zuſah, klang das heimliche und geheimnisvolle Kinderweinen der Nacht ſchmerzhaft ihm nach. Da durchzuckte ihn plötzlich ein Gedanke, der ihm fremd und neu erſchien, weil er ſein Leben lang nur ſtets über ſich und nie über andere nachgedacht hatte. Ob vielleicht dieſe Menſchen alle das leiſe, endloſe Weinen in ihren Herzen mit ſich herumtrugen und nur aus Scham und Höflichkeit einander frohe und heitere Mienen zeigten, während ſie den Kamp gegen Jammer und Sorge zu Haus im ſtillen Winkel allein mit ſich abmachten? Warum war beiſpielsweiſe die junge Witwe von nebenan ſo blaß? Es lockte ihn, das Geheimnis der Menſchen zu ergründen. An dieſem nächſtliegenden Beiſpiel konnte er leicht die Probe aufs Exempel machen. Er brauchte morgen nur einiges Spielzeug zu kaufen und dem kleinen Mädelchen zu bringen, das in ſeiner Luſtigkeit ihm geſtern faſt die Punſchflaſchen vom Arm geſtoßen hatte. Ob die ſtille Mutter wohl über ihrer beider Friedensſchluß lächeln würde? Da glaubte Herr Riemann zu bemerken, daß die Welt vor ihm ſich plötzlich verändert habe. Und er fand, daß ſie ſehr ſchön ſei.

Vermiſchtes.

— **Betrachtungen über den Bindeſtrich.** Der Deutſche Sprachverein, der in ſeinen Beſtrebungen zur Säuberung und Verbeſſerung unſerer Mutterſprache oft ein bißchen über die Schnur haut und zum Beiſpiel bei der an ſich

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 30. Dez. Weizen 252—259 Mark. Roggen 160—166 Mark. Hafer 168—176 Mark. Winter-Gerſte 166—170 M., Sommer-Gerſte 178—210 M, Buchweizen 000—000 M., Ausl. Gerſte 170—172 M., Mais 198—200 M.

Kiel, 30. Dez. Die Unterſuchung wegen der Schiebungen auf der Germaniawerft iſt ihrem Abſchluß nahe. Senſationen wird der Prozeß nicht bringen. Der größte Teil der Beſchuldigten iſt inzwiſchen wieder aus der Haft entlaſſen worden. — Unter der Anklage, verſucht zu haben, auf dem Rendsburger Markt, ſowie in der Probſtei und [illegible] ſonſt noch mit wertloſen Wechſeln insbeſondere Pferde

---

Illuſtriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 1 Gratisbeilage zu den „Bramſtedter Nachrichten“ 1926

Der Silveſterpunſch

[Atlantic]

ſchließenden Staaten. Seine Krönung wird er im Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund finden, ein Schritt, der auch formell Deutſchland wieder vollberechtigt in das Konzert der Völker der Welt einführt. Mögen Peſſimiſten den Völkerbund herabſetzen. Er iſt ſicher nicht ſo vollkommen gebildet, wie es

tiſchchen, wo die Kognakflaſche mit obligaten Gläschen ſtand. Währenddeſſen betrachtete der Apotheker den Brief aufmerkſam und meinte: „Ja, was iſt da zu machen, wir müſſen ſchon, wir werden eben allein eſſen.“ Er klingelte, eine junge Dame erſchien, ſervierte die Suppe,

auch neben der Landfrucht Lena beſtehen kann. Bei mir erſt recht. Koſtet mich zwei Stunden Eiſenbahnrütteln. Um drei geht der Zug. Wenn ſie noch will, telegraphiere ich. Auf Wiederſehen.“

Sein Stellvertreter

EINE SILVESTERERZÄHLUNG VON ROSA GERHEUSSER

Doktor Theodor Braun ſchritt in etwas nervöſer Verfaſſung in ſeinem Sprechzimmer auf und ab.

Er war in tadelloſem Geſellſchaftsanzug; mechaniſch ſtand er vor dem Spiegel und prüfte ungefähr zum zwanzigſtenmal ſeine ſchlanke, männliche Geſtalt. Seine Gedanken waren aber offenbar nicht bei der Sache, denn anſtatt ſich ruhig lächelnd zu betrachten, wozu er alle Berechtigung gehabt hätte, ſchnitt er eine bitterböſe, halb verzweifelnde Grimaſſe und murmelte: „Eſel!“ — Nicht daß er gerade ſein tadelloſes Ich dabei meinte — nein, dieſer liebevolle Titel war ſeinem beſten Freund zugedacht; und noch einmal, mit etwas kräftigerem Ausdruck nickte er ſeinem Spiegelbilde zu und ſagte: „Eſel! Gewiß hat der Menſch wieder Gewiſſensbiſſe und läßt mich im letzten Augenblick ſchmählich im Stich! Das verzeihe ich ihm aber meiner Lebtage nicht — nein, das ſoll er teuer büßen!“ Er öffnete das Fenſter und horchte hinaus auf die Landſtraße — kein Laut, nicht der leiſeſte Ton ſtörte die tiefe Stille des Winterabends.

In dem entlegenen kleinen Dorf, mitten im Schwarzwald, war wohl niemand jetzt unterwegs; alles ſaß andächtig in der Dorfkirche und hielt Silveſterandacht!

Es war ſchon ſechs Uhr; um acht Uhr ſollte Doktor Braun in dem anderthalb Stunden entfernten Städtchen ſein, um die Polonäſe mit dem liebreizendſten Mädchen in der Welt zu tanzen. Und hier mußte er immer noch ſtehen und warten auf ſeinen Stellvertreter! Es war rein zum Verzweifeln! Aber ohne Stellvertreter konnte er unmöglich das Dorf verlaſſen, das war Vorſchrift, und als einziger Arzt im Orte und noch dazu als Anfänger, wagte er nicht gegen dieſe Vorſchrift zu handeln; er hatte zu lange gewartet, bis er dieſen Poſten bekommen hatte, als daß er ſich irgendeine Unvorſichtigkeit zuſchulden kommen laſſen möchte. Es wäre gewiß nicht nötig geweſen, die Sache ſo peinlich genau zu nehmen, zumal alles im Dorf kerngeſund war; aber man wußte ja nie, ob nicht ein böſes Schickſal einem einen Streich ſpiele — und „Vorſicht iſt beſſer als Nachſicht“ hatte er ſich geſagt und gewiſſenhaft für einen Stellvertreter für dieſen Silveſterabend geſorgt.

Freilich, ſo leicht war es nicht geweſen, gerade heute abend einen Stellvertreter zu bekommen, aber endlich, nach vieler vergeblicher Mühe, hatte ihm ſein beſter Freund Max verſprochen, den Silveſterabend in feierlicher Einſamkeit auf dem Wachtpoſten ſeines Sprechzimmers zuzubringen. Daß er gerade kein Doktor der Medizin war, ſchadete nichts. Er hieß ja Doktor Max Gradaus, und es würde wohl niemand dahinterkommen, daß dieſer Doktor Gradaus Journaliſt anſtatt Mediziner war. Schon ſeit einem Vierteljahr hatte ſich in dieſem kerngeſunden Dorfe kein Patient mehr bei Doktor Braun gemeldet, und ſo war es höchſt unwahrſcheinlich, daß es gerade heute abend, am Jahresſchluß, jemand einfallen würde, krank zu werden.

Mit ruhigem Gewiſſen konnte Doktor Theodor Braun ſeinen „Stellvertreter“ kommen laſſen; Max hatte auch dem Freund hoch und teuer verſprochen, ihm dieſen Liebesdienſt zu erweiſen, wußte er doch, daß es Doktor Brauns ſehnlichſter Wunſch ſei, ſich eine kleine Doktorsfrau in ſein einſames Heim zu holen, und daß er ſich entſchloſſen hatte, am Silveſterabend ſich ſein Glück zu erobern und dem lieblichen Töchterchen des Oberamtsarzts ſeine Liebe zu erklären.

Sein Freund Max hatte zuerſt Bedenken gehabt, ob es nicht ſehr gewagt ſei, wenn auch nur für einen Abend, als Mediziner dazuſtehen, aber Theo hatte ihn ſo flehentlich darum gebeten, er konnte ſonſt niemand finden, und der ganze Brief war ſo rührend geweſen, daß es einen Stein erweicht hätte. Und Maxens Herz war gewiß kein Stein! So verſprach Max endlich, pünktlich zur Stelle zu ſein und ſeinem Freund Theo zu ſeinem Glück zu verhelfen. Daß er nun doch ſpät kam, war nicht gerade Maxens Schuld; es hatte auf der Redaktion heute noch ſo unendlich viel zu tun gegeben, daß er unmöglich zur rechten Zeit zur Bahn gelangen konnte. Raſch entſchloſſen beſtieg er ein Automobil, mit Windesſchnelle ſauſte er dem kleinen Dorfe zu und kam eine halbe Stunde ſpäter, als er verſprochen hatte, dort an. Er fand ſeinen Freund Theo in fieberhafter Erregung vor, der ihm ſtürmiſch um den Hals fiel und ein über das andre Mal ausrief: „Gott ſei Dank, daß du gekommen biſt! Gott ſei Dank! Ich hatte ſchon gefürchtet, du wollteſt mich im Stich laſſen, du bereuteſt im letzten Augenblick deine Zuſage, unter falſchen Vorſpiegelungen dich als Doktor hier zu inſtallieren!“

„Was ich einmal verſprochen habe, das halte ich, Theo, und wenn es mich den Kopf koſten ſollte!“ beruhigte ihn Max.

„Das wird es in dieſem Falle nicht koſten, lieber Max, nur keine Angſt, es kommt heut abend kein Patient, darauf könnte ich einen Eid nehmen. Übrigens, läuft die Sache glatt ab für beide Parteien, haſt du einen neuen Stoff zu einer Novelle und biſt mir noch zu großem Dank verpflichtet. Meine Haushälterin hat dir bereits einen Feſtpunſch bereitet; laß ihn dir gut ſchmecken, lieber Max, und nochmals tauſend Dank für deinen Liebesdienſt! Ich werde es dir nie vergeſſen!“

Und mit einem warmen Händedruck, einander gegenſeitig „All Heil!“ wünſchend, ſchieden die Freunde, und Theo beſtieg Maxens Auto und eilte ſeinem Glück entgegen. —

Max dehnte ſich behaglich in Theos „Sorgenſtuhl“; das Abendeſſen war gut geweſen und hatte dem müden Journaliſten vortrefflich gemundet, der Punſch machte Theos Haushälterin alle Ehre, und Max ſchickte ſich an, dieſem Punſch auch alle Ehre anzutun.

Ein wohliges Gefühl von Behaglichkeit erfüllte Maxens Bruſt; er freute ſich ehrlich, dem Freunde heute dieſen Gefallen zu tun, und malte ſich Theos Glück im Geiſt aus. Wie wohltuend war ihm dieſe Ruheſtunde nach dem Lärm der Stadt — draußen kein Laut, drinnen in der traulichen Wohnſtube hörte man nur das leiſe Ticken der Wanduhr, vom Ofen aus ſtrömte ihm eine wohlige Wärme entgegen; Max ſchloß die Augen und wäre faſt friedlich eingeſchlummert … Da tönte ſchrill die Nachtglocke!

Wie von allen Himmeln gefallen ſtand Max da — ihm ſchlotterten die Knie, wie ein Schüttelfroſt überkam es ihn. Was tun?! Sein erſter Gedanke war zu fliehen, aber das war ja unmöglich! Zu was hatte er ſich als Doktor Gradaus hier eingefunden, als Stellvertreter?! Und ſein Name war ja ſein Lieblingsmotto: „Geradeaus!“

Alſo los! Ein bißchen von der Medizin verſtand wohl jeder, er würde ſchon vor dieſen Dorfbewohnern ſein „Preſtige“ als Arzt aufrechterhalten. Es hatte ſich vielleicht einer den Kopf verhauen oder den Magen verdorben — nur Mut, ſagte er ſich, als er hörte, wie die Haushälterin die Türe öffnete und er eine männliche Stimme im Korridor vernahm.

„Der Herr Doktor möchte gleich kommen — im ‚Roten Löwen‘ liege eine Dame in tiefer Ohnmacht, alle Verſuche, ſie wiederzubeleben, ſeien erfolglos geweſen; es ſei kein Augenblick zu verlieren!“ meldete der Draußenſtehende.

Und ſo mußte wohl oder übel Doktor Max Gradaus ſeinen erſten Verſuch in der ärztlichen Praxis machen!

Wie ihm zumut war, als er den Weg zum „Roten Löwen“ zurücklegte, läßt ſich eher ausdenken als beſchreiben. Er war ſich nur des einen Gedankens bewußt: es darf niemand ahnen, daß du kein Arzt biſt, ſonſt iſt es um deines Freundes Ruf geſchehen! …

Man führte den „Herrn Doktor“ zu der Ohnmächtigen, die auf dem ledernen Kanapee in dem kleinen „Herrenſtübchen“ des „Roten Löwen“ lag. Als Max der Dame anſichtig wurde, war er ſelber einer Ohnmacht nahe!

Alle Wetter! Donner und Doria! War je ein Unglücksmenſch in einer ſolchen Situation, wie er in dieſem Augenblick! Dieſes ohnmächtige junge Mädchen war ja die eine, die Auserkorene, um die alle ſeine Gedanken kreiſten ſeit zwei Jahren! Allerdings hoffnungslos, ganz hoffnungslos! Denn Grete Siemens hatte ihm doch damals in der Sommerfriſche, vor zwei Jahren, verſchiedenemal deutlich zu verſtehen gegeben, daß ſie nur einen Arzt heiraten werde, das ſei ihr feſter Entſchluß!

Wie ſtand er jetzt vor dieſem reizenden Mädchen, wenn ſie nachher aufwachen und in ihm, dem ſtellvertretenden Arzt, den Journaliſten erkennen würde, dem ſie einſt einen indirekten „Korb“ gegeben hatte?

Denn ganz zur Ausſprache war es damals zwiſchen den beiden nicht gekommen; das junge Mädchen hatte das immer

nn. Bei mir
nbahnrütteln.
telegraphiere

Vermiſchtes.

= **Betrachtungen über den Bindeſtrich.** Der Deutſche Sprachverein, der in ſeinen Beſtrebungen zur Säuberung und Verbeſſerung unſerer Mutterſprache oft ein bißchen über die Schnur baut und zum Beiſpiel bei der an ſich

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 30. Dez. Weizen 252—259 Mark. Roggen 160—166 Mark. Haſer 168—176 Mark. Winter-Gerſter 166—170 M., Sommer-Gerſte 178—210 M, Buchweizen 000—000 M., Ausl. Gerſte 170—172 M., Mais 198—200 M.

Kiel, 30. Dez. **Die Unterſuchung wegen der Schiebungen auf der Germaniawerft iſt ihrem Abſchluß nahe.** Senſationen wird der Prozeß nicht bringen. Der größte Teil der Beſchuldigten iſt inzwiſchen wieder aus der Haft entlaſſen worden. — Unter der Anklage, verſucht zu haben, auf dem Rendsburger Markt, ſowie in der Probſtei und

---

mit feinem Takt zu verhindern vermocht. Alles dieſes ſchwirrte dem jungen Mann durch den Kopf mit ſchwindelnder Schnelligkeit, als er ſich über die ſcheinbar Lebloſe beugte.

Wenn ſie nur jetzt nicht aufwacht, dachte der Unglückſelige, bis er ſich ein wenig geſammelt hatte! Gottlob! Sie ſchien noch in tiefer Ohnmacht zu liegen.

Die Umſtehenden erzählten, was vorgefallen war.

Auf dem Heimweg von einer Skitour war das junge Mädchen ungeſchickt ausgeglitten und eine Böſchung hinuntergefallen; dabei hatte ſie anſcheinend den Fuß ſo verſtaucht, daß ſie vor Schmerz in Ohnmacht gefallen.

„Vor allem muß ich bitten, daß man der Dame Luft laſſe!“ befahl der junge ‚Arzt‘. „Ich kann nicht ſo viele Leute um mich haben!“ kam es unwillkürlich von ſeinen Lippen.

Langſam ſchlichen ſie einer nach dem andern hinaus; zuletzt blieb nur noch die Wirtin im Zimmer. Gott ſei Dank, daß ich wenigſtens ſo viel von der Medizin verſtehe, daß ich weiß, wie man eine Ohnmächtige wiederbelebt! war der erſte klare, rettende Gedanke des jungen „Arztes“.

Ein ſehr geſchickter, energiſcher junger Arzt! dachte die brave Wirtin, als ſie zuſah, wie nach einigen Bemühungen des „Arztes“ das junge Mädchen die Augen wieder öffnete. Sie ſchloß ſie aber bald wieder und ſchien vor Erſchöpfung in einen tiefen normalen Schlaf zu verfallen.

„Der Fuß iſt geſchwollen, wir müſſen Umſchläge machen, Frau Wirtin!“ ſagte der ‚Arzt‘, und eilig entfernte ſich dieſe, um das Nötige dazu herbeizuholen.

Da murmelte das junge Mädchen im Schlaf ... was ſagte ſie nur? Doktor Max beugte ſich über die Schlummernde; leiſe kam es von ihren Lippen: „Daß er mich lieb hat, weiß ich ... nein ... ich hab es mir feſt vorgenommen ... nur einen Arzt ... oh, warum biſt du nicht Arzt ... Max ... ich wäre ſo glücklich ... biſt du mir nahe? ... Oh, es iſt Schickſal ... ſchau' mich nicht an ... ſonſt ... ja ſonſt weißt du, daß ich dich liebe!“

Träumte er, war er noch bei Sinnen? War es möglich! Dieſe liebliche Mädchenblüte liebte ihn! Ach! er hatte ſich nicht getäuſcht — es war doch Liebe geweſen. die aus ihren Augen ihm entgegengeleuchtet hatte, als ſie damals Abſchied voneinander nahmen.

Jubeln hätte er mögen, laut aufjubeln in dieſem Augenblick! Er mußte aber zur Wirklichkeit zurückkehren und Umſchläge machen; ja er war froh, daß er ſich damit beſchäftigen konnte, damit der Wirtin ſein glückſtrahlendes Geſicht nicht auffalle.

Die kleine Skigeſellſchaft ſaß um den runden Tiſch in der Wirtsſtube und ſprach leiſe miteinander.

Schade, daß der luſtige Silveſterabend, den ſie ſich verſprochen, ins Waſſer gefallen war! Man tröſtete ſich aber, daß es doch leidlich gut ausgefallen ſei und die reizende, luſtige kleine Skifahrerin gleich ärztliche Hilfe gefunden habe. Man unterhielt ſich im Flüſterton, um die nebenan Schlummernde nicht zu ſtören.

Der junge „Arzt“ hatte verſprochen, gegen Mitternacht noch einmal nach ſeiner Patientin zu ſchauen. Es litt ihn nicht mehr in dem kleinen, engen Raum, mit dem großen, jubelnden Glück im Herzen. Er ſchritt feldein über die verſchneiten Wieſen, er mußte raſch ausſchreiten, um ſein ſtürmiſch pochendes Herz zur Ruhe zu bringen. Sie liebte ihn — alles andre würde ſich finden!

Als er gegen Mitternacht wieder im „Roten Löwen“ erſchien, da fand der junge „Arzt“ ſeine Patientin in lebhaftem Geſpräch mit der Wirtin.

„Ei, da kommt ja der Herr Doktor,“ rief ſie, als er eintrat, „nun können Sie ſich ſelbſt bei dem Herrn Doktor bedanken, er iſt ſo beſorgt um Sie geweſen, liebes Fräulein!“

Das junge Mädchen traute ihren Augen kaum, als Doktor Gradaus nähertrat. Eine holde Verwirrung und leiſes Erröten huſchte über ihr liebliches Geſicht. „Herr Doktor Gradaus!“ rief ſie höchſt erſtaunt, „ich verſtehe nicht?!“ und ſie wandte ſich fragend zu der braven Wirtin.

„Jawohl, liebes Fräulein,“ beteuerte dieſe, „der Herr Doktor war ſehr beſorgt um Sie; er iſt ja der ‚Herr Stellvertreter‘, denn unſer Doktor Braun iſt heute abend auswärts, um Silveſter zu feiern.“

So ernſt er nur vermochte, verbeugte ſich Doktor Gradaus bejahend zu dem jungen Mädchen. „Ich bin ſehr glücklich, Ihnen, liebes Fräulein, meine Hilfe darbieten zu können!“ ſagte Max. „Und wie befinden Sie ſich jetzt, mein gnädiges Fräulein?“

„Oh, ich danke, Herr Doktor, der Fuß ſchmerzt nicht mehr, nur kann ich noch nicht darauf ſtehen. Ich muß lange geſchlafen haben, mir iſt jetzt ganz wohl. Aber ich verſtehe immer noch nicht, Doktor Gradaus, Sie ſind doch Journaliſt, wie kommen Sie als Arzt hierher! Oder“, und dabei ſtahl ſich ein ſeliges Lächeln in ihre Augen, „haben Sie umgeſattelt?“

Durfte er vor der Wirtin ſeinen Freund bloßſtellen?! Nein, er mußte ihn retten, und ſo log er heldenhaft.

„Ja, gnädiges Fräulein, ich habe ‚umgeſattelt‘, ich bin Mediziner geworden!“

Da ging es wie eine Verklärung über Gretes Antlitz. „Gott ſei Dank!“ kam es kaum hörbar über ihre Lippen. Das ſagte Max genug! Nicht nur im Traume, auch wachend hatte ſie ihm unwillkürlich ihre Liebe geſtanden. Er hätte am liebſten gleich auf der Stelle den lieblichen Mädchenkopf in ſeine Hände genommen und ihn herzhaft geküßt, ſogar angeſichts der Wirtin. Dieſe aber ging nun geſchäftig hinaus, es war kurz vor zwölf Uhr, die kleine Geſellſchaft wollte doch Silveſter feiern; das durfte ſie auch jetzt leichten Herzens tun, war doch das liebliche Fräulein beinahe wiederhergeſtellt. Sie wollte die Bowle, welche ſich die jungen Leute inzwiſchen gebraut hatten, ins Herrenſtüble hineintragen, damit ſie alle mit ihrer lieben Skifahrerin anſtoßen konnten. Allein gelaſſen, ſchaute Grete etwas verwirrt drein, fragend ſah ſie zu Doktor Gradaus auf.

Proſit Neujahr!
[Atlantic]

„Ich habe wohl ſehr feſt geſchlafen?“ fragte ſie halb verlegen, denn der ſüße Traum, aus dem ſie erſt vor einer halben Stunde erwacht war, macht ihr jetzt noch das junge Herz höher ſchlagen. Hatte ſie vielleicht im Schlaf geſprochen? Sie hatte das ſchon öfters getan, das wußte ſie! Wenn ſie ſich verraten hätte, wenn ſie irgendein Wort gemurmelt hätte!

Max verſtand nur zu gut den fragenden Blick in ihren Augen, und er ſchickte ſich an, ſie über ihren Zweifel ganz und gar zu beruhigen.

„Gnädiges Fräulein,“ ſagte er, „Sie ſchliefen ſo feſt, daß Sie ſich nicht einmal regten, als ich die Umſchläge machte! Überhaupt Sie ſchliefen“ ... (wie ein Bär! nein, das geht nicht, dachte er, eine Ratte — noch ſchlimmer) er wurde ganz verwirrt, zog ſich aber ſchließlich glücklich aus der Verlegenheit, indem er ſie verſicherte, daß ſie ſanft und ruhig geſchlafen habe wie ein Engel!

Erleichtert atmete Grete auf und unterdrückte noch rechtzeitig ein „Gott ſei Dank“, das ihr aus tiefſter Seele kam.

Es war eine fröhliche kleine Geſellſchaft um den Tiſch im „Herrenſtüble“, den ſie dicht an Gretes Kanapee rückten. Alle ſtießen mit der geneſenden Patientin an und ihrem „Lebensretter“, Doktor Gradaus. Und Max mußte es wohl oder übel über ſich ergehen laſſen, daß man ihn als „famoſen Arzt“, der Wunder an ſeiner Patientin tat, hochleben ließ. Und als er in Gretes Augen ſchaute und das ſelige Glück darin las, welches ſie nun nicht mehr zu verbergen vermochte, da ſagte er ſich, daß er die Lüge ſo lange wie nur möglich aufrechterhalten wolle, nicht nur um den Ruf ſeines Freundes zu wahren, ach nein, es war Schickſal, wie Grete im Traum geſchließenden Staaten. Seine Krönung wird er im Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund finden, ein Schritt, der auch formell Deutſchland wieder vollberechtigt in das Konzert der Völker der Welt einführt. Mögen Peſſimiſten den Völkerbund

tiſchchen, wo die Kognakflaſche mit obligaten Gläschen ſtand. Währenddeſſen betrachtete der Apotheker den Brief aufmerkſam und meinte: „Ja, was iſt da zu machen, wir müſſen ſchon, wir werden eben allein eſſen.“ Er klin-

auch neben der Landfrucht Lena beſtehen kann. Bei mir erſt recht. Koſtet mich zwei Stunden Eiſenbahnrütteln. Um drei geht der Zug. Wenn ſie noch will, telegraphiere ich. Auf Wiederſehen.“

Abends kam die Depeſche: „An den Einhornapothe-

ſagt hatte. — Er wollte ſich jetzt noch, in dieſes Jahres letzten Stunde, Gewißheit verſchaffen.

Silveſterſcherze aus Früchten

Originelle Figur aus einer Birne, Äpfel, Nüſſen, Feigen uſw. [Atlantic]

Daß der beſorgte „Arzt“ öfters ſich um ſeine Patientin bemühte, fiel niemand auf, und ſo konnten die beiden ungeſtört manches Wort miteinander tauſchen. Da fragte Grete mit unverhohlener Freude: „Haben Sie meinetwegen ‚umgeſattelt‘?“

Niemand wird in dieſem Augenblick Doktor Gradaus verdammen, daß er „Ja!“ antwortete. War er erſt Gretes gewiß, konnte er immer noch eine Generalbeichte ablegen.

Übrigens, wenn er ſich jetzt nicht erklärte, tat es Grete für ihn; und das wollte er uun doch nicht, daß ſeine Braut um ihn anhalte! — Und ſo fragte er, indem er ſich tief über ſie beugte: Willſt du jetzt die kleine Frau Doktor werden?“ Und ſtatt aller Antwort bot ſie ihm die roten Lippen zum Kuſſe dar!

Fertig zur Talfahrt!

[Transatlantic]

Jetzt fiel es allerdings der kleinen Geſellſchaft auf, wie lange ſich der „Arzt“ über ſeine Patientin beugte. Als ſie aber das erglühende Geſichtchen Gretes wahrnahmen, während ſie ſich an Maxens Schulter lehnte, da wußten ſie auch, wieviel Uhr es geſchlagen hatte. Außerdem ſchlug es vom Kirchturm gerade zwölf Uhr — und ſo wurde das neue Jahr und das neue Brautpaar zu gleicher Zeit gefeiert. Und glückſeliger hatte wohl keine Silveſterfeier ausgeklungen!

Im Frühjahr wurden zur gleichen Stunde zwei Hochzeiten gehalten. Doktor Theodor Braun führte das liebliche Töchterchen des Oberamtsarztes zum Altar. Und ſein „Stellvertreter“ Doktor Max Gradaus folgte ihm mit ſeiner glückſeligen Grete.

Wie die Generalbeichte ausgefallen war, die Max am Neujahrsmorgen ablegte, überlaſſe ich der Phantaſie des Leſers. Er hat es nicht nötig gehabt, „umzuſatteln“; denn Grete iſt ſehr ſtolz auf ihren Journaliſten — und übrigens iſt Frauenliebe ſo großmütig, daß ſie vieles verzeihen kann!

★

Die koſtbare Taſſe

Skizze von Ernſt Zacharias

Felix Löhlein war nicht gerade wohlhabend. Das hinderte ihn aber nicht im geringſten, den nobelſten Paſſionen zu huldigen. Seine Anzüge waren von tadelloſem Sitz, und der Duft ſeiner Zigarren verriet keine ſchlechte Marke. Löhleins Hauptleidenſchaft aber waren ſeltene Porzellane. Wenn er gelegentlich einen Abſtecherin die nahe Großſtadt machte, konnte er ſtundenlang vor den Schaufenſtern der betreffenden Geſchäfte ſtehen und ſich an den zierlichen, kunſtvollen Vaſen und Gläſern erfreuen. Eine Taſſe hatte es ihm einſt beſonders angetan. Kurz entſchloſſen ging er in den Laden und kaufte ſie.

Auf der Heimreiſe im Abteil des Zuges ließ er das Paketchen keinen Augenblick aus den Händen. Auf einer kleinen Station ſtieg eine junge Dame ein. Gerade war ſie damit beſchäftigt, ihr leichtes Handköfferchen im Gepäcknetz zu verſtauen, als der Zug ſich wieder in Bewegung ſetzte. Der Ruck war ſo heftig, daß die neue Reiſegefährtin im nächſten Augenblick auf Löhleins Schoß ſaß.

„Um Gottes Willen!“ kam es aus Felix Munde.

Das junge Mädchen, daß ſich indeſſen wieder auf die eigenen Füße geſtellt hatte, mochte alles andere als jenen Ausruf, zumal von einem jungen Manne, erwartet haben, und ihr „Verzeihung, mein Herr!“ klang merklich kühl. Als ſie ſich dabei Felix zugewandt und nun ſein tiefbetrübtes Geſicht bemerkte, dazu das zerdrückte Päckchen in dem Schoße, kam ihr eine Ahnung, daß ſie vielleicht einen beträchtlichen Schaden angerichtet hatte. Teilnehmend ſagte ſie deshalb: „Ich bitte Sie aber nochmals um Verzeihung, mein Herr! — Hoffentlich habe ich Ihnen doch durch mein unfreiwilliges Hinſetzen keinen Schaden zugefügt, was mir natürlich auch ſehr leid tun würde!“

Löhlein, durch dieſe freundlichen Worte aus reizendem Munde vollkommen ausgeſöhnt, ſtammelte nur: „O bitte, bitte, keine Urſache! Was den Schaden anbelangt, ſo wollen wir gleich ſehen!“

Dabei fing er an, das Päckchen vorſichtig aufzuſchnüren, und o Wunder! Die Taſſe war heil geblieben! Ihm wie ihr entſchlüpfte ein

Neujahrsanſinger in Oberammergau

In manchen Gegenden haben ſich bis auf den heutigen Tag noch alte Neujahrsbräuche erhalten. Unſer Bild zeigt Neujahrsanſinger in Oberammergau, die mit einem großen Stern und bunten Papierlaternen am Neujahrmorgen durch die Straßen ziehen. [Keſter & Co.]

Vermiſchtes.

= **Betrachtungen über den Bindeſtrich.** Der Deutſche Sprachverein, der in ſeinen Beſtrebungen zur Säuberung und Verbeſſerung unſerer Mutterſprache oft ein bißchen über die Schnur haut und zum Beiſpiel bei der an ſich

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

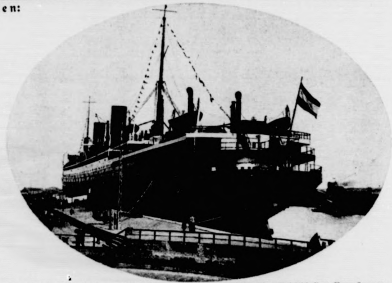
Hamburg, den 30. Dez. Weizen 252—259 Mark. Roggen 160—166 Mark. Hafer 168—176 Mark. Winter-Gerſter 166—170 M., Sommer-Gerſte 178—210 M, Buchweizen 000—000 M., Ausl. Gerſte 170—172 M., Mais 198—200 M.

P **Kiel**, 30. Dez. **Die Unterſuchung wegen der Schiebungen auf der Germaniawerft iſt ihrem Abſchluß nahe.** Senſationen wird der Prozeß nicht bringen. Der größte Teil der Beſchuldigten iſt inzwiſchen wieder aus der Haft entlaſſen worden. — Unter der Anklage, verſucht zu haben, auf dem Rendsburger Markt, ſowie in der Probſtei und auch ſonſt noch mit wertloſen Wechſeln insbeſondere Pferde

---

NEUES VOM TAGE

Aus dem Kampfgebiet in Syrien:
Bewaffnete Druſen. [Löhrich]



Der deutſche Lloyd-Dampfer „Columbus“, der von einer amerikaniſchen Geſellſchaft zu Vergnügungsfahrten nach Weſtindien für zwei Monate gemietet wurde. Er wird nach dieſer Zeit wieder dem deutſchen Dienſt zugeführt werden. [ABC] — Links: Ein Stern, hergeſtellt von der Beſatzung eines amerikaniſchen Kriegsſchiffes zu Ehren ihres Kommandanten. [ABC]

Tierfürſorge im Winter
Fütterung von zahmen Hirſchen im Hirſchgarten in München. [Atlantic]

Eduard Palm
Friseur
Hotel
Confituren
4

Ankunft eines Tiertransportes für Zirkus Buſch in Berlin
Der Zug der Elefanten in den Straßen Berlins, darunter auch der Rieſen-Elefant „Jonny“, der ſogenannte Feldgraue, der ſeinerzeit an der Weſtfront im Argonnenwald zum Schleppen großer Laſten verwendet wurde. [Atl.]

ſchließenden Staaten. Seine Krönung wird er im Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund finden, ein Schritt, der auch formell Deutſchland wieder vollberechtigt in das Konzert der Völker der Welt einführt. Mögen Peſſimiſten den Völkerbund

tiſchchen, wo die Kognakflaſche mit obligaten Gläschen ſtand. Währenddeſſen betrachtete der Apotheker den Brief aufmerkſam und meinte: „Ja, was iſt da zu machen, wir müſſen ſchon, wir werden eben allein eſſen.“ Er klin-

auch neben der Landfrucht Lena beſtehen kann. Bei mir erſt recht. Koſtet mich zwei Stunden Eiſenbahnrütteln. Um drei geht der Zug. Wenn ſie noch will, telegraphiere ich. Auf Wiederſehen.“

Abends kam die Depeſche: „An den Einhornapothe-

Seufzer der Erleichterung. Felix ſtimmte eine Lobeshymne auf die Verkäuferin an, die ſeinen Schatz ſo vorzüglich eingepackt hatte.

Nun war er in ſeinem Element. Immer wieder rühmte er die ausgezeichnete Linienführung, das mohnblattdünne Porzellan und den originellen Henkelanſatz ſeiner Taſſe. Er geriet immer mehr in Feuer, als er bemerkte, daß ſeine Ausführungen bei dem reizenden Gegenüber eine verſtändnisinnige Aufnahme fanden. Es ergab ſich nämlich, daß ſie die gleiche Leidenſchaft mit Felix teilte. Die Freude über dieſe Gemeinſchaft ihrer Intereſſen konnte auch nicht getrübt werden, als ſie bei nochmaligem Betrachten der Taſſe bemerkten, daß in dem Blumenmuſter der Untertaſſe ein ganz winziges Stückchen herausgeplatzt war. Für Felix war die Taſſe bereits Nebenſache geworden.

Viel zu ſchnell war die Endſtation erreicht. Zu ſeiner Freude bemerkte er, daß auch die reizende Fremde am Ziel ihrer Reiſe angelangt war. Schon wollte er ſich ihr bekannt machen, als ſie von drei jungen Mädchen jubelnd in die Mitte genommen und ihm auf dieſe Weiſe entführt wurde. Noch ein Blick, ein Kopfnicken, und ſchon war ſie in der Menge verſchwunden.

Herr Felix Löhlein ſchwelgt wieder einmal. Auf dem ſorgfältig gedeckten Kaffeetiſch prangte die koſtbare Taſſe, gefüllt mit dem aromatiſchen Trank.

Da klopfte es ungeſtüm an die Tür. Ohne eine Aufforderung zum Nähertreten abzuwarten, ſtürmte Hugo Sander, Löhleins beſter Freund, ins Zimmer.

„Ja, wer es ſo haben kann! Sitzt da wie ein Paſcha, während unſereiner . . .

„Verlobt iſt und demnach naturgemäß im ſiebenten Himmel ſein ſollte“, unterbrach ihn Felix in Seelenruhe.

Hugo hatte ſich unterdeſſen einen Stuhl herangeholt.

„Was hilft das Verlobtſein, wenn man wieder einmal ohne jeden Pfennig iſt!“

„Und da kommſt du zu mir?“ fragte Felix mit einem Erſtaunen, als ob er an dem Verſtande ſeines Freundes zweifelte.

„Dir hilft alles nichts, mein Beſter, du mußt mir diesmal aus der Klemme helfen! Du mußt! Du mußt! Du mußt! Hoffentlich haſt du mich nun verſtanden!“

„Vollkommen,“ erwiderte Felix, „wenn es mir auch vorläufig noch ſchleierhaft iſt, auf welche geheimnisvolle Art und Weiſe das geſchehen ſoll!“

„Ganz einfach, du borgſt mir zweihundert Mark!“

Statt aller Antwort drehte Löhlein die Hoſentaſchen um. Hugo Sander griff ſich verzweiflungsvoll an den Kopf und murmelte: „Ja, was ſoll ich denn bloß machen? Alle meine Hilfsquellen ſind erſchöpft, und ich rechnete ſo beſtimmt auf dich!“

„Sehr ſchmeichelhaft für mich! Aber ſo erzähle doch, in was für einer Klemme ſitzt du denn wieder einmal?“

„Da iſt nicht viel zu erzählen! Du weißt, daß ich eine Braut habe . . .“

„Um die ich dich lebhaft beneide“, unterbrach Felix.

„Meine Braut hat eine Schweſter, die vor einigen Tagen nach längerer Abweſenheit heimgekehrt iſt. Und dieſe Schweſter, übrigens ein bildhübſches Mädel, hat morgen Geburtstag. Meine Braut gab mir nun den Wink, daß Inge, ſo heißt nämlich meine Schwägerin, eine beſondere Schwäche für ſchöne Porzellane habe, und ich würde ihr zu ihrem Wiegenfeſte keine größere Freude machen können, wenn, na uſw. Du kannſt dir denken, mein Lieber, wie lebhaft entzückt ich von dieſer Eröffnung war. Was ſoll ich nun anfangen, denn ohne ſolchen Porzellantopp darf ich dem Mädel doch nicht unter die Augen treten; ſchon meiner Braut zuliebe nicht!“

Beide verſanken in tiefes Sinnen. Da fiel Hugos Blick wie von ungefähr auf die neue, koſtbare Taſſe ſeines Freundes.

„Heureka! Da haſt du ja ſolch ein Geſchirr, wie ich es haben muß. Das Dingelchen iſt ja prächtig und gewiß nicht billig! Herzensbruder, das verkaufſt du mir!“

„Selbſtverſtändlich! Alſo her mit dem Geld!“ antwortete Felix, den dieſe eigenartige Wendung der Dinge beluſtigte.

„Ach ſo, Geld willſt du auch haben? Na, die Sache iſt ſehr einfach, das borgſt du mir vorläufig. Und nun trinke bitte den Reſt deines Kaffees, damit ich mein Geburtstagsgeſchenk einpacken kann.“

„Halt! mein Lieber, ganz ſo einfach iſt die Sache denn doch nicht! Vor allen Dingen möchte ich dir als meinem beſten Freunde nicht verſchweigen, daß die Taſſe einen kleinen Fehler hat. Hier in dem Blumenmuſter der Untertaſſe iſt, wie du ſiehſt, ein winziges Stückchen herausgeplatzt!“

„Das iſt nicht der Rede wert! Übrigens iſt dann der Vorteil auf meiner Seite, weil ſich nun der Topp weſentlich billiger ſtellt. Du weißt doch: Geſchirr mit einem Fehler kauft man zu Ausnahmepreiſen.“

Lachend packte er darauf das Täßchen ein und empfahl ſich.

Felix Löhlein trank Kaffee. Diesmal aber aus der rieſigen Familientaſſe, die er von irgendeiner Tante geerbt hatte. —

Wieder klopfte es nach Hugos Manier, und da war er auch ſchon im Zimmer. „Menſch, Felix! Was habe ich da bloß angerichtet! Wie grenzenlos habe ich mich blamiert! Und alles das nur wegen deiner verwünſchten Taſſe.“ Er raſte im Zimmer umher.

„Wenn du dich ein wenig beruhigt haſt, wirſt du vielleicht die Güte haben, mir dein ſeltſames Betragen zu erklären! Vielleicht darf ich dir eine Beruhigungszigarre anbieten.“

Hugo nahm ſie und fing an zu erzählen: „Alſo ich gebe ihr das Ding und will noch ein wenig den Erklärer machen, um den Wert meines Geſchenkes zu erhöhen. Wie ich ſo im beſten Zuge bin, ſtutzt ſie mit einem Male, ſieht mich an, ſieht die Taſſe an, greift zur Untertaſſe, prüft das Blumenmuſter, als wüßte ſie, daß da nicht alles in Ordnung ſei. Und dann lacht ſie, lacht, daß ihr die Tränen nur ſo die Backen herunterkollern. Woher ich die Taſſe habe, fragte ſie mich ſchließlich. Donnerwetter! Wußte ſie etwa? Siedend heiß ſtieg es mir zu Kopf. Ich wollte gerade antworten, als ſie zu meiner größten Erleichterung von anderen Geburtstagsgäſten in Anſpruch genommen wurde. Dann aber ſtellte ſie mich noch einmal unter vier Augen, obwohl ich mir alle Mühe gab, ihr auszuweichen. Sie beſchwor mich bei Himmel und Erde, ich möchte ihr ſagen, woher ich die Taſſe habe. Gekauft hätte ich ſie auf keinen Fall. Na, da beichtete ich ihr denn die Geſchichte. Ich habe dir ſchon geſagt, daß Inge ein famoſes Mädel iſt. Sie nahm es nicht übel, lachte noch einmal Tränen und fragte mich, ob ich gewußt hätte, daß im Blumenmuſter der Untertaſſe ein winziges Stückchen herausgeplatzt ſei. Als ich bejahte, erzählte ſie mir ihr Erlebnis mit dir auf der Eiſenbahn. Demnach hat ſie ſchon einmal auf deinem Schoße geſeſſen. Was ſagſt du nun zu meiner Blamage, alter Freund?“

„Alſo Inge heißt ſie?“ fragte Felix ſtatt aller Antwort ſtrahlenden Auges.

„So ſteht es alſo ſchon mit dir? Dann will ich dir nur gleich die traurige Eröffnung machen, daß du von mir wahrſcheinlich kein Geld für die Taſſe bekommen wirſt, da ſie allem Anſchein nach in der Familie bleiben wird. Ehe ich es vergeſſe, für morgen biſt du zu einem Ausfluge nach dem Wäldchen befohlen. Auf Inges beſonderen Wunſch!“

— — — Felix kam nie zu ſeinem Gelde, wohl aber zu einer Braut und damit wieder zu ſeiner koſtbaren Taſſe.

Zum neuen Jahr!

Wie heimlicher Weiſe
Ein Engelein leiſe
Mit roſigen Füßen
Die Erde betritt,
So nahte der Morgen.
Jauchzt ihm, ihr Frommen,
Ein heilig Willkommen!
Ein heilig Willkommen!
Herz, jauchze du mit!

In ihm ſei's begonnen,
Der Monde und Sonnen
An blauen Gezelten
Des Himmels bewegt.
Du, Vater, du rate!
Lenk' du und wende!
Herr, dir in die Hände
Sei Anfang und Ende,
Sei alles gelegt!

Eduard Mörike

★

Goldkörner

Den Strom der Trauer mildert, wer ihn heilt.

*

Tüchtiges Leben endet auf Erden nicht mit dem Tode, es dauert im Gemüt und Tun der Freunde, wie in den Gedanken und der Arbeit des Volkes fort.

---

warf den Brief auf die [illegible]

Vermiſchtes.

— **Betrachtungen über den Bindeſtrich.** Der Deutſche Sprachverein, der in ſeinen Beſtrebungen zur Säuberung und Verbeſſerung unſerer Mutterſprache oft ein bißchen über die Schnur haut und zum Beiſpiel bei der an ſich

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 30. Dez. Weizen 252—259 Mark. Roggen 160—166 Mark. Hafer 168—176 Mark. Winter-Gerſter 166—170 M., Sommer-Gerſte 178—210 M, Buchweizen 000—000 M., Ausl. Gerſte 170—172 M., Mais 198—200 M.

Kiel, 30. Dez. **Die Unterſuchung wegen der Schiebungen auf der Germaniawerft iſt ihrem Abſchluß nahe.** Senſationen **wird der Prozeß nicht bringen.** Der größte **Teil der Beſchuldigten iſt inzwiſchen wieder aus der Haft entlaſſen worden. — Unter der Anklage, verſucht zu haben, auf dem Rendsburger Markt, ſowie in der Probſtei und auch ſonſt noch mit wertloſen Wechſeln insbeſondere Pferde**

Neujahrs-Gebräuche / Von J. Kaller-Häfner

In der Altewelt-Kinderſtube wurde von den Kleinen auf ſchönſtem roſa-himmelblau-lila oder gelblichem Briefpapier, in manchen Fällen ſogar auf blumenverzierten Bögen, mit allerfeinſter Schulſchönſchrift, für Vater, Mutter, Großeltern und Tanten ein rührendes Glückwunſchverslein geſchrieben, auswendig gelernt, dann am Neujahrsmorgen klopfenden Herzens aufgeſagt und überreicht. Unter vielen uns lieben Gebräuchen iſt auch dieſer kindliche Gebrauch längſt verſchwunden. Was aber geblieben iſt, das iſt die Not der Zeit, die uns wieder zurückgeführt hat auf die unterſte Stufe der Leiter, die wir bereits überholt zu haben wähnten. Aber noch iſt die Leiter, die uns das Emporſteigen ermöglichen ſoll, da, laſſen wir ſie uns nicht unter den Händen entgleiten. Wir alle wollen ſie feſthalten, wollen den Schwachen helfen, ſich emporzuziehen, wollen uns nicht nur formell zum Jahreswechſel alles Gute wünſchen, ſondern den Wunſch in die Tat umſetzen, indem wir unſere Kräfte überall da mit einſetzen, wo ſie gebraucht werden. Alſo „Proſit Neujahr!“ Wohl bekomme uns allen das neue Jahr!

Haben wir nun ſelbſt an der Jahresſcheide, am Silveſter, einen Rückblick auf unſer eigenes Leben geworfen, ſo iſt es entſchieden nicht unintereſſant, am erſten Tag des neuen Jahres auch anderer Gebräuche zu gedenken, die dieſen Tag zum Feſte ſtempelten. Die Römer z. B. betraten am Neujahrstage den Tempel ihres Gottes Janus und brachten ihm einen Opferkuchen dar, der aus Mehl, Wein und Olivenöl zubereitet war. Janus war der doppelköpfige Gott, der in die Vergangenheit und Zukunft zu blicken vermochte und dem zu Ehren die Römer endlich auch den Monat Januarius an den Anfang des Jahres ſetzten. Als Rom ſich auszubreiten und mächtig zu werden begann, fingen die Bürger an, ſich am Neujahrstage mit ſelten reichen und koſtbaren Gaben zu beſchenken. Über alle Maßen verſchwenderiſch geſtalteten ſich aber die Geſchenke an den Kaiſer, ſo daß ſich Claudius Cäſar endlich genötigt ſah, ihnen eine Grenze zu ſetzen. Sehr raſch artete dann auch die ſinnloſe Verſchwendungsſucht des römiſchen Volkes in wüſten Gelagen aus, die das chriſtliche ſtrenge Verbot, irgendwie an dieſen Feſtlichkeiten teilzunehmen, erklärt.

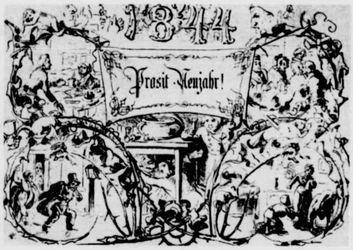
Die Chaldäer und die alten Perſer hatten die Gepflogenheit, am Neujahrstage viele Gefangene freizulaſſen. In China wird der Neujahrstag in erſter Linie als ein feierlicher Gedenktag an die Verſtorbenen begangen. Aus dieſer pietätvollen Geſinnung heraus bildet ſich dann ganz von ſelbſt gleichzeitig ein zweiter Feſttag, nämlich der der Vereinigung ſämtlicher Familienglieder, alſo ein ſogenannter Familientag. Nur Kranke und hilfloſe Greiſe bleiben daheim, alle anderen Familienglieder machen ſich von nah und fern in den eigenartigſten und altertümlichſten Wagen, Wägelchen und Karren auf den Weg zu dem allen bekannten Treffpunkt, meiſtens der Stadt, die dem Begräbnisplatz am nächſten liegt. Sind alle Familienmitglieder verſammelt, ſo wandern ſie unter Führung des älteſten Sohnes zum Begräbnisplatz und zu dem Hügel des Vaters. Hier folgen lange Gebete, in denen ſich der Sohn u. a. anklagt, ſeines Vaters nicht wert zu ſein und den Geiſt ſeines Vaters anfleht, ihm gegen die vielen böſen Geiſter beizuſtehen, die die Chineſen auf Schritt und Tritt verfolgen. Zum Schluß wird dem Verſtorbenen ein Dankopfer dargebracht, das aus Reis, Fiſch und getrockneten Früchten beſteht und endlich aus einem Bündel „Geldpapier“, das unter einer Erdſcholle auf der Spitze des kegelförmigen Hügels verwahrt wird. (Dieſes Geldpapier, das aus feinſtem Papier hergeſtellt iſt, dient ausſchließlich dem Ahnenkult und iſt dazu beſtimmt, dem Toten kleine Vergünſtigungen im Jenſeits zu verſchaffen).

Weit lauter und lebensfroher ſind die Neujahrsgebräuche im Blumenlande Japan. Da die erſten 24 Stunden des Jahres heilig ſind, darf keinerlei Arbeit an dieſem Tage verrichtet werden; ſelbſt das Eſſen muß den Tag vorher fix und fertig zu allen Mahlzeiten des Neujahrstages bereit ſtehen. Schon ganz früh am Morgen des 1. Januar ſind alle Fenſter von wunderhübſch gefärbten und bemalten Laternchen erleuchtet. Die Menſchen, auch die älteſten, wogen in den farbenprächtigſten, hellen Gewandungen in den Straßen auf und ab, die Kinder ſind mit lieblichen Blumen geſchmückt, und Freunde und Bekannte erfreuen ſich gegenſeitig mit Geſchenken. Einen höchſt anſtrengenden Tag hingegen haben die Sinto-Prieſter, die jedes Glied ihrer Gemeinde am Neujahrsfeſt aufſuchen, kleine Andachtsübungen abhalten und ein Schlückchen Saki in jedem Hauſe trinken müſſen.

Allerlei Wiſſenswertes

Bauernregeln für den Januar

Je froſtiger der Januar, je freudiger das ganze Jahr! — Januar muß krachen, ſoll der Frühling lachen. — Wenn Gras wächſt im Januar, wächſt es ſchlecht das ganze Jahr. — Januar muß vor Kälte knacken, wenn die Ernte ſoll gut ſacken. — Iſt der Januar hell und weiß, wird der Sommer ſicher heiß. — Januar Schnee zuhauf, dann Bauer, halte den Sack auf! — Reichlich Schnee im Januar, machet Dung fürs ganze Jahr. — Januar warm, daß Gott erbarm! — Iſt der Januar warm und naß, fehlt's der Scheune, fehlt's dem Faß. — Tanzen im Januar die Mucken, muß der Bauer nach dem Futter gucken. — Nebel im Januar, macht ein naſſes Frühjahr. — Wenn die Katze im Januar in der Sonne liegt, liegt ſie im Februar hinterm Ofen! — Iſt Pauli Bekehrung hell und klar, ſo hofft man auf ein gutes Jahr. Pr.



Intereſſante Neujahrskarte aus alter Zeit
Gezeichnet von Profeſſor Adolf Menzel für den Regimentsarzt Dr. Puhlmann.
[Atlantic]

*

Wo befindet ſich der kälteſte Punkt der Erde?

„Am Nordpol!“ wird vielleicht der eine, „Am Südpol!“ der andere rufen. Doch nach theoretiſchen Berechnungen ſoll es an den Polen nie viel kälter als „51 Grad unter Zero“ ſein; Okkultiſten nehmen ſogar an, daß dort die Palmen rauſchen und ein hochentwickelter Menſchenſtamm lebt. Dies freilich iſt mehr als fraglich. Jedenfalls aber gibt es kältere Punkte als die Pole. Nach den Wetterbeobachtungsdienſten, welche die kanadiſche Regierung ſeit mehr als 20 Jahren auf der Herſchelinſel an der nördlichen Küſte von Kanada unterhält, befindet ſich 190 Meilen ſüdlich von dieſer Inſel das Fort Macpherſon, von dem man wieder nach mehreren hundert Meilen (gemeint ſind jedenfalls die kurzen engliſchen Meilen!) nach der großen Bergwerkszentrale, Stadt Dawſon, gelangt, wo es zuweilen ſehr ſchauderhafte Kälten (bisweilen 56 Grad unter Zero) zu ertragen gibt. Geht man von Dawſon noch weiter ſüdlich, ſo kommt man in Orte, die ebenfalls dieſen Kältegrad erreichen laſſen. Demnach wäre es in Gegenden ſüdlich vom Polarkreis bis zu 5 Grad kälter als am Nordpol. Nun nimmt man aber an, daß ſich der Kältepol der nördlichen Halbkugel auf dem von Menſchen bewohnten Feſtlande von Aſien, nördlich von Irkutsk, befindet, wo die Temperatur gelegentlich bis auf 71 Grad unter Zero ſinkt.

*

Auch eine Krankenhilfe

Infolge eines ausgebreiteten Land- und Seehandels war das alte Babylon der Mittelpunkt eines lebhaften Verkehrslebens. Die hier zuſammenflutende Volksmenge war außerordentlich gemiſcht, und ſchließenden Staaten. Seine Krönung wird er im Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund finden, ein Schritt, der auch formell Deutſchland wieder vollberechtigt in das Konzert der Völker der Welt einführt. Mögen Peſſimiſten den Völkerbund herabſetzen. Er iſt ſicher nicht ſo vollkommen gebildet, wie es wünſchenswert wäre. Aber ſollen wir deshalb fernbleiben? Verlangt es nicht unſere

tiſchchen, wo die Kognakflaſche mit obligaten Gläschen ſtand. Währenddeſſen betrachtete der Apotheker den Brief aufmerkſam und meinte: „Ja, was iſt da zu machen, wir müſſen ſchon, wir werden eben allein eſſen.“ Er klingelte, eine junge Dame erſchien, ſervierte die Suppe. Jörnſſen löffelte haſtig, der Apotheker ſchenkte den Rauen-

auch neben der Landfrucht Lena beſtehen kann. Bei mir erſt recht. Koſtet mich zwei Stunden Eiſenbahnrütteln. Um drei geht der Zug. Wenn ſie noch will, telegraphiere ich. Auf Wiederſehen.“

Abends kam die Depeſche: „An den Einhornapotheker. Sie will. Proſit Neujahr. Jörnſſen.“

Neue Wintersport-Moden

Feſches Rodelkoſtüm mit Garçonnemütze, Hoſen aus geſtrickter Wolle mit paſſendem Jumper und Gamaſchen.

Weiße Ski-Koſtüme aus Mancheſter-Sammet mit Tibetbeſatz, mit langer oder kurzer Jacke zu tragen. Modelle Hermann Gerſon, Berlin.

Skikoſtüm aus grauem Tuch mit gleichfarbigem Pelzbeſatz und abknöpfbarem Rock.
[Atlantic]

in einer ſo mit Menſchen erfüllten und von Fremden beſuchten Stadt konnte leicht die Sitte entſtehen, daß man, wie berichtet wird, die Kranken auf den Markt trug, damit ihnen die Vorübergehenden nach ihrer Erfahrung guten Rat zur Geſundung erteilen möchten.

★

Humor des Auslandes

— „Warum haben Sie mich ſo betrogen?“ ſagte die Dame erzürnt zu dem Vogelhändler. „Als ich den Kanarienvogel bei Ihnen kaufte, verſicherten Sie mir, er ſänge wie Caruſo, aber bis jetzt hat er noch keinen einzigen Ton von ſich gegeben.“ — „Das ſtimmt,“ nickte der Händler, „Caruſo öffnet den Mund auch nicht mehr.“ (Gil Blas)

•

— „Ja,“ erzählte der Wirt einem Gaſt, „ſchon mein Großvater hat dies Gaſthaus geführt. Der alte Kellner da hat ihn noch gekannt.“ — Gaſt (der ſich mit einem überaus zähen Huhn abquält): „So? Dieſes Huhn wohl auch?“ (Nebelſpalter, Zürich)

— Ein Bauersſohn bekam als Knabe ein Ferkelchen geſchenkt, aus dem mit der Zeit eine ſtattliche Sau wurde. Der Bauersſohn ging ſtudieren und als er vor dem letzten Examen ſtand, ſchrieb er ſeinen Eltern nach Studentenart: „Wenn ich jetzt nur mein altes Schwein habe, ſo fall' ich ſicher nicht durch.“ — Am nächſten Tag erſchien ſein Vater mit der Sau und deren acht Sprößlingen. Er hatte die Worte des Sohnes wörtlich genommen. (Tit-Bits)

•

Eigenartige Erſparnis

A. (zu einem Freund): „Du haſt deiner Frau ſchon wieder einen Ring gekauft? Das iſt in dieſen Zeiten doch Verſchwendung.“ — B.: „O nein, es iſt Erſparnis, denn nun trägt ſie keine Handſchuhe mehr.“ (Kikeriki)

•

Zu ſpät

Verſchuldeter Graf (zum Juwelier): „Unter Diskretion — könnten Sie die echten Steine meines Familienſchmuckes durch unechte erſetzen?“ — Juwelier: „Bedaure, das geht nicht. Ihr verſtorbener Herr Vater hat bereits dieſe Umwechſlung machen laſſen.“ (Il Motto per ridere)

Silbenrätſel

Aus den 37 Silben:

a — ab — bach — bau — bert — bert — bir — dan — e — e — en — hab — il — im — kaul — kel — lan — le — lei — lo — mor — na — nat — ne — nor — re — rew — se — sen — te — tel — ter — ter — tis — va — win — ze

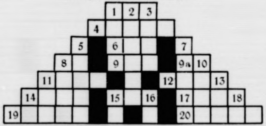
ſind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchſtaben, von oben nach unten, die Endbuchſtaben, umgekehrt geleſen, ein Schiller-Zitat ergeben. Die zu ſuchenden Wörter bezeichnen:

1. Italieniſcher Dichter, 2. Zeiterſcheinung. 3. landwirtſchaftliches Gerät, 4. Jahreszeit, 5. deutſcher Staatsmann, 6. Raubtier, 7. Frucht, 8. bibliſcher König, 9. Waffe. 10. Rheinfelſen, 11. Verwandten, 12. Blume, 13. Schlangenart, 14. Maler, 15. bibliſche Frau, 16. polniſcher Fluß, 17. Männernamen. F. v. W.

Grammatikaliſches Scherzrätſel

1 2 3 kann niemals alt ſein,
5 6 7 hilft dir Grog bereiten,
Schiebſt du nun die 4 hinein,
Sieh, dann bin ich „keins von beiden“.

Kreuzworträtſel „Terraſſe“.



Die Worte bedeuten:

Wagrecht:
1. Landesbezirk.
4. Unſterbliches des Menſchen.
6. Europäiſche Hauptſtadt.
8. Chineſiſcher Name.
9. Engliſches Getränk.
9a. Spielkarte.
11. Navigations-Ausdruck.
12. Holländiſche Stadt.
14. Ibſen-Figur.
15. ‚Peer-Gynt‘-Figur.
17. Säugetier.
19. Franzöſ. Revolutionsperſon.
20. Land in Südafrika.

Senkrecht:
1. Stadt in Thüringen.
2. Windgott.
3. Einheimiſcher Baum.
5. Freibeuter.
7. Verkaufsſtätte.
8. Papagei-Name.
10. Sagenhafte Königin.
11. Element.
13. Germanen-Getränk.
14. Aufforderung.
15. Flächenmaß.
16. Tieriſches Produkt.
18. Ägyptiſcher Gott.

Erklärung: Jede Zahl mit anſchließenden weißen Feldern unter oder nebeneinander bis zum nächſten ſchwarzen Feld ergibt die angegebene Wortbedeutung. Albrecht Guttwein.

Palindrom

Ich bin dir als männlicher Name bekannt,
Von rückwärts werd' ich verſpeiſt und verbrannt.
Julius Falck.

Auflöſung folgt in nächſter Nummer.

Schachlöſerliſte

F. Thies, Neuſtadt a. Reg., W. Pein und Chr. Wagner, Liliental, und W. Renz, Reutlingen, zu Nr. 36. Chr. Mack, Giengen a. B., zu Nr. 36 u. 37. K. Müller, Kirchdorf, zu Nr. 36 u. 38. P. Schmidt, Klotzſche, zu Nr. 36, 37 u. 38. J. v. Weſchvfennig, Salſitz (Rügen), zu Nr. 36, 37, 38 u. 39. F. Kunz, Reſchen, J. Guth, Forchheim, J. Stern, Neufra, und Anny Mertens, Löbtau, zu Nr. 37. W. Ziemes, Gieſenkirchen, H. Gräb, Niederbielſen, und M. Kreutmeier, Freiſing, zu Nr. 37 u. 38. E. Kunkelmann, Stuttgart, zu Nr. 37, 38 u. 39. W. Kohaut, Schwanheim, Fr. Ruf, Maikammer, K. Thrun, Maltſch, W. Rinker, Oberndorf, H. Ziffer, Stettin, W. Siegert, Arnsberg i. W., und W. Stahl, Waiblingen, zu Nr. 38. Erna Kamphauſen, Rheydt, Major Nörr, Vaihingen a. F., und Dr. Biehl, Bergen a. Rüg., zu Nr. 38 und 39. H. Beer, Wunſiedel, A. Seibold, Bayreuth, E. Thurner, Geislingen, E. Beiſel, Mechtersheim, H. Rathgeber, Giengen, W. Nähring, Alexisbad, A. T. in H., W. S. und O. Gorenfeld, Friedrichstal, G. Kraft, Ettlingen, E. Quack, jr., Wickrath, A. Theurer, Oberjeſingen, J. Naumer und Regina Heynen, Speyer, und R. Engels, Cronenberg, zu Nr. 39.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
Offſetrotationsdruck von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Vermiſchtes.

= **Betrachtungen über den Bindeſtrich.** Der Deutſche Sprachverein, der in ſeinen Beſtrebungen zur Säuberung und Verbeſſerung unſerer Mutterſprache oft ein bißchen über die Schnur haut und zum Beiſpiel bei der an ſich ſehr dankenswerten Bekämpfung des Fremdwörterunfugs ſich hin und wieder zu ſehr ins Zeug legt, leiſtet von Zeit zu Zeit auch ſehr nützliche Arbeit. So ſollte das, was er jetzt über den Bindeſtrich veröffentlicht, weiteſte Verbreitung finden. Jeder weiß, daß der Bindeſtrich Wiederholung von Worten erſpart. Aber er muß dann auch wirklich geſetzt werden! Man kann alſo nicht ſchreiben: „Ein und Verkauf“ oder „Pinſel und Bürſtenfabrikant“ oder „Hier werden Kinder und Damenſtiefel ausgebeſſert“; es muß vielmehr geſchrieben werden: „Ein- und Verkauf“, Pinſel- und Bürſtenfabrikant“, „Hier werden Kinder- und Damenſtiefel ausgebeſſert“. Ferner muß das zu erſparende Wort wirklich ein Wort ſein wie bei „ein Hühner- und ein Entenei“, nicht bloß eine Silbe wie bei „Vergolder- und Metalldrückerei“; auch „Kar- und Pantoffeln“ darf man nicht ſagen. Aber das alles kommt trotzdem vor. . .

= **Eine neue Nordpolexpedition.** Der Norweger Storkerſen, der in den Jahren 1913—1918 an der arktiſchen Expedition des Isländers Stefanſſon teilnahm. plant jetzt eine Durchquerung des großen Polargebietes, das zwiſchen dem geographiſchen Nordpol und den Peary-Inſeln (am 79. Breitegrad) nördlich von Kanada gelegen iſt. Dieſes Gebiet, das etwa ſo groß iſt wie ein Drittel von Grönland, galt bisher als undurchdringlich. Storkerſen will trotzdem den Verſuch machen, es mit Hundeſchlitten zu durchqueren, und zwar hofft er, dieſe Forſchungsfahrt ſchon im Frühjahr 1926 antreten zu können. Der Norweger teilt das mächtige arktiſche Gebiet in drei Zonen ein: die erſte Zone erſtreckt ſich rings um das Polarbaſſin bis zu der Linie, die man im Polarſommer zu Schiff erreichen kann. An ſie ſchließt ſich die zweite, die ſogenannte „Hundeſchlittenzone“, an; ihr folgt die „undurchdringliche Zone“, über die im Frühjahr 1926 die Amundſen-Expedition mit ihrem Luftſchiff hinwegfliegen will. Storkerſen meint aber, daß dieſe Zone, über deren Beſchaffenheit man bis heute noch nichts weiß, einer genauen Unterſuchung bedürfe; eine ſolche könne aber nicht von der Luft aus bewerkſtelligt werden. Storkerſen iſt der Überzeugung, daß es überall im Polargebiet tieriſches Leben gebe

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Der Prozeß gegen Haarmanns Komplizen Grans.** Der Prozeß Grans wird am 12. Januar 1926 in Hannover beginnen. Grans, der im Haarmann-Prozeß zum Tode verurteilt worden iſt, hat gegen das Urteil bekanntlich Berufung eingelegt. Im erſten Prozeß wurde angenommen, daß Grans im Einverſtändnis mit Haarmann gehandelt und an deſſen Mordtaten teilgenommen hatte. Dieſe Auffaſſung erſcheint nun erſchüttert zu ſein. Der Prozeß dürfte vier Tage in Anſpruch nehmen.

§ **Zuchthausſtrafe für einen Briefkaſtenmarder.** Zum Schutze der Öffentlichkeit machte das Schöffengericht Schöneberg einen gemeingefährlichen Briefkaſtenmarder in der Perſon des ſchon vorbeſtraften Arbeiters Erich Gontſcharrek auf lange Zeit unſchädlich. Erſt einer von Poſtrat Uhde eingeleiteten Bewachungsſtreife gelang es nach längerer Beobachtung, dem Treiben dieſes Burſchen ein Ende zu bereiten. Er erhielt die empfindliche Strafe von 2 Jahren 9 Monaten Zuchthaus und wurde unter Polizeiaufſicht geſtellt.

§ **Der „Nationale Bund für Wehr und Hilfe“ vor Gericht.** Der Mordanſchlag gegen den der Nationalſozialiſtiſchen Arbeiterpartei angehörenden Major a. D. Braune, der Ende Juli d. J. großes Aufſehen erregt hatte, bildete den Hintergrund einer Verhandlung vor dem Leipziger Schöffengericht. Guſtav Clodius und neun Genoſſen hatten ſich wegen Vergehens gegen das Republikſchutzgeſetz (Geheimbündelei) zu verantworten, Clodius und Leutnant a. D. Scheiner auch wegen Aufforderung zum Zweikampf und Annahme dieſer Forderung. Das Urteil lautete gegen Clodius auf acht Monate Gefängnis, 100 Mark Geldſtrafe und 2 Monate Feſtungshaft, gegen Grunert und Nickel auf je 6 Monate Gefängnis und 60 Mark Geldſtrafe, gegen Scheiner auf 5 Monate Gefängnis, 40 Mark Geldſtrafe und 1 Monat Feſtungshaft, gegen fünf weitere Angeklagte je 1 Monat Gefängnis.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. Dezember.

✱ **Börſenbericht.** Verſchiedene ungünſtige Momente, insbeſondere die erſchreckend hohe Zahl der Erwerbsloſen, bewirkten, daß die Börſe ſich weiter verflaute; es kam zu erneuten Kursrückgängen, erſt am Schluß trat eine leichte Erholung ein. Inländiſche Anleihen lagen ſehr ſtill, Kriegsanleihe 0,188 bis 0,192. Am Geldmarkt machte ſich eine leichte Anſpannung bemerkbar, tägliches Geld 8,50—10 %, monatliches Geld 9,50 bis 11,50 %.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,35 bis 20,40; holl. Gulden 168,79—169,21; Danz. 80,70 bis 80,90; franz. Frank 15,91—15,95; belg. 19,03—19,07; ſchweiz. 81,04—81,24; Italien 16,92—16,96; ſchwed. Krone 112,61—112,89; dän. 103,47—103,73; norweg. 85,12 bis 85,34; tſchech. 12,41—12,45; öſterr. Schilling 59,15 bis 59,29; poln. Zloty (nicht amtlich) 49,32—49,57.

✱ **Produktenbörſe.** Die flauen überſeeiſchen Anfangs- und Mittelkurſe und die durchweg niedrigeren Liverpooler Depeſchen hatten hier auf Preiſe und Geſchäftsneigung merklich gedrückt. Chikago hatte aber in letzter Verkehrsſtunde plötzlich wieder eine ſcharfe Aufwärtsſchwenkung gemacht, und wenn die Motivierung derſelben auch auf ſchwachen Füßen zu ſtehen ſchien, ſo hat doch die dortige Schlußhauſſe an den kanadiſchen und argentiniſchen wie auch an den engliſchen Märkten entſprechend befeſtigend eingewirkt und damit den hieſigen Markt beeinflußt. Unter Einholung der letzten Fläue eröffneten hier Weizen 2½, Roggen etwa 1½ M. über die letzten Schlußkurſe. Inlandsangebot auf prompte Verladung mäßig und meiſt zu hoch gehalten, Nachfrage auch vorſichtig, zumal die Roggenpreiſe merklich über Exportparität bleiben. Hafer und Gerſte waren ruhig, auch Mehl ſtill, Futterartikel luſtlos.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	30. 12.	29. 12.		30. 12.	29. 12.
Weiz., märk.	248-254	246-252	Weizkl. f. Brl.	11.5-11,8	11,5-11,8
pommerſcher	248-254	246-252	Rogkl. f. Brl.	9,7-10,2	10-10,2
Rogg., märk.	149-156	148-155	Raps	—	—
pommerſcher	149-156	148-155	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-33	26-33
Braugerſte	187-214	187-214	kl. Speiſeerbſ.	22-24	22-24
Futtergerſte	156-170	156-170	Futtererbſen	20-21	19,5-20,5
Hafer, märk.	163-174	163-174	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	21-22	21-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-23	21-23
Weizenmehl			Lupin., blaue	12-12,5	12-12,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	12-14,5	12-14,5
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15-15.2	15-15,2
Mrk. ü. Not.)	33,2-36,5	33,2-36,5	Leinkuchen	23,6-23,8	23,6-23,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,3-8,5	8,3-8,5
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	21,2-21,5	21,2-21,5
Bln. br. inkl.			Torfml.30/70	8-8,2	7,7-7,8
inkl. Sack	23-24,7	22,7-24,7	Kartoffelfl.	14,9-15,5	14,9-15,5

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 30. Dez. Weizen 252—259 Mark. Roggen 160—166 Mark. Hafer 168—176 Mark. Winter-Gerſter 166—170 M., Sommer-Gerſte 178—210 M., Buchweizen 000—000 M., Ausl. Gerſte 170—172 M., Mais 198—200 M.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 31. Dezember.

Fröhliches neues Jahr
allen unſern Leſern und Leſerinnen.
Der Verlag der „Bramſtedter Nachrichten“.

Weihnachtskirchenkonzert. Neben die vielen weihnachtlichen Veranſtaltungen, wie wir ſie ſeit Jahren gewohnt ſind, trat in dieſem Jahre als etwas Neues ein Kirchenkonzert mit weihnachtlichem Gepräge. Zu dieſem Genuß verhalf uns die Liedertafel. Als Mitwirkende waren von ihr gewonnen Frau Klara Saſſe-Leeſemann aus Kiel und Organiſt Daniel, deren Darbietungen weſentlich zur Bereicherung und Verſchönerung des Konzerts beitrugen. Die Sänger brachten unſere alten ſchönen Weihnachtslieder: „Stille Nacht“, „Es iſt ein Ros entſprungen“, „O du fröhliche“, „Tochter Zion“ unter Leitung ihres verdienten Dirigenten H. Böje-Neumünſter in vollendeter Weiſe zu Gehör, das letztgenannte Lied mit Begleitung der Orgel. An „Stille Nacht“ ſchloß ſich als einziges Lied ohne Weihnachtsgedanken die „Hymne an die Nacht“ von Beethoven. Auch ſie gelang vorzüglich. „O du fröhliche“ wurde ſehr friſch und lebendig geſungen, im wohltuenden Gegenſatz zu der ſchleppenden Weiſe, wie man dies herrliche Lied nicht ſelten vorgetragen hört. In der Wohlgemuthſchen Bearbeitung von „Stille Nacht“ geht der Baß ſeine eigenen Wege. Uns wollte ſcheinen, als wenn das Lied dadurch etwas von ſeiner ergreifenden Schlichtheit verliert. Frau Saſſe-Leeſemann verfügt über einen bei aller Kraft außerordentlich weichen, modulationsfähigen Sopran. Die von ihr vorgetragenen Lieder „O Jeſulein“ von Bach, „Marias Wiegenlied“ von Reger und drei Weihnachtslieder von Cornelius gingen ſicher allen Hörern zu Herzen. Ihre Wirkung wurde nicht wenig gehoben durch die fein abgetönte Begleitung des Herrn Daniel, der zum Eingang und am Schluß, ſowie auch zwiſchen den Liedern die Zuhörer durch den meiſterhaften Vortrag wertvoller Orgelkompoſitionen erfreute und erbaute. Wie fein führte uns das Regerſche „Weihnachten“ in die Weihnachtsſtimmung ein, und wie herrlich klang das ganze Konzert aus in dem „Präludium und Fuge Es dur“ des Altmeiſters Bach! Wir ſind allen Ausübenden für den ſchönen Abend zu Dank verpflichtet; hoffentlich iſt es nicht das einzige Mal, daß die Liedertafel ſich auch in dieſer Weiſe betätigt. Wenn der Beſuch nicht ſtärker war, ſo trugen wohl das ſchauderhafte Wetter und die aufgeweichten Wege die Schuld. Der Reinertrag des genußreichen Abends, der dem Orgelbaufonds zugeführt werden ſoll, wäre ſonſt größer geweſen.

Einzahlungen
welche bis zum 10. Januar 1926
auf
Spareinlagen
erfolgen, verzinsen wir ab
1. Januar 1926.
Bad Bramstedter Kreditbank e. G. m. b. H.
Bad Bramstedt — Wiemersdorf (Meierei).

Wintergewitter. Bei heftigem Südweſtſturm und ſich jagenden Regenböen erlebten wir geſtern abend ein Wintergewitter mit hellen Blitzen und ſtarkem Donner.

Ueberſchwemmung. Die ſchnelle Schneeſchmelze und der tägliche Regen haben uns einen ungewöhnlich hohen Waſſerſtand gebracht. Die Wieſentäler gleichen gewaltigen Seen, und außer den Wieſen ſind auch die niedrig gelegenen Gärten und Ackerländereien überſchwemmt. Alle Gräben und Waſſerläufe ſind bis oben voll, und wo nicht für Abzug geſorgt iſt, da ſtehen auch Wege und Stege vielfach unter Waſſer. Der anhaltende ſtarke Weſtwind verhindert einen ſchnellen Abfluß der Waſſermaſſen, ſodaß vorläufig an den Eintritt normaler Verhältniſſe nicht zu denken iſt.

Kiel. Der Mörder verhaftet. Den angeſtrengten Bemühungen der Mordkommiſſion iſt es gelungen, das ruchloſe Verbrechen, das am Tage vor Weihnachten an dem Rentner Matthias Schnack ausgeführt wurde, aufzuklären. Der Verdacht lenkte ſich zunächſt auf die eigene Tochter des Ermordeten. Es wurde auch gegen ſie ſeitens des Kieler Amtsgerichts ein Haftbefehl erlaſſen. Da nach der Lage der Sache feſtſtand, daß noch andere Perſonen die Hand im Spiele hatten, wurde der zukünftige Schwiegerſohn der verhafteten Tochter des alten Schnack, Monteur Ernſt Ehmk, einem eingehenden Verhör unterzogen. Dieſer leugnete zunächſt jede Beteiligung an der Tat. Inzwiſchen war von den Beamten der Mordkommiſſion ein Freund des Ehmk, der mit ihm zuſammen ein Zimmer bewohnte, einem eingehenden Kreuzverhör unterzogen worden. Dieſer gab nun an, daß der angehende Schwiegerſohn der verhafteten Tochter mit ihm zuſammen am 22. Dezember verſucht hatte, die Tat auszuführen. Dies ſei jedoch nicht geglückt. Am nächſten Tage, den 23. Dez., abends, habe dann Ernſt Ehmk die Tat allein ausgeführt. Ehmk wurde daraufhin einem wiederholten eingehenden Kreuzverhör unterzogen. Er räumte ein, den alten Schnack erwürgt und ihn an Händen und Füßen gefeſſelt zu haben. Aus der Blechkaſette, die im Bett verſteckt war, will er 260 M. geraubt haben.

Kiel, 30. Dez. Die Unterſuchung wegen der Schiebungen auf der Germaniawerft iſt ihrem Abſchluß nahe. Senſationen wird der Prozeß nicht bringen. Der größte Teil der Beſchuldigten iſt inzwiſchen wieder aus der Haft entlaſſen worden. — Unter der Anklage, verſucht zu haben, auf dem Rendsburger Markt, ſowie in der Probſtei und auch ſonſt noch mit wertloſen Wechſeln insbeſondere Pferde zu erſchwindeln, hatten ſich vor dem großen Schöffengericht der Roßſchlachter Max L., der Pferdehändler Otto Sch. und der Tiefbauunternehmer Ludwig B. zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte gegen die erſteren Beiden je 9 Monate Gefängnis und gegen B., der, obgleich er mittellos war, die Wechſel ausgeſtellt hatte, 6 Monate Gefängnis. Trotz dringendſten Verdachtes, daß es ſich um eine gemeinſame Schwindelaktion gehandelt habe, kam das Gericht zur Freiſprechung der Angeklagten.

Ueterſen. Eine unliebſame Ueberraſchung erlebte ein hieſiger Geſchäftsmann, der in den letzten Wochen feſtſtellte, daß ſeine Geldſchrank befindlichen Geldbeträge immer mehr dahinſchwanden. Weder der betreffende Einwohner noch deſſen Ehefrau wußten das Rätſel zu löſen. Schließlich entdeckten ſie jedoch, daß das dort beſchäftigte junge Mädchen die „ſtille Teilhaberin“ war, die den Platz ermittelt hatte, wo der Geldſchrankſchüſſel lag, und recht häufig in einem unbewachten Augenblick die Diebſtähle ausführte. Es war ihr alſo ſehr leicht, ſich allerlei „Anſchaffungen“ für ihre Perſon zu machen. Die entwendeten Beträge ſind nicht gering. Nachdem alles aufgedeckt worden war, iſt das 15jährige Mädchen plötzlich ſpurlos verſchwunden und man weiß ſeit einer Woche nicht, wo es iſt.

Leck. Im Bezirk des Jagdvereins Nordhaſtedt wurde der Haſenbeſtand in letzter Zeit durch Schlingenſtellen ſtark gelichtet. Jetzt gelang es den Wilddieb zu ſtellen und ihn nach einer kilometer langen Hetzjagd feſtzunehmen. Es iſt ein Arbeiter, der ſchon wegen Wilddieberei vorbeſtraft iſt.

Stellingen-Langenfelde. Die weltbekannte Firma Carl Hagenbeck, deren Geſchichte bis ins Jahr 1848 zurückreicht, und die ſeit bald 20 Jahren von Stellingen aus einen großzügigen Tierhandel betreibt, hat wieder die ſtolze Höhe der Friedenszeit erreicht und alle Schwierigkeiten der Kriegs- und Nachkriegswehen glänzend überwunden. Der Tierpark mit ſeinen wunderbaren Anlagen iſt ſeit einigen Monaten wieder reich und ſtark bevölkert. Es vergeht kein Tag, an dem nicht neue Transporte für den hieſigen Tierpark im Hamburger Hafen eintreffen. Aus allen Gegenden der Welt melden die Expeditionsführer, die die Firma hinausgeſandt hat, volle und ſchöne Erfolge ihrer Fahrten und Jagden. Aus allen zoologiſchen Gärten Europas und ganz beſonders Amerikas laufen Anfragen ein und erfolgen Beſtellungen. Trotz der täglich einlaufenden Beſtellungen und dem Ruf der zoologiſchen Gärten nach Tieren iſt ein Ueberſchuß an ſolchen vorhanden, und zwar in einem Maße, daß ſich die Leitung entſchloſſen hat, aus dieſem Mehr eine große und reichhaltige fahrende Tierſchau zuſammenzuſtellen. Mit dieſem reiſenden Zoo zuſammen wird ein neuer und großer Zirkus reiſen. Dieſer Zirkus wird 6000 Beſucher faſſen und in einer Manege das zeigen, was zwei — drei — und mehr Manegen-Zirkuſſe bieten. Der Zirkus Carl Hagenbeck wird ſich im Sommer präſentieren.

Niebüll. Eine traurige Begebenheit hat ſich hier in der Nacht vom 2. Weihnachtstag auf Sonntag zugetragen. Der Dienſtknecht S. und das Dienſtmädchen P., die beide auf einem Hof in unmittelbarer Nähe von Niebüll beſchäftigt waren, waren zum Ball. Auf dem Ball ſoll angeblich das Mädchen dem Knecht einen Tanz abgeſchlagen haben, worüber dieſer erboſt war. Als das Mädchen nach Hauſe kam, ſtellte er es nochmals zur Rede und brachte ihm in der Erregung einen Schlag mit dem Wagenſchlüſſel bei, der ſo heftig war, daß unmittelbar darauf der Tod eintrat. Als der Knecht die Folgen ſeiner Tat ſah, machte er durch Erhängen ſeinem Leben ein Ende.

Heide. Am 29. November verlor eine Dame aus der Marſch in Heide ein Brillantenarmband im Werte von 30000 Mk. Der Schmuck blieb einen Monat unter der Schneedecke verborgen, bis er nun von einem verheirateten Erwerbsloſen auf dem Marktplatz gefunden wurde. Die ausgeſetzte Belohnung von 200 Mk. dürfte dem ehrlichen Finder noch eine verſpätete Weihnachtsfreude bereitet haben.

Flensburg. Das vierzehnjährige Dienſtmädchen Eliſabeth B. von hier wurde abends, als es ſich nach ſeiner Arbeitsſtelle beim Landwirt Asmuſſen in Caſtrup begeben wollte, von einem 17jährigen Burſchen überfallen und vergewaltigt. Mit der Drohung „Wenn du ſchreiſt, ſchlag ich dich tot“, wußte er die ſich Wehrende einzuſchüchtern. Es handelt ſich um einen früheren Fürſorgezögling, der in Caſtrup tätig war. Als er ſeine Papiere abholen wollte, konnte er von dem Landjäger verhaftet und ins Gefängnis überführt werden.

Travemünde. Der 12jährige Schüler Karl Maas wurde im Hauſe ſeiner Mutter mit tiefen Erdroſſelungsmerkmalen am Halſe tot aufgefunden. Der bei der Frau Maas wohnende Seemann W. Herrmann gab an, daß der Junge ſeinen Taubenſchlag aufgeſucht habe, abgeſtürzt und mit dem Kopf in ein Tauwerk geraten ſei. Da der ärztliche Leichenbefund dieſen Angaben widerſprach, wurde Herrmann wegen Verdachts, den Knaben erhängt zu haben, verhaftet. Jetzt erklärte er, den richtigen Sachverhalt, den er der Mutter aus menſchlichen Gründen verſchwiegen habe, angeben zu wollen. Der Knabe habe die Mutter, als ſie gemeinſam mittags bei Tiſch ſaßen, gebeten, eine Kinovorſtellung beſuchen zu dürfen, was von dieſer aber der Koſten wegen abgelehnt wurde. Das habe ſich der Knabe ſo zu Herzen genommen, daß er in den Stall gegangen ſei und ſich an einer Wäſcheleine erhängt habe. Hier habe er ihn aufgefunden. Die gerichtliche Unterſuchung beſtätigte dieſe Angaben.

Heute: Illuſtriert. Unterhaltungsblatt Nr. 1

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

○ **Die Tollwut in Baden.** Der Direktor des Freiburger tierhygieniſchen Inſtituts, Profeſſor Dr. Schlegel, teilte über die Tollwutſeuche, die in Baden noch vor kurzem einen ziemlichen Umfang hatte, mit, daß in dem tierhygieniſchen Inſtitut in Freiburg insgeſamt 89 Hunde unterſucht wurden, von denen bei 45 einwandfrei Tollwut feſtgeſtellt wurde. Die Zahl der gebiſſenen Perſonen hat ſich insgeſamt auf über 100 belaufen. Jetzt ſei die Tollwutſeuche nahezu behoben.

○ **Selbſtmord, weil er nicht ins Kino gehen durfte.** Bei einem Arzt in Travemünde wurde ein 12jähriger Knabe eingeliefert, der ſtarke Würgemale am Hals hatte und bald darauf ſtarb. Nach längerem Leugnen gab die Mutter des Kindes zu, daß ſich der Junge erhängt habe, weil ſie nicht mit ihm ins Kino gehen wollte.

○ **Weiterer Ausbau der Bäderbahn um die Lübecker Bucht.** Die jüngſt fertiggeſtellte Bäderbahn um die Lübecker Bucht, welche von Lübeck bzw. Bad Schwartau aus die Bäder Timmendorf, Scharbeutz und Haffkrug dem Eiſenbahnverkehr erſchloß, ſoll nach Neuſtadt in Holſtein weitergebaut werden. Die Reichsbahnverwaltung hat ſich jetzt mit dem Ausbau und der vorgeſchlagenen Linienführung, die eine Station in Sierksdorf vorſieht, einverſtanden erklärt, wenn der Kreis Oldenburg den Grund und Boden und 350 000 Mark Zuſchuß leiſtet. Der Kreis iſt damit einverſtanden, und es ſollen die Baumittel durch eine Anleihe aufgebracht werden. Mit der Eröffnung der neuen Linie dürfte im Winter 1926 zu rechnen ſein. Dann ſind alle Bäder der Lübecker Bucht von Travemünde bis Neuſtadt, leicht zu erreichen.

⊙ **Felsſturz im Inntal.** Im oberen Inntal bei Fliſſerau ging, wie aus Innsbruck gemeldet wird, ein Felsſturz auf die Straße nieder. Die Felsmaſſen durchbrachen das Dach einer Wohnbaracke und zertümmerten die Einrichtung. Die in der Küche verſammelte fünfköpfige Familie blieb wie durch ein Wunder bis auf den Vater, der eine leichte Kopfverletzung erlitt, unverletzt.

⊙ **Schweres Verkehrsunglück in Holland.** Wie aus Bergen-op-Zoom gemeldet wird, verſagte dort der Motor eines den Verkehr zwiſchen Tholen und Bergen-op-Zoom aufrechterhaltenden Autoomnibuſſes gerade in dem Augenblick, als dieſer nach dem Überſetzen über den Eendragt die Fähre verlaſſen hatte. Auf dem abſchüſſigen Ufergelände begann der Omnibus dem Waſſer zuzugleiten. Dem Wagenführer und einem Paſſagier gelang es, ſich durch ſchnelles Abſpringen zu retten. Die fünf übrigen Paſſagiere verſchwanden mit dem Autoomnibus im Waſſer und ertranken. Die Leichen konnten ſpäter geborgen werden.

⊙ **Eiſenbahnunglück in Jugoſlawien.** Im Bahnhof Novimarov iſt infolge Verſagens des Signals ein Perſonenzug mit einem Güterzug aus Agram zuſammengeſtoßen. Beide Lokomotiven und 10 Wagen wurden vollſtändig zeretrümmert. Drei Perſonen wurden getötet und 14 ſchwer verletzt. Der Sachſchaden beläuft ſich auf mehrere Millionen Dinar.

⊙ **Eine Wolkenkratzerkirche.** Drei Newyorker lutheriſche Kirchen planen die Errichtung einer Wolkenkratzerkirche von dreißig Stock Höhe. Vier Stockwerke ſind für Kirchen, die übrigen für Bureauräume der Kirchenorganiſationen beſtimmt.

Bunte Tageschronik.

Garmiſch. Beim Nachſehen der Bauten der Zugſpitzbahn gerieten fünf Arbeiter in eine Lawine. Zwei von ihnen wurden getötet.

Breslau. In dem Orte Kaulwitz (Schleſien) erſchlug die Nichte eines Stellmachers, die bei der von ihrem Gatten getrennt lebenden Frau des Stellmachers zu Beſuch weilte, ihre Tante aus Eiferſucht mit einer Axt. Sie wurde ſofort verhaftet.

Königsberg i. Pr. Zwei Knaben im Alter von 10 und 13 Jahren, die in einem Vorort von Königsberg auf unſicherem Eiſe Schlittſchuh liefen, brachen dabei ein und ertranken.

Oslo. Der Schriftſteller Dr. Hjalmar Chriſtenſen iſt im Alter von 55 Jahren geſtorben.

Kairo. Der Flieger Cobham, der von England aus im Flugzeug Südafrika erreichen will, iſt in Malakal im Sudan angekommen.

Vom alten zum neuen Jahr.

Von Dr. B. Schidlof.

Das kommende Jahr iſt immer voll Verheißungen. Die Hoffnung, die der Menſch nach dem alten ſchönen Wort noch auf dem Grabe aufpflanzt, iſt gänzlich auf das neue Jahr gerichtet. Alle ſchönen und guten Erwartungen ſind mit ſeinem Erſcheinen verknüpft.

Der Volksglaube hat ſich natürlich dieſer Nacht, die zwei Jahre für einen Augenblick miteinander verbindet, um ſie für ewig zu trennen, bemächtigt und ſie mit allerlei wunderbaren und geheimnisvollem Zauber ausgeſtattet. Beſondere Kräfte in ſie gelegt, ihr ungewöhnliche Eigenſchaften verliehen, auch gewiſſen Gegenſtänden in dieſer Nacht beſondere Gewalt, gewiſſen Menſchen, ja auch Tieren die hohe Kunſt der Weisſagung und Zukunftsdeutung gegeben.

Der geheimnisvolle Schleier, der das künftige Jahr verhüllt, ſoll gelüftet werden. Tauſend Wünſche regen ſich im Menſchen; wird ſich einer von ihnen erfüllen? Tauſend Mittel gibt es, dieſe Frage zu beantworten; iſt eines davon wirkſam und wertvoll? Sicherlich nein! Aber der Menſch in ſeinem Sehnen, Hoffen und Bangen will eine Antwort erzwingen. Deshalb wird Blei gegoſſen oder zu mitternächtiger Stunde in den Spiegel geſchaut. Deshalb werden Karten gelegt, der Vogelflug beobachtet, das Gebell des Hundes, das Miauen der Katze, das Krähen des Hahnes gedeutet. Ob — daß ein günſtiges Zeichen ſich ergäbe, ein Zeichen des Troſtes, ein Zeichen des Glücks!

Abſchied und Gruß, das ſind auch die Grundlagen der meiſten Silveſterbräuche.

Wie ein Menſch verläßt uns das alte Jahr, wie ein Menſch erſcheint uns das neue. Und nicht einen Bruchteil einer Sekunde können ſie beieinander ſein. Das alte Jahr iſt eiligſt entflohen, wenn das neue eingetreten iſt. In Holland laufen in der Mitternachtsſtunde junge Burſchen herum und rufen: „Ich kann es nicht mehr halten! Ich kann es nicht mehr halten!“ Wenn nun ein Harmloſer fragt, was denn nicht mehr zu halten ſei, dann antworten die Spaßvögel: „Das alte Jahr! Das alte Jahr!“

So wie das alte Jahr geht, heißt man das neue willkommen, in Wort und Spruch, in Lied und Klang. Man öffnet die Fenſter und die Türen, um das neue Jahr einzulaſſen, und begrüßt es mit Segensſprüchen und mit Glückwünſchen, mit fröhlichem Lärmen und überſchäumender Luſtigkeit.

Wieſo kommt denn aber dieſe luſtigſte Nacht des Jahres dazu, gerade Silveſterabend zu heißen? War der heilige Silveſter, deſſen Tag auf den einunddreißigſten Dezember fällt, ſolch ein fröhlicher Mann?

Die beſondere Luſtigkeit, mit der die Jahreswende bei vielen — keineswegs allen — Völkern begangen wird, hat ihre Begründung eben darin, daß man glaubt, ſo luſtig wie der Anfang ſei werde ſich auch das ganze Jahr zeigen. Ein luſtiger Silveſter — ein luſtiges Jahr! Das iſt der Glaube auch bei uns. Und an dieſem Glauben wird feſtgehalten, wenn auch die Erfahrung ſtündlich lehrt, daß ſelbſt der tollſte Silveſterabend nichts an dem Gang der Ereigniſſe ändern, dem rollenden Schickſalsrad keine andere Richtung zu geben vermag.

In dem feſtgeſchloſſenen Kreis der Zeit gibt es keinen Anfang und kein Ende. Es gibt aber auch kein Ritzchen, durch das man in den Zuſammenhang der Geſchehniſſe blicken könnte. Mit jedem Bruchteil einer Sekunde endet ein altes, beginnt ein neues Jahr. Für die Ewigkeit gibt es kein Jahr und keine Jahreswende und die Ewigkeit kümmert ſich nicht um Silveſter und nicht um Bleigießen und Knallbonbons.

Darum ſoll ſich aber der Menſch jeden Augenblick ſeines Daſeins freuen und den Becher der Fröhlichkeit ſchlürfen zu jeder Minute, da er ihm geboten wird. Am Silveſterabend ſoll er der Freuden gedenken — und ſeien ihrer noch ſo wenige —, die ihm das ſcheidende Jahr gebracht hat, und voll Hoffnung auf das neue blicken. Was kommen wird, kann ihm kein Orakel kundtun, darum darf er hoffen, daß dieſes neue Jahr ein Jahr des Glückes ſein werde. Und in dieſem Sinne allen guten Menſchen ein herzliches „Profit Neujahr!“

Hochwaſſer an Rhein und Moſel.

Folgen der ungewöhnlich warmen Witterung.

Die Rheinüberſchwemmung hat weſentliche Fortſchritte gemacht. Wenn auch die Schneeſchmelze auf den Höhen der Ufer des Rheins abgenommen hat, ſo hat ſie doch im Schwarzwald und in den Vogeſen ſtärker eingeſetzt, und faſt ununterbrochene Regengüſſe haben das Steigen der Flut vermehrt. Die Uferſtraßen in Köln ſind einen Meter hoch überſchwemmt. Die Empfangshallen und Lagerſchuppen der Schiffahrtsgeſellſchaften im Hafen ſtehen wie Inſeln in einem See. Auch die Moſel ſteigt weiter.

Die Straßen an den Ufern der Moſel ſtehen unter Waſſer, die dort liegenden Gebäude ſind geräumt worden. Die Schiffahrt iſt völlig eingeſtellt, ebenſo der Betrieb der Moſeltalbahn, deren Geleiſe vom Waſſer überſpült ſind. Von der Reichsbahndirektion Trier wird mitgeteilt, daß für die Bahnanlagen der Reichsbahn noch keine Gefahr beſteht, ſo daß der Verkehr vorläufig überall aufrechterhalten werden kann. Die Beſatzungstruppen haben die Übungslager am Moſelufer geräumt. Von der Obermoſel wird weiteres Steigen der Saar und der Nebenflüſſe gemeldet.

Auch die Wupper führt Hochwaſſer und iſt bereits um 1½ Meter über den normalen Stand geſtiegen. In Solingen iſt der Fluß ſtark über die Ufer getreten und hat weite Wieſenflächen überſchwemmt. In den tiefer gelegenen Straßen bei Burg und Kohlfurt iſt mit den Bergungs- und Aufräumungsarbeiten begonnen worden. Vom Oberlaufe wird infolge des andauernden Regens weiteres ſtarkes Steigen gemeldet.

Die Hochwaſſergefahr an der Donau hat ſich namentlich an den nördlichen Zuflüſſen der Donau nicht unweſentlich verſchärft. So führen Wörnitz, Altmühl, Naab und Regen größeres Hochwaſſer. Nach den Meldungen vom Obermain und aus dem Regnitzgebiet beſteht dort die Hochwaſſergefahr fort. Es wird mit weiteren Regenfällen gerechnet.

Wetterunbilden in den Nachbarländern.

Aus Maaſtricht in Holland kommen beunruhigende Nachrichten über den hohen Waſſerſtand der Maas. Mehrere Ortſchaften ſtehen bereits ganz unter Waſſer. Sollte das Waſſer weiter ſteigen, ſo iſt mit der Überſchwemmung eines großen Teiles von Nord-Limburg zu rechnen. In Boxtel mußte der Betrieb von zwei Fabriken eingeſtellt werden, da das an der deutſchen Grenze fließende Dinkelflüßchen über die Ufer getreten iſt.

Der Regen dauert in Frankreich an, infolgedeſſen erhöht ſich die Hochwaſſergefahr. Es wird ein Steigen der Seine und der Marne berichtet und aus den verſchiedenſten Gegenden kommen Nachrichten von Überſchwemmungen, ganz beſonders aus dem Rhone- und Moſelgebiet. An der Küſte dauert der Sturm an, ſo daß z. B. kein Schiff in den Hafen von Breſt einfahren kann.

In Ungarn iſt bei Tokaj die Theiß ſtark angeſchwollen. Der Abfluß des Waſſers wird durch Eismaſſen behindert. Ein Teil von Tokaj ſteht unter Waſſer. Mehrere Gemeinden längs der Theiß ſind ebenfalls bereits überſchwemmt.

Die Überſchwemmungen in Siebenbürgen dauern an und verurſachen außerordentlichen Schaden. Zahlreiche Truppen ſind an die Unglücksſtellen geſandt worden. Man verwendet Artillerie, um die Brücken von den ſie verſtopfenden Eismaſſen zu befreien. In der Gegend von Galatz und des Donaudeltas beſteht gleichfalls große Überſchwemmungsgefahr.

Kirchliche Anzeigen.

Donnerstag abend 8 Uhr:
Sylvester-Gottesdienst
anschl. Beichte und Abendmahl.

Neujahrstag:
9.30 Uhr: Gottesdienst
Einführung eines Kirchen-Aeltesten und eines Kirchen-Vertreters.

Sonntag nach Neujahr:
9½ Uhr Gottesdienst
2 Uhr: Kindergottesdienst.

Mönkloh

5 Uhr: Beichte und Abendmahl.
7½ Uhr: Bibelstunde.

Bekanntmachung.

Die Reinigung der Straßen ist nach Eintritt des Tauwetters nicht überall genügend ausgeführt. Auf Grund des § 1 der Polizeiverordnung vom 10.12. 1919 wird daher eine sofortige polizeimäßige Reinigung hiermit angeordnet. Anlieger, die der Reinigungspflicht bis 31. d. Mts., 12 Uhr mittags, nicht nachgekommen sind, werden in Strafe genommen.

Bad Bramstedt, den 30. Dez. 1925.
Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Bekanntmachung.

Die gesetzliche Miete beträgt für die Stadt Bad Bramstedt ab 1. Januar 1926 84 v. H. der reinen Friedensmiete. Außerdem hat der Mieter die Schönheitsreparaturen zu leisten. In der gesetzlichen Miete sind sämtliche Steuern enthalten.

Bad Bramstedt, den 29. Dez. 1925.
Die Polizeiverwaltung
Jensen.

Bowlen-Weine
Ananas u. Pfirsiche
in Dosen, Obstschaumwein, Edelschaumwein, Rotwein u. Rotweinpunsch empfiehlt J. H. Möller

Holzauktion
am Sonnabend, 2. Jan.,
nachm. 2 Uhr, bei der Akathe.
Pfähle, Latten, Busch
Otto Kruse.

Allen unseren wertgeschätzten
Einsendern von
Wiemersdorf und Umgegend
wünschen wir ein gesundes und
zufriedenes
Neues Jahr!
Paul Lippert und Frau
Vieh-Agentur
Leipzig, Fichtestr. 100.

Fröhliches neues Jahr
allen meinen Kunden!
Bad Bramstedt **Hans Krohn.**

Zucht- u. Nutzviehhof
Altona-Elbe
Jeden Donnerstag: Großviehmarkt
Beginn 1 Uhr mittags.
Eröffnung des Ferkelmarktes am Donnerstag, den 21. Januar 1926. Beginn 9 Uhr vormittags.
Telephon D2. 0728 D2. 5383

Dringende
Sitzung
der Stadtverordneten-Versammlung
am Donnerstag, den 31. d. Mts., nachm. 6 Uhr, im Stadtverordnetensitzungssaale.

Tagesordnung:
Beschlußfassung über die unentgeltliche Bereitstellung eines Bauplatzes für eine Dienstwohnung des Landjägermeisters in Bad Bramstedt.

Bad Bramstedt, den 30. 12. 1925.
Der Bürgermeister.

Tüchtige Stütze
welche gut kocht und selbständig den Hausstand führt
per sofort gesucht.
Frau Major Kramm,
bei den Anlagen.

Kaufe u. tausche
Nutzhölzer
aller Art gegen neue Wagen u. Arbeiten.
Brennholzschneiden
zu jeder Tageszeit pro m 1 M.
Gesucht zu Ostern ein
Lehrling.
Albert Engel,
Karosserie und Wagenbau,
Klingenberg.

Gut
i. Nähe Hamburgs
mit mögl. mod. Herrenhaus bei größ. Anzahlung
zu kaufen gesucht.
Angeb. an J. v. Freyend, Hamburg 37, Klosterallee 43.

Roland-Lichtspiele
Am 1. Neujahrstage abends 8 Uhr:
Dasy
die Abenteuer einer Lady
in 6 Akten
In der Hauptrolle Lya Mara
Nachdem 2 Lustpiele:
Bitte, verhaften Sie mich 2 Akte
Schnucki, der tapfere Held
2 Akte
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf
Der Saal ist geheizt.

Der Stahlhelm
Am Montag, den 4. 1. 26, abends 8 Uhr:
Pflichtversammlung
im Holst. Hause.
Erscheinen dringend erforderlich, da Wahlen. Der Führer.

n und Moſel.

armen Witterung.

hat weſentliche Fort-
Schneeſchmelze auf den
kommen hat, ſo hat ſie
n Vogeſen ſtärker ein-
Regengüſſe haben das
Uferſtraßen in Köln
mmt. Die Empfangs-
iffahrtsgeſellſchaften im
See. Auch die Moſel

r Moſel ſtehen unter
ſind geräumt worden.
ebenſo der Betrieb der
Waſſer überſpült ſind.
ier wird mitgeteilt,
hsbahn noch keine Ge-
läufig überall aufrecht-
ngstruppen haben die
t. Von der Obermoſel
und der Nebenflüſſe

waſſer und iſt bereits
Stand geſtiegen. In
ber die Ufer getreten
wemmt. In den tiefer
Kohlfurt iſt mit
rbeiten begonnen wor-
e des andauernden
meldet.
nau hat ſich nament-
der Donau nicht un-
örnitz, Altmühl, Naab
Nach den Meldungen
nitzgebiet beſteht dort
mit weiteren Regen-

hbarländern.

nd kommen beunruhi-
ſſerſtand der Maas.
ganz unter Waſſer.
ſo iſt mit der Über-
on Nord-Limburg zu
Betrieb von zwei Fa-
der deutſchen Grenze
r getreten iſt.
ich an, infolgedeſſen
s wird ein Steigen
tet und aus den ver-
richten von Über-
s dem Rhone- und
er Sturm an, ſo daß
Breſt einfahren kann.
ie Theiß ſtark ange-
ird durch Eismaſſen
unter Waſſer. Meh-
nd ebenfalls bereits

enbürgen dauern
Schaden. Zahlreiche
ſandt worden. Man
n von den ſie ver-
In der Gegend von
ht gleichfalls große

land-
tspiele

Neujahrsstage
ds 8 Uhr:

asy

euer einer Lady
6 Akten
ptrolle Lya Mara

n 2 Lustpiele:

rhaften
e mich 2 Akte
nnucki,
pfere Held
Akte

eundlichst ein
W. Fuhlendorf
l ist geheizt.

Der
hlhelm

4. 1. 26, abends 8 Uhr:
rsammlung
lst Hause.
end erforderlich, da
Der Führer.

1926

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 1 Sonnabend, den 2. Januar 1926 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann gab Erklärungen ab über den Parteiſtreit, der anläßlich der angeblichen Stellenjagd Deutſcher beim Völkerbund entbrannt iſt. Der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages iſt in dieſer Angelegenheit einberufen worden.

* Die franzöſiſche Kammer hat einen Kredit für die Weiterführung der Kämpfe in Marokko von 450 Millionen Frank bewilligt.

* Nach verſchiedenen Meldungen marſchieren größere türkiſche Truppenabteilungen an der Grenze des Moſſulgebiets auf.

* Zwiſchen den Armeen des Marſchalls Tſchangtſolin und des Generals Fengjuhſiang in China ſoll eine gewaltige Entſcheidungsſchlacht toben.

Neues Jahr — neue Aufgaben.

Die kleine Atempauſe, die mit der Wende vom alten zum neuen Jahre der Menſchheit regelmäßig beſchert wird, auch ſie liegt nun ſchon wieder hinter uns. Noch ein kurzes Beſinnen, ein gedankenvolles Überſchauen deſſen, was war, und deſſen, was vor uns liegt, und der Alltag tritt wieder in ſein Recht, mit allen ſeinen aufreibenden Fragen und Sorgen, mit dem unerbittlichen Zwang zum Einſatz aller Kräfte im Kampf ums Daſein, mit ſeinen ſchier endloſen Leporelloliſten von Hoffnungen und Enttäuſchungen.

*

Schwer, faſt unmöglich iſt es, heute neuen Wein in die alten Schläuche zu füllen. Wir ſind ſeit der großen Kriſe, die über unſer Volk hereingebrochen iſt, ſo ziemlich durch alle Höhen und Tiefen hindurchgewandert, die für die Kinder dieſer Erde zu erleben überhaupt denkbar iſt, haben oftmals himmelhoch gejauchzt, wenn wir den Sieg über erbitterte Feinde ſchon ſo gut wie errungen zu haben glaubten, und waren bald wieder zu Tode betrübt, wenn wir, wieder und wieder, einſehen mußten, daß in dieſem entſetzlichen Ringen auf Tod und Leben nur voller Sieg auf der einen und volle Niederlage auf der anderen Seite möglich war. Und in den Nachkriegsjahren iſt uns auch kaum eine trübe Erfahrung erſpart geblieben, die andere Völker jemals nach ſo zerſchmetterndem Zuſammenbruch erlebt haben. Ja, wir können behaupten, daß die wechſelvolle Kette unſerer Leidensjahre von Verſailles bis Locarno noch mit mancherlei Schickſalsſchlägen durchſetzt war, die in dem bisherigen Ablauf der Weltgeſchichte nicht ihresgleichen hatten. Wir haben es verlernt, auf Wunder zu hoffen — trotz der Rentenmark, die faſt als ſolche, wenigſtens für die Dauer eines Jahres etwa, gewirkt hat. Aber wir haben auch Entſchloſſenheit gezeigt, uns nicht untätiger Verzweiflung hinzugeben, ſondern im Kampf um Selbſtbehauptung und Weltgeltung auszuharren, bis wieder einmal beſſere Zeiten kommen. Auch das neue Jahr wird das deutſche Volk, zwar einig in ſeinen Stämmen, wie es in der Verfaſſung heißt, leider aber uneiniger als je in ſeinen Parteien, überall auf dem Kampfplatz des Völkerlebens in Aktion ſehen, wo es gilt, aus dunkler Gegenwart wieder zu einer tröſtlicheren Zukunft fortzuſchreiten.

*

Wie geſagt, viele Überraſchungen wird es auf dieſem Wege nicht geben. Was kündigt ſich an dem eben heraufdämmernden Horizont des Jahres 1926 als ſichtbarſte Meilenſteine des Weltenſchickſals an? Konferenzen, nichts als Konferenzen. Da iſt einmal die Abrüſtungskonferenz. Vor Jahren haben wir bereits eine derartige Veranſtaltung erlebt in der amerikaniſchen Bundeshauptſtadt. Damals galt es, das weitere Anwachſen der Flottenrüſtungen zu verhindern. Man einigte ſich nach langem Debattieren und Parlamentieren, über einige immerhin nicht unbeträchtliche Punkte dieſes großen Fragenkomplexes, und es ſoll auch wirklich geſchehen ſein, daß in der Folge dieſe oder jene Macht daraufhin ihren Flottenbeſtand und ihr Flottenprogramm in etwas eingeſchränkt hat. Die Laſt der Kampfrüſtungen iſt aber um deswillen, im ganzen genommen, durchaus nicht geringer geworden. Im Gegenteil, was auf der einen Seite für die Machtgeltung zur See an Ausgaben geſpart wurde, wurde dafür auf der anderen Seite mit um ſo leichterer Hand wieder zugeſetzt. Man braucht nur an den allenthalben, bis auf Deutſchland natürlich, inzwiſchen außerordentlich ſtark entwickelten Ausbau der Luftſtreitkräfte zu denken, um einzuſehen, daß der erſte ſchüchterne Verſuch von Waſhington an der Geſamtlage nicht das mindeſte geändert hat. Um ſo gründlicher ſoll nun die europäiſche Abrüſtungskonferenz verfahren. Zwar das, was in dieſem Jahre bevorſteht, iſt nur eine Art Vorbereitung, eine vorläufige, eine Studienkonferenz, auf der mit wiſſenſchaftlicher Vertiefung in alle Verzweigungen der Rüſtungs- und der Abrüſtungsfrage hineingeſtiegen werden ſoll. Freilich eine Aufgabe, mit der ſich die Sachverſtändigen, nach dem von ihnen ausgearbeiteten Programm zu urteilen, monate-, vielleicht ſogar auch jahrelang beſchäftigen könnten, wenn ſie wollten oder wenn das von ihnen verlangt würde. Ganz ſo peſſimiſtiſch braucht man aber doch wohl den Arbeiten dieſer Verſammlung nicht entgegenzuſehen. Denn diejenigen Staaten, auf die es ankommt, verfügen gewiß ſchon über ſehr erhebliche Materialſammlungen auf dieſem Gebiet wie ihnen auch ſehr erfahrene Sachverſtändige zur Verfügung ſtehen. Bei gutem Willen wird ſich ſchon einiges erreichen laſſen, und wenn wir gerade in den letzten Tagen und Wochen geſehen haben, daß ſogar ein ſo militärfreudiges Land wie Polen, um der Ordnung ſeiner Finanzen willen, keinen anderen Ausweg mehr findet als an den Aufwendungen für Militärzwecke eine rückläufige Bewegung einzuleiten, ſo ſoll man nicht ſagen daß der kommenden Abrüſtungskonferenz das Schickſal des berühmten Hornberger Schießens ſo gut wie gewiß ſei. Es kommt hinzu, daß ſie doch, je länger, deſto entſchiedener, auf dieſen internationalen Zuſammenkünften ein gemeinſamer Wille, zu poſitiven Ergebniſſen zu gelangen, durchſetzt. Gottes Mühlen mahlen freilich langſam, zuweilen ſehr langſam, aber ſie mahlen doch; davon werden wir uns auf der bevorſtehenden Abrüſtungskonferenz überzeugen können.

*

Daneben und danach wird die Weltwirtſchaftskonferenz unſer Intereſſe in Anſpruch nehmen. Sie ſoll ein Verſuch ſein, aus den wirtſchaftlich vollkommen in Unordnung geratenen Verkehrs-, Produktions- und Abſatzverhältniſſen wieder zu einem ſinnvollen Zuſammenarbeiten der großen Wirtſchaftsvölker überzuleiten. Auch hier darf man den beſten Willen auf allen Seiten vorausſetzen. Denn auf ihrer Rundreiſe um die Erde haben Wirtſchafts- und Währungskriſen kaum ein Land verſchont, zum mindeſten iſt die Erkenntnis von der wechſelſeitigen Abhängigkeit der Völker in den letzten Unglücksjahren nahezu allgemein geworden, und ſelbſt der engliſche Geſchäftsmann hat den Glauben daran verloren, daß es ihn glücklich oder daß es ihn reich machen könne, wenn ein anderes großes Volk in Produktionsſchwierigkeiten oder gar in Elend und Armut geſtürzt werde. Hier mag freilich der Wille noch ſo gut ſein; ob er ausreichen wird, die unabſehbaren Verwicklungen zu entwirren, in die die Weltwirtſchaft, je länger, deſto mehr, geraten iſt, wer kann das vorausſagen wollen? Es iſt gar zu viel geſündigt worden auf dieſem Gebiet. Aber die Not lehrt nicht nur beten, ſie lehrt auch arbeiten. Mit planvoller, ernſtlicher und unermüdlich fortgeſetzter Arbeit müſſen ſich ſchließlich alle Schwierigkeiten überwinden laſſen.

*

Die Hauptſache iſt für uns, daß dieſe beiden großen Konferenzen, denen vielleicht noch ſo manche Zuſammenkunft zweiten oder dritten Ranges zur Seite treten wird, unter ausdrücklich erbetener Mitwirkung des Deutſchen Reiches vor ſich gehen werden. Deutſchland tritt damit wieder als gleichberechtigter und als gleichgeſchätzter Machtfaktor in den Kreis der Nationen ein, die endlich zugeben mußten, daß ſie ohne uns nicht zu Rande kommen in der neuen Welt, die ſie in Verſailles geſchaffen haben. Dieſes Zugeſtändnis bedeutet für uns den wertvollſten Aktivpoſten in der neuen Jahresbilanz, mit deren Aufſtellung wir nunmehr zu beginnen haben. Dr. Sy.

Erklärungen Dr. Streſemanns.

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann nahm in einer Preſſebeſprechung Gelegenheit, ſich zu dem ſeit einigen Tagen ſcharf tobenden Streit um die angeblichen Schritte zu äußern, die von einigen deutſchen Parteien unternommen worden ſein ſollten, um die bei Gelegenheit des Eintritts Deutſchlands in den Völkerbund zur Verfügung ſtehenden Stellen zu beſetzen.

Dr. Streſemann führte aus, er hoffe, daß ſeine Ausführungen dieſer unerquicklichen Auseinanderſetzung, die dem allgemeinen Intereſſe höchſt abträglich ſei, ein Ende machen werden, und fuhr dann fort: „Wie ſich eigentlich von ſelbſt verſteht, beſchäftigen ſich Genfer Völkerbundkreiſe bereits ſeit längerem auf das lebhafteſte mit der Frage der Anſtellung Deutſcher nach erfolgtem Eintritt Deutſchlands in den Völkerbund. Bereits Anfang Dezember hat die hierfür maßgebende Stelle dem deutſchen Vertreter in Genf vertraulich beſtätigt, daß das Generalſekretariat der deutſchen Mitarbeit lebhaftes Intereſſe entgegenbringe, aber zugleich darauf hinweiſe, daß die Beſetzung der einzelnen Stellen ſpäteren eingehenden Erörterungen vorbehalten bleiben müſſe. Das Auswärtige Amt hat dieſe Mitteilung nach Lage der Dinge auch ſeinerſeits vertraulich behandelt.

Deſſenungeachtet iſt offenbar eine ganze Reihe von bis ins einzelne gehenden Löſungsverſuchen und Perſonalvorſchlägen bereits in erheblichem Umfange in Kreiſen, die zum Völkerbundſekretariat in Beziehungen ſtehen, zur Diskuſſion geſtellt worden.

Hieraus erklärt ſich die durch das Wolffſche Telegraphenbureau der Öffentlichkeit bekanntgegebene Warnung der maßgebenden Stellen des Völkerbundſekretariats, daß die Nichteinhaltung des offiziellen Weges lediglich zu Schwierigkeiten für alle Beteiligten führen müſſe. Wir haben die Mitteilung der durch dieſes Vorgehen verurſachten Beunruhigung als einen Beweis der Loyalität des Generalſekretariats aufgefaßt, der die Abſicht zu verſtändnisvoller Zuſammenarbeit in der Zukunft beſtätigt. Auch von dieſer vertraulichen Mitteilung, deren Authentizität entgegen anderslautenden Meldungen der letzten Tage in keinen Zweifel gezogen werden kann, iſt ſelbſtverſtändlich ſeitens des Auswärtigen Amts weder der Preſſe noch ſonſt irgendeiner Stelle Mitteilung gemacht worden. Es iſt unverſtändlich und bedarf noch der Aufklärung, wie der ſozialiſtiſche Preſſedienſt angeblich in der Lage war, von einem entſprechenden Telegramm der deutſchen Vertretung in Genf Mitteilung zu machen.

Die Beunruhigung der öffentlichen Meinung

nötigte uns zu einer Stellungnahme und die Veröffentlichung des Sozialiſtiſchen Preſſedienſtes zu der bekannten Mitteilung vom 29. Dezember. Außer dieſem Kommuniqué habe ich Anlaß genommen, dem Chefredakteur des Vorwärts gegenüber perſönlich unter Klarſtellung des obigen Sachverhaltes zu erklären, daß dem Auswärtigen Amt Schritte der Sozialdemokratiſchen Partei in Sachen Beteiligung Deutſcher im Völkerbundſekretariat nicht bekannt ſeien. Was das Zentrum anlangt, ſo verweiſe ich auf die bekannte Erklärung des früheren Reichskanzlers Marx. Aus dem Zuſammenhange ergibt ſich, daß der deutſche Vertreter in Genf lediglich in Wahrnehmung ſeiner ihm obliegenden Verpflichtungen gehandelt hat. Im übrigen wird bereits aufgefallen ſein, daß die Mitteilungen gewiſſer rechtsſtehender Blätter mit der Meldung des deutſchen Generalkonſuls inhaltlich nicht übereinſtimmen.

Das Zentralorgan der Sozialdemokratiſchen Partei hat trotz der Aufklärung ſich nicht geſcheut, zu behaupten, daß die dienſtliche Meldung des Generalkonſuls Aſchmann Schwindel ſei, daß der Generalkonſul bei einer verlogenen innerpolitiſchen Hetze mitgewirkt habe und daß Beamte des Auswärtigen Amtes die gleiche Schuld träfe. Ich muß dieſe unerhörte Verdächtigung, für welche nicht der Schatten eines Beweiſes erbracht worden iſt oder erbracht werden kann, mit Entrüſtung und aller Entſchiedenheit zurückweiſen. Mit ebenſolcher Entſchiedenheit aber muß ich den Verſuch verſchiedener Blätter der Rechtspreſſe ablehnen, die offizielle Auslaſſung des Auswärtigen Amtes in einem Sinne auszulegen, der ihrem Wortlaut und Inhalt nicht entſpricht, und zur Begründung ihrer Behauptungen heranzuziehen, daß die Sozialdemokraten in Genf Verhandlungen über die Beſetzung der Genfer Stellen beim Sekretariat geführt haben.

Einberufung des Auswärtigen Ausſchuſſes.

Ich werde unverzüglich an den Vorſitzenden des Auswärtigen Ausſchuſſes des Reichstages herantreten und ihn bitten, den Ausſchuß einzuberufen, damit dieſer ſich mit der Frage befaſſen kann. Auf dieſe Weiſe wird den Perſönlichkeiten, die gegen das Auswärtige Amt Beſchuldigungen erhoben haben, Gelegenheit gegeben werden, ihre Anklagen zu begründen und ihr Beweismaterial vorzulegen. Dieſe Erörterung wird mir einen erwünſchten Anlaß geben, die Verwaltung der mir unterſtellten Behörde zu rechtfertigen und die Grundloſigkeit der gegen ihre Beamten erhobenen Anſchuldigungen klarzulegen.

Streſemann zur Außenpolitik.

Wiedererlangung einer anerkannten Stellung unter den Mächten.

Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann veröffentlicht zur Jahreswende einen längeren Artikel, in dem er u. a. ſchreibt: „Den Vorwurf der Paſſivität wird man der deutſchen Außenpolitik insbeſondere hinſichtlich des vergangenen Jahres nicht machen können. Letzten Endes wird erſt die kommende Entwicklung darüber entſcheiden können, ob der Zeitpunkt der deutſchen Initiative richtig geweſen war.

Daß der weitere Weg Deutſchlands bei ſeinem Zuſammenwirken mit den führenden Mächten des Völkerbundes ein dornenvoller ſein wird, daß jeder Schritt vorwärts nur erkämpft werden kann im Kampfe gegen Voreingenommenheit und andersgeartete Einſtellung, iſt klar. Aber wer den Weg verfolgt, der nach Locarno geführt hat, wird nicht beſtreiten, daß die zurückgelegte Strecke zur Wiedererlangung einer anerkannten Stellung unter den Mächten richtig geſehen doch eine verhältnismäßig raſche und zielbewußte geweſen iſt.

Angeſichts des vollkommenen Zuſammenbrechens des inneren Kredits iſt es für eine Generation notwendig, ausländiſche Mittel in Landwirtſchaf und Induſtrie ſtrömen zu laſſen. Dieſe Mittel hätten wir niemals bekommen ohne eine internationale Löſung der Reparationsfragen. Die Unterlegenheit vieler europäiſcher Staaten gegenüber den großen durch den Weltkrieg nicht geſchwächten anderen Erdteilen legt den Gedanken wirtſchaftlichen Zuſammenwirkens nahe, der auf politiſchem Frieden aufgebaut werden muß.

Es iſt die Frage aufgeworfen worden, ob man größere außenpolitiſche Erfolge mit einer Linksmehrheit oder einer Rechtsmehrheit erreichen könne. Je größer die Mehrheit, die ſich hinter die deutſche Außenpolitik ſtellt, je ſtärker in der Welt der Gedanke lebendig iſt, daß das deutſche Volk nach den Folgen des verlorenen Krieges und der Erſchütterung der Revolution ſich wieder zu einem Deutſchland zuſammengefunden hat, daß die Frage ſeiner Lebensintereſſen keine Parteien kennt, umſo ſtärker wird Deutſchlands Außenpolitik ſein können.

„Los Angeles“ muß repariert werden.

Newyork. Wie ſich jetzt herausſtellt, muß der ganze Kiel und mehrere Hauptteile des Luftſchiffes „Los Angeles“ neu gebaut werden, da die Mannſchaft den Schiffskörper mit Säure behandelte, die einen großen Teil der Metallteile zerfreſſen hat. Mit dem Neubau der zerſtörten Maſchinenteile wurden die Luftbauwerke in Philadelphia beauftragt. Die Neukonſtruktionen werden längere Zeit in Anſpruch nehmen, ſo daß die „Los Angeles“ nicht vor Mitte März flugfertig ſein wird. Man hatte die Abſicht, zwei Maybach-Motore durch Packard-Motore zu erſetzen, mußte jedoch feſtſtellen, daß für dieſen Zweck die Motorgondel hätte umgebaut werden müſſen, ſo daß man von dieſem Plane abſah.

Schweres Straßenbahnunglück.

Tacoma (Waſhington). Hier hat ſich ein ſchweres Straßenbahnunglück ereignet. Ein vollbeſetzter Straßenbahnzug konnte infolge Verſagens der Bremſen vor einer geöffneten Zugbrücke über den Puyallup-River nicht mehr zum Halten gebracht werden und ſtürzte in den Fluß. Von den Inſaſſen konnten vier gerettet werden und wurden ins Krankenhaus gebracht. Bis jetzt ſind vier Tote geborgen worden.

Neujahrsempfänge beim Reichspräſidenten.

Neujahrserlaß an die Wehrmacht.

Berlin, 1. Januar.

Wie alljährlich zu Neujahr, empfing der Reichspräſident das Diplomatiſche Korps zum Austauſch von Glückwunſchadreſſen. Von der Reichsregierung nahm Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann an dem Empfang teil, während Reichskanzler Dr. Luther erſt am 7. Januar nach Berlin zurückkehren wird. Auch die Reichsregierung ſowie die Staatsſekretäre haben dem Reichspräſidenten ihre Glückwünſche übermittelt.

Der Reichspräſident und der öſterreichiſche Bundespräſident haben zum neuen Jahr Glückwunſchtelegramme gewechſelt. Der Bundespräſident wünſcht in ſeinem Telegramm, daß die bedeutſamen Abmachungen des vergangenen Jahres, die von der ganzen Welt erwarteten Folgen bald zeitigen und auch dem deutſchen Volke eine ſchöne und friedliche Zukunft eröffnen. Der Reichspräſident erinnert in ſeiner Antwort an die treue Kameradſchaft beider Länder und wünſcht, daß das Jahr 1926 für Öſterreich ein Jahr der Kräftigung und des weiteren Aufſtieges werden möge.

Reichspräſident von Hindenburg richtete an die Deutſche Wehrmacht folgenden Neujahrserlaß:

An die deutſche Wehrmacht!

Der deutſchen Wehrmacht entbiete ich zum neuen Jahre meine herzlichen Wünſche. Ich habe im vergangenen Jahre das hohe Maß ihres Könnens mit Freude feſtgeſtellt. Ich wünſche ihr, daß ſie unter bewährter Führung fortſchreiten möge in ihrer Aufgabe, unſer Vaterland zu ſchützen.

Der Reichspräſident: gez. von Hindenburg.
Der Reichswehrminiſter: gez. Dr. Geßler.

450 Millionen Marokkokredite bewilligt.

Das Friedensangebot Abd-el-Krims abgelehnt.

Die Marokkokredite in Höhe von 450 Millionen wurden mit erhobenen Händen angenommen. Der Abſtimmung ging eine Debatte voraus, in der die Marokkopolitik der Regierung ſcharf kritiſiert wurde. Es wurde namentlich auf die ſchlechte Finanzlage Frankreichs hingewieſen, das ſich nicht den Luxus einer koſtſpieligen Expedition leiſten könne. U. a. ſtellte der Abg. Renaudel weiter die Frage an die Regierung, ob ſie ihre Friedensvorſchläge vom Juli aufrechterhalte. Die Ablehnung Briands, den Hauptmann Canning zu empfangen, ſei um ſo merkwürdiger, als der Generalreſident von Marokko den engliſchen Hauptmann zu ſeiner Pariſer Reiſe veranlaßt habe. Weder Briand noch Painlevé gaben auf die Frage eine direkte Antwort.

Der Miniſterpräſident begnügte ſich mit der Feſtſtellung, daß Abd-el-Krim am Boden liege und Frankreich kein Intereſſe daran habe, durch Eröffnung von Friedensverhandlungen ſein Preſtige zu ſtärken. Die franzöſiſche Regierung behalte es ſich vor, ſelbſt den Augenblick zur Eröffnung von Verhandlungen zu beſtimmen. Der Pariſer Reiſe des Hauptmanns Canning habe nur die Abſicht zugrunde gelegen, einen Preſſefeldzug ins Werk zu ſetzen. Canning hat verſucht, mit der Unterſtützung ſchlecht informierter Perſönlichkeiten einen Druck auf die franzöſiſche Regierung auszuüben. Die Friedensbedingungen, die Canning im Auftrage Abd-el-Krims überbracht habe, ſeien unannehmbar, weil ſie Grenzen vorſehen, die das franzöſiſche Einflußgebiet bedrohen, und weil Abd-el-Krim die Anerkennung als Emir fordere. Man mache von den Gruben des Rifgebietes viel zu viel Aufhebens, die Abd-el-Krim nicht verpachten könne. Würde er jedoch als Emir oder als Bevollmächtigter des Rifgebietes anerkannt werden, dann wäre die Lage eine andere. Das ſei mit ein Grund geweſen, weshalb man mit Hauptmann Canning nicht verhandelt habe. Darauf wurden die Kredite angenommen.

Türkiſche Truppenverſtärkungen bei Moſſul

Eine türkiſche Diviſion in Diarbekir.

Nach einer Agenturmeldung aus Bagdad iſt in Diarbekir, 320 engliſche Meilen nordweſtlich von Moſſul, eine weitere türkiſche Diviſion eingetroffen. Von der Moſſulgrenze werden beträchtliche türkiſche Truppenbewegungen gemeldet. Der türkiſche Außenminiſter Tewfik Rudſchi Bei iſt wieder in Angora eingetroffen. Er begab ſich ſofort zu Muſtapha Kemal, um über die Genfer und Pariſer Beratungen Bericht zu erſtatten.

Im Moſſulgebiet unterhält die Türkei gegenwärtig eine Truppenſtärke von 80 000 Mann, während die Truppenmacht der Briten im Moſſulgebiet höchſtens 12 000 Mann, davon dreiviertel Inder, beträgt, die allerdings ſtark mit Luftſtreitkräften ausgeſtattet ſind. Sollte es zu einem türkiſch-engliſchen Krieg kommen, was allerdings noch immer von türkiſcher Seite beſtritten wird, ſo wäre das Kampfgebiet für die Engländer recht ungünſtig, da die Türken in dem offenen Flachlande ihre zahlenmäßige Überlegenheit voll zur Geltung bringen könnten.

Verzweifelte Schlacht an der „Großen Mauer".

Neue Erfolge Tſchangtſolins.

Zwiſchen den Streitkräften Tſchangtſolins und Fengjuhſiangs iſt es in der Nähe von Schanhaikwan, an der Stelle, wo die Große Mauer an der Meeresküſte endet, zu einer verzweifelten Schlacht gekommen. Marſchall Tſchang iſt in der Mandſchurei Sieger und ſendet jetzt Verſtärkungen nach dem eigentlichen China.

„Daily Mail" meldet aus Peking: General Tſchangtſolin rückt mit einem ſeiner Heere in ſüdlicher Richtung auf Schanhaikwan (Provinz Tſchili, etwa 150 Meilen nordöſtlich von Tientſin) vor. Eine andere von Tſchangs Armeen rückt in weſtlicher Richtung auf Jehel (in der Mitte von Tſchili), 100 Meilen nordöſtlich von Peking, vor. Fengyuhſiang zieht ſeine Truppen ſchnell in Richtung auf Kalgan (100 Meilen nordweſtlich von Peking und 170 Meilen nordweſtlich von Tientſin) zurück. Die Eiſenbahnverbindung zwiſchen Tientſin und Peking iſt wieder unterbrochen. Die Meldung fügt hinzu, das Schickſal der gegenwärtigen chineſiſchen Regierung hänge davon ab, ob Feng Herr der Lage bleiben könne.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Gewerkſchaftsappell an die Regierung.

Die Spitzenverbände der Gewerkſchaften haben zum Jahresſchluß noch einmal dringlich die Reichsregierung auf die Not der Erwerbsloſen und Kurzarbeiter hingewieſen. Sie verlangen bei dem bedrohlichen Steigen der Erwerbsloſenziffern ſofortige ausreichende Hilfsmaßnahmen, vor allem Einführung der Kurzarbeiterunterſtützung, verbeſſerte Bereitſtellung von Notſtandsarbeiten und Vereinfachung des Inſtanzenzuges bei der Prüfung von Anträgen, ferner Überprüfung der Unterſtützungsſätze mit dem Ziel der Erhöhung und Ausgleich zwiſchen den einzelnen Wirtſchaftsgebieten.

Die Erſtattung der Beſatzungsſchäden.

In der Frage der Entſchädigungsverfahren für Beſatzungsſchäden wird ſich das Reichskabinett demnächſt mit einem Referentenentwurf beſchäftigen. Die äußerſt komplizierte Materie wird dazu führen, daß der Entwurf annähernd 70 Paragraphen umfaſſen dürfte. Zurzeit werden bekanntlich aus drei Quellen Entſchädigungen geleiſtet: 1. aus dem Okkupationsleiſtungsgeſetz, 2. aus der Verordnung über Sonderverfahren und 3. aus dem ſogenannten Härtefonds. Es dürfte das Beſtreben beſtehen, hier zu einer Vereinheitlichung zu gelangen. Auch die noch aus der Ruhrkampfzeit ſtammenden Fälle werden wohl in dem Geſetz eine endgültige Regelung finden.

Keine Rückgabe von Eupen und Malmedy.

Der Korreſpondent des „Journal des Débats" in Brüſſel dementiert das Gerücht, daß die belgiſche Regierung den Gedanken erwogen habe, Eupen und Malmedy gegen gewiſſe finanzielle Zugeſtändniſſe an Deutſchland zurückzugeben. Dieſe Idee ſei vielleicht in den Köpfen einiger belgiſcher Finanzleute aufgetaucht, von der belgiſchen Regierung aber ſei ſie niemals in Betracht gezogen worden.

Preußen und die Zeppelinſpende.

Berlin. Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt wendet ſich gegen die Stuttgarter Ausführungen Dr. Eckeners am 29. Dezember, in denen er gegen die preußiſche Regierung den Vorwurf erhob, die Zeppelinſpende ſabotiert zu haben. Seine in jeder Hinſicht unberechtigten, jedes Maß überſteigenden Angriffe müßten auf das ſchärfſte zurückgewieſen werden. Differenzen beſtanden und beſtünden lediglich — und dies gerade im wohlverſtandenen Intereſſe des Gelingens der Sammlung — über den Zeitpunkt. Deſſenungeachtet habe nachträglich die preußiſche Regierung im Einvernehmen mit der Reichsregierung die Genehmigung für die Sammlung in beſtimmten Grenzen erteilt, um den zugrundeliegenden Gedanken nicht zu ſchädigen. Für das Verbot der Schulſammlungen beſtanden ſchwerwiegende Gründe.

Schroffe Abweiſung Cunnings.

Paris. Das Miniſterium des Außeren veröffentlicht die Antwort der franzöſiſchen Regierung auf den Brief des Hauptmanns Cunnings. Es iſt darin in ſchroffer Form nochmals geſagt, daß nicht die Abſicht beſteht, in Sonderverhandlungen mit den Rifleuten einzutreten.

Zur Lage in Damaskus.

Paris. Der Korreſpondent der „Chicago Tribune" in Damaskus berichtet, daß der zwar nicht abgeſchloſſene, aber tatſächlich eingetretene Waffenſtillſtand zwiſchen den franzöſiſchen Truppen und den aufſtändiſchen Druſen durch Eröffnung des Feuers von ſeiten der Druſen unterbrochen worden ſei. Die Franzoſen hätten Damaskus tatſächlich feſt in der Hand und Tauſende von Flüchtlingen kehrten bereits wieder dorthin zurück.

Der italieniſche Kabinettsrat für die Politik Muſſolinis.

Rom. Dem Miniſterrat erſtattete Muſſolini einen Bericht über die politiſche Lage, der ebenſo wie ſeine Darlegungen über ſeine Verhandlungen mit Chamberlain in Rapallo gebilligt wurde. Muſſolini erklärte, daß nach ſeiner Rückſprache mit Chamberlain die Ausſichten für die bevorſtehenden Schuldenverhandlungen außerordentlich günſtig geworden ſeien. Auch habe die Unterredung weſentlich zur Klärung der Stellung Italiens in der internationalen Politik beigetragen.

Zur Zuſammenkunft Chamberlain—Muſſolini.

London. Der Berichterſtatter des „Mancheſter Guardian" in Rapallo meldet, die Beſprechung Chamberlains mit Muſſolini habe keinen ſo ſenſationellen Charakter gehabt, wie er ihr in römiſchen Kreiſen beigemeſſen wurde. Es würde eine große Übertreibung ſein, zu ſagen, daß irgend etwas von der Art eines Tauſchhandels eingegangen wurde, in dem Schulden gegen allgemeinpolitiſche Zugeſtändniſſe abgewogen wurden. Chamberlain habe Muſſolini ſorgfältigſt auseinandergeſetzt, daß die Schuldenfrage nur zwiſchen den Finanzreſſorts der beiden Länder geregelt werden könne. Das britiſche Außenamt könne nicht als Vermittler zwiſchen Volpi und Churchill auftreten. Dem Korreſpondenten zufolge iſt von ſeiten Muſſolinis keinerlei Zuſage bezüglich der künftigen Außenpolitik Italiens gegeben worden.

Belgien.

× **Verminderung des belgiſchen Heeres.** In der Kammer wurde das neue Militärgeſetz mit 119 gegen 10 Stimmen angenommen. Das ſtehende Heer beträgt danach 77 300 Mann, was eine Verminderung um 5300 Mann bedeutet. Für die Infanterie wird die Dienſtzeit von zwölf auf zehn Monate und für die techniſchen Truppen von dreizehn auf zwölf Monate herabgeſetzt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Aus Anlaß des Jahreswechſels hat zwiſchen Reichspräſident von Hindenburg und dem Bundespräſidenten Hainiſch ein herzlicher Telegrammwechſel ſtattgefunden.

München. Der „Völkiſche Kurier", das Organ Ludendorffs, teilt mit, daß er das Erſcheinen als Tageszeitung bis auf weiteres einſtellt. Es ſoll der Verſuch gemacht werden, den „Völkiſchen Kurier" als Wochenſchrift weiterzuführen.

Bern. Der ſchweizeriſche Bundesrat hat den Völkerbund wiſſen laſſen, daß die Schweiz nichts gegen eine Teilnahme Rußlands an der Abrüſtungskonferenz in Genf einzuwenden habe. Die Beziehungen zwiſchen der Schweiz und Rußland ſind gegenwärtig durch die Ermordung Worowſkis in der Schweiz getrübt.

London. „Daily Herald" meldet, Muſſolinis Erkrankung erfordere unbedingt in einigen Wochen eine Operation. Die Vorbereitungen für die Vertretung Muſſolinis ſeien bereits getroffen. Ein Triumvirat ſolle die Geſchäfte führen.

Warſchau. Die für den 31. Dezember angeſetzte Volkszählung in Polniſch-Oberſchleſien wurde plötzlich abgeſagt. Man nimmt an, daß die Zahl der Deutſchen ſo groß iſt, daß man auf polniſcher Seite die Zählung ſcheut.

Bonn. In der letzten Stadtverordnetenverſammlung, an der auch ein Vertreter der Regierung teilnahm, wurde die Errichtung einer pädagogiſchen Akademie mit 23 gegen 15 Stimmen beſchloſſen.

Paris. Die kleine Antenne des Eiffelturmes iſt wieder zuſammengebrochen. Die große Antenne iſt ebenfalls ſtark beſchädigt und droht gleichfalls einzuſtürzen. Der Funkverkehr des Eiffelturmes iſt unterbrochen.

Paris. In einem hier ſtattgefundenen Boxkampf hat der Deutſche Herſe in zehn Runden den Franzoſen Salvinto nach Punkten geſchlagen.

Newyork. Die Kälte in den Vereinigten Staaten hält an. Die Zahl der Todesopfer iſt auf 50 geſtiegen. Hunderte von Perſonen wurden in die Krankenhäuſer eingeliefert.

Hans und Heinz Kirch.

Erzählung von Theodor Storm.

6

Dann wurde ſchweigend die Tür geöffnet, und nachdem Heinz hineingelaſſen war, ebenſo wieder zugeſchloſſen; erſt als er ſeinen „Guten Morgen" vorbrachte, ſah Hans Kirch ihn an: „Haſt Du die Bürgerglocke nicht gehört? Wo haſt Du Dich umhergetrieben?"

Der Sohn ſah den Jähzorn in ſeines Vaters Augen aufſteigen, er wurde blaß bis unter ſeine dunklen Locken; „nicht umhergetrieben, Vater;" und ſeine Hand faßte unwillkürlich nach dem kleinen Ringe, den er unter ſeine offenen Weſte barg.

Aber Hans Kirch hatte zu lange auf ſeinen Sohn gewartet. „Hüte Dich!" ſchrie er und zuckte mit dem ſchweren Schlüſſel gegen ſeines Sohnes Haupt. „Klopf nicht noch einmal ſo an Deines Vaters Tür! Sie könnte Dir verſchloſſen bleiben."

Heinz hatte ſich hoch aufgerichtet; das Blut war ihm ins Geſicht geſchoſſen; aber die Mutter hatte die Arme um ſeinen Hals gelegt, und die heftige Antwort unterblieb, die ſchon auf ſeinen Lippen ſaß. „Gute Nacht, Vater!" ſagte er, und ſchweigend die Hand der Mutter drückend, wandte er ſich ab und ging die Treppe hinauf in ſeine Kammer.

Am andern Tage war er fort. Die Mutter ging ſtill umher in dem ihr plötzlich öde gewordenen Hauſe; die kleine Wieb trug ſchwer an ihrem jungen Herzen; nachdenklich und faſt zärtlich betrachtete ſie auf ihrem Arm die roten Striemen, durch welche die Mutter für die Störung ihrer Nachtruhe ſich an ihr erholt hatte; waren ſie ihr doch faſt wie ein Angedenken an Heinz, das ſie immer hätte behalten mögen; nur Hans Kirchs Dichten und Trachten ſtrebte ſchon wieder rüſtig in die Zukunft.

Nach ſechs Wochen war ein Brief von Heinz gekommen; er brachte gute Nachricht; wegen kecken Zugreifens im rechten Augenblick hatte der Kapitän freiwillig ſeine Heuer erhöht.

Die Mutter trat herein, als ihr Mann den Brief ſoeben in die Taſche ſteckte.

„Ich darf doch mitleſen?" frug ſie ſcheu. „Du haſt doch gute Nachricht?"

„Ja, ja," ſagte Hans Kirch; „nun nichts Beſonderes, als daß er dich und ſeine Schweſter grüßen läßt."

Am Tage darauf aber begann er allerhand Gänge in der Stadt zu machen; in die großen Häuſer mit breiten Beiſchlägen und unter dunklen Lindenſchatten ſah man ihn der Reihe nach hineingehen. Wer konnte wiſſen, wie bald der Junge ſein Steuermannsexamen hinter ſich haben würde; da galt es auch für ihn, noch eine Stufe höher aufzurücken. Im Deputiertenkollegium hatte er bereits einige Jahre geſeſſen; jetzt war ein Ratsherrſtuhl erledigt, der von den übrigen Mitgliedern des Rates zu beſetzen war.

Aber Hans Adams Hoffnungen wurden getäuſcht; auf dem erledigten Stuhl ſaß nach einigen Tagen ſein bisheriger Kollege, ein dicker Bäckermeiſter, mit dem er freilich weder an Reichtum, noch an Leibesgewicht ſich meſſen durfte. Verdrießlich war er eben aus einer Deputiertenſitzung gekommen, wo nun der Platz des Bäckers leer geworden war, und ſtand noch, an einem Tabakendchen ſeinen Groll zerkauend, unter dem Schwanz des Rieſenfiſches, den ſie Anno Siebzig hier gefangen und zum Gedächtnis neben der Rathaustür aufgehangen hatten, als ein ältliches, aber wehrhaftes Frauenzimmer über den Markt und gerade auf ihn zukam; ein mit zwei großen Schinken beladener Junge folgte ihr.

„Das ging den verkehrten Weg, Hans Adam", rief ſie ihm ſchon von weitem zu.

Hans Adam hob den Kopf. „Du brauchſt das nicht über die Straße hinzuſchreien, Jule; ich weiß das ohne dich."

Es war ſeine ältere Schweſter, die nach ihres Mannes Tode mit der Kirchſchen Rührigkeit eine Speckhökerei betrieb. „Warum ſollte ich nicht ſchreien?" rief ſie wiederum, „mir kann's recht ſein, wenn ſie es alle hören.! Du biſt ein Geizhals, Hans Adam; aber du haſt einen ſcharfen Kopf, und den können die regierenden Herren nicht gebrauchen, wenn er nicht zufällig auf ihren eigenen Schultern ſitzt; da paßt ihnen ſo eine blonde Semmel beſſer, wenn ſie denn doch einmal an uns Mittelbürgern nicht vorbeikönnen."

„Du erzählſt mir ganz was Neues!" ſagte der Bruder ärgerlich.

„Ja, ja, Hans Adam, du biſt mir auch zu klug, ſonſt ſäßeſt du nicht ſo halb umſonſt in unſerem elterlichen Hauſe!"

Die brave Frau konnte es immer noch nicht verwinden, daß von einem Kaufluſtigen ihrem Bruder einſt ein höherer Preis geboten war, als wofür er das Haus in der Nachlaßteilung übernommen hatte. Aber Hans Kirch war dieſen Vorwurf ſchon gewöhnt, er achtete nicht mehr darauf, zum mindeſten ſchien es für ihn in dieſem Augenblicke nur ein Spornſtich, um ſich von dem erhaltenen Schlag plötzlich wieder aufzurichten. Aeußerlich zwar ließ er den Kopf hängen, als ſähe er etwas vor ſich auf dem Straßenpflaſter; ſeine Gedanken aber waren ſchon raſtlos tätig, eine neue Bahn nach ſeinem Ziele hinzuſchaufeln: das war ihm klar, es mußte noch mehr erworben und — noch mehr erſpart werden; dem Druck des Silbers mußte bei wiederkehrender Gelegenheit auch dieſe Pforte noch ſich öffnen; und ſollte es für ihn ſelbſt nicht mehr gelingen, für ſeinen Heinz, bei deſſen beſſerer Schulbildung und ſtattlicherem Weſen, würde es damit ſchon durchzubringen ſein, ſobald er ſeine Seemannsjahre nach Gebrauch als Kapitän beſchloſſen hätte.

Mit einer raſchen Bewegung hob Hans Adam ſeinen Kopf empor. „Weißt du Jule" — er tat wie beiläufig dieſe Frage — „ob dein Nachbar Schmüſer ſeinen großen Speicher noch verkaufen will?"

Frau Jule, die mit ihrer letzten Aeußerung ihn zu einer ganz anderen Antwort hatte reizen wollen und ſchon lang darauf gewartet hatte, meinte ärgerlich, da tue er am beſten ſelbſt darum zu fragen.

(Fortſetzung folgt.)

Die Sturm- und Hochwaſſerkataſtrophe.

Höchſter Waſſerſtand ſeit Jahren. — Störungen im Eiſenbahnverkehr.

Während vom Oberrhein und von der Moſel ein Fallen des **Waſſers gemeldet wird, ſind die Fluten des** Mittel- **und Niederrheins noch** nicht **zum Stillſtand gelangt.**

Der **Höchſtſtand des Hochwaſſers von 1924 iſt in Neuwied** bereits **ſtark überſchritten, und die Flut nähert ſich** dem Stande **desjenigen von 1920. Die Lage iſt troſtlos.** In **großen Teilen der Stadt ſteht das Waſſer** bereits **im** erſten Stock. **Auf dem Eiſen- und Walzblechwerk Raſſelſtein** im Wiedtale iſt **durch Staudruck des Rheines das** Martinswerk **vollſtändig unter Waſſer geſetzt, ſo daß** zahlreiche **Arbeiter beſchäftigungslos** geworden ſind. **Durch das Hochwaſſer allein ſind nach** Mitteilung der Kreis**verwaltung bisher über 3000 Perſonen** erwerbslos **geworden.**

An der Saar, Sauer und **Obermoſel hat das Waſſer** ſchlimm gehauſt, da die Leute auf das **plötzlich** eintretende Steigen der Flüſſe **nicht** vorbereitet waren. Ganze Ställe, teilweiſe mit **Vieh, ſind** abgetrieben worden. **Der** ganze Talkeſſel bei **Ehrang hat ſich** in einen rieſigen See verwandelt.

Staatliche Notſtandsaktion.

Die preußiſchen Miniſter des Innern und der Finanzen haben zur Linderung der erſten Not der durch das Rheinhochwaſſer Geſchädigten dem Oberpräſidenten in Koblenz einen Betrag von 500 000 Mark zur Verfügung geſtellt. Der Oberpräſident von Koblenz iſt mit der Durchführung der inzwiſchen **eingeleiteten ſtaatlichen Notſtandsaktion** betraut **worden.**

Die Edertalſperre übergelaufen.

Die Edertalſperre iſt infolge des enormen Waſſerzufluſſes übergelaufen und hat die Fulda in einen reißenden Strom verwandelt, der die Uferländereien zum Teil auf weite Strecken überflutete. Die Fulda iſt in die tiefer gelegenen Teile der Stadt eingedrungen. Die Eiſenbahnverbindung zwiſchen Kaſſel-Oberſtadt und Bettenhauſen wird **durch Pendelbetrieb** aufrechterhalten. In der Umgebung der Stadt **Fulda** hat ſich ein mächtiger See gebildet, der die Niederungen weithin unter Waſſer ſetzt. Auch die obere **Weſer**, die Diemel und die Lahn ſind infolge der Schneeſchmelze rapide geſtiegen und vielfach **über die Ufer** getreten.

Verkehrsſtörungen im Harzgebiet.

In Hadersleben auf der Strecke Wegeleben—Aſchersleben iſt die Selkte-Brücke unter einem Güterzug zuſammengebrochen. Perſonen ſind nicht verletzt **worden.** Nach Abfahren der Wagen ſind die Widerlager reſtlos geriſſen **und** es iſt auf ungefähr 20 Meter ein Dammbruch eingetreten. Das Hochwaſſer hat in Thale und Quedlinburg unermeßlichen Schaden angerichtet. In Ilſenburg gleicht die Holtemme einer reißenden Flut, die die Ilſenquelle zu Waſſerſtürzen anwachſen ließ. Dort und auch in Wernigerode ſind einige kleine Brücken weggeſpült. Mehrere Häuſer mußten geräumt werden. Beſonders arg iſt es in Treſeburg, Rotehütte und Rübeland, **wo die Bode alles** überſchwemmt hat.

Hochwaſſer von Saale und Elbe.

Der Waſſerſtand der Saale **nimmt weiter zu.** Im Flußgebiet Kamburg—Rudolſtadt **überſchwemmt** die Saale weite Strecken. Zwiſchen Jena und Rudolſtadt gleicht das breite Saaletal einem See. In Kamburg iſt das Hochwaſſer bereits in die Straßen gedrungen. Das Andauern des Steigens der Werra hat das Tal zwiſchen Vacha und Mihla in einen rieſigen See umgewandelt, der die im Tal gelegenen Häuſer ſtark gefährdet. Die zum Main führenden Bergflüſſe des Thüringer Waldes dürften ihren höchſten Stand erreicht haben, da die Schneeſchmelze des Thüringer Waldes beinahe **beendet iſt. Auch die Ilm hat einen** ungewöhnlich **hohen Waſſerſtand zu verzeichnen.**

Forderung von Krediten für die überſchwemmungsgebiete.

Die Reichstagsabgeordneten **Wallraf, Dr. von Dryander** und andere haben einen Antrag auf ſchleunige Hilfs- und Entſchädigungsmaßnahmen für die Hochwaſſergeſchädigten am Rhein, insbeſondere auch auf ſofortige Bereitſtellung von Krediten eingebracht.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 31. Dezember.

* **Börſenbericht.** Das Börſenjahr ſchloß in unſicherer und eher etwas abgeſchwächter Haltung. Starke Bewegung herrſchte lediglich in Reichsbankanteilen, die infolge der ſtürmiſchen Nachfrage 4 % gewinnen konnten, auch am Schiffahrtsmarkt herrſchte im weiteren Verlauf einige Nachfrage. Die Lage am Geldmarkt iſt ziemlich unverändert, tägliches Geld notierte 9 bis 10 %, monatliches Geld 9—11 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 9,19—4,21; engl. Pfund 20,35 bis 20,40; holl. Gulden 168,74—169,16; Danz. 80,70 bis 80,90; franz. Frank 15,65—15,69; belg. 19,02—19,06; ſchweiz. 81,12—81,32; Italien 16,94—16,98; ſchwed. Krone 112,51—112,79; dän. 103,79—104,05; norweg. 85,29 bis 85,51; tſchech. 12,41—12,45; öſterr. Schilling 59,20 bis 59,34; poln. Zloty (nicht amtlich) 49,87—50,12.

* **Produktenbörſe.** Die ſehr ſchwachen Berichte des Weltmarktes drückten auch hier auf die Marktlage. Die Preiſe für **Weizen** waren niedriger, doch war das Angebot vom Inlande klein, da die Beſitzer ſehr zurückhaltend geworden ſind. Im Zeitgeſchäft entwickelte ſich der Umſatz ſchwer, die Preiſe waren mehrere Mark billiger. Für **Roggen** war die Situation ähnlich. Auch in dieſer Getreideart brachten ſich die Mattigkeit des Auslandes und die geringe Kaufluſt gegenüber kleinem Angebot bei nachgiebigen Preiſen zum Ausdruck. Für **Haſer** ſind die Forderungen ſehr nachgiebig, das Geſchäft iſt ſtill. Auch **Gerſte** ruhig. **Mehl** bei größerem Angebot matter.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	31. 12.	30. 12.		31. 12.	30. 12.
Weiz., märk.	246-252	248-254	Weizkl. f. Brl.	11,5-11,8	11,5-11,8
pommerſcher	246-252	248-254	Rogkl. f. Brl.	9,7-10,2	9,7-10,2
Rogg., märk.	148-154	149-156	Raps	—	—
pommerſcher	148-154	149-156	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Viktor.-Erbſ.	26-33	26-33
Braugerſte	187-214	187-214	kl. Speiſeerbſ.	22-24	22-24
Futtergerſte	156-170	156-170	Futtererbſen	20-21	20-21
Haſer, märk.	162-173	163-174	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſcher	—	—	Ackerbohnen	21-22	21-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-23	21-23
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	33-36,2	33,2-36,5	Lupin., blaue	12-12,5	12-12,5
			Lupin., gelbe	12-14,5	12-14,5
			Seradella	—	—
			Rapskuchen	15-15,2	15-15,2
			Leinkuchen	23,6-23,8	23,6-23,8
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. inkl. Sack	22,7-24,5	23-24,7	Trockenſchtzl.	8,3-8,5	8,3-8,5
			Soya-Schrot	21,0-21,2	21,2-21,5
			Torfml.30/70	8-8,2	8-8,2
			Kartoffelfl.	15-15,5	14,9-15,5

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 3. Januar.

Sonnenaufgang	8^{5}	Mondaufgang	8^{00} N.
Sonnenuntergang	4^{4}	Monduntergang	10^{00} V.

1871 Sieg der Deutſchen bei Bapaume. — 1912 Der Dichter Felix Dahn in Breslau geſt.

Am Eingang.

Matth. 6, 10: Dein **Wille geſchehe.**

Wir ſind ins neue Jahr eingetreten. **Viel tauſend** Wünſche ſind am Neujahrstage hin und her geflogen. **Was** wird davon in Erfüllung gehen? **Was wird das neue** Jahr uns bringen? Freude? Leid? Das wiſſen wir nicht. Aber wir wiſſen, in allem, was geſchieht, wird Gottes Wille wirken. „Es fällt kein Sperling auf die Erde ohne euern Vater.“ So fällt auch kein Menſch in Not und Tod, ohne daß er es will. Das iſt ein ſchwerer Anſtoß für viele, denen es gegen ihren Willen geht. Und doch liegt gerade in dem Wort „Gott will es“ allein Klarheit und Kraft zum wahren Leben. Sinnlos und darum hoffnungslos wäre alles Leben, wenn nicht dieſe Gewißheit darüber ſtände, daß ein ewiger Wille alles lenkt. Gewiß, auch da bleibt uns im einzelnen manches unbegreiflich. Aber beweiſt das etwas gegen Gott? Ich meine, es ſpricht gerade für ihn. Haben wir denn als Kinder im einzelnen begriffen, warum unſere Eltern uns hart anfaßten? Sprach das gegen ſie? Heute, wo wir gereift ſind, verſtehen wir, daß ſie klüger waren und es beſſer machten, gerade in Ernſt und Strenge: daß ſie uns in ſolchen Stunden am meiſten liebten und ſegneten. Darum wollen wir auch heute ſprechen lernen: „Dein Wille geſchehe!“ So gehen wir getroſt ins neue Jahr hinein. Aber Gottes Wille ſoll nicht bloß „an“ uns geſchehen — auch „durch“ uns. Wir ſollen ihn nicht bloß ertragen, ſondern auch tun. Wie wenig ernſt nehmen wir es meiſt damit! Es gäbe weniger Jammer und Not, wenn wir mehr darauf aus wären, Gottes Willen zu tun. Gott will, daß wir arbeiten, um die Not zu lindern; daß wir redlich und ohne Gier anderen nicht ſchmälern, was ihnen zukommt; daß wir Opfer bringen in hingebender Liebe, um denen zu helfen, die in beſonderer Not ſind. So ſollen wir durchs neue Jahr hindurchgehen: daß Gottes Wille geſchehe durch unſer Tun in dieſem Jahr der großen Not. Es wird kein leichtes Jahr, aber dann wird es trotz allem ein gutes Jahr werden.

P. H. P.

Bad Bramſtedt, 1. Januar.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.

Nachdruck verboten.

Nach unſern Unterſuchungen wird auch die erſte Januar-Woche (3.—9. Januar einſchl.) einen milden, trüben, ſtarkwindigen und niederſchlagreichen Charakter bewahren. Nach wie vor beherrſchen ſtarke ozeaniſche Tiefdruckgebiete, auf der bisherigen, nach OND gerichteten Zugſtraße fortſchreitend, die Wetterlage W.-, NW.-, N.- und Mittel-Deutſchlands. Gelegentliche kleine Kälteeinbrüche auf der Rück (Weſt-) Seite der abziehenden Tiefdruckwirbel vermögen an dem allgemeinen Witterungsbilde wenig zu ändern. Nur leichte Nachtfröſte und vorübergehende Schneefälle im Hoch- und Gebirgslande laſſen den Kälterückfall erkennen.

3. Januar: Sehr mild, unbeſtändig, meiſt trübe, ſtarke bis ſtürmiſche SW-Winde, verbreitete, öftere Regenfälle.

4: Etwas kälter, aber noch mild, ſtarkwolkig, Regen- und Graupelböen, ſtürmiſch.

5: Wenig verändert.

6: Kälter, zeitweiſe aufklarend, NW-Winde, Schneeſchauer. Im Binnenlande leichter Nachtfroſt.

7: Nach leichterem Froſt (nachts) tags milder, trübe, ſtarke auffriſchende SO-Winde, ſpäter Regenfälle. Gebirgsteile Schnee.

8: Mild, trübe, ſtarke bis ſtürmiſche S- und SW-Winde, ausgedehnte Regenfälle.

9: Fortgeſetzt mild, trübe, regneriſch.

Einzahlungen

welche bis zum 10. Januar 1926
auf

Spareinlagen

erfolgen, verzinsen wir ab

1. Januar 1926.

Bad Bramstedter Kreditbank e. G. m. b. H.
Bad Bramstedt — Wiemersdorf (Meierei).

Schleswig-Holſtein im preußiſchen Haushaltsplan.

In dem neuen Staatshaushaltsplan für Preußen für 1926 finden ſich für Kiel und Provinz Schleswig-Holſtein eine Reihe von Neuforderungen, die von beſonderem Intereſſe ſind.

Im Haushaltplan Domänenverwaltung **werden zur** Fortſetzung der Landgewinnungsarbeiten an der **Weſtküſte** Schleswig-Holſteins 400 000 **Mk.** angeſetzt.

Bei der Handels- und Gewerbeverwaltung ſind zur Einrichtung beſonderer Lehrzimmer für Phyſik bei den Seefahrtsſchulen und ihre Ausſtattung mit Apparaten bezw. Modellen für den Unterricht in Phyſik und in der Dampfmaſchinenkunde 30 000 Mk. ausgeſetzt.

Für den Neubau der Schleibrücke bei Kappeln wird ein Reſtbetrag von 250 000 Mk. angefordert.

Zur Beſchaffung eines Portal-Drehkrans für den Huſumer Hafen werden 45 000 Mk. angefordert, zum weiteren Ausbau des Fiſchereihafens zu Büſum ein Ergänzungsbeitrag von 25 000 Mk. und zur Inſtandſetzung der Lahnung des Spülbeckens zu Büſum ein Reſtbetrag von 24 000 Mk.

Bei der Landwirtſchaftl. Verwaltung ſind für die Wiſſenſchaftliche Kommiſſion in Kiel zur Erforſchung der deutſchen Meere zum Vorteil der Fiſcherei wieder 4500 Mk. ausgeſetzt.

Für Darlehen zur Förderung der Kultivierung von Oedländereien in der Provinz Schleswig-Holſtein ſind bei den einmaligen Ausgaben von 20 000 Mk. eingeſtellt, zu Ergänzungseinrichtungen bei der Verſuchs- und Forſchungsanſtalt für Milchwirtſchaft in Kiel und deren Verſuchswirtſchaft 41 200 Mk.

Zur Wiederherſtellung des Dammes Oland-Feſtland iſt ein zweiter Teilbetrag von 600 000 Mk. ausgeſetzt, zur Sicherung der Hallig Oland ein dritter Teil und Reſtbetrag von 77 000 Mk., zur Sicherung der Halligen Gröde-Appeland und Wiederherſtellung des Dammes zwiſchen den beiden Halligen ein vierter Ergänzungsbeitrag von 90 800 Mk., zur Sicherung der Hallig Nordmarſch-Langenes ein dritter Teilbetrag von 58 300 Mk., zur Sicherung des Sommerdeiches der Hallig Hooge ein dritter Ergänzungsbetrag von 300 000 Mk., zum Bau von Steinbecken auf der Hallig Hooge ein fünfter Ergänzungsbeitrag von 200 000 Mk., und zum Bau einer Schutzmauer auf der Inſel Helgoland ein vierter Ergänzungsbetrag von 400 000 Mk.

Ein kalter Schlag traf bei dem letzten Gewitter das Wohnhaus des Maurers **Janetzko** auf **dem Biſſenmoor.** Er richtete nur geringfügigen Schaden an.

Kabelſtörung. Infolge eingedrungenen Waſſers iſt das Fernſprechkabel, das vom Poſtamt zum Bahnhof geht, geſtört. Die Fernſprechteilnehmer, die nach dem Bahnhof zu liegen und die Dörfer Bimöhlen, Wiemersdorf, Fuhlendorf ſind durch die Störung ohne Verbindung mit dem Amt. Eine Kabelkolonne iſt zur Beſeitigung des Fehlers alsbald telegraphiſch herbeigerufen worden. Infolge der gehäuften Störungen, die das Unwetter der letzten Tage überall hervorgerufen hat, iſt mit der Fehlerbeſeitigung erſt in der Nacht auf Sonntag zu rechnen.

Bad Segeberg, 31. 12. Ein blutiges Familiendrama hat ſich heute nacht gegen 1 Uhr in Fehrenbötel abgeſpielt. Der Kaufmann **Jens Langmaak** aus Ricklina, der mit ſeiner Frau in Scheidung liegt, war geſtern hier zu einem Sühnetermin geweſen. Die Frau fuhr dann zu ihrem Vater, dem Landmann Kröger, der die frühere Gaſtwirtſchaft „Pflaumenbaum“ in Fehrenbötel bewohnt, zurück, während Langmaak zunächſt noch in der Stadt blieb. Am Abend machte auch er ſich auf den Weg, nachdem er ſich vorher noch mit zwei Flaſchen Cognak und einem Beil verſehen hatte, wahrſcheinlich um damit ſeiner Frau zu Leibe zu gehen. In Fehrenbötel angekommen, ſchlug er mit einer Cognakflaſche, die übrigens beide noch unberührt waren, ein Fenſter der Wohnung ſeines Schwiegervaters ein, dieſer ſtürzte, gefolgt von ſeinen beiden Söhnen und einem andern Schwiegerſohn heraus, und nun entwickelte ſich ein Handgemenge, in deſſen Verlauf Langmaak erſchlagen wurde. Im vergangenen Jahr um dieſe Zeit war es ſchon einmal zu einem ähnlichen Auftritt gekommen, wobei Langmaak erheblich verletzt wurde. Als er damals ins Krankenhaus in Neumünſter gebracht wurde, äußerte er, wenn er erſt wieder geſund ſei, werde er es ſeinen Widerſachern ſchon eintränken. Dieſe Abſicht ſcheint er geſtern abend gehabt zu haben; leider iſt die Sache diesmal weniger glimpflich abgelaufen.

H **Quickborn,** 1. Januar.

Feuer entſtand in der Nacht auf dem Grundſtück des Gaſtwirts und Landmanns Schütz hierſelbſt. Das Feuer kam gegen 11 Uhr zum Ausbruch und griff in dem mit Stroh gedeckten Gebäude ſchnell um ſich. Als die Feuerwehr erſchien, ſtand das Haus bereits an allen Ecken und Enden in Flammen. Nur mit vieler Mühe gelang es, das Vieh in Sicherheit zu bringen und das Mobiliar zu bergen. Das in nächſter Nähe liegende Strohdachhaus des Arbeiters Hatje war aufs äußerſte gefährdet und mußte geräumt werden. Mit Hilfe der tadellos arbeitenden Motorſpritze gelang es aber, das Haus zu retten. Das Schütz'ſche Geweſe iſt völlig niedergebrannt. — Auf der dritten hier abgehaltenen Treibjagd erlegten 16 Schützen 31 Haſen, 2 Birkhähne und 1 Bekaſine. Jagdkönig wurde Bierverleger Weſſel.

Wandsbek. Verhaftet wurde, wie amtlich mitgeteilt wird, auf Veranlaſſung des Landrats der bei der Kreisſpar- und Kreiskommunalkaſſe des Kreiſes Stormarn in Wandsbek angeſtellte Kaſſeninſpektor Kl. wegen Unterſchlagung einer größeren Summe, die er verwettet hat. Selbſtverſtändlich trifft die Sparer der Kaſſe keinerlei Verluſt. Kl. war ſeit annähernd 20 Jahren in der Kreisverwaltung beſchäftigt und genoß allgemeines Vertrauen.

Altona. Paſtor Wallroht iſt auf Grund eines völligen Nervenzuſammenbruchs und ärztlich beſcheinigter dauernder Dienſtunfähigkeit in den Ruheſtand verſetzt worden. Nachdem ſchwere Beſchuldigungen gegen ſeine ſittliche Führung erhoben ſind, iſt gegen ihn das Diſziplinarverfahren eingeleitet worden.

Garſtedt. Ueberfallen wurde der Maurer Johs. Mohr von hier, als er von einem Tanzvergnügen auf dem Heimweg war. Er wurde zu Boden geſchlagen und ſchwer verletzt. Nach dem Befunde des Arztes iſt ernſte Lebensgefahr vorhanden. Der Täter ſoll ein junger Mann von auswärts ſein.

Schleswig. Der äußerſt ſeltene Fall einer Sturzgeburt ereignete ſich kürzlich gegen 2,30 Uhr nachmittags auf der Friedrichſtraße in der Nähe des Bahnhofshotels. Eine angehende junge Mutter, die ruhig des Weges ſchritt, gab plötzlich innerhalb eines Zeitraumes von 1—2 Minuten einem ſtrammen Jungen das Leben, der allerdings den vorwitzigen Sprung ins Daſein mit einigen Hautabſchürfungen büßen mußte. Mit dem Krankenwagen wurden Mutter und Sohn dem Krankenhaus zugeführt.

Heiligenhafen. Wir leſen in den Wagr. Fehm. Blättern: Vor einiger Zeit berichteten wir, daß der prakt. Zahnarzt Dr. Z. die Behandlung von Kaſſenmitgliedern aufgegeben habe. Wie bekannt wird, haben ſchwerwiegende Verfehlungen des Dr. Z. der Kreiskrankenkaſſe gegenüber hierzu den Anlaß gegeben. Durch einen jungen Mann, der von dem Obengenannten behandelt worden war, kam die Sache ins Rollen. Dr. Z. ſoll auf ſeinen Rechnungen für die Kreiskrankenkaſſe der Wahrheit nicht entſprechende Angaben gemacht haben. Es handelt ſich um einen Betrag von einigen Tauſend Mark. Die Verfehlungen ſollen bereits längere Zeit zurückreichen. Dieſe unberechtigten Einkünfte haben Dr. Z. auch geholfen, ſeinen außergewöhnlichen und ſportlichen Aufwand zu beſtreiten. Die Kreiskrankenkaſſe hat ſich durch Beſchlagnahme von Möbeln, Geräten, einem zweiſitzigen Auto, einer Luſtjacht uſw. geſichert.

1925.

Die wichtigſten Ereigniſſe des Jahres.

Januar.

1. Verhaftung der Gebrüder Barmat und früherer hoher Beamter der Preußiſchen Staatsbank.
6. Überreichung der Botſchafternote über die Nichträumung der Kölner Zone.
8. Löbe wird wieder zum Reichstagspräſidenten gewählt. — Austritt der volksparteilichen Miniſter aus der preußiſchen Regierung.
14. Bahnkataſtrophe bei Herne: 25 Tote.
17. Dr. Luther wird Reichskanzler.
31. Braun wieder preußiſcher Miniſterpräſident.

Februar.

7. Der frühere Reichskanzler Bauer, der in die Barmat-Affäre verwickelt iſt, legt ſein Reichstagsmandat nieder.
12. Verhaftung des früheren Reichspoſtminiſters Dr. Höfle.
13. Durch eine Schlagwetterexploſion werden bei Dortmund 130 Bergleute getötet.
14. Der in die Barmat-Affäre verwickelte Berliner Polizeipräſident Richter wird ſeines Amtes enthoben.
21. Rücktritt des preußiſchen Kabinetts Marx, das nur wenige Tage im Amte war.
28. Tod des Reichspräſidenten Ebert.

März.

6. In den Vereinigten Staaten tritt Präſident Coolidge ſeine neue Amtszeit an.
9. Reichsgerichtspräſident Dr. Simons wird zum ſtellvertretenden Reichspräſidenten ernannt.
20. Bei einer Sturmkataſtrophe in Amerika kommen 2000 Perſonen ums Leben.
21. Früherer engliſcher Außenminiſter Lord Curzon geſtorben.
28. Bei einem Grubenunglück in Lothringen finden 50 Perſonen den Tod.
29. Der erſte Wahlgang der Reichspräſidentenwahl endet ohne Entſcheidung; die meiſten Stimmen erhält Dr. Jarres.

April.

1. Bei einer Manöverkataſtrophe auf der Oberweſer ertrinken 79 Reichswehrleute.
14. In Frankreich tritt das Kabinett Herriot zurück. Painlevé wird Miniſterpräſident, Caillaux Finanzminiſter.
16. Bei einem Bombenattentat in der Kathedrale zu Sofia werden mehr als 200 Perſonen getötet und an 1000 verwundet.
20. Plötzlicher Tod des in Haft befindlichen früheren Poſtminiſters Dr. Höfle.
22. Im Leipziger Tſchekaprozeß werden drei Todesurteile gefällt.
26. Generalfeldmarſchall von Hindenburg wird zum Reichspräſidenten gewählt.
28. Früherer preußiſcher Kultusminiſter Hänisch geſtorben.

Mai.

2. Im „polniſchen Korridor" finden bei einem Eiſenbahnunglück 30 Perſonen den Tod.
11. Einzug des Reichspräſidenten v. Hindenburg in Berlin.
15. Der aus dem Hitler-Prozeß bekannte bayeriſche Oberlandesgerichtsrat Pöhner findet bei einem Autounglück den Tod.
17. Bei einem Grubenunglück im Ruhrgebiet kommen 45 Perſonen ums Leben.
23. Amundſen tritt den Flug zum Nordpol an.

Juni.

12. Der Stinnes-Konzern gerät in Zahlungsſchwierigkeiten.
18. Bei einem Eiſenbahnunglück in Amerika kommen 48 Deutſchamerikaner, die nach Deutſchland reiſen wollten, ums Leben.
19. Beginn der Jahrtauſendfeier im Rheinland.
20. Amundſen vom Nordpolflug zurückgekehrt.
29. Das 25jährige Jubiläum der Zeppelinluftſchiffahrt wird durch Feiern begangen.

Juli.

1. Früherer bayeriſcher Geſandter Graf Lerchenfeld geſtorben.
13. Deutſch-franzöſiſches Wirtſchaftsabkommen für das Saargebiet.
17. Annahme des Hypothekenaufwertungsgeſetzes durch den Reichstag.
20. Beginn der Räumung des Ruhrgebietes.
28. Tod des ehemaligen amerikaniſchen Staatsſekretärs und Präſidentſchaftskandidaten William Jennings Bryan.

Auguſt.

1. Das Ruhrgebiet frei.
8. Annahme der Steuergeſetze durch den Reichstag.
10. Begnadigung des ehemaligen ſächſiſchen Miniſterpräſidenten Dr. Zeigner.
12. Annahme der Zoll- und Amneſtievorlage durch den Reichstag.
16. Hermannsfeier in Detmold.
19. Eröffnung der Weltkirchenkonferenz in Stockholm.
25. Befreiung der „Sanktionsſtädte" Düſſeldorf, Duisburg und Ruhrort.

September.

2. Beginn der franzöſiſch-ſpaniſchen Offenſive an der Marokkoküſte.
3. Zentrumsabgeordneter Dr. Peter Spahn geſtorben.
4. Das amerikaniſche Rieſenluftſchiff „Shenandoah" zerſtört; 15 Tote.
5. Italieniſches Unterſeeboot „Venerio" mit 61 Mann Beſatzung untergegangen.
10. Einladung Deutſchlands zur Sicherheitskonferenz beſchloſſen.
18. Reiſe des Reichspräſidenten in das befreite Gebiet.
25. Deutſchland nimmt die Einladung zur Konferenz an.

Oktober.

10. Dr. Hugo Preuß, Schöpfer der Weimarer Verfaſſung, geſtorben.
16. Abſchluß des Vertrages von Locarno.
20. Beginn des Münchener Dolchſtoßprozeſſes.
22. Griechiſches Ultimatum an Bulgarien.
26. Austritt der Deutſchnationalen aus dem Reichskabinett.

November.

1. Sowjetkriegskommiſſar Frunſe geſtorben.
3. Abſetzung des Schahs von Perſien.
24. In Frankreich wird Painlevé wieder geſtürzt.
28. Der Vertrag von Locarno wird im Reichstag angenommen.

Dezember.

1. Der Vertrag von Locarno wird in London unterzeichnet.
5. Rücktritt des Reichskabinetts.
8. Ehemaliger preußiſcher Handelsminiſter v. Möller geſtorben.
10. Im Münchener Dolchſtoßprozeß wird der Redakteur Gruber zu 3000 Mark Geldſtrafe verurteilt.
12. Bei einer Schlagwetterexploſion in Amerika werden 68 Menſchen getötet.
21. v. Valentini, früherer Chef des Zivilkabinetts Wilhelms II., geſtorben.

○ **„Albert Ballin" im Sturm.** Nach einer Meldung aus Newyork iſt infolge eines furchtbaren Sturmes der Hapagdampfer „Albert Ballin" mit 24ſtündiger Verſpätung in Newyork eingetroffen. Das Schiff konnte einen halben Tag lang durchſchnittlich nur ſechs bis ſieben Knoten in der Stunde zurücklegen. Der Kapitän mußte 26 Stunden auf der Kommandobrücke ſtehen. Bei ſeiner Ankunft war der Dampfer an ſeinen Außenwänden völlig vereiſt.

○ **Geſtiegene Kriminalität in Paris.** Nach dem amtlichen Polizeibericht der Stadt Paris iſt eine ſtarke Zunahme der Kriminalität zu verzeichnen. Sie betrug 997 Fälle im Jahre 1924, 738 im Jahre 1923 und 592 im Jahre 1922, dagegen 1165 Fälle in den elf Monaten des Jahres 1925. Die Zahl der Selbſtmorde iſt von 123 im Jahre 1924 auf 165 im Jahre 1925 geſtiegen. Auch die Zahl der größeren Einbruchsdiebſtähle hat in erſchreckender Weiſe zugenommen. Sie betrug im Jahre 1925 222 gegen 192 im Jahre 1924 und 113 im Jahre 1923. In unglaublichem Maße haben die Autodiebſtähle überhand genommen.

○ **Das erſte Krematorium in Rußland.** In Rußland wird jetzt das erſte Krematorium errichtet, und zwar kommt es in Moskau zur Ausführung. Als Gebäude hat man hierfür die Friedhofskirche des neuen Donſkoji-Friedhofes gewählt. Das Moskauer Krematorium ſoll bereits Ende April eröffnet werden.

○ **365 Morde, der Jahresdurchſchnitt von Chikago.** Im Jahre 1925 ſind in Chikago, das wegen ſeiner vielen Verbrechen berüchtigt iſt, 365 Morde begangen worden. Es kommt alſo gerade auf jeden Tag des Jahres ein Mord.

○ **Das Vermächtnis eines Millionärs.** Frank Munſey, der in dieſen Tagen verſtorbene Newyorker Zeitungsverleger, hat faſt ſein geſamtes Vermögen, das auf und vierzig Millionen Dollar geſchätzt wird, dem Metropolitanmuſeum in Newyork vermacht. Seine Zeitungen ſollen binnen fünf Jahren verkauft werden.

Bad Bramſtedter Kreditbank e. G. m. b. H. **Bad Bramſtedt**

Annahme von Spareinlagen und Depoſiten — Verzinſung nach Belegungsdauer und Höhe der Einlagen.
Ausgabe von Heimſparkaſſetten. — Eröffnung von Giro-Konten.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag nach Neujahr:
9½ Uhr Gottesdienst
2 Uhr: Kindergottesdienst.
Mönkloh
5 Uhr: Beichte und Abendmahl.
7½ Uhr: Bibelstunde.

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, den 6. Januar 1926, nachmittags 3 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt öffentl. meistb. gegen bar versteigern:

1 Personenkraftwagen

— Sechssitzer mit Verdeck, Marke Brennabor. —

Der Wagen kann ab heute bei der Automobil-Zentrale Krohn hier, wo er in Verwahrung gegeben ist, besichtigt werden. Verkauf ebenda.

Bad Bramstedt, den 2. Jan. 1926.
Marxen
Gerichtsvollzieher kr. A

Folgende Ländereien sind sofort von mir zu pachten:
1. Am Damm, Acker: 1.65.97 ha
2. Aßbrook, Acker, 1.67.64 ha
3. Blang de Osterau, Wiese, 1.00.56 ha
4. 1 Weide von ca. 3¼ Tonnen.
Herm. Ahlers.

Zugelaufen ein älteres braunes
Pferd
mit Halfter. Gegen Erstattung der Kosten abzuholen.
Wiemersdorf.
Der Gemeindevorsteher.

Gute Ferkel
zu verkaufen
Aug. Bebensee, Altonaerstraße.

Fortzugshalber guterhaltenes
Sofa
sofort zu verkaufen.
Johs. Schümann, Bierverleger.

Suche zum 15. Januar oder später für sämtliche Arbeiten und bei den Pferden einen jungen
Knecht
oder einfachen jungen Mann.
Stick, Fuhlendorf.

Sämtliche Drucksachen
Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt

Prosit Neujahr
und ein herzliches Lebewohl
allen Freunden und Bekannten!
Bierverleger Johs. Schümann und Frau.

Circus Busch
Hamburg, Circusweg, Tel. D. 2 — 7620 —
Morgen, Sonntag:
2 mal 3 u. 7½ Uhr
Fliegende Menschen
Nic Diavolos Todesschleife
Alfred Ott, Hohe Schule
Als Gast:
Circus Strassburger
mit 50 der edelsten Rassepferde.
u. das große Eröffnungs-Programm
Zum Schluß: Weihnachtsfeerie
Wintermärchen
in 7 Bildern von Paula Busch.
Nachmittags Erwachsene u. Kinder halbe Preise.
Kinderbelustigungen
Gratis Pony-Reiten etc.
Vorverk. ab 10 Uhr ununterbr. a. d. Circuskasse, Käse, Tietz, Wichers, Eckhorn, Bejöhr, Hauptb. Hb., Schmidt, Hauptb. Alt.
Montag: Anfang 7½ Uhr.

Fernruf 70 **Hans Krohn** Fernruf 70
Automobile, Motor- und Fahrräder
— Ersatz- und Zubehörteile —
Automobil-Vermietung offene u. geschlossene Wagen
Privat-Kraftfahrschule Klasse I II IIIa IIIb.
Benzin-Tankstelle — Oel- und Gummilager

Anzeigenannahme für alle Zeitungen Verlag der „Bramst. Nachrichten".

Zucht- u. Nutzviehhof
Altona-Elbe
Jeden Donnerstag: Großviehmarkt
Beginn 1 Uhr mittags.
Eröffnung des Ferkelmarktes am Donnerstag, den 21. Januar 1926. Beginn 9 Uhr vormittags.
Telephon D2. 0728 D2. 5383

Steinkohlen
Koks
Briketts
empfiehlt Claus Hein.

Deutschland-Fahrräder
beste Qualitätsmarke
direkt ab Fabrik.
Nähmaschinen, Sportartikel
in Güte u. Preiswürdigkeit unübertroffen.
Fahrrad-Fabrik
August Stukenbrok, Einbeck 16
Größtes Fahrradhaus Deutschlands
Preisliste kostenfrei.

Der Stahlhelm
Am Montag, den 4. 1. 26, abends 8 Uhr:
Pflichtversammlung
im Holst Hause.
Erscheinen dringend erforderlich, da Wahlen. Der Führer.

Bramstedter Liedertafel v. 58.
Voranzeige.

Maskerade
im „Holsteinischen Haus" am 30. Januar 1926.
Der Vorstand.

Von der Reise zurück
Dr. med. Anders.

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 3. Januar, abends 8 Uhr:
Jagdruf der Liebe.
Amerikanischer Großfilm in 7 Akten
Nachdem:
Cowboy-Glück
Lustpiel in 2 Akten
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf
Der Saal ist geheizt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 2 Montag, den 4. Januar 1926 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Reichspräſident v. Hindenburg betonte in ſeinen Neujahrsanſprachen die Notwendigkeit der Völkerverſtändigung und des Gemeinſchaftsgeiſtes im Innern.

* Der Chef der Heeresleitung, General der Infanterie v. Seeckt, wurde vom Reichspräſidenten zum Generaloberſt befördert.

* Kronprinz Karl von Rumänien hat ſeine Thronverzichterklärung ausgeſprochen, da er ſich von ſeiner Gemahlin ſcheiden laſſen und eine ebenfalls geſchiedene bürgerliche Frau heiraten will.

* Italien wurde von einer Erdbebenkataſtrophe heimgeſucht, die beſonders in Venedig größere Verwüſtungen anrichtete.

„Wille zur Verſtändigung"!

Verrauſcht iſt der Lärm und das wilde Treiben der Neujahrsbegrüßung. Das alte Jahr iſt mit allem, was es uns brachte und über uns verhängte, zur Geſchichte geworden. Wenn all die Wünſche, die das Erſcheinen des neuen begleiten, in Erfüllung gehen, wenn vor allem die politiſchen Wünſche, die bei den Neujahrsempfängen in den Hauptſtädten ausgeſprochen wurden, nicht nur frommer Wunſch bleiben, ſondern auch in Erfüllung gehen, dürfte das neue Jahr anders ausſehen als das alte. In Berlin hat beim Empfang bei dem Reichspräſidenten von Hindenburg der päpſtliche Nuntius Pacelli vor allem die Hoffnung auf eine neuere engere europäiſche Gemeinſchaft in den Vordergrund geſchoben und namens des Diplomatiſchen Korps das Werk von Locarno, das Werk internationaler Entſpannung, als einen fruchtbaren Keim zu Glück und Frieden bezeichnet. Neben dem Danke für die dem deutſchen Volke gegebenen Glückwünſche hat der Reichspräſident dann aber vor allem eine Anſprache gehalten, die ſich eigentlich weniger an die Vertreter der anderen Völker richtete als vielmehr an das eigene Volk. Nicht bloß, daß wir nun hoffen, in unſeren Erwartungen nicht enttäuſcht zu werden, in den Erwartungen eines noch immer ſchwerbedrückten Volkes — Hindenburg weiſt vor allem darauf hin, daß ein voller und wahrer Friede nur die Gerechtigkeit, die Sittlichkeit und die Freiheit als Grundlage haben kann.

Dieſe drei Grundſteine allein ermöglichen eine wirkliche Zuſammenarbeit der Völker und „das deutſche Volk wird mit aller Kraft unverzagt weiterarbeiten an der friedlichen Wiederaufrichtung und Feſtigung ſeines eigenen nationalen Lebens wie auch an der Förderung und Sicherung des Friedens, der allein der Wirtſchaft und der Kultur der Welt Fortſchritt und Aufſtieg bringen kann".

Den Gedanken der nach kurzer Pauſe fortzuſetzenden Weiterarbeit hat der Reichspräſident bei dem Empfang der Reichsminiſter fortgeſponnen, nachdem Reichswehrminiſter Dr. Geßler dem Präſidenten die Glückwünſche dargebracht hatte. Dr. Geßler wies auf die Schwere unſerer gegenwärtigen Lage hin, gab ſeiner Freude darüber Ausdruck, daß gerade durch die Perſon des Reichspräſidenten und durch ſeine Haltung in den politiſchen Streitfragen der neuen Zeit zweifellos eine innerpolitiſche Befriedung angebahnt worden ſei. Aber die wirtſchaftlichen Gefahren hätten Ausmaße angenommen wie nie zuvor. In der Wirtſchaft können nur Arbeit und Sparſamkeit neue Grundlagen für ein wirtſchaftliches Wiederhochkommen ſchaffen. Arbeit und Sparſamkeit will auch der Reichspräſident, wie er in ſeiner Antwort ſagte, zum Leitſpruch für die Regierung gemacht wie für das Leben des ganzen deutſchen Volkes geſetzt wiſſen. Wichtiger aber noch erſcheint dem Reichspräſidenten das Bewußtſein von der Volksgemeinſchaft zu ſein als Grundlage wirklichen politiſchen Fortſchrittes. Wir Deutſchen ſind alle in einer unlöslichen Schickſalsgemeinſchaft verknüpft. Daraus ergibt ſich ohne weiteres, daß jeder Berufsſtand, jeder Teil unſeres Volkes mehr als bisher den Bedürfniſſen und Notwendigkeiten der anderen Stände und Teile Rechnung trägt. Mit deutlicher Mahnung wendet ſich der Reichspräſident hierdurch nicht nur an die wirtſchaftlichen Intereſſengruppen, ſondern auch an die politiſchen Parteien. Nicht in Abſchließung und Befehdung, ſondern in gemeinſamer Zuſammenarbeit und im Ausgleich widerſtrebender Wünſche und Meinungen ſoll die Verſtändigung über wirtſchaftliche und politiſche Fragen erreicht werden. Immer wieder klingt das Wort des erſten Bürgers: Wille zur Verſtändigung! Die Not iſt viel zu groß geworden, als daß irgendeine Partei oder Wirtſchaftsgruppe auf Koſten der anderen ſich wirklich durchzuſetzen vermöchte. Nur ſo können die ſchweren Wolken gebannt werden, die gerade jetzt über unſerem Vaterlande hängen, können Staat und Nation, die über allem perſönlichen Vorteil ſtehen müſſen, erhalten und geſtärkt werden.

In Paris klangen beim Neujahrsempfang ähnliche außenpolitiſche Töne wie in Berlin; der franzöſiſche Präſident glaubt, das neue Jahr unter guten Ausſichten für die internationale Politik begonnen zu ſehen. Auch er ſpricht von einer Beruhigung der Geiſter, von einer engeren Zuſammenarbeit der Regierungen. Aber erſt müſſen die Früchte zum Reifen gebracht werden, die aus dem Geiſte von Locarno entſproſſen ſind.

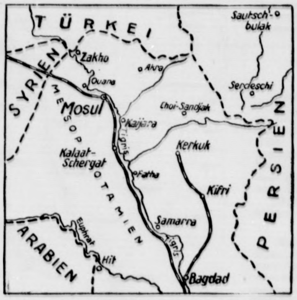
Das Werk von Locarno — es iſt der Angelpunkt aller dieſer Reden; der amerikaniſche Vizepräſident Dawes hat die Konferenz ſogar zum Mittelpunkt ſeiner beſonderen Kundgebung gemacht. Hoffentlich werden nun die vielen Wünſche, die zahlreichen Hoffnungen, denen an allen Orten ein ſo ſtarker Ausdruck gegeben wird, wenigſtens zum Teil in Erfüllung gehen. Denn davon hängt unſer Schickſal ab, und wenn der Reichspräſident von einer deutſchen Schickſalsgemeinſchaft geſprochen hat, ſo iſt die Gewinnung dieſes Bewußtſeins die Tat eines jeden einzelnen von uns. Dieſes Bewußtſein zu erlangen iſt unabhängig von äußerem Geſchehen, das von uns abhängig iſt. Wenn das neue Jahr uns Fortſchritte in der Gewinnung dieſes Bewußtſeins bringt, dann wird es ein Jahr auch der Höherentwicklung unſeres Volkes ſein.

Dem Reichspräſidenten ſind beim Jahreswechſel aus allen Gebieten des Reiches und von vielen Deutſchen jenſeits der Grenzen Glückwünſche in großer Fülle zugegangen. Es iſt leider dem Reichspräſidenten nicht möglich alle dieſe Zuſchriften einzeln zu beantworten. Er muß daher den vielen, die ſeiner gedacht haben, ſeinen beſten Dank für die freundlichen Wünſche, die er auf das herzlichſte erwidert, auf dieſem Wege übermitteln.

Türkiſche Kriegsvorbereitungen.

Englands Entgegenkommen erſchöpft.

Nach einer Meldung der „Weſtminſter Gazette" aus Angora beſtehe anſcheinend keine Gefahr ſofortiger gewaltſamer Maßnahmen, aber es werde offen von einer ſorgfältigen Vorbereitung in militäriſcher wie diplomatiſcher Beziehung, vom Bau von Eiſenbahnen uſw. geſprochen, um im gegebenen Augenblick losſchlagen zu können. Zwiſchen den Anhängern einer gemäßigten Politik und den Heißſpornen habe es einen ſcharfen Kampf gegeben, doch ſcheine für den Augenblick zum mindeſten die Klugheit geſiegt zu haben.



Zum Aufmarſch türkiſcher Truppen gegen Moſſul.

In England iſt man über das Verhalten der Türkei zur Entſcheidung in der Moſſulfrage ſtark verärgert. England hatte nach dem Spruch des Völkerbundes die Türkei wiſſen laſſen, daß es bereit ſei, mit der Türkei in Verhandlungen zur gütlichen Beilegung des Moſſulſtreites auf der Grundlage der Entſcheidung des Völkerbundrates einzutreten. Premierminiſter Baldwin gab einen weiteren Beweis für das Entgegenkommen der engliſchen Regierung, indem er den türkiſchen Botſchafter empfing und ihm gegenüber den Wunſch Englands nach einer Verſtändigung mit der Türkei wiederholte. Seitdem hat die türkiſche Regierung auf die engliſchen Anerbietungen keinerlei Antwort erteilt. Es beſteht, ſo ſagt das offiziöſe engliſche Bureau Reuter, die Auffaſſung, daß die engliſche Regierung die Grenze des Entgegenkommens erreicht hat.

Türkiſche Drohungen.

Die „Times" veröffentlicht „eine offizielle türkiſche Anſicht über das Moſſulproblem", worin es heißt, die türkiſche Regierung würde bereit ſein, ſich mit dem Beſitz der Stadt Moſſul ohne den Reſt des Wilajets zu begnügen. Die Weigerung Großbritanniens, dieſem vernünftigen Vorſchlag ſtattzugeben, nötige die türkiſche Regierung den Schluß zu ziehen, daß Großbritannien ihr Hauptfeind ſei. Die türkiſche Regierung könne es ſich leiſten, eine günſtige Gelegenheit abzuwarten, um ſich zu nehmen, was ihr von Rechts wegen gehöre. Die Türkei werde nicht kämpfen, wann es ihren Gegnern paſſe, ſondern werde den geeigneten Zeitpunkt wählen.

Inzwiſchen hat die Türkei eine neue diplomatiſche Niederlage erlitten. Die bulgariſche Regierung hat London davon benachrichtigt, daß ſie die türkiſchen Anträge auf Bündnis und Waffenhilfe im Falle eines bewaffneten Konfliktes wegen Moſſul abgelehnt habe. Bulgarien ſei entſchloſſen, ſich in ſeinen Beziehungen zur Türkei ausſchließlich nach den Beſchlüſſen des Völkerbundes zu richten. Von bulgariſcher Seite wurde betont, daß gegenüber der Türkei und der gegenwärtigen türkiſchen Politik im Balkan und in Kleinaſien eine gewiſſe ſachliche Übereinſtimmung zwiſchen Belgrad und Sofia beſtehe.

Beginn der Parlamentsarbeit.

Auswärtiger Ausſchuß.

Der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages iſt auf den 9. Januar einberufen worden. Auf der Tagesordnung ſteht als erſter Punkt die Beſprechung der durch die Zeitungsauseinanderſetzungen bekanntgewordenen Angelegenheit der Stellenbeſetzung beim Völkerbund in Genf durch Deutſche.

Der Preußiſche Landtag tritt am Dienstag, dem 12. Januar, zu ſeiner erſten Vollſitzung nach den Weihnachtsferien zuſammen.

Dem Reichstag, der gleichfalls am 12. Januar zuſammentritt, liegt bisher keine feſt formulierte Tagesordnung vor. Man wartet das Vorliegen neuer Tatſachen in der Frage der Regierungsbildung ab.

Die Beſetzungsfriſten im Rheinland.

Keine deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen.

Durch ein Nachrichtenbureau wurden amerikaniſche Meldungen wiedergegeben, die ſich vornehmlich mit deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen über die Beſetzungsfriſten im Rheinland befaſſen. Bei dieſen Verhandlungen ſoll es ſich angeblich um eine Abkürzung der Beſetzungsfriſten und um eine vorzeitige Abſtimmung im Saargebiet gegen Gewährung von wirtſchaftlichen Vorteilen an Frankreich, insbeſondere einſeitige Gewährung der Meiſtbegünſtigung auf die wichtigſten franzöſiſchen Exportartikel, handeln. Ferner werde franzöſiſcherſeits eine Beteiligung der deutſchen D-Banken an einer etwaigen franzöſiſchen Stabiliſierungsanleihe gefordert.

Dieſe Meldungen ſind, wie man von unterrichteter Seite erfährt, in allen Punkten unzutreffend. Es haben weder Verhandlungen in dem oben angedeuteten Sinne ſtattgefunden, noch hat ſich das Kabinett mit ſolchen Kompromißvorſchlägen befaßt, ſo daß auch die weitere Behauptung von den im Kabinett hervorgetretenen Meinungsverſchiedenheiten jeder Begründung entbehrt.

Die Unwetterkataſtrophe.

Der Rhein fällt langſam.

Der Waſſerſpiegel des Rheins und ſeiner Nebenflüſſe iſt langſam zurückgegangen. Immerhin iſt die Lage in den Flußgebieten noch immer bedrohlich und die Gefahr eines neuen Anſchwellens der Flüſſe noch nicht behoben. Auch in den Nebenflüſſen iſt das Waſſer zurückgegangen. Der Damm in Büderich bei Neuß wurde durchbrochen. Der Damm zwiſchen Emmerich und Lobith iſt vom Hochwaſſer durchbrochen worden. Holländiſche Pioniere ſind an der Unglücksſtelle eingetroffen.

Auch in Belgien ſind die Überſchwemmungsſchäden außerordentlich groß.

Die überſchwemmte Stadt Neuwied.

Die Stadt Neuwied, die wohl wie kein anderer Ort am Rhein vom Hochwaſſer betroffen wurde, iſt zu Dreivierteln unter Waſſer geſetzt. Der Strom iſt in einer Breite von 1600 Meter in die Stadt eingedrungen. Über den Rheinanlagen ſteht das Waſſer vier Meter hoch. Mehr als 1000 Wohnungen mußten geräumt werden. Es iſt zu befürchten, daß eine Reihe von Wohnungen nicht mehr bewohnt werden kann. Das geſamte Wirtſchaftsleben der Stadt iſt geſtört.

Eine Sturmflut bei Tondern.

Eine Sturmflut hat in der Neujahrsnacht in Tondern und an der deutſch-däniſchen Grenze rieſigen Schaden angerichtet. Die Landſtraßen ſtehen kilometerweit unter Waſſer. Der Verkehr wird mit Hilfe von Kähnen aufrechterhalten. In Tondern drangen große Waſſermengen in die Häuſer ein.

Thüringen und der Harz.

Während der letzten Tage ſind die Flüſſe in Thüringen weiter beträchtlich geſtiegen. Starke Regenfälle gingen nieder, die ein weiteres Anſchwellen des Hochwaſſers zur Folge haben. Das ganze Ilmtal bildet einen einzigen See. Bei Weimar wurde ein Schutzdamm errichtet, der von den Waſſermaſſen jedoch durchbrochen wurde. Der tiefer gelegene Teil des Weimarer Parkes iſt vollkommen überſchwemmt. In den überſchwemmten Harztälern verläuft ſich das Hochwaſſer allmählich.

Einberufung des Hochwaſſerentſchädigungsausſchuſſes in Köln.

Der Hochwaſſerentſchädigungsausſchuß iſt für Montag nachmittag einberufen worden. Er wird wie bei den früheren Hochwaſſern alle eingehenden Anträge auf Entſchädigung prüfen. Nach den miniſteriellen Richtlinien kommen Entſchädigungen nur für den Fall der Bedürftigkeit in Frage. Bei dem letzten Hochwaſſer 1924, das den Umfang des jetzigen bei weitem nicht erreichte, wurden insgeſamt 5456 Schadenserſatzanſprüche geſtellt und 2 290 430 Mark, von denen aus öffentlichen und privaten Mitteln insgeſamt 1 104 545 Mark erſetzt wurden, als Entſchädigung gezahlt.

Keine Hochwaſſergefahr in Danzig mehr.

Die drohende Hochwaſſergefahr iſt früher durch das Danziger Gebiet gegangen, als erwartet wurde. Schon in den Morgenſtunden des Silveſtertages trafen die Hochwaſſerwellen in Danzig ein. Infolge rechtzeitigen Eisaufbrechens konnten die Eismaſſen glatt in See abgehen.

*

Rettung aus Seenot durch Funkſpruch.

Während des ſtarken Orkans, der im engliſchen Kanal herrſchte, ſtellte ein deutſcher Dampfer feſt, daß er in Funkver bindung mit einem ſchwediſchen Dampfer ſei, der infolge des Sturmes ſteuerunfähig geworden war und mit erheblicher Geſchwindigkeit durch den Sturm auf den Felſenkopf von Beahy Head getrieben wurde. Das deutſche Schiff organiſierte mit den engliſchen Küſtenſtationen auf drahtloſem Wege den Hilfsdienſt. Genau in 30 Minuten, nachdem der erſte Hilferuf empfangen wurde, war das Schiff von Rettungsbooten und anderen Schiffen umringt, die beiſtanden, als die Mannſchaft von dem Schwedendampfer abgenommen wurde.

Seeckt zum Generaloberſten befördert.

Eine Anerkennung des Reichspräſidenten

Reichspräſident von Hindenburg hat nach einer amtlichen Mitteilung den Chef der Heeresleitung, General der Infanterie von Seeckt, am Neujahrstage zum Generaloberſt befördert, nachdem dieſer ſeinen bisherigen Dienſtgrad ſeit dem 1. Oktober 1920 innegehabt hat. Wenn auch dieſe Dienſtgraderhöhung den Beförderungsverhältniſſen des Heeres entſpricht, ſo bedeutet ſie doch zugleich eine beſondere Anerkennung des Reichspräſidenten für die hervorragenden Verdienſte des Generals von Seeckt um den Aufbau der Reichswehr, eine Anerkennung, der ſich die weiteſten Kreiſe des deutſchen Volkes anſchließen werden.

Der Thronverzicht des Kronprinzen Karl.

Politik oder Liebe?

Der Verzicht des rumäniſchen Kronprinzen Karl auf den Thron hat in Rumänien großes Aufſehen hervorgerufen. Das Parlament in Bukareſt iſt zum 4. Januar einberufen worden, um ihm den Thronverzicht des bisherigen Kronprinzen und die Ausrufung ſeines vierjährigen Sohnes Michael zur Kenntnis zu bringen.

über die Gründe des Rücktritts ſind noch widerſprechende Nachrichten im Umlauf. Einmal heißt es, daß ſie politiſcher Natur ſeien. Der Kronprinz, der Generalinſpektor der Luftſtreitkräfte war, hat ſich mit ſeinen Anſchauungen über die Luftverteidigung Rumäniens in Gegenſatz zu gewiſſen Regierungsſtellen gebracht. Andere Meldungen wollen wiſſen, daß er in alter Liebe zu ſeiner früheren Gattin Zizi Lambrino, der Tochter eines verarmten rumäniſchen Generals, mit der er ſich heimlich in Odeſſa im Jahre 1918 hatte trauen laſſen, entbrannt iſt. Eine dritte Verſion geht dahin, daß ſich der Prinz in die Gemahlin eines rumäniſchen Majors verliebt habe, die er jetzt heiraten wolle.

Kronprinz Karl iſt am 3. Oktober 1893 auf Schloß Peleſch in Sinaia geboren. Seit dem 10. März 1921 iſt er mit der Prinzeſſin Helene von Griechenland verheiratet, die Ehe war aber ſehr unglücklich. Der Prinz hat ſeine militäriſche Ausbildung beim 1. Garderegiment zu Fuß in Potsdam erhalten und iſt nach Ausbruch des Weltkrieges in ſeine Heimat zurückgekehrt. Er hat ſchon einmal, nach ſeiner Heirat mit der Generalstochter, auf den Thron verzichtet, doch erkannte der König damals den Entſchluß ſeines Sohnes nicht an. Kronprinz Karl ſoll ſich nach vorübergehendem Aufenthalt in Venedig und Paris jetzt in Schweden aufhalten.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich

Fünfzigjähriges Beſtehen der Reichsbank

Der Reichspräſident hat anläßlich des 50jährigen Beſtehens der Reichsbank an den Präſidenten des Reichsbankdirektoriums, Dr. Schacht, ein Glückwunſchſchreiben gerichtet, in dem er die Verdienſte der Reichsbank und ihrer Angeſtellten um die deutſche Wirtſchaft lobend hervorhebt. In den Räumen der Bank hat eine interne Feſtſitzung ſtattgefunden, an der neben den Beamten Vertreter der Reichsregierung, der Induſtrie, des Handels und der Landwirtſchaft teilnahmen. Das Reichsbankdirektorium tritt anläßlich des Jubiläums für die Schaffung eines Wohlfahrtsfonds in Höhe von einer Million Reichsmark für die Mitarbeiter der Reichsbank ein.

Die Titelverleihungen in Bayern.

Die Reichsregierung hat der bayeriſchen Regierung mitgeteilt, daß die Titelverleihungen in Bayern am letzten Weihnachtsfeſte nach ihrer Meinung der Reichsverfaſſung im Gegenſatz zu der Auffaſſung Bayerns widerſprechen. Die Reichsregierung hat aber von einer Austragung dieſer Meinungsverſchiedenheit — etwa durch Anrufung des Staatsgerichtshofes für das Deutſche Reich — abgeſehen, weil beachtliche Stimmen laut geworden ſind, die eine Änderung der erwähnten Verfaſſungsbeſtimmung wünſchen. Wenn der Reichstag ſich mit der Frage der Verleihung von Titeln demnächſt beſchäftigt haben wird, wird die Reichsregierung je nach der Stellung des Reichstages ſich darüber ſchlüſſig machen können, ob ein Anlaß vorliegt, die Meinungsverſchiedenheit mit Bayern über die dortigen Titelverleihungen zum Austrag zu bringen.

Verlängerung der Mittelſtandskredite.

Berlin. Die vom Reich bewilligten 30 Millionen Mark Mittelſtandskredite ſind den Kreditnehmern zur Rückzahlung gekündigt worden. Das Staatsminiſterium wurde gefragt, ob es mit Rückſicht darauf, daß Kredite für Handwerk und Gewerbe nur ſegensreich wirken können, wenn ſie langfriſtig und billig ſind, bereit ſei, auf die Reichsregierung im Sinne einer Verlängerung der Kredite und einer Verminderung des Zinsſatzes einzuwirken. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt bekanntgibt, hat der Reichspoſtminiſter der Preußiſchen Staatsbank die Mittel, die er ihr für den gewerblichen Mittelſtand auf ſechs Monate zur Verfügung geſtellt hat, auf weitere ſechs Monate zu dem genannten Zweck überlaſſen.

Einigung zwiſchen Deutſchland und Luxemburg.

Luxemburg. Zwiſchen der deutſchen und der luxemburgiſchen Regierung iſt eine prinzipielle Einigung in der Frage der Kriegsſchäden erzielt worden. Infolgedeſſen iſt die Auszahlung der vereinbarten Summe durch Deutſchland für den Monat Februar in Ausſicht genommen.

Vergleich mit Schillings.

Berlin. Im Konflikt des Preußiſchen Staates mit dem Intendanten der Staatsopern Max v. Schillings iſt ein Vergleich zuſtande gekommen. Schillings ſcheidet auf Grund gütlichen Vergleichs aus ſeiner Stellung aus. Es wird ihm eine Meiſterklaſſe für Muſik an der Akademie der Künſte angeboten. Seine Bezüge werden bis Ende der Vertragszeit ausgezahlt. Schillings iſt einverſtanden, verzichtet auf gerichtliche Klage, behält ſich aber im übrigen Bedenkzeit bis 15. Januar vor.

Verfahren gegen Kutisker.

Berlin. Das Verfahren gegen Iwan Kutisker und Genoſſen ſoll nunmehr im Januar endgültig entſchieden werden. Die Eröffnungskammer will im Januar, vorausſichtlich noch in der erſten Hälfte des Monats, zuſammentreten, um zu entſcheiden, gegen wen Anklage erhoben werden ſoll.

Einſtellung der Eckener-Sammlung?

Berlin. Nach einer Meldung der Voſſiſchen Zeitung erläßt Dr. Eckener eine Erklärung, in der er mitteilt, daß die Sammlung zur Zeppelin-Eckener-Spende vorläufig eingeſtellt werden müßte. Als Grund gäbe Eckener an, daß die ſtarke Verſchärfung der Wirtſchaftskriſe den Schritt notwendig gemacht habe.

Preußen und Anhalt.

Deſſau. Der Anhaltiſche Landbund beſchloß, mit allen Kräften die parlamentariſchen und taktiſchen Vorarbeiten für den Anſchluß des Staates an Preußen vorzunehmen, der die einzige Rettung aus den wirtſchaftlichen und politiſchen Nöten der Gegenwart darſtelle. Die Regierungsparteien, Sozialdemokraten und Demokraten, verhalten ſich ablehnend, die übrigen Parteien abwartend.

Verhaftung eines Fabrikbeſitzers wegen Brandſtiftung.

Blankenburg. Der Beſitzer der Harzer Möbelfabrik, Fabrikant M. Weiß, in deſſen Fabrik ein Feuer ausbrach, wurde unter dem Verdacht der Brandſtiftung verhaftet. Weiß hat bereits ein Geſtändnis abgelegt. Er gibt als Grund für die Tat die ſchwierige Lage ſeines Geſchäfts an, in die er infolge mehrerer Prozeſſe geraten ſei.

Politiſcher Mord in Wien.

Wiener Neuſtadt. In der Nähe von Pottendorf wurde der Obmann des dortigen Republikaniſchen Schutzbundes, Julius Walter, von unbekannten Tätern erſchoſſen. Anſcheinend handelt es ſich um einen Racheakt. Es ſoll die Möglichkeit eines Attentats aus politiſchen Gründen nicht ausgeſchloſſen ſein.

Gerüchte um den Kronprinzen Karl.

Win. Die aus Bukareſt vorliegenden Nachrichten bringen keine genaue Aufklärung über die Urſache des Thronverzichts des Kronprinzen Carol. Alle Meldungen ſtimmen aber darin überein, daß die politiſche Haltung des Kronprinzen, der mit dem herrſchenden Syſtem nicht einverſtanden war und dies häufig zum Ausdruck brachte, ſowie ſeine Zwiſtigkeiten mit ſeiner Familie ſeit ſeiner erſten Heirat als Anlaß des Verzichts anzuſehen ſeien. — Gleichzeitig mit Carol traf in Mailand ſeine jüngſte Freundin, Frau Lupeſcu, ein. Nun erfährt man, daß ſich im gleichen Hotel eine zweite Dame inkognito angemeldet hat. Dieſe Dame ſoll niemand anders als die jetzige Gattin Carols, Prinzeſſin Helena von Griechenland ſein. Carol iſt mittlerweile nach Schweden gereiſt.

Engliſcher Proteſt gegen den Kaiſerfilm.

London. In einem großen Kinotheater in Sheffield ſetzte ein erregtes Publikum die ſofortige Abſetzung des Pathé-Films „Kaiſer Wilhelms Leben in Doorn" vom Programm [illegible] Es ſoll ſich nicht um eine antideutſche Demonſtration gehandelt haben, ſondern um einen Proteſt der Kriegsteilnehmer und der Hinterbliebenen von Kriegsopfern.

Ständiger Vertreter Polens beim Völkerbund.

Warſchau. Der ehemalige polniſche Arbeitsminiſter Sokal iſt zum ſtändigen Vertreter Polens beim Völkerbund ernannt worden. Wie die polniſche Preſſe hierzu erfährt, bleibt Miniſterpräſident und Außenminiſter Graf Skrzynſki weiterhin der erſte Delegierte Polens.

Autounglück bei Rom.

Rom. Der Kraftwagen des Prinzen Julius Lante della Rovere überſchlug ſich 18 Kilometer vor Rom. Der 20jährige Prinz ſtarb bald darauf in einem hieſigen Krankenhaus.

Das Erdbeben in Oberitalien.

Rom. Die im Ausland verbreiteten Nachrichten über das Erdbeben in Oberitalien ſind, obwohl der angerichtete Schaden ziemlich bedeutend iſt, ſtark übertrieben. In Venedig kam es zwar zu einer Panik, aber Menſchenleben ſind nach den bisher vorliegenden Meldungen nirgends zu beklagen.

Defenſivbündnis der Völker des Oſtens.

Angora. In einer außerordentlichen Sitzung des türkiſchen Kriegsrates hat der Abgeordnete Ahmed Bey erklärt, daß der ruſſiſch-türkiſche Vertrag die Grundlage für ein Defenſivbündnis aller Völker des Oſtens bilde.

Exploſion in einer amerikaniſchen Fabrik.

Penſacola (Florida). Durch die Exploſion eines ſchadhaften Deſtillierapparates iſt das Gebäude der Newport Harz- und Terpentingeſellſchaft in furchtbarer Weiſe verwüſtet worden. Zur Löſchung des ausgebrochenen Brandes mußte die ganze Feuerwehr herangezogen werden. Bis jetzt ſind zwölf Tote und acht Verwundete aus den Trümmern geborgen worden. Zehn bis fünfzehn Perſonen werden noch vermißt.

Feuer im Newyorker Bureau der Hapag.

Newyork. In den Häuſern Nr. 35, 37 und 39 am Broadway, in denen ſich die Bureauräume der Hapag, der Vereinigten Amerikaniſchen Reedereien und anderer Firmen befinden, iſt ein Brand ausgebrochen. Der angerichtete Schaden iſt jedoch nicht ganz ſo groß, wie die äußeren Umſtände zunächſt vermuten ließen; er beträgt im ganzen 35 000 Dollar.

Italien.

× **Neue faſchiſtiſche Organiſationen.** In Rom hat ein neues Polizeikorps den Dienſt aufgenommen. Nach Beſchlüſſen des Miniſterrats ſoll in Italien eine Jugendvereinigung nach faſchiſtiſchem Muſter gegründet werden. Die Jugend ſoll ſowohl in kriegeriſchem wie in moraliſchem Geiſt erzogen werden. Ferner beſchloß der Miniſterrat, daß ſämtliche Stadtverwaltungen und Militärverwaltungen ſowie diejenigen, welche der Aufſicht des Staates unterſtehen oder vom Staate Unterſtützungen erhalten, nur Gegenſtände kaufen dürfen, welche von der italieniſchen nationalen Induſtrie angefertigt ſind. Zuwiderhandelnde werden ſo beſtraft werden wie diejenigen Staatsbeamten, die ſich im Dienſte eine ſehr ſchwere Vernachläſſigung zuſchulden kommen laſſen.

Aus In- und Ausland.

Prag. Der franzöſiſche General Mittelhauſer, der bisher Chef des Generalſtabes der tſchechoſlowakiſchen Wehrmacht war, iſt durch den tſchechiſchen General Syrovy erſetzt worden.

London. Dem engliſchen Botſchafter in Berlin, Lord d'Abernon, iſt die Würde eines Viscount verliehen worden.

London. Die „Times" melden aus Tanger, daß Abd-el-Krim die Schwierigkeit ſeiner Lage erkannt habe. Abd-el-Krim erwäge daher, ob es nicht beſſer ſei, den Feldzug aufzugeben. Es verlautet, daß Abd-el-Krim bereits die Möglichkeit einer Flucht ins Auge faſſe.

Erdbeben in Norditalien.

Panik unter der Bevölkerung.

Ein großer Teil Norditaliens wurde von einem ſtarken Erdbeben heimgeſucht. In Trieſt wurde ein ſtarkes Erdbeben in der Dauer von zwei Minuten in der ganzen Stadt verſpürt. Die von Panik ergriffene Bevölkerung eilte aus den Häuſern auf die Straßen. Theater und ſonſtige Vergnügungslokale leerten ſich in wenigen Augenblicken. In dem Gedränge wurden mehrere Perſonen verletzt. Aus der juliſchen, venezianiſchen und der Provinz Fiume werden ſtarke Erdſtöße gemeldet. In Pola dauerte das Beben fünf Sekunden. In Adelsberg, in Fiume, in Görz und in Monfalcone dauerte das Beben ſechs Sekunden. In den genannten Städten kampiert die Bevölkerung im Freien, da man weitere Stöße befürchtet. In Venedig dauerte das Erdbeben neun Minuten. Zahlreiche Häuſer Venedigs ſind ſtark beſchädigt. Auch hier lagert die Bevölkerung auf den Plätzen der Stadt

---

Hans und Heinz Kirch.

Erzählung von Theodor Storm

7 „Ja, Ja, du haſt recht." Er nickte kurz und hatte ſchon ein paar Schritte der Straße zu getan, in der Fritz Schmüſer wohnte, als die Schweſter, ungeachtet des Jungen, der ſeitwärts unter ſeinen Schinken ſtöhnte, ihn noch einmal feſtzuhalten ſuchte; ſo wohlfeil ſollte er denn doch nicht davonkommen. „Hans Adam" rief ſie, „warte noch einen Augenblick! Dein Heinz ..."

Hans Adam ſtand bei dieſem Namen plötzlich ſtill. „Was willſt du Jule?" frug er haſtig. „Was ſoll das mit meinem Heinz?"

„Nicht viel, Hans Adam; aber du weißt wohl nicht, was dein gewitzter Junge noch am letzten Abend hier getrieben hat?"

„Nun?" ſtieß er hervor, als ſie eine Pauſe machte, um erſt die Wirkung dieſes Eingangs abzuwarten, „ſag's nur gleich auf einmal, Jule, ein Loblied ſitzt doch nicht dahinter!"

„Je nachdem, Hans Adam, je nachdem! Bei der alten Tante war zum Adjeſagen freilich nicht viel Zeit; aber warum ſollte er die ſchmucke Wieb, die kleine Matroſendirne, nicht von neun bis elf ſpazieren fahren? Es möchte wohl ein kalt Vergnügen geweſen ſein, da draußen auf dem Sund; aber wir Alten wiſſen's ja wohl noch, die Jugend hat allezeit ihr eigen Feuer bei ſich."

Hans Adam zitterte, ſeine Oberlippe zog ſich auf und legte ſeine vollen Zähne bloß. „Schwatz nicht!" ſagte er „Sprich lieber, woher weißt du das?"

„Woher?" Frau Jule ſchlug ein fröhliches Gelächter auf — „das weiß die ganze Stadt, am beſten Chriſtian Jenſen, in deſſen Boot die Luſtfahrt vor ſich ging. Aber du biſt ein Hitzkopf, Hans Adam, bei dem man ſich leicht üblen Beſcheid holen kann; und wer weiß denn auch, ob dir die ſchmucke Schwiegertochter recht iſt? Im übrigen" — und ſie faßte den Bruder an ſeinem Rockkragen und zog ihn dicht zu ſich heran — „für die neue Verwandtſchaft iſt's doch am beſten, daß du nicht auf den Ratsherrnſtuhl hinaufgekommen biſt!"

Als ſie ſolcherweiſe ihre Worte glücklich angebracht hatte, trat ſie zurück.

„Komm, Peter, vorwärts!" rief ſie dem Jungen zu, und bald waren beide in einer der vom Markte auslaufenden Gaſſen verſchwunden.

Hans Kirch ſtand noch wie angedonnert auf derſelben Stelle. Nach einer Weile ſetzte er ſich mechaniſch in Bewegung und ging der Gaſſe zu, worin Fritz Schmüſers Speicher lag; dann aber kehrte er plötzlich wieder um. Bald darauf ſaß er zu Hauſe an ſeinem Pult und ſchrieb mit fliegender Feder einen Brief an ſeinen Sohn, in welchem in verſtärktem Maße ſich der zähe Zorn ergoß, deſſen Ausdruck an jenem letzten Abend durch die Dazwiſchenkunft der Mutter war verhindert worden.

Monate waren vergangen, die Plätze, von denen aus Heinz nach Abrede hätte ſchreiben ſollen, mußten längſt paſſiert ſein; aber Heinz ſchrieb nicht; dann kamen Nachrichten von dem Schiffe, aber kein Brief von ihm. Hans Kirch ließ ſich das ſo ſehr nicht anfechten: „Er wird ſchon kommen," ſagte er zu ſich ſelber; „er weiß gar wohl, was hier zu Haus für ihn zu holen iſt." Und ſomit, nachdem er den Schmüſerſchen Speicher um billigen Preis erworben hatte, arbeitete er rüſtig an der Ausbreitung ſeines Handels und ließ ſich keine Mühe verdrießen. Freilich, wenn er von den dadurch veranlaßten Reiſen, teils nach den Hafenſtädten des Inlandes, einmal ſogar mit ſeinem Schoner nach England, wieder heimkehrte, „Brief von Heinz?" war jedesmal die erſte haſtige Frage an ſeine Frau, und immer war ein trauriges Kopfſchütteln die einzige Antwort, die er darauf erhielt.

Die Sorge, der auch er allmählich ſich nicht hatte erwehren können, wurde zerſtreut, als die Zeitungen die Rückkehr der „Hamonia" meldeten. Hans Kirch ging unruhig in Haus und Hof umher, und Frau und Tochter hörten ihn heftig vor ſich hinreden; denn der Junge mußte jetzt ja ſelber kommen, und er hatte ſich vorgeſetzt, ihm ſcharf den Kopf zu waſchen. Aber eine Woche verging, die zweite ging auch bald zu Ende, und Heinz war nicht gekommen. Auf eingezogene Erkundigung erfuhr man endlich, er habe auf der Rückfahrt nach Abkommen mit dem Kapitän eine neue Heuer angenommen, wohin war nicht zu ermitteln. „Er will mir trotzen!" dachte Hans Adam. „Sehen wir, wer's am längſten aushält von uns beiden!" — Die Mutter, welche nichts von jenem Briefe ihres Mannes wußte, ging in kummervollem Grübeln und konnte ihren Jungen nicht begreifen; wagte ſie es einmal, ihren Mann nach Heinz zu fragen, ſo blieb er entweder ganz die Antwort ſchuldig oder hieß ſie ihm mit dem Jungen ein für allemal nicht mehr zu kommen. In einem zwar unterſchied er ſich von der gemeinen Art der Männer: er bürdete der armen Mutter nicht die Schuld an dieſen Uebelſtänden auf; im übrigen aber war mit Hans Adam jetzt kein leichter Hausverkehr.

Sommer und Herbſt gingen hin, und je weiter die Zeit verrann, deſto feſter wurzelte der Groll in ſeinem Herzen; der Name ſeines Sohnes wurde im eigenen Hauſe nicht mehr ausgeſprochen, und auch draußen ſcheute man ſich nach Heinz zu fragen.

Schon wurde es wieder Frühling, als er eines Morgens von ſeiner Haustür aus den Herrn Paſtor mit der Pfeife am Zaune ſeines Vorgartens ſtehen ſah. Hans Kirch hatte Geſchäfte weiter oben in der Straße und wollte mit ſtummem Hutrücken vorbeipaſſieren; aber der Nachbar Paſtor rief mit aller Würde pfarramtlicher Ueberlegenheit ganz laut zu ihm hinüber: „Nan, Herr Kirch, noch immer keine Nachricht von dem Heinz?"

Hans Adam fuhr zuſammen, aber er blieb ſtehen, die Frage war ihm lange nicht geboten worden.

„Reden wir von was anderem, wenn's gefällt, Herr Paſtor!" ſagte er kurz und haſtig.

Allein der Paſtor fand ſich zur Befolgung dieſer Bitte nicht veranlaßt. „Mein lieber Kirch, es iſt nun faſt das zweite Jahr herum; Sie ſollten ſich doch einmal wieder um den Sohn bekümmern!"

„Ich dächte, Herr Paſtor, nach dem vierten Gebote wär' das umgekehrt!"

Börſe und Handel.

Zahlen zur Wirtſchaftskriſe.

In der letzten Woche des vergangenen Jahres wurde bekanntgegeben, daß die Spartätigkeit in Preußen eine Sparſumme von einer Milliarde Reichsmark ergeben hat. Nach einer richtig erſcheinenden Schätzung dürften die Sparguthaben im geſamten Deutſchen Reich ſich auf 1,4 Milliarden belaufen gegenüber einem Vorkriegsſtand von 20 Milliarden. Alſo erſt 7 % der Friedensſumme konnten nach der Inflation von den kleinen Leuten, die ihr Geld nicht zur Bank, ſondern zur Sparkaſſe zu bringen pflegen, aufgebracht werden! Dieſer Zahlenvergleich verdeutlicht die Wirtſchaftslage, in der wir uns heute befinden, am allerbeſten. Die Arbeitsloſigkeit hat ſtark zugenommen. Mehr als eine Million Menſchen müſſen Arbeitsloſenunterſtützung beziehen, Hunderttauſende werden arbeitslos ſein, ohne vom Staat eine Unterſtützung zu beziehen. Seit zwei Jahren iſt eine ſo hohe Arbeitsloſenziffer, wie ſie heute angegeben wird, nicht mehr vorgekommen.

Der Jahresultimo iſt von den Geldinſtituten glatt überſtanden worden. An der Börſe lauteten die Sätze für täglich kündbare Darlehen etwa 9—10 %. Die Unternehmungsloſigkeit der Geldbeſitzer, ſich Sachwerte irgendwelcher Art anzuſchaffen, bringt zum großen Teil das Angebot an barem Geld an der Börſe hervor, während langfriſtige Kredite an die Wirtſchaft teuer und ſchwer erhältlich ſind.

* **Produktenbörſe.** Die Schlußkurſe hatten von Chikago matter, von Liverpool befeſtigt gelautet. Als das Geſchäft langſam begann, zeigte es ſich, daß bei dem Mangel an Anregung, bei dem Fehlen von Offerten und bei der zurückhaltenden Unternehmungsluſt ſchon kleine Umſätze die Preislage beſtimmten. So war Weizen bei den Anfangsnotierungen für März unverändert, für Mai etwas feſter. Das inländiſche Angebot auf Abladung fehlte faſt allgemein, aber auch Gebote für Export waren ſchwer zu erlangen. Für Roggen war die Lage nicht viel anders, immerhin konnten ſich für dieſe Getreideart die Preiſe nicht voll behaupten. Gerſte und Hafer waren ſehr ſtill. Mehl hatte kaum Umſätze zu verzeichnen, ebenſo Futterartikel.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	2. 1.	31. 12.
Weiz., märk.	246-252	246-252
pommerſcher	246-252	246-252
Rogg., märk.	147-154	148-154
pommerſcher	147-154	148-154
weſtpreuß.	—	—
Braugerſte	187-214	187-214
Futtergerſte	156-170	156-170
Hafer, märk.	162-173	162-173
pommerſcher	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	33-36.2	33-36.2
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. inkl. Sack	22.7-24.5	22.7-24.5

	2. 1.	31. 12.
Weizkl. f. Brl.	11.5-11,8	11,5-11,8
Rogkl. f. Brl.	9,7-10 2	9,7-10,2
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Viktor.-Erbſ.	26-33	26-33
kl. Speiſeerbſ.	22-24	22-24
Futtererbſen	20-21	20-21
Peluſchken	18-19	18-19
Ackerbohnen	21-22	21-22
Wicken	21-23	21-23
Lupin., blaue	12-12,5	12-12,5
Lupin., gelbe	12-14,5	12-14,5
Seradella	—	—
Rapskuchen	15-15.2	15-15,2
Leinkuchen	23,6-23,8	23,6-23,8
Trockenſchtzl.	8,3-8,5	8,3-8,5
Soya-Schrot	21-21,2	21,0-21,2
Torfml. 30/70	8,1-8,3	8-8,2
Kartoffelfl.	15-15,5	15-15.5

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 2589, darunter Bullen 582, Ochſen 830, Kühe und Färſen 1177, Kälber 1567, Schafe 3985, Schweine 5259, Ziegen 12. Preiſe: Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochſen a) vollfleiſchige, ausgemäſtete 50—55, b) vollfleiſchige, ausgemäſtete im Alter von 4—7 Jahren 45—48, c) junge fleiſchige, nicht ausgemäſtete 40 bis 43, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 33—36; Bullen a) 50—53, b) 46—48, c) 42—44; Kühe und Färſen a) 50—53, b) 42—46, c) 30—36, d) 25—27, e) 21—23; Freſſer 35—43; Kälber a) —,—, b) 95—100, c) 80—90, d) 60 bis 72, e) 52—58; Stallmaſtſchafe a) 45—49, b) 37—42, c) 30—34; Schweine a) —,—, b) 100, c) 98—100, d) 95—97, e) 90—94; Säue 87—90. Ziegen 20—25. Marktverlauf: Bei Rindern und Schafen ziemlich glatt, bei Kälbern und Schweinen glatt. — Die notierten Preiſe verſtehen ſich einſchl. Fracht, Gewichtsverluſt, Riſiko, Marktſpeſen und zuläſſigem Händlergewinn.

* **Die Fleiſchpreiſe.** Halbamtlich wird mitgeteilt,: „Da eine angemeſſene Fleiſchpreisbildung namentlich für die arbeitende Bevölkerung von größter Wichtigkeit iſt, haben die zuſtändigen Regierungsſtellen beim Reichsverband der Deutſchen Induſtrie eine Prüfung der Frage angeregt, inwieweit durch weitere Errichtung von Werkſchlächtereien und Verkaufsſtellen der induſtriellen Betriebe eine angemeſſene Einwirkung auf die Fleiſchpreiſe wird gewonnen werden können.“

* **Rekordziffer der Konkurſe im Dezember.** Die ſeit dem September zu beobachtende ſtarke Zunahme der Konkurseröffnungen hat ſich auch im Dezember fortgeſetzt. Die Konkurſe haben mit 1683 neuen Fällen eine Rekordziffer erreicht. Im ganzen Jahre 1925 ſind nach einer Zuſammenſtellung der Finanzzeitſchrift „Die Bank“ 10 935 Konkurſe eröffnet worden (gegen 5929 im Jahre 1924 und nur 249 im ganzen Jahre 1923). Auch die Geſchäftsaufſichten haben im allerſtärkſten Maßſtabe weiter zugenommen, nämlich von 599 im Oktober und 921 im November auf 1397 im Dezember.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 4. Januar.

Das Wetter im Jahre 1925. Im verfloſſenen Jahre wurde hier eine Geſamtregenhöhe von 888,5 Mm. feſtgeſtellt. Da der Jahresdurchſchnitt ſich nach einer mehr als 30jährigen Beobachtung auf 741,7 Mm. ſtellt, ſo gehörte das letzte Jahr mithin zu den naſſen Jahren; es ſtand faſt 150 Mm. über dem Durchſchnitt. Der regenreichſte Monat war der September; er lieferte in 21 Tagen 145 Mm. Ihm reiht ſich mit 108,5 Mm., die in 20 Tagen fielen, der Dezember an. Dann folgten der Februar mit 82,9 Mm. und der Oktober mit 81,8 Mm. Die geringſten Niederſchläge brachte der März mit 45,6 Mm. und der April mit 48,6 Mm. Was die Verteilung der Niederſchläge betrifft, ſo wurden im ganzen Jahre 190 Tage mit Niederſchlägen gezählt, d. h. jeder zweite Tag brachte Regen bezw. Schnee. Unter den einzelnen Monaten ſtehen auch hier der September mit 21 und der Dezember mit 20 Tagen an der Spitze. Dann folgen der Auguſt mit 19, der Februar mit 18, der März mit 17, der Januar und der Oktober mit je 16, während der Juli mit 9 Regentagen an letzter Stelle ſteht. Schnee brachten die drei erſten und die drei letzten Monate. Im Januar hatten wir 4, im Februar 3, im März 9, im Oktober 2, im November 5, im Dezember 12 Tage mit Schneefall. Das ergibt für das erſte Vierteljahr nur 16, für das letzte dagegen 19 Schneetage. Die größte Menge innerhalb 24 Stunden wurde am 25. Mai gemeſſen; ſie betrug 36,1 Mm. Am 19. November waren es 19,5 Mm., am 21. Juli 19 Mm, am 19. Juni 18,2 Mm., am 27. Juli 18,7 Mm., am 7. September 17,9 Mm. An Gewittern war das letzte Jahr ziemlich arm; insgeſamt wurden 30 elektriſche Erſcheinungen — Nahgewitter, Ferngewitter und Wetterleuchten — beobachtet. Das erſte Gewitter entlud ſich über unſerm Ort am 30. Januar, das letzte am 30. Dezember.

Niederſchläge im Dezember. Im Dezember fielen hier im ganzen 108,5 Mm. Niederſchlag, nämlich im erſten Drittel 4,1 Mm., im zweiten Drittel 43,7 Mm., im letzten 60,7 Mm. Die größte Höhe, 14,6 Mm. wurde am 30. gemeſſen. Die Zahl der Tage mit Niederſchlag betrug 20; darunter waren 12 Tage mit Schnee.

Kirchliches. Am Neujahrstage wurden im Anſchluß an den Gottesdienſt der neugewählte Kirchenälteſte Gemeindevorſteher Paap-Hitzhuſen, ſowie das an ſeine Stelle getretene Mitglied des Kirchenkollegiums Hufner Johs. Fock-Weddelbrook, feierlich in ihr Amt eingeführt.

Auch im neuen Jahr bleibt es im Cirkus Buſch beim alten: täglich das mit ſo großem Beifall aufgenommene Eröffnungsprogramm — 15 artiſtiſch-zirzenſiſche Nummern großer internationaler Klaſſe und dazu die ſchönſte Weihnachtsfeerie „Wintermärchen — bei Friedenspreiſen, von 0,50 M. für Galerie bis 5,50 M. für Loge. Mit dieſem Klaſſe-Programm zu niedrigſten Preiſen bleibt der Cirkus Buſch, was er ſeither geweſen: der Qualitätscirkus, der populäre Cirkus, der billige Cirkus.! Um allen Kreiſen der Bevölkerung aus Hamburgs Umgegend, auch den entfernter wohnenden, Gelegenheit zum Beſuch des Cirkus Buſch zu geben, veranſtaltet die Direktion 3 große Sondervorſtellungen mit ungekürztem Programm — alſo mit Nic Diavolo, dem Todesfahrer auf der offenen Schleife, den fliegenden Menſchen, Alfred Ott, und dem „Wintermärchen“. Sie finden ſtatt Mittwoch, 6., Sonnabend 9. und Mittwoch, 13. Januar jeweils 3 Uhr nachmittags zu halben Preiſen (25, 50, 75 Pfg., 1 M. uſw.) für Erwachſene und Kinder. Trotz halber Preiſe hat jeder Erwachſene noch 1 Kind frei! Ende der Vorſtellung gegen halb ſieben Uhr, ſodaß bequem die Rückfahrt angetreten werden kann. Wer ſeinen Kindern eine große Freude bereiten will, benutze dieſe Gelegenheit. Alſo auf in den Cirkus Buſch!

Die Friſt zum Umtauſch der alten 10-Mark-Rentenſcheine, die am 31. Dezember abgelaufen war, iſt bis zum 1. April 1926 verlängert worden.

Einzahlungen

welche bis zum **10. Januar 1926**
auf

Spareinlagen

erfolgen, verzinsen wir ab

1. Januar 1926.

Bad Bramstedter Kreditbank e. G. m. b. H.
Bad Bramstedt — Wiemersdorf (Meierei).

Die Ausbildung ſchulentlaſſener Mädchen. Auf Grund von Aeußerungen, die auf eine Rundfrage eingegangen ſind, bezeichnet es der preußiſche Miniſter für Handel und Gewerbe in einem Erlaß als erwünſcht, das ſchulentlaſſene Mädchen, die auf dem Gebiete der Schneiderei, Putzmacherei und dergl. für Zwecke des eigenen Bedarfs Kenntniſſe und Fertigkeiten erwerben wollen, als Schülerinnen nur dann von Meiſterinnen angenommen werden dürfen, wenn in dieſen Werkſtätten keine Lehrlinge gehalten werden.

? **65. ſchleswig-holſt. Provinzial-Landtag.** An dem am kommenden Donnerstag zuſammentretenden 65. Provinzial-Landtag nehmen aus Lauenburg die bisherigen drei Abgeordneetn teil, da die gegen den Einſpruch des lauenburgiſchen Landes vom Miniſter des Innern angeordneten Neuwahlen zum Provinzial-Landtag erſt am 10. ds. Mts. ſtattfinden. Bez. der übrigen Wahlen beantragt der Provinzial-Ausſchuß, ſie für giltig zu erklären, welcher Antrag wohl unbedenklich auf Annahme rechnen kann. Der Provinzial-Ausſchuß dürfte mit wenigen Aenderungen in ſeiner bisherigen Geſtalt wiedergewählt werden, doch werden die Sozialdemokraten wohl Stadtrat Adam-Kiel opfern, um ihren neuen Mann, Bürgermeiſter Dr. Heimerich-Kiel, hineinzubekommen. Dieſer dürfte übrigens wohl mit Oberbürgermeiſter Brauer-Altona die Fraktionsführung im Provinzial-Landtag übernehmen. Beantragt wird: Den Fehlbetrag im laufenden Rechnungsjahre in Höhe von 2 184 000 Mark durch eine Nachtragsumlage zu decken; ein Auslandsdarlehen in Höhe von 11 815 000 Mk. aufzunehmen. Für die zur Beſeitigung der Sturmſchäden in Ueterſen aufzunehmenden Darlehen ſoll die Provinz, wie vorgeſchlagen wird, Bürgſchaft bis zur Höhe von 600 000 M. aufnehmen.

Kreis Segeberg. Der Kreistag wurde zum 16. Janar einberufen. Zunächſt findet die Einführung der neugewählten Kreistagsabgeordneten ſtatt. U. a. ſind verſchiedene Wahlen vorzunehmen, ſo die Neuwahl von Kreisausſchußmitgliedern. Zur Erhaltung der Exiſtenzen wird in einer Vorlage ein Darlehen für die Kriegsbeſchädigten angefordert. Dieſe Maßnahme kann nur durchgeführt werden, wenn ſie von Kreis und Provinz gemeinſam beſchloſſen wird. Ferner wird vom Kreis eine Bürgſchaftsübernahme für die Bimöhler Ent- und Bewäſſerungsgenoſſenſchaft gefordert. Ueber eine Verlängerung der Hundeſteuerverordnung ſowie über die Einführung einer neuen Wertzuwachsſteuerordnung ſoll verhandelt werden. Es handelt ſich um Grundſtücke, die in der Inflationszeit und bis zum 31. Dezember 1924 gekauft wurden und jetzt von den Eigentümern veräußert werden ſollten.

Bad Segeberg. Der kommiſſariſche Bürgermeiſter, Regierungsaſſeſſor Elsner, iſt als Bürgermeiſter der Stadt Bad Segeberg beſtätigt worden. Die Einführung findet in der nächſten Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien ſtatt.

H **Quickborn**, 3. Jan. Als Paletotmarder entpuppte ſich der in der Quickborner Heide beſchäftigte Gärtnergehilfe Pf. Anläßlich einer beim Gaſtwirt Kramer-Ellerau ſtattfindenden Maskerade ſtahl der junge Mann einen neuen Ueberzieher und den dazu paſſenden Hut. Der Verdacht lenkte ſich gleich auf die richtige Fährte. Bei der am nächſten Morgen ſtattfindenden Hausſuchung fand man die geſtohlenen Sachen im Reiſekoffer des Pf. Der Dieb wurde natürlich ſofort entlaſſen.

Neumünſter. Einen ſchweren Verluſt hatte ein 81jähriger Eiſenbahnpenſionär. Er hatte ſeine Penſion in Höhe von 110 Mark geholt. Als er auf die Straße trat, riß ihm der Sturm den 100-Markſchein aus der Hand. Der Geldſchein war nicht wieder aufzufinden. — Bei einer großen Schlägerei auf dem Bahnhof Booſtedt wurde am Altjahrsabend einem Arbeiter mit einem Meſſer faſt die ganze Hand abgeſchnitten.

Kiel. Der frühere Küſtenpanzer „Frithjof“, ein 1700 Tonnenſchiff, von Rotterdam nach Odenſe mit einer Ladung Kohlen unterwegs, machte beim Durchfahren der Holtenauer Schleuſen Mitteilung von einem Unglücksfall, der das Schiff in der Nordſee bei dem heftigen Sturmwetter betroffen hatte: Als bei Windſtärke 10—11 durch überbrechende Seen die Vorluken beſchädigt wurden, ſodaß mit dem Vollſchlagen der Räume zu rechnen war, mußte die geſamte Beſatzung die ſchwere und gefahrvolle Arbeit des Abdichtens der Luken ausführen. Dabei kam ein ſchwerer Brecher von Steuerbord über und rollte nach Backbord. Der erſte und zweite Offizier ſowie ein Matroſe fanden keinen Halt, ſie wurden von der See über Bord geſpült. Sie kamen nicht mehr zum Vorſchein, obwohl das Schiff längere Zeit an der Unfallſtelle trieb.

? **Kiel,** 3. Januar. Zu der Ermordung des 82jährigen Rentners Schnack in Kiel iſt weiter zu berichten, daß die erlaſſenen Haftbefehl gegen den eigentlichen Mörder, den Monteur Ehmk, und ſeinen Freund und Mitwiſſer Pötzel, ſondern auch der Haftbefehl gegen die Tochter des Ermordeten, die Ehefrau Thews, Beſtätigung gefunden haben. Gegen alle drei iſt auf Grund der bisherigen Ermittelungen die Vorunterſuchung wegen Mordes bezw. Beihilfe dazu, eröffnet worden. — Unter der ſchweren Anklage, durch Fahrläſſigkeit bei einem unerlaubten Eingriff den Tod des 19jährigen Dienſtmädchens Frieda K. herbeigeführt zu haben, hatte ſich vor dem großen Schöffengericht die Haushälterin Henriette St. aus Kabelhorſt zu verantworten. Das Gericht erachtete aber den urſächlichen Zuſammenhang zwiſchen dem Tun der Angeklagten und dem Tode der K. nicht für genügend erwieſen, weshalb die St. nur der Abtreibung ſchuldig geſprochen wurde und mit 9 Monaten Gefängnis davonkam.

Stellingen-Langenfelde. Einen blutigen Ausgang nahm in der Silveſternacht gegen 12 Uhr ein Streit, der ſich zwiſchen Straßenpaſſanten in der Adolfſtraße abſpielte. Als ein Angeſtellter der Hochbahn mit ſeiner Ehefrau die Straße paſſierte, geriet er mit Straßenpaſſanten in einen Wortwechſel, der nach Ausſage eines Brautpaares, das zu gleicher Zeit die Straße paſſierte, ſehr heftig geweſen ſein ſoll. Plötzlich fiel ein Schuß und der Hochbahnangeſtellte ſank, durch eine Kugel unter das Herz getroffen, mit lautem Aufſchrei zu Boden. Es ſoll wenig Hoffnung beſtehen, den Bedauernswerten am Leben zu erhalten.

Altrahlſtedt. Nun iſt auch der zweite Altrahlſtedter Mörder verhaftet worden. Der Berliner Kriminalpolizei iſt es gelungen, den ſeit mehr als einem Jahr geſuchten zweiten Altrahlſtedter Mörder in ſeinem Verſteck aufzuſpüren und zu verhaften. Es iſt der 30 Jahre alte Glaſer Oskar Kredt. Es gelang, den Mörder in einem Keller in der Stallſchreiberſtraße in Berlin zu entdecken und zu verhaften

Gut Vorſtel. Eine Fahrt mit Hinderniſſen erlebten abends Fahrgäſte des Kraftwagens nach Bargteheide. Als der Autobus hier von Leezen eintraf, war er bereits beſetzt und durfte wegen der Glätte nicht überflutet werden. Gegen 9 Uhr holte das Auto die hieſigen Fahrgäſte ab. Unglücklicher Weiſe rutſchte es trotz vorſichtiger Fahrt kurz vor Tönningſtedt, wo die Chauſſee einer Eisbahn glich, aus. Erſt eine Stunde ſpäter gelang es, nach mühevollen Anſtrengungen, den Wagen wieder auf die Fahrſtraße zu bringen. Da der letzte Hamburger Zug nun in Bargteheide nun nicht mehr erreicht wurde, wurden die Reiſenden bis zum Hochbahnhof in Ahrensburg befördert.

Garding. Seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hat der Klempnermeiſter P. Verletztes Ehrgefühl trieb ihn zu der unſeligen Tat. Man hatte ihn in trunkenem Zuſtand für eine Nacht in Polizeigewahrſam gebracht.

Huſum. In einem Hauſe des Weſterende wurden eine größere Anzahl Schußwaffen und einige Handgranaten gefunden. Die Waffen waren auf dem Boden des Hauſes hinter Gipsplatten eingemauert.

Huſum. Von dem Laſtauto der Firma Lorenz Fuchs wurde der 86jährige Amtsvorſteher a. D. Ketels, der Vater des hieſigen Amtsgerichtsrats Ketels, bei der Warteſchule in Huſum überfahren. Ketels erlitt einen Schädelbruch und liegt im Krankenhaus ſchwer darnieder. Den Lenker des Autos ſcheint keine Schuld zu treffen.

Süderbrarup. Ueber das Vermögen der hieſigen Kunſtdruck- und Verlagsanſtalt Heinrich Appel A.-G. iſt das Konkursverfahren eröffnet worden. Damit dürfte auch das Schickſal der von der Firma Appel herausgegebenen Tageszeitung „Schleswig-Holſteiniſche Landpoſt“ beſiegelt ſein. Am 19. Dezember ſtellte die zweite Süderbraruper Zeitung, die „Angler Nachrichten“, infolge der wirtſchaftlichen Lage ihr Erſcheinen ein. Beide Fälle legen Zeugnis ab von der Not dee Zeit, mit der auch das Zeitungsgewerbe zu kämpfen hat.

Flensburg. Vor etwa drei Monaten ſprang der Arbeiter Rich. Göhlmann im Beiſein ſeiner Ehefrau in den Hafen und galt ſeither als verſchwunden. Nun iſt Göhlmann, der ſich einen falſchen Namen beigelegt hatte, in Hannover feſtgenommen worden. G. hatte ſich des Diebſtahls ſchuldig gemacht und verſucht, ſich auf dieſe nicht ganz gewöhnliche Weiſe der Verantwortung zu entziehen, was ihm um ſo leichter gelang, als er ein guter Schwimmer iſt.

Rechenkniff bei der Zinsrechnung.

Zinsrechnung muß jetzt mehr denn je von jedem Gewerbetreibenden vorgenommen werden. Rückſtändige Zahlungen und Wechſeldiskonte treiben ihn hierzu. Die Formel „Kapital mal Tage dividiert durch $\frac{36\,000}{\text{Prozentſatz}}$“ iſt allgemein bekannt; aber wie rechnet man die Tage am ſchnellſten aus? Da gibt nun Profeſſor Neuendorff in ſeinem Buche „Praktiſche Mathematik“ einen beachtenswerten Weg an. Danach ſchreibt man das Datum als Bruch, bei welchem die Tage den Zähler und die Monate den Nenner bilden, alſo z. B. 25. November = $^{25}/_{11}$. Wollen wir nun die Tage vom 8. Juli bis 25. November berechnen, ſo ergibt ſich: $^{25}/_{11} - ^{8}/_{7} = \frac{17\ \text{Tage}}{4\ \text{Monate}}$. Man ſubtrahiert alſo Zähler vom Zähler und Nenner vom Nenner. Iſt der Zähler des Subtrahenden größer als der des Minuenden, ſo bringt man einen Monat des letzteren in den Zähler, alſo $^{4}/_{12} - ^{9}/_{8} = \frac{4 + 30}{12 - 1} - ^{9}/_{8} = \frac{25\ \text{Tage}}{3\ \text{Monate}}$. Sobald aber zwei verſchiedene Jahre in Betracht kommen, führt man den Minuenden auf das Jahr des Subtrahenden zurück. Sollen alſo die Tage vom 15. Oktober 1925 bis 28. Februar 1926 berechnet werden, ſo haben wir $^{28}/_{2}$ 1926 — $^{15}/_{10}$ 1925 oder $\frac{28}{2 + 12} - ^{15}/_{10} = \frac{13\ \text{Tage}}{4\ \text{Monate}}$. Das Jahr 1926 iſt als 1925 betrachtet worden, ſo daß der 28. 2. 1926 zum 28. 14. 1925 wird.

Nah und Fern.

○ **Beſchränkte Karnevalserlaubnis in Bayern.** Eine Bekanntmachung des bayeriſchen Staatsminiſteriums des Innern läßt Karnevalsluſtbarkeiten in beſchränktem Umfange wie während des letzten Karnevals auch für das Jahr 1926 zu. Das Miniſterium behält ſich vor, die erteilten Ermächtigungen allgemein oder für einzelne Orte oder Lokale zurückzuziehen. Jedes Karnevalstreiben auf offenen Straßen und Plätzen iſt unterſagt.

○ **30 000 Mark auf einem Poſtamt geſtohlen.** Ein verwegener Einbruch wurde im Poſtamt Hohen-Neuendorf verübt. Den Verbrechern fielen 30 000 Mark in die Hände; ſie ſind mit ihrer Beute unerkannt entkommen. Soweit bisher ermittelt werden konnte, handelt es ſich um Berliner Einbrecher, die den Streich ſeit längerer Zeit vorbereitet hatten.

○ **Verzweiflungstat eines ertappten Diebes.** Der 30jährige Sänger Georg Frank, der im D-Zug München—Berlin einem Spandauer Kaufmann eine Aktenmappe geſtohlen hatte und dabei ertappt worden war, ſprang bei Landshut aus dem Zuge und blieb mit zerſchmettertem Schädel auf dem Gleis liegen.

○ **Von Wilderern erſchoſſen.** In Tambach bei Koburg wurde der gräfliche Forſtgehilfe Spielmann mit einer Schrotladung im Geſicht, von Wilderern erſchoſſen, in einem Steinbruch aufgefunden.

○ **Der Kirchenbauer Hugo Schneider geſtorben.** In Kaſſel ſtarb im Alter von 85 Jahren der bekannte Kirchenbauer Profeſſor Hugo Schneider. Er war einer der wenigen, die noch in den ſechziger Jahren am Kölner Dom gearbeitet haben. Von 1879 bis 1910 gehörte er der Kaſſeler Akademie als Profeſſor an.

○ **Drei Mann über Bord.** Aus Kiel wird gemeldet: Bei heftigem Sturmwetter auf der Nordſee verlor der Küſtendampfer „Friedjof“, ein 1700-Tonnen-Schiff, das mit einer Ladung deutſcher Kohle von Rotterdam nach dem Bodenſee unterwegs war, drei ſeiner Leute. Der erſte und zweite Offizier ſowie ein Matroſe wurden von der See über Bord geſpült und kamen nicht mehr zum Vorſchein, obwohl das Schiff längere Zeit an der Unfallſtelle trieb. Der Dampfer mußte nach Rotterdam zurückkehren, um ſeine Beſatzung zu erneuern.

= **Der Motor im Fingerring.** Der kleinſte Motor der Erde dürfte der winzige elektriſche Apparat ſein, den kürzlich ein franzöſiſcher Ingenieur einem Komitee von Fachmännern vorgeführt hat. Der Liliputmotor kann bequem in einem Ring an Stelle eines Steines angebracht werden. In ſeiner ganzen Anlage iſt er den Rieſenmaſchinen, die in den großen Induſtriebetrieben verwendet werden haargenau ähnlich. Die Räder des Miniaturapparates bewegen ſich und die kleine Maſchine verrichtet eine Arbeit, die ihren Miniaturdimenſionen angemeſſen iſt. Die Wärme, die die Elektrizität für den Betrieb des winzigen Motors liefert, iſt die Körpertemperatur der Perſon, die den Ring trägt, in dem der Motor eingeſchloſſen iſt. Die normale Wärme des menſchlichen Körpers (37 Grad Celſius) genügt vollkommen, um die für den Motor notwendige elektriſche Kraft zu liefern.

○ **Die einſtweilige Nachfolge Max v. Schillings'.** Der preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung hat die interimiſtiſche Leitung der Staatsoper vom 1. Januar ab bis zur endgültigen Regelung der Intendantenfrage dem Generalmuſikdirektor Erich Kleiber, dem leitenden Oberregiſſeur Profeſſor Hörth und dem Direktor der Generalverwaltung, Geheimrat Winter, unter genauer Feſtlegung der gegenſeitigen Kompetenzen übertragen.

○ **Ernſte Havarie eines deutſchen Dampfers.** Der auf dem Wege nach Reval befindliche deutſche Dampfer „Stralſund“, der eine Eiſenladung an Bord hat, hat im Pernauſchen Meerbuſen infolge der ſchweren Eisverhältniſſe ſo ernſte Havarie erlitten, daß er mit eigener Kraft ſeinen Weg nicht fortſetzen kann, weshalb er ſich an den Baltiſchen Bergungsverein wandte, der ihm die Bergungsdampfer „Meteor“ und „Karin“ ſowie den Paſſagierdampfer „Grenen“ zu Hilfe geſchickt hat.

○ **Wilhelm II. im Film.** Nach vielen vergeblichen Bemühungen ſoll es angeblich der franzöſiſchen Pathé-Filmgeſellſchaft gelungen ſein, Wilhelm II. zu veranlaſſen, ſich in Doorn während des Verlaufes eines Tages verfilmen zu laſſen. Die franzöſiſche Geſellſchaft habe den Film der engliſchen Preſſe vorgeführt und will ihn auch in der ganzen Welt in der neuen Nummer der Pathé-Zeitbilder vorführen.

○ **700 Pockenfälle in England.** In der engliſchen Induſtrieſtadt Durham, dem Mittelpunkt eines großen Kohlenbezirks, ſind die ſchwarzen Pocken aufgetreten und haben in wenigen Tagen 700 Menſchen befallen. Alle Krankenhäuſer ſind mit Pockenkranken überfüllt.

○ **Verhaftung eines polniſchen Bankdirektors.** In Krakau wurde der Direktor der polniſchen Induſtriebank, Thaddäus Fillipi, verhaftet, der in der Krakauer Geſellſchaft eine wichtige Rolle ſpielt. Fillipi hat allerlei Mißbräuche mit dem Geld der Bank betrieben, wodurch die Bank ſchwer geſchädigt iſt. Seine Verhaftung erregt in den Finanzkreiſen großes Aufſehen.

○ **Geheimnisvoller Leichenfund.** Ein Eiſenbahnangeſtellter in Wilna entdeckte auf dem Dach eines mit dem Zuge aus Warſchau eingetroffenen Waggons die Leiche eines polniſchen Soldaten mit zertrümmertem Schädel. Der Zuſtand der Leiche zeigte an, daß der Tod des betreffenden Soldaten ſchon vor recht langer Zeit eingetreten ſein muß, wodurch die ganze Angelegenheit noch rätſelhafter wird. Die polniſche Polizei in Wilna hat eine Unterſuchung eingeleitet.

○ **Tutankhamen auf Reiſen.** Der goldene Sarg mit der Mumie Tutankhamens iſt unter ſtarker Militärbewachung nach der ägyptiſchen Stadt Luxor transportiert worden. Er ſoll von dort in einem Sonderzug nach Kairo gebracht und im Muſeum ausgeſtellt werden.

○ **Rieſenexploſion in Macao. — Bisher 40 Todesopfer.** Nach einer Meldung aus Peking hat ſich in den Feuerwerkſtätten von Macao, der portugieſiſchen Hafenkolonie an der chineſiſchen Küſte, eine Exploſion ereignet, deren Urſache bisher noch nicht feſtgeſtellt werden konnte. Mehrere Häuſer ſind in die Luft geflogen. Aus den Trümmern ſind bisher 40 Tote und 50 Verletzte geborgen worden, weitere 200 Perſonen werden noch vermißt, man glaubt jedoch nicht, ſie noch lebend bergen zu können. Die Verunglückten ſind zum größten Teil chineſiſche Arbeiterinnen.

Bunte Tageschronik.

München. Hier wurde ein leichter Erdſtoß wahrgenommen, der wahrſcheinlich mit dem Erdbeben in Norditalien in Zuſammenhang ſteht.

Kevelaer. Auf dem Heimweg von der Jagd wurde beim Überſchreiten des Bahngleiſes Freiherr Dietrich von Loe auf Adendorf bei Meckenheim, ein Verwandter des rheiniſchen Bauernführers, vom Eilzug erfaßt und ſofort getötet.

Paris. Auf einem Pariſer Boulevard wurde durch den Sturm ein Baum entwurzelt und über ein vorüberfahrendes Auto geworfen. Die drei Inſaſſen des Wagens wurden getötet.

London. Der über England herrſchende ſchwere Sturm zerſtörte den Flügel eines Männerkrankenhauſes im Oſten Londons. Dabei wurden acht Kranke getötet und viele andere verletzt.

Liſſabon. Im Palaſt des Patriarchen iſt eine Sprengkapſel explodiert, die jedoch nur Sachſchaden angerichtet hat.

Hongkong. Das große Hongkong-Hotel iſt durch Feuer faſt vollſtändig zerſtört worden, doch ſind alle Gäſte mit dem Leben davongekommen.

Spiel und Sport.

Sp. **Radrennen in Paris.** Weltmeiſter Graffin befand ſich am Neujahrstage in ausgezeichneter Form. Er verbeſſerte im Stundendauerrennen ſämtliche Bahnrekords von 40 Kilometer aufwärts und ſiegte überlegen mit 72 300 Kilometer vor Ganay (2½ Runden), Keenan (12 Runden), Foſſier (17 Runden). Das 5-Kilometer-Rennen hinter Tandemführung ſah Choury mit drei Punkten als Sieger vor Faudet (4 P.), Vandenhove (5 P.) und Godivier (6 P.). Im Fliegerkampf war Michard nicht zu ſchlagen. Er belegte in allen drei Läufen des Dreiertreffens den erſten Platz vor Bergamini-Italien und Leene-Holland.

Sp. **Indianapolisrennen 1926.** Amerikas bedeutendſter Automobilwettbewerb kommt wie üblich am 30. Mai zur Entſcheidung. Für das über 500 Meilen (gleich 804,670 Kilometer) führende Rennen werden 33 Bewerber zugelaſſen, die ſich aus dem am 27. Mai ſtattfindenden Ausſcheidungsrennen, bei dem eine Mindeſtgeſchwindigkeit von 80 Meilen (gleich 128,750 Kilometer) verlangt wird, qualifizieren müſſen.

Sp. **Eine Prüfung für Schwimmeiſter und Schwimmmeiſterinnen** findet am 12. Februar 1926 an der Preußiſchen Hochſchule für Leibesübungen (Landesturnanſtalt ſtatt. Durch das Beſtehen der Prüfung wird die Befähigung zur Leitung und Beaufſichtigung des Schwimm- und Badebetriebes in öffentlichen und privaten Schwimm- und Badeanſtalten nachgewieſen. Zugelaſſen zur Prüfung werden Bewerber(innen), die in Groß-Berlin und in der Provinz Brandenburg ihren Wohnſitz haben. Die Geſuche um Zulaſſung ſind bis zum 20. Januar 1926 an den Direktor der Hochſchule in Spandau, Radelandſtraße 59, einzureichen.

Hierdurch teile ich meiner verehrten Kundschaft von Bramstedt und Umgegend mit, daß der von mir bisher geführte

Bierverlag

für die Holsten-Brauerei, Neumünster

mit dem heutigen Tage von

Herrn H. Oellrich in Bad Bramstedt

übernommen ist.

Indem ich für das mir bewiesene Wohlwohlen bestens danke, bitte ich, dasselbe auch auf Herrn Oellrich übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll **Johannes Schümann.**

Höflichst bezugnehmend auf vorstehende Anzeige, teile ich mit, daß ich den von

Herrn Schümann betriebenen Bierverlag für die Holsten-Brauerei, Neumünster

unverändert weiterführe.

Indem ich stets prompte und reele Bedienung zusichere, bitte ich, das Herrn Schümann entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll **H. Oellrich.**

NB. Gleichzeitig empfehle ich vom 5. d. Mts. an das

ganz vorzügliche **Bockbier**

aus der Holsten-Brauerei, Neumünster in Gebinden u. Flaschen.

Vereinigung Breitenburger Viehzüchter

Bullen, welche der Körkommission bei der bevorstehenden

Bullen-Körung

vorgeführt werden sollen, müssen unter Angabe der Kälbermarke und der Abstammung bis **Sonntag, den 10. Januar 1926,** bei dem Herdbuchführer **Möller, Kellinghusen,** Lindenstraße 11, Telephon 362, gemeldet werden.

Die Körorte und Termine werden nach Schluß der Anmeldung veröffentlicht.

Der Vorstand.

Wer erteilt

Angestellten in den Freistunden

Violinenunterricht?

Angebote unter „Violinenunterricht“ an die Exp. d. Bl.

Größeren Posten

Steckrüben

zu verkaufen.

Wilh. Schlüter.

Zwangsversteigerung.

Am **Mittwoch, den 6. Januar 1926,** nachmittags 3 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt öffentl. meistb. gegen bar versteigern:

1 Personenkraftwagen

— Sechssitzer mit Verdeck, Marke Brennabor. —

Der Wagen kann ab heute bei der Automobil-Zentrale Krohn hier, wo er in Verwahrung gegeben ist, besichtigt werden. Verkauf ebenda.

Bad Bramstedt, den 2. Jan. 1926.

Marxen

Gerichtsvollzieher kr. A

Gefunden

1 Geldtasche mit Inhalt und 1 Schlüsselbund.

Die Polizeiverwaltung.

Im 9 Uhr-Zuge von Altona liegen geblieben am 22. 12. 25 ein **Paket in braunem Papier** (Inhalt: ein blaues Kleid, Unterkleid und versch.). Der ehrliche Finder wird gebeten, das Paket bei **Kahl, Maienbek,** gegen **Belohnung abzugeben.**

Bekanntmachung.

Die Wählerlisten der Stadt Bad Bramstedt für die am 7. Februar d. J. stattfindenden **Bürgermeisterwahl** liegen von Sonntag, 3. Januar bis einschließl. Sonntag, 17. Januar, d. J., von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags im Bürgermeisteramt öffentlich aus.

Jeder Wahlberechtigte, der die Wählerliste für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfrist dem Unterzeichneten schriftlich anzeigen oder im Bürgermeisteramt zur Niederschrift geben. Soweit die Richtigkeit seiner Behauptungen nicht offenkundig ist, hat er für sie Beweismittel beizubringen.

Bad Bramstedt, den 2. 1. 26.

Der Bürgermeister.

I. V. Langhinrichs.

Kleine grüne Heringe, Koch- und Bratfische.

Jul. Schulze

Uebernehme Bestellungen auf

Grudekoks

Otto Will.

VORANZEIGE.

Anfang Februar 1926:

Kostüm-Fest

KURHAUS.

- Verein „Up ewig ungedeelt“ -

Voranzeige.

Unsere diesjährige

Vereinsmaskerade

findet am Sonnabend, den 23. Januar, in der „Doppeleiche“ statt.
Einladungen durch Karten.

Der Vorstand.

Sparklub „Viktoria“.

Dienstag, den 5. Januar 1926, abds. 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

bei W. Fuhlendorf.

Tagesordnung:

1. Vorstandswahl.
2. Kassenbericht.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Mönkloh.

Sonnabend, den 9. Januar:

Großer

Preis-Skat

Anfang 8 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

H. Henning.

Hühneraugen
und harte Haut
beseitigt
Hühirol

Packung 75 Pfg. Verkaufsstellen:

Fast alle Apotheken und Drogerien.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. | Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. | Fernſprecher Nr. 87.

№ 3 | Dienstag, den 5. Januar 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Nach einer Mitteilung des Reichsausſchuſſes für die Zeppelin-Spende wird im Auftrage Dr. Eckeners die Nachricht von der Einſtellung der Sammlung für unrichtig erklärt. Nur im Rheinland und in dem Induſtriegebiet Weſtfalens werde die Sammlung vorläufig aufgeſchoben.

* Nach Meldungen aus Newyork will eine amerikaniſche Finanzgruppe ſich mit deutſchen Montaninduſtriellen zu einem großen Stahltruſt zuſammenſchließen.

* Die italieniſche Königinmutter Margherita iſt Montag in Bordighera im 75. Lebensjahre geſtorben.

* In Griechenland iſt von General Pangalos die Militärdiktatur ausgerufen worden.

* Das bulgariſche Kabinett Zankow iſt zurückgetreten und Ljaptſcheff mit der Neubildung der Regierung betraut worden.

* Auf den neuen Schah von Perſien, Riza Khan, ſoll ein Bombenattentat verübt worden ſein, wobei er tödlich verwundet wurde.

Amerikaniſch-deutſche Vertruſtung.

Vor einiger Zeit hat bekanntlich die amerikaniſche Firma Harriman, die nach dem Kriege eine allerdings für deutſche Intereſſen nicht unvorteilhafte Fuſion mit der Hamburg-Amerika-Linie einging, es verſucht, das größte deutſche Zinkgewinnungs- und -verarbeitungsunternehmen, nämlich Gieſches Erben in Breslau, zu ſanieren und dabei ſo feſt an ſich zu ketten, daß es mit der Selbſtändigkeit des deutſchen Unternehmens vor allem nach der Erzeugungs- und Preisfeſtſetzungsſeite völlig vorbei geweſen wäre. Dieſe amerikaniſchen Geſellſchaften ſind ja alle nicht bloß Bankunternehmungen, ſondern beſitzen ihre eigentliche Stärke in den Verſchmelzungen mit amerikaniſchen Montan-, Stahl- und Eiſenwerken, gleichzeitig haben ſie aber auch große Eiſenbahngeſellſchaften und Transportunternehmungen in ihrer Hand. Nun kommt ſoeben aus Amerika eine Nachricht von weit größerer Wichtigkeit. Danach ſoll eine große Truſtverſchmelzung zwiſchen dem Bankhaus Dillon Reed u. Co., zu dem ein großer Teil amerikaniſcher Stahlwerke gehört, und den größten deutſchen Eiſen- und Stahlwerken erfolgen. Genannt werden hierbei die Gruppen Thyſſen, Otto Wolff (die Kölner Eiſenhandelsfirma, zu der die Gruppe Phönix gehört), die Rhein-Elbe-Union, alſo die frühere Stinnes-Gründung, ferner Rheinſtahl, der Klöckner-Konzern und — vielleicht — auch Krupp.

Dieſes plötzliche Intereſſe eines erſt in jüngerer Zeit bekanntgewordenen amerikaniſchen Konzernführers ſoll in der Hauptſache aus ſeinem Kampf gegen die Vormachtſtellung des auch uns Deutſchen nach der guten und ſchlechten Seite hin recht gut bekannten Stahlmagnaten G. Schwab herrühren. Denn gerade der Krieg iſt es ja geweſen, der der amerikaniſchen Induſtrie im allgemeinen, den Eiſen- und Stahlwerken insbeſondere einen unerhörten Aufſchwung brachte und damit auch die Grundlagen für eine überaus ausgebreitete internationale Finanzierungstätigkeit. Dabei hat ſich in letzter Zeit jene Bankfirma Dillon Reed hinſichtlich Deutſchlands ganz beſonders rührig gezeigt. Sie hat ſich nicht bloß an der Dawes-Anleihe ſehr ſtark beteiligt — die gewaltige wirtſchaftliche Blüte Amerikas ermöglichte das ja —, ſondern auch an der 100-Millionen-Dollar-Anleihe, die, allerdings nur zur Hälfte für Deutſchland, im vorigen Jahre für Mitteleuropa hergegeben wurde. Die Newyorker Bankfirma Warburg, deren Stammhaus in Hamburg ſteht und die vor kurzem erſt aus dem beſchlagnahmten deutſchen Eigentum 2½ Millionen Dollar an „Entſchädigungen" für die Verſenkung der „Luſitania" zugeſprochen erhielt, hatte dieſe Anleihe aufgelegt.

Die Vorausſetzungen für eine ſolche amerikaniſch-deutſche Vertruſtung ſind an und für ſich noch völlig undurchſichtig, ehe man nicht Einzelheiten der Pläne kennt. Das eine muß ja leider von vornherein geſagt werden: die finanzielle Lage der deutſchen Geſellſchaften iſt eine außerordentlich ſchwierige. Seit langem ſtehen aber gerade dieſe Geſellſchaften miteinander in Verhandlungen zur Bildung eines „Montantruſts", der aber bisher immer noch nicht zuſtande kam, und zwar hauptſächlich aus ſteuertechniſchen Gründen. Es war dabei abgeſehen auf einen wirklichen Truſt nach amerikaniſchem Muſter, d. h. auf Produktionsverteilung und Verkaufskartellierung, alſo auch auf Gewinnverteilung. Das geht weit hinaus über die bisherigen Syndikatsmethoden der deutſchen Induſtrie, wie ſie beiſpielsweiſe beim früheren Kohlenſyndikat, das nur Preiskartell war, und beim jetzigen Kaliſyndikat beſtehen, wo nur Quotenverteilung der Produktion auf die Einzelunternehmungen beſteht.

Auch erſt dann, wenn man Näheres über die Einzelheiten der Vereinbarungen erfährt, wird man ſagen können, ob wirtſchaftlich für uns ein ſolcher amerikaniſch-deutſcher Stahltruſt einen Gewinn bedeutet oder nicht. Vielleicht kommt alles nur auf einen langfriſtigen Kredit hinaus, der den deutſchen Werken gegen Übergabe eines entſprechenden Anteils ihrer Aktien an das Bankhaus Dillon Reed eingeräumt wird, wie es z. B. bei der holländiſchen Beteiligung bei „Phönix" der Fall iſt. Damit wäre aber natürlich auch ein entſprechender Einfluß Amerikas durch den Beſitz größerer Aktienpakete nicht bloß in der Aufſichtsratsverſammlung, ſondern damit auch auf die Zuſammenſetzung der Direktionen, weiter der Preisfeſtſetzungen, Betriebsorganiſationen uſw. gegeben. Das alles wäre ſchließlich doch nichts anderes als eine Verbreiterung der Produktionsbaſis jenes — Bankhauſes, eine Stärkung ſeiner finanziellen Grundlagen, alſo ein Kampf gegen die Konkurrenz. Wir werden damit noch weiter hineingeriſſen in dieſe ſchon völlig international gewordenen Strömungen und Gegenſtrömungen, die vor allem jenſeits des Staates ſtehen, natürlich auch viel ſtärker als der Staat, namentlich als Deutſchland ſind.

Umſturzpläne des Kronprinzen Carol?

Die aufgedeckte Offiziersrevolution.

Die Abdankung des rumäniſchen Kronprinzen Carol wird durch die neueſten Nachrichten über Belgrad in ein ganz neues Licht geſetzt. Danach ſcheinen bei dem Thronverzicht politiſche Beweggründe ſtark mitgeſpielt zu haben. Kronprinz Carol ſoll nämlich Mitwiſſer von Umſturzplänen geweſen ſein und ſoll wiederholt erklärt haben, er werde das ganze gegenwärtige „panamaniſtiſche Regime" in Rumänien ſtürzen, wenn er ans Ruder käme. In dieſer Abſicht wurde er von Teilen des Offizierkorps unterſtützt. Für den griechiſch-orthodoxen Weihnachtsabend ſoll ſogar eine Offiziersrevolution angeſetzt geweſen ſein. Carol hätte erſt nach Rumänien zurückkehren ſollen, wenn die eingeſetzte Diktatur alles vorbereitet hätte. Inzwiſchen ſeien mehrere ſeiner Anhänger verhaftet worden. Man habe in ihren Wohnungen Beweiſe für den geplanten Staatsſtreich gefunden, und auf Grund dieſes Belaſtungsmaterials wäre der Kronprinz zur Unterzeichnung des Thronverzichts gezwungen worden.

Eine Nachprüfung dieſer Nachrichten iſt durch die von der rumäniſchen Regierung eingeführte ſtrenge Zenſur unmöglich. Feſtzuſtehen ſcheint allerdings, daß ſich Kronprinz Carol von ſeiner Gemahlin Elena ſcheiden laſſen wird. Prinz Carol hat einen Brief an ſeine Gemahlin gerichtet, der in warmem Ton gehalten iſt. Er teilt ihr mit, daß er die Ehegemeinſchaft mit ihr löſe und nicht wieder aufzunehmen gedenke. Die Prinzeſſin Elena iſt ſehr niedergeſchlagen und weint ſtändig. Als der Miniſterpräſident und der Patriarch ſie zu tröſten verſuchten, antwortete ſie in deutſcher Sprache: „Lieber wäre ich geſtorben; glauben Sie mir, ich bin an allem unſchuldig."

Der abgedankte Kronprinz wird, wie die Bukareſter Zeitungen mitteilen, den etwas umſtändlich lautenden Namen Scarlatmonaſtireanu annehmen, und zwar ohne jeglichen Titel oder Prädikat. Er hat ausdrücklich erklärt, daß er nicht nur auf ſeine Zugehörigkeit zur königlichen Familie, ſondern auch auf jeden anderen Titel verzichten und als einfacher Bürgerlicher weiterleben will.

Militärdiktatur in Griechenland.

General Pangalos als Diktator.

In Griechenland hat ein neuer Staatsſtreich ſtattgefunden. Miniſterpräſident General Pangalos proklamierte auf einem in Athen von der republikaniſchen Garde zu ſeinen Ehren gegebenen Bankett die Militärdiktatur. Vor der aufmarſchierten Munizipalgarde hielt Pangalos eine Rede, in der er verkündete, daß der Parlamentarismus eine Niederlage erlitten habe, und daß der Zuſammenbruch in Kleinaſien auf die Rückkehr Veniſelos' nach Athen im Jahre 1920 und auf die von ihm bewirkten Wahlen zurückzuführen ſei.

Pangalos will die angekündigten Wahlen für den Senat nicht vornehmen laſſen. Kürzlich noch hätten einige Führer der republikaniſchen Parteien in Genf den Bulgaren Argumente gegen ihr eigenes Vaterland geliefert. „Ich werde," ſo rief Pangalos, „das Vaterland allein mit Hilfe des Heeres retten. Bald wird dieſes Heer zu den erſten auf dem Balkan zählen. Auch die Flotte wird mich bei meinem Wiederaufbau des Vaterlandes unterſtützen, nachdem ſie reorganiſiert und zur unbedingten Herrin des öſtlichen Mittelmeeres geworden ſein wird." Nach der Rede Pangalos' defilierte die Munizipalgarde in den Straßen von Athen und brachte Hochrufe auf Pangalos aus.

*

Regierungswechſel in Bulgarien.

Ein neues Kabinett Ljaptſchew.

Die wegen Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen dem Kabinett Zankow und der Sobranje ſeit längerer Zeit beſtehende latente Regierungskriſe in Bulgarien iſt dieſer Tage durch heftige Parlamentsdebatten akut geworden. Die Kriſe endete mit dem Rücktritt des Kabinetts Zankow und der erfolgten Bildung eines neuen Kabinetts unter Führung des Abgeordneten Ljaptſchew, des bekannten Finanzpolitikers. Ljaptſchew iſt politiſch bereits mehrfach hervorgetreten. Verſchiedenen Kabinetten gehörte er als Miniſter an und unterzeichnete im Februar 1918 in Saloniki den Waffenſtillſtand.

Der Sinn des Regierungswechſels liegt darin, daß nach faſt völliger Beruhigung des Landes und der Stabiliſierung der äußeren Lage das ſeit zweieinhalb Jahren regierende Revolutionskabinett jetzt in ein rein parlamentariſches Kabinett umgebildet werden konnte, an dem ſämtliche Führer der Regierungspartei teilnehmen. An Regierungsſtelle treten jetzt wieder auch die ſogenannten „alten Politiker" und früheren Miniſter. Die Regierungsperiode Ljaptſchew dürfte mit einer umfangreichen politiſchen Amneſtie eingeleitet werden, die ſchon Zankow vorbereitet hat

Königinmutter Margherita geſtorben.

Die Witwe König Humberts.

Nach einer Meldung aus Rom iſt die Königinmutter Margherita nach kurzer Krankheit in Bordighera geſtorben. Sie hat ein Alter von 75 Jahren erreicht.

Königin Margherita wurde am 20. November 1851 als Tochter des Herzogs Ferdinand von Genua, eines Bruders Emanuels II., und deſſen Gemahlin, einer Tochter des Königs Johann von Sachſen, geboren. 1868 heiratete ſie ihr Vetter Humbert, Viktor Emanuels Sohn. Der furchtbare Schickſalsſchlag, der ſie durch die Ermordung des Königs Humbert im Jahre 1900 traf, ließ ſie in den letzten Jahrzehnten faſt vollkommen aus dem offiziellen Hofleben zurücktreten. Als regierende Königin hat ſie, die eine der ſchönſten Frauen ihres Landes genannt wurde, in ausgezeichneter Weiſe die mit ihrer Stellung verbundenen repräſentativen Pflichten erfüllt. Sie iſt eine ausgezeichnete Mutter, wohltätig und beim Volke beliebt, eine Freundin der Natur und des Landlebens und eine mutige Bergſteigerin geweſen.

Fortſetzung der Zeppelin-Eckener-Spende

Im Auftrage des Herrn Dr. Eckener erklärt der Reichsausſchuß der Zeppelin-Spende, daß von einer Einſtellung der Spende keine Rede ſein kann. Herr Dr. Eckener hat ausdrücklich erklärt, daß die Sammeltätigkeit nur in den bislang nicht einbezogenen Landesteilen — d. h. im bisher beſetzten Rheinland und im Induſtriegebiet Weſtfalen — verſchoben werden ſoll, bis dort eine Beſſerung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe eingetreten iſt. Die Sammlung wird alſo mit Ausnahme der beiden vorbenannten Gebiete ohne jede Einſchränkung in allen Landesteilen weitergeführt.

Das chineſiſche Chaos

Ein Aufruf des Generals Feng.

Der Sonderberichterſtatter des „Daily Telegraph" in Peking, Percival Landon, meldet über das zunehmende Chaos in China: Die Einigkeit Chinas iſt ein Traum geworden. Nordchina blutet ſich buchſtäblich weiß, was den Weg für das Eindringen Moskaus und andererſeits Japans vorbereitet. Der Tag iſt nicht mehr fern, wo die Unſicherheit für Leben und Eigentum außerhalb der Vertragshäfen, Peking ausgenommen, die Unfähigkeit Chinas, ſich ſelbſt [illegible] regieren, beweiſen wird.

General F[illegible]ghuhſiang richtet aus ſeinem Hauptquartier in Kalgan ein Telegramm an den „Daily Expreß", in dem es heißt: Die Quelle der Heimſuchungen Chinas iſt allein in der ungeſetzlichen Tätigkeit der Militariſten und in ihrem wahnſinnigen Streben nach Gebietserweiterungen zu ſuchen. Ich richte mein Bemühen darauf, einen grundlegenden Plan für den Wiederaufbau in China auszuarbeiten. Ich bedauere es lebhaft, daß meine Politik von General Tſchangſolin nicht geteilt wird. Man muß verſuchen, die inneren Kämpfe zu beendigen und für Geſetz und Verfaſſung zu wirken und alle politiſchen Fragen auf dieſe Weiſe zu löſen. Es iſt daher zwecklos, den Frieden durch eine politiſche Regelung auf der Grundlage des Gleichgewichts der Macht zu ſuchen.

Der Höhepunkt des Hochwaſſers überſchritten.

Der Rhein fällt.

Der Rhein und ſeine Nebenflüſſe fallen weiter ſtündlich um drei Zentimeter. Von allen Pegelſtationen des Mains wird ein weiteres langſames Fallen des Waſſerſtandes um ſtündlich etwa einen Zentimeter gemeldet. Die Kinzig meldet fallenden Waſſerſtand. Auch Nidda und Wetter gingen weiter zurück, doch ſind immer noch beträchtliche Landflächen überſchwemmt. — Während an der Unterelbe das Hochwaſſer ſeinen Höhepunkt anſcheinend überſchritten hat und mit einem Fallen des Waſſers gerechnet werden kann, iſt die Weſer noch im Steigen begriffen. Sämtliche Nebenflüſſe von Unterweſer und Elbe führen ſtarkes Hochwaſſer; die Aller und die Fuhſe ſind durch ſtarke Schneeſchmelze im Harz angeſchwollen und haben einen Teil der ſogenannten Maſch bei Celle unter Waſſer geſetzt.

* Mehrere hundert Millionen Hochwaſſerſchäden in Frankreich.

Die durch die Überſchwemmungen der letzten Tage verurſachten Schäden laſſen ſich erſt jetzt überſehen. Nach den vorläufigen Angaben beläuft ſich der Schaden für ganz Frankreich auf mehrere hundert Millionen Frank. Zu den Rettungsarbeiten wurden mehrfach Marinebataillone und Landtruppen herangezogen. Beſonders bedrohlich iſt die Lage in Soiſſons. Die Aisne iſt im Steigen begriffen. Die meiſten Straßen ſtehen unter Waſſer und die Bevölkerung kann nur durch Boote zu den Häuſern gelangen. — Aus Belgien wird gemeldet, daß zahlreiche Fabriken wegen des Hochwaſſers ihren Betrieb einſtellen mußten.

Die Hochwaſſerkataſtrophe in Holland.

Die Lage im überſchwemmten Gebiet in Holland bleibt weiter ernſt. Maaſtricht, Roermond und Venlo ſtehen größtenteils unter Waſſer. Am ernſteſten iſt die Situation auf dem Lande und in den kleinen Dörfern. Die Bauern, die ihre Wohnungen nur im äußerſten Not fall verlaſſen wollen, haben ſich auf die Dächer geflüchtet und können nur mit großer Mühe gerettet werden. Das ganze Land zwiſchen Maas und Waal ſteht gegenwärtig unter Waſſer. Maaſtricht iſt vom Verkehr vollkommen abgeſchnitten. Der Bahnverkehr iſt teilweiſe unterbrochen und muß umgeleitet werden. Die Königin und der Prinzregent haben die überſchwemmten Gegenden beſucht.

Zahlreiche Opfer der Hochwaſſer in Rumänien.

Aus Bukareſt wird gemeldet, daß dem Hochwaſſer etwa hundert Perſonen zum Opfer gefallen ſind. In einem Bezirk wurde eine große Flaſchenfabrik durch die eindringenden Fluten zerſtört, wobei 18 Arbeiter ertranken. An einer anderen Stelle wurde eine eiſerne Brücke fortgeſchwemmt, auf der ſich neun Soldaten befanden; keiner von dieſen konnte gerettet werden.

Der Hochwaſſerſchaden im Harz.

Nach einem Bericht des Quedlinburger Magiſtrats beläuft ſich der durch das Hochwaſſer in Quedlinburg allein angerichtete Schaden auf drei Millionen Mark. Es ſind zwei Brücken zu bauen und Gebäude, Deiche und Uferbefeſtigungen wiederherzuſtellen.

Das Hochwaſſer der Themſe.

Die Überſchwemmungen im Themſetal geben zu großer Beunruhigung Anlaß, da das Waſſer weiterſteigt und große Verwüſtungen verurſacht. Der Verkehr ſpielt ſich auf Kähnen ab und die Bevölkerung iſt genötigt, ihre Möbel in die oberen Stockwerke zu retten. Die Farmer in der Umgegend von Maidenhead ſind aufgefordert worden, ihre Viehherden in größerer Entfernung vom Fluß in Sicherheit zu bringen. In der Nähe von Oxford dehnte ſich eine ſeeartige Waſſerfläche von anderthalb Meilen Breite aus.

Attentat auf Riza Khan.

Ein Bombenanſchlag.

Auf Riza Khan, der ſich vor einiger Zeit nach Entſetzung der früheren Dynaſtie auf den perſiſchen Herrſcherthron geſetzt hat, ſoll nach einſtweilen noch unkontrollierbaren Meldungen aus Teheran ein Bombenanſchlag verübt worden ſein. Es heißt, daß gegen Riza Khan eine Bombe geworfen wurde, die mehrere Leute tötete und auch den neuen Schach lebensgefährlich verletzte. Angeblich ſind ihm beide Beine abgeriſſen. Er liege im Spital und ſein Zuſtand ſei hoffnungslos.

Direkte Nachrichten lagen Montag bei der perſiſchen Geſandtſchaft in Berlin noch nicht vor. Die Geſandtſchaft mahnt zur Vorſicht gegenüber den Gerüchten, die weiter beſagen, der perſiſche Außenminiſter ſei zurückgetreten. Aus Paris wird mitgeteilt, der Sohn Riza Khans ſei am 1. Januar zum Kronprinzen ausgerufen worden, dadurch ſei die Erblichkeit der neuen Dynaſtie anerkannt.

Das Tſchitſcherin-Frühſtück bei Seeckt.

Eine Richtigſtellung des Auswärtigen Amts.

Eine Berliner Zeitung hatte die Nachricht verbreitet, das Auswärtige Amt ſtelle zurzeit Erhebungen über den Urſprung der falſchen Nachricht an, daß die engliſche Regierung gegen die Einladung proteſtiert habe, die Generaloberſt von Seeckt ſeinerzeit an den ruſſiſchen Volkskommiſſar Tſchitſcherin gerichtet habe; man vermute, daß die Information der Korreſpondenz, welche dieſe Nachricht gebracht habe, aus dem Kreiſe des deutſchen Botſchafters in Moskau, Grafen Brockdorff-Rantzau, ſtamme. Hieran knüpfte das Blatt Mitteilungen über die angebliche politiſche Einſtellung des Botſchafters und behauptete endlich, daß der Botſchafter ſich während ſeines Aufenthaltes in Berlin bisher mit dem Staatsſekretär des Auswärtigen Amtes noch nicht in Verbindung geſetzt habe, und daß man in politiſchen Kreiſen davon ſpreche, daß der Ausbruch eines offenen Konflikts zwiſchen dem Auswärtigen Amt und dem Botſchafter unmittelbar bevorſtehe.

Die Meldung des genannten Blattes entbehrt in allen Punkten jeglicher Begründung; das Auswärtige Amt muß gegen die Verbreitung derartiger irreführender Nachrichten ganz entſchieden Verwahrung einlegen. Vor allem muß die Andeutung des genannten Blattes zurückgewieſen werden, daß das Auswärtige Amt den Urſprung der erwähnten, bereits amtlich dementierten Nachricht über einen angeblichen engliſchen Schritt anläßlich des Frühſtücks bei Generaloberſt v. Seeckt auf die dem Botſchafter Grafen Brockdorff-Rantzau naheſtehenden Kreiſe zurückführt. Es kann nicht Aufgabe des Auswärtigen Amts ſein, ſich über die politiſchen Anſichten eines Botſchafters und ſeine Beziehungen zum Auswärtigen Amt in der Öffentlichkeit auszulaſſen; es muß daher der Hinweis darauf genügen, daß die Mitteilungen des Blattes über die politiſche Einſtellung des Botſchafters vollkommen falſch ſind, daß er mit dem Auswärtigen Amt und deſſen Staatsſekretär in enger Fühlung ſteht und daß von einem Konflikt zwiſchen dem Auswärtigen Amt und ihm nicht die Rede ſein kann.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Abreiſe der Karlsruher Interalliierten Kontrollkommiſſion.

Die Interalliierte Militärkontrollkommiſſion, beſtehend aus Major Caillault und einem weiteren franzöſiſchen Offizier ſowie ſechs franzöſiſchen Unteroffizieren und Mannſchaften, die nach Abſchluß des Waffenſtillſtandes zur Überwachung der neutralen 50-Kilometer-Zone in Karlsruhe eingerichtet und im Hotel „Germania" untergebracht worden war, verließ Karlsruhe und iſt nach Frankreich zurückgekehrt.

Schlechte Finanzlage in Anhalt.

Der neue Staatshaushalt von Anhalt iſt veröffentlicht worden. Er ſchließt in Einnahme und Ausgabe mit 23,81 gegen 20,3 Millionen im Vorjahre. Er iſt alſo über drei Millionen Mark höher und iſt nur durch äußerſte Anſpannung zum Ausgleich gebracht worden. Durchweg geſtiegen ſind die Perſonalausgaben. Der Landtag ſieht ſich einer ſchlechten „Finanzlage gegenübergeſtellt, und man erwartet, durch Erſparnismaßnahmen des Landtags noch Erſparniſſe von einer Million Mark zu machen.

Für den Schutz der Winzer.

Berlin. Im Preußiſchen Landtag iſt eine Kleine Anfrage der Deutſchen Volkspartei eingegangen, die ſich mit der Beibehaltung der in dem italieniſchen Handelsvertrag feſtgeſetzten Weinzollſätze auch bei den Handelsverträgen mit anderen weinbautreibenden Ländern beſchäftigt. Es wird gefragt, ob das Staatsminiſterium mit den berufenen Vertretern der Winzer aus den Regierungsbezirken Koblenz und Trier der Meinung ſei, daß die Zollſätze des italieniſchen Handelsvertrages das Mindeſtmaß des unbedingt erforderlichen Zollſchutzes darſtellten und ob das Miniſterium bereit ſei, mit allem Nachdruck der Reichsregierung gegenüber dahin zu wirken, daß unter keinen Umſtänden bei den bevorſtehenden Handelsverträgen mit Spanien und anderen weinbautreibenden Ländern für die Einfuhr von Weinen niedrigere Zollſätze als im italieniſchen Handelsvertrag bewilligt werden.

Die Selbſtmordepidemie.

Dresden. Vom 1. bis 3. Januar haben im Stadtgebiet Dresden elf Perſonen Selbſtmordverſuche gemacht, wovon zwei tödlich verliefen. Urſachen ſind Geſchäftsſchwierigkeiten, Liebeskummer und Nahrungsſorgen.

Unter Mordverdacht verhaftet.

Dresden. In Zſchachwitz wurden der 36jährige Schuhmachermeiſter Schwarz in ſeinem Bette tot und ſeine 38jährige Ehefrau anſcheinend bewußtlos aufgefunden. Der Tod des Schwarz war durch Ausſtrömen von Leuchtgas herbeigeführt worden. Die von der Gendarmerie und Kriminalpolizei aufgenommenen Erörterungen führten zur Verhaftung der Ehefrau wegen des dringenden Verdachts, ihren Ehemann ermordet zu haben.

Polizeiliche Aufhebung einer KPD.-Verſammlung.

München. Nach einer polizeilichen Mitteilung wurde eine in München tagende erweiterte Bezirksleitungsverſammlung der K. P. D. aufgehoben, da der Inhalt der Tagesordnung den Beſtimmungen des Reichsſtrafgeſetzbuches zuwiderlaufe. Elf Perſonen, unter ihnen auch ein Reichstagsabgeordneter, wurden feſtgenommen, aber mit Ausnahme eines Münchener Kommuniſten wieder auf freien Fuß geſetzt.

Prinz Ludwig Windiſch-Grätz verhaftet.

Budapeſt. Vor einiger Zeit ſind im Haag drei ungariſche Perſönlichkeiten verhaftet worden, die bei der Verausgabung gefälſchter Tauſendfranknoten betroffen wurden. Die Angelegenheit, in die auch weitere hochgeſtellte Budapeſter Perſönlichkeiten verwickelt ſind, erhält jetzt eine ſenſationelle Wendung durch die Verhaftung des Prinzen Ludwig Windiſch-Grätz, dem ebenfalls Mittäterſchaft an der Notenfälſchung zur Laſt gelegt wird. Wie es heißt, ſoll die Notenfälſchung nicht aus perſönlicher Gewinnſucht, ſondern aus von den Tätern für patriotiſch gehaltenen Beweggründen begangen worden ſein. Im Zuſammenhang mit dieſer Angelegenheit hat der ungariſche Miniſter des Innern den Landespolizeichef Emmerich Nadoſy von ſeinem Amte ſuspendiert und gegen ihn die Diſziplinarunterſuchung wegen in ſeiner Amtstätigkeit begangener Unterlaſſungen angeordnet.

Eine politiſche Klage.

Der dem Zentrum angehörige Ritter von Lama, der durch mehrfache Publikationen über die Geſchichte des letzten Weltkrieges bekannt wurde, kündigt an, daß er gegen den Berliner Hofprediger Doehring gerichtlich vorgehen werde. Ritter von Lama hat beim Amtsgericht Berlin gegen Dr. Doehring Strafantrag wegen Beleidigung geſtellt, weil dieſer ihn „einen ſkrupelloſen Hetzer" genannt hat. Der Kläger verfolgt mit dieſem Prozeß die Abſicht, den ganzen Hergang des päpſtlichen Friedensſchrittes vom Jahre 1917 gerichtlich klären zu laſſen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Aus Anlaß des Jubiläums der Reichsbank hat der Reichskanzler an die Reichsbank einen telegraphiſchen Glückwunſch gerichtet.

Innsbruck. In Tramin (Südtirol) iſt der deutſche Schulleiter Joſef Riedl von italieniſcher Polizei verhaftet worden, da auf dem Dachboden ſeines Hauſes Munition gefunden wurde, von deren Daſein Riedl keine Kenntnis hatte.

London. Wie die „Exchange" aus Konſtantinopel meldet, wird nach den türkiſchen Blättern die Regierung den Vorſchlag Baldwins, direkte Verhandlungen wegen der Moſſulfrage auf der Grundlage wirtſchaftlicher Zugeſtändniſſe aufzunehmen, ablehnen. Eine Antwort in dieſem Sinne ſoll im Laufe dieſer Woche abgeſandt werden.

Preußens jüngſte Provinzialhauptſtadt

(Von unſerem ſtändigen Mitarbeiter.)

Schneidemühl, 4. Januar.

Wer im weiten Reiche kennt Schneidemühl? Nicht alle, und das Unglück hat es gewollt, daß es immer peinliche und ſchmerzliche Anläſſe waren, wenn der Name durch die Zeitungen klang. Einmal geſchah ein Unglück, wie man es in Deutſchland noch nie erlebt hatte. Beim Bau eines Brunnens ſprang eine ungeheure Waſſerſäule aus der Erde und vernichtete in tagelangem Wüten einen ganzen Stadtteil, ehe es gelang, der raſenden Flut Einhalt zu tun. Und einmal, das ſteht uns allen in friſchem Gedächtnis, machte das Elend im überfüllten Optantenlager alle Herzen ſchaudern. Das waren die Anläſſe, wo Schneidemühls Name berühmt wurde.

Und doch verdient die Stadt dieſen traurigen Ruhm nicht. Sie verdient, daß ganz Deutſchland ſie mit Stolz nenne. Monatelang, in der ſchlimmſten Zeit nach dem Zuſammenbruch, iſt ſie die Hochburg des Deutſchtums im Oſten geweſen. Von polniſcher Seite wollte man ſie mit Gewalt überrennen. Wochenlang kamen die Bürger nicht aus den Kleidern. Wenn nachts die polniſchen Freiſcharen anrückten, dann läuteten wie im Mittelalter die Kirchenglocken Sturm, und dann zogen die Männer der Bürger- und Arbeiterwehr, alle Parteien ohne Unterſchied, gegen den Feind. Drei blutige Gefechte wurden in der Nähe geſchlagen, viele deutſche Männer haben dort ihr Leben gelaſſen. Die polniſchen Freiſchärler gaben den Plan, die Stadt mit Gewalt zu erobern, auf. Doch nun verſuchte man es mit diplomatiſchen Liſten. In Verſailles hatten die Ententeſtaatsmänner ſchon beſchloſſen, die „polniſche" Stadt Schneidemühl an Polen auszuliefern, aber die Schneidemühler wehrten ſich ſo verzweifelt, daß es der Entente doch geraten ſchien, erſt eine Kommiſſion nach Schneidemühl zu ſchicken. Und während ſie auf dem Rathauſe die Bürgerliſten einſah, füllte ſich plötzlich der Markt mit Tauſenden von Männern und Frauen und alle riefen: Wir ſind Deutſche, wir wollen Deutſche bleiben! Das machte auf die Fremden, beſonders auf die Engländer und Amerikaner, einen ſo tiefen Eindruck, daß man dann doch davon abſah, Schneidemühl an die Polen zu geben. Das ſind die Ruhmestage von Schneidemühl, aber von ihnen redet niemand! Kaum daß jemand im Reiche davon etwas weiß.

So wurde Schneidemühl bei der Neuordnung der Dinge Provinzhauptſtadt, die Hauptſtadt der kleinen Provinz, welche durch die Zuſammenlegung des ſchmalen Reſtes von Weſtpreußen und Poſen, der beim Reiche verblieb, gebildet wurde. Und es wurde mehr: eine Grenzwacht deutſcher Kultur dicht am Rande Polens. Der Fremde, der von Oſten kommt und eben noch die verwirtſchafteten Städte geſehen hat, die jetzt Polen angehören, der Deutſche, der vom Reiche her nach Polen reiſt, ſie beide empfinden hier deutlicher als anderwärts den gewaltigen Unterſchied: Hier iſt der letzte Markſtein deutſcher Ordnung, Sauberkeit, Bildung. Schmucke Straßen mit zahlreichen ſchlichten aber geſchmackvollen Neubauten, Läden, in denen nicht nur jeder Bedarf des täglichen Lebens, ſondern auch jeder Anſpruch gehobenen Geſchmackes befriedigt wird. Gutgeleitete Zeitungen aller Richtungen, Buchhandlungen, in denen die neuen Erſcheinungen des Geiſteslebens aufliegen, Konzerte, in denen Berühmtheiten auftreten, ſogar ein bei der Mehrheit der Einwohnerſchaft anerkennenswert munteres Theater, das alles gibt es noch hier. Wenige Kilometer weiter vor den Toren auf dem Landwege, wenige Bahnfahrtminuten in der Richtung nach Konitz, beginnt das Elend derjenigen Deutſchen, die durch das Verſailler Diktat vom Vaterlande abgeſchnitten wurden und die noch immer nicht glauben können, daß ihr Unglück andauern ſoll.

Maleriſche Schönheiten, wie wir ſie in West- und Mitteldeutſchland kennen, darf der Fremde hier nicht ſuchen. Zu oft iſt die Stadt niedergebrannt worden und mußte in ihren älteren Teilen mit altpreußiſcher Sparſamkeit wieder aufgebaut werden. Und doch ſollte jeder Deutſche, welcher Partei und welchen Stammes er auch ſei, an dem aus Bromberg geretteten Denkmal Friedrichs des Großen geſtanden haben. Der Koloniſator des Netzegaues, der dieſes ganze Gebiet aus wüſtem Sumpfland in ertragreiche, einen Ernährungsüberſchuß bringende Feldfluren umgewandelt hat, ſteht an der Brücke der Küddow und blickt nach Oſten.

W. S.

Welt und Wiſſen.

w. **Heilung von Kriegsblinden.** Dem Pariſer Arzt Bonnefon iſt es auf Grund langjähriger Studien gelungen, in verſchiedenen Fällen durch Spezialbehandlung Kriegsblinden das Augenlicht wiederzugeben. Bonnefon hatte jetzt abermals einen Erfolg zu verzeichnen. Damit iſt es ihm geglückt, innerhalb von zwei Jahren 30 Kriegsblinde zu heilen.

w. **Neues Verfahren zur Heilung von Zuckerkrankheit.** Prof. Dr. Singer hat in ſeiner Wiener Klinik Einſpritzungen mit Eiweißpräparaten bei Zuckerkranken vorgenommen, die zu Dauerfolgen geführt haben. Inſulin wird nur in ſchweren und vorgeſchrittenen Fällen verabreicht. Mit Eiweißinjektionen ſind ſelbſt Fälle von Brand bei Zuckerkranken zur Heilung gelangt, ohne daß chirurgiſche Eingriffe nötig waren. Zumeiſt wurden Injektionen von Novoprotin verwendet. Der Kranke konnte mit Kohlehydraten, wie Weißbrot und Zucker, ohne Nachteil genährt werden.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Kölner Maſſenprozeß gegen Fleiſcher.** Am 15. Januar werden ſich in Köln 47 Fleiſcher unter der Beſchuldigung des Preiswuchers zu verantworten haben. In der Kölner Fleiſcherinnung herrſcht darob große Erregung, insbeſondere deshalb, weil zur Verhandlung kein Sachverſtändiger aus dem Metzgergewerbe geladen iſt.

Nah und Fern.

○ [illegible]ung einer **Fürſtengruft.** In die Peter-Pauls-Kirche bei Nikolskoe in der Nähe von Potsdam wurden ſchon öfters Einbrüche verübt. Jetzt ſind abermals Einbrecher nachts in die Kirche eingedrungen. Sie beraubten die Opferſtöcke und ſtiegen dann in die Fürſtengruft hinab. Dort brachen ſie die Särge des „Roten Prinzen" und der Landgräfin von Heſſen auf und ſtahlen daraus drei vergoldete Kronen.

○ **Auch eine Luxusſteuer.** In Bad Salzungen iſt von den Stadtvätern beſchloſſen worden, für die Unterſtützung der Erwerbsloſen u. a. Mittel auch dadurch aufzubringen, daß von allen Hausbeſitzern, deren Häuſer ſich durch die in Salzungen anſcheinend unerhörte Neuerung einer Waſſerſpülungsanlage in ihren Aborten auszeichnen, eine einmalige Abgabe von je 15 Mark erhoben werden ſoll.

○ **Die Stahlhelm-Gründungsfeier in Hannover.** Die Reichsgründungsfeier des Stahlhelms in der Stadthalle zu Hannover geſtaltete ſich zu einer großen Kundgebung. Der Führer des Stahlhelmgaues Hannover, Oberſt a. D. Oberdieck, hieß in ſeiner Begrüßungsanſprache Exzellenz von Stolzmann, Exzellenz Wellmann ſowie die hannoverſchen Kriegervereine, die Vaterländiſchen Verbände, den Königin-Luiſe-Bund und den neuen Bund Schwarz-Weiß-Rot willkommen. Im Mittelpunkt des Abends ſtand die Feſtrede des Oberſtleutnants Düſterberg. Er wies auf die äußerſt kritiſche Lage des Vaterlandes hin und ermahnte nicht nur das Volk, ſondern vor allem auch die Regierung zu äußerſter Sparſamkeit.

○ **Keine Wohnungsnot mehr — in Italien.** Dank der abnormen Bautätigkeit, die durch die Nichtaufwertung der Hypotheken und durch fünfundzwanzigjährige Steuerfreiheit für Neubauten erreicht wurde, hat ſich die Wohnungsnot derart gemildert, daß der Miniſterrat vollſtändige Aufhebung der Zwangswirtſchaft auf den 30. Juni beſchließen konnte. Von dieſem Tage an beſteht freier Wohnungsmarkt wie in der Vorkriegszeit. Nur für Neapel wurde eine kurze Verlängerung zugeſtanden.

○ **Rieſendiebſtahl in Nizza.** In einem Nizzaer Hotel ſind einer Amerikanerin, Miß Osborn, während einer kurzen Abweſenheit aus ihrem Zimmer für 650 000 Frank Juwelen und 250 000 Frank Bargeld entwendet worden. Die Diebe ſind, wie die Unterſuchung feſtgeſtellt hat, vermittelſt einer Leiter durch das Fenſter in das Zimmer eingedrungen.

○ **Exploſion eines Artilleriegeſchoſſes.** Wie aus Görz berichtet wird, drangen zwei junge Leute in eine der verlaſſenen, aus der Kriegszeit ſtammenden Kaſernen des Monte Calvario und fanden dort ein ſchweres Artilleriegeſchoß, das ſeit dem Kriege dort lag. Als ſie es wegtragen wollten, explodierte das Geſchoß. Der eine junge Mann wurde auf der Stelle getötet, der andere lebensgefährlich verletzt.

○ **Deutſche Schiffe im Eis.** Über ein Dutzend Handelsſchiffe, darunter auch deutſche, die von Leningrad mit Eisbrechern unterwegs ſind, ſind ſeit dem 28. Dezember 1925 bei Narva im Eiſe und treiben mit dem Eiſe in öſtlicher Richtung. Seitens des Deutſchen Reedereiverbandes ſind bei der deutſchen Marineleitung bereits Schritte um Hilfeleiſtung durch ein Kriegsſchiff unternommen worden.

○ **Dampferunglück bei Ceylon.** Der Küſtendampfer „Lord McCallum" iſt an der Oſtküſte von Ceylon auf einen Felſen aufgelaufen und geſunken. Die Mannſchaft des Dampfers und die Reiſenden trieben die ganze Nacht in offenen Booten auf dem Waſſer. Vier Perſonen werden vermißt.

○ **Schweres Autounglück in Indien.** Aus Kalka im Panjab wird gemeldet. Als die Kraftwagen des Maharadſcha von Patialas von einer Ausfahrt zurückkehrten, wurde ein Kraftwagen von einem Eiſenbahnzug erfaßt. Von den darin fahrenden Frauen wurden ſechs ſofort getötet, zwei andere ſtarben im Krankenhaus, während zwei Frauen ſich noch in bedenklichem Zuſtande befinden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Januar.

Börſenbericht. Die Börſenwoche begann in freundlicher [illegible] und das Geſchäft war lebhafter als an den Vor[illegible]. Belebend wirkten namentlich die Nachrichten über das [illegible] Zuſtandekommen des weſtdeutſchen Montantruſtes. Der Geldmarkt lag etwas leichter, tägliches Geld war zu 7,50 bis 10 %, monatliches Geld zu 8,50—11 % erhältlich.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,34—20,39; holl. Gulden 168,74—169,16; Danz. 80,68 bis 80,88; franz. Frank 16,08—16,12; belg. 19,03—19,07; ſchweiz. 81,06—81,26; Italien 16,92—16,96; ſchwed. Krone 112,48—112,76; dän. 103,77—104,03; norweg. 85,39 bis 85,61; tſchech. 12,41—12,45; öſterr. Schilling 59,09 bis 59,23; poln. Zloty (nicht amtlich) 52,12—52,38.

* **Produktenbörſe.** Die feſteren Liverpooler Depeſchen glaubte man auf Meldungen über unbeſtändige Witterung Argentiniens teilweiſe zurückführen zu dürfen. Die hiervon ausgehende Vorſicht der Verkäufer im Lieferungshandel wurde verſtärkt durch das nur geringe Angebot des Inlands an Weizen wie Roggen. Der erſtere bleibt dauernd für Export gefragt, und beſondere ſofort verladbare Ware erzielt gegen ſpätere Abladung merkliches Aufgeld. Für Roggen geht der Begehr hauptſächlich von den Mühlen aus, die hier weder für den Mahlbedarf noch für die vielfach angeſtrebte Reportierung Material genügend finden. Preiſe ſtellten ſich für Brotgetreide allgemein höher. Gerſte iſt ziemlich viel angeboten, doch halten ſich Käufer zurück. Hafer iſt in den Forderungen hoch gehalten bei mäßigem Verkehr. Mehl blieb ſtill. Futterartikel ebenfalls.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	4. 1.	2. 1.		4. 1.	2. 1.
Weiz., märk.	248-254	246-252	Weizkl. f. Brl.	11,4-11,6	11,5-11,8
pommerſch.	248-254	246-252	Rogkl. f. Brl.	9,7-10,2	9,7-10,2
Rogg., märk.	149-156	147-154	Raps	—	—
pommerſch.	149-156	147-154	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	26-33	26-33
Braugerſte	185-214	187-214	kl. Speiſeerbſ.	22-24	22-24
Futtergerſte	156-170	146-170	Futtererbſen	20-21	20-21
Hafer, märk.	162-173	162-173	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	21-22	21-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-23	21-23
Weizenmehl			Lupin., blaue	12-12,5	12-12,5
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	12-14,5	12-14,5
Bln. br. inkl.			Serabella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15-15,2	15-15,2
Mrk. ü. Not.	33-36,5	33-36,2	Leinkuchen	23,6-23,8	23,6-23,8
Roggenmehl			Trockenſchnzl.	8,3-8,5	8,3-8,5
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	21-21,2	21-21,2
Berlin br.			Torfml. 30/70	8,1-8,3	8,1-8,3
inkl. Sack	22,7-94,7	22,7-24,5	Kartoffelflck.	15-15,6	15-15,5

* **Eierpreiſe** (in Pfg. und je Stück): a) inländiſche Eier 1. friſche Inlandseier über 55 Gramm 18, 2. friſche Inlandseier unter 55 Gramm 14; b) Auslandseier: 1. große Eier 14,50—18, 2. normale Eier 13—14, 3. abweichende Eier 11,50—12,50, 4. kleine und Schmutzeier 8—11; c) Kühlhauseier: 10—11; d) Kalkeier: 7,50—9. Tendenz: Ruhig.

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 4. Jan. Weizen 251—259 Mark. Roggen 157—165 Mark. Hafer 168—174 Mark. Winter-Gerſter 166—170 M., Sommer-Gerſte 178—210 M., Buchweizen 000—000 M., Ausl. Gerſte 166—168 M., Mais 194—196 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 5. Januar 1925.

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht
Schweine	Mk. (Goldpr.)
a) beſte, ſchwere, reine Ware über 250 Pfd.	0,82—0,83
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,80—0,81
c) gute, leichtere Ware von 180—220 Pfd.	0,78—079
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,70—0,76
e) beſte Sauen	0,70—0,77
Kälber	Mk.
a) Doppellender	—
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,84—0,94
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,70—0,82
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,50—0,65
e) nüchterne Kälber	0,30—0,45

Auftrieb; 6101 Schweine, 1319 Kälber.

Handel in Schweinen langſam, in Kälbern ruhig.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 6. Januar

Sonnenaufgang	8^{4}	**Mondaufgang**	11^{00} N.
Sonnenuntergang	4^{6}	**Monduntergang**	11^{38} V.

1827 Charlotte von Stein in Weimar geſt. — 1828 Der Literatur- und Kunſthiſtoriker Hermann Grimm in Kaſſel geb. — 1924 Der Maler Wilhelm Steinhauſen in Frankfurt am Main geſt.

Die heiligen drei Könige.

Den Abſchluß der heiligen Zeit, die mit dem erſten Adventſonntag beginnt, bildet der 6. Januar, das Feſt der heiligen drei Könige. Am bekannteſten iſt die Sitte geworden, an dieſem Tage an die Haustür die drei Buchſtaben C + M + B + zu ſchreiben, mit einem Kreuz dahinter. Es ſind die Anfangsbuchſtaben der Namen Caſpar, Melchior und Balthaſar. Dieſe drei Namen ſind ſehr alt. In den Evangelien ſteht nichts von ihnen, auch nichts von den drei Königen. Es heißt nur (Ev. Matth. II, 1): „Da Jeſus geboren war zu Bethlehem, im jüdiſchen Lande, zur Zeit des Königs Herodes, ſiehe, da kamen die Weiſen des Morgenlandes gen Jeruſalem …“ Die Benennung der drei Könige findet ſich erſtmalig bei Beda, einem Kirchenhiſtoriker, der 735 geſtorben iſt. Caſpar iſt aus dem Namen Gathaſpar gebildet, Melchior bedeutet „König des Lichts“ und Balthaſar iſt die altchaldäiſche Form für Daniel. Weshelb der jüngſte der drei Könige als Mohr dargeſtellt wird, iſt nicht aufgeklärt. Das Epiphaniasfeſt war urſprünglich eigentlich ein heidniſches und hat erſt im dritten Jahrhundert eine chriſtliche Umdeutung erfahren. Das Zurücklaſſen von Speiſereſten, das noch in vielen Gegenden am Dreikönigstage üblich iſt, zeigt deutlich den alten heidniſchen Charakter: es ſind Speiſeopfer, die den Göttern dargebracht wurden. Solche Speiſeopfer ſind auch die Dreikönigskuchen, die — beſonders in England — gebacken werden und in die man eine Bohne oder eine Münze tut. Auch der Umſtand, daß man zuweilen auch eine kleine Jeſusfigur aus Porzellan mit hineinbäckt, kann an dem heidniſchen Urſprung des Brauches nichts ändern. Der Dreikönigstag iſt der eigentliche Abſchiedstag des alten Jahres. Mit Epiphanias beginnt auch der Karneval oder Faſching, der an den drei Faſtnachtstagen ſeinen Höhepunkt erreicht und damit die winterliche Feſteszeit abſchließt.

□ **Die Fernſprechgebühren im D-Zug.** Die Gebühren für die Zugtelephonie, die demnächſt auf der Strecke Berlin—Hamburg eingeführt werden ſoll, ſind feſtgeſetzt worden. Die Gebühr beträgt bei gewöhnlichen Geſprächen für jede Minute eine Reichsmark, mindeſtens drei Reichsmark, bei dringenden und Blitzgeſprächen jede Minute 1,50 Reichsmark, mindeſtens 4,50 Reichsmark, bei gewöhnlichen Telegrammen das Wort 20 Pf., mindeſtens zwei Reichsmark, bei dringenden und Blitztelegrammen das Wort 30 Pf., mindeſtens drei Reichsmark. Dieſe Zuggebühren treten zu den übrigen Gebühren hinzu. Ferner erhebt die Zugtelephonie A.-G. für jede „Beſtellung“ eine Zuggebühr von einer Reichsmark. Für Geſpräche vom Zuge aus, die nicht zuſtande kommen, weil der angerufene Teilnehmer nicht antwortet, obwohl der Anſchluß betriebsfertig iſt, wird im Zuge ein Fünftel der Geſamtgebühr für ein Zuggeſpräch der beſtellten Gattung von drei Minuten Dauer berechnet.

Ablieferung der einbehaltenen Steuerabzüge bei Lohn- und Gehaltszahlungen. Bei der Ablieferung der Steuerabzüge durch die Arbeitgeber am 15. und 25. Januar ſind ſelbſtverſtändlich die neuen erhöhten Steuerbefreiungen als Grundlage der Berechnung zu berückſichtigen. Vom 1. Januar ab beträgt, wie mehrfach bekanntgegeben, der ſteuerfreie Lohnbetrag 60 Mark monatlich, der Werbungskoſtenbetrag 20 Mark und der Sonderleiſtungsbetrag 20 Mark. Die Familienermäßigung beträgt für das vierte Kind 60 Mark monatlich, für das fünfte und folgende Kind je 80 Mark monatlich. Die neuen Steuerabzugstabellen ſind durch die Reichsdruckerei ausgegeben und an den Amtsſtellen zu haben.

L. **Dauerdienſt bei den Polizeiverwaltungen in Preußen.** Nach dem Staatsminiſterialbeſchluß vom 24. Juni 1924 iſt jeder Beamte verpflichtet, ſeine volle Arbeitskraft in den Dienſt des Staates zu ſtellen. Dieſe Forderung trifft beſonders auf die Polizeibeamten zu. Denn die Polizeiverwaltung hat in allen ihren Dienſtzweigen ſtändig der Bevölkerung zur Verfügung zu ſtehen. Daraus folgt, daß — ebenſo wie die Kriminal- und Schutzpolizeibeamten — auch die Polizeiverwaltungsbeamten dauernd zum Dienſt bereit ſein müſſen, damit die Staatsbürger auch nach Schluß der gewöhnlichen Dienſtzeit an Sonn- und Feiertagen in polizeilichen Verwaltungsangelegenheiten Auskunft, Rat und Hilfe erhalten können. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, ordnet der Miniſter des Innern in einem Runderlaß deshalb an, daß bei allen ſtaatlichen Polizeiverwaltungen vom 1. Januar 1926 ab für die Polizeiverwaltungsbeamten ein ſtändiger Tagesdauerdienſt eingeführt wird. Die Regelung im einzelnen bleibt den Polizeiverwaltern überlaſſen.

Einzahlungen
welche bis zum 10. Januar 1926
auf
Spareinlagen
erfolgen, verzinsen wir ab
1. Januar 1926.
Bad Bramstedter Kreditbank e. G. m. b. H.
Bad Bramstedt — Wiemersdorf (Meierei).

Bad Bramſtedt, 5. Januar.

Beſitzwechſel. In der Zwangsverſteigerung des Karl Kruſe'ſchen Hauſes wurde das geſamte Geweſe für 7500 M. an einen Herrn Wedemann aus Hamburg verkauft.

Neumünſter. Freiwillig aus dem Leben geſchieden iſt der 31jähr. Buchhalter Hans Theen, indem er ſich mit Gas vergiftete. Er war längere Zeit ſtellungslos und hinterläßt Frau und ein Kind. — Ein Neumünſterſches Original iſt in der Perſon des Zettelankleberſ und „Billetteurs“ Heinrich Heeger im 74. Lebensjahre geſtorben. Da Heeger mehrere Jahrzehnte hindurch im öffentlichen Leben Neumünſters täglich als Faktotum wirkte, war er faſt allen hieſigen Einwohnern ein guter Bekannter.

Neumünſter. Einen „teuren“ Spaß erlaubten ſich des Nachts mehrere junge Leute, indem ſie den großen goldenen Kringel über der Haustür des Bäckersmeiſters Popp, Ecke Mittel- und Johannisſtraße, herunterriſſen und fortſchleppten. Dieſer Kringel als Wahrzeichen der Bäckermeiſter war erſt vor kurzem beſchafft worden und hatte einen Wert von 350 Mk. Da der Vorfall von der Tochter des Geſchädigten beobachtet wurde und das junge Mädchen ſämtliche Beteiligten erkannt hat, ſo dürfte für dieſe das nächtliche Kringelabreißen noch ein recht teurer Spaß werden, es ſei denn, daß es ihnen gelingt, ſich auf gütlichem Wege mit dem geſchädigten Bäckermeiſter zu einigen.

Reinfeld. Nachdem durch miniſteriellen Erlaß ſeit dem 15 Okt. 1925 die Landgemeinden Neuhof und Steinhof mit dem Flecken Reinfeld zu der jetzt rund 2700 Einwohner zählenden neuen Fleckensgemeinde verbunden worden ſind, ſind die Wahlen zur neuen Fleckensvertretung, zum Ratmannskollegium und zum Bürgermeiſteramt auf den 10. bezw. 24. Januar anberaumt worden.

Struvenhütten. Am Montag, den 11. Januar, feiert die Witwe Schmuck hier ihren 99. Geburtstag. Sie iſt körperlich und geiſtig noch friſch und hat darum noch alle Ausſicht, im nächſten Jahre ihren 100. Geburtstag feiern zu könnn.

Hamburg. Beamte des Fahndungskommandos brachten eine Geſellſchaft hinter Schloß und Riegel, die hieſige und auswärtige Möbelfabrikanten in großem Umfange und in gemeinſter Weiſe betrog. Der Haupttäter war ein gewiſſer G., der ſich bis 1924 als Weichenſteller betätigte und dann abbauen ließ und „Möbelgeſchäfte“ machte. G. tat ſich mit einem inzwiſchen verſtorbenen Kaufmann Bennickenſtein zuſammen und es wurden Möbel auf Kredit auf den Namen der Firma Bennickenſtein u. Co. bezogen. G. fand in dem Geſchäftsführer der Firma B. u. Co., einem Bi., weiter in den Perſonen He., K., Bie. und Gi. Helfer. Dieſe arbeiteten zum Schein teilweiſe für die Firma Bennickenſtein u. Co., machten aber auch ſelbſtändige Geſchäfte in der Weiſe, daß ſie Möbel beſtellten, ſich gegenſeitig als Auskunftsperſonen den kreditgebenden Firmen gegenüber empfahlen, angerollte Möbel ſofort in Auktion gaben, unter Einkaufspreis abſetzen ließen und die Beträge verpraßten. Wie verlautet, ſollen Wechſel von weit über 50 000 M. im Umlauf ſein, für die in keiner Weiſe Deckung vorhanden iſt. Lieferanten waren außer hieſigen Firmen auch Berliner, bayeriſche, ſowie in Luckenwalde, Radenau, Laſſahn befindliche Firmen. Die Ermittelungen ſind durchaus noch nicht abgeſchloſſen.

Hamburg. Kautionsbetrug. Der völlig mittelloſe, in St. Georg wohnende 52jährige Albert Schulz wurde wegen Kautionsſchwindel verhaftet. Sch., der Erwerbsloſenunterſtützung bezieht, ſuchte durch Anzeigen Kaſſierer. Den ſich meldenden Perſonen nahm er Kautionen in Höhe von 500 Mk. ab. Der Kaſſierer ſollte Wettgelder einziehen und Gewinne auszahlen. Sch. behauptete nämlich, bei konzeſſionierten Buchmachern Wetten nach eigenem „geheimen“ Syſtem abzuſchließen; zur Erledigung der Geſchäfte bedürfe er unbedingt eines zuverläſſigen Kaſſieres. Einer der angenommenen Perſonen, der 500 Mark Kaution gegeben hatte, erkannte bald, daß er einem Betrüger in die Hände gefallen war und erſtattete Anzeige.

Blankeneſe. Am Neujahrstage erſchoß am Elbufer in Blankeneſe ein bisher unbekannter Mann eine ebenfalls unbekannte Frau und jagte ſich dann ſelbſt eine Kugel in den Kopf. Die Leiche der Ermordeten wurde in die Leichenhalle und der noch ſchwache Lebenszeichen von ſich gebende Mann ins Krankenhaus übergeführt.

Blankeneſe. Ein eigenartiges Jubiläum konnte der Lotſe Julius Behrmann um die Jahreswende 1925/26 begehen. Dreißig Jahre lang hat er regelmäßig durch telephoniſchen Anruf das Büro des Seebäderdienſtes der Hapag an den St. Pauli-Landungsbrücken vom Paſſieren der Helgoländer Dampfer benachrichtigt, worauf in Hamburg die Vorbereitung für die Paſſagierabfertigung getroffen werden. Die Helgoland-Dampfer geben vor dem Behrmannſchen Hauſe bei der Rückfahrt elbaufwärts ſtets ein Signal.

Eutin. Zur Linderung der großen Notlage, in der ſich zahlreiche Volksgenoſſen befinden, hat die Regierung des Freiſtaates Oldenburg allen Gemeinden unter Zurückſtellung aller bisherigen Bedenken die Genehmigung zur Veranſtaltung von Straßen- und Hausſammlungen für bedürftige Gemeindeangehörige erteilt, da zur Bekämpfung der Not die Mittel des Staates und der Gemeinden nicht mehr ausreichen.

Heiligenſtedten. Der augenblickliche ungewöhnliche Waſſerſtand hat die Ländereien auf beiden Seiten in einen See verwandelt. Das Waſſer war Freitag ſogar in die Kirche gedrungen und hatte den Gang in der Mitte wohl bis 10 Zentimeter Höhe angefüllt. Die Beſucher des Gotteshauſes konnten deshalb nur auf Brettern zu den Sitzplätzen gelangen. An verſchiedenen Stellen der Bahnhofſtraße war das Waſſer ſchon in die Häuſer gedrungen. Die Bahnhofſtraße ſelbſt war teilweiſe unter Waſſer geſetzt, ſo daß die Leute an einem Tage vom Bahnhof zu Wagen in den Ort befördert werden mußten. Für den Fußverkehr wurden Loren herangefahren und mit Brettern belegt und ſomit der Verkehr aufrecht erhalten. Derſelbe war am Neujahrstage beſonders lebhaft und ſtrömten die Menſchen bei dem vorherrſchenden ſchönen, gelinden Wetter scharenweiſe nach hier und in die verſchiedenen Vergnügungslokale, die dicht beſetzt waren.

Weſſelburen. Ein Schadenfeuer kam in der Wohnung des Arbeiters Auguſt im ſogenannten Familienhauſe in Weſſelburen zum Ausbruch, doch gelang es, das Feuer in kurzer Zeit zu bewältigen, wodurch großes Unglück verhütet wurde, denn im Familienhauſe ſind 19 Familien mit 130 Köpfen, darunter über 90 Kinder, untergebracht.

Huſum. Die in Huſum gefundenen Waffen, es handelt ſich um 1 Maſchinengewehr, 2 Gewehre, 17 Handgranaten und etwas Munition, ſtammen wahrſcheinlich aus den Tagen der Revolution und wurden von einem hieſigen Kommuniſten verſteckt gehalten.

Burg i. D. Bei einem hieſigen Einwohner ſprach ein Handwerksburſche vor. Da er ſich unbemerkt glaubte, ſtieg er die Treppe zum Hausboden empor und ſteckte die dort hängenden Mettwürſte ein. Hierbei wurde er von dem Sohn überraſcht und mußte die Würſte herausgeben. Nach getaner Abbitte erhielt er von der gütigen Hausfrau ein anſtändiges Butterbrot als Belohnung.

Eckernförde. In Groß- und Klein-Waabs, Langholz und Großholz wurden reichlich 1200 Tonnen Ländereien zu Gunſten der Schleswig-Holſteiniſchen Höfebank enteignet, damit die Pächter „freie Bauern“ würden. Die neuen Beſitzer müſſen außer einer Anzahlung 49 Jahre lang eine Roggen-Rente zahlen. Da ihnen die Belaſtung zu groß erſcheint, riefen ſie die Vermittlung des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins an.

Flensburg. Eine empfindliche Geldſtrafe erhielt der Verſicherungsagent K. von hier. Er war als Zeuge vor Gericht geladen, entſchuldigte ſein Ausbleiben aber damit, daß er für 3 M. nicht auf dem Gericht warten könne, ſondern mehr verdiene, wenn er ſein Geſchäft aufpaſſe. Ihm wurde eine Geldſtrafe von 1200 M. auferlegt; dazu kommen die Koſten der ausgeſetzten Verhandlung. Zu dem neuen Termin wird der Zeuge polizeilich vorgeführt.

Flensburg. Eine neue Lohnbewegung iſt im Bäckergewerbe eingetreten. Außer der im Oktober bewilligten Zulage von 2 Mk. verlangen die Geſellen eine Lohnerhöhung von 3,50 Mk. wöchentlich. Die Arbeitnehmer haben den Vergleichsausſchuß angerufen.

Nordſchleswig. Nachts brannte das große Wirtſchaftsgebäude des Bankſchen Hofes vollſtändig nieder. Der Schaden beläuft ſich auf 40 000 Kronnen.

Tondern. Das däniſche Landwirtſchaftsminiſterium hat ſeine Zuſtimmung dazu gegeben, daß der Entwäſſerungsplan der Marſchen bei Tondern in Uebereinſtimmung mit den ausgearbeiteten Vorſchlägen durchgeführt wird. Mit Rückſicht auf die ſtarke Arbeitsloſigkeit in Dänemark, ſollen die Arbeiten in Bälde durchgeführt werden. Zunächſt müſſen Verhandlnngen mit der Grenz-Waſſerlaufs-Kommiſſion geführt werden. Der däniſche Staat leiſtet für das Projekt einen Zuſchuß von 21 Millionen Kronen.

Dieſe Nr. umfaßt 6 Seiten.

Bunte Tageſchronik.

Görlitz. In der Nähe von Moys bei Görlitz fuhr ein Kutſcher mit ſeinem Geſpann gegen den herabhängenden Draht einer Hochſpannungsleitung, den der Sturm herabgeriſſen hatte. Die beiden Pferde wurden getötet, der Kutſcher verletzt und teilweiſe gelähmt.

London. Im Norden von England iſt in der Nähe von Doncaſter von der engliſchen geologiſchen Landesaufnahme ein neues Rieſenkohlenfeld mit einer Ergiebigkeit von annähernd viereinhalb Milliarden Tonnen entdeckt worden.

London. Vor dem Londoner Bahnhof Kings Croß brach das Hauptwaſſerrohr der Straße. Das Waſſer wurde 20 Meter hoch geſchleudert, überſchwemmte Läden, brachte Omnibuſſe zum Schleudern und warf Paſſanten zu Boden. Es entſtand eine längere Verkehrsſtörung.

Vermiſchtes.

= **Kriegverhütung durch Fernſehen.** Kriege wird es in einer nahen Zukunft nicht mehr geben. Dieſe Botſchaft verkündet Marconi, der Erfinder der drahtloſen Telegraphie. Die Verhütung der Kriege wird leichter ſein, als man ſich augenblicklich vorzuſtellen vermag. Man weiß, daß wir dicht vor der Löſung des Problems des Fernſehens ſtehen; haben wir aber erſt den geeigneten Fernſehapparat, dann können die Strategen aller Länder auf Urlaub gehen, da man ſie bis auf weiteres nicht wird brauchen können. Das Weſen der modernen Strategie liegt bekanntlich darin, die Streitkräfte nach einem beſtimmten Plan zu gruppieren und ſie an jener Stelle auszuſpielen, wo man den ſchwächſten Widerſtand des Gegners vermutet. Wie werden aber die in Frankreich oder in England zurechtkommen können, wenn wir von Berlin oder von Köln aus ſehen, wie ſie ihre Truppen zuſammenſtellen? Man wird ja dann jede Vorbereitung, jeden heimlichen Truppenaufmarſch auf das genaueſte verfolgen können, und es wird infolgedeſſen nichts übrigbleiben, als daß die Völker die Kriege wieder abbrechen und ſich verſöhnen. Es wäre denn, daß man jetzt ſofort etwas erfindet, womit man die Fernſehapparate zuſammenſchießen kann. Das wird wohl die nächſte große Aufgabe der Erfinder ſein.

= **Allgemeinde für Menſchenveredlung und natürliches Leben.** Was das iſt, dürfte keiner ſo ohne weiteres herauskriegen; man muß es alſo ſchon erklären. Allgemeinde uſw. wollen ſich fortan die Wiener Vegetarier nennen, weil man den „heute lächerlich klingenden Beinamen" Vegetarier vermeiden müſſe. Auf einer Propagandatagung, die dieſer Tage ſtattfand, und auf der die Neuerung beſchloſſen wurde, wurde ein Feſteſſen mit drei verſchieden gearteten Menüs vorgeſetzt. Die zu Kompromiſſen geneigten Vegetarier bekamen Suppe, Spinat, Mehlſpeiſe und jene berühmten Gemüſeſchnitzel, die Erinnerungen an Kalbsſchnitzel zu erwecken pflegen. Vorgeſchrittene Pflanzenkoſtfreunde konnten ſich an Salaten, Butter, Milch und Äpfeln gütlich tun. Die Fleiſchgegner allerſtrengſter Obſervanz aber aßen nur Früchte, und zwar ausſchließlich rohe. Dazu ſtanden Schrot-, Vollkorn-, Graham- und Haferflockenbrote zur Verfügung. Es wurde zuletzt mitgeteilt, daß es in der Wienerſtadt zurzeit 235 organiſierte Vegetarier gebe, von den nicht organiſierten gar nicht erſt zu reden.

= **Wogegen man ſich verſichern laſſen kann.** Vor kurzem wurde einmal gemeldet, daß Paderewſki, der bekannte Klaviermeiſter und ehemalige Staatspräſident von Polen, von einer amerikaniſchen Verſicherungsgeſellſchaft, bei der er ſeine Klavierhände hatte verſichern laſſen, für einen verletzten Finger eine hohe Entſchädigungsſumme ausgezahlt bekommen habe. Daran anknüpfend, weiſt ein franzöſiſches Blatt darauf hin, daß man ſich in den angelſächſiſchen Ländern noch gegen ganz andere Dinge verſichern laſſen kann. Der Theaterdirektor läßt ſich nicht nur gegen ſchlechten Eintrittskartenverkauf oder gegen ſchlechtes Theaterwetter verſichern, ſondern — in England — auch gegen den Tod eines Mitgliedes der königlichen Familie und die darauf folgende Landestrauer. Kaufleute verſichern ſich gegen Krieg und Revolution in irgendeinem fernen Weltteile, der ſie geſchäftlich intereſſiert, Sommerfriſchler gegen verregnete Ferientage und Ehepaare gegen allzu reichen Kinderſegen. Vor einiger Zeit hat in einer engliſchen Kleinſtadt eine Mama, die zu ihrem Mißvergnügen Drillingen das Leben geſchenkt hatte, ſich gegen die Wiederholung eines freudigen Ereigniſſes dieſer Art verſichern laſſen; und das Vergnügen war dazu noch recht billig: 2% Prämie der Verſicherungsſumme. Jetzt kann ſie ſoviel Drillinge bekommen, wie auf dem Markte ſind — ſie werden ihr alle von der Verſicherungsgeſellſchaft bar bezahlt.

= **Die ſchlottrige Kleidung der Sowjetdiplomaten.** Das Volkskommiſſariat für auswärtige Angelegenheiten hat ein Rundſchreiben an die Sowjetvertretungen im Ausland verſchickt, in dem darauf hingewieſen wird, daß in einigen Fällen die ſchlottrige Kleidung, in der die Sowjetdiplomaten ſich zeigten, auf die Fremden einen ſehr unangenehmen Eindruck machte. Den Vertretern wird daher ans Herz gelegt, ihrer Kleidung beſondere Aufmerkſamkeit zu ſchenken und insbeſondere ihre Untergebenen bei allen offiziellen und inoffiziellen Anläſſen genau zu überwachen. Bei offiziellen Gelegenheiten ſei im Ausland die für ſolche Veranſtaltungen vorgeſchriebene Toilette, Frack, Zylinder, Jackett oder welche Kleidung immer, für die Sowjetdiplomaten obligatoriſch, es ſei denn, daß ſie einen Rang in der Armee innehaben, ſo daß ſie auch ihre militäriſche Uniform tragen können.

= **Heimliche Archäologen.** In Valle di Trebbia bei Comacchio in Italien werden ſeit längerer Zeit an dem Orte, an dem die alte Römerſtadt Spina ſtand, archäologiſche Ausgrabungen veranſtaltet. Man hat hier eine alte Nekropole freigelegt und wertvolle Funde gemacht. Den offiziellen Archäologen fiel es aber auf, daß von den ausgegrabenen Gegenſtänden die meiſten wieder ſpurlos verſchwanden, und daß außerdem die Ausgrabungen in geheimnisvoller Weiſe fortſchritten, auch wenn amtlich nicht gegraben wurde. Da man an Heinzelmännchen, die den Menſchen bei der Arbeit helfen, nicht mehr glaubt, legte man ſich wiederholt zu nachtſchlafender Zeit auf die Lauer und konnte nun feſtſtellen, daß an den Grabungen auch heimliche Forſcher beteiligt waren: ſie hatten, angelockt durch die koſtbaren Gegenſtände, die die alten Römer in der Erde zurückgelaſſen hatten, bei Nacht mitgewühlt und anſehnliche Beute gemacht. Jetzt ſind dieſe heimlichen Archäologen feſtgenommen und zu längeren Gefängnisſtrafen verurteilt worden.

= **Eheſcheidungsantrag aus parlamentariſchen Gründen.** Obwohl für den Parlamentarismus die Zeiten im allgemeinen nicht allzu günſtig ſind, gibt es doch noch Frauen, die Wert darauf legen, ein M. d. R. oder ein Mitglied irgendeines anderen Parlaments als Gatten heimzuführen. So hatte kürzlich in Lille eine ebenſo ſchöne wie junge Dame einem reichen Großhändler, der um ſie warb, ihr Händchen nur unter der Bedingung, daß er innerhalb einer beſtimmten Friſt Abgeordneter werde, zum ſogenannten ewigen Bunde gereicht. Der Großhändler verſprach feierlich alles, was das Fräulein von ihm wünſchte, obwohl das Abgeordneterwerden ja gar nicht von ihm abhing, da immerhin ein paar Wähler mitmachen müſſen, wenn es gelingen ſoll. Da jedoch wegen dieſes einen Mannes aus Lille nicht plötzlich in Frankreich Neuwahlen angeſagt werden konnten, und da ihm kein „Vordermann" die Freude machen wollte, zu ſterben, mußte es vorläufig bei ſeinem guten Willen, eines Tages doch noch ins Parlament hineinzukommen, ſein Bewenden haben. Damit wollte ſich jedoch jene junge Dame, die inzwiſchen ſeine regelrechte Frau geworden iſt, nicht zufrieden geben, und ſie hat wahr und wahrhaftig „wegen unterbliebenen Abgeordnetenmandats" den Antrag auf Scheidung der Ehe geſtellt. Das Gericht wies jedoch den Antrag ab, obwohl es ſich „an ſich" über dieſe neue Bereicherung der Eheſcheidungsgründe ſehr gefreut haben mag.

□ **Die Beſteuerung des Glücksſpieles in Pre[illegible]** [illegible] § 17 ff. des Rennwett- und Lotteriegeſetzes vom 8. [illegible] 1922 ſind öffentliche Lotterien und Ausſpielungen [illegible] Steuer unterworfen. In einem Runderlaß des preußiſchen Miniſters des Innern wird, dem Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt zufolge, als Lotterie oder Ausſpielung im Sinne dieſer Vorſchrift jedes Glücksſpiel bezeichnet, wenn es öffentlich und unter Zugrundelegung einer beſtimmten Spielregel veranſtaltet wird, die bei der Lotterie von dem Unternehmer des Spiels einſeitig aufgeſtellt iſt, bei der Ausſpielung auf die gleiche Weiſe oder aber auch durch Gewohnheit, Sitte oder Vereinbarung beſtimmt ſein kann. Unerheblich für die Steuerpflicht iſt es, ob die Lotterie in der Ausſpielung genehmigt iſt oder nicht. Auch die Veranſtaltung nicht genehmigter oder gar ausdrücklich verbotener Lotterien und Ausſpielungen begründet die Steuerpflicht. Hiernach ſind alſo auch verbotene Glücksſpiele, ſoweit ſie Lotterie oder Ausſpielung im Sinne des obengenannten Geſetzes ſind, ohne Rückſicht auf die ihnen innewohnende Sittenwidrigkeit ſteuerpflichtig. Im Falle ſtrafrechtlicher Verfolgung verbotener Glücksſpiele iſt daher auch mit dem zuſtändigen Finanzamt wegen Herbeiführung einer Beſtrafung der Steuerhinterziehung in Verbindung zu treten.

Königswinter. (Führertagung der Chriſtlichen Gewerkſchaften.) Die führenden Perſönlichkeiten der chriſtlichen Gewerkſchaftsbewegung waren dieſer Tage in Königswinter zu einer Tagung verſammelt. Es wurde feſtgeſtellt, daß die Führer der Chriſtlichen Gewerkſchaften — wie ſowohl von Herrn Stegerwald als auch von Herrn Imbuſch bekräftigt wurde — über Aufgaben, Wege und Ziele der Bewegung geſchloſſen und einig gehen. Einſtimmigkeit beſtand auch darüber, jede Einmiſchung von Außenſtehenden in die Aufgaben und die Führung der chriſtlich nationalen Arbeiterbewegung entſchieden abzulehnen. Einen breiten Raum in den Beratungen nahmen die wirtſchaftlichen und ſozialen Fragen der Gegenwart ein. Zur Behebung des wachſenden wirtſchaftlichen Notſtandes erachtete die Führertagung ein auf der Grundlage anerkannter gegenſeitiger Gleichberechtigung beruhendes gemeinſames Handeln von Arbeitgebern und Arbeitnehmern für ein erſtes Erfordernis.

Aus dem Gerichtsſaal.

» **Die Entſcheidung des „Shenandoah"-Unterſuchungsausſchuſſes.** Einer Reutermeldung aus Newyork zufolge hat der für die Unterſuchung über die Urſachen des „Shenandoah"-Unglücks eingeſetzte Gerichtshof dahin entſchieden, daß das Unglück ein Teil des Preiſes ſei, der für die Entwicklung einer neuen und Zufällen ausgeſetzten Kunſt bezahlt werden müſſe. Das Perſonal des Luftſchiffes wurde von aller Verantwortung freigeſprochen. Das Urteil iſt in einer Denkſchrift niedergelegt, die 4000 Worte umfaßt. Es wird darin, wenn auch ſtark umſchrieben, zugegeben, daß die Verminderung der Ventile von 18 auf 10 in erſter Linie das Unglück verurſacht hat. Das entſpricht den wiederholten und entſchiedenen Behauptungen, die Kapitän Heinen während der Unterſuchung aufgeſtellt hat.

Welt und Wiſſen.

w. **Auffindung eines Lebenselixiers?** Seit die ſenſationellen Experimente des Dr. Woronow die Hoffnung erweckt haben, daß es möglich ſein könnte, das menſchliche Leben zu verlängern, behauptet ſich dieſes Problem in den Diskuſſionen der internationalen Gelehrtenwelt. Nun erfährt „Sunday Chronicle" aus Newyork, daß es dem am dortigen Rockefellerinſtitut arbeitenden franzöſiſchen Arzt Alexis Carrel gelungen ſein ſoll, bereits verbrauchten Zellen durch eine chemiſche Löſung, deren Zuſammenſetzung er geheimhält, neue Kraft zu geben. Der franzöſiſche Gelehrte behauptet überdies, Zellen, die vom menſchlichen Körper jahrelang entfernt gehalten wurden, lebend zu erhalten. Auf dieſe Weiſe ſoll es ihm auch geglückt ſein, in ſeinem Laboratorium ein Hühnerherz durch zwölf Jahre ſchlagend zu erhalten.

Wo gehen
wir Sonnabend, 16. 1.,
hin?

Bibliothek geschlossen.
Horstmann.

Gelegenheitskauf.
1 ESSZIMMER
1 Büfett 160 cm, niedriges, modern.
1 Anrichte
1 Ausziehtisch
6 Stühle 515,— Mk.
1 CLUBGARNITUR
1 Clubsofa
2 Clubsessel
2 Stühle
1 Herrentisch 300,— Mk.
Ed. Müllers Ww.,
Schleusberg 49/51 Neumünster Fernruf Nr. 134

Reit- und Fahr-Verein Wiemersdorf - Fuhlendorf
veranstaltet am Sonntag, den 10. Januar, nachm.
2 Uhr, vom Vereinslokal aus eine
Schnitzel-Jagd
Abends: TANZKRAENZCHEN mit Verlosung.

Inserieren bringt Gewinn!

Hagen.
Mittwoch, den 6. Januar:
Preisskat.
Hierzu laden freundlichst ein
Geschw. Fink.

Wo gehen
wir Sonnabend, 16. 1.,
hin?

Zwangsversteigerung.
Am Mittwoch, den 6. 1. 26, nachm. 4 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt, Gastwirtschaft Bierquelle — öffentl. meistb. gegen bar versteigern:
1 Standuhr und
1 Teppich 3×3½
Besichtigung ½ Stunde vorher.
Bad Bramstedt, den 5. 1. 26.
Marxen,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Oberförsterei Quickborn.
verkauft am Donnerstag, d. 7. Januar, vormittags 9½ Uhr, in der Gastwirtschaft von M. Eggert in Voßloch öffentlich meistbietend aus dem
Gehege Köllner Wiegeholz und Hemdingen:
ca. 110 rm Brennholz, 150 rm Reisig,
Gehege Lentföhrden:
ca. 170 Stangen I—III, 27 rm Pfähle, 7 rm Brennholz, 340 rm Reisig.
Brennholz Barzahlung.

Unterricht im Klöppeln
Anfertigung von Klöppelbriefen
bei Frau E. Lerch.

Kaufe u. tausche
Nutzhölzer
aller Art gegen neue Wagen u. Arbeiten.
Brennholzschneiden
zu jeder Tageszeit pro m 1 M.
Gesucht zu Ostern ein
Lehrling.
Albert Engel,
Karosserie und Wagenbau,
Klingenberg.

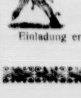
Mahnung.
An die Zahlung der
Beiträge zum Viehseuchenfonds und zur Handwerkskammer
wird erinnert. Bei Zahlung nach dem 6. d. M. werden Verzugszuschläge erhoben.
Die Stadtkasse

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramsted
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Kriegerverein
für Bad Bramstedt und Umgegend.
Generalversammlung
am Sonntag, den 10. Januar 1926, nachm. 3½ Uhr,
beim Kameraden Johs. Lembke.
Der Vorstand.

Gute 8 Wochen alte
Ferkel
verkauft R. Haase.

Voranzeige
Geſangverein „Eintracht"



Am Sonnabend, den 6. Februar 1926:
Vereins - Preis-Maskerade
Einladung erfolgt durch Karten.
Der Vorstand.

Wo gehen
wir Sonnabend, 16. 1.,
hin?

Jungbauernschaft
Bezirk Bad Bramstedt.
Am Mittwoch, den 6. Januar 1926, abends 7½ Uhr, findet in der Gastwirtschaft von H. Harms der nächste
Arbeits-Abend statt.
Der Vorstand.

Deutschland-Fahrräder
beste Qualitätsmarke direkt ab Fabrik.
Nähmaschinen, Sportartikel
in Güte u. Preiswürdigkeit unübertroffen.
Fahrrad-Fabrik
August Stukenbrok, Einbeck 16
Größtes Fahrradhaus Deutschlands
Preisliste kostenfrei.

Hitzhusen.
Sonnabend, den 9. Januar:
Preis-Skat
Preisnullen
Anfang 7½ Uhr.
Hierzu ladet frdl. ein
C. F. Hauschildt Nachflg.

Wo gehen
wir Sonnabend, 16. 1.,
hin?

ckſpieles in Preu
otteriegeſetzes vom 8.
n und Ausſpielun
Runderlaß des preuß
dem Amtlichen Preußiſ
erie oder Ausſpielung im
Glücksſpiel bezeichnet, wenn
ndelegung einer beſtimmten
ie bei der Lotterie von dem
eitig aufgeſtellt iſt, bei der
Weiſe oder aber auch durch
barung beſtimmt ſein kann.
ht iſt es, ob die Lotterie in
oder nicht. Auch die Ver-
oder gar ausdrücklich ver-
ſpielungen begründet die
lſo auch verbotene Glücks-
Ausſpielung im Sinne des
hne Rückſicht auf die ihnen
ſteuerpflichtig. Im Falle
otener Glücksſpiele iſt daher
zamt wegen Herbeiführung
terziehung in Verbindung

gung der Chriſtlichen
renden Perſönlichkeiten der
waren dieſer Tage in
verſammelt. Es wurde feſt-
tlichen Gewerkſchaften — wie
ald als auch von Herrn
über Aufgaben, Wege und
nd einig gehen. Einſtimmig-
miſchung von Außenſtehenden
ung der chriſtlich nationalen
ichnen. Einen breiten Raum
wirtſchaftlichen und ſozialen
r Behebung des wachſenden
tete die Führertagung ein
genſeitiger Gleichberechtigung
n von Arbeitgebern und
forderuis.

richtsſaal.

nandoah“ Unterſuchungsaus
us Newyork zufolge hat der
rſachen des „Shenandoah“-
dahin entſchieden, daß das
ei, der für die Entwicklung
ſetzten Kunſt bezahlt werden
hiffes wurde von aller Ver-
Urteil iſt in einer Denkſchrift
faßt. Es wird darin, wenn
, daß die Verminderung der
Linie das Unglück verurſacht
olten und entſchiedenen Be-
während der Unterſuchung

Wiſſen.

giers? Seit die ſenſatio-
onow die Hoffnung erweckt
te, das menſchliche Leben zu
Problem in den Diskuſſionen
lt. Nun erfährt „Sunday
dem am dortigen Rockefeller-
Arzt Alexis Carrel gelungen
llen durch eine chemiſche
r geheimhält, neue Kraft zu
behauptet überdies, Zellen
ahrelang entfernt gehalten
dieſe Weiſe ſoll es ihm auch
rium ein Hühnerherz durch

gehen
onnabend, 16. 1.,
hin?

gbauernschaft
Bezirk Bad Bramstedt.

ttwoch, den 6. Januar 1926,
½ Uhr, findet in der Gast-
t von H. Harms der nächste
eits-Abend statt.
Der Vorstand.

eutschland-
Fahrräder
ste Qualitätsmarke
irekt ab Fabrik.
maschinen, Sportartikel
te u. Preiswürdigkeit unübertroffen.
Fahrrad-Fabrik
ust Stukenbrok, Einbeck 16
tes Fahrradhaus Deutschlands
Preisliste kostenfrei.

tzhusen.
end, den 9. Januar:
eis-Skat
reisnullen
Anfang 7½ Uhr.
ladet frdl. ein
C. F. Hauschildt Nachflg.

gehen
onnabend, 16. 1.,
hin?

Wie ſieht es im befreiten Gebiet aus?

Von Dr. Herbert Stegemann.

Befreites Land — es klingt ſo hoffnungsvoll und froh, und gewiß darf es als ein beſcheidener Erfolg unſerer neueren Politik gelten, daß wenigſtens die über das Verſailler Diktat hinaus widerrechtlich beſetzten rheiniſchen Gebiete endlich geräumt ſind. Aber es iſt nur natürlich, daß die Wirtſchaftskriſe, die ſich ſeit der Stabiliſierung in immer ſtärkerem Maße in ganz Deutſchland entwickelt hat und jetzt ihren Höhepunkt erreicht zu haben ſcheint, ſich gerade in Rheinland-Weſtfalen, dem Herzen der deutſchen Wirtſchaft, am ſchärfſten auswirkt, und ſo wird im befreiten Ruhrgebiet wie in der Düſſeldorfer Zone, dieſen beiden großen Induſtriezentren Deutſchlands, die Freude über den Abzug der unerbetenen franzöſiſchen und engliſchen Gäſte ſtark gedämpft durch die ſich täglich ſteigernde wirtſchaftliche Not. Man vermag ſich nicht mit voller Hingabe des endlich freigewordenen eigenen Heims zu freuen, wenn es an Brot fehlt, und das tut es überall am Rhein und Ruhr.

Die Not des Ruhrkohlenbergbaus, um gleich mit der Grundlage des geſamten Wirtſchaftslebens zu beginnen, ſteigt von Tag zu Tag, und Arbeiterentlaſſungen und Zechenſtillegungen ſprechen in dieſer Hinſicht eine nur zu deutliche Sprache. Von März 1925 bis Ende Oktober 1925 iſt im Ruhrkohlenbergbau eine Verminderung der Belegſchaft von 467993 auf 401 815, alſo um rund 66 000 Mann eingetreten. Im ganzen ſind in dieſer Zeit 48 Zechen mit einer Geſamtbelegſchaft von 43 252 Mann ſtillgelegt; zu den auf dieſe Weiſe arbeitslos gewordenen Leuten kommen noch diejenigen, die infolge der auf den nicht ſtillgelegten Zechen vorgenommenen Betriebseinſchränkungen entlaſſen werden mußten, ſo daß im ganzen die oben angeführte Zahl erreicht wurde, die ſich inzwiſchen in den vergangenen ſechs Wochen noch um annähernd 8000 Mann erhöht haben dürfte. Seit Anfang 1923 iſt die Geſamtbelegſchaft des Ruhrbergbaus von 563 522 auf 401 815, alſo um 161 707 geſunken, eine Zahl, die die Verkleinerung unſerer Wirtſchaftsbaſis mit erſchreckender Deutlichkeit anzeigt. Die Wurzel der Kriſe liegt in dem Mangel an Abſatz, in der Einſchränkung der Aufträge von ſeiten der Reichsbahn und insbeſondere in der Konkurrenz durch die engliſche Kohle, die durch ſtaatliche Unterſtützung ſo verbilligt wird, daß ſie die Ruhrkohle immer mehr aus dem Felde ſchlägt. Bitter empfindet man es, daß noch immer nicht die alte Forderung des Bergbaus, ermäßigte Küſtentarife einzuführen, erfüllt iſt.

Nicht minder traurig iſt die Lage auch der ſonſtigen Schwerinduſtrie ſowie des Handels und Gewerbes. Die Eiſeninduſtrie nähert ſich mehr und mehr dem Erſtarrungszuſtande, alles erzeugt ſo wenig wie möglich, überall iſt an ſich die Marktlage ſchlecht, die Preiſe werden unterboten, Betriebsſtillegungen ſind auch hier an der Tagesordnung, und überdies ſucht man ſich aller Vorräte um jeden Preis zu entledigen, um ſo den drohenden Kreditſchwierigkeiten zu begegnen. Zudem ſinken im Auslandsgeſchäft die Preiſe von Tag zu Tag und der Eingang von Aufträgen aus dem Auslande leidet gleichermaßen wie der aus dem Inlande, wobei der Wettbewerb ausländiſcher, beſonders franzöſiſcher Firmen eine ausſchlaggebende Rolle ſpielt. Die Inflation in Frankreich ſtellt jede Preispolitik der rheiniſch-weſtfäliſchen Schwerinduſtrie auf den Kopf und bewirkt, daß der neue Ausverkauf eines weſentlichen Teiles unſerer Volkswirtſchaft betrieben wird. Die täglich ſtärker anſchwellende Zahl der Wechſelproteſte (man zählte dieſer Tage in Köln an einem ſogen. Stichtage allein etwa 1100) zieht eine Kette von Geſchäftsaufſichten und von Konkurſen nach ſich, die ſich immer bedrohlicher auswirken. Das Geſpenſt der Arbeitsloſigkeit geht um, und zwar handelt es ſich jetzt nicht, wie im Stabiliſierungswinter 1923/24, um eine vorübergehende Krankheitserſcheinung, die damals im Sommer 1924 wieder geſunderen Verhältniſſen in Weſtdeutſchland Platz machte, ſondern um eine Dauererſcheinung, die ſich vielleicht noch verſchärfen wird, ſobald wir uns an die Aktivierung unſerer Handelsbilanz machen müſſen und der Kapitalübertragungsprozeß der Dawes-Zahlungen beginnt. In Eſſen ſind heute bereits 85 % aller noch beſchäftigten Metallarbeiter nur noch als Kurzarbeiter tätig, da keine genügenden Aufträge mehr vorliegen, und gerade im Ruhrgebiet wie in der Düſſeldorfer Zone ſteigt die Arbeitsloſenziffer in einem Tempo, das das des übrigen Deutſchlands um durchſchnittlich 23 % übertrifft.

Die Kaufkraft des Publikums iſt geſchwunden, die Läden ſind leer. Es war ein trüber Jahresanfang, der diesmal im befreiten Gebiet begangen wurde. Aber die Rheinländer und Weſtfalen, die die ſchwere Laſt feindlicher Beſatzung ſeit Jahren getragen haben, ohne die Hoffnung und ihren aufrechten Sinn zu verlieren, halten auch jetzt den Kopf hoch und warten mit zuſammengebiſſenen Zähnen auf beſſere Zeiten.

Geſchäftsreiſen auf Stelzen.

Von Arthur Iger.

Daß Leute mit Stelzen oder auf Stelzen Geld verdienen, iſt nichts Neues. Noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts mußten die Bewohner der Marſchen in Schleswig die Stelze als berufliches Verkehrsmittel benützen. Sie trugen, richtiger geſagt, Stelzenſchuhe, die ſie ſonſt bei ihren Wegen über Land im Sumpfboden ſtecken geblieben wären. Auch Artiſten als Stelzenkünſtler hat es ſchon gegeben. Vor Jahrzehnten trat ein einbeiniger Artiſt auf, der es mit ſeinem Stelzbein zu Springrekordleiſtungen gebracht hatte und die beſten zweibeinigen Springer übertraf.

Der Mann, von dem ich hier ſprechen will, iſt aber trotzdem eine neue Erſcheinung. Wenn er genau formuliert ſeinen Beruf angeben ſollte, dann müßte er „Stelzenreiſender“ ſchreiben.

Ich war in der Lage, von dieſer Perſönlichkeit empfangen zu werden. Dieſer menſchliche Meiſter Langbein beehrte nämlich, nachdem er ſich ſchon an vielen Stellen gezeigt hatte, auch unſer Städtchen. Bei dieſer Unterredung mußte ich freilich, um mir Gehör zu verſchaffen, auf die höchſte Sproſſe einer Leiter klettern, während der Stelzenmann feſt auf ſeinen hölzernen Pedalen ſtand. Er begann ſeine Laufbahn in Leipzig, wo er als lebende Reklame mit mehreren anderen Kollegen durch die Straßen der Pleißeſtadt ſtelzte. Wenn einem die Anſtellung ſozuſagen unter den Füßen abgebaut wird, der Magen aber deſſenungeachtet weiter nach Nahrung verlangt, dann greift man nach einem Strohhalm, wenn dieſer auch aus einer hölzernen Fußverlängerung beſteht. Ob er ſich ſchnell an das Laufen gewöhnte, fragte ich. Er ſei ſchon als Knabe mit Vorliebe auf Stelzen gelaufen, antwortete er, und konnte ſogar von einer Straßenſeite zur anderen und auf Treppenſtufen hüpfen. Als es dann freilich in Leipzig hieß, ſoundſoviele Stunden „ablaufen“, da wurde ihm zuweilen etwas bänglich zumute. Mit dreiundzwanzig Jahren indeſſen lerne man vieles und gewöhne ſich, beſonders in der Not, an alles.

Die Leipziger Meſſe dauert freilich nicht ſo lange, als daß er in der ſchönen Stadt an der Pleiße auf dem „laufenden“ bleiben konnte. Aber er hatte Glück. Der Fabrikant eines Schuhputzmittels beobachtete ihn in Leipzig. Er beobachtete auch, wie dieſer Mann mit Humor ſeines Weges ſtelzte, als hätte er die Siebenmeilenſtiefel des geſtiefelten Katers an. Der findige Fabrikant machte dem Meſſeläufer ein Anſtellungsangebot. Für ein anſehnliches Gehalt ſollte er auf Stelzen durch die Lande reiſen. Vorerſt Baden, Württemberg, Bayern. Im Frühjahr und Sommer das übrige Deutſchland. Dann, wenn die Geſchäfte gut gingen, Öſterreich, Holland und die Schweiz. Alles auf Stelzen! Verbindungswege konnte er in „Zivil“ gehen, nur in den einzelnen Ortſchaften mußte er ſeinen vorgeſchriebenen Rundgang auf Stelzen machen. Er unterſchrieb den Vertrag. Nun iſt er ſchon etliche Zeit Stelzenwerber.

Dieſer Tage kam er in ſeinem hübſchen Auto angefahren, ſtieg in einem Gaſthof ab und ſchlief in einem Hotelbett normaler Größe. Trotzdem erregte er Aufſehen. Er gab nämlich dem Hausdiener ein paar Hoſen von 3,50 Meter Länge zum Ausklopfen. Punkt neun Uhr begann dann der Rundlauf des Stelzenmannes. Hinter ihm eine Schar jubelnder Kinder, die dem Langbeinigen das Geleite gaben. Leuten, die im Oberſtock aus dem Fenſter blickten, konnte er die Hände ſchütteln, den Herrſchaften in den unteren Regionen winkte er huldvoll zu. „Es iſt ein eigenes Gefühl,“ meinte der Stelzenläufer, „das Leben und Treiben in den Städten, Städtchen und Dörfern aus der halben Vogelperſpektive zu ſehen.“ Glauben Sie denn aber auch,“ fragte ich, „daß dieſe Stelzenrundreiſe Ihrer Firma Ruhm und Glanz verleiht?“ „Sogar Hochglanz,“ erwiderte er. „Und ich ſelber laufe mir bei dieſer Tätigkeit noch nicht einmal die Schuhſohlen ab.“

Am Abend kurbelte der originelle Reiſende wieder ſein Auto an. Die Dienſtſtelzen und, für den Fall, daß er unterwegs Pech haben ſollte, ein paar Reſerveſtelzen, waren wohl verpackt im Innern des Wagens. Er winkte mir fröhlich zum Abſchied zu, als ich ihm ein „Gut Stelz“ nachrief.

Die Verflüſſigung des Heliums

Außerordentlich tiefe Temperaturen.

Die Phyſikaliſch-Techniſche Reichsanſtalt in Berlin berichtet, daß es dort W. Meißner gelungen ſei, das Edelgas Helium zu verflüſſigen. Es handelt ſich hierbei nicht um eine neue Entdeckung, da bereits in dem mit großen Mitteln ausgeſtatteten Laboratorium von Profeſſor Onnes in Leyden im Jahre 1908 dasſelbe erreicht worden iſt. Trotzdem iſt dieſer Erfolg ſehr erfreulich. Denn ſchon durch die Verflüſſigung der Luft durch Linde wurde ein neues Gebiet für Forſchung und ausgedehnte Nutzanwendungen erſchloſſen, das ſpäter durch die Verflüſſigung des Waſſerſtoffes erweitert wurde. Bekanntlich verdampfen oder ſieden dieſe Gaſe bei ſehr tiefen Temperaturen, die Luft bei 180 Grad unter Null, der Waſſerſtoff bei —253 Grad. Man kann daher bei dieſen tiefen Temperaturen die Eigenſchaften der verſchiedenſten Stoffe unterſuchen. Da Helium bei noch tieferer Temperatur verflüſſigt wird und dann auch durch raſches Verdampfen der Oberfläche ſogar zum Gefrieren gebracht werden kann, ſo erreicht man die tiefſte bisher zugängliche Temperatur von —270 Grad, was nur noch um 3 Grad von dem abſoluten Nullpunkt entfernt iſt. Bei dieſer ungeheuren Kälte hat Onnes das Verſchwinden des elektriſchen Widerſtandes der Metalle entdeckt. Es iſt ſehr zu begrüßen, daß die Reichsanſtalt die großen Schwierigkeiten überwunden und damit der deutſchen Forſchung das Gebiet der tiefſten Temperaturen erſchloſſen hat. Die Schwierigkeiten waren nicht nur techniſcher Natur, ſondern auch darin begründet, daß die Amerikaner kein Helium liefern, ſo daß dieſes erſt aus der Luft gewonnen werden mußte.

Hochzeit bei den Druſen.

Von W. Damm.

Bei den in letzter Zeit infolge ihres Kampfes gegen die Franzoſen ſo vielgenannten Druſen nimmt die Frau noch eine ſehr untergeordnete Stellung ein. Sie darf ſich nach morgenländiſcher Sitte vor allem nicht den Männern unverſchleiert zeigen. Die Zurückſetzung der Frau tritt beſonders auch in den Hauptpunkten des Lebens, Verheiratung und Tod, hervor. Stirbt ein Druſe, ſo betrauern ihn die Hinterbliebenen mit lautem Wehklagen. Ein Gatte, der ſeiner verſchiedenen Frau unter äußerlich zur Schau getragenem Schmerze die letzte Ehre erwieſen hat, braucht nach der Landesſitte nicht einmal eine Trauerzeit einzuhalten. Wenn er will, kann er ſchon am Tage nach dem Tode ſeiner Frau eine neue Ehe eingehen.

Vor der Hochzeit darf die Braut den Schleier vor dem zukünftigen Gemahl nicht lüften. Die Heirat findet ſtatt, ohne daß ſich die beiden auch nur ein einziges Mal offen Auge in Auge geſehen hätten. Am Tage vor der Vermählung ſammeln ſich Freunde und Verwandte und führen eine recht lebhafte, für unſere Begriffe heitere Prozeſſion auf. An der Spitze des Zuges ſchreitet eine Muſikkapelle und ihr folgen die Hochzeitsgäſte, jeder mit einem Möbelſtück des zukünftigen neuen Heimes beladen. Da trägt einer einen Tiſch, einen Stuhl, ein Bett, andere wieder haben ſich zuſammengetan und ſchleppen zu dreien oder vieren eine Ruhebank, ein Sofa; kurzum, man trägt die ganze Einrichtung des Hochzeitspaares durch die Straßen zur Schau.

Am nächſten Tage, dem eigentlichen Hochzeitstage, verſammelt der Bräutigam ſeine Freunde und die Männer der Verwandtſchaft um ſich. Sie legen ſich auf große Matten, die hinaus in den Garten getragen wurden. Im Hauſe drinnen hält ſich die Braut auf, die an dieſem Tage gewiſſermaßen Stubenarreſt hat. Es iſt ihr ausdrücklich verboten, das Haus zu verlaſſen. Inzwiſchen hat draußen die Prozeſſion der Männer begonnen. Jeder, der tanzen kann, kommt herbei, ein ſchön eingeſchlagenes Paket in den Händen. Darin befinden ſich die Hochzeitsgeſchenke, die dem Bräutigam während des intereſſanten und äußerſt graziöſen und beweglichen Tanzes überreicht werden. Wenn die Sonne geſunken iſt, verſammeln ſich die Männer in einem Zimmer des Hauſes zum Mahl, wohlverſtanden, in einem eigenen Zimmer, getrennt von dem

Hans und Heinz Kirch.

Erzählung von Theodor Storm.

8 Der Paſtor tat die Pfeife aus dem Munde:

„Aber nicht nach dem Gebote, in welchem nach des Herrn Wort die anderen all enthalten ſind, und was wäre Euch näher, als Euer eigen Fleiſch und Blut!“

„Weiß nicht, Ehrwürden,“ ſagte Hans Kirch, „ich halte mich ans vierte.“

Es war etwas in ſeiner Stimme, das es dem Paſtor rätlich machte, nicht mehr in dieſem Tone fortzufahren.

„Nun, nun,“ ſagte er begütigend, „er wird ſchon wiederkehren, und wenn er kommt, er iſt ja von Ihrer Art, Herr Nachbar, ſo wird es nicht mit leeren Händen ſein!“

Etwas von dem Schmunzeln, das ſich bei ſeiner letzten Rede auf des Paſtors Antlitz zeigte, war doch auch auf das des anderen übergegangen, und während ſich der erſtere mit einer grüßenden Handbewegung nach ſeinem Hauſe zurückwandte, trabte Hans Kirch munterer als ſeit lange die Straße hinauf nach ſeinem großen Speicher.

Es war am Tage danach, als der alte Poſtbote dieſelbe Straße hinabſchritt. Er ging raſch und hielt einen dicken Brief in der Hand, den er ſchon im Vorwege aus ſeiner Ledertaſche hervorgeholt zu haben ſchien; aber ebenſo raſch ſchritt, lebhaft auf ihn einredend, ein etwa ſechzehnjähriges blondes Mädchen an ſeiner Seite. „Von einem guten Bekannten, ſagſt du? Nein, narre mich nicht länger, alter Marten! Sag's doch, von wem iſt er denn?“

„Ei, du junger Dummbart,“ rief der Alte, indem er mit dem Briefe ihr vor den Augen gaukelte, „kann ich das wiſſen? Ich weiß nur, an wen ich ihn zu bringen habe.“

„An wen, an wen denn, Marten?“

Er ſtand einen Augenblick und hielt die Schrift des Briefes ihr entgegen.

Die geöffneten Mädchenlippen verſandten einen Laut, der nicht zu einem Wort gedieh.

„Von Heinz!“ kam es dann ſchüchtern hintennach, und wie eine helle Lohe brannte die Freude auf dem jungen Antlitz.

Der Alte ſah ſie freundlich an. „Von Heinz?“ wiederholte er ſchelmiſch. „Ei, Wiebchen, mit den Augen iſt das nicht darauf zu leſen!“

Sie ſagte nichts; aber als er jetzt in der Richtung nach dem Kirchſchen Hauſe zuſchritt, lief ſie noch immer nebenher.

„Nun?“ rief er, „du denkſt wohl, daß ich auch für dich noch einen in der Taſche hätte?“

Da blieb ſie plötzlich ſtehen, und während ſie traurig ihr Köpfchen ſchüttelte, ging der Bote mit dem dicken Briefe fort.

Als er die Kirchſche Wohnung betrat, kam eben die Hausmutter mit einem dampfenden Schüſſelchen aus der Küche; ſie wollte damit in das Oberhaus, wo im Giebelſtübchen die kleine Lina an den Maſern lag. Aber Marten rief ſie an: „Frau Kirch, Frau Kirch! Was geben Sie für dieſen Brief?“

Und ſchon hatte ſie die an ihren Mann gerichtete Adreſſe geleſen und die Schrift erkannt. „Heinz!“ rief auch ſie, „oh, von Heinz!“ und wie ein Jubel brach es aus dieſer ſtillen Bruſt. Da kam von oben her die Kinderſtimme: „Mutter! Mutter!“

„Gleich, gleich, mein Kind!“ Und nach einem dankbaren Nicken gegen den Boten flog ſie die Treppen hinauf. „O Lina, Lina! Von Heinz, ein Brief von unſerm Heinz!“

Im Wohnzimmer ſaß Hans Kirch an ſeinem Pulte, zwei aufgeſchlagene Handelsbücher vor ſich; er war mit ſeinem Verluſtkonto beſchäftigt, das ſich diesmal ungewöhnlich groß erwieſen hatte. Verdrießlich hörte er das laute Reden draußen, das ihn in ſeiner Rechnung ſtörte; als der Poſtbote hereintrat, fuhr er ihn an: „Was treibt Er denn für Lärmen draußen mit der Frau?“

Statt einer Antwort überreichte Marten ihm den Brief.

Faſt grollend betrachtete er die Aufſchrift mit ſeinen ſcharfen Augen, die noch immer der Brille nicht bedurften.

„Von Heinz,“ brummte er, nachdem er alle Stempel aufmerkſam beſichtigt hatte, „Zeit wär's denn auch einmal!“

Vergebens wartete der alte Marten, auch aus des Vaters Augen einen Freudenblitz zu ſehen, nur ein Zittern der Hand — wie er zu ſeinem Troſte bemerkte — konnte dieſer nicht bewältigen, als er jetzt nach einer Schere langte, um den Brief zu öffnen. Und ſchon hatte er angeſetzt, als Marten ſeinen Arm berührte:

„Herr Kirch, ich darf wohl noch um dreißig Schilling bitten!“

„Wofür?“

Er warf die Scheere hin.

„Ich bin der Poſt nichts ſchuldig!“

„Herr, Sie ſehen ja wohl, der Brief iſt nicht frankiert.“

Er hatte es nicht; Hans Adam biß die Zähne aufeinander; dreißig Schillinge, warum denn auch nicht die noch zum Verluſt geſchrieben! Aber die Bagatelle, die war's ja nicht; nein — was dahinter ſtand! Was hatte doch der Paſtor neulich hineingeredet? Er würde nicht mit leeren Händen kommen! Nicht mit leeren Händen! Hans Adam lachte grimmig in ſich hinein! Nicht mal das Porto hatte er gehabt! Und der, der ſollte im Magiſtrat den Sitz erobern, der für ihn, den Vater, ſich zu hoch erwieſen hatte!

Hans Kirch ſaß ſtumm und ſtarr an ſeinem Pulte; nur im Gehirne tobten ihm die Gedanken. Sein Schiff, ſein Speicher, alles, was er in ſo vielen Jahren ſchwer erworben hatte, ſtieg vor ihm auf und addierte wie von ſelber die ſtattlichen Summen ſeiner Arbeit. Und das, das alles ſollte dieſen . . . Er dachte den Satz nicht mehr zu Ende.

Sein Kopf brannte, es brauſte ihm vor die Ohren.

„Lump!“ ſchrie er plötzlich, „ſo kommſt du nicht in deines Vaters Haus!“

Der Brief war dem erſchrockenen Boten vor der Füße geſchleudert.

„Nimm,“ ſchrie er, „ich kauf' ihn nicht; der iſt für mich zu teuer!“ Und Hans Kirch blätterte in ſeinen Kontobüchern.

der Frauen. Sie eſſen Fiſch und Wild, getrocknete und friſche Früchte, Waſſermelonen, Granatäpfel, Biskuit und Honig. Wein oder ſonſt irgendwelche alkoholhaltigen Getränke ſind ſtreng verboten und verpönt. Es wird nur Waſſer getrunken und zum Schluß eine Schale duftenden Kaffees.

In dieſem Augenblick erſcheint ein Prieſter und verkündet das Erſcheinen der Braut. Die Gäſte gehen in den Garten. Dort wird die Braut, die noch immer tiefverſchleiert iſt, in ihre Mitte aufgenommen. Man hat ihr die Augen verbunden und führt ſie in den Gärten der Nachbarſchaft umher. Jeder im Gefolge trägt eine brennende Kerze. In einer Entfernung von 30 bis 40 Meter geht der Bräutigam, umgeben von ſeinen Freunden. Er muß hinter ſeiner jungen Frau herlaufen, und Aufgabe der Freunde iſt es, ihn daran zu hindern, die Gemahlin zu fangen; denn wenn ihm das gelingt, bedeutet es eine unglückliche Zukunft. Hat er ſie bis zur Rückkehr zum Haus nicht greifen können, bricht lauter Jubel in der Geſellſchaft aus, denn man iſt nun vom Glück des jungen Paares überzeugt.

Unter fröhlichem Singen und Rufen zerſtreuen ſich dann die Gäſte und die Frau wird von ihren Eltern dem Gatten zugeführt. Jetzt zum erſtenmal ſprechen dieſe beiden Menſchen zueinander. Der Mann ergreift die rechte Hand der Geliebten und küßt ſie. Dann lüftet ſie mit der linken Hand den Schleier und dankt dem Gemahl für die Ehre, die er ihr angetan hat, indem er ſie zu ſeiner Gattin erwählt hat, und ſchwört ihm ewige Achtung und Treue. Bei dieſen Worten hebt der Mann den Kopf und ſieht zum erſtenmal das entſchleierte Geſicht ſeiner Frau. Die Druſinnen ſind in der Regel hübſch und die Anmut liegt ihnen im Blut. Doch kann es natürlich auch einmal vorkommen, daß die entſchleierte Braut dem Gatten nicht gefällt. Dieſe Schwierigkeit wird aber bald behoben. Der Mann erfindet irgendeinen Vorwand, um die Frau zu verſtoßen, ſchickt ſie dann zu den Eltern zurück und heiratet ſchleunigſt eine andere.

Bankrott.

Was bedeutet wohl dieſes Wort? Jedermann kennt ſeinen Sinn, aber die wenigſten ſeinen Urſprung, der in Italien zu ſuchen iſt. Wie ſo viele Berufe dort im Freien ausgeübt werden, ſo auch der der Geldwechſler früherer Zeit. Banca hieß nicht nur die Sitzgelegenheit, ſondern auch der Tiſch, auf dem die Geſchäftsleute ihre Waren ausbreiteten, genau ſo, wie es in Deutſchland vielfach üblich war, wo es ehedem Fleiſchbänke und Brotbänke gab, die in Wirklichkeit Verkaufsbuden mit „Schragen", bankartigen Tiſchen, waren und ihren Namen von dem kreuzweiſe gefügten Lattengeſtell hatten, auf dem die Tiſchplatten ruhten. Dieſe Tiſche der Geldwechſler dienten auch mitunter dem Hazardſpiel. Wenn die „Bankhalter" ihr Geld verloren hatten und die Gewinne den Spielern nicht mehr auszahlen konnten, entſtanden Krawalle, die zum Zertrümmern der Wechſlerſtände führten; dann hieß es „banca rotta" (rupta, lateiniſch). Daraus ergibt ſich auch die korrektere Schreibweiſe „Bankerott" ſtatt Bankrott". Das jetzt im alltäglichen Verkehr häufig gebrauchte Wort „Pleite" ſtammt aus dem Hebräiſchen.

Vermiſchtes.

= **„Zar" Rockefeller.** Die ruſſiſche Zarenkrone und eine Reihe anderer Kronjuwelen, die im Auftrag der Sowjetregierung vor Jahresfriſt nach Newyork gebracht worden ſind, gelangen in dieſen Tagen zur Verſteigerung. Der Ausrufungspreis der ganzen einzigartigen Juwelenſammlung wird auf 250 Millionen Dollar beziffert; es iſt aber anzunehmen, daß die Preiſe, die bei der Auktion erzielt werden dürften, dieſen Betrag weit überſteigen werden. Die Zarenkrone, deren Geſchichte auf mehr als vier Jahrhunderte zurückreicht, iſt mit herrlichen Diamanten, die mehr als 4000 Karate wiegen, geſchmückt; unter dieſen Diamanten iſt der berühmte „Orlow" der prachtvollſte. Die Yankees zerbrechen ſich bereits den Kopf darüber, wer die Krone kaufen wird. Ein Chikagoer Blatt will aus beſter Quelle wiſſen, daß der alte Rockefeller als ernſteſter Bieter auf dem Plan erſcheinen wird — die Dollar dazu hat er. Ob nun der alte Rockefeller ſich die Zarenkrone auf das eigene Haupt zu ſetzen gedenkt oder ob er ſie an irgendein Muſeum verſchenken will, das weiß man noch nicht.

= **In Erwartung des Weltunterganges.** Vor einiger Zeit wurde berichtet, daß am 26. Februar 1926, alſo in wenigen Wochen, die Welt untergehen werde. Obwohl das noch nicht ganz ſicher zu ſein ſcheint, beginnen ſich in Rußland ſchon viele Leute auf das große Ereignis vorzubereiten. Man hat in Leningrad in einer Art Katakomben, die ſich unter dem Tingeltangel „Apollo" befinden, eine aus etwa 50 Perſonen beſtehende Sekte entdeckt, die in Erwartung des Weltunterganges, da ja dann doch alles gleich iſt, ein ſehr freies Leben zu führen begann. Als Leiter der Weltuntergangsleute wirkte ein alter Herr, der über Religion und Wiſſenſchaft belehrende Vorträge hielt und zur Einkehr mahnte. Für die Aufrechterhaltung der Ordnung im Varietékeller ſorgte ein „Kommandant", und eine von den vielen Damen, die mitmachten, ſtand dem gemeinſamen Haushalt vor. Vor den bürgerlichen oder vielmehr ſowjetiſtiſchen Geſetzen konnte das alles, was man da unten trieb, nicht gut beſtehen, und ſo hat denn die Polizei, die mit Fackeln in die Katakomben eindrang und „Hände hoch!" ſchrie, dieſem Weltuntergangsprolog ein gewaltſames Ende bereitet.

= **Das mit Elektrizität geladene Mammut.** Auf eine ganz neue Induſtrie iſt man in Amerika verfallen. Die Sache fing damit an, daß ſich ein großes Newyorker Lichtſpieltheater zur Unterhaltung ſeines Publikums einen Dinoſaurus bauen ließ, jenes vorweltliche Kriechtier von fabelhaften Dimenſionen, das wir in naturhiſtoriſchen Muſeen als Knochengerüſt beſtaunen können. Der Newyorker Dinoſaurus mit dem faſt 15 Meter langen Leib bewegte ſich in einem rieſigen, faſt zwei Stock hohen Käfig, ſchlug mit dem Schwanz wild um ſich herum, rollte fürchterlich mit den Augen und trieb noch andere Allotria, die die Newyorker in Angſt und Schrecken verſetzten, bis ſich herausſtellte, daß der vorſintflutliche Rieſe ein mit Elektrizität geladenes Meiſterwerk der Technik war. Nun hat ſich eine Firma aufgetan, die noch andere Rieſentiere ſolcher Art „auf den Markt werfen" will: Mammute, Ichthyoſaurier, Dinotherien und ähnliche Fürchterlichkeiten; der Preis eines ſolchen elektriſch betriebenen Ungeheuers beträgt nur 13 000 Dollar, was ſpottbillig iſt. Man fragt ſich nur, was die ganze Geſchichte für einen Zweck hat. Für einen Privatmann jedenfalls dürfte das elektriſche Mammut kaum in Frage kommen, da es in keinem Salon untergebracht werden kann.

= **Millionenſchaden durch die Wölfe in Rußland.** In den letzten Monaten iſt wiederholt auf die Wolfsplage, die ſich in dieſem Jahre in Rußland ausgebreitet hat, hingewieſen worden. Die Wölfe brechen am hellichten Tage in dichtbewohnte menſchliche Niederlaſſungen ein und ſind erſt recht frech in jenen Gegenden, in denen große Viehherden in ziemlicher Entfernung von der Behauſung der Viehbeſitzer gehalten werden. In einer dieſer Tage von Profeſſor Solowjow veröffentlichten Broſchüre werden niederſchmetternde Ziffern über den durch den „grauen Landjunker" — wie der Ruſſe ſeine Wölfe nennt — angerichteten Schaden mitgeteilt. Allein in der Baſchkirenrepublik, die nur einen ſehr kleinen Teil des ruſſiſchen Staates darſtellt, iſt im Verlauf eines Jahres nach den offiziellen Angaben, die ſicher nicht alle Fälle berückſichtigen, Vieh im Werte von fünf Millionen Goldrubel von den Wölfen zerriſſen worden. Der Schaden, den die Wölfe in der ganzen Sowjetunion jährlich verurſachen, wird auf mindeſtens 30—40 Millionen Goldrubel geſchätzt. So haben die Wölfe im Winter 1924/25 bloß im Gouvernement Niſhnij-Nowgorod 9000 Stück Vieh zerriſſen, und in dieſem Winter iſt die Verwegenheit der Beſtien noch weit größer.

= **Reklame neueſten Stils.** Eine ebenſo neue wie amüſante Reklamemethode iſt gegenwärtig in Amerika verbreitet. Ein alter Herr und eine junge Dame ſteigen in eine Straßenbahn, und zwiſchen den beiden entſpinnt ſich eine Unterhaltung, die ſo laut geführt wird, daß jeder ſie mitanhören kann. Der alte Herr, der ein Hörrohr hat, fragt plötzlich: „Ethel, Kind, kommen wir mit dieſem Wagen auch wirklich zum Blankety-Blank-Theater?" — „Ja, ja, Großpapa," ſagt Ethel Kind, „dieſer Wagen fährt zum Blankety-Blank-Theater, und wir werden Bill Hart in der „Rache des Cowboys" ſehen." Der Großpapa ſcheint aber noch nicht ganz beruhigt und ſicher zu ſein, denn er wiederholt die Frage nach dem Blankety-Blank-Theater und der „Rache der Cowboys" immer wieder, bis ſich ſchließlich der Schaffner und zahlreiche Mitfahrende in die Konverſation einmiſchen und dem Großpapa mit dem Hörrohr die eidesſtattliche Verſicherung geben, daß der Wagen tatſächlich zum Blankety-Blank-Theater und zur „Rache des Cowboys" fährt. Natürlich iſt nun alles auf die Rache des Cowboys aufmerkſam geworden, und das iſt der Zweck der Übung. Der Großpapa ſteckt ſein Hörrohr in die Taſche, verläßt mit Ethel Kind den Wagen und beginnt bald darauf in einem anderen Wagen das Spiel von neuem.

= **Öſterreich ſoll ein Montecarlo werden.** Den Öſterreichern geht es noch immer nicht gut: ſie können mit ihrer Sanierung nicht zu Rande kommen, und es gibt einen Haufen von Steuern, Arbeitsloſen und anderen unangenehmen Dingen, von denen man nicht gern reden hört. Da iſt ein ſchlauer Mann aus den Kreiſen der Wiener Hotelbeſitzer auf den ſinnreichen Einfall gekommen, aus dem ganzen Öſterreicherlande ein Konkurrenzunternehmen für Montecarlo zu machen. Das heißt: er allein kann und darf es natürlich nicht machen, aber die Regierung könnte ja eingreifen, und dann wäre das alte Öſterreich wieder fein heraus und es würde ein Land, wo Milch und Honig flöſſe und Abgaben und Arbeitsloſe nicht einmal vom Hörenſagen bekannt wären. Man hätte, wenn die Regierenden mit Unterſtützung des Völkerbundes auf den reizenden Plan eingingen, den großen Vorteil, daß man das Montecarlo mit ſeinen Attraktionen für das reiche Fremdenpublikum nicht erſt anzulegen brauchte: es iſt nämlich ſchon alles da. Wien mit ſeinen Theatern, Muſeen, Wienerinnen uſw. und als Spielſaal das herrliche Belvedereſchloß. Und wer ſich von den Spielverluſten erholen wollte, könnte, falls er noch ein paar Schilling in der Taſche hätte, raſch mal nach Salzburg oder nach Gaſtein oder nach Tirol, ſoweit es noch nicht muſſoliniſch iſt, hinübergondeln und ſich dort zum Nutzen der Öſterreicher weiter amüſieren. Der Plan iſt großartig ausgeklügelt, und es wird jetzt an der öſterreichiſchen Regierung ſein, ihn zu verwirklichen.

○ **Ein Erdſtoß in Oberſchleſien.** In Biskupitz bei Beuthen (Oberſchleſien) erfolgte ein ſtarker Erdſtoß, der ſich in Beuthen bemerkbar machte. Die Erſchütterung warf Bilder von den Wänden, Geſchirr auf den Boden und löſte Zementteile ab. Von der Kirche fielen Stücke des Putzes auf den Kirchplatz..

⊙ **Unfall bei einem kaliforniſchen Volksfeſt.** Bei der großen Roſenfeſtparade in Paſadena (Kalifornien), zu der ſich Hunderttauſende von Zuſchauern eingefunden hatten, ſtürzte eine Tribüne ein. 135 Zuſchauer, meiſtens Frauen und Kinder, wurden verletzt, darunter 30 ſchwer.

☐ **Unbeſchränkte Aufwertung.** Unbeſchränkt aufwertbar, alſo auch über 100 %, ſind nach § 63 des Aufwertungsgeſetzes eine Reihe von Anſprüchen (aus Geſellſchaftsverträgen, Gutsüberlaſſungsverträgen, aus Anſprüchen auf wiederkehrende Leiſtungen, die bei Abfindungen, Auseinanderſetzungen, Überlaſſungen oder ähnlichen Rechtsvorgängen begründet ſind, uſw.). Auch findet die unbeſchränkte Aufwertung bei Darlehen ſtatt, ſofern dieſe nicht als Vermögensanlagen zu betrachten ſind. Unter „Vermögensanlage" iſt zu verſtehen, daß jemand ein Darlehen gegen Zinſen hingibt, um ſich dadurch eine Einnahmequelle zu ſchaffen, nicht aber einen Freundſchaftsdienſt zu leiſten. Auch bei Großhandelsgeſchäften hat das Reichsgericht eine Aufwertung über 100 % hinaus als gerechtfertigt angeſehen. Zweckmäßig wird der Gläubiger zunächſt verſuchen, eine außergerichtliche Einigung zuſtande zu bringen. Im übrigen iſt in ſolchen Fällen nur das ordentliche Gericht anzurufen. Dieſes entſcheidet gemäß § 242 BGB über die Aufwertung.

= **Wo Briand reden lernte.** Die Beredſamkeit Ariſtide Briands, des derzeitigen franzöſiſchen Miniſterpräſidenten, iſt von allen, die Gelegenheit hatten, dieſen Staatsmann reden zu hören, aufrichtig bewundert worden. Sie iſt aber, wie Briand ſelbſt kürzlich im Freundeskreiſe ſcherzend bemerkte, „nicht von weit her". „Im Anfang meiner politiſchen Laufbahn," ſagte er, „hatte ich die denkbar beſten Lehrmeiſter: ohne ſie wäre aus mir nie etwas geworden. Um meinen kleinen Beſitz abzurunden, war ich genötigt, 80 Landparzellen zu kaufen. Ich mußte reden und reden, Kontrakte ſchließen und mich bald ſchlau, bald brutal erweiſen, denn ich hatte es mit Leuten zu tun, die mir „über" waren. Ein Jahr lang habe ich in dieſer Weiſe gekämpft, und ich darf wohl mit einem gewiſſen Stolz erklären, daß ein Mann, der achtzig Landkäufe mit achtzig normanniſchen Bauern zu einem gedeihlichen Ende geführt hat, es ruhig mit den Geſchäftsträgern der mächtigſten Mächte Europas aufnehmen kann. Ich kann euch ſagen: ich hab' in dem Verkehr mit den hartköpfigen Normannen ſchon etwas gelernt . . ."

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Der nächſte Kongreß der Chriſtlichen Gewerkſchaften.) Der Vorſtand des Geſamtverbandes der Chriſtlichen Gewerkſchaften beſchloß, den nächſten Kongreß der Chriſtlichen Gewerkſchaften im Frühjahr 1926 ſtattfinden zu laſſen. Als Tagungszeit iſt Mitte April in Ausſicht genommen. Der Kongreßort ſoll ſpäter noch feſtgelegt werden. In Frage dürften in erſter Linie Dortmund und Frankfurt am Main kommen.

Hans und Heinz Kirch.

Erzählung von Theodor Storm.

9 Der gutmütige Alte hatte den Brief aufgehoben und verſuchte beſcheiden noch einige Ueberredung; aber der Hausherr trieb ihn fort, und er war nur froh, die Straße zu erreichen, ohne daß er der Mutter zum zweitenmal begegnet wäre.

Als er ſeinen Weg nach dem Südende der Stadt fortſetzte, kam Wieb eben von dort zurück; ſie hatte in einer Brennerei, welche hier das letzte Haus bildete, eine Beſtellung ausgerichtet. Ihre Mutter war nach dem plötzlichen Tode „ihres Mannes zur See" in aller Form Rechtens die Frau „ihres Mannes auf dem Lande" geworden und hatte mit dieſem eine Matroſenſchenke am Hafenplatze errichtet. Viel Gutes wurde von der neuen Wirtſchaft nicht geredet; aber wenn an Herbſtabenden die über der Haustür brennende rote Lampe ihren Schein zu den Schiffen hinabwarf, ſo ſaß es da drinnen in der Schenkſtube bald Kopf an Kopf, und der Brenner draußen am Stadtende hatte dort gute Kundſchaft.

Als Wieb ſich dem alten Poſtboten näherte, bemerkte ſie ſogleich, daß er jetzt mürriſch vor ſich hinſah; und dann — er hatte ja den Brief von Heinz noch immer in der Hand.

„Marten!" rief ſie — ſie hätte es nicht laſſen können — „der Brief, haſt du ihn noch? War denn ſein Vater nicht zu Hauſe?"

Marten machte ein grimmiges Geſicht

„Nein, Kind, ſein Vater war wohl nicht zu Hauſe; der alte Hans Kirch war da; aber für den war der Brief zu teuer."

Die blauen Mädchenaugen blickten ihn erſchrocken an.

„Zu teuer, Marten?"

„Ja, ja; was meinſt du, unter dreißig Schillingen war er nicht zu haben."

Nach dieſen Worten ſteckte Marten den Brief in ſeine Ledertaſche und trat mit einem anderen, den er gleichzeitig hervorgezogen hatte, in das nächſte Haus.

Wieb blieb auf der Gaſſe ſtehen. Einen Augenblick noch ſah ſie auf die Tür, die ſich hinter dem alten Mann geſchloſſen hatte; dann, als käme ihr plötzlich ein Gedanke, griff ſie in ihre Taſche und klimperte darin, als wie mit kleiner Silbermünze. Ja, Wieb hatte wirklich Geld in ihrer Taſche; ſie zählte es ſogar, und es war eine ganze Handvoll, die ſie ſchon am Vormittage hinter dem Schenktiſch eingenommen hatte. Zwar, es gehörte ihr nicht, das wußte ſie recht wohl, aber was kümmerte ſie das, und mochte ihre Mutter ſie doch immer dafür ſchlagen!

„Marten," ſagte ſie haſtig, als dieſer jetzt wieder aus dem Hauſe trat, und ſtreckte eine Hand voll kleiner Münze ihm entgegen, „da iſt das Geld, Marten, gib mir den Brief!"

Marten ſah ſie voll Verwunderung an.

„Gib ihn doch!" drängte ſie. „Hier ſind ja deine dreißig Schillinge!"

Und als der Alte den Kopf ſchüttelte faßte ſie mit der freien Hand an ſeine Taſche:

„O bitte, bitte, lieber Marten, ich will ihn ja nur einmal zuſammen mit ſeiner Mutter leſen."

„Kind," ſagte er, indem er ihre Hand ergriff und ihr freundlich in die angſtvollen Augen blickte, „wenn's nach mir ginge, ſo wollten wir den Handel machen, aber ſelbſt der Poſtmeiſter darf dir keinen Brief verkaufen." Er wandte ſich von ihr ab und ſchritt auf ſeinem Botenwege weiter.

Aber ſie lief ihm nach, ſie hing ſich an ſeinen Arm, ihr einfältiger Mund hatte die holdeſten Bitt- und Schmeichelworte für den alten Marten und ihr Kopf die alledümmſten Einfälle; nur leihen ſollte er ihr zum mindeſten den Brief, er ſollte ihn ja noch heute abend wieder haben.

Der alte Marten geriet in große Bedrängnis mit ſeinem weichen Herzen, aber ihm blieb zuletzt nichts übrig, er mußte das Kind gewaltſam von ſich ſtoßen.

Da blieb ſie zurück; mit der Hand fuhr ſie an die Stirn unter ihr goldblondes Haar, als ob ſie ſich beſinnen müſſe; dann ließ ſie das Geld in ihre Taſche fallen und ging langſam dem Hafenplatze zu. Wer den Weg entgegenkam, ſah ihr verwundert nach; denn ſie hatte die Hände auf die Bruſt gepreßt und ſchluchzte überlaut.

Seitdem waren fünfzehn Jahre hingegangen. Die kleine Stadt erſchien faſt unverändert; nur daß für einen jungen Kaufherrn aus den alten Familien am Markt ein neues Haus erbaut war, daß Telegraphendrähte durch die Gaſſen liefen und auf dem Poſthausſchilde jetzt mit goldenen Buchſtaben „Kaiſerliche Reichspoſt" zu leſen war; wie immer rollte die See ihre Wogen an den Strand, und wenn der Nordweſt vom Oſtnordoſt gejagt wurde, ſo ſpülte das Hochwaſſer an die Mauern der Brennerei, die auch jetzt noch in der roten Laterne ihre beſte Kundſchaft hatte; aber das Ende der Eiſenbahn lag noch manch Meile landwärts hinter dem Hügelzuge, ſogar auf dem Bürgermeiſterſtuhle ſaß trotz der neuen Segnungen noch im guten alten Stile ein ſtudierter Mann und der Magiſtrat behauptete ſein altes Anſehen, wenngleich die Senatoren jetzt in „Stadträte" und die Deputierten in „Stadtverordnete" verwandelt waren; die Abſchaffung der Bürgerglocke als eines alten Zopfes war in der Stadtverordnetenverſammlung von einem jungen Mitgliede zwar in Vorſchlag gebracht worden, aber zwei alte Herren hatten das Wort dawider geführt; die Glocke hatte ſie in ihrer Jugend von manchem dummen Streich nach Haus getrieben; weshalb ſollte jetzt das junge Volk und das Geſinde nicht in gleicher Zucht gehalten werden?

Und nach wie vor, wenn es zehn vom Turm geſchlagen hatte, bimmelte die kleine Glocke hinterdrein und ſchreckte die Pärchen auseinander, welche auf dem Markt am Brunnen ſchwatzten.

Nicht ſo unverändert war das Kirchſche Haus geblieben. Heinz war nicht wieder heimgekommen, er war verſchollen; es fehlte nur, daß er auch noch förmlich für tot erklärt worden wäre; von den jüngeren Leuten wußte mancher kaum, daß es hier jemals einen Sohn des alten Kirch gegeben habe.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 4 | Mittwoch, den 6. Januar 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer.

* Zur Linderung der Not der Hochwaſſergeſchädigten hat der Reichspräſident 200 000 Mark aus ſeinem Dispoſitionsfonds zur Verfügung geſtellt.
* Oberbürgermeiſter Dr. Luppe in Nürnberg iſt infolge eines gegen ihn eingeleiteten Verfahrens wegen Verletzung der Eidespflicht einſtweilen vom Amte ſuspendiert worden.
* Die Verhaftung des Prinzen Windiſchgrätz in Budapeſt in der Frankfälſcheraffäre ſcheint ſich zu einem rieſigen politiſch gefärbten Skandal auszuwachſen. Es ſind weitere Verhaftungen erfolgt.
* Feng, der ſog. chriſtliche General in den Chinakämpfen, hat ſeine Armeeführerſtelle niedergelegt und ſoll ſich durch die Mongolei nach Moskau begeben haben.

Um unſere Luftfahrt.

Von den paar Flugzeugwerken, die wir noch haben wandert ſchon wieder eins in das neutrale Ausland Denn für das deutſche Flugzeug, überhaupt für das geſamte Luftfahrtweſen gibt es ja noch ein „neutrales“ und ein „feindliches“ Ausland. In der Schweiz, in Holland, in Schweden feiert die dorthin abgewanderte deutſche Induſtrie Triumphe; nur in Deutſchland bleibt ſie nach wie vor den Beſchränkungen unterworfen, die man durch das Londoner Ultimatum 1921 uns auferlegt hat und die weit über das hinausgehen, was der Verſailler Vertrag beſtimmte. Dort hieß es, daß wir nur Militärflugzeuge nicht mehr bauen dürften. Seit 1921 aber iſt es uns verboten, Flugzeuge zu bauen, die ſchneller als 150 Kilometer in der Stunde fliegen können; wir durften keinen Motor über 160 Pferdeſtärken benutzen mit einer Gipfelleiſtung von 3000 Metern.

Darüber hat man auch in Locarno geſprochen, und in Deutſchland betrachtete man es als ſelbſtverſtändliche Folgerung der Unterzeichnung des Vertrages, daß nun dieſe Beſchränkungen einfach wegfallen würden. Nicht die militäriſchen Beſtimmungen, weil wir ja der Kontrolle und der Rüſtungsbeſchränkung unterworfen bleiben, während ſich beiſpielsweiſe England gerade jetzt wieder ein Bombenflugzeug mit einem Motor von 650 Pferdeſtärken und mit zwei kleinen Kanonen gebaut hat. Alles natürlich zum Zweck der Landesverteidigung.

Trotz der einfachen Sachlage begannen in Paris am 7. Dezember vergangenen Jahres Verhandlungen; ſchon das war ein ſchlechtes Zeichen, daß ſie nicht raſch und klar zu Ende geführt, ſondern am 18. vertagt wurden. Jetzt haben ſie wieder begonnen unter Teilnahme der deutſchen Beauftragten. Das bisherige Reſultat iſt wenig verſprechend: die Franzoſen wollen die Beſchränkungen fallenlaſſen, dafür aber neue „Erſatzgarantien“ haben, die genau ſo untragbar für uns ſind wie die bisherigen. Außerdem eine Reihe von Ausnahmebeſtimmungen gegen Deutſchland allein in einer Art darſtellen, die mit dem Geiſt von Locarno abſolut unvereinbar ſind. Zunächſt verlangen die Franzoſen — dabei iſt beſonders ſchlimm, daß die anderen Ententegenoſſen gleichfalls dies Verlangen ſtellen —, daß wir die Konſtruktionspläne eines jeden neuen Typs zwecks Kontrolle auf militäriſche Verwendbarkeit vorlegen. Was einfach nichts anderes bedeutet als die Ausſpionierung unſerer geſamten Flugzeuginduſtrie; keine Erfindung wäre dann vor den Augen der ausländiſchen Konkurrenz geſichert. Aber natürlich wird dieſe Forderung lediglich „aus militäriſchen Gründen“ erhoben. Ferner verlangt Frankreich, weil ihm das offenbar noch nicht genügt, um in die deutſchen Konſtruktionsgeheimniſſe tief genug einzudringen, die Überwachung des Unterrichts der Flugſchüler, um jeden Handgriff, jede Neuleiſtung feſtſtellen zu können. Und ſchließlich, damit Deutſchland nicht vorwärtskommt, fordert man die Einſchränkung der Zahl der Piloten und der Flugſchüler auf ein beſtimmtes Maß, über das wir nicht hinausgehen ſollen; auch natürlich aus „militäriſchen“ Gründen. Dieſes Verlangen iſt ganz beſonders grotesk. Wir haben in den letzten fünf Jahren unſerer Flugtätigkeit ganze 160 Piloten beſchäftigt und weiſen 500 Flugſchüler auf, von denen ein Teil ſchon im Kriege geflogen iſt. Frankreich aber hat vom Kriege her nicht weniger als 15 000 Flieger aufzuweiſen und bildet jährlich 2500—3000 Flugſchüler aus! Über wieviel Flugzeuge allein ſchon dieſes Land verfügt, iſt nicht feſtſtellbar, aber man ſpricht von 8000—9000 Stück moderner und modernſter Art.

Allzu durchſichtig iſt alſo, was man von uns „aus militäriſchen Gründen“ verlangt: man will mit allen Mitteln die deutſche Konkurrenz im Luftfahrtweſen niederhalten. Nun haben aber auch die allgemeinen Luftverkehrsverhandlungen begonnen; Deutſchland, mitten im Herzen Europas gelegen, hat dadurch ein ſchweres Gewicht in die Wagſchale zu werfen. Es geht nicht ohne oder gegen uns, das hat beſonders England ſchon bemerkt. Flugtechniſche Vorteile und Rentabilitätsgründe wichtigſter Art können wir alſo ins Feld führen gegen jene Verſuche, die Knebelung unſeres Luftfahrtweſens unabſehbar zu verlängern. Und man ſoll in Paris es den Franzoſen und den anderen Mitgliedern der Kommiſſion der Entente ruhig ſagen, daß wir ganz genau wiſſen, was die Franzoſen eigentlich wollen; wir haben nichts dabei zu befürchten, weil den andern an einer allgemein erfolgreichen Löſung gerade der Luftverkehrsverhandlungen außerordentlich viel gelegen iſt. Dafür, daß man uns knebeln, unſer Gebiet aber nach allen Richtungen und mit Flugzeugen jeder Größe überfliegen, unſer Bedürfnis nach dem Luftverkehr auf Koſten unſeres Flugweſens ausnutzen will, werden wir nicht zu haben ſein und brauchen es nicht zu ſein.

Prinz Windiſchgrätz geſteht.

Die aufſehenerregende Verhaftung des Prinzen Ludwig Windiſchgrätz in Budapeſt, der als Führer der vor längerer Zeit in Ungarn entdeckten Frankfälſcherbande feſtgeſtellt wurde, ſcheint die Einleitung zu einer großen Affäre zu ſein, die ſtark politiſchen Einſchlag hat. Die ganze Fälſchungsgeſchichte wird auf den Plan einiger politiſcher Abenteurer zurückgeführt, die ſich vor zwei Jahren durch Verwertung falſcher tſchechiſcher und franzöſiſcher Banknoten in den Beſitz bedeutender Geldmittel ſetzten, um mit dieſem Geld einen Putſch zugunſten der Habsburger in Szene zu ſetzen. In dieſer Gruppe ſpielte immer Prinz Windiſchgrätz eine große Rolle. Er hat ein teilweiſes Geſtändnis abgelegt und ſeine Mitwiſſerſchaft an den Geldfälſchungen inſoweit eingeſtanden als er zugab, daß ihm ſein Kammerdiener Kowacs einige falſche Banknoten gezeigt und er dieſe Fälſchungen für ſo gut befunden habe, daß er dem Diener den Rat gab, die Noten zu verwerten und in Umlauf zu bringen.

In der Angelegenheit wurde weiter der Budapeſter Zinkograph Geroc verhaftet, der zugab, daß er an der Herſtellung der Banknoten beteiligt war. Wo die falſchen Noten ſind, konnte oder wollte er nicht ſagen. Er gab nur zu, daß ſich die größte Menge noch in Budapeſt befindet. In die Affäre verwickelt iſt der bisherige Landespolizeichef Emmerich v. Nadony, der vom Amte entfernt und in Unterſuchung genommen wurde. Beſonders in Frankreich herrſcht begreiflicherweiſe ſtarkes Intereſſe an der Aufklärung der Fälſchungen, und der in Budapeſt weilende franzöſiſche Polizeiagent Bennoit iſt nach Mailand gereiſt, um dort die Feſtnahme des ungariſchen Abgeordneten Ulain zu veranlaſſen.

Weitere Feſtnahmen.

Das „Neue Wiener Tageblatt“ berichtet, daß einige neue Verhaftungen vorgenommen wurden, ſo die des Barons Siegismund Peronyi, eines Intimus des ermordeten Grafen Stephan Tisza. Ferner erfolgten Hausſuchungen bei Bonis und Budzhazi, den Führern und Organiſatoren des weſtungariſchen Aufſtandes gegen Öſterreich anläßlich der Beſetzung des Burgenlandes. Es heißt auch, daß der intime Freund des Prinzen Windiſchgrätz und führende Politiker Szmrecſanyi verhaftet worden ſei, der beſonders in der ſlowakiſchen Irredenta eine hervorragende Rolle geſpielt hat.

Die in Budapeſt arbeitenden franzöſiſchen Kriminalbeamten wollten, wie es heißt, von Wien aus nach Berlin reiſen, um den Urſprungsort des angeblich aus Deutſchland ſtammenden Banknotenpapiers auszuforſchen. Später wurde jedoch die Feſtſtellung gemacht, daß das Papier in einer ſchwediſchen Papierfabrik hergeſtellt worden ſein müſſe. Es verlautet, daß ſeitens der franzöſiſchen Regierung die Forderung nach Schadenerſatz an die ungariſche Regierung geltend gemacht werden wird.

Die ungariſche Regierung.

Wie Wiener Blättern aus Budapeſt gemeldet wird, ſoll Miniſterpräſident Graf Bethlen am letzten Donnerstag ſeine Demiſſion eingereicht haben. Der Reichsverweſer habe jedoch die Demiſſion nicht angenommen. Graf Bethlen ſoll nun erklärt haben, daß er nur unter der Bedingung auf ſeinem Poſten verbleiben werde, wenn er in der Aufdeckung der Banknotenfälſcheraffäre vollkommen freie Hand erhalte und wenn die Behörden ohne Rückſicht auf Anſehen und Perſon Erhebungen pflegen können. Erſt nach dieſer Zuſicherung erklärte er ſich zur Fortführung der Geſchäfte bereit. Darauf geſchahen die weiteren Schritte.

*

Der verhaftete Prinz.

Prinz Ludwig Windiſchgrätz iſt der Enkel des Feldmarſchalls, der 1848 im Namen Habsburgs in Wien, Prag und Budapeſt die Revolution niedergeſchlagen hat. Der Verhaftete war im Krieg ungariſcher Ernährungsminiſter. Neben ihm wird als dringend verdächtig bezeichnet der frühere ungariſche Miniſterpräſident, Graf Paul Teleki, der Präſident des kartographiſchen Inſtituts, in dem die falſchen Banknoten gedruckt wurden. Schwer kompromittiert iſt auch der Kriegsminiſter, Graf Cſaky, ein Schwager des in Holland verhafteten Oberſten Jankowitſch, der beurlaubt wurde und mit ſeiner Gattin eine Reiſe nach Griechenland angetreten hat. Prinz Ludwig Windiſchgrätz ſoll Führer einer Gruppe geweſen ſein, die den Erzherzog Albrecht zum König von Ungarn machen wollte. Der Prinz hat eine vielbewegte politiſche Vergangenheit, bei der er ſchnell von einer zur andern Partei hinüberwechſelte. Er war einſt ſehr reich, beſaß große Güter und Kapitalien, ſoll aber in letzter Zeit Rieſenſpielverluſte gehabt haben. Hinzu kämen noch Verluſte, durch die die Windiſchgrätzſchen Muſterkellereien infolge verfehlter Geſchäfte in Mitleidenſchaft gezogen worden wären. Prinz Windiſchgrätz ſei derart verſchuldet, daß re gezwungen war, auf ſeine Güter ein hypothekariſches Darlehn im Betrage von 200 000 Dollar aufzunehmen, die jetzt fällig geweſen wären.

*

Auch Siſtierungen in Hamburg.

In der Angelegenheit der Frankfälſchungsaffäre ſind auch in Hamburg Verhaftungen erfolgt. In Budapeſt wurde der penſionierte Beamte Eugen Olchvary in Haft genommen, der ein Bruder des in Hamburg verhafteten Edmund Olchvary iſt und mit ihm in ſtändiger Verbindung ſtand. Als Olchvary den Eindruck gewonnen hatte, daß es der Polizei alsbald gelingen würde, in der Angelegenheit der Frankfälſchung den Tatbeſtand aufzudecken, ſchickte er aus Wien an Edmund Olchvary eine Depeſche und machte ihn darauf aufmerkſam, ſeine Aktion einzuſtellen und ohne Verzug nach Budapeſt zurückzukehren. Dieſes Telegramm wurde von der Hamburger Polizei beſchlagnahmt, die die Budapeſter Oberſtadthauptmannſchaft verſtändigte, indem ſie gleichzeitig mitteilte, daß bei Edmund Olchvary mehrere hundert Stück falſche Franknoten gefunden worden ſeien.

Flucht des Generals Feng.

Unterwegs nach Moskau.

General Fengyuhſiang, der am 2. Dezember Tientſin beſetzte, teilte in einem Rundtelegramm mit, daß er auf das öffentliche Leben verzichtet, nach dem Auslande geht und die Militärpartei beſchwört, den Chef der Exekutivmacht Tuanſchijui zu unterſtützen und für die Beſſerung des Landes zu arbeiten.

In Peking wird angenommen, daß der Marſchall auf Grund einer Krankheit ſeine Stellung niedergelegt hat. Die chineſiſche Preſſe will wiſſen, daß ſich Feng durch die Mongolei nach Moskau begeben habe. Tuanſchijui, der Reichsverweſer, wird ſein Amt gleichfalls in dieſem Monat niederlegen.

Meineidsverfahren gegen Dr. Luppe.

Vom Amte ſuſpendiert.

Gegen den Oberbürgermeiſter von Nürnberg, Dr. Luppe, iſt ein Meineidsverfahren eröffnet worden. Luppe wird vorgeworfen, daß er ſich in den von ihm gegen den nationalſozialiſtiſchen Stadtrat Streicher geführten Beleidigungsprozeſſen in Widerſprüche verwickelt habe. Die Regierung von Mittelfranken hat die Suſpendierung Luppes von ſeinem Amte als Oberbürgermeiſter der Stadt Nürnberg verfügt.

Dem Verfahren gegen Dr. Luppe liegt folgender Tatbeſtand zugrunde: Streicher hat dem Oberbürgermeiſter öffentlich zum Vorwurf gemacht, daß er im Jahre 1920 von der Nürnberger Altbekleidungsſtelle unberechtigterweiſe einen Mantel erworben habe. Bei dieſer Gelegenheit wurde in die Kundenliſte der Altbekleidungsſtelle nicht der Name des Dr. Luppe, ſondern ein fremder eingetragen. Im erſten Beleidigungsprozeß gegen Streicher hatte Dr. Luppe unter Eid bekundet, er habe gelegentlich des Mantelkaufs gegenüber dem Beamten der Altbekleidungsſtelle den Wunſch geäußert, daß ſein Name nicht in die Kundenliſte eingetragen werde. In dem vor wenigen Wochen verhandelten Reviſionsprozeß dagegen lautete die eidliche Ausſage Dr. Luppes über dieſelbe Angelegenheit dahingehnd, daß er bei ſeinem Mantelkauf bei der Altbekleidungsſtelle mit der Namenseintragung überhaupt nichts zu tun gehabt habe.

Der Thronverzicht des Kronprinzen Carol.

Sonderſtellung für Prinzeſſin Elena.

Das rumäniſche Parlament hat einen Geſetzentwurf über den Thronverzicht des Kronprinzen Carol und die Proklamierung des Prinzen Michael zum Thronfolger angenommen. Während der Sitzungsdauer wurden ſowohl in der Hauptſtadt als auch in der Provinz erhöhte militäriſche Vorſichtsmaßnahmen getroffen, da für den früheren Kronprinzen Kundgebungen erfolgten. Der abgedankte Kronprinz verpflichtet ſich, während der nächſten zehn Jahre nicht nach Rumänien zurückzukehren. Auch nach dieſer Friſt kann eine Rückkehr nur mit Zuſtimmung des Königs erfolgen.

Für Prinzeſſin Elena ſind beſondere Beſtimmungen getroffen worden. Dieſe wird Rang und Titel einer Prinzeſſin von Rumänien erhalten, um trotz der Scheidung als künftige Königinmutter eine entſprechende Stellung zu behalten. Die Prinzeſſin iſt völlig zuſammengebrochen. Ihr wendet ſich die allgemeine herzliche Teilnahme zu, die ſich manchmal in rührender Weiſe äußert.

In einer Proklamation des Königs werden die Gründe auseinandergeſetzt, die ihn bewogen haben, den Thronverzicht ſeines Sohnes anzunehmen. Darin wird erklärt, der frühere Thronfolger habe nicht zum erſten Male gewiſſe Fehler begangen, die ihn in ſeiner Eigenſchaft als Thronanwärter diskreditierten. In Zukunft wird ein ſtrengeres Regime für die Mitglieder des königlichen Hauſes feſtgeſetzt, denen der König ihren Wohnſitz zuweiſen wird. Dieſer Wohnſitz darf nur mit beſonderer Erlaubnis aufgegeben werden.

Annullierung der griechiſchen Verfaſſung.

Eine Kundgebung des Generals Pangalos.

Nach einer Meldung aus Athen iſt die Verfaſſung in Griechenland aufgehoben worden, mit Ausnahme des Artikels 1, der beſtimmt, daß Griechenland eine Republik iſt. General Pangalos hat eine Kundgebung an das Volk gerichtet, in der er die Gründe für die Diktatur im einzelnen erläutert. Vor allem weiſt er darauf hin, daß einzelne Führer der Oppoſitionsparteien während des griechiſch-bulgariſchen Konfliktes dem Völkerbund Material gegen Griechenland in die Hände geſpielt haben.

Als Programm der Diktatur führt Pangalos die Erledigung der Reaktion im Innern, Feſtigung der Repu blik und den Eintritt des Landes in ein geſundes parlamentariſches Leben an. Pangalos gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der überwiegende Teil der Nation ihn auf dem Wege zur Ausführung des Programms unterſtützen wird.

Eine Botſchaft Coolidges zur Abrüſtungsfrage.

Bereitſtellung von 50 000 Dollar.

Präſident Coolidge hat den Kongreß in einer beſonderen Botſchaft um die Bewilligung von 50 000 Dollar zur Beſtreitung der Koſten der Teilnahme der Vereinigten Staaten an den Arbeiten des vorbereitenden Ausſchuſſes für Abrüſtungsfragen erſucht. Coolidge betont in dieſer Botſchaft, die Beteiligung an den Arbeiten des vorbereitenden Ausſchuſſes bedeute keine Verpflichtung hinſichtlich der Teilnahme an einer ſpäteren Konferenz zur Herabſetzung und Einſchränkung der Rüſtungen. Die Haltung der Regierung in dieſer Hinſicht könne nicht im voraus vor der Einberufung ſolcher Konferenzen feſtgelegt werden. Coolidge erklärt, daß nach ſeiner Überzeugung die Vereinigten Staaten, ſoweit die vorbereitende Unterſuchung in Betracht komme, bis zu den Grenzen mitarbeiten ſollten, die ſich mit den feſtliegenden politiſchen Richtlinien der Vereinigten Staaten vertragen.

Der Generalagent für die Reparationszahlungen **Parker Gilbert**, hatte eine lange Unterredung mit dem Präſidenten Coolidge. Gilbert erklärte, er habe mit dem Präſidenten die Reparationsfrage und europäiſche Angelegenheiten im allgemeinen erörtert.

Erleichterungen der Notſtandsarbeiten

Bereitſtellung von öffentlichen Mitteln.

Im Anſchluß an Vorbeſprechungen mit dem preußiſchen Wohlfahrtsminiſterium wurden im Reichsarbeitsminiſterium mit den Vertretern der Landesregierungen die Erleichterungen beraten, die für die Durchführung öffentlicher Notſtandsarbeiten in den Bezirken gewährt werden ſollen, die unter beſonders großer Erwerbsloſigkeit leiden. Allgemeine Übereinſtimmung beſtand darüber, daß die zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit beſtimmten öffentlichen Mittel bei der großen Not der Erwerbsloſen in möglichſt entgegenkommender Weiſe für Notſtandsarbeiten zur Verfügung geſtellt werden ſollen. Es wurde daher beſchloſſen, in den notleidenden Bezirken das Ausmaß der Darlehen, die Reich und Länder für Notſtandsarbeiten geben, gegenüber der bisherigen Übung beträchtlich, im Höchſtfalle bis zu 80 % der Geſamtkoſten, zu erhöhen.

Ferner ſoll nötigenfalls der Zinsſatz für dieſe Darlehen bis auf 5 %, im beſetzten Gebiet in Ausnahmefällen auf 4 % herabgeſetzt werden. Auch die Tilgung der Darlehen ſoll dadurch erleichtert werden, daß der Beginn der Rückzahlungen um ein bis zwei Jahre hinausgeſchoben wird. Endlich ſoll es den Gemeinden, die durch die Fürſorge für ausgeſteuerte Erwerbsloſe beſonders ſtark belaſtet ſind, erleichtert werden, auch Ausgeſteuerte zu Notſtandsarbeiten heranzuziehen. Das Ergebnis der Beſprechung wird den Regierungen der Länder durch einen Runderlaß des Reichsarbeitsminiſteriums mitgeteilt werden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Sitzung des Wahlprüfungsgerichts.

Zu Wahlprüfungsſachen iſt, wie amtlich mitgeteilt wird, vom Vorſitzenden des Wahlprüfungsgerichts, Abg. Fehrenbach, Termin zur öffentlichen mündlichen Verhandlung vor dem Wahlprüfungsgericht auf Sonnabend, den 16. Januar anberaumt worden, und zwar betreffend die Reichstagswahlen im Wahlkreisverband V (Schleſien), Wahlkreisverband VI (Sachſen-Thüringen) und Wahlkreisverband VII (Schleswig-Holſtein-Hamburg).

Sozialdemokratie und Große Koalition.

Der Vorſitzende der Sozialdemokratiſchen Partei, Hermann Müller, legte vor den Berliner Parteifunktionären die Gründe der Ablehnung der Sozialdemokraten dar, an einer Bildung der Großen Koalition im Reiche teilzunehmen. Nach lebhafter Ausſprache wurde gegen eine ſtarke Minderheit ein Antrag des Abg. Roſenfeld angenommen, in dem gebilligt wird, daß die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion die Bildung einer Regierung der Großen Koalition abgelehnt hat. Die Konferenz erwartet ferner, daß die Fraktion, wenn jetzt erneut der Verſuch der Bildung einer ſolchen Regierung gemacht werden ſollte, abermals die Beteiligung an dieſer Koalition ablehnt. Nur eine ſolche Haltung entſpreche den Intereſſen der Partei und denen der werktätigen Bevölkerung.

Strafvollzugsreformen in Preußen.

Der Rechtsausſchuß des Preußiſchen Landtags befaßte ſich mit einer Reihe von Anträgen, die einer Reformierung des Strafvollzuges dienen ſollen. Übereinſtimmend war der Ausſchuß der Meinung, daß der Strafvollzug in der Praxis weſentlich mehr nach modernen humanen Grundſätzen auszugeſtalten ſei. In einem der Anträge wurde gefordert, daß für alle Anſtalten mit einer Durchſchnittsbelegung von mehr als 300 Gefangenen als Anſtaltsleiter ein Direktor, für Gefängniſſe von 100 und mehr Gefangenen ein hauptamtlicher Vorſteher und für Gefängniſſe mit durchſchnittlich 50 bis 99 Gefangenen ein Strafanſtaltsinſpektor zu ernennen ſei. Der Antrag wurde angenommen. Ebenſo wurde beſchloſſen, daß in den ſechs Oberlandesgerichtsbezirken, in denen der Strafvollzug noch in den Händen des Generalſtaatsanwalts liegt, die Einrichtung eines Strafvollzugsamtes in die Wege zu leiten ſei.

Gegen die Verſchleuderung landwirtſchaftlichen Beſitzes.

Berlin. Im Preußiſchen Landtag iſt folgende Große Anfrage des Abgeordneten Dr. Schiftan (D. Vp.) eingegangen: „Infolge der Wirtſchaftskataſtrophe finden zahlreiche Not- und Zwangsverkäufe landwirtſchaftlicher Betriebe aller Beſitzgrößen meiſt unter dem tatſächlichen Wert ſtatt. Eine planloſe Verſchleuderung landwirtſchaftlicher Grundſtücke muß im Intereſſe der Volksernährung auf deutſchem Boden unter allen Umſtänden vermieden werden. Iſt das Staatsminiſterium bereit, ſchnellſtens Maßregeln zu ergreifen, um ſolche Verſchleuderungen nach Möglichkeit zu verhindern und vor allen Dingen dafür Sorge zu tragen, daß veräußerter landwirtſchaftlicher Beſitz nur in die Hände von Berufslandwirten gelangt?“

Erdſtoß im Voglande.

Plauen. In Falkenſtein iſt ein von Süden nach Norden ſich bewegender ziemlich heftiger Erdſtoß wahrgenommen worden.

Erſchreckende Zunahme der Arbeitsloſigkeit in München.

München. Wie die Münchener Poſt meldet, hat die Zahl der Erwerbsloſen in München jetzt ihre größte Höhe ſeit Kriegsende erreicht. Die Ziffern aus der Zeit der Demobilmachung ſind überſchritten. München zählt jetzt über 30 000 Erwerbsloſe. Das Blatt verlangt nachdrücklichſt, daß angeſichts dieſer großen Arbeitsloſigkeit mit der Inangriffnahme umfaſſender Notſtandsarbeiten umgehend begonnen werde.

Feſtgenommener Geldräuber.

Köln. Die Kriminalpolizei verhaftete den Elektrotechniker Beneit aus Boeblingen, der mit einem bereits vorher Feſtgenommenen am 30. Dezember 1925 in Stuttgart einen Kaſſenboten überfallen, niedergeſchlagen und beraubt hatte. Ein Teil der Beute und die Sachen, die von dem geraubten Gelde angeſchafft waren, konnten den Tätern wieder abgenommen werden. Die beiden Täter hatten dem Überfallenen auf der Reichsbank in Stuttgart aufgelauert, ihn mit einem Gummiknüppel niedergeſchlagen und 3000 Mark geraubt. Nach der Tat flüchtete Beneit nach Köln. Die Täter ſind geſtändig.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Das am 31. Oktober 1925 in Rom unterzeichnete Abkommen zwiſchen dem Deutſchen Reiche und Italien zur Vermeidung der Doppelbeſteuerung und zur Regelung anderer Fragen auf dem Gebiete der direkten Steuern iſt ratifiziert worden.

Hamburg. In Weſterland bei Huſum wurde ein aus der Zeit des Kapp-Putſches ſtammendes eingemauertes Waffenlager entdeckt, darunter befanden ſich ein Maſchinengewehr, zwei Infanteriegewehre, 16 Handgranaten und 1667 Patronen.

Genf. Im Jahre 1925 hat das Völkerbundſekretariat gemäß Artikel 18 der Völkerbundſatzung 248 Verträge, Abkommen und Übereinkommen regiſtriert. Damit erreicht die Geſamtzahl der ſeit der Gründung des Völkerbundes regiſtrierten internationalen Verträge die Zahl von 1043.

Paris. Wie ein Telegramm des „Newyork Herald“ berichtet, ſind die Friedensverhandlungen zwiſchen den Vertretern der ſyriſchen Aufſtändiſchen und dem franzöſiſchen Oberkommiſſar de Jouvenel geſcheitert, weil die Druſenführer ſich weigerten, die Waffen abzuliefern.

Der kommende deutſche Stahltruſt.

Finanzierung durch Amerika.

Die Newyorker Bankfirma Dillon Read & Co. erklärte die Nachrichten über eine Beteiligung an dem beabſichtigten Zuſammenſchluß deutſcher Stahlgeſellſchaften für unzutreffend. Der deutſche Montantruſt ſei eine innere deutſche Angelegenheit, womit Dillon Read & Co. nichts zu tun habe.

Eine ſpätere Newyorker Meldung beſagt: Die Bankfirma Dillon Read & Co. beſtätigt die Mitteilung, daß es ſich bei der Finanzierung einer deutſchen Stahlkombination, die aus der ſogenannten „Großen Drei“-Gruppe der deutſchen Stahlgeſellſchaften, nämlich der Deutſch-Luxemburger, der Gelſenkirchener Bergwerksgeſellſchaft und dem Bochumer Verein gebildet werden ſoll, um eine Summe von ungefähr 50 Millionen Dollar handeln würde.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. Januar.

* Börſenbericht. Die Geſamthaltung war freundlicher als an den Vortagen, in Montanwerten und einzelnen Spezialwerten ſetzte ſich eine kräftige Erholung fort, auf anderen Marktgebieten wirkten die Nachrichten von weiteren Betriebsſtillegungen verſtimmend. Der Geldmarkt iſt weiterhin flüſſig, tägliches Geld ſtellte ſich auf 7,50—9,50 %, monatliches Geld auf 9,50—11,50 %.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,35—20,40; holl. Gulden 168,79—169,21; Danz. 80,68 bis 80,88; franz. Frank 15,92—15,96; belg. 19,03—19,07; ſchweiz. 81,10—81,30; Italien 16,92—16,96; ſchwed. Krone 112,41—112,69; dän. 103,72—103,98; norweg. 85,27 bis 85,49; tſchech. 12,41—12,45; öſterr. Schilling 59,09 bis 59,23; poln. Zloty (nicht amtlich) 51,07—51,33.

* Produktenbörſe. Die Chikagoer Terminpreiſe für Weizen wurden mit Mißtrauen aufgenommen, da gleichzeitig die Newyorker Lokonotierungen nicht unerheblich nachließen. Die engliſche Frage für deutſchen Weizen beſteht fort, wenn auch die Gebote etwas niedriger waren. Argentiniſche Forderungen lauteten höher, auch direkte Manitobapreiſe blieben feſt, aber hier iſt zweithändig verhältnismäßig billig zu kaufen. Unſer Inlandsangebot iſt etwas mehr zur Hand, aber in den Forderungen merklich erhöht. Im Zeitgeſchäft war es ruhig, Preiſe für Weizen wie Roggen nicht viel verändert. Letzterer iſt von Mühlen gefragt und erzielt hier mehr als loko Stettin. Gerſte blieb ruhig. Der Verkauf von Hafer iſt nicht leicht, auch die Preislage nicht viel verändert. Mehl war ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	5. 1.	4. 1.		5. 1.	4. 1.
Weiz., märk.	250-256	248-254	Weizkl.f.Brl.	11.4-11,6	11,4-11,6
pommerſch.	250-256	248-254	Rogkl. f. Brl.	9,7-10,2	9,7-10,2
Rogg., märk.	149-156	149-156	Raps	—	—
pommerſch.	149-156	149-156	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	26-33	26-33
Braugerſte	187-214	187-214	kl.Speiſeerbſ.	22-24	22-24
Futtergerſte	156-170	156-170	Futtererbſen	20-21	20-21
Hafer, märk.	162-173	162-173	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	21-22	21-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	21-23	21-23
Weizenmehl			Lupin., blaue	12-12,5	12-12,5
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	12-14,5	12-14,5
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinſt.			Rapskuchen	15-15,2	15-15,2
Mrk. u. Not.	33,2-36,7	33-36.5	Leinkuchen	23,6-23,8	23,6-23,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,3-8,6	8,3-8,5
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	21-21,2	21-21,2
Berlin br.			Torfml.30/70	8,1-8 3	8,1-8,3
inkl. Sack	23-24,7	22,7-24,7	Kartoffelflck.	15-15.6	15-15.6

* **Butter.** 1. Qualität 1,50 M., 2. Qualität 1,30 M., abfallende Qualität 1,10 M. für ein Pfund.

* **Herabſetzung des Bierpreiſes in Bayern.** Die bayeriſche Regierung hat eine Aktion zum Abbau des Bierpreiſes eingeleitet. Sie verlangt, daß der Preis für das Einfachbier um zwei Mark je Hektoliter ermäßigt werde. Die Brauer und Gaſtwirte ſollen zu gleichen Teilen an der Ermäßigung mitwirken. Die Verhandlungen mit den Brauern und Gaſtwirten ſind noch in der Schwebe.

* **Heu- und Strohnotierungen.** Drahtgepr. Roggenſtroh (Quadratballen) 0,70 bis 1,25, drahtgepr. Haferſtroh 0,90—1,30, drahtgepr. Gerſtenſtroh 0,80—1,20, drahtgepr. Weizenſtroh 0,70 bis 1,10, Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh geb.) 1,20—1,65, bindfadengepr. Roggen- und Weizenſtroh 0,90—1,25, handelsübliches Heu, geſund, trocken, nicht über 30 % Beſatz mit minderwertigen Gräſern 2,90—3,30, gutes Heu, desgl. nicht über 10 % Beſatz 3,65—4,20, Kleeheu, loſe 4,15—4,80, Häckſel 1,35—1,65. Die Preiſe ſind Erzeugerpreiſe ab märk. Station für 50 Kilogramm in Reichsmark.

Hans und Heinz Kirch.

Erzählung von Theodor Storm.

10 Damals freilich, als der alte Martens den Vorfall mit dem Briefe bei ſeinen Gängen mit herumgetragen hatte, war von Vater und Sohn genug geredet worden; und nicht nur von dieſen, auch von der Mutter, von der man niemals redete, hatte man erzählt, daß ſie derzeit, als es endlich auch ihr von draußen zugetragen worden, zum erſtenmal ſich gegen ihren Mann erhoben habe.

„Hans! Hans!“ ſo hatte ſie ihn angeſprochen, ohne der Magd zu achten, die an der Küchentür gelauſcht hatte; „das ohne mich zu tun, war nicht dein Recht! Nun können wir nur beten, daß der Brief nicht zu dem Schreiber wiederkehre, doch Gott wird ja ſo ſchwere Schuld nicht auf dich laden.“ Und Hans Adam, während ihre Augen voll und tränenlos ihn angeſehen, hatte hierauf nichts erwidert, nicht ein Sterbenswörtlein, ſie aber hatte nicht nur gebetet; überallhin, wenn auch ſtets vergebens, hatte ſie nach ihrem Sohne forſchen laſſen; die Koſten, die dadurch verurſacht wurden, entnahm ſie ohne Scheu den kleineren Kaſſen, welche ſie verwaltete und Hans Adam, obgleich er bald des inne wurde, hatte ſie ſtill gewähren laſſen. Er ſelbſt tat nichts dergleichen, er ſagte es ſich beharrlich vor, der Sohn, ob brieflich oder in Perſon, müſſe anders oder niemals wieder an der Tür des Elternhauſes klopfen.

Und der Sohn hatte niemals wieder angeklopft. Hans Adams Haar war nur um etwas raſcher grau geworden, der Mutter aber hatte endlich das ſtumme Leid die Bruſt zernagt, und als die Tochter aufgewachſen war brach ſie zuſammen. Nur eins war ſtark in ihr geblieben, die Zuverſicht, daß ihr Heinz einſt wiederkehren werde, doch auch die trug ſie im ſtillen. Erſt da ihr Leben ſich raſch zu Ende neigte, nach einem heftigen Anfall ihrer Schwäche, trat es einmal über ihre Lippen. Es war ein froſtheller Weihnachtsmorgen, als ſie, von der Tochter geſtützt, mühſam die Treppe nach der oben belegenen Schlafkammer emporſtieg. Eben, als ſie auf halbem Wege, tief aufatmend und wie hilflos um ſich blickend, gegen das Geländer lehnte, brach die Winterſonne durch die Scheiben über der Haustür und erleuchtete mit ihrem blaſſen Schein den dunklen Flur. Da wandte die kranke Frau den Kopf zu ihrer Tochter:

„Lina,“ ſagte ſie geheimnisvoll, und ihre matten Augen leuchteten plötzlich in beängſtigender Verklärung, „ich weiß es, ich werde ihn noch wiederſehen! Er kommt einmal ſo, wenn wir es gar nicht denken!“

„Meinſt du, Mutter?“ frug die Tochter faſt erſchrocken.

„Mein Kind, ich meine nicht, ich weiß es ganz gewiß!“

Dann hatte ſie ihr lächelnd zugenickt; und bald lag ſie zwiſchen den weißen Linnen ihres Bettes, welche in wenigen Tagen ihren toten Leib umhüllen ſollten.

In dieſer letzten Zeit hatte Hans Kirch ſeine Frau faſt keinen Augenblick verlaſſen; der Burſche, der ihm ſonſt im Geſchäfte zur Hand ging, war ſchier verwirrt geworden über die ihn plötzlich treffende Selbſtverantwortlichkeit: aber auch jetzt wurde der Name des Sohnes zwiſchen den beiden Eltern nicht genannt, nur da die erlöſchenden Augen der Sterbenden weit geöffnet und wie ſuchend in die leere Kammer blickte, hatte Hans Kirch ihre Hand ergriffen und gedrückt; dann hatten ihre Augen ſich zur letzten Lebensruhe zugetan.

Aber wo war, was trieb Heinz Kirch in der Stunde, als ſeine Mutter ſtarb?

Ein paar Jahre weiter, da war der ſpitze Giebel des Kirchſchen Hauſes abgebrochen und ſtatt deſſen ein volles Stockwerk auf das Erdgeſchoß geſetzt worden; und bald hauſte eine junge Wirtſchaft in den neuen Zimmern des Oberbaues; denn die Tochter hatte den Sohn eines wohlhabenden Bürgers aus der Nachbarſtadt geheiratet, der dann in das Geſchäft ihres Vaters eingetreten war. Hans Kirch begnügte ſich mit den Räumen des alten Unterbaues; die Schreibſtube neben der Haustür bildete zugleich ſein Wohnzimmer. Dahinter, nach dem Hofe hinaus, lag die Schlafkammer; ſo ſaß er ohne viel Treppenſteigen mitten im Geſchäft und konnte trotz des anrückenden Greiſenalters und ſeines jungen Patners die Fäden noch in ſeinen Händen halten. Anders ſtand es mit der zweiten Seite ſeines Weſens; ſchon mehrmals war ein Wechſel in den Magiſtratsperſonen eingetreten, aber Hans Kirch hatte keinen Finger darum gerührt; auch, ſelbſt wenn er darauf angeſprochen worden, kein Für oder Wider über die neuen Wahlen aus ſeinem Munde gehen laſſen.

Dagegen ſchlenderte er jetzt oft, die Hände auf dem Rücken, bald am Hafen, bald in den Bürgerpark, während er ſonſt auf alle Spaziergänger nur mit Verachtung herabgeſehen hatte. Bei anbrechender Dämmerung konnte man ihn wohl auch draußen über der Bucht auf dem hohen Ufer ſitzen ſehen; er blickte dann in die offene See hinaus und ſchien keinen der wenigen, die vorübergingen zu bemerken. Traf es ſich, daß aus dem Abendrot ein Schiff hervorbrach und mit vollen Segeln auf ihn zuzukommen ſchien, dann nahm er ſeine Mütze ab und ſtrich mit der anderen Hand ſich zitternd über ſeinen grauen Kopf. — Ach nein; es geſchahen ja keine Wunder mehr; weshalb ſollte denn auch Heinz auf jenem Schiffe ſein? — Und Hans Kirch ſchüttelte ſich und trat faſt zornig ſeinen Heimweg an.

Der ganze Ehrgeiz des Hauſes ſchien jedenfalls, wenn auch in anderer Form, jetzt von dem Tochtermann vertreten zu werden; Herr Chriſtian Martens hatte nicht geruht, bis die Familie unter den Mitgliedern der Harmoniegeſellſchaft figurierte, von der bekannt war, daß nur angeſehenere Bürger zugelaſſen wurden. Der junge Ehemann war, wovon der Schwiegervater ſich zeitig und gründlich überzeugt hatte, ein treuer Arbeiter und keineswegs ein Verſchwender, aber — für einen feinen Mann gelten, mit den Honoratioren einen vertraulichen Händedruck wechſeln, etwa noch eine ſchwergoldene Kette auf brauner Samtweſte, das mußte er daneben haben. Hans Kirch zwar hatte anfangs ſich geſträubt, als ihn jedoch in einem ſtillen Nebenſtübchen eine ſolide Partie „Sechsundſechzig“ mit ein paar alten ſeebefahrenen Herren eröffnet wurde, ging auch er mit ſeinen Kindern in die Harmonie.

So war die Zeit verfloſſen, als an einem ſonnigen Vormittage im September Hans Kirch vor ſeiner Haustür ſtand, mit ſeinem krummen Rücken, ſeinen hängenden Kopf, wie wöhnlich, beide Hände in den Taſchen

Fortſetzung folgt.

= **Ein Bronzedenkmal für einen Hund.** In Newyork wurde dieſer Tage in Gegenwart einer großen Volksmenge ein Bronzedenkmal des berühmten Hundes Balto enthüllt. Balto iſt der Held jener mit Schlitten durchgeführten Rettungsexpedition, die der Stadt Nome in Alaska während einer furchtbaren Diphtherieſeuche ein dringend notwendiges Quantum Antidiphtherieſerum zuführte. Die Witterungsverhältniſſe hatten verſchiedene Verſuche, das Serum nach Nome zu ſchaffen, vereitelt; auch der Luftweg war vergeblich verſucht worden. Erſt einem von einer Hundemeute gezogenen Schlitten gelang es, die Fahrt zu machen; die Tiere, an deren Spitze Balto ſtand, trugen den Sieg über entſetzliche Schneeſtürme davon. Man ſagte damals, daß die Expedition im Schnee begraben worden wäre, wenn Balto nicht mit einem beinahe menſchlichen Verantwortungsgefühl ſeine vierbeinigen Genoſſen durch ſein heroiſches Beiſpiel mit fortgeriſſen hätte. Am Ziele angelangt, brach das treue Tier zuſammen, und man glaubte ſchon, daß es tot wäre. Aber Balto erholte ſich wieder und hatte jetzt die Ehre, an der Seite ſeines Herrn der Enthüllung des ihm errichteten Denkmals, das ſeinen Namen auf die Nachwelt bringen wird, beizuwohnen.

Der Sultan als Schachſpieler. Hin und wieder einmal erfährt man, daß es in Marokko außer Abd-el-Krim noch einen Herrſcher gibt: es iſt der Sultan des Landes, Muley Juſſuf, der zwar nichts zu ſagen hat, aber immerhin da iſt. Muley Juſſuf gilt als ſehr harmlos und lebt ſtillvergnügt für ſich hin; er iſt aber vielleicht doch nicht ganz ſo einfältig, wie viele Leute glauben. Zu ſeinen Lieblingsbeſchäftigungen gehört das Schachſpiel, aber er pflegt dabei ein wenig ſouverän mit den Spielregeln umzugehen, wie das im übrigen für einen Herrn, von dem es in Marokko heißt, daß er „ſelbſt die Löwen in ihren Schlupfwinkeln ſchrecke“, nicht weiter verwunderlich iſt. Kürzlich nun ſpielte die Majeſtät einmal mit dem franzöſiſchen Generalreſidenten Schach und tat dabei mit einem Pferdchen (Springer) einen Zug, den nur das ſelbſtherrliche „car tel est note plaisir“ — das macht mir Spaß — rechtfertigen konnte. Als ihm der Generalreſident dieſe eigenmächtige Änderung der Spielregeln verwies, blickte der Sultan ihn etwas verdutzt an und ſagte: „Was ſind das für Zeiten, ſeit ihr Franzoſen im Lande ſeid; nicht einmal mit meiner Kavallerie darf ich mehr tun, was ich will.“

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Die Fleiſchpreiſe vor Gericht.** Die behördliche Kontrolle der Fleiſchpreiſe hatte vor einiger Zeit in Frankfurt a. M. zu einer erheblichen Anzahl von Beanſtandungen geführt. Gegen eine Reihe der in Frage kommenden Fleiſchermeiſter wurde Anzeige wegen Preistreiberei bei der Staatsanwaltſchaft erſtattet, die inzwiſchen das gerichtliche Verfahren eingeleitet hat. Einer der erſten Angeklagten wurde vom Gericht zu 100 Mark Geldſtrafe und Tragung der Koſten verurteilt, weil er das Pfund Schinken zu vier Mark verkauft hatte.

Arbeiter und Angeſtellte.

Berlin. (Hunderttauſend ſtellenloſe kaufmänniſche Angeſtellte.) Die Lage des Stellenmarktes für kaufmänniſche Angeſtellte hat ſich im Dezember weiter verſchlechtert. Im Deutſchen Reiche befanden ſich Ende Oktober bereits 53 000 männliche und 24 000 weibliche Handlungsgehilfen ohne Stellung. Dieſe Zahl dürfte inzwiſchen, wie die Reichsſtellenvermittlung des Gewerkſchaftsbundes der Angeſtellten mitteilt, durch die Entlaſſungen zum 31. Dezember auf über annähernd 100 000 geſtiegen ſein.

Mülheim. (Erſchreckende Arbeitsloſigkeit in Weſtdeutſchland.) Die Stadt Mülheim a. d. Ruhr geht mit 5629 männlichen und 340 weiblichen Erwerbsloſen ins neue Jahr hinein. Dieſer Rekord von nahezu 6000 gemeldeten Erwerbsloſen iſt außer in den Monaten Oktober 1923 (Zuſammenbruch des Ruhrwiderſtandes) bis Februar 1924 nie erreicht worden. Bei Jahresbeginn 1925 waren es 2571. Da Mülheim 36 600 in den Krankenkaſſen verſicherte Perſonen zählte, iſt ſomit jeder ſechſte Verſicherte und jeder zwanzigſte Einwohner erwerbslos.

Hamborn. (Wiedereinſtellung von tauſend Mann bei Thyſſen.) Die Thyſſen-Hütte hat den Betrieb in dem Umfange wie vor Weihnachten wieder aufgenommen und die damals beurlaubte Belegſchaft von tauſend Mann wieder eingeſtellt. Mangelnder Aufträge wegen muß von Dienstag morgen bis Mittwoch abend eine Feierſchicht eingelegt werden.

Zum Merken.

Der **Obſtbaumkrebs** entſteht entweder durch Froſtwunden oder durch den Pilz Nectria ditissima Tul. Am verbreitetſten iſt dieſer Pilz beim Apfelkrebs, der in einer offenen und einer geſchloſſenen Form auftritt. Dieſer Pilz ſiedelt ſich ſtets an Wundſtellen an, niemals an der geſunden Rinde: ähnlich wie der Tuberkelbazillus einer geſunden und widerſtandsfähigen Lunge nichts anzuhaben vermag. Da in der Natur die meiſten Wunden durch Froſt entſtehen, ſo haben wir in geſunden und widerſtandsfähigen Sorten das beſte Gegenmittel. Es gibt, um mit dem Fachausdruck zu reden, „krebsſüchtige“ und widerſtandsfähige Obſtſorten; man muß alſo beim Bezuge ſeines Pflanzenmaterials darauf achten, daß man die richtigen Sorten für jede Gegend erhält. Erwieſenermaßen begünſtigt Kalkmangel des Bodens die Ausbreitung des Krebſes oder richtiger geſagt die Froſtſchäden der Bäume, ſo daß dieſe dem Krebspilz leichter verfallen als ſolche Bäume, deren Standort einen entſprechenden Kalkgehalt aufweiſt. Soweit die Bäume noch nicht eingegangen ſind, muß man dem Boden Kalk zuführen, falls es ihm an dieſem fehlen ſollte. Außerdem müſſen die Wunden ausgekratzt und mit friſchem Lehm verſchmiert und verbunden werden, was man öfter wiederholen muß.

Niſtkäſten im Obſtgarten. Niſtkäſten locken die Vögel an, und dieſe ſäubern die Obſtbäume von Ungeziefer. „Jeden Niſtkaſten,“ ſagte ein erfahrener Obſtzüchter, „ſchätze ich 25 Kilo Äpfel. Den ganzen Tag hindurch, von 4 Uhr morgens bis zum Abend, raupen die Vögel die Bäume ab, findiger und zuverläſſiger, aber auch billiger als der beſte Arbeiter. Und mit welcher Fürſorge und Anmut verrichten ſie ihre Arbeit!“ Niſtkäſten müſſen ſchon im Spätherbſt oder im Winter im Garten angebracht werden, vorerſt als Schlafplätze für die bei uns bleibenden Singvögel. Der Niſtkaſten muß gut befeſtigt werden und darf beim Auffliegen nicht wackeln. In die aufgehängten neuen Niſtkäſten ſchütte man zwei Hände voll feinen Torfmull oder Sägeſpäne. 2,50 bis 4 Meter hoch angebracht werden Niſtkäſten für Meiſen, Fliegenſchnäpper, Spechtmeiſen und Rotſchwänzchen. Nicht unter 10 Meter Höhe ſind Starkäſten zu befeſtigen. Für alle anderen hier nicht aufgeführten Singvögel ſind die Käſten etwa 10 Meter hoch anzubringen. Der Niſtkaſten ſoll ſo hängen, daß er mit dem oberen Teil nach vorn neigt, damit das Flugloch verſteckt und gegen Wind und Regen geſchützt liegt. Das Flugloch ſoll nach Südoſten zeigen, alſo nach der der Wetterſeite entgegengeſetzten Richtung. Gut iſt es auch, wenn man oben auf dem Deckel einige Nägel vorſtehen läßt, damit die Katzen bei der Verfolgung der Jungen ſich dort nicht aufhalten können.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 7. Januar.

Sonnenaufgang	8^{4}	Mondaufgang	— —
Sonnenuntergang	4^{9}	Monduntergang	11^{50} V.

Das Karnevalsverbot in Preußen für 1926. Wie der preußiſche Miniſter des Innern, dem Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt zufolge, in einem Erlaß anordnet, finden die Beſtimmungen des vorjährigen Erlaſſes hinſichtlich des Karnevals auch für das Jahr 1926 entſprechende Anwendung. Hiernach bleiben verboten die Veranſtaltungen öffentlicher karnevaliſtiſcher Umzüge und ſonſtige karnevaliſtiſche Veranſtaltungen unter freiem Himmel ſowie insbeſondere auf öffentlichen Straßen und Plätzen, das Tragen karnevaliſtiſcher Verkleidungen oder Abzeichen jeder Art, das Singen, Spielen und Vortragen karnevaliſtiſcher Lieder, Gedichte ſowie das Werfen von Luftſchlangen, Konfetti und dergleichen. Öffentliche karnevaliſtiſche Veranſtaltungen aller Art, insbeſondere Veranſtaltungen öffentlicher karnevaliſtiſcher Aufführungen, öffentlicher karnevaliſtiſcher Vorträge und öffentlichere karnevaliſtiſcher Tanzluſtbarkeiten, können in geſchloſſenen Räumen zugelaſſen werden. Die karnevaliſtiſchen Veranſtaltungen von geſchloſſenen Vereinen ſind in dem bisherigen Umfange geſtattet.

Bad Bramſtedt, 6. Januar.

Deutſche Wiſſenſchaft im Auslande anerkannt. Ein früherer Bramſtedter, Max Tietjens, ſchreibt uns aus Newyork: Herrn Otto Egge, früher in Weiſt wohnhaft, wurde in Anbetracht ſeiner Leiſtungen in der Diagonie und Naturheilkunde von der Academy of Medicin and Surgery in Waſhington der Doktorgrad der Medizin und Philoſophie erteilt. Herr Dr. med. et phil. Egge wohnt bei mir und kehrt im Januar in die alte Heimat zurück.

Zum Begriff des Gaſtes. Bezüglich Innehaltung der Polizeiſtunde iſt eine neue Entſcheidung ergangen: Der Beſchuldigte hatte ſich nach Eintritt der Polizeiſtunde in dem Schanklokal aufgehalten und war der Aufforderung des Polizeibeamten, das Lokal zu verlaſſen, nicht gefolgt. Das Kammergericht hat den Beſchuldigten freigeſprochen und in der Begründung ausgeführt: Nach § 365 des Strafgeſetzbuches, dem Notſtand und den ſonſtigen geſetzlichen und polizeilichen Vorſchriften macht ſich ein Gaſt ſtrafbar, wenn er nach Eintritt der Polizeiſtunde auf die Aufforderung eines Polizeibeamten die Schankſtube nicht verläßt. Unter „Gaſt“ im Sinne der geſetzlichen und polizeilichen Vorſchriften ſei aber nur ein Schankgaſt zu verſtehen, welcher Getränke uſw. in der betreffenden Schankſtube zu ſich nehme. Drr Angeklagte behaupte, ohne daß ihm das Gegenteil nachzuweiſen ſei, er habe nach Eintritt der Polizeiſtunde in dem betreffenden Lokal keine Getränke mehr verzehrt, ſondern ſich nur noch mit dem Wirt unterhalten. Sei dies richtig und könne dem Angeklagten das Gegenteil nicht nachgewieſen werden, ſo habe der Angeklagte nicht mehr als Schankgaſt in der betreffenden Schankſtube verweilt und könne nicht verurteilt werden.

Einzahlungen

welche bis zum 10. Januar 1926
auf

Spareinlagen

erfolgen, verzinsen wir ab

1. Januar 1926.

Bad Bramstedter Kreditbank e. G. m. b. H.
Bad Bramstedt — Wiemersdorf (Meierei).

Landwirtſchaftlicher Verein. Die nächſte Generalverſammlung wird am Donnerstag, 21. Januar, ſtattfinden. Den Vortrag wird Herr Dr. Hinrichs-Segeberg halten über das Thema: „Intenſiv oder extenſiv“.

Kiel. Unter der ſchweren Anklage, durch Fahrläſſigkeit bei einem unerlaubten Eingriff den Tod des 19jährigen Dienſtmädchens Frieda K. herbeigeführt zu haben, hatte ſich vor dem großen Schöffengericht die Haushälterin Henriette St. aus Kabelhorſt zu verantworten. Das Gericht erachtete aber den urſächlichen Zuſammenhang zwiſchen dem Tun der Angeklagten und dem Tode der K. für genügend erwieſen, weshalb die St. nur der Abtreibung ſchuldig geſprochen wurde und mit 9 Monaten Gefängnis davonkam.

Bullenkuhlen. Die hier verſtorbene Frau Ahrens, die ein Alter von 83 Jahren erreicht hat, hinterließ eine ſehr große Nachkommenſchaft, die ſich aus 117 Kindern, Enkeln und Urenkeln zuſammenſetzt. Außerdem hat die Verſtorbene noch drei Geſchwiſter hinterlaſſen, die in den achtziger Jahren ſtehen. Mit ihrem noch jetzt lebenden, beinahe 90jährigen Gatten konnte Frau Ahrens vor einigen Jahren ihre diamantene Hochzeit feiern.

Altona. Landtagsabgeordnete aller Parteien, die in der Provinz Schleswig-Holſtein gewählt ſind, werden am 9. Januar der Stadt Altona einen Beſuch abſtatten, um an Ort und Stelle die Wünſche Altonas, die kürzlich hinſichtlich der Ueberlaſſung der Hauszinsſteuer in einer Eingabe des Magiſtrats zum Ausdruck gebracht worden ſind kennen zu lernen.

Hamburg. Der Kuß für 300 M. Feſtgenommen wurde die aus Eſſen zugereiſte 27jährige Cornelia K. geb. D. Die Frau hatte ſich in einem in St. Georg gelegenen Kaffeehaus an einen Gaſt herangemacht, ihn geküßt und dabei aus der Manteltaſche des Mannes 300 M. geſtohlen.

Hamburg. Ein Mord an einem Hamburger Mädchen nach 9 Jahren aufgeklärt. Von Gewiſſensbiſſen gefoltert, geſtand der in Potsdam wohnende 36jährige Schloſſer Hennings der Kriminalpolizei, daß er 1917 als Oberheizer auf dem Minenſuchboot „Hohenfels“ ein achtzehnjähriges Mädchen aus Hamburg, mit dem er vorher eine Bierreiſe unternommen hatte, die an Bord endete, mit einem Hammer erſchlagen und den Körper ins Feuerloch geworfen habe. Hennings iſt verheiratet und Vater eines Kindes, das er nach der Ermordeten Lottchen getauft hatte.

Hamburg. Eine ganz unzeitgemäß menſchenfreundliche Epiſode konnten die Silveſterpaſſanten beim Graskeller beobachten. Kurz nach Beginn des neuen Jahres trat aus dem Reſtaurant „Helgoland in Sicht“ ein Mann mit einem Schild „Straßenbahn Halt!“ heraus, dem ein Kellner folgte, der die Führer und Schaffner der vorüberfahrenden Straßenbahnen ſchnell mit Grog und Berliner Pfannkuchen bewirtete.

Hartenholm. Am Neujahrstage wurde hier ein toller Bubenſtreich verübt. Eine der Jagdhütten in der hieſigen Gemarkung wurde vollſtändig demoliert, ſämtliche Fenſterſcheiben waren eingeworfen und die Bedachung und Seitenwände ſind ebenfalls arg beſchädigt. Das Innere der Jagdhütte war vollgepackt mit Buſch und ſonſtigem Unrat, ebenfalls fand man eine Schachtel Streichhölzer. Es iſt anzunehmen, daß der Burſche bei ſeinem Vorhaben geſtört worden iſt. Wie man hört, iſt man dem Täter auf der Spur.

Struvenhütten. Einen guten Fang machte am 31. Dezember Herr Otto Kleenſang. Er hatte auf ſeiner Nachbarskoppel eine Falle aufgeſtellt. Als er abends nachſah, fand er ein 1 Meter langes Tier darin vor. Er mußte das Tier totſchlagen, um an die Falle heranzukommen. Es war ein Fiſchotter im Gewicht von 12 Pfund.

Horſt. Diamanthochzeit feiern am 12. Jan. der in weiten Kreiſen bekannte Hofbeſitzer Jacob Mohr und Gattin in Kurzenmoor. Das Jubelpaar iſt in jeder Weiſe ſehr rüſtig und bewirtſchaftet noch ſeinen Hof (ſchon ſeit 70 Jahren). Herr Mohr iſt 88, die Frau 83 Jahre alt.

Gravenſtein. Die Frachtſchiffroute Gravenſtein-Kopenhagen, die erſt vor einem Jahre eröffnet wurde, hatte auf ihrer letzten Verſammlung ſchon die Liquidation des Unternehmens zur Diskuſſion geſtellt. Es wurde aber beſchloſſen, weiterzuarbeiten, was ohne Verluſte kaum möglich ſein wird. Neuerdings bezieht Nordſchleswig wieder viele Waren aus Deutſchland ſtatt aus Kopenhagen, und die „Gravenſteiner Paketfahrt“ war in erſter Linie auf Stückgutbeförderung von Kopenhagen nach Gravenſtein eingerichtet.

Hohenhorſt. Die Hühnerdiphterie herrſcht augenblicklich in der Marſch. In manchem Geflügelhof hat ſie bereits empfindlich aufgeräumt und dadurch großen Schaden angerichtet.

Lauenburg. In den letzten Wochen haben wildernde Hunde in den Feldmarken der Stadt Lauenburg und den umliegenden Gemeinden ihr Unweſen getrieben und derart unter dem Wilde gehauſt, daß es ſich erübrigt, eine Treibjagd abzuhalten. Um die Lauenburger Feldmark wieder zu beleben, läßt jetzt der Pächter eine größere Zahl böhmiſcher Haſen ausſetzen. Gegen die wildernden Hunde geht man ſcharf vor. Es gelang in der letzten Woche, fünf dieſer Jagdſchädlinge zu erſchießen.

Trittau. Der ſiebenjährige Sohn Karl des Juſtizwachtmeiſters Schönfeld ertrank in der über ihre Ufer getretenen Mühlenaue. Im Garten des Amtsgerichts war eine große Tanne vom Sturm gebrochen und über die Aue gefallen. Der kleine Schönfeld und andere Knaben vergnügten ſich damit, auf dieſer Tanne über die Aue zu kommen. Hierbei rutſchte er aus, fiel ins Waſſer und wurde vom Strom fortgeriſſen.

Meldorf. Hund und Kreuzotter. Als ein Ereignis auffallender Seltenheit iſt es zu bezeichnen, daß gelegentlich einer Treibjagd in Krumſtedt ein Jagdhund vor einer ihn anziſchenden Kreuzotter ſtand. Will man einer alten Wetterregel Glauben ſchenken, ſo iſt die Strenge des Winters vorbei.

Norderdithmarſchen. Das Pferd und ſein Konkurrent, der Motor. Die Preisgeſtaltungen der Pferdemärkte im letzten Jahre reden eine deutliche Sprache, die Tiere werden immer billiger, ſo daß niemand dem Landmann es verargen kann, wenn er immer mehr der unrentablen Pferdezucht den Rücken kehrt. Ein Landmann bei Bargenſtedt wollte ein mit einem kleinen Fehler behaftetes Füllen verkaufen, es gelang ihm nicht. Zuletzt wollte er das Tier verſchenken, keiner nahm es ihm ab, bis doch noch ein Kauf zuſtande kam. Ein anderer Landmann erwarb das Füllen — für 25 Zigaretten! Vor 100 Jahren, nach Herſtellung der erſten Dampfmaſchinen, ſagte man ſchon das Ende der Pferdekraft voraus.

Rendsburg. Als vor einigen Abenden ein Fuhrwerk eines hieſigen Spediteurs auf dem Schuttabladeplatz an der verlängerten Lilienſtraße hielt, trat eines der Perde auf einen herabgefallenen Draht der Lichtleitung und wurde auf der Stelle getötet. Das andere Pferd kam unverſehrt davon. Der Kutſcher erhielt einen elektriſchen Schlag und wurde vom Wagen geworfen, erlitt aber anſcheinend keinen geſundheitlichen Schaden.

Süderbrarup. Ein 30 Pfund ſchwerer Karpfen landete im Torfbergmoor, wo ihn ſpielende Kinder fanden. Das mächtige Tier, ein Spiegelkarpfen, hatte Schuppen in der Größe eines Dreimarkſtückes.

Weſterland. Ein Liſter Einwohner machte in Weſterland ſeine Weihnachtseinkäufe und kaufte u. a. bei einem Kaufmann eine Schachtel Streichhölzer. Nicht wenig erſtaunt war er, als er unter einer Schicht von Hölzern einen „richtigen“ Zehnmarkſchein fand mit der Aufforderung, ſich bei der Fabrik zu melden, worauf er von der Fabrik noch ein Paket Streichhölzer gratis zugeſandt erhalten ſoll. Es handelt ſich hierbei um eine Reklame, wie ſie in den Zeitungen angezeigt wurde.

Lügumkloſter. Der kleine 1600 Einwohner zählende Flecken Lügumkloſter hat für das nächſte Jahr ein Budget aufgeſtellt, das mit rund 215 000 Kronen balanziert. Von den Ausgaben entfällt etwa ein Drittel auf Verzinſung und Abzahlung von Schulden, alſo jeder Einwohner muß rund 40 Kronen für Zinſen und Abträge aufbringen. Aehnlich ſieht es in allen andern nordſchleswigſchen Gemeinden aus. Es gibt Gemeinden, in denen die Hälfte aller Ausgaben für den Schuldendienſt draufgeht. Als Nordſchleswig an Dänemark abgetreten wurde, hatten dieſe Gemeinden faſt alle keine oder ſo gut wie keine Schulden.

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 5. Jan. Weizen 552—560 Mark. Roggen 157—165 Mark. Hafer 168—174 Mark. Winter-Gerſter 166—170 M., Sommer-Gerſte 178—210 M, Buchweizen 000—000 M., Ausl. Gerſte 166—168 M., Mais 194—196 M.

Weiteres Fallen des Hochwaſſers.

Nur die Weſer ſteigt noch.

Zur Linderung der Not der Hochwaſſergeſchädigten hat der Herr Reichspräſident den Betrag von 200 000 M. aus ſeinem Dispoſitionsfonds zur Verfügung geſtellt.

Das Hochwaſſer der Weſer hat noch immer nicht ſeinen Höhepunkt erreicht. Größere Überſchwemmungen ſind nunmehr auch an der Unterweſer erfolgt und auch die Stadt Bremen iſt in Mitleidenſchaft gezogen worden. Das Waſſer ſteht dort einen Meter über normaler Flußhöhe. Es wird noch immer ein weiteres Steigen befürchtet. In Oſtfriesland droht der Winterſaat Vernichtung, wenn das Waſſer nicht bald fällt. Auf der Inſel Borkum ſtürzte im Sturm der letzten Tage die Strandmauer auf 17 Meter Länge zuſammen.

Nach den beim amtlichen Hochwaſſerdienſt vorliegenden Nachrichten wird von allen Teilen des Rheins und ſeiner Nebenflüſſe ein weiteres Fallen des Waſſers gemeldet. In Düſſeldorf fand eine Sitzung des Rheiniſchen Provinzialausſchuſſes ſtatt, an der auch die preußiſchen Miniſter Severing und Hirtſiefer teilnahmen. Es wurde unter anderem beſchloſſen, für die vom Hochwaſſer Geſchädigten einen Betrag von 200 000 Mark zur Verfügung zu ſtellen, der vorſchußweiſe bei der Landesbank entnommen werden ſoll. Die Landesbank iſt fernerhin bereit, den Stadt- und Landkreiſen Vorſchüſſe bis zum Betrage von 2 Millionen Mark auf ein Jahr feſt zu einem gegenüber den ſonſtigen Kommunaldarlehen ermäßigten Zinsſatz zu gewähren.

In den Nachbarländern.

Das Hochwaſſer in Frankreich iſt, nachdem der Regen nachgelaſſen hat, im allgemeinen etwas zurückgegangen. Vom Oberlauf der Seine wird noch ſteigendes Hochwaſſer gemeldet; ebenſo ſteigt die Somme. Viele Einwohner von Saint-Valery haben ſich in die erſten Stockwerke ihrer Häuſer flüchten müſſen. Eine Fabrik mit 600 Arbeitern hat ihren Betrieb eingeſtellt. Oiſe und Marne ſteigen nicht weiter, die Aisne fällt. In Nordfrankreich hat ſich die Lage weſentlich gebeſſert.

Wie aus Belgien berichtet wird, iſt bei den Rettungsarbeiten der von den Überſchwemmungen heimgeſuchten Einwohner von Seraing ein mit acht Perſonen beſetztes Boot umgeſchlagen. Die Inſaſſen ſind ertrunken. In Lüttich ſind drei Kinder, die ſich allein in einem Hauſe aufhielten, umgekommen.

Die Überſchwemmungen im Themſetal haben noch zugenommen. Auch die Flüſſe Kennet und Loddon traten über die Ufer. Die Lage wird als ſehr ernſt geſchildert.

Aus Holland wird gemeldet: Infolge des Fallens des Hochwaſſers iſt Maaſtricht aus ſeiner iſolierten Lage befreit. Der Eiſenbahnverkehr nach dem Norden iſt bereits wieder aufgenommen. Die Verſuche zur Aufnahme des Verkehrs nach dem Süden dauern noch an. Aus den übrigen Gebieten Südhollands kommen aber noch Meldungen über Deichbrüche, einſtürzende Häuſer und verſackende Eiſenbahndämme. Aus Nimwegen berichtet man ein weiteres Anwachſen der Hochflut.

Wie aus Belgrad gemeldet wird, iſt die Stadt Virbazar am Skutariſee infolge des Hochwaſſers bereits ſeit vierzig Tagen unter Waſſer. Die Bewohner haben in den Bergen Zuflucht geſucht.

Nah und Fern.

○ **Ein Ehrendenkmal im Südharz.** Das ſeit langem geplante Ehrenmal, das den Gefallenen der durch den Verſailler Vertrag Deutſchland entriſſenen Gebiete geweiht ſein ſoll, wird demnächſt im Südharz, und zwar in unmittelbarer Nähe der großen Heerſtraße nach dem Kyffhäuſer, errichtet werden. Die Anlage iſt auf einer 420 Meter hohen Hügelkuppe bei Bad Lauterberg geplant.

○ **Das Ergebnis der Deutſchen Verkehrsausſtellung München.** In der Schlußſitzung der Deutſchen Verkehrsausſtellung München berichtete der Vorſitzende des Arbeitsausſchuſſes über die Tätigkeit der verſchiedenen Unterausſchüſſe. Er ſtellte feſt, daß die Ausſtellung eine Beſucherzahl von nahezu drei Millionen hatte. Generalſchatzmeiſter Kommerzienrat Dr. Herz konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Ausſtellung einen Überſchuß von 370 540 Mark ergeben hat. Die Geſamtausgaben betrugen 3 763 208 Mark, denen Einnahmen von 4 133 749 Mark gegenüberſtehen.

○ **Familientragödie.** In Hagen ermordete der bejahrte Arbeiter und frühere Gaſtwirt Zeits ſeine Ehefrau und machte dann durch Erhängen ſeinem Leben ein Ende. Zeits hat die Tat zweifellos in einem Anfall geiſtiger Umnachtung vollbracht.

○ **Ablehnung eines deutſchen Hilfeerſuchens.** Nach einer Meldung der Eſtniſchen Telegraphenagentur hat die Eſtniſche Seeverwaltung beſchloſſen, dem ihr durch den deutſchen Konſul zugeleiteten Funkſpruch der ſüdweſtlich von Kronſtadt vom Eiſe blockierten vier deutſchen Dampfer, welche die Entſendung eines Eisbrechers erbaten, nicht zu entſprechen in der Erwägung, daß die Schiffe in unmittelbarer Nähe von Kronſtadt in ruſſiſchen Gewäſſern liegen und es ferner ungewiß ſei, ob die Eislage die Entſendung eines Revaler Eisbrechers geſtattet.

⊙ **Franzöſiſche Blutrache.** In einem Dorf bei Caen (Frankreich) wurde ein Arbeiter, der an der Trauerfeier für ſeine verſtorbene Mutter teilnahm, von dem Sohn eines Landwirtes niedergeſchoſſen. Der Arbeiter hatte vor zwei Jahren den Vater des Mörders in der Notwehr getötet und der Sohn hatte ihm Rache geſchworen.

⊙ **Untergang eines engliſchen Dampfers.** Aus Odenſe kommt die Meldung, daß der engliſche Dampfer „Elſton“, der am 18. Dezember mit einer Kohlenladung vom Tyne abgegangen war, während der Stürme, die in den däniſchen Gewäſſern herrſchten, mit der geſamten aus 17 Mann beſtehenden Beſatzung untergegangen iſt.

⊙ **Dänen beſchießen ein britiſches Schiff.** Ein däniſches Patrouillenboot hat drei Kanonenſchüſſe auf eine engliſche Schaluppe abgegeben, die in den däniſchen Territorialgewäſſern dem Fiſchfang nachging. Nach einer über zweiſtündigen Jagd mußte ſich der Kapitän der Schaluppe ergeben, der mit ſeiner Mannſchaft verhaftet wurde.

⊙ **Prämien für Erſchießung von Wölfen in Lettland.** Die Wolfsplage hat in dieſem Winter in Lettland ſo ſtark zugenommen, daß ſie zu einer gefährlichen und für die Herdenbeſitzer verluſtreichen Landplage geworden iſt. Um die Erlegung von Wölfen zu fördern, hat das Forſtdepartement für jeden erlegten Wolf eine Prämie von 20 Lat ausgeſetzt.

⊙ **Feſtnahme von Briganten auf Sizilien.** Einer Meldung zufolge iſt es dem Präfekten von Palermo gelungen, eine Brigantenbande, die ſeit vielen Jahren die Provinz Palermo unſicher gemacht hatte, feſtzunehmen. Der Präfekt hatte, nachdem er die Namen der Briganten ermittelt hatte, dieſen durch Anſchlag mitgeteilt, daß er, falls ſie ſich nicht freiwillig ſtellen würden, gegen ihre Angehörigen und ihre Helfershelfer vorgehen werde. Die Briganten haben ſich hierauf freiwillig geſtellt.

⊙ **Lebensrettung auf hoher See.** Einer Agenturmeldung aus Waſhington zufolge rettete der deutſche Dampfer „Beck“ die Mannſchaft des amerikaniſchen Schoners „Maid of England“, der mitten im Ozean vollkommen verbrannt iſt.

⊙ **Brandſtiftungsmanie in Newyork.** In Brooklyn, einem Teil von Groß-Newyork, wurde ein Mann bei einer Brandſtiftung ertappt. Bei ſeiner Vernehmung gab er zu, bereits elf Brände aus Senſationsluſt angelegt zu haben. In den letzten Wochen wurden in Newyork 48 Brandſtifter verhaftet.

○ **Erlegung eines wahnſinnigen Elefanten.** Ein Großwildjäger von Nairobi, J. A. Huner, hat, nachdem er in drei Tagen 400 Kilometer zurückgelegt hatte, dem Wüten eines tollen Elefanten, der zu einer furchtbaren Gefahr für das Leben und den Beſitz einiger Maſaiſtämme geworden war, ein Ende bereitet. Der Elefant, der bereits zahlreiche Eingeborene getötet hatte, war ein ſehr altes Tier mit mißfarbigen Hauern und „blutenden Drüſen am Kopf“, die wahrſcheinlich die Urſache ſeiner Tollheit waren.

Bunte Tageschronik.

Hamburg. Die Werbewoche der Zeppelin-Eckener-Spende in Hamburg iſt nach mancherlei Verzögerungen jetzt endgültig auf die Zeit vom 18. bis 24. Januar angeſetzt worden. Am Dienstag, den 19. Januar, wird mit Genehmigung des Senats auf den Straßen und in den Häuſern geſammelt werden.

Köln. Oberbürgermeiſter Dr. Adenauer feierte ſeinen 50. Geburtstag. Der Herr Reichspräſident hat dem Oberbürgermeiſter Adenauer telegraphiſch ſeine Glückwünſche übermittelt.

London. Wie aus Chriſt-Church in Neuſeeland berichtet wird, wütet gegenwärtig ein ſchrecklicher Orkan über Apia auf der Inſel Upolu (Samoagruppe). Der Orkan übertrifft den aus dem Jahre 1889.

Stockholm. Während im Jahre 1905 in Stockholm auf ein Auto 14 Pferde kamen, entfallen jetzt nach der letzten Statiſtik 11 Autos auf ein Pferd. 1905 gab es in Stockholm 177 Autos, 1925 etwa 8000.

Newyork. In der Nähe von Chikago fuhr ein von Newyork kommender Schnellzug auf einen anderen auf. Durch den Zuſammenſtoß wurde eine große Anzahl Perſonen ſchwer verletzt. Bis jetzt iſt noch nicht feſtzuſtellen, ob unter den Verletzten ſich auch Tote befinden.

Abhärtung.

Von Sanitätsrat Dr. Graetzer in Friedenau.

Wir leben gegenwärtig in der Zeit der Erkrankungen der Luftwege und der Rheumatismen, d. h. der Erkältungskrankheiten. Wehe den „Verweichlichten“, alſo denen, die gewöhnt ſind, bei kalter Witterung durch intenſive Heizung ihrer Wohnräume, durch zu warme Kleidung, durch ängſtliche Vermeidung jedes Luftzuges ſich vor Erkältungen zu „ſchützen“. Gerade ſie fallen am eheſten dieſen anheim, während die „Abgehärteten“ eine erhöhte Widerſtandsfähigkeit dadurch gewonnen haben, daß ſie ihren Körper allmählich und ſyſtematiſch dazu gebracht haben, gegen Kälteeinflüſſe gewappnet zu ſein und ſtärkere Abkühlungen ohne Schädigung zu vertragen.

Dies erreicht man nicht dadurch, daß man dem Organismus die Kälte von außen fernhält, ſondern dadurch, daß man ihn befähigt, dieſe unſchädlich zu machen, indem der Körper es lernt, von innen her Wärme zu produzieren. Das iſt der Sinn der „Abhärtung“, und dieſe wird erreicht durch nicht zu warme Bekleidung, durch nicht zu hohe Zimmertemperaturen zur Winterszeit, durch Kaltwaſſerkuren, Schwimmbäder, Turnen und Gymnaſtik im Freien.

Wird der Körper Kältereizen ausgeſetzt, ſo tritt zunächſt eine Verengerung der Hautblutgefäße ein, die Haut wird blaß und zieht ſich zuſammen („Gänſehaut“), worauf eine Erweiterung der Gefäße erfolgt: die Haut rötet ſich, wird warm. Dieſe — durchaus notwendige — Erwärmung wird unterſtützt und beſchleunigt durch die genannten Abhärtungsmaßnahmen, die alſo die Wärmeregulierung durch die Haut, gewiſſermaßen durch Übung, ſo geſtalten, daß ſie auch bei ſtärkeren Kältereizen allen Anforderungen genügt und nicht wie bei den „Verweichlichten“ im gegebenen Moment verſagt und ſo zu Krankheiten Anlaß gibt, ſelbſt bei Geſunden und Kraftmenſchen.

Es gibt nun aber Individuen, die von Natur blutarm, ſchwächlich, anfällig ſind, die ſtets kalte Hände und Füße haben, fortdauernd unter „Frieren“ leiden und ſich auch im Bett nicht erwärmen. Bei dieſen bleibt, wenn ſie ſich Kältereizen ausſetzen, die Hautgefäßerweiterung und damit die Erwärmung des Körpers aus. Jene Abhärtungsprozeduren würden ihnen deshalb nur ſchaden. Und doch iſt gerade bei ſolchen Perſonen Abhärtung dringend erwünſcht. Und ſie iſt durchaus möglich, wenn bei der Kaltwaſſerabhärtung anders vorgegangen wird. Nicht ſofort abkühlen, heißt es hier, ſondern erſt durch ein heißes Bad die Haut gehörig erwärmen! Iſt dies geſchehen, ſo kann man getroſt kalte Abreibungen und kühle Duſchen riskieren. Denn jetzt geht das Zuſammenziehen und Erweitern der Gefäße ſo regelmäßig vonſtatten wie beim normalen Menſchen. Die alten Kulturvölker wußten das genau. Sie verfügten überall über zahlreiche Warmwaſſereinrichtungen, welche auch den Leibesübungen weiten Spielraum ließen. Denn letztere ſind für den Körper ebenſo wichtig wie die Abhärtung; ſie bewirken in hervorragendem Grade eine Ertüchtigung des Organismus, und auch durch ſie, durch Gymnaſtik und Maſſage, durch Sonnenbeſtrahlung, durch Bewegung im Freien kann die Haut erwärmt werden, ehe eine Kälteprozedur einſetzt. Überanſtrengungen müſſen dabei allerdings vermieden werden. Falſch wäre es, ſchon frierende Körper einer Abkühlung auszuſetzen. Auch Rheumatiker ſind dieſer fernzuhalten, bis das Leiden behoben iſt. Dann aber ſteht dem nichts im Wege, daß ſie ſich der Abhärtung zuwenden.

Vermiſchtes.

— **Rechtsanwaltsgebühren in Naturalien.** Die Pariſer Rechtsanwälte haben in dieſen Zeiten der Frankdämmerung nicht bloß ihre Gebühren erhöht, ſondern daneben auch noch die Gewohnheit angenommen, die Bezahlung in Naturalien zu fordern, wobei man jedoch nicht ausſchließlich an Bodenprodukte zu denken braucht. Man hört in den Wandelgängen der Pariſer Juſtizpaläſte, daß Herr Rechtsanwalt X. als Honorar ein Auto erhalten hat, Herr Rechtsanwalt Y. eine hochherrſchaftliche Wohnung, in der er neun Jahre lang mietefrei wohnen darf, Herr Rechtsanwalt Z. einen Blaufuchspelz für ſeine Frau Gemahlin uſw. Am intereſſanteſten aber iſt der Fall eines Mandanten, der ſich ſchriftlich verpflichtet hat, der Familie ſeines Rechtsanwalts zwei Jahre lang täglich friſches Rind- und Kalbfleiſch zu liefern, je nach Bedarf. „Je nach Bedarf“ iſt nun aber ein dehnbarer Begriff, und es könnte der Familie des Rechtsanwalts vielleicht einfallen, ſich täglich einen ganzen Ochſen liefern zu laſſen. Wenn dann der Schlächtermeiſtermandant die Lieferung als zu koſtſpielig einſtellte, gäbe es einen hübſchen Gebührenprozeß, auf deſſen Ausgang man geſpannt ſein dürfte.

Der Roman eines Lebemannes. In ſeiner beſcheidenen Wohnung in Hampſtead in London fand man den Kapitän Arthur Decourcey Bower tot am Boden liegen; er war vollſtändig verarmt, während er früher durch ſein luxuriöſes Leben und Auftreten eine der bekannteſten Perſönlichkeiten war. Er hatte dreimal in Monte Carlo die Bank geſprengt — in einer Nacht hatte er 20 000 Pfund gewonnen; er hatte eine reiche Erbin geheiratet, eine Witwe Smith, der von dem ungariſchen Prinzen Batthyani, einem bekannten Sportsmann, 5 Millionen Dollar hinterlaſſen worden waren. Bower, der es in der Armee bis zum Range eines Kapitäns gebracht hatte, lebte ſehr luxuriös mit ſeiner Frau, er war bekannt hauptſächlich durch die Trinkgelder, die er Kellnern und Barmädchen — oft bis zu hundert Pfund — gab. Seine Frau trennte ſich jedoch bald von ihm und bei ihrem Tode ſtellte es ſich heraus, daß ſie ihm nichts hinterlaſſen hatte. Er fing an zu trinken und verſank mehr und mehr in Armut.

Zwangsverſteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am **9. März 1926**, vormittags 10 Uhr — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 — versteigert werden das im Grundbuche von Bad Bramstedt Band 25, Bl. 405 (eingetragener Eigentümer am 27. Jan. 1925, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Landmann **Carl Fietz in Quickborn,** jetzt in Hamburg, Rückertstraße 39) eingetragene Grundstück

Wohnhaus

mit Stall, Hofraum und Hausgarten, sowie Weide Farrwisch und Acker Klasbarg, Gemarkung Bad Bramstedt Kartenblatt 9 und 11, Parzellen 9, 102 und 103 4 ha 35 a 72 qm groß, Reinertrag 3 $^{90}/_{100}$ Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 800, Nutzungswert 120 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 358.

Bad Bramstedt, den 22. Dez. 1925.

Das Amtsgericht.

Zwangsverſteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am **9. März 1926**, vormittags 10 Uhr — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 — versteigert werden das im Grundbuche von Bad Bramstedt Band 31, Blatt 590 (eingetragener Eigentümer am 27. Januar 1925, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Gärtner und Landwirt **Carl Fietz in Schnelsen;** jetzt in Hamburg, Rückertstraße 39) eingetragene Grundstück **Acker und Weide Tütenbarg**, Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt 9, Parzellen 223/123, 190/124 und 125, 4 ha 17 a 28 qm groß, Reinertrag 1 $^{63}/_{100}$ Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 979.

Bad Bramstedt, den 22. Dez. 1925.

Das Amtsgericht.

Briefumschläge

Buchdruckerei Kuno Paustian.

Weiß. Wyandottes Zuchthahn verkauft E. Weller.

Morgen vormittag:

Schweineabfall	Pfd.	0,40	Mk.
Rippen	„	0,80	„
Knochen	„	0,20	„
Schwarten	„	0,20	„

Heinr. Osterhoff, Außermthor.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apothek
Bad Bramstedt.

Bramſtedter Kommun. Sparkaſſe

Werktägig
geöffnet v. 2½-6 Uhr.

Wohne jetzt in meinem neuen Hauſe beim Bahnhof

Für sämtliche

Töpferarbeiten

halt mich auch fernerhin bestens empfohlen. E. Weller, Töpfermeister

Deutschland-Fahrräder
beste Qualitätsmarke
direkt ab Fabrik.
Nähmaschinen, Sportartikel
in Güte u. Preiswürdigkeit unübertroffen.
Fahrrad-Fabrik
August Stukenbrok, Einbeck 16
Größtes Fahrradhaus Deutschlands
Preisliste kostenfrei.

Steinkohlen
Zechenkoks
Briketts
Brennholz
liefert frei Haus
Hans Dehn, Inh. Frieda Dehn.

Gasthaus zur Mühle.

Sonnabend, den 9. Januar:
Großer
Preis-Skat
Anfang 8 Uhr
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Rathje.

Am Sonnabend, den 9 Januar:
Tanzkränzchen
in der „Doppeleiche“ (H. Kruse).
Anfang abends 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
A. Martens, Tanzlehrer.

Sämtliche Drucksachen
Buchdruckerei K. Paustian, Bramstedt.

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: H. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5 | Donnerstag, den 7. Januar 1926 | 48. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Ein Erdbeben machte ſich am Niederrhein bemerkbar und rief Erregung in der Bevölkerung hervor.

* In Bad Auſſee in Oſterreich ſoll angeblich einer der Mörder Erzbergers, Heinrich Schulz, verhaftet worden ſein Tilleſſen ſoll ſich in Zürich aufhalten.

* Frankreich ſoll in der Frankfälſcheraffäre eine Entſchädigungsforderung an Ungarn in Höhe von 8 Millionen Pfund (200 Millionen Goldfrank) gerichtet haben.

Die hohen Zinsſätze.

Von einem bekannten Volkswirtſchaftler und Finanzſachverſtändigen wird uns zu der immer bringender werdenden Frage der Kredit- und Kapitalnot geſchrieben:

Im Zuſammenhang mit dem Jahreswechſel wird ſeit ein paar Tagen wieder in allen Wirtſchaftskreiſen die Frage lebhaft erörtert, ob auch das Jahr 1926 im Zeichen der unerträglich hohen Zinsſätze ſtehen werde wie das vergangene und ob Landwirtſchaft, Induſtrie, Handwerk und Handel einen großen Teil ihrer Einnahmen der Verzinſung ihrer Schulden, die ſie bei Banken oder anderen Kreditgebern haben zu opfern gezwungen ſein werden.

Für alle Kreditnehmer würde es eine ungeheure Erleichterung ihrer Lage darſtellen, wenn mit einem Abbau der Zinsſätze der Anfang gemacht würde und man erwartet, daß die Reichsbank vielleicht ſchon im laufenden Monat Januar zu einer Diskontermäßigung ſchreiten werde, die das Signal zu einem allgemeinen Rückgang der Zinsſätze ſein würde. Im engſten Zuſammenhang hiermit wird ſeit kurzem auch die Frage erörtert, ob die Reichsbank in Zukunft das bisher befolgte „Sperrſyſtem" in bezug auf die Geſamtſumme der von ihr zur Diskontierung angenommenen Wechſel aufgeben werde, alſo in Zukunft größere Mengen Wechſel ankaufen und als Gegenwert entſprechend größere Notenmengen in den Verkehr bringen werde. Die Möglichkeit hierzu liegt ohne weiteres vor, da nach ihren neuen Statuten die Reichsbank erheblich mehr Banknoten ausgeben darf, als ſie es bisher getan hat, und ihre freiwillige Beſchränkung hatte wiederum ihren Grund darin, daß der Reichsbankpräſident Dr. Schacht die Auffaſſung vertrat, die deutſche Währung müſſe erſt einmal längere Zeit hindurch in den Augen der ganzen Welt unerſchütterlich ſtabiliſiert und geſichert daſtehen, ehe man den Verſuch machen dürfe, mehr Banknoten in den Verkehr zu bringen, als wir in der Vorkriegszeit in Umlauf hatten.

Es iſt nämlich nicht allgemein bekannt, daß unſer gegenwärtiger Banknotenumlauf von 5¼ Milliarden Mark ungefähr demjenigen von 1914 entſpricht. Dieſe Menge iſt aber aus verſchiedenen Urſachen heute zu wenig. Vor allem muß man bedenken, daß man mit der gleichen Summe infolge der eingetretenen Steigerung aller Preiſe heute nicht entfernt ſo große Warenmengen kaufen kann wie 1914, ſondern nicht viel mehr als die Hälfte. Ferner hatten wir damals auch große Mengen anderer Umlaufsmittel, vor allem das im täglichen Verkehr befindliche Goldgeld mit ſeiner hohen Kaufkraft. Es kommt außerdem hinzu, daß gerade die gegenwärtige Zeit der allgemeinen Kapitalarmut mehr Geldmittel für den täglichen Verkehr erfordert. Früher pflegten weite Kreiſe, weil ſie ein größeres Bankkonto beſaßen, mittels Schecks zu bezahlen, während ſie jetzt unfreiwillig zu der primitiveren Art der Bargeldzahlung zurückgekehrt ſind. Auch iſt, wie jedermann weiß, heute für den kleineren Geſchäftsmann nur ſehr ſchwer Kredit zu bekommen und er iſt daher gezwungen, immer entſprechende Barmittel bereitzuhalten, während er ehemals darauf verzichten konnte, weil er Kredit bei ſeinen Lieferanten genoß. Auch die ungeheure Vielzahl von Steuerzahlungen zu den verſchiedenſten Terminen macht eine ſtark vergrößerte Geldbewegung erforderlich und es wird gegenwärtig auf dieſe Art immer viel mehr Geld hin und herbewegt als in der Vorkriegszeit.

Alle dieſe Tatſachen müſſen eigentlich zu der Schlußfolgerung führen, daß es im Intereſſe einer reibungsloſen Abwicklung des deutſchen Geldverkehrs liegt, den Umlauf an Zahlungsmitteln zu erhöhen, und zwar mindeſtens auf etwa acht Milliarden Mark, die ungefähr an Kaufkraft dem im Jahre 1914 in Umlauf befindlichen Zahlmittelbetrage gleichkommen würden. Vor ein paar Tagen iſt nun in einem Zeitungsartikel von einem bekannten Wirtſchaftler, dem Staatsſekretär Profeſſor Dr. Hirſch, die Anſicht vertreten worden, es befänden ſich in Deutſchland große Geldmengen mehr oder minder „verſteckt" und die Beſitzer ließen ſie nicht in den Verkehr gelangen, weil die augenblicklichen Zinsſätze ſie nicht reizten. Man ſolle alſo die Zinsvergütung erhöhen, um auf dieſe Weiſe die Gelder zum Vorſchein zu bringen und herauszulocken. Richtig iſt hieran zweifellos, daß der augenblicklich von den Banken für täglich kündbare Gelder gebotene Satz nicht allzu verlockend iſt; indeſſen erhält man bei Einlagen mit mehrmonatlicher Kündbarkeit bereits erheblich höhere Sätze.

Vor allem aber iſt gegen den erwähnten Vorſchlag der Einwand zu erheben, daß man die Zinsſätze nicht einſeitig für den Zinsempfänger erhöhen kann, daß vielmehr die unweigerliche Folge die wäre, daß auch der Zinszahler entſprechend höhere Sätze zu entrichten hätte. Schon jetzt aber leidet die geſamte Warenerzeugung in Deutſchland unter der Laſt der viel zu hohen Zinſen. Die Landwirtſchaft führt ſeit vielen Monaten einen Kampf um die Erlangung billigerer Kredite; die Induſtrie ſieht ſich in zunehmendem Umfange nach ausländiſchen Krediten um, die [illegible] bereits mit etwa 7% jährlich erhält, weil ihr die inländiſchen Kredite zu teuer ſind, ſo daß ſie dabei nicht proſperieren [illegible] Es wäre alſo eine höchſt bedenkliche Maßnahme, die Sätze anſtatt eines Abbaus noch erhöhen zu wollen; lediglich um auf dieſem Wege verſteckte Gelder „aus dem Strumpf" zu locken".

Wir müſſen wohl im Gegenteil die Politik verfolgen, die Zinsſätze nach Möglichkeit zu ermäßigen, ungefähr auf den gleichen Satz wie die übrigen großen europäiſchen Länder. Ebenſo dürfte es richtig ſein, die umlaufende Notenmenge allmählich wieder zu erhöhen, damit ſie an Kaufkraft etwa der Vorkriegsmenge entſpricht. Irgendeine „Inflationsgefahr" iſt hiermit zweifellos nicht verbunden und in dieſer Beziehung brauchen wir keinerlei Befürchtungen zu hegen. Unſere Währung iſt heute vollkommen geſichert, und ſo können wir es uns heute ohne Bedrohung unſerer Valuta geſtatten, ſowohl in bezug auf die Höhe des Bankdiskonts als auf die Ausgabe von Banknoten die Zügel etwas zu lockern. Die geſamte Wirtſchaft wird den Nutzen davon haben.

E. N.

Die kommende Reichsregierung.

(Von einem politiſchen Mitarbeiter.)

p. **Berlin**, 6. Januar.

Die andauernde Regierungskriſe hat ſich im Kreiſe wieder zum Ausgangspunkt zurückgedreht; der Reichspräſident ſcheint nur noch abwarten zu wollen, was die Zentrumspartei in ihrer großen Sitzung am nächſten Sonntag beſchließen wird. Es iſt aber nach einer offenbar parteioffiziöſen Auslaſſung kaum noch zweifelhaft, auf welchen Standpunkt man ſich dort ſtellen wird ein nochmaliger Verſuch, die Große Koalition herbeizuführen. Glückt das nicht, dann ein Miniſterium der Minderheit von der Deutſchen Volkspartei bis zu den Demokraten und Mehrheitsbildung im Reichstag von Fall zu Fall. Und — wenn es nicht anders geht — unter Zuhilfenahme des Artikels 48 der Reichsverfaſſung alſo mit Hilfe eines Ermächtigungsgeſetzes.

Ob die Sozialdemokraten ſich dazu entſchließen werden, ihren früheren Beſchluß, der das Scheitern der Großen Koalition herbeiführte, jetzt einer Reviſion zu unterziehen, iſt ebenſo zweifelhaft; eine Berliner Funktionärverſammlung hat ſich nach einer entſprechenden Rede des Fraktionsvorſitzenden Müller-Franken bekanntlich dagegen ausgeſprochen; das iſt aber noch nicht die letzte Entſcheidung, zumal jene Zentrumsauslaſſung damit droht, daß ein Kabinett der Mitte ſtarke Rückſicht auf die Rechte nehmen würde.

Danebenher gehen die Beſtrebungen — die anſcheinend auch einer Abſicht des Reichspräſidenten entſprechen —, den bisherigen Reichskanzler Dr. Luther mit der Neubildung des Kabinetts zu betrauen, der dann ohne Rückſicht auf die uneinigen Parteien ein Programm entwerfen, ſich ſeine Mithelfer zuſammenſuchen würde, wo er ſie findet, und dann gleichfalls mit dem Artikel 48 arbeitete. An eine Neuwahl will — mit Ausnahme der Linksradikalen — keine Partei heran angeſichts der ſchweren wirtſchaftlichen Kriſe, die doch nur einen Stimmungsſieg der Radikalen herbeiführen würde. In den Kreiſen des Zentrums und der Demokratiſchen Partei ſträubt man ſich jedoch noch gegen ein derartiges Kabinett Dr. Luthers, will lieber das Experiment vom Dezember nochmals wiederholen. Wohl aber iſt damit zu rechnen, daß erſt nach dem 10. Januar die Verſuche zur Neubildung des Kabinetts beginnen werden; alles Bisherige iſt Vorpoſtengeplänkel.

Die ungariſche Fälſcheraffäre.

Auch Dinarnoten nachgeahmt.

Im weiteren Verlauf der Unterſuchung iſt auch der Landespolizeichef Dr. Radoszy verhaftet worden. Ferner ſind noch 20 Perſonen in Haft genommen worden, die der Beihilfe und Vorſchubleiſtung bei den Frankfälſchungen beſchuldigt werden. Es handelt ſich aber durchweg um kleinere Exiſtenzen, da die Haupträdelsführer in den bereits Verhafteten, Prinz Windiſchgrätz und Dr. Radoszy, zu ſuchen ſind. Die Verhaftungen ſollen auf Grund des Geſtändniſſes des Prinzen Windiſchgrätz erfolgt ſein, der die Mitſchuldigen namhaft machte.

Aus Paris wird mitgeteilt, daß auf Grund der Berichte der franzöſiſchen Vertreter im Auslande bisher für 20 Millionen gefälſchte franzöſiſche Banknoten feſtgeſtellt worden ſind. Der verhaftete Landespolizeichef ſoll einen mit falſchen Banknoten gefüllten Koffer mit amtlichen Siegeln verſehen haben, um ihn ſo in das Ausland zu bringen. Man ſpricht davon, daß die falſchen Banknoten teilweiſe im beſetzten Gebiet des deutſchen Rheinlandes ausgegeben wurden.

Frankreich fordert Schadenerſatz.

Die franzöſiſche Regierung ſoll von Ungarn als Entſchädigung für die Fälſchungen der franzöſiſchen 1000-Frank-Noten den Betrag von 8 Millionen Pfund fordern. Auch die Tſchechoſlowakei ſoll eine diplomatiſche Aktion durch Vermittlung des Völkerbundes planen.

Graf Albert Apponyi hat an den Londoner „Daily Expreß" ein Telegramm geſandt, in dem er erklärt, die Fälſchung ausländiſcher Banknoten habe nichts mit einer Wiedereinſetzung des Königs Otto auf den Thron zu tun. Die ungariſchen Monarchiſten erhöben Einſpruch gegen den Verſuch, ſie in Verbindung mit dieſer Angelegenheit zu bringen.

Unechte Dinarnoten entdeckt.

Vor einigen Tagen wurden in Novagradiska in Jugoſlawien zwei Perſonen beobachtet. die. als ſie verhaftet werden ſollten, entflohen. In ihrem am Bahnhof zurückgelaſſenen Gepäck wurden über 7000 falſche Tauſend-Dinar-Noten gefunden. Nun iſt einer der Geldfälſcher, ein Mann namens Mato Madunio, in ſeinem Heimatsort Giskra in Dalmatien verhaftet worden. Der Verhaftete wurde nach Agram eingeliefert. Es wurde feſtgeſtellt, daß die gefälſchten Tauſend-Dinar-Noten allem Anſchein nach aus der Werkſtätte der ungariſchen Frankfälſcher ſtammen.

Erzberger-Mörder Schulz verhaftet?

Tilleſſen in Zürich.

Nach Mitteilung des Landesgendarmeriekommandos Graz wurde in Bad Auſſee ein Mann verhaftet, der ſich Edgar von Pachmann aus München nannte und im Beſitz zweier Wechſel auf 500 Schilling und 1800 Mark auf das Exporthaus Rode u. Co. in Hamburg war. Beim Verhör gab der Verhaftete zu, nicht Pachmann zu heißen, und geſtand ein, der geſuchte Schulz aus Saalfeld a. S. zu ſein. Nachforſchungen ergaben eine unzweifelhafte Ähnlichkeit mit dem Erzberger-Mörder Heinrich Schulz. Bei einem weiteren Verhör widerrief er ſein Geſtändnis und beſtritt ferner, mit den Wechſeln betrügeriſche Abſichten verfolgt zu haben. Beim Telegraphenamt Auſſee iſt nach Feſtſtellungen der Gendarmerie von einem Unbekannten an das badiſche Landgericht Offenburg ein Telegramm aufgegeben worden, in dem mitgeteilt wird, daß ſich Tilleſſen, der Komplice von Schulz, unter falſchem Namen in Zürich aufhalte.

Schulz und Tilleſſen waren ſchon einmal in Ungarn verhaftet geweſen. Die ungariſche Regierung lehnte jedoch ſeinerzeit ihre Auslieferung ab, da es ſich um ein politiſches Verbrechen handelte.

Die deutſchen Behörden haben ſofort Schritte eingeleitet, um feſtzuſtellen, ob der in Auſſee Feſtgenommene mit dem Geſuchten auch wirklich identiſch iſt. Sollte von den öſterreichiſchen Behörden eine genaue, nach dem internationalen Meßverfahren hergeſtellte Beſchreibung des Verhafteten eintreffen und dieſe beſtätigen, daß man es mit Schulz zu tun hat, ſo werden wahrſcheinlich deutſche Beamte nach Bad Auſſee entſandt, um dort auf Grund der den Behörden zur Verfügung ſtehenden Photographien Vergleiche anzuſtellen.

Die Trauer um Königin Margherita.

Beiſetzung am 1. Januar im Pantheon.

Die Trauerfeierlichkeiten für die verſtorbene Königinmutter Margherita finden am 11. Januar ſtatt. Die ſterbliche Hülle wird im Pantheon beigeſetzt werden. Es iſt eine ſechsmonatige Trauer vom 4. Januar ab angeordnet worden.

Die Preſſe ſtimmt der Verfügung zu, daß die Königinmutter als erſte Königin von Italien im Pantheon beigeſetzt werden ſoll. Von Rom iſt ein reich mit Blumen geſchmückter Hofwagen nach Bordighera abgegangen, um den Leichnam einzuholen. Von ſämtlichen Staatsoberhäuptern ſind Beileidskundgebungen an den König eingetroffen. Aus allen Städten Italiens werden Trauerkundgebungen gemeldet. Sämtliche Geſchäfte haben zum Zeichen der Trauer die Rolläden halb heruntergelaſſen. Alle Haustüren ſind nach Landesſitte geſchloſſen.

Deutſcher Proteſt in England.

Einſpruch gegen die engliſchen Zölle.

Die deutſche Regierung hat der engliſchen Regierung einen Proteſt gegen die neuerdings beſchloſſenen engliſchen Induſtriezölle überreicht. Der Proteſt ſetzt auseinander, daß, ganz abgeſehen von dem engliſchen Induſtrieſchutzgeſetz an ſich, das nicht mit dem Wortlaut des deutſch-engliſchen Handelsvertrages zu vereinbaren wäre, die deutſche Induſtrie noch durch eine andere Tatſache ſehr ſchwer geſchädigt worden iſt. Das neue engliſche Geſetz ſei nämlich ſchon vier Tage, nachdem es vom Parlament gutgeheißen war, in Kraft getreten; ſo hätten die deutſchen Induſtriellen, die mit einem ſolchen Geſetz nicht hätten rechnen können, vor allem aber nicht mit einer ſo ſchnellen Anwendung des Geſetzes, keine Gelegenheit gehabt, ſich darauf einzurichten, mit dem Ergebnis, daß ihnen die ſchwerſten Verluſte drohen oder ſchon eingetreten ſind. Die deutſche Regierung hoffe, daß ſich ein Ausweg werde finden laſſen, fürchte aber, unter Umſtänden gezwungen zu ſein, ſich zur Erledigung der Frage an das Haager Schiedsgericht zu wenden.

Neue Verhandlungen über Moſſul.

Vor dem Einlenken der Türkei.

In einer zwiſchen dem engliſchen Miniſterpräſidenten und dem türkiſchen Botſchafter in London abgehaltenen Unterredung wurde vereinbart, ſchon in den nächſten Tagen in Angora über das Moſſulproblem in Verhandlungen einzutreten. Es verlautet neuerdings, daß die engliſche Regierung den Türken in ihrem Vergleichsvorſchlag einige kleine Grenzänderungen und einen Kredit von 12 bis 15 Millionen Pfund Sterling zum wirtſchaftlichen Wiederaufbau der Türkei angeboten hat. Dieſes Angebot iſt an die Vorausſetzung geknüpft, daß die Angoraregierung den Völkerbundentſcheid vorbehaltlos annimmt.

Grippe-Epidemie in Unterfranken

Bisher achtzehn Todesopfer.

Ein ſchweres Unglück iſt über die kleine unterfränkiſche Gemeinde Waldbrunn hereingebrochen. Dort verbreitet ſich unter der Einwohnerſchaft epidemieartig eine Magengrippe, von der vornehmlich Männer im blühendſten Alter von 30 bis 45 Jahren befallen ſind. In verhältnismäßig kurzer Zeit ſind nicht weniger als achtzehn Perſonen an dieſer Krankheit verſtorben. Die Zahl der gegenwärtig noch ſchwerkrank Daniederliegenden beträgt über 30. Auch der 45 Jahre alte Bürgermeiſter der Gemeinde iſt der Epidemie zum Opfer gefallen. Das Unglück wird noch erhöht durch eine unter den Kindern ausgekommene Maſernkrankheit. In kurzer Zeit verſtarben ſechs Kinder im Alter von zwei bis fünf Jahren.

Das Hochwaſſer.

Immer noch kritiſche Lage in Nordweſtdeutſchland.

Die Gewalt des im nordweſtlichen Deutſchland noch immer unverminderten Hochwaſſers erhellt aus dem ungeheuren Umfang, den ſelbſt die kleineren Flüſſe in den letzten Tagen angenommen haben. Die Ems, die beiſpielsweiſe bei Meppen im normalen Zuſtand eine Breit von nur 60 Meter beſitzt, iſt dort jetzt auf mehr als 200 Meter angewachſen. Der Waſſerſpiegel ſchneidet mit der Deichkrone ab. Die Schiffahrt auf dem Dortmund-Ems-Kanal iſt gänzlich eingeſtellt.

25 Millionen Schaden im Rheinland.

Der Oberpräſident der Rheinprovinz ſchilderte bei einem Preſſeempfang die ungeheuren Auswirkungen der Hochwaſſerkataſtrophe im geſamten Rheinland, die einen Geſamtſchaden von ſchätzungsweiſe 25 Millionen Mark hervorgerufen habe gegenüber 18 Millionen Mark im Jahre 1924. Ein weiterer großer Schaden ſei durch die treffliche Organiſation der Hochwaſſermeldeſtelle der Rheinſtrombauverwaltung verhindert worden. Nun heiße es für den Staat, wie 1921 und 1924, die durch das Hochwaſſer ſo ſchwer geſchädigte Bevölkerung der Rheinprovinz zu unterſtützen.

Störungen im Bergbau durch Waſſereinbruch.

Zwei der Oberharzer Schächte, der Wilhelmſchacht und der Ottiliäſchacht der Berginſpektion Klaustal, haben ſehr unter Waſſereinbruch zu leiden. Das Waſſer dringt nicht etwa von oben ein, ſondern es kommt von unten aus dem Gebirge emporgeſtiegen. Im Wilhelmſchacht ſind in 900 Meter Tiefe die Pumpen erſoffen. Im Ottiliäſchacht ſteht die tiefſte Sohle unter Waſſer.

Durch den Regen der letzten Tage hat in den Saargruben das Waſſer in den tiefen Sumpfſtrecken gewaltig zugenommen. Die Pumpen können bei dem hohen Waſſerſtand ihre Arbeit nicht mehr bewältigen. In mehreren Gruben mußten die Arbeiten auf der tiefſten Sohle eingeſtellt werden. Ein großer Förderausfall iſt die Folge.

Die Lage in Frankreich.

Die Seine iſt in Paris wieder geſtiegen, nachdem ſie drei Tage lang ein wenig gefallen war. Ebenſo verhält es ſich mit der Marne. Da es auch an der oberen Seine und Marne heftig geregnet hat, ſo haben die dadurch entſtandenen Flutwellen jetzt Paris erreicht. Die Aisne fällt ſeit mehreren Tagen ſtändig, ſo daß das Waſſer in den überſchwemmten Gebieten allmählich zurückgeht. Dagegen ſind die Oiſe und deren Nebenfluß, der Therain, dauernd weitergeſtiegen. Nachdem Compiegne durch die Oiſe zu einem großen Teil unter Waſſer geſetzt worden war, hat jetzt das Induſtrieſtädtchen Creil, der Endpunkt der Vorortzüge auf der Strecke nach der Stadt Saint Quentin, dasſelbe Schickſal erlitten. Alle Geſchäftsſtraßen ſind überſchwemmt. In etwa zwanzig Fabriken, darunter der bedeutendſten der Gegend, iſt ebenfalls das Waſſer eingedrungen, ſo daß ſie ſtillgelegt wurden.

Hilfsmaßnahmen für die durch das Hochwaſſer Geſchädigten in Belgien.

Der belgiſche Miniſterrat, der ſich mit den Überſchwemmungen beſchäftigte, beſchloß, ſich an der Zeichnung des nationalen Komitees mit zwei Millionen Frank zu beteiligen. Die Miniſter zeichneten perſönlich 25 000 Frank. Grundſätzlich wurde beſchloſſen, die notwendigen Kredite für Arbeiten, durch die in Zukunft Überſchwemmungen ſo gut wie möglich vorgebeugt werden ſoll, vom Parlament ſofort bei ſeinem Wiederzuſammentritt zu verlangen. Die hauptſächlichſten Arbeiten werden ſofort in Angriff genommen werden können.

Hochwaſſer und Erdſtoß in Lüttich.

Ein Fallen des Hochwaſſers der Maas läßt ſich ſchon beobachten, doch alle Gemeinden am Ufer des Seraing und die unterhalb Lüttich liegenden Ortſchaften ſtehen noch unter Waſſer. Es verlautet, daß infolge eines Dammbruches am Seraing Opfer an Menſchenleben zu beklagen ſeien. Während der Nacht ſpürte man in verſchiedenen Vierteln der Stadt einen Erdſtoß, der zwei Sekunden dauerte. In den Wohnungen wurden die Möbelſtücke etwas erſchüttert, die Bewohner verließen die Häuſer.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Der neue Heereshaushalt.

Für den Heereshaushalt ſind für 1926, wie amtlich mitgeteilt wird, 64 Millionen Mark mehr angefordert als für 1925. Hiervon entfallen über zwei Drittel, nämlich 45,5 Millionen, auf die allgemeinen Gehaltserhöhungen, die im vergangenen Jahre eingetreten ſind. Die im Vertrag von Verſailles feſtgeſetzte Zahl der Offiziere, Beamten, Unteroffiziere und Mannſchaften hat ſich nicht verändert. Die weiteren 18,5 Millionen dienen nicht, wie mehrfach in der Öffentlichkeit behauptet wird, umfangreichen Anſchaffungen an Waffen und Munition, ſondern finden ihre Erklärung in der Erhöhung aller Geſtehungskoſten ſeit dem 1. April 1925. Dieſe wird auch durch die genannten 18,5 Millionen noch nicht ausgeglichen. Die in der Finanzlage des Reiches begründete Notwendigkeit, zu ſparen, hat, worauf beſonders hingewieſen wird, nicht einmal zugelaſſen, bezüglich der Auffriſchung der Waffen und Munition die Möglichkeiten zu erſchöpfen, die den Feſtſetzungen der Interalliierten Militärkontrollkommiſſion entſprochen hätten.

Das deutſche Eigentum in Frankreich.

Es verlautet, daß die deutſche Regierung die Aufhebung des Artikels 18 des Verſailler Diktats beantragt habe. Der Artikel gibt Frankreich das Recht, für den Fall, daß die Deutſchen ihre Reparationszahlungen einſtellen würden, deutſches Eigentum in Frankreich zu beſchlagnahmen. Die Alliierten Frankreichs haben bekanntlich auf dieſen Artikel ſchon vor längerer Zeit ausdrücklich verzichtet. Die deutſche Regierung ſteht auf dem Standpunkt, daß die Unterzeichnung eines Wirtſchaftsvertrages mit Frankreich ſich ſchlecht mit der Aufrechterhaltung dieſer Beſtimmung des Verſailler Vertrages vereinbaren laſſe. Es ſoll ihr gelungen ſein, es dahin zu bringen, daß die franzöſiſche Regierung dieſe Anſicht teile und formell die Aufhebung des Artikels in Ausſicht geſtellt habe.

Die Rundfunkanlagen im beſetzten Gebiet.

Die Rheinlandkommiſſion hat gegen die Errichtung von Rundfunkanlagen vorbehaltlich von Einſchränkungen techniſcher Art nichts einzuwenden. Um das Mithören franzöſiſcher Telefunkenabgaben zu vermeiden, dürfen jedoch nur Apparate aufgeſtellt werden, die nicht imſtande ſind, Stromwellen unter 200 Meter aufzunehmen, und die Anodenbatterieſpannung darf 100 Volt nicht überſteigen.

Meineidsverfahren gegen Hitler?

Wie der Fränkiſchen Tagespoſt von ihrem Münchener Korreſpondenten gemeldet wird, ſoll gegen Hitler ein Verfahren wegen Meineides eröffnet worden ſein. Hitler habe in eidlichen Bekundungen über das ſeinerzeitige Vorgehen der Kampfverbände Behauptungen aufgeſtellt, die der Wahrheit widerſprächen. Außerdem ſtänden verſchiedene Behauptungen Hitlers mit den eidlichen Erklärungen, die Auer im Luppe-Streicher-Prozeß abgegeben habe, in ſchärfſtem Widerſpruch. Die Unterſuchung liege in den Händen des Erſten Staatsanwalts Stenglein.

Beleidigungsklage Dr. Streſemanns.

Berlin. Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann hat gegen Major a. D. Lyons, den verantwortlichen Redakteur der „Preußiſchen Landeszeitung, des Organs des Landesverbandes Potsdam II der Deutſchnationalen Volkspartei, Strafantrag wegen ſchwerer Beleidigung geſtellt, die er in dem Artikel „Drei Anfragen“ der Preußiſchen Landeszeitung Nr. 4 vom 21. November 1925 erblickt.

Neue Kommuniſtenprozeſſe.

Leipzig. Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik hatten ſich in zweitägiger Verhandlung wegen Beihilfe zum Hochverrat, Vergehens gegen das Republikſchutzgeſetz, Sprengſtoffverbrechens und unbefugten Waffenbeſitzes die Arbeiter Friedrich Peters und Emil Anders ſowie der Bäcker Ernſt Paskowſki aus Neubrandenburg zu verantworten. Die Angeklagten werden beſchuldigt, in den Jahren 1923 und 1924 in Neubrandenburg und anderen Orten den Hochverrat gefördert und zum bewaffneten Aufſtand aufgefordert und Terror- und Partiſanengruppen gebildet zu haben. Die Angeklagten ſelbſt haben der militäriſchen Leitung in Neubrandenburg angehört. Bei einer Hausſuchung wurden Waffen und Sprengſtoffe beſchlagnahmt. Das Urteil lautete gegen Peters auf 3 Jahre Zuchthaus und 200 Mark Geldſtrafe, gegen Paskowſki auf 1 Jahr 4 Monate Gefängnis und 100 Mark Geldſtrafe. Das Verfahren gegen Anders wurde auf Grund das Amneſtiegeſetzes eingeſtellt. Die Geldſtrafen ſowie 1 Jahr 8 Monate bei Peters und 1 Jahr der Freiheitsſtrafe bei Paskowſki wurden auf die Unterſuchungshaft angerechnet.

Engliſche Wohnungsbeſchlagnahme in Bingen

Bingen. Die engliſche Beſatzungsbehörde hat ſämtliche freien Wohnungen in Bingen beſchlagnahmt, und zwar nicht nur diejenigen Wohnungen, die nach Abzug der Franzoſen freigeworden ſind, ſondern auch alle Wohnungen, die zurzeit nicht bewohnt ſind und bisher dem deutſchen Wohnungsamte unterſtanden. Ohne Erlaubnis der engliſchen Beſatzungsbehörde kann ſomit an die Bürger keine dieſer freien Wohnungen vergeben werden. Auch die Vermietung der zukünftig freiwerdenden Wohnungen iſt nur mit Zuſtimmung der engliſchen Behörde geſtattet. Widerrechtlich bezogene Wohnungen werden ſofort militäriſch geräumt. Die Wohnungsnot, die bisher überaus drückend in Bingen war, wird durch die neuen Maßnahmen geradezu kataſtrophal. In Bingerbrück iſt bei der zuſtändigen Stelle ein Schreiben der engliſchen Beſatzungsbehörde eingetroffen, wonach alle Gebäude und Grundſtücke, die bisher von der franzöſiſchen Beſatzungsbehörde beſchlagnahmt waren, von jetzt ab auch der engliſchen Beſatzung zur Verfügung ſtehen müſſen.

General Allens Dank.

Frankfurt a. M. Der amerikaniſche General Allen, der von 1919 bis 1923 Oberkommandierender der amerikaniſchen Beſatzungstruppen im Rheinland war und dem für ſeine Verdienſte um die deutſche Kinderhilfe die Würde eines Ehrendoktors der mediziniſchen Fakultät der Univerſität Frankfurt a. M. verliehen worden war, richtete an den Rektor der Univerſität Frankfurt a. M. ein Dankſchreiben, in dem es unter anderem heißt: Dieſe Anerkennung, zuſammen mit verſchiedenen anderen aus Deutſchland, ſchätzt meines Erachtens meine beſcheidenen Dienſte zu hoch ein. Trotzdem habe ich das Diplom hocherfreut entgegengenommen mit Rückſicht auf meine Mitarbeiter, die darüber ebenſo erfreut waren wie ich.

Streik in der Schwarzwälder Uhreninduſtrie.

Furtwangen. Bei faſt ſämtlichen hieſigen Induſtriefirmen der Uhrenbranche ſind die Arbeiter in den Ausſtand getreten. Die Abſtimmungen ergaben überall die Ablehnung des vorgeſehenen 6%igen Lohnabzuges, da ſich die Arbeiterſchaft in ihrer großen Mehrheit dadurch in ihrer Exiſtenzmöglichkeit bedroht ſieht. Während an anderen Orten der Schwarzwälder Uhreninduſtrie der Lohnabzug von den Arbeitnehmern angenommen wurde, haben ſich ebenſo wie die Furtwanger Arbeitnehmer auch die von Villingen dagegen gewehrt.

Koffer mit doppelten Böden.

Hamburg. Der vor einigen Tagen auf dem Dampfer „Leo“ im Hamburger Hafen wegen Beteiligung an den Frankfälſchungen verhaftete Eduard von Olchvary machte beim Verhör widerſprechende Angaben. Man nimmt an, daß er in Hamburg weitere Mitſchuldige hat. Die Kriminalpolizei hat inzwiſchen feſtgeſtellt, daß die Koffer Olchvarys doppelte Böden hatten, in denen große Mengen Falſchgeld befördert werden konnten. Olchvary, der ſich ſeit längerer Zeit auf Reiſen befand und von Norwegen nach Hamburg kam, dürfte bereits zahlreiche falſche Franknoten untergebracht haben.

Chamberlain Ehrenbürger von Birmingham.

London. Der Stadtrat von Birmingham beſchloß, Chamberlain in Anerkennung ſeiner Verdienſte um den Vertrag von Locarno zum Ehrenbürger zu ernennen.

Carols Kampf gegen Bratianu

Kopenhagen. Der däniſche Journaliſt Vogholm, der wiederholt mit dem Kronprinzen Carol geſprochen hat, berichtet, die Thronentſagung Carols ſei die Folge eines harten Kampfes, den er gegen das Miniſterium der beiden Brüder Bratianu, die die wirklichen Herren des Landes ſeit vielen Jahren ſeien und die durch die Königin Maria unterſtützt würden, geführt habe. Der Prinz ſei ein leidenſchaftlicher Menſch, doch verſtecke ſich hinter ſeinem Temperament ein Mann, der nachdenke und der von ſeinem Lande eine politiſche und ſoziale Auffaſſung habe, die durchaus verſchieden von dem jetzigen Regime ſei. Er trachte die Brüder Bratianu nicht nur perſönlich, er halte ſie auch für Rumänien für ſchädlich und betrachte ſich ſelbſt als den Vertreter eines neuen, ganz anderen Rumänien, das unter der Regierung einer nationalen Einheit leben und befähigt ſein würde, die natürlichen Reichtümer des Landes nutzbar zu machen. Um dieſen Gedanken zum Siege zu führen, habe der Prinz eine große Bewegung pazifiſtiſcher Art ſchaffen wollen, die ſich auf die Bauern ſtützen ſollte. Er habe herzliche Beziehungen zur

---

Hans und Heinz Kirch.

Erzählung von Theodor Storm.

11 Hans Kirch, er war eben von ſeinem Speicher heimgekommen; aber die Neugier hat ihn wieder hinausgetrieben; denn durchs Fenſter hatte er linkshin auf dem Markte, wo ſonſt nur Hühner und Kinder liefen, einen großen Haufen erwachſener Menſchen, Männer und Weiber, und offenbar in lebhafter Unterhaltung miteinander, wahrgenommen; er hielt die Hand ans Ohr, um etwas zuerhorchen; aber ſie ſtanden ihm doch zu fern. Da löſte ſich ein ſtarkes, aber anſcheinend hochbetagtes Frauenzimmer aus der Menge; ſie mochte halb erblindet ſein, denn ſie fühlte mit einem Krückſtock vor ſich hin; gleichwohl kam ſie bald raſch genug gegen das Kirchſche Haus dahergewandert. „Jule!“ brummte Hans Adam. „Was will Jule?“

Seitdem der Bruder ihr vor einigen Jahren ein größeres Darlehen zu einem Einkauf abgeſchlagen hatte, waren Wort und Gruß nur ſelten zwiſchen ihnen gewechſelt worden; aber jetzt ſtand ſie vor ihm; ſchon von weitem hatte ſie ihm mit ihrer Krücke zugewinkt. Im erſten Antrieb hatte er ſich umwenden und in ſein Haus zurückgehen wollen; aber er blieb doch. „Was willſt du, Jule?“ frug er. „Was verakkordieren die da auf dem Markt?“

„Was die verakkordieren, Hans? Ja, leihſt du mir jetzt die hundert Taler, wenn ich dir's erzähle?“

Er wandte ſich jetzt wirklich, um ins Haus zu treten.

„Nun, bleib nur!“ rief ſie. „Du ſollſt's umſonſt zu wiſſen kriegen; dein Heinz iſt wieder da!“

Der Alte zuckte zuſammen. „Wo? Was?“ ſtieß er hervor und fuhr mit dem Kopf nach allen Seiten. Die Speckhökerin ſah mit Vergnügen, wie ſeine Hände in den weiten Taſchen ſchlotterten.

„Wo?“ wiederholte ſie und ſchlug den Bruder auf den krummen Rücken. „Komm zu dir, Hans! Hier iſt er nicht; aber in Hamburg, beim Schlafbaas in der Johannisſtraße!“

Hans Kirch ſtöhnte. „Weibergewäſch!“ murmelte er. „Siebzehn Jahre fort; der kommt nicht wieder — der kommt nicht wieder.“

Aber die Schweſter ließ ihn nicht los. „Kein Weibergewäſch, Hans! Der Fritze Reimers, der mit ihm in Schlafſtelle liegt, hat's nach Haus geſchrieben!“

„Ja, Jule, der Fritze Reimers hat ſchon mehr gelogen!“

Die Schweſter ſchlug die Arme unter ihrem vollen Buſen umeinander. „Zitterſt du ſchon wieder für deinen Geldſack? rief ſie höhnend. „Ei nun, für dreißig Reichsgulden haben ſie unſeren Herrn Chriſtus verraten, ſo konnteſt du dein Fleiſch und Blut auch wohl um dreißig Schillinge verſtoßen. Aber jetzt kannſt du ihn alle Tage wieder haben! Ratsherr freilich wird er nun wohl nicht mehr werden; du mußt ihn nun ſchon nehmen, wie du ihn dir ſelbſt gemacht haſt!“

Aber die Fauſt des Bruders packte ihren Arm; ſeine Lippen hatten ſich zurückgezogen und zeichten das noch immer ſtarke vollzählige Gebiß. „Nero! Nero!“ ſchrie er mit heiſerer Stimme in die offene Haustür, während ſogleich das Aufrichten des großen Haushundes drinnen hörbar wurde. „Weib, verdammtes, ſoll ich dich mit Hunden vor der Tür hetzen!“

Frau Jules ſittliche Entrüſtung mochte indeſſen nicht ſo tief gegangen ſein; hatte ſie doch ſelbſt vor einem halben Jahre ihre einzige Tochter faſt mit der Gewalt an einen reichen Trunkenbold verheiratet, um von ſeinen Kapitalien in ihr Geſchäft zu bringen; es hatte ſie nur gereizt, ihrem Bruder, wie ſie ſpäter meinte, für die hundert Taler auch einmal etwas auf den Stock zu tun. Und ſo war ſie denn ſchon dabei, ihm wieder gute Worte zu geben, als vom Markte her ein ältere Mann zu den Geſchwiſtern trat. Es war der Krämer von der Ecke gegenüber. „Komm Nachbar,“ ſagte dieſer, indem er Hans Adams Hand faßte, „wir wollen in Ihr Zimmer gehen; das gehört nicht auf die Straße!“

Frau Jule nickte ein paarmal mit ihrem dicken Kopfe. „Das mein' ich auch, Herr Rickerts,“ rief ſie, indem ſie ſich mit ihrem Krückſtocke nach der Straße hinunterfühlte; „erzählen Sie's ihm beſſer, ſeiner Schweſter hat er es nicht glauben wollen! Aber, Hans, was dir an Reiſegeld nach Hamburg fehlen ſollte?“

Sie bekam keine Antwort, Herr Rickerts trat mit dem Bruder ſchon in deſſen Zimmer. „Sie wiſſen es alſo, Nachbar!“ ſagte er, „es hat ſeine Richtigkeit, ich habe den Brief von Fritze Reimers ſelbſt geleſen.“

Hans Kirch hatte ſich in ſeinen Lehnſtuhl geſetzt und ſtarrte, mit den Händen auf den Knien, vor ſich hin. „Von Fritze Reimers?“ frug er dann. „Aber Fritze Reimers iſt ein Windſack, ein rechter Weißfiſch!“

„Das freilich, Nachbar, und er hat auch diesmal ſeine eigene Schande nach Haus geſchrieben. Beim Schlafbaas in der Johannisnacht haben ſie abends in der Schenkſtube beiſammengeſeſſen, deutſche Seeleute, aber aus allen Meeren, Fritze Reimers und noch zwei andere unſerer Jungens mit dazwiſchen. Sie haben geredet über woher und wohin, zuletzt, wo ein jeder von ihnen denn zuerſt die Wand beſchrieben habe. Als an den Reimers dann die Reihe gekommen iſt, da hat er — Sie kennen's ja wohl, Nachbar — das dumme Lied geſungen, worin ſie den großen Fiſch an unſerem Rathaus in einen ſtinkenden Bütt verwandelt haben, kaum aber iſt das Wort heraus geweſen, ſo hat vom anderen Ende des Tiſches einer gerufen: „Das iſt kein Bütt, das iſt der Schwanz von einem Butzkopf, und der iſt doppelt ſo lang, als Arm und Bein bei dir zuſammen!“

Der Mann, der das geſprochen hat, iſt vielleicht um zehn Jahre älter geweſen als unſere Jungens, die da mitgeſeſſen, und hat ſich John Smidt genannt.

Fritze Reimers aber hat nicht geantwortet, ſondern weiter fortgeſungen, wie es in dem Liede heißt: ‚Und ſie handeln, ſagt er, da mit Macht, ſagt er, hab'n zwei Böte, ſagt er, und 'ne Jacht!‘“

(Fortſetzung folgt.)

Oppoſition unterhalten und ſeine Haltung habe das liberale Kabinett in ſeiner Einigkeit bedroht. Deshalb habe Bratianu ihn zum Thronverzicht gezwungen.

Neue Kampftätigkeit in Marokko.

Rabat. Der amtliche Bericht über die Lage in Franzöſiſch-Marokko ſtellt feſt, daß der Feind auf der ganzen Front von Fez ſeine Tätigkeit wieder aufnimmt. Franzöſiſche Artillerie und franzöſiſche Flugzeuge griffen ein.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Vertreter der Länder ſtimmten dem vom Reichsarbeitsminiſterium ausgearbeiteten Geſetzentwurf, der die Einbeziehung der höher bezahlten Angeſtellten in die Erwerbsloſenfürſorge bezweckt, zu.

Nürnberg. Wie die Nürnberger Zeitung meldet, iſt in Zuſammenhang mit der gegen Oberbürgermeiſter Dr. Luppe eingeleiteten Vorunterſuchung auch gegen Oberinſpektor Zapf das Vorverfahren wegen Meineides eingeleitet worden. Oberinſpektor Zapf ſei einſtweilen vom Dienſt ſuſpendiert worden.

Innsbruck. Die „Innsbrucker Nachrichten" melden, daß die „Meraner Zeitung" mit der Begründung beſchlagnahmt worden ſei, das Blatt verletze durch ſeine Schreibweiſe das Weſen des italieniſchen Volkstums.

Paris. In Amiens wurde ein Beamter der Wiederaufbauverwaltung verhaftet, der ſich einem Fabrikanten gegenüber erbot, gegen Zahlung von 225 000 Frank den von ihm angemeldeten Schaden von mehreren Millionen ohne Abzug auszuzahlen.

London. Der frühere mexikaniſche General Criſpinao Anſaldo wurde in Las Cruzes im Staate Sinaloa verhaftet und nach einem ſummariſchen Verfahren hingerichtet. Er war beſchuldigt worden, ſich an Vorbereitungen für einen unter Führung Huertas geplanten Aufſtand beteiligt zu haben.

Teheran. Die Bagdader Meldung über ein Bombenattentat auf den Schah Riza Khan Pählävi iſt, wie Reuter mitteilt, vollkommen unbegründet.

★ **Produktenbörſe.** Die flauen amerikaniſchen Preiſe ließen auch hier einen ſehr ſchwachen Markt erwarten. Für Weizen hielt Exportfrage nach England und Italien an, und bei dem mäßigen Angebot des Inlandes fanden die Offerten, für welche die Forderungen ermäßigt waren, Unterkommen. Nicht unbeachtet blieb eine Nachricht, nach der Polen ein Ausfuhrverbot für Weizen beabſichtige. Eine Beſtätigung dafür fehlt. Roggen iſt in Mühlen gefragt und nur wenig billiger geweſen. Auf prompte Abladung iſt das Angebot ſchwach. Gerſte in mittlerer Ware viel angeboten, in brauchbarer Brauware gefragt. Hafer für den Konſum mehr begehrt. Mehl hatte vermehrten Umſatz beſonders in Roggenmehl.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	6. 1.	5. 1.		6. 1.	5. 1.
Weiz., märk.	249-255	250-256	Weizkl. f. Brl.	11,4-11,6	11,4-11,6
pommerſch.	249-255	250-256	Rogkl. f. Brl.	9,7-10,2	9,7-10,2
Rogg., märk.	148-155	149-156	Raps	—	—
pommerſch.	148-155	149-156	Leinſaat	—	—
weſtpreuß.	—	—	Vikt.-Erbſen	26-33	26-33
Braugerſte	187-214	187-214	kl. Speiſeerbſ.	22-24	22-24
Futtergerſte	156-170	156-170	Futtererbſen	20-21	20-21
Hafer, märk.	162-173	162-173	Peluſchken	18-19	18-19
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	20-22	21-22
weſtpreuß.	—	—	Wicken	20-23	21-23
Weizenmehl p. 100 kg fr. Bln. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.	33,2-36,7	33,2-36,7	Lupin., blaue	12-12,5	12-12,5
			Lupin., gelbe	12-14,5	12-14,5
			Serodella	16-19	—
			Rapskuchen	15-15,2	15-15,2
			Leinkuchen	23,6-23,8	23,6-23,8
Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	23-24,7	23-24,7	Trockenſchtzl.	8,3-8,4	8,3-8,6
			Soya-Schrot	21	21-21,2
			Torfml. 30/70	8,1-8,3	8,1-8,3
			Kartoffelflck.	15-15,6	15-15,6

★ **Sinkende Schweinepreiſe?** Nach vorübergehender Zurückhaltung um die Jahreswende hat der letzte Schweinemarkt in Berlin eine recht erhebliche Vermehrung des Auftriebes zu verzeichnen. Im ganzen waren zirka 15 000 Schweine vorhanden, was in einer merklichen Senkung der Schweinepreiſe zum Ausdruck kam. So fiel der Preis für ein Pfund Lebendgewicht für die beſte Klaſſe von 100 auf 85 Pfg. Bei der infolge der guten Ernte erheblich verbeſſerten Maſtungsmöglichkeiten iſt damit zu rechnen, daß die Preiſe in nächſter Zeit noch weiter fallen werden.

★ **Magerviehmarkt in Berlin-Friedrichsfelde.** Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 180 Stück, Ferkel 385 Stück. Verlauf: Lebhaft. Es wurden gezahlt im Großhandel (je Stück in Reichsmark) für Läuferſchweine 7—8 Monate alt 90—110, do. 5—6 Monate alt 70—90, Pölke 3—4 Monate alt 45—60, Ferkel 9—13 Wochen alt 35—40, do. 6—8 Wochen alt 28—[illegible]

Getreide.

Preiſe in Reichsmark per 1000 Kilo.

Hamburg, den 6. Jan. Weizen 250—260 Mark. Roggen 157—163 Mark. Hafer 168—174 Mark. Winter-Gerſter 166—178 M., Sommer-Gerſte 178—210 M, Buchweizen 000—000 M., Ausl. Gerſte 165—167 M., Mais 192—194 M.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

Eigener Drahtbericht.

Hamburg, 7. Januar 1926.

Preisnotierung: Rinder	½ kg Lebendgewicht M.
1. Ochſen und Färſen:	
a) vollfleiſchige, ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,51—0,54
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,43—0,48
c) fleiſchige	0,35—0,41
d) gering genährte	0,25—0,32
2. Bullen:	
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,48—0,51
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,47
c) fleiſchige	0,34—0,40
d) geringgenährte	0,25—0,32
3 Kühe:	
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,46—0,50
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,35—0,45
c) gering genährte	0,25—0,32
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,14—0,21

Auftrieb. Rinder: 1618; Schafe: 732

Bei Schafen erfolgte keine Notierung.

Handel mittelmäßig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 7. Januar.

Der Sparklub Viktoria hielt am Dienstag bei W. Fuhlendorf ſeine Generalverſammlung ab, die von 50 Perſonen beſucht war. Neu aufgenommen wurden 30 Mitglieder, ſomit iſt der Verein jetzt 80 Mann ſtark. Nachdem die Vorſtandswahlen erledigt waren, kam es unter Punkt: Verſchiedenes zu einer regen Ausſprache zwecks Belegung des Geldes. Dieſes iſt ſonſt beim Bankverein hinterlegt worden, jedoch war von mehreren Mitgliedern angeregt worden, das Geld bei der kommunalen Sparkaſſe zu hinterlegen oder auch bei der Kreditbank. Bei der Abſtimmung entſchied ſich die Mehrheit für die kommunale Sparkaſſe.

Vom hieſigen Kataſteramt. Zum Kataſter-Sekretär wurde Herr Schöne, Bad Bramſtedt, befördert.

Beſitzwechſel. Frau Gottſchalk hierſelbſt verkaufte ihr Wohnhaus an den Schuhmacher Timm in Lentförden. Uebergabe erfolgt am 1. Februar.

Saiſon- und Inventurausverkäufe. Nach einer Bekanntmachung des Regierungspräſidenten zu Schleswig dürfen Saiſon- und Inventurausverkäufe nur in der Zeit vom 8.—31. Januar abgehalten werden. Eine Beſchränkung auf eine beſtimmte Zeit innerhalb dieſer Friſt von drei Wochen iſt nicht erfolgt. Das Geſetz verlangt, daß jeder Veranſtaltung eines Inventurausverkaufes eine Aufnahme des geſamten Warenbeſtandes vorausgegangen iſt oder ſofort nach Beendigung des Ausverkaufes erfolgt. Saiſon- und Inventurausverkäufe dürfen in folgenden Branchen ſtattfinden: Textilien (Herren-, Damen- und Kinderkonfektion, Herren-Modeartikel, Kleiderſtoffe, Wäſche, Wollwaren, Putz, Beſatz), Schuhwaren, Teppiche, Gardinen, Glas, Porzellan, Steingut, Papier- und Lederwaren. Der ganze Ausverkauf iſt in allen Ankündigungen je nach der Sachlage als Saiſon-, Inventur- oder Winterausverkauf zu bezeichnen.

Erhöhte Rente für Witwen, deren Kinder außer dem Hauſe in Lehrſtellen ſind. Das Reichsverſorgungsgericht hat einer Witwe, deren Sohn ſich bei einem Bäckermeiſter in der Lehre befindet, wo er freie Wohnung und Beköſtigung erhält, die erhöhte Witwenrente von 50 Proz. zugeſprochen, weil ſie für ihn noch Sorge im Sinne des Paragraphen 32, Abſatz 2, des Reichsverſorgungsgeſetzes trage.

Der Hamburger Dom auf dem Heiligengeiſtfeld muß bis heute abend geräumt ſein. Der letzte Sturm, der gegen die Bretterbuden krachte und praſſelte, hat die Abbruchsarbeiten verzögert. Sonſt wäre der Dom wohl noch ſchneller von der Bildfläche verſchwunden. Uebrigens iſt es nicht wahr, daß die Domleute beim Senat vorſtellig geworden ſind, den Dom zu verlängern. Der 27. Dez. war der letzte Domtag, der genau ſo luſtlos und traurig über das tote Feld ſchlich, wie überhaupt die letzten 14 Domtage im letzten Jahre. Zum Teil in bitterer Enttäuſchung werden in dieſem Jahre die Buden auf dem Felde abgebrochen ſein und der Markt 1925 ſteht als ſchwarzes Blatt in der Geſchichte des Hamburger Doms. Dem hamburgiſchen Staat brachte der Dom in dieſem Jahre an Platzgeld und Gebühren reichlich 80 000 M. ein. So ſcheint der Staat der Einzige zu ſein, der aus dem ganzen Unternehmen nicht mit einer aufgelegten Pleite herausgegangen iſt.

Vermißt wird ſeit dem 20. Nov. vor. Jahres Bruno Kröger aus Kiel, 20 Jahre alt, 1,73 groß, blond; er trägt dunkelgrauen Sportanzug, Wadenſtrümpfe, ſchwarze Schnürſtiefel, grauen Regenmantel, grauen Filzhut und in der Taſche eine Armbanduhr mit Kette. Beſondere Kennzeichen: Warzen auf den Händen. Kröger litt vorübergehend an Schwermut.

Einzahlungen

welche bis zum 10. Januar 1926

auf

Spareinlagen

erfolgen, verzinsen wir ab

1. Januar 1926.

Bad Bramstedter Kreditbank e. G. m. b. H.

Bad Bramstedt — Wiemersdorf (Meierei).

Bad Segeberg. Der kommiſſariſche Bürgermeiſter, Regierungsaſſeſſor Elsner, iſt als Bürgermeiſter beſtätigt worden. Seine Einführung findet in der nächſten Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien ſtatt.

Itzehoe. Vor einigen Tagen wurden an der Tonkuhle Bekleidungsſtücke einer weiblichen Perſon gefunden. Vermutlich iſt ein junges Mädchen vom Oelixdorfer Weg, welches ſeitdem vermißt wird, ins Waſſer gegangen. Die Leiche iſt noch nicht gefunden worden.

Stapelholm. Ein Bahnunfall ereignete ſich Montag nachmittag auf der Kreisbahn Schleswig nach hier. Der um 3,20 Uhr nachmittags hier fällige Perſonenzug entgleiſt kurz vor der hiſtoriſchen Windmühle. Die Lokomotive, die den Bahndamm hinunterrutſchte, blieb an der Böſchung liegen, der Perſonenzug blieb auf dem Geleiſe ſtehen. Das Lokomotivperſonal rettete ſich rechtzeitig, Perſonen wurden nur etwas durcheinander geſchüttelt, aber nicht verletzt. Die Urſache iſt unbekannt, vielleicht liegt ſie in dem aufgeweichten Bahndamm.

Sonderburg. Wegen Kindesmord ſtand ein junges Mädchen vor dem Sonderburger Gericht. Sie erdroſſelte das Kind gleich nach der Geburt. Der Verlobte des Mädchens, der in der Fremde war, wußte von dem Zuſtand ſeiner Braut nichts und hätte ihr geholfen, da er einer begüterten Familie entſtammt.

Apenrade. Durch ausſtrömendes Gas getötet wurde die 40jährige Näherin Fräulein Sörenſen in Apenrade. Man fand ſie am Sonntag morgen vergiftet neben dem Gasherd, deſſen Hahn geöffnet war. Die Verſtorbene wird beim Anzünden des Gasherdes unwohl geworden ſein und iſt dann von dem ausſtrömenden Gaſe getötet.

Tondern. Durch das däniſche Unterrichtsminiſterium war hier der aus Apenrade ſtammende Lehrer Warnke beim Seminar angeſtellt, und zwar, da er noch nicht 25 Jahre war, vorläufig. W. erkrankte aber und mußte von ſeinem Amt zurücktreten. Da weigerte ſich das Finanzminiſterium, eine Penſion zu zahlen. W. verklagte unter Beiſtand vom Unterrichtsminiſterium das Finanzminiſterium auf Zahlung einer Penſion. Eine ſolche iſt ihm jetzt zuerkannt worden, da das Unterrichtsminiſterium vor dem däniſchen Reichsgericht erklärte, W. wäre als feſtangeſtellt zu betrachten geweſen.

Morſum. Ein ſeltenes Naturereignis erlebte ein hieſiger Wattenjäger. In einer Nacht machte er ſeinen gewohnten Pürſchgang ins Haff. Nach längerem Marſch wird mit einem Male alles dunkel um ihm herum, und eine tüchtige Hagelböe geht über ihn hernieder. Dann iſt ein ſonderbares Geräuſch, ein kurz unterbrochenes, immer wieder einſetzendes Ziſchen um ihn. Der Jäger ſieht aus den Läufen ſeines Gewehres hohe bläuliche Flammen ſchlagen, in deren Spitze klar und deutlich eine wunderbare Roſe gebildet iſt. Das Gewehr runter von der Schulter auf den Grund, die Flammen ſind fort. Nachdem das Gewehr wieder geſchultert iſt, wiederholt ſich dasſelbe Spiel. Der Jäger verſuchte jetzt mit den Fingern die Flammen am Lauf zu löſchen. Im ſelben Augenblick hatte er die Flammen auch an den Fingern. Er breitete die Hände ſeitwärts von ſich, ſieht an ſich herunter, und ſein Zeug zeigt überall dieſelben Flammen, an deren Ende überall die klar ausgebildete Roſe ſich zeigt. Dann hört Hagel und Dunkel ſo ſchnell auf, und mit einem Schlage iſt der ganze Zauber verſchwunden. Der Jäger hat ſchon jahrelang im Haff gejagt und hat aber nie etwas ähnliches erlebt.

Tondern. Einen Obergendarmen, der mit Bier handelt, hat demnächſt Hoyer aufzuweiſen. Dort kaufte Obergendarm Möller das Geweſe ſowie den Bierverlag des Bierhändlers Jeſſen für 13 000 Kronen mit dem Antritt zum 1 Januar 1926. Daß Grenzgendarme Nebengeſchäfte haben und damit dem legitimen Gewerbe Konkurrenz machen, iſt nichts Neues. Vielleicht kommen wir wieder auf den Zuſtand zurück, daß, wie es vor 100 Jahren einmal in Amrum der Fall war, der Paſtor den Gemeindekrug betreiben konnte.

Ahrensbök. Der hieſige Pantoffelmacher R. fuhr nach Eutin und machte dort einen ziemlich großen Einkauf in Kappenleder. In Eutin fand ſich ein Bekannter, und da der Zug erſt in einigen Stunden fuhr, wurde Station gemacht. Das Paket wurde nicht mit ins Lokal genommen, es war ſchließlich faſt ganz vergeſſen und beim Aufbruch ganz verſchwunden. Plötzlich ernüchtert, ging er zunächſt nach Bahnhof Gleſchendorf. Auf jeder Station hielt R. Ausſchau nach dem Paket, aber ſtets ohne Erfolg. Folglich mußte der Dieb, falls er nicht in Eutin geblieben war, nach Lübeck fahren. R. alſo nach Lübeck, ſchleunigſt die Treppe erklettert und ſich oben poſtiert; aber ſein Paket war auch hier nicht zu finden, und da der Zug nach Hamburg weiterfuhr, ſtieg er ſchnell wieder ein. In Hamburg dasſelbe Manöver — Poſten oben auf der Treppe — und ſiehe da, der neue Eigentümer erſchien mit dem bekannten Paket und — wurde von R. höflichſt in Empfang genommen und der Polizei überliefert. Ein Pantoffelmacher, an dem offenbar ein Detektiv verloren gegangen iſt!

Ahrensburg. Von einem Beamten der gräflichen von Schimmelmann'ſchen Forſtverwaltung wurden kürzlich mit 8 Kugelſchüſſen ſechs Stück Dammwild und ein Kaninchen erlegt.

Brunsbüttel. „Nu will ick wedder rin!" Von der Zugbrücke der Fährbucht Südſeite ſtürzte ein Seemann in der Trunkenheit in den Kanal, klammerte ſich an die Balken und ſchrie jämmerlich um Hilfe. Paſſanten bemühten ſich um ihn und bekamen ihn endlich aufs Trockene. Kaum hatte man ihn jedoch auf die Beine geſtellt, als er ſich mit den Worten: „Nu will ick wedder rin!" loszureißen verſuchte. Der ſonderbare Kauz wurde ſchließlich den Waſſerſchutzbeamten übergeben, die ihn an Bord beförderten.

Ueterſen. Die Ein- und Verkaufs-Genoſſenſchaft des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins des Kreiſes Pinneberg hat in Ueterſen an der Pinnau ein großes Mühlenwerk errichtet, das jetzt fertiggeſtellt iſt und rund 325 000 Mk. Koſten verurſacht hat.

Glückſtadt. Die Baulichkeiten der Glückſtädter Strafanſtalt ſind durch ihr Alter baubedürftig und entſprechen nicht mehr den Anforderungen, die man heute an ein derartiges Inſtitut ſtellen muß. Ob nun eine Inſtandſetzung, die mit großen Koſten verknüpft ſein würde, vorgenommen werden ſoll, oder ob eine Verlegung der Anſtalt — man ſpricht von Lockſtedter Lager — vor ſich gehen wird, iſt eine Frage, die gegenwärtig Gegenſtand von Erwägungen der maßgeblichen Stellen iſt.

Glückſtadt. Von der Strafanſtalt. Für den infolge eines Schlaganfalls plötzlich verſtorbenen Direktor Tiede iſt der Strafanſtaltsdirektor Conradi, der bisher in gleicher Eigenſchaft in Collnow bei Stettin tätig war, mit der Leitung der hieſigen Anſtalt betraut worden. Derſelbe hat bereits die Amtsgeſchäfte übernommen.

Alveslohe. Mit den beiden letzten Treibjagden in der letzten Woche hat die Hauptjagdzeit vorläufig ihr Ende erreicht. Es wurden insgeſamt 150 Haſen erlegt. Von den ausgeſetzten ungariſchen Rammlern und Häſinnen iſt kein Tier erlegt worden. Wo mögen dieſe Tiere geblieben ſein? Verſchiedene Momente ſprechen wohl mit. Zunächſt hat das Unwetter große Lücken im Wildbeſtand geriſſen. Ein anderer Grund ſpricht ebenfalls noch mit. Die hier ausgeſetzten Haſen werden in Ungarn in Netzen gefangen. Es iſt wohl keine Frage, daß die ſtärkſten Tiere ſich aus den Netzen befreiten, ſo daß nur die ſchwächſten Haſen für den Verſand in Frage kommen. Da dieſe nicht ſo widerſtandsfähig ſind, gehen ſie leichter ein.

Hamburg. Montag abend wurde auf der Strecke der Lübeck—Büchener Eiſenbahn, etwa 100 Meter von der Hammer Straße entfernt, die Leiche eines Mannes gefunden. Der Verunglückte war von einem von Lübeck kommenden Zuge mitten durchgeſchnitten. Der Tote iſt etwa 20—25 Jahre alt, 1,70 groß, bartlos, dunkelblondes Haar, ſchmales Geſicht. — Der kleine Kutter „Hamburg" mit dem Kapitän Kircheiß, Navigationsoffizier vom Hilfskreuzer „Seeadler", der eine Propagandareiſe um die Erde gegen die Kriegsſchuldlüge unternehmen will, hat am Sonnabendnachmittag den Hamburger Hafen verlaſſen. In Cuxhaven wurde noch einmal Station gemacht.

Hamburg. Ein 19 Jahre alter obdachloſer Mann erkletterte in der Nacht die Feuerleiter zu einem in der Sachſenſtraße gelegenen Lager, drang von einem Stockwerk aus in ein Kontor ein, wo er aber wohl nicht genügend Beute fand, und gelangte dann über eine andere Feuerleiter ins Freie, wo er ſich aber dem Mittellandkanal gegenüber ſah. Der Dieb ſchlug ein Kellerfenſter ein, verſtauchte ſich hierbei den Arm, telephonierte von dem betr. Raum ſelbſt an die Polizei, worauf Beamte entſandt wurden, die den Dieb erſt dann befreien konnten, nachdem ſie ſich gewaltſam Zutritt verſchafft hatten.

Wie wird man Milliardär?

Vom Kuhhirten zum Großinduſtriellen.

Das möchte jeder gern wiſſen. Beſonders jetzt, wo nach Jahresbeginn die dicken Rechnungen kommen! Es gibt ja ſchöne Bücher über die Kunſt, reich zu werden, und im Kino kann man es jeden Tag mit anſehen, wie einer im Handumdrehen aus dem Nichts zum Börſenkönig aufſteigt, aber ganz ſo leicht ſcheint die Sache doch nicht zu ſein, ſonſt müßte es längſt von Millionären wimmeln. Aber gelegentlich erfährt man wenigſtens, wie andere es angefangen haben, zu unermeßlichen Reichtümern zu gelangen, ohne es ihnen nachmachen zu können.

In Frankreich wird die Öffentlichkeit gegenwärtig durch eine Skandalgeſchichte erregt, die auf den erſten Blick nichts Beſonderes an ſich zu haben ſcheint. In Lyon iſt eines Nachts ein junger Mann, um ein Stelldichein mit ſeiner Geliebten herbeizuführen, in die Villa von deren Eltern gedrungen, und iſt hierbei in der Dunkelheit auf die Hilferufe ſeiner zukünftigen Schwiegermutter hin von einem Gärtnerburſchen durch einen Schrotſchuß ſchwer verletzt worden. Eine alltägliche Geſchichte für den Palizeibericht, wenn ſie wirklich ſo abgeſpielt hat. Aber die Polizei drang bei ihren Nachforſchungen überall auf ablehnendes Schweigen. Die beteiligten Familien ſcheinen ſich das Wort gegeben zu haben, keine Ausſagen über den Vorfall zu machen. Sie halten zuſammen, wie es die Polizei ſonſt bei den abgefeimteſten Verbrechern nicht ſchlimmer gewöhnt iſt, und das iſt um ſo auffallender, als es ſich um die vornehmſten Familien der reichen Handelsſtadt handelt. Schon der verwundete junge Liebhaber iſt ein vielfacher Millionär. Die Familie der jungen Dame aber iſt die reichſte ganz Frankreichs, die Großinduſtriellenfamilie Gillet.

Schon der Großvater des achtzehnjährigen Fräuleins hat, als er vor einigen Jahren ſtarb, ein Vermögen von nicht weniger als einer Milliarde Frank, ſage und ſchreibe tauſend Millionen Frank, wie durch die gerichtliche Erbteilung erwieſen iſt, an ſeine Söhne hinterlaſſen. Und zwar Goldfranken, die in glänzend rentierenden induſtriellen Unternehmungen in allen Erdteilen angelegt ſind und daher durch die franzöſiſche Inflation wenig berührt werden. Dieſes ungeheure Vermögen aber iſt in weniger als hundert Jahren von der Familie Gillet zuſammengebracht worden. Der Urgroßvater, Franz Gillet, war im Jahre 1830 als vollkommen mittelloſer Kuhhirt aus den Meeralpen nach Lyon gekommen, bekleidet mit einer blauen, geflickten Bluſe und mit Holzſchuhen. Da das Hirtengewerbe ſeines Vaters die kinderreiche Familie nicht mehr ernährte, ſuchte er ſich Arbeit als Färbereitagelöhner in der aufblühenden Induſtrieſtadt. Er ſcheute ſich vor keiner Arbeit, deshalb hätte ihn jeder Färber gern behalten, aber er zog es vor, von einem Betriebe zum anderen zu wechſeln, weil er ſich in den Kopf geſetzt hatte, überall die beſten Arbeitsmethoden zu lernen. Trotz des geringen Lohnes von 28 Sous (1,32 M.), der in dieſen Färbereien gezahlt wurde, hatte er von der erſten Woche ab begonnen zu ſparen. Abends ſuchte er, ohne mehr als 3 Sous (12 Pf.) auszugeben, die Geſellſchaft deutſcher und engliſcher Schiffer, um deren Sprache zu erlernen. Er heiratete eine Arbeitertochter, die nicht reicher, aber ebenſo ſparſam und ſtrebſam war wie er; und eines Tages war er ſo weit, eine kleine, bankerotte Färberwerkſtatt auf eigene Rechnung zu übernehmen. Doch konnte er ſich gegenüber der großen Konkurrenz nur mit knapper Not halten. Da kam die Wendung. Von einer mit ſchweren Entbehrungen unternommenen Reiſe in das rheiniſch-weſtfäliſche Induſtriegebiet brachte er ein neues, in Frankreich noch nicht bekanntes Verfahren zum dauerhaften Schwarzfärben von Tuchen mit. Das ſchlug ein, und von dieſem Augenblick an begann der ſichtbare Aufſtieg. Seinen beiden Söhnen konnte er ſchon die ſorgfältige Erziehung zuteil werden laſſen, die er ſich ſelbſt immer gewünſcht hatte. Nachdem ſie das Handwerk bei ihm erlernt hatten, ſchickte er ſie auf Reiſen, in die deutſchen und engliſchen Färbereien. Dann ließ er ſie in Deutſchland Chemie ſtudieren. Als ſie nach Hauſe zurückkamen, war aus der väterlichen Bude bereits eine ſtattliche Fabrik geworden, die benachbarte, unrentabel gewordene Werkſtätten eine nach der anderen aufkaufte. Als der Vater ſiebzigjährig ſtarb, hinterließ er ſeinen Söhnen außer der in ein großartiges modernes Verwaltungsgebäude umgewandelten urſprünglichen Fabrik große Spezialfabriken in der Umgegend von Lyon, in Süd- und Mittelfrankreich.

Der älteſte Sohn gründete ſeinerſeits Jahr für Jahr neue Fabriken in Nord- und Südamerika, in Oberitalien, in der Schweiz, in Ruſſiſch-Polen, zuletzt ſogar in ſeinen Lernländern Deutſchland und England. Als der Krieg ausbrach, gab er die Parole aus, Frankreich müſſe ſich von der deutſchen Chemie unabhängig machen, und erbaute mit Regierungshilfe nicht weniger als neun chemiſche Rieſenfabriken im Laufe eines einzigen Jahres. Der Sohn des Kuhhirten war der unbeſtrittene Herrſcher in ſeinem Induſtriezweige geworden. Alle übrigen Fabrikanten waren von ihm abhängig. Er konnte rieſige Stiftungen für wohltätige Zwecke machen, er konnte in ſeinem Teſtament „einige ſeiner Schlöſſer“ als Muſeen dem Staate vermachen, und er konnte dabei dennoch ſeinen Söhnen eine runde, gerichtsnotoriſche Milliarde Frank (darin enthalten ungefähr 150 moderne Fabrikbetriebe in allen Weltteilen) hinterlaſſen. So einfach iſt es heute noch, ſogar im alten Europa, Milliardär zu werden.

Wenn es nur ebenſo einfach wäre, das nachzumachen!

Arbeiter und Angeſtellte.

Saarbrücken. (Der Lohnkonflikt im Saarbergbau beigelegt.) Der Lohnkonflikt im Saarbergbau iſt durch Unterzeichnung eines neuen Tarifvertrages beigelegt worden. Die Bergarbeiterſchaft erhält vom 15. Dezember ab außer der Sozialzulage eine durchſchnittliche Lohnerhöhung von 5,6 %. Ein Teil der Bergarbeiter ſowie das techniſche Perſonal werden einer höheren Lohnſtufe eingeordnet.

Warſchau. (Erhöhung der Arbeitsloſenziffer in Polen.) Nach Informationen des ſtaatlichen Arbeitsloſenamtes hat ſich die Arbeitsloſenziffer in Polen Ende Dezember täglich um 2000 erhöht.

Nah und Fern

○ **Selbſtmordverſuch des Berliner Kunſthändlers Paul Caſſirer.** Der Berliner Kunſthändler und Kunſtſammler Paul Caſſirer hat verſucht, durch Erſchießen Selbſtmord zu verüben. Er iſt ſchwerverwundet in das Eliſabeth-Krankenhaus eingeliefert worden. Seine Gattin, die bekannte Schauſpielerin Tilla Durieux, mit der er in einem Scheidungsverfahren ſtand, weilt an ſeinem Krankenlager.

○ **Ein Akt unglaublicher Roheit** trug ſich auf dem hochwaſſerfreien Teile der Auenflur zu. Eine Rotte von etwa 30 Burſchen machte, mit ſchweren Knüppeln bewaffnet, eine reguläre Treibjagd auf das Wild, Rehe und Haſen, die ſich auf die höher gelegenen Teile gerettet hatten, und trieben es in die Fluten, um es dort niederzuſchlagen. Der herbeieilende Jagdaufſeher war gegen das Geſindel machtlos. Erſt das energiſche Eingreifen eines Kommandos der Merſeburger Schutzpolizei machte dem widerlichen Treiben ein Ende. Mehrere von den Rüpeln konnten feſtgenommen werden.

○ **Beim „Fenſterln“ tödlich verunglückt.** Beim „Fenſterln“ verunglückt iſt der ledige Fabrikarbeiter Ammon aus Goldmühl. Um ſein Ziel zu erreichen, mußte Ammon über das Dach eines Anbaues klettern. Dabei hielt er ſich an einem Kamin feſt. Durch die Laſt des daranhängenden Körpers brach dieſer zuſammen und riß Ammon mit in die Tiefe. Durch die nachſtürzenden Steinmaſſen wurde ihm der Kopf vollſtändig zertrümmert.

○ **Der Dieb in der Kiſte.** Ein eigenartiger Vorgang hat ſich auf dem Bahnhof Dinglingen zugetragen. Ein 20jähriger Burſche gab eine längliche, ſargähnliche Kiſte auf, die als Expreßgut nach Biberach bahnlagernd befördert werden ſollte. Infolge verdächtiger Geräuſche wurde die Kiſte geöffnet, in der ſich ein junger Mann befand, der auf dieſe Weiſe die Reiſe nach Biberach machen wollte mit der Abſicht, die Güterhalle auszurauben, da er ſich in Geldverlegenheit befand. Er ſowie der Aufgeber der Kiſte wurden verhaftet.

○ **Eine Mutter mit ihren vier Kindern vermißt.** Die Gattin des in Linz wohnenden Reiſenden Rudolf Zaglauer wird mit ihren vier Kindern vermißt. Es wird befürchtet, daß die Vermißte mit ihren Kindern, einem Knaben und drei Mädchen im Alter von ſechs bis elf Jahren, den Tod in der Donau geſucht hat, da Kleidungsſtücke gefunden wurden, die von dem Gatten der Vermißten als Kleidungsſtücke ſeiner Frau und ſeiner Kinder erkannt wurden.

⊙ **Selbſtfliegende Flugzeuge.** Bei den Nachtflügen der Reichsfluggeſellſchaft zwiſchen London und Paris ſollen jetzt Flugzeuge verwendet werden, die ganz ſelbſtändig, ohne Eingreifen der Menſchenhand, zu fliegen imſtande ſind. Dies würde durch Gyroſkope (Kreiſel, die die Maſchine in ihrer Rotationsebene erhalten) ermöglicht.

⊙ **Wölfe in Norditalien.** In den Gebirgsorten Valgenna und Val Uachiroſo ſind ſtarke Trupps von Wölfen erſchienen, die angeblich aus den ſchweizeriſchen Alpen herübergekommen ſind. Aus Genf wird gemeldet, daß auf dem die Stadt überragenden Berge Saleva ein Wolf beobachtet wurde.

⊙ **Maſſenwanderung von Eichhörnchen.** Die Abwanderung verſchiedener Tierarten in der Richtung von Oſten nach Weſten in Sibirien und Rußland haben dem Amurgebiet ganz plötzlich ungeheure Mengen von Eichhörnchen zugeführt, wie man ſie dort bisher niemals beobachtet hat. In einem einzigen Forſtamt wurden in einem Monat 40 000 Eichhörnchen erlegt. Unter den Pelzjägern herrſcht großes Intereſſe für ſolche Bezirke.

⊙ **Eine Stadt von Banditen überfallen.** Einem verwegenen Raubüberfall iſt die Youngkee-City, 24 Meilen ſüdlich von Kanton, zum Opfer gefallen. 300 mit Gewehren, Revolvern und Meſſern bewaffnete Banditen drangen in die Stadt ein, entwaffneten das Militär und plünderten 30 Warenhäuſer der Stadt. Hierbei fielen den Räubern Waren im Geſamtwerte von 300 000 Pfund in die Hände. Die Waren ſchafften ſie mit Dampfbooten fort.

○ **Touriſtenunglück im Rieſengebirge.** Vier Berliner Touriſten, die in Spindelmühle weilten, gerieten unterhalb des Forſthauſes Leierbauden auf ein unterhöhltes Schneefeld. Die Schneemaſſen ſetzten ſich in Bewegung, wobei ſich die teilweiſe zu Blöcken zuſammengeſchmolzenen Schneemaſſen ineinanderſchoben. Dabei erlitt der Bureauangeſtellte Abraham Braumer aus Berlin mehrere Knochenbrüche und ſchwere innere Verletzungen, an denen er nach einigen Stunden ſtarb. Der zehnjährige Sohn eines Holzfällers, der die Spaziergänger begleitet hatte, geriet ebenfalls zwiſchen die Schneeblöcke und war ſofort tot.

○ **Ein 83jähriger Wanderburſche,** der von Beruf Schmied iſt, kam dieſer Tage nach Ohlau in Schleſien. Ausfragern gegenüber erklärte der Wandergreis, daß er ſeit über 60 Jahren keinen feſten Wohnſitz gehabt hätte. Der Himmel ſei ihm ſtets die ſchönſte Schlafzimmerdecke geweſen. Der Wandergreis wurde auf ſeinen eigenen Wunſch nach ſeiner Heimat Ottmachau gebracht, wo er für ſeinen Lebensabend im Gemeindehauſe Unterkunft finden wird.

○ **Für die Erhaltung des baufälligen Kölner Domes.** Die Kölniſche Volkszeitung gab zum Dreikönigstage unter dem Titel „Der Kölner Dom in Gefahr“ eine achtſeitige illuſtrierte Sondernummer heraus, worin unter eindringlichem Hinweis auf die fortſchreitenden Verwitterungserſcheinungen an der Außenſeite des Doms die gegenwärtige Generation an ihre Pflicht gemahnt wird, das monumentale Wahrzeichen deutſcher Einheit zu erhalten und es der Nachwelt ſo zu überliefern, wie ſie es von ihren Vätern übernommen hat.

Erdſtöße im Rheinland und in Weſtfalen.

Panik unter der Kölner Bevölkerung.

In vielen Orten des Rheinlandes und Weſtfalens, ſo in Koblenz, Euskirchen, Köln, Aachen, Neuß, Düſſeldorf, Elberfeld, Ohligs, Mettmann und in Orten in der Nähe von Dortmund wurden Erderſchütterungen verſpürt. Einzelheiten konnten noch nicht feſtgeſtellt werden. Die Fernſprechämter Dortmunds und der benachbarten Städte werden von Leuten, die Erdſtöße wahrgenommen haben, mit Anfragen beſtürmt. Auf dem Fernſprechamt in Caſtrop fielen die Bücher aus den Bücherſchränken.

Eine Meldung aus Köln beſagt: Hier wurde in verſchiedenen Stadtteilen ein ziemlich heftiger Erdſtoß verſpürt. In einzelnen Straßen ſah man Menſchen, meiſt nur flüchtig bekleidet, ins Freie eilen. Auch in Frankfurt a. M., Hamburg und in anderen Städten Weſtdeutſchlands wurde eine Erderſchütterung wahrgenommen, die mehrere Sekunden lang dauerte.

Aus dem Gerichtsſaal.

Verurteilung des ehemaligen Leiters der Londoner Polizei. Sir Baſil Thomſon, der ehemals einen hohen Poſten in der Londoner Polizei innegehabt hatte und während des Krieges Leiter der Abwehr feindlicher Spionage in England geweſen war, wurde wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit zu 5 Pfund Sterling Geldſtrafe und Tragung der Koſten in Höhe von 5 Pfund Sterling verurteilt. Er hat gegen das Urteil Berufung eingelegt. Thomſon war am 12. Dezember vorigen Jahres im Hydepark gemeinſam mit einer weiblichen Perſon von zwei Schutzleuten unter der erwähnten Anſchuldigung verhaftet worden.

Bekanntmachung.

Die Einziehung der Wegeparzellen Kartenblatt 3 Parzelle 318/120 und 319/120 — Teile des Weges nach Großenaspe südlich des Gleises der Eisenbahn — ist genehmigt und wird hiermit veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 6. Jan. 1926.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Bekanntmachung.

Allgem. Ortskrankenkasse

Landbezirk Bad Bramstedt

Auf Grund der Wahlvorschlagsliste des Vorstandes setzt sich der Vorstand ab 1. Januar 1926 wie folgt zusammen:

a) Vertreter der Arbeitgeber:
Adolph Harbeck, Wiemersdorf,
Johann Jöns, Armstedt,
Wilhelm Kohn, Borstel
als Mitglieder
Karl Barth, Hagen,
Friedrich Gripp, Hasenkrug,
Hinrich Fock, Hitzhusen,
Hermann Schlesselmann, Wiemersdorf
Karl Mohr, Weddelbrook,
Willy Runge, Bimöhlen
als Ersatzmänner

b) Vertreter der Versicherten:
Hinrich Ahrens, Weddelbrook,
Heinrich Haagen, Wiemersdorf,
Wilhelm Kleen, Bimöhlen,
Wilhelm Posky, Hardebek,
Friedrich Neumann, Hagen,
Gustav Holtorf, Hardebek
als Mitglieder
Heinrich Subbe, Hasenkrug,
Johannes Kielmann, Weddelbrook
Johann Schwarz, Armstedt,
Wilhelm Dassau, Mönkloh,
Gustav Fölster, Hasenkrug,
Wilhelm Delfs, Wiemersdorf,
August Krüger, Hagen,
Heinrich Weber, Weddelbrook,
Gustav Marsen, Bimöhlen,
Wilhelm Wolters, Bimöhlen,
Aug. Logemann sen., Armstedt,
Johann Aden, Bimöhlen
als Ersatzmänner

Die Gültigkeit der Wahl kann binnen 2 Wochen nach der Bekanntmachung angefochten werden.

Bad Bramstedt, den 7. 1. 26.

Adolph Harbeck, Vorsitzender.

Gesucht sofort ein
2. Knecht.
Joachim Suhr,
Armstedt bei Brokstedt.

Mönkloh.
Sonnabend, den 9. Januar:
Großer
Preis-Skat
Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Henning.

Inserieren bringt Gewinn!

Roland-Lichtspiele
Sonntag, den 10. Januar, abends 8 Uhr:
Sterne im Spiegel des Sumpfes
Abenteuer-Film in 9 Akten
Nachdem:
Affenliebe
Lustspiel in 2 Akten
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf
Der Saal ist geheizt.

Gasthaus zur Mühle.
Der Preisskat
findet nicht Sonnabend, den 9. Jan., sondern am
Mittwoch, den 13. Jan.
statt. Anfang 8 Uhr.
H. Rathje.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilchseife
für zarte weisse Haut und blendend schön. Teint. Ferner macht
„Dada-Cream“
rote und spröde Haut weiss und sammetweich. Überall zu haben.
Roland-Apotheke Fr. Neumann.
Solbad-Drogerie Joh. Petersen

Särge
von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen sowie Einkleidungen hält stets auf Lager.
Adolf Kröger, Tischlermeister.

Hühneraugen
und harte Haut
beseitigt
Kukirol

Packung 75 Pfg. Verkaufsstellen:
Fast alle Apotheken und Drogerien.

Allerlei Wiſſenswertes

Was die Buſchmänner glauben

Die ſeltſamſte Vorſtellung über das Weltgebäude haben unter allen Naturvölkern wohl die mit den Hottentotten raſſeverwandten Buſchmänner im ſüdlichen Afrika. Nach ihrer Meinung entſtand die Sonne, als ein Mann an den Himmel geworfen wurde. Dieſer Mann leuchtete urſprünglich ſchon aus der Achſelhöhle. Die Milchſtraße iſt durch Aſche gebildet, die Menſchen an den Himmel warfen. Der Mond iſt von einer Heuſchrecke geſchaffen; er nimmt ab, weil die Sonne ein Stück nach dem andern von ihm abſchneidet, bis er ſie bittet, ſie möge doch etwas für ſeine Kinder übriglaſſen; das wächſt dann wieder, bis es Vollmond wird. Von den Sternen glauben ſie, es ſeien Tiere.

*

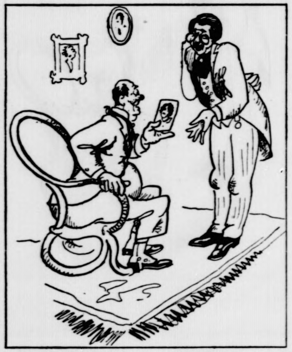
Nervoſität am Nordpol

Eine merkwürdige Erſcheinung kommt bei den Samojeden und Lappen, und zwar beſonders beim weiblichen Geſchlechte vor, nämlich eine überaus ſtarke Reizbarkeit der Nerven. Bei ungewöhnlichen Geräuſchen, Pfeifen, beim Erſchrecken oder bei plötzlicher Berührung ſollen ſie Anfälle bekommen, ja ſogar in Raſerei geraten und ſchließlich in Ohnmacht fallen.

*

Teeverbrauch

In England beträgt der jährliche Verbrauch an Tee auf den Kopf der Bevölkerung 3250 Gramm, während man ſich in Deutſchland, wo der Kaffee bevorzugt wird, mit nur 65 Gramm begnügt.



Beim Heiratsvermittler.

„Das iſt alſo die neueſte Photographie der Dame mit den 50000! Hübſch iſt ſie nicht!“ — „Das liegt am Photographen — die Photographie befand ſich damals noch nicht auf ihrer jetzigen Höhe!“

Für Garten und Haus

Rhabarber

ſoll nicht zu eng gepflanzt werden. Man läßt ſich oft dadurch täuſchen, daß dieſe Pflanze auch im Halbſchatten noch gut gedeiht. Der geeignete Abſtand iſt 1½ Meter nach allen Seiten. Man kann dann auch ohne Beſchädigung der Pflanzen die Stielernte im Frühjahr erledigen.

*

Hinderniſſe für das Legen im Winter

ſind hauptſächlich bedeutende Schwankungen in der Temperatur und der Feuchtigkeit. Wenn die Hennen in einem zweckmäßig gebauten Stall untergebracht ſind, kann man ſie faſt bei jedem Wetter zum Legen bringen.

★

Witz-Ecke

Enfant terrible

Fritzchen: „Sag' mal, Tante, warſt du früher Dichterin?“ — **Tante:** „Aber wieſo denn, mein Junge?“ — **Fritzchen:** „Nun, die Mama ſagte geſtern, du hätteſt mal in deiner Jugend ſchöne Geſchichtchen gemacht!“

*

Nach der Hochzeit

A.: „Nun, du haſt deine Herzenskönigin glücklich heimgeführt?“ — B.: „Ja, geſtern hat ſie die Thronrede gehalten!“

*

Das Geburtstagsgeſchenk

Vater: „Alſo mein lieber Junge, ich wünſche dir von Herzen Glück, und zur Belohnung für deinen Fleiß und dein gutes Betragen ſoll dir der Doktor heut den alten böſen Zahn ausziehen, der dir ſo viel Schmerzen gemacht hat.“

Kammrätſel.

A	B	E	E	E	E	H
I		J		L		O
P		R		R		S
T		U		U		Z

Die obere Querreihe bezeichnet einen römiſchen Gott und die vier Zähne: 1. Einen Zeitabſchnitt, 2. Kleidungsſtück, 3. Behälter, 4. Blume.

Quartaner Heini Müller, Annen (Weſtfalen).

Sprichwörterrätſel

1. Hunger iſt der beſte Koch.
2. Gegen den Geiz hilft kein Gut.
3. Das wächſt mir über den Kopf.
4. Mit Speck fängt man die Mäuſe.
5. Man ſoll den Tag nicht vor dem Abend loben.
6. Was macht man nicht alles für Geld.

Jedem der vorſtehenden Sprichwörter iſt ein Wort zu entnehmen, ſo daß wiederum ein bekanntes Sprichwort entſteht. F. v. W.

Änderungsaufgabe

Abel, Ida, Ohr, Rumpf, Schatz, Alter, Unke, Wald, Otto

Dieſe Wörter ſind durch Voranſetzung eines weiteren Buchſtabens in andere Hauptwörter zu verwandeln. Hat man die richtigen Wörter gefunden, dann nennen deren Anfangsbuchſtaben ein Nahrungsmittel.

F. v. W.

Gegenſatzrätſel

Betrug, Tadel, Tal, Flut, Zwerg, Mut, Himmel, Meiſter, Klugheit

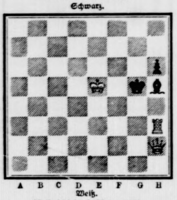
Zu dieſen Wörtern ſind die Gegenſätze zu ſuchen, deren Anfangsbuchſtaben eine bekannte rheiniſche Induſtrieſtadt nennen. F. v. W.

Auflöſungen folgen in nächſter Nummer.

Schachaufgabe Nr. 42.

Von Samuel Loyd.

Schwarz.



Weiß.

Weiß ſetzt in 2 Zügen matt.

Vergleichsſtellung:

Weiß:

K e 5; D h 2; T h 3 (3).

Schwarz:

K g 5; L h 5; B h 6 (3).

Eine ſogenannte Miniatur vom Altmeiſter der Problemkunſt und nicht zu ſchwer. Miniatur nennt man eine Aufgabe, die nicht mehr als 7 Steine aufweiſt.

Löſungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart-Kaltental.

Allen Anfragen iſt das Rückporto beizufügen.

Unrichtige Schachlöſungen werden nicht erwähnt.

Löſung von Aufgabe Nr. 37.

1. S f 7—g 5. K g 7 × h 8. 2. T f 6—f 8 +. 3. S g 5—e 6 ‡.
1. . . . . K g 7 × f 6. 2. T h 8 × h 7. 3. T h 7—f 7 ‡.
1. . . . . h 7—h 6. 2. T h 8—f 8. 3. T f 6—f 7 ‡.

Schachlöſerliſte.

M. Hartmann, Ebersbach, zu Nr. 36, 38 u. 40. Dr. Lehmann, Erdmannshain, zu Nr. 36 u. 39. H. John, Vohenſtrauß, zu Nr. 36, 37, 38, 39 u 40. A. Stöhr, Weißenſtadt, zu Nr. 36, 38, 39 und 40. W. Schraft, Münſter a. N., zu Nr. 37, 38 u. 39. G. Däubler, Forchheim, zu Nr. 37, 38, 39 u. 40. P. Engeland, Nordſtrand, und Lina Schwögl, Hörmannsdorf, zu Nr. 38. H. Koch, Triberg, J. Guth, Forchheim, und W. Klomann, Speyer, zu Nr. 38 u. 39. H. Kröck, Schwanheim a. M., E. Wagner, Clausnitz, und R. Eichenbrenner, Schorndorf, zu Nr. 38, 39 u. 40. A. Schmitt, Mittelſtreu, J. Ehlen, Trier, S. Melis, Bergen a. Rüg., H. Gailer, Mering, W. Kohaut, Schwanheim a. M., Sofie Metzner, München, G. Wolf, Bln.-Lichterfelde, R. Hannen, Eſchweiler, H. Norden, Görlitz, K. Igel, Hanau, Meta Strauß, Goarshauſen, F. Blaß und P. Becker, Eſchweiler, A. Bauer, Geislingen, R. A. Musgrave, Falkenſtein, J. Ochſenreiter, Oberteute, V. Seel, Speyer, H. Fleiſchmann. Willofs, H. Blochinger, Rupertshofen, H. Maier, Mühlheim a. D., W. Vieweg und H. Rath, Sudberg, H. Everts, Cronenberg, J. Haug, Schramberg, H. Michelfelder, Waſungen, R. Ruhl, Rheydt, und A. Lienhard, Straßburg, zu Nr. 39. W. Kloſe, Bad Schmiedeberg, H. Hagemann u. K. Heſke, Bad Bramſtedt, E. Bohnet, Tailfingen, A. Kaiſer, Vaihingen a. F., K. Arras, Planegg, A. Taege, B.-Lichterfelde, K. Thrun, Maltſch, W. Leuze, Neufra, H. Wenz, Villingen, Th. Heynen, Rheydt, W. Carrle, Jeſingen, Paſtor Bürger, Groß-Zickow, A. Ziffer, Stettin, J. Struve, Bad Bramſtedt, und H. Kronenberg, Engelskirchen, zu Nr. 39 u. 40. A. V. in H., A. Peterſeit und H. Schumacher, Flensburg, R. Rieble, Winnenden, H. Strobel, Fellbach, M. Herold, Rabenſtein i. S., Dr. Biehl, Bergen a. Rüg., H. Stöckmann, Artern i. Th., A. Meiſterhans, Triberg, H. Götz, Lautereden, Regina Heynen, Speyer, Th. Stern, Neufra, Schorſchen-Club, Stammheim, A. Seibold, Bayreuth, E. Beiſel, Mechtersheim, H. Mayer, Welzheim, R. Römer, Eſchweiler, H. Kreglinger, Tübingen, O. Maier, Göppingen, Ht. Heinen, Rheydt, G. Kraft, Ettlingen, Joh. Vitenſe, Neubrandenburg, E. Quack, jr., Wickrath, W. Nähring, Alexisbad, Erna Kamphauſen, Rheydt, Fr. Ziebel, Zernnik b. Halle, E. Eichenbrenner, Vaihingen a. F., G. Merz, Schwanheim a. M., W. Chronik, Lipine, R. Engels, Cronenberg, A. Bäßler, Augsburg, S. Harter, jr., Unterhermersbach, F. Kapsberger, Echterdingen, H. Schurr, Bln.-Lankwitz, J. Naumer, Speyer, und H. Pfeifer, Rüſſelsheim, zu Nr. 40.

Auflöſungen aus voriger Nummer:

Des Silbenrätſels: **D**ante, **A**bbau, **S**enſe, **W**inter, **E**bert, **I**ltis, **B**irne, **A**hab, **L**anze, **L**orelei, **E**nkel, **I**mmortell**e**, **N**atter, **K**aulbach, **E**va, **N**arew, **N**orbert. — „Das Weib allein kennt wahre Liebestreue“.

Des grammat. Scherzrätſels: Neutrum.

Des Kreuzworträtſels „Terraſſe“:

						G	A	U						
					S	E	E	L	E					
				P	■	R	O	M	■	L				
			L	I	■	A	L	E	■	A	S			
		B	O	R	D	■	U	■	E	D	A	M		
	N	O	R	A	■	A	S	E	■	E	B	E	R	
M	A	R	A	T	■	R	■	I	■	N	A	T	A	L

Wagrecht: 1. Gau, 4. Seele, 6. Rom, 8. Li, 9. Ale, 9a. As, 11. Bord. 12. Edam, 14. Nora, 15. Aſe, 17. Eber, 19. Marat, 20. Natal.

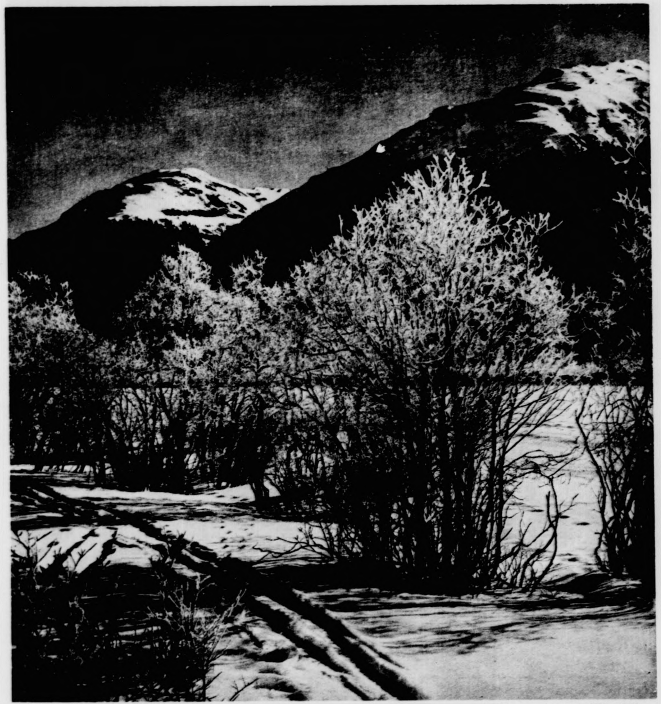
Senkrecht: 1. Gera, 2. Aeolus, 3. Ulme, 5. Pirat, 7. Laden. 8. Lora, 10. Saba, 11. Bor, 13. Met, 14. Na, 15. Ar, 16. Ei, 18. Ra.

Des Palindroms: Leo, Oel.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernſt Pfeiffer,
Offſetrotationsdruck von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Illuſtriertes
Unterhaltungs-Blatt

NR. 2 Gratisbeilage zu den „Bramſtedter Nachrichten“ 1926



Wintermorgen im Inntal

[Aug. Rupp phot.]

Die Czarviskys

EINE ERZÄHLUNG AUS POLEN VON V. BETHUSY=HUC.

1. (Nachdruck verboten)

Durch die troſtloſe, graugrüne Einſamkeit eines endloſen Kiefernwaldes führte der Weg, deſſen tiefausgefahrene Geleiſe man ab und zu durch große, regellos hineingeworfene Feldſteine zu verbeſſern geſucht hatte. Und doch fuhren im Jahre 180., in welchem dieſer jetzt noch exiſtierende Weg kein Haar breit beſſer war als heutzutage, dennoch fuhren damals täglich verſchiedene Fuhrwerke über dieſe halsbrecheriſche Straße, Fuhrwerke, deren hochadelige Inſaſſen ſonſt leicht über allerlei Dinge die Naſe rümpften. Aber ſchlechte Wege gehörten zu den althergebrachten Landesüblichkeiten, und alles, was ſeinem Lande ſpeziell eigentümlich iſt, hält der Pole heilig.

Darum rümpften die Herren auch nicht die Naſen, wenn ſie durch den Kiefernwald fuhren. Das Stoßen und Schütteln ihrer Wagen genierte ſie nicht, denn der Weg führte nach Cerwionka, der Beſitzung des in Polen ſehr angeſehenen Grafen Amand Czarvisky.

Früher hatten die Beſucher von Cerwionka politiſiert und konſpiriert, jetzt beſchäftigten ſie ſich mehr mit Graf Amands einziger Tochter, der ſchönen Saſcha.

Man kann nicht ſagen, daß Cerwionka am Ende des Waldes lag; derſelbe teilte ſich hier nur in zwei Arme und umſchloß das Gehöft und einige mangelhaft beſtellte Felder. Dennoch pflegte man, wenn die Lichtung erreicht war, zu ſagen: „Gottlob! nun iſt der Wald zu Ende!“

Die bärtigen Kutſcher ſchwangen dann die mächtig langen Peitſchen über den flinken, kleinen Pferden, und in wenigen Minuten hatte man das Schloß erreicht, das faſt wie eine Feſtung ausſah, mit ſeinen dicken, grauen Mauern, in denen die unregelmäßigen Reihen der kleinen Fenſter erſt ſehr hoch über dem Boden begannen. Früher war es auch befeſtigt geweſen, aber jetzt brauchte man dergleichen nicht.

Die ſchöne Saſcha wurde auch ohne Feſtungswerke mit ihren heranſtürmenden Eroberern fertig. Sie galt für uneinnehmbar, und ihr Vater lachte, wenn ſie einen nach dem andern mit der vollkommenſten Grazie, aber auch mit der größten Unerbittlichkeit die Tür wies.

„Sie iſt wie ich,“ ſagte er dann, „ſie will keinem das Recht einräumen, ihr ‚Herr‘ ſein zu dürfen. Unbeſchränkte Unabhängigkeit, das iſt das Höchſte, und wäre ich ein Weib geworden, ich hätte auch nie geheiratet!“

So ſagte Amand Czarvisky. Aber er dachte an einen der vornehmſten jungen Männer ſeines Landes, der ihm gerade gut genug erſchien, einmal ſein Schwiegerſohn zu werden.

Bis jetzt hatte der junge Prinz ſein Haus noch nicht betreten, aber er würde kommen, bald kommen, das wußte Graf Amand und lachte darum über die Körbe, die ſeine Tochter einſtweilen austeilte.

„Nächſtens holt ſich mein germaniſierter Herr Vetter auch einen“, dachte er und betrachtete ſorglos die Aufmerkſamkeiten, die der junge Wenzel Czarvisky ſeiner Tochter erwies. Daß dieſe ſich einem Deutſchen vermählen könnte, war ja undenkbar — unſinnig, denn ſie war die Tochter Amand Czarviskys, des beſten, glühendſten Patrioten, und den Polinnen iſt der Patriotismus ja noch mehr angeboren als den Frauen aller anderen Nationen. Und Wenzel Czarvisky war ein Deutſcher, trotz ſeines polniſchen Namens und Abkommens. Sein Vater ſchon war nach Preußen übergeſiedelt, hatte ſich dort naturaliſieren laſſen und heiratete ſogar eine Deutſche, die Mutter Graf Wenzels. „Schmach über die Abtrünnigen,“ ſagte Graf Amand, wenn er von ſeinen Vettern ſprach, „Schmach über ſie, denn ſie haben den guten polniſchen Namen zu den deutſchen Räubern hinübergetragen.“

Seine Verwandtſchaft mit Graf Wenzel war nun ſo weitläufig, daß ſie ſchwer zu erörtern geweſen wäre, aber immerhin trug er denſelben Namen, und deshalb hatten ſich dem unwillkommenen „Deutſchen“ die Tore von Cerwionka geöffnet, und gerade deshalb auch konnte Graf Amand den jungen Vetter nie anſehen, ohne zu denken: „Ein Czarvisky ein Deutſcher — welche Schmach!“

Graf Wenzel ließ aber ſein Deutſchtum wenig vorblicken. Freilich hatte er das lichte Haar und die blauen Augen ſeiner Mutter, was ſeine Erſcheinung in dieſen Kreiſen zu einer auffälligen machte, aber er ſprach geläufig Polniſch und ſein lebhaftes Gebärdenſpiel wie ſeine geſchmeidigen Bewegungen machten ihn doch wieder ſeinen polniſchen Verwandten ähnlich. Zuerſt war er nach Cerwionka gekommen, um mit ſeinem Vetter auf die Wolfsjagd zu gehen, dann hatte er deſſen Pferde geritten, und jetzt machte er ſeiner Tochter den Hof. So behaupteten einige eiferſüchtige Gutsnachbarn, aber eigentlich konnte man doch nicht ſagen, daß er dies tat. Er war aufmerkſam gegen Saſcha wie jeder, aber er hatte ihr noch nie heimlich eine Blume zugeſteckt oder einen verliebten Vers in ihre Hände geſpielt. Er bewunderte ſie und dachte bei ſich, daß er nie ein ſchöneres Weib geſehen habe — aber er hatte ihr das nie geſagt, ja er hatte nicht einmal den Wunſch, es ihr zu ſagen. Und dennoch blieb er in Cerwionka einen Tag um den andern, und Graf Amand hielt ihn einerſeits für zu ungefährlich und war andrerſeits zu gaſtfrei, um ihm die Tür zu weiſen. Er war überzeugt, das würde Saſcha ſchon eines Tages beſorgen. Und in der Tat, Saſcha blickte den Gaſt oft ſeltſam unfreundlich an. Zuerſt hatte ſie mit ihm geſcherzt und geſpielt, wie mit allen jungen Männern, die das Haus ihres Vaters beſuchten, dann hatte ſie ſich über ſein ernſthaftes und wie ſie es bei ſich nannte, „gleichgültiges“ Geſicht geärgert, und als dies „gleichgültige“ Geſicht ihrem ſprühenden Witz, ihren bezauberndſten Hexenkünſten gegenüber nicht weichen wollte, da hatte ſie ſich eines Tages eingebildet, ihn zu haſſen. Und jedesmal, wenn ſie ſeine ernſten Augen forſchend auf ſich gerichtet ſah und keine Spur von Bewunderung, ja oft ſogar Tadel darin leſen konnte, fühlte ſie ſich in ihrem Haß beſtärkt, und eine ſeltſame Erregtheit fieberte durch ihr ganzes, ſonſt ſo ſtolzes und ſelbſtbewußtes Weſen. Ihre gleichmäßige gute Laune von ſonſt war verſchwunden, ſie war entweder übermäßig laut und luſtig oder ſtill und in ſich verſunken. In dieſer letzteren Stimmung befand ſie ſich eines Tages, als man ſich in Cerwionka zu einem kleinen Jagdzuge rüſtete. Aber trotzdem dachte ſie nicht daran, zurückzubleiben. Sie verſtand es ebenſo ſicher, ein Pferd zu zügeln, als Schießwaffen zu führen, denn beides hatte ſie von Kind an geübt, und ſo war es ſelbſtverſtändlich, daß ſie ihren Vater und ſeine Gäſte begleitete.

Es war ein heller, klarer Spätherbſttag. Früh waren Feld und Wald mit Reif bedeckt, den die Sonnenſtrahlen dann bald in glitzernde Waſſertropfen verwandelten, und jetzt lag ein eigentümlich warmer, duftiger Hauch über dem Kiefernwalde, und die wenigen Farben, welche die Landſchaft bot, traten heller und ſchärfer hervor als gewöhnlich. Poetiſche Gemüter konnten denken, die Erde träume einen Frühlingstraum, während der Winter vor der Tür ſtand. Aber keiner der Herren, welche ſich in Cerwionka zum Jagdzug rüſteten, hatte ſolche Gedanken. Die Geſellſchaft beſtand heute nur aus einigen Freunden Graf Amands, ältere Herren, deren Frühlingsträume längſt vergeſſen und von Sommerhitze oder Winterskälte vernichtet worden waren. Graf Amand ſelbſt aber hatte es ſein Lebtag mehr mit der Wirklichkeit als mit den Träumen gehalten, und Saſcha ſowie Wenzel Czarvisky blickten zwar träumeriſch genug vor ſich nieder, aber beider Gedanken waren durch irgend etwas anderes ſo in Anſpruch genommen, daß ſie für den ſchönen, lachenden Herbſttag keine Augen hatten.

Man verſammelte ſich auf dem großen, etwas wüſten Sandplatz vor dem Schloß; die Hunde bellten und die Reitknechte führten die Pferde ihrer Herren vor.

„Sie reiten ein gutes Pferd, Wenzel Czarvisky,“ rief einer der Herren, „ſelbſtgezogen, wenn man fragen darf?“

Wenzel fuhr mit der Hand über die Mähne des Tieres: „Es ſtammt aus dem Geſtüt meines Vaters“, ſagte er.

„Die Czarviskys ſind immer ausgezeichnete Pferdezüchter geweſen“, meinte der andere. „Sehen Sie das Pferd Ihres Vetters an, das iſt auch eine Perle von Schönheit.“

„Das will ich meinen,“ ſagte Graf Amand, der die Unterhaltung gehört hatte, „wenn ich auch keinem raten wollte, die ‚Perle‘ zu beſteigen.“

„Iſt das Pferd ſo ſchwer zu reiten?“ fragte Wenzel.

richt gegeben hätten, wie es Ihnen ging, eine Dankbarkeit, welche ſich nur in Ziffern ausdrückt, erſcheint mir ſehr gering.“

„So denke ich auch. Zum Beweis dafür mögen Sie erfahren, daß ich Sie ſeit jenem erſten Beſuch nie wieder aus den Augen verloren habe.“

„Und warum hielten Sie ſich fern?“

„Weil ich nicht in der Lage war, Ihnen Ihre Schuld zurückzuzahlen, wie ich es wünſchte und erſehnte.“

Sie ſchaute mit einem fragenden Blick zu ihm auf. Dann errötete ſie heftig. „Wenn es Ihnen recht iſt, wollen wir uns jetzt den anderen anſchließen. Was wird eigentlich los ſein?“

„Vorerſt wird ſoupiert, dann folgen Muſikvorträge.“

„Darauf freue ich mich am meiſten. Ich höre Muſik ſo unendlich gern. Aber nun zeigen Sie mir einmal Herrn Gotthardi. Ich kenne ihn nicht perſönlich.“

„Herr Gotthardi hat die Ehre, Sie zu Tiſch zu führen.“

„Was ſagen Sie?“ Ihren Arm jäh aus dem ſeinen löſend, ſtarrte ſie ihn erbleichend an.

Er lächelte. „Es läßt ſich nichts ändern. Ich ſelbſt bin Gotthardi. Und das Feſt? Muß ich Ihnen ſagen, wem es in erſter Linie gilt? Nicht meinem jungen Ruhme, ſondern derjenigen, welche mich einem neuen Leben wiedergab, als ich dem Abgrunde nahe war. Was Sie mir ſchenkten, werde ich Ihnen nie zurückzahlen können, und ſo bleibt mir nichts übrig, als noch einmal als Bittender zu Ihnen zu kommen: Laſſen Sie uns gemeinſam die Früchte Ihrer Guttat genießen! Von Ihnen wird es abhängen, ob ich den unerwarteten Erfolg, der mir zuteil geworden, als wirkliches Glück betrachten darf. Werden Sie den Hungernden diesmal abweiſen?“

Schweigend, mit geſenktem Kopfe hatte ſie ihn angehört. Nun hob ſie den tränenfeuchten Blick zu ihm auf. „Ich will darüber nachdenken“, ſagte ſie leiſe. „Und nun wollen wir endlich zu den andern gehen, vorläufig bloß als — Kollegen.“

„Später aber — — —?“

Sie antwortete nicht. Doch der frohe Glanz in ihren Augen verkündete, daß auch über ihrem einſamen Leben die Morgenröte des Glückes emporſtieg.

Ein „ſchlagfertiger“ Richter

Die Richter in Nordamerika waren in früheren Zeiten oft recht ſonderbare Herren. So redete der Richter Allan in Miſſouri im Jahre 1835 zu Beginn der Verhandlungen in einem Zivilprozeſſe die erſchienenen Advokaten folgendermaßen an: „Ich möchte Ihnen nur mitteilen, daß ich keinen von Ihnen wegen einer etwaigen Beleidigung des Gerichts beſtrafen werde, da bei Ihnen ja doch nichts zu holen iſt; dagegen werde ich jeden Widerſpruch gegen die Anſicht des Gerichts als perſönliche Sache behandeln. So, jetzt können wir beginnen!“

Es dauerte nicht lange, ſo kam ſchon einer der Advokaten in Widerſpruch mit dem Richter. „Ich ſage Ihnen aber, daß ich recht habe,“ rief der Richter mit blitzenden Augen, „und Sie haben hier nichts dagegen zu ſprechen!“

„Und ich ſage Ihnen, daß Sie im Unrechte ſind!“ erwiderte der Advokat hartnäckig.

„Gut!“ ſchrie der Richter, „ich vertage das Gericht auf zehn Minuten!“ Dann erhob er ſich mit einem Sprunge, faßte den Advokaten und warf ihn nach kurzem Ringen zu Boden, daß die Anweſenden meinten, dem richterlichen Opfer müßten mindeſtens ein paar Rippen gebrochen ſein. Dann wurde die Sitzung wieder als eröffnet erklärt und der Prozeß weiter verhandelt; lange währte es aber nicht, ſo entſtand eine neue Meinungsverſchiedenheit, in welcher der Advokat hartnäckig auf ſeiner Anſicht beſtand.

„Ich vertage das Gericht auf zwanzig Minuten!“ rief der Richter und wollte eben ſeinen Rock herunterziehen, als ſein Gegner rief: „Laſſen Sie den Rock nur ſitzen, ich gebe den Punkt zu — mein Daumen iſt aus dem Gelenke und meine Schulter iſt verrenkt.“

Richter Allan ſoll ſich ſeitdem nicht wieder über viele Widerſprüche bei ſeinen Verhandlungen zu beklagen gehabt haben; indeſſen fand man es an höherer Stelle doch geraten, einen andern Richter, der mehr auf Gründe als auf Fäuſte gab, zu ernennen, ſobald Allans Zeit abgelaufen war. Kch.

Der Dom in Palermo

Von Fritz Mielert.

Es gibt Bauwerke, die, hochberühmt vor der Welt und mit allen Zungen in kunſtgeſchichtlichen Büchern geprieſen, uns gleichgültig laſſen können, und andere, die auf ſolches Lob keinen Anſpruch erheben können und doch von hinreißender Wirkung ſind. Es kommt eben darauf an, wer ein Bauwerk betrachtet, ob der ſtilſtrenge, nach gegebenen Richtlinien urteilende Architekt oder der Laie. Der Dom von Palermo iſt unter den Tauſenden baulich bemerkenswerter Werke Italiens eines der allerbedeutendſten, die auf Menſchen packend wirken. Vorausgeſetzt natürlich, daß Menſchen nicht umherwandelnde Architekturgeſetzbücher ſind. Auf ſolche muß ja der Dom wie ein Brechmittel wirken, denn nichts iſt an ihm, was die ſtrenge Architektur fordert, weder Symmetrie noch Stilreinheit. Alles an ihm iſt verſchroben, verſchoben, alles Unregelmäßigkeit im Plan wie im Stil. Und doch iſt es gerade dieſes, was den Laien (und die Welt beſteht Gott ſei Dank aus mehr Laien als Architekten) beim Anblick überraſcht und entzückt. Normanniſch-arabiſch iſt der Grundſtock des Domes, mit linienzarten Blendniſchen und Frieſen, mit kräftiger ſchattenden Kannelierungen und Zinnen, mit ſparſamen Fenſtern, die ſparſame Schatten werfen, insgeſamt eine Arbeit, ſo gediegen, ſo dem Stein würdig, ſo Steinſeele aus Urſtoff geweckt, ſo fein und regelmäßig wie die Arbeit eines orientaliſchen Goldſchmieds. Dazu kommt der goldbraune Ton des Geſteins und das weiche Samt des Himmels. Aber ohne dem, was noch zum Dome gehört, wäre dieſer Bau nichts als eine herbe Maſſe, eine Art überfeine arabiſche Palaſtburg, die langweilte, wenn nicht die verrückten, angeklebten und doch wie Organe zum Ganzen gehörenden vier Ecktürmchen wären, in denen die palermitaniſchen Lüfte hindurchſpielen und die Uhrſcheibe ſo zum Lachen in die unterſte Hälfte der Turmhöhe gerutſcht iſt. Und wenn nicht das breit hingeſpannte Portal mit der bis zu ſchwebender Leichtigkeit vollendeten Giebelmaſſe wäre, die nur auf zwei dünnen Säulen ruht, ferner die wie brütende Hennen im Winkel hockenden barocken Kuppeln, die terraſſenartigen niedrigen Vorbauten, alles kubiſch und beinahe nur durch Zinnen belebt; des weiteren die in Weißglut leuchtenden Heiligen auf den Zinnen, die hohen Brückenbögen über der Straße, der hohe Glockenturm und ſelbſt die große Laterne über dem langen Dom, die ſo entſetzlich dumm in die Welt ſchaut: Alles gehört zum Ganzen und ſchafft mit dem palmen- und oleandergeſchmückten Vorplatz und ſeinen engelfreundlichen Heiligen auf den Brüſtungen jenes Bild, jenen Anblick, der Tauſende und Abertauſende immer wieder zu den Ausrufen höchſter Freude hinreißen wird. Über das Innere ließe ſich manches ſagen, doch würde es zu weit führen. Bekannt iſt ja der Dom als Grabſtätte großer Hohenſtaufen. Kaiſer Heinrich VI., Friedrich II. und außerdem König Roger II. von Sizilien ruhen hier in einfachen Porphyrſarkophagen mit wegen ihrer Einfachheit prächtigen Inſchriften. Trotz der ſtaubfarbenen Wände rundum, trotz des quälend hellen Tageslichts, in dem dieſe Särge ſeit Jahrhunderten ſtehen, geht eine Rieſengröße von dieſem Orte aus. Die Körper in den Särgen ſind vertrocknet, Mumien, und doch geht von ihnen und ihren Särgen etwas ungeheuer Zwingendes aus. Die Perſönlichkeit der hier Ruhenden, die ihrer Zeit ein ſo beſtimmtes Gepräge gaben, wirkt nach und ſchafft ſich Achtung, ſelbſt in unſerer ſo ganz anders gearteten Zeit.

Der Dom zu Palermo, Grabſtätte deutſcher Kaiſer

Kollegen / Von Leonore Pany

(Nachdruck verboten.)

Die junge Schriftſtellerin Karola Wenger ſtand eben vor ihrem Schreibtiſch und zählte das Geld nach, welches die Poſt für ſie gebracht, als das Mädchen eintrat.

„Ein Herr will Sie ſprechen, Fräulein!“

„Eintreten laſſen!“

Ein ſchlanker, gutgekleideter Mann trat über die Schwelle und blieb dann zaghaft ſtehen.

„Sie wünſchen?“ fragte ſie.

In ſein geiſterhaft blaſſes Geſicht ſtieg ein ſchwaches Rot.

„Es ſteht mir nicht an, etwas zu wünſchen. Ich appelliere an Ihre Kollegialität“.

Karola nickte gedankenvoll. Ihr Blick ſtreifte das Geld, welches ſie unvorſichtigerweiſe auf dem Schreibtiſch liegen gelaſſen und glitt von da prüfend über die Geſtalt des Bittenden.

„Sind Sie Schriftſteller?“

„So nebenbei. Was hilft das Schreiben, wenn man die Sachen nicht anbringen kann? Vor acht Tagen verließ ich das Spital und gegenwärtig bin ich noch zu ſchwach — —. Ich lungere den ganzen Tag herum, ohne arbeiten zu können, und ſeit geſtern habe ich überhaupt nichts mehr“.

Er ſchwankte plötzlich ſo heftig, daß Karola ihm erſchrocken einen Stuhl hinſchob. Mitleidsvoll blickte ſie auf den Unglücklichen.

„Ich möchte ſo gern mit Ihnen plaudern“, ſagte ſie endlich. „Aber mein Tee wird kalt. Trinken Sie alſo eine Taſſe mit mir, ja? — Ohne ſeine Antwort abzuwarten, läutete ſie dem Mädchen.

„Noch eine Taſſe und Brot und Butter“, befahl ſie. „Und dann — ich glaube, es iſt auch noch kaltes Fleiſch da“. —

„Wird nicht viel da ſein“, brummte Marie mit einem mißtrauiſchen Blick auf den ſonderbaren Gaſt.

„Doch, doch, ſehen Sie nur genau nach. Und arrangieren Sie alles recht hübſch auf eine Schüſſel! Sie treffen das viel beſſer als ich.“

Marie wuchs erſichtlich. Als ſie in wenigen Minuten wieder kam, brachte ſie eine gefüllte Platte, deren appetitlicher Inhalt mindeſtens für ſechs Perſonen gereicht hätte.

„So, nun bedienen Sie ſich ganz ungeniert“, ermunterte Karola den Dreinblickenden, „ſetzen Sie ſich doch endlich“.

„Ich ſoll alſo wirklich?“ fragte er, zwiſchen Beſcheidenheit und dem raſenden Verlangen kämpfend.

„Natürlich! Aber Sie zittern ja ordentlich. Geben Sie her!“ Sie nahm ſeinen Teller und ſtrich ihm die Brote, flink und geübt, als wäre die Sorge um andere ihr tägliches Geſchäft.

„Noch Tee?“ lächelte ſie, als er den letzten Reſt gierig ausgeſchlürft. Sie füllte ihm von neuem die Taſſe und lehnte ſich dann, an ihrem Butterbrot kauend, in den Seſſel zurück.

„Ich meine, Sie könnten jetzt ein bißchen erzählen. — Warum kaprizieren Sie ſich eigentlich auf das Schriftſtellern?“

„Ich glaube an mein Talent“. Seine dunklen Augen leuchteten in heiligem Feuer. „Man hat Pflichten gegen das Gnadengeſchenk des Himmels.“

„Ja, ja, ſo denken wir alle, bis einem vor lauter Idealismus die Rippen im Leibe krachen. Wie Sie mich hier ſehen, verdiente ich knapp ſo viel, um zu leben, und das nicht etwa durch meine geiſtigen Erzeugniſſe allein. Nein, da muß ich noch fleißig für andere Leute auf der Maſchine klopfen, Korrekturen leſen und dergleichen. Es iſt ſchwer, bei dieſer Überproduktion aufzukommen. Was gedenken Sie zu tun, um ſich über Waſſer zu halten?“

„Schaffen und immer wieder ſchaffen“, ſagte er dumpf. „Das Furchtbare iſt eben, daß ich ohne einen Heller bin und keine Möglichkeit ſehe, mich noch einige Tage durchzufriſten. Es iſt ſo hart, die Mildtätigkeit der Menſchen anzurufen, wenn man nicht zum Bettler geboren iſt“.

Er ſchob ſeinen Teller beiſeite und ſtand haſtig auf, als ſchäme er ſich, nochmals ſeine pekuniäre Notlage erwähnt zu haben, nachdem man ihm Gaſtfreundſchaft geboten.

Sie nickte verſtändnisvoll. „Wiſſen Sie was? Hier ſind dreißig Kronen. Die Poſt hat ſie mir ſoeben gebracht. — Nehmen Sie das Geld! Wenn Sie ſparſam ſind, kommen Sie wohl eine Woche aus und“ — ſie lachte ihn herzlich an — „wo Tauben ſind, da fliegen Tauben zu, ſagt das Sprichwort“.

Geblendet ſtarrte er ſie an. „Wie, ich ſoll — das viele Geld nehmen?“ ſtammelte er ungläubig.

„Wenn ich's doch ſage! Hier! Es gehört Ihnen.“

Ganz verwirrt zerknitterte er die Scheine. Wenn ich wenigſtens die Gewißheit hätte, es Ihnen einmal zurückerſtatten zu können.“

„Gut, die Freude laſſe ich Ihnen gern. Sie haben von heute an einen Gläubiger mehr.“

Trotz der humorvollen Art des Anerbietens übermannte ihn die Rührung.

„Sie ſollen Ihre Güte an keinen Undankbaren verſchwendet haben“, ſagte er mit feuchtſchimmerndem Blick. Ich werde nicht ruhen und raſten, bis ich meine Schuld an Sie bezahlt habe.“ — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Ein Jahr war vergangen. Noch immer ſaß Karola an der klappernden Schreibmaſchine, um darauf eigene und fremder Leute Gedanken zu Papier zu bringen. Sie ſeufzte verdrießlich, während ſie eben wieder ein neues Blatt einlegte. Daß ſich auch ſo gar nichts ändern wollte in ihrem Leben! Nicht einmal von ihrem Schützling hatte ſie mehr gehört. Er hätte doch wenigſtens eine Nachricht geben können. Sie wollte ſich lieber erſt gar nicht ärgern. Es blieb doch alles, wie es war.

Während ſie mit übermäßigem Kraftaufwand in die Maſchine einhieb, brachte das Mädchen einen Brief. Er war offen und enthielt bloß eine goldgeränderte Karte, die Einladung zu einer geſelligen Unterhaltung in einem der feinſten Hotels. Daneben ſtand in der Klammer „Geſchloſſene Geſellſchaft“ und unten am Rande des Kärtchens waren in Handſchrift die Worte beigefügt: „Man bittet, beſtimmt zu erſcheinen.“

Sinnend wandte Karola die Einladungskarte hin und her. Sie hatte keine Ahnung, wer ſie ihr geſchickt haben mochte, fühlte jedoch ein lebhaftes Verlangen, an der Unterhaltung teilzunehmen und beſchloß, der Einladung zu folgen. Punkt acht Uhr beſtieg ſie am nächſten Abend den Wagen und fuhr nach dem bezeichneten Hotel. Ein wenig befangen, fragte ſie beim Portier an, in welchen Räumen die Unterhaltung ſtattfand, und ſo nebenbei, um ſich zu orientieren, auch nach dem Verein, welcher das Feſt veranſtaltet hatte.

Der Portier ſchaute ſie überlegen an. „Der Veranſtalter iſt Herr Gotthardi“, ſagte er.

„Herr Gotthardi? Wer iſt das?“

„Wie, das wiſſen Sie nicht? Herr Gotthardi hat doch unlängſt mit einem Bühnenſtück einen koloſſalen Erfolg gehabt!“

„Richtig, jetzt erinnere ich mich.“ Errötend über ihre Unwiſſenheit und das mitleidige Lächeln des Portiers, wandte ſie ſich nach dem Saaleingang, wo befrackte Herren lebhaft plaudernd aus- und eingingen. Einen Augenblick hatte ſie das Gefühl, als ob alle ſie neugierig muſterten, doch tapfer ſchüttelte ſie die Verlegenheit ab. Es würde ſich ja aufklären, wem ſie die Einladung zu verdanken hatte, und wenn ſie erſt Anſchluß gefunden, war ihr für das Weitere nicht mehr bange.

Suchend glitten ihre Augen über die elegante Verſammlung. Da klang plötzlich der Ton einer Stimme in ihr Ohr, welcher ſie bis die in Tiefen ihrer Seele erſchauern machte.

„Geſtatten Sie mir, Sie zu begrüßen, Fräulein Wenger!“ Ich bin überglücklich, daß Sie gekommen ſind.“

Beinahe hätte ſie ihn nicht wiedererkannt. Derjenige, welcher da im tadelloſen Frackanzug vor ihr ſtand, hatte nichts gemein mit dem armen Bittſteller, dem ſie vor Jahresfriſt hilfreich beigeſprungen. Ein wenig zögernd bot ſie ihm die Hand, dem ſtrahlenden Blick ſeiner Augen abſichtlich ausweichend.

„Sie ſind es, dem ich die Einladung verdanke?“ fragte ſie kühl.

„Jawohl, gnädiges Fräulein!“

„So? Aufrichtig geſagt, klingt das etwas unglaubwürdig von jemand, welcher ſich ein ganzes Jahr lang in ſchweigendes Dunkel gehüllt.“

„Sie werden mir verzeihen, wenn ich Ihnen ſage, daß ich mich bis vor ganz kurzer Zeit in äußerſt dürftigen Verhältniſſen befunden habe. Jetzt erſt habe ich mich ſo weit emporgerungen, um meiner Verpflichtung gegen Sie nachkommen zu können.“

Sie machte eine wegwerfende Geſte. „So meinte ich's nicht. Aber ich hätte mich gefreut, wenn Sie mir einmal Nach-

---

„Nun, ihr wißt ja, ob es ſchwer zu reiten iſt?“ wandte Graf Amand ſich an ſeine Freunde.

Man lachte, denn jeder hatte ſchon ein Abenteuer mit dieſem Pferde gehabt und wußte, daß ſein Herr der einzige war, von dem es ſich gutwillig beſteigen ließ.

„Sonderbar, gerade mit dieſem Pferde habe ich noch keinen Verſuch gemacht“, meinte Wenzel, das ſchöne Tier betrachtend.

„Wirſt's auch lieber unterlaſſen“, rief Graf Amand mit etwas verächtlichem Tone. Wenzel wurde rot.

„Willſt du mir erlauben, eine Probe zu machen?“ fragte er.

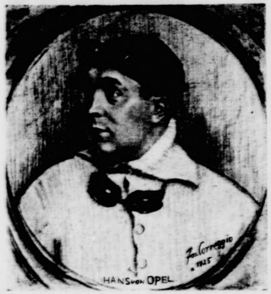
Graf Amand lachte höhniſch auf.

„Ich bitte darum,“ fuhr Wenzel dringend fort, „ich habe einige Erfahrungen mit Pferden, und es würde mich ſehr intereſſieren, dieſelben zu erweitern.“

„Laſſen Sie doch, das Tier iſt eine Beſtie“, rief einer der Herren, „und“, ſetzte er leiſer hinzu, „Ihr Vetter ſieht Verſuche damit nicht gern.“

Wenzel beharrte bei ſeiner Bitte.

„Nun meinethalben,“ rief endlich Graf Amand, „ſo zeige uns deine Kunſtfertigkeit!“



Hans von Opel,

einer der erfolgreichſten Rennfahrer. (Nach einem Gemälde von Profeſſor Joſ. Correggio, Frankfurt a. M.)

Wenzel näherte ſich dem Tiere, klopfte ſeinen Hals, ſprach ihm leiſe zu, und plötzlich ſaß er mit einem ſchnellen, ſichern Sprunge im Sattel. Das Tier ſchoß in Lançaden vorwärts.

„Jetzt wirft es ihn entweder ab oder geht mit ihm durch“, ſagte Graf Amand.

Aber keins von beiden geſchah; unter Wenzels ſicherer Führung beruhigte ſich das Tier und kehrte, nachdem es einen weiten Bogen umſchrieben hatte, zu den Herren zurück, vor denen Wenzel einige Male auf und ab ritt. Das Tier folgte lenkſam jedem Druck der Zügel, es ſchien ſeinen Meiſter erkannt zu haben. Die anderen Herren jubelten Beifall. Graf Amand blickte finſter auf das ſchöne Tier. Es war ſein Lieblingspferd geweſen bisher, gerade weil es keinen andern Herrn im Sattel litt als ihn. Und nun folgte es dieſem Deutſchen, den er kaum der Beachtung wert gehalten hatte. Sein Blick flog von dem Tier zu dem Reiter hinauf. War es die lebhafte Bewegung, die friſche Morgenluft oder der helle Sonnenſchein, der Wenzels ſtattliche Geſtalt ſo vorteilhaft hervorhob — Graf Amand dachte plötzlich an ſeine Tochter, die nun ſo viele Tage mit dieſem Mann unter einem Dache weilte, und zum erſten Male war er unruhig um Saſchas willen. Bisher hatte er den Deutſchen verächtlich geduldet — jetzt plötzlich haßte er ihn.

Indes war Wenzel vom Pferde geſtiegen und führte es lächelnd ſeinem Vetter wieder zu. „Ein prächtiges Pferd,“ rief er fröhlich, „ich habe nie ein beſſeres geritten.“

„Das glaub' ich“, ſagte Graf Amand, haſtig die Zügel ergreifend.

„Bei der nächſten Gelegenheit muß der Menſch fort“, dachte er und wollte ſich in den Sattel ſchwingen. Aber war nun das Tier durch den ſchnellen Ritt mit dem fremden Reiter erregt, oder wurde es durch das finſtere, haſtige Weſen ſeines Herrn erſchreckt, es bäumte ſich wild auf, ſprang vor- und rückwärts, zerrte Graf Amand, der es feſtzuhalten ſuchte, mit ſich und war weder durch Züchtigung noch durch Liebkoſung zu beruhigen. Und mit der Aufregung des Pferdes ſteigerte ſich auch die ſeines Herrn. Vergebens ſuchten die anderen beruhigend einzugreifen, vergebens drängten ſich die Reitknechte heran, der Graf gebot mit dröhnender Stimme allen, zurückzuweichen. Endlich gelang es ihm, in den Sattel zu kommen. Das Pferd machte einige tolle Sätze, ſtieg auf den Hinterbeinen in die Höhe, und plötzlich verhüllte eine Staubwolke Roß und Reiter — es hatte ſich überſchlagen und ſeinen Herrn aus dem Sattel geworfen. Die anderen eilten hinzu. Graf Amand erhob ſich, das Pferd richtete ſich, am ganzen Leibe zitternd, neben ihm auf; beide waren unverſehrt. Graf Amands Geſicht ſah aſchfahl aus und ſeine Augen funkelten unheimlich.

„Beſtie,“ murmelte er zwiſchen den Zähnen, „aber wart', ich will dich kirre machen!“

Saſcha war während des ganzen Auftrittes ſtumm geweſen, und kein Ausruf des Schreckens war über ihre Lippen gekommen, wenn ihr auch keine Bewegung von Roß und Reiter entgangen war.

Jetzt trat ſie an ihren Vater heran.

„Es iſt nichts,“ ſagte ſie, „das Pferd hat heut nur ſeinen ſchlechten Tag, du mußt ein anderes beſteigen. Morgen geht es wieder wie ein Lamm.“

„Morgen? Was kann mir morgen nutzen? Heute noch ſoll es gehen wie ich will! Bringt das Pferd in den Schloßhof!“ herrſchte er die Knechte an, „und bringt mir die lange Hetzpeitſche herunter. Wir werden ja ſehen.“

„Die Hetzpeitſche?“ rief Saſcha. „Nein, Vater, die Hetzpeitſche iſt nicht für ein Pferd wie der Standczyk, du weißt ja, mit Schlägen iſt bei ihm nichts zu machen.“ Sie wollte ſich dem Tiere nähern.

„Zurück,“ ſchrie Graf Amand, „zurück, was mit dem Pferde geſchieht, iſt meine Sache.“

Das Tier hatte ſich gutwillig zurückführen laſſen durch den gewölbten Torweg, welcher unter dem einen Schloßflügel hindurch nach dem viereckigen Hofe führte, den das ganze Gebäude umſchloß. Die Jagdgeſellſchaft war ihm gefolgt.

„Laß mich noch einen Verſuch machen“, bat Wenzel.

Aber jetzt brach der Zorn ſeines Vetters in hellen Flammen hervor.

„Dich,“ ſchrie er, „dich? Meinſt du, es ginge nicht mehr ohne dich, und du mit deiner deutſchen Weisheit und Kunſtfertigkeit müßteſt mir aushelfen? Zurück, ſage ich, zurück, dich brauche ich nicht!“

Saſcha war totenblaß geworden bei den heftigen Worten ihres Vaters. Ein ſchneller Blick flog hinüber zu Wenzel. Und — ſonderbar — warum blickte auch er die Tochter an, während der Vater ihn beleidigte? Vielleicht war dies Begegnen der Blicke ſchuld daran, daß Wenzel den Hof nicht ſofort verließ. Er blieb und hörte ziemlich geduldig die Herren an, welche die Heftigkeit ihres alten Freundes als eine unglückliche, nicht zu überwindende Naturanlage ſchilderten und entſchuldigten. Indes hatte ſich die ganze Gruppe auf einer kleinen erhöhten Rampe zuſammengedrängt, während Graf Amand und das Pferd mitten im Hofe ſtanden. Er hatte es an die Longe genommen und verſuchte es nach rechts und links, vorwärts und rückwärts nach ſeinem Willen gehen zu laſſen. Aber je heftiger er ſeinen Willen geltend machte, je eigenſinniger wurde das Pferd. Zuletzt lief es fortwährend im Bogen um ihn herum, und er hieb unaufhörlich darauf los.

„Wart', du ſollſt ſchon müde und folgſam werden“, ſchrie er endlich und befahl, alle Tore im Hofe zu ſchließen. Dann ließ er das Tier los, und dieſes lief nun einige Male rings um den Hof, während der Graf den Knechten Befehl erteilte, ſich an allen Seiten des Hofes mit Peitſchen bewaffnet aufzuſtellen. Sobald das Pferd nun in ſeinem Laufe nachließ, hieben ſie darauf los, und der Graf knallte mit ſeiner Hetzpeitſche dazu. Jetzt brach das Tier erſchöpft zuſammen.

„Reißt es in die Höhe“, ſchrie der Graf, die Peitſche ſchwingend, und wieder begann der tolle Rundlauf. Weißer Schaum ſtand auf den Flanken des Tieres, wieder fiel es auf die Knie, und wieder wurde es emporgeriſſen.

„Vater,“ rief Saſcha, „laß es genug ſein, das Tier geht zugrunde!“

Der Graf ſchien taub und blind in ſeinem Zorn und ſchwang nur immer wieder die Peitſche.

„Er iſt unberechenbar, wenn er erſt einmal in ſolche Aufregung hineingerät“, ſagte einer der Herren.

„Und jede Widerſpenſtigkeit kann ihn ſo toll machen,“ ſagte ein anderer, „ich ſelbſt möchte nicht in die Lage kommen, ihm widerſprechen zu müſſen.“

(Fortſetzung folgt.)

Die Czaroiskys

EINE ERZÄHLUNG AUS POLEN VON V. BETHUSY=HUC.

1.

(Nachdruck verboten)

Durch die troſtloſe, graugrüne Einſamkeit eines endloſen Kiefernwaldes führte der Weg, deſſen tiefausgefahrene Geleiſe man ab und zu durch große, regellos hineingeworfene Feldſteine zu verbeſſern geſucht hatte. Und doch fuhren im Jahre 180., in welchem dieſer jetzt noch exiſtierende Weg kein Haar breit beſſer war als heutzutage, dennoch fuhren damals täglich verſchiedene Fuhrwerke über dieſe halsbrecheriſche Straße, Fuhrwerke, deren hochadelige Inſaſſen ſonſt leicht über allerlei Dinge die Naſe rümpften. Aber ſchlechte Wege gehörten zu den althergebrachten Landesüblichkeiten, und alles, was ſeinem Lande ſpeziell eigentümlich iſt, hält der Pole heilig.

Darum rümpften die Herren auch nicht die Naſen, wenn ſie durch den Kiefernwald fuhren. Das Stoßen und Schütteln ihrer Wagen genierte ſie nicht, denn der Weg führte nach Cerwionka, der Beſitzung des in Polen ſehr angeſehenen Grafen Amand Czaroisky.

Früher hatten die Beſucher von Cerwionka politiſiert und konſpiriert, jetzt beſchäftigten ſie ſich mehr mit Graf Amands einziger Tochter, der ſchönen Saſcha.

Man kann nicht ſagen, daß Cerwionka am Ende des Waldes lag; derſelbe teilte ſich hier nur in zwei Arme und umſchloß das Gehöft und einige mangelhaft beſtellte Felder. Dennoch pflegte man, wenn die Lichtung erreicht war, zu ſagen: „Gottlob! nun iſt der Wald zu Ende!“

Die bärtigen Kutſcher ſchwangen dann die mächtig langen Peitſchen über den flinken, kleinen Pferden, und in wenigen Minuten hatte man das Schloß erreicht, das faſt wie eine Feſtung ausſah, mit ſeinen dicken, grauen Mauern, in denen die unregelmäßigen Reihen der kleinen Fenſter erſt ſehr hoch über dem Boden begannen. Früher war es auch befeſtigt geweſen, aber jetzt brauchte man dergleichen nicht.

Die ſchöne Saſcha wurde auch ohne Feſtungswerke mit ihren heranſtürmenden Eroberern fertig. Sie galt für uneinnehmbar, und ihr Vater lachte, wenn ſie einen nach dem andern mit der vollkommenſten Grazie, aber auch mit der größten Unerbittlichkeit die Tür wies.

„Sie iſt wie ich,“ ſagte er dann, „ſie will keinem das Recht einräumen, ihr ‚Herr‘ ſein zu dürfen. Unbeſchränkte Unabhängigkeit, das iſt das Höchſte, und wäre ich ein Weib geworden, ich hätte auch nie geheiratet!“

So ſagte Amand Czaroisky. Aber er dachte an einen der vornehmſten jungen Männer ſeines Landes, der ihm gerade gut genug erſchien, einmal ſein Schwiegerſohn zu werden.

Bis jetzt hatte der junge Prinz ſein Haus noch nicht betreten, aber er würde kommen, bald kommen, das wußte Graf Amand und lachte darum über die Körbe, die ſeine Tochter einſtweilen austeilte.

„Nächſtens holt ſich mein germaniſierter Herr Vetter auch einen“, dachte er und betrachtete ſorglos die Aufmerkſamkeiten, die der junge Wenzel Czaroisky ſeiner Tochter erwies. Daß dieſe ſich einem Deutſchen vermählen könnte, war ja undenkbar — unſinnig, denn ſie war die Tochter Amand Czaroiskys, des beſten, glühendſten Patrioten, und den Polinnen iſt der Patriotismus ja noch mehr angeboren als den Frauen aller anderen Nationen. Und Wenzel Czaroisky war ein Deutſcher, trotz ſeines polniſchen Namens und Abkommens. Sein Vater ſchon war nach Preußen übergeſiedelt, hatte ſich dort naturaliſieren laſſen und heiratete ſogar eine Deutſche, die Mutter Graf Wenzels. „Schmach über die Abtrünnigen,“ ſagte Graf Amand, wenn er von ſeinen Vettern ſprach, „Schmach über ſie, denn ſie haben den guten polniſchen Namen zu den deutſchen Räubern hinübergetragen.“

Seine Verwandtſchaft mit Graf Wenzel war nun ſo weitläufig, daß ſie ſchwer zu erörtern geweſen wäre, aber immerhin trug er denſelben Namen, und deshalb hatten ſich dem unwillkommenen „Deutſchen“ die Tore von Cerwionka geöffnet, und gerade deshalb auch konnte Graf Amand den jungen Vetter nie anſehen, ohne zu denken: „Ein Czaroisky ein Deutſcher — welche Schmach!“

Graf Wenzel ließ aber ſein Deutſchtum wenig vorblicken. Freilich hatte er das lichte Haar und die blauen Augen ſeiner Mutter, was ſeine Erſcheinung in dieſen Kreiſen zu einer auffälligen machte, aber er ſprach geläufig Polniſch und ſein lebhaftes Gebärdenſpiel wie ſeine geſchmeidigen Bewegungen machten ihn doch wieder ſeinen polniſchen Verwandten ähnlich. Zuerſt war er nach Cerwionka gekommen, um mit ſeinem Vetter auf die Wolfsjagd zu gehen, dann hatte er deſſen Pferde geritten, und jetzt machte er ſeiner Tochter den Hof. So behaupteten einige eiferſüchtige Gutsnachbarn, aber eigentlich konnte man doch nicht ſagen, daß er dies tat. Er war aufmerkſam gegen Saſcha wie jeder, aber er hatte ihr noch nie heimlich eine Blume zugeſteckt oder einen verliebten Vers in ihre Hände geſpielt. Er bewunderte ſie und dachte bei ſich, daß er nie ein ſchöneres Weib geſehen habe — aber er hatte ihr das nie geſagt, ja er hatte nicht einmal den Wunſch, es ihr zu ſagen. Und dennoch blieb er in Cerwionka einen Tag um den andern, und Graf Amand hielt ihn einerſeits für zu ungefährlich und war andrerſeits zu gaſtfrei, um ihm die Tür zu weiſen. Er war überzeugt, das würde Saſcha ſchon eines Tages beſorgen. Und in der Tat, Saſcha blickte den Gaſt oft ſeltſam unfreundlich an. Zuerſt hatte ſie mit ihm geſcherzt und geſpielt, wie mit allen jungen Männern, die das Haus ihres Vaters beſuchten, dann hatte ſie ſich über ſein ernſthaftes und wie ſie es bei ſich nannte, „gleichgültiges“ Geſicht geärgert, und als dies „gleichgültige“ Geſicht ihrem ſprühenden Witz, ihren bezauberndſten Hexenkünſten gegenüber nicht weichen wollte, da hatte ſie ſich eines Tages eingebildet, ihn zu haſſen. Und jedesmal, wenn ſie ſeine ernſten Augen forſchend auf ſich gerichtet ſah und keine Spur von Bewunderung, ja oft ſogar Tadel darin leſen konnte, fühlte ſie ſich in ihrem Haß beſtärkt, und eine ſeltſame Erregtheit fieberte durch ihr ganzes, ſonſt ſo ſtolzes und ſelbſtbewußtes Weſen. Ihre gleichmäßige gute Laune von ſonſt war verſchwunden, ſie war entweder übermäßig laut und luſtig oder ſtill und in ſich verſunken. In dieſer letzteren Stimmung befand ſie ſich eines Tages, als man ſich in Cerwionka zu einem kleinen Jagdzuge rüſtete. Aber trotzdem dachte ſie nicht daran, zurückzubleiben. Sie verſtand es ebenſo ſicher, ein Pferd zu zügeln, als Schießwaffen zu führen, denn beides hatte ſie von Kind an geübt, und ſo war es ſelbſtverſtändlich, daß ſie ihren Vater und ſeine Gäſte begleitete.

Es war ein heller, klarer Spätherbſttag. Früh waren Feld und Wald mit Reif bedeckt, den die Sonnenſtrahlen dann bald in glitzernde Waſſertropfen verwandelten, und jetzt lag ein eigentümlich warmer, duftiger Hauch über dem Kiefernwalde, und die wenigen Farben, welche die Landſchaft bot, traten heller und ſchärfer hervor als gewöhnlich. Poetiſche Gemüter konnten denken, die Erde träume einen Frühlingstraum, während der Winter vor der Tür ſtand. Aber keiner der Herren, welche ſich in Cerwionka zum Jagdzug rüſteten, hatte ſolche Gedanken. Die Geſellſchaft beſtand heute nur aus einigen Freunden Graf Amands, ältere Herren, deren Frühlingsträume längſt vergeſſen und von Sommerhitze oder Winterskälte vernichtet worden waren. Graf Amand ſelbſt aber hatte es ſein Lebtag mehr mit der Wirklichkeit als mit den Träumen gehalten, und Saſcha ſowie Wenzel Czaroisky blickten zwar träumeriſch genug vor ſich nieder, aber beider Gedanken waren durch irgend etwas anderes ſo in Anſpruch genommen, daß ſie für den ſchönen, lachenden Herbſttag keine Augen hatten.

Man verſammelte ſich auf dem großen, etwas wüſten Sandplatz vor dem Schloß; die Hunde bellten und die Reitknechte führten die Pferde ihrer Herren vor.

„Sie reiten ein gutes Pferd, Wenzel Czaroisky,“ rief einer der Herren, „ſelbſtgezogen, wenn man fragen darf?“

Wenzel fuhr mit der Hand über die Mähne des Tieres: „Es ſtammt aus dem Geſtüt meines Vaters“, ſagte er.

„Die Czaroiskys ſind immer ausgezeichnete Pferdezüchter geweſen“, meinte der andere. „Sehen Sie das Pferd Ihres Vetters an, das iſt auch eine Perle von Schönheit.“

„Das will ich meinen,“ ſagte Graf Amand, der die Unterhaltung gehört hatte, „wenn ich auch keinem raten wollte, die ‚Perle‘ zu beſteigen.“

„Iſt das Pferd ſo ſchwer zu reiten?“ fragte Wenzel.

---

richt gegeben hätten, wie es Ihnen ging, eine Dankbarkeit, welche ſich nur in Ziffern ausdrückt, erſcheint mir ſehr gering.“

„So denke ich auch. Zum Beweis dafür mögen Sie erfahren, daß ich Sie ſeit jenem erſten Beſuch nie wieder aus den Augen verloren habe.“

„Und warum hielten Sie ſich fern?“

„Weil ich nicht in der Lage war, Ihnen Ihre Schuld zurückzuzahlen, wie ich es wünſchte und erſehnte.“

Sie ſchaute mit einem fragenden Blick zu ihm auf. Dann errötete ſie heftig. „Wenn es Ihnen recht iſt, wollen wir uns jetzt den anderen anſchließen. Was wird eigentlich los ſein?“

„Vorerſt wird ſoupiert, dann folgen Muſikvorträge.“

„Darauf freue ich mich am meiſten. Ich höre Muſik ſo unendlich gern. Aber nun zeigen Sie mir einmal Herrn Gotthardi. Ich kenne ihn nicht perſönlich.“

„Herr Gotthardi hat die Ehre, Sie zu Tiſch zu führen.“

„Was ſagen Sie?“ Ihren Arm jäh aus dem ſeinen löſend, ſtarrte ſie ihn erbleichend an.

Er lächelte. „Es läßt ſich nichts ändern. Ich ſelbſt bin Gotthardi. Und das Feſt? Muß ich Ihnen ſagen, wem es in erſter Linie gilt? Nicht meinem jungen Ruhme, ſondern derjenigen, welche mich einem neuen Leben wiedergab, als ich dem Abgrunde nahe war. Was Sie mir ſchenkten, werde ich Ihnen nie zurückzahlen können, und ſo bleibt mir nichts übrig, als noch einmal als Bittender zu Ihnen zu kommen: Laſſen Sie uns gemeinſam die Früchte Ihrer Guttat genießen! Von Ihnen wird es abhängen, ob ich den unerwarteten Erfolg, der mir zuteil geworden, als wirkliches Glück betrachten darf. Werden Sie den Hungernden diesmal abweiſen?“

Schweigend, mit geſenktem Kopfe hatte ſie ihn angehört. Nun hob ſie den tränenfeuchten Blick zu ihm auf. „Ich will darüber nachdenken“, ſagte ſie leiſe. „Und nun wollen wir endlich zu den andern gehen, vorläufig bloß als — Kollegen.“

„Später aber — — —?“

Sie antwortete nicht. Doch der frohe Glanz in ihren Augen verkündete, daß auch über ihrem einſamen Leben die Morgenröte des Glückes emporſtieg.

Ein „ſchlagfertiger“ Richter

Die Richter in Nordamerika waren in früheren Zeiten oft recht ſonderbare Herren. So redete der Richter Allan in Miſſouri im Jahre 1835 zu Beginn der Verhandlungen in einem Zivilprozeſſe die erſchienenen Advokaten folgendermaßen an: „Ich möchte Ihnen nur mitteilen, daß ich keinen von Ihnen wegen einer etwaigen Beleidigung des Gerichts beſtrafen werde, da bei Ihnen ja doch nichts zu holen iſt; dagegen werde ich jeden Widerſpruch gegen die Anſicht des Gerichts als perſönliche Sache behandeln. So, jetzt können wir beginnen!“

Es dauerte nicht lange, ſo kam ſchon einer der Advokaten in Widerſpruch mit dem Richter. „Ich ſage Ihnen aber, daß ich recht habe,“ rief der Richter mit blitzenden Augen, „und Sie haben hier nichts dagegen zu ſprechen!“

„Und ich ſage Ihnen, daß Sie im Unrechte ſind!“ erwiderte der Advokat hartnäckig.

„Gut!“ ſchrie der Richter, „ich vertage das Gericht auf zehn Minuten!“ Dann erhob er ſich mit einem Sprunge, faßte den Advokaten und warf ihn nach kurzem Ringen zu Boden, daß die Anweſenden meinten, dem richterlichen Opfer müßten mindeſtens ein paar Rippen gebrochen ſein. Dann wurde die Sitzung wieder als eröffnet erklärt und der Prozeß weiter verhandelt; lange währte es aber nicht, ſo entſtand eine neue Meinungsverſchiedenheit, in welcher der Advokat hartnäckig auf ſeiner Anſicht beſtand.

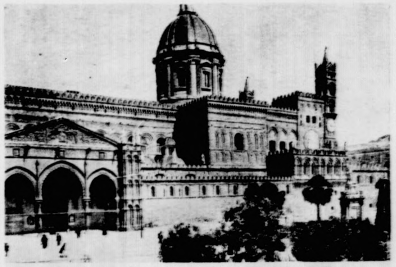
„Ich vertage das Gericht auf zwanzig Minuten!“ rief der Richter und wollte eben ſeinen Rock herunterziehen, als ſein Gegner rief: „Laſſen Sie den Rock nur ſitzen, ich gebe den Punkt zu — mein Daumen iſt aus dem Gelenke und meine Schulter iſt verrenkt.“

Richter Allan ſoll ſich ſeitdem nicht wieder über viele Widerſprüche bei ſeinen Verhandlungen zu beklagen gehabt haben; indeſſen fand man es an höherer Stelle doch geraten, einen andern Richter, der mehr auf Gründe als auf Fäuſte gab, zu ernennen, ſobald Allans Zeit abgelaufen war. Kch.

Der Dom in Palermo

Von Fritz Mielert.

Es gibt Bauwerke, die, hochberühmt vor der Welt und mit allen Zungen in kunſtgeſchichtlichen Büchern geprieſen, uns gleichgültig laſſen können, und andere, die auf ſolches Lob keinen Anſpruch erheben können und doch von hinreißender Wirkung ſind. Es kommt eben darauf an, wer ein Bauwerk betrachtet, ob der ſtilſtrenge, nach gegebenen Richtlinien urteilende Architekt oder der Laie. Der Dom von Palermo iſt unter den Tauſenden baulich bemerkenswerter Werke Italiens eines der allerbedeutendſten, die auf Menſchen packend wirken. Vorausgeſetzt natürlich, daß Menſchen nicht umherwandelnde Architekturgeſetzbücher ſind. Auf ſolche muß ja der Dom wie ein Brechmittel wirken, denn nichts iſt an ihm, was die ſtrenge Architektur fordert, weder Symmetrie noch Stilreinheit. Alles an ihm iſt verſchroben, verſchoben, alles Unregelmäßigkeit im Plan wie im Stil. Und doch iſt es gerade dieſes, was den Laien (und die Welt beſteht Gott ſei Dank aus mehr Laien als Architekten) beim Anblick überraſcht und entzückt. Normanniſch-arabiſch iſt der Grundſtock des Domes, mit linienzarten Blendniſchen und Frieſen, mit kräftiger ſchattenden Kannelierungen und Zinnen, mit ſparſamen Fenſtern, die ſparſame Schatten werfen, insgeſamt eine Arbeit, ſo gediegen, ſo dem Stein würdig, ſo Steinſeele aus Urſtoff geweckt, ſo fein und regelmäßig wie die Arbeit eines orientaliſchen Goldſchmieds. Dazu kommt der goldbraune Ton des Geſteins und das weiche Samt des Himmels. Aber ohne dem, was noch zum Dome gehört, wäre dieſer Bau nichts als eine herbe Maſſe, eine Art überfeine arabiſche Palaſtburg, die langweilte, wenn nicht die verrückten, angeklebten und doch wie Organe zum Ganzen gehörenden vier Ecktürmchen wären, in denen die palermitaniſchen Lüfte hindurchſpielen und die Uhrſcheibe ſo zum Lachen in die unterſte Hälfte der Turmhöhe gerutſcht iſt. Und wenn nicht das breit hingeſpannte Portal mit der bis zu ſchwebender Leichtigkeit vollendeten Giebelmaſſe wäre, die nur auf zwei dünnen Säulen ruht, ferner die wie brütende Hennen im Winkel hockenden barocken Kuppeln, die terraſſenartigen niedrigen Vorbauten, alles kubiſch und beinahe nur durch Zinnen belebt; des weiteren die in Weißglut leuchtenden Heiligen auf den Zinnen, die hohen Brückenbögen über der Straße, der hohe Glockenturm und ſelbſt die große Laterne über dem langen Dom, die ſo entſetzlich dumm in die Welt ſchaut: Alles gehört zum Ganzen und ſchafft mit dem palmen- und oleandergeſchmückten Vorplatz und ſeinen engelfreundlichen Heiligen auf den Brüſtungen jenes Bild, jenen Anblick, der Tauſende und Abertauſende immer wieder zu den Ausrufen höchſter Freude hinreißen wird. Über das Innere ließe ſich manches ſagen, doch würde es zu weit führen. Bekannt iſt ja der Dom als Grabſtätte großer Hohenſtaufen. Kaiſer Heinrich VI., Friedrich II. und außerdem König Roger II. von Sizilien ruhen hier in einfachen Porphyrſarkophagen mit wegen ihrer Einfachheit prächtigen Inſchriften. Trotz der ſtaubfarbenen Wände rundum, trotz des quälend hellen Tageslichts, in dem dieſe Särge ſeit Jahrhunderten ſtehen, geht eine Rieſengröße von dieſem Orte aus. Die Körper in den Särgen ſind vertrocknet, Mumien, und doch geht von ihnen und ihren Särgen etwas ungeheuer Zwingendes aus. Die Perſönlichkeit der hier Ruhenden, die ihrer Zeit ein ſo beſtimmtes Gepräge gaben, wirkt nach und ſchafft ſich Achtung, ſelbſt in unſerer ſo ganz anders gearteten Zeit.



Der Dom zu Palermo, Grabſtätte deutſcher Kaiſer

Kollegen / Von Leonore Pany

(Nachdruck verboten.)

Die junge Schriftſtellerin Karola Wenger ſtand eben vor ihrem Schreibtiſch und zählte das Geld nach, welches die Poſt für ſie gebracht, als das Mädchen eintrat.

„Ein Herr will Sie ſprechen, Fräulein!“

„Eintreten laſſen!“

Ein ſchlanker, gutgekleideter Mann trat über die Schwelle und blieb dann zaghaft ſtehen.

„Sie wünſchen?“ fragte ſie.

In ſein geiſterhaft blaſſes Geſicht ſtieg ein ſchwaches Rot.

„Es ſteht mir nicht an, etwas zu wünſchen. Ich appelliere an Ihre Kollegialität“.

Karola nickte gedankenvoll. Ihr Blick ſtreifte das Geld, welches ſie unvorſichtigerweiſe auf dem Schreibtiſch liegen gelaſſen und glitt von da prüfend über die Geſtalt des Bittenden.

„Sind Sie Schriftſteller?“

„So nebenbei. Was hilft das Schreiben, wenn man die Sachen nicht anbringen kann? Vor acht Tagen verließ ich das Spital und gegenwärtig bin ich noch zu ſchwach — —. Ich lungere den ganzen Tag herum, ohne arbeiten zu können, und ſeit geſtern habe ich überhaupt nichts mehr“.

Er ſchwankte plötzlich ſo heftig, daß Karola ihm erſchrocken einen Stuhl hinſchob. Mitleidsvoll blickte ſie auf den Unglücklichen.

„Ich möchte ſo gern mit Ihnen plaudern“, ſagte ſie endlich. „Aber mein Tee wird kalt. Trinken Sie alſo eine Taſſe mit mir, ja? — Ohne ſeine Antwort abzuwarten, läutete ſie dem Mädchen.

„Noch eine Taſſe und Brot und Butter“, befahl ſie. „Und dann — ich glaube, es iſt auch noch kaltes Fleiſch da“. —

„Wird nicht viel da ſein“, brummte Marie mit einem mißtrauiſchen Blick auf den ſonderbaren Gaſt.

„Doch, doch, ſehen Sie nur genau nach. Und arrangieren Sie alles recht hübſch auf eine Schüſſel! Sie treffen das viel beſſer als ich.“

Marie wuchs erſichtlich. Als ſie in wenigen Minuten wieder kam, brachte ſie eine gefüllte Platte, deren appetitlicher Inhalt mindeſtens für ſechs Perſonen gereicht hätte.

„So, nun bedienen Sie ſich ganz ungeniert“, ermunterte Karola den Dreinblickenden, „ſetzen Sie ſich doch endlich“.

„Ich ſoll alſo wirklich?“ fragte er, zwiſchen Beſcheidenheit und dem raſenden Verlangen kämpfend.

„Natürlich! Aber Sie zittern ja ordentlich. Geben Sie her!“ Sie nahm ſeinen Teller und ſtrich ihm die Brote, flink und geübt, als wäre die Sorge um andere ihr tägliches Geſchäft.

„Noch Tee?“ lächelte ſie, als er den letzten Reſt gierig ausgeſchlürft. Sie füllte ihm von neuem die Taſſe und lehnte ſich dann, an ihrem Butterbrot kauend, in den Seſſel zurück.

„Ich meine, Sie könnten jetzt ein bißchen erzählen. — Warum kaprizieren Sie ſich eigentlich auf das Schriftſtellern?“

„Ich glaube an mein Talent“. Seine dunklen Augen leuchteten in heiligem Feuer. „Man hat Pflichten gegen das Gnadengeſchenk des Himmels.“

„Ja, ja, ſo denken wir alle, bis einem vor lauter Idealismus die Rippen im Leibe krachen. Wie Sie mich hier ſehen, verdiente ich knapp ſo viel, um zu leben, und das nicht etwa durch meine geiſtigen Erzeugniſſe allein. Nein, da muß ich noch fleißig für andere Leute auf der Maſchine klopfen, Korrekturen leſen und dergleichen. Es iſt ſchwer, bei dieſer Überproduktion aufzukommen. Was gedenken Sie zu tun, um ſich über Waſſer zu halten?“

„Schaffen und immer wieder ſchaffen“, ſagte er dumpf. „Das Furchtbare iſt eben, daß ich ohne einen Heller bin und keine Möglichkeit ſehe, mich noch einige Tage durchzufriſten. Es iſt ſo hart, die Mildtätigkeit der Menſchen anzurufen, wenn man nicht zum Bettler geboren iſt“.

Er ſchob ſeinen Teller beiſeite und ſtand haſtig auf, als ſchäme er ſich, nochmals ſeine pekuniäre Notlage erwähnt zu haben, nachdem man ihm Gaſtfreundſchaft geboten.

Sie nickte verſtändnisvoll. „Wiſſen Sie was? Hier ſind dreißig Kronen. Die Poſt hat ſie mir ſoeben gebracht. — Nehmen Sie das Geld! Wenn Sie ſparſam ſind, kommen Sie wohl eine Woche aus und“ — ſie lachte ihn herzlich an — „wo Tauben ſind, da fliegen Tauben zu, ſagt das Sprichwort“.

Geblendet ſtarrte er ſie an. „Wie, ich ſoll — das viele Geld nehmen?“ ſtammelte er ungläubig.

„Wenn ich's doch ſage! Hier! Es gehört Ihnen.“

Ganz verwirrt zerknitterte er die Scheine. Wenn ich wenigſtens die Gewißheit hätte, es Ihnen einmal zurückerſtatten zu können.“

„Gut, die Freude laſſe ich Ihnen gern. Sie haben von heute an einen Gläubiger mehr.“

Trotz der humorvollen Art des Anerbietens übermannte ihn die Rührung.

„Sie ſollen Ihre Güte an keinen Undankbaren verſchwendet haben“, ſagte er mit feuchtſchimmerndem Blick. Ich werde nicht ruhen und raſten, bis ich meine Schuld an Sie bezahlt habe.“ — — — — — — — — — — — — — — — —

Ein Jahr war vergangen. Noch immer ſaß Karola an der klappernden Schreibmaſchine, um darauf eigene und fremder Leute Gedanken zu Papier zu bringen. Sie ſeufzte verdrießlich, während ſie eben wieder ein neues Blatt einlegte. Daß ſich auch ſo gar nichts ändern wollte in ihrem Leben! Nicht einmal von ihrem Schützling hatte ſie mehr gehört. Er hätte doch wenigſtens eine Nachricht geben können. Sie wollte ſich lieber erſt gar nicht ärgern. Es blieb doch alles, wie es war.

Während ſie mit übermäßigem Kraftaufwand in die Maſchine einhieb, brachte das Mädchen einen Brief. Er war offen und enthielt bloß eine goldgeränderte Karte, die Einladung zu einer geſelligen Unterhaltung in einem der feinſten Hotels. Daneben ſtand in der Klammer „Geſchloſſene Geſellſchaft“ und unten am Rande des Kärtchens waren in Handſchrift die Worte beigefügt: „Man bittet, beſtimmt zu erſcheinen.“

Sinnend wandte Karola die Einladungskarte hin und her. Sie hatte keine Ahnung, wer ſie ihr geſchickt haben mochte, fühlte jedoch ein lebhaftes Verlangen, an der Unterhaltung teilzunehmen und beſchloß, der Einladung zu folgen. Punkt acht Uhr beſtieg ſie am nächſten Abend den Wagen und fuhr nach dem bezeichneten Hotel. Ein wenig befangen, fragte ſie beim Portier an, in welchen Räumen die Unterhaltung ſtattfand, und ſo nebenbei, um ſich zu orientieren, auch nach dem Verein, welcher das Feſt veranſtaltet hatte.

Der Portier ſchaute ſie überlegen an. „Der Veranſtalter iſt Herr Gotthardi“, ſagte er.

„Herr Gotthardi? Wer iſt das?“

„Wie, das wiſſen Sie nicht? Herr Gotthardi hat doch unlängſt mit einem Bühnenſtück einen koloſſalen Erfolg gehabt!“

„Richtig, jetzt erinnere ich mich.“ Errötend über ihre Unwiſſenheit und das mitleidige Lächeln des Portiers, wandte ſie ſich nach dem Saaleingang, wo befrackte Herren lebhaft plaudernd aus- und eingingen. Einen Augenblick hatte ſie das Gefühl, als ob alle ſie neugierig muſterten, doch tapfer ſchüttelte ſie die Verlegenheit ab. Es würde ſich ja aufklären, wem ſie die Einladung zu verdanken hatte, und wenn ſie erſt Anſchluß gefunden, war ihr für das Weitere nicht mehr bange.

Suchend glitten ihre Augen über die elegante Verſammlung. Da klang plötzlich der Ton einer Stimme in ihr Ohr, welcher ſie bis die in Tiefen ihrer Seele erſchauern machte.

„Geſtatten Sie mir, Sie zu begrüßen, Fräulein Wenger!“ Ich bin überglücklich, daß Sie gekommen ſind.“

Beinahe hätte ſie ihn nicht wiedererkannt. Derjenige, welcher da im tadelloſen Frackanzug vor ihr ſtand, hatte nichts gemein mit dem armen Bittſteller, dem ſie vor Jahresfriſt hilfreich beigeſprungen. Ein wenig zögernd bot ſie ihm die Hand, dem ſtrahlenden Blick ſeiner Augen abſichtlich ausweichend.

„Sie ſind es, dem ich die Einladung verdanke?“ fragte ſie kühl.

„Jawohl, gnädiges Fräulein!“

„So? Aufrichtig geſagt, klingt das etwas unglaubwürdig von jemand, welcher ſich ein ganzes Jahr lang in ſchweigendes Dunkel gehüllt.“

„Sie werden mir verzeihen, wenn ich Ihnen ſage, daß ich mich bis vor ganz kurzer Zeit in äußerſt dürftigen Verhältniſſen befunden habe. Jetzt erſt habe ich mich ſo weit emporgerungen, um meiner Verpflichtung gegen Sie nachkommen zu können.“

Sie machte eine wegwerfende Geſte. „So meinte ich's nicht. Aber ich hätte mich gefreut, wenn Sie mir einmal Nach-

---

„Nun, ihr wißt ja, ob es ſchwer zu reiten iſt?“ wandte Graf Amand ſich an ſeine Freunde.

Man lachte, denn jeder hatte ſchon ein Abenteuer mit dieſem Pferde gehabt und wußte, daß ſein Herr der einzige war, von dem es ſich gutwillig beſteigen ließ.

„Sonderbar, gerade mit dieſem Pferde habe ich noch keinen Verſuch gemacht“, meinte Wenzel, das ſchöne Tier betrachtend.

„Wirſt's auch lieber unterlaſſen“, rief Graf Amand mit etwas verächtlichem Tone. Wenzel wurde rot.

„Willſt du mir erlauben, eine Probe zu machen?“ fragte er.

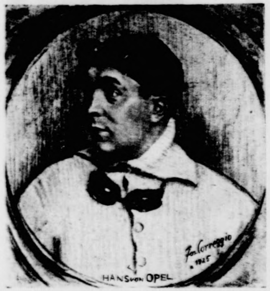
Graf Amand lachte höhniſch auf.

„Ich bitte darum,“ fuhr Wenzel dringend fort, „ich habe einige Erfahrungen mit Pferden, und es würde mich ſehr intereſſieren, dieſelben zu erweitern.“

„Laſſen Sie doch, das Tier iſt eine Beſtie“, rief einer der Herren, „und“, ſetzte er leiſer hinzu, „Ihr Vetter ſieht Verſuche damit nicht gern.“

Wenzel beharrte bei ſeiner Bitte.

„Nun meinethalben,“ rief endlich Graf Amand, „ſo zeige uns deine Kunſtfertigkeit!“



Hans von Opel, einer der erfolgreichſten Rennfahrer. (Nach einem Gemälde von Profeſſor Joſ. Correggio, Frankfurt a. M.)

Wenzel näherte ſich dem Tiere, klopfte ſeinen Hals, ſprach ihm leiſe zu, und plötzlich ſaß er mit einem ſchnellen, ſichern Sprunge im Sattel. Das Tier ſchoß in Lançaden vorwärts.

„Jetzt wirft es ihn entweder ab oder geht mit ihm durch“, ſagte Graf Amand.

Aber keins von beiden geſchah; unter Wenzels ſicherer Führung beruhigte ſich das Tier und kehrte, nachdem es einen weiten Bogen umſchrieben hatte, zu den Herren zurück, vor denen Wenzel einige Male auf und ab ritt. Das Tier folgte lenkſam jedem Druck der Zügel, es ſchien ſeinen Meiſter erkannt zu haben. Die anderen Herren jubelten Beifall. Graf Amand blickte finſter auf das ſchöne Tier. Es war ſein Lieblingspferd geweſen bisher, gerade weil es keinen andern Herrn im Sattel litt als ihn. Und nun folgte es dieſem Deutſchen, den er kaum der Beachtung wert gehalten hatte. Sein Blick flog von dem Tier zu dem Reiter hinauf. War es die lebhafte Bewegung, die friſche Morgenluft oder der helle Sonnenſchein, der Wenzels ſtattliche Geſtalt ſo vorteilhaft hervorhob — Graf Amand dachte plötzlich an ſeine Tochter, die nun ſo viele Tage mit dieſem Mann unter einem Dache weilte, und zum erſten Male war er unruhig um Saſchas willen. Bisher hatte er den Deutſchen verächtlich geduldet — jetzt plötzlich haßte er ihn.

Indes war Wenzel vom Pferde geſtiegen und führte es lächelnd ſeinem Vetter wieder zu. „Ein prächtiges Pferd,“ rief er fröhlich, „ich habe nie ein beſſeres geritten.“

„Das glaub' ich“, ſagte Graf Amand, haſtig die Zügel ergreifend.

„Bei der nächſten Gelegenheit muß der Menſch fort“, dachte er und wollte ſich in den Sattel ſchwingen. Aber war nun das Tier durch den ſchnellen Ritt mit dem fremden Reiter erregt, oder wurde es durch das finſtere, haſtige Weſen ſeines Herrn erſchreckt, es bäumte ſich wild auf, ſprang vor- und rückwärts, zerrte Graf Amand, der es feſtzuhalten ſuchte, mit ſich und war weder durch Züchtigung noch durch Liebkoſung zu beruhigen. Und mit der Aufregung des Pferdes ſteigerte ſich auch die ſeines Herrn. Vergebens ſuchten die anderen beruhigend einzugreifen, vergebens drängten ſich die Reitknechte heran, der Graf gebot mit dröhnender Stimme allen, zurückzuweichen. Endlich gelang es ihm, in den Sattel zu kommen. Das Pferd machte einige tolle Sätze, ſtieg auf den Hinterbeinen in die Höhe, und plötzlich verhüllte eine Staubwolke Roß und Reiter — es hatte ſich überſchlagen und ſeinen Herrn aus dem Sattel geworfen. Die anderen eilten hinzu. Graf Amand erhob ſich, das Pferd richtete ſich, am ganzen Leibe zitternd, neben ihm auf; beide waren unverſehrt. Graf Amands Geſicht ſah aſchfahl aus und ſeine Augen funkelten unheimlich.

„Beſtie,“ murmelte er zwiſchen den Zähnen, „aber wart', ich will dich kirre machen!“

Saſcha war während des ganzen Auftrittes ſtumm geweſen, und kein Ausruf des Schreckens war über ihre Lippen gekommen, wenn ihr auch keine Bewegung von Roß und Reiter entgangen war.

Jetzt trat ſie an ihren Vater heran.

„Es iſt nichts,“ ſagte ſie, „das Pferd hat heut nur ſeinen ſchlechten Tag, du mußt ein anderes beſteigen. Morgen geht es wieder wie ein Lamm.“

„Morgen? Was kann mir morgen nutzen? Heute noch ſoll es gehen wie ich will! Bringt das Pferd in den Schloßhof!“ herrſchte er die Knechte an, „und bringt mir die lange Hetzpeitſche herunter. Wir werden ja ſehen.“

„Die Hetzpeitſche?“ rief Saſcha. „Nein, Vater, die Hetzpeitſche iſt nicht für ein Pferd wie der Standczyk, du weißt ja, mit Schlägen iſt bei ihm nichts zu machen.“ Sie wollte ſich dem Tiere nähern.

„Zurück,“ ſchrie Graf Amand, „zurück, was mit dem Pferde geſchieht, iſt meine Sache.“

Das Tier hatte ſich gutwillig zurückführen laſſen durch den gewölbten Torweg, welcher unter dem einen Schloßflügel hindurch nach dem viereckigen Hofe führte, den das ganze Gebäude umſchloß. Die Jagdgeſellſchaft war ihm gefolgt.

„Laß mich noch einen Verſuch machen“, bat Wenzel.

Aber jetzt brach der Zorn ſeines Vetters in hellen Flammen hervor.

„Dich,“ ſchrie er, „dich? Meinſt du, es ginge nicht mehr ohne dich, und du mit deiner deutſchen Weisheit und Kunſtfertigkeit müßteſt mir aushelfen? Zurück, ſage ich, zurück, dich brauche ich nicht!“

Saſcha war totenblaß geworden bei den heftigen Worten ihres Vaters. Ein ſchneller Blick flog hinüber zu Wenzel. Und — ſonderbar — warum blickte auch er die Tochter an, während der Vater ihn beleidigte? Vielleicht war dies Begegnen der Blicke ſchuld daran, daß Wenzel den Hof nicht ſofort verließ. Er blieb und hörte ziemlich geduldig die Herren an, welche die Heftigkeit ihres alten Freundes als eine unglückliche, nicht zu überwindende Naturanlage ſchilderten und entſchuldigten. Indes hatte ſich die ganze Gruppe auf einer kleinen erhöhten Rampe zuſammengedrängt, während Graf Amand und das Pferd mitten im Hofe ſtanden. Er hatte es an die Longe genommen und verſuchte es nach rechts und links, vorwärts und rückwärts nach ſeinem Willen gehen zu laſſen. Aber je heftiger er ſeinen Willen geltend machte, je eigenſinniger wurde das Pferd. Zuletzt lief es fortwährend im Bogen um ihn herum, und er hieb unaufhörlich darauf los.

„Wart', du ſollſt ſchon müde und folgſam werden“, ſchrie er endlich und befahl, alle Tore im Hofe zu ſchließen. Dann ließ er das Tier los, und dieſes lief nun einige Male rings um den Hof, während der Graf den Knechten Befehl erteilte, ſich an allen Seiten des Hofes mit Peitſchen bewaffnet aufzuſtellen. Sobald das Pferd nun in ſeinem Laufe nachließ, hieben ſie darauf los, und der Graf knallte mit ſeiner Hetzpeitſche dazu. Jetzt brach das Tier erſchöpft zuſammen.

„Reißt es in die Höhe“, ſchrie der Graf, die Peitſche ſchwingend, und wieder begann der tolle Rundlauf. Weißer Schaum ſtand auf den Flanken des Tieres, wieder fiel es auf die Knie, und wieder wurde es emporgeriſſen.

„Vater,“ rief Saſcha, „laß es genug ſein, das Tier geht zugrunde!“

Der Graf ſchien taub und blind in ſeinem Zorn und ſchwang nur immer wieder die Peitſche.

„Er iſt unberechenbar, wenn er erſt einmal in ſolche Aufregung hineingerät“, ſagte einer der Herren.

„Und jede Widerſpenſtigkeit kann ihn ſo toll machen,“ ſagte ein anderer, „ich ſelbſt möchte nicht in die Lage kommen, ihm widerſprechen zu müſſen.“

(Fortſetzung folgt.)

Allerlei vom Winterſport

Karl Neuner bei einem Meiſterſprung von der großen Schanze bei Garmiſch [Ruge]

Vor dreißig und mehr Jahren war der Winterſport in Deutſchland ſo gut wie unbekannt. Wohl hatten die Kinder kleine Kufenſchlitten, mit denen ſie von den Halden und Buckeln zu Tal fuhren, doch das war mehr Spiel als Sport. Wie ſo mancher andere Sport iſt auch der Winterſport aus dem Auslande zu uns gekommen: aus dem Norden und aus der Schweiz. Was wir heute beiſpielshalber unter dem „Davoſer“ verſtehen, iſt der Schweizer Schlitten, der am meiſten benutzt wird. Der Skeleton (um gleich bei den Schlitten zu bleiben) iſt nichts für das weibliche Geſchlecht; er und der Toboggan benötigen eine beſondere glatte Rutſchbahn. Wir brauchen uns nicht weiter mit ihnen abzugeben, da ſich keines unſerer Bilder darauf bezieht. Anders iſt es mit dem Bobſleigh, den wir auf einem Bilde ſehen, das uns einen Moment aus einem Bobrennen bei Garmiſch-Partenkirchen zeigt. Bobſleigh iſt ein langer, beweglicher Doppelſchlitten, auf dem vier Perſonen ſitzen können: vorn der Steuermann, in der Mitte zwei Leute, hinten der Bremſer. Wie jede Art des Winterſports ſo muß auch das Bobfahren gelernt ſein; man denke ſich das nicht ſo einfach, wie es ſcheint. Wo ſolche Rennen abgehalten werden, da findet ſich ſtets viel Publikum ein, wie uns das Bild von der größten Kurve der Riſſerſee-Bobbahn verrät. Vom Schlittſchuhlaufen brauchen wir nicht zu ſprechen, wohl aber vom Schneeſchuhfahren. In den deutſchen Mittelgebirgen, wo die Leute manchmal bei ſchneereichem Winter kaum ihre Hütten verlaſſen konnten, behalf man ſich früher mit den Schneereifen, die man im Norden ſchon von jeher hatte. Dann aber kamen die Schneeſchuhe auf und mit ihnen für einen Teil der Jugend eine neue Luſt. Und als die Norweger, die ſie zu uns gebracht, auch Unterrichtskurſe für Männer und Frauen gaben, ward aus dem kleinen Kreis der Anhänger des Schneeſchuhſports eine große Gemeinde, die heute gut organiſiert iſt. Neben Diſtanz- und Schnelläufen iſt der Sprung der Höhepunkt des Vergnügens. Wer noch niemals Zeuge eines ähnlichen Sprunges war, wie ihn uns Karl Neuner auf der großen Schanze bei Garmiſch zeigt, der macht ſich keinen Begriff von der Schönheit des Augenblicks. Wer die Schneeſchuhe nicht als Greis an die Füße ſchnallt, kann es leicht erlernen; zum Springen gehört natürlich mehr. Ein außergewöhnliches Vergnügen mag das Fahren mit Pferden ſein. Skijöring nennt man dieſen Sport, der aus Norwegen zu uns kam. Neben dieſen Sportarten finden wir auch Bewegungsſpiele auf dem Eiſe. Das bedeutendſte iſt wohl das Hockey, das uns auf einem Bilde vorgeführt wird. Der Schauplatz iſt ein Winterkurort in der Schweiz. Das Ziel der auf Schlittſchuhen laufenden Spieler beſteht in der Gewinnung möglichſt vieler Goals. Während die Jünger des Winterſports noch vor zehn und zwanzig Jahren nur auf beſtimmte Plätze angewieſen waren, iſt heute die Auswahl auch in Deutſchland größer geworden — es ſei nur an den badiſchen und württembergiſchen Schwarzwald erinnert, wie an alle jene Gebiete, die in ſchneereichem Winter dieſe körperlich und ſeeliſch kräftigende Betätigung ermöglichen. Es iſt kaum nötig, darauf hinzuweiſen, daß die Ausübung des Winterſports nicht ungefährlich iſt. Denken wir nur an die Unfälle beim Rodeln und beim Beſteigen der Alpen. Doch das iſt ein beſonderes Kapitel. Wer ſich dem Winterſport hingibt, ſagen wir einmal dem Schneeſchuhlaufen, der unterrichte ſich vor allen Dingen auch über die Ausrüſtung. Die meiſten ziehen ſich warm an, geraten beim Boden oder Gleiten in Schweiß und ſind ſo leicht Erkältungen ausgeſetzt.

H. Baum.

Skijöring in Garmiſch-Partenkirchen
[Ruge]

Eishockey in einem Schweizer Winterkurort

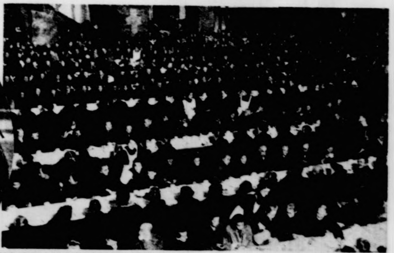
Moment aus einem Bobrennen [Ruge]

BILDER AUS ALLER WELT

Zu den Kämpfen in China
Militärpatrouille auf einer Straße in Shanghai
[Preß-Photo]

Toni van Eyck,
die 15jährige Schülerin von Dr. Ernſt Schertel, Stuttgart, hat ihren Vertrag mit den Kammerſpielen München gelöſt und einen Ruf an Max Reinhardts Deutſches Theater in Berlin angenommen, wo ſie als „Kätchen von Heilbronn“ zum erſtenmal auftrat.

Durch Radio gerettet!
Radio im Dienſte zur Rettung von verunglückten Bergtouriſten. [A-B-C]


Weihnachtsbeſcherung von 2700 Berliner Familien durch die Heilsarmee in der „Neuen Welt“. [A-B-C]
Links: Die Moderniſierung der Schutzpolizei: Für die Schutzpolizei in Deutſchland ſind 50 Motorräder mit Beiwagen angeſchafft worden. Dieſelben ſollen vorwiegend für Polizeiſtreifen Verwendung finden und drei Mann Beſatzung erhalten. [Atlantic]

Das Feuer wird totgeſchoſſen: Ein neuartiger Feuerlöſcher in Piſtolenform, mit dem eine radikale Niederkämpfung des Feuers im Zeitraum von Sekunden erzielt wird. Durch Abdrücken der Piſtole gelangt ein Pulver zum Abſchuß, das ſonſt harmlos und nur auf Feuer vernichtend wirkt. [Wolter] — **Rechts:** Eine konſervative Schule: Blick in eine Klaſſe der 1709 gegründeten Schule zu Colcheſter (England), die durch Stiftungen unterhalten wird mit der Beſtimmung, daß die Mädchen ſtets in der Tracht der damaligen Zeit am Unterricht teilnehmen. [Wolter]

Die Bramſcher Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.50 Goldmark. — Sonnabend: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

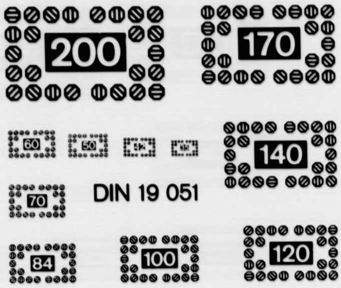
Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Goldpfg., Reklame 80 Goldpfg. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Goldpfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm.

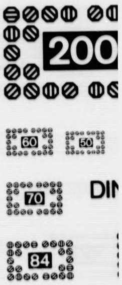
Allerlei vom Winterſport

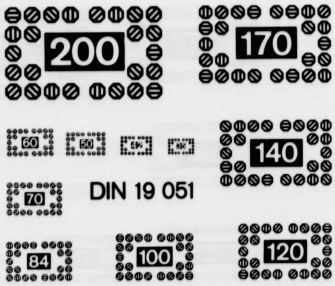
Vor dreißig und mehr Jahren war der Winterſport in Deutſchland ſo gut wie unbekannt. Wohl hatten die

auch Bewegungsſpiele auf dem Eiſe. Das bedeutendſte iſt wohl das Hockey, das uns auf einem Bilde vorgeführt wird. Der Schauplatz iſt ein Winterkurort in der Schweiz. Das Ziel der auf Schlittſchuhen laufenden Spieler beſteht in der Gewinnung möglichſt vieler Goals. Während die Jünger des Winterſports

BILDER AUS ALLER WELT

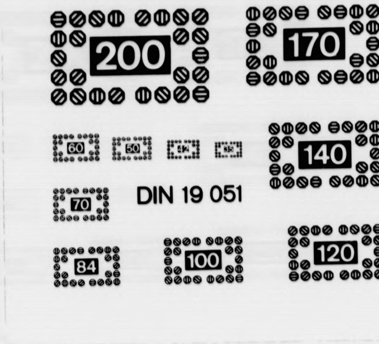

DIN 19 051

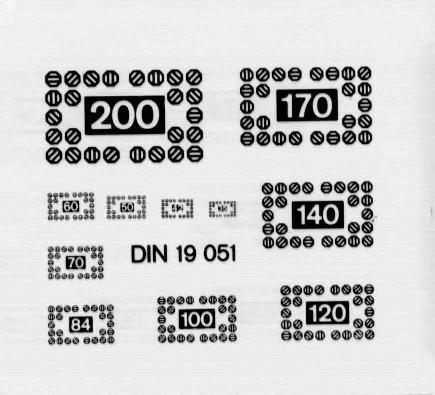

DIN

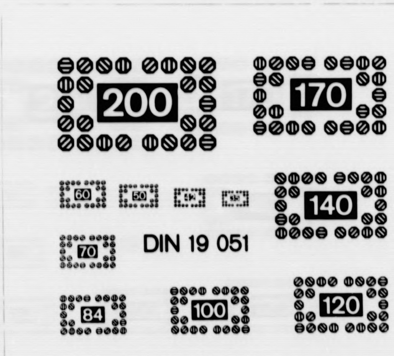

DIN 19 051

A4

A5


DIN 19 051


DIN 19 051


DIN 19 051

A 5

LANGNER + CO. GMBH · Mikrografie - Reprografie

Verfilmungsauftrag für
Film-Nr.: 23

Auftraggeber: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel
Bezeichnung der Vorlagen: ***Bramstedter Nachrichten***

Inhalt (bzw. Fortsetzung von Film-Nr.:)

von: 25.05.1925 Ausgabe: 5638

(ab hier am Schluß des Films ausfüllen)

bis: 07.01.1926 Ausgabe: 5

Aufnahmezahl: ____________

Aufnahmezahl:

Erklärung: die oben aufgeführten Zeitungen wurden in der vom Auftraggeber übergebenen Reihenfolge, vollständig und unverändert durch die beauftragten Mitarbeiter der Firma Langner + Co. GmbH verarbeitet.
22041 Hamburg (Wandsbek),

den: 19.09.1996 (Datum)

Medy
(Unterschrift Aufnahmekraft)

Aufnahmekraft: Medy
Filmentwicklung:

Filmsorte: Kodak Imagelink HQ
Emulsions-Nr. : 5430512

Verkleinerung: 10 bis 18-fach
Aufnahme Methode: DIN 19057 - 2B

Filmprüfung durch:
Datum:

Die Wiederholungen der laut Prüfbericht festgestellten Mängel und/oder Nachträge befinden sich:
An Originalstelle eingefügt: X
Am Filmende angefügt:
Auf Film-Nr.:
zutreffendes bitte ankreuzen bzw. Film-Nr. eintragen!

Sonstige Bemerkungen / fehlende Ausgaben:

Das Papier ist stark vergilbt, der Text teilweise tief in den Bruch gebunden und die Seiten beschädigt!

Von diesem Film wurden Duplikate/Kopien 1 - fach erstellt und befindet sich bei:
- Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

Film übergeben an:

Empfang bestätigt: ____________ (Datum)

____________ (Stempel Unterschrift)

- SHLVA3.DOC-A1-0996 -

A 5

Bramſtedte

vom: 25.0

bis: 07.0

Verlagsort: Bad Bramste

Datum der Verfilmung:

- Schleswig-Holsteinis

A|4 A|5

ter Nachrichten

05.1925

01.1926

mstedt.

ng: 19.09.1996

Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

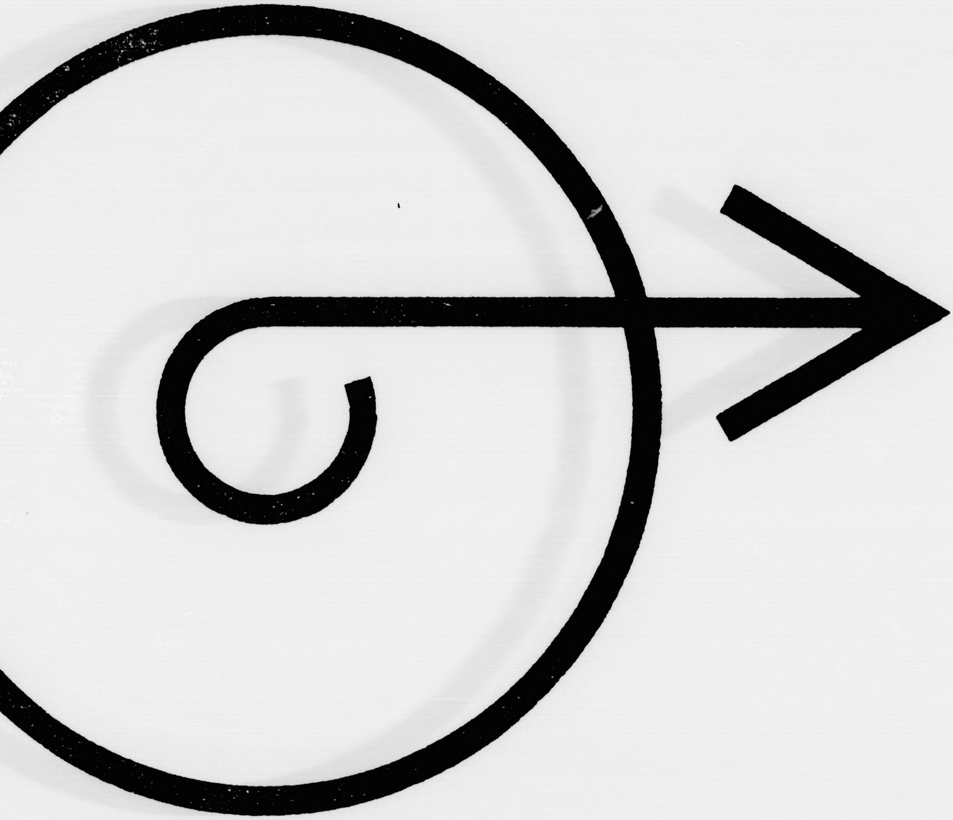
- SHLAUSG2.DOC-A1-0996-

A 5

Ende

A 4

A 5



DIN

Ende der Verfilmung

A 5